Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.: bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 1.

RIBLIOTH: ACADEM: DORPAT.

Freitag 5. Januar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. — Schweden. — Griechenland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. In der St. Johannis-Gemeinde in Dorpat sind im Jahre 1846: Geboren 90 Kinder; 38 Knaben, 52 Mädchen (darunter 5 todtgeborne). Gestorben 166 Personen: 92 männlichen, 74 weiblichen Geschlechts (darunter 60 Personen in 6 Wochen an der Ruhr verstorben). Getraut 19 Paar. Confirmirt 54 Personen. Communicanten 1286 (darunter 35 Kranken-Communionen).

St. Petersburg. Am letztvergangenen Mittwoch, dem ersten Tage des Weihnachtsfestes, ward in der großen Kapelle des Winterpalais in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers, Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Cäsarewitsch, Ihrer KK. HH. der Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch und Michael Nikolajewitsch, Sr. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch und Sr. K. H. des Prinzen Peter von Oldenburg ein feierliches Hochamt gehalten, welchem die Mitglieder des Reichsraths, die Senateure, die Hof-Cavaliere, die Generale, die Officiere der Garde, der Armee und Flotte so wie die bei Hofe vorgestellten Personen beiwohnten und das mit einem Te Deum zum Gedächtnisse der Befreiung Rußlands vom feindlichen Einfalle an diesem Tage im J. 1812 schloß.

Abends war die Stadt erleuchtet.

Se. Majestät der Kaiser haben zur Bezeugung Seines besonderen Wohlwollens dem Astronomen Leverrier zu Paris, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten die Auffindung eines neuen Planeten möglich gemacht hat, in Folge einer Bevorwortung des Ministers des öffentlichen Unterrichts, am 21. December den St. Stanislaus-Orden 2ter Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach einer Mittheilung im Feuilleton der „Nordischen Biene" ist das Monument, welches dem Fürsten Barklay de Tolly in Dorpat errichtet werden soll, nicht eine Statue in ganzer Figur, sondern eine kolossale Büste des verstorbenen Feldmarschalls. Die Büste soll auf ein Fußgestell aus Granit gestellt werden, das auf drei Seiten Scenen aus dem Kriege des Jahres 1812 in Relief und auf seiner vierten Seite die Inschrift tragen wird. Büste und Reliefs sind vom verstorbenen Rector der Kaiserl. Akademie der Künste Demut-Malinowski entworfen und modellirt; mit dem Guß der ersteren ist Baron Klot, mit dem der letzteren Kowschenkow beauftragt worden. Im Jahre 1847 wird das Monument aufgestellt werden. (St. Pet. Ztg.)

Dem Commandeur des L.-G.-Pawlowschen Regiments, Generalmajor von Reutern ist der St. Stanislaus-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Dec. Heute als am ersten Weihnachtsfeste, blieb die Börse geschlossen.

Der Gerant des „National" ist gestern vor dem Untersuchungsrichter erschienen; man hat ihm den Grund eröffnet, weßhalb eine der letzten Nummern des Blatts unter Beschlag gelegt worden ist. Der „National" hatte (vielleicht zum hundertsten Mal!) behauptet, das Cabinet wolle die Wiederherstellung des „herzlichen Einvernehmens" mit England um den Preis schmählicher Concessionen erkaufen. Da er sich dabei gegen das System der Regierung (sonst auch genannt der „unwandelbare Gedanke") verletzend ausgelassen, so ist er angeklagt: der Beleidigung der Person des Königs und der offenen Adhäsion an eine andere als die bestehende Regierungsform. Da der „National" seit Jahren die Republik predigt und kein Mittel verschmäht, die Julidynastie, als die Ursache aller Uebel, bei der Nation verhaßt zu machen, für diese zugestandene Tendenz aber bis daher nicht ernstlich zur Rechenschaft gezogen worden ist, so erwartet man keinen

bt B 1337

Erfolg von der neuen Belangung. Auch fährt der „National“ heute fort, ganz in gewohnter Weise auf das „System zu schmähen.

Es heißt, der Zins von den Schatzscheinen (bons du trèsor), die auf ein Jahr lauten, solle von 3 auf 4 pCt. erhöht werden.

Die jüngsten Nachrichten aus Rio Janeiro sind vom 21. October. Die bralisianische Regierung hat in der Befurchtung, am La Plata interveniren zu müssen, die Zusammenziehung einer Armee von 18,000 Mann angeordnet.

Es scheint gewiß, daß Madame Lafarge am Neujahrstag begnadigt werden wird.

Der lange erwartete sechste Band von des Herrn Thiers „Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs“ wird am 4. Januar ausgegeben. Er enthält auf 600 Octavseiten drei Kapitel, überschrieben: Ulm und Trafalgar. Austerlitz. Rheinbund.

Goethe's Faust, übersetzt von Henri Blaze, ist in einer von Tony Johannot illustrirten Prachtausgabe erschienen und wird in den Blättern als preiswürdiges Neujahrsgeschenk empfohlen.

Paris, 22. Dec. (A. Z.) Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat der König bei dem letzten Empfang der drei nordischen Gesandten — es war dies eben bei Gelegenheit, wo ihnen der Protest mitgetheilt wurde, — eine Freundlichkeit der Gesinnung, eine Milde in Beurtheilung des ganzen Ereignisses entfaltet, welche die Gesandten weit entfernt waren, von ihm zu erwarten oder auch nur zu erhoffen. Ueber die behauptete Verletzung des Wiener Vertrags kam man mit Leichtigkeit hinweg; sie ward nur berührt zum Behuf einer hingeworfenen Bemerkung, daß dieselbe gewiß Niemanden verleiten werde, weitere Angriffe gegen die Heiligkeit der Verträge zu versuchen, und diese Freundlichkeit und Milde soll nebstdem von anderweitigen, anscheinend aufrichtig gemeinten Versicherungen in Bezug auf Italien, auf die Schweiz und Deutschland begleitet gewesen sein, so daß es für den Augenblick fast unmöglich scheinen dürfte, daß sich die drei Mächte, England zulieb, auch nur zu den geringsten feindseligen oder zweifelhaften Demonstrationen entschließen könnten. So hofft man die drei Mächte, und namentlich die deutschen, hinzuhalten und ihre engere Verbindung mit England zu verhindern. Wir können nicht umhin, zu bemerken, daß es eine ziemlich starke Zumuthung an die Kurzsichtigkeit der übrigen Continentalmächte ist, von ihnen zu erwarten, daß sie sich durch das Blendwerk dieser ganzen Politik irre fuhren lassen. Und ein Blendwerk ist es, denn die Freundschaft dieser Mächte ist nicht das, was man eigentlich anstrebt, sondern nur ihre Unentschiedenheit, um so Zeit zu gewinnen, die entente cordiale mit England wieder herstellen zu können.“

Paris, 26. Dec. Bei Annäherung der Eröffnung der Kammern erhebt sich plötzlich ein Sturm gegen den Verein für freien Handel. Die Prohibitionisten (Vertheidiger des Schutzzollsystems) halten aller Orten in Frankreich, namentlich in den großen Fabrikstädten, Versammlungen, um ihre Widerstandsmittel gegen etwaige Versuche der Regierung, die Tarife herabzusetzen, kräftig zu organisiren. Die „Debats“ scheinen ernstliche Besorgnisse über diese Agitation im anti-Cobden'schen Sinn zu unterhalten; sie geben heute einen ausführlichen Artikel, den Freihandelsfreunden Muth zuzusprechen. Es heißt darin: „Die Frage vom Zolltarif wird in diesem Augenblick stark besprochen. Es hat sich das Gerücht verbreitet, die Verwaltung bereite sich vor, den Tarif zu verjüngen — den Tarif, dessen vornehmste Bestimmungen von 1822 her datiren, der selbst auf Decreten aus der Kaiserzeit oder den Tagen des Nationalconvents beruht. Es bedurfte nicht mehr, um eine wirkliche oder erkünstelte Aufregung in unseren Manufakturbezirken hervorzurufen. Und doch ist nichts natürlicher, als daß Einrichtungen, die gut sein mochten, als unsere Industrie noch in der Wiege lag, nicht mehr passen für eine Periode, wo der Fortschritt in allen Zweigen des Kunstfleißes in die Augen leuchtet; doch ist nichts einfacher, als daß man, durch lange Erfahrung belehrt, eingesehen hat, was gewisse Uebertreibungen dem Lande — den Producenten wie den Consumenten — geschadet haben. Die Regierung konnte darum wohl denken, der Zeitpunkt zu einer Revision des Douanentarifs sei gekommen und niemand werde sich überrascht finden, wenn sie dazu thue. Was berechtigt aber zu dem Glauben, der neue Zolltarif werde zerstörend wirken auf unsere Manufakturen? Bis daher trugen ja die von der Regierung in Vorschlag gebrachten Douanengesetze durchaus nicht den Charakter kühner Neuerung. Viele Deputirte, die mit den Ministern stimmen, sind vielmehr der Ansicht, man sei bei weitem zu furchtsam gewesen mit den Zollreformen. Sollte dennoch die Regierung einen gewagten Tarif in Antrag bringen, so sind ja die Kammern da, denselben, wenn sie es für angemessen halten, zu verwerfen. Inzwischen hört man sagen: es hat sich ein Verein gebildet, dessen Namen schon einen der nationalen Arbeit feindlichen Zweck andeute; dieser Verein fordert laut Freiheit des Austauschs — Handelsfreiheit; er will die Barrieren einreißen, hinter welchen der französische Kunstfleiß bis daher Schutz gefunden hat. Es ist wahr, der Verein für Handelsfreiheit besteht; was aber hat die Regierung damit zu thun? Wie mag man die Regierung verantwortlich machen für die staatswirthschaftlichen Lehren der „freien Austauscher“? Ueberdem sind, wir man hört, die Forderungen des Vereins bis jetzt nicht geeignet, unsern Industriellen Besorgnisse einzuflößen. Der Verein scheint sich vorerst auf die sehr bescheidene Idee zu beschränken: Handelsfreiheit sei ein Ziel, das sich mit der Zeit einmal erreichen lasse; vorbehalten werden obendrein die fiscalischen Interessen, die auf unbestimmte Zeit berücksichtigt bleiben sollen.

Wo liegt die Gefahr einer so bedingten Handelsfreiheit? Der Verein meint ja nur, es sei der Augenblick gekommen zu einem Schritt nach der Handelsfreiheit hin, zu einer partiellen Herabsetzung und Vereinfachung des Tarifs. Damit wird nur wiederholt, was schon gar oft gesagt worden ist. Was aber weit bedenklicher und drohender sein würde, als der chimärische Plan, unser industrielles System über'n Haufen zu werfen durch den plötzlichen Uebergang vom Schutzsystem zum Freihandelssystem, wäre ein Versuch, die Regierung an Einbringung eines gemäßigten und weisen Douanengesetzvorschlags hindern und damit einer unausführbaren Theorie commercieller Isolirung die Bahn brechen zu wollen. Unter dem Vorgeben, eine eingebildete Gefahr zu beschwören würde man darauf ausgehen, unsere kostbarsten Freiheiten zu lähmen, die Staatsbeamten, die Privaten, ja die Regierung selbst einzuschüchtern.“ Folgt eine lebhafte Klage über die Strebungen der Schutzzollpartei, die arbeitenden Klassen aufzuhetzen und an Leidenschaften zu appelliren, welche gegen eine benachbarte Nation gerichtet sind, deren Allianz mit Frankreich doch die sicherste Bürgschaft sei für die Ruhe der Welt.

Die öffentlichen Andachtsorte waren gestern ungemein besucht. In allen Kirchen wurde von der christlichen Liebe gepredigt, die da gebiete, die Armen in der Noth zu unterstützen; es kamen reichliche Almosen ein.

England.

London, 25. Dec. Die Frau Herzogin von Kent leidet seit einigen Tagen an einer so starken Erkältung, daß sie den Weihnachtsfestlichkeiten des Hofs nicht beiwohnen kann. Weihnacht ist in England, wie früher des nähern erörtet worden, ein besonders heiteres Fest, beinahe wie die Fastnacht auf dem Continent; heuer aber ist durch die Noth und Theuerung die Volksstimmung ziemlich gedrückt, wie denn überhaupt das „Lustige Alt England“ nur noch in der Sage lebt. Doch finden in den größeren und kleineren Theatern die üblichen Christnachtspiele statt — Possen und Pantomimen welche eigens für diese Zeit abgefaßt sind. Auch hat sich seit einigen Jahren, nach Charles Dicken's Vorgang eine eigene periodische Litteratur von Weihnachtsbüchern gebildet; Dickens selbst hat dem Publicum ein neues Werkchen der Art geschenkt unter dem Titel „The battle of life. A love story — Der Kampf des Lebens; eine Liebesgeschichte,“ welche denn auch von fertiger Hand alsbald dramatisirt wurde und jetzt auf den Londoner Bühnen gespielt wird. Bei Gelegenheit der Christgeschenke, die den Insassen der Armen-Arbeitshäuser verabreicht werden, erfährt man daß in London allein gegen 40,000 solcher Unglücklichen in 34 „Armen-Bastillen“ wohnen.

10,337 Frauen der Stadt Edinburg haben an ihre Schwestern in den Vereinigten Staaten eine Denkschrift gerichtet, worin sie dieselben auffordern den Einfluß ihres Geschlechts auf die Männerwelt geltend zu machen um den 3 Millionen Mitmenschen die in der Union als Sklaven leben müssen die Emancipation zu verschaffen.

Der „Cork Examiner“ faßt in folgenden Zeilen über das Elend in Irland das zusammen, was ihm sein Berichterstatter aus S'Kibeeren geschrieben: Von Anfang bis zu Ende ist es nur ein schauervoller Katalog von Hunger und Tod. Unser Correspondent beschreibt die Lage dieser unglücklichen Stadt durch die Aeußerung, daß dort die Armen wie vergiftete Thiere sterben. Eine fürchterliche Gleichgiltigkeit, wie sie nur bei Pestergriffenen statt findet, betäubt diese unglückliche Bevölkerung. Der Hunger hat bei ihr die Keime jeder wohlthuenden Mitempfindung zerstört; die Verzweiflung hat sie unempfindlich gemacht und, so zu sagen, versteinert. Die Menschen erwarten ihren letzten Augenblick mit erloschenem Blick, Gleichgiltigkeit und ohne Furcht. Es giebt keine elende Hütte wo der Tod nicht schon da wäre. Ganze Familien liegen auf verfaulten Strohresten, die den feuchten Boden hie und da bedecken, verzehrt vom Fieber, und kein Mensch ist da, um die Lippen dieser Unglücklichen zu netzen, oder ihnen den Kopf aufzurichten. Der Mann stirbt neben der Frau, während sie nicht zu ahnen scheint, daß er so eben allem irdischen Elend entgangen ist. Dieselben Leinwandlumpen bedecken Lebende und Leichname, und die ersten scheinen kein Gesicht mehr für diese schreckliche Nachbarschaft zu haben. Die Ratten kommen, um ihre Beute in diesem gräßlichen Wirrsaal zu suchen, und Niemand hat hinreichende Kraft, um ihr Fest zu stören. Die Väter scharren ihre Kinder in irgend einem abgelegenen Winkel ohne einen Seufzer ein; ein nie besuchtes Grab, wohin weder Mutter noch Freund mit einer Thräne kommt. Im weitern Verlauf erzählt der Correspondent eine der vielen Thatsachen von der er Augenzeuge in der Nachbarschaft von Bridgetown war: Ein Unglücklicher war nach der Stadt gekommen, um Schuhe zu verkaufen: dieser Verkauf trug ihm 1 Schilling 10 Pence ein. Nach seiner Heimkunft an demselben Tage fiel er todt vor Erschöpfung und Hunger nieder. Sechs Tage und Nächte hindurch blieb der Körper in demselben Winkel liegen, wo der Arme gelebt hatte, sechs Tage und Nächte hindurch blieb ein armes, vor Hunger sterbendes Kind den Ausdünstungen des Leichnams ausgesetzt, ohne daß man die Mittel gehabt hätte, es von dort wegzubringen. Das wenige Geld, das der Verstorbene nach Hause gebracht hatte, war für andre Bedürfnisse ausgegeben worden, und als der letzte Heller für ein Licht ausgegeben worden war, als der flackernde Schein dieses Lichts nicht mehr die zerfallenen Wände beleuchtete, kamen die Ratten, um den faulenden Leichnam zu benagen. Dergleichen Vorfälle, fährt der Correspondent fort, erregen hier kein Erstaunen mehr. Das Volk ist gewöhnt, alle Tage ähnliche zu sehen. Und dennoch! Glaubt man etwa, daß in der Mitte dieses namenlosen Elends

O'Connell seiner Dotation von fünf- oder sechsmalhunderttausend Fr. entsagt hätte? Ja O'Connell, reich, im Genusse aller Lebensannehmlichkeiten, im Besitz von Schlössern, herrlichen Gütern, von Meuten, deren Ruf über die Meere gedrungen ist, mit einem Worte, der mächtige Grundbesitzer O'Connell hat die Stirn, Flecken und Dörfer durch seine Almosensammler zu brandschatzen, um seinen jährlichen Tribut einzuziehen. Wir haben auf den Glauben der Gerüchte, welche die Gegenwart so wahrscheinlich machte, vor einigen Tagen das Gegentheil angezeigt; wir haben gesagt, daß O'Connell, von Mitleid beim Anblick solches Elends bewegt, sich entschieden hätte, die ihm gewidmete Abgabe nicht einsammeln zu lassen. Wir haben es selbst gelobt, obzwar es im Grunde kein großes Verdienst war. Aber es war ein falsches Gerücht! Die Abgabe wird in jedem Kirchspiele erhoben, zwar mit weniger Geräusch, denn die Einnehmer schämen sich ohne Zweifel ihrer Rolle. Die Ausdrücke fehlen, um ein solches Verfahren zu bezeichnen, und man findet nur zu gerecht, was O'Connells Gegner ihm so oft ins Gesicht geschleudert haben. Wohlan, Bettler-König, halte Deinen Kübel hin! Wir wissen nicht, was man Dir hinein werfen wird, aber wäre es auch alles Gold der drei Königreiche, niemals wirst Du darin so viel finden, um die Schmach zu sühnen, die Du bei allen Nationen finden mußt.

Der Standard berichtet, daß der Erbe des vor Kurzem verstorbenen Baron de Bode, Baron Clemens de Bode, entschlossen sei, den bekannten Prozeß, den der Verstorbene mit der Brittischen Regierung geführt hat (wegen Entschädigung für konfiscirte Güter im Elsaß), mit aller Energie zu betreiben und bis zur äußersten Instanz durchzuführen Er wird aus Rußland erwartet, wo seine Frau in diesen Tagen in Folge des aufgereizten Zustandes, in den sie durch die Besorgniß um den Ausgang des Prozesses versetzt worden war, gestorben ist.

Von den Sandwich-Inseln sind in Liverpool Proben von dort erzeugten Producten, nämlich Zucker, Baumwolle und Wolle, angekommen, die von so schöner Qualität sind, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben.

Spanien.

Aus Madrid vom 20. December erfährt man, daß die ministerielle Krisis zu Ende war. Nach dem Willen der Königin behält das Cabinet Isturiz die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten.

In einer Madrider Zeitung vom 22. heißt es: „Seit 8 Tagen hat es ohne Unterbrechung geschneit; eine große Anzahl Dörfer ist völlig im Schnee begraben; die Bewohner können keine Verbindung unter einander unterhalten; das Vieh stirbt aus Mangel an Futter und auf den Landstraßen heulen hungrige Wölfe.

Schweiz.

Luzern. Der Redactor des „Erzählers“ findet sich abermals mit einem Preßprocesse von Seite der Regierung beschcert. Die Klagepunkte sind dießmal wichtig. Wir wollen nur zwei davon herausheben. Erstens in dem „Erzähler“ habe gestanden, der Kanton Luzern sei unglücklich und in seinem Innern zerrissen, was als eine Verleumdung betrachtet werden müsse. Zweitens der „Erzähler“ rühmte einmal den gegenwärtigen Papst auf Unkosten des Letztverstorbenen; darin liege für den Letztern eine Beschimpfung u. s. w.

Waadt. Es heißt, man gehe in Lausanne ganz ernstlich mit der Gründung „einer freien Akademie“ um, an welcher theils neue, theils diejenigen Professoren angestellt würden, die neulich von der Staatsakademie entfernt wurden. Daß schon längst eine theologische Facultät fur die „freie Kirche“ besteht, ist bekannt.

Deutschland.

Berlin, 26. Dec. Eine Paßreform soll in naher Aussicht stehen, welche jedem Reisenden gewiß sehr erwünscht sein wird. Die Stärke und der Erfolg des jetzigen preußischen Paßsystems beruhen hauptsächlich 1) auf dem Zwange, einen Paß zu lösen, der bei Ein- und Ausgangspässen ein directer, bei Inlandspässen zum Theil ein indirecter ist; 2) auf dem Zwange, den Paß an allen Orten, wo der Reisende sich über 24 Stunden aufhält, der Polizeibehörde vorzuzeigen (visiren zu lassen). Lassen beide Arten von Zwange sich weder mit dem Geiste der Zeit noch mit den veränderten factischen Verhältnissen ferner vereinigen, und erwägt man, daß die Paßgesetze durch ministerielle Instructionen und Zusätze aller Art einen kaum mehr zu übersehenden Umfange erlangt haben und daher — schon in Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Pässe — schwer zu handhaben sind, so liegt es von selbst auf der Hand, daß die Paßgesetzgebung einer Revision dringend bedarf, bei welcher vor allem an die Stelle des Zwanges eine angemessene Freiheit zu setzen sein möchte. Man will dabei im wesentlichen die Last fortschaffen und an deren Stelle eine Annehmlichkeit setzen.

Eines der Institute, dessen Nutzen mit jedem Tage mehr hervortritt, wie denn auch die Theilnahme an demselben mit jedem Jahre größer wird, ist der seit 1829 schon hier bestehende Gewerbverein, dessen Hauptzweck eine zeitgemäße Fortbildung und Aufklärung des Handwerkerstandes ist, was durch zweckdienliche Vorträge, Anlage einer passenden Bücher-, Modell- und Zeichnungensammlung auf die löblichste Weise gefördert wird. Wir erfreuen uns eines tüchtigen Handwerkerstandes und darum ist es um so auffallender, ja unverzeihlicher, daß unsere Reichen selbst bei Bauhandwerksgegenständen ihren Bedarf aus Brüssel und Paris beziehen, da sie hier, wenn sie die Kosten anlegen, eben so geschmackvolle und tüchtigere Arbeit erhalten können. Das nennt man Förderung der heimischen Industrie!

Berlin, 24. Dec. Es ist gewiß nicht uninteressant was kürzlich die „Berliner Zeitungshalle“ bei Gelegenheit der Besprechung der in auswärtigen Blättern enthaltenen Correspondenzen über die hier stattgefundenen Verhaftungen sogenannter Communisten herausgebracht, daß nämlich ein großer Theil der Berliner Berichterstatter, die in auswärtigen Blättern die Feder führen, entweder aus Polizeiagenten selbst oder doch aus solchen Leuten besteht die mit diesen in directer Verbindung sich befinden. Wie war es auch sonst möglich daß einige derselben die gedachte Verhaftung einen Tag bevor sie stattgefunden genau so berichteten, wie sie hernach wirklich angeordnet war, und daß andere an demselben Tage bereits solche Details berichten konnten die eben nur den ausführenden Beamten sebst bekannt waren? Glücklicherweise hat der inquirirende Richter alle Voraussetzungen dieser Herren, wonach die Verhafteten mit einem Pariser Comité in Verbindung stehen sollten und communistische Plane entworfen hätten, unbegründet befunden und dieselben bis auf drei wieder frei gelassen. Gegen einige soll zwar ein Proceß wegen Verbreitung verbotener Bücher eingeleitet worden sein, doch konnten sie darum natürlich nicht schon, bevor das Vergehen feststeht, ihrer Freiheit beraubt werden. — Die Theuerung der Lebensmittel und die Geldklemme der Capitalisten übt auch auf diese Weihnachtszeit ihren Einfluß, indem, nach dem Zeugnisse aller Handeltreibenden, bei weitem weniger eingekauft und verschenkt wird als in früheren Jahren. Ein sehr beliebtes Weihnachtsgeschenk ist der „Berliner Kalender“ für 1847, der wie gewöhnlich sehr elegant ausgestattet ist und unter anderm ein ebenso kindlich empfundenes als poetisch schönes Gedicht des Kronprinzen von Bayern auf den Tod seiner Schwiegermutter, der Prinzessin Wilhelm, enthält. Prinz Wilhelm ist kürzlich von seinem Neffen, dem Könige, mit dem großen militärischen Orden pour le mérite mit der Krone überrascht worden, während sein zweiter Sohn als Anerkennung seiner in dem britischen Kriege gegen die Sikh bewiesenen Tapferkeit, ebenso wie seine beiden Reisebegleiter, denselben Orden in gewöhnlicher Form — der jedoch bekanntlich nur fur Kriegsthaten ertheilt wird erhalten hat. Wie heute eine hiesige Zeitung erzählt, erhält Prinz Waldemar von der Königin von Großbritannien außer der Decoration des Bathordens auch zwei von den Sikh eroberte indische Kanonen.

Berlin, 28. Dec. Man spricht allgemein von einer neuen Umformirung der Armee. Die Uniform soll gänzlich abgeschafft werden, auch die Generale erhalten Waffenröcke, eben so soll auch der schwarze Ueberrock und der Federhut wegfallen. Als Gesellschafts-Kopfbedeckung kommt ein kleiner Hut ohne Feder. Die Generale erhalten stählerne Helme. Auch die Epauletten fallen fort, dafür kommen Schnüre auf die Schulter und außerdem noch größere Achselschnüre über die Brust zu hängen; der Kragen der Linien-Offiziere soll durch Besatz mit Gold eine Art von Stickerei erhalten.

Königsberg, 19. Dec. Indeß ein gewisser Geist der Opposition bekanntlich Ostpreußen erfüllt und seinen Sitz in der Vaterstadt Kant's hat, neigt sich die Bürgerschaft Danzig's mehr conservativen, man könnte sagen, aristokratischen Principien zu. Obschon die liberale Partei großen Kraftaufwand gemacht hat, um am 16. d. M. eine Bürgermeisterwahl nach ihrem Sinne durchzusetzen, wurde doch Syndikus Schumann, der Candidat der Regierung mit einer Majorität von 47 gegen 11 Stimmen erwählt und der ehemalige Stadtgerichtsrath Simon in Breslau (bekannt durch sein Buch über seinen Austritt aus dem Staatsdienste), den die Opposition begünstigte, erhielt fast gar keine Stimmen. — Handel und Wandel liegen hier sehr darnieder; der Verkehr mit Polen, die Hauptquelle der hiesigen Engrosgeschäfte, ist fast ganz abgeschnitten. — Die Gerüchte, daß Hrn. Walesrode, dessen hiesiges Heimatsrecht bestritten wird, eine Ausweisung drohe, sind nicht ohne Grund. Walesrode, der früher Cohen hieß, ist nemlich ursprünglich ein hannöverischer Israelit, der hier zum Christenthum übertrat.

Posen, 23. Dec. Unsere Deutschkatholiken befinden sich in einer höchst peinlichen Lage. Bisher waren sie bekanntlich Czerskianer und erst ganz kürzlich haben sie durch Czerski's Starrsinn bewogen, sich Ronge genähert und das Breslauer Glaubensbekenntniß angenommen. Seitdem ist aber Ronge einen bedeutenden Schritt weiter gegangen und hat sich so ziemlich mit der freien christlichen Gemeinde identificirt; damit sind aber unsere Christkatholiken die das „Wesen des Katholicismus“ festgehalten und nur vom Papste nichts wissen wollen, keineswegs einverstanden, und sie sind nun in eine so schiefe Stellung gerathen, daß die Existenz der Gemeinde dadurch wirklich gefährdet scheint.

Weimar. Mehrere katholische Landschullehrer unseres Großherzogthums, welche die normale Jahresbesoldung von einhundert Thalern genießen, haben bei dermaliger Theuerung der Lebensmittel und Aussicht auf einen strengen Winter ihre Stellen bereits schon niedergelegt, um als Bediente ihr Brod zu verdienen; andere bereiten sich zur Auswanderung nach Amerika vor. (So schreiben die „Seeblätter“.)

Die Probefahrt der sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, welche am 16. Dec. von Dresden bis Löbau stattfinden sollte, ist durch den Schnee mißlungen. Man konnte nur drei Viertelstunden weit über Bautzen gelangen. Dort blieben die Locomotiven im Schnee stecken und sämmtliche Passagiere mußten zu Fuße zurückwaten. Am 17. Dec. wurde die Bahn bis Löbau vom Publicum befahren. Auf der von Breslau aus herführenden Bahnstrecke, mußten die Eisenbahn-Passagiere einen Theil der Nacht im Walde zubringen.

Aus dem Osnabrückschen, 25. Dec. Als ein nicht uninteressanter Beitrag zu den hannöverschen Censurzuständen mag folgendes Factum Erwähnung verdienen. Die Advocaten der Stadt Osnabrück hatten sich mit einer Petition um Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens an die allgemeine Ständeversammlung gewendet und beabsichtigten, diese ihre Petition in den Osnabrückschen „Erholungsstunden“ drucken zu lassen. Der mit der Censur beauftragte Amtsassessor Nisch verweigerte das Imprimatur, man wendete sich an den Regierungsrath v. d. Knesebeck, allein vergeblich, an die Landdrostei selbst, ebenfalls ohne Erfolg. Nun übergibt man die Schrift der Justizkanzlei zur Censur, die das Imprimatur ertheilt, und läßt dieselbe nun als Juridicum drucken.

Frankfurt. Ihre Maj. die Königin Isabella von Spanien haben mittelst Diplom vom 6. November den Freihern A. M. von Rothschild, Chef des Frankfurter Hauses, zum Großkreuz des Isabellenordens, verbunden mit dem Prädicate „Excellenz“, zu ernennen geruht.

Dänemark.

Kiel, 29. Dec. Heute wird in Rendsburg dem Präsidenten der schleswigschen Stände-Versammlung, Hrn. Ober-Gerichts-Advocaten Beseler, ein Ehrenmahl gegeben. Der gleichfalls eingeladene Präsident der holsteinischen Stände-Versammlung, Etatsrath Wiese, ist leider verhindert, an diesem Feste Theil zu nehmen.

Gestern war hier eine Deputation aus den Städten Neustadt und Heiligenhafen anwesend, welche dem bisherigen ständischen Abgeordneten der beiden genannten Städte, Hrn. Ober- und Landgerichts-Advocaten H. N. Claussen, als Zeichen der vollkommensten Anerkennung seiner Wirksamkeit, einen schön gearbeiteten silbernen Pokal mit der Inschrift: „Dem Kämpfer für Wahrheit und Recht!“ überbrachte. Soweit überhaupt einzelnen Mitgliedern der Stände-Versammlung die Erweckung eines freieren Geistes und die Erhebung der gesammten Bevölkerung des Landes zu höherer politischer Einsicht und innigerer Theilnahme zugeschrieben werden darf, gebürt ohne Zweifel Claussen eine der ersten Stellen.

Oesterreich.

Wien, 22. Dec. Das allgemeine Stadtgespräch bildet die am Freitag in der hiesigen Universität bei dem Rigorosum des Juristen F. stattgefundene Aufgabe des geistreichen Professors Dr. Hye „über Verletzung des Völkerrechts, wobei er gelegentlich die Einverleibung Krakau's als ein Thema bezeichnete.“ Die Aufgabe wurde von diesem jungen Juristen, wie natürlich, nicht gelöst. Allein die Sache machte großes Aufsehen, zumal man hier an dergleichen „poetische Freiheiten“ durchaus nicht gewöhnt ist. In Galizien herrscht noch immer viel Anarchie und der politische Fanatismus des gemeinen Haufens droht sogar ins Religiöse überzuspringen; so erzählt man sich, daß eine ganze Bauerngemeinde die Kirche verlassen habe, als ihr Pfarrer ihnen von den zehn Geboten predigte; sie wollten von so viel Geboten nichts wissen.

(A. Z.) Pest, 11. Dec. Wir Ungarn so wie unsere Nachbarn in Siebenbürgen sehen immer mehr ein, daß die erste und vorzüglichste Grundlage unseres Wohlstandes im Anbau unseres gesegneten Landes liegen muß. Es gibt die verbesserte Lage unserer Bauern hiervon ein Zeugniß. — Das Urbarium, die Regulirung und Festsetzung des Verhältnisses des grundbesitzenden Adels zu seinen Unterthanen, bildet bei dem jetzigen Landtage in Siebenbürgen ebenso wie es schon bei mehreren von unsern Reichstagen der Fall war, einen Hauptgegenstand der Verhandlungen. Viel ist da schon geschehen, aber auch viel noch übrig. Noch zählt unser Land erst zwischen zwei und dreitausend Einwohner auf einer deutschen Quadratmeile, obgleich es recht gut die doppelte Zahl ernähren könnte. — Die allmälig immer weiter greifende Ablösung der Dienstbarkeit mehrerer kleinen Städte und Märkte eröffnet gleichzeitig die Aussicht auf den Aufschwung der Gewerbe. — Wenn man uns seither vorgeworfen hat, daß unser Ackerbau unverantwortlich vernachlässigt sei, so hat man dabei außer Acht gelassen, daß zum ersten unter dem seitherigen Feudalismus derselbe keinen Aufschwung nehmen konnte, und daß zum zweiten bei der geringen Bevölkerung alle Producte in so geringem Werthe stehen, daß es eine vermehrte Erzeugung gar nicht lohnt. — Was uns in Ungarn noch vor allem fehlt, das ist ein lebhafter Verkehr nach Innen und nach Außen. So z. B. zeigt sich das Nachtheilige hiervon wieder recht eigentlich in diesem Jahre. Wir hören Klagen an Ueberfluß und stockendem Absatze der Erzeugnisse des Bodens in Niederungarn, während in den Gebirgsbezirken Hungersnoth herrscht. Dazu kommt dann der bei uns weit empfindlicher als im Westen Europas gefühlte Geldmangel, wovon man sich einen Begriff machen mag, wenn man hört, daß man gegen vollkommene Sicherheit nur zu 5—8 pCt. Geld und da nur mit großer Mühe bekommt. Es steht in unserm Lande der Werth der Producte mit dem des Geldes in einem ganz andern Verhältnisse als im westlichen Europa und das eben hemmt und erschwert alle industriellen Unternehmungen so sehr. So z. B. hat es mit der jetzt im Gange befindlichen Regulirung der Theiß so lange gedauert und man hat die darauf anzulegenden Summen viel zu hoch gefunden, obgleich das dadurch gewonnene fruchtbare Land einen zehnfach so hohen Werth haben wird. Sehr viel könnten uns Einwanderungen von fleißigen Deutschen helfen und für sie wird eben der Weg durch die regulirten und geänderten

Urbarien gebahnt. Wenn alsdann hierzu noch die Abschaffung des Rechts der Aviticität, d. i. die Unveräußerlichkeit des adeligen Grundbesitzes, treten wird, dann dürften Hunderttausende von Deutschen bei uns ein nahes schönes und dankbares Vaterland finden.

Schweden.

Stockholm, 18. Dec. (Börsenhalle.) Nachrichten aus St. Barthelemy zufolge hat die Freikaufung der Sklaven daselbst schnellen Fortgang und sind nach den „Dagligt Allehanda“ daselbst, als der letzte Bericht abging, schon 400 abgeschätzt gewesen und belief sich die dazu entschiedene Summe auf etwa 35,000 Thlr. Hamb. Bco. — Man versichert als ziemlich gewiß, daß der Beschluß der Regierung in Hinsicht der Gewerbefreiheit nun gefaßt worden und das neue Gesetz deßhalb zu Neujahr allgemein werde bekannt gemacht werden. — Aus Finnland wird gemeldet, daß Gesuche um Erlaubniß zur Herausgabe von nicht weniger als vier neuen Zeitungen für nächstes Jahr im Lande ergangen waren, als: eine Schulzeitung, von einigen Lehrern in Abo; eine theologische Zeitschrift, von zwei Lehrern der Universität; eine Zeitung in finnischer Sprache, von vier Studirenden; und ein kleineres literarisches Blatt, schwedische und finnische Aufsätze enthaltend. Ueberhaupt befinden sich in Finnland höchst schätzbare Bildungselemente.

Griechenland.

München, 28. Dec. Die Guillotine setzt mit ihrem Gefolge ihre wohlthätige Rundreise fort, zum Schrecken des Gesindels, zum Trost für die Richter, deren Urtheile künftig nicht mehr unvollzogen bleiben werden, und zur Beruhigung des Volks, das nunmehr an die Wahrheit des verheißenen gesetzlichen Schutzes gegen Räuber und Mörder ernstlich zu glauben beginnt. Zuletzt war die Maschine auf Negroponte (Euböa) thätig, wo mehrere Verbrecher seit Jahren der Vollziehung des über sie verhängten Todes-Urtheils harrten. Zu Chalkis, der Hauptstadt dieser wichtigen Insel, wurde in den letzten Tagen zu nicht geringem Aufsehen ein Priester guillotinirt, welcher des Verbrechens getriebener Piraterie ꝛc. überwiesen worden war, eines Verbrechens, in welchem der Griechische Inselbewohner bekanntlich nur ungern etwas Strafwürdiges erkennt. Gleichwohl fand die Execution ohne den mindesten Störungsversuch statt, ein sicheres Zeichen von dem erlangten Ansehen der Gesetze und der erstarkten Kraft der Regierung.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Dec. Wieder ist dem Osmannenstamme ein neuer Schößling entsprossen, und des Sultans drei lebenden Söhnen (Mehmed Mürad, Abdulhamid, Mehmed Reschad, hat sich ein neuer Ankömmling, Mehmed Sia-üd-din — das Licht des Glaubens — zugesellt. Das Handschreiben des Sultans an den Großwesster enthaltend die Kunde der glücklichen Begebenheit und den Befehl selbige nach herkömmlicher Art zu feiern, wurde Reschid am 11 Morgens durch den Aufseher der schwarzen Eunuchen überbracht. Hierauf wurden die Großwürdenträger des Reiches zur Pforte entboten, wo ihnen der Großwesster das erwähnte Hattischerif vorlas, und seither haben Artilleriesalven, nächtliche Beleuchtungen und Zeitungschronogramme ihren regelmäßigen Verlauf.

Trapezunt, 29. Nov. Es ist schwer aus den sich widersprechenden Nachrichten über die Richtung der Cholera und die Verheerungen, die sie in Persien angerichtet, etwas positives und gewisses herauszunehmen. Die Angabe, daß in Teheran 7000 Opfer gefallen, steht noch am genauesten im Verhältniß zu der dortigen Bevölkerung. Die Zahl der in Tauris an dieser Seuche gestorbenen Menschen wird auf 9 bis 10,000 angegeben. Das Gouvernement von Tauris, wo seit dem 10. d. keine weiteren Erkrankungen vorgekommen, hatte auf der Straße nach Teheran eine Quarantäne errichten lassen, wo der Reisende, der sich eben der Räucherung nicht unterziehen wollte, sich davon mit fünf Piastern, ungefähr 30 kr. C. M., loskaufen konnte. Nach den neueren Angaben soll die Seuche sich in Urumie und Choi (dieß eine auf der Karawanenstraße nach Erzerum gelegene Stadt) gezeigt haben, jedoch mit bedeutend geringerer Intensität als zu Tauris. In Bagdad sollen 700 Menschen daran gestorben sein. Von Bagdad aus erreichte sie neulich Mossul, wo sie aber gelind auftrat. Die Richtigkeit der Angabe, daß sie auch in der russischen Provinz Eriwan ausgebrochen, wird bezweifelt. Außer der Cholera wurde Persien heuer von einer Einfalle der Turkomanen heimgesucht die bis Asterabad vordrangen, aber durch russische auf dem kaspischen Meere kreuzende Kriegsschiffe zum Rückzuge gezwungen wurden. Der eingetretene Winter, wo sie gewöhnlich mit ihren Heerden nach den Ebenen von Chiwa ziehen, mag sie ebenfalls von weiterem Vorrücken abgehalten haben. Schon Hadschi Baba beschreibt, wie bekannt, diese Einfälle der Turkomanen sehr charakteristisch. — Beder Chan Bey, der berüchtigte Kurdenhäuptling, der zwischen Diarbekir und Mossul zu Bitlis residirt, scheint einen förmlichen Vertilgungskrieg gegen die Nestorianer führen zu wollen, deren er bis jetzt, wie es heißt, 4000 hat hinschlachten lassen. Möge der Pforte gelingen diesen Metzeleien Einhalt zu thun, und überhaupt die aufrührerischen Kurdenhäuptlinge endlich einmal zu Paaren zu treiben. Von einigen ausgiebigen Maßregeln und Rüstungen ist aber leider nichts zu vernehmen. Ali Pascha, der kürzlich mit dem österreichischen Dampfboote von Konstan-

tinopel nach Samsum kam um an seinen Bestimmungsort als Gouverneur nach Harput zu reisen, wurde unterwegs überfallen und sammt seinem Gefolge, mit alleiniger Ausnahme der Frauenzimmer, umgebracht. Hieraus läßt sich wohl die Sicherheit der Straßen in diesem Theile des osmanischen Gebiets beurtheilen.

Der Russische Marine-Lieutenant, Fürst Galitzin, war in Teheran angekommen, um dem Schach als Geschenk von seinem Kaiser ein kleines Dampfboot anzubieten, da der Schach schon länger eines zu besitzen wünschte. Man führte diesen niedlichen Dampfer, der nur 16 Fuß lang ist, aus der Wolga übers Kaspische Meer, dann auf dem Sefid-Rud ein Stück stromaufwärts und transportirte ihn dann vollends zu Land bis Teheran. Da bei Teheran selbst jedoch kein Wasser ist, das ein auch noch so kleines Boot tragen konnte, so ließ man das bei der Residenz von Kasr Kadschar — eine Stunde von Teheran entfernt — befindliche Bassin wieder ausbessern und in wasserhaltigen Zustand setzen, um auf diesem klaren Spiegel dann diesen Russischen Lilliput-Dampfer mit lustigen Goldfischlein in die Wette seine Rundfahrten beginnen zu lassen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 2. Dec. In verflossener Nacht ist hier der erste Schnee gefallen. Die anhaltenden Nordwestwinde, und mehrere sehr heftige Stürme welche den atlantischen Ocean bewegt haben, haben die Ueberfahrten von Europa sehr erschwert. Gestern sind hier die Meta von Bremen mit 110 Passagieren, der Patrick Henry von Liverpool mit 350, der St. James mit 50 Passagieren angekommen. Die Meta war 60 Tage unterwegs gewesen und hatte 10 Todte an Bord gehabt, der Patrick Henry 33 Tage und hatte 7 Todte gehabt, der St. James von London 35 Tage. Ueber die mögliche Dauer des merikanischen Kriegs sind hier die Meinungen sehr getheilt. Die Ansicht wird hier allgemein gehegt daß der Präsident des Freistaats Meriko, Santa Ana, friedlich gesinnt, aber durch die allgemeine Volksstimmung zur Fortsetzung des Kriegs gezwungen sei. Es scheint allerdings in Mexico eine gewisse Erbitterung gegen die Nordamerikaner zu herrschen, welche durch die nicht zu läugnenden Anmaßungen der letztern fortwährend noch gesteigert wird. Die mexicanische Regierung hat zur allgemeinen Bildung von Guerillabanden aufgefordert. Wenn nun aber auch nicht zu läugnen ist daß Meriko bei seinen klimatischen Verhältnissen und den schwierigen Communicationsmitteln ein treffliches Terrain zum Guerillakriege darbietet, so darf man andrerseits nicht übersehen, daß die Mexikaner ausgeartete Spanier sind, während die Amerikaner durch die unaufhörlichen Kämpfe mit den Indianern zur Führung eines Krieges gegen Guerillas sich längst gebildet haben. In New-York selbst behandelt man den merikanischen Krieg sehr kühl. Selbst das 5te Freiwilligenregiment, welches hier organisirt wird, ist noch nicht vollzählig, und dessen Absendung wird von den nächsten Ereignissen abhängen. Die Capitäne geben sich viel Mühe ihre Compagnien zu vervollständigen.

Miscellen.

Fensterpapier. Bekanntlich haben die Holländer in der Papierfabrication beinahe allen Nationen den Rang abgelaufen. Die Erzeugnisse in diesem Zweige der Industrie sind durch Weiße, Festigkeit, Feinheit, Glätte und Dauerhaftigkeit ausgezeichnet, und haben deshalb auch nach allen Welttheilen Absatz gefunden. Einer der vorzüglichsten Papierfabrikanten in diesem Königreiche verfertigt gegenwärtig eine Papiersorte, welche mit dem Fensterglase die Durchsichtigkeit und mit dem Pergamente die Elasticität gemein hat. Mit der Zeit dürfte dieses Glaspapier eine ganze Reform im Fache der Glaserkunst herbeirufen, und ausschließlich die Stelle des gebrechlichen, und darum kostspieligen, Kieselglases vertreten. Auch zu Spiegeltafeln ließe sich dasselbe mit Vortheil benutzen.

Von der bekannten Erfindsamkeit und Laune des Yankee's fuhrt ein nordamerikanisches Blatt einen neuen Beweis auf. Ein alter Junggeselle in Norfolk hat den originellen Einfall gehabt, sich per Lotterie ausspielen zu lassen. Er bietet allen heirathslustigen Damen Loose an, deren Preis nach Alter und Schönheit der Käuferinnen variirt (alte Jungfern zahlen das Dreifache); sollte aber die Gewinnerin nach Ansicht des Originals nicht zu einem ehelichen Verlöbnisse Lust haben, so wird der Ertrag zwischen beiden Parteien getheilt. Gar kein übler Gedanke, der auch Anklang zu finden scheint, denn er hat den Baltimorer Damen wissen lassen, daß nur noch einige „Chances" für sie übrig seien. Ob es ihm damit Ernst sei, kann freilich nicht verbürgt werden, eben so wenig wie dem Yankee, der um ein Patent auf eine Verbesserung der Wage der Gerechtigkeit — eine außerordentlich wünschenswerthe Erfindung — einzukommen beabsichtigt.

Die liebenswürdige „Dorfzeitung" hat von einer Sache, welche den Diplomaten immer schwere Sorgen zu machen pflegt, eine vortreffliche Erklärung gegeben. Ein fait accompli nämlich, wie etwa die Einverleibung Krakaus mit Oesterreich, wie die Heirath Montpensiers mit der Spanischen Infantin, ist nach ihr „Eine ärgerliche Geschichte, bei der, wenn sie einmal geschehen ist, nichts übrig bleibt, als sich still zu ärgern, eine Faust im Sack zu machen und ruhig zu sagen: „zu geschehenen Dingen muß man das Beste reden, um bei Gelegenheit auch sein fait accompli zu machen." Uebrigens sind die faits accomplis nur ganz großen Herren gestattet und nicht einmal inclusive der Schulzen.

(Beilage.)

№ 1. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. Januar 1847.

In einem Nachrufe, den Levin Schücking in der „Kölnischen Zeitung" Friedrich List widmet, ist auch von einer Denkschrift die Rede, in welcher der Hingeschiedene über Politik der Zukunft sich ausgesprochen hat. Er übergab sie einigen bedeutenden Männern Englands und übersandte sie einem regierenden deutschen Fürsten. Jenes Memoire bezog sich auf das Interesse, welches Deutschland und England zu einer volksthümlichen Verbindung bewegen müsse. Er wies England auf die Gefahren hin, die ihm durch die Entwickelung Nordamerika's drohen. England ist der Union gegenüber jetzt in derselben Lage, sagte er, in welcher im sechzehnten Jahrhundert und im siebenzehnten Holland England gegenüber war. Es wird seine Stellung verlieren, wie Holland sie verloren hat, wenn es nicht durch besondere Entwickelung von Hülfsquellen, durch großartige Verstärkung der materiellen Basis, auf der das Gebäude seiner Macht ruht, eine neue Kraft gewinnt. Diese Hülfsquellen, diese Vergrößerungen bieten sich ihm durch die Entwickelung Indiens, durch Verengung des Bandes, das es mit Indien verknüpft. Es muß eine immer freie Straße nach Indien, Eisenbahnen nach Indien haben. Daraus entwickelte List die Nothwendigkeiten eines Bandes mit Deutschland und einer Besitznahme der Ostküsten des mittelländischen Meeres durch die Britten. Er zeigte ferner, daß es für England dringende Aufgabe einer weisen Politik sei, Deutschlands innere volksthümliche Entwickelung zu befördern, um einen dauernden volksthümlichen Bund mit uns schließen zu können. Er wollte England die Thorheit seines Kampfes gegen den Aufschwung unserer Industrie zeigen und es lebhaft für den Aufbau freisinniger Institutionen in Deutschland interessiren. Er wollte darthun, daß jene „entente cordiale" mit Frankreich ein Ding von gestern und für morgen sei, wie es sich seitdem ja erwiesen, daß Großbritannien nur einen treuen Verbündeten in einem frei entwickelten Deutschland finden könne. Er war überzeugt, daß dieses letztere nie mit Frankreich Hand in Hand gehen könne. Frankreich muß sich eine Marine schaffen, die sich der Englands und Nordamerika's gegenüber behaupten kann, sonst wird es nie wieder sein Schwert in die Wagschaale von Völkergeschicken werfen können, wenn die letzte Instanz ihr Urtheil spricht. Zum Seemann fehlt dem Franzosen aber nichts mehr als alle Anlage. Darum wird Frankreich ewig die Aufgabe haben, sich eine Basis für seine Marine zu erobern. Es wird nicht allein das linke Rheinufer, es wird auch die niederländischen, friesischen, deutschen Seeküsten an sich zu reißen suchen — der Besitz eines von Seemännern bewohnten Landes ist Bedingung seiner Zukunft und bis es ihn erlangt hat, müssen wir Frankreich mißtrauen.

In Paris muß (mit Recht) von allen Vergnügungen eine gewisse Abgabe fur die Armen gezahlt werden; von den öffentlichen Bällen allein betrug diese Armensteuer im vorigen Jahre 82,000 Frcs. und von den Theatern über eine Million.

Der „Voleur" gibt eine Notiz über den jetzigen ungewöhnlich großen Umfang der Pariser Bijouterie und schätzt die Masse des zu den Bijouterie-Waaren jährlich verarbeiteten Goldes und Silbers einer Metallmasse gleich, die so groß ist, wie die Vendome-Säule in Paris. Gegenwärtig sind in der Münze täglich 55 bis 60 Arbeiter allein mit der Stempelung dieser Bijouterie-Waaren beschäftigt.

Asil für Schriftsteller und Künstler. In Frankreich und zunächst in Paris ist ein Unternehmen im Werke, das auf dem Wege der Subscription zu Stande kommen soll. Es handelt sich um ein Asil fur bedürftige alte Literaten, Schauspieler, Maler und Bildhauer. Also ein Hospital der Literatur- und Kunst-Invaliden.

In Petersburg macht folgendes Couplet Furore:

So ändert Alles sich auf Erden,
Schießpulver selbst ist nicht mehr Trumpf,
Man kann jetzt todtgeschossen werden
Mit einem alten woll'nen Strumpf.

Wurmstichiges Holz wird jetzt von den Pariser Antiquitätenhändlern sehr stark gesucht zur Anfertigung von neuen-alten Möbeln. Die Welt will betrogen sein!

In N. bietet ein Weinhändler Weine zum Kaufe an, die er „aus den besten Quellen bezogen."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters 1847 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb an den Tagen vom 9. bis 11. Januar zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ. Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 15. Januar in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie Russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein, von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein, von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegerichte ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. Eingeborne des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauschen Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Universität kein Hinderniß von Seiten der Regierung des Zarthums entgegenstehe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher, als nach Ablauf eines Jahres, die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren, und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abgangs zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts.

Hiebei wird zugleich zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß in Folge höherer Vorschrift von allen, welche in die Zahl der Studirenden der Dorpatschen Universität einzutreten wünschen, unabweichlich gefordert werden muß, daß sie gründliche Kenntniß der russischen Sprache besitzen, daher in diesem Fache die Censur „ziemlich gut" bei den Prüfungen nicht mehr angerechnet, sondern wenigstens die Censur „gut" verlangt werden wird. Wenn im Protocoll des Aufnahme-Examens Jemand in der russischen Sprache die Nr. III. erhält, der wird, als den Anforderungen nicht genügend, in die Zahl der Studirenden nicht aufgenommen. 1

Dorpat, den 20. Decbr. 1846.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

In Folge Vorschrift des Post-Departements geschieht die Annahme der Correspondenz im Jahre 1847 beim Dörptschen-Postcomptoir wie folgt:

Zur Route nach St. Petersburg:

Leichte Geldsendungen, Documente, recommandirte und ordinaire Correspondenz nach Reval, Pleskow, Jewe, Narwa, Jamburg, St. Petersburg und weiter, zur leichten Post, Dienstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Schwere Geldsendungen und Packen eben dahin, Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 4 bis 6 Uhr.

Ordinaire Correspondenz nach Jewe, Narwa, Jamburg, St. Petersburg, Moskau, Finnland, zur Extra-Post, Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag von 4 bis 6 Uhr.

Zur Route nach Riga:

Leichte Geldsendungen, Documente, recommandirte und ordinaire Correspondenz, Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 4 bis 6 Uhr.

Schwere Geldsendungen und Packen, Dienstag und Freitag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr.

Ordinaire Correspondenz nach dem Auslande, so wie nach Wolmar, Riga, Mitau, Schaulen und Tauroggen, zur Extra-Post, Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend, nach Walk aber nur Dienstag und Sonntag, Nachmittag von 4 bis 6 Uhr.

Correspondenz nach Fellin: Dienstag und Freitag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr.

Postmeister Langhammer.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da ich Pferde, welche sich zum Reitdienst eignen, zu kaufen wünsche, so ersuche ich die Herren, welche Pferde zu diesem Zwecke erziehen und verkaufen, sich in dieser Beziehung an mich zu wenden und zugleich mir das Alter, die Größe und den Preis der Pferde aufzugeben. 3

Universitäts-Stallmeister
R. v. Daue.

Die Zeitungs-Expedition ersucht diejenigen resp. Abonnenten, welchen die Zeitung ins Haus getragen wird, ergebenst: die dem Zeitungsträger jährlich zukommenden 60 Kop. S. nicht wie bisher ihm, sondern (wegen häufigen Wechsels der Zeitungsträger) in der Schünmannschen Buchdruckerei zu entrichten.

Am 10. Januar c. beginnt der Unterricht in meiner Schule. A. Stackmann. 3

Unterzeichneter hat zum Verkauf eine Parthie Birkenholz, den Faden à 7 Fuß zu 2 Rub. 30 Cop. Silb.-Mze., für welchen Preis es den resp. Käufern zur Stelle geliefert wird, und bittet im Laufe von 14 Tagen a dato hierauf bei ihm Bestellungen zu machen. 3

Dorpat, den 2. Januar 1847.

Dörptscher Kaufmann 3ter Gilde
Fedor Sarafanow.

Es wünscht ein Mann, der sich schon mehrere Jahre mit der Erziehung fremder Kinder beschäftigt, ein Paar Knaben als Pensionäre, zu sich ins Haus zu nehmen. Der Name zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 3

In der C. L. Schultzschen Tuchfabrik sind an allen Wochentagen von 9—12 Vormittags und von 2—4 Nachmittags Tücher von verschiedener Güte und den beliebtesten Farben, aber nur in Stücken, zu den billigsten Fabrikpreisen und in Partieen zu noch bedeutend herabgesetzten zu verkaufen, wo und von wem, weiset der Thürsteher im Fabrikgebäude nach. In allen schriftlichen Angelegenheiten der Fabrik wendet man sich an den Staatsrath und Ritter von Brücker. 2**

Ein geräumiges und gut gelegenes Lokal am großen Markt, ist zu einer Bude für die Marktzeit zu vermiethen, und zu erfragen im Tuch-Magazin des Herrn C. G. Metzke.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 ist eben angekommen sehr schöne weiße russische Wolle, und auch viele andere Waaren 3

Im Hause des Herrn Uhrmachers Rech ist eine Wohnung zu vermiethen. 3

Eine Familien-Wohnung ist zu vermiethen; und zu erfragen in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow. 2

In meinem Hause sind 2 möblirte Zimmer für die Jahrmarktszeit zu vermiethen; auch auf längere Zeit. Rathsherrin Frahm. 2

Ein Saal nebst einem Vorzimmer sind für die Jahrmarktszeit im unteren Stock des Apotheker Wegenerschen Hauses zu vermiethen. 1

Im Hause des weiland Stadtbaumeister Geist sind Wohnungen verschiedener Größe zu vermiethen. 1

Verloren.

Der ehrliche Finder eines kleinen braun und weiß gefleckten Wachtel-Hundes, welcher auf den Namen „Pascha" hört, wird dringend ersucht, diesen gegen eine Belohnung auf der Sternwarte abzugeben.

Abreisende.

N. Steinberg verläßt Dorpat. 2
Schornsteinfegergesell C. Weidemann verläßt Dorpat.
Dorpat verläßt: Schneidergesell J. F. Rohleder. 3

In unserem Verlage erschien soeben:

General-Karte

der

Russischen Ostsee-Provinzen

Liv-, Esth- u. Curland

nach den vollständigen astronomisch-trigonometrischen Ortsbestimmungen und den speciellen Landesvermessungen herausgegeben

von

C. G. Rücker.

Vier Blatt. Preis 4 Rbl. S. Gut gebunden 5 Rbl. S.

Nach dem Urtheile Sachverständiger, kann diese Karte als wirklich zweckmässig, gut empfohlen werden. Sie ist die Frucht jahrelanger, sorgfältiger Arbeit, und hat in geographischer Hinsicht einen besondern Werth dadurch erhalten, dass das trigonometrische Netz der Karte und die Zeichnung der Küsten nach officiellen Aufnahmen und mit grosser Genauigkeit angefertigt sind. Die technische Arbeit hat die Kunst-Anstalt von H. Delius in Berlin sauber und schön ausgeführt, so dass sie auch in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig lässt und sich hoffentlich viele Freunde erwerben wird.

Dorpat, den 9. December 1846.

Buchhandlung von Franz Kluge.

En gros und en detail Geschäft

in

Galanterie-, Bijouterie-, Krystall-, Mode- u. kurzen Waaren

von

Cahn & Wulffsohn

aus Mitau.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir unser bis hierzu alljährlich im Hause des Herrn Rathsherrn H. D. Musso aufgestelltes Marktlager, in diesem Jahre nach dem Hause des Herrn J. J. Luchsinger verlegt haben, und empfehlen zugleich eine große Auswahl zuverlässig guter Bielefelder Leinen, Seiden-, Sammt- und Wollen-Westen-Shawls, Echarpes und Tücher, französische Handschuhe, so wie eine besondere Reichhaltigkeit neuer moderner Toilette und Nippes-Gegenstände.

Cahn & Wulffsohn.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 2.

Dienstag 7. Januar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Eupatoria. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Ueber Schießbaumwolle und das Braconnotsche Xyloidin. — Das Verbrennen des Wassers. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Die letzte Post hat, jetzt bereits zum dritten Mal, **keine ausländischen Zeitungen** gebracht, und es können die neueren politischen Nachrichten mithin erst in der nächsten Nummer gegeben werden. — Worin der Grund liegt, dass in diesem Jahre sämmtliche in Dorpat rechtzeitig bestellte und bezahlte ausländische Zeitungen **nicht** angelangt sind, vermögen wir nicht zu enträthseln.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Jan. Mittelst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat vom 21. December v. J. ist das Mitglied des temporairen Medicinal-Comités beim Ministerium der Volksaufklärung, Staatsrath Seidlitz zum wirklichen Staatsrath ernannt und dem Mitgliede desselben Comités, Staatsrath Pirogow ein Brillantring mit dem Namenszuge Sr. Majestät des Kaisers Allergnädigst verliehen worden.

Mittelst Allerhöchstem Ukas an das Ordenskapitel vom 21. December sind: der Vice-Director des Departements der Volksaufklärung, Collegienrath Berte und der Director des zweiten Gymnasiums zu Moskau, Collegienrath Speer zu Rittern des St. Annen-Ordens 2ter Classe Allergnädigst ernannt worden.

Auf Vorstellung des Hrn. Finanzministers haben Se. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die Einfuhr von gestoßenem Lumpenzucker im Hafen von St. Petersburg während der Schifffahrt von 1847, nach derselben Grundlage wie sie im J. 1846 gestattet war, d. h. mit dem fur Rohzucker festgesetzten Zoll und einzig und allein zum Sieden in den Zuckerfabriken, erlaubt sein soll. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 3. Jan. Befördert sind, zu Obristlieutenants: der Commandeur des Tulaschen Bataillons der inneren Wache Major Ehrenkreutz, vom 2ten Archangelschen Bataillon Major von Klugen; zum Stabscapitain der ältere Adjutant vom 7ten Bezirk des Corps der inneren Wache Lieutenant Heidenreich; der Stabscapitain Baron Nicolai, vom Dragonerregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, ist zum Capitain befördert. (Russ. Inv.)

Eupatoria, 4. Dec. Der Winter hat hier ungewöhnlich früh begonnen: seit October hielt die Kälte an und stieg bis auf 8°. Die Ueberraschung war um so empfindlicher, je weniger wir in diesem Klima gewöhnt sind, uns frühzeitig mit hinlänglichem Vorrath an Brennmaterial zu versorgen, aber dies Jahr giebt uns eine andere Sorge: unaufhörlich widrige Winde halten die Schiffe im Bosporus zurück, zu deren Befrachtung hier bedeutende Vorräthe an Getraide bereit lagen, und der frühzeitige Frost ließ sogar den gänzlichen Schluß der Schifffahrt befürchten. Zum Glück änderte sich die Witterung und seit zwei Wochen wehen nun schon die milderen Südwinde. Wir genießen ein wahres Frühlingswetter, gehen am Ufer spazieren und freuen uns des Anblicks der ausländischen Handelsflotte, die jetzt unsere Rhede ziert. Die Bewegung ist allgemein, besonders unter der armen Classe des Volks die nun im Hafen vollauf Beschäftigung findet und sich ihr Stück Brot erwerben kann.

Bei einer Wärme von 15° R. im Schatten, erweichten sanfte Regen den gefrorenen Boden. Gestern hatten wir bei 10° Wärme ein Gewitter mit Donner und Blitz und somit dürfen wir hoffen, daß die warme Witterung anhalten wird.

Nachrichten vom Kaukasus.

Wir beeilen uns, über eine glänzende Waffenthat der Garnison der Festung Golowin (im Lande der Ubichen, an der Ostküste des Schwarzen Meeres) Bericht zu erstatten.

Unter allen Küstenstämmen beharren die kriegerischen Ubichen am hartnäckigsten in einer feindli-

chen Stellung gegen uns. Schon im Jahre 1841 machten sie einen Versuch, die Festung Golowin zu erobern, die ihrem Schleichhandel mit den Türken den Weg versperrt, wurden aber durch die Bajonette der tapfern Garnison ins Gebirge zurückgeworfen.

Seitdem wurde von ihnen nichts Bedeutendes unternommen. Die Vertheidigungswerke des Forts haben bei dem heurigen ungewöhnlich hohen Wasserstande des Flusses Schache sehr gelitten und aus diesem für die Besatzung so ungünstigen Umstande schöpften die verwegenen Ubichen Hoffnung, daß ein neuer Sturm gelingen werde. So beschlossen sie mit einem starken Heerhaufen von etwa 6000 Mann Rache zu nehmen für frühere Niederlagen. Sie büßten aber aufs neue schwer.

Ihre Zusammenrottungen und ihre Pläne konnten dem dortigen Militär-Chef nicht verborgen bleiben. Die zwei Compagnien des 7ten Tschernomorschen Linien-Bataillons, die unter dem Commando des Majors Bankowski die Besatzung der Festung ausmachten, erhielten auf Anordnung des General-Adjutanten Budberg durch ein aus Gelentschik übergeführtes Commando des 15ten Bataillons Verstärkung, so daß die Garnison aus etwa 500 Tapfern bestand, die hinter den rasch ausgebesserten Verschanzungen den Angriff der 6000 erwarteten.

Die Ubichen blockirten zuerst die Festung und eröffneten am 28. November, 8 Uhr Morgens, gegen dieselbe den Sturm.

Die Garnison harrte des Feindes; ein Theil stand auf den Banketts, ein Glied hoch, die andern in Reserve bei den einzelnen Bastionen und im Mittelpunkte der Festung.

Der Priester Makari Kamenezki, der sich schon beim Sturme im Jahre 1844 ausgezeichnet hatte, erflehte betend vom Himmel den Sieg und besprengte die unerschrockenen Krieger mit heiligem Wasser.

Mit unglaublicher Hast griffen die feindlichen Schaaren zu Roß und zu Fuß an und zwar an drei Seiten zugleich: an der linken Fronte, längs der Küste zwischen dem Blockhause und dem Meere und endlich an der vordern Fronte der Festung.

Der erste Haufe drang bis zu den die linke Fronte deckenden Wolfsgruben vor und saß hier ab. Jedes Pferd trug zwei Reiter und nebenbei lief noch ein dritter Mann zu Fuß, sich am Steigbügel haltend. Während sie heranstürmten wurde auf sie dreimal aus jeder Kanone mit Kartätschen geschossen. Nachdem sie abgesessen übersprangen sie, unter dem Gewehr- und Kartätschen-Feuer aus 9 Geschützen mit verwegenster Kuhnheit und Kaltblütigkeit die Wolfsgruben, wo viele ihren Tod fanden, drangen in den Graben hinab und brachen an mehreren Stellen die Pallisaden aus; einer sprang dem andern auf die Schulter und so gelang es mehreren sogar durch die Pallisaden zu kommen und gegen die Brustwehr anzudrängen. Mittlerweile fuhren die auf der Flanke aufgestellten Geschütze fort, Kartätschen zu werfen. Des mörderischen Feuers der Artillerie ungeachtet, gelang es wirklich einigen 20 Mann auf die Schanzkörbe auf der Krone der Brustwehr zu springen, wo die Feldzeichen aufgestellt waren. — Major Bankowski war ihren Bewegungen mit Aufmerksamkeit gefolgt und ließ zu rechter Zeit die Reserve vorrücken, die der Unterlieutenant des 15ten tschernomorschen Linien-Bataillons Kuriashski führte. Eingesegnet durch den Priester Makari und den Igumen Jefrem, der jenen zu ersetzen unlängst in die Festung gekommen war, eilte die Reserve unter Hurrarufen auf die linke Fronte der Festung und trieb mit dem Bajonette den eingedrungenen Feind in den Graben zurück.

Die andere feindliche Abtheilung, die zwischen dem Blockhause und der Meeresküste unter dem Kartätschenfeuer dreier, auf dem Blockhause postirten Geschütze heranstürmte, stürzte sich gegen die Wirthschaftsgebäude und gerade auf das Thor los. In Ermangelung von Beilen hieben die Angreifer mit ihren Säbeln gegen die Thore, die sie zu zerbrechen versuchten, vereint mit ihren Schultern sich dagegen stemmend, während von oben aus einem über dem Thore angebrachten Aushaue Kugeln, Granaten und eigens von der Besatzung angefertigte Wurfgeschosse auf sie geschleudert wurden. Mehrere Verwegene sprangen von dem Glacis aus über die Pallisaden weg und versuchten die Brustwehr zu erreichen. Einigen gelang es; zwischen Brustwehr und Pallisaden aber traf sie der Tod.

Um 10½ Uhr Morgens wandte der Feind, auf der linken und der Seeseite abgeschlagen, sich zum eiligen Rückzuge, Verwundete und Todte mit sich nehmend. Der erste Haufe entkam in den Hohlweg, aus dem er zum Angriffe hervorgebrochen war, der zweite steckte das Heu und die Wirthschaftsgebäude in Brand, entwich dem Blockhause vorbei auf dem Wege, auf dem er gekommen und über den Fluß Schache. An der Mundung desselben hielt eine vom Chorunshi Mogilnyi geführte Kasaken-Barkasse, die unmittelbar beim Beginne des Sturmes hier angekommen war, und beschoß in Gemeinschaft mit den, von der dem Flusse zugewandten Fronte wirkenden Geschützen den Feind. Dieser erlitt bei seinem Uebergange über den Fluß bedeutenden Verlust und die reißende Strömung trug die Leichen der Erschlagenen ins Meer.

Der dritte Haufe endlich machte, durch das Kartätschen- und Gewehrfeuer der Vorderfronte abgeschlagen, noch bevor er sich der Brustwehr bis auf 100 Faden genähert hatte, wieder Kehrt, des von ihren Führern gegebenen Beispiels nicht achtend, die kühn mit den Feldzeichen ihren Schaaren zum Kampfe voranstürmten.

Gegen 11 Uhr war schon vom Feinde nichts mehr zu sehen. 64 Todte ließ er im Graben und auf dem Glacis, viele Waffen und gegen 150 Erschlagene im Umkreis der Festung. Außerdem wurden noch vier Feldzeichen genommen und ein Gefangener gemacht, der jedoch bald an seinen Wunden starb. Die erste feindliche Fahne wurde beim Vorrücken der Reserve gegen die linke Fronte und die dort eindringenden Ubichen erobert und zwar vom adlichen Unterofficier Kraßowski. Die Unsrigen hatten 4 Todte, 12 Verwundete; 8 waren von Kontusionen getroffen. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten beläuft sich auf 500 Mann.

In diesem ungleichen und blutigen Kampfe hat sich die ganze Garnison durch den regsten Wetteifer ausgezeichnet. Die würdigen Genossen des tapfern Majors Bankowski sind: der Stabs-Capitain vom 7ten tschernomorschen Linien-Bataillon Sawazkij, der Lieutenant Schazki, die Unterlieutenants: von Hoym und Schapowalenko, die Fähndriche: Natara und Kitajewski; der Unterlieut. vom 15. Bataillon Kuriashski, der Unterl. der Garnison-Artillerie Ssamarski-Lidski und der Fähndrich Lißizyn; die Chorunshi des asowschen Kasakenheeres Welgura, Bälyi und Mogilnyi und endlich hat auch der Aufseher des Proviant-Magazins, Unterlieut. Majewski an der Vertheidigung Theil genommen.

Der Priester Makari Kamenezki, der nach einem siebenjährigen Aufenthalte in der Festung — er befindet sich seit deren Gründung dort — Krankheithalber seine Heerde jetzt verläßt, hat sein Wirken im Fort mit einer neuen Probe seines männlichen Muthes beschlossen.

Nach dem Sturme zogen sich die feindlichen Schaaren in den Engpaß Bordane, zwischen Golowin und Nawagin, zurück.

Se. Majestät der Kaiser haben beim Eintreffen der ersten Nachricht von dieser glänzenden Waffenthat Allergnädigst geruht: den Major Bankowski und sämmtliche Officiere die an der Vertheidigung Theil genommen haben, zum nächsten Rang zu befördern, unter die Gemeinen 12 Militair-Ehrenzeichen auszutheilen und der gesammten Mannschaft der Garnison eine dem halbjährigen Solde gleiche Geldbelohnung zu bewilligen.

Zugleich haben Se. Majestät zu befehlen geruht, wegen einer Belohnung des Obristlieutenants Bankowski durch Verleihung des Georgen-Ordens 4ter Classe bei der Ritter-Duma dieses Ordens einzukommen, wegen Belohnung des Igumen Jefrem und des Priesters Makari aber dem heiligen Synod aufzugeben, deßwegen Vorstellungen zu machen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Dec. Der „Presse“ zufolge, würde die Thronrede einen Paragraphen über die Aufhebung des Freistaats Krakau enthalten.

Die „Presse“ spricht von einem belgischen Colonisations-Projekt in Algerien; es sei nämlich an die belgische Regierung das Gesuch gerichtet worden, von Frankreich die Abtretung des großen Kabylenstrichs zu verlangen, um dort eine flamändische Kolonie zu gründen; diese Kolonie solle dann unter Frankreichs Protektorat stehen, mit einer Verfassung, die ihr die belgische Nationalität erhalten würde.

Aus Pernambuco in Brasilien wird geschrieben, es sei dort ein gefährliches Neger-Complott entdeckt und unterdrückt worden. Die Schwarzen wollten aus Pernambuco ein zweites Haiti machen. Zum Ausbruch der Verschwörung war der Weihnachtstag bestimmt. Dem Journal „du Havre“ wird darüber von dort geschrieben: „Die Neger hatten hier eine Association unter religiösem Charakter gebildet, deren Haupt ein Kreole, mit Namen Agostinho Joseph Pereida, die Keckheit hatte, die Ankunft des wahren Messias zu verkünden. Dies war aber nur ein Vorwand zu einer Verschwörung unter den Schwarzen, die unter dem Mantel der Religion ihre Zwecke durchführen wollten. Es lag nämlich in ihrem Plane, eine soziale Regierung zu organisiren, so daß Pernambuco ein zweites Haiti werden sollte. Es fanden sich an ihren Zusammenkunfts-Orten Proclamationen und andere Sachen vor, welche auf die haitische Revolution Bezug hatten. Die Verschwörung sollte zu Weihnachten ausbrechen, allein die Polizei entdeckte sie bei Zeiten. Der Leiter der Verschwörung, dessen Vater 1825 hingerichtet wurde, und die einflußreichsten Mitglieder der Association sind im Kerker, und jede nöthige Maßregel wurde getroffen, um die Ausführung ihrer verbrecherischen Absichten zu verhüten.“

Paris, 2. Januar. In der Glückwunschrede, die der päpstliche Nuntius im Namen des diplomatischen Corps dem Könige hielt, hob er nächst dem allgemeinen Frieden, dieser herrlichen Frucht der Weisheit Sr. Majestät, die neuen Freuden in der Königlichen Familie hervor, die dem Vaterherzen des Königs stets die süßesten Freuden gewährt haben und gewähren. — Der Präsident der Deputirten-Kammer, Herr Sauzet, sprach besonders von dem Familienglück des Königs, brachte die Glückwünsche der Kammer zu der Heirath des Herzogs von Montpensier dar und schloß mit einer Versicherung von den treuen Gefühlen der Kammer für das Vaterland und den nationalen Thron. — In der Antwort auf die letzte Rede sagte der König: Es ist mir ein süßes Gefühl zu sehen, daß das Heirathsbündniß meines jüngsten Sohnes, welches die guten Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien nur befestigen kann, in beiden Ländern allgemein gewürdigt wird, und daß man darin eine neue Gewähr für die constitutionelle Freiheit diesseits und jenseits der Pyrenäen erblickt. Es gehört zu dem Glück Meiner Epoche, begriffen zu haben, daß die Monarchie eben so sehr der Freiheit bedarf, wie die Freiheit der Monarchie, um sich gegenseitig vor jeder Gefahr zu bewahren u. s. w.

England.

London, 30. December. Der Premier-Minister Lord John Russel hat durch Rundschreiben vom 23. die liberalen Mitglieder des Unterhauses eingeladen, schon bei der Eröffnung des Parlaments ge-

genwärtig zu sein, da Verhandlungen von großer Wichtigkeit gleich anfangs vorkommen werden.

Aus Porto meldet man der „Times“, daß die Miguelisten auf dem Lande viel Anhang hätten. Die Armen seien dem Absolutismus zugethan denn sie hätten durch die Aufhebung der Klöster am meisten verloren. Die Klöster habe man eingezogen, dem Armen aber keine Vergütung durch eine Armensteuer gegeben.

Die „Times“ enthalten Nachrichten aus Montevideo, welche die Grausamkeiten des Rosas als so furchtbar schildern, daß die Menschlichkeit allein geböte, der Herrschaft dieses Ungeheuers eine Ende zu machen.

Die Berichte der neuesten Indischen Post vom 2. December reichen aus China (Hong-kong) bis zum 29. October. Die feindselige Stimmung des gemeinen Volks von Kanton gegen die Fremden überhaupt, und die Engländer insbesondere, war immer heftiger geworden, so daß der Chinesische Statthalter der Provinz aus Besorgniß eines Pöbelangriffs auf die Englichen Factoreien, den Gouverneur von Hong-kong, Sir John Davis, aufforderte, dem Vertrage gemäß ein Kriegsschiff vor Kanton zu stationiren. Dieß ist sofort geschehen. Ueberdieß haben sich alle Brittischen Residenten wohl bewaffnet. — Auf der Portugiesischen Niederlassung Makao herrschten innere Streitigkeiten sowohl unter den Portugiesen selbst, als gegenüber den Chinesischen Einwohnern.

Unsere Blätter melden, daß die Königin Viktoria am 21. December ein sehr hübsches Geschenk, aus einem Meisterwerke der höheren Kochkunst bestehend, das prachtvoll mit den seltensten Blumen geschmückt war, an den König und die Königin der Franzosen abgeschickt habe, die dasselbe am 24. empfangen, und so sehr dadurch erfreut worden seien, daß sie es sofort der Königin der Belgier, die gerade in den Tuilerieen war, und dem versammelten Ministerrathe zur Ansicht zugeschickt hätten. Der „Globe“ nennt dieß Geschenk einen Olivenzweig zwischen England und Frankreich.

Die „Times“ meinen, der Präsident Polk habe in seiner jüngsten Botschaft eine bombenfeste Lügenpyramide aufgeführt und gezeigt, was ein demokratischer Präsident wagen könne, einer demokratischen Gemeinschaft zur Vertheidigung eines ungerechten und kostbaren, durch die Thorheit und Schlechtigkeit seiner eigenen Verwaltung erzeugten Krieges zu bieten.

Ueber die früher erwähnte Zurückweisung der Amerikaner von Japan erfährt man, daß Commodore Biddle mit zwei Schiffen vor Jeddo erschien, daß die Schiffe aber sogleich von Hunderten bewaffneter Böte umringt wurden, welche jeden Verkehr derselben nicht nur mit der Küste, sondern auch der beiden Schiffe mit einander verhinderten; ein Schreiben des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den Kaiser wurde zwar von den Beamten angenommen, es erfolgte aber keine Antwort darauf, vielmehr begnügte man sich damit den Fremden auf jede Weise zu verstehen zu geben daß sie sich entfernen und nicht wieder kommen möchten.

Schon frühere Berichte meldeten das gräßliche Schauspiel, das die Stadt Skibereen gewährt. — Man höre jetzt die Erzählung eines anderen Zeugen, der dem Journal „Constitution“ von Cork über das was er in dem Kirchspiel von Myroß gesehen hat, schreibt „.... Da ich vielfachem Mangel zu begegnen erwarten konnte, hatte ich soviel Mehl mitgenommen, als vier Menschen tragen konnten. Beim Eintritt in das Kirchspiel schien mir alles verlassen zu sein. Ich ging in einige Häuser, um die Ursache dieser Leere aufzufinden, und die Scenen, welche mein Auge da erblickte, sind von der Art, daß weder Wort noch Feder davon auch nur eine oberflächliche Idee geben können. In der ersten dieser Hütten fiel mein Blick auf sechs menschliche Skelette, dem Scheine nach des Lebens beraubt, und unter einander in einem Winkel auf verfaultes Stroh hingestreckt. Mit Schrecken nähere ich mich und erkannte an leisen Seufzern, daß dirse Körper noch lebten. Das Fieber war mit ihrer Auflösung fertig. Es befanden sich dort vier Kinder, eine Frau und eine Art von Gegenstand, der früher ein Mann gewesen war. Bald nach meiner Ankunft umgaben mich wenigstens 200 dieser zerlumpten und unbeschreibbaren Gespenster. Die meisten waren schon eine Beute der Geisteszerrüttung in Folge des Hungers und Fiebers. Ihr Schluchzen tönt noch in meinem Ohr und meine Einbildungskraft kann ihr schreckliches Bild nicht verscheuchen. Ich will aus diesem verpesteten Orte fliehen, aber ich bin festgehalten, meine Kleider werden zerrissen, man faßt mich bei der Halsbinde, um mich zum Bleiben zu nöthigen. Es war eine Frau, die sich auf solche Weise an mich gehangen hatte, eine Frau, die ein neugeborenes Kind auf ihren Armen hielt. Ein Fetzen Sackleinwand war die einzige Bekleidung dieser unglücklichen Geschöpfe!.... Die Polizei öffnete mit Gewalt ein Haus, dessen Thüre seit mehren Tagen verschlossen geblieben war. Was fand sie? Zwei gefrorne Leichname auf dem schmutzigen feuchten Boden — zwei Leichname, halb von den Ratten verzehrt!.... Man sah eine Mutter, schon vom Fieber bedroht, den ganz nackten Körper ihrer 12jährigen Tochter fortschleppen und unter einem Steinhaufen begraben. — — Diese Erzählung, die wir hier abbrechen, ist mit dem Namen eines geachteten Bürgers von Cork unterzeichnet, und wird nicht in Zweifel gezogen werden können. Wenn die Wahrheit unwahrscheinlich erscheint, so kommt es daher, daß man nicht hinreichend weiß, was das Elend in Irland ist, wie groß die Martern sind, welche diese unglückliche Bevölkerung, der England so viel Uebels angethan hat, daß es heute vergebens nach Mitteln sucht, den Jammer zu verbergen und zu beschwichtigen, seit so langer Zeit erduldet. — England zeigt gegenwärtig noch mehr Furcht als Mitleid. Es kann

in der Nähe von 7 bis 8 Millionen, die zu solchem Elend gebracht sind, keine Sicherheit mehr geben. Der Vesuv ist keine gefährlichere Nachbarschaft. Von allen Seiten fängt man jetzt an einzusehen, und die Gemüther sind in Bewegung ein Heilmittel zu finden. Die Einen — und ihre Meinung scheint das meiste Gewicht zu erhalten — bestehen darauf, ein ungeheures Auswanderungssystem anzuwenden. Man will mit großen Kosten einen Theil des Volkes deportiren, um den anderen desto sicherer beherrschen zu können. Ist hier nicht das Wort Tertullian's anzuwenden: Wo sie eine Wuste machen, nennen sie es Frieden! Im Jahre 1826 hatte eine Parlamentscommission bereits einen Auswanderungsplan ausgearbeitet, und in ihrem Bericht gesagt, daß die Auswanderung das einzige Mittel sei, um Irland zu retten. Im J. 1837 wurde in der ökonomisch-politischen Gesellschaft daruber debattirt und Henri Parnell berechnete, daß die Auswanderung von 1,800,000 Irländern dem Staate 30 Millionen Pfd. St. kosten würde. Heute sind mehr als 2 Millionen Irländer fortzuschaffen, und dieß würde eine Milliarde kosten. Eine Milliarde auszugeben, um ein Land zu entvölkern! Welches seltsame Heilmittel!

Der Globe braucht heute eine ganze Spalte, um die sämmtlichen Zufuhren von Korn, Mehl, Schlachtvieh, Fleisch, Butter, Eiern, Käse, Speck, Obst, Kartoffeln ꝛc. aufzuzählen, welche innerhalb der letzten vier Tage aus den europäischen Festlandshäfen und aus Nord-Amerika angelangt sind. Er bemerkt zugleich, daß noch nie eine solche Masse von Lebensmitteln im Laufe so weniger Tage aus Amerika eingetroffen sei. Unter den Schiffen, die am letzten Montage in die Themse einliefen, waren nicht weniger als 13, welche aus Irland kamen und fast ganz mit dort erzeugten Lebensmitteln beladen waren.

Unter den 14 neu erwählten Stadträthen Londons ist zum erstenmale auch einer mosaischen Glaubens, Herr B. S. Philips, von der geachteten Firma Fandal u. Philips. Seine Kandidatur war die Folge einer von den einflußreichsten Mitgliedern des Stadtviertels ausgegangenen Aufforderung.

Spanien.

Paris, 29. Dec. Die Organisation der Karlisten in Aragonien und Valencia soll bereits so weit vorgeschritten sein, daß sie jeden Augenblick, sobald das Signal zum Ausbruch gegeben wird, in geordnete Bataillone auf bestimmten Sammelpunkten zusammentreten können. Die Cadres werden als vollständig gebildet angegeben. Merkwürdig ist, daß, während so in diesen Theilen von Spanien die Karlisten die größte Thätigkeit entwickeln, in den baskischen Provinzen wenig oder gar nichts zu geschehen scheint, kaum in Navarra einige Symptome auch dort vor sich gehender geheimer Bewegungen sich kundgeben. Die drei baskischen Provinzen, die sich von den schweren Wunden, welche der letzte Bürgerkrieg ihnen geschlagen hatte, wunderbar schnell erholt haben, scheinen keine Lust zu haben, noch einmal sich zum Schauplatze und Haupthebel eines neuen Bürgerkrieges herzugeben.

Portugal.

London, 30. Dec. Die Nachrichten aus Portugal folgen sich hier jetzt rasch. Gestern hat das Dampfschiff „Royal Tar“ neue Berichte mitgebracht. Die mitgetheilten waren aus Lissabon vom 17. December, die heutigen sind vom 20., und obgleich sie noch nichts Entscheidendes melden, so sind sie doch von etwas größerem Interesse als gewöhnlich. In Lissabon ist man der Ansicht, daß es nun bald auf die eine oder andere Weise, durch Waffengewalt oder Unterhandlung, zu einem Schlusse des Parteinkampfes kommen werde. So schreibt der Correspondent des Herald: „In den letzten 24 Stunden haben die Sachen eine bedeutend veränderte Gestalt gewonnen. Eine Krisis scheint heranzunahen. Saldanha hat sich von Santarem weggezogen und sein Hauptquartiere in Alcoentre, 12 Meilen westlich von Cartaxo, seinem früheren Hauptquartiere, aufgeschlagen. Zwei Officiere des britischen Geschwaders, welche einen Ausflug nach Torres Vedra gemacht hatten, kehrten gestern mit der Nachricht zurück, daß kurz vor ihrem Abgange aus jener Stadt mehrere Officiere des Grafen Bomfim dort anlangten und 3000 Rationen fur den nächsten Tag bestellten. Diese Nachricht hat sich heute (den 20. December) bestätigt. Sonach wäre fur Bomfim der Weg nach Lissabon über Masca und Cintra vollständig offen, vorausgesetzt, was indeß sehr bezweifelt wird, daß er sich in Torres Vedras befindet. Man hält vielmehr jenes Bestellen von Quartieren für eine Kriegslist von Seiten Bomfim's. Andererseits sind einige Personen der Ansicht, Saldanha habe ihm absichtlich den Weg offen gelassen, um ihn in die Falle zu locken, daß er sich der Hauptstadt nähere, um dann über ihn herzufallen.

Deutschland.

Tübingen. Der „Schwäb. Merkur“ meldet in seiner ersten Nummer aus Tubingen: Unter den Begebenheiten des dahingeschwundenen Jahres bereit sich folgende noch bekannt zu werden. Auf unserer Hochschule feierte dieses Jahr eine ihrer beruhmtesten Persönlichkeiten das silberne Jubiläum. Es ist Pedells Rieke. (Für Solche, die nicht in Tübingen waren, diene zur Nachricht, daß Rieke die vieljährige Dienerin des Oberpedells Payer ist, und manches angehende Geschick künftiger Gelehrten und Staatsdiener in Actenkapseln umbertrug, gar Manchem auch in's Karzer Speise brachte). In Betracht ihrer treuen funfundzwanzigjährigen Ehe mit unserer alma Tubingensis wurde die Feier festlich eingerichtet. Voran beschloß der Senat, ihr ein Ehrengeschenk zu überreichen, bestehend in einem Gesangbuche mit schwerem silbernen Beschlage und 25 Gulden in einer zierlichen Büchse. Der Rector ließ am Jubiläumstage die Rieke zu sich kommen, erwartete sie, in den Ornat gehullt, in seinem Salon und überreichte mit Glückwünschen das Senatsge-

schenk. Es folgten mehre Professoren-Familien und einige Studenten-Gesellschaften mit ihren Privatgeschenken nach. Insbesondere erfreute Herr Professor Tafel die Rieke mit einem Zwiebelkuchen. Auch wandelt die Rieke seither unter einem Sonnenschirm. In wie weit sich die Amtsmiene der Rieke durch diese Freude verklärt hat, können ihre vielen jungen und alten Freunde aus dem alsbald erscheinenden zweiten Steindrucke von ihr ersehen.

Italien.

Rom, 21. Dec. Ein neuer Beweis von dem philanthropischen, konfessionelle Schranken da nicht achtenden Sinne Pius' IX., wo es sich um schnelle Hülfe handelt, ist unter vielen anderen in diesen Tagen gegebenen auch folgender. Die unter allen Bewohnern Roms durch die außerordentlichen Ueberschwemmungen der Tiber an dessen niedrigsten Ufern wohnenden hartbedrängten und durch schwere Verluste betrübten Juden erhielten vor drei Tagen durch einen Gnadenakt des Papstes die Erlaubniß, außerhalb ihres Quartiers (des jeden Abend bei einbrechender Nacht sonst mit eisernen Thoren verschlossenen Ghetto) so lange in dem christlichen Rom zerstreut leben zu dürfen, bis das Wasser der Tiber ihre Häuser verlassen habe und dieselben völlig getrocknet seien.

Auch die ältesten Bewohner Roms wissen sich eines so strengen Winters als der diesjährige nicht zu erinnern. Außer dem außerordentlichen Grade der Kälte ist dabei ihre lange Dauer beängstigend. Die schönsten Orangerieen, welche sonst in den hiesigen Gärten unbedeckt zu überwintern pflegen, sind diesmal auch unter Dach und Fach fast alle erfroren. Von den Wächtern der Vignen und Tenuten hat man vorgestern mehrere in der Campagna erstarrt und todt gefunden. In unseren Straßen friert es auch in der Mittagsstunde, und in den nahen Gebirgen war der Schneefall gestern so groß, daß die Fahrwege an manchen Stellen nach der Versicherung von Reisenden bis 4 Ellen hoch überdeckt und somit natürlich unwegsam wurden. Man kann sich nun ohne weitere Ausführung von selbst einen Schluß ziehen auf die durch diese Wetterumstände unter die an dergleichen durchaus nicht gewöhnte Klasse der Feldbauer gekommene Noth.

Neapel, 22. December. Vor einigen Tagen wurde in einem der großen Brunnenhöfe des Finanzgebäudes ein Autodafé alter Papiere gehalten, indem die getilgte Englische Anleihe von 2½ Mill. Pfd. St. unter großer Feierlichkeit und im Beisein der Minister, des Barons v. Rothschild ꝛc. in einem eigens dazu erbauten Ofen verbrannt wurde. Das originelle Schauspiel hatte viele Zuschauer angezogen. Am 29. wird abermals eine große Summe der fünfprocentigen Rente getilgt. — Der Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Preußen und dem Zollverein wird nächstens bekannt gemacht werden.

Oesterreich.

Wien, 1. Jan. Kürzlich ist hier die durch eine KK. Entschließung vom 18. August genehmigte neue Eidesformel für Juden bekannt gemacht worden. Die Schwörenden sollen dabei die rechte Hand bis an den Ballen auf 2. Buch Moses 20. Cap. V. 7 legen und wo nur möglich ein Rabbiner hinzugezogen werden.

Die Fürstlich Metternichsche Familie wurde durch den plötzlich eingetretenen Todesfall des K. K. Obersten Grafen Victor v. Zichy-Ferraris, Bruders Ihrer Durchl. der Frau Fürstin v. Metternich, in große Bestürzung versetzt. Der Graf war eben (seit vorgestern Abend) auf der Reise von Wien nach Oedenburg begriffen, als wie es heißt, in Folge des schnellen Fahrens in der Nähe von Oedenburg die Wagenachse brach, was zur Folge hatte, daß der Graf aus dem Wegen geschleudert wurde und augenblicklich todt auf dem Platze blieb.

Ueber Schießbaumwolle und das Braconnotsche Xyloidin. Obgleich die Unterzeichneten hätten wünschen müssen, mit der Bekanntmachung der chemischen Zusammensetzung der Schießwolle noch einige Zeit zu warten, so finden sie sich doch durch mehrere Gründe bestimmt, ihr Stillschweigen früher, als sie es sonst gethan, zu brechen und folgende Mittheilung der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Sie haben gefunden, daß das beste Auflösungs- und Reinigungsmittel für explodirende Holzfaser überhaupt, wie für Schießwolle insbesondere, der Essig-Aether ist. Mit Hülfe dieses Lösungsmittels lassen sich jene explosiven Stoffe sehr leicht in vollkommener Reinheit darstellen.

Die Analyse ihrer bei + 100° Cels. im Wasserbade eine Stunde lang getrockneter Schießwolle liefert folgendes Ergebniß. — In 100 Theilen wurden

	gefunden	berechnet
Kohlenstoff	27,43	28,1
Wasserstoff	3,54	3,1
Stickstoff	14,26	14,5
Sauerstoff	54,77	54,3

Das durch Alkohol vollkommen gereinigte Xyloidin besteht, einer Analyse des Herrn Ballot zufolge*), aus

	gefunden	berechnet
Kohlenstoff	37,29	37,31
Wasserstoff	4,99	4,84
Stickstoff	5,17	5,76
Sauerstoff	52,55	52,09

Bei einer oberflächlichen Vergleichung dieser Analysen ersieht man, daß die Zusammensetzung unserer Schießwolle von derjenigen des Xyloidins bedeutend abweicht und jene eine an Kohlenstoff ärmere oder an Sauerstoff reichere Verbindung als die Braconnotsche Materie ist, die Schießwolle somit auch bei ihrer Verbrennung mehr Gas erzeugen, eine stärkere Explosivkraft besitzen und weniger Rückstand lassen muß, als das Xyloidin.

*) Liebig's Annalen der Chemie und Pharmacie Bd. 45, S. 47.

Auch aus dem Verhalten beider Stoffe gegen andere Agentien erkennt man leicht deren charakteristische Verschiedenheit. So wird, um hier nur einiger Reactionen Erwähnung zu thun, Xyloidin, besonders in der Wärme, von der concentrirtesten Essigsäure gelöst und nach Zusatz von Wasser unverändert wieder in flockiger Gestalt daraus abgeschieden. Schießwolle ist dagegen in dieser Säure völlig unlöslich. Xyloidin löst sich ferner bei längerem Kochen in Salzsäure von 1,12 spez. Gewicht, desgleichen in Salpetersäure von 1,38 spez. Gewicht zu einer farblosen Flüssigkeit auf, aus welcher bei Wasserzusatz keine Fällung erfolgt, es erscheint durch diese Behandlung völlig zersetzt. Schießwolle verhält sich zu den erwähnten zwei Säuren gänzlich indifferent. Xyloidin löst sich theilweise in absolutem Alkohol und fast ganz in alkoholhaltigem Schwefeläther zu einer farblosen gallertartigen Masse auf, die, auf eine glatte Fläche aufgestrichen, nach dem Verdunsten des Lösungsmittels eine mattweiße, undurchsichtige, nicht ablösbare Haut hinterläßt; Schießwolle in genannten Flussigkeiten so gut wie unlöslich. Xyloidin, zu einem Häufchen aufgeschüttet und mit einer glimmenden Kohle berührt, brennt ruhig mit Flamme ab, unter Hinterlassung eines sich rauh anfühlenden kohligen Pulvers. Schießwolle brennt blitzschnell ab, ohne den mindesten Rückstand zu lassen. Xyloidin entzündet sich bei + 180° Cels.; Schießwolle, im Oelbade einer Temperatur von + 230° C. ausgesetzt, entzündet sich momentan

bei 200° Cels.	erst	nach	Verlauf	von	12 Sekunden
— 175°	—	—	—	—	30 —
— 150°	—	—	—	—	12 Minuten
— 130°	—	—	—	—	niemals.

Was den Einfluß betrifft, welchen die Reibung auf trockene Schießwolle ausübt, so haben die vielfachen Schieß- und Sprengversuche, welche wir damit anstellten, dargethan, daß die bei den erwähnten Operationen Statt findenden Friktionen niemals eine Explosion veranlassen. Nur wenn dieselben so heftiger Art sind, daß die dadurch auftretende Wärme-Entwickelung der Entzündungs-Temperatur gleichkommt, kann sich Schießwolle entflammen, was aber bekanntlich auch nach den sorgfältig angestellten Versuchen der Professoren Reich und Kersten (siehe Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann, 1841, Seite 115) bei gewöhnlichem Schießpulver der Fall ist. Mäßig starke Hammerschläge, gegen auf einem Amboß liegende Schießwolle geführt, verursachen zwar einen Knall und eine Zerstäubung der Wolle, ohne daß aber diese sich entzündet. Reibt man Schießwolle mit gröblich zerstoßenem harten Natronglase in einem porzellanenen Mörser anhaltend und stark, so findet niemals eine Entzündung derselben statt.

Ueber die Triebkraft der Schießwolle, so wie deren Bereitungsweise u. s. w., werden die Unterzeichneten später die Resultate ihrer Versuche mittheilen, und sie können nur bedauern, in ihren wissenschaftlichen Untersuchungen durch so manche voreilige und rücksichtslose Schritte Anderer mannigfach sich gestört zu sehen.

Basel und Frankfurt a. M., im December 1846.

C. F. Schönbein. Rud. Böttger.

(A. Pr. Ztg.)

Das Verbrennen des Wassers. Als in einer Gesellschaft darauf die Rede kam, daß zu einer nichtfernen Zeit bei der Zunahme des Verbrauchs von Brennstoffen, die unterirdischen Kohlenschätze aufgebraucht und erschöpft werden können, äußerte der berühmte Chemiker Sir Humphry Davy, welcher anwesend war, er hege keine Furcht vor einem solchen möglicherweise früher oder später eintretenden Fall, da bis dahin die Wissenschaft längst Mittel und Wege aufgefunden haben werde, diesen Mangel zu ersetzen, und zwar dadurch, daß man das Wasser als Brennstoff zu gebrauchen lerne. Wie ausschweifend ein solcher Gedanke auch dem Laien — das Wort in wissenschaftlichem Sinne gebraucht — scheinen mag, so ist seine Ausführung doch mehr als wahrscheinlich. Wasser ist eine Zusammensetzung von Oxygen und Hydrogen (Sauerstoff- und Wasserstoffgas) — zwei Gasarten, ohne die es unmöglich sein würde, eine Erscheinung der Verbrennung hervorzubringen. So ist z. B. das Gas zur Beleuchtung eine Zusammensetzung von Kohlenstoff und Wasserstoff, das durch den Hinzutritt von Sauerstoff aus der Athmosphäre auch Wärme entwickelt. Es handelt sich daher, um Wärme und Licht nach Gefallen aus dem Wasser zu erzeugen, um nichts anderes, als das Letztere in jeder möglichen Quantität in seine Bestandtheile zu zersetzen und nach Bedarf mit ein wenig Kohlenstoff zu vermischen. Nicht nur ist nach wissenschaftlichen Grundsätzen die bloße Möglichkeit eines solchen Verfahrens gegeben, es sind auch schon vielfache Versuche der Ausführung gemacht worden, und man darf vielleicht in kurzer Zeit der Verwirklichung dieser Idee im Großen entgegensehen, wodurch eine neue und viel größere Umgestaltung in unserer Production zu Wege gebracht werden wird, als sie die Anwendung des Dampfes herbeigeführt hat. Bereits hat der Belgier Jobard aus Wasser Gas bereitet, welches noch einmal so große Lichtkraft besitzt, als das gewöhnliche Gas aus Kohlen. Jobard erhält sein Hydrogen durch die Zersetzung des Dampfes in verticalen, mit weißglühenden Koks gefüllten Retorten, und vermischt dasselbe im Augenblick seiner Bildung mit dem durch Destillation aus Oel, Theer, Naphta oder andern ähnlichen Stoffen, die gewöhnlichen Gasanstalten nicht gebrauchen können, gewonnenen kohlenstoffhaltigen Gas. Auf solche Weise sind diejenigen Stoffe, die bei der Herstellung des Leuchtgases mittelst des gegenwärtigen Verfahrens als unvortheilhaft und hinderlich erscheinen, gerade diejenigen, welche nach der neueren Methode die leuchtenden Eigenschaften in der größten Fülle besitzen. Jobard's Erfindung datirt von dem Jahre 1833;

sie wurde sowohl in Belgien als Frankreich mehrmals von wissenschaftlichen Commissionen geprüft, und letztere sprachen sich, sowohl was Wohlfeilheit als Leuchtkraft des Gases betrifft, günstig für dieselbe aus. In dem „Bulletin du Musée d'Industrie" setzte der Erfinder vor nicht langer Zeit sein Verfahren ausführlich aus einander, wodurch dasselbe öffentliches Eigenthum geworden ist. Nach seiner Erklärung wird es bereits in mehren Gewerbeanstalten von St. Etienne, Dijon, Straßburg, Lyon und Paris in Anwendung gebracht; ein Gleiches ist in London und Dublin der Fall. Seine Denkschrift schließt er mit der Bemerkung, er glaube keiner Uebertreibung sich schuldig zu machen, wenn er behaupte: „daß ein Verfahren einigen Werth hat, dessen Princip darin besteht, Wasser, einen werthlosen Stoff, mittelst Koks, eines Stoffes von geringem Werthe, zu zersetzen, und wodurch 1 Pfund Oel, das einen halben Groschen kostet, einem Brenner 20 Stunden hindurch mit einem Lichte von 10 Talgkerzen gleichkommt." — Wenn nun auch die Erfindung Jobard's die völlige und unmittelbare Verbrennung des Wassers, worauf die Eingangs erwähnte Aeußerung des britischen Naturkundigen hindeutet, nicht löst, so darf sie doch gewiß als ein wichtiger Schritt auf dem Wege betrachtet werden, worauf man zur Lösung dieser wissenschaftlichen Frage gelangen wird. Doch auch dabei wird der unermudliche Forschungs- und Erfindungsgeist des Menschen nicht stehen bleiben. Denn selbst wenn der Gedanke Sir Humphry Davy's zur Ausführung gekommen, ist die unendliche Fundgrube der in dem Wasser liegenden Kräfte und ihrer Anwendung zur Production kaum an ihrer Schale erschlossen. Faraday hat berechnet, daß die Elemente eines einfachen Moleculs Wassers 80,000 Ladungen einer elektrischen Batterie in sich fassen, die aus 8 gleichen, 2 Decimeter Höhe und 6 Centimeter im Umfange haltenden Trögen besteht — eine Masse von schlummernder Kraft, vor der die kühnste Einbildungskraft erschrecken muß, da, wenn es der Wissenschaft gelänge, den Bann dieser Kraft zu lösen und sie in den Dienst des Menschen zu zwingen, wenige Tropfen Wasser hinreichen wurden, die Kraft der gewaltigsten Dampfmaschinen als nichts erscheinen zu lassen und mit dem Aufwand der geringfügigsten und beinahe werthlosen Mittel Resultate zu erzielen, die jetzt selbst mittelst des Aufbruchs ungeheurer Geldquellen nicht zu erreichen stehen.

Miscellen.

Am Weihnachtstage ruhen selbst in dem ewig arbeitenden London alle Geschäfte, sogar die Zollbeamten verlassen ihre Bureaus, die sonst das ganze Jahr uber nur am Charfreitage und am Geburtstage der Königin geschlossen werden. Jede Familie, die noch einige Schillinge zur Verfügung hat, findet einen guten Braten auf dem Tische, und der Verbrauch von Lebensmitteln ist an diesem Tage unglaublich. Es giebt sogar eigene Gesellschaften, welche nach Art von Sparkassen dem weniger Bemittelten diesen Genuß zu erleichtern suchen, die sogenanten „Christmas-Dinner-Clubs". Die Subscribenten eines solchen Clubs geben von einem bestimmten Tage an einen kleinen wöchentlichen Beitrag, und erhalten dafür um Weihnachten eine Gans und eine Flasche Branntwein oder Rum für Grog und Punsch. Dieß Jahr sind über 20,000 Gänse auf diese Weise vertheilt worden, und da die Clubs untereinander wetteifern, die schönsten und größten Braten zu liefern, so hat diese Einrichtung selbst einen fördernden Einfluß auf die Gänse-Zucht gehabt. — Auch Plumpudding-Clubs existiren in einigen Theilen der Hauptstadt. In allen diesen Einzelheiten bewährt sich durchgehend der praktische Sinn, welchem England seine Größe verdankt, und welcher ihm auch wohl durch die jetzt drohenden Krisen glücklich durchhelfen wird.

In New-Orleans wurde vor Kurzem folgender interessante Prozeß verhandelt. Es war ein Mensch angeklagt, zur Nachtzeit in ein Haus eingebrochen zu sein und einen Diebstahl begangen zu haben. Er hatte nämlich eine Oeffnung in die Mauer gemacht, durch dieselbe den obern Theil seines Körpers gezwängt und sich dann der Gegenstände bemächtigt, die er zu haben wünschte. Sein Anwalt behauptete, nicht der Angeschuldigte sei in das Haus eingedrungen, sondern nur ein Theil von ihm. Die Jury gab hierauf das Verdict, daß die obere Hälfte des Menschen schuldig sei, und sprach den übrigen Theil frei. Der Richter verurtheilte hierauf die schuldige Hälfte zu einem Jahre Gefängniß, und überließ es ihrer Wahl, die unschuldige Hälft abzuschneiden oder mit sich zu nehmen.

Unfehlbare Kennzeichen. Das „Münchener Tagblatt meldet: „Neulich entkam ein Inculpat aus dem Gefängnisse. Die Obrigkeit verfolgte ihn mit Steckbriefen, in welchen als unfehlbares Kennzeichen angegeben war: Derselbe hatte bei seinem Entweichen die linke Hand in der rechten Rocktasche und etwas Staub in dem einen Backenbart, sonst aber auch einen schnellen Lauf, den er durchaus nicht einstellte".

Der alte berühmte Astor, der als schwefelholzhandelnder Betteljunge aus der Pfalz nach New-York gekommen war, ist am 13. November mit einer Hinterlassenschaft von 40,000,000 Doll. gestorben.

(Beilage.)

№ 2. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 7. Januar 1847.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Stadt-Buchhalters M. A. Christiani Sohn Arnold Carl Gottlieb; des Kürschners Georg Frick, Zwillings-Kinder Carl Andreas Franz und Helena.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Conrad Josua van Beuningen, Evangl.-Luth. Prediger zu Iwanden in Curland, mit Auguste Constantia Amalie Sokolowsky, Tochter des Hofraths und Ritters P. C. M. Sokolowsky.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Marie Sinansky, Soldatenfrau, alt 29½ Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 31. Dec. 1846.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	190¾	—
„ London 3 Monat	40	—
„ Hamburg	35¾	—
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106½
3 & 4 . . . dito	—	101½
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	91½
Polnische Loose 1 Anl.	91	—
dito dito 2 Anl.	74	—
Livländische Pfandbriefe	—	100¼
dito Stieglitzische dito	—	99¾
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100
dito dito auf Termin	—	99⅓
Esthländ. dito	—	99
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98

pr. 1 Rbl. S.-M.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 1sten Stadttheile in der Ritterstraße sub Nr. 74 dem Kaufmann Schrammschen Wohngebäude gegenüber belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. Januar 1847 anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen der Ertheilung des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2*

Dorpat-Rathhaus, am 30. Novbr. 1846.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: demnach die hiesige Einwohnerin, Wittwe Macora Iwanowa Frey mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 3. Juli 1847 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 3

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 3. Januar 1847.

Im Namen und von wegen des Raths dieser Stadt:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Dörptsche Sektions-Comität der Evang. Bibelgesellschaft ladet ihre auswärtigen Mitglieder zu einer Comitätssitzung auf Mittwoch den 15ten d. M. ein. 3

Am 16ten Januar wird der Unterricht in meiner Anstalt wieder beginnen. 3

C. Struve.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 15ten Januar. C. Reymann. 3

Der Unterricht in meiner Schule beginnt den 15ten Januar. G. Muyschel. 3

Am 10. Januar c. beginnt der Unterricht in meiner Schule. A. Stackmann. 2

Ich zeige hiermit an, daß ich erbötig bin, Privatunterricht zu ertheilen, insbesondere Denjenigen, die sich zum Examen eines Hauslehrers oder einer Hauslehrerin vorbereiten. Ingleichen ertheile ich in der Musik Unterricht. 1*

E. König.

Es wünscht ein Mann, der sich schon mehrere Jahre mit der Erziehung fremder Kinder beschäftigt, ein Paar Knaben als Pensionäire, zu sich ins Haus zu nehmen. Der Name zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 2

Eine Dame die einen verdeckten Schlitten hat und mit Postpferden den 10. Januar nach Riga fahren will, sucht einen anständigen Reisegefährten. Das Nähere erfährt man bei Herrn von Eltz im eigenen Hause auf dem Thun'schen Berge. 1

Da ich Pferde, welche sich zum Reitdienst eignen, zu kaufen wünsche, so ersuche ich die Herren, welche Pferde zu diesem Zwecke erziehen und verkaufen, sich in dieser Beziehung an mich zu wenden und zugleich mir das Alter, die Größe und den Preis der Pferde aufzugeben. 2

Universitäts-Stallmeister
R. v. Daue.

Kaufliebhabern mache ich bekannt, daß ich wegen meiner Kränklichkeit gesonnen bin mein vollständiges Waarenlager mit der Bude oder auch ohne letztere, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. J. A. Pabo. 3

Das hierselbst belegene Gasthaus „St. Petersburg" soll am 25. d. M. aus freier Hand dem Meistbietenden verkauft werden. Kaufliebhaber werden aufgefordert sich am gedachten Tage, am Vormittage um 11 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten einzufinden. 3

Dorpat, den 6. Januar 1847.
Advocat C. Schoeler.

Das im Marien-Magdalenschen und Barthoomäischen Kirchspiele belegene Gut Kudding ist vom St. Georgen-Tage 1847 ab zu verarrendiren und sind die näheren Bedingungen dieserhalb vom 6ten Januar d. J. an im Hause des Grafen Manteuffell in der Carlowaschen Straße zu erfahren. 1*

Unterzeichneter hat zum Verkauf eine Parthie Birkenholz, den Faden à 7 Fuß zu 2 Rub. 30 Cop. Silb.-Mze., für welchen Preis es den resp. Käufern zur Stelle geliefert wird, und bittet im Laufe von 14 Tagen a dato hierauf bei ihm Bestellungen zu machen. 2

Dorpat, den 2. Januar 1847.
Dörptscher Kaufmann 3ter Gilde
Fedor Sarafanow.

Rothe, wohlkeimende und mit der äußersten Sorgfalt gereinigte Kleesaat ist vorräthig und käuflich zu haben bei 1*

Peter Martin Thun.

Im Hause des Herrn Uhrmachers Rech ist eine Wohnung zu vermiethen. 2

Eine Familien-Wohnung ist zu vermiethen; und zu erfragen in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow. 1

In meinem Hause sind 2 möblirte Zimmer für die Jahrmarktszeit zu vermiethen; auch auf längere Zeit. Rathsherrin Frahm. 1

Im Geistlichen Hause in der Alexanderstraße sind mehrere Quartiere für die Jahrmarktzeit zu vermiethen. 1*

Für die Dauer des Jahrmarkts ist eine im Mittelpunkt der Stadt gelegene Stube nebst Schlafkabinet als Absteigequartier billig zu vermiethen. Bei wem, erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Zu dem diesjährigen Jahrmarkt empfehlen wir uns mit einem vollständigen Lager von Gewürzwaaren und Weinen, und versichern unsern respectiven Käufern die billigsten Preise und die reelste Behandlung. 3*

Gebrüder Gebhardt.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 ist eben angekommen sehr schöne weiße russische Wolle, und auch viele andere Waaren. 2

Ermuthigt durch den eben so gütigen als zahlreichen Zuspruch, den ich in frühern vorzüglich aber im vergangenen Jahre hier gefunden, habe ich auch diesen Markt mit meinem wohlassortirten Waarenlager, enthaltend: die gangbarsten Manufacturwaaren besonders aber Wollenzeuge, polnische, französische und englische Tuche bezogen, und solchen im Hôtel Stadt London eine Treppe hoch in Nr. 1 ausgestellt. — Indem ich jedes Vertrauen, um welches ich ergebenst bitte durch die prompteste und reelste Bedienung zu rechtfertigen bemüht sein werde, zeige ich noch an: daß ich wieder eine Menge älterer Waaren aufräumen und solche daher zu sehr herabgesetzten Preisen verkaufen will. 3

A. Baumann, aus Walk.

Das Waarenlager
des
Kaufmanns **Bobrenkow**
aus St. Petersburg,

chemals im Schamajewschen, jetzt im Thrämerschen Hause.

Ich habe die Ehre dem hohen Adel und dem hochverehrten Publikum anzuzeigen, daß in meinem diesjährigen Marktlager verschiedene Manufakturwaaren in großer Auswahl, zu haben sind, als: holländische Leinwand, von 35 bis 60 Rbl. S. das Stück, flämische — von 1¼ bis 3 Arschin breit, und russische — verschiedener Bonität; Tischtücher und Servietten, für 6 bis 24 Personen; Dessert-Servietten, weiße und farbige; Canevas und Drell; Calencor, weißer und farbiger; Kleider- und Möbelzitze aus der St. Petersburgischen Fabrik; französische Mousseline mit Volanten, weiße und farbige; glatte Mousseline (Mousselin à vapeur, Mousselin Suisse); Mousselin zu Gardinen; verschiedene Möbelzeuge, seidene, wollene und baumwollene; wollene Zeuge zu Kleidern; Barcsch, Mousselin de Laine; Kaschemire; Lustrie; Navarin u. a.; verschiedene Zeuge zu Damenmäntel; Batist; batistene und leinene Schnupftücher; französische Tücher Terno; Tibet; Barcsch u. a.; Herren-Echarpes; Tücher und Foularde; ferner in großer Quantität schwedische Leinwand, bekannt unter dem Namen „die Talizkische" und auf holländische Art bearbeitet. Besonders aber mache ich aufmerksam auf das aus der Kaiserlichen St. Petersburgischen Fabrik bezogene Tischzeug, wovon ich, wegen großer Nachfrage desselben in der besagten Fabrik, nur einen geringen Vorrath besitze. Uebrigens bin ich erbötig, dieses an Güte dem holländischen gleichzustellende Tischzeug auf Verlangen zu verschreiben. — Indem ich mich bemüht habe mein Marktlager aufs vollständigste auszustatten, hoffe ich auch in diesem Jahre auf den gütigen Zuspruch der geehrten Käufer. 2*

Kaufmann Bobrenkow, aus St. Petersburg.

Johann Bt. Martinsen
aus Reval, Wohnung am Markte im Hause des Herrn Conditor Bauch, bei dem Herrn Bürgermeister Helwig, empfiehlt zum diesjährigen Markte, sein ganz besonders reichhaltiges Lager von Wollenen-, Baumwollenen-, Seidenen und anderen Mode-Waaren, und verspricht die Preise aufs allerBilligste stellen zu wollen. 3

J. Reinson aus St. Petersburg empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer großen Auswahl von fertigen Kleidern, als: Herrenmäntel, Paletots, Kinderanzüge verschiedener Art, Westenzeuge von französischem Sammet und Seide wie auch fertige Westen; ferner Muffen, Boas und Pelzkragen zu sehr billigen Preisen. Mein Stand ist im Thrämerschen Hause neben Kaufm. Bokownew am großen Markt. 3

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich abermals mit den bekannten **gut gearbeiteten Damen-Schuhen** aus Wilna hier angekommen bin; zugleich empfehle ich dieselben bestens und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist während der Jahrmarktszeit in Stadt London Nr. 4. 3

Johann Dyck, Schuhmacher-Meister.

Mein reich assortirtes Manufactur-Waaren-Lager erlaube ich mir hierdurch auch für die diesjährige hiesige Marktzeit einem hohen Adel und resp. Publicum angelegentlichst zu empfehlen, hieran noch die Bemerkung knüpfend, dass es bei meinen persönlich besorgten Einkäufen im Auslande, stets mein Bemühen war, mich mit dem Neuesten zu versorgen und demnach grade eine grosse Auswahl in seidenen und wollenen Modestoffen, Umschlagtüchern, Brodiren, Pariser-Straussfedern zu Kopf- und Hutputz u. s. w. der freundlichen Beachtung besonders werth sein dürften. Durch in jeder Beziehung solide Behandlung werde ich mir ein dauerndes Wohlwollen meiner resp. Käufer zu sichern suchen und zähle daher auf recht zahlreichen Zuspruch. 3

Joh. Georg Hickisch aus Reval,
im Hause des Hrn. Th. Scharte.

Manufaktur-Waarenlager
von
S. M. Andrejeff,
aus St. Petersburg.

Dem geehrten hiesigen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß obiges Manufaktur-Waarenlager zum ersten Mal den hiesigen Markt bezogen und seinen Stand im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock am großen Markte genommen hat. Es empfiehlt eine große Auswahl holländischer und flämischer Leinen, russisches und holländisches Tischzeug; Nesseltuch zu Kleider und Gardinen; Batist, batistene, holländische und Herren-Tücher; Möbelzitze; von dem beliebten Zeuge Termelan zu Schlafröcken; gewebte Decken; Zitze aus den ersten Fabriken; quadrirte, bunte und einfarbige Wollenzeuge von den modernsten Mustern zu Damenmäntel und Kleider; modernste Seidenzeuge; seidene und wollene Damentücher und Echarpes u. s. w. Schließlich empfiehlt es noch eine besonders gute Gattung schwedischer Leinen die in ganzen Stücken zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft werden. Durch die billigen Preise und die prompteste und reellste Behandlung wird sich oben genanntes Manufactur-Waarenlager das Zutrauen der resp. Käufer zu erwerben bemüht sein. 6

H. E. Knigge, französischer Handschuhmacher aus St. Petersburg, habe die Ehre, dem hohen Adel und geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich mit einer Auswahl Handschuhe hier angekommen bin; ferner verkaufe ich Tragbänder für Herren, Leibbinden für Damen und Rückenhalter für Kinder zu einem mäßig billigen Preise. — Mein Stand ist im Waarenlager des Hrn. Andrejeff im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock. 6

Waarenlager
des
Kaufmanns J. P. Busylew
aus St. Petersburg.

Ich habe die Ehre den hochverehrten Käufern anzuzeigen, daß ich mein Marktlager im Hause des Herrn Kaufmann Schamajew aufgeschlagen habe, und empfehle zugleich eine große Auswahl der besten Sorten holländischer und flämischer Leinen zu den billigsten Preisen; russisches und holländisches Tischzeug; Batist; batistene, holländische und Herren-Tücher; gewebte Decken; Nesseltuch zu Gardinen und Kleider; Möbelzitze; Termelan zu Schlafröcken; feine Zitze aus den besten Fabriken, von 10 Cop. S. M. an für die Elle; wollene — einfarbige, quadrirte und bunte Zeuge mit modernsten Mustern, zu Damenmäntel und Kleider; wollene und seidene Damentücher und Echarpes, so wie überhaupt alle Sorten leinene, wollene und baumwollene, ausländische und russische Zeuge. Ich schmeichle mir zugleich mit der Hoffnung, daß die hochverehrten Käufer mich mit Ihrem Vertrauen beehren werden, und können Sie sich zugleich von dem sehr bedeutend herabgesetzten Verkaufspreise selbst überzeugen, da auf jedem Stücke der genauste Preis bemerkt werden wird. 5

Kaufmann J. P. Busylew,
aus St. Petersburg.

In der Geschirren-Buden-Reihe unter Nr. 3 werden verkauft: Finnländische privilegirte Fayence-Geschirre aus der Fabrik von Ch. J. Löwström, so wie Glaswaaren aus der Fabrik von Malzow, für sehr annehmbaren Preis. 3

Finnländischer Fabrikant
L. Löwström.

(Zweite Beilage.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 2. 7. Januar 1847.

Unterzeichneter, welcher eine kurze Zeit sich hier aufzuhalten gesonnen ist, hat hiemit die Ehre, Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seiner Kunst zu graviren in Stein, Stahl, Messing und andere Metalle, sowohl vertieft als erhaben, wie auch Traffarett-Platten zu Visitenkarten, Adressen und zum Zeichnen der Wäsche, sich zu empfehlen. 2

L. J. Weinstock,
wohnhaft beim Drechslermeister Braun
gegenüber Stadt London.

Unterzeichneter empfiehlt dem hohen Adel und resp. Publicum zum gegenwärtigen Jahrmarkte ein wohlassortirtes Manufactur- und Tuch-Waaren-Lager, bestehend in vielfältiger Auswahl von Zitzen, Wollenen, Halbwollenen und Seidenzeugen, mehreren anderen modernen Zeugen, zugleich mache ich das geehrte Publicum darauf aufmerksam dass ich auch in diesem Jahre vorzüglich gute Leinewand, Segeltuch Flämischlein und verschiedene Tischzeuge in einer grossen Auswahl mitgebracht habe, und zu den billigsten Preisen verkaufen werde, und hoffe dass auch dieses Mal das früher geschenkte Vertrauen durch solide und reelle Behandlung zu rechtfertigen. — Auch zeige zugleich an dass bei mir besonders gute französiche Pomade und Wohlgerüche zu haben sind. 6

A. Tschumikow aus Reval,
im Bokownewschen Hause am Markt.

Zum diesjährigen Jahrmarkt empfehle ich einem geehrten Publicum wiederum mein Waarenlager, bestehend aus einem vollständigen Assortiment der besten Berliner- und Englischen Stickwolle, Strick- und Nähbaumwolle, Nähzwirn, französischen Seiden, angefangenen Arbeiten, einer großen Auswahl von Stickmustern, Perlen und allem übrigen Material zu Damenarbeiten. Ferner verkaufe ich zu billigen Preisen französische Glacé- und Castorhandschuhe, Parfümerien, italienische Saiten, kleine Futteralarbeiten, ein großes Assortiment von französischen Bijouterien von Bronze, Stahl- und Steinkohle, Nippsachen, Gummi-Galoschen aus der Kersten'schen Fabrik u. verschiedene andere Waaren. 3

A. W. Luppian aus St. Petersburg,
im Schneider Johannsonschen Hause hinter dem Rathhause.

En gros und en detail Geschäft
in
Galanterie-, Bijouterie-, Krystall-, Mode- u. kurzen Waaren
von
Cahn & Wulffsohn
aus Mitau.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir unser bis hierzu alljährlich im Hause des Herrn Rathsherrn H. D. Musso aufgestelltes Marktlager, in diesem Jahre nach dem Hause des Herrn J. J. Luchfinger verlegt haben, und empfehlen zugleich eine große Auswahl zuverlässig guter Bielefelder Leinen, Seiden-, Sammt- und Wollen-Westen Shawls, Echarpes und Tücher, französische Handschuhe, so wie eine besondere Reichhaltigkeit neuer moderner Toilette und Nippes Gegenstände.

Cahn & Wulffsohn.

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß der berühmte Seiltänzer Herr **Dallot** auf seiner Durchreise nach St. Petersburg hierselbst während des Jahrmarkts einige Kunst-Vorstellungen, bestehend in Gymnastischen Uebungen, Kraft-Darstellungen, Akrobatischen Tänzen auf dem gespannten Seil u. s. w., geben wird; worüber die Anschlag-Zettel das Nähere besagen werden. 1

Abreisende.

N. Steinberg verläßt Dorpat. 1

Schornsteinfegergesell C. Weidemann verläßt Dorpat.

Dorpat verläßt: Schneidergesell J. F. Rohleder. 2

R. G. Ehrenpreis verläßt Dorpat. 3

H. Luhde wird Dorpat verlassen. 3

Carl Christian Jessen verläßt Dorpat. 3

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Januar 1847.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod: (Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.)			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	7½	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	7½	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	7½	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	85	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	85	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1½
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch von Mastvieh soll gelten	1	—	5
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	1	—	6
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	1	—	4
Gutes **fettes** Schaafffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	5½
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	24
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	20
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 4. Januar 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

d. Z. Obergerichtsvogt C. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 3.

Freitag 10. Januar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Aegypten. — Ostindien. — China. — Schweiz. — Miscellen. — Dorpat.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Dec. (H. C.) So stehen wir denn endlich am Schlusse eines verhängnißvollen Jahres, dessen letzte Monate hingereicht haben, alle Verhältnisse in Europa umzukehren, gespannte Besorgniß an die Stelle der Ruhe, Kriegsdrohungen an die Stelle des allgemeinen Friedens, List und Trugkünste an die Stelle von Treue und Glauben zu setzen. Das öffentliche Vertrauen ist wie mit einem Schlage verschwunden, kein Cabinet traut mehr den freundlichen Versicherungen des anderen, jede Macht argwöhnt bei der anderen Vergrößerungs- und Eroberungspläne. — Das Journal des Débats, das Haus- und Hof-Organ des Justemilien hat uns auch bereits das Programm der Neujahrs-Session gebracht, und wahrhaftig, wenn es nicht so verwünscht traurig wäre, man wäre versucht, es herzlich komisch zu finden. Die auswärtige Politik wird die Hauptrolle spielen, — schön! aber von der auswärtigen Politik werden die Hungrigen nicht satt und die Frierendern nicht erwärmt. — Die spanischen Heirathen werden vor beiden Parlamenten discutirt werden und die Herstellung der entente cordiale zur Folge haben, — auch schön, — aber wenn es nur wahr wäre! Die Vernichtung des Freistaates Krakau ist ein wichtiges Ereigniß, — das haben wir ohnhin schon gewußt; — und weiter sagt uns das Journal des Débats auch nichts. Nun kommen wir an's Innere; hier giebt es nur eine Frage: die der Eisenbahnen. Wie, es ist furchtbar kalt, das Getreide ist unerschwinglich theuer, die Ueberschwemmungen der Loire haben Tausende nahrungs- und obdachlos gemacht, Feuersbrünste verheeren mehrere Departements, in anderen zeigen sich bewaffnete Bettlerbanden, die mit Gewalt nehmen, was man ihnen nicht im Guten giebt, — Frankreich, wenigstens in einigen Theilen, steht auf dem Punkte, Irlands Schicksal zu erfahren, und das Journal des Débats findet nur eine Frage wichtig: die der Eisenbahnen! — Gut, so sollen denn vielleicht künftig die Katastrophen von Fampoux, Versailles, Meudon verhindert, sollen die schlimmer als die Cholera verheerenden unbedeckten Waggons der dritten Klasse abgeschafft, soll dem Börsenschwindel, dem Actien-Unfuge, der Agiotage endlich ein Ziel gesetzt werden? Nein, die Bankiers und Capitalisten können bei den jetzigen Bedingungen nicht bestehen, man muß ihnen bessere machen. Dagegen kann weder das Briefporto ermäßigt, noch die Salzsteuer aufgehoben, noch die Lage der arbeitenden Klasse erleichtert werden; — nur den Bankiers muß augenblicklich geholfen werden, sonst gewinnen sie weniger Millionen. Wozu die druckende Salzsteuer aufheben, — die Leute haben ja ohnehin kein Brod, — sie können das Salz um so leichter entbehren. — Das ist also das Programm der neuen Session, die, wie das Journal des Débats sagt, die wichtigste seit 15 Jahren werden wird? — es gleicht den früheren Programmen wie ein Ei dem Andern. Als gestern bedenkliche Gerüchte über des Königs Gesundheitszustand umliefen, machten alle Leute bedenkliche Gesichter, Jedermann weiß, was sein Tod, in Mitte der jetzigen inneren und auswärtigen Verlegenheiten bedeuten würde; — wenn man sich dessen aber so wohl bewußt ist, warum trifft man nicht Abhülfe, da er noch lebt und gesund ist? Es mag eine sehr kluge Maxime in der auswärtigen Politik sein, zu temporisiren, sich für nichts zu entscheiden, sich an keine Allianz und fremde Pläne unwiderruflich zu binden, aber in der inneren Politik taugt dieses stationäre System, dieses Hinfristen und Flicken am Statu quo nicht, — hier heißt es einen scharfgezeichneten Weg betreten und auf demselben unwandelbar vorwärts schreiten. Die Folgen des Gegentheils werden nicht ausbleiben, wir schließen ein böses Jahr, wir gehen einem schlimmeren entgegen, — das Ministerium steht fest, aber das System hängt an einem Greisenleben und wird es nicht überdauern. Glückauf zu 1847!

Paris, 4. Jan. Man hat bemerkt, daß seit einiger Zeit der Herzog von Nemours sämmtlichen Sitzungen des Kabinets-Raths, die in den Tuilerieen stattfinden, beiwohnt.

Das Gerücht, die Thron-Rede, mit welcher die bevorstehende Session der Kammern eröffnet werden solle, sei bereits abgefaßt, und es werde da-

rin, wie die Presse sagte, die Rede von dem krakauer Vorgange sein, soll (nach Berichten im Frankfurter Journal) ungegründet sein. Bis jetzt haben sich, wie versichert wird, die Mitglieder des Kabinets noch nicht mit der Thron-Rede beschäftigt; doch würde sich der Minister-Rath noch in dieser Woche versammeln, um uber die Grundlagen dieses Dokuments zu diskutiren, und man glaube, diesmal werde Herr Guizot die Abfassung desselben übernehmen.

Das Journal des Débats bringt unter Voraussendung der Versicherung, daß in der nächsten Session nach so viel großen Bewilligungen der Geist der Sparsamkeit herrschen müsse, einen leitenden Artikel über eine von Herrn Ardant, Mitglied der Deputirten-Kammer und Ingenieur-Oberst, gelieferte Uebersicht der seit 1815 in Frankreich und im Ausland ausgeführten Befestigungs-Arbeiten, so wie der in Frankreich noch im Gange befindlichen und beabsichtigten. Wenigstens 1 Milliarde Franken sei in Europa seit 1815 darauf verwendet worden, die Gränzen und wichtige strategische Punkte zu sichern und zu befestigen.

(A.Z.) Der bekannte Graf Leon, natürlicher Sohn Napoleon's, fuhrt gegenwärtig einen Prozeß mit einer Mutter wegen Alimentation. Der edle Herr war zwar von seinem mächtigen Vater reichlich ausgestattet, man hatte das Kind unmittelbar nach der Geburt mit seiner Amme nach den Tuilerieen gebracht, Napoleon's Schwester, Karoline Murat, nahm es unter ihre Obhut, der Kaiser ernannte einen Herrn von Mouvieres zum Vormund und sicherte seinem wilden Sprößling auf Kanal-Actien und andere Werthe ein Vermögen von 40,000 Fr. Rente, ja, er dachte noch in St. Helena an ihn und übertrug Herrn von Meneval die Vormundschaft, der sie auch am 25. October 1821 übernahm. In den Familienregistern war Graf Leon eingetragen als geboren 13. Dezember 1806, Mutter Fräulein Eleonore D..., Rentnerin, 20 Jahr alte Vater abwesend. Zeugen waren die Herrn Aymé, Schatzmeister der Ehrenlegion, und Dr. Andral, Arzt im Kaiserlichen Invaliden-Spital. Die Mutter blieb von ihrem Sohne getrennt und bekam ihn nicht eher als nach dem Tode des Kaisers wieder zu Gesicht. Sie selbst war im Hause der Frau Campan erzogen und hatte, nicht viel über 16 Jahre alt, einen gewesenen Dragoner-Offizier, Herrn Revel, geheirathet, sie lebte jedoch kaum zwei Monate in dieser Verbindung, als am 15. März 1806 Herr Revel, wegen Fälschung von Privatpapieren festgenommen, vor das Kriminalgericht von Versailles gestellt, zwar nicht zur Brandmarkung, wie der General-Advokat antrug aber doch zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt wurde. Wenige Wochen nach seiner Verhaftung, am 11. April, wurde auf Ansuchen der Frau die Scheidung ausgesprochen. Sie war damals Vorleserin bei der Großherzogin von Berg; später heirathete sie Herrn Augier de la Saussure, der während des Rückzuges aus Rußland im Spital zu Marienburg starb, und am 23. Mai 1814 in dritter Ehe den Grafen ..., mit dem sie in einem Dorf bei Mannheim nach protestantischem Ritus ihre Hochzeit feierte. Graf Leon erhielt inzwischen eine vornehme Erziehung und wurde als ein Mitglied der großen Welt betrachtet. Als er eine Reise nach England machen wollte, gab ihm Graf Molé Empfehlungen an den hohen Adel mit, und bei der Ankunft der Kaiserlichen Asche in Paris am 13. Dezember 1840 wurde er auf seine Bitte, kraft eines Schreibens des Baron Fain, Kabinets-Secretairs des Königs, in der Begleitung des Trauerzuges zugelassen. Sein Verhältniß zu seiner Mutter hatte sich hergestellt. Er befand sich zwei Jahre in ihrem Haus, und Herr Cremieux, sein Sachwalter theilte Briefe mit, worin sie von ihm in den zärtlichsten Ausdrücken als ihrem Sohn, gleichwie ihre Mutter als ihrem Enkel, sprach. Der Graf war im Besitz eines Einkommens von 72,000 Fr. die er nach der Versicherung dieses Advokaten zum Theil für seine Mutter verwendete, wie er denn einmal für sie 10,000 Fr. einem Juwelenhändler bezahlt haben soll. Auch gegen ihre Muhmen war er freigebig gewesen, und Herrn Revel, der ins tiefste Elend gerathen war, hatte er bis zu seinem Tode 1835 eine Pension von 2400 Fr. ausbezahlen lassen. Kurz, er hatte großthuerisch gewirthschaftet, nach und nach war ihm von allen Kaiserlichen Vermächtnissen nichts geblieben als seine Portrait-Aehnlichkeit mit Napoleon, oder vielmehr mit Bonaparte in den letzten Jahren des Konsulats, wie man ihn auf den Funffrankenstücken jener Zeit abgebildet sieht, und er tritt jetzt mit Ansprüchen an seine Mutter auf. Der Gegen-Advocat war Herr Marie, der seine Einwendungen vornehmlich darauf stützte, daß der Graf in Nr. 29 der Rue de Victorie, dem von Bonaparte vor dem 18. Brumaire bewohnten Haus geboren, als ein in Ehebruch erzeugtes Kind anzusehen, demnach die Nachforschung nach der Mutterschaft wie der Vaterschaft unstatthaft und so begründete Rechtsforderungen causa turpis seien, wogegen von der anderen Seite geltend gemacht wird, der Graf sei über 300 Tage nach der Scheidungsklage, 234 Tage nach erkannter Scheidung zur Welt gekommen, und vom Augenblick der Scheidungsklage an habe jeder Umgang zwischen Frau Revel und ihrem Gatten aufgehört, es könne also mütterlicherseits von keinem Ehebruch die Rede sein. Die letztere Ansicht hat auch der Königliche Gerichtshof von Paris sich angeeignet, noch ist über die Forderung einer jährlichen Pension nichts entschieden, aber die Gräfin wurde zu einer vorläufigen Sustentation von 4000 Fr. verurtheilt. Graf Leon ist in so kümmerlichen Umständen, daß er, ohne eine alte Generalin die aus dankbarer Anhänglichkeit an seinen Kaiserlichen Vater für ihn sorgt, nichts zu leben hätte und auch diesen Prozeß nicht führen könnte.

Paris, 6. Jan. Die ministerielle „Epoque" bestätigt es, daß die Mitglieder des diplomatischen Corps, welche den König über die Heirath des Herzogs von Montpensier beglückwünschen wollten, unter welchen der päpstliche Nuntius obenan gestanden, sich dazu bereit gefunden hätten, ihren Glückwunsch so allgemein zu halten, weil Lord Normanby ungern verhindert sein wollte, an der Neujahrs-Gratulation Theil zu nehmen, und seine

Instruetionen ihm nicht erlaubten, einen bestimmteren Glückwunsch mit in seinem Namen aussprechen zu lassen. Lord Normanby versäume überhaupt nichts, um die Verhältnisse Englands zu Frankreich freundlich zu gestalten.

Der „Patriote Jurassien" berichtet: „Nach einem Privatschreiben aus Lausanne findet an der französischen Gränze eine große Truppenbewegung von Portalier bis Saint-Louis statt. Das 2te Bataillon des 18ten Regiments ist mit dem Stabe von Kolmar nach Mühlhausen abgegangen und hat sich echelonsweise bis zur Gränze von Basel aufgestellt. Zwei Compagnieen des 22sten Regiments sind nach Altkirchen marschirt. Auf diese Weise sind die Kantone Basel und Bern, so wie der von Genf umzingelt.

Der „Courrier français" will wissen, es sei England gelungen, einen europäischen Kongreß zu Stande zu bringen, auf welchem Frankreich sich den ihm in Bezug auf Spanien auferlegten Entsagungen werde fügen müssen. „Galignani's Messenger" stellt diese Nachricht an Grundlosigkeit den Nachrichten gleich, welche viele deutsche Zeitungen in Ermangelung wahrer politischer Neuigkeiten ihren Lesern in Korrespondenz-Artikeln mittheilen.

Der vorgestrige Abend-Empfang in den Tuilerieen war sehr glänzend und der heutige verspricht es noch mehr zu werden, — man berechnet die Anzahl der Anwesenden auf 3000. Die Königin war stockheiser und durfte nicht sprechen, sie führte bloß die mit Diamanten überladene Herzogin von Montpensier in den Salons herum. Der Prinz von Joinville, den alle solche Ceremonien herzlich langweilen, fehlte, dagegen waren der König und die Königin der Belgier und alle anderen Prinzen und Prinzessinnen des K. Hauses anwesend. Die Baronin v. Rothschild überstrahlte Alles durch ihre Brillanten.

Ein hiesiges medicinisches Blatt enthält Folgendes über das Befinden des Königs: „Als am Neujahrstag ihm eine Deputation der Academie der Medicin ihren Glückwunsch darbrachte, redete er sie folgendermaßen an: „Nun, meine Herren, Sie sind ja Aerzte, sagen Sie mir also, was denken Sie uber meine Gesundheit? Die Deputation verbeugte sich und schwieg. „Nein, nein," fuhr der König fort, „sehen Sie mich scharf an. Die Leute sagen, ich hätte den Stein und wurde bald die Lithotritie vornehmen lassen müssen; Andere reden vom Podagra, Andere von noch anderen Leiden. Ich versichere Sie aber, meine Herren, daß das Alles ungegründet ist und ich mich vollkommen wohl fuhle." Der König sprach mit der größten Heiterkeit und die Deputation konnte ihm aufrichtig zu seinem guten Aussehen und seiner gesunden frischen Gesichtsfarbe Gluck wünschen. Der König lebt indeß auch so regelmäßig, wie irgend einer. Um 5 Uhr Morgens steht er auf, arbeitet in seinem Cabinet, fruhstuckt einfach, macht einen großen Spaziergang, ißt regelmäßig ein halbes Huhn mit Reis, trinkt reines Wasser dazu und zum Schluß ein Glas alten Bordeaux. Nie schläft er über sechs Stunden; sein Lager ist eine einfache Matratze. Wenn er unwohl ist, behandelt er sich selbst; seine Hausmittel sind die Lanzette und das Opium."

England.

London, 2. Jan. Ihre Majestät die Königin ließ gestern, am Neujahrstage, wie alljährlich, in der großen Reitmanege zu Windsor an die dortigen Armen Geschenke, in Lebensmitteln, Rindfleisch, Plumpudding und Brod bestehend, vertheilen und wohnte in Begleitung der Königlichen Familie, des Herzogs und der Herzogin von Cambridge und vieler ausgezeichnete Gäste dem Akte der Vertheilung selbst bei. Abends fand im Schlosse dramatische Vorlesung mit Musikbegleitung statt. Herr Brasseur, Professor der französischen Sprache am Kings-Collège in London, hatte die Ehre, Racine's Athalie der Königlichen Gesellschaft verzulesen, wozu Mendelsohn's Composition von der Königlichen Privatkapelle und den Sängern der Oper und der Philharmonischen Gesellschaft ausgeführt wurde.

Die Berichte aus Irland lassen an manchen Orten den Ausbruch ernstlicher Unruhen fürchten, und Truppen wie Polizei sind in fortwährender Bewegung. Dieselben finden bei Ausübung ihrer Functionen mehrfachen Widerstand, und zu Garawe einem Dorfe bei Dungarvon, wo eine Verhaftung bewerkstelligt werden sollte, wurden zwei vom Volke getödtet und zwei Polizeidiener schwer verwundet. Die Spaltung zwischen O'Connell und der jungen Repealpartei wird inzwischen immer größer. Herr O'Neill, ein Fuhrer der Letzteren, hat in einem langen Schreiben an „Alle Repealer" zur Einigung der Partei und zur Lossagung von O'Connell aufgerufen. Herr O'Neill war übrigens, wie der Standard berichtet, vor einigen Jahren noch Tory und Protestant, wurde dann ein Whig und Katholik, hierauf ein eifriger Anhänger O'Connell's und sucht jetzt die Leiterschaft einer eigenen Partei.

Aus einem gestern publizirten amtlichen Berichte ergiebt sich, daß die in aktivem Dienst befindliche Seemacht des Landes in diesem Augenblicke besteht aus 14 Linienschiffen, 42 Fregatten, 10 Dampf-Fregatten, 79 Dampf-Sloops und kleineren Dampfschiffen, 62 Sloops und 50 Schiffen geringeren Ranges. Die Liste der Flotten-Offiziere zählt 125 Admirale, 53 Admirale in Pension, 748 Post-Capitains, 1224 Commanders, 2148 Lieutenants u. s. w.

Ein von der Times mitgetheilter Brief, der am 1. Juni v. J. am Bord der bei Otaheiti stationirten britischen Dampf-Sloop „Salamander" geschrieben worden ist, bestätigt zwar nicht die Nachricht von dem Tode des Gouverneur Bruat, meldet aber, daß sowohl er wie sein Adjutant nebst mehreren anderen Offizieren bei einem verunglückten Angriffe auf Bonavia, den die Franzosen am 30. Mai vornahmen, verwundet und nebst mehr als hundert verwundeten Soldaten nach Papeiti zurückgebracht worden seien. Schon vorher hatten die Franzosen mit 1400 Mann einen vergeblichen Angriff auf Papenoa unternommen und waren nach neuntägiger Abwesenheit am 27. Mai nach Papeiti zurückgekehrt

London, 5. Jan. Die Einnahme-Rechnung des mit dem heutigen Tage ablaufenden Finanz-Quartals wird heute Abend aufgemacht werden, und der Globe theilt bereits im voraus einige Andeutungen über die Resultate derselben mit. Sie sind eben so befriedigend, als die des vorigen Quartals. In den Zöllen der Accise, der Stempelsteuer zeigt sich eine bedeutende Steigerung gegen das entsprechende Quartal des vorigen Jahres. „Wir können dem Lande Glück wünschen", schreibt der Globe, „zu dem Rechnungsschlusse eines neuen Vierteljahres, der um so erfreulicher ist, als man gerade unter den gegenwärtigen Umständen denselben kaum erwartete. Wir erkennen daraus, daß ungeachtet des harten Druckes, unter dem die Geldmittel des Landes in den letzten Monaten laborirten die produktiven Hülfsquellen sowohl als die Subsistenzmittel der großen Masse der Bevölkerung noch nicht wesentlich angegriffen worden sind."

Das Höhergehen der Preise auf den Lebensmittel-Märkten dauert in beunruhigender Weise fort. Auf dem londoner Markte war gestern der Weizen um 4 Schillinge theurer, als vor acht Tagen, und Gerste, Malz und andere Artikel sind in ähnlichem Verhältnisse gestiegen. Insbesondere ist Mangel an Malz, und die hiesigen Brauer haben daher heute ihre Bierpreise um 25 pCt. gesteigert.

Es soll nächstens hier eine Gesellschaft zum Baue öffentlicher Bäckereien nach dem bei den öffentlichen Bädern und Wasch-Häusern befolgten Grundsatze errichtet werden. Man will dadurch die Arbeiterklasse in Stand setzen, sich dort ihr eigenes Brod in der Güte, wie ihre Mittel es gestatten, zu backen oder backen zu lassen; da alle nöthigen Geräthschaften geliefert werden, und da die Backkosten im Vergleiche mit dem, was die Bäcker dafür berechnen, sehr niedrig angesetzt werden sollen, so verspricht man sich von der Ausführung des Planes günstigen Erfolg.

Die Wahrscheinlichkeit, daß Sir Robert Peel in der nächsten Session an die Spitze der Opposition treten werde, wie aus einem Artikel des Standard hervorgeht, läßt eine baldige Auflösung des Parlaments gewärtigen, die indessen nicht vor Ostern eintreten wird, weil es dringend nothwendig ist, einige Maßregeln in Betreff Irlands zu ergreifen.

Spanien.

Madrid, 30. Dec. So eben geht die Nachricht ein, daß Herr Olozaga auf seiner Reise hierher in einem 10 Meilen von hier entfernten Flecken von Gendarmen verhaftet wurde. Es steht zu hoffen, daß die Regierung, nachdem sie ihm durch ihren Botschafter in Paris einen Paß ertheilen ließ, nicht den Befehl zu dieser Verhaftung ertheilte. Gesetzlich darf ein Deputirter nur dann verhaftet werden, wenn er bei Begehung eines Verbrechens ergriffen wird. Es liegt aber gegen Olozaga keine gerichtliche Anklage vor, und ein widerrechtliches Verfahren gegen ihn würde ihm nur eine Theilnahme erwerben, deren er hier bisher fast gänzlich ermangelt.

Die Regierung hat über Galicien die Nachricht erhalten, daß der portugiesische General, Baron Casal, am 20sten nach einem hartnäckigen Gefechte die Miguelisten aus Braga vertrieb, dort einrückte und die gefangenen Chefs erschießen ließ.

Unter den hergebrachten Feierlichkeiten eröffnete heute Nachmittag um 2 Uhr die Königin die Cortes von 1846 (am letzten Tage dieses Jahres) mittelst Verlesung der Thron-Rede. Der König nahm zur Linken des Thrones einen Sessel ein. Man begreift nicht, wie die Minister der Königin folgende Phrase in den Mund legen konnten: „In den Beziehungen zu den fremden Mächten ist keine bemerkenswerthe Aenderung eingetreten."

Portugal.

London, 4. Jan. Man hat hier Nachrichten aus Lissabon vom 29. Dec. erhalten, wonach die Insurgenten unter Graf Bomfim bei Torres Vedras am 23sten von Saldanha geschlagen und zur Unterwerfung gezwungen worden sind. Der Verlust auf Seiten der Königlichen Truppen wird auf 386 Mann, mit Einschluß von 38 Offizieren, angegeben, der auf Seiten der Insurgenten soll viel geringer gewesen sein, da dieselben hinter Wällen und Mauern kämpften. Erst nach hartnäckigem Widerstande und nachdem drei Compagnieen des 2ten Infanterie-Regiments, welche den Schlüssel der Position, das Fort Forca, zu vertheidigen hatten, zu den Königlichen Truppen übergegangen waren, wurde die Festung übergeben. Den Besiegten ward freier Abzug mit kriegerischen Ehren in Folge ihrer tapferen Haltung gestattet, doch hatte man einige Gefangene gemacht, welche nach Lissabon und an Bord der Fregatte „Diana" in Gewahrsam gebracht wurden, wo man sie mit mehr als nöthiger Strenge bewachen soll. Graf Bomfim hat an Sir W. Parker ein Schreiben gerichtet, worin er diesen bittet, seinen Einfluß zu Gunsten der Gefangenen anzubieten, um eine Milderung ihres Schicksals zu bewirken.

Schweiz.

Freiburg. Der Staatsrath hat — so wird nemlich der „katholischen Staatsztg." geschrieben — die fernere Abhaltung von Volksversammlungen untersagt und Anstifter von solchen als Aufwiegler erklärt, welche dem Strafrichter als solche zu überweisen sind.

Zürich. Von Luzern aus wird berichtet, man möchte in den liberalen Kantonen vorsichtig gegen Luzerner sein, die sich für Fluchtlinge ausgeben, indem es sich erst neulich wieder gezeigt habe, daß selbst aus dem Zuchthause in Luzern entlassene gemeine Verbrecher die Theilnahme, deren sich die Luzernerflüchtlinge in der liberalen Schweiz stets erfreut haben, auf schändliche Weise mißbrauchten.

Kanton Basel. Die Basler Ztg. sagt in einem Rückblicke auf das verflossene Jahr: Mehr und mehr ist die Schweiz in diesem Jahre einer neuen Richtung gefolgt; noch klappern zwar öffentliche Blätter von Jesuiten und Sonderbund, ganz andere Dinge aber sind es, welche die Massen bewegen. In Bern, in Waadt und Genf streitet man

sich um materielle Fragen, um Erleichterung der Massen, um Herunterziehen der bemittelten Klassen; selbst in Freiburg und Schwyz ist das der Köder womit die Regierung zu untergraben versucht wird. Diese allgemeine Richtung der Zeit wird durch die Noth des Tages befördert. Schwerlich wird hier das neue Jahr eine Aenderung herbeiführen."

Kanton Baselland. Die blauen Montage welche sonst so viel Spektakel machen, gehen diesen Winter ganz still vorüber, dagegen wächst mit jeder Woche in unserem Ländchen die Geldnoth. Auf die besten Einsatzungen hin bekommt Mancher kein Kapital mehr, und das Amtsblatt ist mit Fallissements-Ankündigungen über- und überfüllt.

Deutschland.

Berlin, im December. (A. Z.) Zu dem, was zunächst die Weser Blätter über das alte Verfassungs-Thema brachten, werden viele Leser ungläubig den Kopf geschüttelt haben. Doch ist gewiß, daß seit langer Zeit unausgesetzt und bis in die letzten Tage an dieser Sache gearbeitet worden, ja daß sie mit einem Ernst und Eifer betrieben ward, als werde die gesetzliche Promulgation das unmittelbare Ergebniß der Berathungen sein. Sogar daß ein einflußreicher Minister daraus, daß nur eine Kammer die Reichs-Repräsentation bilde, eine Bedingung seines Verbleibens im Dienste gemacht, wird behauptet, und von Personen, die mit dergleichen Dingen wohl vertraut sind, bestätigt. Auch die Details des Verfassungswerkes kann man sich von diesen erzählen lassen: sie bieten ein lautes Geheimniß des Tages. Aber was ist mit Allem dem erreicht? Auf dem Punkte, auf welchem die Sache im Augenblicke steht, hat sie schon zu verschiedenen Zeiten gestanden. Die Verfassungs-Urkunde ist schon mehrmals fertig und der Verkündigung nahe gewesen, und es wird sogar versichert, daß der vor Jahren bereit gehaltene Entwurf dem Volk einen größeren Anspruch an der Führung seiner Geschicke zugesprochen habe, als von dem jetzigen zu erwarten ist. Mindestens liegt es nicht an dem guten Willen des Königs, daß der Nationalwunsch noch nicht in Erfüllung gegangen — so vernimmt man aller Orten. Wenn irgend Jemanden, so ist es ihm darum zu thun, das Volk auf eine Stufe zu erheben, auf welcher es zum Träger der Stellung befähigt sein wird, welche die Politik und das Schicksal Preußen in der europäischen Gesellschaft angewiesen hat. Nur die Hindernisse, auf welche die allerhöchste Absicht bisher gestoßen, sollen die lange Zögerung erklären. Es ist nicht Frankreich allein, welches die Auszeichnung genießt, von einer Fronde geschichtlich reden zu dürfen. So etwas erlebt man auch anderwärts, und ein Staat, in welchem der Organismus der Königsmacht in einem Beamtenheere so trefflich ausgebildet war, wie der preußische, muß allerdings viele Potenzen zum Widerstand gegen eine so prinzipiell abweichende Ordnung der Dinge enthalten. Man vernimmt auch, daß bevor das Verfassungswerk seinen Schlußstein empfangen könne, noch eine sehr delicate Frage definitiv entschieden, und daß diese Entscheidung gegen allen künftigen Widerspruch gesichert sein müsse. Es sei dieses die Frage, inwiefern die agnatische Zustimmung zur Gültigkeit einer Verfassungs-Aenderung unbedingt nothwendig, oder ob sie überflüssig sei. Für die letztere Ansicht haben sich wohl gewichtvolle Stimme erhoben, und es ist von diesen insbesondere geltend gemacht worden, daß mit demselben Grunde, mit welchem von den zur Succession eventuell Berufenen das Recht der Zustimmung oder des Widerspruchs gegen die Reichs-Verfassung in Anspruch genommen werden könnte, ein gleiches Recht auch gegen Gemeinde-Verfassung, gegen alle die politischen Rechte der Unterthanen und Corporationen berührenden Gesetze, genug gegen alle Acte, die ins Staatsrecht einschlagen, geltend gemacht werden könnte. Daraus würde aber folgen, daß eine Collektiv-Regierung, nicht eine monarchische Regierung bestehe — eine Unterstützung, die ganz unerhört sei. Der agnatische Consens sei zu Dispositionen über Familien-Vermögensrechte wohl, aber auch nur dazu erforderlich, und es werde sich auch kein Beispiel auffinden lassen, daß er in Preußen, namentlich in der Regierungs-Periode des vorigen Königs, jemals zu etwas Anderem verlangt worden. Zu den Vermögensrechten der Familie gehöre aber nicht, daß die monarchische Regierungsform so oder so bestimmt sei. An Gegengründen fehlt es natürlich auch nicht, und manche, die dergleichen auch nicht erheblich achten, suchen doch geltend zu machen, welchen Gefahren man das Verfassungswerk aussetze, wenn man des guten Willens derjenigen nicht gewiß sei, welche dereinst berufen würden, es zu schützen und zu pflegen, und vielleicht — statt eine Befestigung der monarchischen Gewalt darin zu erblicken — in ihm eine Schmälerung der bis jetzt rein erhaltenen königlichen Macht erkennen wollten. Da aber gerade in dem Bestreben, diesen Widerspruch auszugleichen, kostbare Zeit verfließt, wie auch bis jetzt schon Jahre darüber hingegangen sind, so hört man ängstlich von der Sybille reden, die schon mehrmals gemahnt habe und wieder kommen werde, immer aber mehr fordere und weniger biete.

Berlin, 4. Jan. (H. C.) Schon sind die ersten Tage im neuen Jahre verronnen, und noch ist die Promulgation der Veränderung in der ständischen Verfassung, oder wenn man will, die Einführung der Reichsstände eben so wenig erfolgt, als die des Religions- oder Toleranz-Edictes. Dennoch zweifelt man keinen Augenblick daran, daß die Veröffentlichung beider wichtigen Documente nahe bevorsteht. Was das letztere anbetrifft, so haben wir schon in einem früheren Berichte darauf hingedeutet, daß spätere Ereignisse oder von Seiten des Gouvernements gemachte Erfahrungen eine Erweiterung des Documents oder doch Zusätze oder Beifügungen veranlaßt haben. Auf jeden Fall wird in Beziehung auf die Veränderungen in der Verfassung auch das Institut der Landtags-Marschälle eine Umwandlung erfahren. Darauf deutet man

wenigstens, den Umstand hin, daß noch keine Ernennungen oder Bestätigungen für den sich nähernden Landtag publicirt worden sind.

Königsberg, 26. Dec. Am 2. Jan. k. J. werden drei große Victualienläden eröffnet, um den armen Familien Gelegenheit zu geben, ihre Lebensmittel billig einzukaufen. Zum Genuß dieser Wohlthat haben sich bereits 2000 Familien gemeldet. Diese Victualienläden haben einige edle Damen aus den ersten Ständen ins Leben gerufen. Die Einkaufenden müssen sich natürlich als Arme legitimiren können.

Oesterreich.

Wien, 31. Dec. In den diplomatischen Salons wird die in diesen Tagen von dem schwedischen Gesandten am K. Hof, Baron v. Hochschild, in Betreff der Einverleibung Krakau's übergebene Protestation des Königs von Schweden, als Garanten der Wiener Congreß-Acte, lebhaft besprochen. Der Inhalt ist sehr wurdevoll gehalten, und es heißt darin, daß sich Se. Maj., wenn auch von der Nothwendigkeit dieses Actes überzeugt, den Wunsch nicht versagen könne, daß dies die letzte Nothwendigkeit sein möge, zu welcher die drei Schutzmächte etwa noch gezwungen werden dürften.

Aegypten.

Alexandrien, 21. Dec. Prinz Oscar von Schweden ist mit seiner Flottille im Hafen von Alexandria vor Anker gegangen. Die Regierung hat Befehl gegeben, den Prinzen mit allen seinem Range gebührenden Ehren zu empfangen.

Man versichert, daß der Vicekönig im nächsten Frühlinge sich nach Frankreich begeben werde.

Ostindien.

Kalkutta, 25. Okt. (A. Z.) Die Direction der ostindischen Compagnie in London hatte vor etwa anderthalb Jahren gehört, daß in der Präsidentschaft Bombay in einer der marattischen Provinzen die Felsenhöhlen von Adschuata eine der größten Merkwürdigkeiten von Indien seien, indem sie sich von den übrigen Felsen-Tempeln von Salsette, Ellora u. s. w. dadurch unterschieden, daß sie mit uralten Fresko-Malereien bedeckt seien, welche Scenen aus dem Leben und dem Kult darstellen, öffentliche Prozessionen, das Innere von Häusern, Gelage, öffentliche Spiele, Märkte, Häfen voll Schiffe und besonders Budha in Form und Farbe als Neger, in verschiedenen Lagen, als Lehrer, als Gott u. s. w., dargestellt. Die Wenigen, welche die Höhlen besucht hatten, rühmten die Lebhaftigkeit der Farben, die getreue Zeichnung und das historische Interesse des Denkmals. Die indische Regierung erhielt daher den Befehl, einen fähigen Zeichner hinzuschicken und die Gemälde der Höhlen möglichst getreu in Farben abzuzeichnen; ein Offizier, der als geschickter Zeichner bekannt ist, erhielt den Auftrag, er schrieb an den Finanz-Beamten des Distrikts, um ihm seine baldige Ankunft anzuzeigen, und dieser schickte einen Eingeborenen Unteroffizier an Ort und Stelle, um Alles für den Ankommenden bereit zu halten. Der Unteroffizier, um seinen Auftrag recht gut zu erfüllen, nahm hundert Tagelöhner aus der Gegend umher, um den Zugang zu den Höhlen zu erleichtern, diese selbst zu reinigen u. s. w. und ließ, damit der erwartete Gast Alles reinlich finde, sämmtliche Höhlen und die Gemälde darin abkratzen, und als der Offizier ankam, fand er Alles sauber und keine Spur mehr von den Fresken!

Die Regierung hat jetzt eine ziemlich beträchtliche Summe ausgesetzt, um die Arbeiten zur Reinigung der Stadt und zur Verbesserung des Gesundheitszustandes zu beginnen. Sie ist durch die äußerst verdienstlichen Berichte der parlamentarischen Kommission über die Reinigung der Städte in England dazu bestimmt worden, und es war hohe Zeit dazu. Man liebt hier sehr Kalkutta die Stadt der Paläste zu nennen, und der neue Ankömmling, der den Hoogly heraufkommt und an dem prachtvollen Theil der englischen Stadt, die am Ufer liegt, vorbeischifft, findet allerdings den Namen sehr verdient. Aber wenn man ins Innere der Stadt dringt, findet man enge, krumme Straßen, halbverstopfte Abzugsgräben, die einen unerträglichen Gestank verbreiten, schlecht unterhaltene Wasser-Behälter, die mit Schilf und Schlamm bedeckt sind, und eine Unreinlichkeit in den Höfen und Straßen, die an sich allein die furchtbare Ungesundheit der Stadt erklären würde. Kalkutta ist so schnell eine große Stadt geworden, vor einem Jahrhundert war es ein halbwustes Terrain mit einigen elenden Dörfern und zwischen ihnen Wald, Sümpfe und Salz-Lagunen. Der Handel und die schnell zunehmende Wichtigkeit der englischen Administration zogen plötzlich Tausende und bald Hunderttausende herbei welche sich in aller Eile anbauten, ohne Rücksicht auf Regelmäßigkeit und ohne die öffentlichen Arbeiten, welche eine langsam wachsende Gemeinde Zeit hat zu unternehmen und im Verhältniß ihrer Zunahme auszudehnen. Die Europäer bildeten eine ewig wechselnde Bevölkerung, welche Kalkutta nie als eine Heimat ansah, und die Hindu ermangelten der nöthigen Organisation, um eine Munizipalität zu bilden, welche den Bedürfnissen der Stadt angemessen gewesen wäre, und die Gewohnheit machte, daß alle Klassen das unvermeidlich scheinende Uebel geduldig ertrugen. Das Wasser, das die versumpften Wasserbehälter liefern, ist so schlecht, daß die reicheren Hindu ihren Bedarf 5 bis 6 Meilen weit herkommen lassen und die Europäer mit vieler Sorgfalt Regenwasser in Privat-Cisternen sammeln; aber die große Masse der Bewohner ist auf das schlechte und oft durch die Masse der Leichname, die es herabschwemmt, verpestete Wasser des Hoogly und der öffentlichen Wasserbehälter angewiesen. Die Folge dieser Umstände ist, daß die ganze Bevölkerung immer mehr oder weniger an Fiebern, schlechter Verdauung und Dyssenterie leidet, und daß die eingeborenen Aerzte vor einer Kommission einstimmig erklärt haben, daß kein ganz gesundes Kind in der Stadt existire. Schon im Jahre 1803 hatte Lord Wellesley das Uebel eingesehen und ein Hülfsmittel gesucht: er ernannte eine stehende Kommission und überließ ihr die Einkünfte der Lotterie. Die Kommission hat auch viel zur Abhülfe einiger schreienden Uebel gethan, aber die schnelle Zunahme der Stadt brachte immer neue hervor, und ohne einen durchgreifenden Plan und durch theilweise Mittel ist nicht mehr zu helfen.

China.

Maccao, 31. Okt. Die Chinesen haben sich bisher stets widersetzt, den Anordnungen des portugiesischen Gouverneurs Folge zu leisten, da sie nur unter ihren Mandarinen, nicht aber unter den „Barbaren“ in irgend einer Hinsicht stehen wollen. In Anbetracht nun, daß sich auf den chinesischen Schnellseglern, welche zwischen Macao, Canton und Hongkong Personen und Waaren befördern, stets eine Menge räuberischen Gesindels und eine große Anzahl von Uebelthätern befand, die nach Begehung von Verbrechen unbestraft zu entschlüpfen wußten, erließ der portugiesische Gouverneur Ferreira do Amaral ein Edikt des Inhalts, daß jene Schiffe oder Böte künftig eine Steuer von monatlich 1 Dollar bezahlen und nur gegen Vorweisung einer numerirten, ihnen dafür zu überliefernden Erlaubnißkarte in den Hafen gelassen werden sollten. Die Abgabe sollte zur Instandhaltung des Hafens und zum Nutzen des verkehrtreibenden Publikums verwandt werden. Die Chinesen wollten sich das nicht gefallen lassen, und etwa 1500 Mann räuberisches Gesindel aus Canton und anderen Plätzen landeten am 8. October auf Macao und pflanzten 3 Kanonen in dem Tarrafeiro auf. Der portugiesische Gouverneur machte indeß nicht viel Umstände, sondern schickte ihnen einige kleine Abtheilungen Soldaten entgegen, die sie bald zu Paaren und in ihre Böte zurücktrieben. Auf die letzteren hatten sie doch insoweit gerechnet, daß sie mittelst derselben würden entschlüpfen können. Sie sahen sich aber bald enttäuscht; 10 ihrer Böte waren binnen kurzer Zeit in Brand gesteckt, 8 zum Scheitern gebracht, viele andere auf den Grund gebohrt und auf sonstige Art vernichtet. Die Chinesen, welche in Macao Niederlassungen haben und Handel treiben, griffen hierauf zu ihrem beliebten Mittel, ihre Bazars zu schließen und die Europäer auszuhungern. Allein der Gouverneur that ihnen kund, wenn sie nicht in einer bestimmten Zeit ihre Läden wieder eröffneten, so würde er auf sie feuern lassen und Alles vernichten. Das hatte denn auch eine unglaublich schnelle Wirkung.

Miscellen.

Träume eines Verrückten. Unter diesem Titel wird das Tagebuch eines Wahnsinnigen nächsten in Paris ans Licht treten. Der Verfasser ist ein merkwürdiges Phänomen im Gebiete der Psychologie. Im wachen Zustande zeigt er durch Reden und Handlungen eine völlige Geisteszerrüttung. Sobald jedoch den Unglücklichen die Traumwelt aufgenommen, fällt die Binde hinweg, welche seinen Geist verdunkelt hat. Gegen Morgen wird er regelmäßig ein Schlafwandler, und als solcher setzt er sich an den Schreibtisch und bringt die Erscheinungen der Traumwelt in einem geistreichen eleganten Style zu Papier. Auf diese Weise wurde das erste Bändchen seines Traumlebens zu Tage gefördert. Seine Freunde übergeben nun die Memoiren eines Verrückten der Oeffentlichkeit, indem dieselben das Interesse der Lectürfreunde besonders anregen werden. Hier hat die Phrase: „das Leben ein Traum“ ihre vollste Anwendung.

Duncans entwirft in der Beschreibung seiner Reise in das Innere von Afrika folgende Schilderung von einem durch Sklavenhandel reichgewordenen Franzosen, den er in Whyddah kennen lernte. „Hr. de Souza steht an der Spitze des Sclavenhandels in Ouidah (Wida, Whyddah). Seine Gastmäler sind Feste eines Belsazar, ausgesucht, im höchsten Grade luxuriös; aber er für seine Person weicht deßhalb nicht von den strengen Regeln der Mäßigkeit ab, die er sich seit vierzig Jahren — so lange lebt er hier — auferlegt hat und welchem er nach seiner Versicherung, ein hohes Alter und eine im Ganzen ungestörte Gesundheit verdankt; wenigstens ist er keinen Augenblick ernstlich krank gewesen. Sein Hauswesen wird nur von Frauen besorgt; Männern ist der Zutritt nur in einem einzigen Saale gestattet. Sechs Frauen sind ausschließlich zur Bedienung seiner Person bestimmt und müssen alle Speisen kosten, bevor er sie genießt. Auf der Reise werden diese Frauen in besondere Behältnisse eingeschlossen, zu welchen er den Schlüssel nie aus der Hand gibt. Sein Harem enthält im Ganzen gegen 400 Frauen. Diesen Umstand und sein schlechtes Gewerbe den Sclavenhandel, abgerechnet ist er ein rechtlicher, menschenfreundlicher und großmüthiger Mann, von gesundem Verstande und freimüthigem Wesen, so daß man nur bedauern muß daß er diese guten Eigenschaften und seinen Einfluß (auf den König von Dahomey) nicht zum wahrhaften Besten des von ihm gewählten zweiten Vaterlandes anzuwenden gewußt hat.“

Dumas ist der wahre Begründer der Welt-Literatur; er unterhält Frankreich und Deutschland; und hat jetzt auch dem spanischen „Heraldo“ contractlich einen Roman: „Die Königin Leon,“ versprochen. Das heißt denn doch das Geschäft ins Große treiben, und literarische Banquier-Geschäfte machen!

Dorpat. Unter den wenigen Freuden, die uns die dießjährige Messe verspricht, möchte wohl das Concert des berühmten Violinisten Ernst obenan zu stellen sein, der — unstreitig zur Zeit einer der größten Künstler auf der Geige und uns schon durch sein Carneval von Venedig wohl bekannt — sich allhier im Verlauf des Jahrmarkts wird hören lassen. Auch die reizende Pariserin Christiani, eben so anziehend durch Schönheit und Anmuth wie durch ihr gemüthvolles Violoncellospiel, ist uns bereits angekündigt. Unterdessen ist der Orgel- und Clavierspieler Wendt, ein Schüler Tauberts, schon angelangt und beabsichtigt, am Dienstage, den 14ten Januar, ein Concert: er hat in Berlin, Königsberg, Riga nicht ohne Beifall gespielt und sich besonders durch seine Gefälligkeit und Uneigennützigkeit beliebt gemacht, mit der er, sogar in kleinen Städten wie Wolmar, Pernau, ergiebige Armenconcerte gab: um so mehr ist ihm eine gute Aufnahme in Dorpat zu wünschen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: demnach die hiesige Einwohnerin, Wittwe Macora Iwanowa Frey mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 3. Juli 1847 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 2

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 3. Januar 1847.

Im Namen und von wegen des Raths dieser Stadt:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Dörptsche Sektions-Comität der Evang. Bibelgesellschaft ladet ihre auswärtigen Mitglieder zu einer Comitätssitzung auf Mittwoch den 15ten d. M. präcis um 6 Uhr Abends in der Wohnung des Hrn. Prof. Dr. Keil, ein. 2

Am 16ten Januar wird der Unterricht in meiner Anstalt wieder beginnen. 2

C. Struve.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 15ten Januar. C. Reymann. 2

Der Unterricht in meiner Schule beginnt den 15ten Januar. G. Muyschel. 2

Am 10. Januar c. beginnt der Unterricht in meiner Schule. A. Stackmann. 1

Da ich Pferde, welche sich zum Reitdienst eignen, zu kaufen wünsche, so ersuche ich die Herren, welche Pferde zu diesem Zwecke erziehen und verkaufen, sich in dieser Beziehung an mich zu wenden und zugleich mir das Alter, die Größe und den Preis der Pferde aufzugeben. 1

Universitäts-Stallmeister
R. v. Daur.

Das hierselbst belegene Gasthaus „St. Petersburg“ soll am 25. d. M. aus freier Hand dem Meistbietenden verkauft werden. Kaufliebhaber werden aufgefordert sich am gedachten Tage, am Vormittage um 11 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten einzufinden. 2

Dorpat, den 6. Januar 1847.

Advocat C. Schoeler.

Zur Ertheilung von **Getegenheitsadressen**, Geburtstags-, Verlobte- u. s. w. empfiehlt sich den hiesigen Herren Studirenden ihre Zeichnungen angelegentlichst. Die betreffenden Auftrage wird die Ehre haben anzunehmen der Herr Buchhändler Otto Mickel in Dorpat. 1e

(Beilage.)

№ 5. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 10. Januar 1847.

Die resp. Herrn Mitglieder der Allerhöchst bestätigten gelehrten Ehstnischen Gesellschaft werden hiedurch ergebenst aufgefordert sich zum 16. Jan. a. c. zur Generalversammlung einzufinden. 1

Dorpat, den 9. Jan. 1847.

Sachsendahl, d. z. Secretair.

Es sucht Jemand einen Reisegefährten zum 18. d. Mts. nach St. Petersburg, auf halbe Kosten mit Postpferden. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Ich werde bis zum 14. Januar bestimmt in Dorpat sein; vorläufige Anzeigen werden in meiner Wohnung entgegengenommen. 2

Zahnarzt Schumann.

Zur Förderung der Aufräumung des Wegenerschen Manufacturwaaren-Lagers ist mit dem Beginn des Marktes eine bedeutende Erniedrigung der Verkaufspreise eingetreten; welches den resp. Käufern zur gefälligen Beachtung hiermit angezeigt wird. Zugleich wird eine kleine Parthie Gips und vorzüglich keimende rothe Kleesaat Behufs der Aufräumung zu billigen Preisen von besagter Handlung ausgeboten. 3

Dorpat, am 9. Januar 1847.

Die gerichtl. bestätigten Curatoren der Wittwe Clementine Wegener:
P. M. Thun.
Syndicus Zimmerberg.

Die Erfolglosigkeit bisheriger Bemühungen wegen Einforderung der Ausstände der Wegenerschen Handlung, veranlasst die Unterzeichneten, die resp. Debitoren neuerdings zu bitten, die Regulirung im Laufe dieses Monats bewerkstelligen zu wollen, da im Unterlassungsfalle die gerichtliche Beitreibung von den Säumigen unfehlbar eintreten wird. 3

Dorpat, am 9. Januar 1847.

Die gerichtl. bestätigten Curatoren der Wittwe Clementine Wegener:
P. M. Thun.
Syndicus Zimmerberg.

Mein gut assortirtes Gewürz- und Wein-Lager, so wie Cigarren, Rauch- und Schnupf-Taback meiner Fabrik empfehle ich zu geneigter Abnahme und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise zu berechnen. 5

C. F. Toepffer.

Einem geehrten Publicum empfehle ich zum bevorstehenden Markte mein wohlassortirtes Weinlager, sowie meine Material- und Tuchhandlung und bringe zugleich zur Anzeige, dass der Moskowsche Kaufmann erster Gilde, Wassili Golubkow in directer Verbindung mit Kiachta stehend, bei mir ein Depot seines Theelagers errichtet hat und dass die Preise während des Marktes eben so gemacht werden, wie sie in Moskau in dem Magazin des Herrn Golubkow festgestellt sind. Peter Martin Thun. 5

Zu dem diesjährigen Jahrmarkte empfehle ich mein aufs beste completirtes Gewürz-, Wein und diverse andere Waaren enthaltendes Lager, und versichere meinen resp. Käufern die allerbilligsten Preise und reelle Behandlung. 5

F. R. Sieckell.

Zu dem diesjährigen Markt habe ich die Ehre mein vollständiges Lager von Gewürzwaaren und Weinen zu empfehlen, wobei ich meinen respektiven Käufern die billigsten Preise und reelle Behandlung zusichere. 5

Gawrila Leschnew.

Unterzeichnete empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum ihr Lager von chirurgischen Instrumenten und Bandagen, so wie alle Arten Messer und Scheeren. Besonders empfehle ich eine große Auswahl Fontanellschilder en gomme élastique, Cigarren-Guillotinen, Theebrod-Messern und ganz vorzüglich gute Streichriemen. 2

C. Wünsch.

Zum diesjährigen Markte empfehle ich mein wohlassortirtes Gewürz- und Wein-Lager. 5

J. R. Schramm.

Zu dem diesjährigen Jahrmarkt empfehlen wir uns mit einem vollständigen Lager von Gewürzwaaren und Weinen, und versichern unsere respectiven Käufer der billigsten Preise und einer reellen Behandlung. 5

Gebrüder Gebhardt.

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, dass er in seinem Hause, an der Alexanderstrasse hierselbst, eine Handlung mit Brodirgarn, Stickmustern, Perlen und anderen zu Damen-Arbeiten gehörenden Materialien, so wie auch mit verschiedenen, sogenannten kurzen Waaren etablirt hat. — Mit dem Bestreben, die Zufriedenheit der zu erwerbenden Kundschaft zu erlangen, empfiehlt sich derselbe bei vorkommendem Bedarf und bittet um die Geneigtheit des resp. Publikums. 3

Dorpat, am 8. Jan. 1847.

R. H. Eckert.

Eine ganz neuerfundene Art Schreib- oder Arbeitslampen, in welchen ein Stof Spiritus-Gas 48 Stunden lang brennt, zu 3 R. 50 Cop. Slb.; wie auch Domestiken-, Vorhaus-, Nacht- und Küchenlampen zu 60 Cop. Silb; Kristall- und Tischlampen zu verschiedenen Preisen; Pfeifenanzünder und einfache Röhrchen zu Nachtlampen mit Korken zu 20 Cop. Silb., empfiehlt J. B. Mabilott. 2*

Daß ich mich gegenwärtig auch mit Anfertigung neuer Gummi-Galoschen auf Bestellung sowie mit Reparatur alter Galoschen beschäftige und für deren Dauerhaftigkeit einstehe, solches bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß. 2

F. G. Schaaff,
im eigenen Hause ohnweit des Bethhauses.

Unterzeichneter hat zum Verkauf eine Parthie Birkenholz, den Faden à 7 Fuß zu 2 Rub. 30 Cop. Silb.-Mze., für welchen Preis es den resp. Käufern zur Stelle geliefert wird, und bittet im Laufe von 14 Tagen a dato hierauf bei ihm Bestellungen zu machen. 1

Dorpat, den 2. Januar 1847.

Dörptscher Kaufmann 3ter Gilde
Fedor Sarafanow.

Es wünscht jemand ein altes Billard zu kaufen. Nähere Auskunft darüber wird in der Schünmannschen Buchdruckerei ertheilt. 3

Auf dem Gute Mentzen werden Erbsen zu 2 Rbl. S. das Loof verkauft. 3

In dem an der C. L. Schultzschen Tuchfabrik anstoßenden, vormals v. Böhlendorffschen Hause sind Wohnungen für Einzelne auch eine Familien-Wohnung zu vermiethen. Der Thürsteher im großen Fabrikgebäude weiset nach, an wen man sich dieserhalb zu wenden hat. 3

Zwei Familien-Wohnungen, jede von vier Zimmern nebst Küchen rc. so wie eine Studenten-Wohnung von zwei Zimmern sind den 1. Febr. zu vermiethen. Das Nähere bei dem Aeltermann J. E. Wegener. 3

Man wünscht, einen 14jährigen Knaben, noch unverdorbenen Herzens, Sohn eines armen Vaters, der ihn bisher nur etwas im Lesen und Schreiben unterrichten lassen konnte, unter mäßigen Bedingungen in die Hände eines Landpredigers zur Lehre zu geben, der jedoch höchstens nur noch 2 Schüler unterrichtet. Zu Lehrgegenständen wünscht man nächst dem einfachsten Schulunterricht: Geschichte, Geographie, Zeichnen — wozu der Knabe viel Lust zeigt — vielleicht auch etwas Russisch. Man äußert ferner den Wunsch, daß die Lehren des Christenthums seinem Herzen durch Wort und Beispiel tief eingeprägt würden, und man unausgesetzt eine liebevolle Aufsicht über ihn führte. Sollte einer oder der andere Herr Landprediger zu der Aufnahme dieses Knaben sich geneigt fühlen, so beliebe er seine Adresse und Bedingungen an die Intelligenz-Expedition in Riga einzusenden unter Lit. V. X. A. Noch wird bemerkt, daß man ein von Dorpat nicht sehr entferntes Pastorat vorziehen müßte.

Alexander Edelberg aus Helsingfors,

hat die Ehre, dem hohen Adel und verehrten Publiko die ergebenste Anzeige zu machen, daß er mit seinem schon früher angekündigten optischen Waarenlager allhier eingetroffen und seinen Standort im Vietinghoffschen Hause am großen Markt genommen hat. — Ohne weiter sein Lager anrühmen zu wollen, ladet er ergebenst das Publikum ein, sich durch Augenschein über die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit seines Lagers zu überzeugen. 3

Daß ich mit meinem reichlich assortirten Waarenlager von Broderie-Wollen und verschiedenen anderen Materialien zu Damenarbeiten zum Markt hier angelangt bin, zeige ich hiermit an und bitte um geneigten Zuspruch. 3

A. Eremejeff,
Kaufmann aus St. Petersburg,
im F. W. Wegenerschen Hause am Markt.

F. Zwanziger,
Goldarbeiter aus St. Petersburg.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich mit einer grossen Auswahl verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten zum hiesigen Markt angekommen bin. Da alles im neuesten Geschmack gearbeitet und ich selbige zu den möglichst billigen Preisen verkaufe, so bitte ich um geneigten Zuspruch. Auch nehme ich alte Gold- und Silbersachen als Zahlung entgegen. Mein Stand ist bei Herrn F. Sieckel, eine Treppe hoch. 3

W. A. Iroschnikoff,
aus Pernau,

empfiehlt sich mit seinem zum gegenwärtigen Jahrmarkte wiederum ganz neu assortirten und höchst reichhaltigen Manufactur-Waaren-Lager, welches eine vorzügliche Auswahl aller Arten Zitze, Wollenzeuge, Mousseline, leichte Seidenzeuge, Leinewand, Segeltuch, Handtücher-Drell rc. darbietet, mit Zusicherung reeller Bedienung und möglichst billiger Preise. Auch hat derselbe eine Parthie ausgezeichnet guten Blumen- und Familien-Thee zu ebenfalls billigen Preisen. Sein Stand ist im von Stiernhielmschen Hause am großen Markte. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publicum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich wiederum mit einer Niederlage von Rauchtaback und Cigarren eigener Fabrik den hiesigen Jahrmarkt bezogen habe, und mache besonders auf den Türkischen und Maryländischen Taback aufmerksam, bei Versicherung der reellsten Behandlung. 3

W. J. Winkler,
im v. Vietinghoffschen Hause
am Markt.

Dem geehrten Publikum habe ich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich mit verschiedenen Waaren aus St. Petersburg angekommen bin, und zwar mit Leinwand, verschiedener Sorten Zitze, mit modernen wollenen Zeugen, Tüchern und dergleichen Waaren; zugleich sind bei mir zu haben: fertige Kleider, als: Herrn-Mäntel, Schlafröcke, Damenmäntel, Burnusse, Kazaweiki, wattirte Decken, deutsche Hüte, — und sind dafür die billigsten Preise festgesetzt. 3

Das Waarenlager des Kaufmanns
Palenow,
im F. W. Wegenerschen Hause am Markt.

Unterzeichneter empfiehlt sich wieder zum diesjährigen Markt mit seinem wohl assortirten Waaren-Lager bestehend in verschiednen Mäntelzeugen, Möbel-Damast, schottischen und Polka-Zeugen, bedruckte Mousseline, Schweizerzeuge, verschiedene Tücher, Trikot-Parchent, Zitze u. s. w., da ich alles zu den möglichst billigen Preisen verkaufen werde bitte ich um geneigten Zuspruch. 3

Balthasar Glarner,
Schweizer-Wollen- und Baumwollen-Waaren Fabrikant aus Riga. Mein Stand ist bei Herrn Kaufmann Sieckell eine Treppe hoch.

J. P. Gromow,
Kaufmann aus St. Petersburg.

Ich habe die Ehre, dem hochgeehrten Publikum anzuzeigen, daß ich wiederum mit folgenden Pelzwaaren hier angekommen bin, als: Fuchsbalge, Schuppenpelze, Zobelkragen; ferner verschiedenen Sorten Muffen aus Bisam-, Kätzchen- und anderen Fellen und Boas verschiedener Art, welche sämmtlich zu mäßigen Preisen bei mir zu haben sind. Mein Lager befindet sich im Rathsherr Lindeschen Hause am großen Markt. 3

Ich empfehle mich zu diesem Markt mit meinem völlig assortirten Lager von Bijouterie- und kurzen Waaren, als auch vierdräthigen Strickgarn, Fischbein, echten Eau de Cologne, Seifen, Odeurs, echten Granaten, Glaçe-Handschuhe, Schildpat-Kämme und dergleichen mehr und bitte ein geehrtes Publikum um reichlichen Zuspruch und verspreche reelle Behandlung ergebenst. 3

E. J. Blumberg,
im Frohbeenschen Hause, im Tuchlager des Herrn C. G. Metzke.

J. C. L. Schmidt, französischer Handschuhmacher aus St. Petersburg, hat die Ehre, dem hohen Adel und geehrten Publikum anzuzeigen, daß er mit einer Auswahl Glacé-Handschuhe in allen Farben hier angekommen ist; ferner verkauft er Tragbänder zu möglichst billigen Preisen und bittet um geneigten Zuspruch. — Sein Stand ist bei F. Sieckell eine Treppe hoch. 3

Unterzeichneter empfiehlt dem hohen Adel und resp. Publicum zum gegenwärtigen Jahrmarkte ein wohlassortirtes Manufactur- und Tuch-Waaren-Lager, bestehend in vielfältiger Auswahl von Zitzen, Wollenen, Halbwollenen und Seidenzeugen, mehreren anderen modernen Zeugen, zugleich mache ich das geehrte Publicum darauf aufmerksam dass ich auch in diesem Jahre vorzüglich gute Leinewand, Segeltuch Flämischlein und verschiedene Tischzeuge in einer grossen Auswahl mitgebracht habe, und zu den billigsten Preisen verkaufen werde, und hoffe auch dieses Mal das früher geschenkte Vertrauen durch solide und reelle Behandlung zu rechtfertigen. — Auch zeige zugleich an dass bei mir besonders gute französiche Pomade und Wohlgerüche zu haben sind. 5

A. Tschumikow aus Reval,
im Bokownewschen Hause am Markt.

Ermuthigt durch den eben so gütigen als zahlreichen Zuspruch, den ich in frühern vorzüglich aber im vergangenen Jahre hier gefunden, habe ich auch diesen Markt mit meinem wohlassortirten Waarenlager, enthaltend: die gangbarsten Manufacturwaaren besonders aber Wollenzeuge, polnische, französische und englische Tuche bezogen, und solchen im Hôtel Stadt London eine Treppe hoch in Nr. 1 ausgestellt. — Indem ich jedes Vertrauen, um welches ich ergebenst bitte durch die prompteste und reelste Bedienung zu rechtfertigen bemüht sein werde, zeige ich noch an: daß ich wieder eine Menge älterer Waaren aufräumen und solche daher zu sehr herabgesetzten Preisen verkaufen will. 2

A. Baumann, aus Walk.

In der Geschirren-Buden-Reihe unter Nr. 3 werden verkauft: Finnländische privilegirte Fayence-Geschirre aus der Fabrik von Ch. J. Löwström, so wie Glaswaaren aus der Fabrik von Malzow, für sehr annehmbaren Preis. 2

Finnländischer Fabrikant
L. Löwström.

Manufaktur-Waarenlager
von
S. M. Andrejeff,
aus St. Petersburg.

Dem geehrten hiesigen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß obiges Manufaktur-Waarenlager zum ersten Mal den hiesigen Markt bezogen und seinen Stand im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock am großen Markte genommen hat. Es empfiehlt eine große Auswahl holländischer und flämischer Leinen, russisches und holländisches Tischzeug; Nesseltuch zu Kleidern und Gardinen; Batist, batistene, holländische und Herren-Tücher; Möbelzitze; von dem beliebten Zeuge Termelan zu Schlafröcken; gewebte Decken; Zitze aus den ersten Fabriken; quadrirte, bunte und einfarbige Wollenzeuge von den modernsten Mustern zu Damenmänteln und Kleidern; modernste Seidenzeuge; seidene und wollene Damentücher und Echarpes u. s. w. Schließlich empfiehlt es noch eine besonders gute Gattung schwedischer Leinen die in ganzen Stücken zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft werden. Durch die billigen Preise und die prompteste und reellste Behandlung wird sich oben genanntes Manufactur-Waarenlager das Zutrauen der resp. Käufer zu erwerben bemüht sein. 5

(Zweite Beilage.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 5. 10. Januar 1847.

Mein reich assortirtes Manufactur-Waaren-Lager erlaube ich mir hierdurch auch für die diesjährige hiesige Marktzeit einem hohen Adel und resp. Publicum angelegentlichst zu empfehlen, hieran noch die Bemerkung knüpfend, dass es bei meinen persönlich besorgten Einkäufen im Auslande, stets mein Bemühen war, mich mit dem Neuesten zu versorgen und demnach grade eine grosse Auswahl in seidenen und wollenen Modestoffen, Umschlagtüchern, Broderien, Pariser-Straussfedern zu Kopf- und Hutputz u. s. w. der freundlichen Beachtung besonders werth sein dürfte. Durch in jeder Beziehung solide Behandlung werde ich mir ein dauerndes Wohlwollen meiner resp. Käufer zu sichern suchen und zähle daher auf recht zahlreichen Zuspruch. 2

Joh. Georg Hickisch aus Reval,
im Hause des Hrn. Th. Scharte.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich abermals mit den bekannten **gut gearbeiteten Damen-Schuhen** aus Wilna hier angekommen bin; zugleich empfehle ich dieselben bestens und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist während der Jahrmarktszeit in Stadt London Nr. 4. 2

Johann Dyck, Schuhmacher-Meister.

H. E. Knigge, französischer Handschuhmacher aus St. Petersburg, habe die Ehre, dem hohen Adel und geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich mit einer Auswahl Handschuhe hier angekommen bin; ferner verkaufe ich Tragbänder für Herren, Leibbinden für Damen und Rückenhalter für Kinder zu einem mäßig billigen Preise. — Mein Stand ist im Waarenlager des Hrn. Andrejeff im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock. 5

J. Reinson aus St. Petersburg empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer großen Auswahl von fertigen Kleidern, als: Herrenmäntel, Paletots, Kinderanzüge verschiedener Art, Westenzeuge von französischem Sammet und Seide wie auch fertige Westen; ferner Muffen, Boas und Pelzkragen zu sehr billigen Preisen. Mein Stand ist im Thrämerschen Hause neben Kaufm. Bokownew am großen Markt. 2

En gros und en detail Geschäft
in
Galanterie-, Bijouterie-, Krystall-, Mode- u. kurzen Waaren
von
Cahn & Wulffsohn
aus Mitau.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir unser bis hierzu alljährlich im Hause des Herrn Rathsherrn H. D. Musso aufgestelltes Marktlager, in diesem Jahre nach dem Hause des Herrn J. J. Luchsinger verlegt haben, und empfehlen zugleich eine große Auswahl zuverlässig guter Bielefelder Leinen, Seiden-, Sammt- und Wollen-Westen-Shawls, Echarpes und Tücher, französische Handschuhe, so wie eine besondere Reichhaltigkeit neuer moderner Toilette und Nippes-Gegenstände.

Cahn & Wulffsohn.

Waarenlager
des
Kaufmanns J. P. Busylew
aus St. Petersburg.

Ich habe die Ehre den hochverehrten Käufern anzuzeigen, daß ich mein Marktlager im Hause des Herrn Kaufmann Schamajew aufgeschlagen habe, und empfehle zugleich eine große Auswahl der besten Sorten holländischer und flämischer Leinen zu den billigsten Preisen; russisches und holländisches Tischzeug; Batist; batistene, holländische und Herren-Tücher; gewebte Decken; Nesseltuch zu Gardinen und Kleider; Möbelzitze; Termelan zu Schlafröcken; feine Zitze aus den besten Fabriken, von 10 Cop. S. M. an für die Elle; wollene — einfarbige, quadrirte und bunte Zeuge mit modernsten Mustern, zu Damenmänteln und Kleidern; wollene und seidene Damentücher und Echarpes, so wie überhaupt alle Sorten leinene, wollene und baumwollene, ausländische und russische Zeuge. Ich schmeichle mir zugleich mit der Hoffnung, daß die hochverehrten Käufer mich mit Ihrem Vertrauen beehren werden, und können Sie sich zugleich von dem sehr bedeutend herabgesetzten Verkaufspreise selbst überzeugen, da auf jedem Stücke der genauste Preis bemerkt werden wird. 4

Kaufmann J. P. Busylew,
aus St. Petersburg.

Johann Bt. Martinsen
aus Reval, Wohnung am Markte im Hause des Herrn Conditor Bauch, bei dem Herrn Bürgermeister Helwig, empfiehlt zum diesjährigen Markte, sein ganz besonders reichhaltiges Lager von Wollenen-, Baumwollenen-, Seidenen und anderen Mode-Waaren, und verspricht die Preise aufs aller Billigste stellen zu wollen. 2

A. Rudert,
Fabrikant aus St. Petersburg,
empfiehlt sein wohl assortirtes Waaren-Lager, bestehend in Mousselin, Englischlein, Mousselin de Laine, Schin-Schin, Mantelzeugen, Möbelzeugen, Thee-Servietten, wollene Tücher verschiedener Größe, alles eigene Fabrikate. Sein Stand ist im Bauchschen Hause dem Rathhause gegenüber. 3

Kaufliebhabern mache ich bekannt, daß ich wegen meiner Kränklichkeit gesonnen bin mein vollständiges Waarenlager mit der Bude oder auch ohne letztere, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. J. A. Pabo. 2

Im Kaufhofe unter Nr. 6 ist eben angekommen sehr schöne weiße russische Wolle, und auch viele andere Waaren. 1

Unterzeichneter, welcher eine kurze Zeit sich hier aufzuhalten gesonnen ist, hat hiemit die Ehre, Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seiner Kunst zu graviren in Stein, Stahl, Messing und andere Metalle, sowohl vertieft als erhaben, wie auch Traffarett-Platten zu Visitenkarten, Adressen und zum Zeichnen der Wäsche, sich zu empfehlen. 1

L. J. Weinstock,
wohnhaft beim Drechslermeister Braun
gegenüber Stadt London.

Großes Kunst-Kabinet.
Unterzeichneter erlaubt sich hiermit dem geehrten hiesigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er sein

groß es
Salzbergwerk von Wieliczka,
treu nach der Natur gebildet, mit beweglichen Figuren, im Saale der Bürgermusse auf 3 Tage (am 15. 16. 17. Jan.) ausgestellt hat, und lader zu zahlreichem Besuch hiermit ergebenst ein. Das Nähere werden die Affichen bekannt machen.

Dorpat, den 10. Jan. 1846.

C. Karutz,
Portraitmaler aus Lübeck.

Bücher- und Musikalien-Leihbibliothek
in Dorpat.

Zur Zeit des hiesigen Jahrmarkts befinden sich in unsern Mauern gewiß viele Freunde belletristischer Literatur und musikalischer Erscheinungen (alt und neu) denen die **billigen Pränumerations-Bedingungen** bei Theilnahme an diesen zweckmäßigen Instituten noch unbekannt geblieben, weshalb ich mir erlaube zu freundlichem Besuch in meinem Geschäftslokale gehorsamst einzuladen.

Otto Model.
(A. Sticinsky's Leihbibliothek.)

Abreisende.
Schornsteinfegergesell C. Weidemann verläßt Dorpat.
Dorpat verläßt: Schneidergesell J. F. Rohleder. 1
R. G. Ehrenpreis verläßt Dorpat. 2
H. Luhde wird Dorpat verlassen. 2
Carl Christian Jessen verläßt Dorpat. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 4.

Dienstag · 14. Januar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Serbien. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Jan. Vorgestern, am Feste der Erscheinung Christi, mit dem zugleich die Geburtsfeier Ihrer Majestät der Königin der Niederlande begangen wurde, hielt der hochwürdige Erzbischof von Olonez, Benedikt, ein feierliches Hochamt in der großen Kapelle des Winterpalais, in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und II. KK. HH. des Großfürsten Thronfolgers, des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, des Prinzen Peter von Oldenburg und Sr. Hoheit des Prinzen Alexander von Hessen. Die Mitglieder des Reichsrathes, die Senateure, die Hof-Cavalerie, die Generäle und Officiere der Garde, der Landarmee und der Flotte, so wie die bei Hofe vorgestellten Herren wohnten dem Gottesdienste bei, nach dessen Beendigung, unter dem Donner einer Artillerie-Salve von der Festung, die Ceremonie der Wasserweihe auf der Newa durch Se. Eminenz den Metropoliten, so wie die Einsegnung der Fahnen der Pallast-Grenadiere, der verschiedenen Cadetten-Corps und der Regimenter der Garde Statt fand.

Von jedem Cadetten-Corps, so wie von jedem Garde-Regimente, war ein Peloton in den Sälen des Pallastes, unter dem Commando Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch, aufgestellt. II. KK. HH. die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Michail Nikolajewitsch befanden sich in den Reihen des 1sten Cadetten-Corps.

Seit Vollendung des auf Allerhöchsten Befehl in der St. Petersburgischen Peter-Pauls-Festung errichteten Gebäudes zum Aufbewahren der in klingender Münze und in Barren edler Metalle bestehenden Fonds der Reichskredit- und Depositenbillets, sind diese schon zu drei verschiedenen Zeiten aus den Gewölben der Expedition der Reichskreditbillette in dieses neue Aufbewahrungsgebäude übergeführt worden, nämlich: im December des Jahrs 1844, Münze und Barren für 70,164,215 R. 99 K., im Juni des Jahrs 1845, für 12,180,000 R. und im Februar 1846 für 1,705,725 R. 28 K.; darunter war: Münze in Silber für 56,000,000 R., in Gold für 30,385,000 R. und in Barren für 7,964,971 R. 27 K., in Allem 91,319,971 R. 27 K. Ueber den Betrag der übergeführten Metalle wurde jedesmal in der Plenarsitzung des Conseils der Reichskreditanstalten, und in Gegenwart des Kommandanten der St. Petersburgischen Festung, der Verwaltungsmitglieder der Reichs-Kreditbilletten-Expedition und im Beisein von Deputirten der St. Petersburgischen Börsenkaufmannschaft und der ausländischen Handelsgäste, eine Bescheinigung ausgestellt.

Auch im Jahre 1846 ist der Fonds klingender Münze in der Kasse der Krediterpedition angewachsen und betrug am 1. Januar 1847 11,317,177 R. 73 Kop.

Der Gesammtfonds der Reichskredit- und Depositenbillete belief sich demnach am 1. Januar 1847 auf 105,667,149 R. S.

In dieser Summe sind enthalten:

a) Zur Sicherung von wenigstens einem Sechstel der, auf Grundlage des Allerhöchsten Manifestes vom 1. Juli 1841, von der Leihbank und den Depositenkassen der Findelhäuser für Reichsassignationen und Kreditbillets zum Belauf von 10 Mill. R. S. ausgegebenen Reichskreditbillette (laut Art. VII. u. XII. des Allerhöchsten Manifestes vom 1. Juni 1843.) . . . . . 32,866,667 R.

b) Zur Sicherung derjenigen Kreditbillette, welche für bei der Expedition deponirte klingende Münze, Barren und Depositenbillette ermittelt worden . . . . 68,420,811 —

c) Zur Sicherstellung der in Umlauf befindlichen Depositenbillette, ebenfalls zum vollen Betrag 4,379,671 —

105,667,149 R.

Bis zum 1. Januar 1847 sind ausgewechselt worden:

1) Von den in Umlauf gewesenen 595,776,310 R. Reichsassignationen, 473,732,155 R.

in Silber	135,352,044	R. 28	K.
2) Von den für 48,551,197 R. S. in Umlauf gewesenen Depositenbillets . . .	44,171,526	— —	—
3) Von den im Jahre 1841 für 10 Mill. R. emittirten 50 Rubel-Kreditbillets . . .	5,688,650	— —	—
Demnach sind noch in Umlauf:			
1) 122,044,155 R. Reichsassignationen, macht in Silber	34,869,758	— 57	—
2) Depositenbillets . .	4,379,671	— —	—
3) Von den im Jahre 1841 emittirten Kreditbillets . .	4,311,350	— —	—
4) Von den im Jahre 1843 emittirten, auf einen Fond in klingender Münze basirten Reichskreditbillets:			
a) fundirt mit dem sechsten Theile 157,746,778 R.			
b) mit der vollen Summe 68,420,811			
Zusammen	226,167,589	R. —	K.

Da obige Notizen für Mehrere von Interesse sein können, so hat das Finanzministerium für nöthig gehalten sie hiemit zur Kenntniß des Publikums zu bringen. (St. Pet. Ztg.)

Zu Staatsräthen sind befördert, die Collegienräthe: der Dirigirende des Caspischen Domainenhofes Kotzebue und der Wjätkasche Regierungsrath Th. Winter.

Der Junker Zöge von Manteuffel, vom Sumschen Husarenregiment, ist zum Cornet befördert worden. (Russ. Inv.)

Riga. Nachdem die neuerbaute Chaussee zwischen Riga und Engelhardshof schon seit einiger Zeit der Communication freigegeben worden war, hat am 1. d. M. die Eröffnung derselben in der Art stattgefunden, daß die an der alten Straße belegenen und bis zum 31. December 1846 benutzten Stationen Neuermuhlen und Hilchensfähr eingegangen sind, dagegen die neuerrichtete Station Rodenpois, 20 Werst von Riga und 23 Werst von Engelhardshof entfernt, mit der Mitternachtsstunde des 1. Januar 1847 in die Reihe der zwischen der Residenz des Reichs und der Preußischen Gränze auf dem Rigaschen Tracte belegenen Stationen eingetreten ist. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Das Journal des Débats widerlegt das Gerücht über angebliche Vereitelung der Pläne des Admirals Cecile bei seiner Fahrt auf dem Meere von Japan und Korea. Er habe nämlich nur den Zweck gehabt, Frankreichs Seemacht in jenen Gegenden zu zeigen, und seine Beziehungen zu den Eingeborenen seien nur freundschaftlicher Art gewesen. Uebrigens habe er an jenen Küsten auch nöthige hydrographische Arbeiten unternehmen lassen.

Der Constitutionnel meint, daß wahrscheinlich die Verwendung eiserner Kriegs-Dampfschiffe für die Zukunft aufhören werde, indem schon die englische Admiralität zu solchem Beschluß gekommen wäre. In Folge der auch in Frankreich damit angestellten Versuche hätte sich auch herausgestellt daß die Kugeln in den eisernen Schiffswänden weit größere Risse verursachten, als in den Schiffen von Holz. Man habe einen Versuch gemacht mit doppelten Eisenplatten, die mit Kohlen ausgefüllt worden, was aber eben so wenig genützt, indem die Kugeln diese auch durchbohrten. Ein französischer Schiffsbauer habe nun den Plan entworfen, große Kriegsschiffe so zu bauen, daß der Schiffstheil, der sich unter dem Wasser befinde, aus Eisen, alles Obere aber aus Holz gebaut werden solle; die Dauerhaftigkeit solcher Bauten müsse aber erst erprobt werden.

Das Echo d'Oran meldet vom 18. December den fortwährend ruhigen und befriedigenden Zustand dieser Provinz. Aus Maskara wird die erfolgte Unterwerfung mehrerer Stämme, auf die man gerechnet hatte, mitgetheilt. Der von Abd el Kader zur Begleitung der losgekauften französischen Gefangenen nach Frankreich angeblich bestimmt gewesene Uda-Belharhemy und seine drei Begleiter sind über Tlemsen nach der marokkanischen Gränze zurückbefördert worden.

Der Minister des Innern hat eine Kommission von Bäckern ernannt, um die neuen Methoden des Brodbackens zu prüfen, die seit einiger Zeit vorgeschlagen worden sind, um den Preis des Brodtes zu vermindern. Insbesondere sollen Versuche über die Art und Weise angestellt werden, Brod aus Weizenmehl, mit Runkelruben gemengt, zu backen.

Briefe aus Alexandrien vom 21. December theilen mit, daß Mehmed Ali entschlossen sei, eine Reise nach Frankreich zu machen, und daß er sich im nächsten Frühlinge nach Paris begeben werde; er werde zu Marseille landen.

Die Station in den chinesischen Gewässern soll verstärkt werden; auch ist die Rede von der Anknüpfung dauernder diplomatischer Beziehungen mit dem Hofe von Peking.

Dem Marschall Bugeaud ist abermals ein längerer Urlaub bewilligt worden, damit derselbe an den Arbeiten der Session theilnehmen könne.

Paris, 8. Jan. Der König und die Königin der Belgier werden am nächsten Dienstag Paris wieder verlassen, um sich nach England zu begeben.

Der Unter-Staats-Secretair des Innern hat an die Präfekten ein Cirkular erlassen, worin dieselben benachrichtigt werden, daß die spanische Regierung die Verfügung getroffen, daß die karlistischen Fluchtlinge von der im vorigen Oktober ertheilten Amnestie vorläufig wieder ausgeschlossen sein sollten. Die Präfekten werden demzufolge angewiesen, karlistischen Flüchtlingen keine Päße mehr zur Rückkehr nach Spanien zu bewilligen und diejenigen, welche bereits auf der Rückreise begriffen seien, wieder anhalten zu lassen.

Der Constitutionnel äußert in Bezug auf die spanische Thron-Rede: „Diese Rede zeichnet sich in nichts vor den anderen Dokumenten dieser Art aus. Wenn man alle Behauptungen, welche das spanische Kabinet in den Mund seiner Souverainin gelegt hat, buchstäblich nähme, so würde Spanien endlich in die Bahn der Ordnung und des Wohlstandes getreten sein. Unglücklicherweise stimmen diese offiziellen Versicherungen in einer mittelmäßigen Weise mit den Thatsachen überein. Während die junge Königin sich Glück wünscht, die Factionen zu einer gänzlichen Ohnmacht gebracht und die Ruhe des Landes auf eine dauerhafte Weise befestigt zu sehen, verbreitet sich das Gerucht, daß Cabrera an der Spitze von etwa 1000 Mann in Catalonien erschienen sei, und das plötzliche Verschwinden eines Theiles der nach Spanien zurückgekehrten Karlisten scheint dieser Nachricht einige Wahrscheinlichkeit zu geben. Will man der Rede Isabella's II. glauben so wären die Finanzen Spaniens wieder blühend geworden; indeß erkennt eine Stelle der Rede selbst an, daß die Gläubiger Spaniens vergebens eine Uebereinkunft gehofft haben, welche ihre Interessen für die Zukunft schützen wurde. Nicht weniger sonderbar ist es, die Königin von den Fortschritten der Marine sprechen zu hören, welche seit der Revolution sich auf eine einzige Fregatte und einige kleine Dampfschiffe vermindert findet. Die Lobsprüche, welche die Minister sich selbst durch das Organ ihrer Königin spenden, sind nur lächerlich“

Die Presse behauptet, daß Frankreich vor der nächsten Aerndte noch 8 bis 10 Millionen Hectolitres ausländischen Getraides bedürfe. Sie fordert die Regierung auf, durch Verordnung die wirksamsten Erleichterungs-Maßnahmen für die Getraide-Einfuhr zu verfugen.

Ueber die Expedition des Admirals Cecile nach Japan erzählt das Journal des Débats folgendes Nähere: „Kaum hatten am 28. Juli Morgens die Schiffe in den Gewässern von Nangasaki Anker geworfen, als sie sich von einiger Menge Barken umgeben sahen, theils voll Neugieriger, theils Waaren, Gemüse, Federvieh und frische Lebensmittel zum Kauf anbietend. Darunter fanden sich einige ausgezeichnetere Fahrzeuge, in denen sich Offiziere befanden, die mit ihrem Gefolge,, ohne Mißtrauen und ohne Uebermuth zu zeigen, sich an Bord unserer Schiffe begaben. Sie ersuchten den Admiral im Namen der Gesetze des Landes und im Interesse ihrer eigenen Person, keinen Versuch zum Landen zu machen. Uebrigens waren sie sehr höflich übernahmen es, die Schiffe mit Allem, was sie bedurften, zu versehen, und zeigten sich insbesondere wißbegierig, diese mächtigen Kriegsmaschinen, welche die meisten von ihnen nicht kannten, kennen zu lernen. Der Admiral ließ sie überall hinführen, befahl, daß man ihnen Alles bis aufs kleinste zeige, und behielt einige von ihnen zu Tische zurück, die sich erst spät vom Schiff entfernten. In der Nacht war die Küste durch viele Leuchtfeuer erleuchtet. Man bemerkte große Thätigkeit am Lande und besonders in den Forts, von denen der schöne Hafen von Nangasaki allenthalben umringt ist. Indessen handelt es sich Seitens der Japanesen nur um Aufsichtsmaßregeln, denn bei Tagesanbruch kamen die Besuche des vorigen Tages und noch andere zahlreicher an Bord. Alles geschah wie den Tag zuvor; dieselbe Höflichkeit, dieselbe friedliche Haltung, dieselbe Neugier, Alles, was ihre Aufmerksamkeit erregte, zu untersuchen. Als sie mit Fragen fertig waren und sich Alles gut angemerkt hatten, denn es gab unter ihnen eine große Zahl Schreiber, die den ganzen Tag lang schrieben, zeigte ihnen der Admiral Abends an, daß er genug Lebensmittel eingenommen, und daß er daher wieder unter Segel gehen würde, um seine Fahrt fortzusetzen.“

Es sind Nachrichten von den französischen Missionären in Tibet eingegangen; dieselben befanden sich noch im Gefängniß; ihre schon befohlene Hinrichtung war auf Verwendung Keying's, des chinesischen Gouverneurs von Canton ausgesetzt worden; man hoffte, sie retten zu können.

Paris, 9. Jan. Der König wird sich übermorgen um 1 Uhr von den Tuilerieen nach dem Palast der Deputirten-Kammer begeben, um die Session der Kammern in Person zu eröffnen. Der Commandeur der ersten Militair-Division benachrichtigt die in Paris anwesenden Generale, daß Se. Majestät es mit Vergnugen sehen werde, wenn sie sich dem Zuge anschlössen.

In einem vorgestern gehaltenen Minister-Rathe, in welchem die Thron-Rede diskutirt wurde, soll die gewöhnliche Phrase des Königs: „Ich fahre fort, friedliche Versicherungen der auswärtigen Mächte zu erhalten u. s. w.“ in folgenden Satz geändert worden sein: „Meine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten lassen mich die Erhaltung des Friedens hoffen u. s. w.“

Marschall Bugeaud soll auf seinem System beharren und nach wie vor der Ansicht sein, daß in Algerien nichts Anderes zu thun sei, als eine beträchtliche Truppenmacht für alle möglichen Kriegsfälle dort zusammen zu haben.

England.

London, 7. Jan. Die Berichte aus Irland sind noch immer dieselben. Das Volk hungert und revoltirt, und die Regierung bemüht sich vergebens, die furchtbare Masse des dortigen Elends zu beseitigen. Als eine wichtige Maßregel wird heute angekundigt, daß der General-Inspektor der Küstenwachen für Irland vorgestern dem Generalhülfs-Comité angezeigt habe, wie er von der Regierung beauftragt sei, jedem Unterstützungs-Comité mit Lebensmitteln zu befrachtende Schiffe zuzuweisen, damit dieselben nach jedem Hafen des Landes dirigirt werden können. In

Folge dessen wurde sofort ein großes Schrauben-Dampfboot dem Comité zur Disposition gestellt und mit Mehlfrachten nach verschiedenen Theilen Irlands abgesandt. Eine Abnahme der Noth in den Provinzen ist noch durchaus nicht sichtbar. Aus Castlebar wird berichtet, daß in den letzten zwei Wochen wieder funfzehn Menschen vor Hunger umkamen. Die Einzelnheiten, welche die Untersuchung der Todtenschau ans Licht brachte, sind herzzerreißend; in mehreren Fällen gehörten die Verhungerten zahlreichen Familien an, deren übrige Mitglieder sämmtlich nahe daran sind, ebenfalls dem Mangel zu erliegen.

London, 7. Jan. Ihre Majestät die Königin begiebt sich heute mit ihrem Gemahl und einem kleinen Gefolge von Windsor nach Claremont, um dort bis wenige Tage vor der Parlamentseröffnung zu bleiben. Der Hof wird dann nochmals nach Windsor zurückkehren und erst am 18., dem Tage vor Eröffnung der Session, nach der Stadt kommen.

Die Aussichten des Ministeriums für die bevorstehende Session sind nicht sehr gunstig, und die Whigblätter selbst verbergen sich die Schwäche ihrer Partei keineswegs. Nachdem es bekannt geworden, daß Lord Stanley entschlossen ist, im Oberhause die Opposition mit Eifer fortzusetzen und im Unterhause auf der einen Seite die Protectionisten unter Lord George Bentinck, auf der anderen Seite die Anhänger Sir R. Peel's unter Vorantritt entweder Lord Lincoln's oder Sir R. Peels selbst die Maßregeln der Regierung bekämpfen werden, so scheint es wahrscheinlich, daß die Minister dadurch gehindert werden dürften, eine ernstliche Thätigkeit in dieser Session zu entwickeln.

Die westindisch-merikanische Post ist heute mit dem Dampfschiff „Clyde“ in Southampton angekommen. Das Datum der Berichte fehlt in den heutigen Blättern, die sich auf einige kurze Notizen beschränken. Im Allgemeinen lauten sie sehr gunstig für Meriko. Santana erwartet mit 25,000 Mann in Luis de Potosi den General Taylor, welcher mit 5000 Mann in Saltillo steht. In Veracruz war das Gerücht verbreitet, Santana hätte 10,000 Mann gegen ihn abgeschickt und ihn gezwungen, auf Monterey zurückzugehen; Friedens-Vorschläge von Seiten der Amerikaner wären von den Merikanern entschieden zurückgewiesen worden, so lange noch ein amerikanischer Soldat auf merikanischem Gebiet stände, und 2 Mill. Dollars, wird hinzugefügt, habe der merikanische Präsident, General Sales, beschafft, deren Rückzahlung nach 2 Jahren die Geistlichkeit garantirt habe. Ein amerikanisches Geschwader von 6 Schiffen lag vor Tampico und erwartete neue Truppen-Verstärkung, um Alvaredo anzugreifen. Die „Clyde“ hat 2 Mill. Dollars von Meriko nach England gebracht, die in Tampico eingeschifft wurden. Die amerikanischen Behörden haben indeß erklärt, fur die Zukunft die Häfen gegen fernere Verschiffungen zu verschließen.

Die Apostasie zum Katholizismus mehrt sich von Tag zu Tage. Wie es heißt, haben so eben drei Männer von Ansehen in Leeds den protestantischen Glauben abgeschworen. Darunter sind ein protestantischer Geistlicher und ein reicher Fabrikant, welcher letztere sogleich 10,000 Pfd. für den Bau einer katholischen Kirche angewiesen hat.

(A. Pr. Ztg.) London, 7. Jan. Die Weihnachts-Feiertage sind jetzt so ziemlich vorüber und die politische Welt kehrt von ihren Landhäusern, wo sie die Zeit dieser Feste verbracht hat, wieder nach London zurück. Heute versammelt sich schon wieder das Kabinet, dessen Sitzungen nun bis zur Eröffnung des Parlaments nicht mehr unterbrochen werden. Das Geräusch der Vorbereitungen ist deutlich vernehmbar. Aber wenn während der Ferien vorzugsweise Fragen der auswärtigen Politik und der äußeren Beziehungen des Landes die Aufmerksamkeit des Publikums und die Thätigkeit der öffentlichen Blätter beschäftigt hielten, so ist doch Grund zu der Annahme vorhanden, daß diese Gegenstände vom Parlamente mit geringerer Aufmerksamkeit behandelt werden durften, als sie verdienen, und daß der große Strom politischer Erörterung sich hauptsächlich über die riesenhafte Frage Irlands und die beispiellose Eigenthumlichkeit der Stellung des Ministeriums ergießen werde. Der Schatz-Kanzler, welcher durch den Tod seines Vaters jetzt Sir Charles Wood geworden ist, wird den Haupt-Antheil an der Diskussion über das irländische Elend nehmen, das allerdings immer und nicht mit Unrecht als eine Angelegenheit des Schatzes behandelt worden ist. Die Regierung ist ohne Zweifel von humanen Beweggründen und dem ernsten Wunsche geleitet worden, das irländische Volk vom Hungertode zu retten, ohne daß dabei noch größere soziale Uebel hervorgerufen werden. Sie widersetzt sich noch immer standhaft der Einführung des Grundsatzes des englischen Armengesetzes in Irland, d. h. dem absoluten Rechte jedes Armen, von den im Lande erhobenen Steuern erhalten zu werden, obschon es allgemein behauptet wurde, und ich selbst es auch glaubte, daß eine solche Maßregel in der That beabsichtigt würde. Dieselbe mußte aber mit dem gänzlichen und schleunigen Umsturz aller Dinge in Irland enden, da die Ansprüche der Armen bald den ganzen Werth der Ländereien übersteigen würden, und das Eigenthum selbst dort aufgegeben werden dürfte. Der Plan der Regierung geht deshalb dahin, die gegenwärtige Hungersnoth als eine außerordentliche Heimsuchung der Vorsehung zu behandeln, welcher man mit außerordentlichen Mitteln begegnen müßte; es soll den Grundbesitzern Irlands auf 22 Jahre eine Million Pfd. Sterling geliehen werden, um sie in den Stand zu setzen, ihre Güter zu verbessern. Alles dies mag sehr gut sein, aber es reicht lange nicht aus, die Noth zu beseitigen; es wird keinen der Wunsche Irlands befriedigen, es wird dem Volke von England sehr mißbehagen. Denn das, was Irland nicht besitzt, was den celtischen Männern nicht gegeben werden

kann, und ohne das der Mensch umkommt, elender als die Thiere des Feldes, das eine Wort, Industrie, kann einem Lande nicht mit Gewalt aufgedrungen werden. Die schreckliche Strafe der Kartoffel-Mißärndte fällt mit ihrem ganzen Gewicht auf Irland, weil eben das Arbeiten fur Tagelohn, um Nahrung sich zu kaufen, dem Geiste des irländischen Bauern durchaus fremd ist. Ich bleibe indeß hier beim Anfange dieses unergründlichen Gegenstandes schon stehen, denn ich glaube, es ist unmöglich, dem Publikum auf dem Kontinent eine klare Einsicht davon zu geben.

In jüngster Zeit ist viel darüber verhandelt worden, ob es angemessen sei, für die irländischen Armen eine Privat-Subscription zu eröffnen. Dem Prinzip nach, ist es in gewissem Grade überflüssig, insofern als die englische Regierung schon ungefähr 150,000 Pfd. wöchentlich giebt; und in der Ausführung dürfte es nur Verlegenheiten bereiten, wenn eine Art von Unterstutzung, unabhängig von den Bedingungen, die der Staat dabei stellt, gewährt wird. Aber die Gefuhle des Wohlthuns haben über die Eingebungen des Verstandes und der politischen Oekonomie gesiegt. Die Königin hat ihren Namen mit 2000 Pfd. unterzeichnet; sechs von den großen londoner Banquiers, jeder mit 1000 Pfd. u. s. w. Jedermann weiß, das Geld wird verschleudert und schlecht angewandt werden, aber es ist eine Erleichterung für John Bull, zu geben, wo er irgend Jemand leiden sieht.

London, 8. Jan. Die amtliche London Gazette zeigt an, da der Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe im Jahre vom Oktober 1845—46 1,781,659 Pfd. Sterl. betragen habe, so werde der vierte Theil dieses Ueberschusses mit 445,414 Pfd. Sterl. in dem Vierteljahre Januar, Februar, März 1847 zur Tilgung von Staatsschulden verwendet werden.

Portugal.

Lissabon, 21. Dec. Endlich, nach langem Zögern, wodurch die Ungeduld der Parteien aufs höchste gespannt wurde über den Ausgang des unglucklichen Zwiespalts, der die Nation ergriffen, und in banger Erwartung, welcher Theil den Sieg davontragen würde, benutzte Herzog Saldanha die Gelegenheit, einen entscheidenden Schlag auf die Insurgenten zu fuhren. Unter dem Ober-Kommando des Generals Bomfim rückte der größere Theil der Letzteren mit seinen besten Truppen und vielen Guerillas am 17ten aus Santarem und nahm seine Richtung geradeweges auf Lissabon zu auf der Straße über Cercal und Torres Vedras (die berühmten Linien Wellington's). Saldanha, der sein Hauptquartier in Cartaxo am Tajo hatte, berichtete sogleich diesen Marsch des Insurgenten-Corps nach Lissabon, und wünschte der Königin Glück, indem er sagte, jetzt haben wir den Sieg in den Händen, und nun machte derselbe eine Seitenbewegung, drängte sich somit zwischen das Corps des Bomfim und des Grafen das Antas, welcher in Santarem zurückgeblieben, so daß sich dieselben nicht wieder vereinigen konnten, und folgte nun Ersterem auf dem Fuße nach. Bomfim rückte bis Torres Vedras vor in die starken Positionen, wo er Halt machte, denn das Wetter war furchtbar schlecht, Tag und Nacht strömte der Regen. Hier in Lissabon war man indessen auch nicht müßig, die Linien, welche schon seit vier Wochen mit Geschutz besetzt, wurden nun auch von den vielen Volontair-Corps besetzt, auch sandte Saldanha zwei Regimenter zur Verstärkung der Garnison, die unter den unmittelbaren Befehlen des Königs Generalissimus vom besten Geiste beseelt waren.

Am 22sten Mittags 11 Uhr, als Saldanha von Torres Vedras ankam, zauderte er keinen Augenblick, die festen Stellungen des Feindes sogleich anzugreifen, von beiden Seiten focht man mit großem Muth, und der Sieg erfolgte erst spät am Abend, als es schon dunkel war und das Regiment der Grenadiere der Königin dem Gefechte durch einen Angriff mit dem Bajonette ein Ende machte und die Rebellen aus ihren Positionen herausgeschlagen wurden. Die Haupt-Anführer der Rebellen, Graf Bomfim, Mousinho d'Albuquerque, der zuletzt mit Herzog Palmella Minister war, der General Celestino, Dom Fernando de Souza, Sohn des Grafen Villareal, der im Jahre 1838 für die Carta auf dem Campo da Feira focht mit Verlust eines Beines, jetzt aber zur Standarte der Septembristen gegen die Carta gegriffen, und Andere nahmen ihren Rückzug in das alte maurische Kastell, das auf einem Hügel zur Seite liegt, und das sogleich von Saldanha's Truppen eingeschlossen wurde. Der Graf da Taipa hatte sich beim Anfange des Gefechts aus dem Staube gemacht, unter dem Vorwande, den General das Antas zur Hülfe herbeizurufen. Die Nacht machte allem weiteren Verfolge des Sieges ein Ende. Am folgenden Tage aber ergab sich das ganze Insurgenten-Corps, mit obengenannten Haupt-Personen an der Spitze, und es streckten die Waffen das 2te und 5te Infanterie-Regiment, das 5te Jäger-Bataillon, einige Kavallerie, 220 Pferde stark, nebst 1 Kanone und 1 Haubitze, insgesammt 1500 Mann regulairer Truppen, ohne die vielen Guerillas, die nahe an Tausend betrugen, und einen bedeutenden Theil des Haufens ausmachten. Alle Details über diesen Sieg fehlen noch, allein Saldanha in seinem eiligen Schreiben an die Königin sagt, daß ihr Verlust groß gewesen, der Verlust der Feinde aber wohl doppelt so groß. Privatbriefe geben den Verlust der Truppen der Königin zu 200 unter Todten und Verwundeten an. Auf feindlicher Seite fiel schwer verwundet der Ex-Minister Mousinho d'Albuquerque. Gestern Abend erwartete man hier die Ankunft der obengenannten Gefangenen, unter denen sich auch der Graf Avilez befindet, und mehrere Chefs der Guerillas. Man wird diese ganze Gesellschaft so bald wie möglich nach Afrika deportiren. — Jetzt nach diesem Schlage, den die Insurgenten erlitten, scheint der Sieg der Königin, der

bis dahin noch immer in Zweifel stand, so gut wie völlig entschieden. Es bleibt Saldanha noch übrig, den Grafen das Antas zu schlagen und die Gouvernements-Junta in Porto auseinanderzusprengen, die beide nicht nur an ihrer physischen, sondern auch an ihrer moralischen Kraft geschwächt sein dürften. Das Antas, der sich wahrscheinlich in Santarem nicht länger halten kann, wird sich entweder nach Porto zurückziehen oder die spanische Gränze zu erreichen suchen, und im letzten Fall ist die Junta in Porto auch genöthigt, davonzulaufen. Monate werden aber noch vergehen, bevor die Ordnung im Lande wieder hergestellt sein wird, wenn überhaupt es in der Menschengewalt liegt, eine Verwirrung, wie die hiesige, in einen geregelten Zustand umzuwandeln.

Schweiz.

Schwyz. Bei Anlaß der gescheiterten Errichtung eines liberalen Blattes läßt sich der „Verfassungsfreund“ aus diesem Kanton schreiben: Der Kanton ist mit ernsteren Dingen beschäftigt. Alles hat vollauf zu thun, den Hunger zu stillen und so ruhen die Musen, die Waffen die Politik; kurz die Ruhe des Grabes herrscht über den ganzen Kanton. Wie könnte sich auch ein liberales Blatt im hiesigen Kanton bei dem bestehenden Preßgesetze, bei dem furchtbaren Meinungszwange und geringen Anzahl wahrhaft Freisinniger halten? Was sollte überhin die Nachbarschaft von uns lernen, was sollen wir verbreiten? Licht, Recht und Wahrheit haben längst schon das Land verlassen und ob unserm Dahinsterben wundert sich ohnehin kein Vernünftiger mehr.

Kanton Luzern. Der hiesige „Erzähler“ enthält einen Artikel: „Das Volk des Kantons Luzern kann und soll das Veto gegen den Sonderbund verlangen.“ Der Sonderbund habe für den Kanton Luzern keine bindende Kraft, so lange derselbe nicht auf gesetzmäßige Weise publizirt und dem Einspruchsrecht des Volkes unterworfen worden sei. Der „Erzähler“ fordert das Volk energisch auf, von dem Veto, seinem gesetzlichen Souverainetäts-Recht, gegen das Sonderbündniß Gebrauch zu machen.

Der Präsident des Ruswyler Vereins hat an die Mitglieder desselben ein Schreiben erlassen, in welchem er diese zu Beispielen christlicher Gesinnung brüderlicher Liebe durch wohlthätige Hülfe bei Nothleidenden auffordert. „Habt Ihr Dienstboten (heißt es darin), so verabschiedet sie nicht hartherzig zu einer Zeit, wo Arbeit und Verdienst mangeln, theilet mit ihnen gutherzig den Bissen Brod. Schränkt Euch ein in Eurer Kleidung, legt unnützen Aufwand weg, um die Blößen von Frost zitternder Kinder und Greise zu decken. Vor Allem bemühet Euch, die wahrhaft Nothleidenden, die Hausarmen, ausfindig zu machen und ihren Hunger durch Verabreichung von gesunder Nahrung zu stillen.“

Kanton Freiburg. Die Neue Zürich. Ztg. meldet aus Murten vom 6. Januar 8½ Uhr Abends: „Die Revolution ist ausgebrochen. Alles ist hier unter den Waffen. Von der Landschaft treffen jeden Augenblick neue Schaaren bewaffneter ein. Die Bezirke Boll, Greyerz, Stäfis sind in vollem Aufstande. Heute Abend ist das hiesige Schloß von einer Schaar bewaffneter gestürmt, der Ober-Amtmann verhaftet und die Herausgabe der Kanonen erzwungen worden. Die Stadt ist illuminirt, um Mitternacht soll der Aufbruch gegen Freiburg erfolgen.“

Kanton Basel. In Basel ging am 8. Jan. das Gerücht, daß Privatbriefen zufolge, die Insurgenten bereits in Freiburg eingerückt seien. Nach anderen Nachrichten sollen am 7. Morgens 200 Freiwillige aus Murten und Stäfis bereits vor Freiburg gelegen und den Zuzug von Bulle und Romont erwartet haben, um einen Handstreich zu wagen.

Kanton Waadt. Die Regierung hat das Begehren von Freiburg, um Gestattung des Durchmarsches von Truppen, zurückgewiesen.

Deutschland.

Berlin, 3 Jan. Eine Gesellschaft deutscher Gutsbesitzer in Verbindung mit Capitalisten anderer Gegenden soll sich mit der Bitte um Credit von 1 Million Thlr. an die Regierung gewendet haben. Der Plan dieser Gesellschaft ist ungefähr folgender: Der öffentliche Credit im Großherzogthume Posen ist in Folge der jüngsten Revolutionsversuche sehr erschüttert, die Güter der meisten polnischen Adeligen sind sehr verschuldet und in Folge des Staatsprocesses, in welchen Viele verwickelt sind, werden wahrscheinlich viele öffentliche Guterversteigerungen im Großherzogthume stattfinden müssen. Die genannte Gesellschaft beabsichtigt nun, alle Güter, welche zur öffentlichen Versteigerung kommen, anzukaufen und auf diese Weise dem Princip der Germanisirung großen Vorschub zu leisten. Für diesen Guterkauf erbittet sie sich nun die Million vom Staat und verspricht, dieselbe hypothekarisch sicher zu stellen; es ist aber nicht zu glauben, daß der Staat ihren Wünschen und Vorschlägen wird nachkommen mögen.

Berlin, 8. Jan. In der gestern stattgehabten Versammlung der Stadtverordneten ist unter anderm beschlossen worden, den Antrag zu formiren: „die Juden in allen Rechten den Christen gleichzustellen“, unter der Bedingung, daß die Erfullung aller Verpflichtungen, welche das Gesetz von den Christen verlangt, auch ihnen auferlegt werde (hier auf Acception und Zahlung von Wechseln am Sabbat, so wie Leistung des Zeugeneides bei Criminalfällen bezüglich).

Der Mann des Volks bei uns ist jetzt der Buchhalter Liedke, der Schöpfer der Sparvereine. In allem, was sich auf Erleichterung der Noth bezieht, weiß er guten Rath zu geben und läßt es nicht allein dabei bewenden, sondern giebt auch mit Liebe und Selbstaufopferung Zeit und Kräfte her, um den Rath in That zu verwandeln. Ihm zur Seite stehen noch einige Männer von gleich biederem Charakter und so sieht sich unsere Armenverwaltung bei den außerordentlichen Anstrengungen, welche die erhöhten Bedürfnisse in Anspruch nehmen, auf das wesentlichste unterstützt. Wie man jetzt hört, wird es der Direction der Hamburg-Berliner Eisenbahn denn doch schwer, ihre 5 Millionen Prioritätsactien unterzubringen. Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll dann aus dem dürren werden, d. h. woher wollen die Königsberg-Berliner, die Lippstädter, die Magdeburg-Wittenberger Bahn die Einzahler nehmen? — Es heißt, daß in letzter Zeit sich der Geldmangel auch da eingestellt habe, wo er bis jetzt nicht verspürt worden sein soll; wenigstens klagen Manche über ausgebliebene Zahlung.

Große Theilnahme schenken hier Schriftsteller und Buchhändler dem Buchhändler Weber zu Leipzig wegen dessen jetzt hervorgetretenen Unvermögens, Zahlungen zu leisten. Eine Papierhandlung zu Pforzheim, welche mit 14,000 Thalern beim Herrn Weber betheiligt ist, will das ganze Geschäft desselben nun übernehmen und alle Gläubiger befriedigen. Die Gebruder Brockhaus sollen allein von Weber für Druckkosten 40,000 Thaler zu fordern haben, was wohl in jeder Beziehung etwas sehr hoch angeschlagen sein mag. Uebrigens bleibt Herr Weber Disponent der Handlung. Bekanntlich sind von letzterer die meisten illustrirten deutschen Werke herausgegeben und die dabei beschäftigten Schriftsteller und Künstler sehr gut honorirt worden. Die daselbst erscheinende „Illustrirte Zeitung“ soll gegen 16,000 Abonnenten haben.

Königsberg. Se. Maj. der König haben zur Erhaltung des Andenkens des verewigten Direktors der hiesigen Universitäts-Sternwarte, Geheimen Regierungs-Rath und Professors Dr. Bessel, den Ankauf der von ihm hinterlassenen werthvollen Büchersammlung und einiger astronomischer Instrumente Allergnädigst zu bewilligen geruht.

Königsberg, 5. Jan. Endlich haben wir auch Nachrichten über die Expedition, die im Frühling v. J. nach der Moskitokuste abging, erhalten. Dieselbe ist dort glücklich angelangt und bei ihrer Landung, die bei St. Juan vor sich ging, von einem englischen Bevollmächtigten empfangen worden. Referendarius Gerkowcko, der Führer der Expedition, ist mit noch drei andern in St. Juan geblieben, die übrigen sind tiefer ins Land gedrungen, um sich dort anzubauen. Freundlich sind sie von dem sechszehnjährigen Könige der Eingebornen aufgenommen worden, der ihnen bis zur Vollendung ihrer Wohnhäuser Hütten eingeräumt hat. Der Boden des Landes soll fruchtbar sein und die neuen Ankömmlinge haben bereits Kaffee, Reis, Zuckerrohr und Tabak gepflanzt. Sie hoffen reichlich mit ihren Lebensmitteln bis zur nächsten Ernte auszukommen. Auf der Reise sind drei Kinder gestorben.

Mannheim, 9. Jan. G. v. Struve hat ein Schreiben an das evangelische Stadtpfarramt veröffentlicht, zugleich von seiner Ehefrau mitunterzeichnet, welches die Grunde enthält, die ihn zum Uebertritt in den Deutsch-Katholicismus bewogen. Struve sagt: dem Uebertritt liege kein Wechsel der Glaubensansichten zu Grunde, es sei vielmehr der Verfall der protestantischen Kirchenverfassung, was ihm jenen Schritt dictirt. Die protestantische Freiheit sei aus der evangelischen Kirche gewichen. Die Mitglieder der evangelischen Gemeinde hätten Fortschritte gemacht, das Kirchenregiment aber sei stehen geblieben oder zurückgeschritten. Weiter führt er an: die Abhängigkeit des protestantischen Klerus von politischen Einflussen, die Geistlichen wollten nicht Diener der Kirche, sondern Herren sein. Hierzu komme noch, daß die protestantische Kirche durch die Zersplitterung in so viele Landeskirchen der nationalen Einheit entbehre. Geistiges Leben, religiöse Bewegung, eine freie Verfassung und ein nationales Streben glaube er weit entschiedener bei der deutschkatholischen Gemeinschaft zu finden und daher habe er derselben sich angeschlossen.

Darmstadt. Noch immer nehmen die Auswanderungen auch in unserer Gegend zu. Der Kaufmann G., welcher den Transport der Proletarier von Großzimmern besorgte, soll daran ein sehr einträgliches Geschäft gemacht und bereits wieder mit einigen Hundert hessischer Bauern abgeschlossen haben, die über dem Ocean ein neues Vaterland suchen. Das Schicksal der Leute von Großzimmern scheint also andere noch nicht von der Auswanderung abzuschrecken. So lange übrigens nicht die Regierungen oder sehr bemittelte Vereine die Hinüberführung unserer Auswanderer übernehmen oder mit wahre Liebe leiten, werden noch immer Viele rathlos vom alten Vaterlande sich trennen und hülflos kein neues erreichen.

Vor etwa zwölf Jahren fallirte das Handelshaus Schlesinger und Com. in Hamburg und die Gläubiger erhielten nur 10 pCt. Inzwischen etablirte sich das Haus auswärts, war glücklich und erwarb sich wieder Vermögen. Vor einigen Wochen erschien der Chef in Hamburg und zahlte freiwillig allen Gläubiger die 90 pCt. nach, was mehr als 100,000 Thaler betrug.

Oesterreich.

Wien, 1. Jan. Die wenigen Exemplare des Londoner „Punch“, welche hier im außerordentlichen Gestattungswege bezogen wurden, sind amtlich zurückgefordert worden. Der allzeit rüstige Wiener Witz war bei diesem Anlasse mit der Bemerkung zur Hand: „Am Sylvesterabend sei unerhörter Weise der Punsch verboten worden.“

Nach Briefen aus Wien waren wirklich auf Befehl des Kaisers Entwürfe zu einer allgemeinen Zehnt- und Robotablösung in allen Provinzen der Monarchie ausgearbeitet worden. Das Patent über die Robotablösung soll demnächst zur Verkündigung gelangen.

Das alte Jahr hat im wahrsten Sinne des Wortes für Wien mit zwei sehr traurigen Fällen geendet, die in unsern höheren Gesellschaftskreisen nicht wenig traurige Sensation machen. — Eine Gesellschaft reicher, größtentheils adeliger Engländer feierte den Sylvesterabend im Hotel zur Stadt London. Es wurde natürlich, wie es bei solchen Gelegenheiten geht, mehr als gut, in geistigen Getränken gethan, und als endlich nach Mitternacht die ganze Gesellschaft in Champagner-Punsch schwamm, öffnete einer der Gäste ein Fenster, um der an einem gegenüberliegenden öffentlichen Gebäude haltenden Schildwache ein Glas anzubieten. Als die Schildwache auf die Zurufungen des Trunkenen keine Rücksicht nahm, stieg dieser auf die Fensterbrüstung, um von der ersten Etage der Schildwache das Glas hinabzureichen, verlor das Gleichgewicht, stürzte und zerschmetterte sich den Kopf. Der Unglückliche ist einer der reichsten irländischen Erben: Graf Fereol, der als ein feingebildeter Cavalier in den höheren Cirkeln sehr beliebt war.

Der zweite Unglücksfall hat in den Familiencirkel Seiner Durchlaucht des Fursten Metternich die namenloseste Betrübniß gebracht. Graf Zichy, Bruder Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Metternich, hatte das Unglück, daß die Pferde an seinem eleganten Phaëton, welche er allein lenkte, scheu wurden. Unglücklicher Weise sprang der Graf, der die rasenden Thiere nicht mehr zu bändigen im Stande war, aus dem Wagen und brach das Genick. Graf Zichy, einer der schönsten, geistreichsten und edelsten ungarischen Cavaliere, in dessen Herzen noch der echte ritterliche Sinn und die echte Großmuth des Seelenadels waltete, wird hier nicht nur von den Kreisen der haute-volée, sondern von allen Ständen der besseren Gesellschaft tief und wahr betrauert.

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 1. Jan. Das Fürstenthum Serbien entwickelte sich bei seiner ganz und gar demokratischen Grundlage zu erfreulicher Blüthe. Handel und Wandel sind rasch aufgelebt; Straßen, Schulen, amtliche Autoritäten entstehen allerwegs. Der Fürst Alexander ist bei dem freiheitsliebenden Volke sehr beliebt. In neuerer Zeit hat er einen obersten Gerichtshof geschaffen und ihn mit passenden Normen ausgestattet. Außerdem wurde verordnet, daß in Zukunft alle Zeitungen und periodischen Schriften, einheimische wie fremde im ganzen Bereiche des Furstenthums Serbien sowohl Corporationen als Privatpersonen unentgeltlich zugestellt werden sollen. Die Regierung bezweckt durch diese Verordnung sowohl die Förderung und Verbreitung der Literatur, als auch bisherigen etwaigen Mißbräuchen zuvorzukommen.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Dec. Der Europäisirungs- oder Civilisirungsproceß schreitet hier allen unsern kleinmüthigen Zweifeln zum Trotz stetig vorwärts. So brechen jetzt grade wieder zwei solcher Knospen heraus. Erstlich gewinnt das europäische Hofceremoniell, das seit mehreren Jahren schon die alte Serailetikette zu verdrängen suchte, täglich mehr Grund und Boden, so daß der Großherr kürzlich nun auch was seither noch nicht bestand, ein Oberstceremonienmeisteramt errichtet und zum ersten Oberstceremonienmeister Kiamil Bei ernannt hat, der fruher Fuad Effendi als Secretär nach Spanien begleitet hatte. Die zweite nicht minder wichtige Neuigkeit ist, es wird 1847 der erste osmanische Hof- und Staatskalender erscheinen und die Namen aller Civil- und Militärbeamten nebst verschiedenen andern statistischen Beigaben enthalten. Das wird nun sicher die europäische Welt im höchsten Grade interessiren, die Namen all der Paschas und Beis und Effendis zu erfahren, jener großen Männer, die man kann sagen schon von Geburt aus fähig sind, alle möglichen Stellen zu bekleiden die heute Pfeifenstopfer und morgen ein eben so geschickter Artilleriehauptmann sind, heute Tabakhändler und morgen Kriegs- oder Handels- oder Justizminister, oder auch Diplomat oder Großadmiral. Bei dieser Chamäleonsnatur der türkischen Beamten wird es nur seine eigene Schwierigkeiten haben, Freund Ali Effendi z. B., der im dießjährigen Almanach etwa als Mauth- oder Polizeidirector figurirt, bis nächstes Jahr aber vielleicht Berghauptmann, oder wer weiß Obermedicinalrath geworden ist, so leicht wieder zu finden, und unter den vielen Dutzenden anderer Ali Effendi's oder Beis gerade unsern Freund wieder zu erkennen. — Nach den Mittheilungen eines Reisenden, der gestern aus dem Innern Kleinasiens hier ankam, ist dort in den meisten Paschaliks für dieß Jahr keine Noth zu furchten. An Getraide und Mais, den beiden Hauptnahrungsmitteln, ist kein Mangel. Kartoffeln baut man fast in ganz Kleinasien noch gar nicht, nur etwa einige da oder dort angesiedelte Europäer haben den Anbau versucht. Die Armuth des Volkes in Kleinasien nimmt aber von Jahr zu Jahr ganz sichtbar zu. Die Paschas saugen und pressen das arme Volk aus nach wie vor, so viel sie nur können; alle Ermahnungen und Befehle von hier aus helfen dagegen nicht das Geringste.

(Beilage.)

№ 4. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 14. Januar 1847.

Miscellen.

Im Londoner Universitätshospital wurden kürzlich mit vollständigem Erfolg zwei chirurgische Operationen, darunter die Amputation eines Beins, vorgenommen, nachdem man die Patienten durch Aetherdämpfe betäubt hatte. Die Dämpfe wurden vermittelst eines besonderen Apparats eingehaucht. Sobald sie ihre volle Wirkung erreicht, schritt man unmittelbar zur Operation. Keiner der beiden Patienten wußte, als er wieder zu sich kam, das etwas mit ihm vorgenommen sei. Bei kleineren Operationen, z. B. Entfernung einer Geschwulst, wurde das Verfahren auch schon in Amerika angewandt. Daß zu gleichem Zwecke auch das Magnetisiren des Patienten in manchen Fällen mit Erfolg angewandt worden, ist schon fruher erwähnt. In Calcutta wurde auf diese Weise im vorigen Oktober in dem Eingebornen-Hospital einem 27jährigen Hindu Namens Hurrumundu Lalla eine ungeheure Skrotalgeschwulst abgenommen, welche sieben Fuß im Umfange und zwei Fuß um den Hals maß. Der Patient wurde magnetisirt, bis er in einen vollkommen kataleptischen Zustand verfiel, und die Operation dann in sechs Minuten vollzogen. Die Masse wog, eine halbe Stunde nach ihrer Entfernung, 103 Pfund und muß mit dem darin enthaltenen Blut und Lymphe acht Stein gewogen haben. Der Patient blieb während jener Zeit still und bewegungslos, und es war kein Zeichen vorhanden, daß er sich eines Schmerzes bewußt war. Der Puls verschwand in Folge des großen Blutverlustes, kam aber allmälig wieder; an der gänzlichen Genesung des Kranken zweifelt man nicht. Der operirende Arzt war ein Dr. Esdaile; die Thatsache selbst ist, wie englische Blätter versichern, durch so viele Zeugen beglaubigt, daß nicht der leiseste Zweifel aufkommen könne.

Am 27. Dec. hat Friedrich Rückert (nach einer Mittheilung im Frankfurter Journal) auf seiner „Freudenfritzburg“ Neusaß seine silberne Hochzeit gefeiert. Die nämliche Louise, der vor 25 Jahren der fünfstraußige Liebesfrühling galt, die seither in schweren Prüfungen Freud und Leid mit ihm getragen, wird an seinem Ehrentage als Silberbraut auch alle die Triumphe mit ihm theilen, die ein großer Theil des Gesammt-Vaterlandes in gerechter Anerkennung seinem Liebling bereitet.

Auf den belgischen Eisenbahnen hat man jetzt Apotheken in den Waggons eingerichtet. — Nicht schlecht! Jetzt fehlt gar nichts, als noch ein kleines Spital, und allenfalls ein Kirchhof — dann aber ist für das zukünftige Wohl und Wehe der Passagiere hinlänglich gesorgt!

Erfindung. Ein Correspondent des „Britischen Museums“ beschreibt eine Erfindung, welche kürzlich ein Hr. John Bottom in Sheffield gemacht hat. Es ist ein Surrogat für Kirchenglocken in Form einer runden Stahlplatte, welche nach vieler Mühe und zahlreichen Versuchen der genannte in einer Weise herzustellen erfunden hat, daß sie dem erwähnten Zwecke auf's vollkommenste entspricht. Diese Stahlplatten haben einen lauteren Ton und werden in weiterer Ferne vernommen als die gewöhnlichen Glocken von gleichem Gewicht und zu gleichem Preis.

Ein prekäres Einkommen. Ein Engländer machte den Kommissären der Einkommensteuer folgende Angabe: Während der letzten drei Jahre beliefen sich meine Einkünfte auf etwas weniger als 150 Pfund; in Zukunft werden sie prekärer sein, da der Mann gestorben ist, von dem ich das Geld borgte.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Schneider Gustav Adolph Kampmann, mit Juliane Went aus Helmet.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Alexander Georg Winckler Sohn des Universitäts-Architecten C. W. Winckler, alt 5½ J.; Johann Friedrich Sonn Schuhmachermeister, alt 63 J.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: demnach die hiesige Einwohnerin, Wittwe Macora Iwanowa Frey mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams,

spätestens also am 3. Juli 1847 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 1

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 3. Januar 1847.

Im Namen und von wegen des Raths dieser Stadt:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Der Eigenthümer eines auf dem diesjährigen Tschornaschen Markte gefundenen ledernen Beutels mit Silbergelde wird hierdurch aufgefordert, sich mit den Beweisen seines Eigenthumsrechtes binnen drei Monaten a dato allhier zu melden, widrigenfalls das Gefundene dem Finder übergeben werden soll. 3

Dorpat-Ordnungsgericht, am 28. Decbr. 1846.

Adjunkt A. v. Richter.
Notaire Strauß.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hierselbst im 1sten Stadttheile in der Ritterstraße sub Nr. 74 dem Kaufmann Schrammschen Wohngebäude gegenüber belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. Januar 1847 anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen der Ertheilung des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1*

Dorpat-Rathhaus, am 30. Novbr. 1846.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Dörptsche Sektions-Comität der Evang. Bibelgesellschaft ladet ihre auswärtigen Mitglieder zu einer Comitätssitzung auf Mittwoch den 15ten d. M. präcis um 6 Uhr Abends in der Wohnung des Hrn. Prof. Dr. Keil, ein. 1

Die Zeit der üblichen Verloosung, zum Besten des Alexanderasyls, rückt heran und die Direction des Hülfsvereins sieht sich daher veranlaßt Alle, die es freundlich mit dem Fortbestehen des Vereins meinen, dringend aufzufordern, auch in diesem Jahre das Unternehmen kräftig unterstützen zu wollen. Er thut dies um so dringender, da die Verloosung ein so wichtiger Theil der Jahreseinnahme ist und da sich außerdem für das verflossene Jahr ein bedeutendes Deficit herausgestellt hat. — Die Gegenstände zur Verloosung nehmen entgegen: die Präsidentin des Frauenvereins, Frau Baronin Löwenwolde, die Frau Oberpastorin Bienemann, Frau Staatsräthin Köhler, Frau Staatsräthin von Engelhardt. — Vom 18. Januar ab können sie auch im Lokale der Ausstellung, im Saale des Gymnasiums abgeliefert werden. 3

Am 16ten Januar wird der Unterricht in meiner Anstalt wieder beginnen. 1

C. Struve.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 15ten Januar. C. Reymann. 1

Der Unterricht in meiner Schule beginnt den 15ten Januar. G. Muyschel. 1

Es wünscht ein Mann, der sich schon mehrere Jahre mit der Erziehung fremder Kinder beschäftigt, ein Paar Knaben als Pensionäire, zu sich ins Haus zu nehmen. Der Name zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Das hierselbst belegene Gasthaus „St. Petersburg“ soll am 25. d. M. aus freier Hand dem Meistbietenden verkauft werden. Kaufliebhaber werden aufgefordert sich am gedachten Tage, am Vormittage um 11 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten einzufinden. 1

Dorpat, den 6. Januar 1847.

Advocat C. Schoeler.

Der Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten sieht sich veranlaßt denjenigen Herrn Lieferanten, welche mit Lieferungen auf den Februar Monat d. J. nach der Stadt Pleskau repartirt worden sind, aufzufordern, ihre Lieferungen spätestens bis zum 5. Februar nach der Stadt Pleskau zu stellen, indem dieser Brandwein größtentheils nach den Städten Cholm und Welikie-Luki transportirt werden muß, und bei den diesjährigen schweren Wegen der Transport nach diesen entlegenen Orten viel Zeit erfordert. 3

Dorpat, am 12. Januar 1847.

Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:

G. Baron Nolcken.

Das in der Ritterstrasse sub Nr. 74 dem Kaufm. Schrammschen Wohngebäude gegenüber belegene steinerne Wohnhaus, dessen öffentlicher Verkauf am 18. Januar c. vor dem Rathe dieser Stadt statthaben soll, kann an allen Tagen in den Vormittagsstunden in Augenschein genommen werden. 2

In der C. L. Schultzschen Tuchfabrik sind an allen Wochentagen von 9—12 Vormittags und von 2—4 Nachmittags Tücher von verschiedener Güte und den beliebtesten Farben, aber nur in Stücken, zu den billigsten Fabrikpreisen und in Partieen zu noch bedeutend herabgesetzten zu verkaufen, wo und von wem, weiset der Thürsteher im Fabrikgebäude nach. In allen schriftlichen Angelegenheiten der Fabrik wendet man sich an den Staatsrath und Ritter von Bröcker. 1**

Es sucht Jemand einen Reisegefährten zum 18. d. Mts. nach St. Petersburg, auf halbe Kosten mit Postpferden. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Ich werde bis zum 14. Januar bestimmt in Dorpat sein; vorläufige Anzeigen werden in meiner Wohnung entgegengenommen. 1

Zahnarzt Schumann.

Es wünscht jemand ein altes Billard zu kaufen. Nähere Auskunft darüber wird in der Schünmannschen Buchdruckerei ertheilt. 2

Es wünschen Damen Unterricht zu ertheilen in den drei Sprachen sowohl als in den Wissenschaften u. in der Musik. Im Preußfreundschen Hause die Thür links. 2*

Blühende Hyacinthen und Tulpen sind zu haben beim Gärtner Becker. 2*

Anzeige für Glasfabrikanten.

Der Besitzer eines im Pcowschen Gouvernement belegenen Waldes wünscht ihn durch eine Glasfabrik zu benutzen. — Die zur Anlage der Fabrik bestimmte Stelle befindet sich dicht an der Gränze des Witebskischen und auch ganz nahe an der des liefländischen Gouvernements 25 Werst von Marienburg, 40 Werst von Werro, 60 Werst von Pscow und die Entfernung von der im Bau begriffenen Chaussée, welche Riga mit Pscow und St. Petersburg verbinden soll, beträgt nur 16 Werst. Der zum Betrieb bestimmte Wald wird die Fabrik dicht umgeben und enthält 16 Quadrat-Werste. Der Preis des Brennholzes soll jedenfalls billiger festgestellt werden, als unter ähnlichen Verhältnissen in Livland. Zur Einrichtung der Fabrikgebäude liefert der Wald-Eigenthümer Balken, Bretter und Ziegel. Wer nähere Auskunft wünscht, der wende sich schriftlich oder mündlich an Baron Wilhelm von Medem in Pscow, doch nicht vor März Monat 1847. 3

Anzeige für Gerber.

Im Porchowschen Kreise des Pscowschen Gouvernements ist eine aufs beste eingerichtete Gerberey mit dazu gehörigen Borkmühlen, Vorräthen von Weiden- und Eichen-Rinde, Birkentheer, Kalk ꝛc., so wie auch den nöthigen Arbeitern auf mehrere Jahre zu billigen Bedingungen zu verpachten. Es wurden bisher alljährlich bis 7000 Felle dort gegerbt und da Gelegenheit diese in der Umgegend billig einzukaufen, auch der Absatz der Leder nach St. Petersburg nicht weit und sehr bequem ist so würde ein tüchtiger fleißiger Mann dort sein gutes Auskommen finden, ohne gerade dazu großer Mittel zu bedürfen. Die Gutsverwaltung wird ihn zu billigen Preisen mit Victualien versorgen und überhaupt alles mögliche zu seiner Unterstützung thun. Hierauf Reflectirende können, wenn Sie sich nach dem Gute wo die Gerberey ist, begeben wollen, um dieselbe anzusehen und eine Abmachung zu treffen, in Pscow bei Kiepke & Comp. nähere Nachweisung des Gutes erhalten. 3

Im Pscowschen Kreise in der Nähe von Petschur und auch in der Umgegend Pscow's und Ostrow's sind bedeutende Ländereien in einzelnen Parcellen zu verpachten und wünscht man vorzüglich livländische Bauern dahin anzusiedeln. Man wird das Land, welches bereits cultivirt ist mit dazu nöthigen Wiesen und Wald für billige Pacht und auf eine angemessene Reihe von Jahren abgeben, die nöthigen Gebäude den Ansiedlern aufbauen und sie auch sonst so viel wie möglich unterstützen. Hierauf Reflectirende haben sich in Pscow bei dem Gutsbesitzer Gawrila Petrowitsch Nasimow zu melden. 3

Mein gut assortirtes Gewürz- und Wein-Lager, so wie Cigarren, Rauch- und Schnupf-Taback meiner Fabrik empfehle ich zu geneigter Abnahme und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise zu berechnen. 4

C. F. Toepffer.

Zur Förderung der Aufräumung des Wegenerschen Manufacturwaaren-Lagers ist mit dem Beginn des Marktes eine bedeutende Erniedrigung der Verkaufspreise eingetreten; welches den resp. Käufern zur gefälligen Beachtung hiermit angezeigt wird. Zugleich wird eine kleine Parthie Gips und vorzüglich keimende rothe Kleesaat Behufs der Aufräumung zu billigen Preisen von besagter Handlung ausgeboten. 2

Dorpat, am 9. Januar 1847.

Die gerichtl. bestätigten Curatoren der Wittwe Clementine Wegener:
P. M. Thun.
Syndicus Zimmerberg.

Die Erfolglosigkeit bisheriger Bemühungen wegen Einforderung der Ausstände der Wegenerschen Handlung, veranlasst die Unterzeichneten, die resp. Debitoren neuerdings zu bitten, die Regulirung im Laufe dieses Monats bewerkstelligen zu wollen, da im Unterlassungsfalle die gerichtliche Beitreibung von den Säumigen unfehlbar eintreten wird. 2

Dorpat, am 9. Januar 1847.

Die gerichtl. bestätigten Curatoren der Wittwe Clementine Wegener:
P. M. Thun.
Syndicus Zimmerberg.

Zu dem diesjährigen Jahrmarkte empfehle ich mein aufs beste completirtes Gewürz-, Wein und diverse andere Waaren enthaltendes Lager, und versichere meinen resp. Käufern die allerbilligsten Preise und reelle Behandlung. 4

F. R. Sieckell.

Einem geehrten Publicum empfehle ich zum bevorstehenden Markte mein wohlassortirtes Weinlager, sowie meine Material- und Tuchhandlung und bringe zugleich zur Anzeige, dass der Moskowsche Kaufmann erster Gilde, Wassili Golubkow in directer Verbindung mit Kiachta stehend, bei mir ein Depot seines Theelagers errichtet hat und dass die Preise während des Marktes eben so gemacht werden, wie sie in Moskau in dem Magazin des Herrn Golubkow festgestellt sind. Peter Martin Thun. 4

Zu dem diesjährigen Markt habe ich die Ehre mein vollständiges Lager von Gewürzwaaren und Weinen zu empfehlen, wobei ich meinen respektiven Käufern die billigsten Preise und reelle Behandlung zusichere. 4

Gawrila Leschnew.

Zu dem diesjährigen Jahrmarkt empfehlen wir uns mit einem vollständigen Lager von Gewürzwaaren und Weinen, und versichern unsere respectiven Käufer der billigsten Preise und einer reellen Behandlung. 4

Gebrüder Gebhardt.

Zum diesjährigen Markte empfehle ich mein wohlassortirtes Gewürz- und Wein-Lager. 4

J. R. Schramm.

Zu dem bevorstehenden Markt empfehle ich mein gut assortirtes Gewürz- und Materialwaarenlager einem geehrten Publikum und verspreche sowohl eine pünktliche als auch reelle Behandlung. 3

C. F. Werner.

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, dass er in seinem Hause, an der Alexanderstrasse hierselbst, eine Handlung mit Brodirgarn, Stickmustern, Perlen und anderen zu Damen-Arbeiten gehörenden Materialien, so wie auch mit verschiedenen, sogenannten kurzen Waaren etablirt hat. — Mit dem Bestreben, die Zufriedenheit der zu erwerbenden Kundschaft zu erlangen, empfiehlt sich derselbe bei vorkommendem Bedarf und bittet um die Geneigtheit des resp. Publikums. 2

Dorpat, am 8. Jan. 1847.

R. H. Eckert.

Während dieses Jahrmarktes werden bei mir Petersburger Cigarren von der Fabrike des Herrn Ed. Bünsow um aufzuräumen mit bedeutendem Rabatt verkauft. H. D. Brock. 3

Im Kaufhofe unter No. 6 sind für billige Preise zu haben: moderne Hüte, Mützen, Stiefel, Schuhe, lederne und Gummi-Kalloschen, rauhe Stiefel und Schuhe, Kutscherkleidungen, Kutscherpelze, mehrere Sorten Pferdegeschirre, englische Sättel, auch Vorreitersättel, Schumadans, lederne Kissen, Reisesäcke, Teppiche, sehr schöne Nähseide, Watten, Parchent, russische Wolle, moscov. Conditor-Mehl, Blumenthee, Familienthee und viele andere Waaren. 3

Ein grosses wohlerhaltenes Billard nebst dazu gehörigen Bällen, Queues und Lampen steht zu verkaufen. Die Schünmannsche Buchdruckerei giebt darüber den Nachweis. 3

Verschiedenartige Tücher aus der C. L. Schultzschen Fabrik, sind sowohl stückweise als arschinenweise zu billigen Preisen in der im Frohbeenschen Hause am Markt belegenen Tuchhandlung des Hrn. Aeltermann Metzke zu haben. 3

Kaufliebhabern mache ich bekannt, daß ich wegen meiner Kränklichkeit gesonnen bin mein vollständiges Waarenlager mit der Bude oder auch ohne letztere, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. J. A. Pabo. 1

Unterzeichnete empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum ihr Lager von chirurgischen Instrumenten und Bandagen, so wie alle Arten Messer und Scheeren. Besonders empfiehlt sie eine große Auswahl Fontanellschilder en gomme élastique, Cigarren-Guillotinen, Theebrod-Messern und ganz vorzüglich gute Streichrieme. 2

E. Wünsch.

Daß ich mich gegenwärtig auch mit Anfertigung neuer GummiGaloschen auf Bestellung sowie mit Reparatur alter Galoschen beschäftige und für deren Dauerhaftigkeit einstehe, solches bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß. F. G. Schaaff, 1
im eigenen Hause ohnweit des Bethauses.

Auf dem Gute Samhof, im Odenpähschen Kirchspiele werden Ziegelsteine vorzüglicher Qualität, zum Preise von 7 Rbl. S.-M. für das Tausend, bei Abfuhr des Käufers, verkauft; so wie auch Dachpfannen zum Preise von 10 Rbl. S.-M. für das Tausend. Bestellungen hierauf geschehen mündlich oder schriftlich bei der Gutsverwaltung. 3

Auf dem Gute Mentzen werden Erbsen zu 2 Rbl. S. das Loof verkauft. 2

Ein **Badeschrank** ist zu verkaufen; wo? besagt die Schünmannsche Buchdruckerei. 3

In dem an die C. L. Schultzschen Tuchfabrik anstoßenden, vormals v. Böhlendorffschen Hause sind Wohnungen für Einzelne auch eine Familien-Wohnung zu vermiethen. Der Thürsteher im großen Fabrikgebäude weiset nach, an wen man sich dieserhalb zu wenden hat. 2

Im Hause des Herrn Uhrmachers Rech ist eine Wohnung zu vermiethen. 1

Zwei Familien-Wohnungen, jede von vier Zimmern nebst Küchen ꝛc. so wie eine Studenten-Wohnung von zwei Zimmern sind den 1. Febr. zu vermiethen. Das Nähere bei dem Aeltermann J. E. Wegener. 2

In meinem Hause sind zwei kleine Wohnungen zu vermiethen. Stockmar. 3

Im Mesterschen Hause, unweit der Schultzschen Tuchfabrik, ist ein Absteigequartier zu vermiethen. 1

L. Löwström macht die ergebenste Anzeige, daß er wieder eine neue Sendung der beliebten Krystallsachen aus der Fabrik von Malzow erhalten hat; außerdem empfiehlt er eine Auswahl von Küchengeschirren aller Art (Kessel, Chasserollen u. s. w.) aus Tschugun, inwendig weiß glasirt, die sich sehr gut zum Kochen eignen und zu möglichst billigen Preisen abgelassen werden in der Geschirren-Buden-Reihe unter Nr. 3. 3

Daß ich mit meinem reichlich assortirten Waarenlager von Broderie-Wollen und verschiedenen anderen Materialien zu Damenarbeiten zum Markt hier angelangt bin, zeige ich hiermit an und bitte um geneigten Zuspruch. 2

A. Eremejeff,
Kaufmann aus St. Petersburg,
im F. W. Wegnerschen Hause am Markt.

L. Böhmer, Putzmacher aus Mitau, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit allen möglichen modernen Putz-Arbeiten, als Hüte, Hauben, Spitzen, Bänder, Kragen und dergl. Sachen zu dem billigsten Preise. — Mein Stand ist im Hause des Hrn. Drechsler-Meisters Braun, Stadt London gegenüber. 3

F. Zwanziger,

Goldarbeiter aus St. Petersburg.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich mit einer grossen Auswahl verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten zum hiesigen Markt angekommen bin. Da alles im neuesten Geschmack gearbeitet und ich selbige zu den möglichst billigen Preisen verkaufe, so bitte ich um geneigten Zuspruch. Auch nehme ich alte Gold- und Silbersachen als Zahlung entgegen. Mein Stand ist bei Herrn F. Sieckel, eine Treppe hoch. 2

A. Rudert,
Fabrikant aus St. Petersburg,
empfiehlt sein wohl assortirtes Waaren-Lager, bestehend in Mousselin, Englischlein, Mousselin de Laine, Schin-Schin, Mantelzeugen, Möbelzeugen, Thee-Servietten, wollene Tücher verschiedener Größe, alles eigene Fabrikate. Sein Stand ist im Bauchschen Hause dem Rathhause gegenüber. 2

J. C. L. Schmidt, französischer Handschuhmacher aus St. Petersburg, hat die Ehre, dem hohen Adel und geehrten Publikum anzuzeigen, daß er mit einer Auswahl Glacé-Handschuhe in allen Farben hier angekommen ist; ferner verkauft er Tragbänder zu möglichst billigen Preisen und bittet um geneigten Zuspruch. — Sein Stand ist bei F Sieckell eine Treppe hoch. 2

Alexander Edelberg aus Helsingfors,

hat die Ehre, dem hohen Adel und verehrten Publiko die ergebenste Anzeige zu machen, dass er mit seinem schon früher angekündigten

optischen Waarenlager

allhier eingetroffen und seinen Standort im Vietinghoffschen Hause am grossen Markt genommen hat. — Ohne weiter sein Lager anrühmen zu wollen, ladet er ergebenst das Publikum ein, sich durch Augenschein über die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit seines Lagers zu überzeugen.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre mein wohlassortirtes Krystall-, Porcelain-, Glas-, Fayence- (englisches), und Galanterie-Waarenlager im Hause des Herrn Nicolay aufgestellt habe und zu den billigsten Preisen verkaufen werde. — Es bittet um gütigen Zuspruch

Joh. Ch. Janich,
aus Reval.

August Lyra aus Riga.

Marktstand im Conditor Felschauschen Hause, empfiehlt sich zu diesem Jahrmarkt mit einem sehr reichhaltigen Lager besonders schöner schwarzer und colorirter **Kunstblätter,** echt englischer und französischer **Farbenkästchen** und einzelner **Farben, schwarzer Kreide, Zeichen-Post-** und verzierten **Billet-Papieren, Goldborden** und **farbigen Papieren** zu Papparbeiten, besonders guter **Stahlfedern, Reiszeugen,** echter in Paris gefüllten **Odeure** u. dergl. mehr, wie auch mit einer Auswahl Tricot-Waaren von den Fabriken von **L. Volkmann & Co.** in Riga, als: wollene und baumwollene **Nachtjacken, Unterkleider, Strümpfe** und **Handschuhe, Schneedecken, Nachtmützen,** garnirte und zwirnene. **Negligée-Häubchen, Tambour-Bettdecken** u. **Negligée-Röcke** Knaben- und Mädchen-**Ueberzieh-Röcke, Tristbändern, Einsatzspitzen** u. s. w.

Da er seinen bisherigen Handel gänzlich aufgegeben hat, so verkauft er einige Reste ganz unter, viele sogar unter den halben Einkaufspreisen, und namentlich einen kleinen Rest von Tischmessern, Lichtscheeren, Gardinenbronzen, Leuchtern, Mundtassen, Schreibzeugen, verschiedenen platirten Waaren, Schiefertafeln und Griffeln, guten Bleistiften, Nadelfeilen, Löthröhren, Kratzbürsten, Laubsägen, Waagschaalen, Medicingewichten, Aderlass-Schneppern, verschiedenen Bijouterie-Waaren. Indem er eine billige und reelle Bedienung verspricht, bittet er um gütigen Besuch seines Lagers. 3

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich mit allen nur möglichen fein und sauber gearbeiteten Handschuhmacher-Arbeiten empfehle, als: brodirte, seidene, Gummi-, Berliner Gurtbänder und lederne Tragbänder, Damen- und Herrn-Glacé- und Waschhandschuhe, in allen Coleuren, sehr gute Spanische Damenhandschuhe, Bandagen, Trikot souspenser, seidene und wollene Cravatten, Feder-Cravatten, die mit einer leichten Mühe ohne zu schnallen angelegt werden, sowie Pelz-Handschuhe Strumpfbänder u. dergl. mehr. NB. Ich erlaube meine Glacé- und Wasch-Handschuhe anzuziehen; die dabei zerrissen werden, sind mein. Mein Stand ist im alten Universitätsgebäude. 3

T. A. Schelle,
Bandagist und Handschuhmacher aus Mitau.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich auch zum diesjährigen Jahrmarkt mit einer großen Auswahl von Kopf-, Kleider-, Zahn- und allen Sorten Bürsten, so wie Stubenfeger und Fußbürsten, hier angekommen bin und bitte um geneigten Zuspruch. Mein Stand ist beim Drechsler Braun Stadt London gegenüber. 2*

G. N. Ernst,
Bürstenmacher-Meister aus Riga.

F. W. Jetzkewitz, Damen-Schuhmacherm. aus Riga, empfiehlt sich dem geehrten Publikum mit einer großen Auswahl aller Sorten Damenschuhe und Stiefeln nebst verschiedenen Galochen, so wie auch Pelz- und Kinderstiefeln zu möglichst billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch. Mein Stand ist bei F. Sieckell. 3

W. A. Iroschnikoff,

aus Pernau,

empfiehlt sich mit seinem zum gegenwärtigen Jahrmarkte wiederum ganz neu assortirten und höchst reichhaltigen Manufactur-Waaren-Lager, welches eine vorzügliche Auswahl aller Arten Zitze, Wollenzeuge, Mousseline, leichte Seidenzeuge, Leinewand, Segeltuch, Handtücher-Drell ꝛc. darbietet, mit Zusicherung reeller Bedienung und möglichst billiger Preise. Auch hat derselbe eine Parthie ausgezeichnet guten Blumen- und Familien-Thee zu ebenfalls billigen Preisen. Sein Stand ist im von Stiernhielmschen Hause am großen Markte. 1

Waarenlager
des
Kaufmanns J. P. Busylew
aus St. Petersburg.

Ich habe die Ehre den hochverehrten Käufern anzuzeigen, daß ich mein Marktlager im Hause des Herrn Kaufmann Schamajew aufgeschlagen habe, und empfehle zugleich eine große Auswahl der besten Sorten holländischer und flämischer Leinen zu den billigsten Preisen; russisches und holländisches Tischzeug; Batist; batistene, holländische und Herren-Tücher; gewebte Decken; Nesseltuch zu Gardinen und Kleider; Möbelzitze; Termelan zu Schlafröcken; feine Zitze aus den besten Fabriken, von 10 Cop. S. M. an für die Elle; wollene — einfarbige, quadrirte und bunte Zeuge mit modernsten Mustern, zu Damenmänteln und Kleidern; wollene und seidene Damentücher und Echarpes, so wie überhaupt alle Sorten leinene, wollene und baumwollene, ausländische und russische Zeuge. Ich schmeichle mir zugleich mit der Hoffnung, daß die hochverehrten Käufer mich mit Ihrem Vertrauen beehren werden, und können Sie sich zugleich von dem sehr bedeutend herabgesetzten Verkaufspreise selbst überzeugen, da auf jedem Stücke der genauste Preis bemerkt werden wird. Schließlich bemerke ich noch, daß bei mir fertige bunte Schlafröcke aus den besten wollenen Zeugen zu 4 Rbl. 50 Kop. S. das Stück zu haben sind. 3

Kaufmann J. P. Busylew,
aus St. Petersburg.

In den en gros und en detail Handlungen,
belegen am Markt, im Hause des Obersten Stiernhielm,
findet man:

Eine Auswahl St. Petersburger Posamentier-Arbeiten,

als: gedrehte und gewebte Fransen verschiedener Breite und Farben, Chor mit und ohne Schmelzen, Gardinen-Chor, Damengurten, Divankissen-Quäste, Gardinen-Quäste, Glockenzieher, Damenknöpfe, Handschuhe und Bracelets. — Außer Prima-Sorte Glacé-Handschuhe sind daselbst zu verkaufen 100 Paar Herrn-Glacé-Handschuhe à 30 Cop.
100 Paar Damen-Glacé-Handschuhe à 25 Cop.,
so wie auch große und kleine Wintermützen.

Alexander Boetz aus St. Petersburg.

Eine Auswahl Wilnaer Damen- und Kinderschuhe und Pelz-Halbstiefeln

und anderer kurzen Waaren, als: Tischmessern, Porzellan-Pfeifen, lange und kurze Röhre, Nadeln, Atlas-Perlen verschiedener Farbe und Größe, Granaten, Roll- und Knäulchen-Garn, weißen und schwarzen englischen Zwirn, Cigarren-Spitzen, Kommoden- und Schrankenschlüsseln.

M. W. Behrenstamm aus Mitau.

Eine grosse Auswahl fertiger feiner Rigaer Korb-Arbeiten

und zwar Wiener und Berliner Modekörbchen, Kinderwagen und Wiegen, wie auch gothischer Möbeln, Schnitzelkörbchen und verschiedener ähnlichen Gegenstände.

J. H. Doster aus Riga.

Die reellste und solideste Behandlung und die möglichst billigsten Preise werden den geehrten Käufern von den Unterzeichneten zugesichert. 3

(Zweite Beilage.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 4. 14. Januar 1847.

H. Krone, Bürstenmacher aus Riga.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zu diesem Jahrmarkt mit allen nur möglichen Bürstenmacher-Arbeiten hier angekommen bin, als: Stubenbürsten, Kopfbürsten und sehr gute Zahnbürsten. — Mein Stand ist im alten Universitätsgebäude. 3

Einem hohen Adel und geehrten Publicum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich wiederum mit einer Niederlage von Rauchtaback und Cigarren eigener Fabrik den hiesigen Jahrmarkt bezogen habe, und mache besonders auf den Türkischen und Maryländischen Taback aufmerksam, bei Versicherung der reellsten Behandlung. 2

W. J. Winkler,
im v. Vietinghoffschen Hause
am Markt.

Dem geehrten Publikum habe ich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich mit verschiedenen Waaren aus St. Petersburg angekommen bin, und zwar mit Leinwand, verschiedener Sorten Zitze, mit modernen wollenen Zeugen, Tüchern und dergleichen Waaren; zugleich sind bei mir zu haben: fertige Kleider, als: Herrn-Mäntel, Schlafröcke, Damenmäntel, Burnusse, Kazaweiki, wattirte Decken, deutsche Hüte, — und sind dafür die billigsten Preise festgesetzt. 2

Das Waarenlager des Kaufmanns
Palenow,
im F. W. Wegenerschen Hause am Markt.

Unterzeichneter empfiehlt sich wieder zum diesjährigen Markt mit seinem wohl assortirten Waaren-Lager bestehend in verschiednen Mäntelzeugen, Möbel-Damast, schottischen und Polka-Zeugen, bedruckte Mousseline, Schweizerzeuge, verschiedene Tücher, Trikot-Parchent, Zitze u. s. w., da ich alles zu den möglichst billigen Preisen verkaufen werde bitte ich um geneigten Zuspruch. 2

Balthasar Glarner,
Schweizer-Wollen- und Baumwollen-Waaren
Fabrikant aus Riga. Mein Stand ist
bei Herrn Kaufmann Sieckell eine Treppe hoch.

M. G. Harff aus Riga,
hinter dem Rathhause im Baron Nolckenschen Hause,

macht einem geehrten Publikum und seinen frühern Käufern die ergebenste Anzeige, daß er auch in diesem Jahre mit einem wohlassortirten Lager verschiedener Waaren den hiesigen Markt bezogen hat, und im Stande ist, mit jedem en gros- und en detail-Verkäufer in Hinsicht billiger Preise und guter Waaren zu concurriren, wovon sich jeder bei gefälligem Besuch seines Lagers selbst überzeugen kann.

Außer vielen nur zum en gros-Verkauf bestimmten Artikeln empfiehlt er namentlich folgende sehr preiswürdige Gegenstände einer gütigen Beachtung, als: holländische und Bielefelder Leinwand, fertige Wäsche für Herrn und Damen, Glacé- und baumwollene Handschuhe, Postpapier, Stahlfedern, Bleistifte, Federmesser, Scheeren, Regenschirme, Stöcke, Flinten, Pistolen, Pistons, Pariser Alabaster-Nippsachen, feine Seifen, Pommaden, Odeure, Eau de Cologne, Haaröle, verschiedene Broncewaaren in großer Auswahl, Nähnadeln, Besatzschnüre von Seide und Wolle, Pfeifen, Schwammdosen, Fleribles und viele andere derartige Waaren, welche er alle zu besonders billigen Preisen ausbietet. 2

J. P. Gromow,
Kaufmann aus St. Petersburg.

Ich habe die Ehre, dem hochgeehrten Publikum anzuzeigen, daß ich wiederum mit folgenden Pelzwaaren hier angekommen bin, als: Fuchsbalge, Schuppenpelze, Zobelkragen; ferner verschiedenen Sorten Muffen aus Bisam-, Kätzchen- und anderen Fellen und Boas verschiedener Art, welche sämmtlich zu mäßigen Preisen bei mir zu haben sind. Mein Lager befindet sich im Rathsherr Lindeschen Hause am großen Markt. 2

Ermuthigt durch den eben so gütigen als zahlreichen Zuspruch, den ich in frühern vorzüglich aber im vergangenen Jahre hier gefunden, habe ich auch diesen Markt mit meinem wohlassortirten Waarenlager, enthaltend: die gangbarsten Manufacturwaaren besonders aber Wollenzeuge, polnische, französische und englische Tuche bezogen, und solchen im Hôtel Stadt London eine Treppe hoch in Nr. 1 ausgestellt. — Indem ich jedes Vertrauen, um welches ich ergebenst bitte durch die prompteste und reelste Bedienung zu rechtfertigen bemüht sein werde, zeige ich noch an: daß ich wieder eine Menge älterer Waaren aufräumen und solche daher zu sehr herabgesetzten Preisen verkaufen will. 1

A. Baumann, aus Walk.

J. Reinson aus St. Petersburg empfiehlt sich dem hohen Adel und geehrten Publikum mit einer großen Auswahl von fertigen Kleidern, als: Herrenmäntel, Paletots, Kinderanzüge verschiedener Art, Westenzeuge von französischem Sammet und Seide wie auch fertige Westen; ferner Muffen, Boas und Pelzkragen zu sehr billigen Preisen. Mein Stand ist im Thrämerschen Hause neben Kaufm. Bokownew am großen Markt. 1

Zum diesjährigen Jahrmarkt empfehle ich einem geehrten Publicum wiederum mein Waarenlager, bestehend aus einem vollständigen Assortiment der besten Berliner- und Englischen Stickwolle, Strick- und Nähbaumwolle, Nähzwirn, französischen Seiden, angefangenen Arbeiten, einer großen Auswahl von Stickmustern, Perlen und allem übrigen Material zu Damenarbeiten. Ferner verkaufe ich zu billigen Preisen französische Glacé- und Castorhandschuhe, Parfümerien, italienische Saiten, kleine Futteralarbeiten, ein großes Assortiment von französischen Bijouterien von Bronze, Stahl- und Steinkohle, Nippsachen, Gummi-Galoschen aus der Kersten'schen Fabrik u. verschiedene andere Waaren. 2

A. W. Luppian aus St. Petersburg,
im Schneider Johannsonschen Hause hinter dem Rathhause.

Johann Bt. Martinsen
aus Reval, Wohnung am Markte im Hause des Herrn Conditor Bauch, bei dem Herrn Bürgermeister Helwig, empfiehlt zum diesjährigen Markte, sein ganz besonders reichhaltiges Lager von Wollen-, Baumwollen-, Seidenen und anderen Mode-Waaren, und verspricht die Preise aufs aller Billigste stellen zu wollen. 1

Manufaktur-Waarenlager
von
S. M. Andrejeff,
aus St. Petersburg.

Dem geehrten hiesigen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß obiges Manufaktur-Waarenlager zum ersten Mal den hiesigen Markt bezogen und seinen Stand im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock am großen Markte genommen hat. Es empfiehlt eine große Auswahl holländischer und flämischer Leinen, russisches und holländisches Tischzeug; Nesseltuch zu Kleidern und Gardinen; Batist, batistene, holländische und Herren-Tücher; Möbelzitze; von dem beliebten Zeuge Termelan zu Schlafröcken; gewebte Decken; Zitze aus den ersten Fabriken; quadrirte, bunte und einfarbige Wollenzeuge von den modernsten Mustern zu Damenmänteln und Kleidern; modernste Seidenzeuge; seidene und wollene Damentücher und Echarpes u. s. w. Schließlich empfiehlt es noch eine besonders gute Gattung schwedischer Leinen die in ganzen Stücken zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft werden. Durch die billigen Preise und die prompteste und reellste Behandlung wird sich oben genanntes Manufactur-Waarenlager das Zutrauen der resp. Käufer zu erwerben bemüht sein. 4

H. E. Knigge, französischer Handschuhmacher aus St. Petersburg, habe die Ehre, dem hohen Adel und geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich mit einer Auswahl Handschuhe hier angekommen bin; ferner verkaufe ich Tragbänder für Herren, Leibbinden für Damen und Rückenhalter für Kinder zu einem mäßig billigen Preise. — Mein Stand ist im Waarenlager des Hrn. Andrejeff im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock. 4

Unterzeichneter empfiehlt dem hohen Adel und resp. Publicum zum gegenwärtigen Jahrmarkte ein wohlassortirtes Manufactur- und Tuch-Waaren-Lager, bestehend in vielfältiger Auswahl von Zitzen, Wollenen, Halbwollenen und Seidenzeugen, mehreren anderen modernen Zeugen, zugleich mache ich das geehrte Publicum darauf aufmerksam dass ich auch in diesem Jahre vorzüglich gute Leinewand, Segeltuch Flämischlein und verschiedene Tischzeuge in einer grossen Auswahl mitgebracht habe, und zu den billigsten Preisen verkaufen werde, und hoffe auch dieses Mal das früher geschenkte Vertrauen durch solide und reelle Behandlung zu rechtfertigen. — Auch zeige zugleich an dass bei mir besonders gute französiche Pomade und Wohlgerüche zu haben sind. 4

A. Tschumikow aus Reval,
im Bokownewschen Hause am Markt.

Das Waarenlager
des
Kaufmanns Bobrenkow
aus St. Petersburg,

ehemals im Schamajewschen, jetzt im Thrämerschen Hause.

Ich habe die Ehre dem hohen Adel und dem hochverehrten Publikum anzuzeigen, daß in meinem diesjährigen Marktlager verschiedene Manufakturwaaren in großer Auswahl, zu haben sind, als: holländische Leinwand, von 35 bis 60 Rbl. S. das Stück, flämische — von 1¾ bis 3 Arschin breit, und russische — verschiedener Bonität; Tischtücher und Servietten, für 6 bis 24 Personen; Dessert-Servietten, weiße und farbige; Canevas und Drell; Calencor, weißer und farbiger; Kleider- und Möbelzitze aus der St. Petersburgischen Fabrik; französische Mousseline mit Volanten, weiße und farbige; glatte Mousseline (Mousselin à vapeur, Mousselin Suisse); Mousselin zu Gardinen; verschiedene Möbelzeuge, seidene, wollene und baumwollene; wollene Zeuge zu Kleidern; Baresch, Mousselin de Laine; Kaschemire; Lustrie; Navarin u. a.; verschiedene Zeuge zu Damenmäntel; Batist; batistene und leinene Schnupftücher; französische Tücher Terno; Tibet; Baresch u. a.; Herren-Echarpes; Tücher und Foularde; ferner in großer Quantität schwedische Leinwand, bekannt unter dem Namen „die Talizkische" und auf holländische Art bearbeitet. Besonders aber mache ich aufmerksam auf das aus der Kaiserlichen St. Petersburgischen Fabrik bezogene Tischzeug, wovon ich, wegen großer Nachfrage desselben in der besagten Fabrik, nur einen geringen Vorrath besitze. Uebrigens bin ich erbötig, dieses an Güte dem holländischen gleichzustellende Tischzeug auf Verlangen zu verschreiben. — Indem ich mich bemüht habe mein Marktlager aufs vollständigste auszustatten, hoffe ich auch in diesem Jahre auf den gütigen Zuspruch der geehrten Käufer. 1*

Kaufmann Bobrenkow, aus St. Petersburg.

Mein reich assortirtes Manufactur-Waaren-Lager erlaube ich mir hierdurch auch für die diesjährige hiesige Marktzeit einem hohen Adel und resp. Publicum angelegentlichst zu empfehlen, hieran noch die Bemerkung knüpfend, dass es bei meinen persönlich besorgten Einkäufen im Auslande, stets mein Bemühen war, mich mit dem Neuesten zu versorgen und demnach grade eine grosse Auswahl in seidenen und wollenen Modestoffen, Umschlagtüchern, Broderien, Pariser-Straussfedern zu Kopf- und Hutputz u. s. w. der freundlichen Beachtung besonders werth sein dürfte. Durch in jeder Beziehung solide Behandlung werde ich mir ein dauerndes Wohlwollen meiner resp. Käufer zu sichern suchen und zähle daher auf recht zahlreichen Zuspruch. 1

Joh. Georg Hickisch aus Reval,
im Hause des Hrn. Th. Scharte.

Ich empfehle mich zu diesem Markt mit meinem völlig assortirten Lager von Bijouterie- und kurzen Waaren, als auch vierdräthigen Strickgarn, Fischbein, echten Eau de Cologne, Seifen, Odeurs, echten Granaten, Glaçe-Handschuhe, Schildpat-Kämme und dergleichen mehr und bitte ein geehrtes Publikum um reichlichen Zuspruch und verspreche reelle Behandlung ergebenst. 2

E. J. Blumberg,
im Frohbeenschen Hause, im Tuchlager des Herrn C. G. Metzke.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich abermals mit den bekannten **gut gearbeiteten Damen-Schuhen** aus Wilna hier angekommen bin; zugleich empfehle ich dieselben bestens und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist während der Jahrmarktszeit in Stadt London Nr. 4. 1

Johann Dyck, Schuhmacher-Meister.

Die Hermannsche Capelle aus Böhmen, zeigt hierdurch an, daß dieselbe hier angekommen ist, und bei Hrn. Frey senior logirt. 3

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich Gummi-Galoschen besohle und ausbessere wie auch Gummi-Luftkissen zu Lehnstuhlsitzen auf Bestellung verfertige; auch kaufe ich alte Gummi-Galoschen. Meine Wohnung ist im General Knorringschen Hause bei der Universität, unter der Wohnung des Herrn Staatsraths Walter; der Eingang ist durch die Pforte. H. Müller. 1

Im Saale der Bürgermusse zu Dorpat ist **das Salzbergwerk von Wieliczka** (an den drei Tagen: Mittwoch d. 15., Donnerstag d. 16. und Freitag d. 17. Jan. 1847, von des Vormittags 10 bis 1 Uhr und des Abends von 5 bis 10 Uhr) zu sehen. Zur Zwischen-Unterhaltung ist eine **Transparent-Gemälde-Gallerie.** Das Nähere besagen die Zettel. 1

Abreisende.

R. G. Ehrenpreis verläßt Dorpat. 1

H. Luhde wird Dorpat verlassen. 1

Carl Christian Jessen verläßt Dorpat. 1

Bücher- und Musikalien-Leihbibliothek in Dorpat.

Zur Zeit des hiesigen Jahrmarkts befinden sich in unsern Mauern gewiß viele Freunde belletristischer Literatur und musikalischer Erscheinungen (alt und neu) denen die **billigen Pränumerations-Bedingungen** bei Theilnahme an diesen zweckmäßigen Instituten noch unbekannt geblieben, weshalb ich mir erlaube zu freundlichem Besuch in meinem Geschäftslokale gehorsamst einzuladen.

Otto Model.
(A. Sticinsky's Leihbibliothek.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 5.

Freitag **17. Januar** **1847.**

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Miscellen. — Das Concert des Pianisten A. Wendt.

Inländische Nachrichten.

Riga, 8. Januar. Nach brieflichen Nachrichten aus Königsberg wird der berühmte Violin-Virtuose Ernst in wenigen Tagen hier eintreffen, um Concerte zu geben. Ernst, gleich ausgezeichnet durch die Höhe seiner technischen Bravour, wie durch seinen edlen und gehaltvollen Styl, unterscheidet sich von den übrigen Violin-Virtuosen der Gegenwart hauptsächlich durch die poetische Vollendung der Auffassung, mit der er jedes Musikstück zu höherer Erscheinung vergeistigt. Man hört über dem materiellen Klang der Töne ein beseeltes Etwas schweben, was mehr als Vortrag und Ausdruck, was unmittelbare Poesie ist. Darin wird er von keinem Virtuosen der Gegenwart erreicht.

(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Der Prozeß, der in diesem Augenblicke vor den Assisen von Poitiers wegen ungeheurer, durch die angestellten Beamten verübter Veruntreuungen in den Militär-Magazinen von Rochefort geführt wird, ist ein trauriges Zeichen der Zeit; — er zeigt, wie die Sucht, reich zu werden, die Wuth des betrügerischen Handels und Wandels, die Manie der unerlaubten Speculation alle Classen der Gesellschaft ergreift und ansteckt, wie von dem Bäcker an, der dem Armen sein schwer bezahltes Brod um einige Loth leichter zuwiegt, von dem Epicier der das Salz mit Sand, die Butter mit gekochten Kartoffeln, das Oel mit Thran versetzt und alle Gegenstände verfälscht, von dem Marchand du vin an, der seine Weine fabricirt, ohne auch nur einen Tropfen (?) Rebensaft dazu zu nehmen, von dem Restaurant, der sein Beafstakes und Rindsbraten von den gefallenen Pferden des Abdeckers bezieht, bis hinauf zu dem Bankier, der mit seinen Eisenbahn-Actien der Mittelklasse Millionen aus den Taschen stiehlt, bis zu dem Minister, der ihm zukommende telegraphische Depeschen benutzt, um mit Erfolg an der Börse zu spielen, Alles, ohne Ausnahme, von der vergiftenden Seuche der Geldsucht erfaßt ist. Auch die französische Verwaltung, die bis jetzt im besten Rufe stand, zeigt nun allenthalben deutliche Spuren moralischer Fäulniß, und rasch hinter einander werden Thatsachen aufgedeckt, die zeigen welche Fortschritte dieses Corruptions-System schon gemacht hat. Da ist ein See-Präfect, der seinen Gehalt verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht, indem er Proviant-Gegenstände der ihm anvertraueten Arsenäle zu seinem Vortheile verkaufen läßt. — ein Oberst, der kraft eines mit den Recrutirungs-Assecuranz-Gesellschaften geschlossenen förmlichen Vertrages gegen eine festgesetzte Prämie dienstuntaugliche Individuen als Stellvertreter annimmt. In mehreren Garnisonen liefert man den Cavallerie-Regimentern so schlechtes, halb verfaultes Heu, daß die Soldaten es: Cholera-Heu nennen, — unter 100 ℔ Hafer mischt man 20 ℔ Sand. In Paris stirbt der Director der Militär-Magazine, dem durch ministerielle Begünstigung die vorgeschriebenen Cautionsleistungen erlassen worden ist, und nach seinem Tode findet sich ein Deficit von 30,000 Centnern Getreide. In Vincennes wird gefunden, daß das Brod der Garnison zur Hälfte aus Kleie besteht, in Valenciennes erhalten die Soldaten Pferde- statt Rindfleisch, in Rochefort wird der Betrug auf alle Gegenstände ausgedehnt. In Algier geht es noch schlimmer zu, dort sind Veruntreuungen, Unterschleife, Bestechungen an der Tagesordnung, und ein Pair von Frankreich, Hr. Gasparin hat öffentlich nachgewiesen, daß sich der Waage-Aufseher, der an den Barrieren von Paris die Messagerien und andern öffentlichen Fuhrwerke zu wiegen hat, ob sie nicht die ihnen gesetzlich bewilligte Last überschreiten, sich durch strafbare Nachsicht ein jährliches Neben-Einkommen von 10,000 Fr. verschafft. — Und doch werden die Verfälschungen der Garnisons-Lieferungen nicht bestraft, die Unterschleife werden vertuscht, die vor die Gerichte Gestellten werden meist freigesprochen, und erst kürzlich kam ein Stempel Beamter, der selbst gestand, er habe 190,000 Stempel für Journale verabfolgt, ohne sie dem Staate in Rechnung zu bringen, ohne Strafe durch. — Diese Corruption, von der übrigens nur der kleinste Theil zur Oeffentlichkeit gelangt, ist nur die natürliche Consequenz des neuen finanziellen Feu-

dal-Systems, das Alles verschlingt. Das natürliche Gefühl der Rechtlichkeit, der Instinkt des Guten der sonst in den Menschen lag, ist verschwunden, — Alles sucht das Glück des Reichen, seine bevorzugte Stellung, seine Herrschaft über die Andern, und Alles will auch reich werden, recht schnell, und gleichviel, um welchen Preis. Wohin das aber führen muß, ist klar — zur vollständigen Demoralisation der Gesellschaft — und dann — zum Verfalle und Untergang des alten vermorschten Europa's.

Die Diplomatische Mission nach China ist nun regulirt. Das französische Consulat zu Canton hört auf. Es wird ein „Geschäftsträger" ernannt, der bei der chinesischen Regierung zu accreditiren ist; Herr Forth-Rouen, zu diesem Posten bestimmt, wird seinen Aufenthalt zu Canton nehmen, woselbst sich der Vicekönig, der legale Repräsentant des Kaisers befindet; sollten späterhin wie man in England erwartet, diplomatische Agenten in Pekin zugelassen werden, so nimmt der Geschäftsträger den Titel eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in China an. Der Mission wird ein Dolmetscher, ein Secretär und ein Kanzler beigegeben.

Paris, 10. Jan. Die Blätter sind heute am Sonntag, durchaus leer an politischen Neuigkeiten. Die „Debats" setzen ihre Polemik mit dem „Constitutionel" fort, ohne der Controverse eine neue Seite abzugewinnen. Dagegen behandeln fast alle Journale die finanzielle Lage des Platzes: die zwanzig Mill. Fr., welche die Bank von Frankreich in England angeliehen hat, scheinen nicht hinzureichen, selbst nur für das momentane Bedürfniß. Die Bank kann freilich auf weitere Unterstützung bis zur Gesammtsumme von 80 Millionen rechnen; doch auch dieser ansehnliche, in Aussicht gestellte, Betrag beruhigt die Börse nicht. Man glaubt, die Regierung werde genöthigt sein, ein Anlehen von wenigstens 200 Mill. im Laufe des Jahres zu contrahiren. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Bank ihren Discontoansatz in den nächsten Tagen erhöhen wird. Heute sind mehrere Wagen, beladen mit Silberbarren, aus England kommend, in der Bank eingetroffen; dieselben sollen sofort zur Ausmünzung von Fünffrankenthalern verwendet werden.

Der Ausfall der letzten Ernte wird auf 45 Tage Kornbedarf für ganz Frankreich, d. h. auf einen Werth von 250 Mill. Fr. berechnet.

Die „Presse" erklärt heute „laut und zum hundertstenmal", wie sie sich ausdrückt, daß sie im Princip für eine Allianz Frankreich's mit Rußland ist. In der Ausführung dieses Satzes sagt das Organ des Herrn Girardin: „Daß Frankreich isolirt steht, ist eine Thatsache. Wer das leugnen wollte, würde die Evidenz leugnen. Isolirung ist jedoch immer noch besser als Herabwürdigung und Demüthigung (abaissement); nun aber würde eine Allianz mit England auf die gestellten Bedingungen eine Herabwürdigung sein. Soll das Alleinstehen, das nur Zufall ist, zum politischen System erhoben werden? Wir sind nicht der Meinung." Folgt eine Reihe Verhaltungsregeln für die Minister, die darauf hinausgehen, daß man vorsichtig laviren und besonders Sorge tragen müsse, die Gegner immer im Unrecht zu lassen.

Man hat berechnet, daß der Bey von Tunis während seines Besuchs in Frankreich die Summe von 1,500,000 Fr. an Geschenken und an Spenden für die Armen ausgegeben hat. Hierzu kommen die 13 Decorationen des Nischam-Ordens, welche er ausgetheilt hat, von welchen eine jede an 10,000 Fr. geschätzt wird. Der Bey hat 50 französische Musiker engagirt, die sein Musik-Corps bilden sollen; sie mußten sich gegen sehr vortheilhafte Bedingungen verpflichten, wenigstens zehn Jahre in Tunis zu bleiben und daselbst eine vollständige Musikschule für die Eingeborenen zu gründen.

Nachrichten aus Algier zufolge, hatte Abd el Kader den Plan gefaßt, die Provinz Oran durch kleine Detaschements seiner Reiter beunruhigen zu lassen, die einzelne Soldaten und wehrlose Reisende anfielen; die Ermordung eines Sergeanten des Genie-Corps im Walde von Muley-Ismael führte auf ihre Spur. General Thierry befahl sogleich allen Stämmen, bei Androhung schwerer Züchtigung, diese Räuber auszuliefern, und binnen kurzem waren 33 dieser Reiter des Emirs in seinen Händen, die sogleich nach Frankreich in die Gefängnisse abgeschickt wurden. Häufig einreißende Vieh-Diebstähle in den Meierhöfen der Mitidscha wurden mit Hülfe der Eingeborenen eben so schnell unterdrückt und 34 Individuen, die diesen Diebstahl völlig als Gewerbe organisirt hatten, verhaftet.

Die Zahl der bis jetzt durch die Wohlthätigkeits-Büreaus ausgetheilten Bons zur billigeren Beschaffung des Brodtes während des Monats Januar beläuft sich auf 961,000. Für die ersten vierzehn Tage dürfte sie eine Million betragen. Während des ganzen Monats wird man also zwei Millionen Bons vertheilen müssen, was, wenn die Getraidepreise sich nicht verändern, auf eine Ausgabe von 288,000 Fr. berechnet wird. Der Seine-Präfekt hat für diese Summe von dem Munizipal-Conseil den nothwendigen Kredit verlangt, und derselbe ist auch sofort bewilligt worden.

Die elektrische Telegraphen-Linie für die Nordbahn ist bereits im Bau begriffen; der Centralpunkt ist der Telegraphen-Thurm im Ministerium des Innern, die leitenden Dräthe gehen von dort über die Dächer einiger öffentlichen Gebäude bis an die Seine herab, längs der sie auf gußeisernen Säulen fortlaufen, sie überschreiten die Seine auf dem Pont de Jena und gelangen so über die Höhe von Chaillot und längs der Octroi-Mauer in den Bahnhof der Nordbahn, von wo sie längs den Schienen anslaufen. Eine unterirdische Verbindung des Ministeriums des Innern mit dem Bahnhofe, zu deren Zwecke man die Benutzung der Katakomben und der Reinigungs-Kanäle vorgeschlagen hat, ist wieder aufgegeben worden.

Paris, 12. Jan. Die Kammern wurden gestern vom König in Person mit allem üblichen Ceremoniell eröffnet. Auf der ganzen Strecke von

den Tuilerien bis zum Palast Bourbon, in welchem die Deputirten-Kammer ihre Sitzungen hält, bildeten die National-Garde und die Linien-Truppen ein Spalier, während auf dem Konkordien-Platz starke Abtheilungen Munizipal-Garde den Andrang der Zuschauer zurückhielten. Um 10 Uhr wurden die Thüren der Deputirten-Kammer den mit Einlaß-Karten versehenen Personen geöffnet, und um 11 waren die für sie bestimmten Räume ganz gefüllt. Die Anordnungen im Saale waren völlig dieselben wie in vorigem Jahr. Unter den Pairs und Deputirten, welche sich zuerst einfanden, bemerkte man den Marquis von Boissy, den Grafen von Muat, den Grafen von Montalembert, Herrn Laserjeant de Mamecove, Herrn C. Laffitte und Herrn Odilon Barrot. Etwas spät erst erschien Herr Thiers, den seine Freunde lebhaft begrüßten. Kurz vor 1 Uhr nahm das diplomatische Corps die für dasselbe auf der Tribüne, dicht neben den Damen der Königlichen Familie, vorbehaltenen Sitze ein, sämmtliche Mitglieder in Gala-Uniform mit Sternen und Ordens-Bändern. Der Marquis von Normanby, der neben dem türkischen Botschafter saß, erregte besonders die Aufmerksamkeit der Versammlung. Bald darauf kamen die Minister in ihrer Amtstracht; als diese ihre Plätze eingenommen, erschienen die Königin, Madame Adelaide, die Herzogin von Orleans und die anderen Prinzessinnen. Alle Blicke wendeten sich auf die junge Herzogin von Montpensier, die zum erstenmal dieser Feierlichkeit beiwohnte; sie hatte ein dunkelfarbiges Kleid an und trug einen gelben Aufsatz. Kurz nach 1 Uhr trat der König in den Saal, der eben so wie die Königin mit einem Lebehoch empfangen wurde; ihn begleiteten die Königlichen Prinzen. Der König, der die Uniform eines Obersten der National-Garde trug und sehr wohl aussah, verlas, nachdem er seinen Platz eingenommen hatte, mit lauter und deutlicher Stimme folgende Thron-Rede:

„Meine Herren Pairs und Deputirten!

„Indem Ich Sie berufe, die Arbeiten dieser Session wieder aufzunehmen, ist es Mein erster Wunsch, daß Sie Meiner Regierung all' Ihre Mitwirkung leihen, um die Leiden zu lindern, welche in diesem Jahre auf einem Theil unserer Bevölkerung lasten. Ich habe Mich beeilt, die zur Erreichung dieses Ziels geeigneten Maßregeln zu verordnen. Ich hoffe, daß wir durch feste Aufrechthaltung der Ordnung, durch Freiheit und Sicherheit des Handels-Verkehrs, durch freigebige und wohlverstandene Verwendung des öffentlichen Vermögens, wenn dieses mit seiner Macht dem Eifer der Privat-Wohlthätigkeit zu Hülfe kömmt, diese Prüfungen, welche die Vorsehung auch den des größten Wohlstandes sich erfreuenden Staaten nicht immer erspart, werden mildern können.

„Meine Beziehungen zu allen fremden Mächten geben Mir das feste Vertrauen, daß der Weltfrieden gesichert ist.

„Die Heirath Meines vielgeliebten Sohnes, des Herzogs von Montpensier, mit Meiner vielgeliebten Nichte, der Infantin von Spanien, Louisa Fernanda, hat die Befriedigungen und Tröstungen vervollständigt, welche die Vorsehung Mir in Meiner Familie gewährt. Dieses Bündniß wird ein neues Unterpfand für die guten und innigen Verhältnisse sein, welche seit so langer Zeit zwischen Frankreich und Spanien bestehen, und deren Erhaltung für die Wohlfahrt und gegenseitige Sicherheit beider Staaten gleich wünschenswerth ist.

„Ich habe Grund, zu hoffen, daß die Angelegenheiten am La Plata baldigst den Bestrebungen gemäß geordnet sein werden, welche Meine Regierung gemeinschaftlich mit der der Königin von Großbritanien angewendet hat, um in jenen Gegenden die Sicherheit unserer Handels-Verhältnisse herzustellen.

„Ich habe mit dem Kaiser von Rußland einen Schifffahrts-Vertrag abgeschlossen, der uns vermittelst gerechter Gegenseitigkeit, in unserem Seeverkehr mit diesem Reiche, Vortheile verbürgt, deren Erhaltung von Wichtigkeit für uns war.

„Ein unerwartetes Ereigniß hat den durch den letzten wiener Vertrag in Europa begründeten Zustand der Dinge geändert (altéré). Der Freistaat Krakau, ein unabhängiger und neutraler Staat, ist dem österreichischen Kaiserreich einverleibt worden. Ich habe gegen diese Verletzung (infraction) der Verträge protestirt.

„Im Innern bezeugt der beständige Fortschritt der öffentlichen Einkünfte, ungeachtet der Umstände, die ein Stocken darin hätten verursachen können, daß die Thätigkeit und die Hülfsquellen des Landes in fortwährendem Wachsthum sind. Die Finanzgesetze und verschiedene auf wichtige Verbesserungen in der Gesetzgebung und Verwaltung des Königreichs abzweckende Gesetze sollen Ihnen zur Berathung vorgelegt werden.

„Die großen Arbeiten, welche wir unternommen haben, werden mit der Beharrlichkeit, welche das Wohl des Landes erheischt, und mit der Vorsicht, welche zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Kredits erforderlich ist, zu Ende geführt werden.

„Sie werden sich auch mit den Maßregeln zu beschäftigen haben, welche dazu dienen können, in unseren afrikanischen Besitzungen den Fortschritt der Kolonisirung und der inneren Wohlfahrt zu unterstützen. Die im Allgemeinen durch die Tapferkeit und Hingebung unserer Armee so glücklich wiederhergestellte Ruhe gestattet eine reifliche Prüfung dieser wichtigen Frage, über die Ihnen ein besonderer Gesetz-Entwurf vorgelegt werden soll.

„Meine Herren, uns beseelt ein gemeinsames Gefühl. Sie Alle weihen sich, wie Ich und die Meinigen, mit Hingebung dem Glück und der Größe unseres Vaterlandes. Eine schon lange Erfahrung hat uns über die Politik aufgeklärt, welche seiner moralischen und materiellen Wohlfahrt dienlich ist, und die in der Gegenwart sein Gedeihen, in der Zukunft die friedliche und regelmäßige Entwickelung seiner Geschicke sichern muß. Mit Vertrauen erwarte Ich von Ihrem Patriotismus und von Ihrer Weisheit den nöthigen Beistand zur Vollbringung dieses

großen Werkes. Helfen wir uns gegenseitig seine Last tragen, Frankreich wird die Früchte unserer Bemühungen ärndten."

Ueber den Eindruck, den diese Rede auf die Versammlung gemacht, und über ihre Aufnahme sagt Galignani's Messenger, der, außerhalb der Parteien stehend, bei solchen Gelegenheiten die treuesten Berichte zu geben pflegt: „Der erste Paragraph, der auf die Unglücksfälle hindeutet, welche die Bevölkerung des Königreichs betroffen haben, wurde von den Kammern mit allgemeinem Gemurmel aufgenommen, als ob es sie schmerze, daß die Nothwendigkeit vorhanden sein solle, dieser Sache in der Thron-Rede zu erwähnen. Der Schluß des Paragraphen aber, der von der Hülfe spricht, wurde mit Beifall begrüßt. Bei der Stelle von der Heirath des Herzogs von Montpensier schien uns die Stimme des Königs anfangs etwas zu stocken, aber gegen Ende des Satzes wurde sie fest und sicher. Es ertönten zuerst einige Bravos, denen dann Acclamationen folgten. Die Phrase, welche von Krakau handelt, wurde auch mit Beifall begleitet, aber nicht mit so lautem, wie die vorhergehenden. Die übrige Rede, welche keinen Anlaß zu besonderen Demonstrationen bot, wurde schweigend angehört, und am Schluß des Ganzen erhob sich wieder lauter Beifallsruf."

Die Urtheile der verschiedenen pariser Blätter über die Thron-Rede sind auch diesmal eben so abweichend unter einander, wie gewöhnlich. „Es ist", bemerkt Galignani's Messenger, „überhaupt seit der Revolution von 1830 keine Thron-Rede gehalten worden, die nicht von den ministeriellen Journalen bis in den Himmel erhoben und von den Oppositionsblättern eben so stark angegriffen worden wäre. Unsere Leser werden daher über die Meinungs-Verschiedenheit nicht erstaunen, die sich auch über die gestrige Thron-Rede unter unseren Kollegen wieder kundgiebt." Die Presse will aus der Rede hervorblicken sehen, daß die Verhältnisse zwischen Frankreich und England sich in einem schlimmen Zustande befänden. Der Constitutionnel bemerkt ebenfalls, jedes Wort zeuge von der Zerstörung des „herzlichen Einverständnisses".

In der Deputirten-Kammer, deren Sitzung heute unter Vorsitz des Präsidenten Sauzet eröffnet wurde, machte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten folgende Mittheilung der Regierung: „Ich habe die Ehre", sagte er, „auf das Büreau der Kammer die Aktenstücke bezüglich der spanischen Heirathen und der krakauer Angelegenheit niederzulegen. Ich habe Weisungen gegeben, daß diese Aktenstücke schleunigst gedruckt werden. Ich glaube, sie werden schon morgen vertheilt werden können."

England.

London, 9. Jan. Gestern fand im auswärtigen Amte ein Kabinets-Rath statt. Am 13ten werden die Minister sich wiederum versammeln, um die Thron-Rede für die Eröffnung des Parlaments zu berathen.

Je näher die Zeit der Parlaments-Eröffnung heranrückt, desto mehr ergeht man sich in Vermuthungen über die wahrscheinliche Stellung der Parteien, dem Ministerium gegenüber. Wird Sir R. Peel oder Lord G. Bentinck die ersten Reihen der Opposition anführen? Werden die Peeliten mit den Protectionisten sich verbinden, oder werden sie getrennt bleiben? Diese und ähnliche Fragen bilden jetzt vorzugsweise den Gegenstand der politischen Erörterungen. Lord Lincoln, heißt es, wird unter Leitung Sir R. Peel's die Opposition gegen die ministerielle Politik in Irland anführen und dabei von den Protectionisten unterstützt werden. Lord Stanley dagegen hat sich selbst an die Spitze einer Partei gestellt, welche allen Maßregeln aller übrigen Staatsmänner opponiren wird.

Vorgestern ist in der Nähe des Tower ein Bureau für Ausgabe mexikanischer Caperbriefe eröffnet worden. Die Regierung wird dem Unfug ohne Zweifel schnell ein Ende machen.

London, 9. Jan. Eine Deputation des Vereins zur Herabsetzung der Zölle von Thee, welcher sich hier gebildet hat, begab sich vorigen Donnerstag zum ersten Lord des Schatzes, Lord John Russell, um demselben den Zweck des Vereins zu empfehlen. Lord John Russell versicherte, daß der Gegenstand von Seiten der Regierung der sorgfältigsten Prüfung unterworfen werden soll.

London, 11. Jan. Die Protectionisten haben sich vorgestern mit Lord Stanley an der Spitze auf dem Landsitz des Herzogs von Newcastle in Clumber-Park, Grafschaft Nottingham, versammelt, um ihren Feldzugsplan für die bevorstehende Parlaments-Session zu berathen. Vor einigen Tagen fand auch in Chelmsford eine Versammlung des Landbau-Schutzvereins von Esser statt, worin — wie in mehreren anderen ähnlichen Versammlungen im Laufe dieser Woche — gegen die Malzsteuer Beschlüsse gefaßt wurden, und worin Sir J. Tyrrell anzeigte, er sei ermächtigt, mitzutheilen, daß die Leiter der Partei dem Parlamente einen Plan vorlegen würden, um den durch Nachlaß der Malzsteuer entstehenden (und nicht unbeträchtlichen, es handelt sich um wenigstens 4 Millionen) Einnahme-Ausfall zu decken.

Das Schiff „Mormion" hat gestern neuere Nachrichten aus den Vereinigten Staaten, aus New-York bis zum 18. December, nach Liverpool gebracht. Es wird nichts von Bedeutung gemeldet. Das amerikanische Geschwader an der mexikanischen Küste bereitete sich vor, mehrere Küstenstädte zu erobern.

London ist in diesen Wintertagen, besonders in den Morgenstunden, häufig von so dicken Nebeln eingehüllt, daß die Wagencirculation in den Straßen und die Schifffahrt auf dem Strome sehr behindert, auch schon mehrere Unglücke vorgefallen sind. Die Stadt Manchester erlebte heuer keinen Neujahrstag, sondern nur eine Neujahrsnacht. — Der Globe rechnet daß in den englischen Städten jährlich 300 Menschen durch das Fuhrwerk umkommen, gewiß mehr als auf sämmtlichen Eisenbahnen des Landes verunglücken.

Spanien.

Madrid, 5. Jan. Der Heraldo meldet, daß die Regierung Herrn Olozaga auf sein Ansuchen gestattet habe, nach Bayonne zurückzukehren.

Portugal.

London, 11. Jan. Durch das Dampfschiff „Achilles", welches, von Konstantinopel kommend in Lissabon anlegte, sind Nachrichten aus der portugiesischen Hauptstadt bis zum 6ten d. M. hier eingegangen. Die Aussichten der Insurgenten waren in Folge des letzten Sieges Saldanha's über Bomfim sehr schlecht. Die Septembristen und Miguelisten hätten früher verbunden, der Partei der Königin Gefahr bereiten können, jetzt getheilt und Jeder einzeln geschlagen, sind sie unschädlich. Die Nachricht von dem Siege des Baron Casal über die Miguelisten bei Braga, wo deren Anführer Mac-Donnel, mit 2000 Mann eine feste Stellung eingenommen hatte, folgte der Nachricht von dem Siege bei Torres Vedras bald nach. Baron Casal's Bericht meldet, daß die Miguelisten vier Stunden mit großer Hartnäckigkeit den Kampf aushielten, dann aber, mit Hinterlassung von 240 Todten und 1 Gefangenen, die Flucht ergriffen! Die Königlichen Truppen sollen nur 36 Mann eingebüßt, was unwahrscheinlich erscheint, wenn der Kampf so heiß gewesen ist, wie beschrieben wird. Privatnachrichten melden, Mac Donnel habe mit 1200 Mann einen wohlgeordneten Rückzug angetreten und sei am 1sten d. M. in Amarante gewesen. Mit der Junta von Porto, woselbst ein völlig anarchischer Zustand herrschte, haben die Miguelisten Unterhandlungen angeknüpft, die zu dem Abschluß eines förmlichen Offensiv- und Devensiv-Vertrages geführt haben sollen. Die Regierung muß davon sichere Kunde bereits erhalten haben, da in den letzten 24 Stunden viele angesehne Männer der miguelistischen Partei, welche hier bisher frei umhergingen, verhaftet worden sind und sich sonstwie der Verhaftung durch Flucht entzogen haben. Zu den Letzteren gehört der Marquis von Borba, die Grafen Rodondo und Mesquitella und ein Bruder Sa da Bandeiras, Ayres de Sa.

Die Truppen der Königin rücken immer weiter auf Porto los, und das Antas weicht vor ihnen dahin zurück. Am 4ten d. M. zog der Herzog von Saldanha bereits in Coimbra, ein, und heute steht er vor Porto, wo der letzte Kampf ausgekämpft werden wird. Die Desertionen von dem Insurgenten-Heer sind sehr zahlreich. Am 30. und 31. December. gingen nicht weniger als 68 Soldaten vom 7ten und 12ten Regimente zu Saldanha über. Im Süden steht General Schwalbach mit 800 Mann und bereitet sich vor, das von den Insurgenten noch immer behauptete Evora zum zweitenmal zu belagern und die Guerillas zu zerstreuen. — In der Hauptstadt ist Alles ruhig, aber die Geschäfte stehen gänzlich still. Der Disconto für Banknoten ist auf 26 pCt. in die Höhe gegangen.

Schweiz.

Kanton Freiburg. Das Unternehmen der Murtener, Stässer, Greyerzer ꝛc. mißglückte vollständig, theils wegen mangelhafter Verabredung, theils weil unter den einzelnen Abtheilungen keine Ordnung und Disziplin war, theils endlich, weil überhaupt der Muth und die Entschiedenheit den Insurgenten abgingen. Vergebens hatten sie auf zahlreichen Zuzug des Landvolks gerechnet. Die Stadt, gegen welche man marschirte, war voll von regelmäßigen Truppen und Landstürmern aus dem deutschen Kantonstheil. Die Letzteren hatten sich sehr zahlreich zum Schutze der Regierung eingefunden. Das Ende war, daß die verschiedenen Kolonnen, als sie auf unerwarteten Widerstand stießen, alle rechtsum kehrt machten. Heute wird Murten durch Regierungs-Truppen besetzt. Von Bern aus fuhren mehrere Kutschen voll bewaffneter Freischärler nach Murten.

Kanton Freiburg. Der Eidgen. Zeitung wird aus Freiburg vom 9. Januar Abends fünf Uhr geschrieben: „Auch diese Nacht verging sowohl hier als in Murten vollkommen ruhig; nur daß in Burg unweit Murten gegen halb 2 Uhr des Morgens eine Feuersbrunst entstand, die aber ganz zufällig war und mit den politischen Zuständen nichts zu schaffen hatte. Heute wurden mehrere Arrestationen vorgenommen; der Alt-Staatsanwalt Fröhlicher, der bis heute Nacht, obgleich sehr verdächtig, in der Stadt geblieben war, wollte über Schwarzenburg aus dem Kanton fliehen, wurde aber von den auf allen Seiten Wache haltenden Bauern erkannt und wäre ohne die thätige Verwendung eines Pfarrers todt geschlagen worden; 10 Mann vom Landsturm brachten ihn unter Volksjubel in das Gefängniß. Um 10 Uhr marschirten 2 Bataillone und 2 Kanonen nach Bulle, wo übrigens Alles ganz ruhig ist. Vormittags trat der Große Rath zusammen. Er erließ ein Dekret gegen die Volks-Versammlungen, eine Danksagung an den Staatsrath, ordnete eine andere an die Vorsehung an und gab der Regierung ausgedehnte Vollmachten."

Der Schlag hatte am 10. Januar geschehen sollen, durch den Verrath einiger Leiter in Freiburg wurde aber um 4 Tage vorgegriffen, wodurch das ganze Unternehmen mißlingen mußte, indem kein einziger bewährter Führer die Leitung übernehmen wollte, und nur einige junge unerfahrene Brauseköpfe die Bewegung dennoch hervorriefen. Die Folge davon war, daß die Massen kein Zutrauen zu dem Unternehmen hatten, denn es ist nun Thatsache, daß von Murten nur 350 Mnnn mit 200 Gewehren, von Stäfis 200 Mann mit 56 Gewehren auszogen. Von Bulle, Greyerz ist kein Mann ausgezogen. Ihre Führer behaupteten, laut Abrede, vorerst das Ergebniß der Volks-Versammlung des 10. zu gewärtigen.

Kanton Zug. Die freiburger Ereignisse haben die ganze innere Schweiz während zwei Tagen in fieberische Aufregung versetzt. Auf die ersten Nachrichten hin beschloß die Regierungs-Kommission in Anwendung der empfangenen Vollmachten unverzüglich: 1) den Bundes-Auszug auf das Piket zu stellen; 2) die erste und zweite Landwehr nach den Vorschriften des Landsturm-Gesetzes einzutheilen:

3) die Militair-Behörden aufzufordern, sofort Anstalten zu treffen, daß alle wehrpflichtige Mannschaft auf den ersten Ruf mobil gemacht werden kann. Herr Landes-Fähnrich Andermatt ist als zugerscher Abgeordneter nach Luzern verreist.

Italien.

Rom, 2. Jan. Ein heftiges Regenwetter am gestrigen Morgen drohte den Neujahrswunsch der Römer an Se. Heiligkeit zu vereiteln, als aber gegen 11 Uhr der Himmel sich aufzuklären schien, versammelten sich auf den Platz del Popolo zwischen 5—6000 Menschen aus allen Klassen der Bevölkerung, die in militairischer Ordnung, pelotonweise, mit drei Musikchören und drei Fahnen, mit den päpstlichen Farben, gelb und weiß, durch den langen Corso zogen, dessen Häuser, wie verabredet, in wenigen Augenblicken mit Fenster-Teppichen geschmückt waren. In den Reihen des Festzuges bemerkte man diesmal ausnehmend viele Geistliche, zum Theil bejahrte Männer, während die jüngeren der Universität angehörten, deren Studenten sich dem Zuge angeschlossen hatten. An mehreren Punkten hielt der Zug an, und ein Sängerchor von mehr als 500 Mann sang mit Musik-Begleitung ein eigenes für diesen Tag komponirtes Lied. Auf dem Platze des Monte Cavallo vor dem quirinalischen Palast angekommen, der gedrückt voll Menschen war — die Römer behaupten, es wären über 40,000 Personen da gewesen — erschien bald der Papst auf der großen Loggia dieses Palastes, umgeben von Kardinälen und Prälaten; in demselben Augenblick brach die Sonne durch die Wolken und beleuchtete die großartige Scene, wie der heilige Vater unter lautloser Stille den knieenden Tausenden seinen Segen ertheilte. Dann wurde der Festgesang angestimmt; hierbei machte der Papst mit seinem Hut ein Zeichen, die Versammlung möchte sich bedecken, aber nur sehr Wenige folgten diesem väterlichen Rath; in Ergebenheit und Ehrfurcht blieben fast Alle, des Wetters ungeachtet, entblößten Hauptes. Nachdem der Gesang geendet war, erhob sich ein tausendstimmiges evviva Pio nona und schallte noch lange fort, als der Papst sich bereits dankend zurückgezogen hatte. Der Papst erschien äußerst zufrieden mit diesem Neujahrwunsch und soll dieses auch der Deputation des Zuges ausgedrückt haben. Wie bis jetzt alle diese Züge mit der größten Ordnung vor sich gingen, so auch dieser, obgleich nirgends Militair oder Polizei zu sehen war.

Seit gestern sind mehrere Uhren auf die sogenannte französische Art gestellt: Mittags 12 Uhr als fester Punkt. Nach und nach sollen alle Thurm-Uhren sich nach dieser Zeitrechnung richten, eine Verbesserung, welche anfangs vielen Römern unbequem vorkommt, aber für das Allgemeine von Nutzen sein wird.

Die Unglücks-Berichte von der See her lauten dieses Jahr erschütternd, und im Adriatischen Meer gesellen sich dazu noch griechische Seeräuber, die, wie man erfährt, bereits zwei Schiffe, ein päpstliches und ein sardinisches, ausgeplündert haben.

Deutschland.

Berlin. Aus Leipzig hat man hier sehr bedenkliche Nachrichten über den gegenwärtigen Stand des deutschen Buchhandels erhalten, und man meint daß er vor der nächsten Ostermesse noch große Krisen erleben werde. Derjenige welcher die Verhältnisse des deutschen Buchhandels genauer kennt, hat sich wohl schon seit längerer Zeit sagen können daß er auf dem Wege, welchen er eingeschlagen, immer mehr einem gründlichen Ruine entgegengeht. Zu einem langjährigen, ganz unsicheren Creditgeben, wozu der Verlagsbuchhändler gezwungen ist, gesellt sich der leichtsinnige Speculationsschwindel noch den die Verleger selber treiben. So berichtet man jetzt aus Leipzig daß der Verleger der „Illustrirten Zeitung“ einen großartigen Bankerott, den Gerüchten zufolge mit 400,000 Thlr. gemacht habe, die Verlagshandlung soll dabei allein mit 80,000 Thlr., betheiligt sein. Man muß bedenken zu welcher Verbreitung vor einiger Zeit die „Illustrirte Zeitung“ hinaufgetrieben wurde.

Berlin, 8. Jan. Die vier jungen Leute, welche von den vierzig wegen Communistischer Umtriebe Verhafteten im Gefängniß zurückgehalten wurden, sind jetzt in die Hausvogtei geschafft und dem Staatswalt übergeben worden, der die Anklage auf Hochverrath und Majestätsbeleidigung gegen sie eröffnet hat. Alle vier sind Handwerker. — Der Proceß der Polen ist abermals bis nach Ostern aufgeschoben worden und der Staatsanwalt, Geh. Rath Wentzel, nach Posen gereist, wo er bis Anfang März bleiben wird, um mit der Anklageacte zu Stande zu kommen. Man scheint jetzt zu dem Entschlusse gekommen zu sein, die minder Strafbaren durchschlupfen zu lassen, die Untersuchungshaft als Genugthuungen für ihr Vergehen zu betrachten und nur auf den Kern der Verschworenen die Strenge der Justiz fallen zu lassen. Hierdurch wird man allerdings den Riesenproceß, in welchem gegen Tausend Personen verwickelt sind, merklich verkleinern.

Berlin, 9. Jan. Die Sache unserer Volksbibliotheken hat bekanntlich ein Loos in der Lotterie gewonnen, d. h. ein unerwartetes Geschenk erhalten, indem der Verein für wissenschaftliche Vorträge, welchen man fruher scherzweise den Verein zur „Hebung der höhern Volksklassen“ nannte, aus den Ueberschüssen seiner Einnahme 1000 Thlr. überwiesen hat, um vier Stadtbibliotheken in vier Localen höherer Bürgerschulen anzulegen. Jeder Einwohner, welchem ein Communalbeamter eine Burgschaft ausstellt, soll nun zur Entnahme von Buchern berechtigt sein. Zu wunschen ist, daß man bei der Auswahl sorgfältig zu Rathe gehe, und eine Commission von Männern bilde, die mit vorzüglicher Literaturkenntniß ein uneigennütziges Interesse für die Sache verbinden. Den ersten Anreger, Hrn. Ferdinand Schmidt, sollte man nicht vergessen. Der Vorschlag zu dieser Verwendung der Ueberschüsse soll von Friedr. v. Raumer ausgehen, der Stadtschulrath Schulze an die Spitze der Commission getreten sein, und man will beschlossen haben, gute Volksschriften auszusetzen.

Jena, 11. Jan. Heute Vormittag gegen 11 Uhr verschied die Frau Geheimeräthin Caroline von Wolzogen, geb. v. Lengefeld, Schiller's Schwägerin, im 84. Lebensjahre bei vollem Bewußtsein sanft entschlafend, nachdem sie mehrere Monate krank gelegen. Sie war ohne Zweifel eine der ausgezeichnetsten Frauen unserer Zeit und das letzte überlebende Glied von Weimars „Musenhof“. Man weiß, daß ihr zu Ende des vorigen Jahrhunderts anonym erschienener Roman „Agnes von Lilien“ anfangs von Fr. Schlegel für ein Werk Schillers gehalten ward; aus dem Göthe-Schillerschen Briefwechsel ergibt sich, daß Schiller ihr nicht einmal dabei (wie früher angenommen ward) irgend eine wesentliche Hülfe geleistet hat. Wir verdanken ihr die treffliche Biographie ihres Schwagers (Schillers Leben u. s. w. bei Cotta), die ebenfalls ihrem Namen eine sichere Stelle in der biographischen Literatur erhalten wird. Auch gab sie vor zwanzig Jahren zwei Bände „Erzählungen“, so wie erst vor sieben Jahren einen trefflich geschriebenen Roman „Cordelia“ heraus. Seit dem Jahr 1825 lebte sie in Jena, die regste Theilnahme an allen bedeutenden Erscheinungen der Literatur und auch dem politischen Leben bis zu ihrem Ende bewährend und den Mittelpunkt eines ausgewählten Kreises der hiesigen Gelehrten und gebildetsten Frauen bildend, die alle ihren Verlust innigst bedauern. Mit den Gebrüdern Humboldt, besonders dem ältern, 1834 verstorbenen, stand sie in stetem Briefwechsel und wenn sie etwa Memoiren hinterlassen haben sollte, so würde deren Veröffentlichung gewiß großes Interesse erwecken.

Vom Rhein, 9. Jan. Die nunmehr veröffentlichte Bekanntmachung des Geh. Staatsministers und Oberpräsidenten von Westphalen, Herrn Flottwell, in Betreff der Abhülfe der Theuerung enthält manchen interessanten Calcul und manchen darauf gebauten beherzigenswerthen Rathschlag. Herr Flottwell weist nach, daß die Ansicht, es müsse aus den Staatskassen Hülfe geschafft werden, eine sehr irrige sei; denn obgleich durch die ängstlichen Illusionen über den Umfang der Theuerung der wirkliche Thatbestand in hohem Grade übertrieben dargestellt werde, so fordere man doch das Unmögliche. Denn es sey nicht einmal möglich, solchergestalt den Bedarf Preußens an Brodgetraide durch Zufuhr aus dem Auslande auch nur auf einen Monat zu decken. Der Tagesbedarf der Einwohner Preußens beträgt schon circa 250,000 Scheffel! der dreimonatliche also nicht weniger als 7,500,000 Scheffel! Bleibe auch die Beihülfe des Staates im kleinen nicht ausgeschlossen, so würde eine durchgreifende Einmischung desselben doch den ganzen Privathandelsbetrieb, der allein eine Ausgleichung bewirken könne, lähmen. Dagegen müsse vor allem der Einzelne am Brodbedarf sparen, damit solchergestalt die Preise heruntergedrückt würden. Wenn der Jahresbedarf einer Familie von 5 Personen an Brodgetreide 30 Scheffel beträgt, so könnte schon eine Ersparung des sechsten Theils dieser Verzehrung auf die zu 1½ Million angeschlagene Bevölkerung Westphalens einen Ausfall von ebensoviel Million Scheffeln decken, wodurch mehr erübrigt würde, als die Befrachtung von etwa 40 Seeschiffen ausmacht. Und eine solche Ersparniß würde keineswegs eine bedeutende Entbehrung in sich schließen. — Weiter wird auf die bewährt gefundene Benutzung der sehr gut gerathenen Rüben zum Brodbacken aufmerksam gemacht, auf Errichtung von Privatwohlthätigkeitsvereinen, auf öffentliche Fürsorge für angemessene Beschäftigung der arbeitsfähigen Nothleidenden. Die Bekanntmachung schließt damit, daß zur Verhütung künftiger ähnlicher Verlegenheiten auf die Urbarmachung der vielen wüsten Strecken in Westphalen und auf eine zweckmäßigere Bewirthschaftung des fruchtbaren Landes gedrungen wird.

Oesterreich.

Wien, 9. Jan. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter befindet sich etwas unwohl, was sie vorgestern verhinderte einem glänzenden Hofballe beizuwohnen, auf welchem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung von acht Erzherzogen und Erzherzoginnen erschienen waren. Der neue britische Botschafter Lord Ponsonby, welcher sich dabei zum erstenmal öffentlich zeigte, zog durch seine imposante Gestalt und die prachtvolle Uniform die Blicke der Anwesenden auf sich, während man den Grafen Flahaut bei der Festlichkeit vermißte.

Wien, 9. Jan. Den folgenden auswärtigen Verlagshandlungen ist der Debit in sämmtlichen K. K. Staaten unbedingt verboten worden: 1) Gustav Meyer in Leipzig, der, wenn wir nicht irren, kürzlich die „Briefe einer polnischen Dame“ verlegt hat; 2) Keil in Leipzig, Verleger des revolutionären magyarischen Volksbuches „népkönyv“, welches allgemein als eine Art Fortsetzung des ehemals bei Otto Wigand erschienenen anti-urbér betrachtet wird; 3) Hoffmann und Campe in Hamburg, wegen ihrer Beharrlichkeit im Verlegen der Schriften Schuselka's. Die Buchhändler der österreichischen Monarchie werden durch ein besonderes Circulär aufgefordert, sich des Vertriebs aller mit diesen Firmen versehenen Werke zu enthalten, widrigenfalls sie die kostspielige Confiscation derselben riskiren. Man betrachtet die Leistungen jener Presse in Betreff Oesterreichs als incendiarisch.

Wien, 10. Jan. Der Kaiser hat ein Handbillet an die vereinigte Hofkanzlei erlassen, in welchem er dieselbe anweiset, die geeigneten Vorschläge zu einer allgemeinen Zehnt- und Robot-Ablösung in allen Provinzen, wo dieselben noch bestehen, auszuarbeiten. Diese Aufgabe liegt nun von der Hofkanzlei ausgearbeitet vor. Das Prinzip der Ablösung ist eine gütliche Ausgleichung auf dem Wege gegenseitigen Uebereinkommens, bei welchem die

Kreisämter nur in so weit sich zu betheiligen haben, als jedes solche Uebereinkommen ihrer Bestätigung bedarf und sie darauf zu sehen haben, daß die gesetzlichen Bestimmungen des Vertrages eingehalten werden. Se. Maj. befiehlt dabei ausdrücklich, daß das Eigenthumsrecht nicht verletzt werde. Die Ablösung kann in Geld oder in Grundstücken bestehen. Im ersten Falle, wenn der Bauer nicht selbst die Geldmittel besitzt, darf er die nöthige Summe auf seinen frei zu machenden Grund und Boden aufnehmen, und diese Hypothek geht dann jeder anderen vor, indem man als Grundsatz angenommen, daß der Werth des Grundstückes durch die Ablösung nothwendig wenigstens um die gleiche Summe gestiegen ist. Soll die Ablösung durch Abtretung eines Theiles des Grundes und Bodens selbst geschehen, so hat das Kreisamt nur darauf zu sehen, ob durch diese Parzellirung der Fundus nicht in dem Maaße geschmälert wird, daß er weder mehr steuerfähig, noch groß genug sei, den Eigenthümer zu ernähren. So wie Einzelne, so können auch ganze Gemeinden sich von ihren Leistungen loskaufen, und es ist ihnen nicht nur gestattet, die Geldmittel auf dem gleichen Wege beizubringen, sondern sie können auch Gemeinde-Vermögen, Gemeinde-Grundstücke ꝛc. dazu verwenden. Wenn in einer Gemeinde auch nur eine Minorität den Wunsch der Ablösung ausspräche, so hat dieselbe in's Werk zu treten, sobald das Kreisamt die Ueberzeugung gewonnen, daß die gesetzlichen Bestimmungen weder verletzt noch umgangen worden und keine factiosen Partei-Umtriebe vorhanden sind. Das Patent selbst soll am 30 d. verkündigt werden. Ein großer Theil der Monarchie, alle deutschen und ein großer Theil der slavischen Provinzen sind reif zu einer solchen Umwandlung; dort wird die Maßregel sich von selbst einrichten und reichen Segen bringen. In einem Theile der slavischen Bevölkerung hingegen, vielleicht selbst noch in Böhmen, werden Uebelstände nicht ausbleiben, und es muß dann der Zeit und vor Allem der fortschreitenden Volkserziehung überlassen bleiben, das Verständniß derselben und ihren praktischen Nutzen begreifen zu lehren.

Miscellen.

Eine poetische Phantasie. Der alte Böttiger erzählt in seinem Nachlasse einen Besuch Klingers zu Weimar und theilt unter Anderen folgenden Zug von dem „Kraftgenie“ mit. Einst sah Klinger beim Rath Krause zum Fenster heraus auf eine gleich unten befindliche Fleischbude. Auf einmal fing er beim Anblick der schönen Schöpskeulen gewaltig über die Ausartung des Menschengeschlechtes zu wehklagen an und pries das Zeitalter, wo die Menschen das Fleisch noch roh verzehrt hätten. Rath Krause sagte, ob er nicht Lust habe, zur Ehre jener Heroen ein Stück rohes Fleisch auf der Stelle zu verzehren. Warum nicht? sagt Klinger. Man wettet und Krause läßt augenblicklich durch seinen Bedienten ein Pfund Fleisch in seiner natürlichen Sauce heraufholen. Diesen Ernst hatte Klinger nicht vermuthet; er fing an Ausflüchte zu machen, und sagte endlich, da Krause immer dringender wurde: er habe die Sache gar nicht so gemeint, es sei blos eine poetische Phantasie gewesen.

Wien, 7. Jan. Lebhaftes Interesse erweckt dermalen die in Wien errichtete Fabrik amerikanischer Universalmühlen, worauf der englische Mechaniker Wolf ein k. k. Patent erhielt. Der Erfolg derselben ist ein ganz unglaublicher, indem eine Handmühle von drei Schuh Länge, gleicher Höhe und zwei Schuh Breite in wenigen Minuten eine bedeutende Masse Granit in Staub verwandelt, ohne die zwei gußeisernen Mühlscheiben im geringsten zu verletzen. Das Geheimniß des Erfinders besteht in der Erwirkung der möglichsten Friction durch schiefe Stellung der Scheiben. Derlei Mühlen zu 600 fl. C. M. sind bereits in dem k. k. Münzamte so wie in der Bergstadt Chemnitz aufgestellt. Es beschäftigt jedoch Hrn. Wolf die Idee der Erweiterung seiner Erfindung behufs des Mahlens der Feldfrüchte, wozu jedoch ungleich größere Scheiben erforderlich sind. Indeß erscheint obiger Nutzen als sehr wichtig im Bergbau, in wasserarmen Ortschaften u. a. m. —

Der „Repubblikano“ aus Tessin erzählt folgende Mauthgeschichte: „Ein Mönch begab sich am 23. December in die Douane zu Bellenz, um eine an das Kloster adressirte Kiste, die über den Gotthardt gekommen war, in Empfang zu nehmen. Darauf stand geschrieben: „heilige Geräthschaften“. Der Zollbeamte, der an der Wahrheit dieser Ueberschrift zweifelte, forderte den Mönch auf, wahrheitsgemäß anzugeben, was diese Kiste enthalte. Der fromme Mann betheuerte, sie enthalte nichts als Rosenkränze, Heiligenbilder und Kirchengeräthschaften. Der Zollbeamte ließ aber die Kiste öffnen und darin waren, statt der heiligen Geräthschaften, viele Flaschen mit Kirschenwasser und Rum, Tabak und ein schöner Pelzmuff für zarte Damenhände.“

Der Hatzfeldsche Scandal nimmt noch kein Ende. So berichtet man der Elberfelder Zeitung aus Deutz vom 10. Jan.: „Es verlautet, daß der Gräfin v. Hatzfeld, die hier ihre Wohnung genommen hat, in den letzten Tagen wichtige Actenstücke zu ihrem Prodigalitäts-Prozesse entwendet worden sind, der Thäter soll schon ermittelt, aber die Actenstücke in andere Hände übergegangen sein; eben soll man auch eine Dienerin der Gräfin mit Gewalt haben entführen wollen, aber in diesem Unternehmen gekreuzt worden sein.“

(Beilage.)

№ 5. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 17. Januar 1847.

Dorpat. (Eingesandt.) Zwei in Riga sehr geachtete und auch allhier schon wohl bekannte Künstler, Herr v. Lutzau, Violoncellist, und Herr Lotze, Violinist, werden sich bei uns in den nächsten Tagen hören lassen.

Das Concert des Pianisten A. Wendt.

(Eingesandt.)

Dorpat. In dem Concerte, welches Herr Wendt am 14. d. im Saale der hiesigen Ressource veranstaltete, zeigte sich derselbe als ein äußerst solider Klavierspieler, welcher durch vollendete Beherrschung der Technik, mit Vermeidung aller esoterischer Schwulst im Spiel, als Mißbrauch des Pedales, glissirter Anschlag u. s. w. einen sehr angenehmen Eindruck hinterließ. Aus einem Lande (der Lausitz) gebürtig, wo Beethovens Genius fast in jeder Hütte geistige Auffassung und technisches Verständniß findet, muß denn auch als der Glanzpunkt seiner Leistungen die große C-dur Sonate Beethovens op. 53 bezeichnet werden, deren Vortrag bei seiner vorzüglich schön entwickelten linken Hand gerade die gesunde Kernhaftigkeit seines Spieles erfreulich bekundete und die größte Anerkennung sich erwarb. Auch als Componist zeigte er ein erfreuliches Talent, insbesondere durch eine selten zur Anhörung kommende freie Phantasie, wo er durch drei gegebene heterogene Themata, aus Lucia di Lammermoor, C-moll Symphonie von Beethoven, und Jägerchor aus dem Freischütz, ein liebliches Tonbild zusammenreihte, und in welchem Zartheit des Vortrages, und accumulirt angewandte Technik, trotz des mangelhaften Instrumentes, ihm besonderen Beifall erwarb.

Nachschrift. Ein anderer Zuhörer, der den Herrn Wendt mit den Schwierigkeiten ringen sah, die ihm das aus dankenswerther Gefälligkeit geliehene Pianoforte entgegenstellte, erlaubt sich hier die Frage: wird denn nicht endlich Dorpat, die Musenstadt mit 12,000 Einwohnern, ein tadelloses Instrument zu vermiethen haben? Soll wirklich ein bedeutender Künstler, bei der flüchtigen Durchreise, von Haus zu Haus sich um ein solches bemühen und wahrscheinlich künftig ohne Erfolg? Herr Brenner hatte bisher das wahrhafte Verdienst mit seinem Flügel auszuhelfen, allein es ist hohe Zeit, daß anderweitig dafür gesorgt werde und so sei hiemit unser sehr geschickter Instrumentenmacher Hasse dringend aufgefordert, doch ja ein gutes Instrument zum Vermiethen bereit zu halten. Das dafür verwandte Capital mußte sich sehr vortheilhaft verzinsen und ein Pianoforte, unter steter Aufsicht und Nachhülfe des Verfertigers, würde viel weniger leiden als ein anderweitig geborgtes, Herr Hasse sich aber auch noch den Dank aller glücklichen, oder vielmehr bei vielen lästigen Zumuthungen unglücklichen Besitzer kostbarer Flügel erwerben.

Herr Dr. Carlblom eröffnet **die Vorträge zum Besten des Hülfsvereins** im Hörsaale des Kaiserl. Gymnasiums Sonntag den 19ten Januar 5 Uhr Nachmittags. Billette zu diesen Vorträgen sind zu den herkömmlichen Preisen in der Karow'schen Buchhandlung zu haben.

K. E. von Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Unterzeichneter ladet vorläufig zu einem **Concerte** ein, welches **zum Besten des Hülfsvereins** durch Herrn Brenner im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität am Freitage den 24. Jan. veranstaltet werden wird. Neben andern, später näher anzugebenden Musikstücken wird um einem allgemein geäußerten Verlangen nachzukommen die „Walpurgisnacht“ von F. Mendelssohn wiederholt werden.

K. E. von Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Die Zeit der üblichen Verloosung, zum Besten des Alexandersyls, rückt heran und die Direction des Hülfsvereins sieht sich daher veranlaßt Alle, die es freundlich mit dem Fortbestehen des Vereins meinen, dringend aufzufordern, auch in diesem Jahre das Unternehmen kräftig unterstützen zu wollen. Er thut dies um so dringender, da die Verloosung ein so wichtiger Theil der Jahreseinnahme ist und da sich außerdem für das verflossene Jahr ein bedeutendes Deficit herausgestellt hat. — Die Gegenstände zur Verloosung nehmen entgegen: die Präsidentin des Frauenvereins, Frau Baronin Löwenwolde, die Frau Oberpastorin Bienemann, Frau Staatsräthin Köhler, Frau Staatsräthin von Engelhardt. — Vom 18. Januar ab können sie auch im Lokale der Ausstellung, im Saale des Gymnasiums abgeliefert werden. 3

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Livländischen Domainenhofe wird hiedurch bekannt gemacht, daß zur Verpachtung nachbenannter Krongüter des Livländischen Gouvernements auf 6 Jahre von ult. März 1847 ab, der Torg auf den 10. und der Peretorg auf den 14. Februar c. anberaumt worden ist, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Saloggen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher beim Livländischen Domainenhofe zu melden haben. — Die näheren Pachtbedingungen können vor Abhaltung der Torge in der Kanzellei der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Domainenhofes ersehen werden. — Im Dörptschen Bezirk: 1) das Gut Flemmingshof mit 1 Hoflager, 1402 männliche Revisionsseelen, 2 Mühlen, 5 Krügen, 1 Schenke, 1 Brandweinsbrennerei, 320 Dessätinen Ackerland, 550 Dess. Heuschlag, 2200 Dess. Wald; Jahresrevenüen 4979 Rbl. S.-M. 2) das Gut Neu-Casseritz mit 484 männl. Revisionsseelen, 2 Mühlen, 2 Krügen, 1 Schenke, 1 Brandweinsbrennerei, 136 Dessätinen Ackerland, 80 Dess. Heuschlag, 150 Dess. Wald; Jahresrevenüen 1257 Rbl. S. — Im Arensburgschen Bezirk das Gut Neuenhof mit 2 Hoflagen, 514 männl. Revisionsseelen, 1 Mühle, 1 Kruge, 1 Schenke, 199½ Dess. Ackerland, 171 Dess. Heuschlag, 57 Dess. Wald; Jahresrevenüen 3381 Rbl. S. 1

Riga-Schloß, am 8. Januar 1847.

Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.

Secr. R. Walter.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das hierselbst in der Steinstraße belegene, den Erben weil. Ordnungsgerichtsnotairen Großenbach gehörige Haus soll aus freier Hand verkauft werden. Ueber die Bedingungen ertheilt Unterzeichneter Auskunft. 3

Dorpat, den 15. Januar 1847.

Advocat C. Schöler.

Der Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten sieht sich veranlaßt denjenigen Herrn Lieferanten, welche mit Lieferungen auf den Februar Monat d. J. nach der Stadt Pleskau repartirt worden sind, aufzufordern, ihre Lieferungen spätestens bis zum 5. Februar nach der Stadt Pleskau zu stellen, indem dieser Brandwein größtentheils nach den Städten Cholm und Welikie-Luki transportirt werden muß, und bei den diesjährigen schweren Wegen der Transport nach diesen entlegenen Orten viel Zeit erfordert. 2

Dorpat, am 12. Januar 1847.

Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:

G. Baron Nolcken.

Im Pscowschen Kreise in der Nähe von Petschur und auch in der Umgegend Pscow's und Ostrow's sind bedeutende Ländereien in einzelnen Parcellen zu verpachten und wünscht man vorzüglich livländische Bauern dahin anzusiedeln. Man wird das Land, welches bereits cultivirt ist mit dazu nöthigen Wiesen und Wald für billige Pacht und auf eine angemessene Reihe von Jahren abgeben, die nöthigen Gebäude den Ansiedlern aufbauen und sie auch sonst so viel wie möglich unterstützen. Hierauf Reflectirende haben sich in Pscow bei dem Gutsbesitzer Gawrila Petrowitsch Nasimow zu melden. 2

Anzeige für Gerber.

Im Porchowschen Kreise des Pscowschen Gouvernements ist eine aufs beste eingerichtete Gerberey mit dazu gehörigen Borkmühlen, Vorräthen von Weiden- und Eichen-Rinde, Birkentheer, Kalk ꝛc., so wie auch den nöthigen Arbeitern auf mehrere Jahre zu billigen Bedingungen zu verpachten. Es wurden bisher alljährlich bis 7000 Felle dort gegerben und da Gelegenheit diese in der Umgegend billig einzukaufen, auch der Absatz der Leder nach St. Petersburg nicht weit und sehr bequem ist so würde ein tüchtiger fleißiger Mann dort sein gutes Auskommen finden, ohne gerade dazu großer Mittel zu bedürfen. Die Gutsverwaltung wird ihn zu billigen Preisen mit Victualien versorgen und überhaupt alles mögliche zu seiner Unterstützung thun. Hierauf Reflectirende können, wenn Sie sich nach dem Gute wo die Gerberey ist, begeben wollen, um dieselbe anzusehen und eine Abmachung zu treffen, in Pscow bei Kiepke & Comp. nähere Nachweisung des Gutes erhalten. 2

Anzeige für Glasfabrikanten.

Der Besitzer eines im Pcowschen Gouvernement belegenen Waldes wünscht ihn durch eine Glasfabrik zu benutzen. — Die zur Anlage der Fabrik bestimmte Stelle befindet sich dicht an der Gränze des Witebskischen und auch ganz nahe an der des liefländischen Gouvernements 25 Werst von Marienburg, 40 Werst von Werro, 60 Werst von Pscow und die Entfernung von der im Bau begriffenen Chaussée, welche Riga mit Pscow und St. Petersburg verbinden soll, beträgt nur 16 Werst. Der zum Betrieb bestimmte Wald wird die Fabrik dicht umgeben und enthält 16 Quadrat-Werste. Der Preis des Brennholzes soll jedenfalls billiger festgestellt werden, als unter ähnlichen Verhältnissen in Livland. Zur Einrichtung der Fabrikgebäude liefert der Wald-Eigenthümer Balken, Bretter und Ziegel. Wer nähere Auskunft wünscht, der wende sich schriftlich oder mündlich an Baron Wilhelm von Medem in Pscow, doch nicht vor März Monat 1847. 2

Das in der Ritterstrasse sub Nr. 74 dem Kaufm. Schrammschen Wohngebäude gegenüber belegene steinerne Wohnhaus, dessen öffentlicher Verkauf am 18. Januar c. vor dem Rathe dieser Stadt statthaben soll, kann an allen Tagen in den Vormittagsstunden in Augenschein genommen werden. 1

Die Hermannsche Capelle aus Böhmen, zeigt hierdurch an, daß dieselbe hier angekommen ist, und bei Hrn. Frey senior logirt. 2

Sonntag den 19. Januar die zweite große Akrobatische Vorstellung, wo Herr Dallot und Demoiselle Bais zum ersten Male auf zwei Seilen den Tanz la Polka mit einem Adagio und einem Allegro rondo nach dem Takte der Musik ausführen werden.

Auf dem Gute Samhof, im Odenpähschen Kirchspiele werden Ziegelsteine vorzüglicher Qualität, zum Preise von 7 Rbl. S.-M. für das Tausend, bei Abfuhr des Käufers, verkauft; so wie auch Dachpfannen zum Preise von 10 Rbl. S.-M. für das Tausend. Bestellungen hierauf geschehen mündlich oder schriftlich bei der Gutsverwaltung. 2

Mein gut assortirtes Gewürz- und Wein-Lager, so wie Cigarren, Rauch- und Schnupf-Taback meiner Fabrik empfehle ich zu geneigter Abnahme und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise zu berechnen. 3

C. F. Toepffer.

Einem geehrten Publicum empfehle ich zum bevorstehenden Markte mein wohlassortirtes Weinlager, sowie meine Material- und Tuchhandlung und bringe zugleich zur Anzeige, dass der Moskowsche Kaufmann erster Gilde, Wassili Golubkow in directer Verbindung mit Kiachta stehend, bei mir ein Depot seines Theelagers errichtet hat und dass die Preise während des Marktes eben so gemacht werden, wie sie in Moskau in dem Magazin des Herrn Golubkow festgestellt sind. Peter Martin Thun. 3

Zu dem diesjährigen Jahrmarkte empfehle ich mein aufs beste completirtes Gewürz-, Wein und diverse andere Waaren enthaltendes Lager, und versichere meinen resp. Käufern die allerbilligsten Preise und reelle Behandlung. 3

F. R. Sieckell.

Zu dem diesjährigen Markt habe ich die Ehre mein vollständiges Lager von Gewürzwaaren und Weinen zu empfehlen, wobei ich meinen respektiven Käufern die billigsten Preise und reelle Behandlung zusichere. 3

Gawrila Leschnew.

Zu dem diesjährigen Jahrmarkt empfehlen wir uns mit einem vollständigen Lager von Gewürzwaaren und Weinen, und versichern unsere respectiven Käufer der billigsten Preise und einer reellen Behandlung. 3

Gebrüder Gebhardt.

Zum diesjährigen Markte empfehle ich mein wohlassortirtes Gewürz- und Wein-Lager. 3

J. R. Schramm.

Zu dem bevorstehenden Markt empfehle ich mein gut assortirtes Gewürz- und Materialwaarenlager einem geehrten Publikum und verspreche sowohl eine pünktliche als auch reelle Behandlung. 2

C. F. Werner.

Während dieses Jahrmarktes werden bei mir Petersburger Cigarren von der Fabrike des Herrn Ed. Bünsow um aufzuräumen mit bedeutendem Rabatt verkauft. H. D. Brock. 2

Im Kaufhofe unter No. 6 sind für billige Preise zu haben: moderne Hüte, Mützen, Stiefel, Schuhe, lederne und Gummi-Kaloschen, rauhe Stiefel und Schuhe, Kutscherkleidungen, Kutscherpelze, mehrere Sorten Pferdegeschirre, englische Sättel, auch Vorreitersättel, Schumadans, lederne Kissen, Reisesäcke, Teppiche, sehr schöne Nähseide, Watten, Parchent, russische Wolle, moscov. Conditor-Mehl, Blumenthee, Familienthee und viele andere Waaren. 2

Verschiedenartige Tücher aus der C. L. Schultzschen Fabrik, sind sowohl stückweise als arschinenweise zu billigen Preisen in der im Frohbeenschen Hause am Markt belegenen Tuchhandlung des Hrn. Aeltermann Metzke zu haben. 2

Ein grosses wohlerhaltenes Billard nebst dazu gehörigen Bällen, Queues und Lampen steht zu verkaufen. Die Schünmannsche Buchdruckerei giebt darüber den Nachweis. 2

Eine ganz neuerfundene Art Schreib- oder Arbeitslampen, in welchen ein Stof Spiritus-Gas 48 Stunden lang brennt, zu 3 R. 50 Cop. Slb.; wie auch Domestiken-, Vorhaus-, Nacht- und Küchenlampen zu 60 Cop. Silb; Kristall- und Tischlampen zu verschiedenen Preisen; Pfeifenanzünder und einfache Röhrchen zu Nachtlampen mit Korken zu 20 Cop. Silb., empfiehlt J. B. Mabilott. 1*

Bei dem Handelsgärtner Reinhold sind blühende Hyacinthen zu haben. 2

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß bei mir Pomaden, Firatoire, ächtes Macassaröl von vorzüglicher Qualität so wie auch Wachspuppen zu haben sind. 2

Holmström, Friseur.

Auf dem Gute Kawast sind 60 LW gereinigte, gut keimende Kleesaat käuflich zu haben. Die Probe liegt bei dem Hrn. Kaufmann C. Falkenberg zur Ansicht. 2

In der Carlowaschen Straße bei Major von Schulmann ist eine Kalesche und eine Britschke zum Verkauf. 3

Auf dem Gute Mentzen werden Erbsen zu 2 Rbl. S. das Loof verkauft. 1

Ein **Badeschrank** ist zu verkaufen; wo? besagt die Schünmannsche Buchdruckerei. 2

In dem an die C. L. Schultzschen Tuchfabrik anstoßenden, vormals v. Böhlendorffschen Hause sind Wohnungen für Einzelne auch eine Familien-Wohnung zu vermiethen. Der Thürsteher im großen Fabrikgebäude weiset nach, an wen man sich dieserhalb zu wenden hat. 1

Zwei Familien-Wohnungen, jede von vier Zimmern nebst Küchen rc. so wie eine Studenten-Wohnung von zwei Zimmern sind den 1. Febr. zu vermiethen. Das Nähere bei dem Aeltermann J. E. Wegener. 1

In meinem Hause sind zwei kleine Wohnungen zu vermiethen. Stockmar. 2

Dem geehrten Publikum habe ich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich mit verschiedenen Waaren aus St. Petersburg angekommen bin, und zwar mit Leinwand, verschiedener Sorten Zitze, mit modernen wollenen Zeugen, Tüchern und dergleichen Waaren; zugleich sind bei mir zu haben: fertige Kleider, als: Herrn-Mäntel, Schlafröcke, Damenmäntel, Burnusse, Kazaweiki, wattirte Decken, deutsche Hüte, — und sind dafür die billigsten Preise festgesetzt. 1

Das Waarenlager des Kaufmanns

Palenow,

im F. W. Wegenerschen Hause am Markt.

Manufaktur-Waarenlager

von

S. M. Andrejeff,

aus St. Petersburg.

Dem geehrten hiesigen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß obiges Manufaktur-Waarenlager zum ersten Mal den hiesigen Markt bezogen und seinen Stand im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock am großen Markte genommen hat. Es empfiehlt eine große Auswahl holländischer und flämischer Leinen, russisches und holländisches Tischzeug; Nesseltuch zu Kleidern und Gardinen; Batist, batistene, holländische und Herren-Tücher; Möbelzitze; von dem beliebten Zeuge Termelan zu Schlafröcken; gewebte Decken; Zitze aus den ersten Fabriken; quadrirte, bunte und einfarbige Wollenzeuge von den modernsten Mustern zu Damenmänteln und Kleidern; modernste Seidenzeuge; seidene und wollene Damentücher und Echarpes u. s. w. Schließlich empfiehlt es noch eine besonders gute Gattung schwedischer Leinen die in ganzen Stücken zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft werden. Durch die billigen Preise und die prompteste und reellste Behandlung wird sich oben genanntes Manufactur-Waarenlager das Zutrauen der resp. Käufer zu erwerben bemüht sein. 3

H. E. Knigge, französischer Handschuhmacher aus St. Petersburg, habe die Ehre, dem hohen Adel und geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich mit einer Auswahl Handschuhe hier angekommen bin; ferner verkaufe ich Tragbänder für Herren, Leibbinden für Damen und Rückenhalter für Kinder zu einem mäßig billigen Preise. — Mein Stand ist im Waarenlager des Hrn. Andrejeff im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock. 3

A. G. Harff aus Riga,

hinter dem Rathhause im Baron Nolcken-schen Hause,

macht einem geehrten Publikum und seinen frühern Käufern die ergebenste Anzeige, daß er auch in diesem Jahre mit einem wohlassortirten Lager verschiedener Waaren den hiesigen Markt bezogen hat, und im Stande ist, mit jedem en gros- und en detail-Verkäufer in Hinsicht billiger Preise und guter Waaren zu concurriren, wovon sich jeder bei gefälligem Besuch seines Lagers selbst überzeugen kann.

Außer vielen nur zum en gros-Verkauf bestimmten Artikeln empfiehlt er namentlich folgende sehr preiswürdige Gegenstände einer gütigen Beachtung, als: holländische und Bielefelder Leinwand, fertige Wäsche für Herrn und Damen, Glacé- und baumwollene Handschuhe, Postpapier, Stahlfedern, Bleistifte, Federmesser, Scheeren, Regenschirme, Stöcke, Flinten, Pistolen, Pistons, Pariser Alabaster-Nippsachen, feine Seifen, Pommaden, Odeure, Eau de Cologne, Haaröle, verschiedene Broncewaaren in großer Auswahl, Nähnadeln, Besatzschnüre von Seide und Wolle, Pfeifen, Schwammdosen, Flexibles und viele andere derartige Waaren, welche er alle zu besonders billigen Preisen ausbietet. 2*

Alexander Edelberg aus Helsingfors,

hat die Ehre, dem hohen Adel und verehrten Publiko die ergebenste Anzeige zu machen, dass er mit seinem schon früher angekündigten

optischen Waarenlager

allhier eingetroffen und seinen Standort im Victinghoffschen Hause am grossen Markt genommen hat. — Ohne weiter sein Lager anrühmen zu wollen, ladet er ergebenst das Publikum ein, sich durch Augenschein über die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit seines Lagers zu überzeugen.

Waarenlager
des
Kaufmanns J. P. Busylew
aus St. Petersburg.

Ich habe die Ehre den hochverehrten Käufern anzuzeigen, daß ich mein Marktlager im Hause des Herrn Kaufmann Schamajew aufgeschlagen habe, und empfehle zugleich eine große Auswahl der besten Sorten holländischer und flämischer Leinen zu den billigsten Preisen; russisches und holländisches Tischzeug; Batist; batistene, holländische und Herren-Tücher; gewebte Decken; Nesseltuch zu Gardinen und Kleider; Möbelzitze; Termelan zu Schlafröcken; feine Zitze aus den besten Fabriken, von 10 Cop. S. M. an für die Elle; wollene — einfarbige, quadrirte und bunte Zeuge mit modernsten Mustern, zu Damenmänteln und Kleidern; wollene und seidene Damentücher und Echarpes, so wie überhaupt alle Sorten leinene, wollene und baumwollene, ausländische und russische Zeuge. Ich schmeichle mir zugleich mit der Hoffnung, daß die hochverehrten Käufer mich mit Ihrem Vertrauen beehren werden, und können Sie sich zugleich von dem sehr bedeutend herabgesetzten Verkaufspreise selbst überzeugen, da auf jedem Stücke der genauste Preis bemerkt werden wird. Schließlich bemerke ich noch, daß bei mir fertige bunte Schlafröcke aus den besten wollenen Zeugen zu 4 Rbl. 50 Kop. S. das Stück zu haben sind. 2

Kaufmann J. P. Busylew,
aus St. Petersburg.

In den en gros und en detail Handlungen,
belegen am Markt, im Hause des Obersten Stiernhielm,
findet man:

Eine Auswahl St. Petersburger Posamentier-Arbeiten,

als: gedrehte und gewebte Fransen verschiedener Breite und Farben, Chor mit und ohne Schmelzen, Gardinen-Chor, Damengurten, Divankissen-Quäste, Gardinen-Quäste, Glockenzieher, Damenknöpfe, Handschuhe und Bracelets. — Außer Prima-Sorte Glacé-Handschuhe sind daselbst zu verkaufen 100 Paar Herrn-Glacé-Handschuhe à 30 Cop.
100 Paar Damen-Glacé-Handschuhe à 25 Cop.,
so wie auch große und kleine Wintermützen.

Alexander Boetz aus St. Petersburg.

Eine Auswahl Wilnaer Damen- und Kinderschuhe und Pelz-Halbstiefeln

und anderer kurzen Waaren, als: Tischmessern, Porzellan-Pfeifen, lange und kurze Röhre, Nadeln, Atlas-Perlen verschiedener Farbe und Größe, Granaten, Roll- und Knäulchen-Garn, weißen und schwarzen englischen Zwirn, Cigarren-Spitzen, Kommoden- und Schrankenschlüsseln.

M. W. Behrenstamm aus Mitau.

Eine grosse Auswahl fertiger feiner Rigaer Korb-Arbeiten

und zwar Wiener und Berliner Modekörbchen, Kinderwagen und Wiegen, wie auch gothischer Möbeln, Schnitzelkörbchen und verschiedener ähnlichen Gegenstände.

J. H. Doster aus Riga.

Die reellste und solideste Behandlung und die möglichst billigsten Preise werden den geehrten Käufern von den Unterzeichneten zugesichert. 2

L. Löwström macht die ergebenste Anzeige, daß er wieder eine neue Sendung der beliebten Krystallsachen aus der Fabrik von Malzow erhalten hat; außerdem empfiehlt er eine Auswahl von Küchengeschirren aller Art (Kessel, Chasserollen u. s. w.) aus Tschugun, inwendig weiß glasirt, die sich sehr gut zum Kochen eignen und zu möglichst billigen Preisen abgelassen werden in der Geschirren-Buden-Reihe unter Nr. 3. 2

August Lyra aus Riga.

Marktstand im Conditor Felschauschen Hause, empfiehlt sich zu diesem Jahrmarkt mit einem sehr reichhaltigen Lager besonders schöner schwarzer und colorirter **Kunstblätter**, echt englischer und französischer **Farbenkästchen** und einzelner **Farben, schwarzer Kreide, Zeichen-Post-** und verzierten **Billet-Papieren, Goldborden** und **farbigen Papieren** zu Pappärbeiten, besonders guter **Stahlfedern, Reißzeugen,** echter in Paris gefüllten **Odeure** u. dergl. mehr, wie auch mit einer Auswahl Tricot-Waaren von den Fabriken von **L. Volkmann & Co.** in Riga, als: wollene und baumwollene **Nachtjacken, Unterkleider, Strümpfe** und **Handschuhe, Schneedecken, Nachtmützen,** garnirte und zwirnene, **Negligée-Häubchen, Tambour-Bettdecken** u. **Negligée-Röcke** Knaben- und Mädchen-**Ueberzieh-Röcke, Tristbändern, Einsatzspitzen** u. s. w.

Da er seinen bisherigen Handel gänzlich aufgegeben hat, so verkauft er einige Reste ganz unter, viele sogar unter den halben Einkaufspreisen, und namentlich einen kleinen Rest von Tischmessern, Lichtscheeren, Gardinenbronzen, Leuchtern, Mundtassen, Schreibzeugen, verschiedenen platirten Waaren, Schiefertafeln und Griffeln, guten Bleistiften, Nadelfeilen, Löthröhren, Kratzbürsten, Laubsägen, Waagschaalen, Medicingewichten, Aderlass-Schneppern, verschiedenen Bijouterie-Waaren. Indem er eine billige und reelle Bedienung verspricht, bittet er um gütigen Besuch seines Lagers. 2

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre mein wohlassortirtes Krystall-, Porcelain-, Glas-, Fayence- (englisches), und Galanterie-Waarenlager im Hause des Herrn Nicolay aufgestellt habe und zu den billigsten Preisen verkaufen werde. — Es bittet um gütigen Zuspruch

Joh. Ch. Janich,
aus Reval. 2

H. Krone, Bürstenmacher aus Riga.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zu diesem Jahrmarkt mit allen nur möglichen Bürstenmacher-Arbeiten hier angekommen bin, als: Stubenbürsten, Kopfbürsten und sehr gute Zahnbürsten. — Mein Stand ist im alten Universitätsgebäude. 2

L. Böhmer, Putzmacher aus Mitau,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit allen möglichen modernen Putz-Arbeiten, als Hüte, Hauben, Spitzen, Bänder, Kragen und dergl. Sachen zu dem billigsten Preise. — Mein Stand ist im Hause des Hrn. Drechsler-Meisters Braun, Stadt London gegenüber. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich mit allen nur möglichen fein und sauber gearbeiteten Handschuhmacher-Arbeiten empfehle, als: brodirte, seidene, Gummi-, Berliner Gurtbänder und lederne Tragbänder, Damen- und Herrn-Glacé- und Waschhandschuhe, in allen Coleuren, sehr gute Spanische Damenhandschuhe, Bandagen, Trikot souspenser, seidene und wollene Cravatten, Feder-Cravatten, die mit einer leichten Mühe ohne zu schnallen angelegt werden, sowie Pelz-Handschuhe Strumpfbänder u. dergl. mehr. NB. Ich erlaube meine Glacé- und Wasch-Handschuhe anzuziehen; die dabei zerrissen werden, sind mein. Mein Stand ist im alten Universitätsgebäude. 2

T. A. Schelle,
Bandagist und Handschuhmacher aus Mitau.

F. W. Jetzkewitz, Damen-Schuhmacherm. aus Riga, empfiehlt sich dem geehrten Publikum mit einer großen Auswahl aller Sorten Damenschuhe und Stiefeln nebst verschiedenen Galochen, so wie auch Pelz- und Kinderstiefeln zu möglichst billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch. Mein Stand ist bei F. Sieckell. 2

Unterzeichneter empfiehlt dem hohen Adel und resp. Publicum zum gegenwärtigen Jahrmarkte ein wohlassortirtes Manufactur- und Tuch-Waaren-Lager, bestehend in vielfältiger Auswahl von Zitzen, Wollenen, Halbwollenen und Seidenzeugen, mehreren anderen modernen Zeugen, zugleich mache ich das geehrte Publicum darauf aufmerksam dass ich auch in diesem Jahre vorzüglich gute Leinewand, Segeltuch Flämischlein und verschiedene Tischzeuge in einer grossen Auswahl mitgebracht habe, und zu den billigsten Preisen verkaufen werde, und hoffe auch dieses Mal das früher geschenkte Vertrauen durch solide und reelle Behandlung zu rechtfertigen. — Auch zeige zugleich an dass bei mir besonders gute französiche Pomade und Wohlgerüche zu haben sind. 3

A. Tschumikow aus Reval,
im Bokownewschen Hause am Markt.

Unterzeichneter empfiehlt sich wieder zum diesjährigen Markt mit seinem wohl assortirten Waaren-Lager bestehend in verschiednen Mäntelzeugen, Möbel-Damast, schottischen und Polka-Zeugen, bedruckte Mousseline, Schweizerzeuge, verschiedene Tücher, Trikot-Parchent, Zitze u. s. w., da ich alles zu den möglichst billigen Preisen verkaufen werde bitte ich um geneigten Zuspruch. 1

Balthasar Glarner,
Schweizer-Wollen- und Baumwollen-Waaren Fabrikant aus Riga. Mein Stand ist bei Herrn Kaufmann Sieckell eine Treppe hoch.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich wiederum mit einer Niederlage von Rauchtaback und Cigarren eigener Fabrik den hiesigen Jahrmarkt bezogen habe, und mache besonders auf den Türkischen und Maryländischen Taback aufmerksam, bei Versicherung der reellsten Behandlung. 1

W. J. Winkler,
im v. Bietinghoffschen Hause am Markt.

F. Zwanziger,
Goldarbeiter aus St. Petersburg.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich mit einer grossen Auswahl verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten zum hiesigen Markt angekommen bin. Da alles im neuesten Geschmack gearbeitet und ich selbige zu den möglichst billigen Preisen verkaufe, so bitte ich um geneigten Zuspruch. Auch nehme ich alte Gold- und Silbersachen als Zahlung entgegen. Mein Stand ist bei Herrn F. Sieckel, eine Treppe hoch. 1

Dem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich jetzt im 3ten Stadttheil in der Rosenstraße im ehemaligen Radeschen Hause wohne, und erbiete mich in der Stadt, wie auch auf dem Lande, das Stimmen und die Reparatur der Pianoforte's zu übernehmen. Auch werden Bestellungen an mich beim Buchbinder Royal im Bietinghoffschen Hause am Markt, angenommen. 1

Bernhard Bettcher,
Instrumentenmacher.

Abreisende.

J. G. Schultz verläßt Dorpat. 3
C. F. Mattison wird Dorpat verlassen. 3
C. G. Rehberg wird Dorpat verlassen. 3
Schmiedegesell Alex. Christianson verläßt Dorpat. 3

Bücher- und Musikalien-Leihbibliothek in Dorpat.

Zur Zeit des hiesigen Jahrmarkts befinden sich in unsern Mauern gewiß viele Freunde belletristischer Literatur und musikalischer Erscheinungen (alt und neu) denen die **billigen Pränumerations-Bedingungen** bei Theilnahme an diesen zweckmäßigen Instituten noch unbekannt geblieben, weshalb ich mir erlaube zu freundlichem Besuch in meinem Geschäftslokale gehorsamst einzuladen.

Otto Model.
(A. Sticinsky's Leihbibliothek.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 6.

Dienstag **21. Januar** **1847.**

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St Petersburg. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. — Türkei. — Vereintgte Staaten von Nordamerika. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Da nach den neueren Anordnungen die Posten gegenwärtig früher hier eintreffen, so wird die Zeitung künftig statt Dienstag und Freitag Abend, an denselben Tagen Mittags ausgegeben werden.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Januar. Vorgestern am Sonntage den 12. Januar hat der Kaiserliche Hof in Veranlassung des Ablebens Sr. Kais. und Kön. Hoheit des Erzherzogs Joseph, Palatinus von Ungarn, eine vierwöchentliche Trauer angelegt. Diese Trauer wird in den üblichen Abstufungen von großer und kleiner Trauer getragen werden.

Der Commandeur des Leib-Cuirassierregiments S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers, Generalmajor Graf Stenbock, ist zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 3ter Classe ernannt worden.

Der Staatsrath Hartmann ist Allergnädigst zum Präsidenten des St. petersburgischen Evangelisch-Lutherischen Konsistoriums ernannt worden, mit Beibehaltung seiner bisherigen Functionen als Geschäftsführer bei der General-Versammlung des Ingenieur-Departements im Kriegsministerium.

Nachrichten vom Kaukasus.

Während des Sommers und im Herbste des verflossenen Jahres wurde von den Truppentheilen, die beim Festungsbaue auf der kaukasischen Linie beschäftigt sind, gegen die nicht unterworfenen Stämme nichts Feindseliges unternommen. Das bei Atschchoi stehende Detaschement ließ die Tschetschenzen ungestört ihre Feldarbeiten verrichten; es hat keinem der benachbarten Auls Schaden zugefügt und sich in der letzten Zeit sogar mit der Maht auf dürftig bestandenen Grasflächen begnügt, nur um das von den Landbewohnern gewonnene Heu nicht an zu rühren. Dies friedliche Verhalten wurde streng beobachtet, zugleich aber den Tschetschenzen zu wissen gethan, daß wir ihrer nur schonten, ihnen zur gutwilligen Unterwerfung Zeit zu gönnen und daß den, der bis zum Winter sich nicht unterwerfen hätte, die Strafe unfehlbar erreichen würde; denn unmittelbar vor unseren Posten und Festungen könnten wir keinen offenen Feind dulden.

Mittlerweile haben sich viele Familien zu uns übergesiedelt. Vor nicht langer Zeit, nämlich am 3. Nov., wurde von einem Theile der Besatzung der Festung Atschchoi, unter dem Kommando des Obrist-Lieuts. Preobrashenski, zum Schutze der aus dem Aul Bumutnja herübergekommenen Ansiedler mit vielem Glücke ein Streifzug gegen den Bergpaß Galaschew ausgeführt. Zwar griffen auf Geheiß der Naibs die Mannschaften der anderen Auls unsere Vorhut an, wurden aber durch das Feuer unserer Artillerie und Schützen bald zurückgeworfen.

Der größte Theil der Tschetschenzen wünschte offenbar, sich zu unterwerfen und namentlich sind die unter ihnen dazu geneigt, die von der Rache Schamil's weniger zu fürchten haben. Nur die Bewohner der aldinischen Gehöfte, am Flusse Goita in der Nähe der Festung Grosnaja, verharren, im Vertrauen auf den Schutz ihrer undurchdringlichen Wälder unter der Anführung des Naibs Ssabdulla, eines Vertrauten Schamil's, in unwandelbarer Feindschaft gegen uns.

Bei so bewandten Umständen brach General-Lieut. Freitag zu Anfang des Winters auf, um die Widerspenstigen zu züchtigen und gleichzeitig an mehreren wichtigen Punkten die Waldungen zu lichten und Wege zu bahnen. Nachdem er absichtlich das Gerücht hatte verbreiten lassen, als habe er einen Zug in die große Tschetschna zum Aul Schali vor, brach er am 14. December mit neun Bataillonen aus der Festung Grosnaja gegen Aldi auf. Unsere Truppen durchzogen beinahe ohne Flintenschuß den Wald, wo auf einem Flächenraume von 6 Werst zerstreut die Gehöfte liegen. In mehr als 3000

Höfen haust hier einer der feindseligsten Volksstämme. Als sich nirgend Widerstand zeigte, zogen die Unsrigen bis zum Flusse Martan, und schlugen dort ein Lager auf.

Schamil entsandte bei der ersten Kunde über die Bewegung des Detaschements seinen Heerhaufen zum Flusse Argun. Als darauf der Zug der Unsrigen nach Aldi bekannt wurde, eilten die Tschetschenzen dorthin. Kaum waren sie mit der Vorhut handgemein geworden, so wandten sie sich auch zur Flucht, ihre Habe, Vorräthe von Getraide und Heu, so wie auch viele Gefangenen in unseren Händen lassend.

Am 15. December ließ Gen.-Lieut. Freitag eine Kolonne von vier Bataillonen Fußvolk mit einiger Kavallerie unter dem Obristen Baron Wrewski 2 ausrücken. Ein zahlreicher Haufe Tschetschenzen, der sich zum Schutze der Gehöfte zusammengerottet hatte, empfing sie außerhalb des Lagers mit einem heftigen Feuer. Der Stabs-Kapitain vom grusinischen Grenadier-Regte. Schalikow trieb mit dem Bajonette den Feind aus den Hütten und fügte ihm bedeutenden Schaden zu. Auf unserer Seite wurden hiebei 2 Gemeine getödtet und 34 verwundet. 1 Oberofficier und 11 Gemeine erhielten Kontusionen.

Um 1 Uhr in der Nacht kehrte Obrist Baron Wrewski ins Lager zurück, nachdem er mehrere Wohnhäuser und Getraide- und Heuvorräthe zerstört hatte.

Alsbald wurde eine zweite Kolonne unter dem Obristen Baron Muller-Sakomelski, aufwärts an dem Flusse Martan hin entsandt. Auch hier wurde der Feind durch das Artillerie-Feuer bald zerstreut und die Zerstörung der Gehöfte vollführt, ohne daß viele Schüsse gewechselt wurden.

Am 16., 17. und 18. December dauerte die Zerstörung der umliegenden Wohnungen fort, ohne allen Verlust von unserer Seite; ein Haufe Bergbewohner, der unserer Truppen jenseit des Argun harrte, überzeugte sich bald von der Unmöglichkeit, die aldinschen Gehöfte zu schützen. Die Reiterei, der es an Fourage fehlte, zerstreute sich in ihre Heimath; nur das Fußvolk, unter dem Naib Nurali, blieb zurück.

Am 19ten wurden drei Bataillone Fußvolk mit vier Geschützen und 200 Kasaken unter dem Kommando des Obrist Lieutenants Kischinski, an die Ssunsha entsandt, um das Terrain vom Lager bis zum Slobui-Okop und unterhalb längs des rechten Ufers der Ssunsha bis Lula-Jurt zu recognosciren.

Am 20. December befahl Gen.-Lieutenant Freitag, der erfahren hatte, daß der Naib Nurali sich mit einem Detaschement im Dorfe Roschna befände, dem Obristen Müller-Sakomelski mit fünf Bataillonen Fußvolk, vier Ssotnien Kasaken und sechs Geschützen gegen die feindliche Schaar vorzudringen, um sie zu zerstreuen. Bei Anbruch des Tages erschienen unsere Truppen unerwartet im Angesicht von Roschna. Die erschreckten Einwohner verbargen sich im Dickicht des benachbarten Waldes. Der Naib Nurali floh gleichfalls, ohne die Schlacht anzunehmen. In den Hütten wurden zwei Familien gefangen genommen; der Aul, die nächsten Gehöfte und ein großer Heuvorrath, welcher auf Befehl Schamils für die Artilleriepferde aufgehäuft worden war, wurden den Flammen übergeben; die Truppen machten eine zahlreiche Beute an Rindvieh und kleinem Vieh. Verwundet wurden an diesem Tage drei Gemeine und eben so viele erhielten Kontusionen.

Am 21. December zerstörte eine Kolonne unter dem Befehle des Obristen Baron Wrewski 2., bestehend aus fünf Bataillonen Infanterie und 2 Ssotnien Kasaken mit vier Geschützen, die Gehöfte zwischen den Flüssen Roschna und Martan; bei der Rückkehr dieser Truppen im Lager entspann sich zwischen den Tschetschenzen und der Reiterei ein Gewehrfeuer, wobei ein Kasak eine Kontusion erhielt.

Am 22. December wurde dem Obristlieutenant Kischinski der Auftrag ertheilt, mit vier Bataillonen Fußvolk zu beiden Seiten des von dem zerstörten Chadyr-Jurt bis zum Begräbnißplatze Gaki führenden Weges, den Wald auf Flintenschußweite auszuhauen.

Gegen Abend war der breite Durchhau beendigt und damit die Kommunikation auf diesem wichtigen Punkte gesichert. Beim Fällen des Waldes wurden drei Tschetschenzen gefangen genommen. Wir erlitten keinerlei Verlust.

Nachdem der General-Lieut. Freitag seinen Zweck vollständig erreicht hatte, verließ er das Lager und zog wieder zur Festung Grosnaja, am rechten Ufer des Flusses Martan und durch den neuen Durchhau nach Slobui-Okop. Hier verzögerten die steilen und abschüssigen Ufer der Ssunsha das Uebersetzen der Lastfuhren. Der Naib Saibdulla gewann dadurch Zeit einige Kanonenschusse auf unsern Nachtrab zu richten aus einer, durch ein sumpfiges und unzugängliches Flußchen geschützten Batterie. Das Feuer der Tschetschenzen that uns wegen zu großer Entfernung keinen Schaden und unsere Artillerie brachte die feindliche Batterie rasch zum Schweigen. Die Truppen gingen ungehindert über die Ssunsha, trafen am Abende in Grosnaja ein und wurden in ihre Quartiere vertheilt.

Die Zerstörung der aldinschen Gehöfte hat unter den Tschetschenzen tiefe Niedergeschlagenheit erregt, und mit der Lichtung der umliegenden Wälder ging ihnen zugleich der Zufluchtsort verloren, den sie für unzugänglich hielten. Die Bewohner der zerstörten Auls haben sich an den Fuß der schwarzen Berge übergesiedelt. Die Richtung unserer nächsten Winterexpeditionen wird durch die Umstände bestimmt werden. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. (H. C.) Wenn auch eine Million Esel auf ein Mal zu schreien anfangen,“ sagte ein Mal Jean Paul, „so bleibt das doch nur Eselsgeschrei.“ Unwillkührlich mußte ich an diesen Ausspruch unsers genialen Humoristen denken, als ich heute so die Oppositionsblätter eines nach dem andern durchlas, von der frömmelnden Quotidienne an zum schwindsüchtigen Siècle, und von dem quand même dynastischen, aber doch schmollenden Constitutionnel bis zu der Marseillaise heulenden Reforme. Galignani's Messenger meint, seit 1830 sei keine K. Thronrede von den ministeriellen Blättern so in den Himmel erhoben, von den Oppositionsblättern so heftig angegriffen worden. Der Grund liegt einfach darin, weil zum ersten Male seit 16 Jahren die Thronrede etwas sagt. Die Phrasen sind sehr einfach, der Ton ist bescheiden, von allem Bramarbasiren und Prahlen weit entfernt, dem äußeren Anscheine nach könnte man die Hoffnung für allzubescheiden halten und doch spricht aus diesen abgemessenen ruhigen Worten ein Gefühl der Sicherheit, ein Selbstbewußtsein, ein Stolz, wie sie nur eine im Innern vollkommen consolidirte Regierung haben kann. Indem die französische Regierung plötzlich diesen Ton anschlägt, scheint sie damit herausfordernd sagen zu wollen, daß keine Regierung Europa's in diesem Augenblicke in der Lage sei, so vor Europa und vor seinem eigenen Lande aufzutreten. — Höchst bezeichnend ist in dieser Hinsicht das absichtliche Ignoriren der Differenz mit England und des Bruches der entente cordiale. Kein Wort, keine Sylbe deuten darauf hin, der König spricht nur das feste Vertrauen aus, daß der Weltfriede gesichert sei, — mit andern Worten: England kann der spanischen Heirath halber keinen Krieg anfangen. Aber noch einen andern Vortheil hat dieses Ignoriren, es zwingt Lord Palmerston, wenn er seine Rache befriedigen will, aggressiv aufzutreten, — eine allerdings schwierige Aufgabe bei gänzlich geänderten parlamentarischen Verhältnissen und einer noch nicht geordneten und gezählten Majorität. Ausserdem aber wird das französische Cabinet in der Addreß-Debatte, wenn auch fest auf seinem Rechte beharrend, doch nur Worte des Friedens und der Versöhnung hören lassen, so daß der gehässige Theil der Rolle auf Englands Minister fällt. — Die Einverleibung Krakau's ist mit der Erklärung der Thronrede abgethan. „Ich habe protestirt“, heißt: mehr läßt sich nicht thun, wir haben, um Warschau zu retten, keinen Krieg angefangen, wir werden es Krakau's wegen, das nur noch eine einbalsamirte Leiche war, noch weniger thun, — doch könnet ihr in beiden Kammern darüber reden nach Herzenslust, und schreien, so viel als euch beliebt. — Am wichtigsten ist, daß Mißwachs, Theurung und die gedrückte Lage der ärmeren Klassen den ersten Platz in der Thronrede einnehmen; es überraschte dieß so sehr, daß die Versammlung diesen Paragraphen mit einem Murren des Unglaubens und des Erstaunens aufnahm, als zweifle man, daß die Lage wirklich so beunruhigend sei. Und doch ist es so, die Regierung wird außerordentliche Anstrengungen machen, große Opfer bringen müssen, um diesen Winter zu überdauern; nicht Paris allein ist es, das gefährdet ist, mehr noch sind es die Departements, besonders die Fabrik-Districte. Die Regierung wird sehr bedeutende Credite von den Kammern verlangen, um außerordentliche öffentliche Arbeiten vornehmen zu lassen, und so alle Brodlosen zu beschäftigen; wahrscheinlich wird auch die zollfreie Einfuhr fremden Getreides eine nicht zu vermeidende Maaßregel sein. Mehr als entente cordiale, mehr als Verletzung der Wiener Verträge werden der Mißwachs der Kartoffeln und das Steigen der Getreidepreise der Kammer zu schaffen machen, und halbe Maaßregeln fast noch schlimmer als gar keine sein. Jedenfalls gehen wir einer sehr interessanten Session und manchen folgenreichen Ereignissen entgegen.

Paris, 12. Jan. Der Herzog von Nemours, Ehren-Präsident der philanthropischen Gesellschaft, hat derselben 500 Franken als seinen jährlichen Beitrag zugesandt. Diese Gesellschaft läßt jährlich mehr als 3000 Kranke behandeln und vertheilt unter die Bedürftigen 500,000 Portionen an Speisen.

Von Otaheiti ist, dem Vernehmen nach, die Nachricht eingetroffen, daß die Königin Pomareh sich geneigt gezeigt hätte, nach Otaheiti zurückzukehren und sich unter das Protektorat Frankreichs zu stellen; es wäre ein Kriegsbrigg nach Raiatea geschickt worden, um die Königin abzuholen und nach Papeiti zu bringen; zwar wären die diesfälligen Unterhandlungen noch nicht ganz beendigt gewesen; doch hätte man allen Grund gehabt, zu erwarten, daß die Königin Pomareh nicht länger Anstand nehmen wurde, sich dem Schutze Frankreichs anzuvertrauen. Der Courrier français meldet gleichzeitig, daß das französische Protektorat auf Otaheiti zu einer neuen Differenz geführt habe. Ein Boot unter englischer Flagge habe nämlich dem Küsten-Wachtschiffe verdächtig erschienen, und als es auf sein Anrufen und die Signale nicht geantwortet, sei von dem französischen Schiffe darauf gefeuert worden, jedoch ohne Jemanden zu verwunden. Der englische Stations-Kommandant habe deshalb eine Klage an den Admiral Seymour geschickt, der jedoch nach den Erklärungen des Capitain Bruat der Sache keine weitere Folge gegeben. Allein der englische Capitain, mit dieser Entscheidung unzufrieden, soll sich nun direkt an die englische Regierung gewendet und appellirt haben.

Paris, 14. Jan. Der Esprit public zeigt an daß sich die Herzoginnen v. Nemours, v. Aumale, v. Montpensier, die Prinzessin v. Joinville und die Prinzessin Clementine von Sachsen-Coburg sämmtlich in interessanten Umständen befinden.

Zu Rennes haben am 10 d. sehr ernstliche Unruhen wegen des Steigens der Fruchtpreise stattgefunden. Der Präfekt wurde mit Steinwürfen verwundet und auf einer Tragbahre nach der Präfectur gebracht. Die zwei Marine-Adjuncten sind ebenfalls verwundet. Eine große Entwickelung von Militärkräften hat sogleich stattgefunden. Die Trup-

pen gaben Feuer und zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Alle Bäckerladen und ein Getreideschiff wurden geplündert. Der durch die Aufrührer angerichtete Schaden beträgt 16,000 Fr. die der Gemeinde-Kasse zur Last fallen. Am 11. und 12. d. wurde die Ruhe nicht wieder gestört. Eine Proclamation des Präfecten verbietet jede Versammlung von mehr als drei Personen. Auch in Laval haben ähnliche Auftritte stattgefunden. — Die Lage der Getreidemärkte Frankreichs wird immer beunruhigender, — überall sind die Fruchtpreise im Steigen, — wahrscheinlich werden die Brodpreise in Paris für die zweite Hälfte des Januars auf 48 Centimes pr. Kilogramm steigen.

Der Moniteur enthält die Anzeige zahlreicher Verleihungen des Ordens der Ehrenlegion, unter denen nachfolgende bemerkenswerth sind: In Rußland, Vice-Admiral Lütke, Groß-Offizier; Geschäftsträger Graf Kisselew, Groß-Offizier; Schiffscapitän Moffeth und Schiffscapitän Glasenapp, Flügel-Adjutant des Kaisers Nikolaus, Commandeurs.

Paris, 15. Jan. Vorgestern gaben Ihre Majestäten in den Tuilerien einen glänzenden Ball, zu welchem auch viele hier anwesende Engländer und andere angesehene Fremde eingeladen waren. Die Königliche Familie soll der Gemahlin des Marquis von Normanby bei dieser Gelegenheit ganz besondere Aufmerksamkeit bezeigt haben. Mit Lord Normanby selbst unterhielt sich der König, wie erzählt wird, eine halbe Stunde lang; der englische Botschafter soll indeß seinerseits nur wenig gesprochen, aber dem Könige mit der größten Aufmerksamkeit zugehört haben.

Der Herzog von Aumale wird am 16. Januar sein 25stes Jahr zurücklegen und damit das Recht erlangen, in der Pairs-Kammer mit Stimmrecht seinen Platz einzunehmen. Man erwartet denn auch daß er in nächster Woche dort den Eid leisten werde.

Paris, 16. Jan. Beim Marine-Ministerium sind Nachrichten von verschiedenen Unglücksfällen eingetroffen, die während der letzten Stürme im Mittelmeere Regierungsschiffen begegneten. Das am 19. December von Toulon ausgelaufene Dampfschiff „Lavoisier“ mußte wegen Beschädigung in Carthagena Hülfe suchen, wo es bereits das Dampfschiff „Cocyte“ aus gleichem Grunde vorfand. Der „Pluto“ flüchtete auf der Rückfahrt mit Verlust von Böten und Steuer am 28. December vor dem Sturme nach Mahon und kam erst am 7. Januar in Toulon an. Dort ist auch die Meldung von dem am 31. December am Cap Karthago erfolgten Schiffbruche des Dampfschiffs „Dante“ eingegangen, welchen die französische Regierung dem Bey von Tunis zum Geschenke gemacht hatte, und auf welchem das Gefolge desselben nach Tunis zurückreiste. Die Leute am Bord sollen gerettet sein. Der Bey selbst ist mit der Dampffregatte „Labrador“ am 30. Decbr. glücklich nach Hause gekommen und der „Labrador“ am 10. Januar wieder in Toulon angelangt.

Ueber das vom Finanz-Minister zugestandene Defizit von 79 Millionen aus dem Jahre 1846 bemerkt das „Journal des Débats“: „Man kann dieses Unglück vernünftigerweise nur der Ungunst der Witterung zuschreiben. Frankreichs guter Stern wird auch über diese grausame Prüfung obsiegen; wir theilen in dieser Beziehung die zuversichtliche Hoffnung, welche der Minister auf so wurdige Weise ausspricht.“

Man versichert, es solle nächstens in den Tuilerieen ein Familienrath gehalten werden, um die Herzogin von Montpensier zur Veräußerung ihrer Güter in Spanien zu ermächtigen.

Der „Constitutionnel“ versichert, es sei gewiß, daß Abd el Kader sich in Unterhandlungen mit den französischen Behörden habe einlassen wollen, daß man aber seine Abgesandten gar nicht habe anhören wollen, indem man ihn als Rebellen betrachte.

Vom „Moniteur“ wird der Ertrag der indirekten Abgaben des abgelaufenen Jahres veröffentlicht; er beläuft sich auf 825,291,000 Fr. und ist gegen 1845 um 19,389,000 Fr., gegen 1844 um 35,427,000 Fr. gewachsen.

Die Ankündigung der Thron-Rede von einem besonderen Gesetz-Entwurf über die Kolonisirung von Algerien trifft zusammen mit dem Erscheinen einer neuen Flugschrift zu Algier vom Marschall Bugeaud über denselben Gegenstand. Der Marschall und der General-Lieutenant von Lamoricière haben bekanntlich über diese wichtige Frage verschiedene Ansichten, doch war der Widerstreit ihrer Meinungen nicht Gegenstand öffentlicher Polemik geworden. Dies wird nun wohl der Fall sein, und bald dürften die entgegengesetzten Ansichten auch von der parlamentarischen Tribüne widerhallen, da der Marschall und der General-Lieutenant von Lamoricière Beide Deputirte sind und wohl bald nach Paris kommen werden, ihre Plätze in der Kammer einzunehmen. Bisher waren 1½ Millionen Fr. jährlich für die Kolonisirungs-Versuche ausgesetzt. Wie man hört, will die Regierung den Kammern vorschlagen, eine Summe von 3 Millionen zu votiren, die zu Versuchen nach den drei verschiedenen Systemen des Marschalls und der Generale von Lamoricière und Bedeau verwendet werden sollen. Die drei Provinzen Algier, Oran und Konstantine werden so das Feld werden für eine Art von Prufung, die zeigen soll, welches der vorgeschlagenen Systeme den Vorzug verdient für die Anwendung im Großen.

In Frankreich entstehen immer mehr evangelische, und zwar deutsche Gemeinden. Eine solche hatte sich aus deutschen, ursprünglich nach Amerika bestimmten Colonisten in Havre gebildet, wo mehr als 1000 derselben zurückgeblieben waren. Meist evangelischen Glaubens, entbehrten sie des öffentlichen Gottesdienstes, da sie, der Sprache unkundig dem französischreformirten Cultus nicht mit Andacht beiwohnen konnten. Dieses Bedürfniß ist jetzt befriedigt worden. Das Consistorium von Paris hat einstweilen, bis der Staat die betreffende Stelle dotiren wird, einen deutschen Prediger mit 3000 Fr. Gehalt nach Havre gesandt, welcher seit vorigem Sommer allsonntäglich dort in der reformirten Kirche deutschen Gottesdienst hält. Auch in den französischen Häfen des Mittelmeeres, in Toulon, in Hyeres befinden sich jetzt deutsche Gemeinden, die aber bloß durch Reise-Prediger besorgen werden.

England.

London, 12. Jan. Ihre Majestät die Königin wird am nächsten Donnerstag den 14ten von Claremont nach Windsor zurückkehren und am 17ten oder 18ten nach der Stadt kommen.

Heute versammelte sich das Oberhaus, um die weitere Vertagung des Parlaments bis zum 19ten d. M. zu beschließen. Der Lord-Kanzler erklärte, daß an diesem Tage das Parlament zur Erledigung verschiedener, dringender und wichtiger Geschäfte sich versammeln werde.

Den Speculationen über die Stellung Sir Robert Peel's im Unterhause, welche bekanntlich durch ein angeblich von ihm ausgegangenes Circulair an seine Anhänger angeregt worden waren, wird durch folgenden Artikel des Observer, der offenbar mit bestimmter Autorität auftritt, wenigstens vorläufig ein Ende gemacht: „Wie wir hören, desavouirt Sir Robert Peel das Circulair, welches der frühere Secretair des Schatz-Amtes, Herr John Young, nebst einigen anderen Beamten untergeordneten Ranges der vorigen Verwaltung an mehrere Unterhaus-Mitglieder von der Partei, an deren Spitze der Ex-Premier-Minister stand, gerichtet hat. Auch spricht sich der sehr ehrenwerthe Baronet mit Bestimmtheit dahin aus, daß er nicht als Führer irgend einer politischen Partei des Landes angesehen sein wolle.“

Großes Aufsehen in der vornehmen Welt erregt die Entführung der Miß Lister, einer Stieftochter Lord John Russell's aus seiner ersten Ehe mit der Wittwe des Lord Ribblesdale. Sie entfloh mit Herrn Drummond, dem 21jährigen Sohne des reichen Banquiers dieses Namens und Neffen des Grafen von Auckland. Die Flüchtlinge wurden indeß auf dem Wege nach Frankreich wieder eingeholt, und Lord John Russell gab darauf seine Zustimmung zu der Heirath, die in einigen Tagen gefeiert werden soll.

London, 14. Jan. Die Admiralität entwickelt in diesem Augenblicke eine große Thätigkeit, um der Regierung so viel Fahrzeuge als nur möglich zur Beförderung von Lebensmitteln nach Schottland und Irland zur Disposition zu stellen. Sämmtliche in englischen Häfen befindliche Dampfschiffe der Staats-Marine sollen zu diesem Zweck verwandt werden.

Die „Morning Chronicle“ erwartet unter den jetzigen Verhältnissen, daß der erste Antrag, welchen die Minister dem zusammentretenden Parlamente vorlegen würden, die gänzliche Aufhebung der jetzt für einstweilen noch bestehenden geringen Eingangszölle von Getraide sein werde.

In seiner vorgestrigen Monats-Versammlung beschloß das General-Comité des Central-Vereins für Beschützung des Ackerbaues Folgendes: Der Verein ist ganz entschieden der Ansicht, daß die Malzsteuer unpolitisch und ungerecht ist, da sie einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die nutzbringende Bebauung des Bodens übt; auch hält der Verein sie für eben so nachtheilig für die Moral und das Wohlsein der arbeitenden Klassen. Der Verein verpflichtet sich daher, alle in seiner Macht stehenden constitutionellen Mittel anzuwenden, um, sobald es thunlich erscheint, die gänzliche Aufhebung zu erwirken. Eine Deputation wird, im Namen des Vereins, beim Premier-Minister eine Audienz nachsuchen, um ihm obigen Beschluß mitzutheilen.

Dr. Bowring beabsichtigt in der bevorstehenden Session im Unterhause den Antrag wegen Abänderung des jetzigen Maaß- und Gewichtwesens und Einführung des Decimal-Systemes zu stellen.

In Dublin sind arge Auftritte vorgefallen. Am 8. und 9. d. wurden mehrere Bäckerläden erbrochen und ausgeräumt und die Brodkarren in mehreren Theilen der Stadt angehalten und geleert. Alle Anstrengungen der Polizei, dies zu verhindern, waren fruchtlos. Die Armen in dieser Stadt leiden sehr, trotz der öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten und der reichlich fließenden Gaben der Privat-Mildthätigkeit. Inzwischen steigen die Preise aller Lebensmittel jede Woche und man kann es sich nicht verhehlen, daß, werden nicht Gegenmittel ergriffen, die schrecklichste Verarmung in den Gassen und Gängen der Hauptstadt überhand nehmen wird.

Spanien.

Madrid, 6. Januar. Die Nachricht, daß Herr Olozaga nach Bayonne zurückkehren dürfe, ist unbegründet. Alle Oppositions-Blätter melden, daß er nach Pampelona gebracht werde. Der gegen denselben erlassene geheime Haftbefehl, welchen der Espectador mittheilt, lautet:

„Ministerium des Innern. Nachdem die Königin vernommen, daß Don Sebastiano Olozaga nach Spanien gekommen sei, befiehlt dieselbe im Einverständniß mit dem Antrage ihrer Minister, daß derselbe, wo er angetroffen wird, verhaftet und nach der Citadelle von Pampelona gebracht werden soll, um dort den Prozeß nach dem Gesetz und vor dem kompetenten Tribunale zu erwarten.“

Madrid, 7. Jan. Abermals ist von einer ministeriellen Krisis die Rede. Die Königliche Familie soll befürchten, daß die bevorstehende Diskussion der Adresse den Gegnern der Minister im Kongresse die Veranlassung zu äußerst heftigen Angriffen gegen das dermalige Kabinet an die Hand geben möchte. Da nun die Leidenschaftlichkeit und die Eigenliebe, von welcher die beiden hervorragenden Minister bei allen ihren Reden und Handlungen geleitet werden, bekannt genug ist, so entsteht auch die Besorgniß, daß der Kampf zwischen ihnen und der Opposition in die gröbsten Persönlichkeiten ausarten werde. Der König soll deshalb wünschen,

daß noch vor Eröffnung der Debatten über die Adresse die dermaligen Minister durch andere Personen ersetzt werden möchten, die zwar mehr oder weniger dasselbe politische System verträten, jedoch nicht verpflichtet wären, über das Verfahren ihrer Vorgänger Rede zu stehen.

Aus Lissabon haben wir keine neueren Nachrichten als vom 27. v. M. 130 gefangene Offiziere, nebst Bomfim und den übrigen Chefs waren dort angekommen und an Bord der Fregatte „Diana“ gebracht worden. Aus Porto meldet man unter dem 1sten d., Das Antas, den die Insurgenten der Verrätherei beschuldigten, weil er Bomfim im Stiche ließ, zöge sich über Coimbra dorthin zurück, Sa da Bandeira hätte den Oberbefehl (in Porto) niedergelegt, und der Baron von Eazal wurde in Braga von zahlreichen, aus der Umgegend herbeieilenden Miguelisten blokirt.

Schweiz.

Kanton Genf. Der Courr. Suisse enthält einen längeren Artikel über die Ereignisse des verflossenen Jahres, worin es unter Anderem heißt: „Genf nahm das eidgenössische Banner, das den Händen Zürichs entfallen war, am eidgenössischen Tage wieder auf und hob es eine Zeit lang hoch empor. Jedem Kampfe der Eidgenossen wider Eidgenossen sich widersetzend, versuchte es jene so nöthige Vermittelung zu bewerkstelligen, welche die konservativen Protestanten und die liberalen Katholiken zu Stande zu bringen vermöchten, die aber in diesen Tagen des Sturmes von beiden Seiten verschmäht zu werden scheint. Vom revolutionairen Sturmwinde ergriffen, brach Genf zusammen. Aus dieser „eskamotirten“ Revolution sahen wir bis jetzt nur ein nach den eigenen Geständnissen seiner Patrone „etwas riskirtes“ Verfassungs-Projekt hervorgehen. Noch ist es unmöglich, zu sagen, was folgen werde; was aber das Wahrscheinlichste scheint, ist das, daß Genf, obschon immer eine wichtige Handelsstadt bleibend, drauf und dran ist, nicht mehr Genf zu sein. So war es doch eine an dem umwölkten Himmel Helvetiens hellleuchtende Ausnahme! Nun wird es auf die Stufe der anderen Kantone heruntersteigen. Kosmopolitisch durch seine geographische Lage, that ihm, um seine Individualität zu bewahren, ein kompaktes Centrum aller Traditionen, aller Interessen Noth. Damit mochten wohl auch Uebelstände verbunden sein, die aber kaum durch etwas Besseres werden ersetzt werden. Dieses Centrum ist gebrochen; wenn sich die zerstreuten Ueberbleibsel nicht schnell einigen, wird Genf bald nicht mehr den Genfern angehören! Die Fremden, die es nährt, sagen es ihm schon laut genug, und die revolutionaire Partei leister ihnen den möglichsten Vorschub. Die Tendenzen des gegenwärtigen Chefs von Genf sind rein kosmopolitisch.“

Kanton Freiburg. Der Große Rath hat sich am 9. Januar versammelt und ein Gesetz, die Bestrafung der Theilnehmer an Volks-Versammlungen betreffend, angenommen. Dieses Gesetz soll nach der Aussage der gemäßigten Männer ziemlich milde sein. Sodann beschloß die Majorität ein Dankfest fur den errungenen Sieg und ertheilte dem Staatsrath unbedingte Vollmacht für die Eintreibung der Kosten und die Bestrafung der am Aufruhr Betheiligten. Es haben hier viele Verhaftungen stattgefunden.

Aus Murten wird gemeldet, daß die Executions-Truppen die beste Mannszucht beobachten. Die Gefangenen sollen nach Freiburg abgeführt, jedoch keine Ausnahme-Gerichte aufgestellt werden. Der Staatsrath Techtermann soll dem Stadtrath von Murten eröffnet haben, die Stadt Murten werde für die Kosten verantwortlich gemacht, doch bleibe ihr der Regreß an die Schuldigen. Der Stadtrath hat eine Abordnung nach Freiburg beschlossen, mit Bitte um Schonung und Milde, da es nicht billig sei, wenn Murten allein die Kosten tragen solle.

Kanton Genf. Der Große Rath hat am 11. Januar die Berathung über den neuen Verfassungs-Entwurf eröffnet. Herr Rielliet-Constant sprach umständlich über die Reorganisation der protestantischen Kirche. Herr Fazy-Pasteur sprach gegen den Entwurf zu Gunsten der nationalité genevoise, und Herr James Fazy antwortete ihm umständlich.

Die provisorische Regierung hat das Rundschreiben Freiburgs durch ein Schreiben beantwortet, welches der Regierung Freiburgs Milde, namentlich gegen Murten, in Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse, ans Herz legt.

Italien.

Rom, 4. Januar. Selten vergeht ein Tag ohne Kunde von neuen Unglücksfällen, welche die an unserer nahen Westküste sonst so sicher fahrenden und ankernden Schiffe durch Orkane erlitten haben. Die den Dienst zwischen Neapel, Civitavecchia, Livorno, Genua und Marseille versehenden Dampfschiffe wurden fast ohne Ausnahme mehr oder weniger beschädigt, weshalb eine geregelte Verbindung auf jener Fahrlinie für den Augenblick nicht mehr besteht. Die Zahl der in den Stationsplätzen ungeduldig auf ihre endliche Beförderung harrenden Reisenden wächst tagtäglich, während die Fahrzeuge unter den Hammerschlägen ausbessernder Handwerker einstweilen ausruhen.

Ob in unserem neuen Codice penale der die Todesstrafe betreffende Rechtstitel faktisch modifizirt und, wie es heißt, durch einen gesetzlichen Verbannungs-Akt in ferne fremde Verbrecher-Kolonieen ersetzt wird, soll in diesen Tagen entschieden werden. Für den Augenblick ward noch die frühere Rechts-Praxis in Urtel, Appellation und Revision beider beibehalten und wegen Menschenmords an Angelo Pecorari aus Poli bei Tivoli durch das Fallbeil vollzogen — die erste Enthauptung im neuen Pontifikat innerhalb der Gränzen der Comarca di Roma.

Deutschland.

Berlin, 17. Jan. Die neue preußische Bank hat in diesen Tagen ein Zeichen sehr regen und kräftigen Lebens durch den Beschluß gegen, daß fortan auf alle voll eingezahlten Eisenbahn-Actien bis zur Höhe von 5 Mill. Thalern geliehen werden solle. So erfreulich diese Kundmachung an sich auch ist, so hatte sie doch auf die gestrige Börse keinen Einfluß geübt; Das Eintreffen des niederen Rentestandes aus Paris lähmte jede steigende Bewegung.

Gestern wurde der 59ste Geburtstag des verehrten Kirchen-Historikers, des Ober-Consistorialraths und Professors Dr. August Neander) eines geborenen Hamburgers) von den Theologie Studirenden in hergebrachter Weise, nur mit dem Zusatze gefeiert., daß Abends ein glänzender Fackelzug stattfand. Den Fackelträgern vorauf fuhr ein sechsspänniger Wagen mit den Abgeordneten der Studirenden, welche ihrem gefeierten Lehrer einen silbernen Pokal verehrt hatten. Als sich der Zug vor dem Hause gesammelt und die Musik zuvor ihre Weise hatte erschallen lassen, ertönte ein dreifaches Lebehoch, worauf Hr. Dr. Neander eine längere Rede an die Versammelten hielt. Er freute sich dieser Achtungsbezeigung um so mehr, als sie deutsches Wesen und Gebähren bekunde. Daraus nahm er Anlaß, seine Commilitonen zu bitten, an diesem deutschen Wesen festzuhalten, weil sie dieses vor der neueren Verflachung bewahre. Mehreren, nicht dem Zuge Angehörigen, schien die Rede zu lang und sie verlangten deren Beendigung, wurden damit aber gebührend zurückgewiesen. Das Gaudeamus wurde unter großem Jubel gesungen. Die Fackelträger kehrten hierauf im Zuge zur Verlöschung der Fackeln zurück und folgten demnächst der Einladung des Hrn. Dr. Neander, wo man in traulichem Gespräche bis spät zusammen blieb. Es war dieser Fackelzug seit längerer Zeit wieder der erste den Studirenden gestattete.

Vom Rhein. Auf der Germanistenversammlung zu Frankfurt wurde unter anderen auch die Frage aufgeworfen, wie die deutsche Nationalität der Ausgewanderten in Amerika und anderen Ländern erhalten und gepflegt werden könne. Man kann diese Frage erwägend, nicht oft genug darauf zurückkommen, vor der Auswanderung nach solchen Ländern abzumahnen, die deutscher Natur und deutschem Wesen polarisch entgegengesetzt sind und folgerichtig nicht nur der Nationalität, sondern auch dem materiellen Wohlstande des Colonisten ein Grab bereiten. Die Theorie kann hier wenig entscheiden; die praktische Möglichkeit finden wir neuerdings wieder in Betreff Brasilien's in einer Mittheilung des Hospitalarztes Dr. Lallemant in Rio Janeiro erörtert, welche die von F. Haas, Dr. Künzel und Dr. Malten redigirte Zeitschrift „Der deutsche Auswanderer“ (Darmstadt bei Leske) veröffentlicht. Jener Arzt schreibt: „Nun hätte ich noch eine Bitte an Sie, deren Erfüllung recht ein Humanitätswerk von Ihnen ist. Eifern Sie doch recht mit Hand und Fuß gegen diese unglückselige Auswanderungswuth, an der jetzt unsere armen Landsleute, besonders die Hessen zu leiden scheinen. Es kann mich immer jammern, wenn so eine ganze Ladung armen Volks ankommt und oft nicht links noch rechts hin kann. Es ist Niemandes Schuld wenn es ihnen schlecht ergeht, oder wenn sie der mühsamen Arbeit und der Ungunst des Bodens unterliegen. Die Regierung bei uns thut ganz gewiß, was sie kann; aber was soll sie mit allen den Leuten? Der Privatmann hilft sich mit seinen Negersklaven viel besser; mit diesen Afrikanern kann unser deutsches Volk nie concurriren. Besonders geht es den Kindern schlecht. Alles ist hier so ganz verschieden von dem Leben der Armen in Deutschland.“

Stargard, 12. Jan. Gegen hundert pommersche Prediger wollen aus der Kirche austreten, wenn der Symbolzwang nicht streuger gehandhabt würde, und wenn das Kirchenregiment den von der Generalsynode zu Berlin vorgeschlagenen Weg betreten sollte. Sollte sich, nach dem Beispiele der sich jetzt bildenden freieren Gemeinden, ein größerer Bruch innerhalb der protestantischen Kirche offenbaren, so würde Pommern sogleich im entschiedenen Gegensatze dazu auftreten, und nur in den größeren Städten sich vielleicht eine kleine Zahl zu freien Gemeinen constituiren.

Dresden, 14. Jan. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat zwar das Gesuch Tyssowski's, straffrei in den österreichischen Staaten sich aufhalten zu dürfen, abgeschlagen, dagegen aber genehmigt, daß er mit seiner Familie nach Nordamerika auswandere und zugleich angeordnet, daß für diesen Fall ihm und den Seinigen von Triest aus freie Ueberfahrt dahin, so wie für die erste Zeit seines dortigen Aufenthalts die nöthigen Mittel der Subsistenz gewährt werden. Tyssowski hat die glückliche Wendung seines Schicksals mit freudiger Rührung und mit dem innigsten Dank gegen die Humanität beider Regierungen aufgenommen und ist am heutigen Tage auf der Gränze einem Polizei-Beamten überlassen worden, und mit aller Schonung nach Triest gebracht, dort mit seiner Familie vereinigt um nach Amerika übergesetzt zu werden.

Leipzig. Der Buchhändler F. A. Brockhaus erklärt in der D. Allg. Zeitung die Nachricht, daß er bei einem in Leipzig ausgebrochenen Bankerot mit einer höchst bedeutenden Summe betheiligt sei, für durchaus ungegründet. Es ist nicht einmal ein Bankerot erwähnter Art vorgekommen. (Vergl. Dörpt. Ztg. Nr. 5 vom 17. Jan. d. J.)

Dänemark.

Kiel, 14. Jan. Das größte Aufsehen erregte hier die sich plötzlich verbreitende zuverlässige Nachricht, daß die Regierung beschlossen hat, Beseler

wegen seines Verhaltens auf der Neumünsterschen Versammlung fiscalisch anklagen zu lassen. Auf Erfolg kann sie natürlich nicht rechnen, da das Obergericht erst neulich erklärt hat, daß Beseler sich in dieser Angelegenheit nicht wegen eines Verbrechens in Untersuchung befinde. In Folge dieser verhängten Anklage beschlossen eine große Anzahl hiesiger Studirender und Bürger, demselben durch die Darbringung eines Lebehochs die allgemeine Hochachtung zu bezeugen, welche er in allen Kreisen der Gesellschaft und in allen Districten des Landes genießt. Um 9½ Uhr wurde dieses Hoch ausgebracht und Beseler dankte in einer längern Rede, worin er darauf hinwies, was dem Lande vor Allem noth thue, für die ihm bezeugte Ehre. — Nach Beendigung dieser Feierlichkeit zog der größte Theil der versammelten Menschenmenge nach der Wohnung des K. Commissairs auf der letzten Schleswigschen Ständeversammlung, Regierungs-Präsidenten v. Scheel, der gestern Nachmittag gleichfalls hier angelangt war. Mit der Volksmasse, welche vor diesem Hause Halt machte und Aeußerungen des Mißfallens durch Pfeifen und Rufen zu geben begann, traf zugleich eine Abtheilung Soldaten ein, welche die Menschenmenge zu zerstreuen suchte, bald aber auch von den Kolben Gebrauch machte. Mehrere Menschen sollen niedergeschlagen und einer bedeutender verwundet sein. Dieß ist der Advocat Dr. Cornils aus Garding, ein schon bejahrter Mann, welcher nur als Zuschauer bei dem Beseler'schen Hoch anwesend gewesen und unwillkührlich mit bis zum Michelsen'schen Hause von der Menschenmenge fortgeschoben war. Inzwischen wurde das gesammte hier garnisonirende Jäger-Bataillon zusammengeblasen und in dem Hause, in welchem Herr von Scheel wohnte, nicht einmal eine Fensterscheibe verletzt. — Man beklagt sich darüber, daß die zuerst thätige Abtheilung Soldaten, welche von einigen auf 20, von Andern auf 40 Mann angegeben wird, nicht von einem Offizier commandirt sei und daß ein Polizeidiener den ersten Angriff beordert habe, sowie, daß der Menschenmenge nicht vor dem Angriff eine förmliche Aufforderung, auseinander zu gehen, zugekommen sei.

Schleswig, 16. Jan. Die Nachricht wegen des gegen den Ober- und Landesgerichts-Advocaten Beseler verhängten fiscalischen Prozesses bestätigt sich vollkommen. An den Etatsrath, Bürgermeister Jessen, der Stadt Schleswig ist als Wahl-Director des zweiten städtischen Wahl-Distriks ein Schreiben von der deutschen Kanzelei etwa des Inhalts eingegangen, daß gegen den Ober- und Landesgerichts-Advocaten Beseler der fiscalische Prozeß verhängt worden sei, und daß das Wahl-Collegium zur Wahrnehmung des Erforderlichen hiervon in Kenntniß gesetzt werde. — Die Absicht ist nun unzweifelhaft, daß der Name jenes hochgeachteten Mannes von den Wahllisten gestrichen, und daß das Wahl-Collegium von diesem Schreiben die übrigen städtischen Wahl-Collegien in Kenntniß setzen solle, damit Beseler nicht gewählt werde. Allein die Wahlliste zu der Stadt Schleswig ist längst geschlossen.

Oesterreich.

Wien, 14. Jan. Der Oester. Beob. enthält folgenden Artikel: „Der Allerhöchste Hof ist durch die aus Ofen eingetroffene Nachricht von dem daselbst am 13ten Vormittags um 9 Uhr erfolgten Hinscheiden Sr. Kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Palatin, Oheims Sr. Majestät des Kaisers, in die tiefste Trauer versetzt worden."

Krakau, 16. Jan. Die heutige Gazeta Krakowska erklärt, auf authentische Quellen gestützt, daß die in einer krakauer Korrespondenz vom 5. d. M. in der Breslauer Zeitung vom 12. Januar enthaltene Nachricht, ein 10,000 Mann starkes russisches Corps unter den Befehlen des General Rudiger stehe an der Gränze gegen Krakau zu, und der Ober-Befehlshaber habe sein Hauptquartier in dem 2 Meilen von da entfernten Dorfe Michalowice, wo nicht eine böswillige, so doch eine leere Erfindung der müßigen Phantasie des krakauer Korrespondenten sei. Eben so wenig könnten also auch diese Maßregeln, die gar nicht vorhanden, in der Stadt Krakau großes Aufsehen erregt haben, wie der Posener Zeitung aus Krakau vom 6ten d. berichtet werde.

Der längst projektirte Bau einer kolossalen Kettenbrücke über die Donau ist nunmehr von Sr. Majestät definitiv genehmigt worden, und dürfte mit Beginn der milden Jahreszeit rüstig ans Werk geschritten werden. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 5,600,000 Fl. C. M., und mit der Ausführung des Riesenwerkes ist der Kaiserl. Staats-Eisenbahn-Inspektor Herr Schnirch beauftragt, welcher bereits durch den Bau der großen Kettenbrücke über die Moldau in Prag sich ein schönes Zeugniß ausgestellt hat. Durch die Herstellung dieser Kettenbrücke über die Donau an der sogenannten Taborlinie soll die Hauptstadt nicht blos mit einem würdigen Bauwerk bereichert werden, sondern vorzüglich die für Wien so überaus wichtige Verbindung mit Böhmen, Mähren und Galizien unter allen Umständen erhalten werden, da gerade aus den genannten Provinzen die Zufuhr sehr lebhaft ist und die Bevölkerung der Hauptstadt meistens von ihnen lebt, so daß bei Ueberschwemmungen, Eisgängen und derlei Elementar-Ereignissen, wo die Communication bei der jetzigen Jochbrücke nicht selten gestört ist, hier eine Steigerung der Lebensmittelpreise eintritt, ja selbst theilweiser Mangel sich einstellt.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Jan. Am 30. Dezember ist die preußische Brigg aus Königsberg, „Friederike Wilhelmine", unter Führung des Capitains C. F. Manovsky, von Odessa im hiesigen Hafen angekommen und mit ihr die aus 14 Seeleuten und einem Passagier bestehende Mannschaft eines russischen Schiffes, welches aus Odessa mit einer Ladung Roggen für Antwerpen bestimmt, unter Segel gegangen war. Der Capitain Manovsky war so glücklich gewesen, diese 15 Personen sämmtlich zu

(Beilage.)

№ 6. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 21. Januar 1847.

retten, als er sie im Schwarzen Meere unter 43° 24' nördl. Br. und 29° 43' w. L. in größter Gefahr des Unterganges antraf. Sie rühmen dankbar ihren Retter und die gütige Behandlung, die sie auf seinem Schiffe gefunden haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 14. Jan. Das Dampfschiff „Cambria" hat Nachrichten aus New-York vom 31. December überbracht. Im amerikanischen Kongreß ist noch nichts von Bedeutung vorgekommen; auch mit den Mitteln zur Bestreitung der Kosten des merikanischen Krieges hat man sich noch nicht beschäftigt, und der Schatz wird wahrscheinlich leer sein, ehe man noch die Maßregeln zur Erhebung des Geldes beschlossen hat.

Die Kriegsbrigg „Somers", zu dem Geschwader im merikanischen Meerbusen gehörend, ist am 8. December in der Nähe von Veracruz bei Green Island mit 80 Mann an Bord auf ein Felsenriff gerathen und untergegangen. 39 Mann wurden gerettet, 37 kamen ums Leben, 8 Mann, die bei Veracruz ans Land getrieben waren, wurden von den Merikanern zu Gefangenen gemacht. Die Bemühungen der Mannschaft englischer und französischer Schiffe, welche in der Nähe des „Somers" lagen und die Schiffbrüchigen retteten, werden mit großer Anerkennung gerühmt.

China.

Canton, 25. Oct. (A. Z.) Man erwartet hier neue Angriffe von Seiten des chinesischen Pöbels auf die fremden Factoreien und alle Europäer, Amerikaner und Indier, welche diese bewohnen, haben sich militärisch organisirt wie eine Art Nationalgarde. Sie bilden drei Divisionen, deren jede ihren Sammelplatz hat, an dem sie sich bei dem Laut der Sturmglocken, die sie aufgestellt haben, versammeln sollen; gegenwärtig sind sie mit Jagdflinten und was sonst jeder besitzt, bewaffnet, sie haben aber leichte Flinten mit Bajonnetten bestellt; die Parsen, welche sich weigern, Feuergewehre zu brauchen, bilden eine eigene Compagnie von etwa 50 Mann mit Lanzen bewaffnet. Der englische Consul hier hat anfänglich dagegen protestirt, da er aber keine Mittel besitzt, die Faktoreien bei einer plötzlichen Gefahr zu schutzen, so ließ er am Ende geschehen, was er nicht hindern konnte. Man hatte gehofft, daß die Aufhebung des Monopols der Hongkaufleute, welche die Fremden in Verbindung mit einer weit größern Anzahl von Chinesen bringt, einigermaßen dazu beitragen würde den Haß der Cantoner gegen sie zu vermindern, aber es ist ohne Erfolg geblieben. Die Eröffnung der nördlichen Häfen hat dem Handel in Canton bis jetzt nicht geschadet, die Zölle und Hafengebühren der englischen Schiffe haben im Jahr 1845 die Summe von 500,000 Pf. Sterl. überstiegen, aber die Concurrenz hat den Gewinn der europäischen Häuser vermindert.

Das Gerücht daß die französischen Missionäre Gabet und Huc in der Mongolei ermordet worden seien, hat sich nicht bestätigt; es scheint sie sind von den Lamas an den chinesischen Vicekönig von Tibet ausgeliefert und von diesem hieher zurückgeschickt worden, weil auch nach den neuesten Edicten des Kaisers der Aufenthalt fremder Prediger im Innern des Reiches nicht erlaubt sei. Die protestantischen, namentlich die amerikanischen Missionen in China nehmen eine große Ausdehnung, sie haben in jedem der eröffneten Häfen wenigstens ein Etablissement, aber in den meisten mehrere. Sie sind gegenwärtig beschäftigt eine neue Bibelübersetzung auszuarbeiten, man hat die ältern von Morrison und Milne zu Grund gelegt und sie unter die Missionen vertheilt, so daß jede einen Theil auszuarbeiten bekommt; alle diese Stücke werden an eine Centralcommission geschickt, und dann soll eine Versammlung von Deputirten aller Missionen in China gehalten werden, um sich über die theologischen Ausdrücke, deren Uebersetzung große Schwierigkeit macht, zu verständigen. Die amerikanischen Missionen versuchen in diesem Augenblick sich auf den Lintschu-Inseln festzusetzen, und ein Dr. Bettelheim ist dahin abgegangen, er ist Doctor der Medicin und wird dort ein Missionsspital einrichten, wie die Amerikaner sie in China, Siam und Cochinchina, und überall mit gutem Erfolg eingerichtet haben. Aber die große Furcht der Bewohner der Lintschu-Inseln sowohl vor der chinesischen als der japanischen Regierung wird der Unternehmung die größten Schwierigkeiten in den Weg legen. Auch die katholischen Missionen haben immer gefunden daß es viel schwieriger ist sich in Ländern festzusetzen welche von China abhängen, wie Corea, als in China selbst, da die Behörden dieser abhängigen Länder aus Furcht vor Verantwortlichkeit in Peking viel grausamer sind als die chinesischen im Innern des Reichs.

Man sagt daß der Gouverneur von Hongkong, Sir John Davis, zurückberufen und die ganze Organisation der englischen Angelegenheiten in China werde geändert werden. Davis hat nicht verstanden sich Freunde zu machen, er ist ein beschränkter eigensinniger Mann, der viel zu viel regiert. Die Einkünfte von Hongkong im Jahr 1816 haben 22,242 Pfd. Sterl. betragen, worunter 12,000 für Bauplätze, also keine dauernde Einnahme. Die Ausgaben betrugen 66,000 Pfd., wovon 26,800 für öffentliche Bauten. Ohne Zweifel findet man in England daß dieser kleine Punkt welcher die Wichtigkeit nicht erlangt hat auf die man gerechnet hatte, zu viel kostet. Denn unter diesen Ausgaben sind die für

das Militär und die Kriegsschiffe nicht begriffen, die sehr beträchtlich sind. Ich habe vergessen früher zu schreiben daß Lin, der erste kaiserliche Commissär in der Opiumsache, schon vor einiger Zeit zum Generalgouverneur der beiden Provinzen Schensi und Kansu ernannt worden ist, und somit seinen frühern Rang wieder beinahe erreicht hat. Sein Schicksal ist ein furchtbares Beispiel der Heftigkeit der Cabinetsrevolutionen in Peking und der Unsicherheit der Lage der chinesischen Großen. Vor wenigen Jahren war Lin, einer der geschicktesten und der ehrlichsten Männer des Reichs, Repräsentant des Kaisers mit fast unbeschränkter Vollmacht gewesen; dann wurde er mit Ketten beladen, zu Fuß nach Peking geschleppt, zum Tod verurtheilt, begnadigt und zum Sklaven nach Ili verkauft, hernach zum Generalinspector des gelben Flusses und jetzt wieder zum Generalgouverneur ernannt.

Miscellen.

Ein Leipziger Blatt schreibt über Bremen: Bremen ist so glücklich, selten öffentlich genannt zu werden, es hat nicht so viel Bewunderer und Neider wie Hamburg, aber auch nicht so viel Bemitleider wie Lübeck. Man darf hieraus schließen, daß Bremen sich besser befindet als Hamburg und Lübeck. Dieß zeigt auch wirklich schon der bloße Anblick der Stadt. Da ist nicht die erzwungene großstädtische Pracht und Fülle, nicht die forcirte Lebhaftigkeit Hamburg's; aber auch nicht die kränkelnde Stille und Ruhe Lübecks. Ganz Bremen bewährt den Charakter eines soliden bürgerlichen Geschäftsmannes. Keine leichtsinnige Pracht, keine aristokratischen Passionen; aber auch keine kleinliche Verzagtheit in großen Zeitconjecturen, keine ängstliche Planlosigkeit und besonders keine Wegwerfung vor Höheren, sondern ein rüstiges, besonnenes Wirken und ein Genießen der Wirksamkeit mit jenem Bewußtsein, welches der Dichter durch die Worte bezeichnet: „Der Brave freut sich seiner That". Bremens Thätigkeit ist wahrlich großartig und das deutsche Vaterland würde staunen, wenn es einmal genau erfuhre, was das abgelegene, kaum einmal in den Zeitungen genannte Bremen für eine bedeutende Rolle spielt und wie rühmlich es den deutschen Namen in allen Zonen repräsentirt. Bremens eigene Rhederei ist unübertroffen in Deutschland und sie gewährt der deutschen Gewerbsamkeit eine Belebung, die bis in die feinsten Winkel des großen Vaterlandes reicht.

London. Mitten unter Anzeigen findet sich in den „Times" eine „Proclamation Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Karl von Braunschweig", in welcher er gegen den Ankauf seiner von der gegenwärtigen „revolutionairen Regierung" zu Braunschweig parcellirten und veräußerten Domainen warnt und etwanige Nichtbeachter dieser Warnung mit seiner herzoglichen Rache bedroht.

Preußen hat im Verhältniß zu Oesterreich und den übrigen deutschen Staaten das ausgedehnteste Eisenbahnnetz in verhältnißmäßig kürzester Zeit zu bauen unternommen. Zu Anfang des Jahres 1846 waren 150 Meilen Eisenbahnen vollendet 148 d. M. im Bau befindlich, 184 d. M. im Bau gesichert und 203 d. M. mehr oder weniger ernstlich projectirt; also im ganzen 689 d. M. worauf 64½ Millionen verwendet und noch 139½ Millionen zu verwenden waren, während in Oesterreich um dieselbe Zeit 131 d. M. Eisenbahnen ausgeführt, 69 im Bau befindlich, 35 im Bau gesichert und 63 projectirt waren, also im ganzen 300 Meilen, worauf 54 Mill. verwendet und noch 49½ Millionen Thaler zu verwenden waren. Andere deutsche Staaten wie das Königreich Sachsen, Bayern, Würtemberg Baden, Hannover haben aber nach ihren Kräften verhältnißmaßig eben so viel und fast noch mehr für den Eisenbahnbau gethan, als in Preußen geschehen ist, und zwar mit vollem Rechte, weil Eisenbahnen und alle dergleichen industriellen Gründungen zum Staate sich verhalten, wie die Amelioration eines Landguts zu diesem.

Rom. Den homöopathischen Aerzten ist hier die Erlaubniß ertheilt worden, einen Verein zu begründen, unter der Bedingung, daß dessen Sitzungen ein Mitglied der medizinischen Behörde beiwohne, und daß die Experimente nur an den Mitgliedern des Vereins und — Thieren vorgenommen werden dürfen.

Ein Reisender, der kürzlich Amerika besucht hat, versichert, er habe zu New-York in der Buchdruckerei des James Gordon Bennet, des Herausgebers des „Morning Herald", 12 bis 14 Schnellpressen gesehen, die durch elektro-magnetische Kraft in Bewegung gesetzt wurden. Eine nähere Beschreibung dieser Vorrichtung dürfte von hohem Interesse für die Kunst und Wissenschaft sein.

Die Schwestern Milanollo haben in Marseille ihr erstes Concert gegeben. Ein dortiges Blatt nennt sie (wie zart!) Ausreißerinnen aus der Engellegion.

Ein Amerikaner hat eine Art von congreveschen Raketen fur den Wallfischfang erfunden. Es sind dies Wurfgeschosse, welche im Bauche dieses Fisches platzen und ihm den Tod geben. Puff!

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Hofraths Professors Dr. Stephani Sohn Eduard Alexis. — St. Johannis-Kirche: des Gärtners J. F. Bartelsen Tochter Anna Mathilde.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Agnes Elisabeth Prinz geb. Normann, Verwalters Wittwe, alt 41 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 6. 21. Januar 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein löbliches Vogteigericht bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 3. Februar Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause im Bürgerversammlungs-Saale verschiedene Meubel, Equipagen und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 18. Januar 1847.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter ersucht die respectiven Herren Theilnehmer an den Narvaschen und Pleskowschen Branntweins-Lieferungen, ihre — Erstere zum 10. Februar und Letztere, vier Wochen a dato der ausgestellten Empfangs-Quittungen, fällig werdenden Gelder bei Herrn Landrichter und Ritter Georg von Samson, der so gefällig ist, die Auszahlung zu übernehmen, — gegen Abgabe der Quittungen, empfangen lassen zu wollen. 3

St. Petersburg, den 14. Januar 1847.
Baron Carl von Küster.

Der Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten sieht sich veranlaßt denjenigen Herrn Lieferanten, welche mit Lieferungen auf den Februar Monat d. J. nach der Stadt Pleskau repartirt worden sind, aufzufordern, ihre Lieferungen spätestens bis zum 5. Februar nach der Stadt Pleskau zu stellen, indem dieser Brandwein größtentheils nach den Städten Cholm und Welikie-Luki transportirt werden muß, und bei den diesjährigen schweren Wegen der Transport nach diesen entlegenen Orten viel Zeit erfordert. 1

Dorpat, am 12. Januar 1847.
Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:
G. Baron Nolcken.

Das hierselbst in der Steinstraße belegene, den Erben weil. Ordnungsgerichtsnotairen Großenbach gehörige Haus soll aus freier Hand verkauft werden. Ueber die Bedingungen ertheilt Unterzeichneter Auskunft. 2

Dorpat, den 15. Januar 1847.
Advocat C. Schöler.

Die Hermannsche Capelle aus Böhmen, zeigt hierdurch an, daß dieselbe hier angekommen ist, und bei Hrn. Frey senior logirt. 1

Das Salzbergwerk von Wieliczka, ein großes mechanisch-plastisches Bild, und die Transparent-Gemälde-Gallerie (zweite und neue Aufstellung) ist an den Tagen von Dienstag den 21. bis Freitag den 24. Januar 1847 zu sehen. Das Nähere besagen die Zettel.

Im Pscowschen Kreise in der Nähe von Petschur und auch in der Umgegend Pscow's und Ostrow's sind bedeutende Ländereien in einzelnen Parcellen zu verpachten und wünscht man vorzüglich livländische Bauern dahin anzusiedeln. Man wird das Land, welches bereits cultivirt ist mit dazu nöthigen Wiesen und Wald für billige Pacht und auf eine angemessene Reihe von Jahren abgeben, die nöthigen Gebäude den Ansiedlern aufbauen und sie auch sonst so viel wie möglich unterstützen. Hierauf Reflectirende haben sich in Pscow bei dem Gutsbesitzer Gawrila Petrowitsch Nasimow zu melden. 1

Anzeige für Gerber.

Im Porchowschen Kreise des Pscowschen Gouvernements ist eine aufs beste eingerichtete Gerberey mit dazu gehörigen Borkmühlen, Vorräthen von Weiden- und Eichen-Rinde, Birkentheer, Kalk ꝛc., so wie auch den nöthigen Arbeitern auf mehrere Jahre zu billigen Bedingungen zu verpachten. Es wurden bisher alljährlich bis 7000 Felle dort gegerben und da Gelegenheit diese in der Umgegend billig einzukaufen, auch der Absatz der Leder nach St. Petersburg nicht weit und sehr bequem ist so würde ein tüchtiger fleißiger Mann dort sein gutes Auskommen finden, ohne gerade dazu großer Mittel zu bedürfen. Die Gutsverwaltung wird ihn zu billigen Preisen mit Victualien versorgen und überhaupt alles mögliche zu seiner Unterstützung thun. Hierauf Reflectirende können, wenn Sie sich nach dem Gute wo die Gerberey ist, begeben wollen, um dieselbe anzusehen und eine Abmachung zu treffen, in Pscow bei Kiepke & Comp. nähere Nachweisung des Gutes erhalten. 1

Anzeige für Glasfabrikanten.

Der Besitzer eines im Pscowschen Gouvernement belegenen Waldes wünscht ihn durch eine

Glasfabrik zu benutzen. — Die zur Anlage der Fabrik bestimmte Stelle befindet sich dicht an der Gränze des Witebskischen und auch ganz nahe an der des liefländischen Gouvernements 25 Werst von Marienburg, 40 Werst von Werro, 60 Werst von Pskow und die Entfernung von der im Bau begriffenen Chaussée, welche Riga mit Pskow und St. Petersburg verbinden soll, beträgt nur 16 Werst. Der zum Betrieb bestimmte Wald wird die Fabrik dicht umgeben und enthält 16 Quadrat-Werste. Der Preis des Brennholzes soll jedenfalls billiger festgestellt werden, als unter ähnlichen Verhältnissen in Livland. Zur Einrichtung der Fabrikgebäude liefert der Wald-Eigenthümer Balken, Bretter und Ziegel. Wer nähere Auskunft wünscht, der wende sich schriftlich oder mündlich an Baron Wilhelm von Medem in Pskow, doch nicht vor März Monat 1847. 1

Es wird ein Reisegefährte auf gemeinschaftliche Kosten nach Reval gesucht. Zu erfragen in der Handlung von C. F. Töpffer.

Es wünschen Damen Unterricht zu ertheilen in den drei Sprachen sowohl als in den Wissenschaften u. in der Musik. Im Preußfreundschen Hause die Thür links. 1*

Blühende Hyacinthen und Tulpen sind zu haben beim Gärtner Becker. 1*

Alle Gattungen Gemüse-, Blumen-, Baum-, ökonomische und landwirthschaftliche Sämereien sind zuverlässig frisch und zu möglichst billigen Preisen zu haben in dem Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga. — Preis-Courante werden in der Schünmann'schen Buchdruckerei gratis ausgegeben. 3

Bei dem Handelsgärtner Reinhold sind blühende Hyacinthen zu haben. 1

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß bei mir Pomaden, Firatoire, ächtes Macassaröl von vorzüglicher Qualität so wie auch Wachspuppen zu haben sind. 1

Holmström, Friseur.

Auf dem Gute Samhof, im Odenpähschen Kirchspiele werden Ziegelsteine vorzüglicher Qualität, zum Preise von 7 Rbl. S.-M. für das Tausend, bei Abfuhr des Käufers, verkauft; so wie auch Dachpfannen zum Preise von 10 Rbl. S.-M. für das Tausend. Bestellungen hierauf geschehen mündlich oder schriftlich bei der Gutsverwaltung. 1

Während dieses Jahrmarktes werden bei mir Petersburger Cigarren von der Fabrike des Herrn Ed. Bünsow um aufzuräumen mit bedeutendem Rabatt verkauft. H. D. Brock. 1

Im Kaufhofe unter No. 6 sind für billige Preise zu haben: moderne Hüte, Mützen, Stiefel, Schuhe, lederne und Gummi-Kaloschen, rauhe Stiefel und Schuhe, Kutscherkleidungen, Kutscherpelze, mehrere Sorten Pferdegeschirre, englische Sättel, auch Vorreitersättel, Schumadans, lederne Kissen, Reisesäcke, Teppiche, sehr schöne Nähseide, Watten, Parchent, russische Wolle, moscov. Conditor-Mehl, Blumenthee, Familienthee und viele andere Waaren. 1

Verschiedenartige Tücher aus der C. L. Schultz'schen Fabrik, sind sowohl stückweise als arschinenweise zu billigen Preisen in der im Frohbeenschen Hause am Markt belegenen Tuchhandlung des Hrn. Aeltermann Metzke zu haben. 1

Ein grosses wohlerhaltenes Billard nebst dazu gehörigen Bällen, Queues und Lampen steht zu verkaufen. Die Schünmannsche Buchdruckerei giebt darüber den Nachweis. 1

Auf dem Gute Kawast sind 60 L℔ gereinigte, gut keimende Kleesaat käuflich zu haben. Die Probe liegt bei dem Hrn. Kaufmann C. Falkenberg zur Ansicht. 1

In der Carlowaschen Straße bei Major von Schulmann ist eine Kalesche und eine Britschke zum Verkauf. 2

Vier gute Wjatkasche Pferde, Rappen ohne Abzeichen, werden billig verkauft im v. Möllerschen Hause. 3

Ein **Badeschrank** ist zu verkaufen; wo? besagt die Schünmannsche Buchdruckerei. 1

Das im 3ten Stadttheil sub No. 69 und 70 belegene, dem Kanzellist Otto Schütze gehörige Wohnhaus ist benebst Garten und sonstigen Appertinentien jährlich zu vermiethen und am 23. April d. J. zu beziehen oder unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. 3*

In meinem Hause sind zwei kleine Wohnungen zu vermiethen. Stockmar. 1

Mein gut assortirtes Gewürz- und Wein-Lager, so wie Cigarren, Rauch- und Schnupf-Taback meiner Fabrik empfehle ich zu geneigter Abnahme und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise zu berechnen. 2

C. F. Toepffer.

Einem geehrten Publicum empfehle ich zum bevorstehenden Markte mein wohlassortirtes Weinlager, sowie meine Material- und Tuchhandlung und bringe zugleich zur Anzeige, dass der Moskowsche Kaufmann erster Gilde, Wassili Golubkow in directer Verbindung mit Kiachta stehend, bei mir ein Depot seines Theelagers errichtet hat und dass die Preise während des Marktes eben so gemacht werden, wie sie in Moskau in dem Magazin des Herrn Golubkow festgestellt sind. Peter Martin Thun. 2

Zu dem diesjährigen Jahrmarkte empfehle ich mein aufs beste completirtes Gewürz-, Wein und diverse andere Waaren enthaltendes Lager, und versichere meinen resp. Käufern die allerbilligsten Preise und reelle Behandlung. 2

F. R. Sieckell.

Zu dem diesjährigen Markt habe ich die Ehre mein vollständiges Lager von Gewürzwaaren und Weinen zu empfehlen, wobei ich meinen respektiven Käufern die billigsten Preise und reelle Behandlung zusichere. 2

Gawrila Leschnew.

Zu dem diesjährigen Jahrmarkt empfehlen wir uns mit einem vollständigen Lager von Gewürzwaaren und Weinen, und versichern unsere respectiven Käufer der billigsten Preise und einer reellen Behandlung. 2

Gebrüder Gebhardt.

Zum diesjährigen Markte empfehle ich mein wohlassortirtes Gewürz- und Wein-Lager. 2

J. R. Schramm.

Zur Förderung der Aufräumung des Wegenerschen Manufacturwaaren-Lagers ist mit dem Beginn des Marktes eine bedeutende Erniedrigung der Verkaufspreise eingetreten; welches den resp. Käufern zur gefälligen Beachtung hiermit angezeigt wird. Zugleich wird eine kleine Parthie Gips und vorzüglich keimende rothe Kleesaat Behufs der Aufräumung zu billigen Preisen von besagter Handlung ausgeboten. 1

Dorpat, am 9. Januar 1847.

Die gerichtl. bestätigten Curatoren der Wittwe Clementine Wegener:

P. M. Thun.

Syndicus Zimmerberg.

Die Erfolglosigkeit bisheriger Bemühungen wegen Einforderung der Ausstände der Wegenerschen Handlung, veranlasst die Unterzeichneten, die resp. Debitoren neuerdings zu bitten, die Regulirung im Laufe dieses Monats bewerkstelligen zu wollen, da im Unterlassungsfalle die gerichtliche Beitreibung von den Säumigen unfehlbar eintreten wird. 1

Dorpat, am 9. Januar 1847.

Die gerichtl. bestätigten Curatoren der Wittwe Clementine Wegener:

P. M. Thun.

Syndicus Zimmerberg.

Unterzeichnete empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum ihr Lager von chirurgischen Instrumenten und Bandagen, so wie alle Arten Messer und Scheeren. Besonders empfiehlt sie eine große Auswahl Fontanellschilder en gomme élastique, Cigarren-Guillotinen, Theebrod-Messern und ganz vorzüglich gute Streichrieme. 1

E. Wünsch.

Ein neuer Flügel von 6¾ Octaven steht zum Verkauf im Tyrenschen Hause. 3

Zu dem bevorstehenden Markt empfehle ich mein gut assortirtes Gewürz- und Materialwaarenlager einem geehrten Publikum und verspreche sowohl eine pünktliche als auch reelle Behandlung. 1

C. F. Werner.

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, dass er in seinem Hause, an der Alexanderstrasse hierselbst, eine Handlung mit Brodirgarn, Stickmustern, Perlen und anderen zu Damen - Arbeiten gehörenden Materialien, so wie auch mit verschiedenen, sogenannten kurzen Waaren etablirt hat. — Mit dem Bestreben, die Zufriedenheit der zu erwerbenden Kundschaft zu erlangen, empfiehlt sich derselbe bei vorkommendem Bedarf und bittet um die Geneigtheit des resp. Publikums. 1

Dorpat, am 8. Jan. 1847.

R. H. Eckert.

J. C. L. Schmidt, französischer Handschuhmacher aus St Petersburg, hat die Ehre, dem hohen Adel und geehrten Publikum anzuzeigen, daß er mit einer Auswahl Glacé-Handschuhe in allen Farben hier angekommen ist; ferner verkauft er Tragbänder zu möglichst billigen Preisen und bittet um geneigten Zuspruch. — Sein Stand ist bei F Sieckell eine Treppe hoch. 1

J. P. Gromow,

Kaufmann aus St. Petersburg.

Ich habe die Ehre, dem hochgeehrten Publikum anzuzeigen, daß ich wiederum mit folgenden Pelzwaaren hier angekommen bin, als: Fuchsbalge, Schuppenpelze, Zobelkragen; ferner verschiedenen Sorten Muffen aus Bisam-, Kätzchen- und anderen Fellen und Boas verschiedener Art, welche sämmtlich zu mäßigen Preisen bei mir zu haben sind. Mein Lager befindet sich im Rathsherr Lindeschen Hause am großen Markt. 1

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre mein wohlassortirtes Krystall-, Porcelain-, Glas-, Fayence- (englisches), und Galanterie-Waarenlager im Hause des Herrn Nicolay aufgestellt habe und zu den billigsten Preisen verkaufen werde. — Es bittet um gütigen Zuspruch

Joh. Ch. Janicky,

aus Reval. 1

F. W. Jetzkewitz,

Schuhmachermeister aus Riga,

macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er zum ersten Male den hiesigen Markt besucht, und, da die Arbeit noch nicht bekannt ist, alles zu möglichst billigen Preisen verkauft; als:

Leichte lederne Damenstiefeln mit Fransen	1 R.	
hohe „ Schuhe mit Fransen . . .		80 K.
niedrige „ Schuhe mit Kreuzbändern		70 „
hohe „ Rand-Schuhe mit Fransen	1 „	20 „
„ Rand-Stiefeln m. Fransen	1 „	40 „
Broncel-Stiefeln	1 „	80 „
„ Schuhe mit Kreuzbändern . .	1 „	—
Pelz-Stiefeln No. 1	2 „	—
„ No. 2	1 „	80 „
„ No. 3	1 „	40 „
Lakirte Pariser Kaloschen No. 1 . . .	2 „	—
„ „ „ No. 2 . . .	1 „	80 „
Feder-Kaloschen von lakirtem Leder . .	2 „	—
gewöhnliche Kaloschen	1 „	40 „

Außerdem sind bei mir zu haben Sommer- und Winter-Stiefeln für Kinder. — Mein Stand ist bei Hrn. Kaufmann F. Sieckell. 1

A. Rudert,

Fabrikant aus St. Petersburg,

empfiehlt sein wohl assortirtes Waaren-Lager, bestehend in Mousselin, Englischlein, Mousselin de Laine, Schin-Schin, Mantelzeugen, Möbelzeugen, Thee-Servietten, wollene Tücher verschiedener Größe, alles eigene Fabrikate. Sein Stand ist im Bauchschen Hause dem Rathhause gegenüber. 1

H. Krone, Bürstenmacher aus Riga.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zu diesem Jahrmarkt mit allen nur möglichen Bürstenmacher-Arbeiten hier angekommen bin, als: Stubenbürsten, Kopfbürsten und sehr gute Zahnbürsten. — Mein Stand ist im alten Universitätsgebäude. 1

Manufaktur - Waarenlager

von

S. M. Andrejeff,

aus St. Petersburg.

Dem geehrten hiesigen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß obiges Manufaktur-Waarenlager zum ersten Mal den hiesigen Markt bezogen und seinen Stand im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock am großen Markte genommen hat. Es empfiehlt eine große Auswahl holländischer und flämischer Leinen, russisches und holländisches Tischzeug; Nesseltuch zu Kleidern und Gardinen; Batist, batistene, holländische und Herren-Tücher; Möbelzitze; von dem beliebten Zeuge Termelan zu Schlafröcken; gewebte Decken; Zitze aus den ersten Fabriken; quadrirte, bunte und einfarbige Wollenzeuge von den modernsten Mustern zu Damenmänteln und Kleidern; modernste Seidenzeuge; seidene und wollene Damentücher und Echarpes u. s. w. Schließlich empfiehlt es noch eine besonders gute Gattung schwedischer Leinen die in ganzen Stücken zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft werden. Durch die billigen Preise und die prompteste und reellste Behandlung wird sich oben genanntes Manufactur-Waarenlager das Zutrauen der resp. Käufer zu erwerben bemüht sein. 2

Dem hohen Adel und geehrten Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich noch eine Partie der feinsten französischen Herrn- und Damen-Handschuhe, so wie auch die neueste Mode à la Pamelle-Handschuhe erhalten habe, die sämmtlich bei dem Kaufe angezogen werden können. Außerdem habe ich noch eine Auswahl sehr dauerhafter Herren-Handschuhe zu 60 bis 70 Cop. S. das Paar; Dutzendweise gekauft sind sie um ein Bedeutendes billiger.

E. Knigge, 2

aus St. Petersburg, im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock im Manufakturwaarenlager von Andrejeff.

A. G. Harff aus Riga,

hinter dem Rathhause im Baron Nolcken-schen Hause,

macht einem geehrten Publikum und seinen frühern Käufern die ergebenste Anzeige, daß er auch in diesem Jahre mit einem wohlassortirten Lager verschiedener Waaren den hiesigen Markt bezogen hat, und im Stande ist, mit jedem en gros- und en detail-Verkäufer in Hinsicht billiger Preise und guter Waaren zu concurriren, wovon sich jeder bei gefälligem Besuch seines Lagers selbst überzeugen kann.

Außer vielen nur zum en gros-Verkauf bestimmten Artikeln empfiehlt er namentlich folgende sehr preiswürdige Gegenstände einer gütigen Beachtung, als: holländische und Bielefelder Leinwand, fertige Wäsche für Herrn und Damen, Glacé- und baumwollene Handschuhe, Postpapier, Stahlfedern, Bleistifte, Federmesser, Scheeren, Regenschirme, Stöcke, Flinten, Pistolen, Pistons, Pariser Alabaster-Nippsachen, feine Seifen, Pommaden, Odeure, Eau de Cologne, Haaröle, verschiedene Broncewaaren in großer Auswahl, Nähnadeln, Besatzschnüre von Seide und Wolle, Pfeifen, Schwammdosen, Fleribles und viele andere derartige Waaren, welche er alle zu besonders billigen Preisen ausbietet. 1*

Alexander Edelberg aus Helsingfors,

hat die Ehre, dem hohen Adel und verehrten Publiko die ergebenste Anzeige zu machen, dass er mit seinem schon früher angekündigten

optischen Waarenlager

allhier eingetroffen und seinen Standort im Vietinghoffschen Hause am grossen Markt genommen hat. — Ohne weiter sein Lager anrühmen zu wollen, ladet er ergebenst das Publikum ein, sich durch Augenschein über die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit seines Lagers zu überzeugen.

Waarenlager
des
Kaufmanns J. P. Bufylew
aus St. Petersburg.

Ich habe die Ehre den hochverehrten Käufern anzuzeigen, daß ich mein Marktlager im Hause des Herrn Kaufmann Schamajew aufgeschlagen habe, und empfehle zugleich eine große Auswahl der besten Sorten holländischer und flämischer Leinen zu den billigsten Preisen; russisches und holländisches Tischzeug; Batist; batistene, holländische und Herren-Tücher; gewebte Decken; Nesseltuch zu Gardinen und Kleider; Möbelzitze; Termelan zu Schlafröcken; feine Zitze aus den besten Fabriken, von 10 Cop. S. M. an für die Elle; wollene — einfarbige, quadrirte und bunte Zeuge mit modernsten Mustern, zu Damenmänteln und Kleidern; wollene und seidene Damentücher und Echarpes, so wie überhaupt alle Sorten leinene, wollene und baumwollene, ausländische und russische Zeuge. Ich schmeichle mir zugleich mit der Hoffnung, daß die hochverehrten Käufer mich mit Ihrem Vertrauen beehren werden, und können Sie sich zugleich von dem sehr bedeutend herabgesetzten Verkaufspreise selbst überzeugen, da auf jedem Stücke der genauste Preis bemerkt werden wird. Schließlich bemerke ich noch, daß bei mir fertige bunte Schlafröcke aus den besten wollenen Zeugen zu 4 Rbl. 50 Kop. S. das Stück zu haben sind. 1

Kaufmann J. P. Bufylew,
aus St. Petersburg.

In den en gros und en detail Handlungen,
belegen am Markt, im Hause des Obersten Stiernhielm,
findet man:

Eine Auswahl St. Petersburger Posamentier-Arbeiten,

als: gedrehte und gewebte Fransen verschiedener Breite und Farben, Chor mit und ohne Schmelzen, Gardinen-Chor, Damengurten, Divankissen-Quäste, Gardinen-Quäste, Glockenzieher, Damenknöpfe, Handschuhe und Bracelets. — Außer Prima-Sorte Glacé-Handschuhe sind daselbst zu verkaufen 100 Paar Herrn-Glacé-Handschuhe à 30 Cop.
100 Paar Damen-Glacé-Handschuhe à 25 Cop.,
so wie auch große und kleine Wintermützen.

Alexander Boetz aus St. Petersburg.

Eine Auswahl Wilnaer Damen- und Kinderschuhe und Pelz-Halbstiefeln

und anderer kurzen Waaren, als: Tischmessern, Porzellan-Pfeifen, lange und kurze Röhre, Nadeln, Atlas-Perlen verschiedener Farbe und Größe, Granaten, Roll- und Knäulchen-Garn, weißen und schwarzen englischen Zwirn, Cigarren-Spitzen, Kommoden- und Schrankenschlüsseln.

M. W. Behrenstamm aus Mitau.

Eine grosse Auswahl fertiger feiner Rigaer Korb-Arbeiten

und zwar Wiener und Berliner Modekörbchen, Kinderwagen und Wiegen, wie auch gothischer Möbeln, Schnitzelkörbchen und verschiedener ähnlichen Gegenstände.

J. H. Doster aus Riga.

Die reellste und solideste Behandlung und die möglichst billigsten Preise werden den geehrten Käufern von den Unterzeichneten zugesichert. 1

L. Löwström macht die ergebenste Anzeige, daß er wieder eine neue Sendung der beliebten Krystallsachen aus der Fabrik von Malzow erhalten hat; außerdem empfiehlt er eine Auswahl von Küchengeschirren aller Art (Kessel, Chasserollen u. s. w.) aus Tschugun, inwendig weiß glasirt, die sich sehr gut zum Kochen eignen und zu möglichst billigen Preisen abgelassen werden in der Geschirren-Buden-Reihe unter Nr. 3. 1

August Lyra aus Riga.

Marktstand im Conditor Felschauschen Hause, empfiehlt sich zu diesem Jahrmarkt mit einem sehr reichhaltigen Lager besonders schöner schwarzer und colorirter **Kunstblätter**, echt englischer und französischer **Farbenkästchen** und einzelner **Farben, schwarzer Kreide, Zeichen-Post-** und verzierten **Billet-Papieren, Goldborden** und **farbigen Papieren** zu Papparbeiten, besonders guter **Stahlfedern, Reiszeugen,** echter in Paris gefüllten **Odeure** u. dergl. mehr, wie auch mit einer Auswahl Tricot-Waaren von den Fabriken von **L. Volkmann & Co.** in Riga, als: wollene und baumwollene **Nachtjacken, Unterkleider, Strümpfe** und **Handschuhe, Schneedecken, Nachtmützen,** garnirte und zwirnene, **Negligée-Häubchen, Tambour-Bettdecken** u. **Negligée-Röcke** Knaben- und Mädchen-**Ueberzieh-Röcke, Tristbändern, Einsatzspitzen** u. s. w.

Da er seinen bisherigen Handel gänzlich aufgegeben hat, so verkauft er einige Reste ganz unter, viele sogar unter den halben Einkaufspreisen, und namentlich einen kleinen Rest von Tischmessern, Lichtscheeren, Gardinenbronzen, Leuchtern, Mundtassen, Schreibzeugen, verschiedenen platirten Waaren, Schiefertafeln und Griffeln, guten Bleistiften, Nadelfeilen, Löthröhren, Kratzbürsten, Laubsägen, Waagschaalen, Medicingewichten, Aderlass-Schneppern, verschiedenen Bijouterie-Waaren. Indem er eine billige und reelle Bedienung verspricht, bittet er um gütigen Besuch seines Lagers. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich mit allen nur möglichen fein und sauber gearbeiteten Handschuhmacher-Arbeiten empfehle, als: brodirte, seidene, Gummi-, Berliner Gurtbänder und lederne Tragbänder, Damen- und Herrn-Glacé- und Waschhandschuhe, in allen Coleuren, sehr gute Spanische Damenhandschuhe, Bandagen, Trikot souspenser, seidene und wollene Cravatten, Feder-Cravatten, die mit einer leichten Mühe ohne zu schnallen angelegt werden, sowie Pelz-Handschuhe Strumpfbänder u. dergl. mehr. NB. Ich erlaube meine Glacé- und Wasch-Handschuhe anzuziehen; die dabei zerrissen werden, sind mein. Mein Stand ist im alten Universitätsgebäude. 1

T. A. Schelle,
Bandagist und Handschuhmacher aus Mitau.

L. Böhmer, Putzmacher aus Mitau, empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit allen möglichen modernen Putz-Arbeiten, als Hüte, Hauben, Spitzen, Bänder, Kragen und dergl. Sachen zu dem billigsten Preise. — Mein Stand ist im Hause des Hrn. Drechsler-Meisters Braun, Stadt London gegenüber. 1

Unterzeichneter empfiehlt dem hohen Adel und resp. Publicum zum gegenwärtigen Jahrmarkte ein wohlassortirtes Manufactur- und Tuch-Waaren-Lager, bestehend in vielfältiger Auswahl von Zitzen, Wollenen, Halbwollenen und Seidenzeugen, mehreren anderen modernen Zeugen, zugleich mache ich das geehrte Publicum darauf aufmerksam dass ich auch in diesem Jahre vorzüglich gute Leinewand, Segeltuch Flämischlein und verschiedene Tischzeuge in einer grossen Auswahl mitgebracht habe, und zu den billigsten Preisen verkaufen werde, und hoffe auch dieses Mal das früher geschenkte Vertrauen durch solide und reelle Behandlung zu rechtfertigen. — Auch zeige zugleich an dass bei mir besonders gute französiche Pomade und Wohlgerüche zu haben sind. 2

A. Tschumikow aus Reval,
im Bokownewschen Hause am Markt.

Zum diesjährigen Jahrmarkt empfehle ich einem geehrten Publicum wiederum mein Waarenlager, bestehend aus einem vollständigen Assortiment der besten Berliner- und Englischen Stickwolle, Strick- und Nähbaumwolle, Nähzwirn, französischen Seiden, angefangenen Arbeiten, einer großen Auswahl von Stickmustern, Perlen und allem übrigen Material zu Damenarbeiten. Ferner verkaufe ich zu billigen Preisen französische Glacé- und Castorhandschuhe, Parfümerien, italienische Saiten, kleine Futteralarbeiten, ein großes Assortiment von französischen Bijouterien von Bronze, Stahl- und Steinkohle, Nippsachen, Gummi-Galoschen aus der Kersten'schen Fabrik u. verschiedene andere Waaren. 2

A. W. Luppian aus St. Petersburg,
im Schneider Johannsonschen Hause hinter dem Rathhause.

Daß ich mit meinem reichlich assortirten Waarenlager von Broderie-Wollen und verschiedenen anderen Materialien zu Damenarbeiten zum Markt hier angelangt bin, zeige ich hiermit an und bitte um geneigten Zuspruch. 1

A. Eremejeff,
Kaufmann aus St. Petersburg,
im F. W. Wegenerschen Hause am Markt.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich auch zum diesjährigen Jahrmarkt mit einer großen Auswahl von Kopf-, Kleider-, Zahn- und allen Sorten Bürsten, so wie Stubenfeger und Fußbürsten, hier angekommen bin und bitte um geneigten Zuspruch. Mein Stand ist beim Drechsler Braun Stadt London gegenüber. 1*

G. R. Ernst,
Bürstenmacher-Meister aus Riga.

Ich empfehle mich zu diesem Markt mit meinem völlig assortirten Lager von Bijouterie- und kurzen Waaren, als auch vierdräthigen Strickgarn, Fischbein, echten Eau de Cologne, Seifen, Odeurs, echten Granaten, Glaçe-Handschuhe, Schildpat-Kämme und dergleichen mehr und bitte ein geehrtes Publikum um reichlichen Zuspruch und verspreche reelle Behandlung ergebenst. 1

E. J. Blumberg,
im Frohbeenschen Hause, im Tuchlager des Herrn C. G. Metzke.

Abreisende.

F. G. Schultz verläßt Dorpat. 2
C. F. Mattison wird Dorpat verlassen. 2
C. G. Rehberg wird Dorpat verlassen. 2
Schmiedegesell Alex. Christianson verläßt Dorpat. 2

Bücher- und Musikalien-Leihbibliothek in Dorpat.

Zur Zeit des hiesigen Jahrmarkts befinden sich in unsern Mauern gewiß viele Freunde belletristischer Literatur und musikalischer Erscheinungen (alt und neu) denen die **billigen Pränumerations-Bedingungen** bei Theilnahme an diesen zweckmäßigen Instituten noch unbekannt geblieben, weshalb ich mir erlaube zu freundlichem Besuch in meinem Geschäftslokale gehorsamst einzuladen.

Otto Model.
(A. Sticinsky's Leihbibliothek.)

Die Zeit der üblichen Verloosung, zum Besten des Alexanderasyls, rückt heran und die Direction des Hülfsvereins sieht sich daher veranlaßt Alle, die es freundlich mit dem Fortbestehen des Vereins meinen, dringend aufzufordern, auch in diesem Jahre das Unternehmen kräftig unterstützen zu wollen. Er thut dies um so dringender, da die Verloosung ein so wichtiger Theil der Jahreseinnahme ist und da sich außerdem für das verflossene Jahr ein bedeutendes Deficit herausgestellt hat. — Die Gegenstände zur Verloosung nehmen entgegen: die Präsidentin des Frauenvereins, Frau Baronin Löwenwolde, die Frau Oberpastorin Bienemann, Frau Staatsräthin Köhler, Frau Staatsräthin von Engelhardt. — Vom 18. Januar ab können sie auch im Lokale der Ausstellung, im Saale des Gymnasiums abgeliefert werden.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 7.

Freitag 24. Januar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. — Schweden. — Türkei. — Miscellen. — Das Concert der Herren Lotze und v. Lutzau.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Rescript
an den Ober-Dirigirenden des Post-Departements, General von der Infanterie von Adlerberg.

Wladimir Fedorowitsch! Ich habe Ihnen, während der Abwesenheit und Krankheit des General-Adjutanten Fürsten Wolkonski, den Vortrag über die Mir zu unterlegenden Sachen des Ministeriums des Hofes übertragen und in Ihrer unermüdlichen Thätigkeit neue Beweise des ausgezeichneten Eifers erblickt, durch welchen Ihr langjähriger, nützlicher, von Pflichtgefühl und Ergebenheit gegen Mich beseelter Dienst stets bezeichnet war. Indem Ich Sie gegenwärtig, nach der Wiedergenesung des Ministers des Hofes, dieser mühevollen Geschäfte enthebe, übersende Ich Ihnen zur Bezeugung Meiner vollen und ungetheilten Erkenntlichkeit beifolgende mit Brillanten geschmückte Tabatière mit Meinem Bildnisse.

Ich bleibe Ihnen für immer wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 20. Dec. 1846.

St. Petersburg, 21. Januar.

Se. Majestät der Kaiser haben in Anerkennung der unvergeßlichen Verdienste des Geheimeraths Pesarovius, Mitgliedes des am 14. August Allerhöchst errichteten Komités, die derselbe sich zur Zeit des vaterländischen Krieges durch die Stiftung des Invaliden-Kapitals erwarb, Allerhöchst zu befehlen geruht, denselben bei seiner Entlassung aus dem Staatsdienste zum Ehrenmitgliede des genannten Komités zu ernennen und ihm außer den Pensionen, die ihm in den Jahren 1817 und 1826 für seine besonderen Verdienste verliehen so wie der, die ihm als gewesenen Präsidenten des St. Petersburgischen evangelischen lutherischen Konsistoriums zukommt, auch noch die aus dem Invaliden-Kapitale bezogenen Gehalte zu belassen.

Der wirkliche Staatsrath von Treublut, Mitglied des Conseils des Finanzministeriums, ist zum Geheimenrath befördert.

Zu Collegienräthen sind befördert die Hofräthe: der ehstländische Regierungsrath von Schwebs, der Beamte für besondere Aufträge beim Kriegsgouverneur von Wilna und Generalgouverneur von Grodno, Minsk und Kowno, Rosenmeyer, der außerordentliche Professor an der Charkowschen Universität Ton, der Adjunkt an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, von Middendorff, der Gehülfe des Directors der Central-Sternwarte der Akademie der Wissenschaften, Sabler, der Oberlehrer Moritz am dritten St. Petersburgischen Gymnasium.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe sind ernannt: der St. Petersburgische Polizeimeister Obrist Poll, der Cassier und Executor der Kanzellei des Ministeriums des Kaiserl. Hofes, Hofrath Keller, der ältere Adjutant vom Stabe Sr. Kaiserl. Hoheit des General-Inspectors des Ingenieurwesens, Capitain Rode, vom L.-G. Sapeur-Bataillon.

Der St. Stanislaus-Orden 1ster Classe ist Allergnädigst verliehen worden: dem Chef der Artillerie-Schule Generalmajor Baron Rosen, dem Director des Departements zur Anfertigung von Krons-Medicamenten, wirklichen Staatsrath Lange, dem Commandeur der 1sten Brigade der Garde-Cuirassier-Division und des Chevalier-Garde-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin, Generalmajor von der Suite Sr. Majestät Baron Vietinghoff.

Mittelst Allerhöchster Ukase vom 6. Dec. sind zu Rittern ernannt worden: des St. Annen-Ordens 2ter Klasse: die Obristen: Gervais vom Chevaliers-Garde-Regte. Ihrer Majestät, Kurssel vom L.-G.-Dragoner-Regte., Holdhoier vom preobraschenskischen L.-G.-Regte.; die Kapitains: Wrangell vom reitenden L.-G. Grenadier-Regte., Hansen vom L.-G. Jäger-Regte., Howen vom L.-G. Grenadier-Regte.; desselben Ordens mit der Kaiserlichen Krone: der Commandeur des Grenadier-Regts. Kaiser Franz. I., Generalmajor Rose.

Nach dem Rechenschafts-Berichte des Ministeriums des Innern fur das Jahr 1845 (vrgl. Journal des Ministeriums des Innern vom Jahr 1846 Monat December) betrug am Ende des Jahres 1845 die Zahl aller der griechischen orthodoxen Kirche nicht angehörenden Individuen beidrl. Geschlechts 8.658,725, darunter waren:

1)	römisch-katholisch . . .	2.699,427
2)	armenisch-katholisch . .	20,230
3)	armenisch-gregorianisch	346,002
4)	lutherisch	1.669,456
5)	reformirt	40,893
6)	Muhammedaner	2.320,576
7)	Juden	1.166,570
8)	Buddhisten	223,613
9)	Heiden	171,928

Im Ganzen 8.658,725.

Ferner heißt es ebendaselbst: Als das merkwürdigste Ereigniß in der protestantischen Kirche Rußlands muß der Uebertritt von 16,500 livländischen Bauern zur griechisch-orthodoxen Kirche bezeichnet werden.

Am 20. December passirte durch Nishni-Nowgorod, von Barnaul kommend und nach St. Petersburg bestimmt, ein Transport von 128 Pud Gold, das in den Privatwäschen Sibiriens gewonnen worden ist.

Odessa, 14. Jan. (Од. Вѣс.) Seit dem J. 1835, d. h. seit der Zeit, wo die durch den Krieg mit der Türkei, durch die Pest, die polnischen Unruhen, die Mißernte vom Jahre 1833 herbeigefuhrten Erschütterungen sich nach und nach wieder ausglichen und der Handel des schwarzen Meeres einen neuen, kräftigen Aufschwung nahm, haben mit wenigen Ausnahmen fast in jedem Jahre die merkantilen Beziehungen Odessas mit dem Auslande an Umfang und Bedeutung zugenommen: kein Jahr aber, von der Gründung der Stadt an gerechnet, kann sich, was den Belang der Geschäfte anbetrifft, mit den staunenswerthen und glänzenden Resultaten des verwichenen Jahres messen. Ihm zunächst steht das Jahr 1845, aber die Totalsumme des Umsatzes im Laufe desselben betrug nur 26,190,102 R. S. wogegen im jüngst verflossenen Jahre durch den auswärtigen Handel unseres Platzes für nicht weniger als die ungeheure Summe von 30,508,462 R. S. Waaren und Produkte umgesetzt wurden und zwar betrug der Werth der Ausfuhr 22,763,055 R. S. und der der Einfuhr 7,745,407 R. S.

Wegen der Lage Odessa's wird hier die Ausfuhr stets ein Uebergewicht über die Einfuhr haben und so übersteigt schon seit mehreren Jahren der Werth der in's Ausland verschifften Producte den der von dorther eingeführten etwa um das Dreifache. Zugleich aber legt der mit jedem Jahre wachsende Export ein laut sprechendes Zeugniß ab von den Fortschritten des vaterländischen Landbaues und der heimischen Industrie so wie von der Zunahme der Bevölkerung. Auf dem Wohlstande des Landes ruht der Flor unserer Stadt. Eins ist durch das andere bedingt. Ohne die sichere Absatzgelegenheit, welche Odessa, das in der Gegenwart eine der bedeutendsten Kornkammern Europa's ist, den Erzeugnissen des Landes darbietet, wären unsere, vor einem halben Jahrhunderte noch unbewohnten Steppen wohl kaum so rasch bevölkert und kultivirt worden. Unser fruchtreicher Boden wird uns noch für lange in Stand setzen, im Bau der Cerealien, der Hauptquelle unseres Reichthums, mit allen Ländern der Erde eine Konkurrenz auszuhalten. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß wenn die landschaftlichen Verhältnisse die Zufuhr aus den innern Gouvernements des Reichs nach Odessa nicht so erschwerten, das Getreide nirgend wohlfeiler als hier gestellt werden könnte, und daß daher die Verbesserung der Kommunicationsmittel, der Land- und Wasserstraßen fur uns eine Lebensfrage ist. Wunderbar rasch aber breiten sich in der Gegenwart die Kunststraßen über unser weites Vaterland aus — sie erreichen auch uns — und mit ihnen gewinnt das aufblühende Odessa und der Wohlstand der ganzen Landschaft eine breite und sichere Grundlage.

Mit der steigenden Ausfuhr nimmt gemeinhin hier auch die Einfuhr aus dem Auslande zu. Fremde Weine und Früchte, verschiedene Rohmateriale für die Fabriken, als rohe Baumwolle, Seide, Baumöl, Farben, Rohzucker und dergl. das sind die hauptsächlichsten Artikel, die uns die einlaufenden Schiffe als Fracht bringen. Die ausländischen Manufaktur-Erzeugnisse machen vielleicht kaum den vierten Theil sämmtlicher eingeführten Waaren aus; es werden davon jährlich etwa für 1 Mill. R. S. eingebracht, d. h. nur von einem Belange, vor dem die häufig gehörte Klage über den dadurch der vaterländischen Industrie zugefugten Nachtheil wohl kaum bestehen kann.

Bei weitem die bedeutendsten Ausfuhrgeschäfte wurden in Weizen gemacht. Unerachtet die Schifffahrt während des J. 1846 durch ungünstige Winde vielfach behindert war und vor dem Jahresschluß gegen 100 Schiffe vom Eise im Hafen zurückgehalten wurden, sind dennoch im Laufe desselben 2 Mill. Tschetwert zu einem Werthe von etwa 15 Mill. R. S. (genauer 1,955,316 Tschetw. zu 15,296,641 R. S.) ausgeführt worden. Hinsichtlich dieses Artikels übertrifft d. J. 1846 alle früheren. Außer Weizen sind noch verschifft: 291,898½ Tschetw. verschiedener anderer Getreidearten im Korn und 20,439 Tschetw. Mehl, im Ganzen also 2.267,653½ Tschetw. Kein Hafen der Welt hat wohl eine ähnliche Menge Getreide ausgeführt. Dieser beträchtlichen Quantität ungeachtet, lagen am 1. Januar 1847 in der Stadt noch 725,000 Tschetw. Weizen und 95,000 Tschetw. andern Getreides und 30,000 Tschetw. Leinsaat aufgespeichert. Der größte Theil des Weizens ist bereits verhandelt und wäre wahrscheinlich auch schon verschifft, wenn nicht eben die früh eintretenden Fröste der Schiffahrt schon im December ein Ende

gemacht hätten. Diese starke Getreideausfuhr hat zunächst ihren Grund in der durch die zweijährigen Mißernten in den meisten Ländern Europas und besonders in England, Belgien und Frankreich, gesteigerten Begehr, sodann aber auch in der Ermäßigung des in England auf fremden Getreide liegenden Zolles. Die erste dieser Ursachen wird aller Wahrscheinlichkeit nach im kommenden Frühlinge noch fortwirken und die Preise hochhalten, während von der andern, der Aenderung in der englischen Kornbill, ein nachhaltiger Einfluß auf den Flor des hiesigen Getreidehandels nicht ousbleiben kann. Nächst Getreide war Talg ein guter Ausfuhr-Artikel. In Wolle und Leinsamen waren im J. 1846 die Geschäfte weniger bedeutend als in manchen früheren Jahren.

Auch hinsichtlich des Betrages der Einfuhr übertrifft das Jahr 1846 die meisten vorhergehenden, indem Waaren zu 5,840,802 R. S. und in Geld 1,904,605 R. S. angebracht wurden. Dem Umstande, daß nicht nur hier, sondern auch beinahe auf allen Handelsplätzen Europas die Kapitalien dem Getreidehandel, der den besten Gewinn abwarf, sich vorzugsweise zuwandten, ist es wohl zuzuschreiben, daß die Einfuhr nicht in einem gleichen Verhältnisse wie die Ausfuhr stieg.

Im Laufe des Jahres 1846 sind in Odessa 1411 Schiffe eingelaufen und 1312 von da abgegangen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Die Adreß-Kommission der Deputirten-Kammer hat heute ihre zweite Sitzung gehalten. Sie vernahm den Marschall Soult, Hrn. Guizot, den Marine-Minister, Herrn von Mackau, und den Kriegs-Minister, General St. Yon. Herr Guizot gab nähere Aufschlüsse über die Fragen der auswärtigen Politik, besonders über die spanischen Heirathen und die krakauer Frage, und kündigte an, er werde während der Diskussion die diplomatischen Aktenstücke vorlegen, die er vor Ernennung der Mitglieder der Kommission nicht habe vorlegen können. Am nächsten Montag wird sich die Kommission versammeln, um die Minister des Innern, der Finanzen, des öffentlichen Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten zu vernehmen. In derselben Sitzung wird der Berichterstatter ernannt werden. Man glaubt, Herr Hebert werde mit Einmüthigkeit der Stimmen dazu gewählt werden.

Es ist eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß es nicht die konservativen Blätter sind, welche am lebhaftesten über die von allen Seiten immer mehr hervortretende Verlassenheit des Herrn Thiers jubeln, sondern die Organe der Opposition selbst, welche hier und in den Provinzen ein wahres Freudengeschrei daruber anstimmen. Hier in Paris sind es der „Courrier français“, der „Esprit public“, die „Reforme“ (welches ultraradikale Blatt auch in diesem Punkte in offenem Zwiespalt ist mit dem im Ganzen gleichgesinnten „National“, der das Lied nachsingt, welches der „Constitutionnel“ für Herrn Thiers anstimmt), welche in dieser Hinsicht Chorus machen. Der „Observateur des Pyrenees“ brachte einen längeren Artikel mit der Aufschrift „Ende der Herrschaft des Herrn Thiers“, der „Niederrheinische Courrier“ von Straßburg, der „Bien Public“ von Macon (das Organ des Herrn von Lamartine), bringen aus dem Osten und Südosten des Landes den Ausdruck der Freude der Opposition über dasselbe Begebniß, und die Oppositions-Organe des Nordens und Westens stimmen theilweise schon denselben Ton an: ein bezeichnendes Merkmal dafür, wie es jetzt um die Popularität des Herrn Thiers im Lande steht.

Es war von einigen englischen und französischen Blättern früher das Gerucht verbreitet worden, Lord Palmerston bestehe darauf, daß die Herzogin von Montpensier für ihre etwanigen Nachkommen auf den spanischen Thron verzichte. In den Depeschen Lord Palmerston's aber, die den Kammern vorgelegt worden, ist diese Forderung nicht enthalten, noch wird damit gedroht. Die Art und Weise, wie Lord Palmerston von einer solchen Entsagung spricht, ist eine blos hypothetische.

Die letzten Nachrichten aus Rennes sagen, daß noch immer Partieen des bei der Emeute am Sonntag gestohlenen Getraides theils freiwillig zurückgegeben, theils durch die Behörden aufgefunden, theils aber auch von den Dieben, welche die Entdeckung fürchteten, auf mancherlei Weise bei Seite geschafft oder vernichtet wurde. Trotzdem fehlten noch immer an 500 Säcke. Die Ordnung ist in der Stadt seitdem nicht mehr gestört worden. Der Staats-Prokurator, Herr Malherbe, war in Folge der bei der Emeute erhaltenen Verletzungen zwei Tage in einem Zustande, der selbst lebensgefährlich zu werden schien; doch geht es jetzt wieder etwas besser mit ihm. Auch einer der Hauptschuldigen bei der Emeute von Amanlis hat sich nun freiwillig der Justiz uberliefert. Zu Fouchercs zogen am 13ten d. 200 Kohlenbrenner ein und erklärten, jede Ausfuhr von Getraide hemmen zu wollen, wenn die Preise am nächsten Markttage noch weiter stiegen. Auch zu Liffre kam es zu einigen Unordnungen, die aber durch die Gendarmerie allein wieder unterdrückt wurden, doch erst, nachdem drei Gendarmen durch Steinwürfe verletzt worden waren.

Paris, 19. Jan. In der Pairskammer hat gestern die Berathung über die Adresse angefangen. Der von der Commission übergebene Entwurf ist ein Echo der Thronrede. Die allgemeine Discussion wurde geschlossen, nachdem die Kammer zwei Pairs, die Herren Charles Dupin und Villiers du Terrage, gehört hatte. Marquis Boissy machte, wie gewöhnlich, einigen Scandal,

indem er behauptete und dabei blieb, nicht weniger als sechzehn Departements seien (durch die Korntheuerungsemeuten) in einen anarchischen Zustand versetzt. Minister Duchatel suchte zu beruhigen; es sind geeignete Maßregeln angeordnet worden, den strafbaren Störungen der öffentlichen Ruhe Einhalt zu thun. Inzwischen gestehen heute die „Débats“ unumwunden, die Lage der Dinge, in Bezug auf die Subsistenzmittel für die nächsten Monate, sei beunruhigend; dabei wird dann als Trostgrund angeführt, das Brod sei in dem unglücklichen Jahr 1817 und selbst 1829 weit theurer gewesen. Im Ministerconseil ist beschlossen worden, die Brodtaxe solle in der Hauptstadt nicht erhöht werden; man wird ansehnliche Opfer bringen müssen, sie auf dem dermaligen Stand zu erhalten.

Im Fort Vincennes sind bereits 5 bis 600 Kanonen aufgepflanzt; es werden deren noch weiter 800 erwartet, so daß zur Ausrüstung dieses einen Werks 1400 Feuerschlünde bestimmt wären.

Die Unruhen, veranlaßt durch die Theurung des Korns, sind noch nicht beigelegt; sie haben vielmehr im Intredepartement an Ausdehnung zugenommen. Zu Chateauroux, dem Hauptort des Departements, ist eine ernste Emeute ausgebrochen. Von allen Seiten her werden Truppen in Bewegung gesetzt, den bedrohten Orten zu Hülfe zu kommen. Die Blätter enthalten viele Angaben über die von den aufgeregten Volksmassen angerichteten Zerstörungen.

Paris, 20. Jan. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer hat der Herzog von Broglie bei der fortgesetzten Adressedebatte eine große Rede über die spanischen Heirathen gehalten; sie füllt über vier Foliospalten der „Débats“, was die Möglichkeit, sie genügend zu analysiren, fast ausschließt. Die Rede wird, je nach der Parteifärbung der Journale, verschieden beurtheilt; Thatsache bleibt, daß sie ein Meisterstück ist und besonders das Thema ausführt, daß die französische Regierung unter den gegebenen Umständen nicht anders handeln konnte, als sie gethan hat. Im Augenblick nun, wo die Politik des Herrn Guizot dieses beifällige Zeugniß aus dem Munde eines bewährten und geehrten Staatsmanns erhält, verbreitete sich das Gerücht, der Minister habe gestern im Conseil erklärt: Da er sich als das Hinderniß ansehen müsse, welches der Wiederherstellung des „herzlichen Einvernehmens“ im Wege stehe, so glaube er, seine Demission geben zu müssen; es wird hinzugefugt, der König habe sich 24 Stunden Bedenkzeit genommen und sei vorerst mit dem Herzog von Broglie in Conferenz getreten. Man muß dahingestellt sein lassen, ob an diesem Gerücht etwas Reelles ist; so viel aber scheint jedenfalls zugegeben werden zu müssen, daß aus der englischen Thronrede, bei der milden Form, in welcher der Vermählung Montpensier gedacht wird, auf eine Neigung zur Wiederanknüpfung freundschaftlicher Verhältnisse zwischen England und Frankreich geschlossen werden darf. Da fragt sich's nun: ob die Aenderung in Palmerston's Stimmung ihren Grund habe in der Erwartung es werde ihm sein Rival geopfert werden.

England.

London, 16. Jan. Vorgestern fand abermals im auswärtigen Amte ein mehrstündiger Kabinetsrath statt.

Die Times, welche in der spanischen Vermählungsfrage zuerst am heftigsten gegen Frankreich auftrat und die Schritte Lord Palmerston's rechtfertigte, änderte bekanntlich nach der Einverleibung Krakau's plötzlich ihre Sprache und erkannte das Recht der Vermählung des Herzog von Montpensier mit der spanischen Infantin an. In dieser Weise der Wiederannäherung an Frankreich das Wort redend, begann die Times eine leise Opposition gegen Lord Palmerston, mit welcher sie jetzt nach Veröffentlichung der diplomatischen Aktenstucke von Seiten der französischen Regierung offen hervortritt. Ein Artikel in ihrem gestrigen Blatt giebt dem Minister allein Schuld an der Niederlage der englischen Politik in Spanien.

Das Elend in Irland und Schottland beschäftigt vorzugsweise die englischen Blätter. Sammlungen finden vielfältig statt, und wie ergiebig dieselben ausfallen, ersieht man aus zwei Beispielen, welche die Times mittheilt. Eine am vergangenen Sonntag für die schottische Armuth nach einer Predigt des Dr. Cumming in einer schottischen Kapelle zu London gehaltene Kollekte ergab 306 Pfd. St. 1 Sh. 5 Pce. und eine andere Kollekte in der Kirche St. John lieferte zur Milderung des irländischen und schottischen Elends die Summe von 1240 Pfd. St., doch alle auch noch so reichliche Gaben Englands vermögen gegen die Größe des Unglucks nur wenig. Ein irländischer Gutsbesitzer, der täglich 100 Arme ernährt, giebt als Ursache der gräßlichen Hungersnoth Irlands hauptsächlich das gänzliche Fehlschlagen der Kartoffel-Aerndte an, worauf von der Regierung vorzuglich die Untersuchung hätte gerichtet werden müssen, um zu erfahren, in welcher Größe sich die Schwierigkeiten darbieten würden. In Irland nehme man an, daß 2,100,000 Acres mit Kartoffeln bepflanzt werden, deren Produkt zum Werthe von 13.500,000 Pfd. St., oder ungefähr 6 Pf. St. pro Acre, zur Bestimmung der Rente veranschlagt werde. Das Produkt betrage aber in gewöhnlichen Jahren wohl noch einmal so viel, so daß also der Verlust, den Irland erlitten, wenigstens auf 27,000,000 Pfd. St. zu veranschlagen sei. Von dieser ungeheuren Summe müsse man 18,000,000 Pfd. St. für die Ernährung der 6,000,000 Einwohner rechnen, und die übrigen 9,000,000 Pfd. St. für die Ernährung des Viehes u. s. w. und für die Saatkartoffeln, welche ein Fünfzehntheil des ganzen Betrages der 1,850,000 Pfd. St. wegnehmen. Aus dieser Berechnung kann man die schreckliche Kalamität übersehen. Irland hat nie halb so viel Ce-

ralien produzirt, als seine Bevölkerung bedarf; und wenn auch der Weizen gut gerathen ist, so war doch die Roggen-Aerndte sehr mangelhaft. Der Ausfall beträgt daher wenigstens 12,000,000 Pfd. St., und wie ist er zu ersetzen? Nach der Behauptung dieses irländischen Gutsbesitzers wird das Jahr 1847 ein Neuntheil der Bevölkerung Irlands aus Hunger und Elend dahinsterben sehen. In dem Arbeitshause der Gemeinde Scarrif, welches 700 Personen ernährt, sterben monatlich 30 Personen oder 50 pCt. des Jahres, und das Elend fängt erst an. Die ganze Nahrung der Bevölkerung wird importirt und täglich aufgezehrt. In dem Armen-Verbande von Skibbereen, im Südwesten von Irland, wo freilich die Noth mit am größten im ganzen Lande ist, befinden sich von einer Bevölkerung von 101,508 Bewohnern 1169 Personen im Armenhause, worunter 332 krank an Fieber und Ruhr. In dem Vierteljahre Oktober, November, December 1846 sind in diesem Armenhause 266 Personen mit Tode abgegangen, während die Zahl der Todten daselbst im Oktober, November, December 1845 nur 10 und im Oktober, November, December 1844 nur 11 betrug.

Vorgestern fand in Dublin die schon lange angekündigte große Versammlung irländischer Pairs, Parlaments-Mitglieder und Grundbesitzer statt, um die Lage des Landes in Erwägung zu ziehen. Auf den Antrag des Grafen von Charlemont, den der Graf von Farnham unterstützte, ward der Marquis von Ormond, der erbliche Obermundschenk von Irland, zum Vorsitzenden erwählt. Herr George Hamilton machte den Vorschlag, eine „irländische Partei“ zu bilden, um im Parlamente vereint und mit Nachdruck die irländischen Interessen vertreten zu können. O'Connell stimmte dem Vorschlag bei und erklärte, auf keine Parteiunterschiede, weder auf Katholiken, noch Protestanten, weder auf Whigs, noch Tories, Rücksicht zu nehmen und lediglich der Partei des Landes seinen Beistand zu gewähren. Eine Menge Resolutionen wurden noch in Antrag gebracht, welche theils die Beschäftigung des Volkes, theils die Versorgung mit Nahrung und die Aerndten des nächsten Jahres betrafen. Alle wurden angenommen; es herrschte überhaupt eine merkwürdige Uebereinstimmung der Ansichten in der ganzen Versammlung. Am Tage vorher, am 13ten d. fand an demselben Orte in Dublin eine Versammlung des „jungen Irland“ statt, der Partei, welche sich bekanntlich von dem Repeal-Verein O'Connell's losgesagt hat und den Zweck jenes Vereins, ein Parlament für Irland zu erlangen, auf seine eigene Weise erreichen will. In der Versammlung am 13. konstituirte sich diese Fraction der Repealer als eine besondere Partei unter dem Namen „die irländische Conföderation“, nachdem der Anführer derselben, Herr Smith O'Brien, ihre Prinzipien in längerer Rede auseinandergesetzt hatte. Die legislative Unabhängigkeit Irlands soll erlangt werden „durch die Gewalt der Meinungen, durch eine Verbindung aller Klassen und durch Ausübung aller politischen, sozialen und moralischen Einflüsse, die zu Gebote stehen.“

Englische Thronrede. Die Königin Victoria hat am 19. Januar das Parlament in Person mit nachstehender Rede eröffnet: „My Lords und Gentlemen! Mit tiefer Betrubniß habe ich bei Ihrem Wiederzusammenkommen Ihre Beachtung auf die Theuerung der Lebensmittel, welche in Irland und theilweise auch in Schottland empfunden wird, zu richten. In Irland besonders hat der Verlust des gewöhnlichen Nahrungsmittels das Volk in einen sehr leidenden Zustand versetzt, woraus denn Krankheiten, sammt einer vermehrten Sterblichkeit unter den ärmern Klassen, entstanden sind. Gewaltthätigkeiten sind häufiger geworden, besonders in Angriffen auf das Eigenthum; der Transport der Lebensmittel ist in einigen Theilen des Landes unsicher geworden. Man hat in der Absicht, das Uebel zu lindern, eine große Zahl Individuen beschäftigt, und es sind denselben in Gemäßheit einer in der letzten Parlamentssession durchgegangenen Acte Handlöhne gegeben worden. Einige Abweichungen von dieser Acte, wozu der Lordlieutenant von Irland ermächtigt hat, um den Arbeitern nützlichere Beschäftigung anzuweisen, werden, wie ich hoffe, Ihre Genehmigung erlangen. Es sind Mittel aufgeboten worden, den Druck des Mangels zu lindern in den Districten, welche am meisten entfernt sind von den gewöhnlichen Quellen der Zufuhr. Gewaltthätigkeiten sind, so weit es möglich war, durch das Militair und die Polizei unterdrückt worden. Es ist beruhigend fur mich gewesen, zu bemerken, daß in den bedrängtesten Districten die Geduld und Resignation des Volks wahrhaft musterhaft gewesen sind. Der Ausfall in der Ernte in Frankreich, Deutschland und anderen Theilen Europa's hat die Schwierigkeit, zureichende Vorräthe von Lebensmitteln von außen her zu erlangen, noch vermehrt. Es wird Ihre Pflicht sein, in Betracht zu ziehen, welche weitere Maßregeln erforderlich sind, um die bestehende Noth zu lindern. Ich empfehle Ihnen, in ernste Betrachtung zu ziehen, ob nicht der Vorrath von Lebensmitteln wohlthätig wirksam vermehrt werden kann durch die auf eine beschränkte Zeit zu gewährende Erleichterung der Kornzufuhr aus fremden Ländern, so wie durch die freiere Zulassung des Zuckers in den Brauereien und Brennereien. Ich habe gleicherweise Ihre ernste Berucksichtigung zu lenken auf den permanenten Zustand Irland's. Sie werden bei der Abwesenheit politischer Aufregung einen günstigen Zeitpunkt eingetreten sehen, die socialen Uebel, welche diesen Theil des Vereinten Königreichs bedrängen, in leidenschaftlose Erwägung zu ziehen. Es sollen Ihnen verschiedene Maßregeln vorgeschlagen werden, welche, wenn das Parlament sie annimmt, dahin zielen werden, die große Masse des Volks zu einem ersprießlicheren Zustand zu erheben, den Ackerbau zu befördern, und den Druck der Concurrenz, in den Ansprüchen auf Grundbesitz die eine so furchtbare Quelle von Verbrechen und Elend

geworden ist, zu vermindern. Die Vermählung der Infantin Luise Ferdinande von Spanien mit dem Herzog von Montpensier hat Anlaß gegeben zu einem Notenwechsel zwischen meiner Regierung und den Regierungen von Frankreich und Spanien. Die Unterdrückung des Freistaats Krakau ist mir als eine so offene Verletzung des Wiener Vertrags erschienen, daß ich befohlen habe, es solle eine Protestation gegen diesen Act übergeben werden bei den Höfen von Wien, Petersburg und Berlin, welche daran Theil genommen haben. Abschriften dieser verschiedenen Documente werden Ihnen vorgelegt werden. Ich unterhalte die zuversichtliche Hoffnung, daß die Feindseligkeiten im La Plata, welche so lange schon den Handel unterbrochen haben, bald zu Ende kommen werden; meine Bemühungen werden, vereint mit denjenigen des Königs der Franzosen, ernstlich auf dieses Ziel gerichtet sein. Meine Relationen mit den fremden Mächten im Allgemeinen flößen mir das vollste Vertrauen auf Erhaltung des Friedens ein. — Gentlemen vom Hause der Gemeinen, ich habe angeordnet, daß die Voranschläge in einer Weise bereit gestellt werden, den öffentlichen Dienst wirksam zu sichern und dabei die nöthige Rücksicht auf Sparsamkeit zu beobachten. — My Lords und Gentlemen, ich habe befohlen, daß alle nöthige Vorkehrungen getroffen werden sollen, um die Acte der letzten Parlamentssession, die Errichtung von Localgerichten zur Beitreibung kleiner Schulden betreffend, in wirksame Vollziehung bringen zu lassen. Ich hoffe, daß die Einschärfung der Civilrechte in allen Theilen des Landes, auf welche die Acte hinweist, durch diese Maßregel wesentlich erleichtert werden wird. Ich empfehle Ihrer Erwägung Maßnahmen, welche Ihnen vorgeschlagen werden sollen, zur Verbesserung der Gesundheit in den Städten — einen Gegenstand, dessen Wichtigkeit Sie zu würdigen nicht verfehlen werden. Im tiefen Gefühl der Segnungen, welche die allwaltende Vorsehung dieser Nation nach einer Zeit großer Noth so oft schon gewährt hat, vertraue ich diese hochwichtigen Angelegenheiten Ihrer Sorge, vollkommen überzeugt, Ihre Discussionen werden geleitet sein von einem unparteiischen Geist, und in der Hoffnung, die gegenwärtigen Leiden meines Volks mögen gelindert und seine künftige Lage verbessert werden durch die Weisheit Ihrer Berathungen." —

Das Sonntagsblatt „Spectator" erörtert die Möglichkeit eines nahen Kriegs. Das neue Jahr, sagt er, eröffne sich mit dem allgemeinen Vorgefühl eines europäischen Kriegs, und, bei all seiner Vorliebe für den Frieden, könne er sich nicht verhehlen daß die Wage der Wahrscheinlichkeiten gegen dessen noch lange Dauer sinke. Ja, von Tieferfahrenen in der Zahlen-Kabbala sei sogar ausgerechnet worden daß Englands Friedenspolitik nur noch bis zum Jahr 1847 halten könne! Und allerdings, die Frage des Kriegs oder Friedens liege nicht mehr in der Wahl der Friedlichgestimmten; die Kampflust roherer Nationen suche einen Ausfluß. Schon öfter sei bemerkt worden, daß die Gräuel eines Kriegs, den die frühere Generation bestanden, von der folgenden Generation kaum gefühlt, daher auch der Werth des Friedens von derselben nicht voll empfunden werde. Noch tragen die Monarchen gern das Kleid des Soldaten, und so sei nach allem zu vermuthen daß die großen Armeen, die im Norden und Osten bereit stehen, nicht ihre letzte Schlacht gefochten. Zwar in England und Frankreich habe die Staatsgewalt gelernt die öffentliche Meinung als Schiedsrichterin über streitige Punkte anzunehmen, und diese sei für den Frieden, weil die beiden Staaten durch den Krieg in der That nur verlieren, nichts gewinnen können. Ganz anders stehe es damit in andern Gegenden: dort sei der Krieg weder zu vermeiden, noch vielleicht ganz wegzuwünschen.

Spanien.

Madrid, 10. Jan. Die Gräuel des Bürgerkrieges beginnen aufs neue. Der General-Capitain von Catalonien, Breton, hat in Gerona zwei Personen erschießen lassen: einen Bauer, weil man in seiner Wohnung eine Jagdflinte vorfand, zu deren Besitze er nicht befugt war, und einen in Folge der Amnestie zurückkehrenden und mit gültigem Passe versehenen Ausgewanderten, der beschuldigt wurde, sich den Karlisten anschließen zu wollen, obgleich er keine Waffen führte und sich ohne Widerstand gefangen nehmen ließ. So wird das Sachverhältniß in den amtlichen Blättern dargestellt. Auch ließ der General Breton die Aeltern, Weiber und Kinder der in die Schaaren der Karlisten eingetretenen Einwohner nach Gerona fuhren und kündigte ihnen an, daß er sie nach der Citadelle von Barcelona zur Verrichtung von Zwangs-Arbeiten schicken wurde, falls ihre karlistischen Angehörigen sich nicht sofort als Gefangene in Gerona einstellen würden. Da Letztere voraussehen, daß man sie sofort erschießen wird, so werden sie dieser Aufforderung schwerlich Folge leisten. Um aber ihre unschuldigen Familien so viel wie möglich gegen die harten Maßregeln Breton's zu schutzen, haben sie mehrere begüterte Landleute und Beamte als Geißeln an unbekannte Orte abgeführt.

Der General-Capitain von Navarra hat die Regierung aufgefordert, ihm schleunigst einige Bataillone zuzuschicken. Die Besatzung von San Sebastian ist bereits verstärkt, sämmtliche Ortschaften der Provinz sind mit Truppen besetzt, und an der östlichen Gränze Asturiens ist eine Abtheilung Kavallerie zusammengezogen worden. An verschiedenen Punkten der Kuste der Insel Malorca hat man Wachen aufgestellt, als ob man einen Ueberfall befurchtet.

Olozaga war noch am 4ten in Pampelona. Es wurde in der Citadelle ein mit Gittern versehenes Gefängniß für ihn eingerichtet. Der Kongreß hat die Prufung seiner Wahl-Akten verschoben.

Es heißt, ein Theil der Insurgenten von Porto hätte sich mit den Miguelisten vereinigt, die sich noch in Guimaraens hielten. Sa da Bandeira legte deshalb den Ober-Befehl nieder und einige andere Chefs schifften sich nach England ein. Santarem hatte den Truppen der Königin seine Thore geöffnet. Man glaubte, das Antas würde sich für Dom Miguel erklären oder auf spanisches Gebiet flüchten. Das Treffen bei Torres Vedras war sehr hartnäckig. Saldanha giebt seinen Verlust auf 57 Todte und 316 Verwundete an.

Portugal.

Paris, 20. Jan. Die neuesten Berichte aus Portugal lauten günstig für die Sache der Königin. Die Pacification des Landes macht Fortschritte. Estremadura, Algarbien, Unter-Beira und Tras-los-Montes sind ruhig; die Straße von Lissabon nach Coimbra, lange von Guerillasbanden durchzogen, ist wieder vollkommen sicher. Saldanha ist am 9. Jan. von Coimbra aus nach dem Norden aufgebrochen. Man erwartete, Oporto werde sich unverzüglich den vereinten Streitkräften der Königin (unter Saldanha und Casal) ergeben müssen.

Schweiz.

Kanton Freiburg. Man meldet aus Freiburg vom 13. Januar: „Die Gefangenen erfreuen sich einer humanen Behandlung; sie sind in Gesellschaft von 3, 4, selbst bis 10 ihrer Mitbetheiligten in geräumigen und gut gewärmten Gefängnissen untergebracht. Sie erhalten ferner Licht und die von ihren Anverwandten oder Bekannten ihnen zugeschickten, Bücher, Speisen und Betten. Mit dem Verhören geht es bis jetzt ebenfalls ziemlich rasch vorwärts, so daß die am wenigsten Betheiligten jetzt schon sich auf freiem Fuß befinden. Zur Ehre unserer Behörden führen wir endlich an, daß diejenigen Mitglieder unserer Nobelgarde, welche sich unerlaubte Handlungen, namentlich Arrestationen und gesetzwidrige Behandlung der Gefangenen, zu Schulden hatten kommen lassen, nicht nur gerügt, sondern selbst auch gestraft worden sind."

Italien.

Neapel, 6. Jan. Am 4ten Abends fing der Vesuv nach längerer Pause wieder an große Feuersäulen in Zwischenräumen von wenigen Minuten emporzuschleudern; in derselben Nacht brach darauf ungefähr 60 Fuß unterhalb der höchsten Spitze des neuen Auswurfs-Kegels, ein breiter, prachtvoller Lavastrom hervor, welcher nach 24 Stunden bereits das Plateau erreicht, wo man gewöhnlich die Pferde warten läßt. Es ist ein herrlicher Anblick, schöner als man ihn seit langer Zeit gehabt. Da der Monat Januar die Ausbrüche des Vulkans zu begünstigen scheint und lange kein ordentlicher Ausbruch stattgefunden hat, so hofft man jetzt nicht ohne Grund auf einen solchen.

Das neue Jahr begann mit den üblichen Prozessionen, kirchlichen, Palast- und Etikette-Feierlichkeiten; in Caserta ergötzt sich das Landvolk an einer prächtigen im Schlosse aufgezierten Weihnachts-Krippe, und das fremde Publikum wiederum an den hübschen Trachten der Landbewohner, welche hier zahlreich zusammenströmen, um ihrem Könige herzliche Huldigungen darzubringen. Die herablassende Freundlichkeit des Königs, der alle seine Untergebenen dutzt fällt den Fremden (die oft wunderbare Begriffe von fabelhaftem Despotismus mit nach Neapel bringen) sehr auf. Der König, gesund und heiter, ganz im Schooße seiner Familie lebend, findet seit einiger Zeit großes Vergnugen an der Jagd, welche ihm von mehreren Aerzten wegen seiner Anlage zur Wohlbeleibtheit dringend anempfohlen wurde. In Caserta fanden schon mehrere Bälle und Feste statt; die Gesandten, die reichen Familien der Hauptstadt folgten diesem Beispiel.

Florenz, 8. Jan. Die ungewöhnliche Kälte welche im vergangenen Monat auch hier vorherrschend war, hat, wie sich jetzt ausweist, in der Umgegend mancherlei Schaden verursacht, indem an vielen Orten sowohl die Citronen und Orangen, als auch die Oelbäume gelitten haben. Die Gemüsesorten, mit welchen wir hier im Winter gewöhnlich reichlicher versehen sind, als in den heißen Sommermonaten, sind beinahe alle vom Frost vernichtet worden, wodurch der Landmann vielfache Einbuße erleidet.

Deutschland.

(H. C.) Berlin, 13. Jan. Unter die lächerlichen Zeitungslügen (zu denen sich die Augsburger Allgemeine Zeitung in ihren besseren Tagen nicht hergegeben haben dürfte) gehört die in Nr. 4 derselben enthaltene Angabe eines Correspondenten aus Preußen, daß wir deshalb ein „Reichs-Gesetz" erhalten sollten, weil eine hohe Person acht bis zwölf Millionen (Thaler?) aus ihrer Privat-Schatulle zu Staatszwecken vorgeschossen habe.

In Breslau ist am 18. Januar in der Abendstunde zwischen 8 und 9 Uhr durch gewaltsamen Einbruch in das Mineralien-Kabinet der Universität ein großer Diebstahl an dieser Anstalt begangen worden. Beinahe alle Edelsteine, und zwar die kostbarsten Exemplare, mehrere Gold-, Silber- und Kupferstufen, unter den ersteren eine von 20 Dukaten an Goldwerth, und verschiedene andere meist krystallisirte kostbare Mineralien, im Ganzen über 200 Exemplare, wurden entwendet. Es befinden sich darunter mehrere Diamant-Krystalle, 2 große vollkommen auskrystallisirte wasserhelle und mehrere gelbe brasilianische Topase in langen Krystallsäulen, eine Anzahl geschliffener brasilianischer Topase, mehrere lange Säulen von edlem Beryll (Aquamarin), ein großer geschliffener hochrother Rubin und ein geschliffener Sapphir, beide in goldene Ringe ge-

faßt und von hohem Werthe, ein großer prachtvoller geschliffener peruanischer Smaragd, viele Krystalle von edlem rothem Spinell und 2 große schwarze Spinell-Krystalle, ein 2 Zoll langer Sapphir-Krystall, eine große Menge kleinerer geschliffener Sapphire, Rubine, Spinelle, Smaragde, Beryllе, Zirkone, Hyacinthe, Granaten, eine große Krystalldruse von Kanelstein, über 20 Krystallsäulen von edlem Turmalin, grün, rosenroth und weiß; 2 große schwarze Schörl-Krystalle, einige brasilianische Chryso-Beryllе, viele Chrysolithe, Olivine und eine beträchtliche Anzahl anderer Mineralien.

Dresden, 20. Jan. Von neuem sehen wir wieder die Stände des Königreichs Sachsen in beiden Kammern versammelt, nachdem nur wenige Monate verflossen, seit sie sich nach den ernsten Kämpfen des Landtags 1845 46 getrennt. Es gilt dießmal rein materiellen Gegenständen, es gilt der Lösung einer der wichtigsten Eisenbahnfragen, die Sachsens so fest begründeten Credit so nahe berührt, es gilt der Berathung über die zweckmäßigste Abhülfe des gegenwärtigen Nothstandes. Die königl. Bekanntmachung vom 7. Dec. v. J. beruft Sachsens Stände zu einem außerordentlichen Landtage, dem ersten dieser Art seit Begründung der Constitution.

Dänemark.

Herzogthum Holstein. In der am 16. Januar in Kiel gehaltenen Versammlung der Prälaten und Gutsbesitzer ward über die Verwendung der diesjährigen Revenüen des aus den Zoll-Entschädigungs-Geldern gebildeten gemeinschaftlichen Fonds der schleswig-holsteinischen adeligen Klöster und Güter verfügt. Neben einigen kleineren Summen, die für verschiedene gemeinnützige Zwecke, namentlich auch fur die höheren Bauerschulen in Rendsburg und Töstrup, bewilligt sind, ist dem Vorstande der in diesem Jahre in Kiel zu haltenden Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe die Summe von 20,000 Rthlrn. zur Dispositiion gestellt, mit der Ermächtigung, falls es erforderlich sein sollte, auch uber diese Summe hinauszugehen.

Kopenhagen, 16. Jan. Wir befinden uns gegenwärtig in einem Zustande vollständiger Apathie in Beziehung auf die Politik. Der Aufregung, in welcher die Ereignisse des letzten halben Jahres, der offene Brief, die Eröffnung an die holsteinische Stände-Versammlung, die Auflösung derselben, der eclatante Bruch der Regierung mit der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, der Empfang des Königs in den Herzogthumern, die Reise der Königin nach Augustenburg, die Resignation des Prinzen von Augustenburg, die Conflikte mit dem Herzog von Glucksburg, die Ernennung des Kammerherrn v. Scheel zum Regierungs-Präsidenten und K. Commissarius, die Erwählung Beselers zum Präsidenten der schleswigschen Stände-Versammlung, die Haltung der schleswigschen Stände und die der jütländischen, und endlich die Wahlen und die Auflösung der Ehe des Kronprinzen, unsere Politiker gehalten, ist eine vollständige Abspannung gefolgt. Auch läßt es sich nicht verkennen, daß die Hauptfrage, zu welcher sich die übrigen hiesigen politischen Fragen nur als secundäre verhalten, nämlich die schleswig-holsteinische, zur Zeit in einem Stadium sich befindet, welches die unmittelbare wie die mittelbare Einwirkung von Seiten Unbeikommender ziemlich ausschließt, daß sie fortwährend der Gegenstand diplomatischer Verhandlungen ist und daß die diesfälligen Verhandlungen noch nicht zum Ziele geführt sind.

Kopenhagen, 19. Jan. In einem Artikel der zwar nicht eigentlich halbofficiellen, aber doch allgemein für ein Organ der Regierungs-Ansichten geltenden Berlingschen Zeitung wird das ganze Volk aufgefordert, dem Könige in der ihm von der Sorglosigkeit früherer Jahrhunderte auf seine Schultern gelegten, aber trotz seiner seltenen Welterfahrung, Einsicht und Bildung, seine Kräfte und seinen Willen übersteigenden Aufgabe, die Integrität des Reiches zu bewahren, zur Seite zu stehen. Es wird den Meisten, welche ihr Beruf am meisten aufgefordert hätte, den kräftigen Willen des Königs in den schleswig-holsteinischen Wirren zu unterstützen, Mangel an Pflichttreue vorgeworfen. Manche, die bisher noch nicht offen aufzutreten gewagt, hätten jetzt die Maske abgeworfen, und Eigenzweck und Trotz gegen die Absichten des Königs würden so weit getrieben, daß „man mehr und mehr anerkennen müsse, alle fernere Nachsicht sei eine schädliche und ubelangebrachte Langmuth.“ Das dänische Volk — das bezeugen auch die Aeußerungen der Stände — hoffe, daß der König noch zu rechter Zeit Maaßregeln beschließen und durchführen werde, welche den immer weiter um sich greifenden Bestrebungen der Staatsfeinde ein Ziel setzten.

Oesterreich.

Wien, 17. Jan. Se. Maj. hat geruht, den Sohn des verstorbenen Erzherzog-Palatins, Erzherzog Stephan k. k. Hoheit, zum Stellvertreter der Palatinswurde in Ungarn (Locumtenens) zu ernennen. Diese allerhöchste Entschließung wurde gestern der k. ungarischen Hofkanzlei zur weiteren Amtshandlung kundgegeben. — Zwischen Wien und Brünn ist ein galvanischer Telegraph vollendet. Der Verkehr und zumal die Eisenbahngeschäfte werden dadurch wesentlich gefördert werden, da ein paar Secunden hinreichen, um von hier nach Brünn und von Brünn hierher auf diese Weise correspondiren zu können. Ohne Zweifel wird ein solches telegraphisches Netz in nicht langer Zeit die ganze Monarchie überspannen, da sich auch die Kosten durch die ermöglichten Vereinfachungen und Verbesserungen sehr mäßig stellen sollen. Als Ergänzungsmaßregel fur den Eisenbahnbetrieb dürfte sie kaum zu umgehen sein.

(Beilage.)

№ 7. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 24. Januar 1847.

Schweden.

Die englische Regierung sucht die Handelsinteressen Skandinaviens immer enger an jene Großbritanniens zu knüpfen und hat daher den Plan einer Dampfschifffahrt zwischen England und Schweden in jeder Weise zu fördern gewußt. Aus Stockholm meldet man, daß sie die Hälfte der Kosten eines regelmäßigen Dampfschiff-Dienstes nach und von Schweden tragen wolle. Für Schweden ist Gothenburg der Bestimmungspunkt, für England wird es wohl London oder Hull werden. Der Dienst soll in einigen Monaten beginnen.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Dec. Am 21. d. M. trat Chosrew Pascha aus dem Seriasker-Amt, und Said Pascha, der des Sultans verstorbene Schwester zur Frau gehabt, nahm die erledigte Stelle ein. Der 80jährige Chosrew war seinem Platze nicht mehr genügend. Sein Gedächtniß ist so in Abnahme, daß er sich Morgens kaum entsinnen kann, was er am vorhergehenden Abend selbst gesagt und verfügt hat. Er genießt, unbeschadet seines Rücktrittes, die volle Zuneigung des Sultans, der ihm auch seine Stellung im großen und kleinen Minister-Rath beizubehalten erlaubte. Gleichzeitig wurde Dar Bahor Reschid Pascha's Ernennung zum Müschir der Großherrlichen Garden bekannt. Said Pascha war schon einmal Seriasker, später Handels-Minister, zuletzt Mitglied des großen Reichs-Rathes. Er zeichnet sich selbst unter den Würdenträgern durch Urbanität im Umgang mit Europäern aus und genießt unter den Türken den Ruf eines sehr gläubigen und frommen Muselmannes.

Miscellen.

(A. Z.) Wir erwähnten bereits eines in Amerika entdeckten und in England mit Glück angewandten Mittels, chirurgische Operationen schmerzlos zu machen, nämlich durch die Einhauchung von Schwefeläther. Die „Londoner illustrirte Zeitung“ bringt jetzt eine Abbildung des dazu erforderlichen einfachen Apparats, und der schon genannte Bristoler Chemiker William Herapath beschreibt denselben also: „Eine gewöhnliche, aber sehr große Blase wird mit einem Hals versehen, an welchen sich ein elfenbeinernes Mundstück mit großer Oeffnung anschrauben läßt; ein Hahn ist nicht nöthig. Man gieße in die Blase eine Unze guten gewöhnlichen Schwefeläthers, und blase dieselbe mit dem Mund auf bis sie beinahe voll ist. Man drückt den Daumen an das Mundstück, und schüttle die Blase so daß sich die darin enthaltene Luft mit dem Dunste sättige. Sobald der Kranke zur Operation bereit ist halte man ihm die Nase zu und bringe ihm das Mundstück zwischen die Lippen, welche man rings mit den Fingern andrückt. Jetzt muß er mittelst der Blafe ein- und ausathmen, und nach einer oder zwei Minuten werden seine Lippen ihre Schließkraft verlieren. Dies ist der Augenblick zum ersten Einschnitt. In zwei oder drei Minuten wird die Wirkung des Aethers zu verschwinden anfangen, nun muß das Mundstuck wieder eingebracht, und dies so oft als nöthig wiederholt werden. Zeigt der Puls ein Schwachwerden des Patienten, so stärke man ihn mit etwas Wein. Ich zweifle nicht, daß die Einhauchung von Salpeter-Oxydul, oder Wonne-Gas, die nämliche Wirkung wie der Schwäfeläther hervorbringen würde finde dasselbe jedoch nicht rathsam in chirurgischen Fällen, weil es häufig eine unaufhaltsame Neigung zu Muskelbewegungen hervorbringt, wodurch der Kranke unruhig gemacht und der Operateur gehindert würde. Bei der Einflößung des Schwefeläthers muß man natürlich genau darauf achten, daß kein Fluidum in die Lunge eingeathmet werde, denn, sonst würde, wenn nicht Erstickung, doch im besten Fall ein heftiger Husten erfolgen, welcher die Operation verlängern, und dem Patienten große Ungelegenheit verursachen würde.“ — Punch empfiehlt den Schwäfeläther im Parlament anzuwenden, so daß gewisse unliebe Maßregeln angenommen, oder auch Parteien zu Kochfleisch verhackt werden können, ohne daß es den Mitgliedern wehe thue. Noch besser wäre es, jedes Mitglied mit einer Aetherblase zu versehen, für den Fall, daß einer der vielen langweiligen Gesellen (bores) im Haus eine Rede hielte. Wenn Oberst Sibthorp redet, oder Hr. Peter Borthwinck, wurde dann das Haus aussehen wie eine Reihe Miethwagen, wo jeder Gaul seinen Habersack anhängen hat. Wie interessant wär' es auch, den Sir R. Peel mit einer solchen Blase am Mund zu sehen, während Hr. Benjamin d'Israeli — seinen Charakter amputirt! u. s. w.

In Paris ist vor Kurzem eine Actien-Gesellschaft mit einem Fonds von 500,000 Franken zusammengetreten, um die Ratten und Mäuse in ganz Frankreich zu verstören und zu vertilgen. Einstweilen wird sie in Paris allein, in welcher Stadt einige Stadtviertel wegen der Unzahl von Ratten fast unbewohnbar sind, genug zu thun finden. Vielleicht tritt demnächst ein Fliegen- und Mücken-Vertilgungs-Actien-Verein auch noch in's Leben.

Dorpat. (Eingesandt.) Es wird dem Publikum angenehm sein zu erfahren, daß nach einem so eben angelangten Briefe des Herrn Ernst aus Riga, dieser ausgezeichnete Violinvirtuose im Anfang der nächsten Woche hier eintreffen und sein Concert den 30. oder 31. Januar geben wird.

Das Concert der Herren Lotze und C. v. Lutzau.

(Eingesandt.)

Dorpat. Ein recht befriedigendes Concert, ansprechend durch Auswahl und Ausführung, das daher auch vielen Beifall fand, und ungeachtet der bevorstehenden Ueberfullung an musikalischen Genüssen doch allgemein den Wunsch erweckte, die beiden tuchtigen Kunstler noch einmal zu hören. Herr v. Lutzau, Cellist, dessen Talent um so mehr beachtet und geachtet werden muß, da es ein inländisches ist, bleibt als Schuler Bohrers seinem Meister und Vorbilde, sowie dem Grundcharacter seines Instrumentes, dem einfachen, anmuthigen Bariton-Gesange, getreu und meidet die gerade fur das Violoncello besonders anstößigen Schnörkeleien und Kunststucke: um so mehr sagte die Fantasie über russische und schottische Lieder dem Gemuthe zu. Herr Lotze, ein geborener Berliner, aus der soliden ächt deutschen Spohrschen Schule, war uns eine neue Bekanntschaft, die sich bald mit den Zuhörern befreundete. Kräftige, sichere, nachhaltige Bogenführung, sinnige Nüancirung im Vortrage, Sieg uber die Schwierigkeiten oder vielmehr Ausartungen der neueren Violinstucke, ohne mit diesem sich brustend hervor zu treten, sind vollgultige Gründe dafur, daß Herr Lotze in Riga als Virtuos sehr geschätzt ist. Beide Künstler erinnerten uns in ihrem Zusammenspiel an jene alte gute Zeit, in der Dorpat oftmals die Gebrüder Bohrer zu hören Gelegenheit hatte: um so erfreulicher ist es, daß sie auf Verlangen am Sonnabend ein zweites Concert geben werden, das durch die Theilnahme des beliebten Tenoristen Franck noch einen Reiz mehr gewinnen muß.

Herr Dr. Carlblom wird am Sonntage den 26. Januar, Nachmittags 5 Uhr, **den zweiten der wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins** im Saale des Kaiserl. Gymnasiums halten. Billette aller Art zu diesen Vorträgen sind an Wochentagen in der E. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Herrn Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Der Confirmations-Unterricht der männlichen Jugend beginnt bei dem Ober-Pastor Bienemann Montag, den 3. Februar; die Meldung ist auf Montag, den 27. Januar von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends festgesetzt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche den Umbau der der Stadt Dorpat gehörigen Lubja-Mühle nach dem dazu angefertigten und in der Raths-Kanzellei ausliegenden Plan und Anschlag zu übernehmen Willens sein sollten, hiermit aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13ten Februar d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 20. Januar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Kreis-Renterei wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Einwechselung der ausländischen Münzen niederer Probe, wie namentlich der polnischen, russisch-polnischen, sächsisch-polnischen, sächsischen, preußischen und baierischen Slote und Groschenstücke, bei derselben an allen Wochentagen von 9 bis 12 Uhr bis zum 1sten Mai 1847 nach dem in dem Ukase vom 10ten December 1846 sub Nr. 54985 angegebenen Preise stattfindet. 3

Stellv. Kreis-Rentmeister Schmieden.
Buchhalter C. Kieseritzky.

Ein löbliches Vogteigericht bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 3. Februar Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause im Bürgerversammlungs-Saale verschiedene Meubel, Equipagen und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 18. Januar 1847.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Sonntag den 26. Januar 1847

letzte große Vorstellung

der Familie Dallot.

Anfang um 8 Uhr.

Unterzeichneter ersucht die respectiven Herren Theilnehmer an den Narvaschen und Pleskowschen Branntweins-Lieferungen, ihre — Erstere zum 10. Februar und Letztere, vier Wochen a dato der ausgestellten Empfangs-Quittungen, fällig werdenden Gelder bei Herrn Landrichter und Ritter Georg von Samson, der so gefällig ist, die Auszahlung zu übernehmen, — gegen Abgabe der Quittungen, empfangen lassen zu wollen. 2

St. Petersburg, den 14. Januar 1847.

Baron Carl von Küster.

Das hierselbst in der Steinstraße belegene, den Erben weil. Ordnungsgerichtsnotairen Großenbach gehörige Haus soll aus freier Hand verkauft werden. Ueber die Bedingungen ertheilt Unterzeichneter Auskunft. 1

Dorpat, den 15. Januar 1847.

Advocat C. Schöler.

Meine allgemein als höchst zweckmässig anerkannten chemischen Streichriemen für Rasir- und Federmesser, sind für Dorpat und Umgegend einzig und allein in der Handlung des Herrn W. Kahlfeldt zu den frühern festen Preisen zu haben. J. P. Goldschmidt, 3
aus Berlin.

Alle Gattungen Gemüse-, Blumen-, Baum-, ökonomische und landwirthschaftliche Sämereien sind zuverlässig frisch und zu möglichst billigen Preisen zu haben in dem Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga. — Preis-Courante werden in der Schünmannschen Buchdruckerei gratis ausgegeben. 2

In der Carlowaschen Straße bei Major von Schulmann ist eine Kalesche und eine Britschke zum Verkauf. 1

Vier gute Wjatkasche Pferde, Rappen ohne Abzeichen, werden billig verkauft im v. Möllerschen Hause. 2

Ein neuer Flügel von 6¾ Octaven steht zum Verkauf im Tyronschen Hause. 2

Mein gut assortirtes Gewürz- und Wein-Lager, so wie Cigarren, Rauch- und Schnupf-Taback meiner Fabrik empfehle ich zu geneigter Abnahme und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise zu berechnen. 1

C. F. Toepffer.

Einem geehrten Publicum empfehle ich zum bevorstehenden Markte mein wohlassortirtes Weinlager, sowie meine Material- und Tuchhandlung und bringe zugleich zur Anzeige, dass der Moskowsche Kaufmann erster Gilde, Wassili Golubkow in directer Verbindung mit Kiachta stehend, bei mir ein Depot seines Theelagers errichtet hat und dass die Preise während des Marktes eben so gemacht werden, wie sie in Moskau in dem Magazin des Herrn Golubkow festgestellt sind. Peter Martin Thun. 1

Zu dem diesjährigen Jahrmarkte empfehle ich mein aufs beste completirtes Gewürz-, Wein und diverse andere Waaren enthaltendes Lager, und versichere meinen resp. Käufern die allerbilligsten Preise und reelle Behandlung. 1

F. R. Sieckell.

Zu dem diesjährigen Markt habe ich die Ehre mein vollständiges Lager von Gewürzwaaren und Weinen zu empfehlen, wobei ich meinen respektiven Käufern die billigsten Preise und reelle Behandlung zusichere. 1

Gawrila Leschnew.

Zu dem diesjährigen Jahrmarkt empfehlen wir uns mit einem vollständigen Lager von Gewürzwaaren und Weinen, und versichern unsere respectiven Käufer der billigsten Preise und einer reellen Behandlung. 1

Gebrüder Gebhardt.

Zum diesjährigen Markte empfehle ich mein wohlassortirtes Gewürz- und Wein-Lager. 1

J. R. Schramm.

Unterzeichneter empfiehlt dem hohen Adel und resp. Publicum zum gegenwärtigen Jahrmarkte ein wohlassortirtes Manufactur- und Tuch-Waaren-Lager, beste-

hend in vielfältiger Auswahl von Zitzen, Wollenen, Halbwollenen und Seidenzeugen, mehreren anderen modernen Zeugen, zugleich mache ich das geehrte Publicum darauf aufmerksam dass ich auch in diesem Jahre vorzüglich gute Leinewand, Segeltuch Flämischlein und verschiedene Tischzeuge in einer grossen Auswahl mitgebracht habe, und zu den billigsten Preisen verkaufen werde, und hoffe auch dieses Mal das früher geschenkte Vertrauen durch solide und reelle Behandlung zu rechtfertigen. — Auch zeige zugleich an dass bei mir besonders gute französiche Pomade und Wohlgerüche zu haben sind. 1

A. Tschumikow aus Reval,
im Bokownewschen Hause am Markt.

Dem hohen Adel und geehrten Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich noch eine Partie der feinsten französischen Herrn- und Damen-Handschuhe, so wie auch die neueste Mode à la Pamelle-Handschuhe erhalten habe, die sämmtlich bei dem Kaufe angezogen werden können. Außerdem habe ich noch eine Auswahl sehr dauerhafter Herren-Handschuhe zu 60 bis 70 Cop. S. das Paar; Dutzendweise gekauft sind sie um ein Bedeutendes billiger. **E. Knigge,** 1
aus St. Petersburg, im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock im Manufakturwaarenlager von Andrejeff.

Manufaktur-Waarenlager
von
S. M. Andrejeff,
aus St. Petersburg.

Dem geehrten hiesigen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige, daß obiges Manufaktur-Waarenlager zum ersten Mal den hiesigen Markt bezogen und seinen Stand im Hause des Hrn. Rathsherrn Brock am großen Markte genommen hat. Es empfiehlt eine große Auswahl holländischer und flämischer Leinen, russisches und holländisches Tischzeug; Nesseltuch zu Kleidern und Gardinen; Batist, batistene, holländische und Herren-Tücher; Möbelzitze; von dem beliebten Zeuge Termelan zu Schlafröcken; gewebte Decken; Zitze aus den ersten Fabriken; quadrirte, bunte und einfarbige Wollenzeuge von den modernsten Mustern zu Damenmänteln und Kleidern; modernste Seidenzeuge; seidene und wollene Damentücher und Echarpes u. s. w. Schließlich empfiehlt es noch eine besonders gute Gattung schwedischer Leinen die in ganzen Stücken zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft werden. Durch die billigen Preise und die prompteste und reellste Behandlung wird sich oben genanntes Manufactur-Waarenlager das Zutrauen der resp. Käufer zu erwerben bemüht sein. 1

Zum diesjährigen Jahrmarkt empfehle ich einem geehrten Publicum wiederum mein Waarenlager, bestehend aus einem vollständigen Assortiment der besten Berliner- und Englischen Stickwolle, Strick- und Nähbaumwolle, Nähzwirn, französischen Seiden, angefangenen Arbeiten, einer großen Auswahl von Stickmustern, Perlen und allem übrigen Material zu Damenarbeiten. Ferner verkaufe ich zu billigen Preisen französische Glacé- und Castorhandschuhe, Parfümerien, italienische Saiten, kleine Futteralarbeiten, ein großes Assortiment von französischen Bijouterien von Bronze, Stahl- und Steinkohle, Nippsachen, Gummi-Galoschen aus der Kersten'schen Fabrik u. verschiedene andere Waaren. 1

A. W. Luppian aus St. Petersburg,
im Schneider Johannsonschen Hause hinter dem Rathhause.

Verloren.

Es ist auf dem Wege von Stadt London bis zum Zech'schen Hause, eine kleine goldene Taschenuhr mit einem goldenen Zifferblatt nebst goldenem Kettchen, an welchem ein Uhrschlüssel und ein gewöhnlicher Schlüssel hingen, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Gefundene ins große Zech'sche Haus zu Herrn v. Rachinsky gegen eine Belohnung von 5 R. S. zu bringen. 1

Am 20. d. M. hat sich ein Vorsieher verlaufen, von dunkel brauner Farbe, Brust und Zehen seiner Beine weiß, männlichen Geschlechts, der auf den Namen „Graf" hört. Der Hund kann im Hause der Frau Landräthin v. Oettingen in der Karlowa-Straße abgegeben werden. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung. 2

J. G. Schultz verläßt Dorpat. 1
C. F. Mattison wird Dorpat verlassen. 1
C. G. Rehberg wird Dorpat verlassen. 1
Schmiedegesell Alex. Christianson verläßt Dorpat. 1
R. Stamm wird Dorpat verlassen. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet: von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 8.

Dienstag 28. Januar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Türkei. — Einiges über die Kartoffel-Krankheit. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Jan. Se. Maj. der Kaiser haben Allergnädigst zu verleihen geruht: den K.-K. weißen Adlerorden: dem wirklichen Geheimenrath Senateur Reidhardt; den St. Alexander-Newski-Orden: dem Justizminister Geheimenrath Staatssecretair Grafen Panin und dem Mitglied des Reichsraths Staatssecretair Geheimenrath Baron Korff. (Russ. Inv.)

St. Petersburg. Von dem im J. 1846 im Ural und Sibirien ausgebeuteten Golde sind bis jetzt 1,397 Pud 15 Pfund 13 Sol. in der hiesigen Münze angelangt und im Laufe des Winters erwartet man noch weitere 325 Pud 14 Pfund 74 Sol., womit sich die ganze Ausbeute d. J. 1846 auf 1,722 Pud 29 Pfund 87 Sol. beläuft. (St. Pet. Ztg.)

Von Collegienassessoren zu Hofräthen sind befördert: der ältere Bereiter Braun vom Hofmarstalle und der ältere Expeditors-Gehülfe in der Reichskanzellei Rogge. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(A. Pr. Ztg.) Paris, 22. Jan. Die heutigen Zeitungen melden die unveränderte Annahme des auf Krakau bezüglichen Paragraphen der Adresse. Als Hauptredner gegen das krakauer Ereigniß trat Graf von Montalembert auf. Ihm folgten mehrere andere Pairs, die sich zwar alle gegen die Maßregel aussprachen, aber die Einen, indem sie den Protest der Regierung genugend fanden, die Andern, indem sie denselben für unbefriedigend erklärten. Herr Guizot ließ sich nicht förmlich über die Sache vernehmen, sondern äußerte nur, daß er es unnöthig finde, das Wort zu ergreifen, da niemand die Absicht kundgebe, den Adreß-Paragraphen zu bekämpfen. Nur beiläufig gab er im Laufe der Debatte die Erklärungen ab, daß die französische Regierung von der Absicht der nordischen Mächte vorher keine Kenntniß gehabt, und daß der Kaiser von Rußland das Königreich Polen nicht dem russischen Kaiserreich einzuverleiben beabsichtige, wie eine ihm (dem Minister) diesen Morgen mitgetheilte Depesche des Grafen Nesselrode vom 30. December an den russischen Geschäftsträger in Paris versichere. Herr Guizot las diese Depesche vor. Sie besagt kurz, daß der Kaiser dem Grafen Nesselrode befohlen habe, diesen Gerüchten förmlich zu widersprechen. Es handle sich nur um eine von den Einwohnern des Königreichs selbst gewünschte Aufhebung der Zoll-Linie zwischen diesem und dem Kaiserreich.

Der Pair, Fürst v. Eckmühl, ist auf Anhalten seiner Mutter seit 1837 als Verschwender unter Kuratel gestellt. Als Kurator ex officio wurde ihm General Coutard bestellt. Seitdem hat er eine Reise um die Welt gemacht und war 6 Jahre abwesend, während welcher Zeit er 180,000 Fr. von der ihm ausgesetzten Summe ersparte. Nachdem er auf den Wunsch seiner Mutter zurückgekehrt war, verlangte er, der Kuratel entschlagen zu werden, seine Mutter stellte aber die Bedingung, daß er sich erst verheirathen möchte. Der Prinz erklärte nun, eine solche Bedingung sei seines Namens unwürdig, und stellte eine Klage gegen seine Mutter und seinen Kurator an, wurde aber abgewiesen.

Aus den, den Kammern vorgelegten diplomatischen Depeschen über die Spanischen Heirathen zieht ein Pariser Correspondent der „Augsb. Allg. Zeitung" folgendes Ergebniß in Betreff des Verlaufs der Unterhandlungen und ihres Ausgangs: „Die Spanischen Prinzessinnen wurden nachgerade mündig, der Prinz von Montpensier wuchs zum Mann heran. Bis dahin war er gar nicht Candidat zur Heirath gewesen; im Gegentheil war man dies- und jenseits des Canals damit einverstanden, daß nur Nachkommen Philipp's V. die Spanischen Prinzessinnen heimführen sollten. Aber keiner der Bourbonischen Prinzen dieser Linie wollte so recht in Madrid behagen. Genug die Prinzessinnen wuchsen heran, und die Heirath war nicht entschieden. Auf einmal, am 4. März, erläßt der Französische Gesandte, Graf St. Aulaire, an Lord Aberdeen ein Memorandum (datirt vom 27. Febr. und überreicht am 4. März), worin er zeigt, daß die Actien

der Nachkommen Philipp's V. in Madrid schlecht stehn, und daß — wenn man etwa Leopold von Koburg vorschieben sollte, Frankreich Ansprüche auf die Hand der Königin oder der Infantin für den Herzog von Montpensier machen werde. Deswegen bat Graf St. Aulaire den Grafen Aberdeen, der Franz. Regierung zu helfen, doch einen von den halbweges unmöglichen Nachkommen Philipp's V. wieder in Madrid möglich zu machen. Diese bedingungsweise Aufkundigung der entente cordiale in Spanien, diese bedingungsweise Brautwerbung Montpensier's fand, wie gesagt, am 4. März statt. Was Lord Aberdeen geantwortet ist nicht mitgetheilt, aber das verhinderte nicht, daß zwei Monate später der Prinz Leopold wirklich als Candidat auf- und somit die Bedingung, die den Herzog von Montpensier zum Candidaten erhob, eintrat. Herr Guizot sagt in einer Depesche vom 5. October 1846 an Herrn von Jarnac, „wie die Franz. Regierung im Monat Mai unterrichtet worden — informé avec certitude — daß die Spanische Regierung an den regierenden Herzog von Sachsen-Koburg, der damals in Lissabon gewesen, eine Sendung geschickt habe, um bei ihm die Heirath des Prinzen Leopold und der Königin zu betreiben." — So trat also der vorhergesehene Fall ein. Diese Unterhandlung wurde dem Englischen Gesandten in Madrid, Herrn Bulwer, mitgetheilt und erhielt seine Zustimmung. Die Französische Regierung war daruber höchlich entrustet und klagte augenblicklich bei Lord Aberdeen, der auch eben so unmittelbar der Französischen Regierung Recht gab und sich gegen die Candidatur des Prinzen Leopold auf's kräftigste aussprach. Kaum aber war das geschehen, so stürzte das Cabinet, in welchem Lord Aberdeen saß, und Lord Palmerston trat an seine Stelle. Lord Aberdeen hatte vielleicht die Falle gemerkt, vielleicht auch nicht, und es ist sein gutes Gluck, daß er nicht hinein fiel. Aber Lord Palmerston griff gleich zu — und saß fest. Er unterstützte die Candidatur des Prinzen Leopold mehr oder weniger offen, setzte ihn mit auf die Liste der Candidaten und fuhrte so den längst vorhergesehenen und vorherbedungenen Fall herbei, in dem Frankreich mit dem Herzog von Montpensier vorzutreten gedroht hatte. Als dieser Fall aber eingetreten war, machte die Französische Regierung „einen Apell an die freie Wahl, den unabhängigen Willen der Königin und ihrer Regierung" — und darin liegt das Wunder. Die Spanische Regierung war es, die zuerst an den Prinzen Leopold dachte — die ihre Gedanken dem weisen Herrn Bulwer mittheilte, und die dann, als auch Lord Palmerston sich ihrem Wunsche geneigt zeigte — von der Französischen Regierung wieder aus diesen gefährlichen Liebesbanden befreit werden mußte, um so wieder Freiheit der Wahl, Unabhängigkeit des Willens zu erhalten. Recapituliren wir. Die Französische Regierung droht am 4. März, daß, wenn ein Koburg komme, sie den Herzog von Montpensier vorschieben werde. Im Mai kommt der Koburg wie gerufen, ja gerufen von der Spanischen Regierung, der besten Freundin Frankreichs. Kaum ist er aber da, so befreit Frankreich die Span. Regierung wieder von diesem herbeigerufenen und zugleich unwillkommenen Bewerber, worauf dann die Heirathen stattfinden, wie Frankreich vorher gedroht hatte, daß sie stattfinden würden. Est ce claire? wurde Hr. Graf Molé hinzusetzen."

Paris, 23. Jan. Die Deputirten-Kammer hat gestern noch einer sehr kurzen Discussion das Gesetz wegen Begünstigung der Einfuhr fremden Getraides einstimmig angenommen. Die Herabsetzung des Einfuhrzolles auf 25 Centimes per 100 Litres für fremdes Getraide ist auch auf fremdem Reis, Hülsenfruchte und Stärkemehle erniedrigt und der Schluß-Termin dieser Begünstigung, der 31. Juli, nicht auf die Ankunft in Frankreich, sondern auf die Abfahrt aus dem fremden Häfen ausgedehnt worden. Das Gesetz wird nun sogleich der Pairs-Kammer vorgelegt und von dieser Anfangs der kunftigen Woche votirt werden.

Die auf eine Anfrage des Herrn Villemain, in Betreff der Gerüchte von Rußlands Absichten mit dem Königreich Polen, von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten (wie gestern schon erwähnt) verlesene russische Depesche lautet folgendermaßen:

„Der Graf Nesselrode an Herrn von Kisseleff. St. Petersburg, 30. December 1846. Mein Herr! Ich erhalte in diesem Augenblick Ihre Depesche vom 19. December, in welcher Sie mir anzeigen, daß Herr Guizot Sie über die angebliche Einverleibung des Königreichs Polen in das russische Kaiserreich befragt habe. Ich beeilte mich, Ihnen heute darauf zu antworten und Sie auf ausdrucklichen Befehl des Kaisers zu ermächtigen, diese Gerüchte auf die formlichste Weise fur unwahr zu erklären. Was zu dieser falschen Ansicht, welche von den polnischen Fluchtlingen, die immer bereit sind, die Absichten der Kaiserlichen Regierung zu entstellen, absichtlich verbreitet wird, Veranlassung gegeben haben kann, ist, daß man sich in diesem Augenblicke mit den Mitteln beschäftigt, die Aufhebung der Zoll-Linie, welche Rußland von Polen trennt, herbeizuführen. Diese Maßregel, um welche schon zu verschiedenen Malen von den Einwohnern des Königreichs nachgesucht worden ist, ist ganz zu dessen Vortheil, weil sie dessen Produkten einen Absatz eröffnet, dessen es sich bisher nicht zu erfreuen hatte. Haben Sie die Gute diese Erklärung dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitzutheilen und Ihre Sprache bei den Männern, welche fähig sind, auf den Stand der öffentlichen Meinung Einfluß auszuüben, danach einzurichten. Genehmigen Sie ꝛc."

Paris, 24. Jan. Gestern Abend nahm der König die Adresse der Pairs-Kammer entgegen und antwortete darauf: „Ich bin sehr gerührt von den Gefühlen, welche Mir die Pairs-Kammer für Meine Söhne und Mich ausdrückt. Ich danke ihr besonders für die Mitwirkung, welche sie stets Meiner Regierung gewährt, und für den Beistand, den sie ihr leiht, um Frankreich die Vortheile zu sichern, die es genießt und deren erste Bedingung die Aufrechterhaltung der Ordnung ist. Die Leiden, welche auf einigen Theilen unserer Bevölkerung lasten, betrüben Mich tief. Unsere Bemühungen, diesen Druck zu erleichtern und seine Dauer abzukürzen, werden bei Ihnen auch ferner Unterstützung finden, und Ich gebe Ihnen gern Mein Vertrauen kund, daß, trotz dieser empfindlichen Prüfungen, die Wohlfahrt Frankreichs, der Gegenstand all' unserer Wünsche, jenen fortschreitenden Gang zu nehmen fortfahren wird, zu welchem mit Ihnen Mir Glück wünschen zu können, fur Mich so erfreulich ist."

Der König hat die Verordnung unterzeichnet, durch welche Herr Forth-Rouen zu seinem Gesandten und Geschäftsträger in China ernannt wird. Herr Forth-Rouen wird seinen Aufenthalt in Kanton nehmen.

England.

London, 20. Jan. Es sind bereits im Parlament eine Anzahl wichtiger Anträge angekündigt, namentlich von Herrn Hume in Beziehung auf Krakau zum 26sten d., woran der Antrag geknüpft ist, die jährliche Zahlung von 100,000 Pfd. St. an Oesterreich, behufs Aufrechthaltung des wiener Vertrages, einzuziehen.

Die Redaction der Thron-Rede hat lange und scharfe Diskussionen im Kabinette veranlaßt. Die beiden Streitpunkte waren: spanische Heirath und Irland. Ueber erstere hatte sich die alte Feindseligkeit der Lords Grey und Palmerston erneuert. Letzterer hoffte, durch seinen persönlichen Einfluß bei der Königin, mit welcher er in den letzten Tagen mehrere Konferenzen hatte, seine Ansichten durchzusetzen. Ueber Irland stehen Lord J. Russell, Herr Macaulay und einige andere Minister dem Schatzkanzler und Graf Grey gegenuber; Erstere wollen die Organisation eines großartigen, sofort wirkenden Unterstutzungs-Systems; Letztere, deren Ansicht die Times vertritt, wollen nachhaltige, wenn auch nicht sofort wirkende Reformen. Ueber einen Punkt ist jedoch das Kabinet einig, nämlich die Einfuhrung eines großartigen Systems der irländischen Land-Verwaltung: die mit Steuern und Vorschussen rückständigen Gutsbesitzer sollen ohne weitere Rücksichten gepfändet werden. Dies soll nun der Hauptgrund der erstaunlichen Einigkeit der jüngsten dubliner Versammlung sein. — Im Tory-Lager unterhandelt der Herzog von Buckingham gegenwärtig eine Aussöhnung zwischen Sir R. Peel und Lord Stanley, die aber an der Dotation der katholischen Kirche scheitern durfte.

London, 21. Jan. Ihre Majestät die Königin empfing gestern im Buckingham-Palast den Ober-Hofmarschall, Lord Fortescue, und den Ober-Kammerherrn, Grafen Spencer, welche die Adresse des Oberhauses als Antwort auf die Thron-Rede der Königin überreichten. Ihre Majestät ertheilte eine sehr huldvolle Antwort auf dieselbe. Nachmittags kehrten die Königin und Prinz Albrecht wieder nach Windsor zurück.

Die Gesandten von Oesterreich, Rußland und Preußen haben, wie die Times meldet, der Eröffnung des Parlaments nicht, wie die übrigen Repräsentanten der fremden Mächte, beigewohnt, und zwar wegen des förmlichen Protestes, welcher in der Thron-Rede der Königin gegen die Einverleibung Krakau's enthalten ist.

Der Standard giebt folgendes Resumé der letzten, bis zum 17ten d. M. reichenden Berichte aus Irland: „An einigen wenigen Punkten an der Südküste des Landes mildern sich die Leiden des Volkes in Folge der von den wohlhabenden Bewohnern der weniger schwer heimgesuchten Bezirke übersandten Unterstützungen, aber in den Gebirgs- und Sumpfgegenden und in den entfernter liegenden Distrikten fallen Hunderte täglich dem Hungertode anheim, und die Sterblichkeit ist so groß, daß die Lehmwände der Hutten die Gräber fur viele Bauern sind, welche schon vor zwei oder drei Wochen dem Tode erlagen. Die Ueberlebenden sind so schwach daß sie die Leichen in geweihter Erde zu bestatten nicht vermögen, und manche Leichen bleiben in den Hütten liegen, nur bedeckt von der Erde, welche die Nachbarn in Hüten und Schürzen herbeitragen. Die Zeitungen von Cork, Clare, Mayo, Galway, Sligo und Norcommon sind mit Schilderungen dieses kummervollen Zustandes der Dinge angefüllt. Die Privatberichte aus Donegal und Antrim melden, daß in den gebirgigen Theilen dieser Grafschaften die Noth ganz dieselbe Höhe erreicht hat, wie im Suden von Cork. Die Wohlhabenden Bewohner von Belfast und der anderen größeren Städte im Norden sind eifrig bemuht, das Elend zu lindern, welches, wie schon erwähnt, in der Grafschaft Ulster sich freilich auch zeigt, aber keineswegs in so allgemeinem Umfange.."

Die Direction der Bank hat gestern beschlossen, den Disconto noch um ½ pCt. zu erhöhen, so daß derselbe heute 4 pCt. hier steht. An der Börse ist man der Ansicht, daß eine Anleihe für Irland nöthig werden dürfte, so ungünstig auch die Zeit dafur ist. Die hiesigen Kapitalien sind für die Eisenbahnen nöthig, und ungeheure Summen gehen für Getraide außer Land? Man meint, daß eine Ausgabe von Schatzkammerscheinen seitens der Regierung dem Bedurfniß leichter abzuhelfen im Stande ist.

London, 22. Jan. (A. Pr. Ztg.) Die Eröffnung des englischen Parlaments hat hier sowohl, als auch außerhalb, eine ziemlich bedeutende Spannung erregt, aber bis jetzt ist wenig darin vorgekommen, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln. Die Adreß-Debatte war die seichteste und schläfrigste, die man sich denken kann. Das Leben einer constitutionellen Versammlung liegt in dem Kampfe streitender Kräfte. Eine Regierung, welche auf keinen Widerstand stößt, verliert die Hälfte von ihrer Stärke. Dies ist der gegenwärtige Anblick von Lord John Russell's Kabinet, das umgeben ist von nachsichtigen Opponenten und lauwarmen Freunden, das unterstützt wird mehr durch ein Gefühl der großen Schwierigkeiten seiner Stellung, als durch die Geschicklichkeit, welche es in der Behandlung derselben offenbart. Gleichviel indeß, welches auch der Grund sein mag, Lord John Russell's Macht ist in diesem

Augenblicke unbegränzt, d. h. in der Sphäre der Verwaltung und exekutiven Maßregeln. Was er nur zur Unterstützung Irlands in dessen gegenwärtiger traurigen Lage vorschlagen mag, das Parlament ist bereit, es zu bestätigen; ja, noch mehr, es wird in keiner Sache sich ein ernstlicher Widerstand gegen die Regierung erheben, aus Besorgniß, die Wirkung ihrer Maßregeln in Irland zu stören. Je größer aber die Macht, desto größer ist auch die Verantwortlichkeit, und Lord John Russell hat unglücklicherweise mit einer Sache zu thun, welche keine menschliche Hülfe wirksam verbessern durfte. Die Erklärungen der Regierung enthüllen einen Zustand, der außer dem Bereiche nicht allein der Rettung, sondern selbst der Milderung liegt. Der Werth der in diesem Jahr wirklich verlorenen Kartoffeln in Irland ist 12 Mill. Pfd. St., und da diese nur durch Korn wieder ersetzt werden können, was wenigstens doppelt so viel als Kartoffeln kostet, so durfte die erforderliche Summe zur Deckung des Defizits nicht weniger als 24 Mill. Pfd. betragen. Eine beachtungswerthe Lehre für jede Bevölkerung, welche von dieser niedrigsten Gattung menschlicher Nahrung lebt, und so der Gefahr ausgesetzt ist, den Schrecknissen einer Hungersnoth zu verfallen.

Die von der Regierung zuerst vorgeschlagenen Maßregeln, wie die Suspendirung der Schifffahrts-Gesetze und des Korngesetzes, werden ohne Verzug und einstimmig durchgehen. Die größeren Pläne in Bezug auf die Lage Irlands sollen in beiden Häusern am nächsten Montag vorgelegt werden, und ich werde dann Gelegenheit haben ausführlicher darauf zurückzukommen.

Die auswärtigen Fragen gaben der Adreß-Debatte einiges Interesse, obschon auch dieses nicht so groß war, als man erwartet hatte. Die Veröffentlichung der Depeschen Lord Palmerston's in der vorigen Woche hatte bereits den ganzen Umfang seiner Irrthumer und Fehler, die Unbeholfenheit seiner Argumente und das Ungeeignete seiner Sprache aufgedeckt. Nicht eine Stimme wurde im Parlamente gehört, welche die unheilvolle Meinung bekämpft hätte, die man aus diesen Depeschen von Lord Palmerston's gerühmter Geschicklichkeit gewonnen hatte. Sein Ruf sank wie Blei, und zu der festen Ueberzeugung, daß der französische Hof diese Verhandlung in schlauer und unlöblicher Weise zu seinem Vortheile und zum Nachtheile Englands gewandt habe, gesellte sich die allgemeine Ansicht, daß soweit Lord Palmerston dabei betheiligt war, nichts gethan wurde, dem Uebel vorzubeugen, viel weniger es wieder gut zu machen. Es scheint zweifelhaft, ob irgend eine weitere Diskussion uber diesen Gegenstand hier stattfinden wird, da es offenbar ist, daß die Regierung sich auf keine beträchtliche Unterstützung außerhalb ihrer Reihen verlassen kann und Lord Palmerston seine Schlacht allein auskämpfen mußte.

Die krakauer Angelegenheit wurde viel nachdrücklicher behandelt, obschon Einige der Hochtories es angemessen fanden, die Legalität dieses Aktes zu vertheidigen. Es wurde erst am folgenden Tage bekannt oder bemerkt, daß die Vertreter der drei nordischen Mächte es für ihre Pflicht gehalten hatten, in Folge des Protestes gegen die Besitznahme Krakau's bei der Eröffnung des Parlaments nicht zu erscheinen. Man bemerkte, daß die Königin lächelte, indem sie auf die Gesandten der fremden Mächte hinblickte, als sie mit energischer Stimme jenen Paragraphen der Thron-Rede las; aber es ist überflussig, zu bemerken, daß die englische Regierung wenig geneigt war, nachzugeben, als die drei Gesandten eine Modification der Ausdrücke jenes Paragraphen in der Thron-Rede forderten.

Zur Unterstützung der Subscription für die nothleidende Bevölkerung Irlands und einiger Distrikte der schottischen Hochlande ist gestern der erwartete Brief der Königin an den Erzbischof von Canterbury, als Lord Primas des Reichs, und zugleich an den Erzbischof von York erlassen worden. Die Königin beauftragt darin beide Erzbischöfe, in allen Kirchspielen ihrer Sprengel die Aufforderung zu einer Sammlung milder Gaben von den Kanzeln verlesen und die Sammlung in der darauf folgenden Woche durch die Kirchen-Vorsteher und Armen-Aufseher vornehmen zu lassen. Die so gesammelten Summen sollen bei der Bank von England deponirt und von dieser zur Verwendung für die erwähnten milden Zwecke verabfolgt werden.

Der König von Hannover hat als Herzog von Cumberland und Kanzler der Universität Dublin 1000 Pfd. St. zur Unterstützung der hulfsbedürftigen Irländer eingesendet.

Die Ueberlandpost, mit Nachrichten aus Bombay vom 15. December, ist über Marseille hier eingegangen, bringt aber nichts von Belang. Im Pendschab war Alles ruhig, und das britische Heer stand im Begriff, Lahore zu verlassen; doch wollte es einige Tagemärsche vor der Hauptstadt Halt machen, um die Resultate seines Abzuges abzuwarten. Man will nämlich in Erfahrung gebracht haben, daß der Radschah Lall-Singh mit dem kaschmirischen Insurgenten-Häupling Imamuddin im Einverständniß gestanden habe, um Ghulab-Singh an der Besitznahme seines neuen Gebiets zu verhindern.

Spanien.

Einer Notiz der letzten westindischen Post zufolge hatten 50 Neger in Havanna, meist Sklaven, das große Loos der königl. Lotterie gewonnen; denn das Königreich Hispanien ist, trotz aller Revolutionen und Reformen, mit einer solchen Staatsanstalt noch gesegnet. Sie legten zusammen für drei Loose auf die Nummer 3997, und so gewannen sie 100,000 Thaler, oder 2000 Thlr. auf den Kopf. Eine solche Summe ist mehr als nöthig zum Loskauf von der Sklaverei, welcher in der Regel 400—750 Thlr. kostet, und dem spanischen Gesetz zufolge, der Herr eines Sklaven nicht verweigern kann. So hat die blinde Göttin Fortuna, welche sonst auch die Lottogewinnste am liebsten den Bankiers und andern galvanisch organisirten Geldmenschen in die Tasche schiebt, hier einmal etwas Gutes gestiftet.

Belgien.

Brüssel, 25. Jan. Die durch freiwillige Unterzeichnungen unterhaltenen Heizsäle für die Armen sind eröffnet und dienen auch des Nachts denselben als Zuflucht; zwei Säle fassen an tausend Personen.

Im Impartial von Brügge heißt es: „Die Armuth West-Flanderns ist gränzenlos. Nie hat sich unsere unglückliche Provinz in einem beklagenswertheren Zustande befunden. Man kann sagen, daß die Hälfte der Bevölkerung verarmt ist. Durch den Untergang der Linnen-Industrie ohne Arbeit und folglich brodlos, wandern Tausende Unglücklicher durch Städte und Dörfer, eher Leichen als Menschen ähnlich. In Thielt, Teulebeke und Wynghene sterben alle Tage mehrere Arbeiter den Hungertod. Man spreche uns nicht mehr von Irland, wir haben ein Irland in unserem eigenen Lande."

Schweiz.

Die Demokratie, wie sie sich in der wälschen Schweiz mehr und mehr entwickelt, gehört zu den häßlichsten Staatsformen. Wenn geistig und sittlich hervorragende Männer, wie ein Vinet, von des Volkes wegen mit Koth beworfen und mißhandelt werden, wenn gemeinnützige und wohlthätige Bestrebungen in der Verfassung zum voraus als dem Verdacht der Staats- und Freiheitsgefährlichkeit unterworfen erklärt werden, dann hat die Demokratie sich selbst überboten und mit eigener souveräner Hand den Stempel der Pöbelherrschaft sich aufgedrückt. Die wahre Demokratie will nicht bloß die Herrschaft der rohen Willkuhr der Mehrheit, sie verschmäht die edlern im Volke liegenden Kräfte nicht, sei es nun daß sie in einzelnen privilegirten Naturen hervorglänzen, sei es daß auch minder Begabte durch freies Zusammentreten für höhere menschheitliche Zwecke zu wirken suchen. Je mehr der Staat der Herrschaft der Massen anheimfällt, desto mehr ist es nothwendig, daß die freie Thätigkeit der einzelnen und der Vereine für solche Zwecke Schutz und Anerkennung finde, und der Staat, der solche Thätigkeit für verdächtig erklärt, bevogtet und hemmt, begeht eine schwere Sünde an dem Volksgeiste. Wir wollen die Massen nicht schlimmer darstellen als sie sind, wir wollen gar nicht verkennen, daß in ihnen Instincte und Gefuhle leben, die zu Gutem und Großem geleitet werden können, aber wenn unausgesetzt nur an die niedern Leidenschaften der Massen, an deren Neid und Eifersucht gegen alles Edlere appellirt wird, dann wird ihre Herrschaft der entsetzlichste geistige Druck der sich denken läßt. Eine jede Demokratie hat ihre aristokratischen Elemente in sich, sie sind das Salz, das die Gesellschaft vor Fäulniß bewahrt, und wenn sich die demokratische Eifersucht so weit vergißt dieselben auszurotten und zu unterdrucken, so bereitet sie dadurch den sittlichen Untergang des Volks vor. (Basler Ztg.)

Italien.

(A. Z.) Rom, 11. Jan. (Das Sprachenfest.) Das „Esercizio accademico, che danno gli Alunni del Pontificio collegio Urbano de Propaganda Fide in onore dei santi Re Magi" ist ein Festvorkommniß geworden, welches von den hier überwinternden gebildeteren Fremden jetzt wohl keiner mehr ohne späteres Bedauern verabsäumen kann. Daher denn auch gestern in den Nachmittagsstunden wo es wiederkehrte, eine außerordentlich lebhafte Concurrenz von anfahrenden Gallacarrossen und flinken Fußgängern aus allen Winden beider Hemisphären, welche durch das große Seitenportone der Propaganda in die mit Laub- und Blumengewinden reichgeschmückte Kirche des Institutes eilten. Denn hier sollte zum erstenmale das Fest der Sprachen wie sonst in der obern Aula gefeiert werden. Wiewohl ich mich nicht verspätet hatte, konnte ich mir doch mit meiner Einlaßkarte nur ein sehr bescheidenes Stehplätzchen im Gedränge erstreiten, da die geräumige Kirche vor der Zeit uberfullt war. Man flüsterte herum der Papst werde unangemeldet erscheinen; doch blieb er aus, wogegen 14 Cardinäle auf den Ehrenplätzen am Proscenium sich zeigten. Alsbald huben die Söhne des Ostens an Christi Erscheinung zu preisen: Hebräer, Samaritaner, Aethiopen, Chaldäer, Syrer, Kopten, Armenier, Chinesen, Araber, Turken, Georgier, Perser, Indier, Angolaner aus Afrika, Tamulier aus Madura, Senegalesen, Birmanen, Abyssinier, alle im Idiom der Heimath, bald im rhapsodischen Recitativtact, bald im Dithyrambensturm geflugelter Worte. Dann hörte man das Lob und den Preis des Heilandes im maltesischen Dialekt, in rabbinischer Schriftsprache, in der neugriechischen, lateinischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, ungarischen Zunge, in der von Coraçao (Lucayische Inseln Amerika's), in der deutschen, in schweizer Dialekten durch Ferdinand und Hugo Hurter aus Schaffhausen, im rhätischen Dialekt, in der holländischen Sprache, von Irländern, Schottländern, Celten, Illyriern, Polen, Albanesen, Bulgaren, Litthauern, Schweden, Lappländern, Wlachen, Franzosen, Engländer, Kurden und in der cilesisch-armenicanischen Mundart. Man fühlt sich hier als bei der Feier des größten Pfingstfestes des christlichen Geistes gegenwärtig, bei einem Triumphe des Christenthums uber die Erde. Wenn diese Zöglinge der Propaganda als Boten des Evangeliums in ihre entlegenen Zonen zurückgelegt sein werden und als gereifte Männer wirken, dann dürfte äußerlich wenigstens die Mission Christi: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker" in einer bedeutungsvollen Weise erfüllt sein. Die concrete Vereinigung des annoch Getrennten in seinem weiten Reiche wird aber dem Walten des Oberhaupts der unsichtbaren Kirche vorbehalten bleiben. Wie lange noch?

Rom, 14. Jan. Gestern hatte das erstaunte Rom einen Anblick, der ihm seit mehr als 400 Jahren nicht zu Theil geworden ist. Der Papst in eigener Person betrat nehmlich in der Kirche Andrea della Valle anstatt des Pater Ventura (des Einzigen, der im voraus darum wußte) die Kanzel, dankte in einer kurzen, aber in jeder Rücksicht ausgezeichneten Predigt seinem Volke für die am Neujahre ihm gebrachten Glückwünsche zuerst und ermahnte sodann zur Ehrfurcht vor dem Namen des Herrn ꝛc. Unglaublich war der Zudrang; Alles strömte in die Kirche und fühlte sich durch den mit Einfachheit, Kraft und siegender Beredtsamkeit gesprochenen Vortrag erbaut.

Rom, 15. Jan. Mit den Beamten, welche mehr als einen Posten bekleiden, scheint die gute Zeit zu Ende gehen zu wollen; die Verordnung hierüber soll bereits zum Druck fertig, auch zugleich das Minimum des Staatsgehalts bestimmt sein, und das Vorrucken nicht so sehr nach Dienstjahren als nach wirklichen Fähigkeiten stattfinden.

Der neue Governatore hat es bei seinen ersten Schritten, Dienst-Entsetzungen seiner Untergebenen ꝛc., nicht bewenden lassen, sondern im Paß-Büreau hat er die Beamten zu Geldstrafen verurtheilt und sie zur schnellen und höflichen Behandlung des Publikums angehalten. Seit gestern sind Roms Straßen von Bettlern, Krüppeln und Mißgeburten gereinigt. Mons. Grasselini ließ auch hierbei die Menschlichkeit vorwalten und die Armen nicht mit brutaler Gewalt aufgreifen und einsperren. Sie wurden höflich gebeten, sich in Wagen zu setzen, die sie nach mehreren frommen Stiftungen abführten. Die Ausländer werden bis zur Gränze begleitet, die Inländer in ihre Geburtsorte geschickt, welche für sie zu sorgen haben, und die hier Geborenen, welche zu Arbeiten fähig sind, werden beschäftigt, die Uebrigen auf Stadtkosten verforgt.

Wie englische Blätter melden, hat Pius IX. die alte Sitte, das Kreuz auf dem Pantoffel des Papstes zu küssen, gewöhnlich der Fußkuß genannt, abgeschafft, und läßt sich statt dessen nur die Hand küssen.

Genua, 15. Jan. Die anhaltend rauhe Jahreszeit hat große Nachtheile für viele Vegetationen gebracht, namentlich haben die hier vor einiger Zeit überall noch in schönster Zierde prangenden Orangen- und Citronenbäume vom Froste dergestalt gelitten, daß Millionen von diesen Früchten der Verderbniß preisgegeben sind, wodurch den Grundeigenthümern ein bedeutender Verlust erwächst. Auch in Bezug auf Erkrankungen haben die stets vorherrschende Kälte und die häufigen stürmenden Nordwinde großen Einfluß geübt und viele Opfer gekostet.

Deutschland.

Berlin, 21. Jan. Es ist nicht länger mehr daran zu zweifeln, daß die bisherige provinzialständische Verfassung Preußens eine Vervollkommnung durch Vereinigung der acht provinzialständischen Versammlungen in Berlin erhalten wird, die unter dem Namen Generalstände von zwei zu zwei Jahren stattfinden sollen. Der König hat das Berufungs-Edict am 2. Januar unterzeichnet; so werden wir denn im April die Generalstände, bestehend aus 568 Abgeordneten, zum ersten Male hier sich versammeln sehen, und Niemand wird zweifeln, daß Preußen damit einen ungemein wichtigen Schritt thut.

Mit großer Freude hören wir von einer außerordentlichen fürsorgenden Maßregel, die unsere Regierung getroffen hat, um der mit Schrecken überall zunehmenden Brottheuerung und Noth zu steuern. Nachdem nämlich in Folge des sehr früh eingetretenen Winters und der schon im November in allen Theilen Rußlands fahrbar gewesenen Schneebahn eine ungewöhnlich große Zufuhr von Getraide aus dem Innern in St. Petersburg stattgefunden, hat die Preußische Regierung daselbst für ihre Rechnung einen Ankauf von 30- bis 35,000 Last Roggen und Waizen machen lassen, die dort zu ihrer Verfugung stehen. Zwar kann diese außerordentliche und jedenfalls hinreichende Deckung unseres Erndte-Ausfalles — wenn auch vielleicht ein kleiner Theil zu Schlitten nach Memel und Tilsit geschafft wird — erst bei Wiedereröffnung der Schifffahrt uns zu gut kommen, aber schon die bloße Nachricht von einem solchen Ankaufe wird genügen, um die Getreidepreise, wenn auch nicht bedeutend zu erniedrigen, doch von fernerem Steigen zurückzuhalten. Denn ein großer Theil unserer Gutsbesitzer, sowie auch noch viele andere Speculanten, die ihre Getraide-Vorräthe nicht eher als im Fruhjahre verkaufen wollten, werden sich nun beeilen die gegenwärtig hohen Preise noch so gut als möglich zu benutzen, und die Regierung wird dadurch ihren Zweck erreicht haben, wofur ihr nicht bloß die eigenen Unterthanen, sondern auch alle andern Deutschen, die mehr oder weniger an unsern Getraide-Märkten sich betheiligen, dankbar sein mussen.

Berlin, 23. Jan. Ueber die bevorstehende Berufung der Generalstände hört man, daß in einer am 18. d. gehaltenen Sitzung des Staatsministeriums nach langer Debatte beschlossen worden sei, die Abgeordneten in zwei Kammern zu scheiden. Die erste Kammer würde die Mediatisirten und die Standesherren mit Virilstimmen enthalten; die Ritterschaft, für welche der Antrag gemacht worden war, sie ebenfalls in der ersten Kammer Platz nehmen zu lassen, soll dagegen mit den beiden anderen Ständen vereint die zweite Kammer bilden. Ein Antrag, Abgeordnete der Universitäten zu den Generalständen zu ziehen und dieselben der ersten Kammer beizugeben, ist abgewiesen worden.

Es ist den Bemühungen der breslauer Polizei-Behörde gelungen, schon am 21. Januar die Thäter des am 18. Januar im Mineralien-Kabinette der dortigen Universität verübten Diebstahls zu ermitteln und zur Haft zu bringen, auch den größten Theil der gestohlenen Gegenstände, beinahe funfhundert Stück, wieder zu beschaffen.

Leipzig. Zu dem bereits gemeldeten Verbot des sämmtlichen Verlags der Keil'schen Buchhandlung ist noch ein anderer Schlag, nicht blos für diesen Buchhändler, sondern für den ganzen Buchhandel Leipzig's so eben hinzugekommen. — Auf Reclamation der österreichischen Regierung, welche sich durch ein bei Kiel erschienenes ungarisches Werk verletzt fuhlt, hat die sächsische Regierung und speciell der Stadtrath von Leipzig bestimmt, daß von jetzt an, „kein ungarisches Buch mehr in Leipzig erscheinen soll." Diese Nachricht hat natürlich nicht geringe Sensation erregt, da Leipzigs Druckereien und Buchhandlungen dadurch mannigfachen Schaden erleiden und Leipzigs Buchhandel einen neuen Stoß in den Augen des Auslandes erhält.

Hamburg, 13. Jan. Unsere Nachrichten berichten heute über den Bau eines kolossalen Eisenbahnwagens für den König von Preußen aus der rühmlichst bekannten hiesigen Fabrik von Croissant und Lauenstein. Derselbe wird bei einer Länge von etwa 30 Fuß und einer Höhe (mit dem Unterwagen) von 15 bis 16 Fuß enthalten: ein Eintrittszimmer, ein Schlafcabinet, ein Toilettezimmer, ein Zimmer für die Adjutanten und einen Salon, alles furstlich schön möblirt und mit allen Gegenständen des Comforts verseben.

Münster, 12. Jan. Wenn es löblich und heilsam ist gute Rathschläge zu ertheilen, so ist es edel und großherzig in ihrer Befolgung mit gutem Beispiele voranzugeben. Dieß kann man von dem Oberpräsidenten unserer Provinz Westfalen, dem Staatsminister Flottwell, sagen, der in seiner Bekanntmachung in Betreff der Linderung des Nothstandes alle aufgefordert hat an der Verzehrung möglichst zu sparen, zugleich aber selbst, dem Adel und den Beamten ein nachahmungswerthes Beispiel gebend, beschlossen hat die regelmäßig von ihm im Winter gegebenen Bälle und großen Gesellschaften in dieser Saison nicht stattfinden, vielmehr die Gelder welche für dergleichen Festlichkeiten ausgesetzt worden zu Gunsten der Armuth verwenden zu lassen. Dasselbe geschieht von dem commandirenden General Hrn. v. Pfuel.

Königreich Würtemberg. Am 23. Januar schwebte das Leben des Kronprinzen und seiner Gemahlin, Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfurstin Olga, in großer Gefahr. Auf der Rückfahrt von seiner Villa bei Berg wurden die Pferde an dem in russischer Weise bespannten Schlitten scheu, der russische Kutscher fiel, wie erzählt wird, herab, die Pferde nahmen Reißaus, da erfaßte in diesem gefährlichen Moment der Kronprinz mit der einen Hand die herabhängenden Zügel, mit der anderen hielt er die Kronprinzessin, welche aus dem Schlitten zu springen im Begriff war, zurück. Dadurch ward größeres Unheil verhütet. Der Kronprinz bändigte nach und nach die ungestumen Rosse, welche mit dem Schlitten bis in die Nähe der Bockhammerschen Fabrik zu Berg fortgerannt waren, und ihn dort in einen Graben warfen. Der Prinz brachte sie endlich zum Stehen, übergab sie dem Kutscher wieder und ging mit seiner Gemahlin zu Fuß nach Stuttgart.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Jan. Schekib Efendi reist heute mit dem Lloyd-Dampfboot über Triest auf seinen Gesandtschafts-Posten nach Wien ab. Er wird aber zuerst von Triest wieder zuruck über Ancona nach Rom noch einen Abstecher machen, um den Papst wegen seiner Thronbesteigung von Seiten der Pforte zu begrußen und die Herstellung einer zunächst kommerziellen Verbindung zwischen der Pforte und dem römischen Stuhle einzuleiten.

In dem zwischen Rußland und Persien bestehenden Vertrage ist bekanntlich bestimmt, daß alle Häfen des Caspischen Meeres blos von russischen Kriegsschiffen besucht werden dürfen, aber nicht von persischen. Nur Asterabad war zu Gunsten Persiens ausgenommen. Rußland hat nun aber von Persien verlangt, daß auch diese Ausnahme aufhöre. Persien widerstand einige Zeit, als aber Rußland endlich mit Krieg drohte, gab es nach, und so ist nun die russische Flotte unbeschränkter Herr auf dem ganzen Caspischen Meere.

Die Zahl der den Archipel und das Schwarze Meer besuchenden deutschen Schiffe steigt bedeutend mit jedem Jahre. Im eben verflossenen Jahre belief sich ihre Zahl auf 125, darunter 60 aus den drei Hansestädten und die anderen 65 aus den übrigen deutschen Nord- und Ostseehäfen.

Einiges über die Kartoffel-Krankheit.

Da diese unseelige Krankheit in so vielen Ländern West-Europa's ihre Verheerungen angerichtet hat und im vorigen Herbste sich in einigen, obwohl wenigen, Punkten der Ostseeprovinzen gezeigt, so möchte es an der Zeit sein eine kurze Uebersicht dessen zu liefern, was die Physiologen und die Agronomen über diesen Gegenstand geliefert haben.

Die Physiologen bemüheten sich durch wissenschaftliche Untersuchungen die Natur und die Ursachen dieser Seuche zu erforschen. Es ergab sich daß sie eine besondere Art von Fäulniß sei, in welcher sich besondere mikroskopische Thierchen bilden, welche die Fäulniß wahrscheinlich befördern. Aber die ursprüngliche Ursache wurde nicht entdeckt und also auch kein specifisches Mittel gegen die Wieder-Erzeugung der Krankheit.

Die Agronomen bemühten sich eben so fruchtlos in der Witterung oder in der Beschaffenheit des Bodens diese Ursache zu finden. Die Krankheit zeigte sich in allen Gattungen von Acker-Erde und bei jeder trockener, feuchter, kühler und warmer Witterung, so daß man am Ende die Meinung aussprach, daß diese Krankheit für die Kartoffel das sei, was die Cholera für die Menschen.

Bei diesen traurigen Ansichten dachte man endlich daran, zu untersuchen, ob die kranken Kartoffeln nicht bis zu einem gewissen Grade genießbar wären, und man fand, daß, wenn die Kartoffeln nicht ganz von dieser Fäulniß durchdrungen sind (sie fängt von außen an), der unangegriffene Theil ohne Schaden genossen werden könne. Es ergab sich ferner durch längere Erfahrung, daß auch die ganz mit der Krankheit inficirte Kartoffel ohne Nachtheil dem Vieh als Futter dienen könne. Es machten auch einige Personen an sich selbst den Versuch, ohne üble Folgen zu verspüren. Allein es wäre mindestens sehr gewagt, aus so wenigen einmaligen Versuchen einen allgemeinen Schluß ziehen zu wollen. Es ist ein Anderes eine ungesunde Speise einmal zu genießen, und ein Anderes diese Speise zur täglichen Nahrung machen zu wollen.

Die agronomischen Beobachtungen haben ergeben, daß die frühgepflanzten Kartoffeln am wenigsten von dieser Seuche befallen werden, und wir im Norden wissen, daß frühe leichte Fröste, welche das Kraut tödten und also unfähig machen die Knollen weiterhin zu ernähren, diesen gar nicht schaden, und man ist allgemein der Meinung, daß die Knollen nachher noch an Größe zunehmen. Daher scheint folgender Vorschlag einiger Agronomen für jetzt annehmbar, bis Etwas vortheilhafteres vielleicht entdeckt werden wird.

Da die Kartoffel-Krankheit sich nur in den letzten Stadien des Wachsthums zeigt, und an dem Kraute zuerst, so muß man, sobald die Blätter die allerersten Zeichen der Ansteckung zeigen, das ganze Kraut bis dicht an der Erde abschneiden und eben so schnell von dem Felde entfernen. Mag nun die Kartoffel ihre ganze Größe erreicht haben oder nicht, so mag es rathsam sein die Knollen aus zu nehmen, da es besser ist wenig zu erndten als gar nichts. Jedoch möchte diese Maßregel sich nur auf den zur Nahrung der Menschen bestimmten Theil erstrecken, so wie auf den zur Brandweinbrennerei ausdehnen, da es höchst wahrscheinlich ist, daß eine Kartoffel, welche schon die faule Gährung überstanden, der Wein-Gährung unfähig ist.

Vielleicht aber fährt die Kartoffel-Knolle fort, auch nach dem Verluste des Krauts zu wachsen, eine Meinung die ziemlich allgemein ist. So verrichte man die Erndte später. Aber man vergesse nicht, Tag für Tag an verschiedenen Punkten zu untersuchen, ob die Krankheit sich dennoch nicht an den Knollen zeigt. In diesem Falle muß man die Erndte gleich und schnell machen und die angesteckten Knollen sorgfältig absondern und zum Viehfutter benutzen.

Dem Rathe, den man ertheilt hat, das abgeschnittene Kraut mit einigen Procenten Kalk zu vermischen und als vegetabilischen Dünger zu brauchen, können wir nicht beipflichten, weil man nicht gewiß wissen kann, daß man dadurch allen Krankheits-Stoff zerstört habe. Rathsamer ist, die Blätter und Stengel zu verbrennen und andere Felder mit der Asche zu düngen.

Es mag nicht überflüssig sein, bei dieser Gelegenheit zu warnen, die für den Winter aufbewahrten Kartoffeln so viel als möglich vor Erhitzung und Nässe, den größten Beförderern der faulichten Gährung, zu schützen.

Das Klarwerden der Aepfel ist auch eine Krankheit. Wir erlauben uns, dieses Wort als eine nur entfernte Analogie hinzuwerfen. Sie weckt vielleicht neue Ideen.

Es mögen gewiß diese Zeilen nicht das Beste sein, das sich über diesen wichtigen Gegenstand in diesem Augenblicke sagen läßt. Mögen daher Andere mitsprechen und diese wenigen Zeilen nur als eine Anregung betrachten. Nur aber vermeide man den polemisirenden Ton. In dieser der Menschheit so wichtigen Sache kann und soll nicht Rechthaberei, sondern das Rechte, gelten. Möchten sich die drei Provinzen Curland, Livland und Esthland an die livländische ökonomische Societät anschließen, um aus diesem Mittelpunkte die gesammelten Kenntnisse zu verbreiten! Dazu wird ihr würdiger, in jeder Rücksicht so hochverdienter Präsident mit patriotischem Eifer die Hand bieten.

* * *

Miscellen.

Ueber die Anwendung des Schwefeläthers zur schmerzlosen Vollziehung chirurgischer Operationen theilt die Allg. Ztg. folgende Bemerkungen eines ausgezeichneten Arztes mit: „Der Schwefeläther wirkt auf das Blut- und Nervensystem bethätigend und belebend, in größerer Menge vorzüglich das Gehirn und die Nerven sehr aufregend, ja Uebelkeit, Schwindel und Betäubung hervorbringend und zwar nicht nur in Substanz eingenommen, sondern auch eingeathmet als Dunst: dieß die den Aerzten bekannte Wirkung. Was nun die empfohlene Einathmung betrifft, so ist wahrscheinlich daß eine große Mehrzahl von Menschen die Einathmung des Aethers durch sogleich eintretenden Husten und im Falle der Fortsetzung sogar durch Bluthusten werde unmöglich machen, denn wie auch der Apparat beschaffen sein möge, wird er doch die Naphtha nicht in die Brustorgane gelangen lassen, ohne diese heftig zu reizen. Ist man jedoch im Stande mit Vermeidung eines Reizes der Athmungswerkzeuge die Betäubung zu erzielen, so entsteht die Frage, ob die Zeit bei einer länger dauernden Operation mit derselben gleichen Schritt halten werde, ob bei Ruckkehr des Bewußtseins, somit des Schmerzgefühles und deßhalb nöthiger Wiederholung dieser Art Berauschung, die Wirksamkeit des Mittels sich nicht verringere oder gar durch den Angriff auf das Nervensystem von schlimmern Folgen sein könne. Hat man doch die ehedem bei Operationen beliebten schmerzstillenden Medicamente, namentlich Opium, wegen üblen Eindrucks auf den Organismus so ziemlich verbannt. Diese Betäubung durch den Schwefeläther kann sich übrigens erfahrungsgemäß auch mit krampfhaften Zuständen verbinden, und wer wollte bei krampfhaft geschlossener Kinnlade Zähne ausziehen, Gliedmaßen in krampfhafter Zuckung oder Erstarrung abnehmen?! dieß um nur ein paar Beispiele anzuführen. Und wäre am Ende nicht die Möglichkeit vorhanden, daß irgend ein Subject aus ganz besonderer Reizbarkeit, ohne Vernachlässigung des Arztes, aus der Betäubung nicht mehr erwachte?! In dem von der Allg. Ztg. erzählten Falle war die künstliche Betäubung zweimal während der Operation nothwendig, somit war Bewußtsein eingetreten, nicht minder erforderte das Niederschlucken von Wein Willenskraft, welche in der Betäubung nicht vorhanden ist. Und da Operationen so häufig erst zugestanden werden bei sehr um sich gegriffen habenden Uebeln, so möchte mancher Chirurg Bedenken tragen diese Vergiftung des Nervensystems vorzunehmen, deren Unschädlichkeit für den Heilungsproceß nicht sicher sich herausgestellt hat. Unter solchen Umständen wird die Anwendung dieser Methode auf häufige Hindernisse stoßen, wodurch sie, in der Praxis unausführbar, bald ins Meer der Vergessenheit sinken wird."

Berlin. Das Weihgeschenk, welches Se. Maj. der König dem Prinzen von Wales, seinem Pathfinde, bestimmt hat, ist in dem Atelier des Hof-Goldschmied Hoßauer jetzt vollendet Ein kunstvoll erhaben gearbeiteter Schild, nach Cornelius Zeichnung, modellirt von Fischer (dem bekanntlich von Sr. Majestät dem König der ehrenvolle Auftrag geworden ist, die Marmor-Gruppen zum Erinnerungs-Denkmal an die Schlacht von Waterloo, zur Aufstellung auf dem Belle-Alliance-Platz, zu arbeiten), in Silber gegossen von Wolf und Lamko, ciselirt von Mertens, giebt in einer Reihe von Bil-

(Beilage.)

dern religiöse Beziehungen zur heil. Taufhandlung. Den Anfang des äußern Frieses bildet Christi Einzug in Jerusalem, darauf der Verrath durch Judas und dessen Folgen: Tod, Grablegung und Auferstehung des Heilandes, dann Ausgießung des heil. Geistes, Petri Predigt vor allerlei Volk, die Taufe und Hinüberführung auf die neueste Zeit durch das Wasser aus dem Jordan, welches durch Priester der Englischen Kirche zur Taufe des Prinzen von Wales gebracht wird, die Königin Victoria auf dem Ruhebett, den Prinzen von Wales im Arm haltend, ein eilender Bote meldet den durchlauchtigsten Pathen, den König von Preußen, der auf dem Dampfboot in Begleitung Alex. von Humbold, des Generals von Natzmer und des Grafen von Stolberg, durch die Nymphe der Themse und durch St. Georg gastlich eingeführt wird, während der Prinz Albert nebst dem Herzog von Wellington, die Schale der Gastfreundschaft darreichend, für die glückliche Fahrt opfern. Den Mittelpunkt bildet ein Christkopf in Gold, um welchen sich ein Kreuz mit der allegorischen Darstellung von Glaube, Liebe, Hoffnung und Gerechtigkeit (in Gold) gruppirt. Die Zwischenbilder füllen Darstellungen aus dem alten und neuen Testament. Kameen in Onyx, die zwölf Apostel, ebenfalls nach Modellen von Fischer von Calandrelli geschnitten, erheben sich auf Emaillebildern, nach Stüler's Zeichnung. Ränder von Emaille und Niello, durch edle Steine und Rosetten aus Mille Fiori gehoben, umgeben in Kreisen die einzelnen bildlichen Darstellungen. Am Fuße des prachtvollen Schildes ist in Niello die Inschrift: Fridericus Guilelmus, Rex Borussorum, Alberto Eduardo Principi Walliae in memoriam Diei Bapt. XXV. M. Jan. A. MDCCCXLII.

Amsterdam. Ein hiesiger Fabrikant hat ein neues Getränk, das er „Volksbier" nennt, weil es dem Volke den Branntwein ersetzen soll, aus Palmsago statt aus Malz gebraut und darauf ein Patent für funf Jahre erhalten. Das Sagobier ist von der ärztlichen Commission von Nordholland untersucht und für gesund befunden worden; es schmeckt wie gutes Weißbier und hat einen feinen aromatischen Beigeschmack, ist nahrhaft, und löscht den Durst und kann sowohl im Faß, als auf Krügen und Flaschen aufbewahrt werden, ohne zu säuern, Mit dem Alter wird es brauner und süßer. Ein Faß von 20 Niederländischen Kannen kostet 1 Gulden.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des L. Mey Sohn Julius Carl.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Friseur Gustav Wilhelm Holmström aus Helsingfors mit der schwedischen Unterthanin Maria Tysk.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: des Hrn. Polizeimeisters Majors von Kurowsky Töchterlein, alt 48 Stunden; der Todtengräber des deutschen Kirchhofs Jacob Müller, alt 63 J. — St. Johannis-Kirche: Anna Ballod, alt 28 J.; Kai Sawisar, Müllersfrau, alt 58 J.

Wechsel- und Geld-Cours am 21. Jan. 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	200	—	
„ London 3 Monat	40¼	—	
„ Hamburg	35¾	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	120	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% dito 1. u. 2. Ser.	100	—	
3 & 4 dito	—	101⅔	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	90	
Polnische Loose 1 Anl.	90⅔	—	
dito dito 2 Anl.	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100	
dito Stieglitzische dito	—	99⅔—99⅓	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100—99½	
dito dito auf Termin	—	99⅓	
Esthländ. dito	—	98⅔—99	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98	

Getraide-Preise in Reval

vom 11. bis zum 17. Januar 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert	10	—	9	70
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 119 Pfd. „ „ „	6	20	6	—
dito vor 113 Pfd. „ „ „	5	90	5	50
Gerste, „ „ „	5	25	7	75
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	6	25	5	50
Hafer „ „ „	3	10	3	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	75	—	71

Getraide-Preise in Riga

am 17. Januar 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15 „ „ „	—	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „		—	—	—
Hafer à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	3	½	3	½
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	2	—	2	½
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	—	—	—	—
dito ⅔ „ „ „	—	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche den Umbau der der Stadt Dorpat gehörigen Lubja-Mühle nach dem dazu angefertigten und in der Raths-Kanzellei ausliegenden Plan und Anschlag zu übernehmen Willens sein sollten, hiermit aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13ten Februar d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 20. Januar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Kreis-Renterei wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Einwechselung der ausländischen Münzen niederer Probe, wie namentlich der polnischen, russisch-polnischen, sächsisch-polnischen, sächsischen, preußischen und baierischen Slote und Groschenstücke, bei derselben an allen Wochentagen von 9 bis 12 Uhr bis zum 1sten Mai 1847 nach dem in dem Ukase vom 10ten December 1846 sub Nr. 54985 angegebenen Preise stattfindet. 2

Stellv. Kreis-Rentmeister Schmieden.

Buchhalter C. Kieseritzky.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird in Folge Communicats der hiesigen Kreis-Rentei desmittelst zu allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Einwechselung der ausländischen Münzen niederer Probe, wie namentlich der polnischen, russisch-polnischen, sächsisch-polnischen, sächsischen, preußischen und baierischen Slot- und Groschenstücke bei der erwähnten Kreis-Rentei an allen Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags bis zum 1. Mai d. J. stattfinden wird. 3

Dorpat-Polizei-Verwaltung, 23. Jan. 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Ein löbliches Vogteigericht bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 3. Februar Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause im Bürgerversammlungs-Saale verschiedene Meubel, Equipagen und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 18. Januar 1847.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter ersucht die respectiven Herren Theilnehmer an den Narvaschen und Pleskowschen Branntweins-Lieferungen, ihre — Erstere zum 10. Februar und Letztere, vier Wochen a dato der ausgestellten Empfangs-Quittungen, fällig werdenden Gelder bei Herrn Landrichter und Ritter Georg von Samson, der so gefällig ist, die Auszahlung zu übernehmen, — gegen Abgabe der Quittungen, empfangen lassen zu wollen. 1

St. Petersburg, den 14. Januar 1847.

Baron Carl von Küster.

Die vor Kurzem in diesem Blatte an die Intelligenz-Expedition in Riga sub Lit. V. X. A. erbetenen Adressen erwartet man von Jetzt an nur in der Expedition dieses Blattes in Dorpat. 1

Es wird ein Reisegefährte auf halbe Kosten nach Riga gesucht, zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Meine allgemein als höchst zweckmässig anerkannten chemischen Streichriemen für Rasir- und Federmesser, sind für Dorpat und Umgegend einzig und allein in der Handlung des Herrn W. Kahlfeldt zu den frühern festen Preisen zu haben. J. P. Goldschmidt, 2

aus Berlin.

Vorzüglich guter rother Kleesaamen ist zu haben; wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdr. 2

Auf dem Gute Kiddijerw im Wendenschen Kirchspiele wird gut keimende rothe Kleesaat verkauft. 2

Vier gute Wjatkasche Pferde, Rappen ohne Abzeichen, werden billig verkauft im v. Möllerschen Hause. 1

Ein neuer Flügel von 6¾ Octaven steht zum Verkauf im Tyronschen Hause. 1

Am 20. d. M. hat sich ein Vorsteher verlaufen, von dunkel brauner Farbe, Brust und Zehen seiner Beine weiß, männlichen Geschlechts, der auf den Namen „Graf" hört. Der Hund kann im Hause der Frau Landräthin v. Oettingen in der Karlowa-Straße abgegeben werden. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung. 1

Abreisende.

P. F. Sachssendahl verläßt Dorpat 3

R. Stamm wird Dorpat verlassen. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 9.

Freitag 31. Januar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. — Moldau und Wallachei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Januar. Die heutige Post hat keine ausländischen Zeitungen gebracht, welcher Fall leider bereits zum öfteren in diesem Jahre eingetreten ist. Der nach der öffentlichen Bekanntmachung des Postdepartements seit Anfang dieses Jahres beschleunigte Postenlauf scheint bis jetzt keinen Bezug auf Dorpat zu haben.

Wir halten es für Pflicht unseren Lesern solches anzuzeigen, damit diese Verspätung in der Mittheilung der ausländischen Nachrichten nicht uns angerechnet werde, und sprechen zugleich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß solche Unregelmäßigkeiten nur vorübergehend sein werden. Auch ist bereits höheren Ortes darüber Anzeige gemacht worden.

St. Petersburg, 26. Jan. Se. Maj. der Kaiser haben mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 30. December v. J. dem Senateur, Geheimerath Weimarn eine Tabatiere mit dem Allerhöchsten Namenszuge Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Verwaltungsrath des Königreichs Polen hat auf Vorstellung der dirigirenden Finanz- und Schatzkommission befohlen, daß vom 20. März bis zum 1. August 1847 die Ausfuhr von Roggen, Gerste, Hafer-Mehl und Grütze jeder Art verboten, das Branntweinbrennen gemäß den eingereichten Deklarationen, aber nur bis zum 19. März 1847 gestattet sein soll.

St. Petersburg. Wir entnehmen einem amtlichen Berichte des Oberdirigirenden der Wegekommunikationen über die Binnenschifffahrt im J. 1846 nachstehende Notizen:

Auf den innern Wasser-Systemen sind im J. 1846 an Fahrzeugen und Barken (плоты) befördert worden:

a) in Karawanen:

Auf dem poretschskischen Systeme nach Riga 154 Fahrzeuge und 24 Barken, die vorzugsweise mit Hanf, Wolle und Leinsamen zum Werthe von 2.095,134 R. S. beladen waren.

Auf dem beloskischen ebenfalls nach Riga — 712 Fahrzeuge mit Getraide, Leinsamen, Hanf, Talg, Talglichten und Eisen zum Werthe von 5.254,164 R. S.

Auf dem orlowschen nach Moskau — 152 Fahrzeuge mit Getraide, Spiritus, Talg und Hanföl zum Betrage von 891,936 R. S.

Auf dem morschanskischen nach Petersburg — 487 Fahrzeuge mit Getraide und Talg zum Werthe von 6.611,356 R. S.

Anmerkung. Auf dem Flusse Zna wurden im Herbste 494 leere Fahrzeuge nach den resp. Anlegungsplätzen hinaufbugsirt, um dort im folgenden Jahre ihre Ladung einzunehmen.

Auf dem polneskischen nach Petersburg — 543 Fahrzeuge größtentheils mit Getraide zum Werthe von 3.379,401 R. S.

Auf dem nowotorshokschen nach Petersburg — 157 Fahrzeuge größtentheils mit Getraide zum Betrage von 695,720 R. S.

Auf dem Ober-Wolga-Systeme nach Petersburg — 583 Fahrzeuge mit Getraide, Spiritus, Oel und Leinsamen zum Betrage von 7.229,371 R. S.

Auf dem twerschen nach Petersburg — 753 Fahrzeuge vorzüglich mit Getraide zum Betrage von 5.014,784 R. S.

b) Einzeln nach eingenommener Ladung:

Auf der Duna, ihren Nebenflüssen Ulla und Mesha, sowie dem Beresinskischen Systeme nach Riga — 954 Barken und 1,389 Fahrzeuge mit Getraide, Flachs, Hanf, Taback und Leinsamen zum Betrage von 1.724,000 R. S.

Auf dem Niemen und den wolhynischen Flüssen durch den Oginskischen Kanal nach Kowno und über Jurburg nach Preußen — 815 Fahrzeuge und 1,672 Barken mit Getraide, Leinsamen und Wolle zum Betrage von 4.128,000 R. S.

Auf dem Dniestr nach Odessa — 370 Fahrzeuge vorzugsweise mit Waizen zum Betrage von 463,000 R. S.

Auf den Flüssen Dniepr, Desna und Soscha nach Cherson, Kiew und Krementschug 398 Fahrzeuge und 1,095 Barken mit Hafer, Butter, Garn, Talg und Eisen zum Werthe von 5.614,000 R. S.

Auf dem Don nach Rostow — 398 Fahrzeuge und 142 Barken mit Getraide, Metallen und Artilleriegeräth zum Werthe von 2.016,000 R. S.

Auf der untern Wolga nach Petersburg und theils nach Moskau und an diesem Flusse gelegenen Städten — 4,424 Fahrzeuge und 114 Barken mit verschiedener Fracht zum Betrage von 18.426,000 R. S.

Auf den Flüssen Kama und Wjätka nach Moskau und Petersburg — 1,586 Fahrzeuge mit Thee, Talg und Metallen zum Werthe von 15.210,000 R. S.

Auf der Oka und Susha nach Moskau — 811 Fahrzeuge mit Getraide, Spiritus, Hanföl und Talg im Werthe von 3.214,000 R. S.

Auf der Kläs'ma und Tesa nach den Uferstädten — 275 Fahrzeuge mit Getraide und Manufakturwaaren fur 698,000 R. S.

Auf der Mologa und Tschagodoschtscha nach Petersburg — 368 Fahrzeuge mit Getraide, Pottasche und Eisenwaaren fur 684,000 R. S.

Auf der Twerza nach Petersburg (unabhängig von der nowotorshokschen Karawane) — 68 Fahrzeuge mit Getraide für 476,000 R. S.

Auf den in den Ilmen- und Ladogasee fallenden Flüssen — 512 Fahrzeuge nebst 712 Barken mit Flachs, Heu, Holz und Baumaterial fur 3.024,000 R. S.

Auf den nördlichen Flüssen nach Archangel — 612 Fahrzeuge und 219 Barken mit Getraide, Flachs, Talg und Leinsamen zu 3.415,000 R. S.

Im Ganzen wurden auf den Wasserstraßen befördert:

		mehr als im J. 1845.
Fahrzeuge	16,868 d. i.	865
Barken	4,713 d. i.	1,183

Zum Werthe von 94.236,866 d. i. 11.284,866 R. S.

Der größte Theil aller Fahrzeuge ward auf dem Tichwinschen, Wyschnewolozkischen und dem Mariensysteme sowie auf dem Ladogakanale nach Petersburg befördert. Nach Umladung aus den obengenannten 16,868 größeren Fahrzeugen in kleinere gingen von letztern:

		mehr als im J. 1845.
durch das tichwinsche System	4,613 d. i.	1,698
für	12.750,000 d. i.	2.532,000 R. S.
Mariensystem	1,729 d. i.	131
für	13.459,000 d. i.	414,000 R. S.
Wyschnewolozkische . .	5,089 d. i.	311
für	33.481,000 d. i.	10.875,000 R. S.

Durch den Ladogakanal gingen

		mehr als im J. 1845.
Fahrzeuge .	17,817 d. i.	700
Barken . . .	1,116 d. i.	636
für . . .	49.020,000 d. i.	9 407,000 R. S.

Trotz des dießjährigen außerordentlich niedrigen Wasserstandes sind alle Fahrzeuge an den Ort ihrer Bestimmung gelangt bis auf 889 der Wyschnewolozkischen Herbstkarawane, die aus 1,293 Fahrzeugen bestand. Aller angewandten Mittel ungeachtet konnten jene 889 Petersburg nicht erreichen und sie waren bei dem bald eintretenden Froste genöthigt in den Flüssen Msta und Wolchow und zum Theil selbst im Ladogakanal zu überwintern und auszuladen.

Ueberhaupt war die Binnenschifffahrt im J. 1846 besonders lebhaft und übertrifft, wie oben gezeigt worden, das vorhergehende Jahr sowohl was die Zahl der Fahrzeuge und Barken als was den Werth der Ladungen anbetrifft.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. In der Pairskammer wurde gestern die Berathung über den Adreßentwurf fortgesetzt. Herr Guizot hielt eine Rede, die zwei Stunden dauerte. (Sie füllt sechs Spalten der „Debats".) Die Geschichte der Spanischen Heirathen ist nochmals erzählt worden. Der Minister vertheidigte sein eignes Werk; es ist ihm damit vollkommen gelungen; wenigstens hat er die Pairs überzeugt, denn sie haben unmittelbar nach Anhörung der Rede den treffenden Paragraphen des Adreßentwurfs fast einstimmig votirt. Guizot's Vortrag war übrigens seines großen Talents, seines edlen Charakters, durchaus würdig. Ueber die Stimmung des Englischen Cabinets sagt er am Schluß: „Haltet fur gewiß, daß die Unzufriedenheit verschwinden wird vor den ernsten Interessen, welche man in beiden Ländern in die Wagschaale legen wird: es sind diese Interessen eben so zu London wie zu Paris begriffen und gefühlt. Die Englische Nation und ihre Regierung — denn Gott verhüte, daß ich sie je getrennt von einander betrachten sollte! der Gedanke an eine solche Trennung ist mir nicht einen Augenblick in die Seele gekommen! — die Englische Nation und die Englische Regierung haben zwei große Eigenschaften: was recht ist, wird von ihnen erkannt, und eben so auch, was nothwendig ist; England ist ein moralisches Land, das alle Rechte achtet; es ist ein verständiges Land, das unwiderrufliche Thatsachen gelten läßt. Lasset euch in dieser doppelten Beziehung erkennen: fest in eurem Recht, fest in der vollendeten Thatsache; und haltet dann fur gewiß, daß die guten Relationen zwischen den beiden Regierungen sich wieder herstellen werden."

Heute wurde die Krakauer Frage verhandelt; die Deputirten-Kammer wird ohne Zweifel in den angeschlagenen Ton einstimmen und das Englische Parlament dürfte auch nicht zurückbleiben. Wo liegt aber der praktische Nutzen all' dieser Kundgebungen? Die drei Mächte müssen doch wohl gewußt haben, was sie thun; sie waren doch wohl gefaßt auf die Explosion in der Presse und in den Legislaturen Frankreichs und Englands; sie sind dennoch vorangegangen, fest überzeugt, daß man weder zu Paris noch zu London in dem krakauer Vorgange einen casus belli sehen werde. — Inzwischen haben die Repräsentanten der drei Mächte fur angemessen befunden, der Parlamentseröffnung nicht beizuwohnen. Dagegen fand sich Herr von Sainte-Aulaire um so bereitwilliger ein; man kann sagen, daß der erste Schritt zur Herstellung des herzlichen Einvernehmens geschehen ist, die beiden Antagonisten Guizot und Palmerston reichen sich die Hand über den Trümmern der Polnischen Nationalität.

Der „Constitutionnel" kommt in einer Betrachtung des Nord-Amerikanisch-Mexikanischen Streites zu dem Schluß, daß der Krieg nicht von langer Dauer sein könne, denn der Nordamerikanische Staatsschatz sei leer, die letzte Anleihe von 5 Millionen Dollars sei nur mit unsäglicher Mühe aufgebracht worden, und an directe Steuern sei nicht zu denken. Alles komme nun darauf an, ob der Congreß die Errichtung von 10 Regimentern regulairer Truppen und die Besteuerung des Thees und des Kaffes mit 20 pCt. genehmigen werde. Ersteres würde dem demokratischen Princip geradezu entgegen sein, möglich indessen, daß der Congreß sich durch den Nationalstolz dazu bewegen ließe. Jedenfalls aber würden die Eroberungen auf Mexikanischem Boden die Opfer an Geld und Menschenleben nicht aufwiegen, welche sie den Nord-Amerikanern kosten dürften.

Paris, 25. Januar. Heute Mittag hatten die Botschafter von Oesterreich und Preußen, sowie der Russische Geschäftsträger, eine halbstündige Conferenz mit Hrn. Guizot. — Der Prinz von Joinville hat erklärt, daß er die Admiralswürde nicht annehme.

Der britische Botschafter, Lord Normanby, gab am Freitag einen großen Ball. Ein einziger Minister war zugegen, nämlich der Marschall Soult. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den Grafen Molé und Herrn Thiers. Der Umstand, daß Marschall Soult das einzige Mitglied des Kabinets war, welches auf dem Balle des britischen Botschafters erschienen, veranlaßte mancherlei Muthmaßungen über den Stand der Beziehungen des Conseils-Präsidenten zu seinen Collegen.

Paris, 26. Jan. Das Journal des Débats meldet, daß Herrn Guizot's Antwort auf Lord Palmerston's Note vom 8. Januar gestern nach London abgegangen sei, so daß sie in drei oder vier Tagen, noch vor Beginn der Adreß-Debatte in der Deputirten-Kammer, werde vorgelegt werden können.

Paris, 26. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer verlas der Präsident den Entwurf zur Addresse auf die Thronrede. Derselbe beginnt folgendermaßen:

„Sire! Der erste Wunsch Ew. Majestät ist auch unsere erste Pflicht. Wir werden unsere Bemühungen mit den Ihrigen vereinigen; wir werden Ihrer Regierung unsere ganze Mitwirkung gewähren, um die Leiden zu lindern, die wir mit Ihnen beklagen. Möge die Ordnung überall aufrecht erhalten, das Eigenthum geachtet werden, eine wachsame Festigkeit die Freiheit des Verkehrs und des Umlaufs der Lebensmittel gewährleisten, die Arbeit, die wirksamste der Unterstützungen, in ausgedehntem Maßstabe vertheilt werden; wenden wir uns auch an die Privatwohlthätigkeit, feuern wir ihren Eifer an, kommen wir ihr zu Hulfe durch eine wohl verstandene Anwendung des öffentlichen Vermögens, und wir werden, so viel es möglich ist, diese peinlichen Prüfungen gemildert haben, die auf dem Lande lasten.

„Die Beziehungen Ew. Majestät zu allen auswärtigen Mächten geben Ihnen das feste Vertrauen, daß der Friede der Welt gesichert ist. Wir wünschen uns mit Ihnen Glück dazu.

„Frankreich, das Ihre Schmerzen als Vater getheilt hat, gesellt sich mit inniger Freude den Tröstungen bei, welche die Vorsehung Ihnen schickt. Die Heirath Ihres vielgeliebten Sohnes, des Herzogs von Montpensier mit Ihrer vielgeliebten Nichte, der Infantin Luisa Fernanda, wird von uns, indem er die Ihrer Familie vorbehaltenen Freuden vollständig macht, als ein neues Pfand zwischen Frankreich und Spanien für jene guten und innigen Beziehungen aufgenommen, die seit so vielen Jahren bestehen, und deren Aufrechthaltung von eben so großem Belang war für die Wohlfahrt, wie für die wechselseitige Sicherheit der beiden Staaten.

„Sie haben Grund, zu hoffen, daß die Angelegenheiten des La Plata bald in Gemäßheit der Absichten Ihrer Regierung, im Einklange mit jener der Königin von Großbritanien, geregelt sein werden; die gerechten Forderungen unseres Handels, dessen Verbindungen in diesen Ländern seit so langer Zeit schon leiden, lassen uns wünschen, daß diese Hoffnung nächstens zur Wirklichkeit werden möge.

„Ew. Majestät haben einen Schifffahrts-Vertrag mit dem Kaiser von Rußland abgeschlossen. Die Kammer, zur Berathung über die finanziellen Stipulationen dieses Vertrags berufen, wird mit Interesse eine Uebereinkunft prüfen, welche, vermittelst einer gerechten Gegenseitigkeit in unseren See-Verbindungen mit diesem Reiche, uns alle Vortheile gewährleisten soll, deren Erhaltung uns von Nutzen ist."

Die übrigen Paragraphen sind fast nichts als eine Umschreibung der Thronrede. Die Kammer beschloß darauf, die Verhandlung erst nächsten Montag (1. Februar) zu beginnen. Von morgen an können die Redner, die das Wort ergreifen wollen, ihre Namen auf die Liste schon einschreiben. Der Kriegs-Minister legte einen Gesetz-Entwurf vor, kraft dessen er einen Kredit von 4 Millionen fur Vermehrung des Militair-Effektivstandes in den Territorial-Divisionen des Innern verlangt. Hiermit schloß die Sitzung.

In der Pairs-Kammer verlas Baron Charles Dupin den Bericht der Kommission über das Gesetz, die Einfuhr ausländischen Getraides betreffend. Er hofft, die Kammer werde sich beeilen, der Maßregel ihre Zustimmung zu geben. Er bemerkt unter Anderem, trotz der beklagenswerthen Unordnungen, die auf einigen Punkten vorgefallen, könne er dem Geist der Bevölkerung im Ganzen nur das größte Lob spenden. Die Bevölkerung von Paris namentlich habe jetzt nicht weniger als 80 Millionen in der Sparkasse liegen. Die Verhandlung des Gesetz-Entwurfs wird auf morgen festgesetzt. Damit schloß die Sitzung.

Nach den neuesten Nachrichten aus Algier, vom 20., haben kürzlich wieder zwei Gefechte mit den Arabern stattgefunden; das eine bestand in einem Angriff auf das Lager eines Häuptlings, Namens

Muley, der einige den Franzosen befreundete Stämme beunruhigt hatte, das andre in einem Kampf gegen einen von Bu Masa aufgereizten Stamm der Sahara-Oase; im ersten erbeuteten die Franzosen einige Waffen, Pferde und eine Fahne, und der Feind hatte 20 Todte; das andere Gefecht endigte mit Unterwerfung des auffässigen Stammes, der dabei 30 Mann verlor und 100 Verwundete hatte.

Unser Geschäftsträger in Tanger, Herr von Chasteau, ist in Begleitung seines Schwiegersohnes, Herrn Leon Roche, am 14. December von dort abgegangen, um dem Kaiser von Marokko eine Geschützbatterie und funf Zuchtstuten als Geschenk unserer Regierung zu überbringen. Abd el Rhaman schickte der Gesandtschaft den Großmarschall seines Palastes entgegen und unterweges wurde sie von mehr als 2000 Arabern begleitet. Am 2. d. traf sie unter großem Menschenauflauf in Marokko ein, wo der Gesandte drei Audienzen beim Kaiser hatte, der die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen Frankreich äußerte. Am 3. d. traf die Gesandtschaft über Mogadore wieder in Tanger ein.

Die in Preußen und Belgien bestehenden Militairschulen werden nun auch in Frankreich eingerichtet. — Es ist Befehl gegeben worden, die in mehren Städten suspendirten Nationalgarden neu zu organisiren. Die Theurungs-Unruhen machen, daß man sich nach dieser Unterstutzung umsieht.

Der „Courrier francais“ will wissen, daß die Franz. Regierung auf ausdrückliches Verlangen des Washington-Cabinets an die in den Mexikanischen Häfen residirenden Consuln und Agenten Frankreichs ein Rundschreiben erlassen habe, damit dieselben den Franz. Unterthanen, welche von den von der Mexikan. Regierung ausgegebenen Kaperbriefen Gebrauch zu machen geneigt sein möchten, kundthun sollten, daß sie nicht dazu berechtigt seien, daß die Franz. Regierung ihnen jede Ermächtigung dazu versage, und daß, nähmen sie keine Rücksicht darauf, sie sich der Gefahr aussetzten, ihre Eigenschaft als Franzosen zu verlieren und als Seeräuber behandelt zu werden.

Die Polizei zu Toulouse ist, wie es heißt, auf der Spur Cabrera's; er soll am 18. in einem Schlosse in der Nähe übernachter haben.

England.

London, 22. Jan. Die gegenwärtig im Parlament durchgehende Bill giebt die Getraide-Einfuhr nur bis zum 1. September 1847 gänzlich frei, und was die einstweilige Aufhebung der Schifffahrts-Acte betrifft, so werden dadurch nur die Schiffe, in wieweit sie mit Getraide beladen sind, bis zum 1. November von den Schiffsabgaben befreit.

Die Presse spricht von einem lebhaften Wortwechsel zwischen Königin Viktoria und Lord Palmerston. Es sollen nämlich Briefe Palmerston's in die Hände der Königin Donna Maria gefallen sein woraus hervorgehe, der Lord habe indirekt lebhaften Antheil an dem portugiesischen Aufstande genommen, indem er gehofft, daß, wäre der Aufstand in Portugal siegreich und Donna Maria gestürzt, in Spanien sich der Gegenstoß fühlbar machen und Isabella auch fallen würde. Abschriften dieser Korrespondenz sollen dem König Leopold zugesandt worden sein. So, meint die Presse, wolle Lord Palmerston lieber zwei Throne stürzen sehen, als seine Erbitterung fahren lassen.

London, 25. Jan. Das Oberhaus versammelte sich vorgestern ausnahmsweise, um die vom Unterhause bereits angenommenen Korn- und Schifffahrts-Bills zum erstenmale zu verlesen. Der Marquis von Lansdowne trug darauf an, beide Bills unter Aufhebung der bestehenden Ordnung sogleich durch alle Stadien passiren zu lassen. Lord Stanley versicherte von Seiten der Protectionisten, daß die Regierung keine Opposition von ihm zu erwarten habe, obschon er die Zulassung des Zuckers in die Brauereien und Brennereien bedauern müssen. Lord Brougham nahm Veranlassung, den Vorsatz der Regierung zu tadeln, daß man das Prinzip des Armengesetzes ändern wolle, wie die im Unterhause eingebrachte Bill Lord J. Russel's über die Heimathsrechte anzudeuten scheine, indeß versicherte der Marquis von Lansdowne, daß eine solche Absicht der Regierung durchaus fern liege und sie nur dadurch Gelegenheit geben wolle, die Grund-Prinzipien des Armengesetzes einer vollständigen Erörterung zu unterwerfen. Die beiden vorgelegten Bills wurden ohne Weiteres zum erstenmale verlesen, und das Haus vertagte sich.

Die bis zum 21. aus Dublin reichenden Berichte melden von einem, unter dem 20. an alle Hilfsausschusse erlassenen höchst wichtigen Rundschreiben, wodurch für die hilflosen Armen, für Wittwen und Waisen in möglichst ausreichender Weise Seitens des Lordstatthalters gesorgt wird.

In Liverpool sind gestern große Massen von Mehl und Getraide aus den Vereinigten Staaten eingegangen.

In Liverpool war, wie die letzten, vorgestern Nachmittag 4 Uhr abgegangenen Nachrichten melden, seit 40 Stunden unaufhörlich Schnee gefallen. Die ältesten Leute erinnern sich keines solchen anhaltenden Schneefalls, welcher den Fuhrwerken in den Straßen die größten Hemmungen entgegensetzte.

In Plymouth wollte man wissen, daß am 20. in Cornwall Unruhen wegen der Lebensmittel-Theuerung ausgebrochen seien und Militairhilfe aufgeboten werden mußte. Aus Plymouth und Devonport sind Truppen dahin abgegangen.

Spanien.

Madrid, 15. Januar. Gestern im Senate griff General Narvaez das Ministerium an, obgleich er im Voraus erklärte, er werde für die Adresse votiren. Der Minister des Innern vertheidigte das Cabinet und wies den Vorwurf, als ließe es sich durch fremden Einfluß leiten, mit Entschiedenheit zurück. Auch unthätig sei das Cabinet nicht gewesen, es habe die Insurrection in Galicien unterdrückt, die Amnestie erlassen und die Heirathen geschlossen. Wegen der Präsidentenwahl in der Deputirten-Kammer ist noch nichts entschieden. Herr Martinez de la Rosa soll sich geweigert haben, der Candidat des Ministeriums zu sein.

Paris, 19. Jan. Die Carlistenbanden in Catalonien nehmen außerordentlich überhand. Die Truppen reichen kaum mehr aus zu ihrer Verfolgung. Tristany — das ist jetzt gewiß — hatte Catalonien nie verlassen und steht jetzt an der Spitze seiner Leute. Cabrera soll bei Cervera auf der Straße von Barcelona nach Saragossa erschienen sein, von wo aus er mit Catalonien und Aragonien, so wie dem Maestrazzo zugleich seine Verbindungen unterhalten könnte.

Vom 25. Nach einem Schreiben aus Madrid vom 19. hatte die erste Kammer an diesem Tage die Adreßverhandlung fortgesetzt, während in der zweiten Kammer ein sehr ärgerlicher Auftritt zwischen dem Minister-Präsidenten und dem General Serrano vorfiel. In Navarra sollen die Anhänger des Grafen von Montemolin bedeutend an Terrain gewonnen haben und in Sanguesa und Estella sehr ernstliche Unordnungen vorgekommen sein. Herr Gonzales Bravo, der bisherige Spanische Gesandte in Lissabon, ist, mit dem Großkreuz des Ordens der Empfängniß geziert, in Madrid angekommen. Man meldet aus Spanien, daß die Karlistischen Bandenführer Elio und Zariategui mit mehren anderen Karlistischen Offizieren über Zugarramurdi am 11. Januar in Navarra eingedrungen sein.

Schweiz.

Kanton Zurich. Wie man vernimmt, wird der Französische Botschafter, Herr Bois-le-Comte, der seit dem Antritt seines Postens in Zürich geblieben war, vor einigen Tagen aber diese Stadt verlassen hat, um an den Berathungen der Französischen Pairs-Kammer Theil zu nehmen, nach seiner Rückkehr in die Schweiz seinen Wohnsitz wieder in Bern nehmen. Dagegen dürften sich die Gesandten von Preußen und Bayern demnächst an diejenigen von Rußland und Oesterreich anschließen und von Bern nach Zürich übersiedeln. Bekanntlich hat sich der Französische Botschafter der, nach vorausgegangener Verständigung gleichlautend von den Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preußen an den Vorort Bern gerichteten Note nicht angeschlossen, obwohl man annehmen darf, daß das Französische Cabinet die Ansichten der drei nordischen Mächte rucksichtlich der bundesgemäßen Pflichten der vorörtlichen Regierung von Bern theilt und insoweit mit den von jenen an den Vorort gerichteten Noten einverstanden ist.

Italien.

Rom, 16. Jan. Der Papst erklärte in seiner erwähnten Predigt, daß es ihn dränge, die Gefuhle der Freude und Erkenntlichkeit, welche er auf dem Herzen habe, zum Ausdruck zu bringen. Danken habe er wollen für die Theilnahme, welche man ihm bei dem Jahreswechsel bezeugt; für ihn sei es unaussprechlich ruhrend gewesen, sein Volk so in Liebe vereint vor sich zu sehen, besonders aber habe es ihn ergriffen, als das Volk seinen apostolischen Segen mit einem lauten einstimmigen Amen beantwortet habe. Daran knüpfte er die eben so einfache, als schöne Bemerkung, daß man den Namen Gottes nicht unnütz im Munde fuhren sollte, sprach dann von der wahren und höhern Bedeutung der Fastengebote, durch welchen die Kirche den Geist frei zu machen suche, indem sie ihn von der Knechtschaft des Fleisches zu entbinden mahne, und beauftragte die ganze Versammlung mit der Sendung, diese seine Worte überall hin zu verbreiten worauf er mit einem einfachen, aber ergreifenden Dankgebet schloß.

Se. Heiligkeit der Papst hat durch ein Rundschreiben allen Klöstern eine bevorstehende apostolische Visitation, zum Theil durch ihn selbst, anzeigen lassen.

Deutschland.

Berlin, 20. Januar. Der Gustav-Adolph-Verein scheint sich in mehre Kreise, von denen jeder seinen eignen Mittelpunkt haben wird, zersplittern zu wollen. Mehre Mitglieder desselben, worunter die Prediger Arndt, Couard, Köppen, Ziehe, Dr. Snethlage, die Professoren Hengstenberg, Huber, Jacobs, Snethlage u. s. w., haben eine Erklärung erlassen, worin sie den Beschluß der Mehrheit in der letzten Versammlung der Gustav-Adolphstiftung ihrer Ueberzeugung nach den Statuten dieser Stiftung ebenso widersprechend, als die Wirksamkeit des Vereins gefährdend, nennen. Sie wüßten sehr wohl, daß viele Mitglieder des Vereins diese Ueberzeugung theilten, und für solche wollten sie vorläufig einen Mittelpunkt bilden, an den sie sich anschließen könnten.

Posen, 23. Januar. In der Sitzung unserer Stadt-Verordneten am 20. d. wurde eine Petition an die Provinzialstände um Juden-Emancipation beschlossen. Ohne Widerspruch ging der Antrag auf Petition zu einer Reichsständischen Verfassung durch, eben so die Bitte um Preßfreiheit. Die andern neun Petitionen betreffen Einführung der Berliner Criminal-Verfassung mit unbedingter Oeffentlichkeit; einfache Stimmenmehrheit soll bei den Landtags-Verhandlungen entscheiden. Sechstens: Es sollen auch Beamte wählbar sein. Siebentens: Der 10-jährige Grundbesitz möge auf einen 6-jährigen, betreffs der Wählbarkeit, herabgesetzt werden. Achtens: Die Deputirten der Städte möchten vermehrt, Neuntens wörtliche Mittheilungen der Landtags-Verhandlungen mit den Namen der Redner erlaubt werden. Zehntens: Antrag, daß die östliche Eisenbahn über Posen gehe. Elftens: Errichtung eines Handes-Ministeriums.

Dänemark.

In Kiel haben am 18. Januar die dort versammelt gewesenen Schleswig-Holsteinischen Prälaten und Ritterschaft nach längerer Debatte einstimmig eine Adresse an den König angenommen, die von dem Grafen Reventlow von Preetz entworfen ist, und eine entschiedene Rechtsverfahrung des Landes gegen den offenen Brief und das dringende Verlangen nach baldiger Verwirklichung der Landesrechte, der Schleswig-Holsteinischen Verfassung mit Steuer-Bewilligungsrecht und eine entscheidende Stimme bei der Gesetzgebung enthält. Die Ritterschaft schließt sich also dem Bestreben der Ständeversammlung an.

Oesterreich.

Wien, 21. Januar. Bei dem gestern in der Hof-Capelle ausgeführten Requiem für den verstorbenen Erzherzog Palatin erschien die ganze Kaiserl. Familie und die Elite des höhern und niedern Ungarischen Adels. JJ. KK. HH. die Großfürstin Helena mit Ihrer Tochter hatten sich ebenfalls ansagen lassen, und waren in dem Oratorium der Capelle erschienen, wo sie die Erzherzogin Maria und die Erzherzogin Clementine von Salerno erwarteten.

Krakau, 25. Jan. Drei Bekanntmachungen des Oesterreichischen Regierungs-Bevollmächtigten Moriz Graf Deym melden Folgendes: 1) Ueber den Geldumlauf im Krakauer Gebiet, daß das in den Oesterreichischen Erbländern circulirende Metall- und Papiergeld nunmehr auch im Krakauer Gebiet das gesetzliche Tauschmittel bilden solle. Zur Erleichterung des Verkehrs dürfen aber die übrigen im Umlauf gewesenen fremdländischen Münzen noch bis Ende December 1847 cursiren, von jener Zeit an aber nur bei den Munz- und Einlösungs-Aemtern der Monarchie für den innern Metallwerth angenommen werden. — 2) Das am 27. Januar 1810 in Galizien eingeführte Gesetz in Betreff der Stempelabgabe auf Spielkarten, Kalender und Zeitungen soll auch am 1. Februar 1847 provisorisch zur Anwendung kommen. 3) Vom Tage der Einverleibung des Krakauer Gebiets in den Oesterreichischen Zollverband, nämlich vom 29. Januar 1847 an, wird die zollfreie Einfuhr von Waizen, Roggen, Gerste und Hafer aus dem Auslande über die neue, das Krakauer Gebiet gegen Preußen und Polen begränzende, Zoll-Linie bis auf Weiteres provisorisch bewilligt.

Wien, 22. Januar. Durch die Einverleibung Krakau's hat Oesterreich noch einen bedeutenden Zuwachs an Armuth erhalten. Ein Fünftheil der Einwohner von Krakau soll nicht im Stande sein sich zu ernähren, und es werden dort bereits großartige Anstrengungen gemacht.

Wien, 24. Jan. Der ehemalige Dictator von Krakau, Tyssowski, ist in diesen Tagen mit Bedeckung hier durch nach Triest gereist, um sich dort nach Amerika einzuschiffen.

Man erwartet am 1. Februar mehre Kaiserliche Patente, unter den das wegen der allgemeinen Robote erlassene Gesetz obenan steht. Letzteres ist übrigens nur eine Abschrift des vor 60 Jahren von dem Kaiser Joseph beschlossenen, aber niemals in's Leben getretenen, allgemeinen Robotgesetzes. Seitdem ist die Zeit mächtig vorwärts geschritten, und es ist zweifelhaft, ob dadurch der durch so vieles Blut in Gallizien erwirkten Bauern-Emancipation ein Ziel gesteckt ist. Die andern erwarteten Kaiserl. Patente sollen eine Erleichterung für die so theuren Lebensmittel enthalten. Es heißt nämlich, es sollen Zoll-Ermäßigungen in einigen nothwendigen Artikeln in der Verzehrungssteuer eintreten. — Die neuesten Nachrichten aus Gallizien und Italien scheinen nicht ohne Einfluß auf den Abschluß einer Anleihe von 10 Millionen in 5-proc. Obligationen zu sein. Es wird seit einigen Tagen versichert, daß derselbe nahe bevorstehe, und daß der Furst Metternich selbst dringend die Vermehrung der Oesterreichischen Armee wünsche.

Moldau und Wallachei.

Jassy, 14. Januar. Aus Galacz sind traurige Nachrichten eingegangen; dieser Ort war nämlich in den Feiertagen der Schauplatz tumultuarischer Ruhestörungen. Es wurden hierbei die Juden nicht nur auf der Straße gehöhnt und gemißhandelt, sondern es drang auch ein auf 2000 Menschen angewachsener Volkshaufe am zweiten Feiertage nachmittags vor das Judische Bethaus, demolirte dasselbe und trug die Blätter der zerfetzten Schulbücher und der Thora als Trophäen in Wirthshäusern herum. Am dritten Feiertage war der Tumult am heftigsten. Kein Jude durfte ohne Lebensgefahr sich blicken lassen. Der wüthende Haufe drang endlich in mehrere Judenhäuser ein; einem Preußischen Unterthan zerschlug man Fenster und Thüren, beraubte ihn seiner Habe und zerschmetterte vor seinem Angesichte sein kleines Kind, das man wüthend aus den Armen seiner Mutter riß, auf dem Steinpflaster. Endlich gelang es der Vermittelung insbesondere des Englischen und des Oesterreichischen Consuls, die Ruhe und öffentliche Sicherheit wiederherzustellen, die seitdem nicht wieder gestört worden ist. Die Untersuchung dieser traurigen Vorfälle, von denen man fur den Handels-Credit traurige Folgen befurchtet, hat bereits begonnen.

Miscellen.

Am 21. Januar wurde zu Leipzig von den DD. Weickert und Obenaus der erste Versuch mit Schwefeläther behufs der Betäubung von Kranken während der Dauer von Operationen gemacht. Es ward dabei nach der Vorschrift von William Herapath verfahren. Die Operation bestand im Ausziehen eines Backenzahns. Die Kranke, während der Operation selbst in einem berauschten, jedoch nicht völlig bewußtlosen Zustande, bemerkte erst einige Momente nach Vollendung derselben die der Ausziehung eines Zahns gewöhnlich folgenden Schmerzen. Von dem äußerst unangenehmen Gefühle des Prasselns, welches die Kranken gewöhnlich in dem Moment haben, wo der Zahn gehoben wird, wußte die Patientin nichts. Ueble Symptome wurden nachher nicht beobachtet. Der Versuch dürfte somit als ein gelungener angesehen werden.

Mangel an Buchhändlern in Irland. Als ein merkwürdiges Beispiel, wie physisches Elend die geistige Entwicklung niederhält, führen wir aus dem Athenäum vom 26. December einige Mittheilungen an, die aus der „Leinster Expreß" entnommen sind: „In 74 Städten Irlands, jede mit einem Minimum von 2500 Einw. ist nicht Ein Buchhändler. Schottland mit einem Drittheil der Bevölkerung Irlands hat dreimal so viele Buchhändler, ein Verhältniß von 9: 1. Unter den 74 Städten ohne Buchhändler befinden sich z. B. Dungarvan mit 12,382 Einwohnern. Carrikon Suir mit 11,049 Einwohnern. Ferner haben sechs Grafschaften nicht Einen Buchhändler, nicht Ein circulirendes Leseinstitut. Außerhalb Dublin und in einigen andern großen Städten kann sich kein Buchhänler halten, wenn er nicht Nebengeschäfte, wie Papier-, Parfümeriehandel u. s. w. treibt. Vor einigen Jahren verkaufte ein achtungswerther Buchhändler in Connaught zugleich auch Uhren, Strümpfe und Kartoffeln."

Die Gesellschaft zur Unterdrückung schlechter Bücher in London hat im Laufe der zehn ersten Monate des vorigen Jahres nicht weniger als 38,577 obscöne Bilder, 1927 Bücher mit gefährlichen Darstellungen und 20 Bände gotteslästerlicher Schriften wegnehmen lassen, eben so 562 Kupferplatten, 12 lithographirte Steine, 30 Tabacksdosen u. s. w.

Der rühmlich bekannte Klaviervirtuose L. v. Meyer aus Wien reist seit längerer Zeit in Amerika. Auf einem Newyorker Konzertzettel ist er im Holzschnitt abgebildet, mit einem Fortepiano unter dem Arme, einem vollen Geldsack in den Händen und über die Thürme der Stadt hinwegschreitend. Zu solchen Marktschreiereien muß dort selbst die Kunst ihre Zuflucht nehmen.

Man meldet aus **Geisenheim**: Vor Kurzem war große Weinprobe auf Schloß Johannisberg. Es waren dazu geladen an die dreißig Experten, Weinhändler, Kellermeister und Gutsbesitzer. Von den 47 erherbsteten Stückfässern wurde nur der dritte Theil, lauter „Auslasen", geprobt. Es ergab sich nach Vergleichung des allerbesten 42 r., daß der Preis dem 46 r. gebührt. Zufrieden mit diesem Ergebnisse ging die Weinprober-Gesellschaft heim.

Aegyptische Allegorieen. Als eine witzige Allegorie — erzählt Fürst Pückler in seinem neuesten Werke — erschien mir die Gerechtigkeit unter dem Bilde einer mit dem Strick um den Hals geschlungenen Figur, die viele Männer gewaltsam mit sich fortziehen. — Wie hübsch paßt das auf eine in Formen erstickende Justiz!

Das Vaterland des Methusalem. Das Klima in Berber — sagt derselbe Reisende — ist so ausnehmend gesund (auch ich fühlte bald dessen wohlthätige Folgen), daß man in das echte Vaterland der Methusalems gekommen zu sein glaubt. Die Großmutter der Gemahlin des Mammuha hatte bereits einhundert und funfzig Sommer passirt und schien noch ganz rüstig; und im vorigen Jahre starb in der nahen Wüste ein Schach der Biskarie-Araber, der nach Aller Versicherung ein Alter von zweihundert und einundzwanzig Jahren erreicht hatte, von dem mir auch ein Urenkel vorgeführt wurde. Dieser fand aber nichts Besonderes in diesem langen Leben, und meinte, daß er mehre Leute aus seinem Stamme kenne, die von zweihundert Jahren nicht weit entfernt seien. Sein erwähnter Urgroßvater hatte, wie er erzählt, drei Jahre vor seinem Tode noch eine junge Frau geheirathet.

Die von mehreren Lehrern Berlins als Monatsschrift herausgegebenen „Berliner Jahrbücher für Erziehung und Unterricht" sind in ihrem neuesten Januar-Heft wieder sehr reich an interessantem Inhalt, der dem gebildeten Publikum, besonders aber der Lehrerwelt, nicht nur ein reiches Material zu Belehrung, sondern auch zur vielseitigen Unterhaltung darbietet. Wir erlauben uns, folgende scherzhafte grammatische Bestimmungen daraus mitzutheilen: **Runzeln** ist ein Zeitwort, **Strumpfband** ein Bindewort, **Dame** ein Hauptwort, **Ohrfeige** ein Empfindungswort, **Liebe** und **Mädchen** sind Geschlechtswörter, **Verstand** ist ein Nebenwort, **Michaelis** und **Jacobi** sind Zahlwörter, **Geld** ein Mittelwort, **Präsent** ein Vorwort, **Esel** ein Beiwort, **Dummköpfe** ein Eigenname, **Stehlen** ein zueignendes Fürwort, **Betteln** ein Sammelname, **Mademoiselle** ein Gattungsname, **Geheimer Spion** ein aneignendes Wort, **Jungfrau** ein einfaches Hauptwort, **Jungefrau** ein zusammengesetztes Hauptwort.

Berliner Liebe. In der „Vossischen Zeitung" vom 20. Januar lies't man unter den „Anzeigen vermischten Inhalts" folgende Eingesandts: 1) „Geliebte! — Wo ich wohne? — Die Beantwortung dessen wird brieflich erfolgen, wenn Sie mir dies sub W. 30. des Ind.-Comtoirs gestatten und Ihre Adr. untruglich vermerken." — 2) „Senden Sie mir einmal ein Schreiben, dann antworte ich; wohin soll ich kommen, ich habe kein Hinderniß, bin unabhängig, liebe Sie treu, wüßt ich nur, was Ihnen ist, was ich thun soll." — 3) „Sie haben Recht! Gott allein kennt unser Herz und dessen Schmerz. Ersteres hat nicht einen Augenblick aufgehört, Ihnen anzugehören; Letzteres aber empfindet meine Brust in seiner ganzen Größe. Ein unglücklicher Irrthum, den ich tief bereue und Ihnen von ganzer Seele abbitte, darf wohl nicht mein ganzes Lebensgluck zerstören. — Lassen Sie mich von Ihrer Liebe, Ihrem Edelmuth hoffen, daß Sie mir wieder das gute, herzliche Einverständniß schenken wollen. Meinen richtigen Namen wird Ihnen Ihr Herz leicht nennen. M. F. R — 14 — vom 1sten an." — 4) „Die Dame, welche Sich am 17. d. M. rechts in einer P.-Loge des Königsstädtischen Theaters befand und einen Rosahut trug, wird von Jemand, der Sie vom Parquet aus zu bewundern Gelegenheit hatte, leider aber beim Ausgang die von ihm gewünschte Annäherung nicht möglich machen konnte, sub S. 19. in der Exped. dies. Blattes um Angabe einer Möglichkeit zum Wiedersehen freundlichst ersucht vom **Spanier**." — Dieser Spanier scheint ein absonderlich ungestümes Herz zu haben! Zwischen diesen Liebesblicken und Stoßseufzern werden pommersche Gänsebrüste, Unterricht im Polnischen, Jaeckel'sches Kräuterhaarwasser und andere Sachen empfohlen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche den Umbau der der Stadt Dorpat gehörigen Lubja-Mühle nach dem dazu angefertigten und in der Raths-Kanzellei ausliegenden Plan und Anschlag zu übernehmen Willens sein sollten, hiermit aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13ten Februar d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 20. Januar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Kreis-Renterei wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Einwechselung der ausländischen Münzen niederer Probe, wie namentlich der polnischen, russisch-polnischen, sächsisch-polnischen, sächsischen, preußischen und baierischen Slote und Groschenstücke, bei derselben an allen Wochentagen von 9 bis 12 Uhr bis zum 1sten Mai 1847 nach dem in dem Ukase vom 10ten December 1846 sub Nr. 54985 angegebenen Preise stattfindet. 1

Stellv. Kreis-Rentmeister Schmieden.

Buchhalter C. Kieseritzky.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird in Folge Communicats der hiesigen Kreis-Rentei desmittelst zu allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Einwechselung der ausländischen Münzen niederer Probe, wie namentlich der polnischen, russisch-polnischen, sächsisch-polnischen, sächsischen, preußischen und baierischen Slot- und Groschenstücke bei der erwähnten Kreis-Rentei an allen Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags bis zum 1. Mai d. J. stattfinden wird. 2

Dorpat-Polizei-Verwaltung, 23. Jan. 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Habe die Ehre anzuzeigen, daß die von mir veranstaltete Verloosung von Gold-, Silber- und Juwelier-Arbeiten von 42 Gewinnen und 12 Prämien, am 24. Februar Nachmittags um 3 Uhr im Lokale der Bürgermusse unter polizeilicher Aufsicht stattfinden wird. Zugleich zeige ich ergebenst an, daß noch Loose bei mir wie auch bei Herrn Conditor Felschau zu haben sind. 3

Wittwe E. Nowack.

Es wird ein Frauenzimmer, das gut zu nähen und Batist- und Mousselinwäsche zu waschen versteht, gesucht. Zu erkundigen in der Steinstraße im Chmelockschen Hause, eine Treppe hoch. 2

Meine allgemein als höchst zweckmässig anerkannten chemischen Streichriemen für Rasir- und Federmesser, sind für Dorpat und Umgegend einzig und allein in der Handlung des Herrn W. Kahlfeldt zu den frühern festen Preisen zu haben. J. P. Goldschmidt, 1
aus Berlin.

Vorzüglich guter rother Kleesaamen ist zu haben; wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdr. 1

Auf dem Gute Kiddijerw im Wendenschen Kirchspiele wird gut keimende rothe Kleesaat verkauft. 1

Alle Gattungen Gemüse-, Blumen-, Baum-, ökonomische und landwirthschaftliche Sämereien sind zuverlässig frisch und zu möglichst billigen Preisen zu haben in dem Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga. — Preis-Courante werden in der Schünmannschen Buchdruckerei gratis ausgegeben. 1

Das im 3ten Stadttheil sub No. 69 und 70 belegene, dem Kanzellist Otto Schütze gehörige Wohnhaus ist benebst Garten und sonstigen Appertinentien jährlich zu vermiethen und am 23. April d. J. zu beziehen oder unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. 2*

Abreisende.

P. F. Sachsendahl verläßt Dorpat 2

R. Stamm wird Dorpat verlassen. 1

(Nachtrag.)

Nachtrag zur Dörptschen Zeitung Nr. 9. 31. Januar 1847.

Da die letzten ausländischen und inländischen Zeitungen erst kurz vor dem Schlusse des Druckes unseres Blattes hier eintrafen, so theilen wir die neueren Nachrichten in diesem besonderen Nachtrage mit.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Jan. Se. Majestät der Kaiser haben auf Vorstellung des Ministers der Reichsdomainen darüber, daß es bei der gegenwärtig fortschreitenden Entwickelung der Forstwirthschaft nothwendig erscheint, die Förster- und Unterförsterstellen in Kurland mit speciell in den Forstwissenschaften vorbereiteten Offizieren zu besetzen, Allerhöchst zu befehlen geruht (d. 16. Decbr. 1846): die gegenwärtig angestellten Förster und Unterförster bei ihrem Austritt aus dem Dienst in ihren gegenwärtigen Verhältnissen zu belassen, in der Folge aber diese Stellen mit Offizieren des Förstercorps aus der Zahl der Schüler des Forst- und Meß-Instituts zu besetzen und diesen das Recht zu ertheilen in denselben bis zum Range eines Majors fortzudienen; diejenigen, welche länger in diesem Posten zu verbleiben wünschen, sollen nicht weiter avanciren dürfen. Auch wird bestimmt, daß bei Besetzung der bezeichneten Stellen, den Kindern der wirklichen Förster, welche ihre Erziehung im Forst-Institute genossen haben oder noch genießen werden, der Vorzug gegeben werden soll.

Die Schifffahrt in St. Petersburg begann im Jahre 1846 den 13. April und war am 21. Novbr. geschlossen. Die Ausfuhr betrug in Allem 44.819,426 Rbl. 11 Cop. S.-M. (im Jahre 1845 37.221,141 Rbl. S.-M.). Die Einfuhr 55.725,286 R. 30 Cop. S.-M. (im Jahre 1845 54.596,304 Rbl. S.-M.). Die Zolleinnahme in St. Petersburg betrug 14.440,310 Rbl. S.-M. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Sonnabend den 18. und Donnerstag den 23. d. gab Herr Ernst sein zweites und drittes Concert. An beiden Abenden war im Schwarzhäupter-Saal ein dichtgedrängtes Publikum versammelt, das da staunte über die namenlose Fertigkeit, über die unendliche Meisterschaft, aus welcher der Gefeierte die Blüthen seines poesiereichen Gesanges entsteigen ließ. Haben wir über den Geist seines Spiels im vorigen Bericht gesprochen, so mag uns jetzt Einiges über seine Technik zu sagen vergönnt sein. Des Künstlers Gänge in Doppelgriffen, Terzen, Sexten, Octaven und Decimen, mit unnachahmlicher Rapidität und Schnelligkeit gemacht, haben das auszeichnend Eigenthümliche, daß sie nicht als losgetrenntes Passagewerk fremdartig nur zeigen sollen: „das bin ich im Stande zu machen“, sondern sie sprechen gleich der einfachsten andern Melodie den an Ort und Stelle richtigen und schönen Ausdruck aus, und dienen dem Ganzen ebenso anspruchslos als sinnig. Ernst's Geist nimmt seine Finger hier nicht mehr zusammen, läßt die Aufmerksamkeit auf die körperlichen Organe und diese selbst keine größere Anstrengung verrathen, als bei den einfachen Melodieen. Hierin, und in der beispiellosen Schwierigkeit der von ihm gespielten, in dieser Art einzig und allein von Paganini in vollster Reinheit überwundenen Sachen, haben wir den Grund zu suchen, warum dem Künstler in Betreff der höchsten Ansprüche absoluter Reinheit nicht immer Alles in gleichem Grade glückt, und warum dieselben Stellen, (wir sprechen natürlich immer nur von denjenigen Sachen, die ihm jetzt überhaupt kein anderer in seiner Art nachspielt) bei denen wir heute manche Schwebungen bemerken, das nächste Mal in vollster Reinheit erscheinen, und umgekehrt. Die höchsten Stadien der Fertigkeit sind von dem ganzen Geist des Vortrags abhängig, und dieser wieder von der zufälligen individuellen Stimmung des Künstlers. Als technische Zaubereien, die Ernst nur allein in solcher Vollkommenheit macht, nennen wir zwei sich in Höhe und Tiefe einander nachahmende Melodieen während eines unausgesetzten Arpeggio's, die Trillerketten in Verbindung mit begleitenden Harmonieen, das einem Fontainenstrahl, in dem jede Wasserperle der Höhe unterscheidbar ist, gleiche Staccato, das klare Pizzicato der linken Hand, das brillante und zugleich elegisch süße Flageolet in allen Formen, die das gewöhnliche Spiel nur hat u. s. w. Zu den Sachen, die uns wahrhaft classische Bilder in antiker Ruhe und Hoheit gegeben haben, rechnen wir die Ungarischen Weisen, die altfranzösische Tanz-Romanze, die Lieder ohne Worte, die Beethovensche Romanze. Das romantische Princip, in seiner modernen Bravour entwickelt, fand seine schönste Feier in der Piraten- und Otellofantasie und seinen höchsten Triumph in dem Carneval. Der Gehalt der aus wenigen Noten bestehenden Melodie kann uns nicht mit diesen Ketten der Lust umschlingen, ebenso wenig vermöchte dieß die in tausend Formen und Farben erglänzende Bravour: es ist ein Stück volles wirkliches Leben, und Ernst giebt es nicht etwa nur Niederländisch treu wieder, sondern macht es für die edlern Richtungen unsers Empfindungsvermögens auffaßbar, indem er es idealisirt. Als eine der schönsten Perlen seiner Virtuosität möchten wir die Cadenz am Schlusse der Mayseder'schen Variationen, in denen er Vieles von seinen kühnsten Schwierigkeiten resumirte, darum bezeichnen, weil alle Töne so rein wie Sonnenstrahlen hervorströmten, und kein Hauch einer Störung das Ganze trübte. Wir scheiden von Herrn

Ernst mit der Versicherung, daß sein Spiel die wahre Musik in gleichem Grade erhebt und ehrt, wie sie durch das moderne Virtuosenthum überhaupt und durch dessen tausend Charlatane in den Abgrund gänzlicher Nichtigkeit gezogen wird. — Wie schön der Mensch bei Ernst dem Künstler zur Seite steht, hat er nächst seiner allgemeinen Erscheinung auch in Mitau durch ein, nach zwei ungewöhnlich stark besuchten Concerten, im Theater fur die Armen gegebenes Concert bewiesen. Es hat 630 Rbl. S. eingetragen, von denen der Theater-Director ein Drittel, die Armen zwei Drittel erhielten. (Rig. Ztg.)

Am 22. Jan. starb zu Riga der rühmlichst bekannte Historienmaler Alexander Heubel, 34 Jahre alt.

Nach einer in Nr. 4 des Inlandes enthaltenen Bekanntmachung des Pastors C. G. Hammerbeck zu Weißenstein sind zum Wieder-Aufbau der am 10. Mai 1845 durch eine Feuersbrunst eingeäscherten einzigen evangelisch-lutherischen Kirche zu Weißenstein an Beiträgen bisher eingegangen:

	Silber Rbl.	Kop.
Von Sr. Majestät unserm Allergnädigsten Herrn und Kaiser	500	—
von St. Petersburg durch eine Hauscollecte	1053	7
„ Narva desgl.	81	70
„ Reval desgl.	448	34½
„ Dorpat desgl. und durch ein Concert dortigen Herren Studirenden .	803	80
„ Walk durch eine Hauscollecte . . .	55	35
„ Wolmar desgl.	60	60
„ Riga desgl.	581	25
„ Mitau desgl.	233	60
„ Lemsal desgl.	46	80
„ Libau desgl.	123	26½
„ Fellin desgl.	207	43
„ Pernau desgl.	196	72
„ Arensburg desgl.	50	—
„ Werro desgl.	85	—
„ Oberpahlen desgl.	36	—
aus dem flachen Lande Livlands . . .	115	18
von der Bauergemeinde der Rappinschen Güter	10	—
„ der Ehstländischen Ritterschaft . .	1579	72
durch Kirchencollecten im St. Petersburgschen Consistorial-Bezirke . .	201	—
„ im Moskauschen	125	90
„ im Curländischen	24	15
„ in der Stadt Riga	104	50
„ im Livländ. Consistorial-Bezirke	598	53
„ im Oeselschen	40	—
„ in der Stadt Reval	176	57½
„ im Esthländ. Consistorial-Bezirke	365	34
von den Einwohnern der Stadt Weißenstein und den landschen HH. Eingepfarrten dieses Kirchspiels	1227	77
Summa	9190	59½

Es fehlen um die Kirche in den Stand zu setzen in dem sie vor dem Brande gewesen noch 1000 Rubel Silber-Münze.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Die Gesandten Oesterreichs und Preußens und der Geschäftsträger Rußlands hatten gestern eine lange Konferenz mit Herrn Guizot. Der Umstand, daß die Repräsentanten dieser drei Mächte in Frankreich der Eröffnung der Kammern beigewohnt, in England aber bei der Eröffnung des Parlaments nicht erschienen, hat Vergleichungen zwischen den auf Krakau bezüglichen Paragraphen der beiden Thron-Reden veranlaßt und der Opposition wieder Stoff zu Angriffen auf die Regierung gegeben.

Es fällt auf, daß das „Portefeuille“, dem man Verbindungen mit der Regierung zuschreibt, in seiner neuesten Nummer einen Artikel bringt, in welchem es andeutet, Herr Guizot sei das Hinderniß der Erhaltung des Friedens, und man erwarte von seinem Patriotismus und seinem Ehrgefühle, daß er, dies einsehend, freiwillig zurücktreten und Anderen Platz machen werde, die geeigneter seien, die gegenwärtigen Differenzen mit England und den nordischen Großmächten befriedigend zu lösen.

Bei Gelegenheit der Ernennung des Herrn Montigny zum französischen Konsul fur Schanghai an der Nordküste von China bemerkt das „Journal des Débats“ uber die täglich mehr aufblühende Wichtigkeit dieses Hafens: „Schanghai, unter 31′ 25″ nördlicher Breite gelegen, ist der Haupthafen einer der reichsten Provinzen des himmlischen Reiches, nämlich der von Kiangsu, deren Hauptstadt Nanking ist. Einer der schönsten Flüsse Asiens, der Jang-Tse-King, der in den Gebirgen Tibets entspringt, durchströmt Kiangsu, welches das chinesische Paradies heißt. Die sehr mannigfaltigen und reichen Landes-Produkte bestehen vornehmlich in Reis, gelber Baumwolle, grunem Thee von bester Qualität und sehr geschätzten Färbestoffen; der Maulbeerbaum gedeiht dort trefflich, und die Provinz besitzt zahlreiche Seidenfabriken; der Tuchhandel ist unter diesen hohen Breiten von großer Wichtigkeit. Schanghai, das zwölf oder funfzehn Stunden von der Mündung jenes Flusses liegt, sieht Schiffe von starkem Tonnengehalte ankern, und da es durch den Strom mit den Central-Provinzen des Reiches in Verbindung steht, so hat es alle Bedingungen zu raschem Wachsthume. Vor dem Vertrage mit Nanking hatte dieser Hafen keine Beziehungen zum Auslande. Sein Handel, der 1844 kaum 20 bis 25 Millionen erreichte, stieg 1845 auf 70 Millionen und wird 1846 diesen Betrag bei weitem überstiegen haben, so daß man mit Fug erwarten darf, daß er mit der Zeit Kanton überflügeln werde. Der europäische und der amerikanische Handel strömen dorthin, wozu die Vortheile seines Marktes und seiner geographischen Lage, die Gesundheit seines Klima's und eine größere Handelsfreiheit beitragen mag. Die Sitten der Bewohner sind mild, selbst friedlich gegen den Fremden, dem man mit Vertrauen entgegenkommt. Dieser Hafen ist für China der Mittelpunkt des Wollenwaaren-Handels; denn die ungeheuren Betungsfest. Der große Saal der deutschen Ressource nahm mit den Galerien und Nebensälen wohl 1000 Zuhörer ein. Eine Taufe eröffnete das Fest. Wir hörten deutlich, daß Hr. Rupp sich dabei der gewohnten Formel: „Im Namen des Vaters, Sohnes und Geistes“ bediente, die er dann freilich nach den Grundsätzen des Nationalismus umschrieb. Hierauf führte Rupp einige Mündige als stimmfähige Mitglieder der Gemeinde ein, ein Analogon der Confirmation der evangelischen Kirche. Niemand kann dieses Rechtes, wie Rupp auseinandersetzte, vor Ablauf des 20. Lebensjahres theilhaftig werden, weil dieser Schritt Wirkung freier Selbstbestimmung und nicht fremden Einflusses oder gedankenloser Gewohnheit sein soll. Rupp warnte seine jungen Freunde vor Heuchelei und mahnte sie, der Freiheit ohne Furcht anzugehören. Feierlich wurden darauf die neuen Mitglieder des Vorstandes und Presbytertums eingeführt. Es folgte der Kern des Ganzen, Herrn Rupps Predigt, aus der der hohe sittliche Ernst des Mannes wohlthuend auf die Gemüther wirkte, ohne daß jedoch aus ihr ein anderer religiöser Standpunkt als der rationalistische hervorging.

Hamburg, 24. Jan. Dem Heimatlosen ist denn nun eine Heimat geworden, wenn auch nur eine provisorische! Man kennt die Geschichte des Hannemann, welcher von Hamburg nach Altona, von Altona nach Hamburg, von hier wieder zurück und von dort nach Hannover geschickt wurde und viele Wochen im Gefängniß saß, zur Strafe, weil er keine Heimat hatte, denn sein Geburtsland, Hannover wollte ihn nicht anerkennen, weil er zu lange entfernt geblieben, Hamburg wollte ihn nicht dulden, weil er ein Fremder war, obschon er Jahre lang hier gearbeitet, und Altona eben so wenig!

Oesterreich.

Wien, 22. Jan. Seit einiger Zeit beschäftigen sich wieder einmal gewisse deutsche Zeitungen angelegentlich mit dem Gesundheits-Zustande des Fürsten Staats-Kanzlers von Metternich. Der Nürnberger Korrespondent läßt sich sogar aus Frankfurt a. M. vom 17. Januar über gewisse Konjekturen berichten, welche daselbst über die im Laufe dieses Jahres angeblich zu erwartende Veränderung in der Bestimmung eines anderen ausgezeichneten österreichischen Diplomaten mit der wankenden Gesundheit des berühmten Fürsten in Verbindung gesetzt werden. Die Beweggründe dieses seit Jahren, bald als Börsen-Manöver, bald als Zeitungs-Ente, auftauchenden Gerüchts liegen nahe, und es wundert uns nur, wie der sonst nicht taktlose Nürnberger Korrespondent demselben Raum in seinen Spalten gewähren konnte. Wir sind in der Lage, aus der besten Quelle versichern zu können, daß der Staatsmann, der so lange auf die Geschicke der Welt thätigen und heilsamen Einfluß gewonnen sich auch jetzt noch des besten Wohlseins in jeder Beziehung erfreut, daß er ununterbrochen mit einer fast unbegreiflichen Thatkraft und Rastlosigkeit (fast täglich von 9 Uhr früh bis Mitternacht) sich seinen

hohen Pflichten widmet, und daß demnach alle Gerüchte über dessen schwankende Gesundheits-Umstände u. s. w. gänzlich aus der Luft gegriffen sind.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 25. Jan. Die mit dem Paketschiffe „Anglo Saxon“ aus Boston vom 5. Januar eingegangenen Nachrichten melden, daß das Repräsentanten-Haus des Kongresses der Vereinigten Staaten am 2. Januar den Antrag auf Erhebung eines Zolles von Thee und Kaffe mit 115 gegen 48 Stimmen als ungeeignet und zwar ohne alle Debatte zurückgewiesen hat. — Die Sub-Treasuri-Bill war in Kraft getreten. — Nach dem Boston Daily Advertiser sah man einer Botschaft des Präsidenten an den Senat entgegen, in welcher die Ernennung eines General-Lieutenants zur Uebernahme des Befehls über die im Felde stehenden Truppen vorgeschlagen werden soll. Der höchste Rang im Heere der Vereinigten Staaten ist bis jetzt bekanntlich der des General-Majors.

General Scott war am 13. December von New-Orleans nach Tampico abgegangen. Nach den letzten Berichten aus Tampico soll sich in der Nähe der Stadt ein bedeutendes Corps mexikanischer Kavallerie gezeigt haben. Von Matamoras aus hatten sich zwei amerikanische Infanterie-Regimenter und ein Kavallerie-Regiment, im Ganzen 1800 Mann, über Mosquete auf den Marsch nach Tampico begeben. In Matamoras herrschte Krankheit unter den Truppen. Die Straße von Camargo nach Monterey war so unsicher, daß mehrere Amerikaner ermordet worden waren. Aus Monterey erfährt man, daß General Taylor am 12. December über Victoria mit einer Division und einem Theil einer Brigade nach Tampico aufbrechen wollte. General Urrea soll mit 6000 Mexikanern in Victoria, Santana mit 28,000 in San Luis stehen. Letzterer hatte, wie es heißt, Ampudia und andere Offiziere wegen Feigheit verhaften lassen. Der amerikanische General Wool stand in Parras, General Worth in Saltillo.

In Mexiko hatten neue Unruhen stattgefunden. Tabasco, unzufrieden damit, bei dem Angriffe des Commodore Perry hülflos gelassen worden zu sein, hatte sich für unabhängig erklärt. Yucatan war in voller Aufregung, und in Campeche hatte das Volk sich gegen die Wiedervereinigung mit der Central-Regierung offen ausgesprochen.

Miscellen.

Paris. Das hiesige Längenbureau hat sich mit den ersten Astronomen Europa's, den Herren Encke, Gauß, Herschel, Struve ꝛc. dahin verständigt, daß der von Herrn Leverrier berechnete neue Planet den Namen Neptun erhalten und in den Karten durch einen Dreizack bezeichnet werden soll.

Mit der Anwendung des Schwefeläthers bei chirurgischen Operationen werden hier fortwährend sehr glückliche Experimente gemacht. Dr. Velpeau operirte dieser Tage auf solche Weise einen Kranken von einem großen Krebsgeschwüre, ohne daß

derselbe einen Schmerz empfand. In dem Hospi- Beaujon amputirte Herr Laugier einer jungen Frau den Fuß, nachdem er die Kranke vorher mit Schwefeläther betäubt hatte. Als die Frau erwachte, war Alles geschehen, ohne daß sie etwas davon wußte im Gegentheil rief sie aus: „Gott, wie leicht ist mir; ich war bei den Engeln, hätte ich nur erst die Amputation überstanden.“ Die Freude war natürlich groß, daß dieselbe bereits vorüber war.

Im Monate November haben sich in London 900 Personen in der Themse ertränkt und 300 durch Kohlendampf getödtet. Einer der letztgenannten Unglücklichen hatte in seinem Zimmer auf einen Papierstreif die Worte geschrieben: „Da mir der anhaltende Nebel während der letzten Tage zu unangenehm war, habe ich zur Abwechselung zum Kohlendampf meine Zuflucht genommen.“

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Universitäts-Gericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 6. Februar d. J. und an den darauf folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Local dieser Behörde verschiedene Werke aus der schönen deutschen Literatur, Werke über Landbau, Landwirthschaft, Gartenbau, Forst- und Jagdwissenschaft, Pferdezucht, Technologie, National-Oeconomie und Staatswirthschaft, Chemie, Physik, Botanik, Mineralogie, Zoologie, Baukunst, ferner medicinische, juristische und historische Werke gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze auctionis lege werden versteigert werden. 3

Dorpat, den 30. Januar 1847.
Ad mandatum:
Notaire J. Schrödders.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden auf Antrag des Kirchenvorstandes des Eckschen Kirchspiels Diejenigen, welche den Bau eines neuen steinernen Wohngebäudes auf dem Pastorate Ecks nach dem darüber in der Raths-Kanzelley ausliegenden Plane und Anschlage zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 25. Februar d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Bestimmung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 30. Januar 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen öffentlichen Verkaufs des hierselbst im 1sten Stadttheile sub No. 74 in der Ritterstraße dem Kaufmann Schrammschen Wohngebäude gegenüber belegenen steinernen Wohnhauses ein nochmaliger Torgtermin am 10. Februar d. J. Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer abgehalten werden soll, als wozu Kaufliebhaber sich einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren hiermit aufgefordert werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 30. Januar 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Herr Dr. Carlblom wird am Sonntage den 2. Februar, Nachmittags 5 Uhr, **den dritten der wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins** im Saale des Kaiserl. Gymnasiums halten. Billette aller Art zu diesen Vorträgen sind an Wochentagen in der E. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Herrn Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Das Salzbergwerk v. Wieliczka
wird nur noch eine kurze Zeit hindurch zu sehen sein, vom 31. Januar ab, in den Abendstunden täglich von 5 bis 10 Uhr.

C. Karutz, Portraitmaler aus Lübeck.

Eine Belohnung von 5 Rbl. S.

Am Donnerstag oder Freitag der vorigen Woche verließ ein junger Mann aus dem Mittelstande, der allen Anzeichen nach sich auf dem Lande aufhält, mit einer etwas älteren Frau, nachdem er, aus der Carlowaschen Straße kommend auf dem Markt einige Einkäufe gemacht, auf einem mit 2 ehstnischen Pferden bespannten Schlitten Dorpat auf der techelferschen Seite, gefolgt von einem halbgeschorenen schwarzen Pudel, der nur einen kaum bemerkbaren weißen Fleck auf der Brust hat. Wer den Namen und Wohnort dieses Mannes ausfindig macht oder den bezeichneten Pudel schafft, erhält 5 Rbl. S. 2 Rbl. S. sind für denjenigen ausgesetzt, der das Logis jenes Mannes während seines Aufenthalts in Dorpat nennen kann. Die Anzeige ist in der Conditorei des Herrn Felschau zu machen. 1

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 10.

Dienstag 4. Februar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Jan. Se. Majestät der Kaiser haben in Veranlassung der glücklichen Entbindung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Nikolajewna von einem Sohne Allerhöchst zu befehlen geruht: die Trauer am Allerhöchsten Hofe bis auf weitere Befehle abzulegen.

Mittelst Allerhöchsten Befehls vom 31. Decbr. 1846 wird der seitherige Rector der dörptschen Universität, Professor ord. Staatsrath Neue in dieser Function bis zum 1. Januar 1851 bestätigt.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 25sten Jan. ist der Landrath Baron Ungern-Sternberg zum Präsidenten des ehstländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums ernannt.

Der wirkliche Staatsrath, Kammerherr Baron Rosen wird Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna attachirt.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle werden befördert, von Kollegien-Assessoren zu Hofräthen: der Sekretair in der 1sten Section des Höchsteigenen Comptoirs Sr. Majestät des Kaisers Perßin und der Verwalter der Kaiserlichen Papierfabrik in Royscha, Ernst; der beim Marstalle Sr. K. H. des Großfürsten Thronfolgers angestellte Belin.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: an dem Tage der Thronbesteigung oder Krönung Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien, Victoria, die Salutschüsse großbritannischer Kriegsschiffe, wenn solche auf der Rhede liegen, mit der festgesetzten Zahl von Schüssen zu beantworten.

Ein Allerhöchster an den dirigirenden Senat gerichteter Ukas vom 21. Jan. enthält Folgendes: „Zur Deckung der Ausgaben für den Bau der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn wurden auf Grundlage Unserer Ukasen vom 4. Aug. 1842, 26. April 1843 und 20. Okt. 1844 drei ausländische Anleihen, in Allem von 28 Millionen Rubel Silber gemacht. Jetzt halten Wir es für zweckmäßiger, zur Deckung eines Theils der für den genannten Gegenstand auf das Jahr 1847 fallenden Ausgaben, bis zur Eröffnung einer neuen ausländischen Anleihe, zwei (die 8te und 9te) Serien von Reichsschatzbilleten, jede zu 3 Mill. Rub. S., zu emittiren, deren Zinsen vom 1. Febr. 1847 zu laufen anfangen sollen, und im Voraus für den Fall des Bedarfs, die Emission von noch zwei Serien (der 10ten und 11ten) zu erlauben; über die Ausgaben einer oder beider Serien werden Wir einen eigenen Ukas erlassen.

Der Werth dieser Billets wird wie der der früheren zu 50 Rbl. Silb. und deren Zinsenbetrag zu 4$\frac{375}{1000}$ pCt. im Jahre oder 18 Cop. für den Monat bestimmt und werden diese Billets wie die bisherigen von den Kronskassen bei allen Zahlungen angenommen und ausgegeben. (St. Pet. Ztg.)

Odessa, 16. Jan. Nach einer im Journal d'Odessa vom 16. Jan. enthaltenen Uebersicht sind im Jahre 1846 folgende Hauptartikel verschifft worden:

			Rubel.
Waizen	1,955,316	Tschetw. für	15,296,641.
Roggen	254,526	„ „	1,138,942.
Mais	36,147	„ „	164,278.
Mehl von Waizen	20,439	„ „	274,862.
Leinsaat	114,210	„ „	913,679.
Talg	322,632	Pud „	1,167,325.
Merino-Wolle	141,918	„ „	2,749,128.
Zigai-Wolle	4,218	„ „	56,585.
Ordinaire-Wolle	11,596	„ „	71,345.
			21,832,785.

Nach approximativer Schätzung ist gegenwärtig auf dem Platze:

Winter Waizen	740,000	Tschetwert.
Harter Waizen (Arnaut)	58,000	„
Roggen	105,500	„
Mais	4,000	„
Gerste	20,000	„
Leinsaat	66,000	„

Der Hafen ist noch gefroren und über 100 Schiffe liegen im Eise; seit zwei Tagen ist jedoch mildere Witterung eingetreten, indem das Thermometer am 15. Jan. noch 15° Kälte zeigte und am 16ten auf 0 sank.

Odessa, 17. Jan. Heute Morgen ist die Rhede bereits vom Eise frei und ein Dutzend Schiffe, die früher mittelst Schlitten beladen worden, bereiten sich zum Abgang, indem das Eis des Hafens für dieselben durchbrochen wird.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Der Moniteur parisien meldet, daß der Kriegs-Minister die Militair-Divisionen der Departements, in welchen während der letzten Wochen Ruhestörungen vorgefallen sind oder Anzeichen aufgeregter Stimmung sich kundgegeben haben, mit hinreichenden Zufuhren ausländischen Getraides versehen habe, so daß die Militair-Behörden nicht nöthig hätten, zu Lokal-Aufkäufen zu schreiten und dadurch zum Steigen der Kornpreise beizutragen.

Der Courrier français erwähnt der neuen Expedition, die im Begriff ist, den Amazonenstrom zu durchforschen; sie besteht aus der Korvette „Astrolabe“ und dem Dampfschiff „Alecton“. Die Akademie der Wissenschaften hat die Punkte, welche besonders beachtungswürdig sind, der Unternehmung vorgezeichnet. Im Frühjahr werden die Schiffe schon in Brasilien eintreffen. Man hofft, daß weder Brasilien noch England hiergegen Einwendungen erheben werden.

Die Blätter beschäftigen sich meist mit den bekanntgewordenen Urkunden zur Geschichte der spanischen Heirathen und enthalten sonst nichts Neues von Bedeutung.

Ein Angestellter vom Gerichtspersonal hat in Auftrag der Regierung die in der Hauptstadt bestehenden Klöster untersucht; es hat sich bei dieser Visitation durchaus nichts Unregelmäßiges ergeben, vielmehr ist alles in der größten Ordnung befunden.

Paris, 31. Jan. Eine Königliche Verordnung vom 29. Januar verbietet die Ausfuhr von Grütze und Bodenmehl jeder Art, so wie von Kastanien und dem Mehl daraus, bis zum 31. Juli dieses Jahres.

Die letzten Tage haben wieder neue Berichte von Ruhestörungen in Folge der Theurung der Lebensmittel gebracht. Zu Pont Labbé im Departement Finistère wurde eine nach Plymouth bestimmte Ladung Kartoffeln geplündert und der Maire gemißhandelt; erst durch herbeigerufene Truppen gelang es, die Ruhe herzustellen, und es wurden achtzehn Individuen verhaftet. An mehreren Orten des Departements der Nordküsten sind Getraide-Transporte angehalten worden, wobei es auch zu Thätlichkeiten kam. Zu Orleans besorgte man am 24. eine Emeute, es blieb aber beim Absingen der Marseillaise. In den Departements der Mayenne und der Eure ziehen Bettlerschaaren umher, die drohend Brod und Geld verlangen. Zu Rennes widersetzten sich Arbeiter dem Transport von Getraide, ebendaselbst suchten Andere die Schifffahrt auf der Vilaine durch Hineinwerfen von großen Steinblöcken vor die Thore der Schleuse zu hemmen.

Ein literarischer Proceß, der in diesem Augenblick vor dem Tribunal der ersten Instanz geführt wird, macht ungemeines Aufsehen. Veron und Girardin, die Geranten des „Constitutionel“ und der Presse, sind als Kläger aufgetreten gegen Alexander Dumas, den Lieferanten ihrer Feuilletons. Am 28. Mai 1845 hat Alex. Dumas, einen Contract unterschrieben, worin er sich verbindlich macht, während fünf Jahren nicht mehr als achtzehn Bände Romane im Jahre zu produciren; zur Zeit, als er diesen Contract einging, hatte er noch 175,000 Zeilen an mehrere andere Blätter zu liefern; er scheint seiner enormen Fruchtbarkeit doch zu viel zugemuthet zu haben, denn er gestand gestern vor Gericht, nachdem er in 18 Monaten 158,000 Zeilen componirt habe, sei er erstaunlich müde gewesen und habe, um sich von den Strapazen zu erholen, eine Reise nach Spanien und Afrika gemacht. — Auf die weitere Procedur muß man acht Tage warten.

England.

Irische Zustände. (Lord John Russell's Vorschläge.) Irland ist seit vielen Jahren ein Stein des Anstoßes, eine Hauptschwierigkeit, für jede englische Verwaltung. Whigs und Tories, Radikale und Repealer, haben ihr Heil versucht an irischen Reformen und mußten beschämt gestehen, daß selbst außergewöhnliche Kräfte sich hier fruchtlos aufzehren im Kampfe mit allzutief gewurzelten Uebeln. Heute treten die politischen Fragen, den Zustand Irland's betreffend in den Hintergrund gegen das Gebot allmächtiger Noth. Von der Regierung werden Maßregeln erwartet, geeignet, einer drohenden Katastrophe vorzubeugen. Aber die Regierung vermag nicht, Wunder zu thun, und ohne ein Wunder scheint keine gründliche Heilung der irischen Uebel möglich. So viel wenigstens ergibt sich aus der neuesten Verhandlung in beiden Parlamentshäusern und dem denkwürdigen Commentar, welchen die „Times“ dazu liefern. Am 25. Januar brachte Marquis Landsdowne die irische Frage vor die Lords; Lord John Russell eröffnete die Debatte bei den Gemeinen. Wie traurig die Lage Irland's geworden ist, läßt sich aus der einzigen Thatsache ermessen, daß durch eine harte Schickung in einem Jahr Lebensmittel im Geldwerth von 12 Mill. Pf. Sterl. (141 Mill. Gulden) vernichtet worden sind. Weder der Regierung, noch den Grundbesitzern, mag vorgeworfen werden, daß sie versäumt hätten, nach besten Kräften beizutragen zur Milderung einer unerhörten Calamität. Was im Winter 1846/47 aus englischen Staatsmitteln zur Linderung der Noth in Irland geschehen ist, übersteigt alle Begriffe. Man hat eine eigene Behörde eingerichtet, die dem brodlosen Volk Arbeit, d. h. Gelegenheit zum Erwerb, geben soll. Mit der Natur der Beschäftigung wird es nicht genau genommen: es geschieht wohl vieles Unnöthige; genug, man sorgt von oben herab, daß der Arbeitsfähige so viel verdienen kann, als er in der theuren Zeit zum Leben bedarf. Von der Größe dieser Arbeitverschaffungsanstalt bekommt man eine Idee, wenn man erfährt, daß 11,587 Angestellte dabei occupirt sind: die Zahl der in dieser Weise beschäftigten Arbeiter war in der letzten Woche auf 480,000 angewachsen und wird jetzt auf eine halbe Million gestiegen sein; der dafür erforderliche Kostenaufwand beläuft sich in einem Monat auf 800,000 Pfd. Mit der momentanen Hülfe, die freilich das Dringendste, ist es jedoch nicht gethan. Man fragt sich, was muß geschehen, um der Noth in Irland gründlich und auf die Dauer abzuhelfen. Dieses Problem findet in den Vorschlägen der Regierung nur eine sehr unzulängliche Lösung. Wir können

auf das meist technische Detail der Propositionen nicht eingehen. Sie haben den schlimmen Fehler, weitaussehend zu sein. Es sollen Mittel geschaffen werden, den unangebauten Boden Irland's (4½ Mill. Acker) urbar zu machen. Ein Statistiker, Sir Robert Kane, hat berechnet, Irland könne, wenn ein richtiges Ackerbausystem eingeführt werde, ohne Schwierigkeit 17 Millionen Einwohner ernähren. Wie geringes Vertrauen Russell selbst auf diese und ähnliche Unterstellungen, so wie auf die eignen Vorschläge, setzt, beweist der Schluß seines äußerst gedehnten Vortrags, worin er den Irländern die bekannte Maxime: „Hilf dir selbst, und Gott wird dir helfen“ zur Beachtung empfiehlt. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die „Times“ ungehalten sind und sich in folgenden Bemerkungen Luft machen: „Es mag vielleicht an uns liegen, aber wahrhaftig die Maßregeln für Irland, wie sie Lord John Russel letzte Nacht skizzirt hat, erfüllen unsere Seelen mit banger Besorgniß. Es ist freilich gehässig, von Ausgaben zu sprechen im Augenblick, wo der Hunger seine Tausende fällt; ja es ist sehr unpatriotisch, dem Wohlthätigkeitssinn England's Einhalt zu thun oder an seinem Vermögen, dauernde Hülfe zu leisten, irgend Zweifel aufzubringen. Aber es gibt Eindrücke, gegen welche man sich vergebens wehrt, und in diese Kategorie unbesiegbarer Impressionen gehören die, welche Lord John's Rede in uns zurückgelassen hat. In der That, diese Rede steigert noch den bis daher unterstellten Climax der irischen Angelegenheiten. (Das Schlimmste, was man vorausgesetzt und erwartet hatte, wird noch weit überboten von der officiellen Wahrheit!) Es lasse sich nur Niemand beigehen, zu glauben, er kenne den ganzen Umfang der irischen Calamität. Man hat sich in Bezeichnungen für Irland überboten: man hat es — im Verhältniß zu England — einen Alp, eine Wucht, einen Mühlstein, ein Chaos, eine Gosse, einen Sumpf, einen Maelstrom genannt. Wie schwach sind nicht alle diese Ausdrücke! Sie sind bei weitem zu begränzt. Unter der schwersten Last, was kann euch mehr geschehen, als daß ihr erlieget? Ein Sumpf, ja eine Charybdis selbst, hat doch einen Boden. Nicht so Irland. Von allen menschlichen Dingen ist Irland dasjenige, was zunächst an die Idee des Unendlichen, Ungeheuren rührt. Mit jedem Jahr öffnet sich dem erschrockenen Auge eine stets zunehmende Aussicht auf Elend, Unruhen, grollende Animosität, schwere Ausgaben, schlechte Verwaltung, und Undank; und wir müssen wirklich gestehen, daß die unverstecktste und ausführlichste Aufdeckung von solcherlei Zuständen uns in der letzten Nacht von Lord John Russell gemacht worden ist. Möglich, daß wir den erstaunlichen Charakter der Vision dem weitblickenden Auge des ministeriellen Sehers verdanken. Wir sagen nur, daß sie uns im höchsten Grad wundersam erschienen ist. Zuerst erfahren wir, daß die Hälfte alles Aufwands für öffentliche Bauten und Arbeiten in Irland ohne Weiteres vom Schatz zu tragen ist. Die Arbeiten beschäftigen gegenwärtig, wenn man es so nennen darf, eine halbe Million Menschen und es wird dadurch für den Unterhalt von etwa zwei Millionen Individuen gesorgt. Die Kosten betragen dermalen 800,000 Pfd. im Monat. Es werden somit an Vier Millionen Pfund aufgehen, bis dem Beschäftigungssystem irgend Einhalt geschehen. Die Staatskasse hat zwei Mill. davon zu tragen. Damit ist — Lord John sagt es uns — die Möglichkeit abgeschnitten, irgend eine Minderung der Taxen eintreten zu lassen. England muß sich schon entschließen, die Abgabe auf Thee und Malz, so wie die Fenstertaxe, fort zu entrichten. Für das laufende Jahr darf Niemand auf irgend eine Erleichterung in den Steuern rechnen. Aber es wird sich dieser Zustand doch ändern? Wie? Etwa von mehr Ausgaben zu weniger? Von Schlaffheit zu Strenge? Von verwahrloster Aufsicht zu tüchtiger Controle? Gott behüte! Da die Menge, die dermalen unterstützt wird ihre gewöhnliche Ackerbauarbeit versäumt und die Straßenbauten, wobei sie beschäftigt ist, nicht viel nützen, so sollen Hülfscommissionen eingesetzt werden, mit Geldern versehen, um jeden, der sein eignes oder seines Nachbarn, Grundstück bebauen will, mit Lebensmitteln zu versehen. Die ganze Aenderung, die man uns ankündigt, ist, daß statt öffentlicher Arbeiten und öffentlicher Oberaufsicht, Privatarbeiten oder gar keine Arbeiten, und keine Oberaufsicht statt finden sollen. „Was hindert nun heute die ganze Bevölkerung Irland's, sich einschreiben zu lassen auf die Unterstützungslisten? Wird eine Million Pfund Sterl. im Monat zureichen für wenigstens eine Million Menschen, die bezahlt und genährt werden sollen, damit sie ihre eigenen Grundstücke anbauen?“ Und das, sagt man uns, ist unvermeidlich. Wer darf noch murren? Wir haben die Wahl unter Uebeln. Doch wir sind noch nicht am Ende. Die Reihe der Unterstützungsmaßregeln aller Arten ist unabsehlich. Die Regierung fordert eine zweite Million für Irland zu Austrocknungsarbeiten, 50,000 Pfd. zur Anschaffung von Samen, und eine unbestimmte Summe zur Urbarmachung unbebauter Ländereien. Wäre es nur möglich ein Ende der Opfer zu sehen, die England bringen soll! Der Nation wäre schon geholfen, wenn man ihr nur sagte, wo die Grenze ihrer Anstrengung sein soll. Das dunkel unbestimmte vermag der Mensch nicht zu ertragen. Soll es denn einmal sein, so setzt doch fest, daß Irland fortan keine Taxen mehr zu tragen hat, und daß jeder Irländer mit Frau und Kind seinem Stand und Rang gemäß vom Staat erhalten werden muß; verordnet nur, das Land müsse bestellt, die Ernte eingethan, das Pachtgeld fur den Grundhern erhoben werden — alles auf Staatskosten. Nehmt an, das erfordere zehn Million Pfund im Jahr; bewilligt die Summe und verlangt nicht einmal Bescheinigung darüber. England ist stark und fleißig: es kann fast Alles, was es nur ernstlich will, wenn es nur weiß, was von ihm gefordert wird. Probirt es nur einmal: wir werden uns auch daran gewöhnen. Warum nicht im Budget ansetzen: So viele Millionen für das Heer, so viele für die Flotte, so

viele für die Zinsen der Staatsschuld, so viele für Irland? Wir zweifeln gar nicht, Großbritannien kann ganz Irland unterhalten, die Gutsbesitzer in Luxus und die Bauern in Comfort. Wir dürfen uns ja nur einige Taxen mehr auflegen, etwa die Einkommensteuer verdoppeln. Warum sollten wir nicht einige Lebensgenüsse entbehren und ein paar Stunden von den vierundzwanzig mehr arbeiten? Wozu ist denn ein Engländer in der Welt, als zum Arbeiten? Wozu ein Irländer, als um ruhig vor seiner Hütte Thür zu sitzen, O'Connell's Reden zu lesen und auf England zu schimpfen? Hier liegt das Geheimniß der wunderbar guten Aufnahme, welche Lord John's Vorschläge im Hause der Gemeinen gefunden haben. Sir Robert Inglis, der gute Mann denkt, wenn wir alles Erdenkliche hergeben, was nur für Geld angeschafft werden mag, könne man auf Etwas hoffen, was als ein Ende der irischen Begehrlichkeit angesehen werden darf. Er träumte sich Irland umgewandelt in eine große Anstalt zur Aufnahme von Pensionirten, aus britischen Mitteln mit allem zu versehen, die dann essen, trinken, schlafen und beten mögen, wie so viele gute Christen. Erwachend aus einem so süßen Traum, was Wunder, daß er dem Lord John für seine grenzenlose Freigebigkeit dankte. Es thut uns leid, eine so wohlthuende Selbsttäuschung zerstreuen zu müssen, aber es würde mehr Millionen kosten, als England je aufzubringen vermag, wollte man dem Scheinbild einer erhitzten Fantasie Wesenheit geben."

London, 29. Jan. (A. Pr. Ztg.) Man hat selten in der Welt eine merkwürdigere Combination so sehr widerstrebender Verhältnisse gesehen, als die Beziehungen Englands und Irlands sie gegenwärtig darbieten; und die Macht wie der Reichthum des Vereinigten Königreichs haben niemals eine riesenhaftere Aufgabe unternommen, als die, den Fortschritt und die Folgen einer Heimsuchung aufzuhalten und abzuwenden, welche die Subsistenz von beinahe 8 Millionen Menschen bedroht. Diese eigenthümliche Verpflichtung der Humanität und Politik, welche die britische Regierung im vollsten Maße anzuerkennen scheint, hat lediglich in dem glücklichen Umstande ihren Grund, daß das ärmste und elendeste Land in Europa politisch mit einem der reichsten und stärksten verbunden ist. Lazarus klopft beständig an die Thure des Reichen, und der britische Reiche hat wirklich solchen Charakter, daß er bereit ist, seine Schätze auszuschütten, wenn er nur die Schwären des leidenden Bruders heilen könnte. Aber die Gesetze der Natur verbieten es. Alles Geld, das England hingiebt, und das nicht als Lohn verdient wird, ist verloren, und der Boden Irlands, auf welchen man es ausschüttet, wird noch eben so wüst und werthlos sein, als zuvor. Ja, noch mehr, diese gränzenlose, so verschwenderisch gewährte Unterstützung trägt dazu bei, die Uebel des National-Pauperismus noch dauernder zu machen, und eine unglückselige Gewohnheit, sich auf fremde Hülfe zu verlassen, zu verschlimmern.

Die Hungersnoth, welche zu verschiedenen Zeiten schon verschiedene Theile der Welt verwüstet hat, war ein Uebel von so unwiderstehlicher Macht, daß sie eine eben so tödtliche Wirkung hervorbrachte, als die Pest, in deren Begleitung sie erschien, und ein großer Theil der Bevölkerung unter dieser Geißel der Vorsehung dahingerafft wurde. Dasselbe Uebel ereignet sich nun in einem der civilisirtesten Staaten der Erde. Die Staatsmänner dieses Landes bemühen sich, es zu bekämpfen, mit großen Reichthümern, die ihnen zu Gebote stehen, mit einer Macht, von jedem Theile der bewohnten Erde Nahrungsmittel zu beziehen, mit einer Flotte, welche diese Vorräthe den sterbenden Massen zuführen kann, mit Allem, was mechanische Erfindungen zur Milderung des Uebels beitragen können. Was ist das Resultat? Das Uebel wird gemildert, aber die wohlthätigen Folgen des Uebels werden aus dem befolgten Verfahren hervorgehen, welche das Hauptübel nur noch größer und dauernder machen.

Es ist möglich, daß man bei Ihnen keinen Begriff von dem Umfange der finanziellen Lasten hat, welche die Regierung Irlands England aufbürdet. Im Jahre 1817 übernahm der britische Schatz die ganze fundirte Schuld Irlands, von 134 Millionen Pfd. außer 5½ Millionen Pfund Sterling. Da Irland keine direkte Steuer oder Einkommensteuer zahlt, so ist seine Einnahme niemals über 5 Millionen Pfund des Jahres gewesen, während die Unterhaltung seiner Institutionen und seiner Verwaltung 10 Millionen kostet: es stellt sich also ein Minus von 5 Millionen heraus. Diese Differenz, 30 Jahre gerechnet, ergiebt in Summa 150 Millionen, mit Ausschluß der außerordentlichen Schenkungen, so daß das schwer arbeitende Volk Englands in den letzten 30 Jahren auf die eine oder andere Weise ungefähr 300 Millionen oder fast die Hälfte der National-Schuld dieses Landes für Irland bezahlt hat. Lord John Russell's neue Pläne bedingen eine direkte Ausgabe von 16 bis 20 Millionen Pfund mehr. Und auch dies ist noch nicht Alles, denn die englischen Kirchspiele sind gedrängt voll irländischer Armen, welche Unterstützung aus den englischen Armensteuern erhalten. In Liverpool allein erhalten von 26,000 Personen 22,100 Irländer solche Unterstützungen. Eine Heerde Heuschrecken könnte nicht zerstörender wirken.

Was Lord John Russell's Maßregeln anbetrifft, so werden dieselben, wie ich glaube, vom Parlament angenommen werden, weil Niemand den Muth hat, zu solcher Zeit der Noth zurückzuweisen, was die Regierung anempfiehlt. Aber Niemand, selbst nicht Mitglieder der Regierung, hat Glauben an den Erfolg dieser oder irgend anderer Maßregeln zur Einführung von Industrie, Umsicht unter die Bevölkerung Irlands, oder von Voraussicht und Ehrenhaftigkeit unter seinen Grundbesitzern. Es liegt nicht den Engländern ob, zu zeigen, daß Irland eine eben so fruchtbare Insel und eben so fähig ist, seine Bevölkerung zu ernähren, als jedes andere aus dem Ocean aufsteigende Eiland. Die Irländer müssen es selbst thun, und es ist dahin gekommen, daß sie es entweder thun oder sterben müssen. Wenn sie das selbst unternehmen, werden sie den herzlichen

Beistand des englischen Volks und des Staats erhalten, wenn sie es vernachlässigen, wie sie es bis jetzt gethan haben und es noch thun Angesichts aller Schrecken der Hungersnoth, so darf das englische Volk nicht die hoffnungslose Arbeit übernehmen, eine Bevölkerung zu ernähren, die nicht einmal für ihren eigenen Unterhalt arbeiten will und nur Schulden und Elend auf die gemeinsamen Hülfsquellen dieses Reichs häuft.

Kann aber wohl etwas verächtlicher sein, als die Stellung O'Connell's und der Nation, die ihm folgte, bis sie fand, daß er ihr Steine anstatt Brod gab, und daß sie selbst die Aussaat der nächsten Jahres-Aerndte von jenem Sachsen-Königreich nachsuchen müsse, das sie unaufhörlich verrathen und geschmäht hat? Wer kann sagen, wie viel die beklagenswerthe politische Agitation in Irland, die so lange zu niedrigen und eigennützigen Zwecken betrieben wurde, dazu beigetragen hat, die Thatkraft der Bevölkerung von dem Verfolgen ehrenhafter Industriezweige abzulenken? Und jetzt, in der trübsten Stunde der traurigen Geschichte Irlands, steht der Mann, den das Land als seinen Befreier und seinen Retter, man möchte sagen, fast wahnsinnig verehrte, nahe daran, vor einem höheren Richterstuhl Rechenschaft abzulegen. Die Symptome des Uebels, welches O'Connell schon lange verzehrt, werden immer furchtbarer. Man sagte gestern im Unterhause, er werde wohl niemals mehr nach England kommen und in wenigen Wochen wahrscheinlich seine irdische Laufbahn für immer beschlossen haben.

London, 30. Jan. Gestern Abend hatte eine sehr zahlreiche Deputation von Parlaments-Mitgliedern und Abgeordneten, sowohl der Residenz als verschiedener anderer Städte, eine Audienz bei Lord John Russel, um ihm die Nothwendigkeit einer sofortigen und gänzlichen Aufhebung der Fenstersteuer vorzustellen. Hr. Daniell, Vorstand eines hiesigen Central-Vereins gegen diese Steuer, erklärte dem Minister, bei dem jetzigen Zustande der irländischen Angelegenheiten wolle man das Ministerium, durch Bestehen auf der Aufhebung jener Steuer nicht in Verlegenheit setzen, aber im Namen des englischen Volkes müsse er ihm erklären, daß dies glaube es sei berechtigt, von dieser so gut wie von anderen Steuern, welche Irland nicht zahle, ebenfalls befreit zu sein. Daher schlügen sie zum Ersatz für die Fenstersteuer eine irländische Einkommensteuer vor, da die irländischen Gutsbesitzer nicht allein nicht für ihre Armen sorgten, sondern, auch ganz steuerfrei seien. Für diese irländische Einkommensteuer, als das geeignetste Ersatzmittel für diese durch ihre ungleiche Vertheilung doppelt drückende und schädliche Fenstersteuer, erklärten sich auch die Parlaments-Mitglieder Roebuck, Patterson und Masterman, welche beide Letzteren zudem dem Minister versicherten, seine neuesten Maaßregeln für Irland befriedigten die Handelswelt gar nicht. Auch die Parlaments-Mitglieder Sir B. Hall, Sir de Lacy Evans und Jos. Hume sprachen sich gegen die Steuer aus und erinnerte Letzterer daran, daß schon im vorigen Whig-Ministerium Lord Althorp ihre Aufhebung versprochen und dies nur wegen des damaligen schlechten Zustandes der Finanzen unterblieben. Lord J. Russel, der die Redner mit größter Aufmerksamkeit angehört, entgegnete, die Bemerkungen einer so achtbaren und einflußreichen Deputation könnten natürlich auf seine ernstliche Beachtung Anspruch machen und könne er daher versichern, daß er alle von ihnen vorgebrachten Argumente mit der größten Sorgfalt erwägen werde. Nur müsse er ihnen doch das Eine bemerken, daß er fürchte, die Aufhebung dieser Steuern werde nur zur Folge haben, daß man von anderen Seiten her andere Steuern für eben so schädlich erkläre und ihre Aufhebung fordere.

Aus Genua melden die Times, D. Miguel würde dort auf Besuch bei seiner Schwester, der Gemahlin des D. Carlos, erwartet, von wo er nach Venedig gehen wird. D. Miguel soll für gewiß halten, daß er binnen drei Monaten auf dem portugiesischen Thron sitzen wird.

London, 30. Jan. Folgendes sind die Aeußerungen des Grafen v. Aberdeen über die Correspondenz wegen der spanischen Heirathen in der gestrigen Sitzung des Oberhauses: „Es scheint mir nur vernunftgemäß zu sein", sagte er, „daß, da der Notenwechsel mit einem Schreiben von hieraus begonnen worden ist, er sich mit einer Antwort von jenseits des Kanals schließe. Ich wünsche nicht, irgend eine Meinung über den Inhalt jener Correspondenz auszusprechen; ich hoffe, das Haus wird nicht berufen werden, irgend eine solche Meinung abzugeben. (Hört! hört!) Aber ich will mir erlauben, zu erklären, daß ich stark glaube, das Haus und das ganze Land wünsche diese Correspondenz zum Schlusse gelangt zu sehen. (Hört!) Es muß aus dem bereits vorgelegten Theile der Correspondenz klar hervorgehen, daß dieselbe jetzt ohne bestimmten Zweck fortgesetzt wird, und wenn sie noch viel länger in dem Tone und der Stimmung fortdauert, welche sie jetzt angenommen hat, so ist jeder Grund vorhanden, zu befürchten, daß sie schließlich sehr ernste Folgen zu Wege bringen wird." Der Marquis v. Lansdowne erwiderte, wie erwähnt, daß er sich eine Erklärung darüber vorbehalten müsse, ob die Antwort des Hrn. Guizot vorzulegen sei oder nicht; er fügte hinzu, daß, wie sehr auch die Beendigung der Correspondenz wünschenswerth sein möge, es doch auf den letzten Inhalt dieser Note ankommen müsse, ob eine Antwort nöthig sei oder nicht, jedenfalls aber könne das Haus versichert sein, daß die Regierung in ihrem eigenen Interesse nicht das Allermindeste in dem ganzen Notenwechsel der Oeffentlichkeit zu entziehen brauche.

Spanien.

Madrid, 23. Jan. Der Finanzminister Mon weigert sich standhaft, in das neue Cabinet zu treten. In der gestrigen Sitzung des Senats hat er angezeigt: das ganze Ministerium habe resignirt; er sei bereit, auf alle Anklagen zu antworten, die gegen seine Verwaltung aufgebracht werden dürften. Nach dem „Tiempo" hat Olozaga eine Bittschrift an den Congreß gerichtet und darin verlangt, man möge ihn ermächtigen, nach Madrid zu kommen, sei

es als Angeklagter, oder als Deputirter, oder endlich als einfacher Bürger. Das „Eco del Commercio“ läßt sich aus Pampeluna schreiben, die Montemolinisten sähen sich schon als Sieger an in dem Krieg, welchen sie anfangen würden, sobald nur das Zeichen gegeben werde; sie wollen auch wissen, ihr Herr und Meister werde sich mit einer dem königlich englischen Hause verwandten Prinzessin vermählen.

Schweiz.

Luzern, 28. Jan. Der Sonderbundsgeneral Salis-Soglio nimmt hier Recognoscirungen vor. Letzte Woche besichtigte er in Begleit des Landjägerhauptmanns Franz Meier die Höhen des Ibachs und die umliegende Gegend. Einige Tage später untersuchte er in Begleit des gleichen Hrn. Meier und eines neapolitanischen Aide de Camp, Felix Schuhmacher, das Terrain von Gisikon. Gestern endlich bereiste er den Brünig. — Aller dieser Ostentationen ungeachtet darf aber nicht die geringste Besorgniß walten, und wenn der Wächter der Urschweiz neulich sagte, der Sonderbund sei willens gewesen, mit zehn Bataillonen durch das Bernergebiet gegen Freiburg zu ziehen, so schenke man solchen Großsprechereien nicht den geringsten Glauben. Der Sonderbund fühlt sich zu klein und zu schwach als daß er etwas unternehmen sollte. Jenen zehn Bataillonen hätten ja die Gegner die vier- und fünffache Zahl entgegenstellen können. Alle die Rüstungen sind viel mehr ein Zeugniß der Schwäche als der Stärke.

Freiburg. Der Staatsrath hat mit 8 gegen 3 Stimmen den Stadtrath der Hauptstadt in corpore abgesetzt. Eine von 180 Burger (die Stadt zählt indeß über 700 stimmfähige Burger) unterzeichnete Petition gab die Veranlassung dazu. Wir sind begierig, morgen aus den Freiburger Blättern zu erfahren, auf welche Motive der Staatsrath diesen Beschluß gestützt hat.

In den Sonderbundständen Wallis und Freiburg ist der kriegerische Geist auch in das schöne Geschlecht gefahren und haben sich unter geistlicher Obhut weibliche Compagnieen gebildet, welche für Sonderbündnisse so begeistert scheinen, daß sie zu deren Vertheidigung sich ganz militairisch organisirt haben.

Italien.

Rom, 23. Jan. Se. Heiligkeit hat zur Unterstützung der durch Hungersnoth heimgesuchten Irländer die Summe von 1000 Scudi verwilligt. Fast nicht minder drohend als auf dieser unglücklichen Insel scheinen sich indeß die Verhältnisse aus gleichen Gründen in einem Theile von Neapel und Sicilien gestalten zu wollen. Nach einem gestern aus Kalabrien angelangten Briefe befürchtet man zunächst dort, so wie in der Gegend von Messina, Melazzo, Barcellona ꝛc., gewaltsame Ausbrüche der nothleidenden unteren Volksklassen. Durch die furchtbaren, alle Vorstellungen übersteigenden Ueberschwemmungen sind in dieser Gegend alle und jede Vorräthe von Getraide und Lebensmitteln gänzlich vernichtet worden, und die gewährte Hülfe ist bei weitem nicht zureichend. Daher herrscht dort nicht bloß eine übermäßige Theurung, sondern ein gänzlicher Mangel und Hungersnoth.

Deutschland.

Berlin, 3. Febr. Das 4. Stück der Gesetz-Sammlung enthält Folgendes: Patent die ständischen Einrichtungen betreffend. Vom 3. Febr. 1847. Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. Thun kund und fügen hiermit zu wissen: Seit dem Antritt Unserer Regierung haben Wir der Entwickelung der ständischen Verhältnisse Unseres Landes stets Unsere besondere Sorgfalt zugewendet. Wir erkennen in dieser Angelegenheit eine der wichtigsten Aufgaben des von Gott Uns verliehenen königlichen Berufs, in welchem Uns das zwiefache Ziel vorgesteckt ist: die Rechte, die Würde und die Macht der Uns von Unseren Vorfahren ruhmreichen Andenkens vererbten Krone unversehrt Unseren Nachfolgern in der Regierung zu bewahren, zugleich aber auch den getreuen Ständen Unserer Monarchie diejenige Wirksamkeit zu verleihen, welche, im Einklang mit jenen Rechten und den eigenthümlichen Verhältnissen Unserer Monarchie, dem Vaterlande eine gedeihliche Zukunft zu sichern, geeignet ist. Im Hinblick hierauf haben Wir, fortbauend auf den von Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät gegebenen Gesetzen, namentlich auf der Verordnung über das Staatsschuldenwesen vom 17. Januar 1820 und auf dem Gesetze wegen Anordnung der Provinzial-Stände vom 5. Juni 1823, beschlossen, was folgt: 1) So oft die Bedürfnisse des Staates entweder neue Anleihen, oder die Einführung neuer, oder eine Erhöhung der bestehenden Steuern erfordern möchten, werden Wir die Provinzial-Stände der Monarchie zu einem Vereinigten Landtage um Uns versammeln, um für Erstere die durch die Verordnung über das Staatsschuldenwesen vorgesehene ständische Mitwirkung in Anspruch zu nehmen und zu Letzterer Uns ihrer Zustimmung zu versichern. 2) Den Vereinigten ständischen Ausschuß werden Wir fortan periodisch zusammenberufen. 3) Dem Vereinigten Landtage und in dessen Vertretung dem Vereinigten ständischen Ausschusse übertragen Wir: a) in Beziehung auf den ständischen Beirath bei der Gesetzgebung diejenige Mitwirkung, welche den Provinzial-Ständen durch das Gesetz vom 5. Juni 1823, § III. Nr. 2, so lange keine allgemeinen ständischen Versammlungen stattfinden, beigelegt war; b) die durch das Gesetz vom 17. Januar 1820 vorgesehene ständische Mitwirkung bei der Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden, soweit solche nicht der ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen übertragen wird; c) das Petitionsrecht über innere, nicht bloß provinzielle Angelegenheiten. Alles dies nach näherer Vorschrift der Verordnungen vom heutigen Tage: über die Bildung des Vereinigten Landtages, über die periodische Zusammenberufung des Vereinigten ständischen Ausschusses und dessen Befugnisse, und über die Bildung einer ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen. Indem Wir sonach über die Zusagen Unseres Höchstseligen Herrn Vaters Majestät hinaus, die Erhebung neuer, so wie die Erhöhung der bestehenden Steuern an die, im Wesen Deutscher Verfassung begründete Zustimmung der Stände gebunden und dadurch Unseren Unterthanen einen besonderen Beweis Unseres königlichen Vertrauens gegeben haben erwarten Wir mit derselben Zuversicht auf ihre so oft erprobte Treue und Ehrenhaftigkeit, mit welcher Wir den Thron Unserer Väter bestiegen haben, daß sie Uns auch bei diesem wichtigen Schritte getreulich zur Seite stehen und Unsere — nur auf des Vaterlandes Wohl gerichteten — Bestrebungen nach Kräften unterstützen werden, damit denselben unter Gottes gnädigem Beistande das Gedeihen nicht fehle. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. — Gegeben Berlin, den 3. Febr. 1847. Friedrich Wilhelm.

Berlin, 23. Jan. Für den demnächstigen Austritt unseres Ministers der Gesetzgebung, Hrn. v. Savigny, gibt es immer entschiedenere Anzeichen und es fehlt dabei natürlich auch nicht an neuen Ministercombinationen, unter denen mit Uebergehung alles müssigen Geredes wir nur eine anführen wollen, die aus kundigen Aeußerungen für uns zugleich in einem gewichtigen Zusammenhang auftritt. Es heißt nemlich, daß ein schon lange gehegter und vorbereiteter Plan, die geistlichen Angelegenheiten aus dem bisher bestehenden Cultusministerium gänzlich auszuscheiden, jetzt zur Verwirklichung kommen solle, indem Hr. v. Savigny dann ein neu organisirtes Ministerium der Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten übernehmen werde, Hr. Eichhorn aber zum Cabinetsminister und gleichzeitig zum Präsidenten eines hier in Berlin zu begründenden Oberconsistoriums bestimmt sei.

Die hiesige städtische Behörde sucht in den unter ihrem Patronat stehenden Parochien das sogenannte Beichtgeld, welches jeglicher Andacht zuwider sein muß, allmälig abzuschaffen und dafür die Seelenhirten aus den Communalfonds im Ganzen zu entschädigen.

Berlin, 28. Jan. Bei dem Verwaltungsrath unsers Gustav-Adolph-Vereins hat es keine geringe Sensation erregt, daß, als es sich um den Austritt mehrerer Mitglieder wegen der Rupp'schen Abstimmung handelte, grade der Cabinetsrath des Königs, Hr. Illaire, sich bestimmt dahin aussprach, daß er nicht aus dem Vereine treten werde. Da die Stellung des Hrn. Illaire denselben dem Könige so nahe bringt, so glaubte man, daß er mehr als jeder andere in dieser Sache die Ansichten des Königs kennen müsse. Der König soll auch von demselben einen Bericht über die hiesige Gustav-Adolph-Sitzung vom 11. December v. J. eingefordert haben. Dagegen haben sich die Universitätsprofessoren Huber und v. Henning sowie der Prediger Arndt, welcher hier einst gegen die Kißsche Amazonengruppe predigte, bemüht, eine Bewegung für die Orthodoxie in Gang zu bringen. Die Partei ferner der „Evangelischen Kirchenzeitung“ verlangt eine vollständige Trennung von dem jetzigen Gustav-Adolph-Verein. Der bisherige Name, meint sie, wäre aufzugeben und jeder Zusammenhang mit dem bestehenden Vereine außer dem gesellschaftlichen Verkehr abzubrechen. Es wäre, meint sie, ein großer Mißgriff, wenn ein auf evangelische Principien gegründeter Verein sich für die legitime Fortsetzung des Gustav-Adolph-Vereins ausgeben und dessen Protection und Mittel beanspruchen wollte. Das Bekenntniß der Kirche müsse die Grundlage für den neuen Verein bilden. Das Comite müsse sich überall selbst als solches hinstellen und nicht durch die Wahl der Mitglieder, sondern durch Cooptation ergänzen. Endlich müsse man nicht bei der Unterstützung durch Geldmittel stehen bleiben, sondern dieselben nur zum Zwecke geistlicher Einwirkung benutzen!

Berlin. Es soll bereits entschieden sein, daß mit dem 1. April d. J. die neue Amtstracht der Richter und Justizbeamten allgemein eingeführt werden soll. Sie wird, entsprechend derjenigen der juristischen Facultäten, in einer rothen Robe, weißen Bäffchen und Barett bestehen und zwar sowohl für die Richter als für die Gerichtsschreiber, nur mit Unterscheidung für die Richter durch angebrachte Stickerei. — Bei der fortdauernden Weigerung der Justizcommissarien, als Vertheidiger vor Gericht zu erscheinen und den mündlichen Verhandlungen beizuwohnen und um den vielerlei daraus entspringenden Inconvenienzen entscheidend zu begegnen, hat das Criminalgericht beschlossen, die als Vertheidiger erwählten oder bestellten Justizcommissarien zu den Audienzterminen bei einer Ordnungsstrafe bis zu 10 Thlr. vorzuladen.

Berlin, 26. Jan. Der Runkelrübenzucker scheint doch noch zu Ehren kommen zu sollen; denn wie uns englische Blätter berichten, scheint man ernstlich daran zu denken, den Zucker zum Destilliren und Brauen zu verwenden. Es kann nicht fehlen, daß dadurch die Zuckerpreise wesentlich steigen und unser Export von Getreide auch mehr abnehmen wird. Es wird dadurch aber auch nöthig werden, daß man die Zölle auf Zucker herabsetze, nicht nur damit den unbemitteltern Volksklassen es möglich wird, auch an dieser Süßigkeit des Lebens Theil zu nehmen, sondern was noch mehr sagen will, damit die Zollkasse nicht ungefüllt bleibe.

(A. Ztg.) Berlin. (Oeffentliche Vorlesungen. Von Theodor Mundt enthält die Voßische Zeitung einen etwas scharfen aber mit treffenden Bemerkungen versehenen Bericht über die erste Vorlesung, womit Prutz den Cyclus seiner Vorträge über deutsche Litteratur begonnen hat. (Später sind die Vorlesungen von Prutz verboten worden.) Er rühmt die schöne und würdige Form in die der Vortragende seine Gedanken zu kleiden wisse, obschon ihr theilweise weniger blumige und pathetische Wendungen zu wünschen sein; auch theile Prutz mit einem berühmten pragmatischen Litterarhistoriker, Gervinus die Eigenheit, daß er sich durch Anhäufung einzelner Momente allmählich zu seinem Gegenstand heranspreche, statt denselben in seiner entscheidenden Mitte und Tiefe zu ergreifen. Die Art wie Prutz den allgemeinen Begriff der Litteratur

feststellte, wird besonders charakteristisch und anregungsreich genannt. Prutz fixirt diesen Begriff nämlich durch die Idee der Freiheit, die in der That, wie Mundt hinzusetzt, indem sie die Herzader aller Gestaltungen der Wirklichkeit ist, auch das Wesen der Litteratur in ihrem eigentlich substantiellen Leben bestimmt. Trefflich sei ferner die Bemerkung des Vorlesers daß die Litteratur nur insofern Bedeutung für ihn habe als sie im „Dienst der Geschichte“ stehe. Schließlich wünscht Mundt daß Prutz seinen Vortrag über deutsche Litteratur nicht bloß für Litteraten einrichten möchte, die durch ein Aneinanderreihen tagesgültiger Stichwörter allerdings leichter zu befriedigen seien, sondern daß er durch eine zusammenhängende thatsächliche Darstellung auch das Interesse des größern Publicums wahrnehmen wolle; denn wenn Prutz den Romantikern mit Recht vorwerfe daß sie nur eine „künstliche Kunst geschaffen, so sei heute dagegen die Gefahr einer bloßen Litteraten-Litteratur“ und „Kritiker-Kritik“ vorhanden, und davor möchte auch Hr. Prutz zu warnen sein. Da wir nun gerade bei Vorlesungen und Berichten darüber stehen (und jene sind in Berlin eben so häufig als diese, da der Berliner gewohnt ist nicht blos zu hören und zu lesen, sondern auch über das Gehörte und Gelesene wieder etwas zu hören und zu lesen), so wollen wir noch einige treffende Bemerkungen mittheilen, welche im Feuilleton der Allg. Preuß. Ztg. bei Anlaß der ersten wissenschaftlichen Vorlesung, worin Dieterici über die Aus- und Einwanderungen in Europa sprach, gemacht worden sind. „Der deutsche Gelehrte“, sagte der Berichterstatter, „spreche noch oft von Dingen, welche das innerste Leben der Nation berühren, wie von etwas Fremdem, das er seiner gewohnten methodischen Form nach kosmopolitischen und philosophischen Grundsätzen unterwerfe; er suche die Lösung streitender Lebensfragen in der Aufstellung allgemeiner abstracter Regeln, die an sich theoretisch richtig sein möchten, aber in ihrer Anwendung nicht ausführbar seien, da sie für das Besondere, das Nationale, nicht berechnet würden. Zuerst müßten wir das besondere ausbilden; sonst blieben wir mit unsern Ideen in der Luft schweben und könnten den realen Boden, auf dem wir einmal stehen, nicht gewinnen und unser nennen. Was unserer Wissenschaft also fehle, sei der Charakter, der eben nur durch eine Verbindung mit dem Leben gewonnen werde, weil er die feste ausgeprägte Form besonderer Gewohnheiten sei.“ Dergleichen ist schon öfters ausgesprochen worden, aber es ist erfreulich auch den gewissermaßen officiellen Berichterstatter der Allg. Preuß. Zeitung diesen real-nationalen Weg einschlagen zu sehen. Uebrigens sei noch bemerkt daß auch die in Berlin wohnenden Engländer und Engländerfreunde dieser Vorleselust wöchentlich einige Stunden zum Opfer bringen. Zu diesem Zweck hat sich eine Gesellschaft, der English-Club, gebildet und unter anderm hat ein Hr. Bellson auf den 19. Januar eine Vorlesung: „Sketches of the reformation in England“ angekündigt. Dr. Rittenberg hält mittlerweile mercantilisch-wissenschaftliche Vorträge im Börsensaale und Dr. Mertens Vorlesungen über Monumental-Geschichte, die er im Gegensatz der Documental-Geschichte so nennt, im kleinen Saale der Singakademie.

(A. Ztg.). Stuttgart. (Oeffentliche Vorlesungen.) Stuttgarter Blätter enthalten die Anzeige von Vorlesungen welche ein Verein dortiger Professoren — wobei man freilich fragen könnte warum gerade nur Professoren? — vor einem gemischten Publicum zu halten beabsichtigt. Der Ertrag der Eintrittsgelder ist zu einer Beisteuer zur Linderung des gegenwärtigen Nothstandes bestimmt. Die Vorträge, zehn bis zwölf an der Zahl, sollen zum Gegenstande haben: 1) Die verschiedenen Naturkräfte die sich der Mensch dienstbar gemacht hat; 2) die gegenwärtige Behandlungsweise der Erdkunde; 3) die Nationalerziehung; 4) den Verkehr in einigen Bedürfnissen des täglichen Lebens; 5) das Proletariat und die verschiedenen Vorschläge demselben abzuhelfen; 6) Beranger (Vortrag in französischer Sprache); 7) Entstehung und allmähliche Ausbildung der Eisenbahnen; 8) das Theater der Griechen und Römer; 9) Nordafrika unter karthagischer und unter römischer Herrschaft; 10) die fünf ältesten Dichtungen in hochdeutscher Sprache. Der zwiefach löbliche Zweck: Wohlthätigkeit und belehrende wissenschaftliche Anregung, läßt zahlreichen Besuch wünschen und, da die Vorträge gut gewählt sind, auch hoffen.

Die „Ausburger Allgemeine Zeitung“ bemerkt: Im Jahre 1725 wurde das letzte Todesurtheil wegen Gottesleugnung vollzogen. Der richterliche Spruch lautete auf Hinrichtung durch das Schwert, Friedrich Wilhelm I. aber hatte den Muth, das Urtheil dahin zu schärfen, daß dem „Verbrecher“ zuerst die Zunge ausgerissen und er dann gehängt werde. — Sechzig Jahre später wurde in Schlesien ein Mann angeklagt, weil er zum Judenthum übergetreten — ein Verbrechen, auf welchem nach der in jener Provinz geltenden Josephinischen Halsgerichtordnung der Tod stand. Das Gericht nahm indessen Anstand diese Strafe auszusprechen, und wendete sich mit einem anfragenden Bericht an Friedrich II. Der König schlug den Proceß nieder. Die Zeiten haben sich inzwischen geändert. Die Gesetzgebung dürstet nicht länger nach dem Blute der Ungläubigen und es bedarf keines königlichen Machtspruchs mehr, um einen Mann vom Schaffot zu retten, der sich von der herrschenden Kirche lossagt, wäre es auch um Jude zu werden. Hat das Gesetz aber darum dem Fanatismus entsagt? Was ist es, was das Gesetz veranlaßt, die Ehe zwischen Juden und Christen für ungültig, ja für unmöglich zu erklären? Gibt das Gesetz dem verhaßten Judenthum nicht grade durch jenes Verbot ein Mittel in die Hand, sich stark und dauerhaft zu machen? Wenn man sich einmal die Aufgabe stellt, das Judenthum zu bekämpfen, sollte man dann nicht die allmälige Auflösung desselben im Christenthum befördern, statt sich ihr mit allen Kräften zu widersetzen? Von zehn christlich-jüdischen Ehen würden wenigstens neun — das liegt in der Natur der Verhältnisse und des

(Beilage.)

№ 10. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 4. Februar 1847.

Geistes der Zeit — zum Vortheil der Kirche der Mehrheit ausschlagen. Und das Gesetz wirft dieses unfehlbare Mittel einer rechtmäßigen Propaganda von sich, es will lieber auf die sichersten Eroberungen verzichten, als aufhören unduldsam zu sein? War diese Propaganda nicht grade zur Zeit des Urchristenthums die mächtigste? Und hat in jenen Zeiten die Reinheit des Christenthums durch diese jüdisch-christlichen Ehen gelitten? Und jetzt sollte dies der Fall sein, wo wir wieder in der Zeit des Uebergangs stehen, nur mit dem Unterschied, daß jetzt das christliche Element so unendlich überwiegt als damals das jüdische? Die Zeit steht bevor, wo man manche Satzungen eben so sehr hinter sich sehen wird, wie man heute die Justiz Friedrich Wilhelm I. gegen die Atheisten und die schlesische Halsgerichtsordnung zur Zeit Friedrichs II. hinter sich hat. Im vorigen Jahrhundert war die Zeit nicht klüger und auch nicht viel menschlicher als jene Gesetze; jetzt dagegen haben gesellschaftliche Bildung und die Meinung des Jahrhunderts die Satzungen weit überflügelt, gar nicht zu reden von dem fremden Beispiel, das uns beschämend zur Seite steht.

Gießen, 27. Jan. Es ist hier ein dreizehnjähriges Mädchen in Haft als Brandstifterin. Da nun die gerichtliche Medicin die „Pyromanie“ oder die „Lust Feuer anzulegen“ als eine eigenthümliche Entwicklungskrankheit des weiblichen Geschlechts anerkannt hat, so kann man hiernach schon Milde für das arme Kind erwarten; außerdem gebietet auch unser Strafgesetzbuch die nothwendige Rücksicht auf die Bildungsstufe der Jugend.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Jan. In einem Artikel der Berlingschen Zeitung: „Rückblick auf das Jahr 1846“, der jetzt auf eine Kritik der Thätigkeit der Stände-Versammlungen übergeht und sich über die Parteilichkeit der deutschen Censur beschwert, wird mit Bestimmtheit erklärt, daß die Regierung nichts von jenen angeblichen dänischen Noten an ausländische Mächte wisse, von denen so viele deutsche Zeitungen gefabelt hätten.

Oesterreich.

Wien, 23. Jan. Heute früh um 8 Uhr ist Se. K. K. Hoh. der durchl. Erzherzog Stephan von Ofen hier eingetroffen, um den Eid als Statthalter von Ungarn in die Hände Sr. Majestät niederzulegen. Se. K. K. Hoheit wird dem Vernehmen nach von hier nach Prag eilen, um Abschied von dem Lande zu nehmen, in dem er während seiner so kurzen Leitung desselben, nicht so bald zu verwischende Spuren segensreicher Wirksamkeit hinterlassen hat. Die Nachricht von der so ehrenvollen veränderten Bestimmung des erlauchten Landeschefs hat in Prag schmerzliches Bedauern in allen Schichten der Gesellschaft erregt.

Wien, 27. Jan. Die hritische Thronrede hat hier in den höhern Kreisen einen beinahe noch peinlicheren Eindruck gemacht als die französische. Einer solchen Rücksichtslosigkeit hatte man sich zu dem Whigcabinet nicht versehen. Während die spanischen Heirathen eben nur erwähnt und das Urtheil darüber dem versammelten Parlament überlassen wird, bildet Krakau den Angelpunkt der dießjährigen Energie Englands und wird darüber ein präcindirend festes Urtheil ausgesprochen. — Die beabsichtigte Zerfällung Galiziens in zwei Gouvernementsbezirke, einen östlichen und westlichen, ist aufgehoben worden. Krakau wird lediglich einen Kreis des Königreichs bilden. Sein bisheriges Budget betrug etwa 300,000 preuß. Thaler; die indirecten Steuern waren bis jetzt daselbst beinahe unbekannt. Nunmehr wird bei der K. K. Hofkammer an der Einführung sämmtlicher Staatsmonopole auf das rüstigste gearbeitet; bis zur Einrichtung der Verzehrungssteuer wird die Zwischenlinie bei Podgorze aufrecht erhalten bleiben.

Miscellen.

Paris. Ludwig Philipp hat neulich wieder einen glänzenden Beweis gegeben, wie er seine wahrhaft königliche Gastlichkeit zu üben versteht. Nichts läßt sich mit dem wahrhaft zauberischen Schauspiel vergleichen, das die glänzende Versammlung von wohl fünfthalbtausend Personen bot, die in den verschiedensten Trachten, in bunter Farbenpracht, im Schmucke von Juwelen, Orden, und Kreuzen durcheinander sich drängte. Minister, Diplomaten, Pairs, Staatswürdenträger aller Grade, Deputirte, diese meist im einfachen schwarzen Frack, Marschälle, Admiräle und Offiziere aller Waffengattungen, in ihren reichen oder doch geschmackvollen Uniformen, englische Seeleute, schottische Hochländer in ihrer malerischen Tracht, Oesterreicher, Russen, Preußen, Weiße und Schwarze, Mulatten und Creolen, Christen, Juden, Muselmänner und Heiden, Gelehrte und Künstler, Fabrikanten, Industrielle und Gewerbsleute, alle diese drängten sich, den im elegantesten und reichsten Schmucke prangenden Damen den Vortritt lassend, um den Mittelpunkt und Glanzpunkt der ganzen Gesellschaft, um den königlichen Wirth und seine zahlreiche Familie, welcher

noch durch die Anwesenheit des Königs und der Königin der Belgier vermehrt war. Lord Normanby war, in Mitte der übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps, ebenfalls zugegen.

Kürzlich ist in London ein Buch des Naturforschers Smee erschienen, desselben, der ein treffliches Werk über Elektro-Metallurgie geschrieben hat, und zu den scharfsinnigsten Beobachtern gehört. Was die Kartoffel-Krankheit anbelangt, so scheint er für die Hacke den Stiel, d. h. die Ursache gefunden zu haben. Die jetzige Kartoffel-Krankheit ist nicht das Resultat einer inneren Ursache; Wärme, Luft, Elektricität, Feuchtigkeit, Boden und Dünger üben Einfluß auf sie aus, sind aber nicht Ursachen der Krankheit. Viele Naturforscher behaupten, sie entstehe in Folge parasitischer Schwämme, die schuld wären, daß die Knollen nicht gehörig reiften und sich nicht aufbewahren ließen. Smee giebt zu, daß sich solche Schmarotzer-Schmämme, namentlich Botrytis infestans, an kranken Kartoffeln zeigen; aber auch sie sind nur eine Folge der Krankheit. Diese hat vielmehr ihren Grund in den Verwüstungen, welche ein kleines Schmarotzer-Insekt, eine Blattlaus, Aphis vastator, anrichtet, die das Blatt beschädigt, den Saft einsaugt und die regelmäßige Verbindung der Säfte zwischen Blatt und Wurzelknolle stört. Dadurch wird das Blatt oder irgend ein anderer Theil der Pflanze gangränös, oder mit anderen Worten: stirbt ab. Die Kartoffel ist nicht die einzige Pflanze, welche von einem solchen Insekt zu Grunde gerichtet wird; diese Parasiten greifen gelbe Möhren, schwedische Rüben, die Zuckerrübe, den Kohl, Radischen und viele andere, auch wildwachsende, an. (Man denke nur, welche Verwustungen in manchen Jahren ein Insekt, der Heywurm, am Rhein am Weinstocke anrichtet!) Die Krankheit der beiden letzten Jahre rührt nun, wie Smee nachweist, davon her, daß die Kartoffel-Blattlaus, Aphis vastator, in ihnen in einer, früher nicht dagewesenen, ungeheuren Menge erscheint.

Ein Humorist stand neulich im dichtgedrängten Parterre des Theaters. Bevor das Stück beginnt, stellt sich ein großer und dicker Oekonom mit einem seiner riesigen Füße auf den Fuß des Humoristen und bleibt dort ruhig stehen. Der Humorist hält diese drückende Auflage ohne eine Miene zu verziehen aus: als aber der erste Act zu Ende, klopft er seinen Nachbar auf die Schulter, deutet nach unten hin und sagt sehr freundlich: „Ach, entschuldigen Sie; ich wollte nur einmal nach der Conditorei gehen und ein Glas Punsch trinken; ich bin sogleich wieder hier!“

Eine alte, sehr zierliche Dame von Stande wanderte am Arme eines Offiziers in einem sehr anmuthigen Park, da fragt sie mit allem Schmelz einer zartgebildeten Stimme: „Liebster B., was lispelt dort im Mose?“ — „'S quoackt â Frusch, meine Gnäd'ge,“ antwortete phlegmatisch der Angeredete in seinem Campagnedialect.

Ein chinesischer Prinz von Geblüt ist zu Degradation und körperlicher Züchtigung verurtheilt worden, weil er gegen das Gesetzbuch der Höflichkeit gesündigt und in Gegenwart des Kaisers genießt hat.

Das von Herrn Brenner zum Besten des Hülfsvereins veranstaltete Concert hat einen Reinertrag von nahe vierthalbhundert Rbl. S. ergeben. Die Veröffentlichung dieses Ergebnisses bietet Unterzeichnetem die willkommene Gelegenheit dar, Herrn Brenner sowohl, als auch sämmtlichen Kunstfreunden, die dem schwierigen Unternehmen ihre Mitwirkung angedeihen ließen, für ihre freundlichen Bemühungen den wärmsten Dank zu sagen.

Der Director des Hülfsvereins
K. E. v. Liphart.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Universitäts-Schwimmlehrers Alex. Joh. Stöckel Sohn Gustav Albert. — St. Marien-Kirche: des Küsters E. Hollmann Sohn Arnold Constantin; des Schlössergesellen F. Zeeck Tochter Antonie Charlotte Dorothea; * Mathilde Marie Amalie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Arrendator Friedr. Ludzuwait, mit der Schuhmachermeisters-Wittwe Johanna Henriette Wilhelmine Petersen, geb. Schmidt.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Margaretha Dorothea Knaut, alt 66 J.; Carl August Rothe, Handschuhmachermeister, alt 62½ J. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters Daniel Müller todtgeborner Zwillingssohn.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Universitäts-Gericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 6. Februar d. J. und an den darauf folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Local dieser Behörde verschiedene Werke aus der schönen deutschen Literatur, Werke über Landbau, Landwirthschaft, Gartenbau, Forst- und Jagdwissenschaft, Pferdezucht, Technologie, National-Oeconomie und Staatswirthschaft, Chemie, Physik, Botanik, Mineralogie, Zoologie, Baukunst, ferner medicinische, juristische und historische Werke gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze auctionis lege werden versteigert werden. 2

Dorpat, den 30. Januar 1847.
Ad mandatum:
Notaire J. Schröders.

Zur Erfüllung eines desfallsigen Auftrags Sr. Excellenz des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs wird von dieser Polizei-Verwaltung das bei der Vorstellung junger Edelleute in die Cadetten-Corps zu beobachtende Verfahren, welches nicht immer gehörig beachtet worden ist, desmittelst zur Kenntniß der betreffenden Personen gebracht:

1) diejenigen Aeltern, welche ihre Kinder zur Aufnahme in die Cadetten-Corps bestimmen, müssen sie selbst nach diesen Anstalten bringen oder durch vertraute Personen dahin senden, welche nicht eher den Rückweg antreten dürfen, als nach Empfang einer Quittung von der Corps-Verwaltung darüber, daß ihre Schützlinge wirklich in die Zahl der Cadetten aufgenommen worden sind;
2) den Chefs der Militair-Lehranstalten wiederum ist vorgeschrieben, den Aeltern oder ihren Bevollmächtigten nicht eher die Quittungen über die Aufnahme der Minderjährigen unter die Zahl der Cadetten auszureichen, als nach geschehener Besichtigung und Prüfung der Kinder. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 3. Februar 1847.

Polizeimeister Major v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden auf Antrag des Kirchenvorstandes des Ecksschen Kirchspiels Diejenigen, welche den Bau eines neuen steinernen Wohngebäudes auf dem Pastorate Ecks nach dem darüber in der Raths-Kanzelley ausliegenden Plane und Anschlage zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 25. Februar d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Bestimmung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 30. Januar 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen öffentlichen Verkaufs des hierselbst im 1sten Stadttheile sub No. 74 in der Ritterstraße dem Kaufmann Schrammschen Wohngebäude gegenüber belegenen steinernen Wohnhauses ein nochmaliger Torgtermin am 10. Februar d. J. Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer abgehalten werden soll, als wozu Kaufliebhaber sich einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren hiermit aufgefordert werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 30. Januar 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird in Folge Communicats der hiesigen Kreis-Rentei desmittelst zu allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Einwechselung der ausländischen Münzen niederer Probe, wie namentlich der polnischen, russisch-polnischen, sächsisch-polnischen, sächsischen, preußischen und baierischen Slot- und Groschenstücke bei der erwähnten Kreis-Rentei an allen Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags bis zum 1. Mai d. J. stattfinden wird. 1

Dorpat-Polizei-Verwaltung, 23. Jan. 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Um der Ablieferung des Branntweins auf den Livländischen Contract, in Narwa, keinen Aufenthalt zu verursachen, hat Unterzeichneter, zwar allen daselbst, auf die Namen der in dem vom Comitée eingesandten Repartitions-Verzeichniß benannten Theilnehmer angemeldeten Branntwein, (obgleich ihm von Niemandem eine Anzeige der gemachten Cessionen zugekommen ist), empfangen lassen; — damit aber auch Irrthum und Aufenthalt bei der Zahlung vermieden werde, ersucht er alle die respectiven Herren Theilnehmer, die ihre Lieferungen anderweitig, und zwar nach Ehstland cedirt haben, um baldige und bestimmte Benachrichtigung: wer namentlich die Zahlung für den auf ihren Namen in Narwa, im Laufe des Januar's, abgegebenen Branntwein zu empfangen berechtigt ist? Für alle in Narwa ausgestellte Quittungen, die nicht mit einer Bevollmächtigung zum Geld-Empfang, von denen, auf deren Namen sie lauten, versehen sind, oder über welche die oben erbetene Benachrichtigung, nicht bis zum 1. März eingegangen ist, wird die am 10. März fällige Zahlung, in Dorpat, assignirt werden.

St. Petersburg, den 29. Januar 1847.

Carl, Baron Küster.

Die Erben des verstorbenen Dörptschen Kaufmanns J. C. Brackmann ersuchen diejenigen Herrn Studirenden, welche dem Verstorbenen Budenrechnungen schuldig verblieben, solche an den Dörptschen Hrn. Advocaten Cand. jur. v. Trojanowski desbaldigst einzuzahlen, und hoffen, dass spätestens bis zur Mitte dieses Semesters die Berichtigung unfehlbar erfolgen werde, weil der Nachlass des Verstorbenen baldigst regulirt werden muss. 3*

Walk, den 1. Februar 1847.

Das Salzbergwerk von Wieliczka ist für den herabgesetzten Preis von 15 Kop. Silb. täglich von 6 bis 10 Uhr Abends nur noch eine kurze Zeit hindurch zu sehen. C. Karutz.

Auf einem Pastorate in der Nähe Dorpats wünscht man zwei Schülerinnen zu haben. Das Nähere ist zu erfragen bei Frau Staatsräthin von Köhler. 3

Habe die Ehre anzuzeigen, daß die von mir veranstaltete Verloosung von Gold-, Silber- und Juwelier-Arbeiten von 42 Gewinnen und 12 Prämien, am 24. Februar Nachmittags um 3 Uhr im Lokale der Bürgermusse unter polizeilicher Aufsicht stattfinden wird. Zugleich zeige ich ergebenst an, daß noch Loose bei mir wie auch bei Herrn Conditor Felschau zu haben sind. 2

Wittwe E. Nowack.

Ein, gute Zeugnisse habender Disponent sucht Anstellung. Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei. 3

Es wird ein Frauenzimmer, das gut zu nähen und Batist- und Mousselinwäsche zu waschen versteht, gesucht. Zu erkundigen in der Steinstraße im Ehmelockschen Hause, eine Treppe hoch. 1

P. F. Sachsendahl verläßt Dorpat. 1
Schlossergesell Bächstädt wird Dorpat verlassen. 3
Chr. Kahn wird Dorpat verlassen. 3
J. Winkler, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 3

In der **Franz Kluge**'schen Buchhandlung in Dorpat ist wieder vorräthig:

L'Echo de Paris. Eine Sammlung französischer Redensarten, welche im gewöhnlichen Leben vorkommen u. s. w. Mit einem französisch-deutschen Wörterbuche über alle Wörter, Spracheigenthümlichkeiten und Sprüchwörter, welche in dem Werke vorkommen. Nach **M. Lepage.** Vierte mit einem Anhang: „L'Echo des Salons" vermehrte Auflage. 12. Leipzig und Pesth, 1846. Geheftet.

Preis 75 Cop. Silb.

Soeben ist erschienen und in der Buchhandlung von **Franz Kluge** vorräthig:

Verzeichniß der livländischen Gouvernements-Regierungs-Patente von 1840 bis 1845 incl.

und Auszug der bezüglichen Ukasen, mit Hinweisung auf den Swod der Gesetzausgabe vom Jahre 1842 und die zu demselben im Jahre 1843, 1844, 1845 u. 1846 erschienenen Supplementbände, ingleichen auf das Strafgesetzbuch vom Jahre 1845 und das Provinzialrecht der Ostseegouvernements,

mit einem alphabetischen Register.

Vom

Titulärrath E. v. Schulmann.

gr. 8. 1847. Geheftet 75 Cop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 11.

Freitag 7. Februar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Türkei. — Aegypten — Ostindien. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchster Ukas.

Am 27. dieses Monats ist Unsere vielgeliebte Tochter, die Großfürstin Maria Nikolajewna von einem Sohne glücklich entbunden worden, welchem, nach dem Ritus Unserer rechtgläubigen Kirche der Namen Eugen beigelegt worden ist.

Indem Wir der allmächtigen Vorsehung für diesen glücklichen Zuwachs Unseres Kaiserlichen Hauses Dank sagen, haben Wir für gut erachtet diesem Unserm Enkel, zum neuen Beweise Unserer väterlichen Liebe fur Unsere vielgeliebte Tochter, die Großfürstin Maria Nikolajewna und Deren Gemahl, den Titel „Kaiserliche Hoheit" für seine Person zu ertheilen. Wir befehlen dem dirigirenden Senate die nöthigen Verfügungen zu treffen, daß dieser Unser neugeborner Enkel in allen gebührenden Fällen „Kaiserliche Hoheit" genannt werde.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

St.-Petersburg, den 27. Januar 1847.

Mittelst Allerhöchster Rescripte haben Se. Majestät der Kaiser Allergnädigst zu verleihen geruht: den St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse: dem Vice-Direktor der Kanzellei des Ober-Prokureurs des heiligen Synods, wirklichen Staatsrath Frank, dem Chef der Münzhöfe zu St. Petersburg, Generalmajor vom Corps der Berg-Ingenieure Armstrong, dem Direktor der Kanzellei des Finanzministers, wirkl. Staatsrath Baron Grävenitz und dem Präsidenten des Hofgerichts in Wasa, Brander; — den St. Annen-Orden 1ster Klasse: dem Mitgliede des Finnländischen Senats, wirklichen Staatsrath Delachapelle; denselben Orden mit der Kaiserlichen Krone: dem Mitgliede des Finnländischen Senats, wirklichen Staatsrath Baron Koten und dem Präsidenten des Hofgerichts in Abo, Richter; — das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse dem Gouverneur Saklen, Mitglied des Finnländischen Senats.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 24sten Januar werden dem wirklichen Staatsrath, Kammerherrn Fürsten Wolkonski die Functionen eines Hofmeisters am Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät und eines Vicepräsidenten des Hof-Intendantur-Komtoirs übertragen und derselbe seiner Functionen im Ministerium des Innern enthoben. — Das Mitglied des Conseils des Ministeriums des Innern, wirkliche Staatsrath Faber wird zum Vice-Gouverneur von Jekaterinoslaw ernannt, an Stelle des wirkl. Staatsraths Pentling, welcher verabschiedet wird. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 1. Febr. Befördert sind: zu Obristen die Obristlieutenants: vom adlichen Regiment von Klugen; vom Finländischen Cadettencorps Grippenberg; vom 1sten Cadettencorps Metz; vom Orlowschen Cadettencorps Eckestubbe; zum Capitain: vom Jekaterinburgschen Infanterieregiment, der Stabscapitain Schilder-Schildner; vom Ingenieurcorps: vom L.-G.-Sapeur-Bataillon: zu Obristen die Capitains: der ältere Adjutant vom Stabe S. K. H. des General-Inspectors im Ingenieur-Fache Rode und Graf Mirod; zu Lieutenants Gardner 1 und Schwanebach; vom Pawlowschen Cadettencorps zum Capitain der Stabscapitain Ruckteschel; vom adlichen Regiment: zum Capitain der Stabscapitain Schmidt 2; zu Stabscapitains die Lieutenants Eberhardt, Herzwig, Baron Wrangel. (Russ.-Inv.)

Dorpat. Nach Angabe des „Inlandes" betrug der Werth der zum dießjährigen Jahrmarkt angeführten Waaren 212,980 Rbl. S. und der Gesammt-Absatz 74,195 Rbl. S.: gegen 16,000 R. S. mehr als im vorigen Jahre. Miethen wurden von den angereisten Kaufleuten ꝛc. 4146 Rbl. S. gezahlt, 548 Rbl. S. mehr als im vorigen Jahre.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Gestern hat Hr. Billault in der Deputirten-Kammer gesprochen und die Sessionen der Linken offen proclamirt, — alle Blicke richteten sich auf Hrn. Thiers, der aber saß da mit

gebeugtem Haupte und sorgengefurchter Stirne und bänkmerte mit seinem Falzbeine auf das ohnehin schon stark mitgenommene Pult seines Sitzes. Hrn. Billaults Rede war aber nicht nur deswegen wichtig weil sie der Schattenmacht des Hrn. Thiers den letzten Gnadenstoß gab, sondern auch, weil sich die HH. Billault und Dufaure dadurch als künftige Minister-Candidaten placiren und man sicher darauf rechnen kann, sie bei der nächsten Bildung eines Cabinettes mit Portefeuilles betheiligt zu sehen. Der König will Pfeile für alle Sehnen haben, er braucht Specialitäten jeder Art, jedes wichtige Rollenfach muß bei ihm gut besetzt sein. So wie in seiner Familie jedes Glied ihre zugewiesenen Specialitäten hat, so gut die Königin mit dem Klerus, Nemours mit der Aristokratie, der König selbst mit den Voltairianern und Joinville mit den Demokraten zu sympathisiren scheinen, so gut Montpensier die Künstler beschützt und die Herzogin v. Orleans sich mit den Gelehrten beschäftigt, so gut der verstorbene Herzog v. Orleans die Kriegs- und Rheingränzen-Partei protegirte und sein Bruder Nemours jetzt die Friedenspartie präsidirt, so gut Aumale die Infanterie, Joinville die Marine und Montpensier die Artillerie begünstigen, so gut muß der König auch Minister für alle Wechselfälle der auswärtigen Politik haben, die man in der neuern Diplomatie à tiroir, wo das „Imprévu“ die Hauptrolle spielt, augenblicklich nach Bedarf einschachteln kann. Guizot war der Repräsentant der liberalen Doctrine, Molé der Anknüpfungspunkt mit den Ideen der Restauration und Thiers der letzte Mohican des Imperialismus; Guizot war der Bannerträger der englischen Allianz und Molè hielt die russische Allianz in Bereitschaft, während Hr. Thiers mit Allen kokettirte und es mit Niemanden ehrlich meinte. Allein Deutschland emancipirt sich zusehends, es gewinnt an politischer Bedeutsamkeit und siehe da! ein Minister für die deutsche Allianz fehlt. Dazu ward nun Hr. Billault ausersehen, das Programm ward ihm geschickt unter den Fuß gegeben, in der reizenden Perspective einer Reihe von parlamentarischen Kämpfen und dynastischen Siegen ein Portefeuille als Ziel gezeigt und voila! Hr. Billault, der kühne Volkstribun, der im vorigen Jahre noch die ministerielle Politik keinen Schuß Pulver werth fand, findet nun als Advocat und Beisitzer des Familienrathes des Herzogs v. Aumale, Alles was die Minister gethan haben, ganz gut und singt schließlich das neue Lied von der deutschen Allianz.

Deputirten-Kammer. Sitzungen vom 1. und 2. Februar. In der Adreß-Debatte über die allgemeinen Verhältnisse Frankreichs zum Auslande begann Herr Garnier-Pagès von der äußersten Linken mit der Betheuerung, daß bei der ersten Drohung von außen Frankreich, mit Vergessen aller Parteirücksichten, zur Vertheidigung der Ehre und Würde des Landes einig sein werde. Er verbreitete sich dann über die spanischen Heirathen und erklärte, daß er fest bei der Regierung stehen wolle, wenn sie entschlossen sei, das herzliche Einverständniß mit England aufzugeben; mache sie aber Konzessionen, werde er sie eben so entschieden bekämpfen.

Paris, 3. Febr. Der König hat heute Mittag in den Tuilerieen den Vorsitz in einem Ministerrathe geführt, dem sämmtliche Mitglieder des Kabinets, auch Marschall Soult, beiwohnten, und der drei Stunden dauerte. Nach Beendigung desselben gingen Kabinets-Couriere mit Depeschen nach London, Wien, Rom und Bern ab.

Briefe aus Toulon vom 29. Januar melden, daß die Linienschiffe „Friedland“ und „Jena“, die bis jetzt im Hafen von Brest liegen, den Befehl erhalten haben, sich unverzüglich nach Toulon zu begeben. Das Ministerium soll die Vereinigung einer sehr bedeutenden Flotte im Mittelmeere beschlossen haben, die der Prinz von Joinville kommandiren würde. Es war früher bestimmt gewesen, daß der Prinz mit einer kleinen Escadre sich nach Brasilien begeben sollte, allein die europäischen Verhältnisse sollen die Anwesenheit einer zahlreichen französischen Schiffsmacht im Mittelmeere als nothwendig haben erscheinen lassen. Die Escadre des Prinzen soll aus 10 Linienschiffen, 4 Fregatten und 6 Dampfschiffen bestehen, 500 Kanonen und 10,000 Mann führen.

Man versichert, daß Herr Thiers, durch den Abfall der Herren Billault und Dufaure entmuthigt, sich von der Leitung des linken Centrums ganz zurückziehen und als einfacher Kämpfer in die Reihen der Linken unter Odilon Barrot treten wolle.

Die schon lange angekündigte Verschmelzung der legitimistischen Blätter in ein einziges soll nun vor sich gehen, und die Quotidienne, die France und das Echo français sollen zusammen nur ein Blatt unter dem Namen: „Die monarchische Union“ bilden, das täglich im größten Format erscheinen, unter der Leitung des Herrn Berryer und unter der Redaction des Herrn Lubis stehen würde. Der Abbè Genoude mit der Gazette de France bleibt von dieser Vereinigung ausgeschlossen.

Das für dieses Jahr veröffentlichte Budget der Stadt Paris weist eine Einnahme von 30 Millionen nach. Der Octroi bildet den Hauptbestandtheil dieser Einkünfte; es hatte im Jahre 1845 in Paris unter Anderem folgender Verbrauch von Lebensmitteln statt: An Flußfischen: 710,368 Fr., an Austern: 1,859,868 Fr., an Seefischen: 6,620,242 Fr., an Geflügel und Wild: 9,417,771 Fr., an Butter: 9,832,174 Fr., an Eiern: 5,738,069 Fr.; dazu eine ungeheure Consumtion an Fleisch aller Art, Getränken, Brod, Holz, Kohlen, Oel, Spezereiwaaren und dergleichen. Die Vermiethungen der Marktstände trägt der Stadt allein 2,300,000 Fr. jährlich und die Konzessionen von Begräbnißplätzen 700,000 Fr. Von diesen Einkünften erhalten die Spitäler allein 5,400,000 Fr.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 3. Februar. Herr Cremieux führte in seiner Rede über den auf die spanischen Heirathen bezüglichen dritten Paragraphen darüber Beschwerde, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten noch nicht auf der Tribüne erschienen sei, um seine Politik zu rechtfertigen. Auf diese Herausforderung erhob sich

Herr Guizot, aber nur um zu erklären, daß er, in Rücksicht auf die freundliche Stimmung, welche von ausgezeichneten Mitgliedern des englischen Parlaments kürzlich gegen Frankreich kundgegeben worden, es nicht wagen zu dürfen glaube, hier noch in irgend eine Erörterung einzugehen, welche leicht jene gute Stimmung wieder schwächen könnte, und daß er deßhalb sich jeder weiteren Auseinandersetzung und Rechtfertigung des Verfahrens der französischen Regierung enthalten wolle. Diese Erklärung schien die Kammer sehr zu überraschen, der Präsident aber brachte sogleich den Paragraphen zur Abstimmung und dieser wurde auch einstimmig angenommen.

Paris, 3. Febr. Zur heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer hatte sich ein weniger zahlreiches Publikum eingefunden, als zu der gestrigen, der beste Beweis, daß trotz des vielen Geschreis über die Einverleibung von Krakau diese Frage, die heute zur Sprache kam, nicht jenes öffentliche Interesse erregt, wie man gern glauben machen möchte.

Die „Gazette des Tribunaux“ meldet, daß dieser Tage funfzehn Individuen, alle der republikanischen Partei angehörig, die sich ihre Köpfe durch das Lesen kommunistischer Schriften verwirrt, unter schweren Anklagen verhaftet worden; sie seien größtentheils aus der unwissendsten Volksklasse und hätten einen Verein gebildet, den sie „Gesellschaft der Materialisten“ nannten. Ihr Hauptgrundsatz bestehe darin, daß das Eigenthum ein Raub sei. Mehrere darunter seien auch des Diebstahls und noch schlimmerer Verbrechen angeklagt. Einem der Verhafteten gelang es, sich mit einem Pistol zu erschießen.

Es droht eine ernste Verwickelung zwischen Frankreich und Brasilien. Die brasilianische Regierung hat in sehr nachdrucksvoller Weise gegen die von französischen Kreuzern an der westafrikanischen Küste vor mehreren Monaten bewerkstelligte Wegnahme vier brasilianischer Kauffahrer, die man des Sklavenhandels beschuldigte, protestirt. Sie soll sogar gedroht haben, in der nächsten gesetzgebenden Session eine Zurücknahme sämmtlicher durch den Vertrag von 1826 den in Brasilien ansässigen Franzosen eingeräumten Begünstigungen zu beantragen.

Paris, 4. Febr. Die Anhänger der Fraction Billault-Dufaure haben sich gestern Abend versammelt, um sich über die Richtung zu berathen, die sie bei Gelegenheit des Amendements der Linken zum letzten Paragraphen der Thron-Rede, das einen starken Tadel über die innere Politik der Regierung ausspricht, annehmen sollen. Es ward beschlossen, obgleich das Amendement weder mit ihren verabredet, noch ihnen mitgetheilt worden sei, doch dafür zu stimmen.

Die Bank von Frankreich hat nun die 30 Millionen Fr., welche ihr durch Vermittelung des Hauses Baring von der englischen Bank in Silberbarren dargeliehen werden, vollständig bezogen. Sie mußte zur Verfallzeit des letzten 31. Januar 75,000 Wechsel, die auf 23,000 Häuser gezogen waren, wegen Mangels an Zahlungsmitteln mit Protest zurückweisen.

Man hat Berichte aus Haiti vom 19. December. Die neue Constitution der Neger-Republik unter dem Präsidenten Riché war feierlich proklamirt und mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden.

Heute findet im Hotel Lambert unter dem Patronate der Fürstin Czartoryska und der ersten Damen der französischen Aristokratie ein großer Ball zum Besten der Polen statt. Der Eintrittspreis ist 20 Franken. Die Herzoge von Aumale und von Montpensier, so wie die bedeutendsten Notabilitäten aller Parteien, wollen demselben beiwohnen.

Vorgestern früh fand man in den Straßen des Faubourg St. Antoine und des Faubourg St. Marcel, die vorzugsweise von Arbeitern bewohnt werden einige aufrührerische Plakate angeschlagen. In mehreren dieser Plakate wird die Theurung des Brodtes dem Könige und Herrn Guizot schuldgegeben. Diese Aufreizungen sind indeß ohne Erfolg geblieben. Die Plakate wurden auch sehr frühzeitig weggenommen, und nur wenige Arbeiter haben sie bemerkt. Seitdem wacht die Verwaltung über Aufrechthaltung der Ordnung.

Zu Marseille sind am 29. Januar 20 Schiffe mit Korn- und Mehl-Ladungen angekommen.

Von dem Prachtwerk „das Mittelalter und die Renaissance“ sind die ersten Lieferungen erschienen. Das die ganze Kunst jener beiden Zeiträume umfassende Werk erscheint unter Oberleitung des gelehrten Paul Lacroix, bekannter als Jakob der Bibliophile. Am Text arbeiten Gelehrte wie Villemain, Barante Walkenaer, Champollion-Figeac, Letronne, A. Thierry Cousin und Andere. Die Illustrationen, welche in 200 großen ausgemalten Miniaturen, 200 großen Stichen und 800 in den Text gedruckten Holzschnitten bestehen, werden nach den Zeichnungen und Facsimile-Miniaturen von Soltau aus Hamburg unter Leitung von Ferdinand Serè von ausgezeichneten Künstlern gestochen und geschnitten.

Paris, 5. Febr. Die gestrige Sitzung der Deputirten-Kammer resumirte sich in Hrn. Thiers, der ganz allein drei Stunden lang sprach und nach dessen Rede Hr. Guizot um Vertagung der Debatte auf heute antrug, um ihm eben so ausführlich zu antworten. Es ist vor allem in dieser langen Rede des Hrn. Thiers bemerkenswerth, daß er nur gezwungen und mit Widerwillen zu reden vorgab und von Anfang bis zum Ende die größte Mäßigung beobachtete. Man sah deutlich, daß Hr. Thiers wieder Minister zu werden hofft. Er erhob sich mit großer Heftigkeit gegen die Anklagen und Verläumdungen, die aus Anlaß der spanischen Heirathen von der englischen Presse verbreitet, von der französischen wiederholt worden; er belobte das Benehmen des Grafen Bresson mit vollster Anerkennung und beobachtete der Person des Königs gegenüber die größte Achtung und Zurückhaltung. Er erklärte, daß die Candidatur des Prinzen von Coburg um jeden Preis habe zurückgewiesen werden, daß Frankreich ebenfalls den Infanten D. Enrique, habe verwerfen müssen, und daß das Ministerium, unbekümmert um die Folgen, Recht gebabt, England diese beiden Schlappen (déplaisirs) erleiden

zu lassen. Er billigte die Heirath der Königin mit dem Infanten D. Francisco, er tadelte nicht einmal die Verbindung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin, nur behauptete er, man habe sie übereilt; daraus eigentlich sei die Spannung mit England entstanden, daher das Aneinanderschließen der drei nordischen Mächte und der Gewaltstreich gegen Krakau. Herr Thiers ging nun die Lage aller Länder Europa's durch, um zu zeigen, welche traurige Wirkungen überall die jetzige Isolirung Frankreichs von England zur Folge haben müsse. Er bemerkte, daß Italien dem freisinnigen Papste zujauchze, daß dieser aber mit den größten Hindernissen zu kämpfen habe, daß das Volk ihm täglich zurufe: „Muth, heiliger Vater, Muth!“ auch er (Thiers) rufe ihm von ganzem Herzen zu: Muth! aber die Einigkeit Frankreichs und Englands, die einander die Hände reichen müßten, um aus Humanität und Politik einer sonst unvermeidlichen Revolution in Italien durch gemäßigte Reformen und freiwillige Concessionen vorzubeugen, würde dem Papste mehr Muth und Kraft zu seinem großen Werke verleihen. Gleiches sei in der Schweiz der Fall, wo zwei Parteien zum Bürgerkriege gerüstet einander gegenüberständen, die eine Partei, die der Reaction, habe stets die Alpen und die Brücke von Basel den Oesterreichern geöffnet, die andere, die der Freiheit, habe sich stets diesem Beginnen widersetzt und sich immer neutral und national verhalten wollen. Gerade jetzt hätten die drei Großmächte durch die bedingte Anerkennung des Vorortes Bern einen Eingriff in die Unabhängigkeit und die National-Souveränetät der Schweiz begangen; wären Frankreich und England einig, die liberale Partei würde mehr Kraft, die drei Mächte würden jenen Eingriff nicht gewagt haben. „Und in Deutschland — fuhr Herr Thiers fort — Sie wissen, daß in Deutschland ein Fürst lebt, der die edle Absicht hat, seinem Volke eine Verfassung zu verleihen (und ich möchte ihn nicht durch irgend ein von dieser Tribüne Frankreichs ausgegangenes Wort in diesem Werke stören), aber Sie wissen auch, daß zwischen diesem Fürsten und seinem Volke, daß ihn an das für seinen Vater vergossene Blut erinnert, das im Namen dieses Blutes von ihm eine Verfassung und die Freiheit, deren es würdig ist, verlangt (denn das preußische Volk ist eines der aufgeklärtesten Völker Europa's), daß zwischen ihm und seinem Volke die Mit-Theiler Polens stehen und ihm zurufen: Gieb Deutschland nicht die Ursache aller Unruhen — eine Verfassung! (Lebhafte Bewegung.) Diese beiden Mächte haben diesen Fürsten erst kürzlich wieder veranlaßt, noch einmal die Hand an Polen zu legen und sich so gleichsam gegen die Freiheit der Völker verbindlich zu machen. Meinen Sie nicht, daß dieser Fürst, den die große Frage, die er zu lösen hat, gewiß mächtig bewegt, sich nicht viel stärker fühlen würde, wenn er den zwei Mächten, die ihn zu dem Krakauer Acte veranlaßt haben, gegenüber, England und Frankreich gemeinschaftlich und in gleicher Ansicht protestiren sähe? Sie mögen das Ereigniß von Krakau verkennen, Krakau war sehr klein, aber es hatte die Größe des Rechtes.“ (Sensation.) Hr. Thiers wies nun nach, wie dadurch, daß die spanische Heirathsfrage unerledigt bleibe, die drei Nordmächte stets eine Waffe gegen Frankreich in der Hand behielten, daß sie stets mit ihrem Anschlusse an England drohen und der französischen Regierung sagen könnten: „Protestirt wegen Krakau, das dürft ihr, — wenn ihr aber mehr thut, wenn ihr euch in die Angelegenheiten Italiens, Deutschlands, der Schweiz mischt, so treten wir England in der spanischen Heirathsfrage bei und ihr seid dann Einer gegen Vier.“ Hr. Thiers schloß damit, daß er sagte, er wünsche dem Ministerium nichts sehnlicher, als daß die Königin Isabella Kinder bekommen möge. Durch diese directe Nachfolge werde dann zwar die Differenz mit England gelöset, aber die Heirath des Herzogs von Montpensier habe damit auch zugleich ihre ganze politische Wichtigkeit verloren. — Die Rede des Hrn. Thiers hat kein besonderes Glück gemacht, — sie wird das Votum und die Ueberzeugung der Majorität nicht im Mindesten ändern, aber auch selbst auf den Bänken der Opposition fand sie nur mäßigen Beifall. Die radicalen und legitimistischen Blätter sprechen sich heute gegen ihn aus, und selbst der Siècle des Hrn. Odilon Barrot acceptirt Hrn. Thiers Glaubensbekenntniß nur mit großem Vorbehalt. Im Allgemeinen sprach Hr. Thiers keineswegs so glänzend und geistreich wie sonst; — oft fehlte der logische Zusammenhang, oft wurde er matt und sank zu nichts sagenden Gemeinplätzen herab. Die Ursache lag darin, daß er eine zu kleinliche Basis für seinen Angriff angenommen hatte, — sich in allen Punkten mit der vom Ministerium befolgten Politik einverstanden erklären, um auf den einzigen Umstand, daß man die Königin und die Infantin gleichzeitig verheirathet habe, die ganze Anklage gegen die europäische Politik des Kabinets aufzubauen, war ein Fehler, der dem scharfsinnigen, gewandten Hrn. Thiers nicht hätte begegnen sollen. Auch das Gezwungene seiner Stellung, die Verläugnung seiner ganzen seit sechs Jahren über die englische Allianz ausgesprochenen Ansichten mögen ihn an der freien Entfaltung seines unbestreitbaren Rednertalents gehindert haben. Für die Linke war seine Rede noch viel zu vernünftig und gemäßigt, — die Stelle wegen des Papstes fand auf allen Bänken der Kammer lebhaften Anklang und laute Zustimmung — es war eine Huldigung, die die Männer aller Parteien den freisinnigen Ansichten und dem guten Willen Pius IX. darbrachten.

Der Andrang des Publikums war heute in der Deputirten Kammer noch größer als gestern. In den diplomatischen Tribünen bemerkte man die Botschafter von England, Oesterreich, Rußland und Preußen. Hr. Guizot bestieg die Tribüne und erklärte, daß Hr. Thiers sich gestern offen und freimüthig ausgesprochen habe, auch er wolle ein gleiches thun. Hr. Thiers habe mit großer Mäßigung gesprochen, wie sie der Lage angemessen sei, er werde ihm auch hierin nachahmen, Hr. Thiers sei im Grunde mit den beiden Heirathen einverstanden, er

greife nur das Benehmen der Regierung an, zeihe dieselbe der Uebereilung und Unvorsichtigkeit und behaupte, durch dieses Benehmen sei die Stellung Frankreichs nicht nur England, sondern ganz Europa gegenüber eine bedenkliche geworden; die Frage über das Verfahren der Regierung sei aber aus einem doppelten Gesichtspunkte zu betrachten. „Ich werde — sagte der Minister — zu beweisen suchen, daß mit aller Redlichkeit (loyauté) zu Werke gegangen worden. Um sich davon zu überzeugen, muß man unsere Stellung dem Grafen Aberdeen gegenüber im Monat Juni kennen lernen, und wie wir mit Lord Palmerston Ende Juli standen. Graf Aberdeen sprach immer von Spaniens Freiheit und Unabhängigkeit. Er wollte keinen französischen Prinzen für die spanische Königin. — Wir waren in der Hauptsache, d. h. wegen der Heirath der Königin, einverstanden, auch der edle Lord ging auf die Ausschließung eines Coburger Prinzen ein.“ Hr. Guizot führte die Thatsachen der Reihefolge nach auf und gelangte endlich zu der Erklärung, daß er allerdings dem Marquis von Normanby erklärt habe, daß die beiden Heirathen nicht zu gleicher Zeit stattfinden sollten (Bewegung); später erst, als Graf Bresson geschrieben, daß es der Wunsch der Königin Mutter sei, sie gleichzeitig zu vollziehen, habe das französische Cabinet seine Einwilligung gegeben, indem es sich dem festen Willen der spanischen Regierung fügen mußte. (Bei Abgang der Post sprach Hr. Guizot noch.)

In dem Augenblicke, wo Frankreich damit beschäftigt ist, einen diplomatischen Repräsentanten nach dem auf europäische Art organisirten Königreiche der Sandwich-Inseln zu senden, erfährt man hier, daß der König Tamehameha ebenfalls beschlossen hat, einen Gesandten in Paris zu accreditiren und daß Hr. Edmund Arvard, einer der bedeutendsten Kaufleute von Honolulu, der sehr große Geschäfte mit Frankreich macht, zu diesem Posten ernannt ist.

Die Villa des Herrn Alexander Dumas zu Saint-Germain, ist sammt der dazu gehörigen Insel Monte-Christo auf Andringen von Gläubigern öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben.

England.

London, 2. Febr. Ihre Majestät die Königin wird übermorgen in Windsor eine Geheimeraths-Sitzung halten.

Der Hof wird am 8. oder 9. d. M. von Windsor wieder nach der Stadt kommen und die Königin am 10. den Jahrestag ihrer Vermählung hier feiern.

Die gestrigen Parlaments-Verhandlungen waren nur im Unterhause von einiger Bedeutung. Im Oberhause überreichte Lord Brougham eine Beschwerde-Petition der Einwohner von Liverpool über das allzu große Zuströmen Arbeit suchender Irländer nach England und wies nach, daß in den letzten 14 Tagen in Liverpool allein 14,104 solcher Leute von Irland herübergekommen wären. Der Marquis von Westmeath stellte in Abrede, daß die irländischen Grundbesitzer dies Uebel verschuldet hätten oder dagegen Abhülfe treffen könnten. Im Unterhause sollte, der Tagesordnung gemäß, die von Lord J. Russell unter seinen irländischen Maßregeln vorgelegte irländische Arbeits-Bill zum zweitenmale verlesen werden, doch Herr Williams brachte dagegen ein Amendement, nach welchem von allen irländischen Maßregeln zuerst die Armen-Bill das Parlament passiren sollte. Da er keine Unterstützung fand, ging man zur Tagesordnung über, und es entspann sich eine längere Debatte über die irländischen Maßregeln der Regierung, welche mit dem Schluß der Sitzung noch nicht beendet war und auf heute vertagt wurde. Indeß zeigte sich keine starke Opposition gegen den ministeriellen Plan, und nur Herr Osborne und Herr Smith O'Brien machten von Seiten der irländischen Mitglieder einige Ausstellungen daran, indem sie die Höhe des Elends in Irland noch höher angeschlagen und namentlich den Verlust der Aerndten auf 20 bis 30 Millionen Pfd. Sterling, anstatt auf 16 Millionen, geschätzt wissen wollten. Herr Roebuck hielt die bedeutendste Rede des Abends und unterwarf die Maßregeln der Regierung einer strengen Kritik. Er ging von dem Grundsatze aus, Irland müsse sich selbst helfen, und die Hülfe, welche England bringe, werde das Uebel eher verschlimmern als beseitigen. Nachdem der Schatzkanzler Herrn Hume geantwortet, der gleichfalls die Bewilligung so vieler Millionen für Irland tadelte, ward die Debatte vertagt.

Unter der Ueberschrift: „Militairische Colonisation von Neu-Seeland“, meldet der Globe: „Vorgestern ward mehreren Außen-Pensionairen des Chelsea-Hospitals ein Rundschreiben zugestellt, nach welchem die Regierung bereit ist, denjenigen Pensionairen, welche nicht über 47 Jahre alt und geneigt sind, nach der Kolonie Neu-Seeland auszuwandern freie Ueberfahrt dahin mit Weib und Kind zu gewähren, und sie auch noch für die Reise auszustatten. Bei der Ankunft in der Kolonie sollen sie einen Morgen Land und sieben Jahre lang, während welcher Periode sie militairische Kolonisten sind, täglich 2½ Schilling erhalten; nach Ablauf der sieben Jahre empfangen sie zehn Morgen Land als Eigenthum und sind freie Kolonisten. Im Falle ihres Ablebens genießen ihre Familien, falls sie es wünschen, freie Rückfahrt nach England.

Vorgestern ist ein Dampfschiff mit 100,000 Pfd. St. in Gold von Liverpool nach Nord-Amerika abgegangen, und morgen wird das Dampfschiff „Acadia“ 200,000 Pfd. St. in Gold dahin mitnehmen.

London, 2. Febr. (A. Pr. Ztg.) Die Debatte über die von der Regierung vorgeschlagenen irländischen Maßregeln nahm gestern ihren Anfang und wird wahrscheinlich eine Zeit lang fortdauern. Aber für jetzt dürfte kaum die schärfste Beobachtung, wenn auch von einer guten Divinationsgabe unterstützt, im Stande sein, das Schicksal dieser Maßregeln vorherzubestimmen. In den politischen Kreisen werden sie allgemein getadelt. Die ganze Presse — auch die ministeriellen Blätter — hat sich dagegen erklärt, und selbst der Ton, in welchem die Minister von diesen Entwürfen sprachen, deutet ge-

nugsam an, daß sie ziemlich schlecht sind, aber bessere nicht gefunden werden konnten. Solche Beweisgründe werden indeß das Volk von England nicht zufriedenstellen oder mit so riesenhaften Opfern versöhnen, welche England selbst in große Verlegenheit setzen können, indem sie Geldnoth erzeugen, den Vorrath von Nahrungsstoffen erschöpfen, den Handel paralysiren, ohne dabei Irland eine dauernde oder auch nur merkliche Wohlthat zu erweisen. Wir haben oft erlebt, wie trotz der schnellen Mittheilungen und der Thätigkeit der Presse hier im Lande doch zuweilen Wochen vergehen, ehe das englische Volk über einen Gegenstand klar wird, auf den es nicht zuvor gehörig vorbereitet worden ist. In der gegenwärtigen Frage ist man noch durch nichts Anderes vorbereitet worden, als durch den allgemeinen Wunsch, eine hungernde Bevölkerung vom Untergange zu retten. Wie diese Rettung aber in der Wirklichkeit stattfinden soll, das weiß noch kein Mensch. Es herrscht jetzt ein starkes und gerechtes Gefühl in England, daß die Zeit gekommen sei, da in Irland ein angemessenes Armengesetz so gut wie in England eingerichtet werden müsse, mögen die irländischen Grundbesitzer darüber zu Grunde gehen oder nicht; der arme Mann muß einen Anspruch auf die Unterstützung durch seinen eigenen Boden erhalten, und es ist wahrscheinlich, daß eine solche Maßregel dem Kabinet durch das Unterhaus aufgenöthigt werden dürfte. Viele Mitglieder des Kabinets sind derselben auch in der That nicht abgeneigt.

Ein Theil von Lord John Russell's Plan, den man auf dem Kontinent am besten verstehen wird, besteht darin, eine Klasse kleiner Bauergutsbesitzer zu schaffen, indem diesen kleine Parcellen von den in Anspruch genommenen wüsten Ländereien zugewiesen werden sollen. Unglücklicherweise werden die Gewohnheiten des irländischen Volkes diese Einrichtung sehr erschweren. Der Fluch Irlands ist, daß die übliche Zerstückelung des Landes in sehr kleine Theile zum Kartoffelanbau und zur Errichtung einer Menge schlechter Hütten darauf die vortheilhafteste Art der Bodenbenutzung ist. Dies gilt so gut für den Besitzer von 5 Acker wie für den von 500. Anstatt das ihm zugewiesene Bauerngut zu bewirthschaften, wird also der Empfänger nichts Eiligeres zu thun haben, als dasselbe unter Pächter, die noch elender sind, als er selbst, zu theilen, um dadurch im Stande zu sein, in schmutzigen Müßiggange von den hohen Renten zu leben, die er von jenen elenden Familien erpreßt.

Die Lage der Dinge zwischen den Grundbesitzern und der Bevölkerung Irlands ist der Art, daß sie eine große agrarische Revolution bedingt, und um diese Revolution auf ein Jahr zu erkaufen, schickt sich Lord John Russell an, das Einkommen eines Königreichs darauf zu verwenden. Der Versuch ist schwach und wird fehlschlagen. Die große Zerstörung, welche dem Eigenthum und Leben in Irland droht, ist das Resultat von Jahrhunderte langer Thorheit der Grundbesitzer und Entartung des Volkes. Der Reichthum des Landes hat stillgestanden, und die Bevölkerung zugenommen, und während England die letzten Spuren politischer Unterdrückung aus seinen Gesetzen wischte, verwandte Irland diese neuen Freiheiten nur zu seiner eigenen Zerstörung. Ich glaube deshalb, daß diese Maßregeln in Irland fehlschlagen werden, obschon sie das Parlament warscheinlich annehmen wird. Ihr Fehlschlagen aber wird ein schwererer Schlag für den Kredit der Whig-Staatsmänner sein, als wenn diese gar nichts zu thun versucht hätten.

London, 4 Febr. Die vorgestern beendete Debatte über die ersten irländischen Maßregeln giebt der Times Veranlassung, sich nochmals gegen dieselben auszusprechen. „Diese Debatte", schreibt das Blatt, „ist in eine Frage des Vertrauens zu dem Ministerium ausgegangen. Ein Mitglied nach dem anderen ist aufgestanden und hat getadelt, sich beschwert, Irrthümer nachgewiesen und alle möglichen Besorgnisse ausgesprochen, aber immer schloß man damit, daß man den Ministern freien Spielraum lassen müsse. In der That, wenn man zehnmal an einem Abend immer wieder hört, daß Tausende täglich dem Hunger zum Opfer fallen, dann dürfen wir nicht zögern. In der Hitze des Gefechts ist es nicht Zeit, über die Verdienste des Kampfes und die Weisheit der Befehle des Generals nachzudenken. Wir haben unsere Minister gewählt, also müssen wir auch ihre Maßregeln annehmen. Sie handeln auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin, und der Tag wird schon kommen, da man sie und ihre Politik so unparteiisch beurtheilen wird, als ihre bittersten Feinde oder treuesten Anhänger nur wünschen können. Es ist vielleicht nöthig, einigen unserer Leser auseinanderzusetzen, das dasjenige, was man eigentlich unter den „irländischen Maßregeln" versteht, vorläufig drei Bills sind, welche verschiedene sorgsam ausgearbeitete Titel führen. Sie heißen nämlich „die Armen-Arbeitsbill", dann „die Bill für hülflose Personen" und endlich „die Armen-Unterstützungs-Bill". Durch diese Benennung werden sie unterschieden von der „Armen-Beschäftigungs-Bill" und einer Menge anderer ähnlicher Maßregeln, welche in der letzten oder in früheren Sessionen erlassen wurden. Sie bilden indeß noch keineswegs das Ganze der irländischen Maßregeln; sie stehen wie David's „drei mächtige Männer" gegenüber den zwanzig „mächtigen Männern" von untergeordnetem Range. Da giebt es noch eine Reclamations-Bill in Bezug auf wüste Ländereien und eine oder zwei Trockenlegungs-Bills und zahlreiche andere Bills von demselben Charakter. Jene drei Hauptbills haben nun zum Zweck, erstens, durch Beschäftigung der arbeitenden Armen das Elend zu mildern, also die Bestimmungen der Beschäftigungs-Akte zu legalisiren und auszudehnen, zweitens, die hülflosen Personen in Irland temporair zu unterstützen, was so viel heißt, als ein außerordentliches Armengesetz zu erlassen, das sich auf nicht arbeitende Personen ausdehnt, und drittens endlich das irländische Armengesetz zu erweitern, obschon das so lange gewünschte neue irländische Armengesetz damit noch nicht gegeben ist." Die Times tadelt es, daß diese drei Bills nicht zu einer wenigstens vereinigt worden

sind, und die Kosten, welche die getrennte Verwaltung der dadurch geschaffenen Einrichtungen machen nicht erspart werden. Sie schließt dann mit einer strengen Kritik des Prinzips überhaupt, die Bevölkerung Irlands in die Civilisten Englands aufzunehmen. „Als Sir R. Peel", sagt die Times, „vorgestern Abend so gefällig und freundlich alle Parteien, alle Klassen, jedes Alter und Geschlecht über ihre jüngsten Aufopferungen und die gegenwärtigen Maßregeln bekomplimentirte, mag er eine Nemesis in dieser Ausgabe gespürt haben, welche in einem Augenblicke die langsamen Ersparnisse eines Jahrhunderts dahinrafft. Eine Summe, die zur Unterhaltung eines glänzenden Königreichs ausreichen würde, wird in einer Abends-Sitzung unter einen Haufen müßiger Bettler verschleudert. So endet das ruhmreiche Privilegium der Bettelei! Nachdem das Volk so viel von einander erbettelt hat, daß nichts mehr übrig ist, kommt es zu uns; und wir lernen in bitterer Erfahrung, was es heißt, eine Nation von Bettlern erziehen".

London, 5. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses entwickelte Lord G. Bentinck in ein einer drittehalbstündigen, auf allen Seiten beifällig aufgenommenen Rede, einen Antrag wegen Förderung einer nützlichen Beschäftigung des Volkes durch Anlegung von Eisenbahnen in Irland. Die zu diesem Behufe erforderliche Summe gab er im Verlauf seiner Rede auf 16 Mill. Pfd. Sterl. an. Obgleich schon jetzt eine halbe Million Menschen mit einem Stabe von fast 12,000 Aufsehern, auf Staatskosten leben, sah er die Lage der Dinge in Irland doch nicht als verzweifelt an. Er berief sich zu Gunsten seines Planes auf den Bericht der Untersuchungs-Commission von 1836, zu welcher die HH. Hudson, Stevenson und Laing gehörten. Von 1582 concessionirten Eisenbahn-Meilen seien in Irland erst 123 beendigt und noch 156 in Arbeit, während in England 2600 beendigt und 4600 der Vollendung nahe seien. Die Schuld liege offenbar am Geldmangel, und darum müsse die Regierung mitwirken und zwar den Compagnieen zwei Drittheile des Capitals gegen den nämlichen Zins vorstrecken, den sie selbst den Darleihern zahlen müsse. Dieser Zins dürfte 3½ pCt. betragen; und der Redner suchte nun zu zeigen, daß jede irländische Eisenbahn mehr einbringen würde. Zu diesem Behufe solle eine eigene Eisenbahn-Commission ernannt werden, um die Zweckmäßigkeit der einzelnen Pläne zu begutachten. In Folge dieses Systems würden die Actien-Inhaber zwei Drittheile ihres Capitals zur Verbesserung ihrer Grundstücke benutzen können und eine Masse von Arbeitern beschäftigt werden. Die Garantie liege in den künftigen Eisenbahnen, was noch sicherer sei, als eine Hypothek auf Grundstücke. Er verwahrte sich gegen jede Absicht, mit Lord J. Russell's Plänen rivalisiren zu wollen; vielmehr sei der seinige schon drei Monate alt und er habe absichtlich damit zurückgehalten. Er berechnete nun, daß auf diese Weise 110,000 Menschen — mit Einschluß ihrer Familien circa 550,000 Personen — im Jahre hindurch ernährt wurden. Er detaillirte sodann die einzelnen Artikel seiner Motion, und schlug die daraus entspringende Verbesserung der Ländereien auf 23 Mill. Pfd. St. an. Außerdem behalte in Folge der Ernährung von 550,000 Personen die Armenkasse 22,500 Pfd. St. zur Verwendung. Zunächst würde englisches Capital ins Land strömen, und er berechnete, daß den Grundeigenthümern dadurch 1,250,000 Pfd. St., den Landsassen 250,000 Pfd. St. zufließen würden. Die Besorgniß, daß eine Anleihe von 16 Mill. Pfd. St. die Fonds drücken und das Geld knapp machen würde, theilte er nicht, wenn nur diese Summen, wie im J. 1845 bei der Emancipation der Neger geschehen, in dreimonatlichen Raten erhoben würden. Vielmehr fühlte er sich überzeugt, daß diese 16 Mill., wozu noch die 8 Mill. der Eisenbahn-Compagnieen kämen, eine bedeutende Vermehrung der Einnahme durch die vermehrte Consumtion zur Folge haben würden. Die Zinsen der Anleihe sollten mit dem Tage des Vorschusses beginnen und die Tilgung in 30 Jahren beschafft werden. Zum Schlusse hielt er dem Charakter des irländischen Volkes eine förmliche Lobrede, und erklärte, obgleich ein Sachse, für dessen Loyalität einstehen zu wollen. Lord John Russell zollte dem Patriotismus und dem Talente des Lord Bentinck die größte Anerkennung. Einen ähnlichen Plan habe schon Lord Morpeth gehabt, wodurch der Regierung eine größere Controlle über die Eisenbahnen zugestanden würde. Anlangend den Bentinck'schen Plan, hielt er es nicht für räthlich, daß sich die Regierung mit der Verwendung des Capitals im Allgemeinen befassen wollte. Schon früher habe er ein Gesuch der irländischen Eisenbahn-Compagnieen wegen eines Darlehns abgelehnt, weil diese Summe gerade den leidendsten Districten nicht zu Gute kommen würde. Gegen die Einbringung dieser Bill hatte er nichts einzuwenden, weil sie allerdings die sorgfältigste Erwägung verdiene, behielt sich aber vor, bei der zweiten Verlesung gegen dieselbe zu stimmen. Es sprachen noch mehrere Redner, worunter Hr. Roebuck sehr entschieden gegen den Plan, den er fur eine Schwindelei erklärte. Die Bill wurde zum ersten Male verlesen und die zweite Verlesung zum 11. d. angesetzt. — Der Globe tritt etwas vorsichtig, die Times mit großer Bitterkeit gegen den Bentinck'schen Plan auf; Letztere meinen, man sollte Irland lieber für bankerott und unzurechnungsfähig erklären und das Land einer milden Willkühr unterwerfen.

Spanien.

Madrid, 29. Jan. Das neue Cabinet ist endlich zu Stande gekommen und hat der Königin seinen Eid abgelegt. Es besteht aus dem Herzoge v. Sotomayor, Präsidenten des Ministerraths und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Bravo Murillo, Justiz-Minister; Seijas Lozano, Minister des Innern; Roca de Togores, Minister des Handels und des öffentlichen Unterrichts; Santillan, Finanz-Minister; Pavia, Kriegs-Minister und Baldasano, Marine-Minister.

Schweiz.

Basel. Es hat sich in Basel ein konservati-

ver Bürger-Verein gebildet, der sich auf die Hauptgrundsätze der Erhaltung der Ordnung und Gesetzlichkeit im Innern und Einnehmung einer vermittelnden Stellung zur Vermeidung des Ausbruchs konfessionellen Krieges in der Eidgenossenschaft vereinigt hat und zahlreiche Mitglieder zählt.

Deutschland.

Patent

wegen Einberufung des Vereinigten Landtages.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc.

haben durch das die ständischen Einrichtungen betreffende Patent vom 3. d. M. und die dazu gehörigen Verordnungen vom gleichen Tage die Absicht ausgesprochen, nicht nur, so oft die Bedurfnisse des Staats neue Anleihen oder die Einfuhrung neuer, oder eine Erhöhung der bestehenden Steuern erfordern, sondern auch wegen anderer wichtigen Landes-Angelegenheiten die Acht Provinzial-Landtage Unserer Monarchie zu Einem Landtage zu vereinigen. Die während eines langen und gesegneten Friedens völlig geordnete Finanz-Verwaltung bedingt keineswegs die Nothwendigkeit einer solchen Vereinigung; da aber einige wichtige, zur Berathung des Vereinigten Landtages geeignete Gegenstände vorliegen und Wir überdies das Bedürfniß fühlen, das wichtige Ereigniß der Bildung regelmäßiger ständischer Central-Versammlungen auch dadurch zu bezeichnen, daß Wir die getreuen Stände Unserer Monarchie um Uns versammeln; so haben Wir beschlossen, den Vereinigten Landtag in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin am Sonntag, den 11ten April d. J., in Person zu eröffnen, und beauftragen das Staats-Ministerium, die Einberufung desselben durch den Minister des Innern zu veranlassen und die sonst erforderlichen Vorbereitungen zu treffen.

Gegeben Berlin, den 8. Februar 1847.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Berlin, 29. Jan. Je weniger die Aussichten auf Befreiung der Presse sich erheitern, desto auffallender muß es erscheinen, daß gerade bei akademischen Reden und zwar im Angesichte des Königs das freie Wort und die freie Meinungsäußerung auf eine Weise wie schwerlich sonst noch irgendwo sich aussprechen dürfen. Zu dieser Bemerkung berechtigt unbedingt die gestern von dem Professer Friedr. v. Raumer in öffentlicher Sitzung der Akademie der Wissenschaften zum Gedächtnisse Friedrichs des Großen, Angesichts des Königs und seines Oheims, des Prinzen Wilhelm, gehaltene Rede. Hr. v. Raumer zeigte an dem bekannten Ausspruche Friedrich's des Großen, daß in seinen Staaten Jeder „auf seine Façon“ (Ueberzeugung) „selig werden könne“, wie nur bei einer wahren, schrankenlosen Gewissens- und Culturfreiheit nicht nur das Wohl der Unterthanen, sondern auch der Friede und die Förderung der Kirche allein zu erreichen sei. Mit höchster Unumwundenheit sprach er gegen den Begriff einer „Landeskirche“, die, wenn sie mit allen ihren Consequenzen durchgeführt werden sollte, zu einem andern dreißigjährigen Kriege und zu den altfranzösischen Dragonaden leiten müsse. Er sprach gegen das Bestreben der Könige, welche ihre persönliche Ansicht zur Norm fur ihre Unterthanen angeben möchten; er erinnerte daran, daß die spanischen Inquisitoren rechtgläubig genannt und die protestantischen Puritaner, welche Karl den Ersten von England auf das Schaffot gebracht, für heilig gehalten wurden. Er rühmte es gerade an Friedrich dem Großen, daß bei seiner Duldung auch die Orthodoxie in keiner Weise gekränkt wurde, der edle König seine persönlichen Ansichten niemanden aufdrängen mochte und unter seiner Regierung tiefer Friede in der Kirche, ohne daß dieselbe abgestorben wäre, geherrscht hätte; obschon der König unbestreitbar die Macht gehabt habe, die der seinen entgegenstehende religiöse Ansicht zu vernichten. Auch fand es der Redner dem Wesen der Religion angemessen daß es König Friedrich II. nie eingefallen war, Synoden zu berufen, da dergleichen Theologenversammlungen niemals ein gedeihliches Ergebniß, vielmehr nichts als ärgerliche Zänkereien der Synodalen zur Folge gehabt hätten.

Berlin, 31. Jan. Die durch ein polizeiliches Verbot unterbrochenen Vorlesungen uber Literaturgeschichte des Dr. Prutz werden nicht weiter gestattet werden, da Dr. Prutz bei dem Minister von Bodelschwingh kein günstiges Resultat erlangen konnte. Hr. v. Bodelschwingh machte dem Literaten heftige Vorwürfe über die Art, wie er diese Vorlesungen mit Angriffen gegen bestehende Verhältnisse eröffnet habe, und als Dr. Prutz sich dagegen verwahrte, indem er dem Minister erklärte, er würde gern sein Heft vorlegen, welches nichts dergleichen enthalte, erwiederte der Minister, daß er der französischen Revolution eine Lobrede gehalten habe, was in Berlin nicht gestattet werden könne. Nicht nur die Polizei habe seine Vorträge gemißbilligt, sondern ganz liberale Männer hätten sich darüber empört gezeigt, es sei daher eine Aufhebung des Verbots völlig unzulässig. Dr. Prutz wird daher wohl nächstens Berlin verlassen und nach Hamburg gehen.

Die „Hamburger neue Zeitung“ hat von der dänischen Postbehörde den von den Abonnenten gezahlten Betrag fur das letzte Vierteljahr, während das Verbot stattfand, erst nach vielen Reclamationen erhalten und mußte dagegen sämmtliche Exemplare, die nach Holstein bestimmt waren — es war ein ganzer Wagen voll — an die dänische Postbehörde ausliefern.

Oesterreich.

Wien, 27. Jan. Ein vielbesprochener allerhöchster Befehl gibt das Abgeben homöopathischer Arzneien frei in die Hände der Aerzte, nur müssen die Letzteren die sogenannten Stammtincturen aus Apotheken beziehen und in jedem Fall, wo einem Kranken eine homöopathische Arznei verabreicht wird, was immer unentgeltlich zu geschehen hat, eine schriftliche Verordnung machen, auf welche geeigneten Falls gegriffen werden kann. Diese Sache ist fur Oesterreich sehr wichtig, da sie ein großes ärztliches Publikum für sich hat und in sechs bis acht Spitälern nach dieser Methode verfahren wird.

(Beilage.)

№ 11. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 7. Februar 1847.

Uebrigens ist Preußen hierin seit etwa drei Jahren vorangegangen. — Wie bei uns alles ruhiger hergeht, so auch die Noth und der Hunger; während die übrigen deutschen Zeitungen voll sind von beidem und von Maßregeln dagegen, spricht man hier weniger davon und thut am Ende desto mehr, worin die kaiserliche Familie mit dem besten Beispiele voran geht. Es ist unverkennbar, daß durch das viele Zeitungsgerede über den Hunger den Leuten noch mehr Furcht eingejagt wird.

Von der galizischen Grenze, 29. Jan. Sicherem Vernehmen nach beginnen sich die galizischen Hochverrathsprocesse zu einem so schwer entwirrbaren Knäuel zu verschlingen, daß kaum abzusehen, wann und wie eine Beendigung derselben zu erwarten sei. Auch sollen die Spuren, die sich natürlich während des Laufes einer jeden Untersuchung vervielfältigen, zu unliebsamen Resultaten führen. Man erfährt nachgrade, daß nur sehr wenige Standesklassen rein bleiben und sich nicht in gleicher Weise compromittirten, wie der tief gedemüthigte Adel. Vielleicht entschließt sich noch die Gnade des Kaisers, die Schranken der bereits gegebenen Amnestie zu erweitern.

Wien, 1. Febr. Einen neuen Beweis, wie hierorts die wichtigsten, auf das Wohl und Wehe der gesammten Staats-Angehörigen einwirkenden Maaßregeln, ohne Sang und Klang, ohne irgend eine Bevorwortung in die Welt geschickt werden, liefert die gestrige Wiener Zeitung. Nicht in dem kleinsten Diminutivstaat in Europa würde eine solche hochwichtige Angelegenheit ohne lang vorhergegangene und die immense Wichtigkeit der Sache hervorhebende Besprechung durch die Organe der Presse erfolgt sein, und die Parteien hätten für ihre Discussion nicht Raum gefunden. In der österreichischen Monarchie werden mit einer allerhöchsten Entschließung die Frohnen in der gesammten Monarchie im Prinzip aufgehoben, die Ablösungs-Modalitäten festgesetzt, die Geldmittel dazu ermöglicht, — und dieses Actenstück erscheint, wo unter 100 Menschen 99 es nicht suchen werden. Nicht ein Wort im Hauptblatte der Zeitung giebt davon Nachricht; man findet nur rückwärts im Amtsblatte das lange ausführliche Publicandum der Regierung über einen Gegenstand, der wohl als der wichtigste, der seit einem halben Jahrhundert in der inneren Verwaltung stattgefunden hat, zu bezeichnen sein möchte. So etwas erfährt man natürlich in England und Frankreich nicht, und man darf sich nicht darüber wundern, erfährt es doch kaum das eigene Volk!

Schweden.

Christiania, 15. Jan. Ehegestern Abend ward das nordische Studentenfest im angemessen für die Feier geschmückten Saale des Studentenvereins gefeiert. Die Anzahl der Anwesenden belief sich auf 200. Nach Absingung des Munchschen Liedes „for Norden“ bestieg Professor Munch die mit dem nordischen Löwen, umgeben von den Fahnen der drei nordischen Reiche, gezierte Tribüne und entwickelte den Skandinavismus aus dem in der Zeit liegenden Streben der Völker, sich nach ihren Urstämmen zu vereinen, welches den Pangermanismus, die Vereinigung aller echt germanischen Nationen, dem Panslavismus entgegenstellen müsse. Es folgten noch manche Trinksprüche und Lieder, bis das Fest gegen Mitternacht schloß.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Jan. Am 16ten erschien der Sultan bei der Pforte und wohnte einer Sitzung des obersten Reichsrathes bei, in welcher dem Vernehmen nach, die Abstellung des öffentlichen Sklaven-Verkaufs in Konstantinopel zur Sprache kam.

Aegypten.

Alexandrien, 10. Jan. In mehreren französischen Blättern wird versichert, daß Ibrahim Pascha nach seiner Rückkehr aus Frankreich seinen Sklaven die Freiheit gegeben habe, und sie schreiben diese philanthropische Handlung den Einfluß der liberalen Ideen zu, welche Ibrahim in Frankreich eingesogen. Hier im Lande weiß Niemand etwas von dieser Freilassung und die Sklaven sind ganz in ihrer früheren, nicht beneidenswerthen Lage. Personen, welche gut unterrichtet sein können, behaupten, daß die Reise nach Europa in dem Charakter Ibrahim's nicht die geringste Veränderung hervorgebracht habe, und daß er gegen seine Untergebenen sich so oft als früher von seinen gewohnten Aufwallungen hinreißen lasse.

Ostindien.

Triest, 30. Jan. Heute Morgen 10½ Uhr brachte das Königlich großbritanische Dampfboot „Ardent“ die Depeschen für die fünfte Probefahrt der ostindischen Ueberlandpost. Es hatte die Reise von Alexandrien in 137½ Stunden zurückgelegt. Die wichtigste Nachricht aus Ostindien ist die friedliche Besetzung des Pendschab. Die Bombay Times vom 2. Januar giebt über die Ereignisse folgendes Summarium: „Wir sind nun in der Lage, für die Unwichtigkeit der Berichte in den letzten Monaten durch die Mittheilung der jüngsten Ereignisse in Pendschab und im Sind Ersatz zu bieten. Der Wesir Lall Singh wurde des Einverständnisses mit den Aufrührern in Kaschmir verdächtig und die gegen ihn gerichtete Anklage des Scheik Emaum-ud-deen durch die von ihm geschriebenen Briefe bewährt gefunden. Bei der in Gegenwart einer aus Scheiks und englischen Offizieren zusammengesetzten Kommission vorgenommenen Untersuchung wurde dem Durbar verkündet, daß wir mit einem des Verrathes überwiesenen Manne keine Gemeinschaft mehr haben können. Lall Singh wurde hierauf abgesetzt und unter englischen Gewahrsam nach Hindostan geführt, denn im Lande selbst würde er bei der aufgeregten Stimmung der Bevölkerung seines Lebens nicht sicher gewesen sein. Die Regie-

rung zog dann die zu ergreifenden Maßnahmen in Betreff der beabsichtigten Zurückziehung unserer Truppen in Erwägung, und es wurde endlich beschlossen, bei uns darauf anzutragen, daß eine Armee von 10,000 Mann während der Minderjährigkeit des Maharadscha in Lahore verbleibe, und daß unser Commissair faktisch das Amt eines Wesirs versehe. Wir willfahrten diesem Ansuchen mit der Bedingung, daß die Scheiks sich den Auslagen für unsere Truppen im Belaufe von 250,000 Pfd. St. jährlich unterziehen. Der Maharadscha ist ein siebenjähriges Kind, so daß der Pendschab in den nächsten zehn Jahren unter Leitung der britischen Regierung und dem Schutze einer englischen Armee verbleiben wird. Es wäre wohl ein vergebliches Raisonnement über das, was bis 1857 erfolgen kann. Das 10te Infanterie-Regiment mit 8 inländischen Infanterie-Regimentern und einer verhältnißmäßigen Zahl Artilleristen erhielten den Befehl, die Truppen abzulösen, welche zehn Monate hindurch so wacker ihren Pflichten nachgekommen sind. Die Seikh-Regierung willigte gern in die Zahlung der erwähnten außerordentlichen Auslagen für die Armee in Lahore, welche wir zu unserem eigenen Schutze an der Gränze hätten unterhalten müssen. Dies sind die Ergebnisse der sehr getadelten Politik Lord Hardinge's, welcher die Eroberung und Ueberziehung eines Landes verweigert hatte, das sich nun aus freien Stücken und auf friedlichem Wege ohne Widerstand, Unordnung und Unkosten unseren Händen überlieferte."

Dorpat. Nachdem in einer Reihe von Jahren kein einziger wahrhaft ausgezeichneter Violinvirtuose unser Dorpat besucht, wurde uns jetzt die hohe Freude zu Theil, Herrn Ernst in zwei Concerten zu hören, und uns durch ihn in eine Fülle des reinsten Genusses zu versenken. Die lebhafteste Bewunderung ward ihm von allen Seiten gezollt, das aber, was er zunächst in uns erweckte, war nicht jene Bewunderung, die zum Nachdenken, zum Abmessen und Vergleichen Zeit läßt, es waren vielmehr die zartesten und mächtigsten Erregungen in der Welt der Gefühle, einer Welt, die unter den engen Verhältnissen, in denen wir leben, nur zu leicht verkümmert. Ernst's Spiel adelt und erhebt das Gemüth, sein Ton ist wahres Silber, ist Gesang, sein Vortrag so innig und eindringend, daß ihm Nichts widerstehen kann: unvergeßlich wird uns das Lied der Desdemona wie seine Elegie und alles das sein, was milden Ernst und sanfte Schwermuth athmet. Aber eine Reihe von Tongemälden dieses Charakters im Verlaufe eines Abends vorgeführt, würde man weniger zu genießen vermögen, und so weiß der Künstler mit sinniger Hand auch das erheiternde Element, das neckende hineinzuweben und Blumengewinde, deren Pracht selbst den verwöhnten Sinn entzücken muß. Das Glänzendste waren ohne Zweifel die Variationen von Mayseder und seine eigenen über das Thema aus dem „Piraten", das Gediegenste vielleicht, was uns zu hören vergönnt war, der Vortrag der Spohr'schen Gesangscene, und doch sind wir nicht einmal im Stande, den vollen Eindruck dieser Tongemälde zu fassen, da kein Orchester den harmonischen Hintergrund bildete, auf dem die Wunder-Geige hervortrat. Wie willkommen wäre hier schon ein Quartett gewesen? Ueber den Venetianischen Carneval mehr als ein Wort zu sagen, wäre überflüssig: man weiß nicht, was man an dieser von Neckerei und Laune fast übersprudelnden Scene am meisten bewundern soll, das Geschmackvolle in den Umschreibungen der so einfachen Melodie, oder die unendlichen Schwierigkeiten, die spielend überwunden werden; die Rechte und die Linke überbieten sich wetteifernd, kaum hat man der einen den Preis zuerkannt, so rächt sich die andere für das ihr zugefügte Unrecht, man wird in ein Spielen, ein Lachen, ein Jauchzen hineingezogen, daß man alles andere um sich vergißt. Der Künstler war so liebenswürdig, trotz seiner Ermattung, die uns zumal am ersten Abend in Besorgniß setzte, den stürmischen Bitten des Publikums zu entsprechen und einzelnes zu wiederholen; möchte er in seiner Liebenswürdigkeit noch weiter gehen, und auf seiner Rückreise aus Petersburg uns nicht vorübereilen, sondern uns noch einmal einen eben so seltenen als wahrhaft befriedigenden und erhebenden Genuß bereiten.

Miscellen.

Die Zeitungen enthalten aus Paris, Wien und München neuerdings verschiedene Berichte über die Anwendung des Schwefeläthers bei chirurgischen Operationen, von denen die meisten sich günstig über die neue Erfindung aussprechen.

Bei den Berathungen des Englischen Parlaments über die Vorschläge der Minister zur Verbesserung des Zustandes von Irland erregte Lord Brougham im Oberhaus, so traurig auch das Thema war, große Heiterkeit durch die Idee: um die Kornvorräthe zum Besten der ärmeren Volks-Klassen zu schonen, sollten die Reichen und Vornehmen in der jetzigen Zeit kein Brod essen, sondern statt desselben — nicht etwa Kuchen, wie jene Prinzessin rieth — sondern Suppe, Fisch, Fleisch und Gemüse; das Pastetenbacken, womit so viel Mehl verschwendet werde, möge man ganz einstellen.

(Goethe's Gretchen in Paris.) Man muß gestehen, die französischen Poeten, d. h. Poetaster, haben eine eigne Art deutsche Stoffe zu behandeln. Wenn sie den Jüngling Luther, den ernsten Bergmannssohn, in einen feinen Edelknaben mit geschlitzten Hosen und Spitzenkragen verwandeln, so ist das spaßhaft albern, aber wenigstens keine Beschmutzung. Nun hat aber das Dioskurenpaar HH. Scribe und Dupin zusammen ein Vaudeville fabricirt: „La jeunesse de Goethe", neu aufgelegt als „Maître Jean au Gymnase." Darin figurirt Gretchen, Goethe's erste Jugendliebe, als die Maitresse des Erbgroßherzogs von Weimar, oder wenigstens ist sie auf dem Punkt es zu werden! Im Feuilleton des Journal des Débats vom 18. Januar wird dieses Scribe'sche Machwerk streng verurtheilt,

jedoch gerade nicht um jener Ungezogenheit willen. Kraft derselben ist es ein Seitenstuck zu dem vor einigen Jahren erschienenen Pariser Drama „Andreas Hofer", in welchem die christliche in schweren Leiden geprüfte Hausfrau des Sandwirths leichtfertige Liebschaft treibt mit einem französischen Officier! Freilich haben die Franzosen dem reinsten weiblichen Charakter ihrer eigenen Geschichte*) nicht besser mitgespielt: wie sollten sie die Frauen des Auslands verschonen? Dieser geschlechtliche Schmutz, ungleich frivoler als der italienische, ist eine Erbsünde der französischen Litteratur — „ein Hündisches" würden die Griechen sagen; nur wenige edlere Geister der Nation haben sich ganz rein davon gehalten. Béranger leider nicht.

Der Star erzählt als Merkwürdigkeit, daß das der ostindischen Compagnie gehörende Dampfboot „Phlegeton", welches zur Ausbesserung in die Stocks von Kidderpore gebracht worden, am eisernen Untertheil mit einer Unmasse von Austern der besten Art überzogen war. Das genannte Journal glaubt die Aufmerksamkeit auf dies sonderbare Faktum lenken zu müssen und meint, daß es wohl nicht an Mitteln fehlen werde, eiserne Schiffe künftig vor der Bestimmung einer dampfbewegten Austerbank zu bewahren.

*) Schillers Urtheil über Voltaire's Pucelle ist allbekannt; noch schärfer ist das von A. W. Schlegel in seinem herrlichen Gedichte „Auf der Richtstätte der Jungfrau von Orleans zu Rouen":

Ein Dichter, nein, ein Schmäher
Der frommen Gottesfeyer,
Verhöhnt das reine Weib:
Die Glorie der Geschichte
Dient euch im Schandgedichte
Zum eklen Zeitvertreib.

Herr Dr. Carlblom wird am Sonntage den 9. Februar, Nachmittags 5 Uhr, **den vierten der wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins** im Saale des Kaiserl. Gymnasiums halten. Billette aller Art zu diesen Vorträgen sind an Wochentagen in der E. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Herrn Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
N. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Universitäts-Gericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 6. Februar d. J. und an den darauf folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Local dieser Behörde verschiedene Werke aus der schönen deutschen Literatur, Werke über Landbau, Landwirthschaft, Gartenbau, Forst- und Jagdwissenschaft, Pferdezucht, Technologie, National-Oeconomie und Staatswirthschaft, Chemie, Physik, Botanik, Mineralogie, Zoologie, Baukunst, ferner medicinische, juristische und historische Werke gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze auctionis lege werden versteigert werden. 1

Dorpat, den 30. Januar 1847.

Ad mandatum:

Notaire J. Schröders.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen öffentlichen Verkaufs des hierselbst im 1sten Stadttheile sub No. 74 in der Ritterstraße dem Kaufmann Schrammschen Wohngebäude gegenüber belegenen steinernen Wohnhauses ein nochmaliger Torgtermin am 10. Februar d. J. Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer abgehalten werden soll, als wozu Kaufliebhaber sich einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren hiermit aufgefordert werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 30. Januar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche folgende Revenüenzweige, als:

1) die der Stadt gehörigen Fischzüge im Bezirk der Stadt und am Ausflusse des Embach in den Peipus nebst dem daselbst belegenen Heuschlag, vom 1. März d. J. ab, auf drei Jahre, und
2) die Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei der Badestelle vom 15. März d. J. auf zwei Jahre.

zu pachten Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den

24. Februar d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen sind vorher in der Raths-Kanzellei zu ersehen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 5. Februar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben der verstorbenen Anna Grünstamm, geb. Annon, gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 124a belegene Wohnhaus nochmals zum Verkauf ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. Februar d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 4. Februar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei dem hiesigen Gymnasium die vorschriftmäßige Prüfung mit denjenigen, welche als Lehrlinge in eine Apotheke einzutreten wünschen, am 5ten jedes Monats, mit Ausnahme des Januar und August, abgehalten werden wird und die Meldung zu dieser Prüfung spätestens Tags zuvor unter Beibringung des Taufzeugnisses stattzufinden hat. Director Haffner. 3

Um der Ablieferung des Branntweins auf den Livländischen Contract, in Narwa, keinen Aufenthalt zu verursachen, hat Unterzeichneter, zwar allen daselbst, auf die Namen der in dem vom Comitè eingesandten Repartitions-Verzeichniß benannten Theilnehmer angemeldeten Branntwein, (obgleich ihm von Niemandem eine Anzeige der gemachten Cessionen zugekommen ist), empfangen lassen; — damit aber auch Irrthum und Aufenthalt bei der Zahlung vermieden werde, ersucht er alle die respectiven Herren Theilnehmer, die ihre Lieferungen anderweitig, und zwar nach Ehstland cedirt haben, um baldige und bestimmte Benachrichtigung: wer namentlich die Zahlung für den auf ihren Namen in Narwa, im Laufe des Januar's, abgegebenen Branntwein zu empfangen berechtigt ist? Für alle in Narwa ausgestellte Quittungen, die nicht mit einer Bevollmächtigung zum Geld-Empfang, von denen, auf deren Namen sie lauten, versehen sind, oder über welche die oben erbetene Benachrichtigung, nicht bis zum 1. März eingegangen ist, wird die am 10. März fällige Zahlung, in Dorpat, assignirt werden. 2

St. Petersburg, den 29. Januar 1847.
Carl, Baron Küster.

Die Güter Hellenorm und Samhof nebst dem Beigut Salloal, sämmtlich unweit Dorpat belegen, sind zu verkaufen. Wegen näherer Auskünfte hierüber wendet man sich an den Herrn Notairen Th. Bauer, wohnhaft in Hellenorm; und werden etwaige Kaufliebhaber ersucht, den Besitzer genannter Güter nicht desfalls behelligen zu wollen. Die Güter sind unverschuldet, mit allen Inventarien und Vorräthen versehen, und in jeder Hinsicht vollständig. Auf den Kaufpreis wird eine Anzahlung von 60,000 Rbl. S. M. verlangt, in baarem Gelde oder in sicheren Papieren. 3

Auf einem Pastorate in der Nähe Dorpats wünscht man zwei Schülerinnen zu haben. Das Nähere ist zu erfragen bei Frau Staatsräthin von Köhler. 2

Ein, gute Zeugnisse habender Disponent sucht Anstellung. Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei. 2

Ein erfahrener Disponent wird gesucht. Das Nähere zu erfahren bei dem Herrn Grafen v. Mellin im Graf Stackelbergschen jetzt Nolkenschen Hause. 3

Kuhrig sucht einen Reisegefährten nach Pleskau oder Kiew; logirt beim Küster Hollmann. 2

Eine Partie Roggen kauft gegen gleich baare Bezahlung G. Leschnew. 3

Wer eine gute Rolle zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse bei dem Kupferschmidemeister Juckse gefälligst abzugeben. 2

Abreisende.

Schlossergesell Bächstädt wird Dorpat verlassen. 2
Chr. Kahn wird Dorpat verlassen. 2
J. Winkler, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 2

№ 12. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 11. Februar 1847.

Miscellen.

Alexander Dumas als Redner. Der Schreibfertigste aller Romanfabrikanten, Alexander Dumas, steht in diesem Augenblick vor Gericht, angeklagt, nicht so viele Feuilletonzeilen geliefert zu haben, als er versprochen. Der Proceß, welchen Veron und Girardin, zwei Journalgewalten, gegen ihn anhängig gemacht, hat eine politische Seite und hängt mit den spanischen Heirathen zusammen. Als Abspannung von dem ernsten Inhalt der Palmerston-Guizot'schen Noten mag die Rede gelten, die Herr Dumas am 29. Januar vor dem Tribunal der ersten Instanz zur Abwehr einer gegen ihn aufgebrachten Anschuldigung improvisirt hat. Der Advocat des Klägers hatte nemlich dem vielbeschäftigten Autor vorgeworfen, er habe, statt an der Feuilletonfrohne zu arbeiten, eine Vergnügungsreise gemacht. Hierauf erwiedert Dumas: „Was meine Reise nach Spanien angeht, so bin ich so zu sagen ohne mein Wissen dazu gekommen. Der Herzog von Montpensier, der einige Güte für mich hat, sprach zu mir, wie sein Bruder, der einmal mich und Herrn Hugo aufforderte, nach Versailles zu kommen, weil wir bei einem Fest, das der Erinnerung an die Glorien unserer Nation gewidmet sei, nicht fehlen dürften. Herr von Salvandy ließ mich rufen. „Können Sie — fragte er — „nach Spanien und Algerien abreisen?“ — Das kommt mir ja herrlich! Ich bin ohnehin leidend und bedarf der Zerstreuung. — „Sie können“ — fuhr der Minister fort — „nach Madrid gehen und dort den Vermählungen beiwohnen; später mögen sie sich dann nach Algier einschiffen, das schönste Land von der Welt zu besuchen — ein Land, das unsern Deputirten eine terra incognita ist; es kommt ihnen täglich vor, daß sie darüber sprechen sollen; wahrlich sie bedürfen es, daß man sie über die wichtigen Fragen aufkläre, die in Afrika zu entscheiden sind. Ein volksthümliches, fruchtbares, originelles Talent“ — so geruhten der Herr Minister sich auszudrucken — „muß sie unterrichten, was an Algerien ist.“ — Ich ging also nach Spanien, und zwar als eingeladen. Wer dürfte das bezweifeln, da ich der einzige Franzose war, der dem Vermählungsact in der Familie beiwohnte. Damals erhielt ich auch das große Band des Ordens Karl's III. — Ich erhielt diese Decoration nicht als Schriftsteller, sondern als Alexander Dumas, Marquis de la Pailleterie, Freund des Herzogs von Montpensier. Nach den Vermählungsfesten ging ich nach Tunis. Der Bei war nach Paris abgereist; aber in seiner Abwesenheit wurde ich nicht weniger zuvorkommend aufgenommen; der Bruder des Bei's, nach ihm der Erste im Land, fast noch ein Wilder, aber dabei sehr liebenswürdig, empfing mich als den Abgesandten Frankreichs und heftete mir den Nischanorden an die Brust. Daß ich nach Tunis gegangen bin, mich mit Literatur zu beschäftigen, davon liegt der Beweis vor in den seltnen Documenten, die ich dort gesammelt habe; will mir der Gerichtshof nur vier Tage Frist zugestehen, so erbiete ich mich, einen ganzen eigenhändig von mir geschriebenen Band beizubringen. Um mich nach Tunis zu führen, hatte die Regierung den Dämpfer „Veloce“, von 220 Pferdekraft zu meiner Verfügung gestellt. Dieses Fahrzeug war nur für mich und dann für den Kaiser von Tunis bestimmt: eine solche Gunst erzeigt man nur Fürsten und Freunden. Wir berührten die Küsten Afrika's, (hier wird die Stimme des Redners immer mächtiger; es scheint eine Art Begeisterung über ihn zu kommen;) als ich erfuhr, unsere Gefangenen könnten der Freiheit zurückgegeben werden, falls ich mich rasch fur sie verwenden wollte. Hier galt es, zwölf Köpfe zu retten, die von einem Tag zum andern abgeschlagen werden mochten; hier stand Alles auf dem Spiel für tapfere Offiziere unserer Armee von Afrika, für unglückliche Gefangene — die noch Uebrigen von zweihundert, die dem Gemetzel von Sidi Brahim entgangen waren. Nun denn ich war es, der auf dem Dämpfer „Veloce“, der mir anvertraut war, herbeieilte zur Befreiung Cognard's und seiner tapfern Gefährten. Auf meinem Schiff führte ich sie nach Melilla. Hier boten mir 3000 Personen ein Banket an; die Erinnerung daran entschädigt mich vollkommen für die Beleidigungen, die mir hier widerfahren. Man verlangt heute 30,000 Fr. Entschädigung von mir (für nicht gelieferte Feuilletons!), man verlangt sie aus dem Grund, weil ich, wie man sagt, die Hände in den Schooß gelegt habe; — man verlangt sie von mir, der ich zwölf Franzosen aus den Ketten der Feinde befreit habe. Man hat auch gesagt, ich hätte die Mission nach Spanien nachgesucht (sollicitirt). Nun denn — will das Gericht wissen, wie ich abgereist bin? Ich bin abgereist mit 10,000 Franken, die mir Herr von Salvandy ausgesetzt hat. Ich hatte sechs Personen bei mir, welche die Kunst der Malerei repräsentirten, wie ich die Kunst der Literatur repräsentirte. Reichten wohl die 10,000 Fr. zu, uns frei zu halten? Ich habe durch den Courtier Regnard für 50,000 Fr. Eisenbahnactien verkauft und dabei 7000 Fr. verloren. Diese 7000 Fr. sind für mich eine reine Zubuße: Ich habe auf dieser Reise 26,000 Fr. von meinem Geld ausgegeben und dazu noch die 10,000 Fr., welche mir Herr von Salvandy bewilligt hatte. Zu Algier erhob ich 1000 Fr. auf einen Credit, den man mir dort eröffnet hatte. Diese 1000 Fr. habe ich nach meiner Rückkehr dem Herrn von Salvandy in sein Cabinet gebracht, — ja ich habe sie ihm aufgezwungen. — Dieß ist die einzige Antwort, die ich geben werde.“

Ein neues System der Luftschifffahrt, von Dr. van Hecke aus Brüssel erfunden, ist in der französischen Akademie der Wissenschaften vollständig gebilligt und als eine höchst wichtige Entdeckung aner-

kannt worden. Der Apparat des Herrn van Hecke bringt durch seine Reaction auf die Atmosphäre eine Kraft zuwege, die dem Luftschiffer gestattet, seinen Ballon in einer gegebenen Höhe zu halten, ohne Verlust von Ballast oder Gas, und zwar mittelst ganz leichter Manöver. van Hecke's System besteht darin, daß er die der Richtung, nach welcher er hin will, günstigen Luftströme aufsucht, und daß er mittelst des von ihm erfundenen Mechanismus beliebig auf- und niedersteigt.

Neue Vergoldung. Ein Schüler des Berzelius — erzählt das „Athenäum" — hatte sich in Schweden schon längere Zeit mit dem Vergolden durch Galvanismus beschäftigt, und sich bei seinen Versuchen eines Schaaffelles bedient, an dem noch einige Flocken Wolle saßen, die sehr schön vergoldet wurden. Hierdurch überrascht, setzte er seine Versuche fort, und in kurzer Zeit gelang es ihm, ein ganzes Vließ zu vergolden ohne daß die Wolle ihren natürlichen Stapel und ihre Biegsamkeit verlor. Der junge Gelehrte begab sich hierauf nach Upsala, wo seine Erfindung die allgemeinste Würdigung fand. — Wir dürfen daher erwarten, binnen Kurzem Kleider von Gold, Silber und Platina zu haben, welche die gegenwärtigen Goldstickereien, Goldbänder und Goldbrocate gänzlich verdrängen werden.

Paris. Alexander Dumas ist gegenwärtig in Folge seines Prozesses der Gegenstand vieler Anekdoten geworden. Eine derselben, eine sehr drollige, theilt heute ein Blatt mit. Hr. D. befahl seinem Bedienten eine Flasche Champagner aus dem Keller zu holen, der Bediente aber erklärte, daß keiner mehr vorhanden sei. Nun so müssen wir neuen kaufen, bemerkte der berühmte Schriftsteller. Ja wohl, meinte der Bediente, aber der Weinhändler will ohne Geld nichts verabfolgen. Herr Alexander Dumas fand noch einen Napoleon, gab ihn dem Bedienten, und dieser brachte ihm den Champagner, den der Feinschmecker bald als sein Eigenthum erkannte. Er nahm den Bedienten in das Gebet und wirklich gestand derselbe, daß er Herrn D. seinen eigenen Wein verkauft hatte. Zuerst wollte der Betrogene den Betrüger sogleich entlassen, dann aber besann er sich und sagte: Hör einmal, Schurke, ich weiß wohl, daß man von Bedienten betrogen wird, und daß ich keine Ausnahme machen darf, aber künftig bitte ich mir wenigstens Credit zu geben.

Ein Ausspruch Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Als der Bischof Eylert dem verstorbenen Könige vorstellte, die Frühconcerte im Thiergarten hinderten die Leute am Besuche der Kirchen, erwiederte der alte Herr: „Gehen so nicht hin! (so — ohne dies). Man kann sie nicht zwingen, zur Kirche zu gehen. Unter allem Freien ist und bleibt das Freieste die Religion, und vorab die christliche. Jeder hat es hier mit sich selbst, mit seinem Gewissen und mit Gott zu thun. Man muß das allein dem Menschen überlassen, und hier verträgt er den Zwang nicht." Als darauf der Hochwürdige meinte, es wäre denn doch besser, die Morgenconcerte zu verbieten, und nur die Nachmittags- und Abendconcerte zu gestatten, wies er auch dies Ansinnen ab mit den Worten: „Am Abend oder Morgen — ist dasselbe! Im Gegentheil: wenn der Mensch frisch ist, wirkt eine schöne Musik im Freien und unter Bäumen, und wenn der Himmel heiter und noch Alles ruhig ist, wohlthätig und religiös auf den Menschen. Sind viele Gegenvorstellungen, auch von würdigen Geistlichen, eingekommen; haben mich aber nicht überzeugen können. Eben so ist mir's mit den Schriften gegangen, die gegen das Theater geschrieben sind. Ja es hat ein Mann, aus Elberfeld, an mich geschrieben, und mich, da ich ein Christ wäre, ums Himmels willen gebeten, nicht mehr in die Komödie zu gehen, um nicht Schaden an der Seele zu nehmen. Der ehrliche Mann meints gut. Habe das Schreiben Witzleben gegeben und ihm gesagt, was er in meinem Namen höflich antworten soll. Die Menschen sind erschrecklich einseitig. Berlin ist kein Krähwinkel. — So erzählt Eylert in dem kürzlich erschienenen letzten Band seiner „Charakterzüge und historischen Fragmente aus dem Leben Friedrich Wilhelms III. Berlin 1846.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Revisors H. A. Feldmann Sohn Emil Otto; des Kanzelisten H. J. Westberg Tochter Juliane Johanna Hermine; des Knochenhauer-Meisters J. C. Jansen Sohn Edmud Friedrich Adam. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen A. F. Bock Sohn Nicolai Friedrich.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Gärtners Sihmann Sohn Otto, alt 10½ J.; des Schuhmacher-Meisters J. G. Verwendel Tochter Marie Alwine, alt 7 Monat; des Kürschners Frick Zwillingstochter Helena, alt 5 Wochen; der ehm. Kaufmann und Brauer J. F. Körw, alt 66 J.; der Kürschner-Meister J. G. Weise, alt 69 J. — St. Marien-Kirche: des Oberpedells Schmidt Tochter Aurora Amalie Anna, alt 6 J.

Am Bußtag in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Desgleichen deutscher Gottesdienst nebst Orgelweihe am 16. Februar um 12 Uhr Mittags.

Wechsel- und Geld-Cours am 4. Febr. 1847.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	196—197	—
„ London 3 Monat	39¼	39⅞
„ Hamburg	35	35⅓
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	—
3 & 4 ... dito	—	100
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	90
Polnische Loose 1 Anl.	90¼	—
dito dito 2 Anl.	72	—
Livländische Pfandbriefe	—	100
dito Stieglitzische dito	—	99½—99⅔
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99½
dito dito auf Termin	—	99⅔
Esthländ. dito	—	99—98½
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98

pr. 1 Rbl. S.-M.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

(Zweite Beilage.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 12.

Dienstag 11. Februar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Griechenland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Febr. Se. Majestät der Kaiser haben auf Vorstellung des Statthalters im Kaukasus und nach Begutachtung des kaukasischen Comités Allerhöchst zu befehlen geruht, daß bei der Kanzellei des Statthalters im Kaukasus eine besondere Section für Landwirthschaft und Bergbau errichtet werden soll.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 13ten Januar wird der Buchhalter in der Kanzellei des Kriegsministeriums, Hofrath Rehbinder zum Jurisconsulten beim Kriegsministerium ernannt, an Stelle des wirklichen Staatsraths Lerche, der, seiner zerrütteten Gesundheit halber, mit Uniform verabschiedet wird.

Der wirkliche Staatsrath Samson von Himmelstiern wird bis zum nächsten Landtage in der Funktion eines Ehren-Kurators des Gymnasiums in Riga bestätigt, und behält die gegenwärtig von ihm bekleideten Funktionen eines Landraths, Mitglieds des livländischen Hofgerichts und Präsidenten des livländischen Provinzial-Konsistoriums bei.

(St. Pet. Ztg.)

Riga, 3. Febr. Fräulein Lise Christiani aus Paris, die gefeierte Violoncellistin, ist seit einigen Tagen hier angekommen und beabsichtigt auf den Mittwoch Abend im Schwarzhäuptersaale ein Concert zu geben. Sie hat in den meisten größern Städten Europa's, sowohl durch ihre Fertigkeit als durch ihren gefühlvollen und ausdrucksreichen Vortrag, die Hörer allgemein für sich zu gewinnen gewußt, und da wir so lange keinen bedeutenden Violoncellisten hier gehört haben, so möge hiemit Fräulein Christiani als eine bedeutende Erscheinung auf diesem Gebiet, abgesehen von der Originalität der Virtuosin in Beziehung zu ihrem Instrument und von der Grazie ihrer Erscheinung überhaupt, bestens empfohlen sein. Herr Stückrad, ein nicht unvortheilhaft bekannter Componist, und dessen Gemahlin, als Sängerin, werden die Concertgeberin unterstützen. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Die Rede, welche Herr Guizot gestern in der Deputirtenkammer gehalten hat, scheint nicht geeignet, die Herstellung des guten Einvernehmens mit England vorzubereiten; es fehlt nemlich darin nicht an Bitterkeiten gegen Lord Palmerston; man darf erwarten, daß dieser Staatsmann im Haus der Gemeinen bei irgend einer Interpellation darauf antworten wird. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hat Herr Berryer weitläuftig über die spanischen Heirathen gesprochen und zugleich ein Amendement zu dem treffenden Paragraphen des Adressentwurfs gestellt, das ohne Zweifel verworfen werden wird. Die Debatte zieht sich unerfreulich und nutzlos in die Länge.

Der General-Lieutenant von Lamoricière wird sich am 10. Februar zu Oran nach Frankreich einschiffen, um hier seinen Platz in der Deputirten-Kammer einzunehmen. So berichten die neuesten Meldungen aus Oran, die uns zugleich manche interessante Notizen bringen. Lamoricière hatte, blos von zwei Escadronen reitender Jäger, theils auch nur von Reitern der arabischen Stämme begleitet, einen Rundzug durch den Westen der Provinz Oran gehalten. Er fand die Bevölkerung überall in befriedigendem Zustande, und namentlich hat die Bestellung der Felder dieses Jahr eine außerordentliche Ausdehnung gewonnen, so daß man sagen kann, daß die Lage des Westens der französischen Besitzungen nie besser war. Aber an der ganzen Gränze herrschte dies- und jenseits eine außerordentliche Theurung und besonders auf dem marokkanischen Boden eine wahre Hungersnoth. Der Centner Gerste wurde an der Gränze mit 75 bis 80 Fr. bezahlt, Weizen in gleichem Verhältniß, und so ist es auch bis gegen Fez hin, so daß dort viele Felder brach liegen bleiben, da es den Leuten an Getraide zur Aussaat fehlt. Daraus begreift sich auch, daß Abd el Kader jetzt weniger Geldbeisteuer von den Stämmen erhält und daher mit der größten Schwierig-

keit nur für den Unterhalt seiner Leute zu sorgen vermag. Eine von Mostaganem ausgerückte leichte Kolonne unter Oberst Bosquet hatte die Region des Dahara-Gebirges durchzogen und auch dort alles ruhig gefunden.

Mit dem Dampfschiff „Euphrate“ war die Nachricht aus Tanger dahin gelangt, daß der französische General-Konsul, Herr von Chastian, und Herr Roches wieder von Marokko zurück zu Tanger angelangt waren. Nach den Aussagen der Abgesandten haben sie die bessere Hälfte des marokkanischen Reichs, nämlich die Provinzen im Mittelpunkte und im Westen, durch welche sie auf ihrer Reise gekommen sind, in vollkommenem Zustande der Ruhe und fast der Prosperität gefunden. Demnach bilden die an die französischen Besitzungen angränzenden Theile des Reichs im Osten, wo die Bevölkerung sich störrisch erweist und eigentlich gar keinen Herrn anerkennen will, einen isolirten Heerd für die rebellischen Tendenzen, und auf diesen allein vermag Abd el Kader Einfluß zu üben, so daß wenig Aussicht für ihn vorhanden ist, künftig größere Macht zu erlangen, als bisher. Aber als erste Bedingung dafür betrachtet man die Fortsetzung des bisher von Seiten Frankreichs gegen ihn befolgten militairischen und politischen Systems, welches bereits so unzweifelhafte Resultate gebracht hat.

Paris, 6. Febr. Man erzählt, daß aus Anlaß des Plaidoyers des Herrn Alexander Dumas, der vor Gericht erzählt, der Herzog von Montpensier habe ihm gesagt: „Sie kommen doch auf jeden Fall zu meiner Hochzeit nach Madrid, lieber Dumas!“ und der Minister Salvandy habe ihm gesagt: „Gehen Sie nach Algier, lieber Dumas, und sehen Sie sich das Land ein wenig an, es gehen zwar immerfort Deputirte hin, aber die verstehen nichts davon, sagen Sie mir Ihre Meinung“ — eine sehr lebhafte Erklärung zwischen dem Kanzler Pasquier und Herrn Salvandy stattgefunden habe. Auch Herr Guizot soll sehr erbittert sein, daß Salvandy, indem er Dumas diese Mission gab, den Prinzen und das Ministerium so kompromittirt habe. Graf Bresson hatte sich, wie es heißt, im voraus die Absendung von französischen Literaten nach Madrid verbeten, da er ihre Indiscretion fürchtete.

Der Akhbar vom 26. Januar meldet, daß General Cavaignac seine Expedition gegen die unruhigen Gränzstämme der Provinz Oran mit großem Erfolge beendigt habe. Die Stämme wurden von der französischen Kavallerie erreicht, zum Gefecht gezwungen und erlitten eine vollständige Niederlage. Viele Gefangene und 40,000 Stück Vieh blieben in den Händen der Franzosen.

Der Courrier français meldet, der König der Sandwich-Inseln habe vier Geschäftsträger für Frankreich, England, Nord-Amerika und Holland ernannt.

Paris, 7. Febr. Am Donnerstag war großer Ball bei dem Herzoge von Nemours, bei welchem dem britischen Botschafter, Lord Normanby, von Seiten des Hofes besondere Aufmerksamkeit erwiesen wurde. Der König, der auf eine Stunde in der Gesellschaft erschien, sprach zweimal ziemlich lange mit dem Lord.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Herzogin von Montpensier bereits guter Hoffnung sei.

Paris, 7. Febr. Der französische Botschafter in London, Graf von Sainte-Aulaire, hat am vorigen Donnerstag eine Audienz bei der Königin Victoria auf dem Windsor-Schlosse gehabt.

Ueber die Allianz-Ideen des Herrn Billault sagt das „Journal des Débats“: „Herr Billault hatte den unglückseligen Einfall, nach dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten (in der Debatte über die auswärtigen Angelegenheiten) noch das Wort nehmen zu wollen, und den noch beklagenswertheren, ein ganz neues politisches System mit auf die Rednerbühne zu bringen. Die englische Allianz hat ihre Freunde; die russische Allianz wird wohl auch von Einigen angepriesen; Herr Billault hat die Allianz mit Preußen erfunden. Worauf kommt es hier zunächst an? Man muß den Bund der nordischen Mächte brechen. Das einfache Mittel zu diesem Zweck zu gelangen, haben alle Staatsmänner Frankreichs seit funfzehn Jahren nicht herausgefunden. Herr Billault hat mit einem einzigen Blick den Knoten der Schwierigkeit erkannt. Man gebe nur dem ehrenwerthen Deputirten den Auftrag, die Allianz der drei verbündeten Mächte zu trennen, und es ist in einer Minute geschehen; Preußen bekommt eine Verfassung; wir stützen uns auf Deutschland und fragen dann nichts mehr nach England und Rußland. Mit einem Wort: setzen wir uns nur ein ernsthaftes Ziel, und brauchen wir, es zu erreichen, kräftige Mittel. Nur darauf kommt es an: Herr Billault versichert es, wem sollte es nicht einleuchten? Werden Guizot und Thiers einen so vortrefflichen Rath befolgen? Wir wissen es nicht. Herrn Billault aber möchten wir gern etwas ins Ohr raunen. Die erste Vorschrift der Kunst ist, daß man seine Kräfte prüfe und die Tragweite seines Talents erkenne. Warum will Herr Billault sich urplötzlich zu der Höhe eines Staatsmannes aufschwingen? Eine Partei zu gründen, eine Politik zu schaffen, das sind Dinge, zu welchen er sich nicht versteigen sollte.“

Die Zahl der hiesigen Personen, denen Brodkarten verabfolgt werden, für welche sie das Kilogramm zu 40 Centimes oder 11 Centimes unter dem Bäckerpreise empfangen, beträgt jetzt 330,000, und die Kosten für diese Brodkarten betragen binnen vierzehn Tagen 291,500 Franken.

Fortwährend hört man noch von einzelnen Ruhestörungen in den Departements, obgleich die Lebensmittelpreise fast aller Orten gefallen sind. In Poix kam es am 2. Februar zu einer ernsten Meuterei, indem eine Masse von Armen in die Häuser der Pächter drang und Korn oder Brod forderte. Der Maire mußte aus Quesnoy Gendarmerie und Truppen zu Hülfe rufen. Auch zu Buzuc kam es zu Excessen, indem ein Volkshaufe die Einschiffung von Weizen mit Gewalt verhinderte.

Die „Gazette des Tribunaux“ berichtet, daß in Folge der Untersuchung über den letzthin entdeckten kommunistischen Bund der „Materialisten“ wieder mehrere Verhaftungen in diesen Tagen stattgefunden haben. Mehrere der Verhafteten sind Individuen, die früher wegen Diebstahls Gefängnißstrafen zu bestehen gehabt. Bei einem der zur Haft gebrachten Mitschuldigen, einem Koch, fand man eine große Anzahl kommunistischer Broschüren und Schriften nebst einer sehr umfänglichen Korrespondenz. Es hat sich herausgestellt, daß dieser „Bund“ einige Verzweigungen in den Departements hat, und es sind demzufolge Verhafts-Mandate nach den betreffenden Orten abgeschickt worden.

England.

London, 6. Febr. Die ministerielle Morning Chronicle zeigt an, daß endlich der Notenwechsel mit der französischen Regierung über die spanischen Vermählungen geschlossen sei. Sie sagt: „Der Notenwechsel über die Frage wegen der spanischen Vermählungen kann jetzt als beendet angesehen werden, indem die letzte Note des Herrn Guizot der Art war, daß sie eine Antwort des englischen Ministers weder rechtfertigen und noch weniger erforderlich machen könnte.“

London, 6. Febr. Die Times bemerkt, daß Lord Bentinck's Eisenbahn-Plan für Irland in der City keinen Anklang finde, denn es sei nicht zu erwarten, daß man zu 3½ pCt. für irländische Eisenbahnen Geld hergeben würde, wo solide englische Bahn-Gesellschaften 4½ bis 5 pCt. geben. Uebrigens seien auch schon der Konkurrenz wegen die Inhaber englischer, schottischer und fremder Actien nicht günstig dafür gestimmt.

London, 6. Febr. Die neuesten Berichte aus Irland melden noch immer viele Fälle des Hungertodes in den Grafschaften Cork, Limerick und anderen; dabei aber sind auf den meisten Getraidemärkten des Landes die Preise noch immer im Fallen. Bei den öffentlichen Arbeiten ist jetzt fast eine halbe Million von Arbeitern angestellt.

Spanien.

Paris, 5. Febr. Die Lage von Catalonien nimmt mit jedem Tage einen drohenderen Charakter an, der Bürgerkrieg organisirt sich unverkennbar immer umfassender, und die Rebellen vermehren ihre Mittel zum Kampfe. Der General-Capitain Breton, welcher am 24. Januar Abends von seinem Zuge nach Arens de Mar nach Barcelona zurückgekommen war, hatte diese Hauptstadt schon am 26. wieder verlassen, um in eigener Person nach Hoch-Catalonien zu ziehen, gegen die Bande des Ros de Eroles, die bereits über 300 Mann stark sein und die Gränzscheide zwischen den Provinzen Lerida, Gerona und Barcelona zwischen Berga, Solsona und Seu de Urgel durchstreifen soll. Berga liegt schon etwas entfernter von den hohen Bergen, und daß die Rebellen sich bis in diese Gegend vorwagen, zeigt das Vertrauen, von welchem sie beseelt sind. Man spricht auch schon nicht mehr von Banden von 30 und 40, sondern von 300 und 400 Köpfen. Andererseits wird das Land besonders auch längs der Gränz-Distrikte von Diebes- und Räuberbanden heimgesucht, welche die politischen Kämpfe zu ihrem Vortheile ausbeuten. Von manchen Seiten wird es getadelt, daß der General-Capitain überall, wo einige Bewegung oder Unordnung sich zeigt, selbst erscheinen will, um die Gefahr zu bekämpfen, als ob er keinen Offizier unter seinen Befehlen hätte, der dazu tauglich wäre. Man fürchtet, die Bevölkerung könnte dadurch verleitet werden, die Dinge manchmal ernstlicher zu nehmen, als sie sind. Indeß erkennen doch alle Freunde der Ordnung und des Friedens an, daß der General-Capitain Breton vielleicht der einzige Mann ist, der Catalonien vor großem Unheil durch seine unermüdliche Thätigkeit und Energie zu bewahren vermag.

Schweiz.

Kanton Genf. Ueber den Gang der Verfassungs-Debatten berichten schweizer Blätter: „Bisher ist alles im radikalen Sinn entschieden worden. Man ist zum Artikel der im Lande geborenen Fremden und der Heimatlosen gekommen, und die Diskussion hat alle die düsteren Bilder verscheucht, welche man heraufbeschworen hatte. Die Kommission hat sich geneigt gezeigt, den Amendements beizustimmen welche zum Zweck haben, die Bürgerrechts-Erwerbung so zu reguliren, daß schlechte Subjekte beseitigt werden können. Man kam darin überein, nur die Eingeborenen und Heimatlosen als Bürger anzuerkennen, die von einer Gemeinde aufgenommen wurden, und welche zehn Jahre im Lande ansässig sind. Es ist wahrscheinlich, daß etwas Aehnliches beschlossen werden wird.“

Es erscheinen jetzt in Genf in großer Menge Broschüren gegen die neue Verfassung.

Italien.

Rom, 30. Jan. Die auf Befehl Pius' IX. durch den Kardinal-Vikarius ausgefertigte fromme Einladung zu dem in S. Andrea della Valle zu haltenden Pio Triduo zum besten der unglücklichen Irländer und das großartige Beispiel, mit dem Se. Heiligkeit durch seine Gabe von 1000 Scudi vorangeschritt, hat reiche Früchte getragen. Nach der Mittheilung einer hier lebenden und davon genau unterrichteten irländischen Dame waren in den ersten Tagen bereits mehr als 40,000 Scudi eingegangen. Nicht nur die hier lebenden Engländer haben sich durch höchst bedeutende Beiträge ausgezeichnet, sondern auch die Römer haben durch namhafte Spenden das Ihrige gethan. Außer den Geldbeiträgen sind Ringe, goldene Ketten und andere Dinge von Werth beigesteuert worden.

Man beschäftigt sich jetzt ernstlich mit dem Plane, allgemeine Militairpflicht im römischen Staate einzuführen, welche einestheils dazu dienen soll, die bei der gegenwärtigen Gestaltung der Verhältnisse unnöthigen und bei der allgemeinen Stimmung des Volks mehr störenden Schweizertruppen durch sofortige Auflösung der den Staat noch auf mehrere Jahre bindenden Verträge ein für allemal zu entfernen, anderentheils den großen Vortheil gewährt, den kräftigen Theil des durch Müßiggang zum Betteln und Stehlen angeleiteten Volkes durch militairische Disziplin unter eine zweckdienliche Aufsicht und Ordnung zu bringen und zu einer dem Staate nützlichen Thätigkeit zu verwenden.

Das bereits vor längerer Zeit von einem gewissen Viotti im Staats-Sekretariat eingereichte finanzielle Projekt zur Ablösung der sämmtlichen Staatsschulden fand damals bereits höheren Orts Anklang; man unterwarf es deshalb alsbald der genauen Prüfung einer dazu eigens niedergesetzten Kommission, deren Gutachten sich in jeder Beziehung günstig für dasselbe aussprach. Damit wegen der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes noch nicht zufrieden, sandte man dasselbe zu gleichem Zwecke an mehrere tüchtige und praktische Sachkenner in Paris, deren Ansichten mit denen der Kommission völlig übereinstimmten. Die Sache ist also bis jetzt so weit gediehen, daß das Projekt in der nächsten Zeit durch Unterschrift des Kardinal Staats-Secretairs und Sr. Heiligkeit zur Anwendung gebracht werden dürfte.

Deutschland.

Berlin, 6. Febr. Die Bekanntmachung der K. Verordnungen über die Bildung des vereinigten Landtages und die weitere Entwickelung der ständischen Verfassung gab vorgestern Abend in dem Handwerker-Verein in der Johannisstraße Veranlassung zu einer lebendigen und patriotischen Scene. Als nämlich nach Beendigung des Vortrages der Fragekasten geöffnet wurde, fand sich in demselben eine große Anzahl Fragen und Bemerkungen, welche auf das Ereigniß des Tages Bezug hatten. Der Lehrer nahm dadurch Gelegenheit, über die Entwickelung des politischen Geistes in Preußen und über die Fortschritte in der ständischen Verfassung ausführlicher zu sprechen. Er wies auf Frankreich und England hin, welche ihre Landesvertretung und ihre Institutionen mit so vielem Blute und Unglück erkaufen mußten: und zeigte, wie in Preußen in einer langen Reihe von Jahren die Entwickelung friedlich fortschreite und Eines aus dem Andern keime. Er führte die früheren Zustände in das Gedächtniß zurück, erläuterte, wie es besser geworden, und sprach die sichere Erwartung aus, daß in derselben friedlichen Weise in Preußen die Entwickelung des politischen Bewußtseins und der Staatsverwaltung fortschreiten und daß noch mancher dritte Februar kommen werde, um durch neue königliche Geschenke das Gegebene zu vervollständigen und auszubilden. Die zahlreiche Versammlung folgte dieser Auseinandersetzung mit gespannter Aufmerksamkeit, und als der Lehrer, eine der Aufragen, welche auf einen Dank an Se. Maj. den König gerichtet war, benutzend, mit einem Lebehoch auf Se. Maj. den König schloß, wurde dieses mit wahrer Begeisterung ausgebracht und dreimal donnernd wiederholt.

Berlin, 6. Febr. Man schenkt dem Gerüchte immer mehr Glauben, daß der Justizminister v. Savigny die Aufsicht über sämmtliche preußische Universitäten erhalten werde. Ob dieser ausgezeichnete Gelehrte und verdienstvolle Staatsmann dann auch ferner an der Spitze der Gesetzrevision bleiben wird, soll noch zweifelhaft sein.

Durch die Verordnungen vom 3 Febr., betreffend die Entwickelung unserer ständischen Institutionen, ist vermuthlich einer ganzen Masse von Petitionen, die von den verschiedensten Seiten her auf Ausbildung einer reichsständischen Verfassung den bevorstehenden Provinzial-Landtagen gestellt werden sollten, Bedeutung und Wirksamkeit entzogen worden; es läßt sich voraussehen, daß, wenn sie hier und dort auch an die Landtage abgegeben werden sollten, wobei natürlich vorausgesetzt wird, daß diese noch vor Berufung des „Vereinigten Landtags“ zusammentreten, die Provinzial-Landtage kaum solche Petitionen gegenwärtig in Berathung nehmen dürften, indem dieses durch die neuen Verordnungen ausdrücklich ihrer Competenz entzogen und dem „Vereinigten Landtage“ übertragen worden ist. Bekanntlich befindet sich dermalen auch Berlin in der Lage, die so eben angedeutet wurde. Es ist hier eine, meistentheils von Communal-Beamten unterzeichnete Petition für reichsständische Verfassung dem Magistrat und den Stadt-Verordneten überreicht und zur weitern Begutachtung einer aus beiden Behörden gemischten Deputation überwiesen worden. Diese nun hielt gestern eine Sitzung, um über die erwähnte Petition so wie über die andern in Antrag gekommenen Wünsche, welche dieses Mal zahlreicher als je sonst die Berliner Commune ihren Abgeordneten zum Provinzial-Landtage mitgeben dürfte, definitive Beschlüsse zu fassen. Unsere Bürger sehen der Entscheidung nicht ohne Spannung entgegen.

Berlin, 13. Febr. (A. Pr. Ztg.) In Leipzig, Verlag von Otto Wigand, ist eine Schrift erschienen: „Die neuen ständischen Gesetze Preußens vom 3. Februar 1847.“

Sie hat die Form eines Sendschreibens an die „Allgemeine Preußische Zeitung“ und knüpft insbesondere an unseren Kommentar der neuen Gesetze in Nr. 36 an.

Diese Schrift geht von der Ansicht aus: daß nicht nur das 1815 gegebene „Versprechen“ nicht erfüllt, sondern auch in dem nichts geschehen sei, „was heute an der Zeit ist und Noth thut“, so wie sie überhaupt „gar keine oder geringe Neuerungen“ entdecken kann. Der Kern und die Absicht derselben aber ist es, in Frage zu stellen: ob sich der Vereinigte Landtag für „eine reichsständische Versammlung“, und somit zu seinen Functionen für „kompetent“ erklären könne.

Wir bedauern, daß der Verfasser seinen Standpunkt außerhalb des bei uns geltenden Rechts, daß er ihn auf einem geradezu ungesetzlichen Boden genommen hat.

Denn dies zwingt uns, ihm auf einzelne, von ihm aber nur theoretisch berührte Punkte, welche in der That eine Diskussion verdienten, auch nicht zu antworten, so gern wir antworten und den wenig gehaltenen Ton der Schrift, so wie die Sophistik, übersehen wollten, mit welcher uns die Offenheit zum Vorwurf gemacht wird.

Wir müssen somit ruhig abwarten, bis andere Gegner, die aber noch mit uns auf dem Boden des gültigen Gesetzes stehen, solche Fragen vorbringen; diesen werden wir wohl zu antworten im Stande sein.

Dagegen werden und können wir uns nie auf eine Taktik einlassen, welche das gültige positive Gesetz überhaupt in Frage stellt, um wieder das Reich der Träume zu gewinnen, über deren Werth wir nicht streiten wollen, welche aber mit der Wirklichkeit und dem in unserem Staatsleben Möglichen nichts zu thun haben.

Die oben genannte Schrift berühren wir, damit Jeder sich aus ihr selbst überzeuge, daß sie den Boden des positiven Rechts verloren hat. Dieselbe ist nicht verboten, was uns zu der Meinung veranlaßt, die Staats-Regierung wolle gerade in den ständischen Angelegenheiten eine möglichst freie Bewegung der Presse gestatten und es geschehen lassen, wenn die Extreme sich ausscheiden.

Berlin, 29. Jan. Zur Widerlegung mißliebiger Gerüchte über den Fortgang des durch Herrn v. Reden projectirten Vereins für deutsche Statistik kann die zuverlässige Versicherung gegeben werden, daß die Theilnahme an der angekündigten „Zeitschrift für deutsche Statistik“, welche nach frühern Berichten allerdings nur einen sehr geringen Anklang in Deutschland gefunden zu haben schien, seit Anfang dieses Jahres sich sehr bedeutend gesteigert hat und die Aussicht auf ihren ungestörten Fortgang so gut wie gesichert ist. Die andere Partie des Unternehmens, einen Verein für deutsche Statistik über ganz Deutschland zu verbreiten, hat ebenfalls nach und nach schon an verschiedenen Orten Eingang gefunden. Gestern Abend hat sich der polytechnische Verein constituirt. Er hat den Namen „deutscher Verein für Statistik in Berlin“ so wie das Motto: „forsche, sammle, rede, hoffe“ angenommen.

Wetzlar, 8. Febr. Sei uns freudig das königliche Wort begrüßt, das an keinem bessern Tage gesprochen werden konnte als an jenem, wo Friedrich Wilhelm III. den Waffenruf: „An mein Volk“ erließ; damit schließt sich die neue Gabe als verdienter Preis an die Befreiungskriege und jetzt ist es am Volk aufs neue, eine so tüchtige Antwort zu geben wie damals. Mäkeln wir nicht am Einzelnen! Der große Gedanke muß durchaus überwiegen, daß in dem Gewirr der Meinungen und Hoffnungen endlich ein fester Punkt gewonnen ist, wo wir nun den Hebel ansetzen und unsere weltgeschichtliche Entwickelung fortbewegen können, wo wir selbst zu einem Verfassungsgebäude „aus dem ureignen Geist deutscher Nation“ das Unsere beitragen können: denn haben die Reichsstände auch nur das Recht der Berathung und der Bitte, so ruht doch in einer großen Versammlung eine moralische Gewalt, die von der öffentlichen Meinung getragen und auf die ewigen Säulen des Lebens, auf Freiheit und Ordnung gestützt, unaufhaltsam die Bahn ruhiger Fortbildung einschlagen und durch die Stärke der Ueberzeugung wie durch den Schwung des Gefühls auch widerstrebende Elemente in ihrem Strom mit sich fortbewegen kann. Der Rückschlag auf die andern constitutionellen Staaten unsers Vaterlandes wird ein bedeutender sein; überall wird das Bürgerthum sich gekräftigt fühlen, in edlem Wetteifer werden die ältern Ständekammern nicht hinter der neuen Genossin zurückbleiben wollen. — Von Preußen ist der Zollverein ausgegangen, welcher dem nationalen Streben eine materielle Grundlage bot, und selber wieder zu ideeller Thätigkeit anregt, denn eine gemeinsame Handelsgesetzgebung, eine gemeinsame Vertretung aller Deutschen in ihren materiellen Interessen sind bereits durch ihn zum Bedürfniß geworden, und daran reiht sich uns von selbst die Einheit Deutschlands durch die Nationalrepräsentation, nicht um eine Garantie gegen die Regenten zu haben, sondern um mit ihnen das Gemeinwohl zu fördern, um mit ihnen ein Centrum für die Wirksamkeit nach innen, ein Band, einen Schwerpunkt, ein ehrfurchtgebietendes Ansehn für die Wirksamkeit nach außen zu haben, daß die Herrschsucht der Nachbarn ihr Gelüsten zügle und der Stolz der Nachbarn erkennen lerne, daß Deutschland nicht zurückgeblieben ist, sondern nur ein höheres Ziel, eine größere Aufgabe hat, indem es die Bürger zur Theilnahme am Staate beruft, ohne die alten Ordnungen gewaltsam zu zertrümmern, indem es die Einheit des Ganzen und die selbstständige Ausbildung der Glieder zu einem gesunden Organismus verbindet. Darum sei uns mit Dank und Hoffnung der 3. Februar ein heiliger Tag! Mögen die Werke des Friedens, die er jetzt einleitet, so fruchtreich, so erhebend, so zum Heil des Gesammtvaterlandes werden, als es die Thaten des Krieges waren, zu denen er in frühern Zeiten die Losung gab!

Hamburg, 2. Febr. Hamburg erfreut sich bis jetzt eines ganz eigenthümlichen völlig freien Schulwesens. Es sind nemlich mit Ausnahme der Armenschulen die sämmtlichen Volks- und Bürgerschulen der freien Concurrenz überlassen, was neben manchem nicht zu leugnenden Nachtheil doch den überwiegenden Vortheil hat, daß unter den Lehrern ein sehr eifriger Wettkampf stattfindet, durch gutes Schulhalten gute Geschäfte zu machen. Dieser freien Schulordnung steht nun bald eine durchgreifende Aenderung bevor. Einige Pastoren haben nemlich eine neue Schulverfassung ausgearbeitet, die nächstens der Bürgerschaft zur Begutachtung und Sanctionirung vorgelegt werden soll. Die Verfas-

ser nennen ihre Arbeit eine Schulreform; manche Pädagogen dagegen wollen diese Bezeichnung nicht gelten lassen, und gegen die geistliche Aufsicht, der sie unterworfen werden sollen, ernstlich protestiren. Auch im Publikum spricht man sich vielfach für Beibehaltung der bisherigen freien Schulverfassung aus und wünscht höchstens eine noch größere Freiheit derselben, die dadurch begründet würde, daß die Lehrer nicht wie bisher durch willkürliche Beschränkungen in ihren Concessionen gehemmt werden dürften.

Oesterreich.

Tarnow, 30. Jan. Szela, der Bauernanführer, lebt seit einiger Zeit wieder unter uns, jedoch unter polizeilicher Aufsicht. Uebrigens ist man hier jetzt der Ansicht, daß die öffentliche Meinung dem ehemaligen Bauernanführer unrecht gethan. Wahr ist es freilich, daß unter seiner Anführung manche Mordthat geschehen, manche Gräuel verübt worden; doch läßt sich wiederum nicht leugnen, daß er wohl noch weit mehr Grausamkeiten verhindert und in jener Zeit des wirren Durcheinander einen großen Theil der wilden Bauernhorden in Ordnung gehalten.

Aus Ungarn, 21. Jan. Die Trauer um den Tod des Palatins ist im ganzen Lande allgemein und selbst die Oppositionspartei, die ihm im Leben oft scharf entgegentrat, gibt ohne Rückhalt zu, daß es schwer sein werde, ihn zu ersetzen. Seine Ruhe und Parteilosigkeit, verbunden mit vielem Scharfsinn und Takt, war besonders bei den letzten, oftmals sehr stürmischen Reichstagen von unschätzbarem Werth, indem er damit die aufgeregten Leidenschaften am besten zu beschwichtigen im Stande war. Welche Rücksichten man aber auch auf den würdigen Greis nahm, dafür mag folgende Anekdote zeugen: Der Verstorbene wußte sich ganz gut und correct im Ungarischen (Magyarischen) auszudrücken und fügte sich, obleich ihm das Lateinische geläufiger war, dem eingeführten Gebrauche jener Sprache. Nun hat aber dieselbe außer vielen andern Schwierigkeiten bei ihrer Erlernung auch eine Menge einzelner Wörter und Wendungen in der Rede, die oftmals bei einem nur etwas veränderten Laut in der Aussprache eine ganz andere als die beabsichtigte Bedeutung haben. Viele derselben sind so delicat, daß aus dem ernstesten Sinne ein zweideutiger oder lächerlicher werden kann. Nun geschah es dem Erzherzog einstmals, daß er in einer Rede vor der Magnatentafel auf diese Weise anstieß, und daß mehrere Mitglieder, so wenig sie dabei auch eine boshafte Absicht hatten, anfingen zu lachen, weil die Sache zu unvorbereitet kam und also jenes Lachen unwillkürlich war. Der Redner jedoch war, obgleich er den Verstoß augenblicklich merkte, schnell gefaßt, brach seine Rede ab, bat die Versammlung um Entschuldigung und gab gleichzeitig die Erklärung, er müsse die Herren ersuchen, wenn anders sie wünschten, daß er noch ferner präsidiren und bei Gelegenheit Vorträge halten sollte, zu gestatten, daß dieß in lateinischer Sprache geschehen dürfe, weil er in magyarischer nie mehr öffentlich sprechen werde. Ein lautes, allgemein ausgerufenes Eljen (Vivat) folgte seiner Rede, von der Bitte der Versammlung begleitet, es möge der hohe Herr nur immerhin in lateinischer Sprache reden, denn nichts von dem, was er thue, sei gegen die Verfassung.

Schweden.

Stockholm, 29. Jan. Das Blatt Hermodes fürchtet, daß sich communistische Bestrebungen in der Hauptstadt zu zeigen beginnen, denn unter Vorsitz eines Handwerkersgesellen, der in Paris Communismus studirt (!), habe sich ein meist aus Handwerksburschen bestehender Verein von 12 bis 15 Mitgliedern gebildet.

Stockholm, 20. Jan. Heute sind zwei für unsere industriellen Verhältnisse äußerst wichtige Königliche Verordnungen, beide vom 22. December datirt, nämlich eine Fabrik- und Handwerks-Ordnung und eine Handels-Ordnung verkündigt worden. Es ist dadurch, mit wenigen Einschränkungen und Ausnahmen, die Freiheit des Handels und Gewerbewesens festgesetzt. Alle Zünfte sind abgeschafft und jeder Schwede, der das mündige Alter erreicht hat, und nicht in schlechtem Rufe steht, ist berechtigt, alle und jede Handwerks-Produkte und Fabrikate zu verfertigen und sowohl in den Städten, als auf dem Lande zu verkaufen, nur muß er vor der Stadt-Behörde seine Kenntniß des Gewerbes, das er ausuben will, erweisen. Der Handel ist ganz freigegeben und kann von einem Jeden, der zu schreiben und zu rechnen versteht, ausgeübt werden. Die neuen Verordnungen werden vom 1. Juli d. J. an zur Geltung kommen.

Griechenland.

Athen, 24. Jan. Folgendes sind die wichtigsten Bestimmungen des Gesetz-Entwurfs über die Ansässigmachung deutscher Kolonisten in Griechenland. Bis zu Ende des Jahres 1847 werden 500 deutschen Familien jeder 40 Stremmen Landes bewilligt (etwa 16 preuß. Morgen); das Land ist des Anbaues fähig, die Wahl trifft der Abgeordnete der Kolonisten, zur Zeit der Artillerie-Hauptmann Hütz aus Bayern. 500 Stremmen werden für den Umfang der zu gründenden Stadt und die Weiden und 50 Stremmen fur jedes Haus mit Garten bewilligt. Die Quantität des Landes kann um das Doppelte erhöht werden, wenn die Regierung die Ueberzeugung gewinnt, daß es wirklich bebaut wird. Der Preis des Landes wird durch eine Regierungs-Kommission bestimmt. Das Land für die Häuser, Gärten, Straßen, Plätze, Schulen, Spitäler ꝛc. wird unentgeldlich abgegeben. Die Kolonisten müssen vor ihrer Aufnahme in die Kolonie entweder in

München oder in Athen den Werth ihrer Ländereien erlegen und sich uberdies über ein Vermögen von 2400 Drachmen (1000 Fl.) für jede Familie, 1400 Drachmen (580 Fl.) für jeden Unverheiratheten ausweisen und mit Leumunds- und Arbeitsfähigkeits-Zeugnissen versehen sein. Sie müssen Haus und Stallungen in 6 Monaten erbauen, ferner ein Drittheil des Landes urbar machen und anbauen, das Uebrige in 2 Jahren, alsdann sind sie drei Jahre steuerfrei. Dies sind die Grundzüge des Gesetzes. Es handelt sich nun vor allem darum, wo die Kolonie errichtet werden soll; so weit man die Ansichten des Bevollmächtigten kennt, erklärte er sich für den Isthmus.

Ueber diesen Gegenstand theilt der Nürnberger Korrespondent aus einem Privatbriefe Folgendes mit:

„Es ist keine Frage, daß Kolonieen deutscher Landleute in Griechenland nicht schlecht untergebracht und für den deutschen wie für den griechischen Zweck nicht ohne großen Nutzen sein würden, wenn die Sache geschickt angefaßt würde. Wenn ich aber andererseits wieder den Plan bedenke, eine solche Kolonie auf den Isthmus von Korinth zu versetzen, so kann ich nicht umhin, die armen Unglücklichen zu bedauern, die einem solchen Plane zum Opfer fallen werden. Bekanntlich ist der Isthmus steril, wasserarm und wohl für Alles besser, als für eine Ackerbau-Kolonie mit deutschen Insassen situirt, und wenn ich mich dann in die vielen traurigen Folgen, die meiner Erinnerung über das Schicksal mancher unserer deutschen Mitbruder von einst vorschweben, zurückversetze, so kann ich einem solchen Unternehmen kein anderes als ein ungünstiges Prognostikon stellen. Ich halte es für Pflicht eines jeden in Griechenland lebenden Deutschen, von jener Gegend abzurathen, um einige hundert deutsche Familien vor Mangel und dem unvermeidlichen Siechthum unter dem Einflusse getäuschter Hoffnungen auf einem ausgebrannten, wasserarmen Thonboden inmitten zahlloser Intriguen der Landes-Eingebornen zu bewahren. Es giebt in Griechenland anderwärts ungleich bessere Ortslagen für die Anlage einer Kolonie, als der Isthmus."

Der Winter in Athen ist noch immer freundlich, und wenn auch eine niedrige Temperatur eingetreten ist, so ist diese doch selbst in den Nächten nicht bis zum Gefrierpunkt herabgesunken; die Tage haben noch immer 7 bis 10° R. im Schatten. Wo die Sonne hinblickt, ist Frühlingsluft. Die wilden Mandelbäume blühen, die Rosensträucher treiben ihre Blattknospen, Narcissen und Veilchen duften in allen Gärten und die Wintersaat erhebt sich handhoch über den trocknen, nach Regen lechzenden Boden.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Jan. Ueber die Sitzung des obersten Reichsrathes, welcher (wie bereits erwähnt) der Sultan in Person beiwohnte, enthält das „Journal de Constantinople" Folgendes: „Bei seiner Ankunft wurde der Sultan mit dem gewöhnlichen Ceremoniell empfangen; der Großwesir, der Präsident des Raths und die übrigen hohen Staats-Beamten gingen Sr. Hoheit entgegen; Truppen-Corps waren auf dem Wege aufgestellt, um die militairischen Honneurs zu machen. Der Sultan verfugte sich sogleich in die für ihn bestimmten Appartements, um einige Augenblicke auszuruhen. Diese Appartements stoßen an den Rathssaal und sind so eingerichtet, daß Se. Hoheit von hier aus den Sitzungen beiwohnen und den Berathungen folgen kann. Sämmtliche Mitglieder des obersten Justizraths der Scheich-ül-Islam und alle Minister waren in dem Saale versammelt, und die Sitzung wurde bald darauf, unter dem Vorsitz des Großwesirs, eröffnet.

Man wird sich erinnern, daß, in Folge einer von dem Sultan nach seiner Rückkehr von dem Ausfluge in die Provinzen von Rumelien beschlossenen Maßregel, die Stadtmauth von Konstantiopel (Ihtissab), vom 13. März dieses Jahres an gerechnet, aufgehoben werden soll, und da dieser Zeitpunkt sehr nahe ist, hatte der oberste Reichsrath über die Mittel der Ausführung, über die Abgaben, welche beibehalten werden könnten, und namentlich über die Abgabe, die bisher vom Sklavenverkauf erhoben wurde, zu berathschlagen. Unter den Mitgliedern des Rathes stimmten einige für Abschaffung, andere für Beibehaltung dieser Abgabe. Der Sultan nahm nun Theil an der Diskussion und äußerte die Ansicht, daß der Staat angemessen und den Ideen der Zeit entsprechend handeln würde, wenn er auf eine solche Einnahmequelle ganz und gar Verzicht leisten wollte. Se. Hoheit fügte auch noch hinzu, daß die Abschaffung des Sklavenmarktes als eine gerechte und nothwendige Maßregel erscheine; daß, abgesehen von der Immoralität eines solchen Marktes, wo Männer, Weiber und Kinder öffentlich, wie Lastthiere, zum Verkauf ausgestellt wurden, dieser Markt auch ein Züchtigungsort für die Sklaven sei, die ihren Herren irgend einen Anlaß zur Beschwerde gegeben haben; daß man ihnen häufig, nachdem man sie mit Ketten belastet, grausame Züchtigungen zufüge, und daß dergleichen Mißbräuche, die täglich wiederkehren, nicht länger geduldet werden dürften. Diese von dem Sultan mit Edelmuth und in Worten, die das Gepräge eines tiefen Gefühls von Menschlichkeit trugen, ausgesprochene Ansicht wurde von dem Rathe getheilt, der sich beeiferte, dieser Maßregel beizustimmen, und sämmtliche Mitglieder entschieden sich einhellig für die Aufhebung der Steuer vom Sklavenverkauf und für die Abschaffung des öffentlichen Sklavenmarktes.

Se. Hoheit haben den in dieser Sitzung anwesenden Ministern und Staats-Beamten gleichfalls ausdrücklich anempfohlen, sich aufs thätigste mit Verbesserung der Verbindungswege und mit Herstellung eines Systems von Straßen nach den großen Mittelpunkten der Production des Reichs zu beschäftigen."

Am 20sten und 21sten d. M. brach nächtlicher Weile in Skutari Feuer aus, so wie bei Tage am

22sten nahe bei Jeni Dschami in Galata. Doch war glücklicherweise der durch diese drei Feuersbrünste angerichtete Schaden sehr unbedeutend. Bedeutender war ein Brand in Pera am 26sten d. M.

Auf Befehl des Sultans ist unter dem Namen „literarisches Comité“ eine Kommission ernannt worden, deren Aufgabe darin besteht, die zum Entwurfe einer Sprachlehre und eines Wörterbuchs der türkischen Sprache zu beginnenden Arbeiten zu leiten. Bekanntlich bildete bisher der Mangel an einer Sprachlehre und an einem Wörterbuche der ottomanischen Sprache eine sehr empfindliche Lücke im öffentlichen Unterrichte.

Dscheddah, 2. December. Die Cholera ist dieses Jahr wie im Jahre 1832 unter den Pilgrimen in Mekka ausgebrochen unter ganz ähnlichen Umständen und mit einer noch größeren Heftigkeit und Sterblichkeit, als damals. An dem Tage, wo die ganze Masse der Pilgrime, etwa 60,000 Menschen, den Berg Arafat verließ, um im Thal von Mina die Opferthiere zu schlachten, brach die Krankheit aus. In den ersten Tagen der Pilgerschaft hatte man einzelne Fälle bemerkt; sie hatten unter der fanatischen und an Todesfälle gewöhnten Menge keine große Aufmerksamkeit erregt; aber nachdem sie, durch Fasten und Beten erschöpft, in der vorgeschriebenen spärlichen Kleidung einen Tag und eine Nacht mit Beten auf dem Arafat zugebracht hatten, fielen plötzlich Hunderte. Die große Masse drängte sich in das Thal von Mina, wo sie immer drei Tage mit Schlachten von Kameelen und Schafen und mit einem beständigen Schmaus zubringt, und unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß die erschöpften und jetzt plötzlich übersättigten Menschen dem Uebel zur hilflosen Beute wurden. An diesen drei Tagen starben Tausende, andere flohen nach Mekka zu ihren Gastfreunden, um dort zu sterben, und dann stäubte die übrig bleibende Masse nach allen Richtungen aus der Stadt, Tod und Schrecken mit sich führend. Man schlägt die Zahl der in fünf Tagen Gestorbenen auf 20,000 an, von denen der größte Theil unbegraben die Umgegend der heiligen Stadt bedeckt. Zum Glück fiel gestern und vorgestern ein starker Regen und man hofft, daß dadurch die Gewalt der Seuche gebrochen sei. Wahrscheinlich werden die Türken die Karawane von Damaskus und die Aegypter die von Suez an der Gränze anhalten, und man kann auf eine neue furchterliche Sterblichkeit unter dieser abgematteten und angesteckten Masse rechnen. Man befindet sich hier gegenwärtig in einer sonderbaren Verlegenheit: — ein großer Theil der Domestiken der reichern Bewohner von Dscheddah machte die Pilgerschaft mit, da ein Araber keine Gelegenheit vorbeiläßt, sich dieses Verdienst so oft als möglich zu erwerben; nun ist eine große Anzahl von Häusern ohne alle Bedienung, und man furchtet die ärmern unter den zurückkehrenden fremden Pilgern in's Haus zu nehmen, da sie die Cholera mit sich bringen könnten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 6. Febr. Das Paketschiff „Yorkshire“ hat Nachrichten aus New-York bis zum 16. Januar überbracht, welche vom Kriegsschauplatze an der mexikanischen Gränze fernere Mittheilungen machen. Santana war am 16. December mit seiner ganzen auf 20,000 Mann geschätzten Heeresmacht gegen die am meisten vorgeschobenen Posten der Amerikaner vorgerückt, indeß ohne Erfolg, da General Taylor die beiden bedrohten Orte Saltillo und Parras noch zeitig genug besetzt hatte, um Santana im Schach zu halten. General Worth stand in Saltillo und erwartete täglich von Monterey aus Verstärkung; Santana dagegen stand noch drei Tagemärsche von Saltillo entfernt. Auf der anderen Seite streiften mexikanische Streifcorps bis in die Gegend von Tampico und beunruhigten hier die amerikanische Besatzung, die indeß Verstärkungen erhalten hat, so daß der Kommandant Gates am 19. seine Stellung für ziemlich gesichert hielt. Man erwartete auf allen Seiten die endliche Entscheidung von einer großen Feldschlacht, die wahrscheinlich gegen Ende des Monats December stattfinden würde. Aus Mexiko erfährt man, daß Santana von dem neuen Kongreß zum Präsidenten der Republik Mexiko ernannt war.

Der amerikanische Kongreß, welcher am 4. März geschlossen wird, war hauptsächlich mit Debatten über die finanziellen Zustände des Landes beschäftigt. Es sollen 23 Millionen Dollars zu 6 pCt. zu verzinsende Schatzkammerscheine ausgegeben werden, welche man später in gleiche zinsentragende Fonds umschreiben will. Auch soll man damit umgehen, zur Deckung der Kriegskosten eine Erhöhung der Einfuhrzölle um 5 pCt. vom Werth zu beantragen. — der Vorschlag des Präsidenten, einen Generalissimus der Armee zu erwählen, ist verworfen worden, dagegen ist die Aushebung von zehn neuen Regimentern genehmigt.

In Philadelphia ereignete sich am 14. Januar ein furchtbares Eisenbahn-Unglück. Die Lokomotive eines Guterzuges sprang, und sämmtliche auf derselben befindliche Personen, sieben an der Zahl, wurden zermalmt. Die Ursache des Unglücks konnte nicht ermittelt werden.

China.

Die mit der Ueberlandpost eingelangten Berichte aus China sind ohne Belang. Die wichtigste Mittheilung ist die von einem großen Brande in der Stadt Ramhung, woselbst eine überaus große Masse von Thee von den Flammen zerstört worden ist. Einige schätzen den Verlust auf 15,000, andere sogar auf 30,000 Kisten. Jedenfalls wird dieses Ereigniß auf den Theemarkt nicht ohne Einfluß bleiben.

(Beilage.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 12. 11. Februar 1847.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen u. s. w. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der St. Petersburgsche Bürger George Brückner mit Hinterlassung eines Testaments, durch welches er die zur Stadt Dorpat verzeichnete Caroline Serne zu seiner Universalerbin ernannt, verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 19. März 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 5. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Bäckermeister George Blasius Schönrock ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 17. März 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 3. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Zur Erfüllung eines desfallsigen Auftrags Sr. Excellenz des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs wird von dieser Polizei-Verwaltung das bei der Vorstellung junger Edelleute in die Cadetten-Corps zu beobachtende Verfahren, welches nicht immer gehörig beachtet worden ist, desmittelst zur Kenntniß der betreffenden Personen gebracht:

1) diejenigen Aeltern, welche ihre Kinder zur Aufnahme in die Cadetten-Corps bestimmen, müssen sie selbst nach diesen Anstalten bringen oder durch vertraute Personen dahin senden, welche nicht eher den Rückweg antreten dürfen, als nach Empfang einer Quittung von der Corps-Verwaltung darüber, daß ihre Schützlinge wirklich in die Zahl der Cadetten aufgenommen worden sind;
2) den Chefs der Militair-Lehranstalten wiederum ist vorgeschrieben, den Aeltern oder ihren Bevollmächtigten nicht eher die Quittungen über die Aufnahme der Minderjährigen unter die Zahl der Cadetten auszureichen, als nach geschehener Besichtigung und Prüfung der Kinder. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 3. Februar 1847.

Polizeimeister Major v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden auf Antrag des Kirchenvorstandes des Ecksschen Kirchspiels Diejenigen, welche den Bau eines

neuen steinernen Wohngebäudes auf dem Pastorate Ecks nach dem darüber in der Raths-Kanzelley ausliegenden Plane und Anschlage zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 25. Februar d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Bestimmung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 30. Januar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche folgende Revenüenzweige, als:

1) die der Stadt gehörigen Fischzüge im Bezirk der Stadt und am Ausflusse des Embach in den Peipus nebst dem daselbst belegenen Heuschlag, vom 1. März d. J. ab, auf drei Jahre, und
2) die Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei der Badestelle vom 15. März d. J. auf zwei Jahre.

zu pachten Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Februar d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen sind vorher in der Raths-Kanzellei zu ersehen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 5. Februar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben der verstorbenen Anna Grünstamm, geb. Annon, gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 124a belegene Wohnhaus nochmals zum Verkauf ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. Februar d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. Februar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die Lieferung des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh für das laufende Jahr, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Raths-Kanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Febr. d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 10. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Um der Ablieferung des Branntweins auf den Livländischen Contract, in Narwa, keinen Aufenthalt zu verursachen, hat Unterzeichneter, zwar allen daselbst, auf die Namen der in dem vom Comité eingesandten Repartitions-Verzeichniß benannten Theilnehmer angemeldeten Branntwein, (obgleich ihm von Niemandem eine Anzeige der gemachten Cessionen zugekommen ist), empfangen lassen; — damit aber auch Irrthum und Aufenthalt bei der Zahlung vermieden werde, ersucht er alle die respectiven Herren Theilnehmer, die ihre

Lieferungen anderweitig, und zwar nach Ehstland cedirt haben, um baldige und bestimmte Benachrichtigung: wer namentlich die Zahlung für den auf ihren Namen in Narwa, im Laufe des Januar's, abgegebenen Branntwein zu empfangen berechtigt ist? Für alle in Narwa ausgestellte Quittungen, die nicht mit einer Bevollmächtigung zum Geld-Empfang, von denen, auf deren Namen sie lauten, versehen sind, oder über welche die oben erbetene Benachrichtigung, nicht bis zum 1. März eingegangen ist, wird die am 10. März fällige Zahlung, in Dorpat, assignirt werden. 1

St. Petersburg, den 29. Januar 1847.

Carl, Baron Küster.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei dem hiesigen Gymnasium die vorschriftmäßige Prüfung mit denjenigen, welche als Lehrlinge in eine Apotheke einzutreten wünschen, am 5ten jedes Monats, mit Ausnahme des Januar und August, abgehalten werden wird und die Meldung zu dieser Prüfung spätestens Tags zuvor unter Beibringung des Taufzeugnisses stattzufinden hat. Director Haffner. 2

Die Erben des verstorbenen Dörptschen Kaufmanns J. C. Brackmann ersuchen diejenigen Herrn Studirenden, welche dem Verstorbenen Budenrechnungen schuldig verblieben, solche an den Dörptschen Hrn. Advocaten Cand. jur. v. Trojanowski desbaldigst einzuzahlen, und hoffen, dass spätestens bis zur Mitte dieses Semesters die Berichtigung unfehlbar erfolgen werde, weil der Nachlass des Verstorbenen baldigst regulirt werden muss. 2*

Walk, den 1. Februar 1847.

Habe die Ehre anzuzeigen, daß die von mir veranstaltete Verloosung von Gold-, Silber- und Juweller-Arbeiten von 42 Gewinnen und 12 Prämien, am 24. Februar Nachmittags um 3 Uhr im Lokale der Bürgermusse unter polizeilicher Aufsicht stattfinden wird. Zugleich zeige ich ergebenst an, daß noch Loose bei mir wie auch bei Herrn Conditor Felschau zu haben sind. 1

Wittwe E. Nowack.

Die Güter Hellenorm und Samhof nebst dem Beigut Salloal, sämmtlich unweit Dorpat belegen, sind zu verkaufen. Wegen näherer Auskünfte hierüber wendet man sich an den Herrn Notairen Th. Bauer, wohnhaft in Hellenorm; und werden etwaige Kaufliebhaber ersucht, den Besitzer genannter Güter nicht desfalls behelligen zu wollen. Die Güter sind unverschuldet, mit allen Inventarien und Vorräthen versehen, und in jeder Hinsicht vollständig. Auf den Kaufpreis wird eine Anzahlung von 60,000 Rbl. S. M. verlangt, in baarem Gelde oder in sicheren Papieren. 2

Auf einem Pastorate in der Nähe Dorpats wünscht man zwei Schülerinnen zu haben. Das Nähere ist zu erfragen bei Frau Staatsräthin von Köhler. 1

Für eine Wirthschaft auf dem Lande kann eine gute Wirthin nachweisen der Apotheker Wegener. 3

Ein, gute Zeugnisse habender Disponent sucht Anstellung. Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei. 1

Ein erfahrener Disponent wird gesucht. Das Nähere zu erfahren bei dem Herrn Grafen v. Mellin im Graf Stackelbergschen jetzt Nolkenschen Hause. 2

Kuhrig sucht einen Reisegefährten nach Pleskau oder Kiew; logirt beim Küster Hollmann. 1

Mittel-schweren und schweren Hafer kauft

C. Hennig. 3

Eine Partie Roggen kauft gegen gleich baare Bezahlung G. Leschnew. 2

Wer eine gute Rolle zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse bei dem Kupferschmidemeister Juckse gefälligst abzugeben. 1

Das im 3ten Stadttheil sub No. 69 und 70 belegene, dem Kanzellist Otto Schütze gehörige Wohnhaus ist benebst Garten und sonstigen Appertinentien jährlich zu vermiethen und am 23. April d. J. zu beziehen oder unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. 1*

Im Hause Nr. 5 am Markte werden vom 15. März d. J. zwei Stuben nebst einer Küche für 50 Rbl. S. jährlich vermiethet. 3

Verloren.

In der Mitte des December Monats vor. Jahres, hat sich ein weißer mit großen braunen Flecken gezeichneter Hühnerhund von mittlerer Größe verlaufen. Wer in der Schünmannschen Buchdruckerei einen sicheren Nachweis über den jetzigen Aufenthalt des verlaufenen Hundes geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. 3

Abreisende.

Schlossergesell Bächstädt wird Dorpat verlassen. 1
Chr. Kahn wird Dorpat verlassen. 1
J. Winkler, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 1

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Februar 1847.

	Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:				
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten		—	7½	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken		—	7½	½
Ein Kringel aus Milch gebacken		—	7½	½
Roggenbrod:				
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl		—	85	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl		—	85	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl		1	—	1½
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.				
Fleisch:				
Gutes **fettes** Rindfleisch von Mastvieh soll gelten		1	—	5½
Minder gutes		—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertiertel		1	—	6
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertiertel		1	—	4
Gutes **fettes** Schaaffleisch		—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch		1	—	6
Bier:				
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅝ Stof		—	—	6
ditto für sitzende Gäste in den Tracteurs		—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅝ Stof		—	—	4
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof		—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen				
Branntwein:				
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)		—	—	20
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)		—	—	24
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof		—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis		—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 4. Februar 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt:

Rathsherr A. D. Musso.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 13.

Freitag 14. Februar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. — Nationalität und Kosmopolitismus. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8 Febr. Zu Rittern des St. Wladimirordens 3ter Classe sind ernannt worden: der Director des St. Petersburgischen Technologischen Instituts, Obrist vom Corps der Bergingenieure, Blau, der beim Departement des auswärtigen Handels angestellte Collegienrath Ditlow und das Mitglied des Finnländischen Senats wirkliche Staatsrath Jägerhorn.

St. Petersburg. Seit einiger Zeit sind falsche zehnrublige Kreditscheine im Umlaufe bemerkt worden, die, obwohl sie nur auf gewöhnlichem Papier lithographirt sind und die Wasserzeichen darin fehlen, dennoch im gewöhnlichen Verkehr leicht für gültige angenommen werden können. Der hiesige Ober-Polizeimeister bringt dies zur Kenntniß des Publikums und empfiehlt zur Vermeidung des aus der Annahme falscher Kreditscheine erwachsenden Schadens, die gehörige Vorsicht. (St.Pet.Ztg.)

Befördert sind: der Abosche Platzmajor, Major Moller zum Obristlieutenant, vom Infanterieregiment des Feldmarschalls Fürsten Paschkewitsch, die Fähndrichs Forbricher und von Klugen zu Lieutenants.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt worden: 2ter Classe: der Commandeur des Rjäsanschen innern Garnison Bataillons, Obristlieutenant Lunin; desselben Ordens 3ter Classe: der Commandeur des Grodnoschen innern Garnison-Bataillons Obristlieutenant Sengbusch, der Chef des Schadrinskischen Invalidencommandos Major Hyene 1. (Russ. Inv.)

Riga. Ueber die Plastischen Darstellungen des Herrn Quirin Müller, welcher mit seiner Gesellschaft bereits sechs Vorstellungen im Theater gegeben, urtheilt die Rigische Zeitung unter Anderem: „Herr Quirin Muller stellt mit seiner Gesellschaft antike plastische Gruppen und deren Nachstrebungen auf modernen berühmten Gemälden, getreu nach den Originalen, wie sie sich in den verschiedenen berühmtesten Sammlungen befinden, dar. Die Mitglieder seiner Gesellschaft, mit allen dazu erforderlichen körperlichen Vorzügen reichlichst begabt, besitzen sowohl große Virtuosität in der Unbeweglichkeit, mit der sie längere Zeit in den verschiedenen, oft anstrengenden Stellungen ausdauern, als auch vollkommene künstlerische Sicherheit zur Veranschaulichung des mimischen Ausdrucks und der plastischen Charakteristik ihrer Originale. Auf einer runden, sich langsam drehenden Scheibe sind die Darstellenden in den ausdrucksvollsten, immer schönen und sprechenden Lagen und Stellungen gruppirt, und die Art der Bekleidung, die Fleischfarbe treu nachahmend, macht in Verbindung mit der äußern Ruhe der Gestalten und dem bezeichnenden Leben ihrer Blicke zusammen eine Wirkung, die weder das Farbenbild noch der Marmor allein zu geben im Stande sind, wenn beide im Einzelnen auch höhere Vollkommenheit erreichen. Die Anerkennung, die Herr Q. Muller in vielen größern Städten Deutschlands gefunden hat, ist ihm und seiner Gesellschaft auch hier reichlich zu Theil geworden. Die schönsten Bilder wurden noch einmal verlangt, und im Verlaufe seiner Darstellungen schien immer mehr das geistige Interesse an der idealen Bedeutung der durch das Aeußere vermittelten höhern Schönheit zu erwachen und deutlich empfunden zu werden." (Man vergleiche den Bericht aus Mitau in der Beilage zu Nr. 6 des Inlandes vom 10. Februar.)

Von dem Spiel der Cellistin Fräulin Lise Cristiani sagt dasselbe Blatt: „Fräulein Cristiani hat den durch ihr Geschlecht bedingten Umfang von körperlicher Kraft und geistiger Anschauung sehr richtig erkannt und bewegt sich daher nur in dem Kreise mechanischer Schwierigkeiten, den sie ausfüllen kann; sie läßt aber in demselben keinen leeren Raum, und was sie macht, ist sauber, nett, bei aller Milde prägnant. Ihr Vortrag versinnlicht nicht das begeisternde Feuer und den fantasiereichen Schwung, der jede geistige Stimmung wieder geben kann, aber sie ist im Zarten und Gemüthlichen stets ausdrucksvoll, und beim Mangel vielfach abgestufter Nuancen doch stets zum Herzen sprechend, weil sie durchweg auf ihrem Boden eine abgeschlossene Einheit darstellt und somit vollkommen wahr ist. ... Fräulein Cristiani bildet mit ihrem Instrument ein so schönes Ganze, daß das Interesse des Gehörs

mit der ganzen Erscheinung einen interessanten Kampf zu bestehen hat, bevor diese zurückgedrängt, wenn auch nicht besiegt wird."

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Der Minister des Innern hat die Präfekten der Departements angewiesen, alle Gemeinden auf den ganzen Umfang des Aufruhr-Gesetzes aufmerksam zu machen und sie daran zu erinnern, daß, wo die Behörden nicht die gehörige Wachsamkeit und den nöthigen Eifer anwendeten, um Unruhen zu unterdrücken, die Gemeinden für alle etwanige Vernichtung von Eigenthum verantwortlich seien.

Das Journal des Débats bringt nun eine vollständige Uebersetzung des Königlichen Patents und der Verordnungen über die neuen ständischen Einrichtungen in Preußen, so wie auch des Artikels der Allgemeinen Preußischen Zeitung vom Tage nach der Veröffentlichung dieser Gesetze. Das französische Blatt macht seinerseits dazu die Bemerkung, daß „diese neue Reform einen mehr administrativen als politischen Charakter habe", will darin nur einen „Anfang" erblicken, der aber, als ein „erster Schritt", der „Aufmunterung" werth sei, und hofft von seinem Gesichtspunkte aus, daß „das Uebrige nachfolgen werde."

Die Getraide-Einfuhr zu Marseille hat sich im Monat Januar auf 801,996 und in den sieben Monaten vom 1. Juli 1846 bis zum 31. Januar 1847 auf 3,211,000 Hektoliter belaufen. Noch nie ward früher in so kurzer Zeit eine solche Masse von Getraide dort eingebracht.

Paris, 10. Febr. Der türkische Botschafter hat Herrn Guizot eine neue Note seiner Regierung, wie es heißt, eine Protestation, in Bezug auf die Angelegenheiten des Bey's von Tunis, zugestellt.

Paris, 10. Febr. Die vorgestrige Diskussion der Deputirten-Kammer über den §7 betraf die Finanzen des Landes; wie gewöhnlich, schwiegen die Männer vom Fache und der Kampfplatz blieb jenen stets bereiten politischen Rednern offen, die von der politischen Oeconomie keinen Begriff haben, keinen Unterschied zwischen Ursachen und Wirkungen machen können, und auf der Tribune Finanz-Systeme improvisiren, die bei der oberflächlichsten Prüfung in Nichts zerstieben. Ein solches Schauspiel bot auch die ganze gestrige Debatte, die nur das Bemerkenswerthe hatte, daß die Redner aller Parteien von dem radicalen Hrn. Ledru-Rollin bis zu dem conservativen Hrn. v. Castellane umfassende Reformen im Finanzwesen, Beschränkung der jährlich steigenden Ausgaben und Herstellung des Gleichgewichts im Budget verlangten. Hr. Ledru-Rollin hielt eine sehr heftige Philippika gegen die großen Bankiers, die Frankreich bedrückten und aussögen, und die lebhaft an ähnliche Reden in dem Convente erinnerte: Hr. Mauguin griff die Verwaltung der Bank wegen ihrer letzten Maaßregeln an. Erstere wurden vom Finanz-Minister, letztere vom Hrn. v. Eichthal, einem der Regenten der Bank, vertheidigt. Die Rede des Finanz-Ministers war ein Auszug aus dem Vorberichte des Budgets für 1848 und enthielt mehrere interessante Notizen. Dem Vorwurf, das Budget sei von 1841, wo es 1115 Millionen betrug, jetzt 1847, wo es 1338 Millionen beträgt, um 186 Millionen gewachsen, setzte der Finanz-Minister die Bemerkung entgegen, daß diese Vermehrung durch die Verhältnisse nöthig geworden sei und daß der Krieg und die Marine von diesen 186 Mill. allein 138 Mill. in Anspruch genommen hätten. Der Effektivstand der Armee sei jetzt bedeutend stärker als 1841, und zwar um 21,500 Pferde und eine sehr beträchtliche Vermehrung der Infanterie. Das Artillerie-Material sei um 6000 Kanonen, das der Armee um 450,000 Gewehre vermehrt worden, 90,000 Gewehre hätten statt der Stein-, Percussions-Schlösser erhalten, eine sehr bedeutende Menge Pulver sei in Vorräthen aufgehäuft, das Material der Arsenale um 3 Mill., das der Flotte um 19 Mill. vermehrt worden; achtzehn große Dampfschiffe seien gebaut worden für die transatlantische Verbindung und neun große Dampfer für die Kriegs-Marine. Das Deficit sei hauptsächlich durch die außerordentlichen Arbeiten entstanden, das Gesetz von 1841 habe zu den Befestigungen 496 Mill. Ausgaben und 450 Mill. Hülfsquellen angewiesen. Die Befestigungen von Paris seien beendigt, große Befestigungs-Arbeiten seien in Grenoble, Lyon, Besançon, Dünkirchen, Cherbourg, Brest, Bayonne, Toulon gemacht worden; zwei neue Festungen, Leon und Langres, seien geschaffen; zwei neue Militär-Positionen in den Engpässen der Alpen und des Jura gegründet (Tournon und Portalet), die Mündung der Charente sei befestigt, der Bau des Dammes von Cherbourg sei beschleunigt und große Verbesserungen in Casernen und Ställen seien bewirkt worden, so daß seit fünf Jahren die Sterblichkeit der Pferde fast um die Hälfte gefallen sei. Die Artillerie-Etablissements, die Pulverfabriken seien vervollkommnet, in Algier auf allen Punkten Casernen, Spitäler und besonders Militairstraßen angelegt worden, welche letztere dem Handel einen solchen Impuls geben, daß die öffentlichen Einkünfte, die 1845 4½ Mill. betrugen, 1846 auf 10 Mill. gewachsen sind. Der Finanzminister fügte nun folgende Erklärung hinzu, die wir wörtlich anführen, da sie für das Ausland von größtem Interesse ist: „Wenn die Kammer diese Resultate und besonders die Vermehrung des Armee-Materials um 6000 Kanonen und 450,000 Gewehre in Betrachtung ziehen will, wird sie sehen, daß wir vollkommen im Stande sind, eine Frage zu beantworten, die vorgestern an uns gerichtet wurde und zu versichern, daß wenn unsere Politik auch dahin gerichtet ist, gewissen Eventualitäten zuvorzukommen und sie zu verhindern, sie doch diese Eventualitäten vorherzusehen und auf sie gefaßt zu sein weiß." (Von allen Seiten: Sehr gut! Sehr gut!) Es fand am Schlusse der Sitzung, die bis 7 Uhr dauerte, kein Votum statt.

Der „National" sagt: „Preußen hat seine Constitution! Wir haben den Text vor uns, und wenn uns noch etwas erstaunt, so sind es die langen Ueberlegungen und Berathungen, deren Gegenstand sie war, und die naiven Hoffnungen, die sie erweckte. In der That, nichts ist einfacher, als diese Constitution. Sie läßt sich in zwei Worte zusammenfassen: die Provinzialstände können in einen allgemeinen Landtag vereinigt werden; — ob und wann sie sich vereinigen sollen, bestimmt der König, — und dieser Landtag hat sich nur mit Anleihen und Steuern zu beschäftigen. Was die politischen Angelegenheiten betrifft, so haben sich die Stände nicht darein zu mischen. Man hat gesehen, wie leicht die constitutionellen Regierungen Geld machen, — unser Budget von 1500 Millionen hat ihnen Lust gemacht, — das ist der einzige Punkt, den man unseren Institutionen entnimmt. Wir werden ja sehen, ob die Deutschen die Rechte der Nation und die Freiheit des Repräsentativ-Systems eben so verstehen."

Paris, 11. Febr. Vorgestern fand auf der Nordbahn der Versuch statt, eine Eskadron Lanciers mit ihren Pferden in Waggons von Valenciennes nach Paris zu transportiren. Die Eskadron, aus 6 Offizieren, 120 Mann und 130 Pferden bestehend, wurde in einem Waggon 1ster, 4 Waggons 3ter Klasse und 26 Waaren-Waggons, mit 6 Pferden in jedem, in acht Stunden von der belgischen Gränze nach Paris und eine Stunde darauf wieder zurücktransportirt. Die Getraide-Unruhen in den Provinzen machen es wünschenswerth, überall, wo Eisenbahnen in der Nähe sind, diese zum schnellen Transport von Kavallerie nach den bedrohten Gegenden benutzen zu können.

Paris, 12. Febr. Das Ministerium hat gestern und heute in der Deputirten-Kammer entscheidende Siege davon getragen. In der gestrigen Sitzung wurde das Amendement der HH. Beaumont, Berhmont und Malleville, das einen scharfen Tadel über die innere Politik des Cabinets aussprach, nach einer langen und lebhaften Debatte, mit 243 gegen 130 Stimmen verworfen: obwohl 96 Deputirte an der Abstimmung keinen Theil nahmen, betrug die ministerielle Majorität also doch 113 Stimmen, ein Resultat, welches bezeichnender spricht, als alle Kammer- und Börsengerüchte, über einen beabsichtigten Ministerwechsel. Die Opposition, die ihre besten Redner in's Feuer schickte, brachte ihre alten Vorwürfe über Wahl-Corruption, Subvention der ministeriellen Journale, Unterschleife der Verwaltungs-Beamten u. s. w. vor, ja sie versuchte es sogar, Hrn. Alex. Dumas und seinen gestrigen Brief zum Gegenstande einer neuen Debatte zu machen, aber sie konnte gegen den klaren und durchgreifenden Vortrag des Ministers Duchatel nicht aufkommen. Mit seiner gewöhnlichen scharfen Ironie, der er immer einen Anstrich von Gutmüthigkeit zu geben weiß, zeigte er, daß die Opposition mit allen diesen Vorwürfen nichts Anderes bezwecke, als das jetzige Cabinet zu stürzen, um selbst ganz in derselben Weise zu regieren. — In der heutigen Sitzung nahm Hr. v. Genoude das gestern durchgefallene Amendement wieder auf und schlug vor, man solle die Worte „eine freisinnige und gemäßigte Politik" in „nationale Politik" verändern. Das Leben der Völker — meinte er — habe einen erhabenen Augenblick, wo sie einen Blick auf die Vergangenheit zurückwerfen müßten, um dieselbe mit der Gegenwart zu vergleichen. Er ging die ganze Geschichte Frankreichs durch, ohne daß ihm die Kammer besondere Aufmerksamkeit schenkte. Der Präsident mußte öfters die Kammer zur Ruhe ermahnen, die rechte Seite war eben so zerstreut, wie das Centrum und die Linke und Alles plauderte durcheinander, nur Hr. v. Genoude sprach unter dem Lärm fort. Nach ihm sprach Hr. Larabit der das Amendement bekämpfte, das übrigens von keiner Seite unterstützt ward und daher gar nicht zur Abstimmung kam. Es wurde zur Abstimmung über das Ganze der Adresse geschritten und das Resultat war folgendes: Anzahl der Abstimmenden 332. Für die Adresse 248, gegen dieselbe 84. Ministerielle Majorität 164 Stimmen.

Das vorgestrige Hof-Concert in den Tuilerieen war sehr glänzend, die Sänger der italiänischen Oper trugen die ausgewähltesten Piecen ihres Repertoires vor, aber die Aufmerksamkeit der sehr zahlreichen und gewählten Versammlung war lediglich den sich allenthalben entspinnenden politischen Conversationen gewidmet und Lablache, Mario, die Grisi sangen vor tauben Ohren. Die sogenannte Cabinets-Krisis war der Gegenstand aller Gespräche. Einige gingen so weit, Hrn. Guizot als französischen Botschafter nach Wien zu schicken. Die baldige Abreise des Marquis v. Normanby ward ebenfalls vielfach besprochen, scheint jedoch noch nicht so nahe bevorstehend zu sein, denn auf den 19. d. ist ein großer Ball in der englischen Gesandtschaft angesagt. Dieselben Gerüchte fanden auch heute an der Börse und im Conferenzsaale der Kammer ihren Wiederhall; man sagte, ein englischer Cabinets-Courier habe sehr schlimme Nachrichten gebracht (welcher Art wurde nicht gesagt) und der König der Belgier habe an den König Ludwig Philipp geschrieben, ein offener Bruch mit England sei nur durch Hrn. Guizot's augenblicklichen Rücktritt zu vermeiden.

Die Schwangerschaft der jungen Herzogin von Montpensier bestätigt sich; nach dem Ausspruche der Aerzte ist sie bereits im dritten Monat und fühlt sich sehr leidend. Dieser Umstand soll in den Tuilerieen sehr unwillkommen sein, da er zu der schwierigen Lage des Augenblickes eine neue Complication hinzufügt. Es zeigt sich nämlich, daß die Nachricht von der Schwangerschaft der Königin Isabella unbegründet war und daß im Gegentheile noch keine Aussicht vorhanden ist, directe Leibeserben, von ihr zu erhalten. Das Kind der Herzogin von Montpensier, welches zu Ende dieses Sommers das Licht erblicken wird, ist daher der präsumtive Thronerbe Spaniens, muß als solcher behandelt und erzogen werden und die von England aufgestellte Eventualität, gegen die es protestirte, tritt somit schon in naher Zukunft in's Leben.

Paris, 12. Febr. Der Hof von Madrid soll den Wunsch geäußert haben, daß der Herzog und die Herzogin von Montpensier baldigst wieder nach Spanien kommen möchten, wogegen aber Graf

Bresson gerathen hätte, diesen Besuch noch zu vertagen. Die Unterhandlungen hierüber sollen noch fortdauern.

Die letzten Verhaftungen der kommunistischen Gesellschaft der Materialisten haben zu der Entdeckung geführt, daß diese Gesellschaft Verzweigungen in den Departements und sogar im Auslande habe. Sehr viele Haftbefehle sind durch den Telegraphen und durch Couriere in die Departements geschickt worden.

Seit mehreren Tagen ist der Winter, der bereits für Paris vorübergegangen zu sein schien, in seiner ganzen rauhen Gestalt wiedergekehrt. Jeder Tag bringt fast ununterbrochenen starken Schneefall, aber der Schnee in den Straßen schmilzt unmittelbar nach dem Falle, während bei Nacht in der Regel vollkommen heiterer Himmel mit starkem Frost eintritt. Auf dem Lande aber bleibt der Schnee liegen und muß bereits, zumal in den höher gelegenen Gegenden, eine beträchtliche Höhe erreicht haben. Daraus erklärt sich auch das neuerdings außerordentlich unregelmäßige Eintreffen der Posten von allen Seiten.

Der Herzog von Nemours hält bekanntlich sehr viel auf die Etikette des alten Hofes und will durchaus, daß man zu seinen Bällen und Soireen im Hof-Costüme erscheine. Am vorigen Sonnabend gab er einen Ball und zum ersten Male sah man alle eingeladenen Männer in weißer Halsbinde, kurzen weißen Hosen, weiß seidenen Strümpfen, Schuhen mit Schnallen, weißer Weste und schwarzem Fracke, oder der Stellung entsprechender Uniform. Eine einzige Ausnahme mußte in diesem Ensemble des 18ten Jahrhunderts um so mehr auffallen; diese Ausnahme war Hr. Thiers, der in schwarzem Fracke, schwarzen Pantalons und mit schwarzer Cravatte erschien; er fand es jedoch für nöthig, sich bei dem Prinzen zu entschuldigen, und er that es mit folgenden Worten: „Ew. K. Hoh. wollen mir vergeben, daß ich es wage, mich Ihnen in diesem Costüme vorzustellen; aber es ist dasselbe, in welchem Se. Maj. der König mich jedes Mal empfängt, so oft er mir erlaubt, bei ihm zu erscheinen, und ich würde geglaubt haben, gegen das zu fehlen, was ich Sr. Maj. schuldig bin, wenn ich ein anderes Costüme gewählt hätte, um bei Ewr. K. Hoh. zu erscheinen."

England.

London, 10. Febr. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord J. Russell auf eine Frage des Lord Clements, daß es in der Absicht der Regierung liege, nächstens ein Gesetz zur Regelung der Beziehungen zwischen den irländischen Gutsbesitzern und ihren Pächtern vorzuschlagen, er könne sich aber noch nicht darüber aussprechen, ob diese Maßregel auch die Aftermiethungen umfassen werde, welche die Quelle so vieler Uebel sei. Der Redner zeigte ferner an, er werde am 22. d. dem Hause vorschlagen, in eine Committee der Wege und Mittel überzugehen, um seine Budget-Mittheilungen anzuhören. An der Tages-Ordnung war ferner die Committee-Discussion, die für die irländischen Armen bestimmten Unterstützungs-Maaßregeln betreffend, wo Hr. D. O'Connell ein ergreifendes Bild der irländischen Leiden entwarf. Uebrigens billigte er die vorigjährige Bill zur Beförderung der Arbeit für Irland, deren Nutzen und Wirksamkeit er an vielen Orten mit eigenen Augen wahrgenommen; eben so wenig habe er gegen den Plan, die Dürftigen außer den Arbeitshäusern zu unterstützen. Was nun die Bill betreffe, deren Zweck, unverweilt den dürftigen Klassen zu Hülfe zu kommen, so scheine, zu seinem Bedauern, das Haus in schwerem Irrthum über die furchtbare Lage Irlands noch zu schweben; denn der fünfte Theil der Bevölkerung falle buchstäblich dem Hungertode anheim, wenn nicht rasche und wirksame Maaßregeln sogleich getroffen würden. Eine partielle Unterstützung sei zwecklos, hier müsse die Hülfe so umfassend und großherzig wie möglich sein. Außer den zahllosen Verhungerungsfällen wütheten auch endemische Seuchen, Typhusfälle wütheten unter den leidenden Klassen; nicht lange würde es dauern, so würden davon auch die höhern Stände ergriffen und die Seuche könnte auch nach England sich verpflanzen. Schreite man nicht eiligst zur Hülfe, so seien zwei Millionen Menschen in Irland dem Tode geweiht! Im Allgemeinen könne er aber die wider die irländischen Grundbesitzer gerichteten Vorwürfe nicht theilen; die Einen thäten ihre Pflicht, freilich Andere nicht, und diese dazu zu zwingen, müsse die Regierung die Mittel zu Händen bekommen. Er wünsche die Einsetzung von Local-Commissionen, welche der Regierung Bericht über die Hülfsquellen der irländischen Gutsbesitzer, über das von denselben Geleistete, wie über ihre Leistungsfähigkeit einzusenden hätten. Bedauern müsse er, daß die zur Eintreibung der Steuern eingesetzten Groß-Juries der hungernden Bevölkerung noch die letzten Lumpen auspfänden! Wiederholt schloß er mit der Versicherung, wenn man damit zögere, Irland zu Hülfe zu eilen, so könne das Volk zur Verzweiflung und zum Aufstande getrieben werden, und er flehe inständigst England an, die irländische Bevölkerung zu retten, da sie sonst zum vierten Theile ein Opfer des Todes werde. Es entspann sich darüber eine sehr lange Debatte, im Laufe deren Lord J. Russell bemerkte, man möge nicht so sehr von der Sache abschweifen, da es sich doch nur um Abhülfe der augenblicklichen Noth handle. Er erinnerte daran, daß im vorigen Monat 1 Mill. Pfd. St. nach Irland zur Unterstützung der Armen abgesandt worden, da aber die Noth beispiellos sei, so müsse auch die Unterstützung es sein. Man ging darauf zur Committee über, in welcher sich Hr. Roebuck mit den Gutsbesitzern stark herumbiß; indessen wurden die Klauseln eine nach der andern angenommen. Das Haus bildete sich hierauf zur Committee über die Verwendung des Zuckers bei Brauereien, bei welcher Gelegenheit ein Hr. Milnes viel zu lachen gab, indem er den Kanzler der Schatzkammer fragte, ob diese Bill auch die Verwendung von Lakritzensaft zu diesem Zwecke gestatte, was diesem aber gar nicht zu munden schien.

Auf eine von 3—400 Bewohnern von Winchester wegen des betrübten Zustandes, in dem sich die Königin Pomarey und die Eingebornen der Gesellschafts-Inseln in Folge des Verfahrens der Franzosen befinden, an Lord Palmerston eingereichte Denkschrift ist ihnen von Seiten des Letzteren mitgetheilt worden, daß die englische Regierung über diese Angelegenheit mit dem französischen Gesandten, St. Aulaire, in Unterhandlungen getreten sei und allen Grund habe, einem zufriedenstellenden Arrangement entgegen zu sehen.

Aus Dublin wird von vorgestern gemeldet, daß selbst in den nördlichen, im Allgemeinen wohlhabenden Bezirken des Landes die Noth im fortwährenden Steigen ist. In Belfast und Armagh sind die Werk- und Armenhäuser überfüllt. In den südlichen, westlichen und mittleren Grafschaften rafft der Hungertod eine immer größere Anzahl von Menschen weg; in Bantry wurde an einem Tage über 14 Leichen Todtenschau gehalten, und in allen 14 Fällen lautete das Verdikt: Vor Hunger gestorben. In Cork haben Unruhen stattgehabt, indem das Landvolk den für das Werk- und Armenhaus bestimmten Lebensmittel-Transport überfiel und plünderte.

London, 11. Febr. Die hiesigen Zeitungen bringen unter der Ueberschrift: „Die preußische Verfassung", eine Uebersetzung der unterm 3. Febr. erlassenen Gesetze zur Bildung eines Vereinigten Landtages in Preußen, und die Times begleitet dieselben mit einem leitenden Artikel an der Spitze ihres Blattes. Abgesehen von dem Standpunkte der Times als Hauptorgan in einem constitutionellen Staate, das nur eine Constitution im modernen Sinne des Wortes vor Augen haben kann und die gegebenen Bedingungen eines öffentlichen Lebens in Preußen nicht kennt, enthält der Artikel neben einer richtigen Auffassung des Prinzips der erlassenen Gesetze den loyalen Ausdruck einer unverkennbaren Freude des englischen Volkes über ein Ereigniß, das die Times „als das wichtigste unserer Zeit" und als den Anfang „der Lösung von Preußens schwierigster und höchster Aufgabe" bezeichnet. „Wie auch immer die Formen beschaffen sein mögen", schreibt im Wesentlichen die Times, „welche das Kabinet von Berlin in der Erledigung seiner höchsten Functionen organischer Gesetzgebung angenommen hat, welche Vorkehrungen man auch getroffen haben mag, um die Verwendung politischer Gewalten zu regeln, diese Betrachtungen ordnen sich alle einem Faktum unter, der förmlichen Anerkennung einer volksthümlichen Wirksamkeit in der politischen Regierung des Landes von Seiten einer der großen absoluten Monarchieen Europa's. Dies eine Faktum wird nicht allein das Volk Preußens, sondern ganz Deutschland zu einem ernsten und energischen Bewußtsein seiner Pflichten, seiner Macht und seiner Rechte erwecken. In einer so denkwürdigen Krisis seiner Geschichte ist gewiß das Gefühl der Dankbarkeit für das Vertrauen, welches der König seinem Volke geschenkt hat, das vorherrschende in Deutschland neben dem festen Entschluß, die also gesicherten Freiheiten nicht zu eitlen Kämpfen und Streitigkeiten um Volksmacht und Parteiinteressen, sondern für das öffentliche Gute, für die größere Stärkung des Staates und die dauernde Wohlfahrt des Landes zu verwenden. In anderen Ländern und zu weniger friedlichen und aufgeklärten Zeiten hat das Wachsthum öffentlicher Freiheit Jahrhunderte bitteren Kampfes und Ströme Blutes gekostet. Preußen ist unter den Nationen der modernen Welt merkwürdig begünstigt, wenn es durch die Weisheit seines Königs und die Loyalität wie die gesunde Vernunft seines Volkes in den Stand gesetzt wird, die Monarchie Friedrich's II. allmälig in den leitenden constitutionellen Staat Central-Europa's umzuwandeln". Die Times schließt diese Bemerkungen mit einer kurzen Darlegung der Hauptpunkte aus den betreffenden Gesetzen und bemerkt dann, daß die getroffenen Aenderungen mit Recht nicht zu plötzlich und zu umfassend gemacht worden seien, daß „sie genügen, um der Nation eine öffentliche Stimme zu geben", und daß „diese Bedingung hinreiche, um die Grundlage zu einer freien Regierung zu legen, welche nur mit der Zeit, durch Erfahrung und patriotische Sorge zu einem glücklichen Resultat gelangen kann".

Der Standard meldet gerüchtsweise, daß Lord John Russell erklärt habe, er werde resigniren, wenn das Ministerium bei der Abstimmung über Lord George Bentinck's Eisenbahn-Bill für Irland in der Minorität bleibe. Die Times deckt die Mängel dieser Bill auf und stellt sie mit dem Plane Lord John Russell's, zur Beseitigung des Nothstandes in Irland zusammen. Was werden die Folgen dieser beiden Pläne sein? schreibt die Times, „der eine verschafft 550,000 Menschen Arbeitslohn, der andere bildet 100,000 neue Gutsbesitzer. Und durch diese Mittel hofft man, der irländischen Armuth, dem Mangel an Vorsicht und den Bauernfehden ein Ziel zu setzen? Der Einfluß von 100,000 Arbeitern, jeder auf 4 Quart Bier den Tag und 30 Shillinge Lohn die Woche beschränkt, wird über Irland Gewohnheiten der Mäßigkeit und der Vorsicht verbreiten, und 100,000 neue Gutsbesitzer werden das Volk die Fehden und die Eifersucht beseitigen lehren, welche immer in der Hauptleidenschaft der Irländer die kräftigste Nahrung gefunden! Nehmen wir auch an, daß diese Maßregeln für den Augenblick nützlich sind, — was wird aber die Zukunft bringen? Wenn die 4,500,000 Morgen in kleine harmlose Gütchen vertheilt und auf jedem derselben zwei oder drei Familien alle mit dem celtischen Appetite für Eigenthum werden herangewachsen sein; wenn es keine Eisenbahnen mehr zu bauen giebt, und die Arbeiter (welche unterdessen über ihre vier Quart Bier den Tag Malthus studirt und keine Familie haben werden) entlassen sind; wenn die 16,000,000, um nicht von den 24,000,000 Pfd. St. zu sprechen, werden verschwunden sein; was dann anfangen, was wird dann aus dem Volke geworden sein? Wird es dieselbe schlecht genährte, schlecht gekleidete, schlecht bezahlte, vorsichtslose Menge sein, welche es jetzt ist; sich schlagend um den letzten ausgemergelten halben Morgen Land, welcher von Jahr zu Jahr nur irgend noch ein ungewisses Auskommen zu gewähren im Stande ist; nichts sparend, nichts lernend, sich um nichts bekümmernd;

nicht geändert durch Unglück, nicht bereichert durch öffentliche Gaben, und nicht gebessert durch öffentliche Arbeiten? Die Bills, welche jetzt vor dem Hause schweben, werden sie lassen, was sie war, oder sie zu dem heutigen Zustande zurückführen? es liegt in dem Geiste derselben nichts, was eine solche Katastrophe abwenden könnte. Und doch widerstreben alle der Einführung der einzigen Maßregel, welche Irland retten könnte! Laßt die Engländer sehen, daß etwas gethan werde, um den Normalzustand Irlands umzugestalten, um es zu befreien von diesen Unfällen der Hungersnoth, zu denen es verpflichtet scheint; macht Leben und Besitzthum sicher, dann wird englisches Kapital in Ueberfluß den Weg nach Irland einschlagen; vor der Zeit aber nimmer!“

Die letzte Rede des Herrn Guizot in der französischen Deputirten-Kammer bei Gelegenheit der Debatte über die spanischen Heirathen hat die hiesige Presse ziemlich aufgeregt, und es giebt sich eine entschiedene Opposition gegen die Politik Frankreichs kund. Die Times ist der Meinung, die Debatte in der Deputirten-Kammer beweise, daß noch alle die verlebten Maximen des vorigen Jahrhunderts, welche Frankreich zum Ziele der Feindschaft des ganzen Europa gemacht haben, von den französischen Politikern gehegt werden. In den Augen des Herrn Thiers, schreibt dies Blatt, ist der Typus Frankreichs noch immer „ein sehr leicht bekleidetes Weib, auf ein blankes Schwerdt sich stützend und die Rechte der Menschheit buchstabirend“, und Herr Thiers vergißt ganz, daß alle europäische Schwesterstaaten nothwendigerweise die Ehre der pariser Bekanntschaft ablehnen müssen, wenn Frankreich sich ihnen zu einem so wenig anständigen Kostüme präsentirt. Herr Guizot, der Repräsentant der Regierung, und Herr Berryer, der Repräsentant der alten Dynastie, stimmen offenbar in ihrer Politik überein; ihr Zweck ist, den Einfluß Englands in der Halbinsel und im Mittelmeere zu schmälern, es haben sich die Traditionen des ancien régime und der Revolution, die politischen Maxime des Herzogs von Choiseul und Bonaparte's vermischt. Das ist die Antwort, welche Herr Guizot auf die im britischen Parlament gemachten lebhaften Aeußerungen der Hinneigung zu Frankreich giebt, das der Nutzen, den man aus der Zurückhaltung Englands geschöpft hat. „Es wäre unter der Würde unseres Landes“, fügt die Times hinzu, „solche Aeußerungen, wie die oben erwähnten, zu wiederholen, nach dem, was jetzt geschehen ist; und obgleich wir selbst den ernstlichsten Wunsch gefühlt und bewiesen haben, die Sprache der Altercation fallen zu lassen und die großen Prinzipien des Bündnisses, welches die beiden Länder vereinigt hat, wieder ins Leben zu rufen, so hat doch Herr Guizot jetzt eine Bahn der Politik eingeschlagen und sich zu derselben bekannt, welche englischen Federn und englischen Ministern keine Wahl des von ihnen zu befolgenden Verhaltens übrig läßt und das englische Kabinet zu einer defensiven, exklusiven und eifersüchtigen Handlungsweise berechtigt.“

London, 12. Febr. Was gestern schon als Gerücht verbreitet war, daß Lord John Russell das Fortbestehen seines Kabinets von der Verwerfung der von Lord George Bentinck eingebrachten Bill zu Gunsten Irlands, die Anlage von Eisenbahnen daselbst mit Staatsmitteln beantragend, abhängig machen wolle, hat sich durch eine ausdrückliche Erklärung des Ministers in der gestrigen Sitzung des Unterhauses bestätigt.

Spanien.

Madrid, 2. Febr. Gestern stellten die neuen Minister, mit Ausnahme des Generals Pavia, der noch nicht angekommen ist, sich den Cortes vor. Der Herzog von Sotomayor, Minister-Präsident, richtete sowohl an den Senat als an den Kongreß eine Anrede, in welcher er in allgemeinen Ausdrücken das politische System des neuen Kabinets zu entwickeln sich bemühte. Die Regierung wurde, kündigte er an, die Constitution und die Gesetze beobachten und für deren Beobachtung Sorge tragen, im Sinne der Mäßigung parlamentarisch regieren, die Aussöhnung der Gemüther herzustellen suchen, zugleich aber mit kräftiger Hand alle Ruhestörer züchtigen. Die auswärtige Politik der Regierung würde durchaus spanisch sein, und keinerlei auswärtiger Einfluß auf die inneren Angelegenheiten geduldet werden. Der Regierung würde es zur besonderen Befriedigung dienen, die unterbrochenen Verhältnisse mit dem päpstlichen Stuhle wieder anknüpfen zu können.

Vor acht Tagen stattete der Herzog von Rianzares dem General Narvaez, der sich mit ihm überworfen hatte, einen zweistündigen Besuch ab, und man spricht von verschiedenen Zusammenkünften, die der General seitdem mit der Königin Christine gehabt haben soll. Aus den lauten Lobsprüchen, welche Herr Guizot neulich in der Pairs-Kammer dem General Narvaez ertheilte, will man in Verbindung mit den obigen Umständen den Schluß ziehen, daß die Königin Christine und der französische Hof nicht abgeneigt seien, den Herzog von Valencia aufs neue an die Spitze der Regierung zu bringen. Um die junge Königin diesem Plane geneigt zu machen, sucht man ihr Gemüth mit Besorgnissen zu erfüllen und von der Ueberzeugung zu durchdringen, daß nur eine sogenannte starke Regierung und der Degen eines entschlossenen Generals ihren Thron retten können.

Die in den letzten Tagen hier aus Portugal eingegangenen Nachrichten lauten im höchsten Grade bedenklich. An der förmlichen Vereinigung der Septembristen in Porto mit den Miguelisten ist nicht länger zu zweifeln. Die dortige Regierungs-Junta hat die Königin Donna Maria für entthront erklärt und befohlen, Münzen zu prägen, auf denen ihr Bildniß durch zwei Palmzweige ersetzt wird. Dom Miguel soll zum König ausgerufen werden und eine den alten Grundgesetzen des Landes entsprechende Verfassung ertheilen. Auf den Fall des kinderlosen Absterbens Dom Miguel's soll die Krone an den Marquis von Loulé fallen. Manuel Passos ist nach Rom abgereist, um Dom Miguel im Namen der Junta zu begrüßen und ihn einzuladen, sich nach Portugal zu begeben. Das Amt as fuhrt den Oberbefehl in Porto und der miguelistische General Povoas in der Provinz Beira. Weder der Herzog von Saldanha, noch der Graf Casal können für jetzt einen ernstlichen Angriff gegen Porto unternehmen, während die Guerillas der Rebellen sich über das flache Land verbreiten. Letztere behaupten sich fortwährend in Evora, wo der Graf von Mello den Oberbefehl führt. Der General der Königin, Baron von Setubal, steht mit 1200 Mann in der Nähe dieser Stadt. Der Rebellen-Chef José Estevao hat sich nach Algarbien geworfen und veranstaltet die Befestigung von Faro.

In Folge dieses bedrängten Zustandes hat, dem Vernehmen nach, der hiesige portugiesische Gesandte, Graf von Thomar, von seinem Hofe den Auftrag erhalten, die diesseitige Regierung um wirksamen Beistand und selbst, was jedoch der Bestätigung bedarf, um bewaffnete Dazwischenkunft aufzufordern. Vorgestern hatte der Gesandte eine lange Konferenz mit dem Herzoge von Sotomayor, in der man sich über die Möglichkeit des Eintretens der im Vertrage der Quadrupel-Allianz festgesetzten Verpflichtungen besprochen haben soll. Der englische Gesandte, der von dieser Besprechung Kenntniß erhielt, fertigte in derselben Nacht einen Courier nach London ab.

Madrid, 3. Febr. Diesen Mittag hatte der portugiesische Gesandte abermals eine lange Konferenz mit dem Minister-Präsidenten. Der Herzog von Saldanha erklärte, daß er nur dann die Ruhe im nördlichen Portugal wiederherstellen könne, wenn ein spanisches Truppen-Corps von 3000 Mann ihm zu Hülfe käme. Eine förmliche Aufforderung zu dieser Hülfeleistung soll jedoch erst dann erfolgen, wenn die englische Regierung ihre Zustimmung ertheilt haben wird.

Gestern schneite es hier den ganzen Tag, und während der Nacht trat ein Frost von 6 Grad ein, so daß bis heute Mittag in den unteren Theilen der Stadt der Schnee einen Fuß hoch liegen blieb, eine Erscheinung, deren die ältesten Einwohner Madrids sich nicht zu erinnern wissen.

Portugal.

London, 8. Febr. Die Times bringt eine Korrespondenz aus Porto vom 2. Februar und aus Lissabon vom 1. Februar, wonach eine wesentliche Aenderung in dem dortigen Zustand der Dinge noch nicht eingetreten war. Der Marschall Saldanha rückte langsam vor, und die Junta von Porto rüstete sich, um ihn kräftig zu empfangen. Die Insurgenten sind guten Muthes und rüsten sich mit Entschiedenheit, die Belagerung auszuhalten. Von einem Vergleich zwischen Miguelisten und Septembristen aber war nicht die Rede, und beide Parteien, heißt es, sind nur dahin übereingekommen, daß sie nicht gegen einander feindlich zu Werke gehen; die Miguelisten haben sich verpflichtet, die Vereinigung der Königlichen Truppen zu verhindern. Herzog Terceira wurde noch immer im Kastell gefangen gehalten, wird aber besser behandelt, seitdem der Marquis Loulé in Porto eingetroffen. Man erzählt, der Königliche General Vinhaes habe den Chef der Miguelisten, Macdonald, zu Villa-Real geschlagen; der Letztere wäre ernstlich verwundet worden und habe mit seinen Truppen sich zurückgezogen. Casal war den 28sten zu Viana. Porto war vollkommen ruhig. Aus Lissabon hört man, daß Saldanha noch immer zu Agueda, 12 Stunden von Porto, stand und die Macht der Insurgenten durch Desertion und durch Zaudern am besten zu besiegen hoffte. Die Blokade von Porto wird durch drei portugiesische Kriegsschiffe und ein Dampfschiff unterhalten. Eine Verschwörung war am Bord des Schiffes entdeckt worden, auf welchem die Gefangenen von Torres-Vedras zurückgehalten wurden. Es schien Vomfim gelungen zu sein, den Capitain und einige Offiziere durch Bestechungen zu erkaufen; die Sache wurde aber verrathen und darauf beschlossen, die Gefangenen nach dem Cap Verde abführen zu lassen. Der englische Gesandte hatte dagegen Vorstellungen erhoben. Ein miguelistischer Guerilla war bei Guarda total aufs Haupt geschlagen worden.

Italien.

Rom, 4. Febr. Die Abreise Dom Miguels bildet hier noch immer einen Hauptstoff der Unterhaltung, zumal die Repräsentanten von Frankreich, Spanien und Portugal sich darüber beschwert haben sollen, daß man sie nicht davon unterrichtet. Es scheint aber sicher, daß die Regierung, welche Dom Miguel nie als ihren Gefangenen (wie Frankreich den Grafen von Montemolin) betrachtete, seiner Abreise ganz fremd war. Man erfährt als gewiß, daß auf der Höhe von Porto d'Anzo, dem gewöhnlichen Aufenthaltsort von Dom Miguel, ein Schiff Signale machte, die von einem Höhenpunkt am Lande beantwortet wurden, worauf der „Herzog von Braganza“, wie er sich hier nennt, nach Pratica ging, um von dort auf einem Fischerboot sich an Bord des muthmaßlich englischen Schiffs zu begeben. Selbst seinen Anhängern hier blieb seine Abreise längere Zeit verborgen, so daß sie bis heute nicht bestimmt wissen, an welchem Tag er abgegangen ist.

Die anbefohlene Abnahme der Dachrinnen, die bei Regenwetter gleich Kataraften ihr Wasser in die Straßen schossen, und die fast noch alle italienischen Städte renunzieren, ist mit Beifall aufgenommen worden.

Neapel, 30. Jan. Die Hoffnung auf einen großartigen Ausbruch unseres Vulkans verringert sich bei den Fremden von Tag zu Tag. Seit dem 4. d. brechen am alten Kraterrande, da, wo der neue Auswurfskegel diesen berührt, unaufhörlich frische Lavaströme mit großer Kraft hervor und stürzen sich in das sogenannte Atrio di Cavallo hinter dem Eremiten. Der Vulkan strotzt von innerer Gluth, aber dennoch entleert er sich nur langsam. In 24 Tagen ist eine ungeheure Masse Lava ausgestoßen worden. Die Westseite des Berges gewährt Abends einen prachtvollen Anblick; fünf, sechs lange Feuerströme mit vielen kleineren Armen, die sich im Zickzack durchkreuzen, sind in steter Bewegung, feuriges Geröll und nicht selten umfangreiche Feuerblöcke fortschiebend und fortschleudernd. Eine gluthröthe Wolke schlängelt sich über diesem Netz von Lavabächen den Berg hinan, oben zu seltsamen

Gebilden, die wie in auflodendem bengalischen Feuer hervortreten, sich verdichtend. Wenn der untere Theil des Berges in tiefe Nacht oder in dunkle Wolken eingehüllt ist, dann erscheint dieses 3000 Fuß über der Meeresfläche spielende Feuerwerk wie ein glänzendes wunderreiches, aber ringsumher Verderben drohendes Meteor. Der Hauptführer Salvatore in Resina kann nicht Pferde und Esel genug herbeischaffen, um alle Neugierigen zu befriedigen. Bei Tag und bei Nacht ist der Berg voll Leben und Verkehr. Nur durch die Asche kann man jetzt hinauf und wieder herab. Der Lavasteig der letzten fünf Jahre ist verschüttet und bildet an manchen Stellen einen Wall von kohlschwarzen frischen Lavaschlacken und Lavaspitzen. An verschiedenen Stellen, wo die Strömung irgend einen pittoresken Anblick darbietet, z. B. wo er in einer Vertiefung verschwindet und kurz darauf wieder hellerglänzend hervorbricht, lagern Gruppen von Fremden, Eier kochend, Orangen schälend und dem Lacrymae Christi oder gar dem sogenannten Vinofamojo des Herrn Ruggiers zu Portici tapfer und fröhlich zusprechend.

Deutschland.

Berlin, 8. Febr. Die jüngst in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften gehaltene Rede des Professors v. Raumer zum Lobe Friedrichs des Großen hat sehr eigenthümliche Folgen gehabt. Hr. v. Raumer vertheidigte die religiösen Grundsätze des so oft und so heftig angegriffenen Monarchen, der die Glaubensfreiheit seiner Unterthanen mit dem bekannten Ausspruche beschirmte, daß in seinen Staaten jeder nach seiner Façon selig werden könne. Es konnte daher nicht fehlen, daß zu unsern jetzigen religiösen Wirren, Prozessen und Absetzungen sich Contraste und Anspielungen ganz von selbst ergaben, welche keinen günstigen Eindruck auf den König und die K. Prinzen machten, die der Sitzung beiwohnten. Se. Maj. schrieb noch an demselben Abend dem Minister Eichhorn einen Brief, worin er demselben seinen Entschluß zu erkennen gab, die Akademie nicht wieder zu besuchen, wie dieß eben so wenig die Prinzen seines Hauses thun würden, was den Akademikern mitzutheilen sei. Hr. Eichhorn theilte dieß Schreiben Sr. Maj. zuvörderst 11 Akademikern mit, welche er bei sich versammelte und forderte sie auf, dahin zu wirken, den Unwillen des Königs zu versöhnen, was durch eine Erklärung der Akademie am besten geschehen könne. Eine solche Erklärung, die Hrn. v. Raumer auf's Heftigste angriff und beschuldigte, ward hierauf von dem Astronomen Prof. Encke aufgesetzt, und der Akademie in einer Plenarsitzung vorgelegt, von derselben aber mit so unverkennbaren Zeichen des Mißfallens aufgenommen, daß Hr. Encke nur durch die Bemühungen des Vorsitzenden, Prof. Böckh, im Stande war, seinen Vortrag zu beenden, der sofort verworfen und ihm sogar versagt wurde, im Protokoll erwähnt zu werden. Nur zwei Stimmen, die HH. Pertz und Leopold v. Buch, vereinten sich mit Hrn. Encke; am entschiedensten dagegen sprach Alexander v. Humbold, welcher erklärte, daß man die Wurde der Akademie aufrecht erhalten müsse, die von Hrn. Encke stark beeinträchtigt werden solle. Er habe auch den Vortrag des Hrn. v. Raumer gehört und ihm sei nichts Anstößiges darin aufgefallen. Fühle sich Se. Maj. gekränkt, so gebe es andere Mittel, den König zu versöhnen, als eine Schmähschrift, die von dem Monarchen selbst nicht gebilligt werden wurde. Die Akademie möge einen Brief an den König richten, ihre Ergebenheit aussprechen und S. Maj. einladen, seine Besuche nicht aufzugeben, weil gewiß Alles geschehen wurde, alle unangenehmen Berührungen zu vermeiden. Dieser Vorschlag wurde angenommen, andere dagegen, welche auf eine schärfere Selbstcensur und Niedersetzung einer Committee zur Prüfung der Vorträge hinausliefen, abgelehnt. Die Schrift des Prof. Encke ist von dem Minister Eichhorn eingefordert worden und wird ebenfalls wohl Sr. Maj. vorgelegt werden.

Köln, 12. Febr. Der gestrige Tag, die sogenannte „Alte Weiber-Fastnacht", ist einer derjenigen Tage, an welchem die Volkslust in einer Art und Weise auszuarten pflegt, die kein Gebildeter billigt. Der Hauptplatz ist auch hierbei der Altenmarkt. Was gestern die Sache noch schlimmer machte, war der gefallene Schnee. Das an und für sich ziemlich unschuldige Schneeballenwerfen artete so aus daß es einigermaßen gefährlich wurde. Die Schneeballen wurden oft zu Eisbällen, und die Bälle flogen so zahlreich wie die Schneeflocken durch die Luft, fast immer auf ein und dasselbe Ziel gerichtet. Alle Fensterläden waren auf dem Markte geschlossen, und wo keine äußeren Läden waren, klirrten von Zeit zu Zeit die Scheiben. Die Polizei hatte sich fast ganz zurückgezogen; wir wollen nicht behaupten, daß es dadurch schlimmer geworden sei. Unser neuer Polizei-Director machte zwar den Versuch, die Sache beizulegen, und ließ sich auf den Markt fahren. Aber ohne Dienstkleidung, wie er war, von Person Vielen nicht bekannt, hatte er das allgemeine Loos zu erdulden: er wurde fast zum Schneeman gemacht. Besonders mußte unter diesen Umständen der Versuch einer Verhaftnahme, die er machen wollte, fehlschlagen.

Dänemark.

Kiel, 6. Febr. (N. C.) Vergebens würde ich versuchen, Ihnen den Jubel der Begeisterung zu schildern, den die Erweiterung der ständischen Rechte im Königreich Preußen hier erregt hat. Vielleicht ist die Freude darüber hier zu Lande nicht viel geringer als in Preußen selbst, wenn gleich der Grund dieser Freude um nichts weniger egoistisch ist. Preußen hat Steuerbewilligungsrecht — nun werden wir es auch haben; das ist der Refrain jedes Gespräches. Nicht als ob man dem Gerüchte, unser König habe dem Könige von Preußen auf gewisse diplomatische Vorstellungen erwidert, er erwarte den Vorgang der preußischen Majestät, um dem gegebenen Beispiele in Verfassungsangelegenheiten zu folgen, viel Gewicht beilegte; es ist aber von jeher Preußens Vorgang für uns von großem Einfluß gewesen und dieser Einfluß schrieb sich zum großen Theil daher, daß Preußen ein großer, ein intelligenter und ein absolüter Staat war, dessen Beispiel also unverfänglich schien.

(Beilage.)

№ 15. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 14. Februar 1847.

Oesterreich.

Ofen, 6. Febr. Der Magistrat und die Wahlbürgerschaft von Ofen haben ein Rundschreiben an sämmtliche Königliche Freistädte des Landes erlassen, worin sie denselben mittheilen, daß sie beschlossen haben, ihren Landtagsablegaten zur Instruction zu geben, dahin zu wirken, daß die Verdienste Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Josef des höchstseligen Palatins und Statthalters von Ungarn in das Gesetzbuch einartikulirt werden, und daß Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan, Königlicher Statthalter von Ungarn, mit Vorbehalt des für die Zukunft gesichert bleibenden gesetzlichen Wahlrechtes, noch vor Erbrechung des die Candidationen enthaltenden Allergnädigsten Kaiserlichen Reskripts durch den allgemeinen Willen zum Reichspalatin erwählt werde. Schließlich fordern sie die übrigen Königlichen Freistädte auf, diesen Beschlüssen beizutreten.

Klausenburg, 1. Febr. Wie der letzte ungarische, so beschäftigt sich auch unser jetziger Landtag sehr ernstlich mit der Verbesserung der Lage unserer Bauern. Die Lehre, welche Gallizien gegeben hat, ist für unsere Grundherren nicht leer verhallt. Der Adel soll, gleich dem Bauer, besteuert werden, und wenn auch Letzterer im Verhältniß höher angezogen worden, so soll doch der Erstere nicht mehr, wie zeither, ganz befreit bleiben. Die ungemessene Robot soll auf ein bestimmtes Quantum festgesetzt werden, auch soll dem Bauer der Weg zu ihrer Ablösung offen sein. Zu erinnern ist aber hier, daß diese Verhältnisse nicht im ganzen Lande gleich sind, und daß namentlich in den Stühlen (Districten oder Kreisen) der Sachsen der Bauer frei, wohlhabend und meistens geistig gebildet ist. Dasselbe gilt auch in vieler Beziehung von den Szeklern. Erstere bewohnen bekanntlich den ganzen Strich längs der Wallachei, so wie die Landecke, welche Bistriz umgiebt und zwischen die Wallachei und die Bukowina hineinschneidet. Die Szekler bewohnen die Gränze der Moldau. Beide Stämme bilden den Kern der siebenbürgischen Nation. Die aber unter der Frohne schmachten, das sind die im Westen und in der Mitte des Landes wohnenden Wallachen. Sie sind durch den Druck, der schon so viele Jahrhunderte auf ihnen lastet, tief auf der geistigen Stufe herabgedrängt, obgleich es ihnen an natürlichen Anlagen und Fähigkeiten nicht fehlt. Einen mächtigen Stutzpunkt haben nun die humanen Abgeordneten nicht allein an einigen tüchtigen Wallachen, die beim Landtage sind; sondern auch an den Szeklern und Sachsen, so daß es wohl keinem Zweifel unterliegt, es werde der gegenwärtige Landtag in moralischer und politischer Hinsicht die günstigsten Resultate liefern.

Nationalität und Kosmopolitismus.

(Fr. Ztg.) Als Ruge vor einiger Zeit mit Schmähungen von der deutschen Heimat Abschied nahm, da hofften wir, das Ausland werde ihn bald und gründlich heilen, und es waren gewiß günstige Symptome, daß er weder an der Seine noch an dem Züricher-see ein festes Haus baute, sondern nach Sachsen zurückkehrte. Allein wenn wir seinen Aufsatz in den Probenummern der „Leipziger Revue" (wie lange sollen wir diese undeutschen Titel deutscher Zeitschriften dulden?) lesen, so sehen wir, daß er während der zwei Jahre in Paris wenig gelernt und wenig vergessen hat, und daß ihm stets noch die alten Schrullen von der Schädlichkeit der Religiosität und des Patriotismus für ein freies Leben im Kopf stecken. Ruge bedenkt nicht, daß Freiheit Selbstbestimmung ist und darum nur dasjenige Volk ein freies heißen kann, welches wirklich ein Volk ist und seiner eigenen Natur gemäß sich zum Staate organisirt; er vergißt, daß gerade in unserer Zeit die ideale Einheit Deutschlands eine materielle Grundlage gewonnen hat, und daß gerade die Nationalen es sind, welche statt der Träume von Kaiser und von Reich die Wirklichkeit des Zollvereins und des öffentlichen Wohlstandes, der nur vom Volk als ganzem und einigem den anderen Völkern gegenüber errungen werden kann, in's Auge gefaßt haben und hierfür arbeiten. So unwissend oder verblendet ist Ruge über diese Entwickelung, welche die geistigen Strebungen mit den materiellen Interessen glücklich in unserm Vaterland paart, daß er kecklich behauptet, die Einheit werde in Deutschland nur literarisch verstanden, man meine die Einheit unserer Schriftsprache neben den vielen uneinigen Dialekten! Er nennt darum die schleswig-holsteinische Frage spöttisch eine philologische und sieht wiederum nicht ein, wie innigst die Gesittung und Denkweise des Menschen mit seiner Sprache verwachsen ist, wie in ihr das Volksbewußtsein sich bildet und spiegelt; er möge sich doch aus Fichte's Reden an die deutsche Nation hierüber belehren! Allerdings ist seit den Tagen des Christenthums uns der Begriff der Menschheit aufgegangen, innerhalb der die einzelnen Völker sich nicht als Barbaren befehden und verachten, sondern als Glieder eines Leibes fühlen und ineinander wirken sollen. Aber damit ist nicht gesagt, daß nun ein jedes seine Eigenthümlichkeit aufgeben und alles in einem großen, faden, unterschiedslosen Brei zusammenfließen solle; vielmehr kann ein lebendiges und kräftiges Leben der Menschheit nur dadurch bestehen, daß die Fulle ihrer Kräfte und Anlagen in besonderen Völkern gesondert erscheint und jedes nun seine Gabe ausbildet und die Producte seiner Thätigkeit ebenso der andern zu gute kommen läßt, wie es die Früchte ihrer Arbeit mitgenießt. Der einzelne Mensch ist also dadurch Kosmopolit, daß er Patriot ist, d. h. daß er die Humanität in der Form seines Volkes möglichst voll und schön darstellt, daß er das gesunde Leben des Gliedes fördert, dem er angehört, daß er sich dem Fremden nicht

verschließt, aber es für sich verarbeitet, gleichwie das Auge weder das Ohr, noch das Herz die Lunge sein will, und doch die Thätigkeit dieser Organe in innerem Zusammenhange steht. Blos als Menschheit lebte unser Geschlecht vor der Scheidung der Völker und Sprachen; da war alle Cultur noch in der Kindheit, da das Familiengefühl das allein waltende. Blos in Nationalitäten lebte es dann im Alterthume, als nicht nur die Juden sich für das auserwählte Volk Gottes hielten, sondern auch die Perser, die Römer, die Griechen einander als Barbaren ansahen, und der Hellene dem Aegyptier ein Kind, der Aegypter dem Hellenen ein unverständiger Sonderling hieß. Damals lehrte Aristoteles: den Ausländern widerfahre nur ihr Recht, ja eine Wohlthat, wenn der allein freie und gebildete Grieche sie zu Sklaven mache und seinen Willen ihm einpflanze. Jetzt gilt es die Mannigfaltigkeit der Nationalitäten anzuerkennen und fortzuentwickeln und zugleich den Pulsschlag des einen menschlichen Lebens überall zu empfinden und hinzuleiten.

Miscellen.

Die Türkinnen in unsern Tagen. Niemand begrüßte die Reformen, welche Sultan Mahmud in den Sitten seines Volkes durchzuführen begonnen hatte, mit so großer Freude, als die Frauen. Sie nahmen bereitwillig in Anspruch, was er ihnen bewilligte und schon fingen die Schleier zu fallen an, schon zeigten sich die Frauen zahlreich in den Bazars, auf öffentlichen Promenaden und selbst in Kaffeehäusern. Noch aber war die Bewegung auf die Hauptstadt beschränkt, als die Regierung eine Verordnung erließ, welche den Frauen alle Freiheiten wieder nahm. „Die türkischen Frauen gehen zu viel aus", sagte die Verordnung, „sie kommen zu spät in ihre Häuser zurück, sogar erst nach Sonnenuntergang. Diejenigen, welche ausfahren, haben junge Kutscher, selbst christliche, die zu schön gekleidet sind, als daß nicht Verdacht erregt werden sollte. Sie sind so kühn gewesen, in Verkaufsläden zu gehen, darin lange zu bleiben, um zu plaudern, ja sie haben, alle Scham vergessend, in der Frankenstadt Eis genossen!" — Das waren die schwersten Anklagen. Freilich das, was wir den Eifer der Nebenbuhler, Galanterie, Koketterie nennen, ist den Türken noch heute unbekannt, sie sehen dies einfach als einen Eingriff in ihre Eigenthumsrechte an, und bestrafen den Liebhaber einer Frau — als Dieb. Auch haben sie keinen Ausdruck für Untreue sondern nur Strafe dafür. Die untreue Frau wird in einen Sack genäht und ins Meer geworfen! Was man auch sagen mag, in Bezug auf ihre Frauen haben die Türken noch wenig Civilisation von uns angenommen.

Sandwichsinseln. Das merkwürdigste Ministerium in der Welt hat der König der Sandwichsinseln, der bekanntlich seinem Reiche auch eine repräsentative Verfassung gegeben hat; ein Eingeborner, Kerniania, ist Präsident und Kriegsminister; ein geborner Amerikaner, Judd, Minister des Innern; ein Schotte, Willie, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Ricord, ein Franzose, Enkel des gleichnamigen Conventmitgliedes, Minister der Justiz. Daß ein Engländer, Richards, Handels- und Finanzminister ist, darf man sich nicht wundern. Wahrscheinlich sorgt er auch mehr für das Beste des Englischen als des Sandwichschen Handels.

In Göttingen hat — laut der „Hannover'schen Morgenzeitung" — die Polizei „in Berücksichtigung der theuern Kartoffelpreise" Herrn von Holtei die Abhaltung dramatischer Vorlesungen untersagt.

List und Liszt. In Leipzig erscheint eine neue illustrirte Zeitschrift. Das erste Heft enthält ein Bild: „Kasperle im Frack". Die Unterschrift lautet: „Das dankbare Deutschland" und kontrastirt die Geschicke des Triumphators und Klavirspielers Franz Liszt, der von Männern und Damen bekränzt und emporgetragen wird, und des rastlosen, Friedrich List, um dessen einsames Grab in den beschneiten Alpen die Raben flattern. Die Wirkung des Bildes ist ergreifend.

In Wiesbaden ist in Gegenwart der Behörden am 14. Januar von dem Schlossermeister Georg und Adolph Weiß die erste öffentliche Feuerprobe mit einem von ihnen fabricirten feuerfesten, eisernen Kassenschrank abgelegt worden. Das Resultat war ein glänzendes. Der Schrank wurde bis zur Weißglühhitze gebracht, und jetzt die früher hineingelegten Papiere herausgenommen, die sich nicht im mindesten verändert, namentlich weder gelb noch mürb geworden zeigten. — Wieder eine Erfindung von unberechnenbarem Nutzen für das praktische Leben.

Galvanisches Verfahren. Zu den interessantesten Anwendungen des galvanoplastischen Verfahrens gehört die in Paris bereits vielfach erprobte Ueberziehung von ausgestopften Thieren mit einer dünnen, jedoch luftdichten Metalldecke, wodurch sie vor dem Vermodern geschützt werden. Ein Versuch, Leichname auf eben diese Weise einzuhüllen, gelang vollkommen, und man glaubt hierdurch künftig das kostspielige Einbalsamiren ganz beseitigen zu können.

Wieder ein Wunderkind. Bisher thaten sich die Wunderkinder nur im Gebiete der Tonkunst hervor; wie wir aber aus Regensburg erfahren, machte dort am 19. d. M. auch ein Tanz-Wunderkind, der Säugling Jakob Ottinger in der Pantomime Furore.

Eine Berichtigung. Ein Berliner Blatt meldete kürzlich: „In Köpnik erschoß sich dieser Tage eine Kammerzofe aus Liebesgram." Zwei Tage darauf brachte dasselbe Blatt folgende Berichtigung: „Unsere vorgestrige Selbstmordnotiz müssen wir dahin berichtigen, daß nicht in Köpnik, sondern in Potsdam, nicht eine Kammerzofe, sondern ein Kammerhusar, nicht aus Liebesgram, sondern wegen Schulden, nicht sich erschoß, sondern erhenkte". Das kann man schon eine Berichtigung nennen.

Dr. Morse's System der Cerographie. In der Sitzung der Londoner geographischen Gesellschaft am 11. Januar wurde ein Bericht hierüber vorgelesen; vermittelst dieser Erfindung kann eine Karte so schnell und leicht, wie mit Feder und Dinte auf Papier, auf einen Grund so dünn und eben wie ein gewöhnlicher Aetzgrund von Kupfer gezeichnet werden, und in wenigen Stunden, vielleicht in wenigen Minuten erhält man dann eine zum Abdruck brauchbare Metallplatte, welche jeden Punct, Buchstaben und Strich der Zeichnung unter der gewöhnlichen Druckerpresse so schnell wieder giebt, wie man einen Holzschnitt oder eine Zeitung abzieht. Mehrere von Dr. Morse entworfene Karten wurden auf die Tafel gelegt, und zeichneten sich durch Reinheit und Schönheit vor jedem Holzschnitt aus, namentlich die Zeichnung der Linien welche Wasser repräsentiren, und die sich in Holz nur mit Mühe nachahmen lassen, werden auf eine Weise ausgeführt, die dem Kupferstich nur wenig nachgiebt. Die Entdeckung wird in Amerika bereits in ausgedehnter Weise angewendet, indem man die Hülfsmittel zum Unterricht auf die möglichst wohlfeile Weise in die Hände der Leser bringt.

Die rühmlichst bekannte Cellistin, Fräulein Lise Cristiani beabsichtigt hieselbst am Sonnabend oder Sonntag ein Concert zu geben.

Herr Dr. Carlblom wird am Sonntage den 16. Februar, Nachmittags 5 Uhr, **den fünften der wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins** im Saale des Kaiserl. Gymnasiums halten. Billette aller Art zu diesen Vorträgen sind an Wochentagen in der E. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Herrn Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Conseil der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die öffentlichen technisch-chemischen Vorträge des Herrn Professors Goebel, welche durch eine Reise desselben nach St. Petersburg unterbrochen worden, jetzt von ihm werden fortgesetzt werden, und zwar vom 14. Febr. ab an jedem Freitag um 6 Uhr Abends im Auditorium des chemischen Cabinets.

Rector Neue.
Secret. C. v. Forestier.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers allen Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des verstorbenen hiesigen Bürgers und Stuhlmachermeisters Carl Zinoffsky concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an das ganz unbedeutende Nachlaßvermögen defuncti irgend welche Ansprüche haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 11. August 1847 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 3

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Febr. 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben der verstorbenen Anna Grünstamm, geb. Annon, gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 124ª belegene Wohnhaus nochmals zum Verkauf ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. Februar d. J. anberaumten Torgso wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. Februar 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die Lieferung des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh für das laufende Jahr, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Raths-Kanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Febr. d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche folgende Revenüenzweige, als:

1) die der Stadt gehörigen Fischzüge im Bezirk der Stadt und am Ausflusse des Embach in den Peipus nebst dem daselbst belegenen Heuschlag, vom 1. März d. J. ab, auf drei Jahre, und
2) die Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei der Badestelle vom 15. März d. J. auf zwei Jahre.

zu pachten Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Februar d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen sind vorher in der Raths-Kanzellei zu ersehen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 5. Februar 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei dem hiesigen Gymnasium die vorschriftmäßige Prüfung mit denjenigen, welche als Lehrlinge in eine Apotheke einzutreten wünschen, am 5ten jedes Monats, mit Ausnahme des Januar und August, abgehalten werden wird und die Meldung zu dieser Prüfung spätestens Tags zuvor unter Beibringung des Taufzeugnisses stattzufinden hat. Director Haffner. 1

Das Gebäude der Kreisschule in Wolmar wird in diesem Jahre umgebaut werden. Die Kosten der dazu erforderlichen Arbeiten sind in dem bestätigten Anschlage auf 2334 Rub. 38 Cop. S.-M. berechnet worden. Diejenigen, welche den Umbau zu übernehmen geneigt sind, werden hiemit aufgefordert, sich an den Inspector der Wolmarschen Kreisschule, Hrn. Collegien-Secretär Berg, der den bestätigten Plan nebst dem Kosten-Anschlage vorlegen wird, zu wenden. 3

Der Schreiber eines wie es scheint ganz unnöthiger Weise anonym an mich gerichteten Briefes wird ersucht sich persönlich zu mir zu bemühen.

Karl Bruiningk.

Für eine Wirthschaft auf dem Lande kann eine gute Wirthin nachweisen der Apotheker Wegener. 2

Ein erfahrener Disponent wird gesucht. Das Nähere zu erfahren bei dem Herrn Grafen v. Mellin im Graf Stackelbergschen jetzt Rolkenschen Hause. 1

Mittel-schweren und schweren Hafer kauft

C. Hennig. 2

Eine Partie Roggen kauft gegen gleich baare Bezahlung G. Leschnew. 1

Frisch erhaltene Schottische Heeringe sind zu haben bei 3

J. R. Schramm.

Im Hause Nr. 5 am Markte werden vom 15. März d. J. zwei Stuben nebst einer Küche für 50 Rbl. S. jährlich vermiethet. 2

Verloren.

In der Mitte des December Monats vor. Jahres, hat sich ein weißer mit großen braunen Flecken gezeichneter Hühnerhund von mittlerer Größe verlaufen. Wer in der Schünmannschen Buchdruckerei einen sicheren Nachweis über den jetzigen Aufenthalt des verlaufenen Hundes geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. 2

Abreisende.

G. Kiesewetter wird Dorpat verlassen. 3

Apothekergehülfe Casimir Raphoph verläßt Dorpat.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 14.

Dienstag 18. Februar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Das Krankhafte in der nationalen Entwickelung der Deutschen. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Febr. Befördert sind: der bei dem abgetheilten Kaukasischen Corps stehende sich zur Cavallerie zählende Obrist Albrandt zum General-Major; der bei der Artillerie stehende Obristlieutenant von Stempel zum Obristen.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe sind ernannt: der Vicedirector des Departements der Volksaufklärung Collegienrath Berte, der Director des Moskauschen 2ten Gymnasiums Collegienrath Speer; desselben Ordens mit der Kaiserlichen Krone: der Gehülfe des Staatssecretairs des Reichsraths, Staatsrath Laube; desselben Ordens 3ter Classe: der bei der Artillerieschule angestellte Obrist Daller, der älteste Tischvorsteher der Kanzelley der Ober-Prokureurs des h. Synods, Collegienrath Hasse.

Der Gehülfe des Directors der Sternwarte zu Pulkowa, Hofrath Struve ist zum Ritter des St. Wladimirordens 4ter Classe ernannt worden.

(Russ. Inv.)

In einer Privatmittheilung im „Odessaer Boten" wird bei dem ungewöhnlichen Aufschwunge des Getraidehandels auf den Hafenplätzen Südrußlands in der letzten Zeit die Bedeutung der Stadt Mariupol besonders hervorgehoben: „Wegen der Leichtigkeit — heißt es daselbst — mit welcher die ländlichen Produkte nach Mariupol geschafft werden können, werden unserem Platze im Vergleiche mit anderen Städten für den Ausfuhrhandel mancherlei Bequemlichkeiten geboten. Durch die sich immer weiter ausbreitenden Ackerbau-Kolonien in der Umgegend wird immer mehr Boden unter den Pflug genommen und während andere Märkte Südrußlands ihren Bedarf aus 400 bis 500 Werst entlegenen Gegenden beschaffen müssen, wird Mariupol durch reichliche Zufuhr aus der nächsten Nähe hinlänglich versorgt. Daher kommt es, daß hier die Fruchtpreise durchschnittlich niedriger stehen, als auf den anderen Handelsplätzen am Schwarzen und Asowschen Meere. Welche bedeutende Getraidemenge unser Platz schon gegenwärtig auf den europäischen Markt stellen kann, zeigt das Jahr 1846, wo gegen 700,000 Tschetwert verschiedener Fruchtsorten hier angebracht wurden. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Die bedeutende Majorität, die das Ministerium gestern in dem Votum der Adresse erhielt, wird heute auf mannigfache Weise commentirt. Das Journal des Débats bestätigt nur mit wenigen Worten den Sieg des Ministeriums, die Epoque freut sich, daß er unter so schwierigen Verhältnissen so leicht und so glänzend, wie noch nie seit 1830, erfochten worden sei. Die Oppositions-Blätter sprechen dem Adreß-Votum dagegen alle politische Bedeutung ab, — doch sind die Gerüchte über einen Wechsel des Ministeriums heute verstummt. Die heftigen Artikel der englischen Blätter, nicht nur gegen Hrn. Guizot, sondern auch gegen den König, gegen Hrn. Thiers, gegen die französische Nation, die plumpen Schmeicheleien, mit denen die Times plötzlich die gutmüthigen Deutschen zu ködern sucht, die Drohungen mit einer englisch-deutschen Allianz, Hrn. Billault abgestohlen, machen hier wenig Eindruck. Man weiß, daß England keinen Krieg führen kann und daß die drei Großmächte sich lange besinnen werden, ehe sie für englische Subsidien und Interessen sich in einen Krieg mit Frankreich stürzen, dessen Ende und Resultat noch gar nicht abzusehen ist. Was Deutschland betrifft, so sind hier alle Parteien von den aufrichtigsten und freundschaftlichsten Gesinnungen gegen dieses Nachbarland beseelt, und ein Krieg gegen Deutschland, wenn er nicht zur Selbstvertheidigung stattfände, wäre in Frankreich wahrhaft unpopulär. — Sollte der Bruch mit England übrigens noch ernster werden, sollte er zu offenbar feindseligen Demonstrationen führen, ja sollten die drei nordischen Großmächte sich wirklich von England bestimmen lassen, eine, wenn auch nicht activ, doch passiv feindliche Haltung gegen Frankreich anzunehmen, so könnte dies allerdings zu einem Ministerium Thiers füh-

ren. Vor der Hand sind alle diese Gerüchte über den Rücktritt Guizots, über ein Ministerium Broglie oder Duchatel nur mit der größten Vorsicht anzunehmen, denn nichts deutet ihre Wahrscheinlichkeit an. Unter welchem Vorwande soll ein Minister abtreten, der in einer, die auswärtige und die innere Politik ausdrücklich und vollkommen billigenden Adresse eine Majorität von 164 Stimmen davonträgt und die Stimmenzahl seiner Gegner auf 84 schmelzen sieht. Die Kammer schenkt ihm ihr volles Vertrauen, soll ihm der König das seinige entziehen? aus welchem Grunde und auf welche Weise? Das hieße die königliche Prärogative ohne Nutzen auf's Spiel setzen und den König selbst für alle Eventualitäten der Zukunft verantwortlich machen. — Hrn. Guizot kann nichts erwünschter sein, als jetzt zu fallen und zwar nach einem so glänzenden Siege und gleichsam als Opfer Englands. Seine ganze sechsjährige Unpopularität würde damit von der Tafel der öffentlichen Meinung weggelöscht sein und er so stark werden, daß seine Nachfolger ihm in drei Monaten wieder Platz machen mußten. Und wer sollte sein Nachfolger sein? — denn von einem bloß transitorischen Ministerium Broglie oder Duchatel verlohnt es nicht der Mühe zu sprechen, — wer? — Hr. Thiers? — er ist noch nicht reif, seine Zeit ist noch nicht gekommen, — Graf Molè — er ist längs überreif, seine Zeit ist vorüber. — Wer sonst? die HH. Billault-Dufavre mit ihren 28 Stimmen, — oder der ganz alleinstehende Lamartine? Es ist Niemand da, — und Guizot ist und bleibt der unentbehrliche Mann der Gegenwart; die Majorität glaubt ihm blind, — ein Wort von ihm reicht hin, sie zum Ja! oder zum Nein! zu bestimmen, — mit seinem Rücktritte desorganisirt sich diese Majorität, und es braucht Jahre, um sie wieder zu organisiren.

Unter den vielen Gerüchten, die hier circuliren, verdient eines, seiner Sonderbarkeit wegen, hervorgehoben zu werden; man erzählt nämlich ganz ernsthaft in den politischen Salons, daß der Sultan, um seine Macht zu regeneriren, sich entschlossen habe, zur christlichen Religion, und zwar zum griechischen Ritus, überzutreten, seinen Hof und sein Volk nachzuziehen und so das byzantinische Kaiserreich am Bosphorus wieder erstehen zu lassen.

Paris, 11. Febr. Der König hat vorgestern Abend in den Tuilerieen die Antwort-Adresse auf die Thronrede entgegengenommen und darauf folgende Antwort ertheilt: „Mit sehr lebhafter Zufriedenheit empfange Ich diese Adresse. Ich danke der Kammer für die loyale Mitwirkung, welche sie Meiner Regierung zum allgemeinen Besten leiht, und Dank dieser Mitwirkung, Dank unserer Einigkeit und der Stärke, die sie uns sichert, haben wir ein Recht, auf Aufrechterhaltung der Politik zu zählen, welche die innere Ordnung und den Frieden der Welt verbürgt. Dank dieser Mitwirkung werden wir auch die Leiden mildern, welche auf einem Theil unserer Bevölkerung lasten, und dabei zugleich die öffentliche Ordnung und die Sicherheit der Handelsgeschäfte aufrecht erhalten. Ich bin sehr gerührt von der Herzlichkeit der Glückwünsche, welche Sie Mir zu der Heirath Meines Sohnes, des Herzogs von Montpensier, darbringen; Ich bin es nicht minder durch ihr Vertrauen auf die uns beseelende Gesinnung, die eben so die Meinige wie die Ihrige ist, und die auch Meine Söhne theilen: sie werden wie Ich bei jeder Gelegenheit beweisen, daß ihr ganzes Leben Frankreich geweiht ist."

Dem Constitutionnel zufolge, hat die Regierung durch den Telegraphen die Nachricht von Madrid erhalten, daß Don Enrique auf Befehl der Königin aus Madrid nach Barcelona habe abreisen müssen, wo er sich einschiffen solle.

Gestern hat Lord Normanby von der ihm angeblich von Lord Palmerston ertheilten Weisung, nur schriftlich mit Hern Guizot zu verkehren, die erste Anwendung gemacht, indem er dem Minister eine auf die Plata-Frage bezügliche Note zuschickte, statt mündlich mit ihm zu verhandeln. Herr Guizot erklärte, daß er binnen drei Tagen diese Note schriftlich beantworten werde.

Die Presse und der Constitutionnel wollen wissen, daß Preußen sich jetzt in Bezug auf die spanische Thronfolge, für den Fall, daß die Königin Isabella keine Kinder hinterlassen sollte, ebenfalls in demselben Sinn, wie England, erklärt habe, und letzteres Blatt hält es für wahrscheinlich, daß auch die eine wenigstens von den beiden anderen Großmächten des Kontinents ein Gleiches thun werde.

(H.C.) Paris, 15. Febr. In dem wirren Durcheinander der Tageslügen, Gerüchte, Zeitungs-Artikel, Börsen-Nachrichten thut es Noth, einen Leitfaden zu finden, der den von allen diesen sich täglich widersprechenden Nachrichten betäubten Zeitungs-Leser aus dem Labyrinthe der imaginären Tages-Politik in das helle klare Sonnenlicht der Wirklichkeit führen und alle diese Dünste und Nebelbilder der fata morgana zerstreuen kann, die nur dazu dienen, die Ansichten und Begriffe über die jetzige Lage Europa's zu verwirren. — Erlauben Sie mir daher, Ihren Lesern aus ganz zuverlässiger Quelle die Versicherung zu geben, daß in diesem Augenblicke eben so wenig hier in Paris als drüben in London die Rede von einem Ministerwechsel ist, daß weder Hr. Guizot daran denkt, abzutreten, noch der König und die conservative Majorität darein willigen würden, ihn abtreten zu lassen, daß trotz der Spannung zwischen den beiden Ministern die Verhältnisse zu England sich bedeutend günstiger gestalten und daß die Ansicht der bedeutendsten Männer aller Parteien Englands das Whig-Cabinet oder vielmehr Lord Palmerston zwingen werden, die leidige spanische Heirathsfrage ganz fallen zu lassen. Mag nun auch D. Miguel in Portugal, der Graf v. Montemolin in Spanien erscheinen, mögen sich die Guerillas dieser Prätendenten auch mit den Regierungs-Truppen herumschlagen, mag diese oder jene Städt ihr Pronunciamiento machen: der Quadrupel-Vertrag besteht doch immer in voller Kraft und England, das gegen die Verletzung der Verträge von Utrecht und Wien so feierlich protestirt hat, wird und kann nicht selbst das Beispiel einer Vertrags-Verletzung geben. Die Dynastieen der Königinnen Maria da Gloria und Isabella II. müssen und werden daher auf dem Throne erhalten werden, und zwar durch Frankreich und England gemeinschaftlich. Es scheint überhaupt, als werde Spanien und seine momentane Wichtigkeit für den Augenblick ganz in den Hintergrund treten und als nähmen wichtigere Fragen die Aufmerksamkeit der Cabinette von St. James und der Tuilerieen in Anspruch. Namentlich sollen die Verleihung der sogenannten preußischen Verfassung, die Einberufung des allgemeinen preußischen Landtages, nicht zur Erledigung von Finanzfragen, sondern zur Prüfung anderer wichtiger Angelegenheiten berufen, die Zusammenziehung von österreichischen Truppen an den Gränzen der Schweiz und Italiens, die Zusammenziehung russischer Truppen in Polen und mehrere andere, nicht zur allgemeinen Oeffentlichkeit gelangte Umstände bei den Regierungen von Frankreich und England Bedenken erregt haben, die sie bestimmen dürften, ihren nutzlosen Zwist vor der Hand fallen zu lassen. England weiß recht gut, daß die Zeit vorüber ist, wo Deutschland für britische Subsidiengelder Krieg führte und den Sieg dann von England exploitiren ließ. Der Streit zwischen Lord Palmerston und Hrn. Guizot bewegt sich so tief unter dieser hohen politischen Sphäre, daß er wahrlich keine ernste Beachtung verdient, daß das englische Parlament, seinen Führern folgend, ihm dieselbe auch nicht schenkt, daß das Geschrei einiger, gerne „Aufsehen um Geld machender" Blätter nichts mehr bedeutet, als eben nur Geschrei, und daß an einen offenen Bruch, viel weniger an einen Krieg zwischen England und Frankreich gar nicht zu denken ist. Dieses zur Beruhigung derer, die schon Europa an allen vier Ecken in Kriegsflammen aufgehen sehen.

Galignani's Messenger enthält heute in seiner Abend-Ausgabe einen sehr bezeichnenden Artikel, der aus dem englischen Gesandtschafts-Hotel kommt. Es wird darin zuerst der Botschafter, Marquis v. Normanby, gegen die Angriffe der gestrigen Presse, als sei er der Feind Frankreichs und seiner Regierung, vertheidigt, dann aber erklärt, zwischen Frankreich und England müsse Freundschaft bestehen, es genüge nicht blos, daß man nicht Feind sei; beide Länder könnten nicht lange isolirt bleiben, ohne ihre theuersten Interessen zu gefährden. Mäßigung und Versöhnlichkeit von beiden Seiten würden die Ausgleichung herbeiführen, ohne Concessionen von einer Seite.

Paris, 16. Febr. Der „Esprit public" schreibt, Bresson's Berichte von Madrid geben ein sehr trauriges Bild der inneren Zerwürfnisse am madrider Hofe. Der Gemahl Isabella's sei sehr unzufrieden mit der ihm angewiesenen Rolle, und die Launen seiner Gemahlin, so wie ihr herrschsüchtiges Wesen, erregten in den Tuilerieen große Besorgniß. Königin Christine werde in diesen Familien-Dramen wieder die entscheidende Rolle spielen, wenn sie nicht schon selbst die Urheberin aller dieser Wirren wäre.

Das Siècle berichtet, es seien wichtige Depeschen von Tunis eingetroffen, die Herrn Guizot neue Verlegenheiten bereiteten. Der Bey soll nämlich die Verlegenheiten schildern, welche die Pforte ihm jetzt erwecke, seitdem er in Frankreich als Souverain behandelt worden, und er verlange, daß Frankreich sich jetzt offen für ihn erkläre, wie Herr Guizot es versprochen habe.

Man hält es für gewiß, daß Lord Normanby seine Stellung als Gesandter hier aufgeben wolle. Dem Courrier français zufolge, hätte Graf St. Aulaire gemeldet, Lord Palmerston sei entschlossen, blos einen Geschäftsträger in Paris zu lassen, falls man ihm nicht Genugthuung gebe

In Toulon herrschen große Truppen-Bewegungen nach Afrika. Die Dampffregatte „Orinoko" hat die bisher um Toulon stationirten Truppen eingeschifft; die Korvette „Infernal" 550 Mann; die Dampffregatte „Albatros" wird in Port Vendres 1000 Mann einschiffen und sie nach Oran führen. Am Dreidecker „Ocean" wird fleißig gearbeitet, der „Jemapes" und „Hercules" sollen sich ebenfalls bereit halten. Ihre Kommandanten sind bereits designirt worden.

England.

London, 11. Febr. In keinem Lande Europa's außer Deutschland schreibt der Correspondent der Allg. Pr. Ztg. in London, wird wohl die große Ankündigung in Ihrem Blatte vom 4ten d. M. mit einem größeren Interesse und einer herzlicheren Theilnahme aufgenommen worden sein, als bei dem britischen Volke und innerhalb dieses Reiches. Man möge England, dessen Ansprüche, unter die ersten Staaten der Welt gezählt zu werden, sich hauptsächlich auf die allmälige Entwickelung seiner geschichtlichen Institutionen und auf die Aufrechterhaltung jener Prinzipien der Freiheit stützen, welche von seinen alten deutschen Vorfahren ererbt und in neuerer Zeit durch die Thronbesteigung eines deutschen Fürsten-Geschlechts geschützt worden sind — man möge England erlauben, seine lebhafte verwandtschaftliche Freude zu äußern, wenn Preußen und Preußens Monarch die Grundlage zu jenen National-Institutionen gelegt haben, welche in unserem Zeitalter die sicherste Basis öffentlicher Wohlfahrt, nationaler Größe und monarchischer Macht sind. Jeder Staatsmann dieses Landes, überhaupt Jeder, der von den auswärtigen Beziehungen Englands eine aufgeklärte Ansicht hat, empfand vor Allem eine wahrhafte Freude über den Zuwachs an Stärke und Vertrauen, welchen diese Maßregel der preußischen Monarchie beilegt, und gab sich dann der nicht weniger zuversichtlichen Hoffnung hin, daß diese Maßregel dazu beitragen werde, die Beziehungen zweier Staaten zu stärken, welche so vielfachen Grund zur Einigung und so wenige Ursachen der Nebenbuhlerschaft und des gegenseitigen Mißtrauens haben.

Was England betrifft, so ist es offenbar, daß die Unterbrechung seiner Beziehungen zu Frankreich jetzt in allen praktischen Fragen vollständig ist und wahrscheinlich auch so bleiben wird. Das Guizot-Kabinet scheint jetzt bemüht, von Oesterreich den Beistand zu erlangen, den es bis dahin von England erhielt. Allein diese Beziehungen dürften ihren

Zweck verfehlen, während sie die Politik Englands zu Frankreich wesentlich berühren, so daß jetzt schon die eifrigsten Anhänger der entente cordiale zu erkennen anfangen, wie der französische Hof Ansprüche blicken läßt, die durchaus mit irgend einer gemeinschaftlichen Handlung der beiden Regierungen unverträglich sind. Während demnach Frankreich zwischen seiner alten Politik und seinen neuen revolutionairen Tendenzen schwankt, ist das englische Kabinet eben so wenig geneigt, den Eingriffen auf der einen Seite nachzugeben, wie den heftigen demokratischen Leidenschaften auf der anderen sich anzuschließen. Auf jener Mittelstraße gehend, welche zwischen den beiden Extremen der unbeschränkten Gewalt und der Zügellosigkeit liegt, und welche die wahre konservative Politik Europa's bedingt, hat die englische Nation lange schon mit besonderem Vertrauen auf Deutschland und auf Preußen in Deutschland geblickt. In allen Fragen der Kontinental-Politik wird die Stärke, die Zuverlässigkeit und die Wohlfahrt Preußens mit den besten Interessen Englands identifizirt, und man hofft deshalb, daß die wachsende Kraft der preußischen Nation immer mehr dazu beitragen wird, diese Bande zu festigen. Wenn die Lage und die Absichten aller anderen Kabinette Europa's gegenwärtig der Welt aufgedeckt werden könnten, so würde der Anblick gewisser Gefahren die entschiedenste Mahnung an die Vereinigung deutscher Politik mit der Politik Englands sein.

London, 15. Febr. Die Times kommt heute nochmals auf die preußischen Patente zur Bildung eines Vereinigten Landtages zurück und beleuchtet in einem Rückblik auf die darin erwähnten Gesetze die allmälige Entwickelung der ständischen Verfassung Preußens. „In neuerer Zeit", schreibt die Times, „ist man so sehr daran gewöhnt worden, den Fortschritt freier Institutionen mit Verfassungen, die auf dem Papier stehen, in Verbindung zu setzen, daß eine Charte, welche auf einem Stück Pergament das ganze organische Gesetz eines Reiches enthält, als eine natürliche Garantie von volksthümlicher Regierung betrachtet wird. Solche Charten werden leicht gewährt, leicht verändert, leicht verletzt und leicht vernichtet. Mit Ausnahme der Verfassung der Vereinigten Staaten, welche die erste dieser Reihe war, giebt es nicht eine, in Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, Krakau und sonst wo, welche nicht in den 25 Jahren seit ihrer Veröffentlichung verändert oder vernichtet worden wäre. Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß, wenn wir auf Nationen blicken, wo die verfassungsmäßige Freiheit die tiefsten Wurzeln geschlagen und allen Veränderungen der Jahrhunderte, so wie den Angriffen der Gewalt Stand gehalten hat, diese Nationen ihre Rechte nicht auf ein einzelnes Instrument stützen, auch ihre gegenwärtige Lage unter Gottes Schutz nicht dem Umstande zuzuschreiben haben, daß ihnen aus der Gewährung einer Charte die Selbstregierung erwuchs, sondern daß diese vielmehr mit den Gewohnheiten des Volkes selbst verschmolzen war. Es geht aus verschiedenen Erklärungen des Königs von Preußen, so wie aus seinen jüngsten Maßregeln, hervor, daß er nicht geneigt ist, seinen Unterthanen eine Verfassung nach französischem Muster zu verleihen, sondern sich aufrichtig bemüht, das Wachsthum jener verfassungsmäßigen Rechte zu fördern und ihre Aufrechterhaltung zu sichern, welche vielmehr eine Wiederbelebung der alten Institutioen der germanischen Völker als eine Schöpfung moderner Politik sind; so daß auf Grund des neuen Entwurfs, geleitet durch den Patriotismus des Souverains, unterstützt durch die Loyalität und Ehrenhaftigkeit des Volkes, die preußische Verfassung im dem Lande Wurzeln schlagen und sich begründen wird, nicht als eine exotische Pflanze, die Frucht einer Nacht, sondern als die Eiche unserer gemeinsamen Väter, welche jede ihrer Lebenskräfte aus dem Boden gezogen hat, wo sie steht. Dies ist der Gedanke, welcher lange den Geist jedes aufgeklärten preußischen Staatsmannes erfüllt hat, dies ist das Werk, das ihnen zu verrichten aufgegeben ist." Die Times geht nun in kurzem Ueberblick die innere Geschichte Preußens während der letzten 40 Jahre durch und weist auf die von Niebuhr und Stein geltend gemachten politischen Prinzipien als auf die Grundlagen der Regeneration des preußischen Staates hin, welche nothwendig auf die jetzt erlassenen ständischen Patente führen mußte. Sie schließt alsdann ihren bemerkenswerthen Artikel mit folgenden Worten: „Ohne Zweifel sind einige der Folgen constitutioneller Regierung, mit welchen wir sehr vertraut sind, die Bildung von Parteien, der Sturz von Ministerien, der Streit um Aemter und Würden, das Fieber der Debatte. Aber obgleich dies die Begleiter verfassungsmäßiger Freiheit sind, so machen sie doch nur einen sehr kleinen Theil dieser Freiheit selbst aus. In Frankreich bestehen sie ohne viele wesentliche Eigenschaften der Freiheit und in Verbindung mit dem, was wir administrativen Despotismus nennen. Preußen mag noch in der Kundgebung dieser Art parlamentarischer Macht weit hinter anderen constitutionellen Ländern zurückstehen und doch dabei kaum weniger weit in der Bildung und dem Einfluß jener erleuchteten öffentlichen Meinung vorgerückt sein, welche in Wahrheit die Gesellschaft regieren soll. Preußen mag noch Manches entbehren, aber wenn König und Volk mit einander gehen, so hat es das, woraus alle anderen Rechte und Wohlthaten entspringen."

London, 16. Febr. Die Parlaments-Verhandlungen des gestrigen Tages betrafen in beiden Häusern ausschließlich irländische Angelegenheiten. Im Oberhause wurde die vom Unterhause bereits angenommene irländische Armenbill von Lord Landsdowne vorgelegt und berathen. Im Unterhause ward die Debatte über Lord Bentinck's Eisenbahnplan für Irland fortgesetzt und auch diesmal noch nicht zu Ende geführt, sondern von neuem vertagt. Herr Osborne zeigte an, daß er für den Fall der Verwerfung der Bill einen Antrag auf Bewilligung von Vorschüssen für jene Bahnen in Irland stellen würde, welche das Eisenbahnbüreau als nützlich und als keine Lasten für den Staat erzeugend bezeichnen würde. Der Schatzkanzler erklärte auf eine Frage Lord George Bentinck's, daß wöchentlich 11,000 Pfd. für die öffentlichen Arbeiten in Irland von der Regierung verausgabt würden.

Die „Hibernia" ist vorgestern in Liverpool mit Nachrichten aus New-York vom 31. Januar angekommen. Es wird fast nichts von politischem Interesse gemeldet. Nach dem Kriegsschauplatze wurden bedeutende Quantitäten von Kriegsbedarf aller Art abgeschickt. General Scott befand sich zu Brazos Santiago, Truppen erwartend. Man glaubt, er werde mit einem Angriffe auf Veracruz beginnen.

Ein Attaché der französischen Botschaft in London ist am Sonnabend mit dringenden Depeschen hier eingetroffen; er hatte die Reise von London nach Paris in 11 Stunden gemacht; Herr Guizot begab sich sogleich mit den Depeschen zum Könige, wo sich auch der Marschall Soult, Graf Duchatel, Kanzler Pasquier, Herzog von Decazes und andere einflußreiche Personen einfanden. An demselben Tage, wo die neuesten Depeschen des Marquis von Normanby und des Lord Palmerston dem Parlamente vorgelegt wurden, hatte die Königin Victoria den französischen Botschafter, Grafen St. Aulaire, den französischen Geschäftsträger, Grafen Jarnac, und das ganze Personal der französischen Gesandtschaft bei ihrem sehr zahlreich besuchten Lever im St. James-Palaste empfangen, nachdem sie vorher dem Grafen St. Aulaire eine Privat-Audienz ertheilt.

Das Journal des Débats und der Constitutionnel, welche die Unterhaus-Debatte über Lord Bentinck's Eisenbahn-Bill erörtern, sprechen gleichförmig die Ueberzeugung aus, daß zu der Voraussetzung, das englische Ministerium könne durch diesen Kampf mit der Opposition aus dem Amte getrieben werden, auch nicht der mindeste Grund vorhanden sei.

Die ungewöhnliche Strenge des Wetters hat, den letzten Nachrichten aus Dublin zufolge, die Lage der Dinge wieder sehr verschlimmert. Im ganzen Lande hat bedeutender Schneefall stattgehabt, und in Folge davon haben überall die öffentlichen Arbeiten, fast die einzige Nahrungsquelle für 2 Millionen Menschen, eingestellt werden müssen. Dem von dem Lord-Lieutenant aufgestellten Reglement gemäß, verbleibt nun zwar für solchen Fall den Arbeitern die Hälfte des Tagelohns, natürlich aber reicht das bei den jetzigen Brodpreisen lange nicht hin, die nöthigen Lebensmittel anzuschaffen. Neuerdings sind überdies die Preise wieder im Steigen, obgleich in Limerick und anderen Häfen fortwährend Ladungen von Mehl und Mais eintreffen. Die Provinzial-Blätter sind denn auch wieder voll von Berichten über Fälle des Hungertodes.

Das Gerücht von dem Eintreffen D. Miguel's in London erhält sich; der Correspondent der Times indessen meldet, er habe sich direct von Civita-Vecchia nach Portugal begeben. Sie fordern die Regierung auf, jedem Revolutionsversuche dieses gewissenlosen Prätendenten entgegenzuwirken.

Der Graf v. Montemolin (der nach französischen Berichten aus London entkommen sein sollte) wohnte gestern der Sitzung des Unterhauses bei.

Spanien.

Madrid, 7. Febr. Das Ministerium hat den Beschluß gefaßt, den Infanten D. Enrique aus Madrid zu entfernen. In aller Frühe begab sich der General-Capitän nach dem Pallast des Infanten, und theilte ihm den Befehl mit, die Stadt augenblicklich zu verlassen. Eine Equipage mit Postpferden stand an der Thüre bereit, doch hatte der Infant beim Abgang des Couriers dem Befehl noch nicht Folge geleistet. — Der Heirathsvertrag des Infanten mit der Schwester des Grafen v. Castellar war bereits notarisch aufgenommen, doch ist er ungültig, da die Königin zur Heirath ihre Zustimmung versagte. (Der Constitutionnel meldet, daß der Infant D. Enrique auf Befehl der Königin Madrid verlassen und sich nach Barcelona begeben mußte, wo er sich einschiffen soll. Diese Verbannung soll jedoch in keiner Beziehung zu seiner projectirten Heirath stehen, sondern die Folge von Umtrieben und Schriften sein, zu denen sich der Infant von einem englischen Agenten, Namens Misley, verleiten ließ — welcher Misley, ebenfalls unter Polizei-Begleitung an die französische Gränze gebracht worden sein soll. Auch einige andere Blätter, wie der Courrier français, der Esprit public, geben diese Nachricht der Courrier français fügt noch hinzu, daß dieser Hr. Misley, ein Schützling des englischen Gesandten Hrn. Bulwer sei.) In der Nacht kam der General Pavia an, der neue Kriegsminister; er wurde alsbald von der Königin empfangen und nahm Besitz von seinem Ministerium.

Madrid, 8. Febr. Der Infant D. Enrique hat sich den Befehlen der Königin zufolge, unter der Escorte des Obersten Rafael Mayalde von Madrid nach Barcelona begeben, wo er die Befehle der Regierung erwartet. Die Theilnahme des Prinzen an den Intriguen des englischen Agenten Misley bestätigt sich und bildet den Grund seiner Verweisung. Mehrere Truppen-Corps, welche die Observations-Armee an der portugiesischen Gränze bilden sollen, haben sich bereits in Marsch gesetzt.

Belgien.

Brüssel, 17. Febr. In einer der letzten Sitzungen der Repräsentanten-Kammer kam die Erfindung des Herrn von Hecke, durch die nun das Problem der Luftschifffahrt gelöst sein soll, zur Sprache, indem der Erfinder den Bericht der Akademie der Wissenschaften in Paris in Betreff dieses Gegenstandes der Kammer eingesandt hatte. Herr Dumortier benutzte die Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit der Kammer und des Landes auf jene Erfindung zu lenken. „Nach einem so bündigen Urtheil der gelehrtesten Körperschaft, fuhr er fort, „müssen wir uns Glück wünschen, daß ein Belgier eine so merkwürdige Entdeckung gemacht hat. Ist auch in Betreff der Luftschifffahrt noch nicht das letzte Wort erfolgt, so steht doch fest, daß ein unermeßlicher Fortschritt gemacht worden. Ich schlage vor, daß die Kammer zum Beweise ihrer Sympathie und Erkenntlichkeit diesen Bericht und das Be-

gleitungsschreiben dem Herrn Minister des Innern überweise.“ Der Antrag wurde von allen Seiten auf's lebhafteste unterstützt und einstimmig angenommen.

Schweiz.

Kanton Genf. Die Eidg. Ztg. enthält Folgendes: Bei Gelegenheit der Verhandlungen des Großen Rathes über den neuen Verfassungs-Entwurf haben wir bereits mehrmals der sogenannten ökonomischen Gesellschaft erwähnt. Diese Gesellschaft wurde gestiftet, um die alten ökonomischen Stiftungen Genfs im Interesse der religiösen und wissenschaftlichen Kultur, durch welche die Stadt Genf sich seit Jahrhunderten ausgezeichnet und einen europäischen Namen erlangt hat, vor der Geldgier der französischen Revolution zu retten und für Genfs Zukunft zu erhalten. Seither hat diese Gesellschaft wohlthätig gewirkt in diesen Interessen. Erst der neuesten Revolution blieb es vorbehalten, diese Anstalt zu gefährden, und in den neuen Verfassungs-Entwurf wurde eine Bestimmung aufgenommen, daß ihre Fonds in die National-Bank gelegt werden sollen. Die Mißstimmung darüber unter allen denen, welche für die geistige Bedeutung Genfs Einsicht und Liebe zu derselben haben, ist groß, und selbst in dem Verfassungs-Rath war eine gelegentliche Berührung dieser Frage hinreichend, um einen scharfen Wortwechsel hervorzurufen. James Fazy, der als Redner bedeutend hinter Druey steht, aber an revolutionairem Nerv ihn übertrifft, fuhr mit Heftigkeit gegen eine Petition los, die sich gegen eine „Spoliation“ des Stiftungsvermögens aussprach und beschuldigt die Stifter desselben selber der Spoliation. Da erwiederte ihm Herr Rigaud mit Wärme: „Diese Aeußerung erinnert an den Dieb, der, als er verfolgt wurde, um von sich abzulenken, selber ausrief: Verfolgt den Dieb!“

Italien.

Modena, 7. Febr. Gestern ist hier die Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Beatrix, Schwester Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Modena, mit Sr. Königl. Hoheit dem Infanten Don Juan Carlos Maria de Bourbon vollzogen worden.

Deutschland.

Berlin, 8. Febr. Obwohl nach der glaubwürdigen Behauptung kundiger Staatsmänner die Finanzen des preußischen Staats sich in einem so befriedigenden und ausreichenden Zustande befinden, daß es zu einer Deckung des regelmäßigen Etats durchaus keiner besonderen Zuschusse bedarf, so sind doch verschiedene öffentliche Staats-Unternehmungen im Werke, namentlich einige auf Staatskosten zu übernehmende großartige Eisenbahnzüge, wie auch die Förderung der Festungsbauten in der Provinz Preußen, wofür die Eröffnung eines außerordentlichen Credits nöthig geworden ist. Derselbe soll nun unter Mitwirkung und Mitgarantie des Vereinigten Landtags beschaft werden. Die Staatsminister von Rochow und v. Arnim sind zu Landtags-Marschällen für die Versammlung des Herrenstandes und für die Versammlung der Abgeordneten des Ritterstandes, der Städte und Landgemeinden ernannt worden.

Die Karlsr. Ztg. meldet aus Karlsruhe vom 15. Februar: „Bis gestern Abend war es der Verwaltung der Großherzoglichen Eisenbahnen mittelst außergewöhnlicher Anstrengung und mit bedeutenden Geldopfern gelungen, den Wechselfällen des diesjährigen strengen Winters Trotz zu bieten und solche Vorkehrungen zu treffen, daß im Gange der Personen- und Güterzüge keine Hemmung eintrat. Der gestrige fürchterliche Sturm, welcher Massen von Schnee auf die Bahn warf und die Nacht hindurch fortwüthete, vereitelte aber ferner jede Maßregel, die voraussichtlich hätte ergriffen werden können. Der von Freiburg abgegangene Mittagszug, der um 5 Uhr Abends hier hätte eintreffen sollen, und womit Se. Königl. Hoheit der Herzog von Baden hierher zurückfahren wollte, blieb in Folge der stellenweisen Anhäufungen von Schnee unterhalb der Station Ettlingen stecken, und trotz der angestrengtesten Bemühungen der Bediensteten und der zahlreich herbeigerufenen Arbeiter, welche der Großherzog durch Wort und That anfeuerte, gelang es nicht, ihn wieder flott zu machen, da auch der vorausgefahrene Schneepflug nicht die Schneemassen zu durchbrechen vermocht hatte. Se. Königl. Hoheit mußte daher zu Fuß durch den hohen Schnee ins Stationshaus nach Ettlingen zurück, wo Höchstderselbe mit seinem Gefolge die verflossene Nacht zubrachte, da auch die Communication mit der Stadt durch die Unzugänglichkeit der Straßen gehindert war. Auch der landaufwärts gegangene Abendzug hatte an dieser Stelle diesseits Ettlingen einen Halt gefunden, während der letzte Zug von Freiburg in der Nähe der Station Muggensturm durch die Anhäufungen von Schnee aufgehalten worden war und nicht mehr weiter konnte. Selbst ein mit zwei Maschinen von hier entsendeter Extrazug konnte nicht weiter als in die Nähe des Dorfes Rüppurr gelangen und erst später weiter vorwärts gegen Ettlingen gebracht werden, womit sodann die zahlreichen Reisenden der Unterwegszüge gegen 3 Uhr Morgens hierher zurückgeführt wurden. Durch fortgesetztes Arbeiten während der ganzen Nacht und begunstigt von dem nach Mitternacht eingetretenen Thauwetter mit Regen gelang es endlich gegen Tag, die Bahn wieder frei und es möglich zu machen, Se. Königl. Hoheit den Großherzog mit Extrazug um 8 Uhr Morgens vom ettlinger Stationshaus hierher zurückzugeleiten und damit die Besorgnisse von Höchstdessen Familie zu beseitigen. Heute Vormittag haben alle Züge wieder ihren regelmäßigen Gang, und wird hoffentlich keine weitere Störung mehr eintreten.“

Das Frankfurter Journal meldet aus Mainz vom 17. Februar: „Morgen früh wird die Schiffbrücke wieder aufgefahren und von 11 Uhr Vormittags zur Passage wieder eröffnet sein. Der dritte diesmalige Winter hat seit gestern sein Ende erreicht; in der Stadt sind Schnee und Eis vollkommen beseitigt, und mit der heutigen Wärme von 9 Grad R. im Schatten und 13 Grad in der Sonne gewann Alles ein frühjahrähnliches Ansehen. Rhein und Main sind gestern um 5 Fuß gewachsen. Die Personen-Dampfschiffahrt geht ununterbrochen zu Berg und zu Thal; gestern und heute sind auch bereits mehrere Schlepp-Dampfschiffe, jedes mit 4 bis 5 Segelschiffen, hier eingetroffen. In kurzem erwartet man vom Niederrhein die Ankunft beträchtlicher Getraide-Sendungen; es ist die Rede von 30,000 Malter, welche für den hiesigen Platz bestimmt sein sollen. Mehr als 100,000 Malter sollen in einigen Tagen stromaufwärts kommen, als deren Bestimmungsorte Frankfurt, Offenbach, Hanau, Mannheim 2c. bezeichnet werden. Der Verkehr erwacht aufs neue; unser Hafen ist bereits ziemlich belebt. Tritt nicht noch einmal störende Kälte ein, so wird bald Alles in unserer Gegend wieder ein heiteres, der nächsten Zukunft mit besseren Hoffnungen zustrebendes Ansehen gewinnen.“

Oesterreich.

Wien, 12. Febr. Mehrere galizische Adelige, darunter vorzüglich der Fürst Karl Jablonowski, sind hier sehr thätig, um einige Modificationen in den zuletzt in Bezug auf die Frohnen für Galizien erlassenen Kaiserlichen Anordnungen zu bewirken. Es läßt sich noch nicht bestimmen, ob diese Bemühungen irgend einen Erfolg haben werden.

Vor einigen Tagen ist der bekannte Tyssowski hier durch nach Triest gereist, wo ihm vor seiner Einschiffung nach Amerika das Versprechen, nicht mehr nach Europa zurückzukehren, noch einmal abgenommen werden soll.

Der Kaiserliche Kommissär für Krakau, Graf Deym, ist vor einigen Tagen von Krakau hier angekommen. Der Graf hat den Bewohnern Krakau's vor seiner Abreise von dort noch einen Aufschub von 14 Tagen zur gänzlichen Vollführung der in Handels- und Verkehrssachen angeordneten Maßregeln bewilligt und soll bei der Hofstelle in dieser Hinsicht noch eine weitere Vertagung auf drei Monate in Antrag gestellt haben.

Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene wird im Frühjahr sich auf kurze Zeit von hier nach Warschau begeben, wo sie mit ihrem Gemahl, der um dieselbe Zeit von St. Petersburg dahinkommen will, zusammentreffen wird. Später wird Ihre Kaiserl. Hoheit mit ihrer Prinzessin Tochter das Bad von Ischl und dann ein anderes deutsches Bad besuchen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 12. Febr. Das Paketschiff „Queen of the West“ hat Nachrichten aus New-York bis zum 23. Januar überbracht; die Mittheilungen sind nicht von Wichtigkeit. Nach den Berichten vom Kriegsschauplatze scheint der Marsch Santana's auf Santillo zu nur eine Kriegslist gewesen zu sein, da die vorgerückten merikanischen Heerhaufen nur zum Auskundschaften oder Verproviantiren ausgesandt worden zu sein scheinen. General Taylor rückte indessen am 15. December von Monterey nach Victoria vor, wo 5000 Mann Merikaner unter General Urrea stehen sollen. Die New-Orleans Journale sagen, Santana habe nur 10,000 Mann bei San Louis Potosi zusammen, die dazu mit Allem schlecht versehen seien. Das amerikanische Geschwader hatte die Stadt Laguna de los Ternines ohne Widerstand eingenommen, wo es alle Waffen und Munition wegnahm und die Kanonen zerstören ließ. Aus Mexiko erfährt man, daß man die Kriegskosten dadurch zu decken suchte, daß die direkten Steuern ein ganzes Jahr vorausbezahlt werden sollen. In Yukatan herrschen neue Wirren. Eine Kommission sollte sich nach Washington begeben, um die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit durchzusetzen; Commodore Connor war aufgefordert worden, die Stadt inzwischen nicht anzugreifen. Yukatan erklärt, daß es zu seiner Selbsterhaltung sich unabhängig erklären müsse, indem es sonst allen Folgen des Krieges blosgestellt bleibe.

Das Repräsentantenhaus hatte eine Bill verworfen, welche eine Summe von zwei Millionen Dollars zur Verwendung der exekutiven Gewalt gegen Meriko verlangte. Das Kabinet ist dem Antrag des Herrn Calhouns sehr abgeneigt, daß die Operationen des Heeres und der Marine hinfüro sich blos auf Zurückhaltung und Vertheidigung der jetzigen Eroberungen beschränken sollen. General Taylor soll sich aber selbst dafür ausgesprochen haben, indem er die Stadt Santillo für den äußersten Punkt hält, bis zu welchem die Amerikaner vordringen sollen. Er beschwert sich auch über Mangel an Transportmitteln, meint, daß man von Veracruz aus auch nach Meriko vordringen müsse, und hält die Aushebung von 15,000 Freiwilligen für nöthig.

Eine Bill soll nächstens dem Kongreß vorgelegt werden, um die Einwanderung fremder Armen und Verbrecher in die Vereinigten Staaten zu verhindern.

Das Krankhafte in der nationalen Entwickelung der Deutschen.

(Fr. O. P. Ztg.) Drei Jahrhunderte sind erforderlich gewesen, das deutsche Volk zu dem zu machen, was es jetzt ist — zu einem reinen Culturvolke, drei schreibende, administrirende, registrirende Jahrhunderte waren nöthig, um die nationale Existenz Deutschlands zu einer beinahe rein literärischen zu verfluchtigen. Zu Luthers Zeiten war der Begriff des Volkes noch lebendig in unserm Vaterlande, Luther selbst war ein Mann des Volkes im besten Sinn des Wortes, von da an aber ist dieser Begriff durch drei Jahrhunderte verloren gewesen, um erst in der neuesten Zeit wieder gleich einer alten Verheißung aufzutauchen. Vielleicht hat die ganze Geschichte keine so lange andauernde und so consequente Selbsttäuschung vieler Generationen aufzuweisen, als die, in welcher Deutschland seit der Mitte des 16. Jahrhunderts befangen war. Man glaubte, wenn man die Geschichte der Nation mit ihren großen Mahnungen recht gründlich vergäße und statt eines aus ihrem Boden erwachsenen Staatsorganismus eine politische Abstraction, den mechanisch registrirenden und administrirenden Staatsdienst setzte, käme man dem wahren Staatsideal leidlich nahe! Man faßte die Regierung wie den

Gegensatz des Volkes auf seine unselige Begriffsverwirrung, die sich bis auf diesen Tag fortgeerbt hat), der neu entstandene Beamtenstand schloß sich collegialisch von den Bürgern ab, ja selbst das Wort „Bürger“ erhielt eine verächtliche Nebenbedeutung und ist erst in neuester Zeit wieder recht zu Ehren gekommen. Das Gouvernement wahrte mit haarscharfer Berechnung alle politische, finanzielle, administrative und polizeiliche Formalitäten, aber das Substanzielle, die sittlichen Factoren des politischen Lebens, den Nationalgeist, der nur in der treuen Mitarbeit an der staatlichen Entwickelung stark und gesund sich entfalten kann, zog es nicht in den allzuklugen Calcül. Hier liegt die Quelle unseres größten Uebels, daß wir ein reines Culturvolk geworden sind, daß unsre Nationalgeschichte nichts weiter als eine Literaturgeschichte zu werden droht. Nicht der Gegenwart, sondern jener Vergangenheit sollten unsre Anklagen gelten. Der Keim fast aller unserer krankhaften Zustände und Zeitstimmung ruht darin, daß damals die volksthümliche Entfaltung Deutschlands gewaltsam abgebrochen wurde. Im Gegentheile ist uns das Krankhafte in Wurzel und Blüthe bereits zu ziemlich klarem Bewußtsein gekommen, und die Theologen sagen ja, mit dem Sündenbewußtsein beginne man bereits den neuen Menschen anzuziehen. So hat z. B. das 17. und 18. Jahrhundert den Begriff des deutschen Philisters aufgestellt und ausgebildet; das 19. aber hat bedeutsam das Wort dafür erfunden und „diese Erfindung“, sagt ein geistvoller Schriftsteller „die so ehrenvoll ist als die des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst dürfen wir uns nicht rauben lassen; denn in jenem Worte als dem Symbol des sich gegenständlich gewordenen aus der alten in eine neue Entwickelungsepoche übergehenden Nationalgeistes, ist der Bruch des edleren Theiles der Nation mit verlotterten, verlebten Zuständen ausgesprochen.“ Das wissenschaftliche und künstlerische Leben eines Zeitalters ist bedingt in dem bürgerlichen. Als die Corporationen des alten deutschen Staates aufhörten, sich selbst zu regieren, die alten, landständischen Verfassungen eingingen, die Beamten zum exclusiven Stande der Gebildeten sich stempelten und eine splitternackte Intelligenz ohne sittliche Begeisterung das bewegende Princip der deutschen Politik wurde, da wurden die Männer der Wissenschaft zu Gelehrten, die Christen zu Theologen, die öffentlichen Charaktere zu Literaten, die Künstler zu producirenden Kritikern, da ward die Lebensthätigkeit des deutschen Volkes aus der Wirklichkeit auf Idealistisches, aus der Praxis auf die Theorie geworfen und die deutsche Nationalität sollte fortan fast nur auf bedrucktem Papiere selbstständig existiren. Aber die Sage, daß man unsre Vorfahren vor allen Völkern ein Volk der That genannt, war nicht verklungen und der Drang der That vorhanden. Die krankhaften Verirrungen der politischen Doctrin waren als nothwendig gesetzt, sobald sich das Bedürfniß des Handelns auf das bloße Ausspinnen der Theorie beschränkt sah. Welch einen erschreckenden Reichthum großartiger theoretischer Verwirrungen hat unsere neuere Culturgeschichte aufzuweisen, lehrreiche Andeutungen dessen, was wir bei einer naturgemäßen Nationalentwickelung hätten leisten können. Die Schuld dreier Jahrhunderte büßt sich heute ab, in dieser babylonischen Verwirrung kirchlicher und unkirchlicher, radicaler, communistischer ꝛc. Extreme. Eine hierher gehörige krankhafte Erscheinung ist z. B. das ganze deutsche Literatenthum, Männer, die es drängt, praktisch für das öffentliche Leben zu wirken, während sie die ewige Tantalusqual erdulden müssen, nicht über die theoretische Wirksamkeit hinaus zu können. Wunderbar berühren sich dabei jetzt die Gegensätze, die so lange Zeit nicht flüssig werden konnten. Selbst der Liberalismus kann sich des polizeilichen Gedankens noch nicht entschlagen und die Toleranz fordert Ketzergerichte — für die Intoleranten. „Durch die ideologische Auffassung des Staates“, sagt Giehne, „ist selbst in die Opposition ein Polizeigedanke gekommen, den das für „dunkel“ verschrieene Mittelalter als den unerträglichsten Despotismus von sich gestoßen haben würde. Hier wird verlangt, daß man die Katholiken protestantisch, dort, daß man die Protestanten katholisch zustutze; der Eine kann die Pietisten nicht leiden: „der Staat soll einschreiten;“ dem Andern sind die Homöopathen zuwider: „die Polizei her;“ ein Dritter ist der historischen Schule gram: „die Regierung soll ihr das Handwerk legen;“ ein Vierter kann die Jesuiten, ein Fünfter die Rationalisten nicht ausstehen: „wo bleibt der Büttel, um ihre Argumente zur Thür hinauszuwerfen?“ In keiner Zeit hat man mehr von Freiheit des Geistes gesprochen und in keiner Zeit haben die Parteien der Freiheit die Freiheit der Parteien schonungsloser mit Füßen getreten.“ Zwei Gedanken sind es, die wir mit der Muttermilch einsaugen, den des Polizeistaates und den der Geistesfreiheit, und die Verschmelzung dieser beiden Begriffe führt unheilvolle Verwirrungen nach sich. — So lange man mit einem gewissen politischen Pelagianismus die staatsbürgerliche Tüchtigkeit blos in die „guten Werke“ setzte, d. h. denjenigen einen guten Bürger nannte, der keine Nachtwächter insultirte, seine Steuern zahlte und von der Obrigkeit nichts Schlimmes sprach, so lange war es kein Wunder, daß die regeren Geister nicht Staatsbürger, sondern Weltburger sein wollten. So lange wir kein anderes öffentliches Leben haben als in der Literatur, werden die literarischen Ideologien eines verkehrten, krankhaften öffentlichen Lebens immer reicher wuchern; aber sobald es uns gelingt, die Tüchtigkeit der Gesinnung vor die politische Werkheiligkeit zu stellen, den Staat als ein Institut zur Centralisation der politisch-sittlichen Thatkraft des nationalen Geistes anzusehen, werden wir finden, daß wir am Ende gesunder sind, als wir selber glauben mögen, und wahrlich eines öffentlicheren Staatslebens nicht unwürdig.

(Beilage.)

№ 14. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 18. Februar 1847.

Miscellen.

Medicinische Wirkungen des Goldes. Der berühmte Hahnemann nennt in seiner Heilmittellehre das Gold ein erheiterndes Mittel. Dafür — so glauben wir — erkennt es die ganze civilisirte Welt, und Hahnemann's Behauptung dürfte die größte Wahrheit sein, nur muß es uns nicht in homöopathischer Dosis, sondern in reichlicher Quantität zukommen.

Bei der letzten Ausstellung des Londoner Vereins für Blumenzucht in der Kron- und Anker-Taverne wurde eine Georgine von dunkelkastanienbrauner, fast schwarzer Farbe, für nicht weniger als 100 Guineen verkauft.

Die Zukunft Amerika's. Featherstonehaugh, welcher früher schon eine Reise durch die Sklavenstaaten Amerika's herausgegeben, ist mit einem neuen Werk hervorgetreten: „eine Kanotfahrt den Minhay-Sotor hinauf, nebst einem Bericht über die Blei- und Kupferlager von Wisconsin, über die Goldregion im Tschiroki-Lande nebst Skizzen von Volkssitten u. s. w.“ Der Recensent des Buchs im Athenäum (16. Jannar) macht auf die ungeheuren Fortschritte aufmerksam, von denen Featherstonehaugh berichtet, und sagt dann: „Die Zeit kommt rasch heran, wo die Elemente des Reichthums und somit auch der Macht, welche die Natur mit so verschwenderischer Fülle über diese ungeheuren Länder ausgebreitet hat, auf die allgemeinen Interessen der Menschheit einwirken müssen, auf welche Weise, das kann nur die Zukunft lehren. Wenn aber diese Länder so reich an Menschen, wie an andern Producten, wenn sie eine wahre officina gentium sein werden, dann wird die republikanische Regierung der Nordamerikaner keine Gränzen kennen, als den arktischen Ocean im Norden und das Cap Horn im Süden. Wollte man annehmen, daß eine solche Regierung mit ihren unermeßlichen Hülfsquellen, ihren zahllosen Häfen nicht die alte Welt bis in ihre Tiefen erschüttern würde, wäre absichtlich Blindheit. So gewiß das Korn wächst, wo einst das alte Troja stand, so gewiß werden die Centralebenen Amerika's sich mit Städten bedecken und die Küsten mit Häfen, welche ihre Schaaren nach allen Seiten der bewohnbaren Erde aussenden werden.“

Metallene Boote. Eine englische Zeitschrift, the Builder gibt die Nachricht, daß man jetzt eine Composition gefunden habe, welche die Vortheile von Kupfer und Eisen vereinige; man hat vorgeschlagen, Boote daraus zu gießen. (Amerikanische Blätter sprachen vor kurzem davon, daß man solche Boote, wenn sie alt und unbrauchbar würden, leicht wieder umgießen könne.)

Der erste Mimiker der Welt. So nennt sich Herr Carotti von Venedig, der in Wien angekommen ist, bescheiden selbst. Der Mann stellt mit seinen Gesichtsmuskeln zum Beispiel einen ganzen Seesturm dar: die Nase erscheint als Schiff auf dem Meere, durch die Bewegung der Backen bezeichnet er die Wellen, mit dem Munde heult er den Sturm und ahmt den Donner nach, und mit den Augen malt er die Blitze u. s. w.

Die Insel, auf welcher jetzt die Stadt Newyork mit ihren 300,000 Einwohnern liegt, von der sie aber nur den dritten Theil einnimmt, verkauften 1668 die Indianer an die Holländer für 10 Hemden, 80 Paar Strümpfe, 10 Flinten, 30 Stück Blei, 30 Pfund Pulver, 30 Beile, 30 Kessel und eine messingene Schmorpfanne, und meinten beide Theile, sie hätten einen guten Handel gemacht.

Dorpat. (Eingesandt.) Das überaus besuchte Concert der Violoncellistin L. Cristiani war zugleich ein Huldigungsfest, das der Kunst und der Schönheit galt. Unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen sprach sich eben so laut als allgemein der Wunsch aus, die junge, reizende Künstlerin noch einmal öffentlich zu hören — und zu sehen, ein zwiefaches Vergnügen, das wir am Dienstage haben werden.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Orgelbauers E. C. Keßler Tochter Fanny Johanna.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: des Schlossergesellen Zeek Tochter Antonie Charlotte Dorothea, alt 8 Tage; Goldschmidts-Gehülfen-Wittwe Sophie Herrmann, alt 41 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 11. Febr. 1847.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	196	199½	pr. 1 Rbl. S.-M.
„ London 3 Monat	39 7/16	39 7/16	
„ Hamburg	35 1/16	35½	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	102	105	
2 & 4 . . . dito	102	101	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	90½	
Polnische Loose 1 Anl.	90	—	
dito dito 2 Anl.	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100¼	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98	

Getraide-Preise in Reval

vom 1. bis zum 7. Februar 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert	10	40	9	70
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/119 Pfd. „ „ „	6	50	6	25
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	5	90	5	70
Gerste, grobe . . . „ „ „	5	90	5	60
dito feine . . . „ „ „				
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	48	3	20
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	75	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 7. Februar 1847.

		Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last		—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „		—	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „			—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „		—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik		3	1/2	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „		—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle		2	1/10	—	—
Kornbranntwein, 1/2 Brand . . pr. Fass		8	1/2	9	—
dito 5/8 „ . . „ „		12	2/4	13	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Provisor Eduard Leopold Hoffmann; an die Stud. jur. Reinhold Stoffregen, Richard Baron Wolff; an die Stud. diplom. Otto Franz Georg v. Loudon, Paul Philipp Studzinsky; an die Stud. med. Carl Alex. v. Wistinghausen, Friedrich Kluge, Theodor Köchert, Georg von Oettingen, Adolph Remy, Carl Tiemroth, Carl Schroeder, Herman David Friderici; an die Stud. philos. Alexander Dolmatow, Theodor Ludwig Eckardt, Heinrich Rambach, Gerhard Uckscke, Moritz v. Grünwaldt, Wilhelm Keller, Stepan Maschkowzow, Carl Gustav Hinrichsen; an die Apotheker-Gehülfen Gustav Adolph Freileben, Carl Petschak, Theodor Deßler und Hirsch Schapir — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 14. Februar 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von dem Livländischen Domainenhofe wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen Einführung einer militairischen Forstwache die unten näher bezeichneten Landstücke der jetzigen Buschwächter des im Rigaschen Kreise und Salisburgschen Kirchspiele belegenen publ. Colbergschen Waldes, und des im Dörptschen Kreise und Eckschen Kirchspiele belegenen publiken Falkenauschen Waldes zur Pacht vom 23. April 1847 ab auf 6 Jahre abgegeben werden sollen, und sind zu diesem Behufe die Torge beim Livländischen Domainenhofe auf den 15. und 19. März d. J., und zur Verpachtung der Falkenauschen Ländereien insbesondere noch vorläufige Torge bei der Dörptschen Oeconomie-Bezirksverwaltung auf den 4ten und 8ten März d. J. zur gewöhnlichen Sitzungszeit anberaumt worden. — I. Ländereien der Colbergschen Buschwächter: 1) das Gesinde Watze mit 4 Dessätinen und 1143 Quadrat-Faden Acker-, 10 Dessät. und 163 Quadrat-Faden Buschland, 5 Dessät. und 1812 Quadr.-Faden Heuschlag, 20 Dess. und 686 Quadr.-Faden Impedimente; an Geldwerth 10 Thlr. und 1 Gr. 2) das Gesinde Ranting mit 3 Dessät. und 1306 Q.-Faden Acker-, 10 Dess. und 33 Q.-Faden Buschland, 8 Dess. und 228 Q.-Fad. Heuschlag, 33 Dess. und 1307 Q.-Fad. Impedimente; an Geldwerth 7 Thlr. und 62 Gr. 3) das Gesinde Wetz-Gust mit 4 Dess. und 1584 Q.-Fad. Acker-, 9 Dess. und 702 Q.-Fad. Buschland, 14 Dess. und 1891 Q.-Fad. Impedimente; an Geldwerth 8 Thlr. und 21 Gr. 4) das Gesinde Rein mit 4 Dess. und 2073 Quadr.-Faden Acker-, 5 Dess. und 1616 Q.-Fad. Buschland, 2 Dess. und 2090 Q.-Fad. Heuschlag, 9 Dess. und 1451 Q.-Fad. Impedimente; an Geldwerth 8 Thlr. und 30 Gr. — II. Ländereien der Falkenauschen Buschwächter: 1) das Gesinde Kurresaare-Jurri mit 2 Dessätinen und 2302 Q.-Fad Acker-, 6 Dess. und 555 Q.-Fad. Buschland, 5 Dess. und 82 Q.-Fad. Heuschlag, 40 Dess. und 65 Q.-Fad. Impedimente; an Geldwerth 6 Thlr. und 26 Gr. 2) Das Gesinde Soppi-Adam mit 1 Dess. und 2024 Q.-Fad. Acker-, 2155 Q.-Fad. Buschland, 1 Dess. und 1649 Q.-Fad. Heuschlag, 12 Dess. und 262 Q.-Fad. Impedimente; an Geldwerth 2 Thlr. und 57 Gr. 3) das Gesinde Leppikowelja Christian mit 5 Dess. und 522 Q.-Fad. Acker-, 1110 Q.-Fad. Buschland, 9 Dess. und 1780 Q.-Fad. Heuschlag, 14 Dess. und 523 Q.-Fad. Impedimente; an Geldwerth 8 Thlr. 4) das Gesinde Tacki-Jurri mit 2 Dess. und 1012 Q.-Fad. Ackerland, 2 Dess. und 1045 Q.-Fad. Heuschlag, 26 Dess. und 555 Q.-Fad. Impedimente; an Geldwerth 3 Thlr. und 17 Gr. 5) Neu fundirte Buschwächterei mit 4 Dess. und 686 Q.-Fad. Acker-, 4 Dess. und 1828 Q.-Fad. Buschland, 11 Dess. und 1028 Q.-Fad. Heuschlag, 33 Dess. und 50 Q.-F. Impedimente; an Geldwerth 8 Thlr. und 4 Gr.

Riga, den 13. Febr. 1847.

Gouvernements-Forstmeister Obrist-Lieutenant L. Uexküll.

Jul. Baron Uexküll, Secr.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß in dessen Locale verschiedene Mobilien vom 26. Febr. c. Nachmittags von 3 Uhr ab gegen baare Bezahlung auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat, am 14. Februar 1847.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

P. F. v. Akerman, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen u. s. w. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der St. Petersburgsche Bürger George Brückner mit Hinterlassung eines Testaments, durch welches er die zur Stadt Dorpat verzeichnete Caroline Serne zu seiner Universalerbin ernannt, verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 19. März 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 5. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Zur Erfüllung eines desfallsigen Auftrags Sr. Excellenz des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs wird von dieser Polizei-Verwaltung das bei der Vorstellung junger Edelleute in die Cadetten-Corps zu beobachtende Verfahren, welches nicht immer gehörig beachtet worden ist, desmittelst zur Kenntniß der betreffenden Personen gebracht:

1) diejenigen Aeltern, welche ihre Kinder zur Aufnahme in die Cadetten-Corps bestimmen, müssen sie selbst nach diesen Anstalten bringen oder durch vertraute Personen dahin senden, welche nicht eher den Rückweg antreten dürfen, als nach Empfang einer Quittung von der Corps-Verwaltung darüber, daß ihre Schützlinge wirklich in die Zahl der Cadetten aufgenommen worden sind;
2) den Chefs der Militair-Lehranstalten wiederum ist vorgeschrieben, den Aeltern oder ihren Bevollmächtigten nicht eher die Quittungen über die Aufnahme der Minderjährigen unter die Zahl der Cadetten auszureichen, als nach geschehener Besichtigung und Prüfung der Kinder. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 3. Februar 1847.

Polizeimeister Major v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die Lieferung des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh für das laufende Jahr, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Raths-Kanzellei zu ersehen

ist, zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Febr. d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 10. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das Gebäude der Kreisschule in Wolmar wird in diesem Jahre umgebaut werden. Die Kosten der dazu erforderlichen Arbeiten sind in dem bestätigten Anschlage auf 2334 Rub. 38 Cop. S.-M. berechnet worden. Diejenigen, welche den Umbau zu übernehmen geneigt sind, werden hiemit aufgefordert, sich an den Inspector der Wolmarschen Kreisschule, Hrn. Collegien-Secretär Berg, der den bestätigten Plan nebst dem Kosten-Anschlage vorlegen wird, zu wenden. 2

Zwei zu dem Gute Alt-Anzen gehörige Hoflagen mit Schenkrecht und einer Wassermühle sind in Arrende zu vergeben; das Nähere darüber erfährt man bei der Gutsverwaltung daselbst. 3

Die Güter Hellenorm und Samhof nebst dem Beigut Salloal, sämmtlich unweit Dorpat belegen, sind zu verkaufen. Wegen näherer Auskünfte hierüber wendet man sich an den Herrn Notairen Th. Bauer, wohnhaft in Hellenorm; und werden etwaige Kaufliebhaber ersucht, den Besitzer genannter Güter nicht desfalls behelligen zu wollen. Die Güter sind unverschuldet, mit allen Inventarien und Vorräthen versehen, und in jeder Hinsicht vollständig. Auf den Kaufpreis wird eine Anzahlung von 60,000 Rbl. S. M. verlangt, in baarem Gelde oder in sicheren Papieren. 1

Die Erben des verstorbenen Dörptschen Kaufmanns J. C. Brackmann ersuchen diejenigen Herrn Studirenden, welche dem Verstorbenen Budenrechnungen schuldig verblieben, solche an den Dörptschen Hrn. Advocaten Cand. jur. v. Trojanowski desbaldigst einzuzahlen, und hoffen, dass spätestens bis zur Mitte dieses Semesters die Berichtigung unfehlbar erfolgen werde, weil der Nachlass des Verstorbenen baldigst regulirt werden muss. 1*

Walk, den 1. Februar 1847.

Für eine Wirthschaft auf dem Lande kann eine gute Wirthin nachweisen der Apotheker Wegener. 1

Mittel-schweren und schweren Hafer kauft

C. Hennig. 1

Frisch erhaltene Schottische Heeringe sind zu haben bei 2

J. R. Schramm.

Guter frischer Schmant und Milch ist zu jeder Zeit zu haben beim Hausaufseher im General Knorringschen Hause bei der Universität. 3

Im Hause Nr. 5 am Markte werden vom 15. März d. J. zwei Stuben nebst einer Küche für 50 Rbl. S. jährlich vermiethet. 1

Verloren.

Es ist auf dem Wege von Rathshof zum Hause des Hrn. Landmarschalls von Liphart in der Breit-Straße ein Spanisches Rohr mit einem Blei-Knopf, der mit schwarzem Riemwerk umflochten ist, verloren worden. Wer diesen Stock im obenbenannten Hause abgiebt darf auf eine angemessene Belohnung rechnen. 3

Ein goldener Siegelring in einem Geldbeutel ist am 14. d. M. verloren worden. Er ist mit dem Namenszuge G. R. versehen. Der ehrliche Finder erhält beim Abgeben desselben in der Schünmannschen Buchdruckerei als Belohnung 2 Rbl. S.

In der Mitte des December Monats vor. Jahres, hat sich ein weißer mit großen braunen Flecken gezeichneter Hühnerhund von mittlerer Größe verlaufen. Wer in der Schünmannschen Buchdruckerei einen sicheren Nachweis über den jetzigen Aufenthalt des verlaufenen Hundes geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. 1

Abreisende.

G. Kiesewetter wird Dorpat verlassen. 2

Apothekergehülfe Casimir Raphoph verläßt Dorpat.

E. A. Mühlenbrett wird Dorpat verlassen. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 15.

Freitag 21. Februar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Dänemark. — Italien. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — China. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 19. Febr. Am letzten Sonntag, den 16. d. Mts., fand in der St. Marien-Kirche hierselbst die feierliche Einweihung der von dem hiesigen Orgelbauer E. Keßler neuerbauten Orgel statt. Die sehr zahlreich versammelte Gemeinde war sichtlich erfreut und überrascht von der Kraft und dem Wohlklang der neuen Orgel, die den Raum vollkommen auszufüllen und den Gesang zu leiten und zu beherrschen vermogte. Nach dem erhebenden Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott ꝛc.", unter voller Orgel-Begleitung, betrat Herr Pastor Gehewe die Kanzel und hielt die Predigt uber Psalm 150, an denselben die Betrachtung knüpfend, wie die Orgel ein wichtiges Mittel zur Erhebung und Erbauung des Gemuthes und zum Lobe Gottes in Seinem Tempel sei. Am Schlusse sprach derselbe die Weihe und den Segen uber die neue Orgel, dankte fur diese durch milde Beiträge der Gemeinde erworbene neue Zierde der Kirche und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß auch die noch fehlende Summe, fast die Hälfte der Kosten des Baues der Orgel, allmählig durch weitere Beiträge herbeigeschafft werden wurde. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde unter Orgel-Begleitung eine Hymne von einem Sängerchor vorgetragen. Schließlich gebührt dem Erbauer dieser neuen Orgel, Herrn Keßler, noch die rühmlichste Erwähnung, da derselbe mit großer Uneigennutzigkeit und mit unermüdlichem Fleiß und Ausdauer dieses schöne Werk glücklich ausgeführt und der St. Marien-Kirche ein bleibendes Denkmal der Kunstfertigkeit eines hiesigen Bürgers errichtet hat.

St. Petersburg, 16. Febr. Die Senatsz. vom 14. Febr. veröffentlicht das am 8. d. M. Allerhöchst bestätigte Reglement der in Libau gestifteten städtischen Bank. Diese Bank hat zum Zweck den Handelsverkehr der Stadt Libau durch Darlehen auf Waaren und anderes sicheres Unterpfand, so wie durch Discontiren von Wechseln zu erleichtern. Als Grund-Capital wird von der libauschen Stadtgemeinde die Summe von 10,000 R. S. in baarem Gelde deponirt. Die Leitung aller Angelegenheiten der Bank steht unter dem Libauschen Stadt-Magistrat.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Civilressort wird der ältere Rath der wilnaschen Gouvernementsregierung, Hofrath Schulz, zum Kollegienrath befördert. Ernannt werden: der Staatsrath Erdmann zum Director der Schulen des Gouvernements Olonez, an Stelle des Staatsraths Jakson, welcher seiner Bitte gemäß verabschiedet wird, der Dr. med. Schmidt zum Privatdocenten der physiologischen und pathologischen Chemie an der Universität zu Dorpat. Verabschiedet werden auf ihre Bitte: der ordentliche Professor der dorpatschen Universität, Staatsrath Sahmen, mit Pension und der Inspector der Kreisschulen des dorpatschen Lehrbezirks, Staatsrath von Witte, mit Pension. Der Censor beim St. Petersburgischen Postamte, Staatsrath Stör, wird als verstorben aus den Dienstlisten gestrichen.

Die Kaiserliche Papierfabrik in Peterhof, bei deren Gründung die Verbreitung und Verbesserung der Papierfabrikation in Rußland Zweck war, hat ihre Bestimmung erfüllt und unter den Privatunternehmern in dieser Partie einen nützlichen Wetteifer erregt. In den letzten 10 Jahren haben sich mehr als 60 Fabrikanten Maschinen angeschafft und die gute Beschaffenheit des von ihnen gelieferten Papiers zeugt, daß die Musteranstalt das ihr gesetzte Ziel erreicht hat. Es sollen demnach auf Vorstellung des Appanageministeriums und gemäß dem darauf erfolgten Allerhöchsten Befehl, diese Fabrik im Monat Mai des laufenden Jahres 1847 geschlossen und die in derselben befindlichen Maschinen und sonstigen mechanischen Apparate verkauft werden.

Indem das Appanagedepartement, mit Genehmigung Seiner Durchlaucht des Herrn Ministers des Kaiserlichen Hofes, hiervon die Herren Fabrikanten in Kenntniß setzt, bemerkt es, daß viele der Maschinen, besonders die vom Ausland erhaltenen, von ausgezeichneter, solider Arbeit sind und mit bedeutendem Rabatt gegen die im Ausland bezahlten Preise, abgegeben werden sollen. Es ladet demnach das genannte Departement die Fabrikanten ein, die zu verkaufenden Maschinen zu besichtigen und sich von deren Vorzüglichkeit zu uberzeugen, indem während der ersten vier Monate dieses Jahres sie noch in voller Arbeit sein werden. Diejenigen, welche

die Maschinen zu sehen und über die Verkaufsbedingungen das Nähere zu erfahren wünschen, belieben sich in Peterhof an den Direktor der Fabrik, wirkl. Staatsrath Kasin, zu wenden.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Das heutige Journal des Débats enthält unter seinen ersten hervortretenden Artikeln folgende Nachricht: „Man schreibt uns aus London vom 14. Februar: Gestern hatte der französische Botschafter, Graf von St. Aulaire, die Ehre, bei Ihrer Majestät der Königin zu speisen. Prinz Albrecht und der Herzog und die Herzogin von Cambridge, so wie Lord Clarendon, wohnten dem Diner bei. Als der Graf von St. Aulaire den Palast der Königin verließ, begab er sich von da zu der Soiree bei Lord Palmerston."

Das Journal des Débats hat einen langen Artikel zur Rechtfertigung der inneren Politik der Regierung, der nichts Neues darbietet und damit schließt, daß die Majorität Reformen auszuführen und nöthigenfalls zu fordern wissen werde, wenn der Zeitpunkt dazu gekommen sei. Sie werde aber nicht dulden, daß eine ohnmächtige Opposition sie in ihrem Namen und ohne ihre Zustimmung fordere.

Der Pairs-Kammer ist vom Unterrichts-Minister ein Gesetz-Entwurf in Betreff des Unterrichts und der Ausubung der Medicin vorgelegt und zugleich mitgetheilt worden, daß ihr in wenigen Tagen auch ein Gesetz-Entwurf über den mittleren Unterricht vorgelegt werden solle.

Es sind Nachrichten aus Algier bis zum 6. Februar und aus Oran bis zum 29. Januar eingelaufen. Die letzte Operation des General Cavaignac hatte eine Razzia vereitelt, die Abd el Kader gegen die Frankreich unterworfenen Stämme des Südens ausführen wollte. Zwei Tage fruher, ehe Cavaignac die Hamianes-Garabas überfiel, war der Emir mit 250 Reitern bei ihnen gewesen. Abd el Kader hat, da er auf algierischem Gebiete seine Pläne vereitelt sah, sich auf den marokkanischen Stamm der Maias geworfen und demselben beträchtliche Beute abgenommen. Dieses Verfahren regt nun auch die marokkanischen Stämme gegen ihn auf, so daß seine Stellung in Marokko unhaltbar zu werden schien. General Cavaignac, kaum nach Tlemsen zurückgekehrt, ist wieder in der Richtung der Tafna ausgerückt.

Suleiman Pascha, der türkische Botschafter, hat am 12. Februar ein großes musikalisches Fest gegeben. Man sah unter den Notabilitäten die meisten Minister, Herrn Guizot ausgenommen, Lord und Lady Normanby, fast alle fremden Gesandten, Herrn und Madame Thiers, den Fürsten und die Fürstin Czartoryski. Die Gesangpartieen wurden von Madame Grisi und den Herren Mario und Ronconi ausgeführt.

Olozaga hat die Erlaubniß erhalten, seinen Wohnsitz in Paris zu nehmen.

Die Lustbarkeit der letzten Faschingstage, die das anhaltende Regenwetter am Sonntag ganz vereitelte, wurden gestern von der Witterung mehr begünstigt; — der Zug des fetten Ochsen war in Bewegung; und die Boulevards fullten sich mit Masken und Equipagen. Vorgestern Abend waren in Paris und dessen Weichbild mehr als 3000 maskirte Bälle. Der Carneval ist überhaupt sehr rauschend und lebhaft, und nichts deutet an, daß die Theuerung, die Handels- und die Geld-Krisis die lärmenden Fastnachts-Vergnügungen im Mindesten beeinträchtigen.

Paris, 19. Febr. Die Presse giebt heute folgende „wahre" Darstellung des Hergangs der Ballgeschichte: „Lady Normanby giebt heute einen Ball; die Töchter des Hrn. Guizot, die ihre Entrée in die Welt noch nicht gemacht hatten, waren eingeladen und sollten zum ersten Male auf einem Balle erscheinen. Der Minister selbst hatte noch keine persönliche Einladung erhalten, als er in der Kammer, von Hrn. Thiers herausgefordert, Erklärungen über die spanische Heirathsfrage gab und dabei auch die Depeschen des Marquis v. Normanby berührte. Am 14. d. erhielt er die persönliche Einladung zu dem Balle des Marquis v. Normanby. Hr. Guizot war Anfangs entschlossen, nicht hinzugehen, allein die Auszeichnungen, die dem Grafen St. Aulaire in London von allen Seiten geworden waren, hatten ihn vielleicht bestimmt, anders zu handeln, als man ihm von allen Seiten mittheilte, daß Lady Normanby überall laut erkläre, die Einladung des Hrn. Guizot sei nur das Resultat eines Irrthums, ein Versehen von Seiten eines der untergeordneten Personen des Gesandtschafts-Hotels. — Diese Version ward bald darauf durch Galignani's Messenger bestätigt und kein Zweifel blieb mehr möglich. Hr. Guizot beschloß also, nicht auf dem Balle zu erscheinen und alle anderen Minister äußerten sogleich denselben Entschluß. Dieses Benehmen wird von allen politischen Freunden des Cabinets nachgeahmt werden, so daß heute Abend weder ein Mitglied der französischen Diplomatie, noch ein Pair oder Deputirter, oder Beamter auf dem Balle der englischen Botschaft erscheinen wird. Marquis v. Normanby, der zu spät einsah, in welches Labyrinth er sich gestürzt hatte, suchte im letzten Augenblicke noch immer Aushülfsmittel und ließ mehrere Deputirte der Opposition ersuchen, Hrn. Guizot über die neuerdings veröffentlichen Depeschen zu interpelliren, worauf die leiseste Andeutung des Hrn. Guizot, daß er dem Marquis v. Normanby nicht persönlich habe beleidigen wollen, als Anknüpfungspunkt für die Wiederherstellung der guten Verhältnisse benutzt worden wäre. Aber Hr. Guizot wies diese Insinuation zurück und ließ gestern und heute keine Kammersitzung halten, und selbst die Deputirten der Opposition hatten sich geweigert, dem fremden Botschafter als Tritt (marche-pied) zu dienen, auf dem er wieder in den Wagen des guten Einverständnisses klettern könne. Was wird der Marquis v. Normanby nun thun? — Wird er ferner trotzen und seine Abberufung verlangen, — oder wird er bleiben und alle Folgen seines falschen Schrittes geduldig ertragen? Leider hat er kein Vermögen, er war als Vice-König von Irland, als Colonial-Minister und auf den anderen Posten, die er bekleidete, nicht glücklich und kann den bedeutenden Botschafter-Gehalt nicht wohl entbehren."

Die Epoque enthält einen Artikel über die Ansprüche Dom Miguel's und des Grafen von Montemolin und über die Behauptung einiger französischer Blätter, daß Lord Palmerston, um sich der spanischen Heirathen wegen an der französischen Regierung zu rächen, Beide in ihren Versuchen, eine Reaction zu ihren Gunsten in Portugal und Spanien hervorzurufen, unterstützen wolle. Das ministerielle Blatt spottet über diese Pläne und meint, es sei nicht der geringste Grund zu Besorgnissen vorhanden. Was Lord Palmerston betrifft, so ist die Epoque der Meinung, er möge Beiden vielleicht Artigkeiten erwiesen haben, um die französische Regierung einzuschüchtern, aber schwerlich würde er im Ernst an weitere Schritte denken, als bloße Artigkeiten, und diese seien unter den obwaltenden Umständen allenfalls zu entschuldigen. Galignani's Messenger bemerkt: „Es liegt eine Milde in der Art, wie die Epoque von Palmerston in diesem Artikel spricht, die von guter Vorbedeutung ist."

Der spanische Infant Don Enrique ist am 14ten. d. von Barcelona in Toulon angelangt.

In diesen Tagen war auch wieder einmal das Gerücht verbreitet, daß der König sich an Herrn Thiers gewandt hätte, um ihm Guizot's Stelle zu übertragen, falls die Verwickelung mit England dessen Ausscheiden erheischen sollte; Herr Thiers hätte aber, hieß es, Bedingungen gestellt, die man nicht annehmbar befunden.

Der Courrier français will wissen, daß der König und die Königin der Belgier in diesen Tagen nach England reisen würden. Die Königin Victoria habe die Einladung ihres Oheims, während seines Aufenthaltes in England auf seinem Schlosse Claremont zu wohnen, angenommen.

Dem Vernehmen nach, wird Prinz Joinville sich baldigst nach Toulon begeben, um die Vorbereitungen zur Ausrüstung des Geschwaders, dessen Kommando er im Frühling übernehmen soll, zu inspiziren. Dieses Geschwader wird, wie verlautet, aus dem Mittelmeer nach den französischen Kolonieen segeln.

Graf Montalembert hat der Pairs-Kammer eine von 648 Mitgliedern der Geistlichkeit, worunter man 27 Pfarrer von Paris bemerkt, unterzeichnete Petition zu Gunsten der Abschaffung der Sklaverei in den französischen Kolonieen überreicht.

Paris, 20. Febr. Der gestern Abend geöffnete Salon des Hrn. Guizot war gedrängt voll, — dagegen erschienen bei Lord Normanby kein Prinz und Niemand von K. Hofhalte, kein Staatsbeamter, kein Minister und auch nicht ein Mitglied der conservativen Majorität in beiden Kammern; das diplomatische Corps war ziemlich zahlreich anwesend, man bemerkte die Gesandten Oesterreichs, Preußens und Rußlands. Auch die HH. Thiers, Odilon-Barrot und Graf Molé waren erschienen, ein Schritt der einen dieser Herren höchst ungünstigen Eindruck macht. Das Arrangement des Balles war sehr glänzend, der Saal war mit Blumen, Orangenbäumen und chinesischen Lampen reich decorirt, das Orchester bestand aus den ersten Künstlern und in den Pausen producirten sich die vier ungarischen Instrumentalkünstler. — Unter den in Hrn. Guizot's Salon erschienenen Personen bemerkte man alle Minister, sehr viele Mitglieder des diplomatischen Corps, von Fremden Lord und Lady Holland, Lord Howden, englischen Gesandten in Rio Janeiro, Baron v. Capellen, Gouverneur der holländischen Besitzungen in Indien, den portugiesischen Grafen Villareal, den Fürsten Sanguszko u. s. w., ferner den Herzog Pasquier mit sehr vielen Pairs, die HH. Sauzet, Dupin d. ä. und fast alle Mitgieder des Staatsrathes und des Instituts. Die Gazette de France meldet, daß man von der englischen Botschaft, um die auffallende Lücke zu füllen, im letzten Augenblicke Einladungen nach allen Seiten und besonders an hier lebende englische Familien geschickt habe, die sonst nie im Botschafts-Hotel erscheinen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß selbst die Legitimisten des Faubourg St. Germain, die sonst in dem Hotel der brittischen Botschaft sehr zahlreich zu sehen sind, von dem gestrigen Balle weggeblieben und nur vier oder fünf einzelne Mitglieder dieser Partei erscheinen waren.

Lord Normanby ist vorgestern im gewöhnlichen Abendzirkel in den Tuilerieen erschienen und vom Könige mit der gewöhnlichen Freundlichkeit und Artigkeit empfangen worden. Der Umstand jedoch, daß niemand aus den Tuilerieen auf dem Balle des Lord Normanby erschienen ist, zeigt, daß die Hrn. Guizot widerfahrene Beleidigung nicht als ihn persönlich betreffend, sondern als Sache der Regierung betrachtet wird. Gleichzeitig mit dem Lord Normanby wurden vorgestern auch der russische Geschäftsträger, Graf Kisselew, der Gesandte Hr. Lagrenée und mehrere Pairs und Präfecten empfangen.

Der Prozeß des Hrn. Alexander Dumas ist gestern entschieden worden. Das Urtheil legt ihm auf, sechs Wochen nach dem 1sten März den ersten Band und dann alle Monate einen Band der der Presse noch schuldigen fünf Bände, und dem Constitutionnel in gleicher Art die noch schuldigen sechs Bände nachzuliefern, unbeschadet der Lieferung der laufenden neun Bände für jedes dieser Blätter für das Jahr 1847. Hr. A. Dumas hat also in diesem Jahre mindestens 29 Bande Romane nur für Presse und Constitutionnel zu schreiben. Für jeden Tag Verzögerung in dieser Ablieferung hat er an die HH. Veron und Girardin immer 100 Fr. zu zahlen; bis nach drei Monaten dieser Verzögerung und dadurch erwachsenem Strafgelde von 9000 Fr. an Jeden das Gericht über den Vertragsbruch statuiren wird. Hr. A. Dumas ist ferner verurtheilt, an Hrn. Veron 3000 und an Hrn. Girardin 3000 Fr. Entschädigung und endlich die durch die Einregistrirung der Contracte sehr bedeutend gewordenen Kosten zu zah-

len; Alles dieses bei Strafe körperlicher Schuldenhaft. — Zugleich zeigt der Secretär des Herzogs v. Montpensier heute im Journal des Débats an, daß der Prinz keineswegs an Hrn. Dumas einen Brief wegen seines Prozesses und der ihn betreffenden Interpellationen geschrieben habe, wie Patrie und Courrier fälschlich behauptet hätten, und daß Ersterer die Reise des Hrn. A. Dumas nach Algier ꝛc. erst in Madrid erfahren habe. — Der Constitutionnel, ermuthigt durch den glücklichen Ausgang seines Prozesses gegen Hrn. Dumas hat nun auch einen Prozeß gegen Hrn. Eugéne Sue anhängig gemacht, weil dieser bei seinem Romane „Martin, der Findling“ gewisse Bedingungen des Contracts nicht gehalten hat. Die französische belletristische Literatur sinkt täglich mehr zum käuflichen und verkäuflichen Handelsartikel herab.

Paris, 20. Febr. Dem Vernehmen nach, haben zwei hochstehende Personen ihre Verwendung eintreten lassen, um eine Wiederannäherung zwischen Lord Normanby und Hrn. Guizot zu bewerkstelligen. Es heißt, daß ihre Schritte nicht ohne Erfolg geblieben seien.

England.

(A. Pr. Ztg.) London, 16. Febr. Die gegenseitige Stellung der französischen und englischen Regierung ist jetzt durch den leidenschaftlichen und persönlichen Charakter des Zwistes des französischen Ministers mit dem britischen Botschafter in Paris wesentlich verschlimmert worden. Auf beiden Seiten ist das vorgefallen, was im Privatleben die höchste Genugthuung erfordert — nämlich eine direkte und offene Anklage der Falschheit. Herrn Guizot's Angabe, die in seiner Rede in dem Sinne gemacht wurde, daß wenn eine besondere Depesche über eine frühere Unterredung ihm vorgezeigt worden wäre, „er anders gesprochen haben würde, und vielleicht besser, als Lord Normanby ihn habe sprechen lassen“, wurde von der Kammer so verstanden, als werde in Abrede gestellt, daß Lord Normanby einen richtigen Bericht über das, was vorgegangen, seiner Regierung eingesandt habe. Unter diesen Eindrücken wandte sich Lord Normanby sofort an seine Regierung. Lord Palmerston unterstützte eben so schnell seinen Botschafter, indem er erklärte, die Regierung habe nicht nur ein unerschütterliches Vertrauen zu der Wahrhaftigkeit des edlen Marquis, sondern auch, nichts, was in der Deputirten-Kammer vorgegangen wäre, habe sein Vertrauen zu dem Berichte vom 25. September geändert, der bekanntlich Herrn Guizot eine Zweideutigkeit schuld gab. Der Widerspruch konnte kaum absoluter, direkter und beleidigender sein, und man sieht nicht recht ein, wie ein solcher Streit beendet werden kann. Lord Normanby ist ein Mann von stolzem Geist und hohem Ehrgefühl, wenn er auch in seinen diplomatischen Erfahrungen und seiner amtlichen Gravität noch etwas zurückstehen mag. Aber er hat ein ausgezeichnetes Benehmen und keine englische Steifheit oder Empfindlichkeit. Bei einem Streit mit einem solchen Botschafter muß man entweder sehr schlechte Instructionen oder eine sehr üble Behandlung voraussetzen. Aber auf der anderen Seite ist es auch nicht möglich, vorauszusetzen, daß der Hof das Kabinet und die Kammern von Frankreich einen Minister, dessen Politik sie so eben mit großer Majorität gut geheißen haben, wegen der Ansprüche eines fremden Botschafters, wie gerecht auch dieselben sein mögen, fallen lassen werden. Die Wahrscheinlichkeit ist deshalb, daß Lord Normanby sich auf Urlaub aus Paris zurückziehen und die Gesandtschaft einem Geschäftsträger übertragen werden wird, der so viel wie möglich alle politischen Diskussionen mit den französischen Ministern zu vermeiden hat.

Die Franzosen haben sehr viel von Isolirtheit gesprochen, als wenn es bei ihnen läge, sie zu behaupten oder zu beseitigen, aber sie haben wahrscheinlich noch niemals die Folgen einer wahrhaften Isolirtheit erfahren. Sie haben noch nicht die Gewalt einer freien Presse in einem nur zwei Stunden von ihren Küsten entfernten Lande erfahren, die nun eben so nachdrücklich die Politik der Tuilerieen angreifen kann, als sie die entente cordiale unterstützt hat. Sie haben noch nicht jene Art von Schrecken erlebt, welcher unter ihren Kapitalisten und den materiellen Interessen Frankreichs hervorgerufen werden wird, wenn diese die Ueberzeugung gewinnen, daß das Bündniß, welches 17 Jahre lang der Stützpunkt des Friedens von Europa war, verloren gegangen und zerstört ist. Ich glaube nicht, daß in England eine entschiedene Feindseligkeit gegen Frankreich herrscht, oder daß irgend Jemand einen Krieg für wahrscheinlich hält; aber England beabsichtigt ohne Zweifel jetzt, seine eigene Politik in Spanien und anderswo zu verfolgen, ohne sich daran zu kehren, was Frankreich davon denken mag, und in dieser Politik hofft England mit Zuversicht die Zustimmung und die Unterstützung der anderen liberalen und konservativen Mächte Europa's zu erhalten.

Die Voranschläge für die Flotte betragen für das Finanzjahr 1847—1848 die Summe von 7,561,876 Pfd. St., d. h. 77,325 Pfd. mehr als im vorhergehenden Jahre.

Die Voranschläge für das Heer für 1847—48 sind dem Unterhause vorgelegt worden. Sie betragen 6,275,074 Pfd., d. h. 192,173 Pfd. mehr als im letzten Finanz-Jahr. Die Zahl der Offiziere und Mannschaften, mit Einschluß der Truppen in Ostindien, soll 138,895 betragen, d. h. 210 Mann weniger als im letzten Jahre.

London, 19. Febr. Das Schicksal der Eisenbahn-Bill des Lord George Bentinck, aus deren Resultat die Minister eine Cabinetsfrage gemacht, ist vorgestern Morgen um 3½ Uhr im Unterhause entschieden worden. Die zweite Verlesung wurde mit 322 gegen 118 Stimmen verworfen, und die Minister hatten somit eine glänzende Majorität von 204 Stimmen. In der langen Debatte, welche dieser Abstimmung vorausging, sprach u. A. Sir Robert Peel, welcher erklärte, sein Votum werde von dem Werth der Bill und nicht von den Folgen abhängen, die der Premier-Minister daran knüpfen

zu wollen geäußert habe. Er betrachtete die Frage zuvörderst aus finanziellem Gesichtspunkte. Nun wären unsere Finanzen zwar in günstiger Lage, da der Ueberschuß in der Schatzkammer 8 bis 9 Mill. Pfd. St. betrage, wenn aber der Staat seinen Credit für eine Summe von 16 Mill. verpfänden solle, so müsse man mehr das kommende, als das gegenwärtige Jahr ins Auge fassen; berücksichtige man nun den hohen Preis der Lebensmittel, den theilweisen Nothstand in den Manufactur-Bezirken, das hohe Steigen der Baumwollenpreise u. dgl. m., so sei allerdings anzunehmen, daß eine solche Combination von Umständen auf den Stand der Einnahmen zurückwirken werde. Bedenke man ferner, daß die Ausgaben für Irland 9 bis 10 Mill. Pfd. St. betragen würden, so sei ein Deficit von 7 bis 8 Mill. Pfd. St. zu gewärtigen, zumal da Irland auch im nächsten Jahre noch einer Unterstützung bedürfen werde. Ferner dränge sich die Frage auf, unter welchen Bedingungen man jetzt Geld finden könne? nun aber seien die 3 pCts., die vor Kurzem noch über Pari gestanden, auf 91 gewichen, die unfundirte Staatsschuld sei sehr beträchtlich, und Schatzkammerscheine gäben höchstens 4 bis 5 Shill. Prämie. Anlangend die auswärtigen Angelegenheiten, so konnte er nicht läugnen, daß sich sein Vertrauen zur Erhaltung des Weltfriedens durch unsere Beziehungen zu Frankreich und die Erklärung der Thronrede über den Vertragbruch der andern drei Großmächte vermindert hätte. Unter solchen Umständen solle nun die Regierung eine Anleihe von 16 Mill. Pfd. contrahiren und ein bevorstehendes Deficit von 8 Mill. decken. Das könne nur durch allgemeine und directe Besteuerung oder durch eine Emission von Schatzkammerscheinen, oder auch durch den Abschluß einer Anleihe geschehen, die wieder eine directe Besteuerung zur Deckung der Zinsen erfordern würde. Der Redner erklärte sich gegen alle Auswege, welche den Geldmarkt mit unfundirten Schuldscheinen überladen und sogleich den Zinsfuß steigern würden. Er ging hierauf die einzelnen Klauseln der Bill durch und bewies deren Mangelhaftigkeit, so wie die Unwahrscheinlichkeit einer Rückzahlung in dreißig Jahren. Im Allgemeinen sprach er sich gegen die Verwendung von Staatsgeldern für Privat-Unternehmungen aus und glaubte nicht, daß der vorliegende Plan wesentlich zur Beschäftigung des irländischen Volkes oder zur Verminderung der außerordentlichen Ausgaben beitragen würde. Schließlich forderte er die irländischen Gutsbesitzer auf, alle Partei-Vorurtheile bei Seite zu werfen, sich unter einander zu vereinigen und auf eigene Hand nützliche Unternehmungen zu fördern, statt sich der Faulheit und der Verzweiflung hinzugeben, und alle Hülfe von der Regierung zu erwarten. Nach einer umständlichen Antwort des Lord Bentinck, der seinen Plan durch eine Masse von Belegen motivirte, wurde die Debatte durch Lord John Russell geschlossen, welcher im Allgemeinen mit Peels Ansichten übereinstimmte und noch hinzufügte, daß der Nothstand Irlands auch auf Großbritannien zurückwirke, indem er daselbst die Preise der Lebensmittel erhöht und dadurch einen Druck in den Manufactur-Distrikten erzeugt habe. Wolle man daher das britische Volk noch mehr besteuern, so werde es um so weniger im Stande sein, seine leidenden Mitbrüder in Irland zu unterstützen. Er wies nach, daß in der letzten Woche nicht weniger als 600,000 Menschen, die eine Bevölkerung von drei Millionen repräsentirten, durch öffentliche Arbeiten, 100,000 in den Arbeitshäusern und viele Tausende durch Privat-Unterstützungen unterhalten würden. Der Bentinck'sche Plan würde diesem Uebelstande, wenigstens in diesem Augenblicke nicht abhelfen. Das oben gemeldete Resultat der Abstimmung hat sowohl aus politischen als finanziellen Gründen Beifall gefunden und die 118 irländischen Mitglieder sind auf eine gänzlich isolirte Stellung reducirt worden, zumal da man sich überzeugt hat, daß hinter dem Bentinck'schen Antrage nicht bloß ein politisches Motiv, sondern auch der Privat-Eigennutz gewisser Personen versteckt lag.

London, 19. Febr. Bei der vorgestrigen Abstimmung im Unterhause über Herrn Fielden's Zehnstunden-Bill, welche bekanntlich von dem Ministerium als eine offene Frage behandelt wird, standen sich die Minister selbst feindlich gegenüber. Herr Labouchere befand sich in der Minorität, welche die zweite Lesung der Bill nicht zulassen wollte, während Lord J. Russell und die meisten anderen Minister in der Majorität waren. Gegen die Bill stimmten die Ex-Minister Peel, Graham, Lincoln, Goulburn, Herbert und Clerk.

In Irland nehmen Krankheit und Sterblichkeit in einem größeren Maße zu; so sind z. B. in dem Werk- und Armenhause in Cork in der letzten Woche 164 Individuen gestorben.

Gestern verbreitete sich das Gerücht von dem Tode O'Connell's. Erkundigungen in seiner Wohnung ergaben indeß, daß er sich ganz wohl befinde.

Es hat sich von neuem das Gerücht verbreitet, Dom Miguel sei hier; es scheint aber auch jetzt nicht begründet zu sein.

London, 20. Febr. Gestern und heute fanden im auswärtigen Amte Kabinets-Versammlungen statt.

Die „Morning Chronicle“ stellt das Gerücht in Abrede, daß Lord Normanby seinen Botschafterposten in Paris verlassen werde. „Herr Guizot“, schreibt das ministerielle Blatt, „hat nicht angestanden, wie wir glauben, privatim zu erklären, daß er nicht die Absicht gehabt habe, gegen den britischen Gesandten die Anschuldigung zu erheben, welche den Worten, die er gesprochen haben soll, untergelegt worden ist. Wir vertrauen, daß er Muth genug haben werde, dasselbe auch öffentlich von der Tribüne herab zu erklären. Lord Normanby wird nicht abberufen werden, auch ist nicht die entfernteste Aussicht auf eine Veränderung der Regierung vorhanden.“

Spanien.

Madrid, 11. Febr. Die Vermählung der Infantin Luise mit dem Herzoge von Sesa fand gestern Nachmittag um 2 Uhr im Königlichen Palaste statt. Abends erschien der Herzog in Johanniter-Uniform mit seiner Gemahlin in der Oper, und

zwar in der Loge seines erlauchten Schwiegervaters. Bis jetzt hat noch nichts darüber verlautet, ob die Herzogin ihren Rang und ihre eventuellen Thronfolgerechte als Infantin beibehalten wird. Ein Gesetz Karl's III. vom 23. März 1776 verfügte, daß ihm und seinen Nachfolgern auf dem Throne das Recht vorbehalten bleiben sollte, aus Gründen der Moralität Erlaubniß zu unstandesmäßigen (desiguales) Ehebündnissen zu ertheilen, jedoch unter der Bedingung, daß der eine auffallend (notable) unstandesmäßige Ehre abschließende Theil aller Titel und Vorrechte verlustig würde, welche die Landesgesetze ihm zuerkannten. Karl IV. sagt dagegen in seinem Gesetze vom 28. April 1803: „Den Infanten und übrigen Personen der Königlichen Familie darf und soll es zu keiner Zeit frei stehen, nach ihrem Gutdünken ohne meine und meiner Königlichen Nachfolger Erlaubniß sich zu verheirathen. Diese Erlaubniß soll ihnen in den eintretenden Fällen mit den den Umständen entsprechenden Vorschriften und Bedingungen ertheilt oder verweigert werdrn.“ Die in Kraft stehende Constitution spricht nur von der Vermählung des Königs und des unmittelbaren Thronfolgers.

Im Kongresse befragte gestern Herr Sagasti (Progressist) die Minister, ob die testamentarischen Verfügungeu Ferdinand's VII. in Bezug auf das Vermögen, welches er seinen Töchtern hinterließ, genau vollzogen wären, und ob seit dem Absterben des Königs keine Beeinträchtigung der verschiedenen Erbtheile der Töchter stattgefunden hätte. Auch wünschte Herr Sagasti zu erfahren, ob die Regierung den Cortes die Ehe-Kontrakte der Königin und ihrer Schwester vorlegen würde. Der Justiz-Minister ertheilte auf beide Fragen eine ausweichende Antwort.

Auch wurde gestern im Kongresse der Entwurf der Adresse verlesen, der von Herrn Martinez de la Rosa und Herrn Mon ausgearbeitet worden ist. Da Herr Mon als Minister die Thron-Rede verfaßte, so beantwortet er nunmehr sein eignes Werk, ein Verhältniß, das wohl schwerlich jemals in einer gesetzgebenden Versammlung eingetreten ist.

Das anerkannte Organ des neuen Ministeriums, la Union, entwirft folgende Schilderung von der gegenwärtigen Lage des Landes:

„Die politische Lage Spaniens ist gegenwärtig trauriger als zur Zeit, da ein verheerender Bürgerkrieg in den baskischen Provinzen wüthete. Damals waren die Stellungen klar, Jeder kannte seinen Posten, jedes Heer hatte seine Fahne. Werfen wir einen raschen Blick auf unsere jetzige Lage! Auf der einen Seite drohen die Parteigänger des Prätendenten mit neuen Umwälzungen und tilgen aus ihrem Banner den alten Wahlspruch des Absolutismus, ohne zu wissen, welche Institutionen sie aufstellen sollen. Auf der anderen Seite stehen die beiden Fractionen der liberalen Partei in tiefer Spaltung da, ohne die Hauptpunkte, über welche sie gespalten sind, genau bestimmt zu haben. Die Progressisten führen unter sich, wenn sie es gleich leugnen mögen, einen stummen, aber furchtbaren persönlichen Kampf, der ihre Reorganisation verhindert und ihre Mannszucht zerstört. Die alten Benennungen von Ayacuchos und Puritanern sind aus dem traurigen Wörterbuche der politischen Parteien Spaniens noch nicht verschwunden. Die Moderirten befinden sich in demselben Fall, und nur eine kräftige Hand, der Instinkt der Selbsterhaltung und das Uebermaß des Uebels konnten ihnen den Abgrund zeigen, dem sie entgegengingen.“ Das Blatt schildert dann die innere Lage des Kongresses und sagt: „Weder sind die Progressisten stark genug, um ihr Regierungs-System zu entwickeln, noch sind sie zu schwach, um das unsrige zu vereiteln. Daraus entspringt die traurige Wahrheit, daß weder sie, noch wir befehlen, daß es unmöglich so fortgehen kann, und daß, wenn wir nicht Alle ein Opfer auf dem Altare des Staats darbringen, dieser zu Grunde gehen muß.“

Ein progressistisches Blatt, der Clamor publico, sagt: „Während die herrschende Partei sich damit beschäftigt, Ministerien ein- und abzusetzen, nehmen die karlistischen Banden auf verschiedenen Punkten der Halbinsel trotz der rauhen Jahreszeit einen gewaltigen Aufschwung. Für das Frühjahr erblicken wir einen neuen, von fremder Hand angefachten Bürgerkrieg, in dessen Flammen die gegenseitige Eifersucht Frankreichs und Englands das Oel gießt und die aus der französischen Heirath entspringenden Konflikte hervorlodern.“

Portugal.

London, 16. Febr. Die hier eingegangenen Nachrichten aus Lissabon bis zum 10. melden keine wesentliche Aenderung der Lage der Dinge. Zwischen den Truppen der Königin und den Insurgenten hatten mehrere kleine Gefechte stattgefunden, die meistens zum Vortheil der ersteren ausgefallen waren. Es bestätigt sich, daß M'Donnell, der Ober-General der Miguelisten, am 31. Januar, am Tage, nach welchem er die Niederlage von Vinhaes erlitten, ums Leben gekommen ist. Er hatte sich in der Richtung von Chaves auf die Flucht begeben, indessen zwang ihn der Schnee, der die Defileen im Gebirge unwegsam gemacht hatte, umzukehren und die Landstraße aufzusuchen, wo der alte Mann, von einigen Kavalleristen entdeckt und nachdem er eine Zeit lang tapferen Widerstand geleistet, nebst seinem Adjutanten (nach der Times, mit seinem ganzen Stabe) niedergehauen ward. Man begrub ihn in der kleinen Stadt Sabroso. Durch den Tod M'Donnell's ist das Ober-Kommando der miguelistischen Truppen auf Bernardino Coelho übergegangen, welcher der Junta in Porto seine Adhäsion angezeigt hat. Man hält den Tod M'Donnell's für ein sehr wichtiges Ereigniß, indessen werden die übrigen Vortheile, welche die Truppen der Königin an mehreren Stellen erfochten haben, durch eine Schlappe aufgewogen, die sie bei Alcazar do Sal in Alemtejo erlitten, wo Major Ilharco mit 130 Mann von Guerillas aufgehoben worden ist.

Der neue englische Gesandte, Sir H. Seymour ward stündlich in Lissabon erwartet. Es war wieder von einer Vermittelung Englands zwischen den

streitenden Parteien die Rede, doch zweifelt man, daß die Königin sie annehmen werde.

Berichten aus Porto vom 9. zufolge, war Marschall Saldanha nicht über die Linie der Vouga gerückt. Sein Hauptquartier befand sich fortwährend zu Agueda, 11 Leguas von Porto; Casal hatte sich in Viana verschanzt, wo er von dem Chef der Junta, das Antas, der in dem etwa 8 Leguas von Porto und 3 Leguas von Viana entfernten Barcellos postirt war, bedroht wurde. In Porto war Alles ruhig, und man hatte dort Ueberfluß an Lebensmitteln, doch sollte die Ausfuhr von Mais verboten werden. Dem Korrespondenten der Times zufolge, besteht (im Widerspruch mit der Angabe der Daily News) keine Vereinigung zwischen der insurrectionellen Junta in Porto und den Miguelisten, noch wird eine solche stattfinden, doch nehmen mehrere einzelne Personen, die sich Miguelisten nennen, Dienste bei der Junta. Der Douro wird von einer portugiesischen Fregatte und zwei Kriegsbriggs blokirt, aber so unvollkommen, daß täglich mehrere Schiffe durchschlüpfen.

Belgien.

Brüssel, 19. Febr. Der aus den Tiefen der Gesellschaft fast ganz Europas ertönende Klageruf nach den nothwendigsten Lebensmitteln ist in dem früher so blühenden und auch jetzt noch so fleißig bebauten Flandern ein Schrei des Jammers und unglaublicher Noth geworden. Nicht aus den Journalen, die aus Furcht, die Besorgniß zu vermehren, nur sehr spärliche Nachrichten mittheilen, selbst nicht einmal aus den Reden der Deputirten, die nach eigener Erklärung nur die mildesten Thatsachen angeben, kann man die Größe des Uebels erkennen; nur aus den Schilderungen glaubwürdiger Augenzeugen kann man entnehmen, daß der Zustand der Nothleidenden in einigen Distrikten dem von Irland sehr nahe kommt. Ja, zöge man allein die allerdings bedeutungsvollen Sterblichkeitslisten zu Rathe, so müßte man glauben, daß die Noth in den Flandern noch größer ist. Es giebt viele Gemeinden, wo die Todesfälle das Dreifache der Geburten betragen, und Hunderte werden von Hunger und Elend hingerafft. Das Uebel war freilich schon seit einigen Jahren chronisch geworden, indem die beiden flandrischen Provinzen, anstatt, wie die übrigen Provinzen, in der Bevölkerung zuzunehmen, vielmehr bedeutend abgenommen haben. Die Population von Westflandern hat sich in einem Jahre von 20,000, die von Ostflandern um 15,000 verringert. Ein noch größerer Ausfall wird sich aber dieses Jahr herausstellen. Der Wohlthätigkeitssinn hat sich in allen Theilen des Landes durch nicht unbedeutende Spenden kundgethan, die Regierung ihrerseits hat eine Million zur Unterstützung geschickt; allein im Verhältniß zu der Zahl der Nothleidenden konnte diese Summe kaum für einen Monat einige Linderung gewähren.

Der Ertrag der Eisenbahnen steigt mit jedem Jahre; obgleich im Lande seit zwei Jahren keine neue Bahnen eröffnet worden, hat sich doch die Einnahme um mehr als eine Million vergrößert und ist seit zwei Jahren von 11½ Millionen bis 13⅝ Millionen gestiegen; der Waarentransport hat hauptsächlich zu dieser Vermehrung beigetragen und rechtfertigt daher immer mehr die früheren Erwartungen, die man auf ihn gesetzt hatte.

Eine für ein kleines Land wie Belgien gewiß auffallende Thatsache ist, daß in einem Zeitraum von 10 Tagen in drei Städten, Brüssel, Gent und Tirlemont, 4 Menschen hingerichtet worden sind. In den ersten 4 Jahren nach der Revolution fand gar keine Hinrichtung statt, und die von dem Tode bedrohten Verbrechen waren seltener als jetzt. Nachher glaubte man, daß diese Verbrechen sich immer erneuerten, weil das Volk in der Meinung sei, die Todesstrafe sei abgeschafft. Man fing daher an, den Beweis von dem Fortbestehen derselben zu geben. Das Exempel fruchtete nichts; die Guillotine wurde öfter aufgeschlagen; trotzdem glaubte eines der Häupter der katholischen Meinung die Gelegenheit der Diskussion des Justiz-Budgets ergreifen zu müssen, um dem Minister eine größere Strenge und häufigere Anwendung der Todesstrafe zu empfehlen, und 8 Tage darauf fielen 4 Köpfe in den genannten Städten. Eine Polemik hat sich jetzt zwischen dem Minister und einigen Journalen entsponnen, welche in der Hinrichtung wenigstens des genter Verbrechers eine ungerechte Strenge sehen, indem noch vor kurzem zwei viel ärgere Verbrecher begnadigt worden seien; wir haben uns über diese Thatsache kein Urtheil bilden können, aber das wird allgemein behauptet, daß sich nach der hiesigen Hinrichtung der ungeheuren Volksmenge, welche sich zu diesem Schauspiele zusammengedrängt, eine Wildheit und Zügellosigkeit bemächtigt hatte, die keine Spur von dem moralischen Eindrucke verrathen, welchen man doch hatte erzielen wollen, so daß man die schon öfter aufgeworfene Frage, ob nicht eine öffentliche Hinrichtung mehr die thierischen Leidenschaften aufregt und Blutgedanken weckt, als niederschlägt, für sehr beherzigenswerth ansehen muß.

Deutschland.

(Fr. Ztg.) Berlin, 12. Febr. Auf wie lange Zeit hin auch immer die Verordnungen vom 3. Febr die Grenzen der Bahn bestimmen mögen, innerhalb deren die Vertreter des Volkes berufen sind, an der Gestaltung unserer staatlichen Zustände mitzuwirken, und auf die Kräftigung hinzuarbeiten, die aus dem innigen Einverständnisse zwischen König und Volk entspringt, so wird doch niemand behaupten wollen, daß mit ihnen die Entwickelung unserer ständischen Institutionen für immer geschlossen sei. Von diesem Standpunkte aus mag man denn auch die Freude beurtheilen, mit der wir die folgende Aeußerung des Königs, welche das Gerücht von Mund zu Munde trägt, hier niederschreiben: „Ich habe“, soll der Monarch gesagt haben, „jetzt dem Volke einen neuen Beweis gegeben, wie viel Vertrauen ich zu den guten Gesinnungen desselben habe und wie sehr ich bereit bin, gerechte Wünsche zu erfüllen; es wird nun lediglich auf das Verhalten und Benehmen der Stände ankommen, ob ich noch weiter gehen kann

und werde.“ Gibt diese Aeußerung, für deren Richtigkeit und Wahrheit schon ihre Uebereinstimmung mit den oft laut und vernehmlich bekundeten Gesinnungen des Königs eine Bürgschaft ist, nicht einen Beweis, wie begründet die Hoffnung auf eine noch fernerweitige Entwickelung unserer inneren politischen Verhältnisse ist? Sicherlich wenigstens werden die Stände, darauf vertrauen wir fest, ihren Pflichten mit dem Ernste, aber auch mit der Rückhaltung obliegen, die jenes Vertrauen des Monarchen auf „die guten Gesinnungen des Volkes“ rechtfertigen und ihm die Zuversicht einflößen werden, daß kein Grund vorliege, mit seinen ferneren Gaben Anstand zu nehmen.

Berlin, 15. Febr. Die „Aachn. Ztg.“ schreibt: „Die Gesammtstände sind einberufen, der Schöpfung des neuen Instituts folgt rasch die Benutzung desselben nach. Was wird die nächste Aufgabe der Versammlung sein, deren Mitglieder wenigstens der Zahl nach der des englischen Parlaments entsprechen, die der französischen Kammern übertreffen? Dieß läßt sich nur vermuthen, nicht mit Bestimmtheit vorhersagen. Die Vermuthung spricht dafür, daß den Ständen wichtige materielle Fragen vorgelegt werden sollen, geeignet, den Geldverkehr zu verbessern und der Eisenbahnnoth abzuhelfen. Es ist kein Zweifel, daß diese Versammlung die wichtigste ist, welche das deutsche Vaterland gesehen, und daß man mit Spannung ihrer Wirksamkeit entgegen zu sehen hat. Denn es sind oft nicht die Institutionen selbst, auf welche der größere Werth zu legen ist, sondern die Art und Weise, wie sie aufgefaßt werden, wie die Nation sie betrachtet und sich in sie hineinlebt. Im Ganzen läßt sich überall annehmen, daß jedes Volk, wenigstens jedes größere, in unserer Zeit diejenigen Einrichtungen erhält, welche dem politischen Stadpunkte seiner gebildeten Majorität entsprechen. Wo man über ein zu Wenig klagt, kann man sicher sein, daß die Majorität das Größere nicht verdiene, weil es ihm nicht gewachsen ist und wenig Verlangen darnach trägt. Die Aufgabe der Minorität ist daher nicht sowohl, für sich das Mehr zu fordern, als die Masse zu sich heranzubilden, den Geist und die Theilnahme zu wecken und die Bedurfnisse zu steigern, die, wenn sie einmal allgemein geworden, auch ihre Befriedigung erhalten. Die Ungeduld der Vorausgeeilten mag daher begreiflich sein, aber sie ist nicht immer gerecht; sie müssen bedenken, daß ein Volk nicht in dem einzelnen vorschreitet und daß auch andere Nationen lange Kämpfe bestehen durften, um auf ihren jetzigen Standpunkt zu gelangen. Den Vorzug hat die neuere Zeit, daß sie diese Kämpfe friedlicher gestaltet und vor allem sie abkürzt, weil die Bildung einen raschern Gang nimmt, als dieses früher der Fall war. Die Hauptsache bleibt immer, daß ein wichtiger Schritt geschehen ist, daß er ohne Zweifel aus dem Entschluß hervorgegangen ist, die Institutionen auszubilden, also ein Mehr zu geben, als vorhanden war, und daß dieses Mehr auch seine Erfüllung finden wird, daß endlich durch die Vereinigung der Vertreter aller Provinzen ein Geist hergestellt werden wird, und daß dieser Geist immer nur der des Fortschrittes sein kann, weil diesem Geiste die Zeit gehört. Der Tag der Einberufung ist zu nahe, als daß wir denselben nicht mit Ruhe hätten abwarten können; daß uns alle Thätigkeit der Versammlung, auf welche die Augen gerichtet sind, offen vorgelegt werden wird, zweifeln wir nicht. Wo so viele zusammenberathen, ist die aufrichtigste Publicität nothwendig, da die Publicität selbst nicht zu vermeiden ist und sonst nur falsche Eindrucke überwiegen würden.“

Leipzig. Mit nächster Ostermesse soll hier eine Industrie-Anstalt ins Leben treten, welche um über große Mittel zu verfügen, gegen verzinsbare Industriescheine Waaren von den deutschen Fabrikanten kauft und den weiteren Betrieb unter eigener Mitwirkung des deutschen Fabrik- und Handelsstandes im Inlande und nach auswärts vermittelt. Um aber den Industriescheinen auf dem Markte unbedingten Kredit zu verschaffen, wird der Industrie-Anstalt eine Konjunktur-Assekuranz-Compagnie zur Seite stehen, welche, vorläufig auf ein Actien-Kapital von 500,000 Rthlr. gegründet, mit diesem für die Industriescheine garantirt, die Anstalt selbst aber unter ihre fortwährende Kontrolle nimmt. Die ersten 100,000 Rthlr. sind bereits gezeichnet.

Freie Stadt Bremen. Der Magdb. Ztg. wird aus Bremen vom 19. Februar geschrieben: „Der Auswanderungsdrang ist schon wieder stark; es ist keinem Zweifel unterworfen, daß in diesem Jahre noch weit mehr Leute die deutsche Heimat verlassen, als im vorigen. Wenn sie sich nur durch die Erfahrung warnen ließen und nicht nach Texas gingen, von wo in diesen Tagen wieder eine Anzahl unglücklicher, getäuschter Menschen zurückgekehrt ist. Sie entwerfen ein trauriges Bild der dorthin gezogenen Deutschen. Diese Sucht, gerade nach Texas zu gehen, wäre unerklärlich, wenn man nicht die Unwissenheit und stupide Leichtgläubigkeit unserer Bauern in Anschlag bringen müßte. Die heutigen Briefe aus New-York bestätigen die Nachricht, daß das Schiff „Gerhard Hermann“ am 30. December auf der Barre von Galveston gestrandet ist. Die Passagiere, weit über hundert, verloren Hab und Gut; sieben fanden ihren Tod in den Wellen, eben so der wackere Capitain Enthelt, der an seinem Platze blieb, bis die Passagiere gerettet waren, dabei aber als Opfer seiner Berufstreue das Leben verlor.“

Dänemark.

Die in Kopenhagen erscheinende, von der Regierung jährlich mit 4000 Species unterstützte Deutsche Wochenschrift: „Der Beobachter am Sunde“, wird in den Herzogthümern Jedem, der sie zu haben wünscht, umsonst geliefert. Das wäre an sich schon merkwürdig, noch merkwürdiger aber ist es, daß kaum hundert solcher Frei-Exemplare abgesetzt werden.

Italien.

Vom Arno, 13. Febr. Es scheint, daß der Winter dieses Jahr nicht von uns weichen will. Schon seit acht Tagen sehen wir selbst die niedri-

(Beilage.)

№ 15. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 21. Februar 1847.

geren Höhenzüge, welche das Arnothal begränzen, gegen Pistoja und Volterra hin, wieder mit Schnee bedeckt, und in der Nacht vom 11. auf den 12. Februar fiel Schnee in der ganzen Ebene bis an die Meeresküste, der freilich den Tag darauf wieder wegging. Die Kette der Apenninen, zeigt sich in der ganzen Ausdehnung den Winter über bis tief herab beschneit und gewährt im purpurfarbenen Lichte bei Sonnenuntergang einen prachtvollen Anblick. Dieser Frost, die häufigen Regengüsse, welche die Arbeiten im Freien verhindern, vermehren die Noth der niederen Volksklassen, über deren Lage allenthalben schlimme Nachrichten eingehen. Der Karneval hat zwar begonnen, aber das einförmige Vergnügen der Korsofahrten in den Haupt- und Mittelstädten wird nicht, wie gewöhnlich, durch Werfen von Blumensträußen und Konfettis belebt. Der strenge Winter hat den Blumenflor großentheils zerstört. Die herrlichen Kamellien, welche als schlanke baumartige Gewächse im Freien im Januar und Februar mit Blüthen prangen, haben ihre Knospen diesmal schon frühzeitig verloren. Ja selbst die Rosen haben durch den Frost gelitten, und Veilchen und Krokus gucken noch klein und sparsam unter dem Rasen hervor. Mit dem Konfettiwerfen hatte man die letzten Jahre großen Unfug getrieben, und Tausende von mit Mehl gefullten Papiertuten pflegten als Munition beim Bombardement aus Häusern und Wagen, besonders am letzten Karnevalstag, geschleudert zu werden. Die Regierung hat dieser Mehlverschwendung bei der wachsenden Noth zu steuern gesucht und das Werfen ganz verboten, wodurch aber freilich der immer laut- und witzloser werdende Karneval seine letzte lustige Seite verliert. Der Fremde, welcher zum erstenmal in Italien ist und an die Schilderung der Quacqueros und anderer heiterer Masken in Göthe's Beschreibung denkt, steht verwundert, wenn er die paar schmutzigen Vermummungen der niederen Volksklassen oder die aufgeputzten Aeffchen von Kindern in den Wagen der Vornehmeren erblickt. Rom allein erinnert noch an den altitalienischen Karneval als Volksbelustigung, und auch hier klagt Jeder, der ihn mitgemacht, über die Einförmigkeit, ja Rohheit des Vergnügens. Der Geschmack dafür hat in Italien von Jahr zu Jahr abgenommen, und wird sich nicht wieder beleben lassen. Dagegen finden die Klagen der Noth, welche wir aus den nördlichen Ländern vernehmen, auch hier allmälig ihr Echo. Alle Regierungen in Italien belegen die Ausfuhr der Cerealien mit erhöhtem Zoll und geben die Einfuhr frei. Toscana hat noch dazu seit mehreren Jahren besondere Unglücksfälle gehabt, vor zwei Jahren die große Ueberschwemmung des Arno, im vorigen Herbst das Erdbeben. Der verwichene trockene Sommer hat einer für die Gebirgsländer zur Nahrung und Exportation überaus wichtigen Frucht, der Kastanie, welche hier vielfach die Kartoffeln ersetzt, geschadet, und sie ist nur im Casentino gut gerathen; die Oelärnte war nicht reich. Der harte Frost im December hat die Winter-Gemüse, Blumenkohl und andere Kohlarten zum Theil ungenießbar gemacht, einen Theil der Orangen zerstört und die Citronen-Bäume ernstlich bedroht. In den Maremmen und im Lucchesischen haben selbst die Oelbäume gelitten. Der Fischfang war bei den anhaltenden Stürmen eben so gefährlich als wenig ergiebig. Alle Nahrungsmittel schlagen auf, und das Brod wird täglich kleiner. So steht selbst der Bewohner des gesegneten Bodens von Italien nicht ohne Sorge in die Zukunft.

Rom, 28. Jan. Ueber Dom Miguel's plötzliche Abreise und Pläne sind hier die verschiedensten Gerüchte in Umlauf; Gewißheit wird erst die nächste Zukunft bringen. Personen, die mit diesem Prinzen während seines vieljährigen Aufenthalts hier in Verbindung standen, versichern, daß er äußerst leutselig, vielbelesen in allen Fächern der Staatswirthschaft und Staatswissenschaft sei. Was seinem Charakter gewiß zur Ehre gereicht, ist die Anhänglichkeit seiner Dienerschaft, die ihn nicht verließ, selbst als ihm alle Mittel fehlten. Die hiesigen Handwerker haben immer mit der größten Bereitwilligkeit für ihn gearbeitet, in dem sie bezahlt wurden, sobald ihm Gelder eingingen.

Oesterreich.

Wien, 18. Febr. Das oft besprochene neue Staats-Anlehen (fünfproz., im Betrage von achtzig Millionen Gulden) ist gestern definitiv zu Stande gekommen und mit den drei Banquierhäusern Rothschild, Sina und Arnstein und Eskeles abgeschlossen worden. Die näheren Modalitäten dieses Anlehens sind noch ein Geheimniß. An der heutigen Börse sind trotz der schlechten Notirungen aus Paris die Metaliques und anderen Staats-Papiere gestiegen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 16. Febr. Die letzten Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze, welche man am 31. Jan. in New-York hatte, reichen bis zum 12. Jan. General Taylor befand sich damals auf dem Marsche nach Vittoria, um sich mit Tampico in Verbindung zu setzen. Einem Gerüchte zufolge, soll durch Eilboten in Washington die Nachricht von einem Gefechte eingetroffen sein, welches Taylor's Vorhut unter General Quitmann in der Nähe von Vittoria gegen ein ihr bedeutend überlegenes merikanisches Truppen-Corps unter Canales bestanden haben soll, über dessen Resultate indeß nichts verlautete. Depots zur Benutzung bei den eventuellen Operationen gegen die Hauptstadt Mexiko sollen an der Küste angelegt werden. Bedeutende Massen von schwerem Geschütz und Munition, nebst Mund-Vorräthen, sind von Boston, New-York, Philadelphia und Baltimore nach New-Orleans abgeschickt worden, um dort zur Verfügung des Generals Scott

zu sein, welcher sich, wie berichtet, an der Mündung des Rio Grande in Brazos Santiago befand und die Leitung der Kriegs-Operationen übernommen hatte. Gegen Ende des Januar waren von New-York Brander mit Truppen und drei- bis vierhundert Landungsböten, von denen jedes 50 Mann fassen kann, mit versiegelten Ordres abgesegelt; sie sind vermuthlich zu einem Angriffe auf Alvarado oder Tuspan bestimmt. Die neuerdings nach dem Kriegs-Schauplatz abgesendeten Truppen-Verstärkungen betragen nicht mehr als 4000 Mann. Was den kombinirten Angriff zu Lande und zur See auf Veracruz und San Juan d'Ulloa betrifft, mit welchem, wie man glaubt, General Scott seine Operationen eröffnen wird, so müßte derselbe spätestens innerhalb der Monate Februar und März vorgenommen werden, da das im April gewöhnlich auftretende gelbe Fieber alle Operationen des amerikanischen Heeres in der Küstengegend um Veracruz so gut wie unmöglich machen würde. — Aus Californien fehlt es an neueren Nachrichten. Von dem General Kearney hat man nichts gehört, seitdem er unter einer schwachen Kavallerie-Eskorte Santa Fé verlassen hat, um quer durchs Land nach Monterey am Stillen Meere sich zu begben.

Ein new-yorker Blatt vom 31. Januar meldet, daß nach Berichten aus der Hauptstadt Mexiko vom Ende des December Santana durch einen Courier die Aufforderung zur Aufbringung von 8 Millionen Dollars eingesandt habe, mit der Erklärung, daß das Land verloren sei, wenn man diese Summe nicht herbeischaffe. Der Kongreß soll darauf in geheimer Sitzung einen Antrag wegen Sequestrirung des Kirchenvermögens berathen und der Klerus, als dies ruchbar wurde, seinerseits gedroht haben, Regierung, Heer und Kongreß in den Bann zu thun. Ueberhaupt soll der merikanische Klerus nicht nur wenig kriegerisch sondern gar nicht einmal gegen die Amerikaner so feindlich gesinnt sein, wie man vorgegeben hatte. Es wird dies erklärt — theils daraus, daß die Amerikaner die katholische Geistlichkeit im Allgemeinen sehr rücksichtsvoll behandeln, theils auch aus einer Handlung der Großmuth und Politik des General Taylor, der einen merikanischen Priester, welcher die katholischen Soldaten in seinem Heere zur Dessertion zu verleiten suchte, mit einem strengen Verweise ohne weitere Bestrafung entließ und sich dadurch einen thätigen Herold seiner Tugenden und Verdienste schuf, der den ganzen nördlichen Theil Mexiko's mit dem Lobe des amerikanischen Generals erfüllte.

China.

St. Petersburg, 6. Febr. (A. Z.) Aus Kjächta, dem bekannten russisch-chinesischen Handelsorte, geht hier nachstehendes merkwürdige Schreiben, datirt aus Canton vom 12. Juli v. J. und gerichtet an eine unserer Theefactoreien in Kjächta ein: „Wir gehen einer interessanten Epoche entgegen, in wenigen Jahrzehnten werden die Verhältnisse des östlichen Asiens sich bedeutend ändern. Hier in China entwickelt sich ein Freiheitssinn, der mit mächtigen Schritten die bestehende Regierungsform dem Untergang entgegenführt. Monatlich versammeln sich hier Tausende und Tausende von Menschen in einer dazu bestimmten Freiheitshalle, um das Geschick des Menschengeschlechts zu besprechen. Diese Ideen sind ihnen nicht von den Fremden eingeimpft, die nach ihrer Ansicht selbst Sklaven und zu bemitleiden sind, sondern aus dem Volke heraus belebt sich der Funke und greift reißend um sich. Sie haben neuerlichst ungestört das Haus des Kwang-schu-fu, eines tyrannischen Mandarins, verbrannt und zertrümmert. Sie rühmen sich dieser That und beweisen das Löbliche ihrer Absicht dadurch, daß nichts, auch nicht die kleinste Kleinigkeit bei diesem Tumult gestohlen worden sei. Seitdem halten sie das liberale Princip beharrlich aufrecht. Diese Leute wachsen täglich an Zahl und halten ihre Großen im Schach. Keying (derzeitige Generalgouverneur von Canton) darf beinahe nichts thun ohne ihre Einwilligung; was er heute thut, wird morgen überall durch Tagesblätter und Anschläge bekannt gemacht. Bei alledem gibt es im Chinesischen kein Wort für Freiheit, man kennt den Ausdruck nicht und dennoch hat sich der Begriff mächtig die Bahn gebrochen." (Puff?)

Miscellen.

Am 6. Febr. fand zu München ein kleiner Volksauflauf statt, der als Episode des Faschings aufgefaßt, seine pikanten Seiten darbietet. Eine Tänzerin aus dem Süden, die durch ein fabelhaft freches Auftreten im Publicum seit einer Reihe von Wochen die Abneigung desselben provocirt (ohne Zweifel Lola Montez), gerieth durch die Unarten ihrer sie begleitenden englischen Dogge in einen Conflict mit einem Fuhrmanne, der dahin führte, daß die Priesterin Terpschorens keck genug war, den rauhen Sohn der Arbeiter realiter anzupacken, worauf hin dann der Letztere von seinem Rechte der Nothwehr einen sehr empfindlichen Gebrauch machte. Der Tänzerinn gelang es, sich in einen Laden zu flüchten, wo sie einer zahlreich versammelten Volksmenge so lange zur Zielscheibe sehr drastischer Anspielungen und Herausforderungen diente, bis die Polizei sie aus ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft erlöste.

Der Romanfabrikant Alexander Dumas wird nun auch von London aus verhöhnt. Thackeray, bekannt unter dem Schriftstellernamen Michel Angelo Titmarsh, hat ein Sendschreiben an den pariser Marquis gerichtet, worin er die Spärlichkeit der Romanernte in England beklagt, und bemerkt: Ich bin entschieden ein Anhänger des neuen Schriftstellereisystems, das Sie in Frankreich erfunden haben. Ich mag Ihre einundzwanzigbändigen Romane leiden, und bedauere nur, daß so wenig Zeilen auf dem Papiere stehen. Ich mag auch die ewigen Fortsetzungen gern, es verschlägt mir nichts, wenn Ihre Helden anfangs in den Windeln liegen und endlich einen Bart oder gar graue Haare bekommen. Aber weshalb sind Sie noch nicht darauf

verfallen, die bekanntlich sehr kurzen Romane Walter Scotts fortzusetzen? Soll man von Quentin Durward nichts mehr hören, seit er seine Isabelle heimgeführt? Man stirbt ja doch nicht am Heirathen. Nehmen Sie einmal den Ivannoay vor; die Geschichte kann doch unmöglich da aus sein, wo Walter Scott sie abschnappen läßt! Von der Rowena und dem hübschen Judenmädchen muß man doch noch etwas erfahren. Die Sache läßt sich ja thun. — Nun schreibt Thackeray frischweg dem Herrn Dumas zur Probe, um ihm zu zeigen wie man's machen muß, eine Fortsetzung, ganz in dem lüderlichen Dumasschen Style. Er beginnt so: „Rowena war die Gattin des braven Begleiters von König Richard Löwenherz, und bald als ein Muster für alle Edeldamen Englands bekannt. Mehrere Meilen rund um Rotherwood herum rühmte man ihren exemplarischen Wandel. Ihr Schloß war das Rendezvous aller Prediger und Mönche des Kantons; sie fütterte die geistlichen Männer mit den delikatesten Bissen, obschon sie selbst sehr mäßig lebte und Fasten hielt, wie die Kirche gebot. In den drei Abtheilungen der Grafschaft York war doch auch kein einziger Kranker, den sie nicht tröstete; sie ritt in der ganzen Provinz umher, und spendete Almosen und Trost, begleitet von ihrem Almosenier, Pater Glauber- (salz) und ihrem Arzte, Pater Thomas von Epsom- (salz). In allen Kirchen stiftete sie Kerzen, so fromm war sie; Morgens um zwei Uhr ging sie in die Frühmette, und alle Mannen und Insassen von Rotherwood mußten der Rone, der Complet und Vesper beiwohnen." — In dieser Weise spottet der Londoner den Pariser aus, und führt die Persiflage ganze Kapitel lang trefflich durch. Seit Herr Dumas in Paris lächerlich geworden ist, kann er möglicherweise verloren sein.

Englische Schnelligkeit. Bei der englischen Ortschaft Wiveliscomte fingen am 28. Juli v. J. auf einem Felde die Arbeiter am Morgen um halb 5 Uhr an, den Weizen abzumähen, von welchem ein Theil sogleich eingefahren, gedroschen, auf einer Dampfmühle gemahlen, gebacken, wieder auf das Feld gebracht, und dort an demselben Tage um halb 6 Uhr Abends von den Arbeitern als Kuchen verzehrt wurde, ehe noch das ganze Feld abgemäht war. Noch nicht genug — so erzählt „Blakswoods Magazine" weiter — der Eigenthümer des Feldes, Banquier Hawbuk, ließ aus den Halmen des früh ausgedroschenen Strohes einen Strohhut flechten, den er Nachmittags bei dem Feste, das er den Arbeitern gab, mit allerlei Feldblumen verziert, trug. Und dies Alles in einem Zeitraume von 13. Stunden!

Calembourg. Promettre et tenir sont deux, heißt ein altfranzösisches Sprüchwort. Nach dem Charivari soll es aber seit der spanischen Heirath umgekehrt werden in Promettre et tenir ne sont pas d'Eu!

In Nr. 190 der Hannoverschen Morgenzeitung vom Jahre 1846 findet sich unter der Rubrik „Zeitung" aus neueren noch ungedruckten Gedichten von Ruhstrat folgende Strophe abgedruckt:

Schießbaumwolle, Frage der Zeit,
Wie tritt man dich in den Zeitungen breit!
Wie sind deiner Erfinder so viel!
'S war am Ende nur Kinderspiel.
Drum wie man spricht zu diesen Stunden:
Der hat das Pulver nicht erfunden;
Statt dessen hinfüro spreche man:
'S ist Einer der die Schießwoll' ersann.

Eine Nord-Amerikanische Zeitungs-Anzeige lautet: „Elender, wurmstichiger Feigling! Wessen Erbärmlichkeit wäre so niederträchtig, wie die deine. Blicke auf deine schöne junge Frau, ihre Gesicht so klar, so gesund, so sonnig. Und nun sieh' dich an du Schlingel, — dein Gesicht voll Finnen, Blüthen und Geschwüre! Gleichwohl denkst du so erbarmenswerth gemein, nicht funfzig Cents geben zu wollen für ein großes Stück italienisch-chemischer Seife, die dein Gesicht von alledem befreien und deiner Olivenhaut die Farbe der Gesundheit verleihen würde. Pack' dich auf der Stelle, und kaufe dir ein solches Stück Seife im Amerikanischen Adler Nr. 15., Brooklyn-Straße.

In einer spanischen Oper „Adam" kommt eine Arie vor, in welcher Adam den lieben Gott auf den Knieen ansleht, ihn doch zu erschaffen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
N. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Direktorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche nachgenannte, bei dem Umbau des clinischen Gebäudes der Universität erforderliche Arbeiten, als: das Weißen und den Farbenanstrich der äußeren Wände des gedachten Gebäudes, die Schlosserarbeiten, die Legung der Fußböden und die Anfertigung der zu denselben in einigen Zimmern und den Corridoren nöthigen Lagerhölzer nebst Lieferung des Materials zu letzteren, so wie ferner die Stellung von Maurern, Zimmerleuten und gewöhnlichen Arbeitern, welche der Arbeitsverordnung entsprechen, zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. März d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 7. März

d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, nach Beibringung der gesetzlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 3

Dorpat, am 19. Februar 1847.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Provisor Eduard Leopold Hoffmann; an die Stud. jur. Reinhold Stoffregen, Richard Baron Wolff; an die Stud. diplom. Otto Franz Georg v. Loudon, Paul Philipp Studzinsky; an die Stud. med. Carl Alex. v. Wistinghausen, Friedrich Kluge, Theodor Köchert, Georg von Oettingen, Adolph Remy, Carl Tiemroth, Carl Schroeder, Herman David Friderici; an die Stud. philos. Alexander Dolmatow, Theodor Ludwig Eckardt, Heinrich Rambach, Gerhard Uckscke, Moritz v. Grünwaldt, Wilhelm Keller, Stepan Maschkowzow, Carl Gustav Hinrichsen; an die Apotheker-Gehülfen Gustav Adolph Freileben, Carl Petschak, Theodor Deßler und Hirsch Schapir — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 14. Februar 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß in dessen Locale verschiedene Mobilien vom 26. Febr. c. Nachmittags von 3 Uhr ab gegen baare Bezahlung auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat, am 14. Februar 1847.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

P. F. v. Akerman, Secr.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß die den Erben der verstorbenen Knochenhauersfrau Wilhelmine Reim, geb. Gengelbach, gehörige, im hiesigen Fleischscharren-Gebäude befindliche Bude Nr. 2 wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 19. Mai d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 18. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zwei zu dem Gute Alt-Anzen gehörige Hoflagen mit Schenkrecht und einer Wassermühle sind in Arrende zu vergeben; das Nähere darüber erfährt man bei der Gutsverwaltung daselbst. 2

Ein Knabe von 14 bis 15 Jahren, in guter Erziehung und gehörigen Schulkenntnissen, kann als Lehrling in eine Handlung eintreten. Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei. 3

In Oberpahlen ist ein Holsteinsches Bullenkalb von echter Race und dunkel-braunrother Farbe, ohne alle Abzeichnung, das am 1. März sieben Wochen alt wird, bis zu diesem Termin für 14 Rbl. S. zu haben. Nähere Auskunft ertheilt die Lehmannsche Handlung in Operpahlen.

Frisch erhaltene Schottische Heeringe sind zu haben bei 1

J. R. Schramm.

Guter frischer Schmant und Milch ist zu jeder Zeit zu haben beim Hausaufseher im General Knorringschen Hause bei der Universität. 2

Verloren.

Es ist auf dem Wege von Rathshof zum Hause des Hrn. Landmarschalls von Liphart in der Breit-Straße ein Spanisches Rohr mit einem Blei-Knopf, der mit schwarzem Riemwerk umflochten ist, verloren worden. Wer diesen Stock im obenbenannten Hause abgiebt darf auf eine angemessene Belohnung rechnen. 2

Abreisende.

G. Kiesewetter wird Dorpat verlassen. 1

Apothekergehülfe Casimir Raphoph verläßt Dorpat.

E. A. Mühlenbrett wird Dorpat verlassen. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 16.

Dienstag **25. Februar** **1847.**

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Riga. — St Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Italien — Holland. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. Irische Zustände. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

Riga, 20. Februar. Das hiesige Gouv.-Manufactur-Comité veröffentlicht mit Unterzeichnung ihres Präsidenten, des Livländischen Hrn. Civil-Gouverneurs G. v. Foelkersahm, Folgendes: da es sowohl im Interesse der Fabrik-Inhaber und Gewerbtreibenden, als im Interesse des Publicums liegt, den Erzeugnissen der Livländischen Fabrik- und Gewerbs-Industrie durch öffentliche, von Zeit zu Zeit wiederholte Ausstellungen, eine allgemeine Kenntnißnahme zu verschaffen, so brachte gedachtes Comité — in Erwägung, daß seit 1842 keine solche Gewerbe-Ausstellung hier stattgefunden hat und im gegenwärtigen Jahre auch in St. Petersburg keine Manufactur-Ausstellung bewerkstelligt werden wird — eine öffentliche Ausstellung von Erzeugnissen der Livländischen Gewerbs- und Fabrik-Industrie, sowie von einheimischen Natur-Producten für dieses Jahr in Vorschlag. — Die höhere Genehmigung des Generalgouvernements ist bereits erfolgt. Es ergeht deßhalb an alle Interessenten, Gewerbtreibende, Fabrik Inhaber und Boden-Culturisten die Aufforderung und das Ersuchen: „Zu der für die Tage vom 20. bis 26. Juli festgesetzten Industrie-Ausstellung sich durch Einsendung reichhaltiger Gegenstände von Industrie-Erzeugnissen zu betheiligen.“ Es wird hierbei von dem Manufactur-Comité noch besonders hervorgehoben, daß nicht etwa nur die Einsendung des ganz besonders Ausgezeichneten erwartet wird, sondern auch das Gewöhnliche seinen Platz in der Ausstellung finden soll, indem gerade dieses ein richtiges allgemeines Bild von dem Zustande der gegenwärtigen Industrie gewährt. Schließlich ersucht das Comité um nicht spätere Einsendung als zwischen dem 1. und 8. Juli, und um vorherige Anmeldung der einzusendenden Gegenstände. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Zufolge hier eingegangener Nachrichten hat auf den Börsen von London und Paris sich das Gerücht verbreitet, als beabsichtige die russische Regierung die Ausfuhr von Getraide zu verbieten. Mit Bezug hierauf sieht sich das Finanzministerium veranlaßt zu erklären, daß die erwähnten Gerüchte durchaus ungegründet sind und daß gegentheils die Getraide-Ausfuhr aus den Häfen des Reichs auf alle nur mögliche Weise befördert werden wird.

St. Petersburg. Am 9. Februar hielten die Aktionaire der russischen Feuer-Assekuranz-Gesellschaft ihre General-Versammlung. In derselben wurde vom Direktor der Gesellschaft, Sr. Erl. dem General-Adjutanten, Grafen Orlow, nachstehender Rechenschaftsbericht verlesen: „Meine Herren! In den am 3. und 10. November des verflossenen Jahres gehaltenen beiden Versammlungen wurde zunächst von den anwesenden Mitgliedern der einstimmige Beschluß gefaßt, die Wirksamkeit der Gesellschaft auch nach dem Erlöschen des mit dem 27. Juli 1817 zu Ende gehenden Privilegiums weiter fortzusetzen, sodann aus 9 gewählten Aktionairen ein Comité gebildet und dieses mit der Prüfung der von dem Direktorium mit Bezug auf die veränderten Verhältnisse der Gesellschaft vorgenommenen Abänderungen der Statuten beauftragt. Ueber die Grundzüge zu diesen Aenderungen hat in der Versammlung vom 3. November der Vorstand sich bereits des Weiteren ausgesprochen. Sie sind später durch den Druck zur Kenntniß des Publikums gebracht worden. Das Comité hat in seiner Sitzung am 14. November den Entwurf zu den neuen Statuten durchgesehen, und mit seinen Bemerkungen begleitet dem Direktorium übergeben, welches diesen Bemerkungen gemäß, sodann die Statuten änderte und vervollständigte. Am 22. November sind die so modificirten Statuten dem Herrn Minister des Innern vorgelegt. Die Bestätigung ist aber noch nicht erfolgt.

Unserem Berichte über das, was in Folge der Beschlüsse unserer Versammlung vom 10. November geschehen ist, reihen wir den anderen über die Geschäfte der Gesellschaft im J. 1846 an. Die Versicherungen sind in dem angeführten Zeitraume in derselben Art, wie früher, geschehen. Mit dem J. 1845 verglichen, hat sich 1846 das versicherte Kapital nur um weniges vermehrt und so blieb auch der Zuwachs an Versicherungsprämien, die den eigentlichen Gewinn der Gesellschaft bilden, nur un-

bedeutend. Außerdem hat die Verwaltung für erlittene Feuerschaden mehr Ersatz als 1845 auszahlen müssen, wodurch, wie das auch die Rechnungen ersehen lassen, die Reineinnahme sich verringert hat.

Im J. 1846 belief sich der Gesammtwerth der bei der Gesellschaft versicherten Besitzlichkeiten auf 143,597,245 R. S.; an Versicherungsprämien sind eingegangen 870,524 R. 48 K. S. so daß mit Einschluß der Procente von den in der Kommerz-Bank niedergelegten Kapitalien die ganze Jahreseinnahme der Gesellschaft 1,032,334 R. 82 K. beträgt.

Zieht man von dieser Summe die 419,859 R. 72 K. S. belaufenden Ausgaben ab, so verbleibt eine reine Einnahme von 612,475 R. 10 K. S.

Stellt man die Reineinnahme des letztverflossenen Jahres mit der des J. 1845 zusammen, so erhellt, daß die ausgezahlten Versicherungsgelder und die Verwaltungs-Kosten zusammengenommen, die Ausgaben vom J. 1846 die von 1845 um 63,000 R. übersteigen. Das Directorium war indessen hiebei zugleich darauf bedacht, zur Vervollständigung des Reservefonds bis auf 4 Mill. R. S. — wodurch, wie solches bereits im November besprochen worden ist, nach dem Erlöschen des Privilegiums der Gesellschaft, den Versicherungen die nöthige Garantie geschafft werden soll — in Uebereinstimmung mit § 44 der Statuten so viel zu diesem Reservefonds zu übertragen, als zur Fundirung der erwähnten Summe nöthig schien. Dieses ist zu allgemeiner Befriedigung bereits erreicht. Unser Reservefonds beträgt gegenwärtig, wie Sie aus den vorgelegten Rechnungen ersehen werden, im Verein mit den zwei Millionen, die ursprünglich von den Aktionairen eingezahlt wurden, über 4 Mill. R. S. und mit Rücksicht auf diese Umstände, werden als Dividende für das Jahr 1846 40 R. S. auf die Aktie, d. h. 2 R. weniger als früher ausgezahlt werden. Eine so kleine Differenz wird wohl von Niemanden als ein Verlust beklagt werden und das um so weniger, wenn man dabei in Betracht zieht: 1) daß wir noch bevor unser Privilegium erlöscht, das nöthige Grundkapital haben bilden können, 2) daß bei der Fortsetzung der Wirksamkeit der Gesellschaft vom 27. Juli an, wir schon mit 800 R. Bco. per Aktie, vor jeder weiteren Verantwortung gesichert werden und 3) daß jede unsere Aktien einen Normalwerth von 400 R. S. haben wird. Diese drei Umstände geben uns die Gewähr, daß unsere Gesellschaft mit Gottes Hülfe und unter dem Schutze unseres erhabenen Monarchen auf einer festen Grundlage ruht, daß wir auch für die Zukunft des Vertrauens des Publikums versichert sein und auf erfreuliche Resultate rechnen können.

Mit der Vertheilung der Dividenden wird den 26. Februar begonnen werden. (St. Pet. Ztg.)

Zu Rittern des St. Georgen-Ordens 4ter Classe für 25jährigen tadellosen Dienst im Offiziersrange sind ernannt: der Gehülfe des Chefs vom Generalstabe der Truppen im Kaukasus Generalmajor Gogel von der Suite Sr. Majestät des Kaisers; der Chef des Stabes der Truppen in Kaukasien und an der tschernomorischen Linie Generalmajor Philipson; der Commandeur der 1sten Grenadier-Artillerie-Brigade Generalmajor Drake, vom Generalstabe; der Director des Finnländischen Cadettencorps Generalmajor Baron Munk; der Commandeur des Grenadierregiments Kaiser Franz I. Generalmajor Rose; vom Semenowschen L.-G.-Regimente Obrist von Brin; der Commandeur des wosneßenskischen Ulanenregiments Obrist Löwenhagen 1; der Commandeur des Pewschen Infanterieregiments Obrist Budberg; vom Chevaliers-Garde-Reg. Ihrer Majestät Obrist Brandt; vom L.-G.-Husarenregiment Obrist von Gersdorff; vom Grodnoschen L.-G.-Husarenregiment Obrist Baron Stackelberg; vom preobrashenskischen L.-G.-Regiment Obrist Holdhoier; vom Grenadierregiment Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Oranien Obrist Stark; die der Armee aggregirten Bataillons-Commandeure: vom Kaukasischen Linien-Bataillon No. 11 Obrist Schulz, vom Garnison-Bataillon in Minsk Obrist Reichnau, der dem abgesonderten kaukasischen Corps aggregirte bei den Sappeur-Batatllons dienende Obrist Wilde; der Commandeur der 25. Flottequipage und des Schiffes „Katzbach“ Capitain 1sten Ranges Baron Rosen; der Obristlieutenant Baggehufwudt 2 vom Husarenregiment Sr. Majestät des Königs von Würtemberg; der Obristlieutenant Lunin von der 3ten Grenadier-Artillerie-Brigade; die Obristlieutenants Völkner und Deck vom Corps der Ingenieure der Wegekommunication; die Capitains 2ten Ranges: der Commandeur der Fregatte „Proserpina“ von Frisch, von der 1. Flottequipage, der Commandeur der Fregatte „Jekaterina“ Adams 2, von der 22. Flottequipage; der Platz-Adjutant in Riga Major Kotzebue.

St. Petersburg, 20. Febr. Dem Vice-Präsidenten der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau, wirklichen Staatsrath Fischer von Waldheim ist der St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst verliehen worden.

Der Rittmeister Baron Wrangel vom Ulanenregiment des General-Adjutanten Fürsten Tschernitschew ist zum Major befördert worden.

(Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Der englische Botschafter und der russische Geschäftsträger hatten am Freitag eine Audienz beim Könige.

Der Gazette de France zufolge, wäre der im Minister-Rath gefaßte Beschluß, der Soiree bei dem englischen Botschafter nicht beizuwohnen, dem Marschall Soult und dem Minister des Innern sehr unangenehm gewesen; der Marschall habe denn auch, wie man erfahre, ein überaus höfliches und freundliches Entschuldigungsschreiben an den Marquis von Normanby und Herr Duchatel ein gleiches an die Marquise gerichtet. Der Courrier français spottet darüber, daß „diese wichtige Staatsfrage“

in einem Minister-Rath entschieden worden sei, und ruft aus: „Da sind wir wieder zu der guten Zeit zurückgekehrt! Das Schicksal der Welt wird von einem verschütteten Glas Wasser abhängen, von einem zerbrochenen Fächer, vom zweideutigen Lächeln einer Kokette, von der mehr oder minder beschwerlichen Verdauung unserer großen Staatsmänner!“

Die Central-Polizei hat der gesammten Küsten-Polizei das Signalement Dom Miguel's mit dem Befehle zugehen lassen, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle zu verhaften.

Nach einem Schreiben aus Algier im National hat die französische Gesandtschaft an den Kaiser von Marokko keinen Erfolg gehabt. Weder in Betreff der Stellung Abd el Kader's, noch bezüglich des Abschlusses eines Handels-Vertrags gab der Kaiser die gewünschten Zusicherungen; eben so wenig war er zu bewegen, die Ausfuhr einer gewissen Quantität Getraide und Schlachtvieh zu gestatten oder zu versprechen, daß er ein regelmäßiges Heer organisiren wolle.

Bei den Bestimmungen des Gesetz-Entwurfs, der das Medizinalwesen in Frankreich auf ganz neuen Grundlagen regelt, scheint man vielfach die preußischen Gesetze sich zum Muster genommen zu haben. Dieser den Kammern vorgelegte Entwurf hat vorzugsweise den Zweck, der in Frankreich noch in hohem Grade vorkommenden Quacksalberei ein Ende zu machen und tuchtige, wissenschaftlich gebildete und geprüfte Aerzte anzustellen.

Gestern haben der Minister der öffentlichen Arbeiten und eine Kommission die atmosphärische Eisenbahn zwischen Pacq und St Germain untersucht und die Einrichtungen vollkommen befriedigend gefunden, so daß man einer baldigen Eröffnung dieses neuen Communicationsweges entgegen sieht.

Die Witterung hat sich plötzlich sehr schön gestaltet; seit einigen Tagen ist völliges Fruhlingswetter, jede Spur von Schnee ist verschwunden, und die Feldarbeiten sind in voller Thätigkeit. Auch die Straßen werden besser und der Postenlauf endlich regelmäßiger.

Die Wittwe Hahnemann's ist vor das pariser Zuchtpolizeigericht geladen, bei dem sie angeklagt ist, medicinische Praxis getrieben und Arzeneien verabfolgt zu haben, ohne hierzu gesetzlich bevollmächtigt zu sein. Noch ist das Urtheil nicht gefällt. Das neue Medicinalgesetz wird die betreffende Strafe bedeutend verschärfen.

Die Zeitungs-Polemik wegen des Normanbyschen Balles wird noch immer fortgesetzt; zwar beharren die ministeriellen Journale hartnäckig auf ihrem Schweigen, aber die halbministerielle Presse tritt um so heftiger gegen den brittischen Botschafter auf, den Siécle und Commerce vergebens in Schutz zu nehmen suchen und den Galignani's Messenger sehr ungeschickt vertheidigt. — Es circulirt hier eine allerliebste Carrikatur, die von einem der besten Zeichner herrührt — es ist dies ein leicht lithographirter Croquis, den Ballsaal des Marquis v. Normanby vorstellend; die Kronleuchter brennen, Blumen stehen überall, der Botschafter und seine Familie stehen an der Thür und warten auf die Gäste. Aber die Uhr des Salons zeigt schon 2 Uhr nach Mitternacht, das Orchester ist fast eingeschlafen und es sind noch keine Gäste da, als Hr. Thiers, der in einer Ecke mit einer langen Nase sitzt und sagt: J'aurais mieux fait de ne pas venir.“ Rechts stehen drei Diplomaten mit der Uhr in der Hand, sie sagen: „Nous étions dix minutes chez Mr. Normanby, allons pour dix minutes chez Mr. Guizot; — et tout le monde sera content.“ Im Hintergrunde sieht man durch die geöffnete Saalthüre die Bedienten des Botschafters mit Stöcken und Stricken bewaffnet, eine Menge englischer Familien in den lächerlichsten Nacht-Costümen als gewaltsam erpreßte Gäste hereintreiben.

Paris, 24 Febr. Der König und die Königin der Belgier haben die Fahrt von Brüssel hierher auf der belgischen Eisenbahn und der französischen Nordbahn in der außerordentlich kurzen Zeit von kaum neun Stunden zurückgelegt. Man bemerkt mit Befriedigung, daß in Folge der seit etwa acht Tagen herrschenden besseren Witterung auch der Postenlauf wieder geregelter geworden ist.

England.

London, 20. Febr. Aus den Fabrik-Distrikten im Norden Englands gehen beunruhigende Nachrichten ein. „Wir erfahren aus guter Quelle“, schreibt der Morning Herald, freilich ein Oppositionsblatt, „daß die Haupt-Fabrikanten im Norden in diesem Augenblicke ernstlich überlegen, ob es nicht angemessen sei, mit einem Schlage ihre Fabriken zu schließen und ihre Arbeiter außer Beschäftigung zu setzen. Solch' ein Ende haben die versprochenen Segnungen des freien Handels plötzlich genommen... Das billige Brod ist nahe daran, sich in gar kein Brod zu verwandeln. Die überreiche Ausfuhr brittischer Manufakturen als Bezahlung unbeschränkter Einfuhren hat sich am Ende als eine reine poetische Einbildung und keineswegs als eine „große Thatsache“ erwiesen. Nie haben wir Amerika's Produkte in reicheren Ladungen empfangen, nie sind sie uns so frei und völlig ungehemmt zugegangen, und doch zwingen sie nicht jenen glorreichen Austausch hervor, welcher den Arbeitern anhaltende Beschäftigung, guten Lohn, billige Nahrungsmittel, häusliches Glück und alle Freuden versprach, auf welche der Arbeiter ein Erbrecht hat. Bruder Jonathan nimmt unser Geld, aber er läßt uns unsere Waaren. Die Fabriken sind überfüllt, die Nachfrage ist träge und der Fabrikant verzweifelt.

Zu Manchester wurde vor einigen Tagen in einer zahlreichen Versammlung von Banquiers, Kaufleuten ꝛc. eine Denkschrift an die Regierung genehmigt, in welcher eine bedeutende Ermäßigung der jetzigen hohen Theezölle als dringend nothwendig beantragt ward. — Die Noth der arbeitenden Klassen in Manchester ist gegenwärtig größer als je. Die Straßen sind voll von Armen, meistens Irländern, die von Liverpool herüberkamen, um Beschäftigung zu finden. Man hat eine Suppenanstalt errichtet, in welcher täglich 6000 Quart nahrhafter Suppe

und 1000 Laibe Brod vertheilt werden; neun Zehntel der so unterstützten Leute sind Irländer, da die einheimischen Fabrik-Arbeiter, obwohl sie größtentheils nur kurze Stunden arbeiten, sich lieber kümmerlich ernähren, als die öffentliche Mildthätigkeit ansprechen.

London, 22. Febr. Ihre Majestät die Königin wird morgen von Claremont wieder nach der Stadt kommen, um übermorgen das zweite Lever dieser Saison zu halten. Am nächsten Sonnabend begiebt sich der Hof wieder nach Osbornehouse auf der Insel Wight.

Das Paketschiff „Oxford" hat neuere Nachrichten aus den Vereinigten Staaten überbracht, welche aus New-York bis zum 4ten d. M. reichen. General Taylor war am 4. Januar in Victoria angekommen und hatte sich mit General Twigg's Division vereinigt; ihre vereinigte Streitmacht betrug 5000 Mann, die sich in gutem Zustande befanden. Gegen Ende des Monats sollte eine Demonstration gegen Veracruz und St. Juan unternommen werden. Mexiko befand sich, diesen Nachrichten zufolge, in sehr ungeordnetem Zustande, und bis zum 19. December war der Senat noch zu keinem Entschluß in Hinsicht des Krieges und der Wahl des Präsidenten gekommen. Ein Theil der mexikanischen Armee, 8000 Mann stark, standen unter den Generalen Valencia, Urrea und Anderen bei Tula, einem Ort, der von dem Standquartier des General Taylor in Victoria durch eine unzugängliche Bergkette getrennt ist. — Im amerikanischen Kongreß ist nichts von Bedeutung vorgekommen.

Die neuesten Nachrichten aus Westindien lauten abermals in den meisten Beziehungen erfreulich. Auf Jamaika herrschten Ruhe und Gesundheit; die Aussichten auf die Zucker-Aerndte waren günstig. Die Witterung war für die Zucker-Fabrikation etwas zu naß, für das junge Rohr aber sehr förderlich. Auf Barbadoes war das Wetter trefflich, das Zuckerrohr aber nicht überall reif. Auf Demerara hatte die neue Arbeits-Ordonnanz unter den Kulies und portugiesischen Arbeitern so große Unzufriedenheit erregt, daß sie ihre Beschäftigung verlassen und sich gerade zu der Zeit, wo ihre Dienste wegen der nahen Aerndte am werthvollsten sein würden, auf ihre eigenen Höfe zurückgezogen hatten. Dies gilt besonders von dem Osten der Insel. Fortwährend wird hinsichtlich der Kulies geklagt, daß sie sehr träge und der auf ihre Einführung verwendeten Kosten nicht werth sind.

London, 23. Febr. Die gestrige Unterhaus-Sitzung wurde fast allein von dem Schatzkanzler für das Exposé in Anspruch genommen, welches derselbe zur Begründung des von ihm vorgelegten Budgets über den Finanz-Zustand des Landes zu machen sich veranlaßt fand. Dem Budget liegt der Antrag einer Resolution zum Grunde, der zufolge eine Anleihe von acht Millionen Pfd. zur Deckung der Bedürfnisse Irlands kontrahirt werden soll. Zugleich soll der Zinsfuß der Schatzkammerscheine sofort auf 2 Pce. pCt. täglich erhöht werden. Die Rede Sir Charles Wood's, des Schatzkanzlers, theilte sich in zwei Theile, von denen der erste die Darlegung der finanziellen Lage des Landes enthält, der zweite die finanziellen Bedürfnisse Irlands entwickelt. Aus dem ersten Theile geht hervor, daß im verflossenen Jahre fast alle Einnahme-Posten mehr eingetragen haben, als die Voranschläge, und daß der Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe am 5. Januar 1847 sich auf 2,846,000 Pfd. St. belief. Was die Voranschläge für das laufende Jahr anbetrifft, so betragen sie 51,576,000 Pfd., d. h. 600,000 Pfd. (hauptsächlich für Heer und Flotte) mehr als im vorigen Jahre. Es wird auf einen Ueberschuß der Einnahme zum Betrage von 489,000 Pfd. gerechnet, der sich indeß durch verschiedene Abzuge definitiv auf 332,000 Pfd. stellt. Was zweitens die Bedürfnisse Irlands betrifft, so berechnet der Kanzler der Schatzkammer sie im Ganzen auf 10 Mill. Pfd. und beantragt, dieselben durch Verwendung des vorjährigen Ueberschusses und der proponirten Anleihe von 8 Millionen zu decken.

Das Haus genehmigte die Resolution, jedoch nicht ohne den Widerspruch von Seiten der radikalen Partei, nämlich der Herren Hume, Williams und Roebuck.

Im Oberhause ward die Bill wegen Zulassung des Zuckers in Brauereien zum drittenmal verlesen, die dritte Lesung der Unterstützungs-Bill für hülfsbedürftige Arme in Irland aber nach einigen Einsprüchen von Seiten Lord Ellenborough's noch vertagt.

Der Schatzkanzler hat heute bereits, nachdem sein Antrag auf eine Anleihe von 8 Millionen Pfd. gestern im Unterhause genehmigt ist, in einem Schreiben den Direktoren der Bank von England angezeigt, daß Lord John Russell und er selbst übermorgen in dem Bureau des Schatzamtes Anträge in Betreff der Anleihe anzunehmen bereit seien. Auch ist schon eine amtliche Anzeige wegen der Erhöhung des Zinsfußes der Schatzkammerscheine erfolgt. An der Börse hat die gestrige Auseinandersetzung des Schatzkanzlers vielen Beifall gefunden, und man ist der Ansicht, daß die von der Regierung gewählten Mittel die zweckmäßigsten seien. Daß die Anleihe auf die Dauer die Fonds drücken werde, glaubt man nicht, auch will man wissen, daß dieselben so gut wie abgeschlossen sei, und daß die Bank die eine Hälfte, das Haus Rothschild die andere Hälfte übernehmen werde.

Spanien.

Madrid, 16. Febr. Am 12ten Nachmittags kam die Königin Christine von Tarancon zurück. Kaum war sie aus dem Wagen gestiegen, so verfugten der französische Botschafter und Herr Mon sich in ihre Wohnung und hatten eine stundenlange Konferenz bei ihr. Noch an demselben Abend trat eine neue ministerielle Krisis ein, und die Parteigänger des letzten Ministeriums glaubten ihr mit der Königin Christine verabredetes Spiel gewonnen zu haben.

Der neue Kriegs-Minister, General Pavia, hatte bei seinem Eintritt in das Kabinet erklärt, daß er mit dem von seinen Amtsgenossen entworfenen politischen System einverstanden wäre. Man

setzte indessen Mißtrauen in die Gesinnungen, weil zu gleicher Zeit der Heraldo, das Blatt des aufgelösten Ministeriums, den General Pavia als den Vertreter der Politik des letzteren bezeichnete. In der That trat der General Pavia, einige Stunden nach der Ankunft der Königin Christine, in dem Minister-Rathe mit einem ganz neuen politischen System hervor. Er behauptete, als Kriegs Minister auch Chef der Armee und deshalb berechtigt zu sein, allen Generalen, welchen Ranges sie auch seien, und dem Könige selbst, als Feldmarschall, Befehle zu ertheilen und blinden Gehorsam von ihnen zu verlangen. Zugleich verlangte er fur sich dieselben Befugnisse, welche den General-Capitainen der Bezirke, in denen der Kriegszustand verkündet ist, zustehen, so daß er in der ganzen Monarchie, wie jene in einzelnen Provinzen, Kriegsgerichte einsetzen, den Gang der bürgerlichen Verwaltung hemmen und Zwangs-Anleihen ausschreiben dürfe. Endlich bestand er auf einer Vermehrung der Armee um 35,000 Mann und Aufhebung der General-Inspectionen der verschiedenen Waffen-Gattungen, auf deren Gutachten der Kriegs-Minister bei Besetzung von Stellen Rücksicht zu nehmen verbunden ist.

In diesen Anforderungen erblickten die übrigen Minister die Aufstellung einer militairischen Diktatur und wiesen sie zurück. Der Kriegs-Minister Pavia hielt darauf vorgestern um seine Entlassung an, die ihm gestern von der Königin bewilligt wurde. Zugleich wurde der bejahrte General Oráa, ein Mann von gemäßigten Gesinnungen, der nicht zu der eigentlichen Militairpartei gehört, zum Kriegs-Minister und der Deputirte Olivan, ein sehr unterrichteter, aber wenig charakterfester Mann, zum Marine-Minister ernannt.

Gestern wurden die Einwohner Madrids in große Spannung versetzt. Es hieß nämlich allgemein, ein Courier hätte aus Paris so bedenkliche Nachrichten über den Gesundheitszustand der Herzogin von Montpensier überbracht, daß die Königin Christine sich entschlossen hätte, noch gestern Abend in aller Eile nach Paris abzugehen. Es wäre zwar nicht auffallend, wenn bei dem zarten Alter der Herzogin ihre Gesundheit in Folge der so frühzeitigen Ehe erschuttert worden sein sollte. Auch sollen die Briefe, welche sie an ihre Königliche Schwester richtet, einen Anflug von Schwermuth und Unzufriedenheit mit ihren neuen Verhältnissen und Umgebungen athmen. Die Personen aber, welche überzeugt sind, daß die Erreichung der Folgen, welche der französische Hof aus der Vermählung des Herzogs von Montpensier zu ziehen hofft, hier nur von dem Wiedereintritt und Verbleiben des Herrn Mon im Ministerium und dieses wiederum nur von der Gegenwart der Königin Christine bedingt werden, wollen durchaus nicht glauben, daß Letztere, um eine Tochter aus ihrer ersten Ehe zu besuchen, ihre hiesige Stellung aufs Spiel zu setzen entschlossen wäre. Man glaubt vielmehr, die angeblich wankende Gesundheit der Herzogin von Montpensier werde nur zum Vorwande genommen, um sie einzuladen, sich mit ihrem Gemahl auf einige Monate in ihr Geburtsland und ein milderes Klima zurückzubegeben.

Madrid, 18. Febr. Die hiesige Regierung hat den Behörden an der Küste den Befehl ertheilt, den Ex-König von Portugal, Dom Miguel, in Verwahrung zu nehmen, falls er sich auf spanischem Gebiete betreten lassen sollte.

Portugal.

London, 23. Febr. Nach den neuesten Berichten aus Lissabon vom 15. Februar befand sich das Haupt-Quartier Saldanha's noch immer in Agueda; er will Porto nicht eher berennen, als bis er den Miguelisten-General Povoas, der unter den Befehlen der Junta in der Provinz Beira befehligt, aus dem Felde geschlagen hat. Mittlerweile hat indeß das Diario do Governo den in Porto ansässigen Fremden eine Frist bis zum 20. Februar gestellt, bis zu welcher Zeit sie sich aus Porto entfernen dürfen, widrigenfalls die Regierung nicht für die Nachtheile aufkommt, welche ihnen die Belagerung Porto's zu Wege bringen könnte. Graf das Antas, der bekanntlich aus Porto ausgerückt ist, um Casal anzugreifen, war mit seinem Gegner noch nicht handgemein geworden. Die Regierung der Königin hoffte sehr auf eine Anleihe in London. Oberst Wylde (der neue Gesandte, Sir H. Seymour, war noch nicht eingetroffen) stand im Begriff, noch einen Vermittelungs-Versuch zu machen. Die Noten der lissaboner Bank standen 28 pCt. unter Pari.

Schweiz.

Tessin. Die heutigen Tessiner Blätter bringen die Nachricht von einer Reihe von Lebensmittelkrawallen an der österreichischen und sardinischen Grenze. So meldet der „Confed. Tic." aus Varese vom 15. Febr.: Gegen 10 Uhr morgens hatten tessinische Käufer beinahe alles auf den Markt geführte Korn angekauft. Das Volk war darüber unzufrieden, argwöhnte, es sei in wucherischer Absicht geschehen, fing an zu schreien und die schweizerischen Händler zu stoßen. Die Sache ward nachgrade ernsthaft und die Schweizer zogen sich auf Bitten eines Vorgesetzten in ein öffentliches Gebäude zurück, wobei zwei nur mit Mühe ihr Leben zu retten vermochten. Als sich die Schweizerhändler zurückzogen, schien die Ruhe wieder hergestellt, allein der Tumult erneuerte sich und ward sehr bedenklich als die Händler wieder auf den Platz zurückkehrten, um das von ihnen angekaufte Getreide fortführen zu lassen. Das Volk legte Beschlag auf die Wagen und plünderte den Inhalt unter Geschrei und Verwünschungen. Nun erschien ein Trupp von 30 Soldaten; allein wenn der Tumult hier unterdrückt schien, brach er auf der andern Seite desto heftiger aus. Zwei Magazine wurden geplündert und mehr als 400 Mütt theils geraubt, theils zerstreut. Die Straße war mit Getreide ganz besäet. Das Volk schrie: Wir lassen das Korn nicht in die Schweiz! Tod den Schweizern! Die ganze Gegend von Varese bis Laveno war im Aufstand und auf dem ganzen Straßenzug wurden die Getreidewägen angehalten, der Inhalt geplündert und die Begleiter gemißhandelt. Auch in Gavirate und Saronno

ereigneten sich dieselben Scenen und alle Geschäfte standen still. Erst am Abend des 15. Febr. ward es wieder ruhiger, und in der Nacht fanden viele Verhaftungen statt. — Zwei Tage darauf drangen jedoch nach dem „Republicano“ gegen 3000 Bauern aus der Umgegend von Sesto Calende in einige dortige Kornmagazine ein und zwangen die Eigenthümer, circa 800 Mütt unter dem Preise zu verkaufen. Dann wandten sie sich gegen einige im Hafen gelegene Getreideschiffe. Ein solches flüchtete sich nach Castelletto auf sardinisches Gebiet. Der aufgeregte Haufe griff es auch hier an, ward aber von den Grenzjägern mit Verlust von zwei Todten und mehreren Verwundeten zurückgeschlagen. Ebenso wollte sich in Arona ein von einem Priester angeführter Volkshaufe einiger Getreideschiffe bemächtigen, allein das Militär schritt ein, das Volk stob auseinander und der Priester mußte ins Gefängniß wandern. Trotz dem war, wie der „Republicano“ sagt, der Lokarnermarkt am folgenden Tage wohl versehen und die österreichischen Behörden thaten alles, um die Ordnung und die freie Ausfuhr, die nun auch bereits wieder lebhaft im Gange sei, zu beschützen.

Kanton Bern. Aus Wimmis wird berichtet, daß am 19. Februar eine Schneelawine vom Riesen funfzehn mit Holzschlagen beschäftigte Männer fortgerissen und unter sich begraben hat; dreizehn wurden noch an demselben Abende gefunden und sind theilweise gräßlich verstümmelt, die zwei anderen sind am 20. Februar todt ausgegraben worden.

Kanton Basel. Der Verfassungs-Rath hat die Anträge, bezüglich der Beschränkung der bürgerlichen Befugnisse für jene Einwohner, welche von der evangelisch-reformirten Kirche zu einem anderen christlichen Glaubens-Bekenntnisse übertreten oder eine gemischte Ehe eingehen, verworfen und den Vorschlag der Kommission unverändert angenommen. Diesrm zufolge soll zwar die Landeskirche die evangelisch-reformirte sein, allein nichtsdestoweniger ist die Ausübung jedes anderen christlichen Glaubens-Bekenntnisses unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen gewährleistet. Uebertritt zu einem anderen christlichen Glaubens-Bekenntniß, so wie gemischte Ehen, ziehen keine Beschränkung der staats- oder gemeindebürgerlichen Rechte nach sich.

Italien.

Neapel, 13. Febr. Große Schneemassen belasten aufs neue die umliegenden Gebirge und sprechen allen Frühlings-Hoffnungen Hohn, obgleich man sich um so lebhafter nach dem Frühling sehnt, je mehr Sturm und Regen über uns hereinbricht. In den letzten acht Tagen herrschte eine sehr empfindliche Kälte.

Die Eisenbahn nach Castellamare hat durch Regen und Meeresfluthen sehr gelitten und bedarf an vielen Stellen einer großen Reparatur.

Der Vesuv fängt an, sich abzukühlen, die Lavaströme verkürzen sich, und die Gluth im obersten Theile des Kegels, welcher in den letzten sechs Wochen außerordentlich emporgewachsen, vermindert sich. Der heurige Schneemantel reicht bis Resina herunter.

Holland.

Haag, 20. Febr. Die Regierung beabsichtigt demnächst den Generalstaaten einen Gesetzentwurf vorzulegen, wornach das Gesetz vom 29. Nivose des Jahres XIII., welches dem Staate die Verbindlichkeit auferlegt, von jeder Familie, die sieben Kinder hat, ein Kind auf Kosten des öffentlichen Aerars erziehen zu lassen, aufgehoben werden soll. Ob der unangenehme Eindruck, welcher die unzertrennliche Folge der Aufhebung einer so patriarchalischen Sitte sein müßte, in der daraus erwachsenden kleinen finanziellen Ersparniß ein genügendes Gegengewicht erhalten möchte, steht sehr in Frage.

Deutschland.

Berlin, 20. Febr. Zum Bau eines großartigen Ständehauses durfte hier wohl schon im Frühjahre der Grundstein feierlich gelegt werden. Mehrere renommirte Architekten sollen bereits aufgefordert worden sein, Pläne dazu zu entwerfen und dann zur Begutachtung einzureichen. Für Dr. Jackson in Boston, der zuerst auf die Aetherberauschung als schmerzstillendes Mittel bei Operationen aufmerksam machte, schwärmen hier Aerzte und Laien, so daß demselben wohl bald von Berlin aus eine schmeichelhafte Anerkennung öffentlich zu Theil werden wird.

Berlin, 26. Febr. Am 10. und 11. d. M. hat hier die Zusammenkunft von Geistlichen des altlutherischen Bekenntnisses und solcher, noch der Landeskirche Angehöriger, welche demselben in ihren Ansichten nahe stehen, stattgefunden, um sich in gemeinsamen Betrachtungen für die Kämpfe dieser schweren Zeit zu stärken, und sich über ihr weiteres Verhalten zu berathen, im Falle man mit Ausführung der Beschlüsse der General-Synode, in so weit diese den Symbolzwang aufgehoben habe, Ernst machen sollte. Obgleich die strenge Symbolgläubigkeit den Charakter der Versammlung bestimmte, so konnte doch eine Berathung über den eventuellen Austritt aus der Landeskirche nicht zum Abschluß gebracht werden. Auch nichtpreußische Geistliche hatten an den Berathungen Theil genommen.

Aus Königsberg wird unter dem 12. Febr. der „Vossischen Zeitung“ mitgetheilt, daß der Festungsbau den ganzen Winter nicht unterbrochen gewesen, und daß selbst bei einer an mehren Tagen bis auf 15 und 18° R. gestiegenen Kälte gearbeitet und namentlich mit dem Aufschütten der Erdwälle fortgefahren worden. Der Festungsbau hat sich bereits auf einer Strecke von beinahe einer halben Meile ausgedehnt, 3½ Jahr gedauert und eine Ausgabe von beiläufig 1¼ Mill. Thalern erfordert. Der im Etat ausgeworfene Betrag von 300,000 Thlrn. für das Jahr ist mithin nicht erheblich überschritten worden.

Köln, 23. Febr. Am 21. sind hier acht große Kisten mit Goldbarren, die mit Eilfuhre nach Berlin gehen sollten, in den Rhein gestürzt, und werden nun, besonders da sie an einer tiefen Stelle liegen, eine gelegenere Zeit abwarten müssen. Das Gold ging auf Rechnung der Herren v. Rothschild. (Nach der „Düsseldorfer Zeitung“ ist der in den Rhein gestürzte Geldschatz, ein wahrer Nibelungenhort, 1 Mill. Thaler werth, und nach Rußland bestimmt, bereits wieder herausgefischt worden, obwohl die Fäßchen auseinander getrieben waren.)

Dänemark.

(H. C.) Schleswig, 24. Febr. Einem Gerüchte zufolge, welches wir indessen nicht weiter zu verbürgen im Stande sind, wäre die neueste Addresse der schleswig-holsteinischen Ritterschaft in diesen Tagen uneröffnet wieder von Kopenhagen zurückgesandt worden. Der mündliche Bescheid bei der Rückgabe soll gewesen sein, daß die Addresse einen Inhalt habe, von dem man sogleich nicht Kenntniß nehmen könne. Sollte dieses gegründet sein, so würde ein anderes Gerücht an Wahrscheinlichkeit gewinnen, daß nämlich der König schon zum Mai Plön zu besuchen gesonnen, und einleitende Schritte im Werke seien, um ein besseres Vernehmen mit der Ritterschaft anzubahnen.

Oesterreich.

Wien, 20. Febr. In der folgenden Woche wird eine Art Eisenbahn-Congreß sämmtlicher Bahn-Unternehmungen von hier über Breslau, Berlin bis Hamburg, in Berlin statthaben, wozu auch Abgeordnete der hiesigen Kaiser-Ferdinands-Nordbahn dahin abgehen. Der Zweck derselben ist, eine derartige Uebereinkunft in den gegenseitigen Fahrordnungen zu treffen, daß dieselben zur ungehemmten Weiterreise zwischen Wien und Hamburg überall in einander greifen. Man hat berechnet, daß in diesem Falle schon bei dem gegenwärtigen Stande der Communicationsmittel die Fahrten zwischen hier und Berlin nicht über 32 Meilen, und zwischen hier und Hamburg 40 Meilen Zeit erfordern werden.

Irische Zustände.

(Uebervölkerung und Union.)

Vor länger als hundert Jahren schon, als Irland nur anderthalb Million Einwohner zählte, klagte Swift in seinen ernsten und satirischen Abhandlungen über die Zunahme der Armuth, die Schritt halte mit der Zunahme der Bevölkerung. Dennoch galt noch lange nachher der Satz für unwiderlegt: „eine in rascher Progression sich vergrößernde Bevölkerung sei eins der wesentlichsten Elemente der Kraft und des Wohlstands eines Staates.“ Das entgegengesetzte Axiom: „Ein Staat werde in dem Maße ärmer, als seine Volkszahl steige“, ward als ein Paradoxon verschrieen und konnte nicht Wurzel fassen in den Köpfen, bis vor etwa vierzig Jahren Malthus darauf verfiel, es systematisch zu verfechten. Was er in klarer Darstellung als unausbleibliche Folge der Uebervölkerung voraussagte, hat sich in Irland traurig bewährt. Nach Malthus ist die Größe der Bevölkerung unbedingt durch die Masse der Subsistenzmittel beschränkt. Wachsthum der Population wirkt auf Ueberfüllung, diese auf den Beschäftigungskreis jedes Einzelnen; sie führt dadurch das Verarmen vieler Individuen herbei, ein Ergebniß, das um so sicherer eintreten muß, als der Fortgang der Bevölkerung in geometrischer Progression, die Vermehrung der Producte aber nur in einem arithmetischen Verhältniß fortschreitet, woraus der Schluß folgt: daß die Quantitäten der vorhandenen (dem Boden abgewonnenen oder von Außen eingeführten) Subsistenzmittel das Maß der Bevölkerung bestimmen. Das, weil es die Ehen hemmen sollte, scheinbar inhumane System fand rüstige Gegner. Sie behaupteten: das Maß der Bevölkerung bestimme umgekehrt die Quantität der Subsistenzmittel; — ein Satz, der sich lang halten konnte, da durch den Anbau der Kartoffel der Productivität des Bodens ein Impuls gegeben war, der jahrelang nachwirkte; — die Unterstellung eines verschiedenen Verhältnisses bei der Vermehrung der Population und derjenigen der Nahrungsstoffe sei willkürlich; — es gebe auch keine allgemeine Regel, nach welcher der Fortgang der Bevölkerung geschätzt werden könne, vielmehr sei dieser in jedem Lande von dem Einfluß mannigfaltiger Ursachen abhängig. Während die Aerzte consultiren, sich auch wohl streiten, stirbt oft der Kranke. Den Beziehungen und Wechselwirkungen, welche zwischen Population und Urproduction, zwischen Volksmenge und Industrieerzeugung, stattfinden, mag noch lange von den Staatswirthschaftslehrern nachgeforscht werden, ehe man sich über ein Endergebniß einigt. So viel scheint vorerst klar, daß die Divergenz der Ansichten aus einer Hauptquelle fließt: Malthus hat die Frage specialisirt, und darum finden wir auch, daß er namentlich in Bezug auf Irland Recht hatte; sein Gegner Sai aber hat die Frage generalisirt und den allgemeinen Welthaushalt im Auge gehabt, wobei sich freilich die Uebel der Uebervölkerung leichter verbergen, als auf einem gegebenen Punkt der bewohnten Erde. Es resultiren aus allen Berichten, nach den jüngsten zwei Mißernten, betrübende Aufschlüsse über die Wirkungen der Uebervölkerung. Irland's Population ist ungemein rasch angewachsen; sie übersteigt heute acht Millionen Seelen. Irland hat nicht wie England, Armengesetze; d. h. die Gemeinden haben dort nicht die Verpflichtung, den Dürftigen Arbeit und Unterhalt zu schaffen. Der Grundbesitz ist meist in den Händen von Protestanten. Bei der gereizten Stimmung, die schon seit geraumer Zeit im Lande herrscht, sind die Fälle häufig, daß ein Gutsherr plötzlich vielen kleinen Pächtern aufsagt und sie mit ihren Familien außer Brod setzt. In allen Theilen Irland's ist die Noth groß und tief gewurzelt; täglich wird von Todesfällen erzählt, die aus gänzlicher Entbehrung der nöthigsten Nahrungsmittel entstanden sind. Die Masse der untern Stände hat keinen Erwerb als den Feldbau. Daraus folgt, daß weit mehr Hände da sind, als der Grundbesitzer zu beschäftigen vermag, und der Arbeitslohn nicht hinreicht zur Lebsucht. In England und Schottland bilden die Familien der Landbauern nur ein Viertel der ganzen Bevölkerung; in Irland erreicht ihre Zahl zwei Drittel der Population. Großbritannien hat nach officiellen Angaben 1,055,982 Ackerbauer, Irland 1,131,715, und doch umfaßt der angebaute Boden in Großbritannien über 74 Millionen Acker Land's und in Irland nur 14½ Million Acker. Hiernach kommen in Irland fünf

Ackerbauer auf eine Strecke Landes, die in England und Schottland zwei beschäftigt. Der irische Taglöhner bringt es in der Woche nicht über zwei bis dritthalb Shilling. Bei diesem elenden Erwerb kann der kräftige Arbeiter nichts zurücklegen für Zeiten der Krankheit oder des Alters; stirbt er früh, so hinterläßt er Frau und Kinder am Bettelstab. Oft fehlt es diesen Unglücklichen (selbst in guten Jahren) an den gemeinsten Bequemlichkeiten des Lebens sie wohnen in ärmlichen verfallenen Hütten, schlafen auf einem Strohlager oder dem nackten Boden, nähren sich einzig von Kartoffeln, und haben selbst diese gewöhnlich in so kargem Maß, daß sie nur einmal im Tage sparsam davon genießen dürfen. Diese und alle andern Uebel, deren Zahl Legion, schreibt die Repealpartei, den noch immer rüstigen Agitator O'Connell an der Spitze, der Union zu. Diese große politische Maßregel wurde 1800 herbeigeführt, als Folge der Insurrection von 1798. Schon daraus läßt sich, auch wenn man die Acten des wichtigen Processes nicht eingesehen hat, mit Zuversicht schließen, daß die Union mehr ein Bedürfniß für England, als eine Wohlthat für Irland war. England, als europäische Macht in den schwersten Krieg verwickelt, den es je bestanden hat, mußte darauf denken, die Nachbarinsel, die durch ihre unzufriedene katholische Bevölkerung dem Einflusse Frankreich's zugänglich war, in eine festere Verbindung mit sich zu bringen und das Haupthinderniß, das ihr im Wege stand, die gesonderte Legislatur, um jeden Preis zu entfernen. Schon während des Kriegs mit den empörten Colonien in Nordamerika hatte Irland den Augenblick der Noth benutzt, politische Rechte und freieren Handel zu gewinnen. Von 1782 an datirt die Unabhängigkeit des irländischen (protestantischen) Parlaments und die Aufhebung der bis dahin gesetzlich erlaubten Berufung von irischen Gerichtshöfen an das Parlament zu London. Von 1782 bis 1800 sah Irland große Talente sich entfalten im Schooße seiner einheimischen Legislatur. Es bleibt der große Mißstand, daß die Mehrzahl des Volkes, die Katholiken, nicht durch Männer ihres Glaubens repräsentirt war. Im Jahre 1793, als die Flamme der französischen Revolution allen Staatslenkern heiß machte, fühlte man zu London, etwas müsse geschehen für Irland. Die Katholiken wurden in den Besitz lange entbehrter bürgerlichen Rechte gesetzt; nur vom Parlament sollten sie ausgeschlossen bleiben. Das wurmte ihnen; sie forderten dreist und immer dreister, dem Geist der Zeit vertrauend. Seit 1791 hatte sich in revolutionärer Tendenz eine „Gesellschaft vereinter Irländer" gebildet; seit 1795 war sie in landesverrätherischer (oder, nach ihrer Auslegung, patriotischer) Verbindung mit der Staatsgewalt in Frankreich; gänzliche Trennung von England war das Ziel ihres Strebens. Nach langem dumpfem Vordonnern brach zuletzt 1798 der Sturm los. Das verzehrende Feuer eines großen Volksaufstandes konnte nur mit Strömen von Blut gelöscht werden. Frankreich sandte Truppen; zu wenige, um den Sieg auf die Seite der Insurgenten zu wenden. Wolf Tone und Napper Tandy unterlagen. Lord Cornwallis erdrückte die gefährliche Revolte durch festes, ernstes, menschliches Benehmen. Darauf, am 23. Januar 1799, brachte Pitt eine Botschaft vom König Georg III. ins englische Parlament. „Der Feind läßt nicht nach in dem Plan, Irland von uns abzureißen; wir müssen ihm entgegena beiten; die neulichen Vorgänge haben zuverlässig das Parlament in beiden Königreichen gestimmt zu einem Endabkommen (final adjustment), geeignet, eine wesentliche Verbindung zu gemeinsamer Sicherheit, wie zur Vermehrung und Befestigung der Stärke, Macht und Wohlfahrt des brittischen Reiches, zu begründen." Dundas stellte den Antrag zur willfährigen Antwortadresse. Sheridan opponirte: „Der König möge nicht dem Rath der Minister Gehör geben, die eine Union der zwei Legislaturen im Schild führten." Pitt antwortete mit gewohnter Ueberlegenheit und die Adresse ward votirt. Am 31. Januar wurden sodann die acht „Unionsresolutionen", die Grundlage der ein Jahr später zu Stande gekommenen Vereinigung, mit 140 Stimmen gegen 15 votirt. Die Rede, welche Pitt bei diesem Anlaß hielt, ist ein Meisterstuck an Klarheit und Energie. Wenn wir sagen, daß sie im Druck vierzig Großoctavseiten füllt, so ist damit zugleich die Unmöglichkeit, sie hier auch nur theilweise zu analysiren, ausgesprochen. Im irischen Parlament fand indessen die Maßregel Widerstand. Zwei Abstimmungen, am 22. und 29. Januar, entschieden gegen die Union. Die Parteien hielten sich fast die Wage; 106 Stimmen gegen 105, 109 gegen 104 gaben nur eine unmerkliche Majorität; aber man hat zu bedenken, daß der Einfluß der Krone bedeutend war, mithin der Sieg der Anti-Unionisten den Stand der öffentlichen Meinung unzweifelhaft markirte. Die Regierung mußte ihr Vorhaben für die laufende Session aufgeben. Bis zur nächsten wurden alle erdenklichen Mittel angewendet, eine Majorität für die Union zu gewinnen. Die Opposition hat natürlich nicht unterlassen, diese Mittel an's Licht zu ziehen. Bestechungen und Drohungen haben damals in weiten Kreisen gewirkt. Dennoch blieb es auch so noch ein hartnäckiger Kampf, als nun im Januar 1800 die Frage von der Union auf's Neue zur Anregung kam. Grattan, nach Burke der größte Redner, den Irland geboren hat, ließ sich, obschon er krank war, in's Parlament führen und sprach mit demosthenischem Feuer gegen die Vernichtung der einheimischen Legislatur. — „Pitt schlägt euch vor, das von euren Vätern ererbte Recht aufzugeben, euch selbst für unfähig zu erklären, und dieses entwurdigende Geständniß in einen Act zu formeln, der eure Schmach verewigen soll. Dieses Scheusal von Vorschlägen giebt er Schrecken und Corruption zu Begleitern, mit frechem Hohn behauptend, das sey kein Angriff auf Irland's Ehre. Was er uns abkaufen will, können wir nicht losschlagen, — es ist unsere Freiheit. Für so großes Gut hat er nichts zu bieten! Alles, was ihr besitzet, ihr habt es im Schatten einer freien Verfassung erworben; geht sie hin und ihr versinkt in Knechtschaft und Gemeinarmuth. Bis zum letzten Hauch und mit ersterbender Stimme werde ich mich so tiefer Erniedrigung widersetzen." — Doch die Umstände hatten sich geändert; die Unionisten waren der Mehrheit sicher; 138 Stimmen gegen 96 erkannten die Maßregel für heilsam. Am 5. Febr. brachte Lord Castlereagh

(Beilage.)

№ 16. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. Februar 1847.

die Resolutionen in's Unterhaus. Die Union — so ward ausgeführt und versprochen — sollte keine Unterwerfung, sondern eine Einverleibung (not subjection but incorporation) sein. Grattan setzte dagegen überzeugend auseinander, wie England und Irland sich nicht identificiren (verschmelzen) würden. Zuletzt faßte er seine Ansicht so zusammen: „Ich sehe keine Identification, sondern nur eine Absorption (Einsaugung, Verschluckung!). Indem unsere Legislatur von der englischen absorbirt wird, entfremden sich die Gesinnungen der Irländer von denen der Engländer. Die Union wird für uns zur Lossagung. Sie ist ein tödtlicher Streich, nach unserm Haupte gezielt. Die Frage, worum es gilt, ist mit eurem Leben, ja mit eurer ganzen Zukunft, innig verflochten. Wollt ihr, von den Creaturen der herrschenden Partei angeführt, nach Charlemont's, des Patrioten, Grab wallen und die Inschrift auf seinem Denkmal auslöschen? Oder zieht ihr vor, daß eure Söhne einst an eurer Gruft sagen: Irland's Freiheiten wurden angetastet — hier liegen die Gebeine der Braven, die ihr Vaterland vom Druck gerettet haben." — Noch viermal — am 14., 28. Februar, 19. März und 26. Mai — trat Grattan auf, in ausführlicher Rede gegen die Union zu kämpfen. Vergebens! Die Unionbill ging am 6. Juni im irischen Haus der Gemeinen mit 153 Stimmen gegen 88 durch; bei den Lords waren nur 17 Stimmen dagegen, 76 dafür. Im englischen Unterhaus war die Bill schon am 21. April mit 236 Stimmen gegen 30 durchgegangen. Acht und zwanzig Jahre nach der Union wurde (am 1. Juli 1828) durch des Katholiken O'Connell's Wahl zum Parlamentsglied für die Grafschaft Clare die große Emancipationsfrage, die bis dahin eine allgemeine war, zu einer individuellen, und im Jahre darauf zeigte es sich, daß diese für die Geschicke Großbritanniens so folgenschwangere Streitfrage ihre politische Reife erlangt hatte. Die Emancipationsbill, von Peel und Wellington selbst empfohlen, datirt vom 13. April 1829.

Miscellen.

Der Componist und Virtuos Thalberg feierte kürzlich im Haag einen glänzenden Triumph. Nachdem er die Niederländischen Städte durchzogen hatte, kündigte er im Haag ein Concert für die Armen an und nie, sagt man, hat das Theater im Haag eine so zahlreiche und glänzende Gesellschaft gesehen, als an jenem Abende. Die ganze königliche Familie war zugegen. Nachdem Thalberg ein Stück vorgetragen hatte, trat er hinter die Coulissen, wo ihn zwei Kammerherren des Königs erwarteten, die ihm eine mit Brillanten besetzte Tabatière und einen Orden überreichten, den er, dem Wunsche des Königs gemäß, sofort anlegen sollte. Thalberg that es und als er mit dem Orden im Knopfloche vortrat, um ein anderes Stück zu spielen, bemerkten die Anwesenden was geschehen war, erhoben sich wie ein Mann, wendeten sich nach der königl. Loge und begannen so enthusiastisch ihre Freude zu äußern, wie man es von dem ruhigen Holländer nie erwartet hätte.

Die Königin Victoria läßt den Künstler Droiyle, der sich durch seine Carricaturen im „Londoner Charivari" ausgezeichnet berühmt gemacht hat, auf ihre Kosten mehre Jahre nach Italien reisen. Und doch hat dieser Künstler mehr als ein Spottbild auf die Königin gezeichnet.

Die Studenten in Bonn haben dem athenienstschen Taschenspieler William Frickel eine Nachtmusik gebracht. Ohne Fackelzug? Wenn der deutsche Student schon Escamoteuren solche Huldigungen darbringt, wie kann sich dann irgend eine große historische Erscheinung des Tages durch solch eine ähnliche Demonstration geehrt fühlen!

Ganz Paris hustet und niest, meint die „Leipz. Modezeitung". Wenn es Abend wird, wo gemeiniglich ein schneller Temperaturwechsel eintritt, vernimmt man dumpfe Töne, wie fernes Erdbeben, es sind neunhunderttausend hustende Pariser, ein wahres Riesenorchester!

Der bekannte Zwerg Tom Thumb hat sich kürzlich nach seiner Heimath in den Ver. Staaten eingeschifft. Aus den Tagebüchern seines Führers geht hervor, daß er während seiner Reise auf dem Continent über eine Million 550,000 Küsse von den ihn besichtigenden Damen empfing, vor mehr als 3 Millionen Personen zur Schau gestellt wurde, und daß der reine Gewinn, den er mit nach Amerika nimmt, 150,000 Pfd. St. beträgt.

In Birmingham hat sich eine Gesellschaft: „Die allgemeine Brüderschaft," gebildet; ihr Zweck ist die Abschaffung der Kriege und Herbeiführung eines friedlichen Einverständnisses aller Menschen und Nationen. Bei der ersten Zusammenkunft dieser Gesellschaft soll es eine fürchterliche Balgerei abgesetzt haben.

Ein Wiener Liebesritter sprach folgendermaßen zu seiner Dame: O Sie schwefeläthersches Wesen! Könnte ich Sie ganz einathmen, um meiner Herzenswunde einen schmerzlosen Augenblick zu bereiten!

Man hat jetzt in England angefangen den Schwefeläther auch beim Beschlagen störriger Pferde anzuwenden!

Literärische Anzeige.

Im Verlage von G. A. Reyher in Mitau und Leipzig erschien so eben die zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage der Schrift: Die Centralsonne, von Dr. J. H. Mädler, ord. Professor der Astronomie und Director der Sternwarte zu Dorpat. — In der Vorrede zu dieser zweiten Auflage sagt der Verfasser: „Der rasch vergriffenen ersten Auflage dieser Schrift lasse ich jetzt eine beträchtlich erweiterte und gänzlich umgearbeitete folgen, da sich das Bedürfniß herausstellte, einerseits Manches für einen größeren Kreis von Lesern verständlicher darzustellen, andererseits aber diejenigen Punkte, worauf hauptsächlich der Nachweis meiner hier ausgesprochenen Behauptungen beruht, ausführlicher zu entwickeln. Ebenso sind die Untersuchungen selbst über einen beträchtlich größeren Theil des Himmelsgewölbes ausgedehnt und zwei neue Kataloge, die seit Ausarbeitung der ersten Auflage mir zugekommen waren, mit benutzt worden. Vollständige Ausführungen wird man jedoch auch in dieser vermehrten Auflage vergebens suchen; das Ganze, dessen Ausarbeitung mich seit geraumer Zeit unablässig beschäftigt und das seiner Vollendung nahe ist, wird einen mehr als zehnfach größeren Raum beanspruchen. Hoffentlich wird der Druck dieses Werkes unter dem Titel: „Untersuchungen über die Fixsternsysteme“ noch im Jahre 1847 vollendet werden.“

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Seminar-Inspectors H. F. Kölpin Sohn Johann Ferdinand Emil; des Herrn F. von Forestier Sohn Carl Alfred. — St. Marien-Kirche: des Arrrendators Bader Sohn Carl Nicolay Friedrich; des Schneidergesellen Herbst Tochter Augustine Henriette.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Kaufmann Constantin Julius Falkenberg mit Hedwig Elwine Zinnermann; Tischlermeister Gustav Reinson in St. Petersburg mit Wilhelmine Carlson; Müller Carl Friedrich Finn mit Johanna Friederike Christine Schrumpf.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Arrendators-Frau Catharina Christine Bergmann, geb. Jorist, alt 63 J.; des Seminar-Inspectors H. F. Kölpin Sohn Johann Ferdinand Emil, alt 12 Tage; Staatsräthin Henriette Benedicte Rambach, geb. Kymmel, 56 J. — St. Marien-Kirche: Maria Juliana Austin, alt 3½ J.

Wechsel- und Geld-Cours am 18. Febr. 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	196⅔	200	
„ London 3 Monat	39 7/16	—	
„ Hamburg	35¼	33⅜	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	123	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	105½	p. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 . . . dito	—	101½	
4% dito Hope	—	92	
4% dito Stieglitz	—	90	
Polnische Loose 1 Anl.	90	—	
dito dito 2 Anl.	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100½	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Provisor Eduard Leopold Hoffmann; an die Stud. jur. Reinhold Stoffregen, Richard Baron Wolff; an die Stud. diplom. Otto Franz Georg v. Loudon, Paul Philipp Studzinsky; an die Stud. med. Carl Alex. v. Wistinghausen, Friedrich Kluge, Theodor Köchert, Georg von Oettingen, Adolph Remy, Carl Tiemroth, Carl Schroeder, Herman David Friderici; an die Stud. philos. Alexander Dolmatow, Theodor Ludwig Eckardt, Heinrich Rambach, Gerhard Uckschе, Moritz v. Grünwaldt, Wilhelm Keller, Stepan Maschkowzow, Carl Gustav Hinrichsen; an die Apotheker-Gehülfen Gustav Adolph Freileben, Carl Petschak, Theodor Deßler und Hirsch Schapir — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 14. Februar 1847.
Rector Neue.
Notair F. Schröders.

Von dem Direktorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche nachgenannte, bei dem Umbau des clinischen Gebäudes der Universität erforderliche Arbeiten, als: das

Weißen und den Farbenanstrich der äußeren Wände des gedachten Gebäudes, die Schlosserarbeiten, die Legung der Fußböden und die Anfertigung der zu denselben in einigen Zimmern und den Corridoren nöthigen Lagerhölzer nebst Lieferung des Materials zu letzteren, so wie ferner die Stellung von Maurern, Zimmerleuten und gewöhnlichen Arbeitern, welche der Arbeitsverordnung entsprechen, zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. März d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 7. März d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, nach Beibringung der gesetzlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 2

Dorpat, am 19. Februar 1847.
Rector Neue.
Secrt. Ph. Wilde.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 6. März, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Rathhause verschiedene Meubel und andere Hausgeräthe, gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze, öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 24. Febr. 1847. 3
Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß in dessen Locale verschiedene Mobilien vom 26. Febr. c. Nachmittags von 3 Uhr ab gegen baare Bezahlung auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat, am 14. Februar 1847.
Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts Dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
P. F. v. Akerman, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Empfang der Ritterschaftsabgaben für den ehstnischen Distrikt wird vom 3ten bis zum 17ten März an jedem Vormittage von 9 bis 2 Uhr in meiner Wohnung Statt finden. 3

Landrath Graf R. Stackelberg.

Die Vorsteher der am 12. Decbr. 1827 zu Reval gestifteten Stipendien-Casse fordern hiemit alle diejenigen auf, welche nach den Statuten ein Recht zur Theilnahme am Genusse der am 15. März d. J. zu ertheilenden Quoten haben, sich bei dem Unterzeichneten durch vorschriftmäßig einzureichende, schriftliche Eingaben zu melden. Zugleich werden auch diejenigen, welche sich den Statuten gemäß zur Aufnahme als Mitglieder eignen, aufgefordert, der Stipendien-Casse als solche beizutreten. 3

Reval, den 15. Febr. 1847.
Im Namen der Vorsteher: Dr. Ed. Meyer.

Das Gebäude der Kreisschule in Wolmar wird in diesem Jahre umgebaut werden. Die Kosten der dazu erforderlichen Arbeiten sind in dem bestätigten Anschlage auf 2334 Rub. 38 Cop. S.-M. berechnet worden. Diejenigen, welche den Umbau zu übernehmen geneigt sind, werden hiemit aufgefordert, sich an den Inspector der Wolmarschen Kreisschule, Hrn. Collegien-Secretär Berg, der den bestätigten Plan nebst dem Kosten-Anschlage vorlegen wird, zu wenden. 1

Diejenigen Herren Lieferanten, welche in diesem Jahre hieselbst Spiritus für Cholm und Welikyluck an mich abgeliefert und meine Quittungen über dahin abgefertigte Fastagen in Händen haben, ersuche ich hiemit ergebenst, diese Fastagen im Laufe eines Monats a dato hier abholen zu lassen. Spätere Abholung würde den Eignern der Fastagen die Kosten der Aufbewahrung und Bewachung aufbürden, für die ich dann nicht weiter einstehe und die nicht unbedeutend sein werden. Pskow, den 20. Februar 1847.
C. G. Kiepke.

Der Kunstgärtner Herr A. Persiehl, der früher in Riga domicilirte, wird von Unterzeichnetem ersucht, ihm seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort und Addresse aufzugeben, Behufs ihm zu machender Mittheilung. 1

Mitau, im Februar 1847.
G. A. Reyher, Buchhändler.

Eine Person, welche mehrere Jahre in einem ansehnlichen Hause die Wirthschaft versehen hat, wünscht wiederum als solche engagirt zu werden. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Ein Knabe von 14 bis 15 Jahren, in guter Erziehung und gehörigen Schulkenntnissen, kann als Lehrling in eine Handlung eintreten. Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei. 2

Allen meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich das bisher unter der Firma meines verstorbenen Vaters Gawrilla Duschkin in Wesenberg bestandene Handelsgeschäft vom 1sten Januar 1847 an übernommen habe und selbiges nunmehr für meine Rechnung und unter der Firma „Iwan Duschkin" fortführen werde. Zugleich bitte ich um geneigten Zuspruch, indem ich es mir stets auf das Eifrigste angelegen sein lassen werde, das Zutrauen meiner resp. Kunden durch prompte und reelle Behandlung mir zu verdienen und zu erhalten. 3

Wesenberg, den 18. Februar 1847.

Iwan Duschkin.

Unterzeichnete Curatoren der verw. Kaufmannsfrau Clementine Wegener, geb. Amelung, machen desmittelst bekannt, daß das hieselbst am großen Markte belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien so wie auch das in der Nähe Dorpats auf dem Gute Cabbina befindliche hölzerne Sommer-Wohnhaus nebst Nebengebäuden und einem Obst- und Gemüse-Garten desuncti F. W. Wegener aus freier Hand zu verkaufen ist, und ersuchen wir die resp. Kaufliebhaber wegen der Bedingungen sich an uns zu wenden. Auch stehen in der Wohnung unserer Curandinn verschiedene Mobilien, worunter mehrere Spiegel und gutes Bettzeug, zum Verkaufe. 3

P. M. Thun.
Syndicus Zimmerberg.

Hiermit wird bekannt gemacht, daß das Haus des weiland Herrn Landraths und Consistorial-Präsidenten von Maydell, sub Nr. 31 auf dem Dom belegen, am 7. März d. J. aus freier Hand verkauft werden wird; es werden daher die Kaufliebhaber ersucht, sich an diesem Tage um 5 Uhr Nachmittags, in der Wohnung des Herrn Constantin Baron Ungern-Sternberg, im Pauly'schen Hause in der Rußstraße, der Kirche gegenüber, eine Treppe hoch, gefälligst einzufinden. Wegen der Verkaufsbedingungen wende man sich an den Unterzeichneten als Bevollmächtigten der Familie.

Reval, den 13. Februar 1847. 2

Otto von Maydell,
dimitt. Gardelieutenant, wohnhaft auf dem Dom im Hause Nr. 31.

Zwei zu dem Gute Alt-Anzen gehörige Hoflagen mit Schenkrecht und einer Wassermühle sind in Arrende zu vergeben; das Nähere darüber erfährt man bei der Gutsverwaltung daselbst. 1

Eine Partie Hofs-Stoppelbutter von einigen 26 LŁ in Geschirren von 4 bis 5 LŁ ist zum Verkauf hier abgelegt worden. Kaufliebhaber melden sich in der Gartenstraße auf dem Thunschen Berge im Hause des Herrn von Eltz. 3

Guter frischer Schmant und Milch ist zu jeder Zeit zu haben beim Hausaufseher im General Knorringschen Hause bei der Universität. 1

Bei dem Speisewirth Dukowsky, gegenüber Herrn Kaufmann Thun, ist eine gute Wohnung zu vermiethen. 3

Eine Wohnung von 5 Zimmern mit Stallraum und Wagenremise ist zu vermiethen im Gordowskischen Hause nahe am Markt. 3

Verloren.

Es ist auf dem Wege von Rathshof zum Hause des Hrn. Landmarschalls von Liphart in der Breit-Straße ein Spanisches Rohr mit einem Blei-Knopf, der mit schwarzem Riemwerk umflochten ist, verloren worden. Wer diesen Stock im obenbenannten Hause abgiebt darf auf eine angemessene Belohnung rechnen. 1

Abreisende.

E. A. Mühlenbrett wird Dorpat verlassen. 1

In meinem Verlage erschien so eben:

Mädler, Dr. J. H., Die Centralsonne.

Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage.

Gr. 8. Geh. Preis 60 Kop. S.

Von demselben Herrn Verfasser erschien vor Kurzem bei mir:

Astronomische Briefe.

Gr. 8. Geheftet 2 Rbl. 10 Kop. S.
Elegant gebunden 2 Rbl. 60 Kop. S.

Vorräthig in Dorpat bei **F. Kluge.**

Mitau, Februar 1847. G. A. Reyher.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 17.

Freitag 28. Februar 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St Petersburg. — Moskau. — Nachrichten vom Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Drei Concerte der Lise Cristiani.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 21. Febr. um 10 Uhr Abends endete der Präsident des Reichsraths und des Minister-Comité's, General der Cavallerie, General-Adjutant Furst Iarion Wassiljewitsch Wassiltschikow, nach langen Leiden, im 70sten Lebensjahre sein nützliches und ruhmreiches Leben.

Der bei dem Post-Departement angestellte Collegien-Assessor von Krudener ist zum Gouvernements-Postmeister in Tiflis ernannt worden. Der ältere Rath bei der Hof-Verwaltung in Gatschina, Hofrath Baranow ist zum Collegienrath befördert.

St. Petersburg, 23. Febr. Mittelst Allerhöchster Ukase sind zu Rittern ernannt worden: des St. Annenordens 2ter Classe der bei der Medicinalbehörde in Tambow angestellte Staatsrath Rang; der dem gunshaschen Linien-Kosaken-Regiment zugezählte Major Baron Rosen, zur Belohnung seiner im Kampf gegen die Bergvölker bewiesenen Tapferkeit; des St. Wladimirordens 4ter Classe: der Capitain Schulz vom Generalstabe.

Moskau. Hier starb am 4. Februar schleunigen Todes Wassily Wassiljewitsch Loginow, ein durch seine Bucher-Fabrikation in Rußland höchst bemerkenswerther Mann, in seinem 50. Lebensjahre. Er besaß in Moskau eine Druckerei, Buchhandlung, Lesebibliothek, Lithographie und Graviranstalt. Ueber 500 Russische Bauern betreiben zu Wagen und zu Fuß durch ganz Rußland den Verkauf der Loginow gehörenden Russischen Bucher und Bilder. Er hatte eine besondere Classe von Schriftstellern und Graveuren in seinem Solde, welche nach seinen Anweisungen arbeiteten. Erschienen z. B. Pariser Carricaturen, Portraits großer Männer, militairische Gemälde u. dgl. m., so wurden sie in der Graviranstalt Loginow's sogleich umgearbeitet, colorirt und in dieser neuen Gestalt unter das Publicum gebracht. So ging es denn auch mit schriftstellerischen Erzeugnissen. L. war die letzte Zuflucht der Petersburger und Moskauer Buchhandler, welche jedes Buch, das nicht recht ziehen wollte, ihm zusandten, um solchem Käufer und Leser zu verschaffen. Er kaufte solche schriftstellerische Erzeugnisse großentheils nach Gewicht, ließ lobspendende Ankündigungen ergehen und — die Bücherkrebse fanden nachmals glücklichen Absatz. Ebenso wurden fast alle einfacheren Volksmährchen, Gesänge ꝛc. in der großartigen Bücher- und Bilder-Fabrik Loginow's, welche über 1000 Menschen Arbeit und Unterhalt verschaffte, gedruckt. Millionen Rubel gingen so durch die Hände L.'s während seines thätigen Lebenslaufs, und wenn er eben durch seinen Bücherhandel der eigentlichen Literatur nichts genützt hat, so verdient er dennoch unsern Dank dafur, daß Viele durch ihn lesen gelernt haben und in Vielen die Liebhaberei für's Bücherlesen geweckt worden ist.

Nachrichten vom Kaukasus.

Tiflis, 31. Jan. 1847. Die Zerstörung der aldinschen Gehöfte beim Beginne des Winters hat den widerspenstigen Tschetschenzen den Beweis geliefert, daß Schamil und dessen Naibs außer Stande sind, sie vor der verdienten Zuchtigung sicher zu stellen.

Dasselbe haben nun auch die Galaschewzen erfahren, die feindlichen Nachbaren des wladikawkasischen Bezirks.

Am 8. Januar verließ General-Major Nesterow mit 6 Bataillonen, 8 Geschutzen, 5 Sotnia's Kasaken und etwa 1500 Mann von der berittenen und der Fuß-Miliz Wladikawkaß und zog durch den kontschinschen Bergpaß in das Land der Galaschewzen, wo er in der Nähe der Einmündung des Flusses Alguß-Ali in die Assa ein Lager schlug. Hier verweilte das Detaschement vom 8ten bis zum 20ten Januar und bahnte während dieser Zeit durch Lichtung des Waldes in dem kontschinschen Passe und längs dem linken Ufer der Assa einen Weg in dem galaschewzen Engpasse unter häufigen, für uns jedoch stets günstig verlaufenden Angriffen des Feindes. Die Bewohner der Aule zwischen der Assa und Sfunsha wurden genöthigt ihre Wohnungen zu verlassen und mit ihrer ganzen Habe sich auf das rechte Ufer der Assa in den Paß des Flusses Pjuta zurückzuziehen, in einen Schlupfwinkel, von dem sie glaubten, daß er uns unerreichbar sei. General-Major Nesterow beschloß sie auch dort aufzusuchen in der Absicht, ihre Vorräthe an Heu und

Getraide zu zerstören und sie zu zwingen sich von unseren Grenzen weiter zu entfernen und in das tiefere Gebirge zurückzuziehen.

Zu dem Ende entsandte er am 18. den Obristen Baron Wrewski 2. mit 2½ Bataillonen, sämmtlichen Kasaken, zwei Bergkanonen und der berittenen Miliz über die Assa zum Flusse Pfuta. Diese Bewegung wurde rasch und glücklich ausgeführt. Die Reiterei, geführt von den Obristen Fürsten Eristow und Ssläpzow, umzingelte, rechtzeitig unterstützt von der Infanterie, plötzlich die feindlichen Auls und zerstörte, trotz des Widerstandes und der wiederholten Angriffe seitens des Feindes, 11 Dörfer mit sämmtlichen darin befindlichen Vorräthen an Heu und Getraide. Der bekannte kabardinische Abrek Mahomet Anforow eilte mit seiner Schaar auf die waldigen Höhen zwischen der Assa und der Pfuta, wohin auch bald die ganze Bevölkerung der umliegenden Auls zusammenströmte. Sie hofften unsere Kolonnen bei deren Rückzuge mit Glück verfolgen zu können; Obrist Wrewski aber führte, noch ehe er seinen Rückzug ins Lager nahm, einen allgemeinen Angriff auf die feindlichen Haufen aus. Durch diese muthige und unerwartete Attake in Schrecken gesetzt, entflohen die Bergvölker in den Paß an der Pfuta; die Kolonne aber kehrte in das Lager zurück, ohne weiter verfolgt zu werden.

Am 20. zog General-Major Nesterow mit dem Detaschement längs der Assa hinab nach der Ssunsha hin, von wo aus er am 21. auf einem neuen Streifzuge den Aul Bumut an der Fortanga zerstörte. Dergestalt gelang es uns im Verlaufe von 13 Tagen zwei Wege (nämlich von Nasran und der Ssunsha-Stanitza aus) nach dem galaschewschen Engpasse zu bahnen, die Waldungen auf diesen Wegen zu lichten, 11 Auls zwischen der Assa und der Fortanga zu zerstören und eine in jeder Jahreszeit freie Verbindung mit dem Lande der Galaschewzen herzustellen.

Mittlerweile hat ein Theil der Besatzung der Festung Atschchoi, unter der Anführung des Obrist-Lieutenants Preobrashenski, am 17. und 19. Januar, zwei überaus günstige Streifzüge gegen den Aul Katur-Jurt und den Engpaß an der Fortanga ausgeführt.

Durch diese, im Verlaufe des Winters in der kleinen Tschetschna, von Grosnaja und Nasran her, ausgeführten Operationen haben wir unter der ganzen Bevölkerung großen Schrecken verbreitet, was zur Befestigung der Ruhe in dem wladikawkasischen Bezirke und an der Ssunsha-Linie wesentlich beitragen wird. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(H. C.) Paris, 24. Febr. Complete Windstille, kein Lüftchen regt sich in dem gouvernementalen Salzwasser, die Segel hängen schlaff und der Steuermann lehnt sinnend am Ruder, das in der gegebenen Richtung festgebunden ist. Das Schiff schwimmt mitten zwischen Klippen, — jede Minute kann die Brandung es erfassen und auf ein verborgenes Riff treiben, — gleichviel, man scheint zu glauben, daß gar nicht steuern besser sei, als etwa falsch steuern. In den Regierungs-Regionen ist man voll Zuversicht, — ob aus Ueberzeugung oder aus Maske, — wer kann das sagen. Die Politik des Abwartens, des Temporisirens kann noch eine Zeitlang fortdauern, — endlich aber muß es doch zu einer Entscheidung, vor Allem zu einer öffentlichen Erklärung kommen. Eines nur ist jetzt schon gewiß: Der Fall Guizot's ist unmöglich, so lange Lord Palmerston Minister ist, und Lord Palmerston bleibt Minister, denn er hat eine eben so starke Majorität wie Hr. Guizot. Man war Anfangs nicht abgeneigt, Hrn. Guizot zu opfern und mit seinem Rücktritte die Herstellung der entente cordiale zu erkaufen. Allein als man nach genauen eingezogenen Erkundigungen sah, daß alle Parteien in England in Hinsicht Spaniens derselben Ansicht seien, als Sir Robert Peel selbst jene bezeichnende Erklärung im Parlamente gab, da sah man, daß mit Guizot's Sturze gar nichts gethan sei, und daß die spanische Frage bleibe was sie war, immer die unbarmherzige Conclusion stellend: „Entsagung des Herzogs und der Herzogin v. Montpensier!“ Als man dieses einmal wußte, da schloß sich einerseits der Hof, andererseits die conservative Majorität der Kammer fest an Guizot, den Mann des Augenblickes, die Adreß-Debatte brachte ihm 160 Stimmen Majorität, Marquis v. Normanby's Impertinenz rief die auffallendste Demonstration zu Gunsten des französischen Ministers hervor, und die gewaltsame Situation, in der sich Frankreich jetzt befindet, läßt keinen Mittelweg offen. Hrn. Guizot's Sache ist jetzt die Sache Frankreichs geworden, — der König und die Kammern müssen ihn unterstützen, und die Krisis erwarten, die da kommen soll. Guizot selbst behauptet jene eiserne Festigkeit, die den Grundzug seines Charakters bildet; — als gewandte Unterhändler bei'm Beginn der Differenz ihm den freundschaftlichen Rath gaben, sich für das Wohl des Landes zu opfern und freiwillig abzutreten, antwortete er: „Der König kann mir mein Portefeuille nehmen, — die Kammer kann mir ihr Vertrauen entziehen, — das ist möglich, und ich muß dann die Consequenzen davon tragen, — aber freiwillig und ohne Grund gebe ich meine Entlassung nicht.“ — Es giebt aber in Frankreich, wie in jedem Lande, das die Freiheit kennt, ein Gefühl, das stärker, wahrer, logischer, nationaler ist, als alle Raisonnements und Argumente, — es ist dieses das Ehrgefühl der öffentlichen Meinung. Dieses Ehrgefühl der öffentlichen Meinung würde sich aber in Frankreich jetzt gewaltsam erheben, würde man nur entfernt daran denken, den Minister zu opfern, der für die wahren oder eingebildeten Interessen seines Landes energisch handelnd aufgetreten ist. Von Hrn. Guizot's Rücktritte ist also keine Rede, und Lord Palmerston läßt in der Morning-Chronicle erklären, daß er auch nicht abtreten, und den Marquis v. Normanby nicht abberufen werde. Und

doch ist alles so ruhig, so anscheinend sorglos in einer Situation, die zu den verwickeltesten in der neueren Geschichte gehört, und für deren Lösung sich weder Hoffnung noch Auswege zeigen. Diese Ruhe rührt daher, daß man die feste Ueberzeugung hat, es könne bei dem jetzigen Zustande Europa's wohl zu einer Isolirung Aller gegen Alle, zu einem allgemeinen Schmoll- und Trotz-Systeme, aber nicht zu einem Kriege kommen. Ein Krieg sei also unmöglich, — und die Versuche, Unruhen in Spanien durch carlistische oder progressistische Aufstände zu erregen, könne man durch gleiche Versuche in Italien, der Schweiz u. s. w. paralysiren lassen. Im Uebrigen müsse man temporisiren und Alles von der Gewalt der Zeit erwarten, die Parteien in England seien desorganisirt, und diesem Umstande verdanke das Whig-Ministerium seine Existenz, — aber neue Parteien müßten und würden sich bilden, und die des besitzenden Mittelstandes, die Bourgeoisie auch in England die mächtigste werden, wie sie es in Frankreich bereits ist, — die Devise dieser Partei aber heiße: Der Friede um jeden Preis, — und Frankreich werde sich mit ihr leicht verständigen. So raisonnirt man hier und — wartet.

Paris, 26. Febr. Vom Contre-Admiral Bruat sind neue Depeschen vom 20. October bis zum 12. November beim Ministerium der Marine und der Kolonieen eingegangen. Der Moniteur berichtet über ihren Inhalt: „Am 30. October, 7. und 12. November hatten Gefechte zwischen den Insurgenten und den mit uns verbündeten Eingeborenen, welche Letzteren von den auf dem Posten von Punavia stehenden Truppen unterstützt wurden, stattgefunden. In diesen Scharmützeln, welche durch die Nothwendigkeit herbeigeführt wurden, die sich auf beiden Seiten der Indianer fühlbar machte, in die Thäler einzudringen und dort Lebensmittel aufzutreiben, sind auf der Seite unserer Truppen und der mit uns verbündeten Eingeborenen 12 Mann, größtentheils aber nur leicht, verwundet worden. Mehrere angesehene Häuptlinge hatten sich dem Protektorat unterworfen, aber ohne daß dadurch eine merkliche Aenderung in der Stimmung der Insurgenten vorgegangen zu sein scheint, von denen der Contre-Admiral Bruat stets geglaubt, daß sie die Waffen nicht eher strecken wurden, als bis die erwarteten Verstärkungen angelangt wären.“

Nach dem Moniteur algerien vom 20. Februar herrschte in allen drei Provinzen Algeriens jetzt vollkommene Ruhe. Zu Tlemsen erzählte man, daß Abd el Kader vor kurzem fast das Opfer eines Meuchelmordes geworden wäre. Drei Männer vom Stamm der Halafs hätten auf ihn geschossen, während er in seinem Zelt gebetet; von zweien der Kugeln sei der Emir gestreift worden; man habe die Thäter sogleich ergriffen und lebendig verbrannt. Der General-Gouverneur hatte unter den Arabern an der Gränze von Marokko eine Proclamation verbreiten lassen, um ihnen die Meinung zu benehmen, als ob Frankreich mit Abd el Kader, wie mit einem dem Könige der Franzosen als Seinesgleichen an Rang gegenüberstehenden Sultan, unterhandle; man werde niemals wieder einen Vertrag mit ihm abschließen, nachdem er die früheren treulos gebrochen, und es bleibe ihm nichts übrig, als sich der Großmuth des Königs anheimzugeben.

Das Journal des Débats kann in der Beurtheilung der von der englischen Regierung zur Abhülfe der irländischen Noth ergriffenen Maßregel die Bitterkeit nicht verleugnen, welche es durch die diplomatischen Streitigkeiten zwischen dem französischen und dem englischen Kabinet den Whigs gegenüber angenommen hat, und die nun auch auf sein allgemeines Urtheil über englische Zustände und Verhältnisse ihren Einfluß ausübt. So wälzt es denn in Bezug auf Irland alle Schuld nur England zu. „Nach dem Augenblick des Triumphs (in der Darlegung des Finanzzustandes von Seiten des Kanzlers der Schatzkammer)“, sagt es unter Anderem aus, „kömmt sogleich die Stunde der Büßung; da erschallt die Stimme eines ganzen verhungernden Volkes, welches England an das Gefühl der menschlichen Schwäche erinnert und ihm zuruft: Gedenke, daß du Staub bist! England giebt seine Millionen, aber man muß zugestehen, daß es sie sehr theuer bezahlen läßt, und es ist unmöglich, einem ganzen Volke das Almosen mit mehr Schimpf, Verachtung und Bitterkeit ins Gesicht zu werfen.“

Paris, 28. Febr. Am Schluß der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer legte der Kriegs-Minister zwei Gesetz-Entwürfe vor, die sich beide auf Algier beziehen; der eine betrifft die außerordentlichen Kredit-Bewilligungen, welche alljährlich für die französischen Besitzungen in Nord-Afrika gefordert werden, der andere beantragt eine Bewilligung von 3 Millionen zur Begründung von Feldlagern für den Ackerbau ebendaselbst. Hiernach sollen Militairs jedes Grades und jeder Waffengattung, die in der afrikanischen Armee dienen oder gedient haben, Ländereien zum Anbau anvertraut, zu deren Kultur eine Anzahl von Feldlagern gebildet und die Zeit, welche ein Soldat in einem solchen Lager zugebracht, soll ihm bei der Pensionirung als aktive Dienstzeit, jedoch nur bis zum Maximum von 5 Jahren, angerechnet werden. Die Kammer ernannte eine Kommission von 18 Mitgliedern zur Prüfung dieser Gesetz-Entwürfe; es ist dies eine so bedeutende Zahl von Kommissions-Mitgliedern, wie sie nur bei außerordentlichen Gelegenheiten und für sehr wichtige Gesetze gewählt zu werden pflegt. Der zweite dieser beiden Algier betreffenden Gesetz-Entwurfe ist ein erster Versuch, den von Marschall Bugeaud ausgehenden Plan der Militair Kolonieen auszuführen. Es scheint aber, daß derselbe in der Kammer bedeutenden Widerstand finden wird, denn es gaben sich gleich bei Vorlegung desselben auf allen Seiten lebhafte Zeichen der Opposition kund. Man fürchtet die ungeheuren Geldsummen, die der eigentliche Plan des Marschalls, wenn er zur Ausführung käme, erhalten würde. Dieser Plan, zu dem die einstweiligen Ackerbau-Lager die Einleitung bilden sollen, besteht darin, 150,000 Militair-Ansiedler nach und nach im Verlauf von 15 Jahren,

also 10,000 jährlich, als Vorposten der bürgerlichen Niederlassungen in das Innere des Landes vorzuschieben, diese Leute aus denen zu wählen, welche noch drei Jahre zu dienen haben, Jedem einen sechsmonatlichen Urlaub zu ertheilen, um sich eine Frau zu suchen, und diese Kolonisten dann vorerst drei Jahre lang unter militairisches Regime, dann aber unter das Regime der gemischten Territorien zu stellen. Die Ansiedelung eines jeden solchen Kolonisten wird von dem Marschall auf 3—4000 Fr. veranschlagt, der ganze Plan würde also in 15 Jahren eine Summe von 450 bis 600 Millionen erfordern.

Die Stadt Paris bestimmt jährlich 4 Mill Fr. für den Bau von Denkmälern, Hospitälern, Schulen, die Oeffnung neuer Straßen und andere wichtige Arbeiten. Da sie aber in diesem Jahre über 3 Millionen für Brodkarten und sonstige Unterstützungen bei der herrschenden Theurung verwenden muß und unter diesen Umständen auch ihre Einnahmen leiden, so trug der Seine-Präfekt kein Bedenken, ihr, wie gestern gemeldet, die Aufnahme einer Anleihe von 25 Millionen vorzuschlagen, damit in jenen Arbeiten, die gerade jetzt um so zeitgemäßer sind, da sie der nothleidenden ärmeren Klasse Beschäftigung gewähren, keine Unterbrechung eintrete. Diese Anleihe wird die Stadt in den Stand setzen, nicht nur die begonnenen Arbeiten fortzusetzen, sondern auch neue zu unternehmen, ohne den Bürgern sofort neue Lasten zuzumuthen und ohne auch der Zukunft eine zu schwere Burde aufzuerlegen. Die aufzubringende Summe soll bis 1852, auf die eigenen Hülfsquellen der Stadt, und von da bis 1858, dem für ihre gänzliche Tilgung festgesetzten Termin, 6 Jahre nach Befreiung der Stadt von ihren früheren Schulden, auf die Depot- und Consignations-Kasse angewiesen werden. Als dringend schlägt der Präfekt eine Verwendung von 62 Millionen für Bauten und andere öffentliche Arbeiten vor, wozu Geldmittel im Betrag von 12 Millionen vorhanden sind. Die übrigen 50 würden zur Hälfte durch die gewöhnlichen laufenden Einnahmen der Stadt und zur Hälfte durch die neue Anleihe zu decken sein.

(A. Pr. Ztg.) Der Kaiser von Rußland soll angeblich auf die Nachricht, daß die französische Regierung Jemanden beauftragt habe, die schönsten Porphyrblöcke für das Monument Napoleon's im Invaliden-Hotel auszusuchen, den Befehl gegeben haben, aus den Krongruben den trefflichsten Porphyr zu diesem Zweck auszuwählen und nach Paris zu senden.

Der Doktor Magendie hat seine am 8. Febr. in der Akademie der Wissenschaften gehaltene Rede über die Gefahren der durch Schwefeläther erzeugten Trunkenheit im Druck erscheinen lassen; es sind darin viele Thatsachen erzählt, die von der Anwendung des neuen Mittels abschrecken sollen.

Die Patrie sagt: „Der eigentliche Grund zur Vermehrung der Armee um 10,000 Mann liegt nicht, wie es hieß, in den Getraide-Revolten, sondern in dem Bedarf von Mannschaften für die Bewaffnung der pariser Festungswerke. In dem Budget für 1848 liest man in der That ganz verstohlen in einer Ecke: 23,740 Fr. zur Errichtung von 18 Artillerie-Wachtplätzen, deren Bedürfniß für die detaschirten Forts täglich dringender werde."

England.

London, 26. Febr. Die Nachrichten aus Irland, welche der Morning Herald mittheilt, schildern die Aussicht immer truber, und namentlich wird der Süden und Westen des Landes durch die Hungersnoth immer schrecklicher heimgesucht. Täglich werden Leichen von Personen aufgefunden, welche dem Hungertode auf den Heerstraßen und in den Landgräben erlegen sind, die kleineren Pächter sinken in den Zustand der hülflosen Bauern hinab, der Landbau wird vernachlässigt, und so ist selbst im Falle eines fruchtbaren Jahres wenig Aussicht vorhanden, daß das Land seine Bewohner werde ernähren können. In Kilmurry, in der Grafschaft Cork, hat vor kurzem ein Gutsbesitzer 17 Pferde zu 5 Sh. das Stuck gekauft, um mit ihrem Fleisch seine Jagdhunde zu futtern. Die Besitzer der Pferde waren kleine Pächter, die kein Futter mehr hatten, denen das Saatkorn fehlte, und welche daher keiner Pferde mehr bedurften. In einer Korrespondenz der Times aus Dublin vom 21sten d. M. wird berichtet, daß auch in der Grafschaft Werford, welche bisher verhältnißmäßig weniger heimgesucht worden zu sein scheint, die Hungersnoth und der Mangel so reißende Fortschritte zu machen anfangen, wie bisher in Cork und Kerry, Galway und Mayo. Wer nur irgend im Stande ist, der Noth zu entrinnen, trifft Anstalten, das Land zu verlassen, und schon trifft eine Menge von Individuen und Familien der wohlhabenderen Klassen täglich in Dublin ein, um sich nach Liverpool zu begeben und sich von dort mit der ersten Gelegenheit nach den Vereinigten Staaten oder den britischen Kolonieen von Nord-Amerika einzuschiffen. Auch in Cork, Galway und Derry finden viele Einschiffungen statt, und der Meath Herald, der zum Frühjahre eine ganz ungewöhnlich bedeutende Auswanderung vorhersagt, berichtet, daß sowohl in der Grafschaft Meath, als in Cavan eine große Anzahl von Pächtern, die Pacht-Grundstücke von 10 bis 20 Acres besitzen, damit beschäftigt sei, durch Veräußerung ihrer Inventarien ihr Kapital flüssig zu machen, um so bald wie möglich auswandern zu können.

Die Times spendet dem ministeriellen Anleiheplan für Irland alles Lob. „Es hat nie einen befriedigenderen und augenfälligeren Beleg für eine weise, tüchtige, produktive und friedliche Politik gegeben", bemerkt die Times. „Wir vermögen 10 Mill. Pfd. St. baar für Löhne und Unterstutzungen, ohne die Lasten des Volkes zu erhöhen, auszugeben, aus den Ueberschüssen des Schatzes, obgleich es unmöglich ist, daß dieser Abgang nicht von allen Klassen im Lande sollte gefühlt werden. Es ist ein Trost in dieser Kalamität, daß sie die nationale Voraussicht so erprobt und belohnt hat. Jedermann weiß, wie leicht Ersparnisse ausgesetzt sind, in Thorheiten aufzugehen, wie unwiderstehlich ein Sparpfennig in der Schatzkammer zu Krieg oder anderen Extravaganzen führt. Diesmal hat der Himmel für eine Anwendung der National-Ersparnisse gesorgt. Eine Hungersnoth ist zu erleichtern. „Welch' edler Gebrauch! Welchen würdigeren Gegenstand der Verwendung als unsere verschmachtenden Mitbürger! Wie hätten wir uns jetzt haben ärgern sollen, wenn 10 Mill. in Befestigungen vergraben und verbaut oder in der sterilen Sahara vergeudet worden wären!"

(A. Pr. Ztg.) Der beklagenswerthe Zustand der Beziehungen zwischen Herrn Guizot und Lord Normanby in Paris bleibt unverändert und ist jetzt in einen persönlichen Streit der empfindlichsten Art ausgeartet. Ich glaube, die englische Regierung sieht jetzt ein, daß das Verhalten ihres Repräsentanten in Paris keineswegs umsichtig oder diskret genug gewesen ist, und das Lord Normanby deshalb genöthigt sein wird, seine Stellung, die er in Paris eingenommen hat, aufzugeben oder seinen Posten zu räumen. Es ist für die jetzige Regierung schwer, ihn abzurufen, ohne eine Art von Demüthigung, Frankreich gegenüber, blicken zu lassen, oder ihn zu unterstützen, ohne sich selbst Unrecht zu geben. Aber wie Lord Palmerston auch immer die Angelegenheiten mit hoher Hand zu leiten entschlossen sein mag, es ist durchaus nicht zu glauben, daß seine Kollegen damit einverstanden sein sollten, den Frieden Europa's zur Befriedigung seiner Anmaßung aufs Spiel zu setzen, wie tief sie auch durch die Täuschungen, welche sie durch Herrn Guizot erfahren haben, gekränkt sein müssen. Es kann indeß kein Zweifel darüber sein, daß die Zeit gekommen ist, in welcher ein großer Wechsel in den bestehenden Allianzen und Verbindungen Europas eintreten wird, und zwar noch an anderen Orten als zu Paris; und ich glaube nicht, daß die englische Regierung jetzt die Hoffnung oder den Wunsch hegt, jene nahen Beziehungen zu Frankreich, welche so schmählich verletzt und zerstört sind, wieder zu erneuern.

London, 17. Febr. Auf telegraphischem Wege wird das Resultat der heute Mittag zwölf Uhr in Cambridge beendeten Wahl eines Kanzlers der dortigen Universität bereits mitgetheilt. Es hatten 951 Personen für den Prinzen Albrecht und 839 für den Grafen Powis gestimmt, so daß also der Prinz mit einer Stimmenmehrheit von 112 Stimmen den Sieg davon getragen hat. Es haben im Ganzen 1790 Personen ihre Stimmen abgegeben, die größte Abstimmung, deren man sich entsinnen kann.

Gestern war das Gerücht verbreitet, die französische Regierung beabsichtige, von der spanischen Regierung dazu aufgefordert, die Balearischen Inseln zu besetzen, und habe der englischen Regierung davon bereits Anzeige gemacht. Die gestrige Kabinets-Versammlung soll über diese Angelegenheit Berathungen gepflogen haben.

Ein fast halboffiziell lautender Artikel der Daily News schildert den Thron der Königin von Portugal als gefährdet und schreibt die bevorstehende Rückkehr Dom Miguel's zwar nicht dem französischen Einflusse, aber doch den Folgen der französischen Politik zu. Nur könne Frankreich eine solche Umwälzung der Nachbarschaft Spaniens halber nicht ruhig zusehen; indessen wage es Ludwig Philipp nicht, die Quadrupel Allianz in Anspruch zu nehmen, nachdem sie erst zu Familienzwecken gemißbraucht worden sei. Dieses Amt habe der König der Belgier übernommen, denn jeden Tag kommen Couriere dieses Monarchen an die Königin Victoria und andere einflußreiche Personen an, um eine Intervention in Portugal herbeizuführen. Das englische Kabinet aber, sagen die Daily News, weigere sich ausdrücklich, Geld und Blut für Throne und Systeme herzugeben, um das Umsichgreifen der bourbonischen Herrschaft zu fördern. Was die spanische Succession ankangt, so sei England jetzt vollkommen mit Preußen einverstanden, ja sogar mit Oesterreich und mit Rußland mehr als mit Frankreich. Diese Umwandlung sei das Werk Ludwig Philipp's, der Herren Guizot und Bresson, die eben jetzt schon die Folgen zu fühlen anfingen und in einigen Jahren noch stärker fühlen würden.

In Woolwich und Blackwall ist man jetzt beschäftigt, zwei Dampfschiffe von 100 und zwei von 200 Pferdekraft für eine Expedition nach der Bucht von Benin an der afrikanischen Westküste auszurüsten, wo sie den großen See Lagoon an den Mündungen des Niger oder Nun, wie ihn die dortigen Eingeborenen nennen, aufnehmen und vermessen sollen. Zwei dieser Dampfschiffe sind von Holz und zwei von Eisen; die zwei kleineren werden die Ufer der kürzlich entdeckten Nebenströme, welche in den See sich ergießen und diese große Binnenland-Cisterne mit frischem Wasser versehen, durchforschen und so weit landeinwärts fahren, als thunlich befunden wird. Der Lagoon ist ein Süßwasser-See und erstreckt sich von Cap St. Paul bis zum Cap Formosa; von dem Meere ist er nur durch eine schmale Landenge geschieden, welche nirgends eine Stunde und stellenweise nur eine Viertelstunde breit ist. Ausgezeichnete Geometer und mehrere Gelehrte werden diese Expedition begleiten.

Die diplomatische Korrespondenz, betreffs der Errichtung des Königreichs Polen, die während des wiener Kongresses zwischen Lord Castlereagh und dem Kaiser Alexander von Rußland geführt und Anfangs dieses Jahres von der Times in einer Rückübersetzung aus dem französischen mitgetheilt worden, liegt nun dem Unterhause, das sie am 8. Februar gefordert hat, in offizieller Version vor und bildet eine Broschüre von 35 Folioseiten in französischer und englischer Sprache.

Spanien.

Madrid, 20. Febr. Gestern Nachmittag ging hier die Nachricht ein, daß die auf der großen von Saragossa nach Barcelona führenden Heerstraße belegene Stadt Cervera am 16. früh Morgens fünf Uhr von 2—300 Karlisten unter der Anführung des Tristany (Mosen Benet's), Ros de Froles, el Griset, Bilella besetzt wurde, während, einigen Angaben zufolge, ein anderes Corps von 3—400 Kar-

listen sich in der Nähe der Stadt aufstellte. Die schwache Besatzung soll zum Theil gefangen genommen worden, zum Theil mit ihrem Befehlshaber entflohen sein. Ein Gendarm, der sich widersetzte, wurde getödtet, ein anderer verwundet, die übrigen verhaftet. Die Civil-Behörden entflohen. Die Karlisten beobachteten die strengste Mannszucht und begnügten sich damit, die öffentlichen Kassen einzuziehen und die Sträflinge aus dem Gefängnisse zu befreien. Bei Tagesanbruch riefen sie alle Einwohner der Stadt von 18 bis 60 Jahren zusammen und befahlen ihnen im Namen „des Königs Karl's VI.", die verschiedenen Befestungswerke, die noch aus dem letzten Bürgerkriege herrühren, abzutragen. Nachdem dies geschehen war, marschirten Nachmittags die Karlisten unter Trommelschlag in der Richtung von Guisona ab, wo sie Abends eingetroffen sein sollen.

Diese Nachricht hat hier einen ungemein lebhaften Eindruck hervorgebracht. Der General Capitain Breton war so eben von seinem Streifzuge durch verschiedene Provinzen Cataloniens ruhig nach Barcelona zurückgekehrt und hatte der Regierung gemeldet, es befänden sich kaum 20 bis 30 Factiosen in ganz Catalonien, und diese hielten sich in unzugänglichen Schlupfwinkeln verborgen. Die progressistischen Blätter widersprachen dieser Angabe, allein der Heraldo erklärte die Personen, welche Zweifel in die Behauptungen Breton's setzten, für Verbündete der Karlisten und Verräther. Cervera liegt in der Ebene und ist ein wichtiger strategischer Punkt, der die Verbindung zwischen Lerida und Barcelona deckt. Auch gelang es den Karlisten im letzten Bürgerkriege nie, sich dieser mit Mauern umgebenen Stadt zu bemeistern. Dennoch hat die jetzt stattgefundene Ueberrumpelung nicht sowohl eine militairische, als eine politische Bedeutung, und eine solche legt man ihr hier in hohem Grade bei.

An der Börse herrschte gestern ein panischer Schrecken. Die 3proz. Papiere wurden zu 31, die 5proz. zu 20¾ angeboten.

Abends hielten die Minister eine lange Berathschlagung. Die Abberufung des General-Capitain Breton, so wie dessen Ersetzung durch den General Manso, dermaligen General-Capitain von Valencia, soll beschlossen worden sein. Die Abberufung Breton's, eines der treuesten Werkzeuge des vorigen Ministeriums, wird die Parteigänger der Militair-Diktatur gar sehr erbittern.

Madrid, 22. Febr. Die Karlisten, welche am 16. in Cervera eingedrungen waren, verließen diese Stadt am Mittag und rückten um zwei Uhr Nachmittags in Guisona ein. Ein Detaschement von 30 Soldaten, das sich dort befand, zog sich eiligst in ein Haus zurück und feuerte auf die Karlisten. Als diese aber das Haus in Brand zu stecken drohten, legten die Soldaten die Waffen nieder und schlossen sich freiwillig den Karlisten an. Dem Offizier wurde freigestellt, sich nach Cervera zu begeben. Um 5 Uhr Nachmittags marschirten die Karlisten von Guisona aus und übernachteten in Iborra, wo sie bis zum Mittage des 17. verweilten und den Soldaten der Königin, welche sich ihnen angeschlossen hatten, aufs neue erklärten, daß sie sich entfernen könnten, falls sie nicht freiwillig ihnen folgen wollten. Einige Soldaten machten von jener Erlaubniß Gebrauch, erhielten von den Karlisten Pässe und Geld und stellten sich in Lerida ein. Die hiesigen progressistischen Blätter sagen ausdrücklich, die Karlisten hätten sich „bewunderungswürdig" betragen, alle ihre Bedurfnisse baar bezahlt und Niemand wegen politischer Meinung mißhandelt. Tristany selbst erklärte den Einwohnern von Cervera, daß Niemand etwas zu befürchten hätte, es keine Parteien, sondern nur Spanier gebe, und daß seine Leute die Sache des Volkes gegen eine schlechte Regierung, welche umgestürzt werden müsse, vertheidigten.

Belgien.

Brüssel, 22. Febr. In den letzten drei Tagen wurden an 200 Bettler, meist aus Flandern, in den hiesigen Straßen arretirt und das Gefängniß der „Petits-Carmes" ist bereits zu klein geworden. — Gestern war der letzte Carnevalstag und zugleich das erste Frühlingsfest. Brüssel war nicht mehr in den Häusern, sondern auf den Straßen zu finden. Der große Corso dauerte an drei Stunden; die Menge der Wagen war unübersehbar. Unter den vielen — im allgemeinen nicht sehr charakteristischen — Masken fielen zwei von Arbeitern gewählt auf. Die erste Maske, mit den ärmlichsten Kleidern bedeckt, hielt ein Brödchen (hier „Pistolet" genannt), welches sie für schweres Geld gekauft, aber nur mittelst des Mikroskops gewahr werden konnte, in der Hand. Die zweite Maske mit eingefallenen Wangen war, das höchste Stadium des Elends bezeichnend, nur mit einem Leichentuche bekleidet. Dieselbe wurde von einem Stadtsoldaten verhaftet.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 21. Febr. Die radicalen Zeitungsblätter des Kantons Bern verkünden mit Pomp, daß die Regierung in ihrer Thätigkeit nächstens ein unübertreffliches Proceßgesetz, ein befriedigendes Armengesetz, ein gerechtes, zweckmäßiges, leicht auszuführendes Steuergesetz, ein Gemeindeorganisationsgesetz, und endlich eine Militärverfassung, entworfen von dem ehemaligen Freischaarengeneral Ochsenbein, dem Großen Rath zur Sanction vorlegen werde. Wenn diese Aufgabe zur Zufriedenheit des Volkes gelöst wird, so können wir den Kanton Bern als den glücklichsten in der Eidgenossenschaft nur preisen. Allein bis jetzt müssen wir dieses Glück noch einigermaßen bezweifeln. Der von der Direction des Innern abgefaßte Gesetzentwurf über das Armenwesen wurde bereits den 19. d. M. von dem Regierungsrath vorberathen. Die Berathung war gründlich und zeigte allgemein großes Interesse. Das ganze Gesetz ist ein Uebergangsgesetz vom Grundsatz der obligatorischen Armenunterstützung zu derjenigen einer freiwilligen Wohlthätigkeit, welches nach §85

der Verfassung die gesetzliche Pflicht der Gemeinden zur Armenunterstützung aufhebt. Nur vermögenlose Kinder, Kranke oder Greise sollen unterstützt werden. Vor allen dürfen zur Unterstützung angehalten werden: Eltern für Kinder und ihre Descendenten und Kinder für Eltern und Ascendenten, die in eine der obigen drei Kategorien fallen. Der Unterhalt selbst soll je nach dem Vermögen der Unterstützenden und den Bedürfnissen derselben durch den Civilrichter bestimmt werden. Der §4 bestimmt die Art und Weise, wie die Unterstützung zu verwenden sei. In Zukunft fällt das Fortweisungsrecht in die Heimat in Folge Unterstützung weg. Auch ist die gemeinschaftliche Verpflegung von schuldpflichtigen Kindern und Erwachsenen in der nämlichen Anstalt untersagt. Dieses nun die Berathung über die allgemeine Bestimmung. Die Zeit wird lehren, in wie weit diese gesetzliche Bestimmung durchgeführt und das Volk damit befriedigt wird.

Kanton Zürich. Ueber den Zustand des Sektenwesens im Kanton Zürich hat der Dr. Furrer im Großen Rathe Nachstehendes mitgetheilt: „Aus den angestellten Untersuchungen ergab sich, daß in 59 Gemeinden keine Sektirer vorhanden sind, dagegen in allen übrigen. Abgesehen von kleineren Konventikeln, bestehen im Kanton folgende Sektenarten: 1) die Neugläubigen oder Separatisten; 2) die Neutäufer; 3) die Antonianer oder Antonisten; 4) die Anhänger der Kirche des heiligen Geistes (weniger zahlreich). Die Versammlungen dieser Sektirer sind zahlreich und verlängern sich zum Theil bis tief in die Nacht hinein. Dadurch geschieht natürlich der Arbeitsthätigkeit Abbruch. Eine bestimmte äußere Organisation besteht unter denselben nicht. Der moralische Zustand wird hinsichtlich der Neugläubigen sehr günstig geschildert. Ihre Devise ist: Bete und arbeite. Gegen die Landeskirche verhalten sie sich passiv. Die Neutäufer dagegen erscheinen roher und hegen und äußern einen entschiedenen, nicht immer anständigen Haß gegen unsere Landeskirche. Es ist ihnen schwierig beizukommen. Was die religiöse Ueberzeugung betrifft, so üben die Neugläubigen nur einen stillen häuslichen, die Neutäufer dagegen einen öffentlichen Kultus in Gesang, Predigt und Kommunion. Die Letzteren verneinen den Besitz symbolischer Bücher. Bemerkenswerth ist, daß sie eine strenge Kirchenzucht gegen solche namentlich üben, die sich in ihrem Sinne einer Häresie, einer Abtrünnigkeit schuldig machen. Die Neutäufer weigern sich aus Gründen ihrer religiösen Ansichten bekanntlich, die Kinder taufen zu lassen, so daß sich gegenwärtig 108 ungetaufte Kinder im Kanton befinden. Hier und da gelingt es freilich, sie zur Taufe zu bewegen. Den Religions-Unterricht müssen sie dagegen ihren Kindern durch die Geistlichen ertheilen lassen. Zur Confirmation herrscht aber kein Zwang; hingegen macht die Vollziehung der Ehe Schwierigkeit, auf welche übrigens bei der bevorstehenden Civil-Gesetzgebung Bedacht genommen werden dürfte. Im Allgemeinen ergab sich, daß das Sektenwesen im Kanton Zürich eher ab, als zugenommen hat."

Italien.

Rom, 18. Febr. Am 16. kam der für Wien bestimmte türkische Botschafter, Schekib Efendi, mit seinem Gefolge hier an und bezog, da er sich, wie man behauptet, einige Wochen hier aufhalten wird, die für ihn bereit gehaltene Etage eines Palastes in der Via due Macelli. Auf die Einladung des ihn empfangenden Governatore begab er sich sogleich in seiner Karosse nach dem Korso und nahm Theil an dem Karneval, der, begünstigt durch das herrlichste Wetter, im vollen, freudigsten Gange war. Eben so erschien er Nachts bei dem Festino im Teatro Tordinone, wo er in der für ihn bestimmten Loge, auf türkische Weise auf einem Kissen liegend, den Ball mit ansah. Gestern Vormittags stattete er dem Kardinal-Staats-Secretair Gizzi seinen Besuch ab und wird heute oder spätestens morgen Se. Heiligkeit im Namen seines Herrn in einer besonderen Audienz begrüßen. Diese Sendung hat hier das größte Aufsehen erregt, da es einestheils das erstemal ist, daß ein Gesandter im Auftrage des Sultans dem Papste seinen Besuch abstattet, und da es sich anderentheils um die künftige Ernennung eines steten türkischen Agenten in Rom handeln soll.

Deutschland.

Berlin, 20. Febr. In einer nächstens hier erscheinenden Broschüre wird der Vorschlag zur Bildung eines Centraleisenbahnvereins begründet werden. Es sollen nämlich alle preußische Eisenbahngesellschaften zur Bildung eines solchen zusammentreten und sich die Befugniß erwirken, den Betrag von einem Viertel des ganzen Anlagecapitals sämmtlicher beigetretenen Gesellschaften von 1—100 Thlr. unter dem Namen „Centraleisenbahnvereinsscheine" auszugeben. Auf diese Weise werden die Eisenbahnen, durch welche die Geldnoth entstanden, auch zu ihrer Beseitigung, wenigstens zur Vermehrung der Circulationsmittel beitragen.

In Berlin will man wissen daß die Generalsynode gegen Mitte dieses Jahres wieder zusammentreten werde, um den in ihrer letzten Sitzung noch unerledigten Theil der Geschäfte — hierunter die Verfassungsfrage — zu berathen. Dem Schwäbischen Merkur zufolge würden erst alsdann die Beschlüsse von allerhöchster Stelle zu gewärtigen sein.

Der Schwefeläther hat nun auch die Berliner Kritik überstanden. Der berühmte Operateur Diffenbach sträubte sich anfangs gegen die Anwendung desselben, hat jedoch weiterhin dieses Mittel bei mehrern von ihm ausgeführten Operationen bewährt gefunden; nur räth er zur Vorsicht. Unter andern wurde ein Knabe, der noch nie geistige Getränke zu sich genommen, bei dem ersten Versuche der Einathmung in einem Grade ohnmächtig, daß man ihn schnell wieder der Luft aussetzen mußte; nachdem man das zweitemal zur Inhalation geschritten, gelang die Operation, Ansetzen der durch Skrophel zerstörten Nase aus der Stirnhaut, vollkommen und bei völliger Empfindungslosigkeit des Kranken, ob-

gleich das Annähen der neuen Nase allein 10 Minuten dauerte. Einen besondern Triumph errang das Verfahren, indem zwei in der Jungken'schen Klinik am 18. Febr. veranstaltete Versuche bewiesen haben, daß dasselbe auch bei Augenoperationen seine schmerzstillende Wirkung nicht versagt.

Leipzig. Nach einer Anzeige im Börsenblatt der Buchhändler hat sich in Konstantinopel ein Hr. Wick als deutscher Buchhändler etablirt. Bis jetzt war in südöstlicher Richtung die fernste deutsche Buchhandlung in Bucharest. Das Gebiet des deutschen Buchhandels hat sich überhaupt sehr erweitert. Seine äußersten Vorposten in Europa stehen nun in Moskau, Odessa, Konstantinopel, Athen, Venedig, Rom, Genf, Paris, Antwerpen, London, Christiania, Stockholm, Petersburg, welche sämmtlich in Leipzig und zum Theil auch in Stuttgart Commissionäre haben, durch welche sie mit den Buchhändlern im Innern Deutschlands verkehren. In Nordamerika befinden sich mehrere deutsche Buchhandlungen, sogar eine in Südamerika, zu Rio Janeiro.

Aus dem Würtembergischen, 17. Febr. Dr. David Strauß soll sich von seiner Frau oder seine Frau (Agnese Schebest) von ihm getrennt haben.

Nürnberg, 23. Febr. Am 15. März wird der Ludwigskanal in seiner ganzen Längenausdehnung eröffnet werden.

Die Leipz. Ztg. meldet aus Dresden vom 1. März: „Wir haben einen merkwürdigen Winter! Die Elbe geht so stark mit Eis, daß ein drittes Zufrieren derselben in Aussicht steht, wenn die Kälte noch einige Tage anhält. Heute hatten wir bei Tagesanbruch in Pirna 9½, hier 9 und gestern 10 Grad Réaumur unter 0. In Burgk am plauenschen Grunde hatte die Kälte diese Nacht 12 unter 0 erreicht."

Oesterreich.

Wien, 24. Febr. In den diplomatischen Kreisen ist das Gerücht in Umlauf, daß das preußische Cabinet ein, für die deutschen Bundesstaaten ausgearbeitetes, allgemeines Preßgesetz, zu welchem die meisten deutschen Bundesfürsten bereits ihre Einwilligung gegeben, auch unserm Hofe, mit der Einladung, demselben beizutreten, übersandt habe. Es heißt ferner, daß Preußen jedenfalls gesonnen sei, in dieser Angelegenheit bei dem Bundestage die Initiative zu ergreifen.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Jan. Die Türkische Staats-Zeitung vom heutigen Tage enthält Folgendes über die im Bau begriffene medicinische Akademie am großen Begräbnißplatze von Pera:

„In der medicinischen Schule von Galata-Serai haben viele junge Leute sich die medicinischen Wissenschaften angeeignet, da ihnen einerseits von Seiten der Regierung alle mögliche Erleichterung und aller erforderliche Vorschub zu Theil ward, andererseits auch der Protomedikus, auf das Gedeihen dieser Anstalt Tag und Nacht bedacht, alles Mögliche anwandte, um durch zweckmäßige Einrichtungen den Fortschritt zu fördern. Da jedoch das Gebäude dieser Anstalt aus Holz und es von der größten Wichtigkeit ist, daß die vielen und werthvollen Maschinen und Instrumente, die sich daselbst vorfinden, vor Feuersgefahr bewahrt werden, hat Se. Hoheit eine neue Medicinschule, in der so viel Zöglinge, als man deren bedarf, untergebracht werden könnten, neu zu erbauen befohlen, in welche die erprobten Instrumente und Maschinen von Galata-Serai hinübergeschafft und daselbst aufbewahrt werden sollen. Letztere Anstalt soll aber noch unter dem Titel einer medizinischen Vorbereitungsschule fortbestehen. Der Plan, welcher vom großen Conseil, das die Entwerfung desselben veranlaßte, in Erwägung gezogen wurde, entspricht allen Anforderungen in jedem Bezuge. Das Gebäude soll nämlich auf 300 Zöglinge berechnet werden, auch ein Spital für 200 Kranke fassen, außerdem wird sich im Hause eine Apotheke, ein Seeirsaal und geräumige Gänge, in welchen physikalische Instrumente, mineralische, botanische und anatomische Präparate aufgestellt werden, sich befinden. In der Mitte des Hauses wird eine Moschee mit zwei Minarets, ein Thurm mit einer Uhr und zwei Wasserbehälter, umschlossen und gefußt, gebaut werden. Der Platz, auf welchem das Gebäude stehen soll, wird 14,000 Piks umfassen. Die Ober-Aufsicht über die Anstalt wird der Protomedikus führen, und das Gebäude, von innen und außen architektonisch geschmückt, wird als ein würdiges Denkmal des hochsinnigen Stifters dastehen. Der Bau selbst wird durch den Baumeister Stefan und den durch seine Geschicklichkeit ausgezeichneten Architekten M. Smith geleitet. Dieser Plan wurde mittelst Protokoll Sr. Hoheit dem Sultan von der hohen Versammlung vorgelegt, und er erhielt die Bestätigung dieses Monarchen."

Das genannte Blatt enthält ferner einen Artikel über die auf Befehl des Sultans bei San Stefano zu gründende agronomische Musterschule.

Miscellen.

London. Hier ist eben die erste Lieferung eines Werkes erschienen, das wohl auf noch größere Verbreitung zu rechnen hat, als selbst die Sue'schen und Boz'schen Romane, denn es behandelt einen Gegenstand, der alle Frauen zu jeder Zeit in hohem Grade beschäftigt. Der Titel heißt nämlich: „Die größte Noth im Leben, oder Abenteuer einer Frau, die ein gutes Dienstmädchen suchte, von Einer, die fast zu Tode geärgert worden ist." Der berühmte geistvolle Carricaturen-Zeichner Georg Cruikshank hat überdieß das Werk mit den „Portraits mehrerer der undankbaren Geschöpfe verziert, welche das friedliche Haus der Verfasserin in eine Hölle verwandelten."

(Beilage.)

№ 17. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 28. Februar 1847.

Berlin. S. M. der König von Preußen hat dem Knaben Papendyk zu seiner musikalischen Ausbildung eine Pension von 450 Thalern bewilligt und sein Vater ist bei dem Kammergericht in Berlin angestellt worden.

Das Magazin für die Literatur des Auslandes macht bemerklich: „Das Journal des Débats vom 8. Febr. brachte bekanntlich eine Uebersetzung des preußischen Patents und der Gesetze vom 3 Febr. über die ständischen Einrichtungen in Preußen. Am folgenden Tage lieferte es auch eine vollständige Uebertragung des halbofficiellen erläuternden Artikels, den die Allgemeine Preußische Zeitung gegeben hatte. Sowohl die Schnelligkeit als die Vollständigkeit, mit der diese umfangreichen Arbeiten von den sonst in dieser Beziehung nicht sehr gut bedienten französischen Blättern geliefert wurden, verdient Anerkennung. Aber einen seltsamen Uebersetzungsschnitzer müssen wir doch rügen, da wir es den französischen Lesern gegenüber unmöglich auf uns sitzen lassen können, daß man in Deutschland einen so großen Werth auf den Magen legt, wie das „Journal des Débats" und seine Collegen zu glauben scheinen. Am Schlusse des Artikels der „Allgemeinen Preußischen Zeitung" wird nämlich die Hoffnung ausgesprochen: „„daß alle Mitglieder der Stände-Versammlungen, fern von Parteiungen, von Standes- und Provinzial-Vorurtheilen, erkennen werden, daß nur, wenn der Leib gedeiht, die Glieder sich wohl befinden können."" Hier war ein richtiges und allgemein verständliches Bild von dem Verhältnisse der Monarchie zu den einzelnen Provinzen gegeben. Das „Journal des Débats" und nach ihm andere französische Blätter übersetzten jedoch die hier hervorgehobene Stelle durch: „„tous les membres des Etats ... reconnaissent que les membres ne peuvent se bien porter que lorsque l'estomac est en bon état."" Das mag in medicinischer Hinsicht eine unbestreitbare Wahrheit sein, aber in politischer wie in logischer ist es ein gewaltiger Schnitzer, des Menschen Leib mit seinem Magen zu verwechseln."*)

Als ein wahrhaftes Curiosum, das aber immer der Beachtung werth ist, möge hier die Notiz eines französischen Blattes mitgetheilt werden, daß ein von einem der südlichen Assisenhöfe zum Tode Verurtheilter den König Ludwig Philipp um die Gnade angesprochen hat, sich vorher durch Aether berauschen zu dürfen, ehe er hingerichtet würde.

In Frankreich dringt die Literatur doch viel inniger und tiefer in das Leben ein, als in andern Ländern. Man hat in diesen Tagen wieder ein recht gewichtiges Zeugniß davon gesehen; der große Ochse nämlich, der zu Fastnachten, wie alljährlich, geschmückt durch die Straßen von Paris geführt wurde, hatte den Namen „Monte-Christo" erhalten, nach dem Romane von Alexander Dumas. Der vorjährige Fastnachtsochs hieß Dagobert nach Sue's „ewigen Juden" und in einem fruheren Jahre trug einer den Namen „Vater Goriot" nach dem Romane von Balzac. Dumas kann nun wieder schlafen, denn sein Ehrgeiz ist befriedigt; seine Nebenbuhler Sue und Balzac haben nichts vor ihm voraus.

Charakteristisch für Frankreich ist die von verschiedenen Journalen mitgetheilte Notiz, daß sich kürzlich im Ministerium des Unterrichts ein Schulmeister meldete, um eine für ihn bestimmte Pension zu erheben, und derselbe nicht im Stande war, eine ihm vorgelegte Quittung zu unterzeichnen, da er seinen eigenen Namen nicht schreiben konnte.

Wien. Kürzlich wurden an der Börse zwei Sperrsitze zu den ersten Vorstellungen der „Bielka" von Meyerbeer mit 200 fl. C. M. bezahlt.

In der Stadt Hull hat sich, auf den Vorschlag des Geistlichen Dobbin — er ist anglikanischer Geistlicher, also verheirathet und zur Kenntniß solcher Dinge berechtigt — ein Verein gegen weibliche Schnürleiber — „Anti-stay-and-corset Society" — gebildet. Mit einem andern längeren Namen heißt der Verein: „Anti-Killing-young-women by-a-lingering-death Society (Jungefrauenzimmerdurchschwindsuchttödtungs-Gegenverein)." — Dies erinnert an den einst in der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Vorschlag gebrachten Verein zu einer Pensions-Versicherung für Hagestolze unter dem Titel: „Ehestandsfreuden-Entbehrungs-Entschädigungs-Versicherungsanstalt."

*) Das „Journal des Débats" scheint hierbei an die bekannte Fabel des Menenius Agrippa gedacht zu haben, welche, beiläufig gesagt, in unserer Zeit mehr practische Bedeutung hat, als je.

Die drei Concerte der Lise Cristiani.

Vor mehr denn funfzig Jahren erfreute sich Schreiber dieses an einem alten Tröster, — es war wohl der gradus ad Parnassum —, auf dessen Titelblatt Apollo vor einem anständigen Kreise von Göttern und Halbgöttern das Violoncello spielte. Damals ahndete er nicht, daß er nach einem halben Jahrhundert in der Wirklichkeit eine der Grazien — unsere jungen Schwärmer werden Venus sagen — dieses Instrument mit gar lieblicher Anmuth handhaben sehen werde. In der That ist Fräulein Cristiani, auf einer Erhöhung einzeln sitzend, mit ihrem classisch-antiken Kopf und Kopfputz, diesem ruhigen, sinnenden, würdigen Ernst beim Spiel, eine reizende Erscheinung, wie wir uns die Corinna auf dem Capitol denken und kein Wunder, daß die Zuhörer und Zuschauer sie Mal auf Mal zu hören und zu sehen wunschten, jedes Auftreten mit freudigen Bravos begrüßten und ihre

Gefühle durch Blumen sprechen ließen. Sie mußte drei Concerte geben, in jedem auf allgemeines Verlangen das beliebte Boléro und la Musette wiederholen. Ihr Spiel, aus dem Herzen für das Herz, ist die beredte Sprache des Gefühls, die melodische Wehklage eines zarten Gemüthes. Wir müssen es der Künstlerin Dank wissen, daß sie bei der Auswahl ihrer Concertstücke und bei deren Vortrag nicht die Grenzen überschritt, die ihrer Weiblichkeit und dem Cello selbst gesteckt sind. Die Künstlerin zeigte sich nie als musicalisches Mannweib. Da gab es keinen eitlen Prunk mit technischen Kunststücken, mit Scharr- und Kratzfüßen auf den Saiten, mit gefallsüchtigen Polka-Attituden gegen das Publikum, nur einfachen wehmüthigen Wohllaut aus höherer Geisterwelt. Wir müssen ihr um so mehr dafür Dank wissen, da die wahrhaft französische Lebendigkeit der jungen Dame sie leicht fortreißen konnte. Sie ist nemlich nicht eine Dänin, wie es hieß und ihr Vor- und Zuname vermuthen lassen konnte, sie ist in jeder anderen Hinsicht eine ächte Pariserin, nur nicht in ihrem Spiel, in diesem giebt sie sich als eine Tochter des schwermuthsvollen Nordens und als solche wird sie dort überall Anklang finden und willkommen sein: uns war sie es gewiß.

Herr Dr. Carlblom wird am Sonntage den 2. März, Nachmittags 5 Uhr, **den siebenten der wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins** im Saale des Kaiserl. Gymnasiums halten. Billette aller Art zu diesen Vorträgen sind an Wochentagen in der E. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Herrn Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
R. Linde, stellvertr. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Direktorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche nachgenannte, bei dem Umbau des clinischen Gebäudes der Universität erforderliche Arbeiten, als: das Weißen und den Farbenanstrich der äußeren Wände des gedachten Gebäudes, die Schlosserarbeiten, die Legung der Fußböden und die Anfertigung der zu denselben in einigen Zimmern und den Corridoren nöthigen Lagerhölzer nebst Lieferung des Materials zu letzteren, so wie ferner die Stellung von Maurern, Zimmerleuten und gewöhnlichen Arbeitern, welche der Arbeitsverordnung entsprechen, zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. März d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 7. März d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, nach Beibringung der gesetzlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 1

Dorpat, am 19. Februar 1847.

Rector Neue.
Secrt. Ph. Wilde.

Demnach bei dem Oberdirectorio der livländischen adeligen Credit-Societät der Herr Alexander Gotthard v. Vegesack, auf das im Rigaschen Kreise und Ubbenormschen Kirchspiele belegene Gut Poikern mit Badenhof um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. 3

Zu Riga, am 21. Februar 1847.

Der Livl. adeligen Güter-Credit-Societät Oberdirectorium:
P. F. v. Schultz, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Ein löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 8. März c. Nachmittags um 3 Uhr das Material des niedergerissenen Gratiasschen Hauses, auf dem Platze, wo bisher das Haus gestanden, öffentlich auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 27. Febr. 1847.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 6. März, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Rathhause verschiedene Meubel und andere Hausgeräthe, gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze, öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 24. Febr. 1847. 2

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen u. s. w. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der St. Petersburgsche Bürger George Brückner mit Hinterlassung eines Testaments, durch welches er die zur Stadt Dorpat verzeichnete Caroline Serne zu seiner Universalerbin ernannt, verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 19. März 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 1

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 5. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei der am 24. d. M. stattgehabten Verloosung verschiedener Gold-, Jouvelier- und Silberarbeiten nachstehende Nummern gewonnen haben und die gewonnenen Sachen, welche nummerirt sind, jederzeit gegen Vorzeigung des bezüglichen Looses bei der Gold- und Silberarbeiterswittwe E. Nowack in Empfang genommen werden können. Auch ist bei der Wittwe Nowack ein Verzeichniß ausgelegt, aus welchem zu ersehen, welche Gewinne auf jede Nummer gefallen sind. — 6. 17. 27. 28. 33. 36. 39. 54. 78. 79. 85. 92. 96. 115. 138. 156. 165. 167. 174. 184. 195. 196. 199. 215. 224. 234. 240. 243. 253. 278. 291. 294. 296. 300. 325. 326. 331. 337. 360. 371. 372. 387. 388. 398. 407. 434. 445. 448. 459. 475. 494. 510. 530. 532. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 27. Febr. 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Empfang der Ritterschaftsabgaben für den ehstnischen Distrikt wird vom 3ten bis zum 17ten März an jedem Vormittage von 9 bis 2 Uhr in meiner Wohnung Statt finden. 2

Landrath Graf R. Stackelberg.

Die Vorsteher der am 12. Decbr. 1827 zu Reval gestifteten Stipendien-Casse fordern hiemit alle diejenigen auf, welche nach den Statuten ein Recht zur Theilnahme an Genusse der am 15. März d. J. zu ertheilenden Quoten haben, sich bei dem Unterzeichneten durch vorschriftmäßig einzureichende, schriftliche Eingaben zu melden. Zugleich werden auch diejenigen, welche sich den Statuten gemäß zur Aufnahme als Mitglieder eignen, aufgefordert, der Stipendien-Casse als solche beizutreten. 2

Reval, den 15. Febr. 1847.

Im Namen der Vorsteher: Dr. Ed. Meyer.

Diejenigen Herren Lieferanten, welche in diesem Jahre hieselbst Spiritus für Cholm und Welikyluck an mich abgeliefert und meine Quittungen über dahin abgefertigte Fastagen in Händen haben, ersuche ich hiemit ergebenst, diese Fastagen im Laufe eines Monats a dato hier abholen zu lassen. Spätere Abholung würde den Eignern der Fastagen die Kosten der Aufbewahrung und Bewachung aufbürden, für die ich dann nicht weiter einstehe und die nicht unbedeutend sein werden. Pskow, den 20. Februar 1847. 2

C. G. Kiepke.

Auf Grundlage schulobrigkeitlicher Erlaubniß wird von mir am nächsten Montage, den 3. März, im Hause des Herrn Staatsraths v. Köhler eine höhere Mädchenschule von drei Klassen eröffnet werden. — Eltern, die sich des Näheren besprechen wollen, bitte ich, sich außer der Schulzeit zu mir in die Wohnung des Herrn Oberpastors Bienemann zu bemühen. 3

Emilie Feldmann.

Unterzeichnete Curatoren der verw. Kaufmannsfrau Clementine Wegener, geb. Amelung, machen desmittelst bekannt, daß das hieselbst am großen Markte belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien so wie auch das in der Nähe Dorpats auf dem Gute Cabbina befindliche hölzerne Sommer-Wohnhaus nebst Nebengebäuden und einem Obst- und Gemüse-Garten defuncti F. W. Wegener aus freier Hand zu verkaufen ist, und ersuchen wir die resp. Kaufliebhaber wegen der Bedingungen sich an uns zu wenden. Auch stehen in der Wohnung unserer Curandinn verschiedene Mobilien, worunter mehrere Spiegel und gutes Bettzeug, zum Verkaufe. 2

P. M. Thun.
Syndicus Zimmerberg.

Hiermit wird bekannt gemacht, daß das Haus des weiland Herrn Landraths und Consistorial-Präsidenten von Maydell, sub Nr. 31 auf dem Dom belegen, am 7. März d. J. aus freier Hand verkauft werden wird; es werden daher die Kaufliebhaber ersucht, sich an diesem Tage um 5 Uhr Nachmittags, in der Wohnung des Herrn Constantin Baron Ungern-Sternberg, im Pauly'schen Hause in der Rußstraße, der Kirche gegenüber, eine Treppe hoch, gefälligst einzufinden. Wegen der Verkaufsbedingungen wende man sich an den Unterzeichneten als Bevollmächtigten der Familie.

Reval, den 13. Februar 1847. 1

Otto von Maydell,
dimitt. Gardelieutenant, wohnhaft auf dem Dom im Hause Nr. 31.

Eine Person, welche mehrere Jahre in einem ansehnlichen Hause die Wirthschaft versehen hat, wünscht wiederum als solche engagirt zu werden. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Ein Knabe von 14 bis 15 Jahren, in guter Erziehung und gehörigen Schulkenntnissen, kann als Lehrling in eine Handlung eintreten. Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei. 1

Eine Partie Hofs-Stoppelbutter von einigen 26 ℔ in Geschirren von 4 bis 5 ℔ ist zum Verkauf hier abgelegt worden. Kaufliebhaber melden sich in der Gartenstraße auf dem Thunschen Berge im Hause des Herrn von Eltz. 2

Im Mesterschen Hause ist Küchenbutter zu 2 Rbl. S. das Lpfd. zu haben. 3

Daß Tischlerarbeiten verschiedener Art zum Verkauf stehen, zeigt hiemit an 3

J. Schlüsselberg, Tischlermeister.

Gut ausgebrannte Ziegel sind für billigen Preis zu haben bei C. J. Falkenberg, 3
im Kaufhofe Nr. 18.

Im Hause des Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg, der Luhdeschen Apotheke gegenüber, ist graues und weißwollenes Strumpfgarn aus Ehstland zu verkaufen.

Ein Absteige-Quartier mit Stallraum ist zu vermiethen im Hause des Pedellen Michelson in der Fischerstraße. 1

Bei dem Speisewirth Dukowsky, gegenüber Herrn Kaufmann Thun, ist eine Wohnung von drei Zimmern zu vermiethen. 2

Eine Wohnung von 5 Zimmern mit Stallraum und Wagenremise ist zu vermiethen im Gordowskischen Hause nahe am Markt. 2

Gefunden.

Ein Päckchen ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann es auf dem Gute Carlowa von dem Verwalter in Empfang nehmen. 1

Bei **E. J. Karow** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufgaben
für den
Unterricht im Rechnen
in
Elementar- und Kreisschulen
von
E. A. Bourquin.

Preis, gebunden, 70 Cop. S.

Obiges Werk bildet den practischen Theil zu dem „Rechenbuch für Elementar- u. Kreisschulen" desselben Verfassers, welches neuerdings in den betreffenden Schulen der Ostseegouvernements eingeführt ist. Der Verleger erlaubt sich, diese Aufgabensammlung den Herren Lehrern bestens zu empfehlen und glaubt versichern zu können, daß dieselbe, von den bisher in unsern Provinzen erschienenen, die zweckmäßigste und brauchbarste ist; auch läßt die äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Die Auflösungen dazu sind in einigen Tagen im Druck beendigt. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 3½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 18.

Dienstag 4. März 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St Petersburg — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Kap der guten Hoffnung. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Febr. In der Getraidenoth, von welcher Europa gegenwärtig in Folge zweijährigen Mißwachses heimgesucht wird, blickt der zumeist bedrängte Westen hulfesuchend auf Rußland, das man als eine reiche Kornkammer anzusehen gewohnt ist. In wie großartigem Umfange Rußland bis hiezu diesen Hoffnungen bereits entsprochen hat, davon zeugen die Handelsberichte aus den Häfen des Reichs. Noch aber ist dem Mangel erst zum kleinsten Theile gesteuert; bis zur nächsten Ernte — der Himmel wolle sie eine gesegnete sein lassen — ist noch mancher Hungernde zu speisen und die außerordentlichen Maßnahmen, zu denen sich die Regierungen Englands, Frankreichs, Belgiens, der deutschen Staaten u. s. w. bewogen finden (wir erinnern nur an die Aufhebung der Kornbill, der Navigationsakte, der Einfuhrverbote) zeigen deutlich, daß man dort der Zufuhr von außen für die nächste Zeit noch dringend bedarf. Es begreift sich welchen Eindruck unter diesen Umständen im Auslande das Gerücht machen mußte: als sei die russische Regierung gesonnen, die Getraideausfuhr zu verbieten. Dieß Gerücht hat sich glücklicherweise als ein ungegründetes erwiesen. Die Bekanntmachung des Finanzministeriums in Nr. 42 der St. Petersb. Ztg. (es wird darin erklärt, daß die russische Regierung die Ausfuhr von Getraide nicht nur nicht verbieten, sondern gegentheils auf alle nur mögliche Weise befördern wolle) wird, wir zweifeln nicht, nach vielen Seiten hin Beruhigung gewähren, da sie nicht allein jene Gerüchte desavouirt, sondern zugleich die Möglichkeit beträchtlicher Getraideausfuhren aus den Häfen des Reichs für die nächste Schifffahrts-Periode in Aussicht stellt. Der Betrag der über den eigenen Bedarf bis zur nächsten Ernte in Rußland entbehrlichen und zur Ausfuhr kommenden Fruchtmengen läßt sich, wegen der Schwierigkeit einer solchen Berechnung, zwar keinesweges mit Sicherheit zum voraus bestimmen, aber Niemand wird darum einen Ueberschlag mit nur annähernder Richtigkeit, sofern nur die dabei zum Anhalt genommenen Voraussetzungen auf Thatsachen ruhen, in der jetzigen Zeitlage bedeutungslos finden. Einiges Material zu einer derartigen Berechnung liefern nachstehende Zahlenansätze.

Zu den ungewöhnlichen Erscheinungen, welche die gegenwärtige Krisis auf dem europäischen Kornmarkte hervorgerufen, gehört unter anderen auch die Ausfuhr von Roggenmehl aus St. Petersburg nach England. Roggenmehl wurde bis hiezu aus dem Hafen von Kronstadt überhaupt nur in geringen Quantitäten ausgeführt; als es sich aber zur Erhaltung der am Hunger dahinsterbenden Bevölkerung Irlands, wo es an Mahlmühlen fehlt, um die schleunigste Herbeischaffung von Brodfrucht handelte, richteten die englischen Kaufleute ihr Augenmerk auf unseren Platz, der, wie bekannt, zum eigenen Consumo vielmehr Roggen in Mehlform als im Korn aus dem Innern des Reichs bezieht. Nach Rybinsk sind im Jahre 1846 an Roggenmehl allein 2,881,131 Säcke (Kul) angebracht worden, eine Quantität, welche die im J. 1845 angebrachte um etwa 600,000 Säcke übersteigt, und an der St. Petersburger Börse wurden im Januar in wenigen Tagen gegen 200,000 Säcke Roggenmehl für englische Rechnung gekauft. Nach offiziellen Angaben befanden sich, mit Ausschluß der in den Magazinen der Krone liegenden Vorräthe, am 1. Januar 1847 in St. Petersburg unter Privatverschluß mehr denn 468,000 Säcke Roggenmehl. Auf den verschiedenen Wasserstraßen zwischen Rybinsk und St. Petersburg liegen (weil der eintretende Winter den Weitertransport unmöglich machte) 450,000 Säcke — so daß, diese Quantität mit den obigen 368,000 Säcken zusammengenommen, im Monat Mai unfehlbar 818,000 Säcke Roggenmehl hier am Platze sein werden. In Rybinsk selbst überwintern 267,000 Säcke, auf der Wolga zwischen Rybinsk und Nishnij-Nowgorod harren 480,000 Säcke der Wiedereröffnung der Schiffahrt. Es ist danach also der Gesammtbetrag des in St. Petersburg bereits aufgespeicherten und auf dem Wege hierher befindlichen Roggenmehls auf 1,565,000 Säcke anzuschlagen. Bei dem anhaltenden Steigen der Preise und der immer dringender werdenden Nachfrage ist die Annahme gewiß nicht zu gewagt, daß im Laufe des J. 1847 zum wenigsten noch 1 Mill. Säcke in Folge

neuer Bestellungen eingehen werden und es wäre somit die Quantität des gesammten, im Verlaufe des J. 1847 St. Petersburg berührenden Roggenmehls mindestens auf etwa 2,600,000 Säcke zu berechnen. Nach einem mehrjährigen Durchschnitte verbraucht die Hauptstadt jährlich etwa 712,000 Säcke Roggenmehl, was vom 1. Januar 1847 bis zur Wiedereröffnung der Schifffahrt im J. 1848 d. h. bis dahin, wo neue Zufuhren zu erwarten sind, etwa 1 Million Säcke ausmacht. Zieht man diese Million von der oben berechneten Totalsumme von 2,600,000 ab, so bleiben 1,600,000 Säcke als diejenige Quantität Roggenmehl nach, die im Verlauf des Sommers von 1847 aus St. Petersburg ausgeführt werden kann. Außer Roggenmehl gingen von den übrigen Getraidesorten im Korn, oder als Mehl und Grütze noch etwa 700,000 Tschetwert im verflossenen Jahre aus St. Petersburg ins Ausland. (Vergl. Nr. 22 der St. Petersb. Ztg.). Im Jahre 1847 wird, allem Anscheine nach, das Doppelte dieser Menge ausgeführt werden, da, wie verlautet, schon gegenwärtig auf mehr als 1 Million Tschetwert Bestellungen gemacht und angenommen sind.

Nächst St. Petersburg ist Odessa der wichtigste Fruchtmarkt des Reichs. Steht nun auch kaum zu erwarten, daß hier der Export in der laufenden Schifffahrtsperiode (sie ist den 20. Januar eröffnet worden) dem kolossalen Betrage des vorjährigen gleichkommen werde (es wurden 1846 2,267,653 Tschetw. verschiedener Getraidearten und darunter 1,955,316 Tschetw. Weizen ausgeführt), da aus der nähern Umgegend der Stadt ein großer Theil der vorjährigen Ernte wohl schon vor dem Eintritt des Winters zu Markte gebracht sein mag, so nehmen wir doch gewiß eher zu wenig als zu viel an wenn wir denselben auf 1½ Mill. Tschetwert veranschlagen. 900,000 Tschetwerk lagen, wie unser gestriges Blatt berichtet, am 1. Januar dieses Jahres dort schon in Vorrath und reichen Zufuhren sieht man, sobald die Wege fahrbar werden, aus Podolien und dem Gouvernement Kiew, den fruchtbarsten Gauen des Reichs mit Sicherheit entgegen.

Fügen wir endlich zu diesem Ueberschlage noch etwa 500,000 Tschetwert, die wir auf die übrigen Häfen am Asowschen- und Schwarzen Meere, an der Ostsee und am Weißen Meere rechnen, ein Quantum, das im Hinblick auf den Export dieser Plätze im verflossenen Jahre gewiß sehr mäßig erscheinen muß, so erhalten wir

1,600,000 Säcke Roggenmehl aus St. Petersburg und 3,000,000 Tschetwert verschiedenen Getraides aus allen Häfen des Reichs

als das Quantum Getraide, das Rußland im laufenden Jahre zur Linderung des Nothstandes in den Staaten des westlichen Europas muthmaßlich beisteuern wird. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. März. Das „Journal des Débats“ eröffnet sein heutiges Blatt mit folgender Nachricht: „Umstände, die bekannt genug sind, als daß wir nöthig hätten, darauf zurückzukommen, und in Betreff deren wir uns eine Zurückhaltung auferlegt hatten, die wir keineswegs bedauern, waren der Anlaß zu einer augenblicklichen Störung in den Beziehungen zwischen dem englischen Botschafter und dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden. Im Interesse der guten Verhältnisse zwischen beiden Regierungen und der Würde ihrer Repräsentanten mußte man sehr wünschen, daß dieser Zustand ein Ende nähme. Wir glauben nun mit Gewißheit melden zu können, daß derselbe eine für beide Theile gleich ehrenvolle Lösung erhalten hat. Wenn wir recht unterrichtet sind, so bat der englische Botschafter am Freitag den österreichischen Botschafter, ihm gefälligst als Vermittler zu dienen, um eine Annäherung zwischen ihm und Hrn. Guizot herbeizuführen und so den ersten Schritt auf einem vollkommen versöhnlichen und zur Schlichtung ihres Zwistes geeigneten Wege zu thun. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten soll auf dieses Entgegenkommen dadurch geantwortet haben, daß er den Grafen von Appony ermächtigte, übereinstimmend mit dem, was er seit der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 5. Februar beständig gesagt, und was er in der von ihm in dieser Sitzung gehaltenen Rede selbst kundgegeben, zu erklären, daß er niemals daran gedacht habe, gegen die Redlichkeit oder Aufrichtigkeit des englischen Botschafters eine Beschuldigung erheben zu wollen. Hr. Guizot soll bei dieser Gelegenheit an eine Stelle jener Rede erinnert haben, die wir wiederholen zu müssen glauben, und die folgendermaßen lautete: „„Nach der Frage über die Nothwendigkeit kommt die über die Loyalität. Meine Herren, ich stelle sie mit Bedauern; ich für mein Theil habe niemals die Absichten oder die Redlichkeit irgend Jemandes angeschuldigt; wenn ich mit fremden oder einheimischen Gegnern streite, so sehe ich in dem, was ich bestreite, nur Irrthümer, nur eine gute oder schlechte Politik; niemals aber werde ich Jemanden der Falschheit oder Unredlichkeit beschuldigen; die Freiheit und Würde der diplomatischen Beziehungen wie der parlamentarischen Debatten gebieten dies; und wenn man auch noch so sehr gegen mich anders zu Werke ginge, und wer es auch sein möchte, der dies thäte, so werde ich doch in dieser Hinsicht meine Grundsätze und mein Benehmen nicht ändern.““ Der englische Botschafter soll seinerseits schon vorher dem Grafen von Appony erklärt haben, daß er bei Gelegenheit der am 19. Februar von ihm gegebenen Soiree niemals die Absicht gehabt, irgend etwas zu thun, was für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten hätte empfindlich oder verletzend sein können, und er soll alle hierüber verbreiteten Gerüchte desavouirt haben. Nachdem auf diese Weise die Sachen so erläutert worden, wie es der gegenseitigen Würde beider Theile geziemte, fanden sich Herr Guizot und Lord Normanby am Sonnabend um 5 Uhr Abends zusammen bei dem österreichischen Botschafter ein und traten ohne weitere Erklärung wieder in ihre gewöhnlichen Beziehungen. Nur um zur Wiederherstellung des guten Vernehmens beizutragen und falschen Beurtheilungen zuvorzukommen, glaubten wir kürz diese Thatsachen auseinandersetzen zu müssen, und wir hoffen, daß keine Spur weiter von einem untergeordneten Zufall zurückbleiben wird, mit dem man sich schon viel zu lange beschäftigt hat.“ Auch die „Presse“ giebt, wie es scheint, verabredetermaßen heute einen ähnlichen Bericht, der nur in der Form etwas von dem des „Journal des Débats“ abweicht, was sich aber aus der besonderen, systematisch der Allianz mit England widerstrebenden Haltung der „Presse“ wohl hinreichend erklären läßt. „Galignani's Messenger“ giebt seinerseits eine übereinstimmende Erklärung, in welcher noch ausdrücklicher bemerkt ist, daß Lord Normanby dem französischen Minister habe erklären lassen, es sei niemals seine Absicht gewesen, die Herrn Guizot zugekommene Einladung zu der Soiree wieder zurückzunehmen. „Lord Normanby“ sagt dieses Blatt überdies, „soll aufs eifrigste gewünscht haben, daß bei Niemanden ein Zweifel darüber zurückbleibe, wie sehr ihm daran liege, sich wieder in einer Lage zu befinden, in welcher er mit Ehren die nothwendigen officiellen Verbindungen von neuem aufnehmen könne. Er bediente sich daher gern der freundlichen Dienste des österreichischen Botschafters und legte die Frage über die zwischen Herrn Guizot und ihm obschwebende persönliche Mißhelligkeit ganz in dessen Hände, indem er nur begehrte, Herr Guizot solle kundgeben, daß er dem Grafen Appony in demselben Sinn entgegenkomme, und zugleich erklären, daß er in seiner Rede vom 5. Februar nicht die geringste Beschuldigung gegen die Wahrhaftigkeit der Berichte Lord Normanby's habe erheben wollen.“

Aus Chamonnix wird vom 17. Februar gemeldet, daß in dem dortigen Alpenthal am 15ten Abends eine Lawine, die von den Aiguilles-Rouges am Montblanc herabstürzte, den Weiler Le Chable, zu dem Dorf Les Prats gehörig und 6000 Fuß von der Priorei entfernt, ganz verschüttet hat. Dieser Weiler bestand aus funf Häusern und mehreren von der Arve getriebenen Werken; die Lawine begrub Alles, füllte das Bett der Arve und drang weit in die Ebene des Thals vor; 11 Personen einer Familie, die in dem gemeinschaftlichen Zimmer ihres Hauses versammelt waren, wurden durch den Widerstand einer Mauer geschützt und retteten sich durch die Trümmer des zerschmetterten Daches; einige Andere wurden noch lebend unter dem Schnee und den Trümmern gefunden, die Uebrigen aber sind unter der gewaltigen Schneemasse begraben, durch die es sehr schwierig ist, die Spuren der Häuser aufzufinden und zu diesen vorzudringen; nach zweitägigen Arbeiten gelang es, noch sechs Menschen lebendig herauszubringen; Leichname hatte man bis zum Abgang der Nachrichten sieben aufgefunden.

Die Nachrichten, welche man aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika erhält, lassen fürs erste noch kein Sinken des Getraide-Preises hoffen. Es waren nur wenig Vorräthe in den Häfen, ausgenommen in New-Orleans. Von New-York, dem Haupt-Ausfuhrhafen für Mehl, ist die Verbindung mit dem Innern noch nicht eröffnet, weil der Erie-Kanal, auf dem dieses Lebensmittel aus der Gegend jenseits der großen Seen, der Haupt-Getraide-Ebene Nord-Amerika's, herbeigeschafft wird, noch zugefroren war. Dieser Kanal pflegt nach den Seen zu, gewöhnlich nicht vor April aufzugehen. Indeß hat man doch die Gewißheit, daß es in Amerika an Getraide nicht fehlt, und daß man in Frankreich noch vor der Aerndte von dort wird Vorräthe erhalten können. Einstweilen bezieht mon Getraide aus Odessa, und auch im Innern Frankreichs sollen noch ansehnliche Vorräthe vorhanden sein.

Der Streit, der zwischen dem englischen Botschafter und dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Folge der Verhandlung über die spanischen Heirathen in der Deputirten-Kammer ausgebrochen war, und der durch den Zwischenfall mit der geschehenen, dann wieder zurückgezogenen Einladung des Herrn Guizot zu dem neulichen Balle bei dem Marquis von Normanby noch verschlimmert worden war, ist endlich durch Vermittelung des österreichischen Botschafters, Grafen von Appony, zur Erledigung gekommen. Der diplomatische Verkehr zwischen Minister und Botschafter ist also wiederhergestellt, aber in der Grundfrage, welche der eigentliche Anlaß zu der Mißhelligkeit zwischen Frankreich und England geworden ist, bleibt noch immer Alles beim Alten. Die Verbindungen zwischen den beiden Höfen sind zwar in Folge der eingetretenen Vermittelung einer mit beiden gleich nahe verwandten höchsten Person wieder in etwas hergestellt, und diesem Umstande ist auch zuzuschreiben, daß die Stellung des französischen Botschafters zu London, Grafen von Saint-Aulaire, wieder etwas weniger mißlich geworden; aber über die obschwebende staatsrechtliche Frage in Betreff der eventuellen Thronfolgefähigkeit der aus der Ehe des Herzogs von Montpensier mit der spanischen Infantin Luisa Fernanda etwa hervorgehenden Kinder in Spanien bleibt die Meinungs-Verschiedenheit der beiden Kabinette in ihrem ganzen Umfange fortbestehen. Einige Oppositionsblätter haben zwar versichert und thun dies auch heute wiederholt, Herr Guizot habe sich zu dem Zugeständnisse verstanden, daß die Herzogin von Montpensier auf ihre Ansprüche auf die spanische Thronfolge für sich und ihre etwanigen Kinder Verzicht leiste, und daß im Falle der Kinderlosigkeit der Ehe der Königin Isabella mit dem Infanten Don Francisco de Asis die Kinder des Bruders des Letzteren (des Infanten Don Enrique) den Thron erben sollen. Gerade in dieser Voraussicht, giebt man zu verstehen, habe sich das spanische Ministerium dem Zustandekommen der fast schon dem Abschlusse nahe gewesenen Ehe des Infanten Enrique mit der Tochter eines spanischen Granden widersetzt, um nicht die Unmöglichkeit einer vollkommen ebenbürtigen Vermählung des Prinzen aufkommen zu lassen, während die aus einer nicht ebenbürtigen Ehe desselben hervorgehenden Kinder von der Thronfolge sich ausgeschlossen sehen würden. Die Blätter, welche dergleichen Angaben bringen, sagen theils wissentlich

Unwahres, indem sie selbst nicht an das glauben, was sie sagen, oder unwissentlich, indem sie dadurch nur den Beweis geben, wie schlecht sie unterrichtet sind. Daß hier im Kabinette und da, von wo die Leitung desselben eigentlich ausgeht, der lebhafte Wunsch besteht, das freundschaftliche Verhältniß zu England wieder herzustellen, wie es früher bestand, ist außer allem Zweifel, und man wäre gern geneigt, dafür einige, wenn auch bedeutende Opfer zu bringen, aber nur insoweit als diese eine gewisse Schranke nicht überschreiten: was aber England verlangt, liegt jenseits dieser Schranke, und vorläufig zeigt man von französischer Seite noch wenig Geneigtheit, über dieselbe hinauszugehen. Thäte man dies, so wäre allerdings nicht abzusehen, was von dem ganzen so vielgerühmten diplomatischen Siege in Spanien noch übrig bliebe, als höchstens die allerdings auch in Anschlag zu bringende beträchtliche Aussteuer der Infantin. Der angeblich erlangte politische Vortheil wäre alsdann so gut wie aufgehoben, und jedenfalls müßte es sonderbar erscheinen, daß man davon vorher so viel Redens gemacht.

Paris, 3. März. Der Prinz von Joinville reist noch in dieser Woche nach Toulon ab, wo er das Kommando der Escadre des Mittelmeeres übernimmt. Er wird nur kurze Zeit in Toulon verweilen und sobald als möglich mit einer Division seiner Escadre auslaufen. Ueber die Bestimmung dieser Expedition weiß man noch nichts Bestimmtes, doch glaubt man, daß sie eher nach den Küsten Spaniens als nach Tunis gehen werde. Die zweite Division der Escadre wird indessen in größter Eil segelfertig gemacht. Man hofft bis zum Mai zehn Linienschiffe mit den entsprechenden Fregatten und Dampfschiffen im Mittelmeere zu haben, wo sich auch eine sehr bedeutende englische Schiffsmacht konzentrirt.

Herr Guizot will dem Courrier français zufolge, in den nächsten Tagen dem Marquis von Normanby ein großes Diner geben, zu welchem das ganze diplomatische Corps werde eingeladen werden. Dasselbe Blatt will wissen, die Versöhnung zwischen Guizot und Normanby sei eigentlich durch König Leopold zu Stande gebracht worden und nur dadurch bewerkstelligt, daß man Englands Forderungen hinsichtlich des Verzichts auf die spanische Erbfolge gewährt habe. Man hätte nämlich erfahren gehabt, daß Lord Palmerston den Quadrupel-Vertrag für aufgehoben erklärt habe, so daß die Halbinsel den englischen Intriguen wieder geöffnet sein würde. Kurz, man hätte den Krieg vor Augen gesehen, und da habe man unverweilt nachgeben müssen. Die Erklärung der nordischen Mächte in Bezug auf das salische Gesetz in Spanien wäre der Sache wohl auch nicht fremd gewesen. Auch die Gazette de France behauptet, Graf von St. Aulaire sei von Palmerston dahin berichtet worden, daß er den Quadrupel-Vertrag für aufgehoben betrachte. Letzteres Blatt bringt auch das Gerücht, Don Francisco de Asis habe in Rom schon um Auflösung seiner Ehe mit der Königin Isabella nachgesucht. Ferner berichtet eben dieses Blatt: „Die englischen Zeitungen sprechen von einer angeblichen Notification, die von Paris nach London abgefertigt worden sei, und worin von dem Entschluß der französischen Regierung, die Balearischen Inseln zu besetzen, Anzeige gemacht werde. Wir glauben aufs bestimmteste erklären zu können, daß diese Nachricht unbegründet ist. Es wird uns versichert, daß das Tuilerieen-Kabinet, indem es den Eindruck, den diese Nachricht in England gemacht haben könnte, zu tilgen und jeden Vorwand zu einer Wiederholung derselben zu verhüten wünscht, sofort den Befehl ertheilt habe, es solle kein französisches Schiff in den Gewässern der Balearischen Inseln auch nur auf einige Zeit seine Stellung nehmen. Außerdem sind dem Grafen von St. Aulaire Instructionen zugegangen, in den bestimmtesten Ausdrucken die Besorgnisse zu entfernen, welche die englische Regierung in dieser Hinsicht etwa hegen möchte."

Galignani's Messenger meldet: „Gestern starb zu Paris der Herzog von Polignac nach langer und schmerzlicher Krankheit."

Im Hotel der Königin Christine in der Straße de Courcelles werden Anstalten zu deren Empfang getroffen, und man glaubt, sie werde in wenigen Tagen hier eintreffen.

England.

London, 27. Febr. Wie aus Liverpool gemeldet wird, bilden die nach europäischen Häfen zur Herbeischaffung von Getraide abgesandten Schiffe eine bedeutende Zahl. Die bis zum 8ten d. nach Galacz geschickten Fahrzeuge sollten 25,000 Quarters die nach Triest geschickten 1000, Smyrna 2000, Ancona 2500 und Alexandrien 4500, Venedig 4000, also zusammen 39,000 Quarters bringen. Da nun diese Schiffe bis zur nächsten Aerndte zwei Fahrten hin und her machen können, so erwartet man bis zur nächsten Aerndte 80,000 Quarters aus den genannten Häfen. Außerdem sind eine bedeutende Anzahl Schiffe nach Odessa gegangen, und auch nach den anderen Häfen sind seit dem 8ten noch viele gefahren, und neue werden fortwährend spedirt. Noch viel mehr als nach Liverpool wird aber nach London und den Häfen der Ostküste gehen. Die Zufuhren aus Amerika sind sehr bedeutend.

Aus Lissabon wird vom 15. Febr. gemeldet, die portugiesische Regierung habe in einer an das britische Kabinet gerichteten Note die Entfernung der britischen Escadre verlangt, da deren Anwesenheit die Insurgenten ermuthige. Admiral Parker soll darauf seinerseits der britischen Regierung gerathen haben, diesem Ansinnen nicht zu entsprechen denn die Escadre sei zum Schutze der Personen und des Eigenthums der in Portugal befindlichen britischen Unterthanen unentbehrlich. — Die spanische Regierung hat der portugiesischen auf amtlichem Wege das Anerbieten bewaffneter Hülfe zukommen lassen, letztere aber dasselbe für jetzt abgelehnt. — Man will wissen, Oberst Wylde sei instruirt, ein neues Vermittelungs-Anerbieten zu stellen, und die englische Escadre werde in Porto mit Gewalt einschreiten, falls etwa die Königin dieses Anerbieten annehme, die Junta aber dasselbe ablehne.

London, 1. März. Heute Vormittag nahmen Lord John Russell und der Schatzkanzler im Schatz-Amte die Angebote für die Anleihe von 8 Millionen Pfd. St. entgegen. Baron Rothschild reichte ein solches Angebot ein, welches 89½ für 100 versprach; Herr Baring machte ebenfalls ein Anerbieten unter denselben Bedingungen, und als der Erstere hierauf die Frage des Schatzkanzlers, ob sie Beide die Anleihe übernehmen wollten, bejahend beantwortet und man sich über die Dividendenzahlung verständigt hatte, wurden die Kontrakte unter diesen Bedingungen ausgefertigt und unterzeichnet.

Vorgestern hielt die Königin im Buckingham-Palast eine Geheimeraths-Sitzung. Unmittelbar darauf versammelten sich die Minister zu einer Kabinets-Versammlung im auswärtigen Amte.

Die Morning Post erklärt, daß sie allen Grund zu der Annahme habe, Prinz Albrecht werde die ihm angetragene und mit so großem Erfolg gewonnene Würde eines Kanzlers der Universität Cambridge annehmen. Morgen wird dem Prinzen feierlich das Resultat der Wahl bekannt gemacht werden.

Man hat in der letzten Unterhaus-Sitzung der Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie eine zu große Summe für das Marine-Budget beanspruche. Herr Ward wies dagegen nach, daß Frankreich dieses Jahr für seine Flotte nur 352,000 Pfd. St. weniger als England ausgeben werde; während nämlich das englische Marine-Budget zu 5,991,000 Pfd. St. veranschlagt sei, habe die französische Regierung ihr Flottenwesen auf 5,639,000 Pfd. St. festgestellt, da sie 31 neue Kriegsschiffe zu bauen beabsichtige.

Mit O'Connell's Gesundheit soll es sehr schlecht stehen und der Globe bezweifelt die Wahrheit der auf die verschiedenen Anfragen ertheilten Antworten, „daß der ehrenwerthe Herr sich sehr wohl befinde."

Die angekündigte Vorstellung zum Besten der irländischen und schottischen Armen ging am 26. Februar im italienischen Opernhause (dem Theater der Königin) vor sich. Das Parterre und die Galerieen waren nicht sehr gefullt, desto mehr aber die Logen. Die Königin, Prinz Albrecht, der Hof und die ganze vornehme Welt hatten sich eingefunden. Da ein Logenplatz 6 Guineen kostete und sämmtliche Kosten von dem Theater-Director bestritten wurden, so wird den Bedürftigen eine ansehnliche Summe zufließen.

In einer hier abgehaltenen Versammlung der Gesellschaft für den Anbau von Thee in der indischen Provinz Assam erstattete das Comité zur Untersuchung dieses Unternehmens den Actionairen seinen Bericht. Derselbe lautet dahin, daß die Finanzmittel das Fortbestehen der Gesellschaft für ein weiteres Jahr gestatten würden, welches sogar, wenn man gewisse Beschränkungen der Beamtenzahl vornehme, vielleicht das erste sein werde, in welchem man keinen erheblichen Verlust erleide. Es sei jetzt erwiesen, daß die Theepflanze mit Erfolg in Assam angebaut werden könne, und die früheren Einbußen habe man hauptsächlich dem Umstande beizumessen, daß man das Unternehmen gleich viel zu großartig begonnen habe. Das Comité schlägt vor, daß man nicht weniger als 48 der 51 Pflanzungsorte ganz aufgeben, viele Ersparnisse vornehmen und das Directions-Büreau zu Kalkutta auflösen, so wie die Eingeborenen zum Thee-Anbau dadurch aufmuntern solle, daß man Verträge mit ihnen abschließe, durch welche ihnen für den in grünem Zustande an die Gesellschafts-Beamten abgelieferten Thee ein bestimmter Preis zugesichert werde. Alle diese Vorschläge wurden von der Versammlung einmüthig genehmigt.

Lieutenant Waghorn beschwert sich in der Times über das Monopol der Peninsular- und Oriental-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche ihn doppelte Fracht zahlen lasse, weshalb er vom 1. Juli nichts mehr durch sie befördern lassen werde. Zum Schlusse sagte er, daß er wieder eine Reise angetreten habe, um größere Erleichterungen für die Ueberlandpost zu erwirken; nach seiner Rückkehr werde er, um von jener Gesellschaft ganz unabhängig zu werden, die Unterstützung des Publikums in Anspruch nehmen.

Spanien.

Madrid, 24. Febr. Die gestrige Sitzung des Kongresses erhielt ihre Wichtigkeit durch die Aufschlüsse, welche der Justiz-Minister Bravo Murillo über das politische System ertheilte, welches das neue Kabinet zu befolgen gedenkt. Er erklärte, dasselbe wäre mit dem Entwurf der Adresse vollkommen einverstanden und würde, falls der Kongreß ihn genehmige, darin nicht einen Vorwurf, sondern eine ausdrückliche Billigung seines politischen Systems erblicken. Durch diese Erklärung trennt das Ministerium sich völlig von den Progressisten, setzt aber die Parteigänger des Kabinets Isturiz, welche vermittelst der Votirung des Adreß-Entwurfs das neue Ministerium zu stürzen beabsichtigten, in keine geringe Verlegenheit.

Der Generalstab der an der portugiesischen Grenze aufzustellenden Observations-Armee soll in Zamora seinen Sitz nehmen.

Gestern sollen von hier achtzehn durch den vorigen Kriegs-Minister verabschiedete Offiziere nach Catalonien gegangen sein, um sich den Karlisten anzuschließen.

Vorgestern rückten in Aranguez, drei Meilen von Guadalarara, dreißig Factiosen ein, verweilten dort einige Stunden und kauften Pferde und andere Bedürfnisse.

Heute wird mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet, daß die Königin Christine sich binnen einiger Wochen nach Paris begeben würde. Die Tiempo sagt, die Entfernung derselben wäre für Spanien ein so wichtiges Ereigniß, wie der Tod Ferdinand's VII.

Nachstehenden Brief hat der Infant Don Enrique aus Barcelona an die Königin Isabella gerichtet: „Don Enrique Maria de Borbon, Infant von Spanien und Contre-Admiral, trägt Ew. Majestät höchst ehrfurchtsvoll vor: Da es öffentlich bekannt ist, daß er das Fräulein Doña Elena de Castellá Shelly Fernandez de Cordova, Tochter des Grafen von Castellá de la Villanueva und Earlet,

zur Gemahlin gewählt hat, so hält er sich zu der Erklärung verpflichtet, daß die Politik keinen Einfluß auf diese Angelegenheit hatte, und daß er keinen anderen Eingebungen, als denen seines Herzens und denen der Pflicht eines Ehrenmannes (caballero), Gehör gab. Gott, der große Gesetzgeber aller erschaffenen Dinge, und vor dem die Gesetzgeber der Erde sich beugen und nichts sind, gab in seiner unendlichen Weisheit dieselben Gesetze fur alle seine Geschöpfe, die er mit gleicher Liebe an seinen Busen schließt, und flößte allen Herzen dieselben Gefühle ein. Er flößte der Seele des Infanten Don Enrique die Empfindung der innigsten Liebe zu Doña Elena de Castella ein, als er nach den Vermählungen Eurer Majestät und Dero erlauchter Schwester, der Infantin Doña Luisa Maria Fernanda mit zwei erlauchten Prinzen in trauriger Vereinzelung blieb. Und da er entschlossen ist, nie sich mit einer Person zu verheirathen, die nicht seinem Lande angehöre, so erblickte er in seinem Liebesgefuhl den Willen und den Finger des höchsten Wesens, das seinen Geschöpfen das, was ihnen ansteht, zuweist, und überließ sich ihm mit der vollen Hingebung seiner Seele im Bewußtsein aller der Zusicherungen (con todas aquellas seguridades), welche er damals zu erhalten das Gluck und die Ehre hatte*). Im Glauben an sein Glück entriß er einer eben so wurdigen als tugendhaften jungen Dame von guter Geburt ein Lächeln der Hoffnung, aber, indem er glücklich war, störte er den Frieden einer edlen Familie, und die bisherige Hoffnung und Freude verwandelte sich in Thränen und bitteres Leid. Auch die Ehre der Dame, die ihr theuerster Schatz und ihre kostbarste Perle ist, litt viel in den Augen des Publikums. Unter so großem Bedrängniß, die natürlich jedes gefühlvolle und edle Herz schwer ergreifen muß, erneuerte der Infant Don Enrique sein Heiraths-Versprechen und schwor, es als ein Ehrenmann edlen Stammes zu erfüllen, wobei Gott sein Zeuge war, Gott, der gerecht ist und die bösen Handlungen bestraft. Wenn der Infant auch von den Empfindungen absieht, welche das Fräulein Doña Elena de Castella seinem Herzen eingeflößt hat, so ist es doch edel und zumal gerecht, daß der, welcher einen Schaden oder Nachtheil zufügt, sich, so hoch auch sein Rang sein möge, so betrage, wie die Gesetze der Ehre und die Vorschriften der Religion erheischen, damit niemals der, welcher hoch hoch steht, denjenigen benachtheilige, welcher, auf anderen Standpunkt gestellt, keinen anderen Trost hat, als die Thränen, um sein Unglück mit Ergebung und Stillschweigen zu beweinen. Wenn die Lage einer so ausgezeichneten Familie, und die Bitten des Infanten Don Enrique, und die Betrübniß, in die sein Gewissen versetzt ist, weil er durch Störung des Friedens dieser Familie Uebles beging, einen Platz in dem Herzen Ew. Majestät finden, so bittet er demüthigst, Ew. Majestät mögen ihm Dero Königliche Erlaubniß ertheilen, nach der er sich so sehr sehnt, und zu deren Erlangung er jedes Opfer darzubringen bereit ist. Barcelona, 14. Febr. 1847. (Unterz.) Enrique Maria de Borbon."

Die Minister haben den Inhalt dieses Schreibens zum Gegenstand ihrer Berathschlagungen gemacht. Es scheint, daß die spanischen Staatsmänner dazu bestimmt sind, ihren Scharfsinn vorzugsweise an der Erledigung schwieriger Heiraths-Fragen zu üben.

Madrid, 26. Febr. Die Königin Christine soll in der That entschlossen sein, sich auf zwei Monate nach Paris zu begeben. In ihrer Wohnung werden alle Anstalten zur Abreise getroffen, und man behauptet, letztere würde am 2. oder 3. März erfolgen.

Die Regierung hat gestern in aller Stille einen Stabs-Offizier nach Badajoz abgefertigt, von wo er sich in das Hauptquartier des Marschalls Saldanha begeben soll, um diesen, als Präsidenten der portugiesischen Regierung, zu veranlassen, die bewaffnete Intervention Spaniens förmlich und auf amtlichem Wege anzurufen. Die hier herrschende Partei, welche auch in dem neuen Ministerium das Uebergewicht hat, wünscht um jeden Preis den Aufstand in Portugal zu dämpfen, theils um einer bewaffneten Intervention von Seiten Englands, welche vermuthlich eine Veränderung des gegenwärtig von der lissaboner Regierung befolgten Verwaltungs-Systems nach sich ziehen würde, vorzubeugen, theils auch um darzuthun, daß sie die Stipulationen des Quadrupel-Vertrages noch jetzt als gültig und bindend betrachte, und folglich fur den geeigneten Fall die ausbedungene Mitwirkung Englands und Frankreichs für sich in Anspruch nähme. Es ist indessen einleuchtend, daß für jetzt wenigstens weder die Lage Spaniens, noch die Portugals von der Art ist, daß der Quadrupel-Vertrag zur Anwendung gebracht werden könnte. Dies hat das Kabinet von London der diesseitigen Regierung zu erkennen gegeben, und der Marquis von Landsdowne erklärte bekanntlich im britischen Oberhause am 18., daß die englische Regierung erst dann sich zu der traktatenmäßigen Hülfeleistung an Portugal für verpflichtet halten würde, wenn Dom Miguel selbst oder eine Partei in seinem Namen aufträte, um der Königin Donna Maria die Krone zu entreißen. Es sind daher sehr ernste Verwickelungen für den Fall vorauszusehen, daß die spanische Regierung ohne die Zustimmung der englischen die beabsichtigte bewaffnete Intervention in Portugal zur Ausführung bringen sollte. Zufolge der an das hiesige Kriegs-Ministerium eingegangenen amtlichen Angaben besteht die im Felde befindliche portugiesische Armee übrigens aus 15,000 Mann mit 24 Kanonen und zwei Batterieen Congrevescher Raketen.

Italien.

Rom, 18. Febr. Graf Stroganoff, der als Courier aus St. Petersburg hier eingetroffen ist, soll für den Grafen Bludoff neue Verhaltungsbefehle in den Unterhandlungen mit dem heil. Stuhl überbracht haben. Graf Stroganoff wird vorerst hier bleiben bei der russischen Gesandtschaft. — Der Cardinal Baluffi, Bischof von Imola, ist im Auftrag des heil. Vaters nach Ferrara gegangen, um mit dem dortigen Legaten, Cardinal Ugolini, Rücksprache zu nehmen wegen mehrerer zu treffenden Maßregeln. — Der Erbgroßherzog von Baden ist heute früh mit Gefolge nach Neapel abgereist, von wo er in wenigen Wochen hierher zurückerwartet wird. — Der hannoverische Minister, Hr. Legationsrath Kestner hat sich von Neapel wieder auf seinem Posten eingefunden. — Am 15. d. starb hier, allgemein betrauert, der Graf Gustav v. Stackelberg im 35sten Lebensjahr nach einer Krankheit (hitziges Fieber) von wenigen Tagen. Der Graf war früher bei der hiesigen russischen Gesandtschaft angestellt, und in der letzten Zeit in Kopenhagen, von wo er in Urlaub sich seit einigen Monaten hier befand. — In den letzten Stürmen, vom 8. d., ist an der hiesigen Küste ein russisches Schiff mit Getreide, von Odessa nach Marseille bestimmt, gescheitert; die Mannschaft mit dem Capitän, einem Genuesen, zusammen 12 Personen, fanden ihren Tod in den Wellen, nur ein Matrose rettete das Leben.

Rom, 20. Febr. Der türkische Gesandte Schekib Effendi hat heute in den Mittagsstunden seine Auffahrt nach dem Quirinal gehalten, wo er mit allen Ehren eines außerordentlichen Botschafters empfangen wurde. In der Audienz beim heiligen Vater machten der Cardinal Mezzofanti und der armenische Geistliche Padre Arsenio die Dolmetscher. Die ganze Feierlichkeit währte kaum zehn Minuten, worauf sich Schekib Effendi zu dem Staatssecretär Cardinal Gizzi zum Besuch begab, der sich unpaß fühlte und daher das Zimmer hüten muß. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung der Zeit daß der Erbfeind der Christen einen Botschafter an deren Oberhaupt sendet, und daß dieser Gesandte in den Vorgemächern von seinen geschwornen Gegnern den Malteserrittern empfangen wird. Daß seine Auffahrt nicht mit dem beabsichtigt gewesenen Glanz geschah, ist daraus zu erklären daß die Garderobe ausblieb, welche von Triest hierher gehen sollte, aber aus Mißverständniß nach Wien geschickt wurde. — Der preußische Gesandtschaftssecretär, Frhr. v. Canitz, ist von Berlin kommend auf seinen Posten hieher zurückgekehrt.

Deutschland.

Breslau, 22. Febr. Heute ist eine Deputation hier angekommen, welche der Fürst Paskewitsch aus Warschau entsendet hat, um sich in Betreff der näheren Verhältnisse zu unterrichten, in welche die oberschlesisch-Krakauer Eisenbahn zur Kaiser-Ferdinands-Nordbahn treten wird, und dann auch den ganzen Umfang der Handels-Verhältnisse zwischen Schlesien und Krakau, wie sie ehemals waren und jetzt sich gestalten dürften, kennen zu lernen. Die Eigenthümer der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn stehen nämlich in Begriff, die oberschlesisch-Krakauer Eisen-Bahnstraße an sich zu kaufen, und wollen dann beide Bahnen mit einander verbinden, wodurch der früher beabsichtigte directe Anschluß an die oberschlesische Bahn unnöthig würde. Die österreichischen Eisen-Bahnstraßen zwischen Triest, Wien bis in die Nähe der preußischen Gränze würden also durch die Krakau-oberschlesische mit den diesseitigen Bahnlinien vor der Gränze Schlesiens über Berlin nach Stettin, Hamburg ꝛc. unmittelbar verbunden werden, und man würde dann von den genannten Spitzen von Triest bis Stettin oder Hamburg ohne Unterbrechung auf Schienenwegen reisen können. Für Warschau ist diese Anknüpfung wegen seiner gleichen Verbindung mit Krakau von nicht minderer Wichtigkeit, und daher die oben gemeldete Absendung der Deputaton. Natürlich hängt mit Herstellung dieser großen Handelsstraße auch die Handelsverbindung zwischen Schlesien und Krakau eng zusammen, namentlich schon deßhalb, weil die meisten von Schlesien nach dem frühern Freistaate Krakau transportirten Güter von letzterem Gebiet aus nach Rußland übergingen.

Die in Bremen erscheinenden Zeitungen enthalten Berichte über das erste deutsch-amerikanische Postdampfschiff „Washington", welches in New-York am 30. Jan. vom Stapel gelassen wurde. Es soll ein schönes feines Schiff sein; die allgemeine Stimme sei „daß die amerikanischen Wasser nie eine graziösere Form getragen hätten." Bald werde nun, sagt der Berichterstatter in der Weser Z., auf der Weser vom Top des Washington die Flagge mit der Inschrift „United states mail" wehen und es Deutschland verkünden daß eine directe Verbindung zwischen diesem Lande und den Vereinigten Staaten eröffnet ist, welche Folgen von solcher Reichhaltigkeit und Wichtigkeit entwickeln dürfte, von denen sich jetzt wenige vielleicht einen richtigen Begriff machen möchten! Hinzugefügt wird noch daß in New-York das liberale uneigennützige Verfahren der preußischen Regierung freudig überrascht habe, nicht weniger Anerkennung jedoch habe es gefunden daß auch die Stadt Frankfurt a. M. im gleichen Sinn als ächt deutsche Stadt handelnd sich angeschlossen.

Bremen, 20. Febr. Auf dem gestrigen Convent, wo man in geheimen Verhandlungen über die nordamerikanische Dampfschifffahrt exponirte, sind Briefe von deutschen Fürsten mitgetheilt worden, in denen Bremen ein Seestaat und nicht mehr Seestadt genannt wurde. Was die Verhältnisse in den tropischen Ländern angehe, so wolle man gern sich unter Bremens Flügel stellen und vertraue seiner Erfahrung. Das Binnenland also gewinnt immer mehr die Ueberzeugung von der Bedeutung der See und wir können es dreist aussprechen, daß gewiß der Zeitpunkt kommen wird, wo Deutschland in seiner Handelspolitik ein Ganzes bildet, das Mittelland mit der Küste Hand in Hand geht.

Großherzogthum Baden. Ueber den Brand des Theater meldet die Karlsruher Zeitung in ihrem Blatte vom 2. März: „Das Feuer ist in einer der Hof-Logen im ersten Rang ausgebrochen, und zwar unmittelbar nachdem das Gaslicht in derselben angezündet worden war. Die desfallsige nähere Untersuchung ist noch nicht beendigt; jedoch ist bereits so viel gewiß, daß nicht eine Gasröhre gesprungen, sondern durch einen Luftzug das Gaslicht gegen die

*) Hiermit ist vermuthlich die Erlaubniß gemeint, welche die Königin und der König dem Infanten mündlich ertheilten. Anmerk. d. Korresp.

Draperie der Loge getrieben worden ist. Die außerordentlich rasche Verbreitung des Feuers erklärt sich ganz natürlich aus der inneren Bauart und Dekorirung jenes älteren Theater-Saales. Durch den schnell überhandnehmenden Rauch wurde leider die unter den Zuschauern herrschende Bestürzung, Verwirrung und Rathlosigkeit auf den höchsten Grad gesteigert, so daß von der dritten Gallerie viele Leute beiderlei Geschlechts und vom verschiedensten Alter sich nicht mehr retten konnten, erstickten und dann verbrannten. Die Zahl der bis jetzt bei der Polizei als vermißt angezeigten Personen beträgt — wir sagen es mit dem Gefuhle des tiefsten Schmerzes - gegen 70. In der ganzen Stadt herrscht die größte Trauer und die innigste Theilnahme an dem bedauernswerthen Geschicke so vieler Familien."

Der „Hessischen Zeitung" wird aus Karlsruhe Nachstehendes über das Brandunglück geschrieben: „Ein Vorhang in des Markgrafen Wilhelm Loge hatte sich an einer hohen Gasflamme entzündet, das Feuer ergriff mit Blitzesschnelle die Tapeten, das Holzwerk die Mittelloge, dann die Loge des Großherzogs, die Decke des Saales, die bei Erneuerung des Theaters von Leinwand und Papier überzogen auf Latten genagelt wurde. Die zweite und dritte Gallerie, übervoll suchten sich zu entleeren; doch schon macht der Rauch Athmen und Sehen fast unmöglich. Jetzt wird zum Unglück auch die Gasbeleuchtung gestellt. Viele verirren sich und finden den Weg zur Treppe nicht, eilen an die Fenster des dritten Stocks, drei springen von da auf das Dach des Säulenganges im Hofe, einer rettet sich von hier mit gebrochenem Arm hinunter, die beiden Anderen verbrennen hülflos und langsam! Aus einem Fenster ruft ein Anderer eine halbe Stunde lang verzweiflungsvoll um Hülfe; er will sich hinunterstürzen, aber innerhalb klammern sich im Wahnsinn der Todesangst Menschen an ihn und lassen ihn nicht; endlich erstickt er mit ihnen; der Rest seiner Gebeine liegt noch sichtbar auf der Fensterbrüstung. Der Knabe des Theatermeisters, der die Thüre, welche von der dritten Gallerie aufs Theater führt, zu öffnen eilte, kam nicht wieder. Der Sohn des Soufleurs, der seine Schwester in dem Stücke spielen sehen wollte, ist auch unter den Todten, deren Zahl noch nicht zu ermitteln. Wie das Lächerliche so gern sich an das Entsetzliche hängt: im botanischen Garten liefen Kinder in der Bergknappenkleidung des Stücks, die Kühe und Schweine der Meierei und die Araber Abd el Kader's bunt durch einander. Welch' entsetzliches Schicksal zeigt diese furchtbare Katastrophe; die Menschen kamen zu lachen und sich zu erheitern in einem Scherzspiele und verdarben in dem gräßlichen Feuertode!"

Berlin, 24. Februar. Die am Geburtstage Friedrichs des Großen in der Akademie der Wissenschaften gehaltene Rede v. Raumer's hat die Academie zu folgendem Schreiben an Se. Maj. den König veranlaßt: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Ew. K. Maj. haben Allerhöchstdero allerunterthänigster und allergetreuester Akademie der Wissenschaften so viele hohe Zeichen der Huld und Gnade gegeben, daß sie sich erkühnt, Allerhöchstdenselben auch jetzt in einer sie schmerzlich berührenden Angelegenheit zu nahen. Ew. K. Maj. haben auf die schonendste Weise, welche Allerhöchstdero sämmtliche Handlungen bezeichnet, zu erkennen geben lassen, daß die am 28. Januar d. J. von unserem Secretär v. Raumer zur Feier des Jahrestages Friedrich's II. Maj. vorgetragene Einleitungsrede durch Ton und Haltung Allerhöchstdero Mißfallen erregt habe, Ew. K. Maj. jedoch die Academie von aller Schuld an dem dabei vorgekommenen Unangemessenen oder Ungeziemenden allergnädigst freisprechen. Indem Ewr. K. Maj. für diese huldvolle Aeußerung unser innigst gefühlter Dank dargebracht wird, wagen wir es zugleich, das tiefste Bedauern über diesen beklagenswerthen Vorfall und unsere Mißbilligung alles dessen auszudrücken, was Ew. K. Maj. Ungnade veranlaßt hat, glauben aber, ohne hierdurch das Geschehene entschuldigen zu wollen, in tiefster Ehrfurcht hinzufügen zu dürfen, daß der Vortragende nicht mit sträflicher Absicht, sondern nur durch unvorsichtige Ausführung des Gegenstandes und Wahl des Ausdrucks gefehlt habe, gleichmäßig sein größtes Bedauern über den unglücklichen Erfolg erkläre und jede Zurechtweisung ohne Widerrede hinnehme, wie es sich, einem Vater, einem Könige gegenüber, gebühre. Allerhöchstdieselben mögen zugleich der Akademie, deren edelster Schmuck und höchster Ruhm es ist, der Gnade des hochherzigsten Königs sich zu erfreuen, huldreichst gestatten, die sichere Ueberzeugung auszusprechen, daß in Zukunft niemals durch ein Versehen oder unrichtige und leichtsinnige Beurtheilung der Verhältnisse und Umstände von Seiten eines ihrer Mitglieder das K. Gemüth verletzt oder sonst ein Aergerniß gegeben werden könne. Die wir in tiefster Unterwürfigkeit ersterben Ew. K. Maj. allerunterthänigste und allergetreueste Akademie der Wissenschaften. Berlin, den 4 Februar 1847." (Folgen die Unterschriften sämmtlicher Mitglieder nach der Anciennetät.) — Zugleich hat Hr. v. Raumer an die Academie den Antrag gestellt, die Reden, die er künftig etwa noch öffentlich zu halten haben würde, einem Ausschuß der Academie zur vorherigen Prüfung vorzulegen, und die Academie hat diesen Antrag angenommen. Dagegen wurde der Antrag des Hrn. Alex. v. Humboldt, die Reden sämmtlicher vier Secretäre, wie es in Paris geschieht, vorher der Censur eines comité de lecture zu unterwerfen, als die Freiheit der Wissenschaft beeinträchtigend, abgelehnt.

Aus Wien wird dem Schwäb. Merkur unterm 21. Febr. geschrieben, daß in Berlin nächster Tage eine Art Congreß für diejenigen Eisenbahnen stattfinden werde, welche in der Richtung von Wien über Breslau und Berlin bis Hamburg bestehen, und daß bereits von Seite der Nordbahn Abgeordnete zu diesem Congreß abgegangen seien. Es handelt sich hierbei um den wichtigen Punkt die Zeit der Fahrten auf allen diesen Bahnen so zu ordnen daß sie zur ununterbrochenen Reise zwischen Wien

(Zwei Beilagen.)

№ 18. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 4. März 1847.

und Hamburg in einander greifen, sobald vollends die Strecke der Nordbahn von Leipnick bis Oderberg im nächsten Fruhjahr dem Verkehr eröffnet sein wird. (A. Z.)

Wien, 26. Febr. Der Wettstreit um die indische Post hat einem Ihrer Londoner Correspondenten, der sonst uber diesen Gegenstand gut unterrichtet war, Gelegenheit gegeben, einige Vermuthungen aufzustellen über den angeblichen Entschluß der brittischen Regierung und der ostindischen Compagnie, die Ueberlandpost provisorisch fur fernerhin abermals über Marseille gehen zu lassen. Nun, der Bezug des ostindischen Felleisens muß natürlich fernerhin noch in so lange über Marseille stattfinden, als die Organisation des neuen Dienstes durch Deutschland noch nicht vollendet ist; es bedarf also erst nicht so weit hergeholter Gründe, um diese Nothwendigkeit zu motiviren. Das Wahre und Neueste an dem Stande dieser wichtigen Angelegenheit ist aber folgendes: Die wiederholten Siege des österreichischen Lloyd haben endlich den Erfolg gehabt daß gegenwärtig zwischen den Cabinetten von Wien und St. James ein diplomatischer Notenwechsel im Gange ist, als dessen erstes Ergebniß sich Oesterreichs Zustimmung zur baldigen Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Triest und Bayern herausstellt. Als weitere Folge der durch die vollbrachten Probefahrten erlangten Erfahrungen ist der Entschluß des österreichischen Lloyd zu bezeichnen vom Monat August l. J. an eine halbmonatliche Postverbindung zwischen Triest und Alexandria herzustellen, welche mit der uber Suez anlangenden ostindischen Post in genauer Verbindung stehen wird. Auf den Werften Triests erheben sich unter funf neuen Dampfern für diese Gesellschaft auch die beiden ägyptischen, und zeichnen sich schon jetzt durch eigenthumlichen auf Schnellfahrt berechneten Bau aus. Sind wir gut unterrichtet, so beabsichtigt man mit diesen Seefahrten auch die Courierreise zu Lande zu verbinden, und zwar auf eigene Rechnung, nicht als besoldete Jockey's und Schildträger Englands, sondern unter deutscher Firma und zu Nutz und Frommen Deutschlands und seiner in dieser Richtung betheiligten Nachbarländer. Die ostindische Post wird dann, von dem politischen und praktischen Sinn der Engländer geleitet, von selbst jenen Weg nehmen der sich als der sicherste, wohlfeilste, bequemste und schnellste bewährt, und die Reisenden werden lieber den Rhein entlang, einerseits durch die Schweiz und Oberitalien, andrerseits durch Innerösterreich nach Triest gehen, um von dort in sechs Tagen in Aegypten zu sein, und umgekehrt, als den langen See- und einförmigen Landweg über Marseille einzuschlagen. Möglich daß die abermalige Reise des Hrn. v. Schwarzer nach England, den Niederlanden und Norddeutschland mit der Verwirklichung des angedeuteten Planes in Verbindung steht. — Während der österreichische Lloyd auf dieser Seite eine großartige Thätigkei entwickelt, wie sie bei uns wahrlich nicht zu den alltäglichen Dingen gehört, arbeitet er auf einem andern nicht minder der allgemeinen Aufmerksamkeit würdigen Felde mit gleicher Beharrlichkeit und Energie; wir meinen auf jenem der politischen Oekonomie, und zwar in ganz besonderer Anwendung auf die Verhältnisse Oesterreichs. Eine Reihe von Aufsätzen in den letzten Nummern des Lloyd-Journals machen unter den hiesigen Industriellen gewaltiges Aufsehen, indem sie mit merkwurdigem Freimuth die Mängel des österreichischen Zolltarifs besprechen, und die von der Zeit gebotenen Modificationen desselben für jeden der Haupteinfuhrgegenstände speciell bezeichnen. Im Ganzen empfiehlt der Verfasser, derselbe dessen Namen wir eben genannt, die Aufhebung des Prohibitivsystems und ein Herabgehen des hohen Schutzzolles von 60 Proc. auf fremde Industriegegenstände bis auf 20 und 30, d. i. ein System welches den österreichischen Tarif jenem des Zollvereins nähert, und dem vom Dr. Friedrich List vorgeschlagenen durchaus nicht so unähnlich ist als man von gewissen Seiten her gern glauben machen möchte. Es gibt vielleicht keinen Staat auf welchen Lists System so ausgezeichnet praktische Anwendung fände, als auf Oesterreich, freilich nur das heutige Oesterreich, das übrigens einer so durch und durch praktischen Natur wie List war, allein vor Augen schweben konnte. Möge also die Redaction des Lloyd immerhin die Handelsfreiheit als „einziges, einiges — wenn auch vielleicht nie erreichbares Ziel aller Volkswirthschaft" hinstellen, und nur für concrete Fälle und als Uebergangsmaßregel die Schutzzölle zulässig finden; wir halten es mit dem heutigen Oesterreich, und von diesem Standpunkt erkennen wir Lists 30procentiges Schutzzollsystem als ein vollkommen zeitgemäßes und unausweichliches an. — Lassen Sie mich noch die Nachricht hier anknüpfen, daß die Vorstudien über die Ausführbarkeit drs Canals von Suez, welche an Ort und Stelle vorgenommen werden sollen, im vollen Gange sind. Bekanntlich vertheilen sich die zu den Voranlagen nöthigen 150,000 Fr. unter die englische, französische und deutsche Gruppe zu gleichen Theilen; von letzterer fiel die Hälfte der Actien à 5000 Fr. nämlich 5, auf Oesterreich und 3 derselben wurden unverweilt in Triest unterzeichnet und zwar von der Börse, dem Lloyd und der Stadtgemeinde. Eine Menge von Anträgen mußte unberucksichtigt bleiben, da die Theilnahme von Handelshäusern nicht gestattet.

Prag, 20. Febr. Große Freude erregt die nunmehr öffentlich bekannt gewordene Entschließung zur weitern Ausdehnung unserer Staatseisenbahnen auch in westlicher Richtung, durch den Bau von hier über Pilsen und Eger nach Hof zum Anschlusse an die bayersche Staatsbahn. Die nöthigen Aufnahmen zu dieser Linie werden schon mit dem Ein-

tritt der bessern Frühjahrs-Witterung und dann der Bau selbst sofort beginnen nach Vollendung des riesigen karolinenthaler Viaducts. Diese Westbahn wird von hier über Beraun, Rokitzan, Pilsen, Mies und Eger führen und somit nicht nur die wichtigsten Städte des westlichen Böhmens berühren, sondern auch eine Verbindung zwischen hier und den Badeorten Karlsbad, Franzenbrunn und Marienbad bewirken, der ein ungewöhnlich starker Personenverkehr gesichert ist. Von besonderer Wichtigkeit sind ferner die großen Vortheile welche hierdurch unserer Industrie gewährt werden, zu deren wichtigsten Objecten das Berg- und Hüttenwesen des westlichen Böhmens gehört; wie sehr dieses selbst durch die Bahn gefördert werden und auf den großen Ertrag der letztern wieder zurückwirken wird, ist leicht zu ermessen wenn man die große Production jener Gegend und die Gegenstände kennt welche dieselbe dem Gütertransport bietet. So z. B. liefern hierzu schon die Starkschen Mineralwerke über 100,000 Centner, die Lindheimschen Eisenwerke über 60,000 Ctr. jährlich, und doch sind dieß nur kleine Objecte, gegenüber den vielen Eisenwerken und Glashütten dieser Gegend, in Verein mit dem ärarischen Bergbau zu Mies und den beiden mächtigsten Steinkohlen-Revieren Böhmens in der radnitzer und falkenauer Gegend. Letztere wird dadurch in den Stand gesetzt die Kohlenausfuhr nach Bayern zu vervielfachen und den Wohlstand des ganzen Bezirks zu erhöhen, die radnitzer Kohle aber — die beste Böhmens und der englischen fast gleichkommend — wird dadurch erst recht verführbar, und da die dortigen mächtigen Lager eine in die Millionen gehende jährliche Ausbeute bieten, so wird dadurch der hiesigen großen Vertheuerung des Holzes und den hieraus auch für die Industrie und den Eisenbahnbetrieb sich ergebenden Schwierigkeiten am besten abgeholfen werden. Von nicht minderer Wichtigkeit ist diese Bahn aber auch für den allgemeinen Verkehr, da sie einen der Hauptverbindungswege zwischen dem Osten und Westen Europa's bildet und auf dem kürzesten Weg nicht bloß den Süden des deutschen Zollvereins, Schlesien mit Bayern verbindet, sondern auch von Warschau über Krakau, Ollmütz, Prag, Eger, Hof, Bamberg, Würzburg und Frankfurt die geradeste Linie nach der Weltstraße des Rheins gewährt. Der geniale Schöpfer unserer Staatseisenbahnen hat durch diese Erweiterung derselben unserm Land eine neue Quelle des Segens eröffnet, und zugleich dem Weltverkehr eine Erleichterung gesichert, die den Dank der Mit- und Nachwelt gegen ihren Urheber vermehren wird.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Febr. Der ottomanische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am griechischen Hoflager, Herr Mussurus, ist heute auf dem türkischen Regierungs-Dampfboote „Erekli“ hier angekommen und hat in Athen den Gesandtschafts-Beamten Osman Efendi in der Eigenschaft eines Konsular-Agenten zurückgelassen.

Gestern Vormittags ist das französische Dampfboot, „Cuvier“ mit Depeschen für den französischen Botschafter, Herrn von Bourqueney, hier angekommen, die sich, dem Vernehmen nach, auf die zwischen der Türkei und Griechenland bestehende Differenz beziehen. Gleichzeitig hat das Dampfboot ein Schreiben des Königs Otto an den Sultan überbracht, welches den Zweck hat, die durch den bekannten Vorfall entstandene Mißhelligkeit zu beseitigen. In Folge der Ankunft des Dampfboots „Cuvier“ versammelten sich die Repräsentanten der fünf Mächte zu einer Konferenz im Palaste des französischen Botschafters.

Der russische Reisende, Herr Tschichatscheff, hat fur das dem Sultan uberreichte Exemplar seines großen Werkes, über den östlichen Altai, die Decoration des Nischan-Iftihars erhalten.

Kap der guten Hoffnung.

Die Nachrichten von den britischen Besitzungen in Süd-Afrika lauten insofern ermuthigend, als sie hoffen lassen daß die Kaffern entweder des Kriegs müde geworden sind, oder sich in das Innere des Landes an Orte zurückgezogen haben wohin sie zu verfolgen für die Colonisten nicht der Mühe werth sein kann. Die Truppen unter Oberst Somerset waren zuletzt beschäftigt abgetretenes Gebiet zu säubern, die es durchschneidenden tiefen Klüfte zu durchstreifen, und bei jeder Gelegenheit den Feind durch Patrouillen zu necken. Noch sind, kann man sagen, trotz der im August vorigen Jahres abgeschlossenen Uebereinkunft die Feindseligkeiten nur dem Namen nach eingestellt. Die Kaffern fahren fort die Kolonie zu beunruhigen. Vieh wurde weggenommen und zurückerbeutet, und arme Ansiedler fand man in ihren Wohnungen ermordet. So war der Friede beschaffen, der auf die Uebereinkunft mit Stock gefolgt zu sein scheint, aus welcher man seiner Zeit so großes Wesen machte. Sie war ein bloßes Possenspiel, wie es jede Uebereinkunft sein muß, wo der eine Theil ein Wilder ist, welchem selbst die Idee von Treue und Redlichkeit unbekannt. Nur eine Politik bleibt übrig, von welcher Erfolg zu hoffen ist, und besser ist es man ergreife sie gleich, weil man sie später doch ergreifen muß: man mache eine breite offene Gränzmark, und man vernichte das System der Häuptlingschaft; kurz, man unterwerfe und sichere das Kafferland. Hoffentlich denkt jetzt der Statthalter der Capcolonie daran, und seine neuesten Handlungen scheinen auf dieses Ziel gerichtet, wie der South African Advertiser zu verstehen gibt. Sir P. Maitland wird sich nicht mit der Unterwerfung der Kaffer-Häuptlinge begnügen; seine Absicht ist in dem neuen Gebiet eine zahlreiche Bevölkerung anzusiedeln, unter Gesetzen und mit Institutionen die sich mit Freiheit und Gerechtigkeit vertragen, und unter dem Schutz wie der Controle einer wohlvertheilten Streitmacht. Ohne Zweifel ist jedermann dieses Kriegs satt. Wir im Mutterland sind der großen Kosten desselben satt; in der Kolonie selbst glaubt man kaum an die Beruhigung eines Bezirks, so wird das Vieh weggetrieben, die Post-Felleisen werden angehalten und die Postreiter ermordet. Pflügen die Ansiedler ihr Feld, so müssen sie die Patrontasche an der Seite tragen und die Flinte in einer Furche liegen haben. Selbst der Soldat wird eines Kampfs überdrussig der soviel Strapaze und Gefahr mit sich bringt, und dabei sowenig Gewinn und Ruhm verspricht. Wie Augenzeugen berichten, geschehen dort alltäglich Heldenthaten welche sonst allgemeinen Beifall ernten wurden, die aber unter den gegebenen Umständen von den Mithandelnden und Zuschauern als etwas ganz Gewöhnliches betrachtet werden. Jeder dieser Angriffe gleicht dem Sturm einer verlorenen Hoffnung in die Bresche einer Festung. Der Feind steckt hinter vorragenden Klippen und dichtem Buschwerk, durch welches sich der unerschrockene Angreifer oft auf Händen und Knieen hindurcharbeiten muß. Dann, wenn er seinen Feind erreicht hat, beginnt der Kampf Hand gegen Hand. Einer von den wichtigsten Punkten der letzten Nachrichten ist der Rucktritt des Sir Andries Stockenstrom vom Commando des Bürgeraufgebots. Die Thätigkeit und Energie, die dieser Fuhrer seit dem Beginn der Feindseligkeiten im März v. J. entwickelte, kann nicht hoch genug angeschlagen werden; doch läßt sich auch nicht vergessen daß die schwankende und schwache Politik seiner mit den Kaffern geschlossenen Verträge eine der Hauptursachen dieses leidigen Kriegs war. Ein anderer Grund seiner langen Dauer war die zu geringe Vorstellung der britischen Offiziere von der Stärke des Feindes — ein Irrthum von welchem sie erst jetzt zuruckzukommen scheinen. Wäre dieß nicht der Fall gewesen würde man dann, nach der Proclamation des Obersten Hare, das Amatola-Gebirge mit nur 1500 Mann zu unterwerfen versucht haben? Niemand erwartete daß die Kaffern so fest Stand halten würden, wie sie dort wirklich thaten. Wahrscheinlich hätten sie gar keinen Widerstand geleistet, wäre eine zureichende Streitmacht dahin beordert worden. Die 1500 Mann brachen unter Oberst Somerset von der Deba-Niederung am 15. April auf, und am 24. Nov. meldet dieser Oberst seinem Vorgesetzten daß der Krieg im Gebirg noch immer fortdauert! Hätte man da nicht kleinlich gespart, so wurde man durch den Aufwand einer größern Truppenzahl gegen ½ Million Pf. St. erspart haben. Indessen meldet der letzte Bericht des Obersten Somerset daß er den Kaffern in ihren Kraalen an der obern Quelle des Chalumna angegriffen und ihnen beinahe 2000 Stück Vieh abgejagt hat. Ein beiliegender Bericht des Oberstlieutenants Slade spricht ebenfalls von erbeutetem Vieh, und so lauten diese Meldungen mehr wie Jagd- als Kriegsberichte.“

Neuere Nachrichten vom Cap, die bis zum 22. Dec. reichen, melden daß sich Sandilla, der oberste Häuptling der Gaikas, und Umhalla, der einflußreichste Chef der Slambiestämme, ohne Bedingungen zu stellen oder zu erhalten, unterworfen haben, und daß die Feindseligkeiten nach dem Urtheil competenter Personen schnell zu Ende sein werden.

Miscellen.

Das Charivari über die Schwefeläther-wirkungen.

(A. Z.) Humoristisch satirische Blätter haben, wie ehemals die lustige Person in den Haupt- und Staatsactionen, nicht blos das Recht, sondern die Aufgabe und Pflicht die Gelegenheit sofort am Schopfe zu ergreifen und jedes neue Ereigniß, jede neue Entdeckung oder Erfindung durch Caricaturen zu erläutern, so zwar daß das Zerrbild zugleich als ein Sinnbild erscheint, indem es diese oder jene lächerliche Seite des gesellschaftlichen oder politischen Lebens auffaßt und zur Darstellung bringt. So ernsthaft irgend ein Ereigniß, so bedeutsam eine Entdeckung, so wohlthätig eine Erfindung auch sein mag, wird sich ihnen doch immer eine lustige Anwendung auf diesen oder jenen Fall, auf dieses oder jene kleine Leiden des menschlichen Geschlechts geben lassen; liegt doch schon in der Art wie das große Publicum eine neue Erfindung anstaunt, bewundert und das unglaublichste von ihr erwartet, meist etwas in hohem Grades komisches. Als die Schießwolle erfunden war, hörte man nichts als von Schießwolle, sah man überall Schießwolle anbrennen, die ganze Welt schien in Schießwolle gewickelt zu sein, und selbst die grausame Noth der Zeit, die wichtigsten politischen Vorgänge wurden uber der Schießwolle vergessen. Aehnlich geht jetzt die ganze Welt in Schwefeläther auf, und das neue preußische Patent uber den Vereinigten Landtag konnte keinen gefährlicheren Concurrenten haben als den Schwefeläther; der Wundarzt Jackson machte den verstorbenen Präsidenten Jackson vollkommen vergessen; schien es doch als sollte das Ausreißen eines Zahns, das Amputiren eines Kinnbackens, das Oeffnen der Hirnschale, ja selbst der Act des Kindergebärens fortan kein Schmerz, sondern eine Lust, ein himmlisches Vergnügen, ein Vorschmack der Paradiesesfreuden sein. Der derbste Fuhrknecht hatte die Aussicht sich in den ätherischen Zustand eines wie mit Engelsflugeln hinweggehobenen stofflosen Wesens zu versetzen. Konnte es eine reichhaltigere Fundgrube fur ein Spottblatt geben? Vergebens hofften wir daß unser mit Recht so beliebter deutscher Charivari und Punch, die Fliegenden Blätter, sich sofort dieses ergiebigen Lachstoffs bemächtigen würde. Während man aber noch in München vielleicht gründlich überlegt, gründlich zeichnet, gründlich componirt und nach tiefen symbolischen Zusammenstellungen sucht oder gar seine Kraft an Eisele und Beisele bis zur völligen Erschöpfung verschwendet, hat das französische Charivari bereits gehandelt. Die uns vorliegende Nummer vom 16. Febr. bringt von Cham „Etudes médicales sur l'éther“, und zwar neun Gruppen auf einmal, in denen Anwendung und Wirkung des Aethers in ihrer drastischsten Form zur lebendigsten Anschauung gebracht werden. Dargestellt sehen wir zuvörderst einen Ehrenhandel wie er im achtzehnhundertsiebenundvierzigsten Jahre des Heils und im ersten Jahr des Schwefelätherheils ausgeglichen wird. Zwei Duellanten welche einen Aetherapparat an die Nase gebunden haben,

stoßen einander kurzweg die Degen durch die Brust; jeder nimmt den Todesstoß gemüthlich hin, fühlt er doch keinen Schmerz, sondern nur Vergnügen. Folgt die Abschaffung der Leibesstrafe: ein erzunter Vater oder Lehrer ist grausam genug seinen Buben oder Zögling mit der Ruthe hart zu züchtigen, aber er weiß diese Grausamkeit mit ächt moderner Sophistik wieder gut zu machen und mit Milde und Menschlichkeit zu verbinden; der Bube hat einen Aetherapparat unter der Nase, und seine grinsende Lustigkeit zeigt daß er vielleicht seinem Lehrer im Traum heimlich einen Zopf ansteckt oder seinem Vater die Kirschen vom Baume stiehlt. Sodann folgt eine Gruppe mit der Unterschrift „Fächeux emploi de l'éther": ein Pariser Wege- oder vielmehr Straßenlagerer tritt aus einem Hinterhalt auf einen sorglos und einsam daher wandelnden Herrn zu und hält ihm gemuthlich den Aetherapparat unter die Nase. Dem Angefallenen wird, wie man sieht, jämmerlich zu Muthe; wahrscheinlich gehört er zu den schwachnervigen Personen welche den Aether nicht vertragen können, und während er im Schwindelanfall den Rock verliert, plundert der originelle Straßendieb mit der linken Hand ungestört die Rocktasche des Unglücklichen. Für einen ächt modernen, aber höchst peinlichen und schmerzhaften Zustand dient der Aether auf dem vierten Bildchen. Ein Mann mit eben nicht sehr zierlichen Füßen versucht mit aller Kraftanstrengung zierliche neumodische Stiefel anzuziehen, der Schmerz, die Angst würden fürchterlich sein, wenn ihm nicht der Lakai den Apparat mit dem neuerfundenen schmerzstillenden Mittel unter die Nase hielte. Auf dem fünften Bildchen erblickt man einen Mann, dem ein Zahn ausgezogen wird, aber er träumt unter den Händen des Zahnarztes einen seligen Traum: oben auf wolkiger Höhe kniet er in seliger Verzuckung, mit Rosen bekränzt, während eine hochgeschürzte Künstlerin des Balletcorps ihm liebelächelnd entgegentanzt. Auf dem sechsten Bildchen präsentirt der Zahndoctor dem Operirten mit schmunzelndem Lächeln eine Schüssel mit einem halben Dutzend Zähne, die er dem Kranken während des Aetherrausches ausgezogen hat. Verzweifelnd blickt der Erwachende auf den traurigen Anblick! Unter der Vignette steht: Inconvènient de tomber sur un opérateur qui travaille avec trop d'activité. Auf dem siebenten Bildchen ist dargestellt, wie zwar nicht das Glück, aber das hölzerne Bein im Schlafe kommt. Man hat den Leidenden durch Aether eingeschläfert, ihm das Bein abgelöst, den Verband angelegt und im Bett allein gelassen. Der Amputirte erwacht, sieht das hölzerne Bein vor sich und greift entsetzt mit der Rechten unwillkürlich nach dem hölzernen Bein wie nach einer geisterhaften Erscheinung, mit der Linken nach der Klingel, um Leute herbeizurufen. Die Krone des Ganzen ist der Chinese auf dem achten Bildchen; während er am Spieße steckt, hält er mit der einen Hand den Aetherapparat an die Nase, mit der andern den Charivari, und es ist nicht zu sagen, wie seelenvergnügt das Lachen ist, womit er die Witze des Spottblattes neben dem Aethergeist in sich aufnimmt. Auf dem letzten Bildchen endlich erblicken wir die Vendomesäule, von Vögeln und Rauch umkreist. Eine Fahne flattert oben herab mit der Inschrift: Aujourdhui Mr. Bilboquet se précipite de la colonne sans douleur. Man erblickt Hrn. Bilboquet freundlich und listig lächelnd mitten im Herabsturz, und wir wünschen ihm Glück dazu, daß er keinen Schmerz empfinden wird, wenn sein Körper zerschmettert auf das Straßenpflaster niederstürzen wird.

Alle diese Skizzen sind aufs drastischste mit der von den französischen Caricaturisten gewohnten Kühnheit und Leichtigkeit hingeworfen und erregen unwillkürlich Lachen und Heiterkeit, ohne daß man sagen könnte, sie arbeiteten darauf hin. Der Franzose weiß, wie jemand richtig bemerkte, Caricaturen zu schreiben statt zu zeichnen. Wir lassen den Caricaturen der Fliegenden Blätter ihren Werth; Zeichnungen wie die Illustrationen zum Zeitungscongreß, zur Erfindung der Schießwolle, zur ostindischen Ueberlandpost und so viele andere treffliche Illustrationen welche die Fliegenden Blätter brachten, stehen vielleicht sogar auf einer höhern Kunststufe, sie wollen aber durchdacht sein, man muß sich bis ins kleinste Detail Rechenschaft geben, man muß denken, deuten und studiren, sie geben sich nicht so unmittelbar wie französische Caricaturen, die freilich auch leichter gefährdet sind in Flüchtigkeit, Frivolität und Bedeutungslosigkeit auszuarten. Es wäre interessant zu sehen wie die Fliegenden Blätter in ihrer deutschen Weise die Schwefeläther-frage auffassen und ausbeuten würden; hoffentlich thun sie es; der Stoff ist reichhaltig und läßt sich nach den verschiedensten Seiten hin benutzen. Liegt doch unter anderm die Anwendung des Schwefeläthers zu den Zwecken der gegen Thierquälerei gerichteten Vereine ziemlich nahe; giebt es doch selbst in unserm civilisirten Zeitalter noch Menschenquäle-reien genug, zu deren Milderung die Humanität der Fliegenden Blätter den Schwefeläther in Anwendung, beziehungsweise unsern Philantropen in Vorschlag bringen könnte! Wie wurde z. B. die einsame Absperrung an Grausamkeit verlieren, wenn man den Zellengefangenen durch unablässiges Einathmen in einem fortdauernden Zustand der seligsten Träume und Visionen erhielte!

Dorpat. (Eingesandt.) Herr Francke, uns sowohl seinem Künstlerrufe nach als auch durch sein früheres Concert und sein Auftreten in dem Ernstschen als begabter Tenorist schon vortheilhaft bekannt, wird sich, bereits genesen, noch vor seiner Abreise nach St. Petersburg am Mittwoch, d. 5. März, allhier hören lassen. Einen Sänger von solchem Umfange, solcher Kraft der Stimme, die er jedoch sehr geschickt für zarte Gesangstücke zu mäßigen und zu beherrschen weiß, einen solchen Bravourfänger haben wir wohl nur selten in Dorpat gehabt und so sei er und sein Concert den hiesigen Musikfreunden bestens empfohlen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Hofraths u. Prof. Ferdinand Minding Tochter Anna Sophie Clara.
Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Verwalters-Wittwe Henriette Glasius geb. Aranoff, alt 40 J.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 18. 4. März 1847.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, das Verbot, daß der auf den Straßen und Gehöften zusammengehäufte Schnee, so wie Auskehricht aller Art bei Vermeidung der im Strafgesetzbuch § 1055 bestimmten Strafe, durchaus nicht auf Straßen und auf den gefrorenen Embachfluß geführt und abgeschüttet, sondern nur auf die in jedem Stadttheil zu solchem Behufe angewiesenen Plätze, welche von den Stadttheilsaufsehern zu erfragen sind — abgeladen werden darf — den resp. Hausbesitzern und Einwohnern wiederum in Erinnerung zu bringen, bei der Aufforderung, dieses Verbot nicht nur den eigenen, sondern auch den Leuten, welche von ihnen zur Abführung des Schnees und Schuttes angenommen werden, ernstlich einzuschärfen. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 3. März 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß die den Erben der verstorbenen Knochenhauersfrau Wilhelmine Reim, geb. Gengelbach, gehörige, im hiesigen Fleischscharren-Gebäude befindliche Bude Nr. 2 wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 19. Mai d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 18. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei der am 24. d. M. stattgehabten Verloosung verschiedener Gold-, Jouvelier- und Silberarbeiten nachstehende Nummern gewonnen haben und die gewonnenen Sachen, welche nummerirt sind, jederzeit gegen Vorzeigung des bezüglichen Looses bei der Gold- und Silberarbeiterswittwe E. Nowack in Empfang genommen werden können. Auch ist bei der Wittwe Nowack ein Verzeichniß ausgelegt, aus welchem zu ersehen, welche Gewinne auf jede Nummer gefallen sind. — 6. 17. 27. 28. 33. 36. 39. 54. 78. 79. 85. 92. 96. 115. 138. 156. 165. 167. 174. 184. 195. 196. 199. 215. 224. 234. 240. 243. 253. 278. 291. 294. 296. 300. 325. 326. 331. 337. 360. 371. 372. 387. 388. 398. 407. 434. 445. 448. 459. 475. 494. 510. 530. 532. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 27. Febr. 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Ein löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 8. März c. Nachmittags um 3 Uhr das Material des niedergerissenen Gratiasschen Hauses, auf dem Platze, wo bisher das Haus gestanden, öffentlich auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 27. Febr. 1847.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 6. März, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Rathhause verschiedene Meubel und andere Hausgeräthe, gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze, öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 24. Febr. 1847. 1

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Empfang der Ritterschaftsabgaben für den ehstnischen Distrikt wird vom 3ten bis zum 17ten März an jedem Vormittage von 9 bis 2 Uhr in meiner Wohnung Statt finden. 1

Landrath Graf R. Stackelberg.

Auf Grundlage schulobrigkeitlicher Erlaubniß wird von mir am nächsten Montage, den 3. März, im Hause des Herrn Staatsraths v. Köhler eine höhere Mädchenschule von drei Klassen eröffnet werden. — Eltern, die sich des Näheren besprechen wollen, bitte ich, sich außer der Schulzeit zu mir in die Wohnung des Herrn Oberpastors Bienemann zu bemühen. Dorpat, 27. Febr. 1847. 2

Emilie Feldmann.

Die Vorsteher der am 12. Decbr. 1827 zu Reval gestifteten Stipendien-Casse fordern hiemit alle diejenigen auf, welche nach den Statuten ein Recht zur Theilnahme am Genusse der am 15. März d. J. zu ertheilenden Quoten haben, sich bei dem Unterzeichneten durch vorschriftmäßig einzureichende, schriftliche Eingaben zu melden. Zugleich werden auch diejenigen, welche sich den Statuten gemäß zur Aufnahme als Mitglieder eignen, aufgefordert, der Stipendien-Casse als solche beizutreten. 1

Reval, den 15. Febr. 1847.

Im Namen der Vorsteher: Dr. Ed. Meyer.

Diejenigen Herren Lieferanten, welche in diesem Jahre hieselbst Spiritus für Cholm und Welikyluck an mich abgeliefert und meine Quittungen über dahin abgefertigte Fastagen in Händen haben, ersuche ich hiemit ergebenst, diese Fastagen im Laufe eines Monats a dato hier abholen zu lassen. Spätere Abholung würde den Eignern der Fastagen die Kosten der Aufbewahrung und Bewachung aufbürden, für die ich dann nicht weiter einstehe und die nicht unbedeutend sein werden. Pskow, den 20. Februar 1847. 1

C. G. Klepke.

Allen meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich das bisher unter der Firma meines verstorbenen Vaters Gawrilla Duschkin in Wesenberg bestandene Handelsgeschäft vom 1sten Januar 1847 an übernommen habe und selbiges nunmehr für meine Rechnung und unter der Firma „Iwan Duschkin" fortführen werde. Zugleich bitte ich um geneigten Zuspruch, indem ich es mir stets auf das Eifrigste angelegen sein lassen werde, das Zutrauen meiner resp. Kunden durch prompte und reelle Behandlung mir zu verdienen und zu erhalten. 2

Wesenberg, den 18. Februar 1847.

Iwan Duschkin.

Das zum Nachlasse weiland Frau Arrendatorin Falk gehörige, hierselbst im 1. Stadttheile unweit der St. Johannis-Kirche belegene, hölzerne Wohnhaus ist aus freier Hand zu verkaufen, und haben sich etwanige Kaufliebhaber an Unterzeichneten zu wenden. Dorpat, d. 1. März 1847.

Adv. Cand. jur. Trojanowski. 3*

Eine Person, welche mehrere Jahre in einem ansehnlichen Hause die Wirthschaft versehen hat, wünscht wiederum als solche engagirt zu werden. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Fertige Mäntel, Palletots, Rock- und Knaben-Palletots sind in geschmackvoller Auswahl zu billigen Preisen in meinem Tuch-Magazin, am großen Markt, zu haben. E. G. Metzke. 3

Daß Tischlerarbeiten verschiedener Art zum Verkauf stehen, zeigt hiemit an 2

J. Schlüsselberg, Tischlermeister.

Gut ausgebrannte Ziegel sind für billigen Preis zu haben bei C. J. Falkenberg, 2

im Kaufhofe Nr. 18.

Im Hause des Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg, der Luhdeschen Apotheke gegenüber, ist graues und weißwollenes Strumpfgarn aus Ehstland zu verkaufen.

Eine Quantität gutkeimender rother Kleesaat von circa 70 ℔ ist zu verkaufen auf dem Gute Klein-Ringen. 3

Eine Partie Hofs-Stoppelbutter von einigen 26 ℔ in Geschirren von 4 bis 5 ℔ ist zum Verkauf hier abgelegt worden. Kaufliebhaber melden sich in der Gartenstraße auf dem Thunschen Berge im Hause des Herrn von Eltz. 1

Im Mesterschen Hause ist Küchenbutter zu 2 Rbl. S. das Lpfd. zu haben. 2

Bei dem Speisewirth Dukowsky, gegenüber Herrn Kaufmann Thun, ist eine Wohnung von drei Zimmern zu vermiethen. 1

Eine Wohnung von 5 Zimmern mit Stallraum und Wagenremise ist zu vermiethen im Gordowskischen Hause nahe am Markt. 1

Abreisende.

Anton Solewitsch wird Dorpat verlassen. 3

Wittwe Johannsen, geb. Kröger, verläßt Dorpat. 3

E. C. Bächstädter reist binnen Kurzem ab. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 19.

Freitag 7. März 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Aegypten. — Ein Actenstück aus Japan. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. März. Das Mitglied des Reichsraths, Chef des Ssumschen Husarenregiments, General-Adjutant, General der Cavallerie Graf von der Pahlen, ist zum General-Inspector der gesammten Cavallerie und zum Chef des Cuirassierregiments des Militair-Ordens ernannt worden.

Der Obrist Kursel vom L.-G.-Dragonerregiment ist zum Commandeur des Klästizkischen Husarenregiments ernannt worden.

Der beim Generalstabe befindliche Stabs-Capitain von Witte ist zum Divisions-Quartiermeister der 1sten leichten Cavallerie-Division ernannt.

(Russ. Inv.)

Warschau. Nummern derjenigen Serien der Polnischen Partial-Obligationen, welche am 1. März 1847 gezogen worden, und demnach zu der am 15. März 1847 stattfindenden Special-Verloosung gehören:

38. 59. 68. 80. 105. 123. 127. 131. 151. 154. 155. 161. 175. 178 196. 274. 336. 381. 403. 406. 416. 430. 434. 436. 444. 488. 498. 536. 564. 578. 599. 656. 693. 724. 738. 740. 755. 761. 894. 923. 940. 953. 966. 973. 1021. 1029. 1084. 1150. 1172. 1179. 1186. 1215. 1243. 1305. 1316. 1329. 1335. 1336. 1374. 1513. 1540. 1549. 1553. 1566. 1583. 1627. 1637. 1655. 1667. 1688. 1711. 1752. 1764. 1775. 1802. 1805. 1812. 1846. 1857. 1864. 1873. 1913. 1921. 1971. 1975. 1976. 1997. 2021. 2023. 2029. 2059. 2108. 2121. 2171. 2281. 2284. 2323. 2372. 2382. 2389. 2420. 2467. 2475. 2491. 2571. 2581. 2584. 2587. 2663. 2677. 2758. 2780. 2821. 2833. 2862. 2894. 2912. 2926.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. März. Der König besucht fast täglich die Gallerie des Louvre, um die zur Ausstellung eingesandten Gemälde in Augenschein zu nehmen. Die Jury, welche über die Aufnahme zu entscheiden hat, ist jetzt mit den Portraits beschäftigt, deren 1100 eingegangen sein sollen.

Aus Tanger vom 15. v. M. wird dem Constitutionnel geschrieben: „Abd el Kader befindet sich noch immer in der Umgegend von Nedroma, hat aber nur sehr wenig Truppen bei sich, da er wegen der in ganz Afrika herrschenden großen Theurung des Weizens und der Gerste den größten Theil seiner Anhänger hatte entlassen müssen. Er ist indeß nicht so entmuthigt, wie man es behauptet hat. Seine Leute haben sich ringsum zerstreut, um mit größerer Leichtigkeit Lebensmittel zu requiriren. Sie haben ihn nicht verlassen, sondern sind stets bereit, beim ersten Ruf zu den Waffen zu greifen. Das politische Ansehen des Ex-Emirs ist noch so groß wie jemals, seine Agenten werden in allen Theilen Marokko's mit Auszeichnung aufgenommen, und die Einwohner an der Gränze wie im Innern senden ihm täglich Getraide zum Geschenk."

General Marey hat wieder eine Razzia gegen den Stamm der Uled Nissas, ungefähr hundert Lieues von Algier, ausgeführt, die diesen Arabern 40 bis 50 Mann, 4000 Schafe, 250 Rinder und eine Menge Kameele und Pferde kostete, wobei aber auch die französischen Truppen 4 Todte und 3 Verwundete hatten und 20 Pferde verloren.

Das Portefeuille versichert, die französische und die englische Regierung hätten sich in Bezug auf Oceanien dahin geeinigt, daß Frankreichs Protektorat sich blos auf Otaheiti beschränken solle, während die Inseln unter dem Winde unabhängig bleiben sollten. Auch sei die Entschädigungs-Frage in Betreff Pritschard's schon geordnet. Man wisse nicht, warum das Ministerium mit Veröffentlichung dieser Sache noch zurückhalte.

Bei der Verhandlung des Prozesses zwischen dem Constitutionnel, Eugen Sue und dessen Verleger, Petion, erklärte der Advokat des Constitutionnel, der Roman: „Martin, oder das Findelkind", den Sue jetzt in diesem Blatt publizirt, sei weit schlechter, als seine früheren, und Herr Ve-

ron habe, seit er sein Feuilleton damit fülle, in 4 Wochen 684 Abonnenten verloren. Auch wies er nach, daß Herr Sue nur von einem Tage auf den anderen arbeite, keinen bestimmten Plan habe und alle Augenblicke Herrn Veron um Rath frage, wie er den Roman nun weiter führen solle. So hatte er in einem Kapitel Martin an einer Straßenecke vor Hunger sterben lassen und wußte nicht, wie er seinen Helden, den er doch lebendig brauchte, wieder auferstehen lassen solle.

Marschall Bugeaud soll dem Könige schriftlich erklärt haben, er werde unter keiner Bedingung eher das Kriegs-Portefeuille übernehmen, als bis er Algeriens Eroberung zu Ende geführt habe.

Paris, 5. März. Dem Vernehmen nach, werden der Herzog und die Herzogin von Montpensier sich im nächsten Monat Mai nach Madrid begeben und bei diesem Anlasse auch einige Zeit auf dem Schlosse von Pau verweilen. Vor einigen Tagen gab der Herzog von Montpensier ein großes Diner auf dem Schloß zu Vincennes, wozu mehrere Gelehrte und Schriftsteller eingeladen waren. Der Herzog von Rianzares soll vom Könige Ludwig Philipp zum Herzoge von Montmoras ernannt worden sein und sich in Frankreich ansiedeln wollen. Er ist vor einigen Tagen hier eingetroffen. Die Königin Christine wird in den nächsten Tagen ebenfalls hier erwartet. Auch ist von Madrid die Nachricht hier eingetroffen, daß die Königin Isabella sich auf den Rath ihrer Aerzte in das Bad Santa Agueda begeben werde.

Vorgestern war bei Hofe ein Fest, bei welchem man unter den anwesenden Gästen auch den Marquis von Normanby bemerkte.

Der Corsaire-Satan besteht darauf, daß trotz der Ausgleichung zwischen den Herren Guizot und Normanby, binnen drei Monaten der Letztere einen Urlaub antreten und ein anderer englischer Botschafter ihm folgen werde. Vor Ende des Jahres glaubt dieses Blatt noch dem Ausbruch eines Kriegs zwischen England und Frankreich entgegensehen zu müssen. Seit 1815 herrsche nur ein großer Waffenstillstand, aber dieser falsche Friede sei weder das letzte Wort der Könige, noch das der Völker.

Dem Constitutionnel wird über Abd el Kader's fortwährende Macht noch ferner aus Tanger geschrieben: „Jüngst kam ein Agent des Ex-Emirs hier durch, um sich nach Gibraltar zu begeben, wo er ohne Zweifel Munition aller Art anschaffen sollte. Dieser Agent wurde während seines Aufenthalts in Tanger von den Notabilitäten des Landes, die ihn mit Reisemitteln bedeutend unterstützten, mit aller Aufmerksamkeit behandelt. Es ist erwiesen und ganz notorisch, daß die Macht Abd el Kader's sich durchaus nicht verringert hat und daß sobald er es für seine Interessen angemessen erachtet, eine neue Schild-Erhebung zu unternehmen, er nur von neuem den heiligen Krieg zu predigen hat und auf seinen Ruf wird man alsdann von allen Seiten Schaaren von Arabern herbeiströmen sehen, die selbst aus dem Innern des Suz kommen werden, um unter seinem heiligen Banner gegen Frankreich zu kämpfen. Sie werden um so zahlreicher sein, je mehr Zeit seine Agenten haben werden, das Land zu durchziehen und die Gemüther der Araber vorzubereiten, die einen blinden Glauben zu der Person Abd el Kader's hegen, der von ihnen als der eigentliche Vertheidiger des Islams betrachtet wird. Der Frieden zwischen Frankreich und Marokko hängt allein von dem Ex-Emir ab, der ganz nach Gutdünken in diesem Betreff verfügen kann und die Wiederkehr der schönen Jahreszeit abwartet, um seine Streifzüge wieder zu beginnen; er wird dann voraussichtlich die Feindseligkeiten wieder mit einem Angriffe auf einen oder den anderen schwach besetzten Punkt einleiten, um sich bei den Arabern den Ruf zu erwerben, er habe mit einem Siege begonnen."

Paris, 6. März. Der König und die Königin der Belgier haben vorgestern früh Paris verlassen, um nach Brüssel zurückzukehren. Die angeblich beabsichtigte Reise König Leopold's von hier nach London, während welcher seine Gemahlin in Paris bleiben sollte, war also ein leeres Gerücht.

Von neuem ist die Aufmerksamkeit der Polizei auf den Faubourg St. Antoine gerichtet, der wiederholt schon gezeigt hat, daß sich in seinem Schooße anarchische Tendenzen verstecken. Vor vierzehn Tagen etwa fand man dort in den Straßen, so wie auf den Boulevards, kleine runde Papierchen in der Größe von Zweifrankenstücken ausgestreut; auf denselben las man in ziemlich schlechter Schrift geschrieben die Worte: „Laßt uns Brand stiften, bis kein Widerstand mehr ist gegen die Theilung der Ländereien und Aerndten." Auch kleine Petarden in Cylinderform und gleichfalls in brandstifterische Schriften eingewickelt, worin man zum Aufruhr aufforderte und ausrechnete, daß einem Jeden 12,500 Meter Grund und Boden zukämen, wurden gefunden. Der schlechte Druck zeigte, daß es nur Abklatsche, mit der Bürste gemacht waren. Der Ton und die Uebertreibung der Sprache darin hatten zu dem Glauben veranlaßt, ein Verrückter sei der Urheber derselben. Nun hat man aber in den letzten Tagen an mehreren Orten eine Art Brandstiftungs-Maschine in Kellern gefunden, in welche sie durch die nach der Straße gehenden Luftlöcher geworfen worden zu sein scheint. Die Zusammensetzung dieser Maschine ist offenbar gefährlich und zeigt daß es dabei auf mehr abgesehen ist, als auf bloßes Erschrecken, daß Anarchisten und Ruhestörer von Profession die Hand dabei im Spiele haben. Darum ist von Seiten der Polizei eine scharfe Ueberwachung angeordnet worden.

Die „Gazette de France" zeigt an: „Don Francisco de Assis habe beim Papst um Auflösung seiner Ehe mit der Königin Isabella angetragen und als einen der Scheidungsgründe ihre medicinisch nachgewiesene Unfruchtbarkeit angegeben."

Hr. Alexander Dumas, der sich jetzt Marquis de la Pailleterie nennt, hat den Deputirten Leon

de Malleville wegen seiner über ihn in der Deputirten-Kammer vorgebrachten Aeußerungen auf Pistolen gefordert. Er hat Hrn. Viennet gebeten, sein Secundant zu sein, aber dieser antwortete ihm mit folgendem Billete: „Mein theurer Marquis! Ich bin untröstlich, Ihnen nicht dienen zu können, aber leider bin ich kein Edelmann, sondern nur Schriftsteller, — und Sie sind Edelmann und Großhändler in Zeilen." — Unter dem Eindrucke der Heiterkeit, die dieser bald publik gewordene Brief in ganz Paris hervorrief, unterblieb das Duell.

England.

London, 3. März. Ihre Majestät die Königin, Prinz Albrecht und der Hof sind heute nach Osbornehouse auf der Insel Wight abgegangen.

Die schon wiederholt angeregte Frage eines Expropriations-Gesetzes für die sogenannte freie Kirche in Schottland, demgemäß die Gegner derselben gezwungen werden sollen, die zum Bau der Kirchen für die freie Gemeinde nöthigen Grundstücke herzugeben, war gestern im Unterhause wiederum Gegenstand einer langen Verhandlung.

Die Morning Chronicle meldet: „Das Publikum wird mit Vergnügen erfahren, daß die persönlichen Differenzen zwischen Lord Normanby und Herrn Guizot auf eine freundschaftliche und der Ehre und den Gefühlen beider entsprechende Weise erledigt worden sind. Man verdankt dieses befriedigende Resultat der Vermittelung des Grafen Appony, österreichischen Botschafters in Paris."

Vorgestern Abend gab der französische Botschafter, Graf von Sainte-Aulaire, ein glänzendes Fest, welchem Lord John Russel und der Minister des Auswärtigen, Viscount Palmerston, nebst Gemahlin beiwohnten.

Die Anzahl Personen, welche bis jetzt in Irland an Hunger oder dessen Folgen gestorben sind, wird auf 36,000 angegeben.

Man berechnet die Anzahl der Bösewichter und Herumtreiber in London auf nahe an 80,000. Diese Klasse der Bevölkerung trinkt jährlich für 3 Millionen Pfd. St. Branntwein. Man hat im letzten Jahre 23,000 Menschen wegen Trunkfälligkeit von der Straße aufgenommen; die Anzahl der Bordelle beträgt 5000. Missethaten gegen Personen sind 8333, gegen Eigenthum 17,729 vorgekommen. Der Verein zur Unterdrückung schlechter Bücher und Bilder hat im Jahre 1845 gegen 39,000 unzüchtige Zeichnungen und 1927 verworfene Bücher in Beschlag genommen.

London, 4. März. Die gestrige Times enthalten ein motivirtes Gutachten des Staatsrechtskenners Dr. Adams, welches sich dahin ausspricht, daß England rechtlich nicht mehr verbunden sei, nach Aufhebung der Republik Krakau, fernere Zahlungen für die Russisch-Holländische Anleihe zu machen; wenn England dies ferner thun wolle, so müsse es aus politischen Rücksichten geschehen, denn durch die Convention vom November 1831, in welcher die frühere Verpflichtung erneuert worden, sei es nicht mehr dazu verbunden. Ferner gehen die Times auf den Antrag ein, welchen Herr Hume heute in Betreff der an Rußland zu zahlenden jährlichen 100,000 Pfd. St. zur Sprache bringen will. England hatte diese nämlich 1815 unter der Bedingung der Verbindung Belgiens mit Holland und wegen des Erwerbes einiger Holländischen Kolonieen übernommen und 1831 fortzuzahlen sich anheischig gemacht; „mit Rücksicht auf die allgemeinen Vereinbarungen des Wiener Congresses, denen Rußland seine Zustimmung gegeben und die in voller Kraft bleiben." Auf Dr. Adams Urtheil gestützt, sind die Times nun auch der Ansicht, daß nach Krakau's Aufhebung, diese „allgemeinen Vereinbarungen" des Kongresses verletzt seien und somit jede Verpflichtung für England aufhöre.

Spanien.

Madrid, 27. Febr. Der Heraldo theilt die wichtigsten Stellen aus einer Rede mit, welche Herr Mon über die Heiraths-Frage in der Deputirten-Kammer gehalten hat. Der Redner bestreitet es, daß gewisse auf die Doppel-Vermählung bezügliche Aktenstücke unterdrückt worden seien, und vertheidigt die von der spanischen Regierung in dieser Angelegenheit befolgte Politik, ohne jedoch, wie Herr Pidal, Schmähungen gegen das englische Kabinet auszustoßen. Er sagte, daß es der Regierung niemals in den Sinn gekommen sei, die Vermählung der Infantin mit dem Herzoge von Montpensier könne den Interessen Spaniens nachtheilig sein, sie habe vielmehr darin alle erforderlichen Garantieen gefunden. Schließlich erklärte er alle Gerüchte über eine Einmischung der Königin Christine in die Vermählung der Königin Isabella für völlig ungegründet.

Deutschland.

Berlin, 26. Febr. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin haben den gemeinschaftlichen Beschluß gefaßt, den am 11. April hier zum ersten Male zusammentretenden Vereinigten Landtag auf eine feierliche Weise zu empfangen und den Mitgliedern desselben ein Fest zu geben, bei welchem die Gesinnung der Hauptstadt in Bezug auf die dem Lande zu Theil gewordene neue Institution auf geeignete Weise sich aussprechen soll. Es ist erfreulich, berichten zu können, daß unter den hiesigen Bürgern der Sinn für politisches Leben immer mehr erwacht, und zwar ohne — wie dieses häufig in Deutschland nach langer Apathie geschieht — in das entgegengesetzte Extrem überzugehen, sondern unter besonnener Erwägung der Verhältnisse und mit dem Streben nach einem Ziele, das auch unter diesen Verhältnissen zu erreichen ist.

Berlin, 2. März. Die Zeitungen berichteten dieser Tage von einem für Rechnung des Rothschildschen Hauses hier durchgegangenen Geld-Transport, der nach St. Petersburg gegangen. Es ist dieß jedoch nicht die einzige Baarsendung, die in der letzten Zeit diesen Weg genommen. Vielmehr sind, für Rechnung sowohl hiesiger als Hamburger Häuser, während des Monats Februar viele Millionen

in Gold und Silber und Russischen Staatspapieren von hier nach Riga und St. Petersburg gegangen, um entweder als Deckung für Getraide-Ankäufe oder als Rembourserment für Wechsel zu dienen, die eine außerordentlich gute Rechnung von Odessa, Moskau und St. Petersburg gaben.

München, im Februar. Das Memorandum, das von den jetzt ihres Amtes entlassenen 4 Ministern, hinsichtlich der Erhebung der Tänzerin Lola Montez zur Gräfin von Sternberg mit Ertheilung des bayerischen Indigenats, an S. M. den König übergeben wurde, lautet wie folgt:

„Allerdurchlauchtigster ꝛc. Es giebt Augenblicke im öffentlichen Leben, in welchen den Männern, die das unschätzbare Vertrauen ihres Monarchen zur obersten Leitung der Staats-Verwaltung in ihren verschiedenen Zweigen berufen hat, nur noch die betrübende Wahl offen steht, entweder die Erfüllung der heiligsten, durch den geleisteten Eid, durch Treue, Anhänglichkeit und heiße Dankbarkeit besiegelten Pflichten zu entsagen, oder in gewissenhafter Erfüllung dieser Pflichten die schmerzliche Gefahr des Mißfallens ihres geliebten Monarchen nicht zu beachten. In diese Lage sehen die treugehorsamst Unterzeichneten durch den Allerhöchsten Beschluß, der Señora Lola Montez das bayerische Indigenat durch königl. Dekret zu verleihen, sich versetzt, und sie Alle sind eines Verrathes an den Ewr. Majestät gelobten heiligsten Pflichten unfähig — ihr Entschluß konnte daher nicht schwanken. Diese Indigenats-Verleihung ward in der Staatsraths-Sitzung vom 8ten d. M. von dem königl. Staatsrathe von Maurer als die größte Kalamität, die über Bayern kommen kann, offen und laut bezeichnet; diese Ueberzeugung ward von dem ganzen Staatsrathe getheilt — sie ist der Ausdruck der Gesinnungen aller treuen Unterthanen Ewr. Majestät, und es hat nicht erst einer Staatsraths-Sitzung bedurft, um eben diese Ueberzeugung in den treugehorsamst Unterzeichneten unerschüttert zu begründen. — Seit Oktober v. J. sind die Augen des ganzen Landes auf München gerichtet, und es haben sich in allen Theilen Bayerns über das, was hier vorgeht und was beinahe den ausschießlichen Gegenstand der Gespräche im Innern der Familien, wie an allen öffentlichen Orten bildet, Urtheile festgestellt, und ist aus diesen Urtheilen eine Stimmung erwachsen, die zu den bedenklichsten gehört. Die Ehrfurcht vor dem Monarchen wird mehr und mehr in dem Innern der Gemüther ausgetilgt, weil nur noch Aeußerungen des bittersten Tadels und der lautesten Mißbilligung vernommen werden; dabei ist das Nationalgefühl auf das Tiefste verletzt, weil Bayern sich von einer Fremden, deren Ruf in der öffentlichen Meinung gebrandmarkt ist, regiert glaubt, und so mancher Thatsache gegenüber nichts diesen Glauben zu entwurzeln vermag. Männer, wie der Bischof von Augsburg, dessen Treue und Anhänglichkeit an Ew. Majestät über jeden Zweifel erhaben ist, vergießen über das, was vorgeht, und über die sich täglich mehr entwickelnden Folgen bittere Thränen; die treugehorsamst unterzeichneten Minister des Innern und der Finanzen sind selbst Augen- und Ohrenzeugen der heißen Thränen und bitteren Klagen des genannten Bischofs gewesen. Der Fürstbischof von Breslau hatte kaum von einem hier verbreiteten Gerüchte, er habe ein das fragliche Verhältniß entschuldigendes Gutachten abgegeben, Kenntniß erhalten, als er augenblicklich einen Brief hierher erließ, mit der Aufforderung, diese Sage, wo immer davon gesprochen werde, auf das Bestimmteste als unwahr zu erklären und seine entschiedene Mißbilligung der Vorgänge auszusprechen. Sein Schreiben ist hier kein Geheimniß mehr, wird bald im ganzen Lande bekannt sein, und welches ist die Wirkung? Die ausländischen Blätter bringen täglich die schmählichsten Anekdoten und herabwürdigendsten Angriffe gegen Ew. Majestät; das anliegende Stück No. 5 der „Ulmer Chronik“ enthält eine Probe. Alle polizeiliche Aufsicht vermag die Einbringung dieser Blätter nicht zu verhüten — sie werden verbreitet und mit Gierde verschlungen. Der Eindruck, der in den Gemüthern zurückbleibt, kann nicht zweifelhaft sein — er erneuert sich täglich und wird bald durch nichts mehr erlöscht werden können. Eine gleiche Stimmung herrscht von Berchtesgaden und Passau bis Aschaffenburg und Zweibrücken, ja, ist über ganz Europa verbreitet; sie ist ganz die gleiche in der Hütte des Armen wie im Pallaste des Reichen. Es ist nicht bloß die Ruhe und das Glück Ewr. Majestät, es ist die Sache des Königthums, die auf dem Spiele steht; daher das Frohlocken derer, die auf den Umsturz des Thrones hinarbeiten und die sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, das Königthum in der öffentlichen Meinung zu verderben; daher aber auch die Verzweiflung und der tiefe Schmerz aller derer, die Ewr. Majestät mit treuer Liebe anhängen und die über die Gefahren, denen das Königthum vielleicht zu keiner Zeit in größerem Maße ausgesetzt gewesen ist, die Augen nicht verschließen. Dabei liegt es außer dem Bereiche menschlicher Kräfte, auf die Länge zu verhüten und zu verhindern, daß die Rückwirkung dessen, was vorgeht, nicht mehr und mehr auch auf die bewaffnete Macht übergehe, und wo soll noch eine Hülfe gefunden werden, wenn auch dieses ungeheure Uebel einträte, wenn auch dieses Bollwerk wankte? — Was die treugehorsamst Unterzeichneten hier mit gebrochenen Herzen Ewr. Majestät in tiefster Ehrfurcht vorzutragen wagen, beruht nicht auf Gespensterseherei: es ist das traurige Ergebniß der Beobachtungen, welche sie, Jeder in seinem Wirkungskreise, tagtäglich seit Monaten machen müssen. Was unter solchen Verhältnissen vom nächsten Landtage zu erwarten sei, liegt offenbar am Tage; unberechenbar sind die letzten Folgen seiner Verhandlungen, wenn sie unter solchen Eindrücken gepflogen werden. Jeder der treugehorsamst Unterzeichneten ist bereit, in jedem Augenblicke für Ew. Majestät Gut und Blut freudig hinzuopfern; sie glauben von ihrer treuen Anhänglichkeit genugsam Proben gegeben zu haben; aber eben deshalb ist es ihnen eine doppelt heilige Pflicht, Ewr. Majestät die Gedanken offen darzulegen, welche mit jedem Tage wachsen, um Allerhöchstsie zu beschwören, ihre flehentliche Bitte um Gewährung der einzigen hier möglichen Hülfe zu erhören und den unseligen Gedanken zu entsagen, als sei es Leidenschaft, oder Widerstand gegen den Allerhöchsten Willen Ewr. Majestät, welcher aller Orten sich kund giebt, während dieser Widerstand nur gegen Verhältnisse gerichtet ist, durch welche jeder treue Bayer untergraben sieht, was ihm vor Allem am Herzen liegt: die Ruhe, die Macht und das Glück, die ganze Zukunft seines geliebten Königs. Die treugehorsamst Unterzeichneten haben die Folgen des Schrittes, zu welchem die treueste und innigste Anhänglichkeit an Ew. Majestät und die Erkenntniß der unberechenbaren Wichtigkeit des Augenblickes allein sie vermocht hat, nach allen Richtungen wohl erwogen, sie wissen und sind durchdrungen, daß, wenn Ew. Majestät ihr heißes Flehen nicht zu erhören geruhen, ihre Wirksamkeit auf der Stelle, zu welcher sie die Gnade und das Vertrauen ihres geliebten Königs und Herrn berufen hat, beendet und dann nur noch eine Pflicht auf dieser Stelle zu erfüllen ihnen übrig ist, die Pflicht, Ew. Majestät um die Enthebung von der Führung der ihnen anvertrauten Ministerien, wenn auch mit Schmerzgefühl, ehrfurchtsvoll zu bitten. München, den 11. Febr. 1847. Abel. Gumppenberg. Seinsheim. Schrenk.“

München, 1. März. Wie man vernimmt, hat Se. Maj. der König geruht, den bisherigen Kriegsminister, Generalmajor Frhrn. v. Gumppenberg, zum Infanteriebrigadier der dritten Armeedivision zu ernennen und dagegen dem Brigadier dieser Division, Generalmajor v. Hohenhausen, das Portefeuille des Kriegsministeriums provisorisch zu übertragen. — Frhr. v. Zu-Rhein und Herr v. Zenetti sind hier eingetroffen und haben bereits ihre Portefeuilles übernommen. Der letztere empfing heute die Aufwartung des gesammten Personals des Ministeriums des Innern und richtete an die Versammelten die eindringlichsten, herzlichsten Worte. Die Stellen von beiden, immer bedeutsam, sehen in diesem Augenblick ihre Bedeutung noch verdoppelt. — Einem Gerüchte zufolge soll Staatsrath v. Abel zum königl. bayerischen Gesandten in Brüssel bestimmt sein.

Die „Münch. pol. Ztg.“ schließt einen größern Aufsatz aus München, als Begrüßung des neuen Ministeriums, mit folgenden Worten: „Nichts könnte einen treueren, einen gewissenhafteren Reflex der Gegenwart bilden als die Presse, wenn ihr der Schutz, die Theilnahme, die großmüthige Förderung von den Staatslenkern zu Theil würde, die sie verdient. Wir hoffen, ja wir glauben, daß das neue Ministerium, das wir heute am Ruder des bayerischen Staats begrüßen, der Presse ein wahrhaft väterliches sein werde. Schon ist, wie man vernimmt, auch in andern Staaten von oben herab die Aufmerksamkeit der Ordnung der Preßangelegenheiten zugewendet. Bayerns großer König, Bayerns edle weise Staatsmänner werden sich den Ruhm nicht rauben lassen, in einer großen, in einer echt vaterländischen Angelegenheit, in der einer gesetzmäßig zu ordnenden freien Presse im Vordergrunde zu wirken.“

Karlsruhe, 3. März. „Nach mehreren, völlig übereinstimmenden Nachrichten darf mit Gewißheit angenommen werden, daß die beim Theaterbrande Verunglückten nicht durch die Flammen umkamen, sondern, zuerst durch die Ausströmung des Gases betäubt, ohnmächtig in völlige Bewußtlosigkeit versanken und dann erstickten, ehe das Feuer selbst zu ihnen gelangt. So erfuhr Einsender von einem Verwandten, der sich durch einen Sprung auf ein Dach rettete, Folgendes: Als der Ausbruch des Feuers bekannt wurde, eilte Alles schnell der Thür zu. Der Jammer, der sich erhoben hatte, verstummte jedoch in kurzer Zeit, aber die Wirkung des Gases war so stark, daß man gleich anfangs in einen Zustand verfiel, als hätte man einen Schleier vor dem Gesicht. Der Uebergang zur Betäubung muß bei Vielen sehr rasch gewesen sein, denn die Personen standen, als ich die Thüre zu gewinnen suchte, fest und still wie eine Mauer an einander gedrängt*). Von einer anderen Seite vernahm Einsender die Aeußerung, es habe ein Mädchen mit ihrem Geliebten davon eilen wollen, der Letztere habe ihr aber zugerufen: „Rette Dich allein, ich komme nicht mehr fort!“ und sei dabei umgesunken. Ein Schornsteinfeger, welcher eine Person aus der dritten Gallerie herabgeholt hatte, bemerkte: „Droben stehen und sitzen sie herum, ohne ein Glied zu rühren.“ Von einem Freunde, der seine Gattin im Theater wähnte und deshalb dahin eilte, vernahm endlich Einsender, als er auf die erste, bereits vom Feuer ergriffene Gallerie herausgetreten sei, habe er nicht den mindesten Laut mehr vernommen, es habe vielmehr Grabesstille geherrscht! Möchte diese Mittheilung dazu beitragen, den furchtbaren Schmerz zu lindern, dem jeder Fühlende, besonders aber die leider große Zahl von schwerbetroffenen Hinterbliebenen preisgegeben ist.“

Die Entstehung des Feuers im Theater wird in folgender Weise erzählt: „Das Feuer ist in dem Vorzimmer der markgräflichen Loge entstanden. Als der Lampen-Anzünder die darin befindlichen Gaslichter anzünden will, schlägt plötzlich, statt der gewöhnlichen einfachen Gasflamme, ein starker armdicker Feuerstrahl aus derselben empor. Es fehlte nämlich die die Röhre verschließende Kapsel, so daß das in der ganzen Weite der Röhre ausgeströmte Gas sich in dieser ganzen Stärke entzündet hatte. Der Lampen-Anzünder hatte die fehlende Kapsel beim Anzünden nicht bemerkt, sondern erst, als der Feuerstrahl daraus emporsteigt. Nun verliert er vollends den Kopf. Er eilt zurück und verschließt den Haupthahn der sämmtlichen Gasröhren und Gaslichter, anstatt nur jenen Hahn für die besagte Loge zu verschließen. Der dadurch

*) Wir haben von einem anderen Manne, der sich durch einen Sprung ins Parterre gerettet, uns erzählen lassen, daß er bei einem Blick nach der Gallerie die ganze vordere dichtgedrängte Reihe der Zuschauer leblos sitzen sah, Alle das Gesicht nach der Bühne gewendet, auch nicht die leiseste Bewegung habe er bemerkt; sämmtliche Personen waren schon in dem Zustande völliger Betäubung — sie waren nicht todt, aber das Bewußtsein war nach wenigen Augenblicken geschwunden.

Die Red. der Karlr. Ztg.

entstandenen Finsterniß ist das Haupt-Unglück, der Verlust so vieler Menschenleben, zuzuschreiben. Anfangs hatten die Gallerieen über die plötzlich aus der Loge emporsteigende Feuersäule jubilirt, bis diese nun an den Draperieen und dem Tafelwerk der Gallerieen sich emporzüngelt und sie entzündet, so daß plötzlich ein allgemeines Flammenmeer den weiten Raum des Hauses anfüllte. Größeres Unheil herrschte aber schon in diesem Augenblick draußen. Die Flamme hatte zuerst, ehe sie in das Theater gedrungen, die zu den Gallerieen führende Treppe erfaßt, da sie in dem Vorzimmer entstanden, welches dicht an die Treppe stieß. In das Haus selbst konnte sie erst durch die markgräfliche Loge dringen, welche von allen Seiten zugemacht war. Als daher das Feuer von den Gallerieen bemerkt wurde, standen die Treppen schon in Flammen oder waren wohl schon abgebrannt. Bei der schlechten Bauart der Treppen und winkeligen Gänge war die auf den Gallerieen befindliche Menge meist den Retiraden zugeeilt, vermeinend, dorthin sei der Ausgang, weil dieser breiter und gerader gewesen, als der wirkliche Ausgang. Hier sind die Meisten verunglückt. Auch waren die hölzernen Treppen so steil und eng, daß nur zwei Personen zugleich herabkommen konnten.

Karlsruhe, 4. März. Diesen Nachmittag um 5 Uhr hat die Beerdigung der bei dem Brande des großherzogl. Hoftheaters Verunglückten stattgefunden. Es war ein wahrhaft ergreifender Trauerzug. Schon vor 4 Uhr wurden alle Läden und Gewölbe in der Haupt- und den Nebenstraßen geschlossen. Um halb 5 Uhr ging der fast unabsehbare Zug vom Rathhaus ab, wo die Verwandten der unglücklichen Opfer und die zahlreichen Theilnehmer an der Trauerfeierlichkeit sich versammelt hatten. Sofort bewegte sich der Zug ernst und feierlich über den Marktplatz durch die Lange- und Waldhornstraße nach dem Friedhofe. Voran gingen die Geistlichen des evangelischen, katholischen und israelitischen Bekenntnisses; ihnen folgten die Verwandten der Verunglückten, die Mitglieder der obersten Hofämter vom Civil und Militär, die Mitglieder der verschiedenen höchsten und hohen Staats- wie der städtischen Behörden und des Synagogenraths, die Mitglieder des Sängerbundes und die Innungen mit ihren Fahnen; an diese schlossen sich die zahlreichen übrigen Einwohner und die Militärabtheilungen der drei Waffengattungen an. Eine außerordentliche Menschenmenge hatte sich auf beiden Seiten bis auf den Friedhof aufgestellt und begleitete lautlos, vom tiefsten Schmerz ergriffen, mit thränenvollem Auge den schweren Gang zum Grabe. Acht Särge mit den Resten der Verunglückten standen vor der Friedhofkapelle und wurden unter Begleitung des Zugs zu den beiden Gräbern gebracht, welche sie fortan gemeinschaftlich umschließen werden. Die einfachen, herzlichen Worte des Trauerredners des evangelischen Dekan Sachs, das schöne gottvertrauende Gebet des katholischen Geistlichen des Dekan Gaß und seine würdevolle rührende Einsegnung, so wie endlich das erhebende Gebet des israelitischen Geistlichen machten einen erschütternden Eindruck auf die zahlreiche umstehende Menge, welche durch das großartige Unglück schon von tiefer Rührung ergriffen war.

Italien.

Rom, 25. Febr. Eine Mission des Sultans an den Papst, wie die Abdul-Medschid's an Pius IX. ist in den Annalen der Civilisation und Kirchengeschichte nicht verzeichnet. Wir wissen zwar, daß auch Bajazet im Jahre 1490 einen Gesandten an Innocenz VIII. schickte; allein der sollte dem Papst weder huldigen, noch Freundschaftsbündniß mit ihm schließen, sondern seinen von den hierosolymitaner Rittern gefangenen und dem Papst übergebenen Bruder Zizim auslösen. Ueber das (bereits erwähnte) Zusammenkommen Schekib Efendi's mit Kardinal Gizzi am 16. d. M. und andere Präliminarien der nachgesuchten Audienz bei Pius IX. enthält die römische Staatszeitung folgenden Bericht: „Schekib Efendi begann damit, Pius dem Neunten zu versichern, daß der Kaiser, sein Herr, seine Erhebung auf den päpstlichen Thron mit höchstem Wohlgefallen vernommen habe. Er fügte hinzu, ungeachtet bis jetzt besondere Freundschafts-Beziehungen zwischen der hohen Pforte und dem heiligen Stuhle nicht bestanden, hätte sich doch auch sein Gebieter der allgemeinen Freude über die Thronbesteigung Sr. Heiligkeit hingegeben und den Redner mit dem Auftrage beehrt, Sr. Heiligkeit in seinem hohen Namen die aufrichtigsten und wärmsten Wünsche auszudrücken. Der Kaiser benutzte allen Ernstes dieses glückliche Vorkommniß, um sich mit der päpstlichen Regierung in ein direktes Verhältniß zu setzen. Er äußerte dann sein festes Vertrauen darauf, daß die wohlwollenden Gesinnungen seines erhabenen Herrn gegen seine Unterthanen jedes Standes und jedes Glaubens ohne Unterschied, wie die eines liebenden Vaters gegen alle seine Kinder, ganz besonders dem Papste nicht unwerth sein würden, dessen Achtung und Freundschaft der Kaiser vorzüglich sich zu erwerben trachte. Pius IX. beantwortete die Ansprache in sehr huldvollen Worten. Er trug dem Gesandten auf, dem Kaiser zu melden, daß er die durch den Redner ausgesprochenen Gefühle des Wohlwollens dankbar aufnehme und erwiedere, und daß ihm das Herz hoch schlage bei der frohen Hoffnung, daß die vom Sultan gewünschten Beziehungen mit der päpstlichen Regierung zum Heil der in dem weiten Reiche zerstreuten Katholiken gereichen würden. Je günstiger die religiöse Lage dieser dort in Folge des andauernden und wachsenden kräftigen Kaiserlichen Schutzes sich gestaltet, desto theurer würde ihm des Sultans Freundschaft und die zwischen beiden Regierungen vorgeschlagenen Anknüpfungen in ihren Ergebnissen werden. Der vom h. Vater beschiedene Kardinal Mezzofanti war bei dieser Audienz zugegen; Dolmetscher zwischen beiden Sprechern war der General-Prokurator der armenischen Mönche von des h. Antonius-Regel, Don Arsenio Angiarakian. Schekib Efendi stellte hierauf seinen Sohn und ersten Gesandtschafts-Secretair, Arit Bey, vor, auch den zweiten Secretair, Aly Efendi, und seinen ersten Dragoman, Gasparo de Manaß, mit denen Se. Heiligkeit sich aufs leutseligste unterhielt. Schekib Efendi pflog noch mit dem Papste verschiedene Privatgespräche und schied dann über so gnädige Aufnahme sehr erfreut. Von den Audienz-Zimmern richtete der türkische Gesandte seine Schritte nach der Wohnung des Staats-Secretairs Gizzi; ihre Zwiegespräche waren zu beiderseitiger großen Zufriedenheit."

Den hier ohne alle Mitteln zurückgebliebenen Dienern des Dom Miguel hat der heilige Vater aus seiner Privatkasse eine Unterstützung zukommen lassen. Dom Miguel genoß hier während seines Aufenthalts von der Regierung eine nahmhafte Summe jährlich, die natürlich bei seiner Abreise wegfällt.

Oesterreich.

Wien, 3. März. Man denkt hier mit allem Ernst an eine Truppen-Reduction, um dem Staatsschatze neue Ersparnisse zu gewinnen und so der Beförderung der Industrie und der Entwickelung des National-Wohlstandes alle vorhandenen Staatsmittel zuwenden zu können. Zur zweckmäßigen Verwirklichung der erwähnten Reduction soll eine gemischte Kommission errichtet werden.

Aegypten.

Alexandrien, 21. Febr. Am 15. d. ist die Karawane der Pilger von Mekka in Kahira eingezogen. Nicht die geringste Spur von Cholera, Gott sei Dank! Die früher von Mekka eingegangenen Berichte waren sehr übertrieben.

Es herrschte hier mehrere Tage so stürmisches Wetter, daß das österreichische Dampfboot, statt den 17. d., erst diesen Morgen auslaufen konnte.

Ein Actenstück aus Japan.

Auf der äußersten östlichen Spitze Asien's liegt ein Sund von Inseln, die zusammen das Reich Japan bilden. Der Flächeninhalt wird auf 12,000 Quadratmeilen, die Einwohnerzahl zu vierzig Millionen angegeben. Das Land ist durch Berge, steile Felsen und ein klippenreiches Meer beinahe unzugänglich. Die Japaner können in ihrer Abgeschiedenheit die übrige Welt wohl entbehren, da die Natur sie mit allen Nothwendigkeiten versehen hat. Doch mochte die Schifffahrt sie frühe schon mit China verbinden. Chinesen und Japaner sind bis daher standhaft geblieben in ihrem Staatssystem, die europäische Cultur sammt dem Christenthum von sich abzuhalten und dem fremden Handelsgeist nur beschränkten Einfluß zu gönnen. Nicht minder beharrlich zeigen sich aber auch Katholiken und Protestanten, Engländer und Amerikaner, durch Missionäre das Evangelium zu predigen und nebenbei einen gewinnreichen Verkehr einzuleiten. Man findet in den Versuchen, welche in dieser Richtung von Zeit zu Zeit gemacht werden, eine Mischung kirchlicher und politischer Strebungen. Bevor wir der neuesten Erfahrungen gedenken, die von dem Starrsinn der Japaner Zeugniß ablegen, mag ein Fall erwähnt werden, der mehrere Jahre zurück datirt, aber wohl verdient, mit den neuesten Berichten, als sie erläuternd, zusammengestellt zu werden. Zu Canton ist ein amerikanisches Haus etagnie Geschäfte macht zum Seelenheil und Körperwohl seiner Kunden. Es rüstet Schiffe aus, die Glaubensboten und Frachtführer, Andachtsbücher und Tauschwaaren, an Bord nehmen; ausgenommen sind vom Assortiment der letztern nur Opium und Feuerwaffen: die fromme Firma will weder berauschen noch der Mordlust Werkzeuge liefern. Mit dem gesuchten Titel: The clams of Japan and Malaysia upon Christendom", d. h. die Ansprüche der Japaner und Malayen auf das Christenthum, sind zu Neuyork zwei Bände erschienen, enthaltend Beobachtungen, geschöpft auf Reisen im Jahr 1837. Unter dem Vorwand, einige durch Schiffbruch an die chinesischen Küsten verschlagenen Japaner nach Haus zu bringen, in der That aber, um das Handelsverbot zu umgehen und wo möglich Fuß zu fassen auf der Insel Niphon, wurde von Kanton aus der Kauffahrer „Morrison" nach den japanischen Gewässern expedirt. Das Unternehmen blieb ohne den gewünschten Erfolg. Wo auch der „Morrison" anlegen wollte, fand er Widerstand und feindliche Abwehr. Die Japaner untersagten die Landung und schickten sogar Kugeln statt der Lootsen. Die Rheder des „Morrison" suchten darauf die Regierung zu Washington glauben zu machen, Japan sei für die gewaltsame Zurückweisung zur Verantwortung zu ziehen, ja zu züchtigen; die Beschwerde entbehrte so sehr jedes vernünftigen Grundes, daß sie nicht Anklang finden konnte. Es ist ja weltbekannt, daß die Japaner seit der Christenverfolgung von 1637 keinen Verkehr mit Fremden wollen. Wer also dennoch der Küste sich nähert, thut es auf eigene Gefahr und beruft sich, wenn er zu schaden kommt, vergebens auf das (ohnehin sehr schwankende) internationale Recht. Mehr Glück hatte das Haus zu Kanton bei der Ausrüstung eines andern Schiffs gehabt, das nach dem indischen Archipel segelte und Celebes, Ternate Borneo berührte. Es ist auffallend, daß die große Inselwelt zwischen Hindostan und China noch so wenig bekannt ist. Der reichste und üppig fruchtbarste Theil der bewohnbaren Erde, dessen Erzeugnisse dem Geschmack und dem Bedurfnisse aller andern Länder zusagen, weßhalb sie auch stets von den ältesten Zeiten an die ganze bekannte Welt zum Markt hatten, lockte Jahrhunderte durch das Gelüste der Handeltreibenden und die Ehrsucht der Eroberer. Von den Tagen des Macedoniers bis herab zu denen des Corsen galt der Verkehr mit dem Osten, der Centralregion für Opulenz und Luxus, als eine Hauptquelle, der Reichthum und Kunstfleiß entströmen. Die goldenen Tropfen des indischen Handels haben im Mittelalter Venedig und Genua befruchtet, den schlummernden Geist Europa's aufgeregt, den ersten Impuls gegeben zu der Umschiffung des Caps und der Entdeckung der neuen Welt. Dennoch ist auch heute noch, nachdem die Europäer schon über dreihundert Jahre im Besitz eines großen Theils jener fernen Regionen sind, der indische Archipel

auf vielen Punkten unbekanntes Land. Man nennt so die weite Strecke, welche auf der Westseite von der Halbinsel Malacca und der Insel Sumatra, nach Süden zu von Java und Timor begrenzt wird, während Neu-Guinea und die Philippinen den östlichen Wall bilden, Siam aber und China die nördliche Einfassung. Der Boden all' dieser tropischen Inseln ist mit ewigem Grün bekleidet; er spendet nicht nur die kostbarsten Gewürze, sondern bewahrt auch Gold und Edelsteine in seinem Schooß. Die Bevölkerung aber, meist malayischer Abstammung, in Sprache und Fähigkeiten sehr verschieden, vegetirt noch großentheils im rohen Naturzustand oder entarteten Barbarismus. Als ein mercantilisch-politisches Curiosum mag die Denkschrift gelten, welche das Haus Oliphant dem Capitän des von ihm ausgeschickten Schiffes „Himmaleh" für den Sultan von Borneo mitgegeben hat. Der Agent der Firma war angewiesen, eine in zehn Clauseln gefaßte Erklärung zu übergeben. Diese diplomatische Fuhlhornausstreckung läßt sich etwa so dolmetschen. (Sie ist das Muster aller Instructionen, welche heute von Washington aus zur Anknüpfung von Handelsverbindungen mit Japan gegeben werden.) 1. Das Land woher wir kommen, sind die Vereinten Staaten von Nordamerika. Es ist ein civilisirtes mächtiges Land, das Mittel besitzt, sich gegen alle Feinde zu vertheidigen und jede Unbill, die seinen Angehörigen widerfährt, zu bestrafen; es ist aber weder geneigt zum Krieg, noch strebend nach Eroberungen; auch hat es keine Colonien. 2. Dieses Landes — der Vereinten Staaten von Nordamerika — Verkehr mit andern Nationen ist friedlich und nur auf den Handel gerichtet; seine Schiffe durchfahren alle Meere, seine Kaufleute tauschen mit allen Nationen die Erzeugnisse der wechselseitigen Industrie aus. 3. Dieses Land ladet Männer jeden Volkes ein, zu kommen und sich aller Orten nach Belieben aufzuhalten. 4. Dieses Land besitzt Dollars, Eisen, Tuch und andere Waaren, die es austauschen will gegen Producte eures Bodens; wir biten deßhalb um Vergünstigung, mit unsern Vorräthen kommen zu dürfen, und wünschten von euch zu hören, zu welcher Zeit im Jahr und in welchen Quantitäten ihr uns eure Erzeugnisse liefern wollt. 5. Habt ihr uns über diese Punkte in Kenntniß gesetzt, so werden wir regelmäßig kommen und euch abnehmen, was ihr an Producten entbehren könnet; ihr aber gebt uns dann ein Verzeichniß der Gegenstände, welche ihr im Tausch zu erhalten wünschet. 6. Ist es euch angenehmer, den Handel mit uns ununterbrochen fortzusetzen, so daß er nicht jedesmal, wenn wir abreisen, aufhöre, so wollen wir einen Handelsagenten, der unter euch wohne, anstellen. 7. Wir haben auch in unserm Laude Männer, geschickt im Heilen der Krankheiten; sollen wir einen solchen Heilkunstler mitbringen, daß er unter euch weile? 8. In den Büchern, welche verfaßt sind in der Sprache unseres Landes, ist viel Weisheit und Kenntniß; es wird darin gelehrt, wie es glücklicher mache zu geben, als zu nehmen; sollen wir Einen mitbringen, der im Stande, euch mit dieser Lehre bekannt zu machen? 9. Unsere Regierung ist gewohnt, Consuln auszuschicken; falls ihr Verlangen traget nach einen solchen Consul, so sagt es uns nur; wir schreiben dann an unsern Präsidenten, der sofort euer Begehren erfüllen wird. 10. Sind wir abgesegelt und es geschähe, daß irgend ein anderes Schiff an eurer Küste landete, oder durch Schiffbruch zu euch verschlagen würde, so nehmt es wohlwollend auf; sollte einer von der Schiffsmannschaft sich schlecht aufführen, so bitten wir euch — dieweil es unter allen Nationen böse Menschen gibt, nicht den Unschuldigen zugleich mit dem Schuldigen leiden zu lassen. — Ein englischer Kunstrichter nennt dieses von einem Handelshaus ausgegangene Memorandum mit Recht a skilful and striking instance of amateur-diplomacy and forward citizenship, d. h. (etwas frei umschrieben) ein mit wunderbarem Geschick und erstaunlichem Tact abgefaßtes Cabinetsstück, ein Muster trefflicher Dilettantendiplomatie, eine Urkunde, die den stolzen Bürger der Union, wie er sich beim Sultan von Borneo in die Brust wirft, vollkommen charakterisirt. — Wir kommen nun auf den neuesten Bericht von einem „Besuch in Japan". Capitän Cooper, Commandant eines amerikanischen Schiffs, hat dem „Harbour Corrector" die nachstehende Mittheilung gemacht. „Am 18. April 1844 nahmen wir einen Malayen an Bord, der auf einem etwa 10 Fuß langen Fahrzeug mehrere Tage das Land aus dem Gesicht verloren hatte; seine Ladung bestand in Cocosnüssen. Am 20. April legten wir bei der Insel Borou an; hier brachten wir ihn an's Ufer, von wo aus er seine Heimath wieder finden mochte. Am 18. Juli, als die Nebel sich verzogen, entdeckten wir eine Insel, die noch auf keiner Seekarte steht. Doch ehe wir landen konnten, wechselte der Wind und trieb unser Schiff nach einer andern Richtung. Am 16. März 1845 kamen wir zur Insel St. Peter. Hier fanden wir elf vom Sturm dahin verschlagene Japaner. Sie waren schon seit 70 Tagen auf dem unfruchtbaren Eiland und hatten mit großer Noth zu kämpfen gehabt. Wir nahmen sie an Bord. Am folgenden Tag begegnete uns eine entmastete japanische Junke. Nachdem wir auch die Mannschaft dieses Fahrzeugs an Bord genommen, segelten wir der japanischen Küste zu. Wir hatten widrigen Wind und stürmisches Wetter, so daß wir mehrmals von dem fast erreichten Ufer wieder entfernt wurden. Erst am 17. April gelang es uns Anker zu werfen in der Bay von Jeddo. Folgenden Morgens erreicht uns die Kunde der Kaiser verlange, wir sollten stromeinwärts nach Jeddo kommen. Wir gingen unter Segel; da aber Windstille eintrat, mußten uns japanische Boote bugsiren; es waren dieser Boote an 300 dabei beschäftigt. Als wir Anker geworfen hatten, blieben all' diese Boote in unsere Nähe, ja sie bildeten eine wahre Umzingelung. Jedes der Boote war von 15 bis 30 Mann besetzt. So eingeschlossen lagen wir vier Tage vor Anker, während welcher Zeit uns die Japaner mit allem Nöthigen freigebig versahen.

(Beilage.)

№ 19. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 7. März 1847.

man brachte uns Holz, Wasser, Reis, Geflügel, Vegetabilien. Alle diese Gaben wurden uns auf Befehl des Kaisers zugestellt; wir hatten nichts dafür zu entrichten. Während wir vor Anker lagen, kamen viele Angestellte zu uns an Bord. Selbst der Gouverneur von Jeddo besuchte uns zweimal. Die Japaner benahmen sich sehr freundlich gegen uns; sie waren wißbegierig und suchten sich von Allem, was ihnen neu war, genau zu unterrichten; sie brachten auch Maler an Bord, die eifrig Skizzen aufnahmen. Dabei erklärten sie uns aber sehr bestimmt, wir dürften nicht wiederkommen, selbst wenn wir noch andere ihrer durch Schiffbruch verunglückten Landsleute mitbrächten. Als wir bereit waren, wieder abzusegeln und sich der Wind günstig gestellt hatte, wurde unser Schiff von nahe an 400 Booten bis in die offene See bugsirt. Hier die Uebersetzung eines dem Capitän Cooper zugestellten Befehls des Kaisers: „Es ist mir durch gerettete Schiffbrüchige zu Ohren gekommen, daß sie an Bord eures Fahrzeugs aufgenommen und gut behandelt worden sind. Nach Unserm Gesetz dürfen keine unserer vom Sturm verschlagenen Landsleute von andern Fremden, außer Chinesen und Holländern, angenommen werden. Dießmal soll indessen die Regel nicht strenge beobachtet werden, weil wir unterstellen, ihr habt aus Nichtkenntniß unserer Gesetze und Vorschriften gehandelt. In Zukunft aber werden dergleichen Schiffbrüchige nicht wieder angenommen, sondern wenn sie gebracht werden sollten, mit Strenge behandelt werden. Das laßt euch gesagt sein. Auch mögt ihr Andern unsern Willen kund machen. Da wir vernommen haben, daß durch die lange Seefahrt die Vorräthe an Bord knapp geworden sind, und es euch namentlich an Brennholz und Wasser fehlt, so ist dafür gesorgt worden, daß ihr euren Bedarf erhaltet. Das Schiff aber, das euch hergebracht hat, soll ohne Verzug sich wieder entfernen und nach dem eignen Lande fortsegeln." — Ganz denselben Widerstand gegen jedes nähere Einlassen, welchem der Amerinische Schiffscapitain im April 1845 begegnet ist, hat drei Monat später der französische Admiral Cecille auf der Rhede von Nangasaki gefunden. Nicht mit Instructionen versehen, mußte sich freilich der Admiral darauf beschränken, den Japanern zu zeigen, daß auch Frankreich eine Seemacht in jenen Gewässern unterhalte. Als am 28. Juli 1845 Morgens die Fregatte „Cleopatre," sammt den Corvetten „Victorieuse" und „Sabine," Anker geworfen hatten, waren sie bald von zahllosen Booten umgeben; viele Neugierige drängten sich herbei, bestiegen die Schiffe der Fremden, und ließen sich alles zeigen. Zugleich aber erschienen auch Beamte mit Gefolge, die den Admiral im Namen der japanischen Gesetze aufforderten, doch ja keinen Versuch zum Landen zu machen. Mit der größten Höflichkeit erboten sie sich jedoch, diejenigen Vorräthe, deren man etwa bedürfe, herbeischaffen zu lassen. Die französische Escadre blieb nur zwei Tage auf der Rhede von Nangasaki, segelte von da nach dem Golf von Pecheli, untersuchte die Küsten von Corea, war am 29. August bei der Insel Chusan und kehrte am 28. September nach Manilla zurück, dem Hauptort der französischen Seestation.

Miscellen.

Berlin. A. Dreischok hat hier mit gewaltigem Erfolge Concerte gegeben. Er hatte die große Partei der Lisztverehrer und die alten Freunde Döhlers gegen sich; aber er schlug alle Erinnerungen an jene mit der linken Hand aus dem Felde.

In England wird die deutsche Sprache nun mit sehr großer Vorliebe betrieben. Nicht nur wird diese Sprache in allen Gymnasien (Grammer shols) sondern auch in den höheren Lehranstalten als regelmäßiges Studium eingeführt. Zu Eton, wo Prinz Albert einen Preis für die neueren Sprachen ausgesetzt hat, erstreckte sich jüngst die öffentliche Prüfung nicht nur über die Grammatik, das Schreiben und die Conversation sondern auch über Schillers Geschichtswerke, dessen „Wallenstein", und Lessings „Laokoon". Noch fleißiger und viel weiter treiben es die Damen damit, da es zum guten Tone gehört, wenigstens die berühmtesten classischen Werke der Deutschen im Original gelesen zu haben. Die Folge davon ist ein ungeheurer Verbrauch von deutschen Lehrbüchern; auch gehen wohl nach keinem Lande so viele Exemplare von Schillers Werken, als nach England. Wie lange aber wird es noch dauern, bis die Ausfuhr deutscher Bücher in's Ausland die Einfuhr französischer und englischer Bücher nach Deutschland auch nur zur Hälfte erreicht haben wird??!!

Ganz London ergötzt sich an einem halben Dutzend neuer Caricaturen des unerschöpflichen H. B. Zwei derselben sind besonders geistreich. Die Königin und Prinz Albert stehen vor einem Käfig in einer Menagerie: der „britische Löwe" liegt höchst behaglich hinter den Eisenbarren und scheint die Welt um sich her in dem Genusse eines großen Knochens zu vergessen, auf welchem man die Worte „Freetrade" liest. Vergebens neckt ihn der Thierbändiger, welcher Lord Palmerston's bekannte Züge geborgt hat, mit seiner Stange; der Knochen hat, wie der Wärter den Zuschauern erklärt, die Bestie so zahm gemacht, daß sie lange gestoßen sein will, ehe sie wild wird, ungeachtet die Stange mit den Zetteln „Spanische Heirathen" und „Krakau" beklebt ist. — Die zweite Nummer zeigt Herrn Guizot und den Marquis von Normanby in vertraulicher Unterredung, während ein wohlbekanntes Haupt in Birnform hinter einer spanischen Wand hervorschielt. „Aber Sie sagten ja," ruft der Gesandte, „daß die Vermählungen nicht gleichzeitig stattfinden

sollten!“ — Gewiß,“ antwortet Hr. Guizot mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit; „die Königin wird zuerst getraut.“ Die Antwort hat den Botschafter elektrisirt, während Louis Philipp über das Wortspiel vor Lachen sich kaum zu halten weiß.

Wieder einmal ein Wiener Congreß! — Ihr meinet vielleicht, man debattirte über die Einverleibung Krakau's in Oesterreich's Monarchie; oder die Spanische Heirathsfrage würde in Anregung gebracht, oder auch, es galt der Unschädlichmachung der durch ihre um sich greifende Liebenswürdigkeit bekannten Lola Montez, welche nach der Ansicht mancher Zeitungs-Redacteure die Politik der deutschen Bundesstaaten, wenn auch nicht über den Haufen zu werfen, doch solcher gefährlich zu werden droht? — Nichts von alle dem! Eine ganz andere Lebensfrage hatte die Köpfe allarmirt: es war die für unsere Stutzerwelt so denkwürdige Strippen-Frage! — Sämmtliche Lions unserer Residenz hatten in diesen Tagen eine zahlreiche Versammlung abgehalten, in welcher nach vielem Debattiren, wobei wiederum die Eloquenz einiger Pariser Elegants den Sieg über das Deutsche Phlegma unserer Lions davontrug, der geniale Beschluß gefaßt wurde, beim Promeniren in Anzügen ohne Strippen, in den Zirkeln jedoch mit Strippen zu erscheinen. Ein solennes Mahl folgte nach Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit, und restaurirte hoffentlich die von so großen geistigen Anstrengungen ermatteten Strippen-Kämpfer.

Die Weinhändler fangen an sich vor dem Schwefeläther zu fürchten, denn sie glauben, man werde dem Traubensafte den Aether vorziehen, da sich nach dem Rausche, welchen der letztere hervorbringt, kein — Katzenjammer einstellt. Man denkt sich eine Gesellschaft lebenslustiger Menschen, die vor Allem nach dem Ausspruche leben: „Wer niemals einen Rausch gehabt ꝛc.“, an einem Tische. In die Mitte desselben wird der Apparat mit Schwefeläther gesetzt, der so viele — pfeifenartige — Röhren hat, als Gäste da sind. Jeder legt den Mund an sein Rohr, wie er sonst das Glas zum Munde führte, und athmet und athmet, bis sich der selige Rausch einstellt. Und wie wohlfeil ist dieses Vergnügen, wie wird der Champagner im Preise sinken! Wenn nur die Regierungen das Aethereinathmen nicht verbieten, was zu befürchten, namentlich wenn man erfährt, daß in Frankreich, wo die jungen Herren das neue Berauschungsmittel mit Begierde ergriffen haben, bereits traurige Folgen davon entstanden sind. In Rouen, sagt man, athmeten junge Leute unmäßig Aether ein und betäubten sich so sehr, daß man Mühe hatte, sie wieder zum Leben und Bewußtsein zu bringen.

Herr Dr. Carlblom wird am Sonntage den 9. März, Nachmittags 5 Uhr, **den achten der wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins** im Saale des Kaiserl. Gymnasiums halten. Billette aller Art zu diesen Vorträgen sind an Wochentagen in der E. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Herrn Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
E. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem livländischen Domainenhofe wird hiedurch bekannt gemacht, daß zur Verpachtung des im Dörptschen Bezirke belegenen publ. Gutes Alt- und Neu-Cawelecht von ult. März 1847 ab auf 6 Jahre, in Grundlage einer Vorschrift des 2. Departements des Ministerii der Reichsbesitzlichkeiten abermalige Torge am 31. März und 4. April c. abgehalten werden sollen, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Saloggen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher beim livländischen Domainenhofe zu melden haben. Die näheren Pachtbedingungen können vor Abhaltung der Torge in der Kanzellei der Oeconomie-Abtheilung des livländischen Domainenhofes ersehen werden. — Das Gut Alt- und Neu-Cawelecht hat 3 Hoflagen, 551 männliche Revisionsseelen, 1 Mühle, 2 Krüge, 3 Schenken, 1 Brandweinsbrennerei, 291 Dessätinen Ackerland, 144 Dessät. Heuschlag und 160 Dessät. Wald. — Die Jahres-Revenüe beträgt 3296 Rbl. S.

Riga-Schloß, am 28. Februar 1847.
Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.
Tischvorsteher Plater, loc. Secr.

Demnach Eine Ehstnische Districts-Direction der Livl. adelichen Güter-Credit-Societät das im Dorpt-Werroschen Kreise und Cannapähschen Kirchspiele belegene Gut Serrist am 10. April d. J. bei sich öffentlich zur Arrende ausbieten wird, so werden diejenigen, welche auf diese Arrende zu bieten beabsichtigen sollten, desmittelst aufgefordert, an genanntem Tage, Vormittags 11 Uhr, mit gehörigen Arrende-Cautionen versehen, im Local der Ehstnischen Districts-Direction, im Hause des Herrn Präsidenten von Stiernhielm am großen Markt, eine Treppe hoch, zu erscheinen und Bot und Ueberbot zu verlautbaren, wobei bemerkt wird, daß nach abgehaltenem Licitations-Termin kein Ueberbot mehr zugelassen werden kann. 3

Dorpat, am 6. März 1847.
Director von Samson.
Reutz, Secretair.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, das Verbot, daß der auf den Straßen und Gehöften zusammengehäufte Schnee, so wie Auskehricht aller Art bei Vermeidung der im Strafgesetzbuch § 1055 bestimmten Strafe, durchaus nicht auf Straßen und auf den gefrorenen Embachfluß geführt und abgeschüttet, sondern nur auf die in jedem Stadttheil zu solchem Behufe angewiesenen Plätze, welche von den Stadttheilsaufsehern zu erfragen sind — abgeladen werden darf — den resp. Hausbesitzern und Einwohnern wiederum in Erinnerung zu bringen, bei der Aufforderung, dieses Verbot nicht nur den eigenen, sondern auch den Leuten, welche von ihnen zur Abführung des Schnees und Schuttes angenommen werden, ernstlich einzuschärfen. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 3. März 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Demnach bei dem Oberdirectorio der livländischen adeligen Credit-Societät der Herr Alexander Gotthard v. Vegesack, auf das im Rigaschen Kreise und Ubbenormschen Kirchspiele belegene Gut Poikern mit Badenhof um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. 2

Zu Riga, am 21. Februar 1847.
Der Livl. adeligen Güter-Credit-Societät Oberdirectorium:
P. F. v. Schultz, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß die den Erben der verstorbenen Knochenhauersfrau Wilhelmine Reim, geb. Gengelbach, gehörige, im hiesigen Fleischscharren-Gebäude befindliche Bude Nr. 2 wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 19. Mai d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 18. Febr. 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei der am 24. d. M. stattgehabten Verloosung verschiedener Gold-, Jouvelier- und Silberarbeiten nachstehende Nummern gewonnen haben und die gewonnenen Sachen, welche nummerirt sind, jederzeit gegen Vorzeigung des bezüglichen Looses bei der Gold- und Silberarbeiterswittwe E. Nowack in Empfang genommen werden können. Auch ist bei der Wittwe Nowack ein Verzeichniß ausgelegt, aus welchem zu ersehen, welche Gewinne auf jede Nummer gefallen sind. — 6. 17. 27. 28. 33. 36. 39. 54. 78. 79. 85. 92. 96. 115. 138. 156. 165. 167. 174. 184. 195. 196. 199. 215. 224. 234. 240. 243. 253. 278. 291. 294. 296. 300. 325. 326. 331. 337. 360. 371. 372. 387. 388. 398. 407. 434. 445. 448. 459. 475. 494. 510. 530. 532. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 27. Febr. 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Ein löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 8. März c. Nachmittags um 3 Uhr das Material des niedergerissenen Gratiasschen Hauses, auf dem Platze, wo bisher das Haus gestanden, öffentlich auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 27. Febr. 1847.
Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Auf Grundlage schulobrigkeitlicher Erlaubniß wird von mir am nächsten Montage, den 3. März, im Hause des Herrn Staatsraths v. Köhler eine höhere Mädchenschule von drei Klassen eröffnet werden. — Eltern, die sich des Näheren besprechen wollen, bitte ich, sich außer der Schulzeit zu mir in die Wohnung des Herrn Oberpastors Bienemann zu bemühen. Dorpat, 27. Febr. 1847. 1

Emilie Feldmann.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Herrn Capitaine C. E. von Ulrich gehörigen in Pernau in der Vorstadt gelegenen 6 Grundstücke sub No. 44 bis 46, 53, und 62 bis 65 nebst den darauf befindlichen Wohngebäuden und Zubehör sind, zusammengenommen oder auch einzeln, vom 1sten Mai d. J. an zur Pacht zu vergeben oder auch zu verkaufen. — Wegen der näheren Auskünfte wende man sich an die Redaction dieser Zeitung. 3

Unterzeichnete Curatoren der verw. Kaufmannsfrau Clementine Wegener, geb. Amelung, machen desmittelst bekannt, daß das hieselbst am großen Markte belegene steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien so wie auch das in der Nähe Dorpats auf dem Gute Cabbina befindliche hölzerne Sommer-Wohnhaus nebst Nebengebäuden und einem Obst- und Gemüse-Garten defuncti F. W. Wegener aus freier Hand zu verkaufen ist, und ersuchen wir die resp. Kaufliebhaber wegen der Bedingungen sich an uns zu wenden. Auch stehen in der Wohnung unserer Curandinn verschiedene Mobilien, worunter mehrere Spiegel und gutes Bettzeug, zum Verkaufe. 1

P. M. Thun.
Syndicus Zimmerberg.

Fertige Mäntel, Palletots, Rock- und Knaben-Palletots sind in geschmackvoller Auswahl zu billigen Preisen in meinem Tuch-Magazin, am großen Markt, zu haben. E. G. Metzke. 2

Daß Tischlerarbeiten verschiedener Art zum Verkauf stehen, zeigt hiemit an 1

J. Schlüsselberg, Tischlermeister.

Desmittelst wird die Anzeige gemacht daß auf dem Gute Schloß-Karkus 30 Pud guter Kleesaat zu verkaufen ist. 3

Im Mesterschen Hause ist Küchenbutter zu 2 Rbl. S. das Lpfd. zu haben. 1

Auf dem Gute Walguta sind 300 Loof gute Saat-Gerste zu verkaufen und bei der dasigen Gutsverwaltung zu erfragen. 3

Eine Quantität gutkeimender rother Kleesaat von circa 70 LⅭ ist zu verkaufen auf dem Gute Klein-Ringen. 2

Gut ausgebrannte Ziegel sind für billigen Preis zu haben bei C. J. Falkenberg, 1
im Kaufhofe Nr. 18.

Im Hause des Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg, der Luhdeschen Apotheke gegenüber, ist graues und weißwollenes Strumpfgarn aus Ehstland zu verkaufen.

Gefunden.

Ein Päckchen ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann es auf dem Gute Carlowa von dem Verwalter in Empfang nehmen. 2

Abreisende.

Anton Solewitsch wird Dorpat verlassen. 2
Wittwe Johannsen, geb. Kröger, verläßt Dorpat. 2
E. C. Bächstädter reist binnen Kurzem ab. 2
Peter Nußbaum wird Dorpat verlassen. 3
F. Johansohn verläßt Dorpat. 3
Dorpat verläßt H. Wolff. 3

Bei **E. J. Karow** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufgaben
für den
Unterricht im Rechnen
in
Elementar- und Kreisschulen
von
E. A. Bourquin.

Preis, gebunden, 70 Cop. S.

Obiges Werk bildet den practischen Theil zu dem „Rechenbuch für Elementar- u. Kreisschulen" desselben Verfassers, welches neuerdings in den betreffenden Schulen der Ostseegouvernements eingeführt ist. Der Verleger erlaubt sich, diese Aufgabensammlung den Herren Lehrern bestens zu empfehlen und glaubt versichern zu können, daß dieselbe, von den bisher in unsern Provinzen erschienenen, die zweckmäßigste und brauchbarste ist; auch läßt die äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Die Auflösungen dazu sind in einigen Tagen im Druck beendigt. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 20.

Dienstag 11. März 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Dänemark — Italien. — Oesterreich. — Aegypten. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Vergangenen Sonnabend, den 1. März, wurde in der großen Kapelle des Winterpalais die heilige Taufe an Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Prinzen Eugen Maximilianowitsch vollzogen, in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Cäsarewitsch Thronfolgers und der Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michael Nikolajewitsch, des Großfürsten Michael Pawlowitsch, der Prinzessin Maria Maximilianowna, des Prinzen Peter von Oldenburg und Sr. Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Alexander von Hessen, so wie in Anwesenheit der Mitglieder des Reichsraths, der Minister, Senateurs, des Hofs, des diplomatischen Corps, der Generäle und Officiere der Garde, des Landheers und der Flotte und der dem Hofe vorgestellten angesehenen Personen.

Die Pathen des hohen Neugebornen sind: Se. Majestät der Kaiser, Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern, Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Maria Maximilianowna und Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Bayern.

(St. Pet. Ztg.)

Ukas des Dirigirenden Senats vom 12. Febr. — Se. Maj. der Kaiser haben folgenden Beschluß des Reichsraths, die Schießbaumwolle betreffend, am 20. Januar Allerhöchst zu bestätigen geruht: 1) Zu den bestehenden Gesetzen soll hinzugefügt werden, daß diejenigen Personen, welche einer heimlichen, ohne Erlaubniß der Regierung vorgenommenen Bereitung von explodirenden, zum Schießen geeigneten Substanzen, entweder aus Baumwolle oder jedem andern Stoffe, überwiesen werden, den im Art. 1241 des Strafgesetzbuchs vom 15. August 1845 vorgeschriebenen Strafen für verbotenes Bereiten von Schießpulver und andern zum Artilleriebedarf gehörenden Gegenständen unterworfen werden sollen. 2) So lange von der Regierung noch nicht bestimmt ist, ob und in welchen Quantitäten die genannten, mit den neuerfundenen Mitteln bereiteten explodirenden Substanzen, Privatpersonen zum Gebrauch abgelassen werden sollen, soll es ihnen verboten sein, dergleichen überhaupt bei sich zu halten oder aufzubewahren, ohne dazu eine specielle Erlaubniß zu haben, bei Gefahr derselben Strafe, welche für das verbotene Bereiten angedroht worden ist.

Der Adjutant Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, Rittmeister vom L.-G.-Husarenregiment Graf Alopeus wird zum Obristen befördert.

Der Ingenieur-Lieutenant Hörschelmann ist zum Stabscapitain befördert.

Der Kurländische Gouv.-Schuldirector Hofrath Belago ist zum Collegienrath befördert.

Wegen Ablebens sind aus den Armee-Listen gestrichen: der beim Ministerium der Reichs-Domainen angestellte Collegienrath Kammerjunker Baron Korff, der Stabscapitain Stein vom Rigischen Dragonerregiment. (Russ. Inv.)

Odessa, 21. Febr. Nach dem fürchterlichen Sturme vom 16ten dieses Monats, der, wie bereits erwähnt, im hiesigen Hafen viel Schaden angerichtet hat, schneite es bis zum 19ten Tag und Nacht ohne Unterbrechung, so daß sich in unseren Straßen eine Schlittenbahn herstellte, wie wir sie diesen Winter noch nicht gehabt haben. Seit gestern ist mit dem Umschlagen des Windes nach Westen wieder Thauwetter eingetreten. Die Eisdecke, die sich von neuem in beiden Häfen gebildet hatte, ist gebrochen und theilweise in die hohe See getrieben. — Das Schneegestöber wüthete, wie aus den eingegangenen Nachrichten ersichtlich ist, über das ganze Gouvernement Cherßon. In dem Hafen von Eupatoria sind in der Nacht auf den 16ten 9 Schiffe zu Grunde gegangn.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. März. Man behauptet, die beabsichtigte Reise der Königin Christine nach Paris habe nicht blos, wie es heiße, eine Erholung von den Mühen der Staatsgeschäfte zum Zweck, sondern der Zwiespalt zwischen

der Königin Mutter und dem Gemahl der Königin Isabella habe sich in einem solchen Grade gesteigert, daß Christine genöthigt sei, wenigstens für einige Zeit Spanien zu verlassen; wie man auch wissen wolle, werde sie ihre Anwesenheit in Paris dazu benutzen, die Unterhandlungen in Bezug auf das neue Anlehen von 50 Millionen Fr. zu unterstützen, welches die spanische Regierung nun durch Vermittelung der Bank von Frankreich zu negoziiren wünsche; man habe nämlich die Bedingungen allzu lästig gefunden, welche Herr Salamanca der spanischen Regierung aufnöthigen wollte. Man hält es jedoch für sehr zweifelhaft, daß es dem spanischen Kabinette, selbst mit Hülfe der Königin Christine, gelingen dürfte, in einem Augenblicke allgemeinen Geldmangels eine Summe von 50 Millionen Fr. in Paris geliehen zu bekommen.

Ueber die Marktzustände der letzten Tage sagt das „Journal des Débats“: „Um uns Nahrungsmittel zu sichern und das Ende der traurigen Krise, in welcher wir uns befinden, zu beschleunigen, hatte die Regierung bekanntlich entweder von selbst alle Mittel, welche in ihrer Macht standen, ergriffen, um die Ankunft des aus dem Auslande erwarteten Getraides zu beschleunigen und zu erleichtern, oder solche bei den Kammern beantragt. So wurde der Eingang von Getraide von allen Abgaben befreit; den fremden Schiffen wurde gestattet, für Beförderung des Getraides den Küstenhandel zu treiben; die Lastwagen des Artillerie-Trains und des Militair-Gepäcks wurden nach Marseille geschickt, um dort Getraide zu laden und es in das Innere zu bringen; endlich wurden Dampfschiffe der Königl. Marine nach den Dardanellen, in die Meerenge von Gibraltar und in den Kanal gesendet, um die mit Getraide beladenen Schiffe, welche von Odessa und New-York erwartet wurden, in das Schlepptau zu nehmen. Die glücklichen Wirkungen, welche man von diesen verschiedenen Maßregeln zu hoffen berechtigt war, haben sich leider noch immer nicht gezeigt. Der hohe Preis des Getraides hält sich noch auf dem größten Theile der französischen Märkte; in der Getraidehalle zu Paris hat sogar der Preis sich noch von neuem erhöht, und der Sack Mehl ist auf 108 bis 110 Fr. gestiegen, ein Preis, welchen man außerordentlich findet, wenn man ihn mit dem des vorigen Jahres vergleicht, welcher damals zu derselben Zeit des Monats März nur auf 68 Fr. stand. Diese traurige Verlängerung der Krise liefert in den Departements den Unruhestiftern neuen Vorwand, die Scenen der Unordnungen wieder zu beginnen, welche bereits einige Theile Frankreichs betrübt haben. So sehen wir, daß Hindernisse für den Verkehr des Getraides, so wie Gewaltsamkeiten und willkürliche Preis-Ansetzungen auf den Märkten, sich erneuern.“ In den Bezirk von Bergerac hat, in Folge von Ruhestörungen, eine starke Truppen-Abtheilung geschickt werden müssen. An mehreren Orten wurden Wagen mit Getraide geplündert, und auf einen Händler, der eben eine Weizenladung gekauft hatte, ward zu Montastrue ein Mordversuch gemacht. Zu Bergerac wollte die Menge das Haus eines Bäckers und Kornhändlers plündern und hatte schon die Thüren eingeschlagen, als die Gendarmerie einschritt und fünf Ruhestörer verhaftete. Dies erbitterte den Haufen so, daß er die Gendarmen mit Steinen warf. Nur mit Mühe verhinderte das Zureden des Unterpräfekten ernste Thätlichkeiten. Zu Montignac mußte die zu schwache Gendarmerie einen Wagen mit Mais der Plünderung eines Volkshaufens von 1200 Köpfen preisgeben. Zu Montauban im Departement Tarn und Garonne rotteten sich die Eisenbahn-Arbeiter zusammen, nahmen auf dem Markt alle Lebensmittel weg und warfen dem Maire, so wie einem Kornhändler, die Fenster ein. Zu Montmorillon war der Unterpräfekt, welcher einem Volkshaufen zuredete, der die Verschiffung von Getraide mit Gewalt hindern wollte, in persönlicher Gefahr. Die Menge schrie: „Werft ihn in den Fluß“ und er mußte sich ernstlich gegen einen Menschen wehren, der Hand an ihn legte, durch eine im rechten Augenblicke anlangende Truppen-Abtheilung jedoch verhaftet wurde. Der Unterpräfekt ließ die Truppen blind feuern, worauf die Meuterer sich zerstreuten. Am Abend traf noch eine Verstärkung von 100 Mann ein. Auch an einigen anderen Orten sind ähnliche Excesse vorgefallen; im Bezirk von Cambrai wurden mehrere Lebensmittel-Plünderungen verübt, und man mußte fünf Personen, worunter vier Weiber, verhaften.

Vom 16. November bis zum 28. Februar hat die Stadt Paris zur Vertheilung von Brod um ermäßigten Preis 1,256,000 Fr. aufgewendet; dieselbe Ausgabe wird für den März allein 1,024,000 Fr. angeschlagen.

Paris, 8. März. Der Prinz von Joinville ist gestern von hier nach Toulon abgereist.

Der Finanz-Minister läßt die Behauptung des Constitutionnel, daß die Staatskasse nicht so viel baar Geld habe, um das Semester der 5proz. Rente zu zahlen, halboffiziell widerlegen: es seien im Gegentheil für diesen Zweck 118 Millionen vorhanden. In der Deputirten-Kammer hat Herr Lacave Laplagne ebenfalls beruhigende Aufschlüsse über die Lage des Staatsschatzes gegeben: es befänden sich, sagte der Finanz-Minister, gegenwärtig in demselben 45 Millionen Fr. in Baarem und nahe an 74 Millionen in Wechseln; auch erklärte er, es sei kein neues Staats-Anlehen nöthig; die Schatzscheine, deren für 65 Millionen im Umlauf gesetzt worden, fänden guten Abgang.

Man versichert jetzt, daß der erste Schritt zur Versöhnung zwischen Guizot und Normanby von Ersterem ausgegangen, indem er dem Grafen St. Aulaire geschrieben, daß er nimmer die Absicht gehabt, den englischen Gesandten zu kränken und etwas für ihn Beleidigendes zu äußern. Nachdem dann Graf St. Aulaire den Lord Palmerston davon in Kenntniß gesetzt, beschloß die englische Regierung, den Marquis von Normanby zu veranlassen, einer Versöhnung sich geneigter zu zeigen, worauf denn Graf Appony sich der Sache annahm. Die Presse will Lord Palmerston's politische Friedfertigkeit aus höheren Nothwendigkeiten herleiten, indem Englands Manufacturen und Handel des Friedens bedürften und Lord Palmerston daher gezwungen sei, seinen Meinungen zuwider zu handeln. England gegenüber müsse man fest und nicht schwach entgegentreten, denn je nachgiebiger man sich zeige, desto weniger würde man seinen Zweck erreichen. England dürfe man ohne Entgelt keine Zugeständnisse machen, und Englands Achtung erwerbe man sich nur dann, wenn man seinen Forderungen entgegenzutreten den Muth habe.

Das Journal des Débats versichert, daß die über den Umfang und die Bedeutung des Karlisten-Aufstandes in Spanien verbreiteten Gerüchte arg übertrieben seien; die Karlistenpartei sprenge dieselben absichtlich im Lande aus, um dadurch einen umfassenden Aufstand hervorzurufen und ihrer Sache Anhänger zu gewinnen. Eine unterm 27. Februar vom General-Capitain Breton erlassene Proclamation beweise, daß die bisherigen Erfolge der Karlisten zu Cervera und Guisona mit leichter Mühe errungen worden, indem sich an beiden Orten nur eine Hand voll Soldaten befand.

Der Constitutionnel spricht sich weitläuftig für die Colonisationspläne des Marschalls Bugeaud aus, die er im großen Maßstabe von der Regierung versucht zu sehen wünscht. Galignani's Messenger erwähnt eines anderen Planes, der selbst bei Bugeaud nicht ungünstige Aufnahme gefunden hätte, und wonach Jemand den Vorschlag gemacht, die Regierung solle eine Anleihe von 100 Millionen für die Kolonisation Algeriens eröffnen, wofür die Kolonisten, von denen drei Viertel Franzosen und ein Viertel Inländer sein sollen, Land, Haus und Einrichtung erhalten, wofür sie der Regierung in der Tabacks-Kultur Leistungen zu machen hätten, die ihnen aber hinreichende Zeit lassen würden, ihre Ländereien zu bestellen. Der Erfinder dieses Planes meint, auf diese Weise würde der Kolonist bald unabhängig und die Regierung im Stande sein, ihr Anlehen abzutragen.

Der französische Botschafter am spanischen Hofe, Graf Bresson, ist hier eingetroffen. Obgleich seine Urlaubsreise zunächst durch den Tod seiner Mutter veranlaßt wurde, so liegen derselben doch auch zugleich politische Motive zu Grunde, mit denen der Umstand, daß die Königin Christine nun doch mit allen Gliedern ihrer Familie zweiter Ehe Spanien zu verlassen sich veranlaßt findet, in genauer Beziehung steht. Man sagt zwar in Madrid, diese Abwesenheit aus Spanien werde nur zwei Monate dauern; indeß scheint Alles darauf hinzudeuten, daß sie von längerer Dauer sein dürfte.

Paris, 9. März. Die Union monarchique sagt, der König der Franzosen habe gewünscht, daß der König der Belgier unverzüglich als Vermittler nach London abreisen möchte. Angeblich wegen der in Brügge ausgebrochenen Unruhen sei nun aber König Leopold nach Brüssel zurückgekehrt. Die eigentliche Ursache seien jedoch Briefe aus London gewesen, die ihm abgerathen hätten, die Vermittler-Rolle zu übernehmen. Die Presse erklärt die Nachricht des Morning-Advertiser, als würden, auf eine indirekte Einladung Nord-Amerika's, Frankreich und England gemeinschaftlich die Vermittelung zwischen der Union und Mexiko übernehmen, für durchaus unbegründet.

Nach einer Berechnung des Journal des Débats wird das Gesammt-Defizit der Finanzen Frankreichs sich Ende 1848 auf 656 Millionen Fr. belaufen.

Der Courrier français läßt sich erzählen, das britische Kabinet habe dem französischen Botschafter in einer Note angezeigt, daß England beträchtliche Vermehrungen seiner Marine vornehme, daß diese Rüstungen durch die Umstände geboten und dazu bestimmt seien, den verhältnißmäßigen Unterschied zwischen der Seemacht Englands und Frankreichs wiederherzustellen, der, vermöge geheimer, seit einigen Jahren geschlossener Conventionen, zwischen der französischen und der englischen Marine bestehen müsse. Die Antwort des französischen Botschafters sei noch unbekannt.

Die Eisenbahn von Rouen nach Havre hat alle Proben ihrer Tragfähigkeit glücklich überstanden, und die Eröffnung wird am 21. d. stattfinden. Die Verwaltung hat beschlossen, bei dem gegenwärtigen Nothstande die üblichen kostspieligen Einweihungs-Feierlichkeiten zu unterlassen, dagegen aber auf jeder Station, durch die der Eröffnungs-Zug geht, dem Maire jeder Gemeinde 1000 Fr. zur Vertheilung an seine Armen zu übergeben.

Vorgestern war in St. Germain Parade der Nationalgarde, deren Kommando Herr Alexander Dumas angetreten hat.

Das heutige Journal des Débats enthält das rechtfertigende Schreiben der entlassenen Minister an Seine Majestät den König von Bayern. Das Begleitschreiben, nach welchem dem ministeriellen Blatt dieses Aktenstück übersendet worden ist, kritisirt die gestürzten Minister und ihre Partei mit sehr scharfen Worten und sagt u. A.: La querelle n'est pas, comme on voudrait nous le faire croire, entre le vice et la vertu, elle est entre Lola et Loyola. C'est un jeu de mots sans doute, mais qui exprime bien la véritable situation des choses.

England.

London, 6. März. Die große Zahl der Obdachlosen, welche letzte Woche in den Asylhäusern der Hauptstadt Aufnahme suchten, bekundet einen seit vielen Jahren nicht dagewesenen Grad von Noth. Im City-Zufluchtshause befanden sich vorgestern Nacht 453 Personen, worunter 150 Weiber und Kinder. Mindestens zwei Drittel waren Irländer, die täglich zahlreicher werden und in allen Asylen die große Mehrheit der Obdachsuchenden bilden. In einem anderen Asylhause wurden vorgestern Abend 473 Personen zugelassen, und 50 Andere brachte man, da kein Platz mehr war, in einem anstoßenden Hause unter, um sie nicht die kalte Nacht auf der Straße durchfrieren zu lassen. Fast alle diese Leute sind, wie ihr Aussehen bezeugt, dem tiefsten Elend verfallen.

Während die Regierung bisher den Speck, so wie das gesalzene und eingepökelte Fleisch, für die Flotte fast ganz aus Irland bezog, hat sie jetzt, um den dortigen Lebensmittel-Vorrath nicht noch mehr zu verkürzen, eine bedeutende Bestellung für diese Artikel in Nord-Amerika gemacht, welcher ein weit stärkerer Ankauf folgen wird, wenn die Qualität sich als genügend bewährt. Bei der starken Nachfrage, die daheim nach allen Arten von Fleisch herrscht, kann die Einfuhr desselben vom Auslande den Viehpächter nicht benachtheiligen, während sie dem Verbraucher durch Aufrechthaltung von mäßigen Preisen nutzen wird. In Liverpool hat man amerikanischen Schinken bezogen, der den besten irländischen übertrifft.

Zu Wick in Schottland kam es vorige Woche zu Kornmeutereien, welche jedoch rasch unterdrückt wurden. Ein Theil der Einwohner widersetzte sich dem Einladen von Getraide in ein nach London bestimmtes Schiff. Die bewaffnete Macht mußte einschreiten; die Aufruhr-Akte wurde verlesen, und die Soldaten feuerten, da die Menge sie mit einem Steinhagel angriff, einige Schüsse, durch welche zwei Personen, die übrigens der Meuterei ganz fremd und bloß Zuschauer waren, gefährlich verwundet wurden. Viele der Meuterer wurden durch die Bajonette der Soldaten verletzt, die den Volkshaufen, unter welchem viele mit Knitteln bewaffnete Weiber waren, mit Gewalt auseinandertreiben mußten. Nachdem die Ordnung hergestellt war, hielten die Einwohner eine Versammlung, worin sie erklärten, für Erhaltung der Ruhe sorgen zu wollen, wenn das Militair sofort wieder abziehe.

London, 8. März. O'Connell's Gesundheitszustand scheint sich immer mehr zu verschlechtern. Vorgestern verließ er auf den Rath der Aerzte die Stadt, um sich für einige Wochen aufs Land nach Hastings zu begeben, von wo er demnächst nach Frankreich und in kleinen Tagereisen nach Italien abreisen wird. Es ist ihm jede Geschäftsthätigkeit streng untersagt, und der Globe fügt hinzu, daß er nicht allein körperlich leide, sondern auch durch das Gefühl des herannahenden Todes geistig so niedergedrückt sei, daß man für sein Aufkommen wenig Hoffnung habe.

London, 9. März. Die Morning Post macht die Mittheilung, daß die Regierung zu Ende des Monats Juni oder Anfang Juli das gegenwärtige Parlament auflösen werde, da sie glaube, das Resultat der neuen Wahlen werde zu ihren Gunsten ausfallen.

Der Französische Koch des Reformklubbs in London Soyer hat eine zugleich wohlfeile und nahrhafte Suppe erfunden, zu deren Einführung in Irland man Anstalten trifft; sie hat nach der Beschreibung Aehnlichkeit mit der Rumfordschen Suppe. Die „täglichen Neuigkeiten" machen dazu folgende Bemerkung: „Gewiß, es liegt in der Kochkunst mehr Civilisation, als wir Engländer einzuräumen geneigt sind. Unsere Maxime scheint zu sein: je einfacher die Speise und je einfacher die Zubereitung, desto gesunder, ökonomischer und schmackhafter ist sie. In einem dieser Punkte wenigstens hält unser System nicht Stich, nämlich in der Oekonomie. Für einen Englischen Gaumen muß das Fleisch gesotten oder gebraten sein; die Folge ist, daß wir nur das beste Fleisch brauchen können. Andere Völker, die ihr Fleisch zu Suppe verkochen, können auch wohlfeilere Qualitäten und Fleischtheile als Nahrung benutzen. Dasselbe gilt von unserer Küchenzubereitung der Pflanzenkost. Unsere Gemüse sind so sehr einfach, so sehr natürlich, daß sie nach gar nichts schmecken. Die Folge ist, daß neun Zehntheile der Engländer, während sie ihre Methode, das Gemüse zu bereiten, auf das tapferste loben und festhalten, doch gar keine Gemüse essen. Dem Kohl ergeht es bei uns wie der Tugend bei jenen Römischen Poeten — laudatur et alget. Kohl ist etwas recht Gutes, sagt man, aber niemand verkostet ihn. Nun hat Hr. Soyer vorgeschlagen, die Französischen Kräuter- und Gemüse-Suppen in Irland einzuführen. Die Bestandtheile seiner Suppe sind die nämlichen, welche in Frankreich in jedem Bürger- und Bauernhause genossen werden, Feld- und Gartenpflanzen, von denen dort ganze Familien leben, während sie bisher der Englische Arme als Unrath verschmähte. Gelingt es Herrn Soyer, seine Suppe einzuführen, so wird er damit etwas viel Wichtigeres erreicht haben, als die Milderung zeitweiliger Noth. Er hat dann eine Umwälzung in der ganzen Lebensweise und Wirthschaft der untern Classen, nicht bloß Irlands, sondern auch Englands, bewirkt. Werden diese beiden Völker Suppenesser (soupdrinkers), so werden sie damit unabhängiger von der Kornernte, und lernen sich wohlfeiler ernähren, denn der Spanisch-Französische Suppennapf mit seinem Allerlei von Pflanzenstoffen, worunter ein Stück Speck oder geringes Fleisch schwimmt, ist gerade so wohlfeil, wie eine trockene Kartoffelmahlzeit. Damit wäre in Irland eine radicale und heilsame Aenderung des Landbaues gewonnen.

Spanien.

Madrid, 1. März. Die Königin Christine hat bereits die Abschiedsbesuche der meisten hier beglaubigten Diplomatn entgegengenommen und wird im Laufe dieser Woche die Reise nach Paris antreten. Vorgestern verweilte der französische Botschafter zwei Stunden bei ihr, während zahlreiche Granden, Generale und Prälaten in den Vorzimmern warteten.

Der „Español" sagte gestern Folgendes: „Man muß die Augen gegen das Licht des Tages verschließen, um zu verkennen, daß England ein seiner Politik und seinen Interessen entsprechendes Ereigniß darin erblickt, daß der Karlismus sein Haupt in Spanien erhebt, und wenngleich die englische Regierung vorsichtig genug ist und sich selbst zu sehr achtet, um seine Fahne, seine Waffen oder seinen Kredit zu Gunsten des Prätendenten bloßzustellen, dem sie eine Zufluchtsstätte bewilligt, so wissen wir doch, wie die mächtigen Regierungen die Pläne, welche ihnen zusagen, zu begünstigen verstehen, ohne ihre Verantwortlichkeit zu beeinträchtigen. Wenn

wir von England auf die großen Mächte des Nordens übergehen, so wissen wir, welche Gesinnungen und Ansichten sie in Bezug auf das Juli-Frankreich hegen, so daß wir, ohne weitläuftige Berechnungen anzustellen den Schluß ziehen können, daß der Plan, unseren dermaligen Zustand zu untergraben und auf diese Weise Frankreich zu beeinträchtigen, natürlich Unterstützung bei den vier mächtigsten Kabinetten Europa's finden muß. . . . Die Schwierigkeit unserer Lage muß um so mehr die Erwägung der Staatsmänner auf sich ziehen, als die Gefahr aus dem Zusammenstoß von Interessen entspringt, die nicht die unsrigen sind, aus dem Widerstreite ausländischer, sich einander bekämpfender Interessen. Was das Schlimmste ist: während das Uebel von außen kommt, können wir auf keine Hülfe von außen rechnen, erstens, weil es zweifelhaft ist, daß Frankreich uns solche verleihe, und zweitens, weil es wahrscheinlich ist, daß, falls es sich dazu entschlösse, diese Hülfsleistung das Signal zu einem Konflikte zwischen der Juli-Dynastie und dem koalirten Europa sein würde. Diese Lage ist furchtbar, und es giebt kein anderes Mittel, uns aus derselben zu retten, als die Rückkehr zu unserer nationalen Politik, die Befragung unserer eigentlichen Interessen, die Vertheidigung derer, die wir nicht aufgeben dürfen, und das Aufgeben dessen, was uns nachtheilig ist und uns zu Grunde richtet."

Madrid, 3. März. Die Königin Christine hat ihre Abreise auf den 6ten d. festgesetzt.

Man vermuthet hier, daß der Graf Bresson während seiner Anwesenheit in Paris in der Pairs-Kammer mit einer Rede zur Rechtfertigung der spanischen Heirathen auftreten werde.

Die Nachrichten aus Catalonien lauten immer bedenklicher, falls man den Angaben der hiesigen Blätter Glauben schenken darf. Ihnen zufolge, steigt die Anzahl der dort unter den Waffen stehenden Karlisten bereits auf 2000 Mann. Tristany verweilte mit einem Theil seiner Mannschaft ungestört in Martorell und Esparraguerra, und am 23. v. M. brachten gegen hundert Factiosen die ganze Nacht in Sarriá, eine halbe Stunde von Barcelona zu. Der an der Gicht daniederliegende General-Capitain Breton ließ sich unter Begleitung eines Truppen-Corps aller Waffenarten am 26sten v. M. von Cervera nach Barcelona führen, nachdem er zuvor eine lange Proclamation an die Catalonier gerichtet hatte. In ihr entwirft er eine trübe Schilderung des dortigen Zustandes und sagt ausdrücklich: „In Folge der Bedürfnisse der übrigen Provinzen des Reichs hat man mir während meiner Verwaltung Cataloniens dreizehn und ein halbes Bataillon, vier Schwadronen und eine Batterie Gebirgs-Artillerie genommen, mit denen ich das Land hätte militairisch besetzen und die Streifzüge und Fortschritte der Factiosen hätte verhindern können. Aber jetzt ist es mir nicht möglich." Dieses Geständniß hat hier einen sehr übeln Eindruck hervorgebracht und eine Berathschlagung der Minister veranlaßt, welche vermuthlich die Abberufung des Generals Breton zur Folge haben wird.

Portugal.

London, 9. März. Auf dem Kriegsschauplatz in Portugal war noch nichts Entscheidendes vorgefallen. Die streitenden Parteien waren einander näher gerückt, und Marschall Saldanha stand mit 7000 Mann, darunter 900 Reiter, bei Vendas, Novas und Oliveira de Azemnis, drei oder vier Leguas von Porto. Indeß hatte er nicht verhindern können, daß Graf das Antas von seinem Streifzuge nach Viana ungehindert nach Porto zurückgekehrt ist, während Baron Casal, welcher in Viana die Königlichen Truppen befehligte, sich bei Annäherung von das Antas an die Gränze nach Ponte Lima und Valenca zurückgezogen hat. Das Antas hatte darauf seinen Einzug in Viana gehalten und war beschäftigt, die Erstürmung der mit 200 Mann besetzten Citadelle anzuordnen, als ihn die Befehle der Junta, welche befürchtete, daß er sich zu weit von Porto entfernen würde, in die Stadt zurückriefen, wohin er denn auch sogleich mit seiner 2000 Mann starken Division zurückkehrte. Auch der alte General Povoas hat sich nach Porto begeben, und die Junta ist eifrig mit Vertheidigungs-Anstalten beschäftigt. Die Garnison von Porto soll stärker sein, als Saldanha's Corps und einige trefflich organisirte Bataillone in sich fassen. Die Mannschaft des Königlichen Dampfschiffes „Porto", welches als Kriegsschiff ausgerüstet ist, hatte sich am 19. bei der Abfahrt von Vigo empört, das Schiff nach Porto gebracht und es der Junta ausgeliefert, so daß diese jetzt vier Kriegs-Dampfschiffe besitzt, die Regierung der Königin dagegen nicht ein einziges. Der Herzog von Terceira und seine Mitgefangenen sind von dem Castell da Foz nach dem Staatsgefängniß abgeführt worden; sie werden gut behandelt. Es heißt, daß die Königin sich geweigert habe, die vorgeschlagene Auswechselung Terceira's gegen Bomfim und die Gefangenen von Torres Vedras stattfinden zu lassen.

Die Blokade von Porto ist nur nominell; täglich segeln Schiffe ein und aus. Ein Dekret der Königin hatte sie ohnehin auf sieben Tage bis zum 20. suspendirt, damit 1500 Pipen Wein nach England ausgeführt werden könnten. Drei englische Kriegs-Dampfschiffe und eine Korvette bleiben bis zur Entscheidung des Streites zum Schutze des britischen Eigenthums im Douro stationirt; überdies sind die Häuser und Waarenlager der Engländer mit den Worten „englisches Eigenthum" bezeichnet worden, um sie im Falle eines Sturmes leichter gegen Beschädigung sichern zu können. Die Junta hatte alle fälligen Wechsel der Lissaboner Bank einkassirt und sich dadurch, so wie durch die beträchtlichen Zoll-Intraden, Geld verschafft. Die spanische Regierung sucht nach Vorwänden zu einer Intervention gegen die Junta, und eine Depesche des General-Capitains von Galicien stellt eine Reihe von Beschwerde-Punkten gegen dieselbe auf. Saldanha seinerseits soll vollkommen überzeugt sein, ohne Hülfe der Spanier mit der Junta fertig werden zu können, und man glaubt daher, daß er auch jetzt wieder Ursache habe, sich auf Desertionen Hoffnung zu machen, eben so wie bei Torres Vedras.

Am Bord des am 6. in Southampton angekommenen Dampfschiffes „Ripon“ will man am 6. März, als das Schiff auf der Höhe von Finisterre war, Kanonendonner gehört haben und hat daraus den Schluß gezogen, daß das Bombardement von Porto begonnen habe, eine Konjektur, die indeß nicht zulässig erscheinen kann, da das erwähnte Cap nicht weniger als 130 Miles von Porto entfernt ist.

Belgien.

Lüttich, 2. März. Es scheint, daß Fremde wieder die deutsche Erfindung sich zu Nutze machen sollen. So ist die durch einen deutschen Gelehrten erfundene Schießbaumwolle in Deutschland gänzlich verhallt, während sich hier eine vom Staate concessionirte Fabrik gegründet hat, welche bereits die Waaren in großen Lieferungen bereitet, unseres Wissens die erste Fabrik, welche eröffnet worden und die dem belgischen Gewerbfleiße allerdings Ehre macht.

Deutschland.

Berlin. Wenn jetzt häufiger als früher auf körperliche Züchtigung erkannt wird, so liegt das nach dem „Publicisten“ nicht in einer veränderten Ansicht der Gerichtshöfe, namentlich in einer größeren Justizstrenge, vielmehr läßt das Gesetz auf diesem Punkte die richterliche Ueberzeugung nicht frei, sondern verordnet die körperliche Zuchtigung ganz bestimmt als eine Strafe, worauf in geeigneten Fällen neben der anderweiten Freiheitsstrafe erkannt werden soll. Früher trat die Prügelstrafe nur bei völliger Ueberführung durch Geständniß ein, nach dem neuen Verfahren aber, wo beim Aussprechen des Schuldig über den Angeklagten auch zugleich immer auf die volle gesetzliche Strafe erkannt wird, muß folgerichtig die Prügelstrafe immer eintreten, auch ohne vollen Beweis, sobald der Richter aus der mündlichen Verhandlung die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten entnimmt.

Der „Rheinische Beobachter“ enthält einen längeren Aufsatz, worin er beweist, daß die Censur ohne Aufgebung oder auch nur Gefährdung irgend eines wesentlichen Zweckes, für den sie als Mittel dienen soll, abgeschafft werden könnte und daß die Censurfreiheit in Deutschland nicht allein möglich, sondern auch nützlich, ja sogar nothwendig ist.

Köln, 4. März. In einem Artikel unserer Zeitung von der Bayrischen Grenze heißt es: „Die neue Gestaltung der Dinge in München verfolgen wir hier mit um so größerem Interesse, als die inländischen Tagesblätter nur sehr wenig darüber enthalten und die ausländischen auf dem Wege der Nachcensur confiscirt werden. Der „Köln. Zeitung“ widerfuhr diese Ehre in München schon einige Male. Viele wissen kaum die Einzelheiten der Vorfälle, die Meisten ahnen rein nichts vom Zusammenhange. In München ist das Urtheil vollkommen zum Nachtheile der Minister umgeschlagen. Der Volkswitz nennt die Spanierin (Lola Montez) „Gräfin v. Kainsfeld oder Kainsberg“ (weil sie den Abel erschlagen). Man sieht nach und nach ein, daß das Verhältniß kein politisches, daß die königl. Indigenations-Verleihung an dieselbe ein Gegenstand von geringem Belange ist, daß viel wichtigere Dinge vorgefallen sind, bei welchen jener Tugendbund die öffentliche Meinung mit Füßen getreten hat, die er jetzt zu seiner Rechtfertigung anruft. Vier der Herren Minister dürften später wieder zu Gnaden kommen; der König hat sie neulich laut für Verführte, Hrn. v. Abel aber für den Verführer erklärt. Die Offiziere, namentlich die Obristen der Regimenter, haben Ergebenheits-Erklärungen abgegeben, welche hohe Entrüstung über die Behauptung des Kriegsministers (daß die Tänzerin großen Einfluß auf die Leitung der Staatsangelegenheiten ausübt) enthalten. Dieser ist offenbar von Abel dupirt worden, denn er wollte schon drei Wochen früher bei einem viel schicklicheren Anlasse seine Entlassung nehmen, wurde aber von Herrn v. Abel bestimmt, noch zu warten, und dann zu diesem Gesammtschritte überrumpelt.“

München, 4. März. Baiern, das von der ultramontanen Partei so lange in festen Banden gehalten wurde und an den Fortschritten der Zeit deshalb nur wenig Theil nehmen konnte, dürfte nun bei der Energie, mit der König Ludwig verfährt, und der ein jeder Gutgesinnte nur freudig zustimmen muß, einer großen Entwickelung entgegengehen. Die Entlassung mehrerer Minister, Universitäts-Professoren und Beamten, welche den Ultramontanismus, diese Wurzel aller Aufregungen in civilisirten Ländern, gegen den Willen des stets gehorsamen Baiern-Volkes, mit aller Macht vertreten und deshalb das schöne Baierland bei dem Ausland in großen Mißcredit gebracht haben, wird hier nicht nur von Allen, mit Ausnahme der wenigen Anhänger der Entlassenen, gebilligt, sondern auch als ein großes Glück betrachtet. Die Zuneigung der Baiern zu ihrem Landesherrn, der für alles Edle und Schöne stets einen regen Sinn bekundete, und nur aus Herzensgüte seinen jetzt entlassenen Ministern zu viel Gehör schenkte, wird sich jetzt noch erhöhen. Man hofft und wunscht, daß es der nun gestürzten Partei nie mehr gelingen werde, wieder an das Staatsruder zu kommen, und daß einst Baiern, wie jetzt Preußen, in der Entwickelung freisinniger Institutionen dem deutschen Vaterlande vorauleuchte. Das bekannte Memorandum der entlassenen Minister in Betreff des Indigenats, dessen Verleihung in allen constitutionellen Staaten dem Könige allein nur zustehet, war hier an dem Tage an welchem es von den Ministern dem Könige übergeben wurde, auf eine räthselhafte Weise in mehr als funfzig Exemplaren verbreitet. Es hat zwar nirgends Anklang gefunden, da sein Inhalt einen zu großen Eingriff in die Rechte des Monarchen bekundet, man kann indeß daraus klar genug erkennen, wie weit die ultramontane Partei zu gehen wagte, und wie, durch deren Entfernung, Baierns Thron neu befestigt worden ist. Der baldigen Rückkehr des Kronprinzen, welchen die Ultramontanen wegen seiner freisinnigen Ansichten fürchten und deshalb zwischen demselben und seinem K. Vater eine Spannung

zu erhalten sich bemühten, sieht man hier freudig entgegen. Die Straßen-Excesse, welche die Studirenden aus Leichtsinn und der Pöbel aus Rohheit und Unverstand am. 1 d. begingen, sind aller Wahrscheinlichkeit nach, durch die gestürzte Partei hervorgerufen worden, welche in ihrer Ohnmacht zu dergleichen betrübenden Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen scheint. Wären diese Excesse in einen Aufstand ausgeartet, so hätten sie den Ultramontanen wahrscheinlich ein ähnliches Schicksal bereitet, wie es das Polignak'sche Ministerium zur Zeit der Juli-Revolution erleben mußte.

München, 6. März. Durch die Veröffentlichung des Minister-Memorandums vom 11. Febr. war die Lage der Dinge wesentlich verändert. Denn, abgesehen von dem unmittelbaren, höchst ahndungswürdigen und theils selbst unwahren Inhalte dieses Memorandums, lag auch in der Art und Weise der Verbreitung ein schweres Vergehen; zumal aber die Stellung der abgetretenen Minister selbst wurde nach der Verbreitung desselben eine ganz unhaltbare. — Denn da nur die vier Unterzeichner im Besitze jenes Memorandums waren und solches nicht einmal in das Cabinet gekommen war, so kann auch die Verbreitung wohl nur von einem der vier abgetretenen Minister ausgegangen sein. Die Veröffentlichung, in kürzester Frist, bis an's andere Ende Deutschlands, in solcher Frequenz, in einer solchen jede Gegenmaaßregel überholenden Schnelligkeit, übersteigt offenbar die Kräfte eines Einzelnen und erscheint handgreiflich als das Werk einer Partei. Diese hat sich auch unmittelbar darauf, durch eine man weiß, von welchem Auditorium ausgegangene Emeute Luft gemacht, bei der aber die Prophezeiung von der Unzulässigkeit des Militärs ein arges Dementi erhalten hat; — eine Verdächtigung, über die das Officiercorps laut exponulirte und einer der Obersten den Kriegsminister sogar gefordert haben soll. Die vier Minister waren sonach schlechterdings unmöglich geworden. Nur allein das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und des K. Hauses bleibt provisorisch unter der Leitung des Hrn. v. Maurer, indem der Graf Bray der einzige Minister gewesen ist, der in seinem formellen Rechte war und daher nach seiner Heimkehr aus Neapel das ihm vom König anvertraute Ministerium wieder übernehmen kann. — War diese Art, dem Könige die Zwangsjacke anzulegen, ein seltsamer Auswuchs der „Obhut des Thrones und Altars“, so hat die Emeute vom 1. bis 3. März noch Fingerzeige gegeben, deren Deutlichkeit in der That nichts zu wünschen übrig läßt! Alles ist gespannt auf das Ergebniß der in München, in Augsburg und in Nürnberg eingeleiteten Untersuchung über das Preisgeben der Minister-Erklärung. Die Demonstration der Straßentumulte hat nicht nur ihren Zweck durchaus verfehlt, sondern, wie so oft, eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht.

Vor einigen Tagen brachte man dem hiesigen Bischof einen Fackelzug; der König erkundigte sich, ob viele Fackeln zugegen gewesen seien, und als ihm dieses bejaht wurde, sagte er: „Ist gut, ist gut, sie brauchen Licht, machen dunkel genug.“

Bei den neuesten unruhigen Auftritten hat sich die Señora Lola Montez, die also noch in der Residenzstadt sich befindet, wie Augenzeugen berichteten sehr tapfer gezeigt. Sie stellte sich an die geöffneten Fenster und fing viele der heranschwirrenden Steine mit so gewandter als sicherer Hand auf, um sie hernach auf die Angreifer mit sichtbarem Nachdruck zurückzuschleudern. Zugleich lud sie Angesichts der insultirenden Menge ihre Pistolen, legte die Zündhütchen an und würde wahrscheinlich eine frevelhaft unbesonnene Handlung begangen haben, wenn sie daran nicht von ihrer männlichen Umgebung, worunter der Dr. Rußbaum, verhindert worden wäre. Daher hat sie denn auch diesen, mit ihrer bekannten Vorliebe für derlei Kunstfertigkeiten im Angesichte der Tumultuanten derb beohrfeigt.

Die Spanierin Lola Montez ist, wie begreiflich noch immer die Löwin des Tages, und es circuliren jeden Tag neue Gerüchte und Anekdoten. Bekanntlich hatte sich die kühne Spanierin vor einiger Zeit in Begleitung einiger Verehrer auf einem Subscriptionsballe einzudrängen gesucht, und sich durch die, zum Theil, wegen unpassenden Benehmens der letzteren, erfahrene Zurückweisung zu Thätlichkeiten verleiten lassen, welche, theilweise erwidert, mit einem etwas unsanften Rückzuge der Dame und ihres Gefolges endeten. In Folge der über diesen „Rauf-Excess“ eingeleiteten polizeilichen Untersuchung soll nun Lola Montez zu eintägigem, die Gegenpartei aber zu zwei- bis dreitägigem geschärftem Arreste (d. h. mit Entziehung der warmen Kost über den andern Tag) verurtheilt worden sein. Doch bleibt den Verurtheilten die Zuflucht an das allerhöchste Begnadigungsrecht offen.

Königreich Bayern. Dem „Nürnb. Corr.“ wird aus **München** vom 8. März geschrieben: „Gestern Abends wurde Se. Majestät der König beim Erscheinen im Hoftheater von dem überaus zahlreichen Publikum mit lang anhaltendem, stürmischem Jubelrufe begrüßt. Se. Majestät, von dieser eben so herzlichen als bezeichnenden Gesinnungs-Aeußerung des gebildeten Theils des hiesigen Publikums überrascht, dankte, sichtlich gerührt, auf die freundlichste Weise nach allen Seiten hin.“

Der **Augsb. Abend-Zeitung** zufolge, hat Se. Majestät der König die Untersuchung über die Vorfälle vom 1. März niederschlagen lassen und befohlen, daß die wenigen noch in Polizeihaft befindlichen Gefangenen entlassen werden.

Dem Vernehmen nach, haben bereits die beiden ersten bayerischen Kirchenfürsten sich mit dem neuen Kultus- und Unterrichts-Ministerium und insbesondere mit dessen neuem Chef durch äußerst schmeichelhafte Zuschriften in das beste Einvernehmen gesetzt.

München, 10. März. Die neulich durch mehrere Blätter verbreitete Nachricht, daß Ihre Majestät die Königin sich auf längere Zeit nach Wien begeben habe, beruhte auf einem Irrthum. Ihre Majestät hat München nicht verlassen.

Der **Leipz. Ztg.** wird aus **Dresden** vom 12. März geschrieben: „Nach bedeutendem Schneefall ist wieder vollkommene Schlittenbahn da. Auf

den Bergen ist der Schnee 6 bis 8 Ellen hoch angeweht, und über den nollendorfer Berg war auf der Chaussee gestern fast gar nicht fortzukommen. Die Kälte ist diesen Morgen auf 12 Grad Reaumur gestiegen. Behüte uns der Himmel vor plötzlichem Thauwetter mit Regengüssen!“

Dänemark.

Schleswig, 3. März. Dem ehrenwerthen Präsidenten der letzten schleswig'schen Ständeversammlung, dem Herrn Ober- und Landgerichtsadvocaten Beseler dahier, ist jetzt auch von Landsleuten zur Anerkennung seiner Verdienste als Ständepräsident ein geschmackvoller silberner Pokal überreicht worden; eine Anzahl Einwohner des Städtchens Garding hat ihn mit diesem Ehrengeschenke als Angebinde zu seinem gestrigen Geburtstage überrascht.

Schleswig-Holstein, 4. März. Es wird im „Hamburger Correspondenten“ und sonst geschrieben, daß die Ritterschaft eine Antwort auf ihre Adresse oder vielmehr die Anzeige erhalten habe, daß ihr keine Antwort zu Theil werden werde. Diese Nachricht ist bis jetzt wenigstens unbegründet. Auch wird schwerlich die Adresse uneröffnet zurückgegeben werden können, denn es ist bekannt, daß dieselbe schon längst eröffnet ist. Allerdings erregte sie bei dem Kanzleipräsidenten wenig Lust, sich mit der Ueberreichung der Adresse zu übereilen, und die Folge war, daß sie bei demselben liegen blieb, bis man vernahm, sie sei schon in den Hamburger Zeitungen gedruckt zu lesen. So erhielt der König das Original, als er im Begriff war, den Abdruck zu lesen. Die übereilte Veröffentlichung nimmt man in Kopenhagen der Ritterschaft sehr übel.

Italien.

Rom, 2. März. Nachdem Schekib Efendi gestern beim heiligen Vater seine Abschieds-Audienz gehabt, bei welcher Gelegenheit ihm der Papst sein Portrait in Brillanten gefaßt schenkte, ist er heute früh nach Ancona abgereist, wo er sich auf einem österreichischen Dampfboote nach Triest einschiffen wird, um in Wien als türkischer Gesandter zu fungiren. Man hofft, die Anwesenheit dieses Mannes dürfte für die katholischen Christen des Orients von den wichtigsten Folgen sein. Schekib Efendi war mit seiner Aufnahme sehr zufrieden, und der Aufenthalt hier soll ihm ausnehmend gefallen haben.

Vorgestern fiel hier von früh Morgens bis 2 Uhr Nachmittags starker Schnee, welcher Straßen und Dächer einen halben Palm hoch bedeckte. Solche Schneemassen gehören hier zu den seltenen Erscheinungen und bilden für die Jugend eine wahre Unterhaltung. Durch den hellen Sonnenschein von gestern ist die Schneedecke der Stadt und Campagna bereits wieder verschwunden, doch wurde die Post von Toscana dadurch verspätet; sie traf, statt in der Frühe erst gestern Abend spät hier ein.

Oesterreich.

Pesth, 20. Febr. Die Noth steigt hier im Lande auffallend; das Neograder Comitat allein, das zu den wohlhabendern und gesegnetern gehört, hat 50,000 Arme, die erhalten sein wollen. Die Grundherren und das Comitat thun das möglichste zur Linderung der Noth; Hungertod ist noch bis jetzt nicht vorgekommen; doch mischen die Leute schon ihr Brod mit Sägespänen oder leben von ausgepreßten Leinsamenkuchen; in den nördlichen Comitaten ist es noch viel ärger.

Aegypten.

Kahira, 16. Februar. Das Gerücht von einer bevorstehenden Durchbrechung der Landenge von Suez scheint täglich mehr Grund zu gewinnen. Man behauptet sogar, daß der Vice-König sich dabei thätig betheiligen werde, und wir glauben es gern, denn er muß darauf ernstlich bedacht sein, wieder einige Ordnung in seine Finanzen zu bringen und wo möglich seine Einnahme zu vergrößern. Dazu bietet ihm gerade die Herstellung des Canals von Suez die beste Gelegenheit dar. Er ist jetzt nach Ober-Aegypten gereist und hat Ibrahim Pascha dorthin berufen, um sich mit der Verbesserung des Ackerbaues, wofür bisher noch so wenig in Aegypten geschehen ist, zu beschäftigen. Der kluge Mehemed Ali wird leicht einsehen, welche unermeßliche Mittel die zweckmäßige Benutzung des Bodens mit der Durchbrechung der Landenge von Suez auf den tausend Wegen des Verkehrs seinem Schatze bringen werde. Gewöhnlich sind junge Leute Verschwender und alte Leute Geizhälse. Bei Mehemed Ali ist das Umgekehrte der Fall. Die Weiber seines Harems, welche er an hohe Beamte vermählt hat, kosten ihm an Pensionen allein jährlich 3 Mill. Fr.; für die Heirath seiner Tochter hat er 12 Mill. verausgabt, während er seinen Truppen einen rückständigen Sold von 10 Mill. schuldig ist. Seine Offiziere bezahlt er mit Schatzscheinen, welche dem Inhaber oft einen Verlust von 10 bis 20 pCt. verursachen. Und doch sind die Einkünfte des Vice-Königs sehr bedeutend und sollen sich jährlich auf 100 Mill. Fr. belaufen, worauf die Grundsteuer fur 54 Mill., die Personensteuer für 10 Mill. kommen. Die Zölle, welche er von dem Verkaufe der Baumwolle, des Zuckers, des Indigo u. s. w. erhebt, sollen ihm 14,500,000 Fr. einbringen. Der Gewinn seiner Leinweberei wird auf 12 Mill. angeschlagen; die übrigen indirecten Steuern auf Getreide nebst der Dogana auf 6 Mill. Dagegen nehmen die Ausgaben sich nur gering aus, als: für die regulären Truppen 15 Mill.; für die unregelmäßige Reiterei und die Beduinen 2,500,000 Fr.; für die Marine 12 Mill. u. s. w. Allein, wie gesagt, der alte Mehemed Ali ist ein Verschwender geworden, und die Festungswerke von Alexandria — sein Steckenpferd — sollen ihm Unsummen verschlingen. Indessen geht er ernstlich mit Reformplänen für die Finanzen um, und es soll bald eine geregelte Steuer-Erhebung stattfinden, da dieselbe bis jetzt willkürlich betrieben wurde. Jedenfalls wäre zu wunschen, daß der alte Mehemed Ali lange genug lebte, um die europäische Civilisation in Aegypten noch einige Schritte weiter zu befördern; denn es ist sehr zu bezweifeln, daß der rohe Ibrahim die Rolle seines Vaters fortsetzen werde. Vor dem schon Bestehenden aber haben selbst die rohesten Naturen Ehrfurcht, und man darf hoffen, daß, wo nicht aus Pietät für die Absichten seines großen Vaters, Ibrahim die Rolle aus Selbst- und Herrschsucht eines Beschützers dessen, was jener gestiftet, übernehmen wird.

(Beilage.)

№ 20. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 11. März 1847.

Miscellen.

Neujahr in Rom. In der anziehenden Schilderung eines Winteraufenthaltes in Rom in der „Allg. Ztg.“ gibt die folgende Stelle eine besonders lebhafte Vorstellung von dem seit Pius IX. Regierungsantritt gleichsam neuerfrischten römischen Volksleben. Selbst am häßlichen Tag des 1. Januar zeigte sich der Himmel einen kurzen Augenblick günstig, als die Römer dem Papst ihren Neujahrsgruß brachten. Gegen sechzigtausend Menschen standen in der Mittagsstunde vor dem Quirinal, alle Stände bunt durcheinander, Marchese und Bettler. Fenster, Altane, Terrassen des Monte Cavallo waren mit Köpfen besäet, Brünetten und Blondinen, alles so dicht und vertraulich beisammen wie Häringe in der Tonne. Herrliche Römerinnen leuchteten wie Sterne in der Nacht, ungeheuer viele Forestieri, besonders britisches Winterpublikum von bekannter Anmuth und Kurzweil, auch blonde deutsche Künstler mit Bärten vom mannigfaltigsten Zuschnitt, sogar der stattliche Wiener Meister R—l, heute befrackt zu Ehren des Papstes. Die Fahnen, welche mit Kränzen von Oelzweigen behangen waren, und das große Banner mit seiner glückwünschenden Inschrift wurden im Augenblick entfaltet, als Pius IX. auf dem Altan erschien. Er trug ein reiches purpurrothes Sammtgewand mit Gold gestickt und ein weißes Mützchen auf dem Kopf. Dreizehn Cardinäle umgaben ihn, darunter Gizzi's feine Gestalt. Alle Hüte waren in der Luft, alle Lippen zum Vivatruf geöffnet; selbst die blödeste Engländerin erhob ihr weißes Händchen, das Taschentuch zu schwenken. Die vier Abgeordneten, welche dem Staatsoberhaupt den Neujahrswunsch des Volks brachten, waren gut gewählt: ein Marchese, ein Professor, ein Maler und ein Kaufmann. Nachdem die Benediction gegeben war, stimmte die Musik eine schöne Hymne an und ein auserlesener Sängerhaufe sang dazu die Worte mit sonoren Stimmen. Ein kurzer Sonnenblick lachte vom Himmel, als der Papst den Segen sprach, doch fiel der Regen bereits wieder, bevor die Hymne zu Ende war. Da brachte man den rothen Hut mit breitem Rande, wie ihn der Papst auf seinen Spaziergängen zu tragen pflegt. Pius setzte ihn auf das weiße Mützchen und machte in seiner gutmüthigen Weise ein Zeichen herunter, die Leute möchten doch auch ihre Hüte aufsetzen. Wenige thaten es. Als nach Beendigung der Musik das Jauchzen wieder anfing, grüßte Pius noch einmal mit seiner gewöhnlichen Anmuth in Miene und Geberde und zog sich langsam zurück. Jeder, der ihn betrachtete, erkannte in der liebenswürdigen Heiterkeit seiner edlen Züge, daß hier keine Spur, weder von volksfreundlicher Larve, noch von eitlem Haschen nach Popularität war, daß aber des ganzen Volkes herzvoller Jubel ihm wohl that, und daß er nicht vornehm verschmähte des armen Mannes Liebe. Unter Gregor XVI. hat man Scenen wie die beschriebenen nie erlebt.

Bisher stand der Bereitung von Papier aus Holz die Kostbarkeit der Zersetzung der Holzfasern auf chemischem Wege entgegen; Dr. Oschatz, der gelehrten Welt durch seine mikroskopischen Untersuchungen wohl bekannt, hat die Erfindung gemacht, diese Zersetzung auf mechanischem Wege zu bewerkstelligen und so ein Papier herzustellen, das an Billigkeit, Dauerhaftigkeit und Schönheit das bisher gebräuchliche weit überflügelt. Einer näheren Auseinandersetzung dieser Erfindung ist noch entgegenzusehen.

Alexander Dumas hat aus Afrika zwei Maurinnen und drei Mauren mitgebracht, die er ausbilden und auf seinem Theater auftreten lassen will, und die in einem demnächst zur Aufführung kommenden Drama: „Abdel-Kader's erste Liebe“ mitwirken sollen. Vielleicht ist es auch möglich, daß Abdel-Kader in genanntem Stück als Gast auftritt.

In Belgien ist man willens, den Tarif der Eisenbahnen bedeutend herabzusetzen, aber nicht für die Männer, sondern für das weibliche Geschlecht. Mit dieser Galanterie ist jedoch eine lucrative Speculation verbunden; man hofft hierdurch die Lust- und Familienreisen auf den Eisenbahnen mehr in Schwung zu bringen.

Die Bettelei ist in China bestellt, wie früher in Frankreich. Für die Armen wird durchaus nicht gesorgt, und Tausende sterben alljährlich Hungers. Die Bettelei ist allgemein verbreitet: es giebt zahlreiche und wohlorganisirte Bettlergesellschaften, und kein Bettler kann seinen Beruf mit Erfolg ausüben, ohne zu einer von diesen zu gehören. Die Heirathslust der Chinesen ist aber colossal, und Gützlaff hält die Chinesen für das fruchtbarste Volk in der Welt: Jedermann ist verheirathet, und unter hundert Heirathen bleibt nicht eine ohne Kinder. Bei der Volkszählung, die Herr G. in Ting-hai, einer Stadt von 30,000 Einwohnern, aufnahm, fand er nur ein unverheirathetes Frauenzimmer, und dieß war eine Englische Dame. So berichtet Herr G. auch, daß, wo die Chinesen sich auch ansiedeln mögen, in Thibet, in der Mandschurei, in der Mongolei, sie bald zahlreicher werden, als die Eingebornen selbst.

In Berlin wurde in dieser Zeit von einem sinnreichen humanen Künstler eine Wiege construirt, welche durch die Bewegung des Schaukelns die schönsten Wiegenlieder spielt und zugleich rechts und links einige Tasten eines Doppel-Claviers hat, damit sich der kleine Wurm bei Zeiten aufs Pianofortespiel legen kann, und ein etwaiges Genie Gelegenheit findet, sich seiner Umgebung sofort zu offenbaren.

Die berühmte Tänzerin Fanny Cerrito, welche gegenwärtig in Berlin gastirt, hat sich für das Ballet „Esmeralda“ als Spielgefährtin eine weiße Ziege aufgezogen, die so zahm und von ihrer Erzieherin so geliebt ist, daß sie in alle Gesellschaften, in welche die ätherische Fanny eingeladen wird, mitgehen darf. Der Berliner Kunstenthusiasmus trägt bereits „Fannycerritoesmeraldaziegenbartseidenhaarfingerringe.“

Ein königlicher Sonnenschirm. Die Königin Victoria erhielt von einem reichen Fabrikherrn der City gewiß den kostbarsten Sonnenschirm der ganzen europäischen Damenwelt zum Geschenk. Außer einem neuen künstlichen Mechanismus, sich auf den leisesten Wink der schönen Hand zu öffnen und zu schließen, zeichnet sich dieser unentbehrliche Toilettengegenstand durch die geschmackvollste Pracht aus. Goldene Stäbe halten das weiß und kirschroth gewässerte Seidenzeug; der Handgriff ist von ciselirtem Golde und bildet an seinem unteren Theile einen Kranz emaillirter Lorbeerblätter, der sich um die Krone mit der königlichen Chiffre schlingt, welche in Brillanten ausgeführt ist. Der Stiel ist ebenfalls von Gold, umschlungen von einem in blauer Emaille und Edelsteinen spiralförmig gearbeiteten Bande, den Hosenbandorden andeutend und mit dem bekannten Motto desselben endend. Eine zierlich emaillirte Hand hält diesen prächtigen Stiel; um das Gelenk derselben steht in Diamantschrift: Ich regiere; gewiß eine unbeabsichtigte Ironie auf die Hand, in der dies kostbare Spielzeug gleich einem Scepter liegen wird. Ganz am Ende ist noch das königliche Wappen in einen großen Topas geschnitten, abermals mit Edelsteinen umgeben, unter denen sich ein Rubin befindet, der durch einen Druck eine allerliebste Riechrose zu Tage fördert, die auf die künstlichste Art in dem Knaufe des Stiels angebracht ist. Sechs Monate waren erforderlich, um diesen königlichen Sonnenschirm herzustellen. Die englische Delikatesse verschweigt die aufgewendete Geldsumme. Der Seidenstoff wurde besonders dazu gewebt in Spitalsfield, die Spitzengarnitur ebenfalls in dem berühmten Honiton, und der erste Juwelier der Hauptstadt übernahm die Fassung der Edelsteine.

Der Königlich-Preußische Kammer-Virtuose Herr **AUGUST MOESER**, welcher bei seinem früheren Aufenthalte hier die angenehmsten Erinnerungen hinterlassen hat, wird auf seiner Durchreise Donnerstag den 13ten März 1847 ein **Concert** im Saale der Ressource geben. Herr Musik-Director **Mumme** und mehrere geehrte Herren Dilettanten werden darin mitwirken. Die Programme werden das Nähere besagen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Zeichnenlehrers und Lithographen G. F. Schlater Tochter Lida Antonie.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Schneidergesell Michael Reinhold Reinberg mit Louise Jankowitz.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Dorothea von Langhammer, alt 65 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Palmsonntage deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Wechsel- und Geld-Cours am 4. März 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	196½	—	
„ London 3 Monat	39⅝	—	
„ Hamburg	35⅛	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106—105½	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 . . . dito	—	101½	
4% dito Hope	—	92	
4% dito Stieglitz	—	91½	
Polnische Loose 1 Anl.	87½	—	
dito dito 2 Anl.	71—72½	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100½—100⅝	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100	
dito dito auf Termin	—	99½	
Esthländ. dito	—	99	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Bäckermeister George Blasius Schönrock ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 17. März 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 3. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, das Verbot, daß der auf den Straßen und Gehöften zusammengehäufte Schnee, so wie Auskehricht aller Art bei Vermeidung der im Strafgesetzbuch § 1055 bestimmten Strafe, durchaus nicht auf Straßen und auf den gefrorenen Embachfluß geführt und abgeschüttet, sondern nur auf die in jedem Stadttheil zu solchem Behufe angewiesenen Plätze, welche von den Stadttheilsaufsehern zu erfragen sind — abgeladen werden darf — den resp. Hausbesitzern und Einwohnern wiederum in Erinnerung zu bringen, bei der Aufforderung, dieses Verbot nicht nur den eigenen, sondern auch den Leuten, welche von ihnen zur Abführung des Schnees und Schuttes angenommen werden, ernstlich einzuschärfen. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 3. März 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Demnach bei dem Oberdirectorio der livländischen adeligen Credit-Societät der Herr Alexander Gotthard v. Vegesack, auf das im Rigaschen Kreise und Ubbenormschen Kirchspiele belegene Gut Poikern mit Badenhof um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. 1

Zu Riga, am 21. Februar 1847.

Der Livl. adeligen Güter-Credit-Societät Oberdirectorium:
P. F. v. Schultz, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Demnach Eine Ehstnische Districts-Direction der Livl. adelichen Güter-Credit-Societät das im Dorpt-Werroschen Kreise und Cannapähschen Kirchspiele belegene Gut Serrist am 10. April d. J. bei sich öffentlich zur Arrende ausbieten wird, so werden diejenigen, welche auf diese Arrende zu bieten beabsichtigen sollten, desmittelst aufgefordert, an genanntem Tage, Vormittags 11 Uhr, mit gehörigen Arrende-Cautionen versehen, im Local der Ehstnischen Districts-Direction, im Hause des Herrn Präsidenten von Stiernhielm am großen Markt, eine Treppe hoch, zu erscheinen und Bot und Ueberbot zu verlautbaren, wobei bemerkt wird, daß nach abgehaltenem Licitations-Termin kein Ueberbot mehr zugelassen werden kann. 2

Dorpat, am 6. März 1847.

Director von Samson.
Reutz, Secretair.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Herrn Capitaine C. E. von Ulrich gehörigen in Pernau in der Vorstadt gelegenen 6 Grundstücke sub No. 44 bis 46, 53, und 62 bis 65 nebst den darauf befindlichen Wohngebäuden und Zubehör sind, zusammengenommen oder auch einzeln, vom 1sten Mai d. J. an zur Pacht zu vergeben oder auch zu verkaufen. — Wegen der näheren Auskünfte wende man sich an die Redaction dieser Zeitung. 2

Allen meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich das bisher unter der Firma meines verstorbenen Vaters Gawrilla Duschkin in Wesenberg bestandene Handelsgeschäft vom 1sten Januar 1847 an übernommen habe und selbiges nunmehr für meine Rechnung und unter der Firma „Iwan Duschkin" fortführen werde. Zugleich bitte ich um geneigten Zuspruch, indem ich es mir stets auf das Eifrigste angelegen sein lassen werde, das Zutrauen meiner resp. Kunden durch prompte und reelle Behandlung mir zu verdienen und zu erhalten. 1

Wesenberg, den 18. Februar 1847.

Iwan Duschkin.

Das zum Nachlasse weiland Frau Arrendatorin Falk gehörige, hierselbst im 1. Stadttheile unweit der St. Johannis-Kirche belegene, hölzerne Wohnhaus ist aus freier Hand zu verkaufen, und haben sich etwanige Kaufliebhaber an Unterzeichneten zu wenden. Dorpat, d. 1. März 1847.

Adv. Cand. jur. Trojanowski. 2*

Aufträge in Bezug auf Verfertigung von Damenkleidern und sonstiger Näherei in und außer dem Hause bittet man bei dem Hrn. Hutmacher Schablewsky, Petersburger Straße, aufzugeben und verspricht billige Preise und gute Arbeit. 2

Fertige Mäntel, Palletots, Rock- und Knaben-Palletots sind in geschmackvoller Auswahl zu billigen Preisen in meinem Tuch-Magazin, am großen Markt, zu haben. E. G. Metzke. 1

Desmittelst wird die Anzeige gemacht daß auf dem Gute Schloß-Karkus 30 Pud guter Kleesaat zu verkaufen ist. 2

Auf dem Gute Walguta sind 300 Loof gute Saat-Gerste zu verkaufen und bei der dasigen Gutsverwaltung zu erfragen. 2

Auf dem Gute Unnikül im Sagnizschen Kirchspiele von der Kuikatzschen Station 14 Werst ist eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern, nebst Keller, Kleete, Stallraum und sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen und daselbst zu erfragen. 3*

Eine Quantität gutkeimender rother Kleesaat von circa 70 ℔ ist zu verkaufen auf dem Gute Klein-Ringen. 1

Gefunden.

Ein Päckchen ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann es auf dem Gute Carlowa von dem Verwalter in Empfang nehmen. 1

Abreisende.

Anton Solewitsch wird Dorpat verlassen.	1
Wittwe Johannsen, geb. Kröger, verläßt Dorpat.	1
E. C. Bächstädter reist binnen Kurzem ab.	1
Peter Nußbaum wird Dorpat verlassen.	2
F. Johansohn verläßt Dorpat.	2
Dorpat verläßt H. Wolff.	2
Buchdrucker J. W. Günther verläßt Dorpat.	3
Louis Fink wird Dorpat verlassen.	3
Moritz Mühlenthal wird abreisen.	3
Pharmaceut H. G. Martinsohn reist ab.	3
J. B. Lippius wird Dorpat verlassen.	3
Dorpat verläßt: Madame Morel.	3

Bei **E. J. Karow** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufgaben
für den
Unterricht im Rechnen
in
Elementar- und Kreisschulen
von
E. A. Bourquin.

Preis, gebunden, 70 Cop. S.

Obiges Werk bildet den practischen Theil zu dem „Rechenbuch für Elementar- u. Kreisschulen" desselben Verfassers, welches neuerdings in den betreffenden Schulen der Ostseegouvernements eingeführt ist. Der Verleger erlaubt sich, diese Aufgabensammlung den Herren Lehrern bestens zu empfehlen und glaubt versichern zu können, daß dieselbe, von den bisher in unsern Provinzen erschienenen, die zweckmäßigste und brauchbarste ist; auch läßt die äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Die Auflösungen dazu sind in einigen Tagen im Druck beendigt. 1

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 21.

Freitag 14. März 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Mitau. — Brescz-Litowsk. — Feodosia. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Die Handelszeitung enthält ein Verzeichniß der 177 bedeutendsten hiesigen, im auswärtigen Handel beschäftigten Handelshäuser nebst einer Angabe der von ihnen im J. 1846 gemachten Geschäfte. Der Totalwerth des durch sie im genannten Zeitraume vermittelten Umsatzes beläuft sich auf 93,732,386 R., (der Import auf 48,912,960 R., der Export auf 44,819,426 R.) Die bedeutendsten Geschäfte wurden gemacht von den Hrn. Stieglitz und Comp. (für ungefähr 9 Mill. R. S.); Thomson Bonar und Comp. (für mehr als 4½ Mill. R. S.); Loder und Comp. (für mehr als 3½ Mill. R. S.) Hill und Wischau, Simon Jacobi und Comp., Schlüßer und Comp., E. Hubbard, J. Thomas und Comp. (jeder für mehr als 2 Mill. R. S.) 21 Handelshäuser haben für mehr als 1 Mill. R. S. umgesetzt.

St. Petersburg. Am 5. März starb hieselbst nach langwieriger Krankheit der General-Adjutant, General der Kavallerie A. N. Potapow, Mitglied des Reichsraths.

Zu Hofräthen sind befördert: der Professor Adjunkt Coll.-Ass. Kästner und der Lehrer der lateinischen Sprache Coll.-Ass. Kusnezow beim Kaiserl. Alexander-Lyceum, der Sectionschef im Rechnungs-Revisions-Departement der Wegecommunicationen Coll.-Ass. Albrecht, der Ober-Lehrer am Marine-Institut Geiler, der beim Hofcomptoir in Moscau angestellte Coll.-Ass. Dr. med. Deutsch.

Befördert sind, von der Artillerie: Capitain Krause zum Obristlieutenant; Obristlieutenant Huth zum Obristen; zu Stabscapitains die Lieutenants: Meißner 2 und Baron Nettelhorst.

Riga, 1. März. Nachdem Se. Exc. der Livländ. Herr Civil-Gouverneur, Geheimerath u. hoher Orden Ritter George Friedrich von Fölkersahm durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 13. Februar aus dem Staatsdienste, in dem er seit länger als einem halben Jahrhunderte unter vier Monarchen Rußlands von dem Augenblicke an gestanden, als Curland sein Schicksal an das welthistorische des großen Kaiserreichs knüpfte, und der ihm in einer langen Reihe von Jahrzehenden die höchsten Ehren und Auszeichnungen, die freundlichste Anerkennung und Zuneigung des Publikums bereitet hat, wie denn noch kürzlich bei Gelegenheit der goldenen Hochzeitfeier Sr. Exc. die allgemeinste Liebe und Theilnahme sich auf unverhohlene Weise aussprechen durfte, entlassen worden ist, hat am heutigen Tage Se. Exc. der Livländ. Hr. Vice-Gouverneur wirkl. Staatsrath Dr. jur. v. Cube stellvertretend die Function eines Livländ. Civil-Gouverneurs übernommen. (Inland.)

Mitau, 6. März. Am 1. d. M. feierte der Herr Gouvernements-Rentmeister des kurländischen Kameralhofes, Kollegienrath von Wichmann, ein seltenes Fest. In ununterbrochener Folge hat er 60 Jahre dem Staate gedient, davon 50 Jahre beim kurländischen Kameralhof. Von Freunden und Bekannten wurden dem Jubelgreise am Morgen des genannten Tages die herzlichsten Glückwünsche dargebracht, ein Festessen im Kurischen Hause gab Gelegenheit zu verschiedenen Trinksprüchen und ein Festlied erhöhte die Heiterkeit der Gesellschaft, die bis zum Abend in ungestörter Lust zusammenblieb. Höher als alle diese Beweise aufrichtiger Achtung und Zuneigung, mußte den Jubilar die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers beglücken: Ein Gnadengeschenk von 1000 Rub. S. und die Ertheilung des St. Annen-Ordens 2ter Klasse laut Allerhöchsteigener Bestimmung ihm am Jubeltage zu verkünden sind die sprechenden Beweise wie sehr in den Augen Sr. Majestät des Kaisers der Mann gilt, der zwar anspruchslos und ohne Geräusch, aber mit ungetheilter Sorgfalt und fester Treue, seinen Berufspflichten lebt. Möge Gott dem rüstigen Greise noch manches frohe Lebensjahr schenken! (Mit. Ztg.)

Brescz-Litowsk. In der Nacht zum 26. Februar ist der ganze hiesige Bazar, ein viereckiges Gebäude mit ungefähr 300 hölzernen Buden, in Flammen aufgegangen. Das Unglück ist schrecklich; man hat nichts von den Waaren fortschaffen können, und mehre Ebräer, die versuchten von ihren Waaren und Geldern etwas zu retten, sind in den Flammen umgekommen, da diese sich binnen einer

Stunde von einem Ende des Bazars bis zum andern verbreiteten. Man schätzt den Schaden auf eine halbe Million Silberrubel.

Feodoßia, 11. Febr. Aus unserem Hafen sind im Laufe des vorigen Jahres auf 29 Schiffen verschiedener Flaggen ausgeführt 18,317 Tschetwert Waizen, 2182 Tschetw. Roggen, 3899 Tschetw. Gerste, außerdem Mehl, Leder, Holz, Eisen, Wachs, Talg, Oel, Kaviar, gesalzene Fische, in Allem Waaren zu einem Werthe von 118,472 R. S. Die Einfuhr belief sich auf 96,467 R. S. Küstenfahrer kamen im angeführten Zeitraume hier an 149 und liefen aus 201; sie brachten Waaren für 76,588 R. S. und führten aus für 36,467 R. S. — Im J. 1847 wurde hier die Schifffahrt am 20. Januar eröffnet. Gegenwärtig liegen 12 ausländische Schiffe auf unserer Rhede; mehrere andere werden noch erwartet.

Auch im Hafen von Eupatoria hat der Sturm vom 15. auf den 16. Februar vielen Schaden angerichtet. 7 Schiffe sind auf den Strand geworfen und mehr oder weniger beschädigt worden. Auch beklagt man den Verlust mehrerer Menschenleben. Da der dortige Hafen auf der Südseite durch keinen Damm geschützt ist, hat der Sturm freies Spiel.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der angesehene Häuptling der Kabylen des Dschurdschura-Gebirges, Ben Salem, ehemaliger Kalifa Abd el Kader's, hat sich der französischen Herrschaft unterworfen. Am 27. Februar kam er, in Begleitung aller Haupt-Anführer der Araber aus dem Lande westlich vom Dschurdschura, nach Aumale. Bel Kassem, ebenfalls ein sehr bedeutender Häuptling, war unterwegs erkrankt, schickte aber seinen Bruder mit und ließ durch diesen erklären, daß er Allem beitreten würde, was Marschall Bugeaud und Ben Salem mit einander stipulirten. Alle diese Araber wurden um den 10ten d. zu Algier selbst erwartet, um dort die zu Aumale eröffneten Verhandlungen zu beendigen und dem von ihnen bewohnten Lande eine definitive Organisation zu geben.

Der Courrier français will aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung gebracht haben, daß Donna Maria da Gloria in ihrer Geldbedrängniß sich an die Kaufleute der londoner City gewandt und der Ostindischen Compagnie den Vorschlag gemacht hätte, ihr die portugiesisch-indischen Besitzungen zu verkaufen, Goa, Macao und Mozambique. Geschähe dies, so würde die englische Regierung sich des portugiesischen Anlehens auch annehmen, und die Königin Donna Maria würde Geld genug erhalten.

Aus London vernimmt man, das britische Kabinet zeige sich keineswegs geneigt, die frühere Allianz mit Frankreich wiederherzustellen.

Die Arbeiten an dem Grabe Napoleons bei den Invaliden gehen rasch vorwärts; die Gruft, in der die Generale Duroc und Bertrand neben dem Kaiser ruhen sollen, ist beendigt, und der Leichnam Bertrand's wird von Chateauroux nach Paris gebracht werden, wo sich der des General Duroc schon befindet. Diese Beisetzung Beider bei den Invaliden wird mit großem militairischen Pomp stattfinden.

Ein Russe, Herr von Tolstoy, der sich in Paris aufhält, richtet einen Brief an die Presse, worin er sich über den großen Leichtsinn beschwert, womit Herr Thiers Geschichte schreibe. Im sechsten Bande der Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs behaupte nämlich Herr Thiers, „daß der Marschall Kutusoff, Fürst von Smolensk, ein fauler, liederlicher und gieriger Charakter gewesen sei.“ Als nächster Sprößling des Marschalls könne er einen solchen Schimpf auf dem Verstorbenen, den ganz Rußland mit ihm beweine, nicht ruhen lassen. Herr Tolstoy stellt jenen drei Bezeichnungen Momente aus dem Leben des Marschalls gegenüber und bemerkt unter Anderem, der Marschall sei in solcher Armuth gestorben, daß seine Familie die Gnade des Kaisers habe in Anspruch nehmen müssen.

Das Droit meldet, der Zahlmeister von einem der in Paris stehenden Regimenter sei mit 40,000 Fr. durchgegangen. Die Polizei verfolgt ihn hauptsächlich in der Richtung nach Belgien.

Die Regierung will in Algier ein arabisches Journal erscheinen lassen, welches in einer sehr großen Anzahl von Exemplaren in ganz Algerien unentgeltlich vertheilt würde.

Dlle. Rachel wird ihren dreimonatlichen Urlaub in London zubringen, wo man ihr 5000 Fr. für jede Vorstellung garantirt.

Nachdem der sogenannte Professor Keller seine „lebenden Bilder“ lange Zeit in den Theatern des Cirque und der Porte St. Martin producirt hatte, sind dieselben plötzlich vom Polizei-Präfecten auf allen Theatern verboten worden. Der Grund dieses Verbotes liegt darin, daß die Manie der „lebenden Bilder“ bereits die Salons erreicht hatte, und in einigen Häusern förmliche Exhibitionen von schönen Frauen und Männern gemacht wurden, bis mehrere der geachtetesten Fastenprediger sich gegen dieses Skandal erhoben und alle Schuld auf die erste, dem Professor Keller ertheilte Erlaubniß schoben.

Paris, 12. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer zeigte ein Schreiben des Conseils-Präsidenten das Ableben des Justizministers, Hrn. Martin, an.

Die Frage über Tunis soll die französische Regierung sehr lebhaft beschäftigen. In diesen Tagen wird ein Attaché des Konsulats zu Tripolis, Herr Ambrois, mit Depeschen über die Differenzen zwischen der Pforte und dem Bey von Tunis hier erwartet.

In Havre werden binnen kurzem aus den Vereinigten Staaten 45,000 Fässer Mehl und 20,000 Hektoliter Weizen, von Dänemark und Hamburg 20 mit Weizen beladene Schiffe, von St. Petersburg und aus der Ostsee 180,000 Tonnen Weizen

und von Marseille 30 Schiffe ebenfalls mit Weizen und in Rouen 30 dergleichen Schiffe von Dänemark und Hamburg erwartet.

Die irdische Hülle des Generals Bertrand ist im Invaliden-Hotel angelangt, wo sie am 17ten d. M. beigesetzt werden soll.

Aus dem in der Jahres-Versammlung der Aktionaire der Paris-Orleans-Eisenbahn-Gesellschaft erstatteten Berichte geht hervor, daß die Bahn im ersten Jahre 7½, im zweiten 9¾ und im dritten Jahre des Betriebes, welches am 31. December 1846 abgelaufen ist, 12 pCt. des Actien-Kapitals als Netto-Ertrag für die Actionaire abgeworfen hat.

England.

London, 10. März. Die Frage wegen Einführung der englischen Armengesetze in Irland, deren Prinzip bekanntlich die Unterhaltung der Armen größtentheils den Grundbesitzern des Bezirks zur Last legt, droht dem Ministerium ernstliche Verlegenheiten zu bereiten, da es bei der nothwendig werdenden Annahme derselben in Konflikt mit einem großen Theile seiner Anhänger gerathen dürfte. Früher ganz ohne Armen-Steuer, ist Irland erst seit einigen Jahren einer derartigen Abgabe unterworfen worden, die aber den Grundeigenthümer keineswegs in gleichem Verhältnisse trifft, wie in England. Die gegenwärtige Kalamität legt es nahe genug, daß die Besitzenden mehr als bisher zur Beisteuer fur die Bedurftigen herbeigezogen werden müssen, auch hat die Regierung bekanntlich bereits ein neues Armengesetz für Irland in Aussicht gestellt. Man glaubt nun aber, daß sie sich in ihrem Entwurfe allzu großer Rucksicht auf die irländischen Grundbesitzer schuldig machen werde, und von vielen Seiten erhebt sich daher der Ruf nach völliger Assimilirung Irlands mit England in Betreff der Armengesetze.

Der Lord-Lieutenant von Irland hat in einem vom 5ten d. M. datirten Cirkular an die Vorsitzer der Hülfs-Comités die Besorgniß für begründet anerkannt, daß an manchen Orten die Bestellung der Felder vernachlässigt und dadurch der Ertrag der diesjährigen Aerndte im voraus gefährdet werde. Er fordert daher die Hülfs-Comités auf, wenn sich solche Fälle in ihren Lokalitäten zeigen sollten, den Feldarbeitern die Beschäftigung bei den öffentlichen Arbeiten unbedingt zu verweigern und sie auf den Feldbau zu verweisen.

Das neue Muster-Gefängniß, welches hier gebaut wird zur Detinirung der Polizei-Gefangenen und in Untersuchungs-Haft befindlichen Verbrecher, soll am 25sten d. M. fertig werden; es enthält 1000 Zellen, in denen die Gefangenen völlig isolirt sind.

Berichte aus Neu-Seeland vom 24. Oktober v. J. schildern die Lage der Dinge als im Allgemeinen günstig. Heki und Kawiti zeigten sich unterwürfig, und ersterer soll, nach einem unverbürgten Gerüchte, die Absicht haben, Auckland zu besuchen, um einen förmlichen Frieden zu schließen. Die gefangenen Eingeborenen, welche bei der Ermordung des Capitain Wakefield und seiner Genossen betheiligt waren, sind zur Deportation nach Vandiemensland verurtheilt worden. In Auckland war das Legislativ-Konzil versammelt. Die demselben vorgelegten Voranschläge für die Verwaltung der Kolonie betrugen 40,959 Pfd. 9 Sh.

Ein Antrag des Herrn Evart, auf Abschaffung der Todesstrafe, ist am 9. März im Haus der Gemeinen zu London mit 81 Stimmen gegen 41 verworfen worden.

In der Kohlengrube bei Bransley in England sind am 5. März Nachmittags nahe an 80 Menschen durch eine gewaltige Gasexplosion ums Leben gekommen. Vor Mitternacht hatte man 41 Leichen aus der Grube gebracht; zwischen 30 und 40 befanden sich aber noch darin. Nur etwa zwanzig der Arbeiter, die zur Zeit der Explosion unter der Erde waren, kamen mit dem Leben, jedoch größtentheils nicht ohne bedeutende Verletzungen davon.

Ueber die in Preußen beabsichtigten Preßreformen will der Pariser Correspondent eines hiesigen Blattes aus guter Quelle folgendes Nähere erfahren haben. Nachdem der König von Preußen schon seit längerer Zeit die Absicht gehegt, der Presse Erleichterungen zu gewähren und in diesem Sinn die übrigen deutschen Bundesstaaten zu gleichen Schritten zu veranlassen, hätte er vor etwa einem Monat dem Fürsten Metternich Mittheilungen gemacht, die jedoch ohne Ergebniß geblieben. Unter diesen Umständen habe er beschlossen, die Initiative zu ergreifen und dem Vereinten Landtag ein Gesetz vorzulegen, das die Censur abschafft und unter den, dem Geist der Verfassung entsprechenden Bestimmungen Preßfreiheit gewährt. Der König habe den Entwurf dem preußischen Gesandten in Paris, Grafen Arnim, mitgetheilt, der sich günstig darüber ausgesprochen und den Gesandtschafts-Secretär Grafen v. Hatzfeld nach Berlin gesandt habe, um dem Könige seine Ansichten darzulegen. — Zur Eröffnung des Vereinigten Landtags soll das preußische Ministerium vorgeschlagen haben, für den König eine Thronrede nach Art der französischen und englischen abzufassen; der König soll sich indeß entschieden haben, eine freie Rede zu halten.

London, 11. März. Der allgemeine Bet- und Fasttag aus Anlaß der Hungersnoth in Irland ist in der vorgestrigen Geheimenraths-Sitzung auf den 24sten d. M. festgesetzt worden.

Die Morning Chronicle sagt über eine Aeußerung des Herrn Guizot in Betreff eines Krieges Frankreichs mit England: Herr Guizot hat kein Bedenken getragen, in der Pairs-Kammer zu erklären, daß Frankreich keinen Krieg zu fürchten brauche weil England zu viele Interessen auf dem Spiele stehen habe, um an den Krieg zu denken, und weil es überdies recht gut wisse, daß es klug sei, ein fait accompli zu achten. Die Organe des Herrn Guizot erörtern dieses Thema alle Tage, und es giebt nur gar zu viele Leute in Frankreich, die geneigt sind, ihnen Recht zu geben. Die praktische Durchführung jener Doktrin aber ist gefährlich. Der Tag kann kommen (und zwar in einer nicht fernen Zeit), wo Eingriffe von der Art, wie sie

uns durch die letzten zwei Jahre vertraut geworden sind, einen Bruch herbeiführen könnten, und schwerlich giebt es einen schlimmeren Irrthum, als den Wahn, daß England trotz alles seines Widerwillens gegen den Krieg nicht doch am Ende dazu gezwungen sein könnte.

Zwei Agenten der ostindischen Compagnie sollen Anfangs Februar nach Lissabon abgereist sein, um mit der dortigen Regierung wegen Abtretung eines großen Theiles der portugiesischen Besitzungen in Indien an England gegen Bezahlung einer ansehnlichen Geldsumme zu unterhandeln. Es heißt aber, daß diese Unterhandlungen noch zu keinem Ergebnisse geführt hätten, indem Portugal sich weigere, Goa und mehrere andere Gebietstheile abzugeben, welche nach dem Wunsche der Compagnie in die Abtretung eingeschlossen werden sollen.

Die Blätter von Liverpool melden, daß sich seit einigen Tagen die Durchschnittszahl der täglich aus Irland dort eintreffenden Armen auf 1600 bis 1700 beläuft. Dieses Zuströmen von Leuten, die sämmtlich der Stadt zur Last fallen und die öffentliche Sicherheit bedrohen, erregt ernste Besorgnisse, und die Behörden von Liverpool haben abermals das Parlament dringend ersucht, durch Gegenmaßregeln diesem so bedenklichen Zustande der Dinge abzuhelfen.

London, 12. März. Nach den letzten Berichten aus Irland wurden in der mit dem 27. Febr. beendeten Woche 708,228 Arbeiter bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigt und es erhielten also 3½ Millionen Menschen dadurch ihren Unterhalt.

Die heutige Unterhaus-Sitzung wurde fast ausschließlich durch eine Debatte über das neue irländische Armengesetz, dessen Prinzipien und Details Lord John Russell darlegte, ausgefüllt. Die Debatte wurde vertagt. — Auf eine Anfrage des Herrn Baillie, ob die Regierung aus Nothwehr das Beispiel anderer Länder, welche die Getraide-Ausfuhr verboten haben, zu befolgen beabsichtige, gab Lord John Russell eine verneinende Antwort, daß seiner Ansicht nach ein solches Ausfuhr-Verbot ein direktes Mittel sei, die Getraide-Einfuhr in das die Ausfuhr verbietende Land zu hemmen.

Spanien.

Madrid, 5. März. Die gestrige Sitzung des Kongresses war unstreitig die denkwürdigste, die in diesem Jahre stattgefunden hat.

Der frühere Kabinets-Secretair der jungen Königin, der innigste Vertraute des Herzogs von Rianzares und seiner Gemahlin, der jetzt zum Marquis von Valdegama erhobene Herr Donoso Cortes, wegen seines krähenden Tones gewöhnlich der Kikiriki von Estremadura genannt, derselbe Herr Donoso Cortes, welcher von einem fremden Diplomaten und der Gemahlin des Herzogs von Rianzares dazu erwählt wurde, um in der Nacht des 27. August durch sein Zureden die Einwilligung der jungen Königin in das ihr vorgeschriebene Ehebündniß zu erwirken, hielt einen langen, die Verhältnisse afrikanischer und asiatischer Völkerschaften noch mehr als die Spaniens selbst entwickelnden Vortrag. Die Aufgabe Spaniens ist, Herrn Donoso Cortes zufolge, die Eroberung und Civilisirung Nordafrika's, die Entfernung jedes englischen Einflusses aus Portugal, das unter die Vormundschaft Spaniens gestellt werden müsse, die Zurückweisung aller Vorschriften fremder Mächte in Betreff der Personen, welche den spanischen Thron einnehmen oder von der Thronfolge ausgeschlossen sein sollen. „Was ist die spezielle Aufgabe der neuen Zeit?“ fragte der Redner. „Diejenige Frankreichs besteht darin, alle vorhandenen Civilisationen zu assimiliren, neu zu begründen, volksthümlich zu machen. Was ist die spezielle Aufgabe Englands? Die Ideen seiner speziellen Civilisation von Nation zu Nation zu bringen, und diese beiden Mächte sind die einzigen, bei denen die einzigen möglichen Civilisationen vorhanden sind. Mit diesen beiden Mächten allein stehen wir in Berührung.“ Dann behauptete der Redner, Spanien müsse dem Beispiele Rußlands folgen, welches sich die meisten Civilisationen „assimilirt“ hätte. „Zuerst assimilirte Rußland sich“, sagte er, „die Race der Kosaken, dann durch die Race der Kosaken die der Tataren, durch die Tataren die der Chinesen und Kaukasier, durch diese die Georgier und Perser, durch die Perser Central-Asien, durch Central-Asien den ganzen Orient. Wir Spanier erhielten unsere Civilisation von den Franzosen. Unsere Bestimmung ist, sie auf die Beduinen Afrika's überzutragen. Der spanische Guerillero steht in der Mitte zwischen dem Franzosen und dem Beduinen.“ Aus diesen und ähnlichen Vordersätzen leitete dann der Redner die Nothwendigkeit der spanischen Intervention in Portugal zum Behufe der Sicherstellung des Thrones der Königin Donna Maria ab. Zu dieser bewaffneten Intervention müsse Spanien schreiten, ohne zuvor einen Traktat mit England einzugehen oder den der Quadrupel-Allianz, den er als erloschen betrachtete, zu erneuern. Zugleich sprach er allen Verträgen, welche, wie der utrechter, auf die Thronfolge in Spanien Bezug hätten, so wie allen Verzichtleistungen der zur Thronfolge berufenen Personen, die Gültigkeit ab. „Die Infantin, Herzogin von Montpensier“, rief er mit einem kräftigen, auf den vor ihm stehenden Tisch versetzten Faustschlag aus, „kann nicht Verzicht leisten. Kein Fremder kann sie dazu nöthigen, nur die Cortes können es, und diese werden es nicht, so lange es Cavaliere (Herr Donoso ist jetzt Marquis) in unserer Versammlung, Castilianer in Castilien und Spanier in Spanien giebt.“

Vor dem Jubel, der bei dieser Phrase von allen Seiten ausbrach, und in den die Progressisten fast noch lauter als die Moderirten einstimmten (Herr Mendizabal sprang auf und küßte des Redners Wangen), erbleichte der Vertreter einer großen Macht, der sich in der diplomatischen Tribüne befand. Nachdem der Redner diese leidenschaftliche Stimmung seiner spanischen Zuhörer, deren Eitelkeit er so geschickt zu huldigen versteht, hervorgerufen hatte, kehrte er nach dem kühleren Norden zurück. Wir

stehen an der Schwelle der Entwickelungen. Ich hoffe, Spanien wird gerüstet sein, um über alle Kongresse, alle Drohungen zu triumphiren.“

„Die Rede des Herrn Donoso Cortes“, sagt der Español heute, wird Epoche in der Geschichte der Beredsamkeit machen. Sie ist von großem praktischen (!) Interesse. Herr Donoso Cortes hat sich würdig gezeigt, an die Spitze des Ministeriums gestellt zu werden.

Madrid, 6. März. Im Senat erklärte gestern der Justiz-Minister, daß alle Anstrengungen der Karlisten erfolglos sein und von keiner fremden Mncht die geringste Unterstützung erhalten würden.

Die englische Regierung hat die an sie gerichteten gemeinschaftlichen Anträge der Höfe von Paris, Madrid und Lissabon auf eine zu Gunsten der Königin von Portugal kraft des Vertrages der Quadrupel-Allianz vorzunehmende bewaffnete Intervention zurückgewiesen, ihrem hiesigen Gesandten jedoch so eben die Ermächtigung ertheilt, für den Fall, daß Dom Miguel in Portugal landen sollte, mit der diesseitigen Regierung eine Uebereinkunft über die Bedingungen abzuschließen, unter denen ein spanisches Truppen-Corps der benachbarten Königin Hülfe leisten dürfte. Man hofft jedoch, daß der vorausgesehene Fall nicht eintreten werde. Der Heraldo macht hierüber folgende Betrachtung: „Diese Haltung Englands in der portugiesischen Frage vereitelt alle goldenen Träume und alle thörichten Hoffnungen der spanischen Karlisten. Nein, kein Minister, wäre er auch noch so unbesonnen, würde heutzutage die englische Nation verleiten können, die Rolle einer Beschützerin des Absolutismus in Europa zu übernehmen. Dies ist vermuthlich der Grund, weshalb Lord Palmerston sich dem hier herrschenden Regierungs-System so abgeneigt zeigt.“

Madrid, 8. März. Seit drei Tagen befinden wir uns in einer neuen ministeriellen Krisis. Die Minister hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß der General-Capitain von Catalonien, Breton, in Betracht seiner zerrütteten Gesundheit nicht länger seinen Posten ausfüllen könne, und beantragten deshalb seine Entlassung. Die Königin verweigerte jedoch anfangs ihre Zustimmung, und erst vorgestern als die Minister die Abberufung des Generals Breton zu einer Kabinetsfrage machten, soll die Königin eingewilligt, sich aber fortwährend geweigert haben, dem Antrage der Minister gemäß, den General Pavia zum General-Capitain von Catalonien zu ernennen. Diesen zwischen der Krone und ihren amtlichen Rathgebern eingetretenen Zwist benutzte der unermüdliche Herr Mon, um den General Narvaez aufzufordern, gemeinschaftlich mit ihm ein „starkes“, das heißt auf willkürliche Maßregeln gestütztes Ministerium zu bilden, in welches auch Herr Gonzales Bravo eintreten sollte. Es scheint jedoch, daß Herr Mon sich mit dem General nicht verständigen konnte, indem beide den Vorsitz im neu einzusetzenden Kabinet in Anspruch nahmen. Die Minister verkennen die Schwierigkeiten ihrer Lage keineswegs und halten letztere nur dann für gesichert, wenn die Königin sich dazu versteht, mehreren von ihnen in Antrag gebrachten Maßregeln ihre Genehmigung zu ertheilen. Bis diesen Augenblick ist diese nicht erfolgt und diese Krisis daher noch nicht überstanden. Am meisten wäre der Austritt des Handels-Ministers, Herrn Roca de Togores, zu bedauern, der eine ganz ungemeine Thätigkeit und Umsicht entwickelt, der Industrie und dem Handel neue Bahnen zu brechen und dem eingerissenen Börsen- und Actienschwindel zu steuern bemüht ist.

Portugal.

Lissabon, 26. Febr. Seit der Ankunft des neuen englischen Minister Sir Hamilton Seymour am hiesigen Hofe, von welchem er am 20sten zu Ueberreichung seiner Beglaubigungs-Schreiben empfangen wurde, ist ein merklich innigeres Verhältniß der Regierung Ihrer Majestät der Königin Donna Maria zu England eingetreten. Man spricht allgemein davon, daß es endlich, wenn nicht dem Marschall Saldanha gelingt, in kürzester Zeit der Revolution zu Porto durch Wegnahme dieser Stadt den Kopf zu zertreten, doch noch zu einer spanischen Intervention kommen dürfte.

Bei der Musterung, welche Ihre Majestäten die Königin und der König am 21sten d. über die National-Bataillone hier abhielten, ist ein unangenehmes Ereigniß vorgefallen. Ein Mann riß plötzlich eines der rothen Absteck-Fähnchen aus, knüpfte eine himmelblane Binde daran und schrie aus vollem Halse: „Es lebe Dom Miguel und die heilige Religion!“ Die Sache erregte durch das Unvorhergesehene und Kecke des ganzen Auftritts einen Augenblick Bestürzung, aber dem Unglücklichen kam seine Kühnheit theuer zu stehen; die Zunächststehenden fielen über ihn her, verwundeten ihn schwer, und wäre nicht der König selbst eiligst dazwischen getreten, so wäre jener ohne Zweifel ein Opfer der allgemeinen Erbitterung geworden. Gerüchte von der Flucht Dom Miguel's von Rom sind allgemein hier verbreitet, obgleich das offizielle Diario noch davon schweigt. Daß Dom Miguel nach Portugal jetzt kommen werde, bezweifelt man hier und glaubt, daß ihm die Nachricht von dem gänzlich verunglückten Versuch des ihm ergebenen Generals Povoas, in der Provinz Beira einen Aufstand zu seinen Gunsten zu erregen, zugekommen sein wird.

Italien.

Rom, 5. März. In mehreren Orten der Provinzen ist es der Polizei gelungen, Komplotte zu entdecken, deren Mitglieder, Geistliche und Laien, aus religiöser Besorgniß oder Unduldsamkeit gegen die jetzige Regierung sind. Durch die der Behörde in die Hände gefallenen Papiere soll sie dem ganzen Getreibe dieser Partei auf die Spur gekommen sein und mehrere Verhaftungen haben vornehmen lassen.

Der heilige Vater hat in Mitte des vorigen Monats den Befehl zur Entwerfung der Statuten eines neuen Ordens gegeben, der an alle Religions-Bekenner vertheilt werden kann, und durch welchen hauptsächlich die Belohnung wahren Ver-

dienstes beabsichtigt wird. Wie man nunmehr vernimmt, soll dieser Orden ein Stern mit der Devise Virtuti et Merito in zwei Klassen getheilt werden. Die erste Klasse verleiht dem Inhaber erblichen Adel, die zweite persönlichen Adel. Zugleich mit diesem Orden ist die Wiederherstellung des lateranensischen Ordens zur Sprache gekommen.

Der türkische Abgesandte, Schekib Efendi, hat aus der Hand Sr. Heiligkeit eine reich mit Brillanten verzierte Camee, auf welcher das Bildniß des Papstes dargestellt ist, erhalten. Knieend empfing sie der türkische Repräsentant, der den Wunsch geäußert haben soll, das Geschenk Sr. Heiligkeit als Nischan, als Decoration, auf der Brust tragen zu dürfen.

Florenz, 6. März. Vor einiger Zeit war im Atelier des Bildhauers Duprè hier eine für den Kaiser von Rußland in Marmor ausgeführte Statue des Kain ausgestellt. Der Künstler hat den Augenblick gewählt, wo derselbe nach vollbrachtem Brudermord, das Fürchterliche der That erkennend, von Verzweiflung ergriffen wird. Die Statue des sterbenden Abel, welche vor einigen Jahren hier so viel Aufsehen machte und den Ruf des genannten Künstlers hauptsächlich mit begründen half, wurde damals von demselben im Auftrage der Großfürstin Maria, Herzogin von Leuchtenberg, welche ihrem Kaiserlichen Vater ein Geschenk damit machte, ausgeführt.

Der Winter will uns immer noch nicht verlassen: kalte Winde wehen anhaltend von den beschneiten Apenninen herab und erzeugen mannigfache Krankheiten. Auch ist die Vegetation beinahe überall im Vergleich zu anderen Jahren auffallend zurück.

Deutschland.

Berlin, 8. März. Viele Ageordnete zum Vereinigten Landtage lassen schon jetzt sich Wohnungen miethen und scheinen die Absicht zu haben, so viel wie möglich in der weitläuftigen Hauptstadt beisammen bleiben zu wollen. Eine große Zahl der Abgeordneten des Rheinlandes sucht ein Hotel zu miethen, wo sie vereint wohnen und essen können, und dies Beispiel dürfte wohl aus verschiedenen Provinzen nachgeahmt werden. Man fühlt das Bedürfniß, Vereinigungspunkte zu besitzen, wo man jeder Zeit ungestört berathen und die Meinungen austauschen kann und findet dazu gemeinsame Hotels, welche die Stelle der Casinos, Clubs ꝛc. vertreten, ganz vortrefflich. Viele Abgeordnete, bekannt durch ihre Thätigkeit auf den Provinciallandtagen, sind schon in schriftliche Verbindung getreten, mehrere derselben besuchten seither auch die Hauptstadt, um hier mit andern zusammenzutreffen. Das alles wird dazu beitragen, der Versammlung vom ersten Tage an die nöthige Uebereinstimmung und Leitung zu verschaffen. Das den Abgeordneten von der Stadt Berlin zugedachte Fest soll am 12. April gefeiert werden und werden dazu 2000 Personen eingeladen. — Wie man sagt, ist die Suspendirung des Predigers Uhlich in Magdeburg vom Amte nun wirklich beschlossen worden und somit das Haupt der Rationalisten in der Provinz Sachsen jetzt von demselben Schicksale der Absetzung bedroht, wie Wislicenus, Schwarz und die übrigen Leiter der sogenannten Lichtfreunde. Bei der allgemeinen Liebe, welche Uhlich in Magdeburg sich erworben, und der Aufregung unter den Einwohnern der wichtigen Handelsstadt dürfte dieß Ereigniß tiefer einwirken, als alle früheren Vorgänge. Ein großer Theil der Magdeburger soll entschlossen sein, dann mit Uhlich aus der Staatskirche zu treten und freie Gemeinden zu bilden, wozu auch andere Geistliche in Magdeburg sich bereit erklärt haben. Daß Magdeburgs Beispiel dann auch in anderen Städten befolgt wird, ist nicht zu bezweifeln und so wird die unheilvolle Spaltung in der protestantischen Kirche immer weiter und unheilbarer sich öffnen.

Berlin, 11. März. An die Berufung des Prof. Nitzsch nach Berlin knüpft sich noch die Erledigung einer andern Frage, welche in den Sitzungen der Berliner Generalsynode vielfältig behandelt und in der zwölften zum Abschluß gebracht wurde, nemlich die Anstellung von eigenen Universitätspredigern. In dem Berichte der mit der Prüfung über die Vorbildung für den geistlichen Beruf beauftragten Commission war auf die heilsamen Folgen hingewiesen worden, welche namentlich von der Anstellung von Universitätspredigern zu erwarten seien, welche besonders als Seelsorger der Studirenden wirkten, möchten sie nun blos Männer von vorzüglichen Predigergaben, in Verbindung mit kirchlicher Gesinnung, oder zugleich Lehrer der praktischen Theologie sein. Hierbei hatte die Commission es unentschieden gelassen, ob diese Prediger als Universitätspfarrer zu denken seien, denen auch die der Universität angehörigen Familien als Parochie zuzuweisen wären, was der Commission allerdings wünschenswerther erschien, oder blos als Prediger und etwa Theilnehmer der Sacramentsverwaltung für die Studirenden. Der Gedanke an einen Universitätspfarrer wurde zwar vielfach angegriffen. Aber nach vielem Hin- und Widerreden über die väterliche Aufsicht und die theologische Freiheit und nachdem der Vorsitzende, Herr Minister Eichhorn, noch besonders darauf aufmerksam gemacht hatte, daß man nichts Neues und keine neuen zwingenden Formen beabsichtige, sondern lediglich das, was in der Natur der Sache liege und was Jeder wünschen müsse, bejahte die Synode die Frage wegen der Anstellung von Universitätspredigern. Zu einem solchen ist nun der obengenannte Prof. Nitzsch, aus Bonn, jetzt neben seiner ordentlichen Professur mit hierher berufen worden, so daß unsere Universität von nun an auch einen eigenen Prediger besitzen wird.

Der neue Lectionskatalog der Universität Berlin ergibt 164 Lehrer welche 336 Vorlesungen halten. Die theologische Facultät hat einen auffallenden Mangel an Studirenden, es sind ihrer nur 237 — statt daß deren früher 643 waren.

Berlin, 13. März. Um die Verwirrung im Kirchenstreite vollkommen zu machen, haben am 10. und 11. d. hier eine bedeutende Anzahl Geistlicher aus der Mark, Schlesien und Pommern eine Zusammenkunft gehalten, in der sie ihre Rückkehr zur alt-lutherischen Kirche ausgesprochen haben und das Auflösen der Union fordern, die dem Lande und dem größten Theile der Geistlichkeit aufgedrungen worden sei. Hierdurch sei dem Unglauben Thür und Thor geöffnet worden, der nicht anders bekämpft werden könne, als durch Herstellung der alten Kirche und durch strenges Festhalten an deren Glaubens-Bekenntniß. Die Anwesenden richteten hierauf eine Petition an Se. Maj., um in Zukunft keinen Candidaten auf die Union zu verpflichten; die Meisten erklären dabei, daß sie ihren eigenen Revers zurückfordern würden, und so sieht sich denn das Kirchen-Regiment von zwei ganz verschiedenen Richtungen befehdet, von den strenggläubigen Altlutheranern, die plötzlich gegen dasselbe auferstehen, und von den Dissentern, die es mit Absetzungen und Ausstoßungen bekämpfen.

Auf den bekannten Brief der Akademie an den König hat Se. Maj. vor einigen Tagen eine Antwort ertheilt, die in sehr gnädigen Ausdrücken abgefaßt ist. Die Akademie wird wegen ihrer Loyalität, welche sich auch in ihrem Schreiben wiederfinde, belobt, die Ursache des Mißfallens als eine an sich unbedeutende geschildert, Hrn. v. Raumer werden Lobsprüche über seine Verdienste als Gelehrter und seine gute Gesinnung ertheilt, welche Se. Maj. seit vielen Jahren kennt; als eigentlicher Grund des höchsten Mißfallens dagegen wird erwähnt, daß die anstößige Rede sofort auch gedruckt erschienen sei und die böswillige Presse dies in ihrer Weise zu ärgerlichen Entstellungen benutzt habe. Zuletzt wird der Akademie die Wiederkehr der Königl. Huld zugesichert und volle Vergessenheit des Geschehenen ertheilt. Dagegen hat, wie man hört, der gelehrte Körper sich bei dem ressortirenden Minister darüber beschwert, daß sein Brief den Spalten des Rheinischen Beobachters übergeben worden sei. Der Minister hat den Versicherungen, daß er nichts davon wisse, das Versprechen einer Untersuchung hinzugefügt.

Koblenz, 14. März. Dem Vernehmen nach ist von Hrn. v. Abel eine Untersuchung über die Veröffentlichung des Memorandum verlangt und auch geführt worden, doch verlautet über das Resultat nichts Zuverlässiges. Nach einer Version wäre die Untersuchung bei einer vornehmen Dame stehen geblieben; nach einer andern soll der Uebersetzer, welcher das Document für Lola Montez zu übersetzen gehabt habe, oder der Schreiber desselben Abschrift davon behalten und weiter gegeben haben. Eine dritte und durch den Charakter der Person nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit liegende Version ist die, daß Lola Montez das Actenstück einigen ihrer Genossen mitgetheilt habe.

Augsburg, 6. März. Wiederholt und von allen Seiten wird die Nachricht bestätigt, daß die Münchener Universität für dieses Semester geschlossen worden ist. Sämmtliche Ausländer sollen die Stadt alsbald verlassen. Es scheint demnach, als werde eine völlige Reorganisirung der Akademie in einem andern Geiste und Systeme beabsichtigt.

Hannover, 5. März. Nicht geringes Aufsehen macht hier in diesem Augenblicke der theilweise Einsturz des neuen Zeughauses. Es sollen sieben Bögen bereits eingestürzt seyn und ein großer Theil der übrigen jeden Augenblick den Einsturz erwarten lassen. Bekanntlich haben die Stände 4- oder 500,000 Rthlr., welche dieses neue Zeughaus kostet nur bewilligt, weil nach der Behauptung des Kriegsministeriums das alte Zeughaus jeden Augenblick den Einsturz erwarten lasse.

Königsberg, 4. März. Frau Rittmeister Lehmann, unsere emancipirte Dame in Männerkleidung, liegt wegen ihrer Berechtigung, sich öffentlich in Beinkleidern zu zeigen, noch immer in Streit mit den Behörden. In ihrer „humoristischen“ Weise wendete sie sich auf den ungünstigen Bescheid des Ministers des Innern an den König, erklärt, daß sie niemals, wie fälschlich behauptet ward, zu einem Straßenauflaufe Veranlassung gegeben, weil das neugierige Anstarren müssiger Leute nicht so zu nennen sei, kennt kein Gesetz, das sie an ihrem prätendirten Rechte verhindere, und beruft sich auf das Beispiel Marie Antoinette's der Kaiserin Katharina und einer bekannten hohen Berliner Dame. Der König weist die Eingabe zur Prüfung und Bescheidung an den Minister des Innern. Dieser erklärt das Recht der Frauen, männliche Kleider zu tragen, in Preußen für unzweifelhaft, nur verpönt er es, wenn es aus unsittlichen Ideen hervorginge. Frau Lehmann wendete sich nochmals an den Minister, da er statt sie zu bescheiden sie beleidigt habe. Sie heischt Zurücknahme des Rescripts. Dem Vernehmen nach haben wir vielleicht bald eine Sammlung aller hierher bezüglichen Aktenstücke von Frau Lehman zu erwarten. — Ein socialistisches Drama von Dr. Gottschall „Thomas Münzer“ wurde von der Censur in allen Instanzen zurückgewiesen. Das Publikum hat es dennoch neulich gehört, indem es der Dichter selbst in zwei Vorlesungen mittheilte, denen die Polizei kein Hinderniß in den Weg legte.

Oesterreich.

Wien, 3. März. Da seit einiger Zeit wieder sehr viele Zehngulden-Banknoten sträflichen Ursprungs im Umlaufe waren, so ließen es die Behörden nicht an Nachforschungen fehlen und alle Anzeichen wiesen nach England hinüber; ein Israelite unternahm vor vier Monaten auf seine Kosten die Reise nach London und seinen fortgesetzten Bemühungen ist es jetzt gelungen, die Spur bis in die Werkstätte der Fälscher zu verfolgen, die auch bereits verhaftet worden sind. In Rochester, in einer abgelegenen Straße, in einem alten halbverwitterten Fabrikgebäude wurden die österreichischen Banknoten verfertigt, welche gegenwärtig die Staaten der Monarchie in solchem Umfange überschwemmen, daß der Verkehr darunter leidet und sich ein empfindliches Mißtrauen einzustellen beginnt. Der Entdecker hat sich statt Vergütung der Auslagen und einer Geldbelohnung von Seiten der Nationalbank die Verleihung des Toleranzbriefes für den hiesigen Platz ausbedungen, ein Privilegium, das für einen Juden allerdings gro-

ßen Werth besitzt, da es ihm nicht nur persönlich zu statten kommt, sondern auch erlaubt, eine nahmhafte Anzahl seiner Glaubensgenossen in die sogenannte Familienliste aufzunehmen, in Folge dessen sie gleichfalls hier geduldet werden. — Der Apotheker Reisig, der eine chemische Farbe erfunden hat, welche die Eigenschaft besitzt, daß sie nur auf dem Notenpapier der Nationalbank, das bekanntlich ein industrielles Geheimniß bildet, blau ist, auf jedem anderen aber schwarz wird und dafür mit 3000 fl. Gehalt lebenslänglich angestellt wurde, arbeitet rüstig an der Ausführung seiner Erfindung im Großen, weßhalb wir wohl demnächst die Ausgaben neuer Noten der Bank erleben dürfen.

Wien, 7. März. Die Frau Großfürstin Helene geht, dem Vernehmen nach, dieses Jahr gar nicht nach Ischel, sondern wird den Sommer in dem in schnellem Emporblühen begriffenen Bade zu Gleichenberg zubringen, dessen Quellen unbedingt zu den kräftigsten Brunnen Deutschlands gehören, und deren Ruf sich um so schneller emporhebt, als nicht die gewöhnliche Marktschreierei, sondern ihre herrlichen Wirkungen ihn verbreiten. Nach einem fast zweijährigen Aufenthalt in den österreichischen Staaten wird man die Frau Großfürstin mit tiefstem Bedauern scheiden sehen, denn selten hat eine fremde Fürstin sich die allgemeine Verehrung in höherem Grade zu erwerben gewußt, als diese hochbegabte Frau.

Miscellen.

Zur Kritik socialer Theorien.

Gelegentlich der Besprechung der socialen Theorien Campanella's wirft M. Carriere in seinem eben bei Cotta erschienenen Buche „Die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit in ihren Beziehungen zur Gegenwart“ einige Blicke auf verwandte Bestrebungen des neunzehnten Jahrhunderts, durch welche ein helles Licht auf das schief Idealistische und Unpraktische des modernen Communismus fällt, andererseits aber auch mancher durch die üble Fassung entstellter wahre Kern in reiner Form darzustellen versucht wird: „Den Privatbesitz aufheben,“ sagt Carriere, heißt den Menschen unpersönlich machen. Was Allen gehört, das gehört Keinem. Der Mensch will eine Freude an seinem Werk haben; er will es sein, der es thut, und die meiste Arbeit gedeiht auch nur durch dieß immerwache Auge des Herrn, welches nach dem arabischen Sprüchwort die Rosse nährt. Ihr befreit den Menschen vom Eigennutze nicht dadurch, daß ihr das Geld aufhebt, denn der physische Genuß einer Sache kann immer nur Einem zukommen und die Begierde wird stets ihre Zankäpfel haben. Der Mensch muß zur Ueberzeugung kommen, daß der Besitz ihm Mittel und nicht Zweck ist. So sagt Fichte: Es ist der Grundsatz einer vernünftigen Staatsverfassung, daß jedermann von seiner Arbeit leben könne. Jeder gelobt alles ihm Mögliche zu thun, um durch die ihm zugestandenen Freiheiten und Gerechtsame leben zu können. — Wir sind allzumal Glieder Eines Leibes, sagt der Apostel Paulus; was folgt daraus anders, als daß unser ganzes Dasein ein solidarisches werden muß? Aehnlich erklärt Göthe in den Wanderjahren die Inschrift: Besitz und Gemeingut. „Jeder suche den Besitz, der ihm von der Natur, vom Schicksale vergönnt war, zu würdigen, zu erhalten, zu steigern, er greife mit all seinen Fertigkeiten so weit umher, als er zu reichen fähig ist; immer aber denke er dabei, wie er Andre daran will Theil nehmen lassen: denn nur in so fern werden die Vermögenden geschätzt, als Andre durch sie genießen. Jede Art von Besitz soll der Mensch zum Mittelpunkt machen, von dem das Gemeingut ausgehen kann. Was soll es heißen, Besitz und Gut an die Armen geben? Löblicher ist, sich für sie als Verwalter zu betragen.“ — Nur das Eigenthum ist ein persönliches, welches ich gebrauche, in welchem ich mit meinem Willen gegenwärtig bin.

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen;
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick verschafft, das kann er nützen.

Dieß führt uns zur Arbeit. Denn das eigentliche und erste Eigenthum für den Menschen ist doch er selbst, seine geistige und körperliche Productivität. Alles Seyn ist Leben, die Thätigkeit darum das naturgemäße Verhalten und der Genuß selbst. Arbeiten nennt darum Rousseau die unerläßliche Pflicht des socialen Menschen; reich oder arm, schwach oder stark, als Müßiggänger ist der Bürger ein Schuft. Und wunderschön sagt der Schotte Carlyle: Ein Ungeheuer ist in der Welt der Faullenzer. Was ist seine Religion, als daß die Natur ein Phantom, daß Gott eine Lüge ist, eine Lüge der Mensch und sein Leben? Ein ewiger Adel, eine Heiligkeit, eine unendliche Bedeutung liegt in der Arbeit. Der Mensch vollendet sich durch sie. Arbeit ist Leben. Du hast im Grunde keine andere Kenntniß, als die du dir durch Arbeit erworben hast, das Uebrige ist alles Hypothese, Stoff zum Schulgezänk in den Wolken; Zweifel aller Art kann nur durch Thätigkeit gelöst werden. Herrlich war der Spruch der alten Mönche: Laborare est orare. Arbeit ist Cultus. Man redet jetzt so viel von einer Organisation der Arbeit; Erzeugung und Verbrauch müssen geregelt werden und nicht dem Zufall überlassen bleiben; es muß den Menschen zu gut kommen, daß die Naturkraft, die Maschine ihnen die höchste Last abnimmt, daß die Wissenschaft die Gespensterfurcht vor Uebervölkerung verscheucht und die Ertragsfähigkeit des Bodens steigert. Die Arbeiter müssen Zeit gewinnen, Zeit zum Denken, zur Ausbildung von Kopf und Herz, Zeit zur Erholung, damit ihnen die Thätigkeit nicht zur ruhelosen Qual verkehrt werde. Aber von außen und oben herein läßt sich das nicht machen, denn alle Organisation geht von innen heraus. Es kommt also auch hier zuerst auf die sittliche Wiedergeburt und Harmonisirung der Individuen an. Von dem verfehlten Beruf stammt das meiste Unheil in der Welt: da wird der Mensch unzufrieden mit sich und andern, da hat er keine Freude an seiner Arbeit und das

(Beilage.)

№ 21. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 14. März 1847.

ist aller Laster Anfang. Fourier hat aber gewiß Recht mit seinem Satze, daß die Bedürfnisse der Menschen und ihre Neigungen einander entsprechen und darum für alles sich ein Talent findet; so seltsam auch die Folgerungen sind, die er daraus zieht so wenig uns die Kaserne zusagt, die er auf diesem Grunde für die Völker erbauen möchte. Hier also muß damit begonnen werden, daß jeder Arbeiter geachtet und jeder Faullenzer verachtet werde; hier muß damit begonnen werden, daß vorurtheilslos jeder Mensch nach innerem Beruf sich den äußeren erwählt, und es wird ihm die Thätigkeit in demselben ein Genuß sein. Geistige und physische Thätigkeit gehen zusammen und wenn alle, sei es mit dem Kopf, sei es mit der Hand produciren, dann gewinnen alle Muße genug zur harmonisch vollen Ausbildung aller Seiten ihres menschlichen Wesens und der Ackerbauer, der Handwerker wird um so mehr hervorbringen, je intelligenter er ist, die Wissenschaft wird um so klarer, einfacher und gehaltreicher werden, je mehr sie in's Leben eingeht, je allgemeiner sie wird. Wir werden alle Brod und Bildung haben. Und wir werden die Stockprügel und die Hinrichtungen entbehren können, die Campanella noch anwendet, wiewohl er mit so tiefem als richtigem Gefühl kein Schauspiel, sondern einen Act der Trauer für das ganze Volk daraus macht. Die Quellen der Verbrechen: Noth und Rohheit, werden abgegraben und wo noch Unordnung oder blinde Leidenschaft in einem Menschen waltet, da tritt die Freiheitsstrafe als Zucht und Heilung zu ihm heran und lehrt ihn eine geordnete und vernunftbeherrschende Thätigkeit und gestattet ihm, sein Vergehen durch ein eifriges edles Wirken für das menschliche Geschäft zu sühnen. Das ist die Wiederherstellung des Rechts im Staate wie in dem Willen des Einzelnen. Dann werden wir auch keine Kleiderordnung mehr entwerfen, wie das die Socialisten des sechszehnten und neunzehnten Jahrhunderts gethan haben, sondern werden auch hier der Individualität einen Spielraum gönnen. Ueberhaupt wird das Zuvielregieren nicht nöthig sein. Auch wird nach individuellem Sinn sich Jeder seinen Beruf wählen und nicht in eine Lebensstellung von außen her gebannt werden. Das Wesen des Geistes ist Selbstbestimmung und nur dadurch, daß die einzelnen Persönlichkeiten dazu kommen, sich selbst das Gesetz zu sein, wird aus dem Bunde der harmonischen Individualitäten die harmonische Gesellschaft erwachsen. Für ihre Organisation gibt es kein äußeres Mittel, keine Morrisonspille; dafür müssen Alle mitwirken, wenn auch Ein Genius Vielen voranleuchtet und voranschreitet.

Briefliche Mittheilungen von Kiew nach Riga berichten: Liszt gab im Anfange des Februar-Monats in Kiew im Saale der Universität drei Concerte, das dritte zum Besten der Armen, zu 5 und 3 Rbl. S. à Person, und hat 8000 Rbl. S. eingenommen; — in Shitomir am 12. und 14. Febr. zwei Concerte zu 6 und 3 Rbl. S. à Person, und nahm ein 2000 Rbl. S. Er wollte noch in Kamenez ein Concert geben, dann über Jassy nach Konstantinopel gehen, von da nach Odessa zurückkehren, und wird wahrscheinlich im Frühjahr über Riga nach Stockholm reisen.

Die „Wiener Theaterzeitung“ schreibt von hier: Liszt's Triumphe gehen schon in's Colossale. Man schreibt uns, daß numerirte Stühle zu den Concerten des langhaarigen Clavier-Amphions nur im Wege der Protection und der Ducaten zu haben sind; daß er von der Russischen Damenwelt verhimmelt wird, daß er nach seinem Russischen Feldzuge wenigstens als Billionair zurückkehren werde u. s. w. Die Kiewer Noblesse streitet sich ordentlich um die Ehre, wem von ihnen er die zur Disposition gestellten Claviere zu zertümmern geneigt sein will. In seinen letzten Concerten kam er glücklicher Weise auf hartnäckige Gegner, denn es waren Schweighoferische Claviere, die bekanntlich gar nichts aus der Stimmung bringt.

Der Erfinder der Schießbaumwolle, Prof. Schönbein, soll eine neue Erfindung, auch zum Besten der nothleidenden Menschheit, gemacht haben. Man sagt nämlich, er habe ein Mittel entdeckt, jede Wunde sofort zu schließen. So können die Wunden, welche Kranke im Aetherrausche erhielten, ohne Schmerz zu empfinden, vielleicht geschlossen werden, ehe die Operirten erwachen, so daß kaum eine Spur von dem Geschehenen übrig bleibt. Es fehlt nun weiter nichts, als daß Jemand das sonst so lange gesuchte Lebenselixir wirklich erfindet, den Tod beseitigt, und gleichzeitig den Magen für immer zur Ruhe verweiset.

Rubini hat zwei Millionen auf Zinsen. Das ging so zu: Er ist aus Bergamo, der großen Tenorfabrik; dort lebte vor dreißig Jahren der Tenorist Nozari. Der ließ sich jenes „unnennbare Kleidungsstuck“ anfertigen, das wir Deutschen Hosen nennen. Ein Junge brachte sie ihm. Nozari hatte den Schneiderburschen bereits gesehen, im Theater; dort sang er mit im Chore. Künstler haben wohl Anwandlungen von scherzhafter Laune: Nozari ließ den Burschen singen und sang ihm was vor. Als das Trinkgeld gereicht war, sprach der Sänger: „Schneiderbursch, Du kannst der beste Tenorist in Italien werden, wenn Du fleißig bist.“ Der Schneiderbursche ist fleißig gewesen, und vermöge seiner Kehlenfertigkeit Millionär geworden. Er heißt — Rubini!

Fortschritt. Es bestätigt sich, daß der kleine Pianist Papendieck die siebenjährige Violinistin Neruda heirathen wird. Da die Kindlein in der Musik so frühe Fortschritte machen, warum nicht auch in der Ehe, die doch das Werk der Harmonie ist!

In der kleinen persischen Stadt Khoi starb unlängst der Prinz Murad Ali, fünfundachtzigster Sohn des Schahs von Persien, Feth Ali, welcher 104 Kinder hatte, von denen noch 39 am Leben sind.

London. Die Eingebornen der südaustralischen Kolonien besitzen wunderschöne Zähne, und viele Engländer und Engländerinnen sehr schlechte oder gar keine. Ein speculativer Engländer, der bemerkte, daß die Eingebornen sich für ein Schnupftuch, ein Messer, ein Stück Taback, einen Ohrring u. s. w. — alles von der schlechtesten Sorte — willig einen oder mehrere Zähne ausreißen ließen, hat diese Entdeckung eifrist benutzt und eine ganze Masse der schönsten südaustralischen Menschenzähne zusammengebracht und nach London geschickt. Hier langten sie kürzlich an und waren bald vergriffen; die Londoner Zahnärzte zahlten enorme Preise; das Geschäft ging vorzüglich; neue Bestellungen sind gemacht, und die Menschenfresserei wird somit bald von selbst aufhören.

Herr Dr. Carlblom wird am Sonntage den 16. März, Nachmittags 5 Uhr, **den neunten der wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins** im Saale des Kaiserl. Gymnasiums halten. Billette aller Art zu diesen Vorträgen sind an Wochentagen in der C. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Herrn Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach Eine Ehstnische Districts-Direction der Livl. adelichen Güter-Credit-Societät das im Dorpt-Werroschen Kreise und Cannapählschen Kirchspiele belegene Gut Serrist am 10. April d. J. bei sich öffentlich zur Arrende ausbieten wird, so werden diejenigen, welche auf diese Arrende zu bieten beabsichtigen sollten, desmittelst aufgefordert, an genanntem Tage, Vormittags 11 Uhr, mit gehörigen Arrende-Cautionen versehen, im Local der Ehstnischen Districts-Direction, im Hause des Herrn Präsidenten von Stiernhielm am großen Markt, eine Treppe hoch, zu erscheinen und Bot und Ueberbot zu verlautbaren, wobei bemerkt wird, daß nach abgehaltenem Licitations-Termin kein Ueberbot mehr zugelassen werden kann. 1

Dorpat, am 6. März 1847.

Director von Samson.
Reutz, Secretair.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Herrn Capitaine C. E. von Ulrich gehörigen in Pernau in der Vorstadt gelegenen 6 Grundstücke sub No. 44 bis 46, 53, und 62 bis 65 nebst den darauf befindlichen Wohngebäuden und Zubehör sind, zusammengenommen oder auch einzeln, vom 1sten Mai d. J. an zur Pacht zu vergeben oder auch zu verkaufen. — Wegen der näheren Auskünfte wende man sich an die Redaction dieser Zeitung. 1

Aufträge in Bezug auf Verfertigung von Damenkleidern und sonstiger Näherei in und außer dem Hause bittet man bei dem Hrn. Hutmacher Schablewsky, Petersburger Straße, aufzugeben und verspricht billige Preise und gute Arbeit. 1

Desmittelst wird die Anzeige gemacht daß auf dem Gute Schloß-Karkus 30 Pud guter Kleesaat zu verkaufen ist. 1

Auf dem Gute Walguta sind 300 Loof gute Saat-Gerste zu verkaufen und bei der dasigen Gutsverwaltung zu erfragen. 1

Abreisende.

Peter Nußbaum wird Dorpat verlassen.	1
F. Johansohn verläßt Dorpat.	1
Dorpat verläßt H. Wolff.	1
Buchdrucker J. W. Günther verläßt Dorpat.	2
Louis Fink wird Dorpat verlassen.	2
Moritz Mühlenthal wird abreisen.	2
Pharmaceut H. G. Martinsohn reist ab.	2
J. B. Lippius wird Dorpat verlassen.	2
Dorpat verläßt: Madame Morel.	2
G. Kröger wird Dorpat verlassen.	3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 22.

Dienstag 18. März 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 9. Februar hielt im Saale des Commerzclubbs die russische Gesellschaft zur Versicherung von Kapitalien und Revenüen ihre Generalversammlung. Der Präses derselben, Hr. General-Adjutant und Ritter von Adlerberg eröffnete dieselbe mit einer Anrede, aus der wir Folgendes entnehmen:

„Meine Herren.

„Wir haben Sie, laut den §§ 27 bis 33 unserer Statuten, heute hier versammelt, um Ihnen unsern Rechenschaftsbericht über die Verhandlungen unserer Gesellschaft vom verflossenen Jahre vorzulegen und ist es uns erfreulich, Sie darauf hinweisen zu können, daß sich unser Geschäftsbetrieb in einem immer wachsenden Zustande befindet.

Aus dem gedruckten Berichte, welchen wir Ihnen vorzulegen die Ehre haben, ersehen Sie, daß im verflossenen Jahre in der Branche A 149 Personen für die Summe von 408,750 R. S. neu versichert wurden und daß die Gesammt-Summe der laufenden Versicherungen in dieser Branche 4,041,659 R. 13 K. S. beträgt. In der Branche B wurde 1 Versicherung für 160 R. S. Pension geschlossen; in Branche C 7, für 1250 R. S. Pension und von 458 Rekruten für 3500 R. S. Pension; und in Branche D 6 Kinder für Capital von 3060 R. S.

Die Zahl der Sterbefälle, welche wir bereits ausbezahlt haben und die noch auszubezahlen sind, betrug 30 im Kapital 78,214 R. 28 K. S., und ohngeachtet diese Summe die vorjährige um beinahe die Hälfte übersteigt, so können wir doch die nämliche Dividende von 4 R. S. per Actie zur Vertheilung bestimmen und dennoch dem Reservefond beinahe 50,000 R. S. gut schreiben. Dieß kann Ihnen als ein Beweis der ruhigen aber sichern Entwickelung unsers Wirkungskreises dienen.

Das Gesammtvermögen der Gesellschaft besteht jetzt in:

1,142,857 R. 14 Kop. S. Actien-Kapital, und
465,755 — 94 — — Reservefond,

und wie solches angelegt ist, ersehen Sie aus der gedruckten Bilanz.

„Es ist befriedigend zu bemerken, daß eine für Rußland so neue und leider von dem größten Theil des Publikums noch bis jetzt nur sehr unvollständig gekannte Anstalt, durch die unbestreitbare Wohlthätigkeit ihrer Tendenz schon so viel Anklang gefunden hat, und obgleich es nicht zu leugnen ist, daß die meisten Versicherungen in den Ostsee-Provinzen, oder von dem Theil der Bevölkerung Rußlands gemacht sind, der durch Bekanntschaft mit dem Auslande (wo fast in allen bedeutenden Städten sich mehrere Lebens-Versicherungen befinden) Kenntniß von dem Nutzen einer solchen Anstalt hat, so ist es dagegen erfreulich zu erfahren, daß in den letzten Jahren, besonders an Orten, wo wir das Glück haben thätige Agenten zu besitzen, die National-Russische Bevölkerung angefangen hat die Sache mehr zu begreifen und sich derselben zum Besten ihrer Familien anzuschließen.

Wir können also mit Grund erwarten, daß sich unser Wirkungskreis immer mehr erweitern wird, denn aller Anfang ist schwer, und als vor 150 Jahren die erste Lebens-Versicherung in England, „the Amicable Society" errichtet wurde, dauerte es eine lange Reihe von Jahren, ehe man den Nutzen allgemein begriff, der eigentlich erst seit Anfang dieses Jahrhunderts vollkommen erkannt wurde, wo sich Lebens-Versicherungen über die ganze civilisirte Erde verbreiteten.

Es bedarf wahrlich nicht einer prahlerischen Lobpreisung des vortrefflichen Zwecks dieser Anstalt. Eine kurze Ueberlegung muß denselben zur Genüge beweisen, indeß wollen wir doch aus der großen Zahl der bezahlten Sterbefälle einige heraus heben, wo sich die Wohlthätigkeit recht augenscheinlich bewährt hat.

Gleich die erste Zahlung von 2000 R. B. A. bekam die Familie eines Uhrmachers in Räsan. Bei kräftiger, gesunder Constitution starb er plötzlich auf einer kleinen Reise durch Erkältung, und hinterließ eine Frau mit 6 unerzogenen Kindern in der größten Dürftigkeit; nur durch das von uns empfangene Geld war erstere nicht nur im Stande die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, sondern es gelang ihr auch dadurch später, sich und die Kinder anständig unterzubringen.

Ein sehr geachteter Pernauer Bürger und Hand-

werker, der ein kleines eigenes Haus besaß und sich und seine zahlreiche Familie von 8 Kindern durch seinen Fleiß anständig ernährte, war durch die Kosten eines Prozesses gezwungen, ein paar tausend Rubel auf sein Haus aufzunehmen, er ließ sich aus Vorsicht für 3000 R. B. A. versichern, und als er schon im zweiten Jahre starb, wäre seine Familie in der größten Noth gewesen, wenn durch die von uns erhaltene Summe sie nicht in den Stand gesetzt worden wäre, die Schuld abzulösen, wodurch allein sie das Gewerbe des Vaters fortsetzen, und ihr anständiges Auskommen sich erwerben konnte.

Ein Krons-Beamter, der eine vermögende Frau von guter Familie geheirathet, aber nicht nur das Vermögen derselben vergeudet, sondern sogar die Gelder der Krone angegriffen hatte, starb im Gefängniß: er hatte sich früher für 50,000 R. B. A. versichert und die Police seiner Frau übergeben. Nach seiner Verhaftung bezahlten ihre Verwandten die Prämie, und nach seinem Tode bekam die Wittwe das Geld, von dem sie noch jetzt anständig lebt.

Ein Guts-Besitzer, der nur ein Majorat-Gut besaß, das er seiner einzigen geliebten Tochter nicht hinterlassen konnte, versicherte sich für eine bedeutende Summe und nach seinem Tode war dieses Geld die einzige Aussteuer derselben, die dadurch Gelegenheit fand eine vortheilhafte Heirath zu schließen.

Mehrere bedeutende Versicherungen wurden von Schuldnern gemacht, um im Fall des Todes ihre Creditoren sicher zu stellen, und 1840 wurden unter andern 6000 R. S. — 1842 28,000 R. S. 1844 3000 R. S. und in diesem Jahre 7000 R. S. bezahlt, wodurch das Andenken der Verstorbenen unbefleckt erhalten wurde, und die Leute, die ihnen die Vorschüsse gemacht hatten, ihr Geld sogleich zurück erhielten.

Es würde zu weit führen noch mehr einzelne Fälle anzuführen von den Wohlthaten, die den Nachgebliebenen Versicherter durch diese Anstalt erzeigt worden sind.

Auch müssen wir noch erwähnen, daß manche selbst reiche Leute sich für eine mäßige Summe nur zu dem Zweck versichern, um zu ihrer Beerdigung angewandt zu werden, damit die Nachbleibenden nicht zu dem Schmerz des Verlustes einer ihnen theuren Person, noch den einer oft sehr lästigen Ausgabe haben.

Wir wenden uns also an das Publikum mit der Bitte, daß jeder zu seinem eigenen Besten das Vorgesagte beherzigen möge; wer dennoch diese Gelegenheit nicht benutzen will, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn fruchtlose Reue seine Sterbestunde verbittert, bei dem Hinblick auf seine unversorgte Familie, der er durch ein mäßiges Opfer während seines Lebens, eine sorgenfreiere Zukunft hätte bereiten können. Sehe doch jeder die Ausgabe einer Versicherungs-Prämie nur als Geld an, das er in eine Sparbuchse legt, und das ohne eigene Schuld nie verloren werden kann; immer dereinst seiner Familie oder ihm selbst zu gut kömmt."

Das Haupt-Bureau der Gesellschaft ist in St. Petersburg in der Galeerenstraße, Bardewicks Haus, Nr. 43, wo die Statuten à 25 K. S. und Auszüge aus denselben kostenfrei zu haben sind.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 5. März werden befördert: der Inspector der esthländischen Medicinal-Behörde Collegienrath Dr. Meyer zum Staatsrath; von Collegien-Assessoren zu Hofräthen: der Arzt beim Demidowschen Hause für Arbeitsliebende, Dr. Voß, der Arzt an der Tuchfabrik des Gutsbesitzers Ganski im skwiraschen Kreise, Dr. Knot. (St. Pet. Ztg.)

Befördert sind: zu Stabscapitains die Lieutenants: von der 7ten Artillerie-Brigade von Maydell und von der 19ten Baumgarten 1.

Der Major von der Launitz, vom Uhlanenregiment des Herzogs von Nassau, wird als verstorben aus den Armee-Listen gestrichen (Russ. Inv.)

Riga, 11. März. Se. Excellenz der Herr Geheimerath von Foelkersahm tritt nach 53jährigem Staatsdienst in einem Alter von 83 Jahren aus seinen bisherigen Functionen, durch mannigfache Allerhöchste Anerkennung in den verschiedenen Zeiträumen seiner Wirksamkeit belohnt, in das Privatleben zurück. Er begann seine Laufbahn als Deputirter des Kurländischen Adels bei der Uebergabe Kurlands zum Abschluß der Unterwerfungs-Acte 1794, wurde im nächsten Jahre Secretair der Kurländischen Ritterschaft und Delegirter bei Gelegenheit der Thronbesteigung S. M. des Kaisers Alexander. Im Jahre 1804 ging er als Kurländischer Adelsdeputirter nach St. Petersburg, wurde 1809 Kurländischer Regierungsrath und 1812 zur Canzlei des Rigaschen Kriegs- und Generalgouverneurs gerechnet. Im Jahre 1813 wurde er zum Canzlei-Director bei dem damaligen Herrn Kriegs- und General-Gouverneur Marquis Paulucci, und im Jahre 1814 wegen ausgezeichneter Kenntnisse in der Jurisprudenz zum Correspondenten der Gesetzsammlung ernannt. Seit 1829 führte der gegenwärtig aus dem Kronsdienste Tretende die Leitung der Livländischen Civilverwaltung, bei deren Antritt er von der Livländischen Ritterschaft mit Acclamation in die Adels-Matrikel derselben aufgenommen wurde. — Eine seltene Gnade Gottes erhielt ihm alle Körper- und Geisteskräfte bis jetzt in voller Lebensfrische und machte ihm eine Thätigkeit für Kaiser, Vaterland und Stadt möglich, deren Kraft, Umfang und Dauer für jedes Lebensalter und jegliche Berufsstufe ein bewundernswerthes Beispiel giebt. Dieses rastlose und vielfach gesegnete Wirken war durchdrungen von einer Milde und dem Adel einer Gesinnung, die — schon verkundet von der erhebenden persönlichen Erscheinung — in seinem Amts- wie Privatleben sich in Wort und That offenbarte und sich allen von ihm berührten Lebenskreisen mit unvergeßlichen Zügen einprägte. Liebende Erinnerung wird das Andenken an seine Wirksamkeit verehrend bewahren und die, in deren Mitte er ferner weilen wird, werden sich glücklich fühlen, ihn von der dankbaren Gesinnung der Mitlebenden, welchen er das Licht und die Wärme seines Lebens weihte, zu überzeugen.

(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. März. Es hieß gestern im Foyer der Oper, Lola Montez sei zu Paris angekommen.

Die Zahl der Aetheroperationen beläuft sich in den Pariser Spitälern schon auf 211, worunter 45 Amputationen.

Kammerdebatte über die Excellenz. Während im Haus der Gemeinen zu London über die Geschicke von vier Millionen Irländern verhandelt wird, beschäftigt sich die Deputirtenkammer zu Paris mit der wichtigen Frage, ob es erlaubt, daß nach der Julirevolution ein Minister sich in öffentlichen Acten Excellenz tituliren lasse. In der Sitzung vom 13. März wurde das Gesetzprojekt, die Einrichtung eines Dampfpacketboot-Dienstes zwischen Havre und Neuyork betreffend, diskutirt. Der Vorschlag selbst fand keine Opposition. Die verschiedenen Artikel des Vertrags, welchen die Regierung, den gedachten Dienst zu sichern, am 29. Januar mit der Compagnie Gerout und Handel abgeschlossen hat, wurden ohne Anstand gutgeheißen. Inzwischen gefiel es dem radicalen Puritaner Glais-Bizoin, ganz zuletzt eine Schwierigkeit zu erheben. „Im Eingang des Uebereinkommens heißt es, dasselbe sei zu Stande gekommen zwischen der Compagnie und „Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister." Seit 1830 ist das Wort Excellenz nicht mehr im Gebrauch — n'est plus de mise. Seit 1830 gibt es Minister, excellente Minister, wenn man will, aber das Wort „Excellenz" gehört seitdem in's Vocabelnbuch der Vorzimmer; bei parlamentarischen Acten hat es nichts zu thun. Ich lege darum Berufung ein an den guten Geschmack des Herrn Ministers, indem ich ihn ersuche — die Excellenz nicht gebrauchen zu lassen." Lacave-Laplagne weigerte sich nicht, auf die so angeregte Debatte einzugehen. Er legt für sich persönlich keinen Werth auf die Bezeichnung; er hat sie, als er in's Kabinet trat, vorgefunden; vor zehn Jahren schon hat Herr Thiers eine Depesche in der Kammer verlesen, in welcher ihm die Excellenz gegegeben wurde. — Glais-Bizoin insistirt: er hofft, seine Bemerkung werde die Excellenz für immer aus öffentlichen Documenten verschwinden machen. Deslongrais meint, die Frage sei wichtiger, als sie aussehe; er habe gehört, die Minister hätten beschlossen, die Excellenz von all' ihren Untergebenen zu verlangen. Der Minister soll sagen, ob dem so sei. Lacave-Laplagne versichert, es sei nichts dergleichen im Conseil vorgekommen. Lherbette stellt hierauf den förmlichen Antrag: das Wort Excellenz aus dem Vertrag mit der Compagnie Herout und Handel wegzustreichen. Der Präsident Sauzet bemerkt, die Kammer votire nie über Formeln und Titel in den Conventionen, welche Gesetzvorschlägen annexirt seien. Ob der Antrag des Herrn Lherbette unterstützt werde? — Stimmen von der Linken bejahen die Frage — ja man besteht auf einem Skrutinium mit namentlichem Aufruf. Der Finanz-Minister nimmt das Wort: „Die Excellenz ist ganz ohne Absicht in die Convention inserirt worden: da man aber eine Discussion über den Gegenstand erhebt, so verlange ich, daß sie stehen bleibe — je maintiens l'expression." — Stimmen von der Linken: „Nun denn, votiren wir!" Der Präsident stellt die Frage. Die Secretäre melden ihm, die Kammer sei nicht mehr vollzählig. Das Scrutinium über den Antrag des Hrn. Lherbette wird auf Montag, 15. März, ausgesetzt. Die „Debats" fassen die Skrupel der Opposition von der lächerlichen Seite auf. „Hr. Glais-Bizoin hat etwas Enormes entdeckt, etwas Ungeheures — er allein in der Kammer! Indignation malt sich auf seinen Zügen. Was ist's? Was gibt's? Wir wagen kaum, es auszusprechen. Ist Frankreich verrathen? Ist der Hof in geheimer Correspondenz mit den Ausgewanderten? Hat man die Fäden der strafbaren Intrigue aufgefunden? Nicht ganz. Aber in der Convention über den Dampfpacketbootdienst zwischen Havre und Neuyork wird dem Finanzminister die „Excellenz" gegeben. Das hat Herr Glais-Bizoin entdeckt und der Kammer denuncirt. Sofort erhebt sich die Linke wie ein Mann; man hört wildes Geschrei; man glaubt sich in die Zeit versetzt, wo die Redner im Convent ihre Köpfe auf's Spiel setzten, indem sie diejenigen ihrer Gegner forderten. Herr Lherbette begnügt sich, nur die Unterdrückung der Excellenz zu fordern. Es muß abgestimmt werden; die Mitglieder haben sich zum Theil schon entfernt; das Scrutinium wird erst am Montag stattfinden; — es steht auf der Tagesordnung."

Paris, 15. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hat Herr Lherbette auf Zureden des Herrn Lepelletier d'Aulnay, der ihm die Würde der Kammer zu bedenken gab, seinen Antrag, den Titel „Excellenz" betreffend, fallen lassen. Es fand somit die angekündigte Abstimmung nicht statt.

Paris, 15. März: Mittelst Königlicher Verordnungen vom gestrigen Datum wird der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Dumon, der ihm unterm 15. Januar übertragenen Stellvertretung des Herrn Martin du Nord in der Verwaltung der Justiz und des Kultus wieder entbunden und der bisherige General-Prokurator am Königlichen Gerichtshofe von Paris, Herr Hebert, an Stelle des verstorbenen Herrn Martin zum Großsiegelbewahrer, Justiz- und Kultus-Minister ernannt. Herr Hebert ist gestern bereits in seinem neuen Amte vereidigt worden. Da derselbe einer der vier Vice Präsidenten der Deputirten-Kammer ist, so muß für diesen Posten in den nächsten Tagen eine neue Wahl vorgenommen werden. Wer ihn als General-Prokurator ersetzen wird, ist noch nicht fest bestimmt. „Herrn Hebert's Ernennung zum Justiz-Minister", sagt das Journal des Débats, „wird von allen aufrichtigen Freunden der Regierung gebilligt werden. Er ist ein fester und entschiedener Charakter; sowohl als Deputirter, wie als Mitglied des Richterstandes, hat er seine Proben von Muth und Talent abgelegt; niemals hat eine Koterie etwas über ihn vermocht; er gelangt, mit einem Wort, auf dem guten Wege ins Ministerium, nämlich durch loyale und beharrliche Vertheidigung der konservativen Grundsätze,

Die öffentliche Meinung bezeichnete ihn allgemein fur den Posten des Großsiegelbewahrers."

Die Königin Christine ist gestern in Paris eingetroffen und der Prinz von Joinville am 10ten d. zu Marseille angelangt, von wo er am folgenden Tage nach Toulon weiter reiste.

Der Reveil de Midi meldet, daß in Perpignan eine telegraphische Depesche den Befehl gebracht habe, alle spanischen Flüchtlinge, Karlisten wie Progressisten, von dort zu entfernen. Es wird ihnen die Ruckkehr nach Spanien, sofern sie Päße dazu von spanischen Konsuln erlangen können, oder die Versetzung in das Innere von Frankreich freigestellt, wo Lyon die nächste Stadt, in der ihnen zu verweilen gestattet ist.

Das Steigen der Getraidepreise dauert, wie in England, so auch auf den meisten Märkten von Frankreich fort; nur aus einem Theile der Bretagne vernehmen wir etwas günstigere Nachrichten; zu Rennes und in der Gegend ist wieder einiges Sinken derselben eingetreten. Die Munizipalitäten machen überall außerordentliche Anstrengungen, die Lage der Nothleidenden zu lindern, und die Privat-Wohlthätigkeit kömmt dabei den wohlthätigen Absichten der Behörden mit dem lobenswerthesten Eifer zu Hülfe, indem sie sich durch freiwillige Unterzeichnung beträchtlicher Summen, welche zum Ankaufe von Getraide im Auslande bestimmt sind, um dadurch dem Steigen der Preise im Inlande vorzubeugen, an deren Bestrebungen betheiligt. So sind z. B. in der Stadt Rennes (dem Hauptort des Departements Ille und Vilaine), welche kaum 37,000 Einwohner zählt, in kaum drei oder vier Tagen schon über 330,000 Fr. zu diesem wohlthätigen Zwecke zusammengekommen, dessen Erreichung auf solche Weise sichergestellt ist. Daß zu Cherbourg und Avranches die Getraidepreise ein so enormes Steigen erfuhren, mißt man dort allgemein nur künstlichen Mitteln bei, welche von den Spekulanten ins Werk gesetzt worden seien. Auch hier dauert das Steigen noch immer fort, und unter solchen Umständen ist es sogar noch zweifelhaft, ob die erwähnten 3 Millionen, welche als Ausgabe der Stadt für die den Armen verabreichten Brodbons in Anschlag gebracht sind, nur ausreichen werden.

Paris, 16. März. Der Moniteur meldet heute, daß die Königin Christine bei ihrer Ankunft in Paris auf dem Bahnhofe von dem Herzog und der Herzogin von Montpensier empfangen wurde, und daß vorgestern Nachmittag der König, die Königin, die Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie sie in ihrem Hotel in der Rue de Courcelles besuchten. Gestern wurde auch der Herzog von Rianzares in den Tuilerieen von dem Könige und von den Prinzen empfangen.

Aus Algier vom 6. d. wird ein Ereigniß gemeldet, welches man als eines der wichtigsten seit der Besetzung Afrika's durch die französische Armee betrachtet: einer der bedeutendsten Stämme von Marokko soll nämlich in der Nähe von Sevra einen Angriff auf Abd el Kader's Deira gemacht haben, nachdem der Emir einige Tage vorher eine Razzia gegen diesen Stamm ausgeführt hatte; Abd el Kader, schreibt man, habe dabei 50 Mann verloren.

Die Union monarchique versichert, daß Graf Bresson, der seit einigen Tagen in Paris ist, fest entschlossen sei, trotz aller Wunsche des Herrn Guizot und selbst einer noch einflußreicheren Person, nicht wieder nach Madrid zurückzukehren. Dieser Entschluß käme um so ungelegener, da der Graf zugleich, auf ihm gemachte Zusagen fußend, den Posten in Wien oder Rom beanspruche.

Dasselbe Blatt sagt, man habe bei der letzten Gesellschaft im Hotel des Herrn Guizot den Marquis von Normanby vermißt, und es sei viel die Rede von einer gewissen Auffälligkeit gewesen, mit welcher der Botschafter Großbritaniens seit der wenigstens scheinbaren Wiederaufnahme aller freundschaftlichen Beziehungen es vermieden habe, an den Soireen des Ministers Theil zu nehmen.

Paris, 17. März. Einige Blätter hatten behauptet, daß das Leichenbegängniß des Ministers Martin auf Staatskosten stattfinden und daß seiner Wittwe eine Pension von 6000 Fr. bewilligt werden solle. Der Moniteur, erklärt aber heute beide Behauptungen für ganz ungegründet.

Der verstorbene Minister Martin hinterläßt ein Vermögen von nahe an 2 Millionen Fr.

Es heißt, die Königin Christine wolle sich von hier nach Italien begeben. Mehrere ministerielle Blätter behaupten, Christinen's Anwesenheit habe mit der Politik nichts zu schaffen; der Zweck ihrer Reise sei, einige Angelegenheiten in Betreff der Mitgift ihrer Tochter zu ordnen und diese zu besuchen. Andere meinen aber, daß wichtigere Gründe ihre Reise hierher veranlaßt hätten und daß sie mit Ludwig Philipp wegen der Zerwurfnisse zu Rathe gehen wolle, die zwischen Königin Isabella und ihrem Gemahl ausgebrochen.

Im Minister-Rath soll in Bezug auf die drei wegen der Brod-Unruhen in Buzançais zum Tode Verurtheilten beschlossen worden sein, keine Begnadigung eintreten zu lassen, sondern ein abschreckendes Beispiel zu statuiren.

England.

London, 13. März. Aus einer auf Befehl des Parlaments entworfenen Uebersicht geht hervor, daß die Ausführung der sämmtlichen Eisenbahnpläne, über welche das Parlament in jetziger Session zu entscheiden haben wird, im Ganzen die ungeheure Summe von 123,867,409 Pfd. St. kosten würde. Man erwartet, daß das Parlament einer großen Anzahl dieser Bahnpläne seine Genehmigung versagen werde.

(A. Pr. Ztg.) London, 13. März. Lord John Russell's Rede über den Zustand Irlands hat viel von dem Dunkel zerstreut, welches bisher selbst für sehr nahe mit der Regierung verbundene Personen über den Umfang des ministeriellen Planes zur Herstellung eines Armengesetzes in Irland schwebte. Man kennt das Prinzip des englischen Armengesetzes

nach welchem jede Person in England einen legalen Rechtsanspruch auf ein gewisses Maß mildthätiger Unterstutzung und auf eine Subsistenz in den Armenhäusern, oder wenn diese angefullt sind oder auch in einigen Ausnahmefällen, außerhalb der Armenhäuser, hat. Die zu diesem Zweck erhobenen Lokalsteuern werden von den Häusern und Ländereien getragen, die nach ihrem jährlichen Ertragswerthe besteuert sind. In Irland besteht seit einigen Jahren ein partielles Armengesetz, d. h. eine gesetzliche Bestimmung zu Gunsten der alten, kranken und schwachen, mit Ausschluß der gesunden und kräftigen Armen. Es wird jetzt vorgeschlagen, das Prinzip des englischen Armengesetzes auf Irland auszudehnen und die zur Unterstützung hülfloser Armen nothwendigen Steuern von den Ländereien des Landes zu erheben. Gewiß ist in Betracht der Ausdehnung der Bevölkerung und des Elends derselben eine Steuer dieser Art ein höchst ernstlicher Zuwachs zu den Lasten, welche Unvorsicht und eine schlechte soziale Lage auf den Landbesitz Irlands gehäuft haben; gewiß wird in vielen Theilen des Landes der Druck der Armuth so groß sein, daß der Besitz von Ländereien den bisherigen Eigenthümern unmöglich sein und eine Art von Revolution dadurch vorbereitet werden dürfte; gewiß endlich ist ein solches Gesetz in Irland vorzugsweise dem Mißbrauch offen. Dennoch aber müssen die oberen Klassen das Schicksal der niederen theilen. England, welches jetzt eine Million Pfund Sterling monatlich ausgiebt und 700,000 erwachsene Arbeiter an den öffentlichen Arbeiten in Irland unterhält, kann diese ungeheure Last nicht allein tragen. Die Grundbesitzer Irlands sind vor Allen dazu berufen, wie große Opfer auch dazu erfordert werden, und obschon ihre individuelle Beraubung unser Mitleid erregen mag, so ist es doch unmöglich, zu vergessen, daß die Uebel, welche sie jetzt zu vernichten drohen, ihren Ursprung in dem System des Hasses haben, das die Herrschaft englischer Familien vor Jahrhunderten in Irland durch Eroberung, Unterdrückung und Unrecht, gründete.

Hoffen wir indeß, daß die Gefahr solcher Veränderungen übertrieben sein mag, obschon solche Besorgnisse selbst von denjenigen großen irländischen Grundbesitzern gehegt werden, welche, wie Lord Lansdowne, Lord Palmerston, Lord Besborough und Lord Clanricarde, im jetzigen Kabinet sitzen. Weit mehr als jede andere Maßregel aber ist dieser Druck eines Armengesetzes der größte Stachel zur Verbesserung des Landes und der Lage des Volkes. Ein schmutziges, nachlässiges Kirchspiel, mit Armen bevölkert, mit Unkraut überwuchert, mit Renten, die einem abwesenden Grundherrn zufließen, mag dahinsinken unter der übermäßigen Anhäufung von Elend; aber wo der Fleiß des Volkes energisch auf die Verbesserung und die Kultur des Bodens gerichtet wird, da wird auch die Armensteuer mäßig und die Fähigkeit des Landes, solche Steuern aufzubringen, bedeutend vermehrt werden. England bezahlt ohne Schwierigkeit eine Steuer, um eine Million hülfloser und schwacher Personen zu erhalten, Irland würde eine gleiche Summe mit eben solcher Leichtigkeit zahlen, wenn seine natürlichen Hülfsquellen kräftig entwickelt wären. Der Kampf ist jetzt buchstäblich ein Kampf um Leben und Tod geworden, um Existenz oder Untergang. Die gegenwärtige furchtbare Hungersnoth wird entweder das Volk von Irland, unterstützt von der Legislatur und dem Kapital Großbritaniens, anregen, eine erfolgreiche Anstrengung zur Rettung des Landes zu machen, oder periodische Hungersnoth und fortwährende Pestilenz werden das Land verwüsten, die Hülfsquellen der britischen Regierung austrocknen und das Leben des irländischen Volkes dahinraffen, bis beide Inseln dieses vereinigten Königreichs ihre unselige Verbindung verwünschen und der Reichthum und die Macht des einen dem Elende des anderen unterliegen werden.

London, 15. März. Vorgestern fand im auswärtigen Amte ein Kabinets-Rath statt.

Die Gazette enthält folgende Proclamation der Königin uber den am 24. d. M. im ganzen Königreiche abzuhaltenden Fasttag: „Das schwere Gericht, womit es dem allmächtigen Gott gefallen, die Missethaten dieses Landes heimzusuchen durch eine schmerzliche Kargheit und Theurung verschiedener zur Erhaltung des Lebens nothwendiger Gegenstände, in die ernsthafteste Erwägung ziehend und auf die Gnade des allmächtigen Gottes vertrauend, daß, trotz der schweren Strafe, die er Uns und Unserem Volke aufgelegt, er, wenn wir Uns in gebührender Zerknirschung und Reue des Herzens an ihn wenden, seine strafende Hand von Uns zurückziehen werde: aus diesen Gründen haben Wir beschlossen und befehlen hiermit auf und durch den Rath Unseres geheimen Rathes, daß ein öffentliches Fasten und Demüthigen am Mittwoch den 24. März in den Theilen Unseres Reiches, die England und Irland heißen, beobachtet werden soll, so daß sowohl Wir als Unser Volk uns vor Gott dem Allmächtigen demüthigen, um Verzeihung unserer Sünden zu erlangen, und daß wir in der andächtigsten und feierlichsten Weise unser Gebet und Flehen zu Gottes Majestät senden behufs Entfernung jenes schweren Gerichts, das unsere mannigfachen Sunden und Frevelthaten höchst gerechter Weise verdienen und unter dem wir in diesem Augenblick leiden. Und verordnen und befehlen wir hiermit streng, daß besagtes öffentliches Fasten ehrfurchts- und andachtsvoll von allen Unseren Uns liebenden Unterthanen in England und Irland beobachtet werde, wenn sie die Gunst des allmächtigen Gottes achten und seinen Grimm und Zorn vermeiden wollen, und zwar bei Vermeidung einer solchen Strafe, wie sie mit Recht über alle diejenigen verhängt werden darf, welche die Erfüllung einer so religiösen und nothwendigen Pflicht verachten und vernachlässigen. Und behufs besserer und geordneter Feier dieses Fastens haben Wir den höchst ehrwürdigen Erzbischöfen und den sehr ehrwürdigen Bischöfen von England und Irland den Auftrag ertheilt, eine für diese Anlaß passende Gebetsformel abzufassen, welche in allen Kirchen, Kapellen und Plätzen des öffentlichen Gottesdienstes

angewandt werden soll und für deren zeitige Verbreitung in ihren Diözesen Sorge zu tragen. — Gegeben an unserem Hofe zu Osbornehouse, Insel Wight, am 9. Tage des März, im Jahre des Herrn 1847, im zehnten Jahre Unserer Regierung.

Die britische Regierung läßt vor der Auswanderung nach Texas ernstlich warnen, da die Heilsamkeit des Klima's, die Fruchtbarkeit des Bodens und der Mineral-Reichthum des Landes bedeutend übertrieben worden. Der Augenschein lehre, daß viele deutsche Auswanderer dem Elend preisgegeben worden, die Briten demnach nichts Besseres zu erwarten hätten und wahrscheinlich von Krankheit und Noth aufgerieben werden würden.

London, 16. März. Die gestrige Verhandlung im Unterhause über die irländische Armenbill bestand mehr in einem Streite zwischen den irländischen Grundbesitzern und den englischen Radikalen, als in einer Erörterung der neuen Maßregel. Die Wortführer der irländischen Repealpartei, sowohl des „alten" als des „jungen" Irland, die Herren John O'Connell und Smith O'Brien, erklären sich indeß für die Bill, und die Annahme derselben scheint dadurch mehr gesichert zu sein.

Vorgestern traf hier die Nachricht ein, daß ein nach Hamburg gehörendes Schiff mit Auswanderern in der Golfströmung auf seinem Wege nach Kanada am 18. Dezember untergegangen sei und 160 Auswanderer und ein Theil der Mannschaft ihren Tod dabei gefunden haben. Der Capitain und 4 Leute sind in einem offenen Boote von einem Schooner aus New-Orleans aufgenommen worden. Das Schiff war, wie man sagt, die Barke „Stephani", (Capitain Bruger), welche Hamburg am 28. Oktober verlassen hatte.

Spanien.

Madrid, 9. März. Die Minister sind für jetzt siegreich aus der Krisis hervorgegangen. Alle Anstrengungen des Herrn Mon und seiner Verbündeten scheiterten an der Abneigung, mit welcher die junge Königin die Anstifter ihrer Vermählung betrachtet. Sie hat die Abberufung des General-Capitains von Catalonien, Breton, der zum Marquis von Magal erhoben wurde, und seine Ersetzung durch den General Pavia unterzeichnet. An des Letzteren Stelle ist der ältere General Concha (Don Manuel) zum General-Capitain von Alt-Castilien (Valladolid) ernannt und ihm zugleich der Ober-Befehl über das an der portugiesischen Gränze aufzustellende Observations-Corps übertragen worden. Der jüngere General Concha (Don José) geht als General-Capitain nach Valencia.

Der General Breton erließ noch am 4ten in Barcelona eine blutathmende Verordnung. Ihr zufolge sollen alle Personen erschossen werden, welche in eine der neun von ihm aufgestellten Kategorieen fallen, darunter auch alle diejenigen, welche die karlistischen Corps verlassen, um in den Ortschaften des Landes eine Zufluchtsstätte zu suchen, so wie alle Personen, welche verwundete Karlisten bei sich aufnehmen. Die Aeltern und Verwandten der sich den Karlisten anschließenden Personen sollen vor das Kriegsgericht gestellt und nach Umständen mit der Todesstrafe belegt werden, die Gemeinde-Räthe der größeren Ortschaften, in welche Karlisten eindringen, gleicher Strafe unterliegen u. s. w. Ein hiesiges Blatt sagt in Bezug auf diese Verordnung: „Wenn man die Catalonier in den Fall setzt, zwischen der sultanischen Tyrannei des Generals Breton und dem Systeme der Parteigänger des neuen Prätendenten zu wählen, so werden sie ohne Zweifel sich zu Gunsten des Letzteren erklären."

Das Vorspiel des längst angekündigten progressistischen Aufstandes fand am 5ten in Saragossa statt. Die Einwohner nahmen den Jahrestag des karlistischen Ueberfalls, welchen sie im Jahre 1838 siegreich zurückwiesen, zum Vorwand, um aus der Stadt zu ziehen und sich der Schwelgerei zu überlassen. Abends um 5 Uhr kehrten mehr als 14,000 Menschen, unter Vortragung von Fahnen, auf denen sich die Worte: „Es lebe Espartero! Es lebe die Constitution von 1837!" befanden, in geregelten Gruppen in die Stadt zurück und durchzogen die Hauptstraßen unter dem Geschrei: „Es lebe Espartero! Es lebe die Regentschaft, die Constitution von 1837! Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Moderirten, den Tyrannen! Es lebe die National-Miliz!" Diese Ausrufungen verdoppelten sich vor der Wohnung des General-Capitains, der keine Anstalten traf, dem Unfuge zu steuern. Endlich zerstreuten sich die Haufen. Die Truppen verbrachten die Nacht unter dem Gewehr in den Kasernen. Tages darauf untersagte der General-Capitain die Zusammenrottirungen auf den Straßen und verkündete, daß alle Ruhestörer nach dem Martial Gesetze bestraft werden würden. Dieser Vorfall zeugt von der Stimmung, welche die niederen Volksklassen in gewissen Städten, die von jeher mit dem Beispiele des Aufstandes vorangingen, beseelt. Die Militair-Partei macht heute den jetzigen Ministern, welche mehrere Adjutanten und Minister Espartero's aus der Verbannung zurückriefen, bittere Vorwürfe.

Es heißt, der Finanz Minister hätte der Königin Christine 200,000 Piaster als Reisegeld auszahlen lassen.

Der von mehreren Progressisten im Kongresse gestellte Antrag auf Vorlage der testamentarischen Verfugungen Ferdinand's VII., der vormundschaftlichen Inventarien und Rechnungen, der Ehepakten der Königin Isabella und ihrer Schwester kam in der gestrigen Sitzung zur Erörterung. Einer der Antragsteller, Herr Sagasti, sagte, Ferdinand VII. erkläre in seinem Testamente seine Töchter zu einzigen Erben aller Juwelen und Güter der Krone. Die Cortes hätten demnach das Recht, zu untersuchen, ob dieser Wille gewissenhaft vollzogen wäre. Es wurde behauptet, daß sämmtliche Inventarien der Juwelen und Schätze des Palastes verschwunden wären, und aus den Papieren des Zahlamtes des Königlichen Hauses ginge hervor, daß für die Privat-Chatoulle der Königin Christine von 1833 bis 1840 die Summe von 37,122,000 Realen ohne rechtlichen Grund ausgezahlt worden wären. Die

Kommission von Senatoren und Deputirten, welche im Jahre 1841 die Schätze im Palast untersuchte, hätte 723 Juwelen-Kästchen leer vorgefunden. Der Justiz-Minister müsse deshalb die Inventarien vorlegen, da sie in seinen Büreaus verwahrt würden. Ferdinand VII. hätte testamentarisch verfugt, daß sein Vermögen, nach Abzug des seiner Wittwe vermachten Fünftheils, unter seine Töchter, den Gesetzen gemäß, getheilt würde, und nach einem Ausspruche des Herrn Pidal hätte man der Infantin eilf Millionen Realen in Fußdecken, Teppichen, Riegeln und dergleichen überwiesen. Die Cortes müßten erfahren, nach welchen Grundsätzen eine solche Theilung vorgenommen worden wäre. Um das der Königin Christine vermachte Fünftheil möglichst zu erhöhen, hätte man alle Mobilien des Palastes und selbst die geringfügigsten Gegenstände mit veranschlagt, und dieses Fünftel fiele doch, den Gesetzen gemäß, an die Kinder erster Ehe zuruck, wenn die Wittwe sich wieder verheirathe. Die Untersuchungs-Kommission hätte im Jahre 1841 ermittelt, daß alle Juwelen aus dem Palast entfernt, nach Valencia gebracht und von dort ins Ausland geschickt worden wären. Niemand kenne den Betrag der bei der Erbtheilung einer jeden der Töchter zugefallen wäre, nur, wisse man, daß man der Infantin Luisa Fernanda 57,333,191 Realen zuerkannt hätte. Woher diese Summe rühre, von welchem Grundsatze man bei der Zuerkennung ausgegangen sei, müßten die Cortes erfahren, damit die Stimme der Verleumdung schweige.

Der Justiz-Minister, Herr Bravo Murillo erklärte, die bei dem Ableben Ferdinand's VII. aufgenommenen Inventarien und testamentarischen Akten wären weder im Besitze der Regierung, noch durften sie es sein. Den Cortes erkennten weder die Verfassung noch die Gesetze das Recht zu, Rechenschaft über jene Papiere zu verlangen, und nur dem Mündel habe bei dessen Volljährigkeit der Vormund Rechnung abzulegen. Die Inventarien über die Verlassenschaft Ferdinand's VII. wären zu einer Zeit aufgenommen worden, als die Repräsentativ-Regierung noch nicht in Spanien eingeführt war, und sie befänden sich im Besitze der Königlichen Familie. Die Cortes hätten eben so wenig das Recht, die Ehepakten der Königin und ihrer Schwester einzusehen, weil keine Bestimmung darin enthalten wäre, die der Einwilligung der Cortes bedürfe.

Der Antrag auf Vorlegung der erwähnten Aktenstücke wurde darauf vom Kongresse durch 86 Stimmen gegen 34 verworfen.

Portugal.

London, 16. März. Die Nachrichten aus Lissabon vom 10ten d. M. stellen eine Beendigung des Bürgerkrieges in Aussicht. Indessen wollten die Königin und die Minister, mit Ausnahme des Finanz-Ministers, Grafen Tojal, noch nichts davon hören. Saldanha nimmt aber Anstand, Porto anzugreifen, weil es ihm an Geld fehlt, womit er mehr auszurichten hofft, als mit den Waffen, und da nun wenig Aussicht vorhanden ist, sich Geld zu schaffen, so wird man den dringenden Vorstellungen des Lord Palmerston, des neuen britischen Gesandten, Sir H. Seymour, und des Obersten Wylde wohl am Ende Gehör geben. Sehr zufrieden war man bei Hofe mit der Abberufung des britischen Geschäftsträgers Southern, dem man Hinneigung zu den Insurgenten vorwarf. Dom Miguel's Erscheinen in London hat Lord Palmerston bewogen, an den britischen Gesandten in Madrid eine Depesche, wovon eine Kopie nach Lissabon gesandt ist, zu erlassen, um der spanischen Regierung anzuzeigen, daß die Landung dieses Prätendenten oder einer der herrschenden Dynastie feindseligen Expedition in Portugal die britische Regierung veranlassen würde, sich mit Spanien hinsichtlich einer gemeinschaftlichen Intervention zu verständigen. An der Bereitwilligkeit Spaniens ist wohl nicht zu zweifeln, und in solchem Falle würde Admiral Parker sogleich von der einen Seite und ein spanisches Armee-Corps von der anderen Seite her operiren.

Italien.

Rom, 1. März. Die Beleuchtung der Haupt-Stadttheile Roms durch Gas wird nun in kurzem zur Ausführung kommen. Die Sache liegt in diesem Augenblick dem Papste zur Entscheidung vor. Se. Heiligkeit hat mehrfach geäußert, er würde es gern sehen, wenn wenigstens die Via del Babuino, der Corso, die Ripetta und der Weg vom Quirinal nach dem Vatikan durch Gasflammen erhellt würden. Und ein Wunsch Pius' IX. ist den Römern heute noch wie ein Gesetz.

Seit drei Tagen waren die Wagen der aus dem Norden hier eintreffenden Brief-Couriere mit Eis und Schnee bedeckt, und gestern erlebten wir in unserer Stadt und Umgegend während dieses Winters einen zweiten und hohen Schneefall.

Die alljährlich zu Anfang der Fastenzeit in der Basilika des Laterans verordnete große Priesterweihe ward vorgestern durch den Patriarchen von Konstantinopel, Monsignore Canali, auch diesmal, wiewohl an einer auffallend geringen Zahl von Ordinanden, vollzogen. Nur drei empfingen die Tonsur, 22 die niederen Weihen, 7 wurden zu Subdiakonen, 7 zu Diakonen und 11 zu Presbytern promovirt.

Rom, 7. März. Durch die Wachsamkeit der Behörden ist man einem schändlichen Komplott hier in Rom auf die Spur gekommen. Auf die deshalb geschehenen geheimen Mittheilungen an die Behörde in Ancona hat man dort sogleich bei einigen übelberüchtigten Subjekten unerwartet Haussuchung gehalten und unter den daselbst vorgefundenen Papieren auch die Korrespondenz mit den in Rom sich befindenden Verbündeten in Beschlag genommen und durch Staffette hierher gesendet, worauf hier drei Dominikaner aus dem Konvente della Minerva und fünf seit kurzem hier angelangte Fremde (keine Italiener) festgenommen wurden. In Ancona ist der gesammte Klub, bestehend aus einigen Dominikanern, Karmelitern und weltlichen Personen arretirt worden. Daß die Unruhen, welche in Cesena, Ferrara und Ravenna angezettelt,

aber durch das kräftige augenblickliche Einschreiten der Bürger, die sich ohne vorgängige Aufforderung bewaffneten, unterdrückt wurden, damit in unmittelbarer Verbindung stehen, ist als ausgemacht anzunehmen. Nur bezahlter und verführter Pöbel ließ sich dazu brauchen. Monsignore Bosondi, Prolegato straordinario von Ravenna, dankte in einer unterm 24. Februar erlassenen Bekanntmachung den Bürgern der Stadt für den kräftigen Eifer, mit dem sie von freien Stücken die Rotte zerstreut, das von derselben in Beschlag genommene Getraide (das die Regierung aus Vorsorge hatte herbeischaffen lassen) ihr entrissen und die Ruhe wiederhergestellt haben. Die Leitung der Dinge mag unter solchen Umständen allerdings für Viele ihre großen Schwierigkeiten haben, doch keinesweges für einen Mann, wie Pius IX., der mit Weisheit, Kraft und unerschütterlicher Beharrlichkeit die hohe Aufgabe seines Lebens verfolgt, und dessen erhabenes Herrscher-Talent sich gerade in dem siegreichen Kampfe mit solchen Zerwürfnissen aufs herrlichste bewähren wird.

Rom, 6. März. Nach Briefen aus Neapel ist der Prinz Karl von Capua, welcher bereits vor mehreren Monaten auf Malta angekommen war, um eine Aussöhnung mit seinem Bruder, dem Könige von Neapel, zu betreiben, von diesem wieder in Gnaden aufgenommen worden. Seine Gemahlin die frühere Miß Penelope Smith, erhält den Titel Herzogin von Mascali in Sicilien und ist hoffähig. Der Prinz bezieht eine jährliche Apanage von 60,000 Ducati und außerdem als Rückstand 150,000 Ducati. Seine Kinder, als Prinzen, erhalten 6000 Ducati jährlich und die Töchter bei ihrer einstigen Verheirathung eine Aussteuer von 30,000 Ducati. Es ist ein Hofbeamter nach Malta abgeschickt, um den Prinzen nach Neapel in die Arme des Königs zu führen. In Neapel hat dieser Gnadenakt des Königs in den höheren Regionen freudige Sensation hervorgebracht.

Neapel, 6. März. Heute früh ging aus Palermo die Nachricht hier ein, daß der Kronprinz von Bayern am 3ten im besten Wohlsein von Palermo nach Messina abgereist ist, wo ihn ein Dampfschiff zur directen Fahrt nach Griechenland erwartete. In Neapel verlautete nichts von den in deutschen Blättern erwähnten Gerüchten über Gefahren oder sonst außergewöhnliche Ereignisse, die den Prinzen betroffen hätten, im Gegentheil war immer nur von dem friedlichen und geräuschlosen Leben desselben die Rede.

Dem Herrn Cobden werden auch hier von mehreren Seiten Aufmerksamkeiten erzeigt: mit dem Prinzen Oskar von Schweden und anderen den höchsten Ständen angehörigen Personen nahm er ein Festessen bei dem Baron von Rothschild ein rc. Die Idee, die Hauptstadt Neapel zu einer Scala franca erhoben zu sehen, ist mit der Anwesenheit Cobden's sogleich wieder in Anregung gebracht worden.

Die Allg. Ztg. enthält nachstehendes Schreiben aus Pisa vom 10. März: „Am 5ten d. M. kam Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Este nach Pisa, wo er einen Palast und in der Nähe viele Güter hat. Er schenkte den Armen 1000 Scudi. In der Nacht vom 5ten zum 6ten warf man in einen öffentlichen Durchgang, der sich unter seinem Palaste befindet, eine Bombe, die viel Lärm machte, aber keinen Schaden that. Se. Kaiserl. Hoheit hat während dieser Tage seine Güter besucht und reiste gestern Abend um sieben Uhr von hier ab. Leider begleiteten ihn viele pfeifende Personen. Die hiesigen Studenten sind so schlecht unterrichtet, daß sie glauben, Se. Kaiserl. Hoheit habe die Revolution und alles Unglück im vorigen Jahre in Galizien verursacht, und deshalb machten diese Unwissenden einem so edlen Manne dergleichen Insulte. Ich schreibe Ihnen diese Nachricht, damit Sie, im Fall man diese Auftritte falsch berichten sollte, die reine Wahrheit sagen. Die unendlich große Mehrzahl der Bewohner von Pisa beklagt das Vorgefallene."

Deutschland.

Berlin, 12. März. Die Ordenssucht steigert sich hier bei verdienstlosen reichen Männern auf eine lächerliche Weise. Dieselben scheuen keine Geldopfer und andere Mittel, um eine solche Decorirung tragen zu können. Da denselben aber auf diesem Wege keine preußische Orden zu Theil werden, so wenden sie sich mit ihren Schätzen nach dem Auslande, ja, nehmen sogar einen anderen Glauben an, um ihren eitlen Zweck zu erreichen.

Sämmtlichen deutschen Höfen ist eine Circularnote eines deutschen Hofes übergeben worden, in welcher die dort in jüngster Zeit vorgenommenen Personalveränderungen als eine durch die Verhältnisse des Landes erheischte und für dessen Zukunft in so fern heilsame Maßregel dargestellt werden, als — woran man auswärts nie gezweifelt hat — die politische und materielle Entwicklung dieses Staates nur durch ein gemäßigtes, von keinem spaltenden Vorurtheile befangenes und von aufrichtigem Patriotismus getragenes Cabinet gefördert werden könnte.

Berlin, 13. März. Man scheint sich hier, besonders unter der Aristokratie, für eine deutsche Colonie in Texas zu interessiren. Wie aus guter Quelle versichert wird, hat sich auch bereits unter dem Protektorat des Herzogs von Nassau ein Verein zu einer solchen Colonisation gebildet. Man will die jüngste Anwesenheit des nassauischen Cabinetsrathes Götze in Berlin damit in Zusammenhang bringen. So viel steht fest, daß derselbe hier deßhalb mit dem vornehmsten Adel bereits conferirt hat. — Ueber die Dauer des bevorstehenden Vereinigten Landtages ist zwar noch nichts entschieden, jedoch schöpft man aus mannigfachen Vorbereitungen die Muthmaßung, daß die hier sich versammelnden Stände vor Ende Mai Berlin nicht verlassen werden.

Es ist eine nicht uninteressante statistische Erscheinung, daß die Zahl der Einwohner unserer Monarchie ganz in demselben Verhältnisse wächst, wie sich die Schaafzucht vergrößert; — so hat jetzt das Königreich Preußen 15 Millionen Einwohner und eben so viel Schaafe.

(Beilage.)

№ 22. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 18. März 1847.

Die „Rh.- u. Moselztg." schreibt vom Rhein: „Wir erfahren aus bestimmter Quelle, daß, bevor die Erlasse des Königs von Preußen wegen der ständischen Erweiterung in Berlin veröffentlicht wurden, solche in extenso und in copia dem Kaiser von Rußland so wie dem Fürsten von Metternich mitgetheilt worden, weil dem König von Preußen daran gelegen schien, nichts zu thun, ohne mit seinen beiden Bundesgenossen deßhalb Besprechungen gepflogen zu haben.

München, 8. März. Unser Interregnum — wenn anders die Bezeichnung für eine Zeit gebraucht werden darf, in welcher, wie kurz sie auch währte, der höchste Willen gerade am kräftigsten selbst regiert hat — unser Interregnum ist glücklich beendigt, die neuen Minister sind in ihre Aemter eingetreten und erfreuen sich schon jetzt einer allgemeinen und aufrichtigen Popularität, welche in ihrem ersten Handeln und Auftreten den Anfang der Verwirklichung aller der Hoffnungen findet, mit welchen Bayern ihre Namen an der Spitze der Verwaltung begrüßt hat. Hier am Orte mußte man in der Lage sein, die gesammte an diesen Wechsel sich knüpfende Umgestaltung in den Gemüthern und in tausend äußerlichen Verhältnissen so recht deutlich verfolgen zu können, um sich von der Verdammung der bis zum 14. Febr. exclusiv gewesenen Partei in den Zustand unausbleiblicher Exclusion vollständig zu überzeugen. So lange die neuen Minister noch nicht mit Sicherheit bezeichnet werden konnten, hielten sich die Gewichte in der Wagschale der öffentlichen Meinung noch ziemlich gleich; aber so wie der Name Maurer definitiv genannt wurde und neben ihm Zu-Rhein, da mußte man nothwendig und unmittelbar zu der Ueberzeugung gelangen, daß eben doch nur die hervorragende Persönlichkeit des Herrn von Abel allein den ultramontanen Widerstandsbau gegen die Zeitansprüche zu tragen und zu erhalten vermocht hatte, und daß es nur eines unbedeutenden Anstoßes bedurft habe, um mit dem Träger diesen ganzen Bau umzustürzen. Dieser Anstoß war mit der Staatsrathssitzung vom 8. Februar gegeben. Aber wenn je von scharfsichtigen Leuten und einem durch Klugheit über Tausende von gescheidten Männern hinausragenden Manne der Hauptsatz der praktischen Sätze — das „principiis obsta" — außer Acht gelassen wurde, so ist das seit dem November und December durch Hrn. v. Abel und sein Ministerium geschehen. Daß seine Zeit sich ihrem Ende nahe, konnte ihm nicht verborgen bleiben; auch soll Hr. v. Abel sich im vertrauten Kreise in diesem Sinne schon vor Monaten ausgesprochen haben. Schon in den Spätsommermonaten des vorigen Jahres oder doch kurz nach des Königs Rückkehr hat er den Boden unter seinen Füßen mehr und mehr weichen gefühlt. Die rasche und reißende Popularität des Papstes hat dazu vielleicht nicht wenig beigetragen, wenigstens ist sie von vielen Seiten her benutzt worden, um die Tragpfeiler des Systems von 1837 bis 1843 dahier zu untergraben. Das Mittel, welches die Partei, nachdem die Sachen zum Bruch gekommen waren, zu ihrer Selbsterhaltung ergriff, war kein anderes, als sich mit dem Schein des Märtyrthums zu umgeben und mit rasch und künstlich gewonnener Popularität dem königlichen Ansehen Schach zu bieten. Und diese Rechnung würde vielleicht nicht durchstrichen worden sein, hätte man sich nicht in völliger Verblendung zu dem Gewagtesten hinreißen lassen, aus dem schon an sich im Zustande der Ueberreizung entworfenen Memorandum ein öffentliches Geheimniß zu machen. Die Hast, diese Denkschrift zu lesen und zu verbreiten, war eine unglaubliche. Bekannte Anhänger der Partei, Lehrer unserer Hochschule, Beamte im Dienste des Staates boten es ohne alle Maske zur Einsicht und Abschrift aus, unter alle Klassen bis in die Kasernen wurde es verbreitet. Aber dieser kopflose Eifer mußte nothwendig nach Abkühlung der ersten Neugierde und Freude am Skandal in Indignation und Eckel umschlagen. Was die Partei in ihrer eignen Hitze übersah, das erkannte die kuhle Besonnenheit der öffentlichen Meinung. Die Triebfedern des Eigennutzes und der Herrschsucht waren durch diese unverhüllten Wühlereien aufgedeckt und die Popularitätspalme und die Märtyrerkrone zerrann um so schneller in ihr pures Nichts, als die Ernennung Maurers allein schon hinreichte, das Interregnum als eine Uebergangsperiode zu einer völlig neuen, helleren Epoche erscheinen zu lassen. Als auf diesem Wege die „Aufregung" nicht den gewünschten Grad der Fieberhitze erreichte, suchte man von unten her das Bad noch auf andere Weise zu heizen. Am 18 Februar stellte Professor Lassaulx, ein Mann, dem erst im vorigen Jahre als Ephorus und qua Ephorus von Studenten die Fenster eingeworfen worden sind, am Schlusse einer übrigens gleichgültigen Senatssitzung den Antrag: es wolle der Senat im Vollgefühl seiner Stellung als Vertreter der öffentlichen Sittlichkeit in pleno dem Herrn v. Abel seine Aufwartung machen und für seine Bemühungen im Sinne der öffentlichen Sittlichkeit danken. Durch das Widerstreben der Minorität wurde der Beschluß dahin gefaßt, es solle nur eine Deputation an Hrn. v. Abel gesendet werden, um ihm für das viele Gute während seiner Obhutzeit für die Universität Dank abzustatten. Mehrere Professoren warnten bis zum letzten Augenblick vor der vielleicht für die Universität schädlich ausfallenden Demonstration und es gelangte von dieser Seite am folgenden

Tage eine Aufforderung an den Rector, eine nochmalige Abstimmung darüber durch Circular zu veranstalten. Dieses Circular mußte nun zunächst an Lassaulx als Antragsteller gelangen und — quem deus vult perdere, dementat — der Mann war verblendet genug, den mündlichen Antrag wo möglich schriftlich noch greller zu stellen. Professor Döllinger trat nun zurück — Phillips, Ringseis und Stadtbauer schlossen sich an, alle übrigen bildeten eine Majorität. Und alles das geschah nicht im Geheimen, halb München wußte schon am nächsten Tage um alle diese Schritte, — wußte um sie durch die Antragsteller selbst, welche nach der Theilnahme an der Popularität und dem Martyrium ihrer Meister geizten, ohne zu ahnen, wie nahe ihnen die Märtyrschaft ebenfalls schon sein dürfte. Der Erfolg ist bekannt, das Circular wurde abverlangt — Lassaulx entlassen — und wozu die Vivats und Pereats der stimulirten Obscurantenhaufen von Seiten der Studentenschaft den fanatisirten Pöbel geführt haben, darüber haben die öffentlichen Berichte hinreichend Kunde gegeben. Das Auftreten der neuen Minister, die Wege, welche sie eingeschlagen, die einfachen Mittel, deren sie sich bedient haben, um ihre Stellung gegenüber der öffentlichen Meinung zu nehmen, ohne den Gegnern schwache Seiten darzubieten — darin liegt ein sicherer Beweis, daß die Niederlage der Geschlagenen vorläufig als eine totale angesehen werden müsse.

München, 12. März. Währendbem unsere bayerische Presse seit dem Ministerwechsel wieder freier aufzuathmen beginnt, fällt es hier um so schmerzlicher, bemerken zu müssen, daß mehrere auswärtige Blätter theils von schlechtunterrichteten Correspondenten, theils von den Werkzeugen einer reaktionären Partei durch die schmählichsten Artikel gegen die letzte heilsame Umgestaltung in unserer Beamtenwelt fortwährend mystificirt werden, in der Absicht, die neueingeschlagene Richtung in der Meinung des Volkes zu entwürdigen. Dieses hat nun auch in letzterer Zeit die Maßregel hervorgerufen, daß in dem Augenblick, wo sich unsere Censur so unerwartet milde zeigt, die sogenannte Nachcensur mit ungewohnter Schärfe gehandhabt wird.

München, 12. März. Mit Bedauern vernimmt man, daß Se. Maj. der König durch Unwohlsein schon seit drei Tagen das Zimmer nicht verlassen darf; überhaupt gibt es fortwährend viele Kranke in unserer Stadt, jedoch cursiren nur unbedeutende durch die wechselnde Witterung veranlaßte Krankheiten.

Nach einer Mittheilung der „Kölnischen Zeitung“ ginge v. Abel mit einer Gehaltszulage von 4000 fl. zu seinem früheren Ministergehalte auf seinen Gesandtenposten.

Die durch mehrere Blätter verbreitete Nachricht, als seien die Untersuchungen über die Vorfälle vom 1. März in Folge einer Königl. Verfügung sofort niedergeschlagen worden, entbehrt allen Grundes.

Die Weim. Ztg. meldet aus Weimar: „Am 13. März erschien Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großherzogin zum erstenmal nach der erfreulichen Wiedergenesung im Hof-Theater und wurde von der Versammlung mit allgemeinem Glückwunsch empfangen. Nach der Oper gab eine durch prachtvolle Beleuchtung gehobene, sehr glücklich ausgeführte sinnbildliche Darstellung diesem Wunsche Erneuerung und Deutung.“

Hannover. Am 16. März hatte Miß Caroline Herschel, der astronomischen Welt rühmlichst bekannt, das seltene Glück, heiteren und ungetrübten Geistes ihr 98stes Lebensjahr anzutreten. Diese als merkwürdige Erscheinung dastehende Dame bewahrt, ungeachtet ihres hohen Alters, fortwährend das regste Interesse für alle Forschungen im Gebiete der Astronomie und hat neuerdings sehr schmeichelhafte Beweise der Anerkennung ihrer früheren rastlosen Thätigkeit erhalten. Sie lebt seit mehreren Jahren in Hannover in stiller Zurückgezogenheit, durch Körperschwäche auf den engen Raum ihrer Wohnung und ihrer Erinnerungen beschränkt. Se. Majestät der König hat auf eine höchst schmeichelhafte Weise die Greisin beglückwünschen lassen. Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin beehrten sie durch persönliche Gegenwart und ließen die nun fast Hundertjährige auch durch den Erbprinzen begrüßen. Auch diesen Prinzen des Königlichen Hauses noch mit eigenen Augen sehen zu können, soll ein sehnlicher Wunsch der Miß Caroline Herschel gewesen sein, da sie wiederholt es als ein Glück geschätzt, die Glieder des Königlichen Hauses von Georg III. an gesehen zu haben.

Hamburg. Am 7. d. M. hielt der bekannte Polnische (!) Deutsch-katholik Dowiat vor dem hiesigen Frauenverein zur Unterstützung der Deutschkatholischen Gemeinde und vielen andern Zuhörern eine Predigt. Er will von hier nach Frankreich gehen, vielleicht fesselt ihn aber der enthusiastische Beifall des genannten Vereins für einige Zeit an unsere Stadt. — (Klingt dieß nicht, als ob man den Bericht über einen gastirenden Schauspieler läse?)

Oesterreich.

Wien, 10. März. Der Winter scheint sich heuer von uns nicht entfernen zu wollen. Heute Nachts fiel außerordentlich viel Schnee, an manchen Stellen liegt er mehrere Schuh tief und die Kälte ist immer noch sehr empfindlich. In Folge dieser fortdauernden ungünstigen Witterungsverhältnisse im Verein mit der fortwährend bestehenden großen Theuerung ist der Gesundheitszustand besonders in den ärmeren Klassen sehr beklagenswerth. Die Spitäler sind ohne Ausnahme so überfüllt, daß es bereits an Raum zur Aufnahme von Kranken gebricht. Die Robotablösungen nach dem neuerlichen Regierungscircular nehmen schon in mehreren Provinzen

ihren Fortgang und die dabei sich ergebenden Wahrnehmungen beweisen, wie vorsichtig die Staatsverwaltung gehandelt hat, nach keiner Seite hin mehr zu gewähren und wesentlicher in die Privatrechte einzugreifen. In Galizien ist der Adel unzufrieden mit den den Unterthanen gewährten Vortheilen, ebenso theilweise auch in Mähren, während sich in letzterem Lande wieder sogar Robotverweigerungen von Seiten der Bauern zeigen, die in dem Wahne leben, der kaiserliche Erlaß müsse ihnen mehr als blos freiwilligen Loskauf von ihrer Pflichtigkeit gewährt haben.

Nach der „Wiener Zeitung“ bilden die Juden in Galizien mehr als $\frac{1}{10}$ der ganzen und mehr als $6\frac{1}{2}$ pCt. der christlichen Bevölkerung. Die Provinz zählt unter allen östlichen Provinzen sowohl an sich als auch im Verhältniß zur Fläche und zu der übrigen Bevölkerung die meisten Juden. Im Jahre 1846 betrug ihre Zahl 328,806. Auf einer geographischen Quadratmeile wohnten 306 Juden durchschnittlich.

Türkei.

Konstantinopel, 3. März. Am 24sten v. M. fand die feierliche Grundsteinlegung der auf dem östlichen Abhange der Höhen oberhalb Dolmabagdsche zu erbauenden medizinischen Akademie statt. Der Grundstein wurde vom Sultan, im Beisein der Sultanin-Mutter, des Großwesirs, aller Großwürdenträger, des Großherrlichen Leibarztes, der Professoren und Zöglinge von Galata-Serai, mit dem bei solchen Feierlichkeiten üblichen Gepränge gelegt, und bei dieser Gelegenheit richtete der Protomedikus ein Anrede an die der Erlernung der Heilwissenschaft beflissene Jugend. Die Büreaus der Pforte blieben an diesem Tage verschlossen.

Mexiko.

(B.H.) Mexiko, 29. Jan. Wir können Ihnen über die hiesigen Zustände keine besseren Berichte ertheilen, als bisher. Die Armee in San Luis hat sich nicht gerührt; sie soll in der traurigsten Verfassung sein, ganz unfähig, sich zu schlagen, so daß die Soldaten in den Kasernen eingeschlossen werden müssen, damit sie nicht fortlaufen. Aber Geld braucht sie nichtsdestoweniger (der regulaire Ausgaben-Etat ist auf 500,000 Dollars monatlich veranschlagt), und da Santana täglich nach Geld schreibt die hiesige Administration ernstlich für die Folgen verantwortlich macht, die sonstigen gewöhnlichen und außergewöhnlichen Mittel nicht mehr ausreichen so hat die Regierung zu dem verzweifelten Ausweg gegriffen, die Güter der Geistlichkeit anzutasten. Auf ihren Vorschlag hat der Kongreß gestattet, bis zum Ertrag von 15 Millionen Dollars davon zu verkaufen. Selbst im Kongreß fand die Maßregel nur eine sehr kleine Majorität, im Publikum die entschiedenste Mißbilligung, und die Geistlichkeit suchte sogar, als das betreffende Gesetz hier publizirt wurde, einen Aufstand zu erregen, indem sie die Kirchen schloß, mit Interdikt und Exkommunion drohte. Die Ruhe wurde zwar nicht gestört, man erlangte auch, daß die Kirchen wieder geöffnet sind aber die Maßregel wird ohne Erfolg bleiben. In Queretaro ist bei der Bekanntmachung des Gesetzes Blut geflossen, in anderen Orten hat man sie noch verschoben, weil man Unruhen fürchtet; unterdessen machen fast alle Staaten Gegenvorstellungen, verlangen, daß das Gesetz wieder aufgehoben werde. Die Partei der Föderalisten hat einen großen Fehler begangen, denn sie ist nicht stark genug, der öffentlichen Meinung trotzen zu können, sie wird unzweifelhaft fallen, und die Maßregel erfüllt nicht einmal den Zweck, schnelle Hülfe in Geld zu gewähren. Es finden sich gar keine Käufer für Kirchengüter, denn natürlich will sich Niemand der Exkommunion aussetzen und der Gefahr, die Güter nächstens wieder herausgeben zu müssen. Santana hat zwar die Maßregel provozirt und selbst ausdrücklich gebilligt, aber dessenungeachtet wird er daraus doch den Vorwand ableiten, um die Föderalisten zu stürzen; auch ist es schon im Werke, ihn zum Diktator auszurufen, an entfernten kleinen Orten sogar schon geschehen, und es kann gar leicht in kurzer Zeit hier ebenfalls dazu kommen. Wir sind hier leider schon so müde geworden, daß wir uns gern Santana als Diktator gefallen lassen würden, wenn er nur als solcher bald Frieden machte.

Die Amerikaner ihrerseits sind zwar in Vorrücken begriffen, aber doch mit die Merikanern noch nicht zusammengetroffen, daß etwas Entscheidenes vorgefallen wäre: sie scheinen die Richtung von Victoria nach San Luis aufgegeben zu haben und sich seitswärts nach Tampico ziehen zu wollen, von wo aus man sagt, daß sie zu Lande auf Veracruz marschiren wollen. Es wäre ein so sehr langer und beschwerlicher Weg, daß man es nicht für wahrscheinlich halten sollte. Die Flotte vor Veracruz hat auch nichts unternommen. Zwar läuft jede Woche wenigstens zweimal das Gerücht, es seien mehrere Schiffe und Transporte im Aufegeln, der Angriff werde unverzüglich erfolgen, aber schon glaubt man gar nicht daran. Man ist schon so weit gegangen, zu behaupten, Santana hat in seiner Uebereinkunft mit den Amerikanern sich vorbehalten, daß Veracruz nicht genommen werde, weil seine Besitzung in der Nähe darunter leiden könnte.

Aus Veracruz schreibt man unterm 31. Januar. pr. P. S.: So eben trifft der Courier aus Mexiko ein, und wir hören, daß unweit Saltillo ein Gefecht stattgefunden, worin die Amerikaner den Kürzeren zogen und 76 Mann, worunter 6 Offiziere, gefangen genommen wurden. Santana war mit seinem ganzen Heere von San Luis den Weg nach Monterey zu aufgebrochen, nachdem er zuvor eine Privat-Kondukta von 200,000 Dollars genommen und dafür seine Partikular-Garantie gewährt hat.

Bestätigt sich dieses, so dürften die Amerikaner, die sich nach Tampico hingezogen hatten, nun wohl wieder zurückgehen, um sich den Rücken zu decken und so aus der Expedition auf hier vielleicht sobald noch nichts werden.

Miscellen.

Die „Gränzboten" schreiben: Berlin wird jetzt eigentlich in Musik ersäuft. Die Clavierhauerei hat ihre höchste Stufe erreicht. Bengel, voll Arroganz, mit langen Haaren und Fingern, legen dem Publicum die Resultate ihres Fleißes vor; die Englischen Saiten steigen im Preise, Deutsche halten nämlich nicht mehr Stich; man kauft eiserne Hämmer auf, die hölzernen sind zu schwach; man denkt darauf Piano's aufzumauern und die Kritik beginnt auf unerhörte Wendungen bissigen Spottes und recensirender Grobheit zu sinnen, um ihnen den Rücken auszuklopfen.

In diesen Tagen ist in Paris folgende originelle Correspondenz gewechselt worden. Der erste Brief lautet in der Uebersetzung: „Mein Herr! Sie haben mich gestern in der Deputirtenkammer beleidigt. Ich sende Ihnen deßhalb meinen Freund, den Herrn Viennet, Pair von Frankreich und Präsident der Gesellschaft für schöne Wissenschaften. Sie werden demselben Ort, Tag und Stunde bestimmen, wo" — doch wir müssen den Schluß im Original geben: — où il vous convient que nous nous couperons la gorge. A. Dumas, Marquis de la Pailleterie." — Auf diese artige Einladung erließ der Geforderte die verbindliche Antwort: „Mein Herr! Für das mir gewordene Vergnügen und die Ehre, die Bekanntschaft des Herrn Viennet zu machen, danke ich Ihnen von Herzen. Aber es thut mir in der Seele leid, daß ich auf den herrlichen Vorschlag, welchen Sie mir durch diesen ehrenwerthen Herrn zu machen so freundlich waren, im Augenblick nicht eingehen kann, weil sich derselbe mit den Pflichten nicht verträgt, die mir als Mitglied eines Vereins gegen die Thierquälerei obliegen. Ich habe nicht die Ehre ein gentleman zu sein. Malleville."

Die Chinesen haben sich endlich an eine Unternehmung gewagt, welche sehr vortheilhafte Folgen für ihr Land haben und ihre Stellung gegenüber den fremden Ländern durchaus ändern kann. Eine Jonke von großen Tonnengehalt, welche auf den Werften von Kokien nach den reinsten chinesischen Modellen, d. h. nach solchen, die den in neuester Zeit durch europäisirte Schiffsbaumeister am fernsten liegen, gebaut wurde, ist am 5. Dezember von Hong-gong nach England unter Segel gegangen. Die Mannschaft dieses Schiffes, das man Klein getauft, besteht zum größten Theil aus chinesischen Matrosen von Kokien, die allein im Stande sind, die ungeheuern Segel von Strohmatten zu handhaben, welche man nicht durch Leinwand ersetzen wollte, aus Furcht den Stempel der Originalität zu verlieren, welcher die Masten und das Takelwerk characterisirt. Die Ladung besteht in Merkwürdigkeiten jeder Art, unter denen sicherlich das Merkwürdigste eine zahlreiche und vollständige Truppe chinesischer Schauspieler, Tänzer und Musiker sich befindet, welche versprechen, vor den Dilettanten von London das ganze Repertoir des tragischen, komischen und lyrischen Theaters des himmlischen Reiches auszukramen.

Dem „Punch" zufolge, ist in Nordamerika eine gewisse Serena Punchingswelle aufgestanden, welche sich auf eine ganz eigenthümliche Weise Geld zu verschaffen weiß; — sie speculirt nämlich mit Eheversprechen. Unlängst erst wurde sie bei dem Gerichtshofe zu Boston klagbar gegen den Schiffs-Capitän Richnell, weil dieser das ihr gegebene Eheversprechen nicht halten wollte, und das Gericht verurtheilte ihn auch wirklich zu einer Entschädigung von 5000 Dollars. Ob die Summe ein hinlänglicher Ersatz für einen Ehemann ist, mögen heirathslustige Damen beurtheilen. Miß Serena aber war mit dem Tausche des Geldes gegen einen Ehemann ganz zufrieden, denn sie ist Speculantin ganz eigener Art. Dies ist nämlich schon der dritte Mann, den sie durch die größte Liebeswürdigkeit zu einem Eheversprechen bewog; kaum aber hat sie dieses empfangen, so ändert sie ihr Benehmen auf eine solche Weise, daß die Männer einsehen sie könnten mit ihr nur unglücklich werden, ihr Versprechen zurücknehmen, und dann mit Freuden eine Entschädigung zahlen, froh, so leichten Kaufs einen so liebenswürdigen Dämon loszuwerden. — Ob wohl die industriöse Dame dieses, jedenfalls nicht leichte Geschäft noch lange betreiben wird? — Wir glauben, die Zeit werde es ihr auf eine dictatorische Weise einstellen.

Der „Toronto Harald", ein Kanadisches Journal, entschuldigte eines Tages sein spätes Ausbleiben damit, daß das zum Drucke präparirte Papier über Nacht zu einer festen Masse zusammengefroren gewesen, und erst habe aufgethaut werden müssen. — Von dieser erstarrenden Gewalt wenigstens haben unsere Zeitungen nichts zu leiden.

Wohlthat des starken Schnürens. Ein Doctor der Philosophie beweist die Wohlthat des starken Schnürens dadurch, daß er sagt: „Es nimmt alle albernen Frauenzimmer von der Erde und läßt nur die Vernünftigen darauf zurück, damit diese gute Frauen werden.

(Zweite Beilage.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 22. 18. März 1847.

Auch Weintrinker werden bisweilen steinalt. Am 11. Febr. d. J. wurde in einer kleinen Nassauschen Ortschaft ein 98-jähriger Rathsmann beerdigt, der nach seiner bestimmten Versicherung, so lange er sich entsinnen konnte, in seinem Leben nur Wein getrunken hatte. Des Wassers bediente er sich blos zum Waschen und zum Ausspülen des Mundes; jedoch behauptete er, dieses nie als Getränk benutzt zu haben.

Kürzlich, erzählt ein Blatt von Neuorleans, wetteten ein Franzose und ein Kentuckier, welcher von beiden am längsten zu sprechen vermöchte. Es sammelten sich viele Neugierige bei diesem eigenthümlichen Wettkampfe, der dreizehn Stunden dauerte. Alle Anwesenden, auch die neugierigsten und selbst die Kampfrichter, waren eingeschlafen, und als sie früh erwachten, lag der Franzose todt am Boden, der Kentuckier aber kniete neben ihm und schrie ihm in's Ohr.

In Berlin machte kürzlich die Geschichte eines armen Kranken Aufsehen; er bat den Arzt flehentlich, ihm täglich verschiedene Umschläge zu verschreiben, die von der Familie dann verzehrt (?) wurden.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Schmiedegesell Ernst Christoph Bechstedter aus Curland, mit Elisabeth Eleonora Johannsen, geb. Kröger, Baumeisters-Wittwe. — St. Marien-Kirche: Gastwirth Jacob Juul mit Caroline Rosalie Zeidler.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Handlungs-Commis Alexander Friedrich Benjamin Preuß, alt 43 Jahr; Marie v. Fischer, alt 76 J. — St. Marien-Kirche: des Bäckergesellen M. Krebsbach vor der Taufe verstorbener Sohn.

In der St. Marien-Kirche am 1. Ostertage deutscher Gottesdienst um 11 Uhr Vormittags.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der bisher als stellvertretender practischer Architect in Diensten der hiesigen Universität gewesene Herr Carl Winkler dieser seiner Function am 11. d. M. entlassen worden ist. 3

Dorpat, am 17. März 1847.

Rector Neue.

Secret. Ph. Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Bäckermeister George Blasius Schönrock ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 17. März 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 3. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Dörptschen Ordnungsgericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben am 3ten und 5ten April d. J. Vormittags 12 Uhr Torge werden abgehalten werden, wegen der Lieferung der, beim Kronsgefängniß allhier erforderlichen Strohsäcke. 3

Dorpat-Ordnungsgericht, am 15. März 1847.

Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.

Notair Strauß.

Diejenigen, welche den Bau rechtgläubig-griechischer Kirchen sammt Häusern für die Geistlichkeit auf den Gütern Cawelecht, Sontak, Ilmjerw, Mähoff und Castolatz übernehmen wollen, werden hierdurch aufgefordert, zu den desfalls auf den 2ten und 4ten April d. J. anberaumten Torg-Terminen, Vormittags 12 Uhr, allhier sich einzufinden, die Bau-Pläne, Kosten-Anschläge und Bedingungen aber vorher in der Kanzellei dieser Behörde einzusehen. 3

Dorpat-Ordnungsgericht, am 15. März 1847.
Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.
Notaire Strauß.

Am 3ten d. M. entschlief zu einem besseren Leben unsre hochverehrte, geliebte Mutter Wilhelmine von Berg, geb. von Ermes.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen Verlust allen Verwandten und Freunden hiemit anzeigen, halten wir uns ihrer Theilnahme auch ohne Beileidsbezeugung versichert.

S. Sagnitz, den 11. März 1847.

G. v. Berg.
M. v. Berg.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das Departement der Landwirthschaft hat die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät ermächtigt, zwei von dem Mechaniker Garnier angefertigte Flachs-Brech- und Schwingmaschinen, die dem Departement der Landwirthschaft gehören, einem der Landwirthe Livlands der größeren Leinbau treibt, unter der Bedingung zum Gebrauch zu übergeben: daß diese Maschinen, im Fall sie wieder zurückgefordert würden, heil und in gutem Zustande wieder abgeliefert werden müssen. Die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät fordert in Folge dessen diejenigen Herren Landwirthe, die einen größeren Leinbau treiben, hiemit auf, im Fall sie auf die Bedingungen des Departements der Landwirthschaft eingehen wollen, die bei den Herren Gebrüdern Rapp in Riga aufgestellten Garnierschen Flachs-Brech- und Schwingmaschinen in Augenschein nehmen zu wollen und sich dann wegen Verabfolgung derselben an die Livl. gemeinnützige und ökonomische Societät in Dorpat zu wenden. 3

Dorpat, den 17. März 1847.
Im Namen d. L. ök. Soc.:
Präsident E. v. Liphart.
W. v. Hehn,
beständiger Sekretär.

Ein junger, in der Landwirthschaft erfahrener Mann, der sich auch mit der Buchhalterei beschäftigt hat, wünscht unter, für den Reflectirenden vortheilhaften Bedingungen in solcher Function eine Stelle. Das Nähere besagt die Schünmannsche Buchdruckerei. 1

Auf dem Gute Unnikül im Sagnizschen Kirchspiele von der Kuikatzschen Station 14 Werst ist eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern, nebst Keller, Kleete, Stallraum und sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen und daselbst zu erfragen. 2*

Das zum Nachlasse weiland Frau Arrendatorin Falk gehörige, hierselbst im 1. Stadttheile unweit der St. Johannis-Kirche belegene, hölzerne Wohnhaus ist aus freier Hand zu verkaufen, und haben sich etwanige Kaufliebhaber an Unterzeichneten zu wenden. Dorpat, d. 1. März 1847.
Adv. Cand. jur. Trojanowski. 1*

Abreisende.

Buchdrucker J. W. Günther verläßt Dorpat.	1
Louis Fink wird Dorpat verlassen.	1
Moritz Mühlenthal wird abreisen.	1
Pharmaceut H. G. Martinsohn reist ab.	1
J. B. Lippius wird Dorpat verlassen.	1
Dorpat verläßt: Madame Morel.	1
G. Kröger wird Dorpat verlassen.	2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 23.

Freitag 21. März 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. März. Se. Maj. der Kaiser haben am 4. d. M. bei Ihrer Fahrt auf der neueröffneten St. Petersburg-Moskauer Eisenbahnstrecke die Bahn der gewünschten Anordnung gemäß und die Alexandrowsche Haupt-Maschinenanstalt in Lieferung der nöthigen Arbeiten durchaus dem Zwecke entsprechend gefunden; die in dieser Anstalt verfertigten 108 Locomotiven geruhten Se. Maj. der Kaiser huldreichst Ihres höchsten Beifalls zu würdigen. Für solchen Erfolg und Zweckmäßigkeit behufs der Maschinen-Arbeiten ward dem Oberdirigirenden der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten, General-Adjutanten Grafen Kleinmichel, die vollkommene Monarchische Erkenntlichkeit eröffnet.

Einem Allerhöchsten Ukas vom 22. Juni 1845 zufolge wird die Platinamünze, zu deren Umwechselung ein sechsmonatlicher Termin anberaumt worden war, nach Ablauf desselben, bei fernerer Kronszahlung mehr angenommen; Privaten blieb es jedoch anheimgestellt, die genannte Münze nach gegenseitiger Uebereinkunft anzunehmen. Da nach Ablauf des anberaumten Termins ein Theil der erwähnten Münze noch unter Privatpersonen cirkulirt und Mancher aus Unkenntniß des innern Werthes derselben in Verlust gerathen kann, so wird für nothwendig erachtet zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß nach dem gegenwärtig auf den Hauptmärkten Europas angenommenen Werth des Platins die in der Dreirubel-Münze enthaltene Menge desselben einen Werth von ungefähr Zwei Rubel Silber hat.

Warschau. Verzeichniß der in der 18. Special-Verloosung am 15. bis incl. 17. März 1847 zu Warschau mit den höchsten Prämien bis incl. 1500 Fl. Poln. gezogenen Nummern von Partial-Obligationen à 300 Fl. der Polnischen Anleihe von 1829: Nr. 88732 (Serie 1775) à 180,000 Fl., Nr. 78254 (Serie 1566) à 20,000 Fl., Nr. 58585 98501 à 12,000 Fl., Nr. 51165 95605 143062 à 5000 Fl., Nr. 7517 20771 62106 114003 123737 à 3000 Fl., Nr. 3397 20136 21468 38002 38032 58552 81833 83331 à 2000 Fl., Nr. 3398 7548 8701 9798 13663 24865 38036 46976 58579 58910 59255 59271 60707 83320 98751 98797 120976 123738 133146 145557 à 1500 Fl. — Nach einer Bekanntmachung der Königl. Polnischen Bank zu Warschau ist von den in den Jahren 1830 bis incl. 1846 verlooften Polnischen 300 Fl. Partial-Obligationen eine große Anzahl mit verschiedenen Prämien bis zum 1. Januar 1847 nicht erhoben worden. Darunter befindet sich der im Jahre 1845 gezogene Haupt-Gewinn: Serie 853 Nr. 42601 mit 200,000 Fl.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. März. Die Königin Christine hat gestern in den Tuilerieen dinirt; sie selbst giebt am Sonntag ein großes Diner, wozu alle Minister eingeladen sind. Herr Guizot hatte gestern mit derselben eine lange Unterredung in ihrem Hotel.

Marschall Bugeaud wurde zum 25. März hier erwartet; nach den jüngsten Berichten aus Algier wird aber seine Abreise von dort Aufschub leiden, da er erkrankt ist.

Die Frage, ob Getraide-Ausfuhr-Verbote zweckdienlich seien oder nicht, ist der Gegenstand einer ausführlichen Betrachtung im Journal des Débats, das sich geradezu mit Lord John Russell gegen die Ausfuhr-Verbote ausspricht. Verbote der Art möchten wohl dem Volke gefallen, das mit Schrecken seine schwachen Vorräthe von dannen ziehen sähe; aber wenn in New-York und den anderen Proviants-Kammern, wo doch die Getraide-Preise durch den beständigen Begehr ebenfalls um 50 pCt. gestiegen seien, dieselben Maßregeln genommen würden, würde dann nicht die Hungersnoth unvermeidlich sein? Ueberhaupt, meint das Journal, bei einer so unentbehrlichen Waare, wie Früchte, und die heute oder morgen in diesen oder jenem Lande mißrathen könne, dürfe keine Nation sich von der anderen isoliren; vielmehr müsse man, wie Lord J. Russell richtig bemerkt habe, keine besonderen Nationalmärkte, sondern einen einzigen Markt für alle civilisirten Nationen der Welt errich-

ten, damit man allen Getraide-Ueberfluß dorthin bringe und von da den Getraide-Bedarf schöpfe.

Dem Constitutionnel wird von Haiti geschrieben, Präsident Richer habe Nachgrabungen veranstalten lassen, um einen von Toussaint früher vergrabenen Schatz von 15 Millionen Fr. ausfindig zu machen. „Toussaint", heißt es, „ließ, als er von den französischen Truppen verfolgt wurde, sein Geld eiligst in einen fast unzugänglichen Morast verbergen und alle dabei beschäftigten Neger morden. Nur einem derselben gelang es, zu entfliehen. Dieser lebte auf Cuba als Sklave und bot wiederholentlich der haitischen Regierung an, ihr die Stelle, wo der Schatz verborgen wurde, mitzutheilen. Präsident Richer ließ ihn kürzlich loskaufen, und jetzt ist er mit der Aufsuchung beschäftigt."

Der Minister des Ackerbaus und des Handels hat eine Summe von 3000 Fr. ausgesetzt zur Aufmunterung der Versuche, die Kartoffeln durch Saamen fortzupflanzen und dem Wiedererscheinen der Kartoffelkrankheit vorzubeugen.

Paris, 19. März. Der Moniteur enthält unterm Datum des 17. März folgende Nachricht: „Eine wichtige Uebereinkunft ist von der Bank von Frankreich abgeschlossen worden, um einen Theil der Renten, deren Eigenthümerin sie ist, unterzubringen. Am 27. Februar hat der Kaiser von Rußland durch den Grafen Nesselrode dem Herrn von Kisselef, seinem Geschäftsträger in Frankreich, den Befehl zugehen lassen, sich zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu begeben und ihm zu eröffnen, die russische Regierung sei bereit, die französischen Rente-Inscriptionen, welche die Bank von Frankreich abzugeben willens sein dürfte, zum mittleren Tagescours (vom 11. März) bis zum Belauf von 50 Millionen Franken Kapital an sich zu bringen. Diese Summe wird der Bank in Baarem zu St. Petersburg zur Verfügung gestellt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den russischen Geschäftsträger unverzüglich mit dem Finanz-Minister und dem Gouverneur der Bank in Beziehung gesetzt. Die auf Befehl des Kaisers gemachten Vorschläge sind geprüft und angenommen worden. Gestern, am 16. März, ward sodann eine Convention zwischen der Bank von Frankreich und dem russischen Geschäftsträger unterzeichnet. Die gedachte Convention ist heute vom General-Conseil der Bank gutgeheißen worden." Vorstehende Kundmachung hat in der politischen und finanziellen Welt allgemeines Staunen erregt. Herr Vernes, Untergouverneur der Bank von Frankreich, ist gestern nach St. Petersburg abgereist. Dem National zufolge will die Bank Getraide aus Rußland kommen lassen und dies mit Tratten auf den Kaiserlichen Schatz bezahlen. Die Bank hat noch 25 Millionen Fr. an England zu bezahlen, so daß ihr 25 Millionen für Getraide-Einkäufe bleiben.

Der hier seit längerer Zeit lebende deutsche Schriftsteller Karl Grün hat von der französischen Regierung den Befehl erhalten, Paris binnen 24 Stunden und Frankreich binnen drei Tagen zu verlassen, widrigenfalls er mit Gewalt fortgebracht werden würde.

Am letzten Sonntage ist in dem Dorfe Belleville vor den Barrièren von Paris eine Versammlung deutscher Arbeiter, angeblich wegen kommunistischer Umtriebe, von der Polizei aufgehoben worden.

Die Union monarchique meldet, daß Herr Guizot nach dem Diner am 16. März beim britischen Gesandten so heiter wie lange nicht ausgesehen und nicht genug habe rühmen können, wie zuvorkommend Lord und Lady Normanby gegen ihn gewesen wären.

Paris, 20. März. Der russische Geschäftsträger, Herr von Kisselef, wurde vorgestern vom Könige empfangen. Es heißt, Herr von Barante werde den Botschafterposten zu St. Petersburg wieder antreten. Die Presse sieht in der Uebereinkunft der russischen Regierung mit der Bank von Frankreich ein neues „herzliches Einverständniß", weit herzlicher, weit inniger als das englische. Die Presse zeigt darauf, wie Napoleon bereits diesen Gedanken ausgesprochen, und citirt in diesem Sinne einen Brief, den Letzterer zu diesem Behufe an den Kaiser Alexander geschrieben. In diesem Briefe wird ein herzliches Einverständniß zwischen Frankreich und Rußland von Napoleon ein schöner und großer Gedanke genannt. Weiter meint die Presse, man hätte ein ganz ungegründetes Vorurtheil gegen Rußland, das von selbst wegfiele, sobald man aufhöre, die russische Civilisation nach der französischen zu beurtheilen. Wenn die französischen Journale von Rußland sprächen, so dächten sie gleich an Polen, ohne an Rußland, dem übrigen Europa gegenüber, zu denken. Dem abgeschlossenen Geldgeschäft liege ein edles Gefühl, ein edler Gedanke zu Grunde. Von den gehässigen Nebenabsichten, die der National in Aussicht stellt, könne um so weniger die Rede sein, da bei dem ganzen Abschlusse des Geschäfts die russische Regierung zu offen zu Werke gegangen sei; auf diplomatischem Wege habe sie ein Geldgeschäft betrieben, das sie ja ganz geheim durch Rothschild oder Fould hätte abmachen lassen können.

Paris, 21. März. Der Munizipal-Rath von Paris hat sich gestern abermals mit der Lebensmittel-Frage beschäftigt, aus Anlaß eines Vorschlags, den der Banquier Herr von Rothschild dem Minister des Innern gemacht. Herr von Rothschild schlägt nämlich vor, einen Kredit von 5 Millionen zu eröffnen, mit der Bestimmung, Getraide auf den ausländischen Märkten anzukaufen, um so zur Versorgung des Marktes der Hauptstadt mitzuwirken. Er trägt darauf an, die Regierung solle eine Kommission ernennen zur Ueberwachung der Verbindlichkeiten die er zu übernehmen sich erbietet, und welche darin bestehen würden, das Getraide auf dem Markt zu dem Preise zu verkaufen, den es gerade am Tage der Ankunft daselbst haben wird. Bringt die Operation Verluste, so will Herr von Rothschild sie allein tragen; bringt sie aber Gewinn, so soll dieser ganz zu Brodkarten für die bedürftigen Klassen verwendet werden. Nach einer lebhaften Verhandlung, in welcher der Kampf zwischen den alten ökonomischen Ansichten und den neuen Richtungen sich wiederholte, beschloß der Munizipal-Rath von Paris, dem Herrn von Rothschild seinen Dank auszusprechen für den gemachten Vorschlag und ihn zu bitten, demselben Folge zu geben. Doch lehnte er jede unmittelbare oder mittelbare Mitwirkung bei dem Geschäft ab. Bei demselben Anlasse votirte der Munizipal-Rath eine neue Geldbeihülfe von 15,000 Fr. für die hier bestehende philantropische Gesellschaft, welche Suppen an die Armen vertheilen läßt. Die Gesellschaft soll dadurch in den Stand gesetzt werden, ihr Wirken dieses Jahr mit Eintritt Aprils nicht einzustellen, wie sie es in gewöhnlichen Jahren zu thun pflegt.

Neulich hielt Herr Dupuis-Delcour, einer der tüchtigsten Aeronauten in hiesiger Hauptstadt, vor einem äußerst zahlreichen Publikum einen Vortrag über die Geschichte und den jetzigen Stand der Luftschifffahrt. Er wies statistisch nach, daß im Ganzen diese Art der Fortbewegung im Vergleich mit anderen, zu Wagen, zu Schiffe und auf Eisenbahnen, sehr wenig gefährlich sei; denn seit 65 Jahren hätten 700 Aeronauten 6000 Luftreisen unternommen, und während dieser ganzen Zeit seien nur 10 Unglücksfälle vorgekommen.

England.

London, 17. März. Die am 12. März von Lord J. Russell eingebrachte „Irische Unterstützungsbill" kann als ein Armengesetz für Irland angesehen werden. Seit November 1846 bis Februar 1847 sind über 2½ Millionen Pfd. St. von England für Irland verwandt worden, und die Zunahme der Noth, sowie die Kosten der großen Unterstützungs-Maßregel hoben die Summe so weit, daß England monatlich eine Million Pfd. St. für die Irische Bevölkerung hergeben muß, um dem Hungertode einigermaßen ein Ziel zu setzen. Dieser furchtbaren Thatsache steht die großartige, erst jetzt in diesem Umfang bekannt gewordene, zur Seite, daß England, selbst nach der Reform des Armengesetzes, innerhalb zehn Jahren nicht weniger als 49 Millionen Pfd. St. für seine Armen aufgebracht hat. Da es einleuchtend ist, daß die Sorge für die Beschäftigung der Irischen Dürftigen nicht länger in der bisherigen Weise fortdauern kann, so hat man die dringend nöthig gewordene Aenderung damit begonnen, daß vom 20. März an ein Fünftel der Arbeiter entlassen wird — ihr eigenes Land zu bauen; mit dieser Reduction wird dann, so wie die Jahreszeit vorrückt, weiter fortgefahren. Um aber den hilflosen Armen Unterhalt zu sichern, soll ein neues Gesetz ergehen, das einen Theil der Last auf die Irischen Gutsbesitzer wälzt. Diese große Neuerung findet heftigen Widerstand und wird nur durchgesetzt werden können durch Berufung auf das allmächtige Gebot eiserner Nothwendigkeit. Ueber Russell's denkwürdige Rede aber äußern sich bereits die „Times" vom 13. März in folgender Weise: Lord John Russell sagt nicht zu viel von der Schwierigkeit des Pfades, auf welchem er zu wandeln gezwungen ist, wenn er bemerkt, finstere gewitterschwangere Wolken hingen über Irland, und jeder Versuch zur Begründung gesetzlicher Maßregeln (zur Abwendung namenloser Uebel) sei mit Gefahren umgeben. Die einzige Vorrathskammer, nach welcher der öffentliche Proviantmeister (purveyor — der Staat!), der Noth abzuhelfen, aussehen kann, ist in dem natürlichen Magazin zu finden, geschaffen von dem Kunstfleiß der Nation. Jenes natürliche Magazin nun (die verfügbaren Mittel der vermöglicheren Classen der Gesellschaft) sollte, wenn wir Vernunft und Sparsamkeit hören, vor allem in Betracht kommen und den Weg aus dem Labyrinth zeigen. Hier aber liegt gerade die Hauptschwierigkeit. Die Grundeigenthümer — im Lande verweilende und abwesende — müssen ein Uebriges thun und von ihrem Reichthum dem Armen eine erkleckliche Spende zuwenden, damit der Hunger gestillt und für die Aussaat gesorgt werden könne. Darum entsteht nun ein ernster Kampf zwischen den Rechten der Vielen und den Rechten der Wenigen — zwischen hungernden Bauern und in die Klemme gerathenen Eigenthümern — zwischen Hungersnoth und Pestilenz auf der einen Seite und geschmälertem Vermögen auf der andern. Dieß ist die gefahrenvolle Alternative, die in diesem Augenblick dem Haus der Gemeinen zur Entscheidung vorliegt; — dieß ist die dunkele Wolke, die über Irland schwebt. Will man unsere Meinung wissen, so ist sie die früher schon oft bei gleichen Vorkommnissen ausgesprochene: daß bei einer solchen Krisis die Wenigen den Vielen weichen müssen, der Theil minder zu beachten ist, als das Ganze. — Während wir die entschiedene Ansicht unterhalten, daß die Grund-Eigenthümer die Opfer, welche von ihnen verlangt werden, weit zu hoch anschlagen, wagen wir die kühne Behauptung, das Land sei geschaffen für den Menschen, nicht der Mensch für das Land; Grundeigenthümer seien da für das Volk, ihre Sonderinteressen dem Gemeinwohl unterzuordnen. (Mit andern Worten: in Zeiten großer Noth ist das Eigenthum der besitzenden und vermögenden Classe in weit größerem Maß, als bis daher geschehen, von Staatswegen zur Mitleidenschaft beizuziehen). Ein Kriegshauptmann, wenn er im Felde steht, muß sich der Vorräthe bemächtigen, wo er sie auch finden mag; er hat sie unbedingt zu verwenden zu dem Zweck, der ihm der vornehmste sein wird — zum Unterhalt seiner Truppen. Der Ersatz, der den Eignern dafür werden mag, ist eine andere, eine secundäre Frage. Was ist Lord John Russell anders als unser Obergeneral in einer beispiellosen Campagne? Irland das Feld, Hunger der Feind, das Heer die Masse einer ganzen Bevölkerung, ohne Magazine ohne Material, ohne irgend eine andere Hilfsquelle, als die Kühnheit und das Geschick des Anführers. Die Noth der Krisis erlaubt nicht, auf die Gebräuche oder vielmehr auf die Mißbräuche des Friedens sich zu verlassen. Wenn eine schlechte Gewohnheit den Arbeiter um seinen Lohn verkürzt hat, so ist es gerade jetzt hohe Zeit, daß ein billigeres System ausgefunden und angewendet werde. Arbeit und Lohn, Bevölkerung und Reichthum, waren lange geschieden: heute müssen sie wie-

der mit einander versöhnt werden. Wir geben zu, der Wechsel der Dinge ist groß; — wer sollte sich nicht bedenken, ihn so plötzlich eintreten zu lassen? Aber das Parlament ist gezwungen, dazu zu greifen. Die Gesellschaft muß in Zeiten großer Bedrängnisse reconstruirt werden; keine Geburt ohne Wehen. Institutionen, die Monumente des Unrechts, müssen einstürzen. Unter'm dunkeln Wolkenhimmel bedarf es nothwendig der Leitung irgend einer großen moralischen Wahrheit. Das erste aller Naturgesetze, daß das Volk genährt werden muß, und zwar vornehmlich durch seiner Hände Arbeit — ist der Schlüssel zum Räthsel, ist der Faden, der aus dem Labyrinth führt.

London, 20. März. Einer Anzeige des Premier-Ministers zufolge, wird das Parlament am 31. d. M. sich bis zum Montag, den 12. April, wegen der Osterferien vertagen.

Die neuesten Berichte aus Irland sind sehr betrübend; die Noth hatte auch die Mittel-Klasse ergriffen. Der Landbau hat indessen im Süden wieder zugenommen. Der K. Kochkünstler Soyer präparirt jetzt 100 Gallonen Suppe in drei Stunden. Die Suppe ist nach seiner Erklärung so schmackhaft, daß sie auf jedem adelichen Tische figuriren kann.

Times und Morning Post enthalten ein Schreiben der Demoiselle, oder wie sie sich nennt: Madame Lola Montez, datirt aus München vom 11. d., zur Widerlegung der schändlichen Gerüchte, welche die Jesuiten-Partei gegen sie im Umlauf gesetzt habe. Sie erzählt darin, sie habe Paris im Juni verlassen, um eine Kunstreise zu machen und zu München die Ehre gehabt, vor dem Könige aufzutreten und dessen Beifall zu erringen, was für eine Künstlerin an einem fremden Hofe nichts Seltenes sei. In den ersten acht Tagen habe sie entdeckt, daß die Jesuiten-Partei, die ihr Hauptquartier in München habe, ihre Ausweisung complottire, worüber sie, zumal sie von früher Jugend an gewöhnt sei, jene Partei zu verabscheuen, nicht wenig aufgebracht worden sei. Als die Jesuiten nun gesehen, daß sie den Platz nicht räumen wolle, hätten sie ihr 50,000 Fr. jährlich geboten, wenn sie Baiern auf ewige Zeiten verlassen wolle. Dieses Ansinnen habe sie mit Unwillen zurückgewiesen und deshalb fortwährend Verfolgungen zu erleiden gehabt. Sie berührt nun die Münchener Excesse und versichert, daß die neuesten Ministerial-Veränderungen ein freiwilliger Act des Königs gewesen seien, wozu er freilich den vollkommensten Grund gehabt habe. Man erweise ihr viel zu viel Ehre, ihr einen solchen Einfluß zuzuschreiben. Seit ihrer Ankunft in München habe sie sich nur um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmert, und da sie ihren bleibenden Aufenthalt daselbst zu nehmen gedenke, so müsse es ihr sehr unangenehm sein, daß so viele scandalöse Gerüchte über sie verbreitet worden wären. Sie zweifelt nicht daran, daß die englischen Blätter ihre Spalten einer ungerecht Angeklagten, zumal einem schutzlosen Frauenzimmer, öffnen würden. Die Times scheinen sehr geneigt, ein günstiges Urtheil über Lola zu fällen, wenigstens in Betracht der Art und Weise, wie sie ihren Einfluß ausgeübt hat.

Spanien.

Wenn die Ex-Regentin mehr für die Zukunft ihrer Kinder mit Muñoz, als für die Interessen der Königin und Infantin gesorgt hat, so muß man auf der andern Seite zugeben, daß Isabella II. durch ihr Verhalten gegen ihre Mutter sich eben nicht als liebevolle Tochter zeigt. Im Augenblicke wo Marie Christine Abschied von der jungen Königin nahm, zeigte diese eine Kälte, eine Herzensdürre, welche die Natur empört. Die Ex-Regentin weinte bittere Thränen, und beim Einsteigen in den Wagen sah sie deutlich, wie ihre Tochter ihr den Rücken kehrte, um sie nicht fortfahren zu sehen. Die Ex-Regentin soll mit erstickter Stimme gesagt haben: „Die Undankbare!" Seit einiger Zeit löset sich die junge Königin von allen Banden und will einer vollen Freiheit genießen. Schon früher war sie sehr stolz und hart gegen die Tochter des Hrn. Muñoz. Die älteste, welcher der Herzog v. Montpensier so viele Aufmerksamkeit bezeugt hatte, um seine Schwiegermutter für sich zu gewinnen, wollte neulich sich neben die Königin setzen. Da sagte ihr diese trotzig: „Verwegene, was wagst du? ich bin die älteste Tochter Ferdinand's, Königs von Gottes Gnaden, und du bist nur die Tochter eines seiner ärmsten Unterthanen. Hebe dich von hinnen, und vergiß nie wieder, wer ich bin!" Mademoiselle Muñoz ging weinend zu ihrer Mutter, die wohl einsah, daß sie alle Macht und allen Einfluß auf das Gemüth ihrer Tochter verloren habe. Aber auch gegen den König Ferdinand handelt Isabella, als wenn er gar nicht ihr Mann wäre. So z. B. geht die Königin mit ihren Favoritinnen auf den Ball, während er zu Hause bleibt; und wenn sie zurückkehrt, zieht sie sich in ihre Gemächer zurück. In allen Punkten haben die Ehegatten eine Antipathie gegen einander; nur in dem gemeinsamen Hasse gegen Christine fühlen sie Sympathie.

Madrid, 11. März. Den progressistischen Blättern zufolge, gewinnt das gute Betragen, welches die Karlisten in Catalonien beobachten, ihnen zahlreiche Anhänger. Noch mehr aber dürften die unbesonnenen Maßregeln des Generals Breton dazu beitragen. Am 6ten befahl er, daß alle Personen, „welche beunruhigende Nachrichten öffentlich oder in Privat-Unterredungen verbreiteten, so wie die, welche aufrührerische Papiere aufbewahrten oder vertheilten, standrechtlich abgeurtheilt werden sollten." Früherhin bedrohte er alle Alkalden, welche ihm nicht Nachrichten von den Bewegungen der Karlisten ertheilen würden, mit der Todesstrafe.

Unterdessen vergeuden die Deputirten die kostbare Zeit mit der Diskussion der Adresse, die den beiden Parteien der Moderirten und Progressisten Veranlassung giebt, die gehässigsten, aber begründetsten Beschuldigungen gegen einander aufzustellen. Kaum hat irgend ein Moderirter alle die Gräuelthaten, welche die Progressisten seit dreizehn Jahren unter dem Deckmantel der Freiheit begangen, aus der Vergessenheit hervorgezogen, so entwerfen diese ein abschreckendes Gemälde von den Gewaltthaten und dem Schreckenssystem, wodurch die Moderirten

während ihrer Verwaltung die Ordnung aufrecht halten zu müssen vorgaben. Das Land gewinnt dabei die Ueberzeugung, daß keine der beiden Parteien die Zügel der Regierung auf ersprießliche Weise zu führen vermag.

Ein von den progressistischen Deputirten gestellter Antrag auf Erweiterung der Amnestie wurde gestern im Kongresse durch 98 gegen 71 Stimmen verworfen.

Belgien.

Brüssel, 19. März. Einer Königlichen Verordnung vom 11. März zufolge, fallen alle von Seiten der bei den öffentlichen Arbeiten angestellten Staats-Beamten gemachten Erfindungen der Oeffentlichkeit anheim. Der Beamte, welcher für eine Erfindung ein Patent verlangt, hat dadurch schon seine Entlassung verwirkt. „Die Beamten", so lautet die Verordnung, „sind dem Staate die Verwendung ihrer Zeit, die Früchte ihrer Arbeit, die Resultate ihrer Forschungen und Erfahrungen schuldig. Die Regierung", heißt es weiter, „behält sich vor, die von Beamten ausgehenden nützlichen Erfindungen zu belohnen."

Brüssel, 20. März. Die Nachricht, daß der Kaiser von Rußland 50 Millionen französischer Renten hat ankaufen lassen, hat auf die hiesige Börse einen sehr belebenden Einfluß geübt. Die inländischen Fonds steigen.

Die zu Antwerpen angelangten Getraide-Zufuhren aus Amerika sind so bedeutend, daß die belgische Regierung der Nordbahngesellschaft trotz der bedeutenden Transportmittel, worüber dieselbe verfügt, 150 Waggons zur Verfügung stellen mußte, damit das nach Frankreich bestimmte Getraide rasch genug befördert werden kann. Zu Lüttich sind dieser Tage aus Holland 60 Stück Rindvieh angelangt.

Der Moniteur theilt in seinem heutigen Blatt einen ihm vom Professor Maertens in Löwen zugesandten Artikel über das Verhältniß zwischen den Nahrungsstoffen in Fleisch und Brod mit, der unter den gegenwärtigen Umständen von besonderem Interesse ist. Man hatte nämlich, wie schon erwähnt, die Ansicht aufgestellt, daß das Brod bei der jetzigen Theurung sich theilweise mit Vortheil durch Fleisch möchte ersetzen lassen, indem man behauptete, daß ein Pfund Fleisch dem Menschen mehr Nahrung gebe, als zwei Pfund Brod, die in diesem Augenblick in Belgien mehr kosten, als ein Pfund Fleisch. Hierauf entgegnet Professor Maertens: „Ein Kilogramm (2 Pfund) Fleisch, wenn man die darin enthaltenen Wassertheile abzieht, enthält nur 250 Gramm trockenen Nahrungsstoff; und wenn man bedenkt, daß an einem Kilogramm Fleisch gewöhnlich ein Fünftel Abgang ist, wegen der mitgewogenen Knochen, Häute und dergleichen, so ergiebt sich, daß ein Kilogramm Fleisch nur 200 Gramm eigentlichen Nahrungsstoff enthalte. Nun enthält ein Kilogramm Brod von gesiebtem Weizen im Durchschnitt 550 Gramm trockenen Nahrungsstoff, wovon fast ein Fünftel (90 Gramm) stickstoffhaltige Bestandtheile sind, die an Nahrungsstoff 90 Grammen trockenen Fleisches gleichkommen. Wenn also ein halbes Kilogramm Fleisch und ein ganzes Kilogramm gutes Weizenbrod von gleich nährender Kraft sein sollten, müßte man annehmen, daß 460 Gramm trockene Mehlbestandtheile, die in einem Kilogramm Brod enthalten sind, nicht mehr nährende Kraft hätten als 10 Gramm Fleisch, was, wie man sogleich begreifen muß, eine abgeschmackte Annahme wäre; denn obgleich es richtig ist, daß eine stickstoffhaltige Substanz insgemein mehr nährende Kraft hat als eine nicht stickstoffhaltige, wie Mehl, so würde es doch ein arger Irrthum sein, dieser gar keine solche Kraft zuzuschreiben; als Beweis dienen die erwiesenen Nahrungskräfte des Kartoffelmehls, des Reißes und dergleichen. Und wenn auch diese Substanzen in der animalischen Oekonomie nur zur Fettbildung dienten, wie mehrere Gelehrte erklären, so würden sie auch dann noch sehr nahrhaft sein, weil das Fett nicht nur in der Constitution des Nervensystems und der parenchymatischen Organe einen bedeutenden Bestandtheil bildet, sondern auch in der des Muskelsystems. Das Fett dient überdies in der animalischen Oekonomie zur Bildung von Reserve-Nahrungsbehältern, die zur Unterstützung des Athmungs- und Ernährungs-Prozesses bestimmt sind, wenn die Nahrung unzulänglich wird. Hierzu kömmt noch, daß die, welche die nicht stickstoffhaltigen Nahrungsmittel als besonders für den Athmungsprozeß des Menschen dienend betrachten, ihnen nichtsdestoweniger einen großen Nutzen als Nahrungsstoffen beilegen müssen, weil, in deren Ermangelung, die beim Athmen vorgehende Verbrennung auf Kosten der eigenen Substanz unseres Körpers geschehen würde. Die einzigen Nahrungsmittel, welche unter den gegenwärtigen Umständen das Brod ersetzen könnten, sind Präparate aus Gerste, Erbsen, weißen Bohnen, türkischen Weizen und selbst Kartoffeln, wenn man davon das Dreifache der Brod-Quantität nimmt. Auch könnte man unter das für die ärmeren Klassen bestimmte Brod aus nicht gesiebtem Weizen vielleicht Kartoffeln mischen; es wäre hierzu weiter nichts nöthig, als die Kartoffeln in Dampf etwas zu kochen, sie dann, während sie noch warm sind, zu feinem Mark zu stampfen oder zu zerquetschen, dieses Mark mit dem doppelten Gewicht von Weizenmehl zu durchkneten und aus diesem Teig das Brod zu backen."

Schweiz.

Kanton Schaffhausen. Der große Rath hat am 15. März den schon längst in den Traktanden befindlichen Entwurf eines Konvertirten-Gesetzes angenommen. Das Grundprinzip desselben geht dahin, daß jeder Bürger des Kantons, welcher von der evangelisch-reformirten Konfession zu einer anderen Konfesion übertritt, dadurch seinen Mitantheil an den Kirchen- und Schulstiftungen verliere und, insofern er eine öffentliche Stelle bekleide, die Wahl-Versammlung, die ihn gewählt hat, verpflichtet sei, die mittelst des Uebertritts als erledigt erklärte Stelle durch eine neue Wahl zu ersetzen, wobei jedoch der Ausgetretene — wenn er nicht Mitglied des Kirchenrathes war — wieder wählbar ist. Die übrigen Bestimmungen sind theils von minder

wichtiger Bedeutung, theils Wiederholungen bereits bestehender Beschlüsse der gesetzgebenden Behörde.

Italien.

Neapel, 9. März. Der kalte Winter hat höchst nachtheilig auf den Gesundheitszustand der eingeborenen Residenzbewohner gewirkt; die Sterblichkeit war sehr bedeutend, und außer rheumatisch-entzündlichen Krankheiten rafft das Nervenfieber in manchen Stadttheilen noch immer Menschen hinweg. Wohl ertragen die Süd-Italiener die trockene Kälte des Nordens mit bewundernswerther Leichtigkeit und spotten in einem dünnen Oberrock der Pelze und Wattirungen der St. Petersburger und Berliner — aber im Vaterlande ist es anders: über mächtigen Kohlen- und Aschenbecken reiben sie sich bei naßkalter Witterung die Hände und trippeln in den Cafés mit halberfrorenen Füßen und langen, frostigen Gesichtern ungeduldig umher. Auf den Straßen sah man diesen Winter die Lazzaroni ähnliche Gesten mit Händeschlagen und Armewerfen machen, wie die englischen und russischen Matrosen, wenn sie auf der Themse oder der Newa einfrieren, dergleichen behufs der Wärme-Entwickelung anwenden.

Deutschland.

München, 15. März. Gestern Mittag hat der österreichische Gesandte, und zwar mit dem ganzen Personale der Gesandtschaft, mit einziger Ausnahme eines Secretärs, unserer Stadt verlassen. Wie verlautet, hängt diese plötzliche Abreise mit der Gestaltung der jüngsten Ereignisse zusammen; wie es nämlich allgemein heißt, hat der Gesandte bei dem hiesigen Hofe keinen Abschiedsbesuch gemacht. Wann er wiederkehrt, bleibt hiernach ebenfalls gänzlich ungewiß.

Der Allgemeinen Zeitung wird aus München vom 17. März geschrieben: „Wie man heute vernimmt, hat Se. Majestät der König geruht, den zum Gesandten an den Höfen von Brüssel und Haag designirten Staatsrath, Herrn Karl von Abel, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem Königlich sardinischen Hofe zu ernennen. — In mehreren auswärtigen Blättern ist die Nachricht verbreitet, daß Ihre Majestät die verwittwete Frau Herzogin von Braganza sich für mehrere Jahre nach Frankfurt begeben werde. An diesem Gerüchte ist kein wahres Wort, sondern Ihre Majestät wird, wie bereits früher in diesen Blättern bemerkt worden, einige Zeit auf Besuch hier bleiben und sich dann wieder nach Portugal begeben. Eben so grundlos ist die Nachricht, daß der russische Thronfolger in Begleitung des Herzogs von Leuchtenberg im Laufe dieses Sommers zum Besuch nach München komme, wohl aber hat, wie verlautet, Ihre Königl. Hoheit die Herzogin Mutter von Leuchtenberg eine Einladung nach St. Petersburg erhalten."

München, 18. März. Die neuesten Briefe aus Athen melden daß unser Kronprinz von Messina aus dort erwartet werde, und schildern schon im voraus den freudigen Empfang des noch von seinem ersten Besuch her in der Hauptstadt und im Lande höchst populairen erlauchten Gastes.

Se. Majestät der König war einige Tage lang unwohl, wird aber wahrscheinlich heute Abend schon wieder im Theater erscheinen, wo Halevy's Oper „die Musketiere der Königin" zum erstenmal zur Aufführung gebracht wird.

Das Wetter ist seit dem Anfange dieser Woche im plötzlichem Uebergange von außerordentlicher Kälte zu angenehmer Milde so frühlingsartig geworden, daß nicht nur an allen öffentlichen Bauten, sondern auch bei sehr vielen Privat-Neubauten bereits große Thätigkeit bemerkbar wird. Bei der großen Menge von Individuen aus allen arbeitenden Klassen, die von diesem ersehnten Augenblicke an bis zum Spätherbst nun wieder regelmäßige Beschäftigung und Brod erhalten, ist es begreiflich, daß gerade in diesem Jahre dessen Eintritt allgemein mit doppelter Freude begrüßt wird.

Trotz aller Versicherungen vom Gegentheil, die wir in auswärtigen Blättern lesen und auch hier gelegentlich hören können, ist bis jetzt von all' dem Gerede über weitere Entlassungs-Maßregeln gegen fünf oder sechs Professoren an der Universität nichts wahr geworden, als daß Dr. von Moy als Rath extra statum an das Appellations-Gericht von Neuburg versetzt worden ist. Noch weniger wahr ist, daß, wie ganz unbegreiflicherweise behauptet wurde, neuerdings wieder Verhaftungen unter den Studenten stattgefunden hätten.

Von der Isar, 12. März. „Ich werde die Spuren meiner ersten Regierungs-Jahre wieder verfolgen, wo mein Volk glücklich und ich zufrieden war," soll der König jüngst zu einem der neuernannten hochstehenden Staatsbeamten gesprochen haben; und sollte dies Wort auch nicht in dieser Fassung gesprochen worden sein, dem Sinne nach ist es nichtsdestoweniger wahr, und wir könnten vielfache authentische Aeußerungen des Königs melden, die, wie sie die Mißstimmung Sr. Maj. gegen die gesammte ultramontane Partei offen beurkunden, so zugleich auf's Unzweideutigste beweisen, daß der König ein im edelsten Sinne des Wortes freisinnigeres Ministerium an der Spitze der Verwaltung sehen will. Am deutlichsten aber bezeugt dies die von ihm getroffene Wahl der neuen Minister. Was wir von diesen in Bezug auf unsere inneren Verhältnisse zu erwarten haben, ist kein Geheimniß mehr. Der Vorstand des neugebildeten Ministeriums für Cultus- und Unterrichts-Angelegenheiten, Frhr. v. Zu-Rhein, hat bei den Aufwartungen, die er jüngst von Seiten der hiesigen gelehrten Körperschaften und Behörden empfing, es bestimmt ausgesprochen, daß dieselben Grundsätze und Gesinnungen, die er als Kammer-Mitglied (Reichsrath) auf dem letzten Landtage vertreten habe, es sein, nach denen er auch als Minister handeln werde. Mit besonderem Nachdrucke betonte derselbe noch die Worte, daß er ein constitutioneller Minister sei und als solcher sein Portefeuille zu verwalten wissen werde. Wir dürfen diese Worte, bei feierlicher Gelegenheit gesprochen, als das Programm des neuen Ministeriums ansehen und uns der frohen Zuversicht hingeben, daß nun das Ende jenes langjährigen confessionellen Haders glücklich erreicht, die oben bezeichneten Mißstände baldigst gehoben sein und namentlich für das gesammte Schul- und Unterrichtswesen eine neue Aera der Blüthe bei uns anbrechen werde.

Vom Rhein, 12. März. Veranlaßt durch die Gerüchte, welche über die gegenwärtige Stellung Preußens in der europäischen Politik in Umlauf sind, hat, sicheren Nachrichten aus Berlin zufolge, der König seinem Minister des Aeußern den Befehl ertheilt, an die Höfe von Wien und St. Petersburg die bündigsten Versicherungen zu richten, daß Preußen in der seither befolgten Politik keinen Augenblick gewankt habe, daß die Grundprinzipien, welche seine internationalen Verhältnisse bisher bestimmt, durchaus unverändert geblieben, und daß es in Preußens höchstem Interesse selbst liege, mit aller Loyalität fest an der Allianz zu halten, die es mit den zwei Höfen verbindet. Hr. v. Canitz hat bereits dem Befehle des Königs Folge gegeben, und sogar, wie es heißt, Schritte eingeleitet, welche leicht zu einer Manifestation des innigen Vernehmens, daß zwischen den drei conservativen Höfen herrscht, führen könnten, was gewiß den vielfachen, selbst von sonst gut unterrichteten Blättern verbreiteten Gerüchten gegenüber nichts weniger als überflüssig zu sein scheint.

Frankfurt, 20. März. Den seither verbreiteten Gerüchten, daß Preußen in der Bundes-Versammlung einen Antrag auf ein Preßgesetz stellen werde, schenkten Viele theils nur sehr bedingten, theils gar keinen Glauben, und doch haben sich diese Gerüchte nun verwirklicht. In der vorletzten Sitzung der Bundes-Versammlung vom 11. d. brachte der preußische Bundestags-Gesandte, Graf v. Dönhoff, diesen Gesetz-Entwurf ein. Da die K. preußische Regierung ihren Antrag zuvor mehreren deutschen Regierungen mittheilte, so kann es nicht überraschen, wenn man erfährt, daß alsogleich mehrere Staaten, unter andern Baiern und Würtemberg, sich diesem Antrag anschlossen. Oesterreich ist mit dem Antrage nicht einverstanden. Zu der Ueberzeugung sind aber die meisten, wenn nicht alle, Regierungen gekommen, daß der jetzige Zustand der Presse, d. h. in Bezug auf Handhabung der Censur, in der bisherigen Weise nicht fortdauern könne. Es ist zu bemerken, daß Preußen nicht allein die Initiative für ein Preßgesetz, sondern auch den Antrag kurz vor dem Zusammentritte des allgemeinen Landtags stellte, der nun den beim Bundestage eingebrachten Entwurf als eine vollendete Thatsache vorfindet, auf welche die Ansichten der Abgeordneten somit keine Wirkung ausüben können.

Von der Isar, 18. März. Vor einigen Tagen ist von Seiten des preußischen Hofes hierorts eine Note eingelaufen, in der wider die Ernennung v. Abel's zum baierischen Minister-Residenten in Belgien und den Niederlanden Verwahrung eingelegt wird. Als Grund hierfür soll in dem Proteste angegeben sein, einmal daß Hr. v. Abel sich durch die letzten Ereignisse zu sehr compromittirt habe, zum andern, weil man in den Rheinprovinzen seine Durchreise zu großartigen Demonstrationen Seitens einer gewissen Partei benutzen wolle. In Folge dessen ist denn für Hrn. v. Abel die neue Bestimmung an den sardinischen Hof erfolgt. Nicht geringes Aufsehen macht es ferner, daß der österreichischen Minister-Resident am hiesigen Hofe, Graf v. Senfft-Pilsach, der unmittelbar nach v. Abel's Abdankung demselben einen Theil seiner Wohnung zur Verfügung gestellt hatte, kürzlich, ohne vorher um eine Abschieds-Audienz bei Sr. Maj. nachzusuchen, von München abgereist ist, obwohl dieser sonst so feine Hofmann vorher ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden sein soll, wie sehr er sich hierdurch in seiner Stellung als Gesandter blosstellen würde. Als weitere Neuigkeit aus dem diplomatischen Corps geht die Nachricht um, daß der hiesige päpstliche Nuntius die Antritts-Visite des Hrn. Staatsraths v. Maurer, dermalen interimistischer Verweser des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, nicht erwiedert habe.

(A. Pr. Ztg.) Berlin, 23. März. Nach einem in der Vossischen Zeitung wiedergegebenen, der Danziger Zeitung entnommenen Artikel aus Dirschau vom 15ten d. M. sollen des Königs Majestät den von dem Regierungs-Rath Lenze entworfenen Plan zur Abdämmung der Nogat und zur Ausführung der beiden Brücken (welcher?), nach dessen Anschlag sich die Kosten auf 10 Millionen Thaler belaufen, vor kurzem genehmigt haben und für dieses Jahr 1 Million Thaler angewiesen sein.

Dagegen enthält die Spenersche Zeitung einen Korrespondenz-Artikel aus Danzig aus derselben Zeitung vom 19ten d. M., ganz ähnlichen Inhalts, wonach jedoch der Kostenanschlag bereits die Höhe von 11 Millionen erreicht hat.

Welche von beiden Nachrichten ist richtig? — Antwort: Keine! Allerdings ist der Plan entworfen, die Weichsel bei Dirschau und die Nogat bei Marienburg mit einer festen Brücke zu übergehen, welche gleichzeitig für die große preußische Eisenbahn und für den gewöhnlichen Frachtverkehr dienen sollen; die erstere soll eine Kettenbrücke mit einer Spannung von 500 Fuß von Pfeiler zu Pfeiler, letztere eine Gitterbrücke, ähnlich denjenigen werden, welche auf der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn über die Havel ausgeführt sind. Nicht minder ist es richtig, daß zu diesem Ende die Nogat unterhalb der montauer Spitze in einer Weise coupirt werden soll, welche bei gewöhnlichem Wasserstande den Strom ganz in die Weichsel leitet, deren Dämme eine dem entsprechende Verstärkung erhalten werden, und daß man hofft, durch diese Maßregel die Gefahren der Ueberschwemmung von dem fruchtbaren Delta abzuwenden, welches von der Weichsel, Nogat, dem frischen Haff und der Ostsee eingeschlossen wird.

Endlich ist es richtig, daß dieser Plan im Allgemeinen die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten hat und, nachdem schon seit 2 Jahren alle Vorbereitungen dazu getroffen sind, in diesem Jahre mit den großartigen Wasserbauten begonnen werden kann.

Unrichtig ist es dagegen, daß ein auf 10 oder

11 Millionen sich belaufender Kostenanschlag genehmigt sei, indem die vorgelegten Anschläge keine dieser Summen erreicht oder auch nur ihnen sich genähert haben, überdies aber noch eine nähere Untersuchung über die nöthige Stärke des Oberbaues der Brücken angeordnet ist, von deren Resultat es abhängt, ob die eingereichten Anschläge genehmigt oder noch eine wesentliche Reduction erleiden werden.

Immerhin wird das Werk, wenn es unter Gottes Schutz zur Ausführung kommt, eines der großartigsten Bauwerke der Welt sein.

Oesterreich.

Wien, 19. März. Der neu angekommene ottomanische Botschafter, Schekib Efendi, hat am gestrigen Tage Sr. Majestät dem Kaiser sein Beglaubigungs-Schreiben in einer feierlichen Audienz überreicht und wurde unmittelbar darauf auch von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen.

Aus Krainburg meldet das Illyrische Blatt vom 4. März, daß vierzehn Tage vorher an dem bekannten Begunski Plas, an der Straße über den Loibl, eine so ungeheure Schneelawine herabgegangen sei, als man sich seit Menschengedenken nicht erinnern könne. Da man nun furchten mußte, daß auch von der Berglehne der rechten Seite Lawinen herabstürzen möchten, wodurch der Uebergang über den Loibl vielleicht auf mehrere Wochen gesperrt werden würde, so beschloß das Straßen-Personal, durch die bereits gegangene Schneelawine einen Tunnel zu graben. Wie fest der Schnee dieser Lawine ist, geht daraus hervor, daß an der Durchstollung von sechzig Klaftern zwölf Tage gearbeitet wurde. Jetzt ist dieser in seiner Art einzige Eistunnel fertig, gefahrlos und dürfte sich vielleicht bis Ende Mai dieses Jahres halten. Dieser „nordische Eispalast mit seinen schimmernden Eisstalaktiten“ soll einen außerordentlich interessanten Anblick gewähren. Er ist bereits dem öffentlichen Verkehre übergeben.

Die Entdeckung einer Gesellschaft von Falschmünzern in Siebenbürgen nimmt gegenwärtig alle Thätigkeit der Polizeibehörden und der Bank-Direction in Anspruch. In Pesth sind bereits in Folge einer von einem Israeliten gemachten Anzeige mehrere Individuen verhaftet worden, bei denen man über 25,000 Fl. in falschen Zehngulden-Banknoten vorfand, welche übrigens nur die Verbreiter, nicht aber die Verfertiger derselben waren. Diese letzteren haben ihre Werkstätte in Siebenbürgen, wahrscheinlich zu Kronstadt, und der Ober-Polizei-Commissair Felsenthal ist zur Enthüllung des Geheimnisses und zur Ergreifung der Schuldigen bereits dahin abgereist.

Die Hungersnoth in den westlichen Kreisen Galiziens soll nach Gerüchten, die hoffentlich übertrieben sind, einen Grad erreicht haben, daß in einigen Fällen die Hungernden nach dem Fleisch von menschlichen Leichen griffen, um sich vom Hungertode zu retten.

Miscellen.

Landwirthschaft und Industrie. Die Landwirthschaft Deutschlands zeigt überall, wo sie von den hemmenden Schranken veralteter Rechte und Gesetze befreit ist, eine entschiedene Hinneigung zur Zerstückelung der Güter. Große Gutscomplexe sind nur noch in den nördlichen Staaten Deutschlands anzutreffen, wo das Recht der Erstgeburt oder auch das der Letztgeburt herrscht, nach welchem ein einziges Kind alle Güter des Vaters ererbt; oder hier und da in Süddeutschland, wo einzelne Güter solche Vorrechte genießen. In allen Ländern, wo der Besitz frei ist, hauptsächlich aber längs des Rheinstromes, ist die Zerstückelung der Güter zu einer Höhe getrieben, wo sie eher einer Zertrümmerung als einer plangemäßen Theilung ähnlich sieht. Je kleiner die einzelnen Güter sind, desto mehr wird allerdings dem Boden abgewonnen, die Cultur nähert sich in diesem Falle immer mehr und mehr dem Gartenbaue, welcher auf der kleinsten Fläche den höchsten Ertrag hervorzubringen vermag. Allein sie macht denjenigen, der die Cultur betreibt, nicht in dem Maße reicher, als sie die Fruchtbarkeit der Erde erhöht. Im Gegentheile erzeugt die kleine Cultur bedeutend weniger fur den Markt; je kleiner das Besitzthum eines Landwirths ist, desto mehr muß er verhältnißmäßig von seinen eigenen Producten verzehren; eine desto geringere Menge Früchte bleibt ihm zum Verkaufe übrig. Die kleine Cultur hat noch einen andern Fehler, der gewöhnlich übersehen wird. Da, wo sie sich nicht vollständig zur Gartencultur ausbilden kann, und dieses ist nur in der Nähe großer Städte oder in Fabrikgegenden möglich, steigert sie nicht einmal die vorhandene Fruchtbarkeit des Bodens, sondern sie saugt denselben vielmehr aus. Die meisten kleineren Landwirthe sind mit Schulden beladen, die Zahl derjenigen, die baares Geld oder die ihr Eigenthum frei besitzen, scheint mit Zunahme der Bevölkerung, mit der Steigerung der Bildung und Civilisation eher abzunehmen als sich zu vermehren. Einigen Ersatz dafür bietet allerdings der erhöhte Werth des Bodens dar, der in den letzten zwanzig Jahren sich auf das Doppelte, in einzelnen Gegenden sogar auf das Drei- und Vierfache gesteigert hat. Auf der andern Seite trägt aber auch der erhöhte Grundwerth wieder zur größern Zerstücklung und zur Vermehrung der Schuldenmasse bei, so daß sich sein wohlthätiger Einfluß auf den allgemeinen Wohlstand durch seine nachtheilige Rückwirkung auf den Ackerbau wieder aufhebt. Die kritische Lage des Standes der Landwirthe ist zu allgemein bekannt, als daß es eines weitern Beleges dazu bedürfte. Wer daran zweifeln wollte, darf nur die Schaaren der Auswanderer betrachten, die jährlich die Heimat verlassen, um einen Ort aufzusuchen, wo sie wenigstens im Schweiß ihrer Arbeiten ruhig und unbekümmert auf die Tage ihres Alters und die Zukunft ihrer Nachkommenschaft hinsehen können. Die größte Zahl der Auswanderer besteht aus Landwirthen; im Jahre 1845 zählte nach officiellen Angaben der nord-

(Beilage.)

№ 23. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 21. März 1847.

amerikanische Staatenbund schon 4,886,632 deutsche Bewohner, die durch die Auswanderung des verflossenen Jahres sich gewiß auf 5,000,000 gesteigert haben werden. Man glaube ja nicht, daß der deutsche Auswanderer leichtsinnig dem heimatlichen Boden entsagt. Niemand hängt fester und inniger an der Scholle Erde, die ihn geboren hat, als der Landwirth. Wir sehen für die Landwirthschaft einen Weg zum Heil nur in einer reichen und blühenden Industrie. Die Industrie allein vermag unserer Landwirthschaft einen guten und sichern Absatzort für ihre Producte zu verschaffen. So lange der Absatz unserer landwirthschaftlichen Erzeugnisse auf den Verkauf ins Ausland gerichtet ist, bleiben wir immer von den Launen des Auslandes abhängig. Einen Beweis, wie weit die Ansprüche des Auslandes gehen können, liefert uns Frankreich, das uns in den zwanziger Jahren so sorgsam seine Grenzen für unser Getraide verschloß, das uns bis jetzt den Eingang unseres Schlachtviehes verbietet und nun in diplomatischen Noten mit Gewalt droht, weil man die Ausfuhr deutschen Getraides untersagt hat. Oder auch England, das uns zwar unser Getraide abnimmt, aber statt uns Geld dafür zu geben, Geld, das wir so nöthig brauchen, mit Zeugen und Fabrikaten bezahlt, die wir zu Hause selbst haben. Die dießjährige Theuerung ist eines jener Vorkommisse, die auch die besteingerichtetsten Länder zuweilen betrifft; allein ein Land mit blühendem Handel und Industrie besitzt alsdann mehr Mittel, sich Getraide von außen zu verschaffen, als ein Land, in dem blos Ackerbau mit mangelhafter Fabrikation betrieben wird. Uebrigens glaube man ja nicht, daß nur die Fabrikgegenden von Mangel zu leiden haben. Nicht weniger hart als den Fabrikarbeiter trifft den geringen Landwirth und den Landbautaglöhner die herrschende Noth. Trotz allen nothwendigen Uebeln, die auch von der Industrie nicht unzertrennlich sind, können wir doch einen erneuten Aufschwung der Landwirthschaft nur von der Zunahme der Fabrikation hoffen. Die Natur der Dinge selbst führt nothgedrungen zur Industrie hin. In einzelnen Gegenden wird heute der Morgen Feldes schon mit 100 fl. bezahlt und ein kleines Gut mit 10 Morgen Feld und Wiesen, einer kleinen Wohnung, das seinen Besitzer mit einer Familie nicht zu nähren im Stande ist, birgt zuweilen ein Capital von 12—15,000 fl. in sich, welches hinreichen würde, im Verein mit mehreren solchen Capitalien irgend ein Gewerbe vortheilhaft zu betreiben. Dadurch aber, daß die kleinen Güterbesitzer ein besseres Fortkommen in industriellen Unternehmungen finden, wird naturgemäß die Zersplitterung der Güter ohne einschränkende Gesetze von selbst aufhören und sich nach und nach, wenn auch nicht gerade jene große Besitzungen bilden, die für einen Einzelnen verhältnißmäßig zu ausgedehnt sind, so doch jene mittlern Güter und jenen mittlern Stand, der die sicherste Basis sowohl für die Industrie als für den Staat selbst abgibt. Wenn heute unsere Landsleute als arme Einwanderer um Aufnahme bei der amerikanischen Union betteln müssen, so werden sie sich vielleicht dermaleinst, wenn sich Deutschland den ihm gebührenden Rang unter den gewerb- und handeltreibenden Nationen erworben hat, als unternehmende Kaufleute da niederlassen, wo sie eine ihrer Thätigkeit angemessene Gelegenheit antreffen und mit ihrem Vaterlande in beständiger, für beide Theile vortheilhafter Verbindung bleiben, statt daß heute die Capitalien und Kräfte der Auswanderer für Deutschland völlig verloren gehen. (Rh. Ztschrft. für Landwirthsch.)

Aus Würtemberg wird die Erlegung eines Wolfes der seit längerer Zeit allen Nachstellungen entgangen war gemeldet: In Kleebronn, Oberamts Brackenheim, geschah die That. Dort hatte der Schultheiß Krauch — „ein schnell besonnener und energischer Mann“ — auf die Anzeige des Waldschützen Keppler, der Wolf sei eingekreist — sogleich in dem Orte ausschellen lassen, die Bürger hätten sich vor seinem Hause zu versammeln mit Hauen oder Schießgewehren, Heugabeln oder Stöcken. So zogen denn die versammelten gegen den Wald aus. „Auf dem Platz angekommen, gebrauchte Hr. Krauch die Vorsicht zum voraus zu bestimmen, daß das ausgesetzte Schußgeld dem bei der Sache thätigen Forstpersonale mit einander gehören solle, damit nicht etwa die Mißgunst des einen oder andern mit unterlaufen und das Thier so vielleicht wiederum entkommen könnte. Die Schützen stellten sich auf, und bald kam das Thier, kaum hörbar, mit reißend schnellen Sätzen aus dem Dickicht hervor. Der Waldschütze Staib versetzte ihm sofort den ersten Schuß, und zwar so daß es sogleich sehr stark schweißte. Den zweiten Schuß feuerte Hr. Schultheiß Krauch, den dritten und vierten der Waldschütze Sorg. Im ganzen trafen vier Schüsse auf das Thier, worauf es in der Entfernung von einigen hundert Schritten verendete.“ Im Triumpf ward das besiegte Ungethüm nach Kleebronn gebracht, wo von nah und fern alles zusammengeströmt war, und der „glückliche Schuß durch eine reiche Spende des feurigen Achzehnhundertsechsundvierzigers gefeiert wurde.“ Vergebens requirirte das Forstamt Bönnigheim das erlegte Thier, schon weil die Schützen auf der Jagd des Oberförsters aufgestellt gewesen. Vergebens bot ein Speculant 300 fl. um den Wolf ausstellen zu dürfen. Die Kleebronner wollten ihn selbst nach Stuttgart bringen. Und so geschah's. Ein Bericht im Beobachter aus Stuttgart vom 12. März sagt darüber: „Gestern Abend um 7 Uhr kam Hr. Schultheiß Krauch von Kleebronn mit dem hofkammerlichen Waldschützen Staib von Kleebronn, welch letzterer den ersten tödtlichen Schuß auf die zweijährige Landplage Württembergs, den Wolf, gethan hat, im Gasthof zum Adler hier an, um den Schrecken aller würtembergischen Schäfer, den

erlegten Wolf, einzuliefern. Fast unwillkürlich wird man bei diesem Begebniß an die Schiller'sche Romanze „Der Kampf mit dem Drachen“ erinnert. In allen Orten, durch welche das Wild geführt wurde, stand das Volk auf, um des Feindes ansichtig zu werden, welcher Jägern und Schäfern schon so viele schlaflose Nächte gemacht hat.

„Und tausend Stimmen werden laut:
Das ist der Lindwurm, kommt und schaut,
Der Hirt und Heerden uns verschlungen,
Das ist der Held, der ihn bezwungen!“

Es ist ein ungemeines schönes Exemplar, männlichen Geschlechts, groß, stark, sehr wohl gemästet, 74 Pfund schwer. In der Größe ist er etwa wie ein großer Metzgerhund; der oben ungemein breite Kopf und der dicke gedrungene Hals machen fast wie beim Stiere den unwillkürlichen Eindruck wilder Stärke. Den Zähnen nach zu schließen mag das Alter des Thieres zwischen 6 und 8 Jahren sein. Die Ruthe ist klein, nicht viel größer als die eines Fuchses.“

Der nächste der wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins wird am ersten Sonntage nach dem heil. Osterfeste stattfinden und in demselben Herr Oberlehrer Dr. Hansen „die Eroberung Dorpats durch die Deutschen“ schildern.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt Adolph David Witte, an den Herrn Provisor Wilhelm Christoph Pöhl, an den Stud. theol. Otto Müller, an die Stud. jur. Jonas Theodor Rieckhoff, August Nicolai Berckholtz, an die Stud. med. Theodor Hentsch, Eugen Suchanow, Peter Wilhelm Gähtgens, an die Stud. philos. Wilhelm Ziemsen, Thomas v. Ramm, Julius Iversen, Carl Gustav Böttticher, Carl Klevesahl und an den Stud. pharm. Apothekergehülfen Richard Gomm — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 18. März 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der bisher als stellvertretender practischer Architect in Diensten der hiesigen Universität gewesene Herr Carl Winkler dieser seiner Function am 11. d. M. entlassen worden ist. 2

Dorpat, am 17. März 1847.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß im Hause des Herrn Commerzbürgermeisters Stähr in der über der Getränkehandlung befindlichen Wohnung verschiedene Möbeln, Kleidungsstücke und Wirthschaftsgeräthe am 31. März d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab auctionis lege öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert werden.

Dorpat-Rathhaus, am 19. März 1847. 3

Ad mandatum:

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Roggen kauft, und Bestellungen auf Gyps zu vier Cop. S. das Pud im Sommer und künftigen Winter zu empfangen, nimmt an 3

C. Hennig.

Eine Sommer-Wohnung nebst Garten, vier Werst von der Stadt belegen, ist zu vermiethen und das Nähere zu erfragen im Rohlandschen Hause bei C. Rings. 3

Im Hause des Polizei-Assessors Euchenfeldt ist eine bequem eingerichtete Familien-Wohnung zu vermiethen. 3*

Abreisende.

G. Kröger wird Dorpat verlassen. 1

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 24.

Mittwoch 26. März 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. März. Gestern und heute, als am 1. und 2. heil. Oster-Feiertage, fand zum erstenmale ein besonderer akademischer Gottesdienst in der St. Johanniskirche hierselbst statt und wird nunmehr, bis zu der hoffentlich nicht fernen Errichtung einer eigenen Universitäts-Kirche, an allen Sonntagen und Feiertagen in der dazu freundlichst bewilligten Stadt-Kirche, nach Beendigung des Früh-Gottesdienstes, um 12 Uhr fortgesetzt werden.

Bei der feierlichen Eröffnung dieses akademischen Gottesdienstes am 1. Oster-Feiertage, schilderte der Universitäts-Prediger Professor Harnack in einer vom Altare aus gehaltenen Anrede die hohe Bedeutung eines besonderen akademischen Gottesdienstes für die hiesige Hochschule und hielt sodann die Fest-Predigt. Heute am 2. Oster-Feiertage hielt der Cand. theol. Hesselberg die Predigt. Bei dem akademischen Gottesdienst wird das Ulmannsche Gesangbuch gebraucht, welches später auch von der hiesigen deutschen Stadt-Gemeine angenommen werden soll.

St. Petersburg, 19. März. Der Stabsarzt bei der 5ten Arbeiterequipage im Marineressort Hofrath Hemmelmann ist zum Collegienrath befördert worden.

Zu Rittern sind ernannt: des St. Wladimirordens 3ter Classe: der Oberquartiermeister des abgesonderten orenburgischen Corps, Obrist vom Generalstabe Blaramberg; desselben Ordens 4ter Classe mit der Schleife der Artillerie-Stabscapitain von Drenteln, zur Belohnung seiner ausgezeichneten Tapferkeit gegen die Bergvölker; desselben Ordens ohne Schleife der Capitain Swenske vom Pagencorps; des St. Annenordens 2ter Classe: der Arzt beim 2ten Cadettencorps, Staatsrath von zur Mühlen.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe mit der Krone sind ernannt: die Bataillons-Commandeure und Obristen: beim 2ten Cadettencorps Kurßel und beim Pawlowschen Cadettencorps Wischnjakow; desselben Ordens 2ter Classe ohne Krone: die Compagnie-Commandeurs beim Pawlowschen Cadettencorps Capitain Schefler und beim 1. Cadettencorps Capitan Michael, die Lectoren des Pagencorps: der Lehrer der Deutschen Literatur, Coll.-Rath v. Stern, und der Französischen Sprache, Coll.-Rath Berard; der Lector der Deutschen Sprache beim 1. Cadettencorps Coll.-Rath Alberé, und der Lehr-Inspector und Lector der mathematischen Wissenschaften, Obrist Appelberg; desselben Ordens 3ter Classe: der ältere Controleur des Stabes der Militair-Lehranstalten, Coll.-Rath Erling, der Rentmeister der Schule der Garde-Unterfähnriche und Cavallerie-Junker, Capitain vom Leibgarde Moskauschen Reg. Baron v. Coten 2, der Compagnie-Offizier der Compagnie der Unterfähnriche beim Leibgarde Ismailowschen Reg., Stabscapitain Gernet, der Compagnie-Offizier des 1. Cadetten-Corps, Stabscapitain Baron Uexkull von Gülbenband, sowie die Compagnie Commandeurs des 2ten Cadetten-Corps, Capitains Herman und Kanter.

Die Gold- und Platina-Ausbeute der Krons- und Privat-Bergwerke am Ural, in der zweiten Hälfte des Jahres 1846, betrug: Gold 148 Pud 33 Pfd. 83 Sol. 36 Theile; Platina 23 Pfd. 37 Sol. 66 Theile. Im Jahre 1846 haben die Krons- und Privatwerke am Altai und in Ostsibirien 1335 Pud 17 Pfd. und der Nertschinskische Bezirk 25 Pud Gold geliefert; beim Scheiden des Silbers erhielt man an diesen Orten 49 Pud 21 Pfd. Gold, so daß der ganze Goldertrag des Jahres 1846 sich auf 1724 Pud 24 Pfd. beläuft, was 352 Pud 33 Pfd. mehr ist als im Jahre 1845.

Odessa, 4. März. Der dießjährige Winter dauert hier ungewöhnlich lange. Des mittäglichen Sonnenscheins ungeachtet, liegt auf den Straßen der Stadt noch viel Schnee. In den Nächten ist das Wetter meist sehr veränderlich, zuweilen thaut es, zuweilen ist es nebelig, oft friert es auch. In der Nacht auf den ersten März sank die Temperatur bis auf — 12° R. Dennoch ist die Rhede frei und nur in den Buchten der Häfen liegt einiges Eis.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. März. Lola Montez hat auch an den National einen eigenen Brief gerichtet, den wir zum Vergleiche mit dem an die Times gerichteten Schreiben der berühmt gewordenen Dame in wörtlicher Uebersetzung mittheilen: „München, den 16. März. Hr. Redacteur! Ich habe in Ihrem Blatte ganz infame Artikel gelesen, die gegen mich und den gerechtesten und edelsten aller Könige gerichtet sind. Weit entfernt, mich darüber zu beklagen, schätze ich mich vielmehr glücklich wegen eines Angriffes, der mir Gelegenheit verschafft, Sie über meine Verhältnisse aufzuklären. Ich kenne Ihre Loyalität zu gut, um überzeugt zu sein, daß Sie mit Vergnügen die Vertheidigung eines von den Jesuiten und ihren Parteigängern verfolgten Weibes übernehmen werden, und hoffe daher meinen Brief in einer Ihrer nächsten Nummern erscheinen zu sehen. Als ich im verflossenen October in München ankam, sah ich sehr bald zu meiner größten Betrübniß, welchen unheilbringenden Einfluß die Jesuiten in München und im ganzen Land auszuüben. Da ich mich unverhohlen über diesen Unfug aussprach und nicht wußte, daß das Ministerium sich zu jenen Grundsätzen bekannte, sah ich mich fast unmerklich durch die schlauen Hände der Jünger Loyolas von einem dichten Netze von Intriguen umgeben, ohne daß ich durch mein sonstiges Betragen einen Anlaß hierzu gegeben hätte. Von jener Zeit an wiederholten sich tägliche Angriffe der verschiedensten Art gegen mich: man versuchte es mit der Verläumdung unter allen Formen; man dachte mich zu ermorden, mich zu vergiften; jeden Tag richtete man die beleidigendsten Briefe, mit meiner Unterschrift versehen, an die ersten Familien der Stadt, um sie dadurch gegen mich aufzubringen; man ging so weit, mir eine lebenslängliche jährliche Rente von 50,000 Fr. anzubieten, wenn ich mich dazu verstände, geräuschlos zu verschwinden — ich wieß diesen Vorschlag mit Entrüstung zurück. Da der König ganz aus eigenem Antriebe einen Professor von der Universität abgesetzt hatte, der zu der Jesuiten-Partei gehörte, so bezahlte sie einen Aufstand gegen meine Wohnung, und obgleich ich mich nie in öffentliche Angelegenheiten gemischt hatte, fand ich mich eines schönen Tages in Gefahr, gesteinigt zu werden. Glücklicher Weise machte die Autorität und der gute Theil der Bewohner unserer Stadt der Sache schnell ein Ende. Diese Auseinandersetzung beweist zur Genüge, wie Unrecht mir geschehen ist. Wenn ich vielleicht einigen Einfluß gehabt haben würde und ich hätte ihn zu Gunsten meiner Feinde benutzen wollen, so würden sie, statt mich zu verfolgen, mich vielleicht canonisirt haben, und nach dem Grundsatze, der Zweck heiligt die Mittel, gäbe es heute so gut wie einen heiligen Ignaz v. Loyola, auch eine sancta Lola. — Ihre ergebenste Lola Montez."

Die Eisenbahn von Paris nach Havre ist in ihrer ganzen Länge eröffnet. Die Pariser, die nunmehr des Morgens um 7 Uhr die Convois besteigen, stehen um 1 Uhr, also 6 Stunden nachher, an den Ufern des Meeres. Statt aller Eröffnungs-Feierlichkeiten hat die Compagnie den Armen ein Geschenk von 12,000 Fr. zustellen lassen.

Die Patrie giebt heute Aufschlusse über die Ursachen, die das Journal des Debats bewögen, die preußische Verfassung so scharf zu kritisiren. Es soll hierzu die Weisung höheren Ortes erhalten haben, und der Grund der Abneigung der Tuilerieen gegen den Urheber dieser Verfassung in dessen feindlicher, oft bewiesener Gesinnung gegen das Juli-Frankreich und dessen Dynastie zu suchen sein.

Dlle. Mars, die berühmte Schauspielerin, so viele Jahre lang die Zierde der feineren Komödie des Theatre français, ist vorgestern gestorben. Sie hatte schon vor sieben Jahren die Bühne verlassen. Jules Janin bemerkt, daß der Kastanienbaum des 20. März, als ob er mit traure über den Tod der großen Künstlerin, in diesem Jahre nicht schon die gewohnten Blüthen gehabt habe, die das französische Volk als eine Erinnerung an die ephemere Rückkehr Napoleon's nach Paris, im Jahre 1815, zu betrachten pflegte. Dlle. Mars betrat die Bühne zum erstenmal am 1. Januar 1793 in einer kleinen Oper im Theatre Montansier.

Lamennais hat sich, da man seinen Namen mit den sozialistischen Bewegungen in Verbindung bringen wollte, in einem Schreiben aufs entschiedenste gegen diejenige Tendenz derselben ausgesprochen, welche das Privat-Eigenthum ganz aufheben und alles Eigenthum in den Händen des Staats konzentriren möchte, der dann die Arbeit organisiren und vertheilen und den Lohn dafür den Einzelnen zukommen lassen sollte. Alle Sozialisten-Schulen, sagt er, die er kenne, kämen zu diesem Resultat aber die Verwirklichung eines solchen Systems würde die Völker zu einer Knechtschaft führen, wie sie die Welt noch nie gesehen, und den Menschen zu einer bloßen Maschine machen, ihn unter den Neger herabwürdigen, den der Pflanzer nach seinem Belieben gebrauche, ja unter das Thier. „Ich glaube nicht", fährt Lamennais fort, „daß jemals unheilvollere, verkehrtere, ausschweifendere und erniedrigendere Gedanken im menschlichen Hirn ausgebrütet worden; und selbst wenn sie diese Bezeichnungen nicht verdienten, die, in meinen Augen wenigstens, nur gerecht sind, so könnte es doch keine von Grund aus unpraktischeren geben. Der Fourrierismus und einige aus der Schule der St. Simonisten herrührende Sekten, deren praktische Grundsätze, meiner Ansicht nach, nicht weniger abgeschmackt sind, zeichnen sich außerdem noch durch eine mehr oder weniger vollständige Negirung aller Sittlichkeit aus. Ueber sie brauche ich nichts zu sagen: die öffentliche Meinung hat ihnen schon das Urtheil gesprochen."

Paris, 24. März. Der König ist mit seiner Familie von Fontainebleau wieder in den Tuilerieen eingetroffen.

Die Semaine versichert, daß die Königin Christine seit ihrer Ankunft zu Paris sich blos der der Andacht hinzugeben scheine; sie gehe fast gar nicht aus, höre täglich in ihrem Hotel die Messe und befolge alle Fasten-Vorschriften aufs pünktlichste. Auch empfange sie sehr wenig Besuche und habe bisher erst zwei Mitglieder des diplomatischen Corps, nämlich die Gesandten von Portugal und Belgien, bei sich gesehen.

Am vorigen Freitag hatte sich zu einer Soiree bei Herrn Guizot eine sehr große Anzahl Personen eingefunden. Der Herzog von Montpensier war zugegen und, was allgemeines Aufsehen erregte, auch der britische Botschafter Lord Normanby. Es war dies das erstemal, daß Lord Normanby wieder in den kleineren Zirkeln des Herrn Guizot erschien. Fast sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps waren anwesend, mit Ausnahme des russischen Geschäftsträgers, Herrn von Kisseleff. Dessen Abwesenheit war der Gegenstand allgemeiner Unterhaltung, und viele Personen wollten in derselben einen diplomatischen Akt erblicken.

Dem Vernehmen nach, hat die französische Regierung hunderttausend Tonnen Mehl in den Vereinigten Staaten aufkaufen lassen; die Hälfte davon ist schon geliefert, die andere muß bis Ende dieses Monats auch geliefert sein.

Da ein Theil der Bevölkerung an dem Kanal, welcher die Seine mit der Loire verbindet, Schiffe, welche mit Getraide beladen waren, geplündert hatte, so werden jetzt diese Schiffe mit militairischer Bedeckung begleitet.

England.

London, 20. März. Der Erlaß des Schatzamts, welcher das Arbeitsamt zu Dublin ermächtigt, demnächst ein fünftel der bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigten Leute zu entlassen, erweckt in Irland ernste Besorgniß vor Ruhestörungen, und die große Jury der Grafschaft Cork hat in einer Versammlung am 16ten eine Reihe von Beschlüssen worin sie ihre Befürchtungen ausspricht, genehmigt und deren sofortige Einsendung an die Regierung beschlossen. In eben dieser Versammlung wurde mitgetheilt, daß in der einzigen Baronie Duhallow wöchentlich etwa 500 Personen vor Mangel umkommen. Nicht besser lauten die Berichte aus anderen Gegenden, obgleich fortwährend sehr starke Lebensmittel-Zufuhren in Irland eintreffen, haben sie doch bisher dem raschen Umsichgreifen des Verhungerns noch keinen Einhalt gethan.

Die Kosten des Arbeitshauses der londoner City haben im vorigen Jahre für die 1188 Insassen desselben beinahe 18,000 und für die 4665 Armen, welche wegen Mangels an Raum zur Unterbringung auswärts unterstützt wurden, 42,633 Pfd. St. betragen. Man geht jetzt mit dem Plane um, ein zweites Arbeitshaus zu bauen.

Die Morning Post schreibt, wie sie vernommen, daß die französische Regierung dem Prinzen Jerome Napoleon Bonaparte die Erlaubniß verweigert habe, vierzehn Tage bei seiner Schwester, der Fürstin Mathilde Demidoff, in Paris zu verweilen, wo gewisse Familien-Angelegenheiten seine Anwesenheit verlangten. Der französische Botschafter, Graf St. Aulaire, habe des Prinzen Ansuchen um einen Paß nach Frankreich unterstützt, gleichwohl sei es sofort abgewiesen worden, was, um so auffälliger sei, da derselbe vor kurzem einige Monate in Paris verweilt habe. Die Opposition im französischen Ministerium komme übrigens vom Minister des Innern, dem Grafen Napoleon Duchatel, dessen Familie vom Kaiser mit Wohlthaten überschüttet worden und dessen Mutter stolz gewesen sei die Erlaubniß zu erhalten, ihrem Sohne dessen Namen beilegen zu dürfen.

London, 23. März. Die gestrigen Parlaments-Verhandlungen boten kein erhebliches Interesse. Das Unterhaus beschäftigte sich mit der Berathung über die Bill wegen Verkürzung der Dienstzeit im Heere, welche zur zweiten Verlesung stand, und deren Bestimmungen von dem Kriegs-Secretair, Herrn Fox Maule, auseinandergesetzt wurden. An die Stelle der bisherigen Anwerbung auf Lebenszeit soll die Anwerbung auf 10 Jahre bei der Infanterie und auf 12 Jahre bei den übrigen Waffengattungen eintreten und es nach Ablauf dieser Dienstzeit einem jeden Soldaten freistehen, sich durch abermalige Capitulation auf resp. 11 und 12 Jahre oder durch Eintritt in die Garnisons-Compagnieen auf 22 Jahre Anwartschaft auf Pension zu erwerben. Der Kriegssecretair empfahl seinen Plan, von dem er sich eine bedeutende Verbesserung in der moralischen Beschaffenheit des Heeres versprach, besonders auch aus dem ökonomischen Gesichtspunkte. Nach einer längeren Debatte, an welcher ausschließlich die militairischen Mitglieder des Hauses Theil nahmen, wurde die zweite Verlesung der Bill ohne Abstimmung genehmigt, und das Haus berieth alsdann in dem General-Comité die irländische Armenbill, deren erste acht Paragraphen angenommen wurden. — Die gestrigen Verhandlungen des Oberhauses waren unbedeutend.

O'Connell hat gestern Hastings verlassen, um sich, wie es heißt, nach dem südlichen Frankreich oder Rom zu begeben. Er selbst verzweifelt an seiner Wiederherstellung und ist völlig kleinmüthig geworden; indeß deutet nichts auf einen nahe bevorstehenden Tod hin.

Heute setzt das Unterhaus, nachdem es auf Lord Sandon's Antrag die Einsetzung eines Spezial-Comité's zur Untersuchung der gegenwärtigen Handelsbeziehungen zu China beschlossen hatte, die Comité-Berathung über die irländische Armen-Bill fort. Ein Amendement des Herrn J. D'Cannell, welches eine Abänderung in der Bestimmung des Paragraph 10 über die Gränzen der Steuerbezirke, in denen die Armen-Steuer erhoben werden soll, bezweckte, wurde mit 120 gegen 25 Stimmen, ein zweites, von Herrn Stafford O'Brien vorge

schlagenes Amendement, demgemäß der Paragraph ganz gestrichen werden sollte, nach heftiger Debatte mit 118 gegen 57 Stimmen verworfen und die fernere Berathung bis zum 25sten ausgesetzt.

Dailey News enthält einen Artikel über die Verhältnisse Spaniens, der die gröbsten Beschuldigungen gegen Ludwig Philipp und Hrn. Guizot aufstellt. Die Folgen der Vermählung der Königin Isabella sollen sich täglich trauriger darstellen. Der König D. Francisco soll den ganzen Tag allein sitzen, auf die Prophezeihungen einer begeisterten Nonne horchen und sich durch die Heimsuchung des heiligen Geistes begnadigt glauben: kurz, alle Symptome eines bigotten Blödsinnes zeigen und um 10 Uhr Abends zu Bette gehen, während die Königin ihn aufs Sorgfältigste vermeidet und alle Nächte in Lustbarkeiten zubringt, um ihren Kummer zu ertödten. Sie soll übrigens höchst übler Laune sein und einigen Hofleuten auf ihre Warnungen vor dem Grafen v. Montemolin erwiedert haben, ihr Vetter möge ihr immerhin einen dornenvollen Thron nehmen, den sie mit einem Blödsinnigen theile. Graf Bresson soll erklärt haben, er werde nie wieder den Fuß auf Spaniens Boden setzen. Der französischen Politik wird die Absicht untergeschoben, den Herzog v. Montpensier als aufgehende Sonne hinzustellen, denn mit dem Erscheinen des Grafen v. Montemolin würden die Legitimisten und die Geistlichkeit diesem zufallen und D. Enrique habe sich bereits als gänzlich unfähig erwiesen. In einer Zuschrift des Hrn. Bulwer an Hrn. Isturiz heißt es ausdrücklich, wenn er gewußt hätte, daß die Anerkennung der Königin Isabella eine solche Abhängigkeit von Frankreich nach sich ziehen würde, so würde er unfehlbar für den Infanten D. Carlos oder dessen Sohn gestimmt haben (?). Man ersieht daraus, daß die Thronbesteigung des Prätendenten der brittischen Regierung als keine Unmöglichkeit erscheint. Die Anhänger des Letzteren sollen bereits eine umfassende Verschwörung im nordöstlichen Spanien organisirt haben; auch soll eine Coalition mit den Liberalen im Werke sein. Möglich, daß eine französische Intervention dann eintreten würde; aber wie würde sich England dabei verhalten? (Sollte diese Frage nicht durch die Quadrupel-Allianz gelöset sein?)

Der Morning-Chronicle wird aus Paris geschrieben, daß der von der Times neulich mitgetheilte Brief der Lola Montez unächt sei. Ein Provinzialblatt behauptet, Lola Montez sei allerdings von guter spanischer Familie, aber in Irland geboren, habe sehr jung in Spanien einen spanischen Officier geheirathet, sich aber bald darauf von einem Irländer entführen lassen, später in Dublin unter dem Namen Betsey Watson gelebt und habe dann in Dublin und London als Tänzerin die Bühne betreten, dieselbe aber schnell wieder verlassen müssen, weil sie von frühern Bekannten als Betsey Watson (nach Anderen James) erkannt worden sei. Erst dann habe sie sich nach Paris, Berlin u. s. w. begeben.

Portugal.

London, 22. März. Nachrichten aus Lissabon bis zum 15ten zufolge, war noch immer keine Aenderung in dem Stand der kriegführenden Parteien eingetreten. Saldanha stand nach wie vor unthätig in der Nähe von Porto, doch war die Vereinigung eines Theiles seiner Streitmacht mit den Truppen des Grafen Casal endlich zu Stande gekommen.

Die Geldverlegenheit der Regierung dauerte noch fort, und die englischen Berichte scheinen nicht daran zu zweifeln, daß die Königin genöthigt werden würde, die britische Vermittelung anzunehmen. Mehrere kleinere Gefechte zwischen den Insurgenten und den Königlichen Truppen waren zu Gunsten der letzteren ausgefallen, hatten aber nicht solche Folgen, daß sie als von irgend welchem Einfluß auf die Beendigung des Krieges betrachtet werden können. Indeß fanden häufige Desertionen von der Junta in Porto zu dem Heere Saldanha's statt.

Italien.

Rom, 15. März. Wenig Zuverlässiges, aber sehr viele Gerüchte zirkuliren über die in Ancona und Rom entdeckte Verschwörung der mit der neuen Regierung Unzufriedenen, welche ausschließlich aus Emissaren einer Priester-Reaction gegen die Wiedereinführung der säkularen Rechte der Bevölkerung des Kirchenstaats besteht. Das ist ein Faktum; eben so, daß man sich verbunden hatte, in der allgemeinen Verwirrung der Dinge selbst den Papst mit den ihm ergebensten Kardinälen aus dem Wege zu räumen. Die Verhaftungen der Mitschuldigen dauern fort; doch hofft man von der überschwänglichen Milde Pius' IX. eine zweite Amnestie, welche ein noch edlerer Willensakt sein würde, als jene erste, da sie persönlichen Feinden Verzeihung angedeihen ließe. Eine Verschwörung gegen die neue Ordnung der Dinge im Kirchenstaat ist das thörichtste Beginnen von der Welt, denn das Volk schwärmt für den jetzigen Papst, und des ganzen Landes bedeutendste bewaffnete Macht sind die neu organisirten Bürgergarden der kleinsten wie der größten Städte. Dazu ist das immer glimmende Feuer auf dem revolutionairen Heerde zu Bologna so gut wie ganz erloschen, seitdem die dortige Guardia civica ihren Kameraden der Stadt Rom eine kostbare Fahne, unter welcher sie mit ihnen für Pius IX. bis in den Tod zu streiten schwur, unlängst zum Geschenk überschickt hat. Der Papst will diese Fahne selbst am Ostertage konsekriren und der römischen Bürgergarde alsdann aushändigen.

Florenz, 15. März. Die ultraliberale Partei, welche, wie alle extreme Parteien, durch keine Erfahrung klug wird, sucht in Toscana, wie im Kirchenstaate, Alles zu thun, um eine bessere Zukunft für Italien zu vereiteln. Im hiesigen Theater wurden aus einer Loge aufwiegelnde Pamphlets auf

das Parterre herab geschleudert. In Pisa benutzte die aufgeregte Jugend mit einigen unbesonnenen Einwohnern jede Gelegenheit, um sich gegen eine deutsche Großmacht, welcher im größten Theile von Italien mit so viel Unverstand alles Schlimme zugeschrieben wird, zu äußern. So wurde dem Erzherzog Ferdinand von Este, der bei seiner Durchreise im Palaste des Herzogs von Modena am Quai des Arno übernachtete, vor einigen Tagen von einem kleinen Haufen Ruhestörer ein Pereat gebracht, worauf der Haufe, nachdem er einige Scheiben zertrümmert und ein paar Petarden geworfen hatte, lärmend weiterzog. Es sollte dies diesem Fürsten zum Theil als Kommandirenden in Galizien gelten; denn jene Partei sieht die jüngste Revolution in Polen nur im Sinne des „National" an. Dabei wurden aber noch weitere Verwünschungen vernommen. Einige Tage vorher hatte man gedruckte aufrührerische Plakate an verschiedenen Punkten der Stadt, unter Anderem selbst auf dem Domplatze, an hellen Tage, während die Menge in die Fastenpredigt strömte, angeheftet. Einige Verhaftungen wurden zwar vorgenommen, indeß wünschen die besseren Bürger Pisa's, und dies ist bei weitem die Mehrzahl, eine strengere Polizei, welche in der That in Toscana gegen die untere Volksklasse und deren Cynismus überaus lax ist. Auch bereitet man, dem Vernehmen nach, eine Adresse an den Großherzog vor, um jene Exzesse exaltirter junger Leute zu desavouiren.

Deutschland.

Königreich Bayern. Die „Allgemeine Zeitung" enthält nachstehende Berichtigung aus München vom 21. März: „Die „Allgemeine Zeitung" von vorgestern enthält einen aus der „Augsburger Postzeitung" aufgenommenen Artikel: „„Sicherem Vernehmen nach ist die Nachricht durchaus ungegründet, als ob der österreichische Gesandte in drei Wochen zurückkehren werde; seine Reise ist auf unbestimmte Zeit, derselbe hat den größeren Theil des Gesandtschafts-Personals mitgenommen."" Wir sind beauftragt zu erklären: daß es unwahr und völlig aus der Luft gegriffen ist, daß der österreichische Gesandte einen Theil des Gesandtschafts-Personals mitgenommen habe, indem dasselbe sich vielmehr heute noch hier befindet und der Herr Graf Senfft nur in Begleitung eines seiner Diener abgereist ist."

Se. Maj. der König hat am 21. März zum erstenmale während seines Unwohlseins seine Gemächer wieder verlassen, um bei ihrer Majestät der Königin den Thee einzunehmen.

München, 19. März. Die Münchener politische Zeitung enthält folgende Erklärung: „Um etwanigen falschen Ausstreuungen vorzubeugen, erklärt der Unterzeichnete, daß er sich am 1. Juli d. J. von dem Unternehmen der Münchener politischen Zeitung aus freien Stücken zurückziehen wird. Da derselbe gesonnen ist, die jüngsten Vorgänge in Baiern, wie überhaupt das letzte Decennium in einer besonders herauszugebenden Schrift zu beleuchten, so wird er wohl auch dann gelegentlich auf die Gründe seines Rücktritts zu sprechen kommen. Nur Eines muß er jetzt schon aussprechen: es erfüllt ihn eine namenlose Freude, den Aufgang der Morgenröthe einer schönern Zeit in aller Frische der Gesinnung erlebt zu haben. Schubert."

Berlin, 21. März. Man hört jetzt versichern, daß das vielbesprochene Toleranz-Edict in der Berathung vollendet und seine Publicirung demnächst zu erwarten sei. Sind die darüber umlaufenden Gerüchte begründet, so würden alle Religions-Gesellschaften in zwei Kategorieen zerfallen: anerkannte Kirchen und geduldete Secten. Zu den ersteren, die allein unter dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten stehen sollen, gehören die unirte evangelische Landeskirche und die römisch-katholische Kirche; die zweite, zu der die Dissidenten aller übrigen Kirchen, freie protestantische Gemeinden, Deutsch-Katholiken u. s. w. gehören, ist dem Ressort des Ministeriums des Innern und der Polizei überwiesen. Die Geistlichen der letzten Kategorie können Taufen, Trauungen ꝛc. giltig vollziehen und Geburts-, Ehestands-, Todten-Register, denen Rechtsgiltigkeit beigemessen wird, führen. Hiernach würde es so ziemlich bei dem bisherigen Zustande verbleiben, und dieß gilt auch von einer andern Bestimmung, die das Toleranz-Edict über das Kirchenvermögen enthalten soll. Bei dem Austritt nämlich aus einer der anerkannten Kirchen, heißt es, soll das Kirchenvermögen den letztern verbleiben, und wenn auch noch so wenig Mitglieder zurückbleiben; erklärten diese aber, daß sie zur Aufbringung von Unterhaltungskosten für Geistliche und Kirchengebäude nicht ausreichende Mittel besäßen, so soll das Kirchenvermögen dem Fiscus anheim fallen. Die bisherige Praxis ist keine andere. Das Recht, aus einer anerkannten Kirchengemeinschaft auszutreten, ist auch bisher unbeschränkt gewesen und das Kirchenregiment hat wiederholt erklärt, daß die Austretenden keinerlei Rechtsansprüche an das gesammte Kirchenvermögen haben.

Berlin, 23. März. Die Meldung der Rhein- und Mosel-Zeitung, daß die ständischen Gesetze vom 3. Febr. c. vor ihrer Publication Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland und dem Fürsten Metternich mitgetheilt seien, ist eine Unwahrheit.

Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht, Gemahl der Königin von England, hat die von den Ständen des Herzogthums ihm bewilligten Donativgelder von jährlich 1000 Rthlr. vom 1. Januar 1847 an zu einer Prämienstiftung für Volks-Schullehrer des Landes bestimmt.

Bremen, 15. März. Alle nach Bremen führende Straßen sind mit Auswanderern gefüllt; vorgestern zählte man in Hoya 300, heute befinden

sich hier gegen 6000, und 24 Schiffe voll von ihnen werden nach Amerika expedirt, 4 nach Neworleans, 11 nach Newyork, 7 nach Baltimore, 1 nach Galveston (Texas) und 1 nach Philadelphia. Gestern Abend langte hier ein Wagen mit 40 Personen an. Indem nach den neuern Gesetzen kein Schiff eine übermäßige Zahl von Passagieren einnehmen darf, auch Lebensmittel und Wasser in gehöriger Quantität vorhanden sein müssen, ist für das Hauptwohlergehen jener, von Staats wegen, gesorgt, und kleinliches Interesse kann sich nicht bereichern. Die Auswanderer lassen hier viel Geld, alle Handlungen und Gewerbe verdienen von ihnen, und man hat also Ursache genug, sie aufmerksam und rücksichtsvoll zu behandeln.

Hamburg, 14. März. Zwei Gegenden, die von der allgemeinen Geldklemme gar nicht scheinen berührt worden zu sein, sind Holstein und Mecklenburg. Kaum glaublich und doch wahr ist es, daß man daselbst Mühe hat, Geld zu 3 pCt. unterzubringen. Drei Procent sind dort so hohe Zinsen, daß wer nicht in großer Noth, sie durchaus nicht geben will und auch nicht zu geben braucht, da sich von anderer Seite Capital genug für 2½ pCt. darbietet. Und hier in Hamburg wird auf die besten Wechsel 5 pCt. gezahlt, und wenn auch Schwankungen eintreten, so ist doch sicher vorauszusagen, daß der Disconto für längere Zeit mindestens auf 4½ verbleiben wird. Wer übrigens jetzt Cassa hat, kann ohne Gefahr noch ganz andere Interessen verdienen. Vorschüsse auf Actien, Staatspapiere, sowie Darlehen auf kurze Frist werden dermalen oft gesucht und theuer erkauft. Der niedrige Zinsfuß in Holstein und Mecklenburg beweist den absoluten Mangel speculativen Kaufmannsgeistes. Es soll indeß damit kein Vorwurf ausgesprochen sein. Das Herkommen und der Väter Sitte ist in diesen Gegenden noch mächtig genug, um selbst den Verlockungen der Gewinnsucht zu widerstehen. Noch bis vor kurzer Zeit pflegten die reichen Bauern im Lauenburgischen ihre Capitale nicht auszuleihen, sondern gerichtlich zu deponiren, und mußten, statt Zins zu erhalten, noch Depositalgebühren zahlen. Sind die Leute auch jetzt etwas klüger geworden, so wollen sie doch ihr Geld immer zur Hand und wo möglich vor Augen haben. Darum geben sie es kaum weiter, als bis zu ihres Nachbars Grundstück. In Betracht, daß durch das ganze Land eine gewisse Wohlhabenheit herrscht und zumal die Landwirthschaft ihren Mann vortrefflich nährt, ist das Angebot von Geld also immer größer als die Nachfrage, wodurch eben der Ueberfluß entsteht, der den niedrigen Zinsfuß zur Folge hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. März. „Ein Beweis des stark zunehmenden Wohlstandes beim Landmann, namentlich im Bauernstande“, heißt es in „Aalborg Avis“ vom 8. d. M. „liefert der starke Andrang zu den Sparkassen, welcher größer ist als je zuvor. An einem einzigen Tage wurden in der hiesigen Sparkasse etwa 12,000 Rbthlr. belegt, größtentheils von Bauern.“

Aus Schleswig-Holstein, 16. März. Man vernimmt, daß eine, so weit es die hiesigen Verhältnisse gestatten, den Institutionen der preußischen Reichsstände, nachgebildete Verfassungsform für die Staaten, welche unter dem König-Herzog diesseits und jenseits der Königsaue verbunden sind, beabsichtigt werde, um der constitutionellen Bestrebungen einigermaßen zu befriedigen. Die besonderen staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer, durch welche die Bewegungen der Gegenwart hervorgerufen sind, würden in der neuen Verfassungsform nicht ohne Berücksichtigung bleiben, in welcher Beziehung für das Herzogthum Holstein nach der jetzt unter den Stimmführern in Dänemark vorwaltenden Ansicht keine besonderen Hindernisse entgegenstehen. Schwieriger wird es freilich sein, dem Wahne zu begegnen, welcher, ohne genügende Prüfung, doch ziemlich allgemein in Dänemark feste Wurzel geschlagen zu haben scheint, daß das Herzogthum Schleswig der Krone Dänemark angehörig sei. Ohne die Anerkennung der staatsrechtlichen Verbindung der beiden Herzogthümer würde eine constitutionelle Verfassung für die hiesigen Zustände durchaus unbefriedigend bleiben. Darüber was beabsichtigt wird, mag man zur Zeit in Kopenhagen, noch zu keinem bestimmten Entschlusse gekommen sein.

Oesterreich.

Wien, 24. März. Die von dem Fürsten Jablonowsky höchsten Orts überreichte Bittschrift des galizischen Adels protestirt weniger gegen die Ablösung der Robot- und Zehent-Verpflichtungen, welche bei der notorischen Armuth des polnischen Bauers ohne finanzielle Vermittelung der Staats-Verwaltung ein schönes Traumbild ist, als vielmehr gegen die Beschränkung der Spanndienste und ähnlicher Leistungen, die im Verordnungswege und in aller Stille von den Kreis-Aemtern durchgeführt ward, und wodurch manchem großen Gutsherrn ein jährlicher Ausfall von 100,000 Fl. in seinen Renten entsteht. Die Klageschrift stellt sich auf den juridischen Standpunkt, mit Beseitigung aller politischen Betrachtungen, und fußt einzig auf den bezüglichen Paragraphen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches der österreichischen Erbländer, das in diesem Falle nicht ausreicht, um die Expropriation zu rechtfertigen. Der galizische Adel, der sich fortwährend auf das Justitia fundamentum regnorum der österreichischen Kaiser beruft, scheint ganz zu übersehen, daß er sich in eine Ausnahmestellung gebracht hat, die Manches billigen muß was sonst nicht zulässig wäre.

Der Nothstand ist sehr groß und macht außerordentliche Vorkehrungen nothwendig.

Krakau, 22. März. Da das Tabacksmonopol demnächst in seiner ganzen Ausdehnung eingeführt wird, so ist mittelst Bekanntmachung des Kaiserlichen Hof-Commissairs, Grafen Deym, vom gestrigen Datum, der Tabacksbau in Krakau und seinem Gebiete von nun an verboten. Uebertretungen dieses Verbots sollen nach den Bestimmungen des Gefälls-Strafgesetzes behandelt werden.

Miscellen.

Colonistinnen in Algier. Der „Courier français“ liefert einen köstlichen Beitrag zur Kolonisations-Politik des Marschalls Bugeaud in Algerien. Vor ungefähr einem Jahre hatte der Marschall in Fuka eine Anzahl Soldaten angesiedelt; es handelte sich darum, die Ansiedler mit Ansiedlerinnen zu versehen. Der Gründer Roms raubte die nöthige Anzahl Sabinerinnen; der Gründer Fuka's schlug einen andern Weg ein. Die 60 militärischen Heirathscandidaten wurden auf ein Schiff gepackt und mit der Weisung nach Toulon geschickt, dort 60 Jungfrauen zu heirathen, welche der Maire für sie in Bereitschaft halten werde. Diese 60 Jungfrauen waren sämmtlich mit glänzenden Sittenzeugnissen versehen. Die Procedur der Liebeswerbung war vom Generalgouverneur mit militärischer Genauigkeit vorgezeichnet. Dreimal sollten die Liebenden sich von Angesicht zu Angesicht sehen. Bei der ersten Zusammenkunft wurden die numerirten Soldaten 1 — 60 und die numerirten Jungfrauen 1 bis 60, ohne mit einander zu sprechen, sich nur gegenübergestellt, um sich das Bild des Erwählten und der Erwählten einzuprägen. Das zweite Mal wurden die Namen genannt, aber noch immer war das Sprechen nicht gestattet, nur mit Blick und Geberde dürften die liebenden Paare ihre Zärtlichkeit ausdrücken; das dritte Mal endlich war dem süßesten Liebesgeflüster kein Zwang mehr auferlegt, aber es war keine Zeit, viel Worte zu verlieren, die Sache hatte Eile. Je nachdem die Candidaten Schwierigkeiten machten, sich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben, wurde eine Mitgift von 600, 900 bis 1200 Fr. geboten. 59 Jungfrauen und 59 Soldaten wurden glücklich versorgt, der 60ste Candidat blieb hartnäckig; vergebens wurden ihm 2000 Fr. baar vorgelegt: er sah abwechselnd das Geld und die übriggebliebene schüchterne Jungfrau an, er blieb bei seiner Weigerung. 59 Trauungen wurden an einem Tage in Toulon vollzogen und die glücklichen Gatten sogleich nach Algier gebracht. Mit Pauken- und Trompetenschall empfing sie hier, auf des Marschalls Befehl, ein Stabsoffizier, mit Pauken- und Trompetenschall schritten sie vorwärts zum Palaste des Generalgouverneurs. Hier wurde Halt commandirt. Der Gründer von Fuka ließ sie die Revue passiren und gab über die Haltung und das Aussehen der jungen Paare seine Zufriedenheit zu erkennen. Aber seine Stirne umwölkte sich, als er den hartnäckigen Weiberfeind erblickte. „Wo ist Deine Frau?“ fragte er mit donnernder Stimme. — „Mes camerads en ont!“ lautete die zuversichtliche Antwort und die Züge des Marschalls wurden wieder heiter. Die glücklichen Gatten zogen nach Fuka. — Seitdem ist ein Jahr verflossen, was ist aus Fuka und seiner Bevölkerung geworden? Unglücklicherweise hatte der Marschall vergessen, in seinem Tagesbefehl auch die eheliche Treue zu gebieten und die Sabinerinnen sind ohne Ausnahme durchgegangen: die Bevölkerung von Fuka besteht aus 59 trostlosen Wittwern und dem ledig gebliebenen 60sten.

Bülow-Cummerow's neues Werk: „Preußen im Januar 1847 und das Patent vom 3. Februar“ ist in einem Tone großer Entschiedenheit abgefaßt. Ein Abschnitt handelt „über den jetzigen Stand der Gewerbe, des Handels und der Schifffahrt und über die Bedingungen ihres Flores, wobei natürlich der Zollverein, das Verhältniß zwischen freiem Handel und höheren Schutzzöllen in die erste Reihe der Erörterungen treten. Zur Hebung des deutschen Handels und der nationalen Schifffahrt unterstützt der Verfasser in ausführlicher Besprechung das Differentialzollsystem, für dessen Einführung er den jetzigen Zeitpunkt als vorzüglich geeignet erklärt. Den Schluß der Schrift, etwa ihren dritten Theil, nimmt endlich „die preußische Verfassung und das Patent, die ständischen Einrichtungen betreffend, vom 3 Febr. 1847“ ein. Der Verfasser dringt auf definitive Ordnung der ständischen Einrichtungen, indem er es für unumstößlich feststehend erklärt, daß der preußische Monarch durch Ertheilung einer Verfassung (eines Grundgesetzes) den Rechten der Krone nicht ein Haarbreit vergiebt.

Paris, 17. März. Seit vorgestern ist die Blumenausstellung zum Besten der Armen, seit gestern die Kunstausstellung, der Salon von 1847, eröffnet. Die erste dieser Ausstellungen findet in der südlichen Gallerie des Luxembourg statt, die deßwegen mit den Wappen der k. Prinzessinnen, welche dieselben unter ihren Schutz genommen haben, verziert worden ist. Die Patronin des Gartenbauvereins ist die Herzogin von Nemours, und sie so wie der Graf von Paris, die Prinzessin Adelheid und die Herzoginnen von Aumale und Montpensier haben zur Vertheilung unter die preiswürdigsten Pfleger der Gartenkunst fünf goldene Medaillen gestiftet. Zwei andere sind von den übrigen Patroninnen, der Gräfin Paul von Segur, der Marquise von Dalmatien, der Baronin v. Mackau, den Baroninnen James und Nathanael Rothschild und einem Dutzend anderer reichen und vornehmen Damen. Man schätzt den Werth der ausgestellten Blumen auf 100,000 Fr. Bewundert werden vorzüglich mehrere Spielarten von Rhododendron, Azalea, Heidekraut, Pensées, Geranien, Acaia, Diablata. Eine Spirea Pruni-

folia, von Siebold aus Japan eingeführt, wurde von einem Liebhaber, Hrn. Souchet, um 10,000 Fr. gekauft, demselben, der für sechs blühende Camellien die erste Medaille erhielt. Auch eine Anzahl silberner Denkmünzen wurde vertheilt.

Die Wundärzte in London können sich mit Recht einer goldenen Praxis rühmen, denn diese Herren haben jährlich Einnahmen, die nach deutschen Ansichten aus Fabelhafte gränzen. Es hat sich nämlich bei der letzten Veranschlagung der Einkommensteuer herausgestellt, daß 30 der in London praktizirenden Wundärzte die jährliche Einnahme von ihrer Praxis auf 10,000 Pfd. Strl. (120,000 fl. rhein.) oder darüber angaben; und drei räumten sogar ein, daß sie jährlich mehr als 20,000 Pfd. Strl. (240,000 fl. rhein.) einnähmen. Da die Herren nach ihrer Einnahme besteuert werden, so läßt sich annehmen, daß sie eher weniger als mehr angegeben haben.

Ein Gewittersturm hat kürzlich in London unter den Fensterscheiben gewüthet. Im Buckingham-Palaste sind diverse tausend, vielleicht für 2000 Pfd. Strl., in den beiden Parlamenthäusern 7000 Scheiben eingeschlagen worden, der unzähligen kleineren Verluste gar nicht zu gedenken. Die Glaser können die Masse der Arbeit kaum bestreiten, worüber sie jedoch — wie sehr begreiflich — nicht trostlos sind, sondern vielleicht heimlich solch' ein nettes Stürmchen gern zwei Mal im Jahre herbeischwören möchten.

Dorpat. (Eingesandt) Wir schwelgen dieses Jahr in musikalischen Genüssen, zwar ist uns einer entgangen, indem Moeser Africanus — so nennen wir ihn nicht bloß, weil er sich aus Afrika Lorbeeren holte, sondern auch wegen seiner so ansprechenden Souvenirs à l'Afrique, — bei der neulichen Rückkehr aus Asien en passant noch ein Concert in Dorpat geben wollte, aber durch Familiennachrichten veranlaßt eiligst weiter reiste. Ein Ersatz dafür ist uns bereits angekündigt. Herr Blaes erster Clarinettist des Königs von Belgien und Professor des Conservatoriums in Brüssel, ein in Petersburg noch neuerdings mit vielem Beifall anerkannter Künstler und seine als Sängerin sehr talentvolle Gattin werden in den ersten Tagen des Aprils sich allhier hören lassen. Um sie mit Erfolg bei unserem Publico einzuführen, genügt eine Hinweisung auf die Petersburger Zeitung aus dem Februar Monat und daß Liszt, sage Liszt, uns Madame Blaes geb. Meerti als „une très aimable personne, d'un talent tout à fait remarquable" bestens empfohlen hat.

Das Karutz'sche Kunst-Kabinet.

(Eingesandt.)

Dorpat. Die große Welt hat für ihre Hörlust Genüsse vollauf gehabt: die kleine will auch etwas, etwas für ihre kindliche Schaulust. Der bietet das in der Bürgermusse zu sehende Kunst-Cabinet einige Unterhaltung: es muß schon früher, im Januar, Interesse erweckt und Zuspruch gehabt haben, sonst wäre es nicht schon jetzt zum zweiten Male ausgestellt. Die Bilder sind von verschiedenem Werth: die mit starkem Lichteffect erscheinen als die gelungensten. Doch am meisten wird der lieben Jugend Bonaparte vor Toulon, „ein Wandelbild" ja wohl ein Wandelbild! zusagen und vollends Wieliczka: ihr ist ja bis hiezu noch so weniges versalzen worden, kaum sah sie gesalzene Rebse und Heeringe und nun schaut sie gar Heerstraßen, Häuser, Kapellen in Salz. Kurz den artigen Kindern ist während der Osterwoche ein Besuch des Kunst-Cabinets und dadurch ein angenehmes Stündchen zu gönnen und zu wünschen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeisters A. T. Sülck Tochter Mathilde Louise.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Constantin Henningson Provisor alt 30 J.; Lotte Lindblatt alt 52 J. — St. Marien-Kirche: Amtmann Michael Johannsohn alt 66 Jahr; Schuhmachergesell Johann Laurberg alt 22 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 18. März 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	195—195½	39 11/11	
„ London 3 Monat	39	—	
„ Hamburg	35	35 11/11	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M	—	—	
5% dito 1. u. 2 Ser.	—	105½	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 . . . dito	—	101½	
4% dito Hope	—	92	
4% dito Stieglitz	—	91½	
Polnische Loose 1 Anl.	87	—	
dito dito 2 Anl.	72—73	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100½—100½	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100	
dito dito auf Termin	—	99½	
Esthländ. dito	—	99	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98	

(Beilage.)

№ 24. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 26. März 1847.

Getraide-Preise in Reval

vom 8. bis zum 14. März 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert	10	60	9	80
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/116 Pfd. „ „ „	6	95	6	70
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	6	25	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	6	25	5	90
dito feine . . . „ „ „				
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	80	3	50
Kornbranntwein, 50° nach Güte pr. Eimer	—	83	—	80

Getraide-Preise in Riga

am 14. März 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	102	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „		—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	78	—	75	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	2/3	3	2/3
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	1/4	2	1/4
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	11	—	12	—
dito ¾ „ . . „ „	14	1/2	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt Adolph David Witte, an den Herrn Provisor Wilhelm Christoph Pöhl, an den Stud. theol. Otto Müller, an die Stud. jur. Jonas Theodor Rieckhoff, August Nicolai Berckholtz, an die Stud. med. Theodor Hentsch, Eugen Suchanow, Peter Wilhelm Gähtgens, an die Stud. philos. Wilhelm Ziemsen, Thomas v. Ramm, Julius Iversen, Carl Gustav Böttticher, Carl Klevesahl und an den Stud. pharm. Apothekergehülfen Richard Gomm — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 18. März 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der bisher als stellvertretender practischer Architect in Diensten der hiesigen Universität gewesene Herr Carl Winkler dieser seiner Function am 11. d. M. entlassen worden ist. 1

Dorpat, am 17. März 1847.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß im Hause des Herrn Commerzbürgermeisters Stähr in der über der Getränkehandlung befindlichen Wohnung verschiedene Möbeln, Kleidungsstücke und Wirthschaftsgeräthe am 31. März d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab auctionis lege öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kauflichhaber hierdurch aufgefordert werden.

Dorpat-Rathhaus, am 19. März 1847. 2

Ad mandatum:

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Dörptschen Ordnungsgericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben am 3ten und 5ten April d. J. Vormittags 12 Uhr Torge werden abgehalten werden, wegen der Lieferung der, beim Kronsgefängniß allhier erforderlichen Strohsäcke. 2

Dorpat-Ordnungsgericht, am 15. März 1847.

Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.

Notair Strauß.

Diejenigen, welche den Bau rechtgläubig-griechischer Kirchen sammt Häusern für die Geist-

lichkeit auf den Gütern Cawelecht, Sontak, Ilmjerw, Mähoff und Castolatz übernehmen wollen, werden hierdurch aufgefordert, zu den desfalls auf den 2ten und 4ten April d. J. anberaumten Torg-Terminen, Vormittags 12 Uhr, allhier sich einzufinden, die Bau-Pläne, Kosten-Anschläge und Bedingungen aber vorher in der Kanzellei dieser Behörde einzusehen. 2

Dorpat-Ordnungsgericht, am 15. März 1847.
Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.
Notaire Strauß.

Die Ehstnische Distrikts-Direction der Livländischen adeligen Credit-Societät sieht sich veranlaßt, hierdurch die Bekanntmachung zu wiederholen, daß sie Einzahlungen in Banco-Assignationen nur gestatten kann, wenn der Einzahler eine Numeration derselben mit seiner Namensunterschrift gleichzeitig abliefert und sich verbindlich macht, die von Einer Ober-Direction zurückgewiesenen Banconoten wieder einzulösen. 3

Im Namen der Ehstnischen Distrikts-Direction der Livländischen adeligen Credit-Societät.
Distrikts-Director von Samson.
Nr. 42. Rendant C. Reinthal.

Bekanntmachung
vom Director des Post-Departements und Post-Director des Postamtes zu St. Petersburg.

Auf Beschluß des Herrn Oberdirigirenden des Post-Departements werden vom Mai d. J. zum expediren der Passagiere und der Posten zwischen St. Petersburg und Narva Post-Equipagen errichtet, welche zwei Mal wöchentlich gehen werden, namentlich von St. Petersburg, Mittwochs und Sonnabends um 6 Uhr Abends, von der Abtheilung der Post-Equipagen, welche sich im Gebäude des Postamtes gegenüber der Caserne der Garde zu Pferde befindet, und von Narva, aus dem Postcomptoir, wo besondere Zimmer für die Passagiere errichtet sind. Die Preise der Plätze sind: im Wagen 5 Rbl. S. und außerhalb 3 Rbl. S. für die Tour von St. Petersburg nach Narva oder von Narva nach St. Petersburg. Jeder Passagier hat 20 Pfund Gepäck frei, was darüber ist, wird mit 5 Cop. S. pr. Pfund bezahlt.

Bekanntmachungen.

Das Departement der Landwirthschaft hat die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät ermächtigt, zwei von dem Mechaniker Garnier angefertigte Flachs-Brech- und Schwingmaschinen, die dem Departement der Landwirthschaft gehören, einem der Landwirthe Livlands der größeren Leinbau treibt, unter der Bedingung zum Gebrauch zu übergeben: daß diese Maschinen, im Fall sie wieder zurückgefordert würden, heil und in gutem Zustande wieder abgeliefert werden müssen. Die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät fordert in Folge dessen diejenigen Herren Landwirthe, die einen größeren Leinbau treiben, hiemit auf, im Fall sie auf die Bedingungen des Departements der Landwirthschaft eingehen wollen, die bei den Herren Gebrüdern Rapp in Riga aufgestellten Garnierschen Flachs-Brech- und Schwingmaschinen in Augenschein nehmen zu wollen und sich dann wegen Verabfolgung derselben an die Livl. gemeinnützige und ökonomische Societät in Dorpat zu wenden. 2

Dorpat, den 17. März 1847.
Im Namen d. L. ök. Soc.:
Präsident E. v. Liphart.
W. v. Hehn,
beständiger Sekretär.

Das frühere Golickesche Haus nebst Garten ist zu verkaufen oder zu vermiethen und sind die Bedingungen in der Kanzellei der Kassen-Verwaltung zu erfragen. 3

Roggen kauft, und Bestellungen auf Gyps zu vier Cop. S. das Pud im Sommer und künftigen Winter zu empfangen, nimmt an 2
C. Hennig.

Guten Essig à 5 Kop. S. pr. Stof verkauft 3
W. Kahlfeldt.

In Helmet Pastorat ist vorzüglich keimende, reine Landgerstensaat, wie auch Schwerdthafer und engl. Landhafersaat käuflich zu haben. 3

Eine Sommer-Wohnung nebst Garten, vier Werst von der Stadt belegen, ist zu vermiethen und das Nähere zu erfragen im Rohlandschen Hause bei C. Rings. 2

Auf Alt-Pigast sind Saat-Kartoffeln zu verkaufen. 1

Das Theater mundi und das Theater pittoresque sind täglich (wie es die Zettel näher besagen) im Saale der Bürgermusse zu sehen und werden am Sonntage den 30. März zum letzten Mal geöffnet sein. C. Karutz.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an diesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 25.

Freitag 28. März 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Nishnij-Nowgorod. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Aegypten. — Die Englischen Korngesetze. — Miscellen. — Herr und Madame Blaes.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. In den Berichten der St. Petersburgischen Zeitungen über die Concerte der letzten Zeit heißt es unter Anderem: Das dritte Concert des Herrn Ernst hatte endlich auch das große Publikum herbeigezogen; die weiten Räume des großen Theaters waren bis auf den letzten Platz angefüllt. Wir haben unsere Ansicht über diesen großen Künstler bereits genügend ausgesprochen, können uns also heute auf einen einfachen Bericht beschränken. Er trug zuerst den ersten Satz eines großen Concertes, in fis moll, seiner eigenen Composition vor, ein im Style einer Symphonie angelegtes, großartiges Musikstück, welches wir für seine beste Composition halten. Die Schwierigkeiten, welche er sich in diesem Stücke zumuthet, scheinen hin und wieder über die Gränzen des Möglichen hinauszugehen und versetzen den Hörer in eine ängstliche Aufregung; sie sind aber von so viel edler, seelenvoller Melodie umgeben, daß dem schönen Eindrucke des Ganzen kein Nachtheil daraus entstehen kann. Im weiteren Verlaufe des Concertes hörten wir noch das Papageno-Rondo (ein geistreicher Scherz, dem die fünf Noten des Papagenopfeifchens zum Grunde liegen), ein schönes Andante von Beethoven, welches Ernst wunderschön vortrug, die Othellophantasie und den Carneval von Venedig. Nachdem Letzterer auf stürmisches Verlangen wiederholt worden war, begehrte das ungenügsame Publikum noch die Elegie, mit welcher denn das Concert unter stürmischem Applaus beschloß.

Der Erfolg Ernst's ist jetzt auf das glänzendste und vollständigste entschieden, er ist der lion der Saison und wird von allen Seiten mit Auszeichnungen und Aufmerksamkeiten überhäuft, welche eben so sehr seiner liebenswürdigen Persönlichkeit, als seinem großen Talente gelten. Als er nach dem Concerte wieder in sein Zimmer trat, fand er dort einen schönen antiken silbernen Becher, dem nur ein Blumenstrauß, aber nicht die geringste Andeutung des Gebers beigefügt war.

Ernst hat seinen Plan, nach Moskau zu gehen, für dieses Jahr aufgegeben, wird noch einige Zeit hier bleiben, während der Osterwoche noch ein Concert im Saale des adeligen Vereines geben und dann über Dorpat, Riga und Mitau (wo er zu Johannis Concerte zu geben gedenkt) nach Deutschland zurückkehren.

Fräulein Lise Cristiani, die im Auslande vielbesprochene Violoncellistin, hat drei Concerte gegeben, die beiden ersten im großen Theater, das letzte im Miatlewschen Saale, welche sämmtlich nur spärlich besucht waren. Und doch ist Fräulein Cristiani eine höchst anziehende und interessante Erscheinung, welche wohl eine bessere Aufnahme verdient hätte. Schon ihr Anblick gewährt ein reizendes Bild. Wie sie da sitzt, die hohe, edle und bleiche Gestalt in dem weiten schwarzen Gewande, und träumerisch herabsieht auf ihr Instrument, das sich ohne Stützpunkt ihr nur anzuschmiegen scheint, wie ein zärtliches Kind, gleicht sie der heiligen Cäcilie, wie sie nur jemals der Phantasie der besten italienischen Maler erschien. Sie besitzt zwar keine bedeutende Virtuosität und überhaupt keine regelmäßig ausgebildete Methode, aber sie hat jene zarte, weiche Eigenthümlichkeit, welche man nur bei weiblichen Kunstleistungen antrifft und welche grade auf dem, unter weiblichen Fingern selten zu findenden Cello, von besonders angenehmer Wirkung ist. Deshalb wirkt sie auch am meisten, durch den Vortrag der Melodie, auf welchen sie sich verständigerweise größtentheils beschränkt.

Laut Nachrichten aus Berdiansk ist die dortige Rhede am 15. Februar vom Eise befreit worden.

Nishnij-Nowgorod. Am 11. Februar ging hier ein Transport von 148 Pud 33 Pfund und 75 Theil Gold und 23 Pud 37 Pfund 66 Theil Platina durch, die in den Krons- und Privatbetrieben gewonnen sind.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. März. Der Commerce erzählte

gestern, daß der König, als er auf der Eisenbahn von Fontainebleau zurückgekehrt war und auf dem Bahnhofe von Paris seine Equipage nicht vorfand, in die Kutsche des Polizei-Präfekten gestiegen und in dieser, ohne die gewöhnliche Bedeckung, nach den Tuilerieen gefahren sei. „Diese Erzählung", sagt heute die Presse, „ist nur zum Theil richtig, denn kaum war der König in Herrn Delessert's Wagen gestiegen, als die Hof-Equipagen anlangten, und Se. Majestät fuhr in einer von diesen nach den Tuilerieen zurück. Was aber der Commerce nicht erwähnt hat, ist, daß der König in Begriff stand, in einen Omnibus zu steigen und nur mit Mühe durch die wiederholten Bitten des Herrn Delessert dahin gebracht wurde, diese Absicht aufzugeben. Der Präfekt mußte, um den König zu bewegen, erst auf seine Verantwortlichkeit hinweisen und erklären, daß diese es ihm zur Pflicht mache, sich der Rückkehr Sr. Majestät in einem Omnibus zu widersetzen."

Der Chevallier Raffo, Minister des Bey von Tunis, ist in Marseille angekommen. Er begiebt sich nach Paris, wo er einen Auftrag des Bey's an den König zu erfüllen hat.

Die Gesellschaft der pariser Wechsel-Agenten hat die 45,000 Fr., die ihr als Courtage-Gebühren von dem durch den Kaiser von Rußland gemachten Ankaufe von 50 Millionen französischer Renten zugefallen sind, den Armen von Paris geschenkt.

Der Constitutionnel sagt: „Man versichert, daß die englische Regierung die nur 3 Stunden von unserer Küste entfernte Insel Aurigny befestigen und eine Million Pfd. St. dazu verwenden wird, aus diesem Felsen ein zweites Gibraltar zu machen. Es soll sich darum handeln, dort vier unter sich durch eine Eisenbahn verbundene Forts anzulegen und einen hohen Beobachtungsthurm zu erbauen, von welchem man eine weite Aussicht auf das Meer und auf unsere Küste haben wird."

Ein französisches Gericht hat so eben seinen Urtheilsspruch über eine Nachlässigkeit im Dienste eines Dampfschiffes gefällt, welche am 6. November vorigen Jahres drei Menschen das Leben gekostet hatte. Es war nämlich auf dem zwischen Bordeaux und St. Estephe fahrenden Dampfschiffe an dem bezeichneten Tage gerade im Augenblicke der Ankunft vor letzterem Hafen der Kessel zersprungen, was jene traurige Katastrophe herbeiführte. Bald klagte die öffentliche Stimme das Dienstpersonal des Schiffes an, die Urheber des für die Familien der Verunglückten so fürchterlichen Unheils gewesen zu sein, und auf Einschreiten des öffentlichen Ministeriums leitete sofort das Tribunal erster Instanz von Lesparre einen Prozeß gegen die Schuldigen ein. Mehrere Sitzungen wurden den Verhandlungen dieses für die allgemeine Sicherheit aller auf Dampfschiffen Reisenden so wichtigen Prozesses gewidmet, und endlich ist vor vier Tagen das Urtheil gesprochen worden. Kraft desselben wurde der Rechnungsführer des Schiffes freigesprochen; der Schiffsherr als der Tödtung durch Unvorsichtigkeit schuldig erkannt und zu drei Monaten Gefängnißstrafe und 50 Fr. Geldbuße verurtheilt. Außerdem aber willfahrte das Tribunal auch der Entschädigungs-Forderung der klagenden Familien, indem es den nämlichen Schiffsherrn zur Zahlung von 15,000 Fr. an die Wittwe und Kinder des verunglückten Jaquiand, von 10,000 Fr. an eine zweite und von weiteren 10,000 Fr. an eine dritte Familie, ferner in alle Kosten des Prozesses verurtheilte und der betreffenden Dampfschifffahrts-Gesellschaft die Haftung für richtige Bezahlung aller genannten Summen an die Betheiligten durch den verurtheilten Schiffsherrn als Vorstand der Gesellschaft auferlegte.

Paris, 27. März. Der Vorschlag des Hrn. Duvergier de Hauranne in Betreff der Wahlreform, ist gestern um 6 Uhr Abends in der Deputirten-Kammer zu Grabe getragen worden. Nachdem einer der jungen Conservateurs, Hr. Blanqui, in einer sehr gemäßigten, fast furchtsamen Rede das Cabinet beschworen hatte, nicht stationär zu bleiben, sondern die Bahn des gemäßigten Fortschrittes zu betreten, nahm Hr. Guizot das Wort und erklärte den Sinn seiner Worte bei dem Bankette von Lisieux. Allerdings habe er damals Reformen versprochen, aber keine abstracte, politische sondern positive, praktische Reformen; als solche nenne er folgende vier, 1) die Unterrichts-Freiheit, 2) die Reform des Straf- und Gefängniß-Systems, 3) die Reform der Colonial-Verwaltung und 4) die Reform des Zollwesens. Auch erklärte der Minister zugleich, er halte das bestehende Wahlgesetz keineswegs für vollkommen oder für ewige Zeiten geschaffen, das Cabinet behalte sich hierin seine vollständige Freiheit vor. Mehrere junge Conservateurs wie die HH. Castellane, Clapier u. s. w. erklärten, daß sie gegen den Vorschlag seien und sich von der Majorität nicht trennen wollten, zugleich das Cabinet bittend, selbst Fortschritts-Maaßregeln zu ergreifen. Es ward hierauf nach einigen Bemerkungen des Hrn. Duvergier de Hauranne zur Abstimmung geschritten. Die Anzahl der Votirenden war 406, absolute Majorität 204, für den Vorschlag 154 Stimmen, gegen denselben 252, ministerielle Majorität 98 Stimmen. Die Wahlreform ist somit wieder einmal beseitigt, aber nur provisorisch; die Frage wird alljährlich wiederkommen, immer mehr Anhänger finden und endlich vom Ministerium selbst in etwas gemäßigterer Form vorgeschlagen und auch angenommen werden.

Die Königin Christine hat seit ihrer Ankunft in Paris bereits viele Konferenzen mit dem Finanz-Minister und mehreren Mitgliedern der Direction der Bank von Frankreich gehabt. In Folge dessen hat sich das Gerücht verbreitet, sie habe der Bank ein ähnliches Anerbieten gemacht, wie der Kaiser von Rußland und wolle derselben französische Renten-Inscriptionen für ein Kapital von 8 Millionen Francs abkaufen. Es heißt sogar, dieses Geschäft wäre bereits abgeschlossen, und zwar zu dem Durchschnittspreise, welchen die französischen Renten an der Börse vom letzten 23. März gehabt (nämlich 5proc. Rente 116. 85, 3proc. Rente 78. 90), also

zu mehr als 1 pCt. über den für die Uebereinkunft mit dem Kaiser von Rußland bestimmten Course.

Paris, 27. März. Der Moniteur algerien giebt folgende Uebersicht des europäischen Bevölkerungsstandes in Algier am Schlusse des Jahres 1846: Die Küstendistrikte haben eine europäische Bevölkerung von 107,168 Seelen, hiervon sind 47,274 Franzosen, 31,528 Spanier, 9440 Engländer und Malteser, 8175 Italiener und 5385 Deutsche. Der Rest besteht aus kleinen Theilen aller anderen Nationen. Von dieser Bevölkerung ist nur ein Drittel produktiv; eigentliche Ackerbauer-Familien zählt man nur 4000; alle anderen wohnen in den Städten und treiben Handel, Gewerbe u. s. w. Die Bevölkerung europäischer Abkunft in den inneren Distrikten beträgt 18,923 Seelen, worunter 12,589 Franzosen; die Totalsumme der europäischen Bevölkerung Algiers beträgt also 125,083 Seelen, wovon ungefähr nur 12,000 ackerbauende Kolonisten sind; wenig genug nach siebzehn Jahren.

England.

London, 23. März. (A. Pr. Ztg.) Es giebt kaum ein charakteristisches Merkmal des gegenwärtigen bedrohlichen Zustandes Irlands, das beispielloser und zugleich beunruhigender wäre, als die bedeutende Ausdehnung der Auswanderung aus den schlechtesten Theilen Irlands nach England. Für den Hafen von Liverpool allein beträgt die Durchschnittszahl der in den letzten drei Monaten gelandeten irländischen Armen täglich 858. Vom 13. Januar bis zum 16. Februar kamen 30,000 Passagiere von Irland in Liverpool an. Das englische Armengesetz, welches allen hülflosen Personen eine Art von Unterstützung gewährt, legt die Last, diese beträchtliche Bevölkerung zu unterhalten, den Armensteuer zahlenden Einwohner des einzigen Kirchspiels Liverpool auf. Die Ausgabe für die Armen stieg in einer Woche des Januar auf 378 Pfd.; dieselbe Ausgabe in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres betrug nur 11 Pfd. 18. Sh. Hierzu kommt noch, daß die Herbergen und Keller, deren es in Liverpool unzählige giebt, bis zum Ersticken mit diesen unglücklichen Wesen angefüllt sind, welche die Keime des Typhus und jede Art des Elends mit sich führen. Aehnliches hat sich in New-York am Kanal von Bristol und in verschiedenen Theilen der westlichen Küste Englands zugetragen.

Es scheint kein Zweifel darüber zu sein, daß in vielen Fällen der Unterstützungs-Fonds, welchen man in England zum Unterhalt der Irländer gesammelt hat, zur Bestreitung der Ueberfahrtskosten für diese elenden Wesen verwendet worden ist, und daß diese so in den Bereich der gesetzlichen Mildthätigkeit Englands gelangten. Man hat sich überzeugt, daß diese Auswanderer sehr oft trotz ihres Elends und ihrer Bettelhaftigkeit keineswegs von Gelde entblößt waren, daß sie aber auf die Hülfsquellen Englands sich verließen, um das Eigene zu sparen. Wie lange dieser Zustand noch dauern wird, weiß Niemand; aber es ist so offenbar ungerecht und unerträglich, das schwer arbeitende Volk von England mit den Uebeln ihrer mußigen und unvorbedachten Nachbarn zu belasten, daß, wenn das Gesetz nicht seine Autorität geltend macht, das Volk die Irländer aus dem Lande treiben durfte.

Die große Antwort, welche die Legislatur in diesem Jahre auf alle diese Schwierigkeiten hat, ist das irländische Armengesetz, welches jetzt das Unterhaus passirt. Die Last des irländischen Pauperismus mag drückend und unerträglich sein, aber sie wird wenigstens den Schultern derjenigen aufgelegt, welche sie tragen müssen. Der gänzliche Ruin einiger irländischen Land-Eigenthümer, deren Güter schon mehr verschuldet sind, als sie ertragen können, mag daraus hervorgehen, große Veränderungen mögen bewirkt werden, schmerzlich und nachtheilig für Individuen, indeß unerläßlich für die Nation. Aber endlich wird dadurch doch die Erhaltung der irländischen Armen auf die einzig gerechte und passende Grundlage gesetzt werden, nämlich auf den Grund und Boden ihres eigenen Landes und nicht auf die Almosen eines anderen Theils des vereinigten Königreichs.

Während diese schrecklichen Scenen des Elends in Irland vor sich gehen, eilt das Leben O'Connels schnell seinem Ende zu. Er hat die letzten vierzehn Tage in Hastings an der Küste zugebracht, aber ohne eine merkliche Besserung seines Zustandes, und er ist jetzt so schwach, daß er kaum über die Stube gehen kann. Es scheint nicht, daß er jemals nach Irland zurückkehren wird. Wenn er aber noch so viel Gedächtnißkraft hat, sich die Vergangenheit oder die Gegenwart vorzustellen, so muß er jetzt einsehen, daß die Union der beiden Königreiche, wie lästig sie England auch sein mag, doch allein das irländische Volk von der Vernichtung gerettet, und daß das Land, welches er täuschte, seinen Unterhalt der von ihm geschmähten Nation zu verdanken hat.

London, 24. März. Eine Deputation des Comité's zur Errichtung von Beschäftigungshäusern für entlassene Gefangene hatte gestern eine Unterredung mit dem Minister des Innern, welcher die Versicherung gab, daß die Regierung das sehr lobenswerthe Vorhaben nach Kräften unterstützen und seine Ausführung in jeder Weise erleichtern werde.

Nach der Times sind die mit dem letzten Paketboot aus den Vereinigten Staaten eingetroffenen Fabrikat-Bestellungen im Ganzen befriedigend und übersteigen jene der entsprechenden Periode des vorigen Jahres bei weitem. Auch versichert die Times, daß man zuversichtlich bald mehr als hinreichende Getraide-Zufuhren erwarten dürfe. Aus Rußland erfahre man, daß mehr als 250,000 Tonnen Getraide aus dem Innern nach den Häfen unterwegs seien; das in den Häfen des Schwarzen Meeres schon lagernde Getraide betrage eine Million Quarter und sei größtentheils von englischen und französischen Händlern bereits angekauft. Ueberdies

seien von jetzt an fortwährende Zufuhren aus Nord-Amerika zu erwarten, da man dort überall eine Menge Schiffe zum Transport nach Europa gemiethet habe.

Während die englischen Blätter allwöchentlich neue Uebertritte anglikanischer Protestanten, besonders puseyitischer Geistlichen, zur römisch-katholischen Kirche melden, berichten nun irländische Zeitungen, daß an einem der letzten Sonntage in der St. Audeons-Kirche zu Dublin auf einmal 12 Katholiken der gebildeten Stände, 9 Männer und 3 Frauen, öffentlich zur Staatskirche übergetreten sind. Darunter zwei Priester: Dr. N. Beattie, der in Rom studirt und von dem vorigen Papst, Gregor XVI., ordinirt worden, zuletzt Superior der Klöster in Drogheda, Athlone, Waterford und Multifarnham — ein Mann, der wegen seiner Gelehrsamkeit wie wegen seines großen Eifers als ein Licht der katholischen Kirche in Irland gegolten haben soll; der Andere, P. Brennan, bisheriger Pfarrer zu Creeve im Sprengel Elphin.

Aus amtlichen, dem Parlament vorgelegten Berichten geht hervor, daß vom 9. December bis zum 16. Februar allein in Liverpool 60,000 Einwanderer aus Irland angekommen sind, von denen zwar ein nicht unbedeutender Theil nach Amerika oder Australien auswandern will, die aber doch zum größten Theile vorläufig in England bleiben und der hiesigen Armen-Anstalt zur Last fallen. Liverpool, als der nächstliegende Hafen, wird natürlich von den Irländern hauptsächlich zum Landungsplatze gewählt, doch kommen sie auch bereits zu Hunderten zu Schiffe in London an.

London, 25. März. An dem gestrigen Tage, welcher nach der Verordnung der Königin aus Anlaß der Hungersnoth in Irland ein allgemeiner Bet- und Fasttag war, ruhten alle Geschäfte; die Börse war geschlossen, und das Parlament hielt keine Sitzung. In allen Kirchen fand Gottesdienst statt; die hier anwesenden Mitglieder des Hofes, die Königin Wittwe und der Herzog von Cambridge wohnten dem Gottesdienste in der Königlichen Kapelle des St. James-Palastes, das Oberhaus dem in der Westminster-Abtei und das Unterhaus dem in der St. Margarethen-Kirche bei.

Die **Times** bespricht heute in einem leitenden Artikel die Angelegenheiten Griechenlands und führt in sehr nachdrücklicher Weise Beschwerde über das Ministerium Kolettis, welches, nach der Meinung des englischen Blattes, von den deutschen Mächten und von Frankreich unterstützt, die Zerstörung der griechischen Constitution beabsichtige, wodurch die nationalen Interessen Englands verletzt würden.

London, 26. März. Der **Morning Post** zufolge, befindet sich Ihre Majestät die Königin in gesegneten Leibesumständen und erwartet ihre Niederkunft im Monat August.

Seine Königl. Hoheit Prinz Albrecht ist gestern durch eine Deputation der Universität Cambridge im Buckingham-Palaste feierlich zum Kanzler der Universität inaugurirt worden.

Die Blätter enthalten lange Berichte über die Art der Feier des vorgestrigen Fasttages in den verschiedenen Kirchen der Hauptstadt, und der **Globe** kann nicht umhin, über die excentrischen und zum Theil krassen und intoleranten Aeußerungen Beschwerde zu führen, welche sich einige der jüngeren Mitglieder des Klerus der herrschenden Kirche bei dieser Gelegenheit erlaubt haben.

Nach amtlichen Aktenstücken über den auswärtigen Handel China's, der sich auf Canton und Schanghae zu beschränken scheint, in den Jahren 1844 und 1845 hatte derselbe in Bezug auf die meisten dorthin handelnden Nationen im Jahre 1845, mit 1844 verglichen, bedeutend zugenommen. Die britischen Einfuhren waren ungefähr um ein Drittel, die amerikanischen von 2,445,870 auf 3,209,301 und jene der Zollvereins-Staaten von 5743 auf 123,530 Piaster gestiegen. Im Jahre 1844 führte der Zollverein für 122,288, im Jahre 1845 dagegen für 479,973 Piaster aus. Die Gesammt-Einfuhren in Canton beliefen sich im Jahre 1845 auf 14,062,811 Piaster, wovon etwa 10 Millionen durch englische Schiffe eingebracht wurden; die Ausfuhr betrug ungefähr 30 Millionen Piaster, wovon zwei Drittel auf englische Schiffe kommen.

Eine Coroner's-Jury in London hat bei der Todtenschau einer Frau, welche unter Anwendung des Schwefeläthers an einer großen Schenkelgeschwulst operirt worden, nach drei Tagen aber, ohne zu voller Besinnung zurückgekehrt zu sein, gestorben war, das Verdict gefällt: „Gestorben an den Wirkungen des Schwefeläthers.“ Indessen, trotz dieses Jury-Ausspruchs, wird dieser Causalzusammenhang vom ärztlichen Publikum vielfach bezweifelt.

Spanien.

Madrid, 20. März. Abermals eine ministerielle Krisis, und zwar, wie es scheint, eine sehr kritische!

Die Königin soll vorgestern Abend die Aeußerung haben fallen lassen, sie wolle kein französisches Ministerium mehr. So unwahrscheinlich dies klingt, so ist doch gewiß, daß die eigentliche moderirte Partei in die größte Bestürzung versetzt und entschlossen ist, selbst zu gewaltsamen Mitteln zu greifen, um zu verhindern, daß die Gewalt ihren Gegnern, den Progressisten, anheim falle. Trotz des kaum mit den dermaligen Ministern geschlossenen Bündnisses, sagen die Verfechter der Militairherrschaft und gewaltsamen Maßregeln sich wieder von ihnen los, und suchen der Königin ein aus den Generalen Narvaez und Pezuela und den Herren Gonzalez-Bravo, Mon, Pidal und Martinez de la Rosa zusammenzusetzendes Kabinet aufzudringen. Halbe Maßregeln, verkündigen diese Herren, reichen nicht mehr aus; die Progressisten seien als Rebellen zu betrachten und mit den Waffen in der Hand zu bekämpfen.

Wer auch zum Besitze der Gewalt gelangen möge, der Streit zwischen beiden Parteien dürfte bald aus dem Saale des Kongresses auf einen anderen Schauplatz verlegt und mit schärferen Waffen als denen der Zunge ausgefochten werden.

Allem Anschein nach, wird es nicht zu der spanischen Intervention in Portugal kommen, die überhaupt, der mit der englischen Regierung getroffenen Verabredung zufolge, nur dann stattfinden sollte, wenn Dom Miguel selbst an der Spitze seiner Anhänger den Thron Donna Maria's bedroht haben würde. Gegenwärtig haben aber die Miguelisten des Prätendenten Sache fallen lassen und sich unter die Befehle der rebellischen Junta von Porto gestellt.

Madrid, 22. März. Vorgestern ließ die Königin dem englischen Gesandten ihr Bedauern ausdrücken, daß sie ihn Tags zuvor nicht empfangen konnte, und ihn zugleich zu einer Audienz einladen. Der Gesandte verfugte sich zur bestimmten Stunde in den Palast und verweilte über eine Stunde bei der Königin. Er soll sie auf die Intriguen aufmerksam gemacht haben, welche die Ultras der Moderirten gegen sie schmieden. Der Gesandte zeigte sich sehr befriedigt durch das Ergebniß seiner Besprechung und fertigte in voriger Nacht einen Courier nach London ab.

Die vertrauten Rathgeber, welche bei dem Gemahl der Königin Gehör finden, haben ihn veranlaßt, allen Personen, deren Gesinnungen den geringsten Argwohn erregen, den Zutritt zur Königin zu verweigern.

Schweiz.

Kanton Genf. Der Große Rath hat den neunten Paragraphen des Verfassungs-Entwurfs, den öffentlichen Unterricht betreffend, angenommen. Die Primairschulen sollen den Unterricht unentgeltlich ertheilen. Der Grundsatz der Schulpflichtigkeit wurde noch nicht aufgestellt, sondern nur ausgesprochen, daß dieselbe künftig werde eingeführt werden. Sodann kam der Paragraph, welcher von den Stiftungen handelt, zur Berathung. Nach dem Entwurf bedarf nicht nur jede neu zu gründende, sondern auch jede schon bestehende gemeinnützige Stiftung der Bestätigung der Regierung. Gegen diese Bestimmung, besonders die rückwirkende Kraft derselben, sprachen sich die Herren Syndikus Cramer, Fazy-Pasteur, Rigaud Constant, Demorsier und Cougnard lebhaft aus, und der Berichterstatter Herr James Fazy, kam dabei so ins Gedränge, daß er sogar die Sparkassen für schädliche Institute erklärte, weil sie die kleinen Kapitalien aus der Capitulation zögen und den Armen verhinderten, dem Armen zu leihen.

Italien.

Neapel, 17. März. Eine ganz kürzlich aufs freundlichste wiederholte Einladung des Kaisers von Rußland an den König von Neapel, ihn in St. Petersburg zu besuchen, giebt aufs neue Veranlassung von einer größeren Reise, des Königs und der Königin nach Wien und so weiter zu reden. Da man jedoch weiß, wie gern der König seine Reisepläne geheim hält und damit seine nächsten Umgebungen zu überraschen pflegt, so begnügt man sich, vorläufig nur von einer Reise nach Rom gleich nach Ostern als von einer bereits beschlossenen Sache zu sprechen.

Der mittlere Grad der Temperatur, welcher die Vegetation um Neapel so reich und mannigfaltig machte, scheint uns ganz verloren gegangen, und Gärten- und Villenbesitzer blicken mit Betrübniß auf die Blumen- und Pflanzen-Verluste des noch immer nicht abgelaufenen Winters hin. Besonders litten Camellien, Hortensien, Agaven, Passifloren, Magnolien, Akazien ꝛc., auch den Limonen und Orangen, so wie der Myrthe und dem Lorbeer, sieht man die Spuren überstandenen Frostes an. Der Oelbaum hat viele Blätter verloren und nimmt sich in solcher Nacktheit sehr häßlich aus. Die Saison der Mandel-, der Pfirsich- und Aprikosen-Blüthe kürzten Nordwinde und Regengüsse, und nur an sonnigen und sehr geschützten Punkten bedeckte sich der Rasen mit Frühlings-Blumen. Das Laubholz steht erstarrt da, und nur die Haselnußstauden wagen, ein wenig Grün herauszusenden. Für die Saaten jedoch soll der kalte nasse Winter sehr günstig gewesen sein. Man zählte bis jetzt nur funf warme Vorfrühlings-Tage.

Deutschland.

Berlin, 21. März. Gegen das von der Stadt beschlossene Empfangs-Fest der Abgeordneten zum Landtage erheben sich jetzt viele Stimmen, die es hart tadeln, daß in Zeiten so großer Noth und bei der anerkannt bedrängten Finanzlage, 10,000 Thaler für ein Fest ausgegeben werden, dessen Prunk nicht im Verhältniß zu dem Geldopfer steht. Eine politische Seite würde das Fest nicht haben, sagen andere, und es bleibt also nichts übrig, als ein Gastmahl auf Kosten der Commune, die ohne Zweifel nicht 10,000 Thlr. übrig hat, um ihre Vertreter und deren Gäste zu speisen, dagegen aber viele Tausende armer Mitbürger besitzt, die nicht wissen, wo sie von einem Tage zum anderen Brod und Kartoffeln hernehmen sollen ꝛc.

Königsberg, 20. März. Das königl. Oberlandesgericht hierselbst hat in Folge des Antrags des hiesigen Staatsprocurators in Ehesachen auf Nichtigkeitserklärung einer jüngst in der freien Gemeinde hierselbst vollzogenen Copulation entschieden: daß wo, wie hier, der Act aller rechtlichen Formen ermangelnd, an sich null und nichtig sei, nicht erst noch eine besondere richterliche Nichtigkeitserklärung einzutreten habe, so daß hiernach das Verhältniß blos als ein ärgerliches Concubinat zu betrachten ist und die daraus etwa entspringenden Kinder nur

als uneheliche gelten könnten. Der Justizcommissarius, Justizrath K., welcher als Notarius bei dieser Trauung fungirte, soll — wie ein hiesiges Blatt meldet — wegen groben Mißbrauchs seines Amtes zur Verantwortung gezogen werden.

Königsberg, 24. März. Unsere Deputirten rüsten sich zur Abreise nach Berlin, und die Hoffnungen und Wünsche der Stadt werden sie begleiten. Jedenfalls wird das Promemoria unserer städtischen Behörden und eine besondere Petition unserer Bürgerschaft ihnen die Pflicht auferlegen, vom Könige die „Vorlage einer wirklichen, auf den der preußischen Nation gegebenen Zusagen, beruhenden Verfassung“ zu erbitten.

Frankfurt, 26. März. Die ihrer Zeit so viel besprochene Schönbein-Böttchersche Schießbaumwolle ist, wie man aus guter Quelle erfährt, von der zu ihrer Prüfung in Mainz von Bundeswegen niedergesetzten Commission als gänzlich unbrauchbar für militärische Zwecke befunden worden. Zu Sprengungen soll dieses Präparat jedoch mit Vortheil verwendet werden können. Ob nun dieses Ergebniß der damit angestellten Versuche hinreichen dürfte, den Erfindern Ansprüche auf die ihnen vom Bundestage in der Eventualität ausgesetzten Prämie von 100,000 Fl. zu verleihen, erscheint wohl mehr als bloß zweifelhaft. Vielmehr ist zu besorgen, sie möchten das Schicksal unseres Mitbürgers Joh. Phil. Wagner theilen, jedoch mit dem Unterschiede, daß dieser einen namhaften Belang von Lebens- und Vermögenskräften auf seine elektro-magnetischen Versuche verwendet, indessen die HH. Schönbein und Böttcher viel wohlfeileren Kaufs davon kommen.

Braunschweig. Durch die Bemühungen des Bürger-Vereins in Braunschweig ist daselbst mit Genehmigung des Staats-Ministeriums ein Verein zur Beförderung der Sparsamkeit entstanden und wird mit dem 11. k. M. seine Wirksamkeit beginnen. Nach den Statuten der Gesellschaft kann Jeder in dieselbe aufgenommen werden, welcher nicht mehr als wöchentlich 4 Rthlr. verdient. Zu diesem Zwecke hat der Kompetent bei einem der namhaft gemachten, in seinem Bezirke wohnhaften Vereins-Mitglieder Anzeige zu machen, ob er blos und wie viel zur Miethe, oder blos für Winter-Vorräthe, oder ob er für Beides zu sparen beabsichtige, ob er das ganze Jahr hindurch Verdienst habe oder nur während des Sommers sparen könne. Nach den wöchentlichen Einlagen ist ein publizirter Tarif festgestellt und bestimmt, wie die Zinsen am Ende der Sparzeit berechnet und vertheilt werden sollen, desgleichen auch die für sich auszeichnende Sparer zu bewilligenden Prämien. Um solche austheilen und dadurch zur Theilnahme an diesem heilsamen Institute ermuntern, auch die unvermeidlichen Verwaltungs- und sonstigen Kosten bestreiten zu können, wendet sich der Verein an den Wohlthätigkeits-Sinn der Bewohner Braunschweigs und bittet die Wohlhabenden um Unterstützung durch freiwillige Beiträge. Am Tage vor dem Termin zur Zahlung der Miethe erhält der Sparer, was er dazu gespart hat, eben so, wenn es Zeit ist, Holz oder andere Vorräthe einzukaufen. Bis zum 1. Juli ist solchen, die für die Winter-Vorräthe zurücklegen wollen, der Eintritt mit Einlagen von beliebiger Größe erlaubt. Wer seine Einzahlungen aussetzt, tritt dadurch aus der Gesellschaft und kann, was er zur Miethe einzahlte, jeder Zeit zurückerhalten, die anderen Einlagen werden ihm dagegen nur zur Zeit des Einkaufes von Winter-Vorräthen, d. h. nach dem Ende des Septembers, zurückgegeben.

Oesterreich.

Wien, 23. März. Herr von Prokesch, diesseitiger Gesandter am Hofe zu Athen, ist bis zu diesem Augenblick noch nicht auf seinen Posten abgegangen. Seine genaue Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Orients, seine auf Einsicht und gereifter Prüfung beruhenden Sympathieen für das gegenwärtige griechische Kabinet, welches er als das nationalste, folglich als das beste für Griechenland, zugleich aber auch als das der Pforte am freundlichsten gesinnte ansehen soll, haben viel zur Aufklärung unserer Regierung über die eigentliche Lage der Dinge beigetragen, und seine Anwesenheit in der hiesigen Hauptstadt in einem Moment, wo die Erhaltung der Ruhe im Orient durch ein an sich unbedeutendes Mißverständniß gefährdet war, darf wohl als ein günstiger Zufall betrachtet werden. So viel wir hören, hat man sich hier weniger mit der Frage, wer von den beiden streitenden Parteien Recht oder Unrecht habe, als mit den Mitteln beschäftigt, ein Zerwürfniß beizulegen, das in seinen Folgen der sich beleidigt erachtenden Pforte gewiß eben so nachtheilig wie dem Königreich Griechenland hätte werden können. Bei den freundschaftlichen Gesinnungen, die man hier immerdar für die Pforte hegt, kann man kaum zweifeln, daß die vermittelnden Schritte, die unsere Regierung in Konstantinopel thun dürfte, von dem besten Erfolg gekrönt werden. Daß das preußische Kabinet sich mit unserer Regierung bereits ins Einvernehmen gesetzt, um diese Angelegenheit nach gleichen Grundsätzen zu behandeln, gewährt einen neuen Beleg für das Bestreben der beiden Mächte, durch Vereinigung ihrer Kräfte ihre Macht zu vermehren, und vielleicht auch den übrigen deutschen Staaten dadurch Gelegenheit zu geben, durch enges Anschließen an dieselben jenes internationale Gewicht zu verwirklichen, das der deutschen Nation gebührt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 25. März. Das Paketschiff „Montezuma“ hat gestern Nachrichten aus New-York bis zum 6ten d. M. nach Liverpool gebracht. Die Session des amerikanischen Kongresses war geschlossen worden, doch war die sogenannte drei Millionen-Bill zur Abschließung eines Friedens mit Mexiko vorher noch im Senat mit 29 gegen 24 und im Repräsentantenhause mit 115 gegen 82 Stimmen durchgegangen. Der Präsident erhält dadurch Befugniß, einen Friedens- und Gränz Traktat mit der Republik Mexiko abzuschließen und diese Summe aufzuwenden, falls ihre Ausgabe dazu nöthig sein sollte. Das Haus der Repräsentanten hat die Auflage eines Zolles für Thee und Kaffee nicht genehmigt, dagegen ist die Errichtung einer Dampfschifffahrts-Linie zwischen New-York und Liverpool mittelst vier Dampfschiffen vom Kongreß gutgeheißen worden.

Die amerikanischen Blätter theilen Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Mexiko, aus Brazos vom 19ten und aus Veracruz vom 4. Februar mit. Man glaubte, daß es zwischen Santana und General Taylor bei Saltillo zum Kampfe kommen werde. Ersterer zog hier seine Truppen zusammen und zählte 6000 Mann. Doch war zu gleicher Zeit das Gerücht in Umlauf, Santana werde auf Veracruz losgehen und dort die Landung des General Scott verhindern, der mit seinen 13,000 Mann, anstatt Veracruz zu stürmen, zuerst einen entscheidenden Kampf mit der ganzen mexikanischen Streitmacht unter Santana werde auskämpfen müssen. Die nächsten Nachrichten werden wohl schon etwas Gewisses über den Plan Santana's mittheilen, da derselbe die Stellung bei San Luis Potosi mit seinem Heere verlassen hat. Ein spanisches Blatt, welches in New-Orleans erscheint, La Patria, giebt vor, Nachricht zu haben, Santana werde auf die amerikanischen Linien unter General Taylor operiren und Veracruz preisgeben, und zwar sollen 16,000 Mann die Straße zwischen Saltillo und Monterey besetzen, 1500 Mann auf Monterey und 1500 Mann auf Victoria und von dort auf Matamoras marschiren. Das amerikanische Heer würde dadurch im Rücken angegriffen und von seinen Vorposten abgeschnitten, doch glaubt man nicht, daß Santana den Hafen und die Festung Veracruz aufgeben werde, um im Norden einen temporairen Erfolg zu gewinnen. Veracruz wird inzwischen befestigt, da man für gewiß hält, daß die Amerikaner es demnächst angreifen werden.

Aegypten.

Alexandria, 10. März. Die Calcutta-Post ist vorgestern in Suez eingetroffen und wird heute Abend hier erwartet. Die asiatische Gesellschaft in Paris für Abschaffung der Sklaverei hat mehrere vornehme Türken, worunter Achmet Pascha, Neffe des Vicekönigs, zu Ehrenmitgliedern ernannt; diese sollen zwar die Ernennung angenommen haben, allein bis jetzt hat man nicht gehört, daß sie von ihren vielen schwarzen und weißen Sklaven auch nur Einem die Freiheit gegeben hätten. Unser Getraidemarkt ist stiller geworden und die Preise sind rückgängig; die gestern aus Europa eingegangenen Berichte lauten flau, weßhalb ein fernerer Abschlag hier zu erwarten steht. Der Vicekönig befindet sich noch in Ober-Aegypten soll aber ehestens zurückkehren.

Die Englischen Korngesetze.

Die Englische Gesetzgebung über den Getreidehandel hat nicht nur im Vereinigten Königreiche selbst auf die Preise der übrigen Lebensmittel und Waaren, sondern auch auf den ganzen Verkehr mit denjenigen Ländern einen erheblichen Einfluß geäußert, mit denen England in commerzieller Verbindung steht.

So stieg der Wohlstand derjenigen Gegenden, die über ihren eigenen Verbrauch an Getreide noch einen ansehnlichen Ueberschuß hatten, und durch die an der Ost- und Nordsee gelegenen Häfen dem Brittischen Inselreiche solches zunächst zuführen konnten, durch diese Ausfuhr ungemein, wie Russische und Polnische Landstriche, Ost- und Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, mehrere Elb-, Weser- und Emsgegenden und Dänemark; außerdem nahmen Holland, Amerika und selbst verschiedene am Schwarzen Meere gelegene Städte an diesem Handel Theil.

Wie es Zeiten gab, in denen ein Mecklenburgischer Gutsbesitzer (Baron Le Fort) in öffentlichen Blättern bei Gelegenheit der Schilderung des Zustandes der landwirthschaftlichen Gutsverhältnisse erklärte, daß wenn ihm ein Landgut zum Geschenk angeboten werden sollte, er noch Bedenken tragen würde, solches anzunehmen, weil kaum der Arbeitslohn heraus käme, so gab es wiederum Zeitverhältnisse, wo in den Niedersächsischen und Westphälischen Marschen Bauern in Einem Jahre mehrere tausend Thaler für ihre Produkte lösten. — Obgleich nun schon im J. 1804 ein ansehnlicher Zoll auf die Einfuhr des Weizens gelegt ward, wenn das Quarter noch nicht 63 Englische Shillings*) galt, so war die Zufuhr doch noch bedeutend, weil der Preis desselben sich noch immer auf einer 66 Sh. übersteigenden Höhe hielt; als aber die sogenannte Continentalsperre eintrat, so hörte auch dieser bedeutende Verkehr auf, der überdieß eine gute Uebungsschule auf dem Meere darbot für die Anwohner der in die Nordsee sich ergießenden Ströme, für die kleine, durch ihre Flagge ansehnliche Moorcolonie Papenburg wie für die Nord- und Ostsee-Fahrer überhaupt. Denn wenn auch das durch Napoleon's donnernde Dekrete eingeführte Sperrsystem in seiner ganzen Strenge nicht zur Ausführung kommen konnte, weil es widernatürlich war, und die in den Küstengegenden angestellten Französischen Douaniers sich manches Mal begnügen mußten, zum Detail-Verkauf bestimmte Räume anzuschauen, die noch kurz zuvor mit verbotenen, seewärts angelangten Waaren angefüllt, jetzt das Ansehen hatten, wie die von Shakespeare geschilderte Bude des Apothekers zu Mantua.

Vom Mittelalter her, wo die Bevölkerung noch spärlich über den Flächenraum England's vertheilt war, datiren die Hauptgrundsätze der ganzen Getreidegesetzgebung des Vereinigten Königreichs. Die

*) Das £ (Pfund-Sterling) = 20 sh. (Schillingen) = 12 d. oder p. (Pfenningen) = 5,820,402 R. S.

Landgüter, die nicht in Dörfer zerlegt wurden, sondern geschlossen blieben, wurden unter die Barone und die hohe Geistlichkeit vertheilt, die solche nicht selbst bewirthschafteten, sondern in Pachthöfe abtheilten, über welche Verträge auf längere Zeitdauer abgeschlossen wurden. Um sich nun den Pachtzins zu sichern oder in die Höhe zu treiben, wendeten die Verpachter ihren Einfluß im Parlament an, eine ihren Vortheil befördernde Gesetzgebung aufzustellen.

Das Statut aus der Regierungszeit Eduard's III v. J. 1360 ist eines der ältesten Gesetze über den Kornhandel, welches die Versendung des Getreides verbot, und nur hinsichtlich der damaligen Englischen Besitzungen in Frankreich eine Ausnahme gestattete.

Unter dem nachfolgenden Könige Richard II verordnete ein Statut v. J. 1394 das Gegentheil, indem es die Getreide-Ausfuhr nach allen Ländern, diejenigen, mit denen England sich im Kriege befand, ausgenommen, frei gab. Im J. 1463 unter der Regierung Heinrich's VI ward die früher unbedingt erlaubte Einfuhr fremden Getreides verboten, so lange auf dem inneren Markte der Weizen nicht den Preis von 6 Sh. 8 d., die Gerste den von 3 Sh. 4 d. das Quarter (= 1,404,110 Tschetwert) erreicht hatte. Das Pfund feines Silber, welches seit dem J. 1816 zu 66 Schillingen ausgebracht wurde, ward damals zu 30 Schillingen ausgebracht, so daß 6 Sh. 8 d. damaliger Währung gleich sind 14 Sh. 10 d. der gegenwärtigen.

Das Gesetz dieser Zeit gab in seinen Motiven zu erkennen, daß die Ausfuhr des Getreides als eine Wohlthat für den Grundbesitz zu betrachten sei, indem sie die Rente desselben erhöhe. Dagegen erging aus Besorgniß, das Reich von dem nothwendigen Quantum Lebensmittel zu entblößen, im J. 1534 unter Heinrich VIII das Verbot der Getreide-Ausfuhr, wie derjenigen des Viehes, mehrere besonders bezeichnete Fälle ausgenommen. Jedoch bewirkte diese Beschränkung eine ihrer Absicht entgegensetzte Wirkung, indem das durch die anhaltenden Bürgerkriege verwüstete Land nur sehr sparsam dem Pfluge übergeben ward. Daher hob eine unter Eduard VI im J. 1554 erlassene Acte das Ausfuhrverbot auf, indem man zu der Gesetzgebung von 1463 zurückkehrte. Die Regierung der Königin Elisabeth fuhr in diesem Geiste fort, nur, daß die Erlaubniß der Ausfuhr an gewisse Häfen geknüpft wurde, und das Statut von 1571 sprach den Grundsatz aus, daß, um Landbau und Schifffahrt zu befördern, Getreide gegen Entrichtung gewisser Abgaben zu jeder Zeit ausgeführt werden dürfe.

Karl II gestattete im J. 1660 die Ausfuhr so lange, bis der Preis für das Quarter Weizen 48 Sh. noch nicht überstiegen hatte; später gab er sie ganz frei, und ließ nur zu seinen Gunsten eine geringe Abgabe erheben. Zugleich hob er das Verbot des Getreide-Transportes aus einer Provinz in die andere auf. Die Getreide-Einfuhr besteuerte man dagegen so hoch, daß dieselbe erst wenn der innere Preis des Weizens pro Quarter 80 Sh. betrug, ganz frei war. Indem nun die Gesetzgebung durch solche Bestimmungen hinsichtlich der Aus- und Einfuhr das Sinken der Getreidepreise auf den inländischen Märkten zu hemmen suchte, begünstigte sie das Interesse der Ackerbauer und Grundaristokraten.

Aus dem angeblichen Beweggrunde, den Anbau von Grund und Boden zu befördern, that die Acte von 1689 (unter Wilhelm und Maria) noch einen Schritt weiter, indem sie Ausfuhrprämien bewilligte, so lange der inländische Preis des Weizens nicht über 48 Sh. hinausging, für jedes Quarter Weizen 5 Sh. und nach Verhältniß für die geringeren Getreidegattungen. Dennoch zeigte sich keine erhebliche Vermehrung der Ausfuhr nach dem Continent, und im J. 1773 hob man die Maxime der Prämien wieder auf; im J. 1791 aber erschien ein auf entgegengesetzten Grundsätzen beruhendes Gesetz, wodurch die Ausfuhrprämie, sofern der Weizenpreis die Höhe von 44 Sh. nicht erreichte, wieder angeordnet, und die Einfuhr erst bei dem Marktpreise von 50 Sh. das Quarter Weizen, gegen einen Zoll von 24 Sh. 3 d. zugelassen wurde. Zwischen 50 und 54 Sh. betrug der Einfuhrzoll 2½ Sh., und erst 6 d. wenn sich der Preis auf 51 Sh. stellte. Zugleich ward bestimmt, daß unter allen Umständen Getreide zur Wiederausfuhr zollfrei eingeführt werden könne, mit der Bedingung, daß es in einem Waarenhause unter dem gemeinsamen Verschlusse des Königs und des Eigenthümers aufbewahrt werde. Zwischen den Jahren 1791 und 1804 dehnte man diese Erlaubniß noch dahin aus, daß solches Getreide auch in England selbst verkauft werden dürfe, wofern beim Uebergange desselben in den inneren Verbrauch der Eingangszoll zur Zeit des Verkaufs und eine besondere Waarenhaus-Abgabe von 2 Sh. 6 d. für das Quarter entrichtet werde. Ueberdieß gab der eben genannte Zeitraum recht den Beleg für die großen Schwankungen, denen der Getreidehandel unterworfen ist. Im J. 1801 erreichte der Preis des Weizens die außerordentliche Höhe von 118 Sh. oder 5 £ 18 Sh., und obschon die Regierung dem Einführenden einen Preis von 100 Sh. für das Quarter garantirte, so konnten doch die starken, auf den Englischen Markt gebrachten Zufuhren das dringende Bedürfniß nicht decken.

Von der Zeit an bis zum ersten Pariser Frieden traten wieder verbotähnliche Verfügungen hinsichtlich der Getreide-Einfuhr zum Vorschein, indem die großen Grundbesitzer sich beklagten, daß die Gesetzgebung den Pächter nicht gehörig unterstütze, seine eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Es ist hiebei der für die geselligen und staatlichen Verhältnisse wichtige Umstand zu berücksichtigen, daß während des langen Krieges die größeren Kapitalisten ihr Vermögen in Grund und Boden angelegt und den kleineren ausgekauft hatten, so daß der gesammte Grundbesitz in die Hände Weniger zusammenfiel, weil der hohe Preis den kleinen Landwirth verlockte, sein Eigenthum dafür aufzugeben. Dies ging auch in der Folgezeit so fort, dermaaßen, daß von den im J. 1816 in England und Wales noch vorhandenen 32,000 selbstständigen Grundbesitzern im J. 1831

(Beilage.)

№ 25. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 28. März 1847.

nur noch 7200 gezählt wurden, und hierin ist der Grund enthalten, weshalb auch die letzten Spuren eines unabhängigen Bauernstandes in England verschwanden. Pächter traten überall an die Stelle desselben, die von der Nobility und Gentry, die das Eigenthum an Grund und Boden erworben hatten, abhängig wurden.

Beide Häuser des Parlaments hatten im J. 1814 Comités zur Untersuchung der Lage des Ackerbaues niedergesetzt, und ungeachtet eines lebhaften Kampfes von Seiten der Vertreter der industriellen Klassen behielt der parlamentarische Einfluß der Gutsbesitzer die Oberhand, und es ging unter Vermittelung von Robinson (dem nachmaligen Viscount Goderich, Grafen von Ripon) die Bill von 1815 durch, welche zum ersten Male einen Unterschied in Bezug auf die Brittischen Colonieen aufstellte und die Einleitung zum Princip einer Zoll-Skala (sliding scale) — einem schwankenden Zolle weiter ausführte. Die Bestimmungen dieses Getreidegesetzes (55 Georg III c. 26) waren folgende:

1) Fremdes Getreide jeder Art, feines und geringes Mehl darf zollfrei an allen Brittischen Küsten eingeführt werden, sobald es unter Königs Schloß gelagert wird, und steht es dem Eigenthumer frei, solches wieder auszuführen.

2) Zum innern Verbrauch darf es aber nicht eher übergehen, als bis der Durchschnittspreis des in Großbritannien selbst gebauten Getreides, für Weizen 80 Sh., fur Roggen, Erbsen, Bohnen 53 Sh., für Gerste 40 Sh. und für Hafer 26 Sh. das Quarter sein wird.

3) Die Einfuhr aus den Nordamerikanischen Colonieen findet schon bei einem niedrigeren Durchschnittspreise der erwähnten Getreidearten Statt.

Die im J. 1816, wo England die Goldwährung als gesetzliches Zahlungsmittel einführte, eintretende große Bewegung in dem Werthe der Münzen, war nicht ohne Einfluß auf die Steigerung der Getreidepreise.

Die im J. 1822 genehmigte Reduction der Durchschnittspreise des Getreides hatten eben so wenig einen günstigen Erfolg, indem der auf den Weizen gelegte Einfuhrzoll, der bei der Zulassung in den innern Verbrauch für die ersten drei Monate auf 17 Sh., für die späteren auf 12 Sh. gesetzt ward, noch zu hoch war. Das fremde Getreide blieb aus, und man sah sich in den J. 1825 und 1826 genöthigt, die Getreidezufuhr gegen einen niedrigeren Zoll zu gestatten.

Da die unpraktische Richtung der bisherigen Korngesetze mehr und mehr ein Gegenstand lebhafter Parlaments-Debatten ward, so brachte Canning im J. 1827 eine Bill in's Unterhaus, der zufolge hinsichtlich der Zulassung des auswärtigen Getreides statt des einfachen Satzes des Durchschnittspreises eine Skala des mittlern Marktpreises treten sollte. Die Bill wurde vom Hause der Gemeinen angenommen, ward aber vom Hause der Lords in Folge eines Amendements des Herzogs von Wellington verworfen. Der darauf im nächstfolgenden Jahre gestellte Antrag des Charles Grant führte die Annahme einer Skala herbei, die, was den Durchschnittspreis des Weizens pr. Quarter betrifft, von 36 Sh. (bis zu welchem Preise die Skala in praktische Anwendung kam) bei einem Zoll von 30 Sh. 8 d. bis zu 73 Sh. bei einem Zoll von 1 Sh. hinaufstieg, mit der Bestimmung, daß für einen jeden minderen Theil des Durchschnittspreises eine Erhöhung von 1 Sh. im Eingangszolle eintreten sollte. Für die übrigen Getreidearten, da die Einfuhr des Weizens für den Englischen Getreidehandel die Hauptsache ist, wurde eine geringere Reihe von Abstufungen festgesetzt. Die Einfuhr aus den Brittisch-Außereuropäischen Besitzungen war sehr begünstigt.

Die Ausfuhr zu beschränken, unternahm keine Bill, da unter den damaligen Culturverhältnissen eine gesetzliche Maßregel der Art ohne allen praktischen Nutzen geblieben wäre, auch die an sie geknüpften Prämien haben aufgehört; nur die Einfuhr blieb derjenige Gegenstand, den zu regeln, die parlamentarische Gesetzgebung des Vereinigten Königreichs als eine ihrer wichtigsten Aufgaben fortwährend betrachtete. Einem Statut von 1828 gemäß werden die Durchschnittspreise des Getreides nach den wöchentlichen Verkaufslisten der hundert funfzig bedeutendsten Kornmärkte berechnet.

Diese hier im Umriß mitgetheilte Gesetzgebung von 1829 (9 Georg IV c. 60) bestand bis zum J. 1842, wo beim Abgange des Ministeriums Melbourne, als die ins Ministerium tretenden Tories sich genöthigt sahen, die Initiative einer bisher von ihnen bekämpften Reform zu ergreifen, Sir Robert Peel's Vorschlag, die Härte der Zölle, welche die Einführung des fremden Getreides drückten, zu mildern, als Gesetz angenommen wurde. Dasselbe hob nämlich die schroffen Abstufungen in der Zoll-Skala, die zu allerlei Schwindeleien Veranlassung gegeben hatten, auf, und suchte durch kleine Uebergänge einen stetigeren und wirksameren Schutz den Produzenten wie Konsumenten zu gewähren, und die gleichmäßige und anhaltende Zufuhr nicht zu stören. Konnten auch die mit einer gleitenden Zoll-Skala verknüpften Nachtheile nicht völlig beseitigt werden, so war dies doch jedenfalls ein Schritt weiter auf der Bahn des Bessern.

Dies ergibt sich aus einer Vergleichung der älteren Zoll-Skala mit der neueren.

Skala von 1829.

Weizen.

Durchschnittspreis pro Quarter	Zoll-Betrag pro Quarter
36 Sh.	30 Sh. 8 d.
49 „	37 „ 8 „
51 „	35 „ 8 „
52 „	34 „ 8 „
55 „	31 „ 8 „
66 „	20 „ 8 „
69 „	13 „ 8 „
73 u. weiter	1 „

Skala von 1842.

Weizen.

Durchschnittspreis pro Quarter	Zoll-Betrag pro Quarter
50 u. alle Preise darunter	20 Sh.
51	19 „
52	18 „
55	17 „
66	6 „
69	5 „
73 u. weiter	1 „

Demnach mußte bei einem Preise von 52 Sh. für das Quarter der Spekulant warten bis er auf 55 Sh. stieg, um 1 Sh. am Zoll zu verdienen, und eben so konnte er, wenn der Preis 66 Sh. betrug, erst wieder nur 1 Sh. gewinnen, wenn er auf 69 Sh. gestiegen war.

Regierung und Opposition waren, wie dies aus den verschiedenen Zeitabschnitten der Gesetzgebung uber den Getreidehandel erhellet, über den allgemeinen Grundsatz eines Schutzzolles einverstanden, nur über die Art und Weise den Zoll anzuwenden, bestanden zwischen ihnen abweichende Ansichten. Lord John Russell hatte vergebens einen festen Zoll von 8 Sh. pro Quarter in Vorschlag gebracht, und das System, den Zoll steigen und fallen zu lassen, mit den dringendsten Gründen bekämpft. Eine Zoll-Skala ist allerdings stets ein Uebel, da sie mehr oder weniger den inneren und äußeren Handel stört, indem in Beziehung auf die fragliche Gesetzgebung England's, die Abstufungen des Zolles übertriebene Schwankungen in den Getreidepreisen herbeiführen und die kaufmännische Spekulation zu einem Hazardspiel machen, in welchem der Englische Pächter die Vortheile des Banquiers für sich, der auswärtige Kaufmann die Nachtheile des setzenden Spieles gegen sich hat. Der Unternehmungsgeist der Handelswelt konnte einmal am Preise und einmal am Zolle gewinnen, und die gesetzliche Erlaubniß, das Getreide unter Königs Verschluß unverzollt niederlegen zu können, warf, wenn die Preise z. B. durch Scheinkäufe hoch genug getrieben waren, große Massen desselben auf den Markt, die dann wiederum die Preise drückten, und diese künstliche Operation des in die Höhe Treibens und Niederdrückens wiederholte sich von Zeit zu Zeit. Daher weder genügender Schutz fur den Landwirth noch für die industriellen Klassen, auch brachte dieser nexus rerum manchen Kaufmann in's Verderben. Deshalb konnte kein regelmäßiger Getraidehandel Statt finden, denn in reichlichen Jahren hinderten die hohen Zölle den Absatz und bei dem Transport des Korns von entlegneren Ländern mußte der Spekulant stets befürchten, daß die Durchschnittspreise des inneren Marktes sinken könnten.

In Folge eines von Sir Robert Peel im Anfange des Jahres 1846 in's Unterhaus gebrachten Antrages: die Eingangszölle auf fremde Erzeugnisse und Fabrikate als eine große nationale und commerzielle Frage in Untersuchung zu ziehen und in Beseitigung der Prohibitivzölle fortzuschreiten — bei einer zeitweiligen Fortdauer der Korngesetze, um den Agriculturisten Zeit zu gewähren, sich auf die völlige Aufhebung dieser Gesetze vorzubereiten — passirte die mehrere Monate darauf eingebrachte Bill beide Häuser. Dies neue Gesetz verfugt, daß statt des bisherigen Zolles bei der Einfuhr von Getreide und Mehl bis zum 1. Februar 1849 bezahlt werden soll:

Weizen.

Durchschnittspreis pro Quarter	Zoll-Betrag pro Quarter
unter 48 Sh.	10 Sh.
48 „	9 „
49 „	8 „
50 „	7 „
51 „	6 „
52 „	5 „
53 u. darüber	4 „

Gerste.

Durchschnittspreis pro Quarter	Zoll-Betrag pro Quarter
unter 26 Sh.	5 Sh.
26 „	4 „ 6 d.
27 „	4 „
28 „	3 „ 6 „
29 „	3 „
30 „	2 „ 6 „
31 u. darüber	2 „

Hafer.

Durchschnittspreis pro Quarter	Zoll-Betrag pro Quarter
unter 18 Sh.	4 Sh.
18 „	3 „ 6 d.
19 „	3 „
20 „	2 „ 6 „
21 „	2 „
22 „	1 „ 6 „

Roggen, Erbsen und Bohnen bezahlen denselben Zoll wie Gerste. Weizenmehl, die Tonne von 196 Pfund, denselben Zoll wie 38½ Gallons Weizen (64 Gallons = 1 Quarter).

Gerstenmehl, die Tonne von 196 Pfd., denselben Zoll wie 1 Qr. Gerste. Roggenmehl, die Tonne von 181½ Pfd., denselben Zoll wie 1 Qr. Roggen.

Hafermehl, die Tonne von 181½ Pfd., denselben Zoll wie 1 Qr. Hafer. Erbsen- und Bohnenmehl, die Tonne von 181½ Pfd., denselben Zoll wie 1 Qr. Erbsen oder Bohnen.

Vom 1. Februar 1849 an sollen obige Artikel folgenden Zoll geben:

Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Erbsen und Bohnen das Quarter: 1 Sh. Weizen-, Gerste-, Hafer-, Roggen-, Erbsen- und Bohnenmehl, der Centner (1 Centner = 4 Quarter = 112 Pfd.): 4½ d.

Ein Unterschied, ob die Einfuhr genannter Gegenstände aus fremden Ländern oder aus Außereuropäischen Englischen Besitzungen Statt findet, wird hier nicht gemacht.

Indem also die von Peel vorgeschlagene, zur Ausführung gebrachte Maßregel das heilsame Princip einer Milderung der hohen Schutzzölle so viel als möglich in die Praxis einführte, um alle Interessen auf eine völlige Verzichtleistung auf dieselben hinzulenken, nöthigte neuerdings der durch die Mißernte gesteigerte Uebelstand in den agrarischen Verhältnissen Irland's das Parlament, bis zum 1. September d. J. die gänzliche Suspendirung der Getreide- wie der auf die Getreide-Einfuhr bezüglichen Schifffahrts-Gesetze zu verfügen.

D — e.

Miscellen.

In der Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften vom 22. März ward abermals eine für die leidende Menschheit höchst wichtige neue Erfindung zur Sprache gebracht, durch welche die schmerzlose Beseitigung des Blasensteins ermöglicht wird. Hr. Ferdinand de Luca nämlich, Secretär der Akademie zu Neapel, zeigte brieflich an, daß ein Wundarzt im neapolitanischen Militär-Hospital, Namens Cervellerie das Mittel gefunden habe, den Blasenstein bei lebenden Personen durch Anwendung der Elektricität zu zermalmen. Der Blasenstein wird mit dem Drahte einer voltaischen Batterie in Berührung gebracht, und innerhalb einer halben Stunde war er auf schmerzlose Weise so weit zermalmt, daß er sich auf naturlichem Wege ausleerte.

In Stuttgart hat man das bisher verbotene Rauchen in den Straßen erlaubt. Zugleich hat ein dortiges Handlungshaus ein Gaslicht vor seinem Laden aufgesteckt zu Nutz und Frommen Aller, die ihre Cigarren anzünden wollen.

Dr. David Strauß' Ehe mit der Sängerin Schebest hat sich, nach öffentlichen Blättern, aufgelöst. Die „Dorfzeitung" sagt dazu: die Heirath soll eine bloße Mythe (Miethe!) gewesen sein.

Herr und Madame Blaes.

(Eingesandt.)

Dorpat. Ueber das Concert, das dieses Künstlerpaar neuerdings in Petersburg gab, referirt die Zeitung:

„Das Concert des bewährten Clarinettisten Herrn Blaes und seiner Gattin hat gewiß in allen Anwesenden einen freundlichen Eindruck hinterlassen. Man kann nicht reiner einsetzen, nicht klarer und voller aushalten, die Uebergänge nicht präciser herausarbeiten, als es von Herrn Blaes geschieht, und da er so Meister seines Instrumentes ist und von technischen Schwierigkeiten nicht gehemmt wird, so kann sich auch der Ausdruck, die Seele in seinem Spiele ungestört entfalten.

Die schöne Stimme der Madame Blaes geb. Meerti fand Gelegenheit, in einigen italienischen Arien zu glänzen. Wir müssen indeß gestehen, daß uns bei dieser Kunstlerin von jeher bei ihrer Stufe technischer Ausbildung, der Vortrag einfacher Compositionen als Lieder und dergl. mehr zugesagt hat als figurirter anspruchsvoller Gesangstucke und wenn — was zu wünschen wäre — dieses begabte Künstlerpaar ein zweites Concert geben sollte, so möchten wir die freundliche Bitte an die treffliche Sängerin richten, ein und das andere Schubertsche Lied nicht zu vergessen."

Das in den ersten Tagen des Aprils in Dorpat zu erwartende Concert des Herrn Blaes und seiner Gattin verspricht mithin den Kunstfreunden vielen Genuß und einen um so selteneren, da die Clarinette eines der schwierigsten nicht leicht mit Glück gehandhabten Blasinstrumente ist.

Der nächste der wissenschaftlichen Vorträge zum Besten des Hülfsvereins wird am Sonntage den 30. März stattfinden und in demselben Herr Oberlehrer Dr. Hansen „die Eroberung Dorpats durch die Deutschen" schildern. Billette aller Art zu diesen Vorträgen sind an Wochentagen in der E. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Herrn Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Von Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt Adolph David Witte, an den Herrn Provisor Wilhelm Christoph Pöhl, an den Stud. theol. Otto Müller, an die Stud. jur. Jonas Theodor Rieckhoff, August Nicolai Berckholtz, an die Stud. med. Theodor Hentsch, Eugen Suchanow, Peter Wilhelm Gähtgens, an die Stud. philos. Wilhelm Ziemsen, Thomas v. Ramm, Julius Iversen, Carl Gustav Böttricher, Carl Klevesahl und an den Stud. pharm. Apothekergehülfen Richard Gomm — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 18. März 1847.

Rector Neue.
Notair J. Schröders.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß im Hause des Herrn Commerzbürgermeisters Stähr in der über der Ge-

tränkehandlung befindlichen Wohnung verschiedene Möbeln, Kleidungsstücke und Wirthschaftsgeräthe am 31. März d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab auctionis lege öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert werden.

Dorpat-Rathhaus, am 19. März 1847. 1

Ad mandatum:
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Diejenigen, welche den Bau rechtgläubig-griechischer Kirchen sammt Häusern für die Geistlichkeit auf den Gütern Cawelecht, Sontak, Ilmjerw, Mähoff und Castolatz übernehmen wollen, werden hierdurch aufgefordert, zu den desfalls auf den 2ten und 4ten April d. J. anberaumten Torg-Terminen, Vormittags 12 Uhr, allhier sich einzufinden, die Bau-Pläne, Kosten-Anschläge und Bedingungen aber vorher in der Kanzellei dieser Behörde einzusehen. 1

Dorpat-Ordnungsgericht, am 15. März 1847.
Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.
Notaire Strauß.

Vom Dörptschen Ordnungsgericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben am 3ten und 5ten April d. J. Vormittags 12 Uhr Torge werden abgehalten werden, wegen der Lieferung der, beim Kronsgefängniß allhier erforderlichen Strohsäcke. 1

Dorpat-Ordnungsgericht, am 15. März 1847.
Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.
Notair Strauß.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das Departement der Landwirthschaft hat die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät ermächtigt, zwei von dem Mechaniker Garnier angefertigte Flachs-Brech- und Schwingmaschinen, die dem Departement der Landwirthschaft gehören, einem der Landwirthe Livlands der größeren Leinbau treibt, unter der Bedingung zum Gebrauch zu übergeben: daß diese Maschinen, im Fall sie wieder zurückgefordert würden, heil und in gutem Zustande wieder abgeliefert werden müssen. Die Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät fordert in Folge dessen diejenigen Herren Landwirthe, die einen größeren Leinbau treiben, hiemit auf, im Fall sie auf die Bedingungen des Departements der Landwirthschaft eingehen wollen, die bei den Herren Gebrüdern Rapp in Riga aufgestellten Garnierschen Flachs-Brech- und Schwingmaschinen in Augenschein nehmen zu wollen und sich dann wegen Verabfolgung derselben an die Livl. gemeinnützige und ökonomische Societät in Dorpat zu wenden. 1

Dorpat, den 17. März 1847.
Im Namen d. L. ök. Soc.:
Präsident E. v. Liphart.
W. v. Hehn,
beständiger Sekretär.

Das **Theater mundi** wird von Montag d. 31. März ab noch eine kurze Zeit hindurch zu sehen sein. C. Karutz.

Das frühere Golickesche Haus nebst Garten ist zu verkaufen oder zu vermiethen und sind die Bedingungen in der Kanzellei der Kassen-Verwaltung zu erfragen. 2

Roggen kauft, und Bestellungen auf Gyps zu vier Cop. S. das Pud im Sommer und künftigen Winter zu empfangen, nimmt an 1

C. Hennig.

Ganz moderne Herrenhüte aus der Fabrik des Herrn F. Zimmermann in St. Petersburg hat so eben erhalten und empfiehlt 3

L. J. Brock.

Guten Essig à 5 Kop. S. pr. Stof verkauft 2

W. Kahlfeldt.

In Helmet Pastorat ist vorzüglich keimende, reine Landgerstensaat, wie auch Schwerdthafer und engl. Landhaferaat käuflich zu haben. 2

Eine Sommer-Wohnung nebst Garten, vier Werst von der Stadt belegen, ist zu vermiethen und das Nähere zu erfragen im Rohlandschen Hause bei C. Rings. 1

Auf dem Gute Urnikül im Sagnitzschen Kirchspiele von der Kuikatzschen Station 14 Werst ist eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern, nebst Keller, Kleete, Stallraum und sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen und daselbst zu erfragen. 1*

Abreisende.

J. H. Fau wird Dorpat verlassen. 3

Bei E. J. Karow ist zu haben:

„Ordnung des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen, nach der Agende für die evangelisch-lutherischen Gemeinden im Russischen Reiche." Preis geh. 4 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 26.

Dienstag 1. April 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Taganrog. — Tiflis. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Holland. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Donnerstag, den 20. März, geruhten Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre Kaiserliche Hoheiten die Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michael Nikolajewitsch und Michael Pawlowitsch, die Frau Großfürstin Maria Nikolajewna mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Prinzen Nikolai Maximilianowitsch und den Prinzessinnen Maria Maximilianowna und Eugenia Maximilianowna in der kleinen Kirche des Winterpalais das heilige Abendmahl zu empfangen.

St. Petersburg. Am 23. März, dem ersten Osterfeiertage, geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nebst Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Cesarewna in den innern Gemächern die Frühmesse zu hören; darauf wohnten Ihre Majestät der Liturgie in der kleinen Kirche des Winterpalais bei. Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Cesarewitsch Thronfolger und die Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michael Nikolajewitsch und Michael Pawlowitsch, die Großfürstin Maria Nikolajewna, der Herzog Maximilian von Leuchtenberg, der Prinz Peter von Oldenburg und Se. Großherzogliche Hoheit der Prinz Alexander von Hessen hörten in der Hofkathedrale des Winterpalais die Frühmesse, auf welche sodann die heilige Liturgie folgte.

Um 7 Uhr Abends wohnten Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Cesarewitsch Thronfolger, die Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michael Nikolajewitsch und Michael Pawlowitsch, die Großfürstin Maria Nikolajewna, der Prinz Peter von Oldenburg und Se. Großherzogliche Hoheit der Prinz Alexander von Hessen dem Abendgottesdienste bei, nach Beendigung dessen Ihre Majestät die Kaiserin im goldenen Zimmer von den Personen, die bei der Vesper waren, Glückwünsche anzunehmen geruhten.

Se. Majestät der Kaiser haben mit Bezug auf die, von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Herzoge Peter von Oldenburg bevorwortete Errichtung einer Vorbereitungs-Klasse bei der Rechtsschule, dem vom Minister-Comité darüber abgegebenen Gutachten gemäß, Allerhöchst zu befehlen geruht:

1) Um den Eltern die Vorbereitung ihrer Kinder zum Eintritt in die Kaiserliche Rechtsschule zu erleichtern, soll auf Grundlage der Allerhöchst bestätigten Statuten dieser Schule bei derselben eine Vorbereitungs-Klasse eingerichtet werden, welche ohne Unterstützung von Seiten des Reichsschatzes, nur durch das von jedem Pensionnairen zu erhebende Schulgeld, das die Summe von 450 R. S. nicht übersteigen darf, unterhalten werden wird. 2) In dieser Vorbereitungs-Klasse soll in folgenden Gegenständen Unterricht ertheilt werden: Religion, russische und slawische, lateinische, französische und deutsche Sprache, Arithmetik, allgemeine Geschichte und Geographie, so wie Schönschreiben, Zeichnen, Tanz, Musik und Gymnastik. 3) Der Lehrcursus dauert ein Jahr. Die Unterrichtszeit der Zöglinge ist auf 5 bis 6 Stunden täglich angesetzt. Das Examen findet, gleich dem in der Rechtsschule, in Gegenwart des Directors, des Klassen-Inspectors und der Lehrer statt. 4) Die Zöglinge wohnen in dem Gebäude der Rechtsschule oder in einem nahe dabei gelegenen Hause; während ihrer Freistunden genießen sie einer gleichen Aufsicht wie die Rechtsschüler und zu diesem Zwecke sollen bei der Vorbereitungs-Klasse drei Gouverneure angestellt werden, mit dem Gehalte und denselben Rechten, wie die Gouverneure der Kaiserlichen Rechtsschule.

Am 16. März hielt die zweite russische Feuerversicherungs-Gesellschaft ihre General-Versammlung. Aus dem Rechenschafts-Bericht ergiebt sich, daß auch diese Gesellschaft eben so wie die erste (vgl. No. 16 d. Ztg.) gute Geschäfte gemacht hat. Es sind vom 1. März 1846 bis dahin 1847 403,490 R. 66 K. S. Versicherungsgelder und 63,930 Rbl. 4 K. S. Zinsen von den in den Staatsbanken niedergelegten 1,670,284 R. S. eingegangen; ausgegeben an Besoldungen für die Beamten, Bevollmächtigten und Directoren so wie zu verschiedenen anderen Bestimmungen wurden

45,866 R. 8 K. S. an Versicherungen für Brandschäden 165,211 R. 89 K. S. Es blieb demnach ein reiner Gewinn von 256,342 Rbl. 73 K. S. Hievon sind zu Dividenden bestimmt 160,000 R. S. und 96,342 R. 43 K. zum Reservekapital geschlagen. Demnach besitzt die zweite Feuerversicherungs-Gesellschaft ein Stammkapital von 1,428,571 R. 43 K. S. und ein Reservekapital von 134,722 R. 84 K. S., im Ganzen also ein Vermögen von 1,563,291 R. 27 K. S.

Befördert sind: zu General-Lieutenants die Generalmajore: der Vorsitzer des Feld-Auditoriats der activen Armee Kuris; der beim abgetheilten Corps der inneren Wache für besondere Aufträge stehende Timroth; beim abgetheilten Kaukasischen Corps Schilling; der Commandirende der 2ten leichten Cavalleriedivision Glasenap 2 mit Bestätigung als Divisions-Chef; der Commandant der Iwangorodschen Festung Kotzebue 1; der Commandirende der 2ten Uhlanendivision Grotenhielm 1; der Commandirende der 7ten leichten Cavalleriedivision Witte; beide mit Bestätigung als Divisionschefs; der Vicedirector im Departement des Generalstabes im Kriegsministerium Riesenkampf 1; der Commandirende der 1sten leichten Cavalleriedivision Dubbelt 2, mit Bestätigung als Divisions-Chef; der Director des 1sten Moscauschen Cadettencorps von Bradke; der Inspector der Schützen-Bataillone Ramsay; der Commandeur der Garde-Invaliden-Brigade Wedemeier; der Commandirende der 7ten Infanteriedivision von Kaufmann, mit Bestätigung als Divisions-Chef; der Chef vom Generalstabe der im Kaukasus befindlichen Armee, von der Suite Seiner Kaiserlichen Majestät, Kotzebue 2; zu Generalmajors die Obristen: das Mitglied der Commission zur Einrichtung des Woroneshschen Michailowschen Cadettencorps Wendorf 1; der Commandeur des Orenburgschen Ingenieur-Bezirkes, Feldingenieur Seidlitz; von der 7ten Artillerie-Brigade Brümmer 1; zu Obristen die Obristlieutenants: der Feldingenieur Burmann; vom Gendarmen-Corps Rothhaft; zu Majors die Rittmeister: vom Leibcurassierregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch Stenger; zu Capitains die Stabscapitains: vom Gendarmencorps Krause und Baron Schetter; vom L.-G. Curassierregiment Seiner Majestät, zu Lieutenants die Cornets Roth 1 und Beverley 1; vom L.-G. reitenden Grenadierregiment, zum Obristen, der Capitain Wrangel 1; vom L.-G. Uhlanenregiment, zum Lieutenant der Cornet von Pistolkors; vom L.-G. Dragonerregiment, zum Obristen Baron Korf 1, zum Lieutenant der Fähndrich Baron Korf 2; vom L.-G. Uhlanenregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Adjutant S. K. H. des Obercommandirenden des Garde- und Grenadiercorps Stabrittmeister Baron von Tettenborn zum Rittmeister; der älteste Adjutant vom Stabe S. K. H. Lieutenant von der Pahlen zum Stabrittmeister; vom L.-G. Preobraschenskischen Regiment zum Stabscapitain der Lieutenant Timroth 1; zu Premier-Lieutenants Timroth 2 und Weymarn; zu Secondlieutenants Bergmann und Schieman; vom L.-G.-Semenowschen Regiment: zum Stabscapitain der Lieutenant Berth; zu Lieutenants die Fähndrichs Baron Hübsch von Grosthal und Busse; vom L.-G.-Finnländischen Regiment zum Capitain der St. Petersburgische Platzadjutant Stabscapitain Jordan, Geißmann und Drenteln, zum Stabscapitain der Lieutenant Tiesenhausen, zu Lieutenants die Fähndrichs von Voigt u. Friedrichs; vom L.-G.-Lithauischen Regiment zum Capitain der Stabscapitain Rimann; vom Grenadierregiment Kaiser Franz 1 zu Lieutenants die Fähndrichs Baron Friedrichs und Karp; vom L.-G. Wolhynischen Regiment zum Capitain der Stabscapitain Firks, zum Stabscapitain Lieutenant Krause 1, zu Lieutenants die Fähndrichs Boismann und Brandt.

(Russ. Inv.)

Odessa, 11. März. Der Werth der im Monat Februar aus Odessa ins Ausland gegangenen Handelsartikel beläuft sich auf 1,008,305 Rbl. S. Es wurden ausgeführt: 79,527 Tschetwert Waizen, 32,753 Tschetwert Roggen, 5784 Tschetwert Leinsaamen, 18,010½ Pud Talg und 822 Pud Wolle. Der Belang dieser Ausfuhr darf fur eine Zeit wie die jetzige, wo die Schifffahrt auf dem Schwarzen und dem Mittelländischen Meere der häufigen Stürme wegen äußerst gefahrvoll ist, immer als bedeutend angesehen werden. Die Nachfrage hielt an und die Preise gingen stark in die Höhe; die des Winterwaizens auf 11 R. 42 K. S. und des Roggens auf 5 R. 71 K. S. das Tschetwert. In den letzten Tagen trat bei geringem Begehr ein Weichen der Preise ein. Doch zweifelt man nicht, daß sie während des Fruhjahrs immer noch hoch genug bleiben werden. Wegen der schlechten Wege war die Zufuhr aus den benachbarten Gouvernements nicht sehr groß und man wird wohl auch noch länger darauf warten müssen, da, wie gemeldet wird, während der zweiten Hälfte des Februar im Gouvernement Cherson und weiter nördlich ungewöhnlich viel Schnee gefallen ist und somit der Landtransport wahrscheinlich noch geraume Zeit erschwert sein wird. Der Werth der Einfuhr während des Monats Februar beträgt 614,061 R. S. und in die inneren Gouvernements gingen von hier aus Waaren für 216,196 R. S. Die Stürme und Schneegestöber haben, wie schon berichtet wurde, vielfachen Schaden angerichtet. Am 17. Februar bedeckten sich beide Häfen von neuem mit einer dicken Eisdecke, die jedoch bald wieder brach und ins Meer getrieben wurde. Die Schifffahrt litt keine Unterbrechnung. Im Monat Februar kamen 59 Schiffe aus dem Auslande und gingen 48 dahin ab.

Taganrog, 5. März. Seit mehreren Tagen ist es hier wieder vollständig Winter. Gestern stand das Thermometer auf —15° R. Ein anhaltender Schneefall hat eine gute Winterbahn hergestellt, so daß viele Gutsbesitzer ihre Getraidefuhren auf Schlitten bewerkstelligen konnten. Die Rhede liegt wieder voll Eis und viele hieher bestimmte Schiffe mußten in Kertsch einlaufen.

Nach einem Berichte des Kawkas über die Witterung in Tiflis hat es im Februar daselbst beinahe gar nicht gefroren. Im Gebirge und namentlich auf der grusinischen Militärstraße kamen einige, doch nicht sehr bedeutende Verschüttungen durch Schnee vor, die den Postenlauf hie und da verzögerten. Mit dem Eintritt des März wurde das Wetter unbeständig, der Himmel war bedeckt, die Luft feucht und neblig, es fiel häufig Regen. Jetzt regt sich schon überall der Frühling und Bäume und Gesträuche bedecken sich mit Grün.

(St. Pet. Ztg.)

Riga. Der hiesige Conditor und frühere Inhaber der Restauration im Kaiserlichen Garten Lorenz hat das Glück gehabt, Sr. Kaiserl. Majestät einen aus einem Aste der von Peter dem Großen im Kaiserlichen Garten am 15. August 1721 gepflanzten Friedens-Ulme gefertigten Pokal Allerunterthänigst darbringen zu dürfen und gegenwärtig von Sr. Kaiserl. Majestät, in huldvoller Anerkennung dessen, einen werthvollen Brillantring Allergnädigst verliehen erhalten.

(Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. März. Prinz Joinville hat nun zu Toulon 6 Kriegsschiffe, wovon 3 erster Klasse, unter seinem Kommando. Es heißt, der Prinz werde von Toulon einen Ausflug nach Rom und Neapel machen.

So eben ist einer der Direktoren der Kaiserlichen Bank von St. Petersburg in Paris angekommen, um die Geschäfte zwischen der französischen und der russischen Bank zu leiten.

Es bestätigt sich, daß die Königin Christine für 8 Millionen Fr. französische Renten von dem Reserve-Kapital der Bank von Frankreich gekauft hat. Der Vertrag wurde am 23sten d. abgeschlossen; die Königin kaufte die 5proz. um 116 Fr. 85 Cent., die 3proz. um 78 Fr. 90 Cent., also schon um 1 pCt. theurer, als der Kaiser von Rußland. Ihr erstes Anerbieten, zu dem Course vom 11. März wie bei der russischen Transaktion, zu kaufen, ward von der Bank nicht angenommen, da dies eine Differenz von mehr als 100,000 Fr. veranlaßt hätte.

Heute tritt Marschall Soult in sein 83stes Jahr; er wurde im Jahre 1804 zum Marschall erhoben, bekleidet also diesen Rang schon 43 Jahre.

Mit O'Connell's Befinden hat es sich seit dessen Ankunft in Paris etwas gebessert. Die Doktoren Olliffe und Chomel geben Hoffnung auf seine vollständige Genesung, da sein Leiden kein organisches ist. Vorgestern machte der Patient einen Spaziergang in den Elysäischen Feldern. Er wohnt im Hotel Windsor in der Rue Rivoli. Unter den zahlreichen Personen, die sich wiederholt nach seinem Befinden erkundigen lassen, nennt man besonders Lord Holland und Marquis von Normandy. Letzterer hat ihn auch zum Diner einladen lassen, O'Connell konnte aber seines leidenden Zustandes wegen die Einladung nicht annehmen. Besuche hat er wenig empfangen; zu diesen Wenigen gehörten der Erzbischof von Paris und die beiden Legitimisten, Marquis von Larochejacquelin und Graf von Montalembert. Gestern Nachmittag erschien bei ihm eine Deputation, aus verschiedenen Pairs, Deputirten und Mitgliedern des Instituts bestehend, an ihrer Spitze Graf Montalembert, um ihm ihre Achtung zu bezeigen wegen der ausgezeichneten Dienste, die er, nach den Ansichten dieser Deputation, „der Religionsfreiheit, nicht nur in Irland, sondern in der ganzen Welt geleistet.“ Graf Montalembert hielt an ihn eine Anrede in diesem Sinn, worauf O'Connell in französischer Sprache dankte. In den nächsten Tagen gedenkt derselbe nach dem südlichen Frankreich und von da nach Italien zu reisen.

Paris, 30. März. Die Herzogin von Orleans befindet sich seit längerer Zeit unwohl; sie leidet an Schlaflosigkeit.

O'Connell ist schon gestern Nachmittag auf der Eisenbahn nach Orleans von hier wieder abgereist; ihn begleiten sein jünster Sohn und sein Kaplan, Dr. Miley. Kurz vor seiner Abreise hat ihn noch Herr Berryer besucht.

Vorgestern sind Depeschen von dem Herzog von Glücksberg, französischem Geschäftsträger zu Madrid, eingegangen. Sofort nach deren Empfang begab sich Herr Guizot zum Könige; später machte er der Königin Christine im Hotel Courcelles einen Besuch. Die Patrie will aus sicherster Quelle wissen, daß eine Depesche des spanischen Ministeriums an die Königin Christine den Zweck habe, das Gutachten dieser Fürstin über eine höchst wichtige Maßregel zu begehren. Es handle sich nämlich darum, der Königin Isabella für den Augenblick die Unterzeichnung der Dekrete zu entziehen, um sie ihrem Gemahl anzuvertrauen. Das spanische Kabinet soll die Zweckmäßigkeit dieser Vollmachts-Uebertragung auf den Gemüthszustand der jungen Königin begründen, welche sich gewissen Neigungen hingegeben habe, die solche Herrschaft über sie gewonnen hätten, daß die Ausübung der Königlichen Prärogativen ohne große Nachtheile für den Staat damit unvereinbar sei.

Das Journal des Débats sucht die Bemerkung der englischen Blätter über den Zustand der Dinge in Spanien als die Ausgeburt blinder Leidenschaft darzustellen. Wenn man das französische Blatt hört, so befindet sich Spanien in der besten und natürlichsten Entwickelung der Repräsentativ-Regierung; an eine Gefahr ist nicht zu denken, eine Krisis existirt nur in der Phantasie derjenigen, die eine solche gern eintreten sehen möchten; der französischen Regierung aber ist es nie in den Sinn gekommen, einen Einfluß auf Spaniens Verhältnisse ausüben zu wollen; und gerade jetzt sei der Augenblick zu einer solchen Verdächtigung ihrer Absichten am schlechtesten gewählt, jetzt, wo die Personen, „die vorzüglich für die Vertreter dieses Einflusses gelten könnten“, von Madrid fern seien und auf den Gang der spanischen Regierung weniger als jemals einwirken könnten. Es fehle nur noch, daß die englische Presse behaupte, die spanischen Afrancesados schmiedeten ein Komplott zum Sturz der Königin Isabella, und König Lud-

wig Philipp hätte den schwarzen Plan, seine Königliche Nichte in ein Kloster zu sperren, um ihre Schwester an ihrer Stelle auf den Thron zu bringen. „Man spricht in der That“, schließt das französische Regierungs-Organ seine Entgegnungen, „in England dunkel und geheimnißvoll von unvorherzusehenden Staatsstreichen und Katastrophen. Brauchen wir dergleichen Erfindungen wirklich im Ernst einer Erwähnung zu würdigen? Möge man sich beruhigen; die Königin von Spanien ist frei, die spanischen Cortes sind frei. Es wisse nur ein Jeder ihre Unabhängigkeit eben so zu achten, wie Frankreich es thut, weiter begehren wir nichts.“

In Marseille tumultuirten am 25. März die Arbeiterinnen in der Tabacksfabrik wegen einer von ihnen verlangten neuen Art zu arbeiten. Man mußte Militair holen, um Ruhe zu stiften.

Es ist ein portugiesischer Agent hier angekommen, der einen der schönsten Kron-Diamanten Portugals für die Königin verkaufen soll.

England.

London, 27. März. Die Times beschreibt den gegenwärtigen Zustand Spaniens und äußert sich in den stärksten Ausdrücken gegen die politischen Bestrebungen der Königin Christine, als deren Zweck die gänzliche Abhängigkeit der regierenden Königin Isabella von dem Willen ihrer Mutter dargestellt wird. Der Plan sei zwar nicht vollständig gelungen, schreibt die Times, und die Königin Christine sowohl, als der mit ihr verbündete französische Botschafter, Graf Bresson, haben Madrid verlassen müssen, aber für die junge Königin sei doch schon dadurch, was bis jetzt geschehen, ein unerträglicher und gefährlicher Zustand herbeigeführt worden. „Die Königin Isabella“, heißt es, „hat zwischen sich und dem gänzlichen Untergang nur noch die Loyalität ihres Volkes. Sie ist mit dem ihr aufgedrungenen Gemahl vollständig zerfallen; ste steht mit ihren Ministern auf offenbar feindseligem Fuße; der einzige Mann, dem sie ihre Gunst und ihr Vertrauen geschenkt hat, muß sich seiner eigenen Sicherheit wegen versteckt halten und ist von beiden Häusern der Cortes ausgeschlossen; die Opposition ist machtlos und würde, wenn sie auch ans Ruder gelangte, dasselbe zum Werkzeug ihrer eigenen politischen Bestrebungen machen; ihre eigene Mutter endlich, deren Erfahrung selbst von den gegenwärtigen Aussichten Spaniens überwältigt zu sein scheint, hat sie verlassen, und sie mag zusehen, wie am besten eine Krisis von beispielloser Schwierigkeit und Gefahr zu bestehen sei.“ „Niemand“, fährt die Times fort, „kann voraussetzen, daß ein solcher Zustand der Dinge dauern wird. Schon sind in mehreren nördlichen Provinzen des Königreichs Banden karlistischer Parteigänger wieder erschienen und haben Excesse unter dem unglücklichen Landvolke ausgeübt. Dessenungeachtet glauben wir nicht, in Betracht der gegenwärtigen Verfassung der spanischen Armee und der Stimmung des spanischen Volks in Madrid und im Süden des Landes, in Betracht der wirklichen Stärke der Regierung, wenn sie in der Stunde der Gefahr in den Händen eines Mannes, wie Narvaez sich befindet, daß eine ausgedehnte Karlisten-Insurrection sich erheben oder eine Manifestation zu Gunsten des Grafen von Montemolin irgend eine Aussicht auf Erfolg haben könne. In der That, wenn ein solcher Versuch gemacht werden sollte, so wird er wahrscheinlich in mehr als einer Weise die Pläne der französischen Partei unterstützen. Zu Paris ist es, wo alle Haupt-Acteure in diesem außerordentlichen Drama sich versammeln, wo die wahre Gefahr ruht, und selbst, wenn die französische Regierung mehr widerstreben sollte, als wir vermuthen, die Politik, welche sie gegen Spanien verfolgt, auszuführen, so wird doch das ganze Getriebe des Komplotts von Händen geleitet, die so fähig und rücksichtslos verfahren, wie ihre eigenen, und welche die Katastrophe noch früher herbeiführen dürften, als es der Tuilerieenhof erwartet oder gewünscht hat.“

London, 29. März. Ihre Majestät die Königin hielt vorgestern im St. James-Palast den ersten Hofcercle dieser Saison.

Nach den neuesten Berichten aus Irland zeigt sich auf den dortigen Getraidemärkten, mit Ausnahme von Limerick, ein Fallen der Getraidepreise und eine bedeutende und rasche Vermehrung der Vorräthe durch die Zufuhren aus dem Mittelländischen Meere und den Vereinigten Staaten. Dagegen mehrt sich noch immer die Zahl der Krankheitsfälle, und was eine noch nachtheiligere, weit dauerndere Wirkung äußern wird, die Auswanderungswuth wächst mit jedem Tage und droht das Land nicht allein seiner Arbeits-, sondern auch seiner Kapitalkräfte zu berauben. Die kleineren Pächter, wie von einem panischen Schrecken ergriffen, machen ihre Inventarien, ihr Mobiliar u. s. w. so schnell wie möglich zu Gelde, um noch vor dem Ende des Frühjahrs das Land verlassen zu können, während kleinere Grundbesitzer, deren Jahres-Einnahmen sich von 400 bis 800 Pfd. belaufen, ihr Eigenthum verkaufen und auswandern, weil sie aus den gegenwärtigen Verhältnissen den Schluß ziehen zu müssen glauben, daß das Land auf Jahre hinaus einen gewinnreichen Ertrag zu liefern nicht im Stande sein werde.

Seit einigen Wochen sieht man in den Straßen Londons Leute in einem wunderlichen Anzuge die, ein Dintenfaß, Feder und einen großen Bogen Papier in der Hand, jeden Vorübergehenden zur Unterzeichnung einer Bittschrift auffordern. Die Bittschrift ist an den Himmel gerichtet und petitionirt um die Einsperrung des Satans, der es in der letzten Zeit so arg gemacht hat, daß er ein Paar Wochen einsamer Haft verdient. Die Leute tragen breite Gürtel um den Leib, auf welchen Bibelsprüche geschrieben sind; oft sind ihrer zwanzig bis dreißig zusammen und sie halten Jeden an, den sie auf der Straße erblicken, Männer, Frauen und Kinder. Wer nicht schreiben kann, für den unterschreiben sie selbst. Es sind Anhänger der Schwärmerin Johanna Southkote. Wenn genug Unterschriften vorhanden sind, so soll die Heilige die Petition selbst auf die Tafeln des Himmels niederlegen.

(A. Z.) Glasgow, 16. März. Ein curioses Ereigniß trug sich während der Vorstellung der „Battle of Sedgemoor“ im hiesigen Theater vor einigen Tagen zu. In den Scenen, in welchen die Schauspielerin Mad. de Burgh die Hauptperson war, schien ein Mann im Parterre mit gutem militairischem Aussehen ganz besonders und ängstlich beschäftigt mit der Heldin des Stückes, er erhob sich mehreremale, um sie besser und genauer sehen zu können. Nachdem er sie gehörig gemustert und in allen Wendungen wie durchschaut hatte, rief er mit lauter Stimme: „Bei Gott sie ist's, meine theure Eliza!“ Die Stimme drang durchs ganze Theater; alle Augen, auch die der Schauspieler, richteten sich nach dem wie eine Bildsäule aufrecht stehenden Mann. Die Schauspielerin indessen wankte und fiel in Ohnmacht. Der Schauspieldirector, Herr Miller, kam ins Parterre, um sich über dies Geheimniß Aufschluß zu erfragen. „Wer sind Sie?“ fragte er den Mann. „„Ich bin Lieutenant Lewis, ich komme so eben von Liverpool, war 19 Jahre in ausländischen Diensten; ich kam mit meinem Sohn, der 21 Jahre alt ist, diese Frau ist meine Frau und meines Sohnes Mutter. Ich glaubte sie längst todt. Sie ist meine Eliza — Eliza Stanley.““ Und so war es. Lewis hatte als gemeiner Freiwilliger die Bekanntschaft einer Schauspielerin, Miß Stanley, gemacht. Als sein Regiment ins Ausland versetzt wurde, ward ihm, da nur eine gewisse Anzahl Frauen in einem Regiment erlaubt werden, die Mitnahme seiner Frau untersagt. Nach einer Reihe von Jahren wurde er, als in einem Gefecht gefallen, öffentlich angekündigt. Sie verheirathete sich mit einem gewissen de Burgh. Vor anderthalb Jahren starb dieser. Auch Lewis hatte Todesnachrichten von seiner Frau gehabt, und so lassen sich seine Gefühle im Theater von Glasgow leicht beurtheilen. Lewis wurde in den Coulissen zugelassen; Ströme von Freudethränen flossen beiderseits. Eine neue Vermählung hatte gestern durch Hrn. Gordon, den katholischen Geistlichen statt; Alle, die genauer mit dem Paar bekannt sind, gestehen, daß sie nie glücklichere Menschen gesehen, wie dieses alt-neue Brautpaar. Nicht oft schließt der Tod seine Arme auf, und selten gibt das Grab seine Opfer wieder; wir können deshalb nicht umhin, wenn sich dies einmal im wirklichen Leben ereignet, es niederzuschreiben, namentlich wenn unter so allseitig und ungewöhnlich glücklichen Umständen.

Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 23. d., das Ministerium sei gesonnen, ein Gesetz einzubringen, nach welchem der König D. Francisco ebenso wie die Königin die königliche Unterschrift führen dürfe. Dadurch wäre der Weg gebahnt, Isabella zur Gemahlin des Königs zu machen. Wenn diese Nachricht irgend begründet ist, so ändert sich hierdurch vollständig der Stand der Succession. Ist nämlich Don Francisco König — so erben den Thron selbst wenn er keine Kinder hat, seine männlichen Erben, man hat Dona Luisa und den Herzog von Montpensier indirect und auf Umwegen ausgeschlossen, und die Bestimmungen des salischen Gesetzes wieder hergestellt.

Paris, 29. März. Ueber die spanischen Zustände circuliren hier fortwährend die wunderbarsten Neuigkeiten. General Narvaez, der erbittertste Feind Christinens, soll sich öffentlich auf die indiscreteste Weise über Christinen und Hrn. Muñoz, den er den „Herzog vom Schlafzimmer“ nennt, äußern. General Serrano sollte wegen seiner eigenthümlichen Stellung zu einer hohen Person von Madrid nach Navarra geschickt werden, welchem Befehle zu gehorchen er sich bekanntlich weigerte. General Narvaez soll gesagt haben, man müsse Serrano ohne Proceß nach den afrikanischen Galeeren schicken, die Königin in ein Kloster stecken und eine Regentschaft ernennen. Die Patrie erzählt sogar, in Madrid würden Appartements für einen bedeutenden Gast in Bereitschaft gesetzt, dieser Gast sei Niemand anders, als der Herzog von Montpensier, der mit der Königin Christine sich nach Madrid begeben und von den Cortes zum Regenten ernannt werden würde. Die gestern und heute hier eingetroffenen Blätter aus Madrid vom 23. u. 24. wiederholen dagegen die Versicherung, daß die Existenz des Ministeriums gesichert sei und erheben sich mit Entrustung gegen die durch englische und französische Blätter verbreiteten Gerüchte von Mißhelligkeiten zwischen dem Königl. Ehepaare, scandalösen Auftritten im Pallaste u. dgl. m.; indem sie sagen, in ganz Spanien lebe nicht ein Mensch von Geist und Herz, der solchen schmählichen Erfindungen Glauben beimesse. Die Patrie will jedoch trotz dem wissen, daß das Scheidungsgesuch des Königs Don Francisco am 12. d. bei der päpstlichen Kanzlei in Rom eingegangen sei. Die Union monarchique behauptet, unsere Regierung habe gestern durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, das spanische Ministerium habe beschlossen, vor der Hand der Königin die Regierungsgeschäfte nicht mehr zur Entscheidung und die Decrete zur Unterschrift vorzulegen. (?) Gewiß ist jedenfalls, daß in Madrid außerordentliche Dinge vor sich gehen, die die ganze Aufmerksamkeit der französischen Regierung in Anspruch nehmen. Fast täglich treffen hier Couriere mit Depeschen des französischen Geschäftsträges in Madrid, Herzogs von Glucksberg, ein und der Ministerrath hält häufige Berathungen. Das französische Cabinet ist gezwungen, sehr vorsichtig zu handeln, da England alle seine Schritte mit argwöhnischem Auge beobachtet und nur auf einen Anlaß wartet, um sich direct in die inneren Angelegenheiten Spaniens zu mischen. Privatbriefe aus Madrid von ganz unparteiischer Seite erklären, die Verwirrung und Demoralisation in allen officiellen Regionen sei so groß, daß Niemand für den nächsten Tag einen Schluß zu ziehen oder irgend etwas zu unternehmen wage. Die vom General Serrano einer hohen Person eingeflößte Leidenschaft scheint, diesen Briefen zufolge, außer allem Zweifel und die moderirte Partei, die ernstlich fürchtet, die Königin möchte Serrano zu Liebe mit den Progressisten und England gemeinschaftliche Sache ma-

chen, sind entschlossen, das Aeußerste zu wagen und es selbst auf einen Staatsstreich ankommen zu lassen. Wäre die carlistische Bewegung in Catalonien nicht, die beide Parteien bedrohte, die Spannung wäre schon längst zum Ausbruche gekommen. Man glaubt, daß General Serrano im K. Pallaste selbst verborgen sei und daß die Königin entschlossen wäre, im Falle die moderirte Partei einen Gewaltschritt gegen sie wagen sollte, Serrano die Dictatur und das Ober-Commando der Armee zu übertragen und die Progressisten zur Vertheidigung ihrer Rechte unter die Waffen zu rufen. Der aus dem Testamente Ferdinands VII. entstandene Bürgerkrieg ist noch lange nicht zu Ende.

P o r t u g a l.

London, 29. März. Vorgestern ist das Dampfschiff „Ibernia“ mit der portugiesischen Post in Southampton angekommen. Die Nachrichten reichen aus Lissabon bis zum 19ten, aus Porto bis zum 22. März. Saldanha stand nach wie vor mit seinem Hauptquartiere in Oliveira de Azemeis, und nichts deutete darauf hin, daß er Anstalten zum Angriff auf Porto mache. Im Gegentheil ging das Gerücht, daß er seine Stellung für nicht länger haltbar ansehe und der Königin dringend einen Vergleich mit den Insurgenten anrathe. Den ersten Impuls dazu sollen übrigens die Königin von England und der König der Belgier gegeben haben, welche sich vor kurzem schriftlich an die Königin von Portugal gewendet, um ihr die Nothwendigkeit eines Vergleiches deutlich zu machen. Donna Maria, so heißt es, habe anfangs von einem Vergleiche mit den „Rebellen“ daraus nichts hören wollen, sich aber von ihrem Gemahle überreden lassen, Saldanha zu konsultiren, und dieser habe darauf seinen Adjutanten Ximenes nach Lissabon gesandt, wo er am 16ten mit dem Auftrage des Marschalls eingetroffen war, sowohl die Schwierigkeiten der Lage des Letzteren darzulegen und der Königin die Annahme der englischen Vermittelung Namens Saldanha's anzuempfehlen, nebenbei auch noch auf die Entfernung des Dom Manuel de Portugal und des Visconde Oliveira aus dem Ministerium und die Ernennung des Herrn Gomez de Castro zum Minister des Innern zu dringen. Welchen Erfolg die Mission des Herrn Ximenes gehabt hat, ist noch unbekannt, indeß wird nicht bezweifelt, daß Mangel und Geldnoth (die Noten der lissaboner Bank bezahlen 40 pCt. Diskonto) die Königin bald zur Nachgiebigkeit zwingen werden.

An Berichten über militairische Operationen fehlt es fast gänzlich; Povoas steht mit drei Infanterie-Regimentern und 130 Pferden auf dem rechten Ufer des Tamega bei Amarante, Casal soll bei Monte Alegre wieder auf portugiesisches Gebiet übergetreten sein und sich am 13ten März in Chaves befunden haben; Schwalbach endlich, den die Regierung wegen seiner Unthätigkeit aus Alemtejo zurückberufen hat, weigert sich, das Kommando an seinen Nachfolger, den Baron da Foz, abzugeben, und der Insurgenten-General, Graf Mello, kann sich daher unbelästigt in Portalegre halten, wo er 1500 Mann versammelt hat. Die Regierung wollte nun 600 Mann zur See nach Faro schicken, um sich dieses Hafens, in welchem sich die Insurgenten verproviantiren, zu bemächtigen.

Die Sache der vier nach Lissabon aufgebrachten englischen Schiffe war noch nicht beendigt, hätte vielmehr zu einem ärgerlichen Notenwechsel zwischen dem brittschen Gesandten und der Regierung Anlaß gegeben.

H o l l a n d.

Aus dem Haag, 29. März. Se. Majestät der König ist am 27. März von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden, befindet sich aber, den ausgegebenen Bülletins zufolge, nach einem Aderlasse wieder etwas besser.

S c h w e i z.

Kanton Schaffhausen. Da sich die Mehrzahl der Gemeinden des hiesigen Kantons dafür ausgesprochen, daß die kirchliche Feier des Charfreitags zu einem ganzen Feiertag erhoben werden möchte, so hat der Regierungs-Rath unterm 11. März auf Antrag des Kirchen-Rathes verordnet, daß die kirchliche Feier des Charfreitags als ganzer Feiertag zu begehen sei, daß am Vormittage Predigt, Gebet und Gesang stattfinden und am Nachmittage die Passions-Geschichte ebenfalls mit Gebet und abwechselnden Gesängen verlesen werden soll.

Bern, 21. März. Der große Rath hat heute Abend mit 118 gegen 23 Stimmen den Beschluß gefaßt, über die mit 2000 Unterschriften versehenen Bittschriften gegen die Berufung des Hegelianers Dr. Zeller an die hiesige Hochschule, welche seit einiger Zeit alle Gemüther in Aufregung hält und fast einen ähnlichen Sturm, wie einst die Berufung des Dr. Strauß nach Zurich, hervorzurufen drohte, zur Tagesordnung überzugehen. Die große Stimmenmehrheit dieses Beschlusses läßt wohl erwarten, daß die Gegner der Berufung Zellers sich jetzt allmälig zur Ruhe begeben werden.

I t a l i e n.

Neapel, 20. März. Herr R. Cobden empfängt auch hier die unzweideutigsten Beweise der Hochachtung. Er wurde vor einigen Tagen dem Könige vorgestellt, und vom Handels-Minister bis zum kleinsten merkantilischen Agenten bemüht sich Alles, ihm gefällig zu sein. Bemerkenswerth war ein Artikel in der neapolitanischen „Staatszeitung“ vom 18. März, wo Cobden's Bestrebungen und Erfolgen, mit Hinweisung auf ähnliche Verdienste italienischer Staats-Oekonomen (Filangieri), ungeschmälertes Lob zu Theil wird. Es heißt darin unter Anderem: „Großen und ewigen Ruhm bringe es Cobden, daß die Regierung Großbritaniens nach dem hartnäckigen Kampfe, welchen die Idee eines Mannes gegen die verjährten Gebräuche einer einflußreichen mächtigen Kaste zu bestehen gehabt, endlich kein Bedenken getragen, die Idee dieses Mannes als Gesetz zu adoptiren und zu sanctioniren.“

Man sieht dem Erscheinen eines Königlichen Dekrets entgegen, welches für Sicilien auf einige Zeit freie Getraide-Einfuhr gestattet. Die Folgen des harten Winters sind nicht ausgeblieben, und

in den gebirgigen Distrikten der Insel soll große Noth herrschen. Im Königreich Neapel ist dies nicht der Fall; ein momentaner Getraidemangel wird hier und dort durch Spekulanten — wie im Jahr 1845, wo diese mit ungeheuren Vorräthen in Castellamare und in den apulischen Küstenstädten wucherten — hervorgerufen, aber die Regierung hat die zweckmäßigsten Maßregeln getroffen, um diesem Uebelstande so schnell als möglich abzuhelfen.

D e u t s c h l a n d.

Berlin, 27. März. Der nun immer näher heranrückende Landtag hat eine Regsamkeit, ein Leben sowohl unter die zunächst äußerlich dabei interessirte Klasse der Bewohner Berlins, wie imgleichen in die höheren, geistig betheiligten Kreise unserer Residenz gebracht, daß man in der That mit dem Bonmot der Berliner sagen kann: „So Etwas ist noch nicht da gewesen.“ Ein großer Theil der Landtags-Deputirten ist bereits eingetroffen; die Wohnungen der angesehensten Hotels sind von Letzteren in Beschlag genommen, natürlich zu enorm hohen Preisen. Wir wollen nur ein Beispiel anführen: Ein Mitglied des Herrenstandes bewohnt im Hotel du Nord zwei Zimmer zu dem täglichen Miethepreise von 6 Ld'ors. Man besorgt nicht ohne Grund, daß die Lebensmittel während des versammelten Landtages im Preise sehr hoch steigen werden.

Wie man hört, sind die in der Königl. Schatzkammer angestellten Beamten sehr eifrig mit Aufnahme des gegenwärtigen Bestandes beschäftigt; es werden Tonnen Goldes gewogen und überhaupt alle bei solchem Geschäfte üblichen Arbeiten vorgenommen. Man will hieraus schließen, der König sei gesonnen, dem Landtage über alle nur möglichen der vorhandenen pecuniären Mittel des Staats genauesten Ausweis geben zu lassen.

Posen, 29. März. In Folge des Versuchs, den Juden Staatsländereien unter billigen Bedingungen zur Landwirthschaft zu überlassen, haben sich bereits an 15,000 jüdische Familien gemeldet, darunter 70, welche die erforderlichen Gebäude aus eigenen Mitteln errichten. Um den Rücktritt zum Schacher zu erschweren, ist bestimmt worden, daß die Colonisten erst nach 15 Jahren frei über ihre Landgüter verfügen können und sich nach den ersten vier Jahren keiner christlichen Dienstboten bedienen dürfen. Uebrigens scheinen sich die Juden noch mehr für den Ackerbau als die Handwerke zu eignen.

Breslau, 24. März. Aus den dießjährigen Programmen der Gymnasien machen wir auf einige Verordnungen aufmerksam, die ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen durften. So soll der deutsche und historische Unterricht in den oberen Klassen nur Schulmännern von gereiftem Urtheile, Besonnenheit und gediegenem Charakter übertragen werden, welche im Stande sind, den Einflüssen, welche die frivole Tagesliteratur auch schon auf Schüler zu gewinnen droht, mit Erfolg zu begegnen.

Minden, 25. März. Unsere Stadt gleicht mehr einem Nomadenlager als einer Stadt mitten im civilisirten Europa. Unsere Straßen sind stets angefüllt mit Leuten, welche Sack und Pack, ihr ganzes Hab und Gut bei sich haben, welche die Ankunft des nächsten Dampfbootes von oben her abwarten, um damit weiter nach Bremen und von da nach Bremerhafen und Amerika zu schwimmen. Unsere Gasthöfe des niedrigsten Ranges sind stets überfullt und reichen niemals für die Nachfrage aus. Zu Hunderten kommen die Auswanderer aus Kurhessen, Lippe-Detmold, dem Paderborn'schen, Waldeck'schen u. s. w. hier an, um sich hier einzuschiffen, so daß selbst die Dampfboote nicht Raum genug gewähren. Für den Monat April sollen allein 2000 Auswanderer hier schon angemeldet sein; wenn man zu dieser Zahl noch die rechnet, welche die Elbe hinab über Hamburg, den Rhein hinab über Rotterdam, Antwerpen und Havre nach Amerika von Deutschland aus auswandern, so gibt dieß eine Zahl, welche die aller früheren Jahre übersteigt. Die Provinz Sachsen, aus der früher niemand auswanderte, hat nun das Auswanderungsfieber auch ergriffen, wie uns öffentliche Bekanntmachungen lehren, welche vor den Agenten, die das Land durchzögen, warnen. Im Paderborn'schen sollen wiederum ein paar solcher Vögel aufgegriffen und vor Gericht gestellt worden sein. Es wäre sehr gut, wenn alle derartigen Falle veröffentlicht würden zur Warnung des Publikums, welches, da es größtentheils nur den ungebildetsten Ständen angehört, sich gar zu leicht bethören läßt.

Am 15. März wanderten über 260 Personen aus dem Lippeschen nach Nordamerika aus. Es sind dieses fast alle solche Leute, welche früher bei der Landes- und Kirchenbehörde mit der Bitte einkamen, ihnen den Gebrauch des Heidelbergischen Katechismus statt des „Leitfadens“, von Werth, in Kirchen und Schulen zu gestatten. Weil ihre dringende Bitte wiederholt abgeschlagen wurde, wollten sie lieber sich der kirchlichen Freiheit in Nordamerika theilhaftig machen. Daß auch materielle Verbesserungen, mit erzielt werden, ist selbstredend.

Nurnberg, 31. März. Der „Correspondent von und für Deutschland“ theilt heute folgenden Artikel von der Spree mit: „Man liest in der „Allgem. Zeitung“ und dem „Corr. v. u. f. Deutschl.“ — und wir glauben, daß selbst preußische Blätter nicht anstehen werden, die Nachricht wiederzugeben — daß der preußische Gesandte am deutschen Bunde, in der Sitzung der Bundes-Versammlung vom 11. d. eine Mittheilung bezüglich eines allgemeinen Preßgesetzes gemacht habe. Wir können versichern, daß eine solche Mittheilung weder in der genannten Sitzung, noch in irgend einer anderen von dem Grafen v. Dönhoff geschehen ist. Allerdings war der preußische Gesandte beauftragt, über die in der preußischen Verfassung stattgefundenen Veränderungen den Bund in Kenntniß zu setzen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diesem Auftrage in jener Sitzung Folge gegeben worden ist. Sollte Preußen in Betreff der Presse eine Initiative ergreifen, so wird sich dieselbe schwerlich unmittelbar in der Bundes-Versammlung kundgeben, sondern an jene deutsche Großmacht gerichtet werden, welche es als seinen

treuesten Alliirten anzusehen allen Grund hat.“ (Indessen hat auch die „Vossische Zeitung“ einen Correspondenz-Artikel gleiches Inhalts gebracht, ohne bisher eine Widerlegung zu erfahren.)

Oesterreich.

(A. Z.) Wien, 24. März. Ich eile Ihnen eine Mittheilung über einen Gegenstand zu machen, der das allgemeinste Interesse in Anspruch nimmt, und der bald in den weitesten Kreisen segensreich wirken wird. Es ist die Erfindung eines neuen Brodes, das aus keinem der bereits versuchten Surrogate besteht, keine von den bekannten nachtheiligen Folgen auf den Unterleib nach sich zieht, sondern nebst der gesundesten Nährfähigkeit auch schmackhaft ist. Und ein Centner solchen Brodes kostet nicht mehr als 1 fl. C. M.! Der Erfinder M. A. Pollak, von der großen weithin wirkenden Wohlthat seiner Erfindung überzeugt, hat dieselbe uneigennützig dem Magistrate der Hauptstadt zur Benützung geschenkt und zugleich an den Stufen des Thrones niedergelegt. Da er für die schnellste und größte Verbreitung durch die hiesigen Zeitungen sorgen wird, so handle ich nur in seinem Sinne, wenn ich hier mittheile, daß er sein Brod aus den sogenannten Oelkuchen bereitet, die bis jetzt zur Küchenheizung verwendet wurden und die das Residuum des Rubesamens, dem das Oel ausgepreßt wurde, bilden. Diese Oelkuchen werden gemahlen, das Mehl in hölzerne Kübel gethan, mit Wasser übergossen, tüchtig umgerührt und das letztere, welches das Bittere mitnimmt, wieder abgelassen. Das Zurückgebliebene wird geknetet und der Teig in Formen gethan und wie jedes andere Brod gebacken. Man findet in den höchsten Kreisen wie in den niedrigsten seit einigen Tagen dieß Oelbrod, und bereits hat der jetzt hier anwesende Erzherzog Stephan mehrere hundert Centner für die Gebirgsbewohner in Böhmen bestellt. Der menschenfreundliche Erfinder ist noch ein junger, nicht eben reicher Mann, der eine Zündhölzchenfabrik betreibt und durch sein chemisches Wissen ausgezeichnet ist. Er war seit mehr als einem Jahre mit der Erfindung, die er nun großmüthig dem allgemeinen Wohle schenkt, beschäftigt, und soll daran sein, ein neues höchst billiges Brennmaterial bekannt zu machen.

Die Böhmischen Stände durften allem Anschein nach in Kurzem in einen sehr ernsten Conflict mit der Regierung gerathen, welcher nicht nur für die Entwickelung des ständischen Wesens in Böhmen, sondern auch für den politischen Fortschritt der Oesterreichischen Monarchie im Allgemeinen sehr bedeutungsvolle Folgen zu haben verspricht. Die Stände haben nämlich bereits vor einigen Jahren, um den stets erneuerten Angriffen der Regierung auf ihre Rechte und Freiheiten zu begegnen, eine Kommission „zur Wahrung der ständischen Rechte“ niedergesetzt, welche die historische und rechtliche Begründung derselben akten- und urkundenmäßig darzustellen beauftragt war. Diese Kommission hat nunmehr ihre Arbeiten beendet und soll auf sehr wichtige Ergebnisse gekommen sein, nämlich daß die Böhmische Verfassung, selbst seit der Schlacht am weißen Berge (1621) in Beschränkung der absoluten Monarchie kaum minder weit gehe, als die Ungarische, daß sie bis tief in die Regierungsperiode Maria Theresia's herab in anerkannter Wirksamkeit bestand und wenigstens de jure gegenwärtig noch besteht, und daß diese Verfassung durch staatsrechtliche Vorträge und geschriebene Urkunden, endlich durch den Krönungseid, welchen sämmtliche Böhmische Regenten, Seine jetzt regierende Majestät mit eingeschlossen, mit alleiniger Ausnahme Kaiser Joseph's II., bei ihrer Thronbesteigung geleistet haben, so wie auch durch die alljährlichen königl. Reverse, eben so fest begründet sei, als irgend eine andere Verfassung Europa's, daher auch eine eventuelle Berufung an den Bundestag mit Rücksicht auf den Artikel 13. der Bundesakte und die Art. 54, 55 und 56 der Wiener Schlußakte vollkommen gerechtfertigt erscheinen würde.

Griechenland.

Die Times vom 24. März enthält in Bezug auf den zwischen Griechenland und der Turkei obschwebenden Streit folgende zwischen Sr. Maj. dem König Otto und dem Sultan, gepflogene Correspondenz. 1) Brief des Königs Otto von Griechenland an den Sultan. Mög' es Ew. Maj. gefallen. Ein verdrießlicher Vorfall droht das gute Vernehmen zwischen den zwei Kronen, welche die Vorsehung uns anvertraut hat, zu gefährden. Dieses gute Vernehmen aber kann für jetzt neu befestigt, für die Zukunft gesichert werden durch eine freimüthige und ehrliche Erörterung. Warum sollt' ich zögern eine solche von freien Stücken zu geben? Ew. Maj. wird, wie ich fest überzeugt bin, die Gesinnungen vollkommenen Vertrauens und tiefer Hochachtung würdigen, welche mir eingeben einen Schritt zu thun, dessen Zweck ein zu hoher ist als daß er mißdeutet werden könnte. — Indem ich für eine königliche Gewährleistung die Achtung ansprach welche derselben gebührte, erfüllte ich in meinem Gewissen eine Pflicht, welche ich, im Interesse der souveränen Würde, mit voller Sicherheit den Händen Ew. Maj. anvertraut sähe. Von dieser Gesinnung bewogen, richtete ich ein Wort des Vorwurfs an den Repräsentanten eines Fürsten für welchen ich eine aufrichtige Zuneigung fuhle. Ich wurde dieß zu thun nicht blos durch den einzelnen Umstand veranlaßt, welcher der nächste Beweggrund meiner Worte gewesen zu sein scheint. Seit längerer Zeit verursachte die Haltung und das Benehmen des Herrn Mussurus, der Gegenstand verschiedener Vorstellungen seitens meiner Regierung an die Ew. Maj., mir große Besorgniß hinsichtlich der Aufrechthaltung unserer freundnachbarlichen Verhältnisse, die mir so theuer und so wichtig für die beiden Länder, deren Interessen in so vielen Punkten gemeinsame sind. Indem ich die Unzufriedenheit bezeugte, welche mir nicht sowohl Herrn Mussurus' Weigerung als die sie begleitenden Umstände erregten, druckte ich damit insbesondere ein Gefühl der Sorge aus, welches Ew. Maj., wie ich nicht zweifle, oft mit mir ge-

(Beilage.)

№ 26. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 1. April 1847.

theilt haben, der Sie mit edlem Eifer für den friedlichen Fortschritt des Ihrer Regierung anvertrauten Volkes arbeiten. — Dies ist die wahre und vollständige Erklärung meiner Worte; sie waren bloß an denjenigen gerichtet der den hohen Zweck seines Amtes vergaß. Diese Erklärung hab' ich für redlich erachtet vollständig zu geben. Ew. Maj. werden in Ihrer Weisheit die zu fassenden Entschließungen überlegen. Was mich selbst betrifft, so fühl' ich daß diese freimüthig gegebene Erklärung ebensosehr meinen Pflichten als den Empfindungen meines Herzens entspricht. So heg' ich eine feste — ich darf wohl sagen die sichere Hoffnung, Ew. Maj. werden darin einen Beweis finden daß ich, gleich Ew. Maj., meine wahre Ehre auf das Hauptgebot des Allmächtigen stelle, und daß es mein wärmster Wunsch ist, die Eintracht zwischen den beiden Kronen aufrecht zu halten, deren Ruhm und Wohlfahrt, weit entfernt Nebenbuhler zu sein, alles von gegenseitigem Beistand zu erlangen haben. Hiernach fleh' ich zu Gott daß er Euch allerhöchsten allervortrefflichsten und allermächtigsten Kaiser, unsern vielgeliebten Nachbar und Verbündeten, unter seinem heiligen und wohlverdienten Schutze halten möge. Euer sehr ergebener und aufrichtiger Freund Otto. Athen, 1. (13.) Febr. 1847. 2) Antwort des Sultans. Ich habe den Brief empfangen welchen Ew. Maj. unterm 1. Febr. an mich gerichtet. Ich bin sehr verbunden für die freundschaftlichen Gesinnungen die Ew. Maj. darin gegen mich aussprechen, und für den von Ew. Maj. ausgedrückten Wunsch beständiger Aufrechthaltung der zwischen den beiden Staaten obwaltenden glücklichen Beziehungen. Ich beeile mich zu versichern daß auch mein Herz diese Gesinnungen und diesen Wunsch theilt. Was den beklagenswerthen Vorfall anlangt auf welchen sich jener Brief bezieht, so hat es mir der Würde der beiden Kronen angemessener, sowie passender für die Gegenstände welche unsere gegenseitige Freundschaft befestigen müssen, geschienen die Lösung dieser Frage meiner erhabenen Pforte und den Ministern Ew. Maj. anzuvertrauen. Sofort sind die nöthigen Befehle zu diesem Ende gegeben worden. Ew. Maj. werden ohne Zweifel in der Wahl dieser Verfahrungsart einen Beweis meiner Hochachtung und aufrichtigen Freundschaft sehen, sowie des Wunsches alles zu beseitigen was dazu dienen mag den Bestand dieser Freundschaft zu gefährden. Ich bitte Gott Ew. Maj. immer unter seinem heiligen Schutze zu halten. Am 13. Rebi-ül-evril (1. März) 1847.“

Athen, 7. März. Wir wollen es hier ruhig abwarten wie die ganz kleine Intrigue, in welche die Pforte eingefädelt worden ist, sich lösen wird. Bis jetzt haben bei den Repräsentanten der Mächte in Konstantinopel die Stimmen für Wahrheit und Recht sich nicht hörbar zu machen gewußt. Alle Begriffe sind da verdreht, Frieden heißt Krieg, Tugend Laster, Wahrheit Lüge und Lüge Wahrheit. Es gibt eben providentielle Menschen. Sie wissen nicht was sie thun, aber sie dienen dem Gesetze der Zerstörung. Die griechische Regierung will den Frieden; ihre größte Sorgfalt ist ihn zu erhalten. Dafür wird sie gehaßt und bestraft von denen die das Wort des Friedens zu fördern vorgeben und für den Krieg arbeiten. Die Pforte will auch den Frieden, aber sie muß der englischen Mission in Athen dienen; sie durfte sich nicht unterstehen sich durch einige ganz natürliche und artige Worte des Königs nicht beleidigt zu fühlen, durfte den fast zu submissen Brief des Königs Otto nicht als zureichende Genugthuung annehmen; sie soll Truppen marschiren lassen und Schiffe ausrüsten, allen Propagandisten und Hetäristen in die Hände arbeiten, alle Unzufriedenen mit Hoffnung beseelen, und Hand an sich selber legen, alles um Hrn. Lyons in seinem Kriege gegen Kolettis unterthänigst dienstbar zu sein. Man muß gestehen, auch diese Episode bietet wieder ein seltsames Schauspiel dar, und man begreift daß es Leute gibt welche behaupten gewisse Großmächte seien unter sich darüber eins die Pforte langsam und durch sich selbst zum Tode zu bringen. Wir können, wie gesagt, es ruhig abwarten. Die Administration Kolettis hat die Einheit und die Kraft des Landes vermehrt. Sie hat, was keine ihrer Vorgängerinnen vermochte, das Land mit dem Throne vereinigt. Fällt sie unter dem Neide der Anarchisten, den England fördert und stützt, so wird die englische Mission den Kampf gegen ihre heutigen Freunde, die Philorthodoxen, aufzunehmen haben. Diese aber werden weniger gewissenhaft gegen die Pforte sein, und sie wissen besser als irgend jemand daß der Boden bis unter die Mauern von Konstantinopel hinein hohl ist. Glauben wir an die Vorsehung und klagen über die providentiellen Leute nicht. Sie dienen einer höhern Fügung.

Athen, 14. März. Die Verstärkung der türkischen Truppen jenseits der Grenze hat ein k. Rescript zur Folge gehabt, das alle beurlaubte Unteroffiziere und Soldaten unserer Grenzcorps einberuft. Alle Waffenschmiede in Athen und den Provinzen sind in voller Thätigkeit, da die Nachfrage sehr lebhaft geworden, mehr wohl, weil die Bevölkerung Krieg wünscht, als daß sie ihn erwartete. Der folgende Brief aus Konstantinopel, den die „Conservative“ veröffentlicht, kann einen Begriff von der Gesinnung der christlichen Bevölkerung jener Hauptstadt geben. „Sie können sich nicht vorstellen, in welchem Grade alle hiesigen Griechen erfreut darüber waren, daß der König sich brav benommen, wie es in der That einem Könige der Griechen ziemte. Es mußte das Uebel, an dem wir einmal leiden, gehoben werden. Die Politik der Pforte ist für alle griechische Gewerbe unerträglich geworden; die Malteser standen hier in größerem Ansehen als wir. Was Handel und Schaden, werden der „Aeon“

und die „Hoffnung“ schreien! Die Ehre einer Nation ist etwas größeres als die materiellen Interessen einiger Wenigen. Und was sind das für Interessen, wenn wir nicht einmal zu den Rajas zählen? Seit dem Tag der Ruckkehr des Hrn. Mussurus sind die Türken zahmer geworden, während wir unsern König aller Orten preisen. Den „Aeon“ haben die Griechen Mustapha und die „Hoffnung“ haben sie Fatme getauft, weil sie allein von allen ihren Zeitungen noch erlaubt sind. Vor zwei Tagen haben die patriotischen Siebeninsler alle Nummern von beiden, die sie an öffentlichen Orten fanden, in tausend Stücke zerrissen. Die Cephalonier gingen dabei voran u. s. w.“

Türkei.

Konstantinopel, 16. März. Am 12ten d. M. fand die Eröffnung des Krankenhauses von Yeni-Baghé, welches die Sultanin-Mutter auf ihre Kosten hat errichten und dotiren lassen, und welches das erste seiner Art in der Türkei ist, statt. Der Sultan und seine Mutter wohnten mit allen hohen Würdenträgern dieser Feier bei, nach deren Beendigung die Sultanin Valide mit ihrem Gefolge alle Theile der Anstalt besichtigte und den Beamten des Instituts nahmhafte Geschenke zurückließ.

Bisher übten bekanntlich die Patriarchate der verschiedenen christlichen Bekenntnisse auf die geistlichen und zeitlichen Geschäfte dieser Gemeinde einen großen Einfluß aus, und diese Macht war bis vor kurzem ohne Kontrolle geblieben. Die Pforte hat nun beschlossen, daß auch weltliche Notabilitäten aus den entsprechenden Gemeinden zur Leitung der Administrations-Geschäfte hinzugezogen werden sollen. Zu diesem Ende ist der griechische Patriarch sammt einigen Mitglieder der Synode zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten beschieden worden, welcher ihnen die hohe Entscheidung eröffnete, wonach die Errichtung eines aus den Notabeln der Nation zusammengesetzten Rathes beschlossen wird, der sich wöchentlich versammeln soll, um über sämmtliche Gemeinde-Angelegenheiten zu berathen.

In den letzteren Tagen sind 9000 Mann von Konstantinopel zu dem anatolischen Heere zu Schiffe abgegangen. Weitere 800 Mann sind auf einem österreichischen Dampfboote nach Salonichi eingeschifft worden.

Konstantinopel, 17. März. Das französische Paketboot „Leonidas“ überbrachte gestern dem hiesigen Repräsentanten Griechenlands, Hrn. Argyropulos, eine Note von Hrn. Kolettis, als Antwort auf das Ultimatum der Pforte. Hr. Argyropulos erhielt den Auftrag diese Note dem Reis-Effendi mitzutheilen. Hr. Kolettis stellt darin neuerdings jegliche Absicht einer Beleidigung in Bezug auf die türkische Regierung selbst in Abrede, und betheuert seinen aufrichtigen Wunsch die freundlichen Beziehungen zwischen Griechenland und der Pforte aufrecht zu erhalten. Aber er erneuert seine Anklagen gegen Hrn. Mussurus, und stellt die Persönlichkeit dieses Repräsentanten als das einzige Hinderniß dar das der Ausgleichung der zwischen beiden Ländern bestehenden Differenz im Wege liege. In Bezug auf das Ultimatum der Pforte erklärt er sich vom Augenblick an, wo der Divan sich entschließen würde eine andere Person zu Athen zu beglaubigen, zu jeglicher Genugthuung bereit. — Vorigen Samstag hat die Pforte 800 Mann nach Salonichi geschickt. Auch zwei Kriegsschiffe werden dahin beordert.

Miscellen.

Basel. Dem Erfinder der Schießbaumwolle, Herrn Professor Schönbein, ist es gelungen, eine neue Flüssigkeit herzustellen, welcher sich die Chirurgie in gleicher Weise wie des Schwefeläthers bedienen kann, ohne daß jedoch dies Präparat die Gefährlichkeit theilte, welche bei Anwendung des Schwefeläthers durch mögliches Zerspringen des (gläsernen) Apparates mindestens zu befürchten ist. Die hiesige naturforschende Gesellschaft hat darüber bereits einen höchst interessanten Vortrag des berühmten Erfinders angehört. Inzwischen ist der Schwefeläther hier auch bei Operationen an Pferden mit dem erwünschtesten Erfolge in Anwendung gebracht worden. Unser Mitbürger, Herr Veterinair-Arzt Gnöpf, hat sich dieses Mittels zuerst bei der Kur eines brustwassersüchtigen Rosses, dann bei Anlaß einer in Folge von Strahlfäule nöthig gewordenen gänzlichen Lostrennung des Hufes bedient; im ersten Falle blieb das Pferd 7, im zweiten 4 Minuten im Zustande vollständiger Bewußtlosigkeit, worauf dann kurze Zeit eine dem sonstigen Koller ähnliche Aufgereiztheit folgte; die Operation selbst aber konnte mit aller Ruhe und Sicherheit und in beiden Fällen mit gutem Resultate vollzogen werden.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Müller Sohn Alexander Theodor Franz.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Privatlehrer Cand. philol. Friedr. Eduard Schönrock, mit Louise Johanna Adelaide Schönrock, Tochter des Bäckermeisters C. L. Schönrock.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Forstmann Carl Julius John; Bäckermeister Victor Friedr. Rothe, alt 67¾ Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmachergeselle Carl Ludwig Kürß, alt 36 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 26. März 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	194	39½	
„ London 3 Monat	38⅞	—	
„ Hamburg	34⅔	35¼	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	105⅝	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 . . . dito	—	101½	
4% dito Hope	—	92	
4% dito Stieglitz	—	91¼	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
dito dito 2 Anl.	72½	100¾	
Livländische Pfandbriefe	—	—	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100	
dito dito auf Termin	—	99¼	
Esthländ. dito	—	99	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98	

Getraide-Preise in Reval

vom 15. bis zum 21. März 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	10	60	9	80
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, bies. v. 114/116 Pfd. „ „ „	6	95	6	70
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	6	25	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	6	25	5	90
dito feine . . . „ „ „				
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	80	3	50
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	83	—	80

Getraide-Preise in Riga

am 22. März 1847.

	Silber-Münze Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	—	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	½	3	½
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	½	2	½
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	—	—	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	—	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Professor Staatsrath und Ritter Dr. Piers Uso Friedrich Walter zufolge mit dem Bevollmächtigten des vormaligen Herrn Professors Staatsraths und Ritters Dr. Friedrich Schmalz am 1. Februar 1847 abgeschlossenen und am 12. März d. J. hierselbst corroborirten Kauf-Contracts das dem letzteren gehörig gewesene allhier im 1sten Stadttheile sub Nr. 86 auf Erbgrund belegene (früher Bahrsche) Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 3300 Rbl. S. M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches proclama nachgesucht und solches mittelst Resolution vom heutigen dato nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben sollten oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, mithin spätestens bis zum 13. May 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Käufer nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 31. März 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. F. Weyrich.

Von diesem Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen der, anschlagsmäßig auf die Summe von 7230 Rbl. S. M. berechneten Erbauung einer ortodox-griechischen Kirche, nebst Priesterwohnung und Schule auf dem publ. Gute Heimadra, die Torge auf den 15. und 16. April c. und der Peretorg auf den 18. April, Vormittags 11 Uhr hierselbst anberaumt worden. Die speciellen Bedingungen der Bauübernahme so wie die Bauanschläge und Pläne können in der Kanzlei dieser Behörde inspicirt werden. 3

Werro-Ordnungsgericht, d. 26. März 1847.

Adjunct R. v. Freymann.
D. F. Weyrich, Not.

In der unter der Bürgermusse befindlichen Wohnung des verstorbenen Kürschnermeisters Weise werden am 9. April d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Möbeln und Hausgeräth, so wie fertige Pelzarbeiten, Mützen ꝛc. auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, welches zur Aufforderung an Kaufliebhaber, sich

daselbst einzufinden, hiermit bekannt gemacht wird.
Dorpat-Rathhaus, am 31. März 1847. 3
Ad mandatum:
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Folge der von Sr. Excellenz dem Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern gemachten Mittheilungen hat Hochderselbe das Glück gehabt, Sr. Kaiserlichen Majestät den treuunterthänigen Dank des Ehstländischen Gouvernements für die dem dortigen Adel im Jahre 1826 verliehene Unterstützung darzubringen, mit deren Hilfe die Merinoschafzucht daselbst in's Leben getreten und in den gegenwärtigen blühenden Zustand versetzt ist. Se. Kaiserliche Majestät hat nach Durchsicht des allerunterthänigsten Berichts über diesen Gegenstand Allerhöchst zu befehlen geruht, Se. Excellenz den Herrn General-Gouverneur zu benachrichtigen, daß Allerhöchstderselbe mit Vergnügen die Aeußerungen der Dankbarkeit des Ehstländischen Adels, welcher in einer so ersprießlichen Angelegenheit das Vertrauen und die Erwartung der Regierung gerechtfertigt habe — vernehme, und hoffe, daß dieser wichtige Zweig der landwirthschaftlichen Industrie sich noch immer mehr erweitern und vervollkommnen werde; was in Gemäßheit der von Sr. Kaiserlichen Majestät zugleich hierüber Allerhöchst getroffenen Bestimmung, auf den Grund einer mir von Sr. Excellenz dem Herrn General-Gouverneur gewordenen Vorschrift, hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. 1

Riga, den 17. März 1847.
Stellv. Livländischer Civil-Gouverneur,
Nr. 4103. Vice-Gouverneur Ludwig v. Cube.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichnete zeigen hiermit an, daß das Wegenersche Waarenlager in das kleinere Magazin des Wegenerschen Hauses, linker Hand vom Eingange, verlegt worden ist, und offeriren von den noch vorräthigen Waaren mit einem Erlaß von 25 pCt. des allgemein angenommenen Verkaufpreises; ausschließlich derjenigen Artikel, deren Beschaffenheit einen noch größern Rabatt zuläßt. Dieser Verkauf wird bis zum 25. April d. J. Statt finden; an welchem Tage das besagte Magazin gänzlich geschlossen werden wird, um den Rest dahin zu versenden, wo demselben einen rentirenderer Absatz bevorsteht. 3

Dorpat, am 31. März 1847.
Die gerichtl. bestätigten Curatoren der Wittwe Clementine Wegener geb. Amelung:
P. M. Thun.
Syndicus C. H. Zimmerberg.

Eine gute Wirthschafterin weiset nach die Schünmannsche Buchdruckerei in Dorpat. 3*

Das frühere Golickesche Haus nebst Garten ist zu verkaufen oder zu vermiethen und sind die Bedingungen in der Kanzellei der Kassen-Verwaltung zu erfragen. 1

Guten Essig à 5 Kop. S. pr. Stof verkauft 1
W. Kahlfeldt.

In Helmet Pastorat ist vorzüglich keimende, reine Landgerstensaat, wie auch Schwerdthafer und engl. Landhafersaat käuflich zu haben. 1

Im Bäcker Borckschen Hause am Markt ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche zu vermiethen.

Im Hause des Polizei-Assessors Euchenfeldt ist eine bequem eingerichtete Familien-Wohnung zu vermiethen. 2*

Verloren.

Auf der Bürgermusse ist an der Kasse eine englische wollene Tasche (grün, lilla, schwarz und weiß), enthaltend eine ganz neue rothe Brieftasche, in welcher sich mehrere wichtige Papiere und Adressen und ein Silber-Rubel an Geld befinden, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Gefundene auf der Bürgermusse gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.
Caroline Karutz.

Abreisende.

Fräulein Winter wird Dorpat verlassen.	3
Julius Hagen-Torn wird abreisen.	3
F. O. Lohr wird Dorpat verlassen.	3
Dorpat verläßt: C. J. Sternfels.	3
J. H. Fau wird Dorpat verlassen.	2

Bei **E. J. Karow** ist soeben erschienen:
Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Im Anfange des ersten Semesters 1847.
Preis, geheftet, 20 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 27.

Dienstag 4. April 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Befördert sind: der Inspector des Gymnasiums zu Dorpat Schröder zum Collegien-Assessor; der wissenschaftliche Lehrer an der adligen Kreisschule zu Arensburg Schwarz zum Titulairrath; die Lehrer der russischen Sprache, an dem Elementar-Lehrerseminarium zu Dorpat Clemenz und an den Kreisschulen, zu Mitau Ljutow, zu Reval Pihlemann und Schmidt, und zu Weißenstein Stillmark zu Collegien-Secretairen, und der Lehrer der Elementarschule zu Goldingen Weiße zum Gouvernements-Secretair. (Inland.)

Riga. Auch hier ist durch freiwillige Geldspenden zur Verminderung der Nothleidenden in Irland und Schottland beigetragen und die zu diesem Zwecke eingeflossene Summe im Betrage von 365 Pfd. 10 Sh. 5 D. nach London übersandt worden. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris 1. April. Der Fürst Julius v. Polignac, Conseils-Präsident des letzten Ministerium Carl X. ist am 29. v. M. zu Versailles gestorben. Er war kürzlich noch in Paris; der Tod seines Bruders, des Herzogs v. Polignac, hatte ihn furchtbar erschüttert, eine Uebersetzung der Gicht auf die Brust-Organe machte seinem Leben schnell ein Ende. Mag man auch über die politische Wirksamkeit des Verstorbenen ein ungünstiges Urtheil fällen, eines muß man doch zugestehen, daß seine Persönlichkeit eine ächt ritterliche war und daß er in seinem Familien- und Privatleben im strengsten Sinne des Wortes ein Ehrenmann war. Er hinterläßt sechs Kinder und einen Bruder, den Grafen Melchior v. Polignac, ehemaligen Adjutanten des Dauphins. Der Verstorbene war 66 Jahre alt. Den Fürstentitel erbt der älteste Sohn und Majoratsherr Armand v. Polignac, verheirathet mit Fräulein v. Crillon.

Hier ist die Witterung noch immer sehr kalt, Nachtfröste und starke Morgenreife sind häufig und halten die Vegetation zurück. Diese Witterung macht auch die berühmte Longchamp-Fahrt der Charwoche sehr traurig und öde.

Es ist hier das Gerücht im Umlaufe, daß der König von Sardinien an der Spitze eines weit verbreiteten geheimen Bundes stehe, um Italien unabhängig von fremdem Einflusse zu machen und daß die Aufregung in allen Theilen Italiens Vorbote nahe bevorstehender Ereignisse sei. Zugleich wird gesagt, die letzte Krankheit des Königs sei durch eine Vergiftung veranlaßt worden, von deren Folgen er nur durch die energischeste ärztliche Behandlung gerettet worden sei.

Die spanische Gesandtschaft soll gestern sehr beunruhigende Nachrichten über die Bewegungen der Montemolinisten in den an Frankreich gränzenden Provinzen Spaniens erhalten haben. Die spanischen Konsuln zu Bayonne und Perpignan berichten angeblich, daß baldigst eine allgemeine Waffenergreifung unter dem Ruf: „Es lebe Karl VI. und die Constitution!“ zu erwarten sei.

Graf Montalembert ging in seiner Anrede an O'Connell in seinem Enthusiasmus für den irländischen Agitator so weit, daß er diesen den „größten und glorreichsten der Christen“ nannte und es als einen großen Moment in der Geschichte unserer Zeit bezeichnete, wenn derselbe, der sich von hier nach Rom begiebt, mit Pius IX. zusammentreffen und vor einem Papste knieen werde, der an die glücklichen Zeiten der Kirche erinnere. „Sie sind“, sagte er zu ihm im Namen der Deputation, an deren Spitze Graf Montalembert stand, „unser Meister, unser Vorbild; wir alle sind Ihre Kinder, oder passender gesagt, Ihre Zöglinge.“

Der „Siecle“ kündigt eine österreichische Intervention in Toscana an; 2000 Mann österreichischer Truppen würden zu Meer nach der Insel Elba gebracht werden, um von dort nöthigenfalls nach jedem bedrohten Punkte expedirt zu werden. — Dasselbe Blatt meldet, dem General Serrano sei es endlich geglückt Madrid zu verlassen, — man habe ihm die Mittel an die Hand gegeben, um die Grenze zu erreichen, und er würde in Bayonne erwartet.

Frankreich hat in diesem Augenblick im Stillen Ocean zwölf Kriegsschiffe mit 326 Kanonen, Eng-

land hat daselbst ebenfalls zwölf Schiffe mit 354 Kanonen, Nordamerika hat dort dreizehn Schiffe mit 376 Kanonen. Diese Zahlen, bei denen die Transport- und Aviosschiffe nicht gerechnet sind, beweisen, welche Wichtigkeit seit kurzem diese sonst fast ganz verlassenen Regionen gewonnen haben und welche Ereignisse sich dort vorbereiten.

Unter den hiesigen Legitimisten circulirt die Nachricht, der Herzog von Bordeaux werde in diesem Frühjahre eine Reise nach Syrien machen und von dort Jerusalem, Nazareth und die anderen heiligen Orte besuchen. Es soll dies die Erfüllung eines Gelübdes sein, das der Prinz vor seiner Verheirathung gemacht hat. Mehrere junge Leute aus angesehenen legitimistischen Familien haben den Prinzen um die Erlaubniß gebeten, ihn begleiten zu dürfen.

Paris, 2. April. In der letzten Woche wurden, dem „Constitutionnel“ zufolge, von Calais 498 Kisten Silber im Betrage von 15 Millionen Frs. an die Bank von England abgeschickt. Es ist dies angeblich die größere Hälfte der Rückzahlung, welche der Bank von Frankreich in Folge des ihr früher geleisteten Darlehens obliegt.

In einem vorgestern gehaltenen Kabinetsrathe kamen die griechischen Wirren zur Sprache. Am Ende des Conseils wurden Depeschen an den französischen Gesandten in Konstantinopel, Herrn Bourqueney, abgefertigt. Derselbe wird, dem Vernehmen nach, aufgefordert, Herrn Kolettis bei dem Divan kräftig zu unterstützen.

Im südlichen Frankreich, in Bayonne, Eaux-Bonnes, Bagneres hat ein ziemlich starkes Erdbeben stattgefunden. Zwei Stöße, mit starkem unterirdischem Geräusche, sind im Zwischenraume einer halben Stunde erfolgt. Zwei Tage vorher war die Hitze ungewöhnlich groß.

Die Patrie will wissen, daß die Uebereinkunft zwischen der Bank von Frankreich und dem russischen Schatze wegen des Renten-Ankaufes noch nicht definitiv abgeschlossen sei; es handele sich nämlich darum, ob der nach St. Petersburg abgeschickte Unter-Gouverneur der Bank, Herr Vernes, die Ratification der russischen Regierung erlange; diese könne aber leicht auf Hindernisse stoßen, da die russische Regierung verlange, es solle in der Uebereinkunft heißen, daß sie die Renten nur kaufe, um der Bank in ihrer Verlegenheit zu Hülfe zu kommen, während die Bank diese Formel als verletzend betrachte und eine andere Abfassung wünsche, über welche Herr Vernes unterhandeln solle.

Paris, 3. April. Der Infant Don Enrique war am Sonnabend von Toulon in Marseille angekommen, um sich einige Tage in dieser Stadt aufzuhalten, zu welchem Zweck er im Hotel Beauveau auf eine Woche eine Wohnung gemiethet hatte; am Sonnabend aber erhielt er den Befehl, Frankreich sogleich zu verlassen und sich nach Neapel zu begeben, und am Sonntag Morgen reiste er wieder von Marseille ab. Der „Courrier de Marseille“, der dies meldet, sagt nicht, woher der Befehl gekommen, glaubt aber, daß er durch eine telegraphische Depesche aus Paris eingegangen sei.

Der „Union monarchique“ zufolge, bestätigte es sich doch, daß die Herzogin von Montpensier ihr Wochenbett zu St. Cloud abhalten solle.

Die Kommission der Deputirten-Kammer, welche zur Prüfung der nachträglichen und außerordentlichen Ausgaben für die Rechnungs Jahre 1846 und 1847 niedergesetzt war, tadelt in ihrem Berichte unter Anderem die Verschwendung, womit die Vertheilung des Ordens der Ehren Legion stattfinde.

Das „Journal des Débats“ veröffentlicht folgende Notiz, die man mit den neuesten Vorgängen in Griechenland in Verbindung bringt: „Man schreibt aus Malta vom 24. März, daß General Kalergis am 19ten d., von Southampton kommend, dort angelangt war. Er ist am 21sten d. auf dem „Locust“ nach Zante abgereist. Ganz gegen den gewöhnlichen Gebrauch, ward das Publikum von dem Abgange des „Locust“ nicht in Kenntniß gesetzt.“

Der „Corsaire“ will wissen, daß Herr Thiers sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen und sich blos historischen Studien zu widmen beabsichtige.

Chateaubriand soll, um sein Urtheil über Lamartine's Geschichte der Girondisten befragt, geantwortet haben: „Herr von Lamartine hat die Guillotine vergoldet.“

Von Marschall Bugeaud ist eine Flugschrift „Ueber die Colonisation Algeriens“ erschienen, welche um so mehr Aufmerksamkeit erregt, als man darin die Ansichten der Regierung über diesen Gegenstand ausgesprochen glaubt. Der Marschall weist nach, daß das bisherige europäische System der freiwilligen Colonisation Einzelner, wie es sich namentlich in Amerika ausgebildet habe, fur Algerien nicht anwendbar sei. In Amerika fanden die Ansiedler entweder ganz unbewohnte oder nur von schwachen Völkern besetzte Länder, und daher konnte jeder Ansiedler sich vereinzelt nach seinem Willen anbauen. In Algerien dagegen fänden die Ansiedler schon bebaute, von kriegerischen Volksstämmen bewohnte Gegenden. Daher müsse das System der gemeinsamen militairischen Colonisation, wie bei den Griechen und Römern, angewendet werden. Die freiwillige Colonisation Einzelner könne zwar an der Küste und in der Nähe der Städte immerhin stattfinden; aber in den übrigen Gegenden müßte das Prinzip der Colonisation durch militairische Lager Anwendung finden.

Alexander Dumas sagte kürzlich vor Gericht aus, daß er täglich drei Domestiken, drei Pferde und eine Eisenbahn gebrauche, um sein fertiges Manuscript von St. Germain nach der Druckerei und von dort die Correcturen zu sich zu befördern. A. Dumas spricht immer die Wahrheit. — Die „Gazette des Tribunaux“ vom 1. Februar d. J. enthält die gerichtliche Ankündigung der zwangsweisen Versteigerung im Pfändungswege der Villa des Hrn. Alexander Dumas in St. Germain und der dazu gehörigen Insel Monte Christo.

England.

(A.Pr.Ztg.) London, 30. März. Wenn das Volk dieses Landes sich jemals um seine auswärtigen Angelegenheiten kümmerte, so könnte es gegenwärtig einigen Grund haben, über die Lage Europa's und sein eigene etwas besorgt zu sein. Aber so lange noch kein entscheidendes Ereigniß wirklich stattgefunden hat, ist die Hoffnung vergebens, daß die öffentliche Stimme Englands durch die bloße Hinweisung auf drohende Gefahren werde angeregt werden. Der Engländer, gewöhnt an ein veränderliches Klima, wird nicht leicht durch eine finstere Wolke eingeschüchtert, und obgleich der Regenschirm sein steter Begleiter ist, so spannt er diesen doch nicht eher auf, als bis der Regen auf ihn herabströmt. Mit einem ähnlichen Gefühl betrachtet das Publikum hier die Intriguen Frankreichs und die beunruhigende Stellung einiger unabhängigen Staaten des südlichen Europa. Der Augenblick ist noch nicht da, um den Schirm aufzumachen; wenn das Wetter losbricht, wird noch Zeit genug sein, dagegen Schutz zu suchen. Ich will damit nicht sagen, daß dies auch die Ansichten englischer Staatsmänner sind — im Gegentheil, — aber Staatsmänner werden durch die Meinungen der Nation, welche sie regieren, bestimmt und gebunden, und in diesem Augenblick sind die Meinungen der englischen Staatsmänner denen des englischen Volkes um ein gut Theil voraus.

Dessenungeachtet scheint die gegenwärtige englische Regierung in mehreren Sachen nicht unvorbereitet zu sein, ihren eigenen entschiedenen Weg zu gehen. Welche Gründe andere Mächte auch haben mögen, in Griechenland das Ministerium Kolettis zu unterstützen, England ist durch unbestreitbare Beweise überzeugt, daß es mit unverzeihlicher Willkur über den Schatz verfügt und die Constitution verletzt hat. Drei englische Linienschiffe mit einem Dampfschiffe und zwei Kriegs-Sloops sind deshalb nach Athen gesandt worden, mit dem Auftrage, die Zinsenzahlung für den englischen Theil der griechischen Anleihe zu fordern und nöthigenfalls zu erzwingen. Wir müssen abwarten, in welchen bestimmte Gränzen dieser Anspruch der britischen Regierung gehalten, welche Antwort Griechenland darauf ertheilen wird, und welche Rolle dabei die anderen Schutzmächte übernehmen werden. Aber es ist ganz gewiß, daß es kein anderes Mittel giebt, das Geld beizutreiben, denn das englische Haus der Gemeinen würde selbst den Gedanken daran, die Fonds zu votiren, um die Fehler des griechischen Ministeriums wieder gut zu machen, mit Unwillen zurückweisen.

Auch darf man nicht glauben, daß England bei einer etwaigen österreichischen Intervention in Süd-Italien oder einer französischen Intervention in Spanien ein ruhiger Zuschauer bleiben würde. Der erste Grundsatz der englischen Politik in Europa ist die Aufrechterhaltung der unabhängigen Nationalität der kleineren Staaten, namentlich der am Mittelländischen Meere, und hierin weicht diese Politik gänzlich von jener Frankreichs ab, das dort seinen eigenen Einfluß und seine Autorität beständig geltend zu machen sich bemüht. Lord Palmerston treibt diesen Grundsatz so weit, daß, während er offenbar den Grafen von Montemolin als den Vertreter der nationalen Partei in Spanien betrachtet,

seine Sprache in der gestrigen Unterhaussitzung doch nichts weniger, als ermuthigend für die Sache dieses jungen Prinzen lautet. Sollte sich ein Streit zwischen Montemolin und Montpensier erheben, so ist jetzt klar, daß die Wahl Lord Palmerston's bereits getroffen ist, und wenn die Pläne der Königin Christine verwirklicht werden, so wird die Frage der spanischen Thronfolge wahrscheinlich in nicht mehr langer Zeit in diesen neuen und furchtbaren Streit aufgehen.

In Dublin ist eine Soyersche Suppen-Anstalt jetzt eröffnet worden; 400 Personen können gleichzeitig ihr Mahl darin einnehmen, wozu ihnen 5 Minuten gestattet sind. Nach Herrn Soyer's Berechnung würde er bis 10,000 Personen in 5 Stunden zu sättigen im Stande sein. Löffel und Teller sind an den Tischen befestigt; beim Verlassen der Anstalt erhalten die Leute eine Brodration. Der Lord-Lieutenant, der Lord-Mayor und andere angesehene Personen eröffneten die Anstalt, indem sie Angesichts der armen Leute Suppe und Brod kosteten.

Der Cork Constitution wird aus angeblich zuverlässiger Quelle aus Ascension vom 1. Januar d. J. gemeldet, daß in einem Sklaven-Depot zu Gallinas 2000 Sklaven ermordet und ihre Köpfe auf Stangen an der Küste aufgesteckt worden seien, weil ihre Einschiffung durch die strenge Blokade der englischen Kreuzer unmöglich gemacht worden sei und die Sklavenhändler ihre Gefangenen nicht länger haben füttern wollen. Die Geschichte mag nicht ganz unwahrscheinlich sein, kann aber auch sehr wohl von den zahlreichen Gegnern der jetzt an der afrikanischen Küste befolgten Maßregeln erfunden worden sein.

London, 1. April. Der Hof ist gestern wieder nach Windsor abgegangen, woselbst die Königin und die königliche Familie die Oster-Feiertage zubringen werden.

Gestern gingen Nachrichten aus Sydney vom 12. December v. J. hier ein. Sir Thomas Mitchell hatte über seine ins Innere von Neu-Holland unternommene Entdeckungsreise einen höchst interessanten Bericht an den Gouverneur von Neu-Süd-Wales abgestattet. Unermeßliche Strecken fruchtbaren, von vielen Flüssen bewässerten Landes waren entdeckt worden. Den größten unter diesen Flüssen hat Mitchell mit dem Namen „Victoria“ belegt und glaubt, daß er sich in den Meerbusen von Carpentaria ergießt. Er ist an 100 (engl.) Meilen dem Laufe des Flusses gefolgt und sagt in seiner Schilderung, daß die Gegend, welche er sah, aus grünenden Ebenen und üppigen Weiden bestand, die an Reichthum des Pflanzenwuchses wie Ausdehnung Alles überträfen, was er früher gesehen. Neue Vögel und Pflanzen zeigten, daß diese Gegend von allen bisher erforschten sich gänzlich unterscheide. Daß jener Fluß der größte Australiens ist, der viele Nebenströme aufnimmt, das, sagt Mitchell, kann keinem Zweifel unterliegen, und die Abhänge und Ebenen von Central-Australien, durch welches dieser Strom, dessen Quelle ungefähr 24° 50′ südl. Breite und 146° 42′ östl. Länge zu setzen ist, scheinen hin-

reichend, um die ganze Welt mit Viehfutter zu versorgen.

London, 2. April. Der „Economist“ hat in seiner neuesten Nummer einen Artikel über die Transaction der russischen Regierung mit der Bank von Frankreich, welcher dies Ereigniß lediglich als eine finanzielle Operation darstellt und darüber folgende treffende Bemerkungen macht: „Diese Operation kann sowohl für Rußland wie für Frankreich nur günstig und vortheilhaft ausfallen. Die große Anhäufung von edlen Metallen in St. Petersburg und Moskau wie man sagt, bis auf 12 Millionen Pfund Sterling, bildete ein todtes Kapital, das fur Rußland sehr wenig wünschenswerth ist. Durch den Ankauf französischer Fonds ist dasselbe nun mit einemmal in Zinsen tragendes Kapital verwandelt worden, während Frankreich mit größerer Leichtigkeit jetzt russisches Korn kaufen kann. Die Gefahr für Rußland, von Geld durch eine solche Operation zu sehr entblößt zu werden, ist überdies durch das einfache Faktum bedeutend verringert, daß ein fortdauernder Begehr seiner Produkte von Seiten des europäischen Westen den Wechsel-Cours zu seinen Gunsten gestalten und deshalb den Fluß der edlen Metalle nach jener Richtung hin lenken muß. Dieser Zustand muß wenigstens noch während der nächsten Monate fortdauern, und es ist deshalb kein Zweifel, daß eine weit größere Summe als die in französischen Fonds angelegten 2 Millionen Pfund sicher nach Rußland zurückgehen müssen. Die Operation zwischen der Bank von Frankreich und der russischen Regierung ist in der That weiter nichts, als das direkte Mittel, einen solchen Zustand der Geld-Angelegenheiten beider Länder herzustellen, wie er sich mit der Zeit auf merkantilem Wege von selbst gestaltet hätte. So wie das Geld in Rußland überflüssig wird, muß es im Werthe sinken; und so wie zu gleicher Zeit in Frankreich das Geld im Werthe steigt, und die französischen Fonds fallen, kann das unbenutzte Kapital Rußlands nicht gut einen sichereren und einfacheren Kanal zu seiner Anlage finden, als in Frankreich. In der Wirklichkeit indeß ist es nicht wahrscheinlich, daß sehr viel von dem in Rede stehenden Gelde Rußland verlassen oder in Frankreich ankommen wird. Bei dem gegenwärtigen Wechsel-Cours und den großen Zahlungen, welche Frankreich an Rußland, für die Frühjahrs-Verschiffungen von Getraide zu leisten haben wird, wird jenes Geld in St. Petersburg wohl hauptsächlich den Fonds bilden, aus welchem die darauf gezogenen Wechsel für gekauftes Getraide bezahlt werden, so daß als die indirekte Folge dieser Operation sich herausstellen dürfte, daß Rußland an Frankreich eine sehr bedeutende Quantität Korn gegen französische, zu einem festen, niedrigen Course angenommene Fonds verkaufen wird. Aber ohne diese von Rußland gewährte Bequemlichkeit wäre es schwer, einzusehen, in welcher Weise die Einfuhren Frankreichs vom Osten während der nächsten drei Monate hätten bezahlt werden sollen. Es kann deshalb in Rücksicht auf die zwischen Frankreich und Rußland bestehenden kommerziellen Beziehungen kein Zweifel sein, daß die Operation für beide Theile höchst bequem und vortheilhaft sein muß. Was die Bank von Frankreich anbetrifft, so kann die Weisheit der Transaction nicht in Frage gestellt werden. Sie gewährt diesem Institut alle Vortheile, einer Anleihe unter Garantie seiner todten Stocks, so weit die unmittelbaren Folgen in Betracht kommen, während sie keine der schweren Agenturkosten, mit welchen doch allein nur eine Anleihe gemacht werden kann, und keine der Besorgnisse mit sich führt, die mit den auf bestimmte Termine festgesetzten Rückzahlungen in Verbindung stehen. Es ist in der That ein einfacher Verkauf von Fonds zu einem angemessenen mittleren Preise des Tages, an welchem der Verkauf stattfand; es ist derselbe Weg, den wir der Bank von Frankreich schon oft angerathen haben, nämlich den Verkauf ihrer Sicherheiten.

London, 3. April. Die neuesten Nachrichten aus Irland lauten einigermaßen befriedigender, wenigstens wird aus mehreren Gegenden berichtet, daß die Feldarbeiten eifriger als bisher betrieben werden, und daß die Pächter zum Theil mit Hülfe ihrer Grundherren Anstalten machen, sich mit dem nöthigen Saatkorn zu versehen. Mittlerweile dauert die Zufuhr von Lebensmitteln und das Fallen der Preise derselben fort; an vielen Orten sind in sehr kurzer Zeit die Lebensmittel aller Art um volle 20 pCt. im Preise gefallen.

Daily News erklärt die in französischen Blättern verbreiteten Gerüchte uber die Königin von Spanien fur eine schändliche Verläumdung, die von der Königin Christine und dem Grafen Bresson geschmiedet worden.

Spanien.

Madrid, 25. März. Der Heraldo erklärt die Gerüchte uber den Gemahl der Königin Isabella, die Rückkehr der Königin Christine und die bevorstehende Ankunft des Herzogs von Montpensier in Madrid für gänzlich ungegründet. Dasselbe Blatt meldet auch, daß die Regierung ihrem Repräsentanten in Paris die nöthigen Instructionen ertheilt habe, um wegen einer der Königin Isabella von Spanien in dem pariser Blatte la Patrie zugefügten Beleidigung auf gerichtlichem Wege Genugthuung zu verlangen.

Gestern wurden im Kongreß die Adreß-Debatten beendigt. Der Adreß-Entwurf, ein reiner Wiederhall der Thron-Rede, erhielt die Zustimmung der Kammern und wird morgen oder vielleicht noch heute Abend der Königin überbracht werden. Heute begann die Diskussion des Gesetz-Entwurfes für die Aushebung von 50,000 Mann. Nach Erledigung dieses Gegenstandes wird der Gesetz-Entwurf an die Reihe kommen, nach welchem die Regierung zur Forterhebung der Steuern ermächtigt werden soll.

Der Clamor publico sagt, es seien heute sehr ernste Nachrichten aus Portugal eingetroffen; die Lage des Marschalls Saldanha wäre in solchem Grade verzweifelt, daß er den Insurgenten nicht mehr die Spitze bieten zu können glaube, wofern nicht sofort eine bewaffnete Intervention Spaniens eintrete. Das genannte Blatt theilt zur Unterstützung dieser Angabe nachstehendes Schreiben aus Lissabon vom 19ten d. mit: „Saldanha hat an die Königin seinen ersten Adjutanten geschickt, mit dem Auftrage, ihr zu erklären, daß er ohne eine bewaffnete Intervention Spaniens nichts zu unternehmen vermöge; wenn eine solche Beihulfe nicht erfolge, werde er sich genöthigt sehen, seine Theilnahme an dem Kampfe zwischen der Königin und dem Volk einzustellen, auf den Oberbefehl über das Heer zu verzichten und das Land zu verlassen. Es heißt, in Folge davon stelle die portugiesische Regierung jetzt das Begehren, daß Spanien sofort ein Armee-Corps auf das portugiesische Gebiet sende.“

Madrid, 28. März. Die Königin hat ihr Ministerium entlassen und ein neues, aus drei gemäßigten Mitgliedern der Majorität und aus drei Mitgliedern der sogenannten puritanischen Opposition-Fraction bestehendes Kabinet gebildet. Die Puritaner sind: Pacheco, Präsident des Ministerrathes und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Salamanca, Finanz-Minister, und Pastor Diaz, Minister des öffentlichen Unterrichts. Die Moderirten: General Mazarredo, Kriegs-Minister, Sotello, See-Minister, und Benavides, Minister des Innern.

Madrid, 29. März. Das Ministerium Sotomayor ist auf „unparlamentarische“ Weise verdrängt und aus der Minorität des Cortes ein neues Kabinet gebildet worden, dessen Mitglieder sehr verschiedenartige Ansichten und Interessen vertreten.

Gestern früh vor Tagesanbruch ließ die Königin Herrn Pacheco zu sich rufen und erklärte ihm ihren Entschluß, die Minister ihrer Stellen zu entheben wollen, falls sie nicht freiwillig ihre Entlassungen verlangten. Zugleich übertrug sie Herrn Pacheco das Geschäft der Bildung eines neuen Kabinets. Nachdem er sich dieses Auftrages unterzogen, die Minister jedoch nicht zur Einreichung ihrer Entlassung zu bewegen vermocht hatte, wurde zuerst der Herzog von Sotomayar gestern seiner Stelle enthoben und Herr Pacheco zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsidenten des neuen Kabinets ernannt.

In der Sitzung des Kongresses vom 27sten wurde die Regierung zur Erhebung der Steuern für das laufende Jahr ermächtigt. Es läßt sich erwarten, daß Herr Salamanca einige Schritte zur Befriedigung der Staats-Gläubiger thun werde. Freilich werden sie sich nur als Palliative ausweisen.

Bei der feierlichen Prozession mit Palmen, die gestern im Schlosse stattfand, eröffnete die Königin von ihrem Schwiegervater geleitet, den Zug. Mit Befremden vermißte man den König.

Madrid, 30. März. Sämmtliche Minister erschienen gestern Nachmittag im Kongresse, und Herr Pacheco nahm das Wort, um sein politisches Programm vorzulegen. Er erklärte, daß er sich zu den Moderirten und Liberalen zähle und das Ministerium übernommen habe, um zugleich die Ordnung aufrecht zu halten und die Ergebnisse der Revolution sicher zu stellen. Er ersuchte den Kongreß, sein Urtheil zurück zu halten, bis die Minister ihr System entwickelt haben würden. „In Bezug auf unsere Politik zum Auslande“, sagte er, „wollen wir durchaus Spanier sein und in Frieden und Eintracht mit allen Nationen leben, aber wir wollen mit keiner Macht so innige Verhältnisse eingehen, daß sie uns erniedrigen könnten. Die bestehenden Allianzen werden wir achten, ohne einer derselben den Vorzug zu geben. In Portugal walten bedenkliche Unruhen ob, und wir erklären, daß wir unsrerseits Alles thun werden, auf daß der Thron Donna Maria's nicht nur nicht zu Grunde gehen, sondern nicht einmal Gefahr laufe.“ Die Regierung würde, fugte der Minister-Präsident hinzu, den Cortes einen Gesetz-Entwurf über die Presse vorlegen und die Amnestie, so weit es die Umstände erlaubten, erweitern. Die verschiedenen, den Cortes vorliegenden Gesetz-Entwürfe würden die Minister genau prüfen und die Ermächtigung zur Regulirung der Staatsschuld als von den Cortes zurückgenommen betrachten. Herr Pacheco schloß mit der Bitte, daß der Kongreß auf einige Tage seine Sitzung einstellen möchte. — Dieses Programm wurde sehr kalt aufgenommen.

Als die neuen Minister sich vorgestern eine Audienz bei dem König erbaten, verweigerte er sie, ließ jedoch ihnen sagen, daß er ihren Besuch als abgestattet betrachte.

Das Ministerium ist nicht aus der Mitte der Cortes, nicht in Folge des freiwilligen Abganges seiner Vorgänger, sondern aus dem bloßen Willen der Königin hervorgegangen. Es muß daher darauf gefaßt sein, sich auf demselben Wege wieder verdrängt zu sehen.

Unsere Verbindung mit Lissabon auf dem Landwege ist völlig unterbrochen, indem der Graf von Mello sich mit 3000 portugiesischen Insurgenten auf der Straße von Elvas nach Lissabon aufgestellt hat.

Belgien.

Brüssel, 28. März. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer ist das Gesetz wegen Bestrafung der Beleidigung gegen den König und die königliche Familie, das sogenannte „Liebesgesetz“, mit 59 gegen 20 Stimmen angenommen worden. Eine Woche lang ist darüber discutirt worden und in einigen Bestimmungen mußte das Ministerium nachgeben. Die Majorität war indeß in der letzten Abstimmung stärker, als die Opposition vermuthete.

Deutschland.

Berlin, 23. März. Die so eben beendete Volkszählung in Berlin hat 419,000 Bewohner der Hauptstadt ergeben, mit Zuzählung der Besatzung und des sonstigen Militairpersonals, was zusammen über 12,000 Köpfe beträgt. Die eigentliche Bevölkerung dürfte daher etwas über 400,000 Menschen betragen, so daß in den letzten zwei Jahren dieselben um 35,000 zugenommen hat. Man glaubte eine noch größere Zahl annehmen zu dürfen, sieht sich jedoch darin getäuscht; indeß ist der Wachsthum der Bewohnerzahl doch immer ungemein bedeutend und nicht zu zweifeln, daß in fünf bis sechs Jahren die Stadt eine halbe Million Einwohner haben wird.

Berlin, 28. März. Die Spannung wächst, je näher der Landtag kommt. Die Vereinigten Stände absorbiren alles andere Interesse und es hat ganz den Anschein, als wolle Berlin für die nächste Zeit durch und durch eine politische Stadt werden. Die Eröffnungsrede hält der König selbst; die Minister werden in verschiedenen Darlegungen den Stand der Dinge und die Lage der einzelnen Verwaltungszweige schildern. Wir haben Aussicht auf die lebhaftesten Erörterungen, denn die verschiedenen Parteien besitzen energische Repräsentanten und es kommen ausgezeichnete Redner.

Berlin, 31. März. Wie man erfährt, ist an die hiesige evangelische und katholische Geistlichkeit die Weisung ergangen, einen feierlichen Gottesdienst am Tage der Eröffnung des Vereinigten Landtages zu veranstalten. Unter den hierher berufenen Abgeordneten sollen gegen 200 dem römisch-katholischen Glaubens-Bekenntnisse angehören.

Berlin, 4. April. Wenn überhaupt die Wahlen der allgemeinen Ständeversammlung, so weit sie die Ritterschaft betreffen, sich ganz besonders dadurch bemerkbar machen, daß die bei weitem größere Hälfte, ja wohl dreiviertel des Ganzen aus K. Beamten, Präsidenten, geheimen Räthen und Landräthen besteht, so haben sie auch das Eigenthümliche, daß in mehreren Provinzen auch die Oberpräsidenten gewählt worden sind, was bei den Provinziallandtagen unmöglich war, indem sie dort in den Functionen eines K. Commissarius erschienen und somit ihre Stellung sehr bedeutend verschieden von der gegenwärtigen als Repräsentant des Landes war. So sind z. B. die Oberpräsidenten der Provinzen Brandenburg und Sachsen zu Landtags-Verordneten gewählt worden, außerdem befinden sich in der Reihe der Gewählten die hiesigen Ministerialdirectoren, Baron von Manteuffel und Baron von Patow, ein wirklicher geheimer Rath, der General-Intendant der K. Gärten von Massow, ein geheimer Rath und sechs Landräthe. In der Provinz Sachsen aber befinden sich unter den 29 Abgeordneten der Ritterschaft neben dem Oberpräsidenten sogar zwölf Landräthe. Nicht uninteressant ist es auch, zu bemerken, daß diese Provinz auch unter ihren Abgeordneten einen ehemaligen würtembergischen Staatsminister, den Grafen von Wintzingerode sendet. Von sicherer Seite her, ist uns die Mittheilung geworden, daß die betreffenden K. Staatsminister, welche als K. Commissarien in der allgemeinen Ständeversammlung erscheinen werden, die Anweisung haben, durchaus auf keine Weise, eine freimuthige Entwickelung der Ansichten Vorschläge und Anträge der Landes-Repräsentanten zu hindern oder gar ihr störend entgegenzutreten.

(A.Pr.Ztg.) Patent, die Bildung neuer Religions-Gesellschaften betreffend.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. thun hierdurch kund und zu wissen:

Indem Wir beifolgend eine Uns von Unserem Staats-Ministerium überreichte Zusammenstellung der im Allgemeinen Landrecht enthaltenen Vorschriften über Glaubens- und Religionsfreiheit zur öffentlichen Kenntniß gelangen lassen, finden Wir Uns bewogen, hierdurch zu erklären, daß, so wie Wir einerseits entschlossen sind, den in Unseren Staaten geschichtlich und nach Staatsverträgen bevorrechteten Kirchen, der evangelischen und der römisch-katholischen, nach wie vor Unseren kräftigsten landesherrlichen Schutz angedeihen zu lassen und sie in dem Genuß ihrer besonderen Gerechtsame zu erhalten, es andererseits eben so Unser unabänderlicher Wille ist, Unseren Unterthanen die in dem Allgemeinen Landrecht ausgesprochene Glaubens- und Gewissensfreiheit unverkümmert aufrecht zu erhalten, auch ihnen nach Maßgabe der allgemeinen Landesgesetze die Freiheit der Vereinigung zu einem gemeinsamen Bekenntnisse und Gottesdienste zu gestatten.

Diejenigen, welche in ihrem Gewissen mit dem Glauben und Bekenntniß ihrer Kirche nicht in Uebereinstimmung zu bleiben vermögen und sich demzufolge zu einer besonderen Religions-Gesellschaft vereinigen, oder einer solchen sich anschließen, genießen hiernach nicht nur volle Freiheit des Austritts, sondern bleiben auch, insoweit ihre Vereinigung vom Staate genehmigt ist, im Genuß ihrer bürgerlichen Rechte und Ehren — jedoch unter Berücksichtigung der §§ 5, 6, 27—31 und 112 Tit. 11 Thl. II. des Allgemeinen Landrechts — dagegen können sie einen Antheil an den verfassungsmäßigen Rechten der Kirche, aus welcher sie ausgetreten sind, nicht mehr in Anspruch nehmen.

Befindet sich eine neue Religions-Gesellschaft in Hinsicht auf Lehre und Bekenntniß mit einer der durch den westphälischen Friedensschluß in Deutschland anerkannten christlichen Religionsparteien in wesentlicher Uebereinstimmung und ist in derselben ein Kirchen-Ministerium eingerichtet, so wird diesem bei Genehmigung der Gesellschaft zugleich die Berechtigung zugestanden werden, in den Landestheilen, wo das Allgemeine Landrecht oder das gemeine deutsche Recht gilt, solche die Begründung oder Feststellung bürgerlicher Rechtsverhältnisse betreffende Amtshandlungen, welche nach den Gesetzen zu dem Amte des Pfarrers gehören, mit voller rechtlicher Wirkung vorzunehmen. — Inwiefern einer neuen Kirchen-Gesellschaft dieser Art außerdem noch einzelne, besondere Rechte zu verleihen sind, bleibt im vorkommendem Fall, nach Bewandniß der Umstände, Unserer Erwägung vorbehalten.

In allen anderen Fällen bleiben bei neuen nach den Grundsätzen des Allgemeinen Landrechts zur Genehmigung von Seiten des Staats geeignet befundenen Religions-Gesellschaften die zur Feier ihrer Religionshandlungen bestellten Personen von der Befugniß ausgeschlossen, auf bürgerliche Rechtsverhältnisse sich beziehende Amtshandlungen der oben bezeichneten Art mit civilrechtlicher Wirkung vorzunehmen; diese soll bei den Gegenständen jener Amtshandlungen nach näherer Vorschrift der dieserhalb von Uns heute erlassenen besonderen Verordnung durch eine vor der Gerichts-Behörde erfolgende Verlautbarung sichergestellt werden, den Betheiligten jedoch gestattet sein, die gedachten Amtshandlungen

mit voller Wirkung auch durch einen Geistlichen einer der öffentlich aufgenommenen christlichen Kirchen verrichten zu lassen, wenn ein solcher sich dazu bereitwillig findet.

Nachdem die jetzigen Bewegungen auf dem kirchlichen Gebiete Uns veranlaßt haben, unsere Grundsätze über Zulassung und Bildung neuer Religions-Gesellschaften im Allgemeinen auszusprechen, behalten Wir Uns vor, mit Benutzung der bei Anwendung derselben zu machenden Erfahrungen, nach Bedürfniß, die über diesen Gegenstand bestehenden, in der anliegenden Zusammenstellung enthaltenen Vorschriften des Allg. Landrechts durch besondere gesetzliche Bestimmungen zu ergänzen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 30. März 1847.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Mit Bezug auf das vorstehende Patent haben des Königs Majestät noch folgenden Befehl unter gleichem Datum an das Staats-Ministerium zu erlassen geruht:

Wenn Ich in dem Patent vom heutigen Tage über die Bildung neuer Religions-Gesellschaften denjenigen, welche ihre Kirche verlassen und zu einer besonderen Religions-Gesellschaft sich vereinigen oder einer solchen sich anschließen, nur insoweit, als ihre Vereinigung vom Staate genehmigt ist, den fortdauernden Genuß ihrer bürgerlichen Rechte und Ehren ausdrücklich zugesichert habe, so darf dieser Bestimmung, — wie Ich dem Staats-Ministerium zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse hierdurch eröffne, — nicht die Auslegung gegeben werden, als ob der Beitritt zu einer vom Staate noch nicht genehmigten Religions-Gesellschaft ohne Weiteres den Verlust jener Rechte und Ehren zur Folge habe. Eine solche Auslegung wurde ganz Meiner Absicht entgegen sein. Insbesondere mache Ich darauf aufmerksam, daß kein Militair- oder Civil-Beamter blos deshalb weil er sich von seiner Kirche getrennt und einer bisher noch nicht genehmigten Religions-Gesellschaft angeschlossen hat, in den mit seinem Amte verbundenen Rechten, sofern nicht das Amt selbst, wie z.B. bei den Schullehrern ꝛc., durch eine bestimmte Konfession bedingt ist, eine Schmälerung erleiden darf. Ich überlasse den einzelnen Verwaltungs-Chefs, hiernach die Behörden mit der nöthigen Anweisung zu versehen.

Berlin, den 30. März 1847.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.

Leipzig, 28. März. Außerordentliches Aufsehen bei den hier vorherrschenden rationalistisch-protestantischen Religionsansichten macht die Anstellung eines vor wenigen Jahren an die hiesige theologische Facultät berufenen und durch starre Orthodoxie bekannten Professors als Oberpfarrer an der Stadtkirche zu St. Nikolai. (Es ist Herr Harleß gemeint.) Dem Magistrate liegt die Besetzung dieser Stelle ob und man ist um so mehr betroffen, daß von ihm gerade diese Wahl getroffen wurde, als nicht unbekannt ist, daß vor kurzem bei Gelegenheit einer zu besetzenden Predigerstelle an einer andern Kirche der Stadt von Seiten der Stadtverordneten dem Stadtrath ein Communicat mitgetheilt wurde, in welchem ausdrücklich der Wunsch ausgesprochen war, der Stadtrath möge bei derartigen Wahlen doch vorzugsweise denen seine Berücksichtigung schenken, deren religiöse Ansichten den Zeitforderungen entsprechend erschienen. — Das in Dresden erscheinende, auf Actien von einer Adelspartei gegründete, bisher von dem Hrn. Dr. Krause redigirte Journal „der Verfassungsfreund“ wird mit dem 1. April unter die Leitung des Hrn. v. Florencourt kommen, dessen politische Wandlung bereits seit etwa einem halben Jahre „die Ameise“ zur Schau getragen hat. Hr. v. Florencourt will seine neue Redaction, wie allgemein verlautet, mit einem Hauptfeldzuge gegen den Liberalismus eröffnen.

Aus Baiern, 30. März. Die ultramontane Partei entwickelt fortwährend eine große Thätigkeit die jetzt vorzugsweise auf die Bearbeitung des Volkes gerichtet zu sein scheint, wo ihren Bestrebungen allerdings das weiteste Feld eröffnet ist. In vielen Kirchen hat man jetzt angefangen, das bisher nach der Sonntagspredigt übliche Gebet für den König zu unterlassen, und einzelne Geistliche haben selbst mit Hinweisung auf gewisse Verhältnisse das Volk zum Gebet ermahnt, daß Gott den König erleuchte und auf die rechten Wege führe. Es läßt sich denken, daß solche Andeutungen auf die Menge, die sich in der Regel ganz durch fremdes Urtheil leiten läßt, ihren Eindruck nicht verfehlen. Die Partei hat übrigens die Hoffnung, das Heft wieder in die Hand zu bekommen, noch keineswegs aufgegeben. Sie erwartet nämlich von der früher oder später stattfindenden Umkehr des Königs zu den alten Grundsätzen, die, wie sie glaubt, wenn gewisse Einwirkungen aufhörten, ebenso schnell erfolgen werde als die letzte Umwandlung. — Man ist im Ministerium mit Maaßregeln beschäftigt, welche eine Umgestaltung des gesammten Unterrichtswesens zum Zwecke haben. Es sind demnach von den Kreisregierungen und Unterbehörden über das Lehrerpersonal aller Anstalten, über Lehrgegenstände, Unterrichtsmethode, Lehrbücher ꝛc. Berichte abgefordert und es werden demnach wie an den Universitäten, so auch an den unteren Anstalten mannigfache Veränderungen und Epurationen stattfinden. Gewiß ist es die höchste Zeit, einem System Einhalt zu thun, das darauf hinarbeitete, eine ganze Generation dem Jesuitismus, der Heuchelei und dem Zelotismus zuzuführen.

Am 30. März starb in Gotha der Veteran der deutschen Philologen, der Geh. Hofrath und Ober-Bibliothekar Friedrich Jacobs, im 83sten Lebensjahre.

Oesterreich.

Wien, 2. April. Eben eingehende Nachrichten aus Lemberg vom 29. März zufolge, war dort die ganze Stadt durch ein Gerücht beunruhigt, daß die Brunnen von Verschworenen vergiftet worden seien. Die Regierung sah sich durch die erfolgten Anzeigen veranlaßt, bei allen Brunnen Militärposten aufzustellen.

Lemberg, 19. März. In welchem zerrütteten Zustand der westliche Theil unseres Landes durch den Bauernaufstand gerathen ist, das mag man aus den Thatsachen, die uns aus mehreren Kreisen mitgetheilt worden, entnehmen. So z. B. trifft man im Tarnower, Sandower und Wadowicer Kreise eine Menge von Dörfern, in denen eine große Anzahl Häuser leer und verlassen sind, wo die Felder im Herbste kaum zur Hälfte bestellt worden, und wo auch in diesem Frühjahre wenig Aussicht zur Bestellung ist, trotz dem, daß die Regierung alle nur möglichen Maßregeln nimmt und den Bauern Saatkorn verabfolgen läßt. Viele von diesen scheinen alle Anhänglichkeit an die Heimath verloren zu haben und sind einem wüsten vagirenden Leben ergeben. Jahrzehende werden vergehen, ehe diese Zerrüttung ganz verwischt sein wird.

Griechenland.

Athen, 21. März. Die griechisch-türkische Angelegenheit macht eine Pause, doch nur eine scheinbare; denn ganz zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die bereits in Athen in einer Depesche ausgedrückte Ansicht des Fürsten Metternich ganz zu Gunsten Griechenlands, und der österreichische Internuntius, Herr Graf Stürmer, hat die Weisung erhalten, in diesem Sinne und in keinem anderen auf die Pforten-Minister einzuwirken.

Am 1. März fand die Eröffnung der zweiten Sitzung des achten Senates der jonischen Inseln statt. Bei dieser Gelegenheit wurde erwähnt, wie es nothwendig sei, daß endlich einmal die Landessprache auch Sprache der Behörden werde. Bis jetzt wurde mitten im griechischen Volke englisch gesprochen.

Türkei.

Konstantinopel, 17. März. Unlängst wurden aus dem Grabmal Sultan Mahmud's mehrere kostbare Shawls, womit der Sarg bedeckt war, so wie die Diamanten vom Turban des Sultans, gestohlen. Um des Diebes habhaft zu werden, sperrte man auf ein paar Stunden die Thore der Stadt, alles Suchen war aber vergebens. Dieser freche Raub war vielleicht die Veranlassung zu der Amtsentsetzung Hafiz Pascha's, des Polizei-Chefs von Stambul — nicht von Pera und Galata — die einige Tage darauf erfolgte. Für die Stadt Konstantinopel ist dies ein unersetzlicher Verlust. Hafiz Pascha gehört zu der äußerst kleinen Zahl von Türken, die wirklich auf einen höheren und freieren Standpunkt sich erhoben haben und aufrichtig und ernstlich das Bessere wollen. Dabei ist Hafiz Pascha ein Mann von großer Willenskraft und unermüdlicher Thätigkeit. Während seiner kurzen Amtsführung hat er mehrere sehr bedeutende Verbesserungen theils begonnen, theils wirklich zu Stande gebracht, so die Straßen-Beleuchtung von Stambul, die Reinigung der Straßen und Anderes. Tahir Pascha ist seines Amtes enthoben und Rustem Pascha an seine Stelle gesetzt.

Die Pforte hat die Getraide-Ausfuhr aus Salonik und dessen Umgegend verboten.

Miscellen.

Neue Methode der Aetherisation.

Herr Prof. Pirogow hat in diesen Tagen höchst interessante Versuche über die Anwendung von Aetherdämpfen angestellt und eine neue, für die Praxis völlig sichere und einfache Applikations-Methode erprobt. Der Aether wurde nicht inspirirt, sondern in Dunstform wie bei Klystieren in den Körper eingebracht. Eine vollkommene Narkose trat nach fünf Minuten ein. Diese neue Methode der Aetherisation wird die Inspirationsmethode wahrscheinlich in den meisten Fällen verdrängen. Weder ein activer Antheil von Seiten des Kranken, noch ein besonderer Apparat ist dazu erforderlich. Die Respirationsorgane werden durchaus nicht afficirt; die Aetherisation kommt sicherer und, wie es scheint, auch schneller, auf jeden Fall sanfter zu Stande.

Die nähere Beschreibung dieser Methode wird in der nächsten Nummer des Bülletins der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften erscheinen.

St. Petersburg, d. 30. März 1847.
(St. Pet. Ztg.)

Artesischer Brunnen in Jerusalem. Jerusalem (so berichtet die Berliner Zeitungshalle) wird bald durch einen artesischen Brunnen gesegnet sein. Bereits sind die Bohrwerkzeuge aus England in Jerusalem eingetroffen und ein Englischer Ingenieur ist beauftragt, das Unternehmen zu leiten. Der Brunnen wird in der Nähe des alten Schafthors, am Berge Moriah, dem Oelberge gegenüber sein, und verspricht der Boden einen großen Reichthum an wohlschmeckendem Wasser. Auch war in dieser Gegend früher das Wasserthor und selbst die schöne, von den Alten gefeierte Quelle Siloa sprudelte nicht weit davon am Ausgange des Thales Josafat.

Ein bekanntes Französisches Blatt spricht über die Schwierigkeit, ein Journal zu redigiren. „Nichts ist schwieriger" — so heißt es daselbst — „als es allen Lesern recht zu machen. Die Gelehrten verlangen interessante, welt- und wissenschaftliche Systeme erschütternde Thatsachen; moderne Weltleute viel nichtssagendes Salongeträtsch; junge Frauen und Mädchen sentimentale Novellen und Romane; Dichterlinge und zarte Mondschein-Seelen nur poetische Ergüsse; Müssiggänger jagen nach Bonmots, Anekdoten und Tagesbegebenheiten. Diesem ist man zu frei, Jenem zu sanft; dem Pasquillanten und modernen Gamin zu furchtsam, und die Schöngeister klagen über veralteten Styl." — Sehr traurig, daß man auch außer Frankreich täglich diese Erfahrung machen muß.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.
(Beilage.)

№ 27. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 4. April 1847.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Professor Staatsrath und Ritter Dr. Piers Uso Friedrich Walter zufolge mit dem Bevollmächtigten des vormaligen Herrn Professors Staatsraths und Ritters Dr. Friedrich Schmalz am 1. Februar 1847 abgeschlossenen und am 12. März d. J. hierselbst corroborirten Kauf-Contracts das dem letzteren gehörig gewesene allhier im 1sten Stadttheile sub Nr. 86 auf Erbgrund belegene (früher Bahrsche) Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 3300 Rbl. S. M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches proclama nachgesucht und solches mittelst Resolution vom heutigen dato nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben sollten oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, mithin spätestens bis zum 13. May 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Käufer nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 2

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 31. März 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von diesem Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen der, anschlagsmäßig auf die Summe von 7230 Rbl. S. M. berechneten Erbauung einer ortodox-griechischen Kirche, nebst Priesterwohnung und Schule auf dem publ. Gute Heimadra, die Torge auf den 15. und 16. April c. und der Peretorg auf den 18. April, Vormittags 11 Uhr hierselbst anberaumt worden. Die speciellen Bedingungen der Bauübernahme so wie die Bauanschläge und Pläne können in der Kanzlei dieser Behörde inspicirt werden. 2

Werro-Ordnungsgericht, d. 26. März 1847.
Adjunct R. v. Freymann.
D. F. Weyrich, Not.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung findet sich veranlaßt, die resp. Einwohner hierdurch zu warnen, weder in der Stadt noch ganz in der Nähe derselben aus irgend einem Feuergewehre zu schießen, noch auch geladenes Feuergewehr zu halten, indem Jeder ohne Ausnahme im Uebertretungsfalle zur gesetzlichen Strafe gezogen werden wird. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 3. April 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

In der unter der Bürgermusse befindlichen Wohnung des verstorbenen Kürschnermeisters Weise werden am 9. April d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Möbeln und Hausgeräth, so wie fertige Pelzarbeiten, Mützen ꝛc. auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, welches zur Aufforderung an Kaufliebhaber, sich daselbst einzufinden, hiermit bekannt gemacht wird.

Dorpat-Rathhaus, am 31. März 1847. 2

Ad mandatum:
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Kaiserliches Kirchspielsgericht I. Bezirks Dörptschen Kreises fügt mittelst dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der zu dem im Livländischen Gouvernement und Tormaschen Kirchspiele belegenen Gute Repshof angeschriebene Pfandhalter Otto Friedrich Jürgensonn mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so werden Alle und Jede welche an defuncti Nachlaß, sei es als Erben oder Gläubiger rechtliche Ansprüche formiren oder wider dessen hierselbst deponirtes Testament gegründete Einwendungen machen zu können vermeinen, — desmittelst peremtorie citirt und geladen, sich bin-

nen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, also spätestens am 25. Februar 1848 bei diesem Kirchspielsgericht mit ihren etwanigen Ansprüchen oder Einwendungen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zu melden, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Worauf ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 3

Schloß-Lais, am 14. Januar 1847.

Im Namen und von wegen eines Kaiserlichen Kirchspielsgerichts 1sten Bezirks Dörptschen Kreises:

L. v. Bock, Kirchspielsrichter.

J. F. Schlesiger, Not.

Die Ehstnische Distrikts-Direction der Livländischen adeligen Credit-Societät sieht sich veranlaßt, hierdurch die Bekanntmachung zu wiederholen, daß sie Einzahlungen in Banco-Assignationen nur gestatten kann, wenn der Einzahler eine Numeration derselben mit seiner Namensunterschrift gleichzeitig abliefert und sich verbindlich macht, die von Einer Ober-Direction zurückgewiesenen Banconoten wieder einzulösen. 2

Im Namen der Ehstnischen Distrikts-Direction der Livländischen adeligen Credit-Societät.

Distrikts-Director von Samson.

Nr. 42. Rendant C. Reinthal.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In dem Sonntags den 6ten April stattfindenden wissenschaftlichen Vortrage zum Besten des Hülfsvereins wird Herr Oberlehrer Hofrath Santo „Die Stellung des Christenthums zur Beseitigung der Armuth" darlegen. Billette aller Art zu diesem Vortrage sind an Wochentagen in der E. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Herrn Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Unterzeichnete zeigen hiermit an, daß das Wegenersche Waarenlager in das kleinere Magazin des Wegenerschen Hauses, linker Hand vom Eingange, verlegt worden ist, und offeriren von den noch vorräthigen Waaren mit einem Erlaß von 25 pCt. des allgemein angenommenen Verkaufpreises; ausschließlich derjenigen Artikel, deren Beschaffenheit einen noch größern Rabatt zuläßt. Dieser Verkauf wird bis zum 25. April d. J. Statt finden; an welchem Tage das besagte Magazin gänzlich geschlossen werden wird, um den Rest dahin zu versenden, wo demselben einen rentirenderer Absatz bevorsteht. 2

Dorpat, am 31. März 1847.

Die gerichtl. bestätigten Curatoren der Wittwe Clementine Wegener geb. Amelung:

P. M. Thun.

Syndicus C. H. Zimmerberg.

Im Bäcker Borckschen Hause am Markt ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche zu vermiethen.

Dampf-Packet-Fahrt.

1847.

Das der Rigaer Kaufmannschaft gehörende gekupferte Dampfschiff „**Düna**", welches in den letzten zwei Jahren eine regelmäßige Verbindung zwischen Riga, Swinemünde und Lübeck zu allgemeiner Zufriedenheit unterhalten hat, wird in diesem Jahre in Folge der neueröffneten Eisenbahn-Linie von Berlin nach Hamburg seine Fahrten zwischen **Riga** und **Stettin** machen.

Der erste Abgangstag von hier ist auf Sonnabend, den 26. April, festgesetzt, und soll dasselbe alsdann regelmäßig einen Sonnabend um den andern von Stettin und Riga abgehen.

Zugleich machen wir die Anzeige, daß die Verbindung zwischen Riga, Reval und St. Petersburg auch in diesem Jahre durch die schönen großen Baird'schen Dampfschiffe „**Neva**" und „**Constantin**" unterhalten werden und an jedem Mittwoch eines derselben von St. Petersburg und das andere von Riga abgehen wird. — Die erste Reise von St. Petersburg auf hier ist auf den 30. April festgesetzt, falls keine Behinderung durch Eis zu der Zeit mehr stattfinden sollte. Nähere Auskunft ertheilen 2

Helmsing u. Grimm, Agenten.

Riga, den 4. April 1847.

Abreisende.

Fräulein Winter wird Dorpat verlassen.	2
Jewdokimoff verläßt Dorpat.	3
Dorpat wird verlassen: A. Kohl.	3
Julius Hagen-Torn wird abreisen.	2
F. O. Lohr u. C. J. Sternfels verlassen Dorpat.	2
J. H. Fau wird Dorpat verlassen.	1

Bei E. J. Karow ist zu haben:

„Ordnung des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen, nach der Agende für die evangelisch-lutherischen Gemeinden im Russischen Reiche." Preis geh. 4 Kop. S.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Die

Rechtsverhältnisse

der

Ausländer in Rußland

von

Fedor Witte.

Dorpat 1847.

Preis, geh., 40 Kop. S.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat:

Die bekannte, schöne und dabei beispiellos wohlfeile

Pracht-Bilder-Gallerie

zur Ausschmückung der Zimmer;

Auswahl der schönsten, neuesten und ansprechendsten

Genre-Bilder

französischer und englischer Künstler

ausgeführt von den ausgezeichnetsten Lithographen: Beck, Jab, Weisse ꝛc.

Jedes Blatt 25 Zoll hoch und 18¾ Zoll breit,

welche in Beziehung auf Wohlfeilheit alle ähnlichen Unternehmungen weit hinter sich zurückläßt, und deshalb so wie durch die sämmtlich höchst ansprechenden Sujets der Blätter bereits eine sehr bedeutende Verbreitung gefunden hat. Diese **Pracht-Bilder-Gallerie** besteht aus folgenden 30 schönen Blättern:

1) **Die Eroberung;** nach Gremier, lith. von Remy. — (Ein junger Soldat überreicht einer hübschen Putzmacherin einen Blumenstrauß, um sich ihre Gunst zu erwerben.)

2) **Die Beichte;** nach Rohan, lith. von Mittag. — (Ein junges Mädchen beichtet einem bejahrten Geistlichen, während von außen ein junger Mann das Ohr an die Thüre legt, um zu lauschen.)

3) **Der Haarschneider;** nach Hunt, lith. von Mittag. — (Ein alter Friseur beschneidet einem Bauernburschen unter entsetzlichem Weinen und Wehklagen das Haar.)

4) **Der erste April;** nach Jones, lith. von l'Oeillot de Mars. — (Zwei junge Mädchen belauschen einen alten Herrn, den sie am ersten April zu einem Rendezvous eingeladen haben. Der alte hält das Billetdour in der Hand, und ist verblüfft, Niemand zu finden.)

5) **Die Tochter;** nach Prentis, lith. von Funke. — (Einem bejahrten Elternpaare liest die erwachsene Tochter aus einem Erbauungsbuche vor.)

6) **Die Schlittschuhläuferinnen;** nach Cottrau, lith. von Beck. — (Auf einem gefrorenen Flusse sieht man Holländerinnen die Kunst des Schlittschuhlaufens üben.)

7) **Die Ueberschwemmung;** nach Giraud, lith. von Beck. — (Aus einer überschwemmten Gegend sieht man einen Bauern, einen Knaben auf dem Rücken, und von einem großen Hunde begleitet, emporklimmen.)

8) **Glücklicher als ein König;** nach Hornung, lith. von v. Deinert. — (Zwei kleine Essenkehrer bei einem Stücke Schwarzbrod und einem Glase Bier himmlisch vergnügt.)

9) Die blinde Mutter; nach Jacob, lith. von Weisse. — (Ein Ritter umschlingt ein vor der Thür eines Hauses spinnendes Mädchen; da steht das Spinnrad still. Die am offenen Fenster des Hauses sitzende blinde Mutter merkt dies und ruft erstaunt: Liese, Du spinnst ja nicht!)

10) Der neue Paris; nach Rohan, lith. von Beck. — (Ein alter Dorfschuster, den drei junge Dirnen auffordern, darüber zu entscheiden, welche von ihnen die schönsten Waden habe.)

11) Die Waisen des Führers; nach Giraud, lith. von Weisse. — (Zwei kleine Mädchen knieen mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes an einem im Gebirge errichteten Kreuze, welches die Stelle bezeichnet, wo ihr Vater verunglückt ist. Der große Hund desselben sitzt traurig neben ihnen.)

12) Die kleinen Piemonteser; nach Blondell, lith. von v. Deinert. — (Drei Savoyarden-Kinder, denen eine Frau aus einem Fenster ein Stück Brod reicht.)

13) Mutterglück; nach Riedel, lith. von Jab. — (Zwei Italienerinnen, welche sich an einem Kinde erfreuen.)

14) Der Urlaub; nach Giraud, lith. von Weisse. — (Pendant zu No. 1. Derselbe Soldat und jene hübsche Putzmacherin auf einem Spaziergange.)

15) Der Schnurrbart; nach Rohan, lith. von v. Deinert. — (Ein Bauernmädchen hält einen Burschen fest, während eine andere ihm mit Kohle einen Schnurrbart malt.)

16) Master-James; nach Hunt, lith. von Weisse. — (Ein sich an einem Kohlenfeuer wärmender Neger.)

17) Der junge Schotte; nach Krummholtz, lith. von Weisse. — (Ein schottischer Knabe mit einem großen Hunde.)

18) Die Auswanderer; nach Richter, lith. von Beck. — (Eine Schaar schwäbischer Auswanderer am Gestade des Meeres.)

19) Der Abmarsch der Conscribirten; nach Bellangé, lith. von Jab. — (Ein zum Soldaten ausgehobener Landmann nimmt von Weib und Kind Abschied, während im Hintergrunde eine Anzahl Rekruten verlesen wird.)

20) Cousin und Cousine; nach Leon Noël, lith. von v. Deinert. — (Zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, mit Blumen spielend.)

21) Die junge Griechin; nach Lelois, lith. von Jab. — (Ein griechisches Mädchen, mit einer Ziege spielend.)

22) Die Schnitterin; nach Gué, lith. von v. Deinert. — (Eine Schnitterin hat ihr Kind in das Getreide gebettet und sucht dasselbe durch ein aufgehängtes Tuch gegen die Sonne zu schützen.)

23) In der Kirche; nach Destouches, lith. von Beck. — (Man sieht in der Kirche die versammelte Gemeinde, singend; im Vorgrunde eine junge Frau mit ihrem Gatten.)

24) Das Kind der Hütte; nach Gué, lith. von Weisse. — (Eine junge Bäuerin, ihren Säugling an der Brust.)

25) Die Geschwister; nach Leon Noël, lith. von Remy. — (Zwei Kinder, unter einem Baume sitzend.)

26) Meine Herzensmutter; nach Drummond, lith. von Meyerheim. — (Eine schlafende Frau, von ihrem neben ihr liegenden Kinde geliebkost.)

27) Die schöne Maske; nach Rubio, lith. von v. Deinert. — (Ein schönes weibliches Portrait.)

28) Der Liebesbrief; nach Destouches, lith. von Beck. — (Ein junger Bursche reicht hinter dem Rücken einer alten Frau einem Mädchen einen Liebesbrief.)

29) Das gestörte Rendezvous; nach Domschke, lith. von Beck. — (Ein Liebespärchen vor der Thür eines Bauernhauses wird so eben von einer zum Fenster hinaussehenden Alten belauscht und bedroht.)

30) Die Toilette; nach Dubufe, lith. von v. Deinert. — (Brustbild einer Dame, welche sich das Haar kämmt.)

Diese Blätter kosteten bisher einzeln: Einen Rubel und wurden für einen ermäßigten Preis nur bei Abnahme von zwölf Blättern abgegeben. Vielfach ausgesprochenen Wünschen aber zufolge haben wir uns veranlaßt gefunden für kurze Zeit und unter dem Vorbehalt, den alten Preis zu jeder Zeit wieder eintreten zu lassen, auch für jedes einzelne Blatt den wohlfeilen Preis von **37½ Kop. S.** festzusetzen.

Gerhard'sche Buchhandlung in Danzig.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 28.

Dienstag **8. April** **1847.**

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz — Deutschland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Der preußische Landtag. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 2. April. Die Hoffnungen auf einen frühen Eintritt des Frühlings, zu welchen einige warme Tage in der Mitte des vorigen Monats berechtigen konnten, sind durch das Umschlagen der Witterung in der letzten Zeit vereitelt worden. Bei einem anhaltenden Nord- und Nordostwinde hat sich seit 14 Tagen das Thermometer im Schatten beständig unter 0 gehalten, ja es fiel in den Nächten mehrere Grad tiefer und am 28. März sogar bis —10° R. In den Straßen der Stadt ist der Schnee von den Strahlen der Sonne meist schon geschmolzen, vor den Thoren liegt er noch fußtief. Die Getraidehändler sehen der Eröffnung der Schifffahrt, die heuer besonders lebhaft zu werden verspricht, mit Ungeduld entgegen.

Im Laufe des verflossenen März-Monats wurde die Zarskoje-Selo-Eisenbahn von 35,286 Reisenden befahren, wobei die Gesammt-Einnahme sich auf 12,402 R. 10 K. S. belief.

Der stellvertr. Director der Baltischen Leuchtthürme, Obrist **Baranow**, vom Steuermannscorps, ist mit Bestätigung in dieser Funktion zum Generalmajor und der Gehülfe des Hafen-Capitains von Sweaborg, Capitain 2ten Ranges **Delivron** zum Capitain 1sten Ranges befördert worden.

Nach einem Privatbriefe aus **Irkutsk** in der „Nordischen Biene" ist der heurige Winter ein für die dortigen klimatischen Verhältnisse ungewöhnlich gelinder gewesen, da mit Ausnahme von fünf Tagen, in denen die Kälte bis auf —33° R. stieg, das Thermometer nicht unter —20° R. fiel. Ueberhaupt sei in den letzten Jahren die Kälte nur sehr selten bis auf 40° gekommen, ein Maß, das sie früher sehr häufig erreichte. — Das Virtuosenthum hat auch bis Irkutsk den weiten Weg gefunden. Vom November bis Ende Februar zählte der Briefsteller nicht weniger als zehn Vokal- und Instrumental-Concerte. Von dem musikalischen Sinne der Stadt lege zunächst der Umstand ein Zeugniß ab, daß die Künstler auch dort ihre Ansprüche sichern und ihre Billete zu 3 R. S. verkaufen konnten. Sodann zähle die Stadt 60 Fortepianos in ihren Mauern.

Nachrichten vom Kaukasus.

Tiflis, 17. März 1847. Von der linken Flanke der kaukasischen Linie sind Nachrichten über eine Waffenthat des Jäger-Regiments des General-Adjutanten Fürsten Woronzow eingegangen.

Dieses Regiment steht in der Festung Wosdwishenskaja und hatte sich während des Herbstes und Winters damit beschäftigt zum Aufbaue eines Stabs-Quartiers für das Regiment Holz zu fällen und zuzurichten. Der Naib Duba, einer der unternehmendsten Anhänger Schamils, beunruhigte die Soldaten bei ihren Gängen in die Waldungen fortwährend. Er hatte einen bedeutenden Hinterhalt gelegt, aus welchem er am 27. Februar plötzlich den linken Flügel der an diesem Tage ausgerückten Kolonne überfiel. Die Reserve gab alsbald Feuer und warf mit dem Bajonette in wenig Augenblicken die Tschetschenzen zurück, ihnen bedeutenden Verlust zufügend.

Diese Verwegenheit zu bestrafen, befahl General-Lieutenant **Freitag** dem Kommandeur des Jäger-Regiments des General-Adjutanten Fürsten Woronzow, dem Obristen Baron **Meller-Sakomelski**, die Feinde auf dem, am Fuße der schwarzen Berge, bei den Quellen der Goita liegenden Gehöfte des Naib Duba heimzusuchen. In der Nacht vom 5ten zum 6. März verließ Obrist **Meller-Sokomelski** mit 3 Bataillonen Infanterie, 2 Sotnias Kasaken vom 26sten Donschen Regimente und 4 Geschützen die Festung Wosdwihenskaja. Als er sich dem Gehöfte bis auf zwei Werst genähert, stürmte er mit zwei Kompagnieen Jäger und sämmtlichen Kasaken im Eilmarsche gegen den Aul, den übrigen den Befehl hinterlassend ihm zu folgen. Die Kasaken umritten den Aul und besetzten alle in den Wald führenden Wege; Obrist **Meller-Sokomelski** erschien unvermerkt vor den Wohnungen. Als die Tschetschenzen wahrnahmen, daß ihnen alle Wege zum Entrinnen abgeschnitten seien, entschlossen sie sich zu kämpfen und zu sterben; im Aul erhob sich ein furchterlicher Kampf. Am heftigsten war das Zusammentreffen in der Wohnung des Naibs; Duba selbst entkam ohne Waffen in

den Wald, die Müriden aber vertheidigten mit Selbstaufopferung seine Familie. Mit Ausnahme von 15 Individuen, darunter ein unmündiger Sohn Dubas, die gefangen genommen wurden, kamen sämmtliche im Aul befindliche Tschetschenzen um. Die ganze Habe an Pferden, Rindvieh, Waffen fiel unseren Tapfern als Beute zu. Nachdem die vorhandenen Vorräthe an Getraide und Heu zerstört und der Aul den Flammen übergeben war, kehrte Obrist Meller-Sakomelski nach Wosdwishenskaja zurück und zerstreute auf dem Wege durch die Waldungen noch einige feindliche Haufen, die bestürzt von allen Seiten sich zusammengeschaart hatten und vergeblich ihm zu schaden versuchten.

In diesem Kampfe blieben auf unserer Seite 15 Gemeine; verwundet wurden: der Lieutenant vom Jäger-Regiment des General-Adjutanten Fürsten Woronzow, Schidlowski, der Unterlieutenant Drobüschew und 60 Gemeine. Diese Waffenthat hat den Tschetschenzen von neuem den Beweis geliefert, daß ihre Ueberfälle nicht ungestraft bleiben und daß selbst die schwarzen Berge ihnen keine sichere Zuflucht vor unseren tapferen Soldaten gewähren können. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. April. Das neueste Heft des „Portefeuille“ widmet einen seiner leitenden Artikel den Urtheilen der deutschen Presse über die neuen ständischen Einrichtungen Preußens und schickt dieser Uebersicht folgende Bemerkungen voraus: „Es ist zum mindesten bedauernswerth, daß man bei uns solche Gleichgültigkeit dagegen zeigt die Fragen der auswärtigen Politik in ihren Quellen zu studiren. Alles wird oberflächlich genommen, Alles nach dem besonderen Gesichtspunkt eines Einzelnen, einer Partei oder eines Blattes beurtheilt. Mit Recht hat die deutsche Presse diesen Fehler unseren Tagesblättern bei den verschiedenen Beurtheilungen der preußischen Verfassung lebhaft zum Vorwurf gemacht. Und man muß es gestehen, die meisten unserer ernsteren Blätter sogar haben in der That nur zu sehr vergessen, daß ein so wichtiger politischer Akt nothwendigerweise im höchsten Grade die Aufmerksamkeit der Schriftsteller, der Publizisten und der periodischen Presse Deutschlands beschäftigen mußte. Man glaubte es nicht nöthig zu haben, diese Quellen zu befragen, sei es daß die Kenntniß der deutschen Sprache bei uns noch zu wenig verbreitet sei, oder daß man im voraus sich einredete, die Censur, deren Einfluß man viel zu sehr übertreibt, würde den deutschen Schriftstellern nichts Beifallswürdiges zu sagen übrig lassen. Aus dieser Meinung sind eine Menge falscher Ansichten, banaler Urtheile, unverdauter Artikel hervorgegangen; Deutschland hat darüber gelacht und aus unserer Unwissenheit ein Argument gegen unsere bescheidene und unerschütterliche Anmaßung, alle Welt schulmeistern zu wollen, entnommen. Unserem Charakter als europäisches Blatt getreu, wollen wir es versuchen, das Unrecht wieder gut zu machen, welches man von beiden Seiten sich vorzuwerfen haben konnte. Was nun zuvörderst den allgemeinen Charakter dieser Verfassung betrifft, so erkennt Jedermann in Deutschland an, daß es vor Allem ein politischer Akt ist. Wir müssen diesen ernsten Punkt besonders feststellen: er ist um so wichtiger, als man bei uns nur eine Finanz- oder Verwaltungs-Maßregel darin erblicken wollte. Dies war die Ansicht des „Journal des Débats“, wir haben sie bereits bekämpft. Das Patent vom 3. Februar enthält andere Bestimmungen als solche, die sich auf die Finanzen oder auf die eigentliche Verwaltung beziehen. Es umfaßt alle Fragen, welche die gesetzgebende Gewalt, die Ausübung dieser Gewalt, und die zwischen ihr und der vollziehenden Gewalt zu begründenden Verhältnisse betreffen. Der Ursprung, die Initiative, der Culminationspunkt der Regierungsgewalt, dies Alles bleibt in der Person des Königs konzentrirt, aber dieser Gewalt wird der Wille oder die Meinung des Landes, wie sie auf dem Landtage nach einer vorläufigen und öffentlichen Diskussion in den beiden Kammern durch ein entscheidendes oder konsultatives Votum sich aussprechen, beigeordnet. Es sind nicht, wie in den bewilligten oder octroyirten Charten, alle politischen Rechte specifizirt, aber es ist der Nation das hauptsächlichste Recht, welches alle anderen umfaßt, verliehen, das Recht, ihre Wünsche frei an den Tag zu legen und ihre Bedürfnisse auf gesetzlichem Wege zu erkennen zu geben. Wir haben Verfassungen in Europa, die über der politischen, intellektuellen und moralischen Bildung der nach ihnen regierten Völker stehen; wir haben deren auch, die unter ihr stehen: die preußische Verfassung hält, unserer Ansicht nach, die Mitte. Das preußische Volk ist aufgeklärt, weise, fähig, die Angelegenheiten des Landes richtig zu würdigen. Diese Fähigkeit desselben wird durch das Patent vom 3. Februar vollkommen anerkannt. Aber der Antheil, den ein jedes Volk direkt an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten auszuüben berufen ist, muß sich nach dem Maß der erworbenen Erfahrung richten, also durch eine vorausgegangene Entwickelung seines politischen Lebens bestimmt werden. Natürlich muß bei dieser Zuertheilung die Gebiets- und Verwaltungs-Organisation eines jeden Landes eine bedeutende Rolle spielen. In dieser doppelten Hinsicht zeugt, unseres Dafürhaltens, die preußische Verfassung für die hohe Weisheit des Gesetzgebers. Es ist eine der Vergangenheit dargebrachte Huldigung, eine gerechte Genugthuung für die Gegenwart und eine eröffnete große Bahn für die Zukunft. Der Gesetzgeber hatte unter zwei Systemen zu wählen: er konnte auf das Land und auf die Nationalgeschichte sich stützend vorschreiten, oder nach dem Beispiel anderer Völker, mit den Ueberlieferungen der Vergangenheit und den Erfordernissen der Gegenwart brechend, mit einem Sprung in das Gebiet der Zukunft sich stürzen. Er hat das erstere von diesen beiden Systemen vorgezogen und, sagen wir es noch einmal, indem er so handelte, einen Akt der Weisheit, Vorsicht und Besonnenheit vollzogen.

Die Königin Christine wird, dem Vernehmen nach, Paris in den nächsten Tagen verlassen, und das „Portefeuille“ glaubt zu wissen, sie habe auf die Nachricht von der Ernennung des neuen spanischen Ministeriums beschlossen, sich nach Madrid zu begeben. „Wir hoffen“, fügt dies Blatt hinzu, „daß Ihre Majestät, wie ernst auch die Krise sein mag, deren Folgen die Mutter der Königin Isabella II. in so hohem Grade interessiren müssen, doch die Ungelegenheit, oder, besser gesagt, die Nutzlosigkeit einer Reise erwägen wird, die zu nichts helfen würde und zu der wir ihr in keinem Fall rathen möchten.

Auf der Nordbahn ist ein Versuch mit dem Transport von Kavallerie gemacht worden, der zu vollkommener Befriedigung der damit beauftragten Regierungs-Kommission ausgefallen ist; es wurden je 6 Mann, Husaren, Lanciers und Karabinier, mit ihren Pferden in einem Waggon befördert.

Die Verhältnisse Griechenlands werden vom „Constitutionnel“ in einem längeren Aufsatze besprochen. Das Organ des Herrn Thiers bezeichnet das Ministerium Kolettis als das einsichtigste und kräftigste, das Griechenland seit langer Zeit besessen, und bemerkt, daß dasselbe sehr viel für die moralischen und politischen Interessen des Landes gethan, allein bei alle dem hält der „Constitutionnel“ doch die gegenwärtige Lage Griechenlands für eine sehr schwierige. Er will den geheimen Ursprung aller Verlegenheiten Griechenlands in den Bestrebungen der englischen Regierung suchen, welche jedem griechischen Ministerium, dem die Unabhängigkeit und Kräftigung Griechenlands Ernst sei, feindselig entgegen trete, weil eine solche Verwaltung den Plänen und dem ausschließlichen Einfluß Englands im Wege sei. Kolettis müsse aber noch besonders büßen, daß es in Frankreich gegen die Politik Rußlands und Englands eine Stütze suche, denn Griechenland sei einer von den Punkten, die sich Lord Palmerston ausersehen, um sich für die Montpensier-Heirath zu rächen.

Die „Revue der beiden Welten“, ministeriell und optimistisch gehalten, kann sich doch nicht erwehren, in ihrer heute erschienenen Nummer einige Winke über den sonderbaren Stand der Dinge in Spanien fallen zu lassen; sie meint, was die Königin Isabella jetzt zumeist beschäftige, seien keineswegs politsche Ideen; ihre Lage sei schwierig; es fehle ihr jetzt der „weise Rath“ ihrer Mutter. „Isabelle ist gegenwärtig im Rausche der Jugend und der Macht; sie lebt nicht, wie die Königin Victoria, in Mitten einer sittenstrengen und ernsten Gesellschaft. In Spanien ist die Einbildungskraft glühender und das Leben öffentlicher.“ Diese Andeutungen sind genügende Commentare zu den jüngsten Madrider Stadtgesprächen.

Mlle. Mars hat Memoiren hinterlassen; sie sollen interessant sein.

Die Nachrichten aus Algier gehen bis zum 27. März, aus Oran bis zum 24. desselben Monats. Marschall Bugeaud war ganz hergestellt und hatte Ben-Salem versprochen, das nun unterworfene Kabylen-Gebiet zu besuchen. Dieser Zug, auf welchem den Marschall 8000 Mann begleiten werden, sollte am 8. April stattfinden. General Bedeau hat zugleich den Befehl erhalten, von Konstantine mit 7000 Mann auszurücken, so daß beide Kolonnen in Kabylien zusammenträfen. Diese friedliche, aber doch imposante Demonstration soll dazu beitragen, die neu unterworfenen Stämme in ihren friedfertigen Gesinnungen zu bestärken. Marschall Bugeaud scheint seine Reise nach Paris vor der Hand ganz aufgegeben zu haben.

England.

London, 3. April. Eine Deputation irländischer Unterhaus-Mitglieder überreichte vorgestern dem Premier-Minister eine ziemlich ausführliche Denkschrift über die Auswanderung aus Irland, welche von zwölf irländischen Mitgliedern, darunter John O'Connell, der Erzbischof von Dublin, die Lords Ormonde, Devon, Jocelyn und Anderen unterzeichnet war. Es wird darin die Nothwendigkeit einer systematischen Uebersiedelung von irländischen Kolonisten nach Kanada im umfassendsten Maßstabe zu beweisen gesucht, und die Behauptung aufgestellt, daß der Staat diese Auswanderung nach Kräften in jeder Weise fördern und auch religiöse Vorsorge für die Auswanderer treffen müsse. Die Unterzeichner erklären, daß sie und mit ihnen viele andere irländische Grundbesitzer sich gern zur Deckung der Auswanderungskosten einer Einkommens- und Eigenthumssteuer unterwerfen würden. Lord John Russell versprach, den Vorschlag in ernstliche Erwägung zu ziehen.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung ist die traurige Nachricht eingegangen, daß Capitain Gibson und Dr. Howell, die erst kürzlich angekommen waren, mit etwa 70 Mann in einen Hinterhalt der Kaffern gefallen sind. Sie wehrten sich aufs Tapferste, wurden aber nebst zwei Hottentotten getödtet und aufs Grausamste verstümmelt.

Ein Provinzialblatt, welches in Hof-Angelegenheiten wohl unterrichtet zu sein pflegt, meldet, der türkische Gesandte habe beim letzten Drawing-room seine Gemahlin in europäischer Tracht und unverschleiert mitgebracht. Zu bemerken ist indessen, daß die Dame eine Griechin ist, die Fürstin Kallimachi.

Das Theater der Königin wird dieser Tage durch drei Notabilitäten verherrlicht werden, nämlich Jenny Lind, Lucile Grahn und Lablache.

London, 3. April. Es bestätigt sich, daß Graf von Saint-Aulaire seinen hiesigen Botschafter-Posten aufgiebt. Gestern hatte er eine sehr lange Unterredung mit Lord Palmerston, wahrscheinlich die letzte vor seinem Abgange. Man nennt als seinen Nachfolger außer dem Baron von Barante auch den Herzog von Noailles.

Übermorgen wird der amtliche Bericht der Staats-Einnahmen für das abgelaufene Quartal aufgemacht werden, und, wie es heißt, soll der Mehrertrag der Zoll- und Stempel-Einnahme sehr bedeutend, überhaupt das Resultat sehr günstig sein.

Der Sun von gestern Abend enthält die ihm mit Expressen von Portsmouth zugekommene Nach-

richt, daß dort und in Woolwich gestern Morgen Befehle zur unverweilten Einschiffung eines Bataillons Marine-Soldaten nach Lissabon eingetroffen, und daß diese Truppen am Nachmittag in der Dampf-Fregatte „Sidon“ abgegangen waren, die nach Ausschiffung derselben unverweilt nach England zurückkehren soll. Man glaubte, nach Plymouth und Chatham wären ähnliche Befehle ergangen, und nimmt an, daß es in Folge eines Wunsches der Königin von Portugal geschehen sei, dem so gefährlichen, sich hinziehenden Bürgerkriege dort ein rasches Ende zu machen.

London, 6. April. Die Times enthält gleichfalls die vom Sun mitgetheilte Nachricht von der Einschiffung von 400 Marine-Soldaten in Portsmouth nach Portugal, und sollen dieselben, wie es heißt, entweder zur Verstärkung der am Bord der britischen Flotte im Tajo befindlichen Detaschements dieses Corps oder zur Besetzung des Forts St. Julian an die Einfahrt des Tajo verwendet werden. Röthigenfalls wird der „Sidon“, auf welchem am 2ten diese Truppen eingeschifft wurden, sofort zurückkehren, um neue Verstärkungen zu holen; auch soll, wie die Times hinzufügt, die Flotte unter dem Befehle des Admiral Parker unverweilt vermehrt werden. Aus Allem geht hervor, daß eine Wendung der Dinge in Portugal bevorsteht; ob aber, wie der Sun mittheilte, die portugiesische Regierung die Intervention Englands nachgesucht hat ist noch zweifelhaft.

Gestern ist der Status der Einnahme des letzten Vierteljahres bekannt gemacht worden, und derselbe ergiebt ein viel günstigeres Resultat, als man unter den gegenwärtigen Umständen erwartete. Das letzte Quartal hat 403,632 Pfd. und das letzte Jahr 1,538,168 Pfd. St. mehr eingebracht, als die entsprechenden Zeit-Abschnitte des vorigen Jahres, und was das Erfreulichste ist, die Mehreinnahmen sind in solchen Finanzzweigen vorgekommen, welche als die sichersten Anzeichen der fortschreitenden Wohlfahrt des Ganzen anzusehen sind. So zeigt sich in den Zöllen, in der Accise, in den Steuern, in der Einkommen-Steuer und in der Post-Einnahme eine Mehreinnahme und nur in den Stempeln und Kronländereien ein Ausfall.

Das gestern von Liverpool nach Halifax abgegangene Post-Dampfschiff „Cambria“ hat 350,000 Pfd. und 120 Passagiere mitgenommen, unter letzteren den neuen Gouverneur von Newfoundland, Sir G. Le Marchant. Die „Cambria“ hat die größte jemals expedirte Post am Bord, nämlich 140,000 Zeitungen und Briefe in 156 Postbeuteln und 13 eisernen Kisten.

Die Bildung des neuen spanischen Ministeriums das dem englischen Einflusse in Spanien so günstig zu sein scheint, wird von der Times als das bedeutendste Ereigniß gefeiert, das seit mehreren Jahren dort stattgefunden hat. „Wir vertrauen“, heißt es, daß dies Ministerium der Vorläufer einer Aera nationaler Unabhängigkeit und constitutioneller Regierung für ganz Spanien sein werde.

Spanien.

Madrid, 31. März. Gestern Abend wurde beschlossen, Herrn Olozaga die Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien zu ertheilen. Sein Bruder richtete hierüber eine ehrerbietige Denkschrift an die Königin, und Ihre Majestät schrieb an den Rand derselben: „Dieses Gesuch ist zu gewähren.“ Die Denkschrift wurde dann an den Präsidenten des Minister-Raths eingesandt, der sie sofort seinen Kollegen vorlegte. Diese kamen denn auch überein, nach den Wünschen Ihrer Majestät zu handeln. Ehe sie jedoch das Weitere in der Sache verfügten beschlossen sie, mit der Königin noch darüber zu konferiren, und bei dieser Gelegenheit soll Ihre Majestät sich folgendermaßen ausgesprochen haben: „Ich schrieb auf die Eingabe, daß Herrn Olozaga die Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien ertheilt werden solle, weil ich, da wir in eine neue Aera der Versöhnung und des Vergessens von Beleidigungen eintreten, selbst mit einem Beispiel des Vergebens und Vergessens vorangehen wollte.“ So wird in den bestunterrichteten Kreisen erzählt.

Madrid, 2. April. Die Königin hat dem Herzog von Glücksberg eine Audienz ertheilt und aus seinen Händen das Schreiben entgegengenommen, welches ihn als bevollmächtigten Minister Frankreichs „für die Zeit der Abwesenheit des Grafen Bresson“ beglaubigt.

Die Regierung soll beschlossen haben, für 50,000 Piaster Pferde fur die Kavallerie anzukaufen. Offiziere versichern, daß sich nicht 3000 diensttaugliche Pferde in der Armee vorfinden.

Vorgestern erhielt der portugiesische Gesandte von seinem Hofe die Anweisung, fur den Fall, daß die bewaffnete Intervention Spaniens nicht zu erreichen wäre, von der diesseitigen Regierung die Erlaubniß zur Anwerbung einer Legion von 6000 Mann auszuwirken. Da die spanische Regierung selbst im Begriff steht, eine Aushebung von wenigstens 25,000 Mann zu verfügen, so dürfen sich jener beabsichtigten Anwerbung wohl einige Schwierigkeiten in den Weg stellen. Die Minister hielten übrigens vorgestern eine lange Berathschlagung über die Haltung, welche sie, um den Wünschen und Bedürfnissen der portugiesischen Regierung zu entsprechen, anzunehmen haben.

Portugal.

(A. Z.) Setubal, 10. März. Eine der traurigsten Erscheinungen für Portugal ist daß man im Ausland so wenig über die gegenwärtigen wahren Zustände und die Ursachen der Revolution unterrichtet ist, ja es scheint daß man sogar dahin trachtet die ächte und wahrhafte Sachlage gar nicht zu erkennen, sondern mehr sich bestrebe den unzähligen Unwahrheiten in englischen und französischen Blättern, die auf das unverschämteste von gewissen Correspondenten zum Besten gegeben werden, Vertrauen zu schenken. Gehen doch jene Correspondenten so weit das ganze Unglück Portugals dem Hofe in die Schuhe zu schieben, ja die Königin der Grausamkeit

zu beschuldigen, während man ihr eher eine zu große Milde vorwerfen könnte. Das Unglück welches jetzt die Nation heimsucht, liegt in ihr selbst, in ihrer großen Charakterlosigkeit, in der Entsittlichung welche alle Stände durchdrungen hat. Der Correspondenten welche die Wahrheit vertuschen, sind zu viele gegen diejenigen welche die Feder zur Vertheidigung ergreifen. Jene, besonders die englischen Correspondenten, knüpft ihr bekanntes nationales Interesse an die Entstellungen, die französischen treibt nur die Lust zu Unwahrheiten und das lebhafte Interesse an allen Aufständen. Welches Interesse können aber die englischen Correspondenten haben fast lauter Unwahrheiten zu berichten, wird mancher fragen? Die Antwort ist nicht schwierig. Es ist die englische Krämerpolitik. Nur England soll blühen, keine Nation soll sich aufschwingen und selbstständig werden, alle sollen an England den Tribut bezahlen dadurch daß sie ihm seine industriellen Producte abnehmen. Der Zweck heiligt die Mittel. So macht man sich denn gar kein Gewissen daraus eine Nation dem Abgrunde nahe zu bringen, sobald sich diese von England zu emancipiren sucht. Und dazu war jetzt die schicklichste Gelegenheit gegen Portugal zu handeln; denn seit vier Jahren machte dieses Land Riesenschritte in seinen industriellen Unternehmungen; dieß konnten die Engländer nicht gleichgültig mit ansehen, denn mancher wichtige Zweig ihres Handels nach Portugal war dadurch schon gefährdet: ich führe davon nur den Stockfischhandel an, der beinahe ganz zu Grunde ging und der ihnen früher viele Millionen eingebracht hatte. Man mußte also suchen Portugals Industrie wieder zu vernichten und es in die alte Abhängigkeit von England zu versetzen, und dazu bot der innere Zwist die beste Gelegenheit. Es ist unglaublich wie sich die größte Freude auf allen englischen Gesichtern in Lissabon aussprach, vom Lord Howard de Walden an bis zum Matrosen herab, als die ersten Emeuten ausbrachen und das Ministerium Cabral gestürzt wurde. Daß sie auf alle mögliche Weise das Feuer anzufachen suchten, verfolgte Aufrührer unter ihren Schutz nahmen, versteht sich von selbst; daß sie auch die Rebellen mit Geld unterstützten, dazu hat man die gegründetsten Vermuthungen, da unter des Generals das Antas Armeecorps viel englisches Gold im Umlauf war; auch wurde ein Engländer verhaftet von dem der Beweis vorlag daß er ein Agent der Junta von Porto war, nebst einem Franzosen. Noch größer war die Freude der Engländer als auch die Miguelisten ihre Partei ergriffen; wurde doch dadurch die Aussicht auf den Ruin des Landes um ein bedeutendes vergrößert. Da nun diese Partei immer stärker und gefahrdrohender wird, so daß der Casus foederis wirklich eingetreten, so verlangt die Königin Hülfe von England und Spanien; allein Palmerston lehnt die Hülfe noch immer ab und verhindert auch Spanien an der Einschreitung, behauptend die Zeit sey noch nicht gekommen; der Königin drohe noch keine Gefahr und überdieß würde die englische Flotte im Tejo dieselbe schützen. Wohl wahr daß augenblicklich der k. Familie keine persönliche Gefahr droht, allein dem Lande droht die allergrößte. Das ist es aber eben was die Engländer wollen: das Land soll erst so zu Grunde gehen daß es sich in einem halben Jahrhundert nicht wieder erholen kann, und Spanien hindert man an der Intervention, in der Hoffnung daß das Revolutionsfieber dasselbe ebenfalls anstecke und die ganze Halbinsel darüber in Aufruhr komme, so daß auch dort ihr Einfluß wieder mächtiger werde. Alle industriellen Unternehmungen in Portugal ruhen jetzt zwar, allein sie stehen noch auf den Füßen; sobald Ruhe eintritt, können die Fabriken wieder arbeiten. Deßhalb ist es den Engländern darum zu thun daß die Aufstände, der Krieg und die Zwietracht endlich die vielen entstandenen Etablissements bis auf den Grund zerstören, damit England wieder der große Lieferant für Portugals Bedürfnisse werde wie ehedem; und so ist denn die Königin auf ihre eigene Macht beschränkt sich ihrer Haut zu wehren. Sie wird sich wehren, und hoffentlich siegen ohne die Hülfe Englands.

Schweiz.

Wallis. Die Anführerin des weiblichen Landsturmes aus dem Illierthal, Maria Rey-Bellet, läßt in der „Simpl.-Zeitung“ ein Schreiben an alle katholischen Frauen und Mädchen der Schweiz abdrucken, durch welches sie dieselben auffordert, sich militairisch zu organisiren. „Zu einer Zeit — schreibt die Heldin — da wir so viele Männer Sansculotten werden sehen, ist es nöthig, daß wir uns waffnen und an ihre Stelle treten.“ Zuvörderst will sie, daß ein weiblicher Kriegsrath gebildet werde.

Deutschland.

München, 5. April. Gestern vernahm man zur allgemeinen Freude, daß der König Abends in einem großen Konzerte und eben so heute im Theater erscheinen werde. Se. Majestät schreitet nun zwar in seiner Genesung täglich in befriedigendster Weise fort, aber schwerlich wird er vor dem Ende dieser Woche seine Gemächer wieder verlassen können, namentlich wenn das eingetretene äußerst rauhe und winterliche Wetter so fortdauert. Unser Kronprinz befindet sich, nach den neuesten Briefen aus Athen, sehr wohl und hatte bereits angefangen, größere Ausflüge zu machen, die vom herrlichsten Wetter begünstigt wurden. So viel man weiß, wird derselbe die Rückreise nach Bayern kaum vor dem Ende dieses Monats antreten und dann hier in München selbst nur kurze Zeit verweilen.

Lola Montez hat an die Redaction der Kölnischen Zeitung folgenden in jenem Blatte veröffentlichten Brief gerichtet: „So eben lese ich in der Kölnischen Zeitung vom 26. März die Abschrift eines Correspondenz-Artikels, welcher sowohl die Ehre meiner Person angreift, als meinen Charakter verdächtigt, indem man mich fälschlich mit einer Mad. James in London verwechseln will, einer Frau von sehr üblem Rufe, noch lebend und wenigstens zwei-

mal so alt, als ich. In Folge dessen halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß mein Name Maria Dolores Porris y Montez ist; daß mein Vater ein carlistischer Officier war, nach dessen Tode meine Mutter, eine geborene Habaneserin, sich mit einem irländischen Adeligen verheirathete. Ich bin im Jahre 1823 in Sevilla in Andalusien geboren und in Folge unglücklicher Familien-Verhältnisse sah ich mich genöthigt, beim Theater mein Fortkommen zu suchen, was ich, seit ich mich in München häuslich niedergelassen, für immer verlassen habe. Indem ich Sie ein- für allemal bitte, meinen Namen nicht mit den politischen Angelegenheiten Baierns zu vermischen, mit welchen meine Person nicht das Geringste zu schaffen hat, ersuche ich Sie, diese meine Erklärung in Ihr sehr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen und so das Ihrige dazu beizutragen, daß der Wahrheit ihr Recht werde. Womit ich die Ehre habe, mich zu nennen Ihre ergebenste Lola Montez. München, d. 30. März 1847."

Berlin, 9. April. Dem vielfach verbreiteten Gerüchte von einer feierlichen Einholung Sr. Maj. des Königs aus Charlottenburg am nächsten Sonntage kann aus zuverlässiger Quelle widersprochen werden. Die Stände werden dem Gottesdienste im Dome, welcher um 9. Uhr beginnt und um 11 Uhr enden soll, beiwohnen, dann sich nach dem K. Schlosse begeben, wo die Eröffnung feierlich stattfinden wird. In dem hierzu eingerichteten weißen Saale ist auf einer Erhöhung unter einem Thronhimmel ein Thronsessel aus der Zeit Friedrichs I. aufgestellt, alles von carmoisinrothem Sammet mit Goldfransen. Zu beiden Seiten des Thrones sind die Lehnsessel für die Prinzen des K. Hauses und die Sessel für die fürstlichen Stände aufgestellt. Die für die Deputirten bestimmten Bänke sind mit Scharlach überzogen und befinden sich sämmtlich auf gleicher Höhe nicht amphitheatralisch aufsteigend. Vor dem Throne werden die Krone, das Scepter und der Reichsapfel auf Tabourets liegen; der Reichsbanner und Reichsschwert von den dazu bestimmten Großwürdenträger gehalten werden. Am Montag findet die erste Sitzung, hierauf Vorstellung bei Sr. Maj. dem Könige und Mittagstafel im Schlosse statt.

(Fr.Ztg.) Köln, 28. März. Wenn wir früher in diesen Blättern gegen die Anlage einer deutschen Colonie an der Moskitoküste sprachen und aus den Erfahrungen von Leuten, die jene Landstriche bereist und dort längere Zeit seßhaft gewesen, bewiesen, daß die Moskitoküste für alle Deutsche ein wahres Pesthaus, so haben die jüngsten Berichte unsere Angaben leider nur zu sehr bestätigt. Wir haben selbst einen Brief eines Landmannes gelesen, der sich auch durch die Schilderungen der Berliner Prüfungscommission dorthin verlocken ließ — aber in jeder Beziehung nichts als Täuschungen fand und ein Siechthum, das seine Lebenskräfte, wenn er die Rückreise glücklich überdauert, wahrscheinlich bald aufreiben wird. Elend, die schrecklichsten Krankheiten und früher Tod — das sind die Aussichten für jeden Deutschen, der in jenen Tropenstrichen und besonders an der Moskitoküste sich als Ackerbauer, als selbstthätiger Pflanzer niederlassen will. Wie haben sich die Leichtgläubigen, welche sich verlocken ließen, schon getäuscht gefunden! Wir wollen erwarten und dürfen es bestimmt erwarten, daß sich unsere Regierung angelegen sein lasse, wie es ihre Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß nicht noch mehr Preußen nach der Moskitoküste verlockt werden. Aehnliche Täuschungen haben die nach Texas Ausgewanderten gefunden; wir kennen mehrere, welche dort auf eine drastische Weise vom Europamüdsein geheilt wurden. In unsern Gegenden fängt das Auswanderungsfieber auch an, um sich zu greifen; es läßt sich nicht bestimmt behaupten, ob Agenten hier wirken, fast möchte es aber so scheinen, denn die Schliche und Kniffe dieser Seelenverkäufer wissen alle noch so zweckdienlich getroffenen Maßregeln der Regierung zu umgehen. — Der berüchtigte vielbesprochene Cassettendiebstahl-Proceß ist hier wieder der allgemeine Gegenstand der Unterhaltung. Ein junger Mann, wie es scheint cavaliere serviente einer gewissen Dame, welcher dem Kammergerichtsassessor Oppenheim während dessen Haft in mancher Hinsicht behülflich gewesen und in steter Verbindung mit demselben gestanden, soll wegen Vernichtung von Ueberführungspapieren vorgestern in seinem Gasthofe verhaftet worden sein. Es gibt dieß eine neue Phase in dem berüchtigten Rechtshandel. Oppenheim ist von den Geschwornen freigesprochen, dieß berechtigt seinen Helfershelfer nicht zu ähnlicher Hoffnung. Die Gräfin von H. ist auch wegen Injurie belangt bezüglich einer von ihr gegen ihren Gatten veröffentlichten Denkschrift, in welcher mehrere Personen auf die scandalöseste, ehrenrührigste Weise blosgestellt sind.

Köln, 1. April. Verschiedene unserer Deputirten sind schon nach Berlin abgereist. Alle sind von dem besten Willen für das Wohl unserer Provinz beseelt und werden ihre Wünsche auch zu vertreten wissen. Man befürchtet hier allgemein, gewisse den Standesherren zuerkannte Bevorzugungen, wenn auch vielleicht nur in formellen Dingen, möchten leicht Collisionen hervorrufen. Wir sind aber der festen Ueberzeugung, daß unsere Abgeordneten die Wichtigkeit ihrer hohen Sendung zu tief erkannt haben, um sich durch Fragen des Ceremoniells stören zu lassen und sich auf zeitraubende Erörterungen von Nebendingen einzulassen. Sehr gespannt ist man darauf, in welcher Weise die äußersten Provinzen des Königreichs: Preußen und die Rheinprovinzen bei der allgemeinen Ständeversammlung sympathisiren werden, indem sie es bei den letzten Provinzialständeversammlungen auf eine überraschende Weise thaten. — Wie man vernimmt, sollen gegen den aus der berüchtigten Oppenheim'schen Procedur bekannten Lasalle, der, wie wir schon meldeten, verhaftet ist, überführende Beweise des ihm zur Last gelegten Vergehens der Bestechung und der Vernichtung von Ueberführungsstücken vorhanden sein. Als Fortsetzung der Oppenheimischen Rechtssache wird die Verhandlung jedenfalls eine sehr merkwürdige, indem die Beweggründe des Vergehens auch wieder in dem Scheidungsproceß des Grafen und der Gräfin von H—. zu suchen sind. Man behauptet hier sogar, den Bemühungen des Grafen sei es gelungen, die Zeugen gegen Lasalle aufzubringen, so daß der Verdacht gegen denselben so dringend wurde, daß die Staatsbehörde zu seiner Verhaftung schreiten konnte. Dieser scandalöse Familienzwist ist in seinen verschiedenen Beziehungen so interessant und so reich an pikanten Momenten, daß es uns wirklich wundert, wie es noch keinem Schriftsteller eingefallen, denselben à la Eugène Sue zu bearbeiten; er würde in mancher Hinsicht sogar die Memoiren eines Kammerdieners überbieten, und was verlangt man mehr? Eine größere Mannigfaltigkeit der spannendsten Situationen und der mitwirkenden Persönlichkeiten aus allen, selbst den höchsten Ständen der modernen Gesellschaft könnte der erfindungsreichste Kopf nicht schaffen, wie sie hier in der Wirklichkeit selbst schon gegeben sind.

Hamburg, 22. März. In einem Briefe aus London wird uns über das dortige Leben der Deutschen folgendes mitgetheilt: „Die Communisten sind hier thätiger als je. Seit einiger Zeit besteht auch im Ostende der Stadt ein Bildungsverein, der schon an 100 Mitglieder zählen soll. Der Stammverein im Drurylane scheint gleichfalls noch täglich neue Mitglieder unter den hiesigen jüngeren Deutschen, Franzosen, Dänen, Schweden, so wie auch unter den Engländern an sich zu ziehen und die Zusammenkunft auch durch Aufführung kleiner Lustspiele, Declamationen, Gesang und Zulassung des schönen Geschlechtes anziehend zu machen. Für das Londoner deutsche Hospital hat sich in jüngster Zeit eine lebhafte Theilnahme unter den hiesigen Deutschen kund gegeben. Bei dem Mittagessen, welches man im vorigen Monate zum Besten desselben veranstaltete, betrugen die eingesammelten Beiträge gegen 10,000 Thlr. Außerdem ist hier auch noch im westlichen Stadttheile ein Hülfsverein im Entstehen begriffen, der es sich zum besonderen Ziele gesetzt hat, Interessen für die deutsche Heilanstalt unter den hier lebenden Arbeitern zu wecken und sie zu kleinen, regelmäßigen Beiträgen zu veranlassen.

Türkei.

Konstantinopel, 21. März. Am 16ten d. M. begab sich der Kaiserlich österreichische Internuntius zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit welchem er in Betreff der griechischen Differenz eine ziemlich lange Konferenz hatte. In der nämlichen Absicht hatte auch der Königlich französische Botschafter am 18ten eine Unterredung mit dem gedachten Minister.

An demselben Tage hatten der Fürst von Samos und sein Schwiegersohn, Herr Mussurus, Minister der hohen Pforte zu Athen, die Ehre, vom Sultan im Tschiragan-Palaste in einer besonderen Audienz empfangen zu werden. Das Journal de Constantinople sagt: „Se. Hoheit geruhte, an dieselben die wohlwollendsten Worte zu richten und sie mit Auszeichnung und Herablassung zu empfangen."

Konstantinopel, 21. März. Ali Efendi hatte das für die fünf Mächte bestimmte Memorandum über die griechische Differenz am 20sten d. dem Divan vorgelegt. An diesem und an den zwei darauf folgenden Tagen wurden bei der Pforte mehrere Conseils abgehalten und das Memorandum dabei Satz für Satz geprüft, erörtert und erst nach einigen Abänderungen gutgeheißen. Reschid Pascha von dem man voraussetzte, daß er kaum wagen würde, mildernd und dämpfend bei diesen Verhandlungen, die nicht ohne Bitterkeit gepflogen wurden, einzuschreiten, da er, als angesteckt von fränkischen Ideen und parteiisch für die Interessen der Fremden, als schlechter Moslim und Freund der Griechen allgemein von den Türken betrachtet, alle Ursache hat, die Vorurtheile seiner Landsleute zu schonen, dem Uebelwollen seiner zahlreichen Gegner keine Veranlassung zu erfolgreichen Angriffen gegen seine eigene Stellung zu geben — Reschid Pascha unternahm es doch, beruhigende und mäßigende Worte in der Versammlung zu sprechen und manches Schroffe aus der Schrift zu entfernen. Letztere soll ihrem Haupt-Inhalte nach eine Art indirekter Widerlegung der von Wien eingegangenen Instructionen und namentlich darauf berechnet sein, die von Griechenland angetragene Genugthuung als durchaus illusorisch darzustellen, indem die Beglaubigung eines griechischen Gesandten an der Stelle des bisherigen bloßen Geschäftsträgers ihren Grund in der Wichtigkeit des Gesandtschaftspostens zu Stambul sich suchen und finden lasse, der gute Empfang aber, den man dem neuen turkischen Repräsentanten in Athen verspreche, eine Sache sei, die sich von selbst verstehe, und nicht als eine Art von Genugthuung dargestellt werden dürfe. Griechenland habe seit seinem Bestehen eine feindselige Haltung gegen die Pforte beobachtet, und seine Regierung habe der Türkei gegenüber von jeher jedes freundliche Entgegenkommen verschmäht. Fruchtlos seien alle Annäherungsversuche der Pforte geblieben. So habe Griechenland den bereits in der Unterhandlung begriffenen Handelsvertrag und dessen Abschließung vereitelt, so die Quarantaine-Angelegenheit lau betrieben und zuletzt gänzlich vernachlässigt, so habe es endlich eine Menge anderer internationaler Gegenstände zum Schaden der wechselseitigen Beziehungen unerledigt, ja unbeachtet gelassen. Kurz, das Memorandum ist eine Apologie des von der Pforte eingehaltenen Verfahrens, es macht keinen Antrag, keinen neuen Vorschlag zu einer Verständigung und zur Ausgleichung des Streites, da die Pforte bei ihrem Ultimatum verharrt. Doch behaupten diejenigen, die es gelesen haben, aus dem Ganzen scheine hervorzugehen, daß die Pforte sich befriedigt erachten würde, wenn König Otto einen zweiten Brief an den Sultan richtete, worin der Ausdruck des Bedauerns über das entstandene Mißverständniß, welchen man im ersten Briefe des Königs vermißte, enthalten wäre, und wenn Herr Kolettis ein Entschuldigungsschreiben an Herr Mussurus erließe. Dadurch würde also wenigstens die Rückkehr des Letzteren nach Griechenland und das persönliche Erscheinen desselben in Athen umgangen und das türkische Ultimatum so-

mit eine Modification erhalten. Am 22sten Abends wurde das Memorandum dem Sultan vorgelegt und am folgenden Tage, nachdem es die Großherrliche Sanction erhalten, mittelst eines Couriers nach Wien nnd Berlin abgesandt. Hier ist es gestern und heute allen Repräsentanten der Großmächte mitgetheilt worden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 5. April. Das in Havre angekommene Paketschiff „Baltimore“ bringt Nachrichten aus New-York vom 10. März. Sie meldet, daß das britische Postdampfschiff „Tweed“ auf der Fahrt von Havana (von wo es am 9. Februar abgegangen war) nach Veracruz und Tampico am 12. Februar an der Nord-Ost-Spitze der Alacranes total verunglückt sei. Die Alacranes liegen 70 Meilen von der Küste von Yucatan entfernt, und die erste Nachricht von dem Unglück gelangte zuerst am 17. Februar nach Campeche, von wo zugleich Hülfe abgeschickt wurde; auch soll der amerikanische Commodore Connor von Laguna aus ein Dampfschiff nach den Alacranes abgeschickt haben. In New-Orleans erfuhr man den Untergang des „Tweed“ am 1. März durch den am 19. Februar von Campeche abgegangenen Schooner „Atrevida“; außer den vorstehenden Daten scheinen aber keine Details eingegangen zu sein. Nur das will man wissen, daß 60 Personen mit dem „Tweed“ verunglückt seien.

Vom Kriegs-Schauplatze in Mexiko wird berichtet, daß General Scott sofort nach seiner am 19. Februar erfolgten Ankunft in Tampico das Kriegsgesetz für das ganze von den Amerikanern besetzte mexikanische Gebiet erklärt und zugleich jede Plünderung und Gewaltthat seinen Soldaten bei Todesstrafe untersagt hat. Die Division des Generals Worth sollte sich am 23. Febeuar nach der Insel Lobos, dem Sammelplatze, einschiffen, und in Brazos lagen noch etwa achtzig Schiffe, um den übrigen Theil der Trupen einzunehmen. In Betreff der Pläne und selbst der eigentlichen Stellung Santana's herrscht nach wie vor eine völlige Ungewißheit. In dem Briefe eines der ersten Handlungshäuser von Veracruz wird behauptet, der Befehlshaber der Stadt habe Befehl erhalten, sich beim Anrücken der Feinde zurückzuziehen und die Amerikaner ohne Schwertstreich einrücken zu lassen. In diesem Falle würde Santana, durch die Garnison von Veracruz verstärkt, auf dem Wege von Veracruz nach Mexiko seine Stellung nehmen und den Amerikanern den ohnehin schwierigen Anmarsch auf die Hauptstadt streitig machen. Von anderer Seite wird indeß diese Nachricht sehr bezweifelt, da mit der Räumung von Veracruz, welche der amerikanischen Escadre das Fort San Juan d'Ulloa und die ganze Küste preisgeben würde, das Verderben Mexiko's besiegelt wäre. Man hält es daher fur wahrscheinlicher, daß Santana den Augenblick, wo die amerikanischen Truppen sich aus dem Norden entfernt haben, benutzen werde, um einen allgemeinen Angriff auf die in Saltillo und Monterey zurückgelassene Truppen-Abtheilungen des General Taylor zu unternehmen, während Urrea zu gleicher Zeit einen Angriff auf Matamoras machen solle. Aber auch diese Version findet nicht allgemeinen Glauben, weil Santana durch eine solche Operation allzu weit von der Hauptstadt entfernt werden würde, die er unter den gegenwärtigen Umständen nicht degarnirt lassen darf. Daher sind denn die Meisten der Ansicht, Santana werde im entscheidenden Momente alle Truppen, die er zusammenbringen kann, unter den Mauern von Veracruz versammeln und sich der Landung der Mexikaner energisch widersetzen. Alle diese Konjekturen gehen, wie man sieht, von der Meinung aus, daß es Santana mit dem Kampf ernst sei. Die nächste Folgezeit wird zeigen, inwiefern General Benton und seine 3,000,000 Dollars eine Diversion zu machen im Stande sind. — Die Nachrichten aus dem Norden des Kriegsschauplatzes bestätigen den Bericht über das Gefecht bei Bracito am oberen Rio Grande, zwischen dem Obersten Doniphan, dem Befehlshaber von 600 Freiwilligen von Missouri, und einem Detaschement von 1100 Mexikanern. Letztere wurden geschlagen, und Doniphan setzte sich darauf, ungeachtet der geringen Anzahl seiner Truppen, nach El Paso und Chihuahua in Marsch.

Der preußische Landtag.

(Fr. Ztg.) Die Masse der das Staatsleben beobachtenden Gebildeten faßt die Idee des politischen Fortschrittes gemeiniglich jugendlich idealistisch und fordert oft von den Staatsmännern, daß sie im Style eines Marquis Posa reformiren sollen. Dadurch verrechnet sich das öffentliche Urtheil nicht selten, wenn es gilt, politische Potenzen richtig in Anschlag zu bringen. So ist das Patent vom 3. Februar den Meisten auf den ersten Anblick als etwas gar Bedeutungsloses erschien. Die Verordnungen sahen einer constitutionellen Charte gar unähnlich, es war ja weder von Ministerverantwortlichkeit, noch von Volkssouveränetät ꝛc. ein Wort zu lesen. Allein die Zeitungen aller Farben ließen sich's alsbald angelegen sein, auf die gewaltigen Consequenzen hinzuweisen, welche sich an das merkwürdige Document knüpfen könnten und müßten. In Broschüren und Zeitungsartikeln hat sich die Kritik mit großem Ernst und rühmlichem Scharfsinn die Analyse des Patents angelegen sein lassen. Die Kritik des Patentes ging meist historisch zu Wege: die Geschichte der preußischen Verfassungsfrage muß in ihrem ganzen Entwickelungsgange gefaßt werden, wenn man diese neue Phase in's rechte Licht setzen will. Diese kurze Geschichte von wenigen Jahrzehnten ist wahrlich sehr lehrreich; es ist gut, daß sie durch den in Rede stehenden Anlaß so gründlich und allgemein wieder zum Bewußtsein gebracht wurde. War ja doch der 3. Februar der Jahrestag, an welchem Friedrich Wilhelm III. sein Volk zu den Waffen gerufen hatte. Auch in alter Zeit hatten die preußischen Landestheile ihre theilweise sehr freisinnigen Verfassungen, welche die Rechte des Volkes wahrten; erst der große Kurfürst war es,

(Beilage.)

№ 28. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 8. April 1847.

der dafür den Absolutismus einführte. So war der Begriff des Volkes durch ein Jahrhundert vergessen, geflissentlich ignorirt worden, als an jenem 3. Febr. ein König den großen Schritt that, nicht seine hohen und niederen Beamten, nicht sein hohes und niederes Militär, sondern sein Volk anzureden, um sich ihm vertrauensvoll in die Arme zu werfen. Das Volk war aus des Königs Munde als ein Moment im neuen Staatsbewußtsein anerkannt. Von da an datiren sich die Verheißungen einer volksthümlichen Verfassung. Die meisten Provinziallandtage haben Verfassungsbitten vor den Thron gebracht, sie haben dieselben rechtlich motivirt durch Hinweisung auf die Periode von 1813—1820, auch der Vereinigte Landtag wird ohne Zweifel die preußische Verfassungsgeschichte nicht unberührt und unerörtert lassen. — Der moralische Einfluß, den das ständische Patent auf das politische Leben nicht bloß Preußens, sondern ganz Deutschlands jetzt schon geübt hat, wird noch bedeutend wachsen, nicht etwa trotzdem, daß das Patent keine constitutionelle Charte, sondern eben darum weil es keine constitutionelle Charte ist. Das Ringen nach einer Verfassung (mit Recht ist im Patente selbst nur von „ständischen Einrichtungen“ die Rede) wird jetzt erst recht großartig sich entfalten. Es wird dadurch eine Bewegung in die Geister kommen, die bei der Vergleichung einer fertigen Verfassungsurkunde schwerlich möglich gewesen wäre. Das Patent erkennt ja ausdrucklich einen Fortbau der ständischen Einrichtungen im Verein mit den Ständen an. Dadurch, daß eine periodische Wiederkehr des Vereinigten Landtages nicht festgesetzt ist, wird den versammelten Deputirten der Augenblick um so kostbarer erscheinen, man wird nur um so eifriger bemüht sein, die bewegenden politischen Fragen, namentlich die Verfassungsfrage selbst in den Bereich der Debatte zu ziehen. Denn wenn schon den Paragraphen des Patentes gemäß die Verhandlungen auf das administrative Gebiet beschränkt sein werden und nur über innere Landesangelegenheiten Bitten und Beschwerden gestattet sind, so ist doch gar nicht abzusehen, wie bei der gegenwärtigen innigen Wechselbeziehung zwischen materiellen und höher politischen Interessen, innerer und äußerer Politik das Uebergreifen in jedwedes Gebiet des Staatslebens gewehrt werden soll. Die einzelnen Theile sind hier so organisch verwachsen, daß es offenbar zu Ungründlichkeit in der Erörterung und Beweisführung führen würde, wollte man buchstäblich nur auf administrativem Felde stehen bleiben. — Die Kritik hat in Betreff des Patentes jetzt redlich das ihre gethan; es kommt darauf an, das Vorhandene festzuhalten; es ist mit allem Ernste darauf zu dringen, daß man nicht zu viel kritisire. Eine so eben bei Schunemann in Bremen erschienene Broschüre „Votum eines Süddeutschen über das preußische Patent vom 3. Febr.“ spricht mit höchst scharfer Analyse die Geschichte der Verfassung durch und das Recht in der Verfassungsfrage. Sie kommt zu dem Resultat, daß das Patent keine Verfassung sei, aber folgende positive Punkte findet sie doch in demselben, die wahrlich recht sehr zu beherzigen sind: „Das Patent erkennt an: einen Fortbau der ständischen Verfassung und zwar im Verein mit den Ständen. Das Patent erkennt an: im allgemeinen die von dem verstorbenen König gegebenen Verfassungsgesetze, und wenn es auch nur zwei namentlich anfuhrt, so hebt es doch insbesondere keines der übrigen auf. Das Patent gewährt den Ständen das bisher unerfullte Recht der beschließenden Theilnahme bei Steuern und Anleihen. Das Patent gewährt dieses Recht mit ausdrücklicher Bezugnahme auf das Gesetz vom 17. Januar 1820, dessen Bestimmungen damit vollzogen werden sollen. Wenn nun die Verordnung vom 3. Febr. d. J. mit dem Gesetz vom 17. Januar 1820 in unmittelbarem Zusammenhang steht, wenn sie dasselbe gewissermaßen ergänzt und vollzieht, so folgt daraus, daß alle Consequenzen, denen, wie wir in den vorausgegangenen Abschnitten sahen, das Gesetz von 1820 unterliegt, auch auf die Verordnung dieses Jahres Anwendung erleiden.“ — Der moralische Einfluß, das principielle Gewicht, das ist's, was jenes Patent vom 3. Februar bereits hat Segen bringen lassen und ihm weiterhin erst eine recht gewaltige Bedeutung geben wird. Wir stimmen daher in diesem Sinne ganz überein mit der „Allg. Preußischen Ztg.“, wenn dieselbe der allzureichlichen kritischen Analyse mißbilligend gedenkend sagt: „Am Ende muß doch zu erforschen sein, ob ein spitzfindiges Aufreiben der Verfassung vom 3. Febr. das Volk rückwärts oder ob diese Verfassung, wie es der Wille des Landesherrn ist, sein Volk vorwärts bringen soll.“

Miscellen.

Der Magnetismus als Schmerzstiller.

(A.Z.) Calcutta, 26. Decbr. v. J. Ihr denkt kaum womit ich diesen Brief zu beschließen gedenke — mit einem Bericht über Mesmerismus und chirurgische Operationen! Ihr müßt wissen daß man hier kürzlich auf die Idee gekommen ist die völlige Empfindungslosigkeit des mesmerischen Schlafs zu benützen um schwere chirurgische Operationen vorzunehmen. Dr. Esdaile in Calcutta, ein noch junger Arzt im Dienst der Compagnie, kam vor achtzehn Monaten auf die Idee die Sache mit seinen Hindupatienten zu versuchen, die wie die Chinesen in Canton die Hülfe eines europäischen Arztes meist nur in den verzweifeltsten vernachlässigtsten Fällen aufzusuchen pflegen. Sein Versuch gelang vollkommen; er legte sich ganz auf die Sache, that wahre Wunder, und während einerseits die Aerzte mit Feuer und Schwert gegen ihn kriegten, gewann er durch sein klares von aller Charlatanerie freies Benehmen die öffentliche

Meinung in so hohem Maße daß die Regierung nicht weiter zaudern konnte seine Verfahrungsweise einer unparteiischen Prüfung zu unterwerfen. Eine Commission von Aerzten, vor der er eine Reihe von Experimenten zu machen hatte, entschied für ihn, und seit zwei Monaten hat ihn die Regierung an die Spitze eines Hospitals gestellt, wo er fortfährt die furchtbarsten Operationen zu machen, ohne daß es der Patient merkt. Er hat bereits 120 Eingeborne operirt, darunter Geschwulste von 60 und mehr Pfund abgeschnitten, und die armen Heiden die solche Hülfe als direct vom Himmel gesendet betrachten, erklären Dr. Esdaile ohne weiteres für eine Incarnation Wischnu's, woran sie denn am Ende von ihrem Standpunkte ganz recht haben. Was mir außerordentlich an Esdaile gefällt, ist sein gesunder klarer Verstand, er ist kein Justinus Kerner, der neben seinem liebenswurdigen Geist zu viel Phantasie walten läßt, noch will er jede Krankheit durch Mesmerismus heilen; er ist ein Arzt wie andere Aerzte sind, kuhner Operateur, aber er sagt: „Meine Facta zeigen daß ich durch Mesmerismus schmerzlos operiren kann, und im Namen der Menschlichkeit will ich, daß ihr diese einfachen unbestreitbaren Thatsachen anerkennen sollt.“ Durch dieses ehrenhafte Auftreten hat er längst gesiegt, und ich hoffe es soll ihm Ehre und Nutzen im Leben bringen. Ich wurde sehr artig von ihm empfangen, und in der That mag ihm an einem unbefangenen Laien so viel gelegen sein als an einem vorurtheilsvollen Collegen seiner Kunst; ich sah sein Hospital und da man solche Dinge gesehen haben muß um den Unglauben loszuwerden und Ungläubige zu belehren, so wohnte ich selbst einer Operation bei, der Natur des Uebels nach einer der blutigsten, scheußlichsten, schmerzhaftesten. Der Patient war ohne alle Besinnung, wurde fünf Minuten nach Beendigung des Verbands geweckt und unterhielt sich unbefangen mit uns, ja er fühlte nicht einmal den Schmerz der Wunde, bis sie ihm gezeigt wurde, da er denn im Augenblick schmerzhaft zuckte, darauf aber seine Hände mit unaussprechlicher Dankbarkeit zum Himmel erhob, als er sich von seinem Uebel befreit fand. Die Sache gewährte mir große Freude und dünkte mir ein ungeheurer Fortschritt, denn wo ist der Mensch der nicht einmal seinen innern Blick auf den Gegenstand einer Operation gerichtet und im stillen davor gezittert hätte! Die directen Vorzüge außer der Hauptsache selbst sind außerdem: daß der Kranke nicht durch Angst und Schmerz erschöpft wird, und daß der Arzt mit größester Ruhe wie an einem Leichnam verfahren kann. Nie wäre ich im Stande gewesen eine solche Operation wie jene anzusehen, wenn ich die Leiden des Kranken zugleich hätte mit erblicken müssen. So aber erregte es mir keinerlei unangenehmes Gefühl, und ich bin zugleich glücklich von der Sache mit dem ganzen Gewicht eigenen Augenscheins reden zu können. Auf einen sehr nahe liegenden Einwurf: ob die mesmerische Affektion nicht schädlichen Einfluß auf die Nerven hinterläßt und die Nachcur erschwert, bemerke ich daß Dr. Esdaile dieß offen gewissenhaft verneint, sowie denn von seinen 120 Patienten keiner gestorben ist. Das Unglück ist daß — wie ich die Aerzte kenne — sie sich zum äußersten einer Procedur widersetzen werden die ihre Operationen erleichtert, ihr Verdienst daher in den Augen der Welt mindert. Ich habe auf der Universität einen Mann kennen gelernt, welcher es als eine Ehre und ein Vergnügen für den Patienten betrachtet, wenn er ihm in zwei Minuten einen Arm abnimmt; wie sollte er es willig zugeben daß jeder junge Arzt der auf der Anatomie gelernt hat einen Menschen zurecht zu schneiden dasselbe Verdienst erwerbe? Aber die Aerzte sind um des Publikums willen da, nicht umgekehrt; man lege vor das Publikum das Factum daß man Arme und Beine von nun an schmerzlos amputiren will, und es wird entscheiden ob man die neue Lehre unterstützen oder dem Neid der Aerzte opfern soll. (Die Schwefeläthernarkose haben die deutschen Aerzte und Wundärzte viel williger und freudiger hingenommen als die englischen und französischen.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Commissionaire A. H. Frey Tochter Julie Marie Therese.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Maurermeister Gottlieb Rickmann, alt 74 J. — St. Marien-Kirche: Frau Rosettte Wilhelmine Kienß, geb. Lampe, alt 49 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Meschtschanin Iwan Trofimow Samostowskoi zufolge mit der Meschtschaninsfrau Chawronja Jakowlewa Belausowa am 6. März 1846 abgeschlossenen und am 11. Mai 1846 hierselbst corroborirten Kaufcontracts, das der letztern gehörig gewesene allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 176a auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten für die Summe von 328 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches proclama nachgesucht und solches mittelst Resolution vom heutigen dato nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben sollten oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, mithin spätestens bis zum 20. Mai 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Käufer nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 7. April 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von diesem Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen der, anschlagsmäßig auf die Summe von 7230 Rbl. S. M. berechneten Erbauung einer ortodox-griechischen Kirche, nebst Priesterwohnung und Schule auf dem publ. Gute Heimadra, die Torge auf den 15. und 16. April c. und der Peretorg auf den 18. April, Vormittags 11 Uhr hierselbst anberaumt worden. Die speciellen Bedingungen der Bauübernahme so wie die Bauanschläge und Pläne können in der Kanzlei dieser Behörde inspicirt werden. 1

Werro-Ordnungsgericht, d. 26. März 1847.
Adjunct R. v. Freymann.
D. F. Weyrich, Not.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung findet sich veranlaßt, die resp. Einwohner hierdurch zu warnen, weder in der Stadt noch ganz in der Nähe derselben aus irgend einem Feuergewehre zu schießen, noch auch geladenes Feuergewehr zu halten, indem Jeder ohne Ausnahme im Uebertretungsfalle zur gesetzlichen Strafe gezogen werden wird. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 3. April 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

In der unter der Bürgermusse befindlichen Wohnung des verstorbenen Kürschnermeisters Weise werden am 9. April d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Möbeln und Hausgeräth, so wie fertige Pelzarbeiten, Mützen ꝛc. auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, welches zur Aufforderung an Kaufliebhaber, sich daselbst einzufinden, hiermit bekannt gemacht wird.

Dorpat-Rathhaus, am 31. März 1847. 1

Ad mandatum:
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Kaiserliches Kirchspielsgericht I. Bezirks Dörptschen Kreises fügt mittelst dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der zu dem im Livländischen Gouvernement und Tormaschen Kirchspiele belegenen Gute Repshof angeschriebene Pfandhalter Otto Friedrich Jürgensonn mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so werden Alle und Jede welche an desuncti Nachlaß, sei es als Erben oder Gläubiger rechtliche Ansprüche formiren oder wider dessen hierselbst deponirtes Testament gegründete Einwendungen machen zu können vermeinen, — desmittelst peremtorie citirt und geladen, sich binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, also spätestens am 25. Februar 1848 bei diesem Kirchspielsgericht mit ihren etwanigen Ansprüchen oder Einwendungen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zu melden, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Worauf ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 2

Schloß-Lais, am 14. Januar 1847.

Im Namen und von wegen eines Kaiserlichen Kirchspielsgerichts 1sten Bezirks Dörptschen Kreises:
L. v. Bock, Kirchspielsrichter.
J. F. Schlesiger, Not.

Die Ehstnische Distrikts-Direction der Livländischen adeligen Credit-Societät sieht sich veranlaßt, hierdurch die Bekanntmachung zu wiederholen, daß sie Einzahlungen in Banco-Assignationen nur gestatten kann, wenn der Einzahler eine Numeration derselben mit seiner Namensunterschrift gleichzeitig abliefert und sich verbindlich macht, die von Einer Ober-Direction zurückgewiesenen Banconoten wieder einzulösen. 1

Im Namen der Ehstnischen Distrikts-Direction der Livländischen adeligen Credit-Societät.
Distrikts-Director von Samson.
Nr. 42. Rendant C. Reinthal.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichnete zeigen hiermit an, daß das Wegenersche Waarenlager in das kleinere Magazin des Wegenerschen Hauses, linker Hand vom Eingange, verlegt worden ist, und offeriren von den noch vorräthigen Waaren mit einem Erlaß von 25 pCt. des allgemein angenommenen Verkaufpreises; ausschließlich derjenigen Artikel, deren Beschaffenheit einen noch größern Rabatt zuläßt. Dieser Verkauf wird bis zum 25. April d. J. Statt finden; an welchem Tage das besagte Magazin gänzlich geschlossen werden wird, um den Rest dahin zu versenden, wo demselben einen rentirenderer Absatz bevorsteht. 1

Dorpat, am 31. März 1847.

Die gerichtl. bestätigten Curatoren der Wittwe Clementine Wegener geb. Amelung:

P. M. Thun.

Syndicus C. H. Zimmerberg.

Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Damenpublikum mit dem Anfertigen der modernsten Damenkleider aller Art und bittet um baldige gütige Aufträge. Wohnhaft im Hause des Stuhlmachermeister Kräckler im 3. Stadttheile. 3*

Madame Catharine Bächstädter, geb. Kröger.

Von dem Dachpapp der Fabrik Carolen, ist für hiesigen Ort und die Umgegend eine Niederlage in der Handlung C. F. Grunert, Kaufhof sub No. 20 hierselbst etablirt. Die Vorzüglichkeit des Fabrikats ist bekannt und ist dasselbe in jeder beliebigen Partie in benannter Handlung zu dem Fabrikpreise käuflich zu haben. Auch die hierzu nöthigen Nägel, wie auch Bleierz und Theer findet man daselbst vorräthig. 3

Dorpat, am 7. April 1847.

Man wünscht für zwei nur 5 Werst von einander entfernte Güter im Pskowschen Gouvernement einen Viehpächter. Das Nähere ist im Jägerschen Hause am Embach am Nachmittage von 4 bis 7 Uhr zu erfahren. 2*

Messinaer Apfelsinen und Citronen haben erhalten und verkaufen zu billigen Preisen 3*

Gebrüder Gebhardt.

Eine gute Wirthschafterin weiset nach die Schünmannsche Buchdruckerei in Dorpat. 2*

Man wünscht in Folge einer Reise das Ameublement einer Wohnung zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen im Hause des Herrn Jäger am Embach in den Nachmittagsstunden von 4 bis 7 Uhr. 2*

In der Carlowa-Straße im Hause der Frau v. la Trobe ist eine meublirte Wohnung zu vermiethen.

Eine kleine Familienwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen im Bresinskyschen Hause. 3

Im Jägerschen Hause unweit der steinernen Brücke ist eine große Familienwohnung nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und vom 1sten Juni zu beziehen. Das Nähere daselbst. 3

Im Bäcker Borckschen Hause am Markt ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche zu vermiethen.

Abreisende.

Demoiselle Louise Döhne wird Dorpat verlassen. 3
Demoiselle Minna Döhler verläßt Dorpat. 3
Fräulein Winter wird Dorpat verlassen. 1
Jewdokimoff verläßt Dorpat. 2
Dorpat wird verlassen: A. Kohl. 2
Julius Hagen-Torn wird abreisen. 1
F. O. Lohr u. C. J. Sternfels verlassen Dorpat. 1

Reutz Versuch über die geschichtliche Ausbildung der russ. Staats- und Rechtsverfassung sucht zu kaufen

Otto Model.

Bei **E. J. Karow** ist soeben erschienen:

Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Im Anfange des ersten Semesters 1847.

Preis, geheftet, 20 Kop. S.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Die

Rechtsverhältnisse

der

Ausländer in Rußland

von

Fedor Witte.

Dorpat 1847.

Preis, geh., 40 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 29.

Freitag 11. April 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Nishnij-Nowgorod. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Ueber die Kartoffelkrankheit. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8. April. Se. Majestät der Kaiser haben am Donnerstag, 3. April, in der kleinen Kirche des Winterpalais das heilige Abendmahl zu nehmen geruht.

Die Senatszeitung vom 4. April. veröffentlicht einen am 27. März Allerhöchst bestätigten Ukas in Betreff der Ansiedlung von Hebräern auf Kronsländereien. Derselbe enthält die vom Minister der Reichs-Domainen zur Beschleunigung der Einrichtung und zur Sicherstellung des Gedeihens dieser Ansiedlungen beantragten und vom Reichsrathe gutgeheißenen Zusätze und Veränderungen der betreffenden §§ des Swod der Gesetze und setzt die Regeln für die Anweisung von Kronsländereien zu genanntem Zwecke, die Uebersiedelung der Hebräer, die Administration der Angesiedelten, die denselben zu gewährenden Unterstützungen und die wirthschaftliche Einrichtung dieser Ansiedlungen fest. Dem Ukas beigegeben sind die, gleichfalls Allerhöchst bestätigten Etats 1) der Abtheilung für die Angelegenheiten der hebräischen Ansiedlungen beim Kuratel-Comité für ausländische Ansiedler und 2) des Kuratoriums dieser Ansiedlungen.

Das Departement des auswärtigen Handels macht bekannt, daß die §§. 351 und 352 der Bedingungen über die Getränkpacht für die Jahre 1847 bis 1851 Folgendes enthalten: „Die Einfuhr von ausländischem Arak, Rum und französischem Branntwein ist vom Jahre 1847 an in den Häfen von St. Petersburg, Archangel, Riga, Reval, Libau, Odessa, Taganrog, Theodosia, Kertsch und Ismail erlaubt. §. 352. „Außerdem ist die Einfuhr des Rums und Araks zu Lande von Oesterreich und Preußen nach den Zollämtern von Radziwilow und Jurburg gestattet. Der Handel mit diesen ausländischen Getränken verbleibt, abgesehen von der Pacht, auf jetziger Grundlage".

Nishnij-Nowgorod. d. 19. März. In diesen Tagen ging durch unsere Stadt auf 9 Wagen geführt vom Stabs-Capitain Prange, ein Gold- und Silbertransport von 25 Pud, 1 Pfd. 45 Solot. Gold und 190 Pud, 23 Pf. und 5 Solot. Silber. Der Transport kommt aus Nertschinsk und geht nach St. Petersburg. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 5. April. Am gestrigen Tage schloß sich ein halbes Jahrhundert, daß Seine hohe Excellenz der Herr Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, General von der Infanterie v. Golowin, in den Militairdienst trat. Seine hohe Excellenz waren der Bedeutung dieses Tages selbst nicht eingedenk gewesen, und wurden überrascht durch die feierlichen Glückwünsche aller Militair- und Civilbeamten, des Adels, der Geistlichkeit, der Stadtobrigkeit und der Kaufmanschaft. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. April. Prinz Joinville ist am 2. d. in Marseille eingetroffen, wo er einige Tage zu verweilen gedachte. Die Union monarchique sagt: „Die Regierung erklärte gestern, daß sie keine offizielle Nachricht erhalten habe, welche das in Paris verbreitete Gerücht bestätigte, daß ein Ministerwechsel in Griechenland stattgefunden hätte. Man muß jedoch annehmen, daß diese Nachricht dem Ministerium doch etwas Wahrscheinliches an sich zu tragen schien, denn wir haben Grund zu glauben, daß Befehle nach Toulon abgefertigt worden sind, sogleich eine Abtheilung der Flotte des Mittelmeeres nach den griechischen Küsten zu senden. Man versichert sogar, daß Prinz Joinville binnen kurzem mit dem übrigen unter seinem Kommando stehenden Geschwader unter Segel gehen werde, um in jenen Gegenden zu kreuzen."

Dem Gerücht, die Königin Christine wolle nach Madrid abreisen, wird nun widersprochen; sie soll eine Reise nach Rom beabsichtigen, würde aber in diesem Fall in drei Monaten wieder nach Paris zurückkommen.

Ein Vorschlag des Herrn Chapuys de Montlaville, den die Deputirten-Kammer zur Berathung zugelassen hat, bezweckt eine moralische Verbesserung der Presse, indem er will, daß denjenigen Zeitungen, die keine Roman-Feuilletons mehr brächten, eine Vergünstigung in Hinsicht der Stempel-Abgabe ge-

währt werden solle. Daß diejenige Presse, die großentheils durch diese Feuilletons ihre Abonnentenzahl zu vermehren sucht, einem solchen Antrag heftig entgegentreten würde, ließ sich erwarten. Aber auch das ernste Journal des Débats trägt kein Bedenken, Zweck und Mittel des Vorschlags geradezu für lächerlich zu erklären, und meint in Sachen der Presse müsse man es dem Publikum anheimstellen, dem Unziemlichen die ihm gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und den Gerichtshöfen, das Unsittliche zu verfolgen; außerdem gebe es nur noch ein drittes Mittel zur Unterdrückung solcher Mißbräuche, die Censur; diese sei aber durch die Charte abgeschafft; sie durch Tugendpreise ersetzen zu wollen, erscheint dem ministeriellen Blatt als kindisch; kein Vernünftiger könne glauben, daß die Kammer den Vorschlag annehmen würde.

Die Session der Kammern soll dieses Jahr nicht vor Ende Juli geschlossen werden; bis dahin wird sich ergeben haben, wie die Aerndte ausfallen wird; sollte sie sich unzulänglich ausweisen, so ist dann noch Zeit, der Kammer Vorschläge zu geeigneten Maßregeln zu machen.

Der Königliche Gerichtshof von Amiens hat am 25. v. M. in einer Prozeßsache der Wiedertäufer des Aisne-Departements entschieden. Der Advokat der Angeklagten erklärte den 291. Artikel des Straf-Gesetzbuchs dahin, daß die Associationen allerdings der vorläufigen Erlaubniß von Seiten der Regierung bedürfen, nicht aber die Ausübung eines Cultus. Der General-Advocat war anderer Meinung. Er citirte die Worte Rousseau's: „Ich glaube nicht, daß man rechtmäßiger Weise fremde Religionen in ein Land einführen kann, ohne die Erlaubniß der Regierung," und behauptete, daß diese Worte den Geist der gegenwärtigen Französischen Gesetzgebung ausdrückten. Der Gerichtshof war der Ansicht des öffentlichen Ministeriums und verurtheilte die Angeklagten, als einer Secte angehörend, die in den Augen des Staates eine ungesetzliche Association sei. Die Verurtheilten (einer derselben ist der Pastor Lepoids, früher Katholik) legten sofort Appellation ein.

Paris, 11. April. Seit einigen Tagen erzählt man sich, daß Marschall Bugeaud nächstens in die Pairs-Kammer versetzt werden solle.

Die Presse behauptet, es sei dem Grafen Montemolin gelungen, eine Anleihe von 5 Millionen abzuschließen, so daß es gewiß sei, daß derselbe sehr bald nach Spanien gehen werde.

Aus Amoy in China erfährt man, daß voriges Jahr viele Einwohner dieser Chinesischen Insel auf mehreren Schiffen nach Bourbon gebracht worden sind, um in dieser Kolonie als Feldarbeiter, wozu die Chinesen ganz besonders taugen, verwendet zu werden. Sie erhielten eine gewisse Summe im voraus und das Versprechen monatlichen Lohnes. Die spanische Regierung der Philippinen-Inseln hat ihren Vice-Konsul auf Amoy ebenfalls beauftragt, einige Hundert Arbeiter um guten Lohn anzuwerben.

England.

London, 7. April. Ein Herr Soyer hat bekanntlich mehrere Arten von Armensuppen erfunden, welche durch ihre Billigkeit und zugleich Nahrhaftigkeit sich auszeichnen und in Irland jetzt in allgemeinen Gebrauch kommen sollen. Vorgestern eröffnete Herr Soyer in Dublin auf der Esplanade der Königlichen Kasernen seine Musterküche mit einigem Eklat, da die ganze Elite der Gesellschaft der Hauptstadt sich dort versammelt hatte, um die zubereiteten Suppen zu kosten und auch eine große Anzahl Armen ihre Nationen empfingen. Alle fanden die Suppe schmackhaft, kräftig und nahrhaft. Auch der Lord-Lieutenant, begleitet von Lady Ponsonby, war zugegen und bestätigte dies Urtheil. Herr Soyer bereitet mehrere Arten von Suppen, von denen 2 Gallonen oder 8 preuß. Quart von der einen auf nur 6 Pce. oder 5 Sgr. zu stehen kommen. Er nimmt dazu ½ Unze (1 Loth) Bratenfett, ¼ Pfund festes Fleisch, das in Würfel geschnitten wird, ¼ Pfd. dünngeschnittene Zwiebeln, ¼ Pfd. Rüben, von denen die Schalen schon genügen, oder eine ganze in kleine Würfel geschnittene Rübe, 2 Unzen (oder 4 Loth) Lauch, 3 Unzen (oder 6 Loth) Sellerie, ¾ Pfd. gewöhnliches Mehl, ½ Pfd. Perlgraupe, 3 Unzen (oder 6 Loth) Salz und ¼ Unze (½ Loth) braunen Zucker. Herr Soyer berechnet diese Suppe auf 6 Pce. und bereitet noch fünf andere um weniges theuerere Gerichte, welche großen Beifall finden. Die Berichte über den Nothstand in Irland sind übrigens noch immer dieselben.

Bei dem letzten Hof-Cercle bei der Königin Victoria stellte der türkische Gesandte seine Gemahlin in völlig europäischem Anzug und unverschleiert vor.

Ein Herr Brett hat jetzt hier einen elektro-magnetischen Telegraphen aufgestellt, mittelst dessen die telegraphische Mittheilung sofort gedruckt zu Tage gefördert wird. Der electric printing telegraph ist bereits seit einiger Zeit in Amerika auf der Strecke zwischen Philadelphia und Pittsburg, einer Entfernung von 300 Miles, in Anwendung und soll sich vollkommen bewährt haben. Nach Angabe des Standard wurden bei einem am vorigen Sonnabend von Herrn Brett angestellten Versuche 80 bis 90 Buchstaben in der Minute abgedruckt; der Abdruck soll sehr deutlich gewesen sein und nur den Zeilen die nöthige Symmetrie gefehlt haben.

Die Times enthält eine Beschreibung des neuen Parlaments-Gebäudes, in welchem die Mitglieder des Oberhauses nach den Osterferien bereits ihre Sitzungen halten werden. Der Saal, in welchem das Oberhaus seit 1831 bis jetzt seine Sitzungen gehalten hat, wird seiner inneren Einrichtung entkleidet und fürs nächste als Zugang zu dem neuen Oberhause von Abingdonstreet her dienen. Das neue Parlamentshaus wird nach Osten eine Fronte von weit über 900 Fuß darbieten und nach seiner Vollendung neun Acker Boden einnehmen. An der Südwestspitze wird der schon 90 Fuß emporgeführte Hauptthurm 400 Fuß hoch werden; kleinere Thürme werden andere Theile des Baues zieren, der Hallen, Gallerieen, Vorsäle und Räume von edlen und großen Verhältnissen umschließen und Wohnungen für acht Beamte ersten Ranges

enthalten soll. Nach der Flußseite kommen 32 große Comité-Zimmer zu liegen, und 20 Korridore und Gänge werden die Verbindung zwischen allen seinen Gemächern und Räumen, zusammen gegen 600 einschließlich einer aus den Krypten von St. Stephan hergestellten Kapelle, vermitteln, denen nach innen elf größere Höfe und mehrere kleine Licht und Luft zugänglich machen. Im Ganzen wird das Gebäude über 15 Millionen Kubikfuß enthalten, was die Hälfte mehr als die der St. Paulskirche ist. Der prächtige Raum darin wo die Pairs nach den Osterferien ihre Sitzung wieder aufnehmen und Hof und Unterhaus oder alle drei Zweige der Legislatur bei feierlichen Gelegenheiten sich mit versammeln werden, steht mit dem künftigen Unterhause durch eine Reihe stattlicher Hallen und Gänge in Verbindung. Eherne, im schönsten gothischen Styl gezierte Flügelthüren öffnen den Gemeinen den Weg vor die Barre des Oberhauses, das in einem 90 Fuß langen, 45 Fuß breiten und 40 Fuß hohen Saale sich versammelt. Die Decke desselben ist oben durch vergoldete und verzierte Leisten in 18 große jedes derselben wieder in fünf kleinere Felder auf azurblauem Grunde getheilt, die heraldische Devisen enthalten. Kein Kronleuchter stört die Ansicht. Die Länge des Saales liegt in der Richtung von Norden nach Süden, und auf jeder Seite erhellen ihn sechs große Fenster, die 20 Fuß über dem Boden beginnen und fast zur Decke reichen. An den nördlichen und südlichen Wänden befinden sich den Fenstern entsprechende sechs Felder, welche mit Freskomalereien ausgefüllt werden sollen, und von denen fünf einstweilen mit Tapeten bedeckt sind. Eines und zwar das über dem Throne befindliche ist mit der Taufe Adalbert's bereits ausgemalt. In 14 Nischen zwischen den Feldern und erwähnten Bilderfeldern werden die Statuen der Barone kommen, welche die Magna Charta erlangten. Die Gallerie für Fremde mit Zutritts-Erlaubniß von Pairs ist an der Nordseite und hat für 150 Personen Raum; die Gallerie für die Berichterstatter ist an der entgegengesetzten Seite über der Barre. Außerdem läuft um den ganzen Saal eine Gallerie mit einer Sitzreihe, wo 180 Personen Platz finden, für die Mitglieder des Unterhauses und zum Theil für den Zutritt von Frauen bestimmt. Der untere Raum zerfällt von Süden her in drei Abtheilungen zuerst die, wo der Thron und die Plätze für Fremde von Auszeichnung und älteste Söhne von Pairs sich befinden; dann den mittleren Theil mit den Plätzen für die 440 geistlichen und weltlichen Lords oder das eigentliche Haus, dessen Tafel und Wollsack hier aufgestellt wird. Es hat auf beiden Seiten fünf Reihen stufenweise aufsteigende und mit scharlachrothem Maroquin überzogene Polsterbänke. Dieser Raum ist 50 Fuß lang, und auf ihn folgt an der unteren oder Nordseite der die Barre genannte Platz, wo Sprecher und Mitglieder des Unterhauses zu erscheinen haben, von denen gegen 300 hier Raum zum stehen finden, und wo Zeugen und Rechts-Beistände vom Hause gehört werden.

London, 9. April. Es verbreitet sich von neuem die Nachricht, daß schon im Monat Juni die Vertagung des Parlaments eintreten und unmittelbar darauf die Auflösung des Parlaments erfolgen werde. Auch heißt es, daß das neue Parlament zwar sehr bald nach Beendigung der allgemeinen Wahlen zusammentreten, jedoch nur Präliminar-Verhandlungen, wie die Sprecherwahl u. s. w. vornehmen werde.

Vorgestern hielt die Partei des „jungen Irland" in Dublin eine große Versammlung, in welcher mehrere der Regierung feindliche Resolutionen angenommen wurden. Herr Smith O'Brien unter Anderem hielt eine lange Rede, in welcher er die Minister für das in Irland herrschende Elend verantwortlich machte, da sie jedes gründliche Mittel der Abhülfe, wie z. B. Lord Bentinck's Eisenbahn-Bill, zurückweisen. Im Verlauf seiner Rede lehnte Herr Smith O'Brien zugleich sehr entschieden die Aussöhnung mit dem „alten Irland" ab, welche bekanntlich Herr J. O'Connell neulich anzubahnen versuchte.

London, 10. April. Im Norden Englands finden zahlreiche Versammlungen der Dissentergemeinden statt, um eine systematische Opposition gegen den Erziehungsplan der Regierung auszubilden. Die hochkirchliche Partei hält dagegen große Versammlungen zu dem entgegengesetzten Zweck. Lord Morpeth präsidirte einer solchen Versammlung in York und erläuterte die Absichten der Regierung; in Manchester wurden mehrere Resolutionen zu Gunsten des Regierungsplanes von einer einflußreichen Versammlung von Geistlichen angenommen.

Der neue Gouverneur des Cap, Sir H. Pottinger, welcher am 27. Januar in der Capstadt anlangte, erließ sogleich nach seinem Amts-Antritte eine kurze Proclamation, worin er sagt, daß die Königin ihn als Ober-Commissair beauftragt habe, die Angelegenheiten der an die östlichen und nordöstlichen Grenzen der Kolonie anstoßenden Gebiete von Süd-Afrika zu erledigen und zu ordnen; er sei zu dem Ende ermächtigt, nach Gutbefinden alle gesetzlichen Maßregeln zu ergreifen, um die Wiederkehr von Einbruchen der Grenzstämme in die Kolonie zu verhüten, die Aufrechthaltung der Sicherheit und des Friedens in letzterer zu sichern und zugleich unter jenen Stämmen die Ordnung, Civilisation und moralische wie religiöse Belehrung möglichst zu fördern. Der Gouverneur wollte schon in der ersten Februarwoche mit dem neuen Befehlshaber der Truppen nach der Grenze abgehen, um an Ort und Stelle sich zu überzeugen, welche Maßregeln nothwendig oder zweckdienlich seien.

Als Beweis, wie stark das Vorurtheil der Nord-Amerikaner gegen die Farbigen noch immer ist, führt die Times an, daß kürzlich ein sehr geachteter Farbiger, Namens Douglas, der sich zu London in den ersten Kreisen bewegte, vom Capitain der „Cambria" nicht als Kajüten-Passagier zugelassen wurde. Da er aber sein Gepäck schon am Bord und ein Kajüten-Billet gelöst hatte, so ward ihm der Eintritt in

die Kajüte endlich unter der Bedingung gestattet, daß er sich gesondert halte und für sich allein speise.

Der Times wird von ihrem pariser Korrespondenten in Betreff der in Portugal beabsichtigten Intervention oder Vermittelung Folgendes geschrieben: „Es ist jetzt kund geworden, daß die britische Regierung in ihrem den Regierungen von Spanien und Portugal zur Beendigung des in letzterem Lande wüthenden Bürgerkrieges vorgeschlagenen Plane die Bedingung gemacht hat, daß Hr. Dietz (Geheim-Secretair des Königs Ferdinand-Koburg) aus Lissabon entfernt werden soll — eine Bedingung, auf welche einzugehen die Königin nicht wird vermeiden können."

Spanien.

Madrid, 4. April. Nachdem die Königin aus freier Willkühr ihre Minister änderte, haben diese für nothwendig gehalten, mehrere der wichtigsten Personen aus der nächsten Umgebung der Königin zu entfernen.

Gestern früh ertheilte die Königin auf den Rath der Minister der Oberhofmeisterin, verwittweten Marquisin von Santa Cruz, — dem Chef der Hellebardier-Garde, Herrn de Rubianes, dem Intendanten des Königl. Hauses, Herrn Egaña, — und dem ersten Stallmeister, Grafen von Cumbres Altas, Sohn des Grafen von Puñonrostro ihre Dienstentlassungen.

Diese Personen galten allgemein für entschiedene Anhänger der Ultramoderirten, und man behauptete, daß sie ihre hohen Anstellungen im Palaste lediglich dem Einflusse eines fremden Hofes verdankten, welcher die Königin mit seinen Kundschaftern und Werkzeugen zu umstellen Sorge getragen hätte. Die verwittwete Marquisin von Santa Cruz hatte der Königin Isabella seit ihrer Geburt als Aya und Oberhofmeisterin zur Seite gestanden, so viel die Umstände und die jedesmaligen Machthaber erlaubten, ihre Erziehung geleitet und war nur durch den Regenten Espartero aus dieser Stellung verdrängt, eingekerkert und verfolgt worden. Die provisorische Regierung setzte 1843 die Marquisin als Oberhofmeisterin wieder ein. Dann aber wurde sie beschuldigt, die Katastrophe Olozaga's herbeigeführt zu haben und ein gefälliges Werkzeug des oben bezeichneten fremden Hofes gewesen zu sein. Da die Marquisin in engen Verwandtschafts-Verhältnissen zu den ersten Familien Spaniens steht, so erregte ihre gestern erfolgte Entlassung zum Theil Bestürzung, allgemein aber großes Aufsehen. Man behauptet, daß auch der Mundkoch der Königin gestern seines Dienstes entlassen worden wäre.

Jeden Sonnabend Nachmittag begiebt das Königliche Ehepaar sich, einem alten Herkommen gemäß, in die Kirche von Atocha, um dort gemeinschaftlich seine Andacht zu verrichten. Gestern Nachmittag fuhr jedoch die Königin unter starker Bedeckung allein nach Atocha. Als sie zurückfuhr, begegnete sie ihrem gleichfalls unter starker Bedeckung fahrenden Gemahl, und man bemerkte, daß keine Grüße unter dem hohen Ehepaare gewechselt wurden.

Als die Königin im Palast ankam, stellten die obenerwähnten Personen sich ihr ganz unbefangen vor, als ob die Dienstentlassungen nicht erfolgt wären. Darüber kam es zwischen ihnen und der Königin zu einem lebhaften Wortwechsel, indem jene behaupteten, der König hätte ihnen anbefohlen, auf ihren Posten zu verharren, und die Ansicht ausgedrückt, daß die Minister ohne Vorwissen der Königin die Entlassungen verfügt hätten. Höchst entrüstet ließ endlich die Königin die gerade im Palast anwesenden Minister Salamanca und Mazarredo herbeirufen und bestätigte in ihrer Gegenwart die Dienstentsetzung der oben angeführten Personen. Der Kriegsminister ließ den Grafen von Cumbres Altas sogleich nach einem Kastell abführen, und die Marquisin von Santa Cruz wurde mit gleichem Schicksal bedroht, falls sie auf ihrem Widerstande beharren würde. Die Minister erklärten laut, nur die Königin habe im Palast zu befehlen.

Die „Gaceta" enthält heute eine Bekanntmachung des Justiz-Ministers, zufolge deren die Königin gestern in Gegenwart sämmtlicher Minister folgendes denkwürdige Dekret unterzeichnete:

„Da Don Salustiano de Olozaga sich mittelst einer am 27. März dieses Jahres in Bayonne ausgefertigten Eingabe an Mich gewandt hat, um von Meiner Allerhöchsten Gnade zu erlangen, daß Ich der besonderen (singular) Lage ein Ziel setze, in der er sich in Folge der Erklärung befindet, die Ich am 1. December 1843 zu unterzeichnen für geeignet erachtete, und da Ich wünsche, so viel an Mir liegt, zur Aussöhnung aller Spanier beizutragen, indem Ich das Beispiel großmüthigen Vergessens gebe und Mein Herz gegen keinerlei Parteien oder Personen Groll hegt, so erkläre Ich, in Uebereinstimmung mit dem Gutachten Meines Minister-Rathes, daß von Meiner Seite Don Salustiano de Olozaga aller Verantwortlichkeit, die kraft Meiner erwähnten Erklärung auf ihm lastet, enthoben, und daß Mein Königlicher Wille ist, daß dieses dem Senat und dem Kongresse der Deputirten angezeigt werde, damit jenes Aktenstück auf immer verwahrt werde, ohne daß es zu irgend einer Zeit eine Rechtswirkung gegen die Person des Don Salustiano de Olozaga äußern könne, und daß demgemäß ihm auf der Stelle der nöthige Paß zur Rückkehr nach Spanien ausgefertigt werde, damit er das Amt eines Deputirten, mit dem er bekleidet ist, ausüben könne."

Der General Narvaez wird mit einem Jahrgehalte von 40,000 Piastern als Botschafter nach Paris gehen.

Portugal.

London, 7. April. Das Dampfschiff „Madrid" hat die portugiesische Post mit Nachrichten aus Lissabon vom 31. März und Porto vom 1. April überbracht. Die Dinge näherten sich einer Krisis. 1200 Mann hatten unter Anführung Sa da Bandeira's Porto in drei Dampfschiffen verlassen, und in Lissabon verbreitete sich die Nachricht, daß der Zweck dieser Expedition, welche durchaus geheim gehalten wurde, eine Landung bei einem der schlecht befestigten Punkte von Faro, St. Uebes, Peniche, Figueira oder selbst am Tajo sei. Lissabon

hatte nur eine schwache Besatzung, und man besorgte deshalb auch einen Angriff auf die Stadt. Um die Wegnahme von Peniche zu verhindern, welches die große nördliche Straße beherrscht und die Verbindung zwischen der Hauptstadt und den Truppen Saldanha's erhält, schickte die Regierung 300 Mann von dem Algarve-Bataillon und am 29. 3000 Mann zum großen Theil ausgehobene Rekruten mit 2 Feldstücken dahin ab, doch glaubte man allgemein, daß dieselben zu spät kommen würden, da Sa da Bandeira durch einen Handstreich bereits Peniche genommen hätte. Von Peniche nach Santarem sind nur zwei Tagemärsche, und letztere Stadt, die nur schwach besetzt ist, dürfte deshalb auch leicht in die Hände der Insurgenten fallen. Der Zweck dieser Expedition ist offenbar, Saldanha im Rücken zu bedrohen und zum Rückzuge von Porto zu nöthigen.

In Porto selbst hatte sich nicht viel geändert. Der General der Junta, Bernardino, welchen die Junta zum Baron von Friamunde gemacht hatte, war mit 300 Mann in die Sierra d'Estrella gezogen, um dort den Volksaufstand zu organisiren. Doch scheint es unwahrscheinlich, daß derselbe mit 300 Mann durch die Truppen Saldanha's und Casal's sich hätte einen Weg bahnen können, und es ist eher anzunehmen, daß er allein vielleicht in Begleitung einiger Offiziere nach den Gebirgsgegenden gegangen ist.

In Lissabon herrschte große Besorgniß und Unruhe. Die Truppen waren beständig unter den Waffen, die Wachen im Palaste verstärkt, die Schiffe im Hafen kampffertig, denn man glaubte, die Landung Sa da Bandeira's in Peniche wäre nur darauf berechnet, die Truppen von der Hauptstadt abzuziehen, um einen Handstreich gegen diese selbst auszuführen. Unter dem Volke herrschte große Noth, und 3000 Fässer amerikanisches Getraide waren zollfrei eingeführt worden.

Belgien.

Brüssel, 10. April. Wiederum sind trotz aller an den Thoren der hiesigen Hauptstadt aufgestellten Gensd'armen 300 hungernde, also bettelnde Flamänder zusammengekommen, die nun ebenso, wie vor einigen Wochen 1000 dieser flandrischen Einwanderer, mittelst der Eisenbahn gratis nach ihrer Heimath befördert werden sollen. Wofern es ihnen hier besser, als zu Hause gefallen hat, so werden sie nicht zögern, bald wieder auf den Straßen Brüssels zu erscheinen. — In Antwerpen wurden gestern Abend eine Anzahl Mädchen, die das erste Mal zum Abendmahl gegangen waren, an den Kirchenthüren, bei ihrem Nachhausegehen, von einem Haufen Bettler angefallen, die ihnen die Kleider zerrissen, die Geldbörsen und die reich verzierten, mit silbernen Klappen versehenen Gebetbücher wegnahmen, unter der Aeußerung: „Erst wollen wir das verkaufen und uns satt essen; dann ist's möglich, daß auch wir beten; dazu brauchen wir aber keine Gebetbücher. Wollen Euch die Eltern wiederum welche kaufen, so ist das recht schön; das rettet uns vielleicht noch einmal vom Hungertode!

Italien.

Rom, 2. April. Se. Heil. der Papst hat vor dem Osterfeste aus seinem Privat-Vermögen für 3000 Scudi Brod für die in Rom befindlichen, durch die Noth der Zeit bedrängten Familien und Personen backen und in den Parochieen vertheilen lassen, so daß Jeder unentgeltlich für 5 Bajocchie Brod erhielt. Für die Provinzen aber hat er zu gleichem Zwecke eine weit bedeutendere Summe (man behauptet über 30,000 Scudi) ebenfalls blos aus seinen Privatmitteln angewiesen. Damit ferner das Brod nicht noch theurer werde, hat er sämmtlichen Bäckern befehlen lassen, auch wenn die Getraidepreise stiegen, das Brod zu dem bisherigen Preise zu verkaufen, indem er den Ueberschuß aus seiner Privat-Kasse decken werde. Da das Oel, dieses höchst wichtige Bedürfniß, ebenfalls wegen der letzten schlechten Ernte in fortwährendem Steigen begriffen ist, so hat Pius IX. die ganze darauf ruhende Abgabe aufgehoben.

Deutschland.

(A.Pr.Ztg.) Berlin, 11. April. Heute um Mittag fand die Eröffnung des Vereinigten Landtages unter den im Programm vorgeschriebenen Feierlichkeiten im Weißen Saale des Königlichen Schlosses statt. Se. Majestät der König, schon auf dem zu Fuß zurückgelegten Wege vom Dome zum Schlosse von dem Jubelruf des versammelten Volkes begleitet, wurden beim Eintritt in den Weißen Saal von den Ständen mit dreifachem Lebehoch empfangen. Se. Majestät hielten, auf dem Throne sitzend, folgende Rede:

„Durchlauchtige, Edle Fürsten, Grafen und Herren! Liebe Getreue Stände von Ritterschaft, Städten und Landgemeinden! Ich heiße Sie aus der Tiefe Meines Herzens Willkommen am Tage der Vollendung eines großen Werkes Meines in Gott ruhenden unvergeßlichen Vaters, König Friedrich Wilhelm's III. glorreichen Andenkens.

Der edle Bau ständischer Freiheiten, dessen acht mächtige Pfeiler der hochselige König tief und unerschütterlich in die Eigenthümlichkeiten seiner Länder gegründet hat, ist heut durch Ihre Vereinigung vollendet. Er hat sein schützendes Dach erhalten. Der König wollte sein Werk selber vollenden, allein leider scheiterte seine Absicht an der gänzlichen Unausführbarkeit der ihm vorgelegten Pläne. Daraus sind Uebel entstanden, die sein klarer Blick mit Schmerzen erkannte, vor Allem die Ungewißheit, die manchen edlen Boden dem Unkraut empfänglich machte. Segnen wir aber noch heute das Gewissen des treuen lieben Königs, der eigene, frühe Triumphe verschmähte, um sein Volk vor spätem Verderben zu bewahren, und ehren wir sein Andenken auch in dem Stück, daß wir sein endlich und eben vollendetes Werk nicht gleich durch Neulingshast in Frage stellen. Ich versage im voraus jede Mitwirkung dazu. Lassen wir die Zeit und vor Allem die Erfahrung walten, und vertrauen wir das Werk, wie sichs gebührt, den fördernden bildenden Händen der göttlichen Vorsehung. Seit dem Beginn der

provinzialständischen Wirksamkeit habe Ich den Mangel von Einheitspunkten unseres ständischen Lebens empfunden und Mir die ernste Frage zur gewissenhaften Lösung vorgelegt: wie dem abzuhelfen sei? Meine Entschlüsse darüber sind seit langer Zeit zur Reife gediehen. Gleich nach Meinem Regierungs-Antritt habe Ich den ersten Schritt zu ihrer Verwirklichung gethan, durch die Bildung der ständischen Ausschüsse und bald darauf durch ihre Zusammenberufung. Sie wissen, Meine Herren, daß Ich die Ausschußtage nunmehr periodisch gemacht und ihnen die freie Bewegung der Provinzial-Landtage beigelegt habe. Für den gewöhnlichen Lauf der Dinge wird ihre Wirksamkeit den gesuchten Einheitspunkt befriedigend darstellen. Aber das Staatsschulden-Gesetz vom 17. Januar 1820 giebt, in seinem unausgeführten Theil, den Ständen Rechte und Pflichten, die weder von Provinzial-Versammlungen noch von Ausschüssen geübt werden können.

Als Erbe einer ungeschwächten Krone, die Ich Meinen Nachfolgern ungeschwächt bewahren muß und will, weiß Ich Mich zwar vollkommen frei von jeder Verpflichtung gegen Nichtausgeführtes, vor Allem gegen das, vor dessen Ausführung Meinen erhabenen Vorgänger sein eigenes wahrhaft landesväterliches Gewissen bewahrt hat. Dies Gesetz ist aber in allen wesentlichen Theilen ausgeführt, ein Rechtsgebäude ist darauf gegründet, Eide sind darauf geschworen, und es hat sich, auch unvollendet, wie es ist, durch 27 Jahre als ein weises Gesetz bewährt. Darum bin Ich getrosten Muthes, aber mit der ganzen Freiheit der Königlichen Machtvollkommenheit an seine ergänzende Vollendung gegangen. Ich bin aber unversöhnlicher Feind jeder Willkührlichkeit und mußte es vor Allem dem Gedanken sein, eine ständische Versammlung künstlich, willkürlich zusammenzusetzen, welche die edle Schöpfung des theuern Königs, die Provinzial-Landtage entwerthet hätte. Es war daher seit vielen Jahren Mein fester Entschluß, diese gesetzlich gebotene Versammlung nur durch die Vereinigung der Provinzial-Landtage selbst zu bilden.

Sie ist gebildet. Ich habe ihr alle aus jenem Gesetze fließenden Rechte zuerkannt, und über dieselben hinaus, ja weit hinaus, über alle Verheißungen des hochseligen Königs, auch das Steuerbewilligungs-Recht, in gewissen nothwendigen Gränzen; ein Recht, Meine Herren, dessen Verantwortlichkeit weit schwerer wiegt, als die Ehre, die es giebt. Diese wichtige Versammlung wird nun künftig wichtige Abschnitte im Leben Unseres Staates bezeichnen, welche in Meinem Patente vom 3. Febr. d. J. vorgesehen sind. Treten dieselben ein, so will Ich die Landtage jederzeit um Meinen Thron vereinigen, das Beste Meiner Länder mit ihnen berathen und ihnen zur Uebung ihrer Rechte die Veranlassung bieten. Ich habe Mir aber die ausdrückliche Befugniß vorbehalten, auch ohne die gesetzlichen Veranlassungen, diese große Versammlung dann zusammenzuberufen, wenn Ich es für gut und nützlich halte, und Ich werde es gern und öfter thun, wenn dieser Landtag Mir den Beweis giebt, daß Ich es könne, ohne höhere Regentenpflichten zu verletzen.

Mein und Meines Vaters freies und treues Volk hat alle die Gesetze, die Wir Beide ihm, zum Schutze seiner höchsten Interessen, gegeben haben, und namentlich die Gesetze vom 3. Februar, mit warmer Dankbarkeit empfangen, und Wehe dem! der ihm seinen Dank verkümmern und ihn gar in Undank verkehren wollte.

Jeder Preuße weiß seit 24 Jahren, daß alle Gesetze, die seine Freiheit und sein Eigenthum betreffen, zuvor mit den Ständen berathen werden. Von dieser Zeit an aber weiß Jedermann im Lande, daß Ich, mit alleiniger nothwendig gebotener Ausnahme der Krieges-Drangsale, keine Staats-Anleihe abschließen, keine Steuer erhöhen, keine neue Steuer auflegen werde, ohne die freie Zustimmung Aller Stände.

Edle Herren und getreue Stände! Ich weiß, daß Ich mit diesen Rechten ein kostbares Kleinod der Freiheit Ihren Händen anvertraue, und Sie werden es treu verwalten. Aber Ich weiß auch eben so gewiß, daß Manche dies Kleinod verkennen, daß es Vielen nicht genügt. Ein Theil der Presse zum Beispiel fordert von Mir und Meiner Regierung geradezu Revolution in Kirche und Staat, und von Ihnen, Meine Herren, Akte zudringlicher Undankbarkeit, der Ungesetzlichkeit, ja des Ungehorsams. Es sehen auch Viele, und unter ihnen sehr redliche Männer, Unser Heil in der Verwandlung des natürlichen Verhältnisses zwischen Fürsten und Volk in ein conventionelles Verhältniß, durch Urkunden verbrieft durch Eide besiegelt.

Möchte doch das Beispiel des Einen glücklichen Landes, dessen Verfassung die Jahrhunderte und eine Erb-Weisheit ohne gleichen, aber kein Stück Papier gemacht haben, für uns unverloren sein und die Achtung finden, die es verdient. Finden andere Länder auf anderem Wege, als jenes Volk und wir, nämlich auf dem Wege „gemachter und gegebener“ Constitutionen, ihr Glück, so müssen und wollen wir ihr Glück aufrichtig und brüderlich mit ihnen preisen. Wir wollen mit gerechtester Bewunderung das erhabene Beispiel betrachten, wenn es einem starken Willen eiserner Konsequenz und hoher Weisheit gelingt, Bedenkliches in diesen Zuständen aufzuhalten, zurückzudrängen, zu beschwichtigen, vor Allem dann, wenn es zum Heile Deutschlands und zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens gereicht. Preußen aber, Meine Herren, kann diese Zustände nicht ertragen. Fragen Sie Mich: Warum? so antworte Ich: Werfen Sie einen Blick auf die Karte von Europa, auf die Lage unseres Landes, auf unsere Zusammensetzung, folgen Sie den Linien unserer Gränzen, wägen Sie die Macht unserer Nachbarn, vor Allem thun Sie einen geistigen Blick in unsere Geschichte! Es ist Gottes Wohlgefallen gewesen, Preußen durch das Schwert groß zu machen, durch das Schwert des Krieges nach außen, durch das Schwert des Geistes nach innen. Aber wahrlich nicht des verneinenden Geistes der Zeit, sondern des Geistes der Ordnung und der Zucht. Ich sprech' es aus, Meine Herren. Wie im Feldlager ohne die allerdringendste Gefahr und größte Thorheit nur Ein Wille gebieten darf, so können dieses Landes Geschicke, soll es nicht augenblicklich von seiner Höhe fallen, nur von Einem Willen geleitet werden, und beginge der König von Preußen einen Frevel, wenn er von seinen Unterthanen die Folgsamkeit des Knechtes forderte, so würde er wahrlich einen noch viel größeren Frevel begehen, wenn er nicht das von ihnen fordern wollte, was die Krone des freien Mannes ist, den Gehorsam um Gottes und des Gewissens willen. Wen etwa die Deutung dieser Worte beunruhigt, den verweis' Ich nur allein auf die Entwickelung unserer Gesetze seit einem Jahrhundert, auf die ständischen Edikte, endlich auf diese Versammlung und ihre Rechte. Da wird er Beruhigung finden, wenn er will.

Edle Herren und getreuen Stände! Es drängt Mich zu der feierlichen Erklärung: daß es keiner Macht der Erde je gelingen soll, Mich zu bewegen, das natürliche, gerade bei uns durch seine innere Wahrheit so mächtig machende Verhältniß zwischen Fürst und Volk in ein conventionelles, constitutionelles zu wandeln, und daß ich es nun und nimmermehr zugeben werde, daß sich zwischen unseren Herr Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung eindränge, um uns mit seinen Paragraphen zu regieren und durch sie die alte, heilige Treue zu ersetzen. Zwischen uns sei Wahrheit. Von einer Schwäche weiß Ich Mich gänzlich frei. Ich strebe nicht nach eitler Volksgunst. (Und wer könnte das, der sich durch die Geschichte hat belehren lassen?) Ich strebe allein danach, Meine Pflicht nach bestem Wissen und nach Meinem Gewissen zu erfüllen und den Dank Meines Volkes zu verdienen, sollte er Mir auch nimmer zu Theil werden.

Es hat Mich oft in den ersten Jahren Meiner Regierung Bekümmerniß und Ungeduld angewandelt, daß Ich Hindernisse nicht beseitigen konnte, die sich einer früheren Berufung Ihrer Versammlung, Edle Herren und getreue Stände! entgegenstellten. Ich habe Unrecht gehabt. Wir hätten uns gegenseitig um viele Erfahrungen ärmer getroffen; ärmer um Erfahrungen zum Theil köstlicher Art, alle aber, wenn auch nicht immer gut, doch für uns unschätzbar. Jetzt liegen die Erfahrungen von sieben Jahren offen vor uns und Gott wird's geben! nicht umsonst. Das Treiben der Parteien auf einer Seite, die Gesinnung Meines Volkes auf der anderen sind jetzt klar und unzweifelhaft. Es ist ein herrliches Vorrecht des Königlichen Amts, die Dinge jederzeit und unerschrocken bei ihrem rechten Namen zu nennen. Das werde Ich heut als Pflichterfüllung vor Ihnen thun. Jetzt bitte Ich Sie, Mir einen Augenblick zu folgen, um scharfen Blicks die Lage der Dinge bei uns zu betrachten.

Die Noth, die ganz Europa in den letzten Jahren heimgesucht, ist auch zu uns gedrungen, wenn auch minder schlimm, als in anderen Ländern. Sie hat uns aber wohlgerüstet gefunden und Ich kann Meiner Regierung das ehrende Zeugniß geben, daß sie redlich das Ihre zu ihrer Milderung gethan hat, auch sind Mittel vorhanden, ihr ferner entgegenzutreten, wenn uns Gott mit neuem Mißwachs verschont. Hier muß Ich aber der Privat-Wohlthätigkeit gedenken, die sich von neuem unter uns so herrlich, herzerwärmend in dieser Zeit offenbart hat, und Ich bringe derselben hier, vor Ihnen, den Zoll Meiner Bewunderung und Meiner Dankbarkeit dar. Doch gehen Wir weiter.

Die Tilgung der Staatsschuld schreitet vor. Die Abgaben sind vermindert, die Finanzen geordnet. Sie bieten Mir heut das Glück, den Provinzen zum Behufe ihrer Hülfskassen eine Gabe von 2,000,000 Rthlr. anzubieten.

Verwaltung und Rechtspflege sind bei uns so lauter, wie wohl kaum in einem anderen Lande, bei den Gerichten ist Mündlichkeit und Oeffentlichkeit angebahnt; Straßen, Kanäle, Landesverbesserungen aller Art in früher ungekanntem Maaße im Werk; Wissenschaft und Kunst in seltenster Blüthe; der National-Wohlstand im Zunehmen; Handel, Industrie, Gewerbe, wenn auch vor ihren europäischen Schwankungen leider! nicht geschützt, doch für die Verhältnisse befriedigend, väterliche Fürsorge und bestes Wollen gewiß nirgend zu verkennen; die Presse so frei, als es die Bundesgesetze nur irgend gestatten; die Bekenntniß-Freiheit unserer alten Glaubens- und Gewissens-Freiheit belebend gesellt, und unser gerechter Stolz und starker Schild, Mein Heer in Linie und Landwehr unvergleichlich zu nennen.

Mit unseren Nachbarn und den Mächten diesseit und jenseit des Weltmeeres stehen wir im besten Vernehmen und mit unseren Bundesgenossen, in deren Vereinigung wir einst Deutschland befreiten und von deren gesegneter Eintracht mit uns die Aufrechthaltung des 32jährigen Friedens eines großen Theils von Europa abhängt, ist das Verhältniß fester und inniger, denn je.

Vieles könnte Ich noch hinzufügen, geeignet unsere Kniee in Dank gegen Gott zu beugen, aber es sei genug. Denn es reicht vollkommen hin, diesen Dank und eine Zufriedenheit zu begründen, welche trotz mancher gerechter Wünsche, aber bei redlichem Vergleich, als ganz natürlich erscheint. Vor Allem sollte man meinen, müßte die Presse Dankbarkeit und Zufriedenheit allseitig verbreiten; denn Ich darf es wohl sagen, daß gerade die Presse Mir in besonderem Maße ihren Dank schuldet. Edle Herren und getreue Stände! Ich fordere Ihre deutschen Herzen auf, diesen Dank zu würdigen! Bei aller Anerkennung des ehrenhaften Strebens, die Presse durch einen edlen gewissen Geist zu heben, ist's doch unzweifelhaft, daß in einem Theile derselben ein finsterer Geist des Verderbens herrscht, ein Geist der Auflockerung zum Umsturz und frechster Lüge, schmachvoll für die deutsche Treue und die preußische Ehre. Ich weiß es, daß der reine Volkssinn feststeht, doch täuschen wir uns darum ja nicht über die argen Früchte des argen Baumes, die uns unter der Gestalt der Verstimmung, des Mißtrauens und schmä-

licher Einschüchterung vor dem Liberalismus entgegentreten — und sogar an der Hand noch schlimmerer Erfahrungen, offenen Ungehorsams, geheimer Verschwörung, erklärten Abfalls von Allem, was guten Menschen heilig ist, versuchten Königsmords. Ja bis in unsere Landeskirchen hinein zeigen sich diese Früchte neben dem zwiefachen Tode in Gleichgültigkeit und Fanatismus. Aber das Kirchliche gehört nicht vor die Stände. Es hat in beiden Konfessionen seine rechtmäßigen Organe. Ein Bekenntniß vermag Ich doch heut unmöglich zu unterdrücken, eingedenk des entsetzlichen Beginnens, Mein Volk um sein heiligstes Kleinod zu betrügen: um den Glauben an seinen und unser Aller göttlichen Heiland, Herrn und König. Dies Bekenntniß aber lautet: — (und hierbei erhoben Sich Se. Majestät und sprachen dies Bekenntniß stehend und mit erhobener Rechten) — Ich und Mein Haus, Wir wollen dem Herrn dienen!

Ich wende den getrübten Blick von den Verirrungen Weniger auf das Ganze Meines Volkes. Da verklärt er sich in Freuden-Thränen, da, Meine Herren, ist, bei allen schweren Regierungs-Erfahrungen, Mein Trost. Mein Volk ist noch das alte, christliche Volk, das biedere, treue, tapfere Volk, das die Schlachten Meiner Väter geschlagen hat, und dessen ehrenwerthe Eigenschaften mit der Größe und dem Ruhm des Vaterlandes nur gewachsen sind, das sich einst, wie kein anderes je, in den Tagen der Trübsal mit seinem väterlichen Könige verband und ihn dann gleichsam auf seinen Schultern von Sieg zu Siege trug, ein Volk, Meine Herren, oft versucht durch Künste der Verführung, aber immer bewährt gefunden. Auch aus der gewaltigsten dieser Prüfungen geht es schon rein hervor. Denn schon wird das freche Spiel mit dem Christenthum, der Mißbrauch der Religion zu einem Mittel des Umsturzes mehr und mehr in seiner wahren Gestalt als Sakrilegium erkannt und stirbt hin. Auch ist Mein felsenfestes Vertrauen auf Volkstreue, als auf das sicherste Löschmittel des Mordbrands, noch immerdar herrlich belohnt worden, von den älteren, wie von den jüngeren Söhnen unseres preußischen Vaterlandes, selbst da, wo eine andere Sprache als hier geredet wird.

Darum, hören Sie es, edle Herren und getreue Stände, und mög' es durch Sie das ganze Land erfahren: von allen Unwürdigkeiten, denen Ich und Mein Regiment seit sieben Jahren ausgesetzt gewesen, appellir' Ich an Mein Volk! Von allen schnöden Erfahrungen, die Mir vielleicht noch vorbehalten sind, appellir' Ich voraus an Mein Volk! Mein Volk kennt Mein Herz, Meine Treue und Liebe zu ihm und hängt in Lieb' und Treue an Mir: Mein Volk will nicht das Mitregieren von Repräsentanten, die Schwächung der Hoheit, die Theilung der Souverainetät, das Brechen der Vollgewalt seiner Könige, die ihm seine Geschichte, seine Freiheit, seinen Wohlstand begründet und seine theuersten Errungenschaften allein schützen können und — sie schützen werden, so Gott gnädig ist, wie bisher. Wissen Sie aber, Meine Herren: Ich lese die Gesinnungen des Volkes nicht in den grünen Pforten und im Jubelruf des Festes, noch weniger in Lob und Tadel der Presse, oder gar in den bedenklichen, zuweilen verbrecherischen Forderungen gewisser Adressen, wie sie wohl an Thron und Stände oder sonst wohin gelangen; ich habe sie aber mit Meinen Augen in dem rührenden Dank der Menschen gelesen für kaum verheißene, kaum begonnene Wohlthaten, hier, wo breite Landstriche unter Wasser standen, dort, wo die Menschen kaum vom Hunger genasen; in ihrer schönen Freude, in ihren nassen Augen hab' ich sie gelesen vor drei Jahren bei der Königin und Meiner wunderbaren Lebens-Rettung! Da ist Wahrheit — und in Meinen Worten ist Wahrheit, wenn Ich sage: das ist ein herrliches Volk! und Ich fühle ganz das Glück, diesem Volke vorzustehen. Und Ihre Herzen werden Mich verstehen und Mir zustimmen, wenn Ich Sie in dieser großen Stunde auf das eindringlichste auffordere: zeigen Sie sich dieses Volkes werth!

Durchlauchtigste Edle Fürsten, Grafen und Herren! Sie werden in der Stellung, die Ihnen Mein Gesetz auf dem vereinten Landtag einräumt, Meine Absicht erkannt haben, daß dieselbe eine würdige, dem Begriff des deutschen Herrenstandes entsprechende, für das Wohl des Ganzen ersprießliche sei. Ich vertraue Ihnen, daß Sie in dieser Stunde und in diesen Tagen es tief empfinden, was es heißt und was es fordert, die Ersten einer Nation zu sein. Sie werden Mein Vertrauen lohnen.

Sie Meine Herren von Ritterschaft, Städten und Landgemeinden! sind, des bin Ich fest überzeugt, durchdrungen von der Wahrheit, daß Sie in dieser Stunde und in diesen Tagen die Ersten Ihrer Stände sind, aber auch darum die Wahrer Ihres alten Ruhmes. Blicken Sie auf diesen Thron. Ihre und Meine Väter, Viele von Ihnen und von Meines Hauses Fürsten und Ich selbst haben für seine Erhaltung, seine Rettung, seine Ehre, für das Leben des Vaterlandes gefochten. Gott war mit uns! — Jetzt gilt's einen neuen Kampf, um dieselben hohen Güter, einen friedlichen zwar, aber seine Treffen sind nicht um eines Haares Breite unwichtiger, als es jene im Blachfelde waren. Und Gott wird wieder mit uns sein, denn es gilt den Kampf gegen die bösen Gelüste der Zeit. Ihre Einmüthigkeit mit Mir, Ihr thätiges Bekenntniß, Mir helfen zu wollen: den Boden des Rechts (den wahren Acker der Könige) immer mehr zu befestigen und zu befruchten, wird aus diesem Landtage eine gewonnene Haupt-Schlacht wider jenes arge, rechtlose, Deutschland betrübende und entehrende Treiben machen, zu Ihrem und des Vaterlandes Ruhm und zur Befriedigung des Volkes.

Meine Herren von der Ritterschaft, seien Sie, wie vor Alters, so auch jetzt und künftig die Ersten, die dem Banner von Hohenzollern folgen, das in diesen Landen seit bald fünfthalbhundert Jahren aller Ehre vorangeht. Und Sie, Meine Herren von den Ständen, legen Sie jetzt vor aller Welt ein lebendiges Zeugniß ab, daß die Intelligenz, deren größere Masse zu vertreten Sie stolz sind, bei

(Beilage.)

№ 29. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 11. April 1847.

uns die rechte, die wahre sei, die durch Religion und Sittlichkeit veredelte, durch Königs- und Vaterlands-Liebe bestimmte. Und Sie, getreue Vertreter der Land-Gemeinden, Sie und Ihr Stand sind niemals die Letzten, wenn es gilt: mit Gott für König und Vaterland, sei's im Kriege, sei's im Frieden. Hören Sie die Stimme Ihres Königs, der Ihnen zuruft: Jetzt gilt es wieder!

In Meiner Monarchie steht keiner der drei Stände über dem Andern oder unter dem Andern. Sie stehen Alle in gleich wichtigen Rechten und in gleich geltenden Ehren neben einander, ein Jeder aber in seinen Schranken, ein Jeder in seiner Ordnung. Das ist mögliche und vernünftige Gleichheit, das ist Freiheit!

Edle Herren und getreue Stände!

Noch ein Wort über eine Lebensfrage, ja Ich muß sagen über die Lebensfrage zwischen Thron und Ständen. Der hochselige König hat das Ständische Wesen nach reiferer Ueberlegung im geschichtlich-deutschen Sinne in's Leben gerufen und Ich habe an seinem Werke allein in diesem Sinne fortgebaut. Durchdringen Sie sich, Ich beschwöre Sie, mit dem Geist dieser uralten Einsetzungen. Sie, Meine Herren, sind deutsche Stände im althergebrachten Wortsinn, d. h. vor Allem und wesentlich „Vertreter und Wahrer der eigenen Rechte", der Rechte der Stände, deren Vertrauen den bei weitem größten Theil dieser Versammlung entsendet. Nächstdem aber haben Sie die Rechte zu üben, welche Ihnen die Krone zuerkannt hat. Sie haben ferner der Krone den Rath gewissenhaft zu ertheilen, den dieselbe von Ihnen fordert. Endlich steht es Ihnen frei, Bitten und Beschwerden, Ihrem Wirkungskreise, Ihrem Gesichtskreise entnommen, aber nach reiflicher Prüfung, an den Thron zu bringen.

Das sind die Rechte, das die Pflichten germanischer Stände, das Ihr herrlicher Beruf. Das aber ist Ihr Beruf nicht: „Meinungen zu repräsentiren", Zeit- und Schul-Meinungen zur Geltung bringen zu sollen. Das ist vollkommen undeutsch und obendrein vollkommen unpraktisch für das Wohl des Ganzen, denn es führt nothwendig zu unlösbaren Verwickelungen mit der Krone, welche nach dem Gesetze Gottes und des Landes und nach eigener freier Bestimmung herrschen soll, aber nicht nach dem Willen von Majoritäten regieren kann und darf, wenn „Preußen" nicht bald ein leerer Klang in Europa werden soll! Meine Stellung und Ihren Beruf klar erkennend und fest entschlossen, unter allen Umständen dieser Erkenntniß treu zu handeln, bin Ich in Ihre Mitte getreten und habe mit Königlichem Freimuth zu Ihnen geredet. Mit derselben Offenheit und als höchsten Beweis Meines innigen Vertrauens zu Ihnen, Edle Herren und getreue Stände, gebe Ich Ihnen hier nun Mein Königliches Wort, daß Ich Sie nicht hierher gerufen haben würde, wenn Ich den geringsten Zweifel hegte, daß Sie Ihren Beruf anders deuten wollten und ein Gelüst hätten nach der Rolle sogenannter Volks-Repräsentanten. Ich würde es darum nicht gethan haben, weil alsdann nach Meiner tiefinnersten Ueberzeugung Thron und Staat gefährdet werden, und weil Ich es als Meine erste Pflicht erkenne, unter allen Verhältnissen und Schickungen Meiner Regierung Thron und Staat zu bewahren, wie sie sind. Ich gedenke der Worte eines Königlichen Freundes: „Vertrauen weckt Vertrauen". Das ist wahrlich heute Meine schöne Hoffnung. Daß Mein Vertrauen zu Ihnen ein sehr großes ist, habe Ich Ihnen durch Meine Worte bewiesen und mit der That Ihrer Berufung besiegelt. Auch von Ihnen, Meine Herren, erwarte ich Zeugnisse des Vertrauens und in denselben Antwort auf Meine Rede durch die That. Ich habe Sie, Gott ist Mein Zeuge, als Ihr wahrster, als Ihr bester, als ihr treuster Freund, berufen, und Ich glaube fest, daß unter den Hunderten vor Mir nicht Einer ist, der nicht entschlossen wäre, sich in dieser Zeit als Meinen Freund zu bewähren. Manche unter Ihnen waren zu Königsberg am 10. September 1840 anwesend, und noch jetzt höre Ich den donnergleichen Ton Ihres Eides der Treue, der Mir erwärmend durch die Seele drang. Viele von Ihnen haben Mir am Huldigungstage Meiner deutschen Erblande mit Tausenden ein in Meinem Herzen nie verklingendes „Ja" zugerufen, als Ich Sie aufforderte: „Mir mit Herz, Geist, Wort und That in Treue und Liebe zu helfen und beizustehen, Preußen zu erhalten wie es ist und wie es bleiben muß, wenn es nicht untergehen soll und im bedächtigen, aber jugendkräftigen Fortschritt Mich nicht zu lassen, noch zu versäumen, aber mit Mir auszuhalten durch böse und durch gute Tage." Lösen Sie jetzt Ihr Wort! Erfüllen Sie Alle Ihren theuer geleisteten Eid.

Sie vermögen es schon bei einer Ihrer wichtigsten Berufs-Uebungen, indem sie echte, aufrichtige Freunde des Thrones und unserer guten Sache in die Ausschüsse wählen, Männer, die es begriffen haben, daß es in dieser Zeit die erste Pflicht der Stände ist, jede gute Gesinnung, jede Treue im Lande durch eigenes Beispiel zu beleben und zu heben, dagegen jede Art der vielgestalteten Untreue niederzuschlagen, zu entmuthigen, Männer, Meine Herren, die jeder Knechtschaft feind, vor Allem Feinde des schmachvollen Joches sind, welches eine irreleitende Meinung (den Namen der Freisinnigkeit brandmarkend) auf Ihre Hälse legen will. Dieser Wahl-Akt ist ein sehr entscheidender, sehr folgenschwerer Akt. Erwägen Sie das mit Ihrem Herzen und wählen Sie mit Ihrem Gewissen.

Bedenken Sie auch, daß die Zeit der Unge-

wißheit über die Gestaltung des ständischen Wesens vorüber ist. Manches, was die Nachsicht bisher mit dieser Ungewißheit entschuldigen konnte, hat hinfort keine Entschuldigung mehr. Der 3. Februar dieses Jahres hat, wie der 3. Februar 1813, den echten Söhnen des Vaterlandes die Bahn geöffnet, die sie zu wandeln haben. Aber dasselbe unaussprechliche Glück, welches damals Meinem ruhmgekrönten Vater zu Theil wurde, ist ja auch heut das Meinige, jetzt in diesem Augenblick. Ich rede ja wie Er, zu preußischen, zu deutschen Männerherzen.

Wohlan denn! Durchlauchtige, Edle Fürsten, Grafen und Herren, liebe und getreue Stände von Ritterschaft, Städten und Landgemeinden! Gehen Sie mit Gott an Ihre Arbeit. Sie werden sich (des bin Ich in Hoffnung jetzt gewiß) durch diese ganze wichtige Zeit unseres Beisammenseins, während ganz Europa auf Sie blickt, als echte Preußen zeigen, und künftig durch alle Abstufungen Unserer Ständischen Versammlungen sich immerdar als echte Preußen bewähren. Dann bleibt auch, glauben Sie Mir's, das Eine, was noth thut, nicht aus, nämlich „Gottes Segen, an dem allein Alles gelegen". Er wird sich aus unserer Einmüthigkeit in einem breiten Strome auf dieses und die kommenden Geschlechter und, ich hoff' es, auf das ganze herrliche deutsche Vaterland ergießen, in einem Strome, an dem sich's gut und sicher wohnen läßt, wie an den wohlverwahrten Ufern der segenspendenden, großen Wasser dieser Erde. Und nun noch einmal aus der Fülle meines Herzens Willkommen!!"

Hierauf riefen Se. Majestät die Landtags-Marschälle, den Herrn Fürsten zu Solms und Oberst-Lieutenant von Rochow, vor den Thron und sprachen zu denselben folgende Worte:

„Erlauchter Fürst zu Solms-Hohen-Solms-Lich! Sie haben Meine Bitte erfüllt, ein wichtiges Amt zu übernehmen als Marschall des Herrenstandes und durch dasselbe als Marschall des Vereinigten Landtages, wenn alle Stände vereint sind. Ich spreche Ihnen hiermit Angesichts der versammelten Stände Meinen Dank aus. Empfangen Sie hiermit das Zeichen Ihrer Würde aus Meinen Händen. Gott wolle Ihre Bemühungen segnen!

Herr Adolph von Rochow! Sie haben Meine Stimme gehört, als ich Sie aufforderte, das Marschall-Amt der drei Stände zu übernehmen. Damals leidend, hat nur reiner Patriotismus, reine Liebe zu Mir und zum Vaterlande Sie bewegen können, Meinem Rufe zu folgen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Nehmen Sie das Zeichen des Amts aus Meinen Händen und möge Gottes Segen auf Ihren Bemühungen ruhen."

Hierauf erklärte der Minister des Innern auf Befehl Sr. Majestät des Königs den Landtag für eröffnet und sprachen sodann der nunmehrige Landtags-Marschall des Vereinigten Landtages, vor den Thron tretend, folgende Worte:

„Mein gnädigster König und Herr!

Es ist Niemand unter uns, der nicht auf's tiefste ergriffen wäre von der Königlichen Kraft der Worte, die Ew. Majestät an uns gerichtet haben, und von der Gewalt des Augenblicks, den wir erleben. Ew. Majestät haben, nach Beendigung eines großartigen Gesetzgebungswerkes, Ihre getreuen Stände um Ihre Person versammelt. Ew. Majestät können der Dankbarkeit Ihres getreuen Volkes in Wahrheit gewiß sein. Wir, die hier versammelten Vertreter aller Klassen des Volkes, wir wollen durch die That Zeugniß ablegen von dieser Dankbarkeit des Volkes; wir wollen treu, kräftig und entschieden das leisten, was Ew. Majestät von uns zu erwarten berechtigt sind; wir wollen gleich jetzt unsere innigsten Wünsche in den Worten zusammenfassen: Gott segne den König, Gott erhalte den König, der König lebe hoch!"

woran die ganze Versammlung in dreimaligem Jubelruf sich anschloß. Se. Majestät der König verließen hierauf die Versammlung.

(H. C.) Berlin, 12. April. Der Schnee, welcher sich gestern Morgen plötzlich auf den Dächern fand, und auf der Flur das bereits kräftig sprießende Grün überdeckte, hat den Sonntag Quasimodogeniti, der für immer in der Entwickelung der ständischen Verhältnisse des Staats einen der denkwürdigsten Abschnitte bezeichnen wird, wahrhaft zum „weißen Sonntag" gemacht, wie die Kirche des Mittelalters ihn nennt. Noch stand die Sonne nicht im Mittage, als keine Spur dieser Andeutung des Winters mehr zu entdecken war. — Möge es ein freundliches Omen sein! — möge jede Art von Kälte und Mißtrauen zwischen der Krone und den Ständen des Reichs von vorne herein weichen den erwärmenden Strahlen dankender Liebe und vertrauensvoller Treue, die Haupt, wie Glieder, niemals nöthiger hatten, als in diesem Augenblicke!

Die Eröffnung des Vereinigten Landtages ist vorüber: in der Thronrede hat die Krone ihr Programm ausgesprochen, — nun wird der Landtag in der Adresse seine und des Landes Gefühle, Absichten und Wünsche ehrfurchtsvoll an den Füßen des Thrones niederlegen. Die Krone hat ausführlich, hat klar und verständlich, hat warm und herzlich gesprochen; in vielen Augen, namentlich der Rheinländer und Westphalen, so wie der Bewohner der mittleren Provinzen, hat man Thränen gesehen. Daß so bestimmt und decidirt über die geschichtliche Entwickelung, über die geographische und politische Lage des Staats, über die Stellung Preußens zu anderen Mächten gesprochen wurde, hat allen Parteien, auch den entschiedensten Liberalen, gefallen, die würdige Weise, in welcher die Achtung vor der Staatsgewalt Frankreichs zu erkennen gegeben wurde, die Bewunderung, mit welcher der politischen Institutionen Großbritanniens Erwähnung geschah, fanden, namentlich bei den Rheinländern, großen Anklang. Weniger Befriedigung erregte die Art, in

welcher das politische System, dessen Preußen bedurfte, in seiner Eigenthümlichkeit dem modernen Repräsentativ-Systeme der westlichen europäischen und der constitutionellen Staaten Deutschlands gegenüber gestellt wurde, — in welcher über die sogenannten papiernen Constitutionen anderer Länder gesprochen ward. Schmerzliche Empfindungen aber sah man auf manchen Gesichtern, als die Reihe an die religiösen und politischen Bewegungen unserer Zeit, an die Verhältnisse der Tagespresse kam; die Mißstimmung, mit welcher die nothwendigen Inconvenienzen, die leicht erklärlichen Reibungen, welche jeden Zustand großer geistiger Anspannung, kräftiger Entwickelung, mächtiger Bewegung der Kräfte, wie derselbe bei uns bemerkbar ist, begleiten, weckten auch in der Versammlung Mißbehagen und Mißstimmung so daß im Allgemeinen die Beimischung, welche sich dem Schluß-Lebehoch der Versammlung, dem Gesammt-Ausdrucke ihrer Gefühle, hinzugesellte, eher eine wehmuthsvolle, wie freudige war.

(H.C.) Merkwürdig ist die Umwandlung, welche die wenigen Stunden des gestrigen Vormittags auf Viele, man kann sagen, auf die Meisten in der Versammlung ausgeübt haben. Wir haben eine Reihe von Abgeordneten berichten und ihre Gefühle aussprechen hören, aber wir haben Keinen unter allen gefunden, welcher nicht auf das Aeußerste ergriffen gewesen wäre von der Feierlichkeit des Augenblicks, von der Würde der Versammlung, von dem Gefühle der völligen Unzulänglichkeit der Kraft eines Einzelnen. Viele haben es gegen uns ausgesprochen, daß sie noch niemals sich selbst so schwach und hülfsbedürftig vorgekommen wären, daß sie niemals vorher so erfüllt gewesen seien von der Schwierigkeit der Aufgabe, von der Größe des zu vollendenden Werkes, das sie urplötzlich erkannt hätten, wie manche der Wünsche ihrer Committenten und wie viele eigene Ansichten entweder falsch, oder unausführbar, oder sehr schwer durchzuführen seien. Das ist die erste, aber die Hauptfrucht eines erwachteren, regen politischen Treibens und großartiger öffentlicher Institutionen, daß sie von vorn herein dem Einzelnen die Ueberschätzung der Kräfte, an der er vielleicht laborirte, nehmen, — daß sie wie mit einem Schlage jede Täuschung beseitigen, daß sie die Wahrheit, die im guten wie im schlechten Sinne in allen Ländern, die der Macht der Oeffentlichkeit entzogen sind, nur verhüllt sich darstellt, in voller Nacktheit zeigen. Wir sagten, man habe bemerkt, daß das Individuum mit einem Male sich über das Gewicht der Ansichten und Wünsche seiner Committenten klar geworden sei. So haben wir Polen gesehen, welche hoffnungsvoll angekommen waren, aber bereits jetzt sich völlig resignirt darüber auslassen, wie sie für ihre nationale Sache keinerlei Sympathie in der Versammlung zu finden erwarten; auch die Vertreter des Ultramontanismus der westlichen Provinzen sind seit den Besprechungen im Mielentzschen Saale und seit gestern sehr kleinlaut, ja still geworden: instinctartig fühlen sie es, daß sie keinen lebhaften Anklang mit ihren etwaigen Anträgen finden werden, daß hier ihr Weizen nicht blühen wird. Die handfesten Westphalen sind etwas unsicher, die liberalen Schlesier in ihrer Gemüthlichkeit betroffen geworden. Nur der äußerste Westen und der äußerste Osten hat so ziemlich die ursprüngliche Haltung, eine große Sicherheit des Benehmens sich zu erhalten gewußt.

Berlin, 12. April. Die heutige, um 9 Uhr früh anberaumte erste Plenar-Sitzung des Vereinigten Landtages eröffnete der Marschall, Fürst zu Solms-Hohen-Solms-Lich, mit einer kurzen Anrede und proclamirte sodann die von ihm im Einvernehmen der Drei-Stände-Curie ernannten Secretäre, von denen zwei sogleich in Function traten. Demnächst überreichte der K. Commissarius das Haupt-Propositions-Decret, welches mit den beiliegenden Special-Propositionen verlesen wurde, worauf der Marschall die zu der vorbereitenden Begutachtung bestimmten Abtheilungen ernannte. Sodann erbat sich der Deputirte Graf v. Schwerin das Wort und beantragte die Entwerfung einer Dank-Addresse. Da dieser Antrag auf Befragen des Marschalls eine sehr große Majorität fand, so ward zur Entwerfung der Adresse eine Abtheilung unter dem Vorsitz des Grafen Solms-Baruth ernannt. Hierauf ward die Frage gestellt, ob die Versammlung von der durch § 24 des Geschäfts-Reglements ertheilten Befugniß zur Veröffentlichung ihrer Verhandlungen Gebrauch machen wolle. Diese Frage ward nach kurzer Debatte ohne Abstimmung beinahe einmüthig bejaht.

Die Allgemeine Preußische Zeitung theilt in zwei Foliobogen den Haupt-Finanzetat für 1847 nebst umständlichen Erläuterungen des Finanzministers mit. Die Summe der Einnahme beläuft sich auf 64,033,697 Rthlr. und zwar 2,649,248 Rthlr. mehr als in dem Etat von 1844. Der reine Ueberschuß betrug 1844: 1,462,000 Rthlr, für 1847 nur 360,000 Rthlr.

(Voss. Ztg.) Der König sprach vollkommen frei. Die ganze Thronrede dauerte drei Viertelstunden. Leider hat sich schon hierbei herausgestellt, daß der Mangel an Akustik im weißen Saale sich den parlamentarischen Verhandlungen sehr hemmend entgegenstellen wird; viele Deputirte konnten der Rede auf ihren Plätzen nur mit Anstrengung, Andere gar nicht folgen. — Die gestrige Bewegung, welche sich am Nachmittag nach Eröffnung des Landtags in der ganzen Stadt zeigte, war eine außerordentliche. Alles was sich sofort aus dem Inhalte der Thronrede durch die Deputirten verbreitete, steigerte das Interesse in einem hohen Grade und man sah dem Erscheinen der Allgem. Preuß. Zeitung mit Ungeduld entgegen. Der Andrang zum Expeditions-Local wurde gegen Abend so stark, daß die Polizei die Ordnung herstellen mußte, bis endlich um 7½ Uhr die ersten Nummern ausgegeben wurden, welche sich mit reißender Schnelligkeit durch die ganze Stadt verbreiteten. Man bezahlte die einzelnen Bogen, welche in der Expedition 2½ Sgr. kosteten, durch Zwischenhände bis zu ½ Thlr. — Zur Verherrlichung des Tages brannten Abends die großen Candelaber der städtischen Gas-Compagnie auf dem Schloßplatze.

Berlin, 12. April. Heute Mittag 2 Uhr hatten sich die Mitglieder des Vereinigten Landtages in den Parade-Kammern des K. Schlosses versammelt, um Sr. Maj. dem Könige persönlich vorgestellt zu werden. Die Prinzen KK. HH. hatten sich in der Rothen Kammer des Corps de logis Königs Friedrichs I. Majestät, die Mitglieder der Herren-Curie und der Hofstaat Sr. Maj. des Königs in der kleinen Gallerie und in dem anstoßenden boisirten Zimmer, die Mitglieder der Curie der drei Stände provinzenweise: a) der Provinz Preußen in der folgenden Rothen Kammer; b) der Provinz Brandenburg und Pommern in der folgenden sogenannten Brandenburgischen Kammer; c) der Provinzen Schlesien, Posen und Sachsen in dem angränzenden Ritter-Saale; d) der Provinz Westphalen in der sogenannten Schwarzen Adler-Kammer, und e) der Provinz Rheinlande in der anschließenden Rothen Sammt-Kammer versammelt. Bald nach 2 Uhr erschienen Se. Maj. der König und wurden Allerhöchstdenenselben durch den Commissarius des Vereinigten Landtags, geheimen Staats-Minister v. Bodelschwingh, zunächst die Landtags-Marschälle und durch diese die Mitglieder der Curien einzeln vorgestellt. Bevor Se. Maj. Sich zu der folgenden Provinz wandten, richteten Allerhöchstsie auch noch an die eben vorgestellten Provinz-Mitglieder im Allgemeinen eine tief ergreifende Ansprache. Nachdem die Vorstellung beendigt war, begaben Sich Se. Maj. mit den Prinzen KK. HH., den geheimen Staats-Ministern, den sämmtlichen versammelten Landtags-Mitgliedern und den wenigen anderen Gästen, welche die Räumlichkeit in der Zahl nur beschränkt zuließ, zur Tafel, die in der Bilder-Gallerie, in deren Seiten-Kammern und in den Kammern des Corps de logis der hochseligen Königin Elisabeth Majestät fervirt war. Während der Tafel geruhten Se. Maj. der König den Toast auf das theure Vaterland, den Vereinigten Landtag, unter Zufügung des herzlichen Wunsches seines segenreichen Wirkens, auszubringen, welcher Toast an allen Tafeln durch die an ihnen sitzenden geheimen Staats-Minister wiederholt und mit Jubel begrüßt wurde, und als hierauf der Landtags-Marschall, Fürst zu Solms-Hohen-Solms-Lich, und an den andern Tafeln Landtags-Mitglieder der verschiedenen Stände Sr. Maj. die Gefühle innigen Dankes aussprachen, folgte ihren Worten aus allen Räumen ein schallendes Lebehoch. Nach aufgehobener Tafel traten Se. Maj. in den Ritter-Saal zurück, unterhielten Sich noch mit vielen der Gäste und entließen erst nach 6 Uhr huldvoll die Versammlung.

Berlin, 12. April. Die erste Plenarsitzung des allgemeinen Vereinigten Landtages, welche von heute Morgen 9 Uhr bis etwa um 12½ Uhr im Weißen Saale abgehalten wurde, ist, wie sich theilweise schon gestern voraussehen ließ, zu einem für beide Theile zufriedenstellenden Ende gediehen. Allgemein gerühmt wird die Gewandtheit und Umsicht, mit welcher der Fürst v. Solms-Lich, als Präsident des Gesammtkörpers der Stände, in der Einleitungsrede eine freundliche und würdige Stellung der Landstände gegenüber der Regierung anzubahnen bemuht war. Die ganze Versammlung gab, was als glückliche Vorbedeutung angesehen werden kann, ihre Gesinnung gegen die Krone nach beendigter Ansprache des Fürsten v. Solms-Lich dadurch zu erkennen, daß sie die von dem Landtags-Commissär, Cabinets-Minister und Minister des Innern, Freiherrn v. Bodelschwingh, mitgetheilten Königlichen Propositionen von Anfang bis zu Ende unaufgefordert stehend vernahm. Sodann begann, nachdem der Landtags-Marschall einem Deputirten der kurmärkischen Ritterschaft, Grafen Schwerin v. Wolfshagen, als dem zuerst eingeschriebenen Redner, das Wort ertheilt hatte, die Debatte, welcher, wie der gestrigen Eröffnungs-Feierlichkeit, sowohl sämmtliche hier anwesende erwachsene Prinzen des K. Hauses, namentlich der erst kurz zuvor aus Italien angelangte Prinz Carl und der ebenfalls erst vor wenigen Tagen von Düsseldorf eingetroffene Prinz Friedrich, wie sämmtliche in Wirksamkeit befindliche Staatsminister beiwohnten. Der Thron war stehen geblieben; vor demselben war die Tribüne angebracht, die gestern noch nicht vorhanden war. Rechter Hand vom Throne saßen, wie gestern, die Prinzen, — linker Hand die Minister. Zunächst dem Throne, der Tribüne und dem vor derselben befindlichen Bureau des Landtags-Marschalls und der Secretäre, erblickte man den Minister v. Bodelschwingh, als Commissarius. Ihm zur Linken saß der Kriegsminister v. Boyen, als das älteste Mitglied des Staats-Ministeriums, und von dessen Sitze weiter von der Rechten zur Linken die übrigen Minister nach der Anciennetät. Heute war auch, hinter den Plätzen der Minister, zuerst das Bureau der Stenographen in Thätigkeit.

Der Antrag des Grafen v. Schwerin auf Entwerfung einer Dank-Addresse, als Beantwortung der Thronrede, war einfach, schlicht und verständig, fand daher bei der Versammlung allgemeinen Anklang. Als einen erfreulichen Beweis des politischen Tactes und des praktischen Sinnes des Landtages kann man ansehen, daß die Frage über die Competenz oder Nichtcompetenz der Versammlung gar nicht ernstlich in Erwägung gezogen, daß gar kein Antrag dieserhalb gestellt worden ist.

Das Königliche Decret, welches dem vereinigten Landtag die Königlichen Propositionen vorlegt, lautet:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. entbieten Unseren zum Ersten Vereinigten Landtage versammelten getreuen Ständen Unseren gnädigsten Gruß und lassen denselben hierbei zugehen:

1) Unsere Allerhöchste Proposition wegen der Gesetz-Entwürfe, betreffend die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, die Beschränkung der Klassensteuer und die Einführung einer Einkommensteuer.
2) Unsere Königliche Botschaft, wegen einer aus dem Eisenbahn-Fonds zu verzinsenden und zu

amortisirenden Anleihe zur Ausführung der großen Preußischen Ostbahn,
3) Unsere Königliche Botschaft, wegen Uebernahme der Garantie des Staats für die zur Ablösung der Reallasten von bäuerlichen Grundstücken zu errichtenden Rentenbanken,
4) Unsere Königliche Botschaft, wegen Errichtung von Provinzial-Hulfskassen in sämmtlichen Provinzen Unserer Monarchie, und zinsfreier Ueberweisung der dazu nöthigen Fonds aus Staats-Kassen.

Außerdem legen Wir

5) nach Vorschrift des §. 11 der Verordnung vom 3. Februar d. J. Unseren getreuen Ständen zu ihrer Information hiermit den Haupt-Finanz-Etat fur das Jahr 1847 und eine Uebersicht der Finanz-Verwaltung vor. Letztere haben Wir aus Allerhöchsteigener Bewegung auf den ganzen Zeitraum Unserer Regierung ausdehnen lassen, um Unseren getreuen Ständen die Ueberzeugung zu gewähren, daß es Unseren auf die Wohlfahrt und den Flor des Landes gerichteten Bestrebungen gelungen ist ungeachtet der bedeutenden Unterstützungen welche in den letzten Jahren mehreren Provinzen wegen außerordentlicher Unglücksfälle haben zugewendet werden mussen, größere Summen, als in früheren Perioden, für Communications-Mittel aller Art und Landes-Verbesserung zu verwenden, und dennoch nicht nur die Finanzen stets in geordnetem Zustande zu erhalten, sondern auch das in den Staatsschatz niedergelegte Reserve-Kapital ansehnlich zu vermehren, wie sich letzteres aus der angeschlossenen, von Unserem Schatz-Minister aufgestellten Denkschrift über die Verwaltung des Staatsschatzes ergiebt.

Wir haben die Dauer des Vereinigten Landtages auf 8 Wochen festgesetzt und verbleiben Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen.

Berlin, 11. April 1847.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gez.) von Boyen. Mühler. von Rother. Eichhorn. von Thile. von Bodelschwingh. Uhden.

An
die zum Vereinigten Landtage versammelten Stände.

Oesterreich.

Wien, 5. April. Mit der gestrigen türkischen Post ist ein an Se. Durchlaucht den Fursten-Staatskanzler auf Befehl des Sultans gerichtetes Schreiben des Großwessirs Reschid Pascha eingegangen, dessen Inhalt zu der Erwartung berechtigt, daß das türkisch-griechische Mißverständniß in Bälde ausgeglichen sein wird. Hier sieht man die Sache als eine beendigte und beigelegte an.

Von der gallizischen Gränze, 3. April. Es heißt, daß in Folge vielfältiger, zum Theil begründeter Beschwerden die allerhöchste Resolution ergangen sein soll: daß das neue Robotpatent für Gallizien in seinen einzelnen Bestimmungen einer neuen Erörterung unterworfen, und über mehrere Punkte desselben das Gutachten der politischen Behörden Gallziens eingeholt, mithin seiner Vollziehung bis auf Weiteres Einhalt gethan werde.

Griechenland.

Ancona, 5. April. Den letzten Nachrichten aus Griechenland zufolge, hat Herr Kolettis auf Befehl Sr. Majestät des Königs Otto an den österreichischen Staatskanzler ein Schreiben gerichtet, worin dem edlen Fürsten für die in der griechisch-türkischen Differenz ertheilten Rathschläge der Dank des Königs ausgesprochen und zugleich an denselben die Bitte gestellt wird, der griechischen Regierung seine heilsamen und weisen Rathschläge immerdar angedeihen zu lassen, ihr nie seinen mächtigen Beistand entziehen zu wollen. Das Schreiben des Hrn. Kolettis ist bereits auf dem Wege nach Wien, wo es wohl bis zum 5. oder 6. d. eintreffen dürfte.

Türkei.

Augsburg, 8. April. Eben erhalten wir (meldet die „Allg. Ztg.") ein Schreiben aus Konstantinopel vom 24. März Abends, wornach der Sultan die von dem österreichischen Hof entwickelten, versöhnenden Gedanken in Betreff des Zerwürfnisses mit Griechenland angenommen hat, so daß eine nahe Ausgleichung unter Bedingungen, die für Griechenland als durchaus annehmbar erscheinen, als gesichert betrachtet werden kann, Griechenland und die Türkei sind dafür dem österreichischen Staatskanzler zu größtem Dank verpflichtet.

In Gemäßheit einer von Sr. Excellenz dem Herrn General-Gouverneur ertheilten Vorschrift wird nachstehender von dem Hrn. Direktor des Kaiserlichen botanischen Gartens in St. Petersburg verfaßte Aufsatz über die Kartoffelkrankheit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die Kartoffel ist verschiedenen Krankheiten unterworfen, die nicht nur ansehnlichen Verlust verursachen, sondern auch den gefährlichsten Mangel an Lebensmitteln herbeiführen können. So ist schon längst in England und Irland eine Krankheit der Kartoffeln bekannt, in welcher die Kartoffel zusammenschrumpft und der noch nicht gehörig ausgebildete Knollen durch mikroskopische Schmarotzerpflanzen in Verderbniß geräth. — Nach den von Botanikern und Landwirthen angestellten Beobachtungen über die gegenwärtige Kartoffelkrankheit ergeben sich folgende Thatsachen.

1. Die in allen westlichen Gegenden Europas sich geäußert habende Epiphytie, welche in Irland angefangen und sich vorzüglich hier entwickelt, dann später allmählig nach Osten verbreitet, hat einen ganz verschiedenen Charakter von den früher beobachteten Krankheiten der Kartoffeln, die durch eigenthümliche Schimmelbildung, oder mikroskopische pilzähnliche in den den Zellen-Bläschen sich bildende Schmarotzer entstehen.

2. Diese Krankheit führt Fäulniß und Zerstörung der Zellen-Bläschen-Wandungen herbei, ohne Mitwirkung pilzähnlicher Gewächse.

3. Die Verderbniß der Knollen fängt gewöhnlich an einer Seite der Kartoffel und an ihrer Oberfläche an, verbreitet sich dann schnell in das Fleisch und endigt endlich mit völliger Fäulniß derselben.

4. Während der anfangenden Krankheit wird das die Zellen-Bläschen erfüllende Stärkemehl noch nicht zerstört, man kann daher die schon angesteckte Kartoffel noch zur Bereitung von Mehl benutzen, so lange sie noch nicht zu sehr von der feuchten Fäulniß ergriffen ist.

5. Die von der Ansteckung noch nicht zu sehr ergriffenen Kartoffeln haben sich als Nahrungsmittel für Thiere und selbst für Menschen nicht schädlich erwiesen.

6. Es läßt sich annehmen, daß mit der feuchten Fäulniß sich sehr oft die trockene verbinde, welche, wie es scheint, sich nicht anders als durch die Gegenwart pilzähnlicher Schmarotzerpflanzen äußert.

Alle Forschungen über die Ursachen der Krankheit haben bis jetzt noch zu keinem bestimmten Schlusse geführt. — Die Krankheit soll, wie man versichert, in Amerika, dem Vaterlande der Kartoffeln, zu Zeiten vorkommen. Einige schreiben die Contagion der feuchten und regnigten Witterung zu; aber eine Vergleichung aller Verhältnisse macht es leicht bemerkbar, wie diese Umstände nur zu ihrer Entwickelung und Verbreitung beigetragen, keineswegs aber als Ursache der Krankheit selbst angenommen werden können.

Mittel zur Hemmung der Ansteckung oder auch nur zur Verhütung derselben, sind bis jetzt noch nicht gefunden worden. Der weiteren Verderbniß der schon angesteckten Kartoffel, kann das Ausgraben und die Aufbewahrung derselben an sehr trockenen Orten, einigermaßen Grenzen setzen. — Von sehr schädlichem Einflusse ist beim Anbau der Kartoffeln: feuchter, lehmiger Boden, feuchte und regnigte Witterung, mangelnde Erneuerung der Arten, durch guten Samen, vielleicht auch das Ausgraben der nicht ganz reifen Knollen. Uebrigens muß noch, der Meinung einiger Botaniker entgegen, bemerkt werden, daß die alleinige Erneuerung der Arten durch frischen Samen noch nicht hinlänglich ist, die Kartoffeln vor der Krankheit zu schützen, indem auch in den kleinen, aus frischen Samen gezogenen Kartoffeln ein Theil gleichfalls angesteckt gefunden worden ist. — Aber ein sehr wichtiger Umstand ist der, daß die Felder der Fruhkartoffel nicht von der Krankheit ergriffen waren, da indeß die Felder der Spätkartoffel, welche jene umgeben, heftig litten.

Alles, was man den Landwirthen, bei dem gegenwärtigen Anbaue der Kartoffeln anrathen kann, ist:

1) die Wahl eines leichten, sandigen Bodens an so viel als möglich hohen Orten;
2) so wenig als möglich Dünger anzuwenden;
3) die Kartoffeln gehörig reif werden zu lassen;
4) die Kartoffeln bei trockener Witterung auszugraben;
5) sie an trockenen Orten aufzubewahren;
6) die Arten von Zeit zu Zeit nach Möglichkeit durch Samen zu erneuern.

Endlich ist noch hinzuzufügen, daß wenn die Krankheit sich in einem gefährlichen Grade äußert, man einen bedeutenden Verlust dadurch verhüten kann, daß man so bald als möglich, Mehl aus den Kartoffeln bereitet.

In Süd-Amerika wird ein Mittel zur Aufbewahrung der Kartoffeln benutzt, das vielleicht in den Gegenden nützlich sein kann, wo dem Gutsherrn die Umstände es möglich machen, dasselbe anzuwenden. Es besteht in Folgendem: man schneidet die Kartoffel in dünne Scheiben, trocknet sie in Oefen und bewahrt sie an einem trockenen Orte auf. Zur Bereitung von Speisen werden die Stücke gestoßen und dann gekocht.

Miscellen.

Empfehlung eines erprobten Mittels gegen Frühjahrsfröste. Jeder Landwirth und Gärtner wird die traurige Erfahrung gemacht haben, wie oft noch im Mai und Juni plötzliche Frühjahrsreife unsere zarten Pflanzen in Küchen- und Blumengärten zerstören. Folgendes Schutzmittel kann ich als erprobt empfehlen, denn ich habe es mit Erfolg angewendet. Größere Pflanzen besiebte ich — kleinere, Blumen, junge Gurken, Fasseolen, Mais, Kürbisse aber bepuderte ich vermittelst eines Florbeutels mit, aus zerstoßenen gebrannten Ziegelstücken angefertigten Ziegelmehl, so daß Blätter und Stamm damit dicht belegt waren. Dies geschah an den Abenden bei Thau nach Sonnenuntergang zur Frühlings- und Sommerzeit., wo Anzeichen Nachtfröste befürchten ließen. Ich suchte auf diese Weise das Ausdünsten der Pflanzen, also die Entstehung von Wassertropfen aus den Blättern zu verhüten, was die Pflanzen vor dem Erfrieren schützen mußte. — Als Resultat ergab sich, daß neben und zwischen den mit Ziegel bestreuten Pflanzen alle unbestreuten erfroren, während die bestreuten erhalten wurden und späterhin reiche Früchte trugen. v. Fölkersahm. (Aus d. curländ. landwirthschaftl. Mitth. Nr. 4).

Berlin. Der Mechanikus Gossow, Berlin Lindenstraße 19., hat einen neuen Brüt-Ofenkasten construirt, in welchem er täglich 600 Hühner auszubrüten gedenkt. Die mechanischen Einrichtungen dabei glaubt er für 600 Thlr. zu liefern.

Berlin. Verein der Wasserfreunde. Aus dem gestern erschienenen „Jahresbericht des Vereins der Wasserfreunde“ entnehmen wir das bereits 10jährige Bestehen desselben und sein fortwährendes Gedeihen, indem derselbe im Jahre 1846 803 Mitglieder zählte, 191,675 Bäder in der Anstalt benutzt wurden und 445 Personen sich der Schwitzkur unterzogen. Einschließlich des im Jahre 1845 verbliebenen Bestandes wurden 1403 Kranke, welche an 167 verschiedenen Krankheiten litten, in der Wasserkur behandelt, 771 geheilt, 6 ungeheilt entlassen, 22 setzten die Kur anderweitig fort, 50 blieben aus der Kur, 2 starben und 252 blieben zur weiteren Behandlung in Bestand.

Es ist seiner Zeit viel von einem Zweikampf gesprochen und auch wohl geschrieben worden, welchen Fürst Pückler, der damals den deutschen Freiheitskrieg im Thielemann'schen Corps mitmachte, im Angesicht der beiderseitigen Truppen ganz nach der Weise homerischer Kämpfer mit einem feindlichen Obersten bestanden habe. Das nähere über diesen Vorfall berichtet Graf Keyserling in seiner Schrift „Aus der Kriegszeit“: Es war im Gefecht bei Stöhsen (10. Oct.) als die Brandenburger Jäger, auf die feindlichen Carabiniers ansprengend, schon von weitem eine brullende Stimme hörten, welche sie höhnend herausforderte. „Alsbald erblickten sie,“ erzählt der Verfasser, „vor der Fronte der Carabiniers einen herkulisch gestalteten schwarzbärtigen Officier, der sich wie ein Besessener gebärdete, und von einem hochbeinigen Riesenpferde herab mächtige Kreuz- und Querhiebe mit dem Pallasch in die Luft führte, während sich seine Zunge mit französischer Rapidität in Rodomontaden ergoß. Arrivez, arrivez! rief er unzähligemal mit Stentorstimme, arrivez, b....., si vous avez du courage! Kaum hörte dieß der Rittmeister Graf Pückler, welcher die brandenburgischen Husaren heraugeführt hatte, als er sofort sein Pferd gegen den Prahlhans wandte. Mit wenigen Sätzen trug ihn sein Falbe an die Seite des brüllenden Goliath. J'arrive, j'arrive déjà! rief er diesem gemüthlich entgegen, und im Nu pfiff dem Carabinier-Officier des Grafen Säbel um den Kopf. Jetzt verstummte der Goliath, seine Hand riß angstvoll am Zugel, sein Riesengaul, einem hochbeinigen Ziegenbock ähnlich, bäumte sich; mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit spaltete Graf Pücklers Klinge dem Franzosen das Kinn, und in wenigen Secunden lag der Held am Boden, dessen ungetreue Rozinante hinten ausschlagend mit einer gewaltigen Explosion Reißaus nahm. Der Koloß am Boden rief jetzt Pardon, und Graf Pückler kehrte, ihm großmüthig das Leben schenkend, seelenvergnügt und kampflustiger als zuvor zu seinen wackern Brandenburgern zurück.“

„Eine Schande der deutschen Presse“ heißt ein Schrift von C. Schneitler, worin ein gewisser Dr. Schöpfer, früher Lehrer am Gymnasium zu Nordhausen als erster Bannerträger der bekannten Buchhandlungen von Basse und Ernst in Quedlinburg und E. F. Fürst in Nordhausen, (besonders der Letzteren,) entlarvt wird. Er soll für die genannten Firmen unter nicht weniger als einunddreißig Namen Bücher fabriciren und zwar aus allen möglichen Fächern. Nach der „Abendzeitung“ schrieb Dr. Schöpfer als: Abenstein eine Beleuchtungskunst, als Alventod ein Fischbuch, als Ammon eine Wasserheilkunde und eine Schrift über Schwangerschaft, als Antonie die Kunst, ein wohlschmeckendes Trinkwasser herzustellen; als Bertrand eine Räubergeschichte, als Birkenfeld eine Anweisung zum Kartenspiel; als Cagliostro eine Sammlung von Kartenkunststücken; als Delarosa zwei Räubergeschichten; als Dörgen einen wohlunterrichteten Barbier; als Frankenstein die Beschreibung einer Kraftmaschine; als Fröhlich zwei Ritter- und eine Räubergeschichte; als Le Grand das Geheimniß, Riesenstärke zu erhalten: als Dr. Hartenbach eine Gedächtnißkunst und die Pflege der Kinder; als Jankison über homöopathische Heilung der Magenleiden; als Dr. Kalisch über die Kunst, aus der Karte wahr zu sagen, einen Wegweiser durch Deutschland und zwei Schriften über Gartenbau; als Kantze der Waidmann, wie er sein soll; als Ledebour eine Thierheilkunde und eine Schrift für Pferdeverkäufer; als A. von Memberg noch eine Sammlung von Kartenkunststücken; als G. Pein über Blumenzucht; als Hilarius Pfifficus eine Sammlung von Kunststücken; als Philadelphia II. eine dergleichen; als M. F. Richter eine Augenheilkunde; als O. Schäffer eine Anweisung zum Vogelfangen; als W. Smels das Leben des Räuber Schobri; als S. Wehrmund die Schwindelei, Knifftholegie und Speculationswuth unserer Zeit; als Dr. F. Woolstoone über Kahlköpfigkeit. Dr. Schöpfers Frau hat ebenfalls mehrere dergleichen werthvolle Bücher geschrieben, die wir nicht aufzeichnen wollen.

Aus München wird einem rheinischen Blatte geschrieben: Der jetzt mit der ganzen Lindwurmslänge seines schaalen Witzes hier anwesende Herr Saphir hat sich bereits in einem Privatzirkel des Herzogs Max und vor wenig Tagen auch in einer öffentlichen Vorstellung des Hoftheaters producirt. Bei dem ebengenannten Prinzen machte er den Versuch, jenes witzschnappende Kunststück, worüber gewisse Blätter schon von vornherein eine so selige Wonne empfanden, nämlich einen Nachweis „über die Wirkungen des Schwefeläthers auf die preußische Verfassung“ zum Besten zu geben, ein Versuch, der, wie sich erwarten ließ, mit gebührendem Ernste zurückgewiesen wurde. Herr Saphir entschädigt sich nun durch Preisgebung seines Meisterwerks in den Café's und an der table d'hôte.

Wenn Liszt nach seiner gegenwärtigen Reise wieder nach Deutschland oder Frankreich zurückkehrt, so bringt er eine Million Gulden mit. Es ist unglaublich, welche Summen er erwirbt. In Kiew hat er allein 20,000 fl. C. M. bei vier Concerten eingenommen. Eben so reich wird Leopold von Meyer, gegenwärtig auf Cuba, aus Amerika zurückkommen. Und doch das Brod so theuer!

Ein Tod im Beruf. Der Bibliothekar Jäck in Bamberg starb auf eigenthümliche Weise durch Schreck. Er zeigte einem Bürger ein schönes Buch welches der Bibliothek zum Geschenk gemacht wurde. Der Fremde hatte grade Spaniol geschnupft und wollte eben genau zusehen; siehe da fand sich plötzlich das schöne Titelblatt durch einen braunen Tropfen verunziert. Jäck erschrack und drei Tage darauf war er todt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach vermöge einer am heutigen Tage zwischen der Kaiserlichen Dorpatschen Universität und der verwittweten Frau Hofräthin Louise Köchy, gebornen Hezel mit höherer Genehmigung getroffenen Uebereinkunft, die dem verstorbenen Vater der Frau Hofräthin Köchy, weiland Collegienrath, Professor Dr. Hezel auf Grundzins verliehenen, sub Nr. 32 und 33 verzeichneten Domgrundstücke nebst den auf denselben belegenen, der Frau Hofräthin Köchy von ihrem Vater durch Intestat-Erbfolge — laut der von ihren beiden einzigen Brüdern, dem bereits verstorbenen damaligen Universitäts-Syndicus Herrn Wilhelm Hezel und dem damaligen Fähndrich der Suite Seiner Kaiserlichen Majestät, jetzigen Herrn Obersten Ernst Hezel unter dem 21. Februar 1817 ausgestellten Declaration — nach dem ebenfalls erfolgten Ableben ihrer einzigen Schwester, des Fräuleins Henriette Hezel, als alleiniger Erbin zugefallenen, theils von Pisé, theils von Holz aufgeführten Häusern so wie dem Garten und den sonstigen Appertinentien, an die Kaiserliche Dorpatsche Universität, gegen eine Zahlung von 1200 Rbl. S.-M. zur unumschränkten Disposition zurückgefallen sind; so werden von dem Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichte alle diejenigen, welche an gedachte Immobilien zu Recht stehende Ansprüche zu haben, oder wider die getroffene Uebereinkunft Einwendungen machen zu können vermeinen, desmittelst aufgefordert, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, mithin spätestens bis zum 20. Mai 1848, bei diesem Universitätsgerichte zu melden, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört werden soll. 3

Dorpat, den 8. April 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum September 1847 um Darlehne aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1sten August 1847, in der Kanzlei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehne eingeräumt sein werden. Illust, Kasarjen, Kohhat in der Wieck, Leal und Sippa, Patzal, Pedua, Soinitz und Kükke und Widdruck. 3

Reval, den 1. April 1847.

Präsident W. v. Samson.

B. v. Rosen, Secr.

Ein Kaiserliches Kirchspielsgericht I. Bezirks Dörptschen Kreises fügt mittelst dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der zu dem im Livländischen Gouvernement und Tormaschen Kirchspiele belegenen Gute Repshof angeschriebene Pfandhalter Otto Friedrich Jürgensonn mit Hinterlassung eines Testaments verstorben; so werden Alle und Jede welche an defuncti Nachlaß, sei es als Erben oder Gläubiger rechtliche Ansprüche formiren oder wider dessen hierselbst deponirtes Testament gegründete Einwendungen machen zu können vermeinen, — desmittelst peremtorie citirt und geladen, sich binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, also spätestens am 25. Februar 1848 bei diesem Kirchspielsgericht mit ihren etwanigen Ansprüchen oder Einwendungen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zu melden, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Worauf ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 1

Schloß-Lais, am 14. Januar 1847.

Im Namen und von wegen eines Kaiserlichen Kirchspielsgerichts 1sten Bezirks Dörptschen Kreises:

L. v. Bock, Kirchspielsrichter.

F. F. Schlesiger, Not.

(Zweite Beilage.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 29. 11. April 1847.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen rc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Professor Staatsrath und Ritter Dr. Piers Uso Friedrich Walter zufolge mit dem Bevollmächtigten des vormaligen Herrn Professors Staatsraths und Ritters Dr. Friedrich Schmalz am 1. Februar 1847 abgeschlossenen und am 12. März d. J. hierselbst corroborirten Kauf-Contracts das dem letzteren gehörig gewesene allhier im 1sten Stadttheile sub Nr. 86 auf Erbgrund belegene (früher Bahrsche) Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 3300 Rbl. S. M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches proclama nachgesucht und solches mittelst Resolution vom heutigen dato nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben sollten oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, mithin spätestens bis zum 13. May 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Käufer nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 31. März 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen rc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Meschtschanin Iwan Trofimow Samostowskoi zufolge mit der Meschtschaninsfrau Chawronja Jakowlewa Belaussowa am 6. März 1846 abgeschlossenen und am 11. Mai 1846 hierselbst corroborirten Kaufcontracts, das der letztern gehörig gewesene allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 176[a] auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten für die Summe von 328 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches proclama nachgesucht und solches mittelst Resolution vom heutigen dato nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben sollten oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, mithin spätestens bis zum 20. Mai 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Käufer nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 7. April 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Concert-Anzeige.

Herr und Madame **Blaes**, bereits in Narva angelangt, beabsichtigen, in **Dorpat**, am nächsten Sonnabend oder Sonntag ihr Concert zu geben und in diesem

1) Fantaisie caprice, von Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Blaes,
2) Ave Maria, von Schubert, gesungen von Mad. Blaes,
3) den Traum der Stummen, von Auber, vorgetragen von Herrn Blaes,
4) Rondo aus der Oper „Bettly“, von Donizetti, gesungen von Mad. Blaes,
5) Variations brillantes, componirt und executirt vom Concertgeber,
6) den Kuhreigen aus Appenzell, von Meyerbeer,
7) Das Stelldichein, beide Stücke für Gesang und Clarinette, ausgeführt von Mad. und Herrn Blaes.

Dorpat, d. 9. April 1847.

In dem Sonntags den 13ten April stattfindenden wissenschaftlichen Vortrage zum Besten des Hülfsvereins wird Herr Oberlehrer Hofrath Santo fortfahren „Die Stellung des Christenthums zur Beseitigung der Armuth" darzulegen. Billette aller Art zu diesem Vortrage sind an Wochentagen in der C. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Hrn. Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Bekanntmachungen.

Das an der St. Petersburger Straße belegene, der verstorbenen Frau v. Fischer gehörige Wohnhaus sammt Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt 3

C. G. Metzke.

Von dem Dachpapp der Fabrik Carolen, ist für hiesigen Ort und die Umgegend eine Niederlage in der Handlung C. F. Grunert, Kaufhof sub No. 20 hierselbst etablirt. Die Vorzüglichkeit des Fabrikats ist bekannt und ist dasselbe in jeder beliebigen Partie in benannter Handlung zu dem Fabrikpreise käuflich zu haben. Auch die hierzu nöthigen Nägel, wie auch Bleierz und Theer findet man daselbst vorräthig. 2

Dorpat, am 7. April 1847.

Conto-Bücher von verschiedener Grösse sind bei mir zu haben. 3*

F. Sieckell.

In der Carlowa-Straße im Hause der Frau v. la Trobe ist eine meublirte Wohnung zu vermiethen.

Eine kleine Familienwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen im Bresinskyschen Hause. 2

Im Jägerschen Hause unweit der steinernen Brücke ist eine große Familienwohnung nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und vom 1sten Juni zu beziehen. Das Nähere daselbst. 2

Dampf-Packet-Fahrt. 1847.

Das der Rigaer Kaufmannschaft gehörende gekupferte Dampfschiff „**Düna**", welches in den letzten zwei Jahren eine regelmäßige Verbindung zwischen Riga, Swinemünde und Lübeck zu allgemeiner Zufriedenheit unterhalten hat, wird in diesem Jahre in Folge der neueröffneten Eisenbahn-Linie von Berlin nach Hamburg seine Fahrten zwischen **Riga** und **Stettin** machen.

Der erste Abgangstag von hier ist auf Sonnabend, den 26. April, festgesetzt, und soll dasselbe alsdann regelmäßig einen Sonnabend um den andern von Stettin und Riga abgehen.

Zugleich machen wir die Anzeige, daß die Verbindung zwischen Riga, Reval und St. Petersburg auch in diesem Jahre durch die schönen großen Baird'schen Dampfschiffe „**Neva**" und „**Constantin**" unterhalten werden und an jedem Mittwoch eines derselben von St. Petersburg und das andere von Riga abgehen wird. — Die erste Reise von St. Petersburg auf hier ist auf den 30. April festgesetzt, falls keine Behinderung durch Eis zu der Zeit mehr stattfinden sollte. Nähere Auskunft ertheilen 1

Helmsing u. Grimm, Agenten.

Riga, den 4. April 1847.

Abreisende.

Demoiselle Louise Döhne wird Dorpat verlassen. 2
Demoiselle Minna Döhler verläßt Dorpat. 2
J. Raue verläßt Dorpat. 3
Jewdokimoff verläßt Dorpat. 1
Dorpat wird verlassen: A. Kohl. 1

Bei E. J. Karow ist zu haben:

„Ordnung des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen, nach der Agende für die evangelisch-lutherischen Gemeinden im Russischen Reiche." Preis geh. 4 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 30.

Dienstag 15. April 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Nachrichten vom Kaukasus. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Moldau und Wallachei. — Griechenland. — Türkei — Pirogow's neue Aetherisations-Methode. — Miscellen. — Den sinnigen Kunstfreunden Dorpat's zur Nachricht.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir, Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun kund und zu wissen allen Unsern getreuen Unterthanen:

Am 10ten dieses Monats ist Unsere geliebte Schwiegertochter, die Cäsarewna und Großfürstin Maria Alexandrowna, die Gemahlin Unseres geliebten Sohnes, des Thronfolgers Cäsarewitsch, von einem Prinzen entbunden worden, dem der Name Wladimir beigelegt worden ist.

Einen solchen Zuwachs des Kaiserlichen Hauses sehen Wir als ein neues Zeichen Uns von Gott zum Troste gesandten Segens an und sind vollkommen überzeugt, daß alle Unsere getreuen Unterthanen sich mit Uns im Gebete zum HERRN für das Gedeihen und Wohlergehen des Neugeborenen vereinigen werden.

Wir befehlen hiemit, diesem Unsern geliebten Enkel, dem neugebornen Großfürsten, überall, wo sich's gebührt, in Wort und Schrift, den Titel: „Kaiserliche Hoheit" beizulegen

Gegeben zu St. Petersburg, am 10. April, im Jahre der Geburt des Herrn Ein Tausend Acht Hundert Sieben und Vierzig, Unserer Regierung im Zwei und Zwanzigsten.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

(St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 10. April. Dem Director des Forst-Departements, Generalmajor Graf Lambsdorf ist der St. Stanislaus-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker sind befördert: vom Apscheronschen Infanterieregiment der Major Rautenberg zum Obristlieutenant, die Fähndrichs Wranken und Stange zu Lieutenants; vom Generalstabe der Obristlieutenant Kapher zum Obristen. (Russ. Inv.)

Der Reichsrath hat in seiner Plenarversammlung den Antrag des Finanzministers, die Ausscheidung einer bis auf 30 Millionen Rbl. S. sich belaufenden Summe aus dem Einlösungs-Kapitale der Expedition der Kreditbillete zum Ankauf öffentlicher Fonds betreffend, durchgesehen und in Betracht der Zweckmäßigkeit dieser Maaßregel, die ein bequemes und vortheilhaftes Mittel an die Hand giebt, von jenem so beträchtlichen (mehr als 114 Millionen R. S. betragenden) Kapitale, das bisher todt dalag, für den Staat bedeutenden Gewinn zu ziehen — kein Hinderniß gefunden dieselbe zuzulassen, wofern nur der bezeichnete Gewinn ausschließlich zur Tilgung verschiedener Staatsschulden verwendet wird. Unter diesem Gesichtspunkte gewährt diese Maßregel folgende Resultate: 1) Das Einlösungs-Kapital erleidet in seinem Bestande keine Verminderung, es wird nur ein Theil der dasselbe bildenden klingenden Münze mit eben so viel festen, einen gleichen Werth habenden und außerdem eine fortlaufende Rente bringenden Fonds vertauscht, die in Europa allgemeinen Kredit genießen; 2) die Masse klingender Münze unseres Einlösungs-Kapitals bleibt auch nach der Ausscheidung des zum vorerwähnten Ankauf von Fonds bestimmten Theils noch so groß, daß im Hinblick auf die Erfahrung und den Vorgang ausländischer Banken eine Unterbrechung in der Einlösung der Kreditbillete nicht zu befürchten steht; aber auch wenn die Nothwendigkeit die Menge der klingenden Münze des Einlösungs-Kapitals zu vermehren eintreten sollte, so bieten die erwähnten Fonds dazu alle Bequemlichkeit, indem sie ohne Verzug gegen baares Geld verkauft werden können; — und 3) verspricht die Verwendung des aus dergleichen Operationen erwachsenden Gewinns ausschließlich zur Tilgung der Staatsschulden der Regierung neue Mittel anderen auf ihr lastenden Verbindlichkeiten zu genügen, und somit eine entsprechende Erleichterung der Volkslasten. — In Anbe-

tracht dessen hat der Reichsrath sein Gutachten dahin abgegeben: 1) Aus dem gemäß der Art. 7 und 17 des Allerhöchsten Manifestes vom 1. Juli 1813 zum Einwechseln der Kreditbillete gegen klingende Münze gegründeten Kapitale bis zu 30 Millionen R. S. zum allmäligen Ankauf öffentlicher Fonds, sowohl russischer als fremder, hier und im Auslande, auszuscheiden. — 2) Diese Fonds, so viel deren erworben werden zu dem erwähnten Kapitale, in einer der auf ihren Ankauf verwendeten gleichen Summe zuzuzählen, und sie zusammen mit dem baaren Gelde aufzubewahren. — 3) Die Interessen oder die fortlaufende Rente dieser Fonds, desgleichen auch überhaupt alle aus diesen Operationen erwachsenden Einnahmen zur Tilgung der innern und äußern Staatsschulden zu verwenden; für den Fall, daß die gekauften Fonds bis zu 2 oder 3% unter den Preis, zu dem sie erworben sind, fallen, einen Theil der bezeichneten Rente dem Einlösungs-Kapital zuzuzählen, bis zur Ausgleichung des Kaufpreises, und sodann nur den Rest der Einnahmen zur Tilgung der Staatsschulden zu verwenden. — 4) Wenn zum Einwechseln der Kreditbillete eine Vermehrung des Vorraths an klingender Münze nothwendig erscheinen sollte, die gekauften unverzüglich durch deren Verkauf an den europäischen Börsen in baares Geld umzusetzen. — 5) Wenn bei dem Verkauf eines Theils der Fonds oder bei der Einlösung derselben in Folge von Ziehungen weniger als die Summe realisirt werden sollte, in welcher sie bei dem Einlösungs-Kapitale angeschlagen sind, die fehlende Summe gleichfalls aus der von ihnen überhaupt gezogenen Rente und für den Fall, daß diese unzureichend sein sollte, aus dem Reichsschatze zu ergänzen. Se. Majestät der Kaiser haben dieses Gutachten des Reichsraths Allerhöchst zu genehmigen geruht. (d. 31. März.)

(St. Pet. Ztg.)

Am 31. März, um 3½ Uhr Nachmittags, starb hier zum allgemeinen Leidwesen der St. Petersburgische Kriegs- und Generalgouverneur, das Mitglied des Reichsraths und des Comité's der Herren Minister ꝛc., Generaladjutant, General von der Infanterie Chrapowitzky.

Laut an die Livländische Gouvernements-Regierung ergangenen Ukases des Dirigirenden Senats vom 15. März 1847 sind befördert worden: die Collegien-Assessoren: der Wendensche Landrichter C. v. Randelstädt und der Assessor des Livländischen Kameralhofs J. Hündeberg zu Hofräthen; — die Titulair-Räthe: der ältere Canzellei-Directorsgehilfe der Canzellei des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs R. Gläser und der Oeselsche Ordnungsrichter A. v. Poll zu Collegien-Assessoren; — die Coll.-Secretaire: die Assessoren des Rigaschen Landgerichts Baron L. v. Campenhausen und A. v. Vegesack, der Tischvorsteher der Livländ. Gouv.-Regierung G. Hielbig, der Proto-Notair des Livländ. Hofgerichts E. v. Sievers, der Actuarius des Livländ. Hofgerichts A. v. Tiesenhausen, der Tischvorsteher der Canzlei des Livl. Herrn Civil-Gouverneurs P. Tichomirow, der ältere Officier des Rigaschen Polizei-Commando's F. Grote, der Tischvorsteher des Livl. Kameralhofs T. Paul und der Landmesser der Livl. Meß-Commission F. Christiani zur Titulair-Räthen; — die Gouv.-Secretaire: der Gehilfe des Fellinschen Bezirks-Inspectors der Reichsdomainen E. Sehrwald, der Secretair des Livl. Kameralhofs E. v. Cube, der Pristavs-Gehilfe der Rigaschen Polizei-Verwaltung A. Heidemann, der Canzlei-Beamte des Livl. Hofgerichts C. Sokoloffsky, der Gerichtsvoigt und Secretair des Arensburgischen Magistrats R. Grubert, der Pristav und Beisitzer der Dörptschen Polizei-Verwaltung J. Eichenfeldt zu Coll.-Secretairen; — die Coll.-Registratoren: der Canzlei-Beamte der Livl. Gouv.-Regierung M. Tosnansky, der Journalist und Tischvorstehergehilfe der Livl. Gouv.-Regierung F. Konstantinowitsch, der Adjunct des Oeselschen Ordnungsgerichts H. v. Nolcken, der Protokollist desselben Ordnungsgerichts A. Krause, die Quartaloffiziers-Gehilfen der Rigaschen Polizei-Verwaltung A. Poläkow und J. Kirkillo, und der Protokollist des Dörptschen Kreisger. R. Treyer zu Gouv.-Secretairen; — und zu Coll.-Registratoren: Die Canzlei-Beamten des Livl. Kameralhofs A. Michailow und V. Hinze, der Rigaschen Polizei-Verwaltung H. Artzt, der Journalist der Rigaschen Polizei-Verwaltung R. Treimann, der Canzlei-Beamte des Livl. Hofgerichts B. Krickmeyer, der Journalist des Pernauschen Magistrats O. Simson, der Protokollist des Rigaschen Ordnungsgerichts M. Frantzkewitsch, der Archivar des Werroschen Ordnungs-Gerichts L. Schultz und der Notair des Pernauschen Ordnungs Gerichts J. Amende.

(Rig. Ztg.)

Die neueste Nummer des Kawkas bringt nachstehenden Nachrichten aus dem Kaukasus.

Die Militairchef des wladikawkasischen Bezirks berichtet, daß am 14. Februar ein Haufe vereinter Tschetschenzen aus der kleinen Tschetschna die Holzfäller der Ansiedler an der Ssunsha zu überfallen beabsichtigt habe. Als der Kommandeur des Gunshaschen Linien-Kasaken-Regiments, Obrist-Lieutenant Ssläpzow davon Kunde erhielt, entsandte er beizeiten ein ganzes Bataillon des tenginschen Infanterie Regiments, unter dem Befehle des Majors Kemfert, zur Bedeckung der Arbeiter und begab sich etwas später sodann selbst mit zwei Sotnias Kasaken auf den Platz, wo die Waldungen gelichtet werden. Als die Arbeiten glücklich geendet waren, gedachte Obrist-Lieutenant Ssläpzow die Tschetschenzen dieses feindseligen Vorhabens wegen zu strafen und beschloß zu dem Ende ihnen ihre Viehheerden abzunehmen, von denen er wußte daß sie zwischen der Ssunsha und der Aßa weideten. Er ließ zwei Compagnien nebst einem Geschütze im Defile zum Schutze der zurückkehrenden Fuhren und rückte selbst mit den übrigen Truppen rasch auf dem rechten Ssunsha-Ufer vor, bis er in geringer Entfernung vor sich die Heerden des Feindes erblickte. Die Kasaken warfen sich ungesäumt

auf die sie hütenden Tschetschenzen, tödteten mehrere, nahmen 7 gefangen und fuhrten etwa 300 Stück Rindvieh weg. Mittlerweile eilten etwa 300 Mann berittener Tschetschenzen, die während der Nacht die Ssunsha überschritten und sich in den kabardinischen Bergen verborgen gehalten hatten, den Ihrigen zu Hülfe und fielen den Kasaken tapfer in die Flanke; diese jedoch griffen, ohne Feuer zu geben, zu ihren Säbeln und zerstreuten sie. Sodann kehrte das Detaschement, mit reicher Beute beladen wieder zurück. Wir hatten einen Todten und funf Verwundete. Zu derselben Zeit und um die Aufmerksamkeit des Feindes auf einen anderen Punkt zu lenken, führte der Chef der Garnison von Atschoi Obrist-Lieutenant Preobrashenski, mit drei Compagnien des tenginschen Infanterie-Regiments, einer Sotnia des 26sten Donschen Regiments und zwei Geschützen mit Erfolg einen Streifzug gegen den feindlichen Aul Galgant-Jurt aus, zerstörte ihn und führte 200 Schaafe weg. Dieselben Tschetschenzen, welche die Gunshaschen Kasaken angegriffen hatten, eilten auch hierher zur Hülfe. Sie konnten aber auch hier nichts ausrichten und unsere Truppen erreichten mit ihrer Beute ohne allen Verlust die Festung.

So sind während des ganzen Winters die widerspenstigen Einwohner der kleinen Tschetschna von unseren Truppen heimgesucht worden, sie haben ihre Habe eingebüßt und finden in ihren allmälig immer lichter werdenden Wäldern nur noch eine unsichere Zuflucht.

Der Befehlshaber der Truppen im nördlichen Dagestan berichtet, daß am 21. Februar, um 2 Uhr in der Nacht, ein 300 Mann starker feindlicher Hereshaufen die aufgegebene Festung Sultan-Jangi-Jurt angegriffen habe, wo das Pferde-Lazareth des Dragoner-Regiments des Kronprinzen vom Würtemberg sich befindet. Die Garnison, 40 Mann stark, und die reitende Nachtpatrouille rüften dem Feinde entgegen in voller Ordnung, der, als er seinen Anschlag vereitelt sah, so eilig wieder umkehrte, daß die Dragoner ihn nicht einholen konnten.

Von der tschernomorischen Uferlinie ist die Nachricht eingegangen, daß der unter den Ubichen lebende polnische Emissair Adam Wisozki erschossen gefunden worden sei. Ob er sich selbst ums Leben gebracht oder von anderen getödtet sei, ist noch unbekannt. Man sagt indessen, daß er in Folge des mißlungenen Sturmes auf das Fort Golowin, der auf seinen Rath unternommen worden war, und der daraus entspringenden unzufriedenen Stimmung der Ubichen gegen ihn, sich selbst das Leben genommen habe; von anderen Seiten wird dagegen behauptet, er sei durch Blutrache getödtet.

(St. Pet. Ztg.)

Riga, 9. April. Bereits zu Anfange März's war ein solches starkes Thauwetter und Regen und später warme Witterung eingetreten, daß man einem frühen diesjährigen Eisgange unserer Düna entgegensah. Eine Kälte, die in der Mittagsstunde beim Sonnenschein sich auf 3—4 Grad R. erhielt, in den Nächten aber sich oft bis auf 6—8, ja gar auf 10 Grad steigerte und so von Mitte März bis nach Ostern mit wenigen Unterbrechungen anhielt, hatte jedoch das Eis unseres Stromes so gekräftigt, daß bis zum 4. und 5. d. noch kleinere Fahrzeuge und Fußgänger sicher passiren konnten. Die seit einigen Tagen herrschende warme Witterung und ein starker Regen, der gestern Abend fiel, haben endlich den Eisgang befördert. Gestern Abend um 8 Uhr setzte sich ein Theil der Eismasse bei der Stadt in Bewegung, bei steigendem Wasser, wodurch ein Theil des Dunamarkts mit großen Schollen und Wasser bedeckt wurde. Nach wenigen Stunden trat aber schon ein Stillstand ein und erst gegen 2 Uhr in voriger Nacht hat das Treiben der mitunter sehr großen, 1 Fuß dicken Schollen begonnen und hält noch jetzt (Nachmittags 4 Uhr) an. Die Schollen werden aber nur bis zum Katharinendamm geführt, wo sie sich unter eine Eislage wälzen, die sich quer über die ganze Düna festgesetzt hat. — Die Communication ist bis jetzt fast ganz unterbrochen gewesen, nur 2 kleinen Böten war es heute Vormittag gelungen, als eine Zeitlang die Schollen weniger dicht trieben, sich durchzuarbeiten. — Nachrichten aus Domesnees melden, daß daselbst viele auf Riga bestimmte Schiffe im Eise liegen, von denen mehrere bedeutende Havarie bereits erlitten, andere wahrscheinlich noch in große Gefahr gerathen werden.

(Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. April. Die Königin Christine hat dieser Tage eine Berathung mit den angesehensten in Paris lebenden Spaniern gehabt und ihnen einen Brief mitgetheilt, in welchem Martinez de la Rosa ihr abräth, jetzt nach Spanien zurückzukehren.

Man ist nicht ohne ernsthafte Besorgnisse in Betreff der Lage des Staatsschatzes, Herr Lacave-Laplagne hat bisher noch nicht die 65 Millionen Fr. in Schatzscheinen unterbringen können, mit welchen er die flottirende Schuld vermehren wollte. Er soll für 35 bis 40 Millionen Fr. zu 4 pCt. Zins placirt und sich damit für den Augenblick geholfen haben. Die Geldkrisis, welche in England herrscht, erlaubt nicht, auf Beihülfe von dort zu rechnen. Gegen Bons, die 5 pCt. Zins tragen, werden die Kapitalien zuströmen, jedoch nur zur Benachtheiligung des Courses der französischen Renten, die nach der gegenwärtigen Notirung nur 3¾ à 4¼ pCt. abwerfen. Die Bank von Frankreich will, wie man hört, ihren Diskonto auf 6 pCt. erhöhen, um zu verhindern, daß das baare Geld nach England auswandere, woselbst die Bank jetzt zu 5 pCt. diskontirt.

Paris, 13. April. Der Moniteur meldet heute, daß der König, die Königin und die Prinzessin Adelaide vorgestern der Königin Christine einen Besuch gemacht haben. Gestern ist das Patent,

mittelst dessen der Herzog von Riauzares (Herr Muñoz) unter dem Titel eines Herzogs von Montmora als Franzose naturalisirt wird, im Königlichen Gerichtshofe einregistrirt worden. Die Gräfin Bresson ist mit ihrem kleinen Sohn, der von der Königin von Spanien zum Herzog von Santa Isabel ernannt ist, und mit ihrem Haushalt von Madrid hier eingetroffen.

Am verflossenen Mittwoch wurde Dr. Karl Grün, ungeachtet der eifrigsten Verwendung der Herren Golbery und Demesmay, zweier konservativer Deputirter, von der Polizei festgenommen und am nächsten Morgen, in Begleitung eines Polizei-Agenten, auf die brüsseler Eisenbahn gebracht und von demselben bis an die belgische Gränze eskortirt. Dort wurde ihm erst ein Paß ausgestellt. Wie verlautet, hat die französische Regierung den ausgewiesenen Handwerkern die Kosten auf der Eisenbahn und 10 Fr. Reisegeld ausbezahlen lassen.

E n g l a n d.

London, 12. April. Das Unterhaus hat heute seine erste Sitzung nach den Osterferien gehalten und sich in derselben fast ausschließlich mit den Details der Militair-Verwaltung beschäftigt. Das Oberhaus ist noch nicht wieder zusammengetreten.

Die Morning Chronicle meldet, daß 150 Soldaten der Marine-Division zu Woolwich beordert worden seien, sich zur Einschiffung nach Lissabon bereit zu halten; es setzt aber hinzu, daß dieser Befehl wohl widerrufen werden dürfte, weil man glaube, daß die Königin von Portugal in diesem Augenblicke sich bereits an Bord des britischen Admiralschiffes im Tajo geflüchtet haben werde.

London, 12. April. Die Zustände Irlands zeigen keine Besserung. Wie die Times sagt geht es vom Schlimmen zum Schlimmen fort. Kaum giebt sich eine Besserung in der Lage des hungernden Landvolkes kund, als auch wieder agrarische Verbrechen, die bisher von den ungewöhnlichen Zuständen des Landes niedergehalten waren, in ihrer alten grausamen Form zum Vorschein kommen. Die Times erwähnt 3 neue Mordthaten, die ganz kürzlich in Kilkenny und Tipperary vorfielen. Dergleichen Berichte sind jetzt fast täglich in den Zeitungen zu finden, so daß andere agrarische Verbrechen: Schafestehlen, gewaltsame Entführung von Schießwaffen ꝛc. mehr in den Hintergrund treten. Der Erzbischof von Dublin hat ein Schreiben erlassen, worin er erklärt, es sei eine chimärische Idee, durch das neue Armengesetz, welches sicher den Ruin des Landes und die Confiscation des ganzen Grundbesitzes zur Folge haben werde, die Armen zur Arbeit zwingen zu wollen. Gerade was man durch das neue Armengesetz vermeiden wolle, eine Besteuerung nämlich des ganzen Vereinigten Königreichs für Irland, werde das Endergebniß des ganzen Planes sein, da die große Masse der irländischen Armen sicherlich gar nicht mehr arbeiten werde, sobald gesetzlich feststehe, daß sie auch außerhalb des Arbeitshauses unterstützt werden mußten. Der Grundbesitz in Irland werde, wenn man ihm den Unterhalt aller Armen aufbürde, allen Werth verlieren, und Niemand werde ein Grundstück in Irland umsonst annehmen, wenn er die enorme Armensteuer davon entrichten solle. Die Regierung würde weit besser thun, mit einem Schlage alle Güter der irländischen Grundbesitzer zu konfisziren, sie an sich zu nehmen und den bisherigen Eigenthümern Pensionen zu bewilligen, womit sie den Rest ihrer Tage verleben könnten. Es sei materiell unmöglich, daß der irländische Grundbesitz zum Unterhalte der Millionen von Armen ausreiche. Ein katholischer Geistlicher, Mr. Mac-Enery, im Süd-West von Irland, erklärte dagegen neulich seiner Gemeinde von der Kanzel: „Eigennützige und hinterlistige Schelme haben Euch gesagt, Ihr wäret der schönste Bauernstand auf der Erde. Die Euch dies gesagt haben sind Lügner. Ihr seid ein geduldiges, warmherziges, religiöses Volk; aber Ihr seid auch ein ungebildetes Volk, nicht halb erzogen und nur wenige Stufen über der Barbarei. Die Zeit ist gekommen, wo Ihr Euch selbst helfen mußt, und der erste Schritt dazu ist, das Feld zu bauen. Theilnehmende Völker fühlen für Eure Leiden und sind bereit, Euch zu helfen. Aber wenn Ihr diese Unthätigkeit, diese Erstarrung, welche von Euren Gemuthern Besitz zu nehmen scheint, nicht ablegt; wenn Ihr nicht alles thut was Ihr könnt, um Euch für das nächste Jahr Nahrung zu verschaffen; dann werdet Ihr, anstatt die Theilnahme anderer Völker anzuregen, deren Verachtung erhalten und ein Scheltname für alle Völker der Erde werden, als ein träges, faules und schwaches Volk, welches sich lieber auf die Almosen Anderer verlassen, als sich selbst anstrengen will.“ Diese Worte werden zwar den Repealern nicht besonders behagen, sie sind aber gegründet.

S p a n i e n.

Madrid, 7. April. Gestern fand ein ziemlich lange dauerndes Minister-Conseil statt, nach dessen Beendigung der General Concha Madrid verließ. Wie man sagt, hat die Regierung die Nachricht erhalten, daß die Königin Christine im Begriff sei, nach Spanien zurückzukehren, um die Königin Isabella für unfähig zum Regierung zu erklären und die Herzogin von Montpensier auf den Thron zu setzen. In Folge dieser Nachricht soll der General Concha beauftragt worden sein, der Königin Christine zu eröffnen, daß ihr nicht gestattet werden würde, Madrid zu betreten. Man fügt hinzu, daß der General Concha, wenn er die Königin bereits auf spanischem Gebiete antreffe und sie sich weigere, nach Frankreich zurückzukehren, bevollmächtigt sei, sie zu verhaften.

(A. Pr. Ztg.) Madrid, 6. April. Die Richtigkeit der Behauptung, daß der Einfluß der französischen Politik und die Herrschaft der ultramoderirten Partei nur in der Anwesenheit des Grafen Bresson und der Königin Christine ihren Stützpunkt fand, bestätigt sich durch sprechende Thatsachen. Zugleich aber dürften die Urheber der Vermählung der Königin Isabella, welche diese Schöpfung ihrer Politik der Welt als ein Meisterwerk, als den höchsten Triumph einer siegenden Staatskunst anpriesen, bereits Veranlassung finden, ihr eigenes Machwerk zu verwünschen und zu beklagen. Was gegenwärtig im Innern des Palastes von Madrid vorgeht, muß außer dem Bereiche meiner Darstellung bleiben. Den Bewohnern der Hauptstadt sind diese Vorgänge kein Geheimniß. Das Ausland mag sie für jetzt aus ihren Folgen errathen.

Die Ultramoderirten und die Hofleute, welche die Königin bisher umgaben, werden ihr nie verzeihen, daß sie das gegen Olozaga gerichtete Aktenstück, welches sie ihrer jugendlichen Unerfahrenheit entrissen hatten, zurücknahm. In jenem Dokumente wurde Olozaga als Majestäts-Verbrecher dargestellt: durch die neue von der Königin ausgestellte Erklärung wird er aller Verantwortlichkeit entlastet. Die natürliche Folge ist, daß man ihn als völlig unschuldig und diejenigen Rathgeber, welche die Königin zu dem früheren Schritte verleiteten, als die eigentlichen Majestäts-Verbrecher bezeichnet. Die Verblendung dieser Parteimenschen geht so weit, daß sie heute die Königin aufs neue beleidigen, indem sie durch den „Heraldo“ die völlig lügenhafte Behauptung aufstellen, die Königin hätte in ihrer neuen Erklärung ausdrücklich das angeblich von Olozaga begangene Majestäts-Verbrechen bestätigt. Bald dürften wir Olozaga, falls der Lauf der Dinge in seiner jetzigen Richtung bleibt, an der Spitze des Ministeriums und als Günstling der Königin erblicken.

Als die Königin, nachdem sie die letzten Veränderungen im Hofstaate vorgenommen hatte, Abends an der Seite ihres Schwiegervaters — der König begleitet seine Gemahlin nirgends mehr — im Theater del Principe erschien, wurde sie zum erstenmal seit langen Jahren mit fast einstimmigem, endlosem Jubel von den Anwesenden empfangen. Unter den Ausrufungen: „Es lebe die Königin!“ vernahm man auch den: „Es lebe die Constitution!“ Dieselben Ausrufungen erschollen vorgestern in den Straßen Madrids und im Prado, als die Königin an der Seite ihres Schwiegervaters spazieren fuhr. Als aber gar gestern Nachmittag die Königin zum erstenmal in ihrem Leben aus freien Stücken dem Stiergefecht beiwohnte — in Pampelona und hier während der Vermählungs-Feierlichkeiten geschah es nur, um den französischen Prinzen zu huldigen — und, von ihrem Schwiegervater begleitet, in spanischer Nationaltracht erschien, nahmen die Ausrufungen der versammelten funfzehntausend Zuschauer kein Ende. „Es lebe die Königin, es lebe die constitutionelle Königin, es lebe die Constitution, es lebe die Freiheit!“ erscholl ununterbrochen von Anfang bis ans Ende, und auf das huldvollste, sichtbar von der innigsten Freude ergriffen, verneigte sich die Königin nach allen Seiten. Ueberraschend war mir jedoch der Anblick einiger jungen Kavaliere, die sich neben der offenen Königlichen Loge befanden und der Königin den Dampf ihrer Cigarren ins Gesicht bliesen.

In dieser Popularität, welche die junge Königin gewinnt, erblicken die Ultramoderirten die größte Gefahr. In seiner maßlosen Wuth behauptet der „Heraldo“ heute, nur ein Dutzend zerlumpter Aufrührer hätten geschrieen, und es wäre Pflicht der Behörden, den Ausruf, „es lebe die Königin“, nicht zu dulden. „Denn“, sagt dieses Blatt, „jeden Abend hat die Königin das Theater besucht, und doch haben nie diese Ausrufungen stattgefunden, und zweitens darf die Königin nicht mit dem Geschrei, es lebe die Freiheit, es lebe die Constitution (das ausschließliche Machwerk der Ultramoderirten), begrüßt werden. Von den Lebehochs wird es zu Beleidigungen, zu blutigen Auftritten, zu Empörungen kommen. Es ist die Pflicht der Regierung, unter deren Augen ein solcher Mißbrauch vorgeht, ihn nicht länger zu dulden.

In der That hatte auch der Minister des Innern, der immer zu den Ultramoderirten gehört, gestern die Straßen, welche die Königin zu durchfahren hatte, mit Polizei-Agenten anfullen lassen, und der General-Capitain Cordova, der im Sommer 1845 auf die Einwohner Madrids schießen ließ, hielt Truppen in den Kasernen in Bereitschaft. Die Progressisten sagen nun dem Ministerium Pacheco einen schmählichen Untergang voraus, falls nicht der Kriegs-Minister und der des Innern durch aufrichtige Freunde der Constitution ersetzt würden. Da fast alle Beamte als Werkzeuge der Herren Mon und Pidal zu betrachten sind, so verlangt man Entsetzungen in Masse. Die Entsetzung des Introducteur des Ambassadeurs, Herrn Arana, der den französischen Prinzen bis an die Grenze entgegengeschickt wurde und für den Vertrautesten aller Vertrauten des Grafen Bresson galt, und die Entfernung des Patriarchen von Indien, Beichtvaters der Königin, soll bereits beschlossen sein. Dagegen ist der esparteristische General van Halen bereits zurückberufen, und ohne Zweifel wird Espartero selbst in seinen früheren Würden bestätigt werden.

Die Ultras haben einige Vertraute nach Paris abgeschickt, und man ist darauf gefaßt, sie bald als offene Empörer auftreten und dieselbe Königin, welcher sie in ihrem dreizehnten Lebensjahre die Regierung übertrugen, für regierungsunfahig erklären zu sehen. Das aus ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzte Ministerium kann eben so wenig auf der betretenen Bahn zurückschreiten als stehen bleiben. Die Progressisten ziehen es an sich, und einige der Minister selbst erklären, jenen eher die Gewalt überliefern, als diese den wüthenden Ultras zurückgeben zu wollen.

Es heißt, man suche die Königin zu veranlassen, mit einer offenen Darstellung des Verfahrens, durch welches gewisse Personen ihr die Einwilligung zu ihrer Vermählung entrissen, hervorzutreten. Der König soll seinerseits einen Entschluß gefaßt haben, den für jetzt anzudeuten ich mich enthalte.

(A. Pr. Ztg.) Madrid, 8. April. Während die Königin am 5. dem Stiergefechte beiwohnte, hielten die Herren Mon, Martinez de la Rosa, Gonzalez Bravo, Bravo Murillo und einige andere Chefs der Ultramoderirten auf dem Lustschlosse el Pardo in Gegenwart des Königs eine berathschlagende Versammlung. Auch der französische Gesandte, Herzog von Glücksberg, stellte sich dort ein. Tages darauf erfuhr man, daß der König mit dem Vorhaben umgehe, sich nach Frankreich zu begeben und von dort aus ein Manifest an die spanische Nation zu richten. Die Minister scheinen ihm jedoch ernstlich vorgestellt zu haben, daß die aus der Ausführung eines solchen Entschlusses entspringenden Folgen auf ihn selbst zurückfallen würden. Seinerseits bestand der König auf der Entfernung des Generals Serrano von Madrid, und Letzterer erklärte sich bereit, diesem Wunsche nachzukommen. Heute oder morgen wird er in der That nach Andalusien abreisen. Ich vergaß in meinem letzten Briefe anzuführen, daß der General sich bei dem Stiergefecht, das die Königin mit ihrer Gegenwart beehrte, in einer der ihrigen zunächst belegenen Loge befand.

Gestern Nachmittag wurden wir durch einen neuen Einfall der Königin überrascht. Sie fuhr in einem offenen vierrädrigen Kabriolet, das mit zwei muthigen Pferden bespannt war, deren Zügel sie selbst leitete, von dem Palaste durch die Hauptstraßen Madrid's nach dem Prado von Atocha. Die Infantin Donna Josefa saß neben ihr, und der Schwiegervater der Königin ritt, von einem einzigen Stallmeister begleitet, in beträchtlicher Entfernung hinter dem Wagen, dem er, da die Königin in gestrecktem Gallopp fuhr, kaum zu folgen vermochte. Im Prado fuhr nun die Königin im schnellsten Lauf durch die Reihen der dort auf- und abfahrenden Equipagen, wodurch denn eine Verwirrung entstand, die ihr zur größten Belustigung diente. Auch die sich heandrängenden Fußgänger waren oft keiner geringen Gefahr ausgesetzt.

Der König hält sich jetzt meistens auf den Lustschlössern der Umgegend auf.

Belgien.

Brüssel, 14. April. Dem Journal des Brurelles schreibt man von London, daß durch König Leopold's Vermittelung nicht England und Spanien allein in Portugal interveniren, sondern Frankreich dazu gezogen werden solle; indeß hätte Palmerston ausdrücklich dabei erklärt, dies geschehe nicht kraft des Quadrupel-Vertrags, dieser habe nämlich in seinen Augen aufgehört zu existiren. Als Bedingungen der Intervention stellte England ferner einem Waffenstillstand, die Wiederherstellung eines mehr oder minder septembristischen Ministeriums und die Abreise des Herrn Dietz aus Portugal.

Schweiz.

Kanton Basel. Die am 8. April stattgehabte Abstimmung über die neue Verfassung ergab von 1627 Stimmenden 1448 Annehmende und nur 179 Verwerfende. Es folgen nun die Wahlen des neuen Großen Rathes, deren Abhaltung bereits dahin festgesetzt ist, daß die 18 Wahlzünfte des Kantons sich am 11. April, zu einer Zeit, wo kein Gottesdienst stattfindet, versammeln.

Deutschland.

Berlin, 13. April. (H. C.) Während des heutigen Vormittags haben, indeß die gestern niedergesetzte Addreß-Commission damit beschäftigt ist, den morgen der zweiten Plenarversammlung vorzulegenden Addreß-Entwurf auszuarbeiten, abgesonderte Privat-Conferenzen aller einzelnen ständischen Provinzialverbände stattgefunden. Nach dem, was verlautet, dürfte der ausgearbeitete Entwurf nicht auf allgemeine Zustimmung zu rechnen haben, vielmehr wäre es sehr gut möglich, daß von verschiedenen Seiten sich gegen denselben Einwendungen erhöben, und daß derselbe, wenn überhaupt, doch nur mit wesentlichen Modificationen angenommen würde. Im Allgemeinen bezeichnet man die Stimmung, welche sich bei dieser Gelegenheit in den einzelnen Versammlungen kundgegeben, als sehr verschiedener Art; die Preußen sollen ruhiger und behutsamer gewesen sein, als man erwartet hatte; die bei den Schlessern vorgetragenen Ansichten sollen im Ganzen der Regierung nicht ganz ungünstig gewesen sein, bis auf wenige Stimmen, welche sich mit großer Heftigkeit geltend zu machen gesucht, aber eben kein festes Terrain erobert haben. Ueber die Ansichten der mittleren Provinzen und über das von den Ständen derselben einzuschlagende Verfahren konnte man ziemlich sicher im Voraus ein zutreffendes Prognostikon stellen; Brandenburg und Pommern sind im Ganzen günstig gestimmt; merkwürdiger Weise am günstigsten Sachsen. Dagegen haben sich, wie man vernimmt, in den Versammlungen der westphälischen und rheinischen Deputirten sehr übereinstimmende Ansichten über die der Regierung nicht zu verhehlenden Wünsche ihrer Committenten und des Landes, viel Selbstständigkeitsgefuhl und Unabhängigkeitssinn geltend gemacht. Man bezeichnet einen bekannten Administrativ-Beamten Westphalens, den Sohn eines um den preußischen Staat sehr verdienten Staatsmannes, welcher sich schon auf dem letzten Provinzial-Landtage zu Münster durch parlamentarisches Talent ausgezeichnet, als eines der beredten Organe des sich kundgebenden loyalen, aber selbstständigen politischen Geistes. Vielfach soll Verwunderung in den Versammlungen über das Ungenügende schon des Berichtes über die erste Sitzung, wie derselbe sich in der Allgem. Pr. Zeitung und in den übrigen Berliner Zeitungen findet, geäußert sein; viele der Abgeordneten sollen ihre Unzufriedenheit darüber nicht verhehlt haben, daß durch dergleichen nicht ganz vollständige und so völlig farblose Abfassungen sie eben nicht in der Ansicht ihrer Committenten gehoben werden würden. Es scheint zweifellos, daß demnach Motionen vorkommen durften, um eine angemessenere und lebendigere Redaction jener Berichte zu erzielen.

Fassen wir die Hauptpunkte in's Auge, welche die von der Regierungs-Ansicht abweichende selbstständige Meinung der Stände — denn Opposition möchten wir dieselbe nicht nennen, da wohl keine Anhänger dieser Meinung sich gegen die würdige

Stellung und die Unantastbarkeit der Rechte der Krone, Keiner sich gegen die Forderung einer starken Regierung Preußens erklären dürfte — gleich im Beginn der ständischen Verhandlungen erledigt wünscht, so reduciren sich dieselben auf Folgendes. Zuerst verkennt man keineswegs, daß das, was von der Krone gegeben worden, immer als ein Fortschritt, als ein Mittel zur Hebung des politischen Lebens anzusehen sei, weshalb man das Gewährte mit Dankbarkeit annehmen müsse — aber zugleich verhehlt man sich nicht, daß das Edict vom 3. Febr. nicht als eine genügende Ausführung des begonnenen Gebäudes zu betrachten sei, daß durch dasselbe manche der früher den Ständen verliehenen Rechte nicht in ihrer vollen Integrität belassen worden seien, daß eine rücksichtslose Durchführung der aus jenem Edicte zu ziehenden Consequenzen zu mancherlei ernstlichen Reibungen und Conflicten zwischen der Krone und den Ständen den Anlaß geben könne. Deßhalb machte sich in mehreren der Privatversammlungen ziemlich unumwunden die Ansicht geltend, daß es angemessener sei, lieber auf die Ueberreichung einer Addresse, als officieller Beantwortung der Thronrede, in der doch vorzugsweise die Aeußerung des Dankes für die Verleihung des Königlichen Geschenkes hervortreten müsse, gänzlich zu verzichten, als ein derartiges Instrument auf bloße formelle Höflichkeitsbezeugungen zu reduciren, oder den letzteren zum Schlusse mancherlei Wunsche und Anträge hinzuzufügen. Demnach dürfte sich in der morgenden Plenarsitzung nicht ohne lebhafte Unterstützung die Ansicht geltend zu machen suchen, in geeigneter Weise und mit der vertrauensvollen Offenheit, wie sie dem Wechselverhältnisse deutscher Landesherrschaften und deutscher Stände geziemt, sich über das, was man in dem bisher Gewährten vermißt, was die Stände wünschen und was das Land erwartet, ehrfurchtsvoll und unterthänigst auszusprechen. Wir möchten dieser Ansicht unbedingt beitreten. Der erhabene und Königliche Sinn Sr. Maj. wird ein solches, von den Gefühlen unverfälschter Treue eingegebenes und in würdiger Form vorgetragenes offenes Geständniß der gesetzlichen Vertreter des Landes verstehen und in Königlicher Weise würdigen. Denn der Zwietracht und dem Kriege entgeht man immer am ersten, wenn man von beiden Seiten rückhaltslos die möglichen Veranlassungen von Mißverständnissen bezeichnet, und dergestalt eine granitne Basis zu einem Gebäude ewigen Friedens legt.

(Abends.) Auch heute Abend haben, wie man vernimmt, sehr lebhafte Privatconferenzen der Mitglieder der einzelnen Provinziallandtage stattgefunden, deren Resultat eine im Ganzen der Regierungs-Ansicht, theilweise wider alle Erwartung, günstige Wendung gewesen ist. Namentlich in den Versammlungen der Deputirten des Westens soll es zu heftigen Erörterungen zwischen ritterschaftlichen Abgeordneten, welche Morgens theilweise einer ziemlich anderen Ansicht huldigten, und den Stimmführern, welche ein Programm über das von den Versammelten in der Plenarversammlung zu beobachtende Verfahren ausgearbeitet hatten, gekommen sein. Der beredteste Vertreter der von der Regierungs-Ansicht abweichenden Meinung soll darauf den Saal verlassen, und seinen Vorsatz ausgesprochen haben, die von ihm ausgearbeiteten Anträge auf eigene Hand der Generalversammlung vortragen zu wollen.

Die Assemblée, welche heute Abend bei dem Prinzen von Preußen stattfindet, welcher in den nächsten Tagen nach der Reihe ähnliche bei den übrigen Prinzen folgen werden, ist sehr zahlreich von den Ständemitgliedern besucht; auch Se. Maj. der König sind dabei erschienen.

Die Addreß-Commission, welche morgen, Mittwochs frub, das Resultat ihrer Arbeiten der Plenarversammlung vorlegen wollte, ist wegen der vielen Bedenken, die sich bei der Abfassung des Actenstücks erhoben haben, nicht fertig geworden; es soll jedoch im Allgemeinen mit einer Majorität von 13 gegen 5 Stimmen eine dem Gouvernement mehr günstige Fassung im Entwurfe durchgedrungen sein. Die nächste Plenarversammlung ist bei dem derartigen Stande der Dinge vorläufig auf Donnerstag-Morgen festgesetzt.

Ein unangenehmer Uebelstand, der zu Unzufriedenheit Anlaß gab, ist zugleich beseitigt. Da nämlich der Weiße Saal in welchem die Sitzungen des Landtages abgehalten werden, am äußersten westlichen Ende des Schlosses, welches nach der Schloßfreiheit und den Schleusen belegen ist, durch seine Lage dem Geräusche des Verkehrs außergewöhnlich ausgesetzt ist, so kam es häufig vor, um so mehr, da jene Räumlichkeit in akustischer Beziehung eben nicht vortheilhaft angelegt ist, daß die Mitglieder der Versammlung, die sich auf den äußersten Punkten befinden, von dem in der Mitte Gesprochenen wenig oder nichts vernehmen konnten. Es war deshalb in Vorschlag gebracht worden, das Hofmarschallamt zu ersuchen, den Theil des Schloßplatzes und der Schloßfreiheit, die nach der Stechbahn belegen sind, mit Stroh bedecken zu lassen. Diesem Wunsche der Stände ist sofort dadurch genügt worden, daß in Folge einer polizeilichen Anordnung während der Sitzungen keinerlei Fuhrwerk die Passirung jener Gegend gestattet, vielmehr die ganze Passage zwischen dem mittleren und westlichen Theile der Stadt mitten durch das Schloß dirigirt ist.

Als bemerkenswerth wollen wir endlich noch hervorheben, daß heute Morgen bei den Verhandlungen im Mielentzschen Locale sich von mehreren Seiten die Ansicht geltend machte, daß schon wegen der fremden Mächte, und wegen der Beziehungen des Gouvernements zu denselben, die größte Mäßigung und Besonnenheit der Versammlung, vorzüglich im Beginn des Landtages, nothwendig erscheine. Diese Ansicht scheint im Laufe des Nachmittags mehr und mehr Anhänger gefunden zu haben. In der That ist die Stellung Preußens, gegenüber den verschiedenen europäischen Großmächten, in diesem Augenblicke ziemlich eigenthumlich. Oesterreich ist sichtlich nicht unbesorgt, wie die Sendung des Hrn. v. Werner, dessen nahe Beziehungen zum Fürsten Metternich eben so wohl, wie seine politische Ge-

wandtheit und Talente bekannt sind, genügend beweiset. Das Vernehmen zwischen Frankreich und Preußen, welches seit der Juli-Revolution niemals herzlich gewesen, soll immer mehr einer völligen gegenseitigen Erkältung und Entfremdung sich nähern, was sich leicht erklärt, wenn die vielfach verbreiteten Gerüchte, daß Preußen in Bezug auf die spanischen Verhältnisse dem Cabinet von St. James in einer Weise seine Zustimmung solle zu erkennen gegeben haben, die von der Auffassungsweise der beiden anderen östlichen Mächte ziemlich verschieden wäre, wie anzunehmen, nicht ohne Grund sind.

Es bereiten sich, wie es scheint, merkwürdige Dinge, auch in der auswärtigen Politik, vor, — Constellationen, die vor zwanzig Jahren zu den Unmöglichkeiten gerechnet worden waren. Mit Baiern, noch vor Kurzem die Vorburg des Ultramontanismus, und hier sollen seit der Aenderung des dortigen Systems von Tage zu Tage die Beziehungen freundlicher werden.

Berlin, 15. April. Auch heute hat noch keine Plenar-Versammlung der vereinigten Stände zur Erörterung des von der Commission ausgearbeiteten Addreß-Entwurfs stattgefunden, obwohl dieses gestern ganz bestimmt angenommen wurde. So viel aber ist bekannt, daß gestern Abend die Commission mit der Abfassung des Actenstucks und der Berathung über Form und Inhalt desselben im Ganzen und im Einzelnen fertig geworden ist. Da der Druck und die Vertheilung des Entwurfs an sämmtliche Mitglieder des Landtages wenigstens 24 Stunden wegnimmt, so wird also erst morgen der Beginn der Debatten stattfinden können.

Unter den 18 Mitgliedern der Commission, welche der Fürst von Solms-Lich in seiner Eigenschaft eines Landtagsmarschalls ernannt hat, sind 5 für einen einfachen Ausdruck des Dankes der Versammlung, als Antwort auf die Thronrede, also gegen jede weitere Einflechtung politischer Erörterungen gewesen; die übrigen 13 haben eine Nichtabweisung der Wünsche und Beschwerden der Versammlung für nothwendig gehalten, — mit einem Worte: sie wünschen, daß, außer der Dankesbezeugung von Seiten des Landtages, in der Addresse eine Verwahrung der wohlerworbenen und factisch bestehenden ständischen Rechte, gegenüber den Edicten vom 3. Februar, an den Stufen des Thrones niedergelegt werde. Diese Verwahrung enthält denn auch der gestern in der Berathung der Commission vollendete Adreß-Entwurf, obwohl, wie man vernimmt, um den Widerspruch möglichst milde einzukleiden, der Gebrauch des Wortes „Verwahrung“ vermieden sein soll. Der Dissens der Versammlung bezieht sich auf 14 Punkte, in denen man sich durch die neuesten Gesetze im Interesse des Landes und der bestehenden ständischen Institution für beeinträchtigt hält. Es fragt sich nun, ob es dem Landtags-Marschall bei seiner bekannten Gewandtheit im Laufe der morgen beginnenden Versammlungen gelingen wird, jene 14 Punkte zu beseitigen, und den Widerstand der Versammlung in die breite Fahrbahn des Petitionsrechts zu leiten, auf welcher, bei getrennten Curien, jedenfalls die ausgesprochenen ständischen Wunsche und Beschwerden sehr an Intensität verlieren würden, — oder ob die Versammlung mit überwiegender Majorität sich für die Ansicht der Mehrheit der Commission erklären wird? Im Mielentz'schen Saale haben heute wieder Privat-Conferenzen der Mitglieder der Provinzial-Landtage stattgefunden. Es ist Alles ungewiß und trübe, wie der Himmel in diesem Augenblicke; der Landtag kann einen gedeihlichen Fortgang nehmen, er kann auch in sehr kurzer Zeit auseinander gehen. Der morgende Tag wird Alles zur Entscheidung bringen.

(H.C.) Berlin, 15. April. Wenn die am 12. d. stattgefundene Vorstellung auf dem K. Schlosse gewissermaßen nur ein auf die Persönlichkeit der Deputirten und die socialen Verhältnisse bezügliches Ereigniß war, so ist dasselbe doch durch die charakteristische Art und Weise, wie sich Se. Maj. der König gegen die Deputirten der einzelnen Provinzen ausgesprochen hat, merkwürdig oder doch bedeutsam geworden. Wir haben nur Gelegenheit gehabt, die Worte wiederholen zu hören, welche der Monarch zu den Deputirten der Provinz Posen, der Rheinprovinz und Schlesiens gesprochen hat. Zu den Abgeordneten der ersteren Provinz gewendet, sagten Se. Maj., daß ihrem Herzen viel Kummer aus den neuesten Ereignissen im Großherzogthum Posen, wie in Polen überhaupt erwachsen sei. Daß sich auch in diesem Augenblick, wo die Sache bereits dem Richterstuhle vorläge, selbst im Wege der Gnade nichts thun lasse, daß sich aber später Gelegenheit finden werde, dieselbe walten zu lassen. Zu den Rheinländern sagte der König: „Der geographischen Lage nach sind Sie mir am entferntesten, aber meinem Herzen sind Sie sehr nahe, ich liebe die Rheinprovinz und verweile sehr gern in der Mitte der Rheinländer und ich freue mich daher, die Repräsentanten der Rheinprovinz um mich versammelt zu sehen. Sie haben auf den Provinzial-Landtagen stets einen sehr guten parlamentarischen Tact zu erkennen gegeben, und ich bin vollkommen überzeugt, daß wir auch dieses Mal gegenseitig mit einander zufrieden uns trennen werden.„ Bis hierher hatten die Abgeordneten aller Provinzen die K. Anrede nur stillschweigend angehört und entgegengenommen. Die Rheinländer brachen aber unwillkührlich an dem Schlusse jener Anrede, ohne ängstlich den Ort, wo sie waren, zu berücksichtigen, in ein freudiges Lebehoch aus. Die Schlesier hatte der König bereits verlassen, als Se. Maj. noch einmal zurückkehrten und von Neuem folgende Worte an sie richteten: „Schlesien ist eine große, schöne und mächtige Provinz, schöner und mächtiger wie manches selbstständige Land. Ich habe auch Schlesien von Anfang an als ein Juwel in meiner Königskrone betrachtet und ich hoffe, ja ich habe die Ueberzeugung, daß Sie auch hier bemüht sein werden, mir dieses Juwel und die gute Meinung, die ich von demselben habe, rein zu erhalten.“ So sprachen sich, wenn auch vielleicht mit mehr und anderen Worten, aber ganz in diesem Sinne Se. Maj. gegen die Repräsentanten der drei genannten Pro-

(Beilage.)

№ 30. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 15. April 1847.

vinzen aus. Was nun die Anrede an die Deputirten der Provinz Posen betrifft, so liegt darin gewißermaßen eine Beantwortung der vielfach aufgeworfenen Frage wegen der Amnestie. Einige Blätter hatten sie bereits bei der Eröffnung der ständischen Versammlung verkündigt, von anderer Seite aber hatte man sogar schon erwartet, daß in der Thronrede bereits eine Andeutung in Beziehung auf dieses Verhältniß vorkommen würde.

Frankfurt. Daß von Seiten Preußens der Antrag auf wesentliche Umgestaltung der Preßgesetze des deutschen Bundes gestellt worden, scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen. Der Widerspruch gegen die desfallsige erste Meldung betraf lediglich die Angabe, es sei der betreffende Vorschlag bereits im Schooße der Bundes-Versammlung übergeben worden. Daß zwischen den Regierungen unmittelbare Verhandlungen stattfinden, und daß man ihnen große Wichtigkeit beilegt, beweist u. A. die Sendung des Staatskanzleiraths Werner von Wien nach Berlin. Wenn freilich die umlaufenden Gerüchte über den Inhalt des neuen Preßgesetzes gegründet wären, dann hätte die deutsche Presse wenig Ursache, sich ihrer veränderten Stellung zu erfreuen. Neben hohen Cautionen und strengen Strafen (die man allerdings in der Ordnung finden mag) sollen noch widerrufliche Concessionen beibehalten, Fähigkeits-Prüfungen eingeführt, von der Aburtheilung der Preßvergehen die Jury und die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden u. s. w. Wir hoffen jedoch, daß diese Gerüchte sich nicht bestätigen werden. Wenn man nach 30jähriger Prüfungszeit die Zweckwidrigkeit des Präventiv-Systems anerkennt und die deutsche Nation für würdig erachtet, mit dem Rechte der freien Rede beschenkt zu werden, dessen fast alle Völker sich längst erfreuen, so wird man gewiß nicht das Geschenk an Beschränkungen knüpfen wollen, die den Werth desselben zum großen Theile wieder aufheben würden. Freiheit der Presse mit strengen Vorkehrungen und Strafen gegen Mißbrauch, aber auch Beseitigung alles dessen, was nur als Ausfluß verletzenden und unnöthigen Mißtrauens gegen den Geist der Nation wie gegen die der Wahrheit und dem Rechte innewohnende Kraft erscheinen würde, das ist es, was das deutsche Volk von seinen Machthabern erwartet, und seine Erwartung wird hoffentlich nicht getäuscht werden.

Oesterreich.

Wien, 13. April. Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helene ist heute früh in Begleitung Ihrer Tochter, der Großfürstin Katherine, Kaiserl. Hoheit, nach Warschau abgereist.

Moldau und Wallachei.

Bucharest, 5. April. Die hiesige Zeitung meldet Folgendes: „Gestern, am Ostersonntage, um 12 Uhr, brach mitten in Bucharest, in einem Stadttheile, wo die Straßen eng und die schlecht gebauten, meist noch mit Schindeln gedeckten Häuser nicht durch Höfe und Gartenmauern getrennt, sondern an einander gebaut oder durch hölzerne Buden und Häuschen verbunden sind, Feuer aus. Bei einem heftigen Winde entzündeten sich sogleich auch entferntere Häuser, so daß bereits um 1 Uhr eine furchtbare Feuermasse, mit dem Winde fortschreitend, durch keine Löschanstalten hatte aufgehalten werden können. Der Hospodar, vom Beginn des Feuers an den gefährlichsten Stellen weilend, mußte die Anstrengungen der Löschmannschaften nur darauf richten, das entfesselte Element wenigstens auf die Richtung des Windes von der dicht mit Häusern besetzten Mitte der Stadt gegen die Grenze derselben zu beschränken, wo die Häuser zwischen Gärten zerstreut stehen. Es gelang, an zwei gefährlichen Stellen durch ausdauernde Anstrengungen dem Weitergreifen des Brandes nach mehreren Seiten hin Einhalt zu thun. Aber groß ist die Verwüstung, welche das Feuer in der Richtung des sturmähnlichen Windes, welcher bis heute Morgens geweht, angerichtet hat. Mit dem Winde legte sich auch die Wuth des Feuers, welches fast keine Nahrung mehr fand, da es an die Grenzen der Stadt gekommen war.

Es läßt sich bis jetzt kein Detail berichten. Um aber die Größe des Unglücks anzudeuten, dürfte genügen, daß ein Viertheil der Häuser Bucharests (ein Baumeister giebt mehrere tausend Häuser an) niedergebrannt, und daß eine Anzahl Menschen verbrannt ist, welche man so eben auf verschiedenen Kirchhöfen beerdigt. Die Häuser entzündeten sich so schnell, daß die meisten Betroffenen nur das Leben retten konnten, so der Königlich griechische General-Konsul mit Familie.

Leider hat der größte Verlust den Handelsstand getroffen da eine große Zahl von Gewölben und Magazinen mit allen Waaren verloren ging.

Braila, 25. März. Noch immer kommen keine Schiffe zur Verladung des hier in Masse aufgehäuften Getraides an, während die Zufuhren aus dem Innern auf Barken und Wagen fortdauern und die Vorräthe sich dermaßen anhäufen, daß gar keine Lokale mehr zu deren Aufbewahrung vorhanden sind.

Griechenland.

Athen, 28. Mär. In unserer Kammer sitzt der Finanzminister wie ein armer Sunder, angeklagt von der Opposition der Verfälschung von Documenten und Verausgabung der öffentlichen Gelder gegen die Bestimmungen der Constitution. Seine Feinde beabsichtigen seine Verurtheilung vor dem Senate und mit derselben den Todesstoß fur das Kolettis'sche Ministerinm. — Se. Majestät der König hat auf das an ihn gelangte Ansuchen der Russischen Gesandtschaft in Athen um einen geeigneten Platz zur Erbauung einer Kirche für den Gottesdienst nicht bloß des Russischen Gesandtschaftspersonals, sondern auch der im Hafen Piräeus

stationirten Marinesoldaten und Matrosen, mit der größten Bereitwilligkeit eine in der Nähe des Königl. Schlosses liegende Kirchenruine von bedeutendem Umfange dazu bewilligt. Wir haben daher die Aussicht, daß Rußland in sehr kurzer Zeit eine schöne Kirche in Athen erbauen wird, während Griechenland, sowohl das ganze Land, als auch die Residenzstadt, es noch nicht dahin brachten, ungeachtet enormer vom Auslande geschenkter Summen, eine Kathedrale zu erbauen.

Türkei.

Konstantinopel, 30. März. Trotz der nach Wien gesandten versöhnlich lautenden Noten ist das der griechischen Regierung gegebene Ultimatum weder zurückgenommen noch modifizirt worden. Die Nachricht vom Nahen des nach dem Piräeus bestimmten englischen Geschwaders, so wie vom Zusammenziehen starker türkischer Truppen-Abtheilungen gegen die griechischen Gränzen zu, von verdoppelter Thätigkeit im Arsenal von Konstantinopel, von mächtigen Intriguen gegen den versöhnlichen Großwesir, hat Alles in Allarm gesetzt. Der französische Gesandte stellte seinen Kollegen die dringende Lage der Dinge vor und trug darauf an, daß in der Person eines europäischen Souverains ein Schiedsrichter bestellt werde. Der österreichische und der preußische Gesandte traten bei; der russische und der englische erwiederten, sie müßten deshalb Instructionen erwarten. Reschid Pascha lehnte den Antrag ganz ab; wenn auch alle europäischen Mächte ihr entgegenträten, müßte die Pforte thun, was sie ihrer Pflicht schuldig sei. Alles läßt befurchten, daß man am Vorabend eines Bruches steht. Mit dem 1sten April hören die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Pforte auf.

Pirogow's neue Aetherisations-Methode.

(St. Pet. Ztg.) In Nr. 70 dieser Zeitung vom 1. (13.) April ist der Erfindung des Hrn. Professor Pirogow, den Aether statt durch Einathmen durch Klystire in Dampfform wirken zu lassen, kürzlich Erwähnung geschehen. Ich bin Zeuge von einigen danach vollzogenen Operationen gewesen, und will nun versuchen die Vortheile, welche die neue Methode bietet, und die innere Differenz zwischen dieser und der Inspirations-Methode etwas genauer auseinanderzusetzen.

Bei der fruhern Anwendungsweise war der Patient bei den ersten Inspirationen auf eigene Willenskraft angewiesen, indem der Aether, besonders bei einem plötzlichen Anlegen des Apparats, erstickend wirkte und diese unangenehme Erstempfindung überwunden werden mußte. Personen von schwacher Constitution, und weniger ausgebildeter Körperkraft — wobei auch freilich die Seele und die Stufe der geistigen Bildung mit in den Kreis gezogen wurden — waren theils aus Körperschwäche, theils aus Mangel an Bildung nicht standhaft genug um die allerdings luftbenehmende und die Respirationsorgane angreifende Erstwirkung des Aethers zu ertragen; häufig fehlte die Einsicht, daß diese geringe Unannehmlichkeit den Schmerzen, von denen sie ohne die Aetherisation gequält wurden, mehr denn das Gleichgewicht halte. Von Seiten solcher Patienten wurde daher die Aetherisation unterbrochen, weshalb auch eine größere Gabe zur vollkommenen Narkotisation nöthig war, was für die sonstige Integrität des Kranken durchaus nicht vortheilhaft ist. Auch der Arzt mußte nicht nur der Operation gewachsen sein, sondern überdieß noch das Talent zu überreden besitzen. Dagegen verloren Personen von robuster Constitution und heftigem Temperamente so wie auch Trunkenbolde bei der Inspirationsmethode nicht selten die Geduld, da der Aether auf sie nur unvollständig und im ersten Grade aufregend wirkte. Mit aller Wildheit eines Betrunkenen sträubten sich solche gegen eine Operation, die sie sonst bei klarem Bewußtsein höchst wahrscheinlich mit männlicher Kraft uberwunden hätten. Bei Patienten wiederum, bei denen die Aetherisation wohl gelang, war sie aber nicht selten von so kurzer Dauer, daß dieselben doch nicht ohne Schmerzempfindung operirt werden konnten.

Nicht so aber bei der neuen Methode: die Aetherisation kam bei allen Personen, die ich operiren sah, zu Stande, und zwar mit wenigem Aether (kaum zwei Unzen); die Respirationsorgane werden durchaus nicht afficirt; die Wirkung ist überhaupt sanfter, schneller und länger anhaltend, so daß man auch mehr Zeit erfordernde Operationen, die nicht so rasch vollzogen werden, dennoch vollbringen kann und vollbracht hat.

Einer lebhaften, empfindlichen, ungeduldigen Französin mußten um Eitersenkung am Unterschenkel zu verhüten, ein Paar lange, tiefe und schmerzhafte Einschnitte gemacht werden; an einem robusten Soldaten war eine sehr schmerzhafte Operation (Operatio phymosis) auszufuhren und an einer 70jährigen Frau eine große Fettgeschwulst zu excliciren. Alle drei wurden von Hrn. Professor Pirogow nach seiner neuen Methode aetherisirt, und ertrugen ihre Operationen ohne alle Schmerzäußerungen. — An der Französin wurde schon vor vier Wochen die Inspirationsmethode in Anwendung gebracht, und dabei vier Unzen Aethers verbraucht aber ohne allen Erfolg. Der Soldat war, ohne ein Säufer zu sein, grade kein Verächter geistiger Getränke. Fernere Versuche werden hoffentlich die Meinung bestätigen, daß selbst Trunkenbolde, bei welchen das Aethercinathmen nicht, oder nur unvollständig zum Ziele fuhrt, auf diese Weise dennoch mit Erfolg betäubt werden können.

Hr. Professor Pirogow hat nicht nur diese neue Aetherisationsmethode erfunden, sondern auch den Wirkungskreis dieses köstlichen Medicaments erweitert. Es kann nun nicht nur in der Chirurgie, sondern auch in der Therapie und Geburtshülfe mit Erfolg angewendet werden: Eine 35jährige Erstgebärende litt seit mehr als 24 Stunden an den fürchterlichsten Schmerzen. Instrumentalhülfe war unvermeidlich. Am 3ten d. M. wurde sie von Hrn. Professor Pirogow aetherisirt, und wenn auch mit Hülfe der Zange, so schnell und glücklich entbunden, daß sie nur durch das Schreien des Neugebornen von diesem glücklichen Ereignisse überzeugt werden konnte.

M. Meyerson, Cand. med.

Den sinnigen Kunstfreunden Dorpat's zur Nachricht.

Dem hohen Musensitze an dem gemüthlichen Embach sind wir so unzählige Perlen in den Kronen des Wissens und des Gefühls, für Ruthenens Glanz und Höhe schuldig — und wir Petersburger können nicht umhin eine vollkommene Anerkennung fortwährend zu zollen; — so ist auch Alles, was edle Kunst leistet, in der dortigen Aula stets mit Umsicht und hohem Geschmack gefeiert und erschätzt: neueste Belege liefern uns die Aussagen des genialen Ernst und des emancipirten Cello's, des interessanten Frl. Cristiani; — wir freuen uns also, heute den wurdigen Gönnern zu Dorpat, die Anreise der **ersten Clarinette der alten, und noch mehr, der neuen Zeit**, des ausgezeichnetsten aller Meister: **Joseph BLAES** (première Clarinette-Solo du Roi des Belges, et Professeur au Conservatorie Royal de Bruxelles) hiermit anzuzeigen: noch **nie** hat man die zauberische Macht des so widerspenstigen Instruments so tief, so innig, so schmelzend und so gewandt sich entfalten hören!

Fugen wir noch hinzu, daß der grandioso mezzo-soprano seiner berühmten Gattin, der allgefeierten Elise Meerty, sich in gleicher Würde und Kunst vermält, so wird gewiß kein Meloman ein Fest versäumen, welches der heil. Cäcilie ganz würdig ist.

Es kann nicht in unserer Absicht liegen in diesen wenigen Zeilen eine Analyse des Vortrags des Meisters, noch seiner musikalischen Gattin zu geben, — wozu auch bei Kennern, wie sie Dorpat in allen Fächern besitzt? — doch **bürgen** wir mit unserer offnen Unterschrift, daß weder Kenner noch Laie (was schwieriger ist) uns der Täuschung beschuldigen wird, sondern daß ihre Stimmen uns den Vorwurf machen würden, zu wenig gesagt zu haben. Ein höchst seltener Fall! — Dies Wenige aber ist einem solchen Musensitze Garantie genug: wir ersuchen diesen avis aux lecteurs als eine Gegenvisite der Residenz an der Newa zu empfangen, in deren Zirkeln das Lob über den warmen und gemüthlicher Empfang der Baltica, besonders aber **Dorpat's**, des kundigen und so sach-erfahrnen, alle unsere Salons erfüllt! —

Wir fügen noch hinzu: es hat die vlamländische Urtype in diesem so glücklich verbundenen Ehepaare das Gepräge aller Offenheit, Liebenswürdigkeit des Wesens, mit Freimuth und Gradheit in so innigem Grade verbunden, daß wir noch kein ähnliches in der Kunstwelt angetroffen haben!

Nochmals zur Bürgschaft, offene Unterschrift also, auf Verantwortlichkeit

Nic. v. Borchardt.

St. Petersburg, April 1847.

Miscellen.

Königin Victoria hielt am 27. März ein „Drawing-Room" das erste in dieser Saison, im St. James-Palaste. Die Drawing-Rooms sind Empfangsfeierlichkeiten am englischen Hofe, (bei welchen namentlich Damen der Königin vorgestellt werden), die in der Wirklichkeit ebenso langweilig sein müssen, wie in den nachträglichen Beschreibungen der Zeitungen. Das einzige Interessante ist der Pomp, welcher bei solchen Anlässen zur Schau getragen wird, um so mehr als die Anzüge der Damen nachher in den Zeitungen genau beschrieben werden. Die Königin trug ein mit goldenen Kleeblättern gemustertes Schleppkleid von grünem Poplin, welches reich mit goldenen Schnüren besetzt war; darunter ein mit goldnen Epheu und Schnüren besetztes und mit Diamanten verziertes Unterkleid. Der Kopfputz bestand aus einem goldnen Epheukranz mit Diamanten und Federn. Die Toilettenliste der übrigen Damen ist kaum minder prachtvoll; die Zeilen wimmeln von Perlen, Diamanten, Gold, Sammet, Atlas, Blonden und Federn, so daß man schon beim Lesen sich geblendet fühlt. Aber eigentlich muß man doch englisches Blut in den Adern haben, um das Vergnugen zu würdigen, welches die Beschreibung des Anzuges einer Visconnteß Palmerston, einer Lady Peel, einer Miß Burdett Coutts u. s. w. verursacht. Vor dem Drawing-Room empfing die Königin altem Herkommen gemäß eine Deputation des von Karl II. gestifteten Weisenhauses Christ's Hospital dessen Patronin sie ist, und zugleich die 40 Knaben der königl. mathematischen Schule. Ihre Majestät beaugenscheinigte die Zeichnungen ihrer kleinen Clienten und gab ihr allerhöchstes Wohlgefallen über die Leistungen des Institutes zu erkennen. Die Zahl der aufwartenden und vorgestellten Damen betrug gegen 400, und der Werth, den dieselben an Juwelen mit sich trugen, uberstieg nach einer mäßigen Schätzung eine halbe Mill. Pfd.

In Frankreich hat man neulich die Aetherbetäubung als ein Mittel zur Entdeckung erheuchelter Krankheiten angewandt. Ein Paar junge Conscribirte, der eine mit gekrümmtem Rückgrat, der andere mit einem Hustleiden, waren dem Militairarzte zur Untersuchung gestellt worden, unter dem Verdacht, das sie sich nur gebrechlich stellten, um dem Militärdienst zu entgehen. Der Rucken des Ersteren wollte sich durch keine mechanischen Mittel gerade machen lassen; nachdem er aber Aether eingenommen hatte und die Muskeln erschlafften, verschwand auch der Buckel, und der Rücken wurde so gerade, wie der des steifsten Grenadiers. Der Moderne Sixtus gestand dann auch seinen Betrug. Der Andere blieb dagegen lahm und wurde als wirklich unbrauchbar entlassen.

Luxus in Paris. Ein Correspondent der „Times" in der französischen Hauptstadt berichtet diesen u. A.: „Es ist dieses in der That das Zeitalter der Ueppigkeit in Paris. Es herrscht hier eine unglaubliche Verschwendung in Möbeln, Wagen und Pferden. Im Spiel und in Privat-Extravaganzen gehen täglich ganze Vermögen darauf. Kein junger oder alter Herr darf auf Celebrität Anspruch machen, wenn er nicht einen sehr kleinen Hut auf dem Kopfe, eine Cigarre fortwährend im Munde, sein Zimmer uberall von ungeheuer theurem, unpassenden und garstigen (nachgemachten) alterthümlichen Mobiliar angefullt, englische Pferde sechzehn Faust hoch, Wagen, die fast die Erde be-

rühren, und einen Reitknecht, so klein als nur möglich hat; dabei muß er auch des Rufes der Galanterie genießen, das heißt, zu den Spiel-Soirées der rauchenden und Champagner trinkenden, kürzesten und flachsten, am wenigst distinguirten Frauen in ganz Europa eingeladen werden.

Der „Dorfbarbier“ erzählt: Gestern sagte die Proletarier Pefke zur Frau Proletarier Rumpelmeierin: „Madame Rumpelmeierin, kommen Sie doch morgen mit Ihrem Herrn Gemahl auf eine Tasse Kaffee zu uns!“ — „Bedauere recht sehr“, entgegnete Frau Proletarier Rumpelmeier, „aber morgen kann mein Mann nicht; er hat Lantag!“ — „Wie so, Landtag?“ — „Er geht alle Mal Freitags auf's Land betteln; das nennen wir Lantag.“

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Steuerverwaltungs-Buchhalter Coll.-Registrator Peter Wilde mit Dorothea Emilie Beyer.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Schneider-Meisters F. A. Haase Sohn Heinrich Bernhard, alt 6 Monat; Emilie Catharina Borck geb. Renner, Bäckermeisters-Wittwe, alt 32 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf die bereits im December v. J. erlassene Bekanntmachung, daß hierselbst 4 Exemplare der auf Rechnung der hohen Krone angefertigten Zeichnungen von bei den Holländern im Gebrauch befindlichen und durch ihre Zweckmäßigkeit ausgezeichneten See- und Flußfahrzeugen nebst Beschreibung in russischer und holländischer Sprache zum Verkauf eingegangen, und zwar zu dem Preise von 5 Rubel Silber für jedes aus 10 Blättern Zeichnungen nebst der Beschreibung bestehende Exemplar, — werden von Einem Edlen Rathe Kaufliebhaber zum Ankauf dieser Zeichnungen, welche in der Raths-Kanzellei zu erfragen sind, hiemit aufgefordert.

Dorpat-Rathhaus, am 11. April 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Daß ich mich als Maurermeister in Walk etablirt habe, zeige ich hiermit ergebenst an, und werde alle mir zu Theil werdenden Aufträge aufs pünktlichste und reellste ausführen. 2

Christoph Julius Stock,
inkorporirter Amtsmeister zu Dorpat.

Man wünscht für zwei nur 5 Werst von einander entfernte Güter im Pikowschen Gouvernement einen Viehpächter. Das Nähere ist im Jägerschen Hause am Embach am Nachmittage von 4 bis 7 Uhr zu erfahren. 1*

Eine gute Wirthschafterin weiset nach die Schünmannsche Buchdruckerei in Dorpat. 1*

In der Carlowa-Straße im Hause der Frau v. la Trobe ist eine meublirte Wohnung zu vermiethen.

Messinaer Apfelsinen und Citronen haben erhalten und verkaufen zu billigen Preisen 2*

Gebrüder Gebhardt.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 sind zu haben für billige Preise: moderne Hüte, Mützen, Stiefel, Schuh, Regen- und Sonnenschirme. Weiße Wolle wird von jetzt an für einen herabgesetzten Preis verkauft. 3

Man wünscht in Folge einer Reise das Ameublement einer Wohnung zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen im Hause des Herrn Jäger am Embach in den Nachmittagsstunden von 4 bis 7 Uhr. 2*

Ein Schuppen- und ein neuer schwarzer Schafspelz, ein Mantel, ein Mahagoni-Schreibpult, eine elegante Speisemenage mit Korb, ein kupfernes Kohlenbecken nebst Kessel, ein Wandspiegel, Tische, Noten, ein Bett und einige Wirthschaftssachen werden verkauft täglich von 3 bis 5 Uhr im Hotel St. Petersburg, 2 Treppen hoch.

Demoiselle Louise Döhne wird Dorpat verlassen.	1
Demoiselle Minna Döhler verläßt Dorpat.	1
J. Raue verläßt Dorpat.	2
Johann Helmbeck verläßt Dorpat.	3
Albert Krinzin verläßt Dorpat.	3

Im April erschienen.
Braunschweig, Verlag von G. Westermann:

THIBAUT,
Dictionnaire, 2 Vols.
Français-Allemand et Allemand-Français.
Ganz umgearbeitet, mit circa **45000** neuen Wörtern und Redensarten verbessert und vermehrt.
ca. 75 Bogen br. 8°, Velinpapier. Geh.
9te Aufl. Für Schulen und zum Selbstgebrauche.
Pr. 2 Thlr.
In Dorpat nehmen Bestellungen an die Buchhandlungen von **Fr. Kluge** und **E. J. Karow.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 31.

Freitag 18. April 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Archangel — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen. — Dorpat.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. April. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 10ten April wird Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch zum Chef des Leibgarde-Dragoner-Regiments ernannt und dem Leibgarde-Preobrashenskischen Regimente, so wie dem Leibgarde-Sappeur-Bataillon zugezählt.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls wird der bei der Person Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch angestellte Kollegienrath Grimm zum Stgatsrath befördert.

St. Petersburg. Auf das Gesuch mehrerer Glieder der hiesigen Kaufmannschaft, hat der Herr Finanzminister im Ministerkomité darauf angetragen, daß es ihnen erlaubt werden möge, auf Grund der von ihnen verfaßten Statuten eine Kommerz-Kompagnie für See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungen unter der Firma „Nadeshda“, zu bilden. — Auf den darauf gefaßten Beschluß des Ministerkomité, haben Seine Majestät der Kaiser das Projekt der Statuten, am 15. März, der Allerhöchsten Durchsicht zu würdigen und die Bildung der Gesellschaft zu genehmigen geruht.

Der gewesene Commandeur des abgetheilten Corps der innern Wache und Inspector der Reserve-Infanterie, General-Lieutenant Trischatny, wird für Zulassung verschiedener wichtiger Unordnungen und Mißbräuche in der Reserve-Division des abgetheilten Kaukasischen Corps, welche eine ungewöhnliche Sterblichkeit unter dem Unter-Militaire der genannten Division zur Folge hatten, und für falsche Berichterstattung an Se. Kaiserliche Majestät, als in Folge der dem Herrn und Kaiser zugekommenen Nachrichten die Führung der Untersuchung ihm von Sr. Majestät Allerhöchst befohlen worden war — arretirt, dem Kriegsgerichte übergeben, mit Errichtung eines besondern General-Kriegsgerichts für diesen Fall, gebildet aus allen gegenwärtig in der Residenz anwesenden vollen Generalen.

Auch Sibirien ist von einer Mißernte heimgesucht worden. „Im Kreise von Werchneudinsk, im Gouvernement Irkutsk, — sagt eine Privatmittheilung in der hiesigen „russischen Zeitung“ — war in den Jahren 1844 und 1845 der Ausfall der Ernten so dürftig, daß die Krons- und Gemeinde-Magazine geöffnet werden mußten. Im J. 1846 war die Erndte etwas besser, indessen reichte ihr Ertrag nicht hin zum eigenen Bedarf des Landes. — Eben so unzulänglich waren in den Kreisen von Irkutzk, Nishneudinsk und Nertschinsk die gewonnenen Fruchtmengen. Gänzlich mißriethen die Saaten im Kreise Kirensk, wo überhaupt der Getraidebau von wenig Belang ist und nur geringe Vorräthe vorhanden waren. Bei der großen Ausdehnung dieses Kreises und der weiten Entfernung zwischen den einzelnen Dörfern fällt es den Einwohnern äußerst schwer sich mit dem nöthigen Getraide zu versorgen, zumal da es an gewerblicher Industrie daselbst beinahe gänzlich fehlt. Man schlägt die fehlende Fruchtmenge auf etwa 300,000 Tschetwert an. Durch die Vorsorge der Regierung ist bis zum Eintritt der neuen Ernte der Mangel gedeckt. — In Irkutzk, wird für ein Pud Roggenmehl 80 Kp. Silb. bezahlt, ein Preis, der hier noch nicht vorgekommen ist. Wenn auch die nächste Ernte mißräth, wird der Nothstand drückend werden. Etwas günstiger stellen sich die Verhältnisse im Gouv. Jenisseisk. Zwar ist auch hier die Zeit dahin, wo man nicht wußte, was mit dem Ueberflusse anzufangen. Seitdem die Goldwäschereien so viel Arbeiter heranziehen, reichen die im Lande gewonnenen Erträge zum Unterhalt der Bevölkerung nicht mehr aus und man bedarf der Zufuhren aus anderen Gouvernements. Die Ernte des J. 1845 war ziemlich gut und auch die des Jahres 1846 würde für die heimischen Bewohner des Gouvernements ausreichen, sie ist aber unzulänglich für den Bedarf der Goldwäschereien.

Die Goldwäschereien haben bei allem Nutzen, den sie bringen, doch einen großen Uebelstand zur Folge gehabt nämlich den, daß durch sie die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel unverhältnißmäßig

estiegen sind. Diese hohen Preise sind weniger ine Folge des unzureichenden Produktenvorraths als des Ueberflusses an Gold. Ueberfluß des Goldes und Theuerung sind jedoch nicht immer Zeichen des Reichthums.

Odessa. In Folge einer Anordnung des Statthalters im Kaukasus wird die Dampffregatte „Bessarabia“ eine regelmäßige Verbindung zwischen hier und Redut-Kale unterhalten und unterwegens in Jalta anlegen. Am 1sten April ging die „Bessarabia“ zum ersten Male von Odessa ab. Außerdem geht zwischen Odessa und den Hafenstädten der Krim noch das Dampfschiff „Dargo“.

Archangel, 28. März. Noch nie, so lange der Hafen Archangels dem ausländischen Handel geöffnet wurde, sind so viel Schiffe als im J. 1846 hier eingelaufen. Die vorjährige, durch den belangreichen Getraidehandel belebte Schifffahrt bildet eine der merkwürdigsten Perioden in der Geschichte des Handels unserer Stadt. Es gab während der vorjährigen Navigation, die überhaupt 188 Tage dauerte und günstig verlief, Zeiten wo 283 Schiffe zugleich im hiesigen Hafen standen.

Unter den ausgeführten Artikeln nimmt Getraide den ersten Platz ein. Bei dem seit dem Herbste des Jahres 1845 immer zunehmendem Begehre nach Getraide war schon in der Mitte des vorjährigen Sommers der ganze hier aufgespeicherte Vorrath verkauft und zwar zu sehr hohen Preisen. Es galten nämlich im J. 1846 in Archangel: das Tschetwert Roggen von 3 R. 60 K. bis 5 R. 60 K.; Hafer von 2 R. 10 K. bis 3 R.; Weizen von 6 R. 15 K. bis 6 R. 50 K., und ein Pud Roggenmehl von 41½ bis 52 K. S. Letzteres geht hauptsächlich nach Norwegen.

Der Gesammtwerth der im J. 1846 aus den Häfen des weißen Meeres ins Ausland ausgeführten Waaren und Producte beläuft sich auf 5,783,190 R., d. h. auf 1,537,190 R. mehr als im J. 1845 und beinahe auf noch ein Mal so viel als 1844 und gegen 1843 auf 3,239,380 R. S. mehr. — Die Einfuhr war den Bedürfnissen des Landes entsprechend. Die Zolleinnahme am archangelschen Hafen betrug 323,681 R. 92 K, was 72,604 R. 86 K, weniger als 1845 und 20,563 R. 45 K. S. mehr als 1844 ausmacht. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 12. April. Der Eisgang unserer Düna ist als beendigt anzusehen. Bereits vorgestern wurde die Eismasse, welche sich bei Katharinendamm festgesetzt, mancherlei Beschädigungen am Damme selbst verursacht und die am Strom liegenden Häuser der Gefahr ausgesetzt hatte, weggerissen zu werden, durch das steigende Wasser losgerissen und der Mündung des Flusses zugeführt. Der Wasserstand wurde dadurch sogleich bedeutend niedriger, der Dünamarkt frei und gegen Abend war der Fluß in sein Bett zurückgetreten und erreichte nicht einmal die Bollwerks-Höhe. Seit gestern treibt der Strom fast gar kein Eis mehr und die Communikation zwischen dem dies- und jenseitigen Ufer wird durch Böte sicher und gefahrlos bewerkstelligt. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. April. Die Deputirtenkammer beschäftigt sich mit der Frage: ob die Bank von Frankreich zur Emission von Billets zu 100 Fr. oder zu 200 Fr. ermächtigt werden soll.

General Concha ist hier angekommen; er hat der Königin Christine bereits seinen Besuch gemacht; das von Madrid gekommene Gerücht, er habe der Königin eine unangenehme Eröffnung zu machen, hat sich als grundlos ausgewiesen. General Concha wird heute auch von Herrn Guizot empfangen werden.

Die athmosphärische Eisenbahn nach St. Germain ist heute inaugurirt worden.

Fast alle Pariser Zeitungen von einiger Bedeutung haben Berichterstatter nach Berlin gesendet, welche über die Eröffnung des Vereinigten preußischen Landtags berichten sollen, das „Journal des Debats“ Hrn. Thomas, der „National“ Hrn. Schölcher, ebenso andere, der „Constitutionnel“, das „Portefeuille“ und die „Presse“. Hr. Raffé wird für die „Times“ berichten.

Paris, 17. April. Der Gesetz-Entwurf über die Banknoten ist gestern mit 243 gegen 17 Stimmen von der Deputirten-Kammer angenommen worden.

Heute bringen nun auch die hiesigen französischen Blätter die Thronrede Sr. Majestät des Königs von Preußen. Ihre Bemerkungen dabei gehen größtentheils von dem constitutionellen Standpunkte Frankreichs aus, doch wird auch von einigen, wie von der Presse und von der Union monarchique, hervorgehoben, daß man die Verhältnisse der preußischen Monarchie nicht von einem so ausschließlichen Gesichtskreise aus zu beurtheilen habe, und der Constitutionnel erklärt ebenfalls, er wolle nicht auf eine unnütze Kontroverse eingehen, sondern er ziehe es vor, dem Könige von Preußen und der preußischen Nation auf jedem Schritt in der Bahn der Freiheit zu folgen, ihren hochherzigen Gesinnungen Beifall zu zollen und ihren Patriotismus zu ehren.

Aus New-Orleans vom 5. April ist die Nachricht von einer großen Schlacht hier eingegangen, welche zwischen Santana und General Taylor bei Agua Renva geliefert und durch welche die Armee der Vereinigten Staaten mit einem Verlust von 2000 Mann zum Rückzug über Saltillo nach dem Paß von Riconado genöthigt worden. Die Mexikaner sollen aber dabei 4000 Mann verloren haben.

Die algierischen Zeitungen vom 10. d. bestätigen die Nachricht vom Erscheinen Abd el Kader's unter den Ahmianes-Garrabas; es hieß aber, er habe keine Fortschritte im Osten gemacht und die Generale Cavignac und Renault marschirten eiligst nach der von dem Emir bedrohten Gegend. Si Achmed Ben Salem, einer der Kabylen-Häuptlinge

und ehemals Kalifa Abd el Kader's, jetzt aber in freundschaftlichem Verhältniß mit den Franzosen, war am 8ten zu Algier angelangt und vom Marschall Bugeaud, der sich zwar immer noch unpäßlich, aber doch etwas besser befindet, im großen Saale des Regierungs-Palastes empfangen worden.

Dem National zufolge, schiene es jetzt ausgemacht, daß der Herzog von Broglie an die Stelle des Grafen von St. Aulaire als Gesandter nach London gehen und die offizielle Nachricht von dem Beschluß, die Herzogin von Montpensier ihre Niederkunft zu Neuilly abhalten zu lassen, mitnehmen würde; da nun diese spanischen Gesetze einem nicht in Spanien geborenen Prinzen jedes Recht auf die Thronfolge in Spanien entzögen, so würde jene Anzeige die von Seiten des englischen Kabinets verlangte Entsagung indirekt in sich schließen. Auch das Journal des Débats bestätigt heute, daß wahrscheinlich der Herzog von Broglie als französischer Gesandter nach London gehen werde.

Die Union monarchique meldet, daß ein sonderbares Ereigniß, das die doppelte Frage der Politik und der Schicklichkeit aufwerfe, alle Salons der hohen Gesellschaft von Paris in große Aufregung versetzte. Seit dem bekannten Balle des Marquis v. Normanby, der den Anlaß zu der Differenz mit Hrn. Guizot, gab, war der Normanby'sche Salon von der französischen haute société so ziemlich gemieden worden. Allein nach und nach mildern sich alle ersten Eindrücke und als Marquis v. Normanby für den 14. d. Einladungen zu einer großen Soiree ergehen ließ, fand sich die ganze französische haute société in seinen Salons ein. Um Mitternacht wurde in der großen Gallerie ein magnifikes Souper servirt und alle Damen wurden eingeladen, Platz zu nehmen. Kaum hatten sie sich Alle gesetzt, als am Ende der Gallerie Vorhänge auseinander rauschten und in einer glänzend decorirten Nische eine kleine Tafel von 20 Couverts erschien. Marquis v. Normanby rief nun mit lauter Stimme eine Anzahl nicht französischer Damen auf, sich an die kleine reservirte Tafel zu setzen; unter diesen die Fürstin v. Lichtenstein, die Gräfin v. Dietrichstein, die Fürstin de Ligne, die Ladies Holland, Granville, Aylesbury, Wilson u. s. w., aber nicht eine französische Dame. Anfangs war eine allgemeine Bestürzung vorherrschend und man wollte schon aufbrechen, doch die ruhige Ueberlegung kehrte bald zurück und man fand es für das Geistreichste, zu bleiben und mit anzusehen, was „am Herrentische“ vorgehen würde. Alle Blicke waren also auf diesen gerichtet, und die Damen an demselben fühlten sich bald so bedeutend genirt, daß sie nach und nach die reservirte Tafel verließen und sich unter die übrige Gesellschaft mischten. Es herrscht nun eine neue Mißstimmung zwischen dem englischen und dem französischen Lager in der haute société und man ist auf die Consequenzen des Vorfalls begierig. — Da die Union monarchique diesen Vorfall allein erzählt, so scheint diese Demonstration des Marquis und der Marquise v. Normanby gegen die Legitimisten des Faubourg St. Denis gerichtet gewesen zu sein, die ihn bei Gelegenheit seines berühmt gewordenen Balles vom 19. Febr. durch ihre Zeitungs-Erklärungen so verletzend desavouirten.

England.

London, 16. April. Die Rede des Königs von Preußen findet in unseren Blättern im Allgemeinen Beifall, wobei es an Seitenhieben gegen das französische Constitutionswesen nicht fehlt. Indessen theilen sie nicht die Abneigung des Königs gegen geschriebene Urkunden, die dann und wann zwischen Fürst und Unterthanen eintreten müßten, so wie sie auch nicht auf gewisse Declamationen gegen die öffentliche Meinung und den Willen der Majorität eingehen mögen, woraus doch im Grunde der Vereinigte Landtag selbst hervorgegangen sei. Besonders enthusiastisch sprechen sich die Times über die liberalen und patriotischen Bestrebungen des Königs aus, denen die dauernde Dankbarkeit seines Volkes nicht ausbleiben dürfe.

Die heutigen englischen Blätter enthalten die Thron-Rede Sr. Majestät des Königs von Preußen und berichten über die Feierlichkeiten bei Eröffnung des Vereinigten Landtages. Die Times, welche schon früher eine richtigere Würdigung dieses Ereignisses gezeigt, als andere englische Zeitungen, begrüßt auch jetzt dasselbe mit Worten freudiger Bewunderung. „Es ist“, sagt sie, „das erstemal in der Geschichte der Menschheit, daß der unumschränkte Beherrscher einer großen Nation dem Grundsatz verfassungsmäßiger Regierung eine vollkommen freie und uneigennützige Huldigung gezollt hat, unter keinem Zwang und keinem Antrieb, als dem seiner eigenen hochherzigen Gesinnung, seines Vertrauens zu der Mäßigung seines Volkes und seiner erleuchteten Achtung vor jener öffentlichen Meinung, die sich durch alle Schranken der alleinherrschenden Gewalt unwiderstehlich fühlbar gemacht. Niemand kann auch nur einen Augenblick zweifeln, daß die Beweggründe, welche den König geleitet, seinem Thron zur Ehre gereichen, und wir vertrauen, daß die Folgen dieser Maßregeln einen dauernden Ruhm um seine Regierung verbreiten werden.“ Das genannte Blatt läßt eben so dem „herrlichen Geist“, welchen das preußische Volk und ganz Deutschland seit dem Erscheinen des Patents vom 3. Februar gezeigt, Gerechtigkeit widerfahren. „Keine Ungeduld“, sagt es, „keine Aufregung, kein Mißtrauen hat den Eindruck getrübt, den das Königliche Versprechen zu machen geeignet war; vielmehr zeigte sich die Bereitwilligkeit, den Thron und den wahren Fortschritt des Staats mit allen Kräften zu unterstützen.“

Berichten aus Lissabon vom 6ten d., aus Porto vom 8ten d. zufolge, erweist sich die Nachricht, daß Sa da Bandeira mit seiner Expedition zu Peniche gelandet sei, als ungegründet; er ist vielmehr mit seinen 1200 Mann, theils Füselieren, theils Freiwilligen und Rekruten, nebst zwei Kanonen,

am 31. März vor Lagos in Algarbien erschienen und daselbst ungehindert ans Land gegangen. Von da ging es gleich weiter nach Evora, wo sich noch 2000 Insurgenten hielten. Nach stattgehabter Vereinigung mit diesen wollte Sa da Bandeira die 1500 Mann an sich ziehen, die unter dem Visconde de Mello zu Portalegre standen, um Schwalbach's Division in den Rücken zu fallen, die sich bei Zeiten zurückziehen mußte, um nicht aufgehoben zu werden. Die Dampfschiffe wurden zum Theil von englischen Offizieren befehligt; eines derselben ist nach Porto zurückgekehrt, ein anderes nach Gibraltar gegangen, wo es Waffen und Munition abholen sollte, woran es den Insurgenten bisher sehr fehlte. Große Bestürzung herrschte in Lissabon; man hatte 1000 Mann, die auf die erste Nachricht nach Peniche geschickt waren, zurückberufen, wobei unterweges 63 desertirten. Am Tage darauf ging diese kleine Abtheilung über den Tajo nach Setubal, hier wurde eine Garnison gelassen, und der Rest marschirte nach Aleacer. Zu Porto war trotz eines Blokade-Geschwaders von fünf Kriegsschiffen ein englisches Schiff, der „Black Cat", mit Waffen und Munition eingelaufen. Das Fort von Viana, wo Casal eine Garnison von 300 Mann gelassen, war von den Insurgenten eng eingeschlossen und wurde mit sechs Kanonen beschossen. Ein zum Entsatz abgesandtes Detaschement von 300 Mann wurde unterweges von den Insurgenten gänzlich zersprengt; 100 Mann kamen meist in Minho um, 34 wurden gefangen genommen. — Der spanische Oberst Buenana war von der Junta gut aufgenommen worden und ist nach Saldanha's Hauptquartier zurückgekehrt; die Junta versicherte ihn ihrer Anhänglichkeit an die herrschende Dynastie und wies ihm Briefe Dom Miguel's mit Anerbietungen einer Constitution vor, so wie Abschriften ihrer ablehnenden Antwort. Man hoffte noch immer eine Ausgleichung.

Durch gefällige Mittheilung von Passagieren, schreibt die Hamburger Börsenhalle, welche mit dem am 15. April um 11 Uhr Morgens in Liverpool eingetroffenen Postdamschiffe „Hibernia" angekommen sind, erhalten wir Nachrichten aus New-York vom 31. März. Sie melden, daß zwischen Santana und Taylor am 22 und 23. Februar bei Buena Vista eine Hauptschlacht stattgefunden hat, in welcher der Erstere eine völlige Niederlage erlitt. Die Mexikaner waren 17,000, die Amerikaner 5000 Mann stark; jene sollen 2000, nach Einigen 4000, diese nur 700 Mann verloren haben. — Außerdem war in New-York am 30. März das Gerücht im Umlauf, sowohl Veracruz als San Juan d'Ulloa haben sich den Amerikanern ohne Schwertstreich ergeben.

Dagegen wird aus Veracruz vom 20. Febr. gemeldet, daß daselbst ein amerikanischer Parlamentair, Namens Atocha (Spanier und früherer Freund von Santana, der auch seiner Zeit mit ihm verbannt ward) angekommen und mit seinen Depeschen nach der Hauptstadt befördert war; man war gespannt, wie solche von der Regierung aufgenommen würden, und glaubte, daß Santana's Gutachten darüber eingeholt werden würde. In dem Fall, daß die Regierung abermals nicht darauf eingehen sollte, erwartete man demnächst einen Angriff auf Veracruz und war darauf vorbereitet. Vom Kriegsschauplatz keine neueren Nachrichten.

Spanien.

Madrid, 9. April. Die Königin hat auf den Rath der Ministerconseils befohlen, daß dem gerichtlichen Verfahren gegen den General Serrano keine Folge gegeben werden soll. Zugleich wird erklärt, diese Sache könne in keiner Weise der Reputation des Generals im entferntesten nachtheilich sein. — Es heißt, dem König Don Francisco d'Assis solle eine seiner Stellung entsprechende Civilliste ausgesetzt werden.

Deutschland.

München, 13. April. Schon seit einer Woche geht hier das Gerücht und findet allgemeinen Glauben, die Stadt Aschaffenburg habe der spanischen Tänzerin Lola Montez das Ehrenbürgerrecht verliehen. Sonst pflegen die Commünen bei uns solche Ehrenbezeugungen an Männer, die sich um das Wohl einer Stadt verdient gemacht haben, zu vergeben; hier müsse es jedenfalls um zukünftiger Verdienste willen geschehen sein, und solche stehen allerdings in Aussicht, da, wie man vernimmt, die erwähnte Person einen Theil des Sommers in Aschaffenburg zuzubringen gedenkt. Uebrigens müssen wir, um Mißverständnisse zu vermeiden, beisetzen, daß die Verleihung eines Ehrenbürgerrechts die des Indigenats nicht mit einschließt.

München, 15. April. In dem Befinden Sr. Majestät des Königs scheint wieder ein Rückschritt eingetreten zu sein, jedoch zuverlässigem Vernehmen nach ohne irgend eine Bedeutung und nur mit der Nöthigung zur ferneren Hütung des Zimmers. Dies erklärt sich allein schon aus der herrschenden üblen Witterung; denn kaum hatte es vorgestern den Anschein, als wollte der lang ersehnte Frühling endlich eintreten, so hat es gestern den ganzen Tag heftig geschneit, und noch in diesem Augenblicke regnet und schneit es bei ziemlicher Kälte durch einander.

Heute oder morgen dürfen wir dem Eintreffen einer Griechischen Post entgegensehen, und mit welcher allseitigen Spannung dies hier geschieht, ist unter den obwaltenden Umständen begreiflich. Leider athmen alle Briefe jüngsten Datums aus Athen einen Geist, welcher es als eine für die Regierung höchst schwierige Aufgabe erscheinen läßt, unter gewissen Umständen die allgemein vorherrschende Kampflust der ganzen Nation in Schranken zu halten.

Eine kaum glaubliche Theilnahme und allseitige Sensation hat die seit gestern bekannt gewordene Thronrede Sr. Majestät des Königs von Preußen hervorgerufen, wie nicht minder jede der beiden

königlichen Entschließungen über die konfessionellen Verhältnisse und über die Einführung voller Oeffentlichkeit bei dem Justizverfahren.

Berlin, 15. April. In der Thronrede findet sich bekanntlich folgende Stelle: „möchte doch das Beispiel des einen glücklichen Landes, dessen Verfassung die Jahrhunderte und eine Erbweisheit ohne gleichen, aber kein Stück Papier gemacht haben, für uns unverloren sein und die Achtung finden, die es verdient." Ueber das hier gemeinte Land herrschte bisher große Meinungs-Verschiedenheit, indem man Anfangs fast einstimmig auf England, hernach aber da hiergegen historische Bedenken obwalteten, auf Oesterreich oder Holland rieth. Jetzt hat sich durch eine aus höheren Kreisen kommende Erklärung als unzweifelhaft festgestellt, daß Mecklenburg gemeint sei. Allerdings hat der eigenthümlichen Verfassung dieses Landes bereits ein älterer staatsrechtlicher Schriftsteller große Aufmerksamkeit zugewandt.

Berlin, 16. April. (H. C.) Gestern war Plenarversammlung der Stände, von 9 Uhr bis tief in den Nachmittag hinein wurde über die von der Commission ausgearbeitete Adresse, und die von der Majorität derselben beantragte Verwahrung debattirt. Unter den Rednern, welche die Verwahrung vertheidigt und dieselbe in die Adresse zu bringen bemüht gewesen, hat sich, wie man vernimmt, durch rednerisches Talent und Schärfe der Auseinandersetzung ein ritterschaftlicher Abgeordneter Westphalens, Landrath v. Vincke aus Hagen, in der Grafschaft Mark, vorzüglich ausgezeichnet. Die Reden rheinischer Deputirten haben im Ganzen weniger Anklang gefunden. Den Mittelpunkt der Debatte hat ein Amendement, eingebracht von dem Grafen v. Arnim-Boizenburg, ehemaligen Minister des Innern, ausgemacht; dasselbe ist darauf hinausgegangen, die beantragte Adresse dahin zu modificiren, daß von Seiten der Versammlung neben der Bezeugung des Dankes für das Gewährte nur im Allgemeinen die Wünsche und Hoffnungen des Landtages in Bezug auf die Fortbildung unserer politischen Institutionen angedeutet würden, um sie später in der Gestalt von Petitionen an den Thron gelangen zu lassen. Das Amendement ist von dem Antragsteller mit großem Geschick verfochten worden, und gegen den Schluß der Versammlung hat es immer mehr den Anschein gewonnen, daß dasselbe werde angenommen werden. Es ist aber gestern, auf den eignen Antrag des Grafen Arnim, die Sitzung aufgehoben worden, ehe es zur Abstimmung gekommen ist.

Heute ist die Debatte von 9 Uhr an fortgesetzt worden; dieselbe hat ununterbrochen bis zu diesem Augenblick, Abends 5½ Uhr, gedauert. So eben kommen die Schaaren der Deputirten vom Schlosse zurück.

Der Entwurf der Adreß-Commission lautet wie folgt:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!
Ew. K. Majestät haben seit Allerhöchst Ihrem Regierungs-Antritt auf eine edle Entfaltung des Nationallebens unabläßig hingewirkt und dankbar erfreut sich das Land des Segens, den eine lebendigere Theilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten gewährt. Eine neue höhere Stufe hat sich dieser Theilnahme erschlossen; das Bedürfniß eines ständischen, der Einheit des Staates förderlichen Gesammt-Organs erkennend, geruhten Ew. K. Majestät die Stände aller Provinzen zu einem Vereinigten Landtage zu berufen. Ew. Majestät haben aus freiem, wahrhaft königlichem Entschluß einen großen Schritt gethan und wir erfüllen eine ernste heilige Pflicht, indem wir in unwandelbarer Anhänglichkeit an Ew. K. Majestät Person und Haus den Dank eines treuen Volkes am Throne niederlegen.

Durch den hohen Geist seiner Fürsten und die Kraft der Volksgesinnung ward das Vaterland emporgehoben; auch sein ferneres Gedeihen beruht auf dieser Gemeinsamkeit. Sie hat sich darin neu bewährt, daß Ew. K. Majestät in dem Allerhöchsten Patente vom 3. Februar d. J. die Absicht kund gaben, fortzubauen auf den von des hochseligen Königs Majestät erlassenen Gesetzen, an welchen das Volk als an dem wohlerworbenen Erbe seiner Kampfestreue hängt.

Nachdem Ew. K. Majestät den in dem Gesetze vom 5. Juni 1823 ausgedrückten Vorbehalt verwirklicht und der Versammlung, welche in jenem Gesetze eine allgemeine ständische, in demjenigen vom 17. Januar 1820 eine reichsständische Versammlung genannt wird, den Namen des Vereinigten Landtages beigelegt haben, so sind dadurch dem letzteren die in den angeführten und in den früheren Gesetzen begründeten Rechte erworben. Die Verordnung vom 17. Januar 1820 verpflichtet die Staatsschulden-Verwaltungsbehörde, der reichständischen Versammlung alljährlich Rechnung zu legen und gewährt ihr hiedurch die Lebensbedingung einer gedeihlichen Wirksamkeit, die periodische Einberufung. Dasselbe Gesetz knüpft an die Mitgarantie der reichsständischen Versammlung nicht nur Anleihen, für welche das gesammte Vermögen des Staates zur Sicherheit bestellt wird oder welche zu Friedenszwecken dienen, sondern jedes neue Darlehn, welches aufzunehmen der Staat zu seiner Erhaltung oder zur Förderung des allgemeinen Besten in die Nothwendigkeit kommen möchte. Sodann ist die Garantie von Staatsschulden wesentlich bedingt durch eine genaue Kenntniß der Finanzlage des Landes und durch den Bestand des Staatsvermögens, aus welchem letztern Grunde auch die Mitwirkung der Stände bei Verfügungen über die Domainen, welche über die Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Jan. 1820 hinausgehen, einen Theil ihres Rechtsgebietes bildet. Ferner bestimmt das Gesetz vom 5. Juni 1823, daß so lange keine allgemeine ständische Versammlungen stattfinden, auch die Entwürfe zu allgemeinen Gesetzen den Provinzialständen vorgelegt werden sollen, welche Bestimmung jedoch nunmehr durch die Errichtung des Vereinigten Landtages ihre

Erledigung gefunden hat, so daß der Beirath des letztern zu allen allgemeinen Gesetzen, welche Veränderungen in Personen- und Eigenthumsrechten und in den Steuern zum Gegenstande haben, erforderlich ist, und durch das Gutachten der Provinzial-Landtage und der Vereinigten Ausschüsse nicht ersetzt werden kann.

Allergnädigster König und Herr! Das Wort unseres Königlichen Gebieters, auch wenn es schmerzlich berührt, als treue Unterthanen ehrend, und eines Eingehens auf die Thronrede in Ehrfurcht uns enthaltend, gedenken wir nur des Ausspruches Ewr. Maj., daß das Staatsschuldengesetz vom 17. Jan. 1820 in seinem unausgeführten Theile den Ständen Rechte und Pflichten giebt, die weder von Provinzial-Versammlungen noch von Ausschüssen geübt werden können. Auch vermögen wir nicht anzuerkennen, daß der Vereinigte Landtag in den ihm als reichsständischer Versammlung zustehenden Funktionen durch andere ständische Körperschaften rechtsgültig vertreten, und daß bei der Aufnahme von Anleihen, durch Zuziehung solcher Körperschaften, die Mitgarantie des Vereinigten Landtags ersetzt werden kann.

Gehorsam dem Rufe Ew. Maj. und im Begriff unsere Wirksamkeit zu beginnen, fühlen wir uns in unserem Gewissen gedrungen, zur Wahrung der ständischen Rechte die gegenwärtige ehrfurchtsvolle Erklärung am Throne niederzulegen. Vertrauensvoll richtet sich unser Blick auf den hochherzigen Fürsten, der uns in seiner Weisheit um sich versammelte, damit die Macht der Krone mit der gedeihlichen Wirksamkeit der Stände auf unerschütterlichem Boden sich verbinde. Ew. K. Maj. Selbst haben das Recht als diesen Boden bezeichnet und das fürstliche Wort gesprochen: Zwischen uns sei Wahrheit! Wir leben der freudigen Zuversicht, daß auf solchen Grundlagen der Bau der vaterländischen Zukunft immer schöner sich erheben werde. Dann ist die Macht der Krone fest begründet, denn sie wurzelt in dem sittlichen Bewußtsein der Nation; dann ist dem preußischen Volke ein vor den socialen Gefahren der Gegenwart gesicherter Entwicklungsgang gewährt; unter den Segnungen einer kräftigen monarchischen Regierung wird es der Güter eines freien, öffentlichen, alle Klassen des Volkes erhebenden Staatslebens theilhaftig werden, und in Liebe und Treue geschaart um seinen königlichen Führer, der großen Bestimmung entgegengehen, zu welcher die Vorsehung den preußischen Staat und mit ihm das gesammte deutsche Vaterland berufen hat.

In tiefster Ehrfurcht Ew. K. Maj.

allerunterthänigst treugehorsamste

Die zum Vereinigten Landtage versammelten Stände."

Berlin, 17. April. In der gestrigen Plenar-Versammlung des Vereinigten Landtags fand das Amendement des Grafen Arnim weniger Beifall, als am Tage zuvor. An der Debatte darüber nahm keiner der Prinzen des K. Hauses und der Staatsminister, außer Hrn. v. Bodelschwingh, Theil. Großen Anklang fand das Amendement des Abgeordneten von Königsberg, Hrn. v. Auerswaldt, welcher die Mitte zwischen dem Wortlaut des ursprünglichen Adreß-Entwurfs und dem Arnimschen Amendement hielt. Es behält den Ausdruck des „schmerzlichen Eindrucks" eines Theils der Thronrede, so wie den Ausdruck „Verwahrung der ständischen Rechte" bei, nur in etwas gemilderter Form und ohne Specification der Argumente. Nachdem Hr. Hansemann durch einige wohl nicht ganz parlamentarische Aeußerungen viel Widerspruch hervorgerufen und eine andere Aeußerung, daß das Schmerzliche in der Thronrede nicht der Person des Königs, sondern lediglich den Rathgebern der Krone beizumessen, von dem Prinzen von Preußen, „als dem nächsten durch Geburt und Vertrauen berufenen Rathgeber des Königs," mit ihren Eindruck nicht verfehlenden Worten zurückgewiesen worden war, wurde gegen 2 Uhr Nachmittags zur Abstimmung geschritten, obgleich noch 34 Redner pro und contra eingeschrieben waren.

Die Fragen, um welche es sich seit 2 Uhr Nachmittags handelte, gingen darauf hinaus: soll das Amendement des Grafen v. Arnim, oder das des Hrn. v. Auerswaldt zur Abstimmung gebracht werden? Die Versammlung entschied sich für die zunächst zu erledigende Abstimmung über den Arnimschen Vorschlag, um, wenn derselbe verworfen werden sollte, über die Annahme oder Nichtannahme des Auerswaldt'schen Antrags zu entscheiden. Was die Form der Abstimmung anlangt, so wurde Anfangs beliebt, daß die einzelnen Mitglieder durch Aufstehen und Sitzenbleiben ihre Meinung zu erkennen geben sollten; später aber ward, in Betracht der großen Wichtigkeit des Gegenstandes, der namentliche Aufruf beliebt.

Die Abstimmung über das Arnim'sche Amendement, welches der Antragsteller kurz vor derselben zurückzuziehen bemüht war, was ihm aber nicht zugestanden wurde, weil der Antrag nicht mehr sein Eigenthum, sondern bereits Eigenthum der Versammlung geworden sei, währte etwa zwei Stunden bis gegen 4 Uhr. Das Resultat war, daß 13 Stimmen an der absoluten Majorität fehlten, mithin das Amendement verworfen wurde. — Die Abstimmung über den Auerswaldt'schen Vorschlag ging rascher vor sich; sie währte nur etwa 1½ Stunden, bis 5½ Uhr, obwohl zuerst doppelt durch Aufstehen und Sitzenbleiben gestimmt ward, und darnach erst der namentliche Aufruf erfolgte. Auf merkwürdige Weise fand eine Agglomeration der Extreme statt. Bei der ersten Abstimmungsweise erklärte sich fast die ganze Versammlung für den Antrag des Herrn von Auerswaldt; — nur etwa 20 bis 30 Stimmen gaben ihren Dissens zu erkennen. Beim namentlichen Aufrufe änderte sich das Verhältniß beträchtlich. Von der etwa gegen 600 betragenden Anzahl der Mitglieder stimmten etwa 400 für den Antrag, etwa 200 dagegen, und die letztere Anzahl möchte leicht noch bedeutender geworden sein, wenn nicht Viele darauf aufmerksam gemacht worden wären,

daß sie durch Verwerfung des Auerswaldtschen Amendements für den ursprünglichen Commissions-Entwurf, also für die schärfste Fassung, sich erklären, demnach den Landtag aus der Scylla in die Charybdis bringen würden. Die sämmtlichen Prinzen des Hauses stimmten für den Auerswaldtschen Antrag, mit Ausnahme des Prinzen von Preußen, der sein Nein deutlich vernehmen ließ.

Das wäre das Ende des Tages, der immer von Wichtigkeit bleiben wird in der Geschichte unserer politischen Entwickelung.

Berlin, 17. April. (H. C.) Die erste parlamentarische Schlacht, welche den Feldzug unsers neu erwachten politischen Lebens eröffnet, ist geliefert; — gestern, erst in den Abendstunden, wurde die zwei Tage währende wichtige und lebhafte Debatte über Annahme oder Verwerfung der Modificirung des von der niedergesetzten Commission ausgearbeiteten Adreß-Entwurfs beendet. Ich glaube, daß alle Besonnenen mit dem Ausgange der Verhandlungen zufrieden sein können, obwohl die Ultras beider Parteien an demselben eben kein Gefallen finden werden.

Fassen wir nun die Punkte, welche in den Verhandlungen der letzten Tage von einiger Wichtigkeit sind, ins Auge, so ergiebt sich etwa Folgendes:

Der Commissions-Entwurf der Adresse, den die Zeitungen nunmehr in extenso gebracht haben, besteht im Wesentlichen aus zwei von einander zu unterscheidenden Theilen: zuerst aus der Bezeugung des Danks der Versammlung für das von Seiten der Krone gewährte Gnadengeschenk; — zweitens aus einer Verwahrung derjenigen wohlerworbenen ständischen Rechte, welche nach Ansicht des Landtages durch das Patent vom 3. Februar durch die bei Eröffnung der Verhandlungen publicirte Geschäfts-Ordnung verletzt worden seien. Die Punkte, hinsichtlich deren die Stände sich für beeinträchtigt halten, werden sodann weiter specificirt. Zum Schlusse drückt der Landtag seine schmerzlichen Gefühle über einige Sätze in der Thronrede aus. — Die Abfassung der Adresse ist gehalten, würdevoll, concis, milde und gemäßigt im Ausdrucke.

Ich muß bemerken, daß mit dem Entwurfe der Commission die äußersten Spitzen der Parteien nicht zufrieden waren. Die einen, die Führer der liberalen Richtung hätten es am liebsten gesehen, wenn der Dank für das königliche Geschenk unterbliebe, und anstatt einer Adresse bloß eine kräftige Verwahrung an den Stufen des Thrones niedergelegt worden wäre. Nach ihrer Ansicht hätte sodann erst eine zufriedenstellende Erklärung von Seiten des Gouvernements erwartet werden müssen, ehe die Versammlung ihre weiteren Arbeiten vorgenommen hätte. Die vorzugsweise auf Loyalität Anspruch machenden Mitglieder des Landtags wünschten ebenfalls keine Adresse, einer Seits weil sie aus den Worten der Thronrede folgern zu können glaubten, daß Se. Maj. eine solche sich verbitte, wenigstens eine solche Beantwortung der von ihm gesprochenen Worte nicht erwarte, anderer Seits, weil sie sich nicht verhehlten, daß ein solches Actenstück leicht den Anreiz zu einem ernstlichen Zerwürfniß zwischen der Krone und der kaum geschaffenen reichsständischen Institution bilden, ja das eben erst begonnene Leben der letzteren plötzlich beenden könne. Im Uebrigen erinnere der Gebrauch der Adresse so sehr an moderne politische Theorieen und an das Muster Frankreichs, daß man schon deshalb füglich sich einer solchen Aeußerung enthalten könne, um nicht den Schein der Nachahmungssucht auf sich zu laden.

Beide Meinungen wurden im Laufe des Donnerstags von den Koryphäen der verschiedenen Richtungen mit Geist und Gewandtheit vertreten; das Princip der Verwahrung vertrat besonders lebhaft und geschickt der schon erwähnte Landrath v. Vincke. — Auch die Preußen, die Posener, endlich die Rheinländer nahmen lebhaften Antheil an der Debatte. Unter den letzteren zeichnete sich wieder Hr. Hansemann aus, der aber nur sehr mäßigen Beifall fand. Es war deutlich in der Versammlung zu spüren, daß die überwiegende Majorität einer leidenschaftlichen Aufregung völlig fremd sei, daß sie an derselben keinen Gefallen finde, daß sie daher sich nur gemäßigten Anträgen einverstanden, — allen extremen Schritten aber abgeneigt erklären werde. So geschah es denn, daß das von dem Staats-Minister, Grafen v. Arnim, ehemaligen Minister des Innern, vorgeschlagene Amendement bei einem großen Theile der Versammlung großen Beifall fand, und unstreitig angenommen sein würde, wenn noch den Nachmittag zur Abstimmung geschritten worden wäre. Da aber die Zeit schon sehr vorgeschritten war, ein namentlicher Aufruf aber leicht mehrere Stunden hinweggenommen haben würde, auch Graf v. Arnim sich ausdrücklich gegen die ihm vielleicht zu imputirende Absicht verwahrte, die Versammlung überraschen zu wollen, so wurde die Sitzung, ehe es zur Abstimmung gekommen, aufgehoben, und die Fortsetzung auf den Morgen des folgenden Tages, auf Freitag, von dem Landtags-Marschall anberaumt.

Nach einer ausführlichen Besprechung des größten Theiles der Abgeordneten im Mielentzschen Locale am Donnerstag Abend, und nach gleichzeitiger Abhaltung von abgesonderten Zusammenkünften kleinerer Fractionen des Landtages hatten sich die Parteien über den Stand der vorliegenden Fragen, so wie über ihre Stellung zu einander völlig orientirt, auch sich über das von ihnen einzuschlagende Verfahren verabredet. Der Morgen des Freitags brachte daher die Parteien bewußt und gekräftigt wieder in die Arena zur Fortsetzung des Kampfes.

Das Amendement des Grafen Arnim, welches im Wesentlichen darauf hinausging, einige zu scharf erscheinende Ausdrücke aus dem Adreß-Entwurfe zu entfernen, so wie statt der Verwahrung der en détail aufgeführten ständischen Rechte nur die allerunterthänigsten Wünsche und Hoffnungen des vereinigten Landtages in Beziehung auf die Fortentwickelung unserer Institutionen Sr. Maj. an's Herz zu

legen, fand am Freitag Morgen weniger Beifall, als am Donnerstag Nachmittag. Wieder wurde dasselbe lebhaft besprochen; nach einer langen Verhandlung aber, an welcher von den Prinzen des Hauses auch der Prinz von Preußen, von den Staats-Ministern, außer dem Landtags-Commissär, eben so wie in der gestrigen Debatte, keiner Theil nahm, errang sich mehr und mehr ein von Herrn v. Auerswaldt, Abgeordneten der Stadt Königsberg in Preußen, eingebrachtes Amendement den Beifall der Versammlung (worüber das Wesentliche bereits gemeldet). Gegen 2 Uhr wurde der Schluß der Debatte vom Landtags-Marschall beantragt und sodann von der Versammlung genehmigt. Unter den Rednern, denen noch kurz vor dem Schlusse der Verhandlungen das Wort verliehen wurde, befand sich ein merkwürdiges Exemplar. Ein Bürgermeister einer kleinen Stadt der Mark Brandenburg hielt sich für berufen, seine daheim sorgfältig ausgearbeiteten hyper-loyalen Ergüsse über den Stand der politischen Dinge in Europa von der Tribüne herab seinen Collegen vorzutragen; — allein da der rhetorische Ausfall gegen die gemachte Aufregung unserer Tage sich nur durch Anklammern an ein dickes mitgebrachtes Heft aufrecht erhalten konnte, so wurde von verschiedenen Seiten auf das Reglementswidrige solcher abgelesenen Zornes-Ergüsse aufmerksam gemacht. Die Versuche, dennoch die Vorlesung des Heftes zu vollenden, scheiterten an dem immer stärker sich erhebenden Widerspruche; der Mann mußte die Tribüne unverrichteter Sache verlassen, da er es im Extemporiren nicht weit gebracht zu haben schien, und so ging Vielen ein Genuß besonderer Art verloren.

In den nächsten Tagen wird keine Sitzung stattfinden, weil die Arbeiten der Commissionen, welchen die Vorberathung der Königl. Propositionen zugewiesen ist, noch nicht weit genug vorgeschritten sind. Man ist sehr gespannt darauf, welche Aufnahme die Adresse am Throne finden werde, giebt sich aber der Hoffnung hin, daß die in Ehrfurcht ausgesprochene Aeußerung der Wahrheit und Treue in dem Herzen eines großsinnigen Königs diejenige Aufnahme finden werde, welche unter allen Umständen freimüthiges Vertrauen verdient. Ganz Berlin ist in merkwürdiger Spannung; seit den Befreiungs-Kriegen und der Juli-Revolution möchte eine solche jugendliche Aufregung der Gemüther in allen Kreisen nicht zu bemerken gewesen sein.

Berlin, 19. April. Die neueste Nummer der Allg. Preuß. Ztg. giebt jetzt den Anfang der Adreß-Verhandlungen in ungeheurer Länge. Das Amendement des Grafen v. Arnim, lautet wörtlich wie folgt: „Zu Ew. K. Maj. hegen wir das Vertrauen, daß Allerhöchstdieselben es nicht als einen Mangel an Dankbarkeit betrachten werden, wenn wir im Laufe unserer Verhandlungen auf diejenigen Punkte der Verordnungen vom 3. Febr. d. J. näher eingehen, in welchen Viele unter uns die volle Uebereinstimmung mit den älteren Gesetzen vermissen. Denn damit Ew. K. Maj. getreue Stände dem Throne eine wahrhafte Stütze sein, damit wir Ew. K. Maj. wirksam mithelfen können, zum Heile und Gedeihen unseres theuren Vaterlandes, muß in denen, die wir vertreten, die Ueberzeugung leben, daß uns, — wie die Ehre und die Kraft der Krone, — so auch die uns von unseren Königen verliehenen ständischen Rechte theuer sind, daß wir beide als unschätzbare Kleinode bewahren und pflegen. — Sollte der Landtag durch seine Berathungen, sollten Ew. K. Maj. durch seine ehrfurchtsvoll vorzutragenden Gründe sich von dem Vorhandensein solcher Abweichungen zwischen den älteren und den gegenwärtigen Gesetzen überzeugen, so zweifeln wir nicht, daß Ew. K. Maj. Weisheit und Gerechtigkeit die Wege erwählen werde, welche zu ihrer Ausgleichung in einer mit der Wohlfahrt Preußens vereinbaren Weise führen, der Wohlfahrt, die auf der Stärke des monarchischen Princips und auf einem sicheren und geordneten ständischen Rechtsboden beruht.“ (Dieses Amendement ist mit 303 gegen 292 Stimmen verworfen, dagegen das Amendement des Herrn von Auerswaldt, welches von dem Ersteren, wie bereits gemeldet, dahin abweicht, daß es die Wahrung der ständischen Rechte beibehält, mit 482 gegen 107 Stimmen angenommen worden.)

(H. C.) **Berlin**, 19. April. Nachdem die Addreß-Debatte beendet worden, ist in dem parlamentarischen Leben der Stände ein Ruhestand eingetreten, der auch auf die Stimmung des Publicums seine Rückwirkung zu äußern nicht verfehlt. Wie man vernimmt, ist die von der Versammlung der vereinigten Stände am Freitage Nachmittags angenommene Addresse am Sonnabend-Nachmittag 17. d. Sr. Maj. überreicht worden, wahrscheinlich allein von dem Marschall des Vereinigten Landtages, Fürsten v. Solms-Lich. Wenigstens weiß man nicht, daß eine Deputation aus dem Schooße der General-Versammlung der Uebergabe des Documents beigewohnt habe. An demselben Tage, am Sonnabend, ist zugleich eine Staats-Ministerialsitzung im Schlosse abgehalten worden. Die Nachrichten welche sich über den Eindruck verbreiten, welchen der Inhalt der Addresse höheren Orts hervorgerufen habe, lauten sehr verschieden; — da dieselben sich jedoch lediglich auf vage Gerüchte basiren, so halten wir es nicht der Mühe werth, dieselben zu wiederholen. So viel scheint gewiß zu sein, daß Se. Maj. durch die übermäßigen, ja übermenschlichen Anstrengungen der letzten Wochen, wenn nicht unwohl, doch außergewöhnlich angegriffen sein soll, weshalb denn mehrfach in den Abendstunden Fahrten nach Charlottenburg angeordnet worden sind.

Auf die Erwiderung, welche den Ständen als Beantwortung der Adresse zu Theil werden wird, ist man sehr gespannt; man glaubt, daß dieselbe milder ausfallen werde, als Anfangs Viele erwartet oder gefürchtet. Nur darauf sollen, wie man vernimmt, in der erwarteten Cabinets-Ordre die Stände aufmerksam gemacht werden, daß die von

(Beilage.)

№ 31. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 18. April 1847.

ihnen in die Addresse aufgenommene Folgerung, daß sie sich auf Grund einer Reihe vorhandener gesetzlicher Bestimmungen als Reichsstände zu betrachten, demnach auch als solche zu geriren hätten, keineswegs als rechtsbegründet von der Krone anerkannt werden könne.

Als Abfasser der Addresse bezeichnet man den Abgeordneten von Crefeld, v. Beckerath, da auch wohl auf den Vereinigten Landtag der auf den Provinzial-Landtagen herkömmliche Gebrauch übertragen sein wird, daß bei Entwerfung eines Gutachtens dem Autor desselben nicht allein das Referat an die Commission zusteht, sondern auch die Verpflichtung obliegt, das Resultat der Commissions-Debatte als Referent der General-Versammlung vorzutragen.

Sehr guten Eindruck soll auf die ganze Versammlung die Haltung des Regierungs-Commissars Cabinet-Ministers v. Bodelschwingh, gemacht haben; die mit Schwung und Begeisterung gesprochenen Worte, namentlich als dieselben die Freiheitskämpfe berührten, und der Redner schmucklos, aber mit Selbstgefühl hervorhob, daß er selbst die Erringung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Vaterlandes mit seinem Blute bezahlt habe, sollen Alle ohne Ausnahme, tief ergriffen haben, wenn auch die Beweisführung im Einzelnen nicht durchweg als stichhaltig angesehen wurde. In Bezug auf die Abstimmung über das v. Auerswaldt'sche Amendement zur Addresse muß nachträglich noch bemerkt werden daß auf der Bank der Prinzen des Hauses außer dem Prinzen v. Preußen unter den Dissentirenden auch der Prinz Adalbert, ältester Sohn des Prinzen Wilhelm, und derzeitiger erster General-Inspector der Artillerie, gewesen sein soll. — Von den Prinzen sind bereits mehrere wieder abgereiset, namentlich der zur Zeit in Bonn studirende Prinz Friedrich Carl Nikolaus, Sohn des Prinzen Carl, welcher zu der Eröffnung des Landtages vom Rhein besonders herübergekommen war. In der Freitags-Sitzung soll der jugendliche Prinz auch einmal als Redner aufgetreten sein.

Baron Bülow-Cummerow hat diesmal nicht das Glück gehabt, sein Buch: „Preußen vom Januar 1847 mit einem Anhang über das Patent vom 3. Febr.“, in hohen Kreisen wohl aufgenommen zu sehen. Hr. v. Bülow-Cummerow hatte dasselbe auch dem Könige zugesandt, erhielt es jedoch einige Tage vor Eröffnung des Landtages mit einem Cabinets-Schreiben zurück, in welchem Se. Maj. dem Autor eröffnet, daß er die Schrift empfangen habe; da jedoch der Inhalt des Patents aus Sr. Maj. freiem und reiflich erwogenem Ermessen hervorgegangen, bedürfe es keines weiteren Rathgebens, und sende er daher die Schrift dem Verfasser unter Bezeigung seiner Ungnade zurück. Hr. v. Bülow-Cummerow sandte hierauf eine Abschrift des K. Schreibens dem Hrn. Minister v. Thiele zu, ehrfurchtsvoll bedauernd, daß ihn ein Schicksal treffe, dem er sich als getreuer Unterthan fügen müsse. Die Ordre selbst werde er in seinem Familien-Archiv aufbewahren, um Enkeln und Urenkeln eine historische Erinnerung an den Zustand der Zeit wenige Tage vor Eröffnung der ersten Landtages zu hinterlassen. Unter den Damen, denen man einen wichtigen Einfluß am Hofe zuschreibt und welche politischen Bewegungen nicht fern stehen, nennt man vornämlich die Herzogin v. Sagan, Nichte des Fürsten Talleyrand. Die Herzogin ist sehr reich und liebt den Glanz; ihre Equipagen waren die prachtvollsten bei der Anfahrt der Stände am 11. April. Sie selbst ist bekannt durch ihre Lebendigkeit, ihren Witz und elegante Eigenschaften. Die Herzogin ist täglich im Schlosse und dessen Abendkreisen und soll so hoch in Gnaden stehen, daß, wie man glaubt, derselben das so eben erledigte Amt der Oberhofmeisterin J. M. der Königin vielleicht ertheilt werden dürfte. — Einem Gerüchte nach würde der durch manche Abentheuer bekannte Fürst Felix Lichnowsky, der hier einen Ultra-Aristokratismus pomphaft zur Schau trägt, Aussicht haben, ein hohes Amt im Staatsdienst zu erhalten.

Oesterreich.

Tarnow, 6. April. Bei der Eintheilung des Landes in Ost- und Westgalizien bleibt es. Gouverneur in Krakau ist Graf Deym, Gouverneur in Lemberg der jüngere Graf Stadion. Der Sitz des Vicekönigs kommt in die alte polnische Krönungsstadt; als den ersten Träger dieser Würde bezeichnet man den Erzherzog Albrecht und den Fürsten Windischgrätz. — Die Bartfrage scheint endlich entschieden zu sein und vom 1. Mai an wird es den Offizieren gestattet sein, sich dieses Gesichtsschmuckes zu bedienen. — Die Noth ist bei uns keineswegs so groß, als man glaubt, allein Niemand will arbeiten; nicht das Leichteste, wie erst etwas Schweres. Hierin, nemlich das beispiellos träge Volk zur Arbeit, zur Thätigkeit für den eignen Beutel zu erziehen, liegt die eigentliche Aufgabe der Regierung.

Griechenland.

Athen, 4. April. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß nach Ablauf der von der Pforte festgesetzten 30tägigen Frist in der That aller diplomatische Verkehr zwischen den beiden Staaten aufgehoben worden ist. Dem griechischen Geschäftsträger Argyropulos ist sein Kreditiv zurückgestellt worden, und er bleibt nur als General-Konsul zur Führung der laufenden Geschäfte in den Handelsbeziehungen in Konstantinopel. Wie lange auch nur dies dauern wird, läßt sich ermessen, wenn man vernimmt, daß der Pascha von Kydonia bereits den dortigen griechischen Konsul zu sich berufen und ihm angedeutet hat, daß er nicht nur seine Functionen einzustellen,

sondern auch mit allen jenen Griechen, welche mit griechischen Pässen in Kydonia leben, das Land zu verlassen habe. Würde eine solche Maßregel in der ganzen Türkei durchgeführt, so würden wir das Trauerspiel erleben, daß die Türkei ihren ganzen Handel selbst mit roher Faust zerstörte, der zum größten Theil sich in den Händen der Griechen befindet, die nicht als Rajas (türkische Unterthanen), sondern als Griechen mit griechischen Pässen dort leben, und die Schutzlosen nöthigte, auf griechischen Boden überzusiedeln oder wieder Rajas zu werden. Weit entfernt, daß die griechisch-türkische Angelegenheit sich entscheide, läßt sich nur das mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß die Gewitterwolken, die sich von allen Seiten zusammenziehen, kaum mehr in ein leichtes Gewölk sich auflösen werden.

Am 31. März langte die seit Wochen vorausgesagte englische Flotille, bestehend aus drei Linienschiffen und einer Fregatte, im Hafen von Piräeus an, mit 2400 Mann Landungs-Truppen am Bord.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern befindet sich noch hier und wird, wie man hört, erst nach den Oster-Feiertagen abreisen.

Die für den Finanz-Minister günstige Entscheidung der Deputirten-Kammer hat zwar die Folge, daß derselbe einstweilen in den Geschäften bleibt; aber die allgemeine Ueberzeugung von der Unfähigkeit und der Verdacht großartigen Eigennutzes sind deswegen in nichts geändert, und das Ministerium Kolettis wird in wenigen Tagen genöthigt sein, ihn aus eigenem Antriebe zu entfernen.

Das Projekt der deutschen Colonisation ist vollkommen eingeschlafen. Der bayerische Hauptmann der Artillerie, Hütz, welcher mit der Idee hierher kam, auf gar keine Schwierigkeiten zu stoßen, sitzt ruhig in Nauplia und überläßt in Athen den Colonisations-Entwurf seinem unabänderlichen Schicksale. Die Kammer hat das Dotations-Gesetz und den Rest der Budgets noch vorzunehmen und wird wahrscheinlich nicht damit fertig, bis die neuen Wahlen beginnen.

Miscellen.

Gervinus hat seiner Schrift über die preußische Verfassung folgenden Sinnspruch auf Shakespeare's Heinrich VI. vorgesetzt:

— — Jetzt laßt uns
Den hohen Hof des Parlaments berufen,
Und laßt uns solche edle Räthe wählen,
Daß dieser große Körper unseres Staats
Schritt halte mit dem bestregierten Volke,
Daß Fried' und Krieg, ja beides auch zugleich,
Uns wie vertraut bekannte Dinge seien.

Wenn dem preußischen Königshause eine Unglück bevorsteht, so zeigt sich, nach der bekannten Sage, die „weiße Frau“ im Schlosse. Am 11. April, dem Eröffnungstage des Vereinigten Landtags, ist sie nun endlich, wie ein berliner Dichter in der Voss. Ztg. singt, erlöst, denn: „Was hier zu fördern einst gebot der Urgeist ihr, anjetzo lebet! Und zum Erlösungsmorgenroth sie nunmehr segnend aufwärts schwebet.

Die spanischen Granden. In Hughes Reisewerk über Spanien und Portugal findet sich folgende Stelle: „Dadurch, daß der spanische Adel immer nur unter sich heirathete, sind seine Stammbäume zwar „rein“ erhalten worden, die Race ist aber gesunken. Die alten Familien bedürfen gar sehr einer durchgreifenden Regeneration; die Errichtung einer Eheschmiede à la Gretnagreen würde derselben sehr zu statten kommen. Der Herzog von Medina-Celi ist ungefähr 4 Fuß 8 Zoll, eben so unbedeutend in seiner ganzen Erscheinung, wie von pygmäenhafter Statur, ganz das, was man ein Hampelmännchen (hop-o' my thumb) nennt. Der Eigenthümer des größten Hauses in Madrid ist vielleicht der kleinste von allen Spaniern. Die eisernen Krieger des Hauses la Cerda sind in seiner Person in die Dimensionen eines sehr winzigen Marchand de Modes eingeschrumpft, und diese Dimensionen werden sich schwerlich noch ausdehnen, denn Se. Gnaden sind jetzt 25 Jahre alt. Der Herzog v. Abrantes ist ungefähr von gleichem Alter, und von gleich diminutiver Gestalt. Wüßte man nicht, daß er ein Grande ist, man hielte ihn für einen sehr trübseligen kleinen Pagen, oder vielmehr — denn er ist gar so bleich und mager — für einen Apothekerlehrling, der in einer Atmosphäre bei einer Diät von Latwergen aufgewachsen. Der Herzog von Osuna ist etwas älter, ein Dreißiger, und ebenfalls ein sehr verbutterter „Grande“; sein Gesicht höchst platt und ausdruckslos, ganz fahl und farblos, das ganze Aussehen nicht das eines Südeuropäers. Der Herzog von Montemar (Graf v. Altamira), der meine Auswahl von Repräsentanten der höchsten spanischen Grandeza schließen mag, ist älter, als alle die Genannten, ungefähr 45 Jahre alt, auch er ist beträchtlich unter Mittelgröße und, wie ich mit aller Wahrhaftigkeit hinzufüge, von gar ordinärem und schneiderhaftem Aussehen. Eben dies gilt von den Herzogen von Gor und Hijar. Meine physiologischen Beobachtungen über die portugiesische Grandeza stimmen mit denen über die spanische genau zusammen. Der Marquis v. Pombal, der direkte Abkömmling des großen Staatsmannes dieses Namens, ist winzig, bis fast zur Unsichtbarkeit; die Herzoge v. Palmella und Terceira sind beide kleine Männer, und der fähigste Minister Dom Miguels war ein verwachsener Knirps von 4 Fuß und 6 Zoll, dessen Seele so krumm wie seine Politik.“

Erfindung zum Schutz auf Eisenbahnen. In der Berliner Akademie las am 25. Febr. Herr Crelle über ein einfaches Mittel, um das gefahrvolle Ausweichen der Wagenräder auf Eisenbahnschienen zu verhindern. Dasselbe besteht aus hölzernen Schutzschienen, die man parallel mit den eisernen Schienen und zwischen denselben auf das Grundwerk der Bahn befestigt, derart daß sie jedes

ausweichende Rad wieder ins Gleise zurückdrängen. Sie müssen so hoch sein, daß die Räder nie über sie hinausspringen können und daß also ein vollkommener Schutz stattfindet. Dies einfache Mittel, welches schon bei Dublin mit Erfolg angewendet ist, erhöht die Baukosten einer Eisenbahn um 5 pCt., die Erhaltungskosten nehmen etwa 2 pro Mille der Baukosten weg; man müßte daher die Fahrpreise um 9 pCt. erhöhen, die der Reisende gewiß gern bezahlt, wenn er sich dafür gegen Tödtung und Verstümmlung gesichert weiß. Der Vortrag des Herrn Crelle wird gedruckt, und nebst der Zeichnung bekannt gemacht werden.

Die Hofschauspielerin Peche in Wien, die sich mit Anwendung der Narkose durch Schwefeläther einen Zahn ausziehen lassen wollte, hat diesen Versuch hart genug büßen müssen; denn anstatt in den erforderlichen Zustand der Apathie und Gefühllosigkeit zu versinken, gerieth sie in einen höchst bedenklichen Grad nervöser Aufregung, welcher sofort den Ausbruch eines heftigen Nervenfiebers zur Folge hatte. Neuerdings ein Beweis, daß bei der Anwendung des Schwefeläthers auf die Individualität des Leidenden nicht genug Rücksicht genommen werden kann.

In Münster wurde einem Handwerksburschen, ohne Schwefeläther, ein Zahn so ausgerissen, daß er seiner Lebtag kein Weh mehr daran spürt. Der Barbier bog ihm nämlich den Kopf zu sehr über die Stuhllehne und brach ihm — das Genick! die Polizei soll dem Barbier die zahnärztliche Praxis bis auf Weiteres untersagt haben.

Amerika. Es weiß Keiner, der nach Amerika auswandert, was noch aus ihm werden kann. Der bekannte Dr. Fein erzählt von Verwandlungen seiner Landsleute nur in Newyork. Ein ehemaliger katholischer Pfarrer in Rhein-Baiern hält eine kleine Schnaps- und Bierschenke in einem elenden Keller und daneben eine Kleinkinderschule; ein anderer Schulkamerad von ihm ist Distillateur; ein ehemaliger vornehmer Sächsischer Baron ist jetzt Barbier und rasirt die Schwarzen. Ein ehemaliger Baierischer Lieutenant Rader treibt einen Cigarrenhandel, ein Dr. phil. Ludwig aus Ungarn ist Gastwirth, ein Baierischer Student malt Stubenwände an und ein Berliner Student dreht Cigarren in einer Fabrik. Nur Präsident ist merkwürdigerweise noch Keiner geworden.

„Mit dem Müßiggang hat es jetzt auf der Welt ein Ende!“ ruft der „Philanthrop“ aus. „Jeder muß arbeiten und verdienen, auch der „Niagara“ und die „Eisenbahn“. Der majestätische Wasserfall Niagara ist genöthigt worden, wie Herkules zu spinnen, nämlich eine große Spinnmaschine zu treiben. Die Eisenbahnen aber müssen Butter machen. In Amerika hat man ein Butterfaß im Großen, in Form eines Eisenbahnwagens eingerichtet, inwendig sind Stäbe, welche die Milch zu Butter schlagen und bis der Wagen an dem Orte seiner Bestimmung ankommt, ist die Milch in Butter verwandelt.

Dorpat. In der künftigen Woche beabsichtigt der Orgel-Virtuos Zundel in der St. Marien-Kirche hieselbst auf der, durch ihre Bauart mannichfache Modulationen zulassenden neuen Orgel ein Concert zu geben, und wird zu diesem Zwecke bereits zu Anfang künftiger Woche in Dorpat eintreffen. Die Hälfte der Einnahme will derselbe abgeben zur Deckung der Kosten der Orgel, wovon noch eine bedeutende Summe schuldet ohne andere Aussicht auf Abtrag als durch Collecten und milde Beiträge. Vorläufig wird daher das Publicum zur Theilnahme für das Concert hiemit freundlichst aufgefordert. Später wird ein Programm das Nähere bezeichnen. Den 15. April 1847.

Pastor Gehewe.

Dorpat, 17. April. Das am 14. d. Mts. im großen Hörsaale der Universität von Herrn und Madame Blaes gegebene Concert gewährte allen Anwesenden einen seltenen und hohen Kunstgenuß. Obgleich bei dem großen Rufe, der diesem Künstler-Paar vorausgegangen, die Erwartung ungewöhnlich gespannt war, so wurde dieselbe noch weit übertroffen und die vollendete Meisterschaft des Herrn Blaes auf einem eben so schwierigen als schönen Instrumente wie die Clarinette, dieser hinreißende und seelenvolle Vortrag, begeisterte sämmtliche Anwesende zu einem wahrhaft stürmischen Beifall. Den wahren Musik-Freunden mußte es eine besonders erfreuliche Wahrnehmung sein, daß neben den Mode-Instrumenten des Tages, wie das Piano und die Violine, auch einmal ein anderes schöneres Instrument zur vollen Geltung gebracht wurde. In Madame Blaes-Meerti lernten wir eine Sängerin ersten Ranges kennen, wie sie in Dorpat seit Jahren nicht gehört worden. Auf dringendes Verlangen giebt das Künstler-Paar uns heute noch ein zweites Concert.

Sonntag den 20sten April wird der letzte der zum Besten des Hilfsvereins stattfindenden wissenschaftlichen Vorträge von Hrn. Gymnasial-Inspector v. Schröder gehalten werden und der Gegenstand desselben „der gegenwärtige Stand des Hilfsvereins in Dorpat“ sein. Billette aller Art zu diesem Vortrage sind an Wochentagen in der E. J. Karowschen Buchhandlung, am Sonntage bei Hrn. Karow selbst, in dessen Wohnung, im Rohlandschen Hause an der rig. Straße, zu haben.

K. E. v. Liphart,
Director des Hülfsvereins.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Zu der Feier des Namensfestes

Ihrer Majestät der Kaiserin

ALEXANDRA FEODOROWNA,

welche am nächsten Montag den 21. April Mittags um 12 Uhr im grossen Hörsaale der Universität Statt finden wird, laden hiedurch ein

Rector und Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

Dorpat, den 18. April 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach vermöge einer am heutigen Tage zwischen der Kaiserlichen Dorpatschen Universität und der verwittweten Frau Hofräthin Louise Köchy, gebornen Hezel mit höherer Genehmigung getroffenen Uebereinkunft, die dem verstorbenen Vater der Frau Hofräthin Köchy, weiland Collegienrath, Professor Dr. Hezel auf Grundzins verliehenen, sub Nr. 32 und 33 verzeichneten Domgrundstücke nebst den auf denselben belegenen, der Frau Hofräthin Köchy von ihrem Vater durch Intestat-Erbfolge — laut der von ihren beiden einzigen Brüdern, dem bereits verstorbenen damaligen Universitäts-Syndicus Herrn Wilhelm Hezel und dem damaligen Fähndrich der Suite Seiner Kaiserlichen Majestät, jetzigen Herrn Obersten Ernst Hezel unter dem 21. Februar 1817 ausgestellten Declaration — nach dem ebenfalls erfolgten Ableben ihrer einzigen Schwester, des Fräuleins Henriette Hezel, als alleiniger Erbin zugefallenen, theils von Pisé, theils von Holz aufgeführten Häusern so wie dem Garten und den sonstigen Appertinentien, an die Kaiserliche Dorpatsche Universität, gegen eine Zahlung von 1200 Rbl. S.-M. zur unumschränkten Disposition zurückgefallen sind; so werden von dem Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichte alle diejenigen, welche an gedachte Immobilien zu Recht stehende Ansprüche zu haben, oder wider die getroffene Uebereinkunft Einwendungen machen zu können vermeinen, desmittelst aufgefordert, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, mithin spätestens bis zum 20. Mai 1848, bei diesem Universitätsgerichte zu melden, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört werden soll. 2

Dorpat, den 8. April 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Universitäts-Gericht wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 28. d. M. um 3 Uhr Nachmittags in dem gegenwärtig von dieser Universität acquirirten, jenseits der Wallgrabenstraße auf Domgrund belegenen Hause der verwittweten Frau Hofräthin Köchy verschiedene Möbeln und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege werden versteigert werden. 3

Dorpat, den 17. April 1847.

Ad mandatum:

Notaire J. Schröders.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Meschtschanin Iwan Trofimow Samostowskoi zufolge mit der Meschtschaninsfrau Chawronja Jakowlewa Belaussowa am 6. März 1846 abgeschlossenen und am 11. Mai 1846 hierselbst corroborirten Kaufcontracts, das der letztern gehörig gewesene allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 176ª auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien und Garten für die Summe von 328 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches proclama nachgesucht und solches mittelst Resolution vom heutigen dato nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben sollten oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, mithin spätestens bis zum 20. Mai 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Käufer nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 7. April 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen des bereits zum öffentlichen Verkauf ausgebotenen, den Erben der verstorbenen Anna Grünstamm, geb. Annon, gehörigen hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 124ª belegenen Wohnhauses ein nochmaliger Peretorg am 28. April d. J. Vormittags um 12 Uhr im Raths-Sitzungszimmer abgehalten werden soll, als wozu Kaufliebhaber sich einzufinden hiermit aufgefordert werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 16. April 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum September 1847 um Darlehne aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1sten August 1847, in der Kanzlei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehne eingeräumt sein werden. Illust. Kasarjen, Kohhat in der Wieck, Leal und Sippa, Patzal, Pedua, Soinitz und Kürke und Widdruck. 2

Reval, den 1. April 1847.

Präsident W. v. Samson.

B. v. Rosen, Secr.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung findet sich veranlaßt, die resp. Einwohner hierdurch zu warnen, weder in der Stadt noch ganz in der Nähe derselben aus irgend einem Feuergewehre zu schießen, noch auch geladenes Feuergewehr zu halten, indem Jeder ohne Ausnahme im Uebertretungsfalle zur gesetzlichen Strafe gezogen werden wird. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 3. April 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Von dem Dachpapp der Fabrik Carolen, ist für hiesigen Ort und die Umgegend eine Niederlage in der Handlung C. F. Grunert, Kaufhof sub No. 20 hierselbst etablirt. Die Vorzüglichkeit des Fabrikats ist bekannt und ist dasselbe in jeder beliebigen Partie in benannter Handlung zu dem Fabrikpreise käuflich zu haben. Auch die hierzu nöthigen Nägel, wie auch Bleierz und Theer findet man daselbst vorräthig. 1

Dorpat, am 7. April 1847.

(Zweite Beilage.)

Hiemit zeige ich ergebenst an, dass ich die Apotheke des Herrn Apothekers C. G. Wegener gekauft, durchaus neu eingerichtet und mit frischen Vorräthen von Arzeneiwaaren vollständig versehen habe. Da es nun mein eifrigstes Bestreben sein wird, dieselbe stets in dem besten Zustande zu erhalten, und alle diejenigen, die mich mit ihrem gütigen Zutrauen beehren werden, zufrieden zu stellen, so glaube ich auch meine Apotheke jetzt bestens empfehlen zu dürfen. 3*

Ludwig Sturm.

Madame C. Tönny wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Damenpublikum mit dem Anfertigen der modernsten Damenkleider aller Art und bittet um baldige gütige Aufträge. Wohnhaft im Hause des Stuhlmachermeister Kräckler im 3. Stadttheile. 2*

Madame Catharine Bächstädter, geb. Kröger.

Daß ich mich als Maurermeister in Walk etablirt habe, zeige ich hiermit ergebenst an, und werde alle mir zu Theil werdenden Aufträge aufs pünktlichste und reellste ausführen. 1

Christoph Julius Stock,
inkorporirter Amtsmeister zu Dorpat.

Das an der St. Petersburger Straße belegene, der verstorbenen Frau v. Fischer gehörige Wohnhaus sammt Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt 2

C. G. Metzke.

Conto-Bücher von verschiedener Grösse sind bei mir zu haben. 2*

F. Sieckell.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 sind zu haben für billige Preise: moderne Hüte, Mützen, Stiefel, Schuh, Regen- und Sonnenschirme. Weiße Wolle wird von jetzt an für einen herabgesetzten Preis verkauft. 2

Im Bröckerschen früher Secret. Schultzschen Hause, stehen Equipagen, Pferde und Pferdegeschirre zum Verkauf. 3

Ein freundliches Zimmer ist zu vermiethen, im Hause des Herrn Schmidt an der Promenade. 3

Eine trockene und geräumige Wohnung von 10 Zimmern, Stallraum und den dazu nöthigen Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen, und von 1. Juni an zu beziehen beim Gärtner Becker. 3*

Im Jägerschen Hause unweit der steinernen Brücke ist eine große Familienwohnung nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und vom 1sten Juni zu beziehen. Das Nähere daselbst. 1

Eine kleine Familienwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen im Bresinskyschen Hause. 1

Abreisende.

R. J. W. Kattmann Handlungs-Commis. 3
Walkmeister N. Graß nebst Familie. 3
J. Raue verläßt Dorpat. 1
Johann Helmbeck verläßt Dorpat. 2
Albert Krinzin verläßt Dorpat. 2

Im April erschienen.

Braunschweig, Verlag von G. Westermann:

THIBAUT,

Dictionnaire, 2 Vols.

Français-Allemand et Allemand-Français.

Ganz umgearbeitet, mit circa **45000** neuen Wörtern und Redensarten verbessert und vermehrt. ca. 75 Bogen br. 8°, Velinpapier. Geh. 9te Aufl. Für Schulen und zum Selbstgebrauche. Pr. 2 Thlr.

In Dorpat nehmen Bestellungen an die Buchhandlungen von **Fr. Kluge** und **E. J. Karow.**

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Die

Rechtsverhältnisse

der

Ausländer in Rußland

von

Fedor Witte.

Dorpat 1847.

Preis, geh., 40 Kop. S.

Bei **E. J. Karow** ist soeben erschienen:

Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Im Anfange des ersten Semesters 1847.

Preis, geheftet, 20 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 32.

Dienstag 22. April 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Moldau und Wallachei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. April. Am heutigen Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, fand nach Beendigung des Gottesdienstes in den sämmtlichen Stadtkirchen, ein feierlicher Redeact in der Aula der Universität statt. — Der außerordentliche Professor der Philosophie Dr. Strümpell hatte zum Thema seiner Festrede „die Naturansichten der inductiven Wissenschaften und deren Verhältniß zur Philosophie" gewählt.

St. Petersburg, 15. April. Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle werden befördert, von Hofräthen zu Kollegienräthen: die ordentlichen Professoren in Dorpat, Siller und Tobien, in Kiew Miram, der Schuldirector in Minsk Fischer, der Schulinspector am adligen Institut in Pensa Meyer, die Lectoren an den Universitäten, in Moskau Courtener, Rubini und Gering, in Dorpat Pawlowski, von Kollegien-Assessoren zu Hofräthen: der Ehren-Inspector der adligen Kreisschule in Arensburg, von Güldenstubbe, die Oberlehrer: am adligen Institut in Moskau, Gromann, am 2ten Gymnasium in Kasan, Brun, in Reval Hausmann, in Dorpat Thrämer und Nerling, in Riga Krohl, und in Riga Kurzenbaum, die Lehrer an der evangelischen St. Petri-Schule, Richter und Hecker.

Der ältere Rath bei der wiatkaschen Gouvernements-Regierung, Staatsrath Winter, ist zum Gehülfen des Präsidenten des 2ten Departements der St. Petersburgischen Polizei-Verwaltung ernannt.

Der rigasche Platzmajor, Major Kotzebue von der Kavallerie ist zum Obristlieutenant befördert; der Capitain Schleifer vom Gendarmencorps ist zum Major befördert, mit Ueberführung zum Uhlanenregiment des General-Adjutanten Fürsten Tschernischew.

Am 11ten dieses Monats starb hieselbst der wirkliche Staatsrath, Baron Florio, Oberarzt des ersten Militair-Land-Hospitals.

Der Кавказъ meldet, daß der Secretair-Dragoman Halil-Pascha's, ehemals Nuschir in Trapezunt, in Tiflis eingetroffen ist, von der hohen Pforte mit dem Auftrage betraut, dem Fürsten Statthalter im Kaukasus das Portrait des Sultans, in Diamanten gefaßt, zu überreichen, so wie neun Decorationen des Nischan-Iftihar an dortige Beamten.

Warschau, 20. April. Gestern Nachmittag ist Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael von St. Petersburg hier angekommen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. April. Die heutigen Pariser Blätter enthalten fast alle kleine, theils selbstgemachte Correspondenzen aus Berlin, theils ihnen von hiesigen Deutschen geschmiedete Artikel in Betreff der preußischen Stände. Mit Ausnahme des Journal des Débats ist kein einziges Blatt über diese Verhältnisse gut unterrichtet — und die Theilnahme an denselben ist im Durchschnitt sehr schwach.

Die Union monarchique erzählt, daß sich gestern Abend sehr viele deutsche Diplomaten im Salon des Herrn Guizot eingestellt hätten, um die Ansichten des Ministers über die Thronrede Sr. Maj. des Königs von Preußen zu hören. Er habe auf alle desfallsigen Anspielungen wohl zwanzig Mal geantwortet, er habe die Thronrede erst in französischer Uebersetzung gelesen, und er könne darum nicht über den Sinn der Worte Sr. preußischen Maj. urtheilen, weil die französische Sprache sich nur sehr schlecht zur Uebersetzung deutsch-philosophischer Auffassung eigne.

Während man sich hier fragte, wo D. Miguel ist, war er am Sonntage den 4. April, in der katholisch-französischen Kapelle, an der Stelle und auf dem Sitze des französischen Gesandten, der gerade abwesend war. Neben D. Miguel war der neue General-Consul Frankreichs.

Gestern Abend wurden auf dem Carousselplatze unzählige runde Papierchen, in der Luft flatternd und auf der Erde in alle angränzende Straßen geweht, gefunden. Sie waren von der Größe eines Fünffrankenstückes, und es stand darauf gedruckt eine Aufforderung an den Pariser Pöbel, sich an der Pforte St. Denis zu versammeln, alles Brod und Getreide wegzunehmen und die Gütergemeinschaft in Frankreich herzustellen. Die Polizei gab sich alle

Mühe, die wie Gedanken herumflatternden Brand- und Mordbriefchen aufzufangen.

Paris, 19. April. Aus Algier ist auf außerordentlichem Wege die Nachricht von der Gefangennahme des angesehenen Scheriffs Bu Masa hier eingegangen. Dies Ereigniß ist für Frankreichs Interessen in Afrika von großer Wichtigkeit, besonders da ihm die Unterwerfung eines anderen bedeutenden Häuptlings, Ben Salem's, vorherging. Oberst St. Arnauld war es, dem es glückte, Bu Masa gefangen zu nehmen. Man glaubt, daß ihm Capitain Richard, Chef des arabischen Büreau's zu Orleansville, dabei behülflich gewesen sein wird. Im Jahre 1845 regte Bu Masa ganz Algerien auf, und selbst Abd el Kader wurde durch ihn in den Schatten gestellt. Seit länger als einem Jahre streifte er unter den südlichen Stämmen umher, und seine Gefangennahme erfolgte in den Gebirgen Kabyliens, wo er zuletzt den Fanatismus der Araber zu entflammen suchte. Man sagt, er werde nun als Gefangener nach Paris geschickt werden.

Der General Concha ist von hier wieder nach Madrid zurückgereist. Die Königin Christine soll ihm gesagt haben, sie wolle einen Besuch in Rom und Neapel machen, und deshalb hätte er ganz davon geschwiegen, daß er die Weisung erhalten, ihr von der Rückkehr nach Spanien, die man von ihr beabsichtigt glaubte, abzurathen.

Gegen den Vorschlag einer Hundesteuer hat sich die Kommission der Deputirten-Kammer mit 5 gegen 4 Stimmen erklärt. Die Minorität wünschte die Einführung dieser Steuer, aber nicht als Finanz- sondern nur als Polizei-Maßregel; dem wollte aber die Majorität nicht beistimmen.

Auch der Vorschlag, 3 Millionen Fr. zu bewilligen und die Soldaten der algierischen Armee, deren Dienstzeit abgelaufen, als Civil-Kolonisten in Algerien anzusiedeln, ist von der Kommission der Deputirten-Kammer verworfen worden.

Paris, 20. April. Die Königin Christine sieht, dem Vernehmen nach, in einigen Monaten ihrer Niederkunft entgegen. Aus ihrer morganatischen Ehe mit dem Herzoge von Rianzares sind bereits fünf Kinder entsprossen.

Der Dienst der atmosphärischen Eisenbahn von Paris nach St. Germain hat vorgestern begonnen Die Resultate sind sehr befriedigend. Diese nur 2100 Metres lange Eisenbahn löst das Problem eine mit Kurven verbundene Steigung von 1 auf 35 zu überwinden und die Fortschaffung des Zugs nach einander durch ein Seil-System, durch seine eigene Schwere, durch das atmosphärische System und durch gewöhnliche Lokomotiven mit möglichst geringem Zeit-Verlust zu bewirken. Das Hinüberschaffen der Wagons von einem Gleise aufs andere wird nicht durch die gewöhnlichen Drehscheiben, sondern durch hydraulische Wagen bewirkt, und die Signale zu den verschiedenen schnell wechselnden Operationen werden mittelst eines elektro-magnetischen Telegraphen gegeben.

Paris, 21. April. Prinz Oskar von Schweden ist schon am 16ten d. Nachmittags zu Toulon gelandet, da die Gesundheits-Behörden daselbst am Tage vorher den Befehl erhalten hatten, die beiden von demselbem kommandirten schwedischen Schiffe ohne Weiteres zur freien Praktika zuzulassen. Der Prinz erschien Abends im Theater und wurde mit freudigem Zuruf begrüßt. Prinz Joinville soll den Befehl erhalten haben, mit den drei von ihm befehligten Schiffen sogleich nach Toulon zurückzukehren.

Herr Martinez de la Rosa, der auf dem Posten eines Botschafters der Königin Isabella in Paris den General Narvaez zum Nachfolger erhalten, ist, wie man vernimmt, zum außerordentlichen Botschafter in Rom ernannt worden.

Der Courrier français behauptet, Ben Salem hätte erklärt, er unterwerfe sich nur, weil die Christen jetzt die stärksten seien; wende sich aber das Blatt, dann betrachte er sich wieder als aller Verpflichtungen ledig.

Von Tanger schreibt man, daß zwei Engländer, die man für englische Emissaire gehalten, von dort nach dem Riff abgehen wollten, um Abd el Kader Waffen und Geld zu bieten; dem französischen Geschäftsträger sei es aber gelungen, die Abreise durch die marokkanischen Behörden zu verhindern.

Es wird behauptet, das griechische Kabinet werde durch einen Vorschuß, mit dem ihm Frankreich zu Hülfe kommen werde, in den Stand gesetzt werden, England zu befriedigen, welches auf sofortige Rückerstattung der von ihm für die griechische Staatsschuld gemachten Auslagen dringt.

In Lyon, wo sich O'Connell am 16. d. befand ward ein ärztliches Consilium abgehalten, ob der einundsiebzig-jährige Greis bei seinem schwankenden Gesundheits-Zustande seine Reise fortsetzen könne.

England.

London, 17. April. Heute fand im auswärtigen Amte ein Kabinets-Rath statt, welchem sämmtliche hier anwesende Minister beiwohnten.

Nachrichten aus Lissabon vom 10ten d. Mts. melden, daß der portugiesische Finanz-Minister Graf Tojal im Auftrage der Königin und der Regierung dem britischem Gesandten Sir Hamilton Seymour und dem Admiral Parker einen Besuch gemacht habe, in Folge dessen das britische Geschwader der Königin zur Disposition gestellt und die Vorkehrung getroffen ist, die britischen Marine-Soldaten sofort ans Land zu setzen, wenn die Königin dieselben zum Schutze ihrer Person und ihres Thrones verlangen sollte. Die Ursache dieser Forderung ist der schlechte Erfolg der Königlichen Truppen im Almtejo. Der Kriegs-Zustand ist unverändert, und es gewinnt die Ueberzeugung Raum, daß keine der beiden Parteien die andere besiegen kann.

London, 19. April. Ueber die am Freitag beendete Diskussion und Annahme der irländischen Armenbill schreibt der Globe: „Man scheint ziemlich allgemein überzeugt zu sein, daß irgend eine Maßregel dieser Art bei der verzweifelten Lage Irlands nothwendig ist, und daß die jetzige Bill, wenn sie auch nicht allem dortigen Elend abhelfen kann, doch wenigstens als Versuch die Probe der Erfahrung verdient. Wenn man auf die so lange andauernden und vielfachen Uebelstände in Irland, auf die dortige Verarmung und Noth, Bettelei und Landstreicherei, auf das System der dort verübten Gewaltthätigkeiten gegen Personen und Eigenthum, auf die zahlreichen Pachteraustreibungen und auf das Zuströmen irländischer Armen und Bettler in Liverpool und anderen englischen Hafenstädten hinblickt, so muß man nothwendig zu der Ueberzeugung gelangen, daß etwas geschehen muß, um für den Unterhalt der irländischen Armen im eigenen Lande Sorge zu tragen. England kann nicht immerfort Millionen aufbringen, um der irländischen Noth beizuspringen, und es wäre unrecht, wenn man Liverpool oder die Städte von Süd-Wales für immer der Plage aussetzen wollte, von Horden elender Auswanderer heimgesucht zu werden, welche unter ihren Einwohnern Verarmung und ansteckende Krankheiten verbreiten. Bevor Irland um Hülfe zu England kömmt, muß es billigerweise erst versuchen, ob es sich nicht selbst durchbringen kann, und zu diesem Werke müssen die natürlichen Vormünder und Beschützer des Volkes, die Gutsbesitzer, mit Ernst alle ihre Kräfte aufbieten, um, so viel an ihnen liegt, die Hülfsquellen ihres Landes zu entwickeln und zweckmäßig zu verwenden. Dazu soll die jetzige Bill sie kräftig antreiben, und deshalb geben wir ihr unsere Zustimmung.

Spanien.

Madrid, 13. April. (A.Pr.Ztg.) Selten habe ich ein Stiergefecht so überfüllt gesehen, wie das gestrige. Die Begierde, Zeuge neuer anstößiger Auftritte zu sein, trieb die größere Menge herbei. Da aber in den Straßen Patrouillen umherzogen und vor dem Platze des Stiergefechtes tausend Mann Infanterie, eine Schwadron Kurassiere und funfzig berittene Gendarmen aufmarschiert standen, so wurden die Erwartungen der Unruhestifter etwas herabgespannt. Im Innern des Schauplatzes, wo keine Entwickelung einer bedeutenden Truppenzahl möglich ist, bewegte das Volk sich mit der dort hergebrachten Freiheit, enthielt sich jedoch der gestern verpönten Ausrufungen. Ein auf einer der unbedeckten untersten Stufen sitzender „Patriot“ entfaltete von Zeit zu Zeit einen kolossalen Fächer, worauf die Inschrift: „Es lebe die constitutionelle Königin! in ellengroßen Buchstaben zu lesen war. Mit lautem Jubel wurde dieser Scherz begrüßt und beständig „der Fächer! der Fächer“ gerufen. Als aber endlich die Königin, von ihrem Schwiegervater und dessen Tochter begleitet, in ihrer Loge erschien, erscholl, trotz des Verbots, der Ruf: „Es lebe die Königin! Es lebe die National-Unabhängigkeit!“ von allen Seiten. Die Königin fuhr in einem sechsspännigen Staatswagen unter starker Kavallerie-Bedeckung nach dem Schlosse zurück, ohne daß in den Straßen die Ruhe im geringsten unterbrochen worden wäre.

Die Progressisten fühlen, daß sie einen Fehlgriff gethan haben und zu frühzeitig mit ihren Plänen hervorgetreten sind. So lange die Königin nie öffentlich erschien, ohne von ihrem Gemahl begleitet zu sein, beschränkten die Demonstrationen des Volkes sich auf stille, aber ehrfurchtsvolle Begrußungen. Seitdem Jedermann hier weiß, daß der König seit einem Monate jeden Verkehr mit seiner Gemahlin unterbrochen hat, wurde Letztere anfangs von der guten Gesellschaft mit lauten Ausrufungen, dann aber von dem niedrigsten Pöbel mit handgreiflichen Liebkosungen empfangen. Eines der Gedichte, welches man vorgestern der Königin überreichte, enthält sogar die Aufforderung, sie möge das Band, welches sie fessele, abstreifen, wie das Volk seine Ketten. Ein progressistisches Blatt, el Espectador, wirft dem Könige Charakterschwäche, Fügsamkeit, Mangel eigenen Willens vor und bedient sich folgender Worte: „Wir wollen es offen erklären: die Camarilla des Königs ist die Quelle, die geheimnißvolle Macht, welche im Finstern die großmüthigen Gesinnungen der Königin zu unterdrücken sucht. Die verruchten Personen, aus denen sie besteht, sind die Urheber der schändlichen Verleumdungen, welche in Umlauf sind. Diese Menschen sind dieselben, welche die verdammenswerthe Ansicht aufstellen, daß man den Herzog von Montpensier herbeirufen oder dem Könige die Leitung der Geschäfte übertragen müsse“ u. s. w.

Der König beschäftigt sich jetzt täglich in der Casa del Campo mit der Kaninchen-Jagd. Heute stellt er dort den Füchsen nach, die in sein Gehege eingedrungen sind.

Der General Serano befindet sich jetzt, wie es heißt, in Aranjuz.

Der Infant Don Enrique soll sich in Italien wirklich mit Doña Elena de Castella vermählt haben.

Portugal.

Lissabon, 10. April. Die Drohungen von Seiten der Insurgenten, einen Volksaufstand in Lissabon zu bewirken, scheinen jetzt in Erfüllung gehen zu sollen. In vielen Theilen der Stadt machten sich heute Anzeichen bemerklich; die auf Seiten des Volkes laut werdenden Aeußerungen offenbaren selbst dem Auge des oberflächlichsten Beobachters das Vorhandensein der Unzufriedenheit. Die Regierung kennt die drohende Gefahr; die Minister haben diesen Nachmittag den britischen Gesandten und den Admiral von dem Zustande der Gemüther in Kenntniß gesetzt, mit dem Beifügen, daß sie für die Sicherheit der Stadt und Aufrechthaltung der Ruhe nicht einstehen könnten; deshalb fragten sie an, ob sie für den Nothfall auf den Beistand der englischen Marine-Soldaten rechnen dürften. Die Antwort soll nach Einigen bejahend, nach Anderen verneinend ausgefallen sein. In englischen Kreisen wird sehr viel über die Behandlung gesprochen, welche Sir W. Parker beim Handkusse am Montage, als dem Geburtsfeste der Königin von Seiten der Letzteren erfuhr. Sie drehte ihm, kurz heraus gesagt, den Rücken und ließ ihn stehen; wie es heißt wollte ihm D. Maria dadurch ihren Aerger an den Tag legen, daß er die Ausrüstung des englischen Dampfschiffes Duke of Cornwall zu ihrem Dienste unter englischer Flagge nicht zugegeben oder, wie Andere sagen, weil er sich sehr stark gegen das Verfahren der Königin dem portugiesischen Volke gegenüber ausspricht.

Deutschland.

Berlin, 19. April. (H.C.) Ein wichtiger Schritt ist geschehen, der dem Gange des Vereinigten Landtags eine ganz neue Wendung geben wird. In der gestrigen Versammlung der Hauptredner der Opposition aller Provinzen ist gestern Abend eine Comité gewählt, bestehend aus den HH. v. Auerswaldt, v. Vincke und Mevissen, welche beauftragt ist, eine Denkschrift zu entwerfen, in welcher genau nachgewiesen wird, in welchen Punkten das Patent vom 3. Februar den älteren Gesetzen von 1815, 1820 u. 1823 widerspricht. Die Denkschrift soll heute noch unterzeichnet und morgen dem Landtagsmarschall überreicht werden. Ehe nicht auf diese Denkschrift Antwort ertheilt ist, sind die Unterzeichner entschlossen, sich jeder Theilnahme an der Thätigkeit des Vereinigten Landtags zu enthalten. Also ein Protest in aller Form. Die meisten der zusammengetretenen Deputirten gehören den Preußen, Rheinländern und Schlesiern an. Die Rheinländer haben sich am längsten gegen diesen entscheidenden Schritt gesträubt, namentlich Hr. Hansemann, doch hat auch er sich zuletzt der Majorität jener Versammlung angeschlossen. Man sieht, dieser Schritt muß die Gestalt der Dinge wesentlich verändern und kann von höchst bedeutenden Folgen sein.

(A.Pr.Ztg.) **Berlin**, 23. April. Gestern Vormittag haben sich die Unruhen des vorhergehenden Tages hierselbst erneuert. In verschiedenen Theilen der Stadt sammelten sich Volkshaufen, worunter hauptsächlich Weiber und kaum dem Knabenalter entwachsene Burschen wahrgenommen wurden. Diese Haufen zogen vor die Bäckerläden und nöthigten die Inhaber derselben durch Geschrei und Unfug ähnlicher Art, ihnen die vorräthigen Backwaaren preiszugeben. Dergleichen Zusammenrottirungen bildeten sich so plötzlich und erschienen unvermuthet an so verschiedenen Orten, daß sie ihren Zweck erreichten, ehe den von ihnen Bedrohten der erforderliche Schutz hätte gewährt werden können. Nachmittags durchzogen zahlreiche Militair-Abtheilungen die Stadt, und hierdurch wurde jenen Exzessen von selbst ein Ziel gesetzt. Diese Patrouillen, welche bis in die Nacht fortdauerten, zerstreuten die zusammenlaufende Menge und verhinderten dadurch weitere Exzesse. So viel wir wissen, bedurfte es nur an zwei Orten der militairischen Gewalt, ohne daß jedoch dabei von der scharfen Waffe seitens der Kavallerie oder Infanterie Gebrauch zu machen war. Verwundete sind daher auch nicht eingebracht worden.

Im Laufe des heutigen Vormittags sind weitere Unruhen nicht vorgekommen, namentlich nicht auf den Marktplätzen, wo der Verkehr ungestört statthatte.

Bis jetzt sind 175 Personen aus Veranlassung jener Exzesse verhaftet worden.

Berlin, 24. April. Weder im Verlauf des gestrigen Nachmittags und der verflossenen Nacht, noch heute ist die öffentliche Ruhe und Ordnung in hiesiger Stadt irgendwie gestört worden. Dies gilt namentlich auch von den heutigen Märkten, deren Verkehr besonders lebhaft war. Die Zufuhren waren bedeutend, die Kartoffeln wurden zu 3 Sgr. die Metze verkauft, und es hat in keiner Art eine Störung des Markt-Verkehrs stattgefunden.

Berlin, 23. April. In der heutigen Sitzung wurde die Königliche Antwort auf die Adresse verlesen. Dieselbe lautet:

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden,
König von Preußen ꝛc. ꝛc.

entbieten Unseren zum ersten Vereinigten Landtage versammelten Ständen Unseren gnädigen Gruß. Wir haben mit Befriedigung den Ausdruck des Dankes und Vertrauens vernommen, welchen Unsere getreuen Stände in der Adresse vom 20. d. M. niedergelegt haben und mit noch größerer Befriedigung daraus ersehen, wie dieselben ihre Aufgabe darin erkennen, in einer auf dem Rechtsboden begründeten innigen Vereinigung der Krone mit den Ständen für eine segensreiche Entfaltung der vaterländischen Zukunft zu wirken. Darin erkennen auch Wir ihren schönen Beruf.

Wenn Unsere getreuen Stände gleichzeitig wegen des Umstandes, daß viele Mitglieder derselben die völlige Uebereinstimmung der älteren und neueren ständischen Gesetzgebung zu vermissen glauben, eine Wahrung der ständischen Rechte in die Adresse niedergelegt haben, so wollen Wir zwar diese Aeußerung nicht einem Mißtrauen in Unseren Königlichen Willen beimessen, alle wohl erworbene Rechte Selbst zu wahren und zu schirmen; dennoch aber erfordert die nie zu trübende Wahrheit und Offenheit zwischen Uns, Unseren Ständen und Unserem Volk eine unzweideutige Erwiederung.

Wir haben, als Wir das Patent und die Verordnungen vom 3. Februar d. J. aus freiem Entschluß und Königlicher Machtvollkommenheit erließen, die ständischen Verheißungen Unseres in Gott ruhenden Königs und Vaters Majestät nicht nur nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt, sondern auch Unseren getreuen Ständen darüber hinausgehende wesentliche Rechte verliehen; so weit jene Verheißungen einer Auslegung und Ergänzung bedurften, haben Wir diese in dem Sinne gegeben, wie Wir solche mit den Institutionen und der Wohlfahrt des Vaterlandes allein für vereinbar hielten. Deshalb vermögen Wir für den durch Unsere Gesetzgebung vom 3. Februar d. J. ins Leben gerufenen Vereinigten Landtag keine andere Berechtigungen anzuerkennen, als diejenigen, welche demselben durch diese Gesetzgebung beigelegt sind oder künftig von Uns im verfassungsmäßigen Wege beigelegt werden möchten. Unsere getreuen Stände dürfen bei Ausübung dieser Rechte sich Unseres kräftigsten Schutzes versichert halten, wogegen Wir auch zu ihnen das feste Vertrauen hegen, daß sie sich nur innerhalb derselben bewegen und ihre denselben entsprechenden Pflichten erfüllen werden.

Die Gesetzgebung vom 3. Februar d. J. ist in ihren Grundlagen unantastbar; Wir betrachten sie aber deshalb nicht als abgeschlossen, vielmehr als bildungsfähig. Darum haben Wir Unseren getreuen Ständen selbst den Weg eröffnet, die darauf bezüglichen Anträge Uns vorzulegen, und Wir werden

solche, wenn sie an Uns gelangen, genau prüfen und gern insoweit gewähren, als Wir dies mit den unveräußerlichen Rechten der Krone und der Wohlfahrt des Landes für vereinbar halten. Auf diesem verfassungsmäßigen Wege können zugleich alle Zweifel ihre Erledigung finden, die etwa über den wahren Sinn dieser Gesetzgebung obwalten möchten.

Auch wollen Wir, da den von dem ersten Vereinigten Landtage ausgehenden Anträgen und Wünschen der vorgedachten Art die Grundlage reiflicher Erfahrung fehlen würde, für diesen Zweck aber, nach Vorschrift des § 12 der ersten Verordnung vom 3. Februar d. J., die Thätigkeit des Vereinigten Landtages erforderlich ist, Unseren getreuen Ständen hiermit gern die Zusicherung ertheilen, daß Wir dieselben das nächstemal innerhalb der durch § 2 der zweiten Verordnung vom 3. Februar d. J. für die periodische Zusammenberufung centralständischer Versammlungen vorgesehenen Frist von 4 Jahren, auch wenn keine durch das Gesetz selbst gebotene Veranlassung dazu vorliegen sollte, vollzählig um Uns versammeln werden, damit die Früchte besserer Erfahrung nicht unbenutzt bleiben.

Uebrigens bleiben Wir Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen.

Gegeben Berlin, den 22. April 1847.

Friedrich Wilhelm.
Prinz von Preußen.
von Boyen. Muhler. Rother. Eichhorn.
von Thile. von Savigny. von Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Uhden.
Frhr. von Canitz. von Duesberg.

Landtags-Marschall: Eine weitere Mittheilung, welche ich der Versammlung zu machen habe, bezieht sich auf die Antwort Sr. Majestät des Königs auf die von den beiden Kurien an Se. Majestät gerichtete Bitte um Verlängerung des zur Einbringung von Anträgen festgesetzten Termins. Ich bitte den Herrn Secretair, diese Königliche Antwort gleichfalls zu verlesen.

(Der Herr Secretair bewirkte diesen Vortrag.)

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden,
König von Preußen ꝛc. ꝛc.

entbieten Unseren zum ersten Vereinigten Landtage versammelten Ständen Unseren gnädigen Gruß. Da Wir aus dem Gesuche vom gestrigen Tage entnommen haben, daß Unsere getreuen Stände eine Verlängerung der für die Einbringung von Bitten und Beschwerden durch den § 26 der Geschäftsordnung vom 9. April d. J. vorgeschriebenen Frist wünschen, so wollen Wir solche hierdurch bis zum Sonnabend den 1. Mai d. J. in Gnaden gewähren.

Uebrigens bleiben Wir Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen.

Berlin, den 23. April 1847.

Friedrich Wilhelm.

Der Königliche Kommissar, Staats-Minister von Bodelschwingh: Ich habe blos anzukündigen, daß die Allerhöchste Antwort auf die Adresse sofort in den Druck gegeben und, so weit irgend möglich, heute noch an sämmtliche Mitglieder der hohen Versammlung vertheilt werden wird.

Landtags-Marschall: Gegenstände weiterer Verhandlung liegen nicht vor; es kann auch in dem gegenwärtigen Augenblick nicht angezeigt werden, wann die nächste Sitzung beider Kurien stattfinden kann. Ich habe mir vorzubehalten, dies in einer späteren Zeit bekannt zu machen und schließe die Sitzung.

Königreich Sachsen. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist am 20. April in Dresden angekommen.

Stettin, 24. April. Auch in unserer Stadt sind heute Morgen Unordnungen und Gewaltthätigkeiten gegen Produkten-Verkäufer, in Folge jener nur allzuverbreiteten Verblendung des Volkes, welche die Preissteigerung einzelnen Personen zuschreibt, während ihr doch nur natürliche Ursachen zu Grunde liegen, vorgefallen. Zur Herstellung der Ruhe sind bedeutende Militairkräfte entfaltet worden, und während wir dies schreiben (Mittags 12 Uhr) wird Generalmarsch geschlagen. Es ist zu hoffen, daß damit dieser Tumult, der epidemisch jetzt durch Nord-Deutschland zu gehen scheint, sein Ende finden und die Produkten-Verkäufer, denen der Schutz der Behörde und aller Gebildeten zur Seite steht, künftig mit Insulten verschont bleiben werden, und daher mit Sicherheit zur Stadt kommen können.

Nachschrift. Zu den angeführten Vorsichtsmaßregeln ist jetzt noch ein Verbot seitens des Magistrats, gegen alles Zusammenrottiren und Gruppenbilden auf der Straße, so wie die Einberufung einer Schutzwache aus der Mitte der Bürger, die schon im Jahre 1831 mit gutem Erfolge zur Anwendung kam, hinzugetreten. Eben so sollen die Bürger und Gewerbtreibenden auf ihre Untergebenen Acht haben, um sie möglichst von aller Theilnahme an den Unruhen zurückzuhalten.

Frankfurt, a. Main., 22. April. Mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt man hier die Landtags-Verhandlungen in Berlin und gewahrt mit besonderer Befriedigung, daß dieser erste Vereinigte Landtag Preußens mit Würde und Ernst, sich von der Vertretung unfruchtbarer Theorieen der Zeit fern haltend, das von des Königs Majestät vorgesteckte Ziel zu erreichen sucht. Daß damit aber der radikalen Gesinnung nicht gedient ist, begreift sich leicht.

Italien.

Rom, 5. April. Der Volksenthusiasmus wächst für Pius IX je länger je mehr. Und in der That ist diese Volksgunst, wenn für irgend einen, so gewiß für diesen außerordentlichen Mann ein Tribut, eine Pflicht der Dankbarkeit und Achtung für sein edles Wollen und Thun und seinen hochherzigen Charakter. Seit einer Woche hat er den armen Handwerkern die Patentabgabe, wo sie nicht mehr als jährlich 3 Thlr. betrug, für die Zukunft erlassen; eine außerordentlich große Menge von Betten und Kleidungsstücken, die er aus eignen Mitteln angeschafft, wurden in den letzten Tagen mit Brodspenden verbunden an die arbeitslosen Ar-

men der Stadt vertheilt; eine bedeutende, durch freiwillige Beiträge der Einwohnerschaft der Rione del Borgo, in welcher der Vatican liegt, den Pius IX in den letzten Tagen wegen der Nähe der Peterskirche bewohnte, zusammengebrachte Geldsumme zur Veranstaltung von Ehrenfesten für das Landesoberhaupt ersuchte er den Nothleidenden zu geben, wie es denn auch geschah; am 2. April Abends erschien er unerwartet mit aller Einfachheit in dem Hospiz Trinita del Pelegrini und wusch vor der anwesenden großen Menge mit sichtlicher Demuth einem aus Preußen hierher gepilgerten Priester, dem Heilande zur Nachahmung, die Füße und beschenkte ihn reichlich. Aber auch strenges Gericht ward in den letzten Tagen von Pius IX über mehrere Kornwucherer gehalten, durch deren Machinationen in mehreren Gegenden des Kirchenstaats die Armuth dem Hungertod entgegengetrieben ward. Zwei dieser Herren, der Baron Gratioli und Signor Tosti (Bruder des Cardinals gleiches Namens und Schatzmeisters Gregor's XVI), der erstere aus einem Bäcker zu einem Millionair heraufgekommen, der andere ein reicher Mann durch seinen einst hier allmächtigen Bruder, hätten nach der Meinung des Volks vielleicht härter bestraft werden müssen; denn der Papst hat in seiner Gnade nur befohlen, daß sie die ungeheuren, insgeheim seit Jahren aufgespeicherten Getraidevorräthe für die Hälfte des Marktpreises dem Volke käuflich zu überlassen haben. Alle römischen Principi und Nobili, unter ihnen vorzüglich die Fürsten Borghese und Aldobrandini, bringen den betrübten Zeitumständen in ihren Feudalbesitzungen die bedeutendsten Geldopfer, um die Extreme der Noth unter ihren zinspflichtigen Einsassen zu vermeiden.

Zu Ende des vorigen Monats ward unter den in den Straßen Roms sich umhertreibenden Müßigen von den Carabinieri auch ein gebückt am Stabe schleichender Alter aufgegriffen, um aus der Hauptstadt in seine Heimath geschafft zu werden. Man brachte ihn auf die Polizei, wo er gewaltig gegen seine Fortschaffung aus Rom protestirte und folgende Erklärung abgab: „Ich heiße Domenico di Ubaldo Guidi, bin gebürtig aus Mondolfo und traf hier vor einigen Tagen aus Fano ein, um den Papst zu sprechen. Ich stand in meiner Jugend bei einer adeligen Familie in dienstlichen Verhältnissen. Diese Familie pflegte im Sommer ein Campagna-Casino vor der Stadt zu beziehen. In Dienstgeschäften entfernte ich mich einst nach einem tiefen, an den Ufern sumpfigen Graben zu, wohin mir ein Söhnchen meines Herrn mit Namen Giovanni lustig nachgesprungen kam. Der Knabe sah mit vielem Vergnügen die Fischchen auf dem Grunde, fing an mit der Hand im Wasser zu spielen, um sie zu fangen, glitt aus und wurde von den Wellen des Wassers bedeckt, während ich fern war. Ich erblickte den Knaben nicht mehr, eilte voll Angst dahin, wo ich ihn verlassen und er nun dem Ertrinken nahe war. Ich zog den Knaben ans Land und rettete ihm so das Leben. Dieser Giovanni ist heute durch wunderbare Fügung der Vorsehung Papst Pius IX., den zu sehen und zu sprechen ich aus so weiter Ferne zu Fuß nach Rom kam, ob er mir vielleicht am Ende meines Lebens jene That in meiner Armuth vergelten wolle.“ Die Polizei berichtete diese Aussage sogleich an den Papst, welcher sich des Vorfalls aus seiner Jugend noch sehr wohl erinnerte, gestern vor acht Tagen den Alten zu sich nach dem Quirinal beschied und ihn reichlich beschenkte. Er sendete ihn darauf mit einem Handschreiben an seine Verwandten nach Sinigalia, denen Mittel überwiesen wurden, ihn und seine Tochter bis an ihr Lebensende zu verpflegen.

Rom, 13. April. Vor einigen Tagen kam der spanische Infant Don Enrique hier an. Seine Audienz bei dem heiligen Vater wird, wie man heute vernimmt, eine verhängnißvolle Geschichte, zumal jetzt wo die eingeleiteten Unterhandlungen mit Spanien so leicht dadurch getrübt werden können. Der Infant verlangt nichts Geringeres, als den Segen des Papstes zu seiner Verbindung mit Donna Elena von Castellar, die mit ihrem Vater, zugleich mit dem Infanten, hier eingetroffen. Dieser Segen ward ihm von mehreren Bischöfen, die er auf seinem Wege hieher darum gebeten, verweigert, da sie nicht dazu befugt seien. Der Papst aber, als Kirchen-Oberhaupt und erster Vikar, kann ihm denselben nach dem Kirchen-Recht nicht vorenthalten, wenn er sich mit seiner Verlobten vor ihm auf die Kniee wirft und mit lauter Stimme erklärt: „Heiliger Vater, wir sind Mann und Frau“. Man hofft, er werde den Vorstellungen des heiligen Vaters gegen solchen Schritt Gehör geben und den väterlichen Ermahnungen folgen.

Moldau und Wallachei.

Bucharest, 10. April. Am Tage nach dem Brande wurde in einem Staats-Rath beschlossen, daß die Klöster am Orte ein Drittel, die Metropolis und das Bisthum ein Viertel, die auswärtigen Klöster ein Fünftel ihrer Einkünfte opfern müssen. Der Fürst selbst hat 10,000 Dukaten dargebracht, und alle Beamten werden verbindlich gemacht, auf einen vollen Monatsgehalt Verzicht zu leisten; diejenigen, bei welchen er noch nicht 300 Grosse beträgt, bezahlen so lange den zehnten Theil, bis ein Monatsgehalt voll ist. Aus dem Handels- und Handwerkerstand sind 18 Männer beauftragt worden, den Schaden an Waaren und Gebäuden abzuschätzen, damit die Regierung in den Stand gesetzt werde, die gänzlich verarmten, so wie auch die blos theilweise Abgebrannten, zu entschädigen. Unter dem Hülfs-Verein befinden sich die angesehensten Leute aus dem Adel, dem Handelsstande und den Zünften, und in drei Tagen sind bei demselben 2½ Millionen Grosse (nahe an 300,000 Rthlr.) eingegangen. Ein anderer Verein von Adeligen hat sich noch außerdem gebildet — von denen mehrere sehr namhafte Summen beigesteuert haben, — um bei allen den zahlreichen Adeligen von Haus zu Haus zu sammeln. Von der Regierung werden die Klöster verpflichtet, alle ihre Gebäude (ein großer Theil der Magazine, Gewölbe und Niederlagen ist Eigenthum der Klöster) binnen sechs Monaten fest und gut, in einstöckigen Gebäuden und geraden Straßen, wieder aufzubauen. Auch sind sie bereit, Gelder zu niedrigen Zinsen auszuleihen. Allen Behörden und Unterbehörden ist befohlen, Beiträge im ganzen Lande einzusammeln, und an den Sultan ist eine Bitte ergangen, die einjährige Abgabe zu erlassen. Kurz, die Regierung hat kräftige und durchgreifende Mittel ergriffen, um das Unglück so viel als möglich zu vermindern, und der Fürst hat einen tüchtigen und edlen Charakter gezeigt. Außerdem sind noch in der Stadt selbst alle nöthigen Vorsichts-Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung getroffen worden; es darf z. B. Niemand nach 10 Uhr auf der Straße sein.

Türkei.

Konstantinopel, 7. April. Der hiesige griechische Geschäftsträger hat am 1. April, auf eine Notification der Pforte hin, von seiner Wohnung so wie von der griechischen Kanzlei das hellenische Wappen abnehmen lassen. Um nicht sofort in Handel und Schifffahrt augenblicklich Störungen zu verursachen, hat die Pforte einstweilen den Direktor des hiesigen Zollwesens, Muhtar Bey, ermächtigt, die von hellenischen Schiffen verlangten Fermane ꝛc. zu besorgen. Am letzten Tage des im Ultimatum gesetzten Termins theilte die Pforte den Repräsentanten der fünf Großmächte ein Memorandum mit, das ein Resumé der ganzen Differenz giebt. Dem Seriasker von Rumelien wurde Weisung ertheilt, an der griechischen Gränze ein Beobachtungsheer aufzustellen. Nach Salonichi wurden türkische Kriegsschiffe gesandt; das türkische Kriegs-Dampfschiff „Wesilei Tidscharet“ lief am 6ten d. von hier aus mit der Bestimmung nach dem Mittelmeer. Auch die österreichische Korvette „Cesarea“ hat heute das goldene Horn verlassen, um eine Kreuzfahrt in den Gewässern des Archipels vorzunehmen; man behauptet auch, sie werde sich nach Athen begeben. Die Minister der Pforte sind, wie es heißt, der Mehrzahl nach ganz für Krieg; Reschid Pascha fast allein soll nicht der Meinung sein, daß die Pforte zuerst zum Angriff schreiten sollte.

Die Osterfeiertage, die für die christliche Bevölkerung des Orients ein allgemeines Volksfest sind, gingen hier ruhig vorüber. Die Regierung war aber offenbar nicht ohne Besorgniß; überall stieß man während dieser Tage auf zahlreiche Wachen und Patrouillen.

Auch in Betreff des Bey von Tunis hegt die Pforte ernstlich Kriegsgedanken. Sie soll auf keinen Rath mehr hören wollen, alle fremde Einmischung in dieser Sache sich verbeten haben und Willens sein, nöthigenfalls selbst mit Waffengewalt, was sie ihr Recht nennt, dem Bey gegenüber geltend zu machen. Heute geht auf dem Dampfschiff „Erekli“ Rhagub Pascha nach Tripolis ab. Dasselbe Boot soll sehr wichtige Depeschen nach Tunis zu überbringen haben.

In Antab bei Aleppo sollen gegen 600 Armenier und Griechen zum Protestantismus übergetreten sein.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 31. März. General Taylor's Depeschen über die gestern erwähnten Schlachten vom 22sten und 23. Februar bei Buena Vista sind den Mexikanern in die Hände gefallen, und man ist hier daher vorläufig nur auf die Privatberichte einzelner Offiziere angewiesen. Diese stellen das Ergebniß als eine völlige Niederlage der Mexikaner dar. Dem widerspricht durchaus der Bericht Santana's an den mexikanischen Kriegs-Minister, der aus dem Lager bei Buena Vista vom 23. Febr. datirt ist und von dem Tampico Sentinel mitgetheilt wird. Santana erklärt in demselben, daß er nur durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt werde, nach zweitägigem Kampfe den Rückzug nach Agua Nueva anzutreten, und bereit sei, von neuem anzugreifen, sobald er sich mit Provision versehen habe. Er behauptet, daß die Amerikaner 8—9000 Mann stark gewesen seien mit 25 Geschützen, daß er sie aus fünf verschiedenen Stellungen vertrieben und ihnen drei Geschütze nebst zwei Fahnen abgenommen habe. Den Verlust der Amerikaner giebt Santana auf 2000 Mann an. Daß auch seine Truppen hart gelitten haben, giebt er zu. Die Wahrheit an der Sache ist wohl ohne Zweifel, daß die Amerikaner durch den zweitägigen Kampf eben so sehr außer Stand gesetzt worden sind, den Rückzug der Mexikaner zu benutzen, als die Letzteren, den Angriff am dritten Tage zu erneuern. Es war ein unentscheidendes Schlachten, wie sich denn auch daraus ergiebt, daß, als (nach den amerikanischen Privat-Berichten) Taylor dem Santana am 23sten d. die Aufforderung zugehen ließ, sich mit seinem Heere zu ergeben, er zur Antwort erhielt, im Gegentheil, er (Taylor) sollte sich ihm (Santana) ergeben. Taylor's Replik: „General Taylor ergiebt sich niemals!“ wird zwar von den Amerikanern für ein unsterbliches Diktum erklärt, aus dem ganzen Hin- und Her-Parlamentiren ergiebt sich indeß weiter nichts, als daß von einer entschiedenen Niederlage der Mexikaner nicht die Rede sein kann. Der Plan Santana's scheint gewesen zu sein, mit dem Haupt-Corps, von ihm selbst geführt und angeblich 15,000 Mann stark, den General Taylor aus seinen Stellungen bei Saltillo und Monterey zu vertreiben, während die Generale Minon und Urrea, jener mit 5000 Mann, dieser mit 4000 Mann, ihm alle Verbindung mit dem Rio Grande abschneiden sollten. Letzteres ist insofern geschehen, als bedeutende Transporte von Lebensmitteln und Munition, von Camargo nach Monterey bestimmt, den Mexikanern in die Hände gefallen sind und der Depeschenwechsel längere Zeit unmöglich gemacht wurde. Taylor gerieth dadurch in eine um so schlimmere Lage, da der zuverlässigste Theil seiner Truppen ihm von dem General Scott entzogen worden war und er nur 5000 Mann, fast ausschließlich Freiwillige (nicht zum regulairen Militair gehörend), unter seinen Befehlen hatte. Daß diese indeß völlig hinreichten, die regelmäßigen Truppen zu ersetzen, ergiebt ihr mannhafter und erfolgreicher Widerstand gegen die Uebermacht der Mexikaner. Der Angriff der Letzteren begann (nach den amerikanischen Berichten) am 22sten mit ver-

schiedenen Manövern, die den Zweck hatten, Taylor's Flanke zu umgehen; der Tag verfloß unter leichten Scharmützeln und einem lebhaften Artilleriefeuer. Am 23sten erst begann der Kampf allen Ernstes und dauerte von früh Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Die Mexikaner wie die Amerikaner schlugen sich sehr gut, und sowohl Santana als General Taylor waren stets mitten im Gefechte; dem Ersteren wurde ein Pferd erschossen, dem Letzteren schlug eine Kugel durch den Mantel. Die Amerikaner geben ihren Verlust, wie schon berichtet auf 700 Mann an Todten und Verwundeten an, darunter 65 Offiziere. Unter den vier Obersten, welche getödtet worden sind, ist ein Sohn des berühmten Clay. Die Schlacht wurde bei Buena Vista, einer Hacienda, welche sechs Miles westlich von Saltillo liegt, geschlagen, und Santana zog sich am Ende des Kampfes nach dem 10 Miles entfernten Agua nueva zurück; als Gefangene in den Händen der Amerikaner blieben der General-Adjutant des mexikanischen Heeres und viele Offiziere und Soldaten. General Taylor hielt das Schlachtfeld am 24sten und 25sten besetzt und war bis zum Abgang der letzten Berichte, am 7. März, nicht weiter beunruhigt worden, hatte indeß seine Reserven und Artillerie von Monterey nach Saltillo herangezogen. Santana war ebenfalls durch seine Reserve unter General Basquez verstärkt worden, doch wird er wahrscheinlich durch Mangel an Lebensmitteln und häufige Desertionen verhindert werden, etwas zu unternehmen.

Das Gerücht von der Uebergabe von Veracruz und San Juan d'Ulloa findet im Ganzen wenig Glauben. Die Nachricht soll aus Havana gekommen sein und angeblich von dem dortigen amerikanischen Konsul herrühren. Der allgemeinen Ansicht zufolge, konnten die Vorbereitungen des Generals Scott zum Angriff auf Veracruz nicht vor dem 20. März beendet sein. Das aus 1 Linienschiff, 2 schweren Fregatten, 6 Sloops und 12 Dampfschiffen u. s. w. bestehende amerikanische Geschwader vor Veracruz zählt im Ganzen 395 Kanonen und ist das stärkste Geschwader, welches die Vereinigten Staaten je in See geschickt haben.

In Mexiko soll durch die Geistlichkeit eine neue Umwälzung veranlaßt und der Präsident Gomez Farias, von dem der Vorschlag wegen Veräußerung der Kirchengüter ausgegangen ist, durch General Salas verdrängt worden sein.

In Neu-Mexiko soll ein großes Massacre stattgefunden haben. Zu Toas wurden alle Alt-Spanier, die man für amerikanisch gesinnt hielt, verjagt. Gouverneur Bent und General Lee und noch etwa 20 Amerikaner wurden ermordet und ihre Familien ausgeplündert. Alles dieses ereignete sich am 12. Januar. Der Aufstand griff um sich, die Insurgenten schickten Expressen im ganzen Lande herum, um das Volk, namentlich die Indianer, aufzuhetzen. Es sollen bereits 600 Mann in Toas unter Waffen stehen. In Santa-Fé selbst, wo nur noch 4 bis 500 Amerikaner lagen, war man vor Unruhen besorgt.

Miscellen.

In Berlin tauchen jetzt wieder ein paar musikalische Wunderkinder auf, die Geschwister Neruda, welche bereits in mehreren Concerten großen Beifall erhielten. Die 11jährige Amalie Neruda leistet als Pianistin Ausgezeichnetes für ihr Alter und ihre Schwester, die 7jährige Wilhelmine führt, wie die Berliner Blätter melden, den Violinbogen mit Sicherheit, Festigkeit, ja mit Keckheit.

Ein Schiffbruch. Die „Times" bringen einen ausführlichen, fünf Spalten langen Bericht über den Schiffbruch des der königl. westindischen Postdampfschifffahrt gehörig gewesen Damfschiffes Tweed von 1800 Tonnen und 500 Pferdekraft. Das die Alacranes genannte Riff, wo das Schiff scheiterte, ist ungefähr 15 Miles lang und 12 Miles breit, sowie 65 Miles vom nächsten Punkte der Küste von Yucatan entfernt. Es liegt vollständig unter Wasser, hat jedoch einzelne Stellen, die bei niedriger Ebbe nur 18 Zoll bedeckt sind, zur Fluthzeit aber 3 Fuß unter Wasser liegen. Außerdem ist es 4—6 Fuß hoch mit Wasser bedeckt. Es war am 12 Februar vor 3 Uhr Morgens, als das Schiff, nachdem kurz vorher die Maschine angehalten und Befehl zum Wenden gegeben war, dennoch mit solcher Gewalt auf das Riff stieß, daß wahrscheinlich der Boden sofort eingestoßen wurde, indem die Maschine und der Schornstein einen gewaltigen Ruck aufwärts machten und alsbald wirkungslos wurden. Der Dampf strömte aus, füllte den Maschinenraum, und stieg als dichte weiße Wolke aus den Luken empor. Das Schiff wieder flott zu machen, erschien schon jetzt unmöglich, und es wurde befohlen, die Rettungsboote in Stande zu setzen, das alles war das Werk weniger Minuten. Reisende und Bemannung füllten das Verdeck, viele unbekleidet, wie sie vom Lager aufgeschreckt waren. Ein zweiter Stoß warf das Schiff auf die Seite und im Nu hatten die Wellen den Kutter und die Schaluppe fortgerissen als wenn es Nußschalen wären. Beim nächsten Wogenschwall drehte sich das Schiff etwas und man hörte das Einbrechen der Planken; das Boot von dem einen Ruderhause ward auch mitfortgespült. Alles das begab sich in sehr dunkler und kalter Nacht. Wo man hinblickte, an den Masten, Luken, Tau- und Segelwerk sah man Menschen sich in Todesangst anklammern und über Alle hinweg flogen Wasser und Schaum des Meeres. Aus dem Raume ertönte Nothgeschrei; es war eine furchtbare, gräßliche Scene, um so gräßlicher, weil Niemand helfen konnte. „Ich fragte um diese Zeit den Capitain, schreibt der Berichterstatter, was zu machen sei? Er erwiderte gelassen: „Aushalten bis es Tag wird; ich hoffe das Schiff hält so lange zusammen." Die zwei letzten Boote, in welche sich eine Menge Menschen geworfen hatten, befahl der Capitain, nicht eher als im letzten Augenblick ins Wasser zu lassen. Daneben wußte noch Niemand, wo das Schiff sich befinde. Das Schiff ging inzwischen rasch in Trümmer, für die Boote gewährte die Brandung keine Aussicht zum Entkommen, auch würden sie doch nur Wenige haben fortbringen können, und 150 Menschen fingen an auf Rettung zu verzichten. Als das Schiff sich nach einiger Zeit mitten auseinandergab, so daß die Maschine frei auf dem Riffe stand, wurden die Boote ins Wasser gelassen. Wenige Augenblicke nachher waren sie mit Allem, was darin lebte vom Meere verschlungen. Ein Glück für die auf dem Riff verbliebenen Menschen war das Auffinden von drei innerhalb des Riffs hängen gebliebenen Booten, deren eins so weit in den Stand gesetzt wurde, um nach dem 100 Miles entfernten Sisal abgehen zu können, um Hülfe zu holen. Am 16. Febr. erst wurden die übrigen 79 Schiffbrüchigen, nachdem sie die ganze Zeit theilweise im Wasser verbracht hatten, erlöst. Mundvorrath und etwas Rum hatten sie glücklich auffischen können; schmerzlich aber entbehrten sie Wasser, bis es gelang, eine Vorrichtung zum Distiliren des Seewassers in Gang zu bringen. Am dritten Tage setzte ein aufgefischtes Packet Zündhölzchen sie auch in den Stand Feuer zu machen und zu kochen.

(Beilage.)

№ 32. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 22. April 1847.

Maschinen-Blutegel. Die Elberf. Ztg. schreibt: Wir können die bestimmte Nachricht geben, daß kürzlich ein chirurgisches Instrument erfunden worden ist, das eben so sehr das allgemeine Interesse erregen dürfte, als der Aetherdampf. Es ist ein künstlicher Blutegel, woran sich Engländer, Franzosen und Deutsche lange abgemüht, der aber auch dem Erfinder volle sechs Jahre und jedes Einkommen gekostet hat. Der Erfinder ist der bekannte Mechaniker Herr Karl Baumscheidt zu Poppelsdorf bei Bonn. Derselbe soll bereits Vorkehrungen getroffen haben, dieß sonderbare Product, das die Natur des Thierchens aufs Vollkommenste nachahmt, im Auslande zu sichern.

Milchversorgung von Paris. Mehrere Milchlieferanten von Paris haben mit der Nordeisenbahn Verträge abgeschlossen, um Milch zu bestimmter Stunde nach Paris schaffen zu können. Die Sendungen sollen Nachts bewerkstelligt werden, und so sollen von einer einzigen Lieferungscompagnie 40,000 Litres täglich Morgens zwischen $2\frac{1}{2}$ und 4 Uhr ankommen, nicht später, denn um 5 Uhr soll bereits die Hälfte etwa durch die zahllosen Marktleute, die in Paris zusammenströmen, verzehrt sein.

Aus der Moldau wird eine eigenthümliche Art von Bestrafung der Majestätsbeleidigung berichtet. Der Bojar Ghika in Roman hatte den Fürsten Stourdza einen Räuber genannt; Versuche, ihn zur Satisfaktion zu bewegen, wurden brutal zurückgewiesen. Darauf reiste der Minister mit dem Metropoliten unter dem Schutz einer bedeutenden Abtheilung Kosaken nach Roman, ließ die Popen zusammenrufen, die Glocken läuten, den Bojaren Ghika in die Kirche bringen und in seinem und der Gemeinde Beisein eine Messe „für seinen Verstand" lesen. Der Bojar wurde darauf in ein nahes Kloster abgeführt.

Dorpat. Der Orgel-Virtuos Hr. Zundel aus St. Petersburg ist hieselbst angelangt, und wird am Donnerstage den 24. April in der St. Marien-Kirche ein Orgel-Concert geben, wobei Herr Musiklehrer Brenner und mehrere Dilettanten freundliche Mitwirkung zugesagt haben. Somit steht dem Publicum ein seltener Genuß bevor, eine eben so kunstvolle als erhebende Musik, die den Kenner wie den Laien ansprechen und erbauen muß. Da die Hälfte der Einnahme zum Besten der Orgel bestimmt ist, wird gewiß ein Jeder gern den Genuß für Herz und Geist mit einem milden Beitrage für den edlen Zweck verbinden. Durch verschiedene Eintrittspreise ist dafür gesorgt, daß auch den Unbemittelteren der Eingang offen steht. Das Nähere wird das am Mittwoch erscheinende Programm bezeichnen.

Mit demselben Vertrauen, mit dem im Herbste 1845 unter den ungünstigsten Umständen der Bau des Orgelwerks begonnen ward, sehe ich auch jetzt dieser unerwarteten Beihülfe, als einem neuen Gnadengeschenk des Herrn freudig entgegen.

Den 21. April 1847.

Pastor Gehewe.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Bäckermeisters C. J. Borck Sohn Julius Eduard; des Zeichnen-Lehrers W. F. Krüger Tochter Sophie Caroline; des Malermeisters F. W. Raack Zwillingssöhne Woldemar Anselm Antonius und August Friedrich Wilhelm; des Kupferschmiedemeisters C. G. Hüdde Sohn Georg Julius. — St. Marien-Kirche: des Elementarlehrers Freyfeldt Sohn Conrad Raimund.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Tischler Joseph Friedrich Bauert mit Juliane Marie Valois.

Wechsel- und Geld-Cours am 15. April 1847.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	193½—193¾	—
„ London 3 Monat	38⅝	39½
„ Hamburg	34¾	—
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106
3 & 4 .. dito	—	101½
4% dito Hope	—	92
4% dito Stieglitz	—	91
Polnische Loose 1 Anl.	87¼	—
dito dito 2 Anl.	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	100⅞
dito Stieglitzische dito	—	100
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100
dito dito auf Termin	—	99½
Esthländ. dito	—	99
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98

pr. 1 Rbl. S.-M.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach vermöge einer am heutigen Tage zwischen der Kaiserlichen Dorpatschen Universität und der verwittweten Frau Hofräthin Louise Köchy, gebornen Hezel mit höherer Genehmigung getroffenen Uebereinkunft, die dem verstorbenen Vater der Frau Hofräthin Köchy, weiland Collegienrath, Professor Dr. Hezel auf Grundzins verliehenen, sub Nr. 32 und 33 verzeichneten Domgrundstücke nebst den auf denselben belegenen, der Frau Hofräthin Köchy von ihrem Vater durch Intestat-Erbfolge — laut der von ihren beiden einzigen Brüdern, dem bereits verstorbenen damaligen Universitäts-Syndicus Herrn Wilhelm Hezel und dem damaligen Fähndrich der Suite Seiner Kaiserlichen Majestät, jetzigen Herrn Obersten Ernst Hezel unter dem 21. Februar 1817 ausgestellten Declaration — nach dem ebenfalls erfolgten Ableben ihrer einzigen Schwester, des Fräuleins Henriette Hezel, als alleiniger Erbin zugefallenen, theils von Pisé, theils von Holz aufgeführten Häusern so wie dem Garten und den sonstigen Appertinentien, an die Kaiserliche Dorpatsche Universität, gegen eine Zahlung von 1200 Rbl. S.-M. zur unumschränkten Disposition zurückgefallen sind; so werden von dem Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichte alle diejenigen, welche an gedachte Immobilien zu Recht stehende Ansprüche zu haben, oder wider die getroffene Uebereinkunft Einwendungen machen zu können vermeinen, desmittelst aufgefordert, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, mithin spätestens bis zum 20. Mai 1848, bei diesem Universitätsgerichte zu melden, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört werden soll. 1

Dorpat, den 8. April 1847.

Rector Neue.
Notair J. Schröders.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Universitäts-Gericht wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 28. d. M. um 3 Uhr Nachmittags in dem gegenwärtig von dieser Universität acquirirten, jenseits der Wallgrabenstraße auf Domgrund belegenen Hause der verwittweten Frau Hofräthin Köchy verschiedene Möbeln und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege werden versteigert werden. 2

Dorpat, den 17. April 1847.

Ad mandatum:
Notaire J. Schröders.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen des bereits zum öffentlichen Verkauf ausgebotenen, den Erben der verstorbenen Anna Grünstamm, geb. Annon, gehörigen hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 124ª belegenen Wohnhauses ein nochmaliger Peretorg am 28. April d. J. Vormittags um 12 Uhr im Raths-Sitzungszimmer abgehalten werden soll, als wozu Kaufliebhaber sich einzufinden hiermit aufgefordert werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 16. April 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum September 1847 um Darlehne aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen neun und vier Monaten, also bis zum 1sten August 1847, in der Kanzlei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden, und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehne eingeräumt sein werden. Illust, Kasarjen, Kohhat in der Wieck, Leal und Sippa, Patzal, Pedua, Soinitz und Kütke und Widdruck. 1

Reval, den 1. April 1847.

Präsident W. v. Samson.
B. v. Rosen, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Vorläufig die Anzeige dem Publicum Dorpats, dass der Kapellmeister Ritter mit seiner Gesellschaft auf seiner Durchreise aus St. Petersburg gesonnen ist, in dieser Woche, hierselbst ein grosses Instrumental-Concert zu geben. Das Nähere werden die Programme des Concertes besagen.

Dorpat den 21. April 1847.

Das an der St. Petersburger Straße belegene, der verstorbenen Frau v. Fischer gehörige Wohnhaus sammt Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt 1

C. G. Metzke.

Madame C. Tönny wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Messinaer Apfelsinen und Citronen haben erhalten und verkaufen zu billigen Preisen 1*

Gebrüder Gebhardt.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 sind zu haben für billige Preise: moderne Hüte, Mützen, Stiefel, Schuh, Regen- und Sonnenschirme. Weiße Wolle wird von jetzt an für einen herabgesetzten Preis verkauft. 1

Im Bröckerschen früher Secret. Schultzschen Hause, stehen Equipagen, Pferde und Pferdegeschirre zum Verkauf. 2

Man wünscht in Folge einer Reise das Ameublement einer Wohnung zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen im Hause des Herrn Jäger am Embach in den Nachmittagsstunden von 4 bis 7 Uhr. 1*

Ein freundliches Zimmer ist zu vermiethen, im Hause des Herrn Schmidt an der Promenade. 2

Das Landhaus bei der schwarzen Windmühle vor der Stadt, dem Waisenhause gegenüber, ist mit oder ohne Garten, Stall- und Wagenraum, als Sommerwohnung oder jährlich zu vermiethen. Näheres im Thrämerschen Hause am Markt, eine Treppe hoch. 1

Abreisende.

R. J. W. Kattmann Handlungs-Commis. 2
Walkmeister R. Graß nebst Familie. 2
Johann Helmbeck verläßt Dorpat. 1
Albert Krinzin verläßt Dorpat. 1

Dampf-Packet-Fahrt
zwischen
Lübeck und Riga.

In Correspondenz mit den Bairdschen Dampfschiffen nach Reval und St. Petersburg.

Das der St. Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehörige, mit Kupfer beschlagene Dampfschiff **„Alexandra“**, Capt. Z. H. Frahm, wird in diesem Jahre eine regelmässige Verbindung zwischen **Riga** und **Travemünde** unterhalten und in folgender Ordnung abgehen:

Von **Riga**	Von **Travemünde**
den 3. Mai (15. Mai)	den 8. Mai neuen Styls
„ 17. „ (29. „)	„ 22. „ „ „
„ 31. „ (12. Juni)	„ 5. Juni „ „

und so weiter einen Sonnabend um den andern von **Riga** und **Travemünde.**

Passage-Preise ohne Beköstigung:

	Von Riga nach Travemünde.	Von Travemünde nach Riga.
	Silber-Rubel.	Rthlr. Pr. Cour.
Erste Kajüte, die Person	35	38½
Zweite Kajüte „ „	25	27½
Dritte Kajüte „ „	15	16½
Privat-Kajüte von 4 Betten	130	143
dito „ 3 „	100	110
dito „ 2 „	70	77

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf der 1. und 2. Kajüte nur die Hälfte.

Auch werden durch das Dampfschiff, das einen Waarenraum von 50 bis 60 Last hat, Güter gegen eine mässige Fracht expedirt.

Nähere Nachrichten ertheilen **Helmsing & Grimm.**

Riga, den 14. April 1847.

Zur gefälligen Nachricht eines resp. Publikums fügen Unterzeichnete der obigen Bekanntmachung noch bei, dass in Folge dieser neu eröffneten Verbindung in diesem Jahre regelmässig in jeder Woche am **Sonnabend** wechselweise ein Dampfschiff von denselben nach **Lübeck** und die andere Woche eins nach **Stettin,** so wie in jeder Woche regelmässig am **Mittwoch** ein Dampfschiff mit Gütern und Passagieren nach **Reval** und **St. Petersburg** expedirt werden wird und beziehen sich in der Hinsicht auf die erlassenen Bekanntmachungen.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 33.

Freitag 25. April 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Italien. — Deutschland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Zufolge einer Bekanntmachung des hiesigen Conseils der Kinderbewahr-Anstalten sind durch die von demselben eingeführte Vertretung der Visiten am Neujahrstage und Osterfeste durch Beiträge zum Besten dieser Anstalten in diesem Jahre 1784 R. 82 K. S. eingegangen.

Odessa, 4. April. In der zweiten Hälfte des vorigen Monats sind hier 240 Schiffe aus dem Auslande angekommen, die alle Getraide einnehmen werden. Leider sind augenblicklich die Vorräthe sehr geschmolzen, da wegen der schlechten Wege die Zufuhren aus den entfernten Provinzen noch nicht eingegangen sind.

Aus Ismail schreibt man vom 31. März: Der Winter ist hier plötzlich in den Frühling übergegangen. Bis in die Mitte März waren die Steppen mit Schnee bedeckt, dann trat Thauwetter ein und in zwei Tagen war er geschmolzen. Bei dem anhaltenden Südwinde trocknete der Boden so rasch ab, daß am Ende der Marterwoche schon Staub auf den Straßen wehte. Die Felder bedecken sich bereits mit jungem Grün. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. April. Die Proposition Remusat wird nicht in Betracht gezogen; so haben es gestern in der Deputirtenkammer 219 Stimmen gegen 170 entschieden. Die von der ministeriellen Majorität abgefallene Fraction der conservativen Partei hat für die Proposition gestimmt; dennoch hatte das Cabinet Guizot-Duchatel 49 Stimmen Mehrheit, was mehr als genug ist, um regieren zu können. Die „Debats“ überschütten die ungetreuen Conservativen mit einer Fluth der bittersten Sarcasmen.

Die Bank von Frankreich wird in einigen Tagen der Bank von England die 21 Millionen Franken, die sie im December v. J. durch Vermittlung der Herren Baring und Hottinguer entliehen hat, heimzahlen. Das von St. Petersburg gekommene Gold soll zu diesem Behuf verwendet werden.

Die „Voix nouvelle“ hebt mit besonderer Bewunderung in der Thron-Rede des Königs von Preußen die Wärme des Ausdrucks evangelischer Gesinnungen hervor. „Die deutsche Nation“, bemerkt dieses französische Blatt, „ist stets, obgleich sie nicht vor allen Demoralisationen sich zu bewahren gewußt, eine eben so naive und loyale als ruhige und ernste Nation, und dieser Charakter zeigt sich in sehr hohem Grade in der Person dieses Herrschers. Mag immerhin der Geist eines Theils der preußischen Nation, mehr durch ihre politischen Erstrebungen, als durch den Geist der Wahrheit, weiter vorgeschritten sein: mehr Herz und vollkommene Redlichkeit kann keiner seiner Unterthanen haben. Die Rede des Königs von Preußen ist fast das Gegenstück zu den Reden des constitutionellen Königthums; anstatt diplomatischer Ausführungen ein langer Herzenserguß; der Staatsmann spricht hier, so zu sagen, in der Sprache der Vertraulichkeit.“

Es ist nun die offizielle Bestätigung der Gefangennahme Bu Masa's eingegangen. Eine telegraphische Depesche des General Levasseur aus Milianah vom 14. April meldete dem Marschall Bugeaud, daß Oberst St. Arnauld ihm schreibe: „Bu Masa ist in meinen Händen. Er ist bei den Uled Dschunes gefangen genommen worden.“ Dem „Toulonnais“ wird aus Algier vom 10. April geschrieben: „Es ist nunmehr gewiß, daß sich Abd el Kader in diesem Augenblicke wieder auf algierischem Gebiete befindet; es sind jedoch auf allen Punkten Maßregeln getroffen, um die Bevölkerungen im Zaume zu halten, die etwa geneigt sein könnten, sich für seine Sache zu erklären. Ueber die Pläne des Emirs hat übrigens noch nichts verlautet. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß er einen Versuch machen werde, wieder nach den östlichen Theilen von Algerien vorzudringen, wo er vor zwei Jahren eine so kalte Aufnahme gefunden; besonders jetzt, nachdem der Kalifa Ben-Salem sich der französischen Herrschaft unterworfen. Man glaubt nicht, daß Abd el Kader einen Feldzug in Algerien selbst zu

wagen versuchen werde; er mag wohl einen Handstreich gegen einige der entfernteren Stämme unternehmen; ernste Besorgnisse braucht man jedoch für den Augenblick nicht zu hegen.“ Vier einflußreiche arabische Häuptlinge, Si Hamedi el Sockel, Kaid von Tlemsen, Hamed Ben Adri, Aga der Uled Soliman, Neffe des in französischen Diensten getödteten General Mustapha, Si Brahim, Sohn Osman's, Kalifa von Maskara, und el Schahat, Sohn Sen Bach's, ehemaliger Aga der Beni Amer, wollen eine Reise nach Frankreich machen.

Paris, 23. April. Das „Journal des Débats“ widmet heute dem preußischen Landtage nicht weniger als fünftehalb seiner langen Colonnen und giebt eine höchst geistreiche und treffende Kritik der Thronrede, der vor Allen ihre Anomalie mit den Principien, die jetzt die Welt und die Gesellschaft bewegen, vorgehalten, dem edlen Sinne, der biedern Aufrichtigkeit des Königs zwar unbedingtes Lob gezollt, aber zugleich der schon ein Mal gemachte Vorwurf wiederholt wird, es sei nicht nur unnöthig, sondern auch unangemessen gewesen, Stände zusammenzurufen, um ihnen zu sagen, daß sie gar keine Rechte hätten, und so eine Opposition zu schaffen, die vielleicht sonst gar nicht oder doch in sehr gemilderter Form stattgefunden hätte. Für das dem Könige Ludwig Philipp gemachte Compliment, seine Weisheit habe Frankreich vor den Gefahren seiner papiernen Constitution bewahrt, wird ablehnend gedankt, das einem andern Staate gezollte Lob, dessen Verfassung sich regelmäßig ohne ein Stückchen Papier entwickelt habe, als auf England nicht passend erklärt. England, sagt das „Journal des Débats“, habe diese „regelmäßige Entwickelung“ mit einem durch die Bürgerkriege decimirten Adel, einem zum Schaffotte geführten Könige und einer in die Verbannung gejagten Dynastie erkauft und der Preis aller dieser Opfer seien vier Stückchen Papier, die die Geschichte: die magna charta, die Bill der Rechte, die Habeas-corpus-Acte und die Reform-Bill nenne. Die „fabricirten Constitutionen“ werden vom „Journal des Dèbats“ warm vertheidigt, ja den vom Himmel herabgekommenen vorgezogen, da man Letztere immer nur mit Furcht und Besorgniß empfange. Eine gemachte Constitution sei ein Contract, und jetzt sei das Zeitalter der Contracte. Alles Galvanisiren des historisch Todten sei vergeblich und bringe nichts wahrhaft Lebendes, die Restauration der alten Stände und ihrer Rechte bedeute nichts, da den Ständen selbst sehr wenig an diesen Rechten liege; sie im Gegentheile nur eines, nämlich Repräsentanten der öffentlichen Meinung des Landes sein wollen. Die Fürsten und Herren betrachten sich lieber als eine Pairskammer, als feudale Suzeräns. Die Ritterschaft, die aufgefordert werde, die Erste dem Banner Hohenzollerns zu folgen, bestehe jetzt großen Theils aus Industriellen oder zurückgetretenen Kaufleuten, die andere Sachen im Kopfe hätten, als Ritterlichkeit und Mittelalter. Uebrigens solle Niemand um dieses Anfangs willen den Kopf verieren, der König sei wahrscheinlich übel berathen gewesen, Friedrich Wilhelm IV. habe eine zu hohe Meinung von seinen Regentenpflichten, als daß er diese Rede gehalten haben würde, wenn er ihren allgemeinen Eindruck hätte voraussehen können; — er wollte sich im Voraus gegen Uebergriffe wahren, von denen er nicht bedroht war, — dadurch hat er selbst gedroht und einen Uebergriff auf das Terrain gemacht, das er seinem Volke bereits cedirt hatte, — aber die feste und doch ehrerbietige Opposition, die er jetzt finde, werde ihm zeigen, daß zwei Sachen in der Gesinnung seines Parlaments gleich hoch gestellt seien: Die Würde der Krone und die Rechte des Landes. (Vergl. den Art. Berlin, 28. April.)

Paris, 24. April. Heute um 12 Uhr war Ministerrath in den Tuilerieen unter dem Vorsitze des Königs. Wichtige telegraphische Depeschen aus Madrid sollen der Gegenstand der Berathung gewesen sein. Man sagt, daß der König Francisco auf Scheidung von seiner Gemahlin bestehe und durchaus Madrid verlassen und nach Paris abreisen wolle. — Die Königin soll alle Zurückhaltung bei Seite gesetzt und sich ganz in die Arme der Progressisten geworfen, auch Hrn. Olozaga mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt haben. In Madrid soll die größte Unruhe herrschen, da man voraussieht, daß es unvermeidlich zu einem heftigen und entscheidenden Conflicte zwischen den Moderados und den Progressisten kommen müsse.

Paris, 25. April. Nach einer aus Algier eingegangenen telegraphischen Depesche vom 20. April ist die Unterwerfung Kabyliens und des Dschurdschura nun vollkommen gesichert und geordnet. Die Gebirgsvölker erklären sich als Frankreich unterthänig und tributpflichtig. Ihr jährlicher Tribut soll in zwei Raten erhoben und nach Algier eingesandt werden. Sie wollen keinen Feind Frankreichs mehr in ihren Gebirgen aufnehmen. Die Europäer sollen einzeln mit voller Sicherheit nach dem Innern des Landes reisen können. Die Stämme verpflichten sich, die Straßen frei und sicher zu erhalten. Dagegen macht der General-Gouverneur sich im Namen Frankreichs verbindlich, keine Truppen-Kolonnen in diese Gegend eindringen zu lassen. Auf diese Weise wird nun die vielbesprochene Expedition nach Kabylien unnöthig, und der Streit, der sich darüber zwischen der Budgets Kommission und dem Kriegs-Minister erhoben hatte, ist erledigt. Das unterworfene Land bildet ein Dreieck, dessen Grundlinie sich am Meere von Dellys bis Bugia erstreckt, und dessen Spitze zu Setif ist. Bugia und Dschidschelli, die beiden natürlichen Häfen von Setif, waren seit funfzehn Jahren von der Landseite blokirt. Von nun an wird Setif, das sich bis jetzt über Konstantine verproviantirte, diese beiden Mündungen haben und es ist bereits ein französischer Transport von Bugia nach Setif durch die Kabylen befördert und nach seiner Bestimmung gebracht worden. Auch hat der europäische Handel nun Zugang in diese bisher verschlossene Gegend, und der Dschurdschura bietet reiche Eisenminen.

Die Presse theilt eingetroffene Nachrichten

aus Otaheiti bis zum 9. Februar mit. Die Eingeborenen hatten sich endlich dem neuen französischen Gouverneur kurze Zeit nach dessen Ankunft unterworfen. Der Frieden und das gute Einvernehmen waren überall wiederhergestellt; jedoch weigerte sich die Königin Pomareh noch immer, nach Otaheiti zurückzukehren, und hatte ihren Wohnsitz fortwährend auf der Insel Najatea.

Der Oberst-Lieutenant Courby de Cognard, der so lange Abd el Kader's Gefangener war, ist in Paris angekommen. Der König lud ihn sogleich zur Tafel, und Abends mußte er der Königlichen Familie die Abenteuer seiner Gefangenschaft erzählen. Am anderen Tage empfingen ihn die Herzoge von Nemours und Aumale in besonderer Audienz; auch die Herzogin von Orleans ließ ihn zu sich bitten und stellte ihn dem Grafen von Paris vor.

England.

London, 22. April. Aus verschiedenen irländischen Grafschaften haben die Friedensrichter nach Dublin gemeldet, daß eine große Aufregung unter dem Landvolke herrscht, daß sich die Bauern unter einander zu verabreden und zu organisiren anfangen, und daß der Ausbruch ernstlicher Unruhen zu befürchten steht, wenn am 1. Mai wirklich sämmtliche Personen von den öffentlichen Arbeiten entfernt werden sollten. Es scheint, daß die ministerielle Verordnung, wonach mit dem 1. Mai alle öffentlichen Arbeiten aufhören sollen, dahin abgeändert werden wird, daß nach Verlauf einer kurzen Zeit behufs besserer Organisirung der Leitung und Aufsicht zwar nicht mehr eine so große, doch immer noch eine beträchtliche Zahl bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden wird.

Die Nachrichten, welche das Post-Dampfschiff „Thames“ aus Westindien überbracht hat, schildern das Wetter in den meisten Kolonieen als günstig für die Aerndte und für das Zuckermachen. Auf Barbadoes war die Zucker-Aerndte äußerst reichlich ausgefallen. Man erwartet überhaupt, daß die Zucker-Aerndte, die fast allenthalben schon weit vorgerückt ist, diesmal ergiebiger, als noch je seit der Sklaven-Emancipation, ausfallen werde und schlägt ihren Ertrag auf 15,000 Tonnen oder 300 Millionen Pfund an. Es wird jedoch sehr an Schiffen fehlen, um die Massen baldigst auf den Markt zu bringen. In allen Kolonieen geht man mit dem Plane um, Zucker-Fabriken zu errichten, was den Anbau noch bedeutend steigern würde. Auf Jamaika ist die Einkommensteuer-Bill vom Versammlungshause genehmigt worden. — Aus Haiti erfährt man, daß in der Republik vollkommene Ruhe herrschte; mit der Wahl des Präsidenten Soulogne war man allgemein zufrieden, zumal da er das tüchtige Ministerium seines Vorgängers beibehalten hatte. Die haitischen Kammern waren am 11. März eröffnet worden und hatten sich mit der Regierung dahin einverstanden erklärt, daß man alles aufbieten müsse, um die pecuniairen Verpflichtungen gegen Frankreich zu erfüllen.

Einem wahrscheinlich nur von Börsen-Spekulanten angeregten Gerüchte zufolge, hieß es, die Bank von England wolle bei der russischen Regierung um einen Vorschuß von 2 Millionen Pfund nachsuchen. Bekanntlich hat die Bank nach dem Fallit des Hauses Harmann u. Comp. die Agentur für die russische Regierung übernommen.

Oberstlieutenant Walter Scott, Baronnet von Abbotsford, einziger noch überlebender Sohn des „großen Unbekannten“, der so bekannt geworden, ist auf der Rückkehr von Madras nach England auf dem Cap gestorben.

London, 23. April. Das Unterhaus nahm gestern die vertagte Debatte über den Unterrichtsplan der Regierung wieder auf und beschloß die Berathung vorläufig durch Verwerfung des Amendements des Herrn Duncombe, aus welchem derselbe überdies noch das Tadelsvotum gegen die Minister ausgestrichen hatte. Es stimmten nur 47 Stimmen für dasselbe, 372 aber dagegen. Die Diskussion war ziemlich lebhaft und gewann dadurch an Interesse, daß mehrere Redner, unter Anderen die Herren Hume, S. Crawford, Sir William Wolesworth, Sir R. Peel und besonders Sir James Graham, sich sehr nachdrücklich gegen die vorläufige Ausschließung der Katholiken von den Vortheilen des ministeriellen Planes aussprachen. Lord John Russell versprach, durch eine spätere Bill das Versäumte nachzuholen, sobald die Umstände es gestatteten.

Die ausführlicheren Nachrichten der indischen Ueberlandspost fügen den bereits gemachten Mittheilungen nichts Neues hinzu, außer daß Nachrichten aus China und zwar aus Hongkong vom 1. März zufolge in der Nähe von Emoy die Mannschaften zweier britischer Opiumschiffe von chinesischen Seeräubern umgebracht waren und die Ladung, zum Werth von 36,000 Pfd. St., gestohlen worden.

Spanien.

Madrid, 17. April. Die Königin hat eine Commission niedergesetzt zur Vorbereitung eines Gesetzprojects, die „Regulirung der Staatsschuld“ betreffend. Die auswärtigen Gläubiger sollen dieser Commission ihre Reclamationen vorlegen.

Madrid, 18. April. Man spricht von einem ernsten Zerwürfnisse zwischen der Königin und ihrem Gemahle. Heute, als der König und die Königin sich zusammen in die Atocha-Kirche begeben sollten, zog sich der König in dem Augenblicke, wo die Wagen vorgefahren waren, in seine Gemächer zurück. Der Patriarch von Indien soll eine Aussöhnung versucht, aber seinen Zweck nicht erreicht haben. Der König soll einen gewissen Einfluß in Allem, was die inneren Arrangements des K. Hofhalts betrifft, in Anspruch nehmen, sich aber in vielen Punkten mit seiner Gemahlin nicht verständigen können. Hr. Olozaga war nach seiner Audienz bei der Königin auch beim Könige erschienen, aber nicht vorgelassen worden. Der König soll der conservativen Partei seine volle Unterstützung versprochen

haben, wenn General Narvaez sich an die Spitze dieser Partei stellen wolle. Die Lage des Ministeriums Pacheco ist eine höchst schwierige; es muß Moderados und Progressisten gleich schonen, da es keine eigene Majorität besitzt und somit bei der ersten Gelegenheit, wo die Progressisten ein Interesse dabei finden, mit der Moderados-Fraction Mon-Pidal zu votiren, gestürzt werden könnte. Man glaubt, daß das Cabinet, um dieser Gefahr auszuweichen, die Sitzung der Cortes vom 1. Mai an suspendiren werde. Andere stellen ein Ministerium mit Olozaga, Salamanca, Serrano u. A. in Aussicht ein solches Cabinet würde natürlich die augenblickliche Auflösung der Cortes und neue Wahlen zur Vorbedingung haben. Ueber die Rückkehr Esparteros nach Spanien und seine Wiedereinsetzung in alle Grade und Würden herrscht im Cabinette selbst Meinungs-Verschiedenheit; Hr. Salamanca ist für diese, den Progressisten zu machende Concession, Hr. Benevides und seine moderatistischen Collegen dagegen. General Narvaez soll erst Anfangs Mai auf seinen Botschafterposten nach Paris abgehen. Einige behaupten sogar, er habe darauf verzichtet. Man meint auch, daß Hr. Salamanca sich zurückziehen und Hr. Reynoson an seiner Stelle Finanzminister werden dürfe.

Madrid, 19. April. Im Laufe des gestrigen Tages trafen zwei Couriere von Badajoz und einer von Corunna hier ein. Während der Nacht ging darauf, wie verlautet, an die an der portugiesischen Gränze zusammengezogenen Truppen der Befehl ab, sich zur Verfügung des portugiesischen Marschalls Saldanha zu stellen. Vor einer Stunde ist ein starker Artillerie-Park von hier nach jener Richtung abgegangen. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß die portugiesischen Rebellen, welche in Sines und Algarbien landeten, in Verbindung mit der Mannschaft des Grafen Mello die Stadt Setubal besetzt haben.

Diesen Morgen trafen über Cadix Briefe aus Lissabon vom 13ten hier ein. Ihrem Inhalte zufolge, hätte der spanische Geschäftsträger das im Tajo vor Anker liegende Kriegsschiff „Villa de Bilbao“ mit den am Bord befindlichen Truppen zur Verfügung der portugiesischen Regierung gestellt. Einige Briefe geben sogar an, daß bereits 300 Mann dieser spanischen Truppen in Lissabon ans Land gesetzt wären, und daß die spanische Regierung der Junta von Porto hätte anzeigen lassen, es würden 12,000 Spanier diese Stadt angreifen, falls die Junta sich nicht unter den durch die Königin von Portugal aufzustellenden Bedingungen unterwürfe. Die englische Regierung soll dagegen der Königin folgende Punkte als Grundlagen einer mit den Rebellen abzuschließenden Uebereinkunft vorgelegt haben: Amnestirung sämmtlicher Insurgenten und Wiedereinsetzung derselben in ihre früheren Würden und Aemter, Ernennung eines Ministeriums, von welchem sowohl Cabralisten wie Septembristen ausgeschlossen bleiben sollen, und schleunige Einberufung der Cortes.

Belgien.

Brüssel, 24. April. Die Einnahme auf den belgischen Staats-Eisenbahnen während des verflossenen Monats März hat sich noch günstiger herausgestellt, als bereits angekündigt worden. Dieselbe bietet nämlich im Vergleiche zu dem Monate März des vergangenen Jahres eine Zunahme von 20 pCt., welche Zunahme allein auf den Güter-Transport kommt, da der Personen-Transport wegen des anhaltend schlechten Wetters etwas abgenommen hatte. Dieses Resultat übersteigt alle Erwartungen, und man glaubt nun, daß die Einnahme den Anschlag des Staates weit überschreiten und insgesammt am Ende des Jahres an 15 Millionen Francs betragen wird.

Italien.

Rom, 18. April. Der vom 25. März datirte Hirtenbrief des Papstes zu Gunsten der armen Irländer wurde gestern in 30,000 Exemplaren an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe versandt. Nach Vorgängen aus alten und neuen Zeiten handelt es sich nicht blos um Spendung geistlicher Wohlthaten, sondern um Ausübung der Pflicht christlicher Mildthätigkeit gegen ein bedrängtes christliches Volk. Gleich auf die erste Nachricht von der Hungersnoth in Irland hatte der Papst sowohl öffentliche Gebete in den römischen Kirchen verordnet als Geistlichkeit und Volk zu Almosen ermahnt und das theils von ihm selbst beigesteuerte, theils in Rom gesammelte Geld an die irländischen Erzbischöfe zur Vertheilung übermacht. Da inzwischen täglich die betrübendsten Berichte von dem fortdauernden, ja eher noch wachsenden Elend Sr. Heiligkeit zukommen, so hat der Papst, zumal in Betreff der unwandelbaren Anhänglichkeit des irländischen Klerus und Volks an den apostolischen Stuhl, so wie ihrer in den schwierigsten Zeiten bewährten Standhaftigkeit in Bekenntniß der katholischen Religion, auch der Verdienste des irländischen Klerus um Ausbreitung derselben drei Bettage ausgeschrieben, um den barmherzigen Gott anzurufen, daß er das irländische Volk aus so großer Noth befreien, auch ein solches Unglück von den übrigen Ländern Europa's abwenden möge. Den Gläubigen, welche diesen Gebeten beiwohnen, sind zur Aufmunterung Indulgenzen zugesichert; die Bischöfe aber werden aufgefordert, das Volk zu reichlichen Almosen für die Irländer zu ermahnen, eingedenk des Worts des heiligen Ambrosius, daß die „Schönheit des Reichthums nicht in weltlicher Herrlichkeit, sondern in der Ernährung der Armen bestehe“.

Deutschland.

Hamburg, 17. April. Seit vorgestern sind aus unserem Hafen sechs große Schiffe mit Auswanderern nach Nordamerika und Texas expedirt worden; gestern zwei. Am Bord des heute abgegangenen „St. Pauli“ befanden sich die aus dem Großherzogthum Hessen und Baden ausgewanderten

jungen Männer, meistens Forstbeamte, Studenten und feinere Gewerbtreibende (kräftige, blühende Gestalten), welchen der bekannte Adelsverein große Strecken der ihm gehörigen Ländereien in Texas unentgeltlich als Eigenthum angewiesen hat. Die Zahl dieser eben Bezeichneten ist nur 34, es haben sich aber denselben starke Züge von Auswanderern aus Ostpreußen (Großherzogthum Posen) angeschlossen, meistens arme, augenscheinlich bedrückte ehemalige Bauern, Tagelöhner, Handwerker und drgl. Unter dieser Klasse der Auswanderer befanden sich viele Frauenzimmer und Kinder; sie füllten fast ein ganzes Schiff für sich.

Vom Westerwald. Die Auswanderung nimmt in manchen Gegenden Deutschlands eine erschreckende Gestalt an. Auch von unseren Höhen sind für den Staat zu viele nach Texas gezogen. Es hätte hier noch mancher Strich Landes angeroded werden können. So aber haben einzelne Reiche den Vortheil, schöne Güter wohlfeil zu kaufen. Der Mittelstand zieht weg; der ganz Arme und der ganz Reiche bleibt — ob zum Vortheil des Staates?

Posen. Die ganze altlutherische Gemeinde zu Posen, über 200 Familien, und etwa 700 Köpfe stark, hat den Entschluß gefaßt, binnen zwei Monaten nach Süd-Australien, in die Gegend von Adelaide, überzusiedeln. Die Contracte sollen bereits abgeschlossen sein, und zu Anfang des Juli wollen sie sammt und sonders von Bremen aus der neuen Heimath zuschiffen.

Stettin, 24. April. Unsere Stadt ist leider von den Bewegungen der jetzigen, durch große Theurung merkwürdigen Zeit nicht frei geblieben. Ungeachtet seitens der Armen-Direction, der vielen hier gebildeten Vereine und durch Privat-Wohlthätigkeit Alles gethan wird, um dem Nothstande zu begegnen, bemächtigte sich heute früh eine Menge, größtentheils der untersten Volksklasse angehöriger Individuen der zum Wochenmarkte hierhergebrachten und außerdem einer am Bollwerk liegenden, einem hiesigen Leinwandhändler gehörenden Kahnsladung Kartoffeln; stürmte darauf, von einem zahllosen Schwarm von Weibern und Knaben begleitet, nach fast sämmtlichen Bäckerhäusern, bemächtigte sich der in den Läden befindlichen Bäckerwaaren, wo diese nicht gutwillig gegeben wurden, mit Gewalt, und zerstörte in ihrem verbrecherischen Treiben Mobilien und andere Gegenstände. Die Buden auf dem gerade hier stattfindenden Jahrmarkte, welche bei dem entstehenden Tumulte sofort geschlossen waren, wurden nicht verschont, namentlich solche mit Eßwaaren geleert und überhaupt Exzesse mancherlei Art verübt. Erst nachdem Generalmarsch geschlagen war, die Truppen die bedrohten Orte umstellten und in Patrouillen die Straßen durchzogen, und nachdem mehrere der ärgsten Tumultuanten verhaftet waren, gelang es die Ruhe einigermaßen wiederherzustellen. Ein Aufruhr-Mandat ist seitdem überall angeschlagen, die Bürger, an ihren weißen Binden um den Arm kenntlich, sind als Schutzwachen zusammengetreten, das Militair ist mit scharfen Patronen versehen, und so hoffen wir, daß es dem vereinten Streben des Militairs und Civils gelingen werde, uns vor weiteren Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu bewahren.

Nachschrift vom 25. April früh. Die oben ausgesprochene Hoffnung ist bis jetzt in Erfüllung gegangen, es haben gestern Abend zwar noch mehrere Verhaftungen, aber keine weiteren Exzesse stattgefunden.

Berlin, 25. April. In Folge des hier stattgefundenen Tumults sind bis jetzt überhaupt 215 Personen verhaftet worden, wovon 192 dem Staats-Anwalt bei dem Königlichen Kammergerichte überwiesen sind.

Berlin, 27. April. Die Versammlungen der der Bewegungspartei angehörenden Mitglieder des Landtages im Hotel de Russie finden noch fortwährend statt; sie boten in letzter Zeit oft mehr Interesse dar, als die Sitzungen des Landtages selbst. Vorzüglich heftig, hört man, ist über den Antrag der Abgeordneten v. Vincke und v. Beckerath, eine Verwahrung im Landtagsprotokolle in Beziehung auf die aus der K. Antwort abzuleitenden Consequenzen niederzulegen, verhandelt worden; doch scheint keine Aussicht vorhanden, den Antrag zum Beschluß erhoben zu sehen. Der beste Beweis von der so oft in Abrede gestellten politischen Mündigkeit der Nation liegt in der Ruhe und würdigen Haltung des Landtages, gegenüber allen Agitationen und allen auch noch so glänzend entwickelten Scheingründen.

Seit dem gestrigen und heutigen Regen zeigt sich überall das saftige Grün des Tages; die Sonne scheint milde und Frühlingslüfte wehen. Möge mit der besseren Jahreszeit auch die große Noth dahinschwinden, die bleiern auf der großen Masse des Volkes ruht.

Berlin, 27. April. (A. Pr. Ztg.) Die Kurien des Vereinigten Landtags haben heute ihre eigentliche ständische Wirksamkeit begonnen. Dies geschieht unter dem Eindruck der erledigten Adreß-Debatte, welche hinlänglich gezeigt hat, daß der eingeschlagene Weg wahrer Vermittelung und des Zusammenwirkens von Regierung und Ständen der richtige und für das Wohl des Landes am meisten gedeihliche ist.

Mit Befriedigung blicken wir darum hier noch einmal auf die erste bereits vollendete Phase des Vereinigten Landtags zurück und sprechen zugleich die gerechte Hoffnung auf dessen weitere segensreiche Wirksamkeit aus.

Schon die Kürze des Zeitraums, welcher genügte, um die Debatten über die Adresse bis zu einer bezeichnenden Majorität zu erschöpfen, läßt den Ernst, die Ruhe und die Ueberlegung erkennen, womit eine Frage behandelt wurde, die theils um der Präcedenzien, theils um ihres Inhalts willen viel bedeutender war, als die gewöhnlichen Adreß-Verhandlungen in anderen Ländern.

Gleich erfreulich wird dem Vaterlandsfreunde die Art und Weise der formellen Behandlung sein.

Wenn man bedenkt, daß gerade das Verfahren bei einer Antwort auf die Thronrede im Geschäfts-Reglement nicht vorgesehen war, vielmehr in dem letzteren Mittel genug vorhanden gewesen wären, einer Adresse überhaupt auszuweichen oder sie zu erschweren, so wird man einerseits den parlamentarischen Takt anerkennen müssen, welchen die Mitglieder des Vereinigten Landtags sowohl in der Leitung als in der Theilnahme des Einzelnen bewiesen haben, andererseits aber auch das vertrauensvolle Entgegenkommen der Regierung bei allen gerechten Wünschen der Versammlung, so wie den ausgesprochenen Willen von Seiten der Regierung, in die Verhandlungen des Landtags in keiner Art mehr einzugreifen, als es zum Wohl des Landes, also zu dem gemeinsamen Zweck von Regierung und Ständen, nothwendig ist. Zugleich kann auch das Verfahren bei der Adreß-Debatte am besten dazu dienen, die Bildungsfähigkeit der neuen Gesetze zu erweisen. Denn man hat bei den seitherigen Debatten das Geschäfts-Reglement mit dem praktischen Bedürfnisse zu allseitiger Befriedigung zu vereinigen gewußt. Sie sind also bereits zur Basis eines Gewohnheitsrechts geworden, welches sich im Laufe der Zeiten ausbilden kann.

Was endlich den Inhalt der Adreß-Debatte betrifft, so wird Niemand die männliche Besonnenheit in Abrede stellen, die sich von allen Seiten geltend machte. So manche und verschiedene Ansichten auch ausgesprochen wurden, und zwar mit der ganzen Entschiedenheit, welche gerade bei prinzipiellen Fragen so leicht zu weit führt, so fand sich zuletzt doch eine überwiegende Majorität in demjenigen Ausdruck der Gesinnung zusammen, welche Se. Majestät der König durch die freudige Botschaft erwiedern konnte, daß Er Seinen getreuen Ständen gern die Zusicherung ertheilte, sie in 4 Jahren wieder vollzählig um Sich zu versammeln, damit die Früchte besserer Erfahrungen nicht unbenutzt bleiben. Ein mehr schlagender Beweis gegen alle diejenigen Bestrebungen, welche schon seit Jahren auf der Oberfläche der deutschen Verhältnisse ihr Spiel treiben und welche auch unsere neuen ständischen Gesetze in ihrer Entwickelung zu stören hofften, konnte nicht geführt werden, und das Ausland mag sich überzeugen, welch' ein Kern unter der Schale verborgen liegt, die es schon gar häufig für den Kern genommen hat.

Diese Betrachtungen rechtfertigen aber unsere Hoffnung für die kommenden Debatten des Landtages um so mehr, als zwei große, wenn auch glücklich umschiffte, Klippen diesen Verhandlungen nicht mehr im Wege liegen. Sie entwickeln sich nämlich jetzt nicht mehr auf dem Terrain der Prinzipien, auf welchem die Wärme der Empfindung den Einzelnen leicht weiter führt, als für das Wohl des Ganzen gut ist, sondern sie entwickeln sich an den einzelnen stofflichen Fragen. Mag sich dabei auch die entschiedenste Meinung nach beiden Seiten hin geltend machen, so werden doch, wie es bei der Entscheidung über faktische, greifbare Verhältnisse natürlich ist, immer nur die größten Kenntnisse von der Sachlage und die besten Gründe auf die Majorität zählen können. Zum Anderen ist die Form der Debatte jetzt sehr erleichtert. Deren richtige Form war bei einer Adresse schon darum schwerer zu finden, weil das Gesetz selbst nichts an die Hand gab und jedes Präzedens oder analoges Beispiel fehlte. Für die Propositionen und Petitionen ist aber die Form bereits vorgeschrieben und die Debatte erleichtert, weil es sich hierbei nicht sowohl mehr um einen möglichst einstimmigen Ausdruck der Gesammtheit des Landtags, als vielmehr um die gesetzliche Majorität handelt, und weil die Ausdrucksweise bei Bitten und Beschwerden leichter richtig zu finden ist, als die Form, um welche es sich bei der Adresse handelte.

(A. Pr. Ztg.) Berlin, 28. April. Unser Vereinigter Landtag ist ein so wichtiges Ereigniß, daß wir wohl darauf gefaßt sein mußten, daß alle Organe der Tagesgeschichte sich damit, jedes nach seiner Weise, beschäftigen würde.

Das Journal des Débats sendet uns in seinem Blatt vom 23sten d. einen Artikel, der uns über das, was man in Berlin über diese unsere Angelegenheit sagt, aufklären soll. „Was wir sagen werden, ist das, was man in Berlin sagt; möchte man doch in Potsdam etwas davon erfahren.“ Mit dieser Einleitung, wodurch das im gewöhnlichen Verkehr ziemlich zuverlässige Wörtchen: „on dit“, zu einer großartigen Autorität erhoben wird, beginnt die Rede, deren wesentlicher Inhalt, — wenn wir die französische Kritik deutscher Verhältnisse bei Seite lassen, sich auf folgende Sätze reduzirt:

1) daß es geschriebene Urkunden von großem Werth giebt,

2) daß heutiges Tages eine wohlorganisirte Monarchie ohne eine constitutionelle Charte nicht bestehen kann und es eine Thorheit wäre, auf die alte heilige Treue ohne eine moderne Constitution zu rechnen, da wir nun einmal „in der Zeit der Kontrakte sind“,

3) daß die einzig wahre, wirkliche Macht, welche die Welt regiert, der Alles unterworfen ist, was auf Erden lebt und sich regt, nichts Anderes ist, als: die öffentliche Meinung.

Den ersten dieser Sätze zu bestreiten, ist, unseres Wissens, noch niemals Jemanden eingefallen. Wir sind so weit entfernt, ihn anzufechten, daß wir unbedenklich einräumen, daß es Verhältnisse giebt, wo die Aufstellung von Urkunden politischen Inhalts nothwendig ist. Ein Friedens-Traktat ist gewiß eine wichtige Urkunde; nichtsdestoweniger wäre es albern, behaupten zu wollen, es könne kein Friede bestehen, ohne daß man sich immerwährend mit dem Traktat beschäftige und immer wieder von neuem deren stipulirte.

Der zweite Satz. — der den Verfasser vielleicht zu seiner Rede pro domo inspirirt hat, — mag in Paris eine gewichtige Geltung haben, seitdem dort die 1814 vom König Ludwig XVIII. eingeführte, 1830 reformirte Charte für eine Wahrheit erklärt und ein Bollwerk gegen die Revolution geworden

ist, nachdem böse Zungen denselben Kontrakt „eine Komödie von funfzehn Jahren“ genannt hatten.

Was aber den dritten Lehrsatz betrifft, der in seiner Allgemeinheit bei weitem der bedeutsamste ist, so wird derselbe, so lange die Weltgeschichte den Gang geht, den sie, nach allen vorhandenen Nachrichten, bis heute gegangen ist, immer nur einen mehr oder minder schwankenden Werth behalten.

Wir Deutsche haben auch, schon ehe das Journal des Dèbats sich mit unserer Belehrung befaßte, geglaubt, daß der Geist die Welt regiert und nicht die brutale Gewalt; daß mit dem guten Geist (le bon esprit, der auch auf gut deutsch der gesunde Menschenverstand genannt wird) viel mehr und Besseres auszurichten ist, als mit kritischer Leidenschaft; wir haben auch immer geglaubt, daß im Gewissen der Völker, wie in jeder vernünftigen Menschenseele, eine Stimme Gottes ist, die sich wohl durch mancherlei Lärm auf einige Zeit übertäuben läßt, die aber doch immer wieder zum Worte kommt und manche Verirrung verbessert, manche Meinung berichtigt, welche sich momentan gewaltig breit machte; wir haben aber auch geglaubt und glauben noch heute: daß darin eben der Unterschied zwischen Meinungen und Grundsätzen besteht: daß jene, ihrer Natur nach, unendlichem Wechsel unterworfen sind, diese aber gar keinen Werth noch Bedeutung haben, wenn sie nicht fest und unabhängig von Wind und Wetter sind. Wir wissen auch in Berlin und Potsdam, daß die Zeiten sich ändern, obgleich wir uns nicht ruhmen können, seit 1789, unter dem wetterwendischen Zauberstabe der öffentlichen Meinung, eine Reihe von Revolutionen und Constitutionen, Monarchie, demokratische Republik, Direktorium, Konsulat, Kaiserreich, constitutionelles Königthum, Abfall, Restauration und Juli-Revolution sammt einigen mißrathenen, nachträglichen Experimenten durchgemacht zu haben. Wenn wir auch bei uns gar keine Reformen erlebt hätten, so würden es uns die Beispiele der Nachbarn bewiesen haben, daß die Ideen, welche das Leben der Völker leiten, nicht mit stereotypen Lettern gedruckt und so festgehalten werden können; wir haben aber auch begreifen gelernt, daß es Zeiten giebt, wo die Meinungen, die sich die öffentlichen, weitverbreitetsten, lautersten und entschiedensten nennen, in einige Verwirrung gerathen und über kurz oder lang sich selbst umbilden, verbessern und die Behauptung vom vorigen Jahre nicht mehr als die richtigen anerkennen. Jede Periode, die ein mäßiges Menschen-Alter umfaßt, liefert Stoff für diese Betrachtung, und es giebt kaum ein Geschichts-Werk, das einen reicheren Schatz voll solchen Materials darböte, als eine Sammlung der Jahrgänge des Journal des Débats. Man findet darin eine sauber und bequem geordnete Niederlage ehemaliger, abgenutzter und aus der Mode gekommener öffentlicher Meinungen, von denen mehrere zu ihrer Zeit ebenso selbstzufrieden, manche viel stolzer, auf ihre Zeitgenossen herabsahen, wie das Blatt vom 23. April jetzt zu uns mit freundlicher Zurechtweisung herüberblickt.

Die Anerkennung einer absoluten Zwingherrschaft der öffentlichen Meinung, — vollends einer fremden über eigene Angelegenheiten, — würde trostlos niederdrückend für alle Geistesfreiheit sein. In unserer Zeit, wo so viel von Freiheit, von Glaubens-, Gewissens-, Bekenntniß-, Preß-, Schreib- und Rede-Freiheit gesprochen wird, wäre es das seltsamste aller Paradoxen, wenn ein Wesen, das erst werden soll, mit einem, das bereits fix und fertig da zu sein behauptet, in Eins vermengt und als Gedanken-Diktator ausgerufen werden sollte. Es bleibt dabei indessen der Trost zur Hand, daß Jeder seine Meinung für die dermalige oder künftig zur obersten Gewalt berufene öffentliche Meinung ansehen darf. Diese naive, praktische, sentimentale oder romantische „Illusion“ (wenn man diese Bedingung der Gedankenfreiheit so nennen will) möge jedem Volk, jeder Epoche, jeder Person überlassen bleiben, von den schöpferischen Geistern an, deren Ideen relle Ansprüche haben, die Majoritäten ihrer Zeitgenossen zu führen, bis zu denen herab, die erst im Laufe jedes Tages erfahren, was denn die öffentliche Meinung eigentlich meint.

In dieser weitschichtigen Auffassung finden viele Verschiedenheiten Raum. Was insbesondere die politischen Gedanken und Meinungen anlangt, so können Staaten füglich neben einander in Frieden und bestem Vernehmen bestehen, wo in dem einen die öffentliche Meinung sich in dem Ausspruch gefällt: „der König herrscht, aber regiert nicht“, während in dem anderen die Ansicht gilt: daß der Herrscher auch regiere.

Diese Meinungsverschiedenheit, welche frühere Zeiten schwerlich begriffen haben möchten und künftige vielleicht fallen lassen, ohne sich mit weiteren Erklärungen viel zu bemühen, bildet den eigentlichen Hauptpunkt, um den es sich in dem Artikel des Journal des Dèbats handelt.

Die Frage: ob die Freiheit mit dem Königthum bestehen kann? ist längst entschieden; keineswegs aber ist es bewiesen, daß dazu eine assemblée constituante und eine Charte nothwendig gehören. Solcher Beweis ist weder durch den Artikel vom 23. April, noch dürch die Weltgeschichte geführt worden.

Eine Berichtigung einzelner Angaben, die in dem Artikel vorkommen, würde zu weit führen und ziemlich überflüssig sein, doch erkennen wir gern die Richtigkeit der Schlußworte an: daß zwei Gedanken in unserem Parlamente gleich hoch gehalten werden: die Würde der Krone und die Rechte des Landes“, so unrichtig der Vordersatz ist, daß „die Opposition“ dies bewirken werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 23. April. Heute Morgen ist in Liverpool das Paketschiff „Rainbow“ mit Nachrichten aus New-York bis zum 3. April eingetroffen. Sie melden, daß am 9. März 12,000 Mann amerikanischer Truppen und Matrosen unter General Scott und Commodore Conner bei Veracruz gelandet sind und der Stadt sofort nicht nur alle Ver-

bindung mit dem Innern, sondern auch den Wasserbedarf abgeschnitten haben, so daß an der baldigen Uebergabe von Veracruz kein Zweifel mehr zu sein schien. General Worth hatte zwei Redouten, die zu den Außenwerken von Veracruz gehören, genommen und dabei nur 7 Mann eingebüßt. Von dem Kastell San Juan d'Ulloa war auf die amerikanische Escadre gefeuert und dieses Feuer von den Dampfschiffen „Viren“ und „Spitfire“, jedoch ohne Erfolg, erwiedert worden. (In Philadelphia soll am 3. April die Nachricht eingetroffen sein, daß General Scott sich der Stadt Veracruz mit großem Verluste bemächtigt habe.) — Ueber die Landung der Amerikaner berichtet sehr ausführlich eine vom Bord des „Raritan“ auf der Höhe von Sacrificios vom 10. März datirte Depesche des Commodore Conner. Nach einer von demselben in Gemeinschaft mit dem General Scott von Anton Lizardo aus unternommenen Rekognoszirung war das westlich von Sacrificios belegene See-Ufer als Landungspunkt ausgewählt worden. Da der Ankerplatz dort sehr beschränkt war, mußten die Kriegsschiffe fast alle Landungstruppen aufnehmen, so daß am Bord jeder der Fregatten 2500 bis 2800 Mann untergebracht waren. Die Escadre setzte sich darauf am 9ten, um 11 Uhr Vormittags, von Anton Lizarda in Bewegung und langte in zwei bis drei Stunden an dem Bestimmungsorte an, worauf sogleich die Ausschiffung der Truppen erfolgte, gedeckt von dem „Viren“, dem „Spitfire“ und fünf Kanonenböten. General Worth führte die erste Landungskolonne, 4500 Mann stark, und besetzte mit derselben, ohne den mindesten Widerstand zu finden, das Ufer und die benachbarten Höhen noch vor Sonnenuntergang worauf der Rest der Truppen nachfolgte. General Scott landete am 10ten Morgens und setzte sich mit den Truppen sogleich in Bewegung, von der Stadt und dem Kastell mit einigen unschädlichen Bomben und Kugeln begrüßt. Nach der Angabe des Commodore Conner waren Stadt und Festung nur auf vier Wochen verproviantirt.

Es sind auf diesem Wege endlich die Depeschen des General Taylor über die Gefechte vom 22. und 23. Februar, so wie über die nächstfolgenden Ereignisse, eingegangen. Sie stellen das Mißlingen der Pläne Santana's und seinen Rückzug außer Zweifel. Die erste Depesche des Generals ist vom Schlachtfelde Buena Vista vom 24. Februar datirt und meldet Folgendes: Er habe am 20sten erfahren, daß Santana mit großer Macht bei Encarnacion, 30 Miles von Agua Nueva, angekommen sei, und habe daher am 21sten sein Lager am letztgenannten Orte abgebrochen, um eine starke Stellung bei Buena Vista, 7 Miles südlich von Saltillo einzunehmen. Vor derselben sei am 22sten Morgens das mexikanische Heer erschienen, und Santana habe mit einer Parlamentairflagge ihm die Aufforderung zugehen lassen, sich unbedingt zu ergeben. (Die Aufforderung ist der Depesche beigelegt und besagt, Taylor sei von 20,000 Mann umringt, und es sei keine Möglichkeit mehr vorhanden, daß er nebst seinen Truppen nicht völlig zusammengehauen werde; da er aber Rücksicht und besondere Achtung verdiene, so wünsche er, Santana, ihn vor der Katastrophe zu bewahren, und fordere ihn auf, sich innerhalb einer Stunde zu ergeben. Taylor antwortete auf diese Rodomontade mit drei Worten: Er erlaube sich, zu erklären, daß er Santana's Begehren ablehne.) Es sei darauf noch spät Nachmittags zwischen den leichten Truppen auf dem linken Flügel zum Gefecht gekommen, der ernste Kampf aber habe erst am 23sten Morgens begonnen. Nachdem am ganzen Tage mit Erbitterung gefochten und ein Kavallerie-Angriff auf den Rancho von Buena Vista, so wie eine Demonstration gegen Saltillo selbst, zurückgewiesen worden, habe der Feind, auf allen Punkten zurückgeschlagen, mit dem Anbruch der Nacht den Rückzug nach dem 12 Miles entfernten Agua Nueva angetreten. Die Zweite, ebenfalls von Buena Vista, aber vom 25. Februar datirte Depesche Taylors meldet, daß die Mexikaner noch in Agua Nueva, stehen, daß er eine Uebereinkunft wegen Auswechselung der Gefangenen mit Santana abgeschlossen habe und daß der Verlust der Amerikaner in der Schlacht vom 23. sich auf 264 Todte. 450 Verwundete und 26 Vermißte belaufe. Das ganze Truppen-Corps der Amerikaner war kaum 5400 Mann stark. Endlich meldet General Taylor aus Agua Nueva vom 1. März, daß das mexikanische Heer am 27. Februar diesen Ort verlassen und den Rückzug nach San Luis angetreten habe und daß es durch Desertion und Hunger bedeutend leide. Den Verlust der Mexikaner am 23sten giebt der General in dieser Depesche auf 1500 bis 2000 an Todten und Verwundeten an, außer 2000 bis 3000 Deserteurs. Daß es übrigens Santana gelungen war, Kavallerie-Corps zwischen Monterey und Camargo zu werfen und dadurch die Verbindungslinie Taylor's zu zerstören, bestätigt diese Depesche. Diese Truppen werden vom General Urrea befehligt, der indeß, wie man am 12. März in Matamoras wissen wollte, vom Oberst Curtis geschlagen worden sein soll.

In Tampiko war am 12. März das unbeglaubigte Gerücht im Umlaufe, Santana habe selbst der mexikanischen Regierung empfohlen, Frieden zu schließen.

Miscellen.

Die bekannte Mad. Weiß wäre in Boston beinahe ein Opfer der Lynch-Justiz geworden. Mad. Weiß hatte in Boston sehr viel Geld gewonnen, und ihre 48 kleinen Wiener Tänzerinnen waren die Löwinnen des Tages. Ein großer Maskenzug fand zu Ende des Carnevals statt, und die Festordner beschlossen, die 48 Tänzerinnen auf einem prächtigen, von 8 Pferden gezogenen Schlitten dabei paradiren zu lassen. Mad. Weiß weigerte sich, ihre Kinder so umsonst dem Publicum zu zeigen, und schlug die Schlittenpartie aus. Hierdurch be-

(Beilage.)

№ 55. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. April 1847.

leidigte sie ein große Anzahl einflußreicher Personen und ein förmlicher Krieg ward gegen sie organisirt. Bald circulirten dunkle Gerüchte über schlechte Behandlung der Kinder, denen andere noch schrecklichere folgten, zuletzt erklärte ein Blatt, Mad. Weiß habe die Kinder nur deßwegen nicht bei der Schlittenpartie sein lassen, weil die Kinder in Lumpen gehüllt, Hunger Durst und Kälte litten, und ihr Erscheinen bei Tage die Spuren der fürchterlichsten Mißhandlungen zeigen würde. Dieser Zeitungs-Artikel reichte hin, um die ganze Bevölkerung von Boston in Aufregung zu bringen; eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich vor der Wohnung der Mad. Weiß, mit dem festen Vorsatze, die Kinder aus den Händen ihrer tyrannischen Pflegmutter zu befreien; die Verwegensten verlangten, daß man Mad. Weiß nackt ausziehe, mit Theer bestreiche, dann in Federn wälze und so lebendig verbrenne (ein sehr beliebter Modus der Lynch-Justiz). Schon waren alle Fenster von Steinwürfen zertrümmert das Haus wurde gestürmt und die größte Gefahr drohte der guten Wiener Sklavenhändlerin, als die Behörden mit Constablers und Soldaten kamen, und mit großer Mühe und Ueberredung die Volksmenge veranlaßten, von ihrem Vorhaben abzustehen; wogegen die Behörden versprachen, sich der Mad. Weiß zu versichern und eine strenge Untersuchung anzuordnen. Dieses wirkte, die Menge verlief sich, die Untersuchung ward geführt, aber Mad. Weiß machte, daß sie nach Newyork zurückkam, und hat ihr Vorhaben, die südlichen Staaten der Union zu besuchen, ganz aufgegeben.

London. Das Neueste, was die Industrie in London gebracht hat, ist eine bisher unbekannte Art der Verwendung des Gummi, das eigenthümlich zugerichtet (vulkanisirt) wird. Zunächst hat man die Buffers (Stoßkissen) an den Eisenbahnwagen von diesem neuen Stoffe gemacht, welcher das Stoßen weit mehr mindert als die bisherigen Federn. Man sieht aber auch in den Straßen von London bereits mehre Wagen, die gar keine Federn haben. Eine etwa vier Zoll im Durchmesser haltende Röhre von vulkanisirtem Gummi, mit Luft angefüllt, ist wie ein Reif um die Räder gelegt, und so rollt der Wagen ohne das geringste Geräusch auf dem Pflaster hin und ohne im mindesten zu stoßen, so daß es sich in diesen neumodischen Wagen viel bequemer fährt, als in den besten, die man bisher gebaut hat. Ferner haben sie den Vorzug, daß Jemand, dem ein solches Rad über die Beine geht, keinen oder doch nur einen geringen Schaden erleiden kann. Dieser Vorzüge wegen findet die neue Wagenart außerordentlich schnelle Verbreitung.

Aus England und München wird die Brotbereitung ohne Sauerteig dringend empfohlen. Statt des Sauerteigs dient kohlensaure Soda und Salzsäure, und zwar: Roggenmehl 3 Pfund, kohlensaure Soda 2 Drachmen, Salzsäure 5 Drachm. und 25 Tropfen, Wasser 30 Unzen, Salz $\frac{2}{3}$ Unzen. Das auf diese Weise bereitete Brot enthält nur Mehl, Kochsalz und Wasser, schmeckt sehr angenehm, hält sich länger als das gewöhnliche, wird leichter verdaut, erzeugt keine Säure, keine Gährung im Magen, und eignet sich insbesondere für Individuen, welche an Kopfschmerzen, Flatulenz, saurem Aufstoßen, Schmerzen in der Herzgrube, Gicht und Steinbildung leiden, auch hält man es für nützlich in mehreren Haut-Affectionen. Die schnelle Bereitungsart desselben würde einer Menschenklasse die Entziehung des Schlafes ersparen; es würden 10 pCt. Mehl erspart. Bei dem gewöhnlichen Verfahren wird eine Menge Zuckerstoff des Mehls zur Bildung von Kohlensäure verwendet, was durch die neue Methode ohne diesen Verlust eben so vollständig erreicht wird.

Der Berliner Verein gegen Thierquälerei kündigt ein gemeinschaftliches Pferdefleisch-Diner an, wobei die einzelnen Speisen nur aus Pferdefleisch bestehen sollen, um in der jetzigen Zeit der Noth zur Verbreitung des Pferdefleisches, als eines gesunden Nahrungsmittels, beizutragen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche

1) die diesjährigen Reparaturen an den hiesigen Universitätsgebäuden, bestehend in Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schlosser-, Klempner-, Steinbrücker- und Maler-Arbeiten in Leim- und Oelfarben zu übernehmen, und
2) den zu dem auf Domgrund belegenen jetzt von der Universität acquirirten vormaligen Köchyschen Hause gehörigen Obst- und Gemüsegarten zu pachten

willens sind, hiedurch eingeladen, sich zu dem deshalb auf den 5. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 8. Mai d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen

Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Die Kostenanschläge für obgedachte Reparaturarbeiten können täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 3

Dorpat am 24. April 1847.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Universitäts-Gericht wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 28. d. M. um 3 Uhr Nachmittags in dem gegenwärtig von dieser Universität acquirirten, jenseits der Wallgrabenstraße auf Domgrund belegenen Hause der verwittweten Frau Hofräthin Köchy verschiedene Möbeln und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege werden versteigert werden. 1

Dorpat, den 17. April 1847.

Ad mandatum:

Notaire J. Schröders.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen des bereits zum öffentlichen Verkauf ausgebotenen, den Erben der verstorbenen Anna Grünstamm, geb. Annon, gehörigen hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 124ª belegenen Wohnhauses ein nochmaliger Peretorg am 28. April d. J. Vormittags um 12 Uhr im Raths-Sitzungszimmer abgehalten werden soll, als wozu Kaufliebhaber sich einzufinden hiermit aufgefordert werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 16. April 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers allen Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des verstorbenen hiesigen Bürgers und Stuhlmachermeisters Carl Zinoffsky concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an das ganz unbedeutende Nachlaßvermögen defuncti irgend welche Ansprüche haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 11. August 1847 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 2

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiemit zeige ich ergebenst an, dass ich die Apotheke des Herrn Apothekers C. G. Wegener gekauft, durchaus neu eingerichtet und mit frischen Vorräthen von Arzeneiwaaren vollständig versehen habe. Da es nun mein eifrigstes Bestreben sein wird, dieselbe stets in dem besten Zustande zu erhalten, und alle diejenigen, die mich mit ihrem gütigen Zutrauen beehren werden, zufrieden zu stellen, so glaube ich auch meine Apotheke jetzt bestens empfehlen zu dürfen. 2*

Ludwig Sturm.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich das Stuhlmachergeschäft meines verstorbenen Mannes, unter Leitung eines in seinem Fache erfahrenen Werkgesellen fortsetzen werde. Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Baron C. v. Brüningk, bei der Kreisschule. 3

Stuhlmachermeisters-Wittwe E. Zinoffsky.

Madame C. Tönny wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Damenpublikum mit dem Anfertigen der modernsten Damenkleider aller Art und bittet um baldige gütige Aufträge. Wohnhaft im Hause des Stuhlmachermeister Kräckler im 3. Stadttheile. 1*

Madame Catharine Bächstädter, geb. Kröger.

Conto-Bücher von verschiedener Grösse sind bei mir zu haben. 1*

F. Sieckell.

Ein Obst- und Gemüsegarten in der Nähe der St. Marienkirche ist zu verpachten; zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Das Landhaus bei der schwarzen Windmühle vor der Stadt, dem Waisenhause gegenüber, ist mit oder ohne Garten, Stall- und Wagenraum, als Sommerwohnung oder jährlich zu vermiethen. Näheres im Thrämerschen Hause am Markt, eine Treppe hoch. 2

Abreisende.

R. J. W. Kattmann Handlungs-Commis. 1
Walkmeister N. Graß nebst Familie. 1
J. Gustavson verläßt Dorpat. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 34.

Dienstag 29. April 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. April. Ihren Kaiserlichen Majestäten ist die officielle Anzeige geworden, daß Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, mit vorhergegangener Einwilligung der Erhabenen Eltern, am 11. April, mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg das Ehegelöbniß geschlossen hat.

Befördert sind: zu Staatsräthen, die Collegienräthe: der Gouvernements-Procureur in Rjäsan, Gleinig, der Oberarzt beim Marien-Hospital in Pawlowsk, Käding, der Inspector der Hospitäler bei den Privathüttenwerken im Ural, Wulff; zum Collegienrath, der ehstländische Gouvernements-Procureur, Hofrath Paucker.

Befördert sind nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre von Coll.-Secretairen zu Titulair-Räthen: der Rentei-Secretair der Universität Dorpat Seezen, die Lehrer am 3. Gymnasium in St. Petersburg Plankel, am 2. in Kiew, Bayer, am 1. in Kasan Fabricius, in Perm Schmidt, die Lehrer an der adlichen Domschule zu Reval Müller, an der Domschule zu Riga Renner und an der Kreisschule zu Libau Estramben; von Gouvern.-Secretairen zu Coll.-Secretairen: die Lehrer an Kreisschulen: an der Domschule in Riga Gamburzew, in Wesenberg Flemming und in Goldingen Milianowsky.

Die Gymnasial-Lehrer zu Dorpat für die Ergänzungs-Classen Witte, zu Moskau Sievers, zu Irkutsk Oldekop und zu Wiatka Bornhardt werden in dem Coll.-Secretairs Range bestätigt. — Der Oberlehrer des Dünaburgschen Gymnasiums, Coll.-Rath Keri, ist auf seine Bitte des Dienstes entlassen.

St. Petersburg, 23. April. Im Verlaufe des gestrigen Tages hatte sich zwischen der Isaaks-Brücke und dem Bergcorps und zuerst zu beiden Seiten der neuen Brückenpfeiler, die Eisdecke auf der Newa allmählig gelöst und in Bewegung gesetzt. Oberhalb der Isaaks-Brücke stand sie noch fest, so daß der Verkehr ungestört fortdauern konnte. In der Nacht brachen aber auch hier die Eismassen und heute, gegen 3 Uhr Morgens, wurde die Brücke abgelassen. Der Strom ist innerhalb des Weichbildes der Stadt bereits so weit vom Eise frei, daß um 4 Uhr Nachmittags der Verkehr mittelst Böten wieder hergestellt werden konnte. Der Strom fror am 18. November v. J. zu und ist also dießmal 156 Tage mit Eis belegt gewesen, mithin 10 Tage länger, als die mittlere Zeit, für welche 146 berechnet sind. Der dießjährige Aufgang gehört zu den ungewöhnlich späten, da in 129 Jahren die Newa nur 8 Mal nach dem 23 April vom Eise befreit wurde.

Die Officielle Zeitung des Königreichs Polen meldet aus Warschau, vom 10. April, daß Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Helena Pawlowna mit J. K. H. der Großfürstin Katharina Michailowna, aus Wien kommend, am 9ten in Warschau anzukommen geruht haben. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch hatten geruht, Sr. Erhabenen Gemahlin bis Radom entgegen zu reisen. (St.Pet.Ztg.)

Befördert sind: vom Generalstabe: zum Generalmajor der Obrist Hezel; zum Obristen, der Obristlieutenant Melan; zum Major, der Rittmeister Baumgarten vom Sumschen Husarenregiment; zum Major der Commandeur des 7ten Bezirks der Ucker-Soldaten Grunt; zum Capitan der bei der Kanzellei des Kriegsministeriums stehende Flügeladjutant Seiner Kaiserlichen Majestät Stabscapitain Adlerberg 2 vom L.-G.-Preobraschenskischen Regiment; vom Gendarmencorps, zum Obristen der Commandeur der Moskauschen Gendarmendivision Obristlieutenant Kolen 1. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. April. Der Scheriff Bu Masa, der bereits in Toulon angekommen ist und nach Paris geführt werden soll, ist nicht gefangen genom-

men worden, wie das Gerücht anfangs besagte. Er hat sich freiwillig dem Oberst St. Arnaud überliefert, auf Fortsetzung des Krieges verzichtet und seine Rolle für beendigt erklärt. Am 19ten d. hatte ihn das Dampfschiff „Kamäleon“ von Oran nach Algier gebracht. Zum Obersten St. Arnaud sagte er, als er vor ihm erschien: „Du bist unter den Franzosen der, gegen den ich am häufigsten gekämpft habe; Dir will ich mich überliefern.“

Durch den mit den Kabylen abgeschlossenen Vertrag glaubt das Journal des Débats die Zukunft Algeriens um einen großen Schritt gefördert. „Es ist übrigens nur gerecht“, fügt das ministerielle Blatt hinzu, „dem Marschall Bugeaud dieses Ergebniß, welches man im vorigen Jahre noch ganz unverhofft nennen konnte, zur Ehre anzurechnen. Der Marschall vernichtet dadurch alle die Vorwürfe, wonach er als eigensinnig auf der Absicht einer Unternehmung gegen Kabylien beharrend dargestellt wurde. Und warum sollte er auch eigensinnig darauf beharren? Steht sein kriegerischer Ruhm in Afrika nicht auf der Spitze? Er will jetzt den Ruhm der Beruhigung und der Colonisation Algeriens erwerben, und wir hoffen, daß ihm dieser Ruhm eben so wenig entgehen wird, als der des Siegers.“

Herr Bois le Comte, bisher französischer Gesandter in der Schweiz, ist zum Gesandten am madrider Hofe ernannt.

Der Herzog von Rianzares, Gemahl der Königin Christine, hat ansehnliche Güter in Frankreich käuflich an sich gebracht. Die Königin Christine verwandte sich nun dafür, daß ihrem Gemahle vom Könige der Franzosen ein Herzogstitel verliehen werde. Sie brachte dies, heißt es, nicht ohne Schwierigkeit zu Stand. Anfangs verlangte sie für ihn den Titel eines Herzogs de la Malmaison, erhielt aber eine entschiedene abschlägige Antwort; dann wünschte sie, daß ihr Gemahl Herzog von Sainte Amelie benannt würde, war aber dabei nicht glücklicher; endlich wurde ihm dann der Titel eines Herzogs von Montmorot zugestanden. Bei dieser Titel-Verleihung ist der Herzog von Rianzares, wie schon erwähnt, in Frankreich naturalisirt worden. Ein Herr Cardin hat die Königin Christine und den Herzog von Rianzares vor dem Handelsgerichte wegen 500,000 Fr. verklagt, welche er von Beiden für Bemühungen wegen der ihnen gehörigen Salzwerke von Lin in Anspruch nimmt, indem er behauptet, daß ihm diese Summe von dem Banquier und dem Intendanten der Königin für Bewirkung des Verkaufs, der durch ihn geschah, kontraktlich zugesichert worden sei. Die Entscheidung ist bis über 14 Tage ausgesetzt worden.

Es geht das Gerücht, Frankreich und Rußland stimmen in der griechischen Frage überein und würden in derselben gemeinschaftlich auftreten, ja sogar, um Lord Palmerston jeden Vorwand zu Gewalt-Maßregeln zu entziehen, die Zahlung der englischen Zinsen übernehmen.

Die schwedische Fregatte „Eugenie“ und die schwedische Brigg „Nordeskold“, welche mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Oskar von Schweden in Toulon eingetroffen waren, haben am 20. April diese Stadt wieder verlassen.

Da der neue Präsident von Haiti, General Soulouque, in der Rede, mit welcher er die Repräsentanten-Kammer am 11. März eröffnet hat, und worin er die Lage des Staates nach innen und außen als befriedigend darstellt, mit besonderer Auszeichnung von der französischen Regierung spricht und auf die moralische Verpflichtung hinweist, welche die Nation in Haiti Frankreich gegenüber zu erfüllen habe, so hält man es für glaubhaft, was von anderer Seite berichtet wird, daß nämlich der Präsident mit Frankreich und England in diplomatische Verbindung treten wolle. In London und Paris, sagt man, soll Haiti durch Agenten mit dem Titel „außerordentliche Botschafter“ vertreten werden.

Die Rüstungen zu der großen Expedition, welche der General Cavaignac nach der Sahara unternehmen wird, sind beträchtlich. Eine Colonne von 2400 Mann unter den Befehlen des die Subdivision Tlemsen kommandirenden Generals Cavaignac selbst sollte am 11. April zu Dayn sich versammeln. Der einstweilige Kommandant der Provinz Oran, General d'Arbouville, ist in Person nach Tlemsen gekommen mit drei Schwadronen Kavallerie unter dem Befehle des Obersten Morris und drei Bataillonen, nämlich einem vom 44sten Linien-Regiment, dem 9ten Bataillon der Jäger von Orleans und dem 3ten Bataillon der Fremden-Legion. Nach der Seite von Marokko zu lagert eine 1200 Mann starke Kolonne unter dem Sebdu, und der Oberst de Cotte von den Jägern von Afrika steht zu Nemours. So wird der General Cavaignac vollkommen freie Hand haben für seine Operationen. Alles läßt annehmen, daß er unverzüglich nach dem Süden sich wenden werde. Nach Überschreitung der sandigen Ebene, welche die beiden Schotts von einander scheidet, wird er bis nach der kleinen Stadt Schelehla gelangen. Dieser Punkt war erst zweimal besucht worden, nämlich zuerst durch die Kolonne des Generals Gery, dann durch die des Obersten Renault. Er liegt 50 Stunden von Tlemsen entfernt, und dort trifft man die letzten Spuren der Macht der alten Römer. Darf man Gerüchten Glauben beimessen, so hätte der General Cavaignac die Absicht, noch dreißig Stunden weiter vorzudringen. Abd el Kader ist unzweifelhaft wieder in Bewegung und war in Schott Scheragi gesehen worden. Die Bevölkerung jener Gegend kennt die französische Macht kaum, und darum hält General Cavaignac es für nöthig, den Einfluß Abd el Kader's auf sie zu vernichten. Denn dort rekrutirt derselbe seine Reiterei und findet im Falle der Noth eine Zufluchtsstätte. Achtzehnhundert Kameele und zweihundert Maulthiere vom Train werden die für den Zug nöthigen Lebensmittel und dreihundert Fässer mit Wasser tragen. Auch eine beträchtliche Heerde Schlachtvieh begleitet den Zug. Die Dauer desselben wird auf wenigstens sechs Wochen angeschlagen. Die Kolonne nimmt für 50 Tage Lebensmittel und 15,000 Litres Wasser mit. Von Oran und Tlemsen aus sind diese großen Vorräthe nach Daya geschafft worden. Alle Soldaten sind mit grünen Schleiern versehen, die sie über dem Gesicht tragen, um die Augen möglichst zu schützen. Auf dem Marsche sollen vermittelst des Barmometers wissenschaftliche Beobachtungen angestellt werden in Uebereinstimmung und im Zusammenhange mit gleichzeitigen zu Tlemsen und Oran. Man will Wasser und Luft analysiren. Es giebt wenig Wegweiser für ein solches Land, wo der bloße Instinkt einiger Araber zum Führer dienen muß. Diese Araber beriechen die Erde, befühlen die seltsamen Pflanzen und Sträuche und gehen dann vorwärts. Es ist nur zu wünschen, daß der Sirokko nicht eintrete und den Soldaten die ohnedies schon so heiße Luft, die sie einathmen, vollends erstickend mache.

Die Maroniten haben einen Abgeordneten nach Paris geschickt, den Pater Azar, welcher aus einer der angesehensten Familien des Libanons stammt. Azar hat hier eine geschichtliche Darlegung veröffentlicht, in welcher er ausführt, daß die Maroniten durch Dienste, welche sie den französischen Heeren von der Zeit der Kreuzzüge an bis zur Zeit der Republik geleistet, Ansprüche auf den Schutz Frankreichs erworben hätten; daß die Maroniten die unerschrockensten und treuesten Vertheidiger des Thrones von Jerusalem gewesen und ihr Blut mit dem der französischen Kreuzfahrer auf vielen Schlachtfeldern geflossen; daß sie durch ihre Zufuhren das von dem General Bonaparte befehligte Heer vor den Mauern Jaffa's vor Noth und Verderben bewahrt. Stets hätten sie denn auch den Brauch gehabt, zu ihrem Schutze die französische Fahne aufzupflanzen und Frankreich als ihren Protektor anzurufen. Es sei dies ihr Recht, denn der heilige Ludwig, Frankreichs Könige und die Republik hätten den Maroniten förmliche Schutzbriefe ertheilt und erneuert. Die Schrift des Paters Azar schildert dann die Leiden, welchen jener Stamm durch die Verfolgungen der Türken und Drusen preisgegeben sei: Der ganze Landstrich zwischen Beirut, Damaskus und Nazareth ist jetzt vollständig verwüstet; es steht dort keine Kirche mehr, kein Kloster, kein Haus, keine Hütte, kein Fruchtbaum, keine Weinrebe von allem dem, was den Maroniten gehörte. In den Diözesen von Damaskus, Beirut und Saïda allein sind 755 Kirchen und 48 Klöster zerstört oder eingeäschert; seitdem der Frieden (wie man einen solchen Zustand nannte) von Schekib Effendi gebrochen wurde, sind allein in den Distrikten von Gizzin und Schuff (und es wurden nicht weniger als siebzehn Distrikte verheert) Tausende der maronitischen Bevölkerung grausam hingeschlachtet, nachdem sie, dem Worte der türkischen Offiziere vertrauend, die Waffen niedergelegt hatten; und nicht reden wollen wir von denen, welche während der beiden Kriege umkamen, nicht von denen, die später durch Hunger, Elend und schlimme Behandlung hingerafft wurden. Alle Maroniten, von Jerusalem bis Antiochien, wurden von den Türken mit der schmachvollsten Barbarei entwaffnet. Was dagegen die Drusen anbelangt, so begnugte man sich damit, ihnen eine nur sehr kleine Anzahl Waffen zu nehmen; man ließ ihnen weit mehr, als nöthig wäre, sie dreimal zu bewaffnen. Nach den neuesten Berichten sind die Drusen nun damit beschäftigt, die Christen der wenigen Ländereien zu berauben, in deren Besitz dieselben bis jetzt noch geblieben waren. Die unglücklichen Maroniten sind in solche Noth gestürzt, daß sie unmöglich noch lange Zeit existiren können, wenn ihnen nicht baldigst Hülfe gebracht wird. Wird Frankreich nichts thun, um sie zu retten?“

Paris, 27. April. Gestern wurde in den Tuilerieen das Geburtsfest der Königin und der Herzogin von Aumale, welches auf denselben Tag fällt, gefeiert. Die Königin der Franzosen hat ihr 65stes Jahr zurückgelegt, die Herzogin von Aumale ist in ihr 26stes eingetreten. Heute ist der Geburtstag der Königin Christine von Spanien, die ihr 42stes Jahr antritt.

Der Herzog von Broglie hat nun den französischen Gesandtschaftsposten in London angenommen.

Der Minister des Innern, Graf Duchatel, hat an alle Präfekten der Departements ein Rundschreiben erlassen, wonach die Kosten, welche sonst zur Feier des Königlichen Namenstage am 1. Mai verwendet wurden, in diesem Jahre bei dem herrschenden Nothstande zur Unterstützung der Armen vertheilt werden sollen.

Auf besonderes Begehren des französischen Gesandten in Portugal, Herrn Barennes, gehen zwei weitere Kriegsschiffe nach Lisson ab, die französische Station daselbst zu verstärken.

England.

London, 24. April. Das Comité zur Unterstützung der Nothleidenden in Irland und Schottland hatte bis gestern 385,000 Pfd. St. erhalten, worunter 165,000, welche in Folge des offenen Briefes der Königin an das Ministerium des Innern eingegangen waren, so wie zahlreiche, zum Theil vorige Woche eingelaufene Beiträge aus Guiana, Neuschottland, Neufundland, Neubraunschweig und Holland.

Die Nachrichten aus Irland lauten fortwährend sehr betrübend über die Ausbreitung des Typhus auch unter den höheren Ständen. Der sehr begüterte Vater des Ueterhaus-Mitgliedes W. H. Gregory war demselben ebenfalls erlegen, und der auf die Nachricht von dessen Erkrankung von London herbeigeeilte Sohn fand nur noch die Pflicht der Beerdigung zu erfüllen, als er anlangte. Es darf indessen bei aller außerordentlichen Ausbreitung von Fieber und Typhus durch Einwirkung der herrschenden Noth nicht ganz vergessen werden, daß beide Krankheiten auch in besseren Zeiten in Irland beständig heimisch, nun im April und Mai alle Jahre, wenn auch bei weitem nicht im jetzigen Grade, sehr häufig vorkommen.

Der New-York Courier and Enquirer, dessen Berichte aus Veracruz bis zum 13. März reichen, giebt noch einige Mittheilungen über die an diesem Tage vollendete Einschließung der Stadt, deren Garnison auf 4500 Mann angegeben wird. Die Landung der amerikanischen Truppen war am 9. März gleich nach Mitternacht vollendet. Am 10ten Morgens um 2 Uhr entspann sich ein nutzloses und unschädliches Gefecht zwischen den amerikanischen Pikets und einer Abtheilung merikanischer Kavallerie, und gleich darauf setzte sich das amerikanische Truppen-Corps, 12,000 Mann stark, gegen die Stadt in Bewegung. General Worth führte die Vorhut, mit welcher er nach Zersprengung eines merikanischen Kavallerie-Corps einen Angriff auf zwei an der linken Seite der Stadt belegene Redouten unternahm und sie beide erstürmte. Die Amerikaner verloren 17 Todte und Verwundete, unter Ersteren einen Hauptmann, unter Letzteren einen Oberst-Lieutenant; der Verlust der Merikaner wird auf 50 Todte angegeben. Die 2te und 3te Division, unter den Generalen Patterson und Twiggs, nahmen hierauf ebenfalls die ihnen angewiesenen Stellungen ein, und General Pillow setzte sich, um der Stadt die Verbindung mit dem Innern abzuschneiden, in einer alten Kirche fest, in der er ein mit 150 Faß Pulver gefülltes Magazin entdeckte. Während der ganzen Zeit wurden die amerikanischen Truppen sowohl von der Stadt aus, als vom Kastell beschossen, ohne jedoch viel zu leiden. Am 11ten Morgens rückte das Heer noch näher an die Stadt hinan: Worth's Division auf dem rechten Flügel, an die See gelehnt, Patterson im Mittelpunkte ins Land hinein und Twiggs links an ihn sich anschließend, noch weiter ins Innere. Die Linie im Bereich des Geschützes sowohl der Stadt als des Kastells zogen sich quer über die Eisenbahn, welche die Stadt mit dem Magazin verbindet, und besetzte auch die Wasserleitung, welche die Stadt mit Wasser versorgt. Es wurde sogleich mit Aufwerfung der nöthigen Verschanzungen begonnen und an den Böschbatterieen gearbeitet, und schon am 13ten zogen sich diese Erdwälle in ununterbrochener Linie von dem Punto de Hornos bis zu dem Punto de la Catita fort. Ein heftiger Nordwind verhinderte indeß die Landung der schweren Geschütze und der Munition, und man glaubte, daß noch mehrere Tage hingehen würden, bevor die Beschießung der Stadt begonnen werden könne.

Nach Angabe der londoner Times reichten die neuesten in New-York eingegangenen Nachrichten aus Veracruz bis zum 20. März, an welchem Tage die Entscheidung noch nicht erfolgt war.

London, 26. April. Der Plan einer auf dem Landwege zu unternehmenden Expedition nach dem Nordpol, unter der Leitung des Dr. Sir J. Richardson, vom Haslor-Hospital, ist von diesem der Regierung vorgelegt und von letzterer gebilligt worden, so daß schon Befehle erlassen sind, um die nöthigen Vorräthe und Reisebedürfnisse aller Art für die Mitglieder der Expedition vorzubereiten.

London, 27. April. Die gestrigen Verhandlungen des Parlaments boten ein allgemeines Interesse. Die Unterrichts-Frage, welche man nach den Abstimmungen der vorigen Woche schon erledigt glaubte, wurde von neuem angeregt, indem Sir William Molesworth bei Gelegenheit der Vorlage des Comité-Berichts über die Bewilligung von 100,000 Pfd. zu Gunsten des Volks-Unterrichts den Antrag stellte, daß die Unterstützung der Schulen nicht von der Einführung der „autorisirten" Bibel-Uebersetzung abhängig gemacht werden dürfe, daß daher die katholischen Schulen von der Betheiligung an der Unterstützung nicht ausgeschlossen werden sollen. Lord John Russel hatte indeß schon vorher erklärt, daß die Regierung keineswegs abgeneigt sei, die römischen Katholiken von dem Antheil an dieser Geldbewilligung auszuschließen, daß aber besondere Bestimmungen für die Katholiken nöthig wären, welche vorher der Prüfung des Geheimeraths-Comité's unterliegen müßten. Nach dem vorgeschlagenen Gesetze dürfe keine Person, welche die Weihe eines Priesters der Kirche von England erhalten habe, als Schullehrer in den durch diese Geldbewilligung geschaffenen Schulen derselben Kirche fungiren, damit man nicht sagen könne, das Geld werde für die Kirche bewilligt. Dieselbe Bestimmung wäre deshalb auch für die römisch-katholische Kirche nöthig, und da in dieser ein Orden, „der Orden der christlichen Brüderschaft," sich mit der Erziehung beschäftige, so sei vorher ein Abkommen mit dieser Kirche nöthig, damit dieser nicht bewilligt würde, was der englischen Kirche vorenthalten sei. Der Minister erklärte, daß die Geldbewilligung für alle Klassen so nützlich wie nur möglich gemacht werden sollte. Als deshalb der Antrag Sir William Molesworth's zur Berathung kam, fanden sich Wenige, die ihn unterstützten. Doch ward er im Prinzip nur von dem hochkirchlichen Mitgliede für Oxford, Sir R. Inglis bestritten, wogegen die Meisten, darunter Sir R. Peel, Herr Sidney Herbert u. A. aus Rücksicht auf das, was der Minister gesagt hatte, dagegen stimmten. Der Antrag wurde bei der Abstimmung mit 203 gegen 22 Stimmen verworfen. Der Bericht wurde darauf angenommen.

Während man in Berlin jetzt von der allgemeinen Theilnahme an der politischen Debatte und der allmäligen Bildung politischer Ansichten auf dem Vereinigten Landtage bewegt wird, scheinen wir in London einen vereinigten Kongreß der Musiker aus allen Theilen Europa's zu halten, auf welchem der Wetteifer zwischen den Opernhäusern eben so stark sich bemerkbar macht, wie jemals zwischen politischen Parteien. Zwei Opernhäuser sind jetzt hier in voller Thätigkeit; jedes faßt 3000 Zuschauer, hat Orchester von 80 bis 90 Mitgliedern und Chöre von entsprechender Stärke. Für das Haymarket-Theater hat man gewonnen: Lablache, die Castellan, Fraschini, Gardoni, Staudigl und Jenny Lind, denn die schöne Schwedin ist wirklich hier angekommen und wird in nächster Woche in Robert der Teufel debütiren. Auf dem Coventgarden-

Theater spielen drei ausgezeichnete Truppen mit Künstlern ersten Ranges. Die Grisi, Tamburini, Ronconi, Mario, die Persiani und Alboni, der neue Buffo Marini und der Tenor Salvi. Dazu kommt, daß alle déesses de la danse in dem Ballet mit einander rivalisiren; die Elsler und Dumilâton auf dem Coventgarden, Cerrito, Rosati, Lucilie Grahn und die reizvolle junge Marie Taglioni am Haymarket. Aber auch das ist noch nicht alles. Felix Mendelssohn bringt sein Oratorium „Elias" in London und Manchester mit ungeheurem Erfolg zur Aufführung, Madame Dingelstedt (Jenny Lutzer) entzückt in Konzerten durch ihren Gesang, und diesen schließt sich die große Schaar der minder bedeutenden Künstler von allen Gattungen und Graden an, welche gewöhnlich den Kanal überschreitet. Alle diese Leute wollen gut bezahlt und unterhalten sein, und nun spreche man noch von irländischer Hungersnoth, von Handelskrisen und schlechter Zeit.

Spanien.

(A. Pr. Ztg.) Madrid, 20. April. Gestern konnte ich nur diejenigen Angaben mittheilen, welche Privatbriefe aus Lissabon vom 17ten hierher berichteten. Die Regierung erhielt jedoch, wie man vernimmt, durch den letzten der eingetroffenen Couriere die Nachricht, daß die Königin von Portugal bedroht, die Hülfe der Vertreter der ihr verbündeten Mächte in Anspruch nahm und dadurch die Ausschiffung eines Theiles der Truppen veranlaßte, die sich am Bord der im Tajo vor Anker liegenden englischen, spanischen und französischen Kriegsschiffe befanden. Nachdem auf diese Weise für die persönliche Sicherheit der Königin gesorgt worden ist, hält die diesseitige Regierung für angemessen, sich mit der englischen über die Art und Weise, auf welche beide Mächte zum Behufe der Herstellung des inneren Friedens Portugals vorzuschreiten hätten, zu verständigen. Der englische Gesandte hatte gestern zwei lange Konferenzen mit dem Minister-Präsidenten und fertigte in der Nacht einen Courier nach London ab und wird diesen Abend einen zweiten dorthin abfertigen.

Falls, wie man erwartet, die lissaboner Regierung die von ihrem Verbündeten ihr vorzulegenden Bedingungen einer Uebereinkunft genehmigt, so werden diese es auf sich nehmen, die Junta von Porto gleichfalls zur Annahme derselben zu nöthigen. Sollte jedoch letztere den Kampf gegen die Königin fortsetzen wollen, so werden die gegenwärtig auf die portugiesische Grenze marschirenden spanischen Truppen in Portugal selbst einrücken, sobald die Vertreter der mit der dortigen Regierung verbündeten Mächte, welche mit der Ausgleichung der streitenden Theile beauftragt sind, es für nothwendig erachten. Der Versuch der Vermittelung wird also der Intervention voraufgehen.

Gestern sind von hier ein Infanterie- und ein Kavallerie-Regiment, 3 Compagnieen Sappeurs und 2 Batterieen reitender Artillerie nach Talavera de la Reina abgegangen, wo noch einige andere Truppen zu diesem Corps stoßen sollen. Auf keinen Fall können diese Truppen vor acht Tagen an der portugiesischen Gränze eintreffen. Der Regen strömt ununterbrochen vom Himmel, und die Wege sind bodenlos.

Seit einiger Zeit bemühen die Minister sich, den König, der bekanntlich in völliger Zurückgezogenheit und getrennt von seiner Gemahlin lebt, zu bewegen, ihr seine Hand zur Versöhnung zu reichen oder ihn doch wenigstens zu veranlassen, öffentlich mit der Königin zu erscheinen. Am vorigen Sonnabend hatte endlich der König eingewilligt, gemeinschaftlich mit ihr nach der Kirche von Atocha zu fahren. Bereits war das hohe Paar aus den inneren Gemächern des Palastes hervorgetreten, als, zum Erstaunen des versammelten Hofstaats, der König sich plötzlich umwandte und in das Gemach zurückging. Die Königin eilte ihm nach, und es entspann sich im Innern ein so heftiger Wortwechsel, daß auch der Infant Don Francisco de Paula sich in das Gemach begab. An seiner Seite trat die Königin wieder hervor und fuhr ohne den König nach Atocha. Nach ihrer Zurückkunft ließ sie sämmtliche ihrem Gemahle gehörigen Mobilien aus den an die ihrigen stoßenden Gemächern entfernen und in die Zimmer bringen, welche der Herzog von Montpensier bei seiner Anwesenheit hier bewohnte. Vorgestern (Sonntags) suchte man die Königin vergeblich zu bewegen, ihre gewöhnliche Spazierfahrt auszusetzen, da Schnee in faustdicken Flocken, von großen Schlossen begleitet, vom Himmel fiel. Trotz dieses Unwetters fuhr sie gegen Abend in ihrem offenen Kabriolet, die Zügel selbst leitend, höchst leicht gekleidet, nach dem Prado. Die Infantin Donna Josefa saß, wie gewöhnlich, neben ihr, und der Infant Don Francisco de Paula folgte dem Wagen in einem anderen Kabriolet. Als die Königin auf der Puerta del Sol ankam, scheuten sich die Pferde vor den ihre Augen verletzenden Schlossen und würden mit dem Wagen durchgegangen sein wenn nicht ein ehemaliger karlistischer Oberst herbeigesprungen wäre, und die Zügel erfaßt hätte. Die Königin dankte ihm, stand auf und peitschte wie wüthend auf die Pferde, die sie nun bis an das Ende des Prado von Atocha lenkte. Als sie von dort zurückfuhr, bat der bis auf die Haut durchnäßte Infant, vor dem Retiro aussteigen zu dürfen um sich in seinem Palais umzukleiden. Dies gestattete ihm die Königin. Sie schlug aber die Kutsche welche er ihr anbot, aus und fuhr in völlig durchnäßtem Zustande nach dem Schlosse zurück. Der hinter ihr reitende Lakai vermochte dem Wagen kaum zu folgen und überritt auf der Puerta del Sol einen Bettler. Da sich niemand verhehlen kann, daß bei solchen Schnellfahrten das Leben oder doch die Gesundheit der Königin augenscheinlicher Gefahr ausgesetzt ist, so herrschen große Besorgnisse über die nächste Zukunft.

Gestern willigte endlich der König ein den Besuch der Minister zum erstenmale entgegenzunehmen

und gegen Abend folgte er in einem offenen Kabriolet demjenigen, welches seine Gemahlin mit eigener Hand leitete. Sein Vater saß neben ihm.

Portugal.

London, 26. April. Es sind hier Nachrichten aus Lissabon vom 20sten d. M. eingegangen, welche für die Sache der Königin von Portugal sehr ungünstig lauten und den nahe bevorstehenden Sieg der Insurgenten in Aussicht stellen. Die ganze Streitmacht der Königin südlich vom Tajo hat sich mit Ausnahme von 600 Mann, die unter General Schwalbach in Elvas eingeschlossen sind, nach dem Norden zurückgezogen und die Provinzen Alemtejo und Algarve den Insurgenten preisgegeben. Diese haben sich am 17. unter Graf Mello mit den von Sa da Bandeira aus Porto zu Wasser hergeführten 1500 Mann verbunden, und bilden jetzt ein Corps von 5000 Mann wohl bewaffneter und disziplinirter Soldaten mit 9 Feldgeschützen und ungefähr 300 Mann Kavallerie. Ihre Hauptmacht ist um St. Uebes konzentrirt und bedroht von hier aus die Hauptstadt, da ihr auf dem Wege dahin nichts entgegensteht. Zugleich ist eine Insurrection unter den Bauern von Citra ausgebrochen, die sich bis Torres Vedras verbreitet hat.

Die Königin hat sich entschlossen, in eine Aenderung des Ministeriums einzuwilligen, da dasselbe bis jetzt jedes von dem englischen Gesandten Sir H. Seymour angebotene Vermittelungsanerbieten abgelehnt hat.

Die englischen Matrosen sind ans Land gesetzt worden, um die Königin zu schützen.

Deutschland.

Hamburg, 16. April. Vielen Anklang scheint hier ein Plan zu finden, der, vor mehreren Jahren entworfen neuerdings der Oeffentlichkeit übergeben ist, nämlich ein Plan zur Begründung einer Universität hierselbst. Derselbe stützt sich auf Aeußerungen Niebuhr's und Dahlmann's so wie im übrigen so ziemlich auf dieselben Gründe, um derentwillen das Gesammt-Votum der Professoren eine minder weitgehende Ausbildung des akademischen Gymnasiums im Nothfalle noch für zweckmäßig hält. Für die Fundirung verlangt man außer den für das Gymnasium ausgesetzten 30,000 Mark die Zinsen eines Fonds von einer Million, die durch Privatpersonen zusammengeschossen werden sollen. In diesen Tagen enthalten die „Nachrichten“ mehrere Offerten zu diesem Zwecke, die, wenn sie auch weit entfernt sind, die Sache um ein Erhebliches zu fördern, doch die ersten Anzeichen eines auch zu Opfern bereiten Enthusiasmus unserer Bürger für diesen Zweck sind.

Berlin, 20. April. Wer Berlin früher gekannt hat, der kennt es kaum wieder. Die berüchtigte Berliner Blasirtheit ist zurückgetreten, — wer weiß freilich auf wie lange? — und der Geist einer politischen Frische macht sich wohlthuend geltend. Man muß Abends zur Zeit, wo die Staatszeitung ausgegeben wird, öffentliche Locale, die Conditoreien, die Zeitungshalle besuchen, um zu sehen, mit welcher Spannung man den Landtagsverhandlungen entgegensieht, wie sich gleich große Gruppen um einen Vorleser bilden und die Vorlesungen von den verschiedensten Ausrufen und Bemerkungen begleitet wird. Ja, man fühlt sich in einem ungewohnten neuen Elemente, und hinterließe der Landtag gar nichts anderes, so hinterläßt er doch einen tiefen moralischen Eindruck. Die unbedingte Veröffentlichung der Verhandlungen und die Nennung der Rednernamen ist eine Concession, deren Werth gar nicht genug gewürdigt werden kann, und wir wissen bestimmt, daß Herr v. Bodelschwingh sich gegen jedes Streichen erklärt hat. In den süddeutschen Staaten, in Frankreich ꝛc. kennt man schon die Manier und das Glaubensbekenntniß jedes Redners, der die Tribüne besteigt, hier in Berlin erregt jetzt jeder neue Name neue Aufmerksamkeit und neue Kritik. Wir sind jetzt in der Anfangsperiode eines großen parlamentarischen Lebens und das Maskenwesen, die Komödie der französischen Verhandlungen kann sich bei uns noch nicht geltend machen. So müssen wir denn die persifflirende Behandlung dieses Lebens als durchaus unzweckmäßig bezeichnen: Herr A. Glasbrenner hat in seinem Gedichte „April“, worin er unsere neue Lebensperiode behandelt, ein durchaus schwaches und jämmerliches Machwerk geliefert. Gottlob! die Zeit ist vorüber, wo der Eckensteherwitz, wo Nante-Strumpf und Herr Adolph Glasbrenner zu Berliner Notabilitäten gehören konnten.

Aus Preußen. Ueberall kennt man jetzt nur eine Lectüre, kein Drama, kein Gedicht, kein Roman — die Allgemeine Preußische Zeitung spielt die erste Rolle in der Literatur. Und wer beachtet Kammern und Häuser? Wen kümmern Pius, Isabella oder gar die Lichtfreunde und Dissenters? Man greift nach den Verhandlungen des vereinigten preußischen Landtags, hört, was König, Minister, Curien, Abgeordnete reden, freut sich der Anerkennung welche die ungebundene Presse des Auslandes unserem Herrscher und unsrer vaterländischen Entwickelung zollt. Die Thronrede besitzt eine höchst schätzbare Eigenschaft Offenheit, und es ist in ihr nicht ein Funkchen Falsch, sie ist gottesfürchtig und begeistert. Sie mußte, zur Eröffnung des ersten Landtags, an einem weltgeschichtlich bedeutsamen Tage, etwas Anderes sein, als ein in hergebrachten Redensarten sich bewegendes Machwerk eines Minister-Conseils wie man es anderswo gewohnt ist — sie mußte es weil überhaupt bei uns ein ganz anderes, heiligeres innigeres Verhältniß obwaltet. Bei der Adresse hat der Geist der Ordnung und Mäßigung den Sieg davongetragen, wie wir dessen gewiß waren, da jegliche publicistische Deduction ohne nachhaltigen

Beweis ein vollkommnes Verkennen dessen, was eine Adresse zu solcher Zeit sein soll gewesen wäre. Ueberlassen wir dergleichen den Nachbarn an der Seine, die bei unseren Debatten die Augen aufreißen, weil es ihnen dünkt, daß man bei uns für das ächte Volkswohl weit mehr thut, als bei ihnen unter der Herrschaft der Charte de 1830 Solche Ordnung in den Finanzen, so rasche Abhülfe der Noth in den schweren Zeitläuften der Mißernte und der Theuerung, wie bei uns, kennt man dort nicht: Volksunterricht und Glaubensfreiheit sind dort noch sehr im Argen. Die Verhandlungen im Königl. Schlosse zu Berlin werden rasch veröffentlicht, die Namen der Redner sind genannt, Minister und Abgeordnete tauschen offen und freimüthig ihre Ansichten aus, und wir halten es für einen überaus großen Gewinn, daß wir jetzt aus dem Munde eines Staatsministers über viele wichtige Punkte unumwundene Erklärungen erhalten: offen gestanden, sie sind uns in der ganzen Debatte die erheblichsten Reden gewesen, weil wir daraus wirklich belehrt werden und der Staat darthut, daß er die Oeffentlichkeit nicht im Mindesten scheut. Unverkennbar ist durch den 3 Febr und 11. April ein außerordentlicher Fortschritt gefördert, mit unberechenbaren Folgen für Deutschland, für Europa. Wir haben ein preußisches Parlament vor uns, mit großer Oeffentlichkeit, dem Lebensprinzipe aller gesunden Entwickelung: die Hoffnungen und Wünsche der Gegner werden zu Schanden werden, und ein in vollstem Einklange zusammenwirkendes Land, das weniger groß ist an Seelenzahl, denn an Wahrhaftigkeit und Intelligenz, muß nothwendig seiner erhabenen Bestimmung gesichert entgegengehen. Und von wie vielen heilsamen Maaßregeln ist nicht der Landtag begleitet worden! Nun liegt ihm eine wichtige Aufgabe vor, die Umgestaltung der Besteuerung, — hoffentlich bewährt er sich dabei im ächten Sinne des Worts für das Wohl des Volks, mit Erleichterung der ärmeren Klassen, ohne Egoismus. Denn auch sie streben wohl nicht nach eitler Volksgunst, sondern nach der Erfüllung ihrer Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen. So geht unser Vaterland einem immer gesünderen Leben entgegen!

Berlin, 28. April. Gestern Abend fand eine Zusammenkunft der Oppositions-Deputirten statt, denen die „Declaration der Rechte“ vorgelegt wurde welche man geneigt ist, in Folge der Adresse und der Antwort Sr. Majestät besonders zu wahren, um so mehr, da jene Antwort ausdrücklich besagt, daß die Krone keine anderen ständischen Rechte anerkennen könne, als die, welche das Patent vom 3. Febr. den Ständen gegeben habe. Es waren in letzter Woche zwei Entwürfe darüber verfaßt worden, der eine von Hrn. v. Beckerath, der andere von dem Frhrn. v. Vincke aus Westphalen. Der Entwurf des Hrn. v. Vincke, als der bei Weitem entschiedener und sich streng ohne Umschweife auf den Rechtspunkt stellende, erhielt fast einstimmig den Vorzug und wurde gestern, oder vielmehr das aufgesetzte Begleitschreiben an den Landtagsmarschall, welches die Bitte enthält, die Declaration zur Debatte zu bringen, von 97 Deputirten unterzeichnet. Die Declaration stellt einfach die Gesetze von 1815, 1820 und 1823 den verschiedenen Paragraphen des Patents vom 3. Febr. entgegen und erklärt, daß dasselbe mit den verbürgten Rechten sich nicht vereinbaren lasse, vielmehr denselben völlig entgegen sei. Die Opposition will aus ihrem Antrage eine Resolution der Curie der drei Stände machen und hofft etwas sanguinisch, daß dieselbe Majorität, welche gegen das Amendement stimmte, dieser Resolution beitreten werde. Sollte die Opposition eine Majorität nicht erreichen, so werden doch wohl 200 Abgeordnete eine starke Minorität bilden. Fraglich bleibt es dabei, ob der Marschall die Debatte bewilligt und den Antrag nicht bis zum Schluß des Landtags verzögert, was er nach der Geschäftsordnung ganz in seiner Macht hat. Ein großer Theil der Rheinländer, Westphalen und Preußen haben unterzeichnet; man erwartet den Anschluß der Posener und Schlesier, und hofft, daß auch manche Pommern und Brandenburger nicht zurückbleiben. — (Andern Angaben zufolge, soll dieser Oppositionsversuch gänzlich mißglückt sein.)

Berlin, 27. April. (H. C.) Die heutige Sitzung der Kurie der drei Stände, welche von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags währte, war eine der bewegtesten, die bis jetzt stattgefunden hat; — sie wird überdies in der Geschichte unserer parlamentarischen Verhandlungen für immer eine der ehrenvollsten und denkwürdigsten Stellen einnehmen.

Auf der Tagesordnung befand sich, die Erörterung der Bescholtenheitsfrage, über welche bereits unter dem 21 d. die dritte Abtheilung der Kurie ihr Votum abgegeben hatte. Da indessen acht Petitionen (eingereicht von den Abgeordneten Krüger, Giese, Zimmermann, Krause, Mehls, Bauch, Krüger und v. Fabeck), welche auf Abhülfe des durch die Theuerung der ersten Lebens-Bedürfnisse erzeugten Nothstandes dringen, an das Präsidium gelangt waren, so hatte letzteres bei der Dringlichkeit dieses wichtigen Gegenstandes sich beeilt, diese Anträge der sechsten Abtheilung des Vereinigten Landtages mit dem Ersuchen zu überweisen, dieselben einer ernstlichen Erwägung zu unterwerfen, und das Resultat der Begutachtung möglichst schleunig der Versammlung zukommen zu lassen. Die sechste Commission hatte mit rühmenswerthem Eifer ihre Berathung zu beschleunigen gesucht, und legte heute schon ihre Ansicht über den Gegenstand in einem sich über sämmtliche acht Petitionen verbreitenden Berichte der Versammlung vor. Demnach konnte heute schon, mit Zurücksetzung des nicht so dringlichen, auf der Registrande befindlichen Gegenstandes, die Berathung in der Sitzung der drei vereinigten Stände beginnen.

Was den Inhalt der erwähnten Petitionen betrifft, so ist es fast in allen derselbe, oder doch wenigstens ein ähnlicher. Es wird theils angetragen auf Schließung der Brennereien, theils auf das

Verbot des Kartoffel-, eventualiter auch des Korn-Ankaufs zur Branntweinbrennerei in Hungersnoth drohender Zeit; theils auf Verbot der Ausfuhr der Kartoffeln, event. auch des Getreides; — theils auf möglichste Verminderung der Steuern und Zölle von Getraide, Reis, Fleisch und Butter; — theils auf möglichsten Ankauf von Lebensmitteln von Seiten der Behörden im Auslande; — theils auf ein Verbot, ferner Getreide zu verheimlichen oder zurückzuhalten, vielmehr sei jeder Vorrath, der den doppelten Betrag der eigenen Nothdurft bis zur Ernte übersteigt, sofort zu Markte zu bringen, bei Strafe der Confiscation; theils auf freie Verabreichung angemessener Quantitäten Kochsalz und Erlaß der Klassensteuer bis incl. Monat Juli; theils auf Beschränkung des den Händlern und Kaufleuten zustehenden freien Verkehrs mit den ersten Lebens-Bedürfnissen auf den Wochenmärkten, auch Verhinderung des Aufkaufs von Getreide und Consumtibilien bis zur nächsten Ernte.

Das sich auf den Inhalt sämmtlicher Petitionen, zur Vermeidung ermüdender Wiederholungen, erstreckende gemeinsame Referat enthielt sich alles näheren Eingehens auf die Darstellung des Nothstandes, welcher sämmtlichen Petitionen vorausgeschickt ist, weil das Vorhandensein desselben im Allgemeinen der hohen Versammlung aus eigener Anschauung und den mannigfaltigsten Berichten hinlänglich bekannt sei, und weil in den speciellen Schilderungen desselben keine Veranlassung zu eigenthümlichen, nur auf besondere Oertlichkeiten anwendbaren Maaßregeln habe aufgefunden werden können.

In Bezug auf den ersten Antrag (Ausfuhr-Verbot von Getreide und Kartoffeln) lehnt die Commission denselben, in so fern sich derselbe auf Getreide bezieht, ab, weil durch eine solche Maaßregel der für die östlichen Provinzen so wichtige Getreidehandel für die Zukunft gefährdet, und dadurch ein unersetzlicher Nachtheil herbeigeführt werden würde. Rücksichtlich der Kartoffeln verkennt die Commission nicht das Bedenkliche, welches in allen solchen exceptionellen Maaßnahmen liegt, dennoch aber glaubt die Majorität die Annahme des Antrags der Versammlung empfehlen zu dürfen, weil sie denselben durch den Drang der Noth für hinlänglich gerechtfertigt findet, und weil sie des Glaubens lebt, daß allerdings in solchen Zeiten, wie den jetzigen, zum Wohle des Ganzen ungewöhnliche Opfer von den einzelnen verlangt werden können, durch welche allein, auch von ihm selbst, große Gefahren und Verluste abzuwenden sind.

Die Majorität hält das Verbot der Kartoffel-Ausfuhr unter den obwaltenden Umständen für eine Erfolg versprechende Maaßregel, weil dadurch wahrscheinlich dem Inlande bedeutende Vorräthe erhalten werden, die ohnedies nach solchen Gegenden, wo die Preise noch höher stehen, würden ausgeführt werden; — auch würde durch eine solche Anordnung muthmaßlich der durch die Speculation zum Theil künstlich erzeugte Mangel gehoben werden, indem bei der eintretenden Unmöglichkeit des Absatzes der Producte nach Außen hin weiter kein Grund vorhanden sei, dieselben dem inländischen Markte zu entziehen. Das Verbot der Ausfuhr soll sich im Uebrigen nur auf diejenigen Länder, die, als nicht zum Zollvereine gehörig, als Ausland zu betrachten seien, nach Ansicht der Commission erstrecken; — auch wünscht letztere, daß diese Ausfuhr bis nach beendeter Ernte nur für die mittleren Provinzen (Brandenburg, Pommern und Sachsen) zu untersagen sei. In den übrigen Provinzen solle es den Ober-Präsidenten überlassen bleiben, ein etwaniges Verbot, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, zu erlassen. — Die Minorität setzte dieser Ansicht der Majorität den Rechtsstandpunkt und das Gefährliche der aus solchen Maaßregeln erwachsenden Consequenzen entgegen; auch bestreitet sie, auf Grund bekannter staatswirthschaftlicher Grundsätze, daß der Erfolg der gewünschte sein werde, besorgt vielmehr, daß durch eine derartige Verordnung nur eine fernere Steigerung der Preise werde hervorgerufen werden. Die Versammlung hatte daher zwischen der Ansicht der Majorität und Minorität zu entscheiden.

Betreffend das beantragte Verbot, Kartoffeln zu brennen, befürwortet die Majorität das Gesuch an die Regierung, eine solche Maaßregel für die Zeit vom 1. Mai bis 15. August anzuordnen. Die Gründe, von denen geleitet die Majorität ihre Meinung ausspricht, sind dieselben, welche für das Verbot der Kartoffel-Ausfuhr vorgebracht worden sind; sie kann in einem solchen Verbot nicht eine unverhältnißmäßige Bedrückung der Brennereibesitzer erblicken, sondern höchstens nur eine Schmälerung des von denselben erwarteten Gewinnes zum Wohle des Ganzen. Für die Wirthschafts-Verhältnisse hält sie die Maaßregel ebenfalls für nachtheilig, da im Anfange Mai's die Wiederbenutzung beginne. Auf Branntweinbrennerei aus Korn das Verbot auszudehnen, hielt die Majorität nicht für angemessen. Die Minorität hob auch gegen diesen Antrag die dadurch erwachsende Rechtsverletzung hervor, hielt überdies jedenfalls das Verbot für zu spät beantragt, und deshalb erfolglos, und sah in den Gegenden, in denen Stallfütterung üblich, dasselbe in seinen Folgen für gefährlich an. Auch über diesen Punkt wird der Versammlung die Entscheidung über die Ansicht der Majorität und Minorität überlassen.

Den Antrag auf Erlaß eines Gesetzes, welches den Ankauf von Kartoffeln, event. auch des Getreides, zur Branntwein-Brennerei, in Zeiten drohender Hungersnoth gänzlich untersagt, weiset die Commission, als mit unserer Gewerbe-Gesetzgebung im Widerspruche, zurück. Gleicher Weise erklärt sie sich gegen das beantragte Verbot, Lebensmittel-Vorräthe zu verheimlichen ꝛc. Da in Bezug auf die Herabsetzung der Abgaben auf verschiedene Victualien theilweise schon Abhülfe von der Regierung gewährt sei, theilweise eine solche Moderirung im Interesse der Staatskasse nicht zulässig erscheine, so weiset auch dieses Gesuch die Abtheilung zurück.

(Beilage.)

№ 54. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 29. April 1847.

Außerdem ist letztere nicht einverstanden mit dem Antrage auf freie Verabreichung von Kochsalz, und Erlaß der Klassensteuer bis Ende des Juli. Auch findet die erbetene Beschränkung des Aufkaufs der Lebensmittel auf den Wochenmärkten auf eine gewisse Marktzeit bei der Commission keine Unterstützung. Präsident der begutachtenden Abtheilung des Landtages war der Graf Renard.

Ich habe so ausführlich den Inhalt des Commissions-Gutachtens aus zwei Gründen mitgetheilt, 1) weil nur die bereits erwähnten Argumente in der gestrigen Versammlung vorgebracht wurden, weil in dieser Beziehung in der Debatte selbst nichts Neues vorkam, 2) weil die Versammlung mit bedeutender Majorität sich für die Ansicht der Commissions-Majorität entschied.

Man sah das merkwürdige Schauspiel, daß während eines sechsstündigen heftigen Kampfes zwischen den Parteien die Regierung durch ihre Organe, auf das festeste mit der Majorität, welche für große exceptionelle Maaßregeln gestimmt war, verbundet, gegen den hartnäckigen Widerstand der ihre Particular-Interessen vertretenden Gutsbesitzer der mittleren Provinzen stritt, daß hier in einer großen Schlacht die fur ihren ungestörten Brennereibetrieb fechtende Ritterschaft der Mark Brandenburg, welche von je her so gern die Ehre, eine Stütze des Throns zu sein, fur sich in Anspruch nahm, durch die vereinigten Kräfte der Vertreter aller übrigen Provinzen und des Regierungs-Commissärs völlig geschlagen wurde.

Die Noth der Zeit hatte die Versammlung ganz im Allgemeinen sehr geneigt gemacht, sich für rasche Maaßregeln und Maaßregeln im großen Style zu erklären. Sie ging daher, obwohl sie im Ganzen der Ansicht der Majorität der Commission beitrat, noch über dieselbe hinaus, während die Regierung mehr für die von der Majorität der Abtheilung beliebten Einschränkungen gestimmt war. Beschlossen wurde demnach, nachdem bald nach drei Uhr eine sichtliche Erschöpfung in den Kampflagern eingetreten war: 1) die Regierung zu ersuchen, sofort und bis zur beendeten Noth ein Verbot der Kartoffel-Ausfuhr in allen Provinzen zu erlassen; eben so 2) bei dem Gouvernement die sofortige Untersagung der Verarbeitung sowohl der Kartoffeln, wie des Korns zu Branntwein in den Brennereien zu beantragen. — Mit großer Entschiedenheit wurde von der Versammlung gegen den Vorschlag gekämpft, nur in den Provinzen Brandenburg, Sachsen und Pommern die Brennereien zu schließen, in den übrigen Provinzen aber den Ober-Präsidenten nach Lage der Sachen die zweckdienlichsten Anordnungen nach Maaßgabe ihrer Ueberzeugung zu überlassen.

Die Gutsbesitzer der Central-Provinzen, namentlich die der Mark Brandenburg, stritten pro aris et focis; denn gerade hier sollen die Quantitäten von Kartoffeln und Korn, welche zum Brennereibetrieb aufgespeichert sind, sehr beträchtlich sein. Sie stützten sich auf ihr unbestreitbares Recht, auf Titel und Paragraphen des Landrechts, sie beriefen sich auf alte und veraltete Gesetze und Verordnungen. Aber weder die Menge ihrer Gründe, noch die Hartnäckigkeit ihres Widerstandes, noch das Geschick und die Beredsamkeit, womit sie ihre Gründe verfochten, vermochten das Resultat des Tages aufzuhalten. Vom Ministertische ließen sich, namentlich als die Frage aufgestellt ward: ob nicht auch ein Verbot der Getreide-Ausfuhr zu belieben sei, gegen diese Ansicht, im Interesse Preußens und der übrigen an der Weichsel belegenen Landestheile, der Finanzminister v. Düesberg und der General-Steuer-Director Kühne, Letzterer mit nicht sehr verständlicher Stimme, vernehmen. Auf Seiten der märkischen Ritterschaft fochten der Graf v. Schwerin und fast alle Gutsbesitzer hiesiger Gegend; — auf Seiten der Majorität der Abgeordnete Hansemann nebst den meisten rheinischen und westphälischen Deputirten. Der Ruhm des Tages gebührt aber vor Allen dem Cabinetsminister v. Bodelschwingh, welcher mit Geist, Energie, nicht selten mit schneidender Schärfe, den Andrang der für ihre Special-Interessen fechtenden Gutsbesitzer zurückwies, und die Versammlung wie durch einen Zauberschlag zu einem höheren Standpunkte emporhob.

Als die märkischen Gutsbesitzer mit Festigkeit auseinander setzten: daß die beantragten Verbote nichts Anderes in sich schlössen, als eine Besteuerung weniger Wohlhabenden zu Gunsten der großen Masse, — und als dann der Minister v. Bodelschwingh mit kräftiger Stimme das bejahte, — als er hervorhob, daß es darauf allerdings ankomme, und daß er hoffe, daß in Zeiten so großer Noth Niemand in der ganzen Versammlung sein werde, welcher nicht freiwillig und gern ein derartiges Opfer zum Besten der so furchtbar leidenden ärmeren Klassen auf sich zu nehmen bereit sei, erschallten von allen Seiten die Bravo's. — Nicht minder heftig war der Kampf, als die überall aus dem Felde geschlagene Minorität den letzten Rettungsanker ergriff, als sie von dem in dem Gesetze vom 3. Febr. ihr freigelassenen Auswege, eine itio in partes zu beantragen, weil es sich hier um jura singulorum, um Sonder-Interessen, sowohl gewisser Provinzen, wie eines einzigen Standes, der größeren Grundbesitzer, handle, Gebrauch machen wollte. Lange war von allen Seiten durcheinander gegen diesen Vorschlag geeifert, als der Minister v. Bodelschwingh durch die Aeußerung: daß, wenn die Herrn Gutsbesitzer mit den Branntweinbrennern sich identificiren wollten, allerdings eine itio in partes zulässig erscheine, endlich den Widerstand der Minorität brach, und in der ganzen

Versammlung einen nicht enden wollenden Jubel hervorrief.

Noch muß bemerkt werden, daß weder der Minister, noch die siegende Majorität das Gefährliche und Bedenkliche der in Vorschlag gebrachten Maaßregeln verkannte, daß sie deutlich zu erkennen gaben, wie sie dieselben als dauernde Anordnungen gar nicht zu empfehlen und zu rechtfertigen gedächten, daß sie vielmehr vom staatswirthschaftlichen Standpunkte, wenn es sich im Allgemeinen um die Erlassung solcher Maaßregeln handle, sich entschieden gegen alle derartigen Prohibitionen und Beschränkungen erklären müßten. Mit Recht wurde hervorgehoben, daß es sich nicht um eine staatswirthschaftliche oder finanzielle Maaßregel, sondern um einen großen politischen Act handle. Es komme darauf an, die niedergedrückten Gemüther zu heben, die fast verzweifelten niederen Klassen zu ermuthigen und mit Hoffnungen zu beleben, ihnen Vertrauen zur Regierung und zur Landes Vertretung einzuflößen, es komme mit anderen Worten weit mehr auf einen moralischen Eindruck, als auf fühlbare materielle Hülfe an, welche letztere indessen ebenfalls zu erwarten stehe, da so beträchtliche Vorräthe, welche in diesen Gegenden zum Brennereibetrieb aufgespeichert seien, der allgemeinen Consumtion zu Gute kommen, und auch wohl eine Preisermäßigung auf den Wochenmärkten bewirken würden. Wir sind ganz derselben Ansicht. In Trübsal und Noth hebt nichts mehr den gesunkenen Muth, als wenn man menschliche Theilnahme findet; — das Vertrauen, daß es um uns menschliche Seelen giebt, die unserer Noth gedenken, menschliche Herzen, die uns zu helfen bereit und bemüht sind, ist in außerordentlichen Zeiten mehr, als alles Andere, es ist die wirksamste Unterstützung, die immer auch zugleich die materielle Hülfe im Gefolge hat. Denn wo der Mensch sich mit seinem Herzen betheiligt, da wird er erfinderisch, da entdeckt er überall nicht geahnte Hülfsquellen, da entlockt er frische Bäche dem trockenen Felsen.

(Eingesandt.) Dorpat, 29. April. Heute giebt der hier anwesende berühmte Physiker Figer auf seiner Rückreise von Petersburg seine erste Vorstellung der eleganten Zauberei. Der noch junge Künstler hat auf seinen Reisen durch zwei Drittheile von Europa in den ersten Haupt- und Residenzstädten seine Zaubereien mit außerordentlichem Erfolg gegeben. Die ausländischen Blätter und Bulgarin in seiner nordischen Biene sind des Lobes voll über seine Eleganz, witzigen Vortrag und erstaunenswerthe Fertigkeit. Sein „Federbazar“ allein soll ein wahres Wunder sein. Ueber dieses Stück berichtet das Hannöversche Volks-Blatt: „Als letzthin bei der Zaubervorstellung des Herrn Figer der so vielgerühmte Federbazar vorkam und Jedermann denselben bewundernd, aufstand, um sich zu überzeugen, daß es wirkliche Federn sind, trat auch eine Frau zu dem Künstler und äußerte im Scherze: „Sie könnte so ein Wunder brauchen, Herr Figer solle ihr so einige Pfund Federn vorzaubern.“ Herr Figer verbeugt sich höflich und sagt: „Mit dem größten Vergnügen, Madame.“ Den Tag darauf Vormittags kommt Herr Figer in das Haus der besagten Dame und läßt sich als böhmischer Federhändler anmelden. Die Dame anfangs überrascht, empfängt ihn höflich und fragt, wo die Federn wären: „Hier!“ sagt Figer, und welch eine Ueberraschung, kaum ausgesprochen, steht ein großer Sack mit Federn vor der Dame im Zimmer, der junge Zauberer aber ist verschwunden. Die Dame klingelt schnell ihrer Dienerin und befiehlt voll Schrecken, den Sack fortzutragen. Diese obwohl voller Staunen wie der große Sack ins Zimmer kam, besinnt sich nicht lange und trägt ihn hinaus; doch nun ist die Reihe an ihr zu erschrecken. Kaum stellte sie den Sack im Vorhaus auf, als Herr Figer lachend vor ihr steht, und ihr für ihre Mühe ein Goldstück in die Hand drückend sich empfiehlt. Diese eilt, ganz betäubt noch vor Schreck, zu ihrer Herrin, erzählt was geschehen ist und reicht das empfangene Goldstück zum Beweis hin, doch kaum ist die Hand geöffnet, als eine zarte Pflaumenfeder sich von der Hand erhebt und in der Höhe verschwindet.“

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schönfärbermeisters Ch. Ph. Hackenschmidt Sohn Georg Friedrich Heinrich.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Stellmachersfrau Sophie Rade, geb. Sädler, alt 54 Jahre.

Am Himmelfahrtstage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. und Zögling des medicinischen Kronsinstituts Roman Valentin Hofer aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 3

Dorpat, den 26. April 1847.
Rector Neue.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche

1) die diesjährigen Reparaturen an den hiesigen Universitätsgebäuden, bestehend in Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schlosser-, Klempner-, Steinbrücker- und Maler-Arbeiten in Leim- und Oelfarben zu übernehmen, und
2) den zu dem auf Domgrund belegenen jetzt von der Universität acquirirten vormaligen Köchyschen Hause gehörigen Obst- und Gemüsegarten zu pachten

willens sind, hiedurch eingeladen, sich zu dem deshalb auf den 5. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 8. Mai d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Die Kostenanschläge für obgedachte Reparaturarbeiten können täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 2

Dorpat, am 24. April 1847.
Rector Neue.
Secrt. Ph. Wilde.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den Herrn Musiklehrer Rudolph Poley irgend welche Anforderungen haben, hierdurch aufgefordert, sich binnen acht Tage a dato bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat Polizei-Verwaltung, am 28. April 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten ersucht die Herren Mitglieder des Vereins sich am 20. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr im Saale der Ressource in Dorpat zu einer General-Versammlung einzufinden. 3

Dorpat, am 26. April 1847.
Baron G. Nolcken.

Ein Obst- und Gemüsegarten in der Nähe der St. Marienkirche ist zu verpachten; zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Auf dem 11½ Werst von Dorpat entlegenen Gute Rewold sind Kartoffel käuflich zu haben; das Nähere darüber erfährt man bei der Gutsverwaltung daselbst oder bei Herrn Kaufmann Carl Hennig in Dorpat. 2

Im Bröckerschen früher Secret. Schultzschen Hause, stehen Equipagen, Pferde und Pferdegeschirre zum Verkauf. 1

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst englischer Küche und anderen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen und das Nähere zu erfragen bei dem Oekonomen des Clinikums Todenhoff. 3

Im Schuhmachermeister Ottoschen Hause in der St. Petersburgschen Straße sind 2 Wohnungen, die eine von 5 Zimmern nebst Stall- und Wagenremise, die andere von 3 Zimmern, zu vermiethen. 3

Eine bequem eingerichtete Familienwohnung ist zu vermiethen in der Steinstraße bei der Wittwe Frömmert. 3

Mein Haus, an der revalschen Allee-Straße, ist zum Sommer zu vermiethen. 2

Gärtner C. Rohde.

Im Hause des Polizei-Assessors Euchenfeldt ist eine bequem eingerichtete Familien-Wohnung zu vermiethen. 1*

Eine trockene und geräumige Wohnung von 10 Zimmern, Stallraum und den dazu nöthigen Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen, und von 1. Juni an zu beziehen beim Gärtner Becker. 2*

Das Landhaus bei der schwarzen Windmühle vor der Stadt, dem Waisenhause gegenüber, ist mit oder ohne Garten, Stall- und Wagenraum, als Sommerwohnung oder jährlich zu vermiethen. Näheres im Thrämerschen Hause am Markt, eine Treppe hoch. 1

Einladung zur Subscription auf:

Christian Kelch's

Livländische Chronik

neu herausgegeben

und mit einer

historisch-kritischen Einleitung

versehen

von

Dr. A. Hansen,

Hofrath und Oberlehrer am Gymnasio zu Dorpat.

Von dieser, für die Geschichte unserer Provinzen wichtigen Chronik, ist vor mehr denn 150 Jahren der erste Theil im Druck erschienen, und wenn auch hin und wieder noch einige Exemplare sich finden, so sind diese so selten, daß sie gewöhnlich als Familienschätze betrachtet und nicht aus Händen gegeben werden. Jetzt, wo das Interesse für vaterländische Geschichte sich immer steigert, ist es dringendes Bedürfniß geworden, eine neue Ausgabe von dieser schätzbaren Quelle zur Kunde der Vorzeit Liv- und Ehstlands zu veranstalten, und glauben wir den Wünschen Vieler durch dieses Unternehmen entgegen zu kommen.

Der zweite Band existirt bis jetzt nur im Manuscripte, wovon sich die Originalhandschrift des Verfassers in der Universitäts-Bibliothek zu Dorpat befindet und führt den Titel:

Livländische Historia oder Krieges und Friedensgeschichte Continuation, in sich haltende wasz von Anno 1690 ab, bisz Anno 1706 in dieser Provintz denkwürdiges vorgegangen, welches dem Geschichtliebenden Leser, und insonderheit unsern Nachkommen zu Diensten zusammen und zum Druck gegeben Christian Kelch, Pastor zu St. Jacoby und Praepositus im über Semonischen Wierland und Allntaken.

Dieser bis jetzt noch nicht veröffentlichte Band hat um so größeres Interesse, weil der Verfasser hier als Zeitgenosse und Augenzeuge spricht und einen denkwürdigen Zeitabschnitt behandelt, in denen die Ostsee-Provinzen so mannichfachen Schicksalen unterworfen waren. Mit vielem Interesse wird Jeder hier in ausführlicher Beschreibung die Kriege lesen, welche Kaiser Peter I, König Carl XII und der Churfürst von Sachsen und König von Polen August II um den Besitz von Liv-, Ehst- und Ingermannland führten. Interessante Episoden im Laufe dieser Kriege bilden besonders die **glänzende Vertheidigung Narva's durch die Schweden und die nachherige Einnahme durch die Russen; die Belagerung Riga's; die Besetzung Curland's durch Carl XII; dessen Zug durch Litthauen nach Polen** 2c. Vielfältige größere und kleinere Gefechte lassen die Namen vieler Flecken, Güter und Dörfer Liv-, Ehst- und Curlands in dieser Chronik erscheinen — führten aber damals Hungersnoth und Pest nach sich, und nur mit innerem Entsetzen kann der Menschenfreund den Bericht so mannichfachen Elends lesen — Jeder aber wird sich durch den Inhalt des Buches angezogen fühlen.

Die hier angekündigte Chronik erscheint in 2 Bänden, deren jeder circa 35 bis 40 Bogen in groß 8vo stark werden und eine zeitgemäße, gediegene Ausstattung erhalten soll. Der Subscriptions-Preis für beide Theile zusammen ist 6 Rubel Silb., für den zweiten Band allein 4 Rubel Silb., und dauert bis zum 20. Juni d. J.

Reval u. Dorpat, den 10. April 1847.

Eggers'sche Buchhandlung.

Franz Kluge.

Abreisende.

E. Pechin wird Dorpat verlassen.	3
F. Schwartz wird Dorpat verlassen.	3
F. Walli, Goldarbeiter, verläßt Dorpat.	3
Schneidergesell J. H. Jürgensohn reist ab.	3
J. Gustavson verläßt Dorpat.	2

Denjenigen geehrten Abonnenten, welche die Sommer-Monate auf dem Lande zuzubringen beabsichtigen, bin ich gerne erbötig Bücher und Musikalien über die Zahl der betreffenden Pränumeration hinaus, mitzugeben, nur richtet sich die Höhe der Zahl nach der jedesmaligen Entfernung und der Gelegenheit zum Wechsel.

A. Sticinskyfche Leihbibliothek.

(Otto Model)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 35.

Freitag **2. Mai** **1847.**

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Taganrog. — Cherßon. — Sympheropol. — Kertsch. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. April. Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: von Collegienräthen zu Staatsräthen: die ordentlichen Professoren an der Universität zu Dorpat Keil, Bidder und Senff, — der Prof. am Richelieuschen Lyceum Becker; — von Hofräthen zu Collegienräthen; der ehemal. Professor-Gehülfe Dr. med. Brock in Moskau, der Adjunct Walter am pädag. Hauptinstitute, der Oberl. am Gymnasium in Reval Wiedemann.

Se. Majestät der Kaiser haben mittelst Allerhöchster Ukase zu Hoffräulein Ihrer Majestät der Kaiserin zu ernennen geruht: Die Gräfin Helene Suchtelen, die Baronin Antoinette v. Medem; zum Kammerjunker den Hofrath A. v. Grote.

Odessa, 11. April. Die im Verlaufe des März hier zahlreich angekommenen ausländischen Schiffe haben die Geschäfte auf unserem Platze ungemein belebt. Der Werth der Ausfuhr während dieses Monats belief sich auf 3,880,181 R. S. Darunter waren: 244,620 Tschetwert Weizen, 42,852 Tschetw. Roggen, 19,781 Tschetw. Leinsaamen, 78,017½ Pud Talg und 9240 Pud Wolle. Der Werth der im März eingeführten Waaren beträgt 868,863 R. S. und ins Innere des Reichs gingen für 167,147 R. S. Handelsartikel.

Der fortdauernden Nachfrage im Auslande und der starken Getraideausfuhr ungeachtet, sind die Preise gegen den ungewöhnlich hohen Stand, den sie im Februar erreicht hatten, im März merklich herabgegangen. Dieser Rückgang dauert auch im April noch fort, was wohl zu erwarten war bei den reichen Zufuhren aus den Häfen des Schwarzen Meeres und aus Amerika, die seit dem Anfange des neuen Jahres auf den französischen, belgischen und englischen Märkten zusammentrafen und die Preise herabdrückten. Indessen halten sich auch so die Preise immer noch weit über ihrem gewöhnlichen Stande auf unserem Platze und namentlich gilt Weizen, je nach der Qualität, 5 bis 9 R. S. das Tschetwert. Daß die Preise gegenwärtig wieder in die Höhe gehen werden, ist kaum zu erwarten, da einerseits nach dem Schlusse der Frühlings-Aussaat beträchtliche Zufuhren aus den Nordkreisen des Gouvernements Cherßon und sodann aus den Gouvernements Podolien und Kiew hier eintreffen werden, andererseits aber mit dem Eintritte des Frühlings im Auslande und zumal dann, wenn der Stand der Witterung eine gute Ernte in Aussicht stellt, die dortigen Getraide-Speculanten eilen werden ihre Vorräthe loszuschlagen, durch deren Zurückhalten aller Wahrscheinlichkeit nach zumeist die Preise im westlichen Europa so ungewöhnlich in die Höhe getrieben worden sind. Die gegenwärtig hier in Vorrath liegenden Fruchtmengen belaufen sich etwa auf 400,000 Tschetwert.

Im März liefen hier 243 ausländische Schiffe ein (vom 1. Januar bis zum 1. April 357). 119 gingen ab (vom 1. Januar bis zum 1. April 243).

Die Dampfschifffahrt zwischen Odessa und den Donauhäfen und zwischen Odessa und der Krym ist im Gange. Nach Konstantinopel geht alle Monat 3 Mal ein Dampfschiff ab und seit dem 1. April alle Monat ein Mal nach Redut Kale.

Nach Nachrichten aus Taganrog wurde der Don am 20. März vom Eise befreit.

Cherßon. Nach dem Weggange des Schnees ist die Witterung im Cherßonschen Gouvernement für die Feldfrüchte wenig günstig. Die trockenen Märzwinde haben die obere Bodenkrume sehr ausgedörrt und dadurch die Vegetation zurückgehalten. Die Winter- und Sommersaaten stehen nicht zum besten. Die wünschenswerthen Frühlingsregen sind beinahe gänzlich ausgeblieben.

Sympheropol, 7. April. Noch ist es bei uns nicht warm geworden. Heftige Nordwest-Winde machen die Tage frisch und die Nächte kühl. Auf dem Gebirge liegt noch Schnee, ja er hat sich sogar in den letzten Tagen noch vermehrt. An den Fruchtbäumen entwickelten sich die Blüthenknospen Ende März, sie sind aber gegenwärtig noch weit vom Aufbruche. Das ist übrigens gut, denn so lange auf dem Gebirge noch Schnee liegt, sind Fröste immer noch zu befürchten. Auch auf den Feldern

ist die Vegetation sehr zurück. — Die Getreidepreise weichen fortwährend.

Kertsch, 1. April. Der mehrere Tage anhaltende Südwind hat uns über 250 ausländische Schiffe gebracht, die zum größten Theile ins Asowsche Meer bestimmt sind. Noch nie waren auf unserer Rede gleichzeitig so viele Schiffe versammelt. Im Ganzen liegen in der Quarantaine und in unserem Hafen zusammen jetzt etwa 600. In Theodosia sollen auch etwa 100 in Quarantaine liegen, die ebenfalls die Bestimmung ins Asowsche Meer haben. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. April. In einem heutigen leitenden Artikel über die Verhandlungen des preußischen Landtages bekennt das „Journal des Débats," daß dieses vollkommen freie Aussprechen der öffentlichen Meinung in Preußen unter Anderem auch wesentlich dazu dienen werde, starke Irrthümer zu beseitigen, die man in Frankreich noch über den wahren Geist Deutschlands hege. „Bis jetzt", bemerkt das französische Blatt, „sagte uns Deutschland zu wenig über sich selbst. Die Presse war dem Präventiv-System unterworfen, welches jetzt dem Repressiv-System weichen zu sollen scheint; die constitutionellen Staaten bedienten sich zwar ihrer Tribünen, aber diese waren nicht wiederhallend genug, daß ihr Echo sich sehr weit hätte erstrecken können, und nicht hoch genug, um den ganzen Inbegriff der Ideen einer großen Nation zu beherrschen und zu repräsentiren. So hatten wir dicht an unseren Thoren, an einer unserer beträchtlichsten Gränzen, unter dem beständigen Antrieb zu allgemeinen Verkehrs-Beziehungen, 30 Millionen Menschen, deren Gesinnungen nur zu lange für uns ein verschlossenes Buch waren. Man kann sich unmöglich verhehlen, daß hierin für Frankreichs äußere Verhältnisse ein sehr ernster Uebelstand lag. Wir machen uns keine Täuschungen über den Werth systematischer Allianzen; wir halten es sogar für ein Gesetz der neuen Europäischen Ordnung, daß solche Vertraulichkeiten täglich weniger nützlich und eben so auch weniger ausführbar sind; das Gleichgewicht unter den Nationen ist nirgends so bedroht, daß man, um es aufrecht zu erhalten, so enge Mittel anzuwenden brauchte; aber wir halten es auch für die beste, sicherste und dauerhafteste der Allianzen zwischen benachbarten Ländern, daß sie gegenseitige Kenntniß von ihren Gesinnungen haben, daß sie sich weder auf der einen, noch auf der anderen Seite einander mißverstehen, daß sie beiderseits sich kennen, wie sie sind." Jedenfalls, sagt das „Journal des Débats" in Folge dessen, habe demnach der König von Preußen, indem er dem deutschen Geiste gestattet, sich offen kundzugeben, sehr viel zur Befestigung des Europäischen Friedens beigetragen; und so wie der deutsche Geist sich auf diese Weise zeige, müsse es klar werden, daß er die besten Aussichten zur Versöhnung der Parteien darbiete. Das Französische Blatt spricht dann seine Bewunderung über die parlamentarische Erfahrung aus, welche in dieser Stände-Versammlung sich zeige; man sehe daraus offenbar, wie auf den Provinzial-Landtagen die politische Bildung sich bereits entwickelt habe. Indem es hierauf seine Aufmerksamkeit besonders der Haltung der Rheinischen Abgeordneten zuwendet, über deren Tendenzen, ihre politischen Meinungen und die Anhänglichkeit an ihre Nationalität betreffend, man namentlich in Frankreich sich in Ungewißheit befunden habe, erklärt das „Journal des Débats" diese Fragen nunmehr für gelöst. Niemand in Frankreich werde sich jetzt noch die Illusion machen können, als ob bei den Deutschen Liberalen am Rhein etwa radikale oder gar republikanische Ansichten im Gange, als ob sie wohl nahe daran wären, allgemeines Wahlrecht zu verlangen. Ihr Liberalismus habe sich nun ausgesprochen; sie blieben an der Spitze der fortschreitenden Bewegung, ganz so wie bisher; sie wünschten so schnell als möglich alle Bürgschaften verfassungsmäßiger Einrichtungen verwirklicht zu sehen; zugleich aber habe sich mit sehr belehrender Energie die vernünftige Hingebung, welche sie den monarchischen Institutionen widmeten, an den Tag gelegt. Eben so wenig werde fortan noch Jemand in Frankreich sich schmeicheln dürfen, daß die Rheinländer noch in gewissem Grade geneigt sein möchten, ihre Arme nach ihren Französischen Nachbarn hinzuwenden, als ob Frankreich den Völkern, die es einmal mit den Waffen unterworfen, eine ewige Anhänglichkeit eingeflößt hätte, als ob in der Liebe zu freien Institutionen eigentlich eine Liebe für Frankreich verborgen läge. Denen, welche noch so hartnäckig verblendet, oder noch von so naiven Einbildungen erfüllt wären, empfiehlt das „Journal des Débats", besonders eine Rede des Abgeordneten Hansemann in der Adreß-Debatte aufmerksam durchzulesen. „Man studire die Worte, die wir meinen", schließt das französische Regierungs-Organ seine Bemerkungen, „sie haben einen direkten Bezug auf Frankreich. Herr Mevissen verlangte die Freiheit, um die Monarchie zu befestigen, Herr Hansemann verlangt die Freiheit, um die preußische Nationalität der Rhein-Provinzen zu befestigen... Wenn es in Frankreich noch Meinungen giebt, die sich auf diese unbedingte Gesinnung Deutschlands, auf diese Begeisterung der Rheinländer für ihre eigene Nationalität noch nicht vollkommen gefaßt gemacht, wenn es Theoretiker giebt, welche sie in Zweifel ziehen, so fordern wir sie auf, über diese freiwillige Erklärung eines der aufrichtigsten Liberalen des Landes nachzudenken. Wir begreifen den Zauber gewisser Erinnerungen; wir begreifen aber nicht, daß sie sich jemals zwischen die Völker stellen könnten, um als Schranke gegen die gerechtesten, gegen die lebhaftesten Wünsche einer loyalen Annäherung zu dienen. Wir wiederholen es, König Friedrich Wilhelm hat viel für den Frieden Europa's gethan, indem er Deutschland endlich das freie Wort gegeben."

Die unabhängigen oder progressistischen Konservativen wollten, einer Bemerkung des Commerce zufolge, bei der Berathung des Gesetz-Entwurfs über die Gelder zu geheimen Ausgaben keine Demonstration gegen das Kabinet unternehmen. Ihre Stellung als eine Partei, welche die Majorität regeneriren will, ohne sich von ihr zu trennen, gebiete ihnen, die Haltung für das Bessere lebhaft bewegter Freunde gegen das Ministerium bei einer Vertrauensfrage nicht zu verlassen. Einzelne und z. B. die Herren von Castellane, Emil dü Girardin, Sallandrouze und Andere dürften indessen schwerlich unterlassen, von neuem ihre Ansichten geltend zu machen; die Partei werde sich ihnen jedoch nicht anschließen, und so dürfte über die geheimen Gelder das Kabinet die große Mehrheit des Anfangs der Session sich erneuern sehen. So war es auch der Fall.

Das „Journal des Débats" macht einen abermaligen Versuch, die Regierung zu bestimmen, von den Kammern die freie Getraide- und Vieh-Einfuhr bis zum Juli 1848 zu verlangen. Der Hauptgrund, den die Regierung und die Vertreter des Prohibitiv-Systems diesem Ansinnen entgegenhalten, ist der, daß die dermalige Höhe der Getraidepreise zum großen Theil von der Speculation erkünstelt sei, und daß ein Fallen derselben plötzlich eintreten könne, ohne daß man nöthig habe, die freie Einfuhr um ein ganzes Jahr zu verlängern. Der Handels-Minister will sich zu keiner Maßnahme verstehen, bis sich über das Resultat der nächsten Aerndte ein einigermaßen bestimmtes Urtheil abgeben lasse. Hierauf antwortet nun das ministerielle Blatt, daß es thöricht sei, zu hoffen, ein Sinken der Frucht- und Mehlpreise werde vor Ende des Jahres 1848 eintreten. Seit dem 20. April sind übrigens die Preise in der hiesigen Fruchthalle im Fallen begriffen, wenn auch nur sehr langsam.

Es geht das Gerücht, Mehmed Ali habe mit der Regierung Unterhandlungen eröffnet; er wolle derselben für 50 Millionen Fr., binnen Jahresfrist in Schatzscheinen zahlbar, Getraide-Lieferungen machen. Die Nachricht findet aber wenig Glauben.

Ein Rundschreiben des Handels- und Ackerbau-Ministers fordert die Präfekten auf, ihm so genau als möglich die Zahl der in jeder Gemeinde mit Cerealien jeder Art, Sommer-Getraide und Kartoffeln besäeten Hektaren, sowohl was das Jahr 1846 als die Aerndte von 1847 betrifft, kundzumachen und zugleich die Quantität der verwendeten Sämereien genau anzugeben. Insbesondere sollen sie bemerken, ob die Ackerbauer ihrer Bezirke mehr oder weniger Kartoffeln gepflanzt haben, als im vorigen Jahre.

Die Stellung des Finanz-Ministers Lacave-Laplagne soll sehr unsicher geworden sein. Herr Guizot wolle sich dieses Kollegen entledigen, und man habe schon lange Herrn Passy für das Finanz-Ministerium in Aussicht genommen.

Die Vertreter der legitimistischen Presse sind seit vierzehn Tagen in Paris zu einem Kongreß versammelt und haben den Vicomte Chateaubriand besucht, um ihm ihre Huldigungen darzubringen.

Die Gesellschaft zur Unterstützung hülfsbedürftiger dramatischer Schriftsteller und Komponisten hielt dieser Tage unter Viennet's Vorsitz ihre Jahresversammlung. Aus dem Berichte geht hervor, daß im vorigen Jahre 95 Personen theils durch einstweilige Spenden, theils durch Pensionen unterstützt wurden, und daß die Gesellschaft außerdem 1523 Fr. für die Loire-Ueberschwemmten beisteuerte.

Im College de France wurde neulich abermals der Versuch gemacht, den Stellvertreter des Herrn Quinet an Abhaltung seiner Vorlesung zu verhindern; die Lärmenden bildeten aber bei weitem die Minderzahl, und sie wurden theils mit Gewalt aus dem Saale geschafft, theils entfernten sie sich gutwillig. Die Vorlesung ging darauf ungestört vor sich.

Aus der Uebersicht der Ausfuhren für das erste Trimester d. J. ergiebt sich fast für alle Industriezweige ein günstigeres Resultat als im vorigen Jahre, mit Ausnahme aber der Linnen-Industrie, welche bemerkenswerth abgenommen hat; es sind in diesen drei Monaten nur 657,313 Kilogramme Linnenfabrikate ausgeführt worden, während in der entsprechenden Zeit des vorigen Jahres 788,815 Kilogramme ausgeführt wurden.

England.

London, 29. April. Das Paketschiff Ashburton hat um einen Tag neuere Berichte aus den Vereinigten Staaten und zwar aus New-York vom 8. April überbracht, welche die gestrige Meldung von der Einnahme von Veracruz nicht bestätigen. Man hatte aus dieser Stadt in New-Orleans vom 19. März Nachrichten, denen zufolge der General Scott dieselbe noch eingeschlossen hielt, alle Verbindung mit dem Innern abgeschnitten und zehn Mörser gelandet hatte. Das stürmische Wetter hatte indeß die Landung des Restes der Geschütze verhindert und einem Schiffe, mit einer Schwadron Dragoner am Bord, den Untergang gebracht. — Für die von den Amerikanern besetzten Mexikanischen Häfen ist von dem Schatz-Secretair der Vereinigten Staaten ein neuer Tarif publizirt worden.

Gestern verbreitete sich hier die Nachricht von dem Tode des Lord-Lieutenants von Irland, Grafen von Besborough; doch hat sich der Tod desselben noch nicht bestätigt, indeß befand sich der Lord nach den letzten Berichten aus Dublin vom 26. Abends, in einem Zustande der Lethargie, der seine baldige Auflösung erwarten ließ.

Der Herzog von Argyle ist vor kurzem in Inverary Castle im 70sten Jahre seines Alters gestorben.

Admiral Sir Davidge Gould, der letztlebende von Nelson's Capitainen bei Abukir, ist am 23sten d. M., 90 Jahre alt, gestorben.

Die mit dem Dampfschiffe „Iberia" hier eingegangenen Nachrichten aus Lissabon vom 21sten und Porto vom 22sten d. M. bestätigen die bereits vor einiger Zeit von unserem londoner Korrespon-

denten gemachten Mittheilungen über die Lage der Dinge in Portugal: Am 6. April war das Dampfschiff „Sidon“ von Portsmouth abgegangen, um eine Verstärkung an Marine-Soldaten und zugleich Instructionen für Sir Hamilton Seymour, den britischen Gesandten am portugiesischen Hofe, wegen einer gemeinsamen Vermittelung Großbritaniens, Frankreichs und Spaniens, zu überbringen, woran jedoch die Bedingung einer Amnestie fur die Insurgenten, der Einsetzung einer gemäßigten Verwaltung und einer unmittelbaren Einberufung der Cortes geknüpft war. Noch vor dem Eintreffen des „Sidon nahmen jedoch die Angelegenheiten eine so bedenkliche Wendung, daß Graf Tojal der Königin erklärte, ihre persönliche Sicherheit und die Ruhe der Hauptstadt könnten jeden Augenblick gefährdet werden, weshalb er Admiral Parker, Sir H. Seymour und Oberst Wylde um ihren Beistand ersuchte. Diese drei Herren erklärten sich dann auch bereit, nöthigenfalls der Königin und dem britischen Eigenthum Schutz zu gewähren, riethen aber gleichzeitig zu unbedingter Vollziehung der constitutionellen Charte, Ernennung eines in politischer und persönlicher Achtung stehenden Ministeriums, Einberufung der Cortes, Zurücknahme illegaler Maßregeln, Widerrufung der letzten Ernennungen und Zurückberufung der nach Afrika transportirten Gefangenen, in welchem Falle die britische Regierung ihr Möglichstes thun werde, der Regierung der Königin überall Anerkennung zu verschaffen. Die mit dem „Sidon“ am 11ten in Lissabon eingegangenen Instructionen bestätigten diese Anempfehlungen. Die Königin legte dieselben am 15ten dem Staatsrathe vor, von dem indeß nur vier Mitglieder in Portugal anwesend sind, und diese empfahlen die Annahme derselben, jedoch unter dem Vorbehalte, daß die Häupter des Aufstandes, namentlich das Antas, Bomfim, Mello und Sa da Bandeira, und zehn oder zwölf Andere von der Amnestie ausgenommen und verbannt werden sollen, und daß es der Königin freistehen müsse, die Cortes erst, nachdem sich die jetzige Gährung gelegt habe, einzuberufen. Die Königin adoptirte diesen Beschluß und theilte ihn dem britischen Gesandten mit, der indeß seine Zustimmung, bis auf den Eingang weiterer Instructionen von Seiten Lord Palmerston's zuruckgehalten hat, da die verlangten Modificationen den Vorschlägen den Charakter eines Vergleichs völlig rauben würden. Andererseits aber wollen die Mitglieder des portugiesischen Ministeriums von den englischen Vergleichsvorschlägen gar nichts wissen und haben in Folge des Staatsraths-Beschlusses ihre Entlassungen eingereicht. Die Königin hat dieselben nicht angenommen, und da der Graf Tojal sich bestimmt geweigert hat, ein neues Ministerium zu bilden, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Minister mit ihrer Ansicht durchdringen und die Königin nöthigen werden, die britischen Vorschläge definitiv zurückzuweisen.

London, 30. April. Ich glaube schon angedeutet zu haben, daß die Bedingungen, unter denen die britische Regierung ihre Vermittelung zwischen der Königin von Portugal und der Junta der Insurgenten angeboten hat, nicht eben sehr schmeichelhaft für die anspruchsvollen Erwartungen des Hofes waren. Sie waren indeß solcher Art, daß man sie hier für die einzig geeignete Grundlage einer constitutionellen Regierung und eines dauernden Friedens hielt. Der portugiesische Staats-Rath, welcher zum erstenmal seit dem Monat Oktober v. J. wieder zusammenberufen wurde (er besteht nur aus 4 Mitgliedern), beschloß einstimmig, daß die Bedingungen der Vermittelung angenommen werden sollten. Aber der Hof zögerte noch immer, diesen Rath zu befolgen, da er in derselben Zeit von Madrid das Anerbieten einer mehr directen Intervention zu seinen Gunsten erhalten hatte, nämlich eine spanische Armee vorrücken zu lassen, welche den Aufstand unterdrücken könnte, ohne daß die Königin so mißliebige Bedingungen erst einzugehen nöthig hätte. Dies hielt die Sache auf, und es lag Sir Hamilton Seymour ob, den Hof zu überzeugen, daß diese Intervention einer spanischen Armee für die Königliche Sache höchst nachtheilig und wahrscheinlich einen allgemeinen Aufstand der portugiesischen Nation hervorrufen würde, der mit der Verbannung Donna Maria's enden könnte.

Diese Woche ist durch mehrere Todesfälle bedeutender Männer ausgezeichnet worden, wie des Lord Cowley, des Herzogs von Argyle und wahrscheinlich auch des Lord Besborough, des Lord-Lieutenants von Irland, der jetzt seiner Auflösung entgegen geht. Die Wahl eines neuen Lord-Lieutenants von Irland ist gegenwärtig eine Sache besonderer Schwierigkeit; aber die vorherrschende Ansicht ist, daß Lord Auckland wohl vermocht werden wird, diesen Posten anzunehmen. In diesem Falle würden einige andere Veränderungen in der Vertheilung der Kabinetsstellen nöthig werden, da die Admiralität dadurch ihren ersten Lord verlöre.

London, 30. April. Das Oberhaus hat in seiner gestrigen Sitzung gleichfalls die gegenwärtige Geldnoth zum Gegenstand seiner Berathung gemacht. Lord Brougham brachte nämlich wiederum eine Menge von Beschwerden über das Zuströmen irländischer Armen in Liverpool ein, und beschwerte sich über den Druck, den die Fabrikanten in Lancashire unterliegen, welche trotz zahlreicher Bestellungen aus Amerika bei dem Mangel an baarem Gelde ihre Arbeiter nicht bezahlen, also nicht arbeiten lassen konnten. In Liverpool wären seit Dezember 150,000 Irländer angekommen und 105,000 dort geblieben. Den Grund der jetzigen Geldnoth fand Lord Brougham zunächst in der durch die Bank-Bill Sir R. Peel's beschränkten Noten-Emission der Bank von England, nach welcher bekanntlich nicht für mehr als 14 Millionen Pfund Noten ausgegeben werden dürfen, wenn nicht die Mehr-Ausgabe durch Depunirung eines den vollen Werth derselben repräsentirenden Betrages an Gold gedeckt wird. Lord Brougham fragt an, ob die Regierung nicht Vorschläge zur Aenderung der Bank-Bill machen werde. Lord Lansdowne erwiederte, daß die Regierung die Noth in den Fabrik-Distrikten in Erwägung gezogen habe, indeß eine Maßregel der angedeuteten Art nicht beabsichtige. Auch Lord Ashburton klagte über den gegenwärtigen Zustand und behauptete, daß in den letzten Tagen die besten Wechsel für 12 bis 13 pCt. diskontirt worden seien. Nachdem Lord Monteagle bemerklich gemacht, daß die Bankbill selbst keinen Einfluß auf den Zustand habe, wohl aber die Art und Weise, wie sie ausgeführt werde, wurde der Gegenstand verlassen, und die Irländische Armenbill, so wie die Bill zur Unterstützung der Irländischen Grund-Eigenthümer, berathen, welche beide Maßregeln zum zweitenmale verlesen wurden. — Im Unterhause veranlaßte ein Antrag des Herrn Hume auf Vorlegung einer Liste der seit 1832 gebauten Kriegsschiffe nebst Angabe der Kosten eine längere Debatte, welche indeß mit der Verwerfung des Antrages mit 66 gegen 13 Stimmen endete, da derselbe nur ein Tadels-Votum gegen den Ober-Bau-Inspektor Symmond bezweckte. Zu Anfang der Sitzung machte Dr. Bowring einen Antrag auf größere Centralisirung der Staats-Einnahmen bei dem Schatz-Amte, da, wie er behauptet, die verschiedenen Departements der Regierung 909,610 Pfd. jährlich aus Quellen empfingen, welche nicht von parlamentarischer Zustimmung abhängig wären. Es sei nöthig, daß über jede Summe, die empfangen und verwendet würde, dem Parlament Rechnung gelegt werde, und deshalb müsse das Schatz-Amt so vollständige Finanz-Berichte dem Parlamente vorlegen, wie sie in Frankreich gebräuchlich seien. Da die Minister sich mit dem Prinzip des Vorschlags einverstanden erklärten, so nahm Dr. Bowring seinen Antrag zurück.

Der Ukas des Kaisers von Rußland, welcher die Anlegung von 30 Millionen Silber-Rubel in fremden Fonds befiehlt, ist heute hier bekannt geworden und hat an der Börse gute Wirkung geäußert, da man glaubt, daß vorzugsweise britische Fonds werden gekauft werden. Mit Rücksicht darauf, so wie in Erwartung des Resultats der heutigen Unterhaus-Debatte, ist eine Versammlung der bedeutendsten hiesigen Banquiers und Kaufleute, welche heute zur Berathung über die Geldnoth stattfinden sollte, vertagt worden.

Lord Cowley, der ehemalige Gesandte am französischen Hofe, ein jüngerer Bruder des Herzogs von Wellington, ist am Dienstag im 47sten Lebensjahre in Paris gestorben.

Der Graf von Besborough ist noch nicht gestorben, sein Zustand aber hoffnungslos; er leidet an der Brustwassersucht.

Die Gräfin von Mornington hat gestern bei der Polizei um Einweisung in ein Armenhaus nachsuchen müssen, da ihr Mann ihr jede Unterstützung verweigerte. Der Graf von Mornington ist der Neffe Wellington's und der Stammhalter des Hauses Wellesley.

In Folge einer Aufforderung der spanischen Regierung ist Herr Henderson von den hiesigen Inhabern spanischer Fonds bevollmächtigt worden, ihre Interessen bei der von der Regierung neuerdings eingesetzten Kommission zur Ordnung der auswärtigen Schuld zu vertreten.

Heute wurde im Unterhause die Debatte über den Stand des Geldmarktes fortgesetzt. Die Veranlassung dazu bot wieder der ministerielle Antrag auf Bewilligung eines Vorschusses von 620,000 Pfd. für Irländische Eisenbahnen, dessen Verweisung an das General-Comité des Hauses der Kanzler der Schatzkammer der Tagesordnung gemäß beantragte. Dem widersetzte sich Herr Roebuck, indem er nachzuweisen suchte, daß das ministerielle Projekt eben so schädlich, wenn nicht noch schädlicher, als der bekannte Vorschlag Lord Bentinck's wegen Bewilligung von 16 Millionen für die Irländischen Eisenbahnen sei; denn dieser letzterwähnte Vorschlag sei doch wenigstens zu einer Zeit vorgebracht worden, wo das Land sich nicht, wie jetzt, mitten in einer Finanzkrisis befunden habe, auch habe der Bentinck'sche Vorschlag den Vorzug, daß er darauf ausgegangen sei, die arbeitende Klasse in Irland Massenweise zu beschäftigen, während das vorliegende Projekt höchstens 15,000 Menschen Beschäftigung geben würde. Die verschwenderische Art der Geldspendung von Seiten der Regierung sei die Ursache der jetzigen Finanznoth, um so weniger dürfe dieser neue Antrag der Regierung Aufnahme finden, und er trage demnach darauf an, daß man zu den anderen Gegenständen der Tagesordnung übergehe. Der Kanzler der Schatzkammer erklärte dieses Amendement für jedenfalls voreilig, Herr Roebuck beharrte aber bei demselben; es wurde darauf zur Abstimmung verstellt, mit 203 gegen 14 Stimmen verworfen, und das Haus konstituirte sich zum General-Comité. Nun erhob sich der Kanzler der Schatzkammer, um eine Uebersicht über die gegenwärtige finanzielle Lage des Landes zu geben. Die Besorgniß, sagt er, die während der letzten paar Tage in der City geherrscht, habe eine Ausdehnung erlangt, welcher jede Grundlage fehle. Seit Bekanntmachung des letzten Berichtes der Bank haben sich die Aussichten dieses Instituts wesentlich gebessert. Seine Verbindlichkeiten seien geringer, seine Mittel, denselben zu begegnen, bedeutender geworden. Während der letzten Tage habe sich die Bank denn auch im Stande gesehen, dem Geschäftsverkehr des Landes wieder größere Erleichterungen zu gewähren. Ueberall in Europa sei gegenwärtig der Wechsel-Cours zu Gunsten Englands und zugleich sei Aussicht vorhanden, daß der Begehr nach Gold von Seiten Amerika's nicht so bedeutend ausfallen werde, wie man erwartet habe. Im Allgemeinen seien die Aussichten in dem gegenwärtigen Augenblicke der Art, daß sie die übertriebenen Besorgnisse verscheuchen müssen, welche eine Zeit lang vorgeherrscht haben. Indessen lasse sich nicht leugnen, daß die Geldverhältnisse des Landes noch immer die entschiedenste Vorsicht und Behutsamkeit von Seiten der Bank und aller Geschäftsleute in Anspruch nehmen. Der Redner gab alsdann einen kurzen Ueberblick über die in Irland befolgte Poli-

tik der Minister und erklärte bei der Gelegenheit, daß die Regierung nach reiflicher Erwägung ihren Plan wegen Urbarmachung der wüstliegenden Ländereien für jetzt aufgegeben habe, so daß die Summe welche zur Verwirklichung desselben auszusetzen gewesen wären, jetzt für Verwendung auf öffentliche Bauten oder in anderer Weise disponibel seien. Im März seien nicht weniger als 731,000 Individuen bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigt worden, nach dem 1. Mai aber werde das Maximum 280,000 sein. In Irland seien in diesem Jahre die Felder in viel größerer Ausdehnung als früher mit Weizen, Frub-Korn und Futter-Korn bestellt, während im östlichen Theile von Irland die gewöhnliche Quantität Kartoffeln bereits gepflanzt sei. Was nun den vorliegenden Plan der Regierung insbesondere betreffe, so lassen sich die beabsichtigten Vorschüsse an drei bereits konstituirte Eisenbahnen, für welche die Hälfte des Anlage-Kapitals bereits eingeschossen sei, und welche daher genügende Sicherheit darbieten, nicht mit dem Bentinck'schen Plan vergleichen, demgemäß alle irländischen Eisenbahnen ohne Unterschied Vorschüsse erhalten sollten. Die Summe von 620,000 Pfd. St., welche der ministerielle Plan erfordert, soll aus der für Irland kontrahirten Anleihe von 8 Millionen Pfd. St. bestritten werden, aus welcher auch 10,000 Pfd. St. für Verbesserung der Schifffahrt auf dem oberen Shannon und 40,000 Pfd. St. für Erbauung von Landungsplätzen für die Fischer verwendet werden sollen. Der Kanzler der Schatzkammer schloß mit dem Antrag auf Annahme mehrerer Resolutionen, welche die Bestimmungen über die beabsichtigten Vorschusse enthalten. — Nach ihm sprach Herr Goulburn, um das Bedenkliche solcher auf die Staatskasse übernommenen Vorschüsse hervorzuheben und darauf zu dringen, daß die Minister ein- für allemal erklären, sich auf keine weiteren Vorschüsse der Art einlassen zu wollen. Das Befriedigende der von Finanz-Minister gegebene Darstellung der Finanzlage im Allgemeinen verkannte er nicht, glaubte aber gleich ihm zur äußersten Vorsicht auffordern zu müssen, wenngleich er die jetzt kundgegebene Besorgniß für übertrieben hielt. Der Ueberschuß im Schatze sei im Januar 9 Mill. gewesen, zu Anfang April habe er nur 5 Mill. betragen, und wenn das so fortgehe, würde die Regierung sehr bald zu Anleihen bei der Bank schreiten müssen, durch welche diese dann wieder verhindert werden würde, dem Handelsverkehr die erforderlichen Erleichterungen zu Theil werden zu lassen. Neben dem Getraidemangel habe der geringere Ausfall der Baumwollen-Ernte wesentlich zu der gegenwärtigen Bedrängniß beigetragen; außerdem aber die übermäßige Betreibung von Eisenbahn-Anlagen der man es zu danken habe, daß jetzt große Kapitalien nicht den entsprechenden Zinsgenuß gewähren. Nach dem Schluß der Rede des Herrn Goulburn mußte dieser Bericht abgebrochen werden.

Spanien.

Madrid, 26. April. Die Unabhängigkeit, in welche die Königin, ihrem Gemahle, den Schranken der Etikette und selbst der öffentlichen Meinung gegenüber, sich versetzt hat, zollen die Progressisten den lautesten Beifall. Dem natürlichen Laufe der Dinge nach, wird die Königin, daran zweifelt diese Partei durchaus nicht, sich immer heftiger mit den Moderirten überwerfen und folglich deren Gegner die Bahn öffnen, auf welcher sie ohne Anwendung der hergebrachten revolutionairen Mittel zur Gewalt emporsteigen können. Die gegenwärtigen Minister die sich selbst für Moderirte ausgeben wollen, sehen bereits die Gewalt ihren Händen entschlupfen, werden aber, indem sie ihre früheren Verbündeten, die jetzigen Ultras, zu Hulfe rufen, von diesen noch heftiger angefeindet, als von den Progressisten selbst. Die Ultra's, die Herren Mon, Pidal, Gonzalez Bravo an der Spitze, haben ihren Entschluß gefaßt. Sie würden an dem Zwiespalte des Königlichen Ehepaares keinen Anstoß nehmen, wenn nur die Königin den Besitz der Gewalt in ihren Händen gelassen hätte. Jetzt hört man diese Staatsmänner und die sich ihnen anschließenden Personen von Bedeutung ganz offen von der Nothwendigkeit einer Regentschaft reden. Diese würde, der Verfassung zufolge, in dem Fall, auf welchen sie rechnen, dem Gemahle der Königin zugesprochen werden müssen, auf ihn sucht man daher in dieser Richtung einzuwirken, wobei mam von der Voraussetzung geleitet wird, auch ihn bald beseitigen und durch einen fremden begabteren Prinzen ersetzen zu können. Wer Gelegenheit hat, sich in den Kreisen jener Leute zu bewegen, weiß, daß ihnen Isabella II. kaum noch als Königin gilt. Sobald sie es wagen wird, ein Ministerium aus Männern, wie Olozaga Serrano, Cortina, zusammenzusetzen, soll der Schlag ausgeführt werden; denn solchen Leuten können und dürfen die Moderirten nicht gehorchen. Die befehligenden Generale, die Regiments-Chefs und vorzüglich die Truppen der hiesigen Besatzung sucht man durch die Vorspiegelung zu gewinnen, daß mit der Herrschaft der Moderirten auch das Bestehen der dermaligen Armee sein Ende nehmen, und diese durch eine zügellose National Miliz ersetzt werden würde.

Natürlich unterhält diese Ultra-Partei ununterbrochene Verbindungen mit demjenigen Punkte, von welchem sie, wenn auch nicht offenen Beistand, doch die bekannte „moralische Sympathie“ zu erwarten berechtigt ist. Vermittler gehen ab und zu und vor acht Tagen kam von dort ein untergeordneter Agent hierher, mit dem Auftrage, eine Aussöhnung des Generals Narvaez, dem er als politischer Schriftsteller (in dem Portefeuilledíplomatique) gewisse Gefälligkeiten erwiesen hat, mit der Ultrapartei zu erwirken und ihn zu bewegen, die Abreise auf seinen pariser Botschafterposten auf unbestimmte Zeit zu verschieben, da seine hiesige Anwesenheit zum Behufe der Mitwirkung bei dem beabsichtigten Schlage als unerläßlich zu betrachten wäre. Allem Anschein nach, haben die Vorstellungen des Agenten ihren Eindruck auf den General Narvaez, der seine

Effekten schon vorausgeschickt hat und am 20sten abreisen wollte, nicht verfehlt.

Madrid, 27. April. Die Ansicht, daß diesem Lande eine neue gewaltsame Erschütterung bevorstehe, gewinnt mit jedem Tage hier an Gewicht. Wenn aber hier an Ort und Stelle die Gründe, auf welche diese Ansicht sich stutzt, selbst dem oberflächlichen Beobachter nicht verborgen bleiben können, so verbieten doch wichtige Rucksichten dem öffentlichen Berichterstatter, in alle die Einzelheiten einzugehen, aus deren vollständiger Enthüllung allein ein getreues Bild der Lage hervorgehen kann.

Wenn der innere Friede des Landes zunächst durch die Eintracht des den Thron einnehmenden Ehepaares und durch die festen Händen überwiesene, die Wuth der Parteien zügelnde Ausubung der Königlichen Gewalt bedingt werden muß, so ist das Bekenntniß, daß weder das eine noch das andere dieser wesentlichsten Elemente hier anzutreffen ist, um so betrübender.

Der Gemahl der Königin, der sich als Ehegatte nicht weniger als in der von ihm in Anspruch genommenen politischen Stellung zurückgesetzt fühlte, hielt sich schon vor der Abreise der Königin Christine sowohl von allem Verkehr mit seiner Gattin wie von jeder sichtbaren Einmischung in die Staatsgeschäfte entfernt. Gewisse Rathgeber, die an dem Benehmen der jungen Königin Anstoß nehmen wollten, lenkten den König in eine Bahn, die zu einem förmlichen Bruche zu führen und ihn zum Werkzeug einer jedes sicheren Anhaltes entbehrenden Partei zu machen drohte. Das Ministerium Pacheco erkannte die Nothwendigkeit der Entfernung dieser Rathgeber des Königs um so eher, als die aus dem Besitze der Gewalt durch eine augenblickliche Entschließung der Königin verdrängten Ultramoderirten offenbar Veranlassung fanden, sich nun an jene Umgebungen ihres Gemahls zu reihen und deren Entwürfe zu unterstutzen. Diejenigen Personen, welche als Beamte der Regierung gehorchen mußten und einen von dieser nicht gebilligten Einfluß auf den König ausübten, wurden in der That aus seiner Nähe entfernt und ihm selbst die Bedingungen vorgelegt, unter denen die Königin in die Wiederherstellung der früheren Eintracht einwilligen zu wollen ankündigte. Als aber der König diese Bedingungen verwarf, ertheilte seine Gemahlin, wie ich bereits neulich meldete, den Befehl, ihre Haushaltung von der seinigen völlig zu trennen und seine Möbel in die Gemächer, welche der Herzog von Montpensier bewohnt hatte, bringen zu lassen. Darauf fühlte der König, sei es aus freiem Entschlusse, sei es in Folge perfider Zerflusterungen, sich bewogen, von seiner Gemahlin eine Audienz zu erbitten, sie kniefällig seiner Reue zu versichern, und, um sie von der Aufrichtigkeit derselben zu überzeugen, ihr den Wunsch darzulegen, daß sie den General Serrano zu seinem Adjutanten ernennen möchte. Gerade die Darlegung dieses Wunsches soll das Zartgefühl der Königin am tiefsten verletzt haben. Sie erwiederte dem Könige, er bedürfe keiner Adjutanten, da er sich nie mit Militair-Angelegenheiten beschäftige. Uebrigens gestattete sie ihm, sie auf ihren Spazierfahrten zu begleiten. Als aber der König Gebrauch von dieser Erlaubniß machen wollte, wurde ihm nicht, wie früher, ein Sitz neben seiner Gemahlin, sondern ein dem ihrigen folgendes Kabriolet angewiesen. Er fuhlte sich aufs neue verletzt und zog sich noch mehr zurück, während die Königin jeden Abend ohne ihn im Theater erschien. Nur als die Königin gestern zur Verrichtung ihrer Andacht nach Atocha fuhr, befand der König sich in demselben Wagen, jedoch nicht, wie früherhin, an ihrer Seite, sondern ihr gegenüber, neben seiner Schwester.

Madrid, 28. April. Diejenigen Deputirten, welche der ultramoderirten Partei angehören, hielten vorgestern Abend eine Versammlung, um über die Mittel zu berathschlagen, durch deren Anwendung der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums erreicht werden könnte. Einige sechzig Personen, unter ihnen die Herren Martinez de la Rosa, Mon, Pidal, Gonzalez Bravo, Donoso Cortes, stellten sich in dieser Versammlung ein und erklärten, daß noch dreißig bis vierzig andere Deputirte bereit wären, den Beschlüssen der Mehrheit beizutreten. Nachdem Martinez de la Rosa, Gonzalez Bravo Mon und andere Personen, die sich von jeher als die festesten Stützen des Thrones und der Ordnung ausgaben, durchaus revolutionaire, den Ungehorsam gegen die Regierung predigende Reden gehalten hatten, faßte die Versammlung einstimmig den Beschluß, das Ministerium auf Tod und Leben zu bekämpfen, ohne sich darum zu bekummern, durch welche Leute es ersetzt werden würde. Darauf wurde ein aus den Herren Martinez de la Rosa, Gonzalez Bravo und Mon bestehender Ausschuß niedergesetzt, der den gegen das Ministerium zu eröffnenden Feldzug leiten soll.

Gegenwärtig haben 220 Deputirte im Kongreß ihren Sitz genommen. Von ihnen gehören 96 der moderirten Opposition, 50 den Progressisten, 66 dem Ministerium an. Die wenigen übrigen Stimmen schwanken. Da nun die Progressisten ebenfalls dem Kabinet Pacheco den Krieg erklären, so ermangelt dieses jeder parlamentarischen Stütze. Herr Salamanca ist mit seinen Finanz-Entwürfen in den Kommissionen völlig durchgefallen, und der von den Minister vorgelegte Entwurf eines neuen Preßgesetzes wird von den Progressisten mit Unwillen zurückgewiesen.

Unter diesen Umständen bleibt dem Ministern nur übrig, entweder ihren Stellen zu entsagen oder zur Auflösung des Kongresses zu schreiten. Im ersten Falle würde, dies gestehen sowohl die Ultras als die übrigen Moderirten ein, der Stimmung der Königin gemäß, die Gewalt sogleich, im letzteren Falle erst dann an die Progressisten übergehen, wenn der Ausgang der neue anzuordnenden Wahlen den Erwartungen der letzteren entspräche. Jedenfalls läßt sich die völlige Auflösung der moderirten Partei voraussehen, und ein solches Ereigniß kann, sagte heute der Tiempo, unter den gegenwärtigen

Umständen den Sturz der Institutionen und des Thrones nach sich ziehen. Durch diese Rücksichten lassen die Ultras in ihrer Verblendung sich nicht abhalten, den Entwürfen der Progressisten in die Hände zu arbeiten, denn sie rechnen darauf, daß die Armee den Befehlen eines progressistischen Ministeriums nicht gehorchen, sondern ihre Waffen gegen den Thron selbst wenden werde. Längst habe ich vorausgesagt, daß die wahren Urheber des revolutionairen Zustandes des Landes, an deren Spitze Martinez de la Rosa und Donoso Cortes stehen, die den Umständen nach vorgenommene Larve des Konservatismus wieder ablegen würden.

Italien.

Rom, 22. April. Gestern war der Jahrestag der Gründung Roms, und war aufgeregt wie ein wogendes Meer; denn außer dem Tag seines Beginnes im Buch der Geschichte feierte es zugleich das freudige Gedächtniß der durch Pius IX. begründeten Auferstehung und der dadurch bedingten Entwickelung seiner höheren geistigen und volksthümlichen Interessen. Eine aus fast 900 Mitgliedern zusammengetretene Gesellschaft hielt auf den Höhen des Esquilins über den Bädern des Titus unter freiem Himmel ein festliches Mahl, an dem außer anderen ausgezeichneten Männern der Marchese Azeglio, der Professor Orioli und Dragonetti Theil nahmen, welche durch ihre dabei gehaltenen Reden wesentlich beitrugen, die tiefere Bedeutung des Festes für die Gegenwart zur Anschauung zu bringen. Nachmittags waren die zum Schauplatz des Festes führenden Straßen mit zahllosen Menschen bedeckt; Tausende zogen hinaus, um in der Umgebung des benachbarten Koliseums die Feier mitanzusehen. Ein zweites Mahl hielt die Accademia pontificia archeologica im Café di Pirro Ligorio in den Gärten des Vatikan. Man erwartete hier die Ankunft Sr. Heiligkeit selbst. Eine weitere Ausdehnung der Festlichkeit durch einen Fackelzug mit Fahnen unter Gesang nach dem Kapitol und von da nach dem Monte Cavallo, welchen die erstgenannte Gesellschaft beabsichtigte, unterblieb, da man dies höheren Orts nicht wünschte. Doch waren Abends eine Menge Häuser beleuchtet.

Deutschland.

Berlin, 29. April.

Sitzung des Vereinigten Landtages und der Curie der drei Stände von Freitag, den 29. d. — Gegenstand der Verhandlung: die Proposition der Regierung zur Begründung von Provinzial-Hulfskassen unter ständischer Verwaltung in sämmtlichen Provinzen der Monarchie.

Eine den Ständen mitgetheilte K. Botschaft, d. d. Berlin, den 7. d., eröffnet denselben in einem besonderen Erlasse, daß Se. Maj. „in landesväterlicher Fürsorge für die Kultur und den Verkehr der Monarchie, so wie zur Beförderung des so heilsamen Sparkassenwesens“ beschlossen habe, Institute der erwähnten Art in allen Landestheilen nach dem Muster derjenigen, welche bereits seit dem Jahre 1831 mit gesegnetem Erfolge in der Provinz Westphalen existirt, zu errichten. Die dazu nöthigen Fonds sollten zinsfrei von den Staatskassen hergeschossen werden, und ein Zurückziehen derselben nur vorbehalten bleiben, im Falle offen zu Tage liegenden Mißbrauchs, oder wenn sich eine solche Unterstützung der Bevölkerung von Seiten des Staates nicht mehr nothwendig erweise. Die Vertheilung der Dotationssumme ist von dem Staats-Ministerium vorgenommen und vom Könige genehmigt. Die Verwendung der Summen, die Verwaltung der Fonds soll in der vom Staats-Ministerium angegebenen Weise geschehen. Also bis dahin behält die Regierung sich die Bestimmung und Entscheidung vor. — Den getreuen Ständen aber, und erst damit beginnt der ihnen zugewiesene Kreis ihrer Berathung, wird es überlassen, ob dieselben durch einen Ausschuß mir dem Minister des Innern über die Normen in Verhandlung treten wollen, welche den Statuten der einzelnen Provinzial-Hülfskassen zum Grunde zu legen sein möchten. Die von den Ständen in dieser Beziehung vorgelegten Wünsche sollen berücksichtigt, und die weiteren Propositionen dann an die Provinzial-Landtage erlassen werden, damit nach Anhörung derselben die Statuten festgesetzt und die neue Einrichtung ins Leben gerufen werden könne.

Die Sprache der Regierung ist durchaus klar und verständlich, die Art und Weise, wie sie die Sache angreift, durchaus praktisch, — den Zweck, den sie im Auge hat, ein sehr rühmlicher. Demnach hätte man erwarten sollen, daß ohne nennenswerthe Meinungs-Verschiedenheit der Antrag der Regierung angenommen wäre, daß die Stände sich darauf beschränkt haben würden, die verschiedenen Wünsche in Bezug auf die den beabsichtigten Instituten zu Grunde zu legenden Normen zu formuliren und abzugeben, welche man ihnen abgefordert hatte. Nichts desto weniger dehnte sich die Debatte von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags aus, sie wurde theilweise sehr lebhaft und bewegt, und erstreckte sich öfter über das Bereich der Wünsche hinaus, indem von der Opposition ein Vordringen auf das von der Regierung für sich vorbehaltene Terrain, so wie eine Kritik des in Bezug auf die Art der Vertheilung von derselben eingeschlagenen Verfahrens versucht ward. Aber alle auch noch so heftigen Diatriben der Oppositionsmänner scheiterten an der ruhigen Festigkeit und dem besonnenen Willen der Versammlung, die zum Schlusse sich mit überwiegender Majorität mit der Vertheilung der Dotationssumme über die Provinzen, und mit den Anträgen des Gouvernements hinsichtlich der näheren Einrichtung der Hülfskassen, die sich in der, dem oben erwähnten Erlasse angeschlossenen Denkschrift näher entwickelt finden, einverstanden erklärte.

Den Zweck der Hülfskassen anlangend, so soll derselbe in der Gründung und Erweiterung solcher Institute, die der ganzen Provinz von Interesse sind, in der Unterstützung der Gemeinden, da, wo es sich

(Beilage.)

№ 35. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 2. Mai 1847.

um Realisirung gemeinnütziger Zwecke und Entlastung derselben von druckenden Nothständen, in der Beförderung der Ablösung von Reallasten durch die bäuerlichen Grundbesitzer, in der Beihulfe zu versuchten Urbarmachungen und Grundmeliorationen, endlich in der Belebung der Industrie in der Weise bestehen, daß durch Capitalien-Vorschüsse aufblühende nützliche Gewerbzweige gestutzt, und andere, die der Provinz eine dauernde Erwerbsquelle zu werden versprechen, ins Leben gerufen werden.

Die Dotationssumme, welche in oben angegebener Weise die Krone unter gewissen Vorbehalten den Provinzen zinsfrei zu überlassen beschlossen, besteht in drittehalb Millionen Thalern. Nach der beliebten Vertheilung aber sollten auf die Provinz Preußen 400,000 Rthlr. auf Pommern die Hälfte, auf Brandenburg 320,000 Rthlr. auf Posen 210,000 Rthlr. auf Schlesien 450,000 Rthlr. auf Sachsen 300,000 Rthlr. auf Westphalen 220,000 Rthlr. auf die Rheinprovinz endlich 400,000 Rthlr. kommen.

Wie schon erwähnt, wurde zum Anhaltspunkte und Muster für die zu errichtenden Institute die von dem verewigten Oberpräsidenten v. Vincke im Jahr 1831 in der Provinz Westphalen errichtete Hulfskasse empfohlen. Auch war zum Anhaltspunkte bei der Debatte der Denkschrift das Statut der westphälischen Provinzial-Hülfskasse vom 26. November 1831, nebst den späteren Abänderungen des Statuts, hinzugefügt.

Berlin, 2. Mai. Zu den besten, auf Veranlassung des jetzt berufenen Vereinigten Landtages bearbeiteten, aus den Ministerien hervorgegangenen Actenstücken gehört: die Denkschrift, betreffend die Aufhebung der Mahl- und Schlacht-Steuer die Beschränkung der Klassen-Steuer und die Erhebung einer Einkommen-Steuer. Es wird im Eingange hervorgehoben, daß von allen durch das Abgabengesetz von 1820 eingeführten Steuern keine seit geraumer Zeit der Gegenstand so häufiger und lebhafter Angriffe gewesen, keine so häufiger und lebhafter Angriffe gewesen, keine so zahlreiche Petitionen provinzialständischer Versammlungen in letzterer Zeit hervorgerufen habe, als die Mahl- und Schlacht-Steuer. Die Uebelstände heißt es ferner welche von verschiedenen Seiten, bald mehr bald weniger übereinstimmend, dieser Abgabe zur Last gelegt würden, bestänben darin, daß durch die Verschiedenheit der Besteuerung gewisser Städte mittelst der Mahl- und Schlacht-Steuer, und des übrigen Theils der Monarchie vermittelst der Klassen-Steuer eine den Grundsätzen der Gerechtigkeit widerstreitende ungleichmäßige Belastung der städtischen und der ländlichen Bevölkerung herbeigeführt werde, theils aber darin, daß die Mahl- und Schlacht-Steuer durch Belastung der ersten Lebensbedürfnisse den weniger wohlhabenden Theil der städtischen Bevölkerung unverhältnißmäßig treffe, daß durch die Vertheuerung des Arbeitslohnes der Aufschwung der Städte gehemmt, daß der in die Staatskassen gelangende Ertrag der Steuer durch die Aufsichts- und Erhebungskosten bedeutend verringert, die Verkehrfreiheit im Innern des Landes gestört, und durch den Anreiz zu Defraudationen ein Theil der städtischen Bevölkerung demoralisirt werde, endlich, daß diese Steuer als nothwendiges Mittel zu ihrer Aufrechthaltung Doppelbelastungen der in den Umgebungen der mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte wohnenden Bevölkerung veranlasse. Aus diesen Gründen seien auf den Provinziallandtagen von Preußen und Westphalen Anträge auf Aufhebung der Mahl- und Schlacht-Steuer, und Ersetzung derselben durch die Klassen-Steuer gestellt, von mehreren anderen Seiten aber Aenderungen in der bisherigen Steuergesetzgebung vorgeschlagen, oder der näheren Erwägung empfohlen worden.

Erfreulich ist die in der Denkschrift gegebene officielle Versicherung, daß finanzielle Rücksichten, oder vielmehr Rücksichten auf die bessere Sicherung des Staatshaushaltbedarfs, auf die vorgeschlagene durchgreifende Umwandlung der bestehenden Steuergesetzgebung nicht eingewirkt haben vielmehr sei der diesfallsige Entschluß der Regierung lediglich durch die unbefangene Abwägung der relativen Vorzüge und Nachtheile der verschiedenen Besteuerungsarten bedingt worden.

Als Uebelstände, welche der Mahl- und Schlacht-Steuer vor allen Dingen in neuerer Zeit vorgeworfen sein, werden angeführt: 1) Die Nothwendigkeit der Errichtung besonderer Steuer-Linien im Innern des Landes und der daraus erwachsenden Verkehrsbeschränkung zwischen Stadt und Land; 2) der durch diese Steuer gegebene Anlaß zu Defraudationen, und demnach zur Demoralisation eines Theils der Bevölkerung; 3) die unverhältnißmäßige Höhe der Hebungskosten; 4) die Nothwendigkeit, die in der Nähe der mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte gelegenen Ortschaften (den s. g. äußern Stadtbezirk) gewissen Beschränkungen zu unterwerfen, wonach die Einwohner factisch neben der Klassen-Steuer auch durch die Mahl- und Schlacht-Steuer betroffen würden.

Sodann spricht sich der Abfasser des Gutachtens (General-Steuer-Director Kühne), auf Grund vorgelegter Thatsachen, dahin aus, daß die vortheilhaften finanziellen Resultate der Mahl- und Schlacht-Steuer vorzüglich bei den größeren Städten sich ergeben, was wir unbedingt unterschreiben, daß aber die mit jener Steuer verbundenen Mißstände in überwiegendem Maaße bei den kleineren Städten hervortreten, daß also aus einem doppelten Grunde auf die Beibehaltung der Mahl- und Schlacht-Steuer weniger Gewicht bei den letztgenannten Städten zu legen sei. Größere Städte, wird ferner hervorgehoben, böten zur Ausgleichung fur die Belästigung durch die Steuer mancherlei Vortheile dar, welche den kleineren mangelten: die Hebungskosten betrügen in den letzteren über 18 pCt. des Brutto, wäh-

rend in den größeren dafür nur etwa 8½ pCt. in Anspruch genommen würden, also dieselben hier die Hebungskosten der directen Abgaben kaum überstiegen. Auch seien endlich die Defraudationen in den größeren Städten weit geringer.

Im weiteren Verlaufe wird noch auf die praktischen Vorzüge der Mahl- und Schlacht-Steuer in den größeren Städten hingewiesen, und daneben der so häufig gegen dieselbe vorgebrachte Vorwurf, daß sie jedenfalls die niederen Volksklassen unverhältnißmäßig belaste, näher beleuchtet. Sodann wird ganz entschieden es ausgesprochen, daß die obere Verwaltungsbehörde lediglich wegen der Unpopularität, von welcher diese Steuer in neuerer Zeit überall verfolgt werde, sich für verpflichtet halte, dieselbe aufzugeben, und daß, weil sie einmal zu diesem Entschlusse gelangt sei, sie zur Deckung des dadurch entstehenden Ausfalls keinen anderen Ausweg vor sich sehe, als Einfuhrung einer Einkommen-Steuer. Letztere, heißt es, werde nun von verschiedenen Seiten gerade als die wunschenswertheste Folge der in Frage stehenden Aenderung betrachtet. Ohne Zweifel aber beruhe das laute Anpreisen der Einkommen-Steuer auf einer unvollständigen Kenntniß ihrer Wirkungen, so wie der Anordnungen, welche zur Sicherung der richtigen Ermittelung des Einkommens getroffen werden mußten. — Fur sehr beherzigenswerth halten wir die an den letzten Satz sich anschließenden Reflexionen. Es würde, wie gesagt, eine arge Täuschung sein, wenn man, wie so viele eifrige Lobredner dieser Form der Besteuerung, der Hoffnung Raum gäbe, bei einer Einkommen-Steuer alle Unbilligkeiten vermeiden, jeden Steuerpflichtigen genau nach seiner Leistungsfähigkeit zur Steuer heranziehen zu können. Denn die Fähigkeit, Steuern zu zahlen, sei nicht ausschließlich von der Höhe des Einkommen abhängig, — sie sei nicht weniger durch die Höhe der aus diesem Einkommen zu bestreitenden nothwendigen Ausgaben bedingt. Zwei Familien, welche gleiches Einkommen besäßen, hätten deshalb noch nicht gleiche Bedurfnisse. Die Zahl der Kinder, die Kränklichkeit oder Gesundheit der Familienglieder, der mehr oder weniger theurer Wohnort u. s. w. begründeten Verschiedenheiten, um die man sich bei Feststellung des steuerbaren Einkommen-Betrages nicht kummere und deren Nichtberücksichtigung dennoch zu Härten führen konne. Ueberdies trete in unserem Staate der Einführung einer nach dem Einkommen der Steuerpflichtigen bemessenen Steuer noch der besondere Umstand entgegen, daß hier bereits anderweite directe Steuern (Die Grund-Steuer und die Gewerbe-Steuer) bestänben, deren Aufhebung nicht zulässig sei und daß ein Widerspruch darin zu liegen scheine, neben den, einzelne Zweige des Einkommens in Anspruch nehmenden Steuern noch eine andere Steuer zu erheben, welche alle Zweige des Einkommens treffen und von dem Gesammtbetrage des letzteren entrichtet werden solle, obschon die Einkommen-Steuer allerdings nur eine Erweiterung der schon jetzt neben jenen Steuern bestehenden Klassen-Steuer sein würde. Der Haupt-Einwand vom praktischen Standpunkte aus liege aber in der Schwierigkeit der Einkommens-Ermittelung, — in dem dadurch bedingten mißliebigen Eindringen in die Vermögensverhältnisse der Einzelnen und in dem durch die Besteuerungsart hervorgerufenen Anreiz zu Steuerentziehungen durch Abgabe unrichtiger Erklärungen über die Einkommens-Verhältnisse. Den überlauten Klagen, welche von manchen Seiten über die Demoralisation der Bevölkerung durch den mit der Erhebung von Mahl- und Schlacht-Steuer gegebenen Anreiz zu Defraudationen erhoben würden, möchten vielleicht nicht weniger lebhafte Klagen nachfolgen, daß bei der praktischen Ausfuhrung der Einkommen-Steuer ebenfalls ein weiter Spielraum für Lug und Trug geöffnet sei.

Berlin, 3. Mai. Die heute ausgegebene Nr. 19 der „Gesetz-Sammlung“ enthält die Allerhöchste Kabinets-Ordre, betreffend das Verbot der Kartoffel-Ausfuhr und des Branntweinbrennens aus Kartoffeln, Getraide und anderen mehligen Stoffen.

„Um bei dem fast in allen Theilen der Monarchie sich kundgebenden Nothstande einem Mangel der ersten Lebens-Bedurfnisse und einer noch weiter steigenden Theurung derselben vorzubeugen, will Ich nach dem Antrage des Vereinigten Landtages hierdurch bestimmen, daß von der Publication Meines gegenwärtigen Befehls an

1) das bereits für die westlichen Provinzen theilweise bestehende Ausfuhr-Verbot der Kartoffeln auf sämmtliche Provinzen der Monarchie dergestalt ausgedehnt werde, daß die Ausfuhr dieser Frucht nach anderen Ländern als denjenigen, welche zum Zoll-Verein gehören, bis zum 1. November d. J. unter den im § 1 des Zoll-Strafgesetzes vom 23. Januar 1838 angedrohten Strafen allgemein verboten ist, auch daß
2) fur den ganzen Umfang der Monarchie bis zum 15. August d. J. die Verwendung von Kartoffeln, Getraide aller Art und anderen mehligen Stoffen zur Bereitung von Branntwein dergestalt untersagt sein soll, daß von oben bemerktem Zeitpunkte an nur noch die aldann schon bereitete Maische destillirt werden darf.

Sie, der Finanz-Minister, haben zur Ausführung dieser Bestimmungen ohne Verzug das Erforderliche anzuordnen, zugleich darauf zu sehen, daß durch das zu 1 ausgesprochene Verbot weder die Freiheit des inneren Verkehrs, einschließlich der Kustenschifffahrt von und nach preußischen Häfen, gehemmt oder erschwert, noch die anderweitige Bewegung des Handels, innerhalb der allgemein gesetzlichen Schranken, über den vorwaltenden Zweck hinaus, belästigt werde.

Dieser Mein Befehl ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 1. Mai 1847.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.“

Hamburg, 19. April. Das neue amerikanische Gesetz „über die Passagierbeförderung in Kauffahrteischiffen,“ welches mit dem 31. Mai in Kraft tritt, und dessen Verkündigung heute mit dem Paketboot eingetroffen ist, hat wesentliche Aenderungen im Auswanderungswesen zur Folge. Es darf hiernach kein Schiff eine größere Anzahl Passagiere nach den Vereinigten Staaten bringen als je Einen auf zwölf Fuß Deckoberfläche auf dem untern Deck, und wenn es bei seiner Reise, die Tropen zu berühren hat, auf zwanzig Fuß; auf dem Oberlosdeck wird für jeden Passagier ein Raum von dreißig Fuß gerechnet. Wenn ein Capitän mehr Passagiere mitnimmt, so wird er für jeden überzähligen um 50 Dollars und nach Umständen mit Gefängniß bis zu einem Jahre gestraft. Sind mehr als zwanzig Passagiere über die bestimmte Zahl vorhanden, so verfällt das Schiff dem Staate. Ferner ist der Raum der Schlafstätten gesetzlich festgestellt; Kinder unter einem Jahr werden nicht als Passagiere betrachtet, aber Kinder über einem Jahr werden als solche gezählt. Nach diesem Gesetz können nur noch etwa zwei Drittheile der bisherigen Zahl auf ein Schiff genommen werden, und wenn dasselbe die Tropen beruhrt, kaum die Hälfte. In diesem Verhältniß steigen natürlich auch die Frachten, und darum suchen jetzt noch möglichst viele hinuber zu kommen bevor das Gesetz in Kraft tritt; allein der Zudrang, welcher so groß ist daß unmöglich Schiffe genug aufgetrieben werden können, bewirkt jetzt schon eine starke Erhöhung der Frachten. Außer der löblichen Sorge fur Gesundheit und Bequemlichkeit der Auswanderer liegt diesem Gesetz die weitere Absicht zu Grunde der unbemittelten Classe das Einwandern in die Vereinigten Staaten zu erschweren und dagegen mehr wohlhabende Leute ankommen zu sehen, welche sich durch die Vertheurung der Reise nicht abhalten lassen.

Wien, 30. April. Es hat dem Allmächtigen gefallen, Se. K. K. Hoh. den durchlauchtigsten Erzherzog Karl, Oheim Sr. Maj. des Kaisers, nach einem kurzen Krankenlager, im 76sten Jahre seines ruhm- und thatenreichen Lebens aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Se. Kaiserl. Hoh. sind heute um 4 Uhr Morgens verschieden. Das allerhöchste Kaiserhaus ist durch diesen eben so schmerzlichen als unerwarteten Todesfall in die tiefste Betrübniß versetzt. Der unersetzliche Verlust, welchen die Monarchie, die Armee und alle Klassen der Bevölkerung durch das Ableben eines durch heldenmüthige Tapferkeit und seltenes Feldherrntalent dem Andenken jedes treuen Unterthanen des Kaiserreiches ewig unvergeßlichen Prinzen erlitten haben, wird nicht bloß innerhalb der Gränzen dieses Reiches tief empfunden, — der gerechte Schmerz dieses Landes wird in allen Gauen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes in gleicher Wehmuth mitgefühlt werden; denn der hohe Verblichene war nicht nur in schweren Tagen Oesterreichs Retter; er war auch Vorfechter für Deutschlands Befreiung.

Wien, 4. Mai. Se. Majestät der Kaiser hat nachstehendes Handschreiben an den Präsidenten des Hof Kriegsrathes erlassen:

„Lieber Graf Hardegg! Das Ableben Meines Herrn Oheims, des Erzherzogs Karl Ludwig, gereicht nicht Mir, Meiner Familie allein, sondern der Armee und dem gesammten Staate zur tiefgefühlten Trauer. Der Ruhm, welchen sich der Verewigte auf so vielen Schlachtfeldern zu erwerben wußte, wird dem Heere stets zum Muster und zur Aneiferung zu dienen geeignet sein, und er verpflichtet Mich, dem Verewigten bleibende Denkmale zu widmen. Ich trage Ihnen sonach auf, der Armee Kunde von dem tiefen Gefuhle zu geben, welches der Verlust des großen Feldherrn in Mir erzeugt und welches Mein treues Heer sicher mit Mir theilen wird. Ich verordne ferner,

1) daß die Armee die Trauer um sechs Wochen länger, als die Hoftrauer trage;
2) daß die beiden Regimenter, deren Inhaber der Verewigte war, den Namen „Erzherzog Karl“ auf ewige Zeiten beizubehalten haben;
3) daß der Degen des Verewigten in die Bewahrung des Wiener Zeughauses gestellt werde.

Endlich behalte Ich Mir vor, dem seligen Erzherzog ein Monument setzen zu lassen, welches geeignet sein wird, dessen ruhmvolles Andenken auf die Nachwelt zu übertragen.

Wien, den 3. Mai 1847. Ferdinand.“

Gestern fand die feierliche Uebertragung der irdischen Ueberreste Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl aus dem Erzherzoglichen Palaste in die Kaiserliche Hofburg-Pfarrkirche statt. Die Leiche, mit einer Hülle von weißem Taffet bedeckt, im offenen Sarge, wurde von Offizieren der beiden den Namen des hohen Verblichenen führenden Regimenter getragen. Drei Stabs-Offiziere dieser Regimenter, von denen der eine den Silberbecher mit dem Herzen, die beiden anderen den Kessel mit den Eingeweiden trugen — welche Gefäße mit schwarzem Taffet verhüllt waren — gingen unmittelbar vor dem Sarge, zu beiden Seiten aber Kaiserliche Edelknaben mit brennenden Wachsfackeln. Kaiserl. Arzieren-, Königl. Ungarische und Königl. Lombardisch-Venetianische Leibgarden bildeten mit gezogenem Seitengewehre, von außen jedoch Kaiserl. Trabanten-Leibgarden mit Hellebarden die Begleitung. Dem Sarge folgten Ihre Kaiserl. Hoheiten die Erzherzoge Albrecht, Karl Ferdinand, Friedrich und Wilhelm (Söhne des Verewigten), dann Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten die Erzherzoge Franz Karl, Johann, Leopold, Ludwig und Ferdinand Viktor von Este, ferner der Oberst-Hofmeister des Verewigten, General der Kavallerie, Graf Grünne, die hinterlassenen Dienst-Kämmerer, die Kavaliere der begleitenden Erzherzoge, der Kaiserl. Oberst-Kämmerer und der Kaiserl. Ober-Hofmarschall, der Kaiserl. Hof-Kriegsraths-Präsident, die gesammte Generalität, eine ungemein große Anzahl Offiziere aller Waffengattungen, das höhere Personal des Erzherzoglichen Hauses und die Dienerschaft. Der offene Sarg wurde auf das Schaubett gehoben. Um denselben herum wurden die Insignien des hohen Verblichenen auf schwarzsammetnen, goldbesetzten Kissen ausgelegt, nämlich die Kaiserliche Prinzen-

krone, der Erzherzogshut, die Kolane des Goldenen Vließes, das breite Band des militairischen Maria-Theresien Ordens, die Decorationen der auswärtigen Orden, der Militairhut und Degen, der Feldmarschallstab und weiße Handschuhe. Zu den Füßen wurde der Becher mit dem Herzen und der Kessel mit den Eingeweiden und dazwischen ein silbernes Kruzifix mit einem silbernen Weihbrunnkessel aufgestellt.

Heute ist die hohe Leiche von acht Uhr Morgens bis drei Uhr Nachmittags in der Hofburg-Pfarr-Kirche öffentlich ausgestellt. Um halb drei Uhr Nachmittags wird das Herz in der Loretto-Kapelle bei den Augustinern, und unmittelbar darauf werden die Eingeweide in der Gruft bei St. Stephan mit dem herkömmlichen Gepränge beigesetzt. Um fünf Uhr erfolgt dann die feierliche Leichenbestattung in der Kapuziner-Kirche.

Altenburg, 29. April. Am 22. d. traf Se. K. Hoh. der Großfürst Constantin hier ein, und am 24. d. fand dessen Verlobung mit der jungen Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg, jüngsten Tochter Sr. Hoh. unsers Herzogs, statt, und am 25. d. wurde die Verlobung bei Hofe gefeiert. Im Spätsommer wird die Prinzessin nach Rußland abreisen, um dort, vor ihrer Vermählung, in den Glaubenslehren der griechischen Kirche unterrichtet zu werden. Vor der Rückkehr nach Rußland wird der Großfürst mit seiner Braut noch einen Besuch in Hannover machen. Einem Privatschreiben zufolge, wird Se. K. Hoh., bevor er seine große Reise über Hannover nach England und Frankreich antritt, noch einen Besuch in Berlin abstatten.

Griechenland.

Athen, 18. April. Die Oppositionsblätter hatten behauptet, es sei im Ministerrath beschlossen worden, der Pforte die verlangte Genugthuung zu geben. Der Ankunft des Hrn. v. Prokesch am 13. d. legen sie einen ähnlichen Zweck unter. Die ministeriellen Blätter widersprechen nun auf das Bestimmteste, damit das In- und Ausland über die Ehrenhaftigkeit des Ministeriums aufgeklärt werde. Da die Pforte auf der Abbitte im Namen des Königs und der Rückkehr des Hrn. Mussurus besteht, so hat im Inland — wo König Otto's Charakterstärke männiglich bekannt ist — Niemand auch nur einen Augenblick an die Möglichkeit des ausgesprengten Gerüchts geglaubt; im Ausland aber werden alle Diejenigen, welche die Festigkeit des Königs am 3. September 1843, seine Entschiedenheit am 4. August 1844 und seine spätere Beharrlichkeit in der Verfolgung der eingeschlagenen Bahn zu würdigen verstehen, der Ueberzeugung sein, daß kein Ministerrath einen ähnlichen Vorschlag wagen dürfte. In der That ist Hr. Argyropulos, der griechische Geschäftsträger in Konstantinopel, zurückberufen.

Die gegen den Thron selbst gerichteten Intriguen des in London so gefeierten Septemberhelden Kalergis werden nach und nach bekannt. Er soll sich dort wirklich für einen wichtigen Mann geltend gemacht und Aufmunterungen jeder Art empfangen haben. Dafür soll ihm die Bedingung auferlegt worden sein, für keinen russischen Prinzen zu wirken. Wer sich der philorthodoxen Verschwörung von 1840 erinnert, begreift das. Einstweilen sitzt er in Zanta und sammelt die paar unzufriedenen Maurokordatisten, die sich freiwillig verbannten, um als Verfolgte die gegen die Regierung verbreiteten Lügen zu bekräftigen. Kalergis (oder seine Gönner) haben die griechische Krone in Disponibilität gesetzt und dieselbe einigen Notabilitäten aus verrotteten fürstlichen Familien angetragen. Unter diesen figurirt der Name Ludwig Bonaparte!! Die erwähnte Depesche brachte nun die Nachricht von der plötzlich aus London erfolgten Abreise dieses hoffnungsvollen Candidaten!

Die Kammer, welche am 13ten d. ihre durch die Osterfeiertage unterbrochenen Sitzungen wieder begonnen hat, dringt lebhaft auf die Ergänzung des Ministeriums. Am Mittwoch hat sie in diesem Sinne eine Adresse mit 47 und gestern eine andere mit 52 Unterschriften an den König gerichtet. Diese Ergänzung findet mehr ein Hinderniß in der Privat-Feindschaft der Kandidaten, die sich wechselseitig ausschließen wollen, als daß über die Farbe der neuen Minister ein Anstand stattfände. Die letzte Liste war: Kammer-Präsident Rigas Palamides (französische Partei); Minister des Innern, Senator Glarakis (russische Partei); Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Abgeordneter Kolinos Kolokotronis (russische Partei); Minister der Justiz, Kollettis, Minister des Aeußern und des Königlichen Hauses, zugleich Finanz-Minister mit dem Deputirten von Sparta, Korphiotakis, als Finanz-Direktor. Vor Abgang der Post setzt man noch hinzu, der Schwiegersohn des Senats-Präsidenten Konduriotis, Herr Bulgaris aus Hydra, sei an die Stelle des Marine-Ministeriums Kanaris gekommen, der seine Entlassung genommen und zum Senator ernannt worden; Herr Korphiotakis wird als Finanz-Minister genannt.

Am 14ten ist ein französischer Dreidecker, zur Ablösung des „Triton" bestimmt, eingelaufen, so daß jetzt fünf Linienschiffe im Piräeus liegen.

Athen, 19. April. Mittelst Königlicher Verordnung von gestern ist das Ministerium folgendermaßen modifizirt worden: Rigas Palamides, Präsident der Deputirten-Kammer, Minister des Innern; Korphiotaki, Deputirter von Sparta, Finanz-Minister an die Stelle von Ponyropulos; Konstantin Kolokotroni, Deputirter von Karitene, Justiz; Glarakis, Senator, Unterricht und Kultus; Bulgari, Senator, Marine, an Stelle des Admiral Kanaris; Kolettis bleibt Minister des Auswärtigen und Präsident des Minister-Raths, General Tzavellas Kriegs-Minister.

Türkei.

Konstantinopel, 21. April. Der bisherige griechische Geschäftsträger bei der Pforte, Herr Argyropulos, hat von seiner Regierung die Weisung erhalten, seine Pässe zu verlangen; er steht daher auf dem Punkte, die Hauptstadt zu verlassen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 35. 2. Mai 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. und Zögling des medicinischen Kronsinstituts Roman Valentin Hofer aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 2

Dorpat, den 26. April 1847.

Rector Neue.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche

1) die diesjährigen Reparaturen an den hiesigen Universitätsgebäuden, bestehend in Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-, Schlosser-, Klempner-, Steinbrücker- und Maler-Arbeiten in Leim- und Oelfarben zu übernehmen, und
2) den zu dem auf Domgrund belegenen jetzt von der Universität acquirirten vormaligen Köchyschen Hause gehörigen Obst- und Gemüsegarten zu pachten

willens sind, hiedurch eingeladen, sich zu dem deshalb auf den 5. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 8. Mai d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Die Kostenanschläge für obgedachte Reparaturarbeiten können täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 1

Dorpat, am 24. April 1847.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Kaufmann 2ter Gilde und dimittirte Rathsherr Friedrich Wilhelm Wegener verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß irgend welche gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 12. Juni 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 30. April 1847. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers allen Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des verstorbenen hiesigen Bürgers und Stuhlmachermeisters Carl Zinoffsky concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an das ganz unbedeutende Nachlaßvermögen defuncti irgend welche Ansprüche haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 11. August 1847 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Febr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den Herrn Musiklehrer Rudolph Poley irgend welche Anforderungen haben, hierdurch aufgefordert, sich binnen acht Tage a dato bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat Polizei-Verwaltung, am 28. April 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten ersucht die Herren Mitglieder des Vereins sich am 20. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr im Saale der Ressource in Dorpat zu einer General-Versammlung einzufinden. 2

Dorpat, am 26. April 1847.

Baron G. Nolcken.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich das Stuhlmachergeschäft meines verstorbenen Mannes, unter Leitung eines in seinem Fache erfahrenen Werkgesellen fortsetzen werde. Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Baron C. v. Brüningk, bei der Kreisschule. 2

Stuhlmachermeisters-Wittwe E. Zinoffsky.

Ein Obst- und Gemüsegarten in der Nähe der St. Marienkirche ist zu verpachten; zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Auf dem 11½ Werst von Dorpat entlegenen Gute Rewold sind Kartoffel käuflich zu haben; das Nähere darüber erfährt man bei der Gutsverwaltung daselbst oder bei Herrn Kaufmann Carl Hennig in Dorpat. 1

Eine nur sehr wenig gebrauchte leichte Britschke steht zum Verkauf bei H. Frey. 3

Gute Hofsbutter ist zu haben in meiner Handlung im Kaufhof Nr. 18. 2

C. J. Falkenberg.

Die untere Wohnung im v. Hüneschen steinernen Hause ist zur Miethe zu haben, wie auch im Nebenhause ein Local von 7 Zimmern nebst Garten und Appertinentien. 2

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst englischer Küche und anderen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen und das Nähere zu erfragen bei dem Oekonomen des Clinikums Todenhoff. 2

Im Schuhmachermeister Ottoschen Hause in der St. Petersburgschen Straße sind 2 Wohnungen, die eine von 5 Zimmern nebst Stall- und Wagenremise, die andere von 3 Zimmern, zu vermiethen. 2

Eine bequem eingerichtete Familienwohnung ist zu vermiethen in der Steinstraße bei der Wittwe Frömmert. 2

Mein Haus, an der revalschen Allee-Straße, ist zum Sommer zu vermiethen. 1

Gärtner C. Rohde.

Ein freundliches Zimmer ist zu vermiethen, im Hause des Herrn Schmidt an der Promenade. 1

Abreisende.

Da ich in's Ausland reise, so fordere ich alle Diejenigen welche Forderungen an mich haben, auf, sich bei mir in Rathshoff zu melden.

C. v. Liphardt.

Herr Abbé Mannevau und Demoiselle Auguste Ahrweiler reisen in's Ausland. 3

Meine Reise in's Ausland, auf 3 Monate, zeige ich hiermit an. Arrendator A. Fr. Lezius.

Dorpat verläßt: Arzt D. Poznanski. 3
C. Kasperson wird Dorpat verlassen. 3
E. Pechin wird Dorpat verlassen. 2
F. Schwartz wird Dorpat verlassen. 2
F. Walli, Goldarbeiter, verläßt Dorpat. 2
Schneidergesell J. H. Jürgensohn reist ab. 2
J. Gustavson verläßt Dorpat. 1

Denjenigen geehrten Abonnenten, welche die Sommer-Monate auf dem Lande zuzubringen beabsichtigen, bin ich gerne erbötig Bücher und Musikalien über die Zahl der betreffenden Pränumeration hinaus, mitzugeben, nur richtet sich die Höhe der Zahl nach der jedesmaligen Entfernung und der Gelegenheit zum Wechsel.

A. Sticinskysche Leihbibliothek.

(Otto Model)

Bei E. J. KAROW in Dorpat ist zu haben:

Dr. W. v. Zöckell's

Anleitung

zur

Kenntniss u. Behandlung

der

gewöhnlichsten unter den Bewohnern der Ostseeprovinzen Russlands vorkommenden

Krankheiten.

Für die Gutsbesitzer dieser Provinzen.

Dritte Auflage.

Frei und mit Berücksichtigung neuer Erfahrungen

bearbeitet

von

Dr. W. Sodoffsky.

Preis cart. 1 Rbl. 50 Cop. S.-M.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 36.

Dienstag 6. Mai 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. April. Rescript Sr. Kaiserl Hoh. des Großfürsten Thronfolgers Cäsarewitsch an den Ober Curator des Kaiserl. philanthropischen Vereins. — Hochwürdigster Herr Metropolit Antonius! In Folge der glücklichen Entbindung Meiner vielgeliebten Gemalin, Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Cäsarewna, Großfürstin Maria Alexandrowna von dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, sende ich Ihro Hochwürden, als dem Ober-Kurator des Vorstandes des Kaiserl. philanthropischen Vereins, hierbei 3000 Rbl. S. mit der Bitte, diese Summe durch das curatorische Comité an die ärmsten Bewohner von St. Petersburg als Unterstützung vertheilen zu lassen. Ich verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen. Das Original ist unterzeichnet: „Alexander."

St. Petersburg, 11. April 1847.

Nach der St. Petersburgischen Handels-Zeitung haben die Zolleinnahmen Rußlands im Jahre 1846 zusammen 31,756,052 Rbl. 77 Cop. S.-M. betragen, gegen 1845 weniger 202,030 Rbl. 28 Cop. in Folge der von der Regierung zu Gunsten des Handels gemachten Ermäßigung vieler Zollsätze.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß am 30. dieses Mts., dem zur Vollziehung der heiligen Taufhandlung an Sr. Kaiserlichen Hoheit dem neugebornen Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch bestimmten Tage, alle angesehenen Personen beiderlei Geschlechts, so wie die Stab- und Oberofficiere der Garde, des Landheeres und der Flotte, und die Herren auswärtigen Gesandten sich um 10½ Uhr Morgens, im Winterpalais Sr. Kaiserlichen Majestät zur Anhörung der heiligen Liturgie einzufinden haben, und zwar die Damen in russischer Tracht, die Kavaliere aber in Paradeuniform. Die Mitglieder des Reichsraths und die fremden Minister versammeln sich in der Kirche, die Hofchargen und alle Diejenigen, welche die Entrée nach den Chevaliergarden haben, im großen Saale Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, die Militairpersonen in der 1sten Abtheilung der Reserve-Parade-Gemächer, die Damen und übrigen Personen der Residenz im Alexandersaale, die russische und ausländische Kaufmannschaft beiderlei Geschlechts der ersten und zweiten Gilde, im Saale des Grenadier-Pikets.

Zu Staatsräthen sind befördert die Collegienräthe: der Oberarzt am St. Petersburgischen Frauenhospital Dr. Rosenberger, der Oberarzt am moskauschen Stadthospital Dr. Ower, der Arzt beim Collegium der allgemeinen Fürsorge in Ehstland, Dr. Glandorff; zum Collegienrath der als Sectionschef im Medicinal-Departement des Ministeriums des Innern fungirende Hofrath Kajander.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Militairressort werden befördert: das Mitglied des Conseils der Oberverwaltung der Wegecommunicationen und öffentlichen Bauten, Direktor des Departements für die technischen Angelegenheiten, Generalmajor Röhrberg, zum Generallieutenant; von Obristen zu Generalmajors: der Vice-Direktor des Departements der Pläne und Bauanschläge bei der Oberverwaltung der Wasser-Communication, Krol, und der stellvertretende Chef des V. Bezirks der Wegecommunicationen, Schuberski, welcher zugleich in diesen Functionen bestätigt worden.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Das Journal des Débats bespricht die griechisch-türkische Differenz, die einen drohenden Charakter annehme, von der jedoch noch immer zu hoffen sei, daß kein Conflikt stattfinden werde. Wenn auch die Pforte von einer Seite aufgereizt werde, ihren feindlichen Gelüsten Raum zu geben, so fehle es auch nicht an Abmahnungen von der anderen Seite. Nicht nur Frankreich, sondern auch Oesterreich und Preußen sprächen sich in Konstantinopel und Athen für versöhnende und gemäßigte Schritte aus; freilich sei zu bedauern, daß die drei Schutzmächte, die das Königreich Griechenland gegründet hätten, in ihrer Politik gegen dasselbe und ihrem Wohlwollen gegen dessen Regierung nicht

übereinstimmten. Allein bis jetzt sei die Politik der Drohungen und Demonstrationen noch die isolirte. Wenn England drei Kriegsschiffe nach dem Piräeus geschickt habe, um 600,000 Fr. mit Gewalt einzutreiben, so habe Rußland dieses Verfahren nicht nachgeahmt. Was Frankreich betreffe, so legten die Umstände dem Journal des Débats eine besondere Discretion auf, — es könne nur versichern, daß Frankreich, statt seine Forderung einzutreiben, es vorziehe, sich den Dank Griechenlands zu verdienen und im wahren Sinne des Wortes seine „Schutzmacht“ zu sein.

Die bei Gelegenheit des K. Namensfestes an den König gehaltenen Reden, so wie die darauf erfolgten Antworten sind dieses Mal ohne alle politische Bedeutung, sie drehten sich vorzüglich um die schwere Prüfung der Lebensmittelteurung, mit der das Land heimgesucht sei, und boten so dem König vielfache Gelegenheit, seine innigste Theilnahme an diesem traurigen Ereignisse und die Versicherung auszusprechen, daß er, die Minister und die Kammern Alles aufbieten würden, um das Drückende dieser Lage zu erleichtern und zu mildern. In der Antwort an den Kanzler Pasquier deutete der König an, daß sein Werk jetzt fest begründet sei und daß er nun ruhig sterben könne.

Am 1. d. fand bei Hrn. Guizot ein großes diplomatisches Diner statt, die eingeladenen Diplomaten, 48 der Zahl, waren alle in glänzender Uniform und trugen nach einer mäßigen Berechnung ungefähr 570 Ordens-Decorationen zur Schau; gerade so wie Hr. Alex. Dumas, als Bataillons-Chef der Nationalgarde von St. Germain en Laye, am selbigen Morgen bei der Aufwartung des Officier-Corps bei dem Könige, mit dem Ehrenlegions-Kreuze und einer die ganze Brust bedeckenden Reihe von zwölf ausländischen Ordens-Kreuzen erschienen war. — Bei der Tafel saß Hr. Guizot zwischen dem päpstlichen Nuntius und dem Grafen Appony, der Herzog von Broglie, der mit Hrn. Guizot die Honneurs der Tafel machte, hatte die Gesandten vor Sardinien und Neapel zur Rechten und Linken. Der englische Botschafter, Lord Normanby, saß zwischen dem päpstlichen Nuntius und dem türkischen Botschafter.

Der Patrie zufolge hat eine Depesche des Herzogs von Glücksberg aus Madrid die Nachricht gebracht, daß die Königin Isabella sich bereits im zweiten Monate der Schwangerschaft befinde.

Der Befehl, Abu-Maza nach dem Fort Pomerol, in den Pyrenéen, zu bringen, ist von der Regierung widerrufen worden, und der arabische Häuptling wird in einigen Tagen in Paris eintreffen. Musik und Theater machen unter allen Künsten der Civilisation den lebhaftesten Eindruck auf ihn.

Die Getraidepreise sind hier in Paris, wie in den Departements, fortwährend im Steigen, und es ist keine Aussicht zum Fallen vorhanden, da in den Hafenplätzen, trotz der starken Zufuhren, die Preise stabil bleiben. Das Wetter ist fortwährend kalt und regnerisch, die Vegetation wird dadurch so zurückgehalten, daß seit zwei Tagen erst die Obstbäume etwas Laub bekommen, viele erst ihre Blüthen öffnen und die Getraidesaaten sehr niedrig stehen. Jedenfalls wird die Erndte durch dieses ungünstige Wetter um vier Wochen später stattfinden und selbst das Reifen jener Gemüse, die einstweilen als Nahrungs-Surrogate dienen sollten, wird beträchtlich verspätet. Obst verspricht einen reichlichen Ertrag, auch der Weinstock hat nicht gelitten, aber in Hinsicht des Getraides läßt sich noch wenig Gutes vorhersagen. Jedenfalls dürfen Regierungen wie Private bald und energisch die geeigneten Maaßregeln ergreifen, um sich vor den Consequenzen eines zweiten Mißjahres und gegen die wahrscheinlich noch lange anhaltende Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse vorzusehen.

Paris, 5. Mai. Das heutige Journal des Débats eröffnet sein Blatt mit folgender Nachricht: „Man kennt die wichtigen und zahlreichen Dienste, welche Herr Eynard seit zwanzig Jahren unabläßig Griechenland, der Sache seiner Unabhängigkeit und seiner Regierung geleistet hat. Heute wird versichert, daß der edelmüthige Freund der Griechen eine neue Probe von seiner unerschöpflichen Hingebung für sie abgelegt hat. Unterrichtet von der Demonstration, welche die englische Regierung gemacht, indem sie drei Linienschiffe abgeschickt, um die Zinsen des fälligen Anleihe-Semesters einzufordern, und daß die griechische Regierung in diesem Augenblick nicht zu zahlen im Stande sei, hätte Herr Eynard an den Chef des Kabinets Sr. Majestät König Otto's geschrieben und ihm angezeigt, daß er, wenn England bei seinen Forderungen beharre, den Betrag des reklamirten Semesters zur Verfügung der griechischen Regierung stellen wolle. Diese hochherzige Handlung erinnert uns daran, daß im Jahre 1829, in dem Augenblick, wo die europäischen Mächte noch keinen Entschluß in Betreff Griechenlands gefaßt hatten und ihm noch keine Hülfe gewährten, Herr Eynard diesem Lande damals, ohne alle Bürgschaft, eine Summe von 700,000 Fr. übersandte, die dasselbe vor einer drohenden Krisis bewahrte.“

England.

London, 1. Mai. Die gestrige Unterhaus-Sitzung, endete mit der Annahme der ministeriellen Resolutionen in Betreff der Bewilligung von 620,000 Pfd. St. als Vorschuß für drei irländische Eisenbahn-Gesellschaften mit 208 gegen 75 Stimmen.

London, 4. Mai. (Telegraphische Depesche.) In der gestrigen Unterhaus-Sitzung wurde die vor acht Tagen vertagte Berathung über die Fabrik-Bill, welche die Arbeitszeit der jungen Leute und aller Frauen in Fabriken auf 10 Stunden des Tages beschränkt, im Comité beendet und die Bill mit einer Majorität von 63 Stimmen angenommen. — Im Verlauf der Sitzung erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf eine Anfrage, daß von Seiten Englands keine Intervention in Griechenland wegen Forderung der Zinsenzahlung stattfinden werde, diese Zinsen wolle das Haus Eynard vorstrecken.

Spanien.

Madrid, 28. April. Durch einen am 22sten

von Lissabon abgegangenen Courier erhielt die Regierung gestern Nachmittag die Nachricht, daß die Königin von Portugal an jenem Tage sich zur Annahme der Bedingungen verstand, welche der englische Gesandte zum Behuf einer mit den Insurgenten abzuschließenden Uebereinkunft ihr vorgeschlagen hatte. Diese Bedingungen bestehen in der Zurücknahme sämmtlicher durch das Ministerium Saldanha getroffener Verfügungen, Erlassung einer unbeschränkten Amnestie und Einberufung neuer Cortes. Dagegen soll, aus Berücksichtigung der der Königin gebührenden Achtung, das Ministerium Saldanha bis zur Eröffnung der Cortes beibehalten werden. Der Baron von Renduffe und der Chevalier Bayard sind von Lissabon nach Porto abgegangen, um mit der dortigen Junta, die mit jenen Bedingungen einverstanden war, das Nähere zu verabreden.

Mit demselben Courier hat die Königin von Portugal der hiesigen Regierung die Anzeige zukommen lassen, daß sie die von letzterer angetragene Vermittelung zurückweise und nicht zugeben werde, daß spanische Truppen die portugiesische Gränze überschritten.

Durch diese neue Wendung der Dinge wird die hiesige Regierung in peinliche Verlegenheit versetzt. Allerdings werden ihr die mannigfaltigen Verwickelungen erspart, zu denen ein bewaffnetes Einschreiten in die Angelegenheiten des benachbarten Landes führen mußte. Allein, wenngleich die Königin von Portugal rühmlich handelte, indem sie die Erhaltung ihres Thrones nicht der Hülfsleistung einer fremden Regierung verdanken will, deren innere und äußere Verhältnisse keine Bedingungen der Beständigkeit darbieten, so geräth letztere jetzt doch in die seltsame Lage, ihre Truppen vor derselben Partei zurückziehen zu müssen, der sie das Gesetz vorschreiben wollte. Die kunftigen Machthaber Portugals werden es die spanische Regierung hart empfinden lassen, daß sie Anstalten traf, die bisherigen Rebellen und jetzigen Sieger jenes Landes mit Gewalt der Waffen zur Unterwerfung unter den Willen der Königin zu zwingen, und das Beispiel dieses mit Triumph und Erfolg gekrönten Aufstandes wird seine Rückwirkung auf die hiesigen Anarchisten nicht verfehlen.

Die spanische Regierung hat sich nunmehr den Haß beider Parteien Portugals zugezogen; den der einen durch ihre Zögerung und halben Maßregeln, den der anderen durch die ausgesprochenen Drohungen. Sie hätte bedenken sollen, daß kein rechtlicher, vertragsmäßiger Grund zur bewaffneten Dazwischenkunft vorhanden war und ein solcher Schritt nur einer dritten, die Unabhängigkeit Spaniens bedrohenden Macht zum Vorwande dienen konnte, unter ähnlichen Verhältnissen sich zum bewaffneten Vermittler dieses Landes selbst zu machen. Die Sucht, eine große politische Rolle zu spielen, war es, was die hiesigen Machthaber antrieb, als gewaltsame Wiederhersteller der Ordnung in Portugal auftreten zu wollen. „Bisher“, sagt der Heraldo, „betrachtete Europa uns mehr als einen Gegenstand der Intervention, denn als Leute, die ihres eigenen Bestehens gesichert genug wären, um einer benachbarten Nation Frieden und Ordnung zuzuführen. Unsere Intervention in Portugal wird Europa's Ansichten über uns ändern. Es wird erkennen, daß wir Kraft genug besitzen, um einen wankenden Thron aufzurichten. Alle Revolutionaire Portugals vermögen nicht, viertausend Spaniern Widerstand zu leisten, ja, sie werden nicht einmal vor ihnen Stich halten!“

Spanische Truppen rücken in diesem Augenblicke in Eilmärschen gegen Portugal vor, und der Ober-Feldherr, General Concha, hat von Paris ein kostbares Zelt mitgebracht, unter welchem er die Huldigungen der besiegten portugiesischen Rebellen entgegennehmen wollte. Jetzt sollen bereits Befehle zur Einstellung des Marsches der Truppen abgegangen sein.

Auf ausdrücklichen Befehl der Regierung wird der General Narvaez übermorgen nach Paris abreisen. Er hat so eben das Goldene Vließ erhalten.

Madrid, 29. April. Gestern Nachmittag erhielt der englische Gesandte Depeschen aus Lissabon vom 23sten, die mit dem Dampfschiffe in Cadix angekommen und von dort durch Courier hierher befördert waren. Ihrem Inhalte zufolge machte die Königin von Portugal, nachdem sie die Vermittelung Englands angenommen und die Spaniens zurückgewiesen hatte, am 23sten Schwierigkeiten, einige der Bedingungen, welche als Grundlagen der abzuschließenden Uebereinkunft dienen sollten, in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Es scheint, daß die Königin dabei von der Absicht, Zeit zu gewinnen und den Ausgang eines Treffens abzuwarten, geleitet wurde. Am 20sten war nämlich der General Baron von Vinhaes mit 3000 Mann der Besatzung von Lissabon über den Tajo gegangen, um die in Setubal, Palmella und der Umgegend befindlichen Rebellen unter Sa da Bandeira, die meistens aus Guerillas bestanden, anzugreifen. Am 23sten vernahm man in Lissabon ein lebhaftes Flintenfeuer. Es ist indessen zu bezweifeln, daß Sa da Bandeira sich in ein ernstliches Treffen eingelassen habe. Der Secretair des Königs, Herr Dietz, schiffte sich am 21sten nach England ein, während der Graf von Mensdorf in Lissabon zurückblieb. Herr Silva Cabral, der sich von Cadix nach Lissabon begeben hatte und von der Königin und dem Könige empfangen worden war, erhielt dann den Befehl, Portugal zu verlassen.

Gleich nach Eingang dieser Depeschen begab der englische Gesandte, der gestern Mittag von Aranjuez hier eintraf, sich zum Minister-Präsidenten. Es scheint, daß Letzterer der Ansicht war, die Königin von Portugal würde sich noch zur Annahme der Dazwischenkunft Spaniens entschließen, sobald Herr d'Aylon in Lissabon eingetroffen sein und sie von den ihm im Einverständnisse mit Herrn Bulwer ertheilten Vorschriften unterrichtet haben würde. Herr Pacheco soll daneben erklärt haben, daß es der englischen Regierung nicht mehr freistehe, für sich allein und ohne Zuziehung des diesseitigen Kabinets in die portugiesischen Angelegenheiten einzuschreiten, seitdem dieses sich mit jener über eine gemeinschaftliche Thätigkeit dahin verständigt hätte, daß die bewaffnete

Dazwischenkunft beider Mächte dann stattfinden sollte, wenn der Versuch einer ausgleichenden Vermittelung mißlänge. Dem Hofe von Lissabon spricht demnach Herr Pacheco die Befugniß ab, die zwischen den Kabinetten von London und Madrid in dieser Hinsicht getroffenen Verabredungen durch Zurückweisung der spanischen Vermittelung zu vereiteln, und beharrt darauf, daß England in Lissabon keinen Schritt thun dürfe, ohne Spanien zuzuziehen. Herr Pacheco soll demnach angekundigt haben, die spanischen Truppen würden die portugiesische Gränze überschreiten, so bald ein einziger englischer Soldat den Boden Portugals beträte. Der portugiesische Gesandte, Graf von Thomar, erklärt seinerseits, seine Souverainin wäre bei der früheren Anrufung der spanischen Intervention von der Voraussetzung geleitet worden, daß die spanischen Hulfstruppen nicht als Vermittler auftreten, sondern als Verbündete der Königin von Portugal gegen die Rebellen zu Felde ziehen würden.

Der Papst hat dem Infanten Don Enrique die nachgesuchte Audienz verweigert und den hiesigen Hof von dessen Schritten in Kenntniß gesetzt. Indessen hat der Kardinal Staats-Secretair Herrn Castillo y Ayensa angedeutet, daß Se. Heiligkeit hoffen, die diesseitige Regierung würde, um weiteren Anstößigkeiten vorzubeugen, dem Infanten die Ermächtigung, eine rechtmäßige Ehe einzugehen, ertheilen.

Gestern stellten sich mehrere Progressisten, unter ihnen die Herren Olozaga, Mendizabal, Cordero, der Königin vor, um sie zu ersuchen, den Ex-Regenten Espartero nach Spanien zurückzuberufen und in seine militairischen Würden wieder einzusetzen. Die Königin verwies die Bittenden an ihre verantwortlichen Rathgeber.

Portugal.

Lissabon, 27. April. Die Königin hat die Vermittelung Englands in dem Streite mit den Insurgenten angenommen. Ein neues Ministerium war gebildet worden, da das bisherige bekanntlich in die von dem britischen Gesandten aufgestellten Bedingungen nicht eingehen wollte.

Lissabon, 27. April. Das neue Ministerium welches die Königin in Folge der Annahme der englischen Vermittelung in dem Streite mit den Insurgenten anzunehmen sich veranlaßt gesehen hat, besteht aus den Herren Bayard für die auswärtigen Angelegenheiten, Leitao für die Justiz, Proense für das Innere, Tojal für Finanzen und Marine und Baron da Ponte Baru für den Krieg. Die angenommenen Bedingungen der englischen Regierung wurden den Insurgenten-General Sa da Bandeira, welcher in Setubal befehligt und Lissabon bereits mit einem Bombardement bedrohte, zugefertigt. Derselbe hat indeß Alles mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß er unter den Befehlen der Junta von Porto stehe und mit dieser verhandelt werden müsse.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai. Eine Petition in Bezug auf die schleswig-holsteinischen Verhältnisse hat der Marschall v. Rochow dem Antragsteller, als außerhalb der Competenz des Landtages fallend zurückgestellt.

Eine erfreuliche Mittheilung hat gestern der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Canitz, mehreren Abgeordneten gemacht, denn er bestätigte, daß Preußen beim Bundestage auf ein zu erlassendes allgemeines Preßgesetz angetragen habe.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat den Magistrat ersucht, so schleunig als möglich bei den Staatsbehörden darauf anzutragen, daß nachdem die Brennereien in ihrem Betriebe gehemmt worden, die freie Einfuhr von Spiritus gestattet werden möge, damit die Kaufleute im Stande sind, ihre Lieferungs-Verträge zu erfullen.

Vom Rhein, im Mai. Mit der Antwort auf die Adresse des Vereinigten Landtags ist allerdings für diese große Versammlung ein Abschnitt der Thätigkeit eingetreten. Diese Königliche Antwort ist ein wichtiger Zusatz zu den Verordnungen vom 3. Febr. Durfen wir aus den verschiedenen Ansichten, die aus dem Munde verschieden gestellter Männer in mehreren Städten der Provinz vernommen worden sind, ein Resultat ziehen, so wäre es das, daß man immer mehr erkennt, welche segensreiche Neugestaltung vom Könige ausgegangen sei und wie man da, von wo bei uns die Gesetzgebung emanirt, keineswegs gesonnen sei, irgendwie starre Stabilität einzuführen, sondern eine gemessene, gesunde, einträchtige Entwickelung durchaus nicht abgewiesen werde. Große Offenheit und herzliches Entgegenkommen des Gouvernements lassen sich auch von Seiten der Gegner nicht verkennen und es dürfte nur sehr Wenige geben, welche an Extremen Antheil nehmen, die schon deshalb bei uns keinen Sieg davontragen werden, weil sie es nicht können. Wir sind der Ansicht, daß die Zeit der Extreme, also der Factionen, vorüber ist, oder daß, wo derartiges noch vorkommt, sei es auf confessionellem oder politischem Gebiete, gehe es zur Rechten oder zur Linken, ein solches Extrem fallen wird. Parteien, verschiedene Ansichten über wichtige Fragen, werden nicht ausbleiben, und sind in gewissem Grade wohlthätig; sie sind eigentlich noch nicht da, entstehen aber von selbst in freier parlamentarischer Bewegung, ohne daß König und Vaterland dabei verlören. Hätte es in einem anderen deutschen Staate bloß Verschiedenheit der Ansichten über die Confessionen und deren gesetzliche Berechtigung gegeben, so würden wir das dort erlebte Schauspiel nicht gesehen haben, aber die historisch-politische Faction ging in Extreme über und sie ist auf eine ganz unerwartete Weise gefallen. Orthodoxie der dort an Anzahl vorherrschenden Confession kann nicht getadelt werden, sie ist unbedingt mehr werth, als der modern negirende und irrlichtelirende Geist, aber als man die Grundsätze des alten Rechtsbuchs empfahl, die Ungläubigen zu verbrennen, als hochgestellten Fürsten gegenüber ein nun entlassener Historiker mit einer Revolution gegen den Adel drohte, und selbst das monarchische Princip unwürdig besprach, da war es Zeit, es mußte brechen und es ist aus mit dem Ultraismus des Ultramontanismus. So auch

bei uns. Bei der Adresse ist die Niederlage der Extreme sichtbar geworden, und an ein Ablehnen hat man nicht gedacht, überzeugt, daß ein großes Geschenk da sei, und daß man in diesen neugegebenen Formen doch keine Erstarrung wolle. Im Ganzen zeigt sich denn auch Zufriedenheit mit dem Resultate dieses ersten Abschnitts und wenn sich die öffentliche Meinung in der Presse nicht so laut ausspricht, als man es erwarten sollte, so ist es, weil der Landtag eine so neue und mannigfach überraschende Erscheinung ist, daß die Mehrzahl der Presse diesen großen Stoff nicht bewältigen kann. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen wird auch für die Presse eine Lehrmeisterin sein. Die englischen Urtheile sind eben deshalb sowohl gesund als richtig, weil man dort weit mehr an parlamentarische Thätigkeit gewöhnt ist, und eine weit klarere Einsicht in das ganze Wesen der Debatte besitzt. So steht denn auch ein günstiger Verlauf des ganzen Landtages zu erwarten, wie wir freilich niemals daran gezweifelt haben, und die neidischen, gehässigen und feindlichen Prognostika von Männern, die theils nicht auf der Höhe der Politik stehen, theils in Extreme verrannt sind, werden zu Schanden. Eine große Aufgabe steht noch bevor: Fursorge in unserer materiellen Nothzeit, die nicht in der Brodtheuerung liegt, sondern sowohl im Mangel an Arbeit, als in der Unlust, für wenig viel zu arbeiten. Wir sprechen das mit Ueberzeugung aus; Spanien verschmähte die Reformation, weil es die neue Welt der Goldminen vorzog, heut zu Tage verschmähen Viele die Arbeit, weil diese oft nicht Gold, sondern nur Kupfergeld einbringt, und die Begriffe von Genuß und Entsagung gelockert worden sind.

Berlin, 5. Mai. Nachdem seit Sonnabend keine Sitzung der Curie der drei Stände stattgefunden, wegen Aenderungen, die im weißen Saale hatten vorgenommen werden mussen, wurde gestern, Dienstags, wieder eine solche abgehalten. Den Hauptgegenstand derselben bildete die Fortsetzung der Debatte über den Entwurf des Bescholtenheits-Gesetzes, und zwar wurden, nachdem die Verhandlung über die Verordnung im Allgemeinen am Sonnabend beendet worden war, jetzt die einzelnen Artikel derselben einer genauen Erwägung unterworfen. Ehe indessen dieser Gegenstand, der Tages-Ordnung gemäß, an die Reihe kam, fand, nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung, noch ein interessantes Intermezzo statt, dessen Ausgang, wenn derselbe freilich auch unsere Opposition nicht befriedigte, nichts desto weniger mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen war.

Landrath v. Vincke nämlich hatte Tages zuvor die viel besprochene und lange vorbereitete Verwahrung der ständischen Rechte, welche nach der Ansicht eines Theils der Abgeordneten durch mehrere Bestimmungen des Gesetzes vom 3. Febr. beeinträchtigt sein sollten, dem Marsall der zweiten Curie zukommen lassen, damit dieselbe möglichst bald Gegenstand der Debatte in der Versammlung der drei Stände würde und sofort derselben in den Protokollen Erwähnung geschehe. Die Verwahrung ging von dem Kern der Opposition aus, die ihr Hauptquartier im Hotel de Russie hat; sie war von 137 Stände-Mitgliedern unterzeichnet. Hr. v. Rochow-Stülpe, der Marschall der zweiten Curie, hatte insofern den Intentionen der Protestirenden nicht gewillfahrt, als er das Actenstuck, ohne des Eingangs desselben bei der Eröffnung der Sitzung zu erwähnen, ohne Weiteres an den Marschall des gesammten Vereinigten Landtages, Fursten v. Solms-Lich, hatte abgehen lassen. Daruber nun beschwerte sich Hr. v. Vincke, einer der Haupturheber der Verwahrung, und zog Hrn. v. Rochow wegen Ueberschreitung der ihm zustehenden Befugnisse zur Verantwortung. Es kam zu ziemlich lebhaften Aeußerungen und Gegenäußerungen, an denen sich jedoch, außer dem Marschall und den sich Beschwerenden, die Versammlung im Ganzen verhältnißmäßig wenig betheiligte. Herr v. Rochow vertheidigte sein Verfahren damit, daß er zu demselben durch den Umstand gezwungen gewesen sei, daß das Document, welches nicht ein eigentlicher Antrag, nicht eine Bitte oder Beschwerde sei, den Gegenstand der Addreß-Debatte berühre. Letztere aber sei nicht von den versammelten drei Ständen, sondern von den beiden Curien gemeinschaftlich gepflogen worden, weshalb, da das Präsidium des Vereinigten Landtages Fürst Solms-Lich fuhre, die Verwahrung nicht zu seinem Ressort, sondern zu dem des Letzteren gehöre. Nach theilweise sehr lebhaften Erörterungen zwischen Hrn. v. Vincke und dem Landtags-Marschall stellte der Letztere, ohne eine namentliche Abstimmung der Curie über die Angemessenheit ohne Unangemessenheit seines Verfahrens zu provociren, die Alternative: ob Hr. v. V. vorziehe, daß ganze Actenstück zurückzuziehen, oder sich mit der Ueberweisung desselben an den Marschall der Herren-Curie einverstanden zu erklären? Hr. v. V. replicirte, und beendete endlich gegen 1 Uhr die Erörterung damit, daß er Seitens seiner und der Versammlung eine Verwahrung gegen des Landtags-Marschalls Ueberschreitung der ihm zustehenden Rechte einlegte, und eventuell sich mit der Ueberweisung der Verwahrung an den Fürsten von Solms begnügen zu wollen erklärte. — Damit wäre denn, wie es scheint, diese Demonstration der Opposition im Wesentlichen beseitigt. Denn, da dieselbe dergestalt in die Bahn der Petitionen geleitet ist, so durfte zuverlässig anzunehmen sein, daß vor dem Schlusse des Landtages von derselben eben nicht die Rede sein werde. An und für sich gehen die K. Propositionen den eingegangenen Petitionen in der Berathung vor: es kann daher, falls Propositionen vorliegen, eine Petition nur ausnahmsweise früher zur Debatte Anlaß geben, wenn die Regierung selbst es wünscht und veranlaßt, wie dieses ganz kürzlich mit den eingegangenen Petitionen in Bezug auf den vorhandenen Nothstand und auf die zur Beseitigung desselben anzuwendenden Mittel der Fall war. Tritt ein solcher Fall nicht ein, so können nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen Petitionen erst nach vollständig beendeter Berathung der K. Propositionen der Erörterung des Landtages unterworfen zu werden beanspruchen. Aber auch dann steht noch dem

Marschall, als Leiter des Geschäftsganges, die Bestimmung über die Reihenfolge, in welcher die Petitionen zur Berathung gelangen sollen, zu. Wird daher eine solche ganz an das Ende der Verhandlungen des Landtages gesetzt, wenn, der Natur der Sache nach, die Frische der Versammlung aufgehört hat, wenn die meisten der Abgeordneten dringend nach Hause verlangen, wenn deshalb auch die wichtigsten Sachen im Fluge abgethan werden, so ist damit mit ziemlicher Sicherheit einem derartigen Antrage im Voraus das Todes-Urtheil gesprochen.

Zunächst wird, wie wir hören, die Geschäfts-Ordnung von der Curie der drei Stände berathen werden. — In Bezug auf die Angelegenheiten der Presse sind 16 Petitionen eingelaufen, von denen 10 auf Preßfreiheit, 6 auf Erleichterungen der Presse gerichtet sind. Sämmtliche Petitionen sind einer Commission überwiesen, welche, wie verlautet, ihr Gutachten bereits vollendet, und vorgestern, Montags Nachmittags, eingereicht hat, so daß von dieser Seite der Berathung der wichtigen Angelegenheit nichts entgegenstehen würde. Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß der Regierungs-Commissär, Cabinetsminister v. Bodelschwingh, sich im Namen des Gouvernements mit der Ansicht der Commissions-Majorität einverstanden erklärt hat; diese dürfte daher der Versammlung in der allgemeinen Debatte so ziemlich maaßgebend sein. Die Ansicht der Commission soll dahin gehen, als Princip die volle Freiheit der Presse auszusprechen, zugleich aber die Erlassung eines Preßgesetzes mit Repressivmaßregeln zu empfehlen, dessen Grundzüge dem Gutachten hinzugefügt sind.

Mehr und mehr verlautet das Gerücht, daß der Landtag ununterbrochen nur noch höchstens bis Ende dieses Monats beisammen bleiben, dann aber, etwa um Pfingsten, werde vertagt, und erst im October wieder werde berufen werden. Der Wunsch nach längerer Vertagung soll hauptsächlich von den Rittergutsbesitzern der mittleren und östlichen Provinzen ausgehen, denen es, wie es heißt, wünschenswerth erscheint, gerade in den nächsten Monaten, in welche die großen Wollmärkte fallen und die wegen des unleugbaren allgemeinen Nothstandes, namentlich für die Landwirthe, sehr schwer zu überwinden werden dürften, wo möglich in ihrer Heimath zuzubringen.

Hannover, 5. Mai. Am hiesigen Hofe trifft man bereits Vorbereitungen zu den Festlichkeiten, welche Seiner Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Konstantin und Seiner hohen Verlobten, der Prinzessin Alexandrine von Altenburg (einer Schwester unserer Kronprinzessin), bei deren Anwesenheit in unserer Mitte gegeben werden sollen. Man erzählt sich hier auch viel von dem kostbaren Schmuck und anderen sehr werthvollen Geschenken, welche der Großfürst der Prinzessin Alexandrine aus St. Petersburg mitgebracht hat.

Hannover. Seit dem 17. April ist auch in der Hauptstadt versucht worden, das Pferdefleisch als Nahrungsmittel einzuführen. Der Erfolg war so günstig, daß bis zum 5. Mai bereits 10 Pferde geschlachtet und verkauft sind.

Hannover, 24. April. Das Königliche Rescript, worin der Antrag über die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen unbedingt abgelehnt wird, enthält ein vollständiges Glaubens Bekenntniß König Ernst's über den Werth und Nutzen „sogenannter“ Constitutionen und deren Einrichtungen für das Wohl und dauernde Glück der Völker. Dasselbe lautet: „Ernst August ꝛc. Wir hegen die auf langjähriger eigener Erfahrung und auf fortnehmender Wahrnehmung beruhende Ueberzeugung: daß von der Nützlichkeit öffentlicher ständischer oder parlamentarischer Verhandlungen nur in s. g. constitutionellen Staaten die Rede sein kann, in denen den Organen des Volkes eine wesentliche Theilnahme an der Regierung eingeräumt wird, in denen die monarchische Gewalt durch Verantwortlichkeit der Minister gegen die Stände eine Theilung erlitten hat, in denen endlich das Regierungssystem von den wechselnden Majoritäten der Kammer abhängig ist, ein Zustand, der den Grundgesetzen des deutschen Bundes nicht entspricht und in dem wir jede Garantie des dauernden Glückes der Völker vermissen; — daß dagegen die Oeffentlichkeit offenbar nicht geeignet ist fur die Landstände unseres Königreichs, deren auf den Grund des Art. 57 der Wiener Schlußacte von 15. Mai 1820 verfassungsmäßig geregelten Befugniß, unter Festhaltung der Einheit der landesherrlichen Staatsgewalt, sich auf die zuständige Mitwirkung an der Ausübung bestimmter Rechte beschränkt, deren Mitglieder weder von ihren Wählern Instructionen annehmen dürfen, noch ihnen für ihre ständische Thätigkeit verantwortlich sind, denen mithin der Charakter einer die vorbemerkten positiven Grenzen überschreitenden allgemeinen Volksvertretung nicht beigelegt ist; — daß der von öffentlichen Discussionen nicht zu trennende vergrößerte Zeitaufwand die durch bisherige langwierige Commissions- und Sitzungsverhandlungen ohnehin schon auf unsern Unterthanen lastenden erheblichen Kosten ohne allen wahren Nutzen bedeutend vermehren wurde; — daß diese Oeffentlichkeit, auf der einen Seite dazu geeignet, die heilsame Mitwirkung wohldenkender und erfahrener, aber der Redner minder mächtiger Mitglieder zu lähmen, auf der anderen Seite verderblich dazu gemißbraucht werden kann, unter dem Schutz der landständischen Unantastbarkeit achtbare Stellungen und Persönlichkeiten böswillig herabzuwürdigen, unerreichbare Wünsche zu erwecken, durch unstatthafte Anforderungen das Vertrauen in unsre Regierung zu untergraben, eine erkünstelte öffentliche Meinung zu bilden, den Samen der Unruhe und der Unzufriedenheit mit dem Bestehenden im Volke auszustreuen, mit einem Wort: die Massen aufzuregen und zu verblenden, — Uebel, die eine gediegene Berichtung von Irrthumern durch Organe der Regierung wohl bis zu einem gewissen Grade mildern kann, aber welche zu tilgen sie in dem Kampfe mit den Leidenschaften sicherlich nicht vermag; — daß endlich eben diese Oeffentlichkeit den Keim der unsre Unterthanen bedrohenden schweren Gefahr einer Erschütterung und Zerrüttung des zwischen unserer Regierung und unsern getreuen Landständen rechtlich bestehenden Verhältnisses unfehlbar in sich tragen würde. Wir haben demnach, nach reiflicher Prüfung und in gewissenhafter Erwägung der uns obliegenden landesväterlichen Pflichten, unabänderlich beschlossen, eine Oeffentlichkeit der Sitzungen der Kammern unsrer getreuen Landstände niemals zu gestatten. — Indem wir das Vorstehende unsern getreuen Ständen in Beziehung auf den Vortrag vom 14. December v. J. zu erkennen geben, verbleiben wir denselben mit geneigt und gnädigstem Willen stets beigethan. Hannover, 21. April 1847. Ernst August. v. Falcke.

Oesterreich.

Von der Donau, 25. April. Lord Palmerston's drohender Finger waltet wieder im Orient. Wohl keinem andern, als seinem Einflusse kann es zuzuschreiben sein, wenn die bereits mit Erfolg gemachte Vermittelung des Oesterreichischen Cabinets in dem Zwiste der Pforte mit Griechenland in Konstantinopel auf neue Hindernisse gestoßen ist. England hat zur Wiedergeburt von Griechenland mit den Waffen mitgewirkt; Oesterreich, dessen Staatsgrundsatz allen revolutionairen Bewegungen entgegen ist, hat nachträglich die vollendete Thatsache angenommen. Jetzt wird der jugendliche Staat von Oesterreich in seinem Gedeihen bestens unterstützt, während das Englische Ministerium in der neu aufblühenden Schifffahrt desselben einen Grund zur Eifersucht ersieht, und denselben wieder zu schwächen sucht. Diese Handelspolitik übt England in allen und jeden Beziehungen, welcher Art auch das Gewand zur Beschönigung derselben gestaltet sein möge. Man kann daher in dieser Sache billiger Weise nicht alle Schuld auf Lord Palmerston's Persönlichkeit allein werfen, wiewohl ihm das Talent unbestritten gebührt, die eigensüchtigen und herrischen Neigungen seiner Landsleute zur Beunruhigung von Europa bestens auszubeuten. Es wird nun nur noch darauf ankommen, in wiefern das Britische Parlament und die Nation die Handlungsweise des Ministers als die ihrige annehmen werden. Geschieht dieß, so steht Europa in der That am Abgrunde einer folgenreichen Katastrophe. Die gegenwärtige Haltung der Großmächte in dieser Angelegenheit läßt ziemlich auch ihre Handlungsweise im eintretenden Augenblicke der That durchblicken.

Türkei.

Der Allg. Ztg. sind aus Konstantinopel vom 21. April ziemlich beruhigende Berichte in Betreff des Zerwürfnisses mit Griechenland zugegangen. Selbst der englische Gesandte schien zum Frieden rathende Instructionen erhalten zu haben. Daß Kalergis und seine Genossen auf den Jonischen Inseln an dem Erfolge ihres abenteuerlichen Zuges bereits zu verzweifeln beginnen, wurde auch durch jene Nachrichten bestätigt.

Aegypten.

Alexandrien, 9. April. Die Stadt ist so überfüllt mit Fremden, daß man kaum ein Unterkommen finden kann. Die Reisenden mit der Ueberlandpost sind zu gleicher Zeit aus Indien und aus Europa in Alexandrien eingetroffen, und die vornehmsten Leute müssen, da die Gasthöfe überfüllt sind, mit den erbärmlichsten Wohnungen vor lieb nehmen. Da die Ueberlandpost nächstens auch wieder über Deutschland gehen wird, so mag es für das Deutsche Publicum von Interesse sein, zu vernehmen, daß Mehemed Ali sich die Sicherheit und Bequemlichkeit dieser Straße höchst angelegen sein läßt; denn der schlaue Fürst hat gleich übrrschaut, welch unermeßlicher Nutzen für Aegypten aus dieser Verbindung mit Europa erwachsen müsse. Es sind übrigens noch manche Maßregeln zu treffen, um den Unannehmlichkeiten des Klimas vorzubeugen, so lange kein Kanal von Suez der mühsamen Reise durch die Wüste überhebt. So z. B. war der vorletzte Durchzug der Passagiere von Bombay am 20. März ein ungünstiger: dreizehn Stunden lang waren sie einem Platzregen ausgesetzt und Menschen und Waaren buchstäblich durchweicht. — Der 9. April dürfte eine bedeutende Stelle in den Annalen der neueren Geschichte Aegyptens werden. Man weiß, daß der alte Mehemed immer zu seinen Lieblingsplanen die Absperrung des Nils gerechnet hat. Dieses große Unternehmen, welches, wenn es gelingt, einen wahren alt-ägyptischen Charakter tragen wird, soll nun endlich in Erfüllung gehen. Am 9. April legt Mehemed Ali am Punkte des Delta, wo die Absperrung stattfinden soll, den Grundstein zu der Brücke über den Nil. Dieses Fest wird mit einem ungewöhnlichen Glanze begangen werden. Die Meinungen über das Unternehmen selbst sind sehr verschieden; die französischen Ingenieure wollen durchaus keine Verantwortlichkeit für den Ausgang auf sich nehmen. Der alte Mehmed aber vertraut „seinen Göttern“ und das große Werk hat begonnen.

Miscellen.

Der Verein gegen Thierquälerei in Berlin hat laut der „Voss. Zeit.“ ein Pferd verspeist, ein blühendes Folen von 14 Wochen. Siebenzig Personen schmausten daran und tranken dazu vielen Wein. Die Koteletten, aus Gehacktem zubereitet, schmeckten delikat; sie waren so stark gewürzt, daß nichts Fremdartiges herauszuschmecken war. Die gebratene Leber war zart und glich der Kalbsleber, wie überhaupt der Braten (Keule und Zimmer) die größte Aehnlichkeit mit einem Kalbsbraten darbot. Die Speisen mundeten so vortrefflich, die Eßlust war so allgemein und so groß, daß wiederholt gebeten werden mußte, es möge Keiner zu viel nehmen, da das Pferdchen sonst nicht ausgereicht hätte. Aber, fährt nun der Berichterstatter fort, wie nun das Pferdefleisch ins Volk einführen? Einzelne Diners, sie richten nichts aus. Ein Vorschlag von uns wäre, Jemanden zu veranlassen, eine Pferdeschlachterei gleichzeitig mit einer anständigen Restauration zu verbinden, in welcher die verschiedenartigsten Speisen von Pferdefleisch verabreicht würden. Es würde sich hierbei der Kochkunst ein neues Feld eröffnen, und leicht könnten manche Theile des Pferdes in den Rang der Delikatessen kommen. Für

Philologen wäre es nebenbei eine Aufgabe denn an dem deutschen Namen würde man sich stoßen — einen passenden Namen für dieses Café herauszufinden, vielleicht Café des Hippophages.

In dem satyrischen Roman „Diogena“, der treffender und entschiedener die Lächerlichkeiten in dem schriftstellerischen Wirken der guten Gräfin Hahn geißelt, als es noch je die längsten Kritiken vermocht haben, ist eine Sorte schriftstellernder Frauen mit ihrer eitlen, selbstgefälligen Anführerin, Ida Hahn, folgendermaßen lebenstreu geschildert: Unkluge Nachbeter der geistreichen George Sand haben, im gänzlichen Mißverstehen dessen, was diese große Frau meinte und bezweckte, eine Theorie der weiblichen Selbstsucht geschaffen, deren Höhepunkte in der deutschen Frauenliteratur jetzt erreicht sind. Die Frauen bilden sich ein, Ausnahmswesen zu sein, und unfähig, etwas anderes zu lieben als sich selbst; sich für den Mittelpunkt der Welt haltend, fordern sie einerseits, wie die verdorbenen römischen Kaiser, göttliche Anbetung, und klagen andrerseits, daß sie keinen Mann fänden, den sie zu lieben vermöchten. Sie verstehen ihren Egoismus nicht und behaupten, nicht verstanden zu werden; sie sind unfähig zu lieben und jammern, daß niemand „die Leere ihres Herzens und ihrer Seele“ fülle.

Im Schwarzwalde entdeckten zwei Engländer in einer verrufenen Gegend einen Wirth, der ihnen durch seine kolossale Grobheit imponirte; sie verbreiteten seinen Ruhm in ihrer Heimath und bald stand das Wirthshaus auf der großen Tour mitverzeichnet, und der Wirth sah sich unverhofft mit Engländern überschwemmt, ohne die Ursache davon zu ahnen. Durch den Umgang mit vielen Menschen und den blühenden Gang seines Geschäftes wurden die Manieren mit der Zeit gefälliger, und eben so schnell verzogen sich seine Gäste. Als er den Grund davon endlich erfuhr, entschloß er sich zu folgender Annonce: „Den Herren Engländern mache ich hiermit bekannt, daß mein Wirthshaus nach wie vor besteht; wie in früheren Jahren werde ich auch in diesem grob sein, sehr grob, ja noch gröber! Ich bitte daher um fleißigen Besuch.“ — Die nächsten Engländer, welche ankamen, warf er gleich nach den ersten Worten zur Thür hinaus, und seit der Zeit kehren sie alle wieder bei ihm ein.

Dorpat. (Eingesandt.) Herr Louis Figer der durch seine Zaubervorstellungen sich nicht nur die Gunst unseres Publikums in sehr hohem Grade erworben, sondern durch seine außerordentlichen Leistungen selbst Bosco erreicht hat, will auch hier seine berühmte Wette produciren die er in Stockholm gegen einen Cavalier gewonnen hatte und die dort ein solches Aufsehen erregte, daß an dem Tage derselben selbst das königl. Opernhaus wegen seiner Vorstellung nicht eröffnet werden konnte. Dieses Stück ist betitelt: des Teufels Magazin. Herr Figer fuhrt nämlich zuerst den Beweis, daß sich die Federn nicht in ein kleines Volumen pressen lassen und bringt sodann außer seinem großen Federbazar noch ein ganzes Waarenlager von Putzwaaren heraus ohne sich von der Stelle zu bewegen. Der Effekt den der Federbazar allein erregt gränzt schon an ein Wunder und man hörte bereits davon mit Bewunderung sprechen, was erst diese Wette für Aufsehen erregen muß kann man sich leicht denken. Herr Figer giebt diese Vorstellung am Mittwoch und daß er auch hier ein sehr zahlreiches Publikum finden wird ist kaum zu bezweifeln besonders da er die Vorstellung als seine Abschiedsvorstellung giebt. Schade daß Herr Figer wegen Lokalhindernissen uns nicht auch sein größtes Stück den berühmten Prophetenbaum oder das erste Wunder des Mahomed geben kann.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Director der südöstlichen Lehrferme Titulärrath Dr. Johann Martin August Bönicke mit Fräulein Emma Antonie v. Witte. — St. Johannis-Kirche: der Bäckermeister Georg Heinrich Frischmuth mit Cäcilie Josephine Schönrock.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Major u. Ritter Reinhold Daniel v. Schulmann, alt 72 J.; des Schuhmachers C. Obram Sohn Anton Woldemar, alt 5 J.; Wittwe Catharina Jürgenson, alt 75 J. — St. Johannis-Kirche: der Postillon Ludwig Skotrowicz, Kathol. Confession, Wittwer, alt 60 J.

Am 1. Pfingsttage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst um 11 Uhr.

Wechsel- und Geld-Cours am 28. April 1847.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	194	—
„ London 3 Monat	38 11/16	38 7/8
„ Hamburg	34 3/8	—
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	—
3 & 4 . . dito	—	101 1/2
4% dito Hope	—	92
4% dito Stieglitz	—	91
Polnische Loose 1 Anl.	88	—
dito dito 2 Anl.	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	100 1/2
dito Stieglitzische dito	—	100
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100
dito dito auf Termin	—	99 1/2
Esthländ. dito	—	99
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98

pr. 1 Rbl. S.-M.

(Beilage.)

№ 56. **Beilage zur Dörptschen Zeitung.** 6. Mai 1847.

Getraide-Preise in Reval

vom 12. bis zum 17. April 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	11	12	10	60
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/115 Pfd. „ „ „	7	64	—	—
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	6	70	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	6	50	6	25
dito feine . . . „ „ „				
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	85	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	83	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 25. April 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	126	—	130	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	2/4	4	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	2/4	—	—
Kornbranntwein, 1/2 Brand . . pr. Fass	10	—	10	1/2
dito 2/3 „ . . „ „	14	—	14	1/2

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. und Zögling des medicinischen Kronsinstituts Roman Valentin Hofer aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 1

Dorpat, den 26. April 1847.
Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Roman Valentin Hofer legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen acht Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 5. Mai 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

In Veranlassung einer Requisition des dörptschen Herrn Schul-Inspectors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche willens sind die Ausführung der an den Gebäuden der hiesigen Kreisschule erforderlichen Reparaturen, laut Kostenanschlag 75 Rbl. 55 Cop. S.-M. betragend, zu übernehmen, hiedurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 14. d. M. und zum Peretorge am 17. d. M. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Canzelei dieser Behörde inspicirt werden. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 5. Mai 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dor-

pat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Kaufmann 2ter Gilde und dimittirte Rathsherr Friedrich Wilhelm Wegener verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß irgend welche gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 12. Juni 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat.

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 30. April 1847. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den Herrn Musiklehrer Rudolph Poley irgend welche Anforderungen haben, hierdurch aufgefordert, sich binnen acht Tage a dato bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat Polizei-Verwaltung, am 28. April 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse ist angezeigt worden, daß nachfolgend benannte Zinscoupons, Revers der Depositenkasse und die dazu gehörigen Coupons von abhanden gekommen sind:

1) Der Zinsbogen zu der landschaftlichen Obligation Jörden Nr. 3|312, groß 1000 Rbl. S. Der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Hohenholm Nr. 38|12208, groß 40 Rbl. B.-A.
2) Der Zinseszins-Revers der Depositenkasse sub Nr. 1395, ausgestellt am 10. März 1846, groß 200 Rbl. S.-M., auf den Namen des Herrn Grafen Stackelberg zu Paggar.

Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, die etwa Ansprüche an die besagten Zinscoupons und den Zinseszins-Revers der Depositenkasse zu formiren berechtigt zu sein glauben, auf, sich bis zum 1sten März 1848 bei der Kreditkasse zu melden und daselbst ihre gemachten Ansprüche zu erweisen, widrigenfalls nach Ablauf des anberaumten Termins die beregten Dokumente mortificirt, den Eigenthümern neue ausgefertigt und niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden soll. 3

Reval, den 24. April 1847.

Präsident W. v. Samson.

B. v. Rosen, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten ersucht die Herren Mitglieder des Vereins sich am 20. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr im Saale der Ressource in Dorpat zu einer General-Versammlung einzufinden. 1

Dorpat, am 26. April 1847.

Baron G. Nolcken.

Diejenigen, welche an mich Anforderungen haben sollten, so wie auch an meine Gemahlin geb. Fürstin Marie von Lieven Durchlaucht, und noch nicht darüber Rechnung eingeliefert haben sollten, werden ersucht die Rechnung in meiner Wohnung in Dorpat, vor Ende nächster Woche, an den Hauswächter abgeben zu lassen da ich in kurzem auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke. 2

L. A. Baron Bruiningk von Hellenorm.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich für die Dauer einiger Monate das, auf dem Sandberge neben dem Küster Johannsonschen Hause belegene, Gartenhaus des Herrn F. W. Felschau bezogen habe. 3

Hofgerichtsadvocat Brehme.

Eine trockene und geräumige Wohnung von 10 Zimmern, Stallraum und den dazu nöthigen Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen, und vom 1. Juni an zu beziehen beim Gärtner Becker. 1*

Ich wohne jetzt im Hause des Rathsherrn Ehorn. 3

Dr. Rücker.

Hiemit zeige ich ergebenst an, dass ich die Apotheke des Herrn Apothekers C. G. Wegener gekauft, durchaus neu eingerichtet und mit frischen Vorräthen von Arzeneiwaaren vollständig versehen habe. Da es nun mein eifrigstes Bestreben sein wird, dieselbe stets in dem besten Zustande zu erhalten, und alle diejenigen, die mich mit ihrem gütigen Zutrauen beehren werden, zufrieden zu stellen, so glaube ich auch meine Apotheke jetzt bestens empfehlen zu dürfen. 1*

Ludwig Sturm.

Hiermit mache die Anzeige, daß ich in Dorpat, bei Herrn E. F. Töpffer ein Depot von getheerten Dachpappen — die von vorzüglicher Qualität sind — errichtet habe und zu den Fabrikpreisen verkaufen lasse. Auch die zum Dachdecken mit diesem Material erforderlichen Nägel und Bleierz sind dort möglichst billig zu haben. 3

Rappin, Papier-Fabrik, den 2. Mai 1847.

Ernst Bielrose.

Eine seit mehren Jahren in der Stadt Fellin bestandene, wohleingerichtete Conditorei, verbunden mit einem Weinhandel, wird mit allen Vorräthen aus freier Hand zum Verkauf ausgeboten. Darauf Reflektirende belieben sich an die Kaufmannswittwe A. Böning daselbst zu wenden. 3

Da mein Mann Dorpat für immer verlassen hat, und ich die Gärtnerei aufgebe, so werden in meinem Hause am Ende der Steinstraße den 19. Mai Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Treibhaus-Pflanzen öffentlich gegen baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden. 3

Amalie Pellens, geb. Leckenberg.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich das Stuhlmachergeschäft meines verstorbenen Mannes, unter Leitung eines in seinem Fache erfahrenen Werkgesellen fortsetzen werde. Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Baron C. v. Brüningk, bei der Kreisschule. 1

Stuhlmachermeisters-Wittwe E. Zinoffsky.

Von dem Gute Heimadra hat sich eine weiße Vorsteherhündin, mit braunem Kopf und braunen Ohren im Laufe des April-Monats verlaufen, — wer Auskunft über dieselbe zu ertheilen im Stande ist, wird ersucht sich an die Heimadrasche Gutsverwaltung zu wenden und erhält eine angemessene Belohnung. 3

Saat-Gerste und Hafer ist zu verkaufen bei Rohland. 3

Eine nur sehr wenig gebrauchte leichte Britschke steht zum Verkauf bei H. Frey. 2

Gute Hofsbutter ist zu haben in meiner Handlung im Kaufhof Nr. 18. 1

C. J. Falkenberg.

Die untere Wohnung im v. Hüneschen steinernen Hause ist zur Miethe zu haben, wie auch im Nebenhause ein Local von 7 Zimmern nebst Garten und Appertinentien. 1

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst englischer Küche und anderen Bequemlichkeiten ist in meinem Hause in der Steinstraße zu vermiethen und das Nähere bei mir im Clinikum zu erfragen.

Todenhoff. 1

Im Schuhmachermeister Ottoschen Hause in der St. Petersburgschen Straße sind 2 Wohnungen, die eine von 5 Zimmern nebst Stall- und Wagenremise, die andere von 3 Zimmern, zu vermiethen. 1

Eine bequem eingerichtete Familienwohnung ist zu vermiethen in der Steinstraße bei der Wittwe Frömmert. 1

Denjenigen geehrten Abonnenten, welche die Sommer-Monate auf dem Lande zuzubringen beabsichtigen, bin ich gerne erbötig Bücher und Musikalien über die Zahl der betreffenden Pränumeration hinaus, mitzugeben, nur richtet sich die Höhe der Zahl nach der jedesmaligen Entfernung und der Gelegenheit zum Wechsel.

A. Sticinskysche Leihbibliothek.

(Otto Model)

Abreisende.

Da ich in's Ausland reise, so fordere ich alle Diejenigen welche Forderungen an mich haben, auf, sich bei mir in Rathshoff zu melden.
C. v. Liphardt.

Herr Abbé Mannevau und Demoiselle Auguste Ahrweiler reisen in's Ausland. 2

Meine Reise in's Ausland, auf 3 Monate, zeige ich hiermit an. Arrendator A. Fr. Lezius.

Dorpat verläßt: Arzt D. Poznanski. 2

C. Kasperson wird Dorpat verlassen. 2

E. Pechlin wird Dorpat verlassen. 1

F. Schwartz wird Dorpat verlassen. 1

F. Walli, Goldarbeiter, verläßt Dorpat. 1

Schneidergesell J. H. Jürgensohn reist ab. 1

Soeben erschien, und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in Dorpat bei **Franz Kluge:**

Anekdoten-Schatz

für

Jäger und Jagdfreunde.

Eine Auswahl interessanter und komischer Jagdabenteuer zum Nacherzählen. Gesammelt und herausgegeben von einem Jäger-Clubb.

Plauen, bei Aug. Schröter.

8 Bogen. Geh. Preis 35 Cop. Silb.

Diese reichhaltige Sammlung der besten und zum größten Theile neuen Anekdoten, wird gewiß jedem Jagdfreunde eine sehr willkommene Erscheinung sein.

Ferner ist daselbst vorräthig:

Anleitung zur Zucht u. Dressur aller Arten der Jagdhunde, insbesondere des Hühner-, Leit-, Schweißhundes, des Saufinders, des Hetz-, Sau- oder Packhundes, der Jagdhunde zur deutschen und zur französischen oder Parforcejagd, der Windhunde, des Dachsfinders, der Dachshunde, der Trüffelhunde u. s. w. Von **A. L. Hohnau.** 2. Aufl. 8. Cartonirt. Preis 60 Cop. S.

Bei **E. J. KAROW** in Dorpat ist zu haben;

Dr. W. v. Zöckell's

Anleitung

zur

Kenntniss u. Behandlung

der

gewöhnlichsten unter den Bewohnern der Ostseeprovinzen Russlands vorkommenden

Krankheiten.

Für die Gutsbesitzer dieser Provinzen.

Dritte Auflage.

Frei und mit Berücksichtigung neuer Erfahrungen

bearbeitet

von

Dr. W. Sodoffsky.

Preis cart. 1 Rbl. 50 Cop. S.-M.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 37.

Freitag **9. Mai** **1847.**

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Dänemark. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Dorpat.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 30. April wurde in der Hofkirche des Winterpalais die heilige Taufe an Sr. K. H. dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch nach dem Allerhöchst bestätigten Ceremonial vollzogen, in Gegenwart Ihrer Kaiserlichen Majestäten und Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Michael Nikolajewitsch, der Großfürstin Maria Nikolajewna, des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, des Prinzen Peter von Oldenburg und Sr. Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Alexander von Hessen.

Am Schlusse der heiligen Taufhandlung während des Gesanges des Te Deum wurden 301 Kanonenschüsse gelöst und mit den Glocken geläutet. Darauf hielt der hochwürdige Metropolit Antoni die Liturgie, bei welcher Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger zugegen zu sein geruhten.

Sodann brachte die gesammte Geistlichkeit in der Kirche Ihren Kaiserlichen Majestäten und Sr. K. Hoh. dem Großfürsten Thronfolger ihre Glückwünsche dar.

Bei der heiligen Taufe und der Liturgie waren anwesend: die Mitglieder des Reichsraths, die Minister und andere angesehene, bei Hofe vorgestellte Personen beiderlei Geschlechts, das diplomatische Corps, die Generäle, Stab- und Ober-Offiziere der Garde, Armee und Flotte. Auch war die Kaufmannschaft der ersten beiden Gilden, sowohl die russische wie die ausländische beiderlei Geschlechts zu dieser Feier geladen.

An diesem Tage war beim Allerhöchsten Hofe Mittagstafel für die Personen beiderlei Geschlechts der drei ersten Rangklassen und Abends war die Stadt erleuchtet. (St. Pet. Ztg.)

Auf ihre Bitte werden des Dienstes entlassen: das Mitglied des Reichsraths, Geheimerath Baron Hahn und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am dänischen Hofe, wirkliche Geheimerath Baron Nicolai.

Dem Chef der Bezirke der Acker-Soldaten im Nowgorodschen, Witepskischen und Mohilewschen Gouvernement, General-Lieutenant von Fricken ist der St. Alexander-Newski-Orden Allergnädigst verliehen worden. (Russ. Inv.)

Warschau. Verzeichniß der 2492 Polnischen 500 Fl. Obligationen, welche in der 14ten Verloosung am 1. Mai 1847 zu Warschau gezogen worden, und vom 1. Juli c. ab mit 700 Fl. per Stück zahlbar sind. Serien: 67 83 113 219 266 351 498 579 622 836 1051 1162 1255 1343 1470 1575 1589 1677 1713 1836 1858 1939 2025 2160 2363 — mit allen darin enthaltenen Obligations-Nummern. Dem Plane nach sind zur diesmaligen Verloosung 2492 Stück bestimmt; da aber von der am 3. November 1846 erfolgten Verloosung in dem laufenden Halbjahr 32 Stück zu bezahlen verblieben waren, so waren daher nur 2460 Stück zu verloosen. Den 1. Mai 1847 wurden aber ausgeloost 25 Serien oder 2500 Obligationen, weßhalb von der zuletzt gezogenen Serie 1051 die 40 Stück von Nr. 105,061 bis Nr. 105,100 erst am 2. Januar 1848 zur Realisirung gelangen.

Riga, 2. Mai. Der Kunst- und Handels-Gärtner, Ehrenbürger Johann Hermann Zigra, hat den St. Annen-Orden 3. Classe Allergnädigst verliehen erhalten.

Es wurden während der letzten drei Jahre in den hiesigen Tabacksfabriken an Cigarren, Rauch- und Schnupftaback verfertigt und abgesetzt:

	Cigarren	Rauchtaback	Schnupftaback	Werth der Banderolen
1844	18,080,000	285,000 Pfd.	22,000 Pfd.	102,800 R. S.
1845	18,750,000	263,000 „	19,300 „	102,000 „ „
1846	21,870,000	244,000 „	19,600 „	111,500 „ „

(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Das Ministerium geht von Niederlagen zu Niederlagen. Vorgestern in der Deputirten-Kammer fielen abermals Interpellationen

über Fälle politischer Corruption vor, die dieses Mal in die höchsten Regionen hinübergriffen und zwei ehemalige Minister als Ankläger und Angeklagter einander gegenüberstellten. Ein bei Gelegenheit eines Processes veröffentlichter Briefwechsel des ehemaligen Ministers, General Cubières, mit einem Industriellen, Hrn. Parmentier, klagt offen den letzten Minister der öffentlichen Arbeiten, Hrn. Teste, jetzt Präsident des Cassationshofes, des Unterschleifes und der Bestechlichkeit an. Die Briefe wurden in der Kammer von den HH. Muret de Bord, Lherbette, Cremieux u. A. in höchst energischer Weise zur Sprache gebracht, so daß der Minister Dumon sich veranlaßt sah, im Namen des Cabinets die feierliche Versicherung zu geben, daß unverzüglich eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet und der Schuldige ermittelt werden solle. Ein Schuldiger ist aber jedenfalls vorhanden und nach den vorliegenden Documenten ist entweder der General Cubières ein Verläumder, oder der Präsident Teste ein pflichtvergessener Staatsdiener. Hr. Cremieux hat auf den einstimmig ausgesprochenen Wunsch der Kammer sogleich seinen (bereits ein Mal verworfenen) Vorschlag vorgelet, wornach künftig kein Mitglied einer der beiden Kammern an irgend einer Eisenbahn- oder sonstigen industriellen Concession Theil nehmen dürfe. Auch der Schluß der Sitzung war nicht günstig für das Cabinet, da die Verwaltung des Marine-Departements von Hrn. B. Fould auf das Heftigste angegriffen, von dem Marine-Minister Mackau so viel als möglich vertheidigt ward.

Hr. Teste, der frühere Minister der öffentlichen Arbeiten, wies in der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer die in einem öffentlich gewordenen Briefe des Generals Cubières gegen ihn erhobenen Beschuldigungen energisch zurück und verlangte selbst eine Untersuchung. Dieser höchst unangenehme Vorfall war gestern der Hauptstoff der Conversation in den Conferenzsälen beider Kammern wie an der Börse. Mann versicherte, in Folge eines Minister-Conseils sei der Beschluß gefaßt worden, den Präsidenten Teste und den General Cubières zu dem Justiz-Minister zu bescheiden, der beide Gegner anhören sollte. Auf seinen Bericht sollen dann die Minister berathen, ob die Sache durch K. Verordnung dem Pairs-Gerichtshofe zur Untersuchung und Aburtheilung vorzulegen sei. Von anderer Seite ward behauptet, morgen würden zwei K. Verordnungen im Moniteur erscheinen, wodurch General Cubières aus dem activen Armeedienste entfernt und die Pairs-Kammer berufen werde, sich als Gerichtshof zu constituiren.

Die Pairs-Kammer hat gestern das Gesetz über die Militair-Stellvertreter mit 116 gegen 40 Stimmen verworfen. Wieder eine Niederlage!

An der heutigen Börse liefen Gerüchte um, als habe Hr. Guizot fünfe von seinen Collegen bewegen wollen, ihre Portefeuilles abzugeben, auf ihre Weigerung hin aber sollte beschlossen worden sein, daß das Ministerium in Masse seine Entlassung geben werde.

Zwei Ereignisse setzen in diesem Augenblicke, wie die Semaine erzählt, den ganzen hochadeligen Faubourg St. Germain in die größte Aufregung, daß die junge, schöne und geistreiche Fürstin de la Tremouille sich durchaus dem Theater widmen und im Theater français als Roxane debütiren will, und daß der Graf Anton von Noailles sich ralliirt hat und die Tochter des bürgerlichen Polizei-Präfecten der Juli-Monarchie, Hrn. Delessert, heirathet. Alle Abmahnungen waren vergebens, Fräul. de la Tremouille erklärte, wenn man sie auch jetzt hindere, so sei sie in einigen Monaten majorenn und werde dann doch thun was sie wolle, und der Graf v. Noailles antwortete, als man ihm drohte, ihm und seiner Frau alle Salons des linken Seine-Ufers zu verschließen, ganz kaltblütig: „Nun, so bleibe ich auf dem rechten Ufer — dort wohnen der König, Hr. Guizot, Baron Rothschild und noch viele andere Leute, die ganz anständige Salons haben.“

Der Herzog v. Vicenza hatte sich zur Aufnahme in den Jokey-Clubb gemeldet und Hr. v. Pommereux, ein Legitimist, sich seiner Aufnahme mit der Erklärung widersetzt, er werde nie für die Zulassung eines Menschen stimmen, dessen Vater zu der Hinrichtung des Herzogs v. Enghien beigetragen habe. Der Herzog v. Vicenza forderte hierauf Hrn. v. Pommereux und das Duell fand gestern im Bois de Boulogne statt. Gleich im ersten Gange erhielt Letzterer einen Degenstoß unter dem Herzen und ward sinnlos vom Platze getragen. Man fürchtet für sein Leben.

Paris, 8. Mai. Alle Oppositions-Blätter, zu denen jetzt auch die Presse ganz entschieden gehört, bleiben dabei, daß das Ministerium sich, bei den Spaltungen in der konservativen Partei, der Deputirten-Kammer gegenüber nicht mehr halten könne. Die Presse behauptet, Herr Guizot selbst habe vorgestern dem Könige die mißliche Lage des Kabinets und die gebieterische Nothwendigkeit eines Ministerwechsels vorgestellt. Ob dies mehr als eine Behauptung ist, muß dahingestellt bleiben. Herr Guizot hat zwar in der Kammer sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß mit der Opposition, bei der systematischen Art, mit der sie Alles ohne Unterschied aus bloßer Parteisucht gegen das Ministerium angreife, keine Verständigung möglich sei; aber bis jetzt hat die Majorität das Kabinet bei den Abstimmungen über die Kredite noch in keinem bedeutenden Punkt im Stich gelassen.

Paris, 9. Mai. Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß das Kabinet vom 29. Oktober nach den lebhaften Angriffen, welche nicht blos einzelne seiner Mitglieder, sondern auch seine ganze Politik nach innen und außen von Männern der Opposition und auch von Mitgliedern der konservativen Partei selbst erfahren hat, und nach den einzelnen, wenn auch nicht sehr bedeutenden Reductionen, die in den nachträglich verlangten Kredit-Bewilligungen von der Deputirten-Kammer vorgenommen worden, einer gänzlichen oder wenigstens partiellen Umgestaltung entgegengeht. Das Wahrscheinlichste ist bis jetzt, daß nur die Minister des Krieges, der Marine und

der Finanzen austreten werden. Man hat wohl auch von dem Rücktritte des Handels-Ministers gesprochen, aber die Gerüchte in dieser Beziehung sind noch allzu vager Natur, als daß sich darauf etwas geben ließe. Die Neuigkeitskrämer haben jetzt wieder freies Feld, ihre Combinationen für Wiederbesetzung der noch nicht einmal förmlich erledigten Stellen zu Tage zu fördern. Die Journale geben uns bereits Proben davon, aber Alles ist noch so unbestimmt und voll von Widersprüchen, daß es besser ist, abzuwarten, bis sich etwas Entschiedenes melden läßt. Den größten Einfluß auf die Herbeiführung dieser Minister-Krise hat unzweifelhaft das Journal Emil von Girardin's, die Presse, geübt, welches der gefährlichste Gegner des Kabinets geworden ist. Es hat dadurch den großen Einfluß gezeigt, den es besitzt, und in welchem jetzt kein anderes Blatt mit ihm sich messen kann.

General Cubières ist gestern von der Untersuchungs-Kommission des Pairshofes zwei Stunden lang verhört worden. Das Siècle bemerkt, daß dem General Cubières bereits das Kriegs-Ministerium angeboten gewesen sei und daß, wenn die Veröffentlichung der Briefe vierzehn Tage später stattgefunden hätte, die Minister ihren eigenen Kollegen hätten vor das Pairsgericht stellen müssen.

Ueber die Petition gegen das Duell, welche gestern der Deputirten-Kammern mit dem Bericht ihrer Kommission zur Berathung vorlag, ist die Kammer schließlich zur Tagesordnung übergegangen.

Der Scheriff Bu Masa, der sich den Franzosen als Gefangener überliefert hat, ist in Paris angekommen und in der vom Kriegs-Minister ihm bestimmten Wohnung in der Chaussee d'Antin abgestiegen, wo er unter Aufsicht steht. Er wird als Kriegsgefangener behandelt; zwei Araber begleiten ihn, und der Capitain Richard, der ihn von Oran bis Paris gebracht hat, ist für ihn verantwortlich.

England.

(A. Pr. Ztg.) London, 7. Mai. Neulich deutete ich den drohenden Zustand des Geldmarktes in diesem Lande an und zeigte die Gefahren, welchen ein großer Theil unserer Gesellschaft durch mehrere mächtig zusammenwirkende Ursachen ausgesetzt zu werden droht. Ohne eine Alarmist zu sein, muß ich gestehen, daß ich selten an unserem Horizont drohendere Wolken haben sich aufthürmen sehen, und selbst die besten Propheten des Staates sind auf der Hut vor einer herannahenden furchtbaren Katastrophe. Das Volk von England hat es allen Ernstes unternommen, während der drei letzten Jahre wenigstens 100 Millionen Pfd. St. in Gestalt von Arbeit, Erdwällen, Viadukten, Schienen, Lokomotiven und allen anderen Zuthaten jener großen Triebkraft, Eisenbahnen genannt, in die Erde zu vergraben. Es bildete sich ein, diese Summe könnte in der einen oder der anderen Weise den bestehenden Kapital-Anlagen entzogen werden, und die Sachen würden sich glatt abmachen lassen, bis die Eisenbahnen selbst neue produktive Quellen des Reichthums geworden wären. Die Erfahrung fängt jetzt an, die Extravaganz einer solchen Berechnung zu zeigen. Monatlich 5 Millionen Pfd. St. Eisenbahn-Einzahlungen zu leisten, heißt jedes Atom verfügbaren Kapitals den Fabriken, dem Handel, den Fonds und jeder anderen natürlichen und künstlichen Quelle entziehen. Das ist der Prozeß, der jetzt das ganze Königreich erschüttert. In Lancashire besonders wo die Eisenbahnspeculation unter den Fabrikbesitzern bedeutend gewesen ist, war die Geldnoth so groß, daß die Fabriken selbst stillstehen mußten. In wenigen Wochen werden Hunderte von Fabrikanten ruinirt sein, obschon die Nachfrage nach ihren Verkaufsartikeln ziemlich lebhaft ist. Sie haben sich überkauft, nicht in ihrem eigenen Berufe, sondern in Eisenbahn-Speculationen. Eine Zeit lang kann das noch so fortgehen, aber dann wird die Einstellung einer sehr großen Anzahl Eisenbahn-Unternehmungen nothwendig erfolgen müssen. Es ist schrecklich, an die Noth zu denken, welche über die unteren Klassen kommen wird, wenn mitten in dieser Zeit der Theurung, die Maschinen in den Fabrik-Distrikten stillstehen, und eine große Anzahl Eisenbahnarbeiter außer Beschäftigung gesetzt werden soll. Gegenwärtig indeß ist der Begehr nach Arbeit noch immer ungestört, und das Volk giebt sich übermäßigen Hoffnungen hin, wie immer.

London, 8. Mai. Die Abstimmungen im Oberhause gestern und vorgestern Abend über die irländische Armengesetz-Bill und die Niederlage der Regierung bei den Amendements der Lords-Monteagle und Stanley haben den gegenwärtigen Zustand der Dinge wesentlich berührt und eine Art Krisis hervorgerufen, die jetzt ihren Verlauf nimmt. Lord Monteagle's Amendement beschränkte die Bill auf die Dauer eines Jahres und nahm ihr dadurch jede Aussicht auf Erfolg, denn wer würde wohl eine umfassende auf Unterstützung des ganzen irländischen Volkes berechnete Maßregel in einem Jahr vollständig ausführen können, um sie dann am Ende dieser Zeit wieder einzustellen? Dennoch wurde das Amendement mit einer Majorität von 13 Stimmen angenommen. Gestern wurde wiederum ein Antrag Lord Stanley's, der einen Haupt-Paragraphen der Bill ausmerzte, gegen die Regierung mit einer Majorität von 19 Stimmen angenommen. In diesem Augenblick hat das Kabinet sich wahrscheinlich versammelt, um zu überlegen, was zu thun sei; es wird aber darüber wohl bis Montag nichts bekannt werden.

Das irländische Armengesetz, so verstümmelt und verwandelt, wird aufgegeben werden müssen. Darüber kann kein Zweifel sein. Aber diese Maßregel ist der Schlußstein zu dem Gebäude der ganzen irländischen Politik der Regierung. Gerade im Vertrauen auf diese Maßregel, welche den Armen Irlands einen gesetzlichen Anspruch auf Unterstützung in ihrer Heimat giebt, haben das Haus der Gemeinen und das Volk von England die öffentlichen Gelder mit gränzenloser Freigebigkeit votirt, um den Irländern in ihrem gegenwärtigen Elend zu helfen. Jetzt verwerfen die irländischen Grundbesitzer im Oberhause die Bedingung, auf welcher allein

dieser Beistand ruhte, und die ganze Reihe der irländischen Maßregeln wird aufgehalten, und die Arbeiten der Session sind nutzlos. Die Regierung könnte unter solchen Umständen abdanken; aber der gegenwärtige Zustand des Landes und die allgemeine Hoffnung auf die große Wahl macht es unzweifelhaft, daß sie bleiben und das Parlament auflösen wird, — wahrscheinlich in der möglichst kürzesten Zeit, vielleicht schon in vierzehn Tagen. Das Unterhaus wird kein Geld mehr votiren ohne ein Armengesetz, und selbst, wenn die verstümmelte Bill jetzt durchginge, so würde das Unterhaus doch niemals seine Zustimmung zu den Amendements der Lords geben. Die Bill ist deshalb verloren.

London, 8. Mai. In Folge der doppelten Niederlagen des Ministeriums in der gestrigen und vorgestrigen Sitzung des Oberhauses über die irländische Armenbill spricht man wieder viel von einer bevorstehenden Coalition zwischen den Whigs und den Anhängern Sir R. Peel's. Das Gerücht bezeichnet bereits Sir Sidney Herbert als den Nachfolger Lord Auckland's in dem Posten des ersten Lords der Admiralität und Sir James Graham als Nachfolger des General-Gouverneurs Sir Henry Hardinge in Ostindien.

Spanien.

Madrid, 30. April. Die drei Anführer der progressistischen Partei, Olozaga, Mendizabal und Cordero sollen sich mit einer von allen Progressisten unterzeichneten Bittschrift an die Königin gewendet und darin die Rückberufung Espartero's und die Wiedereinsetzung desselben in seine Ehren und Würden verlangt haben. Die Königin empfing die Bittsteller mit großer Zuvorkommenheit und erklärte, sie sei persönlich für die Gewährung dieses Gesuches, müsse es aber den verantwortlichen Ministern zur Prüfung und Entscheidung vorlegen.

Graf Castellá war am 28. v. M. von Rom in Madrid angekommen und hatte der Königin ein Memoire des Infanten Enrique überbracht. Er wurde von der Königin mit großer Huld empfangen und hatte eine lange Unterredung mit ihr. Der Papst soll, dem Heraldo zufolge, die Trauung des Infanten Enrique mit der Gräfin Castellá keineswegs verweigert, sondern nur den Wunsch ausgesprochen haben, der Prinz möchte sich noch einmal um die Zustimmung der Königin bewerben.

Madrid, 4. Mai. Morgen wird die Königin ihren Aufenthalt nach Aranjuez verlegen. Ein Theil des Hofstaates wird sie begleiten und der Minister-Präsident, so wie der Kriegs-Minister, werden dort an ihrer Seite verbleiben. Auch die Gesandten Englands und Frankreichs werden dort ihren Aufenthalt nehmen. Man glaubt daß die Königin späterhin den Escorial oder la Granja beziehen werde.

Vergeblich haben die Minister sich bemüht, den König zu bewegen, seine Gemahlin nach Aranjuez zu begleiten. Er beharrt darauf, getrennt von ihr zu bleiben oder allenfalls das nur zwei Meilen von hier entfernte Lustschloß el Pardo zu beziehen. Die wenigen Personen, welche den König umgeben und wiederum von anderen Intriguanten, die ihre Vorschriften aus dem Ausland erhalten, geleitet werden, bestärken den König in diesem Vorhaben und scheinen auf einen Schlag zu rechnen, der während der Abwesenheit der Königin hier ausgeführt werden soll. Das ministerielle Blatt, el Tiempo, sagte vorgestern: „Man beabsichtigt, einer hohen und erlauchten Person eine Fülle der Macht zu ertheilen, die nur durch Beeinträchtigung der rechtmäßigen Befugnisse der Krone, die durch die Person Isabella's II. vertreten werden, gedeihen kann. Wie man sagt, würden die zu diesem Behuf in Bewegung gesetzten Mittel darauf ausgehen, die beklagenswerthen, in erhabenen Regionen obwaltenden Zwistigkeiten bis zu einer bodenlosen Kluft zu erweitern und, wenn einmal das, was des allgemeinen Bestens wegen, als vereint erscheinen sollte, getrennt sein wird, im Innern des Palastes eine Revolution auszuführen, in Folge deren das Königliche Paar (los reges) mit Personen umgeben werden soll, die dem System der unumschränkten Monarchie ergeben sind. Da das Gegenmittel nicht in unseren Händen ist, so müssen wir die Ereignisse abwarten und den Fluch der Geschichte auf diejenigen herabrufen, welche den beweinenswerthen Zustand unseres Landes herbeigeführt haben."

Man hat bemerkt, daß in der letzten Zeit Herr Gonzalez Bravo und dessen Gattin, eine ehemalige Schauspielerin, häufig von der Königin empfangen wurden. Auch hieß es, daß der Bruder jener Dame, der Schauspieler Romea, zum Schatzmeister der Königin ernannt werden und eine Wohnung im Palast erhalten würde. Dem Intendanten des Königlichen Hauses ist es indessen gelungen, diese Ernennung für jetzt zu hintertreiben. Dagegen hat die Königin dem Besuche der Oper entsagt und bringt jetzt die Abende im spanischen Theater zu. Neben ihr sitzt gewöhnlich ihr Kabinets-Secretair, der frühere Schauspieler Herr Vega, und die Loge, welche der ihrigen gegenüberliegt, pflegt von dem General Serrano eingenommen zu werden. Jede Bewegung, welche die Königin mit der Hand oder dem Fächer vornimmt, wird von einem Theile der Zuschauer zum Gegenstande böswilliger Auslegungen gemacht. Morgen soll in diesem Theater ein neues Stück: „La reina y los favoritos" (die Königin und die Günstlinge), aufgeführt werden.

Italien.

Rom, 19. April. In den letzten Tagen ereignete sich in Fermo ein Vorfall in der That sehr seltsamer Art, den allein die Intriguen und Mystificationen der Kornmäkler veranlaßten und andererseits entschuldigen können. Im Hafen von Fano, am Adriatischen Meere, waren Fruchtschiffe aus der Türkei angelangt. Der Legat von Fermo, Cardinal Ferretti (ein Verwandter Pius' IX.) sandte nach dem Hafen, um mehrere bedeutende Ankäufe für die Proletarier der Stadt und Umgegend, die ihn bestürmten, einleiten zu lassen. Die Verkäufer gaben fälschlich vor, das Korn sei bereits schon verhandelt und was noch übrig sei, könne nur für den doppelten Preis von gestern abgelassen werden. Cardinal Ferretti, ein Mann von außerordentlich energischem Charakter, ward bei der Nachricht davon entrüstet, rückte mit der zu Fermo stehenden mobilen Militaircolonne von 300 Mann nach Fano und nahm von dort so viel Korn mit sich nach Fermo zurück, als nöthig war, versteht sich gegen Bezahlung, doch nicht des geforderten, sondern eines von dem Cardinal selbst nach Belieben bestimmten billigen Kaufpreises.

Deutschland.

(H.C.) Stuttgart, 4. Mai. Leider haben sich auch in unserer Stadt am gestrigen Abende sehr bedauerliche Ereignisse zugetragen, und wir glauben eine unausweichliche Pflicht zu erfüllen, indem wir, im Besitze der vollständigsten Notizen, eine ausführliche Schilderung der Vorfälle zur öffentlichen Kenntniß bringen. Schon seit mehreren Tagen hatte man sichere Anzeichen, daß nach dem Beispiele an anderen Orten auch hier eine Störung der öffentlichen Ruhe und Eigenthums-Beeinträchtigung beabsichtigt sei, welche zunächst ihren Vorwand in der gegenwärtig herrschenden Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse fände und ihren Gegenstand hauptsächlich auf solche Besitzende richten sollten, welche die Meinung als Speculanten auf Preis-Erhöhung des Getreides bezeichnete. Es hatte sich allgemein das Gerücht verbreitet, daß es an dem Abend des 3. d. zunächst auf das Haus des Bäckermeisters Maier in der Hauptstätterstraße abgesehen sei, und es waren in Folge dessen die Truppen der Garnison, so wie Abtheilungen der Bürgergarde, bereit gehalten, auf den ersten Ruf der gesetzlichen Stelle, zur Unterdrückung etwaniger Excesse einzuschreiten. Mit Einbruch der Nacht füllte sich allmählig die gedachte Straße mit zum größeren Theile den niederen Volksklassen, Handwerksgesellen, Lehrjungen, Fuhrknechten ꝛc. angehörigen Leuten (zu denen sich wohl auch eine große Zahl Neugieriger gesellt haben mochte), deren Absichten alsbald durch Steinwürfe gegen das obengenannte Haus sich kund gaben. Zu derselben Zeit, kurz nach 8 Uhr, erschien die Bürgergarde auf dem Platze und fand auch sogleich Anlaß, thätlich einzuschreiten und die Tumultuanten von weiterem Zerstören abzuhalten. Ihre geringe Stärke würde jedoch mit ihrem guten Willen nimmer gleichen Schritt gehalten haben, allein unmittelbar darauf trafen zu ihrer Unterstützung der Gouverneur der Stadt, General-Lieutenant Graf Lippe, und Se. K. Hoh. der Prinz Friedrich v. Württemberg, an der Spitze von Reiterei- und Infanterie-Abtheilungen, ein, und suchten sowohl durch Vorstellungen als Warnungen auf die tobende Menge zu wirken und deren Auseinandergehen zu veranlassen. Vergebens! Die Massen wuchsen an, mit ihnen der Lärm der Schreienden und ihre alles Maaß übersteigende Verhöhnung der gesetzlichen Organe. Anfänglich beschränkte man sich darauf, durch die inzwischen herbeigerufenen Truppen-Verstärkungen die Straßen rein zu halten, ohne daß ernstere Maßregeln nöthig befunden worden wären, doch bald schien ein Regen von Steinwürfen, ein aus dem Keller eines sehr achtbaren Bürgers gefallener Schuß und die Errichtung von Barricaden durch ineinander geschobene Wagen auf den Straßen das Signal zu größeren Verwickelungen zu geben. Eine Anzahl Officiere und Soldaten war bereits von Steinen getroffen, Mehrere hatten Verletzungen erlitten, und nun war es dringend geboten, der bisher beobachteten Schonung ein Ziel zu setzen, um die Waffengewalt zu Verhütung schwereren Unglücks in Achtung zu erhalten. Die Reiterei war genöthigt, Angriffe mit blanker Waffe zu machen, die Infanterie zerstörte die Barricaden und das kräftige Zusammentreten beider trieb die zügellosen Schaaren vor sich her; doch hier verjagt, ordnete sich der Widerstand schnell wieder an anderen Punkten, und leider können wir hierbei nicht verhehlen, daß selbst aus Häusern vornämlich in der Markt- und Holzstraße mit Steinen auf die durchziehenden Truppen geworfen wurde. Um 9½ Uhr hatten Se. Maj. der König sich selbst auf den Schauplatz der Unordnungen verfügt, nicht achtend der Gefahren, die um so eher drohen konnten, als die durch Zertrümmerung vieler Straßenlaternen an manchen Stellen herrschende Dunkelheit ihn nicht erkennen lassen konnte. Se. Maj. durchritten, gefolgt von Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen, der Generalität und ihren Adjutanten, alle Straßen, in welchen diese beklagenswerthen Unordnungen stattgefunden hatten, und waren zum Theil Zeuge von den hartnäckigen Bestrebungen der Ruhestörer, welche sich erst gegen 11 Uhr Nachts verliefen. Bei der Nesenbachbrücke in der Marktstraße, auf dem Leonhardsplatze und in dessen Seitengassen fanden noch die letzten Anstrengungen derselben statt; an ersterem Punkte sah sich ein Zug Infanterie genöthigt, zur Ueberwältigung eines in großer Nähe des Königs herandrängenden Haufens Feuer zu geben. Die Haltung der Truppen war durchweg eine musterhafte, und es ist eben so sehr ihre Mäßigung, als ihre entschiedene Festigkeit zu rühmen, durch welche allein jede Hoffnung auf ein Gelingen ähnlicher verbrecherischer Versuche in ihrer Geburt erstickt und den ruhigen Bewohnern der Stadt Sicherheit der Person und des Eigenthums verbürgt werden kann. Von den Truppen der Garnison waren von jedem Infanterie-Regimente je ein Bataillon, drei Schwadronen des 4ten Reiter-Regiments, die Leibgarde zu Pferde und die Feldjäger-Abtheilung unter den Befehlen des Gouverneurs, Grafen zur Lippe, ausgerückt. Mit Befriedigung haben wir noch anzuführen, daß die ehrenwerthen Bürger der Stadt bei diesen Pöbel-Excessen durchaus unbetheiligt blieben. Der Stadt-Director v. Gärtner und der Stadt-Schultheiß v. Gutbrod, welche Beide während der ganzen Dauer der Vorfälle anwesend waren, entfalteten eine eben so umsichtige als rastlose Thätigkeit. Von den Tumultuanten blieb ein Todter. Einige wurden durch Lanzenstiche und Säbelhiebe verwundet. Von dem Militair hatte die Reiterei fünf schwer und sieben leicht Verwundete, die Infanterie vier leicht Verwundete. Einem jeden Angriffe mit blanker Waffe gingen Trompeten- und Trommel-Signale voraus, vor dem Feuern fand

eine Ankündigung durch dreimalige Trommelwirbel statt. Während des übrigen Theiles der Nacht wurde die Ruhe nicht mehr gestört, auch der heutige Markttag scheint ohne Excesse vorüberzugehen. Die Truppen sind in ihren Casernen consignirt und gerüstet. Aus dem benachbarten Ludwigsburg soll eine reitende Batterie und ein Infanterie-Bataillon herbeigezogen werden.

In Folge der, den unruhigen Auftritten von gestern Abend vorangegangenen Gerüchte haben Se. K. Maj. sich bewogen gefunden, die von Höchstdenselben beabsichtigte Reise nach Baden-Baden nicht anzutreten.

Tübingen, 5. Mai. Auch in unserer Stadt wurde gestern Abend der Versuch gemacht, ähnliche Scenen, wie in Ulm und Stuttgart in den letzten Tagen stattfanden, auszuführen. Schon seit einigen Tagen gingen hier Gerüchte, die Kunstmühle der Gebrüder Schweickhardt solle als erstes Ziel der Zerstörung bezeichnet sein. Den ganzen Abend war um die Kunstmühle eine bedeutende Menschenmenge versammelt, Anfangs als Zuschauer; allmählig erhitzte sich aber die Menge trotz den Bemühungen der Behörden und des Eigenthümers der Mühle, des Abgeordneten Dr. Schweickhardt, immer mehr, Steine begannen gegen die Mühle zu fliegen, und gegen 10 Uhr wurde ein Seiten-Eingang zertrümmert. Nachdem die Thüre eingedrückt war, stellte sich Hr. Heinrich Schweickhardt zur Wehre, er wurde aber von Mehreren gefaßt und mißhandelt und wäre sicher in die Ammer geworfen worden, wenn nicht ein hiesiger Bürger dieses verhindert hätte. Hierauf faßten sie diesen, und auch er war thätlichen Mißhandlungen ausgesetzt. Hr. Dr. Schweickhardt, der gestern Abend 8½ Uhr von der Reise zurückkehrte, wurde ebenfalls mißhandelt. Nun hatte die Plünderung begonnen, allein das Einschreiten der Studenten verhinderte den weiteren Fortgang. In Folge der Aufforderung der Universitäts-Behörden hatten sich die verschiedenen Gesellschaften den Nachmittag zusammengethan, sich mit Waffen: Säbeln, Schlägern, Rappieren u. s. w. versehen und den Abend in ihren einzelnen Versammlungs-Localen eingefunden. Diese wurden nun aufgefordert und zogen in großer Masse auf den Schauplatz der Unruhen in die sogenannte Goagerei hinab. Das Erscheinen derselben kam gerade zur rechten Zeit, die Eingänge der Mühle wurden von ihnen besetzt, die eingedrungenen Personen unter Abnahme ihrer Beute hinaus gebracht, jedoch ohne sie festzunehmen, und so die Ruhe hergestellt. Leichte Verwundungen fanden statt, aber keine einzige tödtliche. Mehrere Personen wurden verhaftet. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Die ganze Nacht, bis gegen 4 Uhr, blieb der Platz besetzt; die Studenten theilten sich wieder nach ihren Gesellschaften in Parteien und übernahmen die Wache, der andere Theil hatte in einer benachbarten Brauerei das Hauptquartier. — Heute Vormittag war Sitzung der städtischen Behörde, es wurde beschlossen, zur Verstärkung der Bürgergarde die vier Compagnieen der Rettungsmannschaft, die sich für den Fall einer Feuersbrunst seit Kurzem gebildet haben, zusammen zu berufen, damit auch von Seiten der Bürgerschaft eine Achtung gebietende Macht bereit stehe. Diesem Aufrufe ist sehr bereitwillig Folge geleistet worden. Heute Mittag wurden die Studenten in dem Aulasaale versammelt. Hier hielt der Rector eine Anrede und forderte die Studenten, unter Bezeugung des Dankes für ihre bisherigen Leistungen, zur förmlichen militärischen Organisation auf. Als Anführer der Gesammtheit hatte der Senat Professor Volz vorgeschlagen. Dieser hob in seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Anrede hervor, daß es sich nicht bloß darum handle, einige Bäcker und Müller zu beschützen, sondern hauptsächlich die verleitete Menge, die schon jetzt unter der Noth genug leide, durch ernstes, ruhiges Auftreten vor neuen Versuchen und mithin vor der Härte der Gesetze zu bewahren. Sogleich wurde diese Organisation vorgenommen. An der Spitze des Ganzen steht Prof. Volz (vormaliger Militär); die Professoren Fallati, Hoffmann, Vischer und Wunderlich haben die Leitung der einzelnen Abtheilungen übernommen, und so ist von Seiten der Studenten eine über 600 Mann starke, geordnete Schaar bereit.

Karlsruhe, 6. Mai. In Mannheim sollen gestern, wie man vernimmt, wegen versuchter Uebergriffe in das Eigenthum einige Verhaftungen stattgefunden haben; die ganze Angelegenheit übrigens wird als unbedeutend geschildert.

Berlin, 7. Mai. Die heutige Sitzung der Curie der drei Vereinigten Stände war in Bezug auf den auf der Tages-Ordnung befindlichen Gegenstand, wie hinsichtlich der gefaßten Beschlüsse, sehr wichtig, weil aus den letzteren die Stimmung und Ansicht der Versammlung über einige der Hauptpunkte in der künftigen Entwickelung unserer ständischen Institutionen sehr deutlich zu ersehen sind. Die Debatte betraf die von verschiedenen Seiten beantragte Abänderung des Reglements über den Geschäftsgang bei dem Vereinigten Landtage.

Petitionen waren in Bezug auf den fraglichen Gegenstand eingegangen von den Abgeordneten Hansemann, Aldenhoven und Milde. Der Hansemann'sche Antrag ging darauf hinaus, das jetzt bestehende Geschäfts-Reglement, als theilweise die ständischen Rechte beeinträchtigend, im Allgemeinen einer näheren Erwägung zu unterwerfen, und sodann auf Grund derselben die Einwürfe und Bedenken gegen das Actenstück dem Gouvernement mitzutheilen. Der Abgeordnete Aldenhoven bezeichnet in der von ihm eingereichten Petition eine Menge einzelner Punkte im Reglement, deren Abänderung im Interesse der Stände wünschenswerth sei. Endlich der Abgeordnete Milde forderte nur für die Mitglieder des Landtages das unumschränkte Recht der Interpellation, wie dasselbe im brittischen Parlament üblich sei.

Man sieht, der Hansemann'sche Antrag verläßt, strenge genommen, den gesetzlichen Boden, indem er das den Ständen zugestandene Recht zu petiren in das Recht der Begutachtung umzuwandeln strebt, indem er, während es den Ständen nach den bis

jetzt geltenden Bestimmungen nur erlaubt ist, auf dem Wege des Antrags in vorhandenen Gesetzen einzelne Punkte als zur Abänderung geeignet, hervorzuheben, vielmehr den Geist des ganzen Gesetzes einer Kritik unterwirft, das ganze Gesetz in seiner jetzigen Form in Frage stellt. Dieser Punkt wurde auch mit Recht von Seiten des Cabinetsministers v. Bodelschwingh hervorgehoben, der die Rechte der Regierung, gegenüber den Ständen, zu wahren suchte. Um indessen, da man unstreitig selbst von Seiten des Gouvernements die Schwächen und Mängel des Reglements am besten kennt, also einer Vervollkommnung des Gesetzes im allgemeinen Interesse gar nicht entgegen ist, unnütze Weitläufigkeiten zu vermeiden, so gab Hr. v. Bodelschwingh die Debatte im Hansemannschen Sinne, d. h. in der Weise, daß das ganze Gesetz einer Erörterung unterworfen wurde, zu, falls aus dieser Concession des Gouvernements nur keine demselben nachtheilige Consequenzen bei künftig vorkommenden Fällen gezogen würden, womit die Versammlung sich einverstanden erklärte.

Als demgemäß die allgemeine Verhandlung über das Reglement beginnen sollte, zu welcher sich eine Menge Redner gemeldet hatten, erhoben sich mehrere Stimmen gegen die weitläuftigen Abwickelungen gar nicht endender Redensarten über allgemeine, gar nicht bestrittene Sätze, welche denn auch zur Folge hätten, daß noch so wenige greifbare Resultate aus den Debatten der Stände hervorgegangen wären. Eine dieser Stimmen, welche am beredtesten den Uebelstand schilderte, wurde von allen Seiten mit Bravo's begrüßt. Die Folge war, daß der Landtags-Marschall, nachdem erst wenige Redner sich über das Gesetz im Allgemeinen ausgelassen hatten, da größere Massen von Abgeordneten, um nicht der allgemeinen Debatte beiwohnen zu müssen, den Saal verließen, letztere abbrach, und zu der speciellen Erörterung der einzelnen Artikel hinüberleitete.

Zunächst muß bemerkt werden, daß der Antrag des Abgeordneten Milde, das Interpellationsrecht einzuführen, sich eben so wenig den Beifall der Curie zu erwerben vermochte, wie es die Zustimmung der Commission erlangt hatte; der Antrag wurde mit sehr beträchtlicher Majorität beseitigt, hauptsächlich wohl mit deshalb, weil man in den Erklärungen des Regierungs-Commissärs eine hinlängliche Bürgschaft zu finden glaubte, daß die Regierungs-Organe in allen billigen Fällen die nöthige Auskunft nicht verweigern würden.

Die weiteren Debatten unterschieden sich nun dadurch nicht unbedeutend von dem Anfange derselben, daß im Ganzen die Versammlung mit großer Majorität, indem sie das Reglement reformirte, trotz aller lebhaft erhobenen Einwendungen sich gegen die, meistentheils den Regierungs-Interessen günstigen, Ansichten der Commissions-Majorität erklärte, — mit einem Worte sich mit der Minorität für die Beschränkung des Einflusses des Gouvernements in Bezug auf die Besetzung der Aemter des Landtages aussprach.

Anlangend die selbstständige Mitwirkung des Landtages bei Ernennung des Marschalls, welche Hr. Hansemann beantragt hatte, so wurde die Debatte über diesen Gegenstand ausgesetzt, weil die Versammlung beabsichtigt, über denselben eine besondere allerunterthänigste Petition an des Königs Majestät zu richten. Wie verlautet, würde die Tendenz der Majorität der Versammlung dahin gehen, den König um eine Abänderung der bisherigen gesetzlichen Bestimmung dahin lautend zu ersuchen, daß es künftig der Stände-Versammlung gestattet sein möge, aus ihrer Mitte drei Candidaten für das Marschallamt in Vorschlag zu bringen, aus denen dann einem von des Königs Majestät das Präsidium übertragen werden möchte.

In Betreff des §. 6, welcher sich mit der Ernennung der Secretäre beschäftigt, wurde mit großer Majorität beschlossen, das Gouvernement zu ersuchen, die Secretäre, je einen für jede Provinz, aus dem Schooße der Stände der Provinz selbst und durch dieselben erwählen zu lassen, während dieselben bisher sämmtlich von dem Marschall nach Belieben aus den einzelnen Provinzen ernannt wurden.

Die Frage: ob die Abtheilungs-Mitglieder, die Mitglieder einer zur Begutachtung bestimmten Commission, künftig, nachdem der Marschall die Anzahl derselben festgesetzt, von jeder Provinz gewählt werden sollten, oder ob es bei der bisherigen Weise, nach welcher der Marschall willkührlich die Commissionen zusammensetzt, verbleiben solle? welche von Seiten der Commissions-Majorität zu Gunsten des Marschalls entschieden war, wurde von Seiten der Versammlung mit überwiegender Stimmenmehrheit im entgegengesetzten Sinne beantwortet. — Zugleich sprach sich die Majorität der Versammlung für einen an die Regierung zu richtenden Antrag mit etwa Dreiviertel der Stimmen dahin lautend aus: daß die Vorsitzenden der Commissionen von den Mitgliedern derselben frei aus ihnen heraus gewählt werden dürften. Damit wäre, wenn die Regierung auf diesen Antrag einginge, das bisher auf den Provinzial-Landtagen befolgte Princip, die Stellung eines Commissions-Vorsitzenden lediglich den Mitgliedern der Ritterschaft vorzubehalten, gefallen. Die Abstimmung über diesen Punkt gab zu erbaulichen Betrachtungen über den wahren und falschen Liberalismus Anlaß. Die Aufstehenden waren für die freie Wahl des Vorsitzenden durch die Commissionsmitglieder, — die Sitzenbleibenden für die Beibehaltung der bisherigen Einrichtung, nach der denn den Rittergutsbesitzern die jura honoris verblieben. Die Provinz Preußen hatte sich, — Adel, Bürger, wie Bauern, — wie ein Mann erhoben; — der Adel von Westphalen, die Galens, die Meerveldts, die Bocholz und wie sie weiter heißen, faßen wie angewurzelt auf ihren Sitzen, und mitten unter ihnen Hr. v. Vincke, der Mann der Bewegung und des Fortschritts.

Ueber die Frage: ob es wünschenswerth sei, daß der Referent ebenfalls von den Commissionsmitgliedern aus ihrer Mitte erwählt, oder, wie bisher, von dem Vorsitzenden ernannt werde, entstand eine

ziemlich lebhafte Verhandlung. Endlich entschloß man sich für die Beibehaltung der jetzt gültigen Bestimmung, hauptsächlich aus dem Grunde, weil dem Vorsitzenden, da er aus der Commission heraus erkoren, jedenfalls die beste Kenntniß der Personen beiwohnen müsse, und weil von ihm um so mehr eine angemessene Wahl erwartet werden könne, da er ja natürlich in hohem Maaße die Sympathie seiner Collegen besitzen müsse.

So weit kam gestern Nachmittag die Debatte; — heute, Freitag, wird mit der Berathung über den §. 12, welcher die Zulassung königlicher Beamten zu den Commissions-Verhandlungen bespricht, übergegangen, und höchst wahrscheinlich die ganze Erörterung beendet werden. — Wie verlautet, wird demnächst die Ergänzung des Herrenstandes an die Reihe kommen. Es heißt, daß die Majorität sich für eine Hinzuziehung der Repräsentanten der Intelligenz und des Rechts, — der Universitäts-Rectoren und Höchstengerichts-Präsidenten — zu der Herren-Curie erklären, sich aber gegen die Heranziehung der Oberbürgermeister der großen Städte aussprechen werde.

Das Gerücht von der Vertagung des Landtages wiederholt sich; — man erzählt, es sei die Absicht des Gouvernements, die ursprünglich bestimmten acht Wochen den Verhandlungen ungeschmälert zu widmen, — alles Weitere aber erst bei der Wiederberufung im October abmachen zu lassen.

Die heutige (Freitags-) Sitzung der Curie der drei Vereinigten Stände bot im Ganzen wenig Bemerkenswerthes dar; es wurde die Berathung über das Geschäfts-Reglement fortgesetzt, und, obwohl die Debatte bis gegen halb 5 Uhr währte, nicht beendet. Morgen findet, wie wir vernehmen, keine Sitzung statt; — aber am Montag dürfte jedenfalls die Verhandlung über den fraglichen Gegenstand geschlossen werden.

Berlin, 8. Mai. In Bezug auf die Hauptpunkte, welche in der gestrigen Debatte der drei Stände-Curien erledigt wurden, ist zu bemerken, daß der Antrag des Abgeordneten Aldenhoven: daß künftig Königliche Beamte den Commissions-Berathungen nur sollten auf ausdrückliches Verlangen der Commissions-Mitglieder beiwohnen dürfen, dem Gutachten der Majorität des Ausschusses gemäß, verworfen ward. Wohl aber sprach sich die Versammlung, ebenfalls auf das Commissions-Gutachten stützend, dahin aus: daß der Stände-Versammlung, oder statt ihrer dem Ausschusse das Recht zugesprochen werden müsse, die Anwesenheit eines Regierungs-Commissairs bei den Commissions-Berathungen, wenn es ihr wünschenswerth sei, verlangen zu können. Die Ernennung des Referenten im Ausschusse betreffend, wurde die Frage gestellt: ob nicht, da bereits die Versammlung den Wunsch ausgesprochen, daß jene nicht sowohl durch den Marschall, als vielmehr durch Wahl sämmtlicher Abgeordneten erfolge, — deshalb in sofern eine Abänderung des § 73 des Reglements erfolgen müsse, daß künftig auch der Referent, welcher den Vortrag uber das Commissions-Gutachten in der Versammlung aller drei Stände zu halten habe, von der Abtheilung zu erkiesen sei. Die Versammlung erklärte sich gegen diese von der Minorität des Ausschusses beantragte, von der durch die Stimme des Vorsitzenden bewirkten Majorität verworfene Ansicht, und war der Meinung, daß künftig, wie schon gestern bei Erwähnung einer fruheren Debatte angeführt worden ist, der Referent allemal durch den von den Ausschuß-Mitgliedern erwählten Vorsitzenden der Abtheilung zu ernennen sei. — Der Vorschlag (ad § 14), Se. Maj. zu ersuchen, den erwähnten Paragraphen dahin abzuändern, daß den Abgeordneten ihre Sitze, ohne Rücksicht auf Provinzen, durch das Loos angewiesen werden, wurde, dem Commissions-Gutachten gemäß, von der Versammlung verworfen, weil eine solche Aenderung vielleicht die objective Haltung der Kammer zu beeinträchtigen geeignet sei, dieselbe auch jedenfalls zu unnützem Zeitverluste führen werde. Die Verwahrung eines Abgeordneten des vierten Standes gegen jedes willkührliche Durcheinander der verschiedenen Stände, bevor nicht durch sämmtliche Provinzen und Classen gleichmäßige Besteuerung eingeführt sei, erregte wegen der Originalität des Arguments in der Versammlung einige Heiterkeit, wie denn überhaupt die ganze Sitzung durch die joviale Art der Besprechung vor vielen früheren sich auszeichnete. — Der Hansemannsche, von der Commission befürwortete Antrag, an Se. Maj. die Bitte zu richten, daß eine Bestimmung in das Reglement über das Minimum von Deputirten, welche zur Fähigkeit, Beschlüsse zu fassen, erforderlich sein solle, aufgenommen werden möge, wurde fast einstimmig von der Versammlung gutgeheißen. — Man entschied sich im Uebrigen, wenn wir nicht irren, zwei Drittheile der Versammlung als wünschenswerthe Anzahl vorzuschlagen. — Auf das Verhältniß der Stände zu einander sollte bei dieser Anzahl nicht Rücksicht genommen werden. — In Bezug auf das im Reglement enthaltene Verbot, daß kein Abgeordneter anders als von der Rednerbühne, einen Vortrag sollte halten dürfen, wurde der allgemeine Wunsch ausgesprochen, daß dasselbe aufgehoben und die nähere Bestimmung über diesen Punkt dem Marschall möge uberlassen werden. — Auch entschied sich die Versammlung, ohne daß ein Antrag deshalb von den Petenten eingegangen war, auf den Vorschlag der Commission dahin, den Wunsch auszudrücken, daß Anmeldungen zum Sprechen allein in der Sitzung erfolgen dürften, nicht aber vor derselben, und daß sodann die Reihefolge entscheiden solle. — Dem Antrage Hansemann's, wegen Bestimmung einer festen Tagesordnung, trat die Versammlung, wie die Commission vorgeschlagen, bei. — Das Recht, die Redner zu unterbrechen, wurde in ausgedehnterer Weise, als die Petenten beantragt, dem Marschall überlassen, und dabei das allgemeine Vertrauen zu seiner Discretion ausgedrückt. In Bezug auf etwa vorkommende Amendements erklärte die Versammlung, daß es ihr am zweckmäßigsten erscheine, wenn nach beendeter Debatte zuerst über Annahme oder Verwerfung desjenigen, welches seinem Inhalte nach sich am weitesten von der Fassung des der Bera-

(Beilage.)

№ 57. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 9. Mai 1847.

thung unterliegenden ursprünglichen Entwurfes entferne, sodann über das dem letzteren sich mehr nähernde Amendement, und endlich über den Entwurf selbst abgestimmt werde. Sei das erstere angenommen, so verstehe es sich von selbst, daß die übrigen vorliegenden Fassungen gar nicht zur Abstimmung gelangten. So viel über diese Sitzung, die bei aller Mäßigung, die bei den Verhandlungen sich zeigte, doch wiederum unzweideutig die Neigung der Versammlung kund gab, eine möglichst feste und selbstständige Stellung zu erlangen, und ohne Beeinträchtigung der Befugnisse der Krone, die Einwirkungen der Beamtenschaft zu beschränken.

Berlin, 10. Mai. Am verwichenen Sonnabend hat dennoch eine Sitzung der Curie der drei Stände stattgefunden, die aber eben nicht viel Bemerkenswerthes darbot; es wurde in derselben die Berathung des Bescholtenheits-Gesetzes beendet, und dasselbe schließlich mit den beliebten Modificationen angenommen. Heute findet keine Sitzung statt, aber morgen, Dienstag, wird die Curie zur Berathung berufen werden.

Die allgemeine Versammlung der Abgeordneten im Milentz'schen Saale unter den Linden nimmt immer mehr an Frequenz ab, theilweise wohl mit wegen der vielfachen Klagen über die mangelhafte Verpflegung in diesem sonst so uberaus angenehmen Locale. Es sind fast nur gemüthliche Besprechungen der Deputirten der verschiedenen Provinzen, welche sich hier kennen gelernt haben: die Opposition, d. h. im Wesentlichen die Gesammtheit der 137 Unterzeichner der viel besprochenen Verwahrung die früher hier ihr Hauptquartier hatte, ist jetzt völlig ausgeschieden, und hat jetzt bleibend ihren Sitz im Hotel de Russie genommen. Gestern Abend fand in diesem eine große Reunion statt, bei welcher, wie man vernimmt, der seit einigen Tagen hier anwesende Hr. Bassermann aus Mannheim gegenwärtig war. Wie verlautet, soll eben diesem badischen Volksfreunde in den nächsten Tagen von der Fraction der zweiten Curie, die im Hotel de Russie residirt, ein großes Diner veranstaltet werden, auf welchem es an kräftigen Toasts und lebendigen politischen Reden nicht fehlen wird; — ob das Ziel, das als edelste und würdigste Aufgabe allen Besonnenen vorschwebt, dadurch, wie überhaupt durch derartige Demonstrationen, irgendwie gefördert werden wird, das ist freilich eine andere Frage.

Berlin, 11. Mai. Das ständische Diner fand gestern im Kroll'schen Locale statt. Es hatten sich zu demselben gegen fünfhundert Mitglieder beider Curien vereinigt; etliche und dreißig Mitglieder der Herren-Curie nahmen an, dem Mahle Theil. Da es auf ein freundschaftliches, einander näher bringendes Beisammensein abgesehen war, dem alle ceremoniellen Einrichtungen entfernt bleiben sollten, war auch von keiner Fest-Ordnung, von keiner Vorausbestimmung der Toaste die Rede. Sie gingen nur unmittelbar aus der Stimmung hervor. So geschah es denn, daß zuerst einer der Abgeordneten das Wort mit der Frage nahm: „Wem, mm. HH., danken wir es, daß wir hier in diesem festlichen Vereine beisammen sind?“ worauf sogleich ein anderes Mitglied mit dem Rufe: „dem Könige!“ einfiel, in welchen die ganze Versammlung im wahren Ausbruche der Begeisterung einstimmte. Dieser freie, plötzliche, fast unwillkurliche Ausbruch der innersten Herzens-Empfindung war von ergreifendem Eindruck, und gewiß kann das Wohl des Königs nicht in wärmerer Ergießung ausgebracht werden, als es hier geschah. Eben so natürlich und zwanglos gestalteten sich die anderen Toaste. Einer der ausgezeichnetsten Redner und verehrtesten Mitglieder der Versammlung erhob das Glas „Auf Deutschlands Zukunft.“ Dieser inhaltvolle Wunsch ward in solcher Wärme und Tiefe empfunden, daß ein Mitglied der Herren-Curie sofort den Toast auf den Ausbringer jenes Toastes erschallen ließ und damit den allgemeinsten Anklang fand. Mehrere der Anwesenden legten theils in Reden, theils in Trinkgrüßen ihre Ansichten und Gefühle dar. Die herzlichste Stimmung herrschte während des ganzen Mahles. — Bei diesem Festmahle war auch Hr. Bassermann als Gast zugegen.

Potsdam, 11. Mai. Se. Majestät der König begaben Sich heute mit dem Vormittags 8 Uhr von hier abgehenden Eisenbahnzuge nach Berlin und wurden auf dem dortigen Eisenbahnzuge von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Konstantin erwartet, Höchstwelcher die Uniform des 9. preuß. Husaren-Regiments trug, dessen Chef Se. Kaiserl. Hoheit ist. Von dort begaben Se. Majestät der König Sich zu Pferde, von des Großfürsten Konstantin Kaiserl. Hoh. begleitet, nach dem hinter der Hasenhaide belegenen Exerzierplatze und besichtigten daselbst von 9½ bis 11½ Uhr zuerst das 2te Garde-Regiment zu Fuß, dann das Garde-Schützen-Bataillon und ließen demnächst noch das Garde-Küraſſier-, Garde-Dragoner- und 2te Garde-Ulanen-(Landwehr-) Regiment einmal en parade vorbeimarschiren. Allen den genannten Truppentheilen sprachen Se. Majestät Allerhöchstihre Zufriedenheit aus und kehrten mit dem Bahnzuge um 12 Uhr nach Potsdam zurück, woselbst im Königlichen Schlosse um 3 Uhr Diner stattfand, bei dem auch Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin, so wie sämmtliche Prinzen des Königl. Hauses, zugegen waren. Se. Majestät der König und die Prinzen Königl. Hoheiten, welche Chefs Kaiserl. russischer Regimenter sind, trugen die Uniform dieser letzteren.

Ihre Majestät die Königin erschienen, als noch in der Rekonvalescenz befindlich, nicht bei Tafel und empfingen Se. Kaiserl. Hoheit den Großfürsten Konstantin nebst Höchstdessen Gefolge vor dem Diner in Allerhöchstihren Zimmern.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Mai. Die Admiralität hat 6 Königliche Lastschiffe nach Rußland gesendet, um Kornwaaren von dort hierher zu führen. Auch ist die Fregatte „Belona“ aufgetakelt und eingerichtet und steht im Begriff, nach Rußland abzugehen, um ebenfalls Getraide zu holen.

Türkei.

Konstantinopel, 28. April. Der griechische Geschäftsträger, Herr Argyropulos, hat sich gestern mit seiner Familie und den Beamten der griechischen Gesandtschaft am Bord des französischen Postdampfbootes nach dem Piräeus eingeschifft.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 7. Mai. Nachrichten aus Newyork vom 14. v. M. (die Times wollen bereits ein Newyorker Blatt vom 16. v. M. erhalten haben) bringen die wichtige Meldung von der Uebergabe der Stadt Vera-Cruz und des Forts San Juan de Ulua. Nach beendigter Berennung hatte General Scott die Stadt am 22. März zur Uebergabe aufgefordert. Auf deren Weigerung eröffneten die amerikanischen Batterieen ein furchtbares Feuer, an welchem jedoch das Geschwader wegen eines heftigen Sturmes aus Norden, der über 30 Schiffe ans Ufer warf, nicht Theil nehmen konnte. Das Bombardement verfehlte denn auch seine Wirkung nicht: fast eine Hälfte der Stadt soll durch Granaten vernichtet worden sein. Am 26. März machten die Mexicaner Anträge zur Uebergabe und am 28. März Abends kam die Capitulation zu Stande. Laut derselben sollte die Garnison von Stadt und Fort die Waffen als Kriegsgefangene niederlegen, die Officiere jedoch ihre Waffen behalten. Uebrigens fand der Ausmarsch mit militairischen Ehren statt. Die Gemeinen werden auf Parole in ihre Heimath entlassen und dürfen nicht wieder gegen die Ver. Staaten dienen, so lange sie nicht in gehöriger Weise ausgewechselt sind. Alles Staats-Eigenthum fällt den Ver. Staaten anheim, doch kann das Geschwader unter gewissen Bedingungen beim Friedens-Abschlusse zurückgegeben werden. Ausübung ihrer Religion, Privat-Eigenthum ꝛc. sind den Einwohnern feierlich garantirt. Am 29. März zog die Garnison aus und streckte die Waffen; die Amerikaner rückten gleich darauf ein und bald nachher wehte das Sternenbanner von Stadt und Fort. In der Stadt waren nur noch für fünf Tage Kriegs- und Mundvorräthe. Die Amerikaner geben ihren Verlust nur auf 15 Todte und 59 Verwundete an; mexikanischer Seits sollen gegen 1000 getödtet sein, meist Weiber und Kinder. (Spätere Berichte vom 18. v. M. schildern diese Angaben als übertrieben.) Die nächste Bewegung des Generals Scott wird gegen Alvarado, 12 Leguas südöstlich von Vera-Cruz, gerichtet sein, um alle Verbindungen zwischen der Küste und dem Binnenlande abzuschneiden; doch sagt General Scott in seiner Depesche, daß keine Seitenbewegung die gemeinsamen Bewegungen auf die Hauptstadt unterbrechen dürfte. General Taylor scheint indessen hierauf noch nicht gefaßt zu sein, denn er beschwert sich, daß ein großer Theil seines Heeres aus Feiglingen bestehe. Im Norden soll Oberst Doniphan Chihuahua genommen haben. In Neu-Mexico soll ein mörderischer Guerillaskrieg fortwähren. Ueber das Innere Mexico's lauten die Nachrichten sehr widersprechend. Nach Berichten aus Tampico vom 24. März soll Santa Ana am 18. dess. M. in der Hauptstadt angekommen sein. Die neueste Revolution soll zu Gunsten der Administration von Gomez Farias ausgefallen sein, der seine Gegner Barragan und Salas habe erschießen lassen. Nach anderen Angaben sollen die Friedens-Unterhandlungen mit den Ver. Staaten in vollem Gange sein. Philadelphia sollte wegen der neuesten Siege illuminirt werden. Andererseits beschwert man sich, daß der Krieg wöchentlich eine Million Dollars kostet. Die neue Anleihe von 18 Mill. Doll. ist unter günstigen Bedingungen genommen worden, davon 14,700,000 Doll. durch das Haus Concoran & Riggs von Washington, und 1,400,000 durch Riggs von New-York.

Miscellen.

Die Gesetze der frühern Jahrhunderte waren, wenn auch im Ganzen sehr barbarisch, mitunter doch sehr witzig. In Darmstadt gab es in früheren Zeiten einen hölzernen Esel, den jene Frauen besteigen mußten, welche die uralte Mode mitmachten, ihre Männer zu prügeln. In vielen Städten Englands gab es einen Lästerstuhl (Ducking stool), worauf man streitsüchtige Tantippen festband und „zur Abkühlung ihres Zornes“ ins Wasser untertauchte. In Spanien und Portugal waren an den Thoren und Thürmen große Gitterkäfige angebracht, in die man die luderlichen Dirnen einsperrte. In einigen Städten Italiens existirte ein Lasterstein, auf den sich jeder Suitier, der seine Schulden nicht bezahlen konnte, mit entblößtem Hintertheile hinsetzen und die Stachelreden der Zuschauer ertragen mußte. Die Menschen sind zwar nicht besser, aber unsere Gesetze weit milder geworden.

Ständische Verfassungs-Torte in Berlin. Der famose Conditor Spargnapani, in Berlin, hat eine zeitgemäße Erfindung gemacht. Er hat nämlich unter der Benennung „Ständische Verfassungs-Torte“, eine neue Art Torten erfunden, die reißenden und beißenden Absatz finden.

Neues Musikwunder. Der musikalischen Welt ist ein neues Märtyrthum vorbehalten. In Erfurt ist eine fünfeinhalbjährige Pianistin aufgetaucht, Minna Zenne ein „holdes, unbefangenes, blondlockiges, kräftiges Kind“ welches — aufgemuntert durch den Beifall der Erfurter — mit seinem Vater eine Kunstreise durch Deutschland anzutreten im Begriffe ist. Sie soll in der kurzen Zeit von sechzehn Monaten die ganze weite Laufbahn vom ersten Erkennen der Noten bis zum Virtuosenthume durchlaufen haben.

(Zweite Beilage.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 57. 9. Mai 1847.

Dorpat. (Eingesandt.) Wir beeilen uns, den Kunstfreunden unserer Stadt die erfreuliche Gewißheit mitzutheilen, daß uns Herr Ernst auf seiner zum 13. Mai festgesetzten Rückreise aus St. Petersburg nicht vorübergehen, sondern auf einige Tage unser Gast sein will. Hoffen wir, daß der liebenswürdige und geniale Künstler uns auch diesesmal Gelegenheit geben werde, sein Spiel zu bewundern.

Dorpat. (Eingesandt). Herr Louis Figer, durch die günstige Aufnahme unseres Publikums ermuntert, gedenkt noch in den Feiertagen uns seine Zaubervorstellungen zu geben und will bei ganz neuer Dekorirung seines Cabinets und Aufstellung seines großen Zauberspiegels uns auch seinen „Prophetenbaum“ oder das „Erste Wunder des Mahomed“ vorzeigen. Um das Publikum mit diesem Wunder etwas näher bekannt zu machen, wollen wir es etwas beschreiben. Herr Figer stellt sich nämlich in seinem gewöhnlichen Costüm auf einen breiten unverhängten Tisch so, daß er vom Boden isolirt durch keine Versenkung Etwas erhalten könnte; darauf läßt er sich mit einem früher genau untersuchten Leinwandzelte verhüllen, wo er genau eine Minute verborgen bleibt. Nach einer Minute öffnet man das Zelt und Herr Figer liegt da als Prophet Mahomed, gekleidet im weißen arabischem Priesterkleide unter einem 10 bis 11 Fuß hohen Baume, dessen Erscheinen, da der Baum in einem umfangreichen mit Eisenreifen beschlagenen und mit Erde gefüllten Holzgefäß steht, ans Unglaubliche gränzt. Bosco und Döbler haben dieses große Stück bewundert und die ausländischen Journale behaupten, daß Herr Figer in diesem Stücke unerreicht da steht. Woher und wie er einen so hohen und umfangreichen Baum (und zwar keinen nachgemachten sondern einen wirklichen gewachsenen Baum) escamotiren kann, bleibt ein schwieriges Räthsel und Herr Figer hat es wegen großen Kosten und Schwierigkeiten bisher nur in großen Hauptstädten producirt. Daß ihm Schwierigkeiten und Hindernisse Kleinigkeiten sind, hat der junge Künstler auch bei seiner letzten Vorstellung bewiesen, wo er während dem Spiel plötzlich von heftigsten inneren Krämpfen befallen unter den fürchterlichsten Schmerzen gelacht, gescherzt und getändelt hat, ohne sich dadurch außer Fassung bringen zu lassen, ja ohne es nur ahnen zu lassen, bloß aus Rücksicht gegen das Publikum.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Graf Otto Magnus Stackelberg, zufolge mit Sr. Excellenz dem Herrn Ritterschaftshauptmann Staatsrath und Kammerherrn Magnus von Essen am 15ten April d. J. abgeschlossenen und am 18ten April c. hierselbst corroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 2ten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 48c belegene steinerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 10,000 Rbl. S. M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen zu machen vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16ten Juni 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Käufer Grafen Otto Magnus Stackelberg nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 5. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Hehwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Demnach bei dem Oberdirectorio der livländischen adeligen Credit-Societät der Herr Consulent Heinrich Caviezel als Bevollmächtigter des Herrn dimittirten Lieutenants Carl v. Güntzel und dessen gerichtlich bestätigten Curatoren Herrn Kirchspielsrichters R. v. Engelhardt und des Herrn dimittirten Majors A. v. Bothlingk auf das im Riga-Wolmarschen Kreise und St. Mathiaeschen Kirchspiele belegene Gut Bauenhof um ein Darlehn in

Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. 3

Riga, am 5. Mai 1847.

Der Livl. adeligen Güter-Credit-Societät Oberdirectorium:

P. F. v. Schultz, Oberdirector.
Stövern, Secr.

Der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse ist angezeigt worden, daß nachfolgend benannte Zinscoupons, Revers der Depositenkasse und die dazu gehörigen Coupons von abhanden gekommen sind:

1) Der Zinsbogen zu der landschaftlichen Obligation Jörden Nr. 3|312, groß 1000 Rbl. S. Der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Hohenholm Nr. 38|12208, groß 40 Rbl. B.-A.
2) Der Zinseszins-Revers der Depositenkasse sub Nr. 1395, ausgestellt am 10. März 1846, groß 200 Rbl. S.-M., auf den Namen des Herrn Grafen Stackelberg zu Paggar.

Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, die etwa Ansprüche an die besagten Zinscoupons und den Zinseszins-Revers der Depositenkasse zu formiren berechtigt zu sein glauben, auf, sich bis zum 1sten März 1848 bei der Kreditkasse zu melden und daselbst ihre gemachten Ansprüche zu erweisen, widrigenfalls nach Ablauf des anberaumten Termins die beregten Dokumente mortificirt, den Eigenthümern neue ausgefertigt und niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden soll. 2

Reval, den 24. April 1847.

Präsident W. v. Samson.
B. v. Rosen, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Roman Valentin Hofer legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen acht Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 5. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

In Veranlassung einer Requisition des dörptschen Herrn Schul-Inspectors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche willens sind die Ausführung der an den Gebäuden der hiesigen Kreisschule erforderlichen Reparaturen, laut Kostenanschlag 75 Rbl. 55 Cop. S.-M. betragend, zu übernehmen, hiedurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 14. d. M. und zum Peretorge am 17. d. M. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Canzelei dieser Behörde inspicirt werden. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 5. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Kaufmann 2ter Gilde und dimittirte Rathsherr Friedrich Wilhelm Wegener verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an desuncti Nachlaß irgend welche gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 12. Juni 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 30. April 1847. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter ersucht alle Diejenigen, welche bisher mit seinem Schwiegervater weiland Herrn Landrath Eduard von Richter in Geschäftsverhältnissen gestanden haben, sich fortan in dieser Beziehung an ihn zu wenden. 2

Ropkoy, den 9. Mai 1847.

L. v. Brasch.

Diejenigen, welche an mich Anforderungen haben sollten, so wie auch an meine Gemahlin geb. Fürstin Marie von Lieven Durchlaucht, und noch nicht darüber Rechnung eingeliefert haben sollten, werden ersucht die Rechnung in meiner Wohnung in Dorpat, vor Ende nächster Woche, an den Hauswächter abgeben zu lassen da ich in kurzem auf einige Monate ins Ausland zu reisen gedenke. 1

L. A. Baron Bruiningk von Hellenorm.

Ich wohne jetzt im Hause des Rathsherrn Ehorn. 2

Dr. Rücker.

Hiermit mache die Anzeige, daß ich in Dorpat, bei Herrn C. F. Töpffer ein Depot von getheerten Dachpappen — die von vorzüglicher Qualität sind — errichtet habe und zu den Fabrikpreisen verkaufen lasse. Auch die zum Dachdecken mit diesem Material erforderlichen Nägel und Bleierz sind dort möglichst billig zu haben. 2

Rappin, Papier-Fabrik, den 2. Mai 1847.

Ernst Vielrose.

Das in der Ritterstraße, im 1. Stadttheil, auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus, der Post-Commissairin Preusfreund, steht aus freier Hand zum Verkauf. Kaufliebhaber haben sich auf der Station Kuikatz zu melden. 3

Abreise halber werden Möbeln und verschiedene Hausgeräthe zu billigen Preisen verkauft. Zu erfragen bei der Demoiselle Peterson, im Gärtner Beckerschen Hause, gegenüber dem Gartenhause des Herrn Rathsherrn Musso. 3

Auf dem im Pernauschen Kreise belegenen Gute Torgel, werden am 17. Juni d. J. um 3 Uhr Nachmittags junge Stiere, einige Kühe und Kuhstärken, sämmtlich reiner voigtländischer Race, an den Meistbietenden verkauft werden. 1

Eine seit mehren Jahren in der Stadt Fellin bestandene, wohleingerichtete Conditorei, verbunden mit einem Weinhandel, wird mit allen Vorräthen aus freier Hand zum Verkauf ausgeboten. Darauf Reflektirende belieben sich an die Kaufmannswittwe A. Böning daselbst zu wenden. 2

Um aufzuräumen, wird auf dem Gute Alt-Niggen am 21. d. M. Vormittags 10 Uhr eine Auction abgehalten werden, wo verschiedene Equipagen, auch ein Planwagen, Meubeln und Hausgeräth, gegen baare Bezahlung in Silb.-M. versteigert werden. 3

Um eine aufs Neue erhaltene große Sendung Messinaer Apfelsinen, welche ganz reif, roth und süß sind, schnell aufzuräumen, werde ich dieselben zu dem niedrigen Preise von 3, 4, 5 bis 6 Cop. S. das Stück verkaufen. Auch sind bei mir Citronen zu 3 Rbl. S. das Hundert zu haben. G. Leschnew. 3

Da mein Mann Dorpat für immer verlassen hat, und ich die Gärtnerei aufgebe, so werden in meinem Hause am Ende der Steinstraße den 19. Mai Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Treibhaus-Pflanzen öffentlich gegen baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden. 2

Amalie Pellens, geb. Lockenberg.

Von dem Gute Heimadra hat sich eine weiße Vorsteherhündin, mit braunem Kopf und braunen Ohren im Laufe des April-Monats verlaufen, — wer Auskunft über dieselbe zu ertheilen im Stande ist, wird ersucht sich an die Heimadrasche Gutsverwaltung zu wenden und erhält eine angemessene Belohnung. 2

Saat-Gerste und Hafer ist zu verkaufen bei

Rohland. 2

Eine nur sehr wenig gebrauchte leichte Britschke steht zum Verkauf bei H. Frey. 1

Im Hause des Assessors Euchenfeldt ist eine bequem eingerichtete Familienwohnung zu vermiethen. 3*

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst englischer Küche und anderen Bequemlichkeiten ist in meinem Hause in der Steinstraße zu vermiethen und das Nähere bei mir im Clinikum zu erfragen.

Todenhoff. 2

Abreisende.

Da ich in's Ausland reise, so fordere ich alle Diejenigen welche Forderungen an mich haben, auf, sich bei mir in Rathshoff zu melden.

C. v. Liphardt.

Herr Abbé Mannevau und Demoiselle Auguste Ahrweiler reisen in's Ausland. 1

Meine Reise in's Ausland, auf 3 Monate, zeige ich hiermit an. Arrendator A. Fr. Lezius.

Dorpat verläßt: Arzt O. Poznanski. 1

C. Kasperson wird Dorpat verlassen. 1

W. Krüger begiebt sich auf 4 Monate ins Ausland.

Gustav Kröger verläßt Dorpat. 3

In zweiter Auflage
erschien so eben bei Metzler in Stuttgart:

Karl Courtin, Professor,

Der Praktische Kaufmann,
oder
gemeinfaßlicher Lehrkursus der angewandten Handelswissenschaften, dargestellt durch die fingirten, vom Leichtern zum Schwierigern übergehenden, in chronolog. Ordnung sich folgenden, ein zusammenhängendes Ganze bildenden Geschäfte und vollständigen Bücher eines Handlungshauses, mit allen zu ihrer Verständlichkeit erforderlichen Erklärungen, Formularen, Calculationen ꝛc. u. e. alphabet. Verzeichnisse, worin die Bedeutung der im Werke selbst nicht erklärten Kunstausdrücke angegeben ist. Zum Selbstunterrichte für angehende Kaufleute, so wie als Leitfaden für Vorsteher von Handelsschulen u. Lehrer der kaufm. Wissenschaften. Zwei Theile. In englische Leinwand gebunden. gr. 8. 2 Rbl. Silb.

Der Preis dieser 2ten Auflage ist noch billiger als bei der ersten gestellt. — Vorräthig in allen Buchhandlungen 2
in Dorpat in der **Franz Kluge**'schen.

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Mai 1847.

	Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:				
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten		—	7½	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken		—	7½	½
Ein Kringel aus Milch gebacken		—	7½	½
Roggenbrod:				
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl		—	85	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl		—	85	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl		1	—	1½
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.				
Fleisch:				
Gutes **fettes** Rindfleisch von Mastvieh soll gelten		1	—	6
Minder gutes		—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hinterviertel		1	—	6
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vorderviertel		1	—	4
Gutes **fettes** Schaaffleisch		—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch		1	—	6½
Bier:				
Doppel Bier, eine Bouteille von ½ Stof		—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs		—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ½ Stof		—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof		—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen				
Branntwein:				
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)		—	—	24
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)		—	—	20
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof		—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis		—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 5. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt E. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 38.

Mittwoch 14. Mai 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 7. Mai. Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß dem russischen General-Consulat in Bucharest eine Summe von 3000 Ducaten zur Verfügung gestellt werden soll, um den durch den Brand daselbst mittellos Gewordenen Unterstützung zu gewähren; zugleich sollen in allen Theilen des Reichs Subscriptionen zu Gunsten derselben eröffnet werden.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht den Titulairrath Hartung, Bureauchefs-Gehülfen im Landwirthschafts-Departement des Ministeriums der Reichsdomainen, zum Kammerjunker am Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät zu ernennen.

Der Leib-Accoucheur und Arzt bei Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Cäsarewna, Maria Alexandrowna, Staatsrath Dr. Scholz wird zum wirklichen Staatsrath befördert.

Der ordentliche Professor an der Kaiserlichen Medikochirurgischen Akademie, Staatsrath Pirogow ist vermöge Anciennetät und in Ansehung seiner Verdienste um die Wissenschaft im Range eines Akademikers bestätigt worden.

Der Landrath von Nolken auf der Insel Oesel ist für eifrigen und untadelhaften Dienst während der gesetzlichen Zeit in Adels-Wahlämtern zum Ritter des St. Annenordens 2ter Classe ernannt worden.

Die hiesige Gouvernements-Zeitung enthält ein Zirkularschreiben des Ministers des Innern an die Gouvernements-Chefs folgenden Inhalts:

„Nach einer mir vom Staatssecretair Tanejew zugegangenen Anzeige haben Se. Majestät der Kaiser, um zu verhüten, daß nicht bei dem bedeutenden Umsatze im Getraidehandel während des bevorstehenden Sommers durch die Aussichten auf den zu machenden Gewinn alle Getraidevorräthe erschöpft werden, Allerhöchst zu befehlen geruht: sämmtlichen Gouvernements-Chefs und Adels-Marschällen auf das strengste einzuschärfen, wie sie unmittelbar dafür verantwortlich sind, daß in allen Reserve-Magazinen die gesetzlich bestimmte Quantität Getraide wirklich vorräthig liege. — In Folge dessen haben Se. Majestät der Kaiser eine alsbaldige Revision der Magazine durch besonders dazu beorderte Personen anzuordnen geruht und falls irgendwo Unregelmäßigkeiten bemerkt werden, soll über die Kreis-Adelsmarschälle und die Curatoren der Magazine nach Allerhöchstem Befehle eine gerichtliche Untersuchung verhängt werden.

(St. Pet. Ztg.)

Dem Vicedirector der Kaiserlichen Militair-Akademie General-Lieutenant Rennenkampf ist der Weiße Adlerorden Allergnädigst verliehen worden.

Dem Kaiserlichen Leibmedikus wirklichen Staatsrath Dr. Arend ist der St. Wladimir-Orden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

In Folge eingetretener Vacanzen werden befördert beim Husarenreg. J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna: der Stabsrittmeister v. Freitag-Loringhoven zum Rittmeister, der Lieutenant Graf O'Rourk 1. zum Stabsrittmeister, die Cornets von der Osten-Sacken 3., Gogel und Tours zu Lieutenants, sowie der Fähnrich vom Olonezschen Inf.-Reg. Renngarten zum Secondlieutenant. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(H. C.) Paris, 9. Mai. In einem im Uebrigen unbedeutenden Artikel, der wirklich nur als Rahmen eines bevorstehenden Ministerwechsels zu dienen scheint, erklärt heute das Journal des Débats: „Einige Minister würden abtreten, das Cabinet würde dasselbe bleiben." Was soll das heißen? In dem gestern sehr geheim gehaltenen Cabinetsrath muß man sich also entschlossen haben, einige seiner Cameraden zum Opfer zu bringen, denn eine große Cameraderie war in der letzten Zeit das Ministerium: wie Stein und Bein hielten alle zusammen, die Lage jedes Einzelnen war unhaltbar, zusammen glaubten die Mittelmäßigkeiten etwas Rechtes zu sein. Was hat man denn in der letzten Zeit für Beschuldigungen gegen die Minister vorgebracht? Die Politik schwieg; ih,

rethalben könnten sie noch sieben fette Jahre regieren; aber der honnete homme war im Franzosen verletzt, man bestürmte das Ministerium mit Vorwürfen, die man dem untersten Beamten nicht machen darf, ohne daß er sich ganz rein wäscht, oder freiwillig oder gezwungen seine Stellung verläßt. Man griff die Amtsführung der Minister als malhonnett, als unmoralisch an, und dieser nicht zur Genüge widerlegten Beschuldigung erlagen die Minister. Wir waren täglich in den Sitzungen anwesend, wir sahen sie kläglich auf ihren Bänken sitzen: wir können ihnen nur wünschen, in der Majorität als einzelne Nullen übersehen und überhört und vergessen zu werden. Guizot macht von ihnen allen eine ehrenwerthe Ausnahme; er hat sich nicht bereichert, hat seiner Familie keine fetten Sinecuren angewiesen, hat jede Gnade abgelehnt, hat weder Rang noch Titel vom Auslande angenommen, er ist ein puritanischer Gelehrter und Redner; Guizot allein kann kein Ministerium halten, Guizot ist am wenigsten verantwortlich für seinen Fall; aber ganz unverantwortlich ist er eben doch nicht, denn was im innern Dienst geschah, das geschah mit seinem Wissen, unter seinen Augen, und hat er auch seine Hände nicht beschmutzt, so hat er doch mit seinem Namen, mit seinem Einfluß und seinem Talente Leute mit unreinen Händen bedeckt und beschützt.

Paris, 10. Mai. Der Moniteur zeigt eine partielle Veränderung des Ministeriums an. Für die öffentlichen Arbeiten ist der Präfect des Rhone-Departements, Hr. Jayr, für die Marine der Herzog v. Montebello, für die Finanzen Hr. Dumon, für das Kriegs-Departement General Trezel ernannt. Hr. Guizot versieht interimistisch das Marine-Departement.

Der König ist fortwährend in den Tuilerieen und hat sein Reise nach Chantilly aufgegeben. Hr. Duchatel, der sich seit Freitag unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit von allen Geschäften fern gehalten, brachte gestern mehrere Stunden beim König zu. Hr. Guizot und er sind allein geblieben, Marschall Soult behält seine nominelle Stellung bei. Die Generäle Laplace und Lascours, Graf Bresson Hr. v. Bussiére, Hr. Muret de Bord, Hr. Bignon, sogar Hr. Achilles Fould, zu dem sich Hr. Guizot selbst verfügt hatte, haben alle die ihnen angebotenen Portefeuilles abgelehnt. Hr. Fould hatte bekanntlich den Marinemister Mackau auf's Heftigste angegriffen.

England.

London, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses fragte Graf von Hardwicke an, ob die Regierung Kenntniß habe von der Größe des Getraide-Vorrathes im Lande und ob sie Auskunft darüber geben könne, wie viel Getraide noch zu erwarten sei? Der Marquis von Landsdowne hob das Ungeeignete solcher Anfragen hervor, gab indeß als seine Meinung an, daß noch bedeutende Vorräthe vorhanden seien, und daß, wie groß auch die Zufuhren in der letzten Zeit schon gewesen seien man mit Sicherheit auf fernere bedeutende Einfuhr sowohl aus Amerika als anderen Ländern rechnen könne, wogegen Lord Ashburton Zweifel an der Erfüllung dieser Hoffnungen äußerte. — Im Unterhause kam heute nicht von Bedeutung vor.

Man hatte über Havre in London new-yorker Nachrichten vom 21. April erhalten. Sie melden, daß die durch Herrn Atocha im Auftrag der Vereinigten Staaten der mexikanischen Regierung gemachten Friedens-Vorschläge (Einsetzung einer gemischten Kommission zur Unterhandlung des Friedens, der 26ste Breitengrad als Gränzlinie, Zahlung von 15 Millionen Dollars für die abgetretenen Gebietstheile, Verzichtleistung auf die Kriegskosten, so wie alle früheren Forderungen der Vereinigten Staaten, Verbürgung der Souverainetät Mexiko's und ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen den beiden Staaten) ohne Weiteres verworfen worden seien.

Vom Kriegsschauplatze wird gemeldet, daß die Verbindung zwischen Monterey und Camargo völlig wieder hergestellt sei. General Taylor soll die Generale Urrea und Canales bei Tula auf's Haupt geschlagen und Beide gefangen genommen haben.

Nach Berichten aus der Hauptstadt Mexiko, welche bis zum 1. April reichen, hatte die Nachricht von der Einnahme von Veracruz den Beschluß hervorgerufen, den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, zu welchem Zweck von Mexiko 3000, von San Luis Potosi 4000 Mann nach Puente Nationale und La Hoja detachirt werden sollten, zwei sehr starken Positionen auf der Straße von Jalapa, wo General Canalizo den Befehl führen soll. Santana, der als Präsident die Zügel der Regierung übernommen hatte, verlangte von dem Kongresse eine Anleihe von 20 Millionen Dollars, die er unter jeder Bedingung aufgebracht wissen wollte. Aller dieser Vorbereitungen ungeachtet, scheint man indeß der Meinung zu sein, daß General Scott, der vermuthlich zu Ende April vor Mexiko angekommen sein wird, die Hauptstadt ohne Schwertstreich wird in Besitz nehmen können, unterstützt durch eine Diversion, die General Taylor gegen San Luis und Zacatecas unternehmen soll.

Spanien.

Madrid, 6. Mai. Als die Königin, von der Infantin Josefa begleitet, vorgestern Abend vom Prado nach dem Schlosse zurückfuhr, hörte man plötzlich unfern der Puerta del Sol, nahe bei ihrem Wagen, zwei Detonationen, die man anfangs für Pistolen-Schüsse hielt. Die Königin ließ rasch weiter fahren, berief aber gleich nach ihrer Ankunft im Schlosse sämmtliche Minister zu sich und befahl ihnen, eine Untersuchung über die Bewandniß und Anstifter jener Detonation anstellen zu lassen. Aus dieser soll sich ergeben haben, daß Gassenbuben zwei Petarden unter einen an der Puerta del Sol stillhaltenden Wagen, dessen Kutscher eingeschlafen war geworfen und diese, gerade als die Königin vorbeifuhr, sich entzündet hätten. Es fehlt indessen nicht an Personen, welche der Ansicht sind, daß diese Detonationen in der Absicht, die Königin einzuschüchtern und sie zur Einstellung ihrer ohne Eskorte vorgenommenen Spazierfahrten zu veranlassen, angestiftet worden wären. Das ministerielle Blatt, el

Tiempo, sagt ausdrücklich bei Besprechung dieses Ereignisses, es würde jedenfalls gerathen sein, daß die Königin, nur von der ihr gebührenden Eskorte begleitet, den Pallast verließe.

Gestern Nachmittag um 5 Uhr fuhr die Königin nach Aranjuez in einem offenen Wagen ab. Ihr Schwiegervater saß ihr gegenüber und dessen Tochter, die Infantin Doña Josefa, neben ihr. Die Truppen bildeten Spalier vom Schlosse bis zu dem Thore von San Vicente. Hier kehrte die Kavallerie-Eskorte um, da sie unmöglich dem Wagen der Königin, welche die 6¾ Leguas (sieben Stunden) in fünf Viertelstunden zurückzulegen beabsichtigte, folgen konnte. Die Königin schien sehr heiterer Laune zu sein.

Der König ist hier im Palaste zurückgeblieben und hat seine drei jüngsten Geschwister zu sich genommen.

Während des Aufenthaltes der Königin in Aranjuez werden Opern, Stiergefechte und Feste jeder Art dort stattfinden.

Gestern wurde in beiden Kammern ein Königliches Dekret verlesen, kraft dessen die Sitzungen der Cortes suspendirt werden. In der vorhergehenden Sitzung des Kongresses hatte der Finanz-Minister die Budgets für die zweite Hälfte dieses Jahres und für das Jahr 1848, eine Denkschrift über die Staats-Schuld, einen Gesetz-Entwurf über die Errichtung einer General-Direction der Staats-Schuld und einen anderen über Banken vorgelegt.

Das Budget der Einnahmen für das nächste Jahr beträgt 1,257,680,466 Realen und das der Ausgaben 1,257,578,020 Realen. Dem Gemahl der Königin wird zum erstenmal ein Jahrgeld von 200,000 Piastern ausgesetzt.

Aus Lissabon sind uns keine neueren Nachrichten zugekommen. Aus den Provinzen Portugals lauten die Angaben immer ungünstiger für die Königin. Die ganze Bevölkerung von Tras os Montes ist dem Aufstande beigetreten, und das den Befehlen der Junta von Porto gehorchende Dampfschiff „Mindello“ nahm am 22. v. M. das Dampfschiff „Royal Tar“, welches die Königin in England für 40,000 Pfd. St. hatte ankaufen lassen, nördlich von Cabo de Raco, und brachte es in Setubal auf. Dieses Dampfschiff führte zwei Achtundsechzigpfünder an Bord und sollte in Figueira Truppen der Königin abholen.

Madrid, 7. Mai. Gestern Nachmittag traf der Oberst Fidge, den der englische Gesandte nach dem Haupt-Quartier Sa da Bandeira's abgeschickt hatte, von Lissabon wieder hier ein. Am 29. vorigen Monats unterzeichnete die Königin Donna Maria die von Seiten Englands zum Behufe der Ausgleichung mit den Insurgenten vorgelegten Bedingungen. Während der Nacht fand in Lissabon eine Volksbewegung statt, in deren Folge es den im Limoeiro und dem Kastell S. Jorge befindlichen Gefangenen gelang, sich in Freiheit zu setzen. Es kam darauf zwischen ihnen, verschiedenen Volkshaufen und den Truppen zu einem blutigen Gefecht, in welchem gegen 60 Personen das Leben verloren haben sollen. Die Truppen, welche der Königin bis dahin treu geblieben waren, weigerten sich der von ihr unterzeichneten Uebereinkunft beizutreten und die Waffen niederzulegen. Der König hatte sich in das Hauptquartier seines Generals, des Grafen Vinhaes, auf dem linken Ufer des Tajo, begeben, um wie es scheint, ihn zur Einstellung der Feindseligkeiten zu veranlassen. Der gestern hier eingetroffene englische Oberst vernahm am 2. als er durch Montemor o novo kam, ein lebhaftes Flinten- und Kanonenfeuer in der Richtung von Setubal, so daß man befürchtet, der Kampf möchte sich aufs neue entsponnen haben. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein.

Der Heraldo, ein gut unterrichtetes Blatt, sagt heute: „Wir meldeten vor einigen Tagen, daß als die Königin durch die Straße von Alcalá fuhr zwei Detonationen erfolgten, die von einigen unter einen Wagen geworfenen Petarden herrührten. Dies schien aus den an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen zu erhellen. Allein plötzlich heißt es seit gestern, daß die Detonationen zwei Pistolenschüsse waren, und daß eine Kugel durch den Rand des Hutes der Königin fuhr. In Folge dieses Umstandes stellt der Richter Duran eine Untersuchung an, und D. Angel la Riva, Advokat und Mitarbeiter am Clamor publico, ist verhaftet worden, leugnet aber, wie es scheint, die Umstände, die man ihm zur Last legt. Auch andere Personen sind verhört worden.“

Es heißt, jener la Riva wäre verhaftet worden, weil er am Tage des Vorfalls mit Pistolen nach der Scheibe geschossen hatte und nicht angeben konnte, wo er sich befand, als die Detonationen erfolgten. Auch wird versichert, der Kutscher, welcher die Königin fuhr, hätte einen Menschen aus einem der vor dem Büreau der Diligencen haltenden Wagen zwei Pistolen auf die Königin abfeuern sehen und deshalb die Pferde anhalten wollen, wäre aber durch den Zuruf der Königin daran verhindert worden. Personen, die in dem dem Büreau der Diligencen gegenüberliegenden Hause wohnen, sollen die Aussage des Kutschers bestätigt haben. In Aranjuez hat man auffallende Vorsichtsmaßregeln getroffen, und Niemand wird dort ohne einen besonderen, hier ausgestellten Paß zugelassen.

Die Behörden scheinen demnach als Thatsache anzunehmen, daß eine Pistolenkugel auf die Königin abgefeuert wurde. Dennoch fällt es schwer, zu glauben, daß eine solche Frevelthat in Spanien begangen werden könnte. Jedenfalls ist aber die Richtung, welche die hiesigen Verhältnisse zu nehmen scheinen, von der Art, daß sie die reiflichste Würdigung der fremden Kabinette in Anspruch nehmen dürfe. Niemand vermag hier die Person anzugeben, auf welche für den Fall einer plötzlichen Thron-Erledigung der Besitz der höchsten Gewalt übergehen würde. Die Einen bestimmen ihn dem Gemahl der Königin, die Anderen der Herzogin von Montpensier, die Dritten dem Grafen von Montemolin und nach Andere gar dem Infanten Don Enrique. Jedermann fühlt hier, daß außer-

ordentliche Ereignisse bevorstehen, und doch weiß Niemand über die verschiedenen Zwecke der Parteien Rechenschaft zu geben. Ein hiesiges unparteiisches Blatt, der Popular, sagt: „Was giebt es? was geht vor? Wir können es nicht sagen, allein es ist gewiß, daß wir Spanier gegenwärtig für ein großes Verbrechen büßen; es ist gewiß, daß wir die unglücklichste aller Nationen sind. Wir haben keine Vergangenheit, denn die Vergangenheit, deren Früchte wir ärndten, besteht aus nichts als Kriegen, Verheerung, Uebergreifen des Thrones wie des Volkes, Erbärmlichkeiten, Umwälzungen, Raubthaten, Verbrechen und Jammer. Wir haben kein Gegenwart, denn das gegenwärtige, aus heterogenen Bestandtheilen gebildete Ministerium ermangelt der nothwendigen Einheit, um Kraft in die Verwaltung zu tragen, Jedermann verzweifelt an ihm, weil es an sich selbst verzweifelt. Wir haben keine Zukunft, oder vielmehr, wir haben eine sehr finstere, eine trübere als der von Gewitterwolken verhüllte Himmel. Was giebt es? was geht vor? Wir wollen es nicht sagen. Aber während wir mit Sehnsucht das große Ereigniß, das uns Rettung bringen sollte abwarteten, während im Osten ein Licht für uns aufzugehen schien, wechselt Alles sich plötzlich, und das große Ereigniß wird nicht zum Balsam für die Wunden Spaniens, sondern zur Fackel der Zwietracht. Es ist nicht dazu bestimmt, uns zu retten, sondern uns Leiden ohne Zahl, beständige Zerrüttung und Auflösung zuzuführen. Was geht vor? So fragen Alle, und Alle scheuen sich, das was sie wissen, anzugeben. Niemand will sich selbst das Geheimniß, das er durchschaut, enthüllen. Deshalb überlassen Progressisten und Moderirte sich der Furcht, während die Parteigänger Montemolin's sich freuen."

Portugal.

(Tel. Dep.) Köln, 15. Mai. Den neuesten Nachrichten zufolge war die Annahme der englischen Vermittelung von Seiten der Empörer am 2. Mai noch ungewiß.

Belgien.

Brüssel, 12. Mai. Nachdem gestern der Senat seine noch rückständigen Arbeiten erledigt hatte, verlas der Minister des Innern die Königliche Verordnung, wodurch die Session geschlossen wird. Die Versammlung trennte sich unter dem Ruf: „Es lebe der König!"

Der heutige Moniteur meldet: „Ein Unfall, dessen Folgen uber allen Ausdruck beklagenswerth hätten sein können, hat sich gestern auf der Eisenbahn zugetragen. Ihre Majestät die Königin kehrte von Verviers mit einem Extra-Zuge zurück, der gegen halb 4 Uhr die Station von Ans passirte, als in Folge eines Manövers, welches man sich noch nicht zu erklären weiß, dem Königlichen Zuge ein öffentlicher Wagen-Zug in die Quer kam, der in demselben Augenblick heraufuhr. Die vier Wagen welche den Königl. Zug bildeten, namentlich die beiden vorderen, wurden ziemlich stark beschädigt. Dank der Vorsehung, erlitt Ihre Majestät die Königin zum Glück keine Kontusion, und ihre erste Sorge war, sich nach dem Zustand der Reisenden des öffentlichen Zuges und der Personen ihres Gefolges zu erkundigen. Kein Reisender war verletzt, aber unter den Personen des Gefolges Ihrer Majestät befanden sich drei Verwundete, der General Chazal, der Schaffner Carbonelle und ein Bedienter. Der General d'Hane de Steenhuyse und die Baronin von Staffart haben nur unbedeutende Quetschungen davongetragen. Es ist eine strenge Untersuchung über die Veranlassung dieses Unfalls eingeleitet."

Dasselbe Blatt berichtet über die Ruhestörungen, welche in der Nacht vom 10ten auf den 11. in Brüssel aus Anlaß der herrschenden Theurung und Noth stattgefunden haben, die aber glücklicher Weise nur unbedeutend waren. Bei einem Bäcker wurden einige Fenster zerschlagen, in einer Schenke bemächtigte man sich der Getränke, ohne zu bezahlen, zertrümmerte ebenfalls Fenster und Stuhle, und außerdem wurde noch einiger Straßenunfug an Laternen und an einem Getraide-Magazin verübt. Die Gendarmerie verhaftete fünf der Ruhestörer. Gestern bildeten sich wieder einige Volksgruppen, die aber nur durch Neugier herbeigezogen schienen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 27. April. Aus durchaus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen folgende höchst interessante Daten über die projectirte neue Gestaltung der Hochschule in Bern mittheilen. Der Plan geht dahin, die Erfordernisse zum Eintritt in die Universität auf Kenntniß der deutschen und französischen Sprache, etwas Geschichte und Geographie und etwas Arithmetik zu beschränken. Die Maturitätsprüfungen werden gänzlich abgeschafft. Die Studenten sollen unter die Tutel einzelner Professoren, die ihr wissenschaftliches und sittliches Leben zu uberwachen haben, gestellt werden. Jeder Student kann sich seinen Patron selbst wählen. Jeder Professor darf aber nicht weniger als sechs Clienten haben. Die vier Facultäten werden künftighin in sieben getheilt werden. Die einzelnen Facultäten werden nicht mehr direct mit dem Director der Erziehung correspondiren dürfen, sondern auch ihre particulärsten Angelegenheiten müssen, um vor den Director zu gelangen, vom gesammten Senate verhandelt werden. Die Senatssitzungen werden unbedingt öffentlich sein; auch den Studenten ist der Zutritt gestattet. Zwischen den Director der Erziehung und den Senat wird eine sogenannte „Schulcommission" gestellt, welche „den Senat und die Facultät zu uberwachen hat." Diese Commission soll theilweise aus Professoren bestehen, die also ihre eigenen Herren Collegen zu beaufsichtigen haben. Bereits sind zwei politisch mißliebige Privatdocenten der Philosophie, Hr. Fischer und Dr. E. Schärer, der erstere ohne bisherige öffentliche Leistungen, der letztere durch zwei Druckschriften dem philosophischen Publikum bekannt, abgewiesen worden: unter dem Vorwande, daß man die Sache bis zur vollendeten Reorganisation liegen lassen wolle. Unterdessen liest der bekannte ehemalige Professor des radicalen Naturrechts, Wilhelm Snell, der früher in Liestal (Basellandschaft) Vorlesungen gehalten, in einem

Privatlocale über Naturrecht unter bedeutendem Zulaufe von halbgebildeten, dem extremen Radicalismus huldigenden Studenten aus der Landschaft, Buralisten und Schreibern. Das genannte neue Gesetz über die Hochschule wird erst im Herbste dem Großen Rathe können vorgelegt werden, da die Geschäfte des Landbaues es kaum erlauben werden, die Behörde früher zusammen zu berufen.

Während in Deutschland in den letzten Wochen an mehr als 20 Orten Theuerungs-Unruhen stattgefunden haben, ist es merkwürdig, daß in der von communistischen Elementen mannichfach durchwachsenen Schweiz, wo noch dazu die Preise viel höher stehen, als irgendwo in Deutschland, bisher kein einziger solcher Exceß vorgefallen ist. So groß ist vielmehr die Sicherheit des Eigenthums, daß in Basel nach Beendigung des letzten Wochenmarktes 18 unverkauft gebliebene Säcke Kartoffeln über Nacht auf offener Straße stehen bleiben konnten und am nächsten Morgen vollzählig und unversehrt wiedergefunden wurden.

Deutschland.

Das „Mannheimer Journal" bringt aus Elberfeld nachstehende beherzigenswerthe Einladung an die Frauen: „Nur gar wenige Frauen durften wissen, daß das Inland dem Ausland alljährlich 21½ Millionen an Arbeitslohn und Veredelungskosten blos auf die vier Industrieartikel Baumwollen-, Leinen, Seiden- und Wollenwaaren, welche ersteres aus letzterem bezieht — also in zehn Jahren schon 215 Millionen Thaler zahlt. Um diesen ungeheuren Betrag würde sich das Nationalvermögen vergrößern, wenn die betreffenden Gegenstände aus inländischen Fabriken bezogen würden, wodurch alljährlich sechshundert neunundachtzigtausend einhundert Inländer außer denjenigen, welche von der Circulation dieses Mehrgeldes Vortheil zögen, mehr ernährt werden können, als dieß bei einem gewöhnlichen Geschäftsgang der Fall ist. Ein erträglicher Geschäftsgang kann ohne wesentliche Abhülfe nicht wiederkehren, und um so entsetzlicher wirkt die Theuerung auf die arbeitenden Klassen. Hunderttausende und abermals Hunderttausende fallen der öffentlichen Mildthätigkeit anheim, während gar viele aus einem nicht genug zu ehrenden, wenn auch noch so traurigen Schamgefühl, da sie früher mit ihrer Hände Arbeit ihren Erwerb fanden, lieber im tiefsten Elend hungern und darben als, wie sie meinen, von der Gnade anderer ihre Subsistenz zu fristen und ihre Entblößung zur Schau zu tragen. Das Einzige, warum sie bitten, ist Arbeit, nur Arbeit wobei sie von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß, wenn sie als Staatsbürger ihre Obliegenheiten bisher erfüllt haben, es ihnen auch nicht fehlen könne, mittelst baldigen Erhalts von Arbeit dazu ferner in den Stand gesetzt zu werden. Da nun gerade die Frauen es sind, welche meistens im Kleinhandel die Einkäufe für den Hausbedarf machen, so ist anzunehmen, daß ein großer Theil obiger 21½ Millionen Thaler von ihnen fur ausländische Waaren verausgabt worden ist, weßhalb es uns vergönnt sei, sie darauf aufmerksam zu machen, wie unendlich wichtig es für das vaterländische Gemeinwohl wäre, wenn sie der leider bestehenden Sucht, vorzugsweise fremde Gewebe zu tragen, wodurch rückwirkend der Händler gezwungen ist, solche vorzugsweise aus dem Auslande zu beziehen, den Grundsatz entgegensetzen wollten, so weit als ihr Interesse und ihr Geschmack dadurch in keinerlei Weise beeinträchtigt wird, vorzugsweise inländische Waare zum Gegenstand des Verbrauchs zu machen. Die Wichtigkeit des schon mehrfach besprochenen Gegenstandes scheint uns zu berechtigen, an alle verehrlichen Redactionen, welchen die Wohlthat des Landes am Herzen liegt, die Bitte ergehen zu lassen, den betreffenden Artikeln ihre Spalten zu öffnen."

Breslau, 12. Mai. In vielen schlesischen Städten, zu Breslau, Glatz, Neisse ꝛc., ist es zu mehr oder minder heftigen Ruhestörungen auf den Wochenmärkten gekommen. Plünderungen der Vorräthe, Mißhandlungen der angeblichen Wucherer, Zertrümmerung von Fenstern und Läden wiederholen sich und manchmal mußte das Militair einschreiten. In Neurode wurde das Haus eines Kaufmanns demolirt. Von Feuersbrünsten und Brandstiftungen hört man fast täglich. — Am 4. d., Morgens, wurde in wenigen Stunden ein großer Theil der Stadt und des Dorfes Klein-Kotzenau in Asche gelegt. 30 Häuser sind abgebrannt; auch hat beim Retten ein Mann das Leben verloren.

Im Großherzogthum Posen geht es noch schlimmer zu. Unsicherheit und Schrecken ist über die ganze Provinz verbreitet. Ein furchtbarer Ausbruch fand, wie in einem Privatbriefe gemeldet wird, in der Stadt Witkowo (Regierungs-Bezirk Bromberg) statt. In diesem Orte waren, in Ermangelung des Militairs, 50 Bürger zur Aufrechterhaltung der Ruhe beordert, jedoch waren die schwachen Kräfte einem Haufen von 1500 Tumultuanten, welche am 5. d. schon um 4 Uhr Morgens in jene Stadt gedrungen waren, nicht gewachsen. Eine fast allgemeine Plünderung begann. Erst durch den lebhaften Widerstand eines Bürgers (Knast mit Namen), der unter die Wüthenden feuerte, gewannen jene Bürger wieder Muth, sie griffen zu den Waffen und es begann ein Kampf, der damit endigte, daß die Ruhestörer aus der Stadt vertrieben wurden. Nicht weniger als 60 der Tumultuanten wurden hierbei schwer verwundet. Bald darauf erschienen in Witkowo hinreichende Militair-Kräfte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Posen, 10. Mai. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Aus den Berichten, welche dem Ober-Präsidenten von mehreren Seiten über die in einigen Städten der Provinz unter dem Vorwande des herrschenden Nothstandes vorgekommenen Störungen der öffentlichen Ruhe zugegangen sind, haben wir entnommen, daß sich auf unbegreifliche Weise das Gerucht verbreitet hat, die Behörden seien angewiesen, gegen die Ruhestörer mit Milde zu verfahren, und namentlich gegen dieselben des Gebrauches der Waffen sich zu enthalten. Wir dürfen wohl kaum versichern, daß dieses Gerucht völlig unbegründet ist. Es sind im Gegentheil die Behör-

den veranlaßt worden, diesem verbrecherischen Treiben mit aller Kraft und Energie entgegen zu treten, und, wo dieses erforderlich ist, die Mitwirkung der Truppen in Anspruch zu nehmen, welche streng nach den gesetzlichen Vorschriften verfahren und eintretenden Falls mit Gewalt der Waffen die Ruhe wieder herstellen werden, zu welchem Ende sie mit scharfer Munition versehen sind und sämmtliche Schildwachen geladen haben. Es ist dies um so mehr gerechtfertigt, als sich vielfach gezeigt hat, daß die Tumultuanten keinesweges die wirklich Bedurftigen gewesen sind. Gleichzeitig machen wir auf die Bestimmungen der Allerhöchsten Cabinets-Ordre von 7. März vorigen Jahres aufmerksam, wonach ein Jeder, der bewaffnet im Angriffe oder im Widerstande gegen die Obrigkeit betroffen wird, sofort vor ein Kriegsgericht gestellt und mit der Todesstrafe des Erschießens belegt werden soll. Posen, den 8. Mai 1847. Der commandirende General v. Colomb. Der Ober-Präsident v. Beuermann."

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der Curie der drei Stände, wurde nach Verlesung des Protocolls die Allerhöchste Entscheidung uber die Eingabe des Marschalls betreffend die Auslegung des §. 26 des Geschäftsreglements verlesen. Dieselbe lautet: „Ich eröffne Ihnen auf die Anzeige vom 5ten d. M., daß Ich Ihr Verfahren in Beziehung auf die anliegend zurückerfolgende Petition mehrerer Deputirten des Großherzogthums Posen, die Aufrechterhaltung der polnischen Nationalität und Sprache betreffend, vom 29sten v. M. nur vollkommen billigen kann. Denn da nach §. 13 der Verordnung vom 3. Februar d. J. über die Bildung des Vereinigten Landtages Bitten und Beschwerden, welche allein das Interesse der einzelnen Provinzen betreffen, den Provinzial-Landtagen verbleiben sollen, so durfte der bezeichnete Antrag, welcher ausdrücklich dahin gerichtet ist, die den Polen im Großherzogthum Posen zugesicherte Nationalität schutzen und pflegen zu lassen, indem derselbe lediglich die Interessen Einer Provinz als seinen Gegenstand bezeichnet, nicht zur Berathung der Curie der drei Stände gelangen, und sind Sie als deren Marschall eben so befugt als verpflichtet, alle Verhandlungen von derselben fern zu halten, welche ihr nicht durch das Gesetz oder Reglement zugewiesen sind. Ihren Wunsch, die bezeichnete Petition ausnahmsweise zur Berathung der Stände-Curie zu überweisen, würde Ich um so lieber erfüllen, als die darüber anzuknüpfenden Verhandlungen nur geeignet sein könnten, Meine wohlmeinenden Intentionen für alle Meine Unterthanen polnischer Nation ins Klare zu stellen; es würde aber diese Ueberweisung eine offenbare Verletzung des Gesetzes enthalten, und muß Ich es Mir lediglich aus diesem Grund versagen, darauf einzugehen. Dagegen dürfen die Unterzeichner der Petition, wenn solche entweder durch Vermittelung des nächsten Provinzial-Landtages oder jetzt unmittelbar an Mich gelangt, versichert sein, daß der Inhalt auf das Genaueste geprüft und jeder Beschwerde, welche sich als begründet herausstellen möchte, Abhülfe gewährt werden wird.

Berlin, den 9. Mai 1847.

An den Marschall der Curie der drei Stände des Vereinigten Landtags, Oberst-Lieutenant von Rochow."

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Hiernächst begann die Berathung über den Gesetzentwurf wegen Abschätzung bäuerlicher Grundstücke und die Beförderung gütlicher Auseinandersetzungen über den Nachlaß eines bäuerlichen Grundbesitzers.

Der Gesetzentwurf ist sowohl bei der Abstimmung im Einzelnen wie im Ganzen mit einer seltenen Einstimmigkeit, indem sich nur eine unbedeutende Minorität demselben geneigt bewies, von der Versammlung in der kurzen Zeit einer einzigen Sitzung abgelehnt worden. In dem Gutachten der Commission wird sogleich im Eingange es ausgesprochen: daß in dem Schooße der begutachtenden Abtheilung so verschiedenartige und entgegengesetzte Ansichten aufgetaucht seien, daß es derselben dadurch unmöglich geworden, ein einstimmiges Votum sowohl in Bezug auf die Bedurfnißfrage, als auch über die wichtigsten einzelnen Positionen des Gesetzes abzugeben, und daß diese Erscheinung in den, in den Provinzen stattfindenden verschiedenartigen Verhältnissen und Einrichtungen ihren Grund zu haben scheinen.

Sodann wird hervorgehoben, daß das Gesetz „auf die Erhaltungeines kräftigen Bauernstandes, wie der Güter derselben in den Familien ihrer Besitzer hinwirken solle", und daß es diese Tendenz auf zweierlei Wegen zu verfolgen suche, indem es eines Theils „mehr Sicherheit und Wahrheit in das Tarationswesen von Rustical-Grundstucken bringen", anderen Theils aber „die gütliche Auseinandersetzung uber den Nachlaß eines bäuerlichen Grundbesitzers dadurch befördern wolle, daß es den Vormundschaften dazu erweiterte Befugnisse einräume". Es ergiebt sich ferner aus dem Gutachten, daß die nach gepflogener allgemeiner Discussion aufgestellte generelle Frage: ob die Abtheilung der Ansicht sei, daß zu Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes ein Gesetz über die Abschätzung bäuerlicher Grundstücke und zu Beförderung gütlicher Auseinandersetzung uber den Nachlaß eines bäuerlichen Grundbesitzers Bedürfniß sei? gegen 4 Stimmen von 11, worunter sämmtliche Abgeordnete der Landgemeinden, verneint worden sei; es ergiebt sich nicht minder, daß die an die Spitze gestellten Motive in der Abtheilung allgemein angefochten worden sind, weshalb eine überwiegende Majorität der Commission dieselben aus dem Gesetze entfernt wissen wollte. Dagegen machte sich die Ansicht einer großen Majorität der Abtheilung, welcher auch eine überwiegende Stimmenmehrheit in der Versammlung der zweiten Curie ihren Beifall nicht versagte, dahin geltend, daß man denjenigen Theil des Gesetzes, welcher von der Taration bäuerlicher Grundbesitzungen handelt, mit Modificationen annehmen wolle. Die Abgeordneten der

Curie neigten sich im Allgemeinen zu der Meinung hin, daß es unstreitig am zweckmäßigsten und besten sein werde, wenn das Gouvernement die auf die Abschätzung sich beziehenden Bestimmungen als einen besonderen Gesetzvorschlag, mit Benutzung der beantragten Modificationen, bearbeiten und sodann den den Provinzial-Landtagen vorlegen lasse. Ein Gesetz zur Beförderung gutlicher Auseinandersetzungen hielt zwar in der Abtheilung eine Majorität von 9 (gegen 7 Stimmen) im Allgemeinen fur wünschenswerth, nichts desto weniger wollte doch nur eine Minorität von 6 gegen 8 Stimmen den §. 4 mit den beantragten Modificationen annehmen, und überdies befand sich der bei weitem größte Theil der Abgeordneten der Landgemeinden unter der letztgenannten Majorität von 8.

Faßt man nun die Ansicht und Meinungen der Commissions-Majorität, die sich im Ganzen dem Gesetz-Entwurfe abgeneigt bewies, ins Auge, so lassen sich dieselben, mit dem Gutachten, welches zugleich die abweichenden Ansichten der Minorität aufführt, auf folgende Punkte zuruckführen: der preußische Bauernstand sei kräftig genug, und es bedurfe, um ihn zu kräftigen oder kräftig zu erhalten, keiner besonderen Gesetze. Seine Kraft habe sich in schwierigen und verhängnißvollen Zeiten auf das Entschiedenste bewährt, und ein mehr als 30jähriger Frieden habe seine fernere Entwickelung eben so glucklich befördert, als das Freimachen von hemmenden Fesseln, welche ihr fruher entgegenstanden. Die jetzige, sich auf den Gegenstand beziehende Gesetzgebung genuge vollkommen, und gewähre in Bezug auf Abschätzung von Rustical-Grundstucken und zur Beförderung gütlicher Auseinandersetzungen hinreichenden Anhalt. Gesetze, heißt es ferner, in vorstehender Beziehung könnten überhaupt den Stand der Landgemeinden nicht kräftigen, die beste Kräftigung sei die, welche er bei ganz freier Disposition über sein Besitzthum aus sich selbst heraus entwickele. Sodann wird hervorgehoben: das vorliegende Gesetz sei particularer Natur, und ein solches bedürfe der Stand der Landgemeinden nicht. Weitere, als jetzt gesetzlich bestehende Befugnisse, den Vormundschafts-Behörden zu ertheilen, wird nicht minder bemerkt, sei nicht wünschenswerth; im Gegentheile sei dieses für die Minderjährigen gefährlich, zumal bei einzeln stehenden Richtern. Die Bestimmungen des Gesetz-Entwurfes seien nur zum Vortheil des Gutsannehmers, keineswegs im Interesse der Mundel. Das beste Mittel, die Nachtheile zu vermeiden, welche den Bestimmungen des Gesetz-Entwurfes hinsichtlich der Vormundschafts-Behörden entgegentreten dürften, sei Erleicheterung der testamentarischen Verfügungen, in Bezug auf Form und Kosten. Uebrigens sei es nicht einmal zweckmäßig, durch gesetzliche Bestimmungen auch nur mittelbar die Subhastation zu erschweren, weil dadurch der Intelligenz die Thür verschlossen würde, welche durch Einkauf Fremder oft in einen Ort einziehe, und endlich könnten in Fällen, wo viele Schulden auf dem Grundstücke hafteten, die Minorennen nach dem Gesetz-Entwurfe leicht um ihr ganzes Erbtheil gebracht werden, wenn die Vormundschafts-Behörde dem Annehmer das Grundstuck für zwei Drittheile der Taxe oder auch darunter überlasse, während Letzterer das Grundstuck späterhin zur vollen Taxe oder noch darüber verkaufe und allein etwas übrig behalte.

Die einzelnen Punkte, in denen bei der speciellen Debatte die Commission sich noch gegen besondere Bestimmungen des Gesetz-Entwurfes, gegen unklare oder lückenhafte Fassung und dergleichen erklärte, so wie die Vorschläge, welche sie in Bezug auf die Redaction machte, brauchen hier nicht weiter angeführt zu werden, da der ganze Gesetz-Entwurf von der zweiten Curie nicht angenommen ist. Nur das möge noch erwähnt werden, daß schließlich die Abtheilung unter Anderen den Antrag stellte, daß die Gesetzgebung, um die letztwilligen Verfügungen zu befördern, — es möge nun das Gesetz gegeben werden, oder nicht, — Erleichterungen in Form und Kosten der testamentarischen Dispositionen eintreten lasse, und, um dazu die nöthigen Organe auf den Dörfern zu gewinnen, bald eine zweckentsprechende Landgemeinde-Ordnung emanire.

Um nun, nach dieser Anführung der Hauptgesichtspunkte, durch welche sich die Majorität der Commission hatte leiten lassen, wiederum auf die Verhandlung der Stände-Curie zurückzukommen, so muß bemerkt werden, daß schon beim Beginn derselben die Stimmung der Versammlung in Bezug auf den Gesetz Entwurf im Ganzen, wie im Einzelnen sich ziemlich deutlich erkennen ließ. Es hatten vier bis funf Redner im Allgemeinen über den Entwurf gesprochen, unter ihnen Hr. Hansemann, und mehrere schlesische Abgeordnete vom Stande der Landgemeinden, sämmtlich die Nothwendigkeit des Bedürfnisses bestreitend, oder die Principien desselben anfechtend, als man von allen Seiten den Ruf: zur Abstimmung! vernehmen ließ; — kein Redner aus der Curie erhob sich für denselben. So war zu besorgen, daß das Gesetz in ganz kurzer Zeit verworfen werden wäre, ohne daß sich die Versammlung auch nur auf eine Berathung des speciellen Inhalts eingelassen hätte. Das wurde dadurch verhütet, daß sich vom Ministertische der mit der Vertretung des Regierungs-Entwurfs beauftragte Präsident Lette, der mit den Landes-Culturſachen im Ministerium des Innern betraut ist, erhob, und in einem ausführlichen Vortrage sich über die Tendenz der Regierung, über die Absichten, die sie durch das Gesetz zu erreichen hoffe, über die großen Mißverhältnisse, welche sich in Folge der das Grundeigenthum völlig entfesselnden Gesetzgebung in Bezug auf die bäuerlichen Verhältnisse geäußert hätten, verbreitete, nicht minder aber die Einwürfe, welche von Seiten der Commission, wie der Versammlung, gegen Tendenz und Inhalt der Königl. Propositionen vorgebracht worden waren, mit Klarheit und Präcision beleuchtete. Es war vielleicht kein Abgeordneter in der Versammlung, welcher nicht der lichtvollen Darstellung und der gründlichen Erörterung des Regierungsorgans die voll-

kommenſte Anerkennung zollte; eben ſo leuchtete aus dem ganzen Verhalten der Curie unzweideutig die Thatſache hervor, daß man der guten Abſicht der Regierung alle Gerechtigkeit widerfahren laſſe. Nichtsdeſtoweniger wurde durch den tief in die wichtige Materie eindringenden Vortrag die Stimmung und Grundanſicht der Curie nicht umgewandelt, und das geſchah ſelbſt nicht, als Landrath v. Vincke mit beredten Worten, die durch den Hinblick auf die eigenthümlichen Verhältniſſe Weſtphalens hervorgerufen waren, ſich als Vertreter des Entwurfs ausſprach. Er fand ſelbſt Widerſpruch von Seiten mehrerer Abgeordneten weſtphäliſcher Landgemeinden. Das Reſultat war, daß die einzelnen Paragraphen im Fluge discutirt, entweder verworfen, oder doch durchweg bedeutend modificirt wurden, und daß, als zur General-Abſtimmung geſchritten wurde, und der Landtagsmarſchall angeordnet hatte, daß die Acceptirenden ſich erheben, die Verwerfenden aber ſitzen bleiben möchten, die ganze Verſammlung wie ein Mann auf ihren Sitzen verharrte, und nur etwa 1 bis 2 Procent der geſammten Curie zum Zeichen der Zuſtimmung ſich erhob.

Das, was in dieſer Abſtimmung bemerkenswerth und wichtig iſt, beſteht darin, daß die Curie der drei Stände in ihrer Geſammtheit von der Anſicht beſeelt war: Regierung und Nation müſſen feſt bei der Agrargeſetzgebung, welche in der Zeit ſchwerſten Unglücks einen freien Bauernſtand geſchaffen, und die ſich an die Namen Stein und Hardenberg kettet, verharren, ſie müſſe die unausbleiblichen Nachtheile, welche aus derſelben ſich als Conſequenz wirklich oder angeblich entwickelt hätten, in den Kauf nehmen, in Betracht der ſegensreiche Wirkungen, die alſobald in allen Theilen des Staats das Zerhauen des gordiſchen Knotens hervorgerufen. Es war der Inſtinct der Curie, es war das Geſammtgefühl derſelben, welcher dieſes Mal in der Entſcheidung, wie ſie gefallen iſt, ſeinen Ausdruck gefunden hat. In ſolchen Momenten, in ſolchen Tagen vermögen die glänzendſten Beweisführungen, die ſcharfſichtigſten Argumente nichts, obwohl, wie wir glauben, ſich ſehr gute Gründe zur Rechtfertigung jenes Geſammtgefühls vorbringen laſſen. Die Curie hat unſtreitig recht, wenn ſie die betrübenden Ausnahmen, die allerdings dieſes Gebiet darbietet, nicht als maaßgebende Regel anerkennen will, wenn ſie ein entſchiedenes Bedürfniß zur Erlaſſung eines ſolchen Geſetzes beſtreitet, wenn ſie die Schwierigkeiten, ja die unüberſteiglichen Hinderniſſe, welche alle derartigen auf dem Wege der Geſetzgebung erſtrebte Regelungen von Verhältniſſen, die am beſten ſich ſelber regeln, von vornherein neutraliſiren oder hemmen, hervorhebt, wenn ſie, mit einem Worte, es für eine Unmöglichkeit erklärt, das Familien- und Eigenthums-Intereſſe eines einzelnen Standes, des Bauernſtandes zu ſtabiliren, während derſelbe ſich doch nicht der mächtigen Einwirkungen des präponderirenden beweglichen Vermögens, deſſen Präponderanz ein Factum iſt, erwehren kann, ganz abgeſehen davon, daß eine ſolche Stabilirung doch auch immer zu vielen Mißbräuchen Anlaß giebt und den Keim zahlreicher Ungerechtigkeiten in ſich ſchließt.

Berlin, 12. Mai. Heute Morgen hat Sr. Kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Conſtantin ſeine Reiſe in der Richtung nach Altenburg genommen, von wo derſelbe ſich nach London begeben wird.

Berlin, 14. Mai. Ein Rückblick auf die Preußiſchen Landtagsverhandlungen in der „Spenerſchen Zeitung“ ſagt: Wir glauben, nicht verbergen zu dürfen, daß die Verhandlungen im Allgemeinen weniger ſchnell vorgeſchritten, als nach der Lage der Umſtände wohl möglich geweſen wäre. So weit die Veröffentlichung der Discuſſionen reicht, finden wir, daß erſt die Adreſſe an den König, die Königliche Propoſition über die Provinzial-Hilfskaſſen, die Mittel zur Abhilfe des Nothſtandes, der Beſcholtenheits-Geſetzentwurf und das Reglement berathen worden. Zu berathen bleiben noch: die wichtigen Propoſitionen über die Umwandlung der Mahl- und Schlacht-Steuer in eine Einkommenſteuer, und über den Bau der Preußiſchen Oſtbahn, ſowie die Propoſition wegen Uebernahme der Garantie des Staats für die zur Ablöſung der Reallaſten von bäuerlichen Grundſtücken zu errichtenden Rentenbanken, ein Geſetzentwurf über die bürgerlichen Verhältniſſe der Juden, und — gegen vierhundert Petitionen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das neue kürzlich erlaſſene Paſſagiergeſetz der nordamerikaniſchen Freiſtaaten iſt das Mißverhältniß und die ſtrafbare Nachläſſigkeit, mit der ohne Rückſicht auf die Geſundheit nur im Intereſſe der Rheder und Schiffseigenthümer die Ueberfüllung der Fahrzeuge mit Auswanderern bisher betrieben worden, erſt recht an das Licht geſtellt worden. Bei 14 Quadratfuß im Zwiſchendeck auf jeden Paſſagier — ein Raum auf dem ein Mann gerade liegen oder ſich umdrehen kann — erklären ſämmtliche Rheder in Bremen und Rotterdam, nicht beſtehen zu können, weil ſie auf dieſe Art nur die Hälfte der bisherigen Paſſagiere auf einem Schiffe befördern könnten und dies einem Verbot der Einwanderung in die Vereinten Staaten gleichkomme, um den übergroßen Andrange der Proletarier aus Europa zu verhindern. — Die ſchwere Strafe für die Uebertretung dieſes Geſetzes, welche auf 50 Dollars für jede überzählige Perſon feſtgeſetzt iſt und im *Verluſte des Schiffes* beſteht, wenn im Ganzen auf demſelben 20 Perſonen mehr gefunden werden, — hat die Schifförheder und Capitaine bewogen, die mit den Befrachtern und Mäklern abgeſchloſſenen Contrakte als durch höhere Gewalt aufgelöſt zu erklären und letztere haben demgemäß erklärt, daß *ſolange dieſes Geſetz beſteht*, eine Beförderung von Paſſagieren nach den Vereinten Staaten rein unmöglich ſei.

Die Regierungen mehrerer Deutſchen Staaten, namentlich die Senate von Bremen und Hamburg, haben, dem Vernehmen nach, bereits Schritte gethan, um die Nordamerikaniſche Regierung zu der Zurücknahme oder doch einer Abänderung des neuen Paſſagier-Geſetzes zu vermögen; vor Allem ſoll dahin gewirkt werden, daß zum Wenigſten noch für

(Beilage.)

№ 38. **Beilage zur Dörptſchen Zeitung.** 14. Mai 1847.

dieſes Jahr der Vollzug dieſes Geſetzes ſuspendirt werde. Auch das Kabinet von St. James wird ſich, wie es heißt, dieſen Bemühungen anſchließen. Es ſcheint jedoch nur wenig Ausſicht vorhanden, daß die Regierung der Verein. Staaten zu einer Aenderung ihrer Verfügungen werde bewogen werden können. Das fragliche Geſetz hat zum Zwecke ein weiteres Andringen von Proletariermaſſen zu verhüten; hier waltet alſo eine von dem eigenen Staatsintereſſe gebotene Pflicht. Der Umſtand, daß es in Zukunft faſt nur Leuten des Mittelſtandes möglich ſein wird, eine neue Heimath in Amerika zu ſuchen, fordert nun um ſo mehr zu einer ernſten Prüfung der Auswanderungsfrage und zu möglichſt baldiger Anwendung ſolcher Mittel auf, die geeignet ſein dürften, ſo zahlreiche nützliche Kräfte an Menſchen ſowohl wie an Kapital dem eigenen Vaterlande zu erhalten.

Miscellen.

Ein gemeinſamer Mittagstiſch in Gräfenberg. Dieſer wird in einem auswärtigen Blatte ergötzlich beſchrieben: „Der Saal war faſt leer, als ich eintrat: die Gäſte befanden ſich noch auf dem Rückwege von den Douchen, oder waren mit ſonſtigen Kurpflichten beſchäftiget. Drei Reihen gedeckter Tiſche, lang genug, um 3—400 Gäſte faſſen zu können, ließen in dem ungeheuren Saal doch noch einen Raum leer, zu kleinen gymnaſtiſchen Uebungen während der Tafel beſtimmt. Was mir befremdend auffiel, waren dicke Kreideſtriche, auf den wachsleinenen Tiſchdecken, immer eine Grenze bildend zwiſchen 5 oder 6 Couverts. Auf meine Erkundigung nach dem Zwecke, wurde mir der Beſcheid, daß jede Schüſſel zwiſchen zwei ſolcher Kreideſtriche hingeſtellt wird, damit nur die dazwiſchen ſitzenden Gäſte daran Theil nehmen können und die etwaige Gier allzuhungriger Patienten keinen Streit und keine Ordnungsſtörung veranlaſſe. Das Klang wie ein Paragraph aus den Statuten eines Gräfenberger Anticiviliſations-Vereins, doch ſollte ich bald die originelle Maßregel nur zu ſehr gerechtfertigt finden. Der Saal füllte ſich mit Herren und Frauen in faſt gleicher Anzahl, deren Blicke und Bewegungen eine nicht zu unterdrückende Ungeduld wahrnehmen ließen. Aus dem Koſtüme dieſer Geſellſchaft war die Spur civiliſirter Eleganz faſt ganz verſchwunden. Die Herren trugen meiſt die ſtudentiſchen Kanonen an den Füßen und einen dichten, ſchützenden Rock um den Leib. Die blauen Hände, die gerötheten Geſichter, in der ganzen Erſcheinung etwas unheimlich Gefrornes, waren die Symptome des vertrauten Umganges mit dem Waſſer. Den größten Sieg jedoch hatte die Anticiviliſation Gräfenbergs bei den Damen errungen. Was im übrigen Europa weder das gründliche Predigen der Aerzte, noch die Furcht vor den ſchrecklichſten Krankheiten, noch die Revolutionen von Jahrhunderten in Kleidern und Sitten vermocht hatten, das war Prießnitz gelungen. Einige Damen — nicht alle, nur einige — hatten das Mieder verbannt. — Die Tiſchglocke läutete, und die ganze hungrige Gemeinde ſchien ſehr erbaut davon. Ein allgemeines Platznehmen am Tiſche und ſehnſuchtsvolle Blicke nach der Gegend, von welcher die dienſtbaren Geiſter mit der Schüſſel erſcheinen ſollten, ließen keinen Zweifel über die Andacht, mit welcher zu Werke geſchritten werden ſollte. Allmälig umſchloſſen alle Kreideſtriche ihr Suppengefäß, und die ingrimmige Gier mit welcher mancher arme Tantalus, deſſen Reich noch mit der erſehnten Gabe nicht geſegnet war, über die Kreidegrenze hinüber auf den ihm nicht zugehörenden Suppentopf ſchielte, ließ mich die weiſe Vorſicht bewundern, mit welcher Prießnitz ſeinen Tiſch in eben ſo viele Staaten eingetheilt hatte, als Deutſchland beſitzt, ohne doch die Einigkeit zu gefährden, die Gemeinſamkeit des Strebens und der Befriedigung. Der beſcheidene Reſpekt, welchen der Deutſche vor fremden Staaten hat, bekommt hier die Glorie des Märtyrerthums. Es war aber auch ein Appetit, mit welchem hier verſchlungen wurde, deſſen Anblick die Reiſe nach Gräfenberg allein ſchon verlohnt, ein Appetit, welchen ich weder theilen, noch begreifen, ſondern blos anſtaunen konnte. Den ſchwerſten Gemüſen, den gewaltigſten Fleiſchvorräthen, die durch ihre Maſſivität auf ein langes Anſehen Anſpruch hatten, war dennoch kein Augenblick des Daſeins vergönnt; man ſah nicht kauen, man ſah nur verſchlingen, und ich lernte zum erſtenmale nicht nur mit den Wölfen heulen, ſondern auch mit den Wölfen eſſen. Die Frauen ſtanden oder vielmehr ſaßen in dieſem Vertilgungskriege den Männern wacker zur Seite; ſie vernichteten mit der ausreichenden Kraft einer Wlaſta, mit der nichts ſchonenden Wuth einer Penthesilea. Sah mancher große Biſſen hohnlächelnd auf den kleinen Mund, der ihm drohte, ſo hatte er im ſelben Augenblicke Urſache, es zu bereuen. „Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen.“

Nach einer approximativen Schätzung der geſammten deutſchen Auswanderung ſeit 1836 ergiebt ſich, daß in den 11 Jahren von 1836 bis 1846 incl. 418,252 deutſche Auswanderer nach fremden Welttheilen gegangen ſind.

Aus dem Rheingau, 3. Mai. Ein Kölner Bürger hat hierſelbſt begonnen, eine *Brutanſtalt* in großartigem Sinne auf einer unſerer Rheininſeln anzulegen, von welcher aus er die angrenzenden

Lande binnen kurzem mit Federvieh aller Arten zu versorgen gedenkt. Es ist dieses eine der ersten derartigen Anstalten in Europa, dem Asien längst in diesem Zweige vorangegangen war.

Dorpat. (Eingesandt.) Herr Louis Figer ist doch kein Hexenmeister, obwohl er Erstaunliches producirt. Sonst hätte er, als neulich in einer Vorstellung zwei Damen von Stande ihre Plätze später gekommenen, aber höher taxirten Honoratioren abtreten mußten, denselben geschwind ein paar Stühle oder, so gut der Lordcanzler auf einem Wollsacke dem Oberhause präsidirt, wenigstens einen Federsack hingezaubert. Das Erstaunlichste wäre aber ohne Zweifel gewesen, wenn er erwähnten Honoratioren ein paar Stühle hingezaubert hätte, auf denen sie zu sitzen vermeint, während sie dem Publikum in freier Luft zu sitzen geschienen hätten.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schlossermeisters G. C. Lieth Tochter Emmeline Mathilde Caroline.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Arrendator Otto Paul Bloßfeldt, zu Worokül, mit Alexandra Henriette Dorothea v. Bröcker; der chirurgische Universitäts-Instrumentenmacher Heinrich Wilhelm Wünsch mit Emilie Adelheid Wünsch, geb. Falk. — St. Marien-Kirche: der Schmiedegesell Gotthard Müller mit Helene Charlotte Adams.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Landrath Gustav Eduard v. Richter, alt 58 Jahr; des Schriftführers G. E. Voß Tochter Christina Francisca, alt 3 J. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Obram Sohn Johann Gottfried Ferdinand, alt 10 J.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herrn graduirten Studenten Gabriel Lesnikoff und Oscar Swenson, an die Herrn Provisore Friedrich Klewer und Carl Hülsen, an den Stud. theol. Georg von Holst, an die Stud. jur. Christoph Grafen Münnich, Gideon von Fock, Ludwig von Saß, Julius Jäsche, Georg Brudermann und Albinus Röder, an den Stud. diplom. Michail Krasnokutzki, an die Stud. med. Eugen Platon Lamberti und Stepan Semenow, an den Stud. philos. Emil Schneider und an den Stud. pharm. Franz Lais aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 10. Mai 1847.

Rector Neue.
Notair F. Schröders.

Demnach bei dem Oberdirectorium der livländischen adeligen Güter-Kredit-Societät der Herr Russisch Kaiserliche Hofrath Gottlieb Ferdinand Kymmel auf das im Dörptschen Kreise und Odenpähschen Kirchspiele belegene Gut Megel um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht in grossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können zu sichern. 3

Zu Riga am 6. Mai 1847.

Der Livl. adeligen Güter-Kredit-Societät Oberdirectorium:
P. F. v. Schultz, Oberdirektor.
Stövern, Secr.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Roman Valentin Hofer legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen acht Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 5. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

In Veranlassung einer Requisition des dörptschen Herrn Schul-Inspectors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche willens sind die Ausführung der an den Gebäuden der hiesigen Kreisschule erforderlichen Reparaturen, laut Kostenanschlag 75 Rbl. 55 Cop. S.-M. betragend, zu übernehmen, hiedurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 14. d. M. und zum Peretorge am 17. d. M. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Canzelei dieser Behörde inspicirt werden. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 5. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Vom Pernauschen Zollamte wird hierdurch bekannt gemacht, daß Montag den 2. Juni d. J. und an den folgenden Tagen, Vormittags von 10 Uhr, bei demselben folgende, aus dem bei Tackerorth gestrandeten russischen Schiffe „Direction", geführt vom Schiffer Jan Doncker, geborgene Waaren öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen, als: 71 Fastagien, enthaltend 2131 Stekan Cetter-Weine, 3 Kisten Seife, enthaltend 19 Pud 23 Pfund netto, 6 Ballen Korken, gewogen 17 Pud 26 Pfund netto, 2 Kisten Gummi-Bencoe, enthaltend 3 Pud 34 Pfund netto, 1 Blech-Gefäß mit Thymian-Essenz, brutto 13 Pfund (Thymi oleum distillatum), 1 blechernes Gefäß Rosenöl (Rosarum oleum), brutto 54 Solotnik und 3 Kisten Kardendisteln, gewogen brutto 43 Pud. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert an gedachten Tagen Vormittags 10 Uhr im Packhause dieser Tamoschna zahlreich sich einzufinden.

Pernau, den 8. Mai 1847.

Am 28sten April d. J. Morgens entschlief sanft zu besserem Erwachen im begonnenen 80sten Lebensjahre Franz von Gavel auf dem Gute Randen. Dies Allen zur Nachricht, die sich für den zur Ruhe gegangenen „müden Pilger" interessiren.

Neu-Kusthoff, den 10. Mai 1847.

Die Angehörigen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter ersucht alle Diejenigen, welche bisher mit seinem Schwiegervater weiland Herrn Landrath Eduard von Richter in Geschäftsverhältnissen gestanden haben, sich fortan in dieser Beziehung an ihn zu wenden. 1

Ropkoy, den 9. Mai 1847.

L. v. Brasch.

Ich wohne jetzt im Hause des Rathsherrn Ehorn. 1

Dr. Rücker.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich für die Dauer einiger Monate das, auf dem Sandberge neben dem Küster Johannsonschen Hause belegene, Gartenhaus des Herrn F. W. Felschau bezogen habe. 2

Hofgerichtsadvocat Brehme.

Hiermit mache die Anzeige, daß ich in Dorpat, bei Herrn C. F. Töpffer ein Depot von getheerten Dachpappen — die von vorzüglicher Qualität sind — errichtet habe und zu den Fabrikpreisen verkaufen lasse. Auch die zum Dachdecken mit diesem Material erforderlichen Nägel und Bleierz sind dort möglichst billig zu haben. 1

Rappin, Papier-Fabrik, den 2. Mai 1847.

Ernst Vielrose.

Das in der Ritterstraße, im 1. Stadttheil, auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus, der Post-Commissairin Preusfreund, steht aus freier Hand zum Verkauf. Kaufliebhaber haben sich auf der Station Kuikatz zu melden. 2

Abreise halber werden Möbeln und verschiedene Hausgeräthe zu billigen Preisen verkauft. Zu erfragen bei der Demoiselle Peterson, im Gärtner Beckerschen Hause, gegenüber dem Gartenhause des Herrn Rathsherrn Musso. 2

Da mein Mann Dorpat für immer verlassen hat, und ich die Gärtnerei aufgebe, so werden in meinem Hause am Ende der Steinstraße den 19. Mai Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Treibhaus-Pflanzen öffentlich gegen baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden. 1

Amalie Pellens, geb. Lockenberg.

Um eine aufs Neue erhaltene große Sendung Messinaer Apfelsinen, welche ganz reif, roth und süß sind, schnell aufzuräumen, werde ich dieselben zu dem niedrigen Preise von 3, 4, 5 bis 6 Cop. S. das Stück verkaufen. Auch sind bei mir Citronen zu 3 Rbl. S. das Hundert zu haben. G. Leschnew. 2

Saat-Gerste und Hafer ist zu verkaufen bei

Rohland. 1

Auf dem Gute Tappiser werden 100 Loof gute Saat-Kartoffeln verkauft. 3

Um aufzuräumen, wird auf dem Gute Alt-Niggen am 21. d. M. Vormittags 10 Uhr eine Auction abgehalten werden, wo verschiedene Equipagen, auch ein Planwagen, Meubeln und Hausgeräth, gegen baare Bezahlung in Silb.-M. versteigert werden. 2

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst englischer Küche und anderen Bequemlichkeiten ist in meinem Hause in der Steinstraße zu vermiethen und das Nähere bei mir im Clinikum zu erfragen.
Todenhoff. 1

Von dem Gute Heimadra hat sich eine weiße Vorsteherhündin, mit braunem Kopf und braunen Ohren im Laufe des April-Monats verlaufen, — wer Auskunft über dieselbe zu ertheilen im Stande ist, wird ersucht sich an die Heimadrasche Gutsverwaltung zu wenden und erhält eine angemessene Belohnung. 1

Abreisende.

W. Krüger begiebt sich auf 4 Monate ins Ausland.
Gustav Kröger verläßt Dorpat. 2
Carl Leisner verläßt Dorpat. 3

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Mai 1847.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	7½	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	7½	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	7½	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	85	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	85	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1½

Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.

Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.

Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch von Mastvieh soll gelten	1	—	6
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaafsfleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	6½
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅝ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)	—	—	24
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)	—	—	20
	—	—	34
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	60
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 5. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt:
d. Z. Obergerichtsvogt C. v. Cossart.
Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 39.

Freitag 16. Mai 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Mai. Dem ältesten Rath des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Geheimenrath Baron von der Osten-Sacken ist das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.
(Russ. Inv.)

Riga, 9. Mai. Seit 1831, dem Cholera-Jahr, hat der Anblick unsers Hafens und der Landungsplätze bei der Stadt kein so belebtes und interessantes Schauspiel dargeboten, als gegenwärtig. Der Schiffe massenreicher Wald lagert sich in gedrängten Massen längs den Ufern des Flusses und an der, der See zugewandten Seite unserer 800 Schritt langen Floßbrücke; während auf der andern Seite 1111 aus dem Innern des Landes gekommene Barken, die gewunschten Vorräthe zur Beladung der Schiffe bringend, liegen. Gegenwärtig harren gleichzeitig 850 Schiffe der Ladung, von denen die meisten Getreide nach England, Holland und Deutschland bringen sollen. Die Theuerungsnoth in den westlichen Ländern sucht aber schnellere Wege. So hat das zwischen hier und Lübeck gehende Dampfschiff „Alexandra", bei seiner letzten Reise, eine Ladung von ungefähr 60 Last Roggen von hier mitgenommen, und in gleicher Absicht werden zwei Bremer Dampfschiffe hier binnen Kurzem erwartet. Das unglaubliche Steigen des Roggenpreises, der sich binnen wenigen Tagen von 150 bis 190 Rubel per Last erhob, und darauf wieder auf den erstgenannten Preis zurück sank, giebt den Geschäften ungewöhnliche Bewegung, und Alles harrt mit gespannter Erwartung auf das Ende Mai, welches den Abschlußtermin für die meisten contractlichen Lieferungen aus dem Innern des Landes bildet. Bis zum 7. Mai waren seit Beginn der Schifffahrt verschifft: Flachs 33,238 Pud 30 Pfund, — Flachsheede 3849 Pud 20 Pfund, — Waizen 4362 Tschetwert 56 Garnitz, — Roggen 29,465 Tschetwert 40 Garnitz, — Gerste 2988 Tschetwert 32 Garnitz, — Hafer 24,364 Tschetwert 24 Garnitz.

Während noch vor 6 Jahren unsre Rhede und die Düna von keinem einzigen Dampfschiff befahren wurde, sehen wir jetzt deren acht. Es sind 1. Newa, 2. Konstantin, beide dem Herrn Baird gehörig; sie unterhalten die Verbindung zwischen St. Petersburg, Reval und Riga. 3. „Finland", ist der Finnländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft eigen und hat dieselbe Bestimmung. Zwischen Lübeck und Riga fährt alle 8 Tage abwechselnd von dem einen und dem andern Ort ab 4. „Alexandra", auch ein Bairdsches Dampfschiff. Zwischen hier und Stettin geht eben so 5. die „Duna." Auf dem Flusse sind beim Bugsiren der Segelschiffe beschäftigt 6. die „Unity", einer Gesellschaft Actionaire gehörig; 7. „Johann Christoph", das Eigenthum des Preuß. General-Consuls Hrn. Wöhrmann; 8. „Ranger", Eigenthum der HH. Gebrüder Brandt. Diesen letztgenannten Schiffen wird sich zunächst ein von dem hiesigen Hause „Schröder & Comp." in England angekauftes Dampfschiff „Greenwich" von 50 Pferdekraft anschließen. Dieß Fahrzeug wird sich auch mit dem Transport zwischen Riga und Mitau beschäftigen, da es bei seinem geringen Tiefgang in die Aa kommen kann, ohne erst die See passiren zu müssen. Von den zum Bugsiren bestimmten Schiffen unterhielten voriges Jahr zwei die Verbindung zwischen Riga und den benachbarten Seebadeörtern, und es steht zu erwarten, daß dieß im gegenwärtigen Jahre in eben so ausgedehntem Maße stattfinden wird. Ferner wird für Rechnung der Börsencomité in Motala die Maschine eines Dampfbaggers construirt — der Rumpf soll hier gebaut werden — der zur fernern Vertiefung des Fahrwassers im Hafen und Strom verwandt werden soll. Damit steht in Verbindung ein für die Börsencomité hier erbautes Dampfschiff, dessen Maschinen in der Wöhrmannschen Eisengießerei verfertigt werden, das zur Leitung und Hülfe jenes Baggerapparates bestimmt ist. Gegenwärtig arbeitet an fernerer Vertiefung des Fahrwassers dieselbe der Krone gehörige Baggermaschine, die schon im vorigen Jahre damit beschäftigt war.
(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Seit einigen Tagen hat der Herzog von Broglie häufige Konferenzen mit

dem König und mit Herrn Guizot. Auch zwischen dem Grafen Molé und Herrn Thiers haben einige Besprechungen stattgefunden.

Marie Christine wird sich in Toulon, wo die Dampffregatte „Panama“ für sie bereit liegt, nach Neapel einschiffen.

Der Marquis von Normanby hat sich mit seiner Gemahlin, in Folge einer speziellen Einladung des Herzogs von Aumale, nach Chantilly zu den Wettrennen begeben. Nach seiner Rückkehr geht er mit seiner Familie nach London. Obgleich der Lord allen Personen seiner Bekanntschaft sagt, er benutze nur einen sechswöchentlichen Urlaub, so will man doch aus den in seinem Hause getroffenen Anstalten schließen, daß er nicht mehr nach Paris zurückkehren werde.

Der genfer Philhellene, Banquier Eynard, widerruft die Nachricht, daß er persönlich nach Athen gereist, und veröffentlicht zwei Briefe im „Journal des Débats“, aus denen hervorgeht, daß er 500,000 Franken zur Verfügung der griechischen Regierung gestellt.

Paris, 15. Mai. Nachdem in der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer Hr. Guizot erklärt hatte, der Ministerwechsel sei erfolgt, weil die Regierung dieses fur nöthig befunden habe und derselbe werde nicht die mindeste Aenderung in der bisherigen Politik des Cabinets nach sich ziehen, bestieg der Erminister Lacave-Laplagne die Tribüne und sagte, seine Collegen hätten ihm plötzlich, ohne daß er die mindeste Ahnung davon gehabt hätte, erklärt, seine Anwesenheit im Ministerium sei dem Lande und der Regierung nachtheilig, und er möchte austreten; er habe sich dessen geweigert, weil er an der Zukunft der Finanzen nicht verzweifle und weil er nicht allein die Verantwortlichkeit aller Regierungs-Acte der letzten Zeit auf sich nehmen wolle. Er sei also abgesetzt worden; aber wie man auch mit ihm verfahren würde, stets werde er ein guter Conservateur bleiben und als solcher rathe er allen Theilen der conservativen Majorität zur Eintracht, Mäßigung und Besonnenheit. Hr. Odilon-Barrot meinte nun, mit diesen Erklärungen sei nichts erklärt und Hr. Emil v. Girardin versuchte, die Debatte noch einmal durch eine neue Interpellation zu beleben, aber Hr. Guizot antwortete nicht mehr; die Centren verlangten, daß man zur Tages-Ordnung übergehe, und so wurden die Interpellationen ohne Resultat beseitigt. Die Kammer überließ sich nun den lebhaftesten Privat-Conferenzen und als der Präsident sah, daß keine Discussion mehr möglich sei, hob er die Sitzung auf.

Alle Blätter erheben heute unisono ein Hohngelächter über den Gang der gestrigen Interpellationen. Die Union sagt, Hr. Odilon-Barrot habe gefragt: „warum?“ und Hr. Guizot habe geantwortet: „darum.“ Der National: Hr. Odilon-Barrot habe Hrn. Guizot interpellirt, um zu erfahren, warum man drei Minister fortgeschickt habe? Hr. Guizot habe geantwortet, weil dieses der Krone so beliebt habe; worauf Hr. Lacave-Laplagne bemerkt habe, seine Schuld sei es nicht. Hr. E. v. Girardin habe gesagt: also sei es die Schuld des Cabinets; und darauf sei die Sitzung aufgehoben worden. 2000 Personen waren gekommen, um sich an diesem Schauspiele zu ergötzen; sie müssen sehr zufrieden gewesen sein, denn es war höchst komisch. Die Presse und einige andere Blätter bemerken, daß Hr. Guizot auf eine motivirte Tages-Ordnung antragen wollte, um durch ein Votum festzustellen, daß das Ministerium fortwährend das Zutrauen der Kammer besitze, daß er jedoch auf Abrathen seiner ergebensten Freunde dieses Vorhaben aufgab.

Gestern haben vor der Untersuchungs-Commission des Pairshofes die Zeugen-Verhöre begonnen. Man glaubt, daß dieselben noch mehrere Tage in Anspruch nehmen werden.

Herr Guizot soll entschlossen sein, die Session der Kammern abzukurzen, wenn es ihm gelingt, aus seinem jetzigen Kampfe mit den progressistischen Konservativen siegreich hervorzugehen. Deshalb hat auch Herr Cunin-Gridaine den Gesetzentwurf wegen Verlängerung der freien Getraide-Einfuhr bis zum Oktober bereits vorgelegt.

Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Jayr, war beim Beginn der Juli-Revolution ein junger Advokat zu Bourg in Bresse; im August 1830 berief Herr Guizot, damals Minister des Innern, den Präfekten des Ain-Departements, Herrn Roguiat, zu einem anderen Amte und ernannte Herrn Jayr zu seinem Nachfolger.

Die Regierung hat vom Contre-Admiral Bruat die offiziellen Berichte über die vollständige Unterwerfung der Insurgenten auf den Inseln Otaheiti und Murea erhalten.

Dem Journal des Dèbats schreibt man aus Odessa vom 23. April, daß in den Häfen des Schwarzen Meeres jetzt wohl 700 Schiffe lägen, die gegen 2,100,000 Hektoliter Getraide geladen hätten. Der größte Theil davon sei nach Frankreich und speziell nach Marseille bestimmt, die noch unverkauften Ladungen theils nach den nordischen Häfen und Großbritanien.

England.

London, 12. Mai. Einer Anzeige Lord John Russels in der gestrigen Unterhaus-Sitzung zufolge, sollen die Sitzungen dieses Hauses wegen der Pfingsten vom 21sten bis zum 28sten d. M. vertagt werden.

Aus den Erklärungen, welche gestern, Lord Landsdowne uber die Getraide-Einfuhr abgab, geht hervor, daß im Januar d. J. 661,000 Quarters, im Februar 557,000 Quarters, im März 929,000 Quarters und im April 1,013,000 Quarters eingeführt worden sind. Der Lord-Kanzler zog daraus den Schluß, daß die Zufuhr immer mit dem vermehrten Bedarf gleichen Schritt gehalten habe, ein Ergebniß, welches wesentlich dem Umstande zuzuschreiben sei, daß man die Gewißheit gehabt, die englische Regierung werde sich keine Behinderung des Getraidehandels erlauben. Sobald dies zur Gewißheit geworden, habe die Getraide-Einfuhr eine bedeutende Zunahme erlangt, und so sei es gekommen, daß, obgleich viele große und volkreiche

Länder unter derselben Bedrängniß wie England leiden, doch die ganze 2,170,000 Quarters betragende Getraide-Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten mit Ausnahme von nur 500,000 Quarters ihren Weg nach England gefunden habe. Aus den Vereinigten Staaten dürfe man auch noch ferner bedeutende Zufuhren erwarten, schon die hohen Preise, die jetzt in England bezahlt werden, geben dafür Bürgschaft, und vollkommen sachkundige Leute seien der Ansicht, daß eine große Menge von Getraide in den Vereinigten Staaten, das ursprünglich nach anderen Ländern bestimmt gewesen sei, werde nach England verschifft werden. Anderer Ansicht war, wie schon erwähnt, Lord Ashburton, der einem Ausfuhr-Verbote unter Umständen nicht abgeneigt schien. Seiner Ansicht nach ist aus den Vereinigten Staaten vielleicht noch Mais zu erwarten, welches später geändtet wird, dagegen auf eine bedeutende Weizen-Anfuhr aus Amerika nicht mehr zu rechnen.

Auf eine Anfrage in der gestrigen Unterhaus-Sitzung erklärte Lord John Russell, daß die Regierung die weitere Suspendirung der Schifffahrts-Gesetze beabsichtige, doch die Art und Weise dieser Suspendirung noch einer näheren Erwägung vorbehalten sei.

In der heutigen Unterhaus-Sitzung kamen fast nur Angelegenheiten von rein inländischem Interesse vor.

Der Lord-Mayor hat den Ministern heute den üblichen großen Festschmaus gegeben, dem auch der vielgefeierte Held von Aliwal, Sir H. Smith, beiwohnte. Lord John Russell hielt bei dieser Gelegenheit eine längere Rede, in welcher er sich in Bezug auf die gegenwärtige Kalamität dahin aussprach, daß man Unrecht thun würde, wenn man darauf rechnen wollte, daß die Noth sehr bald ihr Ende finde; er forderte dazu auf, das Beispiel der Königin allgemein nachzuahmen, welche in ihrem Hofhalte die größte Sparsamkeit in dem Lebensmittel-Verbrauch vorgeschrieben habe und sprach mit vielem Nachdruck seine Anerkennung des brüderlichen Verhaltens der Vereinigten Staaten gegen die darbenden Irländer aus.

Man hat Nachrichten aus Otaheiti, denen zufolge es den Franzosen im Dezember v. J. durch Verrätherei eines Eingebornen endlich gelungen war, sich der verschanzten Lager der Eingebornen in den Gebirgen zu bemächtigen, worauf dieselben sich ohne Widerstand auf der ganzen Insel unterwarfen. Die französische Garnison sollte auf 2000 Mann gebracht werden. Mit den Engländern hat es neue Reibungen gegeben. Englische Matrosen von der Fregatte „Grampus“ hatten in der Trunkenheit am Lande Unfug gemacht und sich gewaltsam der französischen Polizei widersetzt; sie befanden sich noch in Haft, und es scheint, als ob die französischen Behörden sie aufs strengste bestrafen wollen. Durch ein Versehen war auch der Capitain der Fregatte mit verhaftet worden, er wurde jedoch alsbald wieder freigegeben.

Mit Rücksicht auf die Lebensmittel-Theurung, hat die Königin befohlen, daß in ihrem Haushalte nur Mehl zweiter Sorte verbraucht und der Brod-Verbrauch auf 1 Pfund pro Kopf beschränkt werde.

London, 15. Mai. Ihre Majestät die Königin gab gestern im Buckingham-Palast einen großen Staatsball, der sehr zahlreich besucht war. — Morgen legt der Hof eine vierzehntägige Trauer um den verstorbenen Erzherzog Karl von Oesterreich an.

Das Kabinet versammelte sich heute im auswärtigen Amte zu einer mehrstündigen Berathung.

In der gestrigen Oberhaus-Sitzung wurde die Niederlage, welche die Regierung vor einigen Tagen hier über die irländische Armenbill erlitten hat, und welche sämmtliche irländische Maßregeln, so wie die Existenz des Kabinets selbst in Frage stellte, wieder unschädlich gemacht. Wahrscheinlich in Folge vorhergegangener Verabredung mit den leitenden Whig-Mitgliedern des Hauses stellte Lord Lansdowne bei Uebergang zur Tagesordnung den Antrag, daß das bereits angenommene Amendement Lord Monteagle's zur irländischen Armengesetz-Bill, nach welchem diese Bill nur temporaire Wirksamkeit haben sollte, wieder ausgestoßen und der Bill also permanente Dauer geben wurde. Er bemerkte, daß in der kurzen Zeit der beantragten Dauer die Bill ihre Probe nicht bestehen könne, und wurde hierin von den Lords Campell und Clanricarde unterstützt, während die Lords Monteagle, Brougham, Roden, Fitzwilliam und andere irländische Lords ihre fruheren Argumente wiederholten. Das Haus nahm endlich den Antrag der Regierung mit 54 gegen 42 Stimmen an und genehmigte, nachdem mehrere Amendements ohne Abstimmung verworfen waren, den Comité-Bericht.

Die Times berichtet aus Porto vom 8. Mai über die Unterhandlungen des Obersten Wylde (der am 3. Mai in Porto angekommen war) mit den beiden von der Junta ernannten Commissairen, Herren Manoel de Castro Perreira, im Jahre 1837 Minister, und Antonio de Aguiar, Mitglied des Kabinets Palmella im vorigen Jahre. Die von der Königin angenommenen Vergleichungen, welche Oberst Wylde überbracht hat, sind: 1) Amnestie für alle politische Vergehen seit dem October v. J. und Rückberufung aller Verbannten; 2) Widerruf aller seit dem 6. October ergangenen constitutionswidrigen Erlasse; 3) die unverweilte Einberufung der Cortes und Sicherung voller Wahlfreiheit; endlich 4) Ernennung eines Ministeriums, in welchem weder Cabralisten noch Mitglieder der Junta Platz finden sollen. Die Junta ist mit diesen Bedingungen ganz zufrieden (nur das Wort „Amnestie“ weist sie zurück), aber sie verlangt als Burgschaft fur Aufrechthaltung des Vergleiches etwas Besseres, als die zu diesem Zwecke angebotene „moralische Garantie“ Englands, da diese moralische Garantie Englands, im Jahre 1828 die Usurpation Dom Miguel's nicht hat verhindern können und die letzten Ereignisse zur Genüge darthun, daß auch bei der Königin der Rath und Einfluß Englands wenig galten, so lange nicht die äußerste Noth drängt. Die Junta verlangt daher als Garantie, daß ihre Truppen

unvermindert unter den Befehlen des Grafen Das Antas bleiben und als ein abgesondertes Corps in den Diensten der Königin übergehen. Diese Bedingung wird nun ohne Zweifel die Königin ihrerseits nicht annehmen, und so dürfte sich, wenn man nicht einen anderen Ausweg findet, die Unterhandlung noch lange hinziehen. — Die Citadelle von Viana ist endlich von den Königlichen Truppen geräumt worden, und die Garnison hat sich, von den Insurgenten unter Almargem lebhaft verfolgt, nach Valenca zurückgezogen.

Mit der Schießbaumwolle sind kürzlich in drei verschiedenen Steinbrüchen Sprengversuche angestellt worden, bei denen sich herausgestellt hat, daß im Vergleich zum besten Schießpulver bei Anwendung der Schießbaumwolle eine Ersparniß von 30 pCt. eintritt, und daß zugleich viel größere Massen als bisher, und zwar ohne Abfall und kleine unbrauchbare Stücke, abgesprengt werden können. So enthält das „Mining Journal“ einen offiziellen Bericht, daß vorigen Sonnabend in einem Schieferbruche eine ungeheure Steinmasse von 60 Tons (à 2000 Pfund) im Gewicht mittelst 8 Unzen Schießbaumwolle glatt von ihrem Lager losgetrennt und doch nicht die geringste Zersplitterung des Schiefersteins bewirkt wurde.

Spanien.

(A. Pr. Ztg.) Madrid, 9. Mai. Der räthselhafte Vorfall vom 4ten fängt an, sich auf eine solche Weise zu enthüllen, daß ich für gerathen halte Ihnen die näheren Umstände mitzutheilen, welche ein hiesiges Blatt, der Popular, angiebt:

„Am 4ten Nachmittags miethete Herr La Riva einen Wagen, und fuhr nach der Schieß-Anstalt Arnauld's. Dort übte er sich längere Zeit im Schießen mit Pistolen, lud ein doppelläufige mit besonderer Sorgfalt (Augenzeugen versichern, er habe sie durch den Vorsteher der Anstalt selbst laden lassen) stieg wieder in den Wagen und ließ vor dem Hotel der Diligencen (in der Straße Alcala) halten. Der Kutscher ließ den Tritt nieder, allein La Riva stieg nicht aus. Der Schlag wurde wieder geschlossen, und der Kutscher wartete eine Viertelstunde lang, ohne zu wissen, was er zu thun hätte. Darauf erschien weiter oben in der Straße Alcalà der vom Prado kommende sechsspännige Wagen der Königin, und das vor dem Zollhause (neben dem Hotel der Diligencen) versammelte Volk wich zurück, um Platz zu machen. — Als der offene Wagen der Königin vor dem stillhaltenden Wagen La Riva's vorbeifuhr, fielen zwei Schusse aus einem Schlage des Letzteren. Eine Kugel pfiff vor dem Hute unserer jungen Königin vorbei und verletzte sogar den Rand desselben; eine andere flog hinter dem Infanten Don Francisco ganz nahe an dem Kopfe des vom Bocke fahrenden Kutschers vorüber. Der Stallmeister und einige Zuschauer sahen brennenden Werg über den Wagen fliegen. Der Knall verursachte eine augenblickliche Verwirrung unter den Zuschauern. Die (neben der Königin sitzende) Infantin Donna Josefa, welche das scharfe Pfeifen der Kugel gehört hatte, erblaßte und wäre fast in die Arme der Königin gesunken. Der Stallmeister richtete seine Blicke rings umher und hielt sein Pferd an. Der vom Bocke fahrende Kutscher, der für sehr gewandt gilt, richtete sich unwillkürlich auf dem Bocke auf und zog die Zügel der Deichsel-Pferde an. Die Königin allein blieb während dieser Verwirrung ruhig und rief: „Vorwärts!“ (Einige andere bedeutungsvolle Worte, welche die Königin geäußert haben soll, gehen hier von Mund zu Mund eignen sich aber nicht für die Veröffentlichung.) Zwei Minuten darauf kam die Königin im Palast an. Verschiedene Personen stellten sich um den Wagen aus dem die Schusse gefallen waren. Ein Polizei-Beamter blickte in das Innere desselben und sah Niemand. Alles blieb ruhig. Gleich darauf steckte, ohne daß Jemand in den Wagen gestiegen wäre, La Riva den Kopf aus dem Schlage hervor und rief dem Kutscher zu: Nach dem Platze del Progreso!“

Es bestätigt sich, daß ein Engländer, der mit einer Frau neben dem Wagen La Riva's stehen geblieben war, um die Königin vorbeifahren zu sehen, bemerkte, daß eine Person sich auf den Tritt desselben stutzte und zwei Pistolenschüsse auf die Königin abfeuerte, dann in den Wagen stieg, aus der anderen Thüre sich entfernte und in ein Haus flüchtete.

La Riva erschien an demselben Abende ganz ruhig in dem Kaffeehause, das er gewöhnlich besuchte, und erst am 6ten war er verhaftet. In seiner Wohnung fand man ein Paket mit der Aufschrift: „Nach meinem Tode zu eröffnen“, vor. Es wies sich jedoch aus, daß dieses Paket nicht von ihm herrührte, sondern von einem Palast-Beamten dort hinterlegt worden war. Es enthielt Papiere voll trauriger Voraussagungen.

La Riva ist der Sohn eines in Santiago de Compostela ansässigen Kaufmanns, erhielt eine sorgfältige Erziehung, studirte in seiner Vaterstadt die Rechte, und kam, 1841 nach Madrid, wo er, Mitarbeiter an dem progressistischen Blatte Clamor publico wurde. Im vergangenen Januar verheirathete er sich hier und zog sich von der Theilnahme an jenem Blatte zurück.

Vorgestern kam der Kriegs-Minister von Aranjuez hierher, um sich von der Lage der eingeleiteten Untersuchung zu unterrichten. Obgleich nun die schwersten Indicien gegen La Riva vorliegen, so halten seine Freunde ihn doch der Begehung einer solchen That für durchaus unfähig, und eben so wenig läßt sich auf Geistesverwirrung bei ihm schließen. Auffallend bleibt es, daß, falls die Königin und ihre Begleiter wirklich die Kugel pfeifen hörten und der Hut der Königin verletzt wurde, dennoch die Behörden am Tage nach dem Vorfall die Detonationen nur durch zufällig hingeworfene Petarden erklären wollten. Gewisse Personen suchen nun anzudeuten, daß es den Ministern sehr daran gelegen sein mußte, die Königin einzuschüchtern und sie von ihrer Vorliebe für die Progressisten zu bekehren. Verschweigen darf ich nicht, daß man im Allgemeinen hier diesem Ereigniß, bei dem das Leben der Königin als gefährdet erschien, sehr geringe Theilnahme widmet.

Unterdessen belustigt die Königin sich in Aranjuez mit Spazierfahrten und Reiten. Vorgestern führte sie allein die Zügel eines vierspännigen Wagens, während die Infantin Donna Josefa einen kleineren lenkte und mit ihr um die Wette fuhr bis beide Wagen sich so heftig berührten, daß die Lustfahrt eingestellt werden mußte. Der Finanz-Minister Salamanca ist nun auf Befehl der Königin nach Aranjuez geeilt, um als Mann von Fach ein Theater, so wie Stiergefechte, dort einzurichten. Der General Serrano befindet sich gleichfalls in Aranjuez.

Der König beschäftigt sich hier mittlerweile in der Casa del Campo mit der Kaninchenjagd und erlegte deren vorgestern, wie ein Blatt berichtet, 21 Stück. Sein Ahnherr Karl III. erlegte oft auf einer Jagd gegen hundert wilde Schweine. Der König erscheint übrigens öffentlich nur in einem verschlossenen Wagen, der von Kurassieren begleitet wird.

Nachrichten aus Lissabon vom 2ten melden, daß die Truppen der Königin in dem Gefechte vom 1sten bei Setubal einen empfindlichen Verlust erlitten. Der englische Oberst Wylde war mit der von der Königin unterzeichneten Uebereinkunft nach Porto abgegangen. Gegenwärtig befinden sich im Tajo acht englische Kriegsschiffe mit 467 Kanonen und 742 Marinesoldaten und im Duero drei mit 15 Kanonen und 38 Soldaten. Im Tajo liegen zwei spanische und ein französisches Kriegsschiff (der „Cygne“ mit 22 Kanonen.)

Portugal.

London, 11 Mai. Den neuesten hier eingegangenen Nachrichten aus Lissabon vom 9ten d. M. zufolge, hatte die Königin am 28sten v. M. die von England vorgeschlagene Convention welche dem Bürgerkriege ein Ende machen soll, angenommen. Oberst Wylde hatte dieselbe am 30sten nach St. Uebes gebracht und zunächst einen Waffenstillstand und bald darauf die Annahme der Convention von Seiten Sa da Bandeira's bewirkt. Die Junta von Porto soll dagegen, Nachrichten aus letzter Stadt vom 10. Mai zufolge, den Beitritt zur Convention noch verweigert haben.

Bevor übrigens der erwähnte Waffenstillstand in St. Uebes zu Stande gekommen war, hatten die diese Stadt belagernden Truppen der Königin noch einen Versuch gemacht, die Insurgenten daraus zu vertreiben. Obschon nämlich Sa da Bandeira durch ein Schreiben des englischen Gesandten in Madrid und durch Oberst Wylde in Person zu dem Waffenstillstand aufgefordert, sich dazu bereit erklärt hatte, wenn die Belagerung der Stadt aufgehoben würde, dauerte dieselbe dennoch fort, und Sa da Bandeira schickte am 1. Mai 2500 Mann unter dem Grafen de Mello ab, um eine im Bau begriffene die Stadt bedrohende Redoute zu zerstören. Es entspann sich ein sehr heftiger Kampf, in dem mehrere hohe Offiziere getödtet oder verwundet wurden. Die Königlichen Truppen, dem Feuer der im Hafen liegenden Dampfschiffe ausgesetzt, mußten das Feld räumen, doch wagten die Insurgenten nicht sie zu verfolgen. Der Verlust wird auf 800 Mann von jeder Seite angegeben. Am Tage nach diesem Treffen kam erst der Waffenstillstand zu Stande.

In Lissabon war es am 29. April zu unruhigen Auftritten gekommen. Etwa 1200 politische Gefangene hatten sich befreit, doch wurden sie, nach kurzem Kampfe auf den Straßen, durch das Kleingewehrfeuer der Truppen wieder überwältigt. Sechzig bis siebenzig Personen sollen dabei ums Leben gekommen sein.

Deutschland.

Hannover. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist am 18. Mai von Hannover nach dem Haag abgereist.

München, 16. Mai. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand gestern Abend hier ein großer Fackelzug statt, welcher mit Allerhöchster Erlaubniß von Seiten eines höchst achtbaren Theiles unserer Studentenschaft, nämlich von den Mitgliedern der fünf gesetzlich bestehenden Verbindungen der Bayern, Schwaben, Pfälzer, Franken und Isaren, Sr. Majestät dem Könige dargebracht wurde. Je mehr es bekannt war, daß es in der Absicht der Darbringer lag, dem verehrten Herrscher für diejenigen Beweise väterlicher und gnädiger Gesinnungen, welche derselbe der gesammten studirenden Jugend und insbesondere auch den gesetzlich bestehenden Verbindungen in der jüngsten Zeit gegeben, im Angesichte der Stadt und vor dem ganzen Vaterlande ihren Dank auszudrücken und zugleich einen öffentlichen Beweis ihrer loyalen Gesinnungen darzulegen, desto allgemeineren Beifall sollte ganz München gleich anfänglich diesem Schritte, und wäre es nicht für die Verbindungs-Studenten als solche die nächste Aufgabe gewesen, die Theilnahme an dem Zug ausschließend auf die Verbindungs-Mitglieder zu beschränken, so würde diese Theilnahme von Seiten der Universitäts-Angehörigen gewiß die allseitigste gewesen sein, um in derselben eine große und laute Protestation gegen jene Verdächtigungen zu erheben, welche man in Folge der März-Skandale gegen die Gesammtheit der Studentenwelt von mehr denn einer Seite hier zu erregen gesucht hat. Die Verbindungen versammelten sich nach 7 Uhr auf dem Platze vor der neuen Universität am Ende der Ludwigstraße, gegen 8 Uhr setzte sich der Zug durch diese schöne Straße, auf den Trottoirs Tausende von Schaulustigen auf- und abwogten, nach dem Königl. Schlosse in Bewegung, und nachdem dort die Reihen auf dem Maximilian-Joseph-Platze sich geordnet hatten, wurden die Deputirten in die Königlichen Gemächer geführt, wo sie von Sr. Majestät sich des gnädigsten Empfanges zu erfreuen hatten. Nach dargebrachtem Lebehoch für den verehrten Monarchen, wohl dem begeistertsten Hoch aus jugendlichen Herzen seit lange, dankte Se. Majestät auch allen Theilnehmern vom Fenster aus freundlichst. Sowohl die Königin, als die übrigen Glieder der Königlichen Familie sah man an den Fenster des Palastes erscheinen, um des schönen und zugleich imposanten Anblicks sich zu freuen. Vom Residenzplatze bewegte sich der Zug später durch die verschiedenen bis zu dem Platze vor dem Karlsthore führenden Straßen,

wo er sich nach Abstimmung des Gaudeamus und Verbrennung der Fackeln auflöste; ohne daß während seiner Dauer oder später auch nur der mindeste Exzeß vorgefallen wäre.

Königreich Bayern. Die Königliche Regierung hat sich in Folge des österreichischen Getraide-Ausfuhr-Verbotes zur Ergreifung von Repressalien veranlaßt gesehen. Durch Staffetten wurde sofort an die Gränzzoll-Aemter gegen Tyrol und Vorarlberg die Weisung gesandt, vom 14ten d. M. an die Getraidesperre gegen jene Provinzen eintreten zu lassen.

Berlin, 11. Mai. Aus dem Ministerium der geistlichen Angelegenheit sind kurzlich in der Angelegenheiten des Predigers Uhlich, auf welche schon lange hier die gespannte Aufmerksamkeit des Publicums gerichtet ist, dem Consistorium der Provinz Sachsen Mittheilungen gemacht worden, welche eine endliche Erledigung der Sache bald erwarten lassen. In Folge einer Vorstellung des Predigers Uhlich zu Magdeburg haben Se. Maj. der König Folgendes an den Staatsminister Eichhorn reskribirt: „Ich übersende Ihnen hierbei eine Vorstellung des Pfarrers Uhlich in Magdeburg, auf welche Sie ihn unter Mittheilung dieses Befehls zu bescheiden haben; der Uhlich nennt sich einen Rationalisten. Ich weiß, daß es viele Rationalisten unter den Geistlichen der evangelischen Kirche giebt, und unter ihnen sehr ehrenwerthe Männer; das Kirchen-Regiment läßt sie unangefochten, weil ihre Glaubens-Ansicht ihnen gestattet, sich in dem Gehorsam gegen die Ordnung der Kirche zu halten und nicht als offene Bekämpfer derselben und ihrer Lehre aufzutreten; für den individuellen Glauben hat das Kirchen-Regiment keine Inquisition; es ist aber seines Amtes, gegen solche Lehrer der Kirche einzuschreiten welche wider das Bekenntniß derselben kämpfend auftreten in Schrift und Predigt, in Liturgie oder Verwaltung der Sacramente, in Volks-Vorträgen endlich, in welchen sie über die Gränzen ihres Berufs hinausgreifen, und der Pfarrer Uhlich steht seit lange unter solchen in den vordersten Reihen der Agitatoren. — Da der ꝛc. Uhlich sich auf sein Gewissen beruft, so wird dasselbe ihm gesagt haben, daß es sich mit gutem Gewissen auch nicht verträgt Namen und Autorität eines Dieners der evangelischen Kirche zu mißbrauchen zu dem Versuch, diese Kirche zu verwirren und den Glauben ihrer Glieder zu untergraben. — Es steht ihm frei, ein Diener seiner Lehre zu bleiben, wenn er sich mit der evangelischen Kirche nicht zu vertragen vermag, aber nicht als Lehrer dieser Kirche selbst, welche ein anderes Bekenntniß als das Seinige hat, das sie nicht aufzugeben gesonnen, und bei welchem sie zu schützen Meine Pflicht ist. — Mein Patent vom 30. März d. J. hat Jedem, dem sein Gewissen verwehrt, seine Gemeinde im Bekenntniß der Kirche zu stärken, den Weg gezeigt, aus diesem Conflict zu kommen, ohne in den anderen erwähnten Gewissens-Widerspruch zu verfallen. Dem Pfarrer Uhlich muß es daher überlassen bleiben, ob er diesen Weg erwählen oder ob er, wie die Menge der rationalistischen Geistlichen, sich den Ordnungen der Kirche und den Forderungen des Amtes, nach welchem er sich nennt, friedsam und ohne agitatorisches Streben fugen will. In beiden Fällen wird er vor jeder Anfechtung vollkommen sicher sein. Berlin, 30. April 1847. gez. Friedrich Wilhelm."

Die Zuschrift des Cultus-Ministers an den Prediger Uhlich bei Uebersendung des K. Rescripts lautet wie folgt: „Ew. Hochehrwürden haben sich in einer Immediat-Vorstellung vom 16. v. Mts. an des Königs Majestät gewendet und um Schonung und Geduld gebeten. Des Königs Majestät haben hierauf unter dem 30. dess. M. das Weitere an mich zu erlassen geruht, und ich bin ermächtigt, Ihnen eine vollständige Abschrift dieses Allerhöchsten Erlasses, wie mittelst der beigefügten Anlage geschieht, mitzutheilen. Ew. Hochehrwürden werden hieraus ersehen, in welcher Weise das in der evangelischen Landeskirche zu Recht bestehende Kirchen-Regiment seine Pflicht und Aufgabe erfassen muß, und welches die Obliegenheit des einzelnen Geistlichen ist. Dem Kirchen-Regiment liegt es ob, das Bekenntniß evangelischen Glaubens, auf welches die Kirche gegründet ist, und die Ordnungen, welche in ihr im hiesigen Lande verfassungsmäßig eingeführt sind, zu schutzen. Dem Geistlichen, welcher Amt und Beruf in dieser Kirche empfangen hat, liegt es ob, das Bekenntniß und die Ordnungen seiner Kirche zu ehren und seine Stellung nicht zum Stutzpunkte feindlichen Angriffs gegen beide zu benutzen. Diese Pflicht wird von der großen Gesammtheit der evangelischen Geistlichen des Landes richtig erkannt und gewürdigt. Das Bekenntniß und die Ordnungen der Kirche werden von ihnen geehrt und gehalten, und nur in wenigen Fällen hat das Kirchen-Regiment sich in die unabweisbare Nothwendigkeit versetzt gesehen, einem offenen Auflehnen gegen die kirchliche Ordnung mit den ihm anvertrauten Mitteln kirchlicher Zucht entgegenzutreten. Die Achtung gegen das Bekenntniß und dieser Gehorsam gegen die Ordnungen der Kirche, von deren Erweisung den einzelnen Geistlichen zu entbinden, mit der Pflicht des Kirchen-Regiments sich nicht verträgt, läßt der Freiheit der Forschung und Ueberzeugung einen weiten Raum. Es besteht unter der Zahl derer, welche das Bekenntniß und die Ordnung der Kirche in Ehren halten, eine Mannigfaltigkeit der Richtungen und Auffassungen. Viele unter ihnen, und unter diesen wackere und achtungswerthe Geistliche, nehmen für sich die Bezeichnung eines Rationalisten in Anspruch; Andere haben einen anderen Standpunkt. Das Kirchen-Regiment achtet es nicht für seinen Beruf, der Mannigfaltigkeit in der Aneignung des geoffenbarten Heils mit Mitteln äußerlicher Zucht in der Kirche entgegenzutreten; es vertraut der einenden Kraft des Geistes Gottes und seines Wortes. Wem das, mit der Ehrfurcht gegen das Bekenntniß und dem Gehorsam gegen die Ordnungen der Kirche vereinbare Maaß christlicher Freiheit genügt, hat in ihr keine Anfechtung zu befahren. Dagegen darf die Kirche auf ihrem eigenen Boden und in den von ihr selbst verliehenen Aemtern

einem Bestreben, ihr Bekenntniß und ihre Ordnungen zu zerstören, auf keine Weise Raum geben. Sie kann es nicht gestatten, daß in Schrift und Predigt und in Volks-Vorträgen ihr Bekenntniß von ihren eigenen Dienern mit Geringschätzung behandelt, daß in der Liturgie und in der Verwaltung der Sacramente ihre Ordnungen nach dem Gefallen der einzelnen Geistlichen verändert oder die Massen zu einer Reform in der Kirche aufgerufen werden. Dem Kirchen-Regiment ist auch hierin, wie Ew. Hochehrwürden seit Jahren an sich selbst zu erfahren Gelegenheit gehabt haben, das Verlangen nicht fremd, durch Langmuth und Schonung zu heilen. Es würde aber, zu einer schließlichen Entscheidung gedrungen, nicht umhin können, einem solchen Verhalten, als einem ordnungswidrigen, entschieden entgegenzutreten und ihm den Raum innerhalb der in der Kirche bestehenden Aemter zu versagen. Für eine Auffassung, welche hierin sich in keiner Weise mit der in der Kirche bestehenden Ordnung zu versöhnen vermöchte, würde, so schmerzlich auch das Kirchen-Regiment einen jeden Abfall von der Kirche stets empfinden muß, doch kein anderer Weg übrig sein, als die von der burgerlichen Gesetzgebung des Landes in dem Allerhöchsten Patente vom 30sten März d. J. geöffnete Freiheit des Ausscheidens. Ew. Hochehrwurden wollen nach den Ihnen hier vorliegenden Momenten mit sorgfältiger Erwägung Ihres wirklichen Standpunktes zu dem Bekenntniß und den Ordnungen der evangelischen Kirche nunmehr ermessen, was Ihr Gewissen von Ihnen fordert, zu thun, und was die Pflicht dem Regimente der evangelischen Kirche auferlegt, seinerseits nicht zu unterlassen. Berlin, den 7. Mai 1847. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

(gez.) Eichhorn."

Berlin, 15. Mai. In den Sitzungen der vereinigten Curien vom gestrigen und heutigen Tage, beschäftigte man sich ausschließlich mit der Königlichen Proposition in Betreff der Uebernahme der Garantie des Staats für die zur Ablösung der Real-Lasten von bäuerlichen Grundstücken zu errichtenden Rentenbanken. Eine solche Garantie würde für Schlesien ein Rentenbriefs-Capital von 30 Mill. Thalern, für sämmtliche Provinzen aber ein Capital von 100 bis 150 Mill. Thalern betreffen.

Nach sehr heißen Debatten wurde in der Sitzung vom 15. die Proposition mit einer Majorität von 438 gegen 101 Stimmen verworfen.

Nur ein Amendement des Freiherrn v. Vincke wurde angenommen, dahin lautend, das Gouvernement zu ersuchen, sich mit dem Gegenstand auch ferner zu beschäftigen, ihn dann reiflich erwogen den Provinzialständen vorzulegen und es diesen zu überlassen, ob sie die Bitte an den König richten wollen, den Antrag abermals den Vereinigten Ständen vorzulegen, um von diesen die Garantie zu erhalten. Hr. v. Bodelschwingh ersuchte am Schluß den Marschall, sobald als möglich die Principienfragen, oder wie er sagte: die politischen Fragen, zur Verhandlung zu bringen, damit die Regierung endlich wisse, wie sie mit dem Landtage stehe.

Es war in der ganzen Versammlung vielleicht nicht eine Stimme, welche nicht die Nutzlichkeit der vorgeschlagenen Maßregel anerkannt, welche die Zeitgemäßheit derselben bestritten hätte. Aber es waren allerdings Elemente da, welche ein Widerstreben hervorgerufen oder zu rechtfertigen suchten. Als ein Hauptgegner des von der Regierung beabsichtigten Entwurfs trat wieder der Landrath von Vincke auf, um ihn gruppirten sich im Verlaufe der Debatte die übrigen Elemente des Widerstandes. Um es mit zwei Worten zu sagen, und darin scheint uns eine Art Antwort auf die Zurücksendung der Verwahrung der 137 zu liegen, hob er, bei aller Anerkennung der segensreichen Folgen, die bisher die Paderbornsche Tilgungs-Casse, als deren eifriger Lobredner der aus jener Gegend stammende Präsident v. Metternich auftrat, geäußert, die Nothwendigkeit einer Specification der einzelnen bei der Staats-Garantie in Betrag kommenden Punkte (Höhe der Summe im Ganzen und im Einzelnen Dauer ꝛc.) hervor, und begrundete diese Nothwendigkeit wiederholt durch die Hinweisung auf den bis jetzt so wenig gesicherten Rechtsboden, auf welchem die Versammlung des Vereinigten Landtages sich befinde. Der Redner fand bei seiner Partei nicht unbeträchtlichen Beifall und brachte den beabsichtigten Entwurf bei der Debatte, die sich über beide oben erwähnten Documente erstreckte, sehr bald in ernstliche Gefahr. Diese wuchs nicht unbedeutend, als die große Masse der Gutsbesitzer nach und nach immer stärker zu opponiren begann, vorzüglich wohl aus dem Grunde, weil sie durch die aufgestellten Entschädigungs-Grundsätze ihre Privatrechte und ihre Special-Interessen gefährdet hielten, und aus diesem Grunde wohl wenig Geneigtheit in sich spürten, die Intentionen der Regierung zu unterstützen.

Das wäre denn ein bemerkbarer Sieg der Opposition der 137, der in der Art, wie derselbe errungen, wurde, auf einen geschickt und tief angelegten Plan, auf Umwegen zu dem erstrebten Ziele zu gelangen, hindeutet; möglich gemacht und gesichert wurde der Sieg nur, durch die eintretende Coalition der äußersten Linken, wie man in Frankreich sagen würde, mit der äußersten Rechten; d. h. mit den sich in ihrem Spezial-Interesse für gefährdet haltenden Ritterguts-Besitzern. Wir beklagen diesen Ausgang tief, weil derselbe auf das Beginnen einer Partei-Taktik hinweiset, die bisher den Verhandlungen unseres Landtages fremd war, einer Taktik, die den Intentionen der Regierung entgegentritt, nicht weil sie dieselben für schlecht und unzeitgemäß hält, sondern weil sie tant bien que mal zeigen will, was sie vermag!

(H. C.) Berlin, 15. Mai. Wir haben zwar in mehreren öffentlichen Blättern von einer Vertagung der allgemeinen Stände-Versammlung oder von der Beurlaubung ihrer Mitglieder gelesen, wir können aber aus erster Quelle mittheilen, daß weder die Landtagsmarschälle noch die Abgeordneten des Lan-

des bis diesen Augenblick nicht das Geringste davon wissen. Im Gegentheile, es scheint sich darum zu handeln, mit größtem Eifer in den Arbeiten fortzufahren, um sobald als es das ehrenvolle hiesige Wirken erlaubt, wieder in den Kreis der Berufsgeschäfte an den heimathlichen Heerd zurückzukehren.

Die „Augsb. Allg. Ztg." sagt in einem Artikel über die Nachwehen der Theuerungsunruhen: Wenn die Tumultuanten glauben, an dem oder jenem Orte dadurch wohlfeilere Preise zu erhalten, daß sie die Verkäufer angreifen, mißhandeln, ausplündern und dadurch die Zufuhr abschrecken, so begehen sie einen Unsinn, der selbst dem beschränktesten Verstande deutlich sein sollte. In Stettin z. B., wo man bedeutende Zufuhren aus Rußland erwartete, hat sich in Folge der stattgefundenen Unruhen bereits herausgestellt, daß die Russen mit ihrer Frucht lieber vorbeifahren und dafür einen friedlicheren und gesichertern Markt in Hamburg oder Holland aufsuchen wollen. Kann man es ihnen verdenken?

Oesterreich.

Wien, 15. Mai. Der Oest. Beob. enthält ein Cirkular, wodurch in Folge Allerhöchster Anordnung die Ausfuhr der nachbenannten Gegenstände auf unbestimmte Zeit verboten wird, nämlich: Weizen und Spelzkörner, turkischer Weizen (Kukurutz oder Mais), Roggen und Halbgetraide, auch Schwarzgetraide, Gerste und Spelz in Hülsen, gerollte oder gebrochene Gerste und Hafergrütze, Hafer, Heidekorn oder Buchweizen, Hirse, Heide und Hirse gebrochen, Wikken, Bohnen oder Fisolen und Zifern, Erbsen und Linsen, Gries, Malz, Mehl aus Getraide und Hülsenfrüchten aller Art, wie auch Kartoffelmehl und Kartoffeln.

Nachrichten aus Galizien vom 1. Mai zufolge, bieten die Wintersaaten daselbst einen erfreulichen Anblick; die Sommer-Aussaat ist beinahe überall vollendet. Der Kartoffelbau wird in kleinem Umfange betrieben, dagegen legt man sich mehr auf den Maisbau.

Schweden.

Stockholm, 7. Mai. In der großen Versammlung des Magistrats und der Aeltesten der hiesigen Bürger ist der Vorschlag des Finanz-Departements in Betreff eines Ausfuhr-Verbots von Getraide verworfen worden. Dagegen hat die Versammlung auf Zollfreiheit für alles gemahlene und ungemahlene Korn, so wie auf Herabsetzung des Zolls auf Viktualien und Schlachtvieh, bis zum 1. September angetragen. Außerdem ist beschlossen worden, 8000 Tonnen Roggen für den Bedarf der Hauptstadt anzukaufen, die, zu den in den Korn-Magazinen befindlichen 12,000 Tonnen gefügt, als hinreichend zum Konsum der Stadt angesehen werden. Se. Majestät der König hat dem Oberstatthalter, so wie der Bürgerschaft, befohlen, daß sie baldmöglichst mit Angaben über die Korn-Vorräthe einkommen möchten.

In Betracht des durch Mißwachs und die hohen Kornpreise entstandenen Nothstandes im Distrikt Calmar hat die Regierung 50,000 Rthlr. Bco. angewiesen und die Korn-Magazine von Borghom öffnen lassen.

Geijer's Leichenbegängniß fand vorgestern mit ernster und bedeutungsvoller Feierlichkeit statt. Das Gefolge bestand aus Deputirten der Professoren und Studenten in Upsala und mehrerer wissenschaftlichen Vereine. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz war bei der Leichenfeier in der Kirche St. Jacob zugegen.

In Norwegen fängt man an wegen Kornmangel besorgt zu werden. Durch Königliche provisorische Verordnung vom 30. April ist der Einfuhrzoll auf Gerste, Roggen, Hafer, Buchweizen und Mais, sowohl in unvermahlenen Zustande, als zu Mehl vermahlen, bis Ausgang August d. J. aufgehoben worden.

Griechenland.

Athen, 2. Mai. Die Kammer ist am 26. April um 11 Uhr Morgens aufgelöst worden. In die Kammer der Deputirten trat, nachdem sich schon viele Redner der Opposition hatten einschreiben lassen, der Kriegs-Minister und verlas die Königliche Ordonnanz der Auflösung der Kammer und der Einberufung der neuen auf den 22. Juli d. J. Im Senate erschien der Minister-Präsident und verlas dieselbe Ordonnanz. Die Versammlungen gingen lautlos aus einander. Die Bevölkerung der Stadt nahm es theils gleichgültig, theils freudig auf. Den Deputirten der Opposition, welche die natürliche Veranlassung zu diesem Schritte waren, kam er ganz unerwartet; sie hatten gehofft, der König würde eher Kolettis den Abschied geben und selbst das ganze erst vor wenigen Stunden gebildete Ministerium entlassen, als die Kammer auflösen.

Unmittelbar nach der Auflösung wurde ein ministerielles Rundschreiben erlassen und durch Eilboten in Tausenden von Exemplaren in alle Provinzen entsendet, eine Proclamation des Ministeriums an das Volk, worin die Gründe auseinandergesetzt werden, durch welche das Ministerium in die Lage versetzt worden, die Kammer auflösen zu müssen. Das Ministerium sagt, daß schon vor fünf Monaten das Budget und das Steuergesetz vorgelegt worden, und immer habe die Kammer gezögert, es zu votiren; jetzt sei man an der Periode angekommen, wo die Stände-Wahlen stattfinden müßten wo das Steuergesetz in Wirksamkeit treten müsse. Bei dem Zustande aber, in welchem die Kammer sich befinde, könne man von ihrer längeren Dauer nichts mehr erwarten. Die neuen Minister hätten unter diesen Umständen das Amt angetreten und erklärt, wenn sie nicht eine bedeutende Majorität erhielten, so würden sie entweder ihre Entlassung nehmen oder, wenn sie das Vertrauen des Königs hätten und in der Ueberzeugung, daß die jetzige Kammer nicht mehr die Stimme des Volkes sei, zu Auflösung derselben schreiten. Gleich darauf erließen die neuernannten Minister auch ein Rundschreiben an ihre Untergebenen, worin sie das, was sie wollen und verlangen, aussprechen.

Am folgenden Tage wurden schon die Vorarbeiten zu den Wahlen in der Hauptstadt angeordnet. Entlassungen in den höheren Regionen der Beamten konnten nicht ausbleiben; die Regierung ist genöthigt, jede abweichende politische Meinung aus dem Staatsdienste zu entfernen, da jedes Individuum ihre Thätigkeit zu lähmen im Stande ist. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten günstig; die Ernennung der neuen Minister und die Auflösung der Kammer wurde ruhig hingenommen. Die Opposition hielt im Laufe der Woche mehrere Zusammenkunfte, in welchen ein Protokoll aufgenommen wurde, des Inhalts, daß die Opposition als letzte Majorität gegen die Auflösung der Kammer protestire.

(Beilage.)

№ 59. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 16. Mai 1847.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 14. Mai. Das Dampfschiff „Cambria" hat Nachrichten aus New-York vom 30. April überbracht, welche keineswegs die früher gehegte Hoffnung auf eine bald zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko zu Stande kommenden Frieden bestätigen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat 6000 Mann zur Verstärkung der Truppen-Corps unter den Generalen Scott und Taylor einberufen, und Berichten aus Veracruz vom 14. April zufolge, hatte Santana an den mexikanischen Kongreß eine Rede gehalten, welche durchaus keine Aussicht auf Frieden bietet. Auch befand sich derselbe nach diesen Berichten mit 15,000 Mann und 60 Geschützen in einem festen Lager bei Cerro Gordo, 7 Miles vor Jalapa. Die Avant-Garde des amerikanischen Heeres, 2700 Mann, hatte unter General Twiggs am 8. April Veracruz bereits verlassen und soll bei Cerro Gordo ein Gefecht mit den Mexikanern gehabt haben, nachdem der mexikanische General La Vega die Vertheidigung des Passes beim Puente Nacional, 30 Miles von Veracruz, aufgegeben hatte. Am 14. April, glaubte man, werde es zum entscheidenden Kampfe zwischen Santana und General Scott gekommen sein.

Aus Kalifornien wird gemeldet, daß General Kearney nach zwei erfolgreichen Treffen den mexikanischen Gouverneur, General Flores, vertrieben und sich am 10. Januar in Besitz der Hauptstadt, Puebla de los Angeles, gesetzt habe.

Miscellen.

Innerer Krieg in China. Das „Chines Repository" gibt eine Nachricht, die man kaum glauben sollte, wenn nicht die Berichte über die Dichtigkeit der Bevölkerung im Innern des Reichs jetzt so sehr beglaubigt wären. Nach diesem zu Canton von amerikanischen Missionären herausgegebenen Journal herrscht in den zwei Abtheilungen der Provinz Fokien, Schang Tscha und Tsun Tschao, ein Bürgerkrieg oder vielmehr eine Rauferei unter den benachbarten Ländern, in welcher schon, 24,525 Häuser geplündert und verbrannt, und 130,638 Personen getödtet oder verwundet worden seien. Solche Vorfälle scheinen häufig im Innern des Landes statt zu finden, ohne daß die Regierung die Gewalt hat, solche zu hindern, vielleicht auch ohne daß die Regierung sich sonderlich darum kümmert, denn sobald ein solcher Aufstand keinen politischen Charakter hat, kümmern sich die chinesischen Behörden sehr wenig um die Unfälle, welche für die Bevölkerung daraus hervorgehen können. So ließen kürzlich die Mandarinen von Canton zwei Dörfer miteinander Krieg führen, weil es sich nur um gewisse Spielverluste handelte. „Das Land, sagen sie, ist zu bevölkert, es ist kein Uebel, wenn die Unruhigen den ruhigen Leuten Platz machen."

Schleswig-Holsteinisches Nationallied,

gesungen von den Bürgern von Glückstadt bei der Durchreise König Christian VI. im Jahr 1744.

König Christian lebe wohl,
Weil die sechste Zahl ist voll!
Wird der König wiederkommen,
Wird der Löwe nicht mehr brummen,
Und so recht nach Landsmanier
Sehn wir unsern König hier.

Feuerwerker und Minir',
Macht dem König ein Plaisir,
Thut die Luft mit Feuer füllen,
Laßt den Raketen ihren Willen
Präsentirt des Königs Nam',
Vivat König Christian!

Ihr Civil tret't auch heran,
Thuet schöne Kleider an,
Bauet schöne Ehrenpforten
Von Laurir und Palmenzweigen,
Ziert sie mit des Königs Nam',
Vivat König Christian!

Der Elephant hat große Lust
Zu ruhen an des Königs Brust,
Und das schöne Ritterorden
Wird auch alle Feinde morden,
Kommt dazu der wilde Mann,
Vivat König Christian!

Die Kanonen rund herum
Sagen immervor Bum! Bum!
Und die Infantrie von hinten
Schießt mit den geladnen Flinten
Präsentirt's Gewehr, schlagt an!
Vivat König Christian!

Der Französische General Lamoricière, der sich in Algier Ruhm erworben hat, ist kürzlich auf eine seltsame Weise auch zu einer Frau gekommen. Die Dame eine der reichsten Erbinnen in Frankreich, die außer ihrem colossalen Reichthume aber auch Jugend, Schönheit und Geist besitzt, war bereits seit langer Zeit von ihren Verwandten und Freun-

den bestürmt worden, ihre Hand einem der Männer zu reichen, die sie eifrig für sie aussuchten, und die natürlich alle höchst empfehlenswerth waren. Im Aerger über dieses unablässige Andringen und im Verdrusse darüber, daß alle Bewerber welche man ihr bis dahin vorgestellt hatte, in den Prüfungen nicht bestanden, welche sie ihnen aufzulegen pflegte, erklärte sie endlich mit einem Male ihren erstaunten Verwandten, sie würde nun die Sache ganz allein betreiben, und sich selbst einen Mann suchen. Wenn das Staunen der Verwandten schon bei dieser Anzeige groß gewesen war, so stieg es noch höher, als sie erfuhren, daß die Wahl auf den General Lamoriciere gefallen sei, der sich in Afrika herumschlug, den sie nie gesehen hatte und eben nur durch die Zeitungen kannte. Die Sache ließ sich indeß nicht ändern; die junge Dame war ihre eigene Herrin, und konnte unbeschränkt über ihr Vermögen verfügen. So wurde dann ein Brief an Lamoricière abgeschickt, der sich über den Inhalt desselben zwar nicht wenig gewundert haben mag, mit dem Antrage aber sofort einverstanden war. Er erhielt Urlaub, reisete nach Frankreich und die Heirath wurde zur Zufriedenheit aller wirklich geschlossen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Estl- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herrn graduirten Studenten Gabriel Lesnikoff und Oscar Swenson, an die Herrn Provisore Friedrich Klewer und Carl Hülsen, an den Stud. theol. Georg von Holst, an die Stud. jur. Christoph Grafen Münnich, Gideon von Fock, Ludwig von Saß, Julius Jäsche, Georg Brudermann und Albinus Röder, an den Stud. dipl'om. Michail Krasnokutzki, an die Stud. med. Eugen Platon Lamberti und Stepan Semenow, an den Stud. philos. Emil Schneider und an den Stud. pharm. Franz Lais aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 10. Mai 1847.

Rector Neue.
Notair J. Schröders.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Graf Otto Magnus Stackelberg, zufolge mit Sr. Excellenz dem Herrn Ritterschaftshauptmann Staatsrath und Kammerherrn Magnus von Essen am 15ten April d. J. abgeschlossenen und am 18ten April c. hierselbst corroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 2ten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 48e belegene steinerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 10,000 Rbl. S. M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen zu machen vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16ten Juni 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Käufer Grafen Otto Magnus Stackelberg nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 5. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 31. Mai Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause eine Quantität Rum, Wein und Honig auctionis lege öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 15. Mai 1847.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Ein Löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 26. Mai Nachmittags um 3 Uhr auf dem

Rathhause, Möbeln, Equipagen, Pferde und andere verschiedene Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 15. Mai 1847.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer einer als gefunden bei dieser Behörde eingelieferten Geldsumme desmittelst aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato sich zum Empfange seines Eigenthums hierselbst zu melden. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 15. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Walk macht desmittelst bekannt: daß am 3. und 6. Juni d. J. nachstehend bezeichnete, in der hiesigen Stadt und deren Weichbilde belegene Immobilien zum öffentlichen Ausbot werden gestellt, und dem Meistbieter, welcher auch die Ausbots- und Zuschlags-Kosten, so wie die Krons-Poschlinen zu zahlen hat — nachdem die Interessenten zuvor gehört worden sind, und eingewilligt haben — für die sofort zu erlegende Meistbotsumme werden zugeschlagen werden, — als:

1) die zur Nachlaß- und Pupillen-Masse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Arrendators Martin Erdell gehörige, auf Kirchengrund von Holz erbaute holländische Windmühle nebst der dabei befindlichen, ebenfalls von Holz erbauten Müllerwohnung;
2) das zur Nachlaß- und Pupillen-Masse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Carl Heyer gehörige, in der Herrenstraße unter der Polizeinummer 61 belegene hölzerne Wohnhaus nebst angebauter Werkstatt, Herberge, einem Nebengebäude u. Garten.

Die Kaufliebhaber haben sich auf dem Rathhause dahier einzufinden, woselbst sowohl am Torg- als Peretorg-Tage der Ausbot zwischen 11 und 12 Uhr Statt finden wird.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk am 26. April 1847. 3

Im Namen des Raths der Stadt Walk:
C. F. Günther, Bürgermeister.
G. Falk, Synd. & Secr.

Der Rath der Stadt Walk fordert alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des dahier verstorbenen Walkschen Kaufmanns 3ter Gilde Ignatje Andrejew Skrachwatow Ansprüche und Anforderungen machen zu können vermeinen sollten, — desmittelst auf: sich mit selbigen innerhalb 6 Monate a dato, wird sein bis zum 18. Oktober d. J., entweder persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte in gesetzlicher Art — dahier zu melden, auch solche gleichzeitig gehörig zu begründen, indem nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand weiter zugelassen, sondern ohne Weiteres präcludirt werden wird.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk am 18. April 1847. 3

Im Namen des Raths der Stadt Walk:
C. F. Günther, Bürgermeister.
G. Falk, Synd. & Secr.

Demnach bei dem Oberdirectorium der livländischen adeligen Güter-Kredit-Societät der Herr Russisch Kaiserliche Hofrath Gottlieb Ferdinand Kymmel auf das im Dörptschen Kreise und Odenpähschen Kirchspiele belegene Gut Megel um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können zu sichern. 2

Zu Riga am 6. Mai 1847.

Der Livl. adeligen Güter-Kredit-Societät Oberdirectorium:
P. F. v. Schultz, Oberdirektor.
Stövern, Secr.

Vom Pernauschen Zollamte wird hierdurch bekannt gemacht, daß Montag den 2. Juni d. J. und an den folgenden Tagen, Vormittags von 10 Uhr, bei demselben folgende, aus dem bei Tackerorth gestrandeten russischen Schiffe „Direction", geführt vom Schiffer Jan Doncker, geborgene Waaren öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen, als: 71 Fastagien, enthaltend 2131 Stekan Cetter-Weine, 3 Kisten Seife, enthaltend 19 Pud 23 Pfund netto, 6 Ballen Korken, gewogen 17 Pud 26 Pfund netto, 2 Kisten Gummi Bencoe, enthaltend 3 Pud 34 Pfund netto, 1 Blech-Gefäß mit Thymian-Essenz, brutto 13 Pfund (Thymi oleum distillatum), 1 blechernes Gefäß Rosenöl (Rosarum oleum), brutto 54 Solotnik

und 3 Kisten Kardendisteln, gewogen brutto 43 Pud. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert an gedachten Tagen Vormittags 10 Uhr im Packhause dieser Tamoschna zahlreich sich einzufinden. 2

Pernau, den 8. Mai 1847.

Demnach bei dem Oberdirectorio der livländischen adeligen Credit-Societät der Herr Consulent Heinrich Caviezel als Bevollmächtigter des Herrn dimittirten Lieutenants Carl v. Güntzel und dessen gerichtlich bestätigten Curatoren Herrn Kirchspielsrichters R. v. Engelhardt und des Herrn dimittirten Majors A. v. Bothlingk auf das im Riga-Wolmarschen Kreise und St. Mathiaschen Kirchspiele belegene Gut Bauenhof um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. 2

Riga, am 5. Mai 1847.

Der Livl. adeligen Güter-Credit-Societät Oberdirectorium:

P. F. v. Schultz, Oberdirector.
Stövern, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Herr Landrichter und Ritter Samson v. Himmelstiern hat die Gefälligkeit während meiner Reise im Auslande die Besorgung meiner Geschäfte zu übernehmen. Hofrath Dr. Schultz. 3

Sollte Jemand in den ersten Tagen des Juni Monats nach Odessa oder Kiew auf gemeinschaftliche Kosten eine Reise zu machen wünschen, so erfährt man näheres in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Das in der Ritterstraße, im 1. Stadttheil, auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus, der Post-Commissairin Preusfreund, steht aus freier Hand zum Verkauf. Kaufliebhaber haben sich auf der Station Kuikatz zu melden. 1

Eine seit mehren Jahren in der Stadt Fellin bestandene, wohleingerichtete Conditorei, verbunden mit einem Weinhandel, wird mit allen Vorräthen aus freier Hand zum Verkauf ausgeboten. Darauf Reflektirende belieben sich an die Kaufmannswittwe A. Böning daselbst zu wenden. 1

Abreise halber werden Möbeln und verschiedene Hausgeräthe zu billigen Preisen verkauft. Zu erfragen bei der Demoiselle Peterson, im Gärtner Beckerschen Hause, gegenüber dem Gartenhause des Herrn Rathsherrn Musso. 1

Es sind Servietten, Tischtücher, Handtücher und feine Leinewand im Jägerschen Hause eine Treppe hoch käuflich zu haben; in demselben Hause werden auch einige Möbeln verkauft. 3

Um eine aufs Neue erhaltene große Sendung Messinaer Apfelsinen, welche ganz reif, roth und süß sind, schnell aufzuräumen, werde ich dieselben zu dem niedrigen Preise von 3, 4, 5 bis 6 Cop. S. das Stück verkaufen. Auch sind bei mir Citronen zu 3 Rbl. S. das Hundert zu haben. G. Leschnew. 1

Auf dem Gute Tappifer werden 100 Loof gute Saat-Kartoffeln verkauft. 2

Um aufzuräumen, wird auf dem Gute Alt-Niggen am 21. d. M. Vormittags 10 Uhr eine Auction abgehalten werden, wo verschiedene Equipagen, auch ein Planwagen, Meubeln und Hausgeräth, gegen baare Bezahlung in Silb.-M. versteigert werden. 1

Im Hause des Assessors Euchenfeldt ist eine bequem eingerichtete Familienwohnung zu vermiethen. 2*

Ein Vorstehrhund von einer guten Race, wie auch eine Flinte sind zum Verkauf. Wo? Erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Um dem vielfach geäußerten Wunsch zu entsprechen, giebt Herr Louis Figer am Sonntag den 18. Mai noch einmal seinen Propheten-Baum oder das Erste Wunder des Mahomed. Da es seine unwiderruflich letzte Vorstellung ist, so wird er auch diese Vorstellung zu seiner besten und glänzendsten machen.

Abreisende.

Dorpat verläßt: A. Dolmatow. 3
W. Krüger begiebt sich auf 4 Monate ins Ausland. 1
Gustav Kröger verläßt Dorpat. 2
Carl Leisner verläßt Dorpat.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 40.

Dienstag 20. Mai 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Mariupol. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen. — Dorpat — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 16. Mai. Dem Director des Berg- und Salinen-Departements Generalmajor Beger, vom Corps der Bergingenieure ist der St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone und dem beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten wirkl. Staatsrath Struve derselbe Orden ohne Krone Allergnädigst verliehen worden.

Mariupol, 20. April. Die Schifffahrt geht äußerst lebhaft. Schon sind 58,000 Tschetwert Weizen und 6000 Tschetwert Leinsaamen ins Ausland geschickt. Die jetzige warme Witterung ist der Feldbestellung günstig. Zu weiterer Verschiffung liegen noch 400,000 Tschetwert Weizen und 50,000 Tschetwert Leinsaamen vorräthig. Zur Einnahme dieser Quantitäten erwartet man mehr als hundert Schiffe. In diesen Tagen lief ein dem hiesigen Kaufmanne Mumbeli zugehöriges Schiff von mehr als 4000 Tschetwert hier ein. Schiffe von solcher Größe sieht man auf dem Asowschen Meere nur selten. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Die Königin Christine traf mit dem Herzoge von Rianzares auf ihrer Reise nach Neapel am Mittwoch in Lyon ein, von wo sie am Freitag darauf mit dem Dampfschiff „Cypper" nach Toulon abreiste. Am Dienstag, den 11ten d., war in Marseille der Infant Don Enrique, nachdem er sich am 1sten zu Rom mit der Tochter des Grafen Castella vermählt hatte, mit seiner Gemahlin von Civitavecchia angelangt; er reiste unter dem Namen eines Herzogs von Sevilla.

Herr von Liebermann, ehemaliger preußischer Gesandter am Hofe von St. Petersburg, ist vorgestern hier gestorben und wird heute bestattet werden.

Zu Tallahassee in Florida starb am 15. April der Sohn von Joachim Murat und Karoline Bonaparte, Louis Napoleon Achill Murat, als Bürger der Vereinigten Staaten, im 46sten Jahre seines Alters.

Nach den gestern eingetroffenen Nachrichten aus Algier vom 9ten befand sich das in Kabylien eindringende Armee-Corps am 7ten Abends im Lager in der Nähe von Dra-el-Koruch. Abends war der Marschall mit seinen Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren, und begleitet von den Generalen Lechene, Gentil und Blangini, so wie dem Central-Direktor der arabischen Angelegenheiten, Obersten Dumas, bei der Kolonne eingetroffen. Am Morgen des 8ten setzte diese unter der Führung des Marschalls selbst, dessen Gesundheit wiederhergestellt scheint, ihren Marsch nach Bugia fort. Der Marschall hat vorher an alle Stämme des großen Thales des Wed-Sahel und der Sumam, so wie an die im Norden von Setif und der Umgebungen von Bugia, eine Proclamation gerichtet, worin er ihnen seine Absichten kundgiebt, diejenigen Stämme, welche, dem Beispiele der anderen, sich zu unterwerfen, nicht folgend, vielmehr die Frankreich nun unterworfenen, feindselig angefallen und dadurch, wie der Marschall sagt, Anarchie im Lande verbreitet haben, dafür zu bestrafen; auch dafür, daß eine Anzahl ihrer Chefs dem Scheriff Muley Mohammed noch gehorchen, der sie eben zum Kriege gegen die Franzosen und gegen ihre eigenen Brüder antreibt, welche den Frieden wollen. Sie sollen Muley Mohammed und alle anderen Unruhestifter aus ihren Bergen verjagen, ihre Chefs in das Lager der Franzosen kommen, wenn diese erscheinen, und insbesondere sollen sie sich vor jedem Akt der Feindseligkeiten hüten, dann würden ihre Personen, ihr Eigenthum und ihre Religion geachtet werden. Die aber unter ihnen den Krieg wollen, würden die Franzosen dazu bereit finden und die Folgen desselben hinnehmen müssen.

Gerüchte von neuen ministeriellen Modificationen sind fortwährend im Umlaufe; die Patrie meldet, daß man selbst in den Tuilerieen nicht mehr an eine lange Existenz des Kabinets Guizot glaube, und daß ein neues Kabinet unter Molé's Präsidentschaft, aus allen Theilen der Kammer gebildet, in

Bereitschaft sei. In diesem Ministerium würden die Herren Molè, Remusat, Malleville, Dufaure, Billault, Muret de Bort und Andere figuriren.

Die Presse beklagt sich bitter über die Verbreitung des Gerüchts, als habe Herr Emil von Girardin deshalb das Ministerium angegriffen, weil dasselbe die von ihm in Anspruch genommene Stelle eines Ober-Post-Direktors ihm verweigert. Der Ober-Post-Direktor, sagt er, habe 20,000 Fr. Gehalt, der Haupt-Redacteur der Presse habe mehr. Dann habe auch die Presse als Presse mehr Gehalt und Gewicht als mancher Minister; zum Beweise citirt die Presse den Haupt-Redacteur des Journal des Dèbats, der, wenn nicht an und für sich, doch als Redacteur mehr Bedeutung und Gewalt habe, als zwei oder drei Minister.

General Narvaez ist auf seiner Reise von Paris in Bayonne erkrankt; er leidet an einer heftigen Entzündung am Bein, die, wie man besorgt, eine Amputation nothwendig machen wird, so daß er wohl nicht vor zwei Monaten in Paris eintreffen könnte.

Aus dem in einer der letzten Sitzungen des Pariser Stadtraths erstatteten Berichte geht hervor, daß man im Laufe des Mais 5½ Millionen Brodkarten zu 35 Cent. zu vertheilen haben wird, welche eine Ausgabe von 1 Mill. 105,000 Frcs. verursachen werden. Vom 16. November bis zum 30. April hat sich die Ausgabe für diese Karten auf 3 Mill. 789,423 Frcs. belaufen, indem sie mit jedem Monate zunahm. Fügt man den Mai hinzu, so ergiebt sich, daß die Stadt Paris am 1. Juni zum Besten des dürftigen Theiles ihrer Bevölkerung ein Opfer von fast 5 Mill. Frcs. gebracht haben wird. Am 1. Mai waren bei einer ansässigen Bevölkerung von 915,731 Köpfen 422,410 Personen als zum Empfange von Brodkarten ermächtigt in die Listen eingetragen.

England.

London, 17. Mai. Der Hof wird am Freitag, den 28sten d. M., zur Zeit der großen Ascott-Rennen sich auf zehn Tage nach Windsor begeben.

Nach Berichten von Cap der guten Hoffnung vom 10. März haben die von Sir Henry Pottinger angestellten Untersuchungen über die Ursachen des Kaffern-Aufstandes ergeben, daß den Kolonisten an der Grenze keine Schuld beizumessen ist, wohl aber der allzugroßen Sorglosigkeit, mit welcher die Uebergriffe der Kaffern von Seiten der Regierung geduldet worden zu sein scheinen. Die Anordnung einer kräftigeren Grenzwache und einer schärferen Beaufsichtigung der an der Grenze hausenden Kafferstämme wird nun ohne Zweifel unverweilt erfolgen.

London, 18. Mai. Lord Besborough entschlief am Sonntag Abend im dubliner Schloß, umgeben von seiner zahlreichen Familie, im ruhigen Besitz seiner Geisteskräfte und die letzten Augenblicke seines Lebens abwechslend dem Himmel, seinen Kindern und seinem Lande widmend. Seine lange Krankheit hat der Regierung Zeit gelassen, sich vorzubereiten, um einen so großen Verlust, so gut es angeht, wieder zu ersetzen, und es heißt, Lord Clarendon wird ihm unverzüglich in der Vicekönigl ichen Regierung Irlands nachfolgen. Wahrscheinlich wird die Ernennung am Donnerstag in einer Geheimen-Raths-Sitzung erklärt werden. Möglich ist es auch, daß Herr Labouchere, der gegenwärtige irländische Secretair, auf seinen alten Posten zurückkehren und Lord Clarendon im Handels-Amte folgen wird; die weiteren Besetzungen, welche durch diesen Wechsel herbeigeführt werden durften, sind indeß noch zweifelhaft.

Im Uebrigen ist der Zustand der Angelegenheiten düster und wenig ermuthigend. Der Druck auf die Fonds dauert fort, Geld ist so knapp, daß die Einzahlungen auf die kürzliche Anleihe sehr schwer bewirkt werden können, die Schatzkammerscheine stehen trotz ihrer ungewöhnlich hohen Zinsen, welche sie jetzt tragen, immer noch unter Pari, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß 2 bis 3 Millionen übermorgen bei der Bank zur Einlösung präsentirt werden. Die Korn-Preise, namentlich von Weizen, steigen mit unerhörter Schnelligkeit. Gestern fand eine Steigerung von 6 Sh. für den Quarter gegen die vorige Woche statt, und das 4 Pfd. wiegende Laib Brod wird bald 18 Pce. kosten, das Doppelte des Betrages, den es im vorigen Jahr um diese Zeit kostete, während dabei die Korn-Vorräthe im Lande auf eine die größte Besorgniß erregende Weise abnehmen.

Viele der im Bau begriffenen Eisenbahnen haben fast ein Drittheil ihrer Arbeiter entlassen, und die Fabrikanten lassen überall nur kurze Zeit des Tages arbeiten. Ueberhaupt, da das ganze Fabriksystem nach einem Grundsatze des Kredits und gegenseitiger Bequemlichkeit betrieben wird, mit Geld, das in Gestalt von Wechseln zu 4 bis 6 pCt. Zinsen geborgt und vorgeschossen wird, so ist es klar, daß, wenn das Geld auf gute Sicherheit zu 10 bis 12 pCt. kaum zu beschaffen ist, um die Eisenbahn-Einzahlungen zu leisten, die Geld-Interessen ihres gewohnten Zuflusses beraubt sein mussen. Daher wächst das Elend an allen Orten, und es ist unmöglich, nicht den gegenwärtigen Zustand des Landes in einem düsteren Lichte anzusehen. Im Parlament sind die Aussichten des Ministeriums auch keineswegs glänzend. Herrn Strutt's Eisenbahn-Bill, welche den neuen Eisenbahn-Kommissarien die nöthige Vollmacht ertheilen soll, wird wahrscheinlich verworfen werden; eben so die vorgeschlagene Anleihe für die Eisenbahnen Irlands. Alles scheint eine schnelle Auflösung unvermeidlich zu machen, und doch ist es unmöglich, vorherzusehen, wie die nothwendigsten Geschäfte der Session so bald beendigt werden können. Ein Monat wird jetzt für den kürzesten Termin gehalten, und es scheint, daß man schon im November das neue Parlament versammeln will.

Wenn das Wetter günstig bleibt und ein warmer Sommer dem Frühlingsregen folgt, so kann die Aerndte sehr reich ausfallen; aber bis jetzt ist

Alles bei uns noch sehr zurück, und es ist keine Aussicht auf das gewöhnlich heiße Wetter der „Epsom-Woche." Das große Rennen beginnt morgen auf dem Rennplatz, der noch so kahl wie im Winter ist.

In der Sitzung des Unterhauses vom 14. d. erklärte Lord. J. Russell auf Anfrage des Herrn Horsman, daß an der Herstellung diplomatischer Beziehungen zu dem heil. Stuhle, wozu es der Aufhebung bestehender Gesetze bedarf, die jeden Verkehr mit dem Papste als Hochverrath bezeichnen, für die Dauer dieser Session nicht gedacht werde, obgleich er die Sache an sich, zumal bei den liberalen Bestrebungen des Papstes, für höchst wünschenswerth hielt. — Ein Antrag des Hrn. Hume wegen Unterdrückung des Eisenbahnschwindels durch Verbot der Emission neuer Actien und der Aufnahme von Anleihen, so lange das durch die jedesmalige Bill ursprünglich authorisirte Bahn-Capital nicht vollständig realisirt sei; es ergiebt sich nämlich, daß von mehr als 124 Mill. Pfd. Sterl. Eisenbahn-Capital nicht viel über 28 Mill. eingezahlt und doch bereits Anleihen zur Vervollständigung oder Verlängerung einzelner Bahnen bis zum Betrage von mehr als 40 Mill. authorisirt sind. An Gegnern, an der Spitze der Eisenbahn-König Hudson und sein Schildknappe Lord G. Bentinck, dessen Unternehmungsgeist von der Rennbahn (turf) auf die Eisenbahn (rails) übergegangen zu sein scheint, fehlte es diesem vernünftigen Vorschlage nicht; die Discussion ist zum 21. d. ausgesetzt, — da auch Lord J. Russell Bedenken trug, darauf einzugehen, wenn er auch das Prinzip im Allgemeinen nur billigen konnte — wird aber wohl erst nach den Pfingstferien vorkommen. — In der Comité über die Anleihe-Disconto-Bill erklärte der Kanzler der Schatzkammer wiederholt, daß eine Modification der Bill von 1844, wodurch der Freiheitsbrief der Bank renovirt und der Geldumlauf regulirt worden, nicht beabsichtigt worden. Die jetzige Geldklemme erklärte er durch die hohen Baumwollen-Preise und die übermäßigen Eisenbahn-Unternehmungen, wobei die Emission kleiner Noten nichts helfen würde, vor Allem aber durch die Theurung der Lebensmittel und die vermehrte Getreide-Einfuhr, die fast durchweg mit Geld bezahlt werde. Indessen lägen Anzeichen des Besserwerdens vor, da auch bedeutende Ordres aus Amerika bei unseren Fabriken eingegangen und der Wechsel-Cours sich gebessert habe, und wenn er auch nicht verhehlen dürfe, daß der Druck schwerlich so bald gehoben sein werde, so sei doch kein Grund vorhanden, an diesem Besserwerden zu verzweifeln. Jedes Umspringen (tampering) mit dem Geld- und Bankwesen, vollends aber das von einigen Seiten verlangte Verbot der Getreide-Einfuhr würde das Uebel nur verschlimmern. Die gesunden Ansichten des Ministers fanden sehr allgemeinen Anklang.

Spanien.

Madrid, 11. Mai. Vorgestern Abend um 8 Uhr hörte man auf der Puerta del Sol vor dem Posthause, in welchem die Hauptwache sich befindet, zwei starke Detonationen. Ein Theil der Wache trat ins Gewehr, und die versammelten Volkshaufen zerstreuten sich. Man fand indessen sogleich die noch brennenden Ueberreste zweier blechernen Behälter, die mit Pulver und gehacktem Blei gefüllt gewesen waren. Man glaubt, die Anstifter dieser Explosion hätten im Interesse des verhafteten La Riva's gehandelt und darzuthun gewunscht, daß auch die Detonationen, welche am 4ten erfolgten, nicht von Pistolenschüssen herrührten. Ueber die letztere Angelegenheit hat nichts weiter verlautet; nur hält fast Jedermann hier den angeblichen Thäter für unschuldig.

Gestern früh um fünf Uhr stellten Polizei-Beamte sich in der Wohnung des Herrn Guëll, dem die Infantin Doña Josefa ihre Hand zu schenken im Begriffe stand, ein, untersuchten seine Papiere und nahmen verschiedene von der Infantin herrührende Briefe zärtlichen Inhalts unter Siegel, um sie der Königin zuzustellen. Darauf setzten sie den Herrn Guëll in eine Postchaise und führten ihn nach Cadix, wo er, wie es heißt, nach der Havanna, seiner Heimat, eingeschifft werden soll. Es fehlt hier nicht an Personen, welche diese Maßregel für gesetzwidrig und hart finden. Es ist den beiden ältesten Töchtern des Infanten Don Francisco de Paula gestattet worden, unstandesmäßige Ehen einzugehen. Auf dieses Beispiel gestützt, glaubte die Infantin Josefa ebenfalls den Trieben ihres Herzens folgen zu dürfen und rechnete darauf daß ihre Vermählung, sobald sie einmal vollzogen wäre, die nachfolgende Bestätigung der Königin, die längst von dem zärtlichen Verhältnisse unterrichtet war, erhalten würde. Das liebende Paar kam demnach überein, daß die Vermählung in der Nacht vom 1sten d., und zwar, um alles Aufsehen zu vermeiden, unter freiem Himmel, im Garten des Buen Retiro, vor sich gehen sollte. Ein Geistlicher wurde, um die Trauung zu verrichten, dorthin beschieden und von den Generalen Prim und Moreno als Zeugen begleitet. Die Infantin selbst verließ den Palast ihres Vaters in Mannskleidern, um nicht von der Dienerschaft erkannt zu werden. Als aber sämmtliche fünf Personen sich kaum vereinigt hatten, trat der Gefe politico mit mehreren Polizeidienern auf und schritt zu ihrer Verhaftung. Sobald die Infantin sich als solche zu erkennen gab, ward sie in ihr väterliches Haus zurückgeführt und auch der Bräutigam entlassen. Die beiden Generale behaupteten, ohne Kenntniß von dem eigentlichen Vorhaben zu sein und nur die Einladung erhalten zu haben, einem beabsichtigten Zweikampf als Zeugen beizuwohnen.

Die Königin macht jetzt zu Aranjuez häufige Spazierritte in Gesellschaft der Infantin Josefa, und vorgestern belustigte sie sich mit der Hasenjagd. Auch sollen Wasserfahrten auf dem Tajo stattfinden, zu deren Anordnung der Marine-Minister dorthin berufen wurde. Einem der erfahrensten Admirale wird vermuthlich die Führung des Steuerruders der Königlichen Schaluppe übertragen werden.

Unterdessen beschäftigen die Minister sich aufs neue mit dem portugiesischen Feldzuge. Das Trup-

pen-Corps, welches an der Gränze bei Badajoz zusammengezogen wird, besteht aus 17 Bataillonen, 3 Regimentern Kavallerie, 6 Batterieen Artillerie und 2 Sappeurs-Compagnieen. Die Infanterie ist in zwei Divisionen, jede zu zwei Brigaden, eingetheilt. Der General en Chef, D. Manuel de la Concha, wird morgen mit seinem Stabe nach Badajoz abgehen.

Aus den Berichten, die uns aus Lissabon vom 3ten zukommen, sehen wir, daß Sa da Bandeira die Truppen des Vinhaes am 1sten früh Morgens angreifen ließ, weil sie während der Nacht eine seine Stellung bedrohende Redoute aufgeworfen hatten. Nachmittags zogen die Truppen Sa da Bandeira's sich auf Setubal zurück, und beide Theile schlossen durch Vermittelung des englischen Obersten Wylde einen Waffenstillstand.

Nachschrift. Herr Mon wurde in der That verhaftet, weil sich ein Brief von ihm unter La Riva's Papieren vorfand, aus dessen Inhalt man auf ein zwischen Beiden bestehendes vertrautes Verhältniß schließen will. Herr Mon berief sich auf seine Vorrechte als Deputirter und hat jetzt nur Hausarrest. — So eben verbreitet sich das Gerücht, es wäre gestern in Aranjuez auf den General Serrano geschossen worden.

Madrid, 12. Mai. Die Angabe, daß in Aranjuez nach dem General Serrano geschossen worden wäre, hat sich nicht bestätigt. Dagegen erhellt aus einem an die General-Capitaine gerichteten Rundschreiben des Kriegs-Ministers, welches die Gaceta heute veröffentlicht daß die Regierung den Vorfall vom 4ten als ein gegen das Leben der Königin gerichtetes Attentat betrachtet. Es heißt darin unter Anderem; „Ich will nicht von dem entsetzlichen Attentat reden, auf das ich mich beziehe, und das die Herzen aller Spanier mit Abscheu erfüllt hat; von jenem Attentat, das, wie wir zur Ehre unseres Vaterlandes hoffen müssen, keiner Partei zur Last fallen wird. Das Gesetz wird sprechen, und wir Alle werden seinen Ausspruch mit Ehrfurcht anhören."

Sämmtliche Minister verfügten sich gestern Nachmittag nach Aranjuez, um eine gemeinschaftliche Berathschlagung über die vielen wichtigen Fragen, zu welchen die Lage des Hofes und des Landes Veranlassung giebt, zu halten. Einige Personen behaupten, der Minister-Präsident, Herr Pacheco, würde sich zurückziehen und durch Serrano oder den General Narvaez ersetzt werden. Schon als Letzterer von hier nach Paris abreiste, hieß es, er würde in Bayonne einige Tage verweilen, um gewisse Ereignisse, die man hier vorbereite, abzuwarten und, je nach dem Ausgange derselben, seine Reise fortsetzen oder hierher zurückeilen.

Auf Morgen fällt der Geburtstag des Königs. Seine Gemahlin hat befohlen, daß auf diese Veranlassung morgen Nachmittag in Aranjuez Cour stattfinden solle. Gegen die herkömmliche Etikette, welche vorschreibt, daß die Herren bei dieser Gelegenheit in Staats-Uniform und die Damen in Gala zu erscheinen haben, hat die Königin verfügt, daß jene sich im Frack und diese in gewöhnlicher Tracht einstellen sollen. Der König selbst hat, um etwaigen Konflikten der Etikette, die sich hier ergeben könnten, auszuweichen, gestern das Lustschloß el Pardo (zwei Stunden von hier) bezogen.

In Leon erneuerte sich am 8ten der Aufstand wegen der Theurung des Brodtes. Das Volk vertrieb die Gendarmen und ging darauf aus, die Wohnungen der Kornhändler niederzureißen und Feuer an die Mühlen zu legen. Die Behörden ließen, um diesen Exzessen vorzubeugen, alles vorräthige Brod den Bäckern mit Gewalt entreißen, vertheilten es unter das Volk und setzten eine gezwungene Verkaufstaxe fest. Für den Augenblick war die Ruhe hergestellt, aber für den folgenden Tag wird das Brod ausgeblieben sein.

In Sevilla standen an der Spitze des Auflaufes am 7ten zwei bis dreitausend Weiber, die ihre Kinder auf den Armen trugen und in die höchste Erbitterung geriethen, als sie gewahrten, daß unter die aufgestellten Truppen Brod und Käse vertheilt wurde. Gegen Abend wurden die Truppen so sehr bedrängt, daß sie auf den Haufen Feuer gaben, worauf dieser sich mit Zurücklassung einiger Todten zurückzog. Am 8ten wurde die Ruhe nicht wieder unterbrochen, und die Behörden fanden Mittel, aus der Umgegend Brod herbeizuschaffen. Der General-Capitain Pezuela erhielt zu gleicher Zeit seine Entlassung und die Anweisung, seinen Wohnort in Malaga zu nehmen. Seit dem 6ten sind endlich in Cadix mehrere mit Korn befrachtete Schiffe von Gibraltar eingelaufen.

Deutschland.

Königsberg, 9. Mai. Die freie evangelische Gemeinde ist vom Polizeipräsidenten auf Grund des Patents vom 30. März d. J. aufgefordert worden, ihren Austritt aus der Landeskirche beim hiesigen Stadtgericht anzuzeigen, auch daselbst die vorgenommenen und von neuem angemeldeten „Civilehen" contractlich abschließen zu lassen. Wie man hört, weigert sich die freie Gemeinde, ihren Austritt aus der alten Kirche zu erklären und anzuzeigen, indem sie behauptet, sie habe sich nur von der Herrschaft des „Consistoriums" losgemacht; aus der „alten evangelischen Kirche" sei sie nicht ausgetreten und wolle es auch nicht, eine Landeskirche aber kenne sie nicht.

(A. Z.) Berlin, 11. Mai. Die Maschine unsrer neuen Staatseinrichtungen bewegt sich noch schwerfällig, und wie kann dieß anders sein! Die Wünsche, Hoffnungen und Bedürfnisse des Landes kommen jedenfalls zur Sprache, und wo sie Recht und Wahrheit fur sich haben, kann ihnen Gewähr und Abhülfe nicht für eine längere Zukunft vorenthalten werden. Allein die Form ist noch sehr unhandlich. Alles seufzt unter der riesenhaften Ausdehnung und langsamen Beweglichkeit der Verhandlungen. Die Stände selbst dringen auf Verkürzung, jeder Redner aber will gehört sein, will seinen Committenten zeigen daß er sich regt, will sich selbst in dem neuen Element prüfen und sich bewegen lernen.

Man muß zwei Stunden früher aufstehen, um sich durch die unendlichen Verhandlungen hindurchzulesen. Am meisten seufzen die Zeitungen über die ungeheure Arbeit und die großen Mehrkosten. Hier tritt der Fall ein wo selbst die größere Blüthe eines Instituts hinderlich ist. Das Bedürfniß, hauptsächlich auch das der Leser, die keine Zeit zum Lesen aufbringen, wird also wohl nächstens auf Auszüge führen, die auch, da ihr Inhalt übersichtlicher ist, wirksamer ins Publicum dringen werden. Ebenso muß eine Aenderung in dem Geschäftsbetrieb der Stände selbst eintreten. Sie sind heut einen Monat zusammen; auf zwei Monat war nur gerechnet, aber noch sind sie mit so wenigen Fragen zu Stande gekommen, daß, sollen alle Vorlagen, und zumal die Masse der wichtigen und interessanten Petitionen, in solcher Weise discutirt werden, zwei Jahre nicht dazu ausreichen. Indeß aber wächst wieder so viel Stoff an, daß die Arbeit eine Sisyphus-Arbeit wird, ein Schöpfen der Danaiden.

Die Allgemeine Preußische Zeitung, deren eigentliche Oberbehörde bisher noch immer vorzugsweise das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten war, ist in diesen Tagen definitiv unter das Ministerium des Innern gestellt worden, und zugleich ist der Geheimerath Sulzer, welcher in diesem Ministerium schon vielfach den Preß- und Zeitungs-Angelegenheiten vorzustehen hatte, zum Curator dieses Instituts ernannt. Dasselbe soll jetzt in dieser neu festgestellten Beziehung eine lebendigere und bestimmtere Organisation und eine planmäßigere Behandlung des politischen Stoffes erhalten, wozu vornehmlich das officielle Verhältniß dieser Zeitung zu den Landtags-Angelegenheiten die Veranlassung gegeben. Die Allgemeine Preußische Zeitung zählt in diesem Augenblicke, wo sie als privilegirtes Landtags-Organ ihre Abonnentenzahl fast um das Doppelte gegen früher vermehrt hat, mehr als 7000 Abnehmer.

Berlin. Unter den letzten, dem Vereinigten Landtage überreichten Petitionen befinden sich unter andern noch folgende: wegen Vermehrung und Erweiterung der Vertretung auf den Landtagen; wegen Oeffentlichkeit des Vereinigten Landtags und der Provinzial-Landtage; wegen Aufhebung der Bestimmung, welche Petitionen über auswärtige Angelegenheiten verbietet; wegen vollständigerer Uebersicht der Finanz-Verwaltung; wegen Aufhebung der im Jahr 1824 beschlossenen Heimlichkeit der Bundes-Verhandlungen (Bitte an den König, auf die Aufhebung hinzuwirken); wegen Ernennung der Landtagsmarschälle durch die Wahl der Stände; wegen Zurücknahme des Gesetzes vom 29. März 1844 über die Absetzbarkeit der Richter; wegen Erlasses eines Gesetzes zur Abschaffung des Differenz-Handels; wegen Aufhebung der geheimen Conduiten Listen im Civil und Militair; wegen Abwendung der nachtheiligen Folgen des Belgisch-Holländischen Handels-Vertrags vom 29. Juli 1846; wegen Mittheilung einer Uebersicht der Fonds und des Staatsvermögens, welches die Seehandlung verwaltet; wegen Aufhebung der Stolgebühren der evangelischen Geistlichen; wegen Aufhebung des Klingebeutels; wegen Deportation der Verbrecher; wegen Einfuhrung der absoluten Stimmenmehrheit für die Giltigkeit der Landtags-Beschlüsse; wegen Emancipation der Volksschule von der Kirche; wegen Einschränkung der Polizei-Gewalt; wegen Bildung von Zettelbanken; wegen besserer Organisation der Zollvereins-Verwaltung; wegen Annahme einer Zollvereinsflagge; wegen Errichtung von Privatbanken; wegen Abänderung des Verfahrens bei Beschwerden gegen die Behörden; wegen Gleichstellung aller Confessionen.

Die „Leipziger Zeitung" schreibt aus Berlin: Die Juden wünschen sich Glück, daß es immer unwahrscheinlicher wird, ihre Angelegenheit noch auf diesem Landtage berathen zu sehen, nicht als ob sich nicht treffliche Kämpfer dafür auf demselben befänden, sondern weil es ihnen allerdings wünschenswerther sein muß, wenn überhaupt keine Propositionen gemacht werden, die einen Principienkampf hervorrufen, da dieß doch immer mit Odium verbunden ist. In vier Jahren, wo der nächste Landtag wieder zusammentreten soll, ist die Welt und somit auch diese Angelegenheit dann weiter vorgeschritten.

Dem Vernehmen nach beabsichtigen die 137 Unterzeichner der bekannten Protesterklärung bei dem Könige eine Beschwerde über das Verfahren des Landtagsmarschalls der Vereinigten Curien einzureichen, weil Letzterer die an ihn gelangte Eingabe in der Herren-Curie zur Discussion und Beschlußnahme gestellt habe, anstatt dieselbe entweder auf eigene Hand zu erledigen, oder, wie beantragt war, in der Versammlung der Vereinigten Curien zur Eröffnung zu bringen.

Berlin, 20. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stände-Curie wurden die Verhandlungen über die gewünschte Erweiterung des Petitionsrechtes, welche bereits in den letzten Sitzungen begonnen hatten, fortgeführt und beendigt.

In der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtages ist im § 19 die Bestimmung enthalten, daß der Landtag mit den Kreisständen Gemeinden und anderen Körperschaften, so wie mit den in ihm vertretenen Ständen und einzelnen Personen in keinerlei Geschäftsverbindung stehen, und diese den Abgeordneten weder Instructionen noch Aufträge ertheilen sollten, während in den Gesetzen über Anordnung der Provinzialstände den einzelnen Ständen ausdrücklich die Befugniß eingeräumt ist, die Abgeordneten zu beauftragen, Bitten und Beschwerden anzunehmen. Gegen diesen Punkt der Gesetzgebung vom 3. Febr. waren nun hauptsächlich die das Petitionsrecht anlangenden Petitionen mit gerichtet. Eine solche Beeinträchtigung der ständischen Rechte, wie dieselbe in der beschränkenden Bestimmung enthalten sei, werde weder durch Rechtsgründe gerechtfertigt, noch auch durch Zweckmäßigkeits-Argumente geboten. Im Uebrigen sei es besser, auch formell ein Recht zu gewähren, dessen thatsächliche Ausübung in einer andern Form

doch nicht zu hindern sei. In der Abtheilung kam es bei dieser Gelegenheit zur Sprache, daß in mehreren Fällen, wo städtische oder andere Corporationen es für angemessen erachtet hätten, die Abgeordneten zum gegenwärtigen Landtage über ihre Wünsche und Bedürfnisse aufzuklären, die Staatsregierung dieses Verfahren auf Grund der Verordnung vom 3. Febr. als durchaus unstatthaft verwiesen habe. Indem die Abtheilung eine so strenge Auslegung und Handhabung dieser Bestimmung zur Förderung des Gesammtwohls keineswegs ersprießlich hielt, beschloß sie einstimmig, dem hohen Landtage vorzuschlagen: „Se. Majestät zu bitten, den §. 19 der Verordnung vom 3. Febr. dahin abzuändern, daß eine ungehinderte und freie Communication zwischen den Landtags-Abgeordneten und ihren Vertretern stattfinden dürfe, zu dem Behufe daß Letztere den Ersteren ihre Wünsche zu erkennen geben, ohne ihnen bindende Aufträge ertheilen zu dürfen.“ Nachdem der Landtags-Commissär seine Zustimmung ertheilt, und zugleich die Versicherung gegeben hatte, daß, früher von Seiten der Verwaltungs-Behörden vorgekommene Verhinderungen von Versammlungen, um über Petitionen zu berathen, in einem Irrthume ihren Grund hätten und künftig nicht weiter vorkommen würden, so schloß sich die Versammlung dem Commissions-Gutachten an, und erklärte sich dahin, an Se. Majestät die Bitte zu richten, daß jeder Abgeordnete berechtigt sein solle, mit den Corporationen, die er vertrete, so wie mit den Einzelnen, in deren Namen er gesendet sei, in Verbindung zu treten, und von denselben Wünsche und Bitten, die der Versammlung vorgelegt werden sollten, anzunehmen. Ein von einem Abgeordneten vorgeschlagenes Amendement, daß jeder Deputirte solle verpflichtet erachtet werden, alle an ihn von den Corporationen und Einzelnen, die er vertrete gerichteten Anträge und Wunsche dem Landtage einzureichen und auf demselben zu vertreten, fand keinen Beifall, da, wenn dasselbe durchgegangen wäre kein Abgeordneter es künftig in seiner Hand würde behalten haben, Petitionen, die ihm durchaus ungeeignet und selbst frwol erschienen, zurückzuweisen, und jedenfalls der Landtag durch eine Fluth schlecht motivirter Anträge würde überschwemmt sein. Eben so wenig wie die Abtheilung, hielt übrigens die Versammlung den Antrag des Abgeordneten Hansemann wegen Zulassung von Volks-Versammlungen zur Bevorwortung geeignet. Ein anderer, in den vorliegenden Petitionen häufig wiederkehrender Antrag ging auf Aufhebung der Bestimmung, nach welcher zurückgewiesene Bitten und Beschwerden, wenn sich nicht inzwischen neue Grunde ergäben, nicht sollten erneuert werden dursen. Die Abtheilung war der Ansicht, daß aus einer solchen Erneuerung ein Nachtheil nicht erwachsen könne wenn Abgeordnete die Wünsche Derer, deren Interesse sie verträten aufs Neue der Beurtheilung der Krone vorlegten; das Vertrauen könne dadurch nur wachsen, die Landes-Angelegenheiten könnten dadurch nur gewinnen. Ueberdieß sei die Umgehung einer solchen beschränkenden Bestimmung sehr leicht, da wohl unter allen Umständen sich für einen zurückgewiesenen Gegenstand neue Gründe auffinden ließen; und endlich sei es nicht mehr als billig, daß man den Ständen ein Recht nicht absspreche, welches zu jeder Zeit jedem Privatmanne, jedem, auch dem geringsten Unterthan, der von der Regierung eine abschlägliche Antwort erhalten habe, zustehe. Bei der Abstimmung in der Abtheilung über die Frage: ob auch ohne Eintreten neuer Gründe für jetzt die Zulässigkeit früher zurückgewiesener, erneuerter Petitionen zu bevorworten sei, ergab sich Stimmengleichheit; die Versammlung der Stände-Curie aber entschied sich mit überwiegender Majorität für den Antrag, daß die Erneuerung zurückgewiesener Wünsche kunftig ohne alle Einschränkung gestattet werden möge. — Zum Schlusse der Debatte kam noch ein Antrag des Abgeordneten Hansemann zur Verhandlung, folgendermaßen lautend: „Insofern in der Bestimmung des § 13 der mehrgedachten Verordnung vom 3. Feb. c., wonach das Petitionsrecht des Vereinigten Landtages auf innere Angelegenheiten des Staates festgesetzt ist, eine Beschränkung dahin interpretirt werden sollte, daß die Petitionen nicht auf die Beziehungen des Staates zum Auslande gerichtet sein dürften, so unterlasse ich dieserhalb, einen Antrag zu stellen, weil diese Interpretation mit den Rechten im Widerspruch stehen würde, welche deutsche Landstände, wie sie nach der Bundes-Acte in allen deutschen Staaten bestehen sollen, von Alters her besitzen. Diese Interpretation ist nicht zulässig, eben weil sie nach meiner Ueberzeugung gegen ein feststehendes Recht streiten wurde.“ — Im Gegensatze zu dieser Fassung war der Antrag des Abgeordneten v. Vincke ausdrucklich auf Aufhebung der Beschränkung des Petitionsrechts auf innere Angelegenheiten, nämlich auf den Wegfall des Wortes innere im §. 13 der Verordnung vom 3. Febr. gerichtet. Von dem Antragsteller wurde bei dieser Gelegenheit bemerkt: wenn das noch jüngst in den Angelegenheiten von Schleswig-Holstein so lebhaft hervorgetretene deutsche Nationalgefühl gestärkt und belebt, wenn die Ausbildung und Kräftigung des Zollvereins gefördert, wenn der deutsche Bund von nationalen Sympathieen umgeben, wenn Verluste, wie die in Folge der Einverleibung Krakau's eingetretenen, vermieden werden sollten, so erscheine es erforderlich, daß das ständische Element des zweiten der deutschen Staaten auch den auswärtigen Verhältnissen nicht fremd bleibe. Bei der Begutachtung der verschiedenen erwähnten Anträge entschied sich die Commission mit 15 gegen 3 Stimmen für die Bejahung der Frage, ob wegen der besprochenen Beschränkung des Petitionsrechts eine Bitte an Se. Maj. zu richten sei, und mit 11 gegen 6 Simmen beschloß dieselbe sodann, den Antrag des Abgeordneten v. Vincke zu dem ihrigen zu machen. Das von der Curie eingeschlagene Verfahren bestimmte ein ausführlicher Vortrag des Cabinets-Ministers und Chefs der auswärtigen Verwaltung, Frhrn. v. Canitz, welcher, indem er die Unmöglichkeit zugab,

äußere und innere Angelegenheiten bei der jetzigen Entwickelungsstufe der Nationen streng von einander sondern zu können, im Wesentlichen der von der Commission ausgesprochenen Ansicht beitrat. In Bezug auf solche Angelegenheiten der äußeren Politik, welche das Interesse des Landes nicht berührten, schloß man sich der Ansicht der Abtheilung an. Letztere hielt es nämlich für schwierig, Angelegenheiten der vorerwähnten Art durch einen hinzugefügten Zusatz von der Competenz auszuschließen weil man auch durch die relativ beste Formulirung nicht werde vermögen, die Gränzen genau auszudrücken und neue Competenz-Erörterungen zu beseitigen. Zugleich glaubte die überwiegende Majorität der Abtheilung das Vertrauen hegen zu dürfen, daß in solchen Fällen, in welchem der K. Commissarius wegen schwebender Verhandlungen oder überhaupt im Interesse des Staats die weitere Erörterung irgend einer angeregten äußeren Angelegheit für bedenklich erklären möchte, es dem Landtage nicht an der patriotischen Gesinnung und dem politischen Tact fehlen werde, welche bei ähnlichen Fällen in Stände-Versammlungen anderer Staaten zur Vermeidung einer weiteren Erörterung für ausreichend erachtet werden.

Nachdem solchergestalt in allen Punkten in Bezug auf die aufzuhebenden Beschränkungen des Petitionsrechtes eine gütliche Einigung zwischen der Majorität des Landtages und den Organen der Regierung stattgefunden hatte, kamen die Angelegenheiten der Dissidenten, also ein Gegenstand von dem entschiedensten Tages-Interesse, zur Sprache. Es waren über diese Angelegenheit von mehreren Seiten Anträge und Petitionen eingelaufen, die hinsichtlich des Petitums sich theilweise eben so widersprachen, wie heut zu Tage im Leben die religiösen und kirchlichen Parteien sich einander schroff gegenüberstehen. Ein von dem Abgeordneten Ritter eingereichter Antrag war auf die Anerkennung der Deutsch-Katholiken als einer geduldeten Religions-Gesellschaft gerichtet; ein anderer vom Abgeordneten Bornemann übergeben, forderte Gleichstellung der katholischen Dissidenten mit den im Staate anerkannten christlichen Glaubensgenossen; dagegen beantragte der Abgeordnete Graf Merveld ein Verbot der Benennung „Deutsch-“ oder Christ Katholiken“ statt „Dissidenten“. Nicht minder gehört hierher der Antrag des Abgeordneten Tschoke betreffend das Patent vom 30. März c., die Bildung neuer Religions-Gesellschaften anlangend. Ferner ist ein Antrag des Abgeordneten Barre (aus Lubbecke im Regierungs-Bezirk Minden) zu erwähnen gerichtet auf Gleichstellung aller Confessionen bezüglich der staatsbürgerlichen Rechte, welche durch das sog. Toleranz-Edict vom 30. März c. nicht einmal für die christlichen Secten gewährt worden sei, und endlich ein Antrag des Abgeordneten Anwandter auf Gewährung vollständiger Gewissens- und Religionsfreiheit gerichtet. Alle diese Petitionen hatten der achten Abtheilung zur Begutachtung vorgelegen.

Noch bleibt eine Petition des Abgeordneten v. Saucken-Julienfelde auf Abänderung des §. 5, 2 des Gesetzes vom 1 Juli 1823, wegen Anordnung der Provinzialstände, namentlich in Bezug auf die Dissidenten, hervorzuheben, welche der vierten Abtheilung der Stände-Curie (Referent: Abgeordneter Graf v. Gneisenau) zur Begutachtung vorgelegen hatte. Die Tendenz dieser Petition geht dahin, die gesetzliche Anerkennung des Grundsatzes zu erwirken daß bei Ausübung politischer Rechte Niemanden nach seinem Glauben zu fragen sei. Die Majorität sprach sich in der Abtheilung gegen die Minderheit für Beibehaltung des Erfordernisses des christlichen Bekenntnisses aus; — ob aber die sogenannten Dissidenten, da sie die Gemeinschaft mit der christlichen Kirche in Anspruch nähmen, berechtigt erachtet werden müßten, zu den ständischen Versammlungen zugelassen zu werden, darüber erhob sich Streit unter den Mitgliedern der Commission, da die Einen auf Grund der factisch erfolgten Ausschließung von Dissidenten ihre Nichtbefugniß, die Anderen aber durch Hinweisung auf die geltenden gesetzlichen Bestimmungen ihr volles Recht nachweisen zu können vermeinten. Endlich entschied sich die Commission mit 14 gegen 2 Stimmen dahin: „eine Bitte an Se. Maj. vorzuschlagen, Allerhöchst in Erwägung ziehen zu wollen, ob nicht ein Ausweg zu finden sein möchte das Recht der Wahlfähigkeit und Wählbarkeit auf alle im Staate geduldeten christlichen Religions-Gesellschaften auszudehnen.“

Den Reigen der Redner, welche sich über den Gegenstand, der die ganze Spannung der Versammlung in Anspruch nahm, verbreiteten, eröffnete Hr. v. Beckerath. Er sprach so klar, so verständlich, so beredt, so rational, daß man dreist behaupten darf, die ganze Versammlung erkannte in dem entschiedenen und einfachen Ausdrucke duldsamer Ueberzeugungstreue den Ausdruck ihrer eigenen Gesinnung, mit Ausschluß einer gar nicht nennenswerthen Minorität. Er erklärte sich für die Zulassung eines jeden Erwählten, welchem Bekenntnisse derselbe auch angehören möge. Nachdem noch einige Redner im gleichen Sinne sich ausgesprochen, keine Stimme aber sich für die exclusive Ansicht erhoben hatte, begann der Cultus-Minister Eichhorn seine und des Kirchen-Regiments Ansicht uber den fraglichen Gegenstand ausfuhrlich zu entwickeln. Die Rede währte über eine Stunde.

Erst gegen 5 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben; — Heute wird die Debatte über die Dissidenten-Angelegenheit fortgesetzt, wahrscheinlich mit grosser Lebhaftigkeit. Alles ist gespannt auf das Resultat.

Italien.

Rom, 6. Mai. Glänzend waren die Fest-Vorbereitungen, unter denen der gestrige Tag uns anbrach. Der 5. Mai ist nämlich der Namenstag Pius IX., und die Römer wollten ihn, als den ersten, mit außerordentlichen Feierlichkeiten ehren. Der hohe Adel und mehrere begüterte katholische Engländer hatten in den vergangenen Wochen beträchtliche Geldsummen zusammengeschossen, für welche allen Armen der ewigen Stadt und ihrer nächsten Umgegend das weißeste Brod gekauft und

auf Einhändigung eines Sittenzeugnisses von Seiten des Pfarrers, gratis an dieselben vertheilt wurde. Die aufrichtigen Sympathieen für Pius IX. in allen gebildeten Kreisen, und die durch sie veranlaßte Munificenz der Wohlhabenden erregten bei Hohen und Niederen die freudigste Stimmung. Mehrere Hundert Sänger und Musiker erschienen nach dem Hochamte in der weitläuftigen Kirche Santa Maria degli Angeli (sie ward aus der Bibliothek der Bäder Kaiser Diocletian's ein christliches Gotteshaus) auf einem eigens für diese Gelegenheit erbauten Balkon und sangen die von unseren ersten Dichtern und Komponisten arrangirten Hymnen, und der anerkannt beruhmteste geistliche Redner Italiens, Lorini, der für diesen Tag aus Palermo herübergekommen war, hielt vor einem Publikum von vielleicht 30,000 Menschen eine begeisterte Festrede. Das Volk wollte auf dem Quirinal in der gewöhnlichen Weise seinem Enthusiasmus in stürmischen Evviven beim Anbruche der Nacht Luft machen. Doch unterblieb es diesmal, weil der Papst es sich verbeten hatte. Er soll das mit des Terentius Worten: Ne quid nimis, gethan haben. Doch aber war die ganze Stadt brillant erleuchtet, und der Corso schien ein Feuermeer geworden zu sein, wie am Moccoli-Abende des Karnevals. Wie es heißt, bereitet man dem Papste für den 13. Mai, seinen 55sten Geburtstag, neue Hochfeste, deren Motive der allerdingst verdiente Dank der ganzen Bevölkerung des Kirchenstaats für die von Pius IX. aus freiem Antriebe beschlossene und bereits erlassene Einberufung von Landständen sein soll.

Der Infant Don Enrique, Herzog von Sevilla ist gestern mit Donna Elena die Castellày Skelli Fernandez de Cordova durch den Vicegerenten, Patriarch von Konstantinopel, Mons. Canali, der die Stelle des heiligen Vaters vertrat, eingesegnet worden, nachdem zu seiner Vermählung die Erlaubniß aus Madrid eingetroffen war.

Eine für die ärmere Volksklasse drückende Auflage, die Salzsteuer, soll bedeutend heruntergesetzt werden.

Oesterreich.

Von der Donau, 8. Mai. Die neuesten, aus der zuverlässigsten Quelle kommenden Konstantinopeler Nachrichten vom 28. April melden, daß Rußland den englischen Ansichten in Betreff der griechisch-turkischen Differenz vollständig beigetreten ist. Hr. v. Ustinoff hatte eine Depesche erhalten, die ihm auferlegt, sich für die von der Pforte verlangte Rückkehr des Hrn. Mussurus nach Athen zu erklären und zwar in den unumwundensten Ausdrücken. Auch Oesterreich soll diesem Auskunftsmittel beigetreten sein; — wie man sagt, weil kein anderes Mittel mehr ausfindig zu machen war, nachdem König Otto nicht auf den Vorschlag einer Vermittlung eingegangen ist, in Folge deren er in die Rückkehr des Hrn. Mussurus nur der Form wegen (zum Schein und ohne daß dieselbe hätte zur Ausführung kommen sollen) eingewilligt haben würde. Frankreich steht also in diesem Augenblick so isolirt in der griechisch-türkischen Frage, wie 1840 in der ägyptischen. Herr v. Ustinoff hat sofort einen Courrier auf einem im Hafen vor Anker liegenden russischen Dampfschiffe mit den ihm zugekommenen Instructionen nach Athen abgesendet. Man verhehlt sich nicht, daß die Position der griechischen Regierung durch die obgenannten Schritte eine äußerst schwierige geworden ist, zumal da die russische Regierung die Rückkehr des Hrn. Mussurus als eine conditio sine qua non behandelt, während auf der andern Seite König Otto jetzt fast unmöglich in dieselbe willigen kann.

Prag, 8. Mai. In der gestrigen Versammlung unserer Stände ward beschlossen: 1) Se. Maj. nochmals anzugehen, die Resultate der Verhandlungen zum Gebrauch der Stände in Druck legen zu dürfen; 2) um Revision der Censurvorschriften zu bitten, damit dieselben nicht so veratorisch wie bisher gehandhabt würden; 3) in Fällen, wo Se. Maj. ausnahmsweise in Böhmen nicht begüterte Individuen zu Oberstlandesofficieren ernennen sollte, auf den traurigen Conflict der ständischen Gerechtsame mit einer solchen allerhöchsten Anordnung aufmerksam zu machen.

Griechenland.

Athen, 2. Mai. Unsere Angelegenheiten mit der Pforte sind noch immer auf keinem uns günstigen Wendepunkt angekommen, sondern im Gegentheil schreitet die Pforte, gestachelt von den Feinden Griechenlands, auf dem Wege fort, der ihr durch die Aufhebung aller diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten geöffnet ist. Mit einem außerordentlichen französischen Dampfboote ist bereits vorgestern unser Geschäftsträger aus Konstantinopel im Piräeus angekommen und hat seine Amtspapiere, da er selbst in Quarantäne sich befindet, an die Regierung übersendet. Die türkische Regierung ist nun im Begriff, die Functionen sämmtlicher griechischen Consuln im ganzen Reiche einzustellen, die griechische Flagge nicht mehr anzuerkennen, die griechische Küstenschifffahrt zu verbieten, Handel und Gewerb griechischer Unterthanen zu hemmen und selbst den Ankauf von Schiffsbauholz und Getreide durch griechische Unterthanen zu untersagen. Das französische Dampfboot, welches diese Nachrichten überbracht, kehrte sogleich wieder nach Konstantinopel zurück.

Türkei.

Londoner Blätter melden aus Konstantinopel vom 29. April, es sei in dem am 24. April von dort nach Athen abgeschickten Russischen Ultimatum ohne Umschweife die Entfernung Kolettis und unverweilte Genugthuung für die Pforte wegen der in der Person ihres Gesandten Mussurus ihr zugefügten Beleidigung gefordert worden. Gerüchtweise wird hinzugefugt, Rußland werde auf eigene Hand diese Genugthuung erzwingen, falls die Griechische Regierung sich länger weigere nachzugeben. Am 30. sollte indeß noch eine Conferenz in dieser Angelegenheit in Konstantinopel stattfinden, um die Sache zu ordnen. Die Repräsentanten der fünf Mächte, der Reis Effendi und mehre der anderen Türkischen Minister sollten an dieser Conferenz Theil nehmen.

(Beilage.)

№ 40. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 20. Mai 1847.

Miscellen.

Der König Maria aus Gollyna in Afrika hat an seine „Schwester", die Königin von Spanien, einen Brief geschrieben, in welchem er ihr seine große Vorliebe für sie und alle Spanier erklärt, und daß er auch diesen allen erlaube, in seinen Staaten zu verweilen. Er bittet bei dieser Gelegenheit die Königin um einen dreieckigen Hut mit rother Feder, einen Leibrock mit langen Schößen, einen Stock mit großem goldenen Knopf und ein Paar rothe Beinkleider mit goldenen Tressen. Die Königin hat Alles was ihr schwarzer „Bruder" begehrt, gesendet, und noch einen Scharlachmantel mit goldener Halskette hinzugefügt.

Während, wie die Zeitungen erzählt haben, der Türkische Gesandte in London, dem Herkommen in seinem Vaterlande völlig entgegen, kürzlich in einer Gesellschaft der Königin seine Frau vorstellte, die unverschleiert und ganz in unserer modernen Toilette erschien, hat der Pascha von Damaskus vor einiger Zeit eine Proclamation erlassen, in welcher er den Frauen dieser Stadt gebietet, dichter und vorsichtiger verschleiert zu erscheinen, wenn sie sich in den Straßen zeigen und erklärt, er würde allen denjenigen, welche gegen seinen Befehl zu handeln wagten, unnachsichtig die Nase abschneiden lassen. —

Der Minister und der Stenograph. Das „Mag. fur die Lit. d. Ausl." sagt: In unserem letzten Blatte haben wir bei Gelegenheit der Parlament-Schnellschreiber auch der Stenographen erwähnt, deren man sich namentlich in Paris in den ministeriellen Bureaus bedient, um die schriftlichen Arbeiten der Departements-Chefs zu vereinfachen und zu beschleunigen. Etwas Aehnliches ist auch bereits in Deutschland, und zwar mit dem günstigsten Erfolge, versucht worden. Der wackere Gabelsberger in München, der der Begründer eines neuen stenographischen Systems ist und manchen trefflichen Schüler ausgebildet hat (in ähnlicher Weise, wie es seit einigen Jahren Herr Stolze im nördlichen Deutschland gethan), ward bereits vor länger als einem Jahrzehend von dem damaligen baierischen Minister Fürsten von Oettingen-Wallerstein als stenographischer Expedient beschäftigt, und zwar hat er in dieser Stellung wahrhaft Außerordentliches geleistet. Einer freundlichen Privatmittheilung verdanken wir einige Notizen darüber, deren Richtigkeit wir verbürgen können. Der Fürst von Oettingen-Wallerstein, der einer der thätigsten Verwaltungs-Chefs war, hatte sich mit Gabelsberger in solchen Rapport gesetzt, daß er selbst fast gar nicht mehr schrieb, ungeachtet er persönlich mehr ausarbeitete, als alle Referenten zusammen, und er oft an einem Tage mehr Sachen erledigte, als mancher seiner Vorgänger in einer ganzen Woche. G. schrieb Alles stenographisch eben so rasch hin, wie es der Furst aussprochen, wonächst er, während Letzterer beim Könige war, Audienzen ertheilte, Sitzungen hielt u. s. w., das Aufgezeichnete einem Andern, der es in Current schrift übertrug, dictirte. G. konnte sogar, wenn er einige seiner stenographirten Täfelchen gleichzeitig vor sich hatte, mehreren Schreibern zugleich die verschiedensten Sachen dictiren. War es ein Circular an die Behörden, so ließ er es gleich mit lithographischer Ueberdruck Dinte schreiben, und binnen einer Stunde, nachdem es der Minister dictirt hatte, war dann das Ganze schon gedruckt und durch die Posten versandt. Nach einiger Zeit kamen der Minister und der Stenograph auf die Idee, während des Fahrens zu arbeiten. Der Erstere wohnte nicht in der Stadt, sondern auf seinem 2½ Meilen von München entfernten Gute Leutstetten, wohin er täglich eine Fahrt von 1½ Stunde zu machen hatte, welche Zeit er nicht unbenutzt zur Arbeit lassen wollte. Der Versuch hatte Anfangs seine Schwierigkeiten, aber bald stenographirte G. fahrend eben so rasch als im Zimmer, so daß der Furst auf mancher Hin- und Herfahrt sechs bis sieben Bogen zu dictiren vermochte. Ja, einmal traf es sich, daß es während des Dictirens auf der Fahrt dunkel und völlig Nacht wurde, und bei dieser Gelegenheit entdeckte G., daß er seine stenographischen Zeichen auch ohne Licht vollkommen dechiffrirbar niederzuschreiben im Stande sei. Er konnte das im Finstern Aufgezeichnete stets vollständig benutzen, was, wie uns scheint, ein recht schlagender Beweis ist, wie praktisch das System der von Gabelsberger erfundenen rundlichen Schrift sei, die beim Aufzeichnen einer weit geringeren Sorgfalt als andere Schriftarten bedarf, um leserlich zu bleiben.

Als auffallender Contrast mit den vielen Bestrebungen unserer Zeit die Verkehrsmitteln zu heben und zu erleichtern erscheint der Mangel guter Gasthöfe, besonders wenn man bedenkt wie die Zahl der Reisenden gegen fruhere Zeiten gestiegen, und demnach ein guter Gasthof ein nicht unwichtiger Gegenstand geworden ist.

Es ist oft gesagt worden daß dieser Uebelstand seinen Grund in den Zuständen des Landes*) habe, als z. B. weil die Reisenden gewöhnt sind alles mit sich zu führen was in andern Ländern von den Gastwirthen verabfolgt wird, und daher die Gasthöfe schlecht rentirten. So gegründet nun auch dieser Einwurf in mancher Beziehung ist, wird niemand leugnen daß es eine große Zahl Reisender giebt die ihre Bedürfnisse weder mit sich führen können noch wollen und daß es den meisten bequemer ist bei einiger Gewißheit dergleichen entrathen zu können, davon abzugehn. Mit dem Erstehen guter Gasthöfe muß dieser Brauch mehr und mehr verschwinden, da er durch ihre Nichtexistenz entstanden, und der Billigdenkende wird für den Aufwand welcher dem Gastwirth durch comfortable Einrichtungen erwächst

*) Alles hier gesagte bezieht sich vorzugsweise auf die deutschen Ostseeprovinzen.

immer einige Rücksicht haben, wenn nicht die Habsucht des Gastwirths dieselbe unterdrückt.

Durch die öffentliche Empfehlung guter Etablissements dieser Art wird wie ich glaube nicht nur allen Reisenden ein wesentlicher Dienst geleistet, sondern der ganze Gegenstand mehr zur Anregung gebracht, und die Inhaber guter Gasthöfe belohnt, andere aufgemuntert. Nur dürfen solche Empfehlungen weder von Privatinteresse geleitet werden, noch ungegründetes Lob enthalten.

Wohlthuend war es mir in einer kleinen Stadt Livlands, ein damals zwar noch im Werden begriffenes Gasthaus zu finden, wo man aber trotz der Beschränktheit des Verkehrs so ziemlich alles findet oder erhält, was bei nicht zu hohen Ansprüchen nur immer an diesem Platze erwartet werden kann.

Ich meine damit das Gasthaus zur Stadt Wien von J. Heintzel in Pernau. Der Wirth ein gebo rener Wiener giebt sich alle Mühe den Anforderungen der Reisenden welche er zu würdigen versteht, zu entsprechen. Das sichtliche Bestreben den Aufenthalt des Fremden behaglich zu machen und die wirklich gute Einrichtung, verdienen anerkannt zu werden; dabei sorgt die Wirthin für gute, gesunde Speisen und der Wirth ist beflissen dem Fremden in und außer dem Hause gefällig zu sein, ohne lästig zu werden oder hohe Forderungen zu machen, — alle Preise sind mäßig.

Es wäre Herrn Heintzel zu wünschen, daß eine starke Frequenz seine Mühen lohnte. A. S.

Dorpat. (Eingesandt.) Herr Louis Figer bleibt dennoch ein Herenmeister, man möge dagegen sagen, was man will. Der in der vorgestrigen Abschieds-Vorstellung auf allgemeinen Wunsch nochmals in einer Minute von ihm hingezauberte Prophetenbaum so wie sein Federbazar und endlich der Tanz der Taglioni sind Meisterstücke, wie sie hier noch nicht gesehen worden. Der ihm gemachte Vorwurf, nicht sofort für Damen von Stand, der leider nicht immer anzusehen ist, Stühle oder wenigstens Federsäcke hingezaubert zu haben, fällt weg, wenn man weiß, daß er darum nicht angegangen worden und seiner Versicherung gemäß die unsichtbaren Säcke seines Federbazars jederzeit in Bereitschaft gewesen, um darauf beliebig gleich dem Lordkanzler im Oberhause präsidiren zu können. Wenn überdies die erwähnten Damen und deren Begleiter, von welchen ungewiß geblieben, ob sie auch zu den Honoratioren gehörten, für die Herr Figer um das Erstaunlichste zu leisten, Stühle hinzaubern sollte, auf denen Letztere zu sitzen vermeint, während sie dem Publikum in freier Luft zu sitzen geschienen — es aber vorzogen selbst das Erstaunlichste zu leisten, indem sie ungeachtet ihres vermeintlichen Rechtes auf die Plätze der Honoratioren, sich die den Letzteren zugedachten Stuhle hervorzauberten, so blieb natürlich für Herrn Figer nichts weiter zu thun übrig und das Publikum kann nicht umhin zuzugestehen, daß in dessen Vorstellungen demnach auch das Erstaunlichste geleistet worden ist.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Bäckermeisters C. Ch. Hoffmann Tochter Olga Julie Dorothea. — St. Marien-Kirche: des Arrendators Martinson Sohn Adolph Eduard.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Buchbindermstr. Joh. Gust. Jul. Deisenroth zu Pleskau, mit Louise Friederike Kreidner aus Pernau.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Schneidergesell Gustav Ehrlich aus Reval, alt 43 J. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Obram Tochter Emilie Elisabeth, alt 8 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 28. April 1847.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	195¾	197—198
„ London 3 Monat	38⅝	—
„ Hamburg	35⅞	35½
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106¾
3 & 4 . . dito	—	101⅝
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	92
Polnische Loose 1 Anl.	88	—
dito dito 2 Anl.	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	100¾
dito Stieglitzische dito	—	99
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100
dito dito auf Termin	—	99½
Esthländ. dito	—	99
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 3. bis zum 9. Mai 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	12	50	11	80
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/115 Pfd. „ „ „	9	38	—	—
dito von 113/115 Pfd. „ „ „	9		—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	7	—	6	50
dito feine . . . „ „ „				
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	4	16	4	—
Kornbranntwein, 50% nach Gute pr. Eimer	—	92	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 7. Mai 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	152	—	155	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	100	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	½	4	½
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, 1 Brand . . pr. Fass	—	—	—	—
dito ½ „ . . „ „	—	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herrn gradnirten Studenten Gabriel Lesnikoff und Oscar Swenson, an die Herrn Provisore Friedrich Klewer und Carl Hülsen, an den Stud. theol. Georg von Holst, an die Stud. jur. Christoph Grafen Münnich, Gideon von Fock, Ludwig von Saß, Julius Jäsche, Georg Brudermann und Albinus Röder, an den Stud. diplom. Michail Krasnokutzki, an die Stud. med. Eugen Platon Lamberti und Stepan Semenow, an den Stud. philos. Emil Schneider und an den Stud. pharm. Franz Lais aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 10. Mai 1847.

Rector Neue.
Notair J. Schröders.

Ein Löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 26. Mai Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause, Möbeln, Equipagen, Pferde und andere verschiedene Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 15. Mai 1847.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer einer als gefunden bei dieser Behörde eingelieferten Geldsumme desmittelst aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato sich zum Empfange seines Eigenthums hierselbst zu melden. 2

Dorpat-Polizei-Verwaltung, am 15. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Walk macht desmittelst bekannt: daß am 3. und 6. Juni d. J. nachstehend bezeichnete, in der hiesigen Stadt und deren Weichbilde belegene Immobilien zum öffentlichen Ausbot werden gestellt, und dem Meistbieter, welcher auch die Ausbots- und Zuschlags-Kosten, so wie die Krons-Poschlinen zu zahlen hat — nachdem die Interessenten zuvor gehört worden sind, und eingewilligt haben — für die sofort zu erlegende Meistbotsumme werden zugeschlagen werden, — als:

1) die zur Nachlaß- und Pupillen-Masse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Arrendators Martin Erdell gehörige, auf Kirchengrund von Holz erbaute holländische Windmühle nebst der dabei befindlichen, ebenfalls von Holz erbauten Müllerwohnung;
2) das zur Nachlaß- und Pupillen-Masse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Carl Heyer gehörige, in der Herrenstraße unter der Polizeinummer 61 belegene hölzerne Wohnhaus nebst angebauter Werkstatt, Herberge, einem Nebengebäude u. Garten.

Die Kaufliebhaber haben sich auf dem Rathhause dahier einzufinden, woselbst sowohl am Torg- als Peretorg-Tage der Ausbot zwischen 11 und 12 Uhr Statt finden wird.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk am 26. April 1847. 2

Im Namen des Raths der Stadt Walk:
C. F. Günther, Bürgermeister.
G. Falk, Syndic. & Secr.

Vom Pernauschen Zollamte wird hierdurch bekannt gemacht, daß Montag den 2. Juni d. J. und an den folgenden Tagen, Vormittags von 10 Uhr, bei demselben folgende, aus dem bei Tackerorth gestrandeten russischen Schiffe „Direction", geführt vom Schiffer Jan Doncker, geborgene Waaren öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen, als: 71 Fastagien, enthaltend 2131 Stekan Cetter-Weine, 3 Kisten Seife, enthaltend 19 Pud 23 Pfund netto, 6 Ballen Korken, gewogen 17 Pud 26 Pfund netto, 2 Kisten Gummi Bencoe, enthaltend 3 Pud 34 Pfund netto, 1 Blech-Gefäß mit Thymian-Essenz, brutto 13 Pfund (Thymi oleum distillatum), 1 blechernes Gefäß Rosenöl (Rosarum oleum), brutto 54 Solotnik und 3 Kisten Kardendisteln, gewogen brutto 43 Pud. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert an gedachten Tagen Vormittags 10 Uhr im Packhause dieser Tamoschna zahlreich sich einzufinden. 1

Pernau, den 8. Mai 1847.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen — meine geliebte Mutter Friederike von Löwenstern geborene von Gersdorff — in dem Alter von 85½ Jahren am 9. Mai früh morgens 2 Uhr durch den Tod in die Hütten des ewigen Friedens abzurufen. Indem ich mit tiefgebeugtem Herzen diesen für mich schmerzlichen Todesfall hiermit zur Kenntniß aller theilnehmenden Verwandten und Freunde bringe — bin ich auch ohne Beileidsbezeugung der Theilnahme aller derer — welche die Verewigte gekannt und geliebt haben — versichert.

Löwenhof, den 16. Mai 1847.

Im Namen der Kinder und Großkinder: Paul von Löwenstern.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da mein vielgeliebter Schwiegervater, Collegienrath Baron von Küster, seit längerer Zeit sehr leidend, und seit zehn Tagen, selbst in großer Gefahr gewesen, die zwar durch eine am 14ten dieses erfolgte glückliche Crisis, gehoben ist, er sich aber dennoch bis jetzt sehr schwach fühlt, so halte ich es für meine Pflicht, solches seinen verehrten Gönnern und Freunden mit der ganz ergebensten Bitte mitzutheilen, die dadurch entstehende Verzögerung in seiner Correspondenz, gütigst zu entschuldigen. 3

St. Petersburg, den 17. Mai 1847.

Collegienrath Rob. von Lentz.

Der Herr Landrichter und Ritter Samson v. Himmelstiern hat die Gefälligkeit während meiner Reise im Auslande die Besorgung meiner Geschäfte zu übernehmen. Hofrath Dr. Schultz. 2

Hiermit mache ich bekannt, daß ich für die Dauer einiger Monate das, auf dem Sandberge neben dem Küster Johannsonschen Hause belegene, Gartenhaus des Herrn F. W. Felschau bezogen habe. Hofgerichtsadvocat Brehme. 1

Eine gute Familienwohnung, wo möglich mit Garten, wird zu miethen gesucht. Offerten erbittet man sich sogleich in der Buchhandlung von Franz Kluge. 3

Sollte Jemand in den ersten Tagen des Juni Monats nach Odessa oder Kiew auf gemeinschaftliche Kosten eine Reise zu machen wünschen, so erfährt man näheres in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Es wird eine mit guten Zeugnissen versehene Wirthin gewünscht. Nähere Auskunft über die erledigte Stelle ertheilt Herr Kupferschmiedemeister Juckse. 3

Wer Roggen, Gerste, Hafer und Brandwein zu verkaufen wünscht, kann das Nähere darüber erfahren — im früheren Masingschen Hause an der Rigischen Poststraße Nr. 52 — bei 3*

C. F. Silsky.

Es sind Servietten, Tischtücher, Handtücher und feine Leinewand im Jägerschen Hause eine Treppe hoch käuflich zu haben; in demselben Hause werden auch einige Möbeln verkauft. 2

Auf dem Gute Tappiser werden 100 Loof gute Saat-Kartoffeln verkauft. 1

Auf dem Gute Jama werden gut ausgebrannte Ziegelsteine verkauft. 3

Ein Vorstehrhund von einer guten Race, wie auch eine Flinte sind zum Verkauf. Wo? Erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Im Frankschen Hause, an der esthnischen Kirche, ist eine geräumige Familienwohnung zu vermiethen. 2

Abreisende.

Louise Schmidtke wird Dorpat verlassen. 3
Wilh. Sigelen wird Dorpat verlassen. 3
A. Marschner verläßt Dorpat. 3
Kandidat A. Guminski und Arthur Storwath verlassen Dorpat auf 3 bis 4 Monate. 3
A. Kuhn und C. Trennuth verlassen Dorpat. 3
Mariane Nelpp verläßt Dorpat. 2
Dorpat verläßt: A. Dolmatow. 1
Carl Leisner verläßt Dorpat.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 41.

Freitag 25. Mai 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Riga, 16. Mai. Die beiden bereits erwähnten eisernen Bremer Schrauben-Dampfschiffe: „Hengist“, Capit. Grothe, von Hull, 157 Last, adressirt an Wöhrmann und Sohn, und „Horsa“, Capitain Stuck, 137 Last, adressirt an W. Straus & Co., sind seit vorgestern hier angekommen, um deßbaldigst mit Getraide beladen zu werden. Als die ersten derartigen, die hier angekommen sind, nimmt die kunstreiche und dabei doch einfache, raumersparende Maschinerie vielfache Aufmerksamkeit in Anspruch. Jedes besitzt 145 Pferdekraft. — Verschifft wurden bis zum 14. Mai d. J.: 76,283 Pud 10 Pfund Flachs, 4560 Pud 20 Pf. Flachs-Codilla, 13,735 Pud Hanf, 315 Pud Hanf-Tors, 7833 Tschetwert 8 Garniz Waizen, 79,083 Tschetwert 8 Garniz Roggen, 8778 Tschetw. 32 Garniz Gerste, 85,610 Tschetw. 38 Garniz Hafer, 266¾ Tschetw. Säesaat und 1330 Tschetwert Schlagsaat. Die Zahl der angekommenen Schiffe beträgt bereits 1124, die der Struse 1221.

Riga, 17. Mai. Am 15. d. M. hat Se. hohe Excellenz der Herr Kriegs-Gouverneur von Riga und General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, General von der Infanterie Golowin, seine Urlaubsreise nach Moskau angetreten. — Für die Zeit seiner Abwesenheit von Riga hat Se. Excell. der Herr stellvertr. Civil-Gouverneur, wirkl. Staatsrath Dr. juris v. Cube, die stellv. Civil-Oberverwaltung des Livl. Gouvernements übernommen.

Am 25. August kommt in Riga ein extraordinairer Landtag für Bauer-Angelegenheiten zusammen. Mit demselben wird eine extraordinaire General-Versammlung der Creditsystems-Interessenten verbunden sein, da die Verhältnisse der Credit-Societät eine Versammlung erfordern. — Der dem Landtage unmittelbar vorhergehende Adels-Convent beginnt den 11. August. (Rig. Ztg.)

Der Inspector des dorpatschen Gymnasiums Collegien-Assessor Schröder ist zum stellvertretenden Inspector der Kronsschulen des dorpatschen Lehrbezirks ernannt. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Die Diskussion des Budgets soll in der Deputirten-Kammer gegen den 15. Juni beginnen und die Session etwa gegen den 20. Juli geschlossen werden.

Alle Schiffe der französischen Flotte im Mittelmeer haben den Befehl erhalten, ihre Vorräthe binnen wenigen Tagen zu ergänzen, um unverzüglich in See gehen zu können; ihre Bestimmung ist nicht bekannt.

Paris, 21. Mai. (Telegraphische Depesche.) Nach so eben eingetroffenen Nachrichten aus Genua ist O'Connell daselbst am 15. Mai gestorben.

Es wird berichtet, König Otto habe in einem Gespräch mit Herrn Piscatory geäußert, es sei seine bestimmte Absicht, den Forderungen der Türkei nicht nachzugeben, sollte sich auch ganz Europa gegen ihn erklären; so verlange es die Ehre seiner Krone. Der französische Geschäftsträger hat seinem Cabinet hiervon Mittheilung gemacht. Das Ministerconseil hat sich versammelt und seine Entschließung ist in den Depeschen formulirt, welche das Dampfschiff „Rubis“ nach Athen überbringt.

Es heißt, Prinz Joinville soll nach Paris zurückberufen werden und dem vorigen Marineminister Mackau den Oberbefehl des Evolutionsgeschwaders übergeben. Man führt verschiedene Ursachen für diese Maßregel an. Der Prinz soll wichtige, in den Tuilerieen nicht gebilligte Manöver zur Prüfung der Tüchtigkeit der verschiedenen Schiffsgattungen beabsichtigt, auch eine Denkschrift über die großen Mißbräuche der Marineverwaltung und des Dienstes in den großen Kriegshäfen eingereicht haben. Es heißt, das Geschwader werde gerüstet in Toulon abwarten, ob die Ereignisse es nach Portugal oder nach Griechenland rufen.

Nach den offiziellen Berichten des Gouverneur Bruat aus Otaheiti wurde am 17. Dezember der wichtigste und festeste Zufluchtsort der Eingeborenen, Fort Fautahna, durch Freiwillige unter Führung eines Verräthers, erstiegen, während auf einer anderen Seite, dem eigentlichen Zugange, ein Schein-

angriff gemacht wurde. Dieses sogenannte Fort ist der Beschreibung nach ein mehrere 100 Mètres hohes, nach allen Seiten senkrecht abfallendes Felsenplateau und wurde an einer der steilsten Wände, wo gleichwohl durch Löcher in den Felsen zum Einsetzen der Füße und eingeschlagene Pflöcke zum Festhalten die Möglichkeit dazu gegeben war. Nachdem die ersten Leute oben waren, wurden Strickleitern befestigt, und da die Belagerten diese Seite ihrer Stellung gänzlich unbeachtet ließen, erschien plötzlich eine Abtheilung Franzosen ihnen im Rücken, worauf sie sich ohne einen Schuß ergaben. Von beiden Seiten ist daher kein Mann verloren worden. Alle übrigen Häuptlinge unterwarfen sich in den nächsten Tagen, und der Gouverneur meldet vom Ende Dezember die vollständige Anerkennung des Protektorats auf Otaheiti und Morai und die erfolgte Entwaffnung der Bewohner.

Paris, 21. Mai. Der in Havre eingetroffene Wallfischfänger „John Cockerill“, welcher Papeiti am 7. Februar verlassen hat, überbringt die Nachricht von der Unterwerfung der Königin Pomareh, welche unter jenem Datum im Begriff stand, die Zügel ihrer Regierung unter dem französischen Protektorat wieder zu ergreifen. Dieses Ereigniß, wodurch der lange und blutige Streit endlich beigelegt wird, ist die natürliche Folge des glücklichen Handstreichs vom 17. Dezember v. J., welcher die für unnehmbar gehaltene Stellung von Foutahna in die Hände der Franzosen geliefert, die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen ohne Schwertstreich vermocht und endlich auch die Königin Pomareh selbst bewogen hat, sich unbedingt der französischen Autorität zu fügen.

Paris, 22. Mai Gestern hat der König in den Tuilerieen dem neuen spanischen Botschafter, General Narvaez, eine Audienz ertheilt und dessen Beglaubigungsschreiben entgegengenommen. Der erste Secretair der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel Baron Ernst von Baraute, ist mit Depeschen in Paris angekommen.

Der Herzog von Devonshire ist nach England zurückgereist.

Der Prozeß gegen den General Cubières wird erst nach dem amtlichen Schlusse der Session, d. h. in den letzten Tagen des Monats Juli, beginnen.

Die Union berichtet, daß bei dem Wettrennen von Chantilly ein in den Tuilerieen angestellter hoher Offizier (Gudin, Sohn des napoleonischen Generals gleichen Namens und Besitzer eines ansehnlichen Vermögens) wegen unerlaubter Manöver bei einer Partie Landsknecht gezwungen worden sei, sogleich seine Entlassung zu geben und sich schleunig nach Amerika einzuschiffen. Der National sagt, der Herzog von Aumale habe zu diesem Offizier ganz kurz gesagt: „Mein Herr, rechtfertigen Sie sich, oder machen Sie sich aus dem Staube!“ worauf der Schuldige das Letztere vorgezogen habe.

England.

London, 19. Mai. Der Lord-Lieutenant von Irland, Graf Besborough, welcher am 16ten d. M. Abends in Dublin gestorben ist, hatte seinen Posten seit dem Eintritt des Ministeriums Lord J. Russell's bekleidet und durch seine Verwaltung während der schwierigen Zeit des Nothstandes sich die allgemeine Achtung und Anerkennung erworben. In dem letzten Ministerium Lord Melbourne's war er unter dem Titel Viscount Duncannon Minister des Innern gewesen. Er hatte sein 66stes Lebensjahr zurückgelegt.

Die Times meldet heute, daß Lord Clarendon den erledigten Posten eines Lord-Lieutenants von Irland angenommen habe. In der morgen abzuhaltenden Geheimeraths-Sitzung wird seine Ernennung erfolgen.

Es heißt, das Parlament soll am 19. oder 20. Juni aufgelöst werden, falls die Geschäfte es erlauben; im anderen Fall soll die Auflösung in der ersten Woche des Monats Juli erfolgen.

Die Zahl der in Manchester durch Schließung der Fabriken brodlos werdenden Arbeiter wird immer größer; am 10ten betrug sie 2000 mehr als am 1sten, und in diesem Verhältniß stieg auch die Noth unter diesem zahlreichen Theile der dortigen Bevölkerung, der sein Leben jetzt großentheils nur durch die milden Spenden fortfristet, welche ihm verabreicht werden. Die Massen irländischer Auswanderer haben den Ausbruch gefährlicher und ansteckender Fieber herbeigeführt. —

Der Herzog von Argyle will mehr als 1000 Personen von seinen Gütern in den schottischen Hochlanden auf seine Kosten nach Kanada übersiedeln.

London, 21. Mai. In einer gestern abgehaltenen Geheimeraths-Sitzung ist der Graf von Clarendon von der Königin zum Vice-König von Irland, oder, wie der amtliche Titel lautet, zum Lieutenant-General und General-Gouverneur ernannt worden. Er wird sich, wie es heißt, schon am 25sten auf seinen Posten begeben.

Das Oberhaus vertagte sich gestern nach einer kurzen und unbedeutenden Sitzung bis zum 28. d. M.

In der heutigen Unterhaus-Sitzung wurde die Debatte über die zweite Verlesung der Armengesetz-Verwaltungs-Bill endlich zum Schlusse gebracht und die zweite Verlesung der Bill mit 218 gegen 42, also mit einer Mehrheit von 176 Stimmen, genehmigt. Am Schlusse der Debatte nahm Sir James Graham das Wort und vertheidigte in einer ausführlichen Rede nicht nur die vorliegende Bill, sondern die Prinzipien und die Hauptbestimmungen des neuen Armengesetzes von 1834 selbst, zu dessen Haupturhebern er ganz besonders gehört. — Im Verlauf der Sitzung brachte Herr Hume eine Beschwerde vor über die Sendung des Obersten Wylde nach Portugal, welche seiner Ansicht nach England in Krieg verwickeln könnte; er verlangte Vorlegung der dem Obersten ertheilten Instructionen. Lord John Russell verweigerte für jetzt die Publizirung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Dokumente, worauf Herr Hume erklärte, die Sache unmittelbar nach den Feiertagen zur Sprache bringen zu wollen, damit man wisse, woran man sei. — Das Unterhaus vertagte sich am Schlusse der Sitzung bis zum 28. Mai.

Sir Harry Smith, der Sieger von Aliwal, ist gestern feierlich unter die Ehrenbürger Londons aufgenommen worden. Er erklärte in der Dankrede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, seine Ueberzeugung, daß England, wenn es nur sich selbst und dem Freiheits-Prinzip treu bleibe, welches alle seine Institutionen durchdringe, aus allen Gefahren und Bedrängnissen eben so siegreich hervorgehen werde, wie das britische Heer am Sudletsch.

Das Dampfschiff „Jackall“ ist mit Depeschen für Lord Palmerston und Nachrichten aus Porto vom 16. Mai in England angekommen. Oberst Wylde befand sich damals noch in Porto; die Junta hatte indeß nach achttägiger Deliberation die Vergleichs-Vorschläge definitiv abgelehnt. In Porto hieß es allgemein, Dom Miguel sei von einer englischen Brigg bei Villeconde gelandet und auf dem Wege nach Porto. Der Rückzug der Königl. Truppen aus der Citadelle von Viana nach 56tägiger Belagerung war die Folge des Mangels an Lebensmitteln. Die meisten Offiziere und Soldaten wurden gefangen, und nur der Gouverneur und 5 Offiziere entkamen an Bord des „Jackall“; sie waren nach Lissabon abgegangen.

Aus Lissabon hat man auf diesem Wege Nachrichten vom 15. Mai. Sie melden, daß die Bank nach langen Deliberationen ihrer Actionaire sich entschlossen hat, der Regierung noch 250 Contos vorzuschießen. Im Hauptquartier Saldanha's soll die größte Geldnoth herrschen und der Regierung gemeldet worden sein, daß sich nur noch 567 Milreis in der Kriegskasse befänden. — Der portugiesische Gesandte in Paris, Visconde Carreira, ein genauer Freund Ludwig Philipp's, wird von neuem als Lehrer der Prinzen an der Stelle des aus Portugal entfernten Herrn Dietz genannt.

London, 22. Mai. Ihre Majestät die Königin ist gestern mit ihrem Gemahl nach Claremont abgereist.

Die Limerik Chronicle behauptet, eine bei Lord J. Russel gewesene Deputation der Gesellschaft der Freunde habe ihn ersucht, eine Maßregel ins Parlament zu bringen, durch welche die Eintreibung von Armensteuern entweder für die Arbeitshaus-Unterstützung oder für die außerhalb des Arbeitshauses zu leistende Hülfe eingestellt werden solle. Genehmige das Parlament diese Maßregel, so verpflichtet sich die Gesellschaft der Freunde, zum Unterhalt der Armen in Irland bis zur Einbringung der nächsten Aerndte eben so viel beizusteuern als die Regierung und überdies noch alle mit Vertheilung der Unterstützungen verknüpften Geschäfte gratis zu besorgen, damit kein Shilling für Besoldungen ausgegeben zu werden brauche. Man erfährt nicht, welchen Bescheid die Deputation von dem Premier-Minister empfangen hat.

Der Capitain der Handelsbrigg „Frances“ berichtet, daß vor acht Tagen, als er mit seinem Schiffe zwei Stunden von der Achille-Insel an der Nordwestküste von Irland vor Anker lag, plötzlich 9 Böte mit 36 Bewaffneten von der Küste abstießen, an die Brigg heranfuhren und mit Gewalt an Bord gingen, wo sie eine Lebensmittel-Ladung zu finden glaubten, deren Auslieferung sie forderten. Sie überzeugten sich aber bald, daß die Ladung in Zucker bestand, und der Capitain mußte ihnen nun seinen sämmtlichen Proviant hinaufschaffen, über den sie, besonders über den Schiffszwieback, mit solcher Gier herfielen, daß wenig übrig blieb. Nachdem sie sich gesättigt hatten, verließen sie ohn sonstige Gewaltthat das Schiff.

Spanien.

Madrid, 15. Mai. Bei der Cour, welche vorgestern in Aranjuez stattfand, stellten sich nur drei Damen, die Gemahlin des Minister-Präsidenten, die des Intendanten des Königlichen Hauses und die des Herrn Armendariz ein. Die übrigen in Aranjuez verweilenden Damen von Rang weigerten sich, im Palaste zu erscheinen. Auch die Infantin Louise, Tochter des Infanten Don Francisco de Paula, verließ ihre Gemächer nicht, in denen sie durch bitteren Verdruß zurückgehalten wurde. Sie hatte nämlich die gewaltsame Abführung des Gegenstandes ihrer Zuneigung, des Herrn Guell, erfahren und in großer Entrüstung, wiewohl bis jetzt vergeblich, auf Zurücknahme der über ihn verhängten Maßregel bestanden. Sie berief sich darauf, daß die früheren Minister selbst der jungen Königin angerathen hätten, ihre Einwilligung zur Vermählung ihrer Mutter einer verwittweten Königin, mit einem aus der niedrigsten Volksklasse hervorgegangenen Mann zu ertheilen, und daß zwei ihrer eigenen Schwestern ebenfalls unstandesmäßige Ehen abgeschlossen hätten ohne auf den Widerstand der Regierung zu stoßen. Allein die Minister bewiesen sich hartnäckig, und selbst die Krisis, von der sie sich bedroht sahen, scheint für jetzt überstanden zu sein.

Madrid, 16. Mai. Die Königin war letzthin in Aranjuez zweimal augenscheinlicher Lebensgefahr ausgesetzt. Als sie in einem vierspännigen Wagen, die Pferde mit eigener Hand lenkend, am Ufer des Tajo fuhr, sprangen die Vorderpferde zur Seite und würden den Wagen in den Fluß geworfen haben, wenn nicht ein daneben reitender Lakei sich ihrer bemeistert hätte. Tags darauf fuhr die Königin mit ihrem Kabriolet an einen im Wege liegenden Baumstamm mit solcher Heftigkeit, daß ein Rad zerbrach und der Wagen zur Seite fiel. Glücklicherweise wurde die Königin nicht beschädigt.

La Riva ist im Gefängnisse so schwer erkrankt, daß er der Behandlung zweier Aerzte hat übergeben werden müssen.

Italien.

Rom, 13. Mai. Heute, als am Geburtstage Pius IX. welcher diesmal mit dem Himmelfahrtsfest zusammenfällt, wurde er wie gewöhnlich bei seiner Rückkehr nach dem Quirinal von der jubelnden Menge begrüßt. Ein Zug junger Leute empfing ihn mit Blumensträußen auf den Stöcken. Als er nach einer kleinen Weile herauskam auf den Balkon begrüßte er die Menge zuerst mit ausgebreiteten Armen, dann faltete er die Hände zum Gebet und ertheilte den Segen; zuletzt nachdem er nochmals mit wunderbar ausdrucksvoller Gebärde seinen Dank

für die Freudenbezeugungen am festlichen Tag ausgedrückt hatte, deutete er mit der Rechten nach oben. Ein Blumenregen ging der Ceremonie voran und schloß sie. Beim Ausbreiten des rothen Tuchs flog zur Freude der Menge eine Taube auf, die unter dem Balkon ihr Nest haben soll. Wie gestern Abend bereits, will man auch heute Abend die ganze Stadt erleuchten.

Genua, 16. Mai. Daniel O'Connell ist gestern Abend um 9½ Uhr hier im Hotel Feder an einer Gehirn-Affection gestorben. Er kam am 6ten d. Mts. mit dem Dampfschiffe von Marseille hier an, in Begleitung seines jüngsten Sohnes Daniel, eines Priesters und eines Arztes, den er in Lyon angenommen hatte. Seine Effekten hat er bereits nach Civitavecchia vorausgeschickt und wollte in einigen Tagen nach Rom abgehen. Schon auf der Reise, insbesondere in Marseille, war er sehr unwohl; in den ersten Tagen seines hiesigen Aufenthalts machte er, obgleich sehr elend und abgemagert, noch einige Spazierfahrten; während der letzten acht Tage aber war er genöthigt, das Bett zu hüten. Es wurden noch hiesige Aerzte hinzugerufen. O'Connell weigerte sich aber beharrlich, Arznei zu nehmen, und zeigte sich oft sehr ungeberdig gegen die Aerzte. Sein Todeskampf war sehr schwer; schon gestern Morgen begann derselbe, und erst nach ungefähr zwölf Stunden machte der Tod seinem Leiden ein Ende. O'Connell ist 76 Jahre alt geworden; sein Körper wird einbalsamirt und soll nach Irland gebracht werden. Seine Züge sind im Tode unverändert geblieben, wenngleich das Gesicht sehr abgemagert ist. Der Zudrang der Neugierigen, welche die Leiche sehen wollen, wird entschieden abgewehrt.

Deutschland.

Leipzig, 16. Mai. Es sind hier Abschriften von dem vielgenannten Bundespreßgesetz in Umlauf. Sollten sie echt sein, so wäre allerdings Preßfreiheit zu erwarten, aber bei Preßvergehen so harte Strafen, daß politischen Schriftstellern die Preßfreiheit leicht sehr theuer zu stehen kommen möchte. Darnach würde auch eine preußische Commission zur Ueberwachung der Literatur in Leipzig, als dem Centralpunkte des Buchhandels, permanenten Sitz nehmen: mit den ausgedehntesten Vollmachten, zu verbieten, zu confisciren, Druckereien und Buchhandlungen zu durchsuchen ꝛc. Wenn die sächsische Regierung hierzu ihre Zustimmung geben oder gegeben haben sollte, dann wäre allerdings sehr wahrscheinlich, daß der früher schon hingeworfene Plan den Mittelpunkt des Buchhandels von Leipzig weg und nach Süddeutschland etwa zu verlegen, von Neuem auftauchen und mit aller Entschiedenheit betrieben werden würde.

Königsberg, 21. Mai. Der hierher gefallene große Lotteriegewinnst von 150,000 Thalern ist mehreren hiesigen Familien zu Gute gekommen. In ein Viertheil theilen sich mehrere Postillone.

Die hiesige Scharfrichterei ist in letzter Zeit bedeutend beansprucht worden. Die Nachfrage nach Pferdefleisch war groß, und wurde, so viel vorhanden, natürlich von Pferden, die an keiner bösartigen Krankheit gefallen waren, in Menge und gegen billige Entschädigung geliefert. „Auf diese Weise," sagt die Königsb. Ztg. „dürfte man sich an den Genuß des Pferdefleisches allmälig und sehr leicht gewöhnen."

Breslau, 22. Mai. Das Einstellen des Brantweinbrennens erweist sich von günstigem Erfolge für den Viktualienmarkt. Es fehlt seitdem niemals an Kartoffeln, für welche sich der Preis von 2 Sgr. pro Metze festgestellt hat. Wer mehr fordert, findet selten Käufer; man läßt dergleichen Verkäufer ruhig mit ihrer Waare wieder vom Markte fahren.

Die Auswanderungswuth nach Amerika hat sich in Folge der mehrseitigen, höchst ungünstigen Nachrichten von dorther gelegt. Mehrere Personen, welche bereits Paß und Entlassungs Urkunde erhalten hatten, haben diese Dokumente mit der Bitte zurückgegeben, sie wieder in den preußischen Unterthanen-Verband aufzunehmen.

Berlin, 21. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stände-Curie wurde die Berathung über die Dissidenten-Angelegenheit, welche Tages zuvor begonnen hatte, zu Ende geführt. Das Resultat ließ sich schon vorgestern ziemlich genau voraussehen; die Stimmung der Curie gab sich durch ihre Haltung in solcher Weise zu erkennen, daß hinsichtlich derselben bei keiner Partei ein Zweifel bestehen konnte.

Mit 327 Simmen gegen 153 entschied man sich für Bejahung des Antrags: also für die völlige politische Gleichstellung aller Bekenner des christlichen Glaubens, ohne irgend eine Unterscheidung.

Nach dieser Abstimmung beschäftigte sich die Versammlung mit der schon früher erwähnten Hirschen Petition wegen Erweiterung der Herren-Curie. Auf den Gegenstand der Petition wurde gar nicht eingegangen; es wurde nur hervorgehoben, daß die Stände-Curie schon hinlänglich genug mit sich selbst zu thun habe, daß sie also sich um die erste Curie nicht zu bekümmern habe, deren Erweiterung und modificirte Zusammensetzung lediglich dem auf Grund der gemachten Erfahrungen erwachsenen Ermessen des Gouvernements zu überlassen sei.

Die noch rückständigen K. Propositionen werden, wie wir vernehmen, noch immer in den Ausschüssen berathen; die Begutachtung wird aber in Kurzem beendet sein. Zu vielen und lebhaften Debatten sollen die verschiedenen eingegangenen Petitionen in Betreff der Erhöhung der Eingangszölle, Einfuhrung eines Differential-Zollsystems und dergl. Anlaß geben. Viele vorgefaßte Meinungen zu beseitigen, viele irrige Ansichten zu berichtigen, möchte die so eben, zu rechter Stunde erschienene Schrift des hiesigen Professors Dönnings (über Handelsfreiheit und Schutzzölle) geeignet sein. Es ist durchweg in dieser Arbeit auf die Entwickelung der Gewerbe-Verhältnisse und der Handelsgesetzgebung Preußens und des großen deutschen Zollvereins genaueste Rücksicht genommen. — Die Verhandlungen über die beantragte Juden-Emancipation dürften, wenn auch die Stimmung dem Inhalte der eingereichten Petitionen im Ganzen günstig sich zeigt, doch in ihrem Endresultate nicht ganz den Erwartungen der sanguinisch Gesinnten entsprechen. — Das Gesetz wegen Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer, Einführung einer Einkommensteuer und Modification der s. g. Klassensteuer wird, wie verlautet, die Regierung zurücknehmen, also gar nicht zur Verhandlung kommen lassen. Es erklärt sich dieses hinlänglich aus der merklichen Umstimmung, die in neuester Zeit beim Publicum das meistentheils durch eitle oder unwissende Räsonneurs über sein wahres Interesse getäuscht war, in Bezug auf Einkommensteuer und indirecte Besteuerung eingetreten ist. Außerdem ist von den Propositionen nur noch die Berathung des Gesetz Entwurfs wegen einer Anleihe zum Behuf der Erbauung der großen östlichen Eisenbahn, die wenige Chancen für sich haben dürfte, übrig.

Berlin, 22. Mai. Die gestrige Sitzung der Drei-Stände-Curie beschäftigte sich mit folgenden Gegenständen: Debatte über die Handelsverhältnisse commerzielle Beziehungen zu Krakau und Spanien. Ausdehnung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens in Criminalsachen. — Oeffentlichkeit der Anklage und des Urtheils bei geheim verhandelten Angelegenheiten. — Beschleunigung der Emanirung des neuen Criminalcodex. — Erstattung der Mandatariengebühren in Civilprozessen — Aufhebung der itio in partes. — Antrag auf Gründung von Verbrecher-Colonieen und Anwendung der Strafe der Deportation.

Berlin, 22. Mai. Der Gang, den unser Landtag nimmt, ist ein von Tage zu Tage mehr beschleunigter, so daß die Befürchtungen derer, welche immer von einer endlosen Weitläufigkeit der Debatte gesprochen haben, schon jetzt sich als völlig ungegründet erweisen. Wären diese Besorgnisse gegründet gewesen, so würde allerdings wohl eine Vertagung mit dem Pfingstfeste und eine Wiedereinberufung im Herbst angemessen und wünschenswerth erschienen sein, weil ein großer Theil der Abgeordneten unstreitig gerade in der nächsten Zeit in seiner Häuslichkeit und Heimath sehr vermißt werden wird. Allein da nur noch sehr wenige wichtige Königl. Propositionen, die zu einer ausführlichen und tief eindringenden Verhandlung Anlaß geben können, rückständig sind, nach eingelaufenen Commissions-Gutachten aber baldigst vorgelegt werden, eine bedeutende Anzahl der eingelaufenen Petitionen aber denselben Gegenstand berührt, demnach in solle abgemacht werden kann, auch die Versammlung sichtlich bereits einige Gewandtheit gewonnen hat, die Gegenstände von minderer Bedeutung rasch zu beseitigen, so kann man schon jetzt mit ziemlicher Zuverlässigkeit die Vermuthung aussprechen, daß die Thätigkeit des Vereinigten Landtages, wenn so wie in letzter Zeit fortgefahren werden wird, ihr natürliches Ende mit dem ablaufenden künftigen Monat finden wird. Da sich diese Vermuthung als einigermaßen sicher herausstellt, so erscheint allerdings eine Verlängerung der Debatten um einige Wochen über das ursprünglich bestimmte Ziel viel wünschenswerther, als eine zeitweise Unterbrechung und demnächstige spätere Wiederaufnahme der Verhandlungen. Demnach wird denn auch wohl am Ende des Junius das große Königl. Fest gegeben werden, welches wie verlautet, zum Schlusse der Debatten als Abschiedsfeier für die Stände bestimmt ist, und zu welchem schon die großartigsten Vorbereitungen getroffen sein sollen.

Die gestrige (Freitags-) Sitzung der Stände-Curie war die letzte vor dem Feste. Auf den Wunsch vieler Abgeordneten, die die Pfingsttage zu Excursionen benutzen wollen, wurde die für heute beabsichtigte Sitzung ausgesetzt, und es findet demnach erst am Dienstage die Fortsetzung der Debatten statt. Am gestrigen Tage war eine ganze Reihe von Petitionen zur Berathung auf der Tagesordnung; der Beschluß hinsichtlich derselben entsprach fast durchweg dem Commissions-Gutachten.

Berlin, 22. Mai. Die jüngsten Verhandlungen unsers Landtags gewähren insofern ein besonderes Interesse, als sie immer mehr erkennen lassen, wie sehr sich diejenigen getäuscht haben, welche in ihm eine Deputirten-Kammer im französischen Sinne erwachsen und erstarken zu sehen hofften, d. h. eine Versammlung, in der zwei einander entgegengesetzte Regierungssysteme durch Annehmen und Ablehnen von Gesetz-Entwürfen, Bitten oder Beschwerden sich bekämpfen, meistens bei ihren Beschlüssen nur den Sieg des Parteisystems im Auge habend und für diesen mit den Kammervorlagen spielend. Während auf mannichfache Weise durch Clubs, durch die Presse, durch Rathgeber, durch Warnungen vor den Wortführern in der Heimath u. dgl. m. außerhalb der Versammlungen auf eine solche Parteibildung hingearbeitet ward und noch hingearbeitet werden mag, zeigt man im weißen Saale selbst wenig Lust, die Sache den Partei-Interessen zu opfern, um für diejenigen, welche ihr System an's Ruder und zur Herrschaft bringen möchten, die Kastanien aus dem Feuer zu holen; alle Hoffnungen jener Parteien zerschellen vielmehr an den Votis, wie sie entweder die in der Sache selbst liegenden Gründe oder das Bewußtsein hervorrufen, der Landtag habe für das Wohl des Landes und nicht für politische Theorieen zu wirken. Daran scheitern alle Versuche, die Versammlung zu einem politischen Kriegs- und Eroberungszuge hinzureißen. Die Graf Reichenbach'sche Wahl-Angelegenheit, die man zu einer eclatanten Demonstration des Landtags benutzen zu können hoffte, wird zur kläglichen Niederlage der Partei, welche damit operirte; es finden sich unter mehr als 500 kaum 30 Stimmen für Einberufung des Grafen Reichenbach. Das namenlose Etwas — Erklärung, Protest, Declaration, ja Monstrum, wie es ein Titel einer neuen Broschüre nennt — wird aus einer Curie in die andere geschoben und als es endlich in der Versammlung gelesen wird, verhallt es, man schreitet ohne Weiteres darüber hinweg zur Tagesordnung. Dieß sowohl, als jener unerwartete Ausgang der Reichenbach'schen Angelegenheit, zeigt recht deutlich, wie wenig der vorhergehende Beschluß des Land-

tags über die Landrentenbanken einen politischen Charakter hatte und wie nöthig es ist, bei Auffassung der Landtags-Beschlüsse an die Sache selbst sich zu halten, anstatt die Vota allgemeinen außer ihnen liegenden politischen Motiven zuzuschreiben. Wer nur Motive der letztgedachten Art in der Ablehnung des Landrentenbank-Projects sah, wer darin eine Demonstration gegen das Patent vom 3. Febr. gegen das politische System der Regierung erblickt, für den müssen die Beschlüsse, welche in den nächsten Tagen nach jener Ablehnung erfolgten, völlig unerklärlich gewesen sein. Die Lösung des Räthsels giebt sich aber von selbst, wenn man sich die mannichfachen Motive klar macht, aus denen jenes Project abgelehnt wurde. Sicher waren diese Motive aber sehr verschiedenartig. Zunächst werden diejenigen, welche der Lösung des Verhältnisses zwischen den Gutsherren und ihrer Bauern entgegen sind, ein Institut nicht haben in's Leben rufen wollen, welches jene Lösung fördern und erleichtern soll, und wir glauben, daß schon dieß dem Projecte eine nicht unbedeutende Zahl von Stimmen abgewandt haben mag. Sodann aber wird Mancher besorgt haben, die Ablösung werde in einer Weise stattfinden, die nicht einmal 4 pCt. des Werthes geben würde, und diese Besorgniß scheint namentlich für die Mark und Pommern wirksam gewesen zu sein. Neben diesen Gegnern des Projects hat sich aber auch gewiß noch eine große Fraction ehrenwerther Patrioten gegen dasselbe lediglich deshalb ausgesprochen, weil sie sich nicht entschließen konnten, eine ihrem Umfange nach vielleicht sehr weit greifende und jedenfalls nicht bestimmt zu ermessende Garantie dem Lande aufzulegen und dafür in ihren eigenen Gewissen die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Rechnet man diese Gegner des Projects aus Gründen, die ihnen die Sache selbst aufdrang und die mit dem Patente vom 3. Febr. außer jeder Verbindung stehen, zusammen, so bleibt sicher keine große Zahl derer übrig, welche gegen das Gesetz stimmten um zu opponiren und eine rein politische Demonstration zu machen. Eine solche Opposition à tout prix würde auch die Gelegenheit nicht eben glücklich gewählt haben. Denn die Regierung soll, indem sie das Project vorbrachte nur den immer mehr sich häufenden dringenden Aufforderungen, namentlich aus Schlesien, gefolgt sein, wo man ohne solche Rentenbanken gär nicht mehr auskommen zu können erklärt haben soll und wo man also auch den Beschluß der Versammlung vielfach bedauern wird. Eine große politische Bedeutung scheint auch die Regierung auf den Beschluß nicht gelegt zu haben und wie wenig er in der That solche verdient, dafür scheinen denn auch die späteren Beschlüsse zu zeugen.

Berlin, 25 Mai. Die Pfingstfeiertage sind vorüber, und heute morgen, nach einem in den Frühstunden erfolgten orcanischen Gewitter, welches mit starkem Hagelschlag begleitet war, hat der Landtag in gewohnter Weise wieder seine Sitzungen begonnen, obwohl noch viele Mitglieder, für welche der Landtagsmarschall der Provinz Posen am Ende der verwichenen Woche das Wort führte, fehlen, und erst im Laufe des heutigen Tages oder morgen wiederkehren werden.

Obwohl in den letzten Tagen keine ständische Verhandlungen stattgefunden haben, ist doch die Aufregung der Gemüther, auch selbst der sonst Unbefangenen und Besonnenen, eine außergewöhnliche. Man ist sich durch die Debatten der letzten Woche der in unserem Staatsleben zu Tage tretenden Conflicte, der Bedürfnisse, der Gegensätze, der Ziele bewußter geworden, als es bisher der Fall war. Davon ist die Folge, daß politische Parteiungen sich immer mehr geltend machen, daß die politischen Parteien, was am Ende nicht zu bedauern ist, sich abzusondern und fest zu organisiren suchen. So hat sich in neuerer Zeit die sogenannte conservative Partei, aus ungefähr 120 bis 130 Köpfen bestehend, die zum großen Theile den Gutsbesitzern und dem Beamtenstande angehören, schärfer gegliedert; ihr Hauptquartier ist das „englische Haus“ in der Rosenstraße, während die sich auf die Declaration der Rechte stützende Oppositionspartei der 138 nach wie vor sich im Hotel de Russie versammelt.

Vorzüglich großes Aufsehen haben in der letzten Woche die Sitzungen vom Mittwoch und vom Freitag erregt. An dem erstgenannten Tage hörte die Stände-Curie eine, Vielen, namentlich auch dem Marschall, völlig unerwartete Erklärung des auswärtigen Ministers in Bezug auf die Beschränkung des ständischen Petitionsrechts auf die inneren Angelegenheiten des Staats, welche auch bei der Opposition große Freude erregte. Diese Erklärung ist, wie man seitdem hat ersehen müssen, nur als die persönliche Ansicht des Redners, nicht als die Ansicht des Gouvernements zu betrachten, was in der Freitags-Sitzung, nach einem bei Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Preußen gehaltenen Ministerrathe, von dem auswärtigen Minister, zu nicht geringerem Erstaunen der ganzen Versammlung förmlich erklärt wurde. Die Stimmung der Curie machte sich durch mehrere lebhafte Angriffe, die von verschiedenen Seiten, namentlich auch von dem Grafen Schwerin, ausgingen, Luft; die Mißstimmung, die einen völlig gerechtfertigten Grund hatte, trat deutlich hervor, und der Ministertisch möchte große Mühe haben, die Wunde zu vernarben, die die höhere Beamtenschaft durch die Mittwochs als officiell gegebene, Freitags als persönlich widerrufene Declaration sich selbst in der öffentlichen Meinung beigebracht hat. Die conservative Partei, welcher ein Theil des westphälischen und schlesischen Adels, so wie mehrere bekannte dem Beamtenthum zuzuzählende Glieder der märkischen und lausitzischen Ritterschaft angehören, soll schon bald nach der Sitzung am Mittwoch in sehr aufgeregter Stimmung eine Versammlung veranstaltet haben, in welcher ernstlich die Frage: was nun zu thun, ventilirt worden, — ne quid detrimenti respublica capiat. Auch eine Fahrt des präsumtiven Thronerben nach Potsdam, wo Se. Majestät residirt, am Freitage gleich nach abgehaltenem Ministerrathe, wird mit der Angelegenheit in Verbindung gebracht. Bei dieser eigenthümlichen Sachlage, deren Spitze in der mit stillschweigender Genehmigung des auswärtigen Ministers erfolgten Zulassung verschiedener, die auswärtigen Angelegenheiten betreffenden Petitionen durch den Marschall der Stände-Curie erscheint, hat sich allgemein das Gerücht verbreitet, der die auswärtigen Beziehungen leitende Cabinetsminister sei durch den Drang der Umstände genöthigt oder veranlaßt worden, sein Dimissions-Gesuch einzureichen.

Eben so wenig Erfolg, wie die Auseinandersetzung des Ministers v. Canitz, hat, wie verlautet, die ausführliche Rede des Cultusministers, welche derselbe am Mittwoch in der Dissidenten-Angelegenheit hielt, bei der Stände-Curie gehabt. Nur wenige und spärliche Beifallsbezeugungen sind dem Redner von einigen Mitgliedern der Münsterschen Ritterschaft zu Theil geworden. Im übrigen bot die ganze Versammlung, welche durch die einfache, klare, würdige Sprache in der Beckerath'schen Rede wie elektrisirt war, bei dem Vortrage des Ministers Eichhorn, wie man vermeint, den Anblick großer Aufregung und im Allgemeinen sehr geringer Zustimmung dar.

(A. Pr. Ztg.) **Berlin**, 25. Mai. Heute Morgen zwischen 5 und 6 Uhr wurde unsere Stadt durch eines der merkwürdigsten Naturereignisse in nicht geringen Schrecken versetzt. Aufmerksame Beobachter wollten nämlich schon gestern gegen Abend eine ganz eigenthümliche Bildung und Färbung der Wolkenzüge bemerkt haben, welche bei der vorhergegangenen Schwüle des Tages lebhafte Besorgnisse wegen eines während der Nacht zu erwartenden Gewittersturmes erregte. Indessen schien der höhersteigende Mond die sich sammelnden gewitterschweren Wolken wieder zu zerstreuen, bis sie sich diesen Morgen aufs neue sammelten und ihre vernichtende Gewalt in einem Hagelwetter über einem großen Theil der Stadt und Umgegend entluden, wie man es seit Menschengedenken hier nicht erlebt hat. Der Zug des Unwetters, welches durch lange vorhergehendes Donnerrollen und jene gelblich fahle Färbung der immer höher sich aufthürmenden Wolken angekündigt wurde, kam in nordwestlicher Richtung über denjenigen Stadttheil, welcher dem Thiergarten zunächst liegt. Ueber Ausdehnung und Wirkung desselben können wir für jetzt noch keine ganz bestimmten Nachrichten geben. Die in dichten Massen herabstürzenden Schloßen waren von einer Größe wie wir sie nie gesehen zu haben uns erinnern und der Schaden, welcher dadurch namentlich an Fensterscheiben, Dächern u. s. w. angerichtet wurde, ist ungeheuer. Wir selbst haben Treibhäuser gesehen wo Alles kurz und klein geschlagen ist und der Schaden allein auf 400 — 500 Rthlr. zu schätzen sein möchte. Ueberhaupt scheinen auch die Gartenfrüchte am meisten gelitten zu haben, während, wie wir hörten, die Verheerung auf den umliegenden Feldfluren glücklicherweise verhältnißmäßig nur gering sein soll. Jedoch wird sich darüber erst noch Näheres sagen lassen, wenn uns genauere Nachrichten über Umfang und Richtung dieses Ungewitters zugegangen sind. Die Dauer desselben beschränkte sich hier auf 10 — 15 Minuten, und noch Stunden lang nachher sah man die Schloßen haufenweis in den Gärten und in den Straßen liegen.

Oesterreich.

Der **Oesterreichische Beobachter** enthält eine annähernde Berechnung des Quantums von Kornfrüchten aller Art, welches die südrussischen Häfen im Schwarzen und Azowschen Meer in der Zeit vom 1. April bis letzten Juli zu liefern im Stande sind. Mit 1. April 1847 befanden sich vorräthig: a) in Odessa 550,000 Tschetwert, b) in den übrigen russischen Häfen des Schwarzen und Azow'schen Meeres 880,000 T. Im Laufe der Monate April, Mai, Juni und Juli wird an theils bereits contractmäßig sichergestellten, theils vorläufig angekündigten Zufuhren erwartet: a) in Odessa 1,200,000 T., b) in den übrigen russischen Häfen des Schwarzen und Azowschen Meeres 1,000,000 T. Somit sind die sämmtlichen südrussischen Häfen im Schwarzen und Azowschen Meere binnen der obgedachten vier Monate zu liefern im Stande: 3,630,000 Tschetwert oder 4,297,990 würtembergische Scheffel.

Prag, 9. Mai. Am 6. d. M. sind der Erzherzog Stephan und die Deputation der böhmischen Stände von der Leichenfeier des Erzherzogs Karl zurückgekehrt. Als der Sarg in der kaiserlichen Gruft beigesetzt wurde, donnerte es und ein Regenbogen erschien in der Gegend von Wagram. Der Blitz schlug in den Gasthof zum Lamm, verschonte aber jene Abtheilung, welche die Deputation unsrer Stände bewohnte. Man sieht aus diesen **Gerüchten**, die sich sogleich nach Ankunft der Deputation verbreiteten, daß ein römischer Augur sich freuen würde, in unserer Zeit zu leben.

Griechenland.

Patras, 9. Mai. Gestern Abends 6 Uhr trafen die Königl. Majestäten von Griechenland und der Kronprinz von Bayern mit sehr zahlreichem Gefolge hier ein. Schon von Vostiza aus, wo das letzte Nachtlager gehalten worden, schlossen sich dem Königlichen Zuge Einwohner unserer Stadt an, und auf der ganzen Strecke von dem zwei Stunden entfernten Wasserfort Rhion an kamen den erlauchten Reisenden zahlreiche Schaaren junger Männer mit fliegenden Fahnen entgegen. Vor der Stadt selbst war nicht blos die ganze Einwohnerschaft von Patras, sondern auch die der ganzen weiten Umgegend versammelt, um die Ankommenden zu begrüßen und unter freudigem Jubel an das Absteigequartier zu begleiten. Solche, die aus Athen mitkamen, behaupten, daß sie nie eine so lebhaft bewegte, von einem Gefühl durchdrungene Menge gesehen hätten. Es brauste und wogte, es jubelte und jauchzte die bunte Masse, und Tausende von Frauen und Mädchen schmückten die zierlichen Balkone der regelmäßigen Stadt. Für den Abend hatte die Stadt einen Ball zu Ehren der Majestäten in Bereitschaft, den dieselben auch ohne auszuruhen mit ihrer Gegenwart beehrten. Obwohl das Haus, in welchem das Ballfest veranstaltet war, groß und geräumig ausgewählt wurde, so konnte es doch die Menge der Ballberechtigten und Tanz-

ustigen nicht fassen. Die Königl. Majestäten blieben bis 12 Uhr. Heute Montag bringen die hohen Herrschaften noch hier zu. Morgen werden dieselben auf dem Dampfschiff „Otto“ nach Missolunghi übersetzen. Der Kronprinz wird seine Reise von dort an nach Italien antreten, und der König und die Königin werden nach einer 10tägigen Rundreise in Rumelien nach Athen zurückkehren.

Die Allg. Ztg. meldet, daß die griechische Regierung in ihren Zerwürfnissen mit der Pforte die Vermittelung Oesterreichs angerufen habe.

T ü r k e i.

Konstantinopel, 29. April. An der griechischen Gränze hat die Pforte furs Erste 40,000 Mann aufgestellt. Man ist so eben im Begriff eine neue Truppenaushebung vorzunehmen, wie es heißt 50,000 Mann. Die ausgedienten Soldaten wurden dies Jahr nicht verabschiedet, weil man, sagt das hiesige Journal, wegen fortdauernder schlechter Jahreszeit die Verabschiedeten nicht habe abreisen lassen wollen!

Konstantinopel, 5. Mai. Das französische Dampfboot, welches, von Griechenland kommend, gestern hier einlief, brachte nichts Neues aus Athen, keine Entscheidung in dem bestehenden Zerwürfniß, nicht einmal eine Mittheilung über den Eindruck, den Rußlands nun erklärte Ansichten über den griechisch-türkischen Streit in der griechischen Hauptstadt hervorgebracht haben. Der Großwesir, der auf andere Ergebnisse gerechnet, berief sogleich ein Conseil, in welchem, nach kurzen Debatten, der einstimmige Beschluß gefaßt worden, nun, da alle Mittel zu gütlicher Beilegung der Differenz erschöpft seien und Griechenland nicht einmal zur Vollziehung der von einer für das Kabinet von Athen freundlichst gesinnten deutschen Macht ertheilten Rathschläge sich herbeigelassen habe, die projektirten Zwangsmaßregeln gegen Griechenland eintreten zu lassen. Herr Wellesley, der bis jetzt in dem versöhnlichsten Sinne vorgegangen und nicht das mindeste Symptom jener gehässigen, Griechenland feindseligen Politik des Herrn Lyons hatte verspüren lassen, scheint gleichwohl Bedenken zu tragen, den turkischen Ansichten hemmend in den Weg zu treten und ist entschlossen, bis zum Eintreffen der von London erwarteten Erwiederung auf das türkische Memorandum sich ruhig zu verhalten. Ohnehin muß diese Erwiederung in drei bis vier Tagen hier eintreffen. Er hofft, daß der Pforte darin der Rath zu einem vorsichtigen und gemäßigten Verfahren ertheilt werden dürfte, erstens, weil er uberzeugt ist, daß eine Störung des griechischen Handels bei den gegenwärtigen Konjunkturen nicht ohne Rückwirkung auf den ganzen Handel Europa's bleiben könnte, ein Umstand, den England, des eigenen Vortheils wegen, berücksichtigen muß; dann, weil er auf die persönliche Vermittelung Sr. Majestät des Königs von Preußen, der sich in London zur Beilegung der griechisch-türkischen Differenz mit Eifer verwendet hat, große Hoffnungen baut. Das russische Dampfboot, das die letzten Instructionen für Herrn Persiani nach Athen brachte, ist noch nicht zurück, und es ist möglich, daß dieses noch die gewünschte Entscheidung aus Griechenland bringe.

Konstantinopel, 5. Mai. Die Pforte hat, wie man heute versichert, allen griechischen Konsuln in der Türkei das Exequatur entzogen. Der griechischen Schifffahrt und dem griechischen Handel wird dies bedeutende Hindernisse verursachen. Die Rüstungen im hiesigen Arsenal wurden bis jetzt eifrig fortgesetzt. Die Flotte soll nun zum Auslaufen bereit sein. Nächsten Sonnabend werden in Gegenwart des Großherrn noch zwei neu erbaute Dampf-Fregatten, deren Maschinen aus England kamen, vom Stapel gelassen werden. Zur Verherrlichung des Festes wird man dabei vor dem Großherrn eine italienische Oper aufführen, und der Kapudan Pascha wird ein großes Mahl geben.

A e g y p t e n.

Alexandrien, 29. April. Am 9. legte der Vice-König den Grundstein zu dem neuen Nildamm. Schon am 7. hatten die Dampfschiffe aus Kahira und Alexandrien große Menschenmassen zu dem Orte des bevorstehenden Festes herangebracht, und am 8. Nachmittags langte der Vice-König selbst an, begleitet von Abbas Pascha, Mehmed Ali Bei, allen Großwürdenträgern und den Generalkonsuln Englands, Spaniens, Frankreichs, Schwedens, Belgiens nebst den in Kahira residirenden Vicekonsuln. Abends waren die Flußufer glänzend beleuchtet. Am anderen Vormittag setzte der Vice-König mit dem Gefolge nach dem linken Nilufer, wo ihn bereits die Geistlichkeit erwartete. Dort wurde ein in Gold auf Pergament geschriebenes Programm der Feierlichkeit von Mehmed Ali zuerst untersiegelt, dann von allen Anwesenden unterschrieben und nebst den auf die Feierlichkeit bezüglichen Medaillen, einem Exemplare aller unter der Herrschaft des Vice-Königs geprägten Münzen, ferner eine Zeichnung des Dammes in den Grundstein eingelegt, auf welchen dann Mehmed Ali unter Artillerie-Salven, Thieropfern und Gebeten der Ulemas die gewöhnlichen Schläge mit einem silbernen Hammer that und Kitt mit einer goldnen Kelle warf. Dieser Feierlichkeit folgte auf dem rechten Nilufer ein Festmahl, nach dessen Abhaltung der Vice-König auf dem Nil nach Kahira zurückkehrte.

Seit mehreren Tagen sind vier österreichische Civil-Ingenieure mit Herrn Karl Jaßmüger hier angelangt. Dieselben gehören zu der Gesellschaft, welche sich in Europa gebildet, um das Terrain zwischen dem Rothen und dem Mittelländischen Meere zu untersuchen, und um Vorstudien wegen des projektirten Kanals zu machen. Den österreichischen Ingenieuren ist die Untersuchung der Küste zugetheilt, wo der Kanal ins mittelländische Meer fallen soll — das Schwerste von der Arbeit; allein die Talente der dazu gewählten jungen Männer geben Bürgschaft, daß sie der Aufgabe gewachsen sind. Sie wurden vergangenen Dienstag vom österreichischen Generalkonsul dem Vice-König vorgestellt und von Sr. Hoheit auf die zuvorkommendste Weise empfangen. Der Pascha versicherte Herrn Jaßmüger, daß er mit Vergnügen ihn und seine Begleiter in

(Beilage.)

№ 11. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. Mai 1847.

Aegypten sehe und er sie in allem unterstützen werde. Der Pascha hat der Kommission ein Kriegsschiff zur Verfügung gestellt, um die Küste mit mehr Bequemlichkeit befahren und besichtigen zu können. Morgen früh sollen diese Herren abreisen, um gleich ihre Arbeiten zu beginnen.

Mit dem gestrigen Lloydschen Dampfboot sind 40 Passagiere, worunter 20 aus Indien kommende Reisende, abgegangen. Die Engländer gewinnen immer mehr Vorliebe für die Route von Triest und Deutschland.

Der Vice-König ist am Sonnabend von Kahira hier angelangt, er erfreut sich der besten Gesundheit, man möchte sagen, er verjünge sich.

Die Getraidepreise gehen immer niedriger; es sollen noch 300,000 Ardeb Weizen von der vorjährigen Aerndte im Innern vorräthig sein; die neue Aerndte ist außerordentlich ergiebig.

M i s c e l l e n.

In Oesterreich geht man laut den „Grenzboten“ mit der Anfertigung neuer Banknoten um, bei welchen drei Farben incinanderfließen und doch wieder sich so abscheiden sollen, daß eine Verfälschung kaum möglich ist. Die jetzt cursirenden Banknoten waren der Verfälschung so sehr ausgesetzt, daß die Bank beständig Agenten für die Entdeckung von Falsifikationen belohnen mußte. So z. B. erhielt der Polizeicommissär v. Felsenthal für die Auffindung der Ritter v. Boerr'schen Banknotenfabrication eine Prämie von 10,000 fl. Conv.-M. Felsenthal ist einer der scharfsinnigsten und zugleich humansten Beamten der Sicherheitspolizei in Oesterreich. Seine Memoiren, mit denen er gegenwärtig beschäftigt sein soll, dürften bei guter Darstellung einen interessanten Einblick in die Sittenzustände der Kaiserstadt gewähren.

Eine Landtagsmaschine. Ein Sträfling im Staatsgefängniß von New-Jersey hat eine Maschine zum Einsammeln der Ja und Nein in parlamentarischen Versammlungen erfunden. Der Hauptnutzen soll Zeitersparniß sein und die Zeitung „Trenton News“ beschreibt die nicht sehr complicirte Maschine ausführlich.

Die Bresl. Zeitung meldet: Der 12sitzige Reisewagen des Fürsten Gagarin, welcher mit 12 Extrapostpferden in Oppeln anlangte, und auf der Eisenbahn weiter nach Wien gehen sollte, ist durch Funken der Locomotive auf der Nordbahn in Brand gesteckt worden und, sammt seinem ganzen kostbaren Inhalt, darunter eine namhafte Summe Geldes und die fürstliche Reise-Garderobe, in Flammen aufgegangen.

Von Franklin, der den Blitzableiter erfand, hat man bekanntlich gesagt, er habe dem Himmel den Blitz entrissen; auf Morse den Erfinder des elektrischen Telegraphen, wendete man jenen Ausspruch weiter an, indem man sagte: „und Morse gab ihm eine Stimme und gebot ihm zu der Welt zu reden.“ Dies hat ein Engländer benutzt, um einen höchst merkwürdigen Vorschlag zu machen. Er verlangt nicht weniger, als daß alle Kanzeln in ganz England durch telegraphische Dräthe verbunden werden sollen, damit man die Predigten jedes ausgezeichneten Geistlichen augenblicklich durch das ganze Land verbreiten könne.

Die „Vossische Zeitung“ bringt unter ihren Inseraten folgendes originelle Eingesandt:

„An die Reichsstände.“

Wie trefflich auch gesprochen hat
Von Osten A (Auerswald), von Westen B (Beckerath)
So hört doch alle Luther's Rath,
Er thut ja keinem Menschen weh:
„Tritt frisch auf!“
„Thu's Maul auf!
„Hör' bald auf!“

Vor dreißig Jahren ließ die bekannte Schwärmerin Juliane von Krüdener eine „Zeitung für die Armen“ erscheinen mit der Bemerkung, „die Armen erhalten diese Zeitung umsonst, theilen sie gegen Speise den Reichen mit und beten für diese.“ — Von dieser Armen-Zeitung erschien aber nur Eine Nummer, datirt vom 5. Mai 1817; als Motto ist eine Stelle aus Jesaias Kapitel 61, Vers 1—3 vorgesetzt. In einer Einleitung vertröstete sie die Armen auf das Reich Gottes und kündigte die Strafgerichte an, die demselben vorangehen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

I n t e l l i g e n z - N a c h r i c h t e n.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Benutzung der bei der revalschen Ausfahrt belegenen Stadt-Sandgrube auf zwei Jahre vom 1. Juli d. J. ab unter den bisherigen Bedingungen zu pachten Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2ten Juni d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren

und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 22. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch vorschriftmäßig bekannt gemacht, daß am Schlusse des vorigen 1846sten Jahres folgende hiesigen Kaufleute und Kaufmannswittwe aus der Gilde getreten sind, nehmlich:

1) Alexander Johann Beyer,
2) Valentin Paschkewitz,
3) Wittwe Awdotja Dmitrijewa Selesnew nebst Kindern.

Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 2. Juni Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Effekte, Equipagen und Hausgeräthe gegen baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 22. Mai 1847.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Ein Löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 26. Mai Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause, Möbeln, Equipagen, Pferde und andere verschiedene Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 15. Mai 1847.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer einer als gefunden bei dieser Behörde eingelieferten Geldsumme desmittelst aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato sich zum Empfange seines Eigenthums hierselbst zu melden. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 15. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse ist angezeigt worden, daß nachfolgend benannte Zinscoupons, Revers der Depositenkasse und die dazu gehörigen Coupons von abhanden gekommen sind:

1) Der Zinsbogen zu der landschaftlichen Obligation Jörden Nr. 3|312, groß 1000 Rbl. S.
   Der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Hohenholm Nr. 38|12208, groß 40 Rbl. B.-A.
2) Der Zinseszins-Revers der Depositenkasse sub Nr. 1395, ausgestellt am 10. März 1846, groß 200 Rbl. S.-M., auf den Namen des Herrn Grafen Stackelberg zu Paggar.

Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, die etwa Ansprüche an die besagten Zinscoupons und den Zinseszins-Revers der Depositenkasse zu formiren berechtigt zu sein glauben, auf, sich bis zum 1sten März 1848 bei der Kreditkasse zu melden und daselbst ihre gemachten Ansprüche zu erweisen, widrigenfalls nach Ablauf des anberaumten Termins die beregten Dokumente mortificirt, den Eigenthümern neue ausgefertigt und niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden soll. 1

Reval, den 24. April 1847.

Präsident W. v. Samson.

B. v. Rosen, Secr.

Demnach bei dem Oberdirectorio der livländischen adeligen Credit-Societät der Herr Consulent Heinrich Caviezel als Bevollmächtigter des Herrn dimittirten Lieutenants Carl v. Güntzel und dessen gerichtlich bestätigten Curatoren Herrn Kirchspielsrichters R. v. Engelhardt und des Herrn dimittirten Majors A. v. Bothlingk auf das im Riga-Wolmarschen Kreise und St. Mathiaeschen Kirchspiele belegene Gut Bauenhof um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. 1

Riga, am 5. Mai 1847.

Der Livl. adeligen Güter-Credit-Societät Oberdirectorium:

P. F. v. Schultz, Oberdirector.

Stövern, Secr.

Demnach bei dem Oberdirectorium der livländischen adeligen Güter-Kredit-Societät der Herr Russisch Kaiserliche Hofrath Gottlieb Ferdinand Kymmel auf das im Dörptschen Kreise und Odenpähschen Kirchspiele belegene Gut Megel um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können zu sichern. 1

Zu Riga am 6. Mai 1847.

Der Livl. adeligen Güter-Kredit-Societät Oberdirectorium:

P. F. v. Schultz, Oberdirektor.

Stövern, Secr.

Der Rath der Kaiserlichen Stadt Walk macht desmittelst bekannt: daß am 3. und 6. Juni d. J. nachstehend bezeichnete, in der hiesigen Stadt und deren Weichbilde belegene Immobilien zum öffentlichen Ausbot werden gestellt, und dem Meistbieter, welcher auch die Ausbots- und Zuschlags-Kosten, so wie die Krons-Poschlinen zu zahlen hat — nachdem die Interessenten zuvor gehört worden sind, und eingewilligt haben — für die sofort zu erlegende Meistbotsumme werden zugeschlagen werden, — als:

1) die zur Nachlaß- und Pupillen-Masse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Arrendators Martin Erdell gehörige, auf Kirchengrund von Holz erbaute holländische Windmühle nebst der dabei befindlichen, ebenfalls von Holz erbauten Müllerwohnung;
2) das zur Nachlaß- und Pupillen-Masse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Carl Heyer gehörige, in der Herrenstraße unter der Polizeinummer 61 belegene hölzerne Wohnhaus nebst angebauter Werkstatt, Herberge, einem Nebengebäude u. Garten.

Die Kaufliebhaber haben sich auf dem Rathhause dahier einzufinden, woselbst sowohl am Torg- als Peretorg-Tage der Ausbot zwischen 11 und 12 Uhr Statt finden wird.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk am 26. April 1847. 1

Im Namen des Raths der Stadt Walk:

C. F. Günther, Bürgermeister.

G. Falk, Synd. & Secr.

Der Rath der Stadt Walk fordert alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des dahier verstorbenen Walkschen Kaufmanns 3ter Gilde Ignatje Andrejew Skrachwatow Ansprüche und Anforderungen machen zu können vermeinen sollten, — desmittelst auf: sich mit selbigen innerhalb 6 Monate a dato, wird sein bis zum 18. Oktober d. J., entweder persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte in gesetzlicher Art — dahier zu melden, auch solche gleichzeitig gehörig zu begründen, indem nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand weiter zugelassen, sondern ohne Weiteres präcludirt werden wird.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk am 18. April 1847. 2

Im Namen des Raths der Stadt Walk:

C. F. Günther, Bürgermeister.

G. Falk, Synd. & Secr.

Vom Magistrate der Kaiserlichen See- und Handelsstadt Narva wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 1sten October d. J. die Krügerei- und Schenkgerechtigkeit auf dem zu Narva gehörigen Hafenplatze Hungerburg am Ausflusse der Narowa auf dem linken Ufer derselben im Ehstländischen Gouvernement, von neuem auf acht nach einander folgende Jahre, nämlich vom 1sten October d. J. bis zum 1sten October 1855 an den Meistbietenden in Arrende gegeben werden wird. — Wenn nun die desfallsigen Licitations-Termine auf den 2ten und 4ten Juli d. J. anberaumt worden, so werden Pachtliebhaber aufgefordert, sich von 11 Uhr Vormittags bis 12 Mittags an genannten Tagen vor diesem Magistrat einzufinden, um ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. — Die Pachtbedingungen können jeden Vormittag ausgenommen an Sonntagen und Feiertagen, in der Kanzellei dieses Magistrats durchgesehen werden. 3

Narva-Rathhaus, den 19. Mai 1847.

Bürgermeister und Rath hieselbst.

Ad mandatum:

C. Fick,

Caes. Civ. Narv. Secretarius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da mein vielgeliebter Schwiegervater, Collegienrath Baron von Küster, seit längerer Zeit sehr leidend, und seit zehn Tagen, selbst in großer

Gefahr gewesen, die zwar durch eine am 14ten dieses erfolgte glückliche Crisis, gehoben ist, er sich aber dennoch bis jetzt sehr schwach fühlt, so halte ich es für meine Pflicht, solches seinen verehrten Gönnern und Freunden mit der ganz ergebensten Bitte mitzutheilen, die dadurch entstehende Verzögerung in seiner Correspondenz, gütigst zu entschuldigen. 2

St. Petersburg, den 17. Mai 1847.
Collegienrath Rob. von Lentz.

Der Herr Landrichter und Ritter Samson v. Himmelstiern hat die Gefälligkeit während meiner Reise im Auslande die Besorgung meiner Geschäfte zu übernehmen. Hofrath Dr. Schultz. 1

Die Herrmannsche Capelle zeigt hierdurch an, daß sie wieder hierselbst angelangt ist, einige Zeit in Dorpat zu bleiben beabsichtigt und im Hause des Herrn Polizei-Assessors Euchenfeldt logirt. 2

Eine gute Familienwohnung, wo möglich mit Garten, wird zu miethen gesucht. Offerten erbittet man sich sogleich in der Buchhandlung von Franz Kluge. 2

Sollte Jemand in den ersten Tagen des Juni Monats nach Odessa oder Kiew auf gemeinschaftliche Kosten eine Reise zu machen wünschen, so erfährt man näheres in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Es wird eine mit guten Zeugnissen versehene Wirthin gewünscht. Nähere Auskunft über die erledigte Stelle ertheilt Herr Kupferschmiedemeister Juckse. 2

Zu verkaufen: Ein gut erhaltenes Flügel-Fortepiano im Hause des Herrn Dr. Frohbeen. 3

Es sind Servietten, Tischtücher, Handtücher und feine Leinewand im Jägerschen Hause eine Treppe hoch käuflich zu haben; in demselben Hause werden auch einige Möbeln verkauft. 1

Auf dem Gute Jama werden gut ausgebrannte Ziegelsteine verkauft. 2

Ein Vorsteherhund von einer guten Race, wie auch eine Flinte sind zum Verkauf. Wo? Erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Eine Sommerwohnung ist in dem früher Golickeschen Hause zu vermiethen. 3

Im Frankschen Hause, an der esthnischen Kirche, ist eine geräumige Familienwohnung zu vermiethen. 1

Abreisende.

Schiele wird Dorpat verlassen. 3
A. J. Jusselius wird in Kurzem abreisen. 3
Louise Schmidtke wird Dorpat verlassen. 2
Wilh. Sigelen wird Dorpat verlassen. 2
A. Marschner verläßt Dorpat. 2
Kandidat A. Guminski und Arthur Horwath verlässen Dorpat auf 3 bis 4 Monate. 2
A. Kuhn und C. Treumuth verlassen Dorpat. 2
Mariane Nelpp verläßt Dorpat. 2
Dorpat verläßt: A. Dolmatow. 1

In zweiter Auflage

erschien so eben bei Metzler in Stuttgart:

Karl Courtin, Professor,

Der Praktische Kaufmann,

oder

gemeinfaßlicher Lehrkursus der angewandten Handelswissenschaften, dargestellt durch die fingirten, vom Leichtern zum Schwierigern übergehenden, in chronolog. Ordnung sich folgenden, ein zusammenhängendes Ganze bildenden Geschäfte und vollständigen Bücher eines Handlungshauses, mit allen zu ihrer Verständlichkeit erforderlichen Erklärungen, Formularen, Calculationen ꝛc. u. s. alphabet. Verzeichnisse, worin die Bedeutung der im Werke selbst nicht erklärten Kunstausdrücke angegeben ist. Zum Selbstunterrichte für angehende Kaufleute, so wie als Leitfaden für Vorsteher von Handelsschulen u. Lehrer der kaufm. Wissenschaften. Zwei Theile. In englische Leinwand gebunden. gr. 8. 2 Rbl. Silb.

Der Preis dieser 2ten Auflage ist noch billiger als bei der ersten gestellt, — Vorräthig in allen Buchhandlungen 1

in Dorpat in der **Franz Kluge**'schen.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 42.

Dienstag 27. Mai 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Mai. Dem beim Kriegsministerium angestellten wirklichen Staatsrath Maier ist der St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden. (Russ. Inv.)

St. Petersburg, 20. Mai. Die außerordentlichen Mißernten in vielen Staaten des westlichen Europas haben daselbst nicht nur Getraidemangel, sondern selbst Hungersnoth herbeigeführt. Die Folge davon war ein ungewöhnlich großer Begehr nach Getraide aller Art aus Rußland, und daher das Steigen der Preise desselben in den russischen Häfen und besonders in St. Petersburg. Diese aus einem ungewöhnlichen Zusammentreffen von Umständen entstandene Kalamität konnte der sorglichen Aufmerksamkeit Sr. Majestät des Kaisers nicht verborgen bleiben. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät hat der Herr Finanzminister am 10. d. M. die bedeutendsten hiesigen Kornhändler, nämlich die Kaufleute 1ster Gilde D. Poleshajew, N. Terlikow, N. Charitschkow, J. Strunnikow und den Kaufmannssohn J. Tiumenew, zu sich geladen und ihnen persönlich eröffnet, wie Sr. Majestät gegen ihn Allerhöchst den Wunsch geäußert habe, daß die Großhändler von den, bei dem dießjährigen Begehr nach St. Petersburg gelangenden Getraidevorräthen allmählig etwa den zehnten Theil ablegen sollten, um davon den Einwohnern der Residenz zu mäßigen Preisen zu verkaufen.

Die von dem Herrn Finanzminister berufenen Kornhändler haben den ihnen kundgewordenen Wunsch des Erhabenen Vaters Seiner Unterthanen mit tiefster Ehrfurcht vernommen und mit jener, dem Russen eigenen Bereitwilligkeit zu allem Guten und Schönen sich nicht nur einmüthig für ihre Person verpflichtet, sondern auch die Ueberzeugung ausgesprochen, daß auch die übrigen Kornhändler die Verpflichtung eingehen werden, den zehnten Theil von der ganzen in ihrem Besitz befindlichen Getraidemenge abzulegen, um davon den Einwohnern der Residenz zu ermäßigten Preisen zu verkaufen.

Die Erklärung der Kornhändler ist von dem Hrrn. Finanzminister zur Allerhöchsten Kenntniß gebracht und des besondern Wohlwollens Sr. Majestät gewürdigt worden.

Die Kornhändler setzten unverzüglich ein Schriftstück auf, in welchem sie die übernommene Verpflichtung niederlegen und das fast von allen ihren Handelsgenossen im Getraidegeschäft unterschrieben ward. Dieses Schriftstück wurde dem Finanzminister übergeben.

Am 15. Mai wurde von ihnen dem Finanzminister, als Zusatz zu dem vorigen, ein zweites Schriftstück eingereicht, nebst einer Angabe der Preise, zu welchen sie ihre Getraidevorräthe, und zwar nach dort festgesetzten näheren Angaben, zu verkaufen bereit sind. Es sind angesetzt: für Roggenmehl 5 R. 50 Kop. per Sack, für Hafer 3 R. 75 K. für Buchweizengrütze 6 R. S. per Tschetwert. In Beziehung auf die Bewerkstelligung des Verkaufes selbst, haben sie beantragt, daß die St. Petersburgische administrative Duma in jedem Stadttheile eine hinlängliche Anzahl zuverlässiger Kaufleute bezeichnen möchte, bei welchen die Städter Bescheinigungen darüber, wem, wie viel und welche Getraideart abzulassen sei, erhalten können. Auf Grund einer solchen Bescheinigung giebt das Ufer-Comptoir (Сберегвах Контора) eine Anweisung auf den Namen desjenigen Kornhändlers, von welchem die verlangte Getreidequantität zu dem festgesetzten Preise erhalten werden kann.

Der Herr Finanzminister hat die von den Kornhändlern festgestellten Preise, in Vergleich zu dem gegenwärtigen Stande der Preise, und die für die Ablassung des Getraides an die Städter vorgeschlagenen Regeln zweckmäßig befunden und indem er sie der Allerhöchsten Beachtung Sr. Majestät unterlegte, die Allerhöchste Genehmigung nachgesucht, die Vorschläge der Kornhändler dem Hrn. St. Petersburgischen Kriegs-Generalgouverneur mittheilen zu dürfen, damit sie der städtischen administrativen Duma zu gehöriger Inswerksetzung übergeben würden.

Se. Majestät der Kaiser haben Solches Allerhöchst zu genehmigen und auf die Allerunterthänigste Vorlage, am 16. d. M., Höchsteigenhändig zu schreiben geruht:

„Zu danken, und meinen edlen Brüdern zu sagen, ich habe es nicht anders von ihnen erwartet, ich kenne ihr Herz und bin stolz darauf.“

Ein solcher Ausspruch der Gefühle des Monarchen gegen Seine getreuen Unterthanen wird immerdar eines der schönsten Ereignisse der glücklichen Gegenwart und ein Unterpfand großer Dinge für die Zukunft bleiben.

Auf der dubowkischen Eisenbahn für den Betrieb mit Pferden zwischen der Wolga und dem Don begann der Waarentransport am 10. April und wurden bis zum 1. Mai 90,172 Pud geführt.

In den Wintermonaten ist die Benutzung der Bahn mit Waggons bei dem tiefen Schnee auf den weiten offenen Flächen, unmöglich gewesen; nur mit Mühe konnten Waaren auf gewöhnlichen Schlitten geführt werden. Auf diese Art wurden von Dubowki nach Katschalin (65 Werst) 12,320 Pud transportirt, so daß in Allem bis zum 1. Mai 102,492 Pud befördert worden sind. — Die Herren Aktionaire werden jeden Monat von der Bewegung auf der Bahn benachrichtigt werden.

Odessa, 9. Mai. Der Werth der Ausfuhr während des verflossenen Monats erreicht die bedeutende Höhe von 5,590,966 R. S. Ein Monatsbetrag wie er in den Annalen des hiesigen Ausfuhrhandels noch nicht vorgekommen ist. Der Hauptartikel war Weizen, wovon im April 436,462 Tschetwert ausgeführt wurden. Vom 1. Januar bis zum 1. Mai d. J. sind somit aus dem hiesigen Hafen ins Ausland gegangen 883,745 Tschetwert Weizen zu einem Werthe von 9,121,199 R. S. Außerdem wurden im April ausgeführt: 21,720 Tschetw. Roggen, 11,760½ Tschetw. Leinsaamen, 14,427½ Pud Talg und 8480 Pud Wolle. Der Werth der im April eingegangenen Waaren beläuft sich auf 1,560,284 R. und in die inneren Gouvernements sind für 455,492 R. Silb. Waaren gegangen. Während des bezeichneten Zeitraums kamen 86 Schiffe aus dem Auslande an und gingen 259 dahin ab. Die Zahl der vom 1. Januar bis zum 1. Mai eingelaufenen Schiffe beträgt 444, die der abgegangenen 503. — Aus der beträchtlichen Ausfuhr von Weizen im April ist ersichtlich, daß der herabgegangenen Preise ungeachtet, der Begehr nach Getraide im Auslande fortdauert. Ein Herabgehen der Preise trat besonders in Marseille und einigen anderen französischen Hafenplätzen ein, weniger bemerkbar war solches in England, Belgien und Holland und nach den neuesten hier eingelaufenen Nachrichten sind die Preise dort wieder etwas gestiegen. Im Ganzen halten sich die Weizenpreise auf derselben Höhe, auf welcher sie Anfangs April standen, d. h. je nach der Sorte zwischen 4 R. 50 K. und 9 R. S. per Tschetwert. In der jetzigen Jahreszeit, wo je nach den Witterungsverhältnissen und den sich ändernden Aussichten auf die nächste Erndte im Auslande die Getraidepreise in unausgesetztem Schwanken begriffen sind, läßt sich natürlich über den Stand der hiesigen Preise in der nächsten Zeit nichts Bestimmtes sagen. Wir sind indessen der Ansicht, daß wenn auch vor der Hand und hauptsächlich wegen der beträchtlichen Zufuhr aus dem Innern (während des Aprils sind hier über 120,000 Tschetwert Weizen angebracht) kein starkes Heraufgehen der Getraidepreise zu erwarten steht, doch auch bei der andauernden Nachfrage kein erhebliches Sinken derselben eintreten würde. Wir stützen uns in dieser Vermuthung auf zwei Thatsachen, nämlich einmal darauf, daß sich in ganz Deutschland mit dem Beginne des Frühlings ein empfindlicher Getraidemangel fühlbar macht und daher an eine Ausfuhr von da nach England wohl kaum zu denken ist, sodann auch darauf, daß in hiesiger Gegend die Aussichten auf die nächste Erndte wenig günstig sind, die Gutsbesitzer somit nicht alle ihre Vorräthe verkaufen werden. — Die Wollpreise stehen sehr niedrig. — In den letzten Tagen des April hat es hier an Schiffen gefehlt; gegenwärtig sind alle im Hafen befindlichen bereits befrachtet. Die Frachtpreise sind beträchtlich gestiegen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Während der Abwesenheit des Marquis von Normanby von seinem hiesigen Posten fungirt Lord William Hervey als brittischer Gesandter am Tuilerieenhofe.

Die Regierung soll die Nachricht erhalten haben, daß die türkische Flotte unter den Befehlen des Kapudan-Pascha am 18ten d. die Dardanellen verlassen und ihren Weg nach dem Mittelmeere nehmen sollte. In Folge dessen, heißt es, seien an den Prinzen von Joinville Instructionen abgegangen, auszulaufen und zwischen Tunis und Griechenland zu kreuzen. Der Courrier français will wissen, daß diejenigen Mächte, welche in der türkisch-griechischen Differenz auf der Seite der Pforte ständen, eine Note an den Divan gerichtet hätten worin sie das Benehmen Frankreichs in dieser Sache offen angriffen und dasselbe beschuldigten, Griechenland in eine ihm verderbliche Bahn hineingedrängt zu haben.

Man meldet aus Konstantinopel, daß der französische Gesandte, Herr von Bourqueney, ein Rundschreiben an alle französischen Konsuln in der Türkei hat ergehen lassen, in welchem sie angewiesen werden, alle griechischen Unterthanen, im Fall sie deren Reclamationen für gegründet halten, in ihren Schutz zu nehmen.

Als der algerische Häuptling Abu Masa neulich dem Könige vorgestellt wurde, sagte dieser zu ihm, Frankreich wisse die zu ehren, welche im Kampfe gegen dieses Land Tapferkeit gezeigt hätten und von nun an möge er dahin streben, durch Eifer und Ergebenheit für die französische Sache sich die hohe Vertrauensstellung, die er wünsche, zu erwerben. Dem Grafen von Paris vorgestellt, sprach Abu Masa zu diesem: „Wenn Sie nach Algerien

kommen, so hoffe ich, daß Sie mir erlauben werden, wieder vor ihnen zu erscheinen; und wenn der Himmel Sie noch höher als jetzt gestellt haben wird, so vergessen Sie nicht, daß ich als Freund zu den Franzosen gekommen bin.“

Man hat Nachrichten aus Algier bis zum 15ten d. Marschall Bugeaud hatte am 13ten fünf Stunden östlich von Bardi-Hauiza seine Vereinigung mit den anderen Kolonnen bewerkstelligt und drang nun vorwärts. General Renauld hat im Süden Bu-Semgum unterworfen.

Der Prozeß Cubiéres soll zu immer größeren Enthüllungen führen und sehr bedeutende Personen kompromittiren; man glaubt, daß außer dem Generale noch Mehrere als Angeklagte figuriren werden.

Man glaubt, General Narvaez werde nicht lange auf dem Posten eines spanischen Botschafters in Paris bleiben, sondern bald als Präsident an die Spitze des spanischen Ministeriums treten.

Die Nachrichten von den Getraidemärkten in den Departements lauten fortwährend günstig. In der Getraidehalle von Paris haben die Preise abermals zu sinken angefangen.

Nach der Union monarchique würde eine weitere Modification des Kabinets durch den Austritt des Unterrichts-Ministers, Herrn von Salvandy, bevorstehen.

Es ist wieder mehr als je von einer Anleihe die Rede, und man glaubt, daß dieselbe, im Betrag von mindestens 300 Millionen, bei der Behandlung über das Budget solle in Anspruch genommen werden.

Mehmed Ali's Reise nach Frankreich ist, den letzten Nachrichten aus Alexandrien zufolge, auf das nächste Jahr aufgeschoben.

Paris, 25. Mai. Als die Königin Pomareh sich wieder unter Frankreichs Protektorat gestellt hatte, sollen eine große Anzahl englischer Familien sogleich Anstalten zur Abreise von Otaheiti getroffen, die englischen Methodisten-Missionaire aber beschlossen haben, die Insel nicht zu verlassen. Auf ihr Gesuch an den Commandeur des dort liegenden britischen Geschwaders, einstweilen zum Schutz der Engländer einen Konsul daselbst zu bestellen, soll dieser jedoch geantwortet haben, er müsse dazu erst Ermächtigung von seiner Regierung einholen.

Man versichert, daß in sämmtlichen pariser Klubs alle Arten von Kartenspielen verboten worden sollen, damit den Diebereien und Betrügereien, welche seither dabei verübt wurden, wo möglich ein Ende gemacht werde. Auch ist von höherer Besteuerung der Spielkarten die Rede.

Die düsteren Voraussagungen, die man von dem angeblich sehr energischem Widerstande gemacht hatte, den der Zug des Marschalls Bugeaud mitten durch das Land der noch nicht unterworfenen Kabylen von Seiten dieser finden würde, scheinen in keiner Weise in Erfüllung gehen zu sollen, wie die heute aus Algier vom 20. eingetroffenen Nachrichten beweisen. Die Armee unter dem Marschall, dessen Gesundheit sich fortwährend verbesserte, und der mit gewohnter Thätigkeit und Kraft sich wieder allen Strapazen des Marsches unterzog, befand sich am 14. Morgens zu Kef Resschala. Der in der Nähe davon gelagerte Stamm der Beni Sala hatte freiwillig sich unterworfen. Mit Si-Dschudi, dem Oberhaupte sämmtlicher auf den nordöstlichen Abhängen des Dschurdschura wohnenden Kabylenstämme, waren Unterhandlungen angeknüpft worden. Der Gesundheitszustand der Truppen war vortrefflich, und sie hatten noch keinen Schuß gethan. Erst am 13. oder 14. werden die Truppen unter General Bedeau Setif verlassen haben, welche von dort aus gleichfalls und im Zusammenwirken mit denen des Marschalls gegen Bugia ziehen. Dem General Jussuff war es gelungen, auch die unter der Bevölkerung im Dschebel Amur ausgebrochenen Zwistigkeiten glücklich zu schlichten. Jeder Stamm hat sich der Autorität des von dem General-Gouverneur früher ihnen gegebenen Chefs wieder unterworfen. Bevor General Jussuff den Dschebel Amur verließ, beschloß er, einige Offiziere nach Ain-Madhy an den Marabut Tedschini zu senden, um denselben über die Nähe der Expeditions-Kolonne zu beruhigen. Kommandant Feray, Ordonnanz-Offizier des Marschalls, wurde beauftragt, dem Marabut den Ausdruck der Zufriedenheit mit seinem Verhalten und einige Geschenke im Namen des Marschalls zu bringen. Von einigen höheren Offizieren und blos 5 Chasseurs begleitet, verließ er am 3. Mai das Bivouak von Dscherara und machte sich nach der etwa 20 Kilometer entfernten „heiligen Stadt“ auf den Weg. Bei seiner Annäherung wurde er von etwa 300 Arabern, an deren Spitze sich die angesehensten Marabuts befanden, im Namen Tedschini's begrüßt und als Gast willkommen geheißen, dann unter dem Zudrange der ganzen Bevölkerung in das Innere der Wohnung Tedschini's zu diesem selbst geführt, wohin vorher erst ein einziger Christ zugelassen worden war. Tedschini erklärte bei der Zusammenkunft, er wolle stets sich den Partei-Intriguen, wie bisher, fern halten, und antwortete auf das Ersuchen des Kommandanten Feray, mit seiner Begleitung die Stadt und die Moscheen sehen zu dürfen: „Ihr seid zu Hause; die Stadt gehört Frankreich; unsere Moscheen haben sich niemals für die Christen geöffnet, aber ich werde den Ulemans befehlen, den Sohn des Marschalls und seine Freunde darin eintreten zu lassen.“ Tedschini ist ein Mann von 50 Jahren, von sehr scharfem Verstande und übt über die Bevölkerung von Ain Madhy eine unumschränkte Herrschaft aus. Ueber die Araber bewahrt er eine so hohe geistliche Gewalt, daß sie selbst von Tuggurt und Gardaia herkommen und ihm die Abgaben der Gläubigen bringen. Abends erwiederte er den Besuch des Kommandanten Feray durch einen Gegenbesuch. Nach wiederholten Betheuerungen seiner Treue betete er laut das Feta für den König und den General-gouverneur ab, welches Gebet von den 2—300 Arabern, um das Feuer des kleinen Bivouaks wiederholt, einen mächtigen Eindruck gemacht haben soll. Diese öffentlichen Demonstrationen Tedschini's haben auf alle Araber des Südens gleichfalls die größte Wirkung hervorgebracht. General Jussuff ist am 17.

mit seiner Kolonne wieder zu Boghar eingetroffen. General Cavaignac setzt seine Operationen tief im Südwesten der Division Oran fort. Von General Renault hatte man keine neueren Nachrichten. Abd el Kader befindet sich noch immer bei seiner Deira an den Ufern der Maluja.

In den legitimistischen Kreisen herrscht große Bestürzung wegen einer sehr voluminösen Correspondenz zwischen dem Herzoge v. Bordeaux und einem seiner eifrigsten Agenten in Frankreich, die durch die Treulosigkeit einer Mittelsperson vollständig in die Hände der französischen Regierung gefallen ist. — Sämmtliche Pläne, Ressourcen und Aussichten der legitimistischen Parteien, die Personen, auf die man ganz, andere, auf die man unter gewissen Bedingungen rechnen könne, kurz alle Geheimnisse der Partei sind durch diese Correspondenz enthüllt. Wie es heißt, hat die Mittelsperson 1 Mill. Fr. für die Auslieferung dieser Papiere erhalten und eine hochstehende Person soll bei der Durchsicht der Papiere freudig ausgerufen haben: „10 Mill. wären für diese Documente auch nicht zu viel gewesen."

Paris, 26. Mai. Die Gazetta de France will wissen, das Reiseziel der Königin Christine sei nicht Neapel, sondern Rom, wo sie den Papst zu bewegen suchen wolle, bei Verweigerung des Dispenses zur Ehescheidung der Königin Isabella zu beharren.

Die Flotte im Mittelmeere, die bisher vom Prinzen von Joinville kommandirt wurde, soll, wie verlautet, unter Admiral Mackau (ehemaligem Marine-Minister) nach dem Archipel segeln, um die Abwickelung der türkisch-griechischen Differenzen abzuwarten.

In Paris ist eine Petition der arbeitenden Klassen an die beiden Kammern im Umlauf, worin um beständige zollfreie Getraide-Einfuhr in Frankreich gebeten wird.

Der bekannte Communist Cabet schickt sich an, eine großartige Auswanderung nach Amerika zu organisiren. Er will eine Million Anhänger der communistischen Lehren vereinigen, mit ihnen nach Amerika überschiffen und dort in einem der äußersten Landstriche, „wohin die Civilisation und die Verdorbenheit unserer Zeit noch nicht gedrungen sind", sein „Ikarien" gründen. Er versichert, schon über 100,000 Theilnehmer zu haben und bis zum nächsten Frühjahr an's Werk gehen zu können. Es fragt sich nun, ob eine Million Communisten in Europa existiren und ob sie Alle auswanderungslustig sind.

England.

London, 22. Mai. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist heute Morgen in Woolwich auf dem „Black Eagle," von Rotterdam kommend eingetroffen und sofort nach der Hauptstadt abgegangen, wo er in Miwart's Hotel abgestiegen ist.

Der Times wird aus Dublin geschrieben daß die Nachricht von der Amtsannahme des neuen Lordstatthalters, Grafen Clarendon, dort allgemeine Zufriedenheit erregt habe, da man überzeugt sei daß die Regierung keinen Mann hätte wählen können, der besser, als er geeignet sei, die schwierigen Pflichten dieser Stellung mit Geschick, Mäßigung und zugleich mit Festigkeit zu erfüllen. Viel werde nun für die Führung der irländischen Verwaltung davon abhängen, wer Herrn Labouchere als Secretair für Irland ersetzen werde; von den Kandidaten, die man bis jetzt nenne, flöße keiner sonderliches Vertrauen ein. — Die sogenannte irländische Partei soll neu organisirt werden. Ihr Comitè hat in einer vorgestrigen Versammlung beschlossen seine Statuten abzuändern, um den Kreis seiner Wirksamkeit auszudehnen. Auch will es sich einen Namen geben, der seinen Zweck, ohne Parteirücksichten über die Interessen und die Wohlfahrt Irlands zu wachen, deutlicher aussprechen soll. Das Comité besteht aus Männern aller Farben, aus Orangisten, Blauen, Grünen, Alt- und Jungirländern.

Heute von den Civil-Behörden in den neulich unruhigen Bezirken von Cornwall, Somerset und Devon eingelaufene Berichte melden, wie der Globe schreibt, daß die Ruhe dürch umsichtige und rechtzeitige Anwendung der Civilgewalt aufrecht erhalten wurde. Der hohe Lebensmittelpreis scheint unter dem Landvolke die einzige Ursache der Beschwerdeführung zu sein. Der jetzt 1 Sh. für das vierpfündige Brod betragende Preis wird bei einem Wochenlohn von durchschnittlich höchstens 8 Sh. sehr hart empfunden.

London, 24. Mai. Ihre Majestät die Königin hielt vorgestern im Buckingham-Palaste Hof, bei welcher Gelegenheit der Erbprinz von Lucca, Gemahl der Schwester des Herzogs von Bordeaux, eine Audienz hatte. — Die Königin feiert heute ihren 28sten Geburtstag.

Lord Clarendon wird schon übermorgen im Schlosse zu Dublin eintreffen, um seinen Posten als Lordstatthalter anzutreten. Herr Labouchere befindet sich seit vorigem Freitage zu Dublin.

Die „M. Chronicle" erklärt sich zu der Versicherung ermächtigt, daß der Herzog von Victoria (Espartero) keineswegs um die Erlaubniß, nach Madrid zurückzukehren, angehalten habe, wie von madrider Blättern behauptet werde. Er gedenke nur dann zurückzukehren, wenn er dazu eingeladen werde, was allerdings bei der jetzigen politischen Sachlage in Spanien wahrscheinlich sei.

Aus Portsmouth wird berichtet, daß das Dampfschiff „Bulldogg" gestern von dort mit Depeschen Lord Palmerston's nach Lissabon abfuhr. Contre-Admiral Napier wurde heute auf dem „S. Vincent", der mit einer Mannschaft von 850 Köpfen sofort nach Portugal abgehen soll, erwartet.

In der City heißt es, aus Petersburg sei die Anzeige eingegangen, daß dort Gold im Betrage einer Million Pfd. St nach England eingeschifft worden sei und in etwa 10 Tagen hier eintreffen werde.

London, 25. Mai. (A. Pr. Ztg.) Es ist nicht der unbedeutendste Umstand in dem Leben O'Connell's, daß die Schluß-Scene desselben in einem fremden Lande, so viel näher an Rom als an Irland, vor sich ging, daß Niemand von seiner zahlreichen Familie in jenem Augenblicke um ihn war, und daß Alles, was sonst sein Leben mit Pa-

triotismus und Liebe erfüllt hatte, dort in den Litaneien italienischer Priester und in der absoluten und ausschließlichen Ueberwachung der römischen Kirche unterging. Das ist vielleicht die Moral und der Zweck eines Lebens, welches mehr als das irgend eines Zeitgenossen die Bewunderung und Theilnahme des Volkes erregt hat, und die unparteiische Geschichte wird wahrscheinlich einst melden, daß, wenn O'Connel in Irland thätig war, er für Rom gearbeitet hat. Ein nicht ganz unbegründeter oder ungeeigneter Vergleich ist von einem englischen Blatte zwischen O'Connell und Martin Luther aufgestellt worden; aber die Aehnlichkeit ist nur eine persönliche; sie betrifft nur die Charaktere der Männer, besonders in dem Ungestüm bei der Aeußerung ihrer Gefühle, aber sie findet sich nicht in ihren Grundsätzen und Zwecken. Der große protestantische Leiter öffnete den breiten Hauptweg der modernen Freiheit für die Geister des erwachenden Europa, der römisch-katholische Volksführer engte selbst die Interessen seines Landes und die Sache der Freiheit zu Gunsten jener Priesterschaft und jener Kirche ein, welche Luther zu zerstören den Zweck hatte. Es ist wahr, das Beispiel O'Connells und der Erfolg seiner Bemühungen haben in vielen Theilen der Welt die römisch-katholische Kirche durch ein seltsames Bündniß zwischen ihrer Sache und den Zwecken der Volksagitatoren unseres Zeitalters lebhaft angeregt, und Rom hat mehr Proselyten in der Maske eines Tribunen als in den Staatsroben Königlicher Bekenner und mönchischer Inquisitoren gewonnen. Aber dies ist auch der vorzüglichste, wenn nicht der einzige Erfolg, soweit in unserer Zeit sich dies erkennen läßt, welchen die Nachwelt Daniel O'Connell, sei es zum Guten oder Uebles, zuschreiben wird.

Man behauptet, er habe Irland emanzipirt, er habe sein Vaterland gerettet. Wollte Gott, er könnte diesen Ruhm in Anspruch nehmen, und Irland wäre jetzt wirklich emanzipirt und gerettet! Wollte Gott, die Hälfte nur von den Anstrengungen, welche man gemacht hat, um eine parteiische Agitation zu erhalten und die Hälfte nur von dem Gelde, das man einer elenden Bauern-Bevölkerung unter dem Vorwande abgepreßt hat, unmögliche und eingebildete Zwecke zu erreichen, wäre dazu verwendet worden, Irland von der tiefsten Unwissenheit zu befreien, es von seinem Verderben bringenden Müssiggange zu erlösen, seine soziale Lage zu verbessern und sein Volk zu lehren, was es eigentlich heißt, frei sein! Wenn O'Connell's Leben darauf gerichtet war, zu beweisen, daß die Wiedergeburt Irlands von der Behauptung gewisser politischer Rechte und von der Vergrößerung der Gewalt der römischen Geistlichkeit in jenem Lande abhinge, denn dies waren die großen Zwecke, für welche er wirklich kämpfte, dann in der That, mögen die letzten Stunden seines Lebens ihn wohl tief gebeugt und er mag sich von der Trostlosigkeit des Landes, das ihn einst seinen Befreier nannte, fortzuwenden veranlaßt gesehen haben. Denn das laute Angstgeschrei der Nation, das Geheul der Hungernden, die verzweifelte Vernachlässigung der ersten Gesetze, nach welchen die Menschen der Erde ihr tägliches Brod abgewinnen, die Erniedrigung, von denjenigen Nahrung zu erhalten, welche stets der Gegenstand beständigen Tadels und Hasses bei der irländischen Partei gewesen waren, dies Alles sind die gegenwärtigen betrübenden Ergebnisse der Politik O'Connell's in Irland. Es war ihm gelungen, durch seinen unvergleichlichen Einfluß, eine ganze Nation zu eifrigem Verfolgen eines lügnerischen Trugbildes aufzuregen. Die Trennung der Union sollte die Panacea aller Uebel sein, die sofortige Beseitigung alles Unrechts zur Folge haben; alles Andere sollte dafür hingeopfert werden und wurde verachtet. Es glaubte ihm, das leicht vertrauende und mit Leidenschaft sich hingebende Volk; es folgte ihm und theilte willig den ärmlichen Pfennig mit seinen Agenten und Priestern; es war bereit, für ihn zu sterben. Aber noch ehe seine letzte Stunde gekommen war, hatte ein strengerer Richter, als eine menschliche Regierung oder als die Macht Englands, das Gebäude vernichtet. Es ist nicht die Trennung der Union oder die Stimme O'Connell's, welche Irland emanzipiren wird, sondern die Einsicht und der Fleiß des Volkes, das sein Schicksal in der eigenen Hand hat.

London, 25. Mai. Gestern Abend stürzte auf der Eisenbahn zwischen Chester und Shrewsbury beim Uebergang eines Wagenzuges über den See die über diesen Fluß führende eiserne Brücke theilweise ein, so daß der Zug, mit Ausnahme des Tenders und der Lokomotive, welche das andere Fluß-Ufer glücklich erreichten, aus einer Höhe von etwa 120 Fuß in den Fluß fiel. Es befanden sie nur drei Wagen im Zuge mit zwanzig bis vierundzwanzig Passagieren. Von diesen sind vier getödtet und dreizehn fast ohne Ausnahme schwer, einige tödtlich, verwundet worden.

Die Theurungs-Unruhen in mehreren kleinen Städten des westlichen Englands dauern noch fort ohne daß es bis jetzt zu gefährlichen Exzessen gekommen ist.

Das Paketschiff „Columbia" bringt Nachrichten aus New-York vom 1. Mai. Man hatte vom merikanischen Kriegsschauplatze von General Taylor Berichte vom 28. März, denen zufolge es ihm gelungen war, seine Verbindung mit Camargo völlig herzustellen. General Urrea mit der merikanischen Kavallerie, von welcher die Verbindungslinie eine Zeit laug unterbrochen worden war, hatte sich über die Gebirge zurückgezogen, um sich dem merikanischen Hauptheere wieder anzuschließen. Zu ernstlichen Gefechten zwischen Urrea und den dem General Taylor untergebenen Truppen war es nicht gekommen, und die Nachricht von der Niederlage des Ersteren erweist sich daher als unbegründet. In Saltillo und Monterey, so wie in der Umgegend, herrschte vollkommene Ruhe; die Einwohner waren im Allgemeinen zu ihren gewöhnlichen Geschäfte zurückgekehrt und mit der Saat beschäftigt. Von Santanna will man wissen, daß er am 1. April die Hauptstadt zu verlassen beabsichtigt, um sich an die Spitze des Heeres zu stellen. In Tus-

pan sollen mehr als 2000 Mann Truppen mit 60 Geschützen unter General Cos aufgestellt sein.

Die mit der letzten Ueberlandpost eingegangenen Nachrichten aus Hongkong vom 30. März melden, daß Sir John Davis eine ernstliche Vorstellung an Keying gerichtet hat, um endlich die versprochene Zulassung der Engländer in die Stadt Canton zu erwirken. Am 31. sollte das Kriegs-Dampfschiff „Vulture“ von Hongkong mit Truppen nach Kanton abgehen, um eine Demonstration zu machen und nöthigenfalls, wie man glaubte, den Eintritt in die Stadt zu erzwingen.

Spanien.

Madrid, 18. Mai. Am 15. begab sich der Finanz-Minister, Herr Salamanca, von Aranjuez nach dem Prado, um, wie es heißt, im Auftrage seiner Amtsgenossen, dem Könige die Nothwendigkeit vorzustellen, daß er an demselben Orte wie seine Gemahlin seinen Aufenthalt nähme und Schritte zur Wiederherstellung der ehelichen Eintracht thäte. Auffallen muß es, daß man gerade demjenigen Minister, welcher dem Könige der unwillkommenste sein mußte, diesen zarten Auftrag übertrug. Auch soll der König sich durchaus nicht geneigt erwiesen haben, auf die Vorstellungen des Herrn Salamanca einzugehen. Dieser hatte vorgestern in Aranjuez eine lange Audienz bei der Königin, welcher auch Herr Pacheco und der Kriegsminister beiwohnten. Gestern Vormittag kamen diese drei Herren hierher (so daß kein einziger Minister bei der Königin blieb) und hielten Nachmittags eine lange Berathschlagung, in der die wichtigsten Fragen verhandelt worden sein sollen. Es heißt, einige Prälaten wären in diese Versammlung berufen worden, und vielleicht entstand aus diesem Grunde das Gerücht, der König beständе darauf, sich durch päpstlichen Ausspruch von seiner Gemahlin scheiden zu lassen. Von anderer Seite her wird versichert, die Königin hätte den Wunsch ausgesprochen, die Krone zu Gunsten ihrer Schwester niederzulegen. Man bemerkte in der letzten Zeit nicht ohne Befremden, daß der französische Gesandte ungewöhnlich vertraute Verbindungen mit Herrn Salamanca unterhielt und dagegen den Minister-Präsidenten, Herrn Pacheco, zu vermeiden schien.

Während durch diese Erscheinungen hier keine geringe Spannung hervorgebracht wurde, steigerte diese sich noch, als man gestern erfuhr, daß es zwischen den die Besatzung von Aranjuez bildenden Truppen zu einem blutigen Kampf gekommen war. Die Soldaten des dortigen Chasseur-Bataillons sollen auf respektwidrige Weise von einer erhabenen Person geredet und Ungebührlichkeiten im Palaste begangen haben, in Folge deren die Mannschaft des Bataillons „Reina Governadora“ mit Steinwürfen und Säbelhieben über sie herfiel. Der General-Capitain eilte gestern Nachmittag mit dem Gouverneur von Madrid und dem Chef des Regiments „Reina Governadora“ von hier nach Aranjuez, um eine Untersuchung anzustellen und die Schuldigen zu bestrafen.

Unter den Fremden, die sich in Aranjuez aufhalten, bemerkt man auch den Grafen Pahlen, Bruder des russischen Botschafters am französischen Hofe.

Madrid, 19. Mai. Sämmtliche Minister hatten sich gestern nach gepflogener Berathung nach dem Prado begeben, um den König zu bestimmen, wieder mit der Königin zu leben oder doch wenigstens mit ihr einen und denselben Pallast zu bewohnen. So wie vor drei Tagen Hrn. Salamanca, so antwortete auch dieses Mal der König abschlägig. Die Minister kehrten hierauf hierher zurück, hielten Cabinetsrath und die HH. Pacheco und Salamanca fuhren dann nach Aranjuez. Diese ganze Pallast-Intrigue beschäftigt die öffentliche Meinung im hohen Grade und giebt zu den abenteuerlichsten Gerüchten Anlaß. Der König hat völlig mit der Königin gebrochen, will sie nie mehr sehen, ja hat sogar ihre Briefe an ihn uneröffnet zurückgeschickt. Man schickte ihm eine Ehrenwache nach dem Prado, der er augenblicklich nach Madrid zurückzukehren befahl.

Madrid, 20. Mai. Die Königin soll, als die Minister ihr die entschiedene Weigerung des Königs, künftig mehr mit ihr unter einem Dache zu wohnen, überbrachten, erklärt haben, sie wolle von ihrem Manne geschieden sein und falls das Cabinet Anstände mache, diese Scheidung einzuleiten, so werde sie ein progressistisches Cabinet bilden, das gewiß willfähriger sein werde.

Madrid, 20. Mai. Der Tiempo enthält Nachstehendes: „Es hat sich heute das Gerücht verbreitet, das Ministerium, von der Unmöglichkeit überzeugt, die Verwaltung zum Nutzen des Landes zu führen, wenn es sich nicht von den Behinderungen befreien könne, die seinem Willen Fesseln anlegen und ihm alles Vertrauen entziehen, habe beschlossen, seine Entlassung zu nehmen, wenn diese Lage sich nicht ändere.“

Dieser Entschluß der Minister soll zunächst durch die zwischen dem Könige und der Königin bestehende Zwietracht veranlaßt sein, und Einige wollen wissen, die Minister hätten bereits gestern Abend ihre Entlassung eingereicht.

Portugal.

London, 25. Mai. Die bis zum 19ten d. M. reichenden Berichte aus Lissabon melden, daß seit der Weigerung der Junta von Porto, die Bedingungen der englischen Vermittelung anzunehmen, alle Feindseligkeiten suspendirt waren und man fernere Instructionen aus England erwartete. Der britische Gesandte hatte der portugiesischen Regierung eröffnet, daß an eine Modification der Bedingungen nicht zu denken und England zu einer bewaffneten Intervention entschlossen sei. (Nach Berichten aus Badajoz vom 11. d. war das spanische Armee-Corps bereits marschfertig.) Sa da Bandeira hat einen Vertrauten nach Lissabon gesandt, und es war Aussicht vorhanden, daß er mit seiner Division die Autorität der Königin anerkennen werde. Andere Angaben melden, er habe eine Verstärkung von 1200 Man erhalten und sei überaus kriegslustig. Das Dampfschiff Sidon war mit einem spanischen und einem französischen Offizier nach Setubal gesandt worden, um wo möglich die Erneuerung der Feindseligkeiten zu verhindern. Der neue portugiesische Gesandte am französischen Hofe, Baron Renduffe, war auf seinen Posten abgegangen. Die französische Fregatte Bayonnaise war im Tajo eingetroffen. Lissabon war einer Hungersnoth nahe.

Aus Porto reichen die Berichte ebenfalls bis zum 19ten d. Man sprach allgemein von D. Miguel's Landung, ohne Gewicht auf diese Nachricht zu legen. Die Junta hat dem britischen Konsul angezeigt, wenn der Prinz gelandet sei, so sei dies unter dem Schutze der britischen Flagge geschehen. Nach anderen Angaben soll er bereits wieder abgesegelt sein. Man sprach unverbürgt von miguelistischen Bewegungen in den Provinzen. Das Antas und Povoas trafen Anstalten, Casal aus Lamego zu vertreiben.

Deutschland.

Berlin, 24. Mai. Der Frhr. v. Vincke ist schon seit mehreren Tagen leidend und das Unwohlsein hat in der letzten Zeit eine solche Höhe erreicht daß die Aerzte dem Kranken dem Empfang der ihn Besuchenden untersagen mußten. Man schreibt dieses Unwohlsein den Anstrengungen auf dem Landtage zu, hofft jedoch, daß es keinen wahrhaft bedrohlichen Charakter annehmen werde.

Berlin, 26. Mai. Gestern Abend um 7½ Uhr begann in dem Hörsaale des Kloster-Gymnasiums das Concil der deutsch-katholischen Gemeinden. Etwa 145 hatten Abgeordnete geschickt, Johannes Ronge und sein Bruder waren gleichfalls anwesend. Dr. Dethier hielt den Einleitungs-Vortrag und bemerkte daß Weimar zum Concilort gewählt, die dortige Regierungs-Erlaubniß dazu aber verweigert worden sei. Die Vorberathungen, Verification der Vollmachten u. s. w. dauerten bis 11 Uhr Abends und mußten heute Vormittag fortgesetzt werden. Als Vorsitzenden bezeichnet man den Prof. Wigand aus Dresden. Es kann hier nicht die Absicht sein, den Berathungen des Concils zu folgen, zumal da die zu erwägenden Anträge gedruckt worden sind. Eine derselben verdient der Curiosität wegen doch weitere Verbreitung. Es heißt nämlich S. 12 in dem Abschnitt „Besondere Anträge“ wörtlich: „Prof. Gentzel aus Stettin statt Katechismus ein neuer christlicher Dekalog für den Mosaischen nöthig. Prof. Gentzel hat einen angefertigt und legt denselben dem Concil vor.“ Ferner Prof. Gentzel legt für die zerstreut wohnenden deutsch-katholischen Familien einen „Kleinkinder-Katechismus in Versen“ dem Concile zur Begutachtung vor.“ Prof. Gentzel war früher hier Redacteur kleiner belletristischer Blätter.

Berlin, 27. Mai. Nachdem durch das Eintreten des Pfingstfestes die Thätigkeit des Landtages einige Tage unterbrochen worden war, hat derselbe am Dienstag (25. d.) seine Sitzungen wieder begonnen und mit erneuerten Kräften seine Arbeiten wieder aufgenommen. Das ergiebt sich vornämlich daraus, daß in den ersten beiden Tagen seit dem Wiederbeginn der Verhandlungen (Dienstag und Mittwoch) so viel von den vorliegenden Gegenständen in der Stände-Curie beseitigt worden ist, daß aus Mangel an vollständig vorbereiteten Vorlagen der heutige Tag und der morgende (Donnerstag und Freitag) gänzlich ausfallen werden. Am Sonnabend aber wird eine äußerst interessante Debatte beginnen, die von den verschiedensten Seiten einen lebhaften Gedanken-Austausch hervorrufen und auch wohl längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Am genannten Tage werden nämlich die verschiedenen an die Krone zu richtenden Anträge und Wünsche wegen Abänderung einzelner Bestimmungen der Gesetzgebung vom 3. Februar zur Verhandlung gelangen.

Was nun die gestrigen und vorgestrigen Verhandlungen der Stände-Curie betrifft, so beschäftigten sich dieselben fast ausschließlich mit kleineren Petitionen, die meistentheils Gegenstände von untergeordnetem Interesse berühren.

In der Dienstags-Sitzung wurde zuvörderst der Bericht derjenigen Abtheilung, welcher der von Seiten des Gouvernements dem Landtage zugefertigte Haupt-Finanz-Etat für das Jahr 1847 zur Begutachtung überwiesen war, erstattet. Der Finanz-Etat, unter dem 12. März d. J. von Sr. Maj. vollzogen und bereits der diesjährigen Gesetz-Sammlung einverleibt, ist 6 Bogen in Quart stark. Die Versammlung erkannte die nachträgliche Mittheilung dankbar an, äußerte aber die Ansicht, daß unstreitig, da doch in allen Zweigen der Verwaltung fortwährend ein Steigen und Fallen der Einnahmen und Ausgaben notorisch vorliege, viele der aufgenommenen Positionen sich nur auf muthmaßliche Schätzungen und ungefähre Annahmen stützen könnten, weil, wenn dies nicht der Fall sei, unmöglich wiederkehrend hie und da ganz feste Sätze vorkommen könnten. Nach mehrfachen Erörterungen mit dem Ministertische wurde von der Curie beschlossen, eine schriftliche Bitte an Se. Maj. zu richten, daß künftig der Haupt-Finanz-Etat der kommenden Finanz-Periode dem Landtage möge mitgetheilt werden, damit derselbe im Stande sei, schon vor der Publikation desselben etwaige Einwendungen und Bemerkungen allerunterthänigst vortragen zu können.

Berlin, 27. Mai. Seit gestern ist hier allgemein die Nachricht verbreitet, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Canitz, sein Portefeuille zurückgeben und wieder einen Gesandtschaftsposten am Hofe eines hohen Monarchen übernehmen werde. Sollte es sich ferner bestätigen, daß Graf Dönhoff zu seinem Nachfolger ausersehen sei, so würde der unter den jetzigen Umständen doppelt wichtige Posten in Frankfurt erledigt sein.

Berlin, 28. Mai. Unsere heutigen Zeitungen enthalten Folgendes: „Ein auswärtiges Blatt meldet, unter Zusammenstellung dieser Nachricht, mit einer neulichen Erklärung des Hrn. Landtags-Commissarius über das Postgeheimniß, ein Abgeordneter der Provinz Preußen, v. K., sei zu mir geladen, und über einen ihm in Abschrift vorgelegten Brief vernommen worden, welchen er bald nach Beginn des Landtages nach Königsberg geschrieben haben sollte. Ich erkläre diese Nachricht hierdurch für

durchaus unwahr, indem ich zugleich ein für alle Mal gegen jede Nennung meines Namens in Verbindung mit dem Postgeheimniß auf das Bestimmteste protestire. Berlin, den 27. Mai 1847. Der Königl. Polizei-Präsident v. Puttkammer.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Die Hitze war an den beiden letzten Tagen kaum zu ertragen; das Thermometer zeigte 25 Grad Reaumur im Schatten; durch entfernte Gewitter kühlte sich heute die Luft etwas ab. Die Witterung ist, Gott sei Dank, so fruchtbar, daß noch vor der Mitte des Juli das Korn eingeärndet sein wird. Die Preise aller Cerealien sind stark im Fallen begriffen, und man wird bald wenig mehr von Hunger und Noth hören. Erfreulich ist, zu gewahren, daß man hier die Bemühungen der Polizei unterstützt und der Bettelei, die bei den Meisten zur Gewohnheit geworden, keinen Vorschub mehr leistet. Arbeit giebt es jetzt überall.

Oesterreich.

Wien, 18. Mai. Die politischen Constellationen zeigen sich wieder gefahrdrohend für Griechenland. Man darf und muß das tragische Verhängniß beklagen, welches fortwährend über dem Haupte dieses Volkes schwebt; aber man gibt sich leicht der falschen Illusion hin, daß dieses Schicksal ohne Schuld sei, weil man so gerne bei dem modernen Griechenland an das alte Hellas denkt, da doch die heutigen Griechen in gar unbestimmtem Sinne Nachkommen der Hellenen und kaum irgendwie Nacheiferer derselben genannt zu werden verdienen. Die Geschichte weist deutlich nach, daß Griechenland, lange bevor die Türken den Halbmond in Konstantinopel aufgepflanzt hatten, durch Weichlichkeit seiner Bewohner im Innern zerrüttet und der eigenen Auflösung sehr nahe war. Seine verschiedenen Regenten, die oft durch Gunst der Soldateska aus der Hefe des Volkes hervorgingen, haben wieder Personen gleichen Schlages zu Ministern gewählt, deren eifrige Sorge es war, durch verschiedenartige Vorspiegelungen so viel als möglich Geld von der Nation zusammenzubringen, dabei aber besonders für sich ein bedeutendes Scherflein ins Trockne zu schaffen, und wenn auch damals das Organ der Zeitungen nicht so wie jetzt zu Gebote stand, so wurden dafür bezahlte Lobredner eigens in die Provinzen geschickt, die den Ruhm ihrer Herren verbreiten und die weisen Maßregeln für das Wohl des Landes anpreisen mußten. Da wurden die Türken Sieger und schalteten ungehindert nach ihrer barbarischen Willkür. Der schlaue Grieche verbarg sorgfältig seinen Raub vor den Augen des Stärkeren und heuchelte dem Aeußeren nach Demuth und Unterwürfigkeit, indessen Rache in seinem Busen kochte, die er aber selten anders als auf hinterlistige Art zu löschen vermochte. Die Türken theilten allmälig das Land unter sich, das der Grieche nun für sie bearbeiten mußte. — Das Blut und die Sprache der einstigen Hellenen haben sich daher nicht erhalten, die heutigen Griechen sind Mischlinge, die es oft nur in der Verdorbenheit weiter gebracht haben als jene, für deren Enkel sie sich ausgeben. Einem solchen Volke wurde ein deutscher Prinz zum König vorgesetzt, dessen Familie so viel zum Besten Griechenlands opferte und dafür oft mit Undank belohnt worden ist. Durch die Vertreibung der Deutschen, die zu ihnen Kunst, Wissenschaften und Geld gebracht haben, manifestirten die Griechen einen Theil ihrer Sinnesweise; die europäischen Seemächte streckten ihnen Geld zur Gründung ihres Nationalwohles und zu geregelter Organisation des Landes vor, ans Abzahlen wurde aber bisher gar nicht gedacht, durch die rückständig gebliebenen Zinsen wurde die Schuld nur noch mehr vergrößert; man sollte doch glauben, daß während einer so langen Friedensepoche, in der bedeutende Steuern und Abgaben erhoben wurden, die theilweise Abtragung einer solchen Schuld dem griechischen Volke hätte heilig sein müssen. Schade um das paradiesische Land, daß es in den Händen eines Volkes ist, das keinen Sinn für den Landbau hat und mehr dem Handel und Schacher anhängt. Wäre es durch deutsche Colonien bevölkert, so ließen sich Vortheile für den deutschen Handel und Schifffahrt im Mittel- und schwarzen Meere erwarten; die zugleich Vortheile für das Land selbst wären. Der Grieche kann sich aber mit dem Deutschen durchaus nicht vertragen. So bietet Griechenland zur Stunde noch keinen geeigneten Boden für die Colonisation. Um so mehr möchten wir die Aufmerksamkeit auf die Colonisation Bulgariens durch deutsche Auswanderer hinwenden. Und doch ist Griechenland seiner Lage wie seiner Geschichte nach ein Hauptanhaltspunkt für das Wiedereindringen des occidentalischen Geistes in den Orient, und es wäre ewig Schade, wenn eine nahe oder ferne Krisis in den orientalischen Angelegenheiten nicht dazu helfen sollte, Hellas mehr als jetzt überhaupt abzusehen ist, seinem alten Weltberufe zu gewinnen, oder auch nur einem bescheidenen Theil desselben.

Griechenland.

Ancona, 15. Mai. Aus Athen erfahren wir daß die griechische Regierung in der mit der Türkei bestehenden Differenz die österreichische Vermittelung angerufen und in einer Note zugleich die Thatsachen dargestellt habe, welche bisher die Vollziehung der von dieser Seite angerathenen versöhnlichen Schritte verhinderten. So weit die Ansichten, die demgemäß der gewünschten Ausgleichung als Grundlage dienen sollen, bekannt sind, dürfte wenigstens ein momentanes Wiedererscheinen des Herrn Mussurus in der griechischen Hauptstadt kaum zu vermeiden sein. Die neuen Instructionen, welche Herr Persiani aus St. Petersburg erhalten, sollen in Hinsicht auf Gunst oder Ungunst für Griechenland etwas zweifelhaft gestellt, keineswegs aber in dem Maß niederschlagend sein, wie es die Diplomaten in Stambul angenommen zu haben scheinen. Nicht als gering sieht man zwar in Athen die (scheinbare) Differenz an, zu welcher sich Rußland gegen England verpflichtet glaubt; aber eben so groß im Grunde auch das Vertrauen, welches die Griechen von jeher auf die Gesinnungen des Kaisers Nikolaus gesetzt haben und fortwährend setzen, Gesinnungen,

(Beilage.)

№ 42. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 27. Mai 1847.

die durchaus nicht zu vereinbaren wären mit dem Gedanken, daß Rußland je die Unterdrückung Griechenlands oder eine ernste Gefährdung seines Bestandes zugeben könne.

Sir E. Lyons erhielt Mittheilungen aus Konstantinopel über die Zwangsmaßregeln, welche die Pforte gegen die griechische Regierung anzuwenden beabsichtigt, und zugleich über die Erbitterung, welche die bei Gelegenheit der griechischen Unabhängigkeitsfeier abgehaltenen Reden im Divan hervorgebracht haben. Daß jene Reden in Gegenwart des Königs gehalten werden konnten, soll vorzüglich verletzt haben. Herr Lyons beeilte sich, Beides dem Herrn Kolettis mitzutheilen.

Miscellen.

Das Gouvernement der Vereinigten Staaten hat von einem Engländer die Erfindung eines neuen Wurfgeschosses von außerordentlicher Wirkung angekauft. Es ist eine Art von Rakete, welche von einem einzigen Manne geworfen werden kann, gegen eine Fünftel Deutsche Meile weit geht und eine außerordentliche Verwüstung anrichtet. Das Gouvernement will diese Rakete sofort im Kriege mit Mexiko anwenden. Der Engländer hatte seine Erfindung für 1000 Pfd. St. an einen Amerikanischen Privaten verkauft, welchem sie das Gouvernement für 20,000 Dollars wieder abgekauft hat.

Ein Herr Lennig in Philadelphia, Besitzer zweier großer chemischer Fabriken, hat den Herren Schönbein und Böttticher ihr Geheimniß der Verfertigung der Schießbaumwolle um eine bedeutende Summe abgekauft, und wird, nachdem diese Erfindung in den Freistaaten patentirt ist, eine große Fabrik anlegen.

Sichtbare Zeichen der Pantoffelherrschaft. Der „Punch“ meint, in Frankreich müsse, allen französischen Journalen zufolge, die Pantoffelherrschaft sehr im Steigen sein, weil alle Arbeiten, welche die Damen unter den Augen Anderer in den gesellschaftlichen Kreisen vor sich haben, sich auf Pantoffeln beziehen, die sie mit eigenen Händen nähen und sticken, für den Papa, den Gatten und die Söhne. Kürzlich soll sogar ein eigenes Verkaufs-Gewölbe eröffnet worden sein, worin nichts zu finden ist, als Pantoffeln in den mannigfachsten Farben und dem feltensten Schmuck. Wo man so große Sympathie für den Pantoffel hegt — dort muß er auch eine tiefe hochwichtige Bedeutung haben!

Dorpat. Nachdem Herr Ernst in Petersburg in einer Reihe von Concerten alles enthusiasmirt und einen Triumph nach dem andern gefeiert, ward uns abermals der Genuß zu Theil, ihn an zwei Abenden in dem großen Saal der Universität zu hören. Das erste Concert fand am Dienstag der vergangenen Woche, das andere, dessen Einnahme für milde Zwecke bestimmt war, am Sonnabend statt. Obschon der Künstler von vorn herein erklärt hatte, daß er den Wünschen auch eines kleinen Publikums zu entsprechen bereit sei, so fürchteten seine Freunde doch den störenden Anblick eines so geräumigen aber schwach besetzten Lokals, und alles schien die Richtigkeit ihrer Rechnungen zu bestätigen: die Jahreszeit war weit vorgeschritten, die Familien, die Dorpat im Winter beleben, verreist, die Zurückgebliebenen hatten Ernst wohl alle gehört und ihre Neugier befriedigt. Und dennoch wurden diese Befürchtungen auf's Ueberraschendste getäuscht, an dem ersten Abend reichte die Zahl der Sitze nicht aus, und die drückende Hitze der Winterconcerte, die man zu vermeiden geglaubt hatte, war zurückgekehrt; man vergaß, daß sich die Stadt in das Grün des Mai's gekleidet und die Nachtigallen ihren Wettgesang begonnen hatten. Die neuen Stücke, welche uns Herr Ernst vorführte, waren außer einer, durch die edle Haltung im Styl und Vortrag allgemein befriedigenden Romanze von Beethoven, seine Phantasie über ein Thema aus Ludovic, sein Erlkönig und die Ungrischen Weisen. Mit besonderer Spannung sah man dem Erlkönig entgegen, und man muß gestehen, daß der Künstler, so weit diese Aufgabe für die Geige lösbar ist, sie mit Ueberwindung der großen und vielfachen Schwierigkeiten gelöst hat, wenn wir auch einräumen wollen, daß der Eindruck in diesem Concert nicht von der Art war, wie wir ihn zu wiederholten Malen in einem kleineren aber freieren Lokal empfunden haben: namentlich klangen die kurzen Flageolettöne, welche bei der ersten Lockung des Erlkönigs die Melodie in die Begleitung einflechten, minder hell als sonst, je stürmischer er aber wird, desto hinreißender war der Vortrag, und der Schluß war schöner gesungen als wir ihn von einer menschlichen Stimme gehört haben. Ein unendlicher Zauber liegt in den Ungrischen Liedern: an der rührenden Weise der zweiten Melodie und den merkwürdig ergreifenden Rythmen der dritten kann man sich nicht satt hören, und die Art wie sie variirt sind, entzückt bei jedem Anhören aufs Neue. Neben diesen Compositionen, welche zum Theil erst in Petersburg für uns genießbar gemacht, d. h. für das Pianoforto gesetzt waren, begrüßten wir mit tausend Freuden die uns schon vertraut gewordenen: den immer überraschenden Carneval, die Elegie, das in seiner Einfachheit so schöne Lied von Stephan Heller, die Romaneska, die Phantasie aus Othello endlich, durch die Ernst sogleich bei seinem ersten Auftreten den Eingang in unsere Herzen gefunden hatte. Möge er überzeugt sein, daß sie für ihn keinen Ausgang haben, und mit Verlangen der Zeit entgegen schlagen, wo er wieder unter uns weilen und sein Saitenspiel erklingen wird.

(Eingesandt.)

Dorpat, 26. Mai. Den zahlreichen Verehrern unseres Prof. der Oeconomie, Herrn

Staatsrath u. Ritter Dr. Friedrich Schmalz

geben wir hiemit die traurige Kunde von dem Dahinscheiden dieses Edlen im Vaterlande Sachsen. Er war von seinem Gute Kussen mit seiner Tochter Clara nach Glaubitz bei Großenhayn in Sachsen zu seinem Bruder dem Hrn. Pastor Schmalz gereist, um an dessen funfzigjährigem Hochzeitstage mit ungefähr funfzig andern seiner Familie Theil zu nehmen. In Leipzig, wo er noch sehr heiter und anscheinend vollkommen gesund war, lud er zwei seiner frühern dort anwesenden Schüler ein, nach der Feier des erwähnten Festes, den 30. April, eine instructive Reise mit ihm durch die Sächsische Schweiz und mehrere bedeutende Landgüter der Lausitz zu machen. Auf dieser Reise, welche er schon unwohl begann, aber doch bis zur Böhmischen Gränze fortsetzte, wurde er kränker und kränker, und mußte endlich im Dampfschiffe auf der Elbe nach Dresden zurückkehren. Dort, im Hause seines Bruders des Dr. med. Schmalz, welcher noch einen andern Arzt zu Hülfe nahm, zeigten sich schon nach zwei Tagen Spuren eines gefährlichen gastrischen Nervenfiebers. Weder die Kunst der Aerzte noch die liebevollste Pflege der Seinigen, besonders auch seiner Tochter und seiner beiden Schüler, welche Tag und Nacht an seinem Bette wachten, konnten den zum Höheren immer rastlos hinstrebenden Geist des Verklärten in seiner, immer mehr dahinsinkenden körperlichen Hülle erhalten. Dankbar gegen Gott, daß er noch im Vaterlande sterben konnte, und gegen alle, welche ihn auf seiner, für viele so wohlthätigen Laufbahn mit Rath und That unterstützt hatten, entschlief er ohne schweren Todeskampf ruhig beim Anfange des Glockengeläutes des ersten Pfingstfeiertages, Sonntags, den $\frac{1}{13}$. Mai d. J. früh um $\frac{1}{4}$ auf 8 Uhr. Sein Leichnam ist nach Glaubitz gebracht, wo er kurz vorher bei seinem Bruder noch ein froher Zeuge des seltenen häuslichen Festes gewesen war.

So war unser Schmalz, als Lehrer der Jugend, bei der er stets die ausgezeichnetste Liebe genoß, noch bis zum Tode thätig. — Ehre seiner Asche! — Das Andenken eines Mannes, welcher in Dorpat die rationelle Landwirthschaft zu einer für den Staat so wie für unzählige Bürger desselben nie erwarteten Höhe erhob, wird auch bei uns unvergänglich sein, und lange noch wird die von ihm gestreute Saat zum Wohle des Ganzen fortblühen. Möge man so fortbauen!

Die Leipziger Zeitung enthält folgenden

„Nachruf:

Den Manen des zu Dresden verstorbenen Staatsrath und Ritter Prof. Dr. Fr. Schmalz.

Die Pflicht dankbarer Verehrung mahnt uns, Dir, edler Verklärter, den Scheidegruß über das Grab nachzurufen.

Unsre tiefe Wehmuth werden alle Deine Schüler und Freunde mit uns theilen, wenn die ungeahnete Trauerkunde in die weite Ferne dringt.

Du suchtest Erholung im theuren Vaterlande, und der Herr des Lebens gewährte Dir den ewigen Frieden.

Dein Andenken treuer Lehrer väterlicher Freund, wird seine anregende Kraft in unseren dankbaren Herzen bewahren.

Leipzig, den 25. Mai 1845.

Die Gebrüder
Heinrich und Hermann Kruse."

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Uhrmachers O. L. Laufhahn Tochter Johanna Louise.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Herr Franz Joseph Victor von Eltz, alt 57 J.; Herr Major Otto Fabian von Stackelberg, alt 83 J. — St. Johannis-Kirche: der Apotheker Christian Gottfried Wegener, alt 77 J.; Marie Luckin geb. Kirschbaum, Arrendatorsfrau, alt 42 J.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Benutzung der bei der revalschen Ausfahrt belegenen Stadt-Sandgrube auf zwei Jahre vom 1. Juli d. J. ab unter den bisherigen Bedingungen zu pachten Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2ten Juni d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 22. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Der Rath der Stadt Walk fordert alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des dahier verstorbenen Walkschen Kaufmanns 3ter Gilde Ignatje Andrejew Skrachwatow Ansprüche und Anforderungen machen zu können vermeinen sollten, — desmittelst auf: sich mit selbigen innerhalb 6 Monate a dato, wird sein bis zum 18. Oktober d. J., entweder persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte in gesetzlicher Art — dahier zu melden, auch solche gleichzeitig gehörig zu begründen, indem nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand weiter zugelassen, sondern ohne Weiteres präcludirt werden wird.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk am 18. April 1847. 1

Im Namen des Raths der Stadt Walk:
C. F. Günther, Bürgermeister.
G. Falk, Synd. & Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Kaufmann Carl Friedrich Silsky, zufolge mit dem Kaufmann 3ter Gilde Friedrich Wilhelm Masing am 16. April d. J. abgeschlossenen und am 29. April c. beim Rathe corroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 2ten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 52 belegene hölzerne Wohnhaus mit allen Appertinentien für die Summe von 4967 Rbl. 50 Cop. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wieder den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Käufer Carl Friedrich Silsky nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 2. Juni Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Effekte, Equipagen und Hausgeräthe gegen baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 22. Mai 1847.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Inspectors des dörptschen Elementarlehrer-Seminars, werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche willens sind die Ausführung der an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminars erforderlichen Reparaturen, laut Kosten-Anschlag 77 Rbl. 65 Kop. S.-M. betragend, zu übernehmen, hiedurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 4. Juni c. und zum Peretorge am 7. dess. M. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 3

Dorpat-Polizeiverwaltung, am 26. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da mein vielgeliebter Schwiegervater, Collegienrath Baron von Küster, seit längerer Zeit sehr leidend, und seit zehn Tagen, selbst in großer Gefahr gewesen, die zwar durch eine am 14ten dieses erfolgte glückliche Crisis, gehoben ist, er sich aber dennoch bis jetzt sehr schwach fühlt, so halte ich es für meine Pflicht, solches seinen verehrten Gönnern und Freunden mit der ganz ergebensten Bitte mitzutheilen, die dadurch entstehende Verzögerung in seiner Correspondenz, gütigst zu entschuldigen. 1

St. Petersburg, den 17. Mai 1847.

Collegienrath Rob. von Lentz.

Die Zinsen für die Actien der frühern alten Musse sind vom 1sten Juni bis zum 31sten Juli d. J. in Empfang zu nehmen in der Handlung des Herrn Rathsherrn Brock am Markte. 3*

Dorpat, am 26sten Mai 1847.

Die Direction der Ressource.

Die Herrmannsche Capelle zeigt hierdurch an, daß sie wieder hierselbst angelangt ist, einige Zeit in Dorpat zu bleiben beabsichtigt und im Hause des Herrn Polizei-Assessors Euchenfeldt logirt. 1

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß derselbe in dem von ihm errichteten Magazin für Materialien zu Broderien auch folgende Artikel zum Verkauf hat:

Nähseide, Engl. Nähzwirn, baumwollenes Nähgarn auf Rollen und in Fitzen, Plattschnur, Fitzelband, alle Sorten Nadeln, Haken und Oesen, Fischbein, Knöpfe verschiedener Art, Merkgarn und mehrere andere Waaren.

Außerdem befindet sich in diesem Magazin ein Commissionslager aus der wohlbekannten Rudert'schen Fabrik, bestehend in

Musselin, Mantelzeugen und wollenen Damentüchern;

welche Artikel zu den **Fabrikpreisen** verkauft werden. Dorpat, im Mai 1847. 3*

R. H. Eckert.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum machen wir hiemit die ergebenste Anzeige, dass wir Mittewoch den 28. Mai unser **Manufactur-Waaren- und Tuch-Geschäft,** befindlich im früheren Wegener'schen Locale, eröffnen werden. 3

Grünberg & Walter.

Ein junger Mensch, der sich der Pharmacie widmen will, kann unter annehmbaren Bedingungen in Georgienburg, im Gouvernement Kowno, ein Unterkommen finden. Nähere Auskunft ertheilt

F. Wiedemann, Glasermeister. 1

☞ Billete zum Badehause am diesseitigen Embach-Ufer unterhalb der Fleischscharren werden verabreicht in der Bude des Herrn Kaufmann Schamajew. 3

Auf der Luninschen Kachelfabrike bei Rathshof werden sowohl glasirte als unglasirte Kacheln, ganze Oefen, Stücköfen und Kamine zu herabgesetzten Preisen verkauft. 3

Wer Roggen, Gerste, Hafer und Brandwein zu verkaufen wünscht, kann das Nähere darüber erfahren — im früheren Masingschen Hause an der Rigischen Poststraße Nr. 52 — bei 2*

C. F. Silsky.

Es wird eine mit guten Zeugnissen versehene Wirthin gewünscht. Nähere Auskunft über die erledigte Stelle ertheilt Herr Kupferschmiedemeister Juckse. 1

Eine gute Familienwohnung, wo möglich mit Garten, wird zu miethen gesucht. Offerten erbittet man sich sogleich in der Buchhandlung von Franz Kluge. 1

Zu verkaufen: Ein gut erhaltenes Flügel-Fortepiano im Hause des Herrn Dr. Frohbeen. 2

Im Hause des Herrn Lezius, gegenüber der deutschen Kirche, ist eine Wohnung von 7 Zimmer zu vermiethen. Die Bedingungen sind daselbst im hintern Hause zu erfragen. 3

Eine möblirte Wohnung von fünf Zimmern nebst Garten ist zu vermiethen und in der Schünmannschen Buchdruckerei zu erfragen. 2

Sommerwohnungen sind zu vermiethen auf dem Beigute Powata auf der vierten Werst an der Luniaschen Straße. Näheres ertheilt 1

R. Eckert.

Eine Sommerwohnung ist in dem früher Golickeschen Hause zu vermiethen. 2

Abreisende.

Dorpat verläßt: August Feldmann. 3
Pharmaceut A. Waldmann verläßt Dorpat. 3
C. Anderson wird Dorpat verlassen. 3
Conditor C. H. Kirsten reiset ab. 3
Dorpat wird verlassen: J. Steinfeld. 3
Schiele wird Dorpat verlassen. 2
A. J. Jusselius wird in Kurzem abreisen. 2
Louise Schmidtke wird Dorpat verlassen. 1
Wilh. Sigelen wird Dorpat verlassen. 1
A. Marschner verläßt Dorpat. 1
Kandidat A. Guminski und Arthur Horwath verlassen Dorpat auf 3 bis 4 Monate. 1
A. Kuhn und C. Treumuth verlassen Dorpat. 1
Mariane Nelpp verläßt Dorpat. 1

Zwei neue Tänze von

Joseph Harzer.

Nr. 109. Marra-Polka. 25 Cop.
Nr. 110. ABC-Polka. 25 Cop.

FR. KLUGE.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 43.

Freitag 30. Mai 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Tiflis. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Mai. In der heute auf Veranlassung der sechzehnten Zuerkennung der Demidowschen Preise von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gehaltenen öffentlichen Sitzung wurden durch den beständigen Secretair, Herrn wirklichen Staatsrath v. Fuß, folgende Entscheidungen derselben bekannt gemacht:

Volle Preise zu 5000 R. B. sind folgenden vier Werken zugesprochen:

1) Wissenschaftliche Beobachtungen auf einer Reise in das Petschoraland im Jahre 1843, vom Grafen Alexander Keyserling und Paul v. Krusenstern. St. Petersburg, 1846. 4.
2) Voyage dans la Russie méridionale et la Crimée, par la Hongrie, la Vallachie et la Moldavie, exécuté en 1837 sous la direction de M. Anatole de Démidoff par MM. Sainson, le Play, Huot, Léveillé, Rousseau, de Nordmann et du Ponceau. 4 Th. gr. 8° nebst Abbildungen.
3) Исторія финансовыхъ учрежденій въ Россіи (Geschichte der Finanz-Einrichtungen in Rußland) vom Grafen Tolstoi. (Manuskript) und
4) Русско-Грузинскій Словарь (Russisch-grusinisches Wörterbuch) von Tschubinow.

Da Herr Anatol von Demidow in seinem, unterm 1. (13.) December v. J. an die Akademie gerichteten Schreiben im voraus für den Fall, daß sein Werk „Voyage etc." eines Preises gewürdigt werden sollte, auf die Prämie von 5000 R. B. verzichtet hat, sah sich die Akademie in Stand gesetzt, die ihr dadurch wieder zur Verfügung gestellte volle Prämie von 5000 R. B. in zwei halbe — jede von 2500 R. B. — zu theilen und diese nachstehenden beiden Werken zuzuerkennen:

5) Общая метрологія (Allgemeine Metrologie) von Petruschewski und
6) Руководство для служащихъ на военныхъ морскихъ пароходахъ (Handbuch für den Dienst auf Kriegs-Dampfböten) vom Kapitain-Lieutenant Sskalowski.

Einer ehrenvollen Erwähnung sind gewürdigt worden:

Исторія новой Сѣчи или послѣдняго Коша Запорожскаго (Geschichte des neueren Heeres-Lagers oder des letzten Sammelplatzes der Saporoger) von Ssalkowski und
Исторія Христіанства въ Россіи до Равноапостольнаго Князя Владиміра, (Geschichte des Christenthums in Rußland bis zur Zeit des apostelgleichen Fürsten Wladimir) vom Archimandriten Makari.

Unter den von der Akademie bei dem dießjährigen Konkurse zu Rathe gezogenen fremden Beurtheilern erhielten die kleine goldene Medaille mit der Inschrift: „Evocatis praemii Demidoviani arbitris."

Flügel-Adjutant von Glasenapp und die Professoren der hiesigen Universität Nowolin und Poroschkin.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt — des St. Annen-Ordens 2. Cl. in Diamanten: der Adjutant und Kammerherr Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand von Este, Obrist Graf Klebelsberg, zur Bezeigung des besondern Wohlwollens Sr. Kaiserl. Majestät; — dess. Ordens 2. Cl. mit der K. Krone: der Obristlieut. vom Eriwanschen Carabinerreg. Howen 2. für seinen im Kampfe gegen die Bergvölker bewiesenen ausgezeichneten Muth und Tapferkeit; — dess. Ordens 2. Cl.: die Obristen: der Adjutant des Obercommandirenden des abgetheilten Kaukassischen Corps, Generaladjut. Fürsten Woronzow, vom Leibg.-Husarenreg. Minckwitz, der Commandeur des Grusinischen Grenadierreg. Debour, und der bei der Cavallerie und dem Linien-Kosakenheere stehende Mansey; der Divisions-Quartiermeister der 19. Inf.-Div., Obristlieut. vom Generalstabe Großmann; der ältere Arzt des Alexandrowschen Cadetten-Corps, Stabsarzt Coll.-Rath Adelung, der Kurländische Gouvern.-Rentmeister, Coll.-Rath Wichmann; die Obristen, der Commandeur der Dünaburgschen Artillerie-Garnison v. Röhren, und der Chef des Belagerungs-Artillerie-Parks Lehmann 3.; — dess. Ordens 3. Cl. mit der Schleife:

der Capitain des Grusinischen Grenadierreg. Richter, und die Stabscapitains vom Eriwanschen Carabinierreg. Baron Wrangell und vom Jägerreg. des Generaladjut. Fürsten Woronzow Bernard.

Befördert werden nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre: der interimistische Präsident der Stadt Ljublin, Titulair-Rath v. Toll, zum Coll.-Assessor, der Lehrer der Deutschen Sprache am Gymnasium zu Tiflis, Coll.-Secrt. Biron, zum Titulair-Rath.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3. Cl. sind Allergnädigst ernannt worden: der Commandant von Orenburg, Generalmajor der Cavallerie Liefland, der Dirigirende des Hofcomptoirs J.K.H. der Großfürstin Maria Nicolajewna, Staatsrath Jürgens; desselben Ordens 4. Cl. mit der Schleife, als Belohnung ihrer Tapferkeit im Kampfe gegen die Bergvölker: der Adjutant bei Stabe des abgesonderten Kaukasischen Corps, Obristlieutenant vom Generalstabe Zumfort, der Major Kemfert, vom tenginschen Infanterieregiment, der Capitain vom Generalstabe Graf Heyden; desselben Ordens ohne Schleife, der Stabscapitain Engelmann, vom tschernomorischen Linienbataillon Nr. 13.

St. Petersburg, 25. Mai. Mittelst Allerhöchster Ukase werden zu Rittern ernannt: des St. Wladimir-Ordens 3. Cl.: der bei der Ingenieur-Schule angestellte Obrist Baron Rosen, der General-Kontroleur im Departement der Militair-Rechnungen, Geheimerath Christiani, der Aufseher des Ingenieur-Schlosses, Obrist Müller 3., der Commandeur der St. Petersburgischen Gendarmen-Division, Obrist Zimmermann und der Commandant von Eriwan, Obrist Kiel, der Dirigirende des Appanagen-Comptoirs in Ssimbirsk, Staatsrath Glinka; desselben Ordens 4. Cl.: der Beamte für besondere Aufträge beim Finanz-Ministerium, Staatsrath Hagemeister, der Gehülfe des Chefs des 8. Bezirks der Wegecommunicationen, Ingenieur-Obrist Keyser.

Mittelst Allerhöchsten Ukases ist der Pastor Flittner, Religionslehrer am 1sten Kadettencorps, dem St. Annen-Orden 2ter Klasse, — und der Pastor Zandt, Religionslehrer am Pawlowschen Kadettencorps, demselben Orden 3ter Klasse zugezählt worden.

Der Polizeimeister Obristlieutenant Baron Klerker zu Helsingfors ist zum Obristen befördert.

Tiflis. In der Zeit vom 18. bis zum 21. April mußten des anhaltenden Regenwetters wegen alle zur Vertilgung der Heuschrecken angeordneten Maßregeln ausgesetzt werden. Doch war der Regen selbst ihnen nicht minder verderblich, da das vom Gebirge herabströmende Wasser sie mit sich fortriß und entweder in den Tiefungen absetzte und da mit Erde verschlemmte, oder sie weiter in die Kura führte. Am 22., beim Wiedereintritte heiterer Witterung, setzten Gen.-Lieutenant Ehreschtschatizki und Polizeimeister Schostak die von ihnen begonnenen Vertilgungsmaßregeln mit größerem Nachdrucke fort. (Die von den Heuschrecken heimgesuchten Felder werden ringsum von Treibern, die mit Klappern und Besen versehen sind, umstellt. Die Treiber rücken von allen Seiten gleichzeitig gegen den Mittelpunkt vor, die Heuschrecken vor sich hertreibend. Letztere ballen sich endlich in einen Knaul zusammen und können dann mit Leichtigkeit in Säcke gesegt werden). In 9 Tagen wurden auf diese Weise etwa 3000 Pud oder mehr als 100 Millionen Heuschrecken getödtet. Die Landbewohner haben sich durch diese Erfolge endlich überzeugen lassen, daß durch vereinte Anstrengungen man des Ungeziefers wohl Herr werden könne und haben selbst an den Vertilgungsarbeiten willigen Antheil genommen. Ihr Eifer ging sogar so weit, daß sie die vom Fürsten Woronzow ausgesetzten Geldbelohnungen ausschlugen und sie den Armen überließen. — Auf jeden Fall wird durch dieses Verfahren den Verheerungen einigermaßen Einhalt gethan werden. Gegenwärtig sind die Heuschrecken noch nicht überall ausgekrochen; sobald dieß geschehen sein wird, soll ein neuer Vertilgungszug gegen sie ausgeführt werden.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. (Auf telegraphischem Wege.) Die Deputirten-Kammer hat sich mit 187 Stimmen gegen 162 dahin entschieden, daß die Postreform nicht ins Leben treten soll.

Paris, 27. Mai. Die Pairs-Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetz-Entwurf, welcher die Bank von Frankreich autorisirt, Noten zu 200 Fr. auszugeben, mit 100 gegen 13 Stimmen, und den Gesetz Entwurf, wodurch 208,274 Fr. zur Ausbesserung verschiedener Universitäts-Gebäude ausgesetzt werden, mit 105 gegen 7 Stimmen angenommen.

Paris, 29. Mai. Bei der hiesigen spanischen Gesandtschaft sind in den letzten Tagen rasch nach einander mehrere Cabinets-Couriere mit Depeschen eingetroffen und heute verbreitet sich das Gerücht, General Narvaez schicke sich zur Abreise nach Madrid an, wohin sich die Königin Christine ebenfalls, und zwar directe von Neapel aus, begeben soll. Der Augenblick scheint heranzunahen, wo die Thronerbin und präsumtive Regentin, Luisa von Montpensier die Dienste und den Degen ihres Mannes anbieten dürfte, um Spanien vor der Anarchie zu retten. — Man erzählt sich hier, daß die Königin Isabella aus rein persönlichen Gründen Alles aufbieten soll, um den König wieder zur Rückkehr unter dasselbe Dach mit ihr zu bewegen. D. Francisco, dem gewandte Rathgeber zur Seite stehen, sieht das Vortheilhafte seiner Position ein, weiß, daß er zuletzt Alles, was er will, durchsetzen muß, und beharrt fest auf seiner Weigerung, will nicht mehr mit der Königin leben, ja droht, in einem gewissen Falle protestiren zu wollen. Zugleich hat er Hrn. Salamanca erklärt, daß wenn man ihn im Geringsten beunruhige, er augenblicklich nach Paris zu seinem Oheim gehen würde. Die Situation wäre dann folgende: die Königin in Madrid ohne Gatten, der König Francisco in Paris als Ralliements-Punkt der Opposition gegen die Königin und als lebendige Protestation gegen Alles, was in Madrid geschieht. In dieser Lage kann also die Königin keinen directen Erben bekommen, und die Krone ginge also an die Kinder der Herzogin v. Montpensier über. Es bliebe also nur der Ausweg, die Ehe der Königin zu scheiden oder vielmehr als ungültig auflösen zu lassen. Allein der Papst, bedeutend von französischem Einflusse geleitet, hat sich bereits entschieden gegen eine solche Zumuthung erklärt, und wird nie darein willigen. Die Königin des alt- und erzkatholischen Spaniens aber kann sich nicht in offene Opposition mit dem Haupte der Christenheit setzen, und das Beispiel des englischen Heinrich VIII. durfte in Spanien schwer nachzuahmen sein. Hierauf bauend, sollen jetzt die Königin Christine und General Narvaez einen letzten Versuch wagen, die Königin von den Progressisten und dem englischen Einflusse abwendig zu machen und sie wieder in den Schooß der moderatistischen Partei zurückkehren zu lassen. Wahrscheinlich wird Isabellen keine andere Wahl bleiben, da die Progressisten, trotz ihrer Fanfaronaden von allgemeiner Bewaffnung der Nationalmilizen u. dergl. zu schwach sind, um sie zu schützen. Man spricht von Vorfällen in Aranjuez, an denen Serrano, Ventura de la Vega, Ros de Alano und der Schauspieler Romeo Theil nahmen, und was dergleichen gewiß erdichtete Scandale mehr sind.

Paris, 29. Mai. Die Deputirten-Kammer hat den Rémillyschen Antrag auf Einführung einer Hundesteuer am Schluß ihrer gestrigen Sitzung mit 129 Stimmen unterstützt und mit 129 für unzweckmäßig erklärt; der Vorschlag ist daher, wie es bei Stimmengleichheit geschieht, als verworfen erklärt.

Das heutige Journal des Débats meldet, daß die Regierung die Nachricht von Feindseligkeiten erhalten, die am 17. in Kabylien stattgefunden; einige der Stämme hätten die vom Marschall Bugeaud ihnen vorgeschlagenen Bedingungen nicht annehmen wollen, die französischen Truppen wären darauf in deren Gebiet eingerückt und anfangs auf Widerstand gestoßen, hätten aber die Kabylen mit Verlust in die Flucht getrieben. Die Häuptlinge der Kabylen unterwarfen sich übrigens in Folge dieser Gefechte. Den Franzosen waren aber dabei 57 Mann getödtet und verwundet worden.

Gestern ist der neue Marine-Minister, Herzog von Montebello, hier angekommen.

Der Herzog von Broglie soll den Gesandtschaftsposten in London ausgeschlagen haben.

Die Stadt Paris hoffte schon lange, die ihre Mittel gänzlich erschöpfende Ausgabe von Brodscheinen (1 Million monatlich) einstellen zu können, allein das Anhalten der hohen Preise, die in Folge der Geldkrise eintretenden Fallissements und Schließungen von Fabriken haben sie gezwungen, mit den außerordentlichen Unterstützungen fortzufahren, aber sie ist schon einen ganzen Monat den Bäckern die Brodscheine schuldig geblieben.

Paris, 30. Mai. Die Regierung hat heute bereits die amtlichen Berichte des Marschall Bugeaud vom 17. und 18. Mai über die gestern erwähnten Gefechte mit den Kabylen veröffentlicht. Sie sind aus dem Bivouak am rechten Ufer des Sahel-Flusses bei dem Stamme der Beni Abbes, vier Tagemärsche von Bugia, datirt. Die Truppen welche unter Bugeaud's Oberbefehl von Algier durch das Gebiet der noch nicht unterworfenen Kabylen nach Bugia marschiren, waren in jener Gegend von dem mächtigen Stamm der Beni Abbes während der Nacht angegriffen worden. Die Kabylen unterhielten anfangs ein sehr lebhaftes Feuer, und da die Franzosen im Lager blieben, um Vorbereitungen zu einem Angriff zu treffen, so glaubten sie, dieselben vernichtet zu haben. Als aber am 17ten um 3 Uhr früh die Reveille geschlagen wurde, blieben nur zwei Bataillone bei dem Gepäck zurück; die übrigen erstürmten die Anhöhen und nahmen nach einander mehrere Dörfer. Der Widerstand war hartnäckig, denn die Franzosen hatten 57 Mann an Todten und Verwundeten. Drei Dörfer mit Pulver und Waffen Fabriken wurden niedergebrannt. Der Verlust der Kabylen war sehr beträchtlich; noch an demselben Abend haben die Häuptlinge ihre Unterwerfung angeboten, und dieselbe ist angenommen worden. Auch General Bedeau, der sich noch nicht mit dem Truppen-Corps des Marschalls vereinigt hatte, war unfern Bugia's von den Kabylen angegriffen worden, hatte dieselben aber ebenfalls, mit Verlust eines jungen tapferen Offiziers, Bitard-Desportes, geschlagen und zur Unterwerfung genöthigt. Außer diesen Berichten ist der Regierung noch eine telegraphische Depesche aus Algier vom 26. Mai zugegangen, worin der Marschall dem Kriegs-Minister meldet: „Das ganze Centrum von Groß-Kabylien, von Bugia bis Setif und Hamsa, ist am 21sten in einer feierlichen Versammlung der Repräsentanten von ungefähr 24 Stämmen organisirt worden. Wir haben die Oberhäupter ernannt und mit ihrer Würde bekleidet. Die Kabylen sind einer mäßigen Auflage unterworfen; sie sollen die Verbindungen sichern und die Transporte leiten. Die beiden Kolonnen werden in kleinen Tagemärschen nach Setif und Algier zurückkehren und die auferlegten Bedingungen in Ausführung bringen. Ich bin heute in Algier angelangt.“ Die unternommene Expedition scheint also mit dieser Kabylen-Unterwerfung beendigt zu sein.

Am 25sten d. ist das Geschwader des Prinzen von Joinville von Toulon unter Segel gegangen; es ist noch um 4 Schiffe vermehrt worden und besteht nun aus 6 Linienschiffen, 2 Fregatten, 3 Dampf-Fregatten und einer Dampf-Korvette, die zusammen 900 Kanonen tragen. Das Geschwader soll sich nach dem Golf Juan, Civita-Vecchia, Neapel und Algier begeben und nach einem Besuche an den spanischen Küsten nach Toulon zurückkehren.

Wegen unerlaubter Zusammenkünfte standen gestern sechs deutsche Arbeiter: Franz Angelstein, Ernst Theodor Gempt, Ernst Heydecker, Karl Zeizing, Wilhelm Meyer, Wilhelm Pothe und Jacob Constant Boulligny (ein französischer Schenkwirth) vor dem Zuchtpolizei-Gericht. Der Anklage-Act constatirte, daß an einem Sonntage (14. März) der Polizei-Commissär von Charonne (Bannmeile) von Paris in Boulignys Wirthshaus eintrat und in einem engen Saale 112 deutsche Arbeiter fand welche deutsche Lieder sangen. Angelstein präsidirte und schlug mit einem Stäbchen den Takt. Die Untersuchung erwies, daß diese Versammlungen periodisch wiederkehrten und daß man sich nicht darauf beschränkte, zu singen, sondern auch Reden zu halten und deutsche Zeitungen vorzulesen pflegte. Namentlich war es ein badisches Blatt, welches das Gerichtsblatt Le Droit: Feuille enseignante du peuple badois, das Journ. des Debats dagegen Journal de l'école du peuple nennt (vermuthlich das lederne Schulblatt, Beilage zur Mannheimer Abendzeitung.) Außerdem war erwähnt, daß communistische Reden gehalten und Abhandlungen vorgelesen wurden. Die Angeklagten behaupten Alle, im besten Glauben gehandelt und keinen Augenblick an staatsgefährliche Dinge gedacht zu haben. Der Staats-Anwalt suchte besonders die communistische Richtung der Gesellschaft hervorzuheben und legte hauptsächlich darauf Gewicht, daß von allen 112 Verhörten keiner den Inhalt der gehaltenen Reden angeben wollte, und daß man ferner bei Heydecker 253 Nummern communistischer Blätter fand. Der Staats-Procurator trug auf eine geringe Strafe an und ermahnte die Arbeiter, künftig sich nicht mehr von ihren Arbeiten zu so gefährlichen Dingen ablenken zu lassen, was denn auch Angelstein im Namen Aller versprach. Das Gericht verurtheilte sodann die Beschuldigten Gempt und Boulligny zu acht-, die übrigen zu dreitägiger Gefängnißstrafe und zu den Kosten.

England.

London, 27. Mai. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland war gestern bei der Königin zur Tafel im Buckingham-Palast und ist von derselben für die Woche während der Ascott-Rennen nach Windsor eingeladen worden.

Die Nachricht von dem Tode O'Connell's ist vorgestern in Dublin eingetroffen und durch Anschläge an den Straßenecken dem Volke bekannt gemacht worden. Da man sie längst erwartet hatte, erregte sie keinerlei Ueberraschung und Aufregung und wurde stillschweigend aufgenommen.

Es bestätigt sich, daß am 21sten die bevollmächtigten Minister Frankreichs, Spaniens und Portugals mit Lord Palmerston eine Konferenz gehabt haben, in welcher eine Intervention in Portugal beschlossen wurde, und zwar durch die See-Streitkräfte Englands, Frankreichs und Spaniens und durch ein Armee-Corps von Seiten Spaniens. Das Protokoll der Konferenz vom 21sten enthält darüber Folgendes: „Der portugiesische Bevollmächtigte hat erklärt, er habe von seiner Regierung die Nachricht erhalten, daß die Bemühungen des Obersten Wylde und des Marquis d'Espanna in Porto dem Bürgerkriege in Portugal durch die der Junta zu eröffnenden Bedingungen ein Ende zu machen, vergeblich gewesen wären. Er hat hinzugefügt, daß er von Ihrer Majestät der Königin von Portugal beauftragt sei, den schon einmal von derselben gethanen Schritt bei denjenigen ihrer Bundesgenossen zu erneuern, welche an dem Vertrag vom 22. April 1834 Theil genommen hätten, um von diesen den nöthigen Beistand zur Pacification ihrer Staaten zu erlangen." Der portugiesische Gesandte, Baron von Moncorvo, setzte hierauf die bekannten vier Bedingungen aus einander, welche der Junta von Porto von Seiten Englands im Namen der Königin angetragen, von ihr aber verworfen wurden; Lord Palmerston bestätigte dies, und die drei Bevollmächtigten Spaniens, Englands und Frankreichs beschlossen darauf, dem Antrage des portugiesischen Gesandten zu willfahren. Es wurde demgemäß von den Bevollmächtigten der vier Mächte festgesetzt, daß die der Königin von Portugal versprochene Hülfe sofort gewährt werde, und zwar machten nach diesem Beschluß die Bevollmächtigten Spaniens Frankreichs und Englands sich anheischig, daß die Streitkräfte ihrer Regierungen zur See sogleich in Verbindung mit den Seestreitkräften der Königin von Portugal jede von den Befehlshabern dieser vereinigten Streitkräfte nöthig oder gut befundene Operation vornehmen sollten, um das Ziel dieses gemeinschaftlichen Aktes zu erreichen, und der Bevollmächtigte Spaniens machte sich außerdem noch dazu verbindlich, daß ein Truppen-Corps, dessen Stärke von den Regierungen Spaniens und Portugals näher festgestellt werden wird, in Portugal eindringen soll, um mit den Truppen der Königin von Portugal gemeinschaftlich zu operiren, und daß diese Truppen nach zwei Monaten oder nachdem der Zweck ihrer Expedition erreicht sei, sogleich das Territorium wieder räumen sollen. Unterzeichnet ist dies Protokoll von den Herren Xavier de Isturiz, Grafen Jarnac, Lord Palmerston und Baron von Moncorvo.

Der Times zufolge, ist von Gibraltar die Kunde eingetroffen, daß fast 300 Schiffe mit Getraide die Meerenge dort zu passiren im Begriff standen; östlich sollen noch 500 Schiffe zurück sein, die auf günstigen Winde warten und sich in den Küstenstädten mit neuem Mundvorrath versehen mußten, so lange dauerte ihre Fahrt schon.

Durch die Abnahme der Fabrikthätigkeit zu Manchester befinden sich jetzt dort 16—20,000 Personen, die unterstützt werden müssen und der Stadt wöchentlich 1000 Pfd. kosten.

London, 28. Mai. Der neue Lord-Lieitenant von Irland, Graf Clarendon, ist vorgestern in Dublin eingetroffen und hat sogleich seinen Amtseid abgelegt.

Zur Feier des Geburtstages der Königin fand gestern im Buckingham-Palast ein sehr zahlreich besuchter Hofzirkel statt, bei welchem auch der Großfurst Konstantin von Rußland, so wie der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar, anwesend waren. Heute ist Konzert am Hofe, in welchem neben Jenny Lind die ersten Sänger der italienischen Oper mitwirken werden.

Heute haben beide Häuser des Parlaments ihre Sitzungen wieder begonnen, und in beiden wurden Anfragen an die Minister gestellt in Betreff der portugiesischen Verhältnisse. Lord Brougham trägte im Oberhause an, ob die Regierung etwas einzuwenden habe gegen seinen Wunsch auf auf Vorlegung eines dem Vernehmen nach existirenden Aktenstückes, einer Convention oder eines Dokumentes in der Form einer Convention zwischen England, Frankreich und Spanien, welche sich auf eine Intervention in dem Streite zwischen der Krone von Portugal und dem portugiesischen Volke beziehe? Der Marquis von Landsdowne versprach die Antwort auf diese Frage zum nächsten Montag. Im Unterhause war es Herr Hume, der die Sache zur Sprache brachte. Er fragte bei Lord John Russel an, ob die Regierung gegen die Vorlegung der den britischen Agenten in Portugal ertheilten Instructionen etwas einzuwenden habe? Letzterer erklärte, daß er für jetzt die Vorlegung eines jeden auf die portugiesische Verhältnisse bezüglichen Aktenstückes verweigern müsse, seiner Zeit aber alle diese Papiere dem Hause vorzulegen bereit sei. Herr Hume meinte nun, dann dürfte es zu spät und das Urtheil schon geschehen sein, er werde daher seine Frage am Montag wiederholen und hoffe auf eine genügende Antwort. Zugleich fragte er bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten an, ob es wahr sei, daß Oberst Wylde instruirt sei, Zwangs-Maßregeln anzuwenden, falls die Junta auf die vorgeschlagenen Bedingungen nicht eingehe? Lord Palmerston erwiederte darauf, es seien zwischen den Regierungen von Frankreich, Spanien, Großbritanien und Portugal Arrangements getroffen worden wegen Unterdrückung der Insurrection in dem letztgenannten Lande. Die Vorlegung der verlangten Dokumente würde natürlich den Fortschritt der Unterhandlungen hemmen; zur geeigneten Zeit werde er indeß nicht nur die Papiere vorlegen, sondern auch die dem Hause gewiß genügend erscheinenden Gründe der Maßregeln mittheilen, welche die Regierung ergriffen habe. Herr Hume erinnerte nur daran, daß er nun wissen wolle, ob Instructionen zu Zwangsmaßregeln ertheilt worden seien. Lord Palmerston ließ sich aber auf die Sache nicht weiter ein, und Herr Hume erklärte darauf noch einmal, die Sache am nächsten Montag von neuem vorbringen zu wollen. Endlich erwiederte Lord Palmerston auf die Anfrage Sir Robert Peel's, ob die in dieser Angelegenheit getroffenen gemeinschaftlichen Maßregeln auf dem Quadrupel-Allianz-Traktate beruhen oder von demselben unabhängig seien, die von der britischen Regierung in dieser Sache befolgte Politik sei nicht die Folge jenes Traktates, außer nur insofern, als die portugiesische Regierung sich an England in seiner Qualität als Mit-Kontrahent des Quadrupel-Vertrages gewandt habe; die gegenwärtigen Maßregeln aber seien die Folge einer neuen Uebereinkunft. — Die übrigen Verhandlungen des Parlaments in der heutigen Sitzung sind ohne besonderes Interesse.

Auch die Times behauptet jetzt, daß das Parlament noch vor dem Ende des nächsten Monats werde aufgelöst werden; sie fügt hinzu, daß das neue Parlament schon im Herbste dieses Jahres zu einer Supplementar-Session einberufen werden solle.

London, 29. Mai. Die Times bespricht heute in einem längeren Artikel die Verhandlungen und den Beschluß der preußischen Herren-Kurie uber die Revision des Zoll-Tarifs und die in der betreffenden Petition aufgestellten Grundsätze eines Schutz- und Differenzialzoll-Systems. Es wird dem Patriotismus der preußischen Herrn-Kurie große Anerkennung gezollt aber die von derselben anempfohlenen Grundsätze vom Standpunkte des freien Handels als irrthümlich und schädlich nachgewiesen. Doch fügt die Times hinzu: „England ist die letzte Nation, welche ein Recht hat, Anderen die Entwickelung solcher Grundsätze und die Verfolgung solcher Zwecke zu verleiden, denen es selbst einen so großen Theil seiner Intelligenz und Thätigkeit gewidmet hat. Wir können uns nicht wundern, daß ein anderes Volk unseren Erfolg als ein Beispiel der Nachahmung anführt, aber wir möchten es bedauern, daß ein Volk wie das deutsche so viel bereitwilliger ist, die Irrthümer, von denen wir uns losgesagt haben, als die Wahrheiten anzunehmen, auf welche unsere Handelsgesetzgebung in jüngster Zeit gestellt worden ist". Die Times sucht nun nachzuweisen, daß dem deutschen Zoll-Verein das Schutz-System nur Schaden bringen könne.

Spanien.

Madrid, 25. Mai. Gestern Abend hat die Königin den hiesigen Palast wieder bezogen, und sämmtliche Minister sind von Aranjuez zurückgekehrt. Der König verweilt fortwährend im Prado und beschäftigt sich mit der Kaninchenjagd und Billardspiel. Der General Serrano traf gestern einige Stunden früher als die Königin hier ein.

Das Gerücht, daß die Besatzung von Saragossa sich gegen die Regierung erklärt und die Herzogin von Montpensier als Königin ausgerufen hätte, welches gestern hier in Umlauf gesetzt wurde, hat sich bis jetzt nicht bestätigt, obgleich das Einschreiten der hiesigen Generale in die Staats-Angelegenheiten und die Art und Weise, auf welche sie den freien Willen der Königin zu beschränken suchen, leicht zu einem solchen Aufstande der Truppen führen könnte. Die Blätter der ultra-moderirten Partei leugnen keineswegs, daß der General Don José de la Concha sich nach Aranjuez begab, um der Königin im Namen seiner Kameraden mit dem Abfalle der Truppen zu drohen. Noch weniger erklären sie dergleichen Demonstrationen der bewaffne-

ten Macht, aus denen die Usurpation Espartero's hervorging, für verfassungswidrig oder tadelnswerth. Der Heraldo meint nur, daß sie höchst überflüssig wären.

Die periodische Presse fährt indessen fort, die bedenklichen Folgen zu erörtern, welche aus der bestehenden Trennung des Königlichen Ehepaares hervorgehen können. „Eine junge Königin, die noch ohne Nachkommenschaft ist", sagt der Español, „eine Infantin als Thron-Erbin, deren Rechte von einer zahlreichen Partei angefochten, von einer mächtigen Nation, die sich dabei nicht nur auf Rücksichten des Interesses, sondern auf förmliche Staatsverträge stützt, in Abrede gestellt werden; eine nächstfolgende Linie, deren Mitglieder unfähig wurden, zur Thronfolge zu gelangen, indem sie Ehen abschlossen, deren Sprößlinge nothwendigerweise von der Succession ausgeschlossen werden müssen *), und in der Ferne die ältere Linie der Königlichen Familie, Don Carlos und seine Söhne, durch den Willen der Nation enterbt und für unfähig zu regieren erklärt: das ist die Aussicht, welche sich uns eröffnet, falls unsere Königin unglücklicherweise uns plötzlich entrissen würde." Der Español spricht dann die Ansicht aus, daß, falls dieses Ereigniß einträte, und man England und Frankreich nicht zu einer Vereinbarung über die Thronfolge der Herzogin von Montpensier veranlassen könnte, die spanische Nation einen dem Hause Bourbon fremden Prinzen als Nachfolger Isabella's auf den Thron berufen müsse. Offenbar hat die spanische Monarchie seit dem Tode Ferdinand's VII. die Gestalt eines Wahlreichs angenommen, allein der Heraldo ruft heute dem Español zu: „Ist der Augenblick erschienen, um die Maske abzuwerfen, die Königliche Familie von Spanien bei Seite zu schieben und den Weg zu bahnen, damit ein Koburg auf unseren Thron gelange? Im Namen aller Spanier protestiren wir gegen ein solches Unterfangen."

Wir haben Nachrichten aus Lissabon vom 18ten. Tages zuvor ließ Sa da Bandeira dem Grafen von Vinhaes anzeigen, daß der unter der Vermittelung des englischen Obersten Wylde abgeschlossene Waffenstillstand nach 24 Stunden ablaufe. Die Junta von Porto weigerte sich fortwährend, der beantragten Uebereinkunft mit der Regierung beizutreten, zumal unterdessen die Nachricht eingegangen war, daß Madeira, Tercera und Angola sich dem Aufstande angeschlossen haben. Die Einwohner von Angola ernannten den Baron Bomfim zum General-Capitain und den jungen Grafen von Villareal, der mit jenem und den übrigen politischen Gefangenen dort angekommen war, zum Civil-Gouverneur. Am 17ten beschossen die Rebellen im Norden Portugals den festen Platz Valenza, welcher der spanischen Gränzfestung Tuy am Minho gegenüberliegt.

*) Der Español scheint zu übersehen, daß weder der Infant Don Francisco de Paula, noch sein ältester Sohn sich in diesem Falle befinden. Anmerk. d. Korresp.

Belgien.

Brüssel, 28 Mai. Die Königliche Akademie hat in ihrer Sitzung vom 18. Mai die das vorige Mal nicht gelöste Preis-Aufgabe: „Bezeichnung der Ursachen der deutschen Auswanderung im 19ten Jahrhundert und Erforschung des Einflusses dieser Auswanderung auf die Sitten und die Lage der Bewohner des mittleren Deutschlands", zur abermaligen Bewerbung ausgeschrieben.

Die Nachrichten von dem Zustande der Saaten lauten fortwährend sehr günstig. Sowohl die Getraidefelder wie alle Hülsenfrüchte und Wurzel-Gewächse versprechen eine ergiebige Ernte, und auch die Obstbäume lassen einen reichen Ertrag hoffen. Man erwartet deshalb binnen kurzem ein starkes Sinken der Getraidepreise.

Das Dampfboot „Sir Robert Peel" sollte vorgestern 525 deutsche Auswanderer von Antwerpen nach Plymouth transportiren. Die Hafen-Kommission schritt aber ein; 125 Emigranten mußten zurückbleiben, und die Kohlen, welche auf dem Oberdeck lagen, wurden an deren Stelle in den Schiffsraum gebracht.

Schweiz.

Kanton Genf. Die neue Verfassung ist mit 5541 Stimmen gegen 3186 angenommen worden. In der Stadt waren 2758 für die Annahme, 1435 dagegen; im Wahlkreis des linken Ufers 2178 für, 1190 gegen; im Wahlkreis des rechten Ufers 605 für, 561 gegen. An der Abstimmung nahmen Theil 8804 Bürger; die Zahl der stimmfähigen Burger beläuft sich auf 13,000.

Kanton Bern. Am 28. Mai haben in Bern nachstehende Wahlen stattgefunden: Zum Präsidenten des Regierungs-Rathes und somit zum Präsidenten der diesjährigen Tagsatzung wurde gewählt Herr Regierungs-Rath Ochsenbein, Chef der Freischaaren von 1845, mit 99 Stimmen. Zum Präsidenten des Großen Rathes wurde gewählt: Herr Fürsprech Niggeler, verantwortlicher Redacteur der ultraradikalen Berner Zeitung, Schwiegersohn des Professor Wilhelm Snell und Schwager des Finanz-Direktor Regierungs-Rath Stämpfli, mit 85 Stimmen, zum Vicepräsidenten des Großen Raths Herr Alt-Landammann von Tillier mit 97 Stimmen, zu dessen Stellvertreter Herr Fürsprech Schärtz der rücksichtsloseste der radikalen Großräthe, mit 81 Stimmen. Diese Wahlen sind bezeichnend für die Politik, welche der Stand Bern an der diesjährigen Tagsatzung einschlagen wird. Am 27sten ist die diesseitige Gesandtschaft zu sofortiger Execution gegen den Sonderbund mit 120 gegen 15 Stimmen instruirt worden, und bekanntlich übernimmt Bern die Hegemonie der radikalen Kantone.

Italien.

Neapel, 18. Mai. Der Kronprinz von Bayern ist auf dem Königlich griechischen Kriegs-Dampfschiffe „Otto" aus Athen mit seinem Gefolge am

15. d. hier angelangt. Sein kräftiges Aussehen scheint eine Folge seines längeren Aufenthaltes im Süden zu sein.

Heute langte auf einem französischen Postschiffe die Königin Christine aus Marseille hier an. Sie begiebt sich mit der Königin-Mutter, der einzigen Person, die sich in diesem Augenblick vom ganzen Hofe hier befindet, nach der Villa di Capo di Monte.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Eine Petition des Prinzen von Kurland, die Reform der Patrimonialgerichtsbarkeit betreffend, giebt als Motiv an; „daß es heilige Pflicht eines jeden Standes sei, die Hand zu bieten zur Modificirung solcher Vorrechte, durch welche erweislich anderen Ständen oder dem Ganzen Nachtheile erwachsen, dagegen die Rechte treu und fest zu bewahren, welche den anderen Ständen oder dem Staate nützlich sein." Die Herren-Curie trat fast einstimmig dem Antrage der Commission bei: das Bedürfniß der beantragten Reform anzuerkennen und den König zu bitten, daß die Regierung zu dem Ende geeignete Vorschläge mit einer Commission von Betheiligten jeder Provinz berathen und die hienach entworfenen Maßregeln den betreffenden Provinzial-Landtagen vorlegen möge. Nur zwei Redner, die Grafen York und Dyhrn, erklärten sich für unbedingte, Aufhebung der Patrimonialgerichte, und wollten die Behauptung der anderen Redner daß dieß Institut ein heilsames Band zwischen Gutsherren und Eingesessenen bilde, nicht gelten lassen. Mehrere der Herren hatten besonders Gewicht auf das „altangestammte Recht" der Patrimonialgerichtsbarkeit gelegt. Diesen antwortete Graf Arnim nachdem er die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß auf dem Wege der Reform die Patrimonialgerichtsbarkeit zum Nutzen des Ganzen umgestaltet werden könne, folgendermaßen: „Sollte wider Erwarten dieser Weg der Reform nicht zum Ziele führen, nun dann ist der Moment da, um eine Aufhebung eintreten zu lassen, und es sei mir erlaubt anzuführen, welche Ansicht ich mir bilden zu müssen glaubte über diesen Punkt, wenn es gilt, Rechte aufzugeben zum Wohle des Ganzen. Das Gesetz sagt, daß allerdings die Rechte des Einzelnen aufgehoben werden müssen, wenn sie mit dem Ganzen unverträglich sind. Das Gesetz sagt, es soll Entschädigung eintreten für ein solches Recht, wenn es schätzbar ist, wenn es unschätzbar ist, muß es ohne Entschädigung aufgegeben werden. Nun wohlan, wenn der Augenblick kommen wird, wo ein solches Recht wie dieses, das allerdings nicht zu schätzen ist nach Sporteln und Kosten, nach Lasten und Pflichten, sondern dessen Wesen in edleren Verhältnissen beruht — wenn der Augenblick kommen wird, wo es wirklich nöthig ist, dieses Recht dem Allgemeinen zum Opfer zu bringen, dann, mm. H. H., lassen Sie uns vorangehen mit dem Anerbieten, dann lassen Sie uns nicht von Aufhebung sprechen, sondern davon, es niederzulegen auf den Altar des Vaterlandes! — Fürst Lychnowski: Sehr gut!

Berlin, 29. Mai. Die heutige Sitzung der Stände-Curie, welche nach einer zweitägigen Unterbrechung stattfand, begann nach der Verlesung des Protocolls mit einigen sehr lebhaften Erörterungen zwischen mehreren Abgeordneten, namentlich rheinischen, einer Seits, und dem Landtags-Commissär anderer Seits, in Betreff des in den Provinzen sich bemerkbar machenden großen Nothstandes. Es wurde der Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie, obwohl schon von verschiedenen Seiten gegen Ende des vorigen Sommers auf den schlechten Ausfall der Erndte und die geringen zur Verfügung bleibenden Vorräthe aufmerksam gemacht worden sei, nicht mit der nöthigen Umsicht und Energie auf eine wirksame Vorbeugung des drohenden Mangels bedacht gewesen sei. Die Auseinandersetzungen des Cabinetsministers v. Bodelschwingh genügten indessen der Mehrheit der Versammlung vollständig, um das Verfahren der Regierung zu rechtfertigen, und so konnte gegen Mittag zur Eröffnung der Debatte über die mannigfachen vorgeschlagenen Aenderungen der Gesetzgebung vom 3. Februar geschritten werden.

Nachdem das ausführliche Abtheilungs-Gutachten über den fraglichen Gegenstand verlesen worden war, erhielt der Justizminister v. Savigny das Wort, um in einem umfassenden Vortrage den Regierungs-Standpunkt bei Erlassung des Patents und der Verordnungen vom 3. Februar festzustellen und gegen die vielfachen, gegen den Inhalt und die Tendenz derselben gerichteten Angriffe zu rechtfertigen. Es war, wenn man sich dieses Ausdrucks von einem Mitgliede der Ministerbank bedienen darf, die maiden-speech des berühmten einstigen Lehrers der Rechte, welcher demnach in doppelter Hinsicht mit größter Aufmerksamkeit und in feierlicher Stille von allen Farben und Parteien der Versammlung angehört wurde. Der Minister sprach mit gewohnter Gewandtheit und Präcision, und suchte mit dem Aufwande aller ihm zu Gebote stehenden Mittel in Bezug auf die beiden ersten und wichtigsten in dem Commissions-Gutachten erwähnten Punkte den Beweis zu führen, daß die Gesetze vom 3. Februar sich auf das engste an die früheren grundgesetzlichen Bestimmungen aus den Jahren 1815, 1820 und 1823 anschlössen, daß sie demnach in den wesentlichsten Punkten in keiner Hinsicht in Widerspruch mit denselben ständen, woraus denn gefolgert werden müsse, daß die gegen das Patent vom 3. Februar Seitens der Opposition geltend gemachten Ansprüche, Verwahrungen und Beschwerden sich nicht auf dem Rechtsboden befänden, also gegenüber dem Standpunkte des Rechts nicht als zulässig betrachtet werden könnten. Die ausführliche Rede des Ministers war etwa gegen 2 Uhr beendet, und es hätte demnach noch füglich der Beginn der Erörterung über die Streitpunkte von Seiten der Mitglieder der Curie an dieselbe geknüpft werden können. Aus dem Schooße der letzteren erhob sich indessen nur der Graf v. Schwerin-Putzar, Landrath des Anklamer Kreises, um auseinander zu setzen, daß er mit Genugthuung

den gelehrten und scharfsinnigen Vortrag des berühmten Rechtslehrers zwar angehört, jedoch trotz aller von demselben vorgetragenen Argumente durch den Inhalt desselben nicht völlig überzeugt sei, folglich die von ihm namentlich mitgestellten Anträge nicht als auf einem Irrthum beruhend ansehen könne. Der Gegenstand, fuhr der Redner fort, sei überdies von einer so großen Wichtigkeit, die auf denselben sich beziehenden demnächstigen Beschlüsse der Curie seien von so weitreichenden Folgen für den Bestand und die Zukunft der ständischen Institutionen, daß jedenfalls mit größter Umsicht und Ueberlegung von Seiten der Versammlung verfahren werden müsse, damit von allen Theilen eine wahrhafte Ueberzeugung gewonnen werden könne. Aus diesem Grunde schlug das ehrenwerthe Mitglied der pommerschen Ritterschaft vor, daß die Rede des Justizministers v. Savigny so rasch als möglich zum Druck befördert, und jedem Abgeordneten ein Abdruck derselben wo möglich noch am morgigen Tage zugefertigt werden möge, damit die am Montage fortzusetzende oder eigentlich erst beginnende Verhandlung neben dem Commissions-Gutachten auch in diesem Actenstücke einen festen Anhaltspunkt habe, auf welches bei Erörterung der einzelnen Punkte, als auf die officiell ausgesprochene Regierungs-Ansicht, recurrirt werden könne. Der Vorschlag fand von allen Seiten Beifall, und wurde nachdem der Marschall die Frage gestellt hatte, fast einstimmig zum Beschlusse erhoben. Damit wäre denn der eigentliche Kampf zwischen den Kräften der Regierung und denen der dissentirenden Opposition nur aufgeschoben, und es dürfte im Beginn der künftigen Woche die Debatte um so lebhafter werden, je größer die Autorität des Vertreters der Regierungs-Ansichten auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft ist.

Den Beschluß der heutigen Sitzung machte die Verhandlung über eine Petition, betreffend die Aufhebung der Lotterie. Es wurde von mehreren Seiten mit den Waffen des Witzes und des Scharfsinnes über die Zulässigkeit des in neuerer Zeit so vielfach besprochenen Instituts gestritten. Endlich aber stellte sich mit überwiegender Mehrheit die Ansicht der Curie heraus, daß der Petition nicht Folge zu geben, also die Lotterie als Staats-Institut auch ferner beizubehalten sei.

Berlin, 1. Juni. Montags-Sitzung der Stände-Kurie (31. Mai). Verhandlungen über die periodische Wiedereinberufung des Landtages und über die Wahl der Ausschüsse.

Die gestrigen Verhandlungen der Stände-Kurie, welche sich auf die beiden ersten Punkte des sich mit den Petitionen wegen Aenderung der Gesetzgebung vom 3. Februar d. J. beschäftigenden Gutachtens, welche Punkte auch den Inhalt der v. Savigny'schen Rede ausmachen, bezogen, hat, obwohl die Debatte ununterbrochen von 11 Uhr Vormittags bis 4½ Uhr Nachmittags währte, dennoch zu keinem definitiven Resultate geführt. Von der so bedeutenden Anzahl eingeschriebener Redner kamen nur etwa ein Drittheil zum Vortrage; unter denselben sind v. Beckerath und mehrere andere unter den Petenten, vor Allen aber der Graf v. Schwerin und Hr. v. Vinke zu erwähnen. Der Letztere war sichtlich noch von seiner überstandenen Krankheit angegriffen, und sprach mit verhältnißmäßig schwächerem und milderen Ton der Stimme. Vorzüglich fand Beifall und erregte das Interesse der Versammlung der Graf v. Schwerin wegen seiner klaren, offenen und verständigen Beweisführung, die durchweg gegen die Rede des Justizministers gerichtet war, wenn auch die Person gänzlich von der Sache geschieden, und der Angriff von dieser Seite und von anderen ohne Verletzung, vielmehr durchaus tact- und rücksichtsvoll geschah. Hr. v. Savigny, obwohl ihm mehrfach Gelegenheit und Anlaß gegeben wurde, die von ihm aufgestellten Ansichten in der Debatte selbst zu verfechten, verschmähte es jedoch, sich auf das kleine Gefecht einzulassen. Hr. v. Bodelschwingh war, wie immer, fast allein wieder auf dem Kampfplatze, obwohl außer Hrn. Rother sich alle übrigen Minister gegenwärtig befanden. Er nahm Veranlassung, die Bereitwilligkeit der Krone anzudeuten, allen nur einigermaßen billigen und zulässigen Wünschen der Versammlung, wenn sie in Form einer Bitte vorgetragen wurden, gerecht zu werden, eben so bestimmt aber auch zu erklären, daß, wenn in Bezug auf den fraglichen Gegenstand eine Rechtsforderung von Seiten des Landtags an das Gouvernement gestellt werde, das letztere sich in der Nothwendigkeit befinde, entschieden abweisend zu antworten. Zur Abstimmung kam es, wie gesagt, gestern noch nicht; es wird die Verhandlung also heute fortgesetzt werden, und es dürften namentlich mehrere unter den bekannten Notabilitäten Preußens, die gestern auf der Tribüne vermißt wurden, heute in's Feld rücken. Hr. v. Vinke stellte einen Antrag auf Anerkennung der von Seiten der Stände in Anspruch genommenen Rechte durch die Krone; — es dürfte indessen, wie es nach mehreren Anzeichen scheint, eben so wie bei der Adreß-Debatte, ein vielleicht wieder von einem Abgeordneten Preußens vorgeschlagener, milderer Weg von der Versammlung erwählt werden, um zum Ziele zu gelangen, ohne einen Bruch mit dem Gouvernement herbeizuführen. Die meisten der in Bezug auf die erwähnten Punkte (Periodicität des Landtages und Wahl der Ausschüsse) eingeschriebenen Redner dürften gar nicht mehr zu Worte kommen, da der Schluß der Debatte wahrscheinlich weit eher beantragt werden wird. In diesem Augenblicke kann daher vielleicht schon die Abstimmung erfolgt sein; ist dieselbe beendet, so machen die übrigen noch zu erledigenden Punkte keine große Schwierigkeit, weil sie sämmtlich, gegen die ersten beiden gehalten, untergeordneter Art, und mehr oder minder von denselben abhängig sind, einzig vielleicht der von dem Grafen v. Schwerin angeregte Punkt von der künftigen Stellung der Domainen im Staatshaushalte ausgenommen.

Einiges Aufsehen erregt in den höheren Kreisen hier folgender Vorfall. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Curie der drei Stände ertönte noch ein-

(Beilage.)

№ 43. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 30. Mai 1847.

mal die Glocke des Marschalls. Es wurde verkündigt, daß man zwei unbekannte Männer bemerkt habe, welche sich ganz unberufen und unbefugt in den Reihen der Abgeordneten niedergelassen und den Verhandlungen beigewohnt hätten. Sie waren aber noch vor der Beendigung der Sitzung wieder verschwunden; noch weiß man nicht, wer sie waren, aber es ist dafür gesorgt, daß sich eine solche Ungebühr und Zudringlichkeit nicht wiederholt.

Göttingen, 27. Mai. Auch in diesem Semester hat sich die Zahl der Studirenden verringert und zwar um 18. Die Zahl der Ausländer hat sich um 5 vermehrt, dagegen haben sich die Inländer um 23 vermindert. Theologie studiren 109 Inländer, 38 Ausländer, zusammen 147; Jurisprudenz 124 Inländer, 63 Ausländer, zusammen 187; Medicin 117 Inländer, 45 Ausländer, insgesammt 162; Philosophie 57 Inländer, 38 Ausländer, zusammen 95. Demnach studiren hier 407 Inländer, 184 Ausländer, zusammen also 591.

Am 23. Mai starb in Jena der Hofrath Professor Luden im 67. Lebensjahre.

Oesterreich.

Wien, 25. Mai. Heute früh ist Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helene nach Gleichenberg abgereist, um dort einige Monate zuzubringen.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Mai. (A. Pr. Ztg.) Die mehrmals erwähnte russische Note in Bezug auf die griechisch-türkische Differenz lautet folgendermaßen:

„Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat mit Bedauern die Beleidigung vernommen, die dem Repräsentanten der Pforte am 25. Januar auf dem Hofball in Athen widerfuhr. Er billigt das Benehmen des Herrn Mussurus und findet das Verhalten des Herrn Kolettis tadelnswerth. Der Kaiser denkt, das griechische Kabinet hätte sich beeilen sollen, durch eine aufrichtige Erklärung der Pforte die verlangte Genugthuung zu geben, und es hätte nicht die Sache auf eine für die Würde des Königs Otto bedauernswerthe Weise verwirren sollen, der bei Sr. Majestät dem Sultan der Ankläger von dessen Repräsentanten geworden ist, da dieser doch nur die Befehle der Pforte vollzogen hatte. Der Kaiser findet, daß das griechische Kabinet nicht klug gehandelt, indem es die Beleidigung durch das frühere Benehmen des Herrn Mussurus zu rechtfertigen suchte, und daß das Vorausgegangene, weit entfernt, als Entschuldigungsgrund für das Begebniß vom 25. Januar dienen zu können, letzteres vielmehr noch tadelnswerther macht, weil es Griechenland ist, das der Türkei stets Ursache zur Klage gegeben hat. Se. Majestät findet ebenfalls, daß Herr Kolettis, anstatt die auswärtigen Beziehungen Griechenlands schwieriger zu machen, besser daran gethan hätte, sich zu bestreben, durch eine bessere Verwaltung die Uebel seines Landes zu heilen. Der Kaiser billigt vollkommen die Schritte, die seine Repräsentanten in der Türkei und in Griechenland in diesem Betreff gethan haben, und ertheilt Hrn. von Ustimoff die Weisung, in das griechische Kabinet zu dringen, ohne Verzug der Pforte die Genugthuung zu geben, die sie verlangt, das einzige Mittel, um zu verhindern, daß das Zerwürfniß nicht durch die Schuld des griechischen Kabinets unheilbar werde."

Konstantinopel, 16. Mai. In dem Journal de Constantinople vom heutigen Tage liest man: „Mit dem französischen Dampfboote sind uns Nachrichten aus Athen vom 10. Mai zugekommen. In Betreff der türkisch-griechischen Differenz wird dort unterhandelt, und man hofft, zu einer mit der Würde und dem Interesse beider Theile vereinbarlichen Lösung zu gelangen."

Miscellen.

Prof. Schönlein, der Leibarzt des Königs von Preußen, ist von einem wahrhaft königlichen Geschenke überrascht worden. Der berühmte Arzt bewohnte 9 Jahre vor dem Potsdamer Thore eine prachtvolle Villa miethsweise, an die sich ihm manche werthe Erinnerungen knüpfen. Dieselbe wurde ihm nun, nach der Wiederherstellung der Königin, bei deren Genesung er mitgewirkt, in einer Zuschrift als sein Eigenthum übermacht. Der Werth des Landsitzes wird auf 50,000 Rthlr. veranschlagt.

Was die Ernte-Aussichten in Italien wie in allen Theilen der österreichischen Monarchie betrifft, so sind sie besser kaum zu wünschen, und je mehr wir uns den Sommer-Monaten nähern, desto gegründeter zeigt sich unsere Hoffnung auf ein gesegnetes Jahr. In Böhmen, Mähren, Ober-Oesterreich und Schlesien stehen die Saaten, wie das Journal des österreichischen Lloyd meldet, recht gut. In Tyrol gewährt die Vegetation den erfreulichsten Anblick, und die Aehren bilden sich zusehends immer mehr aus. In den lombardisch-venetianischen Provinzen stehen die Saaten alle in voller Ueppigkeit. Aus Ungarn schreibt man, daß die erfreulichsten Berichte über die Saaten aus allen Comitaten eingehen und man nur in einigen Gespannschaften über Regenmangel klage, und endlich steht im Banat der Weizen so üppig, wie es schon seit vielen Jahren nicht der Fall war. Eben so lauten die Berichte aus dem Königreich Neapel und der Insel Sicilien.

Möbel aus Papier. Dies ist eine Erfindung der Engländer, und ganz gewiß wird sie der Luxus und die Sucht nach Neuem und besonders Elegantem bald ergreifen, und in Frankreich und Deutschland wird sie zahlreiche Nachahmungen hervorrufen. Die Fabrik von Papier-Möbeln, welche bis zur Täuschung die kostbarsten Holzarten copiren, befindet sich in Birmingham, und hat bereits so großen Beifall gefunden, daß gegenwärtig schon mehr als funfhundert Arbeiter beschäftigt sind. Für Rechnung der Königin von Spanien sind folgende Möbelstücke mit der feinsten Politur, und die weder durch Hitze noch Kälte schwinden und springen, mit Gold und Perlmutter eingelegt, angefertigt worden: Ein Sopha mit Kissen und mit carmoisinrothem Sammt überzogen, ein Sophatisch, ein Damen-Secretär, mehrere Arbeits- und Schachspieltische, vier Fauteuilles, vierundzwanzig Sessel mit carmoisinrothem Sammet überzogen, vier Trumeaux-Tische und ein Blumentisch. Die sämmtlichen Möbel sind dauerhafter als ähnliche von Holz, und geschmackvoller gearbeitet als je der geschickteste Schreiner zu arbeiten vermöchte. Bis jetzt ist aber der Preis noch sehr hoch. Die Königin von Spanien hat für diese genannten Gegenstände 2000 Pf. St. (20,000 fl. C. M.), bezahlen müssen.

Charakteristisch ist folgendes Muster jungschweizerischer Militairdisciplin aus dem Kanton Genf: „Letzte Tage fand in Genf die Revüe eines Milizenbataillons statt: während derselben stand ein Milchesel in der Nähe der Truppen und fing an zu brüllen; eine ganze Kompagnie machte ihm das wüste Geschrei nach, ohne daß der Bataillonscommandant und ein in der Nähe stehender höherer Offizier gewagt hätten, dem Spektakel Einhalt zu thun."

Biber-Kolonien. Das „Journal des österreichischen Lloyd" fordert dazu auf, Biber-Kolonien anzulegen, welche an abgelegenen Flußstellen, besonders an mit Weiden besetzten Ufern keinen Schaden verursachen, sondern großen Nutzen bringen könnten, indem das Castoreum, ein ärztliches Mittel, bereits so selten und theuer werde, daß ein Biber für 450 fl. bei sich führen könne. Das Loth kostet nämlich zwölf bis sechzehn Gulden und ein Thier hat wohl an vierzig Loth.

Berichtigung. In der Anzeige von Schmalz's Tode im letzten Blatt ist ganz am Schlusse 1847 statt 1845 zu lesen.

Wechsel- und Geld-Cours am 23. Mai 1847.

	St. Pothg.	Riga.	
Auf Amsterdam	195⅔	—	
„ London 3 Monat	39	—	
„ Hamburg	35⅓	36⅓	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106¼—106¾	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 . . dito	—	101½	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	92	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
dito dito 2 Anl.	73	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100¾	
dito Stieglitzische dito	—	99¼	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100	
dito dito auf Termin	—	99⅔	
Esthländ. dito	—	99	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98	

Getraide-Preise in Reval

vom 10. bis zum 17. Mai 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	12	50	11	50
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 116/116 Pfd. „ „ „	9	—	—	—
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	8	50	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	6	60	6	25
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	4	16	4	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	92	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 23. Mai 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	140	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	122	—	127	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	100	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	—	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	11	—	12	—
dito ¾ „ . . „ „	15	—	15	½

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Collegien-Assessorin Louise Wolff, geb. von Ellisen, zufolge mit dem Dörptschen Kaufmann 3ter Gilde, Herrn Rathsherrn Alexander Diedrich Musso, am 7. Mai d. J. abgeschlossenen und am 15. Mai c. beim Rathe korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 90 auf Stadtgrund belegene steinerne Gartenhaus nebst dem Garten und dem daran grenzenden Erbplatze sub Nr. 231 für die Summe von 4300 Rbl. S. M. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens am 4. Juli 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Käuferin Louise von Wolff; nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1847. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Benutzung der bei der revalschen Ausfahrt belegenen Stadt-Sandgrube auf zwei Jahre vom 1. Juli d. J. ab unter den bisherigen Bedingungen zu pachten Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2ten Juni d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 22. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 2. Juni Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Effekte, Equipagen und Hausgeräthe gegen baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 22. Mai 1847.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat Kraft des Gegenwärtigen kund und zu wissen, welchergestalt hierselbst um Erlaß eines Mortifications-Proclams wegen folgender nach Ausweis der Pfandbücher noch nicht delirten, indeß angezeigtermaßen außer Kraft getretenen Schuldokumente, deren Originalien abhanden gekommen, nachgesucht worden, nemlich:

1) einer auf dem hierselbst im 1sten Stadttheile sub Nr. 74 belegenen steinernen Wohnhause am 20. Mai 1840 ingrossirten, von dem vormaligen Herrn Buchhändler Eduard Frantzen dem Herrn Aeltesten M. U. Doß in Riga am 13. März 1837 über 1500 Rbl. S. M. ausgestellten und angeblich durch Berichtigung der Schuld ungültig gewordenen Obligation, und
2) einer auf dem hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 7ª belegenen gegenwärtig den Erben des verstorbenen Kaufmanns August Oberleitner gehörigen steinernen Wohnhause aus früherer Besitzzeit am 6. April 1814 zum Besten des damals unmündigen Johann Joseph Eduard Vanderbellen ingrossirten Obligation über 6000 Rbl. B. A., welche angeblich gleichfalls längst berichtigt worden.

Da nun den desfallsigen Gesuchen deferirt worden, so werden von Einem Edlen Rathe alle diejenigen, welche aus den bezeichneten Schuldocumenten irgend welche Ansprüche zu formiren ha-

ben und die Originalien exhibiren können, hierdurch angewiesen, sich deshalb sub poena praeclusi binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 29. November 1847 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser peremtorischen Frist die erwähnten Schuldocumente ohne Weiteres werden mortificirt und als bezahlt in den Pfandbüchern dieser Stadt delirt werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 29. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Inspectors des dörptschen Elementarlehrer-Seminars, werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche willens sind die Ausführung der an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminars erforderlichen Reparaturen, laut Kosten-Anschlag 77 Rbl. 65 Kop. S.-M. betragend, zu übernehmen, hiedurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 4. Juni c. und zum Peretorge am 7. dess. M. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 2

Dorpat-Polizeiverwaltung, am 26. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum machen wir hiemit die ergebenste Anzeige, dass wir Mittewoch den 28. Mai unser **Manufactur-Waaren- und Tuch-Geschäft**, befindlich im früheren Wegener'schen Locale, eröffnet haben. 2

Grünberg & Walter.

☞ Billete zum Badehause am diesseitigen Embach-Ufer unterhalb der Fleischscharren werden verabreicht in der Bude des Herrn Kaufmann Schamajew. 2

Auf der Luninschen Kachelfabrike bei Rathshof werden sowohl glasirte als unglasirte Kacheln, ganze Oefen, Stücköfen und Kamine zu herabgesetzten Preisen verkauft. 2

Vorzüglich guter starker Essig zu 10 und 7 Kop. S. per Kruschka ist zu haben bei J. R. Schramm. 3

Verschiedene Meubles, worunter auch ein sehr wenig gebrauchtes Fortepiano, so wie Küchengeräthe ꝛc. werden, Abreise wegen, verkauft in dem hölzernen Hause des Herrn Aeltermann Nicolai, dem Hotel London gegenüber, eine Treppe hoch. 3

Zu verkaufen: Ein gut erhaltenes Flügel-Fortepiano im Hause des Herrn Dr. Frohbeen. 1

Im Hause des Herrn Lezius, gegenüber der deutschen Kirche, ist eine Wohnung von 7 Zimmer zu vermiethen. Die Bedingungen sind daselbst im hintern Hause zu erfragen. 2

Eine möblirte Wohnung von fünf Zimmern nebst Garten ist zu vermiethen und in der Schünmannschen Buchdruckerei zu erfragen. 1

Eine Sommerwohnung ist in dem früher Golickeschen Hause zu vermiethen. 1

Abreisende.

G. Böcke, Buchbindergesell, verläßt Dorpat.	3
Ilarion Andrejew Antipow wird abreisen.	3
C. Gerber wird Dorpat verlassen.	3
Wittwe Louise Medwedew verläßt Dorpat.	3
Dorpat verläßt: August Feldmann.	2
Pharmaceut A. Waldmann verläßt Dorpat.	2
C. Anderson wird Dorpat verlassen.	2
Conditor C. H. Kirsten reiset ab.	2
Dorpat wird verlassen: J. Steinfeld.	2
Schiele wird Dorpat verlassen.	1
A. J. Jusselius wird in Kurzem abreisen.	1

Bei E. J. KAROW ist so eben erschienen:

Apotheker-Reglement,

Allerhöchst bestätigt am 26. Decbr. 1836, mit Hinzufügung der nachträglich erfolgten Vervollständigungen und Abänderungen. Zusammengestellt und aus dem Russischen übersetzt von Prof. Dr. Eduard Siller.

Preis geh. 30 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 44.

Dienstag 5. Juni 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Mariupol. — Odessa. — Warschau. — Nachrichten vom Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Mai. Se. Majestät der Kaiser haben das vom Reichsrath abgegebene Gutachten, betreffend die Beförderung der Beamten, bei ihrer Verabschiedung, zur nächsten Rangklasse bis zum Staatsrath einschließlich, Allerhöchst zu bestätigen und demgemäß zu befehlen geruht: daß die Beamten nichtadeligen Standes, welche auf ihre Bitte verabschiedet werden, bevor sie sich den Erbadel erdient haben, durch die Ertheilung der nächstfolgenden Rangclasse, bis zum Staatsrath einschließlich, belohnt werden sollen, jedoch nur in dem Falle, daß sie die durch das Gesetz zur Erlangung dieser Rangklasse, je nach Titel und Kategorie derselben, festgesetzten Jahre ausgedient haben.

St. Petersburg. Nachdem sich in den Gewölben der Expedition der Kreditbillete aufs neue ein Fond in klingender Münze angesammelt hatte, wurden mit Allerhöchster Genehmigung Anordnungen getroffen, die Goldmünzen und Silberbarren, im Gesammtbetrag von 12,650,054 R. 72 K. S. in das Vorrathsgewölbe der St. Petersburgischen Festung überzuführen.

An dem dazu bestimmten Tage, den 20. Mai erklärte der Hr. Reichs-Kontrolleur, im Beisein des Finanzministers, den in der Expedition der Kreditbillete versammelten Mitgliedern des Konseils der Kreditanstalten und den Deputirten der Börsenkaufmannschaft und der ausländischen Kaufleute, daß der unter ihrer Aufsicht früher in die St. Petersburgische Festung deponirte Fond in klingender Münze und in edlen Metallen, bis jetzt noch unangetastet sei und daß der seitdem wieder angesammelte Fond jetzt ebenfalls dorthin gebracht werden solle, weshalb er sie ersuche die zur Ueberführung bestimmte Menge Goldmünzen und Barren, wie bei den vorigen Gelegenheiten, zu revidiren.

Nachdem diese Revision geschehen war, und es sich dabei ergeben hatte, daß die Goldmünzen und Silberbarren den oben angezeigten Betrag ausmachten, wurde im Beisein derselben Personen zum Transport geschritten, welcher auch desselbigen Tages unter einem von zwei Stabsoffizieren kommandirten Kavallerie- und Infanterie-Konvoi beendigt wurde.

Nach vollbrachtem Transport stellte das Konseil der Kreditanstalten in der Plenar-Versammlung seiner Mitglieder, unter dem Vorsitz des Generals der Kavallerie General-Adjutanten Grafen Waßilij Waßiljewitsch Lewaschow, und in Gegenwart des Kommandanten der St. Petersburgischen Festung, Generals der Infanterie Iwan Nikititsch Skobelew, so wie der nämlichen Deputirten der Börsenkaufmannschaft, eine neue Revision des in das Vorrathsgewölbe der Festung übergeführten Kapitals an und überzeugte sich von dem vollständigen Betrag desselben.

In Folge dessen wurde ein Akt aufgesetzt und dasselbe von den bei der Revision zugegen gewesenen Personen unterschrieben. (Hand. Ztg.)

Seit Eröffnung der Schifffahrt bis zum 24. Mai sind aus dem Hafen von Kronstadt 295,858 Tschetwert Getraide, allerlei Art, ausgeführt worden. Es waren bis dahin angekommen: 758 Schiffe und abgesegelt 75.

Mariupol, 14. Mai. Die günstige Witterung in den ersten Tagen dieses Monats hat unsere Erntehoffnungen wieder belebt. Die Gutsbesitzer zeigen sich wieder willig, ihre Vorräthe zu Markte zu bringen, die Zufuhr ist beträchtlich und der Stand der Preise für beide Theile befriedigend. Seit Beginn der diesjährigen Schifffahrt bis zum heutigen Tage sind 186,000 Tschetwert Getraide und Leinsamen verladen. 62 Schiffe sind abgegangen und 40 stehen gegenwärtig auf unserer Rhede. Eine so glänzende Handels-Periode ist in der Geschichte unserer Stadt noch nicht vorgekommen.

Odessa, 17. Mai. Nach den neusten Nachrichten aus Konstantinopel hat die türkische Regierung beschlossen, den griechischen Konsuln in der Türkei einstweilen die Anerkennung zu entziehen und nach Verlauf eines Monats den griechischen Kauffahrern den Küstenhandel zu untersagen. Für den Fall, daß auch diese Maßregel eine Ausgleichung der türkisch-griechischen Differenz nicht herbei führen sollte, will die Regierung, wie ferner verlautet, den griechischen Unterthanen die Ausübung von Gewerben in der Türkei verbieten, den Schiffen unter griechi-

scher Flagge das Einlaufen in die Häfen der Türkei und endlich die Einfuhr griechischer Produkte gänzlich untersagen. — Aus Athen sind neuerdings keine weiteren Nachrichten über den Stand dieser Angelegenheit eingegangen.

Die „officielle Zeitung des Königreichs Polen“ vom 19. (31.) Mai enthält eine Anzeige des General-Majors Gerstfeld, Directors der Warschauer Eisenbahn, über den am 15. (27.) d. M. um 12½ Uhr Mittags auf der genannten Eisenbahn, zwischen den Stationen Gorszkowice und Radomsk, Statt gehabten Unglücksfall. Auf dem Damme in der Nähe des Dorfes Kletnia lösten sich fünf Passagierwagen und vier Waggons, des ersten von Warschau nach Czerstochau gehenden Trains, von der Locomotive, geriethen aus den Schienen und wurden umgestürzt und zertrümmert. Von den 60 Passagieren, welche diese Wagen enthielten, sind fünf getödtet, vier schwer verwundet und acht haben leichte Kontusionen davongetragen. Letztere erhielten sogleich die Hülfe, welche ihr Zustand erforderte, und die übrigen Passagiere setzten ihre Reise in den von der nächsten Station herbeigesandten Equipagen fort. Die Behörden, so wie Beamte der Eisenbahn-Direction, haben sich unverzüglich an Ort und Stelle begeben, um eine Untersuchung über die noch unbekannte Veranlassung dieses Unfalls anzustellen.

Nachrichten vom Kaukasus.

Ssunsha-Staniza, 8. Mai. Ein zahlreicher Trupp Bergbewohner, von Schamil zusammengezogen, lagerte sich am 28. April in der Nähe des Auls Gechi, in der kleinen Tschetschna. Zugleich brachte Schamil eine starke Abtheilung unter Naib Nur-Ali auf, die in das Land der Galgaewzen, das an die grussische Militairstraße stößt, einrücken sollte. Das rechtzeitige Vorrücken des unter Obrist Solotarew stehenden Detaschements gegen Lars und der entschiedene Widerstand der Galgaewzen zwangen jedoch Nur-Ali von seinem ersten Plane abzustehen und sich durch das Land der Galaewzen mit dem in der kleinen Tschetschna lagernden Trupp zu vereinen, um gemeinschaftlich mit ihm zu operiren.

Mittlerweile trennten sich am 30. April etwa 2000 Reiter unter Anführung Jagja-Chadshi's von diesem Trupp, überschritten zwischen Grosnaja und Sakan-Jurt die Ssunsha und schlugen die Richtung gegen die karbardinischen Höhen ein, die Terek-Linie bedrohend. Doch auch hier harrten unsere Truppen des Feindes. Jagja-Chadshi kehrte um und griff, aus Verdruß darüber, daß er ohne irgend etwas ausgerichtet zu haben zur Ssunsha wieder zurückweichen mußte, einen an Sakan-Jurt gränzenden Aul der unterwürfigen Tschetschenzen an.

Mit hastiger Eile und nachdem sie ihre Pferde in einer tiefen Schlucht versteckt hatten, stürmten die Bergvölker in der Morgendämmerung gegen den Aul, wurden jedoch von den Bewohnern und unserer Garnison mit Verlust zurückgeschlagen. Da führte Jagja seine Schaar über die Ssunsha.

Der Oberbefehlshaber fand in der Ssunsha-Staniza, wo er eingetroffen war, unsere Truppen in vollständiger Bereitschaft, dem Feinde zu begegnen, der in geschlossenen Haufen in die waldigen Bergschluchten zwischen der Fortanga und der Assa gezogen war. Fürst Woronzow entsandte unverzüglich Obrist-Lieutenant Ssläpzow mit zwei Bataillonen des grusischen Grenadier-Regiments und 7 Ssotnias Kasaken nebst zwei Geschützen, um eine strenge Recognoscirung an der Assa auszuführen. Diesen Truppen folgte der Oberbefehlshaber selbst mit zwei Bataillonen Fußvolk und 4 Geschützen, im Nothfall Obrist-Lieut. Ssläpzow zu unterstützen.

Dieser Stabs-Offizier fand den Feind in der Gegend des zerstörten Auls Schinal-Jurt an der Assa. Das feindliche Fußvolk nebst einigen Geschützen hielt das rechte Flußufer besetzt, etwa 5000 Reiter hatten schon das linke Ufer gewonnen. Der kühne und umsichtige Ssläpzow beschloß sie anzugreifen ihrer überlegenen Zahl ungeachtet. Er stellte die Kasaken in einer Linie auf, die rechte Flanke gegen das steile Ufer der Assa gelehnt, das Fußvolk mit der Artillerie richtete er gegen die linke Flanke. Während die Unsrigen noch mit der Aufstellung begriffen waren, warf sich im Vertrauen auf seine Ueberzahl der Feind gegen die linke Flanke. Obrist-Lieutenant Ssläbzow hielt die ersten heranstürmenden Haufen mit einigen kongrewschen Raketen auf, schwenkte mittlerweile nachdem er die Grenadiere im Eilschritt und unter Trommelschlag hatte vorrücken lassen, mit den Kasaken links und schnitt viele Feinde von dem Uebergang über die Assa ab, sie mit dem Bajonette angreifend. Der Kampf wurde augenblicklich und nicht durch die Zahl, sondern durch die Tapferkeit und die Raschheit des Angriffs entschieden. Der Feind floh. Ihn stürmisch verfolgend, erbeuteten die Kasaken eine Naib-Fahne und zwei kleine Feldzeichen. Die Bergvölker suchten ihr Heil in der Flucht auf dem rechten Assa-Ufer, von wo aus ihr Fußvolk von einer sehr starken Position einige Kanonenschüsse abfeuerte. Unser Reiterangriff wurde vom 2ten Bataillon des grussischen Grenadier-Regiments, das Obrist-Lieutenant Fürst Tschewtschewadse führte, vortrefflich unterstützt.

Bei dieser glänzenden Waffenthat wurden auf unserer Seite fünf Mann verwundet. Der Feind ließ mehrere Leichen auf dem Platze; viele ertranken beim eiligen Uebersetzen über die Assa.

Der feindliche Trupp zog nach dieser Niederlage zur Fortanga zurück, von wo er am 5. Mai der Festung Atschoi vorbei sich zum Flusse Natchoika wandte. Der Militairchef von Atschoi, Obrist-Lieut. Preobrashenski, rückte mit zwei Kompagnieen des tenginschen Infanterie-Regiments und den Einwohnern des Auls Atschoi ihm entgegen und nöthigte ihn durch das wirksame Feuer zweier Geschütze und durch kongrewsche Raketen zum eiligen Rückzuge in das Gebirge.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Nach Berichten aus Madrid vom 26. v. M. war die Königin zwei Tage zuvor in der Hauptstadt eingetroffen und in der

Begleitung ihres Oheims und ihrer Cousine ausgefahren. Vom Volke wurde sie auf's Ehrfurchtsvollste begrüßt. Der König hielt sich fortwährend zurückgezogen im Prado auf. Ein Blatt behauptet, der König und die Königin würden an einer großen Jagdpartie Theil nehmen. Die meisten Blätter behandeln jedoch ganz keck die Pallast- oder Scheidungsfrage.

Der König soll dem Marschall Bugeaud eigenhändig die Modification des Cabinets angezeigt haben.

Marokko scheint am Vorabende großer Umwälzungen zu stehen. Der größere Theil des sogenannten „Rif“ hat sich, wie man dem Constitutionnel aus Tanger vom 15. d. schreibt, gegen den Kaiser Mulei Abdurrhaman empört, die Truppen der Regierung vollständig geschlagen und Abd-el-Kader zum Sultan ausgerufen. Der Stamm der Beni Amer, in deren Mitte Abd-el-Kader sich befindet, steht an der Spitze dieser täglich weiter um sich greifenden Bewegung, welche angeblich von Gibraltar aus durch Zufuhr von Kriegsvorräthen unterstützt wird. Kürzlich sollen sich englische Agenten in das „Rif“ begeben haben und von Abd-el-Kader auf das Zuvorkommendste empfangen worden sein. Der Emir ist keinesfalls so ohnmächtig, wie die Franzosen es letzthin darstellten.

Paris, 1. Juni. Das Journal des Débats hat Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 18. und aus Athen bis zum 20. v. M. erhalten, die auf vollständige und schnelle Beilegung der griechisch-türkischen Differenz schließen lassen.

Die Blätter sind voll heftiger Angriffe gegen Bugeaud's Expedition nach Kabylien; das Ministerium hatte der Kammer, seine Blätter hatten dem Lande versprochen, das Ganze sei nur eine friedfertige militairische Promenade, nun ist Blut geflossen, sind Dörfer zerstört, ist die freiwillige Unterwerfung Kabyliens durch diesen Handstreich des eigensinnigen Marschalls compromitirt worden. In der Kammer werden Interpellationen stattfinden, man wird das Ministerium fragen, ob es die Expedition autorisirt, und warum es sie dann vor Kurzem erst desavouirt habe, — oder ob der Marschall eigenmächtig handelte, und warum er dann nicht gestraft wird. Bei der letzten Discussion vor 14 Tagen hatte Hr. Guizot noch keine Meinung über diese Expedition, — man ist gespannt, um seine Ansicht zu erfahren. — Die Commission der Credite für Algier, deren Rapport in dieser Woche zur Discussion kömmt, spricht sich auf das Energischste gegen die Expedition nach Kabylien, gegen die Occupation von Punkten in der kleinen Wüste jenseit des Tell aus, und verlangt eine Civil-Verwaltung für Algier.

Abu Masa wird Ende Juni Paris verlassen und nach Algier zurückkehren. Die Regierung hat beschlossen, ihm das Commando eines Corps der eingeborenen Cavallerie zu geben und ihn mit diesem unter das Ober-Commando des Generals Jussuff zu stellen. Abu-Masa soll vorzüglich gegen Abd-el-Kader, seinen verhaßten Nebenbuhler, verwendet werden.

England.

London, 29. Mai. Die Regierung hat befohlen, daß die Dampf-Korvette „Geyser“ mit so viel Munition und 32pfündigen Bomben, als sie nur tragen kann, beladen werden und direkt nach Lissabon abgehen soll. Admiral Napier wird erst nach Rückkehr des Dampfschiffes „Bulldogg“, mit welchem man Depeschen erwartet, nach Lissabon absegeln.

Der dubliner Repeal-Verein hat vorgestern eine Versammlung gehalten, in welcher in Veranlassung des Todes O'Connell's folgende Adresse des Vereins an das irländische Volk beschlossen wurde: „Adresse des loyalen National-Repeal-Vereins an das Volk von Irland! Landsleute! O'Connell ist nicht mehr! Der belebende Geist von Irland ist dahin geschwunden! Das Licht der Völker ist erloschen! Weinet und klaget und lasset Eure Trauer sein ohne Gränzen, Ihr Kinder Irlands, denn der Becher Eures Schmerzes ist voll, und der Umfang Eurer Leiden ist ohne Maß! Der Stolz Eurer Herzen ist gefallen, die Zierde Erins ist entschwunden, der Befreier unseres Landes ist nicht mehr. Es hat dem Allmächtigen gefallen, uns heimzusuchen mit einer Zeit der Trauer bis zum Aeußersten. Hunger und Pest verzehrt unser Volk, und in einem fremden Lande, weit weg von seinem geliebten Lande der Heimat, liegt der Kämpfer für die Freiheiten Irlands darnieder. O! wohl mögen wir trauern über ihn, denn das ganze Menschengeschlecht beklagt seinen Tod, und der Gram unseres Verlustes bekümmert die Welt. Landsleute! wie sollen wir am besten beweisen, daß wir ihn liebten, so lange er lebte, und klagen um ihn, da er todt ist! Dadurch, daß wir seine Grundsätze verehren, seinen Aussprüchen gehorchen, dieselben edlen Zwecke in dem friedlichen Wege, den er ging, verfolgen. In einem Sinne, in dem wahren Sinne, ist O'Connell nicht todt; Männer, wie er, können nie sterben. Alles, was sterblich an ihm war, ist dahingegangen, aber sein unsterblicher Theil bleibt. Sein Geist, Landsleute, verharrt bei Euch. Seine moralischen Lehren sind in Euch und auf der Erde verbreitet. Keine Zeit kann die Lehren seiner Weisheit auslöschen. Was uns betrifft, die wir durch ihn zu diesem Vereine verbunden worden, so ist unser Beschluß gefaßt, bei seinen Grundsätzen zu bleiben, bei seinen Lehren, und bei ihnen allein, zu verharren. Dies ist unser fester und unabänderlicher Beschluß. Durch die weite Welt wird eine große Leere gefühlt. Wer soll dieselbe ausfüllen? Welche Nation, welches Volk hat nicht einen Wohlthäter verloren? Unser Land hat seinen Leiter und Führer verloren. O, lasset das Land noch fortgeleitet werden durch seine Weisheit und gefuhrt werden unter seiner Fahne! Seine Pfade waren die Pfade des Friedens. Er ging auf dem Wege des Gesetzes und der Ordnung. Erinnert Euch, erinnert Euch immer des Wahlspruchs seines Vereins, der Lehre seiner Weisheit und seiner Erfahrung: „Der Mann, welcher ein Verbrechen begeht, giebt dem Feinde Kraft.“ Bei seinen langen und treuen Diensten, bei dem edlen Beispiele seines Lebens, bei dem Ruhme seines unsterblichen Namens, bitten wir Euch, flehen wir Euch, Ihr Landsleute,

nicht abzugehen von seinen Grundsätzen, nicht abzuweichen von den Zwecken, nicht zu verlassen die Lehren O'Connell's. Unterz. Mac Loughlin, Präsident der Versammlung. Ray, Secretair."

Die „Times" theilen einen Brief aus Oporto mit, der am 20. d., Abends, im Augenblick, da das letzte Dampfschiff abfuhr, geschrieben ist. Der Inhalt desselben läßt keinen Zweifel mehr zu, daß die Nachricht von einer Landung D. Miguels gänzlich unbegründet ist. Der Capitän der englischen Yacht, an deren Bord der Prätendent angekommen sein sollte, hat den Behörden von Oporto auf sein Ehrenwort erklärt, daß er diesen Fürsten niemals an Bord seines Fahrzeuges aufgenommen habe.

London, 1. Juni. Gestern im Unterhause kamen die portugiesischen Angelegenheiten zur Sprache. Hr. Osborne fragte, ob das in den Blättern erschienene Protokoll vom 21. v. M. ächt sei und ob die Minister nichts dagegen hätten, es vorzulegen? Lord Palmerston erwiderte: „Nichts im Mindesten", wobei er die Authenticität jenes Actenstückes anerkannte. Hr. Osborne wünschte ferner zu wissen, ob es wahr sei, daß das Dampfschiff Geyser mit Kugeln und Granaten abgesegelt sei, und ob es bestimmt sei, zur Bezwingung Oportos mitzuwirken. Cap. Bezekeley (einer der Lords der Admiralität) entgegnete, es sei nur zum allgemeinen Dienste der Flotte ausgesandt. Lord Bentinck fragte nun, ob der Minister bereit sei, diese bewaffnete Intervention historisch und staatsrechtlich zu motiviren, und Näheres über die feierlichen Versprechungen der Königin D. Maria mitzutheilen, deren angebliche Verletzung zu dem Aufstande Anlaß gegeben? Ob es wahr sei, daß die Insurgenten nur durch die Dazwischenkunft der britischen und spanischen Kriegsschiffe verhindert worden, sich Lissabons selbst zu bemächtigen? Lord Palmerston erwiederte, die Regierung werde in möglichst kurzer Frist die Documente vorlegen, aus denen die Gründe hervorgehen würden, wodurch die Minister sich verpflichtet geglaubt, dieses allerdings exceptionelle Verfahren einzuschlagen. Anlangend die letzte Frage, ob zwischen den britischen und spanischen Kriegsschiffen und den Insurgenten südlich des Tajo eine Collision vorgefallen, und wenn die Insurgenten keinen Angriff auf Lissabon gemacht, so müsse der edle Lord selbst nach den Gründen forschen. Er ersuchte ferner Hrn. Hume, seinen Antrag über diese Frage bis nach Verlesung der Papiere auszusetzen. Hr. Hume war damit zufrieden, wollte aber nicht länger als bis Freitag warten. Auf eine Frage des Lord J. Manners, ob das Gerücht gegründet sei, daß die britische Seemacht mit den Insurgenten in oder um Oporto handgemein geworden, erklärte Lord Palmerston, er habe nichts davon erfahren. Es entspann sich darauf noch eine Conversation über die vorzulegenden Papiere: Lord J. Russel versprach möglichst Vollständigkeit, mit dem Bemerken, das Haus könne sich eine richtige Meinung über diese Verhältnisse nur bilden, wenn es nicht allein die Beziehungen der Königin zu ihren Unterthanen, sondern auch ihre Aufforderungen an andere Mächte und deren Anerbietungen genau kenne. — Später wurde die Sache nochmals berührt. Hr. Osborne meinte, Hr. Hume solle sich durch Lord Palmerstons Beredsamkeit nicht verleiten lassen, seinen Antrag aufzuschieben. Er eiferte sehr gegen eine bewaffnete Intervention zu Gunsten des Despotismus; während man auf die Vorlegung von Papieren warte, sei Leben und Eigenthum britischer Unterthanen in Oporto gefährdet. Lord J. Russell schien die Discussion wenigstens vor Freitag nicht zu wünschen, während Hr. Borthwick sie zu beschleunigen suchte. Unter Anderem warf dieser Redner (ein Anhänger D. Miguels) der Königin D. Maria Herstellung einer gehässigen Inquisition vor! Am Ende behielt sich Hr. Hume vor, die Sache mit oder ohne Documente Freitag wieder in Anregung zu bringen. — Im Oberhause gab der Marquis v. Lansdowne ähnliche Erklärungen ab, doch mit dem Bemerken, es sei keine eigentliche Convention abgeschlossen worden, und das Protokoll vom 21. v. M. bezwecke nur die Herstellung der constitutionellen Rechte der Königin und ihrer Unterthanen.

Die Offiziere der Leibgarde eröffneten dieser Tage im Regentspark von Neuem ihren großen Bazar zur Unterstützung der nothleidenden Irländer und Schotten. In den Buden machten Damen vom ersten Range die Verkäuferinnen. Unter den frühesten Besuchern waren die Königin und Prinz Albert. Man rechnet auf einen reichlichen Erlös, da die Einnahme am ersten Tage sich schon allein auf mehr als 3300 Pfd. St. belief. Der Herzog v. Devonshire trat an die Bude heran, wo die Marquise v. Londonderry feil hielt, und bat sie um ihren Handschuh; sie zog denselben von ihrer linken Hand und überreichte ihn dem Herzoge, der die Gabe mit einer Banknote von 100 Pfd. St. erwiederte. Hierauf begab er sich an alle übrigen Buden und bezahlte die Kleinigkeiten, welche die Inhaberinnen für ihn auswählten, jedesmal mit einer Handvoll Gold. Der Herzog hatte schon früher zu dem Hülfsfonds für die nothleidenden Irländer 1000 Pfd. St. beigesteuert.

Als bedauerliche Thatsache wird gemeldet, daß wegen der Unmasse von Wild, welches der Herzog v. Marlborough auf seiner großen Besitzung Blenheim hegt, ein Theil der dortigen Kornfelder nicht einmal einen Scheffel Korn pr. Morgen ergeben wird. Der Herzog besitzt mehrere hundert Morgen ackerbaren Landes, die blos des Wildes wegen liegen bleiben, während sie den Lebensunterhalt für viele Familien liefern könnten.

Spanien.

Madrid, 27. Mai. Der Operationsplan für die Intervention in Portugal ist vom Kriegsminister bereits dem General Manuel Concha nachgeschickt worden. Concha rückt mit dem Gros seines Armee-Corps (15 Bataillons mit 1000 Pferden) über Zamora und Ciudad Rodrigo in die portugiesische Provinz Tras os Montes und marschirt am rechten Ufer des Douro, das Land von den Insurgenten reinigend, bis vor Oporto. Zu gleicher Zeit rückt ein anderes spanisches Corps aus Galicien in den Norden von Portugal ein, um die von den Insurgenten belagerte Festung Valenza zu entsetzen, und

reinigt gleichfalls die Provinz Entre Minho e Douro, damit die dortigen Insurgenten Oporto nicht zu Hülfe eilen. Drei Bataillons Jäger sind gestern unter Oberst Ortega von hier nach Portugal abmarschirt, und drei andere Bataillons, das Cavallerie-Regiment Christine und eine Batterie gehen morgen ab. Alle Streitkräfte marschiren gegen Oporto, um es vom Lande her anzugreifen, während die englischen, französischen und spanischen Schiffe die Stadt von der Seeseite angreifen werden. Man glaubt jedoch, daß, um dem englischen Handel in Oporto keinen zu großen Schaden zuzufügen, ein Bombardement vermieden werden wird. Bei dem erbitterten Nationalhasse zwischen Spaniern und Portugiesen dürfte der Kampf sehr blutig werden.

Portugal.

London, 31. Mai. Neue Nachrichten aus Lissabon vom 22. d. M. melden bereits die Eröffnung der Feindseligkeiten der drei Mächte England, Frankreich und Spanien gegen die portugiesischen Insurgenten in Folge der am 21sten in London abgeschlossenen Uebereinkunft. Die Junta von Porto hat die ihr angetragenen Bedingungen ihrer Unterwerfung entschieden zurückgewiesen, und der Krieg ist erklärt worden. Zwei englische Schiffe, die „Amerika" von 80 K. und das Dampfschiff „Polyphemus", so wie eine spanische Fregatte, sind von Lissabon abgegangen, um die drei Dampfschiffe der Junta, welche kürzlich von St. Ubes nach Porto gegangen sind, um frische Truppen zu holen, aufzufangen. Zahlreiche Desertionen fanden indeß in letzter Zeit von den Königlichen Truppen in das Lager der Insurgenten in St Ubes statt. Man glaubt, der ganze Aufstand werde jetzt, nachdem die Intervention erfolgt sei, eine miguelistische Farbe annehmen, und es soll auch bereits von England mehrere miguelistische Offiziere gelandet sein und in Villa-Real eine Junta gebildet haben.

Italien.

Neapel, 20. Mai. Die Königin Marie Christine mit ihrem Gatten, dem Herzoge von Rianzares, bewohnt den K. Pavillon Chiattamone, und war nicht wenig erstaunt, weder den König noch die andern Brüder in Neapel zu finden. Man spricht von einem sehr kurzen Aufenthalte. In ihrer Gesellschaft befinden sich mehrere spanische Cavaliere.

Rom, 22. Mai. Die Abgeordneten der Provinzen werden vermuthlich zum Herbste hier zusammentreten. Diese werden die Wünsche des Landes vor den Thron bringen, und damit ist schon viel gewonnen. Die Begeisterung für den Papst erstreckt sich selbst auf die Bewohner des Ghetto, wozu die Bestimmungen des Papstes, daß sie den übrigen Staatsbürgern gleichzustellen seien, das Ihrige beigetragen haben. Vier Individuen, drei Männer und eine Frau, hatten sich gemeldet, um in den Schooß der Kirche aufgenommen zu werden. Der heilige Vater hat sie, nachdem sie den nöthigen Religions-Unterricht genossen, heute Vormittag in der Kirche St. Giovani in Laterano feierlichst getauft, gefirmelt und ihnen nach der Messe das Abendmahl gereicht. Der Papst hielt bei dieser Gelegenheit eine Predigt, die besonders auf die Neubekehrten berechnet war und die zahlreiche Gemeinde bis zu Thränen rührte. Man schmeichelt sich hier, daß noch viele Juden diesem Beispiele folgen werden, indem sie durch menschliche und liebevolle Behandlung eher zum Christenthume gebracht werden, als durch Verfolgung und Druck.

Deutschland.

Berlin, 1. Juni. Auch in der heutigen (Dienstags) Sitzung der zweiten Curie ist die am Sonnabend eingeleitete wichtige Debatte über den Inhalt der auf Aenderung der Gesetze vom 3. Febr. d. J. gerichteten Petitionen, oder vielmehr speciell über die Frage, ob und in welcher Weise von Seiten der Versammlung bei der Krone auf periodische Wiedereinberufung des Vereinigten Landtages, so wie auf Nichtinstallirung der Abgeordneten ständischen Ausschüsse und der ständischen Staats-schulden-Deputation solle angetragen werden? noch nicht beendet worden; es wurden vielmehr in einer langen Reihe von den bereits früher eingeschriebenen Rednern, unter denen wir Hansemann, v. Beckerath, Camphausen, Graf. v. Schwerin, v. Saucken-Tarputschen u. A. anzuführen haben die Ansichten der Regierungsseite und der entgegengesetzten mit Scharfsinn und Beredsamkeit entwickelt und geltend gemacht, wobei sich auch die entschiedensten Anhänger der von dem Gouvernement aufgestellten Meinung nicht verhehlen konnten, daß im Ganzen die Schaale sich immer mehr auf Seiten der ständischen und gutachtlichen Anträge neigte. Je länger der Kampf gedauert hat, je mehr die beiderseitigen Ansichten beiderseits ausgetauscht worden sind, je mehr jeder der streitenden Theile die Stärke und Schwäche seines Gegners, und das Gewicht der von demselben mit Offenheit entwickelten Gründe kennen gelernt hat, um so mehr hat jede Partei von ihrer ursprünglichen Einseitigkeit, Schroffheit und Schärfe, ja Säure und Bitterkeit verloren; — beide gegenüberstehende Heerlager fühlen das Bedürfniß einer gegenseitigen Annäherung Ausgleichung und Verständigung und, weil damit, daß man diesen Wunsch hegt, dieses Bedürfniß fühlt, in der That schon die Brücke zur Vereinigung angebahnt ist, so lassen die entschiedensten Parteimänner bereits merklich von ihren ursprünglichen Forderungen in etwas ab, sie werden immer geneigter, in der Form einige Concessionen zu machen, um die verfochtene Sache zu retten, und das Gouvernement, auf der Gegenseite nicht eine bloße rauflustige Rabulistik sondern die tiefbegründete Ueberzeugung eines großen Theiles der Bevölkerung erblickend, läßt mit Grund hoffen und erwarten, daß es sich einer beide Seiten befriedigenden Lösung der Fragen nicht abgeneigt beweisen werde.

In Bezug auf den zuletzt erwähnten Punkt erfreute sich eine lebhafte Exposition des Abgeordneten Hansemann über die gegenseitige Stellung der Regierung und der Stände vielfachen Beifalls. Wenn eine Regierung, hob er hervor, auch noch so redlichen Willen besitze, auch über noch so viel Einsicht zu verfügen habe, auch noch so viel Arbeitskraft ent-

wickele, so stehe sie doch der Natur der Dinge nach der Bevölkerung, deren Interessen in Betracht kämen, deren Bedürfnisse Befriedigung erheischten, viel zu fern, sie habe, wenn sie ohne alle ständische Mitwirkung operire, einen zu einseitigen Standpunkt, als daß die meisten Ursachen und Anlässe von Mißbehagen und Unzufriedenheit beseitigt werden könnten. Die Stände seien dazu da die Regierung über die wahren Wünsche des Volks welche die Beamtenschaft ihrer Stellung nach häufig nicht kenne oder ignorire, aufzuklären, — ihr die Gegenstände unter einem anderen Gesichtspunkt als dem der bloßen Beamten, zu zeigen, — endlich dafür zu sorgen, daß die Regierung nicht einschlafe. Sei auch eine solche Art des Regierens schwieriger, als die frühere, so sei sie doch verdienstlicher, wirkungsreicher und ersprießlicher. Vorgefaßte Meinungen müßten schwinden, nicht gerechtfertigte Sympathieen und Antipathieen weichen, wenn in einem mit Wahrheit und Offenheit geführten Kampfe von beiden Theilen frisch und frei die Argumente eines Jeden entwickelt werden könnten. In dieser Beziehung machte der Redner einen Vergleich zwischen dem Jetzt und der Zeit vor etwa sechs Wochen; es wird jeder Unbefangene seiner Bemerkung beistimmen, daß der Unterschied ungeheuer und fast unglaublich sei, der sich zwischen den Ansichten, Wünschen und Tendenzen sowohl der Regierung, wie der Stände, wie der ganzen Bevölkerung, wie dieselben etwa vor anderthalb Monaten sich bemerkbar gemacht, zeigt, und denen, welche im Laufe der Debatten allmählig zur unbestrittenen Herrschaft gelangt sind. Es ist nicht zu läugnen: der April und der Mai dieses Jahres, so unbefriedigt auch einzelne Fractionen über dieses Resultat sein mögen, haben das politische Bewußtsein der Nation mehr entwickelt, als zehn frühere Jahre; diese beiden Monate haben die Blüthe politischer Erkenntniß sowohl der Regierung, wie der Nation, auf unglaubliche Weise zur Frucht herangereift, — sie haben alle Parteien und Richtungen von gefährlichen Illusionen, die ohnedies noch sehr lange ihre Herrschaft hätten behaupten können, zurückgebracht oder befreit, sie haben eine unermeßliche Kluft zwischen der Krone und dem Lande ausgefüllt, sie haben Alle ohne Unterschied auf einem höheren und freieren Standpunkt gehoben. Das ist die niemals genug anerkannte Wirkung der Oeffentlichkeit, die Frucht eines ungehemmten Austausches der Ideen, auch der entgegengesetzten, — das endlich ist die Macht der concreten und lebendigen Wirksamkeit.

Von der Ministerbank ergriff, wie gewöhnlich der Landtags-Commissär einige Male das Wort, der Justiz-Minister v. Savigny aber verharrte auch heute obwohl sein Defensions-Votum wiederholt von verschiedenen Seiten angegriffen wurde, in seinem Schweigen. Von großem Interesse war das Auftreten des Cultus-Ministers Eichhorn, heute nicht im Interesse des derzeitig von ihm geleiteten Departements, sondern in Bezug auf einige Andeutungen und Behauptungen, welche von Seiten eines der Petenten dem Criminalrath und Oberbürgermeister Grabow von Prenzlau, in einem von demselben zur Begründung seiner Ansichten gehaltenen Vortrage, aufgestellt worden waren. Namentlich hatte der Redner auf einige in der Commission für Entwerfung einer Verfassung in welcher unter dem Vorsitze des Fürsten Staatskanzlers damals auch ein Mitglied des jetzigen Staats-Ministeriums mitgewirkt habe, abgefaßte Gutachten, die dem Vernehmen nach in den Registraturen sich befänden und die näher kennen zu lernen für das größere Publikum äußerst interessant sein dürfte hingewiesen; aus denselben dürfte sich deutlich ergeben, daß die Ansicht des Gouvernements und der preußischen Staatsmänner damals in Bezug auf Zweck und Ziel eine ganz andere gewesen sei, als die welche in der neuesten Gesetzgebung hervortrete. Der Minister wies die von dem Redner aufgestellte Behauptung oder Vermuthung hinsichtlich der in der Verfassungs-Angelegenheit ausgearbeitet sein sollenden Gutachten auf überzeugende Weise als irrig nach, und bestritt mit Erfolg die häufig geäußerte Ansicht, daß damals in der Commission ein völlig fertiger Entwurf vorgelegen habe, da keiner der Staatsmänner, welche damals am Verfassungswerke mitgewirkt, sich die großen Schwierigkeiten hätte verhehlen können, welche aus so verschiedenartigen Volks- und Landes-Elementen, wie dieselben durch die Pariser Friedensschlüsse und die Wiener Congreß-Acte der Krone anheimgefallen seien, erwachsen wären, sobald es sich darum gehandelt habe, alle diese Theile auf eine gedeihliche Weise zu einem politischen organischen Ganzen zu verschmelzen. Der Preis Stein's und Hardenberg's, dieser wahrhaft großen Staatsmänner, und derjenigen, die in damaliger schwerer Zeit mit ihnen gearbeitet und gekämpft, welchen der Cultus-Minister an seine Exposition mit beredten Worten knüpfte, fand in der ganzen Versammlung den lebhaftesten Anklang. Alle fühlten mit innerster Befriedigung sich zurückversetzt in die großen Zeiten der Befreiung des Vaterlandes und des Wiederaufbaues des Staats, in denen es dem werdenden Staatsmanne vergönnt war, unter der Aegide Stein's, des großen demokratischen Aristokraten, den Sturm der Begeisterung in ganz Deutschland mit anfachen zu helfen, und die ersten aufsprießenden Keime politischer Freiheit zu schützen und zu pflegen, — in jene Zeiten, in denen der Redner mit naturwüchsiger Kraft, mit der hinreißenden Wärme der Jugend, mit fast republikanischer Entschiedenheit der Gesinnung und des Ausdrucks in seiner Schrift „Die Central-Verwaltung des Freiherrn v. Stein“ sich als Organ und Wortführer jenes gährenden Lebensdranges ankündigte, welcher auch in der Periode der tiefsten Demüthigung und Knechtschaft die Garantie geleistet, das Zeugniß abgelegt hatte für die Wiederauferstehung Deutschlands, für die Unsterblichkeit der preußischen Monarchie!

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird morgen, Mittwoch, der Kampf zu Ende gebracht werden, d. h. es wird zur Abstimmung über die schwebende Frage kommen, die unstreitig als die wichtigste erscheint,

welche auf diesem ersten Landtage discutirt worden ist; denn von der Art der Beantwortung dieser Frage hängt die Sicherheit, die Existenz, die ganze Zukunft der neu begründeten ständischen Institutionen ab. Beobachtet man mit Schärfe das gegenseitige Verhalten der Regierung und ihrer Organe, so wie der verschiedenen politischen Parteien und ihrer Koryphäen, so darf man sich der gegründeten Hoffnung hingeben, daß eine Einigung zwischen den Ansichten der Regierung und der Majorität des Landtages bevorstehe, und damit die Grundlage einer gedeihlichen Fortentwickelung der jungen Schöpfung gegeben sei. Mit zwei Worten: wir glauben auf Grund der gestrigen und heutigen Verhandlungen annehmen zu können, daß das Gutachten der Commission mit geringen Modificationen werde angenommen werden. Dieses Gutachten geht darauf hinaus, dem hohen Landtage gehorsamst vorzuschlagen:

„Se. Maj. den König allerunterthänigst zu bitten, mit Bezug auf die frühere Gesetzgebung, insbesondere auch aus Nützlichkeits- und inneren Nothwendigkeits-Gründen die Einberufung des Vereinigten Landtages alle zwei Jahre auszusprechen.“

Mehr und mehr scheinen sich die meisten Stimmen dahin zu neigen, daß die schroffe Hervorhebung des Rechtspunktes, also die Form der Verwahrung vermieden werde. Um indessen der Partei der 138 ihr Recht wiederfahren zu lassen, würden in der an Se. Maj. zu richtenden Petition die Worte: „mit Bezug auf die frühere Gesetzgebung“, in denen der Dissens eines großen Theiles der Versammlung von der Regierungs-Ansicht leise angedeutet ist stehen bleiben. Wegfallen dagegen würden die Worte: „ins besondere auch“, welche, wie es scheint, dem Regierungs-Commissär sehr anstößig gewesen sind, und dieselben würden durch ein einfaches „und“ ersetzt werden. Vielleicht würde sodann, wenn eine überwiegende Majorität diese Fassung beliebte zur Vervollständigung und gewissermaßen als Commentar die weitere ständische Bitte angehängt werden: die Krone möge falls die zweijährige Einberufung des Vereinigten Landtages zugestanden werde, die Erwählung des ständischen Ausschusses und der Ständischen Staatsschulden-Deputation beanstanden vielmehr die diesen Körpern durch das Gesetz vom 3. Februar überwiesenen Functionen dem Vereinigten Landtage selbst übertragen. Es scheint in der That daß mit der regelmäßigen Wiederkehr der Reichstage innerhalb nicht zu langer Zeit-Abschnitte der Hauptgrund für die Wirksamkeit der Ausschüsse, so wie der zuletzt erwähnten Deputation hinwegfällt wie denn auch in dem genannten Falle mit Recht angenommen werden dürfte, daß künftig folgerecht die Bedeutung der Provinzial-Landtage eine ganz andere werden müsse, ja das dieselbe wahrscheinlich sehr bald völlig dahinschwinden werde.

Zum Schlusse ist noch zu bemerken, daß durch das Organ des Landtags-Commissärs in der heutigen Sitzung (Dienstag) die Mittheilung der Regierung erfolgte, Se. Maj. habe sich in Gnaden bewogen gefunden die Dauer des Landtages 14 Tage über die ursprünglich gestellte Frist, also bis zum 19. Juni, zu verlängern, welche Mittheilung, als dieselbe durch den Marschall publicirt ward, in allen Theilen der Versammlung sichtliche Befriedigung erweckte.

Berlin, 3. Juni. Die gestrige (Mittwochs-) Sitzung der Stände-Curie des Vereinigten Landtages, welche ununterbrochen von 10 Uhr Vormittags bis fast um 5 Uhr Nachmittags währte, war vielleicht die wichtigste und denkwürdigste der ganzen Diät, sowohl in Bezug auf die großartige Bewegung, welche sich unter den verschiedenen politischen Parteien des Landtages kundgab, wie hinsichtlich des Resultats der Abstimmung, welches in jeder Beziehung den Gipfelpunkt der ständischen Wirksamkeit ausmacht. Mit dieser Abstimmung könnte man, da durch dieselbe die Frage über die Fort-Existenz, also die Zukunft, der neu begründeten Institution entschieden wurde, und zwar sowohl im Sinne des gemäßigten und besonnenen Theils der Curie, wie nach den Erwartungen des Gouvernements, welches in letzterer Zeit schon zur Genüge mehrfach die Bereitwilligkeit offen ausgesprochen hatte, allen billigen Wünschen der Stände und des Landes zu genügen, im Ganzen und Großen die bedeutendsten, der Erörterung vorliegenden Fragen entschieden angesehen werden, und was jetzt auch noch verhandelt und beschlossen werden mag, es hat nur eine untergeordnete Wichtigkeit gegen das bereits Verhandelte, gegen das mit seltener Uebereinstimmung Entschiedene und Beschlossene.

Nach Verlesung des Protokolls, welche, wie in der letzten Zeit immer, pünktlich um 10 Uhr begann, erfolgte die Mittheilung einer Cabinets-Ordre in Bezug auf die oft erwähnten, die auswärtige Politik des Gouvernements (Krakau, spanischer Handel, schleswig-holsteinische Angelegenheit) betreffenden Petitionen. Nach den bekannten, die früheren bestimmten Aeußerungen des Cabinets-Ministers v. Canitz rectificirenden, späteren Erklärungen desselben, nach dieser Interpretation seiner fruheren Interpretation, durch welche die letztere nicht erklärt, sondern als rein persönliche Ansicht völlig zurückgenommen wurde, war es für angemessen erachtet worden, an das Cabinet Sr. Maj. eine desfallsige Anfrage zu stellen, verbunden mit der Bitte, die erwähnten Petitionen einzelner Abgeordneten der zuständigen Abtheilung zuweisen, und demnächst über den Inhalt derselben in der Plenarversammlung eine Debatte eröffnen zu dürfen. Auf diesen Antrag ist von Seiten des Cabinettes in einer zwar ausweichenden Weise, aber in sehr milder Form und mit geschickter Wendung geantwortet worden. Es ist dem Landtage mitgetheilt worden, daß der gestellte Antrag eingelaufen sei, daß aber, da demselben die angeführten Petitionen beigefügt worden, eine solche Ueberweisung in die Abtheilungen und eine demnächstige Debatte nicht nothwendig erscheine, da Se. Maj. den Inhalt der Bitten auch ohne das in Erwägung ziehen werde.

Nach Eröffnung der Tages-Ordnung wurde die Abstimmung über die Punkte, welche in den letzten Sitzungen so lebhaft verhandelt worden waren, eingeleitet; denn es waren die verschiedenen Ansichten

zur Genüge ausgetauscht worden. Es lag zunächst das Gutachten der Abtheilung über die Frage der periodischen Wiedereinberufung des General-Landtages vor, dem sich verschiedene von den Abgeordneten v. Vincke, Graf v. Schwerin und Graf Renard gestellte Amendements anschlossen. Der Natur der Sache nach und dem bisher schon befolgten Usus gemäß wurde mit der Abstimmung über das sich am meisten von dem Inhalte des Commissions-Gutachtens entfernende Amendement begonnen, und dann zu den sich mehr annähernden Amendements vorgeschritten. Zuerst lag also das v. Vinke'sche Amendement vor, welches, wie schon aus der Darstellung der bisherigen Verhandlungen ersichtlich ist, consequent den in der bekannten Verwahrung aufgestellten Rechtspunkt festhielt, und darauf hinausging, Se. Majestät zu ersuchen, die auf Grund der früheren Gesetzgebung von den Ständen in Anspruch genommenen und durch die Gesetzgebung vom 3. Februar alterirten Rechte anzuerkennen, in Folge desselben in regelmäßiger Wiederkehr den allgemeinen Vereinigten Landtag künftig alljährlich zu berufen, und über die erfolgte Anerkennung der erwähnten Rechte dem zunächst berufenen General-Landtage ein desfallsiges Gesetz vorzulegen. Es wurden von der Partei der 138 große Anstrengungen gemacht, dieses Amendement durchzubringen, — indessen ungeachtet derselben wurde dasselbe mit sehr großer Majorität, die durch namentlichen Aufruf ermittelt ward, verworfen. — Das darauf an die Reihe gelangende Amendement des Grafen v. Schwerin stimmte sachlich im Wesentlichen mit dem v. Vincke'schen überein; — die Form der Abfassung war aber etwas milder, der Rechtspunkt war weniger scharf hervorgehoben, und der Schluß-Antrag lautete, wie im Commissions-Gutachten, auf zweijährige Berufung. Auch dieses Amendement ward, obwohl ein großer Theil der Versammlung mit der Ansicht des Grafen v. Schwerin concordirte, verworfen, vorzüglich wohl deshalb, weil die Vincke'sche Partei, die die rechtliche Seite auf's Schärfste hervorgehoben wissen wollte, demselben widerstrebte. Nach diesem Ausgange ward zwischen der von Hrn. v. Vincke und der von dem Grafen v. Schwerin vertretenen Partei eine Einigung versucht, eine Verschmelzung beider Amendements in einem neuen, in welchem die zweijährige Berufung zugegeben war, angestrebt, allein auch dieser Versuch mißlang. Ein nicht besseres Schicksal hatte das darauf zur Abstimmung gelangende Amendement des Grafen Renard, welches noch milder wie das Schwerin'sche, und in etwas der Regierungs-Ansicht günstiger war. Danach blieb nur das Commissions-Gutachten in der aus den Verhandlungen der vorgestrigen Sitzung bekannten Fassung übrig; allein auch dieses ward, ebenfalls bei namentlichem Aufrufe, der natürlich viel Zeit hinwegnimmt, mit überwiegender Stimmen-Mehrheit von der Curie zurückgewiesen. Jedermann erstaunte über dieses merkwürdige Ergebniß, und die ganze Versammlung war in der größten Unruhe, da die Aussicht vorlag, daß es über die wichtigste Frage, welche auf dem ganzen Landtage vorgekommen ist, über die Frage in Betreff der Forteristenz der Corporation, zu gar keiner Einigung kommen, daß dieselbe unentschieden bleiben, folglich die Entscheidung, obwohl über die Grund-Ansicht fast der ganzen Versammlung gar kein Zweifel obwalten konnte, völlig in die Hände des Gouvernements gelegt werden werde.

Es ist schwer, den Anblick zu beschreiben, welchen die Stände-Curie in allen ihren Theilen darbot; Alles sah sich verwundert an, überall bildeten sich aufgeregte und lebhaft gesticulirende Gruppen, die Parteiführer eilten von einem Ende des Saales zum anderen, um die fast zersprengten Truppentheile zu sammeln, in Massen zusammenzustellen und zu organisiren. Es war allerdings das Resultat der letzten Tage beinahe aufs Spiel gesetzt, aber aus dem ganzen Gange der Dinge trat doch wiederum die erfreuliche Seite zu Tage, daß es bis jetzt nicht hat gelingen wollen, durch Partei-Taktik und Partei-Manöver geschlossene Phalanxen zu bilden, welche massenhaft dem Commandowort eines Führers zu folgen bereit gewesen wären; daß vielmehr durchweg das Gefühl der Selbstständigkeit, das persönlicher Unabhängigkeit und individueller Ueberzeugung nicht so leicht über den Haufen geworfen werden könne. Diese achtungswerthe und individuelle Selbstständigkeit war es, welche zwei der Koryphäen des rheinischen Provinzial-Landtages, v. Beckerath und Camphausen, bei Eröffnung der Debatte, obwohl beide Abgeordnete entschieden genug in ihren Ansichten sind, vermochte, gegen das v. Vinckesche Amendement zu stimmen und sich dem Schwerinschen anzuschließen. In eben dem Sinne machten die einfachen Worte eines Abgeordneten der Landgemeinden, welcher von vorn herein erklärte, daß er von dem juristischen Stande der Frage nichts wisse, daß er auch von juristischen Künsten nichts verstehe, aber nichts desto weniger eine klare und feste Ueberzeugung sich gebildet habe, einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. Nicht so vielen Beifall fand der Vortrag des Justizministers v. Savigny, der wider Erwarten den Inhalt seines Sonnabends-Vortrages gegen die verschiedenen, demselben entgegengehaltenen Einreden zu rechtfertigen, und den Regierungs-Standpunkt zu sichern suchte. War der Eindruck der Sonnabends-Rede durch den angeordneten Druck und durch den dazwischen liegenden Sonntag schon bedeutend verwischt, so waren die gestrigen weiteren Expositionen noch weit weniger im Stande, eine veränderte Ueberzeugung unter den Mitgliedern der Curie zu erwecken, da keinerlei neue Argumente vorgebracht wurden, die früher geltend gemachten aber bereits vielfach widerlegt, und man kann sagen, von der Stimmung der Mehrheit überflügelt waren.

Nach der geschilderten großen Bewegung und Aufregung, die eine Folge der angeführten merkwürdigen Abstimmungen war, wirkte es, wie wenn Oel in's brausende Meer gegossen wird, als der Landtags-Commissär, Cabinets-Minister v. Bodelschwingh, von seinem Sitze sich erhob, und das Wort ergriff. Die lautloseste Stille begleitete sei-

(Beilage.)

№ 44. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. Juni 1847.

nen ausführlichen, mit großer Wärme gesprochenen Vortrag, der durch einfache und schmucklose Beredsamkeit zu dem Besten gehört, was im Laufe der Verhandlungen bisher vom Ministertische ausgegangen ist. Der Minister empfahl ein bereits früher vorgekommenes, aber bisher gar nicht beachtetes Amendement des Abgeordneten v. Puttkammer, welcher, wie aus dem Gutachten der vierten Abtheilung sich ergiebt, unter No. 4 eine Petition eingereicht hatte, dahin lautend, die Gesetzgebung vom 3. Febr. 1847 im Ganzen, wie in den einzelnen Theilen, einer reiflichen Erörterung zu unterwerfen und deren Resultat allerunterthänigst vorzutragen, — in Erwägung zu ziehen, damit doch wenigstens die Versammlung nicht völlig ohne Beschluß bleibe. An diese Hinweisung knüpfte Hr. v. Bodelschwingh eine Reihe Bemerkungen, die theilweise gegen mehrere, in der Curie geäußerte Ansichten und Behauptungen gerichtet waren, und die dazu dienen sollten, die Stellung des Gouvernements gegenüber der Krone, den Ständen und dem Lande zu bezeichnen. Es sei, hob der Minister in seinem interessanten Vortrage unter Anderem hervor, von mehreren Rednern wiederholt auf Stein und Hardenberg verwiesen, es sei gesagt worden, daß jene Staatsmänner mit der Nation eins gewesen seien und deshalb sich hätten auf die Nation stützen können, daß, wenn derartige Staatsmänner in diesem Augenblicke an der Spitze der Geschäfte ständen, der Landtag einer so unerquicklichen Debatte ohne Frage überhoben sein würde, wie sie leider seit mehreren Tagen geführt werden müsse, — es sei ferner bemerkt worden, der Landtag sei vor Allem dazu da, daß das Ministerium nicht einschlafe, daß es aus dem Schlafe erweckt werde. Er könne, entgegnete darauf der Minister — und das wird in Bezug auf den Cabinets-Minister wohl Jeder zugeben, wer die unermüdliche, energische und aufreibende Thätigkeit in's Auge faßt, welcher in würdigster Weise dieser am meisten den großen politischen Charakteren der Befreiungszeit sich annähernde Staatsmann entfaltet hat und täglich zum Staunen der unbefangenen Beobachter entfaltet, — der Versammlung die Versicherung ertheilen, daß sie, die Minister nicht schliefen, daß jeder von ihnen nach Kräften seinem dornenvollen Berufe, seiner schwierigen Stellung zu genügen bestrebt sei, und daß eben die schweren Aufgaben, deren Lösung ihnen größtentheils überwiesen seien, schon genug dafür sorgten, ein Einschlafen zu verhindern. Sie, die Minister, könnten sich nur auf ihr Gewissen berufen, und, wenn Se. Maj. der Ansicht sein sollte, daß sie ihrer schwierigen Stellung nicht genügten, so werde zweifellos keiner unter ihnen sein, der nicht unverzüglich und mit Freuden sein Portefeuille zu opfern bereit sei.

Nach dieser Abschweifung wurde das Puttkammersche Amendement der Erörterung unterworfen. Dasselbe behielt die Fassung des Commissions-Gutachtens fast ganz bei, hatte aber, wie schon erwähnt, die verbindenden Worte insbesondere auch gestrichen, und an die Stelle derselben ein einfaches und gesetzt. Diese Aenderung war vorgenommen, um die Partei der 138 mit den Mildergesinnten zu verschmelzen. Die Versammlung war auf's Aeußerste ermüdet, zu erschöpft. So geschah es, da die Sitzung schon bis halb 5 Uhr vorgerückt war, daß auf den gemachten Vorschlag, statt des zeitraubenden namentlichen Aufrufs versuchsweise eine Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben zu veranstalten, von allen Seiten eingegangen, und die Abstimmung sofort selbst angeordnet ward. Das überraschende Ergebniß war, daß fast die ganze Versammlung (wenigstens ⅔) sich zu Gunsten des Amendements erhob, und nur ein geringer Theil sitzen blieb, demnach schon gegen ½ auf 5 Uhr die Versammlung auseinander gehen konnte. Der gefaßte Beschluß geht demnach dahin: „Se. Majestät zu ersuchen, in Betracht der früheren Gesetzgebung und aus überwiegenden Nützlichkeits- und innern Nothwendigkeits-Gründen allergnädigst anordnen zu wollen, daß künftig in regelmäßiger Wiederkehr ein allgemeiner vereinigter Landtag alle zwei Jahre einberufen werde."

Heute findet keine Sitzung statt, da wegen des Frohnleichnamsfestes sämmtliche katholische Mitglieder des Landtags, sowohl in der Herren-Curie, wie in der Stände-Curie fehlen würden. Morgen wird die Debatte über die übrigen Punkte des Commissionsgutachtens fortgesetzt werden, die nicht lange aufhalten dürften. Zugleich ist nach der Sitzung der Plenar-Versammlung auf morgen, Freitag, Abends 6 Uhr, eine abgesonderte Versammlung der Provinzial-Landtage angeordnet. Ob in der Absicht, die Provinzial-Körperschaften abgesondert zur Wahl der Ausschüsse aufzufordern? steht dahin. Sollte dieses die Absicht sein, so dürfte die Discussion sehr lebhaft werden.

In der Central-Verwaltung scheinen in Kurzem große Veränderungen bevorzustehen. Die politischen Parteien aller Farben sind in größter Bewegung. Was vorgeht, eignet sich noch nicht zur Mittheilung; aber die Aenderungen werden und können nicht lange ausbleiben.

Oesterreich.

Prag, 25. Mai. Es sind nun bald vier Wochen, daß unsere Stände hier versammelt sind, und allem Anscheine nach dürfte die gegenwärtige Sitzung eine der lebhaftesten und interessantesten werden, welche seit vielen Jahren gehalten worden. Der Bericht der Comité zur Wahrung der ständischen Rechte rücksichtlich der Privilegien und Freiheiten der böhmischen Stände, wurde von den versammelten Ständen mit einigen formellen Abänderungen angenommen — in der Art, daß die Stände eine

allerunterthänigste Vorstellung an Se. Maj. zu richten beschlossen, worin sie ihre — mit den Anträgen der Comité übereinstimmende — Ansicht über die Rechtsgültigkeit und den Bestand ihrer verfassungsmäßigen Stellung aussprechen, ohne jedoch der ihnen zu Gebote stehenden Rechtsmittel gegen etwanige Verfassungs-Verletzungen zu erwähnen, zugleich aber eine vollständige Abschrift des Comité-Berichts beischließen. Ueber den Zustand unserer Preßgesetzgebung und die Censur-Verhältnisse entspann sich eine lebhafte Debatte, welche die Sitzungen vom 11. und 12. d. ausfüllte. Mit eminenter Majorität (80 Stimmen gegen 7) wurde beschlossen, eine Vorstellung an Se. Maj. zu richten, um die Nothwendigkeit und den Nutzen einer entsprechenden Abänderung der gegenwärtig bestehenden Censurvorschriften darzustellen, und damit die Bitte zu verbinden, Se. Maj. möchten eine freimüthige bescheidene Besprechung der innern Landes-Angelegenheiten sowohl als eine freiere Bewegung in der Wissenschaft allergnädigst gestatten. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß dieser Schritt, welcher einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entspricht, von Erfolg sein werde.

Nach ziemlich zuverlässigen Angaben wird der gesammte Nachlaß des Erzherzogs Carl an beweglichen und unbeweglichen Gütern auf 47 Millonen Fl. C.-M. geschätzt. Der Schuldenstand soll 8 Mill. nicht überschreiten, und bei einer weniger kostspieligen Verwaltung und kleiner Oekonomie werden diese bald getilgt sein.

Griechenland.

Athen, 22. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin sind im besten Wohlsein hier wieder eingetroffen. Auf ihrer Reise durch die verschiedenen Gegenden des Landes wurden nur Bitten an sie gerichtet um Verleihung von Land zum Anbau und um Errichtung von Communicationswegen, Anstalten zur Aufmunterung des Gewerbfleißes, Kinderschulen und Gotteshäusern.

Der Banquier Eynard hat bereits der griechischen Bank die Anweisung gegeben, die Zinsen der griechischen Schuld auf seine Rechnung an England zu zahlen.

Die englischen und französischen Kriegsschiffe haben den Piräeus wegen der ungesunden Luft verlassen und sich nach Nauplia begeben. Von der griechisch-türkischen Differenz wird nicht mehr gesprochen. Das Land bereitet sich ganz friedlich auf die Wahlen vor.

Die griechische Marine, welche im Jahre 1845 im Ganzen aus 3314 Schiffen von verschiedenem Tonnengehalt bestand, hat im Jahre 1846 eine Vermehrung von 506 Fahrzeugen erhalten; die Summe, welche erstere im letztverflossenen Jahre gewann, beläuft sich auf etwa 50 Mill. Drachmen. Dieser Gewinn bewirkt, daß die Griechen fortwährend Schiffe bauen, womit sie bereits auch den Ocean zu befahren anfangen.

Türkei.

Aus Konstantinopel meldet man, daß der Sultan mit großer Freude dem früher angekündigten interessanten Schauspiel des vom Stapellaufens zweier Dampf-Fregatten (jede von 500 Pferdekraft) beigewohnt hatte. Unter dem diplomatischen Corps fehlte Herr v. Bourqueney, der franz. Botschafter; es ergab sich aber, daß er durch die Krankheit seiner Frau abgehalten wurde. Der Sultan unterhielt sich namentlich viel mit dem Russischen Botschafter und dem Oesterreichischen Internuntius. Bei dieser Gelegenheit wurden auch der Baron v. Rothschild und die Ungarischen Zeitungs-Redacteure dem Sultan vorgestellt, der sich späterhin den Baron von Rothschild noch ein Mal und besonders vorstellen ließ, um ihm sein großes Interesse für die ausgezeichnete Familie zu bezeigen.

Konstantinopel, 19. Mai. Wie aus Athen gemeldet wird, hat sich das griechische Cabinet, um dem leidigen Zerwürfniß mit der Pforte ein Ende zu machen, nun entschlossen nachzugeben, und der Pforte die verlangte Genugthuung zu leisten, nämlich nach den früheren Vorschlägen des Fürsten Metternich Hrn. Mussurus wieder in Athen freundlich zu empfangen, mit der Bedingung daß derselbe darauf sogleich wieder abberufen werde. Das griechische Cabinet soll diese seine Entscheidung dem Fürsten Metternich vorgelegt und ihn um seine Vermittlung ersucht haben. Die einzige Schwierigkeit bleibt dabei daß die Pforte, so viel bekannt, zu der vom griechischen Cabinet als Bedingung aufgestellten unverzüglichen Abberufung des Hrn. Mussurus sich noch nicht verstehen will. Da wird es nun darauf ankommen, ob die Mächte die bisher für gut fanden die jedem billig und unparteiisch Denkenden als weit übertrieben erscheinenden Forderungen der Pforte zu unterstützen, diese Parteinahme bis zum äußersten fortsetzen werden. Die Pforte scheint allerdings darauf zu rechnen. Wenigstens wird neuerdings versichert, sie wolle, wenn Griechenland nicht baldigst nachgebe, nacheinander mehrere Griechenland bedrängende Maßregeln ergreifen, zuerst nämlich den griechischen Consuln in der Türkei das Exequatur entziehen — es war früher schon von dieser Maßregel die Rede, sie wurde aber bis jetzt noch nicht in Vollzug gesetzt — dann den Griechen die Küstenschifffahrt verbieten, und endlich alle in der Türkei ansässigen Hellenen austreiben. Daß das griechische Cabinet sich entschloß jenen ohne Zweifel schweren Schritt zu thun, schreibt man vorzüglich dem Einfluß der dräuenden russischen Note zu.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 31. Mai. Nachrichten aus Newyork vom 15. d. bringen folgende interessante Berichte vom Kriegsschauplatze. Am 17. und 18. v. M. kam es bei Cerro Gordo, auf der Straße von Vera-Cruz nach Mexico, zu einem blutigen Treffen zwischen den Amerikanern und Mexicanern unter Santa Ana's Anführung. Letztere sollen 15,000 Mann stark gewesen sein, die Amerikaner, unter General Scott, weit schwächer. Trotzdem wurden Erstere auf's Haupt geschlagen; es sollen ihrer 6000 gefangen genommen worden sein, darunter sechs Generäle. Santa Ana selbst rettete sich durch die Flucht; sein Reisewagen, seine Papiere und Werthsachen und sogar sein hölzernes Bein fielen in die Hände der Amerikaner. Mit dem Rest seiner Truppen schlug er eine südliche Richtung ein und stand am 25. April mit 100, nach anderen Angaben 6000 Mann, am Abhange der Orizaba-Gebirge. Die Stadt Jalapa und der feste Paß von Perote sind von den Amerikanern ohne Widerstand besetzt worden. Wie die Dinge jetzt stehen, war alle Aussicht vorhanden, daß General Scott mit seinen 10,000 Mann nach der Hauptstadt selbst vordringen würde. Mittlerweile schickte General Taylor sich an, auf San Luis de Potosi vorzudringen. In Mexico selbst war noch von keiner Nachgiebigkeit die Rede. Gomez Farias war gestürzt worden und die Vice-Präsidentschaft abgeschafft; dagegen ist ein gewisser Don Pedro de Anaya zum Stellvertreter des Präsidenten ernannt. Auf die Nachricht von der Schlacht bei Cervo Gordo beschloß der Congreß, die executive Macht mit dictatorischer Gewalt zu bekleiden, doch ist ihnen untersagt, sich mit den Amerikanern in Friedens-Unterhandlungen einzulassen, oder wegen Gebiets-Abtretungen zu unterhandeln. In Jalapa hieß es jedoch am 28. v. M., der brittische Gesandte Bankhead habe seine Vermittelung angetragen. Auch der Hafen Tuspan wurde am 18. v. M., nach einem starken Bombardement, genommen. Die Stadt blieb vier Tage besetzt, und im Hafen ließ man zwei Kriegsschiffe. Von der Küste des stillen Meeres erfährt man, daß Obrist Doniphan mit den Freiwilligen aus Missouri Chihuahua besetzt hielt und mit dem 480 engl. Meilen entfernten General Taylor zu Saltillo Verbindungen angeknüpft hatte. — Die Handels- und Getreide-Berichte aus den Vereinigten Staaten lauten recht günstig. Der Ueberschuß der Ernte betrug 5 Millionen Fässer Mehl und 7 Millionen Quarters Waizen und indisch Korn. Man glaubt nicht, daß die Nachfrage aus Europa diese ungeheure Quantität erschöpfen werde. Die bevorstehende Ernte hat durch den andauernden Winter auf vielen Punkten gelitten.

Miscellen.

Ueber O'Connell's Sterbestunde theilen französische Blätter noch folgende nähere Nachricht mit: O'Connell empfing die Sterbesacramente seiner Kirche in der Nacht vom Freitag; er betete die Sterbegebete laut mit, so lange er's vermochte, rief wiederholt den Namen Jesu, und flüsterte das Gebet des h. Bernard an die h. Jungfrau und Verse aus den Psalmen. Gegen 3 Uhr Morgens winkte er seinem alten Bedienten an's Bett, und drückte ihm beide Hände zum Dank für seine langen und treuen Dienste. Zwei Stunden später sagte er dem Dr. Miley, der sich über ihn beugte, um seine erlöschende Stimme besser hören zu können: „Ich sterbe mein Freund!“ Alle Umstehenden, denen er wiederholt zulächelte, weinten heftig. Von da an sprach er nicht mehr, bis wenige Minuten vor seinem Ende, wo er nochmals hell aufblickte, und dann mit einer gewissen Aengstlichkeit die Aerzte bat, sich seines Todes wohl zu versichern, ehe sie ihn begraben ließen. Er wiederholte dies mehrmals. — Ein Artikel der „Union Monarchique“ sagt: O'Connell sei nicht sowohl physischen Leiden als dem erdrückenden Gefühl des Unglücks seines armen Vaterlandes erlegen; ja dieses Blatt geht so weit zu behaupten: O'Connell habe sterben wollen, und daher in den letzten Tagen weder Arznei noch Nahrung zu sich zu nehmen hartnäckig verweigert. Allein er fühlte wohl, daß Rettung nicht mehr möglich war, auch hat die Leichenöffnung keinen Zweifel gelassen, so zwar daß die Aerzte sich wunderten, wie er nur noch so lange leben konnte.

Genf. Ein Berichterstatter des „Morgenblattes“ schildert eine seit längerer Zeit in Genf bestehende Phalanstère im verjüngten Maßstabe, gebildet aus mehren befreundeten Familien, die zusammen ein großes Landhaus mit Garten in schöner Gegend angekauft und nach ihrem Bedarf eingerichtet haben. Jede Familie — es sind deren sechs zusammengetreten — hat ihren geschmackvoll eingerichteten kleinen Salon und die nöthigen Schlafzimmer, sonst ist Alles gemeinschaftlich im großen Salon und Eßzimmer, jedoch kann in Ausnahms-Fällen eine Familie in ihrer eigenen Räumlichkeit speisen. Alle Wirthschafts-Kosten sind gemeinschaftlich und verhältnißmäßig, jeden Monat steht eine andere Dame der Wirthschaft und der Haus-Ordnung vor. Für Alle genügen drei weibliche Dienstboten und ein männlicher. Ein großer Saal vereinigt in der Regel alle Mitglieder früh zur häuslichen Andacht mit dem Gesinde, Abends zur Lecture, zu Musik, Tanz und dramatischen Spielen. Hierher kommen die eingeladenen Personen. Die Ersparniß ist sehr bedeutend. Jede dieser Familien gab sonst wenigstens 5000 Fr. aus, jetzt leben Alle für 15,000 Fr. zusammen viel besser als vorher.

Es sind jetzt ungefähr 40,000 Juden in London. Die drei bedeutendsten Familien machen die Rothschilds, Sir Moses Montefiore und Sir Isaak Goldschmid. Diese haben auch eine Art Reform ihres Gottesdienstes eingeführt und halten englische Gebete und regelmäßig eine Predigt. Neulich hatten sie auch in Willis Rooms einen „Chairy Ball“ um eine Schule für ihre Armen zu gründen. Das Billet kostete eine halbe Guinee und der Ertrag belief sich auf 400. L. Die meisten vornehmen Juden leben im neuen Stadttheile bei Hyde Park.

Ein sächsisches Blatt bemerkt, daß der Sänger Tichatscheck in Dresden grade so viel Gehalt bekomme, als 60 Dorfschulmeister, nämlich 9000 Thaler.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kaufmanns C. G. Melkau Sohn Albert Fromhold Alexander. — St. Marien-Kirche: des Buchhändlers Karow Tochter Alexandra Helene; des Kirchendieners Müller Tochter Wilhelmine Catharine Julie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche und St. Marien-Kirche: der wissenschaftliche Lehrer am hiesig. Gymnasio Johann Friedrich Gottlieb Carl Frenckel mit Fräulein Marie Elise v. Witte.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Schuhmacher Carl Ahrens, alt 41 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 28. Mai 1847.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	195½	200
„ London 3 Monat	38 11/16	39⅜
„ Hamburg	35½	36
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106½
3 & 4 . . dito	—	101½
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	91
Polnische Loose 1 Anl.	88	—
dito dito 2 Anl.	73	—
Livländische Pfandbriefe	—	100¾
dito Stieglitzische dito	—	99½
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100
dito dito auf Termin	—	99½
Esthländ. dito	—	99
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 18. bis zum 23. Mai 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	12	50	11	50
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 111/116 Pfd. „ „ „	9	—	—	—
dito von 111/116 Pfd. „ „ „	8	33	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	6	60	6	25
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	4	16		—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	1	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 28. Mai 1847.

	Silber-Münze Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	145	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	122	—	127	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	92	—	93	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	4	½
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	12	—	12	½
dito ⅔ „ . . „ „	16	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche

1) die neue Einrichtung der klinischen Apotheke der hiesigen Universität, bestehend in Tischler-, Böttcher-, Töpfer-, Schlosser-, Klempner- und Zimmermannsarbeit, wobei bemerkt wird, daß die Uebernehmer der Holzarbeiten für die Erhaltung und den guten Zustand derselben im Laufe eines Jahres, die Garantie zu übernehmen haben;
2) die Instandsetzung des Hinterhauses des klinischen Gebäudes und die Reparaturen in den Kellerräumen des genannten Gebäudes, bestehend in Maurer-, Zimmermanns- und Töpferarbeiten;
3) die Anfertigung zweier Schränke, zweier Repositorien, zweier Experimentirtische und eines kleinen Rauchfanges von Blech für das ökonomisch-technologische Cabinet;
4) die Reparatur von ungefähr 50 Stühlen für die Universitäts-Bibliothek, und
5) die Lieferung eines Boots für die Schwimmanstalt der Universität,

zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch eingeladen, sich zu dem deshalb auf den 13. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 16. d. M. Mittags 12 Uhr im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, zuvor aber die in der Canzellei derselben ausgelegten Kostenanschläge über die gedachten Arbeiten durchzusehen und die gesetzlich vorgeschriebenen Saloggen beizubringen. 3

Dorpat, am 2. Juni 1847.

Rector Neue.
Secrt. Ph. Wilde.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. Zögling des medicinischen Kronsinstituts Georg Hartmann aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 3

Dorpat, den 31. Mai 1847.

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Georg Hartmann legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen acht Tage a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 2. Juni 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses Proclams zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des Dörptschen Kaufmanns 3ter Gilde Fedor Filatow Lisenkow concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an das Vermögen des Gemeinschuldners irgend welche Ansprüche haben, bei Strafe der Präclusion hiemit angewiesen werden, sich mit solchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 30. November 1847 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 30. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Graf Otto Magnus Stackelberg, zufolge mit Sr. Excellenz dem Herrn Ritterschaftshauptmann Staatsrath und Kammerherrn Magnus von Essen am 15ten April d. J. abgeschlossenen und am 18ten April c. hierselbst corroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 2ten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 48c belegene steinerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 10,000 Rbl. S. M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen zu machen vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 16ten Juni 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Käufer Grafen Otto Magnus Stackelberg nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 5. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch vorschriftmäßig bekannt gemacht, daß am Schlusse des vorigen 1846sten Jahres folgende hiesige Kaufleute und Kaufmannswittwe aus der Gilde getreten sind, nehmlich:

1) Alexander Johann Beyer,
2) Valentin Paschkewitz,
3) Wittwe Awdotja Dmitrijewa Selesnew nebst Kindern.

Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1847. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Magistrate der Kaiserlichen See- und Handelsstadt Narva wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 1sten October d. J. die Krügerei- und Schenkgerechtigkeit auf dem zu Narva gehörigen Hafenplatze Hungerburg am Ausflusse der Narowa auf dem linken Ufer derselben im Ehstländischen Gouvernement, von neuem auf acht nach einander folgende Jahre, nämlich vom 1sten October d. J. bis zum 1sten October 1855 an den Meistbietenden in Arrende gegeben werden wird. — Wenn nun die desfallsigen Licitations-Termine auf den 2ten und 4ten Juli d. J. anberaumt worden, so werden Pachtliebhaber aufgefordert, sich von 11 Uhr Vormittags bis 12

Mittags an genannten Tagen vor diesem Magistrat einzufinden, um ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. — Die Pachtbedingungen können jeden Vormittag ausgenommen an Sonntagen und Feiertagen, in der Kanzellei dieses Magistrats durchgesehen werden. 2

Narva-Rathhaus, den 19. Mai 1847.

Bürgermeister und Rath hieselbst.

Ad mandatum:

C. Fick,

Caes. Civ. Narv. Secretarius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Kaufmann Carl Friedrich Silsky, zufolge mit dem Kaufmann 3ter Gilde Friedrich Wilhelm Masing am 16. April d. J. abgeschlossenen und am 29. April c. beim Rathe corroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 2ten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 52 belegene hölzerne Wohnhaus mit allen Appertinentien für die Summe von 4967 Rbl. 50 Cop. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wieder den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Käufer Carl Friedrich Silsky nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat Kraft des Gegenwärtigen kund und zu wissen, welchergestalt hierselbst um Erlaß eines Mortifications-Proclams wegen folgender nach Ausweis der Pfandbücher noch nicht delirten, indeß angezeigtermaßen außer Kraft getretenen Schuldokumente, deren Originalien abhanden gekommen, nachgesucht worden, nemlich:

1) einer auf dem hierselbst im 1sten Stadttheile sub Nr. 74 belegenen steinernen Wohnhause am 20. Mai 1840 ingrossirten, von dem vormaligen Herrn Buchhändler Eduard Frantzen dem Herrn Aeltesten M. U. Doß in Riga am 13. März 1837 über 1500 Rbl. S. M. ausgestellten und angeblich durch Berichtigung der Schuld ungültig gewordenen Obligation, und
2) einer auf dem hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 7ª belegenen gegenwärtig den Erben des verstorbenen Kaufmanns August Oberleitner gehörigen steinernen Wohnhause aus früherer Besitzzeit am 6. April 1814 zum Besten des damals unmündigen Johann Joseph Eduard Vanderbellen ingrossirten Obligation über 6000 Rbl. B. A., welche angeblich gleichfalls längst berichtigt worden.

Da nun den desfallsigen Gesuchen deferirt worden, so werden von Einem Edlen Rathe alle diejenigen, welche aus den bezeichneten Schuldocumenten irgend welche Ansprüche zu formiren haben und die Originalien exhibiren können, hierdurch angewiesen, sich deshalb sub poena praeclusi binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 29. November 1847 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser peremtorischen Frist die erwähnten Schulddocumente ohne Weiteres werden mortificirt und als bezahlt in den Pfandbüchern dieser Stadt delirt werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 29. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Inspectors des dörptschen Elementarlehrer-Seminars, werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche willens sind die Ausführung der an den Gebäuden des hiesigen Elementarlehrer-Seminars erforderlichen Reparaturen, laut Kosten-Anschlag 77 Rbl. 65 Kop. S.-M. betragend, zu übernehmen, hiedurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 4. Juni c. und zum Peretorge am 7. dess. M. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Der Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 1

Dorpat-Polizeiverwaltung, am 26. Mai 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Erben weiland Secretärs C. L. Schultz zeigen hiermit an, daß ihr Generalbevollmächtigter der Herr Hofgerichtsadvocat Cand. juris Carl Schöler zu ihrer Vertretung in allen sie betreffenden Angelegenheiten ermächtigt ist, weshalb man sich wegen Einzahlungen und als Miether oder Käufer ihrer allhier im ersten Stadttheile sub Nr. 79 belegenen Tuchfabrik und des im dritten Stadttheil an der Steinstraße belegenen Gartens sowie wegen Kaufs der vorhandenen Tücher an ihn zu wenden hat. 3

Die C. L. Schultz'schen Erben.

Das im ersten Stadttheil auf Erbgrund belegene den von Richterschen Erben gehörige Wohnhaus nebst Nebengebäuden und Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu vermiethen, worüber Unterzeichneter die nähere Auskunft ertheilt. 3

Ropkoi, den 2. Juni 1847.

L. von Brasch.

Die Zinsen für die Actien der frühern alten Musse sind vom 1sten Juni bis zum 31sten Juli d. J. in Empfang zu nehmen in der Handlung des Herrn Rathsherrn Brock am Markte. 2*

Dorpat, am 26sten Mai 1847.

Die Direction der Ressource.

Unterzeichneter macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er landsche Commissionsgeschäfte übernimmt. Auch kann er Sommerwohnungen auf dem Lande nachweisen. Ferner zeigt er an, daß er Pensionäre in Kost und Quartier nimmt.

C. G. Drewing, junior,
wohnhaft gegenüber Herrn Pastor Gehewe.

☞ Billete zum Badehause am diesseitigen Embach-Ufer unterhalb der Fleischscharren werden verabreicht in der Bude des Herrn Kaufmann Schamajew. 1

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß derselbe in dem von ihm errichteten Magazin für Materialien zu Broderien auch folgende Artikel zum Verkauf hat:

Nähseide, Engl. Nähzwirn, baumwollenes Nähgarn auf Rollen und in Fitzen, Plattschnur, Fitzelband, alle Sorten Nadeln, Haken und Oesen, Fischbein, Knöpfe verschiedener Art, Merkgarn und mehrere andere Waaren.

Außerdem befindet sich in diesem Magazin ein Commissionslager aus der wohlbekannten Rudert'schen Fabrik, bestehend in

Musselin, Mantelzeugen und wollenen Damentüchern;

welche Artikel zu den **Fabrikpreisen** verkauft werden. Dorpat, im Mai 1847. 2*

R. H. Eckert.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum machen wir hiemit die ergebenste Anzeige, dass wir Mittewoch den 28. Mai unser **Manufactur-Waaren- und Tuch-Geschäft**, befindlich im früheren Wegener'schen Locale, eröffnet haben. 1

Grünberg & Walter.

Wer Roggen, Gerste, Hafer und Brandwein zu verkaufen wünscht, kann das Nähere darüber erfahren — im früheren Masingschen Hause an der Rigischen Poststraße Nr. 52 — bei 1*

C. F. Silsky.

Auf der Luninschen Kachelfabrike bei Rathshof werden sowohl glasirte als unglasirte Kacheln, ganze Oefen, Stückösen und Kamine zu herabgesetzten Preisen verkauft. 1

Vorzüglich guter starker Essig zu 10 und 7 Kop. S. per Kruschka ist zu haben bei J. R. Schramm. 2

Im gewesenen Schönrockschen Hause am Mistberge bei dem Diener Jürgens sind verschiedene gebrauchte Möbeln ꝛc. aus freier Hand für einen billigen Preis zu haben. 3

Auf dem Gute Jama werden gut ausgebrannte Ziegelsteine verkauft. 1

Verschiedene Meubles, worunter auch ein sehr wenig gebrauchtes Fortepiano, so wie Küchengeräthe ꝛc. werden, Abreise wegen, verkauft in dem hölzernen Hause des Herrn Aeltermann Nicolai, dem Hotel London gegenüber, eine Treppe hoch. 2

Im Hause des Herrn Lezius, gegenüber der deutschen Kirche, ist eine Wohnung von 7 Zimmern zu vermiethen. Die Bedingungen sind daselbst im hintern Hause zu erfragen. 1

Abreisende.

N. Chodolei wird Dorpat verlassen.	3
Ilarion Andrejew Antipow wird abreisen.	2
C. Gerber wird Dorpat verlassen.	2
Wittwe Louise Medwedew verläßt Dorpat.	2
Dorpat verläßt: August Feldmann.	1
Pharmaceut A. Waldmann verläßt Dorpat.	1
C. Anderson wird Dorpat verlassen.	1
Conditor C. H. Kirsten reiset ab.	1
Dorpat wird verlassen: J. Steinfeld.	1

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Juni 1847.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	7½	3½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	7½	3½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	7½	3½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	82	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	82	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	2
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch von Mastwieh soll gelten	1	—	6
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	6½
Bier:			
Doppel-Bier, eine Bouteille von ⅝ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅝ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	24
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	20
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 2. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt:

Rathsherr A. D. Musso.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 45.

Freitag 6. Juni 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Juni. Der Statthalter im Kaukasus hat Sr. Majestät dem Kaiser allerunterthänigst berichtet, daß am 17. April, dem Geburtsfeste Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, die Gouvernements-Behörden in dem neuen Gouvernement Kutaïß durch den dazu beorderten General-Lieutenant Reutt, Mitglied des Conseils der Oberverwaltung Transkaukasiens, eröffnet worden sind.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten den zwischen Rußland und Frankreich am 4/16 Septbr. 1846 abgeschlossenen und am 8. Oct. 1846 a. St. ratificirten Handels- und Schifffahrts-Traktat.

Ein Allerhöchst eigenhändiger Ukas Seiner Majestät des Kaisers an den dirigirenden Senat vom 2. Mai befiehlt, daß die Provinz Kaukasien, nach ihrem Hauptort Stawropol, den Namen Stawropolsches Gouvernement führen soll.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehles im Militairressort wird dem Kriegsminister, General der Kavallerie, General-Adjutanten Fürsten Tscherny schew, auf seine Bitte ein zweimonatlicher Urlaub in's Ausland, zur Herstellung seiner Gesundheit, bewilligt und dem General der Infanterie, General-Adjutanten von Adlerberg für diese Zeit die Verwaltung des Kriegsministeriums übertragen, mit Belassung in seinen gegenwärtigen Functionen.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe sind ernannt: der Obrist Bewad, Commandeur des Gendarmen-Regiments; die Obristen vom Gendarmencorps: Koch 1, Baron Tiesenhausen und Rehekampff; der Obristlieutenant vom Gendarmencorps von Hildebrandt, der Gouverneur von Wyburg Baron Koten, der Staatsrath Wulfert, Postdirector von Finnland, der Kanzelleirath Nordenheim, Director der Kanzellei des Generalgouverneurs von Finnland. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Wie es heißt, wird der Herzog von Nemours binnen Kurzem eine Reise nach Algier antreten. Der König hatte eigenhändig an den Marschall Bugeaud einen Brief geschrieben und ihn aufgefordert, Kabylien sogleich zu verlassen und nach Algier zurückzukehren. Das Dampfschiff Cameleon brachte den Brief nach Budschia, und Bugeaud, der endlich Ernst sah, war zwei Tage darauf schon wieder in Algier.

Marschall Grouchy, dessen Unthätigkeit Napoleon den Verlust der Schlacht bei Waterloo zuschrieb, ist am 29. v. M., 81 Jahre alt, in St. Etienne gestorben. Seine Leiche ist gestern nach Paris gebracht worden. Er hinterläßt zwei Söhne (einen General und einen Obersten) und eine Tochter.

Es ist eine diplomatische Note der Vereinigten Staaten an das Tuilerieen-Cabinet gelangt, worin Genugthuung wegen eines Conflicts verlangt wird der zwischen einem amerikanischen Kauffahrtei-Schiffe und einer französischen Kriegsbrigg ausgebrochen.

Das Journal des Dèbats giebt Auszüge aus Tocqueville's Bericht über Algerien. Dieser Bericht, der einen Octavband füllen würde, ist eines der merkwürdigsten Actenstücke der Gegenwart. Seine Hauptschlüsse sind: a. Algerien bleibt französisch; b. der Tell soll die Südgränze bilden, die sog. kleine Wüste deren Stämme sich die Lebensmittel im Tell holen, mithin von ihm abhängig bleiben müssen, soll nicht erobert werden; ebenso soll der größte Theil Kabyliens frei bleiben; c. die Armee soll auf 94,000 Mann reducirt werden d. die obersten Verwaltungs-Stellen, sowie alle Plätze die politischen Einfluß üben, sind nur von Franzosen zu besetzen. Zu den secundären Aemtern können Eingeborene zugelassen werden; e. die Kammer hat die verschiedenen Colonisations-Pläne zu prüfen. Der erste Theil dieses wichtigen Berichts dürfte noch diese Woche von Tocqueville der Kammer überreicht werden.

Es bestätigt sich vollkommen, daß der König D. Francisco am 11. Mai einen Brief an seinen Vetter, den Grafen v. Montemolin, und an alle europäische Höfe gerichtet hat, den er: „vom Tage meiner gänzlichen und ewigen Trennung von der

Königin, meiner Frau," datirte, und in dem er erklärt: daß er seit dem 15. April jede Gemeinschaft zwischen sich und seiner Frau, ihres unwürdigen Betragens halber, aufgehoben habe, und, falls sie in gesegnete Umstände kommen sollte, das Kind nicht für das seine anerkennen würde. — Ein paar Tage darauf meldete der Popular schadenfroh: J. Maj. befinde sich in einer Situation, die dem Lande einen Nachfolger auf dem Throne verspreche. — Bestätigt sich diese Nachricht, so ist die Waffe, mit der Christine und der französische Einfluß die widerspenstige Isabella zur Nachgiebigkeit zwingen werden, schon gefunden.

Das Kriegs-Dampfschiff Phare ist am 29. v. M. von Algier in Marseille eingelaufen. Es bringt weder Truppen noch das Postfelleisen, sondern nur Depeschen für die Regierung. Gestern arbeitete der Telegraph den ganzen Tag und schien die gekommenen Depeschen nach Paris zu übermitteln und die Antwort zurück zu befördern, denn Abends um 6 Uhr ging der Phare schon wieder nach Algier ab. So viel verlautet, hat der Phare die Dimission des Marschalls Bugeaud gebracht, der die ihm von der Kammer und der Regierung fortwährend bereiteten Hindernisse müde ist.

Der Commerce untersucht weitläufig, was die Deputirten-Kammer während der jetzigen Session geleistet habe. Er schließt seinen Artikel mit den Worten: „Die Kammer hat nichts gethan; sie thut nichts und wird die Session schließen ohne etwas gethan zu haben."

Paris, 4. Juni. Die Dimission des Marschalls Bugeaud bestätigt sich. Der Courrier de Marseille vom 31. Mai, der häufige Mittheilungen aus der Umgebung des Marschalls erhält, enthält einen Brief aus Algier vom 27. v. M., worin die Rückkehr des Marschalls nach Algier angezeigt wird. Sogleich nach seiner Ankunft übergab der Marschall das Commando der Armee von Afrika dem General Bedeau, nahm von der Armee Abschied und wollte sich augenblicklich nach Frankreich einschiffen. Der Schluß des Briefes sagt, der Marschall habe noch diesen letzten Feldzug commandiren wollen, der Frankreich eine neue Provinz verschaffe und werde nun, nach Erfüllung dieser letzten Pflicht die Erlaubniß, die ihm der König gegeben, nach Frankreich zurückzukehren, benutzen, um der verdienten Ruhe zu genießen. Der Marschall soll diesen Entschluß nach Erhalten eines eigenhändigen Briefes des Königs, der ihn in Budschia traf, gefaßt haben. Man glaubt, daß der Marschall bald Kriegs-Minister und Conseils-Präsident sein wird.

In Hinsicht des Gerüchtes, einen königlichen Prinzen betreffend, enthält der Moniteur parisien folgende officielle Note: „Verläumderische Gerüchte, die sehr hochgestellte Personen zu schmähen suchen, werden seit einigen Tagen von der Journal-Presse wiederholt. Es ist zu bedauern, daß die Publicität solchen eben so albernen als falschen Gerüchten, bei denen weder Alter, noch Geschlecht, noch Familienehre geschont werden, Verbreitung gewährt." Trotz dieser Note des gestrigen Abendblattes beharren mehrere Journale, wenn auch mit vorsichtiger Verschleierung, heute noch bei der Wahrheit dieser Gerüchte und die Union monarchique macht sie zum Stoffe ihres leitenden Artikels.

Paris, 5. Juni. Das Journal des Débats enthält heute eine kurze Note, die ihm aus dem Regionen des Cabinets zugekommen zu sein scheint. Es wird darin gesagt, daß in den englischen Blättern, besonders im Morning Chronicle, die Angriffe gegen Hrn. Guizot, sowohl wegen der Angelegenheiten Spaniens und Griechenlands als wegen der innern Angelegenheit Frankreichs, einen neuen Grad von Heftigkeit angenommen hätten. Das Journal des Débats erklärt, leicht hierauf antworten und Lord Palmerston eben so behandeln zu können. „Aber wir glauben — fügt es hinzu — daß, wenn zwei Regierungen, wir wollen nicht sagen in Beziehungen vollständiger Freundschaft und herzlichen Einverständnisses, aber doch in Beziehungen von Allianz und Verständnisses sind, es weder schicklich noch würdig ist, officiös sagen zu lassen, was man nicht officiell sagen will. Die Mäßigung, die wir bis jetzt bewahrt haben, werden wir beibehalten und dem Organe des Lord Palmerston (Morning Chronicle) das Monopol der Schmähungen und Schimpfworte lassen, um das wir es nicht beneiden." Diese kurze Note zeigt, wie die beiden Cabinette stehen und wie sehr jene Optimisten irren, die von einer baldigen Wiederanknüpfung der entente cordiale sprechen. Lord Palmerston willigt wohl darein wo es seine Interessen erfordern, auf einzelnen Punkten in Montevideo und Portugal, gemeinschaftlich mit Frankreich zu handeln, aber eine identische gemeinsame Politik mit Frankreich will er nicht mehr ha'en.

England.

London, 1. Juni. Die indische Post bringt die förmliche Anzeige von Lord Hardinge's Absicht die Regierung dieses ausgedehnten Reichs, das er durch seine Tapferkeit noch mehr vergrößert und durch seine Klugheit beruhigt hat, niederzulegen. Nach dem, was er im Laufe von drei Jahren vollbracht hat, kann man vielleicht auch nicht erwarten daß er noch weiter unter einem Kabinet fortdienen soll, welches nicht aus seinen persönlichen oder politischen Freunden besteht, aber seine kurze und erfolgreiche Verwaltung wird mit unauslöschlichem Glanze in den Geschichtsbüchern des britischen Indien dastehen.

London, 2. Juni. Der Hof ist vorgestern nach Windsor abgegangen. Gestern besuchte die Königin, in Begleitung des Großfürsten Konstantin von Rußland, des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar und mehrerer

anderer hoher Fremden, zum erstenmal das Ascott-Rennen.

Von der Literary Gazette war die Nachricht einer unter Dr. Richardson's Leitung bevorstehenden Nordpol-Expedition aufgenommen worden, bestimmt, die unter Sir John Franklin und Captain Crozier unterweges befindliche aufzusuchen und ihr Proviant und andere Unterstützung zuzuführen. Jenes Blatt berichtigt jetzt diese Angabe dahin, daß Dr. Richardson sich allerdings zu einer solchen Expedition erboten, die Admiralität jedoch nach Berathung mit Sachkundigen zunächst durch die Hudsonsbai-Gesellschaft die Absendung von Lebensmitteln auf den Mackenzie- und Compermine-Rivers angeordnet und die Absendung Dr. Richardson's zum nächsten Frühjahre beschlossen habe, wenn bis dahin keine Kunde von der Expedition einlaufen sollte. Dieselbe war bis zum Herbste 1848 reichlich verproviantirt und würde also, wenn elementarische Ursachen ihren Gang verzögerten und sie nöthigten, zu verminderten Rationen zu greifen, bis Ende 1848 auskommen können. Zur Zeit dürften daher noch keine Besorgnisse über das Schicksal der kühnen Reisenden gerechtfertigt sein.

Gestern im Unterhause beantragte Lord Lincoln eine Adresse an die Königin, daß sie in Erwägung ziehen möge, wie sich die Colonisation mit anderen Maaßregeln zur Verbesserung der socialen Zustände Irlands vereinbaren, und auf welche Weise sich das Wohlergehen der Auswanderer mit gehöriger Berücksichtigung der Colonial-Interessen wirksam fördern lasse. Es entspann sich darüber eine längere Debatte. Der Antragsteller setzte die Nothwendigkeit eines solchen Systems auseinander, da gegenwärtig beinahe 2½ Millionen Menschen 30 Wochen hindurch ernährt werden müßten, was dem Lande jährlich 5,260,000 F. koste. Der Unterstaats-Secretär der Colonieen, Hr. Hawes, ging auf die Ansichten des Redners nicht ein, denn eine Auswanderung auf Staatskosten würde dem Lande 30 Mill. F. zu stehen kommen. Nachdem mehrere Mitglieder geredet, nahm Lord J. Russell das Wort und setzte in einem längeren Vortrage auseinander, was die Regierung bereits für die Auswanderung gethan habe, obgleich er einräumte, daß ein regelmäßiger Colonisations-Plan für brittisch Amerika noch fehle. Indessen wurde der Antrag mit Zustimmung der Minister angenommen.

London, 5. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz Oskar von Schweden, dessen Landung in Portsmouth gemeldet wurde, ist gestern Nachmittag nach London gekommen und bei dem schwedischen Gesandten, Baron von Rehausen, abgestiegen. Der Prinz hat dem Großfürsten Konstantin von Rußland in Miwarts Hotel einen Besuch gemacht und sich auch der Königin vorstellen lassen.

Spanien.

Madrid, 29. Mai. Die Verwirrung wird hier immer größer und es scheint, als ob der Augenblick der Entscheidung herannahe. Die gespannte Stellung, in der sich die Königin zu ihrem Gatten, ihrer Mutter, den einflußreichsten Anführern der Armee und zu der mächtigen Partei der Moderados befindet, das übermüthige Auftreten des englischen Gesandten und der Progressisten, die französischen Intriguen und die Umtriebe der Carlisten, Alles dieses muß mit irgend einem entscheidenden Schlage enden, und Niemand verhehlt sich hier, daß dieser Schlag eine Militair-Revolution sein wird.

Der König ist noch immer im Prado; wie es heißt, will er seinen künftigen Aufenthalt im Escurial nehmen. Andere sagen, er wolle sich in eine Provinzstadt zurückziehen und habe hierzu Bilbao gewählt. Der Herzog v. Glücksberg hat sich, nach Empfang einer Depesche aus Paris, zum Könige begeben und ihm einen anständigen Aufenthaltsort in Frankreich angeboten.

Madrid, 30. Mai. Die Königin geht am 10. Juni nach S. Ildefonso, wo sie einen Theil des Sommers zubringen wird, der König bleibt im Prado. Nach vielen Bitten hat er nun eingewilligt, wenn das Ministerium im conservativen Sinne modificirt wird, nach Madrid zu kommen und während der Abwesenheit der Königin im K. Pallaste zu wohnen.

Madrid, 1. Juni. Der päpstliche Nuntius hat sogleich bei seiner Ankunft Hrn. Pacheco angezeigt daß der Papst im Begriffe stehe, mehrere Ernennungen im heil. Collegium vorzunehmen und daß er einen Cardinalshut für Spanien bestimmt habe, für den er ihn bitte, einen Candidaten vorzuschlagen. Hr. Pacheco begab sich zur Königin und bat sie, ihm den Prälaten zu bezeichnen, den sie dieser Ehre am Würdigsten halte. „Mein Gott, was suchst du so lange — sagte Isabella lachend — nimm Paquo (Sie nennt ihren Mann immer so), mach' einen Cardinal aus ihm und schicke ihn nach Rom; — wenn ich ihn nur nicht mehr zu sehen brauche."

Portugal.

London, 4. Juni. Die gestern schon kurz erwähnten Nachrichten aus Porto vom 30. und aus Lissabon vom 29. v. M. werden heute von den Blättern ausführlicher mitgetheilt. Zu Lissaben war die Nachricht von dem Protokoll der vier Mächte am 28. Mai eingegangen, nebst einer Depesche Lord Palmerston's an den britischen Gesandten, wonach gleich zum Werke geschritten werden sollte. Der britische Admiral hatte Instructionen, die Dampfschiffe der Insurgenten zu nehmen, wo er sie fände, die Blokade von Porto zu decken und endlich effektiv zu machen. Anlangend die Intervention der Spanier, so dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, daß es dazu kommen werde, da die Junta sehr hartnäckig zu sein scheint.

Am 21sten v. M. traf schon das Dampfschiff „Polyphemus" mit einer Aufforderung der Gesand-

ten von England, Frankreich und Spanien an die Junta wegen Eingehung eines Waffenstillstandes bis zum 10. Juni in Porto ein. Tages darauf wurde in einer Versammlung britischer Unterthanen angezeigt, daß es Jedem, der Porto verlassen wolle, freistehe, sich an Bord britischer Kriegsschiffe zu begeben. Am 23sten dess. M. früh Morgens erschien die zur Blokade bestimmte Fregatte nebst einer Brigg vor der Barre, worauf die Dampfschiffe der Junta ausgeschickt wurden, um sie anzugreifen. Aller Vorstellungen und Drohungen des britischen Konsuls und des Capitain Robb vom Dampfschiffe „Gladiator“ ungeachtet, gingen die Dampfschiffe über die Barre, und es kam zu einem Treffen, welches zwei Stunden währte, ohne daß irgend bedeutender Schaden angerichtet wurde. Am Ende steuerten die Schiffe der Königin südwärts. Es kam zu einer unerfreulichen Korrespondenz zwischen den britischen Beamten und der Junta, und unter den Engländern herrschte solch ein Schrecken, daß viele von ihnen an Bord des Dampfschiffes „Polyphemus“ nach Vigo gebracht zu werden verlangten. Dazu ist indessen die Erlaubniß noch nicht ertheilt worden, und einstweilen werden Anstalten getroffen, die Flüchtlinge an Bord der Kriegsschiffe aufzunehmen. Man scheint zu besorgen, daß die Patulea, wie die freiwillige Bewaffnung genannt wird, über die Engländer herfallen dürfte. Am 26sten Mai schickte Graf das Antas 2000 Mann Infanterie mit 200 Pferden und etlichen Kanonen nach S. Joao de Foz um dieses Fort vor einem Handstreich zu schützen, oder auch, um die Einschiffung von Truppen zu decken, da eine neue Expedition nach dem Süden unter seiner Leitung beabsichtigt wird. Casal stand zu Lamego, Saldanha in seinem alten Hauptquartier. Am 28sten dess. M. lehnte die Junta den Waffenstillstand ab und erklärte, Kommissarien nach Lissabon senden zu wollen, um direkt mit der Königin zu unterhandeln. Zu diesem Behufe soll der Marquis von Loulè beauftragt sei.

Schweiz.

Kanton Zürich. Die neuerdings, wie es scheint, systematisch von der Schweiz aus ins Werk gesetzte Verbreitung revolutionairer, atheistischer und kommunistischer Flugschriften nach Deutschland scheint endlich doch auch der radikalen Presse — in deren Interesse es im gegenwärtigen Moment in der That nicht liegt, dem Ausland neue, nur allzu gegründete Beschwerden in die Hand zu geben — zu viel geworden zu sein. Mehrere radikale Blätter können sich bei Gelegenheit der Jenni'schen Broschüre diesmal nicht stark genug gegen das nur zu lange geduldete und vielfach sogar gehätschelte Unwesen aussprechen. So lesen wir im St. Gallet Erzähler: „Die Freiheit der Presse ist eines der ersten Heiligthümer eines freien Volkes. Die Schweiz wird sie sich nicht nach monarchischem, absolutistischem Zuschnitte beschränken lassen. Nichtsdestoweniger erfüllt uns das schmutzige Treiben einiger schweizerischen Pressen, welche sich dazu hergeben, revolutionaire Flugschriften für Deutschland zu drucken und nach Deutschland zu verbreiten, mit eben so viel Ekel und Abscheu als das Treiben dieser und anderer Pressen, welche abscheuliches, atheistisches, kommunistisches und nihilistisches schlechtes Zeug drucken und verbreiten. Diese schmutzigen Buchdrucker schaden der Schweiz, die sie verurtheilt, sie schaden der guten liberalen Sache im Inlande und Auslande viel mehr als sie glauben. Mögen Andere sich mit eben dem Abscheu, wie wir, von diesem schmutzigen Gewerbe wegwenden, und die Regierungen, wie es in Zürich, Bern, Basel und Appenzell geschehen ist, solches Handwerk unerschrocken legen. Sie verdienen den Dank aller biederen, wohlgesinnten Bürger und Schweizer. Wir unsererseits werden, wenn die berührten Pressen ihr schamloses Gewerbe nicht aufgeben, sie nächstens dem liberalen Publikum vorzeigen, auf daß es ihnen verdienterweise seinen Zuspruch entziehe. Die Schweiz ist nicht das Land aller politischen deutschen Freibeuter und aller verrückten nihilistischen deutschen Himmelsstürmer, die dem lieben Gott und dem Eigenthum und der guten Sitte ihre jämmerlichen Fäuste weisen und allem Heiligen und Ehrwürdigen Dintenkleckse anhängen möchten.“ Und in der Glarner Zeitung: „Es ist eine schöne Sache um das Asylrecht, aber unverantwortlich ist es, wenn es mißbraucht wird. Und nichts als argen Mißbrauch nennen wir es, was namentlich in neuerer Zeit wieder einige Deutschmichel in der Schweiz treiben. Eine Brandschrift um die andere wird gegegnwärtig in der Schweiz von Deutschen fabrizirt und wandert auf dem Wege der Propaganda nach Deutschland. Kaum hat die zürichsche Regierung an Heinzen, der in Zürich geduldet war und von dort aus Fürstenmord und Revolution predigte, ein Exempel statuirt, indem sie ihn des Kantons verwies, so folgen noch grassere Erbärmlichkeiten nach. Die deutsche Presse, und zwar nicht blos die Allg. Zeitung, beschwert sich erneuert über Pamphlete, die theils vom Walser auf dem Birsfeld, theils aus der welschen Schweiz nach Deutschland eingeschwärzt werden, und gerade diese Woche sah sich die radikale berner Regierung genöthigt, eine gotteslästerliche Schrift Feuerbach's, deren Bestimmung Deutschland war, durch Confiscation zu unterdrücken. (D. h. sie kam zu spät, indem sie zuwartete, bis sie durch die Volkszeitung darauf aufmerksam gemacht wurde, so daß nur noch wenige Exemplare sich vorgefunden haben sollen. Anm. der Eidg. Ztg.) Die Schweiz kann bei solchen Erscheinungen nicht gleichgültig sein. Glaube man es nur, literarische Fabrikate dieser Art heben die liberale Sache diesseits und jenseits des Rheins nicht und sind nur geeignet, die Freisinnigen, die noch auf ein Bischen Vernunft Anspruch machen, in Verlegenheit zu bringen, indem die absolutistische Presse sie so gern für solch' rappelköpfiges Zeug haftbar machen möchte. Das Ausland hat ohnehin einen Zahn auf unser Vaterland; unsere Institutionen sind ihm ohnehin ein Dorn im Auge; durch solchen hirnlosen Mißbrauch derselben wird aber dieser böse Sinn genährt und die Schweiz noch mehr allerlei Plackereien, unter denen am Ende nur der brave Bürger zu leiden hat, ausgesetzt. Und

wer sind denn am Ende diese Leute, die unser Vaterland zum Nest ihrer Wühlereien machen möchten? Unzufriedene Köpfe, die, nachdem sie ihr Schlaraffenthum ausgerast haben, dem nämlichen Lande, was ihnen das Asyl gewährt, den Rücken kehren, die servilsten Diener der Monarchen, die ihnen vielleicht ein Stück Brod in den Mund geworfen, abgeben, und keine eifrigere Aufgabe haben, als zu Denunzianten der Schweiz zu werden und ihre Freiheit mit Undank und Verleumdung zu lohnen. Beispiele solchen Verraths gehören nicht zu den Seltenheiten. Wir halten es namentlich für die Sache der liberalen Blätter, sich entschieden gegen das Unwesen auszusprechen. Der gesunde Sinn des Volkes verwirft solche Absurditäten, und die Regierungen thun gut daran, nicht durch die Finger zu schauen, sondern den Tollköpfen das Handwerk kräftig zu legen.“ Nachdem so lange und, wie uns dünkt, so unverantwortlich durch die Finger gesehen worden ist, wollen wir hoffen, daß nunmehr jenen Druckereien ihr unverantwortliches Handwerk gelegt werde, aber in Wahrheit, nicht blos zum Schein. Wenn die Regierungen wollen, so wird es ihnen in der That nicht schwer fallen, da die Pressen, aus denen jene Machwerke hervorgehen, in Zürich, Bern, Appenzell, Baselland, Waadt und Genf zur Genüge bekannt sind.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. In der heutigen Sitzung der Drei-Stände-Curie hielt zuerst der Abgeordnete Mewissen einen Vortrag wegen Einrichtung eines Handels-Ministeriums. Darauf schritt man zu der Verhandlung wegen Aufhebung, resp. Modificirung der ständischen Ausschüsse. In der Abtheilung war der Wegfall der Ausschüsse in ihrer jetzigen Einrichtung, als mit der früheren Gesetzgebung im Widerspruch stehend, mit 10 gegen 8 Stimmen beschlossen worden. Die Frage: soll mit Bezug auf die frühere Gesetzgebung, insbesondere auch aus Gründen der Nützlichkeit und inneren Nothwendigkeit, Se. Maj. der König gebeten werden, den Weg der Ausschüsse in der ihnen durch die allerhöchste Verordnung vom 3. Februar c. gegebenen Einrichtung auszusprechen, wurde einstimmig bejaht. Ein auf den Rechtspunkt bezügliches Amendement des Hrn. v. Vincke erhielt die absolute Majorität aber nicht zwei Drittheile der Stimmen und hierauf wurde das Commissions-Gutachten nach Verwandlung der Worte „insbesondere auch“ in „und“ fast einstimmig von der Plenar-Versammlung angenommen. Die weitere Berathung betraf die künftige Stellung der Provinzial-Landtage. In der Abtheilung wurde mit 17 gegen 1 Stimme beschlossen, eine Bittschrift an den König zu richten, daß der Beirath des vereinigten Landtages nicht durch Verhandlungen mit den einzelnen Provinzial-Landtagen ausgeschlossen sein könne, was von der Plenar-Versammlung fast unverändert adoptirt wurde. Anlangend die Aufhebung resp. Aufhebung der ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen, so hatte die Abtheilung einstimmig entschieden, daß eine Berechtigung dieser Deputation, den vereinigten Landtag in seinen Befugnissen zur Consentirung von Staatsschulden zu ersetzen, mit dem Gesetze vom 17 Jan. 1820 unvereinbar sei. Dagegen wurde die Ansicht, daß die jetzige Einrichtung dieser Deputation mit jenem Gesetze überhaupt unvereinbar sei, mit 12 gegen 15 Stimmen verneint. Ein auf den ersten Beschluß begründeter Antrag wurde verworfen; dagegen ein Amendement des Hrn. v. Vincke angenommen, in welchem die Krone ersucht wurde, auf dem nächsten Vereinigten Landtage eine Verständigung wegen dieses Punktes mittelst einer K. Proposition herbeiführen zu wollen.

Das heute ausgegebene „amtliche Verzeichniß des Personals und der Studirenden der K. Friedrich-Wilhelms-Universität“ zeigt, daß in diesem Sommer die Zahl der Studirenden gegen den Winter abermals um 109 abgenommen hat, so daß jetzt 1387 immatriculirt sind, während es im Winter 1487 und im Sommer v. J. 1430 waren. Von den 1387 Studirenden gehören 213 (162 In- und 51 Ausländer) zur theologischen, 513 (404 In- und 109 Ausländer) zur juristischen, 240 (177 In- und 63 Ausländer) zur medicinischen und 412 (281 In- und 131 Ausländer) zur philosophischen Facultät. Außer diesen Immatriculirten sind noch 490 Personen (Chirurgen, Pharmaceuten, Eleven des Friedrich-Wilhelms-Instituts, der medicinisch-chirurgischen Militär-Akademie, der Bauschule, des Haupt-Bergwerkamts, der Kunst-Akademie, der Gärtner-Lehranstalt) zum Hören der Vorlesungen berechtigt, es haben folglich im Ganzen 1868 an denselben Theil genommen. Die vorgedachten Chirurgen und Pharmaceuten stehen unter einem eigenen Studien-Director, welcher ihnen die zu hörenden Collegia vorschreibt. Die Zahl der Lehrenden beträgt 173, davon 14 in der theologischen, 17 in der juristischen, 37 in der medicinischen, 105 in der philosophischen Facultät, endlich ist noch ein Universitäts-Stallmeister und ein Tanzlehrer angestellt. Die Zahl der ordentlichen Professoren beträgt 62, der außerordentlichen 52, der lesenden Akademiker 5, der Privat-Docenten 50, der Lectoren 4.

Elberfeld, 1. Juni. Sicherem Vernehmen nach hat Pastor Dr. Krummacher hieselbst von allerhöchster Stelle aus den Ruf zum Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, als Schleiermacher's und Marheinecke's Nachfolger im Pfarramte, erhalten und angenommen.

Hannover, 5. Mai. So eben reitet der König, heute in sein 77stes Jahr tretend, kräftig und wohl, von hiesigen, englischen und österreichischen Offizieren umgeben, zur Parade nach dem Waterloo-Platz. Es ist bald das zehnte Jahr der Regierung Ernst Augusts vollendet; möge sie noch länger zum Wohle des Landes währen!

Von der Lahn, 31. Mai. Ein atheniſcher Redner rühmte es von der Glanzzeit seiner Vaterstadt, daß die Privatwohnungen klein und schlicht die öffentlichen Gebäude aber groß, prangend und kunstvoll gewesen seien; ein Darmstädter Redner will dagegen, daß Staatsbauten recht billig, einfach und ohne architektonischen Schmuck ausgeführt wer-

den. Es handelt sich um das neue Anatomiegebäude in Gießen, das Vielen zu groß und kostbar erscheint. Allein wenn sich in der kurzlich erbauten Aula wie im chemischen Laboratorium jetzt schon Mangel an Raum zeigt, so hat man doch wohl Recht, einen Neubau nicht zu verkürzen, der außer den Hör- und Arbeitssälen für Anatomie, Physiologie und Thierarzneikunde auch die hierzu gehörigen Sammlungen enthalten soll. An seinen Röcken und Schuhen mag der Einzelne so oft er will erproben, daß „billig und schlecht“ eine verkehrte Maxime ist, in öffentlichen Unternehmungen aber bedenke man stets, daß der Wenigstnehmende oft der Allertheuerste wird. Staatsbauten sollen durch Solidität und Schönheit ein Muster und eine Schule für tüchtige Handwerker sein; und wenn ein Abgeordneter an die theure Zeit erinnerte, so gab der Kanzler treffend zu bedenken, wie gerade wegen derselben man guten Arbeitern einen entsprechenden Verdienst geben müsse. Das beste Mittel gegen das Proletariat besteht darin, ihm zuvorzukommen. Hat doch auch die Eisenbahnverwaltung bei allem Zudrang von Arbeitern denselben nicht benutzt, um die Löhne herabzudrücken, vielmehr sie mit dem Getraidepreis steigen zu lassen, und um solcher weisen Maßregeln willen sind wir von Theurungstumulten verschont geblieben.

Dänemark.

Kiel, 6. Juni. Eine russische Dampf-Fregatte ist gestern um 2 Uhr Mittags in den hiesigen Hafen eingelaufen. Wie man erfährt, begiebt sich Se. K. H. der Großfürst Thronfolger von Rußland mit ansehnlichem Gefolge von hier über Hamburg nach Kissingen.

Oesterreich.

Triest, 17. Mai. Gestern wurde hier der zehnte Jahrestag der Gründung des Instituts des österreichischen Lloyd gefeiert. Vor zehn Jahren fuhr das erste Dampfboot „Erzherzog Ludwig“ nach Konstantinopel ab; die Anstalt besaß damals nur 7 Dampfboote von geringer Tragfähigkeit und Maschinenkraft. Die Zahl der Reisen im ganzen Jahre betrug 87, und die Einnahme nur 160,000 Gulden; der Transport der Reisenden, Güter und Briefe war geringfügig. Gegenwärtig hat sich das Kapital verdreifacht und beträgt 3 Millionen Gulden die Zahl der Dampfbote ist auf 20 von 2110 Pferdekraft und 7011 Tonnen, während 5 mächtige Boote auf den hiesigen Werften im Bau begriffen sind. Im Laufe des Jahres 1846 wurden in 717 Reisen 334,495 Seemeilen von denselben zurückgelegt, 124,985 Reisende, 31,827,160 fl. an baarem Gelde, 277,152 Briefe, 136,337 Gebinde, 238,873 Centner Waaren und 36,357 andere Gepäcke befördert. Die Einnahme erreicht 1,648,548 fl. und die Actionaire erhalten außer 4 pCt. Zinsen eine Superdividende von 2 pCt. In den verflossenen zehn Jahren wurden 504,091 Reisende, 1,195,049 Briefe und, ohne die von den Reisenden persönlich eingeleiteten Geschäfte, ein Umsatz an Waaren und Geld im Werthe von 415,778,090 Fl. C. M. von der Anstalt vermittelt.

Lemberg, 24. Mai. Will jemand die Productivkraft des Königreiches Galizien kennen lernen, der unternehme in dieser Jahreszeit die Reise von der fabrikreichen Stadt Bilitz, im k. k. Schlesien, über Krakau nach Lemberg, er wird gewiß bezeugen müssen, daß Galizien mit vollem Rechte die Kornkammer der österreichischen Monarchie genannt zu werden verdient. Gleich nachdem man die von Bilitz nur durch den Bialafluß getrennte galizische Fabrikstadt Biala hinter sich hat, öffnet sich dem Blicke des Reisenden eine Landschaft, die von sanften Hügeln und krystallhellen Bächen und Flüssen bunt durchschnitten ist. Zwischen grünen Hainen aus Laub- und Nadelholz blicken die oft sehr zierlich gebauten weißen Landhäuser der galizischen Gutsbesitzer freundlich hervor, gegen welche freilich die ärmlichen Hütten der Bauern unsanft abstechen. Zwischendurch stehen die Saatfelder, Wiesen- und Weidegründe in voller Pracht und lassen heuer eine äußerst ergiebige Ernte erwarten. Das mannigfaltige Grün vom tiefsten Dunkel bis zur fahlsten Helle, im Süden die hohen waldbedeckten Karpathen, gewähren einen malerischen großartigen Anblick. Daß das üppige Aussehen der Felder und das neu ergangene Getreideausfuhrverbot den Kornwucherern sehr mißfällt, ist wohl einleuchtend, haben doch die Glieder dieses Gelichters aus der Noth ihrer durch Wasserunfälle hart mitgenommenen Nebenmenschen bereits genug Nutzen gezogen. Das vortrefflich gedeihende Gartengemüse trägt auch reichlich zur Nahrung bei und so sind die Getreidepreise fortwährend im Fallen begriffen. Am meisten muß man sich freuen, wie das durch den Winter höchst abgemagerte Vieh sich nunmehr auf den fetten Angern und Weiden zusehends erholt. Nach und nach kommen Getreidevorräthe dort zu Tage, wo man sie am wenigsten vermuthet hätte, und man begegnet immerfort großen Transporten desselben aus dem Inneren Galiziens auf der großen Straße, die von Lemberg nach Krakau führt. Schade nur, daß die jungen Bettler bei jedem Wechsel der Pferde den Wagen umlagern und ihm auch oft große Strecken nachlaufen. Sollte man diesen Leuten keine Arbeiten, wie z. B. Jäten der Saatfelder, Reinigen der Chausseegräben ꝛc. aufzutragen vermögen? So wird die Jugend schon frühzeitig an den leidigen Müssiggang gewöhnt und Ackerbauschulen gibt es im ganzen Lande keine einzige. — Daß durch den Getreideverkauf ansehnliche Summen nach Galizien gewandert sind, gibt sich an den großen Baulichkeiten kund, die an verschiedenen Punkten unserer Stadt lebhaft betrieben werden. Voll der gespanntesten Erwartung sieht der Adel und die Bürger der schon mehrmals erwähnten Ankunft Sr. Maj. des Kaisers und der Kaiserin zur Huldigung in Krakau entgegen. Die galizischen hohen Damen überbieten sich in Vorbereitungen, um vor JJ. MM. würdig erscheinen zu dürfen. Gold- und Brillantengeschmeide, das vielleicht noch von der Beute aus dem türkischen Lager vor Wien herrührt, wird nunmehr modern umgearbeitet, die Herren dagegen schaffen sich glänzende Equipagen an. Gegen die Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum Vicekönig Galiziens mit dem Sitze in Krakau

erheben sich viele Zweifel. Darüber aber sind alle Meinungen einig, daß Galizien, sollte dieser kaiserliche Prinz zum Vicekönig ernannt werden, in jeder Beziehung viel gewänne, weil sein reicher Adel dann im Lande bliebe und dieserhalb die Landwirthschaft und Eisenwerke bald emporkommen müssen. In der Bukowina ist schon seit mehreren Monaten ein hoher Regierungsbeamter mit Erhebung und Eintheilung der dortigen Grundstücke auf den Religionsfondsgütern zur Aufnahme deutscher Auswanderer aus den Großherzogthümern Baden und Hessen eifrig beschäftigt. Diesem edlen Beispiele dürften bald die galizischen stark begüterten Edelleute folgen; jedenfalls gewänne diese von der Natur so sehr gesegnete Provinz, deren Landbewohner durchaus faul, roh und unwissend sind.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Mai. Das hiesige Journal enthält die Nachricht von der glücklichen Beendigung der seit mehren Jahren zwischen der hohen Pforte und Persien obschwebenden Differenzen, worüber zu Erzerum zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten, unter Vermittelung von Großbrittannien und Rußland, verhandelt worden war. Das von der Pforte vor einigen Monaten überreichte Ultimatum war von dem Persischen Hofe angenommen worden.

Aegypten.

Alexandrien, 21. Mai. So eben läuft das französische Postdampfschiff von Marseille ein, es hat die Leiche des in Paris verstorbenen Hussein Bey, Sohns des Vicekönigs, an Bord; dieselbe wird mit großen Ceremonien hier im Familiengrabmal beigesetzt werden. Der Vicekönig ist schon seit mehreren Tagen nach dem Innern abgereist und wird erst nach Beerdigung seines Sohnes zurückkehren.

Miscellen.

(A. Z.) Die Heerfahrten der Franzosen in Afrika, so beschwerdereich und aufreibend sie sind, scheinen auch eine poetische Seite zu haben. Bei dem letzten Zuge des General Yussuf nach dem Dschebel-Amur und der kleinen Wüste litten sie im Anfang, besonders vom 19. bis 26. April, durch Regen, Schnee oder Hagel, umsomehr als auf zehn Stunden in der Runde kein Stück Holz zu finden war, um sich an einem Feuer zu wärmen. Zum Abkochen ihrer Suppe gebrauchten sie Kamels- und Pferdemist als Brennstoff. Als später schönes Wetter eintrat, waren alle Uebel schnell vergessen. Ein Hauptvergnügen waren die wahrhaft königlichen Jagden jenseits Taquin. „Man denke sich ein Treibjagen von 12 bis 1500 Reitern des Gum und sechs Schwadronen,“ heißt es in einer Correspondenz des Akhbar vom 7 Mai, „alle diese Reiter, je fünfzehn Schritt auseinander in der unermeßlichen Ebene, voraus ein Fünfzig Windspiele, bilden eine Linie, und treiben alles Wild dieses ungeheueren Reviers vor sich her.“ Da wurden dann eine Menge Hasen, Rebhühner, karthagische Hühner und Gangas, auch eine Anzahl Gazellen erbeutet. Alles wurde dem General gebracht, der es an sämmtliche Corpschefs, und diese wieder in ihren Regimentern vertheilen ließen. Bei El-Beida, im Dschebel-Amur, wurde auf ein Wild Jagd gemacht welches die Beduinen des südwestlichen Algeriens Aroui, die des südöstlichen Feschtan nennen. Es wird als ein sehr schönes Thier beschrieben, von der Höhe eines starken Ochsen, von der Farbe eines Hirsches, auf dem Haupt mit zwei dicken ausgekehlten Hörnern von 18 Zoll Länge, mit langem Mähnenhaar das über Rist, Rücken, Stirn, Brust und Vorderläufe bis auf die Füße herabhängt, welche letztere mit denen der Ziegen große Aehnlichkeit haben, endlich mit sehr kurzem Hals aber hoher stolzer Haltung des Kopfs. Fünf dieser Thiere, die in den steilsten Felsen des Gebirges leben, wurden erlegt, und vom General das Stück mit 50 Fr. bezahlt. Das Fleisch, das man gleichfalls vertheilte, soll von köstlichem Wohlgeschmack sein. Der Correspondent hält das Aroui für den Tragelaphus oder Bockhirsch der Alten, die Häute waren eingesalzen und nach Algier geschickt worden, dort sollen sie ausgestopft werden, um nach Paris zu wandern, wo man dann untersuchen wird ob das Thier nicht vielleicht die Antilope bubalis oder Buffons Berberkuh ist. Ein andermal hielten sie Beiwacht in der Nähe eines von einem lieblichen Bach durchströmten Weidengehölzes, das von wilden Schweinen bevölkert war, unter denen sie ein allgemeines Gemetzel anrichteten. Auch das Philippsfest wurde in der Wüste gefeiert: zuvörderst Messe, hierauf Scheibenschießen (erster Preis 100 Fr. und drei Hämmel u. s. f.), hernach Wettrennen, zuerst der Offiziere, dann der Unteroffiziere, ferner Sacklaufen, Kamelrennen, Vertheilungen von Hammelfleisch, Speck, Branntwein, Geldgaben. In Ain-Madhi, welches eine ziemlich gut befestigte und neutrale Stadt ist die keinen Aschur bezahlt, machte der alte Tedschini dem General zwei schöne Strauße zum Geschenk, die in Tragkörben mitgeführt wurden. Die Trophäen sind glücklich in Algier angekommen, das Resultat der Expedition des General Yussuf, die 4 bis 500,000 Fr gekostet hat. (Eine Correspondenz des National aus Algerien vom 25 Mai behauptet die ganze Expedition sei lediglich unternommen worden um einem Verwandten des Marschalls Gelegenheit zu schnellem Vorrücken zu verschaffen. Auch müsse man wissen daß eine Colonne welche der General Yussuf befehlige, nicht ausrücke ohne umfangreiche Ladungen von Lebensmitteln und andern comfortabeln Dingen mitzunehmen. Das letztemal habe der General, unter andern excentrischen Luxusartikeln, sich von acht Melkkühen begleiten lassen um für sich und seine guten Freunde immer frische Milch zum Kaffee und Thee zu haben.)

In England haben viele Brennereien beschlossen, den Kornverbrauch in weit größerem Umfange, als bisher, durch Zucker zu ersetzen, da sie finden, daß sie dabei im Vortheile sind. Eine Firma, welche seither wöchentlich 20 Tonnen Zucker verbrauchte, will von jetzt an 50 Tonnen verwenden.

Die französischen Proletarier.

(A.Z.) Paris, 24. Mai. Man muß staunen über die Blindheit und Sorglosigkeit mit welcher man hier die Lage, die Regungen in dem Handwerksstande, sowie in der dienenden Classe betrachtet. Man stützt sich auf die Masse des Grundbesitzes, weil es unter den Bauern keine Gefahr mit dem Communismus hat. Diese werden gewiß weder auf ihre Familie, noch auf ihren Grundbesitz, wie getheilt er auch immer sey, Verzicht leisten. Aber man bedenkt nicht daß über kurz oder lang der gesammte Handwerksstand in allen großen Städten Frankreichs nicht nur, sondern in allen Orten wo Fabriken aufkommen, in den Banden des Communismus verschlungen sein werden. Ja, er ist bis in die Classe der Dienstboten gedrungen, wo so viel affiliirt wird, als sich thun läßt. Das Resultat ist überall dasselbe: positiver Haß gegen alle besitzenden und industriellen Classen, ganz besonders gegen den Bürger, vom Bankier bis zum Boutiquier. Man hat das Heer, meint man, und die Nationalgarden gegen diese Regungen. Das ist wahr; das ist gut für momentane Ausbrüche, für ein wildes unregelmäßiges Aufflackern der Leidenschaften; aber die Wasser höhlen den Felsen; eine Macht die nicht mehr gebrochen werden kann, sobald sie eine Gesammtheit ergreift, wird mit der Zeit zur öffentlichen Macht, zur Kriegsmacht, sie verfährt in geschlossenen Reihen, angreifend nicht vertheidigend. Dann auch ist das Volk in Frankreich gar nicht wie das Volk in England oder in Deutschland. Es ist nicht allein respectlos, sondern auch furchtlos hat eine vollkommene Zuversicht auf sich selbst. Wie roh diese Masse auch immer sein möge, sie ist keineswegs mehr ein bloßer wilder Haufe, sie hat Sinn für Ordnung, Plan, Regel gewonnen, sie organisirt sich, das sollte man bedenken! Der Communismus ist an und für sich ein Unding. Er will das Eigenthum und die Familie abschaffen, ein allgemeines oder Staatseigenthum schaffen, dann eine Staatsregierung als förmlichen Despotismus. Das ist eine absolute Klosterzucht ohne Gott, ohne Glauben ohne Bande der Moral, mit Arbeit, Arbeit, Arbeit; ein kolossales Unding, ein Erwürgung aller Freiheit, alles Strebens im Menschen, aller Individualität, ein Paraguay im Großen ohne die Motive eines Paraguay. Aber man begreift das Verführerische dieser Thorheit für alle Familienlosen, für alle welche auf ihre Arme angewiesen sind, auf die rein physische Thatkraft. Es gibt überdieß keinen Unsinn in der Weltgeschichte der nicht seine Zeit gehabt hätte, und gewissermaßen haben mußte. Im kleinen wie im großen belehren uns darüber Alterthum, Mittelalter, Neuzeit. Einem solchen Unsinn ist indessen vorzubeugen: die Art und Weise ist schwierig, aber nicht unmöglich. Alles kommt dabei an auf den aufgeklärten Willen der regierenden Classe, wie auf eine ächte christliche Menschenliebe, diese im Bunde können das Uebel beschwören. Vollkommene Rücksichtslosigkeit wie vollkommener Egoismus bringen es zum Ausbruch. Als im Mittelalter ein Handwerkerstand sich bildete, theils aus Emancipation der Dienerschaft, theils aus Säcularisation des klösterlichen Gewerbes, als Handel und Gewerbe wuchsen in den Städten, welche zu mehr oder minder republicanischen Constitutionen auf mittelalterliche Weise gelangten, sah man den Handwerkerstand nicht nur öfter schnell und rasch wachsen, sondern auch öfter zur Herrschaft gelangen und meist sie mißbrauchen. Diese Macht und Kraft ward ihm durch Association und Corporation. Nur der Bauer blieb eigenthumslos, der Handwerker gelangte zu Ansehen, von beidem sehen wir jetzt das Gegentheil. Die Corporationen des Mittelalters verkümmerten; sie wurden immer enger, dünner beschränkter; alles öffentliche Leben ging in ihnen verloren; das Volk der Handwerker stand endlich im Drucke der Meister des Handwerks: da brach in der Neuzeit diese Schranke. Aber durch was ist dieses aufgehobene, in der Form vollkommen schlecht gewordene Institut ersetzt worden? Durch nichts! So sind die Handwerker in Masse, was sie im Mittelalter nicht waren, zu reinen Proletariern, zu Instrumenten des Reichthums der Fabricanten herabgesunken. Diese haben kein moralisches Band zwischen sich und ihren Handwerkern; das politische Band unter ihnen ist ebenfalls aufgelöset. Die Arbeiter sind frei, aber ohne Stütze; in dieser Lage ist nur das eine möglich, sie verwildern. Wenn sie sich in dieser Verwilderung organisiren, so wachsen sie an zu Werkzeugen des Verderbens. Alles kommt darauf an daß man ihre Bedürfnisse erkennt und dem Communismus alles was ihn zum wahren Reize erhebt, für diese Classe vorwegnimmt.

Künstler in Amerika. Ein Portraitmaler verdient, wie Dr. Pauer berichtet, in den größern Städten der Vereinigten Staaten viel Geld, und kann dort bedeutend höhere Preise stellen, als in Deutschland. Landschaftsmaler finden im Süden der Union eine freundliche Aufnahme bei den reichen Plantagenbesitzern, welche gern eine Zwanzigdollarnote anwenden, um einige hübsche Ansichten von ihren Anlagen zu bekommen. Ueberdem lebt es sich bei diesen gastfreien, gefälligen Pflanzern sehr angenehm. Jeder Gebildete, besonders aber der gebildete Fremde, ist ihnen hochwillkommen, es herrscht in ihrer Gesellschaft, bei einer wahren Deutschen Biederkeit, so etwas echt Ritterliches und natürlich Vornehmes, welches den gebildeten Mann von Welt ungemein anspricht.

Ein Spargelzüchter in Bar-sur-Seine, der ungewöhnlich große Spargel zieht, schnitt unlängst einen ab, der 450 Grammen, d. i. etwas über 25 Loth, wog. Er zieht seinen Spargel in seinem Garten mitten unter andern Gemüsen, und erhält jetzt weit größere Exemplare, als da er ihn noch in besondern Beeten zog. Am selben Tage, an welchem sich der Trieb zeigt, deckt er ihn mit einer Flasche, die er möglichst tief in die Erde steckt, der Trieb schießt in die Höhe bis auf den Flaschengrund, wendet sich dann wieder zur Erde hinab, steigt wieder hinauf und füllt so das ganze Glas. Oberwähnter Spargel wurde auf diese Weise gezogen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.
(Beilage.)

№ 45. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 6. Juni 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche

1) die neue Einrichtung der klinischen Apotheke der hiesigen Universität, bestehend in Tischler-, Böttcher-, Töpfer-, Schlosser-, Klempner- und Zimmermannsarbeit, wobei bemerkt wird, daß die Uebernehmer der Holzarbeiten für die Erhaltung und den guten Zustand derselben im Laufe eines Jahres, die Garantie zu übernehmen haben;
2) die Instandsetzung des Hinterhauses des klinischen Gebäudes und die Reparaturen in den Kellerräumen des genannten Gebäudes, bestehend in Maurer-, Zimmermanns- und Töpferarbeiten;
3) die Anfertigung zweier Schränke, zweier Repositorien, zweier Experimentirtische und eines kleinen Rauchfanges von Blech für das ökonomisch-technologische Cabinet;
4) die Reparatur von ungefähr 50 Stühlen für die Universitäts-Bibliothek, und
5) die Lieferung eines Boots für die Schwimmanstalt der Universität,

zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch eingeladen, sich zu dem deshalb auf den 13. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 16. d. M. Mittags 12 Uhr im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, zuvor aber die in der Canzellei derselben ausgelegten Kostenanschläge über die gedachten Arbeiten durchzusehen und die gesetzlich vorgeschriebenen Sologgen beizubringen. 2

Dorpat, am 2. Juni 1847.

Rector Neue.
Secrt. Ph. Wilde.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. Zögling des medicinischen Kronsinstituts Georg Hartmann aus der Zahl der Studirenden ausgeschlieden ist. 2

Dorpat, den 31. Mai 1847.

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Georg Hartmann legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen acht Tage a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 2. Juni 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses Proclams zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des Dörptschen Kaufmanns 3ter Gilde Fedor Filatow Lisenkow concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an das Vermögen des Gemeinschuldners irgend welche Ansprüche haben, bei Strafe der Präclusion hiemit angewiesen werden, sich mit solchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 30. November 1847 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 30. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Collegien-Assessorin Louise Wolff, geb. von Ellisen, zufolge mit dem Dörptschen Kaufmann 3ter Gilde, Herrn Rathsherrn Alexander Diedrich Musso, am 7. Mai d. J. abgeschlossenen und am 15. Mai c. beim Rathe korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 90 auf Stadtgrund belegene steinerne Gartenhaus nebst dem Garten und dem daran grenzenden Erbplatze sub Nr. 231 für die Summe von 4300 Rbl. S. M. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden dem-

nach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens am 4. Juli 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Käuferin Louise von Wolff; nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1847. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch vorschriftmäßig bekannt gemacht, daß am Schlusse des vorigen 1846sten Jahres folgende hiesige Kaufleute und Kaufmannswittwe aus der Gilde getreten sind, nehmlich:

1) Alexander Johann Beyer,
2) Valentin Paschkewitz,
3) Wittwe Awdotja Dmitrijewa Selesnew nebst Kindern.

Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1847. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Magistrate der Kaiserlichen See- und Handelsstadt Narva wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 1sten October d. J. die Krügerei- und Schenkgerechtigkeit auf dem zu Narva gehörigen Hafenplatze Hungerburg am Ausflusse der Narowa auf dem linken Ufer derselben im Ehstländischen Gouvernement, von neuem auf acht nach einander folgende Jahre, nämlich vom 1sten October d. J. bis zum 1sten October 1855 an den Meistbietenden in Arrende gegeben werden wird. — Wenn nun die desfallsigen Licitations-Termine auf den 2ten und 4ten Juli d. J. anberaumt worden, so werden Pachtliebhaber aufgefordert, sich von 11 Uhr Vormittags bis 12 Mittags an genannten Tagen vor diesem Magistrat einzufinden, um ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. — Die Pachtbedingungen können jeden Vormittag ausgenommen an Sonntagen und Feiertagen, in der Kanzellei dieses Magistrats durchgesehen werden. 1

Narva-Rathhaus, den 19. Mai 1847.

Bürgermeister und Rath hieselbst.
Ad mandatum:
C. Fick,
Caes. Civ. Narv. Secretarius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach 1) der Handlungs-Commis Johann Friedrich Oehmann, 2) der Handlungs-Commis Alexander Preiß, 3) die hiesige Einwohnerin, — Wäscherin Ewa Wilhelmson, und 4) die Einwohnerin Maria Michailowa Nowikow hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß dieser Verstorbenen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 5. December 1847 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 5. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Kaufmann Carl Friedrich Silsky, zufolge mit dem Kaufmann 3ter Gilde Friedrich Wilhelm Masing am 16. April d. J. abgeschlossenen und am 29. April c. beim Rathe corroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 2ten Stadttheile auf Stadtgrund sub Nr. 52 belegene hölzerne Wohnhaus mit allen Appertinentien für die Summe von 4967 Rbl. 50 Cop. S.-M. acquirirt, zu seiner

Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wieder den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. Juli 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Käufer Carl Friedrich Silsky nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat Kraft des Gegenwärtigen kund und zu wissen, welchergestalt hierselbst um Erlaß eines Mortifications-Proclams wegen folgender nach Ausweis der Pfandbücher noch nicht delirten, indeß angezeigtermaßen außer Kraft getretenen Schuldokumente, deren Originalien abhanden gekommen, nachgesucht worden, nemlich:

1) einer auf dem hierselbst im 1sten Stadttheile sub Nr. 74 belegenen steinernen Wohnhause am 20. Mai 1840 ingrossirten, von dem vormaligen Herrn Buchhändler Eduard Frantzen dem Herrn Aeltesten M. U. Doß in Riga am 13. März 1837 über 1500 Rbl. S. M. ausgestellten und angeblich durch Berichtigung der Schuld ungültig gewordenen Obligation, und
2) einer auf dem hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 7ª belegenen gegenwärtig den Erben des verstorbenen Kaufmanns August Oberleitner gehörigen steinernen Wohnhause aus früherer Besitzzeit am 6. April 1814 zum Besten des damals unmündigen Johann Joseph Eduard Vanderbellen ingrossirten Obligation über 6000 Rbl. B. A., welche angeblich gleichfalls längst berichtigt worden.

Da nun den desfallsigen Gesuchen deferirt worden, so werden von Einem Edlen Rathe alle diejenigen, welche aus den bezeichneten Schuldocumenten irgend welche Ansprüche zu formiren haben und die Originalien exhibiren können, hierdurch angewiesen, sich deshalb sub poena praeclusi binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 29. November 1847 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser peremtorischen Frist die erwähnten Schuldocumente ohne Weiteres werden mortificirt und als bezahlt in den Pfandbüchern dieser Stadt delirt werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 29. Mai 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom dörptschen Ordnungsgericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben am 13. und 16. Juni d. J. Vormittags 12 Uhr Torge werden abgehalten werden, wegen der Lieferung der beim Kronsgefängniß allhier erforderlichen Strohsäcke. 1

Dorpat, am 5. Juni 1847.

Ordnungsrichter Ungern-Sternberg.
Notaire Strauß.

Ein löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 19. Juni und an den nächstfolgenden Tagen im Gasthause „Stadt London" verschiedene Budenwaaren, Möbeln, Equipagen, ein Flügel-Fortepiano und noch andere Effekte gegen gleich baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 5. Juni 1847.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Gouvernements Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die in diesem Jahre an den Gebäuden des Dorpatschen Gymnasiums auszuführenden, auf 330 Rbl. 77 Kop. S. M. veranschlagten Reparaturen nach dem höheren Ortes genehmigten, täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags in der Cancellei dieses

Direktorates zur Ansicht vorliegenden Kosten-Anschläge zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 18ten und zum Peretorge am 20sten d. M. um 12 Uhr Vormittags in dem Saale des hiesigen Gymnasiums zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. 3

Direktor Haffner.

Die Erben weiland Secretärs C. L. Schultz zeigen hiermit an, daß ihr Generalbevollmächtigter der Herr Hofgerichtsadvocat Cand. juris Carl Schöler zu ihrer Vertretung in allen sie betreffenden Angelegenheiten ermächtigt ist, weshalb man sich wegen Einzahlungen und als Miether oder Käufer ihrer allhier im ersten Stadttheile sub Nr. 79 belegenen Tuchfabrik und des im dritten Stadttheil an der Steinstraße belegenen Gartens sowie wegen Kaufs der vorhandenen Tücher an ihn zu wenden hat. 2

Die C. L. Schultz'schen Erben.

Hiermit habe ich Endesunterzeichnete die Ehre einem hochgeschätzten Publikum anzuzeigen, daß ich genöthigt bin Donnerstag den 12. Juni mit meiner Kunstausstellung, bestehend aus gläsernen Karaffen mit Blumen verziert, ferner: Schiffen, Wagen, Hunden, Paradiesvögeln, Wasserteufeln ꝛc. Dorpat zu verlassen. Ich bitte daher etwanige Bestellungen frühzeitig zu machen. Das Entree kostet 30 Kop. S. für die Erwachsenen. Kinder zahlen die Hälfte, wofür jede Person sich eine Kleinigkeit von den vorhandenen Glassachen auswählen kann. Auch bitte ich um zerbrochene Glas- und Porzellan-Sachen und verkaufe den Kitt à 50 Kop. S. das Fläschchen. Meine Wohnung ist im Hotel London. 2

Marie von Krauß und Sohn Eduard.

Das im ersten Stadttheil auf Erbgrund belegene den von Richterschen Erben gehörige Wohnhaus nebst Nebengebäuden und Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu vermiethen, worüber Unterzeichneter die nähere Auskunft ertheilt. 2

Ropkoi, den 2. Juni 1847.

L. von Brasch.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Barbierstube in das Haus des Herrn Rathsherrn Linde am Markt, gegenüber dem Bietinghoffschen Hause, verlegt habe. 3

L. Triebel.

Steinkohlen-Theer und Bleierz ist zu haben bei Rohland. 3

Vorzüglich guter starker Essig zu 10 und 7 Kop. S. per Kruschka ist zu haben bei J. R. Schramm. 1

Im gewesenen Schönrockschen Hause am Mistberge bei dem Diener Jürgens sind verschiedene gebrauchte Möbeln ꝛc. aus freier Hand für einen billigen Preis zu haben. 2

Verschiedene Meubles, worunter auch ein sehr wenig gebrauchtes Fortepiano, so wie Küchengeräthe ꝛc. werden, Abreise wegen, verkauft in dem hölzernen Hause des Herrn Aeltermann Nicolai, dem Hotel London gegenüber, eine Treppe hoch. 1

Abreisende.

N. Chodolei wird Dorpat verlassen.	2
Ilarion Andrejew Antipow wird abreisen.	1
C. Gerber wird Dorpat verlassen.	1
Wittwe Louise Medwedew verläßt Dorpat.	1

Die Buchhandlung von **Franz Kluge** in **Dorpat** besorgt von jetzt an für die hiesigen Gegenden den Debit der

Mittheilungen
der
Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg.

Jährlich 3 Hefte von 10 bis 12 Bogen und mit mehreren artistischen Beilagen. Preis für den Jahrgang 2 Rbl. S. Vorräthig sind die Jahrgänge 1844, 1845 und 1846. (NB. 1847 1stes Heft wird in kurzer Zeit eintreffen.)

In der Buchhandlung von **Franz Kluge** in **Dorpat** ist soeben erschienen:

Das schiedsgerichtliche Proceß-Verfahren nach Russischem Rechte.

Von Woldemar Reese,
Candidaten der Rechte.

gr. 8. 1847. Geh. Preis 50 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 46.

Dienstag 10. Juni 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Rybinsk. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Dänemark. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Juni. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 27. Mai wird der ehstländische Ritterschafts-Hauptmann, Kammerherr Staatsrath von Essen zum wirklichen Staatsrath befördert und zum Civilgouverneur von Livland ernannt.

Der außerordentliche Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Staatsrath Jacobi ist zum ordentlichen Akademiker und der Adjunkt Hofrath Peters zum außerordentlichen Akademiker ernannt.

Zu Collegienräthen sind befördert die Hofräthe: der Secretair J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna, Stender, der Gehülfe eines älteren Beamten in der Höchsteigenen Kanzellei Sr. Majestät des Kaisers, Taubez zum Hofrath: der Kämmerier der Expedition der Reichs-Credit-Billette Collegien-Assessor Reinbot.

Zu Rittern des St. Annenordens 3ter Classe mit der Schleife sind zur Belohnung ihrer im Kampf gegen die Bergvölker bewiesenen Tapferkeit ernannt: der Stabscapitain Müller vom apscheronschen Infanterieregimente, der Unterlieutenant Dieterichs von der 21sten Artillerie-Brigade; desselben Ordens ohne Schleife: der Stabscapitain Hamen vom Gendarmencorps, die Gouvernements-Forstmeister Obristlieutenants von Wildermet in Mohilew, Müller in Witepsk, Walter in Tschernigow, der Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Künste Rokstuhl.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3. Classe sind ernannt worden: die Dirigirenden der Domainenhöfe, Staatsrath Günzel in Smolensk und Obrist Behr in Bessarabien, der Staatsrath Pletz ältester Beamter in der 4ten Abtheilung der Höchsteigenen Kanzellei Sr. Majestät des Kaisers, der Dirigirende der Commissariats-Commission in Simbirsk Obrist Baron Korff, der wirkliche Staatsrath Krüdener, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen.

Rybinsk, 28. Mai. Heute um 6 Uhr Nachmittags langte das Dampfboot „Wolga" aus Sfamara kommend, hier an mit drei Last-Fahrzeugen im Schlepptau die mit 194,000 Pud Mais beladen waren. Der Dampfer hatte Sfamara am 5. Mai verlassen und folglich den ganzen Weg in 23 Tagen zurückgelegt. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Der Ministerrath soll über das Entlassungsgesuch des Marschalls Bugeaud berathen und entschieden haben, daß dasselbe nicht angenommen, sondern ihm blos ein einjähriger Urlaub von seinem General-Gouverneur-Posten ertheilt werden solle.

Nach dem Constitutionnel soll Herr von Girardin behaupten, er habe die Beweise in Händen, daß der Epoque mit Vorwissen eines Ministers die 80,000 Fr., welche man als Unterstützung zur Fortdauer dieses ministeriellen Blattes für ein Pairie-Versprechen ausbedungen habe, gezahlt worden seien, obgleich man dem Zahler das Versprechen, ihn zum Pair zu machen, nachher nicht gehalten habe.

Auf den Wunsch der betreffenden Deputirtenkammer-Kommission hat die Regierung eingewilligt, daß die Verlängerung der freien Getraideeinfuhr bis zum 31. Januar 1848 fortdauern soll.

Die Union monarchique berichtet, daß in mehreren Hotels des Faubourg St. Germain bei Personen, welche im Verdacht standen, Verbindungen mit den spanischen Flüchtlingen zu unterhalten, Haussuchungen stattgefunden hätten, und daß gegen den Grafen von Montemolin ein Vorführungsbefehl erlassen sei.

In Bayonne hat die Polizei abermals einen thätigen Agenten des Grafen von Montemolin, Trecu mit Namen, verhaftet. Er kam als baskischer Bauer verkleidet von der Gränze und trug wichtige Papiere bei sich.

Eine Angelegenheit von palpanter Wichtigkeit wird so eben in der Deputirtenkammer zur Sprache

gebracht: „Soll der Schienenweg von Paris zum Mittelmeer vollendet werden oder nicht? Bekanntlich ist Frankreichs Hauptstadt, sein Centralomnipotenzpunkt, das Alpha und Omega seiner Politik, seiner Administration, seines Wissens und seiner Macht, durch die bis nach Havre reichende Eisenbahn nur noch 6 Stunden vom atlantischen Ocean entfernt. Soll nun der leitende Herd, von dem das wirkende Feuer ausströmt, welches alle geschäftsthätigen Adern diesseits und jenseits des großen französischen Binnenwassers, das Europa, Afrika, und Asien bespült, kräftig belebt, durch finanzielle Bedenklichkeiten, provinzielle Einwürfe und die breitgetretene Beredsamkeit einseitiger Politik für lange noch in alttestamentlicher und antieisenbahnlicher Ferne bleiben? Das ist nicht zulässig, unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum denkbar. Fortan, wenn auch mit beschleunigter Eile, einen Zeitverbrauch von 48 bis 60 Stunden auf eine Strecke zu verausgaben, die man durch Eisenschienen und Dampf mit 16 bis 18 Stunden in Rechnung stellen kann: das wäre mehr als Perruque, es wäre vorweltliche Verstandsversteinerung, von der man in Frankreich bisher noch keine Spur entdeckt hat. Was auch über die Kosten, welche der Bau einer Eisenbahn von Paris bis Marseille und Toulon veranlassen kann und wird, bereits gesagt worden ist und noch gesagt werden mag: es ist unstichhaltig vor dem großen Gedanken, der Frankreich beseelt, der Hoffnung auf Größe und Glück des Bewußtseins jedes einzelnen in das Gemeinwesen der großen Gesammtheit verschmilzt. Frankreich empfindet und weiß das so wahr, daß es alle Gegenerörterungen mit Nichtachtung schlägt, indem es unverrückt das große Ziel im Auge behält, auf dessen Altar es seit 17 Jahren Ströme Blutes und Berge von Gold geopfert hat. Ja, es wird nicht eher ruhen, als bis es durch eine ununterbrochene Eisenlinie, mitten durch seine größte Breite, den atlantischen Ocean mit dem Mittelmeer verbunden hat, mit diesem Meer, wo, die „Debats“ sagen: „die ersten Streitigkeiten der Nationen Europas zur Erledigung kommen werden, dessen Fläche die Hauptstraße nach Indien durchschneidet und an dessen südlichem Küstensaume jenes zweite französische Reich sich ausdehnt, das eben so mächtig werden kann als das, dem es sein Dasein zu verdanken hat.

Paris, 8. Juni. Man sagt, General Bedeau werde provisorisch mit den Functionen des General-Gouverneurs von Algerien beauftragt werden. „Marschall Bugeaud“, heißt es im Constitutionnel, hat „bei seiner Abreise von Bugia in Gegenwart von hundert Offizieren, die ihn an Bord begleiteten, die feierliche Erklärung abgegeben, daß er nicht wieder zurückkehren werde. Diese Nachricht hat in Algier und anderwärts bei der Bevölkerung fast in demselben Grad wie bei der Armee einen peinlichen Eindruck gemacht, und selbst diejenigen, welche für Feinde des General-Gouverneurs gelten, hat die Kunde unangenehm berührt. Ungeachtet der fertigen Phrasen, wie z. B.: „Niemand ist unentbehrlich; Frankreich ist reich an Generalen“, glauben wir, der Marschall Bugeaud werde schwer zu ersetzen sein.“ Der Constitutionnel sucht diese seine Meinung dann dadurch zu begründen, daß er nachweist, welchen moralischen Einfluß Marschall Bugeaud durch seine Persönlichkeit auf die arabischen Stämme geübt habe. „Die Araber“, sagt das Organ des Herrn Thiers, „welche die Person höher anschlagen als die Dinge, schreiben ihre Niederlage nicht sowohl den unermeßlichen Hülfsmitteln Frankreichs, als vielmehr der mächtigen Persönlichkeit des dermaligen Gouverneurs zu. Sie erproben gern ihre Chefs. Jeder Wechsel der Behörde öffnet den Agitatoren Thür und Thor. Abd el Kader wird nicht verfehlen, die neue Gelegenheit zu benutzen, und der reiche Aerndtesegen wird ihm dabei trefflich zu statten kommen.“ Man hält es auch für nicht unwahrscheinlich, daß der Rücktritt des Gouverneurs den der Generale Bedeau und Lamoricière zur Folge haben dürfte. In diesem Falle wären die drei höchsten Stellen in Algerien zu gleicher Zeit erledigt, und man glaubt, daß die Regierung, um aus dieser Verlegenheit herauszukommen, dem Marschall Bugeaud einige Monate Urlaub lassen und ihn mittlerweile durch Einflüsse und Zugeständnisse zu bestimmen suchen werde, wieder an seinen hohen Posten nach Algier zurückzukehren. Der Constitutionnel will aber an eine solche Combination nicht glauben. Die Motive, welche den Marschall zu seinem Rücktritt bewogen haben, setzt das Journal als bekannt voraus. Sie beständen vor allem Anderen darin, daß er mit dem Kabinet in Betreff der Colonisations-Frage sich durchaus nicht verständigen könne. Der Marschall wolle eine Militair-Kolonie, die Regierung eine Civil-Verwaltung. „Wie dem übrigens auch sein und was das Kabinet vorhaben mag“, schließt der Constitutionnel, „Marschall Bugeaud kehrt nach Frankreich zurück; seine Abreise ist auf den 5. Juni festgesetzt. Er tritt nicht einmal in die Kammer ein, sondern zieht sich nach Excideuil zurück, um dort von seiner Arbeit auszuruhen. Das Interesse seines Ruhmes hielt ihn nicht mehr in Algerien zurück, das er unterworfen hat; er glaubte, daß ihn die Würde seines Charakters nöthige, zurückzutreten, um nicht eine andere Verantwortlichkeit, als die für seine Thaten, übernehmen zu müssen.“

Der National enthält ein Schreiben aus Algier vom 27. Mai, worin über die Expedition nach Kabylien, so wie über arge Plünderungen und Niedermetzelung, berichtet wird, welche die Truppen der Kolonne Bugeauds nach dem Treffen in den eroberten Kabylen-Dörfern verübt haben sollen, wo sie angeblich unermeßliche Beute machten. Nur die dringende Bitte eines Kabylen-Häuptlings, der sich zu dem Marschall begab, soll diesen endlich vermocht haben, dem Blutbade Einhalt zu thun, nachdem die französischen Truppen schon einen Theil der Ortschaften niedergebrannt hatten.

Der zweite Bericht des Herrn von Tocqueville über die Kredite für Algerien betrifft die Errichtung der Ackerbau-Lager, für welche der Kriegs-Minister 3 Millionen Fr. begehrt hatte. Die Kommission ist einstimmig für die Verwerfung dieses Kredits, weil sie die Ueberzeugung nährt, daß die Errichtung dieser Lager dem Staate eine weit schwerere Last, als die bereits angelegten Dörfer, aufbürden und Ausgaben herbeiführen werde, deren Gränze sich gar nicht absehen lasse. Der Bericht giebt die allmälige Zunahme der Truppenzahl in Algerien an, welche sich im Jahre 1831 nur auf 18,000, im Jahre 1834 auf 30,000, 1838 auf 48,000, 1841 auf 70,000, 1843 auf 76,000, 1845 auf 83,000 und 1846 auf 101,000 Man belief. Ihr jetziger Bestand wird nicht angegeben.

Seit einigen Tagen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, Graf von Montemolin, Cabrera und noch einige karlistische Generale seien in verschiedenen Verkleidungen von London in Paris angekommen und hielten sich hier bei ihren legitimistischen Anhängern verborgen, um den günstigen Augenblick zum Eintritt in Spanien abzuwarten. Deshalb haben im Faubourg St. Germain gleichzeitig in zehn bedeutenden Privat-Hotels die erwähnten Nachsuchungen, von den Kellern an bis auf die Böden, stattgefunden, ohne jedoch zu einem Resultate zu führen.

Paris, 8. Juni. Heute verbreitet sich das Gerücht, die Regierung habe durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß die Junta von Oporto nach einem von den Gesandten Englands, Frankreichs und Spaniens gestellten Ultimatum, das durch die Kanonen ihrer Kriegsschiffe unterstützt war, ihre Unterwerfung angeboten habe. Gewiß ist, daß gestern Depeschen aus Portugal hier eingegangen, mit denen sich Hr. Guizot sogleich nach Neuilly begab. Wohlunterrichtete Personen behaupten, die Nachricht von der Unterwerfung der Junta sey voreilig, aber die diplomatischen Negociationen hätten eine solche Wendung genommen, daß auf eine friedliche Beilegung des Bürgerkriegs zu hoffen sey. Directe Brief aus Lissabon vom 29. v. M. wollen wissen, die Königin sey der Stürme ihrer Regierung müde und wollte sich nach Herstellung der Ruhe mit ihrem Gemahl in's Privatleben zurückziehen. Eine Regentschaft würde unter der Obhut Englands, Frankreichs und Spaniens während der Minderjährigkeit des Tronerben (der 10 Jahre alt ist) die Regierung führen.

Der Commerce kundigt an, daß das französische Cabinet gemeinschaftlich mit den drei nordischen Großmächten gegen die Ernennung des Hrn. Ochsenbein zum Regierungs-Präsidenten des Vorortes Bern protestirt habe.

Der Corsaire-Satan zeigt an, daß Lola Montez mit ihrem Gönner gebrochen habe und binnen Kurzem wieder nach Paris zurückkehren werde.

England.

London, 7. Juni. Ihre Majestät die Königin hielt vorgestern im Buckingham-Palast Hof, bei welcher Gelegenheit Prinz Oskar von Schweden der Königin vorgestellt wurde.

Der Standard schließt aus dem Umstande, daß vor einigen Tagen auf den Straßen unter das Volk gedruckte Blätter vertheilt wurden, worin man aufforderte, Sir R. Peel, „den wahren Reformer“, wieder ans Ruder zu bringen, der Ex Premier-Minister strebe danach, an die Spitze der Angelegenheiten zu treten. Auch setzt der Standard hiermit in Verbindung, daß Sir R. Peel nach einer Unterbrechung von mehreren Monaten eine Reihe parlamentarischer Diners wieder eröffnet habe, wie sie gewöhnlich von dem wirklichen Premier-Minister oder dem Kandidaten dieser Stelle gegeben würden. Das hochtoryistische Blatt glaubt, die Protectionisten-Partei mahnen zu müssen, auf ihrer Hut zu sein.

Der 76ste Geburtstag des Königs von Hannover wurde gestern in Windsor durch Glockengeläute, welches den ganzen Tag währte, gefeiert.

London, 8. Juni. Gestern wurden in beiden Häusern des Parlaments wieder auf die portugiesischen Angelegenheiten bezügliche Fragen gestellt. Graf Ellenborough im Oberhause, Lord G. Bentinck im Unterhause beriefen sich auf die Angaben französischer Blätter, daß der Prinz v. Joinville (doch wohl nur ein Theil seines Geschwaders) nach dem Tajo beordert sei, und wünschen nun zu wissen, ob eine Cooperation dieses (in England eben nicht beliebten) Prinzen stattfinde, der gar als Großadmiral von Frankreich (eine Würde, die nur in Lord Bentincks Einbildungskraft besteht) das Commando des vereinigten Geschwaders übernehmen sollte? Der Marquis v. Lansdowne wußte nur von der Sendung einiger französischen Kriegsschiffe nach der portugiesischen Küste; Lord J. Russell aber erklärte, Sir W. Parker habe Befehl, das Commando der französischen oder spanischen Kriegsschiffe nicht zu übernehmen, obgleich man gewiß seinen Rathschlägen Folge leisten würde. Anlangend den Prinzen so habe er von dessen Bestimmung nach Portugal durchaus nichts vernommen. — Die Papiere über die portugiesische Angelegenheit sind noch nicht vollständig gedruckt. Lord Brougham hat seinen desfallsigen Antrag im Oberhause zum 15. d., Hr. Hume den seinigen im Unterhause zum 11. d. ausgesetzt. Doch durften bis dahin entscheidende Ereignisse die ganze Debatte überflüssig machen.

Der Großfürst Konstantin von Rußland und Prinz Oscar von Schweden nehmen fortwährend alle Merkwürdigkeiten, besonders dasjenige, was ihr specielles Fach, die Marine betrifft, in Augenschein. Letzterer wurde am Sonnabend der Königin vorgestellt und nahm hierauf an der K. Tafel Theil.

Nach Berichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung vom 6. April scheint Sir H. Pottinger die Kaffern gänzlich bezwingen zu wollen. Auf die Friedens-Vorschläge des Häuptlings Pato wurde nicht eingegangen; man verlangte unbedingte Unterwerfung. Vom Fort Peddie war am 25. März ein Corps aufgebrochen, um über den Keiskama zu gehen; zu King-Williams-Town wurden große Magazine errichtet. Die holländischen Boers haben den tapfern, aber schon bejahrten Sir Andries Stockenstrom aufgefordert, sich wieder an ihre Spitze zu stellen.

Neulich verglichen die Times Ludwig Philipp mit dem Jesuiten Rodin in Sue's „Ewigen Juden"; so wie dieser alle Glieder der Familie Rennepont bei Seite geschafft, um die ungeheure Erbschaft für den Orden zu heben, so wende Ludwig Philipp gleiche Mittel an, damit die spanische Krone seinem Sohn zufalle.

Spanien.

Madrid, 2. Juni. Am 30. Mai traf das am 21sten in London von den Repräsentanten Englands, Frankreichs, Portugals und Spaniens unterzeichnete Protokoll hier ein, durch welches der Einmarsch eines spanischen Hülfs-Corps in Portugal zum Behufe der Unterdruckung des dortigen Aufstandes verfügt wird. Am 31sten unterzeichneten hier der Minister-Präsident Pacheco und der portugiesische Gesandte, Graf von Thomar, eine Uebereinkunft, in der die näheren Bestimmungen über das Einrücken dieses Hülfs-Corps von 14,000 Mann festgesetzt wurden. Abschriften dieser Uebereinkunft wurden gestern durch Couriere nach London und Lissabon befördert.

Unterdessen lief hier die Nachricht ein, daß ein spanisches Corps unter den Befehlen des Brigadiers Lersundi bei Tuy über den Minho ging, die portugiesischen Rebellen, welche die Gränzfestung Valença blokirten und beschossen, zwang, die Belagerung aufzugeben, und diesen Platz besetzte. Es scheint, daß ein englischer Oberst, der von Lissabon über Vigo am 26sten in Tuy ankam, dem dort anwesenden General-Capitain von Galizien Depeschen überbrachte, in welchen ihm der Auftrag zur Besetzung der erwähnten portugiesischen Gränz-Festung ertheilt wurde.

Die bewaffnete Intervention Spaniens ist also bereits zur Thatsache geworden. Die eigentliche Hülfs-Armee, die bei Salamanca zusammengezogen wird, dürfte jedoch schwerlich vor 8 Tagen ins Feld rücken können, da zu der erforderlichen Verpflegung und Ausrustung dieser Truppen bisher kaum die einleitenden Schritte getroffen worden sind. Die Regierung hatte anfangs Badajoz als den Stützpunkt auserlesen, von wo aus die Operationen gegen Portugal beginnen sollten. Auch begab sich der Befehlshaber der spanischen Avantgarde am 27sten von dort nach der portugiesischen Gränzfestung Elvas, um sich mit dem dortigen Gouverneur zu besprechen. Jetzt aber erhielten die bei Badajoz zusammengezogenen Truppen Befehl, nach Ciudad Rodrigo zu marschiren. Der Marsch ging mit solcher Uebereilung vor sich, daß von einem einzigen Bataillon am ersten Tage 1 Offizier und 6 Soldaten vor Ermattung umkamen und 160 Soldaten krank auf dem Wege zurückblieben.

Die Königin erhielt vor kurzem mehrere englische Reitpferde, die sie im Ausland ankaufen ließ. Sobald diese Pferde ankamen, wählte sie das stärkste aus und bestieg es, ohne es zuvor einem Stallmeister zur Probe zu übergeben. Die Geschicklichkeit, mit welcher sie dieses Pferd in raschem Galopp zu reiten versteht, erregt allgemeine Bewunderung.

Vorgestern begaben die Minister sich abermals nach dem Prado und verweilten mehrere Stunden bei dem Könige, der die Absicht hegen soll, seinen Aufenthalt nach Valladolid zu verlegen.

Der General Serrano wird seit einigen Tagen durch eine heftige Kolik an seine Wohnung gefesselt.

Man spricht noch immer von Umtrieben, vermittelst deren die Mannszucht der Truppen und ihre Ergebenheit gegen die Königin untergraben werden soll. Namentlich wurde unter ihnen, wie es heißt, eine Proclamation verbreitet, in der sie aufgefordert werden, sich für den König als wirklichen Souverain zu erklären.

Während die ultramoderirte Partei nach dieser Richtung hin arbeitet, scheinen die Minister darthun zu wollen, daß sie für einen äußersten Fall den Progressisten die Gewalt einzuräumen bereit sind. — Sie haben so eben allen ausgewanderten oder verbannten progressistischen und esparteristischen Generalen und Offizieren ohne Ausnahme freigestellt, in ihr Vaterland zurückzukehren. Espartero selbst ist nicht von dieser Begünstigung ausgeschlossen.

Ein Decret der Königin setzt den ehemaligen Friedensfursten und Geliebten der Gemahlin Carls IV, Don Manuel Godoy, wieder in alle seine Ehren, Würden und Titel ein und ernennt eine Commission, um die ihm für seine entzogenen Güter und anderen Verluste gebührenden Entschädigungen festzustellen. Indessen nennt das Madrider Volk den General Serrano bereits: Godoy II.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Das in der Sitzung der 2ten Curie am 2. d. erfolgte Resultat hat Niemanden hier frappirt: es ist vielmehr gerade so ausgefallen, wie man es nach der nachgerade ziemlich ausgeprägten Gesinnung (wenn wir uns so ausdrücken dürfen) des Landtags erwarten mußte, nämlich der Ausdruck der Männer des besonnenen und gemäßigten Fortschritts. Der Landtag petitionirt allerdings um periodische Einberufung, ohne jedoch in die Petition Elemente mit einfließen zu lassen, welche eine Spaltung zwischen ihm und der Regierung andeuten oder welche eine solche, wenn sie besteht, vergrößern könnten. Nach Allem, was man hört, hat sich die Petition — gelangt sie an den Thron, wozu sie noch die Bestimmung der ersten Curie nöthig hat — keiner ungnädigen Aufnahme zu versehen. Vielmehr will man wissen, daß der Gesetzgeber in seiner Weisheit schon seit langer Zeit beschlossen habe, nach und nach alle diejenigen Erweiterungen der ständischen Rechte, welche von einer großen Mehrheit des Landtags und des Landes gewünscht werden, eintreten zu lassen, unbekummert um die Bestrebungen derjenigen, welche die Interessen des Menschen besser verstehen wollen als er selbst und seine schon jetzt dem Lande gemachten Geschenke als die Prärogativen der Krone schmälernd betrachten. Die Partei, welche die Rechte der Krone angetastet zu sehen wünscht, zählt in Preußen noch weit weniger Anhänger als die eben bezeichnete, welche sie in dem Gegebenen schon angetastet sehen will, und die bei

Weitem überwiegende Mehrheit gelangt durch die nähere Beschäftigung mit diesen Dingen täglich mehr zu der Ueberzeugung, daß eine herrlichere und zeitgemäßere Begrundung der Liebe des Volkes zum Fürsten als die, welche eben jetzt bei uns angebahnt wird, nicht denkbar ist. — Erscheinungen, wie sie in England und Frankreich so häufig vorkommen, daß die Wähler, die mit den Abstimmungen ihrer Repräsentanten unzufrieden sind, sie dafür in's Gebet nehmen, dürften auch bei uns nicht fehlen, und um so weniger, als wir eben keine Repräsentanten haben In der That sollen auch schon mehrere der 137 von ihren Committenten beadressirt oder interpellirt worden sein, weil sie eine Schrift unterzeichneten, welche mit den Ansichten der Wähler (d. h. der Adressanten oder Interpellanten) durchaus nicht im Einklang stehe.

Berlin, 7. Juni. Die heutige Sitzung der vereinigten Curien betraf die K. Proposition in Betreff der Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Berlin einer, und Danzig und Königsberg anderer Seits, also der sogen. großen östlichen Bahn. Durch die Beschaffung dieser noch rückständigen Eisenbahn würde wie es in der desfallsigen K. Botschaft vom 28sten März d. J. heißt, ein umfassendes Eisenbahnnetz, welches die Hauptstadt mit den Provinzen, und die Provinzen unter einander verbindet, auch in den Hauptrichtungen das Ausland berührt, zur Ausführung gebracht werden.

Früher war es, wie ebenfalls aus der erwähnten K. Botschaft erhellt, die Absicht des Gouvernements, diese große Eisenbahn-Verbindung durch ein Privat-Unternehmen in bisheriger Weise (d. h. unter Betheiligung und Unterstützung des Staats) herzustellen. Die ungünstigen Verhältnisse des Geldmarktes führten aber auf den Gedanken, den Bau und Betrieb dieser Bahn für unmittelbare Rechnung des Staats zu übernehmen. Wenn nun aber der Bau der gedachten Bahn mit den Mitteln des Eisenbahnfonds und aus den etwanigen Ueberschüssen der Staatskasse bewirkt werden sollte, so würde eine Reihe von Jahren bis zur völligen Vollendung des großen Werks nothwendig sein. Um diese Frist abzukürzen, erscheint es der Verwaltung nicht unangemessen, daß die, eine fortlaufende Rente repräsentirende jährliche Einnahme des Eisenbahnfonds in Capital umgesetzt, und zu einer aus demselben zu verzinsenden und zu amortisirenden Anleihe benutzt werde. Auf Grund einer ausführlichen, die Ausführung des Eisenbahnnetzes in Preußen betreffenden Denkschrift, welche schon gleich bei der Eröffnung des Landtages allen Mitgliedern desselben mitgetheilt wurde, stellte, in Bezug auf den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse, die Regierung die Anforderung an die vereinigten Stände: zum Behuf der Herstellung der großen preußischen Ostbahn und der damit in Verbindung stehendrn Brückenbauten und sonstigen Anlagen, die Aufnahme einer aus dem, durch K. Erlaß vom 22. November 1842 bis zum Betrage von jährlich 2 Mill. Thalern ausgesetzten Eisenbahnfonds zu verzinsenden und zu tilgenden Staats-Anleihe in Erwägung zu nehmen, und sich über die dazu nach § 5 der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtages vom 3. Februar 1847 erforderliche ständische Zustimmung zu erklären. Falls diese Zustimmung erfolge, sollten zu geeigneter Zeit, so bald der Zustand des Geldmarktes die Abschließung dieser Anleihe unter angemessenen Bedingungen möglich machen werde, auf diesem Wege, nach Maßgabe des sich ergebenden Bedarfs, die Mittel zu jenem wichtigen und großartigen Unternehmen beschafft werden.

Der Gegenstand der Berathung betraf also heute die von dem Gouvernement erwartete und beanspruchte ständische Zustimmung und Mitgarantie wegen einer aus dem Eisenbahnfonds zu verzinsenden und zu amortisirenden Anleihe zur Ausführung der großen preußischen Ostbahn, das Anlage-Capital aber, um dessen Gewährleistung ständischer Seits es sich handelt, beträgt, wie aus der oben erwähnten Denkschrift p. 15 hervorgeht, die Summe von 32 Mill. Thalern.

Die Eröffnung der Sitzung erfolgte, wie gewöhnlich, um 10 Uhr Vormittags. Die Reihen der Herren-Curie, welche sehr bald erschien, waren schon bedeutend gelichtet, da, dem Vernehmen nach, ein großer Theil unserer Pairs bereits in die Heimath abgereiset ist. Die Prinzen erschienen etwas später weil sie Morgens der ernsten Pflicht genügt hatten, am heutigen Sterbetage des Königs Friedrich Wilhelm III. in der Nähe seines Grabes einige Stunden wehmüthiger Betrachtung und Ruckerinnerung zu widmen. Bei ihrem Eintreten in den Weißen Saal erhob sich in lautloser Stille die ganze Versammlung; — abgesehen von der den Mitgliedern des K. Hauses schuldigen Achtung drückte sich in diesem Acte beider Curien deutlich die Huldigung aus, welche einem solchen Träger der Krone für alle Zeiten gebührt.

Nach Verlesung des Protocolls und nachdem über verschiedene Gegenstände von minderer Bedeutung eine kurze Zwischen-Verhandlung stattgefunden hatte, wurde zur Tages Ordnung geschritten. Alle heute gehaltenen Vorträge, bei denen die namhaftesten Abgeordneten der Rheinprovinz und fast alle nennenswerthe Abgeordnete Preußens, die allerdings das nächste Interesse bei der Sache hatten, participirten, betrafen nur das Allgemeine. Der Hauptwiderstand geht in Bezug auf das Eisenbahngesetz von derjenigen Partei aus, welche den Rechtsstandpunkt der ständischen Institution bis jetzt noch nicht genug gesichert hält, welche also vor jeder wahrhaften Concession Seitens des Landtages auf eine derartige Sicherung dringt. In der heutigen Sitzung ließen sich die meisten Stimmen gegen die Königl. Proposition vernehmen, und unter denselben merkwürdiger Weise, bis auf einen, alle Preußen, welche zum Wort gelangten (v. Saucken, Auerswald, Brünneck ꝛc.), obwohl gerade Preußen den größten Vortheil von dem Unternehmen genießen würde, wenn dasselbe zur Vollendung gediehe. Der Haupt-Tenor der meisten heute gehörten Reden, der immer wiederkehrende Refrain, war die vollständige

Anerkennung der Nützlichkeit, ja der Nothwenigkeit des Unternehmens, nicht minder die Anerkennung der vortrefflichen Absichten des Gouvernements bei Vorlegung des Entwurfs; — aber, wurde fast durchweg geschlossen, so sehr man sich auch in Bezug auf den Gegenstand und die Behandlung desselben mit der Regierung einverstanden erklären müsse, so könne man doch nicht eine so große Verpflichtung (Garantirung einer Schuld von 32 Mill. Thlrn.) übernehmen, so lange man noch auf einem so schwankenden Rechtsboden stehe, so lange nicht die von den Ständen in Anspruch genommenen Rechte von der Krone anerkannt worden seien.

Das Centrum, man kann sagen den eigentlichen Höhenpunkt der heutigen Verhandlung bildete wieder eine weitläufige Rede des Abgeordneten v. Vincke. Das Haupt der 138 bestritt ebenfalls die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des beantragten Werkes nicht, noch weniger die Competenz der Versammlung zur Uebernahme einer solchen Garantie; nichtsdestoweniger erklärte er sich, eben so wie seine Vorgänger auf der Tribüne, entschieden gegen die wirkliche Uebernahme, weil er von seinen Ahnen gelernt habe, den Acker des Rechts zu bebauen.

Berlin, 8. Juni. Die Königl. Proposition in Bezug auf die Zustimmung des vereinigten Landtages zu der beabsichtigten Staats-Eisenbahn-Anleihe und die ständische Mitgarantie ist, nachdem von heute Morgen an bis Nachmittags 2 Uhr sich vorzugsweise die Redner der Regierung, oder diejenigen, welche der Proposition geneigt waren, hatten vernehmen lassen, heute Nachmittag, bei angeordnetem namentlichen Aufruf, mit einer Mehrheit von 360 gegen 179 dissentirende Stimmen abgelehnt worden. Dieses Resultat erfolgte, obwohl zum Schluß von Seiten der Herren-Curie mehrere Stimmen dringend daran mahnten, diese Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, der Krone Vertrauen zu beweisen, damit die letztere um so geneigter sein möge, die von der Versammlung in Bezug auf die ständischen Institutionen ausgesprochenen Wünsche zu erfüllen, und obwohl der Cabinets-Minister v. Bodelschwingh, nachdem der Landtagsmarschall die Debatte zur Abstimmung reif erklärt hatte, schließlich noch einmal das Wort ergriffen, und in einem ausführlichen, beredten Vortrage die verschiedenen geäußerten Ansichten neben einander gestellt, gegen einander abgewogen, und diese Recapitulation mit der dringenden Aufforderung, Partei-Tendenzen nicht ein so wichtiges und als nützlich und nothwendig anerkanntes Unternehmen zu opfern beschlossen hatte.

Morgen, Mittwoch, werden nachträglich noch zwei auf denselben Gegenstand bezügliche Amendements, nachdem der Hauptpunkt heute erledigt worden ist, zur Verhandlung und Abstimmung gelangen. Beide wurden heute bereits von den Antragstellern angekündigt und zu motiviren gesucht.

Der erste dieser Amendements, welches dem rheinischen Abgeordneten Hansemann seinen Ursprung verdankt, und welches wenig Aussicht haben dürfte, angenommen zu werden, geht von der Annahme aus, daß in dem Staatsschatze sich gegenwärtig eine Summe von etwa 30 Mill. Rthlr. aufgesammelt finde. Es endet mit dem in Form einer Petition an Se. Maj. allerunterthänigst zu stellenden Antrage, daß die gedachte Summe zuvörderst zur Ausführung des besprochenen großen vaterländischen Unternehmens verwandt werden möge. Nachdem der Antragsteller den Inhalt seines Amendements zu motiviren unternommen hatte, ergriff der geh. Staats- und Cabinets-Minister v. Thile, dem die Leitung der Verwaltung des Staatsschatzes anvertraut ist, das Wort, um die völlige Unzulässigkeit des Hansemann'schen Antrages darzuthun. Auf eine geschickte Weise umging der Minister, sich über den Bestand des Heeresschatzes, wie er ihn richtig nannte, zu äußern und entwickelte zugleich in überzeugender und Beifall findenden Weise, daß wenn die von Hrn. Hansemann nach sehr unsicheren Voraussetzungen angenommene Summe auch wirklich in den Gewölben des K. Schlosses vorhanden sein sollte, dieselbe doch, wegen der Bedeutung, welche diese Ersparnisse als ein politischer Nothpfennig hätten, zu dem vorliegenden Zwecke nicht verwandt werden könnten. Höchst interessant waren die Auseinandersetzungen, welche der Minister seinem abweisenden Vortrage in Bezug auf die Verwendungen hinzufugte, welche in den Jahren 1830, 1840 und 1846 für politische und andere große Zwecke (Belgien, Cholera, Polen ꝛc.) mittelst des Staatsschatzes geschehen seien.

Das zweite Amendement, welches mehr Aussicht auf Erfolg haben dürfte, ist von dem Landtags-Marschall von Preußen, Oberstburggrafen v. Brünneck, eingebracht worden. Dasselbe stellte die Anerkennung der Nützlichkeit und Nothwendigkeit des besprochenen Eisenbahn-Unternehmens für das ganze Land und die Provinz Preußen insbesondere, in den Vordergrund, und hat als Kernpunkt die an den Thron zu richtende Bitte: es möge, wenn nicht die Mittel zur Durchführung des Unternehmens auf einem anderen Wege beschafft werden könnten, Sr. Maj. gefallen, eine K. Proposition in Bezug auf denselben Gegenstand dem nächsten allgemeinen Vereinigten Landtage wiederum vorlegen zu lassen, damit der letztere sodann in ernstliche Erwägung ziehen könne, ob im Interesse des Gemeinwohls die nöthige Bewilligung wünschenswerth sei, oder nicht.

(A. Pr. Ztg.) **Memel** 6. Juni. Briefen aus Libau zufolge, hat die daselbst eingegangene Nachricht, daß der Bau einer Eisenbahn von Georgenburg nach Libau von dem großen Eisenbahn-Comité unter Vorsitz des Großfürsten-Thronfolgers genehmigt sei, lebhafte Freude hervorgerufen. Der Bau soll auch die Kaiserliche Bestätigung in der Art erhalten haben, daß die Krone eine Zinsengarantie für das auf 6 Millionen Silber-Rubel veranschlagte Kapital übernähme. Die Bahn würde hauptsächlich zum Transport von Holz, Getraide, Leinsaat, Flachs ꝛc. benutzt werden.

Der Holzhandel ist jetzt hier besonders lebhaft, so daß es an Schiffen fehlt, um die vom Auslande

eingehenden Aufträge auszuführen. Auch ist die Fracht seit Wiedereröffnung der Schifffahrt sehr bedeutend gestiegen, und es werden fortwährend Kapitalien im Bau neuer Schiffe angelegt.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Juni. Aus sicherer Quelle können wir die Nachricht mittheilen, daß die russische Regierung endlich, nach mehrfältigen Verhandlungen der diesseitigen Regierung, die bestimmte Zusage ertheilt hat, daß das mit dem Jahre 1848 ablaufende ausschließliche Privilegium der St. Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft nicht wieder prolongirt werden wird. Es steht demnach mit Sicherheit zu erwarten, daß im Jahre 1849 eine Dampfschifffahrt zwischen Kiel und St. Petersburg eröffnet werden wird.

Kopenhagen, 7. Juni. Man erwartet hier ein russisches Dampfschiff, dem nächstens eine aus 9 Linienschiffen, 3 Fregatten und mehreren Briggs bestehende russische Flotte folgen soll.

Die Universität in Kiel besuchen in diesem Semester nur 183 Studirende, von welchen sich 49 der Theologie, 4 der Theologie und Philologie, 75 der Rechtswissenschaft, 2 der Rechtswissenschaft und den Cameralien 35 der Medicin, 1 der Medicin und Philosophie, 1 der Philosophie, 3 der Philologie, 5 der Mathematik, 1 der Mathematik und Philologie, 1 den Cameralien, 1 der Chemie und 5 der Pharmacie widmen. Aus Holstein sind gebürtig 82 (7 aus der Stadt Rendsburg, nur 6 aus der Stadt Kiel), aus Schleswig 76 (14 aus der Stadt Schleswig), aus Lauenburg 8, aus den übrigen deutschen Bundesstaaten 15, aus Rußland 1 und aus Labrador 1. — Seit länger als 30 Jahren ist die Frequenz der Universität Kiel nicht so gering gewesen.

Griechenland.

Athen, 23. Mai. Se. Maj. der König ist gekräftigt von der Reise und gebräunt von der Sonne am 21 d. hierher zurückgekehrt. Er hat Gelegenheit gehabt, auf der Reise viele aufrichtige Huldigungen entgegen zu nehmen und einige Unbesonnene zurückzuweisen. Als z. B. in Patras Hr. Ruphus in seiner Rede sich zu den Worten hinreißen ließ: das griechische Volk werde bei etwaniger Einmischung in die Wahlen seine Freiheit mit den Waffen zu vertheidigen wissen, entgegnete der König mit gerechtem Unwillen. „Wenn das Volk die Waffen ergreift, werde ich Truppen senden, um es zur Vernunft zu bringen.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die nachträglichen Berichte über die Schlacht bei Cerro Gordo, welche die amerikanischen Briefe und Zeitungen bringen, lassen annehmen, daß das mexikanische Heer sich gänzlich aufgelöst hat und daß die Amerikaner in dem ganzen Freistaat Mexiko auf keinen ernstlichen Widerstand mehr stoßen werden. Santa Anna hat sich in diesen letzten entscheidenden Ereignissen nur durch seine Umsichtslosigkeit und seinen Mangel an persönlicher Tapferkeit ausgezeichnet. Er befindet sich noch an der „Spitze“ von 200 Dragonern, mit denen er im scharfen Trott bis nach Orizaba geflohen. Die 5000 Mann, der letzte Ueberrest seines „unüberwindlichen“ Heeres, welche ihm nur mit Mühe zu folgen vermochten, haben sich in Orizaba gesammelt; es ist aber vorauszusehen, daß sie sich in kurzem eben so wohl zerstreuen werden, als die übrigen Corps, von denen mit Ausnahme der 5000 Gefangenen, jede Spur verschwunden ist. — Obwohl nun die vollkommene Untüchtigkeit des mexikanischen Oberbefehlshabers augenfällig erwiesen ist, wagt die Regierung es dennoch nicht, ihm Rechenschaft über sein Verfahren abzuverlangen. Der interimistische Präsident Anaya sagt vielmehr in seiner Proclamation: „Ich habe die Befriedigung, anzukündigen, daß Se. Excellenz Don Antonio Lopez de Sant' Anna, Präsident der Republik und Oberbefehlshaber des Heeres die Katastrophe überlebt hat, wodurch bewiesen wird, daß die Vorsehung den Kelch unserer Leiden nicht bis zum Rande füllen will.“ — Das Decret, welches der mexikanische Congreß nach der Niederlage von Cerro Gordo erlassen, ist zu wichtig, als daß wir nicht die vorzüglichsten Verfügungen desselben mittheilen sollten: „Art. 1. Die höchste Regierung der Union ist ermächtigt, alle zur Fortsetzung des Krieges und zur Vertheidigung der Nationalität erforderlichen Maßregeln zu ergreifen ꝛc. Art. 2. Der vorstehende Artikel ermächtigt die vollstreckende Gewalt nicht, Friede zu schließen mit den Vereinigten Staaten, mit fremden Mächten Unterhandlungen einzugehen und weder im ganzen noch theilweise über das Gebiet der Republik zu verfügen. Art. 3. Er gibt eben so wenig der vollstreckenden Behörde das Recht, Colonisationsverträge abzuschließen. Art. 4. Jeder Vertrag oder jede Uebereinkunft, welche zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und irgend einer Behörde, welche an die Stelle der gesetzlich constituirten kommen könnte, abgeschlossen würde, wird für null und nichtig erklärt. Art. 5. Jedes Individuum, gewöhnlicher Bürger oder Beamter, der auf irgend eine Weise, sei es in privativer Eigenschaft oder mit ungesetzlich angemaßter, incompetenter und revolutionärer Autorität sich zu irgend einem Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten herbeiläßt, wird als Verräther an seinem Vaterlande erklärt.“ — Durch drei fernere Artikel wird im Congreß während den parlamentarischen Ferien eine Art öffentlicher Heils- oder Sicherheitsausschuß ernannt, dem die ausgedehntesten Gewalten zugetheilt werden. Nach dem Wortlaute dieses Decretes läßt sich eine baldige Beendigung des Krieges noch nicht voraussetzen. Wahrscheinlich werden jedoch die Amerikaner durch eine rasche Besitznahme der Hauptstadt Mexiko der Sache eine andere Wendung geben. Es wird sich unter ihrem Einflusse eine neue Republik mit andern politischen und administrativen Grundsätzen als die bisherigen bilden, und das betrübende Beispiel einer Bevölkerung, die nicht den Willen oder den Muth hat ihre Selbstständigkeit zu vertheidigen, wie das einer Re-

gierung, welche statt Weisheit und Thatkraft zu bewähren nur Schwulst und Unmacht nebst dem Banner lächerlicher Drohungen zur Schau trägt, werden, bei dem Entgegenschritt einer bessern verstandeskräftigen Zukunft, der Vergessenheit anheimfallen.

Miscellen.

Theodor Mundt hat ein Heft unter dem Namen; „Ständische Blätter", hier herausgegeben, das vielfache Aufmerksamkeit erregt. Er bespricht darin den Adel in Deutschland und Preußen, in seiner politischen und ständischen Vertretung, mit Hinblick auf die Verhandlungen des Vereinigten Landtags. Am Schlusse heißt es: „In Deutschland und namentlich in Preußen haben wir von einer massenhaften Zusammenhäufung des aristokratischen Grundbesitzes keine nahestehenden Gefahren für die Volksrechte und für die allgemeine Freiheit der Nation mehr zu besorgen! Ueberhaupt ist es — wie wir in unsern bisherigen Ausführungen anzudeuten gesucht haben — nicht der Adel, welcher der freien und wahrhaften Fortbildung des Staatslebens in neuerer Zeit hinderlich werden kann und will, und zwar um deßwillen nicht, weil, wie wir gezeigt haben, der Adel bei uns keine höhere Aufgabe mehr kennt, als die, in die Nation überzugehen und mit seinen besonderen Standesinteressen darin zu verschmelzen. Die Stellung des Adels auf dem Vereinigten Landtage Preußens giebt dafür bereits die schönsten Gewährleistungen und auch das preußische Oberhaus, wie es in der Herrncurie constituirt worden, muß in dieser in ihm vorwaltenden Richtung auf das Gemeinwohl der Nation anerkannt werden.

Um das englische Puffwesen auf die Spitze zu treiben, hat ein Jude in London einen Poeten angestellt, der jeden Artikel seines Ladens besingen muß, und diese Idee hat sich sehr erfolgreich bewiesen. Moses und Sohn waren ganz arm, sie fingen mit einem sehr kleinen Geschäfte an und jetzt ist ihr Laden einer der schönsten in London; ja die weiten Hallen, in denen sie ihre Vorräthe ausbreiten, übertreffen vielleicht alles Gesehene. Und jedes Jahr fügt jetzt einen neuen Artikel dem Inventar hinzu, so daß es gewiß bald nichts gibt, was der Käufer dort nicht erstehen könnte. Da aber jeder neue Artikel auch frisch besungen werden muß, verdienen auch Poet und Buchdrucker jedesmal auf's Neue, und das bis jetzt kleine Büchlein voll der seltsamsten, aber sehr lustigen Verse muß bald zu einem Bande anwachsen, den das kommende Jahrhundert mit Erstaunen lesen wird, als ein seltsames Zeichen unserer Zeit, in der sogar die Poesie dem Handelsgeiste dienstbar wurde.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des dimittirten Obristlieutenants O. H v. Baeckmann Tochter Marie Apollonia; des Architekt C. W Winckler Sohn Carl Alexander; des Buchbindermeisters Andreas Amandus Sundgren Sohn Carl Amandus. — St. Marien-Kirche: des Schneiders C. Martinson Sohn Rudolph Thomas.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Candidat Paul Wilhelm Sokolowski, alt 34 J. 8 Mon. — St. Marien-Kirche: Henriette Nolge, alt 21 J.

Wechsel- und Geld-Cours am 4. Juni 1847.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	194½	—
„ London 3 Monat	38⅝	39
„ Hamburg	35	35⅝
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106
3 & 4 dito	—	101½
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	91
Polnische Loose 1 Anl.	88	—
dito dito 2 Anl.	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	100⅝
dito Stieglitzische dito	—	99½
Cürländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100
dito dito auf Termin	—	90¼
Esthländ. dito	—	99
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 24. bis zum 30. Mai 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	12	50	11	50
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 116 Pfd. „ „ „	8	70	—	—
dito von 112 Pfd. „ „ „	8	35	—	—
Gerste, grobe „ „ „	7	30	7	—
dito feine „ „ „	6	25	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	4	10	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	1	4	1	—

Getraide-Preise in Riga

am 4. Juni 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	155	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	123	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	92	—	93	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	4	½
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	3	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	12	—	—	—
dito ¼ „	16	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

(Beilage.)

№ 46. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 10. Juni 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die auf den Mauern der Dom-Ruine losgewitterten und den Herabsturz drohenden Ziegelsteine herunterzustoßen übernehmen wollen, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 16. Juni d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 19. d. M., Mittags 12 Uhr, im Locale der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihre Forderung dafür zu verlautbaren. 3

Dorpat, am 7. Juni 1847.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. Zögling des medicinischen Kronsinstituts Georg Hartmann aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 1

Dorpat, den 31. Mai 1847.

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Georg Hartmann legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen acht Tage a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 2. Juni 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche

1) die neue Einrichtung der klinischen Apotheke der hiesigen Universität, bestehend in Tischler-, Böttcher-, Töpfer-, Schlosser-, Klempner- und Zimmermannsarbeit, wobei bemerkt wird, daß die Uebernehmer der Holzarbeiten für die Erhaltung und den guten Zustand derselben im Laufe eines Jahres, die Garantie zu übernehmen haben;
2) die Instandsetzung des Hinterhauses des klinischen Gebäudes und die Reparaturen in den Kellerräumen des genannten Gebäudes, bestehend in Maurer-, Zimmermanns- und Töpferarbeiten;
3) die Anfertigung zweier Schränke, zweier Repositorien, zweier Experimentirtische und eines kleinen Rauchfanges von Blech für das ökonomisch-technologische Cabinet;
4) die Reparatur von ungefähr 50 Stühlen für die Universitäts-Bibliothek, und
5) die Lieferung eines Boots für die Schwimmanstalt der Universität,

zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch eingeladen, sich zu dem deshalb auf den 13. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 16. d. M. Mittags 12 Uhr im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, zuvor aber die in der Canzellei derselben ausgelegten Kostenanschläge über die gedachten Arbeiten durchzusehen und die gesetzlich vorgeschriebenen Saloggen beizubringen. 1

Dorpat, am 2. Juni 1847.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Ein löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 19. Juni und an den nächstfolgenden Tagen im Gasthause „Stadt London" verschiedene Budenwaaren, Möbeln, Equipagen, ein Flügel-Fortepiano und noch andere Effekte gegen gleich baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 5. Juni 1847.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da ich auf mehrere Wochen verreise, so zeige ich Allen, welche sich der bekannten Brod-Marken zu Almosen bedienen, hiedurch an: daß während meiner Abwesenheit selbige in der Zeitungs-Redaction bei dem Herrn Fr. v. Forestier in bisheriger Weise abgegeben werden. 3

Dorpat, den 10. Juni 1847.

O. Baron Ungern-Sternberg,
Armenpfleger.

Von dem Dorpatschen Gouvernements Schulen-Direktorate werden diejenigen, welche die in diesem Jahre an den Gebäuden des Dorpatschen Gymnasiums auszuführenden, auf 330 Rbl. 77 Kop. S. M. veranschlagten Reparaturen nach dem höheren Ortes genehmigten, täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags in der Cancellei dieses Direktorates zur Ansicht vorliegenden Kosten-Anschläge zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 18ten und zum Pererorge am 20sten d. M. um 12 Uhr Vormittags in dem Saale des hiesigen Gymnasiums zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. 2

Direktor Haffner.

Die Zinsen für die Actien der frühern alten Musse sind vom 1sten Juni bis zum 31sten Juli d. J. in Empfang zu nehmen in der Handlung des Herrn Rathsherrn Brock am Markte. 1*

Dorpat, am 26sten Mai 1847.

Die Direction der Ressource.

Die Erben weiland Secretärs C. L. Schultz zeigen hiermit an, daß ihr Generalbevollmächtigter der Herr Hofgerichtsadvocat Cand. juris Carl Schöler zu ihrer Vertretung in allen sie betreffenden Angelegenheiten ermächtigt ist, weshalb man sich wegen Einzahlungen und als Miether oder Käufer ihrer allhier im ersten Stadttheile sub Nr. 79 belegenen Tuchfabrik und des im dritten Stadttheil an der Steinstraße belegenen Gartens sowie wegen Kaufs der vorhandenen Tücher an ihn zu wenden hat. 1

Die C. L. Schultz'schen Erben.

Hiermit habe ich Endesunterzeichnete die Ehre einem hochgeschätzten Publikum anzuzeigen, daß ich genöthigt bin Donnerstag den 12. Juni mit meiner Kunstausstellung, bestehend aus gläsernen Karaffen mit Blumen verziert, ferner: Schiffen, Wagen, Hunden, Paradiesvögeln, Wasserteufeln ꝛc. Dorpat zu verlassen. Ich bitte daher etwanige Bestellungen frühzeitig zu machen. Das Entree kostet 30 Kop. S. für die Erwachsenen. Kinder zahlen die Hälfte, wofür jede Person sich eine Kleinigkeit von den vorhandenen Glassachen auswählen kann. Auch bitte ich um zerbrochene Glas- und Porzellan-Sachen und verkaufe den Kitt à 50 Kop. S. das Fläschchen. Meine Wohnung ist im Hotel London. 1

Marie von Krauß und Sohn Eduard.

Das im ersten Stadttheil auf Erbgrund belegene den von Richterschen Erben gehörige Wohnhaus nebst Nebengebäuden und Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu vermiethen, worüber Unterzeichneter die nähere Auskunft ertheilt. 1

Ropkoi, den 2. Juni 1847.

L. von Brasch.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Barbierstube in das Haus des Herrn Rathsherrn Linde am Markt, gegenüber dem Bietinghoffschen Hause, verlegt habe. 2

L. Triebel.

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß derselbe in dem von ihm errichteten Magazin für Materialien zu Broderien auch folgende Artikel zum Verkauf hat:

Nähseide, Engl. Nähzwirn, baumwollenes Nähgarn auf Rollen und in Fitzen, Plattschnur, Fitzelband, alle Sorten Nadeln, Haken und Oesen, Fischbein, Knöpfe verschiedener Art, Merkgarn und mehrere andere Waaren.

Außerdem befindet sich in diesem Magazin ein Commissionslager aus der wohlbekannten Rudert'schen Fabrik, bestehend in

Musselin, Mantelzeugen und wollenen Damentüchern;

welche Artikel zu den **Fabrikpreisen** verkauft werden. Dorpat, im Mai 1847. 1*

R. H. Eckert.

Steinkohlen-Theer und Bleierz ist zu haben bei Rohland. 2

Im gewesenen Schönrockschen Hause am Mistberge bei dem Diener Jürgens sind verschiedene gebrauchte Möbeln ꝛc. aus freier Hand für einen billigen Preis zu haben. 1

Abreisende.

N. Chodolei wird Dorpat verlassen. 1

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Dio Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 47.

Freitag 15. Juni 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Italien. — Schweiz. — Deutschland. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben gemäß desfallsigen Gutachtens des kaukasischen Comité's, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß den Geistlichen fremder Konfessionen, welche aus den innern Gouvernements des Reichs in dienstlicher Stellung nach Transkaukasien geschickt werden, dieselbe Hülfe und Unterstützung zu gewähren sei, wie solche den dorthin versetzten Geistlichen der rechtgläubigen Kirche nach den bestehenden Verordnungen zukommt.

Zu Rittern des St. Annenordens 2. Classe sind ernannt: der Professor der Historienmalerei an der Kaiserlichen Akademie der Künste, Baßin, der als Präsident der finnländischen Bank-Direction fungirende Secretair des dortigen Senats, Born, der Ober-Medicinal-Director Hartmann, der Director des Zollwesens Federlei, der abosche Gouvernements-Bankdirector Baron Troïl, der wasasche Gouvernements-Kämerier Louhelm, der wiburgsche Bank-Kommissair, Hofrath Kulstrem.

Die „Senatszeitung" vom 5. Juni (No. 44) veröffentlicht die von Sr. Kaiserlichen Majestät am 21. Mai Allerhöchst bestätigten Statuten der philantropischen Gesellschaft in Wilna.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Civilressort werden befördert: von Kollegienräthen zu Staatsräthen: das Ehrenmitglied des Conseils der Kinderbewahranstalten in St. Petersburg, Hacke, das wirkliche Mitglied dieses Conseils und Director der Kinderbewahranstalt der Großfürstin Olga Nikolajewna, Stabsarzt Braïlow, der Expeditor beim Postamt in Moskau, Lick; von Hofräthen zu Kollegienräthen: der ältere Beamte für besondere Aufträge beim Statthalter im Kaukasus, Krusenstern, die Secretaire beim Director des Postdepartements, Reinbot und Sagorski. St. Pet. Ztg.)

Dorpat, 8. Juni. Am 3. d. M. wurde dem von unserer Universität, nach 20jährigem Dienste an derselben, geschiedenen Professor der Therapie, Staatsrath und Ritter Dr. med. Emanuel Sahmen, von seinen bisherigen Collegen, denen andere Universitäts-Angehörige und viele seiner hiesigen Verehrer und Freunde sich angeschlossen hatten, in dem neuen Locale im Garten der Ressource ein Festmahl gegeben. Von den zu Ausrichtern des Festes erwählten Professoren Reichert und Siller in dem Staatswagen der Universität abgeholt, wurde der Gefeierte von den zahlreich Versammelten, unter denen auch Se. Excellenz der Herr Curator und einige Verwandte als Gäste sich befanden, feierlich empfangen und darauf zu der festlich mit Blumen geschmückten Tafel geleitet. — Gegen das Ende des Mahls gedachten in ausführlicher Rede Se. Magnificenz der Rector Neue des Gefeierten segensreicher Wirksamkeit überhaupt und der Decan der medicinischen Facultät Bidder, derselben in besonderer Beziehung zu dieser Facultät und den Medicin-Studirenden, — worauf Staatsrath Sahmen nach einem Rückblick auf seine Bestrebungen und Leistungen seinen Dank aussprach für die ihm gewordene Anerkennung. Wie die beiden genannten Redner zum Schlusse ihrer Anreden ein Lebe hoch! dem Gefeierten ausbrachten, in das die ganze Versammlung freudig einstimmte, so folgte ein gleiches auch den von dem wirkl. Staatsrath Dr. med. Seidlitz (gegenwärtig auf seinem nahe bei Dorpat belegenen Gute Meiershof lebend) zu Sahmen als practischem Arzte gesprochenen Worten. Inzwischen wurden unter Begleitung eines Musikcorps, das während des ganzen Festmahls und nach demselben spielte, zwei zu diesem Feste gedichtete sinnige Lieder, ein deutsches von dem Universitäts-Syndicus von der Borg und ein lateinisches von dem Oberlehrer Dr. Mohr, gesungen und erhöhten die Stimmung der Gesellschaft, welche bis zum späten Abend beisammen blieb. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Der heutige Moniteur meldet: „Depeschen aus Lissabon vom 2. Juni melden, daß die spanische Regierung die Nachricht erhalten hat, daß Graf Das Antas mit 2—3000

Mann gefangen genommen worden und daß alles Eigenthum der Junta in die Macht des Geschwaders, welches Porto blokirte, gefallen ist.“ Das Journal des Débats entnimmt dem Toulonnais vom 6. Juni folgende Nachricht: „Es scheint gewiß, daß an Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Joinville der Befehl ergangen ist, eines oder zwei Schiffe von dem unter seine Befehle gestellten Geschwader zu detachiren und nach Portugal zu schicken.“

In Nantes hat man einen Brief aus China empfangen, worin mitgetheilt wird, daß einige Capitaine französischer, englischer und amerikanischer Fahrzeuge Audienzen bei dem Kaiser von Japan gehabt haben, um ihn zu ersuchen, dem Handel ihrer resp. Nation seine Häfen zu öffnen.

Dem „Courrier français“ wird nach Briefen aus Athen mitgetheilt, daß der am 17. Mai gehaltene Ministerrath das von Oesterreich vorgeschlagene Arrangement in Betreff der griechisch-türkischen Differenz gutgeheißen habe. Mussurus wird nach Athen zurückkehren und einen Besuch von Kolettis erhalten, der ihn dem König Otto vorzustellen hat. Nachdem Mussurus einige Tage in Griechenland verweilt, kehrt er nach Konstantinopel zurück. Er wird, wie man sagt, durch Halim Effendi ersetzt, der gegenwärtig erster Secretair der türkischen Gesandtschaft in Paris ist, ein Mann von großem Verdienst und großer Mäßigung. Als die Briefe, welche dieß mittheilen, aus dem Piräeus abgingen, traf der Steamer „Ramier“ Anstalten, nach Konstantinopel abzugehen.

Paris, 10. Juni. Herr Guizot hat in seiner gestrigen Rede in der Deputirten-Kammer, über die Kredite für Algerien, dem Marschall Bugeaud große Lobeserhebungen gemacht und dem Lande dazu Glück gewünscht, daß Frankreichs Herrschaft über die ganze afrikanische Kolonie nun fest begründet sei. „Man betrachte die Eroberungen anderer Staaten“, sagte der Minister, „und man wird nirgends so viel erreicht finden, wie wir in Algerien seit 1830 erreicht haben.“

Prinz Joinville ist mit seinem Geschwader am 4. d. in Algier angekommen. Marschall Bugeaud hatte am 30. v. M. eine Abschieds-Adresse an die Armee in Afrika gerichtet, worin er ihr anzeigte, daß er den König aus Gesundheitsrücksichten und anderen mächtigen Beweggründen um seine Entlassung gebeten habe und sein Gesuch gewährt zu erhalten hoffe.

In den Tuilerieen war vorgestern Kabinets-Rath unter dem Vorsitz des Königs, und die Patrie will wissen, es sei in demselben der General-Lieutenant, Graf von Rumigny, der schon einmal interimistischer General-Gouverneur von Algier war, zum Nachfolger des Marschall Bugeaud erwählt worden. Der Kriegs-Minister hat von Letzterem noch einen nachträglichen Bericht, aus Algier vom 27. Mai, über die letzte Expedition nach Kabylien erhalten, welchem auch eine Depesche des General Bedeau vom 24. beigelegt ist; beide geben aber nur nähere Details über schon bekannte Thatsachen.

Paris, 11. Juni. Im Ministerrath soll wie die Union monarchique heute ganz bestimmt versichert, beschlossen worden sein, das Entlassungsgesuch des Marschalls Bugeaud nicht anzunehmen, und zwar auf eine energisch ausgesprochene höhere Willensmeinung.

Die Königin Christine, von deren Ankunft in Toulon man heute bereits Nachricht hat, wird nächsten Montag hier zurück erwartet; sie soll jetzt entschlossen sein, nicht wieder nach Spanien zu gehen.

Man sagt, die Regierung habe durch den Telegraphen einen Gegenbefehl nach Toulon ergehen lassen; die französische Division im Tajo werde nicht verstärkt werden.

General von Rumigny soll die General-Gouverneurstelle von Algerien ausgeschlagen haben.

Es verbreitet sich das Gerücht, das Tuilerieen-Kabinet sei nicht abgeneigt zu einer Intervention in der Schweiz, wofern die Sonderbundsfrage eine ernstere Gestaltung in der Eidgenossenschaft annehmen sollte.

Der große Viadukt über das Nerthe-Thal auf der im Bau begriffenen Eisenbahn von Marseille nach Avignon ist eingestürzt. Der Schaden beträgt drei Millionen.

In den an die französischen Besitzungen angränzenden marokkonischen Provinzen nehmen die Dinge mehr und mehr wieder eine bedenkliche Gestalt an, woraus sich auch die neuerliche Entsendung einer Truppenkolonne von Tlemsen an die äußerste Gränze bei Lalla Magrnia erklären läßt. Die Gährung und Unruhe hat sich in der That bis an diese Linie unter allen jenseits derselben wohnenden Stämmen ausgebreitet. Ob Abd el Kader wirklich an diese Stämme im Osten des marokkonischen Reiches, deren Gesinnungen er genau kennen muß, da er lange unter ihnen sich aufgehalten hat, einen Aufruf zum Aufstande gegen die Herrschaft des Kaisers Muley Abd el Rhaman hat ergehen lassen, ist zwar noch nicht mit Bestimmtheit ermittelt, muß sich aber bald zeigen. Außer Zweifel wird aber durch die neuesten Berichte die Thatsache gestellt, daß die ganze Bevölkerung des Riff in offener Empörung gegen den Kaiser ist, der bis jetzt noch nicht entschlossen scheint, ernstlich dagegen aufzutreten und, wenn Abd el Kader die eigentliche Triebfeder der Bewegung ist, mit diesem in einen entscheidenden Kampf sich einzulassen.

Die Stadt Paris hat bis jetzt schon 6 Millionen Fr. für Brodkarten ausgegeben und wird im Juni noch 3 Millionen zu diesem Zwecke brauchen. Ueber 30,000 Arbeiter aus der Normandie sind im Mai aus ihrer Heimat nach Paris gekommen, um hier bei gleicher Beschäftigung und gleichem Erwerbe sich auch noch der Begünstigung des wohlfeileren Brodtes zu erfreuen.

Durch das amerikanische Paketboot hat man Nachrichten aus Tahiti, welche etwas neuer, als die von der Regierung mitgetheilten sind. Die Königin Pomare war nach Papeiti zurückgekehrt. Die Hauptbedingung ihrer Rückkehr war, daß die französische Regierung ihr eine Civilliste von 25,000 Frs. jährlich aussetzt, die von Beginn des Protectorats an läuft, und von der ihr also der dreijährige Rückstand jetzt ausgezahlt wird. Die Fregatte Sirene, mit dem neuen Gouverneur von Oceanien Lavaud am Bord, war von Callao nach Tahiti abgesegelt; sie war von mehreren Transportschiffen begleitet, auf denen sich die 1600 Mann Truppen befanden, die von Frankreich als Verstärkung nach Tahiti gesandt worden. Die englische Fregatte Grampus liegt noch immer vor Papeiti.

England.

London, 9. Juni. Die heutigen Parlaments-Verhandlungen waren weder im Unterhause noch im Oberhause von besonderem Interesse. In letzterem wurde die Bill wegen Errichtung eines neuen Bischofssitzes in Manchester zum erstenmale verlesen. Das Unterhaus beschäftigte sich während des größten Theiles seiner Sitzung mit Besprechung von Personal-Angelegenheiten. Nur zu Anfang der Sitzung kamen ein paar Mittheilungen von allgemeinerem Interesse vor. Auf eine Anfrage des Herrn Bankes zeigte nämlich Lord John Russell an, daß er am 11. d. M. in dem General-Comité des Hauses seinen Antrag wegen Verlängerung der Suspension der Getraide- und Navigations-Gesetze, und zwar bis zum 1. März 1848, vorzubringen gesonnen sei. Unmittelbar darauf richtete Lord John Russell an Herrn Hume das Gesuch, seinen Antrag wegen der portugiesischen Angelegenheit nicht am 10., sondern am 11. vorzubringen, da die darauf bezüglichen Dokumente, aller angewandten Mühe ungeachtet, erst am 9. Morgens den Mitgliedern würden übergeben werden können und es sich daher nicht erwarten lasse, daß sie schon am 10. gehörig über die Sache unterrichtet seien. Herr Hume ließ sich bereitwillig finden, ohne sich durch die Warnung Lord G. Bentinck's irre machen zu lassen, daß die Königin am 11. einen Ball gebe und die Minister daher schwerlich dazu zu bewegen sein, die ganze Nacht im Unterhause zu sitzen, um über Portugal zu debattiren.

Vorgestern ist in Dublin die erste Versammlung der Repeal-Association nach O'Connell's Tode gehalten worden. In mehreren Adressen, besonders von katholischen Geistlichen herrührend, war John O'Connell als geeigneter Nachfolger seines Vaters in Vorschlag gebracht worden. In der vorgestrigen Versammlung lehnte derselbe jedoch die Wahl zum Führer des irländischen Volkes entschieden ab und begnügte sich mit der Versicherung, daß er, im Vereine mit seinen Brüdern, nie unterlassen werde, des Volkes Rechte auf das kräftigste zu vertreten. — Die Aerndte-Aussichten in Irland stellen sich fortwährend günstig; hier und da ist von dem Wiedererscheinen der Kartoffel-Krankheit die Rede, eine ganz natürliche Folge der theilweisen Benutzung schlechter Saat-Kartoffeln, und also wenigstens vorläufig noch kein Grund zur Besorgniß.

London, 10. Juni. Zu der auf heute angesetzten Berathung des Antrages des Herrn Hume im Unterhause wegen der Intervention in Portugal sind dem Hause die betreffenden Papiere vorgelegt worden, welche einen Band von 377 Folio-Seiten bilden.

Prinz Oskar von Schweden ist gestern mit seiner Fregatte und Brigg von Portsmouth nach Stockholm abgesegelt, nachdem er am Vorabend bei dem Hafen-Admiral gespeist hatte. Am Bord versieht der Prinz alle Pflichten des Lieutenants-Ranges, den er in der schwedischen Marine bekleidet.

Es heißt hier daß die Häupter des montemolinistischen Aufstandes nicht länger zögern würden, persönlich in Spanien aufzutreten. Jeder derselben werde in der Provinz erscheinen, welche er am besten kenne, und wo er die meisten Sympathieen zu finden hoffe. Unter den Karlistenführern, die sich demnächst in Spanien zeigen werden, nennt man in erster Reihe Cabrera, Zarateguy, Elio, Gomez, Forcadel, Arroyo und Arevalo.

London, 11. Juni. Die hiesige Gesellschaft der Künste hielt gestern unter dem Vorsitze des Prinzen Albrecht als Präsidenten ihre Preisvertheilung. Der Prinz hielt eine Rede, in welcher er die Zwecke der Gesellschaft schilderte, und überreichte sodann den glücklichen Bewerbern unter angemessenen Bemerkungen die ihnen zuerkannten Preise.

(B. H.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Herr Hume seinen auf die portugiesischen Angelegenheiten bezüglichen Antrag vor. Derselbe ist gerichtet auf eine Erklärung des Hauses des Inhalts: „daß, der Ansicht des Hauses zufolge, die bewaffnete Intervention der Regierung in dem Streite zwischen den politischen Parteien in Portugal im Prinzip unverantwortlich ist und wahrscheinlich ernste und gefährliche Folgen herbeiführen wird.“ Der Redner unterstützte seinen Antrag zunächst durch Hinweisung auf die Revolution von 1688 und den Ursprung der britischen Freiheit, wodurch das britische Ministerium sich hätte belehren lassen müssen, daß es nicht zu rechtfertigen sei, wenn man einem im Kampfe gegen die Unterdrückung begriffenen Volke die Waffen aus den Händen zu winden suche; er beschwerte sich dann darüber, daß die Regierung in einem so außerordentlichen Falle nicht wenigstens vorher mit dem Parlament in Berathung getreten sei und verwies auf das Beispiel Canning's im Jahre 1826, der, obgleich die Gefahr im Verzuge viel größer war und obgleich ein bestimmter casus foederis vorlag, doch dem Parlamente die Gründe seines Verfahrens darlegte, bevor er die Truppen-Expedition nach Portugal ins Werk setzte; endlich verbreitete er sich über die zahlreichen Verfassungswidrigkeiten, durch welche die Regierung der Donna Maria das Volk zum Aufstande getrieben hat, und welche England jetzt durch seine Einmischung gleichsam zu besiegeln scheint. Freilich, fuhr Herr Hume fort, führt man zur Entschuldigung an, daß England nicht anders habe handeln kön-

nen, da Frankreich und Spanien intervenirt haben würden, wenn es von Seiten Englands nicht geschehen wäre. Man wisse aber noch keineswegs genau, was denn Fränkreich eigentlich beabsichtigt habe. „Ludwig Philipp“, sagte Herr Hume unter lauter Beistimmung von allen Seiten des Hauses, „Ludwig Philipp kann die Umstände, denen er seinen Thron verdankt, und die Grundsätze, auf welchen derselbe basirt ist, unmöglich vergessen haben, er kann nicht vergessen haben, daß er den Barrikaden seine Krone verdankt.“ Ferner haben die Verfechter der Intervention behauptet, daß die Wiederherstellung des Friedens in Portugal die schleunige Folge der Intervention sein werde, das werde aber nicht der Fall sein, Portugal möge für den Augenblick erdrückt, aber werde nicht beruhigt werden; der Schritt, den die Regierung jetzt thue, müsse nothwendigerweise zu neuen Verwickelungen führen, die Streitigkeiten zwischen dem portugiesischen Volke und seiner Regierung werden sich vermehren, statt sich vermindern. Wie unwürdig aber das Verfahren der britischen Regierung an und für sich schon sei, so werde dasselbe noch verschlimmert durch die Art und Weise, wie man es zur Ausführung bringe, denn aus den neuesten von Portugal eingegangenen Berichten gehe hervor, daß die Streitkräfte der Junta auf eine hinterlistige Weise in die Gewalt der britischen Escadre gebracht worden seien. Die schlimme Richtung der jetzigen britischen Politik, meinte Herr Hume, werde sich dann in ihrem vollen Lichte zeigen, wenn etwa nach dem Tode Ludwig Philipp's Rußland und Oesterreich ihre Heere nach Paris vorrücken lassen sollten, um die Legitimität in Frankreich herzustellen, und England dann in Folge seines jetzigen Verfahrens gegen Portugal sich außer Stande finden werde, auch nur Vorstellungen dagegen zu erheben. Nach diesem allerdings so barock wie möglich gewählten Argumente und nachdem er bemerklich gemacht, daß das portugiesische Volk gar nicht einmal gegen die Königin, sondern nur gegen die Kamarilla und ein korruptes und tyrannisches Ministerium die Waffen ergriffen habe, schloß der Redner mit der Erklärung, daß zwar, was geschehen, nicht mehr ungeschehen gemacht werden könne, daß aber die Ehre des Hauses erheische, durch eine Erklärung, gleich der vorgeschlagenen, aller Welt seinen Unwillen über die von der Regierung befolgte Politik zu dokumentiren. Der Antrag wurde von Herrn Osborne unterstützt. Lord Harry Vane dagegen vertheidigte das Verfahren der Regierung. Er behauptete, daß, wenn England nicht intervenirt hätte, Andere intervenirt haben würden, und daß dadurch die Existenz der liberalen Partei in Portugal selbst aufs Spiel gesetzt worden wäre. Er gab zu, daß das Verhalten der Donna Maria verfassungswidrig und in keiner Weise zu rechtfertigen sei, und versicherte, daß der Zweck der britischen Einmischung nur in dem Wunsche gesucht werden müsse, die Verfassung, welche von der Königin so vielfach verletzt worden sei, aufrecht zu erhalten. Nachdem dieser Redner geendet hatte, gab sich allgemein die Erwartung kund, daß Lord Palmerston das Wort nehmen werde, dieser weigerte sich indessen, schon in diesem Stadium der Debatte mit seiner Vertheidigung hervorzutreten; obgleich daher von einigen Mitgliedern, welche die Debatte ersticken zu wollen schienen, der Ruf zur Tages-Ordnung laut wurde, erhob sich nach der Unterbrechung Herr Milnes und setzte die Debatte mit einer die Intervention vertheidigenden Rede fort. Die Diskussion hat sich bis 11 Uhr hingezogen, ohne daß Lord Palmerston das Wort genommen hatte, was zu nicht geringer Ungeduld unter den Mitgliedern des Hauses Anlaß gegeben hat. Zu Anfange der Sitzung hatte Lord Palmerston auf eine Anfrage des Dr. Bowring geantwortet, daß auch das in aller Form von dem gegenwärtigen Ministerium erneuerte Vermittelungs-Anerbieten der britischen Regierung in dem Streite zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten bei den kriegführenden Parteien kein Gehör gefunden habe.

Auch im Oberhause sind heute die portugiesischen Angelegenheiten kurz berührt worden. Lord Stanley fragt nämlich an, ob die britische Regierung Instructionen ertheilt habe in Betreff der Behandlung der Kriegsgefangenen, welche das britische Geschwader in Portugal machen möge oder bereits gemacht habe? Worauf Lord Lansdowne erwiederte, die Gefangenen seien ohne weitere Bedingungen in die Gewalt des Geschwaders gekommen, aber auch keinen besonderen Beschränkungen unterworfen. Lord Stanley kündigte darauf zum 15ten eine Motion in Betreff der portugiesischen Angelegenheiten an. Im Uebrigen ist heute im Oberhause nichts von Bedeutung vorgekommen.

Das Packetschiff „Dee“, welches am 18. Mai von St. Thomas abgegangen ist, bringt Nachrichten aus Veracruz von 3. Mai. Auf dem Kriegsschauplatze war kein neues Ereigniß von Bedeutung vorgefallen. General Scott war bis Perote vorgedrungen, von wo er am 3. Mai wieder aufbrechen wollte. Die Nachrichten aus der Hauptstadt bestätigen die bereits mitgetheilte Nachricht, daß der Regierung, an deren Spitze Don Pedro Anaya als Präsident gestellt ist, diktatorische Gewalt ertheilt war, jedoch mit Ausschluß der Ermächtigung zum Friedensschlusse mit den Vereinigten Staaten. Canalizo oder Don Juan Alvarez sollte den Oberbefehl über das Heer erhalten und der Regierungssitz in das Innere, nach Celaya, verlegt werden. Santana stand in Oriata und hatte 1500 Mann zu einem Guerillakriege angeworben, auch waren bereits mehrere, wenngleich erfolglose Angriffe auf Lebensmittel und Transporte unternommen worden, welche dem amerikanischen Heere von Veracruz nachgeführt worden. Unter den Amerikanern soll großer Ueberdruß am Kriege herrschen und die Freiwilligen, deren Dienstzeit abgelaufen ist, das Heer verlassen.

Spanien.

Madrid, 7. Juni. Man spricht hier davon, daß die Königin Isabella sich bereits mehrere Male geäußert haben soll, sie sei der Regierungssorgen müde und wolle abdanken, wenn sie sich nicht mit dem Könige ganz aussöhnen oder von dem Papste die Scheidungs-Bewilligung erhalten könne, was Beides gleich unmöglich scheint. Der König hat erklärt, seine Residenz in Salamanca oder Valladolid nehmen zu wollen, also in der Nähe des von Concha commandirten Expeditions-Corps nach Portugal. Unter diesen Truppen werden die heftigsten Proclamationen und Flugschriften gegen die Königin verbreitet, und es ist gar nicht unmöglich, daß eben dieses Armee-Corps mit den Siegeslorbeeren des portugiesischen Kampfes bedeckt, nach Madrid zurückkehrt, um dort die von den Moderados so sehnlich gewünschte Militär-Revolution zu machen.

Zwei Regimenter der hiesigen Garnison haben in der gestrigen Nacht in aller Eile Madrid verlassen; man schreibt ihren plötzlichen Ausmarsch politischen Gründen zu.

Am 3. d. gingen die Pferde mit der selbst kutschirenden Königin durch; der durch die Straßen dahinfliegende Königl. Wagen streifte und verletzte ein Kind.

Madrid, 8. Juni. Gestern Nachmittag erhielt die Regierung die amtliche Nachricht, daß 2500 Mann auserlesener Truppen der portugiesischen Insurgenten, die unter den Befehlen des Grafen Das Antas auf mehreren Dampfschiffen von Porto ausgelaufen waren, um in der Gegend von Lissabon zu landen, von der vereinigten englisch-portugiesischen Flotte zu Gefangenen gemacht wurden. Die Schiffe der Rebellen, an deren Bord sich auch ein beträchtlicher Artilleriepark und etwa hundert Pferde befanden, wurden nach Lissabon aufgebracht.

Nach Eingang dieser Nachricht versammelten sich die Minister zu einer Berathschlagung, und es wurde beschlossen, daß die diesseitigen Truppen am 10ten in Portugal einrücken sollen.

Die Königin hat sich an den Vicekönig von Aegypten mit der Bitte gewandt, ihr zwanzig arabische Hengste zum Reiten zu schicken.

Portugal.

London, 11. Juni. Die neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 4., aus Porto vom 7. Juni enthalten die Bestätigung der vor einigen Tagen bereits gegebenen telegraphischen Mittheilung von der Niederlage der Insurgenten. Die Intervention der drei Mächte hat somit ihre ersten Früchte getragen. Graf Das Antas, mit 2400 Mann Infanterie, 50 Pferden und zwei Geschützen, und zwölf Schiffe der Junta, darunter drei Dampfschiffe, sind am 31. Mai von den vor dem Duero kreuzenden britischen Kriegsfahrzeugen genommen und nach dem Tajo abgeführt worden.

Sogleich nach dem Eingange der Nachricht von der Gefangennehmung des Grafen Das Antas machte Admiral Parker am 1. Juni dem ihm persönlich befreundeten zweiten Insurgentenführer, Visconde Sa da Bandeira, Anzeige davon und forderte ihn auf, nun auch die Feindseligkeiten einzustellen und an Bord des britischen Dampfschiffes „Hibernia“ ein Asyl zu suchen. Zugleich sprach der Admiral in dem Schreiben die Hoffnung aus, daß nunmehr bessere Tage für Portugal anbrechen würden. Sa da Bandeira antwortete sehr unmuthig aus Setubal vom 2. Juni und erklärte, sich vertheidigen zu wollen, wenn er angegriffen würde. Da aber „ein neuer und mächtiger Feind gegen die Sache der portugiesischen Nation“ aufgestanden sei, so bitte er um Erlaubniß, einen seiner Adjutanten auf einem britischen Schiffe nach Porto schicken zu dürfen, um neue Instructionen von der Junta einzuholen. Dies wurde gewährt, der „Polyphemus“ brachte den Offizier nach Porto, und, nach den letzten Berichten von dort, soll sich die Junta entschlossen haben, den vom Oberst Wylde ihr vorgeschlagenen Vergleichs-Bedingungen beizutreten. Dieselben lauten bekanntlich 1) auf allgemeine Amnestie für politische Verbrechen, die seit Anfang Oktober v. J. begangen worden sind, und auf Zurückberufung der seit dieser Zeit aus politischen Gründen Verbannten, 2) auf Zurücknahme aller seit Oktober erlassenen constitutions- und gesetzwidrigen Dekrete, 3) auf unverzügliche Einberufung der Cortes nach Beendigung der sogleich vorzunehmenden Wahlen, 4) auf Ernennung eines weder aus Cabralisten, noch aus Mitgliedern der Junta gebildeten Ministeriums.

Belgien.

Brüssel, 5. Juni. Wir entnehmen der höchst interessanten Wahlchronik in den heutigen belgischen Blättern Folgendes: Ein Vicar, Herr Davidh hat in Tirlemont von der Kanzel herab die Liberalen „Gassenbuben“ (polissons) gescholten und diese Bezeichnung mit folgenden Worten illustrirt: „Die Jesuiten sind die Laternen der Welt, die Liberalen aber wollen die Jesuiten vernichten; sie sind daher den Gassenbuben gleich, welche auf der Straße die Laternen einwerfen.“ Ueber diese Ungebührlichkeit von seinen Vorgesetzten zurecht gewiesen, entschuldigt sich Herr Davidh in einer zweiten Rede, worin er sagt, er habe unter dem Ausdrucke „Gassenbuben“ nicht die ruhigen Liberalen gemeint sondern die unruhigen, welche Friedrich der Erste befreite Galeerensklaven (forçats libérés) nannte. Es versteht sich von selbst, daß der größere Theil des belgischen Klerus solche übertriebene, wenn auch unschädliche Demonstrationen verabscheut. Die antiliberalen Blätter ergehen sich fortwährend in den bittersten Anfeindungen gegen die liberalen Candidaten und ein flamändisches Blatt von Antwerpen scheute sich nicht, die Rede des Herrn Rogier in einer Uebersetzung auf die gehässigste Weise zu verfälschen.

Italien.

Rom, 27. Mai. Bekanntlich hat der Papst

eine Commission ernannt zu dem Zwecke, die Lage der in Rom ansässigen Juden genau zu untersuchen, dieselbe nach Befinden zu verbessern, und sie wo möglich aus ihrem abscheulichen Ghetto, diesem Pandämonium der Hauptstadt der katholisch-christlichen Welt, zu erlösen. Se. Heiligkeit wird auch bei diesem menschenfreundlichen Vorhaben wie bei fast allen übrigen Maßregeln zum wahren Besten seiner Unterthanen auf unerwartete Hindernisse stoßen. Viele altgläubige Juden leben nämlich in der Ueberzeugung, daß Glück und Segen im Handel und Wandel der gesammten römischen Judenschaft von deren eisernem Bestande in Ghetto abhängig ist, und daß ihre Vermischung mit den Christen jenes Glück und jenen Segen nicht allein vermindern, sonder auch den talmudischen Glauben erschüttern und ketzerische, lichtfreundliche Religionsbegriffe in die Nachkommen Jakob's übertragen werde. Indessen hat sich gegen diese Ansicht schon eine entschiedene Opposition erklärt. Jung-Juda hat sein Banner erhoben und darauf die Worte geschrieben: „Unser Messias Pius IX." Eine Mittelpartie zwischen den Alten und den Jungen proclamirt den Papst nur als einen „großen Propheten" gleich Jesaias oder König David. Aus diesem Tiers-parti, der überall vermittelnd einschreitet und die scharfen Extreme zu runden sich bemüht, sind jetzt hier fünf der angesehensten Männer Mitglieder des sogenannten römischen Cirkels (eine Bürgerschaft) gewählt worden, ein Ereigniß das, seit Rom steht, nie seinesgleichen gehabt und deßhalb ungemeines Aufsehen erregt hat.

S c h w e i z.

Bern. Die Schweizer Blättern berichten näheres über den Besuch den dieser Tage der französische Gesandte, Graf Bois le Comte, bei dem neuen Bundespräsidenten Ochsenbein gemacht. Die Unterredung habe über eine Stunde gedauert. Der Graf übergab Hrn. Ochsenbein eine geschriebene Note, welche zuerst die von Hrn. Guizot im März 1815 (wo Ochsenbein an der Spitze der gegen Luzern aufgebrochenen verunglückten Freischaarenexpedition stand) gegen das Freischaarenwesen ausgedrückten Grundsätze berührt, dann auf die Wiener Acte weist welche keine einheitliche, sondern eine aus 22 Kantonen bestehende Schweiz kenne. Die Tagsatzung sei dieser Acte in feierlicher Erklärung beigetreten. Wenn also einer oder mehrere Kantone eines Tags Frankreich und den mit ihm verbündeten Mächten sagten, die unabhängige Kantonalsouveränetät sei bedroht, so würden sie untersuchen ob in der That die Verträge verletzt sein. Sie würden dieß thun im vollkommenen Einverständniß in Geist und Absicht mit den Mächten des Wiener Vertrags, besonders mit Oesterreich welches gegenüber der Schweiz in gleicher Lage sich befinde wie Frankreich. — Hr. Ochsenbein antwortete: „Diese Note erinnert an Thatsachen die mich besonders angehen, und worüber ich einzig und allein den Behörden und der öffentlichen Meinung meines Landes Rechenschaft schuldig bin, und sie sieht Eventualitäten voraus über welche ich mich weder persönlich, da ich mit den daraus gezogenen Folgerungen nicht einverstanden bin, noch auch Namens des Vororts oder der Eidgenossenschaft zu erklären habe, da ich nicht in der Stellung bin officiell auf solche Mittheilungen zu antworten ohne dazu beauftragt zu sein. Do mache ich mir zur Pflicht Ew. Exc. zu versichern daß die eidgenössischen Behörden die bestehenden Verträge nicht verletzten, und daß sie jedenfalls den festen Willen und die Macht haben werden der öffentlichen Ordnung und den Rechten der auf schweizerischem Gebiete niedergelassenen Bürger Achtung zu verschaffen, daß sie aber gleichzeitig mit nicht weniger Kraft sich jedem Versuche fremder Einmischung in ihre innern Angelegenheiten widersetzen, und daß sie keiner Macht und keiner Minderheit von Kantonen das Recht zuerkennen werden den Bundesvertrag auszulegen, ein Recht das nur der Eidgenossenschaft selber zusteht."

D e u t s c h l a n d.

Berlin, 10. Juni. Alexander v. Humboldt ist nach den neuesten Nachrichten so bedenklich erkrankt, daß die Aerzte an seiner Wiederherstellung zweifeln. Neben dem herben Verluste, welchen die Wissenschaft durch den Tod dieses großen Gelehrten erleiden würde, wäre dieser auch um des persönlichen Einflusses willen tief zu beklagen, den Humboldt stets zum Besten der Wissenschaft und ihrer Träger geltend machen konnte und geltend gemacht hat.

Die sofortige Einstellung der großen Weichselbrückenbauten bei Dirschau hat hier großes Aufsehen erregt; — noch größer wird unstreitig die Sensation in der Provinz Preußen sein, welche bei der raschen Ausführung der großen östlichen Eisenbahn am meisten betheiligt ist. Man ist gespannt, ob an diese Maßregel des Gouvernements sich nicht weitere Schritte des Landtages anknupfen werden, um eine Einigung zwischen der Krone und den Ständen zu bewirken, und eine Collidirung und Verletzung sehr wichtiger Interessen zu verhüten.

Berlin, 10. Juni. Unter den Gutachten der fünften Abtheilung der Drei-Stände-Curie, welche bald nach Erledigung der Königl. Propositionen und Gesetz-Entwurfe zur Berathung in der Plenar-Versammlung kommen sollen, befindet sich auch das auf die Petitionen „um Preßfreiheit und Erlaß eines Preßgesetzes" bezügliche. Referent in dieser Sache ist der Regierungs- und Forstrath v. Wedell, Abgeordneter der sächsischen Ritterschaft. Die Zahl der Petitionen, die sich auf diesen Gegenstand beziehen, ist ziemlich bedeutend; sie beträgt funfzehn, die von Abgeordneten verschiedener Stände und Provinzen eingebracht worden sind. Diese funfzehn Petitionen enthalten zusammengefaßt folgende Anträge: 1) den Antrag auf vollständige Aufhebung aller Censur, 2) den Antrag auf Erlaß eines Preßstrafgesetzes mit dem speciellen Verlangen einzelner Petenten, daß dasselbe auch zugleich dem Landtage zur Berathung vorgelegt werden möge, 3) den Antrag auf Aufhebung der Bestimmung, daß Bücher von mehr als 20 Bogen 24 Stunden vor ihrer Ausgabe den Polizeibehörden vorgelegt werden müssen, und 4) den Antrag, die Preßvergehen Geschworenen-Gerichten zu überweisen. — Von Seiten des Gouvernements wurden der Abtheilung mit Hinweisung auf die Verhältnisse Preußens zum deutschen Bunde folgende Mittheilungen gemacht: Es habe Se. Maj. der König längst erkannt, daß das bisher in Bezug auf die Presse beobachtete Präventivsystem gegen die Mißbräuche der Presse keinen genügenden Schutz gewähre, und daß dieses System mit großen Uebelständen verbunden sei; es sei jedoch nicht möglich, für Preußen augenblicklich und durch einen bestimmten und entscheidenden Schritt zu dem Repressivsystem überzugehen, da fremde und einheimische deutsche Literatur nicht zu trennen seien und eine gewisse Gemeinschaft des Bundes und dessen Solidarität anerkannt werden müsse. Es sei bei der Bundes-Versammlung bereits eine Revision der Bundes-Gesetze über das Censurwesen und ihre Handhabung in den einzelnen Staaten im Gange; die Regierung Sr. Maj. des Königs arbeite darauf hin, Preßfreiheit unter Erlaß eines Preßstrafgesetzes gewähren zu können, und die in der Bundes-Gesetzgebung liegenden Hindernisse zu beseitigen. Die Verhandlungen seien aber noch nicht so weit vorgeschritten, daß schon jetzt ihr Resultat mitgetheilt werden könnte. Die Abtheilung erkannte bei näherem Eingehen auf die vorgelegten Petitionen einstimmig an, daß dieselben nur die „deutsche Literatur" im Auge haben und daß es sich sonach bei den Beziehungen Preußens zum deutschen Bunde hier um eine allgemeine deutsche Angelegenheit handle. Ferner war die Abtheilung einstimmig der Ansicht, daß es nicht nöthig sei, auf die in den Petitionen für Preßfreiheit angeführten Gründe näher einzugehen, da die angeführten Gründe dieselben seien, welche schon oft zur Sprache gebracht wären und so als allgemein bekannt vorausgesetzt werden könnten. Auch darüber war die Abtheilung einig, daß es nach den Mittheilungen des Gouvernements über die Lage der Verhandlungen über die Preß-Angelegenheit bei dem hohen Bundestage nicht an der Zeit sei, Special-Anträge der Petitionen zur näheren Erörterung zu bringen. Wenn nun schon Preußen als ein deutscher Bundesstaat sich den aus den Bundes-Verhältnissen hervorgehenden Hindernissen nicht entziehen kann, so glaubte doch die Abtheilung, daß der jetzt Vereinigte Landtag die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen dürfe, die in Bezug auf die Preßgesetzgebung gestellten Wünsche an den Stufen des Thrones niederzulegen; denn es handle sich darum, zu zeigen, wie der Landtag über diese wichtige Angelegenheit denkt, welche Gesinnung die Abgeordenten beseelt, und wie in dem Volke die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Aufhebung der Censur und der Erlassung eines Preßstrafgesetzes lebe, von welchem man die Beseitigung aller vorhandenen Mißstände erwarte. Die Abtheilung einigte sich deshalb dahin, dem Vereinigten Landtage vorzuschlagen: unter dankbarer Anerkennung der bereits von Seiten der Krone geschehenen Schritte an Se. Maj. den König die ehrfurchtsvolle Bitte zu richten, von dem seither befolgten Präventivsystem abgehen, in der ganzen Monarchie die Censur aufheben, Preßfreiheit gewähren und zu diesem Zwecke ein Preßstrafgesetz entwerfen zu lassen und dem Vereinigten Landtage zur Berathung allergnädigst vorzulegen.

Berlin, 13. Juni. In den Sitzungen der vereinigten Curien vom 10ten, 11ten und 12ten Juni beschäftigte man sich mit Verhandlungen über die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer und Einführung der Einkommensteuer. Es wurden mit großer Lebhaftigkeit die Argumente, welche sich für und gegen die indirecte Steuer, für und gegen die directe Abgabe, vorbringen lassen, von beiden Seiten auseinander gesetzt. Die Schluß-Verhandlung hat aber, da im Laufe der Debatten sich die guten Seiten der indirecten Consumtionssteuer, besonders in den größeren Städten, immer mehr herausstellten, die Besorgniß vor den jede Einkommenssteuer begleitenden inquisitorischen Maßregeln dagegen von Tage zu Tage wuchs, am Ende nur zu einem Mittelwege geführt, nämlich zu der an die Regierung zu richtenden Bitte um zeitgemäße Abänderung des bisherigen Steuersystems, ohne eine bestimmte Erbittung der Mahl- und Schlachtsteuer und mit stillschweigender Verbittung der Einkommensteuer.

Schließlich wurde noch eine Petition, eingebracht von dem Abgeordneten von Jena, in Bezug auf die Vertagung des Landtages, zur Verhandlung gebracht. Nachdem von mehreren Seiten der Landtagsmarschall angegangen war, sich darüber zu erklären, ob ihm nicht bereits ein Decret der ferneren Verlängerung des Landtages mitgetheilt worden sei, und derselbe auf das Bestimmteste diese Frage verneint hatte, da das Staats-Ministerium sich noch gar nicht mit derselben beschäftigt habe, beschloß die Stände-Curie, die allerunterthänigste Bitte an Se. Majestät zu richten, daß, da jedenfalls noch einige Monate nöthig sein würden, die noch rückständigen wichtigen Gegenstände gründlich abzumachen, für jetzt der Vereinigte allgemeine Landtag vertagt, demnächst aber, um die noch übrig gebliebenen Geschäfte erledigen zu können, zeitig wieder berufen werden möge. Es wurde Anfangs der Vorschlag gemacht, den Termin, bis zu welchem man wieder einberufen zu werden wünsche (October und November), namentlich auszudrücken. Die Mehrheit hielt es aber für passender, in der Bestimmung des Zeitpunktes der Wiederberufung Sr. Maj. in keiner Beziehung vorzugreifen.

Demnach erscheint eine weitere Verlängerung des Landtages nicht erwartet werden zu können; vielmehr die Vertagung am 19. d. ziemlich gewiß.

Am Sonnabend dürfte demnach die letzte Sitzung, am Sonntage, heute über acht Tage, das von Sr. Maj. den Ständen bestimmte Abschiedsfest im neuen Palais bei Potsdam stattfinden, und Anfangs der darauf folgenden Woche möchten die meisten Mitglieder des Landtages bereits die Hauptstadt verlassen haben.

Morgen, am Montag, wird der Entwurf des neuen Judengesetzes vorgelegt werden, und die General-Debatte über denselben beginnen. Die Unruhe und Betriebsamkeit, mit welcher dieser Gegenstand von allen Seiten den Abgeordneten empfohlen worden ist, dürften gerade die Gereiztheit, ausgedehntere Concessionen zu befürworten, nicht gesteigert haben.

Die Gutachten über verschiedene kirchliche Verhältnisse sind immer noch nicht erstattet, obwohl es gerade am wünschenswerthesten wäre, daß über diesen Gegenstand dem Vereinigten Landtage die Gelegenheit geboten würde, seine innerste Gesinnung auszusprechen. Wie verlautet, ist dem Prediger Uhlich ein peremtorischer Termin gesetzt, sich den Anordnungen der Landeskirche zu fügen, und zum Behufe der Remonstration ist derselbe in diesem Augenblicke hier gegenwärtig. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieser Angelegenheit bei der wohlbekannten religiösen Gesinnung und Ansicht fast der ganzen Provinz Sachsen, deren Geistlichkeit beinahe ohne Ausnahme durch das rationale Halle gebildet worden ist.

Vom Mittelrhein. Man ist dahier sehr gespannt auf die Entscheidung des österreichischen Cabinets in der griechischen Frage. Wird die Pforte auf den Rath ihres aufrichtigsten Freundes hören oder wird sie, durch anderweitige Einflüsterungen aufgestachelt, die ganze christliche Bevölkerung ihres Reiches immer tiefer aufregen und so ihren Sturz näher heranrücken? Wenn uns nicht bis zu diesem Augenblick andere Mächte durch bessere Positionen den Vorsprung abgewonnen hätten, könnten wir mit diesem Beginnen der Osmanen wohl zufrieden sein. Diese wenigen Millionen roher fanatischer Türken sind in Europa nur „gelagert", ohne irgend ein sittliches Band mit der übrigen Bevölkerung verknüpft. Ein Rückzug dieser Horden nach den Gegenden um die turkestanischen Gebirge würde nicht zu den schwierigsten Aufgaben der Weltgeschichte gehören. Doch könnten sie auch als Ackerleute ruhig im Lande bleiben, wenn ein höherer Einfluß sie in Zucht und Ordnung hielte. Die Rajahs sind hierzu nicht Mannes genug. Wären im Mittelalter Germanen statt der Slaven auf der Balkanhalbinsel eingewandert, so würde das Land jetzt ein anderes Aussehen haben. Das Versäumte kann indessen zum Theil nachgeholt werden. Die verschiedenen Glieder der Balkanhalbinsel können nur unter deutschen Regierungen mit deutscher Einwanderung einem höheren Gedeihen entgegengeführt werden. In Griechenland war ein schöner Anfang gemacht. Der Neid der Fremden hat sich dagegen erhoben. Wenn auch die Slaven und byzantinischen Ueberreste auf der südlichen Spitze der Halbinsel sich schnöde gegen die Deutschen betragen, so müssen wir dieß ihrer langen Knechtschaft und den zahllosen fremden Intriguen zu gut halten. Sie wußten nicht, was sie thaten. Ist auch einmal ein Unternehmen mißglückt, so dürfen wir uns nicht gleich irre machen lassen in unserer culturhistorischen Aufgabe, bei weniger begabten oder zerrütteten Völkern Ordnung und höheres Leben einzuführen. Jedenfalls dürfen wir den persönlich betheiligten König mit seiner edlen Gemahlin nicht im Stich lassen oder wollen wir consequent sein und die Söhne unserer Könige, die Töchter unserer Fürsten gleich unsern Bettlern dem Hohne der Fremden preis geben? Ist es denn so süß, das Mitleid anderer Nationen zu erregen?

Dresden. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Kostantin hat bei seiner Anwesenheit am Königlichen Hofe nächst andern ansehnlichen Spenden an hiesige Wohlthätigkeits-Anstalten die Summe von 200 Stück Ducaten für die Armen der Stadt Dresden bestimmt und den Betrag durch Vermittelung der Kaiserl. Russischen Gesandtschaft den betreffenden Behörde überwiesen.

Dr. Harleß, der als designirter Pastor der Nicolaikirche in Leipzig hier eine Colloquium halten muß, hat deshalb heute früh bei uns gepredigt. Seine geist- und kraftvolle Rede von so eigenthümlicher Art, wie sie hier noch nicht vorgekommen ist, hat auf die zahlreichen Zuhörer einen sehr bedeutenden Eindruck gemacht und die in Leipzig so vielfach in Anspruch genommene Wahl dieses Mannes zu jenem Pfarramte wenigstens hier, nach der Ansicht aller unbefangenen Zuhörer, als eine glückliche Wahl gerechtfertigt.

Hamburg, 13. Juni. Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland nebst Gemahlin sind heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen und mit ihrem zahlreichen Gefolge im Hotel de l' Europe abgestiegen.

Hamburg, 14. Juni. JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und hohe Gemahlin, welche gestern unter den Namen eines Grafen und einer Gräfin v. Borodinski hier eingetroffen, haben heute ihre Reise nach dem Bade Kissingen über Hannover fortgesetzt.

Hannover, 15. Juni. Gestern Abend gegen 8 Uhr ist der Großfürst Thronfolger von Rußland mit seiner Gemahlin von Hamburg, mittelst eines Extrazuges, hier eingetroffen. Der König und die Kronprinzessin (der Kronprinz ist schon längere Zeit unwohl) empfingen die Gäste vor dem Eingang des Fürstenhofs-Palais, der zu deren Aufnahme bereit gehalten war. Der Großfürst umarmte beide. Die Ehrenwache mit der Fahne, die vor dem Palais aufgestellt war, entließ der Großfürst gleich nach seiner Ankunft wieder. Heute früh sind JJ. KK. HH. bereits wieder nach Darmstadt abgereist.

(Beilage.)

№ 47. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 15. Juni 1847.

Herzogthum Holstein. Am 13. Juni, früh gegen 9 Uhr, ist Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland mit seiner Familie in Kiel eingetroffen und setzte, nach einem Besuche bei Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Holstein-Glücksburg, die Reise nach Hamburg mittelst eines Extrazuges auf der Eisenbahn fort. Das Kaiserliche Dampfschiff, auf welchem der Großfürst die Reise gemacht hat, verließ bereits heute Nachmittag wieder den Hafen, während ein zweites Dampfschiff, welches zur Begleitung gedient hat, noch hier zurückbleibt.

In Tübingen ist die akademische Sicherheitswache nun außer Thätigkeit getreten; — zum großen Vortheil für die Studirenden, indem dabei wenig gearbeitet und sehr viel getrunken wurde.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Mai. Der Reis-Efendi hat in einer Konferenz, die er gestern mit einem fremden Diplomaten gehabt, erklärt, die Pforte wolle die gegenwärtige Lage der Dinge nicht verschlimmern, noch dem österreichischen Kabinet neue und unerwartete Schwierigkeiten in den Weg legen; sie sei vielmehr entschlossen, den status quo zu erhalten, bis man die Vorschläge des vermittelnden Kabinets werde erfahren haben.

Miscellen.

(Allg. Pr. Ztg.) Es ist in diesen Blättern (vgl. Allg. Pr. Ztg. Nr. 191 und 193 vom Jahre 1845 und Nr. 176 vom Jahre 1846) schon mehrfach darauf hingewiesen worden, wie das russische Reich mit seinen so ungemein fruchtbaren Gold-Flötzlagern schon seit geraumer Zeit als das eigentliche Eldorado der Erde betrachtet werden könne, gegen welches die vordem so berühmten Goldländer auf der andern Hemisphäre, wie Peru, Neu-Granada, Brasilien u. s. w., allgemach völlig in den Hintergrund treten. So produzirten beispielsweise die beiden Länder Brasilien und Neu-Granada im Anfange dieses Jahrhunderts, wo außerdem ihre Goldwäschereien noch bedeutender waren als jetzt, zusammen im Jahres-Durchschnitt nur 50,405 Mark oder 25,202½ preuß. Pfund (= 720 Pud) Gold; dahingegen stellte sich die Gesammt-Ausbeute aller sibirischen Gold-Bergwerke

im Jahre 1841 auf 691 Pud — Pfd. — Sol.
„ „ 1842 „ 947 „ 23 „ 64½ „
„ „ 1843 „ 1294 „ 30 „ 90 „
„ „ 1844 „ 1341 „ 22 „ 92⅔ „

in welchem letzteren Jahre 310 Pud 2 Pfd. 31½ Sol. in den Gold-Bergwerken des Ural und 1031 Pud 20 Pfd. 61½ Sol. allein in Sibirien gewonnen wurden, so daß die letztere Ausbeute allein jenen Ertrag, den ganz Brasilien und Neu-Granada lieferte, um nahe die Hälfte übertraf.

Es stellt sich ferner die gesammte Gold-Ausbeute der russischen Bergwerke

im Jahre 1845 auf 1371 Pud 31 Pfd. 94 Sol.,

ein Quantum, welches demnach die Ausbeute des Jahres 1844, die an sich schon so glänzend ausfiel, abermals übertraf, und zwar um 30 Pud 9 Pfd. 1½ Sol.

Noch großartiger waren, den Berichten der russischen Zeitschrift für Manufaktur und Bergwesen zufolge, die neuesten Fortschritte der Goldgewinnung in den Bergwerken Rußlands. Es waren bis Ende Januars dieses Jahres, nach altem Styl, bereits 1397 Pud 15 Pfd. 13 Sol. von dem im Ural und Altai im Jahre 1846 gewaschenen Krons- und Privatgolde im St. Petersburger Münzhof eingetroffen, und es wurden im Laufe des Winters noch fernere 325 Pud 14 Pfd. 74 Sol. erwartet, so daß mit Einschluß der noch rückständigen Sendungen die gesammte Lieferung des Jahres 1846 aus den Krons- und Privat-Wäschen sich auf 1722 Pud 29 Pfd. 87 Sol.

erhöht, ein Ertrag, der die Ausbeute des Jahres 1841 um beinahe das Doppelte übertrifft.

In dem sechsjährigen Zeitraum von 1841—46 incl. erreichte demnach die ganze Gold-Ausbeute Rußlands die enorme Höhe von 7369 Pud 19 Pfd. 43½ Solotnik, was einen durchschnittlichen Jahres-Ertrag von mehr denn 1228 Pud ergiebt. Da das Pud Gold zu 50,000 Rub. Assig. veranschlagt wird, so entspricht jene sechsjährige Gold-Ausbeute aus den uralschen und altaischen Bergwerken einem Geldbetrage von 368,475,000 Rubeln Assig. oder 110½ Mill. Thaler preuß. Courant, und der Gewinn des letzten Jahres stellt sich sogar mit mehr als 86 Mill. Rub. oder nahe 26 Mill. preuß. Thalern heraus.

Die erwähnte russische Zeitschrift theilt zugleich höchst interessante und sehr detaillirte Notizen über die Gold-Ausbeute in den früheren Jahren mit. Fassen wir das dort Gesagte kurz zusammen, so beträgt die gesammte Ausbeute an Gold aus sämmtlichen russischen Bergwerken für den Zeitraum von 1819, mit welchem Jahre der eigentliche bergmännische Betrieb der uralischen Goldwäschen begann, bis zum Anfange dieses Jahres:

13,335 Pud 28 Pfd. 55 Sol.,

wovon 2924 Pud 24 Pfd. 42 Sol. auf die uralschen Krons- und 4219 Pud 39 Pfd. 70 Sol. auf die uralischen Privat-Wäschereien, so wie 1293 Pud 7 Pfd. 28 Sol. auf die sibirischen Krons- und 4897 Pud 37 Pfd. 11 Sol. auf die sibirischen Privat-Wäschereien entfallen.

Auf den Ural kamen hiervon 7144 Pud 24 Pfd. 16 Sol. auf den Altai und die übrigen sibirischen Goldwäschen 6191 Pud 4 Pfd. 39 Sol.

Der Krone fielen 4217 Pud 31 Pfd. 70 Sol. ($\frac{4}{13}$ des ganzen Ertrages) und den Actionairen und sonstigen Privatbesitzern 9117 Pud 36 Pfd. 81 Sol. ($\frac{9}{13}$ des Gesammt-Gewinnes) zu.

Das Pud zu 50,000 Rubel Assig. veranschlagt, sind demnach circa 666,750,000 Rub. oder nahe 200 Mill. preuß. Thaler seit 1819 dem russischen Reich durch den Betrieb jenes edlen Minerals zugeführt worden.

Die Esche und die Eiche. Ein englisches Blatt, das sich gewöhnlich nicht mit naturhistorischen Gegenständen, sonder nur mit den Kornpreisen abgibt, die Mark Lane Expreß, enthält eine alte Wetterregel, die selten täuschen soll: wenn die Esche ihre Blätter vor der Eiche öffnet, so folgt gewöhnlich ein nasser Sommer; öffnet die Eiche ihre Blätter vor der Esche, so folgt gewöhnlich ein trockener Sommer. Dießmal hat die Eiche den Sieg davon getragen.

Méry charakterisirt den großen Haufen, der sich in jedem Klima jeder Zone, jedem Lande anders zeigt, trefflich in folgenden Worten: In London gähnt er, in Neapel schläft er, in Rom betet er, in Livorno verkauft er, in Madrid raucht er, in Dublin bettelt er, in Edinburgh träumt er, in Marseille singt er, in Genua lacht er, in Toulon rudert er, in Paris schwatzt er, in Lima schwitzt er und in Petersburg klappert er vor Kälte.

Mit dem großen Wollmarkt in Breslau sind Käufer und Verkäufer zufrieden. Etwa 50,000 Centner waren aufgebracht, die meist rasch verkauft wurden. Gegen das vorige Jahr stellten sich die Preise um 5 bis 15 Rthlr. höher, je nach den verschiedenen Sorten 50 bis 130 Rthlr. pr. Centner.

Als der reiche Bankier Aguado starb, und man Hrn. v. Rothschild sagte, sein Nachlaß belaufe sich auf 12 Millionen, bemerkte der Pariser Börsen-Krösus kopfschüttelnd: „Ei, ei, nicht mehr! Ich habe ihn immer für einen wohlhabenden Mann gehalten!“ Den mehrfach erwähnten Marquis v. Aligre, dessen Nachlaß auf 80 Millionen geschätzt wird, soll Hr. v. Rothschild für einen ziemlich wohlhabenden Mann erklärt haben. In Frankfurt gilt bekanntlich in gewissen Kreisen Jeder für einen „Lump“, der nicht über mindestens eine Million verfügt.

Die „Berliner Zeitungshalle“ enthält folgenden Landtags-Aktienbericht: „Preußen ist um 50 pCt. gestiegen; Deutschland steigt fortwährend; der König hat persönlich 300 pCt. gewonnen; Radikale sind beinahe auf Null gesunken; Orthodox-Dogmatische stark gefallen; Büreaukraten werden wahrscheinlich den alten Stand nicht mehr erreichen; Absolutisten weichen auch; Proletarier und Bedrängte sind im Steigen und werden wohl auf pari kommen. Ueberhaupt scheint sich zum allgemeinen Besten eine vollkommene Ausgleichung vorzubereiten.“

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden hiedurch solche Personen, welche tüchtig und geeignet zu sein vermeinen, dem Amte eines Conservators bei dem zoologischen Cabinet dieser Universität vorzustehen, aufgefordert, sich baldmöglichst, und spätestens bis zum 10ten September d. J. zu melden. Der Gehalt dieses Amtes, welches in der zehnten Classe steht, beträgt 300 Rub. S. Diejenigen, welche sich um dasselbe bewerben wollen, müssen mit der Jagd und Lebensweise der hiesigen Thiere, namentlich der Vögel, vertraut sein, und daneben einige Handgeschicklichkeit besitzen, auch Proben und Zeugnisse darüber beibringen, daß sie Vögel und kleine Säugethiere auszustopfen verstehen, endlich haben sie zugleich glaubhafte Zeugnisse über ihren Lebenswandel und ihre Sitten, insbesondere über ihre Nüchternheit vorzustellen. 3

Dorpat, am 10. Juni 1847.
Rector Neue.
Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die in diesem Jahre erforderlichen auf die Summe von 403 Rbl. 27 Cop. Silb. veranschlagten Reparaturen an den Stadt-Quartierhäusern zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem

deshalb auf den 19ten Juni d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Reparaturanschlag nebst den Bedingungen ist in der Raths-Kanzellei zu ersehen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 9. Juni 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses Proclams zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des Dörptschen Kaufmanns 3ter Gilde Fedor Filatow Lisenkow concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an das Vermögen des Gemeinschuldners irgend welche Ansprüche haben, bei Strafe der Präclusion hiemit angewiesen werden, sich mit solchen binnen sechs Monaten a dato, also spätestens bis zum 30. November 1847 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 30. Mai 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Collegien-Assessorin Louise Wolff, geb. von Ellisen, zufolge mit dem Dörptschen Kaufmann 3ter Gilde, Herrn Rathsherrn Alexander Diedrich Musso, am 7. Mai d. J. abgeschlossenen und am 15. Mai c. beim Rathe korroborirten Kaufkontrakts, das hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 90 auf Stadtgrund belegene steinerne Gartenhaus nebst dem Garten und dem daran grenzenden Erbplatze sub Nr. 231 für die Summe von 4300 Rbl. S. M. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufkontrakt Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens am 4. Juli 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Käuferin Louise von Wolff; nach Inhalt des Kontrakts, zugesichert werden soll.

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1847. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein löbliches Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 19. Juni und an den nächstfolgenden Tagen im Gasthause „Stadt London“ verschiedene Budenwaaren, Möbeln, Equipagen, ein Flügel-Fortepiano und noch andere Effekte gegen gleich baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 5. Juni 1847.
Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach 1) der Handlungs-Commis Johann Friedrich Oehmann, 2) der Handlungs-Commis Alexander Preiß, 3) die hiesige Einwohnerin, — Wäscherin Ewa Wilhelmson, und 4) die Einwohnerin Maria Michailowa Nowikow hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß dieser Verstorbenen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses

Proclams, spätestens also am 5. December 1847 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 2

W. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 5. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die auf den Mauern der Dom-Ruine losgewitterten und den Herabsturz drohenden Ziegelsteine herunterzustoßen übernehmen wollen, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 16. Juni d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 19. d. M., Mittags 12 Uhr, im Locale der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihre Forderung dafür zu verlautbaren. 2

Dorpat, am 7. Juni 1847.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Gouvernements Schulen-Direktorate werden diejenigen, welche die in diesem Jahre an den Gebäuden des Dorpatschen Gymnasiums auszuführenden, auf 330 Rbl. 77 Kop. S. M. veranschlagten Reparaturen nach dem höheren Ortes genehmigten, täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags in der Cancellei dieses Direktorates zur Ansicht vorliegenden Kosten-Anschläge zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 18ten und zum Peretorge am 20sten d. M. um 12 Uhr Vormittags in dem Saale des hiesigen Gymnasiums zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. 1

Direktor Haffner.

Da ich auf mehrere Wochen verreise, so zeige ich Allen, welche sich der bekannten Brod-Marken zu Almosen bedienen, hiedurch an: daß während meiner Abwesenheit selbige in der Zeitungs-Redaction bei dem Herrn Fr. v. Forestier in bisheriger Weise abgegeben werden.

Dorpat, den 10. Juni 1847.

O. Baron Ungern-Sternberg,
Armenpfleger.

Ganz neue Petersburger Tapeten sind so eben angekommen und werden wie früher zu Fabrikpreisen verkauft bei 3

H. D. Brock

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Barbierstube in das Haus des Herrn Rathsherrn Linde am Markt, gegenüber dem Bietinghoffschen Hause, verlegt habe. 1

L. Triebel.

Steinkohlen-Theer und Bleierz ist zu haben bei Rohland. 1

Im Struveschen Hause neben der ehstnischen Kirche ist eine Wohnung zu vermiethen. Nachricht darüber erhält man im Carl Wahlschen Hause. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 48.

Dienstag 17. Juni 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Schweiz. — Griechenland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Juni. Zur Unterstützung des von Mißernten heimgesuchten Gouvernements Pskow haben Se. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Bau der projektirten Chaussee von Pskow nach Riga in Angriff genommen werde, nach dem am 27. Februar d. J. Allerhöchst bestätigten Plane. Zu dem Ende war der Gouvernements-Adelsmarschall von Pskow, wirklicher Staatsrath Beklescheow in die Residenz berufen, mit welchem der Oberdirigirende der Wegekommunikationen in Betreff der Arbeiten und des Arbeitslohnes Feststellungen getroffen hat. Diese Feststellung haben Se. Majestät Allerhöchst zu bestätigen geruht; zu den Arbeiten an dem durch das Gouvernement Pskow führenden Theil der Chaussee (59½ Werst), sollen Bewohner dieses Gouvernements, desgleichen an dem durch Livland führenden Straßentheil (171 Werst) vorzugsweise livländische Arbeiter verwendet werden. Die Dauer der Arbeiten ist auf 4 Jahre bestimmt und für dieselben die Summe von 1,615,000 R. S. ausgesetzt worden; die Ausgaben für den Bau von Brücken, Stationshäusern, Schlagbäumen ꝛc. sind in dieser Summe nicht mit inbegriffen.

Die Senatszeitung vom 10. Juni, Nr. 46, veröffentlicht die von Sr. Majestät dem Kaiser Allerhöchst bestätigten Statuten einer Gemeinde-Bank in Kasan, so wie eines aus den Revenüen dieser Bank zu erhaltenden Armenhauses für unbemittelte, gebrechliche und hochbetagte Bürger der Stadt Kasan. Das durch freiwillige Beiträge der kasanischen Stadtgemeinde zusammengebrachte Kapital der Bank beläuft sich auf 25,000 R. S.

Odessa, Anfangs Juni. In diesen Tagen sieht man hier der Ankunft eines der Regierung zugehörigen Dampfschiffes entgegen, das zu regelmäßigen Fahrten zwischen Odessa und Cherßon bestimmt ist. Die dadurch hergestellte sichere und rasche Verbindung ist für den Verkehr zwischen den beiden Städten, und für den Handel auf dem Schwarzen Meere überhaupt von großer Wichtigkeit. Cherßon ist wegen seiner Lage am Ausflusse des Dnepr der Stapelplatz für die Produkte eines großen Theiles der südrussischen Gouvernements, so wie auch andererseits bedeutende Quantitäten der aus Odessa in das Innere des Reichs gehenden ausländischen Artikel über Cherßon ihren Weg nehmen. Wird nun das Dampfschiff nicht nur zum direkten Personen- und Waarentransport sondern auch zum Bugsiren der Küstenschiffe auf den Limans des Dnepr und Bug verwendet, so kann das auf den Handel der Küstenstädte Cherßon und Nikolajew und der weiter im Binnenlande liegenden Handelspunkte wie Jekaterinoßlaw, Poltawa, Charkow u. s. w. nur vortheilhaft wirken. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 12. Juni. Das vor fünf Jahren hier erbaute dreimastige Schiff „Malvina", dem hiesigen Rathsherrn und Kaufmann Jacob Brandenburg gehörig, gefuhrt vom Capitain Moll aus Lübeck, mit einer reichen Ladung Zucker in der letzten Woche des April aus der Havanna nach Cowes absegelnd, wurde am 1/13 Mai, Nachts 12 Uhr, unter 40° Länge, 43° Breite von der nach Douglastown im Englischen Nordamerika steuernden Englischen Brigg „Mariner" übersegelt; die Mannschaft wurde gerettet, nur der Capitain verlor sein Leben. Ein Brief des Steuermanns meldet über diesen Unglücksfall: „Kaum hatten wir die Brigg, die NW. steuerte, erblickt, als wir sogleich die Laterne zeigten, doch weder das Licht noch der Zuruf half, da wahrscheinlich die Wache geschlafen hat. Der Steuermann sagt selbst, daß er uns nicht eher erblickt, als bis unser Klüverbaum ihm durch die Vorsegel zu Gesicht kam. Die ganze Besatzung wurde herausgerufen, und da keine Möglichkeit war abzuhalten, so warfen wir das Ruder in Lee, denn bei einer Schnelligkeit von 7 Engl. Meilen in einer Stunde, mit welcher die Englische Brigg fuhr, war sie in einem Augenblick in unsern Steuerbord-Vorbauch eingerannt, so daß das Wasser sogleich im Logis bei den Leuten hereinströmte. Die Taue der Böte wurden sogleich gekappt, da nicht daran zu denken war, daß das Schiff noch einen Augenblick sich halten würde. Capitain Moll eilte nach der Cajüte, um die Schiffspapiere zu holen. Die Leute mußten auf die Brigg überflüchten, denn unser Schiff stand schon bis am Deck unter

Wasser. Capitain Moll kam herauf, die Papierdose in der Hand, ging jedoch noch ein Mal hinunter, um wahrscheinlich noch etwas zu retten. Da ich sah, daß kein Augenblick zu verlieren war, rief ich ihm nach, schnell zu kommen. Mit den Worten: „Ich komme!“ kam er mir entgegen. Kaum konnten wir durch's Wasser die Steuerbordwand erreichen, man warf uns Taue zu, ich erfaßte glücklich eins und sprang über Bord. In dem Augenblick sank die „Malwina“ in weniger als einer Minute. Nur noch einigemale hörten wir das Hilferufen des Capitains, aber an Rettung mit dem Boote war nicht zu denken. Die Schiffspapiere mußte er herüber auf die Brigg geworfen haben, denn man fand sie später. Die Brigg selbst hatte Stengen, Raaen, Bogspriet und Kluverbaum verloren. Es waren vier Tage nöthig, um sie einigermaßen in Stande zu bringen und wir kamen nach 12 Tagen an ihrem Bestimmungsort Douglastown an.“

Bis zum gestrigen Tage wurden verschifft: 64,096 Tschetwert 15 Garniz Waizen, 596,510 Tschetw. 19 Garniz Roggen, 60,370 Tschetw. 21 Garniz Gerste, 412,137 Tschetw. 46 Garniz Hafer, 310 Tschetw. Säesaat, 35,634 Tschetw. 2½ Garniz Schlagsaat, 406,036 Pud Flachs, 227,884 Pud 10 Pfd. Hanf.

Unsere am 1. dieses Monats eröffnete Mineralbrunnenanstalt hat bis vorgestern eine Theilnahme von 65 meist einheimischen Kurgästen gehabt, indem die Fremden sich erst nach Johannis einzufinden pflegen. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Aus den der Kammer vorgelegten Actenstücken wegen der Intervention in Portugal geht zweierlei deutlich hervor: 1) daß Hr. Guizot den Sinn und Wortlaut des Quadrupel-Vertrages von 1834 ganz mißverstand und nach demselben handeln wollte, während Lord Palmerston diesen Vertrag als auf den vorliegenden Fall nicht anwendbar, ja als gar nicht mehr existirend betrachtete und die Intervention auf eine neue Uebereinkunft: das Conferenz-Protocoll vom 21. Mai basirt wissen wollte; 2) daß Hr. Guizot in dieser ganzen Unterhandlung durch die Besorgniß geleitet ward, daß Frankreich ganz bei Seite gelassen werden würde und daß er die größte Freude und Bereitwilligkeit äußerte, als es dem Grafen Jarnac gelang, Frankreichs Mitwirkung an diesem Acte des Unrechts und der Gewaltthat in London annehmen zu machen. Wie die Cabinette Englands und Frankreichs einen solchen Mißbrauch der rohen Gewalt vor ihren Kammern und der öffentlichen Meinung rechtfertigen oder entschuldigen werden, steht zu erwarten, daß aber Frankreich in der ganzen Angelegenheit die Rolle des Geprellten hatte, ist klar. Fur die nordischen Großmächte böte sich jetzt die beste Gelegenheit dar, die Protestation Englands und Frankreichs wegen der Einverleibung Krakau's durch eine Protestation gegen die gewaltsame und bewaffnete Einmischung Englands und Frankreichs in die inneren Angelegenheiten Portugals zu erwiedern. Daß übrigens die Majorität in den Parlamenten Englands und Frankreichs die Intervention als fait accompli durch ihr Votum sanctioniren werden, versteht sich unter den jetzigen Umständen, wo hier wie dort kein anderes Cabinet zur Nachfolge bereit ist, wohl von selbst.

Paris, 15. Juni. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer, nachdem Hr. Crämieux die letzten Vorgänge in Portugal ausführlich auseinandergesetzt und das Cabinet angeklagt, daß es, von England in's Schlepptau genommen, sich dazu habe brauchen lassen, die Freiheit in Portugal zu ersticken, sprach Hr. Guizot. Er erklärte, daß, wenn auch die Nicht-Intervention ein Princip der Juli-Regierung sei, es doch keine Regel ohne Ausnahme gebe, daß es Frankreich nie untersagt sein könne, in einem befreundeten Lande, wo der Bürgerkrieg wuthe, zu interveniren (worauf Hr. Emil Girardin dem Minister zurief: „Warum haben Sie denn dann nicht auch in Gallizien interveniert, um doch wenigstens consequent zu sein?“) und daß die Intervention keineswegs zu alleinigen Gunsten der Königin stattgefunden habe, daß man dieser vielmehr Bedingungen zu Gunsten der constitutionellen Freiheiten ihres Volkes auferlegt und daß die intervenirenden Mächte die Erfüllung dieser Bedingungen verbürgten. Nach dem Minister, dessen Rede häufig von Hohngelächter und ironischen Ausrufen unterbrochen ward, protestirte Hr. Odilon-Barrot nochmals feierlichst dagegen, daß die Juli-Regierung so täglich mehr ihren volksthümlichen Ursprung verläugne, und da nach ihm Niemand mehr das Wort verlangte, so ging die Kammer ohne Votum zur Tagesordnung über, d. d. die Sitzung ward aufgehoben und die Deputirten gingen zum Speisen.

Gestern sollen hier noch wieder zwei Cabinets-Couriere aus Brüssel mit sehr schlimmen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Königs Leopold eingetroffen sein. Der Courrier français will heute wissen der König der Belgier leide nicht bloß an einem Leberleiden, sondern es sei auch eine Verletzung des Gehirns und Geistesverwirrrung dazu getreten.

In den politischen Kreisen wird viel von einem sehr langen und vertraulichen Briefe gesprochen, den die Königin Isabella an ihre Schwester, die Herzogin von Montpensier geschrieben und den ein hoher Pallastbeamter aus Madrid überbracht und der Infantin eigenhändig überreicht haben soll. Ueber den Inhalt dieses Briefes weiß man nichts, da die Prinzessin gegen Jedermann, selbst gegen ihren Gemahl daraus ein Geheimniß machen soll.

Aus Haiti wird berichtet, daß am 23. April das haitische Kriegsschiff „Präsident“, als er während einer Messe für die Seelenruhe des verstorbenen Präsidenten Guerrier einen Salutschuß abfeuerte, in die Luft geflogen ist. Die ganze Mannschaft nebst 80 Sträflingen, die sich am Bord dieses Schiffes befanden, kamen um. Es waren Funken in ein Pulverfaß gefallen, das zum Trocknen auf dem Verdeck stand.

Der Prozeß der sogenannten „materialistischen Kommunisten“, welche den Raub als Mittel zur Ausführung ihrer sozialistischen Zwecke gutheißen, wurde dieser Tage hier vor Gericht verhandelt, wegen Nichterscheinens einiger wichtigen Zeugen aber vorläufig ausgesetzt.

Paris, 16. Juni. (Telegr.) Der Antrag wegen Herabsetzung der Salzsteuer ist von der Deputirten-Kammer mit 264 gegen 14 Stimmen angenommen worden.

England.

London, 12. Juni. Ihre Majestät die Königin gab gestern im Buckingham-Palast den zweiten Staats-Ball dieser Saison. Nahe an 2000 Personen hatten Einladungen dazu erhalten, und das Fest war überaus glänzend. Unter den Gästen befanden sich die Mitglieder der Königlichen Familie, die fremden hier anwesenden Prinzen, das ganze diplomatische Corps, viele Fremde von Auszeichnung, die Damen und Herren des Haushalts der Königin, des Prinzen Albrecht und der Königin Wittwe, die Staatsminister und eine große Anzahl aus der Nobility und Gentry des Landes.

Die Debatte über die portugiesische Intervention in der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist nicht beendet sondern wieder vertagt worden, nachdem Lord John Russel die Angriffe des Herrn Hume gegen die Politik der Regierung zurückgewiesen hatte. Der Premier-Minister, welcher an Stelle Lord Palmerston's das Wort führte, zeigte zuerst den Irrthum der vorigen Redner, daß sie glaubten, die Regierung wolle den Despotismus in Portugal einführen. Die Wohlfahrt Portugals, die Interessen Englands und die Abwendung der Gefahren eines europäischen Krieges erklärte im Gegentheil der Minister als die einzigen leitenden Zwecke der englischen Regierung in dieser Angelegenheit. Der Aufstand in Portugal sei allerdings durch Dekrete hervorgerufen worden, welche der Despotismus diktirt hatte, aber diesen habe die britische Regierung sich keineswegs angeschlossen, sondern Lord Palmerston habe im Gegentheil eben deshalb unterm 5. April seine Depesche geschrieben welche die Intervention herbeigeführt, damit dem Despotismus ein Ende gemacht werde. Uebrigens sei die Königin von Portugal nicht dafür verantwortlich zu machen, sondern nur die Partei, welche sie umgebe. Nachdem der Minister die letzten Kämpfe in Portugal und den gegenwärtigen Zustand der Parteien in jenem Lande beleuchtet und daraus die Nothwendigkeit der Intervention hergeleitet hatte, versicherte er zum Schluß, daß die portugiesische Regierung sich, den Regierungen von England, Frankreich und Spanien gegenüber, zur genauen Vollziehung der von dem britischen Bevollmächtigten vorgeschlagenen Bedingungen feierlichst verbindlich gemacht habe. Nicht blos ihr gegebenes Wort aber, sondern ihr eigenes Interesse, verpflichtete sie, diesen Bedingungen getreulich nachzukommen. Auch werde es ihr ganz unmöglich sein, anders zu verfahren; denn nur dadurch, daß sie die Bedingungen erfülle, könne ihre Sache gekräftigt und der innere Friede dauernd hergestellt werden. Sobald die jetzt unter Waffen stehende Bevölkerung diese Waffen niedergelegt habe, müsse es im Interesse Aller liegen, die am Ruder seien, dahin zu trachten, daß die Grundsätze der Repräsentativ-Verfassung zur treuen Ausführung gebracht würden und dadurch endlich den traurigen inneren Wirren ein Ende gemacht werde, welche den Ackerbau, die Wohlfahrt und den Frieden des Landes vernichtet hätten. Er glaube, daß die englische Regierung durch die Akte, welche sie unterzeichnet, und durch die Verhaltungsbefehle, welche sie ertheilt habe, in einer Weise verfahren sei, welche die oben berührten Zwecke wesentlich fördern werde und jedenfalls sei es ihm eine tröstliche Ueberzeugung, daß die Regierung, welcher er angehöre nicht das Bündniß mit einer Macht aufgegeben habe, mit welcher England nun schon seit zwei Jahrhunderten treu verbündet gewesen sei, und mit welcher es hoffentlich auch in Zukunft noch Jahrhunderte lang verbündet sein werde. Die Debatte wurde darauf vertagt.

Der Großfürst Konstantin von Rußland und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar besuchten gestern Woolwich und besichtigten die dortigen Docks.

Das Dampfschiff „Bulldog“ im Tajo ist jetzt wieder auf dem Wege nach England mit Depeschen welche Instructionen über die Behandlung der gefangenen portugiesischen Insurgenten nachsuchen. Das Dampfschiff „Polyphemus“ wird heute Abend wieder nach Lissabon abgehen.

London, 12. Juni. Die feierliche Installation des Prinzen Albrecht als Kanzler der Universität zu Cambridge wird am 5. Juli stattfinden und auch die Königin derselben beiwohnen.

Die Morning Chronicle meldet, daß in einer vorgestern bei Lord Stanley abgehaltenen Versammlung ein dem Ministerium in Bezug auf die portugiesische Interventions-Angelegenheit günstiger Beschluß gefaßt worden sei.

Nach dem Morning Advertiser soll die Auflösung des Parlaments schon am 8. Juli erfolgen. Dasselbe würde dann ziemlich volle sechs Jahre beisammen gewesen sein, da es im August 1841 bekanntlich berufen wurde. Die Times bemerkt, daß es das längste dieses Jahrhunderts ist. Uebrigens werden, wie dasselbe Blatt mittheilt, die Wahlen nicht sehr aufgeregter Natur sein, da gegenwärtig noch tiefe Stille in allen Theilen des Landes herrscht. „In einigen Wochen“, schreibt die Times, „wird eine allgemeine Wahl stattfinden. Eigentlich sollte sie natürlich ein Sturm sein, und derselbe müßte jetzt am Horizont heraufziehen. Aber es ist unmöglich, etwas aus nichts zu machen: es ist nicht das mindeste Anzeichen eines Sturmes vorhanden. Es herrscht nicht einmal, was man die Windstille vor dem Sturme nennt. Da ist nichts vorhanden von jener wilden Entschlossenheit oder starren Festigkeit oder von jenem bitteren Hasse, von dem man bisher, durch eine barmherzige Fiction, die politische Welt beseelt glaubte. Kein Mensch kümmerte sich um das Resultat. Demonstrationen

sind selten. Die Drohungen sind sehr mild. Jedermann sieht aus, als hätte ihm Jemand das Brod aus dem Munde genommen. Nichts kann im Allgemeinen gesagt werden und in besonderen Fällen so wenig als möglich. Die Ausnahme in Bath befestigt nur die Regel, daß nämlich im ganzen Königreiche kein Streit, keine Parteien, keine Bosheit, kein Haß, Neid, Bitterkeit, noch böser Wille da sei. Alle Welt hat die Zunge gebunden, selbst wenn Jemand etwas zu sagen hätte. Die am Ruder stehende Partei ist eine Minorität und benimmt sich daher sehr ruhig. Sir R. Peel und seine Freunde sind auch wenig an Zahl und warten ab, daß ihre Zeit komme. Die Protectionisten sind gerade jetzt weder im Stande, noch gelaunt, im Angesichte von Hungersnoth - Preisen ihr altes Geschrei hören zu lassen. Bis also ein neuer Zankapfel zwischen die drei Göttinnen fällt, dürfte es schwer sein, einen guten Kampf hervorzurufen.

London, 14. Juni. Die Gesandten von Spanien und Portugal, so wie der französische Geschäftsträger, hatten gestern wieder eine Konferenz mit Lord Palmerston auf dem auswärtigen Amte. Zum Donnerstag den 17ten d. ist eine Geheimeraths-Sitzung unter dem Vorsitze der Königin, im Buckingham-Palast angekündigt.

Die Times fährt fort, die Intervention in Portugal und die in Folge derselben nöthig gewordenen Maßregeln der englischen Regierung zu vertreten. Was besonders die Wegnahme des Geschwaders des Grafen Das Antas betrifft, so behauptet sie, daß, wenn Sir Thomas Maitland schwach genug gewesen wäre, die Escadre passiren zu lassen und dadurch Lissabon zwischen zwei Feuer der Insurgenten gebracht hätte, er sich eine eben so tadelnswerthe Handlung würde haben zu Schulden kommen lassen, wie der französische Admiral Lalande, als derselbe 1840 die auf der Desertion begriffene türkische Flotte auf ihrer Fahrt nach Alexandria durchließ.

Das Dampfschiff „Britannia“ bringt Nachrichten aus New-York vom 1sten d. Vom Kriegsschauplatze wird wenig Neues gemeldet. Die Truppen der Vereinigten Staaten setzen ihren Marsch auf die Hauptstadt Mexiko fort, was General Scott durch eine am 11. Mai zu Jalapa erlassene Proclamation anzeigt, worin er zugleich erklärt, daß die Amerikaner Frieden und Freundschaft mit den Mexikanern wünschten. Auf der ganzen Straße bildeten sich Guerillas, und der General Canales hatte den grausamen Befehl ertheilt, weder Alter noch Geschlecht zu schonen; General Scott erklärt, nöthigenfalls Repressalien gebrauchen zu wollen, nachdem er Gewaltthätigkeiten gegen die Einwohner aufs strengste untersagt hat. Es sind indessen auf beiden Seiten arge Gräuel vorgefallen, und der Krieg nimmt immer mehr eine erbitterte Wendung an. Santana befand sich mit etwa 4000 Mann, darunter die Hälfte unbewaffnete Rekruten, zu Orizaba. General Alvarez soll mit 25,000 (?) Mann aus dem nördlichen Mexiko in Anmarsch sein, die zwischen Veracruz und Jalapa als Guerilla's zerstreut auftreten sollten. General Taylor stand am 21. April noch zu Monterey.

London, 15. Juni. (Telegraph.) Die Politik des Ministeriums in Betreff Portugals ist im Oberhause mit 66 gegen 47 Stimmen gutgeheißen worden.

London, 16. Juni. Se. K. H. der Großfürst Konstantin, dem von Seiten des Hofes und der Ersten des Landes viele Aufmerksamkeit bewiesen wird, scheint einen längern Aufenthalt zu beabsichtigen, und will namentlich die Fabrikdistricte des Landes näher kennen lernen.

Das „Journal de St. Petersbourg“ enthält folgende Uebersicht von dem Aufenthalte Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Konstantin an dem Hofe zu London: Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst hat am 1. Juni um 9 Uhr bei der Königin das Dejeuner genommen und sodann eine Promenade mit Ihrer Majestät im Schloßgarten zu Windsor gemacht. Gegen Mittag begab man sich zu den Ascottschen Wettrennen. Nach dem Bankett, das im St. Georgssaale stattfand, wurde in der Waterloo-Gallerie getanzt. Die Königin eröffnete den Ball mit Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten. Am 2. Juni zeigte der Prinz Albert nach dem Dejeuner S. K. Hoh. die Meierei, die Ställe und die Kapelle von St. Georg. Nach dem Luncheon machte J. M. die Königin eine Spazierfahrt im Windsor-Park. Se. K. Hoh. der Großfürst, der Prinz Albert, der Prinz Georg von Cambridge und der Herzog v. Wellington machten die Promenade zu Pferde. Man kehrte um 7¾ Uhr in's Schloß zurück. Ihre Majestät hatte erfahren, daß heute der Geburtstag des Großfürsten sei und ließ während des Diner einen Toast auf die Gesundheit Sr. Kaiserlichen Hoheit ausbringen. Am Abend fand Concert statt. Am 3. begaben sich die hohen Personen nach dem Rennen von Ascott. Die große Silbervase, die von S. M. dem Kaiser als Preis ausgesetzt war, gewann das Pferd Hero, das schon den Preis vom 1. Juni erlangt hatte. Während des Rennens durchzog S. K. Hoh. in Begleitung des Erb-Großherzogs von Sachsen-Weimar die zahllose Menge der Zuschauer. Nach dem Diner fand in der Waterloo-Gallerie bis gegen 2 Uhr Morgens Ball statt. Am 4. nahm S. K. H. nach dem Luncheon von J. Maj. der Königin Abschied und begab sich zusammen mit dem Erb-Großherzog und der Erb-Großherzogin von Sachsen-Weimar und dem Prinzen von Lucca nach der Station Slough. Um 4 Uhr kehrten dieselben wieder nach Miwarts Hotel zurück. Der Prinz Oskar v. Schweden besuchte bald nach seiner Ankunft den Großfürsten. Nach einigen Stunden der Erholung wohnten Se. K. Hoheit der Vorstellung im Französischen Theater einige Zeit bei und begaben sich sodann um 9½ Uhr zu Lady Pembroke. Am 5. war der ganze Morgen dem Zwecke nützlicher Belehrung geweiht. Um 10½ Uhr fuhr S. K. H. in die Maschinen-Fabriken des Ingenieurs John Rennie und blieb daselbst zwei Stunden, um diese ungeheure Anstalt in allen Theilen kennen zu lernen. Die Herren Rennie und die Dirigenten der einzelnen mechanischen Abtheilungen erklärten S. K. Hoheit Alles aufs Ausführlichste. Darauf besuchte der Großfürst die große Brauerei von Barclay und Perkins. Um 1½ Uhr war das Dejeuner in der London-Tavern befohlen worden, um von dort sogleich die Königl. Münze besuchen zu können. Se. K. H. kam dort um 2½ Uhr an, und blieb eine Stunde dort, um sich über das Verfahren beim Prägen von Gold- und Kupfermünzen, sowie silberner Medaillen zu unterrichten. Es wurde eine Denkmünze mit der Inschrift des heutigen Datums zum Andenken an den Besuch Sr. K. Hoh. in der Königl. Münze geschlagen. Um 4½ Uhr stieg der Großfürst zu Pferde, um den Besuch des Prinzen Oskar von Schweden zu erwiedern. Um 6½ Uhr begab sich S. K. H. zum Diner zu der Königin-Wittwe, die gewünscht hatte, mit S. K. H. nach der Italienischen Oper nach Coventgarden zu fahren. Man gab „Lucrezia Borgia“, gesungen von der Grisi, Alboni, von Mario und Tamburini. Am 6. wohnte S. K. Hoheit dem Gottesdienst in der Russischen Gesandtschafts-Capelle bei. Um 5 Uhr besuchte Se. K. H. die Großherzogin von Kent, am Vorabend ihrer Abreise nach Deutschland. Sodann machten Höchstdieselben in Begleitung des Grafen v. Heyden eine Fußpromenade in Kensington-Garden. Am 8. dinirte der Großfürst im Cambridge-House. Der Herzog und die Herzogin von Cambridge hatten außerdem eingeladen: den Herzog von Wellington, den Herzog von Devonshire, den Admiral Codrington, den Marquis d'Anglesey, Ld. Fitzroy Sommerset und den General Harry Smith, derselbe, der in dem letzten Indischen Feldzuge so große Berühmtheit erlangt hat. Für den 7. hatte der Marquis von Londonderry die Erlaubniß erhalten, S. K. H. dem Großfürsten das zweite Regiment der Garde du corps, dessen Obrist er ist, zu zeigen. Se. K. H. begab sich in Uniform in die Kasernen von Regents Park und besichtigte dieses Regiment mit dem lebhaftesten Interesse. Nach dem Luncheon begab sich der Großfürst in die City, um den Londoner Thurm zu sehen, sodann nach der Pauls-Kathedrale und nach Guildhall, wo die Versammlungen des Lordmayor stattfinden. Um 7½ Uhr fand ein militairisches Bankett statt, das Marquis von Londonderry die Ehre hatte Sr. K. Hoh. dem Großfürsten zu veranstalten. Der Herzog von Wellington, der Herzog von Devonshire, Marquis d'Anglesey, Lord Combermere, die Ober-Offiziere des zweiten Leibgarde-Regiments waren hiebei anwesend. Nach dem Diner gab Lady Londonderry eine zahlreiche Assemblée, bei der auch JJ. KK. HH. die Herzogin von Glocester und die Herzogin von Cambridge anwesend waren.

Spanien.

Madrid, 9. Juni. Die spanischen Truppen haben den Feldzug in Portugal eröffnet, wie wir aus der Gaceta von heute ersehen.

Der General-Capitain von Galicien befahl in Folge der ihm zugegangenen Vorschriften am 3ten 4 Compagnieen unter den Befehlen des Brigadiers Fuente Pita die Besatzung der portugiesischen Gränzfestung Valenza am Minho zu verstärken. Sobald diese Truppen dort anlangten, zogen die Insurgenten, welcho den Platz blokirten, sich zurück. Der General-Capitain von Galicien verfügte sich darauf selbst nach Valenza und ließ, im Einverständniß mit den dortigen Behörden, durch die vier spanischen Compagnieen und eine portugiesische die Umgegend rekognosziren, während der spanische Brigadier Lersundi mit 5 anderen Compagnien seines Regiments eine andere Richtung einschlug, um den Insurgenten in die Flanke zu fallen. Diese eröffneten ein heftiges Feuer auf die Kolonne des Brigadiers Fuenta Pita und zogen sich dann auf Villanova und Aras zurück. Der General-Capitain kam in Person mit 4 Compagnieen des Regiments „Amerika“ herbei und bemächtigte sich des Dorfes Aras, in welches auch Fuente Pita eindrang. Hier wurde das Gefecht abgebrochen. Der Brigadier Lersundi langte mit seiner Mannschaft zu spät an, um an dem Gefechte Theil nehmen zu können. Die Spanier machten 5 Offiziere und 34 Soldaten zu Gefangenen und hatten einen Verlust von 3 Todten (worunter 2 Portugiesen) und 9 Verwundeten. Die Insurgenten ließen 13 Todte und 1 Verwundeten zurück, sammelten sich während der Nacht des 3ten in Villanowa und wandten sich von dort nach Caminha an der Mündung des Minho.

Ein anderes spanisches Truppen-Corps soll von Verin (Galicien) aus in Tras os Montes einrücken und die dortigen Insurgenten unterwerfen.

Es läßt sich indessen wohl annehmen, daß die bewaffnete Intervention Spaniens bald überflüssig werden wird, seitdem die 3000 Mann, welche am 31. Mai unter das Antas' Befehlen von Porto aus unter Segel gingen, in die Gewalt des englischen Geschwaders fielen. Diese Mannschaft war nur auf einen Tag mit Lebensmitteln versehen, und das Antas überlieferte sich den Engländern auf die erste Aufforderung. Vermuthlich hatte er in dieser Absicht, weil er jeden längeren Widerstand für unrathsam hielt, Porto mit seinen Truppen verlassen.

Portugal.

(A. Pr Ztg.) Auf telegraphischem Wege erfahren wir, daß die Rebellen die Bedingungen eines Vergleichs zwischen der Königin und ihnen unterzeichnet haben und die Königin hierauf am 10. Juni eine Amnestie erlassen hat.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni. Die heutige Sitzung der Drei-Stände-Curie begann mit der überaus wichtigen Mittheilung des Landtags-Marschalls, die ihm von dem Landtags-Commissär, Minister v. Bodelschwingh, zugegangen war, daß nämlich Se. Maj. in Rücksichtnahme auf die von der Curie der Drei-Stände dargelegten Gründe von der Wahl des ständischen Ausschusses für dieses Mal abzustehen vorläufig beschlossen habe. Als „vorläufig“ wurde dieser Entschluß in dem Verlaufe der Mittheilung deshalb motivirt, weil bis jetzt das Votum der

Herren-Curie über diesen Gegenstand noch nicht abgegeben worden sei. Hieran reihte sich die fernere eben so wichtige Nachricht, daß in Folge des von der Versammlung ausgesprochenen Wunsches derselben, ungesäumt die detaillirten Rechnungen der Haupt-Verwaltung des Staatsschuldenwesens zur genauen Information und Begutachtung vorgelegt werden sollten. Es wurde beschlossen, dieselben der siebenten Abtheilung zuzuweisen.

(H.C.) Berlin, 15. Juni. Bei der Diskussion über die schließlich mit 360 gegen 179 Stimmen abgelehnte Anleihe zur Herstellung der Ostbahn sprach der Abgeordnete v. Bismarck-Schönhausen folgende Worte: „Wir alle sind einig, daß der hier versammelte Landtag wirklich die Körperschaft ist, welche Anleihen zu bewilligen oder abzulehnen hat; ein Theil von uns will aber von diesem Rechte auch für nützliche Zwecke nicht eher Gebrauch machen, als bis die Regierung in Beziehung auf andere hiermit nicht zusammenhängende Punkte, namentlich die, worüber in der vorigen Woche die Curie der drei Stände verhandelt hat, gewisse Concessionen ertheilt haben würde; er will gleichsam ein Retentionsrecht an dem Rechte der Anleihebewilligung ausüben, bis die Regierung jene Concessionen ertheilt hat; durch diese Concessionen soll sich die Regierung gewissermaaßen die Bewilligung der Anleihe erkaufen. Ich frage, welchen Sturm würde es erregen, wenn das Gouvernement seinerseits sagen wollte, daß es gewisse administrative Wohlthaten, die es einer Provinz zuwenden oder entziehen kann, davon abhängig mache, wie die Vertreter dieser Provinz bei politischen Fragen votiren würden."

Diese Worte brachten große Aufregung hervor, und doch sind sie wahr dem Factum gegenüber; wenn sie auch vielleicht die Intention derer, welche das Factum herbeigeführt haben, nicht ausdrücken. Die Mitglieder unseres Landtages scheinen vergessen zu haben, daß eine politische Handlung, sobald sie sich einmal vollendet hat, um so zu reden, ein Leben für sich führt und Wirkungen hervorbringt, über welche die Votanten selbst keine Macht mehr haben. Wenn man der Diskussion aufmerksam folgt, so stellt sich allerdings heraus, daß die Verneinung aus sehr verschiedenen Motiven hervorgegangen ist, und daß selbst Diejenigen, welche dazu andere als bloß Nützlichkeitsgründe hatten, sorgfältig und geflissentlich vermieden, auch nur den Schein von Undankbarkeit auf sich zu laden, und überhaupt näher auf ihre Motive einzugehen. Sie begnügten sich vielmehr, ihre Meinung durch den höchst difficilen Unterschied von „nicht competent" und „gegenwärtig nicht befähigt" einzuhüllen, und dachten nicht daran, durch dieses Votum eine extreme Lage herbeizuführen.

Dieses Alles konnte aber nicht verhindern, daß die Sache selbst als ein Partei-Manöver erschien, wobei das hohe materielle Interesse einer wichtigen Provinz nicht bloß unnöthig, sondern unnütz aufgeopfert und die höchsten Interessen des Landtages selbst auf's Spiel gesetzt wurden.

Wir wären durchaus einverstanden gewesen, wenn nicht bloß eine Majorität von 360, sondern der ganze Vereinigte Landtag die Anleihe unanimiter abgewiesen hätte, sobald durch diese Proposition irgend ein anerkanntes Volksrecht verletzt oder gefährdet worden wäre. Allein keines von Beidem ist der Fall. Die Stände haben das Recht der Zustimmung nach keinem anderen Gesetze als dem Patent vom 3. Febr., sie haben überhaupt kein anderes anerkanntes centralständisches Recht, als das sich auf das Patent gründet; sie haben dieses selbst ausgesprochen, wenn sie um Anerkennung der aus früheren Gesetzen herzuleitenden Rechts-Ansprüche gebeten haben. Wie sollte also irgend ein Recht gefährdet sein, wenn sie dieses Zustimmungsrecht ausuben? Eben so wenig wären die zur Sprache gebrachten vermeintlichen Rechts-Ansprüche durch Zustimmung zu der Anleihe in Frage gestellt worden. Denn es liegt hier ein einzelner Fall vor, der, wenn er auch unter den mehr beengenden Formen des jetzigen Gesetzes bejaht worden wäre, ein Präjudiz fur die gewünschten erweiterten Formen um so weniger geben konnte, als gerade die beiden Hauptwunsche einer genaueren Prüfung des Staatshaushaltes und der genauesten Controle über die Verwendung der neuen Anleihen in diesem Falle besonders gewährleistet waren. Somit war die ganze Opposition aus diesen Gründen unnöthig. Das Votum ist aber auch unnütz, und was noch mehr ist, gefährlich. Denn auch angenommen, es entspräche dem großen Sinn, mit dem unser Landtag seine Wirksamkeit begonnen hat, eine Proposition der Regierung, welche nur das Beste des Landes im Auge hat, unter kleinlichen rabulistischen Formen fallen zu lassen, so könnte dieß doch bloß einen Sinn haben, wenn die Regierung durch die Nichtbewilligung dieser Anleihe in eine beengende Situation käme, welche sie zu Concessionen zwänge. Dieß ist aber durchaus nicht der Fall, die Krone hat ja kein Interesse an der Ostbahn, als das Interesse am Lande und der Provinz Preußen, und wenn die Stände der Provinz und des Landes erklären, daß sie das Geld zu der Bahn nicht hergeben wollen, so kann die Regierung die Sache fallen lassen und zufrieden sein, die Verantwortlichkeit den Ständen anheimgestellt zu haben. Die Verneinung, die also aus dem Grunde hervorginge, um die Regierung zu Concessionen zu zwingen, wäre in diesem Fall ein Streich in die Luft.

Gefährlich ist aber das Votum aus zwei Gründen. Man hat nur zu lange und zu eifrig daran gearbeitet die Regierungen und Völker von einander zu scheiden, in diesem Bestreben auch den Kampf mit Sophismen nicht verschmähend. Durch das Geschenk vom 3. Febr. ist von oben herunter der Weg eines großen Vertrauens eingeschlagen worden. Denn aus diesem Grunde ist die neue Gesetzgebung entsprungen, mag sie auch Unvollkommenheiten an sich tragen. Eine neue Zeit hätte kommen können, wo man mit sophistischen Mittel aufgeben durfte, und der Gang unserer Landtags-Verhandlungen hat wahrhaftig nicht gezeigt, daß die Regierung die Verständigung abweist. Das vorliegende Votum aber ist gar nichts ein als nachträgliches Product der früher

wirksamen Agitation, von der wir uns endlich erlöst glaubten.

Weiter ist das Votum gefährlich, weil der Landtag, der nun acht Wochen bei einander war, mit dem Votum seiner Majorität sich nun wider seinen eigenen Willen für nicht befähigt hält, die Rechte zu uben, die ihm nur auf Grund des Patents vom 3. Febr. zustehen, ohne daß die Nothwendigkeit vorlag, die Sache auf die Spitze zu treiben und die Gefahr eines Bruches und damit die Krankheit des ganzen Volkes herbeizuführen, wenn die Krone, die doch auch nach ihrer Ueberzeugung und ihrem Gewissen handeln muß, nicht alle die beanspruchten Rechte gewähren kann.

Das einzige Glück ist noch, daß die Krone, eben weil die Motive des Votums nicht zu ergründen und nicht klar ausgesprochen sind, das Votum ignoriren kann. Wir können nur wünschen, daß die Krone nicht auch so haarscharfe Distinctionen mache und daß das Votum nur eine Störung im Einzelnen und in den Interessen der Provinz nicht eine Störung unserer ganzen Zustände herbeifuhre, bei welcher kein Theil gewinnen könnte.

Nur eine Frage wollen wir zum Schlusse noch stellen: ob, wenn ein Zwang nöthig thut, der moralische Zwang des Landtags nicht unendlich viel größer gewesen wäre, wenn auch der Landtag Vertrauen gezeigt hätte, in dem Augenblicke, wo er von der Krone unbegränztes Vertrauen verlangt?

(H.C.) Berlin, 16. Juni. In größter Eile melde ich Ihnen das wichtige Resultat der heute um halb 5 Uhr Nachmittags beendeten Sitzung der Stände-Curie. Die Juden sind, mit einer Majorität von 220 Stimmen gegen 215, für befähigt zur Uebernahme aller Aemter erklärt worden.

Der Landtag ist zugleich auf unbestimmte Zeit verlängert worden, was sich fast erwarten ließ, da noch so viele wichtige, der Berathung vorliegende Gegenstände, darunter vorzüglich die Differentialzölle, welche, wenn sie gründlich erwogen werden sollen, viele Sitzungen hinwegnehmen können, unerledigt sind.

Berlin, 17. Juni. Bei der gestern in dem 31sten (Kochstraßen Bezirke) stattgefundenen Stadtverordnetenwahl ist der Prof. Fr. v. Raumer mit der bedeutenden Stimmenmehrheit von 188 gegen 19 Stimmen zum Stadtverordneten gewählt worden. Hr. v. Raumer, der eine tief ergreifende Rede hielt, hatte schon das vorige Mal gewählt werden sollen, indeß hinderte seine Wahl der Zweifel, ob er dieselbe auch annehmen würde? Deshalb war dießmal vorher eine Anfrage an ihn gerichtet, und die günstige Antwort den Bürgern seines Bezirks brieflich mitgetheilt worden.

Bei einer vorgestern hier gehaltenen Stadtverordneten-Wahl äußerte der fungirende Geistliche in seiner Rede unter Anderm: daß nur ein guter Christ ein guter Bürger sein könne. Mehrere achtbare Bürger jüdischen Glaubens, welche dem Wahl-Act beiwohnten, fanden sich durch diese Aeußerung verletzt und wollten sich deshalb aus der Versammlung entfernen, blieben indeß auf Zureden der Letzteren. Als zur Wahl geschritten wurde, bemerkte man auch die Namen mehrerer Candidaten jüdischen Glaubens mit Stimmen-Mehrheit auf der Wahlliste. Diese erklärten sich jedoch gegen die Annahme jedes Communal-Amtes.

Das Abtheilungs-Gutachten der Herren-Curie über die politischen Petitionen ist beendet. Es wird heute gedruckt und morgen vertheilt. Wahrscheinlich beginnt man aber morgen mit der Plenar-Berathung. Die Periodicität ist von der Abtheilung angenommen, jedoch die Zeitbestimmung dem Könige überlassen.

Die hiesige Judenschaft ist über das gestrige Votum der Stände-Curie, wonach die Juden zu allen Staatsämtern zugelassen werden sollen, mit Ausnahme derjenigen, welche ihrer Natur nach das christliche Glaubens-Bekenntniß voraussetzen, sehr erfreut. Die katholischen Dissidenten haben wegen eines früheren ihre Verhältnisse betreffenden ähnlichen Votums eine Dankadresse an die Abgeordneten-Curie gerichtet.

Dem Vernehmen nach, wollen die Landtags-Deputirten ihrem biedern und tüchtigen Marschall v. Rochow für seine in seinem schweren Berufe an den Tag gelegt edle Gesinnung als Anerkennung einen kostbaren Marschallsstab vor ihrer Abreise von Berlin verehren.

Hamburg, 17. Juni. Seit vorgestern Abend sind hier leider einige unruhige Auftritte vorgefallen. Die Tumultuanten, deren Zahl durch eine große Masse Neugieriger wohl zu einem Zusammenfluß von mehreren Tausend Menschen angewachsen sein mochte, hatten es namentlich auf das Haus eines auf dem Schaarmarkte wohnenden Aufkäufers abgesehen, welches sie auch spolirten und derartigen Unfug verübten, daß sich die Behörde veranlaßt fand, ein Bataillon unserer Bürgergarde, wie auch einige Compagnieen reguläres Militär auf den Schauplatz der Unordnungen zu beordern. Diesen gelang es denn auch bald, im Verein mit der Polizei-Behörde die Ruhe wieder herzustellen, nachdem eine bedeutende Anzahl der Tumultuanten zu gefänglicher Haft gebracht worden war. Ein Bataillon Bürgergarde war überdieß aus Vorsicht auf dem Gänsemarkt als Reserve postirt, das jedoch, ohne verwendet zu werden, wieder entlassen wurde. Gestern Abend waren die nöthigen Vorsichts-Maßregeln getroffen worden, um jeder Störung der Ruhe mit Energie zu begegnen; allein nichts destoweniger ist im Laufe des Abends bis ziemlich spät in die Nacht, so wie heute früh mehrfacher Unfug, besonders gegen Bäckerladen und Victualienhändler, vorgefallen, dem jedoch durch die treffliche Haltung unserer zahlreich aufgebotenen Bürgerbewaffnung bald gesteuert wurde.

Göttingen, 8. Juni. Alle Vermuthungen, wer wohl dießmal das Amt eines Curators der Universität bekommen werde, sind zu nichte geworden; weder dem Grafen v. Wedel noch dem Frhrn. v. Schele ist es zuertheilt, sondern der König selbst hat sich dieses Amtes angenommen und versprochen, mit allen Kräften für das Wohl der Universität zu

sorgen. Dieß ist der einzige Fall wohl, daß ein Monarch das Curatorium einer Universität versieht; wenigstens wissen wir keine Universität in Deutschland, welche sich einer solchen Ehre zu erfreuen hat. Für Göttingen ist in jeder Hinsicht dieser Umstand vom höchsten Interesse und es ist wohl in jeder Weise vorauszusetzen, daß der König, dessen gerader Sinn und consequenter Charakter von keiner Seite verkannt wird, in den akademischen Angelegenheiten manche günstige Reform treffen und nicht, wie bisher zu oft geschehen, mit der Berufung tüchtiger Männer zögern wird. Dieß beweist vor allem die Liebe, mit der er seit den letzten Jahren Göttingen zugethan ist, und die Beweise von Wohlwollen, welche er den Professoren gegeben hat, ebenso aber auch die Zuvorkommenheit, mit welcher er den Bau des großen Hospitals bewilligt hat. Die Ungunst, welche die Universität in den ersten Jahren seiner Regierung erfuhr, war vielfach die Folge einer Verkennung des deutschen Universitätswesens. Hofrath Wagner, unser ausgezeichneter Physiolog, hat das wahrhaft große Verdienst, dem König über manche Verhältnisse unserer Universität vor einigen Jahren den wahren Aufschluß gegeben zu haben. Dafür ist ihm auch die vollste Liebe seines Monarchen zu Theil geworden. Ein Glück aber ist auch jedenfalls, daß er gerade die ausgezeichnetsten Männer unserer Universität persönlich kennt, und so kann man denn in jeder Hinsicht einer bessern Zeit entgegensehen.

Schweiz.

Bern. Die „Volkszeitung“ äußert sich über das neue Civilproceßgesetz für den Kanton Bern: „Der Große Rath hat in seiner letzten Sitzung ein wichtiges, schon lange gewünschtes Gesetz berathen und erlassen, nämlich das Gesetz über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Es verläßt dasselbe die Grundlage des bisherigen Gesetzes, die Schriftlichkeit, gänzlich und gründet sich vorzugsweise auf die Mündlichkeit. Wir begrüßen es als eine wesentliche Verbesserung. Die Processe werden bedeutend weniger kost.n als bisher, die vielen überflussigen Schreibereien fallen weg, und was noch wichtiger ist, die Processe werden in weit kürzerer Zeit zu Ende geführt werden. Freilich ist nicht zu vermeiden, daß in der ersten Zeit, bis Richter und Geschäftsmänner sich in das neue Verfahren hineingearbeitet haben und von der Praxis das etwa nicht hinreichend Bestimmte festgestellt ist, hin und wieder Verwirrung entstehen; auch dürfte die große Ausdehnung der Eventualmaxime viele und ungewohnte Schwierigkeiten erzeugen; aber nach und nach wird alles ins wahre Geleise kommen, und die Vortheile, welche das nämliche Verfahren in andern Staaten, z. B. im Kanton Zürich, gewährt, werden auch uns zu Theil werden.

Griechenland.

Der Sud de Marseille vom 8. Juni meldet: „Der „Osiris“ bringt die Nachricht, daß die Differenz zwischen der Türkei und Griechenland ihre Erledigung gefunden habe. Diese Ausgleichung scheint durch die Bemühungen des österreichischen Kabinets herbeigeführt worden zu sein. Die Grundlagen derselben sind bis jetzt noch unbekannt.“

Türkei.

Konstantinopel. Unter den letzten Festivitäten ist der große Ball im neuen Russischen Gesandtschafts-Palais zu nennen, da Pera schon seit langer Zeit kein ähnliches Fest aufzuweisen hatte. Der Kais. Russische Gesandte, Herr von Ostinoff, hatte die Absicht, schon während des verflossenen Faschings den höhern Zirkeln dieser Hauptstadt Gelegenheit zu geben, mittelst eines Balles seine neuen großen Apartements in Augenschein zu nehmen. Dieses Vorhaben konnte erst in diesen Tagen ausgeführt werden. Obwohl viele der eingeladenen Gäste nicht erschienen sind, so waren doch dreihundert Personen versammelt. Das neue Russische Palais wurde durch dieses großartige Fest gleichsam eingeweiht. Man erblickte beinahe die gesammte Gesellschaft des diplomatischen Corps, Armenische, besonders viele Griechische Familien, ferner alle Osmanischen Würdenträger, mit Ausnahme des Großvezirs. Die Zimmer des Palais sind durchaus mit vielem Geschmacke und Luxus decorirt; es war eine Reihe von großen Zimmern der allgemeinen Verfügung überlassen, und der geräumige Speisesaal zum Tanzvergnügen auserkoren, weil der eigentliche Riesensaal noch nicht gehörig eingerichtet ist. Die Zimmer, besonders der Tanzsaal, waren äußerst geschmackvoll mit Blumen und Guirlanden verziert, die Kinder Flora's waren am Orchester, welches von Musikern des vormaligen Theaters besetzt war, sehr zweckmäßig und mit vielem Kunstgeschmack angebracht. Die verschiedenen National-Trachten und Toiletten gewährten im Saale eine herrliche Augenweide. Durch die ganze Nacht bis zur Morgendämmerung herrschte die ungezwungenste Heiterkeit. Eine reiche Auswahl von Erfrischungen und Confituren wurde herumgetragen und von einer glanzvollen Credenz den Gästen zur Benutzung überlassen. Nach Mitternacht war das kostbare Souper aufgetragen. Das Russische Palais debutirte mit diesem Balle wirklich sehr glücklich, indem auch die äußere architektonische Structur zu Festivitäten dieser Gattung vollkommen geeignet ist. Die Eingangsstiege und die große Treppe waren von beiden Seiten mit erlesenen Blumen geschmückt, welche den lieblichsten Duft verbreiteten. Auf diese Weise konnte die Gesellschaft die Freuden des Frühlings und Faschings harmonisch vereinigten.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Den neuesten Berichten aus Newyork vom 1. d. zufolge, unterliegt es zwar keinem Zweifel, daß die Amerikaner Mexico ohne sonderlichen Widerstand erreichen werden; indessen scheinen Krankheiten und der Rücktritt von Freiwilligen General Scott's Heer, nach Abzug von Garnisonen und Posten, auf 5000 Mann vermindert zu haben. In den Ver. Staaten meinte man, daß wohl zu einer Recrutirung geschritten werden müsse. General Scott scheint selbst nicht ohne Besorgniß zu sein und daher erst die Richtung nach Puebla einschlagen zu wollen. Mittlerweile

(Beilage.)

№ 48. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 17. Juni 1847.

hatte der mexicanische Congreß die Vermittelung Großbrittanniens trotzig verworfen und der Unterpräsident Anaya die Stadt Mexico in Belagerungsstand erklärt. Die Bildung von Guerillas nahm bei dem immer mehr wachsenden Nationalhaß überhand. In Mexico selbst hatte sich ein General Silas und ein Priester Namens Orbe an die Spitze gestellt. Die Staaten Guanajuato und Zacatecas stellten ihre Contingente, und einige hundert Parteigänger hatten sich sogar zu Santa Fé unweit Vera-Cruz gezeigt. Eine ähnliche Kriegführung wurde vom General Canales am Rio-Granda organisirt. Obrist Doniphan soll halbweges zwischen Chihuahua und Saltillo, wo er sich dem General Taylor anschließen wollte, in den ersten Tagen Aprils in einem Engpasse von den Mexicanern unter General Rieso angegriffen und mit Verlust seiner Artillerie geschlagen worden sein. — Aus Neu-Mexico reichen die Berichte bis zur Mitte Aprils. Die Amerikaner hatten die Rädelsführer des Aufstandes hängen oder auspeitschen lassen; man sah aber einem allgemeinen Ausbruche entgegen. In Washington scheint die Regierung für die entschiedenste Fortsetzung des Krieges zu sein.

Man erwartet in Amerika eine mittelmäßige Baumwollen-Ernte, dagegen eine ausgezeichnete Getreide-Ernte. Es ist ungewöhnlich viel Getreide dieses Jahr gesäet worden.

Miscellen.

St. Petersburg. Es giebt wenige Städte in Europa (schreibt der als Pianist und Componist rühmlichst bekannte B. Damke in der St. Pet. Ztg.), wo das Klavierspiel so eifrig und mit so gutem Erfolge gepflegt wird, als in St. Petersburg. Es ist wahr, daß der hiesige Geschmack vorzugsweise dem Glänzenden, Modernen zugewendet ist, daß Beethoven und namentlich Bach hier weit weniger Verehrer haben, als in manchen Städten Deutschlands. Dagegen ist aber unter den hiesigen Dilettanten die Zahl wirklich ausgezeichneter Virtuosen so groß, daß man allein mit ihnen eine recht ansehnliche Stadt bevölkern könnte. Die Virtuosität muß, wenn sie zu der Reife gelangen soll, die man jetzt von ihr verlangt, so frühzeitig erworben werden, daß man sich über Kindervirtuosen, sogenannte Wunderkinder, eigentlich gar nicht mehr wundern darf. Indeß hatte ich (ich gestehe es offen) doch die Schwachheit, mich über einen kleinen charmanten blondgelockten Jungen im blühendsten Virtuosenalter von 4 bis 5 Jahren, der mir kürzlich vorgeführt wurde, sehr zu wundern. Dieser kleine Liszt en herbe spielte mit seinen Ameisenfingerchen den Marsch aus dem Weberschen Concertstücke und eine Menge anderer Stückchen, daß es eine rechte Lust war, ihn zu sehen und zu hören. Das war vollkommen in der Ordnung. Nun aber wurde mir freigestellt, dieselben Stücke in jeder beliebigen Tonart von ihm zu fordern. „Halt“, dachte ich, „hier werde ich dich fangen!“ und nannte sofort cis dur, überzeugt, daß mein kleiner Held vor den sieben Kreuzen zurückbeben werde. Aber das geschah keineswegs. Mit einem kleinen schelmischen Lächeln, welches der koketten Bescheidenheit des größesten Künstlers Ehre gemacht haben würde, stürzte sich der kleine Virtuose muthig in die Wellen der schwierigen Tonart und schien sich darin so bequem und wohl zu fühlen, wie ein Fisch im Wasser. Das fand ich nun vollkommen außer der Ordnung. Obgleich nach dem so glücklich bestandenen cis dur mir wenig Hoffnung übrig blieb, ihn durch eine andere Tonart in Verlegenheit zu bringen, so setzte ich doch meine Probe weiter fort, nannte nach einander ges dur, h dur, as dur, aber der Erfolg war stets derselbe. Fast ohne sich zu besinnen ließ der kleine Tausendsappermenter sein Stück in der neuen Tonart hören und sah mich dann mit einem so pfiffigen Lächeln an, als wolle er sagen: „frage nur immer weiter, mich fängst du nicht!“ ... Décidément! der Junge hat Genie! und Gott weiß, in was für Tonarten der erst moduliren wird, wenn er achtzehn Jahre alt ist! Die Unterrichtsmethode aber, welche ein solches Resultat liefert, muß unbedingt den größesten Erfindungen unserer Zeit, der Schießbaumwolle, dem Schwefeläther und den Omnibuswagen der Newski-Perspektive gleichgestellt werden. In England würde diese Methode gewiß besonders viel Glück haben, wenigstens schließe ich aus einem Vorfalle, der mir vor längerer Zeit begegnete und den ich hier des Kontrastes wegen einschalten will, daß in dem stolzen Inselreiche der Musikunterricht nicht immer besonders frühzeitig begonnen wird.

Im Jahre 1836 brachte ich einen Theil des Sommers in Wiesbaden zu und gab während dieser Zeit auch einige Concerte, in denen eine Phantasie über Motive aus dem Piraten (mein damaliges Paradepferd) sich des Beifalls des Publikums ganz besonders zu erfreuen hatte. Nach einem dieser Concerte erschien ein Engländer bei mir, ein langer hagerer Mann von ungefähr 40 Jahren, mit hellem, ganz kurz geschnittenem Haare, niedriger Stirn, tiefliegenden lebhaften Augen, stark geröthetem Gesichte, einem langen gelblichweißen Ueberrocke, den er bis an das Kinn zugeknöpft hatte und großen, über die Beinkleider heraufgezogenen Stiefeln.

„Ick wollen haben Lection von Sie“ begann er, „ick lernen wollen Ihre Phantasie von Piraten!... iß ein schön Stück... sehr schön!“

„Sehr schmeichelhaft für mich“, antwortete ich, „Sie spielen wahrscheinlich schon sehr gut?“

— No Sir, no! Ick nicht spielen sehr gut!

— Sie lieben Thalberg?

— Thalberg? ... No Sir, ick nicht kennen Thalberg.

— So spielen Sie wohl lieber die Kompositionen von Herz und Czerny?

— Ick nicht spielen diese Kompositions.

— Ah! Jetzt verstehe ich! Sie sind ein Classiker und halten sich an Mozart und Beethoven.

— Classiker?!“ rief er entrüstet und fügte dann, sich in stolzer Würde abwendet hinzu“, ick nicht halten mir an Mozart und Beethoven,“

— Haben Sie Kramers und Clementis Etüden studirt?

— Etüden? ... No Sir! Ick studirt haben Boxen und Reiten, aber keine Etüden.

— „Aber so sagen Sie mir doch um Gottes willen, was Sie bis jetzt gespielt haben, damit ich mir einen Plan für den Unterricht bilden kann“, rief ich nun, ungeduldig werdend, aus. Darauf antwortete er mir mit größestem Pflegma „Wenn ick schon hätte gespielt, so könnte ick spielen ,und wenn ick könnte spielen, so hätte ick nicht nöthig Ihre Lections. Ick nie habe Klavier gespielt, aber weil ick gesehen habe, daß mit Ihrer Phantasie von Piraten man kann setzen in Erstaunen eine große Menge Menschen auf ein Mal, ich werde lernen diese Phantasie von Piraten!“

— Das ist unmöglich!

— Ick bezahle so viel Sie wollen.

— Aber mein Herr, so begreifen Sie doch, daß es unmöglich ist, mit einem so schwierigen Stücke zu beginnen, wenn man noch nichts, gar nichts spielen kann!

— So werde ick erst lernen die Hälfte von der Phantasie von Piraten und nachher das Uebrige.

— Durchaus unmöglich, mein Herr!

— Aber ick *will* lernen dieses Stück, ick bezahle so viel Sie wollen und Sie *sollen* mir geben die Lections!

All' mein Reden und Betheuern half nichts und ich sah mich endlich genöthigt, den eigenthümlichsten Unterricht zu beginnen, welcher vielleicht jemals ertheilt wurde. Ich spielte ihm den Anfang seiner geliebten Phantasie „von Piraten“ Takt für Takt langsam vor, er sah mir die Akkorde und Passagen mechanisch an den Fingern ab und bemühte sich mit rastlosen Eifer und einer eisernen Ausdauer, welche eines bessern Unternehmens werth gewesen wäre, sie mir nachzuspielen. Man sah ihn hinfort weder auf der Promenade, noch im Konversationshause, weder im Theater, noch bei Ausflügen in die Umgegend, dagegen aber brachte er seine Nachbaren durch sein, Tag und Nacht fast ununterbrochenes Klavierspiel in eine Verzweiflung, welche bald anfing, mir, dem unschuldigen Urheber dieses Uebels, äußerst bedrohlich zu erscheinen.

Nach vier Wochen war es meinem Melomanen gelungen, sich die ersten vier Takte meiner Komposition anzueignen. Er spielte sogar diese, aus einigen kecken Akkordwürfen und einer, über das ganze Klavier fliegenden Arpeggie bestehenden Phrase mit einem gewissen Aplomb, welcher auf Talent schließen ließ. Mein Zeit war nun zu Ende, ich trennte mich auf das freundschaftlichste von meinem originellen Schüler, ging nach Mannheim und dem romantischen Heidelberg, von wo ich erst im Herbste nach meinem Wohnorte, Frankfurt am Main, zurückkehrte. Dort galt der erste Besuch meinem früheren Lehrer, dem berühmten Ferdinand Ries. Im Verlaufe des Gespräches sagt mir dieser plötzlich: „Apropos! Wir haben kürzlich einen Engländer hier gehabt, einen sehr tüchtigen Klavierspieler und großen Verehrer Ihrer Kompositionen, den Sie ja in Wiesbaden müssen kennen gelernt haben“ und er nannte mir den Namen meines Schülers.

„Haben Sie ihn spielen gehört?“ fragte ich.

— Ja, aber nur wenige Takte, da das Instrument nicht ganz rein gestimmt war, hörte er gleich wieder auf. Es ist erstaunlich, was diese Engländer für ein empfindliches Ohr haben!

Ich lachte, wollte aber das Geheimniß meines Schülers nicht verrathen. Wer schildert aber mein Erstaunen, als ich nach und nach noch in vielen andern Häusern meines Engländers als eines ausgezeichneten Pianisten erwähnen hörte! Er hatte allenthalben gespielt, hörte aber stets (aus mir allein begreiflichen Gründen) nach wenigen Takten wieder auf. Bald war ihm das Instrument zu schlecht oder nicht rein genug gestimmt, bald war er nicht gut disponirt oder ermüdet. Demungeachtet behaupteten aber Personen, welche sich seine vertrauten Freunde nannten, sie hätten oft Gelegenheit gehabt, ihn zu hören und erklärten ihn für einen der bedeutendsten, genialsten Pianisten. Von einem solchen kompetenten und unpartheiischen Urtheile konnte natürlich keine Appelation Statt finden, die Zahl der *vertrauten Freunde* meines Künstlers vergrößerte sich zusehends und bald würde derjenige, welcher sich erlaubt hätte, an der außerordentlichen Virtuosität des englischen „Pianisten *und Kompositeurs*“ auch nur den geringsten Zweifel zu hegen, für einen engherzigen Neider erklärt worden sein.

Dem Manne war also mit *vier Takten* meiner Phantasie „von Piraten“ gelungen, was ich für mich nicht von dem ganzen Musikstücke zu hoffen gewagt hatte, nämlich den Ruf eines ausgezeichneten Pianisten zu erlangen. Da jeder Ausgang ein Gottesurtheil ist, so fing ich an, meinen Engländer, der mir bisher nur als ein bizarrer Sonderling erschienen war, für ein hohes und äußerst zeitgemäßes Talent zu halten und beschloß sofort bei ihm in die Schule zu gehen und ihm, wo möglich, etwas von der mir gänzlich fehlenden Kunst, mit wenig Talent großes Aufsehen zu erregen — mit andern Worten, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen — abzulernen. Leider blieben alle meine Bemühungen fruchtlos, ich fand den seltenen Mann nicht mehr wieder. Aber alle Hoffnung gebe ich noch nicht auf, denn so manche „ausgezeichnete Künstler“, welche mir seitdem vorkamen waren unzweifelhaft durch seine Schule gegangen — er lebt also noch! So kann ja auch ich ihm noch einmal begegnen und die, in unseren Tagen so unentbehrliche Kunst des Berühmtwerdens von ihm erlernen.

Hannover. Seit dem 17. April sind hier bereits 42 Pferde nach vorheriger thierärztlichen Untersuchung geschlachtet und verkauft worden. Am Tage vor Pfingsten wurden allein 4 Pferde geschlachtet, und davon 2000 Pfund Fleisch verkauft. Die Pferde wurden mit 5 bis 30 Thlr. gekauft, und kamen theils aus den Cavallerieställen, theils von Landleuten und Stadtfuhrleuten, und waren solche Thiere, welche durch Fehler am Fuß, Blindheit Bissigkeit ꝛc. untauglich, an die Schlächter verkauft wurden. In den Gasthäusern, worin Ausspannungen gehalten werden, sind Anschlagezettel angeheftet, auf welchen die Ankaufspreise bestimmt sind. Das fünfte bis jetzt geschlachtete Pferd war 2, das älteste 21 Jahre alt, und das Pfund Pferdefleisch wird zu 8 Pf. verkauft.

Schweiz. Die Schweizerische Nationalzeitung erzählt, daß die Englische Regierung dem Gouverneur von Indien eine Probe der Schießbaumwolle übersendet habe. Der Gouverneur, gerade bei Tafel, habe den Brief unter den Teller gelegt, und als darauf die heiße Suppe servirt worden sey, habe sich die Baumwolle entzündet, den Teller in die Luft und die Suppe dem Gouverneur in's Gesicht gesprengt.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schneidermeisters G. Thomson Sohn Ferdinand Rudolph Carl.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Alexander Bokownew mit Charlotte Louise Heubel; der Gerbermeister Johann Andreas Emmerich mit Amalie Rosette Rothe.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Baron Magnus Heinrich von Steinheil, alt 83 J. — St. Johannis-Kirche: Elisabeth Friederike Meyer, alt 17 J.; der Briefträger Albert Beneschewitz, alt 48 J.; Arrendatorin Helene Martinsen, geb. Dennisson, alt 69 Jahr; Heinrich Gottfried Boris Thämsen, alt 10 Mon.

In der St. Marien-Kirche am Johannis-Tage deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Wechsel- und Geld-Cours am 13. Juni 1847.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	193½	195	
„ London 3 Monat	38½	38 3/32	
„ Hamburg	34 11/16	35 5/16	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106¼	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 % dito	—	101½	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	91½	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
dito dito 2 Anl.	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100¾	
dito Stieglitzische dito	—	99½	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100	
dito dito auf Termin	—	99¼	
Esthländ. dito	—	99	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98	

Getraide-Preise in Reval

vom 1. bis zum 6. Juni 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	12	50	11	50
dito Kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 116 Pfd. „ „ „	8	70	—	—
dito von 112 Pfd. „ „ „	8	30	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	7	30	7	—
dito feine . . . „ „ „	6	25	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	4	16	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	1	4	1	—

Getraide-Preise in Riga

am 11. Juni 1847.

	Silber-Münze Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	180	175	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	123	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	93	—	92	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	4	½
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	3	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	12	—	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	16	½	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden hiedurch solche Personen, welche tüchtig und geeignet zu sein vermeinen, dem Amte eines Conservators bei dem zoologischen Cabinet dieser Universität vorzustehen, aufgefordert, sich baldmöglichst, und spätestens bis zum 10ten September d. J. zu melden. Der Gehalt dieses Amtes, welches in der zehnten Classe steht, beträgt 300 Rub. S. Diejenigen, welche sich um dasselbe bewerben wollen, müssen mit der Jagd und Lebensweise der hiesigen Thiere, namentlich der

Vögel, vertraut sein, und daneben einige Handgeschicklichkeit besitzen, auch Proben und Zeugnisse darüber beibringen, daß sie Vögel und kleine Säugethiere auszustopfen verstehen, endlich haben sie zugleich glaubhafte Zeugnisse über ihren Lebenswandel und ihre Sitten, insbesondere über ihre Nüchternheit vorzustellen. 2

Dorpat, am 10. Juni 1847.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die auf den Mauern der Dom-Ruine losgewitterten und den Herabsturz drohenden Ziegelsteine herunterzustoßen übernehmen wollen, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 16. Juni d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 19. d. M., Mittags 12 Uhr, im Locale der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihre Forderung dafür zu verlautbaren. 1

Dorpat, am 7. Juni 1847.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die in diesem Jahre erforderlichen auf die Summe von 403 Rbl. 27 Cop. Silb. veranschlagten Reparaturen an den Stadt-Quartierhäusern zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 19ten Juni d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Reparaturanschlag nebst den Bedingungen ist in der Raths-Kanzellei zu ersehen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 9. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Im Struveschen Hause neben der ehstnischen Kirche ist eine Wohnung zu vermiethen. Nachricht darüber erhält man im Carl Wahlschen Hause. 2

Ganz neue Petersburger Tapeten sind so eben angekommen und werden wie früher zu Fabrikpreisen verkauft bei 2

H. D. Brock

In diesen Tagen kann eine Extra-Diligence nach St. Petersburg abgefertigt werden, sobald sich die dazu gehörige Anzahl Passagiere bei Unterzeichnetem gemeldet hat. J. W. Böhme. 2

Liverpooler Salz, frische Norder Häringe, Eisen, Nägel und verschiedene andere Waaren sind zu haben in der Bude an der Rigischen Poststraße bei C. F. Silsky. 3*

Zwei Familienwohnungen sind zu vermiethen und gleich zu beziehen bei dem Aeltermann 3*

J. E. Wegener.

Abreisende.

N. Neidhardt reist baldigst ab. 3

In Kurzem wird F. Müller Dorpat verlassen. 3

Vor Kurzem erst ist es zur Kenntniß der Redaction der „Kurländischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen" gekommen, daß in den benachbarten Provinzen seit dem Ende des vorigen Jahres das Gerücht verbreitet worden sei, die Kurländischen Landwirthschaftl. Mittheilungen würden eingehen und dieses Gerücht solle seine Bestätigung durch den Umstand erhalten haben, daß am Anfange dieses Jahres den vorigjährigen Abonnenten dieses Blattes dasselbe nicht weiter zugesendet worden sei. Im Interesse der Gemeinnützigkeit und der Förderung der Landwirthschaft in unsern Gegenden, für welchen Zweck die Allerhöchst bestätigte Kurl. Landwirthsch. Gesellschaft, weder Mühen noch Kosten gescheut hat, hält die Redaktion der Kurl. Landwirthsch. Mittheilungen es für eine Pflicht zu erklären: daß jenes Gerücht völlig grundlos sei; nie haben sich die Kurl. Landw. Mittheilungen, die jetzt im achten Jahre bestehen, einer kräftigern Existenz, eines größern Umfanges, einer weitern Verbreitung und einer zahlreichern und regern Theilnahme denkender Landwirthe zu erfreuen gehabt, das lehrt meist schon der flüchtigste Blick auf die Jahrgänge 1845, 1846 und 1847. Wenn zu Anfange des Jahres den frühern Abonnenten nicht unaufgefordert das Blatt zugesendet worden, so ist der Grund davon lediglich in der Delikatesse der Redaction zu suchen, die weder in ihrem Interesse noch sonst in einem andern Motive die Veranlassung fand, anders als auf ausdrückliches Verlangen, jemand ihre Blätter zuzustellen. Mitau, den 10. Juni 1847.

Die Redaktion der Kurl. Landwirthsch. Mittheilungen.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 49.

Freitag 20. Juni 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Juni. Durch Allerhöchste Ukasen sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Annen-Ordens 2. Cl.: der Sections-Chef des landwirthschaftlichen Depart., Staatsrath Müller, der ältere Polizeimeister von Nishegorod, bei der Cavallerie stehende Obristlieut. Sengbusch, der Dirigirende des Tiflisschen Zollamts, Coll.-Rath v. Mensenkampff, der bei der Moskauschen Schule zum Orden der h. Katharina dienende Medico-Chirurg, Coll.-Rath Graf, der Capitain-Lieutenant des Marine-Cadettencorps, Commandeur der Fregatte „Nadeshda" v. Mendel, der Befehlshaber der Bezirke der Ackerbausoldaten der GG. Witebsk und Mohilew, Obrist Köhn, der Obrist des Schiffs-Ingenieurcorps Grünwald und der ältere Adjutant desselben Corps, Obristlieut. Michelson, der Dirigirende der Kiewschen Commissariats-Commission, bei der Cavallerie stehende Obrist Korbe, der bei der Canzlei des Kriegs-Ministeriums angestellte Obristlieut. vom Generalstabe Stürmer, der Inspector der Kais. St. Petersb. medico-chirurgischen Akademie, bei der Armee stehende Obristlieut. Schönrock, der Aufseher des ersten St. Petersb. Militair-Landhospitals, bei der Cavallerie stehende Major Scheinwald, der Sections-Chef des Asiatischen Depart., Hofrath Wolf, und der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dienende Hofrath Witte; — dess. Ordens 3. Cl.: die Hofräthe, der Beamte zu besondern Aufträgen beim Minister der Reichsdomainen Kramer, der Lector der Forstwissenschaften im Forst- und Meß-Institut Bode, der Hof-Medicus v. Willen und der jüngere Arzt bei den Kaukasischen Mineralwässern, Dr. med. Karger; der ältere Adjutant des Revalschen Kriegs-Gouverneurs, Lieutenant der Garde-Equipage Franz, der Adjutant des Oberbefehlshabers des Revalschen Hafens, Lieutenant der 23. Flottequipage Löwenhagen, und der Tischvorsteher des Depart. der Projecte und Ueberschläge, Major Taube 2.

St. Petersburg, 12. Juni. Aus Nishnij-Nowgorod wird berichtet, daß die Getraidepreise daselbst im Steigen begriffen sind; am 16. Mai kostete ein Pud Roggenmehl auf dem dortigen Markte 1 R. 30 K. Bco., am 21sten schon 1 R. 60 K. Bco. Es passirten vom 1. bis 22. Mai der Stadt vorbei 586 Fahrzeuge mit Getraide, die über Rybinsk nach St. Petersburg bestimmt sind, worunter allein aus Schatsk 194 Fahrzeuge mit einer Ladung von mehr als 4½ Millionen R. S. an Werth. Die Ladung aller 586 Fahrzeuge betrug 8,600,000 R. S. Vom 22. April bis zum 6. Mai wurden in Lißkowa 203 Fahrzeuge mit Getraide geladen, im Werth von 1½ Millionen R. S.

Nach den Berichten der Landwirthschaftlichen Ztg. steht in den Gouvernements: Ssimbirsk, Kursk und Kostroma das Wintergetraide meist nur mittelmäßig. Ueberall hat die lange Dauer des Winters und die darauf folgende Dürre das Wachsthum desselben zurückgehalten. Die Bestellung der Sommerfelder hat sich aus denselben Ursachen ungewöhnlich verspätet. Etwas günstiger lauten die Nachrichten aus dem Gouvernement Kasan. (St. Pet. Ztg.)

In Bezug auf das im Ausland verbreitete Gerücht, als werde das in Rußland zur Verschiffung gekaufte Getreide wohl kaum zum bestimmten Termin geliefert werden können und als werde man überdieß nicht so viel als schon contrahirt worden, in Rußland aufzutreiben im Stande sein, bemerkt die St. Pet. Handels-Zeitung, daß, wenn von dem neuangekauften Getreide auch nur die Hälfte nach Petersburg kommen würde (was im schlimmsten Fall das Minimum wäre) so würde auch in diesem Falle das ganze für dieses Jahr disponible Quantum gegen 7 Mill. Tschetw. betragen. Da der eigene Verbrauch von St. Petersburg das Jahr über circa 2 Mill. Tschetw. verlangt, bis jetzt aber nur 2,300,000 Tschetw. hier zur Verschiffung verkauft worden sind, so bleiben noch circa 2,700,000 Tschetw. mehr übrig als bis jetzt der ausländische Handel von hier genommen hat.

Dorpat. Als außerordentlicher Professor der Diätetik, Arzneimittel-Lehre, Geschichte der Medicin und medicinischen Literatur an der hiesigen Universität ist der Dr. Buchheim Allerhöchst ernannt worden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Gestern wurde der Bericht des Herrn Bignon über das Ausgabe-Budget von 1848 im Namen der Kommission an die Mitglieder der Deputirten-Kammer vertheilt. Das gewöhnliche Budget beläuft sich auf 1,544,072,627 Fr., worauf die Kommission eine Ersparung von 7 Millionen vorschlägt. Die in den außerordentlichen Krediten beantragten Reductionen sind weit bedeutender und betragen zusammen 92,768,000 Fr. Sie betreffen die Departements der öffentlichen Arbeiten, des Krieges und der Marine. Die Regierung hatte 472,288,939 Fr. verlangt.

Der Bey von Tunis soll die Vermittelung Oesterreichs in zwei ernsten Differenzen zwischen ihm und der türkischen Regierung nachgesucht haben; die eine bezieht sich auf die streitige Gränze zwischen Tunis und Tripolis, die andere auf eine Geldforderung der Türkei an den Bey, welche auf eine Schuld seines Vaters begründet wird.

Man glaubt, daß Marschall Bugeaud ohne Aufenthalt nach Paris kommen wird. Bei dem Besuch des Prinzen von Joinville in Algier soll zwischen diesem und dem Marschall eine sehr heftige Scene stattgefunden haben und nach derselben der Prinz sichtlich verstimmt an Bord seines Schiffes zurückgekehrt, der Marschall aber in der aufgeregtesten Stimmung zurückgeblieben sein. Marschall Bugeaud hat auch an die Civilbevölkerung Algeriens eine Abschiedsproclamation erlassen, in welcher er sagt: „Das Programm, das ich mir bei Antritt meines Amtes vorgezeichnet habe, und das euch durch meine Proclamation vom Februar 1841 bekannt wurde, ist weit überschritten. Frankreichs Banner flattert, nachdem der Emir zweimal nach Marokko zurückgedrängt worden, über ganz Algerien. Neue Städte sind gegründet, alte haben sich aus ihren Ruinen erhoben, Wege sind gebahnt, Brücken gebaut, Dörfer errichtet, und mit vollkommenster Sicherheit durchzieht ihr das Land mit euren Producten und Waaren und findet großherzige Gastfreundschaft in den Duars der Araber. Meine Gesundheit und die Stellung, welche mir durch den Widerstand gegen meine Ideen bereitet ist, gestatteten mir nicht länger, mich mit der Sorge für euer Geschick zu belasten. Ich habe den König um einen Nachfolger gebeten und will in Frankreich seine Entscheidung abwarten. Aber dem Werke, dem ich seit mehr als 6 Jahren alle mein Kräfte, des Körpers wie des Geistes, gewidmet habe, werde ich treu bleiben und eure Interessen bei der Regierung und in der Kammer vertreten.“ Dann folgen einige Rathschläge, zu deren Ertheilung er sich durch seine geleisteten Dienste und durch seine Erfahrung berechtigt hält. Diese gehen darauf, daß man nicht ungeduldig dem Gang der Zeit voraüszueilen sich bestreben und nicht von den nächsten Jahren erwarten solle, was erst das Werk der nächsten Jahrhunderte sein könne. Das mache ungerecht gegen die Regierung, deren Schwierigkeiten der einzelne Privatmann in ihrem Zusammenhange nicht zu überschauen vermöge. Vor Allem aber dürften sie das Heil nicht von der völligen Verschmelzung mit Frankreich, nicht von der Einführung aller seiner bürgerlichen und politischen Institutionen erwarten, wie man ihnen das so oft vorsage, da sie kaum den vierzigsten Theil der Bevölkerung ausmachten und kaum den hundertsten Theil des Landes innehätten. Der Glaube, daß man mit einem politischen Gesetz in 3 Artikeln allein die Wohlfahrt Algeriens sichern könne, lenke die Aufmerksamkeit von ihren wirklichen und materiellen Bedürfnissen ab. Die Schwierigkeiten, die zu überwinden wären, lägen in den Arabern, in dem Klima, in dem Elend, das immer die ersten Schritte des Ackerbaues begleite. Dagegen helfe die ausgedehnteste Freiheit nichts, wohl aber eine Achtung gebietende Armee, ein ausgedehntes System von Civil- und Militair-Colonisation, reichliche Geldmittel für öffentliche Arbeiten und Beschränkung der überall hemmenden Centralisation der Verwaltungs-Geschäfte in Paris. Erst wenn ihre Gesellschaft auf breiter Unterlage ruhe und sie wohlhabend genug seien, Steuern zu bezahlen, erst dann dürften sie um Institutionen bitten, die mit ihrem sozialen Zustand übereinstimmten. „Diese Rathschläge“, so schließt die Proclamation, „enthalten nichts, was euch beleidigen könnte; im Gegentheil sind sie der Beweis des lebhaften Interesses, das ich für euch hege. Ihr wißt, daß ich während der sechs Jahre meiner Verwaltung es immer vorgezogen habe, euren Interessen zu dienen, statt euren Leidenschaften und eurer Eigenliebe zu schmeicheln. Wollte ich jetzt beim Abschiede weniger freimüthig sein, so müßte meine Liebe für euch abgenommen haben. Das ist aber nicht der Fall, die Zukunft wird es beweisen.“

Paris, 19. Juni. Die Deputirten-Kammer hat gestern den Gesetzvorschlag, der die Bewilligung der freien Getraide-Einfuhr bis zum 31. Jan. 1848 verlängert, mit Einstimmigkeit angenommen. Ein Amendement der HH. Blanqui und Faucher, die freie Getreide-Einfuhr bis zum 31. Juli 1848 auszudehnen und die freie Einfuhr des fremden Schlachtviehes gegen Bezahlung eines (nur illusorischen) Einfuhrzolles von 25 Centimes pr. Stück zu gestatten, ward von der Kammer nicht genehmigt.

Die Regierung hat durch den Telegraphen von Toulon die Nachricht erhalten, daß der Prinz v. Joinville mit der Escadre am 13. d. Algier verlassen und seine Richtung nach den Küsten von Marokko genommen habe.

Ein durch den Washington hier angekommenes Extrablatt des Courrier des Etats Unis vom 1. d. enthält die Anzeige einer nach Philadelphia gelangten telegraphischen Depesche, die das Einrücken des Generals Scott mit seiner Armee in Puebla meldet. Auf diese Art wären die Truppen der Union nur noch 30 Stunden von der Hauptstadt Mexiko entfernt.

Schiller's „Kabale und Liebe“ wird jetzt im „historischen Theater“ gegeben und jeden Abend bei übervollem Hause wiederholt. Die Prinzen Nemours, Aumale und Montpensier wohnten bereits zweimal

der Aufführung bei. Alexander Dumas hat das Schillersche Trauerspiel übersetzt und will nun auch „Wilhelm Tell“ bearbeiten.

England.

London, 17. Juni. Ihre Majestät die Königin wird im Laufe des gegenwärtigen Monats den Herzog von Devonshire auf seiner prächtigen Villa bei Chiswick mit einem Besuche beehren. — Die Herzogin von Sutherland gab gestern in ihrem Hotel Stafford-House einen großen Staats-Ball, welchem die Königin und Prinz Albrecht, so wie die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, der Großfürst Constantin von Rußland, der Erb-Großherzog von Sachsen-Weimar und eine große Anzahl Notabilitäten beiwohnten.

Die gestern vertagte Parade der Truppen hat heute in Hyde-Park stattgefunden. Die Königin, Prinz Albrecht, der Großfürst Konstantin und der Herzog von Wellington waren dabei zugegen.

Im Laufe der gestrigen Mittags-Sitzung des Unterhauses erklärte Lord John Russell, als über die Verwerfung des Humeschen Antrages in Betreff der portugiesischen Intervention durch Auszählung des Hauses einige Bemerkungen gemacht wurden, daß die Regierung Depeschen aus Portugal erhalten habe, nach welchen die Königin Donna Maria geneigt sei, die den übrigen Insurgenten versprochene Amnestie auch auf den Grafen Das Antas und seine Mitgefangenen 2500 Mann auszudehnen. Zum Schlusse der Sitzung wurde die zweite Lesung der Bill wegen Regulirung der Verhältnisse zwischen Gutsherrn und Pächtern in Irland mit 112 gegen 25 Stimmen verworfen.

London, 18. Juni. Ihre Majestät die Königin hielt gestern Hof und eine Geheimeraths-Sitzung im Buckingham-Palast. Morgen wird Prinz Albrecht die hohen fremden Gäste des Hofes nach der Insel Wight geleiten, wo dieselben Osborne-house, die See-Residenz, in Augenschein nehmen wollen.

In Paris und vielleicht auch anderswo hat man einige Neigung gezeigt, sich über die Behandlung zu beschweren, welche die Junta von Porto durch die mit Ausführung des Protokolls vom 21. Mai beauftragten britischen Offiziere erfahren hat, als wenn die Intervention der drei Mächte ungerecht und einseitig gewesen und selbst Verrath gegen die Insurgenten verübt worden wäre. In der That hat aber die Junta sowohl von Oberst Wylde als von Sir Thomas Maitland, dem ältesten See-Offizier am Douro, vollständige Kenntniß davon erhalten, daß, wenn sie während der schwebenden Unterhandlungen eine neue feindliche Expedition aussenden wurde, dieselbe angehalten werden sollte. Es lag daher ganz im freien Willen der Junta, eine solche Expedition auszuschicken oder nicht, und wenn sie sich zu dem Schritt entschloß, so muß sie die Folge vorausgesehen haben, nämlich, daß sie sich dem britischen Befehlshaber würde ergeben müssen. Zugleich ist aber der Ausdruck „Kriegsgefangene“ durchaus ungeeignet, da sie sich dem britischen Admiral übergaben, welcher keinen Krieg gegen sie führt, und nicht der Regierung der Königin. Als sie in Lissabon ankamen, forderte die Regierung der Königin die Bewachung dieser Gefangenen, aber Sir William Parker weigerte sich ausdrücklich, sie auszuliefern, indem er behauptete, daß sie nicht so sehr in seiner Gefangenschaft, als unter seinem Schutz ständen. Er ging so weit, zu erklären, daß er sie eher Alle nach Porto zurückschicken, als an die Königin ausliefern würde, und als sie bei San Juliao gelandet waren, wurden sie einer Wache britischer Marine-Soldaten übergeben, und sie sind jetzt so sicher, als wären sie in Portsmouth. Es kann vernünftigerweise nicht bezweifelt werden, daß die Uebergabe der Expedition freiwillig erfolgte, eine Ansicht, die durch den Umstand bestätigt wird, daß Sa da Bandeira von Setubal eine Mittheilung an den Admiral geschickt hat, um ihn zu benachrichtigen, er sei bereit, unter gleichen Bedingungen sich zu unterwerfen, wenn eine britische Streitmacht von hinreichender Stärke ihm entgegengesandt würde, damit er mit Ehren seine Flagge einziehen könne. Unter diesen Umständen kann man wohl hoffen, daß die Unterwerfung der Insurgenten bewirkt sein wird, noch ehe die spanische Armee Zeit gehabt hat, in das Innere Portugals einzudringen.

London, 19. Juni. Der Herzog von Wellington gab gestern sein jährliches Waterloo-Diner, bei welchem sich 15 Veteranen, die der Schlacht beigewohnt, eingefunden hatten. Auch Prinz Albrecht war gegenwärtig.

Der Sun meldet, daß das Parlament am 13. Juli durch die Königin in Person geschlossen werden soll. Die Wahlen aber sollen erst nach der Aerndte, nämlich Ende September oder Anfangs Oktober, ihren Anfang nehmen.

Der letzte Wochenbericht der Bank von England lautet in Bezug auf den Stand ihrer Geschäfte günstiger, als seit einiger Zeit der Fall war; ihre Bank-Operationen hatten um mehr als eine Million Pfd. St. zugenommen. Man urtheilt jetzt, daß die Bank wieder völlig im Stande sei, dem Handel für alle soliden Unternehmungen die nöthige Hülfe zu gewähren. Sowohl hier als in den anderen bedeutendsten Häfen von England sind in letzter Woche sehr ansehnliche Kornzufuhren vom Auslande eingetroffen; es zeigt sich aber im Ganzen wenig Kauflust. Aus Odessa wird unterm 4. Juni berichtet, daß Weizen dort fortwährend lebhaft begehrt war, daß es aber an Transportschiffen mangelte.

Die Handelskammer zu Manchester hat dieser Tage dem Unterhause eine Bittschrift überreichen lassen, in welcher sie die unverzügliche und gänzliche Aufhebung der Korngesetze begehrt.

Der Liverpool Courrier meldet, daß eine der bedeutendsten dortigen Kornfirmen im vorigen Monate auf dem Geschäftswege 1,100,000 Pfd. St. eingenommen habe.

Am 15. Juni trat Jenny Lind im Königl. Theater zu London als „Norma“ auf und erntete wiederum den stürmischsten Beifall. Dem Theater widerfuhr an jenem Abend die seit 1842 nicht er-

lebte Ehre eines Galabesuchs der Königin, welche mit ihrem Gefolge in neun Staatswagen unter Bedeckung der Leibgarde vorfuhr und von der höchst glänzenden Versammlung mit dem „God save the Queen“ und mit dem lautesten Applaus empfangen wurde. Eine ähnliche Auszeichnung ist einer ausländischen Sängerin noch nie zu Theil geworden. Jenny Lind's „Casta diva“ eroberte ihr auch in London alle Herzen, und dem enthusiastischen Beifalle, welcher dieser Arie folgte, schloß sich die Königin auf das lebhafteste an.

Spanien.

Madrid, 11. Juni. Der intime Vertraute und Privat-Secretär der Königin, Hr. Ventura de la Vega, ist plötzlich bei ihr in Ungnade gefallen, und soll den Befehl erhalten haben, Madrid binnen 48 Stunden zu verlassen. Er soll im Begriffe sein, nach Frankreich abzureisen.

Man will wissen, daß General Serrano, der bei der Königin noch immer in großer Gunst steht, an die Spitze eines conservativen Ministeriums treten werde. Diese Umwandlung des progressistischen Generals in einen Moderados soll ihren Grund in einer ihm von Hrn. Cortina widerfahrenen Beleidigung haben. General Serrano ward nämlich von der Königin beauftragt, ein progressistisches Ministerium zusammen zu bringen, und als er Hrn. Cortina die Conseils-Präsidentschaft antrug, antwortete dieser, er könne nie den Verdacht auf sich und seiner Partei haften lassen, als dankten sie ihre Gelangung zur Gewalt einer unlautern Quelle, — er würde daher die Leitung der Staatsangelegenheiten nur dann übernehmen, wenn die Königin verspreche, sogleich ein Decret zu unterzeichnen, wodurch General Serrano zum General-Capitän der Insel Cuba ernannt werde. Auf diesen nichts Geringeres als ein anständiges Exil des Generals bezweckenden Vorschlag brach dieser alle Unterhandlungen mit den Progressistischen ab und soll sich nun mit den Moderados verständigt haben.

Der Faro bestätigt, daß Abd-el-Kader durch Vermittelung des spanischen Gouverneurs von Melilla und eines nach Malaga bestimmten Kauffahrers mehrere Briefe an die Königin von Spanien geschrieben und selbige gebeten habe, seine Vermittlerin bei dem Könige der Franzosen zu sein, damit dieser seine bedingungsweise Unterwerfung annehme. Abd-el-Kader soll einen Jahresgehalt und den Besitz eines kleinen Gebietes in der Nähe von Tlemecen verlangen.

Madrid, 14. Juni. In den letzten Wochen beschäftigte sich die hiesige periodische Presse lebhafter als je mit der Frage, ob auf den Fall des kinderlosen Absterbens der Königin Isabella die Herzogin von Montpensier, ohne auf Schwierigkeiten zu stoßen, den spanischen Thron besteigen könne. Ein progressistisches Blatt (der Clamor vom 12.) behauptete, die Königin wäre nicht nur zu ihrer eigenen Heirath, sondern auch dazu gezwungen worden, ihre Einwilligung zu der Vermählung ihrer Schwester zu ertheilen und letztere Einwilligung dürfe deshalb nicht als gültig betrachtet werden. Dasselbe Blatt warf die Frage auf, ob der französischen Regierung das Recht zuerkannt werden würde, falls die Königin keine direkte Nachkommenschaft hinterließe, die Herzogin von Montpensier mit den Waffen in der Hand auf den Thron zu setzen. Der Heraldo, das Blatt der französischen Partei, erklärte darauf, die Regierung wäre verpflichtet, jeden Spanier, der vermittelst der Presse die Thronfolge-Rechte der Herzogin von Montpensier in den Kreis seiner Erörterungen zöge, als Hochverräther vor Gericht zu stellen. Nun soll der französische Gesandte im Auftrage seiner Regierung eine so nachdrückliche Note übergeben haben, daß die Minister endlich sich entschlossen, einen Schritt zu thun, um weiteren Diskussionen vorzubeugen. Die Gazeta veröffentlicht nämlich heute folgende, von dem Justiz-Minister an die Kanzleien gerichtete Verfügung:

„Da von einigen Tages-Blättern die durch die Constitution und Gesetze anerkannten Rechte der Infantin Donna Luisa Fernanda auf die Thronfolge dieses Reiches in Erörterung gezogen worden sind, so liegt dem Staats-Anwalt, der über die Erfüllung der bestehenden Gesetze zu wachen und die hohen Interessen, welche durch die Presse verletzt werden könnten, zu vertheidigen hat, die Pflicht ob, dafür zu sorgen, daß die repressiven Mittel, die zur Abstellung eines solchen Mißbrauchs geeignet sind, zur Anwendung kommen. Ich beauftrage Sie demnach auf Befehl der Königin, den Staatsanwalten die geeigneten Verfügungen mitzutheilen, damit sie mit schuldiger Pünktlichkeit alle Druckschriften zur Anklage bringen, in denen das Thronfolgerecht, welches die Constitution und Gesetze zu Gunsten der Infantin Donna Luisa Fernanda aufstellen und bestätigen, in Frage gestellt wird.“

Man wird sich erinnern, daß bei Gelegenheit der Erörterung der Heirathsfrage im vorigen September in den Cortes gerade zwei der gegenwärtigen Minister, die Herren Pacheco und Pastor Diaz, die Unthunlichkeit der Vermählung der Infantin mit dem Herzoge von Montpensier aus dem Grunde darzuthun suchten, weil ihr Thronfolgerecht durch ein solches Ehebündniß beeinträchtigt werden könnte.

Portugal.

London, 16. Juni. Nachrichten aus Lissabon vom 9. und aus Porto vom 11. d. Mts. melden noch kein weiteres entscheidendes Ereigniß, welches die Sache der Königin und der Insurgenten endlich zu Ende brächte. Man erwartete den letzten Beschluß der britischen Regierung in Folge der Wegnahme des Insurgenten-Geschwaders durch die englische Seemacht. Die portugiesischen Gefangenen, 3000 an der Zahl, befinden sich inzwischen nach wie vor unter britischer Aufsicht in dem kleinen Fort St. Juliao, und erst in den letzten Tagen hat man nachgegeben, daß sie Besuche von ihren Verwandten und Freunden annehmen können. Die den Insurgenten abgenommenen Schiffe sind der Regierung ausgeliefert worden; dasselbe soll in den nächsten Tagen mit den Waffen geschehen.

Die Junta von Porto zeigt indeß noch immer

eine ziemlich feste Haltung. Sie gab zwar so weit nach, daß sie nur die eine Bedingung ihrer Unterwerfung an den englischen Gesandten Sir H. Seymour stellte, ein Ministerium zu bilden, welches hinreichende Sicherheit gegen Tyrannei und Willkür-Herrschaft gewähre, aber sie befand sich doch noch in der Lage, überhaupt eine Bedingung zu stellen. Sir H. Seymour hat die Königin zu bewegen gesucht, den Grafen Lavradio, der durch den Staatsstreich vom 6. Oktober gestürzt worden war, wieder ins Ministerium zu berufen, aber er hat einen entschiedenen Widerstand gefunden, da die Königin jetzt auf den Beistand der drei Mächte fest vertraut und von versöhnlichen Maßregeln durchaus nichts wissen will. Das englische Geschwader in Verbindung mit zwei spanischen und einem französischen Kriegsschiffe hat inzwischen Porto blokirt, während gleichzeitig bei Barca d'Alva an der Nordostgränze ein Corps von 1300 spanischen Truppen in Portugal eingerückt sein soll, und Saldanha, der sein Heer durch die Verbindung mit Baron Casal auf 8000 Mann gebracht hat, bis Carvalhos, 7 Miles von Porto vorgegangen ist. Die Junta verfügt noch über 8 bis 9000 Mann, doch glaubt man, daß, wenn es aufs Aeußerste kommen sollte, sie sich den Engländern in die Arme werfen würde. Jetzt hat sie noch einen Versuch gemacht, mit den Engländern zu unterhandeln. Am 7. Juni eröffnete sie dem britischen Konsul in Porto, daß sie bereit wäre, die angetragene Convention einzugehen und danach ihre Unterwerfung einzurichten, und als vom Konsul keine bestimmte Antwort erfolgte, wurde der Marquis von Loulé zu diesem Zweck nach Lissabon gesandt.

Von Seiten der Insurgenten in St. Ubes ist Graf Taupa ebenfalls nach Lissabon gekommen, um mit dem britischen Gesandten zu Gunsten Sa da Bandeira's und seiner Armee zu unterhandeln. Er befindet sich jetzt an Bord des britischen Admiralschiffes. Die Bedingungen, welche Sir William Parker für die Unterwerfung Sa da Bandeira's stellte, sind folgende: 1) die Truppen von St. Ubes sollen die Waffen niederlegen und sich als Kriegsgefangene Englands unter denselben Bedingungen wie die Truppen des Grafen Das Antas', betrachten; 2) sie sollen nach einer Festung unter Aufsicht englischer Garnison oder auf die englischen Kriegsschiffe abgeführt werden, und endlich 3) das Eigenthum der einzelnen Individuen mit Einschluß von Waffen und Pferden soll nicht angetastet werden.

In Lissabon haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, und sollen die Gefangenen beim Verhör durch Anwendung von Daumenschrauben und anderen Folterwerkzeugen zum Geständniß ihrer Theilnahme an dem Aufstand gezwungen worden sein.

In den nördlichen Provinzen wird der Aufstand allgemein, da ein spanisches Heer, wie das Diario meldet, bereits in Valenca eingerückt ist. In der Provinz Beira, in welcher Saldanha steht, hat sich das Volk in Masse erhoben.

Deutschland.

Großherzogthum Hessen und bei Rhein.

Ihrer Kaiserl. Hoheiten der Großfürst Thronfolger von Rußland, seine Gemahlin, die Großfürstin Cäsarewna und deren Tochter, die Großfürstin Alexandra, sind am 17. Juni Nachmittag um 2 Uhr von St. Petersburg zum Besuche am Großherzogl. Hofe in Darmstadt angekommen und im Großherzoglichen Palais abgestiegen. Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog war Ihren Kaiserl. Hoheiten nach Frankfurt entgegengereist und empfing die hohen Reisenden im Großherzoglichen Palais daselbst.

(Fr. Ztg.) Wiesbaden, 13. Juni. Der im vorigen Jahre von dem Adelsvereine nach Texas comittirte Specialcommissär Herr Cappes ist vor einigen Tagen von seiner Mission zurückgekehrt und hat die erfreulichsten Nachrichten über das Gedeihen der Colonie sowohl, als über das Wohlergehen unserer Landsleute mitgebracht. Mehrere Briefe von letztern, welche uns schon zu Gesicht gekommen, zeugen für die Wahrheit, für welche indessen die Persönlichkeit des Mannes allein schon hinlängliche Garantie bietet. Hrn. Cappes, einem Manne voll Energie, mit ruhigem sicherem Takte und unermüdlicher Thätigkeit, dürfte es vorzugsweise beizumessen sein, daß die im verflossenen Jahre dem Unternehmen hemmend entgegengetretenen Calamitäten so rasch und zu vollkommener Zufriedenheit beseitigt worden, namentlich die schnelle Wegbringung der Emigranten von Indian-Point. Das Gelingen der Colonisation wäre somit außer Zweifel, der Grant, das eigentliche Vereinsgebiet, ist factisch in Besitz genommen und zwar nach gütlicher Uebereinkunft mit den Comanchesindianern, deren Häuptlinge sich bei mehreren Zusammenkünften sehr gut benahmen und zuletzt mit den Deutschen die Friedenspfeife rauchten. Die amerikanischen Surveyors sind nun seit zwei Monaten mit der Landvermessung eifrigst beschäftigt, während durch den herzogl. Commissär die Einweisungen der Einwanderer in ihr Besitzthum bewerkstelligt werden.

Bieberich, 12. Juni. Der Graf v. Castell soll gesonnen sein, eine Reise nach Texas zu machen, um sich persönlich von dem Zustande der deutschen Ansiedelungen zu überzeugen.

(H. C.) Aus dem Preußischen, im Juni. Indem wir alle Rechtsdeduction, wie gewunscht worden ist, bei Seite lassen, erlauben wir uns, dem gesunden Menschenverstande gemäß, folgende Betrachtungen über die Abstimmung des Vereinigten Landtages in Betreff der östlichen Eisenbahn. Der Bau selbst wurde als eine für das ganze Land wohlthätige, für die Provinz Preußen insbesondere fast unentbehrliche Maaßregel anerkannt. Aber — hieß es — so lange wir nicht wissen, ob unsere Bitten über periodische Einberufung des Vereinigten Landtages, und was sich daran knüpft, erhört werden, können wir unsere Zustimmung nicht geben. So gut die Sache an und für sich ist, so gehen doch unsere Bitten und Rechte vor. Nun scheint uns eine solche Abstimmung unbegreiflich. Für den Vereinigten Landtag gab es am 8. d. noch keine Bitten. Nur die zweite Curie hatte solche Bitten beschlossen, die erste wußte noch nichts davon, und es lag ihr noch nicht einmal die Erklärung der zweiten Curie

vor; sie hatte noch nicht darüber abgestimmt, ein förmlicher, gesetzlicher Antrag der beiden Curien mit solchen Bitten an die Krone war nicht im mindesten vorhanden. Wenn nun die Abgeordneten der zweiten Curie erklärten, sie würden sich nach dem Erfolge ihrer Bitten richten, und der Vereinigte Landtag in solchem Sinne abgestimmt hat, wenn erklärt worden ist, es hänge von der Krone ab, welcher man, falls die Bitten gewährt würden, die dieser noch nicht eingereicht waren, die Zustimmung zu einer äußerst zweckmäßigen Maßregel nicht versagen würde, so gestehen wir, daß unser gesunder Sinn solche Ansicht nicht begreifen kann. In wie fern überhaupt von Bitten geredet wird, kann unmöglich an solche eine Bedingung geknüpft werden, indem unser gesunder Sinn uns wieder sagt, daß durch solche Bedingungen der Begriff einer Bitte aufhört. Unser Gewissen veranlaßt uns, diese Ansicht zu äußern, die auch von manchen Abgeordneten ausgesprochen ist. Wir maßen uns da, wo der alleinige Gesetzgeber zu entscheiden hat, kein Urtheil an: die Zeit ist zu bedeutsam, als daß vorlaute Stimmen sich vernehmen lassen sollten. Man bittet um theilweise Aufhebung, theilweise wesentliche Modification des Patents und der Verordnungen vom 3. Februar: Bitten, deren reiflichste Prüfung, nachdem jene Gesetze auch nicht ohne reiflichste Prüfung erlassen worden sind, zu erwarten steht. Bis eine Entscheidung darüber eingegangen ist, soll Alles ruhen, und z. B. jetzt die arme Provinz Preußen mehrere Jahre lang einer großen Wohlthat entbehren. Uns ist das alles, trotz aller Reden, die wir genau studirt haben, unbegreiflich, wenigstens ist uns der gesunde Sinn des Wortes: Bitte, seitdem abhanden gekommen. Unbegreifliche Abstimmungen dürfte man wohl auch beklagenswerth nennen, allein wir wollen hier kein Urtheil fällen, sondern nur die Empfindungen unseres gesunden Sinnes und inneren Gewissens äußern.

(E.H.) Berlin, 19. Juni. Die Herren-Curie beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung von 11 bis 5 Uhr ausschließlich mit der ersten der Petitionen um Abänderung der Verordnungen vom 3. Febr. — mit der Periodicitäts-Frage. Wir freuen uns aufrichtig, mittheilen zu können, daß das gute Vertrauen, welches wir von Anfang an in den Geist und die Haltung der Herren-Curie setzen zu müssen glaubten, sich hier, an ihrem Prüfsteine, vollkommen bewährt hat. Wenn es die Aufgabe der Mitglieder der Herren-Curie ist, gleich unabhängig vom Thron, wie von dem Einfluß wählender Committenten, als geborne Repräsentanten ihres Volkes, nach allen Seiten ~~hin~~ nur die Unerschütterlichkeit der eigenen Ueberzeugung geltend zu machen, wenn es in dieser Beziehung von ihnen erwartet werden muß, daß sie ~~auf der~~ einen Seite eben so wenig Anstand nehmen, den Bedürfnissen des Volkes offenes Wort an den Stufen des Thrones zu reden, als auf der anderen Seite sich unverzagt den politischen Fluctuationen entgegen zu stemmen, welche das bewegtere Meer der Abgeordneten erzeugt, so haben wir alle Ursache, auch ohne den Tag vor dem Abend zu loben, mit Stolz auf unsere Herren-Curie zu blicken. Die gestrige Sitzung hat es bewiesen! Neben aller Loyalität vor dem Throne und seinen unveräußerlichen Rechten, neben der größten Hingebung an König und Vaterland zeugte die Debatte von einer Selbstständigkeit des Willens und einer Unabhängigkeit der Gesinnung, welche um so höher anzuschlagen ist, je weniger man sich verhehlen darf, daß die Herren-Curie in ihrer gegenwärtigen Organisation unter keineswegs günstigen Auspicien ihre erste Diät begonnen hat. Wir gedenken zunächst der Rede des Fürsten v. Wied. Derselbe wies in kräftigen, freisinnigen Worten darauf hin, wie der hohe Adel von ganz Deutschland jetzt auf die Herren-Curie blicke, und wie es die Pflicht derselben sei, durch ein unabhängiges Votum allen Erwartungen zu entsprechen. Der Redner appellirte ferner gleichsam an das Forum der deutschen Stände-Curien. In ähnlicher Weise machte Graf v. Dyhrn darauf aufmerksam, daß gerade der Jahrestag der Schlacht bei Belle-Alliance sei, daß es sich gegenwärtig wieder um eine Schlacht, wenn gleich anderer Art handle, worin es zu siegen gelte. Darauf brachte der Graf v. Landsberg ein Amendement zum Abtheilungs-Gutachten ein, worin er, gegen eine eigentliche Petition sich erklärend, nur die Nützlichkeit der Periodicität anerkennen und demnächst anheim geben wollte, ob die Curie von dieser Nützlichkeit Notiz zu nehmen beabsichtige. Dieses Amendement erregte nun von vielen Seiten Widerspruch, obwohl es auch sehr Befürwortung fand. Aus der langen Reihe der Redner dürften besonders der Fürst v. Lichnowsky, Graf v. Arnim, Prinz von Preußen, Minister v. Bodelschwingh u. A. zu erwähnen sein. Der Fürst v. Lichnowsky sprach in einem längeren Vortrage auf seine gewohnte, geistreiche und sprudelnde Weise für die Aufrechthaltung des Abtheilungs-Gutachtens. Er setzte die vollkommene Wissenschaft bei der Krone voraus, daß eine regelmäßige Wiederkehr des Vereinigten Landtages in kürzester Frist die sehnlichste Bitte des Volkes sei, glaubte aber eben deshalb keine feste Zeitfrist in die Petition legen zu müssen, wo die Curie durch ein Zeichen ihres Vertrauens dem Könige entgegen kommen, eine Verständigung herbeiführen könne. Besonders treffend äußerte der Fürst sich weiter über die Pflicht des Herrenstandes, ein Band zwischen der Krone und dem Volke zu sein. Auf den französischen Adel verweisend, sagte er, derselbe habe es sich von 1815 bis 1830 gleichsam zur Pflicht gemacht gehabt, der Krone gegenüber die Wünsche und die Lage des Landes wegzuläugnen; gewiß wolle die Herren-Curie nicht, daß man auf sie anwende, sie habe nichts gelernt und nichts vergessen. Graf v. Arnim, in seiner bekannten, klaren, alle Verhältnisse und Bedürfnisse auf gleiche Weise umfassenden und würdigenden Anschauungsweise vertheidigte gleichfalls das Abtheilungs-Gutachten. Er sprach sich sowohl aus Gründen der Nützlichkeit und Nothwendigkeit, wie mit Rücksicht auf die frühere Lage der Gesetzgebung für die Periodicität aus. Denen gegenüber, welche in der Petition ein unangemessenes Drängen finden wollten, machte er geltend, daß es

sich nicht bloß mit der vollkommensten Treue und Ehrfurcht gegen die Krone vereine, sondern sogar daraus folge, Sr. Maj. dem Könige die Wünsche des Landes offen und ehrlich vorzutragen, um Allerhöchstdenselben dadurch in die Lage zu bringen, das begonnene Verfassungswerk so bald als möglich und jedenfalls bis zum nächsten Landtage zu allseitiger Befriedigung abschließen zu können. Dagegen aber verwahrte er sich auch mit würdiger Unabhängigkeit gegen Diejenigen, welche in der großen Majorität der Stände-Curie ein Motiv finden wollten, dem Periodicitäts-Gesuch derselben beizutreten. Der Graf stützt sich, wie uns dünkt, mit vollem Rechte darauf, daß es die Aufgabe der Herren-Curie sei, nur ihrer freien Ueberzeugung von dem Rechte des Thrones und des Vaterlandes zu folgen, ohne sich dabei durch irgend welche Rücksichten leiten zu lassen. Bezeichnend möchten wir noch die Aeußerung des Ministers v. Bodelschwingh finden, welcher die Erklärung abgab, daß wenn die Mitglieder der Herren-Curie in ihrem Gewissen die Nöthigung finden sollten, die vorliegende Petition einzureichen, daß sie dann an den Stufen des Thrones die Stätte finden würden, wo alles Gute und Wahre ruhe. Endlich kam es zur Abstimmung, und zwar zunächst über den Abtheilungs-Vorschlag: Se. Maj. allerunterthänigst zu bitten, die periodische Einberufung des Vereinigten Landtages in einer allerhöchst selbst zu bestimmenden Frist aussprechen zu wollen. Es ergaben sich zuerst 39 Stimmen dagegen, 25 dafür; bei wiederholter, namentlicher Abstimmung 41 dafür und 26 dagegen. Der Antrag hatte also nicht die erforderliche Zweidrittheil-Mehrheit. Hiernächst wurde nach vielfältigen Abänderungen das Landsbergsche Amendement zur Abstimmung gebracht, fiel aber gleichfalls mit 43 gegen 24 Stimmen hinweg. Endlich fügte der Graf v. Nedern dem Abtheilungs-Antrage das Vertrauens-Votum hinzu: „Die Herren-Curie übergiebt allerunterthänigst die Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit mit unbedingtem Vertrauen Sr. Maj. dem Könige“, und mit diesem Zusatze wurde der ursprüngliche Antrag der Abtheilung durch 49 gegen 18 Stimmen, also mit sehr großer Majorität, zum Beschluß der Herren-Curie erhoben.

Berlin, 20. Juni. Die Herren-Curie hat in ihrer gestrigen Sitzung sämmtliche fernere Verfassungs-Anträge erledigt, und zwar: II. Die Ausschüsse betreffend. Diese sollen nicht abgeschafft werden, jedoch ohne reichsständische Rechte bleiben und nur die mehr provisorische Position einnehmen, welche das Gesetz von 1842 den provinzialständischen Ausschüssen zuwies. III. Antrag, daß der Beirath des Vereinigten Landtages nicht durch Verhandlungen mit einzelnen Provinzial-Landtagen auszuschließen sei. Ist nicht angenommen, indem vom Ministertische auf die praktische Unausführbarkeit hingewiesen ward, wegen jeder gesetzlichen Declaration den Vereinigten Landtag zu berufen, wobei gleichzeitig die Versicherung ertheilt wurde, daß es sich nach der Ansicht des Gouvernements dabei überhaupt nur um sehr exceptionelle Fälle handeln könne. IV. Schuld-Garantie. Ist fast ganz nach dem Antrage der Abtheilung, also wesentlich in Uebereinstimmung mit der Stände-Curie angenommen, nur daß in Fällen eines zu erwartenden oder ausgebrochenen Krieges, sofern der Landtag nicht zu berufen ist, der König das Recht haben soll, ohne denselben Anleihen zu contrahiren. V. Declaration über das Recht des ständischen Beiraths zu allen Steuergesetzen. Ist wörtlich nach dem Antrage der Stände-Curie angenommen. VI. Declaration, daß an der ständischen Mitwirkung über die Domainen und Regalien nichts geändert sei. Ist wörtlich angenommen. VII. Antrag, an den Verfassungs-Gesetzen ohne Zustimmung der Stände nichts zu ändern. Ist nicht angenommen, indem Se. K. H. der Prinz von Preußen die Erklärung gab, ein solcher Antrag sei unnöthig, da kein preußischer König die Gesetze willkührlich ändern werde. VIII. Antrag, die Wahlen zu den ständischen Ausschüssen und den Schulden-Deputationen für jetzt ausfallen zu lassen. Ist wieder wörtlich angenommen. In dieser Gestalt gehen nun die Anträge noch einmal an die Stände-Curie zurück.

Berlin, 19. Juni. Den Schluß des Landtags setzt man jetzt ziemlich allgemein auf das Ende der nächsten Woche, bis wohin die wichtigsten noch vorliegenden Anträge, namentlich die sogenannten politischen Petitionen, wohl erledigt sein werden. Daß auf eine Vertagung des Landtags eingegangen werden wird, wie früher einmal verlautete, glaubt man jetzt nicht mehr. Andererseits sind es die Abgeordneten selbst, namentlich die Landwirthe, welche immer lebhafter auf den Schluß dringen, da ihnen die häuslichen Verhältnisse, ohne großen Nachtheil, keine längere Entfernung gestatten. Viele sind schon abgereist, während Andere ihre Stellvertreter für sich einstellten. So erklärt es sich denn wohl, daß der Versammlung selbst die fernere Ruhe fehlt und dieselbe für die Vollendung größerer Arbeit weder Neigung noch Muße verspürt. Das soll nämlich der Eindruck sein, den jetzt vorherrschend die Plenarsitzungen machen.

Bevor sich der Landtag trennt, soll noch hinsichtlich des Zustandes der evangelischen Kirche und ihres Verhältnisses zum Kirchen-Regiment eine Erklärung erlassen werden, welche zwar nicht in der aus katholischen und evangelischen Glaubensgenossen bestehenden Stände-Versammlung zur Sprache kommen wird, aber als Ausdruck der Ansichten der evangelischen Mitglieder des Vereinigten Landtages bei diesen circulirt, um in Form einer Addresse dem Könige übergeben zu werden.

Ehe die Mitglieder des Vereinigten Landtags Berlin verlassen, beabsichtigt man, in dem Kroll'schen Locale ein großes Festmahl zu veranstalten, an welchem nicht allein Stände-Mitglieder, sondern auch Bürger aus allen Ständen, so weit der Raum es gestattet, Theil nehmen würden. Wie es heißt, sind die Subscriptionslisten dazu bereits in Umlauf.

Berlin, 21. Juni. Die K. Botschaft wegen Aussetzung des Landtags-Schlusses ist aus Sanssouci vom 16. d. datirt und lautet wörtlich wie folgt: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gna-

den, König von Preußen ꝛc., entbieten Unseren zum Ersten Vereinigten Landtage versammelten getreuen Ständen Unseren gnädigen Gruß. Da schon jetzt mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß die von der Curie der drei Stände in Bezug auf unser Patent und die Verordnungen vom 3. Februar d. J. beschlossenen, gegenwärtig der Herren-Curie zur Berathung vorliegenden Anträge bis zum 19 d. ihre Erledigung nicht finden werden, so wollen Wir für diese Verhandlungen des Ersten Vereinigten Landtages hierdurch noch auf so lange Frist ertheilen, bis die Berathungen Unserer getreuen Stände über jene Anträge beendigt und die Befehle, zu denen Wir Uns durch das Resultat dieser Berathungen bewogen finden möchten, von Unsern getreuen Ständen erledigt sein werden. Wir haben Unsern Landtags-Commissarius beauftragt, Uns anzuzeigen, an welchem Tage hiernach die Schließung des Ersten Vereinigten Landtags wird erfolgen können. Uebrigens bleiben Wir Unsern getreuen Ständen in Gnaden gewogen."

Berlin, 22. Juni. (H. C.) Die gestrige (Montags-) Sitzung der Stände-Curie bot eben sowohl wegen der verhandelten, wenig wichtigen Gegenstände, wie wegen der Art der Debatte ein geringes Interesse dar. Es wurden fast alle Abtheilungs-Gutachten über die vorliegenden Petitionen ohne ausführlichere Erörterung angenommen. Von den 600 Mitgliedern fehlten in der Sitzung bereits zwischen 150—200, und diese Verminderung der Versammlung möchte sich gerade in den nächsten Tagen bedeutend steigern, da die Gutsbesitzer des Großherzogthums Posen wegen des am 24. d. stattfindenden Abwickelungs-Geschäftes ein bestimmtes dringendes Interesse haben, in den nächsten Tagen persönlich in Posen zu sein. Sodann rüsten sich viele Rheinländer, Westphalen und Schlesier zur Abreise in den nächsten Tagen, so daß, wenn nicht bald der Landtag geschlossen werden wird, die Reihen desselben sich von selbst lichten werden.

Heute, Dienstag, befinden sich wiederum mehrere Petitionen ohne großem Belang auf der Tages-Ordnung der Stände-Curie; nur die Erörterung über die vorliegenden Anträge wegen Preßfreiheit, welche bereits begutachtet sind und morgen früh zur Verhandlung kommen werden, dürfte einigermaßen lebhaft werden, in so weit es die schon etwas erschlaffende Stimmung und Haltung des Landtages zuläßt, und in so fern vielleicht eine oder die andere Digression auf andere benachbarte Gebiete das Interesse steigern und eine augenblickliche Aufregung der Gemüther bewirken würde.

Das Drama nahet sich also seinem Ende; allem Anscheine nach wird das letztere im äußersten Falle mit dem Schlusse der laufenden Woche zusammenfallen. Nach welcher Seite hin das Plaudite ertönen wird, ist nicht gewiß zu sagen. Eine merkwürdige Herabstimmung der Gemüther, eine entschiedene Lauheit, die auch ihre physischen Gründe haben mag, ist in den Curien zu bemerken; die Verstimmung in den höheren und höchsten Kreisen soll nicht minder groß sein. Ob zum Schlusse eine allgemeine Aufraffung der Kräfte stattfinden, ob man vor dem Abschiede sich wieder wesentlich nähern, und durch gegenseitige freie und offene Zugeständnisse eine Versöhnung anbahnen werde, oder ob sich die Mißstimmung von beiden Seiten in einen offenen Bruch umwandeln wird, das werden die nächsten Tage entscheiden. Wir sind nicht gewohnt, schwarz zu sehen; aber nach der Lage der Sachen fürchten wir fast einen Ausgang der letzten Art.

Daß man höchsten Orts damit umgehe, einen definitiven Entschluß zu fassen, geht daraus hervor, daß vorgestern wie gestern (Sonntags und Montags) in den Mittagsstunden außerordentliche Staatsministerial-Sitzungen stattgefunden haben. Am vorgestigen Tage war auch, gleichzeitig mit der bekannten Feier des Lehrbataillons, von jedem Provinzial-Landtage eine bestimmte Anzahl Abgeordneter zur K. Tafel nach Sanssouci befohlen. Man will bemerkt haben, daß die Rheinprovinz nicht vertreten war, und daß unter den eingeladenen und anwesenden Landtags-Mitgliedern keine der Majorität angehörten, welche für die Ablehnung der großen preußischen Ostbahn gestimmt hat.

Worin die Königl. Befehle bestehen werden, welche, in Gemäßheit der Cabinetsordre vom 19. d., nach Beendigung der Verhandlungen über das Patent vom 3. Febr. in beiden Curien der Landtag vor dem Auseinandergehen der Mitglieder noch zu erledigen haben wird, darauf ist man sehr neugierig und gespannt. Es erscheint in diesem Augenblicke zweifelhaft, ob die Periodicität der Plenar-Versammlungen schon bei Gelegenheit der Entlassung des Landtages von Seiten der Krone zugestanden werden wird; — daran aber zweifelt Niemand, daß man höchsten Orts diese Periodicität zuzugestehen die Absicht habe. Nachdem in Betreff der Wahlen der Ausschüsse sich ziemlich unzweideutig die Ansicht der Curien bei Gelegenheit der Erörterung der Gesetzgebung vom 3 Febr. ausgesprochen, scheint das Gouvernement auf diesen Wahlen, wenigstens für den Augenblick, nicht weiter bestehen zu wollen. Wohl aber dürfte die Krone die bestimmte Anforderung vor dem Schlusse der Debatten an den Landtag stellen, sich nicht der Erwählung der Staatsschulden-Deputation, zu welcher auf Grund des Patents vom 3. Febr. von jeder Provinz ein Mitglied gewählt werden soll, zu entziehen. Ueber diesen Punkt ist in den letzten Tagen, wie wir hören von verschiedenen Seiten viel verhandelt, und die Parteien haben sich, wie es scheint, bei Stellung der Alternative ihren Entschluß gebildet. Wie uns bedünken will, wird in diesem Falle die Opposition nachgeben. Man wird wählen, — aber jede Partei wird ihren Candidaten in die Deputation zu bringen bemüht sein. Diese Candidaten werden schon mehrfach bezeichnet. Welcher Partei es gelingen wird, obzusiegen, werden die nächsten Tage lehren.

Was auch geschehen möge — wie sehr sich auch die Parteien ihrer augenblicklichen Siege erfreuen und auf dieselben neue Entwürfe bauen werden, — wir glauben, daß der wirkliche und letzte Erfolg sehr different von jenen Entwürfen sein werde.

(Beilage.)

№ 49. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 20. Juni 1847.

Wie unermeßlich die Bedeutung des bald beendeten Landtages auch angeschlagen werden möge, — wir glauben, daß die weiteren Folgen, die späteren Rückwirkungen dieser einmal angefachten Bewegung auf alle übrigen Kreise des socialen Lebens, auf ganz Deutschland, auf die Stellung der europäischen Mächte zu einander noch weit ungeheurer sein werden, als die Meisten jetzt ahnen.

Griechenland.

Athen, 1. Juni. Der Moniteur Grec enthält nachstehenden Artikel: „Griechenland, diese Tochter der öffentlichen Meinung, welches den Sympathieen der Völker seine Freiheit verdankt, hat stets das Vorrecht gehabt, großmuthige Gesinnungen einzuflößen. Wir haben einen Beweis davon in einem neuerlichen Zuge, der ganz geeignet ist, über so viele Uebel und Unglücksfälle zu trösten. Ein Mann, dessen Name von der Erinnerung an den Nationalkampf unzertrennlich ist, dessen unerschöpfliche Ergebenheit das Land öfter gerettet hat, der Herr Ritter Eynard, hat an die Regierung so eben geschrieben, um ihr anzuzeigen, daß, wenn England auf den in Betreff des letzten Semesters des Darlehens von ihm erhobenen Reclamationen beharrt, er die mit so vieler Strenge eingeforderte Summe zur Verfügung Griechenlands stellt. Im Jahre 1829, zu einer Zeit, als die Zukunft Griechenlands noch problematisch war, rettete der Ritter Eynard die Nation von einer bevorstehenden Gefahr durch eine Handlung, derjenigen ganz ähnlich, welche ihm seine Großmuth in diesem Augenblicke einflößt. Sollen wir glauben, daß die dermalige Gefahr so groß ist als jene von damals? Die Meinung von ganz Europa, die von einer großen Macht ihrer Reclamation gegebene drohende Gestalt sind da, darauf zu antworten. Ja, unter den dermaligen Umständen hat Ritter Eynard einen neuen und unbestreitbaren Anspruch auf den Titel eines Wohlthäters Griechenlands erworben, der ihm bereits gebührt hatte. Wir unterlassen, den Eindruck zu schildern, welchen der Entschluß des berühmten Philhellenen im Lande hervorgebracht hat; es giebt Gefühle, die kein Wort auszudrücken vermögen würde. Ehre dem Lande, welches so seltene Gesinnungen der Ergebenheit einflößt! Ehre den Männern, welche ihre Ehre und ihr Glück in so edelmüthige Handlungen legen! Wir wissen noch nicht, ob die Regierung nöthig haben wird, von dem Anerbieten des Ritters Eynard Gebrauch zu machen. Wir wollen einer großen Nation, welche so viele Ansprüche auf den Dank Griechenlands hat, nicht unrecht thun, zu glauben, daß sie an Wohlwollen und an Großmuth von einem einzelnen Manne übertroffen werden könne. Welches aber auch der Ausgang der zwischen Griechenland und den Mächten, seinen Wohlthätern obschwebenden Verhandlungen sein möge, so wird Herr Ritter Eynard, mag England auf seinen Forderungen bestehen oder Griechenland das verdiente Vertrauen schenken, darum die Ehre einer Handlung nicht minder für sich haben, deren Andenken das Herz aller Griechen auf immer erfullen wird."

Türkei.

Von der Donau, 12. Juni. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 2. Juni. Die von Griechenland angesprochene und aus Discretion angenommene Vermittelung Oesterreichs hat der Pforte die Rückkehr des Hrn. Mussurus nach Athen zugestanden. Daselbst wird derselbe eine Entschuldigung aus dem Munde des Hrn. Koletti (oder, wenn dieser sich zu einem solchen Schritt nicht sollte entschließen können, eines seiner Collegen) entgegen nehmen — diese Alternative ist ausdrücklich zugestanden — demnächst aber durch die Pforte zurückberufen werden.

Der berühmte Clavier-Virtuose Franz Liszt ist am 8. Juni zu Konstantinopel eingetroffen und wurde wenige Stunden darauf zu Sr. Hoh. dem Sultan berufen, um demselben einige ausgewählte Tonstücke vorzutragen.

Miscellen.

Das so eben erschienene Juni-Heft der Berliner „Jahrbücher für Erziehung und Unterricht" ist wieder reich an belehrendem und unterhaltendem Inhalt. Unter anderm ersehen wir auch daraus, daß die sechs Universitäten des preußischen Staates, nämlich zu Berlin, Bonn, Breslau, Halle, Greifswalde und Königsberg so wie die Akademie zu Münster und das Lyceum Hosianum zu Braunsberg 30 Facultäten umfassen, und zwar 6 der evangelischen, 4 der katholischen Theologie, 6 juristische, 6 medicinische und 8 philosophische Facultäten. Die Zahl sämmtlicher Docenten an diesen Hochschulen beläuft sich in diesem Jahre auf 495, und hat seit 1840 um 46 zugenommen; die Zahl der Studirenden auf 5065, und hat seit 1840 um 67 abgenommen. Diese Verminderung trifft hauptsächlich die evangelischen Theologen, welche sich seit jenem Jahre um 245 vermindert haben. Indessen warten über 1800 Candidaten der evangelischen Theologie auch noch jetzt auf ihre Anstellung. Der Kostenaufwand für sämmtliche Anstalten beläuft sich in diesem Jahre auf 581,981 Thaler, d. h. 79,581 Thaler mehr als im Jahre 1840. Davon kommen auf die Besoldung der Professoren und Lehrer 35,313, und auf Hülfsinstitute und Sammlungen 27,832 Thaler Mehrausgabe. Von der Gesammtsumme beziehen die Professoren und Lehrer überhaupt 300,375 Thaler.

Marburg, im Juni. Unser Gymnasialdirector Vilmar hat mehrere Schulreden über Fragen der Zeit drucken lassen, die wegen der ernsten Tüchtigkeit seines Charakters und der männlichen Offenheit seiner Sprache auch da sich Achtung er-

werben, wo man nicht in das gläubige Festhalten der Augsburger Confession das alleinige Heil auf religiösem Gebiet setzt, wo man in den negativen Bewegungen der Zeit mehr als eine bloße Zersetzung, vielmehr die Anbahnung eines schöneren Lebens oder die Durchackerung des Bodens sieht, damit er für eine gute Saat empfänglich werde. Vilmar erblickt die Wucherkeime des Communismus weniger in den Auswuchsen der Noth als in der zu weit getriebenen Genußsucht unserer Zeit. Man kann ihm entgegnen, daß auch edle Gemüther, durch den Mangel der Armen und die übertriebenen Schwelgereien einzelner Ueberreichen bestimmt, auf Rettung aus dieser verhängnißvollen Verschürzung sinnen, und beistimmen müssen wir ihm, wenn er fortfährt: „In unserer Mitte, in unseren Gesellschaften, in unseren Familien, in unseren Herzen wohnt schon der Communismus. Wir selbst sind Communisten. Ehe wir die Franzosen, ehe wir unseren Landsmann, den Schneider Weitling, und seine Helfershelfer strafen und richten, wollen wir uns selbst richten und strafen. Oder hat nicht die Begierde nach einem behaglichen, mit allen Reizen der modernen Bequemlichkeit geschmückten Leben bei uns in den letzten Jahrzehenden auf eine Schrecken erregende Weise zugenommen? Ist nicht die Putzsucht, die Kleiderpracht, der Modehunger bei uns in einer Weise im Schwunge, wie sie seit dem 16. Jahrhundert nicht gewesen sind? Achten wir denn wohl ein Leben, welches nicht mit reichen Möbeln, schwellenden Polstern, sybaritischen Betten, mit goldenen Uhren und Ketten, mit echten Ringen und Knöpfen, und mit all dem tausendfältigen namenlosen Flimmer und Flitter reichlich ausgestattet ist, noch für ein Leben? Ist nicht der Genuß dieses Comforts und das Prangen mit demselben, ist nicht das von Jahr zu Jahr verschwenderischer gewordene Gesellschaftsleben uns eine völlig unentbehrliche Bedingung unseres Daseins geworden? Uebernehmen wir denn nicht Geschäft und Amt hauptsächlich, wo nicht einzig, um zu diesen Dingen zu gelangen? Trachten wir denn nicht, es jedem besser Eingerichteten, kostbarer Gekleideten, theurer Lebenden und glänzender Bewirthenden gleich zu thun, ja ihn zu übertreffen? Sind wir denn — die Hand aufs Herz — sind wir denn zufrieden, wenn wir in eben diesen Dingen des sinnlichen Genusses nicht alles haben können, was der andere auch hat? Spielen denn nicht, und zwar in ganz eigentlichem Sinne, die goldenen Uhren und die Flaschen Champagner bei uns ganz dieselbe Rolle, die sie in den Augen des communistischen Handwerksgesellen spielen? Und wir wären nicht innerlich Verbündete des Communismus?“ — — Beherzigen wir die Frage wie die Mahnung, welche Vilmar an seine Schüler richtet: „Es ist schon jetzt an euch, umzukehren auf dem Weg des sinnlichen Genusses, auf dem ihr fortgestoßen werdet und gedankenlos euch fortbewegt, und euch zurückzuwenden zur einfachsten Beschränkung und nüchternsten Frugalität im äußeren Leben; es ist jetzt nicht allein überhaupt Zeit, sondern die rechte Zeit für euch, dieses Trachten nach Bequemlichkeiten, nach Glanz, nach Vergnügen und Zerstreuung an euch selbst und den Eurigen als eine unserm Zeitalter eigenthümliche, höchst gefährliche Verirrung zu erkennen und euren Sinn auf strenge Arbeit, bescheidene Genügsamkeit und anspruchslose Einfachheit zu richten. Ihr sollt nicht mitdenken den heutigen Gedanken aller Welt: möglichst wenig Arbeit, möglichst reichliche Besoldung, sondern ihr sollt arbeiten wollen, um zu dienen, ihr sollt arbeiten wollen ohne Entgelt, um der Arbeit willen, um des Nächsten willen, um Gottes willen. Gehet ihr mit diesen Gesinnungen nicht voran, wie wollt ihr dereinst verlangen, daß die Stände, welche ihr zu leiten bestimmt seyd, euch folgen sollen, wenn ihr ihnen Beschränkung und Genügsamkeit predigt? Niemals ist es weniger am Orte gewesen als in diesen Zeiten, sich seiner begünstigten Stellung im Leben, seines Reichthums, seiner Bequemlichkeit und Genüsse zu überheben, sich als den privilegirten Herrn, der nur Ansprüche zu machen habe, zu betrachten, alle andern als seine Diener, die nur da seyen, um Ansprüche zu befriedigen; abgesehen davon, daß dieß unter allen Umständen unchristlich ist, so ist es heut zu Tage nicht einmal klug. Je mehr ihr euch überhebt, desto gewisser wird der Sturm des Communismus noch gegen euch, vielleicht in wenigen Jahrzehnden, ausbrechen.“

Die Allgemeine Zeitung theilt folgendes Sonett Sr. Maj. des Königs Ludwig von Baiern mit:

Ihr habt mich aus dem Paradies getrieben,
Für immer habt ihr es mir umgittert,
Die ihr des Lebens Tage mir verbittert,
Doch macht ihr mich nicht hassen statt zu lieben.
Die Festigkeit, sie ist noch nicht zersplittert;
Ob mir der Jugend Jahre gleich zerstieben,
Ist ungeschwächt der Jugend Kraft geblieben.
Ihr, die ihr knechten mich gewollt, erzittert.
Mit dem, wie ihr gen mich seid, giebts kein Gleichniß.
Die eig'nen Thaten haben euch gerichtet,
Des Undanks, der Verläumdungen Verzeichniß.
Die Wolken flieh'n, der Himmel ist gelichtet,
Ich preis' es das entscheidende Ereigniß,
Das eure Macht auf ewig hat zernichtet.

Lobenstein. Man war auf den Einfall gekommen, dem Fürsten von Reuß-Lobenstein zum Andenken seines Regierungs-Jubiläums ein prächtiges Denkmal aus Gußeisen zu setzen. Es war gut gemeint; denn das Volk hat den Fürsten lieb und das mit vollem Recht. Alle Anstalten waren schon getroffen. Die Modelle waren fertig und in der Gießerei der Guß vorbereitet. Da hört der Fürst davon. Er läßt sich Vortrag darüber thun und giebt den Bescheid: „Ich will kein Denkmal durch den Gießer und Steinmetzen. Mir ein Denkmal machen, das kann ich selbst. Und das Setzen kann ich auch. Ich will es machen und setzen in den Herzen meiner Unterthanen. So wird's gut lassen, und der Freud' und der Ehr', hab ich genug davon.“ — Man stellte darauf vor, wie Vieler Freude es trüben würde, wenn das Vorhaben aufgegeben werden müßte: Umsonst! „Es bleibt bei dem gegebenen Bescheid,“ spricht der Fürst lächelnd. „Das Denkmalisiren ist meine Sache, und ich werde es thun auf meine Weise.“

Lebensart der Königin Isabella. Unter dieser Ueberschrift erzählen französische Blätter: Obwohl sie Königin, oder vielmehr weil sie Königin ist, soll Isabella II. eine wahre „Löwin“ sein; nicht wie man das in Paris versteht, sondern in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, die Gattin des Königs der Wälder. Wenn Isabella die Krone verlieren sollte, sie würde sich vertheidigen können, die Lanze in der Hand; denn, „sie schlägt sich wie Grisier“, und es ist ihre Lieblingserholung. Ihre Zeit bringt sie in folgender Weise zu: Um 3 Uhr, d. h. wohlverstanden des Nachmittags, steht sie auf. Kaum gekleidet — die Toilette nimmt am wenigsten ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, läßt sie eine sehr leichte und elegante Equipage vorfahren, die ein Geschenk der Königin von England ist, und besteigt sie zuweilen allein, zuweilen mit ihrem erlauchten Gemahl, zur Verzweiflung und zum größten Schrecken desselben, der an Wunder glaubt, so oft er mit heiler Haut heimkommt; denn seine königliche Ehehälfte fuhrt selbst das schäumende Gespann mit verhängten Zügeln. Man speis't um 5 Uhr; gleich nach der Tafel übt Isabella sich im Fechten oder Pistolenschießen, dann reitet sie spazieren. Heimgekehrt, wird gespielt, getanzt oder gesungen bis 1 Uhr Nachts. Dann beginnt der Rath der Minister, dem die Königin immer präsidirt. Hat sie sich hinreichend gelangweilt, und ist die gegenseitige Sehnsucht nach dem Schlummer unüberwindlich geworden, so entläßt sie die Minister und bleibt allein bis sieben Uhr, dann geht sie zu Bette.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1847 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb am 19. 21. und 22. Juli zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 25. Juli in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, das sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher als nach Ablauf eines Jahres, die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren, und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren

a dato ihres Abgangs zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts. Die nach Vollendung des Cursus mit dem Zeugniß Nr. III. entlassenen Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks werden nach Verlauf eines halben Jahres a dato ihres Abgangs vom Gymnasium bei der Universität zur Aufnahme-Prüfung zugelassen.

Hiebei wird zugleich zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß in Folge höherer Vorschrift von allen, welche in die Zahl der Studirenden der Dorpatschen Universität einzutreten wünschen, unabweichlich gefordert werden muß, daß sie gründliche Kenntniß der russischen Sprache besitzen, daher in diesem Fache die Censur „ziemlich gut" bei den Prüfungen nicht mehr angerechnet, sondern wenigstens die Censur „gut" verlangt werden wird. Wenn im Protocoll des Aufnahme-Examens Jemand in der russischen Sprache die Nr. III. erhält, der wird, als den Anforderungen nicht genügend, in die Zahl der Studirenden nicht aufgenommen. 3

Dorpat, den 15. Juni 1847.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden hiedurch solche Personen, welche tüchtig und geeignet zu sein vermeinen, dem Amte eines Conservators bei dem zoologischen Cabinet dieser Universität vorzustehen, aufgefordert, sich baldmöglichst, und spätestens bis zum 10ten September d. J. zu melden. Der Gehalt dieses Amtes, welches in der zehnten Classe steht, beträgt 300 Rub. S. Diejenigen, welche sich um dasselbe bewerben wollen, müssen mit der Jagd und Lebensweise der hiesigen Thiere, namentlich der Vögel, vertraut sein, und daneben einige Handgeschicklichkeit besitzen, auch Proben und Zeugnisse darüber beibringen, daß sie Vögel und kleine Säugethiere auszustopfen verstehen, endlich haben sie zugleich glaubhafte Zeugnisse über ihren Lebenswandel und ihre Sitten, insbesondere über ihre Nüchternheit vorzustellen. 1

Dorpat, am 10. Juni 1847.

Rector Neue.

Secret. Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der für Riga Allerhöchst bestätigte Wollmarkt wird in diesem Jahre am 21., 22. und 23. Juli alten Styls stattfinden; und werden die Herrn Schäferei-Besitzer, welche ihre Wollen im Markt-Locale aufbewahrt zu haben wünschen, ersucht, hierüber zeitig, mit Angabe ihres Quantums, dem Commissionair V. Ewerts hieselbst, wegen Anordnung der Räume die erforderliche Anzeige gefälligst zu machen. 3*

Riga, den 9. Juni 1847.

Die Livländische Ritterschaftliche Schäferei-Comité.

Zum 1. Juli sucht Jemand einen Reisegefährten nach Reval. Nähere Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei.

Zur Besorgung landischer Commissions-Geschäfte empfiehlt sich C. F. Silsky. 3*

In diesen Tagen kann eine Extra-Diligence nach St. Petersburg abgefertigt werden, sobald sich die dazu gehörige Anzahl Passagiere bei Unterzeichnetem gemeldet hat. J. W. Böhme. 1

Ganz neue Petersburger Tapeten sind so eben angekommen und werden wie früher zu Fabrikpreisen verkauft bei 1

H. D. Brock

Im Struveschen Hause neben der ehstnischen Kirche ist eine Wohnung zu vermiethen. Nachricht darüber erhält man im Carl Wahlschen Hause. 1

Eine Brosche ist im Mussengarten gefunden worden; zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Abreisende.

N. Neidhardt reist baldigst ab. 2

In Kurzem wird F. Müller Dorpat verlassen. 2

O. E. Falck wird Dorpat verlassen. 3

Die nächste Nummer dieser Zeitung erscheint Montag d. 23. Juni 1847.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 50.

Montag 23. Juni 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Portugal. — Deutschland. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Eine neue Ersteigung des Ararat's. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Juni. Se. Maj. der Kaiser haben dem Chef der 20sten Infanterie-Division und des linken Flügels der Kaukasischen Linie, General-Lieutenant Freitag den St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 11. d. Mts. verschied hierselbst der Oberarzt beim Seecadettencorps, wirkliche Staatsrath Dr. Walter.

Durch Allerhöchstes Manifest vom 1. Juli 1843 wurde festgesetzt, die im Umlauf befindlichen Reichs-Assignationen und Depositenscheine gegen Reichs-Kreditbillete einzuwechseln, deren Emittirung vom 1. Nov. 1843 an allmählig erfolgen sollte um die aus dem Reichsschatze und den Kreditanstalten zu machenden Zahlungen mit ihnen zu bewerkstelligen.

In der Folge wurde nach einem am 14. Nov. 1844 Allerhöchst bestätigten Beschlusse des Reichsraths über die Umwechselung der Assignationen und Depositenscheine gegen Kreditbillete und über die Auszahlung falscher Papiere diese Umwechselung auch Privatpersonen möglich gemacht, hier in Petersburg in der Expedition der Kreditbillete vom 15. Januar 1845 an, in den Gouvernements in den Kreisrentereien, und da wo Komptoire der Kommerzbank sind, in diesen Komptoiren. Da nun diese Umwechselung für Privatpersonen schon über zwei Jahren im Gange ist, dennoch aber an Assignationen und Depositenscheinen noch im Belaufe von 33 Millionen R. S. im Umlauf sind, so hielt es der Hr. Finanzminister für nothwendig, daß ein Präclusivtermin für diese Operation festgesetzt werde und wandte sich mit einer betreffenden Eingabe an das Minister-Comité. Auf Beschluß des Minister-Comité's haben nun Se. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Für die Umwechselung der Assignationen und der Depositenscheine gegen Kreditbillete soll der letzte Termin sein: für sämmtliche Gouvernements des europäischen Rußlands der erste Januar 1848, für Sibirien der 1. Juli 1848 und für die Kolonien der russisch-amerikanischen Kompagnie der erste Januar 1849. 2) Diese Umwechselung findet während der angegebenen Fristen Statt in der Expedition der Kreditbillete und in den Komptoiren der Kommerzbank, gleichfalls in allen Kreisrentereien da wo kein solches Komptoir ist, ganz auf Grundlage der Allerhöchsten Verordnung vom 14. November 1844.

Zu Collegienräthen sind befördert die Hofräthe: der Erzieher und Lehrer bei Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten Nicolai Nikolajewitsch und Michail Nikolajewitsch, Helmersen, Graf Heyden Beamter für besondere Aufträge beim Eisenbahn-Departement, Aderkaß Inspector der Regulirung der Domainen in den Ostsee-Gouvernements, Jahn Rath beim Domainenhofe in Bessarabien. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Heute ist hier das Gerücht verbreitet, die drei nordischen Mächte seien entschlossen, mit bewaffneter Macht in der Schweiz zu interveniren; Frankreich biete die Hand zu einer gütlichen Vermittlung, sei aber einer bewaffneten Einschreitung nicht entgegen.

Ein anderes, unglaubliches Gerücht ist hier in Umlauf. Die Königin von Spanien soll den Conseilpräsidenten Pacheco zu sich beschieden und ihm ihren förmlichen Entschluß mitgetheilt haben, die Scheidung ihrer Ehe durchzusetzen und sich dann dem General Serrano zu vermählen. Pacheco habe erwiedert, daß er und seine Collegen eher ihre Demission geben, als sich zu einem solchen Act herbeilassen wurden.

Die Wahrheit über die Vorgänge in Portugal soll sich, nach der „Presse", in Nachstehendem bieten: „Die bewaffnete Vermittelung ist Lord Palmerston vorgeschrieben worden und der bei dieser Gelegenheit geltend gemachte Einfluß hat auch das französische Cabinet hingerissen. Königin Victoria soll nämlich Lord Palmerston zu sich beschieden und ihm erklärt haben, daß sie Einsicht erlangt habe von dem Briefwechsel, den er hinsichtlich der von der Königin Maria in Portugal veranlaßten Unruhen mit dieser Monarchin gepflogen. Sie habe aus diesen Briefen entnommen, daß Lord Palmerston die Königin Maria zu jenem Staatsstreiche angeleitet

und in ihrem Vorhaben sie bestärkt habe, in der Hoffnung, daß wenn die Revolution in Lissabon obsiegend bleibe, die Rückwirkung auf Madrid nicht ausbleiben werde, mit andern Worten, daß der Sturz der Königin Maria den der Königin Isabella nach sich ziehen könne. Eine Abschrift der ganzen Correspondenz sei dem König Leopold von seinem Neffen, dem König von Portugal, zugeschickt worden. Da nun der letzte auch ein Vetter des Prinzen Albert, Gemahls der Königin Victoria, und Bruder der Herzogin von Nemours wie Bruder des Herzogs von Sachsen-Koburg, Gemahl der Prinzessin Clementine sei, so ergebe es sich von selbst, daß die regierenden Familien von England und Frankreich ein lebendiges Interesse dabei gehabt, das in Portugal begonnene Spiel nicht weiter fortsetzen zu lassen. Die Königin Victoria hätte also dem Lord Palmerston erklärt, sie verlange, daß ein für allemal den Unruhen in Portugal ein Ziel gestellt werde. Eine gleiche Weisung hätte auch Guizot von Seiten des Königs Ludwig Philipp erhalten. Die Vermittelungsfrage sei indeß schon vorher in Brüssel erörtert und entschieden worden.

Paris, 21. Juni. Der Moniteur algerien vom 15ten d. enthält einen langen Bericht über den Ausflug, welchen Prinz Joinville von Algier ins Innere des Landes gemacht hat, und auf welchem ihn die eingebornen Häuptlinge überall mit großer Hingebung empfangen haben sollen. Der Prinz war in Begleitung einiger dieser Chefs am 13ten wieder in Algier eingetroffen und hatte dieselben am 14. an Bord des „Souverain“ geladen und reich beschenkt. Dasselbe Blatt meldet, daß die Expedition des General Renault glücklich ausgefallen und die Unterwerfung zahlreicher Stämme zur Folge gehabt.

Paris, 22. Juni. Im heutigen „Constitutionnel“ liest man: „Eine seltsame Nachricht war gestern an der Börse verbreitet; der Regierung soll durch eine telegraphische Depesche die Mittheilung zugegangen sein, die chinesische Marine habe die französischen Kriegsschiffe in Canton angegriffen, und diese hätten grausame Rache geübt; 1000 Chinesen seien von den Kugeln der französischen Fahrzeuge gefallen. Die französische Seestation in China besteht dermalen aus einer Fregatte, einer Korvette und einem Dampfboot.

Herr Emil v. Girardin ist von der gegen ihn erhobenen Anklage durch den Pairshof freigesprochen worden.

England.

London, 19. Juni. Der bisherige französische Botschafter, Graf von St. Aulaire, wird heute aus Paris zurückerwartet; der Zweck seines Hierseins soll dahin gehen, der Königin sein Abberufungs-Schreiben zu übergeben, und sodann gegen Ende des Monats für immer nach Frankreich zurückzureisen. Graf Jarnac, der bisher die Botschafts-Geschäfte versah, wird auf Urlaub für einige Wochen nach Paris gehen. Der Herzog von Broglie tritt den hiesigen Botschafts-Posten anfangs Juli an.

Die Times schreibt über die bevorstehende Auflösung des jetzigen Parlaments: „Das jetzt absterbende Haus der Gemeinen, welches im August 1841 gewählt wurde, ist eines der längsten Parlamente in der Geschichte; auf jeden Fall in dem jetzigen Jahrhundert. Es hat in der That nur noch ein Jahr zu laufen, um den Tod zu sterben, welcher den Parlamenten so selten zu Theil wird, nämlich den natürlichen Tod. Während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war es für die Parlamente kein ungewöhnliches Ereigniß, ihre Zeit ganz abzulaufen. Ja, der Einfluß des Whig-Ministeriums war zu der Zeit so mächtig, daß die neuen Wahlen gewöhnlich nur eine Sache der Form waren und in den Elementen der Volksvertretung keine Aenderung von Wichtigkeit stattfand. Während der letzten Hälfte des achtzehnten und in der ersten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts brachte jedoch der schnelle Wechsel wichtiger politischer Ereignisse sowohl in unserem Lande, als auf dem Kontinente von Europa beständige Aenderungen in den Mitgliedern und in den Maßregeln hervor, und als gar die Reformbill das Repräsentativ-System Englands änderte, da schienen jährliche Parlamente selbst ohne Hülfe des Verfassungs-Systems der Chartisten, auf keine Weise unwahrscheinlich. Seit dem Zeitpunkte der Reform haben wir bereits vier Parlamente gehabt: Das Parlament Grey von 1832 bis 1834; das Parlament Melbourne von 1834 bis 1837, welches wegen des Todes des Königs aufgelöst wurde; das zweite Parlament Melbourne's von 1837 bis 1841; und das jetzige. Das jetzige Parlament, welches nun sechs Jahre gedauert hat, ist ein denkwürdiges. Es war erwählt, um die Getraide-Gesetze zu beschützen, und hat das Freihandel-System zum Gesetz erhoben; es begann damit, ein Whig-Ministerium aus der Verwaltung zu treiben, und endigte damit, ein konservatives Ministerium fast mit gleichem Schimpf zu vertreiben. Lord John Russel, der nominell in einer Minorität von 100 ist, hat in diesem Parlamente weniger Opposition gefunden und seit seinem letzten Eintritte die Verwaltung mit viel größerer Leichtigkeit geführt, als auf der Höhe seiner Popularität, als er mit einer kleinen, aber entschiedenen Majorität auf den Ministerial-Bänken ein Ministerium nicht mehr führen wollte, worin er nur geduldet würde.“

Das Comité des sogenannten National-Klubs hat in diesen Tagen seine achtzehnte Adresse an das englische Volk erlassen, um auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche dem Protestantismus in England aus der Verbreitung des Katholizismus drohen sollen. Es wird darin angeführt, daß 800 katholische Preußen in England verbreitet und im Besitze von 622 Kirchen sein.

London, 21. Juni. Der König und die Königin der Belgier werden in den nächsten Tagen zum Besuche erwartet und sieben bis acht Tage hier verweilen.

Gestern vollendete die Königin Victoria das zehnte Jahr ihrer Regierung, da sie am 20. Juni 1837 den Thron bestieg. Zu Ehren des Tages wurden die Kanonen des Parks und des Towers gelöst.

Dem Observer zufolge, hat die Königin von Portugal ein sehr gnädiges eigenhändiges Schreiben an den Herzog von Palmella gerichtet, worin sie ihn auffordert, nach Lissabon zurückzukehren und seine frühere Stellung im Rathe Ihrer Majestät wieder einzunehmen. „Die Zurückberufung eines solchen Mannes“, fügt der Observer hinzu, „ist der beste Beweis, daß die Königin willens ist, in Zukunft auf verfassungsmäßigem Wege zu regieren; der Herzog von Palmella ist ein eifriger Anhänger der Verfassung und ein entschiedener Gegner willkurlicher Maßregeln.“

Prinz Oskar von Schweden hat sich vor seiner Abreise in die Zahl der Patrone des Vereins der Freunde nothleidender Ausländer aufnehmen lassen und zu dem Fonds der Gesellschaft 20 Pfd. St. beigesteuert.

Das Dampfpaketboot „Trend“, welches die Ueberfahrt von St. Thomas in 19 Tagen machte, hat Nachrichten aus unseren westindischen Kolonieen bis Ende Mai überbracht, welche im Ganzen sehr erfreulich lauten. Das Wetter war auf den meisten Inseln fortwährend sehr günstig, und man erwartete fast überall sehr reiche Aerndten. Auf Trinidad rechnete man darauf, 30,000 Fässer Zucker zu machen, was den gewöhnlichen Durchschnitts-Ertrag, der früher mit Hulfe der Sklaven gewonnen ward, um 50 Prozent übersteigen würde. — Eine Havanna-Zeitung meldet, daß Santana von dem mexikanischen Kongresse den Befehl erhalten habe, die Hauptstadt Mexiko bei Annäherung der Amerikaner zu verbrennen.

Portugal.

Die bereits mitgetheilten Nachrichten aus Lissabon und Oporto bis zum 9. Juni werden in englischen Blättern vervollständigt, wie folgt: Die Junta hat ihre Unterwerfung und die Annahme der von Obrist Wylde vorgelegten Vergleichsbestimmungen unter der einzigen Bedingung angeboten, daß ein Ministerium gebildet werde, welches eine Bürgschaft gegen den Despotismus biete, und an dessen Spitze etwa der Graf Lavradio stehe, ein Mitglied des am 6. October durch den bekannten Staatsstreich aufgelösten Ministeriums. Sa da Bandeira hat gleicher Weise einen Unterhändler, den Grafen Tappa, an den britischen Minister wie an den Admiral abgesendet, um seine Unterwerfung zu bewerkstelligen; man glaubt aber, daß dieser Vergleich auf Schwierigkeiten stoßen werde. Einige Tage zuvor hatte Sa da Bandeira wirklich die Vorschläge des Admiral Parker verworfen; letzterer verlangte nämlich, er solle sich sammt seinen Truppen kriegsgefangen an Bord der englischen Escadre begeben und zwar unter der Bedingung, daß die Gefangenen ihr persönliches Eigenthum, Pferde und Waffen inbegriffen, behalten könnten. Diese Proposition hatte aber Sa da Bandeira unter dem 4. Juni nicht nur abgelehnt, sondern auch gegen das Einschreiten der englischen Escadre überhaupt protestirt. — Daß der Graf Das Antas in eine Falle gelockt worden ist, läßt sich heute nicht mehr bestreiten. Man hatte die Junta wissen lassen, nicht, daß ihre Schiffe gewiß, sondern daß sie vielleicht weggenommen würden. Um sich nun über die Intentionen der englischen Escadre zu vergewissern, ließ die Junta ein kleines Fahrzeug mit Truppen auslaufen; diesem legten die englischen Schiffe nichts in den Weg. Das Antas versuchte es nun selbst, über die Rhede hinauszufahren; den Erfolg kennt man. Die englischen Correspondenten selbst nennen das ganze Verfahren „eine einer großen Nation unwürdige List.“ — Uebrigens scheint die Insurrection trotz der Schritte, welche die Junta thut, noch keineswegs erstickt. Die von Saldanha's Truppen besetzte Provinz Beira soll sich gleich andern bisher ruhigen Theilen des Königreichs in Masse aufgelehnt haben.

Deutschland.

Darmstadt, 22. Juni. Heute traf Se. Kaiserl. Hoh. der Großfurst Thronfolger von seiner Reise nach Stuttgart wieder hier ein, und wurde von seiner Durchl. Gemahlin, J. K. H. Cäsarewna, auf dem Bahnhof empfangen. Als der Großfurst in Stuttgart mit dem Könige in dem Theater erschien, begrüßte das Publicum die hohen Personen mit dem dreimaligen Ruf: Es lebe der König! Mit der größten Freude und Theilnahme vernimmt man, daß J. K. H. die Frau Erbgroßherzogin sich guter Hoffnung befindet. —

Berlin, 23. Juni. Die gestrige Sitzung der Stände-Curie brachte die Arbeiten derselben fast ganz zu Ende, und es würde der Schluß des Landtages erfolgen können, wenn nicht über einige, bisher noch nicht erledigte Gegenstände, die aber durchaus erledigt werden müssen, noch einige Beschlüsse zu fassen wären.

Am gestrigen Tage wurden verschiedene Petitions-Entwürfe, die sich auf früher bereits gefaßte Beschlüsse und Abstimmungen der zweiten Curie stützen, vorgelesen, monirt und gebilligt, — zugleich ward aber von mehreren Abgeordneten darauf gedrungen, daß verschiedene, bereits begutachtete, Petitionen noch auf die Tagesordnung gebracht, und rasch erledigt werden möchten. Dagegen ward aber von mehreren Stimmen geltend gemacht, daß eine derartige neue Berathung von Gegenständen am zweckmäßigsten ganz zu unterlassen sei, da bei dem nahe bevorstehenden Schlusse des Landtages nicht daran zu denken sei, daß etwanige Beschlüsse der drei Stände auch noch die Herren-Curie passiren könnten, was nach der bestehenden Verfassung doch durchaus nothwendig sei, um einen Petitions-Antrag in gehöriger Form an die Krone gelangen lassen zu können. Dieser Bemerkung wurde von allen Seiten beigestimmt, und daher beschlossen, keinen neuen, bisher der Erörterung noch nicht vorgelegenen, Gegenstand weiter zur Berathung zu bringen, vielmehr mit der Verhandlung über den Inhalt der noch nicht erledigten Petitionen, wenn nicht inzwischen es durch die Zeitumstände unnöthig geworden sei, auf dem nächsten Allgemeinen Vereinigten Landtage zu beginnen.

Bei der Berathung fast aller Petitionen, welche in den letzten Tagen abgemacht wurden, ward ganz einfach das Abtheilungsgutachten angenommen. Das geschah auch namentlich am Montag hinsichtlich der auf der Tagesordnung befindlichen Petitionen auf Preßfreiheit und Erlaß eines Preß-Strafgesetzes.

Bei der Verhandlung über die von Seiten der Abtheilung in Bezug auf den Inhalt der Petitionen der Plenarversammlung zu machenden Vorschläge wurde von Seiten des Gouvernements den Mitgliedern der Commission mit Hinweisung auf die Verhältnisse Preußens zum deutschen Bunde die Mittheilung gemacht: Se. Maj. der König habe längst erkannt, daß das bisher in Bezug auf die Presse beobachtete Präventiv-System gegen die Mißbräuche der Presse keinen genügenden Schutz gewähre, und daß dieses System mit großen Uebelständen verbunden sei; es sei jedoch nicht möglich, für Preußen augenblicklich und durch einen bestimmten und entscheidenden Schritt zu dem Repressiv-System überzugehen, da fremde und einheimische deutsche Literatur nicht zu trennen seien, und eine gewisse Gemeinschaft des Bundes und dessen Solidarität anerkannt werden müsse. Es sei bei der Bundesversammlung bereits eine Revision der Landesgesetze über das Censurwesen und ihre Handhabung in den einzelnen Staaten im Gange; — die Regierung des Königs arbeite dabei darauf hin, Preßfreiheit unter Erlaß eines Preß-Strafgesetzes gewähren zu können, und die in der Bundesgesetzgebung liegenden Hindernisse zu beseitigen. Die Verhandlungen seien aber noch nicht so weit vorgeschritten, daß schon jetzt ihr Resultat mitgetheilt werden könne.

Gegenüber dieser Regierungs-Aeußerung sprach die Abtheilung ihre Ansicht einstimmig dahin aus, daß es sich, wie die Petitionen nur die deutsche Literatur im Auge hätten, bei den Beziehungen Preußens zum deutschen Bunde wesentlich um eine allgemeine deutsche Angelegenheit handle; — ferner, daß es nicht nöthig sei, auf die für die Preßfreiheit angeführten Gründe näher einzugehen, da dieselben oft genug erörtert worden, und als allgemein bekannt vorausgesetzt werden könnten, — endlich, daß es nicht an der Zeit erscheine, nach den von Seiten des Gouvernements ertheilten Mittheilungen über die Lage der Verhandlungen beim Bundestage Special-Anträge der Petitionen zur näheren Erörterung zu bringen. Dennoch, wenn auch Preußen durch sein Verhältniß zum Bunde in dieser Hinsicht nicht ganz freie Hand habe, hielt es die Abtheilung für angemessen, daß der Vereinigte Landtag nicht die Gelegenheit vorüber gehen lassen dürfe, die auf die Preßgesetzgebung sich beziehenden Wünsche der Nation an den Stufen des Throns niederzulegen. Es handle sich darum, und das ist unstreitig der allein richtige Gesichtspunkt, zu zeigen, wie der Landtag über diese wichtige Angelegenheit denke, welche Gesinnung die Abgeordneten beseele, und wie in dem Volke die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Aufhebung der Censur und Erlassung eines Preß-Strafgesetzes lebe, von welcher man die Beseitigung aller vorhandenen Mißgriffe erwarte. Der Vorschlag, den die Abtheilung schließlich machte, ging demnach darauf hinaus: der Vereinigte Landtag möge, unter dankbarer Anerkennung der in dieser Sache von Seiten des Gouvernements bereits geschehenen Schritte, an den König die ehrfurchtsvolle Bitte richten, von dem seither befolgten Präventiv-System abgehen, in der ganzen Monarchie die Censur aufheben, Preßfreiheit gewähren, und zu diesem Zwecke ein Preßstrafgesetz entwerfen zu lassen und dem Vereinigten Landtage zur Berathung allergnädigst vorzulegen. — Diesem Vorschlage schloß sich die Plenar-Versammlung nach kurzer Debatte, die eben nichts Bemerkenswerthes darbot, vollständig an, — so daß also erwartet werden kann, daß die Angelegenheiten der Presse baldigst der lange von allen Seiten gewunschten Reform unterliegen werden, und daß zugleich bei Anordnung dieser Reform auf die durch den allgemeinen Vereinigten Landtag vertretenen Ansichten und Wünsche des Landes Rücksicht genommen werden dürften.

Berlin, 24. Juni. In der gestrigen Sitzung der Drei-Stände-Curie wurden nun auch die vielbesprochenen Verfassungs-Anträge definitiv erledigt. Die gedachte Curie hat nämlich in Betreff der zu diesen Anträgen von der Herrn-Curie gemachten Modificationen Folgendes beschlossen: 1) Die Periodicität so anzunehmen, wie die Herren-Curie verlangt, nämlich, daß dem Könige die Zeit der Wiederzusammenberufung überlassen bleibe, mit 418 gegen 31 Stimmen; 2) Die Ausschüsse, welche ursprünglich von der Stände-Curie verworfen, von der Herren-Curie aber dahin modificirt waren, daß sie das Verhältniß und die Stellung der durch das Gesetz von 1842 § 2 und 4 errichteten provinzialständischen Ausschüsse erhielten, sind in dieser Gestalt mit großer Majorität von der Stände-Curie angenommen. 3) Der Geldpunct (Garantie des Vereinigten Landtages bei Anlehen ꝛc.) war von der Herren-Curie dahin modificirt, daß die Krone bei Kriegs- und ähnlichen Fällen das Recht erhalte, aus eigener Machtvollkommenheit ein Anlehen zu contrahiren. Diese Modification, und somit jetzt den ganzen Antrag, hat die Stände-Curie mittelst namentlichen Aufrufs verworfen mit 300 gegen 146 Stimmen. 4) Die Wahl der Ausschüsse und Staatsschulden-Deputation, hatte die Stände-Curie beantragt, möge für jetzt ausgesetzt bleiben, die Herren-Curie hatte hinzugefügt: „so lange bis die Königliche Entscheidung auf die vorstehenden Anträge ergangen sei". Diese Modification ist ebenfalls durch die Stände-Curie mit großer Majorität mittelst Aufstehens und Sitzenbleibens angenommen.

Berlin, 24. Juni. Se. Maj. der König, welcher, wie man vernimmt, in Angelegenheiten des Vereinigten Landtages gestern Abend bis 9 Uhr hier weilte und dann mittelst Extrazuges nach Sanssouci zurückkehrte, war heute Vormittag schon wieder hier eingetroffen. Heute Abend sind 300 Mitglieder des Landtages zum Souper nach Potsdam geladen und die Eisenbahn-Beamten bereits angewiesen worden, die Wagen in Bereitschaft zu halten.

Mit dem Gesundheitszustande Alexanders v. Humboldt hat es sich sehr gebessert; der König hat ihm bei Charlottenhof, also unweit Sanssouci, ein neues Haus erbauen lassen.

Bei den Landtags-Debatten über die Juden-Frage sprach ein hochgestellter Redner (Minister v. Thile) von turkischem Unwesen, worüber sich der hiesige osmanische Gesandte sehr gravirt fuhlen soll und Beschwerde führen will.

Berlin, 24. Juni. Die Königlichen Botschaften in Bezug auf die Anträge der Stände hinsichtlich der Aenderung der Verfassung lauten wie folgt:

I. Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc.,
entbieten Unseren zum Ersten Vereinigten Landtage versammelten getreuen Ständen Unseren gnädigen Gruß.

Wir haben durch Unseren Landtags-Kommissarius von den Zweifeln Kenntniß erhalten, welche bei der Berathung der Anträge Unserer getreuen Stände auf Abänderung des Patents und der Verordnungen vom 3. Februar d. J. über die Auslegung der §§. 4 und 6 der Verordnung wegen Bildung des Vereinigten Landtags erhoben worden sind. Zur Beseitigung dieser Zweifel wollen Wir, in Uebereinstimmung mit den von Unserem Landtags-Kommissarius vorläufig abgegebenen Erklärungen, Unseren getreuen Ständen hierdurch eröffnen was folgt:

1) Wenn im §. 4 der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtages diejenigen Darlehne, die fortan nicht anders, als mit Zuziehung und unter Mitgarantie des Vereinigten Landtags, aufgenommen werden sollen, als solche bezeichnet sind, für welche das gesammte Vermögen und Eigenthum des Staats zur Sicherheit bestellt wird, so ist es Unsere Absicht nicht gewesen, durch diese, wörtlich aus dem Artikel III. der Verordnung vom 17. Januar 1820 entnommene Bezeichnung solche Staats-Anleihen, für welche nur ein Theil des Staats-Eigenthums oder der Staats-Revenüen als Sicherheit bestellt werden möchte, von dem Erforderniß der Zustimmung des Vereinigten Landtags auszuschließen. Vielmehr ist es Unser Wille, daß die Aufnahme von Staats-Anleihen in Friedenszeiten und die Ausfertigung von Schuld-Dokumenten über solche Anleihen, so wie eine Vermehrung der in den umlaufenden Kassen-Anweisungen bestehenden unverzinslichen Staats-Schuld nicht anders, als unter Zustimmung des Vereinigten Landtags, erfolgen soll. Dies findet jedoch keine Anwendung auf die laufenden Verwaltungs-Schulden, indem dieselben lediglich in Anticipationen der Staats-Revenüen auf kürzere Zeit bestehen und durch sie das Land mit neuen Lasten nicht beschwert wird. Zu solchen Verwaltungs-Schulden bedarf es, wie bisher, so auch in Zukunft, der ständischen Mitwirkung nicht.

2) Da für die im §. 6 der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtags vorgesehenen Fälle, in denen die Einberufung desselben durch politische Verhältnisse verhindert werden möchte, bei Aufnahme von Darlehnen ausdrücklich nur die Zuziehung der ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen vorgeschrieben ist, so folgt schon hieraus, daß Unsere Absicht nicht dahin gegangen sein kann, der gedachten Deputation ein Recht der Zustimmung zu Staats-Anleihen beizulegen. Um jedoch jeden Zweifel über diese Unsere Absicht zu lösen, nehmen Wir keinen Anstand, hierdurch Unseren getreuen Ständen ausdrücklich zu erklären, daß die ständische Deputation für das Staatsschuldenwesen nicht dazu bestimmt ist, den Vereinigten Landtag in seinen gesetzlichen Befugnissen hinsichtlich der Konsentirung von Staats-Anleihen zu ersetzen oder zu vertreten.

Uebrigens bleiben Wir Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen.

II. Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc.,
entbieten Unseren zum Ersten Vereinigten Landtage versammelten getreuen Ständen Unseren gnädigen Gruß.

Wir haben aus der Uns unterm 23. d. M. vorgelegten Petition Unserer getreuen Stände auf Abänderung und Declaration des Patents und der Verordnungen vom 3. Februar d. J. die Zweifel ersehen, zu welchen die Fassung des §. 9 der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtages Unseren getreuen Ständen Veranlassung gegeben hat. Um diese Zweifel zu lösen, erklären Wir hierdurch, daß in dem durch das allgemeine Gesetz vom 5. Juni 1823 bestimmten Umfange des Rechtes der Stände, mit ihrem Beirath gehört zu werden, durch die Verordnungen vom 3. Februar d. J. keine Schmälerung eingetreten ist, daß vielmehr dieses Recht in Betreff allgemeiner Gesetze nach Inhalt des §. 12 der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtages und des §. 3 der Verordnung über die periodische Einberufung des Vereinigten ständischen Ausschusses, auch, wenn dergleichen Gesetze Veränderungen in den Steuern zum Gegenstande haben, ungeschmälert auf den Vereinigten Landtag und auf den Vereinigten ständischen Ausschuß übergegangen ist, so weit nicht die zuletzt erwähnte Gesetzesstelle den Provinzial-Landtagen jenen Beirath für einzelne Ausnahme-Fälle vorbehalten hat. Der §. 9 der Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtages enthält demnach in keiner Weise eine Schmälerung, vielmehr nur eine wesentliche Erweiterung der ständischen Rechte.

Wenn Unsere getreuen Stände ferner die Besorgniß hegen, daß in der Bestimmung des erwähnten § 9, wonach das dem Vereinigten Landtage von Uns verliehene Steuerbewilligungs-Recht auf die Domainen und Regalien nicht bezogen werden soll, eine Beschränkung der ständischen Gerechtsame gefunden werden könnte, so wollen Wir diese Besorgniß hiermit durch die Erklärung beseitigen, daß es bei Erlaß der gedachten Bestimmung nicht in Unserer Absicht gelegen hat, in den verfassungsmäßigen rechtlichen Verhältnissen der Domainen und Regalien irgend eine Veränderung herbeizuführen, daß mithin diese rechtlichen Verhältnisse durch die

Verordnungen vom 3. Februar d. J. in keiner Weise alterirt sind.

Was die in der Petition vom 23sten d. M. beantragten Abänderungen Unseres Patents und der Verordnungen vom 3. Februar d. J. betrifft, so ist Unseren getreuen Ständen aus der Anrede, mit welcher Wir sie bei Eröffnung des Landtages begrüßt haben, so wie aus Unserer Erwiederung auf ihre Adresse, Unser Entschluß bekannt, an die weitere Ausbildung des von Uns selbst für bildungsfähig erklärten neuen Verfassungswerkes nicht anders als auf der Grundlage reiflicher Erfahrung zu gehen. Getreu diesem Entschlusse, aber auch eingedenk Unserer Erklärung, daß Wir den Vereinigten Landtag gern öfter um Uns versammeln wollen, werden Wir die auf die periodische Einberufung desselben und auf Beschränkung des Wirkungskreises des Vereinigten ständischen Ausschusses gerichteten Anträge Unserer getreuen Stände in sorgsame Erwägung ziehen und behalten Uns Unsere Entschließung darüber so lange vor, bis die Verordnungen vom 3. Februar d. J. ihrem wesentlichen Inhalte nach zur Ausführung gekommen sein werden.

Wenn Unsere getreuen Stände am Schlusse der Petition vom 23sten d. M. an Uns die Bitte richten,

> bis zur Entscheidung über die vorerwähnten Anträge auf Abänderung der Verordnungen vom 3. Februar d. J. die Wahlen der ständischen Ausschüsse und der ständischen Deputation für das Staats-Schuldenwesen aussetzen zu lassen,

so behebt sich diese Bitte, soweit sich dieselbe auf die ständische Deputation für das Staats-Schuldenwesen bezieht, dadurch, daß ein Antrag Unserer getreuen Stände auf Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Bildung und den Wirkungskreis der gedachten Deputation nicht an Uns gelangt ist. Was aber die von Unseren getreuen Ständen gewünschte Aussetzung der Wahl der ständischen Ausschusse betrifft, so können Wir dieser Bitte schon deshalb nicht Statt geben, weil Wir beabsichtigen, den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches, dessen endliche Feststellung und Publication der Beschleunigung bedarf, mit Rücksicht auf die wesentliche Verschiedenheit der darüber eingegangenen provinzialständischen Erklärungen, dem Vereinigten ständischen Ausschusse zur Begutachtung vorzulegen und denselben zu diesem Zwecke möglichst bald zusammen zu berufen. Wir fordern daher Unsere getreuen Stände hierdurch auf, die Wahlen der ständischen Ausschüsse und der ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen nunmehr zu vollziehen, wozu die Provinzial-Landtags-Marschälle unverzüglich die nöthigen Anordnungen zu treffen haben.

Uebrigens bleiben Wir Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen.

Gegeben Berlin, den 24. Juni 1847.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gez.) Prinz von Preußen.

(gez.) von Boyen. Mühler. Rother. Eichhorn. von Thile. von Savigny. von Bodelschwing. Graf zu Stolberg. Uhden. Freiherr von Canitz. von Düesberg.

An
die zum Vereinigten Landtage versammelten Stände.

III. Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc.,
entbieten Unseren zum Ersten Vereinigten Landtage versammelten getreuen Ständen Unseren gnädigen Gruß.

Nachdem Uns von Unserem Landtags-Kommissarius angezeigt worden ist, daß die Unseren getreuen Ständen von Uns überwiesenen Geschäfte, mit Einschluß der Wahlen der ständischen Ausschusse und der ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen, bis zum 25sten d. M. erledigt sein können, haben Wir den Schluß des Ersten Vereinigten Landtags auf den 26sten d. M. festgesetzt und, da Wir an diesem Tage in Unserer Residenz Berlin nicht anwesend sein werden, Unseren Landtags-Kommissarius beauftragt, den Vereinigten Landtag in Unserem Namen zu schließen. Indem Wir dies Unseren getreuen Ständen hierdurch eröffnen, bleiben Wir denselben in Gnaden gewogen.

Gegeben Berlin, den 24. Juni 1847.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gez.) von Bodelschwingh.

An
die zum Vereinigten Landtage versammelten Stände.

Berlin, den 26. Juni.

Nachdem in Folge der vorstehend abgedruckten Botschaften die Wahlen der Landes-Deputation für das Staatsschuldenwesen und der ständischen Ausschüsse gestern in sämmtlichen durch ihre Marschälle besonders konvozirten Provinzial-Versammlungen abgehalten waren, erfolgte heute früh um 10 Uhr der Schluß des ersten Vereinigten Landtages.

Zu dem Ende hatten sich beide Kurien im Weißen Saale des Schlosses versammelt. Eine Deputation aller Stände benachrichtigte den Königlichen Landtags-Kommissar, Staats-Minister von Bodelschwingh, daß der Landtag versammelt sei, worauf der Königliche Kommissarius mit sämmtlichen Staats-Ministern in die Versammlung eintrat und folgende Rede verlas:

> Durchlauchtigste Prinzen, durchlauchtige Fürsten, erlauchte Grafen, edle Herren,
>
> Hochgeehrte Abgeordnete der Ritterschaft, Städte und Landgemeinden!

Es ist die Stunde gekommen, in welcher auf Befehl Sr. Majestät des Königs, unsers Allergnädigsten Herrn, die erste Versammlung des Vereinigten Landtages geschlossen werden soll. Sie ist dadurch getrübt, daß eine kleine Anzahl seiner Mitglieder ihre Betheiligung bei dem letzten Akt ihrer Wirksamkeit versagt und sich dadurch einer Pflicht entzogen hat, deren Erfüllung mit der Ausübung ihrer ständischen Rechte im wesentlichen Zusammenhange steht. Die Regierung wird das Ansehen der Gesetze zu schützen wissen.

Blicken wir im Uebrigen zurück auf den eilfwöchentlichen Zeitraum des ständischen Wirkens dieser hohen Versammlung, so werden Gefühle der mannigfachsten Art in unserer Brust sich regen. Wer vermöchte sie zu übersehen, wer ihnen Ausdruck und Worte zu geben? Ein Gefuhl aber dürfte Allen nicht fremd sein, das Gefuhl, daß die Ergebnisse des Vereinigten Landtags weniger fruchtbringend für das Land gewesen sind, als sie es hätten sein können.

Doch vertrauen wir der allwaltenden göttlichen Vorsehung, welche unserem theuren Vaterlande in entscheidenden Augenblicken stets schützend zur Seite stand, daß der Samen des Guten und Edlen, welcher hier ausgestreut ist, auf einen empfänglichen und fruchtbaren Boden gefallen sei, auf daß er zu einem Baume mit edlen Früchten heranwachse, unter dessen Schatten kein Unkraut wuchert.

Aber auch ein Gefühl der Freude und des Stolzes durchbebt gewiß Aller Brust; das Gefühl, ja das Bewußtsein, daß alle hier versammelten Stände und Provinzen auf das innigste verbunden sind, durch glühende Liebe für das Vaterland, für den uns von Gott gegebenen edlen König und sein erhabenes Haus. Denn Alle haben sich dazu laut und freudig bekannt. Wie verschieden auch die Wege sein, wie labyrinthisch sie sich durchkreuzen mögen, die hier empfohlen, die hier eingeschlagen sind, vertrauen wir, daß Alle, die mit jener Gesinnung auf ihnen wandeln, Einem Ziele zugeführt werden:

Zur Kräftigung der Ehre und Unabhängigkeit, der materiellen und geistigen Blüthe des Vaterlandes, zum Ruhme des preußischen Volkes unter einer durch die Stände gehobenen und gestärkten, unangetasteten Krone auf den Häuptern seiner Könige aus dem edlen Hause der Hohenzollern!!

Mit dem Ausdruck dieser Hoffnung, der Sie auf dem Wege in die Heimat geleiten möge, auf daß Sie auch dort fortwirken und streben nach jenem erhabenen Ziele,

> erkläre ich — auf Befehl Seiner Majestät des Königs — den Ersten Vereinigten Landtag hiermit für beschlossen.

Der Marschall der Vereinigten Kurien, des Fürsten von Solms-Lich Durchlaucht, erwiederten diese Rede mit den Worten:

„Es lebe Se. Majestät der König!“

worauf die ganze Versammlung mit einem dreifachen lauten Hoch! einfiel.

Der Königliche Commissar verließ sodann, von derselben Deputation geleitet, welche ihn empfangen hatte, den Saal.

Griechenland.

München, 22. Juni. Aus Griechenland noch immer nichts Neues von Belang. Daß bei den Wahlen Rauf- und Zankscenen aller Art vorkommen und daß diese nicht immer ohne Mord und Todtschlag abgehen, ist etwas so ganz Herkömmliches, daß nur derjenige darüber sich wundern kann, welcher mit griechischen Sitten und Gewohnheiten gar nicht vertraut ist. Wer je nur einer griechischen Gemeindewahl beigewohnt hat, der wird gestehn müssen, daß unter den gegenwärtigen Umständen weit heftigere Stürme zu befürchten waren, wie es denn auch denen, die der griechischen Entwickelung immer mit Aufmerksamkeit gefolgt sind, auf der anderen Seite auch nicht entgangen sein kann, daß, wie in so vielen anderen Beziehungen, so auch in dieser, der Volkssinn ein milderer geworden ist. Dagegen geht hier nach angeblichen Briefen aus Wien seit einigen Tagen das allerdings nichts weniger als unwahrscheinliche Gerücht, in Folge der in Konstantinopel willig aufgenommenen Vermittelungsvorschläge der österreichischen Regierung werde der bis zum Aeußersten getriebene Streit zwischen dem griechischen und türkischen Gouvernement wohl demnächst durch eine persönliche Reise des griechischen Minister-Präsidenten nach der türkischen Hauptstadt seine Beendigung finden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Gerüchte über die Kriegsvorfälle in Mexiko sind sich ziemlich widersprechend. Wenn man nach den aus Neuorleans und Neuyork ꝛc. kommenden Briefen annehmen möchte, daß der Feldzug binnen wenigen Wochen durch die Einnahme der Hauptstadt Mexiko und die Unterwerfung des gleichnamigen Centralstaats sein Ende erreichen wird, so schildern dagegen die Nachrichten aus Havanna den Zustand des Heeres der Vereinigten Staaten Nordamerika's als einen so traurigen und erschöpften, daß man eher das Gegentheil des oben Angegebenen voraussehen möchte. Haben sich die mexikanischen Truppen als unstichhaltig, die mexikanischen Befehlshaber als untüchtig bewährt, so sind anderseits die Verluste der Amerikaner, und zwar mehr durch Krankheiten als durch das Schwert, doch bedeutend gewesen. Man entnimmt den verminderten Bestand der einzelnen Corps am überzeugendsten aus der großen Vorsicht, mit der sie manövriren. Ohne diese Erschöpfung, die durch neuen Zuzug erst wieder ausgeglichen werden muß, würden die Amerikaner die Hauptstadt Mexiko längst schon besetzt, der Centralregierung Gesetze vorgeschrieben, vielleicht sogar den mexikanischen Bundesstaat neu constituirt haben. Zur Erzielung dieses Zweckes wird in allen Staaten der Union geworben und bald werden wieder Tausende durch Texas nach Santa-Fe und Monterey marschiren oder über See nach Mexiko eilen, um mit einem mächtigen Schlage eine die Zukunft bedingende Entscheidung herbeizuführen.

Eine neue Ersteigung des Ararat's.

(Auszug aus einem Briefe von H. A. Dowman.)

Im Herbste des vorigen Jahres kam der Engländer Henry Denbi-Seymour, von einer großen Reise durch den Orient zurückkehrend, nach Erivan. Ich machte zufällig seine Bekanntschaft und erfuhr dabei von ihm, daß er dem armenischen Patriarch in Etschmiadsin einen Besuch machen und zugleich die Umgegenden des Berges Ararat bereisen wolle, um an Ort und Stelle die durch den plötzlichen Bergsturz vom 20. Juni 1840 angerichteten Verheerungen in Augenschein zu nehmen.

Er forderte mich auf ihn auf dieser Ausflucht zu begleiten, wäre es auch nur bis zu der Gegend, wo einst Arguri (das zerstörte Dorf) gestanden. Da ich gerade einige freie Zeit hatte, auch voraussetzte, daß die ganze Reise nicht über drei Tage währen würde, so nahm ich die Einladung bereitwillig an. Unsere Vorbereitungen waren bald gemacht. Am 1. September waren Seymour, der Lieutenant J. und ich, schon in Etschmiadsin, wo uns der Patriarch seinen Segen ertheilte und als wir am folgenden Tage weiter zogen, manche Verhaltungsregeln mit auf den Weg gab. In der entblößten Ebene am Araxes stieß uns nichts Bemerkenswerthes auf. Der Ararat stand vor uns in seiner vollen Größe und seinem Glanze, sich nur von Zeit zu Zeit in vorübereilende Wolken hüllend. Wir bewunderten den herrlichen Anblick des heiligen Berges und meine Reisegefährten sprachen mit Begeisterung von dem Glücke seinen Gipfel betreten zu dürfen; verbargen mir aber noch immer ihre Absicht, den Ararat zu ersteigen. Mir wäre ein solches Vorhaben auch bedenklich genug vorgekommen und das um so mehr, als diese Herren gar nicht wußten was diese Reise allen Gelehrten, die sie unternommen, vorzüglich den Herren Parrot und Abich, an Mühseligkeiten, Vorbereitungen, Anstrengungen und Opfern gekostet hatte. Bald übrigens erfuhr ich, wo die Sache hinauswollte. Am 15. September befanden wir uns schon in der Nähe des Aralich'schen Postens, 50 Werst von Erivan und 15 vom Bergsturz von Arguri entfernt. Als Seymour mir seinen festen Entschluß, den Gipfel des Ararat's zu besuchen, eröffnete, versetzte mich dieß in Bestürzung. Mein langes Ausbleiben, die späte Jahreszeit, der gänzliche Mangel an Lebensmitteln, warmer Kleidung, Instrumenten und Führern, die mir wohlbekannten Mühseligkeiten und Gefahren eines solchen Unternehmens, — alles dieses wirkte nichts weniger als wohlthätig auf meine Einbildungskraft. Mehrere Male versuchte ich dem Engländer das Vorhaben auszureden; aber vergeblich, und ich mochte wollen oder nicht, ich mußte ihm folgen. Im Dorfe Neu-Arguri nahmen wir den Armenier Simeon Sarkißow zum Führer, denselben der im vorigen Jahre Herrn Abich begleitet hatte. Die Tataren mit Pferden, nach welchen man in's nächste Dorf einen Kasacken geschickt hatte, sollten erst gegen Abend eintreffen, so daß ich diese Gelegenheit hätte benutzen und mich zurückziehen können; plötzlich aber erbot sich der Jessaul K., Chef der Kordon-Linie, uns den Berg hinauf zu begleiten und beseitigte durch diesen Vorschlag alle meine Zweifel und die uns entgegentretenden Hindernisse. Ihm allein verdanken wir den günstigen Erfolg des Unternehmens.

Nachdem wir uns mit Allem versorgt was sich hier auftreiben ließ und von J., der am Fieber danieder lag, Abschied genommen hatte, brachen wir gegen 2 Uhr Nachmittags nach Alt-Arguri auf, in Begleitung des Herrn Jessauls K., mit vier Kasacken und drei Armeniern, und Abends hatten wir schon ein vom Bergsturz verschontes Gärtchen in der Nähe von Arguri erreicht. Nicht ohne Gefühl des Schmerzes konnte man auf diese armseligen Ueberreste eines vor kurzem noch blühenden Dorfes blicken — traurig besonders war der Anblick für mich, der ich den Wohlstand des Orts gekannt und das Dorf häufig mit dem verstorbenen Herrn Parrot und später mit Herrn Abich besucht hatte. Noch vor 6 Jahren stand hier ein reizender Flecken, begünstigt durch seine Lage, sein Klima, seinen Wohlstand und ehrwürdig durch sein Alter. Da zuckte und bebte plötzlich der Ararat, und in wenigen Minuten bedeckte ein ungeheures Grab von 6 Werst Breite und 15 bis 20 Werst Länge, 5000 Menschen, mit ihren Häusern, Gärten und Feldern. Einige halb vertrocknete Bäume, rechts vom St. Jacobs-Thal, einige im Grase versunkene Grabsteine, — einige Gruben, die der gierige Kurde über den Wohnungen der Verunglückten ausgehöhlt, um sie ihres Eigenthums zu berauben — das sind die einzigen Ueberreste von all dem regen Leben und Treiben das hier früher geherrscht hat. — Hier brachten wir die erste Nacht zu und erreichten früh Morgens ein kleines Gehölz am nördlichen Abhange des kleinen Ararats. Sehr erstaunt waren wir an vielen Stellen Wasser vorzufinden, das sich aus den Schneelawinen gebildet hatte, da eine solche Erscheinung in dieser späten Jahreszeit gar nicht zu erwarten war. Die sogenannte Sardar-Quelle strömte eben so reichlich wie im Sommer. Von hieraus folgten wir, so zu sagen, Schritt für Schritt den Spuren des Herrn Abich und gelangten gegen 2 Uhr Nachmittags zu der Stelle, wo er zwischen Lawinen und Hügeln, in unordentlichen Massen über einander gehäuft, sein Nachtlager gehalten hatte. In der ganzen Umgegend ist dies der einzige geeignete Ruhepunkt. Wir waren genöthigt unsere Pferde zurückzulassen, alle unsere Kräfte zu sammeln und nicht mehr zu gehen, sondern bergauf zu klimmen. Tiefe Stille herrschte rings umher, der Himmel war rein und kein Wölkchen beschattete den Ararat. Wir hätten unsern Weg fortsetzen können, aber unsere Führer bedurften der Ruhe; das traf sich übrigens recht glücklich, denn sonst hätten wir zwei Nächte in den höchsten und kältesten Regionen des Gebirges zubringen müssen. Der Riesenschatten des Araxes hüllte uns bald in Dämmerung, während die ganze Ebene des Ararats und die umliegenden Felszacken noch in purpurnem Lichte widerstrahlten. Gegen Abend begann das Rauschen der Bergwasser die Grabesstille zu beleben. Ein erwünschtes Zeichen, daß auch auf den fernsten Höhen des Ararats noch eine ziemlich gemäßigte Temperatur herrsche.

Am 17. September war es für mehre von uns noch sehr zweifelhaft, ob wir unser Vorhaben würden ausführen können. Hell und klar, wie in einem Spiegel, sahen wir den Ararat vor uns, und eilten daher das herrliche Wetter zu benutzen. Wir versorgten uns mit allen zu einer solchen Reise nöthigen Vorräthen, nämlich mit warmer Kleidung, Kohlen, Holz, Brod und Wein; jeder warf seine Bürde auf den Rücken und bewaffnete sich mit einer Kosacken-Pike, und so machte sich unsere Karavane, die außer Herrn Seymour, dem Jessaul K. und mir, noch aus drei Armeniern und einem Kosacken bestand, in Gottes Namen auf den Weg. Zuerst folgten wir einer Felsenschlucht, die sich östlich vom kleinen zum großen Ararat hinzieht, dann einem steinigten Bergkamme, der diese erste Schlucht von einer zweiten trennt; endlich machten wir eine leichte Schwenkung nach Nord-West zu und stiegen einen steilen und

(Beilage.)

felsigen Bergrücken hinan, der in Form eines schwarzen Streifens fast bis zum höchsten Gipfel des Ararats reicht. Zur Rechten erblickt man hier einen erhöhten Punkt, den einzigen in der ganzen Umgegend: das ist der Kilissia-Tasch oder Kirchenstein, so genannt wegen seiner Aehnlichkeit mit den Kuppeln der armenischen Kirchen. Von hier aus bis zum Gipfel führt ein breiter, mit ewigem Schnee und Eis bedeckter Abhang, und dicht daneben liegt jene geheimnißvolle Region, die durch den Herrn Professor Abich, nach vielem Suchen und Tausend Gefahren entdeckt worden. Hier ist gleichsam eine Treppe, von der Natur selbst gebaut, auf der man bequem den Berg hinaufklimmen kann. Immer höher und höher steigend, waren wir bald allen den Gefahren entrückt, die einem beim Ersteigen eines steilen Abhanges aufstoßen. Massive Felsblöcke, die auf der ganzen Strecke umherliegen, geben eine sichere Stütze ab, und nur da, wo die kleineren Steine, Sand und Lehm unter den Füßen des Wanderers nachgeben, fanden wir Schwierigkeiten. Auf diesem Wege stießen wir zuweilen zwischen den Felsen, trotz der späten Jahreszeit, auf grünenden Rasen, einzelne Blumen und sahen zwei oder drei Arten Singvögel. Bald bemerkten wir zu unserer Freude, daß es uns ohngeachtet der Kürze des Herbsttags gelungen war jene gefährlichen Stellen zu überschreiten, wo vor etwa zwei Jahren Herr Abich und ich, bei unserm zweimaligen Versuche kaum mit dem Leben davon kamen. Ein entsetzliches Schneegestöber, furchtbarer Sturm und Gewitter, hatten damals die Gegend zur Hölle umgewandelt. Als wir die Stelle erreichten, wo Herr Abich vor zwei Jahren die Nacht zugebracht hatte, hielt es unser bis dahin unermüdlicher Führer Simeon Sarkißow, der mit unglaublicher Leichtigkeit von Felsen zu Felsen kletterte, für rathsam, hier unser Lager aufzuschlagen; wir glaubten nun zwar daß es um so vortheilhafter sei, wenn wir an einem so schönen Tage noch weiter vordringen könnten: bald jedoch stimmten alle unsere Reisegefährten dem Vorschlage des Führers bei, sich hier für die Nacht niederzulassen. Es war gegen 5 Uhr und eine bessere Stelle hätte man auf diesem Theile des Gebirges weit und breit nicht finden können. Wir befanden uns auf gleicher Höhe mit dem Gipfel des kleinen Ararats, und das geräumige Plateau, auf dem wir standen, war von drei Seiten durch Klippen und Felsen gegen die Stürme geschützt. Unsere erste Sorge war Feuer anzumachen und während die Nacht allmälig niedersank, suchten wir uns mit einer Tasse Thee zu erwärmen. Es ist schwer das großartige Schauspiel zu beschreiben, das wir hier genossen. Die Kohlen, finstern Felsen, die schwarzen Abgründe, und über ihnen den bleichen Schimmer der Himmelslichter. Als wir eben uns dem Schlafe überlassen wollten, zog ein unerwarteter Anblick unsere Aufmerksamkeit auf sich. Tief unten, am Fuße des kleinen Ararats, flammten plötzlich an verschiedenen Stellen Feuer auf. Gehörten sie einer Schmugglerbande, oder einem Trupp räuberischer Kurtinzen, oder lagerte dort irgend eine Karavane — alles das war schwer zu bestimmen. Auch unsere im Thale zurückgebliebenen Leute hatten ein kleines Feuer angezündet, und dieses beschäftigte uns nicht minder. Ueberhaupt erwies sich der Ararat sehr freundlich gegen die kühnen Eindringlinge. Auf eine mäßig kalte Nacht folgte ein herrlicher Morgen. Leider litten einige von uns an Kopfweh, was theils der verdünnten Luft und ihrer Ungewohnheit im Bergsteigen, theils dem Gebrauche des starken, erivanschen Weines zuzuschreiben war — den man eigentlich bei dieser Art Reisen gänzlich vermeiden sollte. Die Hoffnung alsbald den Gipfel des alttestamentarischen Berges erreichen zu können, beflügelte unsere Schritte, und im hellsten Sonnenschein eilten wir weiter. Herr Seymour, der etwas hinter den andern zurückgeblieben, überholte jetzt alle, und auf jenem schwarzen Streifen fortschreitend, erreichten wir bald das hölzerne Kreuz, welches Herrn Abich's Diener, der fromme C. Zenk im Jahre 1844 hier errichtet hatte. Mit welchem Eifer und Geduld hatte der wackere Deutsche dieses Kreuz mit sich umhergeführt, beseelt von dem Wunsche es auf dem Berge Noah's aufzustellen. Hier aber zwangen ihn Schneegestöber, Sturm und Hagel sich von seinem Kreuze zu trennen, so wie sie auch uns damals nöthigten Raketen und andere Präparate, mit denen wir unsere glückliche Ankunft auf dem Gipfel des Berges anzuzeigen beabsichtigten, im Stich zu lassen. Hundert Schritt von hier wird der Abhang steiler und der Streifen enger, dann folgt eine Schneefläche, die in den breiten und fast ebenen Gipfel des Ararats ausläuft. Dieses Mal war ich so glücklich der Erste zu sein, die geheiligte Wohnung des Stammvaters des Menschengeschlechts zu begrüßen. Der Gipfel des Berges bildet wie gesagt eine harte und ebene Schneefläche, auf der man gemächlich hin und her gehen kann, und die scheinbare Steilheit des Ararats beruht auf einer optischen Täuschung, welche um so erklärlicher ist, da die nördliche Seite des Berges, nach Erivan zu, merklich fast senkrecht abfällt, und er von hieraus nur für die Vögel des Himmels erreichbar ist. Nach den ersten Freudenergießungen mußten wir an den langen und beschwerlichen Rückweg denken; Mittag war vorüber und die ganze Umgegend schwamm in dichtem Nebel durch welchen nur die Dörfer und Städte, gleich schwarzen, kaum bemerkbaren Punkten sichtbar waren. Rechts erhob sich in seinen silbernen Eismantel gehüllt, der Gipfel des Berges, den ich das Glück gehabt habe vor 17 Jahren zum ersten Male in Gesellschaft meines Lehrers und Wohlthäters, des Professors Parrot, zu begrüßen und dort ein kleines Kreuz zu errichten. Da wir unsere warme Kleidung unten gelassen hatten, so war es uns unmöglich lange auf dieser Höhe zu weilen. Als daher Herr Seymour seine Briefe an den Fürsten Statthalter von Kaukasien und an seine Freunde in England beendigt hatte, nahmen wir Abschied vom heiligen Gipfel und machten uns auf den Rückweg.

Sollte Jemand nach uns den Ararat von dieser Seite besuchen, so rathe ich ihm, nicht denselben Weg zurückzugehen, den er gekommen ist, denn die Steine machen das Hinabsteigen bei weitem schwieriger als das Hinaufklimmen. Viel leichter und bequemer ist es stehend oder sitzend, auf der Eisdecke hinabzurutschen, wo man denn, sobald man ausruhen will, seinen zugespitzten Bergstock, im vollen Laufe, in den Schnee

stößt. Zuerst wollte Niemand eine solche Rutschpartie versuchen, bis ein kühner Kosack uns mit gutem Beispiele voranging, und die eigene Erfahrung flößte bald jedem Muth ein, so daß wir unsern Weg um die Hälfte abkürzten und das Nützliche mit dem Angenehmen vereinigten. Von der Stelle aus, wo wir die Nacht zugebracht hatten, zerstreuten wir uns nach allen Seiten hin. Der Kosack gab den unten zurückgebliebenen Leuten die erste Kunde von uns, und bald nach ihm langten auch der Jessaul K. und ich wohlbehalten am Sammelplatze an. Herr S. erreichte ihn erst spät in der Nacht und verdankte seine Rettung nur dem Zufall: ein Fehltritt in der Dunkelheit und sein Untergang war gewiß. An demselben Abende noch umgab den Ararat seine antediluvianische Hülle, die von Augenblick zu Augenblick undurchdringlicher wurde und in der Nacht bewiesen uns die leuchtenden Blitze und die Donnerschläge, die selbst im Thale wiederhallten, welch ein fürchterlicher Orkan auf der Spitze des Berges losgebrochen sei. Am andern Morgen erfuhren wir, was die Feuer zu bedeuten gehabt, die wir von unserm Nachtlager auf dem Ararat aus bemerkt hatten und die wir uns bis jetzt nicht zu erklären wußten, sie rührten von feindlichen Kurtinzen her, die auf ihren Streifereien nach Fourage zum Fuße des Ararats gewandert waren. (Aus dem Kawkas.)

Miscellen.

Wer vermißt nicht in den Spaziergängen des Tuilerieengartens — fragt der „Charivari“ — das alte, gebückte, spindeldürre und von der Gicht zitternde Männchen mit dem abgeschabten Rocke und dem kleinen Hündchen, das seine einzige Gesellschaft bildete? Dieses Männchen heißt Manuel Godoy, der Spanische Friedensfürst, der jetzt begnadigt nach Madrid geeilt und dort gewiß schon eingetroffen ist, wenn die scharfe Luft der Pyrenäen seinen Gichtleiden nicht ein Ende machte. Früher Gebieter über alle Schätze Spaniens — nahm dasselbe seit langen Jahren sein spärliches Mittagsbrot für 22 Sous in Paris ein. Serrano selbst hat ihm eine kostbare Wohnung bereitet, und der alte Friedensfürst wird dem neuen Günstlinge nun die Wechselfälle des Lebens erzählen können.

München. Die Aufhebung des Verbots des Tabacksrauchens in den Straßen der Stadt ist nun durch eine in den öffentlichen Blättern erschienene Bekanntmachung amtlich angezeigt worden. Auch diese Maßregel, welche große Freude erregt hat, verdankt man angeblich einer Dame, deren Namen man jetzt nur mit Achtung nennen hört.

Die Schuhputzer in Bayonne machten vor einigen Tagen morgens großes Aufsehen, da dieselben sämmtlich in eleganten neuen Sommeranzügen erschienen. Ein Kleider-Magazin hatte nämlich ein großes Quantum von Sommeranzügen zu 7 und 7½ Franken erhalten. Die übrigen Kleiderfabrikanten und Schneider der Stadt hatten sich ob dieses Preises entsetzt, eine Versammlung gehalten, und allen Schuhputzern auf gemeinschaftliche Kosten Siebenfranken-Sommeranzüge geschenkt, um so diese Mode lächerlich zu machen und im Keime zu ersticken.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Staatsraths u Professors Dr. C. F. Keil Sohn Gottfried Adolf. — St. Marien-Kirche: des Bäckergesellen J. Jerw Tochter Anna Marie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Bäckermeister Paul Ludwig Eduard Borck mit Malwina Christine Kern.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach 1) der Handlungs-Commis Johann Friedrich Oehmann, 2) der Handlungs-Commis Alexander Preiß, 3) die hiesige Einwohnerin, — Wäscherin Ewa Wilhelmson, und 4) die Einwohnerin Maria Michailowa Nowikow hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß dieser Verstorbenen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 5. December 1847 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 5. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Liverpooler Salz, frische Norder Häringe, Eisen, Nägel und verschiedene andere Waaren sind zu haben in der Bude an der Rigischen Poststraße bei C. F. Silsky. 2*

Aufschreibungs-Listen sind in der Schümannschen Buchdruckerei zu haben.

Abreisende.

N. Neidhardt reist baldigst ab. 1

In Kurzem wird F. Müller Dorpat verlassen. 1

O. E. Falck wird Dorpat verlassen. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schümann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 51.

Freitag 27. Juni 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schümannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Rybinsk. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Syrien. — China. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Juni. Seine Kaiserliche Majestät haben das Project einiger Odessaer Kaufleute, eine Seeversicherungs-Gesellschaft, unter dem Namen „das Schwarze Meer“ zu gründen, Allerhöchst zu bestätigen geruht.

Der Protohierei der Mariä-Himmelfahrts-Kirche zu Dorpat Fedor Beresky ist durch Allerhöchsten Ukas dem St. Annenorden 2ter Classe beigezählt worden.

Dem Director der mechanischen Abtheilung des topographischen Depots, wirklichen Staatsrath Reißig ist der St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens sind ernannt: 3ter Classe: der Oberquartiermeister des abgetheilten Orenburgischen Corps Obrist vom Generalstabe Blaramberg; desselben Ordens 4ter Classe: vom Generalstabe der Capitain Schultz; 4ter Classe mit der Schleife: von der 19. Feld-Artillerie-Brigade Stabscapitain von Drenteln, der älteste Adjutant vom Stabe des abgetheilten Kaukasischen Corps Obristlieutenant vom Generalstabe Zumfort, vom tenginschen Infanterieregiment Major Kempfert, vom Generalstabe Capitain Graf Heyden.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt: 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone: der Bataillons-Commandeur beim 2ten Cadettencorps Kursel; 2ter Classe ohne Krone: vom 1. Cadettencorps der Rottencommandeur Capitain Michael, der Rottencommandeur Capitain Schefler, vom Pagencorps der Lehrer der deutschen Literatur Collegienrath von Stern, der französischen Sprache Collegienrath Berard, vom 1. Cadettencorps der Lehrer der deutschen Sprache Collegienrath Albers, vom Finnländischen Cadettencorps der Lehrer der Mathematik Obrist Appelberg, der Accoucheur der Tambowschen Medicinal-Verwaltung Staatsrath Rang, der Major von der Cavallerie Baron Rosen; desselben Ordens 3ter Classe: der Beamte für besondere Aufträge beim Kurskischen Civilgouverneur Gouvernements-Secretair Miller, vom L.-G. Moskauschen Regiment der Capitain Meister und Capitain Baron von Koten, vom L.-G. Ismailowschen Regiment Stabscapitain Gernet; vom 1. Cadettencorps der Rottenoffizier Stabscapitain Baron Uexküll-Güldenbandt, vom 2. Cadettencorps die Rottencommandeure, Capitains Germann und Kanter, vom Finnländischen Cadettencorps der Gehülfe des Classen-Inspectors und Lehrer der Artillerie und Taktik vom L.-G. Finnländischen Regiment Capitain von Schultz, vom Nowgorodschen Cadettencorps des Grafen Araktschejew der Lehrer der deutschen Sprache Collegienrath Ruker.

St. Petersburg, 22. Juni. Der Major Sommer von Infanterieregiment des Feldmarschalls Fürsten Paschkewitsch ist zum Obristlieutenant befördert.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe sind ernannt: der Obristlieutenant von Maydell vom donischen Kosaken Regiment Nr. 30; der Rittmeister vom L. G. Husarenregiment Graf Lambert, Adjutant Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers; desselben Ordens 3ter Classe: der Hofrath Cramer Beamter für besondere Aufträge beim Minister der Reichsdomainen, der Hofrath Bode, Lehrer am Forstinstitut, der Hofrath von Wilken Hofarzt, der Hofrath Dr. Karger, Arzt bei den Kaukasischen Mineralquellen, der beim Chef des Kaukasischen Gebiets angestellte Collegienrath Dr. Roger.

Rybinsk. Vom 23. Mai bis zum 1. Juni kamen hierselbst 2 Dampfschiffe und 448 andere Fahrzeuge aus den unteren Flußhäfen an und wurden hinauf expedirt, 468 auf der Wolga, 809 auf der Mologa und 332 auf der Schekssna. Die in Rybinsk angekommenen Ladungen beliefen sich auf 3,507,894 R. S., die von hier abgefertigten auf 4,610,687 R. S.

Im Hafen von Kronstadt sind bis zum 18. Juni 1327 Schiffe eingelaufen, von hier abgegangen 53.

In Riga waren bis zum 20. Juni 1681 Schiffe und 1295 Strusen angekommen, ausgegangen 1301 Schiffe.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Der Constitutionnel hatte gestern zweierlei Nachrichten von Seegefechten in den chinesischen Meeren mit einander vermischt; nicht mit den Chinesen in Canton hat ein französisches Geschwader gekämpft, sondern mit Cochinchinesen in einem Hafen von Cochinchina. Dagegen haben die Engländer die Forts des Flusses von Canton genommen und den Zugang zur Stadt erzwungen. (S. unter China.) Das Journal des Débats meldet heute: „Durch die letzten aus China eingegangenen Nachrichten, welche aus Hong-Kong vom 26. April datirt sind, erfahren wir, daß am 15. April der Kommandant Lapierre mit den französischen Fregatten „Gloire“ und „Victorieuse“ sich, um einem Ueberfall zuvorzukommen, dem sein Geschwader nicht hätte entgehen können, in die Nothwendigkeit versetzt sah, in einem Hafen von Cochinchina 5 große mit Kanonen bewaffnete Schiffe und Dschunken anzugreifen. Die Dschunken hatten die Flucht ergriffen, die 5 Schiffe waren verbrannt oder in Grund gebohrt worden. Ueber 1000 Cochinchinesen waren dabei umgekommen. Der „Victorieuse“ wurden zwei Mann schwer verwundet, von denen der eine amputirt werden mußte, einer getödtet, und einige, unter welchen ein Offizier, Herr de Las Cases, erhielten Quetschungen. Die „Glorie“ hatte weder Todte noch Verwundete. Herr Fourcade, Bischof von Samos und apostolischer Vikar von Japan, befand sich während des Kampfes am Bord der „Glorieuse“. Er ist es, der die Depeschen des Kommandanten Lapierre überbracht hat, der sich selbst am 24. April zu Macao befand.“

Die Witterung ist fortwährend der Entwickelung aller Feldfrüchte und des Weinstocks ausnehmend günstig. Bei Nacht haben wir Regen, bei Tage warmen Sonnenschein, und so sieht man denn in jeder Beziehung einem ganz ausgezeichnet gesegneten Jahre entgegen. Auch die Obstbäume, namentlich Apfel- und Birnenbäume, sind mit Früchten wie überschüttet.

Paris, 23. Juni. Der Ausgang des Prozesses des Hrn. v. Girardin ist eine entschiedene Niederlage für das Ministerium. Der Andrang des Publicums war ungeheuer, schon um 11 Uhr Vormittags waren alle Tribunen überfullt. Um 1 Uhr fand der Namens-Aufruf statt, 199 Pairs waren anwesend, der Herzog v. Broglie präsidirte. Hr. v. Girardin erschien, von einem Huissier begleitet, und nahm, dem Präsidenten gegenüber, an einem kleinen Tische Platz. Aufgefordert, Erklärungen über den Artikel der Presse vom 12. Mai zu geben, hielt er eine kurze bescheidene, aber würdevolle Anrede an die Pairs, in der er erklärte, 1) daß er nie die Absicht gehabt habe, dem Ansehen oder der Würde der Pairs-Kammer zu nahe zu treten, 2) daß das Factum wegen des Handels mit einer Pairsstelle wahr sei, und er darauf bestehe. Nachdem Hr. v. Girardin abgetreten war, verlangten die HH. Ch. Dupin, Daunant und einige andere persönliche Freunde des Ministeriums die geheime Berathung. Obwohl die HH. Pontécoulant, Molé, Cousin, Montalembert dagegen sprachen, konnte sie dem Reglement zufolge, nicht versagt werden. In dieser geheimen Berathung suchten die Anhänger des Ministeriums vorzüglich die Cabinetsfrage geltend zu machen, und zu behaupten, die Kammer müsse aus politischen Gründen Hrn. v. Girardin verurtheilen, weil seine Freisprechung eine Verurtheilung des Ministeriums wäre. Allein die Majorität der Kammer entgegnete, die erste Sorge dieser Versammlung sei nicht die Existenz des Cabinettes, sondern die Erhaltung ihrer eigenen Würde und Unabhängigkeit. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung über die Frage: Ist Hr. v. Girardin schuldig oder unschuldig? ergaben sich 134 weiße Kugeln für die Unschuld und nur 65 für die Schuld. Die Sitzung wurde nun wieder öffentlich, und der Präsident sprach die Freisprechung des Hrn. v. Girardin aus, der entgegnete: „Von der Gerechtigkeit und Unabhängigkeit der Kammer erwartete ich nichts Anderes.“ — Bei dem namentlichen Aufrufe der Pairs wurden gestern bereits die Pairs Teste und Cubiéres weggelassen, was ein böses Zeichen für die Ex-Minister ist. — Sobald die Nachricht von der Freisprechung des Hrn. v. Girardin in der Deputirten-Kammer eintraf, verließ Graf Duchatel die Ministerbank und die Kammer. Gestern Abend hieß es, die HH. Guizot und Duchatel hätten dem Könige sogleich ihre Entlassung eingeschickt.

Hr. Teste soll wegen der gegen ihn erhobenen Anklage höchst aufgebracht sein, und, wie der Courrier français versichert, seinen ehemaligen Collegen Guizot und Duchatel gedroht haben, wenn man ihn auf das Aeußerste treibe so werde auch er sein Schweigen brechen, und Alles sagen, was er wisse.

Die HH. Duchatel und Guizot waren heute in der Kammer, die sich mit dem Ausgabe-Budget beschäftigte, und versicherten ihren Freunden, daß sie nicht die Absicht hätten, abzutreten.

Paris, 24. Juni. Der Präsident des Cassationshofes, Hr. Teste, als Mitschuldiger des Generals Cubiéres angeklagt, hat ein rechtfertigendes Memoire erscheinen lassen. Seine Anklage hat ihn tief erschüttert; er hat sich ganz zurückgezogen und ist für Niemanden mehr sichtbar.

Bekanntlich hat Hr. E. v. Girardin vor dem Pairshofe auf die Frage des Präsidenten nach seinem Alter geantwortet: er habe keinen Geburtsschein, glaube aber 45 Jahre alt zu seyn. Girardins räthselhafte Herkunft, die schon einmal vor der Deputirten-Kammer, bei Gelegenheit seiner Wahlfähigkeit, zur Sprache kam, hat zu den abentheuerlichsten Gerüchten Anlaß gegeben, worunter das, er sey ein natürlicher Sohn des Königs, noch nicht das abgeschmackteste war. So viel man jetzt mit Gewißheit weiß, ist Hr. v. Girardin die Frucht einer heimlichen Liebe zwischen dem (jetzigen General-Lieutenant) Grafen Alexander v. Girardin und der schönen und geistreichen Madame Tallien, die als Theresa Cabarrus aus dem Carmeliter-Gefängnisse den 9 Thermidor gegen Robespierre conspirirte und später als die Gattin des Convents-Deputirten Tallien die Zierde aller Salons des Directoriums war. So lang Tallien noch lebte, mußte E. v. Girardins Geburt verheimlicht werden, und selbst sein Geburtsjahr blieb in Ungewißheit. Der Graf Alexander v. Girardin adoptirte ihn später, da er ihn, den bestehenden Gesetzen gemäß, als aus einer unerlaubten Verbindung hervorgehend, nicht legitimiren konnte. Der kühne, entschlossene, gebietende Geist der Mad. Tallien, die eine Zeitlang das revolutionäre Frankreich im eigentlichen Sinne des Wortes regierte, hat sich auf E. v. Girardin vererbt, der jedenfalls noch bestimmt ist, eine bedeutende Rolle zu spielen.

Es heißt, die Regierung wolle ein neues ministerielles Departement unter dem Titel „Ministerium für die Angelegenheiten Algeriens“ schaffen und dem Marschall Bugeaud übertragen. Dieser soll sich aber, wie versichert wird, geweigert haben, in das Kabinet zu treten. Anfrage und Antwort sollen durch den Telegraphen befördert worden sein.

Paris, 26. Juni. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer kam es über die gegenseitigen Expostulationen des Hrn. Emil v. Girardin und des Ministers des Innern zu einer höchst verworrenen Debatte. Ersterer und mehrere Mitglieder der Opposition verlangten eine parlamentarische Untersuchung, besonders über das Factum wegen Auszahlung einer Summe von 100,000 Fr. für ein Theater-Privilegium. Die Antworten des Ministers lauteten sehr allgemein und er gab Hrn. v. Girardin seine Anschuldigungen zurück, indem er bemerklich machte, daß gewisse Blätter für ihre Besprechung gewisser Fragen große Summen erhielten, z. B. Hr. v. Girardin selbst 200 Nordbahn-Actien. Am Ende stellte Graf v. Morny folgenden Antrag: „Die Kammer, durch die Aufschlüsse der Regierung befriedigt, geht zur Tagesordnung über.“ Obgleich nun diese Aufschlüsse nichts weniger als befriedigend waren, so wurde doch der Antrag mit 225 gegen 102 Stimmen angenommen, zum großen Jubel der Ministeriellen und zum großen Aerger der Opposition, die bei dieser Frage von der Majorität offenbar erdrückt ist.

Der Pairshof hat gestern von 1 bis 6 Uhr in geheimer Sitzung über die in Anklagestand-Versetzung der HH. Teste, Cubières, Pellaprat und Parmentier berathen, gelangte aber noch zu keinem Beschlusse, der wahrscheinlich erst nach der heutigen Sitzung spät Abends erfolgen wird. Die HH. Cubières, Teste und Parmentier haben dem Pairshofe Vertheidigungsschriften vorgelegt.

Vorgestern fand zur Feier der vollständigen Aussöhnung zwischen der Königin Christine und dem General Narvaez bei der Ersteren in Malmaison ein großes Diner statt. Der Herzog und die Herzogin v. Montpensier und General Narvaez mit dem ganzen Personal der spanischen Gesandtschaft waren die Eingeladenen. Diese Aussöhnung ist durch Vermittelung des Herzogs v. Montpensier zu Stande gekommen. — Einige Tage vorher hatte der König mit seiner ganzen Familie der Königin Christine seine Aufwartung in Malmaison gemacht. — General Narvaez trifft Anstalten zur Abreise nach Madrid, wo der Augenblick einer Katastrophe gekommen zu sein scheint.

Paris, 27. Juni. Das Pairsgericht hat gestern in geheimer Sitzung eine Entscheidung abgegeben, wodurch die HH. Despans Cubières, Parmentier, Pellaprat und Teste in Anklagestand versetzt werden. Zuvörderst untersuchte der Hof, ob hinlängliche Anklagepunkte gegen Hrn. Teste vorlägen, aus denen der Verdacht hervorginge, daß er Geschenke behufs seiner Amtshandlungen angenommen habe. Diese Frage wurde bereits vorgestern bejahend entschieden, so wie gestern, daß bei den drei andern Angeklagten allerdings der Verdacht vorwalte, im Jahre 1842 den Minister der öffentlichen Arbeiten durch Anerbietungen und Geschenke bestochen zu haben, so wie insbesondere gegen die HH. Cubières und Pellaprat, betrügerische Handlungen vorgenommen zu haben, um sich einen Theil der zur Bestechung bestimmten Summe zu verschaffen. Natürlich handelt es sich hier noch um kein definitives Urtheil. Die Angeklagten sind sämmtlich bejahrte Leute. General Cubières 60 Jahre, und Hr. Teste 67 Jahre alt. Der Bericht der Instructions-Commission ist vom Grafen Renouard abgefaßt, und man ersieht daraus, daß viele Beamte in diese schmutzige Sache mehr oder weniger verwickelt sind. — Die Verhandlungen sollen am 5ten Juli beginnen.

England.

London, 22. Juni. Irländische Blätter bringen die Nachricht, daß die Königin zu Anfang des nächsten Monats Irland besuchen werde, um bei der Grundsteinlegung des Königl. Kollegiums in Belfast gegenwärtig zu sein; doch wird von vielen diese Nachricht auch für unbegründet gehalten.

London, 23. Juni. Se. Majestät der König der Belgier ist heute hier angekommen. Nach dem Globe bezweckt die Reise des Königs nach England die Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit, und deshalb soll auch die Dauer seines hiesigen Aufenthalts noch ganz unbestimmt sein.

Dem Minister des Innern wurde gestern eine mit 100,000 Unterschriften versehene Adresse der Frauen von England an die Königin zugestellt, worin Ihre Majestät gebeten wird, die Bill wegen Unterdrückung des in England weit verbreiteten Kupplergewerbes in ein Gesetz ausgehen zu lassen. Bekanntlich liegt dem Unterhause jetzt eine Bill darüber vor, und die heutige Mittagssitzung desselben beschäftigte sich mit denselben. Der Comitébericht ward angenommen, nachdem ein Antrag auf Verwerfung der Bill mit 81 gegen 26 Stimmen zurückgewiesen worden war.

London, 24. Juni. Die Regierung hat beschlossen, daß sämmtliche zur Beschäftigung der ärmeren Klassen in Irland unternommenen öffentlichen Arbeiten am 15. August eingestellt werden sollen. Zu gleicher Zeit soll auch das irländische Kommissariat, dessen Aufgabe war, für Herbeischaffung von Lebensmitteln und für deren zweckmäßige Vertheilung

unter die verschiedenen Landestheile zu sorgen, seine Functionen einstellen.

Das Paketschiff „Clai“ ist gestern, nach einer ungewöhnlich kurzen Ueberfahrt von 15 Tagen, von New-York nach Liverpool gekommen und hat Nachrichten bis zum 8. Juni aus ersterem Orte überbracht. Man hatte vom Kriegsschauplatze in Meriko keine weitere erhebliche Kunde erhalten. General Worth war noch ruhig im Besitze von Puebla, und es hieß, daß Santana an der Spitze einer ansehnlichen Streitmacht zwischen ihm und der Hauptstadt stehe. Eine abermalige Schlacht wurde erwartet. Die Niederlage des Obersten Doniphan hatte sich noch nicht bestätigt. Bei Veracruz hatten die Merikaner einen Zug von 120 Gepäck-Maulthieren erbeutet.

London, 25. Juni. Ihre Majestät die Königin hielt gestern im Buckingham-Palast Hof und ertheilte dem französischen Botschafter, Grafen von St. Aulaire nach seiner Rückkehr von Paris die erste Audienz.

Nach der Britannia will die Regierung die Vertagung des Parlaments bis zum 23. Juli verschieben und auch die Auflösung des Parlaments aussetzen, damit der Wahllärm nicht in die Zeit der Aerndte falle.

London, 25. Juni. Fünf Jahre sind verflossen, seit der Vertrag von Nankin in China den Frieden wiederhergestellt und die Handelsbeziehungen der europäischen Mächte zu dem himmlischen Reiche auf eine liberalere und, wie man hoffte, auch sicherere Grundlage als zuvor gesetzt hat. Die Bedingungen dieses Vertrages sind, mit einer Ausnahme, treu erfüllt worden. Die Städte an der Küste wurden dem Handel geöffnet, keinerlei Hindernisse wurden in den Weg gelegt, und ein englischer Botaniker hat mit Erfolg die Gemüsegärten von Schanghai ausforschen können. Die Kriegskosten sind von den Chinesen in Syce-Silber bezahlt, und Tschusan ist von den Engländern geräumt worden. So weit ist Alles gut. Aber unglücklicherweise herrschte nicht dieselbe Redlichkeit bei den chinesischen Behörden von Canton. Dieser Hafenort war eine von den fünf dem europäischen Handel geöffneten Städten, aber die Bestimmungen des Vertrags von Nankin waren hier entweder durch die Intriguen der Hong-Kaufleute, welche den direkten Handel zu verhindern ein Interesse haben, oder durch den Geist der Lokal-Verwaltung oder durch die Stimmung des Volkes nicht zur Ausführung gekommen. Die chinesischen Beamten umgingen dieselben unter dem Vorwande, daß der direkte Verkehr mit den Europäern die Ruhe der Stadt gefährden würde. Es scheint, daß durch das stillschweigende Unterwerfen der Engländer unter diesen Vorwand und die allbekannte Verringerung der britischen Streitkräfte auf Hongkong bis auf eine geringe Besatzung die Chinesen in Canton kürzlich veranlaßt worden sind, die Vorstellungen Sir John Davis' mit Verachtung zu behandeln und in zweideutigem Geiste gegen die europäischen Faktoreien zu verfahren. Wie es hier heißt, sind indeß dem Gouverneur von Hongkong kürzlich Instructionen, vermuthlich von Lord Palmerston, zugegangen, welche ihm befehlen, sich nicht mehr so nachgiebig wie bisher gegen jene Vorwände und Beleidigungen zu zeigen, und welche die Ueberzeugung der englischen Regierung aussprechen, daß die einzige Art, mit den Chinesen umzugehen, darin bestehe, daß man ihnen stets zeige, wie sie gegen das directe Einschreiten der Macht ihrer furchtbaren Nachbarn niemals gesichert wären. Welche unmittelbare Ursache nun auch vorgelegen haben mag, Sir John Davis verlor keinen Augenblick, um einen Unternehmungsgeist an den Tag zu legen, der an Uebereilung gränzt; denn obgleich er und der kommandirende Offizier nur 1000 Mann zu ihrer Verfügung hatten, vollführten sie doch in dem kurzen Zeitraume von 36 Stunden den außerordentlichen Feldzug, wie ihn die Zeitungen berichtet haben. Sie nahmen und zerstörten buchstäblich eben so viel große Geschütze in den Bocca-Forts, als es Männer bei der Expedition gab, und man staunt über die unverschämte Zuversicht, mit welcher General d'Aguilar seine Verkehrungen traf, um eine Stadt von wenigstens 1 Million Einwohnern mit einem Häuflein von 1000 Europäern zu umzingeln und zu beschießen. Die Chinesen wurden betäubt, und Kying unterwarf sich; nicht ein Tropfen Bluts wurde vergossen, und die ganze Summe von Unfällen bei den britischen Truppen beschränkte sich auf eine Fußverrenkung. Die der Stadt aufgelegten Bedingungen waren gewiß eben so mäßig als der Aufwand von Kraft und Kosten, durch den sie erlangt wurden. Sir John Davis begnügte sich mit einer Erneuerung des Versprechens, daß europäische Kaufleute nicht jetzt, sondern erst nach zwei Jahren Canton betreten sollten, daß inzwischen die Europäer ihre Morgen-Spazierritte in die Umgegend machen könnten, und daß etwa vier alte Häuser in der Nähe der Faktoreien eingerissen werden sollten. Alles dies sieht aus wie eine Farce; aber so hat es das Schicksal gewollt; die Stadt Canton hätte niedergebrannt oder Sir John Davis mit seiner Hand voll Helden durch irgend ein Fort vernichtet werden können. Ein solcher Erfolg ist sicherlich nicht zur Anerkennung vorsichtiger Tapferkeit berechtigt, und wir haben noch zu erfahren, wie die Nachricht von diesem seltsamen Angriff in Peking aufgenommen worden ist.

Spanien.

Madrid, 16. Juni. Hier beschäftigt sich die Königin damit, ihrem Hofstaat eine neue Einrichtung zu geben. Die Kammerherren-Stellen sollen ganz eingehen, und der siebenzigjährige Ober-Hofmeister, Marquis von Santa Coloma, zugleich die Aemter des Ober-Kammerherrn und Ober-Stallmeisters übernehmen. Sämmtliche Hofdamen, Fräulein und Kammerfrauen sollen ebenfalls entlassen werden und dagegen mehrere junge Generale als Adjutanten zunächst die Aufwartung bei der Königin haben.

Das Blatt der Ultra-Moderirten, el Faro, ruft bei dieser Veranlassung aus: „Was jetzt in Spanien vorgeht ist dem, was in Konstantinopel stattfindet, nicht unähnlich.“ Diese Bemerkung erscheint als unbegründet, meint man; denn die Palast-Beamten des Großherrn möchten schwerlich den Vergleich mit jenen Adjutanten aushalten. Die Königin beruft sich übrigens darauf, daß sie ihren Hofstaat nur auf pariser Fuß einrichte. Sie ist jetzt beschäftigt, einen sechsspännigen Zug feuriger Rosse einzufahren, die sie nächstens, mit eigener Hand die Zügel leitend, im Prado vorfahren wird.

Madrid, 20. Juni. Den aus dem nördlichen Portugal eingegangenen Nachrichten zufolge, weigerte die Junta von Porto sich noch am 14ten, die Waffen ihrer Truppen auszuliefern. An demselben Tage erhielt der Marschall Saldanha, der bis dahin die Feindseligkeiten nicht wieder eröffnet hatte, von seiner Regierung den Befehl, sofort gegen Porto aufzubrechen und sich weder auf einen Waffenstillstand, noch auf Unterhandlungen einzulassen, denen nicht die unbedingte Unterwerfung der Junta als Grundlage diente. Der spanische und der englische Konsul in Porto ließen darauf gemeinschaftlich mit dem Marschall Saldanha die Befehlshaber der spanischen Truppen auffordern, in Eilmärschen auf Porto vorzurücken, und die Chefs des englischen Geschwaders kündigten der Junta an, daß sie zu Feindseligkeiten schreiten würden, falls sie nicht die Waffen auslieferte und dem Marschall Saldanha die Thore öffnete. Povoas hatte sich nach Porto zurückgezogen.

Der General Mendez Vigo sollte am 17. mit 2000 Spaniern und der portugiesischen Besatzung von Valenza den Paß von Ponte de Lima besetzen und auf Braga marschiren. Der General Concha war am 16ten Abends mit der Haupt-Armee in Braganza eingerückt, und am 17ten trafen die letzten spanischen Truppen von Zamora dort ein. Eine hier eingegangene telegraphische Depesche meldet, daß Concha am 18ten von Braganza aus auf Amarante vorrückte.

Portugal.

London, 23. Juni. Die neuesten hier eingegangenen Berichte aus Lissabon reichen bis zum 15. Juni Nachmittags und melden, daß sich Sa da Bandeira mit dem Grafen de Mello, dem größten Theil seiner Offiziere und mehr als 300 Mann regelmäßiger Truppen in Setubal der Königin unterworfen habe. Der Rest seines Corps, meistens aus Guerillas bestehend, hatte sich ins Innere geworfen und man hielt es für möglich, daß die Insurgenten versuchen werden, in Evora und Algarbien noch Widerstand zu leisten. Durch die Unterwerfung Sa da Bandeira's kann indeß die Insurrection im Süden für erstickt angesehen werden. Einigermaßen bedenklich ist dagegen die Lage der Dinge im Norden, denn die Junta von Porto hat die ihr mitgetheilte, von der Königin proclamirte Amnestie verworfen und beharrt in ihren Anstalten zum Widerstande, der indeß augenscheinlich ganz nutzlos sein würde. Concha's Armee-Corps, 10 bis 12,000 Mann stark, befand sich schon ganz in der Nähe von Porto, Saldanha und Cazal standen mit mehr als 8000 Mann nur wenige Miles südwärts vom Douro, Mendez Vigo mit dem zweiten spanischen Corps war seit dem 7ten in Viana, 37 Miles von Porto, die Barre des Douro war von der kombinirten Escadre blockirt, und Admiral Parker stand beim Abgang der Nachricht von Lissabon im Begriff, mit dem größten Theil seines Geschwaders nach dem Douro abzusegeln, um mit Nachdruck auf die Unterwerfung der Junta hinwirken zu können. Unter diesen Umständen ist für die Junta um so weniger Hoffnung übrig, da die Königin auch ihren Unterhändler, den Marquis von Loulé, der am 10ten in Lissabon eintraf, gar nicht vorgelassen, vielmehr jede Unterhandlung verweigert hat, während zugleich ein Ministerial-Erlaß im Diario erklärt, daß die Amnestie nicht vor völliger Unterwerfung der Junta und der übrigen bewaffneten Banden in Wirksamkeit treten werde. Coimbra, Viseu und Guarda sind von den Insurgenten geräumt, und an mehreren Orten haben die Einwohner bereits entschiedene Feindseligkeit gegen die umherstreifenden Guerillas-Banden kundgegeben.

Die im Fort St. Julia gefangen gehaltenen Soldaten von der Expedition des Grafen das Antas machen den sie bewachenden Engländern nicht wenig zu schaffen; man fürchtet, daß sie in Massen ausbrechen werden, und es soll daher die Absicht sein, sie zu vertheilen.

London, 25. Juni. Den letzten Nachrichten aus Lissabon vom 19ten und aus Porto vom 21. Juni zufolge, hatte die Junta in letzterer Stadt sich noch immer nicht unterworfen, weil sie das Amnestie-Dekret der Königin für nicht genügend erachtete. Das englische Geschwader unter Admiral Parker war am 21sten noch nicht vor Porto eingetroffen; dagegen war eine spanische Division, 3000 Mann stark, in Braga, zehn Stunden von Porto, auf dem Marsche dahin begriffen, angekommen. In Porto hatte die Junta 9000, nach Anderen 14,000 Mann, unter dem Ober-Befehle des General Povoas versammelt und soll entschlossen sein, sich weder den Spaniern, noch Saldanha (der bis dicht am Villa Nova vorgerückt war) zu ergeben, einer etwaigen Aufforderung des englischen Admirals aber nachzugeben. Der Marquis von Loulè war unverrichteter Sache nach Porto zurückgekehrt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfurst und die Großfürstin Thronfolger von Rußland besuchten vorgestern wiederum unsere Stadt und wohnten Abends der Vorstellung der Dlle. Nachel bei. Wie man vernimmt, wird das hohe Paar übermorgen nach Kissingen abreisen, der Großfürst Thronfolger daselbst aber nur einen kurzen Aufenthalt nehmen.

München, 22. Juni. Se. Maj. der König haben diesen Nachmittag gegen 3 Uhr unsere Stadt verlassen und die Reise nach Brückenau angetreten.

München, 20 Juni. Wie man so eben ver-

nimmt, ist heute die Sennora Lola Montez unter starker Polizei-Bedeckung nach dem Bade Brückenau zu einem längeren Aufenthalte abgereist. In dem am Eingange zur Briefpost angebrachten Repositorium für unbestellbare, hier zur Post gegebene Briefe befindet sich fortwährend eine große Anzahl refusirter Zuschriften unter der Addresse der erwähnten Dame.

Nürnberg, 24. Juni. In aller Frühe war es bekannt geworden, daß Señora Lola Montez im "baierischen Hofe" abgestiegen sey, wohin sich sofort eine Menge Menschen verfügten. Zuerst wurde der kostbare Reisewagen in Augenschein genommen, der ganz nach Art der K. baierischen Galawagen gebaut ist und auch dieselben Farben hat, dann harrte die Menge auf die Ausfahrt der Dame, die in jüngster Zeit so häufig genannt wurde. Um 10½ Uhr besichtigte sie alle Merkwürdigkeiten der Stadt, belohnte die, welche sie ihr zeigten, wahrhaft fürstlich, und warf an jeder Kirche eine Menge Geld unter die Leute, die ihr dafür Vivats brachten. Doch fehlte es auch an gegentheiligen Demonstrationen nicht. Ein Officier des hiesigen Infanterie-Regiments hatte von einem Verwandten in München den Wink erhalten, die Señora auf ihren Wanderungen durch Nürnberg zu begleiten, und es wurde deshalb auch nach ihm geschickt; er kam in Civilkleidung in den Gasthof, lehnte die Begleitung jedoch entschieden ab. Ein anderer, jedoch nicht zu rechtfertigender Fall ist der, daß die Donna von dem Handelsgerichts-Assessor Hertel, der eine der bedeutendsten Privatsammlungen von Kunst- und Alterthums-Gegenständen besitzt, die Deutschland aufzuweisen vermag, vor der Thüre abgewiesen wurde, als sie diese Sammlung besichtigen wollte.

Potsdam, 23. Juni. Gestern gegen 6 Uhr Abends sah man mit einem langen Zuge von Berlin an dreihundert jener Männer eintreffen, auf welche ganz Preußen mit Theilnahme und patriotischen Stolz blickt; es waren die Mitglieder des Reichstages, welche am vorigen Sonntage nicht bereits Gäste Sr. Maj. des Königs gewesen waren. Nach ihrer Ankunft bestiegen sie vom Hofmarschallamte bestellte Wagen und fuhren nach Sanssouci. Dort stiegen sie auf der rechten Seite der Terrassen herauf und stellten sich auf der obersten Terrasse auf, um JJ. MM. dem Könige und der Königin ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Diese empfingen sie dort auf das Huldreichste. Darauf begaben sich die Deputirten die andere Rampe wieder herab, und während alle Fontänen sprangen, fuhren sie nach dem neuen Palais, wo Theater und Souper, wobei der König den liebenswürdigsten Wirth machte den Abend beschloß. Eine hohe Generalität und andere hohe Notabilitäten der Staatsdienerschaft waren zur Tafel gezogen. Unter den Anwesenden sah man JJ. KK. HH. den Prinzen von Preußen, Prinzen Albrecht, die andern anwesenden Prinzen des K. Hauses und den Prinzen von Würtemberg.

Berlin, 24. Juni. Aus den Provinzen gehen fortwährend Nachrichten über die glänzenden Empfänge ein, welche man dort den heimkehrenden Deputirten zu bereiten gedenkt. Besonders scheint sich das Rheinland und darin wieder die Stadt Köln auszeichnen zu wollen, welche bereits alle disponiblen Dampfschiffe der dortigen Gesellschaft für die Einholung in Beschlag genommen hat. Indeß möchte das eine oder das Andere, im Gegensatz zu diesen Ovationen, auch wohl im Charivari harren. — Dem Marschall der Stände-Curie, Hrn. v. Rochow, wird von Seiten des Landtages in Anerkennung seiner musterhaften Präsidial-Verwaltung eine Dank-Adresse überreicht werden, die den artistischen Fähigkeiten unserer Stadt Ehre machen soll. Die Adresse ist durch die Abgeordneten v. Beckerath und v. Auerswaldt entworfen und mit kalligraphischer Vollendung niedergeschrieben. Die Unterschriften der Deputirten befinden sich nach den acht Provinzen gesondert, auf acht Pergamentblättern, welche zugleich symbolische Darstellungen der einzelnen Provinzen enthalten. Letztere werden von den ersten Malern der Akademie der Kunste angefertigt und sollen nach Allem, was man darüber vernimmt, Unübertroffenes darbieten. Besonders rühmt man das Tableau des Rheinlandes, sowohl hinsichtlich der Kraft der Invention, wie rücksichtlich der vollendeten Technik der Ausführung. Sämmtliche Blätter liegen in einer rothsammtenen Kapsel, welche mit silbernen Haken geschlossen ist und auf deren Deckel sich das Ständewappen, von Hossauer in Silber und Gold getrieben, befindet.

Dem Abgeordneten Frhrn. v. Vincke ist dieser Tage ziemlich übel mitgespielt worden. Bekanntlich hatte derselbe sich beharrlich geweigert, sich zeichnen zu lassen und dieses nicht blos für das literarische Unternehmen des Dr. Woeniger, sondern auch mehreren Kunsthandlungen abgeschlagen. Eine der letzteren, die hiesige Hempelsche Kunsthandlung, hat ihn nun wieder seinen Willen zeichnen lassen und in allen Kunstläden ausgehängt. Wie sich denken läßt, ist aber das Bild — bei irgend einem öffentlichen Begegniß rasch hingeworfen — zu einer halben Carricatur geworden und erregt dadurch im Publicum große Heiterkeit, bei dem edlen Freiherrn aber mächtigen Aerger. Wie wir hören, hat er sich nun bereit erklärt, sich für die Ausgabe der Landtags-Verhandlungen des Dr. Woeniger doch lieber ordentlich zeichnen zu lassen.

Berlin, 26. Juni. Gestern waren von 10 Uhr an sämmtliche Mitglieder des Landtags nach dem Schlosse entboten, um, eingetheilt in acht Provinzial-Landtags-Versammlungen, die Wahlen der ständischen Ausschüsse und der ständischen Staatsschulden Deputation vorzunehmen. Andere Gegenstände wurden nicht mehr vorgelegt und demnach auch nicht discutirt; es ist also auch von einem Schritte zu Gunsten der Selbstständigkeit der Herzogthümer Schleswig-Holstein nicht weiter die Rede gewesen. Das Resultat der gestrigen Versammlungen ist, obwohl sich einiger Widerstand gezeigt hat, daß die vorgeschriebenen Wahlen vor sich gegangen sind. Die zu der Coalition der 138 gehörenden Mitglieder des Landtags haben, wie verlautet, an den Wahlen

keinen Antheil genommen, auch die Annahme der Wahl verweigert, falls dieselbe auf einen von ihnen fallen sollte. In Westphalen ist die Anzahl der dissentirenden Deputirten verhältnißmäßig sehr gering; das rührt wohl von den relativ wenigen Sympathieen her, welche Hr. v. Vincke gerade in seiner heimathlichen Provinz besitzt. Hr. v. Vincke suchte zwar darzuthun, daß die Vornahme der Wahlen nicht auf gesetzmäßige Weise geschehen könne, und daß, wenn man von Seiten der Regierung ernstlich dieselbe beabsichtigt habe, der Landtag in dieser Hinsicht eine bestimmte Ankündigung einige Wochen vorher habe erwarten dürfen. Der präsidirende Vice-Landtags-Marschall, Regierungs-Vice-Präsident v. Bodelschwingh, Bruder des Cabinetsministers, antwortete mit Berufung auf die Gesetzgebung vom 3. Febr., welche bis zu der von Sr. Maj. beschlossenen Abänderung als die allein gültige Norm anzusehen sei; im Uebrigen sei die Anordnung der abzuhaltenden Wahlen gleich beim Beginn des Landtags, also volle zehn Wochen vor der wirklichen Vornahme, von Seiten der Krone verkündet worden. Hr. v. Vincke entfernte sich sodann, nachdem er einen Protest zu Protokoll gegeben, in großer Aufregung mit den ihm Gleichgesinnten. In der Provinz Schlesien sind ebenfalls ziemlich viele dissentirende und protestirende Mitglieder bemerkt worden, unter denen vorzüglich der Abgeordnete Milde zu bemerken ist. Außerdem ist der stärkste Widerstand, wie sich denken ließ, in der Provinz Preußen vorgekommen. Die meisten posen'schen Abgeordneten, namentlich die der Ritterschaft, waren bereits, ihrer drängenden Privat-Angelegenheiten wegen, abgereist. Am wenigsten Schwierigkeiten sollen die Wahlen, wie sich ebenfalls erwarten ließ, in den mittlern Provinzen gefunden haben. So wäre denn das Drama, oder vielmehr der erste Act desselben, zu Ende, und die Nach- oder Rückwirkungen müssen sich nun zeigen. Aus dem Empfange, der in den Provinzen den heimkehrenden Abgeordneten, je nach der politischen Farbe, der sie angehören, zu Theil werden wird, dürfte sich Manches in Bezug auf die Zukunft schließen lassen. Hier am Orte ließ, so groß die Begeisterung und die Anspannung auch war, mit welcher man die Verhandlungen fast während des ganzen Landtags verfolgte, in der letzten Zeit im ganzen Publicum eine Lauheit und Abspannung verspüren, die unbegreiflich sein würde, wenn man nicht in der auf dem Landtage selbst sich kundgebenden Stimmung leicht die natürliche Ursache fände. Die Nachrichten, welche in den nächsten Wochen aus den Provinzen einlaufen dürften, werden wahrscheinlich diese Lauheit beseitigen und eine größere Frische herstellen. Wie verlautet, sollen noch am Ende dieses Jahres die Provinzial-Landtage berufen werden, die freilich fortan eine ganz andere Stellung im Staats-Organismus und in der Theilnahme der Bevölkerung einnehmen werden, wie bisher. Auch von einer Versammlung der Ausschüsse, zunächst um über den so vielfach früher schon besprochenen und discutirten Entwurf eines Strafgesetzbuches Berathungen anzustellen, gegen November dieses Jahres ist die Rede. Eine von Seiten der Würtemberger an den Vereinigten Landtag gerichtete, von Paul Pfizer abgefaßte Adresse, erregt hier viel Sensation. Eben so nicht minder das jetzt veröffentlichte Project eines allgemeinen Preßgesetzes für die deutschen Bundesstaaten.

Berlin, 28. Juni. Der Schluß des Landtags hat zwar eben so wenig als der Anfang eine umfassendere Festlichkeit herbeigeführt, denn die vielfachen Versuche, welche noch in den jüngsten Tagen unter der Hand gemacht wurden, etwas Gemeinsames im großartigen Styl zu Stande zu bringen, scheiterten an den bekannten Localhemmnissen. Indeß hat man doch wenigstens in getheilten Kreisen dem großen politischen Ereigniß auch gesellschaftlich diejenige Aufmerksamkeit erwiesen, welche ihm gebührt. Es geschah dies am 25. d. im Kroll'schen Saal, woselbst die Herren-Curie ihrem Marschall, dem Fürsten zu Solms-Lich, ein Abschiedsmahl veranstaltet hatte, und am 26. d. im Milentz'schen Saal, wo sich zahlreiche Abgeordnete der Stände-Curie versammelt hatten. Im Kroll'schen Local war besonders eine Toastrede des präsidirenden Prinzen von Preußen bemerkenswerth, worin er dem Marschall den Dank der Curie für die umsichtige und aufopfernde Verwaltung des Präsidiums votirte. Vorher war bereits Sr. Maj. dem König von dem Prinzen von Preußen ein Toast ausgebracht, und einen zweiten brachte dem Staats-Oberhaupt am Schluß der Marschall. Auf dem Festmahle bei Milentz wurden folgende Toaste ausgebracht: vom Abgeordneten v. Beckerath (Rheinprovinz): „den großen Erinnerungen des Vereinigten Landtages;" vom Grafen v. Schwerin (Pommern): „dem Collegen aus der Staatsschulden-Commission, geheimen Finanzrath Knoblauch;" vom Abgeordneten Tschocke (Schlesien): „den Koryphäen des Vereinigten Landtages;" vom Hrn. v. Rath (Rheinprovinz): „den Abgeordneten, welche ihr Staatsamt daheim ließen und nur ihren Bürgersinn an die Stufen des Thrones brachten;" vom Hrn. v. Auerswald (Ostpreußen): „den Männern der Zukunft, welche sollen, werden und müssen leben;" vom Abgeordneten Krause (Schlesien): „auf die 138 und die Emancipation;" vom Abgeordneten Müller (Rheinprovinz): „auf den Marschall von Rochow", ferner „auf die 138" und „auf das Wohl des Vaterlandes;" vom Freiherrn v. Vincke (Westphalen): „auf den Kern der 138, die verehrlichen Mitglieder der Provinz Preußen;" vom Fürsten v. Lichnowsky (Schlesien): „auf die Curie der drei Stände;" vom Abgeordneten Mohr (Rheinland: „auf die Söhne des Vaterlandes und alle diejenigen, welche außerhalb des Ständesaales dem ständischen Wirken mit Aufmerksamkeit gefolgt;" vom Abgeordneten v. Bockum-Dolffs (Westphalen): „auf die verehrlichen Mitglieder der Herren-Curie, die sich unter uns befinden" (es waren dies der Herzog v. Ratibor, Fürst v. Corvey, der Fürst v. Lichnowsky und der Graf v. Dyhrn); vom Abgeordneten v. Saucken-Tarputschen: „auf ein Wiederzusammenwirken in Kraft und Einigkeit, wenn es wieder gilt;" vom Abgeordneten

Müller (Rheinland): „auf die Einheit der Curie der drei Stände und der Herren-Curie“, so wie „auf den Abgeordneten v. Saucken“. Unter diesen Toasten zeichneten sich besonders die Reden der HH. v. Beckerath, v. Rath, v. Auerswald, Mohr und v. Saucken durch Kraft und Beredsamkeit aus. Hr. v. Beckerath sagte: „Der Saame der Freiheit und des Rechts ist aufgegangen über das Preußenland. Erwarten wir, ob der Adler der Hohenzollern mit seinem kühnen Flügelschlage der neuen Zeit vertrauend entgegenrauschen wird, oder ob es des Volkes Bestimmung sein wird, noch ferner auf der dornenvollen Bahn des Entsagens zu wandeln. Keiner mag das bestimmen. Aber das weiß ich, daß wir uns als ein Ganzes, als ein einiges Brudervolk haben kennen gelernt, welches bestimmt ist, an der Hand monarchischer Institutionen zur Freiheit zu wandeln.“ Hr. v. Rath sagte: „Als der König mich hierher berief, da verließ ich Weib und Kind, Haus und Hof und ging hin, frei und offen meine Meinung zu sagen. Viele ließen mehr daheim, ihr Amt, und brachten nur ihren Bürgersinn an die Stufen des Thrones.“ Hr. Mohr sagte: „Lassen Sie uns so zufrieden scheiden, als möglich, und das können wir, wenn wir alle angenehmen und unangenehmen Empfindungen der zehn Wochen aufgehen lassen in einem Gefühl ständischer Verbrüderung. Lassen Sie uns dies Gefühl tragen in unsere Heimath, lassen Sie es uns übertragen auf unsere Freunde, unsere Frauen und unsere Kinder, damit es werde zu einer Verbrüderung des Volkes, in welcher Jeder gelobe zu leben und zu sterben für das Wohl des theuren Vaterlandes.“ Hr. v. Saucken sagte: „Ich scheide mit schwerem Herzen, aber ich scheide nicht hoffnungslos; mein Vertrauen ist gegründet auf die Ehrenmänner des Volkes, die mich hier umgaben. Unsere Wirksamkeit kann nicht enden, sie wurzelt in dem Bewußtsein, was Jeder dem Vaterlande schuldet. Wenn es wieder gilt, werden wir wieder beisammen sein.“ — Der geistige Aufschwung dieses improvisirten Festes war ein großer und wurde nur einige Augenblicke durch eine lärmende Unruhe gestört, als ein schlesischer Abgeordneter der Patente vom 3. Februar in einer Weise gedachte, die sich der Zustimmung nicht zu erfreuen hatte. Doch wurde Ruhe und Ordnung bald, und besonders durch die drollige Art wieder hergestellt, womit Hr. v. Vincke seinen Toast einleitete, indem er sagte: „ich glaube ich stehe zu den 138 in einigen Beziehungen.“ Das Fest endete nach sieben Uhr.

Breslau, 28. Juni. Gestern fand in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen die Enthüllung des Denkmals Friedrich's des Großen statt. Zu diesem Zwecke war der Paradeplatz des Ringes, auf dem das Standbild sich befindet, von allen vier Seiten mit Militair besetzt; die Westseite nahm die Infanterie ein, die Nordseite die Kürassiere, die Ostseite die Jäger nebst der Bürgergarde und die Südseite die Artillerie. Innerhalb dieser Quarrés befand sich die große Anzahl der Eingeladenen, und am Fuße der Statue standen einzelne Veteranen aus der Zeit Friedrichs, unter welchen namentlich ein hundert und neun Jahre alter Soldat das höchste Interesse erregte. Nach dem Taufschein, den er bei sich hatte, war er am 5. Februar 1738 geboren. Es war ein rührender Anblick, diesen, mit der Uniform aus dem siebenjährigen Kriege bekleideten Greis zu betrachten, wie er schwach und zitternd noch die militairischen Honneurs machte. Er ist gewiß der Einzige von allen lebenden Schlesiern, der noch österreichischer Unterthan gewesen ist! — Einen imposanten Anblick boten die Häuser des Ringes. Da war nicht die kleinste Lucke, aus der nicht ein Kopf hervorblickte, die höchsten Spitzen waren mit Menschen besetzt, und so weit das Auge nur reichte, auf der Höhe des Rathhausthurms, des Elisabeththurms, des Holschauschen Gebäudes, überall waren Zuschauer zu erblicken. Die Häuser verloren sich gleichsam unter der Menschenmasse.

Um zwölf Uhr erschienen aus dem Königlichen Palais, zu Fuß kommend Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, begleitet von dem lebhaftesten Jubelruf der Menge. Allerhöchstdieselben grüßten huldvoll nach allen Seiten hin. Hierauf wurde ein zur Weihe des Denkmals von Professor Kahlert gedichtetes Lied von der ganzen Versammlung gesungen, unter Begleitung sämmtlicher Musikchöre der aufgestellten Truppen. Sodann hielt der Vicepräses des Vereins, Herr Bürgermeister Bartsch, die Festrede.

Stettin, 20. Juni. Die Befestigung der Hafenstadt Swinemünde ist jetzt definitiv beschlossen und wird in Kurzem beginnen.

Kissingen. Von dem Wagenzug JJ. KK. HH. des Großfürsten und der Großfürstin Thronfolger von Rußland war am 25. das erste Drittheil in Kissingen angekommen. Im Ganzen besteht dieser Zug aus 15 Wagen mit 60 Pferden. Am 8. Juli, etwas später als seine Gemahlin, die Großfürstin Olga, wollte S. K. H. der Kronprinz von Wurttemberg in Kissingen eintreffen.

Italien.

Rom, 18 Juni. Das erste Regierungsjahr Pius IX. ist glücklich zurückgelegt, wie dieß der Kanonendonner bei Tagesanbruch heute verkündete. Obgleich mancher Versuch gemacht war, den treuen Anhängern des Papstes den gestrigen Tag zu verderben, da gestern noch der Vorschlag von gewissen Leuten ausging, alle Demonstrationen zu unterlassen so hat doch der gute Sinn der Römer wiederum gesiegt. Nach dem gestern ausgegebenen Programme wurde in jedem der 14 Stadttheile in einer dazu bezeichneten Kirche ein feierliches Hochamt gehalten nach dessen Beendigung die Versammlung sich mit der Rions-(Regions-)Fahne und ihrem Musikchor nach dem Foro romano begeben sollte. Von hier setzte sich der Zug über das Capitol nach dem Quirinal in Bewegung, die Bürgergarde mit der prachtvollen Fahne voran, welche von den Einwohnern Bologna's den Römern geschenkt ist. Die Fahne wurde überall mit stürmischem Beifall begrüßt. Hierauf folgten die Bewohner der 14 Rionen mit ihren Fahnen und Musikchören und 6 bis 700 Sängern.

(Beilage.)

№ 51. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 27. Juni 1847.

Nach diesen gleichfalls mit Musik die Professoren, Lehrer und Studenten der Universität. Die Ortschaften von nahe und fern waren vertreten durch Deputationen mit Fahnen und Musikchören, welche gestern auf Dampfböten und in Omnibus unter dem Jubel des Volks eingezogen waren. Eine große Anzahl Fahnen mit Blumen bekränzt beschloß den Zug. Auf Standarten war mit großen Buchstaben zu lesen: „Amnestie; Municipalverfassung; Deputirten; Unterricht; Gesetzbuch und Eisenbahnen; Pius IX. Vater des Vaterlandes.“ Vor dem päpstlichen Pallaste angekommen, wurde ein Loblied auf den Papst angestimmt, der denn auch bald auf der Loggia erschien und seinen Segen uber die Menge sprach, wobei diese die Segensformel laut mitsprach. Der Papst schien sehr gerührt und zog sich dankend zurück; ihm folgte ein donnerndes Evviva, accompagnirt vom Jubel aller Instrumente. Auf der Loggia zählte man 16 Cardinäle. Wie viele Tausende auf dem großen Platze waren, wo heute kein Wagen halten durfte, ist wohl schwerlich zu bestimmen; noch weniger wie viel in allen naheliegenden Gebäuden, deren Fenster, Balcone, und selbst Dächer mit Menschen uberfullt waren. Von hier setzte sich der Zug uber die Quattro Fontane, den spanischen Platz nach der Piazza del Popolo in Bewegung, und nahm den Ruckweg durch den ganzen Corso nach dem Capitol mit klingendem Spiele und dem Chor der Sänger, welche aus den festlich geschmuckten Fenstern mit Beifallsruf begrüßt wurden. Bei all' diesem Wogen nirgends Polizei oder Gendarmen, nirgends ein Excess, sondern Ordnung, Anstand selbst bei der niedersten Klasse der Bevölkerung — dieß ist der größte Lobspruch für die Römer. Heute ist ein freiwilliger Festtag; alle Läden sind geschlossen, die Häuser selbst in den Nebengassen geschmuckt, uberall Fahnen, weiß und gelb, wie die päpstlichen Farben, oder mit dem Wappen des Papstes. Heute Abend wird die ganze Stadt erleuchtet, wozu man die Anstalten überall sieht. Die Luft ist vom Jubelruf der Menge erfüllt, und wo man die Augen hinwendet, sieht man heitere Gesichter.

Am 14. d. gab der Papst dem Sohne des Befreiers von Irland Audienz und gedachte Daniel O'Connell's in den ehrendsten und anerkennendsten Worten. Als der Besucher, nachdem er die Füße des Papstes geküßt hatte, sich erhob, sagte Pius IX. zu ihm: „Da ich das so lange ersehnte Glück entbehren muß, den Helden des Christenthums zu küssen, so lassen Sie mich mindestens den Trost haben, seinen Sohn zu umarmen!“ Mit diesen Worten drückte ihn der Papst zwei Mal an sein Herz. Er äußerte auch den Wunsch, es möge bekannt werden, daß der feierliche Gottesdienst für O'Connell ausdrücklich von ihm angeordnet sei und daß dem Verstorbenen eine Leichenrede gehalten werden solle. Diese kirchliche Trauerfeier für den Agitator ist auf den 25. Juni festgesetzt.

Neapel, 15. Juni. Einen majestätischen Anblick soll die Getraideflotte gewährt haben, welche in den letzten 14 Tagen die Meerenge von Messina passirte. Man spricht, vielleicht etwas übertrieben, von 800 bis 900 Schiffen. Nach Livorno sollen die meisten bestimmt sein, und binnen Kurzem wird die Noth uberall ihr Ende erreicht haben. Im ganzen Königreich beider Sicilien berechtigt die ergibigste Ernte zu den schönsten Hoffnungen.

Oesterreich.

Von der gallizischen Gränze im Juni. Ob der Erzherzog Albrecht Statthalter von Gallizien wird, ist zur Stunde noch ungewiß, dagegen ist es ganz bestimmt, daß der Kaiser und die Kaiserin nach Krakau kommen werden, um sich dort krönen zu lassen. Man sagt, daß die Krönung im Herbst dieses Jahres stattfinden solle, und zwar mit Entfaltung Kaiserl. Pracht, woran denn Viele die Hoffnung einer politischen Amnestie knupfen, und jedenfalls wurde der Krönungstag in Krakau durch einen außergewöhnlichen Gnadenact verherrlicht werden, über dessen Ausdehnung allein noch Zweifel herrschen können.

Syrien.

Der „Schwäbische Merkur“ theilt ein in Württemberg angelangtes Schreiben aus Jerusalem vom 26. Mai mit, worin es heißt: „Am 20. Mai ist der neue Pascha von Jerusalem, Sarif-Mustafa, unter Kanonendonner und Paukenschall hier eingezogen. Er ward von wenigstens zweihundert zum Theil sehr gut berittenen Effendis und Scheifs der Stadt und der benachbarten Dörfer eingeholt und begleitet. Sarif-Mustafa hat einen freundlichen und offenen Blick. Er hat bis jetzt alle Bakhschis (Bestechungs- oder Trinkgelder) zurückgewiesen, was von einem Pascha sehr viel heißen will. Auch wird seine Wohlthätigkeit gerühmt. Vor einigen Tagen hat er die Fleischtaxe (man hat hier vortreffliches Fleisch in schönster Auswahl) herabgesetzt, was eine kleine Empörung unter den Fleischern der Stadt zur Folge gehabt hat. Auch hat er sonst schon treffliche Maßregeln getroffen. Gestern machte er dem preußischen Konsul seinen Besuch, wobei er viel Liebenswürdigkeit entfaltet hat.“

China.

Die der französischen Regierung aus China zugegangenen Nachrichten, Hongkong vom 26. April, enthalten Mittheilungen von ernstlichen Konflikten, welche sowohl die französischen Streitkräfte unter dem Kommandanten Lapierre am 15. April in einem Hafen Cochinchina's, als auch die Engländer in Canton zu Anfang desselben Monats mit den Chinesen gehabt haben.

Am 1. April liefen die drei englischen Dampfschiffe „Vulture“, „Pluto“ und „Corsaire“ mit dem Gouverneur von Hongkong, Sir John Davis, an Bord, in den Fluß von Canton ein. In sechsunddreißig Stunden griffen die Engländer an, nah-

men sämmtliche Forts des Flusses und vernagelten 827 Kanonen, nachdem sie die Hafenbarren zerstört und die Magazine in die Luft gesprengt hatten. Die Chinesen leisteten geringen Widerstand, da sie durch den plötzlichen Angriff überrumpelt wurden. Am nächsten Tage veranlaßte der englische Gouverneur den chinesischen Kommissarius Kijng, sich nach dem englischen Konsulate zu verfügen, und legte demselben unter Androhung, die Stadt zu verbrennen, neue Bedingungen zu Gunsten des englischen Handels und der freien Zulassung aller Fremden in die Stadt auf. Das Merkwürdigste dieser ganzen Affaire war der Widerstand des chinesischen Volkes gegen die Konzessionen, welche der Kaiserliche Kommissarius zu machen sich genöthigt sah. Volkshaufen versammelten sich vor den englischen Faktoreien unter wuthendem Geschrei und häufigen Steinwürfen. In der Stadt waren Anschläge an den Straßenecken zu lesen, welche Kijing als einen Verräther bezeichneten, der sich den Barbaren verkauft hätte. „Die Engländer" heißt es in einem Anschlag, „haben gegen uns revoltirt. Das Herz Kijing's neigt sich ihnen insgeheim zu; sein Verbrechen verdient den Tod. Man lasse Alle zusammenkommen, um seinen Palast anzuzünden und seinen Leichnam auf die Straße zu werfen, dies ist keine Uebertretung des Gesetzes." Unterzeichnet war der Anschlag mit „einer Aufforderung der ganzen Provinz". Viele Einwohner Canton's hatten gleichfalls besondere Proclamationen gegen die Angriffe der Engländer erlassen.

Inzwischen trafen die Engländer Vorkehrungen, die Stadt selbst anzugreifen. Am 6. April, mit Anbruch des Tages, sollte das Bombardement beginnen, als die Unterwerfung der Behörden Cantons dem englischen Gouverneur angezeigt wurde. Derselbe erließ sogleich eine Proclamation, worin er erklärte, daß die Chinesen sich in dem Augenblicke unterworfen hätten, in welchem ihre Stadt zerstört werden sollte, und worin er die mit Kijing festgestellten Bedingungen bekannt machte. Dieselben bestehen darin, daß die Engländer, nach Ablauf von drei Jahren, freien Eintritt in die Stadt Canton haben sollen, daß ein besonderer Ankerplatz für ihre Schiffe ihnen angewiesen, daß das Zollhaus in weiter Entfernung von den Faktoreien verlegt und endlich, daß den Engländern ein Stück Land von 40 Acres abgetreten werde.

Einige Versuche von Seiten des Volks zum Widerstande blieben erfolglos. Die Engländer gingen in den Vorstädten jeden Tag frei umher, und der Unwille des Volkes äußerte sich nur in Drohungen und Worten. Eine Verordnung der chinesischen Behörden hatte dem Volke verboten, sich um die Fremden zu versammeln und sie als Gegenstände der Neugierde zu betrachten. Man glaubt, daß, wenn auch vorläufig keine weiteren Ruhestörungen vorkommen sollten, doch nach Ablauf der drei Jahre noch ernstlichere Konflikte, durch das unmittelbare Erscheinen der Engländer innerhalb der Stadt veranlaßt, eintreten dürften.

Miscellen.

Unter den Reden, welche die Bankdebatte in der preußischen Ständekammer hervorgerufen, hat die des Herrn v. Tadden-Tieglaff, des bereits durch sein „ungehörtes Votum" bekannt gewordenen Abgeordneten, große Heiterkeit im Saale hervorgerufen. Nachdem der Redner mit dem Ausruf „Bleibe ich stecken, so bleibe ich stecken" sich selbst Muth gemacht, fuhr er unter allgemeiner Heiterkeit folgendermaßen fort: „Meine Herren! Ich bin ein großer Verehrer einer aufrichtigen Opposition, und Sie finden in meinem Vortrage über die Beredsamkeit auch das Wort des großen Minister Pitt: „Ich wurde mir eine Opposition kaufen, wenn ich keine hätte." Ich ehre auch in dieser hohen Versammlung die Opposition, es sind theure Ehrenmänner darunter, wenn ich auch keineswegs mit ihnen übereinstimme. Aber gleiche Waffen! Sonne und Wind müssen redlich getheilt werden. Meine Herren! Nun komme ich zu einem ernsten Gegenstande, ich will aber Niemand damit beleidigen: Innerhalb dieser acht Wochen, die wir hier beisammen sind, sind Aeußerungen vorgekommen, die, möchte ich sagen, mir das Herz im Leibe umgedreht haben! Ich bin manchmal aus diesem Saale hinausgegangen mit einem schweren, sehr schweren Gewissen, und mein Gewissen hat mir sagen müssen, ich hätte in einzelnen Fällen reden sollen, und wenn ich keine Zunge im Leibe gehabt hätte. Aber meine Herren, ich habe auch ein Pflaster auf mein Gewissen bekommen! Die Herren von meiner — ich will das Wort Partei nicht mal nennen — also die Herren von meiner politischen Farbe — werden mir beistimmen, daß wir unter Anderem deßhalb geschwiegen haben, weil wir unserem Könige und Herrn die Ehre lassen wollten, daß er hier Männer auf der Ministerbank hat, die nicht nur seine Geschäfte mit Treue führen vor dem ganzen Vaterlande, vor Deutschland, ja vor Europa, sondern die auch verstehen, sie zu vertheidigen, und der königliche Herr Commissär hat es oft in einer Weise gethan, daß es alle Herzen bewegt hat. Ich habe sogar Urtheile von mehreren Herren der Opposition gehört, welche ihr Zeugniß eben dahin abgaben. Meine Herren! Die Männer aus meiner Provinz werden mir bezeugen, daß ich kein Schmeichler bin! Und darum werde ich folgendermaßen fortfahren. Ich habe eben meine Bewunderung vor dieser Vertheidigung ausgesprochen, aber ich komme jetzt auf einen anderen Gegenstand der Bewunderung. (Unruhe in der Versammlung.) Ich bitte Sie, meine Herren, was ich recht eigentlich von Grund des Herzens lobe — es klingt etwas paradox — das sind die Fehler, die bei der Vertheidigung vorgefallen sind! Meine Herren! Wir haben Urtheile gehört von Männern, die ein gutes Gewissen haben, die mit Freimuth gesprochen haben, und wenn Fehler vorgekommen sind, wo ist hier das Vehmgericht, das sie anklagen wird? Es ist von verantwortlichen Ministern die Rede gewesen. Ich frage Sie, thun Sie einen Blick in die Weltgeschichte, thun Sie einen Blick hin auf die Länder, wo constitutionelle Minister sind, thun Sie einen

Blick auf die Ministerbank in Frankreich. Es hat dort einen Mann gegeben, einen weltberühmten Diplomaten, ich glaube, er hat 7 bis 10 Ecke à la charte geschworen. Ich frage Sie, ja — was war das Motto dieses berühmten Mannes? Er sagte: „Die Sprache ist bloß dazu da, um die Gedanken zu verbergen." Meine Herren! Wollen Sie auch ein solches verantwortliches Ministerium? Erlauben Sie mir noch ein Wort, es wird vielleicht das letzte seyn. Ich bin auch für ein verantwortliches Ministerium, aber dann muß man die Opponenten auch fragen können — dann muß die Oppositionspartei auch zur Verantwortung gezogen werden, — dann laß ich mir die Sache gefallen! (Gelächter.) Meine Herren, ich will Niemanden beleidigen, ich erlaube mir, an ein altes deutsches Sprichwort zu erinnern. Ich wiederhole es, ich will Niemanden beleidigen: „Ein Narr kann mehr fragen, als zehn kluge Leute antworten können!" (Stürmisches Gelächter, dazwischen Pochen mit den Füßen.) Meine Herren! Ich bitte, ich will folgendermaßen schließen. (Heftiges Pochen und Trommeln.) Im Namen des Volkes — (Verstärktes Pochen.) „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" Meine Herren! Ich schließe also folgendermaßen: im Namen des Volkes, im Namen der Freiheit, unser theurer König und Herr, er lebe hoch! Aber ich sage, Krieg allen Heuchlern, allen Schmeichlern — Krieg den parlamentarischen Tyrannen! (Allgemeines Gelächter.)

Wechsel- und Geld-Cours am 26. Juni 1847.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	193—193½	195	pr. 1 Rbl. S.-M.
„ London 3 Monat	38⅔	38⅓	
„ Hamburg	35	35⅓	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser. . . .	—	107½	
3 & 4 . . dito	—	102	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	92½	
Polnische Loose 1 Anl. . . .	88	—	
dito dito 2 Anl. . . .	—	—	
Livländische Pfandbriefe . . .	—	101½	
dito Stieglitzische dito . . .	—	100½	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
dito dito auf Termin	—	100	
Esthländ. dito	—	100	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	99	

Getraide-Preise in Reval

vom 7. bis zum 13. Juni 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	12	50	11	50
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/116 Pfd. „ „ „	7	63	—	—
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	7	25	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	5	90	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	4	16	4	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	1	4	1	—

Getraide-Preise in Riga

am 20. Juni 1847.

		Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last		185	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „		145	—	147	—
Gerste . . . à 16 „ „ „		130	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „		92	—	93	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik		—	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „		—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle		2	¾	3	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass		11	½	—	—
dito ¾ „ . . . „ „		16	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Estb- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Emanuel Jäsche und Theodor Hugenberger; an die Herren graduirten Studenten der Theologie Heinrich Paucker und Eugen Schröder; an den Stud. jur. Jonas Theodor von Rieckhoff; an den Stud. diplom. Joseph Grafen Koskull; an die Stud. med. Carl Eduard Lenz und Bernhard Asmuß; an die Stud. philos. August Struve, Paul von Vietinghoff, Gottlieb Baron Wolff, Witold Hryncewicz und an den Stud. pharm. Heinrich Walther — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato. sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 23. Juni 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden wegen Frustrirung des dazu bereits anberaumt gewesenen Torgtermins, nochmals diejenigen, welche die Benutzung der bei der Revalschen Ausfahrt belegenen Stadt-Sandgrube zu pachten Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zum Torg-

termin am 30. Juni d. J., so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorge Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 23. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Es wird hiemit ergebenst angezeigt, daß das Industrie-Magazin von Damen-Arbeiten vom 3. bis zum 25. Juli, also auf drei Wochen, geschlossen wird. 1

Der für Riga Allerhöchst bestätigte Wollmarkt wird in diesem Jahre am 21., 22. und 23. Juli alten Styls stattfinden; und werden die Herrn Schäferei-Besitzer, welche ihre Wollen im Markt-Locale aufbewahrt zu haben wünschen, ersucht, hierüber zeitig, mit Angabe ihres Quantums, dem Commissionair V. Ewerts hieselbst, wegen Anordnung der Räume die erforderliche Anzeige gefälligst zu machen. 2*

Riga, den 9. Juni 1847.

Die Livländische Ritterschaftliche Schäferei-Comité.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich hierselbst mit einem erprobten Mittel zur augenblicklichen Vertilgung jeglichen Ungeziefers, als Ratten, Mäuse, Wanzen, Tarakanen, Maulwürfe, Motten ꝛc. angekommen bin und zugleich ein Pflaster gegen Hühneraugen verkaufe. Mein Logis ist im Hause des Hrn. Frey. Königl. Preuß. Kammerjäger Müller.

Zur Besorgung landischer Commissions-Geschäfte empfiehlt sich C. F. Silsky. 2*

Ein ganz neuer noch nicht gebrauchter mit einem Verdeck zum Herunterschlagen nach neuester Art gemachter Omnibus steht zum Verkauf: Steinstraße im Stellmachermeister Lindemannschen Hause. 3

Eine doppelläufige Flinte nebst Zubehör ist für 37 R. S. zum Verkauf; zu erfragen im Hause des Herrn von Sivers auf dem Senffschen Berge.

Wohnungen von 2 und 4 Zimmern sind zu vermiethen bei F. W. Stähr. 3

Zwei Familienwohnungen sind zu vermiethen und gleich zu beziehen bei dem Aeltermann 2*
J. E. Wegener.

O. E. Falck wird Dorpat verlassen.	1
Friseur G. W. Holmström reist ab.	3
Carl Janson wird Dorpat verlassen.	3
Christ. Mahler verläßt Dorpat.	3
Dorpat wird verlassen: Dordde Ottman.	3

Verzeichniß der in der 15. Verloosung am 1. Juli c. zu Berlin herausgekommenen 90 Serien der Preußischen Seehandlungs-Prämienscheine:
No. 34. 185. 244. 254. 322. 397. 427. 442. 496. 512. 569. 578. 634. 635. 654. 657. 689 696. 729. 738. 754. 812. 813. 871. 896. 919. 936. 968. 982. 985. 987. 998. 1053. 1056. 1083. 1131. 1133. 1135. 1179. 1192. 1193. 1196. 1221. 1271. 1299. 1309. 1321. 1376. 1407. 1412. 1453. 1469. 1470. 1506. 1512. 1538. 1543. 1575. 1587. 1592. 1618. 1661. 1691. 1707. 1780. 1802. 1806. 1838. 1839. 1849. 1879. 1892. 1898. 1901. 1967. 1992, 2011. 2023. 2035. 2043. 2084. 2119. 2126. 2138. 2198. 2244. 2354. 2393. 2395. 2444.

Die zu diesen 90 Serien gehörigen 9000 Prämienschein-Nummern werden in der Hauptziehung am 15. Oct. c. mit verschiedenen Prämien verloost und vom 15. Januar 1848 ab ausgezahlt.

Dorpat, am 27. Juni 1847.

Otto Model's
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur pünktlichsten Besorgung aller in ihre Branche einschlagenden Gegenstände, als Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Lithographien, Lithochromien, Landkarten, Erd- und Himmelsgloben, Schreib- und Zeichnenvorschriften, Alkoholometer, Pinsel, Oelfarben für Mahler, Oblaten mit einfachen und doppelten Buchstaben, Brief- und Schreibpapiere, Stahlfedern, Stahlfederndinte, Goldleisten, Licht- und Lampenschirme ꝛc. ꝛc. und bittet um recht zahlreiche gütige Aufträge. Die Preise sind stets aufs billigste gestellt.

Hieran knüpfe ich die ergebenste Anzeige, dass ich, um den mir vielfach ausgedrückten Wünschen Genüge zu leisten, ein

Antiquarisches Geschäft

eröffnet habe, und mich der Uebernahme von Bestellungen aus allen Bücherauctionen mit grösster Sorge und dem angestrengtesten Fleisse jederzeit unterziehen werde.

Den geehrten Herren, welche durch ihre thätige Unterstützung dieses für das Gesammtpublikum bestimmt erspriessliche Unternehmen ins Leben riefen und wohlwollend förderten, fühle ich mich tief gedrungen, meinen wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Dorpat, am 27. Juni 1847. Otto Model.

In der von mir in Pacht genommenen A. Sticinsky'schen Leihbibliothek für Bücher und Musikalien werden stets die neuesten und besten Pieçen vorräthig sein, und stehen zu den bekannten billigen Pränumerations-Bedingungen zu Diensten.

Dorpat, am 27. Juni 1847. Otto Model.

Makulatur ist wohlfeil zu haben in
A. Sticinsky's Leihbibliothek.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 52.

Dienstag 1. Juli 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Tiflis. — Odessa. — Archangelsk. — Saratow. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Juni. Ein Allerhöchster Befehl Sr. Kaiserl. Majestät befreit die Bewohner von Transkaukasien, die Rang und Orden, wenn auch nicht im aktiven Dienst empfangen haben, von der Steuerpflichtigkeit gleich wie ihre nach jener Zeit geborenen Kinder.

Der Oberarzt beim St. Petersburgischen Elisabethhospital Dr. Meyer ist zum Hofrath befördert.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt: 2ter Classe: der jüngere Arzt vom 2. Cadettencorps Staatsrath Dr. von zur Mühlen; 3ter Classe: der Stabsarzt der Schule der Garde Fähndriche und Cavallerie-Junker Hofrath Meyer, der Bataillonsarzt des Eriwanschen Cavallerieregiments Titulairrath Zimmermann, der Abosche Platzadjutant Capitain Wulfert, der Stabscapitain de Witte beim 1. Ingenieur-Bezirk der Militair-Ansiedlungen, der beim Statthalter im Kaukasus angestellte Capitain Reineke 1, vom Corps der Berg-Ingenieure, der ältere Adjutant beim Dejour-General des Generalstabs Sr. Majestät des Kaisers, Stabscapitain Graf Sievers vom L.-G. Semenowschen Regiment, der beim Inspections-Departement des Kriegs-Ministeriums angestellte Secretair Collegien-Assessor Denker.

Befördert sind: der Adjutant des General-Lieutenants Kotzebue 2, Fähndrich Baron Delligshausen zum Lieutenant, vom Curassierregiment J. K. H. der Cäsarewna, zum Rittmeister, der Stabrittmeister von Bock, vom Finnländischen Dragonerregiment zum Capitain der Stabscapitain Brosse, vom Husarenregiment J. K. H. der Großfürstin Olga Nicolajewna zum Rittmeister der Stabrittmeister von Raden, vom Gendarmencorps und Gendarmenregiment zum Stabscapitain der Lieutenant Haberland, vom 1. Cadettencorps der Capitain Michael zum Obristlieutenant.

Am 10. Juni wurden in feierlichem Akt 45 Zöglinge aus der hiesigen Kommerzschule entlassen, von denen Witte eine goldene und Chonin und Gerke silberne Medaillen erhielten.

St. Petersburg, 25. Juni. Am letztverwichenen Sonntag, d. 22. d. M., fand die feierliche Grundsteinlegung zur Evangelischen Jesuskirche Statt.

Mit gewohnter Munificenz haben Sich Se. Kaiserliche Majestät auch hier der mittellosen Unterthanen angenommen und diesen Allerhöchst ein Geschenk von 12,000 Rbl. Silb. bewilligt, so daß der Bau einer längst ersehnten und geschmackvoll projektirten Kirche beginnen konnte, die bis zum nächsten Frühjahr vollendet sein dürfte.

In der Umgegend von Tiflis hat am 1. und 2. Juni ein furchtbares Unwetter gewüthet; Hagelschlossen von der Größe eines Taubeneis und Regengusse haben den Feldern beträchtlichen Schaden gethan. — Die Heuschreckenplage ist in fortschreitender Abnahme begriffen. Man hat vom 22. April bis zum 31. Mai 17,313 Pud dieses Ungeziefers in die Erde vergraben.

Man schreibt aus Archangelsk, daß mit dem Eintritt des Juni die Witterung sich entschieden verbessert habe, so daß die Feldarbeiten fortschreiten.

Odessa, 10. Juni. Die Ausfuhr aus dem Hafen von Odessa betrug im Laufe des verflossenen Mai 2,027,539 R. S. an Werth, also weniger als die Hälfte wie im vergangenen April, was vorzüglich vom Mangel an Schiffen herrührte. Die Hauptartikel waren Gerste, wovon 158,497 Tschetwert, Roggen, wovon 22,547½ Tschetw., Leinsaat, wovon 10,503½ Tschetw., und Talg, wovon 7,929½ Pud ausgeführt wurden. In der zweiten Hälfte des Monats sanken die Preise auf Gerste um ein Bedeutendes, etwa um 1½ R. S. per Tschetwert: dieses muß theils einer geringeren Nachfrage aus dem Auslande zugeschrieben werden, theils dem erfreulichen Zustande der Saaten in Frankreich und andern Ländern, theils endlich der verstärkten Zufuhr aus dem Innern, indem wir im Mai gegen eine halbe Million Tschetwert Gerste auf dem Platze hatten. Vom 1. Januar bis zum 1. Juni dieses Jahres wurde überhaupt eine Million Tschetwert Gerste verschifft. — Die Roggenpreise halten sich

und die Preise auf Wolle sind etwas gestiegen. — Der Import belief sich auf 1,035,270 R. S., wovon Waaren für den Werth von 377,929 R. S. ins Innere verfuhrt wurden. — Im Mai waren nur 83 Schiffe angekommen und 91 abgegangen; während im Ganzen, seit dem 1. Januar 528 Schiffe in unserem Hafen geankert haben und 596 von hier abgesegelt sind. — Seit einigen Tagen ist unsere Rhede wieder viel belebter und füllt sich mit Fahrzeugen.

Archangelsk, 13. Juni. Den 8. d. M. ankerte das erste englische Schiff, der Liddel, Kapt. William Hornsly, in unserm Hafen, und am 12. waren 99 Schiffe hier angekommen, so daß wir mit unserer Schifffahrt gegen das vergangene Jahr um einen ganzen Monat zurück sind, da am 1. Juni 1846 154, und am 15ten schon 350 Schiffe auf unserer Rhede lagen. Uebrigens werden in diesen Tagen noch 200 Schiffe erwartet, und schon gestern Abend sah man in der Ferne eine Menge Segel. — Bald nach den ausländischen Schiffen sind auch die Murmanschen Flußfahrzeuge angekommen, so daß wir zu gleicher Zeit Apfelsinen und Citronen und frischgesalzene Häringe und Stockfisch auf dem Markt haben.

In Saratow hatte seit dem 9. Mai der Jahrmarkt begonnen, die Kaufleute aus den oberen Gouvernements stellten sich aber nur langsam ein. Die Witterung war nach der Aprilwärme, im Mai wieder umgeschlagen; kalte Ostwinde herrschten, am 10. fiel Schnee und Regen und das Thermometer sank auf 3 Grad. Indeß fürchtete man noch nicht für die Ernte. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Der Pairshof bezieht sich in seinem Ausspruch, durch welchen Cubiéres, Parmentier, Pellapra und Teste in Anklagestand versetzt werden, auf die Artikel 177, 179 und 405 des Strafgesetzbuchs. Nach Artikel 177 wird jeder Beamte, welcher für eine, selbst ganz gerechte Amtshandlung, für die keine Bezahlung zu nehmen ist, Versprechungen oder Geschenke annimmt, mit bürgerlicher Degradation und einer Strafe die das Doppelte der angenommenen Versprechen oder Geschenke beträgt, so jedoch, daß dieselbe nicht unter 200 Franken beträgt darf, bestraft. Nach Artikel 179 des Strafgesetzbuchs wird Jeder, welcher einen Beamten besticht oder zu bestechen sucht, mit denselben Strafen wie der Beamte und, wenn die Versuche keine Wirkung gehabt haben, mit Gefängniß von 3 bis 6 Monaten und einer Geldstrafe von 100 bis 300 Fr. bestraft. Nach Artikel 405 des Strafgesetzbuchs wird jeder, welcher durch betrügerische Ränke sich Vermögen eines Anderen betrügerisch aneignet oder anzueignen versucht mit Gefängniß von 1 bis 5 Jahren und einer Geldstrafe von 500 bis 3000 Franken belegt und kann ferner auf 5 bis 10 Jahre mit Entziehung der staatsbürgerlichen, bürgerlichen und Familien-Rechte bestraft werden.

Die Verhandlungen vor dem Pairshof in dem Cubiérésschen Prozesse werden nicht vor dem 10. Juli beginnen.

Eine telegraphische Depesche des Präfecten des Ober-Rheins meldet, daß am 26. d. Morgens in Mühlhausen wegen der hohen Brodpreise ernste Unruhen ausgebrochen sind. Mehrere Läden von Bäckern und Weinwirthen wurden geplundert und zerstört. Während der Plünderung eines Bäckerladens ließ der Oberstlieutenant des 18ten leichten Infanterie-Regiments, nachdem die vorgeschriebenen Aufforderungen erfolglos geblieben waren, als er mit seinem Detaschement angegriffen wurde, Feuer geben. Vier Personen wurden getödtet, der Oberst-Lieutenant selbst schwer im Gesichte verwundet. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, — die Ruhe ist vollkommen hergestellt.

Die Demonstration Englands in China hatte, wie heute die „Debats“ berichten, keinen andern Anlaß und Zweck, als der Regierung in Peking wie den Unterthanen derselben Respect vor den Fremden und Achtung der bestehenden Verträge einzuflößen. Durch die stattgehabte kräftige Demonstration werde wenigstens die seither von den Chinesen so peinlich gemachte Lage der Fremden in Canton für so lange eine bessere werden, bis neue Verletzungen der bestehenden Verträge oder andere Zwischenfälle neue und vielleicht bedeutendere Verwicklungen herbeiführen würden. Neue Concessionen sind der Behörde in Canton nicht abgedrungen worden; nur die Verträge von 1842 sollen in Kraft und Wirksamkeit erhalten werden. Nachdem der englische Bevollmächtigte die tüchtige Lection in Canton gegeben, ist er mit seinen Schiffen und Truppen nach Hongkong zurückgekehrt.

Merkwürdig ist die gedrängte Uebersicht, welche die „Presse“ von dem Abgabenquantum, in den drei letzten Hauptverwaltungsperioden Frankreichs, aufstellt. Während des Kaiserthums zahlten die Steuerpflichtigen 1450 Fr. in jeder Minute, 87,500 Fr. in jeder Stunde, 2,100,000 Fr. täglich, 62,500,000 Fr. monatlich und 750 Millionen jährlich; während der Restauration 1930 Fr. in jeder Minute, 116,665 Fr. stündlich, 2,800,000 Fr. täglich, 83,333,335 Fr. monatlich und 1000 Millionen jährlich; gegenwärtig aber 2900 Fr. in jeder Minute, 175,000 Fr. in jeder Stunde, 4,200,000 Fr. täglich, 125 Millionen monatlich und 1500 Millionen jährlich.

Ein in Havre eingetroffenes Schreiben theilt folgende nähere Aufklärungen über das Motiv und die Umstände der Affaire mit, welche französische Kriegsschiffe mit den Cochinchinesen gehabt:

„Unsere beiden Kriegsschiffe auf der Station von China verfügten sich nach Cochinchina, um den Kaiser dieses Reiches, welcher sich gegen die Christen und unsere Missionaire die brutalsten Handlungen erlaubte, zur Vernunft zu bringen. Als die „Gloire“ und die „Victorieuse“ zu Tourane anlangten, fanden sie da die cochinchinesische Flotte welche

aus sieben oder acht in europäischer Weise bewaffneten Korvetten und mehreren bewaffneten Kanonier-Schaluppen bestand und zum Kampfe bereit war. Es scheint, daß die Mandarine die Einladung, sich an Bord der „Gloire“ zu begeben, um einen Vertrag abzuschließen, annehmen sollten, und daß, während man unterhandeln und nichts weniger als auf eine Feindseligkeit vorbereitet sein würde, die cochinchinesischen Schiffe gleichzeitig einen Angriff auf die französischen Schiffe unternehmen sollten, die man durch einen solchen Ueberfall zu überrumpeln hoffte. Man hatte sogar die Offiziere eingeladen, sich ans Land zu begeben, um sie von ihren Posten zu entfernen; auf dieser Promenade wurden sie von einem christlichen Cochinchinesen davon in Kenntniß gesetzt, daß sie angegriffen werden sollten, und daß sie sich unverweilt an Bord ihres Schiffes zurückzubegeben hätten, um den Kommandanten von dieser Verschwörung zu benachrichtigen. In der That begannen, als diese Offiziere an Bord zurück waren, die Cochinchinesen das Feuer; die französischen Schiffe erwiederten dasselbe etwa eine Stunde lang und zerstörten die cochinchinesische Flotte vollkommen. Sie kehrten, nachdem sie den Cochinchinesen diese Lehre gegeben, nach Macao zurück; und im Augenblicke, wo die Post abging, befand sich die „Victorieuse“ zu Hong-Kong um die Schäden, welche sie erlitten hatte, auszubessern.“

Die Union monarchique glaubt, daß Narvaez Paris demnächst verlassen werde, um als Conseils-Präsident an die Spitze des madrider Kabinets zu treten.

Paris, 29. Juni. Die Gesundheit des Königs soll seit einiger Zeit etwas gelitten haben. Die Aerzte haben ihm Ruhe empfohlen, und er wird sich, dem Vernehmen nach, bald nach dem Schlusse der Session auf Schloß Eu begeben.

Aus Algier wird unterm 22. Juni geschrieben: „Das Gerücht von Errichtung eines Vice-Königthums von Algerien gewinnt erhöhte Glaubwürdigkeit. Oberst Lieutenant Marguenat, der neulich hier eintraf und nach Konstantine abreiste, ist ein Adjutant des Herzogs von Aumale, und es heißt, daß er dem General Bedeau, Befehlshaber der Division von Konstantine, den Oberbefehl des ganzen Occupationsheeres anbieten solle, während der Herzog von Aumale, da die Fonds zur Einsetzung eines Vice-Königs in jetziger Kammer-Session nicht mehr bewilligt werden können, für die erste Zeit den Titel eines General-Gouverneurs führen würde. Die Amts-Niederlegung Bugeaud's muß demnach angenommen worden sein. In Algerien verspricht man sich von der Ernennung des Herzogs zum Vice-Könige viel Gutes, weil sie die jetzige Ungewißheit der hiesigen Zustände ohne Zweifel beendigen wird. Die Kolonie erhält dann mehr eine Civil-, als Militair-Verwaltung, und die Bevölkerung die so lange von ihr beanspruchten Garantieen. Man glaubt, daß diese wichtige Sache unverzüglich zur Entscheidung gelangen wird. Der Jahrestag der ersten französischen Landung wurde gestern zu Sidi-Ferruch mit großem Pompe gefeiert. In der Provinz Konstantine, besonders bei Setif, richten die Heuschrecken arge Verheerungen an.“

Der Moniteur algerien vom 20sten d. enthält Nachstehendes in Bezug auf Abd el Käder: „Der Ex-Emir behält noch immer in Marokko seine für den Souverain dieses Reiches drohende Stellung. Er zieht nördlich von Taza mit seiner Deira hin und her, ohne sich um die marokkanischen Streitkräfte, die ihn beobachten, oder um die noch zahlreicheren, mit deren Erscheinen man ihm gedroht hat, zu kümmern. Es ist schwer, bei dieser Unthätigkeit, die ihm nicht gewöhnlich ist, seine eigentlichen Pläne zu errathen.“

Dasselbe Blatt meldet, der große Stamm der Nemencha, der nicht weniger als 50,000 Seelen zähle, und dessen Schafheerden allein aus etwa 1,200,000 Stück beständen, habe sich der französischen Autorität nunmehr ganz unterworfen; es sei dies Ereigniß von großem Belange, sowohl für die Ruhe, wie auch für die Einkünfte des Landes; überhaupt sei die politische und militairische Lage ganz Algeriens in diesem Augenblicke besser, als nur jemals.

Am Senegal sind Berichte über den Reisenden Raffonel eingetroffen, der jetzt auf seiner zweiten Reise im Innern Afrika's begriffen ist. Nach seiner Ankunft zu Backel, in dem Lande der Sarrakoleten, überschritt er bei Duka die Mondgebirge, die er durchforschte. Dort befand er sich noch Ende Februar mit dem Plane, in die innere Wüste einzudringen, die den Europäern ganz unbekannt ist; dann wollte er wieder nach Bambuck in Westnigritien hinein, das er in allen Beziehungen erforschen wollte. Seine Reise soll zwei Jahre dauern.

England.

London, 26. Juni. Es heißt, die Königin werde noch vor Ende der Saison eine Reise nach Schottland machen und dort den Marquis von Abercorn mit einem Besuch beehren.

Auch die Times versichert heute, daß das Parlament erst am 23. Juli geschlossen werden wird. Der Zeitpunkt der Auflösung bemerkt das Blatt, lasse sich indeß nicht genau bestimmen, da derselbe hauptsächlich vom Wetter und der Aerndte abhänge. Trete die Aerndte früh ein, so werde die Auflösung nach derselben, also im Spätherbst, erfolgen; sei dagegen eine späte Aerndte zu erwarten, so soll die Auflösung sogleich vor sich gehen.

Die Admiralität hat Befehl ertheilt, daß die Königliche Jacht „Victoria und Albert“ in Stand gesetzt werde, um die Königin zum 1. Juli an Bord nehmen zu können; es ist aber nicht bekannt, wohin die Fahrt gehen soll.

„Die aus China eingegangenen wichtigen Nachrichten“, bemerkt der Globe, „haben Viele in Erstaunen versetzt; wer aber die Begebenheiten der letzten Monate sorgfältig verfolgte, erwartete eine solche Entwickelung. Die Plackereien, denen die britischen Kaufleute in Canton seit dem Kriege aus-

gesetzt waren, gaben Veranlassung zu fortwährenden Beschwerden; man hat indessen jetzt alle Ursache, sich über die größeren für uns ausbedungenen Vortheile zu freuen, die so theuer von uns erkauft worden sind."

London, 28. Juni. Ihre Majestät die Königin hat den bekannten irländischen Mäßigkeits-Apostel, Pater Mathew, eine jährliche Pension von 300 Pfd. St. bewilligt. Lord John Russell, welcher ihm davon Anzeige machte, fügte bei, daß die Königin ihm diesen Beweis ihrer Huld in Anbetracht der Opfer gewähre, welche er für die Förderung der Sittlichkeit dargebracht und der Dienste, welche er dadurch den ärmeren Klassen, ja überhaupt allen Klassen seiner Landsleute, geleistet habe. — Eben so hat die Königin auf den Rath Lord John Russell's aus eigenem Antriebe der Wittwe und Familie des verstorbenen Dr. Chalmers, des bekannten Gründers der schottischen freien Kirche, eine Pension von 200 Pfd. bewilligt.

Die ministeriellen dubliner Blätter, wie die Evening-Post, melden, daß das Parlament nicht vor dem 30. Juli werde vertagt werden.

Die Zahl der Auswanderer, welche das Vereinigte Königreich verlassen, ist fortwährend groß, und die Auswanderungsbehörde läßt ihnen durch ihre Agenten in den Seehäfen alle möglichen Erleichterungen verschaffen. Nächstens soll wieder ein großes Schiff mit Auswanderern nach Südaustralien abgehen.

Der britische Verein zur Förderung der Wissenschaften hält schon seit vier Tagen zu Oxford seine zahlreich besuchte Jahresversammlung, welcher heute auch Prinz Albrecht beiwohnen wird. Es wurden bereits zahlreiche Vorträge von hohem wissenschaftlichen Interesse gehalten.

London, 29. Juni. „Es macht uns große Freude," schreibt heute die Times „die Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Waldemar von Preußen in England anzuzeigen. Alle, die mit den Einzelheiten der Kämpfe am Sutledsch bekannt sind, werden sich erinnern, daß der erlauchte Prinz, begleitet von seinem Gefolge, die Gefahren und Entbehrungen der britischen Armee auf den Schlachtfeldern von Mudkih und Firuzeschah theilte, bei welcher letzteren Gelegenheit Dr. Hoffmann, der Leibarzt Sr. Königl. Hoheit tödtlich verwundet wurde. Se. Königl. Hoheit war gleichfalls in der Schlacht von Sobraon zugegen und also ein Augenzeuge von der gänzlichen Niederlage der wilden Eindringlinge. Wir glauben, daß die Gelegenheit des Besuchs des Prinzen für ihn dazu bestimmt ist, aus den Händen Ihrer Majestät der Königin das Groß-Kreuz des Bath-Ordens zu empfangen als ein Andenken an die Theilnahme, die er an den ruhmwürdigen genannten Siegen genommen hat, und wir sind überzeugt, daß er mit jedem Ausdruck von Achtung von dem englischen Volke empfangen werden wird."

Ihre Majestät die Königin wird sich nebst ihrem Gemahl und ihren Kindern zu Ende dieser Woche nach Osbornehouse auf der Insel Wight begeben. Zu gleicher Zeit, nämlich bis zum 10. Juli, soll das aus fünf Linienschiffen und fünf Dampfschiffen bestehende Uebungsgeschwader unter Sir Charles Napier bei Spithead versammelt sein, um die Königin, falls sie nach Schottland gehen sollte, zu begleiten.

Ein Bericht des irländischen Arbeits-Amts versichert, daß die allmälige Einstellung der öffentlichen Arbeiten bewerkstelligt worden sei, ohne daß die betheiligten Armen dadurch irgend wesentlich gelitten hätten, da ihnen sofort für das Aufhören der seitherigen Beschäftigung ein genügender Ersatz durch die starke Nachfrage nach Feldarbeitern ꝛc. geboten worden sei. Während im März noch 700,000 Armen für öffentliche Arbeiten bezahlt wurden, war diese Zahl im April auf 450,000 und Ende Mai auf 112,000 geschmolzen. Die Ausgaben des Arbeitsbüreaus hatten sich bei Abfassung des Berichts von 200,000 auf 46,000 Pfd. St. vermindert.

Nach amerikanischen Blättern, namentlich dem New-York Courier und Enquirer, soll die Proclamation des Generals Scott an das mexikanische Volk, in welcher er seinen und der Regierung der Vereinigten Staaten Wunsch nach einem baldigen Friedensschlusse ausspricht, in Mexiko den günstigsten Eindruck gemacht haben. In Voraussicht dessen hatte Santana, wie es heißt, Alles daran gesetzt, um zu verhindern, daß diese Proclamation in der Hauptstadt bekannt werde, und es war ihm dies so weit gelungen, daß General Scott eine zweite Auflage der Proclamation in spanischer Sprache bewerkstelligen ließ, die nun in Puebla und Mexiko weit verbreitet und gut aufgenommen wurde. Es ist dadurch den Bemühungen des Commissairs der Vereinigten Staaten, Herrn Trist, bedeutend vorgearbeitet worden, so daß dieser kein Bedenken getragen hat, die Friedens-Bedingungen, die zu erwirken er beauftragt ist, in Jalapa unter der Hand bekannt zu machen. Diese Bedingungen reduziren sich in der Hauptsache dahin, daß Neu-Mexiko und Kalifornien an die Vereinigten Staaten abgetreten werden sollen, welche dafür nicht nur eine Entschädigung von 3 Millionen Dollars an Mexiko bezahlen, sondern auch auf alle Entschädigung für die Kriegskosten verzichten wollen. General Scott soll Herrn Trist in seinen Unterhandlungen unterstützen, doch ist, wie schon erwähnt, dem Vernehmen nach der Erstere mit General-Vollmacht zum Abschlusse und Unterzeichnung des Vertrages versehen. Gelingt der Abschluß, so soll der Präsident Polk eine außerordentliche Kongreß-Session einberufen wollen, damit der Senat dem Vertrage sofort die erforderliche Ratification ertheile.

Spanien.

Madrid, 23. Juni. Am 19ten verfügte der Infant Don Francisco de Paula sich nach dem Prado und hatte dort eine lange Unterredung mit dem Könige, seinem Sohn. Dieser soll dem französischen Gesandten erklärt haben, er würde sich nur

dann zu einer Wiedervereinigung mit seiner Gemahlin verstehen, wenn sämmtliche Minister abträten und der General Serrano entfernt würde. Diese Bedingungen erscheinen als unzulässig, da man auf diese Weise dem Könige faktisch das Recht einräumen würde, jedes ihm mißfällige Ministerium zu stürzen und folglich einen entscheidenden Einfluß auf die Regierung auszuüben. Es fragt sich nun, ob die Minister und der General Serrano sich entschließen werden, durch freiwilliges Zurücktreten dem Lande den Beweis zu liefern, daß es wenigstens nicht an ihnen liegt, wenn die Aussöhnung des Königlichen Ehepaares nicht erfolgt.

Die gegenwärtige Lage der Verhältnisse ist von der Art, daß nur ein Zustand der Gewalt aus ihr hervorgehen kann. Entweder die Diktatur der progressistischen oder der moderirten Partei. Auf jeden Fall eine Diktatur, unter die auch der Thron sich zu beugen hat. Diesen Schluß ziehen auffallenderweise heute zwei Blätter, die sonst einander auf das heftigste bekämpfen: der Español, und der Faro. Die Gewalt, meint der Español, gebührt in ihrem ganzen Umfange denjenigen, welche sie wirklich besitzen, nicht denen, welche sie nur scheinbar in Händen haben. Unter Letzteren scheint das Blatt die dermaligen Minister zu verstehen.

Gestern Abend hatten sämmtliche Minister eine sehr lange Konferenz mit dem Infanten Don Francisco de Paula.

Der Untersuchungsrichter hat die Acten gegen den, eines gegen das Leben der Königin gerichteten Attentats angeklagten D. Augel de la Riva geschlossen und der Staats-Anwalt gestern die Todesstrafe durch Erdrosselung gegen ihn beantragt. Die Ehefrau la Riva's ist vor einigen Tagen gestorben. Er selbst beharrt auf seiner völligen Unschuld.

Portugal.

Madrid, 25. Juni. Wir haben Nachrichten aus Porto bis zum 19. Juni. Die Chefs der liberalen Partei der Truppen der Junta, wie der Baron Almargem, Tornos, Cesar Rasconcellos, hatten ihre Entlassung eingereicht, und die Gewalt war in die Hände der Partei übergegangen, die man als die miguelistische bezeichnet. Povoas führte den Oberbefehl über die Truppen.

Von Grijo, dem Hauptquartiere des Marschalls Saldanha aus erblickte man am 20. das vereinigte Geschwader, das nach der Mündung des Duero segelte. Man vermuthete dort, daß die spanische Armee am 23. oder 24. vor Porto eintreffen würde.

Deutschland.

Kissingen, 28. Juni. Gestern Abend nach 8 Uhr traf Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland mit hoher Gemahlin hier ein, heute Nachmittag 3 Uhr Ihre Kais. Hoh. die Kronprinzessin Olga von Württemberg. Se. Maj. der König wird morgen von Brückenau hier ankommen, um die hohen Gäste zu begrüßen. Ein so bewegtes Leben, wie es gegenwärtig hier stattfindet, fand wohl noch nie statt. Heute wird das rege Treiben noch durch die Vorbereitungen erhöht, welche zum festlichen Empfang des Königs stattfinden. Bis zum 1. Juli wird Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern eintreffen und zur Kur dahier verweilen.

Berlin, 29. Juni. Hr. v. Vincke hat sowohl von Breslau als von Königsberg Einladungen erhalten, jene Städte zu besuchen, und dieselben, so viel wir hören, auch angenommen. Es ist unstreitig die ausgeprägteste parlamentarische Persönlichkeit auf dem eben geschlossenen Landtage gewesen und hat der sogenannten Opposition ihren eigentlichen Charakter aufgedrückt, den des Festhaltens an den früheren ständischen Rechten, insofern sie mit dem Gesetze vom 3. Febr. nicht in Uebereinstimmung zu stehen scheinen. Es ist aufgefallen, daß er an den letzten Berathungen der Curie wenig oder keinen Theil genommen hat.

Berlin, 1. Juli. Dem Vernehmen nach wird gegen diejenigen Landtags-Abgeordneten, welche zugleich im Staatsdienste stehen und die Wahlen der Ausschüsse verweigert haben, zunächst die Disciplinar-Untersuchung eröffnet werden, diese also auch die beiden Landräthe Freihrn. v. Vincke und v. Bockum-Dolffs treffen. Außerdem sollen sämmtliche widerstrebende Abgeordnete ihres Mandats verlustig gehen, was im Wege Rechtens durchgesetzt werden soll.

Die Verhandlungen in der Tumultsache sind nunmehr bis auf einen Angeklagten, sämmtlich beendet. Es standen über 107 Angeklagte in 58 Gruppen vor Gericht, von denen 86 bestraft, 13 von der Anklage entbunden und 8 für nicht schuldig erklärt worden sind. Unter den Angeklagten befanden sich 17 Frauenzimmer. Das höchste erkannte Strafmaß waren 10 Jahre.

Die „Spenersche Zeitung "enthält folgenden „Aufruf an die Juden des preußischen Staates." Es ist von hoher Stelle herab die Behauptung aufgestellt worden, „die Religion der Juden, deren Glaube, sei mit ihrer Nationalität in einer untrennbaren Weise verwachsen, die Juden könnten nicht Preußen, nicht Deutsche sein von Grund der Seele" ꝛc. Meines Wissens enthält die Religion der Juden nichts zur rechtlichen Begründung obiger Behauptung, und um diese factisch zu entkräften, fordere ich alle Juden des preußischen Staates auf, sich bei nachstehender Erklärung betheiligen zu wollen; das Wie der Ausführung mag späteren speciellen Erörterungen vorbehalten bleiben. Sommerfeld, im Juni 1847. Dr. Goldscheider, prakt. Arzt ꝛc. Erklärung: Wir erklären hierdurch feierlichst, daß wir kein besonderes nationales Interesse als das des deutschen resp. preußischen Vaterlandes kennen; daß wir den preußischen Staat, für den wir im Befreiungskriege unser Blut vergossen haben, als unser eigentliches Vaterland betrachten und keine Sehnsucht nach Jerusalem fühlen; daß wir

unserem angestammten Herrscherhause treu anhängen und für den König und unser preußisches Vaterland leben und sterben; daß wir auf keinen anderen Messias hoffen, als auf unsere Freiheit: daß die Idee des Messias im Judenthume und die unserer endlichen Erlösung vom Drucke identisch ist; und daß alle, welche diese Ansichten nicht theilen, den wahren Geist des Judenthums nicht erfaßt haben."

Schweiz.

Die bis zum 20. Juni bekannt gewordenen Tagsatzungs-Instructionen lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß in Betreff des sogenannten Sonderbundes eine Mehrheit von Stimmen für die Auflösung sich aussprechen wird. Andererseits aber ist es eben so gewiß, daß die Mitglieder des gedachten Bundnisses entschlossen sind, einem etwanigen Auflösungsbeschlusse der Tagsatzung keine Folge zu leisten, und es eher auf's Aeußerste kommen zu lassen, als nachzugeben. Die Möglichkeit des Eintretens von Zwangsmaßregeln gegen sie voraussetzend, treffen die verbündeten Kantone schon seit einiger Zeit, und namentlich in diesem Augenblicke, ernsthafte und weitgehende Vorbereitungen, darauf berechnet, einem etwa versuchten Angriff mit aller Kraft und Entschiedenheit zu begegnen, und ist Luzerns großer Rath bereits so weit gegangen, die dortige Regierung mit der unverweilten Organisation des Landsturms zu beauftragen. Unter so bewandten Umständen hat es daher allerdings den Anschein, als ob ein Zusammenstoß der Parteien unvermeidlich wäre, und es begreift sich leicht die Besorgniß derer, welche fürchten, die Schweiz stehe am Vorabend eines blutigen Bürgerkriegs. Obgleich wir die Möglichkeit eines so unheilvollen Ereignisses nicht in Abrede stellen wollen, so können wir doch noch nicht glauben, daß es zum Ausbruche kommen werde und hegen immer noch die Hoffnung, daß die Tagsatzung, trotz aller Instructionen, sich wohl hüten werde, sich in einen Kampf einzulassen, dessen Ausgang so ganz zweifelhaft sein würde, und der jedenfalls nicht fehlen könnte die gesammte Eidgenossenschaft in die größten Gefahren zu stürzen. Weiter als bis zu einer Aufforderung an die verbündeten Stände, ihr geschlossenes Bündniß aufzuheben, dürfte wohl die Tagsatzung nicht gehen, und so ist immer noch Raum für die Hoffnung vorhanden, daß das Gefühl der großen Verantwortlichkeit, die sich an jeden Schritt der Bundesbehörde knüpft, letztere zu einer umsichtigen Handlungsweise unter den dermaligen so außerordentlichen Umständen bestimmen werde. In der That sind in einem solchen Sinne selbst Instructionen von Ständen abgefaßt, die zu den radicalsten der Schweiz gehören, wie z. B. diejenigen von Waadt und Genf.

Oesterreich.

Brünn, 12. Juni. In der am 29. v. M. eröffneten und so eben geschlossenen Versammlung der mährischen Stände wurde, so wie in den Nachbarländern Böhmen und Niederösterreich, das Ablösungsgesetz über Robote und Zehnten am 10. Juni 1847 berathen und ungeachtet des lebhaften Widerstandes einzelner Mitglieder beschlossen, über die Wirkungen dieses Gesetzes, sowie überhaupt über die bäuerlichen Verhältnisse der Provinz Bericht von allen Herrschaftsbesitzern, wenn diese auch keine Landstände sind, und von der hiesigen patriotisch-ökonomischen Landwirthschaftsgesellschaft einzufordern, worüber dann der Landesausschuß den Ständen in ihrer nächsten Versammlung einen gutachtlichen Bericht zu erstatten hätte. Die Statuten und das Reglement einer in der Provinz Mähren zu errichtenden Hypothekenbank wurden punktweise berathen und mit wenigen Abänderungen angenommen, sodann die Bitte um deren Genehmigung an Se. Maj. mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, indem zugleich bemerkt wurde, daß ohne eine solche Anstalt, welche dem Bauer die nöthigen Geldmittel verschaffen würde, an eine Möglichkeit der Ablösung der bäuerlichen Lasten kaum zu denken sein dürfte. Es wurden an diesen Gegenstand von Seiten einiger Mitglieder umfassende Anträge wegen Entwerfung eines Gemeindegesetzes, Revision unserer Agrargesetzgebung und Verbesserung des noch sehr mangelhaften Volksschulwesens geknüpft, die aber sämmtlich, aus Mangel an hinreichender Unterstützung, zu Boden fielen. Nicht besser erging es einem Antrage auf Veröffentlichung der ständischen Verhandlungen durch die Provinzialzeitung. Dagegen wurde in der Landtagserklärung über die allerhöchsten Postulate für das Jahr 1848 die Unvermögenheit der Provinz, die ihr auferlegten Grundsteuern noch ferner zu erschwingen, gleichwie die daher rührende erschreckende Verschuldung des Dominial- und Rusticalbesitzthums zur Sprache gebracht und daher um Ermäßigung der Steuerpostulate für die Zukunft, vom Verwaltungsjahr 1849 angefangen, gebeten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 28. Juni. Das Dampfschiff „Hibernia„ ist heute in Liverpool mit Nachrichten aus New-York bis zum 15. d. Mts. eingetroffen. Dieselben beschränken sich auf die weiteren Mittheilungen von den Operationen der Amerikaner gegen Mexiko. Am 25. Mai war in Veracruz von der Armee unter General Scott nichts Neues bekannt, doch hieß es allgemein, daß die amerikanischen Truppen im Vorrucken von Puebla auf die Hauptstadt Mexiko begriffen wären. Santana hatte am 19. Mai seinen Einzug in Mexiko gehalten, um die Pflichten eines Präsidenten zu übernehmen, nachdem er den Oberbefehl des Heeres im Osten aufgegeben hatte. Er wurde aber vom Volke sehr ungünstig aufgenommen und mit Steinwürfen begrüßt. Man glaubte, daß Herrera, der Kandidat des Friedens, zum Präsidenten gewählt werden dürfte. Nach einigen Angaben war die Wahl sogar schon erfolgt. Santana hatte einen Bericht über seine Operationen

im Osten veröffentlicht; er rühmt darin seine Thaten sehr, sagt aber wenig von der Zukunft. In einem Schreiben an die Zeitungen versichert er, daß er eifrigst Guerillasschaaren zusammengebracht habe. Ein Manifest Santana's an die Nation sollte am 20sten erscheinen. Die mexikanische Regierung sann auf Maßregeln, um die amerikanischen Gefangenen in der Hauptstadt freigeben zu können. An Befestigung der Hauptstadt scheinen die Bürger wenig zu denken. Gutierrez und Cyaste hatten die Ministerien des Kriegs und der Justiz niedergelegt; Ersterer wurde durch General Alcosta, Letzterer durch de la Rosa ersetzt; Durango bleibt Minister des Auswärtigen. Der Abmarsch des Generals Vittoria mit 5000 Mann Nationalgarden aus der Hauptstadt, um sich mit Santana's Truppen zu vereinigen, wurde täglich erwartet.

Ein Geschwader von sechs amerikanischen Schiffen lag am 28. April vor Mazatlan; 1000 Mann sollten zur Wegnahme der Stadt ausgeschifft werden. Auch der Hafen von San Blas wurde durch das amerikanische Geschwader bedroht; die Truppen sollten landen und die Stadt nehmen. — Veracruz hatte sich von den Wirkungen der Belagerung beinahe erholt. Die Einwohner kehrten zurück, die niedergeschossenen Häuser wurden aufgebaut, die Straßen gesäubert, die Läden geöffnet, und alle Thätigkeit eines Seehafens begann sich zu entfalten. Nach Briefen aus Monterey vom 15. Mai rüstete sich General Taylor, um gegen den 1. Juni auf San Luis vorzurucken, wo man einer neuen großen Schlacht entgegensah, die wahrscheinlich der entscheidende Kampf sein wird.

Neuere Berichte aus Veracruz vom 1. Juni und aus Tampiko vom 27. Mai theilen mit, daß Santana der Präsidentschaft freiwillig entsagt habe, und die Hoffnung auf einen baldigen Friedensschluß bei der Aussicht Herrera's, zum mexikanischen Präsidenten gewählt zu werden, immer mehr Raum gewinne. Herr Trist befindet sich als Commissair der Vereinigten Staaten beim Heere des Generals Scott und ist mit General-Vollmacht zum Abschluß des Friedens versehn.

China.

(A. Ztg.) Hongkong, 10. April. Wir haben hier vor einiger Zeit eine literarische Neuigkeit aus dem Innern von China erhalten, von der ich Ihnen doch einige Worte sagen muß. Es scheint der berühmte kaiserliche Commissär Lin, der den Opiumkrieg durch seine Confiscationen anfing, war von der Ueberlegenheit der Kenntnisse der Europäer sehr betroffen, und wollte daher versuchen seine Landsleute mit diesen bekannt zu machen um sie so in den Stand zu setzen sich besser gegen jene zu vertheidigen. Das erste was er that, war eine allgemeine Geographie nach europäischen Quellen anfertigen zu lassen; das Buch ist vor einiger Zeit in der Provinz Kiangnan in zwanzig Bänden erschienen, und ist eine wahre literarische Merkwürdigkeit. Es enthält neben einer ausführlichen Geographie von China die Beschreibung der übrigen Länder der Welt nach englischen und portugiesischen Werken und Journalen mit Karten, die ebenfalls von europäischen Werken entlehnt, aber auf chinesische Art in Holz geschnitten sind. Es ist eine sehr leidliche Beschreibung die sogar auf die Literatur der fremden Völker eingeht, wobei sich freilich die Namen der fremden Classiker wunderlich genug ausnehmen, die Angaben über Religionen, über Bevölkerung u. s. w. sind genauer als man erwarten konnte. Ein Abschnitt handelt von den Erfindungen der fremden Völker, Eisenbahnen u. dgl., und ein anderer von den Fortschritten, welche die Fremden in chinesischer Litteratur gemacht haben. In diesem Punkt waren jedoch die Verfasser nicht sehr gut berichtet, und scheinen ihre Nachrichten aus zufälligen Anzeigen in englischen Zeitungen genommen zu haben, sie sagen, daß die Engländer die größten Fortschritte gemacht haben, und nach ihnen die Deutschen. Von den Franzosen, die bei weiten am meisten für chinesische Litteratur gethan, scheinen sie nichts zu wissen, außer von Panthier, von dem sie sagen, daß er zusammengesetzte chinesische Lettern erfunden, ein Deutscher sei, aber in Frankreich wohne, wo er mit Unterstützung der deutschen Regierung seine Erfindung ausgeführt habe. Von Claproth versichern sie, daß er ein sehr böser Mensch gewesen sei, und von Karl Ritter (den sie Li ta schreiben, da sie kein r besitzen) daß er eine bewundernswürdige Geographie von China geschrieben. Das ganze Buch ist eine große Merkwurdigkeit. Ob Lin, der gegenwärtig kaiserlicher Commissär in den mohammedanischen Provinzen ist, die Zeit und Absicht hat andere Werke ähnlicher Art bearbeiten zu lassen, weiß ich nicht; jedenfalls sieht man aber daß die moralische Mauer welche um China gezogen war, anfängt durchlöchert zu werden.

Miscellen.

Konstantinopel. Der Clavierherkules Liszt hat, wie bereits gemeldet, dem Türkischen Kaiser mehrere Piécen vorgetragen. Sultan Abdul-Medschid hörte mit großem Interesse alle die verschiedenen Tonstücke und ließ Hrn. Liszt einen Tag nach seiner Ankunft eine sehr schöne Dose, reich mit Brillanten besetzt und also von großem Werth, und einen Beutel mit 20,000 Piastern zustellen. Allgemein ist ferner in Konstantinopel die Freude über die Erscheinung des weltberühmten Virtuosen, Alles drängt sich hin, um seine Bekanntschaft zu machen, alle Salons beeilen sich, ihn in ihrer Mitte haben zu können, indessen spielte Herr Liszt zu verschiedenen Malen bei Sr. Exc. dem Grafen von Stürmer, in dessen Palais er die freundlichste und herzlichste Aufnahme fand. Für den 18. Juni ließ Herr Liszt in Pera, im Saale der Frau von Franchini, eine Matinée musicale ankündigen, zu der die Eintrittspreise auf 100 Piaster (circa 15 Rbl. S.) das Billet festgesetzt wurden. Der Anfang war um 2 Uhr Nachmittags.

Ein Erfurter schreibt aus Bamberg vom 23. Juni: „Heute bin ich auf der Eisenbahn von Nürnberg hieher mit der bekannten Lola Montez gereist. Dieses Frauenzimmer, von sehr interessanter Gesichtsbildung und schwarzen, kaum auszuhaltenden feurigen Augen, wurde beim Aussteigen auf dem Bahnhofe von mehreren hundert Herren, Damen, Bauern und Jungen mit Rufen, Pfeifen und Zischen empfangen und bis in ihr Absteige-Quartier, den Bamberger Hof, begleitet. Da hier der Spectakel eher zu- als abnahm, fand sich die schöne Spanierin genöthigt, die Absicht zu übernachten aufzugeben und, das Pistol in der Hand, die Reise nach Kissingen fortzusetzen."

Die Herzogin von Orleans hat sich in den Tuilerien ein Zimmer errichten lassen, ganz genau wie jenes, welches sie als Mädchen in Ludwigslust bewohnte; alle ihre Möbeln, ihr Klavier, ihre Bücher und Zeichnungen hat sie von dort kommen lassen, und sich so ein Heiligthum der Jugenderrinnerung geschaffen, in dem sie oft ganze Tage in sinnender Schwermuth zubringen soll. Eine kleine Orgel aus Nußbaumholz ist ihr Lieblingsinstrument, und wenn man an einem schönen Sommerabend an den Tuilerien vorübergeht, tönen durch die offenen Fenster Sebastian Bach's schwermüthige „Chorâle" durch die Nachtstille des Gartens, wie eine Leichenklage am Grabe eines früh gestorbenen Glückes.

Am 23. Juni, Abends gegen 11 Uhr, langte in Amsterdam der erste neue Hering an. Er war Nachmittags in Vlaardingen mit dem K. Dampfschiffe Cerberus angekommen, welches die Heringsflotte am 18. Juni auf der Höhe von Hitland mit 93 Tonnen Heringen verlassen hatte. Nach altem Brauch wurden sogleich Geschenke davon an Se. Maj. den König abgeschickt, welche am 22. Juni, Mittags, im Haag eintrafen. Bei dem ersten Verkaufe ist die Tonne zu 700 Gulden abgesetzt worden; der Preis war am 23. Juni in Amsterdam 2 Gulden pr. Stück. Die Berichte über den Heringsfang lauten ziemlich günstig.

Berlin. Wegen verbotenen Cigarrenrauchens auf der Straße wurde am 21. Juni von dem Polizeirichter ein 16jähriges Mädchen zu einer Geldbuße von 15 Sgr., oder, beim Zahlungs-Unvermögen, zu zwölfstündigem Gefängniß verurtheilt.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Privatlehrers J. A. Stackmann Sohn Friedrich Emil Heinrich; des Ordnungsgerichts-Commissairs R. G. Meinert Sohn Gregor Theodor Gottfried.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Pastor zu Carmel auf Oesel, Adelbert Hugo Willigerod, mit Olga Antonie Trautmann.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Elise Müller, geb. Bresinsky, Kfms.-Wittwe, alt 46 J.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Stud. theol. Emil Gebhardt aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 3

Dorpat, den 27. Juni 1847.

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Emil Gebhardt legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 30. Juni 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Emanuel Jäsche und Theodor Hugenberger; an die Herren graduirten Studenten der Theologie Heinrich Paucker und Eugen Schröder; an den Stud. jur. Jonas Theodor von Rieckhoff; an den Stud. diplom. Joseph Grafen Koskull; an die Stud. med. Carl Eduard Lenz und Bernhard Asmuß; an die Stud. philos. August Struve, Paul von Vietinghoff, Gottlieb Baron Wolff, Vitold Hryncewicz und an den Stud. pharm. Heinrich Walther — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 23. Juni 1847.

Rector Neue.
Notair J. Schröders.

(Beilage.)

№ 52. **Beilage zur Dörptschen Zeitung.** 1. Juli 1847.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1847 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb am 19. 21. und 22. Juli zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 25. Juli in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, das sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher als nach Ablauf eines Jahres, die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren, und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abgangs zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts. Die nach Vollendung des Cursus mit dem Zeugniß Nr. III. entlassenen Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks werden nach Verlauf eines halben Jahres a dato ihres Abgangs vom Gymnasium bei der Universität zur Aufnahme-Prüfung zugelassen.

Hiebei wird zugleich zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß in Folge höherer Vorschrift von allen, welche in die Zahl der Studirenden der Dorpatschen Universität einzutreten wünschen, unabweichlich gefordert werden muß, daß sie gründliche Kenntniß der russischen Sprache besitzen, daher in diesem Fache die Censur „ziemlich gut" bei den Prüfungen nicht mehr angerechnet, sondern wenigstens die Censur „gut" verlangt werden wird. Wenn im Protocoll des Aufnahme-Examens Jemand in der russischen Sprache die Nr. III. erhält, der wird, als den Anforderungen nicht genügend, in die Zahl der Studirenden nicht aufgenommen. 2

Dorpat, den 15. Juni 1847.

Rector Neue.
Secret. C. v. Forestier.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt die verwittwete Kaufmanns-Frau Anna Nesterowna Bokownew, zufolge mit der Frau Lisette Maria Schockhoff, geb. Schilting, am 15. Januar 1847 abgeschlossenen und am 9. Juni c. beim Rathe corroborirten Kaufcontracts, die hierselbst im 1sten Stadttheile sub No. 208 & 208a auf Kirchengrund belegenen Wohnhäuser sammt Garten und sonstigen Appertinentien für die Summe von

1715 Rbl. S.-Mze. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an das gedachte Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens am 8. August 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört; sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Käuferin Anna Nesterowna Bokownew, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 27. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kürschnermeister Johann Gottfried Weise ab intestato hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9ten August 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Das Schießen und Jagen innerhalb der Grenzen des Krongutes Falkenau wird hierdurch Jedermann, mit Ausnahme nur der dazu gesetzlich berechtigten Personen, ausdrücklich verboten. 3

K. v. Mühlendahl,
im Namen der Gutsverwaltung.

Das O. v. Wahlsche (ehemalige Deutsche) Haus, am Domberge, ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermiethen. Die näheren Bedingungen erfährt man bei Hofrath Buraschi. 3

Unschreibungs-Listen sind in der Schünmannschen Buchdruckerei zu haben.

Ein ganz neuer noch nicht gebrauchter mit einem Verdeck zum Herunterschlagen nach neuester Art gemachter Omnibus steht zum Verkauf: Steinstraße im Stellmachermeister Lindemannschen Hause. 2

Wohnungen von 2 und 4 Zimmern sind zu vermiethen bei F. W. Stähr. 2

Abreisende.

Friseur G. W. Holmström reist ab. 2
Carl Janson wird Dorpat verlassen. 2
Christ. Mahler verläßt Dorpat. 2
Dorpat wird verlassen: Dordde Ottman. 2

In Auftrag des Herrn Directors des Postdepartements macht das Dörptsche Postcomptoir bekannt, daß mit Genehmigung des Herrn Oberdirigirenden des Postdepartements vom 6ten Juli d. J. ab, Postequipagen zur Beförderung der Reisenden zwischen Dorpat und Narva errichtet werden.

Die Preise sind: von Dorpat bis Narva in der Kutsche 5 Rbl. S., außerhalb derselben 3 Rbl. Jeder Reisende hat das Recht 20 Pfd. unentgeltlich mitzunehmen; das Uebergewicht wird mit 5 Kop. S. per Pfund entrichtet.

Die Anmeldungen zur Reise geschehen beim Unterzeichneten, das Versammeln und die Abfahrt aber, von der hiesigen Postirung, woselbst für alle Bequemlichkeit der Reisenden gesorgt wird.

Die Abfertigung der Postkutschen von Dorpat geschieht zwei Mal wöchentlich, und zwar: am Mittwoch und am Sonntag, Abends um 8 Uhr.

Dorpat-Postcomptoir, d. 26. Juni 1847.

Postmeister v. Brümmer.

So eben erschien:

(**Ulmann**) Sammlung geistlicher Lieder ꝛc. 2te Aufl. 50 Cop. S.

(**Ulmann**) Handbuch kirchlicher u. häuslicher Erbauung ꝛc. 50 Cop.

Fr. Kluge.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 53.

Freitag 4. Juli 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Riga. — Reval. — Libau. — Odessa. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Holland. — Deutschland. — Dänemark. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Bei der Dorpater Universität ist der bisherige etatmäßige Privatdocent und stellvertretende Professor Dr. med. Schneider als Professor bestätigt und der bisherige stellvertr. Lector der lettischen Sprache Staatsrath Rosenberger auf seine Bitte dieser Function enthoben worden.

Der Arzt 1. Abtheilung Markuse ist als Prosectors-Gehülfe beim anatomischen Theater der Dorpater Universität angestellt. (Inland.)

Riga. Bei der evangelisch-lutherischen und der reformirten Gemeinde unserer Stadt und Vorstädte betrug im Jahre 1846 die Gesammtzahl der Getauften: 1176 Kinder, darunter 565 Knaben, 611 Mädchen, 8 Zwillingspaare und 158 Uneheliche; der Copulirten: 348 Paare; der Begrabenen: 2241 Personen, 1176 männl. und 1065 weibl. Geschlechts. Unter den Begrabenen befanden sich 60 Früh- und Todtgeborne und 42 Personen, 17 männl. und 25 weibl. Geschlechts, über 80 Jahre; verunglückt waren: Ertrunkene 21, ermordet 1, in Folge eines Falles oder Schlages 5, nach dem Genusse giftiger Pilze 3. Zu den Verstorbenen ist auch die Zahl der auf dem Armen-Kirchhofe Beerdigten gerechnet, welche im v. J. die Summe von 805 Personen betrug (440 männl. und 365 weibl. Geschlechts). Unter diesen befanden sich 200 Leichen in dem Stadt-Armen-Krankenhause Verstorbener, so wie der aus dem Nicolai-Armen- und Arbeitshause 48. An Krankheiten waren unter den auf dem Armen-Kirchhofe Beerdigten verstorben: an der Schwindsucht 151, Wassersucht 82, Ruhr 55, Masern 47, Schlagfluß 13, natürlichen Blattern 22 Individuen. (Rig. Ztg.)

Riga, 28. Juni. Se. Excellenz der Herr Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, General der Infanterie Golowin, trafen am 26. nachmittags von Ihrer Urlaubsreise im besten Wohlsein hier ein.

Reval. Am 15. Juni feierte das hiesige Handlungshaus Joachim Christian Koch das seltene Fest seines vor 100 Jahren in der einfachen und unscheinbaren kleinen Bude mit Eisen- und Kramwaaren unter der Burchardtschen Apotheke am großen Markte begründeten glücklichen Bestehens. Herr Andreas Christian Koch, Rittmeister des Schwarzenhäupter-Corps und Königl. Preußischer Consul, erst seit Anfang dieses Jahres Chef dieser von seinem Großvater im zuversichtlichen Vertrauen auf die Hülfe von oben und dem unermüdeten treuen redlichen Walten nie versagten göttlichen Segen medio Junii 1747 gestifteten Handlung, stand derselben für seine zu Ende v. J. dahingeschiedene Mutter bereits seit 22 Jahren mit eben so viel Einsicht als Geschick vor und erhob sie, nachdem er den ihr zur Zeit seines Antritts durch verschiedene große Fallissements drohenden Sturm glücklich abzuwenden und für sie gefahrlos zu machen gewußt, zu ihrer gegenwärtigen Blüthe und Bedeutung in unserer Handelswelt. Die hohe Achtung, welche er dabei durch seine gewinnende Persönlichkeit und die Vorzüge einer seltenen Bildung des Geistes und Herzens, und nicht minder durch seinen patriotischen Eifer für das Wohl und die Ehre seiner Vaterstadt, bei deren Wohlthätigkeits-Anstalten er sich überall mit der thätigsten Hülfe und oft nicht geringer Aufopferung von Zeit und Mühe betheiligt, in unserem Publiko erworben, sprach sich daher auch um so unzweideutiger und inniger in den vielen ihm an diesem Festtage dargebrachten Beweisen von warmer Theilnahme und aufrichtiger Ergebenheit aus. Gesänge der Liedertafel, der Herr Koch als Vorstand mit angehört, wie Lieder von den Waisen der Rettungsanstalt, die er mit begründen und als Schatzmeister des Vereins vorzugsweise mit erhalten half, erfreuten ihn nicht minder als die anerkennendsten Zuschriften und persönlichen Glückwünsche von dem verehrten Chef des Gouvernements, dem Hochedlen Rathe und andern Corporationen der Stadt, den Gilden, dem Schwarzenhäupter-Corps, dem er als erkorner Aeltester und Rittmeister so lange Jahre, mit sichtbarem Einfluß auf den in dieser Blüthe unserer künftigen Handelsherren herrschenden guten Geist, vorgestanden, der russischen Kaufmannschaft und vie-

len Einzelnen, die ihm ihre Hochachtung und Theilnahme zu bezeugen sich beeiferten. Der anspruchlose, tief und innig gegen den Geber aller guten und vollkommenen Gabe, welcher seinen und seiner Voreltern Fleiß und Redlichkeit so sichtbar ein volles Jahrhundert hindurch gesegnet, mit Dank erfüllte Sinn des würdigen Haupts der Kochschen Handlung aber sprach sich vorzüglich dadurch aus, daß er auf überraschende Weise diesen Ehrentag seines Hauses zugleich zu einem Dankfest der Wohlthätigkeitsanstalten Revals zu machen wußte, indem er dem Rettungshause ein Capital von 600 Rbl. S., der Luthers Waisenanstalt desgl. von 500 Rbl. S. zuwies, der Commission zur Wiederherstellung der St. Nicolaikirche ein Geschenk von 300 R. S., dem Hülfs- und Frauen-Verein, dem Dom-Waisenhause, dem Gefängnißfürsorge-Comité, der Siechen-Anstalt je 100 R. S. zusandte. Der Dank und die heißen Gebete der Siechen und Gefangenen, der Armen und Waisen, denen diese Spenden christlicher Milde zu Gute kommen, mögen denn dem Handelshause, das die ihm gegebenen Mittel so wohlthuend auch zum Besten der leidenden Mitbrüder zu nutzen und zu verwenden nicht müde wird, auch den Segen des Höchsten für das zweite Jahrhundert seines Bestehens in reichem Maaße herabflehen, das es in solcher Weise so würdig begonnen hat. (Inland.)

Libau, 28. Juni. Wenn das hohe Geburtsfest Sr. Majestät, unsers Allergnädigsten Herrn und Kaisers, schon alljährlich unter uns mit all der Liebe gefeiert wird, mit welcher Millionen treuer Unterthanen in Rußlands weiten Gauen diesen wichtigen Tag begrüßen, so erhob namentlich in diesem Jahre die allgemeine Freude sich zu einem enthusiastischen Jubel, denn die großen Wohlthaten, welche in jüngster Zeit unsere Stadt der Allerhöchsten Huld und Gnade verdankt, erfüllen alle Herzen mit Begeisterung. Die unsrer Kaufmannschaft bewilligte Allerhöchste Concession zur Erbauung einer Eisenbahn, welche unsern Hafen mit dem Niemen verbinden, unserm Handel frisches Lebensblut zuführen soll; eine Concession, welche, ausgestattet mit den werthvollen Immunitäten einer Staatsgarantie von 4%, der unentgeltlichen Abtretung des erforderlichen Terrains auf den Kronsländereien, des Rechts der Expropriation von Privatgrundstücken, im Fall eine gütliche Einigung mit den Besitzern nicht zu bewerkstelligen sein sollte, der zollfreien Einfuhr von Schienen vom Auslande, wenn deren Lieferung von den Russischen Hüttenwerkbesitzern nicht zu einem bestimmten Preise übernommen wird, die Ausführung des Unternehmens ganz zweifellos sicher stellt; — ferner die Bestätigung der hiesigen Stadtbank, die unser Handelskapital vermehren wird; die Erhebung unserer Kreisschule zu einer höheren Lehranstalt; diese Wohlthaten bilden eine so wichtige Epoche in der Geschichte unserer Stadt, geben der künftigen Wohlfahrt derselben, in materieller wie in moralischer Beziehung, eine so feste Grundlage, daß das allgemeine Dankgefühl daher auch mit Enthusiasmus den, an diesem Tage ihm gegebenen Anlaß ergriff, sich laut und innig auszusprechen. Vormittags 10 Uhr versammelten sich zunächst die Glieder der städtischen Autoritäten und Korporationen auf dem Rathhause und verfügten sich in Prozession in die heilige Dreifaltigkeitskirche, um gemeinschaftlich dem Herrn der Heerschaaren das Opfer ihres Dankes darzubringen. Nicht weniger wurde in den übrigen Kirchen die gottesdienstliche Feier würdig begangen. Die Kaufmannschaft hatte bereits Tages zuvor Veranstaltungen getroffen, den Armen im Marien-Armenhause, den Zöglingen der beiden Marien-Hospize, den Reconvalescenten im Stadtkrankenhause, den Militärs niederen Ranges des hiesigen Invaliden-Kommandos, so wie auch den Arrestanten im hiesigen Stadtgefängnisse ein festliches Mittagsmahl zu bereiten. Das eigentliche Volksfest aber war dem Abend vorbehalten. Eine Illumination, wie sie seit dem Jahre 1808, in welchem Libau das Glück hatte, des Kaisers Alexanders Majestät in seinen Mauern zu sehen, nicht hier stattgefunden, erhellte die Straßen und selbst die Promenade außerhalb der Stadt. Die Hafenbrücke, welche die Einfahrt zur Stadt bildet, bot einen Anblick dar, der selbst von an großartige Illuminationen gewöhnten Augen schön gefunden werden konnte. Zwischen den beiden Brückenpavillons war eine Ehrenpforte errichtet worden, welche, nebst den Pavillons und dem Brückengeländer, mit Tausenden von Lampen architectonisch beleuchtet war. Sie zeigte zwei Transparents mit den Inschriften: „Dem 25. Juni 1796," und „Heil dem Tage, der Ihn uns gebar!" Nächstdem war die Façade des Rathhauses glänzend illuminirt. Auf der Freitreppe vor demselben erhob sich ein antiker Tempel, mit transparenten Medaillons geschmückt, von denen das mittlere den Namenszug des Kaisers zeigte, über welchem das Reichswappen angebracht war. Die Seitenfelder enthielten die Inschriften: „Dank Ihm, dem Begründer unsers Glücks", und „Gott segne, Gott erhalte Ihn." Ferner war auf dem Marktplatze ein 45 Fuß hoher Obelisk errichtet worden, welcher ein wahres Lichtmeer von sich strahlte. — Auf den vier Seiten desselben waren auf transparenten Feldern die Wohlthaten, welche Libau der Kaiserlichen Munifizenz verdankt: die Eisenbahn, die Stadtbank und die höheren Schulanstalten, durch Embleme dargestellt, und das Piedestal enthielt folgende transparente Inschrift:

Im Buch des Schicksals stand es nicht geschrieben,
Libau sei hilflos tiefem Fall geweiht,
Ein Rettungsanker war uns noch geblieben:
Das Auge Des der wacht, zu helfen stets bereit.
Und herrlich hat der Trost sich jetzt bewähret.
Dem Kaiser Heil! der uns mit milder Hand
Freigebig, was wir baten, hat gewähret.
Der Zukunft Heil! die Er uns zugewandt.

Nach eingetretener Dunkelheit zog die Alexandergarde mit Fackeln auf dem mit Menschen angefüllten Marktplatze auf, woselbst von dem sie begleitenden Musikkorps des hier garnisonirenden Jäger-Regiments die Volkshymne gespielt wurde.

Die Gegend vom Markte bis zu dem Pavillon bildete den Mittelpunkt des festlichen Treibens. Bis tief in die Nacht hinein wogte ein Menschenstrom in diesem, von Licht strahlenden Raume auf und ab, Musik und Freudenklänge ertönten von allen Seiten und erst das hereinbrechende Licht des neuen Tages machte einem Feste ein Ende, das allen Theilnehmenden einen um so erfreulicheren Eindruck zurückließ, da es von der schönsten Witterung begünstigt und auch nicht durch die kleinste Unordnung gestört wurde. (Zuschauer.)

Man schreibt aus Odessa vom 14. Juni, daß daselbst so wie in den neurussischen Gouvernements und in Beßarabien überhaupt durch eingetretenen reichlichen Regen der Stand der Saaten sich bedeutend verbessert habe; nur die Heuernte gab wenig Hoffnung.

Der englische Dreimaster „Ocean" Capt. John Brocke ist am 4. Juni 11½ Uhr Morgens auf der hiesigen Rhede in Flammen aufgegangen. Eine dem Kaufmann Rodokanaki gehörende Ladung von 2000 Tschetwert Weizen ist mit verbrannt.

Der dießjährige Handel von Berdiansk ist sehr lebhaft. Es sind bis zum 9. Juni schon an 240,000 Tschetwert Weizen ausgeführt worden. Aus Mariupol waren bis zum 4. Juni 272,000 Tschetwert Weizen und Leinsamen und 116 Schiffe abgegangen; auf der Rhede liegen noch 30 Schiffe. Es liegen in der Stadt noch wenigstens 200,000 Tschetwert Getraide, und jeder Tag bringt neue Zufuhr, weil Alles eilt sein Getraide zu dem jetzigen vortheilhaften Preise loszuwerden. Die Hoffnungen auf die Ernte sind sehr befriedigend, nur das Heu wird spät und spärlich gedeihen. Spanische Wolle kostete 18 Rbl. das Pud.

Auch aus Ismail lauten die Nachrichten über die zu hoffende Ernte günstig, ausgenommen wieder das Heu. Vieh wurde deswegen zu jedem Preise verkauft. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. In einer der Sitzungen der Deputirten-Kammer, in welchen über die algerischen Angelegenheiten verhandelt wurde, hielt Herr von Quatrebarbes eine Rede zur Vertheidigung der Angelegenheiten der katholischen Kirche, um welche, seiner Behauptung nach, die Regierung sich wenig oder gar nicht kümmere. Tages darauf erschien im Journal des Débats ein Artikel zur Abwehr dieser Beschuldigung. Darin wandte sich das ministerielle Organ mit folgenden Worten an jenen Redner: „Sie sagen, daß wir keinen Glauben besäßen. Aber da täuschen Sie sich sehr. Anstatt eines einzigen Glaubensbekenntnisses haben wir mehrere solcher Bekenntnisse; wir sind Katholiken, Protestanten, Juden, Muhamedaner und Philosophen." Man versichert nun, die sardinische Regierung habe, nachdem sie von jener Anschauungsweise des ministeriellen Blattes Kenntniß erhalten, dem französischen Botschafter in Turin positiv erklärt, daß es unmöglich sei, sich mit einer Regierung zu alliiren, von deren halb offiziellen Organen solche Ansichten zum Vorschein gebracht würden, ohne alsbald desavouirt zu werden; von dem französischen Botschafter sei dieser Ausspruch auf der Stelle nach Paris berichtet worden. Der Bischof von Chartres verfügte aus Anlaß jenes Artikels die Abhaltung öffentlicher Gebete, auf daß Frankreich von den Uebeln verschont bleibe, welche die Gottlosigkeit niemals verfehle einem ganzen Volke zuzuziehen. Durch den einen und den anderen Vorgang soll man sich nun von Seiten der Regierung veranlaßt gesehen haben, dem Journal des Débats insgeheim einen ernsten Verweis zu ertheilen, ihm anzudeuten, daß man einem Blatte nicht, um durch dasselbe kompromittirt zu werden, Subventionen zufließen lasse, und ihm anzuempfehlen, daß es sich zu einer Art Widerruf verstehe. Das Journal des Débats gab denn auch eine nähere Erläuterung seiner in jenem Artikel dargelegten Ansichten, als welche falsch verstanden worden seien; es habe nichts Anderes sagen wollen, als daß die französische Regierung die religiöse Freiheit achte, aber Achtung der religiösen Freiheit sei nicht gleichbedeutend mit Gleichgültigkeit oder Verachtung aller Religionen.

Das letzte Paketboot aus Algier hat mehrere angesehene Araber nach Marseille gebracht, unter ihnen Si Hamada Ben Sakal, Kais von Tlemsen, Si Braham, Kalifa von Maskara, und Andere, die hohe Aemter unter der französischen Regierung bekleiden. Sie sind von Herrn Roussrau, einem Offizier der Spahi's begleitet, der ihren Dolmetscher macht, und der Zweck der Reise ist, die Früchte und Werke der europäischen Civilisation kennen zu lernen. Auch haben sie den Wunsch ausgesprochen, dem Könige und der Königlichen Familie vorgestellt zu werden, um ihnen persönlich Versicherungen ihrer Treue zu geben.

Es ist das Gerücht im Umlauf, Marschall Bugeaud habe die wiederholte dringende Einladung, sich in Paris einzufinden, mit dem Bemerken abgelehnt, er sei nach Paris gekommen, Ruhe zu genießen, nicht aber sich mit Geschäften zu befassen.

Die hier eingegangenen Blätter aus Algier vom 25. Juni melden von einem Gefecht zwischen den Truppen Abd el Kader's und des Kaisers Abd el Rahman von Marokko; die Letzteren seien geschlagen worden.

Paris, 2. Juli. Ueber das gestern durch den Moniteur algerien hier eingegangene Gerücht von einem Siege Abd el Kader's über die marokkanischen Truppen giebt heute der Constitutionnel, nach Berichten aus Spanien, deren Authentizität er aber auch dahingestellt sein läßt, die nähere Mittheilung, daß der Kaiser von Marokko, um sich von einem so lästigen Nebenbuhler zu befreien, ein kleines Truppen-Corps, aus 500 Reitern und 200

Mann Fußvolk bestehend, unter dem Kaid El Amar gegen den Emir abgeschickt hätte, um diesen aufzuheben, daß Abd el Kader jedoch nach wiederholten Gefechten am 14. Juni das marokkanische Lager genommen, ausgeplündert und dem Kaid den Kopf habe abschlagen lassen.

Nach einer Korrespondenz aus Tunis vom 14. Juni beabsichtigt der Bey, welcher in seinen Staaten eine neue Silbermünze hat schlagen lassen, nun auch Schatzbillets, auf den Inhaber lautend, auszugeben, welche gesetzlichen und Zwangs-Cours unter den Bevölkerungen der Regentschaft haben sollen. Es würde dies das erste afrikanische Papiergeld sein.

Paris, 3. Juli. Das Budget der öffentlichen Arbeiten wurde gestern von der Deputirten-Kammer mit ziemlicher Eile discutirt und votirt. Die schlechte Erhaltung der Kanäle gab zu lebhaften und gegründeten Beschwerden Anlaß. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Jayr, auf dem zum ersten Male die ganze Last der Debatte ruhte, zeigte kein sonderliches Rede-Talent. Für die Eisenbahnen waren 66 Mill. Fr. gefordert. Die Commission schlug eine Reduction von 41,300,000 Fr. vor; 41 Millionen wurden wirklich abgezogen! Die französischen Eisenbahnen sehen somit ihre Beendigung immer weiter hinausgerückt.

In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde die Bittschrift des Fürsten v. Montfort, Hieronymus Napoleon, wegen Aufhebung der gegen ihn und seine Familie ausgesprochenen Verbannung, mit Zustimmung des Siegelbewahrers, an das Ministerial-Conseil überwiesen. Die Bittschrift der Drusen des Libanon wurde nach kurzer Debatte an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten überwiesen. Man ging darauf zu der Pariser Anleihe von 25 Mill. über.

Wie es heißt, hat nicht der General Cubiéres neue, Hrn. Teste gravirende Revelationen gemacht, sondern seine Frau, die, um das Schicksal ihres Mannes besorgt, sich zu dem Kanzler Pasquier begab und demselben mündliche Mittheilungen machte und Documente übergab. Wahrscheinlich wird nun Mad. Cubiéres im Prozesse als Zeuge erscheinen.

Der Justizminister hat durch ein Circulair allen Gerichtsbeamten auf das Strengste verboten, sich künftig bei Geschäfts- oder andern Reisen sogenannter von den Administrationen der Bahnen bereitwillig gewährter Freikarten zu bedienen, und ihnen aufgetragen, bei amtlichen wie nichtamtlichen Reisen ihre Plätze jedes Mal zu bezahlen.

Drei Deputirte sollen übereingekommen sein, einen Antrag zu entwerfen, daß Algerien zu einem integrirenden Theil des französischen Länderbereichs erklärt werde, der nie mehr von demselben getrennt werden könne. Diese Absicht wäre durch den Umstand veranlaßt, daß der Aufschwung der Colonisation von Algerien durch die allgemein verbreitete Besorgniß gehemmt werde, die französischen Besitzungen in Afrika könnten eines Tages wieder aufgegeben werden.

Aus Marseille wird berichtet, die in jüngster Zeit dort eingeführte Getraidemasse sei so bedeutend daß man nicht wisse, was man im Augenblicke mit diesen Vorräthen anfangen solle, die auf nicht weniger als fünf bis sechs Millionen Hektoliter geschätzt werden; der Hafen ist ganz mit Getraideschiffen angefüllt, die Magazine mit Säcken so angehäuft, daß sie nichts mehr fassen können und eine Unmasse von Säcken bereits in Wohnungen hat untergebracht werden müssen, bis die Versendung nach dem Innern wieder etwas Raum geschafft haben wird. Die Getraide- und Brodpreise sind allenthalben im Fallen.

England.

London, 30. Juni. Ihre Majestät die Königin hielt gestern Nachmittag im Buckingham-Palast Hof, bei welcher Gelegenheit der Prinz und die Prinzessin Peter von Oldenburg eine Audienz hatten.

Von Sierra Leone wird berichtet, daß die britische Dampf-Korvette „Devastation“ am 19. März eine brasilianische Sklaven-Brigg, welche wohlbewaffnet war und außer ihrer Sklavenladung 10 Offiziere und 46 Mann an Bord hatte, wegnahm und zerstörte. Dies Sklavenschiff hatte auf seiner vorigen Reise 1400 Sklaven nach Bahia gebracht. Auch eine amerikanische Brigg unter brasilianischer Flagge mit 520 Sklaven am Bord wurde von der „Devastation“ genommen.

Die Wahlbewegung in den vereinigten drei Königreichen wird immmer lebhafter, aber noch immer handelt es sich nur um neue Namen, oder alte Namen auf neuen Plätzen, nicht um neue große Principien, und insofern, scheint es, wird die bevorstehende allgemeine Wahl hinter den bisherigen seit 1830 an Interesse zurückbleiben. Nachdem Hr. David Salomons auf den Versuch, den Zutritt der Israeliten in's Parlament factisch zu anticipiren — wie es O'Connell vordem in Bezug auf die Katholiken-Emancipation gelungen — aus dem schon angeführten Grunde, weil er Gemeinde-Beamter ist, verzichten mußte, will Baron M. A. Rothschild statt seiner in die Schranken treten: er bewirbt sich um den Sitz für Hythe (Grafschaft Kent) als liberaler und Freihandels-Candidat. Hr. Benjamin Disraeli der Freund der Englischen Verfassung vor 1688, hat alle Aussicht, für die vorzugsweise kornerzeugende, und daher protectionistische Grafschaft Buckingham gewählt zu werden, nachdem er den dortigen Pächtern, die nicht sonderlich viel davon begriffen haben mögen, seine politische Mystik in einer dritten langen Standrede erörtert. „Punch“, der die in Disraeli's Romanen zur Schau getragene Hebräophilie mit argem, nicht immer sehr feinem Spott überschüttet — bald stellt er ihn als „reinsten Kaukasier“ auf den Trödelmarkt, bald zeigt er einen ganzen Sanhedrin, in welchem die Rothschild, Goldsmid, Montefiore ꝛc. mit leidenschaftlich bewegten Nationalgesichtern beisammen sitzen, wobei die Unterschrift: „Sehet da“ Hrn. Disraeli's Parla-

ment!“ — sagt in seiner neuesten Nummer: „Auf den Französischen Eisenbahnen werden, ehe man einen Viaduct eröffnet, ungeheure Lasten darüber geführt, um dessen Haltbarkeit zu erproben. Sollte dieses Verfahren je in England angenommen werden, so empfehlen wir Hrn. Disraeli's Wahladressen dazu. Bricht darunter ein Viaduct nicht ein, so trägt er gewiß jede Last der Welt.“ —

London, 1. Juli. Der Großfürst Konstantin von Rußland ist jetzt auf einer Reise durch die Fabrik-Distrikte Englands begriffen und verweilt gegenwärtig noch in Wales. Er wird von dort nach Birmingham gehen und auf dem Wege dahin auch Sir R. Peel in Drayton Manor besuchen.

Der Dublin Evening Post vom 29. Juni zufolge, lauten die Berichte über den Stand der Saaten aus allen Theilen von Irland sehr befriedigend, und man darf von Hafer und Weizen mehr als eine Durchschnitts-Aerndte erwarten. Auch bezüglich der Kartoffeln erfährt man durchweg nur Erfreuliches, und von der Krankheit zeigt sich fast nirgends eine Spur. Die Kornhändler resp. Kornwucherer zu Clonmel, welche noch große Massen von Getraide lagern hatten, da sie zu den seitherigen hohen Preisen nur wenig abgeben wollten und sich bezüglich des erwarteten ferneren Preissteigens zum Glück verrechneten, sind jetzt genöthigt gewesen, ansehnliche Quantitäten Korn in den Fluß zu werfen, weil es sich in den Magazinen erhitzt hatte und in Gährung gerathen war.

London, 2. Juli. Ihre Majestät die Königin wird, wie es jetzt bestimmt heißt, diesen Sommer Schottland besuchen, und in Caithneß, dem Sitz des Herzogs von Sutherland, werden bereits Anstalten zu ihrem Empfang getroffen.

Einer Anzeige des Vice-Kanzlers der Universität Cambridge zufolge, wird Ihre Majestät die Königin am 5ten d. M. mit ihrem Gemahl, der bekanntlich als Kanzler eingeführt werden soll, der Universität einen feierlichen Besuch machen.

Se. Königl. Hoheit Prinz Waldemar ist gestern Abend, von Hamburg kommend, hier angekommen.

Der Großfürst Konstantin von Rußland machte gestern von Drayton Manor aus, dem Sitze Sir R. Peel's, bei welchem er zum Besuche verweilt, einen Ausflug nach Birmingham, um dort mehrere Fabriken und öffentliche Anstalten in Augenschein zu nehmen. Sir R. Peel, Sir James Graham, der Graf Lincoln, Lord Villiers begleiteten den Großfürsten, und die ganze Gesellschaft kehrte Abends wieder nach Drayton Manor zurück.

London, 3. Juli. Ihre Majestät die Königin hielt gestern Nachmittag im Buckingham-Palast Hof und nahm in einer dem Grafen von St. Aulaire gewährten Audienz dessen Abberufungs-Schreiben entgegen. Se. Königl. Hoheit Prinz Waldemar von Preußen wurde darauf der Königin durch den preußischen Gesandten, Herrn Bunsen, vorgestellt und erhielt eine Einladung zur Königlichen Tafel. Später machte Se. Königliche Hoheit der Prinz bei der Königin Wittwe, dem Herzoge und der Herzogin von Cambridge, der Herzogin von Gloucester und der Prinzessin Sophie Besuche.

Der Großfurst Konstantin von Rußland hat Drayton Manor verlassen, nachdem Sir R. Peel seinem hohen Gast zu Ehren gestern noch ein glänzendes Fest gegeben hatte, und ist zum Grafen von Shrewsbury nach Alton Towers gegangen.

Der Globe giebt bereits einige Mittheilungen über die am Montage zur Veröffentlichung kommende Staats-Einnahme des laufenden Quartals: „Wir vernehmen“, sagt der Globe, „daß der Bericht über das Staats-Einkommen des laufenden Quartals wahrscheinlich günstig ausfallen wird. Insbesondere erwartet man, daß die Zölle und der Stempel im Vergleiche mit dem entsprechenden Quartal des vorigen Jahres einen bedeutenden Mehrertrag herausstellen werden. In der Accise dürfte sich ein Ausfall ergeben, der jedoch nicht groß sein wird. In der City hat diese erfreuliche Aussicht heute den günstigsten Eindruck gemacht. Der Baar-Vorrath der Bank betrug nach dem letzten Wochen-Berichte 10,526,405 Pfd. Sterling.

Die Brodpreise sind dahier gestern abermals gefallen, und bei den guten Aerndte-Aussichten wird ein ferneres Weichen erwartet. Die Berichte aus Irland lauten hinsichtlich der zu hoffenden Korn- und Kartoffel-Aerndte fortwährend sehr befriedigend.

In Schottland herrscht in den größeren Städten ein ansteckendes Fieber, welches jedoch nur für bejahrte Personen gefährlich ist. Zu Edinburg liegen 600, zu Glasgow 760 Fieberkranke in den Spitälern.

London, 5. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz Waldemar war am 3ten bei dem preußischen Gesandten von Bunsen, Abends beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Den 4ten war der Prinz erst in der lutherischen Kapelle und dann zum Diner bei Ihrer Majestät der Königin. Den 5ten wird der Prinz mit der Königin und deren Gemahl nach Cambridge sich begeben.

Spanien.

Madrid, 26. Juni. Die gerichtlichen Untersuchungen, welche auf Veranlassung des gegen das Leben der Königin gerichteten Attentates angestellt wurden, haben zu der Entdeckung einer über ganz Spanien verbreiteten geheimen politischen Gesellschaft geführt, deren Zweck der Umsturz der monarchischen Regierung und die Ausrottung der christlichen Religion sein soll. Es wies sich aus, daß an der Spitze dieser Gesellschaft Niemand anders als der Infant Don Francisco de Paula, Schwiegervater der Königin, stand, daß er den Sitzungen derselben beiwohnte und ihre Beschlüsse unterzeichnete. Die Minister stellten vor einigen Tagen den irregeleiteten Infanten zur Rede und be-

drohten ihn mit der Landes-Verweisung für den Fall seiner ferneren Theilnahme an einem so ruchlosen Unternehmen. Indessen ist der Infant nach wie vor der beständige Begleiter der Königin.

Der König sieht sich in seiner Zurückgezogenheit im Prado in die größte Geldverlegenheit versetzt. Er wandte sich letzthin an die Bank um einen Vorschuß von 10,000 Piastern, allein die Königin befahl, ihm dieses Geld zu verweigern.

Ein Gerücht sagt, die Königin beabsichtige, die bekannte Señora Lola Montez als Ehrendame an ihren Hof zu fesseln und bei der unläugbaren Aehnlichkeit der beiderseitigen Charaktere und Neigungen würde sich das Verhältniß gewiß sehr freundlich gestalten.

Madrid, 29. Juni. Seit drei Tagen erscheint die Königin nicht mehr wie bisher von ihrem Schwiegervater und dessen Tochter begleitet. Die Königin fährt und reitet allein und wohnt der Oper und dem Stiergefecht bei, ohne von anderem Gefolge, als einem Stallmeister und Lakaien begleitet zu werden. Gestern ist der Infant Don Francisco de Paula angewiesen worden, mit seiner Familie den Königlichen Palast, den er seit der Ruckkunft der Königin von Aranjuez wieder bewohnte, zu räumen und vorläufig wieder das kleine Palais im Buen Retiro zu beziehen, bis die Frage, ob er Spanien oder doch die Hauptstadt zu verlassen habe, entschieden sein wird.

Diese Maßregeln sind auf den Antrag der Minister von der Königin selbst und zwar, wie das Blatt der Regierung ankündigt, als Bestrafung des Infanten verfügt worden. Es scheint, daß die leitenden Vorsteher der geheimen politischen Gesellschaft, deren Mitglied er war, ohne vielleicht von dem ganzen Umfang ihrer verbrecherischen Zwecke unterrichtet zu sein, Sitzungen in den Gemächern des Infanten, welche unmittelbar an die der Königin stießen, hielten und den Prinzen veranlaßten, durch Vorspiegelungen und Drohungen auf die Königin einzuwirken, um von ihr die Ernennung eines rein demokratischen Ministeriums zu erzwingen. Die näheren Umstände dieses abenteuerlichen Vorfalls sind noch nicht hinlänglich enthüllt. Man weiß indessen, daß die Königin ihren Ministern Alles entdeckte und diese die schleunige Entfernung des Infanten aus der Nähe der Monarchin verfügten. Letztere sieht sich nunmehr von sämmtlichen Mitgliedern ihrer Familie getrennt, und da der König fortwährend auf seiner Weigerung, den Palast seiner Gemahlin wieder zu beziehen, beharrt, die vereinzelte Stellung derselben aber nur zu anstößigen Auslegungen und Unschicklichkeiten Veranlassung giebt, so dürfte wohl die Königin Christine diesen Vorwand ergreifen, um an die Seite ihrer erlauchten Tochter zurückznkehren und eine Aussöhnung derselben mit ihrem Gemahle zu bewirken.

Während der vorigen Nacht, als dem Vorabende des Festes des heiligen Petrus und Paulus, überließ sich das Volk von Madrid bis nach Tagesanbruch im Prado den Vergnügungen des Tanzes und anderer geräuschvoller Belustigungen. Um ein Uhr erschien dort die Königin ohne alle Begleitung in einem offenen Wagen. Man bemerkte, daß, als sie um drei Uhr nach dem Palast zurückfuhr, ein Herr, in dem man einen oft genannten General erkennen wollte, in einen anderen Wagen stieg und ihr folgte.

Am 2.sten kam es in Catalonien bei Pont de Armentera zu einem scharfen Treffen zwischen 250 Karlisten und den Truppen der Königin. Erstere ließen, amtlichen Angaben zufolge, 21 Todte, aber nur einen Gefangenen zurück. Der Verlust der Truppen wird auf 7 Todte und 14 Verwundete angegeben.

Durch den Telegraphen von Valladolid ist die Nachricht eingegangen, daß der General Concha am 24sten bis auf eine Meile vor Porto vorgerückt war. Die Rebellen hatten sich, ohne Widerstand zu leisten, in die Stadt zurückgezogen. Den spanischen Truppen wurden auf dem Duero Lebensmittel zugeführt. Der portugiesische General Vinhaes besetzte am 21sten Evora und fand dort den Artillerie-Train vor, welchen die Rebellen von Setubal mitgenommen hatten. Am 22sten besetzten spanische Truppen die kleine portugiesische Gränzfestung Morvao, und am 24sten Abends verließ der General-Capitain von Estremadura Badajoz mit 2 Bataillonen, einem Regimente Kavallerie und 8 Kanonen und rückte am folgenden Morgen in Elvas ein. Es scheint die Absicht der spanischen Regierung zu sein, alle portugiesischen festen Plätze vorläufig in Besitz zu nehmen.

Holland.

Aus dem Haag, 1. Juli. Es fängt allmälig an, im ruhigen Holland sehr unruhig zu werden. Nach den Aufständen in Haarlingen und Leeuwarden kamen am 28. und 29. Juni ziemlich ernstliche Unruhen in Groeningen vor; außerdem gährt und kocht es in Zwolle, Deventer, Francker, Lemmer, Dokkum. An allen diesen Orten ist die Lebensmittel-Theuerung zwar der äußere Anlaß, die langher erzeugte, tiefe Unzufriedenheit mit der schweren, ungleich vertheilten Steuerlast die wahre Ursache. Die Erbitterung ist sehr groß. Man fürchtet für die Ruhe auch in Rotterdam, und bei der durch das ganze Land gehenden Spannung und Verstimmung kann es leicht zu sehr folgenschweren Auftritten kommen.

Deutschland.

Berlin, 29. Juni. In der letzten Woche ist die Anklageschrift des Staats-Anwalts bei dem Königl. Kammergericht gegen die bei dem Unternehmen zur Wiederherstellung eines Polnischen Staats in den Gränzen desselben vor dem Jahre 1772 Betheiligten, wegen Hochverraths, erschienen und bildet ein umfangreiches Actenstück, in welchem die Anklage gegen 251 Personen erfolgt, unter denen sich 98

Edelleute befinden, einschließlich der vier angeklagten Grafen: Konstantin und Ignaz Bninski, Eduard Grabowski und Severin Mielzynski. Die Schrift des Staats-Anwalts zerfällt in zwei Theile, deren erster die Ueberschrift führt: Allgemeine Darstellung der Entstehung des demokratischen Vereins, seiner Wirksamkeit und der dadurch hervorgerufenen Ereignisse; der zweite Abschnitt enthält die Betheiligung der einzelnen Angeklagten.

Eine Berliner Correspondenz in der „Elbf. Ztg." behauptet aus „authentischer Quelle", daß eine „außerordentliche Minister-Krisis bevorsteht und es sich um nichts Geringeres handelt, als um eine Portefeuillen-Deposition en masse, bei welcher nur der Name des Hrn. v. Bodelschwingh nicht einbegriffen sein dürfte."

Berlin, 30. Juni. Außer den Herausforderungen, welche von Seiten jüdischer Studenten an Herrn v. Vincke wegen seiner Charakterschilderung der Juden ergangen sein sollen, ist nun auch ein Assessor, früher jüdischen Glaubens, für die Ehre seiner Nation in die Schranken getreten. Derselbe fordert vom Frhrn. v. Vincke in einem Schreiben eine Ehrenerklärung mit der Drohung, daß er, wenn solche nicht erfolgt, den ehrenhaften Charakter wenigstens seiner hier weitverzweigten Familie zu retten wissen werde. Zufällig hat diese Familie schon eines ihrer Mitglieder in einem Duelle verloren.

(H. C.) Aus Preußen, vom 30. Juni. Der erste vereinigte Landtag ist geschlossen. Er hätte fruchtbringender sein können, allerdings, aber er hat auch schon wesentlich gewirkt. Namentlich sind alle Erklärungen und Reden des Landtags-Commissarius von höchstem Werthe gewesen, da sie über gar viele Verhältnisse des Vaterlandes lichtvollen und befriedigenden Aufschluß gegeben haben, wie auch der Aachner Abgeordnete Hansemann in der Sitzung vom 22. d. anerkannt hat. Die ruhige, überall die beste Absicht an den Tag legende Weise, in welcher derselbe aufgetreten ist, hat überall erfreut, und wenn wir die Wahrheit sagen sollen, die wir oft gehört, weit weniger gelesen haben, so ist im ganzen Volke das Bewußtsein vorhanden, daß vom Gouvernement nach Kräften das Volkswohl gefördert wird. Mit großer Satisfaction hat man gelesen, daß die Regierung auch über die nicht verhandelten Gegenstände die Abtheilungs-Gutachten zu erhalten wünscht, um sich darnach zu richten und so auf die nächste Session vorzubereiten. Der vereinigte Landtag hat nun in so fern gewirkt, als er gezeigt hat, daß Preußen eine Reihe bedeutender, theils mehr theils weniger parlamentarisch gebildeter Männer besitzt: die Herren-Curie hat sich so hingestellt, daß alle unwürdige Verdächtigung derselben verschwunden ist. Daß noch manche Persönlichkeiten, manche unwürdige Reden, manche theoretische Phrasen vorkamen, war natürlich, es war aber das erste Mal, daß diese große Anzahl von Männern zusammentrat. Fruchtbringender hätte der Landtag sein können, denn die Verwerfung der Ostbahn aus politischen Gründen hat lange nicht so sehr gefallen, als man glauben sollte, nur daß die Ansichten, welche Mißfallen an einzelnen Bestrebungen des Landtags haben, weit seltener in den Druck gelangen, als man wünschen könnte: die Presse ist durchaus parteiisch, indeß der Landtag noch ziemlich unsicher geblieben ist. Diese Verwerfung hat gewiß manchen Nachtheil gehabt, der nicht allein darin besteht, daß die Provinz Preußen darunter leidet; das ganze Reich gewinnt nicht dabei, und wenn es auch wirklich einige ständische Rechte mehr dadurch erobert hätte. Wir sagen erobert, denn es war offenbar kein Erbitten, was dabei noch zu Grunde lag. Dennoch ist die königliche Schöpfung eine höchst dankbar anzunehmende, und wenn sie nicht überall gleich erfreut hat, so ist es natürlich, daß die edelsten Intentionen nicht allerseits in angemessener Weise aufgefaßt worden. Wir haben nie gemeint, daß wenige Monate nach dem Erlasse reiflich erwogener Verordnungen, dieselben schon in den wesentlichsten Punkten aufgehoben werden dürften, doch vertrauen wir vollkommen dem Gesetzgeber, weil wir gar nicht daran zweifeln, daß er im echten Sinne des Worts das Beste seines Volkes will, reiflich prüft, das zweckmäßig Scheinende in's Leben ruft und das Bildungsfähige ferner ausbildet. Fassen wir aber die Stellung auf, welche Preußen nach diesem Landtage den übrigen deutschen Staaten gegenüber einnimmt, so fühlen wir, daß wir dabei auf manchen hier weiter nicht zu berührenden Punkt stoßen würden: nur scheint uns, daß die nicht gelöste Frage über das dem Zollvereine zu Grunde liegende System, wenn sie auch in zweiter Curie debattirt worden wäre, nicht zu Gunsten der Schutzzöllner ausgefallen wäre. Der freie Handel hat offenbar die Stimmenmehrheit für sich, wenn auch in einzelnen Abtheilungen noch mehr oder weniger Hebung der industriellen Verhältnisse vonnöthen sein mag. Die Lobeserhebungen, welche in der ersten Zeit einzelnen Abgeordneten gespendet werden, lassen wir hier bei Seite, da es daran überhaupt nicht fehlen wird. Wir halten hier besonders den Gesichtspunkt fest, der Landtag habe schon dadurch manche gute Frucht gebracht, daß er das Vertrauen zu den Grundprincipien des Gouvernements nur hat vermehren können, weil die von verschiedenen höhern Staatsmännern, namentlich vom Landtags-Commissarius gegebenen Aufschlüsse von höchster Beruhigung gewesen sind. Eine öffentliche Rechenschafts-Ablage des Gouvernements über einzelne Staatsverhältnisse waren wir bisher nicht gewohnt, sie ist aber von unberechenbarem Nutzen, weil sie, offen und frisch gegeben, das volle Vertrauen noch erhöht, und manche Aeußerungen und Wünsche, die dabei von den Abgeordneten angebracht worden, finden gewiß ihre verdiente Berücksichtigung. So fassen wir nach dem ersten Eindrucke den ersten Landtag auf, der sich noch nicht überall selbst zu mäßigen gewußt hat, von dem wir aber hoffen, daß er ein regelmäßig in seinem Bette fluthender Strom bleiben

werde. Denn er darf niemals zuerst an sich und dann erst an Preußens eben so erhabene als schwierige Stellung denken.

(H. C.) Königsberg, 1. Juli. Endlich hat die Polizei Dr. Rupp gegenüber eine ernste Miene angenommen, und seine Auspfändung ist bereits erfolgt, da er die Strafe von 50 Rthlr. nicht bezahlt hatte. — Gegen den Candidaten Ender, der in der jüdischen Ressource den Tauf-Act vollzogen hat, soll die gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden. Bei dieser Gelegenheit sind wir im Stande die von Rupp's Anhängern gebrauchte Taufformel anzugeben; sie lautet: „Ich befeuchte dich im Namen Jesu von Nazareth." —

(A. Z.) Leipzig, 17. Juni. Die eben zu Ende gehende Wollmesse hat wohl ziemlich allen Vorrath aufgeräumt, durchschnittlich zu etwas höheren Preisen als im vorigen Jahr, indessen doch nicht zu so hohen als die steigenden Notirungen von Breslau vermuthen ließen. Wäre nur ähnliches von der Büchermesse zu sagen! Sie ist überaus schlecht gewesen. Die größeren Commissionäre wußten sich mit den Ballen von Remittenden kaum zu helfen. Wenn sie bei der vorjährigen Messe, die auch schon zu den schlechten gezählt wurde, drei-, vier-, fünfhundert Handballen zu packen hatten, so gilt dieß jetzt für eine Kleinigkeit. Dieses Jahr ist die Zahl wenigstens noch einmal so groß geworden. Soviel Einsicht hat ein großer Theil der zur Messe gekommenen Buchhändler gewiß mitgenommen: daß solch ein Gang des Geschäftes nicht bloß durch die theure Zeit, ja auch nicht bloß durch die Mittelmäßigkeit der gedruckten Schriften entstanden ist, sondern vorzugsweise durch die Ueberführung des Marktes. Es wird unbedacht ins Wesen hinein gedruckt, der Buchhandel erliegt den Buchdruckereien. Die nächsten Folgen sind schon übel genug. Eine gründliche Aenderung thut dem Geschäfte des Buchhandels dringend noth! Trotzdem wenden sich immer wieder neumodisch zusammengebrachte Capitalien diesem Geschäftszweige zu, und so eben verlautet, daß wiederum Actien untergebracht würden zu einer sogenannten Buchhandlung des Fortschritts. Politische Führer sollen an der Spitze stehen, und es handelt sich also wohl um einen Tendenz-Verlag. Wenn dadurch nach irgend einer Seite, gleichgültig nach welcher, gründliche Schriften erzeugt werden, so kann dieß ein ganz heilsamer Pfad sein. Hoffen wir, daß ausperrende Einseitigkeit dabei vermieden werde.

Aus Baiern. Während daß die Sennora Lola Montez zu Nürnberg ganz ruhig und in den Gränzen des nöthigen Anstandes gegen Fremde aufgenommen worden ist, was den gesunden Sinn der Nürnberger Einwohnerschaft und den politischen Takt derselben recht deutlich bekundet, ist es der Donna in Bamberg anders gegangen. Dort wurde sie bei ihrer Ankunft im Bahnhofe mit Zischen und Pfeifen und mit Schimpfworten empfangen und ihr Wagen sogar beworfen, so daß Sennora Montez zu ihren Pistolen ihre Zuflucht nahm. Der Wirth des Gasthofes zum Bamberger Hof schloß die Thüren seines Hotels, während die aufgeregte Menge vor demselben ihre wirklich rohen Demonstrationen fortsetzte. Die Sennora hatte im Sinne, in Bamberg zu übernachten, allein nach solchen Unbilden zog sie es vor, noch eine Strecke weiter zu fahren. Der gebildetere Theil von Bamberg schämt sich nun über das Vorgefallene, und die Verlegenheit schlägt ihm auch über dem Kopfe zusammen, denn bereits soll ein K. Schreiben aus Bruckenau an den Stadt-Commissär in Bamberg angekommen sein, worin demselben aufgetragen ist, eine Deputation aus dem Magistrate wählen zu lassen, die sich persönlich nach Brückenau begeben soll, um der Sennora Montez die einer Fremden zugefügten Beleidigungen abzubitten. Die Sache steht auf diese Weise schlimm für die Bamberger.

Dänemark.

Herzogthum Holstein. Kaum ist die Dampfschifffahrt zwischen New-York und Bremen und New-York und Havre im Gange, so taucht schon wieder ein neues derartiges Unternehmen auf und zwar nach einem Hafen, der in Deutschland einer der unbedeutendsten ist, nämlich nach Glückstadt. Ein Däne, Christian Hansen, der seit vielen Jahren in Nordamerika ansässig ist, hat bereits die nöthigen Schritte gethan, um eine direkte Verbindung zwischen New-York und Glückstadt herzustellen, welche durch vier große Dampfschiffe, jedes von 650 Pferdekraft, erzielt werden soll. Der Kosten-Anschlag beläuft sich auf 1 Million Dollars, welche bald zusammengebracht sein werden, da der König von Schweden und der König von Dänemark dem Unternehmen ihre Unterstützung durch bedeutende Geldbeiträge zugesagt haben. Die Dampfschifffahrts-Verbindung soll zugleich die Post-Verbindung zwischen Schweden, Rußland, Dänemark und Hamburg einerseits und Amerika andererseits herstellen. Kommt dieses Unternehmen zu Stande, woran bei der Theilnahme hoher Häupter und der Stadt Hamburg nicht zu zweifeln ist, so ist eine fast direkte Dampfschifffahrt zwischen St. Petersburg und New-York vom Jahre 1849 ab vorhanden, besonders wenn die Dampfschiffe ihren Lauf so einrichten, daß die Ankunft der russischen Dampfschiffe in Kiel mit den amerikanischen in Glückstadt zusammenfällt. Durch die Altona-Kieler Eisenbahn ist die Verbindung zwischen Glückstadt und Kiel binnen 2 Stunden bewerkstelligt; eine Fahrt von New-York bis St. Petersburg ist also dann in 16 bis 20 Tagen abzumachen die Möglichkeit vorhanden.

Oesterreich.

Wien, 30. Juni. Die Ernennung des Hofraths v. Hammer zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften bildet das Tagesgespräch in den höhern Salons. Hr. v. Hammer hat sich bekanntlich, vorzüglich in den höhern Kreisen, durch seine langjährige, beständige und ungemessene Opposition gegen die Politik des Fürsten v. Metternich viele Feinde gemacht. Es ist daher natürlich, daß die Wahl eines solchen sogenannten Oppositions-Mannes Vielen ganz unerwartet kam.

№ 55. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 4. Juli 1847.

Wien, 6. Juli. Eine Kaiserliche Verordnung bestimmt, daß Handwerksgesellen und andere Arbeitssuchende an den Gränzen der österreichischen Kaiserstaaten zurückgewiesen werden sollen, wenn sie nicht nachweisen können, daß ihnen Arbeit in Oesterreich zugesichert worden. Wir beeilen uns, dieses zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, damit diejenigen, welche diese Verordnung berührt, sich vor den ihnen daraus möglicherweise erwachsenden Folgen hüten können.

Durch ein Allerhöchstes Dekret vom 29. Mai hat der Kaiser auf die vom wiener Konsistorium warm befürwortete Bitte des Central-Vorstandes des Gustav-Adolphs-Vereins zu Leipzig genehmigt, daß die Protestanten in und um Teplitz eine besondere Kirchen-Gemeinde bilden.

Griechenland.

Athen, 20. Juni. Die Abgeordnetenwahlen haben im ganzen Lande einen Fortgang, den selbst die größten Optimisten nicht zu hoffen gewagt haben. Ruhe und Ordnung bezeichnen diesen Hauptakt des constitutionellen Lebens, und bis zur Stunde, wo im ganzen Lande der größere Theil der Wahlen vollendet sein muß, ist kein Fall auch nur der geringsten Störung vorgekommen. Wie mildernd und heilend hat hier die Zeit und menschliche Führung auf die Gemüther eingewirkt, denen vor drei Jahren noch im Brand politischer Leidenschaft und persönlicher Rache ein Menschenopfer von wenigstens 500 lebenskräftigen Männern gebracht werden mußte! Aus Syra, der üppigen Handelsstadt, die vor drei Jahren drei oppositionelle Abgeordnete in die Kammer sendete, sind die Nachrichten über die Beendigung der Wahlen bereits eingetroffen; Kolettis und zwei ministerielle Kandidaten, Peridis und Mamukas, sind mit ungeheurer Stimmen-Mehrheit gewählt worden! Ein Theil der Oppositionsmänner, ihre Niederlage vorausberechnend, hatte sich der Wahlen gänzlich enthalten. Auch in Theben und Patras sollen nur ministerielle Kandidaten sich eingestellt haben. Die Universität hielt heute Morgens ihre Wahl ab, und das Resultat ist die Ernennung des ministeriellen Kandidaten, Prof. Konstantio Schinas.

Die griechische-türkische Frage ruht in Athen vollkommen; desto lebhafter scheint sie zwischen Wien und Konstantinopel fortgesponnen zu werden, so daß die Beendigung derselben und mit ihr die völlige Ausgleichung in sehr kurzer Zeit vorauszusagen ist. Die Opposition, so wie sie bemüht war, vom Anfang an die Angelegenheit zu verwickeln, fährt fort, den bevorstehenden Vergleich selbst wieder anzugreifen, um wo möglich auch da ihr Gift hineinzulegen.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Juni. Es zweifelt hier Niemand, daß die griechische Frage in den nächsten Wochen ihre Erledigung erhalten werde. In dieser Hinsicht sollen hier bereits alle Schwierigkeiten besiegt sein, und man glaubt annehmen zu dürfen, daß in Athen, von wo aus die Berufung auf Vermittelung stattfand, keine neue Schwierigkeiten entstehen können.

Die Blätter fahren fort, Liszt's Triumphe in Konstantinopel zu erzählen. Der Padischah horchte wiederholt im Palast Tschiragan, und zwar jedesmal mit kaiserlicher Grazie und der dem erlauchten Haus Osman angebornen Würde, dem Zauberspiel des ungläubigen Franken zu. Und wenn die Kammerherren Sr. osmanischen Majestät, nicht zufrieden die Gefühle ihres Gebieters unterthänigst nachzuempfinden, wie es in Europa üblich ist, die innere Bewegung durch Gebärde und Wort verriethen, so gereicht es ihrem Geschmack wie ihrem Kammerherrnsinn zu gleichem Ruhm. Der einstimmige Ruf: „Böjle tschabuk japan daha ischitmedik" (einen so schnell machenden haben wir noch nicht gehört) zeigt uns klar genug, wie gründlich und warm man das Höchste der Kunst auch in Stambul kennt, fühlt und ehrt.

Aegypten.

Alexandrien, 9. Juni. Gestern soll der Vice-König seine Reise nach Italien, zum Gebrauche der Bäder von Lucca oder Pisa, wieder aufgegeben haben; es ist jedoch sehr leicht möglich, daß sie in einigen Tagen wieder aufgenommen würde. Mehmed Ali ist in hohem Alter, und seine Geisteskräfte nehmen fühlbar ab.

Personen, welche vom Nil-Damme kommen, versichern, daß man mit der angestrengtesten Thätigkeit daselbst arbeite. Bei Grabung der drei Kanäle sollen 75,000 Menschen verwendet werden; die Aufsicht und Leitung der Arbeiten wurde vom Vice-König seinen Söhnen, Ibrahim und Said Pascha, und seinem Enkel, Abbas Pascha, übertragen, deren Namen auch den Kanälen beigelegt werden sollen. Dies große Werk wird wahrscheinlich, wie früher der Kanal von Mahmudieh, viele Menschenleben kosten, indem für die Arbeiter nicht wie in Europa gesorgt wird. Gelingt es, so wird die Regierung große Vortheile davon haben.

Die europäische Schifffahrt findet hier gute Beschäftigung; im ersten Vierteljahre sind hier 313 Schiffe, worunter 153 unter englischer Flagge, mit Ladung ausgelaufen, die türkischen, deren Zahl auch nicht unbedeutend ist, nicht mit inbegriffen. Die Getraide-Preise sinken.

(Zwei Beilagen.)

Miscellen.

Berlin, 6. Juli. (Neuer Planet.) Am 1. Juli, um 10½ Uhr Abends, fand der Entdecker der Astraea, Herr Hencke in Driesen, einen zweiten, früher nicht auf seiner Karte eingetragenen Stern, etwas unterm 9. Gr., in 257° 6′,, der geraden Aufsteigung und 3° 42′,, südl. Abweichung. Auf die Benachrichtigung von H. Hencke ward der neue Planet (denn ein solcher ist es höchst wahrscheinlich) am 5. Juli auf der hiesigen Sternwarte im Meridian und im Refractor beobachtet. Der Stern ist nahe 9′ Größe und gehört wahrscheinlich zu den kleineren Planeten.

In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris theilte Hr. Dumas mit, daß Hr. Jacquelain durch die Voltaische Säule den Diamanten, ohne daß er sich in Kohlenstoffgas verflüchtigte, in Kohle verwandelt habe.

E. Sue, der Mann des Tages in der französischen Roman-Literatur, hat vorzüglich durch seine „Mystéres“ und seinen „Juif errant“ einen merkwürdigen Einfluß auf das Pariser Salonvergnügen gewonnen. Man liebt jetzt im Schauspiele Gräßlichkeiten, und im Salon Erzählungen schauderhafter Begebenheiten, welche die Fantasie auf unangenehme Weise anregen. Mehrere französische Journale machen sich darüber lustig, und namentlich der „Charivari“ erzählt hiervon ein interessantes Beispiel, indem er eine Soirée bei der Marquise V. schildert. Es heißt daselbst: „Es hatte bereits Mitternacht geschlagen, als die Marquise den anwesenden Schriftsteller S. aufforderte, eine schreckliche Geschichte zu erzählen, welche der Vicomte T., — einer der ausgezeichnetsten Salonpianisten, melodramatisch begleiten sollte. Die Lichter wurden demnach weggeschafft und es blieb in einer Ecke nur eine dem Verlöschen nahe Lampe zurück. Die Anwesenden rücken zusammen, der Vicomte setzte sich an das Piano und S. begann zu erzählen. Was er erzählte, können wir nicht mittheilen, aber er sprach, so viel als es ihm nur immer gelingen mochte, mit einer düstern und hohlen Grabesstimme. Er sprach länger als eine Stunde von nichts als Leichen, Blut, Kerkern, Ketten, Dolchen und Schrecken. Das Piano wiederholte alle seine Worte und erhöhte durch seine düstern Töne den Eindruck derselben. Endlich baten die Damen um Gnade, und als man wieder Lichter brachte, lagen zwei ohnmächtig auf den Divans.“

In dem Verzeichniß der neuesten Amerikanischen Patente findet sich auch eines „auf ein Verfahren, den Wangen ihre Füllung und Rundung wieder zu geben,“ welches ein John Allan in Cincinnati erhalten hat. Die eingesunkenen Wangen werden nach dieser Erfindung dadurch voll und rund gemacht, „daß metallische Kugeln in dem Munde eingesetzt und auf passende Weise zwischen den Kinnbacken und den Wangen befestigt werden.“ —

Mittheilungen aus Ratibor in den Breslauer Zeitungen zufolge hat sich dort eine Erscheinung wiederholt, die in den letzten Jahren mehrmals vorgekommen ist, u. A. aber in Kleinasien so großes Aufsehen machte. Man fand nämlich nach dem Regen vom 9. bis 12. Juni, besonders in den Gärten, eine Menge kleiner Knollengewächse, welche von den armen Leuten gesammelt, gekocht und gegessen wurden. Der Geschmack glich dem der frischen Kartoffeln. Zwischen Jägerndorf und Troppau waren die Felder damit förmlich überdeckt, man las sie in Brotkörbe auf und verwendete sie in dieser Zeit der Noth zur Nahrung. Man weiß, daß diese Wurzelknollen einer Pflanze, dem Schmirgel, angehören, deren Kraut vertrocknet und die dann bei Regenwetter ausgewaschen werden. In Kleinasien hielt man sie vor einigen Jahren für das biblische Manna, und zwar um so mehr, als auch dort gerade während einer Hungersnoth die Erscheinung vorkam.

Eine Schachpartie. Kürzlich spielten — so meldet, „Morning-Post,“ zwei Engländer eine Partie Schach um 5000 Pfd. Sterling (beinahe 50,000 fl. C. M.) Unter den Zusehern wurden ebenfalls Wetten angestellt, welche zusammen über 20,000 Pfd. Sterl. galten.

Rang nach Titulaturen. Jemand machte den Vorschlag, den Leuten Titel nach ihrem Berufe beizulegen, z. B. den Rechtsgelehrten: Ew. Gerechtigkeit — den Aerzten: Ew. Heilsamkeit — den Kaufleuten: Ew. Krämlichkeit — den Schuhmachern: Ew. Ledernheit — den Fleischern: Ew. Schlächtigkeit u. s. w.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Doctoren der Medicin Emanuel Jäsche und Theodor Hugenberger; an die Herren graduirten Studenten der Theologie Heinrich Pauker und Eugen Schröder; an den Stud. jur. Jonas Theodor von Rieckhoff; an den Stud. diplom. Joseph Grafen Koskull; an die Stud. med. Carl Eduard Lenz und Bernhard Asmuß; an die Stud. philos. August Struve, Paul von Bietinghoff, Gottlieb Baron Wolff, Vitold Hryncewicz und an den Stud. pharm. Heinrich Walther

— aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 23. Juni 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Stud. theol. Emil Gebhardt aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 2

Dorpat, den 27. Juni 1847.

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Emil Gebhardt legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 30. Juni 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Folge Auftrags Eines Livländischen Hofgerichts das zum Nachlasse der verstorbenen Frau Lieutenantin Maria Elisabeth Fischer, geb. Blosfeldt gehörige hierselbst im 3ten Stadttheile sub No. 44 belegene Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23sten September 1847 anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 30. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt die verwittwete Kaufmanns-Frau Anna Nesterowna Bokownew, zufolge mit der Frau Lisette Maria Schockhoff, geb. Schilting, am 15. Januar 1847 abgeschlossenen und am 9. Juni c. beim Rathe corroborirten Kaufcontracts, die hierselbst im 1sten Stadttheile sub No. 208 & 208ª auf Kirchengrund belegenen Wohnhäuser sammt Garten und sonstigen Appertinentien für die Summe von 1715 Rbl. S.-Mze. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an das gedachte Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens am 8. August 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört; sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Käuferin Anna Nesterowna Bokownew, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 27. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kürschnermeister Johann Gottfried Weise ab intestato hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9ten August 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll.

Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der für Riga Allerhöchst bestätigte Wollmarkt wird in diesem Jahre am 21., 22. und 23. Juli alten Styls stattfinden; und werden die Herrn Schäferei-Besitzer, welche ihre Wollen im Markt-Locale aufbewahrt zu haben wünschen, ersucht, hierüber zeitig, mit Angabe ihres Quantums, dem Commissionair V. Ewerts hieselbst, wegen Anordnung der Räume die erforderliche Anzeige gefälligst zu machen. 1*

Riga, den 9. Juni 1847.

Die Livländische Ritterschaftliche Schäferei-Comité.

Am ersten August beginne ich meine Schule und da ich zu verreisen gedenke, bin ich vom 26sten Juli an wieder zu sprechen. 3

Alide Schwanck.

Das Schießen und Jagen innerhalb der Grenzen des Krongutes Falkenau wird hierdurch Jedermann, mit Ausnahme nur der dazu gesetzlich berechtigten Personen, ausdrücklich verboten. 2

K. v. Mühlendahl,
im Namen der Gutsverwaltung.

Zur Besorgung landischer Commissions-Geschäfte empfiehlt sich C. F. Silsky. 1*

Das O. v. Wahlsche (ehemalige Deutsche) Haus, am Domberge, ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermiethen. Die näheren Bedingungen erfährt man bei Hofrath Buraschi. 2

Ein neuer, unlängst angelangter Memelscher Tafelwagen auf liegenden Federn, von gefälliger Form, der sich auch durch außerordentliche Leichtigkeit und Geräumigkeit zum landschen Gebrauche eignet — steht zum Verkauf bei 2

Holtzmann, Sattlermeister,
wohnhaft in der St. Petersb. Straße.

Uhrmacher- und Buchbinder-Werkzeuge sind zu haben. Wo? erfährt man in der Zeitungsexpedition. 3

Ein ganz neuer noch nicht gebrauchter mit einem Verdeck zum Herunterschlagen nach neuester Art gemachter Omnibus steht zum Verkauf: Steinstraße im Stellmachermeister Lindemannschen Hause. 1

Zwei Familienwohnungen sind zu vermiethen und gleich zu beziehen bei dem Aeltermann 1*

J. E. Wegener.

Wohnungen von 2 und 4 Zimmern sind zu vermiethen bei F. W. Stähr. 1

Abreisende.

Dr. Stimmel wird Dorpat verlassen. 3
Friseur G. W. Holmström reist ab. 1
Carl Janson wird Dorpat verlassen. 1
Christ. Mahler verläßt Dorpat. 1
Dorpat wird verlassen: Dordde Ottman. 1

Beim hiesigen Posteomptoir sind in der ersten Hälfte dieses Jahres folgende Briefe retour gekommen:

1) an Thomas Daugel — aus Warschau.
2) „ Maria Waga — „ Reval.
3) „ Ben. Mahamet — „ Moskau.
4) „ Baron Stackelberg — „ Reval.
5) „ Helena Wolkow — „ Dünaburg.
6) „ C. Wildenhof — „ Pernau.
7) „ Leonhard Schumann — „ Petersburg.
8) „ Briefsemeister — „ Petersburg.
9) „ Anna Breier — „ Nowgorod.
10) „ Ludwig Rooch — „ Petersburg.
11) „ Nikita Räbau — „ Petersburg.
12) „ Hector Berlioz — „ Riga.

Die Absender, mit sichern Beweisen, daß die Briefe ihnen gehören, als: Vorzeigen des Siegels oder der Handschrift, werden hiemit aufgefordert, solche in Empfang zu nehmen.

Dorpat, am 26. Juni 1847.

Postmeister v. Brümmer.

So eben erschien:

(**Ullmann**) Sammlung geistlicher Lieder ꝛc. 2te Aufl. 50 Cop. S.

(**Ullmann**) Handbuch kirchlicher u. häuslicher Erbauung ꝛc. 50 Cop.

Fr. Kluge.

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 55. 4. Juli 1847.

Nachrichten vom Kaukasus.
(St. Pet. Ztg.)

Seit der Kunde von der glänzenden Waffenthat des Obristlieutenants Slepzow bei Schinal-Jurt (am 8. Mai) haben am Kaukasus neue kriegerische Bewegungen Statt gefunden; und zwar in Dagestan, um das von den Bergbewohnern besetzte Dorf Gergebil zu nehmen und dann an diesem wichtigen, an der Vereinigung des Kasykumyk-Koißu und Kara-Koissu gelegenen Punkte Befestigungen zu errichten; — ferner auf dem linken Flügel der kaukasischen Linie, um die räuberischen Einfälle der Bergbewohner abzuwehren; — und endlich an der lesgischen Cordon-Linie gegen den ehemaligen Sultan von Jelißni, Daniel-Bek.

a) In Dagestan.

Das dagestanische Detaschement, bestehend aus 5 Bataillonen Infanterie, 1 Sfotna donischer Kasaken und 6 Sfotnien Miliz zu Fuß und zu Pferde, mit 7 Geschützen, rückte am 6. Mai unter dem Befehl des General-Lieutenants Fürsten Bebutow aus Temir-Chan-Schura und Dshengutai aus, und lagerte sich am 10ten auf den Höhen gegenüber Gergebil. An demselben Tage nahm der Fürst Bebutow eine Recognoscirung der feindlichen Stellung vor. Gergebil ist von allen Seiten von einer breiten, zwei Faden hohen Mauer umgeben und mit Thürmen zum Schutze der Flanken versehen; es hatte eine starke Besatzung und zwei Geschütze. Da der General-Lieutenant Fürst Bebutow, die Ankunft des Oberbefehlshabers abwarten und die Zufuhr der Vorräthe sicherstellen wollte, hielt er es für nothwendig nach Chodshal-Machi, ungefähr 15 Werst von Gergebil, zu marschiren, wo er ein Lager bezog.

Inzwischen war die Cholera, welche schon im November des vorigen und im Januar dieses Jahres im Kaukasus aufgetreten war, später aber nachgelassen hatte, fast in dem ganzen Revier zwischen den Flüssen Samur und Sfulak ausgebrochen. Sie zeigte sich auch in dem Lager bei Chodshal-Machi.

Bis zum 25. Mai beschäftigte sich das dagestanische Detaschement mit der Errichtung einer Wagenburg, der Anlegung eines Weges nach Gergebil und mit dem Bau einer Brücke über den Koißu beim Dorfe Poschekent; bei diesen Operationen wurden hin und wieder Schüsse mit dem Feinde gewechselt.

Ueber die weiteren Bewegungen unserer Truppen ist jetzt folgender Bericht des General-Adjutanten Fürsten Woronzow, vom 5. Juni aus dem Lager bei Gergebil datirt, eingegangen:

Am 24. Mai reiste ich von Temir-Chan-Schura ab und traf am folgenden Tage in dem Lager bei Chodshal-Machi ein.

Hier hatte man Nachricht erhalten, daß Schamil seinen Naibs befohlen habe, alle Bergbewohner zu sammeln, um dem Platze Gergebil zu Hülfe zu eilen. Da ich nun über genügende Streitkräfte zu verfügen wünschte, und es für unzweckmäßig hielt vor der Vertreibung Daniel Bek's aus den oberen Dörfern des dsharobelokanskischen Distrikts das ßamursche Detaschement von Kumuch zu entfernen, so entschloß ich mich in Chadshal-Machi den Gang der Ereignisse abzuwarten und dann, nach Umständen, dem ßamurschen Detaschement entweder eine Direktion zu geben, welche die Haufen Daniel Bek's gezwungen hätte in ihre Heimath zurückzukehren, oder dasselbe mit dem dagestanischen Detaschement zu vereinigen. Unterdessen schritt der Bau eines Weges längs dem kasi-kumykischen Koissu nach Gergebil und gegen Zudachar hin fort.

Nachdem ich am 30. Mai die Nachricht erhalten, daß die Streifschaaren Daniel Bek's durch die Truppen des General-Lieutenants Schwarz aus den obern Dörfern des dsharobelokanskischen Gebiets gänzlich verjagt seien, traf ich Anstalt das dagestansche Detaschement durch einen Theil des ßamurschen zu verstärken und ließ sofort zwei Bataillone des ßamurschen Regiments aus dem District von Daschlagar vorrücken, von denen ich das eine in die Dörfer Ogly und Aimaki, um die Verbindung mit Temir-Chan-Schura offen zu erhalten, und das andere nach Chodshal-Machi beorderte.

Das dagestanische Detaschement rückte am 1. Juni aus Chodshal-Machi aus und lagerte sich im Angesicht von Gergebil. Sein Bestand war folgender:

Sechs Bataillone Infanterie.
Zwei Escadronen Dragoner.
Anderthalb Sfotnien Kasaken.
Gegen 600 Mann reitender und Fuß-Miliz.
Vier Feld-, vier Berggeschütze und zwei Mörser, (Achtzigpfünder.)

An demselben Tage führte der Chef des Generalstabes mit der Avantgarde des Detaschements eine Recognoscirung des befestigten Dorfes aus, wobei die Positionen der Truppen und Batterien, welche die von dem Feinde aufgeführten, sehr bedeutenden Werke zerstören sollten, fixirt wurden. Gergebil war allerdings stark befestigt. Außer der hohen und festen mit Flankenwerken versehenen Mauer, machen die abschüssigen Felsen viele Punkte durchaus unzugänglich; im Innern des Auls sind überall Blendwerke, Barrikaden, Erdaufwürfe und Traversen angelegt, und jedes Haus ist gleichsam in eine Festung für sich verwandelt. Der Feind that aus seinen beiden Geschützen mehrere Schüsse auf unsere die Recognoscirung bedeckenden Truppen, ohne denselben jedoch Schaden zuzufügen.

Am 2ten mit Tagesanbruch, rückte der Chef des Generalstabes, mit zwei Bataillonen, dem Arbeiter-Kommando und den Sappeuren gegen die Festung und besetzte eine, auf Flintenschußweite der Mauer gegenüberliegende Anhöhe. Unmittelbar darauf schritt der Ingenieur-Obristlieutenant Keßler zum Aufwerfen der Batterien für alle Feld- und Berggeschütze des Detaschements, und für die Mörser. Die Arbeiten wurden durch den Kamm des Berges vollkommen geschützt.

Um zwei Uhr Nachmittags waren alle Batterien fertig und bewaffnet, und das Feuer wurde gegen die Werke und die Häuser eröffnet.

Es war der Artillerie zur Pflicht gemacht worden, vor allen Dingen den südlichen vorspringenden Winkel des Auls zu zerstören, der bei eer Recognoscirung als der beste Angriffspunkt erkannt worden war; sodann alle diesen Winkel dominirenden Häuser und die, den Weg nach dem oberen Dorfe versperrenden Hindernisse.

Der Feind brauchte seine Geschütze, that uns aber auch an diesem Tage keinen Schaden; es wurde nur ein Gemeiner verwundet.

Am Abend traf ein großer Theil des ßamurschen Detaschements, unter dem General-Lieutenant Fürsten Argutinski-Dolgoruki, aus Turtschidach bei dem dagestanischen Detaschement ein und stellte sich bei den gergebilschen Gärten auf, von denen es einen Theil mit seinen Milizen und Schützen besetzte.

Im ßamurschen Detaschement befanden sich: vier Bataillone Infanterie, zwei Kompagnien des kaukasischen Schützen-Bataillons, und eine Kompagnie des kaukasischen Sappeur-Bataillons, ferner vier Berggeschütze, ein Raketen-Kommando, zwei Sotnien donsche Kasaken, und zehn Sotnien Miliz zu Pferde und zu Fuß.

Am dritten Juni Morgens zeigte sich eine beträchtliche feindliche Schaar auf dem Kamme des Berges, der sich von dem Dorfe Kikuno an das linke Ufer das Kara-Koissu hinzieht; gegen fünfhundert Mann gingen auf das rechte Ufer hinüber und besetzten die Höhen auf der linken Seite des kasykumykischen Koissu, gegenüber dem Lager des ßamurschen Detaschements. Um den Feind zu vertreiben schickte der Fürst Argutinski-Dolgoruki die Kavallerie und die Miliz seines Detaschements, unter dem General-Major Fürst Andronnikow gegen die Brücke über den kasykumykischen Koißu, und rückte selbst mit einem Bataillon Infanterie nach. Der Fürst Andronnikow griff die Bergbewohner an, trieb sie von den nächsten Höhen und zwang sie in einer Schlucht des Kara-Koißu Schutz zu suchen.

Hierauf unternahm der General-Lieutenant Kotzebue mit einer Abtheilung Dragoner, der awarischen reitenden Miliz, dem 1sten Bataillon des eriwanschen Karabinier-Regts. und dem 1sten Bataillon des mingrelischen Jäger-Regts. eine Recognoscirung durch die geräumigen gergebilschen Gärten nach der Brücke über den Kara-Koissu, dem Dorfe Kikuna gegenüber. Bei dieser Bewegung wurde der Aul von der Westseite in Augenschein genommen und die Truppen kehrten ins Lager zurück ohne einen Feind getroffen zu haben. Während des ganzen Tages und auch die Nacht hindurch hörte unsere Artillerie nicht auf zu spielen. Die Bomben zerstörten eine große Anzahl von Häusern und durch die Schüsse aus unseren Zehn-Pfündern, mit 12pfündigen Kugeln, wurde in der feindlichen Festung in ihrem südlichen Vorsprunge Bresche gelegt.

Ein feindliches Geschütz wurde zum Schweigen gebracht, das andere setzte sein Feuer fort, indem es oft seine Stelle wechselte; außerdem benutzten die Belagerten jede Gelegenheit um uns durch Flintenfeuer zu schaden. Dieses letztere war indessen nur schwach, woraus wir auf eine wenig zahlreiche Besatzung schlossen; doch war darüber trotz der Bemühungen des Kommandirenden in Nord-Dagestan keine genaue Angabe zu ermitteln.

Unser Verlust an diesem Tage betrug 5 Todte und 5 Verwundete.

Im Verlaufe des Tages vermehrten sich die Haufen der Kaukasier auf den Bergen am linken Ufer des Kara-Koissu, man wurde Zelte gewahr und erhielt Kunde, daß Schamil selbst zum Entsatz von Gergebil herangekommen sei.

Indessen war gegen Abend des 3ten die Bresche in der Mauer schon sehr praktikabel geworden; die an den südlichen Winkel der Festung grenzenden Wohnungen waren größtentheils zerstört und der Aul schien ganz verödet zu sein; Spione meldeten, daß die Bergbewohner entschlossen seien in der Nacht ihre Geschütze fortzubringen. Alle diese Gründe bewogen mich am 4ten Juni einen offenen Angriff auf Gergebil zu unternehmen.

Hierzu wurden zwei Kolonnen bestimmt, die eine sollte gerade in die Bresche eindringen, die andere aber die Festung von der Westseite umgehen, nur um die Besatzung nach diesem Punkte hin abzuziehen.

In der ersten Kolonne befanden sich zwei Bataillone, das 1ste des apscheronschen und das dritte vom Jäger-Regiment des Fürsten von Warschau; die zweite Kolonne bestand aus 6 Kompagnieen des dagestanschen Infanterie-Reg. mit einer Bergkanone und mit Belagerungsflinten, einer Abtheilung Dragoner und der ganzen Miliz des Detaschements, Kavallerie und Infanterie. Bei der ersten Kolonne befand sich ein eigenes Kommando Freiwilliger mit Sturmleitern nebst Sappeuren mit Schanzwerkzeugen.

Die Reserve bildeten das 4te Bataillon vom Infanterie-Regte. des Fürsten von Warschau und das 2. Bataillon des ßamurschen Infanterie-Regts.

Die erste Kolonne führte der Kommandeur des apscheronschen Infanterie-Regts. Obrist Fürst Orbelian, die zweite der Kommandeur des dagestanschen Infanterie-Regts. Obrist Jewdokimow.

Den Oberbefehl über beide Kolonnen führte der General-Major-Fürst Kudaschew.

Das gesammte ßamursche Detaschement blieb dem General-Lieutenant Fürst Argutinski-Dolgoruki zur Verfügung, um sich den Bergbewohnern entgegen zu werfen, wenn diese während des Sturmes von irgend einer Seite einen Ausfall machen würden.

Um 6 Uhr Morgens rückte die zweite Colonne aus dem Lager, marschirte durch die gergebilschen Gärten und besetzte alle an den Aul gränzenden Terrassen. Die Kavallerie stellte sich hinter ihr auf einem offenen Platze auf, um die Straßen von Kikuna und Mogoch her im Auge zu behalten.

Nach sieben Uhr wurde das Feuer aus den Geschützen und aus der Mörser-Batterie verstärkt, und um 9 Uhr wurde das Signal zum Angriff gegeben.

Die Truppen der 1sten Kolonne drangen unaufhaltsam gegen die Bresche vor und brachen sich Bahn bis in das Innere der Festung. Aber abgesehen von dem ununterbrochenen und wohlgezielten Flintenfeuer, welches die Bergbewohner, nachdem sie die Kolonne bis hart an die Mauer hatten kommen lassen, ganz aus der Nähe eröffneten, — trafen unsere tapferen Krieger auch hinter der Mauer auf einen zahlreichen Feind und auf ganz unvorhergesehene Hindernisse, wie

z. B. in die Erde gegrabene Logements, aus welchen ein mörderisches Feuer gegeben wurde; befestigte Höhlen; Wohnungen, die mit Scheindächern bedeckt waren, durch welche die hinaufgeletterten Leute durch und in die Schwerter der Müriden fielen. Die Bergbewohner warfen sich mit Wuth, den Säbel in der Faust, auf die Kolonne und drängten sie, nach heldenmüthiger Gegenwehr unserer Truppen, aus der Festung heraus. Weit entfernt, daß sich dadurch der Eifer unserer tapferen Krieger abgekühlt hätte, nahm die Kolonne zum zweiten Male einen Sturmanlauf, drang zum zweiten Male in das Innere der Festung, sah sich aber trotz der sie unterstützenden Reserve, aus denselben Gründen wieder genöthigt, zurückzuweichen.

Während dem hatte ein Theil der Freiwilligen, der die Terrassen auf seinem Wege fand, den zum Angriff bestimmten Punkt verfehlt; sie hatten mit nachahmungswürdiger Kühnheit die Sturmleitern an den Nordwinkel der Festung gesetzt: 15 Mann hatten das Dach des dort aufgeführten Thurmes erklettert, stürzten aber hinein und wurden ein Opfer der Feinde.

Um einen bei einem dritten Versuche unvermeidlichen, unnützen Verlust an Leuten zu vermeiden, gab ich den Befehl, daß die Truppen wieder ins Lager rücken sollten.

Inzwischen war der Obrist Jewdokimow, der sich mit der zweiten Kolonne dem Aul von der Westseite her genähert hatte, von einem ebenso starken Flintenfeuer und von Kartätschen aus dem noch unversehrt gebliebenen Geschütze der Festung empfangen worden. Der Obrist stellte seine Leute unterhalb der Terrassen vor dem feindlichen Feuer sicher, und beschränkte sich auf diese Demonstration, welche ihren Zweck vollkommen erreichte, da sie einen Theil der Besatzung in dem Augenblicke beschäftigte, wo die erste Kolonne stürmte; auch er erhielt Befehl in's Lager zurückzukehren.

Es fielen in diesem Kampfe: der Major vom apscheronschen Infanterie-Rgte. Jewdokimow und vier Oberofficiere; an den erhaltenen Wunden starben: der Major vom Regiment des Fürsten von Warschau Petschkin und zwei Oberofficiere; verwundet und beschädigt, größten Theils nur leicht, wurden 28 Stabs- und Oberofficiere, von Gemeinen wurden 119 getödtet, 391 verwundet, 72 erhielten Contusionen; im Ganzen wurden kampfunfähig 582 Gemeine.

Hiebei halte ich es für meine Pflicht zu bezeugen, daß sämmtliche Truppen Sr. Kaiserlichen Majestät hier wie immer ihre heiligen Pflichten mit vollkommener Hingebung erfüllt haben, und daß sie vor Begierde brennen, den Tod ihrer Waffenbrüder am Feinde zu rächen; wobei es mir jedoch obliegt, dies nicht anders zuzulassen, als wo der Erfolg vollkommen gesichert erscheint.

Die Herren Officiere haben gewetteifert ihren Diensteifer an den Tag zu legen und den Gemeinen ein Beispiel zu geben; besondere Aufmerksamkeit haben im Momente des heißesten Kampfes auf sich gezogen, der Kommandeur des apscheronschen Infanterie-Regts., Obrist Fürst Orbelian, der die Kolonne zum Sturme führte, — der Kommandeur des 1sten Bataillons von demselben Regte., Major Jewdokimow, der in der Bresche fiel, — der Kommandeur des 3ten Bataillons vom Regte. des Fürsten von Warschau, Obristlieut. Bibanow, der zwei Wunden erhielt, — die Kapitaine vom apscheronschen Infant.-Regte. Schtschedro und Winnikow, der zuerst in der Bresche war, — und der Stabscapitain Djakonow, ferner die Unterlieutenants Makdalinski und Baron Rosen, vom Regte. des Fürsten von Warschau, — der Kapitain Wiußiatski, vom ßamurschen Infanterie-Regte. — Der hier anwesende dänische Kapitain Duplay hat gleichfalls einen glänzenden Antheil am Sturme genommen, er war einer der ersten in der Bresche, erhielt eine Schußwunde am Fuß und zwei Contusionen durch Steine.

Die hartnäckige Gegenwehr der Bergvölker hat mich überzeugt, daß der Platz, ohne sehr bedeutenden Verlust an Leuten, durch Sturm nicht zu nehmen ist, und daß es nur ein Mittel giebt sich seiner zu bemeistern, nämlich die vollkommene Vernichtung desselben durch schweres Geschütz.

Inzwischen hat sich die Cholera, die in dem dagestanischen Detaschement abgenommen hatte, abermals ziemlich stark im ßamurschen gezeigt, das in den Gärten gegenüber der Brücke den kasikumykischen Koissu stationirt ist; es war unmöglich die Lagerstelle dieses Detaschements zu verändern, weil dieser Punkt, bei der Anstellung der Truppen um Gergebil herum, durchaus stark besetzt bleiben muß, da gegen ihn die Kampfschaar der Bergbewohner auf den Höhen sich heranwälzt. Um nun die Truppen auf höher gelegene Orte zu führen und keine Zeit in Unthätigkeit zu verlieren, habe ich es für das Beste gehalten, bis zur Concentrirung aller Kriegsmittel zur Vernichtung Gergebils eine Angriffsbewegung über den kasikumykischen Koissu zu unternehmen, und erst, nach näherer Erforschung der Beschaffenheit und Verhältnisse dieses schwierigen Landes, ein Urtheil zu fällen über alle die Maßregeln, welche sich für die Sicherstellung des uns unterworfenen Theiles vom Dagestan als die nützlichsten ergeben.

Ich werde zu dem Ende das ßamursche Detaschement bis auf 10 Bataillone verstärken, mit diesen Truppen nach Turtschidach aufbrechen und dem angegebenen Zwecke gemäß verfahren.

Während dessen wird sich das dagestansche Detaschement, nachdem es in Chodschal-Machi ein Bataillon und ein Sappeur-Kommando zurückgelassen, um alle Theile dieses Platzes in guten Vertheidigungszustand zu setzen, auf den Bergen, dem mechtulinskischen Gebiete gegenüber, stationiren, um den Feind von dieser Seite zu beobachten, und wird zugleich die Beschaffung aller für die künftigen Operationen nothwendigen Materialien nach dem Dorfe Ogly besorgen.

Die Aufstellung des ßamurschen Detaschements am linken Ufer des kasikumykischen Koissu und die Befestigung von Chodschal-Machi ist das beste Mittel sowohl hierher als nach Judachar wiederum Bewohner zu ziehen — ein Umstand, der für die Sicherstellung unserer Linie am kasikumykischen Koissu und für den Schutz der akuschinskischen Gemeinde von großer Wichtigkeit ist.

(Schluß folgt.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Juli 1847.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod: (Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.)			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	7½	1½½½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	7½	1½½½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	7½	1½½½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	82	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	82	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	2
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch soll gelten	1	—	5
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	1	—	5½
Gutes **fettes** Schweinefleisch			
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	6
ditto für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof		—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)	—	—	24
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)	—	—	20
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 3. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt:

d. Z. Beisitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

Secr. N. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 54.

Dienstag 8. Juli 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kasan. — Kaukasus. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Rescript
an den General-Adjutanten Grafen Adlerberg.

Graf Wladimir Fedorowitsch! Am heutigen Tage ist das dritte Decennium Meiner gesegneten Ehe abgelaufen. Ich habe diesen für Mich so freudigen Tag ausersehen, um Ihnen durch Ihre Erhebung in den Grafenstand des russischen Reichs, welcher auf Ihre Nachkommen in gerader Linie übergeht, einen neuen Beweis jenes fortdauernden Wohlwollens und jener aufrichtigen Erkenntlichkeit zu geben, auf welche Sie sich so viele Anrechte erworben haben, durch Ihren ausgezeichneten Dienst, durch die eifrige Erfüllung der mannigfaltigen durch Mein Vertrauen Ihnen auferlegten Verpflichtungen und durch Ihre Anhänglichkeit an Meine Person, wovon ich im Laufe von dreißig Jahren unausgesetzte Beweise erfahren habe.

Ich verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

Peterhof, d. 1. Juli 1847.

Se. Majestät der Kaiser haben, mittelst Allerhöchsten Rescriptes, dem Stallmeister Lunin eine Tabatière mit dem Portrait Sr. Majestät, in Brillanten, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruht in Betreff solcher Personen, die um die Erlaubniß zur Anlegung von Eisenbahnen im Privatwege nachsuchen als Regel festzustellen: 1) Jede Gesellschaft der Art hat, wenn sie ihre Statuten und Projekte zur Erbauung einer Eisenbahn vorlegt, zugleich 5 Procente von dem dazu erforderlichen Kapital zu deponiren, als Caution für die zuverlässige Ausführung des Unternehmens. 2) Ohne dieses Unterpfand soll gar nicht zur Prüfung der Statuten und Projekte geschritten werden. 3) Der Betrag dieser Caution soll von der Gesellschaft auf folgender Basis empfangen werden: a) Das deponirte Kapital bleibt Eigenthum der Gesellschaft, geht in die Kreditanstalten und wird der Gesellschaft mit sämmtlichen Zinsen zurückerstattet, sobald die Eisenbahn vollständig beendet und der Verkehr auf der ganzen Strecke derselben eröffnet ist. b) Kommt das Unternehmen nicht zu Stande, so wird von der deponirten Caution so viel abgerechnet als nach dem Ausspruch einer schiedsrichterlichen Kommission zur Vergütung aller Nachtheile die der Krone und Privatpersonen daraus erwachsen sind, dienen kann.

St. Petersburg. Am 2. Juli starb hier gegen 11 Uhr Morgens nach langwieriger Krankheit und im 74. Jahre seines Lebens, der Geheimerath P. P. Pesarowius, Ehrenmitglied des am 18. August 1814 Allerhöchst bestätigten Comité's und ehemaliger Herausgeber des Russischen Invaliden.

Der russische Invalide giebt Nachricht von der am 24. Juni erfolgten feierlichen Aufstellung der Marmorbüste des verstorbenen Leibmedicus Rühl im Saale der hiesigen Irrenanstalt, um welche der ausgezeichnete Arzt sich besondere Verdienste erworben hatte. Das ärztliche Personal der Anstalt hatte durch Vermittelung des Hrn. Leibarzts Arendt nicht nur die betreffende Erlaubniß sondern auch einen namhaften Beitrag von Sr. Kaiserlichen Majestät erhalten.

Am 10ten Juni brach in Kasan in einem Hintergebäude in der großen moskauer Straße Feuer aus, das sich bei dem starken N.O.-Wind mit ungewöhnlicher Schnelligkeit über die hölzernen unregelmäßig gebauten Häuser verbreitete. Die Flamme fing schon an schwächer zu werden, als ein neuer Windstoß sie auf die entgegengesetzte Seite warf, so daß man trotz aller Anstrengungen des Spritzen-Kommandos, des dort liegenden Bataillons und der Einwohner mit Mühe dem Feuer erst dann Einhalt thun konnte, als schon 165 Wohnhäuser zerstört und 2 Menschen ums Leben gekommen waren. Se. Maj. der Kaiser haben bei der ersten Kunde von diesem Ereigniß geruht, Allerhöchst Ihren Flügel-Adjutanten Mirbach nach Kasan zu beordern mit einer Summe von 25,000 Rbl. S., um sie unter die Einwohner zu vertheilen, welche von der Feuersbrunst gelitten haben; und auf Vorstellung des Ministers des Innern fernere 21,000 Rbl. S. anzuweisen zur Aushülfe durch Anleihen

ohne Procente für den Wiederaufbau der abgebrannten Wohnungen.

Nachrichten vom Kaukasus.
(Schluß.)

b) Auf der linken Flanke der kaukasischen Linie.

Vom 15. bis zum 29. Mai machten die Bergbewohner nur einzelne räuberische Einfälle. Am 21. Mai kam eine starke Schaar von Tschetschenzen in die Kasi-Kumykische Ebene herab in die Gegend von Koschkelda und eine andere nach Naim-Berda. Beide wurden mit bedeutendem Verluste in die Flucht geschlagen durch die Detaschements des Obristen Forsten, der die Truppen in der Festung Kurinsk befehligte, und des Kommandeurs vom 27sten donschen Regiment, Obristlieutenants Antonow.

c) Auf der lesginischen Cordon-Linie.

Daniel-Bek hatte seine Pläne zu verstecken gewußt und plötzlich am 4. Mai in der Morgendämmerung Elissa besetzt. Gleichzeitig hatten sich andere Haufen in den oberen Defilés von Muchachy und Belokansk gezeigt.

Der General-Lieutenant Schwarz, der das 2te und 4te Bataillon des tiflisschen Jäger-Regiments, das 4te des mingrelischen Regiments, ein Sappeur-Kommando und 2 Berggeschütze nebst einem Theile der Miliz unter sich hatte, nahm eine centrale Stellung in Muchachy. Nachdem er die bis hieher gedrungenen Haufen geworfen und hier 2 Kompagnieen Fußvolk zurückgelassen hatte, eilte er am 5ten nach dem belokanskischen Distrikt, wo sich das 4te Bataillon des tiflisschen Jäger-Regiments mit seinem Detaschement vereinigte. Er traf auf den Feind beim Aul Katachsk und trotz der vom Feinde genommenen unzugänglichen Position, trotz der starken Zahl und Erbitterung des Feindes, schlug er die Bergbewohner nach 4stündigem hartnäckigen Kampfe völlig auf's Haupt. Die Räuberschaaren ließen 60 Leichname auf dem Platze, die größtentheils von Bajonetstichen durchbohrt waren. Von unserer Seite wurden getödtet, 1 Oberofficier und 19 Gemeine; verwundet 42 Mann, fast alle durch den Kinshal und die Pike. Dieser entscheidende Schlag beruhigte den belokanskischen Kreis, wo sich schon einige Gährung gezeigt hatte, vollkommen.

Am 6. Mai zog der Gen.-Lieutenant Schwarz von Katechy nach Kocham, wo auch der Gen.-Maj. Burnaud auf dem durch die schinskische Schlucht gehauenen Wege mit dem 1sten Bataillon des tiflisschen Jäger-Regiments eintraf.

Daniel-Bek wartete den Angriff unserer Truppen nicht ab, sondern flüchtete eilig in die Berge, und der General-Major Burnaud zog in Elissa ein.

Später erlitt Daniel-Bek abermals eine entschiedene Niederlage bei dem Dorfe Tschardachea, was zur Folge hatte, daß die Bergbewohner auf allen Punkten zurückwichen, so daß die Ruhe im dsharo-belokanskischen Bezirke seit dem 14. Mai vollkommen hergestellt war.

Am 28sten Mai brach der Gen.-Lieut. Schwarz, um Daniel-Bek auch aus seiner Bergfeste zu verdrängen, mit dem Detaschement nach dem Flecken Agdam-Tachta auf, wo er jedoch Nachricht erhielt, daß Daniel-Bek nachdem er den Paß Dindi-Dag besetzt und befestigt, am 27sten in der Frühe seine Stellung aufgegeben hatte und über den Ssamurfluß gegangen war. Das Detaschement folgte den Bergbewohnern und kampirte am Ufer des Ssamur nahe bei dem Dorfe Kalialo.

Den 28sten Mai räumte Daniel-Bek seine Bergfeste und ging über den Berg Ssary-dag. Nachdem am 30sten das Detaschement sichere Kunde über den Abzug Daniel-Bek's aus den Bergen von Ssary-dag erhalten, zog es in den Flecken Achdam-Tachta hinab und traf am 30sten in Sakataly ein. In den übrigen Theilen des Kaukasus kam während dieser Zeit keine militärische Operation von Bedeutung vor.

Der Kawkas giebt eine ausführliche Nachricht über den Gang der Cholera, seit dem September 1845, in Persien und in den Provinzen Transkaukasiens, und berichtet schließlich die in Tiflis ergriffenen Vorsichtsmaßregeln; trotz der Cholera herrscht in dieser Stadt das regste Leben und die größte Heiterkeit und Alles läßt ein baldiges Ende der Epidemie erwarten. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 4. Juni. Es wurden aus unserem Hafen vom Beginn der diesjährigen Schifffahrt bis zum letzten Juni nach ausländischen Häfen verschifft: Flachs 501,895 Pud 20 Pfund; — Flachsheede 17,418 Pud 30 Pfd.; — Hanf 341,096 Pud; — Tors 23,567 Pud 20 Pfd.; — Pottasche 10 Pud; — Blättertaback 3675 Pud 19 Pfd.; — Oel 2034 Pud 10 Pfd.; — Federposen 1599 Pud 10 Pfd.; — Bettfedern 1399 Pud 10 Pfd.; — rohe Schafswolle 107 Pud; — rohe Rinds- und Pferdehäute 6530 Stück, rohe Kalbs- und Bockshäute 26,880 Stück; — Waizen 84,313 Tschetwert 51 Garniz (davon nach England 49,625 Tschetwert 9 Garniz und nach Frankreich 14,806 Tschetw., nach Preußen 680 Tschetw.); — Roggen 668,797 Tschetw. 21 Garniz (davon nach England 12,466 Tschetw. 56 Garniz, nach Holland 123,478 Tschetw. 36 Garniz, nach Preußen 141,678 Tschetw. 16 Garniz); Gerste 73,596 Tschetw. 9 Garniz; — Hafer 518,934 Tschetw. 10 Garniz (nach England 487,081 Tschetw. 10 Garniz); — Erbsen 2529 Tschetw. 61 Garniz; — Säeleinsaat 465 Tonnen 310 Tschetw.; — Schlagsaat 72,787 Tschetw. 55 Garniz; — Hanfsaat 3853 Tschetw. 3 Garniz; — Segeltuch 126 Stück; — Raventuch 88 Stück; — Wagenschoß 542 Stück; — Faßholz 30 Stück; — Piepen- und Orhoftstäbe 41,658; — Bretter 99,016 Stück; — vierkantige Balken 36,024; — runde Balken 154; — Spieren 167; — Masten 35; — Bugspriete 36; — Burtillen 22. — Der Werth aller ausgeführten Waaren beträgt 14 Mill. 945,798 Rbl. 90 Kop; 5 Mill. 319,897 Rb. 60 Kp. betrug der Export nach England.
(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Das Echo von Oran bestätigt die Nachricht von der Niederlage einer marokkanischen Heerabtheilung durch Abd el Kader. Nach dem Bericht in diesem Journal bestand das Lager der Marokkaner aus 2000 Mann, die fast alle auf der Flucht vor dem Emir von den Kabylenstämmen getödtet worden sind. Zelte, Waffen und Gepäck fielen in Abd el Kader's Hände, und dem Befehlshaber soll der Kopf abgeschnitten worden sein. Ein Brief aus Tanger vom 20. Juli in spanischen Blättern giebt eine andere Version von dem Gefecht und nennt als den besiegten marokkanischen Heerführer den neueingesetzten Bey des Riffs, El Hasch Mohamed el Janer.

Die Regierung hat so eben die amtlichen Berichte über den Handel Frankreichs im Jahre 1846 veröffentlicht. Der auswärtige Handel belief sich auf den Werth von zwei Milliarden und 436 Millionen Franken, wovon 1 Milliarde 258 Millionen Einfuhren und 1 Milliarde 178 Millionen Ausfuhren waren, so daß letztere 9 Millionen mehr betrugen, als im Jahre 1845.

Der Unter-Gouverneur der Bank, Herr Vernes, der nach St. Petersburg gegangen war um die Finanz-Operation mit dem Kaiser von Rußland zu Ende zu führen, hat den St. Wladimir-Orden erhalten; sein Begleiter, Herr Rodier, den St. Annen-Orden.

Das Journal des Débats hebt in einem leitenden Artikel hervor, daß das Eisenbahn-Netz in Frankreich, in Vergleich mit anderen Ländern, so zurück sei, daß eine Armee schneller von der Weichsel nach der französischen Gränze als von Paris nach der französischen Grenze befördert werden könne.

Bei einer Haussuchung im Schlosse des Grafen Malortie im Arrondissement von Mayenne sind eine Anzahl Medaillen mit dem Bilde des Grafen von Chambord und 1-Franken- und halbe Frankenstücke mit der Jahrzahl 1831 und dem Gepräge „Heinrich V., König von Frankreich" gefunden worden. Auch Briefschaften und Lieder verfänglichen Inhalts wurden weggenommen.

Die Commerce will wissen, die europäischen Großmächte, Frankreich mit einbegriffen, hätten an die Höfe von Rom, Turin und Florenz eine Note gerichtet, worin sie diese Regierungen auffordern, sich auf Verwaltungs-Reformen zu beschränken und nicht durch andere Schritte Hoffnungen und Tendenzen zu erwecken, die der Eintheilung und Regierungsform Italiens und der europäischen Politik geradezu entgegen wären. England allein soll dieser Note nicht beigetreten sein.

Paris, 6. Juli. General-Lieutenant Bedeau's Ernennung zum interimistischen General-Gouverneur von Algerien ist nun im Moniteur offiziell publizirt. Er war bisher Ober-Befehlshaber in der Provinz Konstantine. Gleichzeitig ist der Befehlshaber der Division von Algier, General-Lieutenant de Bar, an die Stelle des General-Lieutenant Marsin zum Commandeur der 12. Militair-Division zu Nantes ernannt.

Herr Thiers hat in den letzten Tagen wiederholte Privat-Audienzen beim Könige gehabt.

Graf Haussonville, der Schwiegersohn des Herzogs von Broglie und sonst einer der eifrigsten Anhänger des Kabinets, hat in dem neuesten Hefte der Revue des deux Mondes einen Aufsatz „über die gegenwärtige Lage" erscheinen lassen, der großes Aufsehen macht. Der konservative Deputirte und frühere Anhänger des Kabinets äußert sich darin sehr tadelnd über die Politik des Ministeriums, die er als zaghaft, unentschlossen, nichts thuend und nichts vorbereitend bezeichnet. Er hat diesen Aufsatz in besonderen Abzügen an alle Mitglieder der Kammer vertheilen lassen, und man schließt hieraus, daß sich selbst im Schooße der ganz konservativen Partei eine Fraction bilde, die einen Personenwechsel im Ministerium wünsche.

Der Moniteur algerien veröffentlicht über die jüngsten Unternehmungen der Kolonne des Generals Bedeau einen Bericht, nach welchem am 20. etwa 250 Mann des Stammes der Uled Aidures eine kleine Abtheilung zweier leichten Infanterie-Regimenter überfielen. Ein lebhafter Kampf folgte, welcher mit der Niederlage der Kabylen endigte, die 20 Todte und viele Verwundete zählten. Die Franzosen erlitten ebenfalls ziemlichen Verlust; drei Offiziere wurden getödtet und mehrere Unteroffiziere und Gemeine getödtet oder verwundet. Am 21sten griffen die Kabylen von neuem an, erlitten aber bedeutende Einbuße, während die Franzosen ohne Verlust davonkamen. Am 22sten verfolgte Oberst Barral die Flüchtlinge, umzingelte sie in den Schluchten, tödtete 27 Mann und verwundete eine weit größere Zahl.

Die Deputirten-Kammer hat gestern das Gesetz, wodurch die Stadt Paris ermächtigt wird, eine Anlethe von 25 Millionen aufzunehmen, mit 197 gegen 36 Stimmen angenommen. Hierauf wurden mehrere Capitel des Budgets des Krieges discutirt und votirt, wobei alle von der Commission beantragten Reductionen, trotz des Widerstandes des Kriegs-Ministers, bestätigt wurden. Die Kammer hat noch das Einnahme-Budget, 12 Gesetz-Entwürfe und 2 Propositionen zu erledigen, demungeachtet glaubt man, daß sie ihre Arbeiten, bis zum 17. d. beendigen wird.

Paris, 7. Juli. Die Herzogin von Orleans ist gestern mit ihren Söhnen, dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres, und in Gesellschaft der verwittweten Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin von Neuilly nach Schloß Eu abgereist. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier haben vorgestern Abend in dem Park von Minimes zu Vincennes der Artillerie zu Ehren und zur Einweihung der neuen Werke des dortigen Polygons ein überaus glänzendes Fest veranstaltet. Ungefähr 3000 Einladungen waren ergangen und die ganze Königliche Familie, so wie Marie Christine, der General Narvaez und andere vornehme Gäste dabei anwesend. Man tanzte und speiste

unter Zelten und in Schweizerhäusern, die für dies Fest errichtet waren.

Die Democratie pacifique ist in fünf Tagen dreimal mit Beschlag belegt worden, weil sie die Regierung der Bestechung beschuldigte. Aus demselben Grunde widerfuhr der heutigen Nummer der Presse dasselbe Schicksal.

Ein spanisches Blatt giebt in einem Schreiben aus Tanger vom 20. Juni über den Kampf zwischen den marokkanischen Truppen und Abd el Kader, worin letzterer siegte, folgenden näheren Bericht: „Der neue Gouverneur des Riff, welcher beauftragt war, die aufrührerischen Einwohner dieser Provinz zu unterwerfen und Abd el Kader zu beobachten, erschien mit nur 250 Reitern und wollte die nämliche Taktik anwenden, welche ihm in seinen früheren Gouvernements gelungen war. Die Einwohner des Riff aber griffen zu den Waffen und schlugen ihn so vollständig, daß er genöthigt war, sich in eine Moschee zu flüchten. Er begab sich sodann zum Prinzen Said Mohamed, dem ältesten Sohne des Kaisers, der zu Fez war, und begehrte von ihm Verstärkung, um die Einwohner des Riff im Zaume halten und Abd el Kader aus Marokko vertreiben zu können. Der Prinz sammelte 1800 Mann Fußvolk und Reiterei, welche er unter den Befehl des Gouverneurs stellte, der nun, ohne daß er die Einwohner des Riff zu fürchten brauchte, sein Asyl verlassen konnte. Er nahm seine Stellung bei Dscheferlit, 4 Stunden von der Deira Abd el Kader's, den er aufforderte, die Staaten des Kaisers von Marokko zu verlassen. Der Emir stellte sich, als ob er der Aufforderung Folge leiste, um seinen Gegnern eine falsche Sicherheit einzuflößen; in der Nacht aber fiel er mit allen seinen Streitkräften über das marokkanische Lager her, verübte ein furchtbares Blutbad und erbeutete die Pferde, Waffen, Zelte und das Gepäck des Feindes. Der Gouverneur selbst soll in dem Kampfe gefallen sein; 200 seiner Soldaten gingen angeblich zum Emir über, und der Rest entfloh. In Folge dieses Ereignisses wurde der vorige Gouverneur des Riff, Ben Abd el Kader Pascha, dazu gewählt, sich mit 400 Reitern an Ort und Stelle zu begeben, während man zu Fez ein beträchtliches Corps geübter Truppen, aus Infanterie und Kavallerie bestehend und mit 11 Kanonen versehen, ausrüstete, welches unter dem Prinzen Said, der bekanntlich in der Schlacht von Isly befehligte, gegen Abd el Kader marschiren sollte. Man glaubte schon längst, daß Letzterer in Marokko sich eine Art Königreich schaffen, wo nicht gar Abd-el Rhaman ganz entthronen wolle, um nachher die Franzosen in Algerien kräftig angreifen zu können."

Ein Erdsturz auf der Paris-Straßburger Eisenbahn hat am 4. Juli Abends zwischen der pariser Vorstadt St. Denis und la Chapelle 10 Menschen begraben.

Man versichert, die Regierung habe eine Liste einer gewissen Anzahl von Mitgliedern der Familie Bonaparte aufgestellt, welchen sie zu gestatten bereit sei, ihren Aufenthalt in Frankreich zu nehmen.

Die Fallissements ins Paris haben während der letzten 6 Monate die Zahl von 650 erreicht. Der Monat Mai zählt die meisten, 130, der Februar die wenigsten, 84. In dem entsprechenden Zeitraum des vorigen Jahres fielen nur 471 vor, so daß die Zunahme mithin 181 beträgt.

Nach dem Progrès hat ein Stabs-Offizier zu Arras sich in einer Denkschrift an den König darüber beschwert, daß er bei seinen Vorgesetzten in Ungnade gefallen sei, weil er die Beglaubigung von Rechnungen verweigert habe, worin persönliche Ausgaben als Dienst-Ausgaben aufgeführt worden seien.

Der Finanz-Minister legte in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer einen Gesetz-Entwurf vor, kraft dessen er zur Aufnahme eines Anlehens von 350 Millionen Francs mit Oeffentlichkeit und Konkurrenz Ermächtigung verlangt.

Obgleich die Kammern sich wiederholt über die Kreuz- und Bandverschwendung der Juliregierung beschwerten, so steht doch unter den dießjährigen Ergänzungs-Crediten außer den bewilligten 48,000 Franken die colossale Summe von 55,676 Fr. für Ankauf von Decorations-Material! Das „Siècle" bemerkt hierzu, es habe aus den endlosen Ernennungslisten des „Moniteur" nachgerechnet, daß zu den vom Jahre 1842 bis 1846 erfolgten 9938 Verleihungen nicht weniger als 1359 neue hinzugekommen seien, so daß das Cabinet Soult-Guizot allein schon 11,297 Großoffiziere, Commandeur's, Offiziere und Ritter machte.

England.

London, 5. Juli. Ihre Majestät die Königin hielt am Sonnabend im Buckingham-Palast Hof und nahm in einer dem Herzog von Broglie ertheilten Audienz dessen Beglaubigungs-Schreiben als außerordentlicher Gesandter des Königs der Franzosen entgegen.

Durch den elektrischen Telegraphen ist bereits berichtet worden, daß Ihre Majestät Nachmittags um 2 Uhr mit Gefolge in Cambridge eingetroffen ist, nachdem sie an der Station von dem Lordmayor von York und den Eisenbahn-Beamten festlich empfangen worden war. Der Extrabahnzug, mit welchem die hohen Reisenden von Tottenham bis Cambridge fuhren, legte die Strecke von 20 Stunden in 82 Minuten zurück.

Bei den herannahenden Wahlen werden mindestens 200 der jetzigen Unterhaus-Mitglieder nicht wieder als Bewerber auftreten. Die meisten scheuen die großen Kosten des Wahlkampfes, manche aber besorgen auch, daß ihre Stimmgebung für Handelsfreiheit oder für das Maynooth-Kollegium ihnen bei den Wählern schaden werde. Die Schutz- und Agrikultur-Partei Lord Bentinck's wird gewiß alle Anstrengungen aufbieten; es ist aber kaum zu bezweifeln, daß die Majorität des neuen Hauses aus gemäßigten Männern bestehen wird, welche zu liberalen Grundsätzen hinneigen und der Regierung Lord J. Russell's zur Stütze dienen werden.

Einem in Umlauf befindlichen Gerüchte zufolge, sollen sich die Engländer in China nach ihrer Expedition gegen Canton einer kleinen Insel an der Mündung des gelben Flusses, Namens Kitiag, bemächtigt haben, um von dort aus mittelst des großen Kanals, der von dem gelben Flusse nach Peking führt, gegen die Hauptstadt des Reichs operiren zu können. Jedenfalls würde es bedeutender Verstärkungen von Schiffen und Truppen bedürfen, ehe die Engländer im Stande wären, Operationen von solchem Umfange zu unternehmen.

Der zum Besten der irländischen Armen von Damen der höchsten Aristokratie in einer Kaserne in Regents-Park eröffnete Bazar hat 6400 Pfd. St. aufgebracht.

Dem General-Major Sir Harry Smith, welcher in dem letzten Kriege mit den Seikhs den Sieg bei Aliwal erfocht, wurde dieser Tage in seinem Geburtsorte Whittlesea, in der Insel Ely, wie eine Marschgegend an der Ouse in der englischen Grafschaft Cambridge genannt wird, ein Bankett gegeben, welchem 300 Personen beiwohnten. Als Ehrengeschenk wurde ihm dabei ein Tafel-Aufsatz von Silber, eine Sieges-Säule mit Schlacht-Scenen und Sir H. Smith's Wappen am Fuße derselben, überreicht.

Die hiesige botanische Gesellschaft hielt gestern eine Versammlung, in welcher Herr Long die Ansicht äußerte, daß die Kartoffel-Krankheit die Folge gewisser schädlicher Einflüsse des Kometen von 1844 sei. Die Gründe, auf welche er sich stützte, wurden jedoch von anderen Mitgliedern für nicht stichhaltig erklärt. Herr Taylor verlas eine Abhandlung über die vergleichsweise Nährkraft des Weizens und der Kartoffeln, worauf mehrere Redner mittheilten, daß nach Berichten aus fast allen Theilen des Königreiches die Kartoffeln dieses Jahr, mit sehr geringen Ausnahmen, ganz frei von Krankheit seien und daß auch eine Wiederkehr des Uebels, für die nächsten Jahre wenigstens, nicht zu erwarten stehe.

London, 6. Juli. Gestern im Unterhause brachte Hr. Osborne die portugiesischen Angelegenheiten wieder zur Sprache, die er als unerledigt ansah, so lange Lord Palmerston nicht gesprochen habe. Was die andern Minister und Sir R. Peel gesagt, habe ihn nicht im Mindesten von der Rechtmäßigkeit unserer Intervention überzeugt. Alle wären darin einig, daß das Benehmen der Königin D. Maria sich nicht rechtfertigen lasse, und er begriff nicht, warum man die portugiesische Nation zwingen wolle, das im 19ten Jahrhundert zu thun, was wir im 17ten Jahrhundert gethan. Man habe zwar dem Hause aufbinden wollen, daß England durch Frankreichs Vorstellungen und Spaniens Drohungen zur Intervention bewogen worden sei; allein Frankreich habe sich durchaus tadellos benommen und Hr. Guizot habe die ihm zugeschriebenen Bestrebungen ausdrücklich desavouirt, wie aus dem Benehmen des französischen Admirals und des französischen Consuls zu Oporto hervorgehe. Das Wahre an der Sache sei, daß Lord Palmerston sich von Ludwig Philipp habe hinters Licht führen lassen, dem es gelungen, sich den Einfluß in Portugal zu sichern, den England früher gehabt. Er verbreitete sich umständlich über die traurige Lage Portugals, tadelte das Verfahren unserer Streitkräfte, besonders gegen das Antas und die Seinigen, und belobte die Junta, welche nichts verlangte, als die eidbrüchigen Minister los zu werden, die noch schlimmere Cabralisten seien, als die Cabrals selbst. Der britischen Regierung warf er vor, sich von Cabral und den Werkzeugen des Königs der Belgier gängeln zu lassen und mit dem Hofe statt mit dem Volke zu sympathisiren, — so habe man Sir H. Seymour von Brüssel nach Lissabon und Hrn. Smith, den Schwager des Grafen v. Tojal, zum Consul daselbst ernannt. Darum gehe unser Handel und unser Credit in Portugal verloren, Alles um eines eigensinnigen und despotischen Weibes willen. Georg I. und II. hätten England für die Interessen des Hauses Hannover in Kriege verwickelt; aber das sei kein Grund, ein Gleiches für das Haus Coburg zu thun. Da indessen die ungerechte Intervention einmal stattgefunden, so sollte man wenigstens für die Aufrechthaltung der portugiesischen Constitution und für die Freilassung der Gefangenen, namentlich derer, die man nach Angola geschickt, Sorge tragen, zu welchem Behufe er eine lange Resolution beantragte. Lord Palmerston behandelte den Redner sehr geringschätzig und bezeichnete ihn als eine Hebamme, welche ihn (P.) von einer noch ungeborenen Rede entbinden wolle, oder als einen Poeten, der einen Epilog zu einem bereits geschlossenen Drama gedichtet habe. Nach diesen und ähnlichen Witzen ging er zur Sache über und erklärte die Intervention für nothwendig, weil unsere Verbündeten sie verlangt, und weil unsere commerziellen und politischen Beziehungen weder das Aufkommen des Despotismus noch der Anarchie in Portugal gestatteten. Die Ruhe sei jetzt in Portugal hergestellt; eine vollständige (?) Amnestie sei proclamirt, die gehässigen Decrete würden bald zurückgenommen werden und die Zusammenberufung der Cortes dann nicht ausbleiben. Wenn das jetzige Ministerium aus Cabralisten bestände, so würde die britische Regierung nichts unterlassen, um dessen Veränderung zu bewirken. Er vertheidigte unsere diplomatischen Agenten gegen den Vorwurf der Parteilichkeit. England stehe an der Spitze der moralischen, socialen und politischen Civilisation; seine Aufgabe sei es, den Gang anderer Nationen zu leiten. Auch in Portugal habe die Regierung nur eine Vermittlung zwischen Krone und Volk bezweckt, und er müsse daher den Vorwurf der Parteilichkeit und des constitutionswidrigen Verfahrens mit Unwillen zurückweisen. Gegen den Minister sprachen die HH. Borthwick und Hume, so wie Lord John Manners, und der Letztere meinte, daß das Verfahren unserer Regierung später in der Schweiz, in Italien und in Spanien zu unserm Nachtheil ausgelegt werden dürfte. Die Debatte zog sich in die Länge, und namentlich wurde die Regierung zur Rede gestellt, ob sie die Zurückberufung des Grafen Bomfim und seiner Truppen aus Angola durchgesetzt habe? Darauf erwiederte Lord John Russell

sehr verlegen: die Königin habe bis jetzt keine Kriegsschiffe gehabt, um die Gefangenen zurück zu holen, da aber die Ruhe jetzt hergestellt sei, so werde dieser Act der Gerechtigkeit wohl nicht ausbleiben. Lord George Bentinck erwiederte hierauf, wenn die Königin keine Schiffe vorräthig gehabt, so hätten wir doch fünf Dampfschiffe im Tajo gehabt. Am Ende wurde der Antrag zurückgenommen.

London, 6. Juli. Gestern erfolgte in Cambridge die feierliche Installation des Prinzen Albrecht zum Kanzler der dortigen Universität. Ihre Majestät die Königin, welche der Universität bei dieser Gelegenheit einen Besuch machte, wurde von ihrem Gemahl in seiner Eigenschaft als Kanzler mit einer langen Anrede in feierlicher Versammlung aller Mitglieder begrüßt. Die Königin besuchte darauf auch eine Senats-Sitzung, in welcher Prinz Albrecht, nachdem die Geduld der Versammlung durch lange lateinische Reden auf eine harte Probe gestellt war, als Kanzler fungirte und mehrere Doktor-Diplome austheilte, unter anderen an den Prinzen Waldemar von Preußen, den Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, den Prinzen Peter von Oldenburg, den Prinzen von Löwenstein, den belgischen Gesandten Herrn Vandeweyer u. A.

Das Parlament wird, wie bestimmt versichert wird, nicht vor Ende dieses Monats, und wahrscheinlich erst in der ersten Woche des August, vertagt werden.

Die amtliche Aufmachung der Staats-Einnahme, welche gestern vor sich ging, ergiebt ein ganz unerwartet günstiges Resultat. Sowohl im ganzen letzten Jahre, als im letzten Quartal hat ein Mehrertrag im Vergleich zu den korrespondirenden letzt vorhergehenden Perioden stattgehabt, nämlich im Jahre zum Belauf von 1,004,026 Pfd. und im Quartal von 41,457 Pfd. Dieser Mehrertrag, zu dem besonders die Zölle (im Jahre ein Mehrertrag von 1,103,887 Pfd., im Quartal ein Minderertrag von 4272 Pfd.), die Accise, (Mehrertrag resp. 708,886 Pfd. und 186,341 Pfd.), der Stempel (Mehrertrag resp. 212,857 Pfd. und 138,969 Pfd.), und die Einkommensteuer (Mehrertrag resp. 308,024 Pfd. und 27,355 Pfd.) beigetragen haben, stellt sich um so bedeutender heraus, da in den entsprechenden vorhergehenden Perioden die chinesische Kriegs-Contribution mit respektive 963,215 Pfd. und 440,000 Pfd. in Rechnung kam. Im ganzen darf man aus dem Ergebniß den sicheren Schluß ziehen, daß ungeachtet der weit verbreiteten Kalamität der letzten Zeit die Handelswohlfahrt des Landes in stetem Fortschritte begriffen ist.

Spanien.

Madrid, 1. Juli. Man erfährt jetzt, daß der Infant D. Francisco sich in die geheime Gesellschaft der „Rächer Alibauds“ aufnehmen ließ, und dann mit seiner gewöhnlichen Schwatzhaftigkeit und Indiscretion der Königin alle Ceremonien und Geheimnisse der Gesellschaft erzählte. Die Königin, die sich an de la Rivas Attentat erinnerte, theilte Alles Hrn. Pacheco mit, und dieser, so wie seine Collegen, nahmen die Sache sehr ernst, ließen die Verbindungsthüren zwischen den Appartements der Königin und des Infanten zumauern, und befahlen demselben, sich binnen drei Tagen aus Madrid zu entfernen. Der Infant wollte aber den K. Pallast durchaus nicht verlassen, und mußte durch den General-Capitän von Madrid fast mit Gewalt entfernt werden. Heute noch reist der Infant in die Bäder von S. Sebastian ab.

Die Königin ist seit einigen Tagen nicht im Prado erschienen. In der Oper wird sie von dem Oberhofmeister, Grafen von Santa Coloma, und dem Kabinetssecretair Vega, die während der Vorstellung ihr zur Seite verweilen, begleitet. Vorgestern ließ die Königin 50,000 Stück der feinsten Havana-Cigarren unter die Offiziere der hiesigen Besatzung vertheilen.

Der General Prim, der sich mit Erlaubniß des Kriegs-Ministers nach Cadix begeben hatte, ist durch den Gouverneur von dort ausgewiesen worden. Er wird beschuldigt, an den geheimen Umtrieben des Infanten Don Francisco de Paula Theil genommen zu haben.

Portugal.

London, 5. Juli. Die Times bringt eine telegraphische Depesche aus Southampton, welche die wichtige Nachricht von dem Ende des Bürgerkrieges in Portugal enthält. Die Junta von Porto hat sich am 30. Juni ergeben und die Stadt ist von spanischen Truppen unter General Concha besetzt worden.

Die Mittheilungen der gestern mit dem Dampfschiff „Herzog von Cornwall“ angekommenen lissaboner Post gehen nur bis zum 29. Juni aus Porto und enthalten noch nicht diese Nachricht; doch war schon damals der Beschluß der Junta bekannt, sich nicht dem Marschall Saldanha, sondern den Spaniern zu ergeben. Die Mitglieder der Junta hatten Porto verlassen, und die Truppen waren bereit, sich zu ergeben, wenn ihnen der rückständige Sold ausgezahlt würde. Am 25sten und 27sten hatten leichte Gefechte mit Saldanha ohne erhebliche Resultate stattgefunden, während gleichzeitig der General Concha mit der Junta unterhandelte und mit ihr auf dem freundlichsten Fuß stand.

In Lissabon war alles ruhig. Gegen 12,000 Mann, die im Fort St. Juliao gefangen saßen, sind freigelassen, nachdem sie erklärt hatten, in den Dienst der Königin zu treten. Die meisten Officiere sind auf Ehrenwort ihrer Haft entlassen.

Schweiz.

Kanton Bern. Am 5. Juli wurde die Tagsatzung, nachdem sämmtliche Gesandte bis gestern in Bern eingetroffen waren, feierlich eröffnet. Der Bundes-Präsident war sichtbar bewegt, als er die ersten Worte vor der imposanten Versammlung sprechen sollte. Der Inhalt seiner Rede war indeß bei weitem nicht so bedeutend, als man erwartet hatte. Die allgemeine Spannung bezog sich auf das, was Herr Ochsenbein über die Sonderbunds-Frage sagen würde. Er sagte darüber gar nichts — d. h. nichts Direktes und Namentliches. Die Hauptstelle war die über die Revision des eidgenössischen Bundes-Vertrages. Und hier wurde allerdings Bedeutendes ohne große Verhüllung ausgesprochen.

Die Eidgenossenschaft gleiche einem aus morschen Balken zusammengezimmerten Schiffe, das bei dem geringsten Windstoße auf dem wogenden Meere der Völker-Bewegung — er redete hier nicht bloß von der Schweiz, sondern von ganz Europa, namentlich von Deutschland — auseinanderzubrechen drohe. Dies sei die tiefe Wunde, an der die Eidgenossenschaft leide. Der Bundes-Vertrag sei nicht im Einklange mit den Wunschen des Volkes der Schweiz. Indessen dürfe man nicht verzagen. Entschlossenheit und Entschiedenheit sei jetzt das Einzige, was Heil bringe, und woraus man auf Erfolg hoffen dürfe. Die Zeit sei einer Revision des Bundes-Vertrag günstig. Aber andererseits forderte sie dieselbe auf gebieterische Weise. Ein allgemeiner Völkerbrand sei gegenwärtig nichts Unmögliches. In allen Völkern liege des Zundstoffes genug vorhanden. Wie würde die Schweiz einer solchen allgemeinen Bewegung die Spitze bieten können, wenn sie noch mit ihrem alten verrosteten Bundes-Vertrag sich behelfen müßte? Andererseis werde diese Reorganisation auch dringend vom Schweizervolke selbst gewünscht. Es sei also eine unnachläßliche Forderung an die Behörden, diese Wunsche zu erfullen, bevor etwa das Volk denselben zuvorkomme. — Den Schluß der Rede bildeten energische Protestationen gegen etwanige Interventionen der auswärtigen Mächte, bekannte Berufungen auf das positive Recht und auf das Naturrecht. Nach dieser Eröffnung folgte der eidgenössische Bundesschwur. Sodann wurde im gewöhnlichen Sitzungs-Locale zu der Prüfung der Kreditive der Gesandschaften und zur Bestätigung des eidgenössischen Kanzlei-Personals geschritten.

Italien.

Rom, 29. Juni. Die entgegengesetzten Parteien verbreiten die böswilligsten, aufreizendsten Gerüchte, wodurch die Schwierigkeit der Lage nur noch vermehrt wird. Es giebt Leute, die sich nicht entblöden, zu behaupten, der hohe Geist Pius' IX. fange an, bereits dem Zweifel an der Möglichkeit seines Reformwerks Raum zu geben, ja der heilige Vater gehe mit dem Gedanken um, St. Peter's Stuhl zu entsagen und sich in ein Kloster zurückzuziehen, und habe seinen Bruder, den Grafen von Mastai, aus Sinigaglia deshalb hierher beschieden. Die Liberalen oder Progressisten halten heute eine General-Versammlung, um eine Petition zu berathen, welche sie von hier und aus den Provinzen mit mehr als 30,000 Unterschriften zu versehen hoffen. Darin wollen sie dem heiligen Vater darlegen, wie weit er in seinen Reformen gehen könne, unbeschadet der Pflichten seiner apostolischen Würde. Sie verlangen, daß der Papst sich der Volkspartei ganz in die Arme werfe, und dergleichen Rathschläge mehr. Eine ähnliche gedruckte Erklärung, die heute am Caffee nuovo angeklebt ist, hat man vorgestern, als der Papst nach St. Ignazio fuhr, in seinen Wagen geworfen. Ueberhaupt scheint bei diesem Feste die Erbitterung gegen die Väter der Gesellschaft Jesu sich Luft gemacht zu haben. So verkaufte man neben dem Kupferstiche des heiligen Ignatius das Portrait von Clemens XIV. oder theilte es vielmehr unentgeltlich aus, so daß es in Aller Händen ist. Ferner ist die Juden-Reform, welche früher als nothwendiger Fortschritt in den Blättern besprochen wurde und an dem Fürsten von Teano einen warmen Vertheidiger fand, jetzt, da die Bewohner des Ghetto die Erlaubniß erhalten sollen, auch außerhalb dieses Stadttheils und in dessen Umgebung zu wohnen und überall in der Stadt Buden zu eröffnen, schon nicht mehr populair, und es werden zu einer Eingabe Unterschriften gesammelt, daß diese Maßregel zurückgenommen werde. Die Kaufleute fürchten die jüdische Konkurrenz.

Das römische Blatt Mondo Illustrato erzählt folgenden schönen Zug vom Papste: „Ein reicher Edelmann zu Rom wünschte einen seiner zwei Söhne, unter der Bedingung, daß er einen Theil des Vermögens an die Kirche abgebe, zum Universal-Erben einzusetzen; die beiden Söhne aber beschlossen, das väterliche Vermögen, wie auch das Testament ausfallen möge, unter sich zu theilen. Hierüber aufgebracht, machte der Vater insgeheim ein Testament, durch welches er seinen Söhnen nur eine kleine Summe, sein ganzes übriges Vermögen aber demjenigen Priester vermachte, welcher zufällig an dem Tage, an welchem der Trauer-Gottesdienst für ihn gehalten werden sollte, in der nämlichen Kirche die erste Messe lesen würde. Dies Testament hinterlegte er bei einem Notar. Bei seinem kurz nachher erfolgten Tode öffnete der Notar das Testament und brachte dasselbe, über seinen sonderbaren Inhalt betroffen, zum Papste. Es war schon spät am Abend, als Pius IX. von dem Testament Einsicht nahm; da aber der Trauer-Gottesdienst schon am nächsten Vormittag abgehalten werden sollte, so eilte er noch vor Tagesanbruch in die Kirche, ließ sich die Thür öffnen und las die erste Messe, bevor noch ein anderer Priester die Kirche betrat. Er war nun der gesetzliche Haupterbe des Verstorbenen und übermachte die ganze Erbschaft sofort an die beiden Söhne.“

Deutschland.

(H. C.) Berlin, 8. Juli. Die angestrengte Thätigkeit, welche während der Dauer des Vereinigten Landtags in unsern Ministerien geherrscht hat, dauert auch jetzt noch fort, indem alle Arbeiten, welche der Landtags Abschied nothwendig macht, mit großem Eifer gefördert werden. Hiernach zu urtheilen, dürften die Allerhöchsten Entscheidungen bald erfolgen, wie dieß auch die ganze Entwickelung unseres Landes wohl nothwendig macht. — Was in auswärtigen Blättern von Maßregeln gesagt wird, welche gegen diejenigen Deputirten getroffen werden sollen, welche theils die Wahl der Ausschüsse verweigert, theils mit Protest gewählt haben, scheint aller Begründung zu entbehren, weil unsere Regierung die Gewissen und die freie Ueberzeugung stets achten wird, um so mehr, als wir uns in einer Uebergangsepoche zu ganz veränderten Institutionen befinden.

Gestern Morgen hat uns auch noch der letzte der unter uns weilenden Deputirten, Hr. v. Vincke, verlassen, nachdem er von seinem Unwohlseyn vollkommen hergestellt ist; er litt an einem Halsübel. Zunächst besucht er einen Freund auf dem Lande, nicht weit von der Hauptstadt. In seinem landräthlichen Kreise wird er jetzt vertreten, weil er auf ein Jahr Urlaub genommen hat; sein Kreis umfaßt 72,000 Seelen. Was er dem Lande durch sein Auftreten auf dem Vereinigten Landtage geworden, wird von Niemanden verkannt werden, dem die Ueberzeugung eines Mannes etwas gilt, welcher für Gesetz und Recht muthig in die Schranken tritt, und seine geistige Ueberlegenheit wird selbst von seinen Gegnern anerkannt.

Aus Franken, 1. Juli. Ueber den Unfug, welcher bei der Ankunft der Lola Montez in Bamberg stattgefunden hat, ist eine Untersuchung eingeleitet, in der bereits an 20 Personen verhört worden sind. Der Bürgermeister von Bamberg, welcher sich in den letzten Tagen in Brückenau befand, soll wegen dieses Excesses eine sehr ungnädige Aufnahme gefunden haben.

Hannover, 7. Juli. Drei Herren hiesiger Stadt sind zur Gründung einer sogenannten Liedke'schen Sparkasse zusammen getreten und haben heute einen Aufruf zum Beitritt erlassen. Das Liedke'sche Sparsystem, darauf berechnet, dem armen Manne aus Ersparungen seiner Sommer-Einnahme Erleichterungen für die Winterzeit zu verschaffen, wurde bekanntlich zuerst im Jahre 1845 in Berlin in Anwendung gebracht, bewährte sich vollkommen, indem Anfangs 1846 schon 1500 Sparer zusammengetreten waren, die im September desselben Jahres gegen 18,000 Rthlr. zu ihrer Verfügung hatten, und fand in vielen Städten mit dem besten Erfolge Nachahmung. Die hiesige Gesellschaft fordert zu allwöchentlichen sonntäglichen Beiträgen von mindestens 2 gGr. bis zum 31 Octbr. d. J. auf; Theil nehmen kann Jeder, der einen rechtlichen Haushalt führt und nicht über 4 Rthlr. wöchentlich verdient. Die Einlagen werden sofort auf Zinsen gelegt und demnächst für das Gesammt-Capital Wintervorräthe gekauft und an die Mitglieder, nach Verhältniß ihrer Zuschüsse, vertheilt. Der Vorstand verspricht unentgeldliche Besorgung der Geschäfte. Uebrigens ist es doppelt dankenswerth, daß die Privat Wohlthätigkeits-Vereine nicht aufhören zu wirken und daß neue hinzutreten, da die Behörden ihre Unterstützungen schon einzuziehen anfangen. So hat namentlich wie verlautet, der Magistrat aufgehört, Bons auf Brote zu halben Preisen auszutheilen. Man kann Niemanden zur Wohlthätigkeit zwingen, aber sehr zu wünschen wäre es gewesen, daß der Magistrat diese hülfreiche Maßregel noch eine Zeitlang hätte fortbestehen lassen. Seine Finanzen, minder dringenden Ausgaben sehr folgsam, hätten es wohl erlaubt.

Kissingen ist von höchsten und hohen Herrschaften überfüllt. Der Erbgroßherzog und Prinz Emil von Hessen wurden gestern dort erwartet. Die neueste Kurliste zählt bereits 1630 Fremde. Dem Kronprinzlichen Paare wurde am 3ten Serenade und Fackelzug gebracht; am 17ten findet zur Jahresfeier der Vermählung der Großfürstin Olga und zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Rußland von Seiten des russischen Gesandten eine große Feierlichkeit statt. Auf den 8. Juli, den Geburtstag der Königin von Bayern, werden gleichfalls Festlichkeiten vorbereitet. Die Möbel-Fabrikanten Gebrüder Barth aus Würzburg, haben gegenwärtig in Kissingen eine Ausstellung von eingelegten Arbeiten veranstaltet, die mit großem Geschmack, Feinheit und ungemeiner Zierlichkeit ausgeführt und zur Verloosung bestimmt sind. Bewohner von Paris und London gestehen, nichts schöneres gesehen zu haben. Bewunderte Arbeiten dieser Fabrik befinden sich bereits im Besitz Ihrer Majestät der Königin von Preußen und Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern, und auf der Ausstellung zu Berlin wurde ihren Fabrikanten ein Preis zuerkannt.

Oesterreich.

Wien, 3. Juli. An dem Kaiserl. Hofe werden im Laufe der nächsten Monate der Großfürst Thronfolger nebst Gemahlin erwartet. Auch heißt es, der König von Hannover wolle einen Besuch in Wien abstatten.

(H. C.) Krakau, 1. Juli. Jener gallizische Bauer, der während des vorigen Jahres in der hyperdemokratisch-antirepublikanischen Gegen-Revolution eine so bedeutende freilich Manchem nicht ganz klare, Rolle spielte, — den vielgerühmten, und mitunter als loyalen Christen und frommen Unterthan zum Muster aufgestellten „gallizischen Bauern-König" Szela meine ich — wurde bekanntlich wegen einer ungeheuren Menge Anklagen — zur Untersuchung gezogen, er stellte sich im Bewußtsein seiner Unschuld freiwillig, und erhielt die Stadt Tarnow zu seinem Aufenthaltsorte angewiesen. Längst war man nun gespannt auf das Urtheil, welches in dieser Sache erfolgen würde. Es ist erfolgt: Szela ist durch alle Instanzen für unschuldig, und die gegen ihn erhobenen Anklagen fur durchaus unbegründet erklärt worden. Außer jenem lossprechenden Urtheile ist in unsern Tagen auch noch ein zweites, weit ungünstigeres, über 16 österreichische Officiere, deutscher und polnischer Nation, gefällt worden, welche in der letzten Revolution compromittirt waren. Sie lauten sämmtlich auf schweren Kerker in den Festungen Spielberg und Kufstein. Die höchste bekannt gewordene Straf-Ausmessung (gegen den 18jährigen Czaplicki, Sohn des Anführers des Attentats von Horoszany,) lautet auf 18 Jahre.

Von der galizischen Gränze, 5. Juli. Vor 14 Tagen wurden mehrere in dem letzten Aufstande festgenommene und jetzt abgeurtheilte Verschwörer nach den Festungen des Innern abgeführt. Unter ihnen befanden sich einige Geistliche. Uebrigens herrscht in ganz Galizien vollkommene Ruhe. In Krakau entfaltet sich ein besserer Zustand der Dinge. Nach allen Seiten zeigt sich bereits Baulust und die meisten Privat-Quartiere finden schon Bewohner. An der Eisenbahn von Krakau gegen Oderberg wird tüchtig gearbeitet. In Lemberg hat sich Handel und Wandel in der letzten Zeit ungemein gehoben.

(Beilage.)

№ 54. **Beilage zur Dörptschen Zeitung.** 8. Juli 1847.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juni. Das Comité des öffentlichen Unterrichts hat am 3. Juni ein Rundschreiben an allen Aeltern in Konstantinopel und den Vorstädten erlassen, worin es ihnen einschärft, daß alle Kinder von ihrem sechsten Jahre an schulpflichtig sind; von diesem Zeitpunkte an müssen sie in die Elementarschulen geschickt werden, und alle Jahre soll eine öffentliche Prüfung stattfinden. Wer es versäumt, seine schulpflichtigen Kinder, Mündel, Sklaven ꝛc. in die Schule zu schicken, soll bestraft werden; der bisher übliche Gebrauch, den Verwandten, Lehrern und Mitschülern ein Fest zu geben, wenn das Kind zur Schule geschickt wird, hört auf, gesetzliche Kraft zu haben; der Arme braucht sein Kind nur an die Hand zu nehmen und zur Schule zu führen; das Schulgeld bleibt unverändert; Arme bezahlen nichts. Nach vier Jahren kommen die Kinder in die Mekiatibi Rüschdije (Bürgerschulen), wo sie noch Zwei Jahre Religions-Unterricht und Gramatik und Syntax lernen. Alsdann steht es den Aeltern frei, ihre Kinder einem Beruf zu übergeben, oder sie in die Spezialschulen (z. B. Kriegsschule, Marineschule, Arzneischule ꝛc.) oder in die Gymnasien zu schicken. Wer es bis jetzt versäumt hat, seine schulpflichtigen Kinder zur Schule zu schicken, soll zwar nicht bestraft werden, aber ist verpflichtet, sie jetzt noch hinzusenden, oder, wenn er sie schon einem Beruf übergeben hat, wenigstens jeden Morgen vor dem Anfange der Berufsgeschäfte eine Stunde zur Schule zu schicken.

Miscellen.

Berlin. Als Beleg, daß der Preußische Landtag in's Leben dringe, erwähnt die „Düsseld. Ztg." die komische Anwendung, die in Münster die Namen einiger Abgeordneten erlitten haben. Anderwärts nennt man Schiffe und Straßen nach ihnen, hier die einzelnen Würfe des Kegelspiels; wenn z. B. alle Neun fallen, kann man in Münster auf einigen Bahnen den Namen Vincke rufen hören.

München. Eine Correspondenz von hier meldet: Lola Montez gab vor ihrer Abreise ein Dejeuner, bei welchem die Bewirtherin mit dem Diplome einer Gräfin von Landsberg überrascht wurde. Als die neue Gräfin am 22. Juni in das Bad Brückenau abreiste, waren alle ihre Schützlinge und die es zu werden wünschen, am Bahnhofe versammelt, um der reizenden Abreisenden ihre Devotion zu bezeugen. Unter den ihr die Hand Küssenden bemerkte man auch eine Königl. Hofschauspielerin Frl. ***. Ein Herr M. küßte ihr die Hand, indem er sich auf ein Knie niederließ. Eine von Lola Montez begünstigte Königliche Hofballettänzerin war so unvorsichtig, ihre Beschützerin vor einigen Wochen zu beleidigen und wurde sogleich pensionirt. Vor wenigen Tagen kam sie bei Letzterer wieder zu Gnaden und wurde sogleich wieder angestellt. (Das ist aber kein On dit, sondern Thatsache.) — Drei Corpsglieder, und zwar Senior, Consenior und Secretair einer Studentenverbindung, machten ihre Aufwartung bei Lola Montez, wurden freundlich empfangen und mit Champagner bewirthet. Die Corps der übrigen Verbindungen thaten hierauf jene Verbindung in Verruf, worauf die Corpsglieder derselben erklärten, ihre obengenannten Chargirten hätten jene Aufwartung ohne der übrigen Corpsglieder Wissen und Willen gemacht und seien hiermit aus der Verbindung gestoßen. Auf diese Erklärung wurde denn der Verruf der Verbindung revocirt.

Paris. Für eine Verlobung hat sich halb Paris interessirt: für die der schönen Solange Dudevant, der Tochter der George Sand. Man erzählt allgemein, die Tochter der Sand würde sich mit einem Grafen von Proß verheirathen, und während die Aristokratie sich freute, daß die Schriftstellerin nicht nach den Grundsätzen in ihren Werken handle, wußten ihre Freunde und Bewunderer nicht, was sie sagen sollten. Endlich ergab sich das Gerücht als grundlos und die Tochter der großen Schriftstellerin verheirathete sich mit dem jungen Bildhauer Chefinger, der ganz dem Männer-Ideale entsprechen soll, welches die Dichterin geschildert hat, und sie hat sich wo möglich noch mehr Freunde erworben, da sie durch die That beweis't, daß sie die Aristokratie des Geistes anerkennt.

Am Schlusse des Werkes von Dieffenbach „der Aether gegen den Schmerz" heißt es: „Nach dem, was wir bis jetzt über die Anwendung der Aetherdämpfe bei chirurgischen Operationen erfahren haben, sind wir zu folgenden Schlüssen berechtigt: „Die Aetherisation ist im Stande, den höchsten Schmerz bei den größten chirurgischen Operationen vollständig aufzuheben. Die Aetherisation kann aber auch Steigerung des Schmerzgefühles und Tobsucht zur Folge haben. Die Aetherisation ist lebensgefährlich bei Neigung zum Schlagfluß, Blutsturz und manchen anderen Umständen. Uebertreibung der Aetherisation kann augenblicklichen Tod herbeiführen. Die Blutung ist stärker, als sonst bei Operationen, ebenso die Neigung zu Nachblutungen. Wunden, welche unmittelbar vereinigt werden, heilen eben so schnell, Wunden mit Substanzverlust gewöhnlich langsamer. Das Befinden der Aetherisirten nach chirurgischen Operationen ist im Allgemeinen minder günstig, als bei denen, welche ohne Aether operirt werden. Das Mittel ist eben so sehr überschätzt, als verachtet worden. Rechnet man nun alle die kleinen, mit der Aetherisation verbundenen, Nachtheile bei vielen Personen zusammen, so ergiebt sich daraus eine größere Krankheitssumme, daß von Tausend Aetherisirten und Tausend Nicht-Aetherisirten auf jene einige

Todesfälle mehr, als auf diese kommen. Dennoch ist der Werth des Mittels bei schmerzhaften Operationen ein großer, von dem bei umsichtiger Anwendung für die leidende Menschheit ein bedeutender Gewinn erwachsen ist besonders, wenn es mit großer Behutsamkeit und nur bei sehr schmerzhaften Operationen angewendet wird."

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Michael Thomson Sohn Michael Heinrich Julius.

Proclamirte: St. Johannis- und St. Marien-Kirche: der Raths-Kanzellist Friedrich August Monike mit Anna Palm.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Handlungs-Commis Carl Woldemar August Schuch, alt 20½ Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 2. Juli 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	193½	194½	
„ London 3 Monat	38⅝	38½	
„ Hamburg	34¾	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	126	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	107½	
3 & 4 . . dito	—	102	
4% dito Hope	91	—	
4% dito Stieglitz	91	93	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
dito dito 2 Anl.	72⅓	—	
Livländische Pfandbriefe	—	101½	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101	
dito dito auf Termin	—	100	
Esthländ. dito	—	100	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	99	

Getraide-Preise in Reval

vom 22. bis zum 28. Juni 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	12	50	11	50
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 119/120 Pfd. „ „ „	6	75	6	60
dito von 113/120 Pfd. „ „ „	6	25	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	80	3	47
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer		96	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 2. Juli 1847.

		Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last		—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „		120	—	118	—
Gerste . . . à 16 „ „ „		108	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „		—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik		4	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „		—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle		2	8/9	2	2/3
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass		11	—	—	—
dito 2/3 „ . . „ „		15	2/3	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1847 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb am 19. 21. und 22. Juli zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 25. Juli in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, das sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher als nach Ablauf eines Jahres, die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren, und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abgangs zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts. Die nach Vollendung des Cursus mit dem Zeugniß Nr. III. entlassenen Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks werden nach Verlauf eines halben Jahres a dato ihres Abgangs vom Gymnasium bei der Universität zur Aufnahme-Prüfung zugelassen.

Hiebei wird zugleich zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß in Folge höherer Vorschrift von allen, welche in die Zahl der Studirenden der Dorpatschen Universität einzutreten wünschen, unabweichlich gefordert werden muß, daß sie gründliche Kenntniß der russischen Sprache besitzen, daher in diesem Fache die Censur „ziemlich gut" bei den Prüfungen nicht mehr angerechnet, sondern wenigstens die Censur „gut" verlangt werden wird. Wenn im Protocoll des Aufnahme-Examens Jemand in der russischen Sprache die Nr. III. erhält, der wird, als den Anforderungen nicht genügend, in die Zahl der Studirenden nicht aufgenommen. 1

Dorpat, den 15. Juni 1847.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Stud. theol. Emil Gebhardt aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 1

Dorpat, den 27. Juni 1847.

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Emil Gebhardt legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 30. Juni 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Folge Auftrags Eines Livländischen Hofgerichts das zum Nachlasse der verstorbenen Frau Lieutenantin Maria Elisabeth Fischer, geb. Blosfeldt gehörige hierselbst im 3ten Stadttheile sub No. 44 belegene Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23sten September 1847 anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 30. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt die verwittwete Kaufmanns-Frau Anna Nesterowna Bokownew, zufolge mit der Frau Lisette Maria Schockhoff, geb. Schilting, am 15. Januar 1847

abgeschlossenen und am 9. Juni c. beim Rathe corroborirten Kaufcontracts, die hierselbst im 1sten Stadttheile sub No. 208 & 208ª auf Kirchengrund belegenen Wohnhäuser sammt Garten und sonstigen Appertinentien für die Summe von 1715 Rbl. S.-Mze. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an das gedachte Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens am 8. August 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist, Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört; sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Käuferin Anna Nesterowna Bokownew, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. 1

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 27. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mein elterliches Haus am Techelferschen Berge dem v. Richterschen Hause schräg gegenüber ist zu verkaufen oder zu vermiethen. 3**

Emil Anders,
Univ.-Bibl.-Secretär.

Es wünschen Damen Stunden zu geben in den drei Sprachen so wie in der Musik. Am Markt bei Bäckermeister Borck. 3*

Am ersten August beginne ich meine Schule und da ich zu verreisen gedenke, bin ich vom 26sten Juli an wieder zu sprechen. 2

Alide Schwanck.

Das Schießen und Jagen innerhalb der Grenzen des Krongutes Falkenau wird hierdurch Jedermann, mit Ausnahme nur der dazu gesetzlich berechtigten Personen, ausdrücklich verboten. 1

K. v. Mühlendahl,
im Namen der Gutsverwaltung.

Das O. v. Wahlsche (ehemalige Deutsche) Haus, am Domberge, ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermiethen. Die näheren Bedingungen erfährt man bei Hofrath Buraschi. 1

Liverpooler Salz, frische Norder Häringe, Eisen, Nägel und verschiedene andere Waaren sind zu haben in der Bude an der Rigischen Poststraße bei C. F. Silsky. 1*

Ein neuer, unlängst angelangter Memelscher Tafelwagen auf liegenden Federn, von gefälliger Form, der sich auch durch außerordentliche Leichtigkeit und Geräumigkeit zum landschen Gebrauche eignet — steht zum Verkauf bei 1

Holtzmann, Sattlermeister,
wohnhaft in der St. Petersb. Straße.

Uhrmacher- und Buchbinder-Werkzeuge sind zu haben. Wo? erfährt man in der Zeitungsexpedition. 2

Ein Grapen von 125 Wedro steht billig zum Verkauf bei meiner Bude im Kaufhof unter No. 21. C. F. Grunert. 3

Vom 1. August an ist das Jägersche Haus am Embach unweit der steinernen Brücke im Ganzen und allenfalls auch die beiden Etagen getrennt zu vermiethen.

Eine Familien-Wohnung mit allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten, auch nöthigenfalls Stallraum und Wagen-Remise; wie auch 2 Erkerzimmer, sind zu vermiethen im 1sten Stadttheile im ehemaligen von Sieversschen, jetzt Tyronschen Hause. 3

Abreisende.

Dr. Stimmel wird Dorpat verlassen. 2

F. A. Nastold wird abreisen. 3

Dorpat verläßt: Friedrich Böhler. 3

Friedrich Wilhelmsohn verläßt Dorpat. 3

Berichtigung.

In der Taxa der Lebensmittel für den Monat Juli (s. d. vor. Nr. d. Ztg.) ist zu lesen: ein Brod aus reinem Roggenmehl 1 Pfund 1¾ Cop. S.-M. statt 2 Cop. S.-M.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 55.

Freitag 11. Juli 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Dorpat. — Simferopol. — Tiflis. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Juli. Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Civilressort sind befördert: zum Staatsrath, der Professor an der St. Petersburgischen Universität Collegienrath Kutorga; zu Collegienräthen: der außerord. Professor an der Universität zu Moskau Hofmann, der Privatdocent an der Dörptschen Universität Asmuß, der Oberlehrer am adeligen Institut in Wilna Chevalier, der Oberlehrer am Mitauschen Gymnasium Kurz; zu Hofräthen die Collegien-Assessoren: der Inspector des rigischen Gymnasiums Blagoweschtschenski, der Inspector der adeligen Kreisschule in Keidani Keller, der Lector der deutschen Sprache am Demidowschen Lyceum, Borchert, der Oberlehrer am Gymnasium in Mitau Dawidenkow, der Lehrer am Gymnasium in Reval Sakrewski, das Mitglied des Hauptcomptoirs der Bergbetriebe in Slatoust, von Santen.

St. Petersburg, 8. Juli. Zu Collegienräthen sind befördert die Hofräthe: der Rath beim Kameralhofe in Kurland von Wittenheim und der Gouvernements-Controleur daselbst v. Grothuß. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 7. Juli. Sonnabend den 5. Juli, nachmittags um 5 Uhr, ist Se. Excellenz der Livländische Herr Civil-Gouverneur, Kammerherr, wirkl. Staatsrath und Ritter v. Essen in Riga eingetroffen und hat am heutigen Vormittage die hiesigen Behörden, die Geistlichkeit, die Consuln und die Kaufmannschaft empfangen.

In Folge einer neuern Beschlußnahme der hiesigen Manufactur-Comité ist die auf den 20. bis 26. Juli d. J. anberaumt gewesene Manufactur-Industrie-Ausstellung auf die Zeit von dem 25. August bis zum 10. September verlegt worden, indem zu dieser Zeit wegen des dann stattfindenden Landtags ein größerer Zusammenfluß von Fremden erwartet werden kann. Die Manufactur-Comité fordert alle Fabrik-Inhaber, Boden-Culturisten und Gewerbtreibende nochmals auf, an dieser Ausstellung durch Einsendung von geeigneten Gegenständen, bei denen es, wie die frühere Bekanntmachung sagte, nicht allein darauf ankommt, nur das Vorzüglichste zur Ausstellung zu bringen, sondern vielmehr von der Inländischen Production ein möglichst umfassendes Bild zu geben, Antheil zu nehmen. Der Einsendungs-Termin ist nicht später als vom 10. bis zum 20. August, und die Manufactur-Comité ist vorher über das Einzusendende in Kenntniß zu setzen. (Rig. Ztg.)

Riga, 7. Juli. Gestern traf das für Rechnung des hiesigen Handlungshauses G. W. Schröder & Comp. in England erbaute Dampfboot „Greenwich," Kapt. William West, nach einer Reise von 16 Tagen von London hier ein. Dasselbe ist zum Bugsiren von Schiffen bestimmt und wird sich den 3 hier bereits zu diesem Zwecke befindlichen Dampfböten („Unity," „Johann Christoph" und „Ranger") zu solchem Dienste anschließen. Es hat eine Maschine von 58 Pferdekraft und geht 4 Fuß tief. Auch soll es eine Flußschifffahrts-Verbindung zwischen Riga und Mitau herstellen, wenn die Tiefe der Aa bei Bolderaa es zuläßt. (Zuschauer.)

Dorpat. Nach dem kürzlich im Druck erschienenen sechsten Bericht der Dorpatischen Sections-Comitât der Evangelischen Bibelgesellschaft über ihre Wirksamkeit in den Jahren 1843—46 hat diese Comitât mit ihren Hülfsgesellschaften in diesem 4jährigen Zeitraum 901 Bibeln, 8603 N. Testamente und 2334 ehstn. Psalter verbreitet, nicht gerechnet die 450 Exemplare des revalehstnischen Psalters, welche die Ehstländische Section der Bibelgesellschaft aus dem hiesigen Depot bezogen hat. Die Einnahme der Comitât betrug, laut der dem Bericht beigefügten detaillirten Uebersicht, in diesen vier Jahren 4710 Rbl. 4½ Cop. S.-M. Die Ausgabe 4953 Rbl. 42½ Cop., so daß von dem zu Anfang des Jahres 1843 in Cassa befindlichen Saldo von 260 Rbl. 36 Cop. am Ende des Jahres 1846 nur noch 16 Rbl. 98 Cop. S.-M. übrig waren.

Am Schlusse des Berichts legt die Comitât den Mitgliedern und Wohlthätern der Bibelsache, sowohl am hiesigen Orte als auf dem Lande, die Bitte um freundliche Mitwirkung bei der zu veranstaltenden neuen Auflage der Quartausgabe der revalehstnischen Bibel, welches Unternehmen bedeutende Geldmittel

erfordert, durch besondere Beiträge sich betheiligen zu wollen, aus Herz.

Simferopol, 19. Juni. Der überall andauernde Regen läßt mindestens auf den Herbst eine Heuernte in der Steppenregion erwarten, da der Frühling gar keine geliefert hat. Heftige Regengüsse und Hagelwetter haben auf den Feldern und unter dem Vieh große Verwüstung angerichtet: jedoch nur strichweise, so daß z. B. ein Dorf in der Gegend von Eupatoria fast ganz weggeschwemmt wurde, während dicht daneben ein anderes keinen Regentropfen hatte.

Tiflis, 4. Juni. Frühling und Sommer sind heuer überaus regnicht. Anfangs dieses Monats haben heftige Platzregen und Hagelwetter gewüthet und in der Stadt selbst wie in der Umgegend großen Schaden gethan. Auch Menschen sind in den von den Bergen mit rasender Gewalt herabstürzenden Fluthen um's Leben gekommen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Die Gerichts-Zeitungen zeigen heute an, daß Hr. Pellapra vorgestern Abend heimlich Paris verlassen und sich nach Belgien begeben habe. In einem an den Kanzler Pasquier gerichteten Briefe hat er diesem die Motive seiner Entfernung mitgetheilt. Dieser Brief wird morgen bei Eröffnung der Prozeß-Verhandlungen vorgelesen werden. — Hr. Pellapra ist 80 Jahre alt, — er war General-Einnehmer des Departements des Calvados und sein Vermögen wird auf 10 Millionen geschätzt. Unter dem Kaiserreiche machte er durch seinen außerordentlichen Luxus und seine sehr schöne Frau einiges Aufsehen. Seine einzige Tochter und Erbin hat nach dem Tode ihres ersten Mannes, des Marquis v. Brigode, den Fürsten v. Chimay geheirathet, nach dessen Gütern sich auch Hr. Pellapra begeben haben soll. Seine Flucht ändert den ganzen Gang des Prozesses Teste-Cubières und eine Freisprechung ist nicht mehr unmöglich. Der abwesende Pellapra wird nun der Hauptschuldige sein, — er hat Hrn. Cubières getäuscht, indem er vorgab, er bestehe den Minister, der Minister Teste ist somit eben so unschuldig wie der General Cubières, und nur Hr. Parmentier ist ein Verläumder.

Das große Fest, das der Herzog v. Montpensier vorgestern Abend im Walde von Vincennes gab, war sehr glänzend. Ueber 2000 Personen waren eingeladen, besonders viele Spanier, lauter Anhänger der ebenfalls anwesenden Königin Christine. Die Mode bemerkt, das Abschiedswort der Spanier nach dem Feste sei gewesen: „Auf Wiedersehen in Madrid.“ Die Herzogin v. Montpensier eröffnete mit dem General Narvaez den Ball, dann tanzte sie mit dem Herzog v. Rianzares.

Man erfährt jetzt, daß es am letzten Montage, außer der Emeute im Faubourg du Temple, auch im Faubourg St. Antoine sehr unruhig hergegangen ist. Die Menge glänzender Equipagen, alle voller Gäste in reichen Uniformen, die sich zu dem Feste des Herzogs v. Montpensier nach Vincennes begaben, zogen bald die Aufmerksamkeit der sehr republikanisch gesinnten Bevölkerung dieser Vorstadt, die gerade aus ihren Ateliers nach Hause ging, auf sich. Bald bildeten sich zu beiden Seiten der langen Wagenreihe, die nur langsam fahren konnte, ein dichtes Spalier, und Schimpfworte, Klagen über das theure Brod, Witze über die Corruptions-Scandale ertönten aus den Haufen. Besonders übel wurden Generale oder sonst glänzende Staats-Uniformen empfangen. Die Rufe: „A bas les voleurs de l'état á bas les collegues de Güdin et de Cubières!“ empfingen sie. Die Polizei verhielt sich ruhig und schritt kluger Weise nicht ein, um die Aufregung nicht noch zu vermehren.

Der National behauptet, die Regierung habe sehr wichtige Nachrichten aus Griechenland erhalten, denen zufolge ein bedeutender Aufstand in den Provinzen ausgebrochen sein und General Grivas sich an die Spitze der Insurgenten gestellt haben soll. Auch in der griechisch-türkischen Differenz sollen sich neue Schwierigkeiten ergeben haben., namentlich über die Zeit des Verweilens des Hrn. Mussurus in Athen und über die Wahl des Ministers der Hrn. Mussurus die Entschuldigungs-Visite machen soll.

Paris, 8. Juli. Heute wurde, wie schon erwähnt, der Teste-Cubièressche Prozeß vor dem Pairsgerichte eröffnet. Um 11 Uhr waren die Gallerieen schon sehr voll; Damen wurden nicht zugelassen. Hr. Teste erklärte, als die üblichen Fragen gestellt wurden: er habe seine Titel und Würden in die Hände des Königs gelegt.

Gegen den flüchtig gewordenen Pellapra ist gestern vom Kanzler des Pairshofes und vom General-Procurator ein Verhaftsbefehl erlassen worden und der Proceß gegen ihn wird in contumaciam geführt werden.

Das von dem Herzoge von Montpensier gerade jetzt in dieser so verhängnißvollen und unglücklichen Epoche in Vincennes gegebene Fest hat nur in zwei Blättern, im „Journal des Débats“ und im „Constitutionnel“, Historiographen gefunden. Die anderen Blätter erheben sich alle mit mehr oder weniger Heftigkeit dagegen. Die legitimistische „Union monarchique“ meint, der Prinz hätte zu seinem Feste einen anderen Schauplatz wählen sollen, als das Schloß, in dessen Gräben einer seiner Cousins (Herzog v. Enghien) hingerichtet wurde. Napoleon habe wohl ein Gefängniß aus Vincennes gemacht, aber nicht einen Ballsaal. „Reforme“, „National“ und „Courrier français“ erwähnen der tumultuarischen Demonstrationen der Bevölkerung des Faubourg St. Antoine, die die zum Feste fahrenden Wagen mit den Rufen: A bas les voleurs! A bas les aristocrates! bedienten. Alle klagen, daß man Hunderttausende für ein der großen Welt gegebenes Fest hinauswirft, während die arbeitende Bevölkerung hungert. Die Sprache der Tagespresse wird überhaupt immer heftiger, und es zeigt sich in der Bevölkerung, namentlich in den arbeitenden Klassen und im Kleinhandel, den kleineren Besitzern u. s. w., ein Geist, der Schlimmes befürchten läßt. Die öffentliche Meinung hat sich einmal des Stichworts: „Corruption — Unterschleife der Verwaltung“ bemächtigt, und läßt sich diese nicht mehr nehmen.

Paris, 9. Juli. Unsere Blätter enthalten das Schreiben, wodurch Hr. Teste seine Würde als Pair und seine Stelle als Präsident des Cassationshofes in die Hände des Königs niederlegt. Es ist würdig geschrieben und spricht die Ueberzeugung der Unschuld, so wie der bevorstehenden Freisprechung aus, erklärt aber, ein Pair und Gerichtsbeamter, auf dem eine solche Anklage laste, sei es sich selbst schuldig, das Vertrauen seines Monarchen erst von Neuem zu erlangen.

Die Verlesung des Anklage-Acts in der Cubières-Testeschen Sache währte drei Stunden. Nach dem Schlusse der öffentlichen Sitzung zog sich der Pairshof in die Rathskammer zurück und erließ einen Steckbrief gegen Pellapra. In der heutigen Sitzung war der Zudrang noch weit größer. Es verlautete nämlich, daß die drei Angeklagten, Cubières, Teste und Parmentier, sich hinter Schloß und Riegel befinden; Cubières wurde bei Tische festgenommen. Anlaß zu diesem unerwarteten Schritte gaben sechs Documente, welche der Redacteur des „National“, Hr. Armand Marrast, Hrn. Leon v. Malleville zugestellt hatte. Er wurde deshalb vorgeladen, weigerte sich aber, Aufschluß zu geben, wie er zu diesen Documenten gelangt sei, weil er als Journalist zur Discretion verpflichtet sei. Hierauf begann das Verhör des Generals Cubières, welches anderthalb Stunden dauerte.

Nach dem „Journal des Débats“ soll Hr. Pellapra, wenn er sich nach zwei zehntägigen Fristen nicht stellt, außer Gesetz erklärt und sein Vermögen mit Beschlag belegt werden.

Das Journal des Débats bemerkt über den gegenwärtigen Krieg der Vereinigten Staaten gegen Mexico: „Der nordamerikanische General Scott hat eine Proclamation an die Mexicaner erlassen, worin er betheuert, daß die Vereinigten Staaten geneigt seien, Frieden zu schließen. Nach ihm wäre der Hauptgrund des Krieges gewesen, daß eine bedeutende Partei in Mexico an die Stelle der republikanischen Verfassung eine monarchische habe setzen wollen, ein Plan, welcher den Interessen des Festlandes von Amerika wesentlich entgegen sei. Auf diesen Punkt wollen wir vorzugsweise die Aufmerksamkeit lenken. General Scott bringt nämlich hier wieder den Anspruch vor, welcher schon seit langer Zeit von den Vereinigten Staaten offen ausgesprochen worden ist, das Festland von Amerika von Europa zu isoliren und daraus eine große unabhängige, von dem übrigen Theile der Erde abgesonderte Verbindung zu machen. In dem Friedens-Vertrage, über welchen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico verhandelt werden soll, befindet sich, wie man sagt, ein Artikel, wonach Mexico mit den Vereinigten Staaten eine Offensiv- und Defensiv-Allianz gegen jede Einmischung der europäischen Mächte in das Festland von Nord-Amerika bilden solle. Bei Gelegenheit der Angelegenheiten von Buenos-Ayres hatten die Vereinigten Staaten bereits gegen die Intervention europäischer Mächte in die Angelegenheiten von Süd-Amerika protestirt. Die Proclamation des General Scott an die Mexicaner enthält auch folgende bezeichnende Stelle: „„Zeigt Euch als eine große amerikanische Nation. Gebt die letzten Spuren der Gewohnheiten einer Kolonie auf und lernt wahrhaft republikanisch zu sein. Erinnert Euch, daß Ihr Amerikaner seid, und daß Euer Glück nicht von Europa kommen darf!““ Man sieht, es ist dies ein ganzes System. Und was vorzüglich beachtungswerth dabei bleibt, ist, daß die Vereinigten Staaten nicht nur die territoriale Unabhängigkeit des amerikanischen Festlandes fordern, sondern auch Anspruch machen, eine besondere Verfassungsform, republikanische Form, zur herrschenden zu machen. Die Vereinigten Staaten, welche in Ansehung ihrer eigenen Unabhängigkeit so eifersüchtig sind, sprechen also den anderen amerikanischen Staaten das Recht ab, eine andere Form der Verfassung als ihre nordamerikanische zu haben. General Scott sagt zum Beispiel in dieser Beziehung: „„Die Verwaltung in Mexico vernachlässigte sowohl die Interessen von Mexiko, als die des amerikanischen Festlandes, und stützte sich vorzugsweise auf einen Einfluß, welcher diesen Interessen am meisten widerstrebt und nicht nur der künftigen Freiheit Mexiko's, sondern auch dem republikanischen Systeme, welches die Vereinigten Staaten zu erhalten und zu beschützen für Pflicht halten, die größte Gefahr bringt. Die Pflicht, die Ehre, die Würde geboten uns, nicht eine Veranlassung zu vernachlässigen, welche die monarchische Partei mit Gewalt zu benutzen suchte.““ Das will also sagen, die Vereinigten Staaten interveniren in Mexiko im Namen eines Prinzips; sie wollen nicht nur, daß das Festland von Amerika ganz amerikanisch werde, sondern sie wollen daselbst auch einen Bund der Republiken gegen die Monarchieen schließen. Das sind Ansprüche, welche nie klarer geäußert worden sind, als in diesem vorliegenden Falle, und es war von Wichtigkeit, darauf aufmerksam zu machen.“

Heine lebt seit einem Monat in Montmorency bei Paris und kommt mehrere Male in jeder Woche auf der Eisenbahn nach der Hauptstadt. Mit seiner Gesundheit soll es bedeutend besser gehen.

Herr Guizot, welcher anfangs beabsichtigte, gleich nach dem Schlusse der Session sechs Wochen auf seinem Landsitze Val Richer zuzubringen, wird, wie es heißt, Paris erst nach Bekanntwerdung des Ergebnisses der englischen Parlaments-Wahlen verlassen.

Paris, 10. Juli. Der Bericht des Linienschiffs-Capitains „Lapierre“ über die cochinchinesische Affaire ist der Regierung zugekommen. In der Voraussicht wichtiger Ereignisse, welche demnächst in China und den verschiedenen Ländern des äußersten Orients eintreten könnten, verlangte Herr Lapierre, daß die von ihm befehligte Division noch durch drei Kriegsschiffe verstärkt werde.

Das Journal des Débats hält es jetzt für unzweifelhaft, räumt auch seinerseits ein, daß Abd

el Kader dahin strebe, sich in Marokko eine Herrschaft zu gründen. Der Courrier français meint, das wären die Früchte der bisher in Algier verfolgten Politik. Abd el Kader's Sieg sei wohl nur der Vorläufer seiner Usurpation des marokkanischen Thrones. Uebrigens glaube er nicht, daß Frankreich es als ein Unglück zu betrachten hätte, wenn der Emir zum Sultan von Marokko erhoben würde, indem sein Ehrgeiz in dem Besitz dieses Reiches hinreichende Befriedigung fände und die Verwaltung eines so ausgedehnten Gebietes alle seine Thätigkeit genugsam in Anspruch nähme. Um so mehr sei es jetzt durch die Umstände geboten, sich in Algereien fester zu setzen. Der Courrier français will auch wissen, zu Tlemsen sei ein marokkanischer Abgesandter mit dem Gesuch um französischen Beistand gegen Abd el Kader angelangt.

Paris, 11. Juli. Die Deputirten-Kammer hat gestern die Diskussion des Kriegs-Budgets beendigt und ist, nachdem dasselbe angenommen war, zu den Finanz-Budgets übergegangen.

Der Moniteur algerien vom 5. Juli berichtet, daß in allen Theilen Algeriens tiefste Ruhe herrsche, daß aber die Nachrichten aus Marokko, wo nunmehr Abd el Kader, nach langer Verstellung, und Muley Abd el Rhaman, trotz seiner übermäßigen Vorsicht in offenem Kriegszustande gegen einander seien. An der marokkanischen Gränze war das Gerücht verbreitet, daß ein großes Heer im Begriff stehe, von Fez abzugehen, um den Emir zu züchtigen, daß indeß Abd el Kader beschlossen habe, einstweilen sich mehr nach dem Süden zurückzuziehen. Es hat sich das Gerücht verbreitet, die Regierung habe beschlossen, daß ein französisches Armee-Corps dem Kaiser Abd el Rhaman gegen Abd el Kader zu Hülfe geschickt werden solle.

Gestern fand im Chateau-Rouge das reformistische Bankett statt. Die Zahl der Converts war 1080. Etwa 40 Deputirte waren anwesend. Herr Thiers hatte sich nicht eingefunden, was zu mancherlei Auslegungen Veranlassung gab. Auch die Herren Arago und Ledru-Rollin nahmen nicht Theil an dem Bankett. Den Vorsitz führte Herr von Lasteyrie. Es wurde eine Reihe von Reden gehalten, die sämmtlich den entschiedensten Tadel des Ministeriums vom 29. Oktober zum Gegenstande hatten. Am heftigsten sprach Herr Duvergier de Hauranne, welcher, nachdem er den ganzen Gang der Verwaltung seit 1830 einer scharfen Kritik unterzogen hatte, erklärte, daß er sich der Sache der Wahlreform mit aller Kraft widmen werde. Herr Odilon Barrot hob besonders hervor, daß das Ministerium sich durch ein völliges Corruptions-System zu halten suche. Mehrere Male wurde die Marseillaise gesungen und gespielt; eine zahlreiche Menge, welche sich außerhalb des Gartens versammelt hatte, stimmte im Chor ein. Das Bankett begann Abends 8 Uhr und endete spät in der Nacht.

England.

London, 7. Juli. Ihre Majestät die Königin verweilt noch in Cambridge. Sie wohnte vorgestern Abend mit dem Prinzen Albrecht und ihrer Begleitung einem großen Konzert, dem ein prächtiges Feuerwerk folgte, so wie gestern dem Vortrage der Preis-Gedichte und der Preis-Vertheilung an die Sieger im Senatshause, bei. Nach der musikalischen Aufführung der trefflich komponirten Installations-Ode, welche William Wordsworth zum Verfasser hat, und darauf folgendem Frühstück besuchte Prinz Albrecht als Kanzler die verschiedenen Kollegiats-Gebäude und führte sodann die Königin zu dem in den Gärten des Downing-Kollegiums veranstalteten Blumenfeste, welches 10,000 Personen versammelte und mit einer Blumen-Ausstellung verbunden war. Gegen Abend stieg der ältere Green in einem Ballon auf, und den Schluß des Tages machte ein glänzendes Bankett, welches die Behörden und Angehörigen der Universität veranstaltet hatten. Lord John Russell ist gestern auch nach Cambridge abgegangen. Es befinden sich daselbst im Gefolge der Königin außerdem noch der Herzog von Wellington, Sir R. Peel, die Bischöfe von London, Orfort, Lincoln und Durham, der Herzog von Norfolk, Graf Spencer und viele andere Notabilitäten.

Unter allen Nöthen dieses Jahres und trotz der gänzlichen Aufhebung aller Einfuhrzölle für Korn und der Ermäßigung derselben für viele andere Artikel, stellt sich als höchst merkwürdige Thatsache heraus, daß die Staats-Einnahmen Englands sich in dem letzten Jahr um nicht weniger als 1 Million Pfd. St. vermehrt haben. Niemand würde durch einen temporairen Ausfall überrascht worden sein; aber der freie Handel hat für England mehr gethan, als man erwartete. Der Artikel, welcher die Einnahme besonders gefördert hat, ist Zucker. Eine halbe Million Tons sind 1847 mehr eingeführt worden, als 1846; der Preis ist außerordentlich niedrig und die Consumtion steigert sich mit ungemeiner Schnelligkeit, wie man immer vorausgesetzt hatte. Die Nachrichten aus Westindien sind vielversprechend und die Zucker-Aerndte auf den britischen Inseln ist überaus reichlich gewesen. Viele von diesen Inseln werden das doppelte Quantum des letzten Jahres jetzt nach England schicken und die Productionskosten werden sich noch niedriger stellen in Folge der Anlagen von Zuckerfabriken in den Kolonieen, in welchen die verschiedenen Prozeduren durch Maschinen ausgeführt werden sollen, so daß die Pflanzer sich auf die Kultur des Rohrs ausschließlich beschränken können. Unter diesen Umständen hofft man mit Bestimmtheit, daß die freie Arbeit der britischen Kolonieen, unterstützt durch Maschinen, bald den Zucker billiger produziren wird, als selbst Cuba. Die spanischen Pflanzer sind in Folge der letzten Neger-Aufstände veranlaßt worden, dem Sklavenhandel von Cuba ein Ende zu machen. Der Preis für die Sklaven ist deshalb gestiegen, und somit die Kosten der Bebauung größer geworden. Die Sklaverei erreicht somit ihr natürliches Ende. Der freien Arbeit ist von der Vorsehung die industrielle Eroberung der Welt vorbehalten.

London, 8. Juli. Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht hielt gestern in Cambridge als Kanzler ein Lever, wobei ihm alle Beamten und Professoren der Universität einzeln vorgestellt wurden. Um Mittag wurde im Garten eines Kollegiums ein Frühstück gegeben, zu welchem 5- bis 6000 Personen Einladung erhalten hatten. Alle Delikatessen der Jahreszeit und die erlesensten Weine wurden verabreicht. Die Königin erschien am Arme des Prinzen Waldemar von Preußen. In einem eigends zu diesem Zwecke errichteten Pavillon wurde später getanzt, die Königin aber verließ mit dem Kanzler, nachdem sie sich von dem Vice-Kanzler und den Universitäts-Behörden verabschiedet hatten, den Garten gegen 3 Uhr und trat mit einem Extrazuge der Eisenbahn die Rückfahrt nach London an. Zwanzig Minuten nach 5 Uhr langten die Königlichen Herrschaften bereits im Buckingham-Palast an.

Se. Königl. Hoheit Prinz Waldemar von Preußen wird vor seiner Abreise aus England einer Truppenschau in Hydepark und Artillerie-Uebungen zu Woolwich beiwohnen. Nächster Tage wird die Königin ihm die Insignien des militairischen Bath-Ordens überreichen.

Der Großfürst Konstantin hat vorgestern Manchester besucht. Er beabsichtigt, nach Beendigung seines Besuches der bedeutendsten Fabrik-Bezirke von Nord-England seinen Ausflug bis Schottland auszudehnen.

Ihre Majestät die Königin wird sich am nächsten Dienstage nach Osbornehouse auf der Insel Wight begeben. Es wird als bestimmt versichert, daß die Königin von dort aus auf der Königlichen Yacht „Victoria und Albrecht" eine Kreuzfahrt um ganz Großbritanien unternehmen, das „Land's End", die Westküsten von England und Schottland, die Orkneys, Schetlands und Hebriden besuchen und ostwärts wieder nach Hause zurückkehren werde. Von Anfang des Monats August bis zu Anfang September wird Ihre Majestät dagegen in Schottland bei dem Marquis von Abercorn in Leggan verweilen.

London, 9. Juli. Die Schlußtage der Session bringen uns noch immer eine kleine Niederlage der Regierung nach der anderen, und die gegenwärtige Verwaltung der Whigs erinnert, trotz aller ihrer guten Vorsätze, unwillkürlich an die endlosen Wehen, welche das Absterben des Kabinets Lord Melbourne's auszeichneten.

In der City von London, zu deren Vertretern auch Lord John Russell gehört, herrscht große Aufregung. Die City schickt vier Mitglieder in's Parlament, von denen zwei jetzt Tories und zwei Whigs sind. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Parteien hielt man es anfangs für gut, diese Einrichtung beizubehalten, und die Konservativen selbst boten sich an, Lord John Russell und einen Kollegen ohne weiteren Kampf zuzulassen, vorausgesetzt, daß die beiden anderen Mitglieder Konservative wären. Dies Anerbieten wurde indeß abgelehnt. Vier Whig-Kandidaten stellten sich den Wählern vor, und unter ihnen einer der Rothschild's. Es scheint, als wenn der Haupt-Anspruch, den dieser Herr und seine Freunde geltend machen, darin besteht, daß er gewählt werden sollte, weil er ein Jude und als solcher nicht wählbar sei. Diese Parodie von O'Connell's Wahl in Clare, bei welcher ein Mann figurirt, dessen einziger Anspruch auf öffentliche Auszeichnung die Länge seiner Börse ist, kann das neue Parlament nur mehr aufreizen, als versöhnen; denn gegenwärtig setzt der Eid, den die Mitglieder der Legislatur zu leisten haben, das Bekenntniß zu dem christlichen Glauben voraus. Herr von Rothschild (dessen Namen übrigens gewiß keinen englischen Klang hat) kann deshalb wohl von den Bürgern Londons gewählt werden, aber doch nicht eher seinen Sitz einnehmen, als bis nicht jener Eid geändert ist. Er wird nicht die englische Legislatur zur Anerkennung von Ansprüchen nöthigen, welche nur bei allgemeiner Toleranz nachgegeben werden können. Lord John Russell hätte diesem wohl vorbeugen können, wenn er den Baron Rothschild veranlaßte, diese Frage nicht auf die Spitze zu treiben. Aber er war zu schwach dazu.

Gestern im Unterhause wurden wieder 300,000 Pfd. St. für die Nothleidenden in Irland bewilligt. Der Kanzler der Schatzkammer wies nach, daß im April noch 525,000 Menschen zu öffentlichen Arbeiten verwendet worden, am 26. Juni nur noch 28,000. Der Gesammtbetrag der für solche Arbeiten seit dem 15. Aug. verausgabten Gelder schätzte er beinahe auf 5 Mill. Pfd. St.; den Betrag der vertheilten und noch zu vertheilenden Suppen auf 2,200,000 Pfd. St. Er beabsichtigte auch noch eine Anleihe von 1,500,000 Pfd. St. für die Verbesserung der Grundstücke in Irland, von 620,000 Pfd. St. für die Förderung von Eisenbahnen, und von 430,000 Pfd. St. für Entwässerungen. Möglich, daß die Regierung einzelne Mißgriffe begangen, indessen wünschte er sich zu den erlangten Resultaten Glück. Damit waren indessen viele Mitglieder, namentlich Lord George Bentinck, die HH. Osborne und d'Israeli nichts weniger als einverstanden; sie befürchteten, daß es nächsten Winter in Irland noch viel schlimmer hergehen würde, da die irländische Bevölkerung total demoralisirt sei.

Man spricht davon, daß der 78jährige Herzog v. Wellington die reichste Erbin des Königreichs, Miß Angela Burdett Coutts, ehelichen wolle, und daß sie bereits eingewilligt habe!

Spanien.

(A. Pr. Ztg.) Madrid, 5. Juli. Am 30. Juni früh nahmen spanische Truppen Besitz von den Forts, welche Porto umgeben, und Truppen des englischen Geschwaders besetzten das Kastell Foz, welches den Eingang des Hafens beherrscht. Nachmittags 3 Uhr rückte der General Concha mit seiner Armee in die Stadt selbst ein. Indem die amtliche Gaceta heute dieses Ereigniß anzeigt, verkündigt sie zugleich, daß die spanischen Truppen den Auftrag hätten, ebensowohl einer Reaction vorzubeugen, als dem Aufstande ein Ende zu machen. Die nächste Zukunft wird darthun, welche Früchte diese Intervention dem portugiesischen Throne tragen wird.

Die Diskussionen der hiesigen Presse über den eigentlichen Grund der Zwistigkeit des Königlichen

Ehepaares nimmt eine bedenkliche Wendung. Die dermaligen Minister werfen alle Schuld auf die Hartnäckigkeit des Königs, der fur sich allein die Herrschaft im Palast in Anspruch nähme, und dem das Ministerium Sotomayor dieses Recht zuerkannt hätte. Dem widersprechen nun die Personen, welche dieses Ministerium bildeten, in einem gestern in die hiesigen Blätter eingerückten Artikel. Sie sagen darin: „So lange wir die Ehre hatten, die Rathgeber der Königin zu sein, kam es nicht zu unserer Kenntniß, daß ein Streit zwischen dem Königlichen Ehepaar ausgebrochen wäre, weil der König irgend einen Anspruch auf Gewalt über das Familiengut oder das Hauswesen erhoben hätte.“ Zu gleicher Zeit erklären die Herren Mon, Pidal, Sanz und Caneja die Angabe, daß der König mit einem solchen Anspruche während ihres Ministeriums hervorgetreten wäre, für irrig. Jedenfalls erhellt aber aus einem Artikel des Español, daß das Ministerium Sotomayor Schritte, wiewohl vergebliche, that, um eine Wiederaussöhnung des Königlichen Paares herbeizuführen. Es muß also die Zwietracht bereits damals zum Vorschein gekommen sein, und wenn die Veranlassung nicht in den Ansprüchen des Königs auf Vermehrung seiner häuslichen Gewalt lag, wie die abgetretenen Minister vorgeben, so erscheint die schmollende Haltung des Königs entweder als völlig ungerechtfertigt, oder man muß annehmen, daß ihr eine Ursache zum Grunde liege, mit der hervorzutreten weder er noch die Minister für rathsam halten.

Der Faro, das Blatt der Herren Mon und Pidal, scheint sich dessen bewußt zu sein. Die jetzigen Minister erklären die „Palastfrage“ für eine Frage über die Gewalt. Der Faro legt ihr einen anderen Charakter bei, er nennt sie eine „moralische.“ Der Correo geräth daruber in Unwillen und sagt, das hieße die Königliche Familie auf das gröbste beleidigen und verleumden, wie selbst die Revolution es nie gewagt hätte. Die Minister glaubten, weiteren Erörterungen dieser Art vorbeugen zu müssen. Der hiesige Gefe politico wurde demnach vorgestern beauftragt, die Direktoren sämmtlicher hier erscheinenden Tagesblätter zu sich zu rufen und ihnen anzudeuten, daß, falls sie fortfuhren, die persönlichen Angelegenheiten der Königin in den Kreis ihrer Erörterungen zu ziehen, er den Gesetzen gemäß gegen sie einschreiten würde.

Darauf erwiedern nun die meisten Blätter, daß kein Gesetz ihnen Erörterungen dieser Natur untersage, und der Faro ging gerade gestern seinem wahren Ziel, der Herabwürdigung der Königin, um einige Schritte näher. Dieses Blatt hatte immer von einem verfassungswidrigen „Einflusse“ geredet, dem die dermaligen Minister unbedingt gehorchen müßten. Nie aber hatte der Faro den Namen der Person ausgesprochen, welche diesen Einfluß ausübe. Ein esparteristisches Blatt, der Espectador, richtete endlich an den Faro die Frage: „Ist etwa der General Serrano der Besitzer des Einflusses? Oeffnet die Lippen, um ein Ja oder Nein auszusprechen, und die Hälfte des Weges ist gewonnen. Sprecht, und wir werden wissen, wen wir anzuklagen haben.“

Damit hatte der Faro seinen Wunsch, den General Serrano in die Erörterung über die Zwistigkeit des Königlichen Ehepaares gezogen zu sehen, erreicht. Die Bahn ist nun gebrochen, und gestern legt er dem Espectador die arglistige und verfängliche Frage vor: „Welche Umstände, welche Andeutungen hat der Espectador anzuführen, um den General Serrano zu nennen, ihn als den Schuldigen zu bezeichnen? Wir fragen ihn förmlich, welchen Grund hat er, um den General Serrano und nicht irgend einen Anderen zu bezeichnen? Entweder nennt der Espectador die Dinge bei ihrem rechten Namen und stellt sich doch, als ob er nichts sage, um sich eine Ausflucht geöffnet zu halten, oder er hat nicht hinreichenden Muth, um den „Einfluß“ von vorn anzugreifen. Nannte er den General Serrano nur zufälligerweise oder aus bestimmten Gründen? Wir warten seine Antwort ab.“

Die Herren Mon und Pidal weisen nun auch im Faro den Grund nach, weshalb sie als Minister keinen Ehekontrakt zwischen der Königin und ihrem jetzigen Gemahl abgeschlossen hätten. Wem fiel es wohl ein, daß es aus Ehrfurcht vor der Krone geschah? Der Infant war Unterthan der Königin. Mit einem ihrer Unterthanen konnte sie aber keinen Kontrakt abschließen, ohne sich herabzu würdigen. Auf diese Weise belehren die Herren Mon und Pidal die Unwissenden!

Der General Serrano hat jetzt den ganz in der Nähe des Königlichen Schlosses belegenen Palast des in Paris lebenden Herzogs von Granada bezogen und prachtvoll einrichten lassen. Seine Mutter hat das Band des Louisen-Ordens erhalten.

Italien.

Rom, 1. Juli. Die Liebe und Verehrung für Pius IX. ist zwar, trotz einer immer schärfer sich aussprechenden Verstimmung, noch immer dieselbe, allein man hält ihn gegenwärtig für schlecht berathen, da man weiß, daß Lambruschini fast täglich längere Audienzen bei ihm hat und da man dessen neu gewonnenem Einflusse die letzte Notification zuschreibt. Es ist factisch, daß Cardinal Gizzi sich vorher gegen den Erlaß derselben erklärt hat. Das Mißvergnügen gegen Lambruschini und seine Anhänger hat sich bereits auf eine sehr bedenkliche Weise ausgesprochen. Gestern Abend gegen 10 Uhr fuhren mehrere Wagen mit Leuten durch die Straßen, welche riefen: Morte a Lambruschini, Morte a Bernetti (ein dem Lambruschini'schen System anhangenden Cardinal), Morte a Corboli! Viva Pio IX.! Am spanischen Platze hielt der Volksredner Cicero Vacchia dieselben an, und es gelang ihm, sie durch gütliches Zureden von der Fortsetzung ihrer Tour abzuhalten. Leider scheinen auch die Polizeibediensteten, wie die argwöhnische öffentliche Meinung glaubt, auf Befehl von dem höchst unpopulär gewordenen Gouverneur Grassellini, sich bei einigen öffentlichen Insulten, wo ihr unverzügliches Einschreiten Pflicht war, einer absichtlichen laxen Theilnahmlosigkeit überlassen zu haben. Gestern hat der Pater Ventura, auf das Ersuchen einer bedeutenden Zahl angesehener Bürger, Sr. Heil. eine mit einer großen Menge Unterschriften versehene Supplik überreicht, in der die Unterzeichner sich zwar mit dem Fortbestehen der Herrschaft in geistlicher Hand zufrieden erklären, jedoch die baldige Erscheinung einer von der absoluten Form abweichenden liberalen und zeitgemäßen Gesetzgebung verlangen, damit nicht unter einem späteren Regimente die Gefährdung von Freiheit und Leben Vieler ohne rechtliche Begründung zu fürchten sei. Heute Abend findet in Bezug auf diese Supplik eine Congregation sämmtlicher hier anwesender Cardinäle statt. Man darf mit Grund erwarten, daß das Wort des trefflichen, vom Papste geschätzten und vom Volke allgemein verehrten Ventura nicht ohne Wirkung sein wird. Se. Heil. befindet sich in einer höchst schwierigen Lage: bei aller seiner Weisheit, Festigkeit und Milde fehlen ihm gegenwärtig in mehreren der wichtigsten Posten Männer, denen er vollkommen vertrauen dürfte. Hätte er diese und etwas von der eisernen Strenge Sixtus' V., dann würde er, trotz störender Einflüsse und der geheimen, in Ränken aller Art sich kundgebenden Mittel der Gegenpartei mit Energie, Kraft und Sicherheit seine segensreiche Bahn verfolgen können.

Deutschland.

Kissingen, 8. Juli. Die dießjährige Saison unsers Kurorts entfaltet sich in einem Glanz, wie solcher kaum noch in einem Deutschen Bade gesehen worden ist. — Gestern gab Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von Rußland ein glänzendes Festdiner von 80 Gedecken, das an Pracht und Herrlichkeit alles überstrahlte, was wir Derartiges hier erlebt haben. Ein Zug von 30 Gallawagen fuhr gegen halb 12 Uhr am Königl. Kurhause vor, dem Griechischen Gottesdienste in den eigens dazu hergerichteten Sälen beizuwohnen. Der Großfürst Thronfolger empfing nachher im großen Audienzsaal sämmtliche hier weilenden hohen Gäste, den Erbgroßherzog und den Prinzen Emil von Hessen, die Familie des Herzogs von Altenburg, die Prinzen Wittgenstein und Friedrich von Hessen, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Bayern, sowie alle hier anwesenden Russischen Fürsten, Marschälle, Generale, Staatsräthe, Minister und Gesandte ꝛc., sämmtlich in großer Gallauniform. Abends war glänzende Beleuchtung des Kurgartens und Feuerwerk nebst Serenade. Heute wird der Geburtstag Ihrer Majestät der Königin von Bayern gefeiert, wobei abermals glänzende Aufwartungen stattfinden. Für diesen Abend sind weitere Festlichkeiten vorbereitet.

Halle, 9. Juli. Am 6 d. wurde hier in dem festlich geschmückten Saale der Weintraube das Fest gegeben, welches man den ehrenwerthen Abgeordneten der Provinz zugedacht hat, und an dem etwa 200 Personen (nur Männer) sich betheiligten. Dem König galt das erste Glas, der Professor Meier brachte das Hoch aus. Alle Anwesenden fielen freudig in das Lebehoch ein; den Toast auf den Landtag sprach der Professor Duncker. Einen höchst scherzhaften Toast brachte der Professor Roß aus, indem er die Naturgeschichte des Vaterlandes musterte, den herrlichen Stein, den Knoblauch, den sächsischen Dornen, den westphälischen Finken, im Nordosten den gewaltigen Urus (Auerswald). Allen diesen schätzbaren Producten des Vaterlandes erscholl ein freudiges Lebehoch.

Crefeld, 7. Juli. Heute überreichte eine Deputation, an deren Spitze der Ober-Rabbiner Hr. Bodenheimer stand, im Namen der hiesigen israelitischen Gemeinde dem Landtags-Abgeordneten Hrn. v. Beckerath, in dankbarer Anerkennung seiner edlen Bemühungen um die Emancipation der Juden eine, mit sinnreichen auf Goldgrund gemalten Rand-Symbolen reich geziert, auf Pergament von dem in seinem Fache rühmlich bekannten Levy Elkan kalligraphirte Dank-Adresse in einer eben so kunst- als geschmackvollen silbervergoldeten Kapsel gothischer Form. Hr. v. Beckerath bemerkte in seiner herzlichen Erwiderung: er nehme das Ehrengeschenk nur in dem Sinne an, daß es seinen Kindern, welche, wie er gewiß hoffe, die Zeit erleben werden, wo die Konfessionen keine bürgerliche Einschränkung mehr begründe, zur Erinnerung diene, daß ihr Vater einst für die Gleichstellung der Israeliten sprach und kämpfte.

Aus Franken, im Juli. Lola Montez hielt sich neulich momentan zu Nürnberg auf, besah die Merkwürdigkeiten der Stadt, kaufte Kunstwerke und entzückte durch Geist und Liebenswürdigkeit alle, die mit ihr in Berührung kamen. Mit einem Bürger Nürnbergs, der sehr gut spanisch spricht, gerieth sie in ein tieferes Gespräch und äußerte sich hiebei, wie man erzählt, in folgender Art: „Warum haßt und schmäht mich dieses Volk? Ich habe ihm nur Gutes gethan. Ich habe es von einem höchst drückenden und verderblichen Pfaffenjoch befreit und das keineswegs aus Eigennutz und zu meinem Vortheile; denn hätte ich es mit den Jesuiten gehalten, so hätte ich große Summen von ihnen gezogen und ein weit ruhigeres Leben gehabt.“ Im weiteren Verlauf ihrer Rede nannte sie sich stolz darauf, zur Beseitigung von Spaltungen und Herstellung innigster Einigkeit in den höchsten Regionen das Ihrige beigetragen zu haben. „Was ich besitze — fuhr sie fort — theile ich euern Bedürftigen gern und reichlich mit — was wollt ihr mehr? Oder schämt ihr euch meiner Wohlthaten, weil ich ein Weib bin und ein freies Leben führe? Wie bornirt seid ihr dann! Das Weib ist von Natur nicht schlechter als der Mann, und nicht jeder Charakter kann sich in enge Verhältnisse fügen. Gott hat sehr weislich auch solche Wesen, wie ich bin, gemacht. Eure Mädchen und Hausfrauen hätten kein jesuitisches Ministerium gestürzt, auch eure Männer und Landtage mit ihrem langweiligen Zeuge haben es nicht gekonnt. Küßt mir die Hand und dankt Gott, daß ihr mich habt!“ Ueber unsere protestantische Stadt hatte sie sich übrigens nicht zu beklagen; man ist hier vorwiegend für sie gestimmt, was sie denn auch mit Freuden bemerkt und anerkannt haben

soll. In Bamberg hingegen wurde sie von dem durch Pfaffen bearbeiteten und aufgehetzten Pöbel heftig angefallen und gröblich insultirt, wobei auch majestätswidrige Verwünschungen ausgestoßen worden sein sollen. Und die Partei die jetzt auf solche Weise das Volk fanatisirt, es zu Tumulten, Demonstrationen und Aufständen reizt und damit sogar den Thron bedroht, ohne jedoch im Ganzen etwas auszurichten, selbst bei der katholischen Bevölkerung — sie ist dieselbe, die noch vor Kurzem vorgab, die aller wesentlichste und unentbehrlichste Stütze des Thrones zu sein, — so daß man es nur ihren Listen, Tücken und Gewaltthaten verdanke, wenn nicht das ganze Land im offenen Aufruhr flamme!

Berlin, 8. Juli. Der politische Himmel, der hier einen Augenblick getrübt war, scheint sich wieder aufzuklären. Wie man vernimmt sind bereits über den bald zu erlassenden Landtags-Abschied den Bitten der Stände entgegenkommende Beschlüsse gefaßt, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat bereits den Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Corps eine betreffende Mittheilung zugehen lassen. Die Regierung betrachtet, laut dieser Mittheilung, die vorgenommene Wahl der Ausschüsse und der Deputation als ein von der Krone begehrtes und ihr genügendes Vertrauens-Votum. Hinwegsehend über das, was in den Verhandlungen Unerfreuliches mit vorgekommen sein möge, findet die Regierung die erfolgten Beschlüsse und Anträge und überhaupt das ganze moralische und materielle Ergebniß des Landtags vollkommen befriedigend, und sie verzichtet deshalb auch auf jede von den Gesetzen etwa dargebotene Maßregel gegen diejenigen Abgeordneten, welche der Theilnahme an den letzten Wahlen sich geweigert haben. Aus dieser Mittheilung ergiebt sich, daß der Geist des Fortschrittes und der Verständigung hier nochmals den Sieg davon getragen hat. Möge dieser Sieg ein definitiver und möge dieser Fortschritt ein rascher sein! Preußen hat seit 1818 manches Versäumte nachzuholen, aber schöne Palmen winken ihm am Ziele. Möge ihm nur im rechten Augenblicke die rechte Entschiedenheit nicht fehlen.

Berlin, 12. Juli. Wie von wohlunterrichteter Seite mit Bestimmtheit versichert wird, ist der Beginn der öffentlichen Verhandlungen des Polen-Prozesses jetzt auf den 2. August definitiv festgesetzt worden. Bis dahin werden alle vorbereiteten Geschäfte zu dem Prozesse beendigt sein.

Berlin, 12. Juli. Nächsten Freitag wird vor dem Criminalsenat des Kammergerichts ein wegen der darin auftretenden Verklagten schon interessanter Proceß öffentlich verhandelt werden. Bettina v. Arnim, die bekannte geist- und gemüthvolle originelle Schriftstellerin, die Schwägerin des Justiz-Ministers v. Savigny, ist nämlich auf Antrag des Magistrats zur fiscalischen Untersuchung gezogen worden. Frau v. Arnim hatte, wie man sich erinnern wird, die Werke ihres verstorbenen Gatten in der v. Arnim'schen, also eigenen Expedition, verlegt, weshalb sie, auf Grund der Gesetze, von dem Magistrate zur Erlangung des städtischen Bürgerrechts aufgefordert wurde. Bettina eröffnete deshalb einen Briefwechsel mit dem Magistrate und schickte ihm letztlich einen roth geschriebenen Brief, welcher den Amtsbefugnissen dieser ersten städtischen Behörde beleidigend zu nahe trat. Letztere übergab das Schreiben dem Staats-Anwalt, welcher demnächst einschritt. Man ist sehr gespannt, ob Bettina persönlich vor den Richtern erscheinen wird.

In wenigen Wochen erwartet man in Freiberg Aquasie Poachi, Prinz der Aschantis, welcher die hiesige Bergakademie beziehen wird. Der Prinz Poachi hat schon in seiner früheren Jugend Neigung zu den mathematischen Wissenschaften verrathen, verließ vor etwa sechs Jahren sein Vaterland Afrika und genoß seitdem in Holland eine gute Erziehung. Die Königliche niederländische Familie interessirt sich sehr für ihn. Nach der niederländischen Goldküste von Guinea gehen in diesen Tagen einige freiberger Bergleute ab.

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. Der berühmte englische Freihandels-Apostel Cobden ist hier eingetroffen und wird durch Lord Ponsonby beim Fürsten Metternich und Baron Kübek vorgestellt werden.

Die Ernte wird seit vier Tagen von der herrlichsten Witterung begünstigt und unsere Kornwucherer machen sehr saure Gesichter. Aus allen benachbarten Provinzen gehen ähnliche Berichte ein.

Lemberg, 27. Juni. Weil sich viele Juden aus Rußland, denen die Reformen der dortigen Regierung nicht zugesagt, herübergeflüchtet haben, dadurch aber die jüdische Bevölkerung in Galizien bis zu einem Siebentheil des Ganzen zugenommen hat, so soll dem Vernehmen nach, in der wenig bevölkerten Bukowina der Anfang mit jüdischen Ackerbau-Kolonien noch in diesem Jahr gemacht werden, eine Maßregel, die dem galizischen Landmann eine große Erleichterung gewähren wird.

Griechenland.

Athen, 27. Juni. In der Provinz Akarnanien, wo General Theodor Grivas sich als Oppositions-Candidat bei den Wahlen einstellte, aber bemerken mußte, daß er seine Absicht nicht erreichen könne, pflanzte dieser die Fahne des Aufruhrs auf. Ermahnt von der Regierung, seine geworbenen oder gepreßten Leute zu entlassen, die gefangenen Bürger loszugeben, und den Befehlen der Regierung zu gehorchen, erklärte er, daß, wenn die Regierung ihn nicht angreife, er selbst die Offensive gegen sie ergreifen werde. Die Regierung erließ hierauf einen Verhaftungsbefehl gegen ihn. Er verschanzte sich in einem, Santa Maura, der englischen jonischen Insel gegenüber liegenden Fort, zog nicht bloß aus Akarnanien alles Raubgesindel an sich, sondern erhielt auch aus der turkischen Gränzstadt Prevesa mit dem Versprechen eines Monatssoldes von 1 L. für den Mann Zuwachs an Albanesen, empfängt Pulver, Blei und Lebensmittel aus Santa Maura, hält friedliche Bürger als Geißeln gefangen und hat eine Königl. Kanonierbarke weggenommen. Die Regierung schickte zwei Gränz-Bataillons und die

(Beilage.)

ganze Gendarmerie gegen ihn ab und organisirte die Landwehr. Das Volk sympathisirt mit den Maaßregeln der Regierung, und es ist vorauszusehen, daß Grivas, eng eingeschlossen, wie er ist, nur durch die Flucht nach Santa Maura sich wird retten können. Dort erwartet ihn Kalergis!

Athen, 27. Juni. Die Regierung hat eine Brigg und ein Kanonenboot nach Akarnanien beordert, um Grivas von der Seeseite zu blokiren und Kanonen zur Beschießung von der Landseite auszuschiffen, denn die Punkte, wo er sich verschanzt hat, und wo ihn die Obristen Sotyris und Johann Stratos, dann die Majors Drakas und Weikos und der Gendarmerie-Commandant Deligirios eingeschlossen halten, sind so fest, daß ein Sturm unnützes Blutvergießen kosten würde. Da diese Schiffe in die zu seichten griechischen Gewässer nicht vordringen können, so ist auf Veranlassung der Regierung in einer Berathung des diplomatischen Corps beschlossen worden, daß nichts im Wege stehe, sie in dem englischen Gewässer ankern zu lassen. Die Belagerer haben die Stelle besetzt, wo Grivas Lebensmittel und Wasser von der Insel erhielt, und Sotyrion und Stratos versichern in einem Briefe, sie würden in Bälde Grivas nach Sta. Maura schicken, Pomeranzen zu essen. Der Brief war vor Ankunft der Schiffe geschrieben, und es wird ein Glück für Grivas sein, wenn er sich bis dahin durch die Flucht rettet. Das Gerücht über Bewegungen des Generals Kalergis wird als falsch widerlegt; er befindet sich fortwährend in Zante. So wird nach der Meinung aller Wohlunterrichteten dieser Aufruhr-Versuch durch seine rasche Unterdrückung nur das Ansehen der Regierung vermehren. Sonderbare Schicksale der Generäle Krieziotis und Grivas, die sich zu Anfang dieses Jahres mit so glänzenden Plänen trugen. Damals wollte dieser Premierminister, jener Generalissimus werden. In ihrer Selbstüberschätzung ließen sie sich zu unvorsichtigen Handlungen verleiten, verscherzten die K. Gnade und verloren ihre Stellen. Jetzt stehen sie an diesem Abgrund.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Juni. Man beschäftigt sich hier mit den Voranstalten der Feste, die nach den Bairamstagen in Scutari auf der Ebene "Haider Pascha" bei Gelegenheit der Beschneidung zweier großherrlichen Prinzen gefeiert werden sollen. Zugleich mit dem kleinen Sultan Murad Effendi und Sultan Abd-ul-Hamid Effendi werden gegen 40,000 andere Kinder beschnitten werden. Die Staats-Zeitung ermahnt im Namen des Sultans das türkische Publikum zu regelmäßigerer Einhaltung der Gebetzeiten und genauerer Erfüllung aller jener Pflichten, die nach dem Glauben Muhammeds nothwendig und unerläßlich ist, um das Gebet vor Gott gelangen zu lassen. Die Ausgleichung der von Seiten der hiesigen französischen Botschaft an die Pforte gerichteten Forderung wegen der von letzterer übernommenen Schulden der ehemaligen tripolitanischen Administration ist ihrer Erledigung zugeführt. Der Betrag der von der Pforte als liquid anerkannten französischen Forderungen nähert sich 1,600,000 türkischen Piastern. In dem Thal der süßen Wasser bereitet man ein großes Exercitium der auf österreichische Weise geschulten Pontonniers vor. Es soll vor dem Sultan der Versuch gemacht werden, Birago'sche Brücken zu schlagen. Der Bau eines neuen Theaters wurde letzte Woche in Angriff genommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(A. Z.) New-York, 15. Juni. Der liebe Gott weiß es wie und wann der Krieg mit Mexico zu Ende gebracht wird, Telegraphischen Nachrichten von New-Orleans zufolge, die heute eingetroffen sind, marschirt Scott nun auf Mexico selbst und Taylor auf San Luis Potosi zu, und beide Städte werden fallen, wie bisher alle Festungen vor unsern Heeren die Thore öffnen mußten. Die beiden Generale haben zwar den Fehler begangen daß sie an 8 bis 10,000 Mann der Freiwilligen zu früh entließen, ihre Corps dadurch schwächten und im entscheidendsten Augenblick sich die Nothwendigkeit auferlegten still zu stehen; sie rechneten nämlich die Dienstzeit der Freiwilligen, die auf ein Jahr eingetreten, von dem Tag an dem sie in dem Dienst gemustert wurden, während das Kriegsministerium die Dienstzeit von dem Tag der Ankunft der Soldaten auf dem Kriegsschauplatz rechnet. Allein an 7000 neue Freiwillige haben bis zum 1. Juni d. J. in Veracruz und Brazos gelandet, und an 3 bis 4000 sind in den Vereinigten Staaten schon wieder auf dem Marsch nach Mexico. Dürfte überhaupt der Präsident alle die Freiwilligen annehmen die ihre Dienste anbieten, an 40 bis 50,000 Mann würden jetzt in Mexico stehen. So hat die einzige Stadt Chicago ein ganzes Regiment, Maine eine ganze Brigade, Philadelphia wieder ein halbes Regiment gestellt, und so geht es durch die ganze Union. Allein was hilft das alles? Wir erheben an den beiden mexicanischen Küsten nun die sehr einträglichen Zölle, und decken damit den bei weitem größten Theil der Kriegskosten; die mexicanischen Heere sind vernichtet, und der Guerrillakrieg ist dadurch unmöglich gemacht daß Taylor und Scott die Alcalden des immer zunächst gelegenen Ortes für jeden Mord der durch Guerrillas an einem Amerikaner verübt ward, verantwortlich gemacht und ihnen die Strafe von je 300 Dollars auferlegt haben; allein es giebt in Mexico keine Regierung und keinen Mann der Einfluß genug hätte um einen Friedensabschluß wagen zu dürfen. Santa Ana wurde bei seinem Einzuge in Mexico nach der verlornen Schlacht von Cerro-Gordo mit Steinwürfen empfangen, hat darauf seine Abdankung als Präsident eingesandt, und es stellt sich jetzt klar heraus, wie man vom Anfang an bemerkt, daß die Regierung einen Fehler beging diesen ränke- und selbstsüchtigen Mann, der ein geschickter Taktiker ist, nach Mexico zu bringen. Herrera wird nun als Candidat für die Präsidentur genannt; er ist der Mann des Friedens, und seine Erwählung wäre der Sieg der merikanischen Friedenspartei. Allein die Parteien wechseln ja in diesem von der Natur so reich begabten und von den

Menschen so desorganisirten Land an jedem Morgen und Abend, und es bleibt uns also keine Wahl als das Land zu besetzen, ihm eine feste Regierung zu geben, und dann mit derselben Frieden zu schließen.

Die Ernte verspricht sehr reich zu werden. Der Vorrath vom vergangenen Jahr ist so groß, daß Ohio allein 6 Millionen Menschen in Europa mit Pferden und Heerden reichlich unterhalten könnte. Es ist nur der Fehler daß der Erie-Canal nicht groß genug ist um das aufgespeicherte Getraide und Mehl herunterbringen zu können, und es ist auch schon ein Uebereinkommen der größten Häuser vom Norden, Osten, Süden und Westen der Union in Chicago für den Herbst zu Stande gebracht, um die Vergrößerung und den Fortbau des Canals zu ermöglichen. Es wird jetzt der größte Theil der täglich ankommt sogleich von Speculanten aufgekauft, um nach Europa verschifft zu werden; und für das Faß Mehl, das im vorigen Jahr 3½ Dollars kostete, zahlt man nun 9 bis 10 Dollars. Man sieht daher immer mit gespannter Erwartung den Nachrichten entgegen wie das Getraide in Europa steht, obwohl seit Jahren nicht soviel baar Geld im Lande war als jetzt. Fünfundzwanzig Millionen Gulden wurden bloß aus England eingeführt, und man verspricht sich daher für den Herbst wenn die Lebensmittel im Preise fallen werden, einen sehr leb- und vortheilhaften Handel. Ein anderer Vortheil unserer ungeheuren dießjährigen Getraidausfuhr*) ist noch der daß die meisten Staaten, die bisher zahlungsunfähig, wie z. B. Indiana und Illinois, in die Reihe der zahlenden treten, und das widrige Gespenst der Repudiation mehr und mehr aus der Union schwindet.

*) Auf dem „Großen Erie-Canal", der den Staat New-York in einer Länge von 360 englischen Meilen durchschneidet, sind jetzt nahe an 11,000 Fahrzeuge, hauptsächlich mit Herbeischaffung von Lebensmitteln zum Verkauf für europäische Märkte beschäftigt.

Miscellen.

Ein sehr interessantes Buch ist das kürzlich erschienene Werk „China und die Chinesen, vom Grafen Alexander Bancossi, Paris 1847", welches der Verfasser niemand geringerem als dem „Sohne des Mondes" oder dem Kaiser des himmlischen Reiches selbst gewidmet hat. Das Buch ist reich an Schilderungen von Gebräuchen, Aberglauben und allerhand Kuriositäten. Wir lernen daraus, daß in China Schnurrbart nebst kleinem übrigen Bart den verheiratheten Mann bezeichnet; ein langer und voller Bart ist Vorrecht des hohen Alters. Jedermann aber, ob vornehm oder gering, muß auf dem Kopf eine Platte und hintendran einen Zopf tragen, dessen Länge und Dicke gar viel auf sich hat. Vor der tartarischen Invasion trugen die Chinesen ihr volles Haupthaar, aber der erste Eroberer führte den neuen Schmuck ein, und während damals Manche lieber starben, als die neue Sitte annahmen, ist jetzt das Abschneiden des Zopfs eine Verbrecherstrafe. Die Soldaten führen außer ihren Waffen und verschiedenartigem Schmuck auch noch einen Fächer, einen Sonnenschirm, eine Pfeife und Tabaksdose, so wie eine Laterne, die sie auch bei completer Niederlage nicht wegwerfen. Im letzten Kriege ergötzten sich die englischen Soldaten sehr, wenn sie die Chinesen Nachts mit brennender Laterne und dem auf den Rücken ihrer Röcke gestickten Worte „Tapferkeit" davonlaufen sahen. Sie wissen aber Helden zu machen, denn wenn man nach dem Tode eines tapfern Mannes dessen Galle nimmt und in kleinen Quantitäten den ärgsten Memmen verabreicht, so verwandeln sich diese in Götze von Berlichingen und Ritter Bayards. Als ein äußerst courageuser Rädelsführer wegen einer Verschwörung gegen den Staat hingerichtet wurde, sammelte sich der Henker durch vortheilhaften Verkauf der Galle ein hübsches Vermögen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die Lieferung von 750 Eimer Spiritusgas zur Straßenerleuchtung zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Juli d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 10. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Uhrmacher- und Buchbinder-Werkzeuge sind zu haben. Wo? erfährt man in der Zeitungsexpedition. 1

Ein Grapen von 125 Wedro steht billig zum Verkauf bei meiner Bude im Kaufhof unter No. 21. C. F. Grunert. 2

Eine Familien-Wohnung mit allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten, auch nöthigenfalls Stallraum und Wagen-Remise; wie auch 2 Erkerzimmer, sind zu vermiethen im 1sten Stadttheile im ehemaligen von Sieversschen, jetzt Tyronschen Hause. 2

Seit 3 Wochen ist ein **Badethermometer** abhanden gekommen. Es wird vor dem Ankauf gewarnt und dem Wiederbringer eine Belohnung zugesichert in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Abreisende.

Dr. Stimmel wird Dorpat verlassen. 1
F. A. Nastold wird abreisen. 2
Dorpat verläßt: Friedrich Böhler. 2
Friedrich Wilhelmsohn verläßt Dorpat. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 56.

Dienstag 15. Juli 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Orel. — Nishni-Nowgorod. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 9. Juli. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Militairressort wird der Flügel-Adjutant Graf Benkendorff, Obrist des Leibgarde-Regts. zu Pferde, der russischen Mission in Berlin aggregirt.

Se. Majestät der Kaiser haben, mittelst Allerhöchster Rescripte, Allergnädigst zu verleihen geruht: den Weißen-Adler-Orden dem Grafen Argout, Oberdirigirendem der Bank von Frankreich; den St. Alexander-Newski-Orden, dem Protopresbyter Musowski, Beichtvater Sr. Majestät, — und dem Geheimerath Blok; und den St. Wladimir-Orden 2. Klasse dem Geheimerath Chambeau.

Auf Vorstellung des Staats-Secretairs Hoffmann haben Se. Majestät der Kaiser Allergnädigst zu bestimmen geruht, daß die adeligen Zöglinge des Taubstummen-Instituts, die bis jetzt meist nur die untersten Stellen im Staatsdienst bekleideten, in Zukunft in die Kanzelleien und Departements der Ministerien und in die Gerichtsbehörden eintreten dürfen, ohne genöthigt zu sein, zuvor drei Jahre in den Gouvernements-Behörden zu dienen.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt: 2ter Classe: der Commandant von Pätigorsk Obrist Prinz; 3ter Classe: der ältere Adjutant vom Stabe des abgetheilten Orenburgschen Corps Stabrittmeister Knobloch vom Husarenregiment S. K. H. des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg.

Mittelst Allerhöchster Rescripte haben Seine Majestät der Kaiser Allergnädigst verliehen: dem Staatssecretair Geheimerath Hofmann den St. Wladimir-Orden 2ter Classe und dem wirklichen Staatsrath Otto den St. Stanislaus-Orden 1ster Classe.

Der Polizeimeister in Dorpat, mit Majorsrang entlassene Rittmeister vom Sumschen Husarenregiment v. Kurowsky, wird, mit Verbleibung in seiner gegenwärtigen Function, als Major der Cavallerie zugezählt.

Auf Vorstellung des Chefs der Wege-Kommunikationen und der öffentlichen Bauten, in Beziehung auf den Brand, der in Orel den steinernen Kaufhof zerstörte, und dessen Heftigkeit und schnelles Umsichgreifen von der Ortsbehörde den vorhandenen hölzernen Nebengebäuden zugeschrieben wird, haben Se. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß in Zukunft bei steinernen Buden und Waarenlagern keine hölzernen Anbauten und Treppen mehr aufgeführt werden sollen.

In Orel legte in der Nacht vom 29. auf den 30. April eine Feuersbrunst den steinernen Kaufhof (гостинной дворъ) dieser Stadt, mit fast allen darin befindlichen Waaren, in Asche. Die engen Durchgänge im Innern des Kaufhofs, so wie die vielen hölzernen Anbauten, machten alle Löschversuche fruchtlos, und man mußte sich darauf beschränken, das Feuer von der nahgelegenen Kirche und den anstoßenden Häusern, abzuhalten. Der Schaden wird auf 871,715 Rbl. Silb. angeschlagen, und leider haben drei Menschen bei diesem unglücklichen Ereigniß ihr Leben eingebüßt.

Nishni-Nowgorod. Täglich wirft die Stadt etwas von ihrer alten, armseligen Umhüllung ab, und schmückt sich mit großartigen Gebäuden, Trottoirs, gepflasterten Straßen u. s. w. Als zweckmäßig bewährt sich vorzüglich das versuchsweise gelegte Pflaster aus Gußeisen und künstlichem Ziegel, das an Bequemlichkeit die schönsten Chausseen übertrifft, und trotz der ungeheuren Lasten die es tragen muß, in Zeit von zwei Jahren nicht im Geringsten gelitten hat. — Obgleich an zwei Hauptflüssen gelegen, leidet Nishni-Nowgorod an Wassermangel. Bald wird dem aber abgeholfen sein, und in ein paar Monaten wird das sich bei Jegoriewsk in ein Reservoir sammelnde Wasser, durch Dampfkraft auf eine Höhe von 35 Faden steigen, und nachdem es 570 Faden unter der Erde fortgetrieben, auf dem Alexejewschen Platze als Fontaine emporsprudeln, wodurch denn die Einwohner der Stadt reichlich mit diesem ersten aller Bedürfnisse versehen sein werden. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Die HH. Teste, Cubières und Parmentier sind vorgestern Abend aus der Conciergerie nach dem für sie eingerichteten Gefängniß des Luxembourg gebracht worden. Der Fürst v. Chimay, Schwiegersohn des Hrn. Pellapra, soll vorgestern Abend dem Kanzler Pasquier geschrieben, und ihn ersucht haben, ein Zimmer mehr einrichten zu lassen, da sich Hr. Pellapra bestimmt in einer der nächsten Sitzungen des Pairshofes stellen werde.

Fast alle Blätter melden heute, daß sich Hr. Pellapra gestern freiwillig im Gefängnisse des Luxembourg gestellt habe und in der heutigen Sitzung des Pairshofes erscheinen, somit die Debatte eine ganz andere Richtung nehmen würde. Der Moniteur und das Journal des Débats, die beiden Organe der Regierung, sagen nichts hiervon. Der Commerce zeigt an, daß Hr. Pellapra schon vor fünf Monaten sein ganzes Vermögen durch eine Schenkung unter Lebenden in die Hände seiner Tochter, der Fürstin v. Chimay, habe übergehen lassen. Das über seine Güter, als Contumax, zu verhängende Sequester wäre somit wirkungslos.

In der heutigen Sitzung des Pairsgerichtes sagte einer der Zeugen, der Notarius Roquebat, aus, Hr. Pellapra habe ihm im Vertrauen mitgetheilt, daß er Hrn. Teste wirklich die Summe von 100,000 Fr. überreicht habe. Natürlich machte diese Aussage den größten Eindruck, Hr. Teste schien aber immer noch nicht zu verzagen.

Graf Flahaut, französischer Botschafter in Wien, ist hier eingetroffen und hatte sogleich eine Audienz beim Könige und eine lange Conferenz mit Hrn. Guizot. Man bringt sein Erscheinen hier mit der neuesten Richtung der Ereignisse in der Schweiz und in Italien in Verbindung.

Vorgestern wurde der Bericht des Herrn Vuitry über das Einnahme-Budget von 1848 an die Mitglieder der Deputirten-Kammer vertheilt. Der Berichterstatter giebt eine Uebersicht von der Finanzlage des Landes und berechnet, daß das Jahr 1848 zu den früheren Defizits von 696 Millionen ein neues Defizit von 90 Millionen hinzufügen werde. Die Kommission für das Einnahme-Budget beschwört, eben so wie die für das Ausgabe-Budget, die Regierung, diesem Zustand der Dinge durch Herstellung des Gleichgewichts zwischen den gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben und durch Einschränkung der außerordentlichen Ausgaben in die Gränzen der Reserven des Tilgungs-Fonds, wie es der Finanz-Minister in der Auseinandersetzung der Beweggründe für die Anleihe förmlich versprochen hat, unverzügliche und energische Abhülfe zu schaffen. Die Kommission schlägt die einfache Beibehaltung der im Budget angesetzten Einnahme-Veranschlagungen von 1,391,126,510 Fr. vor. In dieser Summe rühren 20,148,800 Fr. aus dem im Jahre 1841 autorisirten Anleihe-Theil von 450 Millionen her und sollen im Jahre 1848 zu außerordentlichen Bauten verwendet werden.

Die Actien-Gesellschaft des Hauses Bassain, welche für Exploitation gewisser Minen in Algerien konzessionirt ist, hat den Kriegs-Minister wissen lassen, daß sie die Betrügereien enthüllen werde, welche einige Beamte des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten sich gegen sie zu Schulden kommen lassen.

Paris, 13. Juli. Die gestrige Sitzung des Pairsgerichts in dem Prozeß Teste-Cubières darf als entscheidend angesehen werden. Hr. Pellapra hat sich zwar noch nicht gestellt, aber seine Frau hat dem Kanzler eine Anzahl höchst wichtiger Documente zugestellt, die die Schuld des Hrn. Teste fast bis zur Evidenz erweisen. Auch hat der Fürst v. Chimay dem Kanzler angezeigt, daß sein Schwiegervater sich heute einstellen werde. Diese Nachricht, die sich in der Sitzung schnell verbreitete, und die indeß stattgefundenen so belastenden Enthüllungen schienen Hrn. Teste zum Aeußersten gebracht zu haben, denn von der Sitzung in das Gefängniß zurückgekehrt, versuchte er, sich zu tödten. Er feuerte zwei Pistolen, die ihm sein eigener Sohn zugesteckt haben soll, auf sich ab. Das erste Pistol versagte, das zweite ging los, aber er hatte sie so krampfhaft fest auf die Herzgegend gedrückt, daß die Kugel nicht in den Körper drang, sondern nur eine bedeutende Quetschung verursachte. Man eilte sogleich auf den Knall herbei und fand Hrn. Teste fürchterlich leidend sich auf dem Boden wälzen. Trotz seines Widerstrebens ward er sogleich verbunden. Der Kanzler und der Groß-Referendar der Pairs-Kammer wurden sogleich in Kenntniß gesetzt und die Untersuchungs-Commission versammelte sich sogleich. Hr. Teste ward in die strengste abgesonderte Haft gebracht und wird nicht mehr aus den Augen gelassen.

Morgen beginnen die geheimen Verhandlungen der Pairs; man glaubt nicht, daß der Spruch vor Ende der Woche bekannt werden dürfte. (Ein jeder Pair giebt nämlich seine Stimme ab.)

Die Strafe, die nach dem Code pénal gegen Teste ausgesprochen werden kann, ist die infamirende dégradation civique und eine Geldbuße im doppelten Betrage der als Bestechung erhaltenen Summe. Die übrigen Angeklagten können als der Bestechung schuldig nur zu 3 bis 6 Monaten Gefängniß und einer Geldstrafe von 2- bis 500 Frs. verurtheilt werden.

Gestern hatte die Polizei einen heißen Tag; in aller Frühe fand man die Mauerecken aller Straßen in den Vorstädten St. Antoine, Marceau u. s. w. mit Anschlägen bedeckt, auf denen in großer Schrift zu lesen war: „Man sucht Arbeiter ohne Beschäftigung, um einen Hof und zwei Kammern zu säubern.“

Gestern Nachmittag um 3 Uhr kam plötzlich ein großer ganz mit Stroh beladener Wagen mit vier Pferden die Straße Tournon herauf und fuhr, ohne sich an das Zurufen der Schildwache und des Thürstehers zu kehren, geradezu in den innern Hof des Pairs-Pallastes Luxembourg, in dem sich auch das Gefängniß der HH. Teste, Cubières und Parmentier befindet. Sogleich bildete sich ein ungeheurer Auflauf, unter den Gruppen circulirte mit

Blitzesschnelle das Gerücht, man wolle Hrn. Teste, in dieses Stroh verpackt, entfliehen lassen; heftige Rufe erschallen, die Erbitterung wächst, eine Compagnie Municipalgarde muß aus der gegenüber liegenden Caserne kommen, um den Auflauf zu zerstreuen, aber dennoch mußte auch zur Beruhigung des Publicums der Strohwagen mit Beschlag belegt und der Kutscher, der betrunken war, oder sich so stellte, verhaftet werden.

Der König und seine Familie sind gestern Abend nach Dreux abgereiset, wo sie morgen, am Sterbetage des Herzogs von Orleans, dem Trauergottesdienste an seinem Grabe beiwohnen und am 14. d. nach Neuilly zurückkehren werden.

Der Marine-Minister soll durch den Telegraphen den Befehl nach Toulon haben abgehen lassen, sogleich einige leichte Kriegsschiffe an die Küsten des Riff, wo sich jetzt Abd-el-Kader unter der im Aufstande begriffenen marokkanischen Bevölkerung befindet, abzuschicken. Auch der Moniteur Algerien, der unter dem Einflusse des Generalgouverneurs von Algier redigirt wird, bestätigt nun Abd-el-Kader's Insurrection, seine ersten Erfolge und die Nachricht von der Absendung eines starken marokkanischen Corps gegen ihn.

Die Regierung soll vom General Bedeau nun ausführliche Berichte über die neuesten Vorgänge in Marokko und Abd-el-Kader's Schilderhebung gegen den Kaiser erhalten haben. Der General verlangt zugleich Instructionen für diesen unvorhergesehenen Fall und trägt auf eine Intervention an, da mit dem Kaiser von Marokko gemeinschaftlich ausgeführte Operationen nicht nur die Macht des Emirs für immer vernichten, sondern auch den französischen Einfluß in Marokko feststellen würden.

Neun arabische Häuptlinge sind von Algier hier angekommen, um Paris kennen zu lernen. Wie Abu-Maza werden sie in allen ihren Bedürfnissen auf Staatskosten freigehalten und durch einen des Arabischen kundigen Offizier überall herumgeführt.

England.

London, 12. Juli. Die ostindische Compagnie gab vorgestern dem Prinzen Waldemar von Preußen ein glänzendes Diner in der London Tavern. Es waren etwa 100 Personen, darunter Lord J. Russell, Ritter Bunsen, Fürst Löwenstein-Werthheim, Graf v. d. Gröben, Professor Struve, Graf v. Au[illegible]land und viele der reichsten Kaufleute zugegen. Der Vorsitzer der Compagnie brachte das Wohlsein des in militärischer und wissenschaftlicher Beziehung ausgezeichneten Prinzen aus, der in englischer Sprache dankte und die Hoffnung aussprach, daß die Bande, die England und Preußen vereinigten, lange fortbestehen würden. Darauf folgte ein Toast auf den König von Preußen, den Ritter Bunsen mit großer Beredsamkeit beantwortete, wobei er seine Bewunderung über die Art und Weise aussprach, wie England in Krieg und Frieden sein wunderbares ostindisches Reich begründet. Auch Lord John Russell, Sir John Hobhouse ꝛc. sprachen, und Prinz Waldemar brachte noch insbesondere die Gesundheit des tapferen Lord Gough aus.

Die Morning-Post versichert, daß Sir J. Graham statt des Lord Hardinge, der sich zurückziehen wolle, zum General-Gouverneur von Indien ausersehen sei.

Aus Liverpool wird gemeldet, daß sofort Maßregeln ergriffen werden sollen, um alle irländischen Armen, welche jetzt dort und anderswo in England den Gemeinden zur Last fallen, in ihre Heimath zurückschaffen zu lassen, weil das neue Domicil-Unterstützungs-Gesetz das Land verpflichtet, seine Armen auf dem eigenen Boden zu unterhalten, während es jede Stadt, wohin sie sich flüchten, zur Fortschaffung ermächtigt. Liverpool hat schon 30,000 Pfd. St. verausgabt, um die irländischen Armen zu ernähren.

(A. Z.) Wir führen hier ein äußerst ruhiges Leben: das Parlament geht einen so stillen Gang daß, wenn das sonntägliche Kirchengebet für „the high Court of Parliament at this time assembled“ uns nicht daran erinnerte daß es wirklich noch versammelt ist, die uninteressanten Debatten welche die Zeitungen uns Tag für Tag mittheilen, fast unbeachtet bleiben würden. Neulich jedoch machten sich die Protectionisten, namentlich Lord Georg Bentinck, wieder einmal etwas breit. Als das Ministerium für den Fall daß die Ernte nicht so reichlich ausfallen sollte als man erwartet, eine fernere Ausdehnung der Unterbrechung der Schifffahrtsgesetze beantragte, gab dieser edle Lord sich die Miene als sähe er hierin eine versteckte Absicht der Regierung diese Gesetze dem Korngesetze nachzusenden, und vertheidigte dieselben mit allem Eifer eines bezahlten Advocaten. Und nur die Versicherung des Lords John Russell daß weder er noch seine Collegen zu irgend einem Beschluß über diese allerdings hochwichtigen Gesetze gekommen, sondern entschlossen seien ohne alles Vorurtheil für oder wider dieselben das Resultat der Untersuchung der zu diesem Zweck ernannten Comitè abzuwarten, vermochte ihn so zu beruhigen daß er das zweite Verlesen des Gesetzvorschlags ohne weiteres Hinderniß zuließ. Noch kampflustiger aber zeigten sich die Herren gegen die unschuldige Sanitätsbill. Da in dem Augenblick nichts anderes zu conserviren ist, so haben die guten Conservativen Schmutz und Gestank unter ihren Schutz genommen, und erklären wie der Bürgermeister von Krähwinkel: so weit sie es verhindern können, soll der Koth sich nicht von der Stelle regen. Die zwei Hauptgründe ihrer Opposition (d. h. die vorgeschobenen nämlich) sind: erstens die Einmischung der Regierung in Dinge die, nach ihnen und allen die von den herrschenden Vernachlässigungen und Mißbräuchen Vortheil ziehen, allein von den Einwohnern jeder Localität abhängen sollen; und zweitens die Ausschließung der Hauptstadt von der jetzigen Maßregel. Lord G. Bentincks Eifer für die Sache des Koths ging so weit daß er durch einen Kunstgriff, den ihm die Formen des Hauses nur eben gestatteten, das Parlament zu vertagen und somit um eine ganze Abendsitzung zu bringen suchte; Sir Georg Grey vermochte nur mit Mühe diesen unritterlichen Fechterstreit abzuschlagen. Es ist also nun höchst wahrscheinlich daß diese Bill bei dem

fortwährenden Einströmen so vieler irländischen Bettler noch diese Session durchgehen wird, wenn auch die Hauptstadt mit ihren zahlreichen Vorstädten einer besondern in der nächsten Session vorbehalten bleiben muß.

Wie ausgedehnt die brittische Handelsschifffahrt und der damit verbundene Verkehr auch schon ist, versäumt der dem Inselvolke im allgemeinen, wie seinen Leitern im besondern innewohnende Handelsgeist doch keine Gelegenheit, wodurch Schifffahrt und Verkehr noch mehr erweitert, nutzbringender werden können. Deutschland kann aus dem Verfahren, welches zu solchem Zwecke eben jetzt in Anwendung gebracht wird, vieles lernen. Die Masse der Grundsätze, der Zeitungsartikel, Flugschriften, Reden ꝛc. über den betreffenden Gegenstand sind Legion, demungeachtet sind die dadurch geleisteten Dienste im Durchschnitt gering. England legt nur die Wichtigkeit andeutender Notizen darauf. Um aber wirkliche Erfahrungslehren, Früchte entschiedener Praxis zu sammeln, hat die Regierung eine Erkundigungscommission creirt, aus zwölf Parlamentsmitgliedern bestehend, unter denen sich auch Sir Robert Peel befindet. Vor dieser Commission erscheinen nach einander Kaufleute, die mit allen Welttheilen in Beziehung stehen, umsichtsvolle Verwaltungsbeamte, Schiffsbaumeister, Makler, Geschäftsleute jeder Art, welche das brittische Handelsmarinewesen aus dem Grunde kennen. Es werden diesen Personen einzelne Fragen vorgelegt, welche sie in ihrer eigenthümlichen Weise beantworten. Die Fragen werden zuerst von dem Präsidenten der Commission, dann von den übrigen Mitgliedern derselben, theils nach einer bestimmten Vorschrift, theils nach Gutdünken gestellt, damit ja nichts übersehen werde. Aus diesem Verfahren ergibt sich ein Schatz der nützlichsten und zweckmäßigsten Nachweisungen. Von Phrasenmacherei, Geschwätz und System ist darin keine Spur; auf der einen wie auf der andern Seite geht man grade zum Zweck. Die Protocolle der Nachforschung werden unmittelbar gedruckt und ausgegeben, um weitere Prüfung und Begutachtung zu veranlassen. Es sind davon bereits zwei Foliobände erschienen.

London, 13. Juli. Ihre Majestät die Königin wird morgen nach der Insel Wight abgehen, dort zehn Tage verweilen und dann nach der Hauptstadt zurückkehren, um das Parlament in Person zu schließen.

Se. Königliche Hoheit Prinz Waldemar von Preußen besuchte gestern den Tower, wohnte dann der Installirung des Grafen Dundonald als Großkreuz des Bath-Ordens bei und dinirte bei dem Herzoge von Cambridge. Wie es heißt, hat der Prinz von der Königin und dem Prinzen Albrecht eine Einladung nach Osbornehouse auf der Insel Wight erhalten, woselbst derselbe drei Tage verweilen und dann die Docks von Portsmouth in Augenschein nehmen wird.

Das ministerielle Diner zu Greenwich, welches der Parlaments-Prorogation unmittelbar vorhergeht, ist auf den 21sten festgesetzt. Der Sprecher gab gestern schon den Beamten des Unterhauses sein übliches Abschieds-Diner. Die Mitglieder des Unterhauses, welche ohne Sitz im Kabinet zur Regierung gehören, hielten vorgestern eine Versammlung in Lord J. Russell's Amtswohnung.

Spanien.

Madrid, 2. Juli. Es ereignen sich hier die sonderbarsten Dinge, über die man, je nach eigenthümlicher Stimmung, lachen oder weinen kann. Die Gunst der Gebieterin ist so launisch wie Aprilwetter. Während der Gemahl, die nächsten Verwandten, zurückgesetzt, entfernt, gewissermaßen verbannt werden, sammelt sich eine Schaar von Glücksrittern aller Art um die leuchtende Sonne der Quadrupeln und — Cigarren. In der That sind die letzten nebst Goldstücken und Orden zu öffentlichen Auszeichnungsgegenständen erhoben worden. Der Generalcapitän von Madrid hat zum Zeichen höchster Zufriedenheit mit seinem Verfahren gegen den Infanten Paula ein Päckchen von 50,000 Cigarren erhalten. Zur Schonung seiner Gesundheit ist er jedoch nicht gezwungen, dieß Cadeau allein zu consumiren, vielmehr ist ihm die Bewilligung geworden, einen Theil davon den Offizieren der Besatzung zukommen lassen zu dürfen. Inzwischen hat der vorgenannte Prinz die Erlaubniß erhalten, noch einige Tage in der Hauptstadt verweilen zu dürfen. Dann aber muß er unwiderruflich in's Seebad, um seine Gesundheit zu stärken. — Die Guerillasbande des sogenannten Studenten hat sich nach ihrer Niederlage bei Cerezo, am 30. Juni, in's höhere Gebirg geworfen und scheint sich für's erste defensiv verhalten zu wollen. Der Kornaufruhr zu Burgos hat leider nur durch Gewalt beschwichtigt werden können. Die Soldaten haben auf die Menge geschossen und zwei verheirathete Frauen sind als Opfer gefallen.

Italien.

Rom, 6. Juli. Vorgestern wurde von den Progressisten ein Essen bei Torre del Quinto veranstaltet, wobei an 2000 Theilnehmer aus Trastevere, Monte und Regola sich eingefunden. Es wurde durch mehrere Redner diesen Leuten begreiflich gemacht, wie unrecht sie hätten und wie sie gegen die Religion und die Befehle des Papstes handelten, sich der Emancipation der Juden zu widersetzen. Welchen Erfolg dieses haben wird, muß man erwarten; aber so lange die niedere Klasse von den Kleinkrämern aufgehetzt wird, ist an eine Reform des Ghetto nicht zu denken.

Zur Feier des Erinnerungstages der Amnestie werden auf der Piazza del Popolo Vorkehrungen getroffen und Gerüste zu Ehrensäulen und Feuerwerk errichtet.

Schweiz.

(A. Z.) Luzern, 6. Juli. Wenn die vorherrschende Meinung im Volke sich nicht täuscht, so wird es in der Schweiz „losgehen," bevor noch der Herbst die Trauben reift. So glaubt man nicht nur hier, sondern auch in den drei Ur-Kantonen, welche ich kürzlich durchstreifte und wo ich manchen alten Scharfschützen beim Putzen der Büchse fand.

In Luzern wird an Errichtung von Schanzen und Batterien gearbeitet und gewaltig im Feuer exercirt. Schon in früher Morgenstunde beginnt der Kanonendonner, milchbärtige Officiere traben durch das Basler Thor, ein langer, magerer Oberst mit verwittertem Gesicht commandirt. Die Soldaten sind der großen Mehrzahl nach sehr junge Leute, fast Knaben mit blödem Ausdruck im Gesicht und ungeschickter Recrutenhaltung. Das linkische, duselige, höchst unmilitärische Aeußere dieser jungen Leute, denen die Uniform schlecht am Leibe paßt, erweckt keine sehr vortheilhafte Meinung von ihrem kriegerischen Geist und General Sonnenberg, der von Neapel her, wo die Truppen trefflich eingeschult sind, besseres zu sehen gewohnt ist, mag wohl in der Stille darüber lächeln. Aber Muth dem Luzerner Soldaten abzusprechen, bloß weil Körper, Haltung und Bewegung ein wenig ungeschickt sind, wäre am Ende doch ein grober Irrthum. Vielleicht ist es pure Kriegslist der Luzerner in Reih und Glied sich täppisch anzustellen, damit die Berner Spione getäuscht und ihre aufgeblasenen radicalen Gegner in Sicherheit eingewiegt werden. Daß der Soldat — sei es aus Gehorsam, Trotz oder Eigenliebe — sich überall gut schlägt wo seine Officiere voran ins Feuer gehen, ist eben so sicher erwiesen, wie daß er immer rechtzeitig davonläuft wenn der Hauptmann das Beispiel gibt. Von dem Benehmen der Luzerner Officiere wird es wahrscheinlich abhängen ob die eidgenössischen Truppen den Eingang in Luzern sich erzwingen, oder mit langen Gesichtern abziehen. Wir wohnten den letzten Exercitien und Manövern hier in den Nachbar-Kantonen bei. Es wurde eine Masse Pulver verpufft und sehr viel fehlgeschossen, was natürlich ganz in der Ordnung ist, denn keiner wird ein guter Schütze der nicht erst viele Fehlschüsse gemacht. Ueberdieß ist die Manipulation mit den Kanonen in der Heimath Wilhelm Tells etwas neu, d. h. die Leute benehmen sich dabei wie Neulinge. Die Hauptstärke der Urschweiz besteht in ihren Scharfschützen, und unter diesen sind die Unterwaldner die tüchtigsten, und werden vielleicht nur von den Gemsenjägern des Berner Oberlandes und den Tirolern übertroffen. Muth und Siegeszuversicht haben die Landleute der Ur-Kantone, das läugnet keiner der sie gesehen, wie sie die erbärmlichen Freischaaren gefangen nahmen und entwaffneten. Mit Büchse und Rosenkranz kamen sie damals von ihren Bergen herabgestiegen und entschieden die Sache, die ohne ihren Beistand für die „rothe Partei" von Luzern wahrscheinlich verloren gewesen wäre. Muth und Todesverachtung adeln jeden Mann, also auch die vierschrötigen Bauern der Ur-Schweiz. Man stelle einen klugen General und braven Officier an ihre Spitze, und sie werden der Ueberzahl der eidgenössischen Truppen einen warmen Empfang bereiten. Die Fremden fangen erst jetzt an in größerer Zahl einzutreffen, sind aber, besonders die Engländer, etwas ärgerlich daß die Kanonensalven ihr Morgenschläfchen stören. Das Wetter ist prächtig, und wir schauen vom Balkon des Schweizer Hofes mit Entzücken auf die großartige Scenerie des Vierwaldstätter-Sees, welche das Donnerecho noch imposanter macht. Am rechten Ufer der Reuß sehen wir eine Batterie auf der Anhöhe außerhalb der Ringmauer der Stadt errichtet. Der Luzerner Generalstab verspricht sich davon eine fürchterliche Wirkung, täuscht sich jedoch wahrscheinlich, denn erfahrene Leute meinen die Belagerer würden hinter den Häusern der Vorstadt hinreichenden Schutz gegen solche Kugeln finden. — General Sonnenberg will das Obercommando nicht mehr übernehmen, und hat sogar seine Entlassung als Regierungsrath eingegeben. Man bedauert dieß sehr, denn er ist ein tüchtiger Officier, als Politiker kein Zelot, und wird nicht leicht zu ersetzen sein.

Deutschland.

(A.Z.) Breslau, 8. Juli. Unsere agrarischen Verhältnisse scheinen sich in gewisser Beziehung den irischen ähnlich zu gestalten, dahin führt nämlich die überhandnehmende Sucht, große Grundstücke in möglichst kleine Parzellen zu zerstückeln und zu verpachten. So wird neuerdings die große königliche Domäne Oelse, im Striegauer Kreise, welche früher ein Fideicommiß des verstorbenen Prinzen August von Preußen war, in kleinen Parzellen von je zwei Morgen pachtweise ausgegeben werden. Natürlich wird der gegenwärtige hohe Stand der Getraidepreise und die große Zahl der Pachtlustigen den Pachtzins übermäßig hoch hinauftreiben, und die gewöhnlichen Uebelstände können dann nicht ausbleiben. So wie jetzt dieses System der Parzellirung schon sehr beliebt geworden ist, so dürfen solche Beispiele die großen Grundbesitzer noch mehr dafür gewinnen. Gott bewahre uns vor irischen Institutionen, wir haben gegenwärtig mit dem irischen Elende, welches manche Districte unsrer Provinz heimgesucht hat, hinlänglich zu kämpfen. Ich habe Ihnen neulich ein Bild von dem durch die Ueberschwemmung in der Umgegend unserer Stadt hervorgerufenen Nothstande entworfen, in mehreren Theilen unserer Provinz, namentlich in Oberschlesien, sieht es noch trauriger aus. Nicht selten sind dort die Fälle, daß Leute in ihrer Wohnung und auf den Straßen verhungert aufgefunden werden. Erst in diesen Tagen wurden zwei solche Fälle aus dem Oppelner Regierungsbezirk gemeldet. Brod scheint in mehreren dortigen Landstrichen ganz verschwunden zu sein; man nährt sich von Gras, dem Kraute der Kartoffeln, von Kleie, von grünem Erbsenstroh, welches vom Felde gestohlen worden ist, und würzt diese schauerliche Nahrung mit Häringslacke. Man hat dort Hungernde gesehen, welche rohen, eben geschenkt erhaltenen Kopfsalat verzehrten. So erzählt die Oder-Zeitung eine Scene des Jammers, wie wir sie nur aus Irland zu vernehmen gewohnt sind. Ein Landmann nämlich fuhr eben durch ein Dorf bei Ratibor mit einem Wagen voll Heu. Er bemerkt, daß fortwährend ein Knabe vom Wagen Heubüschel herunterreißt. Er hält ihn fest und hört mit Schrecken, daß dieses Heu zur Nahrung für einen Vater und zwei Kinder dienen soll. Der Landmann überzeugt sich von der Wahrheit dieser Aussage. Mit Thränen in den Augen schenkt er den

Hungernden ein großes Brod. Dieß wird mit gieriger Hast verschlungen, allein der schwache Magen kann so nahrhafte, und in solcher Menge genossene Speise nicht mehr verdauen; die drei Unglücklichen sind in kurzer Zeit durch den Tod aller Mühseligkeiten enthoben. Der Verein zur Abhülfe der Noth, welche die letzte Ueberschwemmung hervorgerufen hat und an dessen Spitze der Fürstbischof von Diepenbrock steht, hat in kurzer Zeit nicht nur erkleckliche Summen gesammelt, sondern auch soeben von Sr. Majestät dem König ein Gnadengeschenk von 2000 Thlr. erhalten.

Schleswig-Holstein, 1. Juli. Der preußische Landtag ist aufgelöst, ohne daß die unser Land betreffende Motion ihre Erledigung gefunden hätte, ein Schicksal das sie freilich mit andern nicht minder wichtigen theilt. Wir müssen dieß in jeder Beziehung bedauern, so wenig es auch zu vermeiden gewesen sein mag. Denn diese Petition gehörte unter die wenigen in denen der Reichstag die Fragen auswärtiger Politik hätte berühren können, und zwar in einer Weise wie sie vielleicht bei keinem andern Fall möglich gewesen wäre. Die Verhandlungen dieser in so manchem Betracht merkwürdigen Versammlung ließen hoffen daß sich nicht allein eine energische, sondern auch eine umsichtige Einstimmigkeit für unsre Sache erheben werde; es würde hier im Angesicht des erwartenden Europa's zum erstenmal von dem berufenen Organe ausgesprochen worden sein daß Deutschland als solches eine Politik, eine europäische Stellung und selbstständige Aufgabe habe, und das kräftige Nationalgefühl das mit seinem erwärmenden Hauch schon so lange uns belebend umfaßt, hätte in der entschiedenen und entscheidenden Hinweisung auf die so hochwichtigen Interessen die in unserm Lande collidiren, und die nur zu gerne das Recht und die Zukunft desselben sich unterthan machen möchten, eine positive Erfullung und neue Kraft geschöpft. Es steht aber unser Land noch in besonderer Beziehung zu Preußen. Auf kein Reich hat die ganze innere Eigenthumlichkeit des Preußischen Staats so vielen Einfluß geübt als auf das zur Nachahmung und Anfeindung des Deutschen immer zugleich bereite Dänemark. In den Verhältnissen des ganzen Beamtenthums, in dem Militairwesen, in den Principien und der Praxis der Staatsleitung hat Preußen stets der dänischen Regierung zum Muster gedient; und in der That hatte Dänemark das mit Preußen gemein daß in ihm keine andere als die Beamtengewalt galt, und daß die innere Energie des staatlichen Lebens die äußere Bedeutung ersetzen und erzwingen mußte. Ja, sogar die Provincialstände des dänischen Reiches sind durchaus nach dem Muster der preußischen in Form und Rechten gebildet; es ist durch die Einführung des preußischen Reichstags eine wirkliche Volksvertretung im dänischen Staate daher moralisch fast unausbleiblich geworden, und alle Nachrichten stimmen darin überein daß die dänische Regierung ernstlich bedacht ist nunmehr ihrem Vorbilde auch hier zu folgen. Es ergiebt sich daraus wie sehr viel mit der Nichterledigung jener Petition zur Seite gelegt ist; aber wir dürfen hoffen daß man darum in Preußen nicht weniger erkennen wird, um wieviel es sich für dasselbe und für Deutschland im allgemeinen bei dieser Frage handelt. Wir haben zu oft und zu ausführlich darauf hingewiesen worin dieses deutsche Interesse bei der schleswig-holsteinischen Frage besteht, als daß neue Erörterungen am Platze wären; sie ist die Frage nach der Vollendung des Zollvereins, nach der Wirklichkeit einer deutschen Seemacht, nach der zukünftigen Bedeutung Deutschlands in Skandinavien; es ist nicht möglich dieß alles nicht zu erkennen; es wäre nicht möglich gewesen davon nicht zu reden wenn jene Motion vorgekommen wäre; es wird nicht möglich sein für Preußen diesen Gesichtspunkt nicht festzuhalten bei jener Frage, die durch das Erbrecht zugleich eine Landesangelegenheit des Königreiches ist. Wir vernehmen mit Bestimmtheit daß auf Anfragen des dänischen Hofes sich Preußen gegen den diesseits vorgebrachten Antrag einer Vereinigung der dänischen und deutschen Provinzialstände zu einer Reichsversammlung erklärt hat; es ist das ein schlagender Beweis dafür daß Preußen zu genau die Verhältnisse unsres Landes kennt um sich beifällig über einen Vorschlag auszusprechen, der das materielle Zerwürfniß nach menschlicher Berechnung unzweifelhaft zu einem formellen und damit unabsehbaren zu machen im Stande wäre; möchte eine andere Macht der die entsprechende Frage zur Erklärung vorliegt, geneigt bleiben mit gleicher Bedenklichkeit einen Schritt zu erwägen der vielleicht ernstere Folgen nach sich ziehen könnte als alles was bisher im einzelnen hin und wieder gesagt und versucht worden ist!

In den Hafen zu Swinemünde liefen in den beiden verflossenen Monaten 934 Schiffe, darunter 896 beladene, ein, und 770 Schiffe, von denen 101 Getraide, 55 Nutzholz, 3 Spiritus und 161 sonstige Waaren trugen, gingen in See. In Stettin kamen 668 einschließlich 10 geballasteter Schiffe an und 538, von denen 205 Ballast trugen, gingen stromabwärts aus. Im Handel Stettins fand ein bedeutender, jedoch von dem gewöhnlichen ganz verschiedener Verkehr statt. Die Einfuhr von Kolonial-Waaren war nur mäßig, dagegen kamen und kommen noch täglich bedeutende Roggen- und Mehl-Zufuhren aus Rußland, wie aus schwedischen und preußischen Häfen an, während ausgehend sich fast alle Schiffe nach der Ostsee wandten. Der Ausfuhr-Handel war in den Monaten Mai und Juni nur unbedeutend, da es an Schiffen nach der Nordsee fehlte. Es ist jedoch nach dem bald zu erwartenden Aufhören der Getraide-Abladungen in der Ostsee auf eine ziemlich starke Ausfuhr von Holz zu rechnen, welches in diesem Jahre in nicht unbedeutender Menge aus dem Innern zugeführt ist.

Die Universität in München zählt, amtlichen Nachrichten zufolge, in ihren fünf Fakultäten zusammen 76 akademische Lehrer, nämlich 6 für die theologische, 11 für die juridische, 8 für die staatswirthschaftliche, 22 für die medizinische und 30 für die philosophische Fakultät. Die Zahl der Studirenden beträgt gegen 1500, entspricht also so ziemlich jener im vorigen Jahre. Es nimmt also München in Bezug auf Frequenz unter den deutschen Universitäten nach Wien, Prag und Berlin den nächsten Platz ein.

Oesterreich.

Von der galizischen Gränze, 9. Juli. Der Ankunft des neuen ernannten Gouverneurs von Galizien, Grafen Stadion, sieht man im Lande mit Sehnsucht entgegen, da von seinen administrativen Kenntnissen die beste Meinung herrscht und derselbe mit vieler Humanität des Charakters eine Energie im Handeln verbindet, welche unter den obschwebenden Verhältnissen wahrlich sehr noth thun wird. Auch die Ernennung des bisherigen Hofraths im Kaiserlichen Staats-Rathe, Philipp von Strauß, zum Präsidenten des lemberger Guberniums, statt des in Ruhestand versetzten Freiherrn von Krieg, erweckt allgemeines Vertrauen; man kennt die Grundsätze dieses tüchtigen Staatsmannes aus seinem berühmten Werke des „christlichen Prinzipes“ im Staate und weiß, daß er sowohl als Hofrath bei der Allgemeinen Hofkammer, wie jetzt in näherer Umgebung des Kaisers in seinem Rathe, mit rastlosem Eifer für den Fortschritt auf dem Boden des Rechts und christlicher Gesittung gearbeitet hat. Eine solche Auffassung und Durchführung thut insbesondere in den galizischen Verhältnissen noth, wo die Aufgabe zum Besseren zwar in der Lösung begriffen, aber noch immer nicht weit gediehen ist. Die moralische und intellektuelle Hebung des Bauernstandes, der bei dem jüngsten Aufruhr aus Instinkt so gut die Partei der Regierung zu ergreifen wußte, durch zu errichtende Volks-Schulen und landwirthschaftliche Institute wird wohl die nächste Aufgabe der Verwaltung sein; denn es ist kaum begreiflich, wie sehr Rohheit und blinder Haß des Landvolkes gegen seine Gutsherren zum eigenen Nachtheile noch immer fortdauern. Selbst das Robot-Patent, das jetzt einer Revision unterliegt, hat bisher nur geringe Früchte tragen können. Der Bauer glaubt nämlich, für die Herrschaft gar nicht mehr arbeiten zu sollen, selbst um einen bedeutenden Taglohn nicht, und möchte das Geld lieber ohne alle Mühe hinnehmen; oder er läßt sich sogar zu verbrecherischen Gesinnungen hinreißen, mäht die Saaten der Gutsherren ab und verbrennt wohl auch aus Rache ihre Speicher. Der polnische Adel hat zwar allerdings diesen Zustand der Dinge zunächst selber verschuldet durch die Entsittlichung, in welcher er das Volk gern erhielt; allein eine plötzliche Umwandlung dieser Verhältnisse von Seiten der Regierung, so sehr sie durch geregelte Maßregeln in der Zeit eine Nothwendigkeit ist, würde nichtsdestoweniger unsägliches Unheil erzeugen und durch den Sieg der rohen Massen auch selbst die Empfänglichkeit des Bodens für geistige Kultur auf Jahrzehnde hin vernichten. Der Bau der Kaiserl. Staatsbahn dürfte wohl von wohlthätigem Einflusse für das Land in dieser Beziehung werden, am meisten aber sicher die so sehr gewünschte Ernennung eines Kaiserlichen Prinzen zum General-Gouverneur desselben.

Pesth, Ende Juni. In allen weitern und engern Kreisen unserer Gesellschaft ist gegenwärtig die Ankunft und demnächstige Rundreise unseres Statthalters, des Erzherzogs Stephan, das Tagesgespräch. Jeder Zweifel, es könnte dieser vielgeliebte Prinz von Seiten des Landes Widerspruch bei seiner Wahl zum Palatin finden, verschwindet, wenn man die allgemeine überaus günstige Stimmung für ihn beobachtet. Wohl noch nie hat ein Deutscher in unserm Lande so viele und so allgemeine Zuneigung gefunden wie er. Man betrachtet ihn selbst von Seiten der Ultras gar nicht mehr als einen Fremden, sondern als einen geliebten Sohn des Vaterlandes. Diesem aber muß man Glück wünschen und es als eine besondere Gunst der Vorsehung ansehen, daß er an seine Spitze gestellt werden und in die Fußstapfen seines wurdigen Vaters treten wird. — Wir hören aus mehreren Gegenden von Tumulten, die in Folge der Theuerung entstanden und die mitunter sehr ernstlich gewesen sind. Bei uns, wo es so häufig, z. B. bei den Congregationen und Comitatswahlen, zu blutigen Köpfen kommt, macht man von dergleichen Auftritten kein großes Aufsehen, und es kommen viele derselben, wenn sie nicht einen sehr ernsten Ausgang nehmen, gar nicht zur Oeffentlichkeit. — Die Noth und das Elend in den Karpathen ist grenzenlos. Fast die gesammte dasige Bevölkerung leidet Hunger, mit Ausnahme von sehr wenig Wohlhabenden. Man setzt an die Stelle des Brodes Wurzeln, Gras, selbst einige Moosarten. Als ein geringer Ersatz kamen die Waldbeeren, welche dieses Jahr in großem Ueberflusse wachsen, und nach denen die Menschen in Schaaren zogen. Tiefer hinab im flachen Lande herrscht zwar auch Noth, jedoch nicht in dem Maße, wie im Gebirge. Was sie aber in Ungarn uberall auf den höchsten Grad bringt, das ist der Mangel an Arbeit und Erwerb. Mit Sehnsucht harrt man auf die Ernte, wo eine Menge von Menschen aus dem Gebirge hinabziehen ins flache Land, um dann zu helfen.

China.

(A. Z.) London, 28. Juni. Die Nachrichten welche die letzte orientalische Post aus China und Cochinchina gebracht hat, sind für die europäischen Nationen nichts weniger als ehrenvoll, und der Mißbrauch den sie von ihrer Ueberlegenheit im Zerstören machen, von einer Art die zweifelhaft läßt auf welcher Seite die Barbarei liegt. Hätten wir auch die Berichte des orientalischen Theils, so würde sich dieses Urtheil noch schärfer begründen lassen, aber die eigenen englischen und französischen Berichte sind ganz hinreichend. Der Angriff auf Canton ist ganz besonders schmachvoll. Sir John Davis, ein sehr beschränkter Mann der seiner Stellung in China durchaus nicht gewachsen ist, hatte schon lange mit den Chinesen über die Zulassung der Europäer in Canton unterhandelt, und jedermann wußte daß es gar nicht in der Macht des Vicekönigs lag diese Forderung gegen den Willen der städtischen Bevölkerung durchzusetzen. Die Unterhandlung zog sich hin bis Lord Palmerston nach seiner gewöhnlichen

rücksichtslosen Art plötzlich den Befehl an Sir John schickt die Sache zu erzwingen. Dieser beschließt nun den heimlichen Ueberfall, während die Chinesen so arglos waren daß sie alle ihre Befestigungen ohne Garnison gelassen hatten, und dann droht er die wehrlose Stadt, die aus gefirnißtem Holz gebaut ist, zu verbrennen. Seeräuber die eine Stadt brandschatzen wollen, hätten nicht anders gehandelt. Was er durch den Schrecken des Vicekönigs erlangt hat, ist das nutzlose Versprechen Canton nach zwei Jahren zu öffnen — eine Frist, durch deren Annahme er selbst zugab daß es jetzt gar nicht möglich sei, ferner etwas Raum für die europäischen Häuser und Magazine und die Erlaubniß fünf Stunden weit in der Umgegend von Canton spazieren zu gehen. Diese letztern Bedingungen sind an sich nicht unbillig, aber droht man darum eine Stadt zu verbrennen? Der Weg den man einschlägt, führt entweder zur Eroberung von China oder der Vertreibung der Engländer aus China. Die erste Folge wird sogar sein daß die chinesische Regierung neue und wahrscheinlich unfruchtbare Versuche macht ihre Armee, Artillerie und Marine zu bessern, und daß im ganzen Reich, besonders in der Provinz Canton der Haß gegen die Fremden steigt, was allein schon die Ausführung das eben geschlossenen Vertrags unmöglich macht. Sobald die Bevölkerung von Canton von diesem hörte, wurde die Stadt mit Anschlägen aller Art bedeckt, und von jeder einzelnen Zunft, den Zünften der Maurer, Zimmerleute ꝛc. jedem der an den neuen Bauten der Engländer Hand anlegen wollte, der Tod gedroht. Wie kann man glauben daß Europäer auf den Vertrag hin sich eine Tagreise in das Land wagen sollten ohne insultirt zu werden, und daß die Proclamationen des Vicekönigs, dessen Macht über seine Untergebenen Davis gerade fast ganz vernichtet hat, hinreichen werden einen einzelnen Europäer in den Dörfern der Provinz zu schützen! Wollte man nichts als einen ewigen Vorwand um zu jeder Zeit von der chinesischen Regierung etwas zu verlangen das ihr unmöglich ist zu gewähren, und sie somit in der beständigen Furcht eines seeräuberischen Ueberfalls zu halten, so hat man seinen Zweck erreicht, aber dann ist der Zweck etwas schändliches und das Mittel das man angewendet hat ein Bruch alles Völkerrechts. Der französische Angriff auf die cochinchinesische Flotte ist um nicht viel (?) besser, und es ist nicht wahrscheinlich daß spätere Berichte einen günstigern Begriff davon beibringen werden. Die Veranlassung liegt in den französischen Missionären, die seit einigen Jahren eine Rolle spielen die der Welt mehr Unheil verspricht als ihre Bemühungen je Gutes stiften können. Sie dringen heimlich in Länder ein die ihnen gesetzlich verschlossen sind, wie Tahiti, Cochinchina u. s. w., reden viel von Märtyrerthum, aber rufen, sobald man sie antastet, die französischen Kriegsschiffe herbei. Dieß ist eine Vermischung von Apostolat und Politik, die zu den größten Mißbräuchen führt. Wenn ein englischer Missionär sich gedrungen fühlte in Rom oder hier öffentlich gegen den Katholicismus zu predigen und dafür nach dem Landesgesetz gestraft würde, könnte ein englischer Admiral dafür die Flotte in Toulon verbrennen oder Civitàvecchia zerstören? Man sagt die Cochinchinesen seien Barbaren, aber Barbaren sind deßwegen nicht außerhalb des Völkerrechts, und was kann barbarischer sein als fünf Kriegsschiffe mit Menschen gefüllt in die Luft zu sprengen, weil der Capitän Lapierre glaubte daß man ihn habe vergiften wollen? Der Vorwand war die katholischen Bischöfe die im Gefängniß waren sich ausliefern zu lassen, aber statt dessen verbrannte er die Flotte, er segelte davon und ließ die Bischöfe im Gefängniß, wo sie ohne Zweifel seitdem hingerichtet worden sind. Es ist weder Logik, noch Recht, noch Menschlichkeit in dem Benehmen, und vor allem werden die Missionen wenig dabei gewinnen. Wenn Frankreich seine Missionäre mit Kriegsschiffen unterstützen will, so sollte es zuvor Verträge mit den Ländern abschließen die sie betreten wollen, und ihnen verbieten dahin zu gehen wo sie kein Vertrag schützt, oder wenn die Missionäre es auf sich nehmen gegen die Gesetze irgendwo einzudringen, so sollten sie auf jenen Schutz Verzicht leisten. Es ist nicht unwahrscheinlich daß man in einiger Zeit hört der neue französische Bischof, der sich in Corea eingeschmuggelt hat, sei zum Tod verurtheilt worden, er mußte darauf gefaßt sein, und man kann seinen Muth bewundern, aber würde dieß der französischen Flotte ein Recht geben die Küsten von Corea zu verheeren? Man hat in Tahiti gesehen welche Folgen ein solches Verfahren mit sich bringt, die Insel ist verwüstet, entvölkert und entsittlicht. Frankreich ist mit Mühe einem Krieg mit England entgangen, und hat eine bleibende Ausgabe von mehr als einer Million jährlich auf sich geladen um den unsichern Besitz einer ihm nutzlosen Insel zu erhalten den es gar nicht gewünscht hatte, und den ihm der unbefugte Ehrgeiz eines Schiffscapitäns aufgeladen hat der Admiral werden wollte. Solange die europäischen Nationen noch nicht civilisirt genug sind um die Rechte der andern anzuerkennen, so führt ihr Anspruch sich eine allgemeine Polizei in der Welt anzumaßen nur zu viel größerm Uebel als das ist dem sie abzuhelfen behaupten.

Miscellen.

Die Deutsche Gewerbe-Zeitung theilt nachstehende Bemerkungen des Herrn Degenkolb aus Eilenburg über das russische Mehl mit: Ich habe von russischem Mehl für die hiesige Kommune 1500 Centner kommen lassen und, nachdem die damit angestellten Versuche im Vergleich zum Roggen ein sehr günstiges Resultat gewährt, wie ich es selbst nicht gehofft hatte, noch weitere 1000 Centner kontrahirt. Da nun einmal ein großer Theil von Deutschland darauf angewiesen ist, seinen Brodbedarf vom Auslande zu vervollständigen, so halte ich mich für verpflichtet, die Aufforderung zu veröffentlichen, sich durch Urtheile, welche alle Sachkenntniß verleugnen, nicht irre führen, sondern die Ersparniß, welche in Beziehung von russischem Mehl gegen Roggen liegt,

(Beilage.)

№ 56. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 15. Juli 1847.

nicht unbeachtet zu lassen. — Ich habe für meine Arbeiter eine eigene Bäckerei eingerichtet und liefere diesen für 6 Sgr. 5 Pfund gutes gesundes Brod, ohne Vortheil oder Nachtheil davon zu haben. Jedem, dem daran gelegen, will ich sehr gern davon schicken. Ich selbst und mein Haushalt essen davon, und wir verlangen kein besseres. Ich bedarf keines russischen Bäckergesellen; jeder Bäcker, der aus deutschem Roggenmehl ein gutes Brod zu backen versteht wird auch aus russischem Mehl gutes Brod liefern: Die Behandlung ist ganz dieselbe, und weder muß der Teig 8 bis 12 Stunden gähren, noch 8 Stunden bei höherer Temperatur im Ofen bleiben, sondern eines wie das andere ist genau so lange als bei deutschem Mehl nothwendig. Es wird also auch keine essigsaure Gährung entstehen, welche den Magen beschwert. Das Mehl sieht etwas schwärzer aus als unser Roggenmehl, weil es von geröstetem Roggen nicht geschrotet, auch nicht gemahlen, sondern gewalzt wird. Das Produkt selbst aber sieht nur wenig schwärzer aus, als unser gewöhnliches Schwarzbrod, und es ist gar nichts weiter dabei zu thun, als das Mehl durchzusieben, was einen Abgang von 3 — 4 pCt. giebt. Die Röstung des Roggens hat gar keine nachtheilige Einwirkung auf das Mehl; sie verhütet aber die Erhitzung und macht es zu einer langen Reise geschickter, daher es auch ganz geruch- und geschmackfrei ankommt und länger aufbewahrt werden kann. Den weiteren Vortheil aber gewährt die Röstung, daß das Mehl mehr Wasser aufnimmt, also mehr aufquillt und ein größeres Gewicht an Brod liefert, als Mehl von ungeröstetem Roggen. Ich erhalte aus 120 Pfund Mehl 180 Pfund Brod, was durch kein anderes Mehl zu erreichen ist.

Ueber Pellapra und Parmentier, die Genossen Teste's im Processe Cubières, giebt die Augsburger Allgemeine Zeitung" folgende Personalien: Pellapra ist ungeheuer reich, und hat, wie er sagt, immer und überall bezahlt, das heißt Bestechung angewandt, um die von ihm betriebenen Bewilligungen in den Ministerien zu erhalten. Seine eigene Lebensgeschichte ist ein Roman, ein schmutziger Roman. Heute ist er der Geschäftsgenosse und Vertraute des General Cubières, Pairs von Frankreich und gewesenen Ministers. Parmentier gar, der als Advokat in dem Anklageakte aufgeführt ist, soll ein Muster abgefeimter Geschäftsgewandtheit sein, der sein Talent auf die mannichfaltigste Weise an Cubières und Pellapra erprobt habe."

Nach der „Dorfzeitung" lebt Agnese Schebest (Gattin des Dr. Strauß) schon längere Zeit von ihrem Mann getrennt in Nürnberg. Schroffe Verschiedenheit der religiösen Ansichten soll die Trennung herbeigeführt haben.

Lola Montez ist im Bade Brückenau übler Laune. Ein Sonntags-Reisender sollte verhaftet werden, weil er auf der Promenade sie angesehen habe. Einem Badegaste, der den Hut nicht gezogen schlug sie denselben mit dem Sonnenschirme vom Kopfe u. dgl. mehr.

In Schottland hat man mit Erfolg Versuche gemacht, die Bäume vermittelst des Galvanismus gegen Insekten zu schützen. Ein Kupfer- und ein Zinkring, am Fuß und in der Höhe des Stammes, welche durch einen Draht verbunden sind, genügen; jedes Insekt, das den Kupferring berührt, erhält einen Schlag, der es tödtet oder zu Boden wirft.

Die „Augs. Allg. Ztg." erzählt, als vor fünfzig Jahren dieses Blatt gegründet wurde, habe Schiller, der das Kind ins Leben führen half, die einzige Besorgniß geäußert: täglich den Stoff für einen halben Bogen zusammenzubringen, werde unmöglich sein!

Der preußische Landtag wurde am Tage Quasimodogeniti eröffnet und am Tage Jeremiae geschlossen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Bierbrauers J. F. Brandt Tochter Thekla Dorothea; des Kaufmanns F. W. Masing Tochter Sophie Emilie; des Schornsteinfegermeisters C. J. Oeberg Tochter Annette Louise Amalie; des Buchbindermeisters A. H. Großmann Tochter Johanna Pauline.

Wechsel- und Geld-Cours am 9. Juli 1847.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	194	194½
„ London 3 Monat	38 1/16	38¼
„ Hamburg	35	—
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	108
3 & 4 dito	—	102¼ ½
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	—
Polnische Loose 1 Anl.	—	—
dito dito 2 Anl.	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	101½
dito Stieglitzische dito	—	100½
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101
dito dito auf Termin	—	100½
Esthländ. dito	—	100
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	99.

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 29. Juni bis zum 4. Juli 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	12	50	11	50
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 119/119 Pfd. „ „ „	6	60	6	25
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	60	3	47
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	92	—	88

Getraide-Preise in Riga

am 9. Juli 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	150	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	114	1/2	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	100	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	84	—	82	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	4	1/2
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	3/4	2	3/4
Kornbranntwein, 1/2 Brand . . pr. Fass	9	1/2	—	—
dito 2/3 „ . . „ „	15	1/2	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kürschnermeister Johann Gottfried Weise ab intestato hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9ten August 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die Lieferung von 750 Eimer Spiritusgas zur Straßenerleuchtung zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Juli d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich zeige hiemit an, daß ich im Hause des Herrn Secretair v. Böhlendorf dem Schrammschen Hause gegenüber, wohne und der Unterricht in meiner Anstalt am 1sten August wieder beginnen wird. C. Struve. 3*

Auf dem Gute Kersel bei Fellin ist eine bestellt gewesene Kühntenzer doppelläufige Flinte für 30 Rbl. S. und ein ganz neuer sauberer Badeschrank mit vollständigstem Sprütz-Apparat für 40 Rub. S. käuflich zu erstehen. 3

Ein Grapen von 125 Wedro steht billig zum Verkauf bei meiner Bude im Kaufhof unter No. 21. C. F. Grunert. 1

Abreisende.

F. A. Nastold wird abreisen. 1

Dorpat verläßt: Friedrich Böhler. 1

Friedrich Wilhelmsohn verläßt Dorpat. 1

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 57.

Freitag 18. Juli 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Holland. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Juli. Dem Staatssecretair, Senateur, Geheimerath Tanejew Dirigirendem der 1sten Abtheilung der Höchsteigenen Kanzeley Seiner Majestät ist für die erfolgreiche Organisation des seiner Oberleitung anvertrauten Inspections-Departements für den Civildienst, der St. Wladimirorden erster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Mittelst Allerhöchsten Befehls ist dem Vice-Präsidenten der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau, wirklichen Staatsrath Fischer von Waldheim und den ordentlichen Akademikern der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, wirklichem Staatsrath Frähn und Staatsrath Brandt das Anlegen des ihnen von Sr. M. dem Könige von Preußen verliehenen Rothen Adler-Ordens 3ter Klasse gestattet worden.

Nachrichten vom Kaukasus.

a) Operationen in Dagestan.

Am 8. Juni führten die Truppen eine Bewegung von Gergebil nach Chodshal-Machi aus, wobei das ßamursche Detaschement, zu welchem aus dem dagestanschen Detaschement das erste apscheronsche Bataillon und das dritte Bataillon vom Regiment des Fürsten von Warschau stießen, mit 2 Berggeschützen und einer Division Dragoner die Bewegung der übrigen Truppen deckte.

Schamil, der in dem Moment unseres Vorrückens gegen Gergebil mit dem größten Theile seiner Naibs die Berge am linken Ufer des Karaßu in einer Entfernung von zwei Kanonenschüssen von unserm Lager besetzt hatte, wagte gleichwohl nicht während der Attake auf den genannten Platz Etwas gegen uns zu unternehmen. Als er aber den Abzug unserer Truppen bemerkte, detachirte er einige hundert Mann, die sich in Verbindung mit einem Theil der gergebilschen Garnison auf die Arrieregarde warfen. Das ßamursche Detaschement zog, die Angriffe des Feindes abwehrend, in der besten Ordnung und nach dem Ausdrucke des Fürsten Woronzew wie in Paradehaltung durch die Linien ab, als aber die Bergvölker die Kühnheit hatten, auf einen ziemlich offenen Platz vorzugehen, nahm der Gen.-Lieut. Fürst Argutinski-Dolgoruki sofort eine Offensiv-Stellung: das erste Bataillon des mingrelischen Jäger-Regiments, unterstützt durch das erste Bataillon des eriwanschen Karabinier-Regiments, fällte das Bajonnet, und Kavallerie und Miliz rückten zum Angriff vor. Ein Theil der Bergbewohner wurde an den kasikumykschen Koißu zurückgeworfen und ertrank im Flusse, andere wurden niedergemacht, wobei eine Fahne erbeutet und 2 andere von den Wellen fortgetragen wurden.

Von unserer Seite wurde 1 Oberofficier von der Miliz getödtet und 37 Gemeine verwundet.

Nach diesem Echec verschwand der Feind und hat seitdem unsere Truppen nicht wieder beunruhigt.

Das dagestansche Detaschement, bestehend aus 4 Bataillonen Fußvolk, einem Sappeur-Kommando, einem Raketen-Kommando, einer Sotnia Kasaken, vier leichten und 2 Berggeschützen, hält jetzt Chodshal Machi occupirt und wird diesen Platz in Vertheidigungszustand setzen. — Das ßamursche Detaschement, durch drei Bataillone verstärkt, ist durch das akuschinskische Dorf Mege gezogen und am 13. Juni in das kasikumykische Chanat und weiter gegen den Turtschidach gerückt. — Diese Bewegung ist in der Absicht unternommen worden, die Gesundheit der Truppen zu schützen und ihnen Zeit zu geben, sich von der Cholera, die nicht aufgehört hatte im Detaschement zu wüthen, zu erholen.

Ein Opfer dieser Krankheit sind geworden: der Kommandirende der 1sten Brigade der 21sten Infanterie-Division, General-Major Kowalewski, und zum wahren Leidwesen des Detaschements und ganz Gruſiens der Kommandeur des apscheronschen Infanterie-Regiments, Obrist Fürst Orbelian. Vom 10ten Juni an begann die Krankheit in beiden Detaschements abzunehmen. Am 15. Juni kam zum ersten Male kein Cholerafall vor. In Chodshal Machi und Temir-Chan-Schura wird die Cholera gleichfalls schwächer, dagegen hat sie in Tschir-Jurt etwas zugenommen.

Inzwischen hat der Oberbefehlshaber beim Durchzuge des ßamurschen Detaschements durch das Dorf

Ulugur Gelegenheit gehabt, sich von dem wirklichen Vorhandensein der durch den Prof. Abich an diesem Punkte entdeckten Steinkohlenlager zu überzeugen. Dieser Umstand ist für die Beruhigung Dagestans von außerordentlicher Wichtigkeit. Der Mangel an Brennmaterial hat uns bis jetzt gehindert, nach dem Monat October Truppen auf diesen Gebieten zu stationiren, so daß Zudachar, Akuscha und das kasikumykshe Chanat über ein halbes Jahr den Einfällen der Bergvölker, die nicht immer rechtzeitig durch das Vorrücken unserer Truppen zurückgeworfen werden konnten, ausgesetzt blieben. Dieser Uebelstand wird nun durch das Auffinden der Steinkohlen beseitigt sein.

Nach den letzten Nachrichten ist Schamil nach Tilitli gegangen. Die Cholera hat angefangen in den nichtunterworfenen Gemeinden Dagestans und besonders in Awarien starke Verwüstungen anzurichten.

b) Von der lesgischen Cordon-Linie.

Am 9. Juni ging die Nachricht ein, das Schamil dem Mudir-Adalow, den Naibs von Ankrakl, den Lidoern und den Bogoszern befohlen habe gegen die lesgische Linie vorzugehen, und daß Schamils ganzer Heerhaufen bald in Ankrakl eintreffen würde.

Alle Wege von der Linie in das Gebirge wurden befestigt, mit starken Wachtposten besetzt und mit Verhauen versehen. Der Kamm des Gebirges ist noch mit Schnee bedeckt und für Truppen nicht zu passiren.

Die Schaar, mit welcher Daniel-Bek den mißlungenen Zug gegen die lesgische Linie unternahm, hat während ihres Rückzuges nach Klesseruch durch Mangel an Lebensmitteln und durch die Cholera stark gelitten. Das lesgische Detaschement hatte, während seiner vielen Märsche ebenfalls von dieser Krankheit beträchtlich zu leiden gehabt; nach den letzten Berichten des General-Lieutenants Schwarz ist die Cholera in diesem Detaschement im Abnehmen begriffen.

c) Von der Tschetschna.

Der General Nesterow hatte sichere Nachrichten erhalten, daß die Schaar des Naib Nur-Ali, gegen 2000 Mann stark, in Gechi stehe, um die zwischen den Flüssen Walerik und Schelaschi weidenden Heerden sämmtlicher Auls, zu beschützen; er beschloß diesen Umstand zu benutzen und drang am 12. Juni in die Tschetschna ein.

Eine Kavallerie-Kolonne, bestehend aus 4 Sotnien des Bunshaschen, 1 Sotnia des mosdokschen, 1 Sotnia des 26sten donischen und 2 Sotnien des Berg-Kasaken-Regts., einem reitenden Raketen-Kommando und der nasranowschen Miliz, rückte unter dem Befehl des Obristen Sslepzow durch die Wälder gegen den Walerik vor. Eine andere Kolonne, bestehend aus 9 Kompagnien Infanterie und 4 Geschützen, wurde nach Atschchoi gesandt, um die Kavallerie bei ihrem Rückzuge zu decken.

Nachdem der Obrist Sslepzow den Walerik erreicht hatte, ohne sich in freiem Felde zu zeigen, theilte er seine Kolonne in zwei Abtheilungen, von denen eine sich auf das Dorf Schelaschi werfen, die andere sich der Heerden bemächtigen und sie aus dem Walde forttreiben sollte. Der vollständige Erfolg krönte diese Unternehmung. Die plötzlich überfallenen Tschetschenzen fingen an sich zu sammeln und wollten der Kavallerie den Rückweg abschneiden; Nur-Ali eilte auf den Kampfplatz und der ganze Raum zwischen Schelaschi und dem Waldsaum bedeckte sich mit Feinden. Der Kampf entspann sich und dauerte gegen zwei Stunden; doch war, Dank sei es der Mannhaftigkeit unserer Truppen und der beim Abzuge beobachteten Ordnung, unser Verlust nur sehr unbedeutend. Zweimal versuchte Nur-Ali sich auf den Nachtrab zu werfen, wurde jedoch beide Male mit Verlust zurückgeschlagen. Wir machten 9 Gefangene und erbeuteten eine Menge Vieh. Unser Verlust bestand in 2 Getödteten und 28 Verwundeten; 1 Oberofficier und und 17 Gemeine erhielten Kontusionen.

Aus den übrigen Theilen des Kaukasus sind keine erwähnungswerthen Nachrichten eingetroffen.

In Tiflis selbst hat die Cholera sich nur schwach gezeigt. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Der „Courrier“ meldet, daß der Marschall Soult von St. Amans aus dem Könige seine Entlassung als Conseils-Präsident eingesandt und den Wunsch ausgesprochen habe, seine letzten Tage fern von der Politik und den Staatsgeschäften im Ruhestande zuzubringen. Ueber den Grund dieses plötzlichen Entschlusses circuliren eine Menge unheimlicher Gerüchte; wir beschränken uns vor der Hand nur darauf, des einen zu erwähnen, wonach der Marschall sich im Minister-Conseil der gerichtlichen Verfolgung Teste's und Cubières auf das Entschiedenste widersetzt, und als die Sache dennoch dem Pairshofe überwiesen wurde, nach St. Amans abgereist sei und von dort seine Entlassung eingesandt habe.

In Oran war man äußerst gespannt über die fortschreitende Entwickelung der Angelegenheiten in Marocco. Durch seine Waffenthat hat Abdel Kader in dem ebengenannten Reiche sehr an Popularität gewonnen und es scheint gar nicht unmöglich, daß er den Kaiser entthronen und sich auf dessen Stelle erheben könne. Beide, sowohl der Kaiser als der Emir, sind in den Augen des Volkes mit einem religiösen Charakter bekleidet. Abdel Kader schien Unrecht zu haben, weil er es wagte, gegen einen rechtmäßigen Herrscher sich zu erheben. Muley Abderrhaman stellt sich aber in ein noch übleres Licht, weil er sich das Ansehen gab, zum Vortheil der Ungläubigen den Vorkämpfer des Glaubens zu verfolgen. Die Waage der öffentlichen Meinung neigte sich mehr und mehr auf des ersten Seite, und als der Kaiser endlich, die Geduld verlierend, seinen Sohn gegen ihn ausschickte, um ihn aus dem Lande zu vertreiben, hörte man auf allen Seiten sagen: „Da sehet ihr, daß er im Bunde ist mit den Franzosen, denen er den letzten Vertheidiger unseres

Glaubens in die gierigen Krallen zu treiben sich bemüht.“ Als nun Abdel Kader, statt geschlagen und vertrieben zu werden, die Soldaten des Kaisers in die Flucht schlug, erschallte ein allgemeines Jubelgeschrei bis weit über Fez hinaus und der Kaiser ist, wie gesagt, in Gefahr, wo nicht unmittelbar, doch vielleicht binnen Jahresfrist, einen großen Theil seiner Besitzungen, wo nicht seinen Thron selbst zu verlieren.

Nach der „Union monarchique“ soll die Ernennung des Herzogs von Aumale zum General-Gouverneur von Algerien in einem der letzten Ministerräthe zu Neuilly definitiv beschlossen worden sein. Guizot sei gegen diese Ernennung gewesen, der König aber und die Minister hätten dringend darauf bestanden; die offizielle Anzeige solle erst nach dem Schluß der Kammern erfolgen. Jedenfalls würde sich der neue General-Gouverneur erst Ende September oder in der ersten Hälfte des Oktober auf seinen neuen Posten begeben.

Paris, 15. Juli. (H. C.) Wir stehen am Rande eines neuen Scandals, oder vielmehr, wir der „Charivari“ gestern sagte: Autrefois en France tout finissait par des chansons, maintenant tout finit par des scandales. Sie werden aus dem heutigen „Courrier français“ gesehen haben, daß Marschall Soult von St. Amans aus seine Dimission als Conseils-Präsident eingesandt haben soll, — eine Nachricht, die von glaubwürdigen Personen bestätigt, und deren Motiv in Soult's Entrüstung über die gerichtliche Verfolgung Teste's gesucht wird. Allein noch finsterere Gerüchte circuliren. Emil v. Girardin und der radicale Deputirte Ledru-Rollin sollen jeder 100,000 Fr. dazu bestimmt haben, um Nachforschungen anzustellen und das Ministerium compromittirende Documente aufzufinden. So ward bereits die Beschuldigung gegen Cunin-Gridaine, den Handels-Minister, erhoben, er habe sich 500 Actien der Nordbahn geben lassen, die dieser von sich ab auf das Handelshaus seiner Söhne schob, die die Actien gekauft hätten. Jetzt soll es Hrn. v. Girardin gelungen sein, ausfindig zu machen, daß der Marschall Soult und Hr. Dumon, früher Minister der öffentlichen Arbeiten, jetzt Finanz-Minister, 1500 Actien der noch nicht concessionirten Lyon-Avignon-Bahn, durch Vermittelung des Hrn. Talabot, eines der Haupt-Unternehmer dieser Bahn und Schwiegersohn Cunin-Gridaine's, erhalten haben, und diese neue Anklage auf Corruption soll in einigen Tagen losbrechen. Gestern trug bereits in der Kammer die Opposition, das Terrain vorbereitend, darauf an, die Concession der Lyon-Avignon-Bahn bis zum nächsten Jahre zu verschieben, allein die ministerielle Partei setzte die Beibehaltung des betreffenden Gesetzes auf der Tagesordnung mit Gewalt durch. Wahrscheinlich wird bei der Discussion des Gesetzes die Mine in die Luft fliegen. Eine ähnliche Geschichte mit Terrain-Concessionen in Algier, die ebenfalls durch Actien-Opfer erkauft wurden, brachte die „Semaine“ zur Sprache, und der „Courrier français“ wird darüber ausführliche Revelationen bringen. Das Schlagwort „Corruption“ ist einmal gegeben, und wir gehen jetzt einer Reihe von Scandalen aller Art entgegen, die mit der vollständigsten Demoralisation der jetzigen Gewalt enden werden. Teste's zahlreiche Freunde, empört, daß man Teste zum Sündenbocke für Alle machen will, gehören jetzt zu den heftigsten Gegnern und Anklägern des Ministeriums. Wer jetzt nicht sehr fest steht, wird umgeworfen.

Die „Union monarchique“ erklärt die unerwartete Ankunft des Königs der Belgier damit, daß König Leopold, kränklich und leidend und der ihm über den Kopf wachsenden Regierungssorgen überdrüssig, entschlossen sei, zu Gunsten seines ältesten Sohnes zu abdiciren. Er sei deswegen nach London gereiset, aber das englische Cabinet habe nichts von einem Vorhaben hören wollen, das die Regentschaft während der Minorennität des Thronerben in die Hände einer Tochter des Königs Ludwig Philipp geben würde, und Lord Palmerston habe den König wieder ganz von seinem Vorsatze abgebracht. Allein kaum nach Brüssel zurückgekehrt, habe der König wieder einen so unüberwindlichen Widerwillen gegen die Regierungs-Geschäfte empfunden, daß er augenblicklich nach Paris gereiset sei, um mit der französischen Regierung alles Nöthige wegen seiner Abdication und der Bildung der Regentschaft zu besprechen.

Paris, 16. Juli. Der König und die Königin der Franzosen, der König und die Königin der Belgier, die Herzogin von Orleans und die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie, mit Ausnahme des Herzogs von Nemours und des Prinzen Joinville, von denen der Erstere sich in dem Pyrenäen-Bad Barèges, der Letztere mit der Flotte des Mittelmeeres an den Küsten Siciliens befindet, sind jetzt wieder in Schloß Neuilly versammelt.

Der National sagt über die Ernennung des Generals Bedeau zum interimistischen General-Gouverneur von Algerien: „Diese Ernennung wird von den Einwohnern der Provinz Konstantine und der Provinz Algier, welche ihre Sympathieen zwischen diesem General und Herrn von Lamoriciere theilten, mit Freude vernommen werden. Der General Bedeau ist ein kluger, achtbarer Mann, von strengen Sitten, äußerst thätig, von kalter Unerschrockenheit auf dem Schlachtfelde, von gutem Rath im Kabinet. Seine guten Eigenschaften und die Dienste, die er Frankreich in Algerien geleistet, haben ihm die Achtung und die Zuneigung der Civil- und Militair-Bevölkerung erworben. Er war denn auch von der öffentlichen Meinung bezeichnet, die keinen anderen wirklichen Mitbewerber kannte, als den General Lamoriciere. Wir können jedoch dem Ministerium kein Verdienst machen aus dieser Ernennung, fürs erste, weil außer dem General Lamoriciere, der wegen seiner parlamentarischen Opposition mißliebig ist, der General Bedeau der einzige, wir sagen nicht wirkliche, aber mögliche Kandidat war. Er war von aller Welt in Algerien ernannt, noch ehe er es von der Regierung war. Und dann darf man nicht übersehen, daß dieser General nur eine einstweilige und unsichere Stellung

einnehmen und durch den Herzog von Aumale ersetzt werden wird, sobald es sich zeigt, daß die Lage in Algerien zur Genüge geklärt ist. Herr Bedeau ist also für das Ministerium und die Dynastie nur eine Art Aushülfe, auf daß der künftige Vice-König sich noch in Geduld fasse. Aufrichtig gesagt, wir würden es nicht begreifen, wenn der geschickte Kommandant der Provinz Konstantine eine seines Charakters und seines Rufes so wenig würdige Rolle annähme. Leistet er dem Wunsche des Ministeriums Folge, so muß man ihn wohl über die weiteren Absichten des Systems getäuscht, ihn durch leere Versprechungen verleitet haben. Wir haben also einen doppelten Grund, dem Ministerium für die Wahl des Generals Bedeau nicht Dank zu wissen. Besser aufgeklärt über die Lage, würde dieser Letztere die traurige Ehre ablehnen, dem Herzog von Aumale die Stelle leichter und bequemer zu machen."

Der Moniteur algerien meldet unterm 10. Juli: „Die Expeditionskolonne des Generals Bedeau ist, nachdem sie die Herstellung des Friedens in den Gebirgen zwischen Kollo, Milah und der Seeküste vollendet hatte, am 30. Juni aufgelöst worden. Die Kolonne von Bona unter Oberst Senilhes wird ihre Unternehmungen gegen einige unruhige Gränzstämme noch bis zum 15. Juli fortsetzen. Genauere Berichte aus Marokko stellen die dortige Sachlage in ein günstigeres Licht. Es scheint, daß der Kaiser diesmal entschlossen ist, die von Abd el Kader ihm zugefügte Unbill zu rächen. Die unter seinem Sohne Muley Mahomed vereinigten Truppen marschiren gegen den Emir, der sehr besorgt zu sein scheint. Kein Stamm hat ihn zum Sultan ausgerufen, und selbst im Riff ist anscheinend kein Stamm geneigt, das sehr leichte Joch des alten Kaisers abzuwerfen, um sich, inmitten der Gefahren einer Revolution, das Joch des Emirs aufzulegen, auf welchem überdies das Gewicht eines ewigen Kampfes gegen Frankreich lastet. In dieser Lage trachtet Abd el Kader, den Kaiser durch sehr bezeichnende Achtungsbezeigungen zu beschwichtigen; er leugnet jede feindliche Absicht gegen den Kaiser und betheuert, zu seinem Angriff auf das Lager von El Hamar blos durch Herausforderungen und Drohungen verleitet worden zu sein."

Aus Tanger wird vom 27. Juni geschrieben: „Der Sohn des Kaisers Abd er Rhaman ist in Fez und bemüht sich, durch Kriegs-Rüstungen den schlimmen Eindruck zu verwischen, welchen auf die Bevölkerungen des Reichs die Niederlage des Kaid El Hamar durch die Waffen Abd el Kader's hervorgebracht hat. Bereits sind tausend Reiter und funfzehn Kanonen nach Tazza abgeschickt worden, um den Bewegungen Abd el Kader's, wenn er die Offensive ergriffe, Widerstand zu leisten. Man glaubt jedoch allgemein, daß die Truppen des Kaisers nicht wagen werden, den Emir Abd el Kader anzugreifen, oder daß, wenn ihre Anführer solche Unklugheit begingen, der größere Theil der marokkanischen Truppen für den Emir Partei ergreifen würde, dessen Ansehen von Tag zu Tag steigt und die Sicherheit des Reichs bedroht. Wie dem auch sei, der ganze Riff ist in vollem Aufstande; man wartet dort nur die Beendigung der Aerndte ab, um dann ins Feld zu rücken, sobald Abd el Kader das Zeichen dazu giebt. Die Erndte verspricht allenthalben den reichsten Ertrag. Der Getraidepreis, welcher noch vor zwei Wochen 16 bis 18 Unzen pr. Almud war, ist bereits auf 7 bis 8 Unzen gefallen und wird nach der Erndte noch mehr weichen."

Der Courrier français macht bemerklich, daß die Finanzlage Frankreichs seit langer Zeit nicht so verzweifelt gewesen wie jetzt. Das Budget habe die ungeheure Höhe von 1600 Millionen erreicht, dabei sei ein Defizit von 750 Millionen vorhanden. Seit zehn Jahren sei freilich jährlich ein Defizit gewesen; ein so großes aber noch nie. Die ganze Politik der heutigen Finanzkünstler bestehe in dem Auskunftsmittel, sich mit Nothbehelfen durchzuschlagen.

Zu dem letzten Feste in Vincennes, welches der Herzog von Montpensier gegeben, hatte sich eine so große Menge eleganter Taschendiebe eingefunden, daß der Werth der von ihnen entwendeten Gegenstände auf mehr als 100,000 Fr. angegeben wird. Mehrere dieser Diebe sind bereits verhaftet worden.

Paris, 17. Juli. (Teleg. Dep.) Der Angeklagte Teste ist von dem Pairshofe zu drei Jahren Gefängniß und 188,000 Fr. Schadenersatz; General Cubières und der Angeklagte Parmentier jeder zu 10,000 Fr. Geldstrafe, so wie alle drei zum Verlust des Bürgerrechts und in die Prozeßkosten verurtheilt worden.

Die „Union monarchique" nimmt Anlaß von dem Prozeß vor dem Pairshofe, sich über die Verderbniß auszusprechen, welche das Staatsleben Frankreichs im Allgemeinen durchdringe, und alle Rechtschaffenen zu ernstlichster Bekämpfung dieses Uebels aufzufordern. „Frankreich", sagt dies Blatt unter Anderem, „geht zu Grunde, weil seine politischen Zustände von dem Prinzip der Bestechung untergraben werden; und so lange dieses Prinzip lebt, erzeugt es nothwendig seine Folgen."

Die Ernennung des Herzogs von Aumale zum General-Gouverneur wird sich, wie es heißt, wegen des Kommando's, welches ihm im Lager von Compiegne zugewiesen ist, bis zum Herbste verzögern. Man behauptet, daß General Lamoriciere nicht mehr nach Afrika zurückkehren werde.

Der „Moniteur" enthält jetzt den amtlichen Bericht des Befehlshabers der indisch-chinesischen Seestation über die Ereignisse an der cochinchinesischen Küste. Im Hafen von Turane lagen die beiden französischen Kriegsschiffe, die „Victorieuse" und die „Gloire", um die Antwort auf ein Schreiben entgegenzunehmen, in welchem der Beherrscher von Cochinchina ersucht wurde, dem christlichen Kultus dieselbe Freiheit angedeihen zu lassen, die ihm der Kaiser von China vor zwei Jahren bewilligt. In demselben Hafen ankerten 5 cochinchinesische Korvetten, die plötzlich so verdächtige Bewegungen und Rüstungen begannen, daß der französische Befehlshaber ihnen ihre Segel wegnehmen ließ. Sogleich willigte der Mandarin, der in Turane gebot, in eine Unterredung, die er bis dahin unter allerlei Vorwänden verzögert hatte; sie hatte indeß weiter kein Resultat, als daß das Versprechen gegeben wurde, die Antwort auf jenes Schreiben zu beschleunigen. In den nächsten Tagen bemerkte man, daß zahlreiche Truppen-Abtheilungen in Turane anlangten, und zugleich erschien eine Anzahl von Kriegs-Dschunken an der Küste, alle voll Bewaffneter. Dem Mandarin wurde bedeutet, man werde, falls diese Dschunken versuchen sollten, auszulaufen, ohne Weiteres auf sie schießen, worauf der Mandarin versicherte, sie seien nur zum feierlichen Empfange des Abgeordneten bestimmt, den man vom Hofe erwarte. Am anderen Tage erhielt man indeß durch die Mittheilung eines Cochinchinesen, die durch ein in Beschlag genommenes Papier bestätigt wurde, die sichere Nachricht, daß ein Angriff auf die Franzosen beabsichtigt werde. Man sandte Böte ab, um den Korvetten ihre Waffen und ihre Munition abzunehmen; sie wurden indeß nicht an Bord gelassen und kehrten, da sie keinen Befehl hatten, Gewalt zu gebrauchen, zu ihren Schiffen zurück. Noch ein Tag und eine Nacht verging ruhig; dann aber bemerkte man auch außerhalb der Bai eine Anzahl Dschunken, welche dem Hafen zusteuerten; zugleich füllten sich die Dschunken an der Küste mehr und mehr mit Soldaten. Der französische Befehlshaber ließ dem Mandarin erklären, daß er, wenn nicht auf der Stelle ein Segelschiff abgesandt werde, um jenen Dschunken das Einlaufen zu untersagen, die Korvetten angreifen werde, und als das nicht geschah, begannen die Fregatten das Feuer, das von den Cochinchinesen und ihren Schiffen und von dem am Eingang der Bai liegenden Fort lebhaft erwiedert wurde. Nach zweistündigem Feuern war der Kampf entschieden. Sämmtliche fünf Korvetten waren theils in die Luft gesprengt, theils in den Grund gebohrt; die Dschunken hatten die Flucht ergriffen. Man schätzt den Verlust der Cochinchinesen an Todten auf gegen 1000 Mann, da die Korvetten mit Soldaten vollgepfropft waren. Die Franzosen haben nur einen Todten und drei Verwundete.

Teste hat eine schlimme Nacht gehabt. Die Kontusion, welche anfangs unbedeutend schien, hat bei der jetzigen Hitze eine Entzündung bewirkt, welche nicht ungefährlich ist. Vorgestern empfing Teste in seinem Gefängnisse den Besuch eines Buchhändlers, seines früheren Klienten, der sich erbot, seine Memoiren zu kaufen. Teste, der ziemlich ruhig geworden ist, soll den Antrag angenommen und versprochen haben, nächster Tage an diese Arbeit zu gehen, welche seine ganze Lebensgeschichte umfassen wird.

Die Ernte ist im Süden Frankreichs ganz beendigt und sehr reichlich ausgefallen; die Preise werden dadurch allenthalben herabgedrückt. In der Umgegend von Paris hat der Schnitt des Roggens begonnen, in 14 Tagen werden auch Waizen und Hafer geerntet sein. Die Aehren sind voll und schwer, der Landmann ist sehr zufrieden. Die Weinstöcke sind mit Trauben wahrhaft überladen, die durch die anhaltende Hitze bereits weit vorgerückt sind. Gemüse ist in einem solchem Ueberflusse gerathen, daß die Maraichers um Paris die Hälfte des Gebauten vernichten oder als Viehfutter benutzen, um nicht die Preise auf dem Markte allzu sehr herabzudrücken. Das Hundert der schönsten Artischocken wird mit 4 Fr. bezahlt, das Pfund grüne Bohnen kostet 2 Sous, der Spargel wurde in diesem Frühjahre mit 6 bis 8 Sous das dickste Bund verkauft. Kohl, Salat u. dgl. werden fast umsonst hergegeben. Die gewöhnliche Butter ist auf 16 bis 17 Sous pr. Pfund gesunken. Reis ist auf 7 bis 8 Sous das Pfund gefallen, und so verhältnißmäßig alle anderen Lebensmittel. Die Kartoffel-Ernte verspricht ebenfalls ein sehr günstiges Resultat, eine Staude hat meist 20 bis 25 Knollen von beträchtlicher Größe. Die Brodpreise sind heute um 2 Centimes pr. Kilogr. gefallen, der Sack Mehl (314 Pfd. Netto) kostet erster Qualität 95, zweiter Qualität 93 Fr. Die Märkte sind mit Getreide überfüllt, und immer mehr Verkäufer als Käufer da. Das Fallen der Preise beträgt seit 8 Tagen 6 Fr. pr. Sack und wird bis zur Ernte so fortgehen.

Paris, 18. Juli. Der Pairshof hat endlich gestern sein Urtheil über Teste, Cubières und Parmentier gefällt. Teste ist für schuldig erkannt, in den Jahren 1842 und 1843 als Minister der öffentlichen Arbeiten Anerbietungen angenommen und Gaben und Geschenke empfangen zu haben, um einen keiner Bezahlung unterliegenden Act seines Amtes zu vollbringen; Cubières und Parmentier als schuldig diese Bestechung behufs Erlangung der vielbesprochenen Concession vollbracht zu haben, Verbrechen, die durch die im Urtheil selbst wörtlich angeführten Artikel Nr. 177 und 179 des Strafgesetzbuches vorgesehen sind. Demzufolge wurden verurtheilt: Teste zur bürgerlichen Degradation, zu drei Jahren Gefängniß, 94,000 Fr. Geldstrafe, Zurückerstattung der empfangenen Bestechungssumme von 94,000 Fr., welche der Kasse der Spitäler von Paris zugute kommt; Cubières zur bürgerlichen Degradation und 10,000 Fr. Geldbuße; Parmentier zur bürgerlichen Degradation und zu 10,000 Fr. Geldbuße. Außerdem sind alle Angeklagten in die Prozeßkosten verurtheilt, die solidarische Haftung ist jedoch nur für die Prozeßkosten, nicht in Betreff der verhängten Geldstrafen ausgesprochen und die Dauer der gefänglichen Haft (contrainte par corps) auf fünf Jahre festgesetzt.

Unmittelbar nachdem das Urtheil verkündet war, begab sich der Obergreffier des Pairshofes nach dem Gefängnisse, wo er den drei Angeklagten das Urtheil mittheilte. Teste und Cubières hörten mit Ruhe die Vorlesung des Actenstückes an, als hätten sie während der vier Tage der Berathungen des Pairshofs Zeit gehabt, sich vorzubereiten auf den furchtbaren Schlag, der sie trifft. Cubières, der bloß zur bürgerlichen Degradation und zu einer Geldstrafe verurtheilt ist, mußte, wie Parmentier, sogleich in Freiheit gesetzt werden, und man will wissen, Cubières sei bereits entschlossen Frankreich zu verlassen. Herr Teste soll nach der Conciergerie übersiedelt werden, wo, dem Vernehmen nach, das

zu seiner Aufnahme bestimmte Zimmer schon eingerichtet wird. Man fügt bei, daß dieses Zimmer, in Folge eines sonderbaren Zufalls, gerade über der Civilkammer des Cassationshofes gelegen sei, in welcher er seit drei Jahren als Präsident bei diesem Gerichtshofe gesessen hat.

Vom 19. (Auf telegraph. Wege.) Der Angeklagte Pellapra hat sich gestellt, und am 23. wird der Pairshof sich nun nochmals versammeln, um über ihn zu Gericht zu sitzen.

England.

(A. Pr. Ztg.) London, 13. Juli. Das gegenwärtige Jahr des Uebergangs und der Erwartung ist durch kein Ereigniß schärfer charakterisirt worden, als durch das schnelle Sinken der Russellschen Verwaltung und ihres Premiers während der letzten vierzehn Tage. Sie übernahm die Geschäfte mit einem guten Theil Kredit und Nachsicht, aber in einer Session gab sie Alles aus und gerieth sogar in Schulden. Die Minister wurden von keinem Gegner bekämpft, dem es nicht ein Vergnügen war, Widerstand zu leisten, und eine Ehre, Niederlagen zu bereiten; sie wurden unterstützt und ermuntert von den wahrhaften Staatsmännern Englands auf die uneigennützigste Weise. Und doch liegt das Werk eines ministeriellen Jahres vor uns, unvollendet, unvollständig, unbefriedigend und aufgegeben — ein wahres Beispiel einer abgeschwächten Partei und eines Premier-Ministers, der „nicht stark genug für seinen Platz“ ist. Ich glaube, versichern zu können, daß, wenn jetzt die Stimmen der Whig-Partei selbst gesammelt werden könnten, nicht nach der traditionellen Autorität von Parteigesetzen, sondern nach den inneren Eingebungen des Gefühls und der Ueberzeugung, Sir Robert Peel mit ungeheurer Majorität wieder in seine Stelle an der Spitze der britischen Regierung eingesetzt werden würde. Ich habe niemals gezweifelt, daß früher oder später dies Resultat werde herbeigeführt werden, obschon kaum Jemand voraussagen kann, durch welches Mittel; aber man kann jetzt überzeugt sein, daß ein sehr beträchtlicher Theil der Whigs und der liberalen Partei sich um Sir Robert Peel sammeln und Lord John Russell als Vertreter der rein aristokratischen Whigs nicht in der Stellung wieder erscheinen wird, von der er schon in so schnellem Herabsinken begriffen ist.

Die nächste Ursache dieser ungünstigen Aussichten der Regierung ist das völlige Fehlschlagen aller ihrer Pläne, die sie dem Parlamente zu Anfang der Session vorlegte. Da ist nicht ein Punkt, von der Bill, welche eine friedliche Revolution in Irland durch Erleichterung der Veräußerung verschuldeter Grundstücke bewirken sollte, bis zu dem Versprechen, die häßliche Reiterstatue des Herzogs von Wellington von der Spitze des Bogens in Hyde-Park zu entfernen, in welchem die Minister sich als Männer ihres Wortes — propositi tenaces — gezeigt hätten. Sie haben aufgegeben, was sie für durchaus nothwendig erklärten, sie haben sich dem unterworfen, was sie verabscheuen, und ohne daß sie gerade einen parlamentarischen Sturz erlitten, ist doch jede Handlung des letzten Monats eine Niederlage gewesen.

London, 14. Juli. Der Globe enthält heute die bestimmte Mittheilung, das das Parlament am Donnerstag, den 22., durch die Königin in Person prorogirt werden wird.

Die gestrigen Parlaments-Verhandlungen boten im Ganzen genommen kein erhebliches Interesse. Im Oberhause nahm der Bischof von Norwich eine von ihm eingebrachte Bill gegen Kuppelei zurück, weil mehrere Pairs den Vorschlag nicht praktisch genug fanden. —

Heute beschäftigte sich das Unterhaus (das Oberhaus hielt keine Sitzung) ebenfalls nur mit Angelegenheiten von inländischem Interesse. Auf eine Anfrage des Herrn Hamilton theilte Sir G. Grey mit, daß auf Veranlassung des Erlasses der Königin im Ganzen für Irland und Schottland 170,533 Pfd. St. 16 Sh. 2 P. gesammelt worden seien, ausschließlich von 1000 Pfd., die aus Ostindien eingesandt worden seien. Außerdem aber habe das Comité der British Association noch 254,754 Pfd. gesammelt, so daß die ganze durch Privat-Beiträge aufgebrachte Unterstützungs-Summe 424,764 Pfd. betrage.

London, 15. Juli. Auf den nächsten Sonnabend, den 17ten, ist bereits eine Kabinets-Versammlung angesagt, welcher sämmtliche Kabinets-Minister beiwohnen sollen. Wahrscheinlich wird in derselben die Thronrede für die am 22sten stattfindende Prorogation des Parlaments berathen werden.

Nach so eben veröffentlichten amtlichen Aktenstücken bestand das Personal der britischen Marine am 1. Juli aus 2 Flotten-Admiralen, 30 Admiralen, 45 Vice-Admiralen, 75 Contre-Admiralen, 561 Capitains, 879 Kommandanten, 2400 Lieutenants, 387 Schiffsmeistern, 132 zweiten Schiffsmeistern, 340 Steuermännern, 594 Gesundheitsbeamten, 462 Rechnungsbeamten, 255 Commis, 40,000 Matrosen, 2000 Schiffsjungen und 12,500 Marine-Soldaten. Der Marine-Etat begreift 678 Kriegsschiffe von 1 bis 120 Kanonen, worunter 165 Dampfschiffe von 150 bis 750 Pferdekraft sind.

Aus dem nun gerichtlich eröffneten Testamente des verstorbenen Daniel O'Connell ergiebt sich sein hinterlassenes Vermögen als unter 25,000 Pfd. St. Für den Secretair des Repeal-Vereins, seinen alten Freund Ray, hat er 1000 Pfd. St. ausgesetzt. — Die Berichte über die Aerndte-Aussichten lauten auch hinsichtlich der Kartoffeln sehr günstig und die Getraide- und Brodpreise fielen rasch und durchgängig. Mais, der noch vor kurzem in Cork mit 19 Pfd. St. 19 Sch. die Tonne bezahlt wurde, war fur 10 — 11 Pfd. St. zu haben.

London, 16. Juli. In der Vorhalle von Lloyds ist jetzt die Marmorstatue des Prinzen Albert aufgestellt worden.

Am letzten Freitage haben fünf und sechzig Eisenbahnbills die königliche Genehmigung erhalten. Das zum Baue dieser Bahnen, deren Länge 600 Englische Meilen beträgt, aufzubringende Kapital beläuft sich auf 13 Mill. 366,620 Pfd. St. Im Ganzen sind in der diesjährigen Parlaments-Session 136 Eisenbahn-Bills genehmigt worden; sie ermächtigen zur Verausgabung von 25 Mill. 895,900 Pfd. St. für den Bau einer Gesammtstrecke von 1142 Englische Meilen. Allein im Laufe des jetzigen Monats müssen von den Englischen Actionären an die inländischen und fremden Eisenbahn-Gesellschaften 5 Mill. 227,725 Pfd. St. eingezahlt werden.

Spanien.

Madrid, 3. Juli. Es ist viel vermuthet und hypothesirt worden über die Hauptursache der Ungnade, in welche der Oheim der Königin, Don Paula, bei Ihrer katholischen Majestät so plötzlich zu fallen das Unglück gehabt. Das wahrscheinlichste ist, daß der Infant, der nicht den Weisen Griechenlands beigezählt worden wäre, hätte er zu Solons Zeit in Athen gelebt, sich rastlos bemüht haben soll, die Königin zu bewegen, den Progressisten (diesem politischen Amalgam von Communeros, Afrancesados und Esparteristen) eine Art pied-à-terre in der vollstreckenden Gewalt zuzugestehen. Anfänglich schien die Monarchin den Belang dieser Zumuthung nicht in ihrer ganzen Gewichtigkeit zu ermessen. Dann durch ihren unbekannten Rathgeber und unsichtbaren Genius von der Gefährlichkeit der Sache für ihre erhabene Person selbst, in Kenntniß gesetzt, richtete sie später an den Namensträger des Märtyrers von Assisi eine Gewissensfrage, auf welche er (si non e vero, e ben trovato) nach dem Expuff also antwortete: „Ich bin Mitglied einer geheimen Gesellschaft, deren Mitglieder sich eidlich verpflichtet haben, Eurer Majestät nach dem Leben zu trachten, so lange Sie darauf bestehen, die Progressisten von der Handhabung der öffentlichen Macht auszuschließen. Wir haben gelost und uns verpflichtet, einer nach dem andern in der Ordnung der auf einander folgenden Nummern nichts zu unterlassen, um Sie zu ermorden. Zwei stehen vor mir; ich habe Nr. 3“. Wäre die Sache wahr, was kein Vernünftiger glauben wird, so könnte man nicht begreifen, wie die Königin sich hätte begnügen können, ihren wahnsinnigen Oheim blos zu verbannen. Ihre persönliche Sicherheit, die des Staates hätte vielmehr dringend erfordert, ihn im sichern Gewahrsam zu halten. „Morning Chronicle“ versichert, die geheime Gesellschaft, zu der Franz von Paula gehöre, gehe wirklich mit dem Plane um, die Königin Isabella zu beseitigen, Portugal und Spanien zu einem Königreich zu vereinigen, und den Sohn der Königin Donna Maria auf den Thron zu erheben.

Madrid, 9. Juli. Wir haben Nachrichten aus Porto bis zum 1. Juli. Die spanischen Truppen beschäftigen sich damit, die Waffen und sonstigen militairischen Effekten, welche die Insurgenten in den Straßen und Häusern zurückgelassen hatten, einzusammeln, und der General Concha hatte den Marschall Saldanha aufgefordert, ihm Offiziere zur Entgegennahme dieser Gegenstände zuzuschicken. Mehr als 2000 Personen hatten Pässe erhalten, um sich in ihre Heimat zu begeben. Am 30. Juni richtete der General Concha an die Einwohner eine Proclamation, in der er ihnen zusagt, daß sie nie bereuen würden, das Banner Castiliens innerhalb der Mauern ihrer Stadt flattern gesehen zu haben. Er erinnert sie daran, daß sie gemeinschaftlich mit ihm für die Befestigung liberaler Prinzipien gefochten hätten, und sichert ihnen zu, daß Niemand wegen des Vorgefallenen belästigt werden solle.

Der spanische Brigadier Ortega, der am 29. Juni in Begleitung portugiesischer Stabsoffiziere sich in die Stadt begab, um Anstalten wegen des Einmarsches der Truppen zu treffen, lief Gefahr, von dem erbitterten Pöbel mißhandelt zu werden, und auch während des Einrückens der Spanier fanden Exzesse statt, und von mehreren Seiten fielen Schüsse. Indessen versichern die von dorther eingehenden Briefe spanischer Offiziere, daß das Volk von Porto die Haltung und Ausrüstung der spanischen Truppen nicht genug bewundern könnte, und daß alle Portugiesen den Wunsch ausdrückten, ihr Land von nun an mit Spanien vereinigt zu sehen. Verschiedene portugiesische Offiziere bewirtheten den erwähnten Brigadier mit einem Frühstück und brachten bei dieser Gelegenheit den Trinkspruch aus: „Es lebe Spanien! Es lebe die Vereinigung der Halbinsel!“

Die hiesigen ministeriellen Blätter triumphiren über diesen Ausgang. „Wir konnten unmöglich eine Sache bekämpfen“, sagen sie, „die im Grunde die unserige und die aller Freunde der Civilisation ist.“ Auch hat die Regierung sich beeilt, den General Concha, der, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen, an der Spitze von 15,000 Mann bis Porto vorrückte, und, ohne das Schwert zu ziehen, diese Stadt vermittelst einer den Insurgenten so günstigen Uebereinkunft besetzte, zum Granden von Spanien erster Klasse und Marquis von Duero zu ernennen und ihn somit in gleiche Linie mit dem Herzoge von Wellington zu stellen, der bekanntlich von dem Könige Johann VI. von Portugal denselben Titel zum Gedächtniß eines blutigen Feldzuges erhielt. Außerdem haben die General-Capitaine von Galicien und Estremadura als Belohnung für ihre Bereitwilligkeit an dem Ruhme der Intervention Theil zu nehmen, das Groß-Kreuz des S. Fernando-Ordens, den höchsten spanischen Militair-Orden, erhalten, und acht Brigadiers, die mit der Armee in Portugal eingerückt sind, werden zu General-Majoren befördert, obgleich eine erst vor vierzehn Tagen erschienene Verordnung festsetzt, daß nur in Kriegszeiten Beförderungen über den Grad eines Brigadiers stattfinden sollen. Vermuthlich wird nun eine andere Verordnung bestimmen, daß die Nation sich im Kriege mit der Junta von Porto befand. Der spanische Gesandte in Lissabon, Herr d'Aylon, hat das Großkreuz des Ordens Karl's III. erhalten.

Während nun die diesseitige Regierung dem Benehmen des Generals Concha die glänzendste Anerkennung wiederfahren läßt, geht plötzlich aus Lissabon unter dem 3ten die Nachricht ein, daß die Königin von Portugal der mit der Junta von Porto abgeschlossenen Capitulation ihre Genehmigung versagte und die dortigen Vertreter der drei verbündeten Mächte ihr nicht nur beistimmten, sondern auch ein neues Protokoll in diesem Sinne aufgesetzt

hätten. Bestätigt diese Nachricht sich, so wird der General Concha in Folge seiner der Junta gemachten Zusicherungen und noch mehr die diesseitige Regierung sich in Verlegenheit gesetzt gesehen und der Königin von Portugal gegenüber vielleicht eine ganz eigenthümliche Haltung annehmen müssen.

Der Faro, das Blatt jener ultramoderirten Partei, welche Herr Guizot in der Deputirten-Kammer die französische nannte, begann vorgestern seinen leitenden Artikel mit folgenden Worten: „Das gegenwärtige Ministerium, diese Handvoll politischer Abenteurer, lebt von der Trennung des Königlichen Ehepaares, das heißt, es lebt von einem moralischen und politischen Trübsale. Dann legt es der Regierung die Absicht bei, die Scheidung der Ehegatten durchzusetzen und eine zweite Vermählung der Königin zu unterhandeln. „Welches Mittel bleibt uns dagegen noch übrig?“ fragt endlich der Faro. Wir finden es nur dort, wo es die Staats-Gesellschaften finden, die aus ihrer Bahn getreten sind, in einer Revolution.“ Ich habe nie bezweifelt, daß diese Leute, die sich ausschließlich für Männer von monarchischen Gesinnungen ausgeben, sich an die Revolution wenden würden, sobald die Gewalt ihren Händen entschlüpfte. Sie nehmen keinen Anstand, eine Revolution hervorzurufen, in der Zuversicht, sie späterhin ohne Schonung in dem Blute der verleiteten Schlachtopfer ihrer Herrschsucht ersticken zu können. Die Nation weiß jetzt, was sie von den Herren Mon, Pidal, Gonzalez Bravo, Martinez de la Rosa zu erwarten hat. Sie weiß gleichfalls, daß diese „Patrioten“ keinen Schritt thun, ohne vom Auslande her die Losung zu erhalten, und daß ein Emissair, den sie vor kurzem dorthin abschickten, so eben wieder hier eingetroffen ist. Die Minister haben übrigens jenen Artikel des Faro, als von aufrührerischer Tendenz, — zur Anklage gebracht.

P o r t u g a l.

London, 15. Juli. Die neueste Post von der Halbinsel, pr. Dampfschiff „Madrid“, heute hier eingegangen, bringt Nachrichten aus Lissabon vom 9ten d. M. Große Freude hatte die Uebergabe Porto's dort erregt; die Amnestie war vollständig in Kraft getreten und Insurgentenführer sah man unbelästigt auf den Straßen gehen. Oberst Wylde war am 7ten von Porto nach Lissabon zurückgekehrt. Die Purification des Reiches ging schnell von Statten, die Städte kehrten zum Gehorsam zurück und nur einige Guerillas durchstreiften hier und da noch das Land. Doch hatte die Regierung sich veranlaßt gefunden, „die Suspension der constitutionellen Garantieen“ zu erneuern, eine Maßregel, die als unnöthig bezeichnet wird. Graf Das Antas, Sa da Bandeira und alle übrigen politischen Gefangenen sollten am 9ten in Freiheit gesetzt werden. General Concha hatte seine Kavallerie nach Spanien zurückgeschickt. Costa Cabral war im Begriff nach Lissaben zurückzukehren. Der Herzog von Terceira war mit Eklat empfangen worden.

In Porto war die Ruhe nicht gestört worden. Die Königlichen Truppen unter Saldanha hatten nach Verlauf einer Woche ihren Einzug gehalten, und die britischen Marine-Soldaten das Fort de Foz besetzt. Die Mitglieder der Junta sollen noch in der Stadt versteckt sein. 150 ihrer Anhänger wurden nach Lissabon und Vigo auf französischen Dampfschiffen abgeführt. General Concha wird Porto nach 14 Tagen verlassen.

H o l l a n d.

Amsterdam, 11. Juli. Das „Allgemeen Handelsblad“ von heute meint in seinem leitenden Artikel, man sollte dem neuen spanischen Gesandten, der dieser Tage im Haag eintreffen wird, durch eine zurückhaltende Aufnahme zu verstehen geben, was man von der Art und Weise, wie Spanien seinen Verpflichtungen nachkomme, denke; dem spanischen Gesandten gegenüber sollte die niederländische Regierung handeln wie gegen einen Mann, der seine Ehrenschulden nicht bezahlt. Man sollte mit ihm wegen internationaler Angelegenheiten conferiren, ihm sonst aber alle Ehrenbezeugungen, welche man anderen Gesandten zukommen läßt, versagen. Diese Maßregel würde mehr als alle Bemühungen der hintergangenen Creditoren der spanischen Schuld wirken.

S c h w e i z.

Kanton Genf. Die Eidg. Ztg. berichtet nach dem J. de Genève, daß 25,000 Mann französischer Truppen längs der Schweizergränze in echelon aufgestellt werden sollen. In den an Genf und Waadt angränzenden Dörfern seien die Quartiere schon bereit. Nach demselben Blatt ist das Kontingent dieses Kantons aufs Piket gestellt. Herr James Fazy erklärte dagegen im Großen Rathe, in Folge einer Interpellation wegen der französischen Note, die Truppenmacht an der Gränze sei eher um einige Bataillone vermindert worden.

I t a l i e n.

Rom, 8. Juli. Der englische General-Consul hieselbst hat der Regierung Sr. Heil., und dieß ohne alles officielles Gepränge, mitgetheilt, daß die englische Regierung mit dem Geiste der gegenwärtigen römischen Politik eben so einverstanden sei, wie mit den thatsächlichen Veränderungen, die man jetzt im Kirchenstaate habe eintreten lassen.

D e u t s c h l a n d.

Berlin, 19. Juli. Man erinnert sich vielleicht, daß ein Blatt vor einiger Zeit von einer Personal-Veränderung in unserm Ministerium en masse mit großer Bestimmtheit sprach. Diese Nachricht, in mehrere andere Blätter übergegangen, hat viele Angriffe hervorgerufen. Jetzt können wir nicht umhin, mitzutheilen, daß selbst glaubwürdige Personen sich von einer Minister-Combination unterhalten, die mancherlei Wahrscheinliches an sich trägt und Berücksichtigung zu verdienen scheint. Es heißt nämlich, Hr. Uhden werde das Justiz-Ministerium abgeben und Cabinetsminister werden, an seine Stelle solle Hr. v. Duesberg treten und das Portefeuille der Finanzen an den General-Steuer-Director Kühne übergehen; Hr. v. Savigny würde Präsident des Staatsraths werden und Hrn. Bornemann als Nachfolger im Gesetzgebungs-Ministerium erhalten; Hr. v. Bodelschwing, der Minister des Innern bliebe,

(Beilage.)

№ 57. **Beilage zur Dörptschen Zeitung.** 18. Juli 1847.

solle mit einem Titel ausgezeichnet werden, der der hervorragenden Bedeutung sowohl seines Amtes als seiner Treue entspricht.

Der Frhr. v. Vincke, welcher, wie aus Wien gemeldet wurde, dort, auf einer Reise nach Italien begriffen, angekommen sein sollte, befand sich am 16. d. wieder in Berlin.

Königsberg, 17. Juli. Gestern starb hierselbst der berühmte Anatom, Geheime Medicinalrath Dr. Burdach.

O e s t e r r e i c h.

Von der galizischen Gränze, 14. Juli. Der Polen-Prozeß im Königreich Galizien ist beendigt, und die Urtheile der Gerichte sind von den höchsten Instanzen bestätigt und zum Vollzug bereits abgegangen. Von den Untersuchten sind wegen begangenen Mords drei (darunter der Mörder des Bürgermeisters von Tarnow) zum Tode, die übrigen — gegen zweihundert an der Zahl — zum Kerker verurtheilt worden. Die Dauer der Strafzeit stuft sich nach den Kategorieen der Strafbarkeit vom lebenslänglichen bis zum einjährigen Kerker ab. Die Todesurtheile werden wahrscheinlich in diesem Augenblick bereits in Lemberg vollstreckt sein.

Der neue Gouverneur von Galizien, Graf Stadion, ist bereits in Galizien eingetroffen; von der Umsicht und Energie dieses Staatsmannes, der sich schon in Triest die wärmste Anerkennung erworben hat, hofft man allgemein die besten Erfolge.

In Teschen und Bielitz, an dem Scheidepunkte des deutschen Lebens und der deutschen Sitte, bestehen Liedertafeln, und hier wie in dem Herzen von Deutschland ertönt frisch und innig das deutsche Lied. Die Liedertafeln von Bielitz, Teschen und preußisch Pleß vereinigen sich zu einem Sängerfeste. Gewiß befestigen in einem fast slawischen Lande diese Liedertafeln deutsche Sprache und deutsche Gesinnungen. Die Ur-Bewohner von Schlesien waren doch geschichtlich erwiesen Deutsche.

In den nächsten Kreisen Galiziens ist die Heu-Aerndte, wie man vernimmt, ziemlich mittelmäßig ausgefallen; um so reichlicher soll die Getraide-Aerndte zu werden versprechen. Wegen Mangels an Arbeitern war man auf Dominikalgründen in einiger Verlegenheit.

V e r e i n i g t e S t a a t e n v o n N o r d a m e r i k a.

London, 14. Juli. Das Dampfschiff „Cambria“ ist gestern mit Nachrichten aus New-York vom 30. Juni in Liverpool angekommen. Der Frieden zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ist seinem Abschluß nahe. Aus Veracruz wird nämlich vom 16. und aus Brazos vom 18. Juni gemeldet, daß die Generale Scott und Worth ohne Widerstand bis an den Rio Frio vorgerückt seien und dort eine Deputation aus der Hauptstadt Mexiko mit Friedens-Vorschlägen getroffen haben. Ihr Inhalt ist nicht bekannt geworden, doch befriedigte derselbe den General Scott so wenig, daß er die Annahme verweigerte und gerades Weges auf die Hauptstadt loszugehen beschloß. Man glaubte indeß, daß, noch bevor General Scott den Marsch fortsetze, neue Vorschläge an ihn gelangen würden. Von Tampiko waren die Mexikaner, 1500 Mann stark, wiederholt zurückgeschlagen worden, und ihr ganzer Krieg hatte sich bei der Zersplitterung ihrer Kräfte auf Guerillas-Streifereien beschränkt, die der Verbindung zwischen Veracruz und dem amerikanischen Hauptheere sehr störend waren. Am 6. Juni war ein von Veracruz abgesandter Train mit 800 Mann Eskorte unter Oberst Macintosh von den Mexikanern angegriffen und von demselben 40 Wagen zerstört, 200 Maulthiere weggenommen und 20 Mann getödtet worden. Derselbe, welcher 250,000 Dollars dem Heere bringen sollte, konnte erst am folgenden Tage mit verstärkter Eskorte den Marsch fortsetzen. In Veracruz herrscht überdies das gelbe Fieber, und es sind an einem Tage 49 Todesfälle vorgekommen. In Meriko selbst sollen ungefähr 20,000 Mann, schlecht bewaffnet und bekleidet, zur Vertheidigung der Stadt versammelt sein. Es hatte dort ein neues Pronunciamiento der Anhänger von Gomez Farias stattgehabt, bei welchem: „Nieder mit Santana!“ als Feldgeschrei galt, welches aber sehr bald durch den interimistischen Präsidenten unterdrückt wurde. Santana hatte inzwischen ein neues Manifest erlassen, um seine Landsleute zu fernerem Kampfe aufzufordern; dasselbe schien jedoch wenig Anklang zu finden. Die Präsidenten-Wahl hatte noch nicht stattgehabt. Angel Trias hatte die Boten der Staaten Meriko, San Luis Potosi und Guanajuato erhalten, Herrera die von Queretaro, Veracruz und Michoncan. Letzterer scheint die meisten Aussichten zu haben. Jalisco hatte erklärt, gar nicht wählen zu wollen, und man erwartet in diesem Staate eine Unabhängigkeits-Erklärung. — Aus den Vereinigten Staaten nichts Neues von Belang.

M i s c e l l e n.

Nach dem „Journal des Debats“ hat die Direktion der Konzerte in Paris die glückliche Idee gehabt, den Signor Giovanni nach London zu schicken, um dort die Stimme der Lind zu studiren. Derselbe besitzt im höchsten Grade, wie man sagt, das Talent, die Stimme nachzuahmen. Am 7. Juli sollte er in einem brillanten Liede aus „la Staniére“ den Gesang der berühmten Künstlerin in Paris imitiren!

In Prag kaufte neulich Jemand ein Haus in der dortigen Judenstadt, welches 7000 fl. C. M. kostete, 22 Eigenthümer (jene Häuser haben gewöhnlich viele Eigenthümer, und zwar nicht Gesammteigenthümer, sondern Besitzer einzelner Theile) und 102 Gläubiger hatte. Zur Verständigung der Einantwortung ꝛc. brauchte der Käufer 24 Buch Stempelpapier.

Pässe und Aufenthaltskarten werden in Amerika nicht verlangt, weil es gegen die freie Bewegung des Menschen ist, es kann ein Mann leicht von Boston nach Texas, circa 1800 Engl. Meilen, und von Newyork nach Kalifornien, circa 4000 Englische Meilen, seinen Gläubigern entgehen, dort einen andern Namen annehmen, und wieder falliren, oder sich so vielmal verheirathen, wie er Lust hat.

Tres faciunt collegium. Der Professor H. in K. sagte im Eingang seiner ersten Vorlesung zu seinem einzigen Zuhörer: „Ich, der liebe Gott und Sie."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die an dem hiesigen Central-Hospital-Gebäude im Laufe dieses Sommers auszuführenden, auf 132 Rbl. 55 Cop. S.-M. veranschlagten Reparaturen zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28sten Juli d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. Der betreffende Reparaturanschlag ist in der Raths-Kanzellei zu ersehen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 17. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die Lieferung von 750 Eimer Spiritusgas zur Straßenerleuchtung zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Juli d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 10. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mein elterliches Haus am Techelferschen Berge dem v. Richterschen Hause schräg gegenüber ist zu verkaufen oder zu vermiethen. 2**

Emil Anders,
Univ.-Bibl.-Secretär.

Der Unterricht wird in meiner Schule am 4. August wieder beginnen. Eltern oder Angehörige, welche die Absicht haben sollten, Knaben zu mir in die Schule oder auch zugleich in Pension zu geben, ersuche ich, einige Tage vor diesem Termine mich davon in Kenntniß zu setzen. 3

G. Muyschel.

Am ersten August beginne ich meine Schule und da ich zu verreisen gedenke, bin ich vom 26sten Juli an wieder zu sprechen. 1

Alide Schwanck.

Ein in seinem Fache gut bewanderter Käsefabrikant sucht um eine Viehpacht nach, von der er täglich wenigstens 80 bis 100 Stof warme Milch erhält — oder unter annehmbaren Bedingungen ein Engagement. Hierauf Reflectirende belieben sich zu melden bei 3

J. R. Schramm.

Ich bin gesonnen, mein ganz gut erhaltenes, in der besten Lage der Stadt Wesenberg belegenes Haus nebst einer vollständig eingerichteten Bäckerei, entweder zu verkaufen oder auch zu vermiethen. Der nähern Auskunft wegen haben die resp. Interessenten sich an mich selbst oder an den Herrn Revisor Birkenbaum in Wesenberg zu wenden. 2

Wilhelmine Jacobsonn,
Bäckers-Wittwe.

Auf dem Gute Kersel bei Fellin ist eine bestellt gewesene Kühntenzer doppelläufige Flinte für 30 Rbl. S. und ein ganz neuer sauberer Badeschrank mit vollständigstem Sprütz-Apparat für 40 Rub. S. käuflich zu erstehen. 2

Eine Familien-Wohnung mit allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten, auch nöthigenfalls Stallraum und Wagen-Remise; wie auch 2 Erkerzimmer, sind zu vermiethen im 1sten Stadttheile im ehemaligen von Sieversschen, jetzt Tyronschen Hause. 1

Abreisende.

Gertrud Klein wird Dorpat verlassen. 3
Christian Kahn wird abreisen. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 58.

Dienstag 22. Juli 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Italien. — Griechenland. — Türkei. — Aegypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. In der am 10. Juli d. J. abgehaltenen Jahressitzung des Conseils der Reichskreditanstalten, legte der Finanzminister demselben die Rechnungen dieser Anstalten fürs Jahr 1846 vor und eröffnete die Sitzung mit folgender Rede:

Meine Herren,

Indem ich Ihnen die Rechnungen der Reichskreditanstalten vorlege, in welchen die von denselben im J. 1846 ausgeführten Operationen dargelegt sind, halte ich es für meine Pflicht zuvor mich über einige besondere das Kreditwesen betreffende Verfügungen zu erklären:

I. Bei dem an den Hauptbörsen Europas, in den letzten Monaten des verflossenen Jahres, fühlbaren Mangel an baarem Gelde, welches theils zum Ankauf von Getraide in Folge des in mehreren Ländern Statt gehabten Mißwachses und theils bei den großartigen Anlagen von Eisenbahnen verwendet worden war, konnte man nicht erwarten, daß eine ausländische Anleihe zur Deckung der für dieses Jahr bevorstehenden Ausgaben für die St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn, eben so vortheilhaft wie die frühern, realisirt werden würde. Es wurde daher, um die erwähnten Ausgaben bei Zeiten sicher zu stellen, durch einen Allerhöchsten Ukas vom 21. Januar dieses Jahrs die Erlaubniß ertheilt zwei Serien von Reichsschatzbilleten, die 8te und 9te, jede zu 3 Millionen Silberrubel zu emittiren und vorläufig noch zwei andere Serien, die 10te und 11te, anzufertigen für den Fall, daß es noch ferner in diesem Jahr schwierig sein sollte, zu dem genannten Zweck eine auswärtige Anleihe zu eröffnen. Von diesen Serien sind schon drei in Umlauf gesetzt worden, die Emittirung der letzten, d. h. der vierten, wird wahrscheinlich ebenfalls nöthig werden. Auf diese Art ist die Fortsetzung der für Handel und Industrie so wichtigen Bahnlegung für dieses Jahr gesichert.

II. Mehrere Hüttenbesitzer am Ural, denen es an hinreichendem baaren Kapital zum ungehinderten Betrieb ihrer Hüttenwerke fehlte, waren genöthigt Geld, oft zu hohen Zinsen aufzunehmen oder ihr noch nicht bearbeitetes Metall mit sehr bedeutendem Rabatt zu verkaufen. Dieses schwächte ihre Thätigkeit und einige Hütten geriethen dadurch in eine schwierige Lage. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde für nützlich erachtet in Jekatherinburg, dem Mittelpunkt unserer bergmännischen Industrie, ein Komptoir der Kommerzbank zu errichten zur Effektuirung von Darlehen gegen Unterpfand von Metallen dortiger Hütten. Hierbei kann ich nicht unerwähnt lassen daß die erste Idee zu dieser nützlichen Einrichtung, Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Herzog von Leuchtenberg, welcher gegen Ende des Jahrs 1845 die uralischen Hütten besichtigt hatte, angehört.

Mit dem bevorstehenden baldigen Beginn der Operationen des Komptoirs, werden die obenerwähnten Uebelstände hoffentlich beseitigt und die Hüttenbesitzer in Stand gesetzt werden, den Kreis ihrer Thätigkeit zu erweitern.

Mit der Errichtung des Bankkomptoirs in Jekaterinburg erschien es zweckmäßig, den Wunsch der auf der Irbitschen Messe handeltreibenden Kaufmannschaft, daß daselbst jedes Jahr ein temporäres Komptoir, wie in Nishnij-Nowgorod, eröffnet würde, zu gewähren. Es ist zu wünschen daß eine solche Maßregel dem Handel in jenem entfernten Gebiete förderlich sein möge.

III. Es wird nicht überflüssig sein, hier einer Veränderung zu erwähnen, welche im Bestand des Konseils der Reichskreditanstalten, von Seiten der Kaufmannschaft eingetreten ist. Statt der fünf Mitglieder welche sämmtlich auf drei Jahr aus der Mitte des Kaufmannsstandes gewählt wurden, ist es zweckmäßiger befunden worden, den Präsidenten des Börsencomité und den Kaufmannsältesten zu beständigen Mitgliedern zu ernennen; die übrigen drei werden wie früher gewählt werden.

IV. Die mit dem 1. November 1843 begonnene Umwechselung der in Zirkulation befindlichen Reichsassignationen und Depositenbillete gegen Reichskreditbille, hat bis jetzt, ohne alle Zwangsmaßregeln einen günstigen Fortgang gehabt.

Von den 595,776,310 R. Ass. und 48,551,198 R. in Depositenbillets sind bis jetzt umgewechselt: von

ersteren 498,139,025 R. und von letztern 45,365,767 R. so daß noch im Umlauf sind in Assignationen 97,637,285 R. und in Depositenbillets 3,185,430 R. Wegen der Unbedeutenheit dieser Summe ist für nöthig gehalten worden Maßregeln zu treffen, um sie allendlich aus der Zirkulation zu ziehen, zu welchem Zweck Schlußtermine anberaumt worden sind, nämlich ein allgemeiner bis zum 1. Januar 1848 und besondere für die sibirischen Gouvernements bis zum 1. Juli 1848 und für die Kolonien der russisch-amerikanischen Kompagnie bis 1. Januar 1849.

V. Die Anlegung eines großen Theils der Kapitalien in Europa beim Getreidehandel (wie ich oben erwähnte) und deren Verwendung in Speculationen auf Eisenbahnaktien mußte nothwendig einen wesentlichen Einfluß auf den Werth der Staatspapiere haben, die, wie Ihnen, meine Herren, bekannt ist, bedeutend gefallen sind, besonders im Anfang dieses Jahres.

Se. Majestät der Kaiser, welcher den Gang der finanziellen und Handelsbewegungen stets mit großer Aufmerksamkeit beobachtet, gaben den Allerhöchsten Befehl, folgende Fragen vorläufig im Finanzcomité und dann mit dessen Gutachten im Reichsrath in Ueberlegung zu nehmen: „Ob man bei dem gegenwärtigen Sinken des Werths der öffentlichen Fonds, nicht solche ankaufen und dazu von 20 bis 30 Mill. Silberrubel vom Fond der Reichskreditbillette verwenden sollte, welche Maßregel nicht als dem Gesetz über die Unantastbarkeit des Fonds jener Billette, zuwider betrachtet werden könne, da in demselben statt klingender Münze eine entsprechende Summe in andern Fonds niedergelegt werden würde, die ein nicht minder sicheres Kapital repräsentiren und überdies Zinsen tragen und im Fall eine Vergrößerung des Umwechselungsfonds nöthig wäre, durch Verkauf in baares Geld verwandelt werden können, wobei die anlaufenden Zinsen der gekauften Fonds in Rußland verbleiben würden."

Nachdem das Finanzcomité in das Wesen dieser Frage eingegangen war und in Betracht gezogen hatte:

a) daß in den, einen sehr festen Kredit habenden, englischen und französischen wie auch in andern Banken ersten Ranges, das Kapital theils in baaren Geldern und edlen Metallen, theils in öffentlichen Fonds besteht,

b) daß, durch die Verwendung eines Theils des Kapitals der Expedition der Kreditbillette zum Ankauf von öffentlichen Fonds hier und im Auslande, je nachdem es vortheilhafter ist, die Menge des umlaufenden baaren Geldes vergrößert wird und dadurch die Handelsumsätze eine wesentliche Erleichterung und mehr Umfang erhalten würden, und

c) daß es nützlich sein würde sich nicht blos auf den Ankauf von russischen Fonds allein zu beschränken, sondern auch einen Theil des Geldes in Fonds anderer Staaten ersten Ranges anzulegen, um so mehr da die dafür im Auslande zu beziehenden Zinsen dem Finanzministerium einen bedeutenden Vortheil gewähren würden, indem sie demselben in einem gewissen Grade die Ausgaben welche die jährlichen Anweisungen und Sendungen von Summen ins Ausland zu verschiedenen Zahlungen, als zum Unterhalt der Missionen, zu Zinsenzahlungen für die ausländischen Anleihen und für Bestellungen zum Behuf der Flotte und der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn, verursachen, ersparen würden, — überzeugte es sich vollkommen daß die Annahme einer solchen Maßregel, weder die Bestimmungen des Manifestes vom 1. Juni 1843 verändere, noch im mindesten die Solidität unsers Reichskredits erschüttern könne und beschloß daher am 7. Februar 1847 zum allmähligen Ankauf russischer und ausländischer Staatspapiere, vom Fondskapital der Kreditbillette bis 30 Mill. Rub. S. abzulegen und statt ihrer die angekauften Staatspapiere, nach Maßgabe ihrer Erwerbung, zum Kapital dieses Fonds zu schlagen, diese Operation selbst aber dem Finanzminister anheimzustellen, welcher bei Effektuirung derselben in nöthigen Fällen die Allerhöchsten speziellen Genehmigungen nachzusuchen habe.

Das über diesen Gegenstand erfolgte Gutachten des Reichsraths erhielt die Allerhöchste Bestätigung am 31. März 1847 und wurde durch Publikation zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Indem ich es für überflüssig halte hier den Inhalt der Publikation zu wiederholen, kann ich nicht umhin, meine Herren, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß obige Maßregel im Publikum nicht nur keinen ungünstigen Eindruck gemacht, sondern vielmehr, ich wage es zu sagen, das allgemeine Vertrauen zu den Kreditbilletten noch erhöht hat. Dies bestätigt folgendes Faktum: als die Maßregel bekannt gemacht wurde, betrug das Umwechselungskapital in klingender Münze und in Barren 114,289,000 R. während es jetzt, nachdem 30 Mill. R. zum Ankauf von öffentlichen Fonds abgelegt worden in ca. 110,590,000 R. besteht, folglich hat es sich seitdem um 26,300,000 R. vermehrt. (Schluß folgt.)

St. Petersburg, 15. Juli. Im letzten Drittel des Monats Juni setzte sich das schöne Wetter in das entschiedene Gegentheil um: die niedrige Temperatur, deren durchschnittliches Maximum noch nicht 13 Grad betrug, wurde durch anhaltenden Wind noch empfindlicher. Auch der Anfang des laufenden Monats brachte nur einzelne Sommertage jetzt indeß hat sich die warme Witterung wieder eingestellt und scheint sich halten zu wollen.

Ein Tagesbefehl des Chefs der Wegekommunikationen und der öffentlichen Bauten enthält folgende Angaben über die Frühlingsschifffahrt auf der Wasserstraße von Wyschni-Wolotschok.

Im Frühjahr 1847 passirten hier 4892 Barken nach St. Petersburg, deren Ladung auf 20,950,745 R. S. angegeben wird. Die Hauptartikel waren 959,158 Tschetwert Getraide, 925,550 Tschetwert Hafer, 1,797,455 Pud Hanf, 1,668,455 Pud Talg und 149,594 Pud Hanföl.

Im J. 1844 betrug die Zahl der Barken 3318
— — 1845 — — — — — 3487
— — 1846 — — — — — 3201

Dampfschifffahrt zwischen Odessa und Cherßon. Diese neue Kommunikation verspricht den beiden genannten Orten und der ganzen umliegenden Gegend vortheilhaft zu werden, indem der Absatz der fremden Waaren, wie der Früchte, Weine, Oele, Tabak, Kolonialwaaren ꝛc. im Innern dadurch sehr erleichtert wird. Nicht nur die näher gelegenen Orte, wie Cherson und Nikolajew, sondern auch die entfernteren, z. B. Jekatherinoslaw, Poltawa, Charkow und andere werden durch diese schnellere und leichtere und besonders regelmäßigere Verbindung mit Odessa, von wo sie obige Waaren beziehen, bedeutend begünstigt. Ebenso wird dadadurch auch die Ausfuhr der vielen inländischen Produkte und Erzeugnisse sehr erleichtert werden, besonders wenn noch der Plan, mit dem Dampfschiffe Barken mit Holz ꝛc. bugsiren zu lassen, gelingt. Die nach den beiden Fürstenthümern schon jetzt viel ausgeführten Waaren in Leder, Eisen, Kupfer, Fayance, Glas, Meublen, Holzgeschirr ꝛc. werden nun vermittelst der schon eingerichteten regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen Odessa und Galacz, einen noch größern Abzug finden. Nicht geringere Vortheile bietet diese neue Kommunikation auch den Reisenden dar, welche die schnellere Fahrt per Dampfboot dem Landwege vorziehen.

Bis zum 14ten Juli waren in Kronstadt 1915 Schiffe eingelaufen und 1352 von da abgegangen.

In Riga waren bis zum 8ten Juli 1757 Schiffe eingelaufen, von dort abgegangen 1598.

Rybinsk. Vom 1. — 8. Juni liefen 404 Barken mit einer Ladung von 4,140,896 R. S. an Werth im hiesigen Hafen ein, und wurden expedirt die Wolga hinauf 403, die Mologa hinauf 328, die Schekśna hinauf 170, im Ganzen 901 deren Ladungen sich auf 3,643,651 R. S. beliefen.

Vom 8. bis zum 16. Juni kamen in Rybinsk stromaufwärts 398 Barken mit einer Ladung von 4,542,980 R. S. an Werth an; nach der Wolga gingen 513 Barken ab, nach der Mologa 196, und nach der Schekśna 234, Alles in Allem 943 Barken, mit einer Ladung zum Werthe von 4,438,060 R. S.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Man glaubt, daß die Deputirten-Kammer ihre Arbeiten bis zum 24sten d. M. beendigt haben wird. Nach den Eisenbahn-Gesetz-Entwürfen, auf deren Diskussion man noch zwei bis drei Tage rechnet, wird der Gesetz-Entwurf in Betreff des Anlehens von 350 Millionen an die Reihe kommen und sodann das Einnahme-Budget den Schluß machen. Es verlassen übrigens schon täglich Deputirte die Hauptstadt um in ihre Departements zurückzukehren und die Aerndte-Arbeiten zu überwachen. Was die Pairs-Kammer betrifft, welche die Berathung des Ausgabe-Budgets noch nicht begonnen hat, so wird als der früheste Zeitpunkt ihres Schlusses die erste Woche des August angenommen. Gleich nach dem Ende der Session beabsichtigten mehrere Mitglieder des Kabinets, namentlich der Minister des Innern, Graf Duchatel, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Guizot, Urlaub zu nehmen, um der Erstere nach Bad Ems, der Letztere nach seinem Landgut Val-Richer, sich zu begeben.

Nach dem Brauch der Pairs-Kammer bleiben die beiden Sitze, welche Teste und Cubieres eingenommen hatten, ein Jahr lang leer. Cubieres soll nach St. Louis, im Missouri-Staat, übersiedeln wollen, wo ein Oheim desselben, der 1815 Frankreich als Flüchtling verließ, große Niederlassungen besitzt. Man sagt, die Domaine wolle einen Prozeß gegen die Minen-Gesellschaft von Gouhenans anhängig machen. Das Journal des Dèbats hat sich damit begnügt, das Urtheil des Pairshofs über Cubieres, Teste und Pellapra ohne alle Bemerkungen mitzutheilen. Die anderen Blätter aber machen alle ihre Kommentare dazu. Die legitimistische Union monarchique ruft aus: „Jämmerliche Heuchler! Ihr gleicht der unvernünftigen Volksmasse, die aus Furcht vor Ansteckung einige Pestkranke todtschlägt und damit die Pest aus dem Lande gejagt zu haben glaubt. Ihr packt einige Kranke und thut nichts zur Beseitigung der Krankheit, die im Unglauben, im Egoismus und Ich-Kultus täglich tiefere Wurzeln schlägt." Auch der National ist überzeugt, daß dieses Urtheil der offiziellen Gewissenlosigkeit in Frankreich nicht abhelfen werde, im Uebrigen aber stimmt er mit dem Constitutionnel und dem Siècle darin überein, daß er das Schicksal des General Cubieres beklagt, mit einem Menschen, wie Parmentier, in eine Klasse geworfen zu werden. Besonders heftig tritt die Presse auf. Sie ist der Ansicht, daß nach dem Ausgang dieses Prozesses die Stellung des Ministeriums nicht ferner haltbar sei. Schon lange sei der Ruf des Herrn Teste in Frage gestellt gewesen, und dennoch habe ihn das Kabinet an die Spitze der Magistratur gestellt und ihn zum Kammer-Präsidenten am Cassationshofe ernannt. „Das ist eine Verantwortlichkeit", sagt die Presse, „welche selbst der Rücktritt des Ministeriums kaum zu sühnen genügend erscheint. Dieser Rücktritt aber ist nothwendig und unvermeidlich, und nur das Kabinet kann verblendet genug sein, noch daran zu zweifeln." Die Presse sagt dann geradezu, daß, so gut wie Teste, ein Pair von Frankreich, früher Großsiegelbewahrer und später Minister der öffentlichen Arbeiten, dann Präsident des Cassationshofes, trotz der wiederholten und feierlichen Beschwörungen seiner Unschuld für schuldig erkannt und erklärt worden, eben so gut es sich erweisen könne, daß auch der jetzige Minister des Innern, Graf Duchatel, alles dessen schuldig sei, was ihm Herr von Girardin vorgeworfen und worauf er nur mit einfachem Ableugnen geantwortet habe.

Das Geschworenen-Gericht des Seine-Departements war bekanntlich in den letzten Tagen mit einem Prozesse gegen zehn Mitglieder einer Sheimen Gesellschaft des „materialistischen Kommunismus" beschäftigt. Vorgestern ist das Urtheil gesprochen worden. Aus dem Verhör, ging hervor,

daß mehrere der Angeklagten blos Verführte und Bethörte waren. Die Jury fand sie sämmtlich schuldig, bei einigen jedoch mit mildernden Umständen. Coiffert, der thätigste und verderbteste, wurde zu sieben Jahren Gefängniß verurtheilt, während drei andere zu sechs, drei zu drei und einer zu ein Jahr Gefängniß verurtheilt wurden.

Hr. Teste liest A. Dumas „Grafen von Monte-Christo“ und „die Mosaikarbeiter“ von G. Sand, er empfängt zahlreiche Besuche von seinen vielen Freunden, die ihm auch in diesem Unglücke treu geblieben sind. Er will ein Werk schreiben: Souvenir d'un homme d'autrefois, das sich nur mit seinem früheren Leben beschäftigen soll, ohne seiner politischen Wirksamkeit seit 1830 zu erwähnen. Er wird übrigens noch immer streng beobachtet. General Cubiéres studirt die Feldzüge der kaiserlichen Armee und Hr. Parmentier arbeitet an einem rechtfertigenden Memoire, von dem er große Wirkung hofft, und in dem er an die Nachwelt appellirt. Indessen versichert der Corsaire, es sei von den Kartoffeln in ganz Frankreich eine Petition eingegangen, worin diese nützlichen Knollengewächse verlangen, daß man sie nicht mehr Parmentiéres (wie sie ehedem nach Parmentier, der sie in Frankreich einführte, genannt wurden) nennen möge, — widrigenfalls würden sie alle vor Schaam und Aerger krank werden.

Man sagt, nur auf die dringendsten Vorstellungen des Königs Ludwig Philipp habe der König der Belgier sich entschlossen, seinen Plan, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, um einige Zeit hinauszuschieben. Die Aerzte hoffen, daß ein Aufenthalt von einem Jahre, etwa im milden Klima der Lombardei, die Leiden des Königs der Belgier gänzlich heben könnten.

Die Legitimisten haben den St. Henricustag (15) durch mehrere Bankette gefeiert, und ihre Blätter, die vorgestern nicht erschienen sind, bringen jetzt sentimentale und träumerische Rhapsodien über den St. Henri.

Paris, 20. Juli. Es sind eiligst Couriere mit Depeschen an General Bugeaud abgefertigt worden, um ihn nach Paris zu rufen. Man spricht daher in der Kammer wieder von einem Ministerwechsel. Im National liest man in dieser Beziehung: „Es war gestern in der Deputirten-Kammer ein Gerücht im Umlauf und findet allgemein Glauben, Marschall Soult habe wiederum seine Entlassung eingeschickt. Der Kabinetsrath habe darüber berathen und dieselbe angenommen. An Marschall Bugeaud sei sogleich ein Schreiben abgegangen, ihm das Portefeuille des Krieges anzubieten, und es sei fast ausgemacht, daß Guizot Conseilspräsident werde. Auch Cunin-Gridaine soll ausdrücklich die Absicht ausgesprochen haben, zurückzutreten, und werde nach der Session wahrscheinlich durch Muret de Bort ersetzt werden.“ Die Union monarchique erzählt ebenfalls von einem außerordentlichen Minister-Rath, der gestern unter dem Vorsitze des Königs zu einer ganz ungewöhnlichen Morgenstunde stattgefunden und, was nicht minder bemerkenswerth sei, nicht länger als 25 Minuten gedauert habe. Man habe freilich keinen bestimmten Anlaß für diese geheimnißvolle Berathung angeben können; nur so viel verlaute als gewiß, daß eine telegraphische Depesche an den Marschall Bugeaud abgegangen sei, ungesäumt nach Paris zu kommen. Mehrere Deputirte fügten, diese Nachricht zu unterstützen, bei, des Marschalls Schwiegerson, der sich seit einigen Tagen in Paris befinde habe an demselben Morgen eine lange Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt.

Es geht das Gerücht, daß in Folge von zwei Konferenzen, welche im auswärtigen Amte zwischen dem Herzoge von Broglie und Lord Palmerston stattgefunden, England und Frankreich zur Regelung der griechischen Angelegenheiten einen Vertrag abgeschlossen hätten.

England.

London, 17. Juli. Der Standard meldet, daß Herr Charles Villiers, Mitglied des Unterhauses, bekannt durch seine wiederholten Anträge auf Abschaffung der Korngesetze, zum ersten Kommissar des Armengesetzes ernannt worden sei, ein Posten, der an Wichtigkeit einem Minister-Departement gleich komme.

Ein Schreiben, welches Lord Palmerston an den Gouverneur von Hongkong, Sir J. Davis, unterm 5. Juli erlassen hat, spricht sich dahin aus, daß die Regierung die jüngste im Cantonflusse ausgeführte Unternehmung als durch das ausweichende und zögernde Verfahren der chinesischen Behörden vollständig gerechtfertigt erachte und gern anerkenne, daß er das beste Mittel gewählt habe, um späterhin ernstlicheren Verwickelungen vorzubeugen. Die Regierung billige daher Alles, was er sowohl bei Unternehmung der Expedition als bei Unterhandlung der Uebereinkunft gethan habe, welche der Räumung Canton's seitens der britischen Streitkräfte vorausging. Allerdings wünsche die Regierung nicht, ohne Noth zur Gewalt-Anwendung zu schreiten, um die chinesischen Behörden zur Erfüllung gerechter Forderungen zu zwingen, weil sie der Ansicht sei, daß bei der Verhandlung mit diesen Behörden die größte Mäßigung und Geduld beobachtet werden müsse; andererseits aber zweifle die Regierung keineswegs, daß die den chinesischen Behörden gegebene Lection auf ihr künftiges Verhalten sehr heilsam einwirken werde.

London, 19. Juli. Beide Häuser des Parlaments versammelten sich vorgestern ausnahmsweise am Sonnabend gegen 1 Uhr; ihre Sitzungen dauerten bis nach 3 Uhr und waren ganz unerheblich. Im Oberhaus passirte jedoch der kleine Unfall, daß es über anderthalb Stunden zusammen war, ohne seine Arbeiten beginnen zu können, weil kein Bischof da war, um das vom alten Ceremoniell vorgeschriebene Gebet zu recitiren. Dadurch wurden auch die Arbeiten des Unterhauses unterbrochen, das auf Mittheilungen vom Oberhaus wartete. Endlich, nachdem vergebens Boten nach den Bischöfen von St. Asaph (der als jüngster verpflichtet war, anwesend zu sein) und den in der Nähe wohnenden Bischöfen von London und Worcester ausgesandt worden, erlöste der Bischof von Bath und Wells die wartenden Lords und ihre Arbeiten konnten beginnen.

London, 20. Juli. Heute war große Versammlung liberaler Wähler in der City. Große Menschenmassen hatten sich vor der London Tavern eingefunden. Von den vier Candidaten (Lord J. Russell, Hrn. Pattison, Sir G. Larpent und Baron Rothschild) sprach der Premier-Minister zuerst. Ohne viel Versprechungen zu machen, erklärte er besonders für den Volksunterricht mit Gleichberechtigung der Katholiken Sorge tragen zu wollen, wollte aber von der Dotation der katholischen Geistlichkeit aus Staatsmitteln nichts hören. Für die Emancipation der Juden sprach er sich durch Begünstigung der Candidatur seines Freundes Rothschild indirect aus.

Die Admiralität hat ein Dampfschiff mehr nach der irländischen Westküste abgesandt, um die Getreideschiffe vor der dortigen Piraterie aus Hungersnoth zu schützen.

Die amerikanische Fregatte Macedonian ist mit 1800 Tonnen Getreide, Mehl ꝛc. ein Geschenk der Ver. Staaten an die nothleidenden Irländer, und einer Mannschaft von 600 Teetotallers am 16. d. zu Coves angekommen. Pater Mathew kam seinen überseeischen Brüdern in der Barke des Mayors von Cork entgegen und wurde von dem Befehlshaber, Commodore de Key, mit drei Kanonensalven begrüßt.

Am 16. Sept. findet der Verkauf von Shakespeare's Hause zu Stratford-upon-Avon statt. Wahrscheinlich wird die Stadt dasselbe für 2—3000 Pfd. Sterl. ankaufen.

Prinz Waldemar von Preußen wird der Prorogation des Parlamentes beiwohnen und dann eine Reise nach Nord-England und Schottland antreten, wo er mit dem Königl. Ehepaare an den Ufern des Loch Laghan zusammentreffen will.

Die Gräfin v. Mornington, geschiedene Ehefrau eines Neffen des Herzogs v. Wellington, hat sich jetzt, da ihr Gatte ihr alle Alimente vorenthält, mit öffentlicher Bitte an das Mitleid der Nation gewendet! Subscriptionen, sagt sie in der Nachschrift, werden bei dem Bankierhaus Ransom u. Co. in Pallmall angenommen. Ein Theil der englischen Presse begleitet diesen gräflichen Bettelbrief mit eben nicht sehr schmeichelhaften Bemerkungen für die Familie Wellesley, deren Ruhm John Bull, nach Byron's Ausdruck, „sehr theuer bezahlt hat“. Das britische Publikum, bemerkt ein Blatt, werde sich nun, um die hochadelige Familie zu beschämen, wahrscheinlich gegen die geschiedene Gräfin sehr großmüthig zeigen; allein da die Familie sich nicht geschämt habe, die Sache so weit kommen zu lassen, so stehe zu besorgen, daß sie über die Gutmüthigkeit des Publikums nicht erröthen, sondern in's Fäustchen lachen werde.

London, 20. Juli. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht werden morgen oder übermorgen von der Insel Wight im Buckingham-Palast eintreffen, da bis dahin die Geschäfte des Parlaments beendigt sein werden und die Königin die Schlußfeierlichkeit in Person vollziehen will. Nach derselben wird Ihre Majestät sogleich wieder nach Osbornehouse zurückkehren, um in der zweiten oder dritten Augustwoche ihre Reise nach Schottland anzutreten, auf welcher der Prinz von Wales und die Kronprinzessin ihre Königlichen Aeltern begleiten werden.

Heute war die Sitzung des Oberhauses insofern bemerkenswerth, als Lord Brougham das Geschäft eines Censors und Revisors der ihrem Schlusse entgegeneilenden Parlaments-Session übernahm, ein Amt, welches unter dem Ministerium Melbourne Lord Lyndhurst mit Leidenschaft zu üben gewohnt war. Lord Brougham ging in eine längere Uebersicht des Verlaufs der Session ein, deren Resultate, seiner Behauptung zufolge, sich nur in Maßregeln kundgeben, welche dem Lande überaus verderblich sein müssen. Die Reform der Central-Armen-Verwaltung, die Art und Weise, in welcher man dem darbenden Irland zu Hülfe gekommen ist, die Abkürzung der Arbeitszeit für die weiblichen und jüngeren männlichen Fabrik-Arbeiter, die Gesetze in Betreff des Eisenbahnwesens, Alles gab ihm zu unbedingtem Tadel Anlaß, und nachdem er noch sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß so wichtige Maßregeln, wie die Regulirung des Gefängniß- und Deportationswesens und die Bill wegen Reform der sanitarischen Zustände in den größeren Städten von der Regierung zurückgenommen worden sind, faßte er sein Urtheil dahin zusammen, daß die Session nur den Beweis liefere, wie schwach und ohnmächtig das Ministerium sei, und deutete seinen Wunsch, dasselbe baldigst ersetzt zu sehen, durch Anführung der Worte des Bischofs an, daß „jedes Ministerium besser sei, als ein solches, welches keine Macht besitze.“ Der Marquis von Lansdowne vertheidigte das Ministerium, dessen Mitglied er ist, gegen den Vorwurf der Ohnmacht und Schwäche und wies darauf hin, daß wenigstens die mangelhaften Erfolge der Session nicht als Beweis gegen dasselbe gebraucht werden können, da viele Parlaments-Sessionen nicht faßbarere Erfolge aufzuweisen haben, als die jetzt ihrem Ende entgegengehende. Eben so wenig wollte er die Zurücknahme mehrerer bedeutenden Anträge als Beweis gegen das Ministerium gelten lassen und erinnerte daran, daß eine Menge der wichtigsten Maßregeln, wie z. B. die Aufhebung der Test-Akte und die Emancipation der Katholiken, erst nach den langwierigsten Verzögerungen und wiederholter Zurücknahme haben durchgesetzt werden können. Nach einer kurzen Erwiederung Lord Brougham's wurde der Gegenstand verlassen und die Sitzung geschlossen.

Die heutige Sitzung des Unterhauses war ganz unbedeutend. Unter mehreren Anfragen an die Minister war auch die des Sir R. H. Inglis, ob es wahr sei, daß die Regierung sich gegen die Einführung der Bibeln in den Schulen der Eingeborenen der Präsidentschaft Madras erklärt habe? Sir J. C. Hobhouse erwiederte, daß das Direktorium der

ostindischen Compagnie die von dem Gouvernement von Madras, Marquis von Tweeddale, angeordnete Einführung der Bibeln aus dem Grunde für unstatthaft erklärt habe, weil die Eingeborenen auf den Gedanken kommen könnten, es solle dadurch der Proselytismus befördert werden. — Herr Hume brachte die Angelegenheiten von Sind zur Sprache erklärte die Eroberung des Landes für ungerecht, die Behauptung desselben für nutzlos und allzu kostspielig und fragte, ob das Land späterhin den anderen Provinzen der ostindischen Compagnie assimilirt, zu einer Königlichen Kolonie gemacht, oder unter einer Militair-Regierung bleiben solle? Sir J. C. Hobhouse antwortete nach einer kurzen Rechtfertigung aller bei der Eroberung von Sind betheiligten Individuen, daß Sind nach der Rückkehr des Generals Napier der Präsidentschaft Bombay einverleibt werden solle. — Auf den Antrag des Hrn. Brotherton und mit Unterstützung der Lords Palmerston und Morpeth wurde eine Adresse an die Krone votirt, um eine öffentliche Aeußerung des Dankes an die Vereinigten Staaten für ihre freigebige Unterstützung Irlands zu veranlassen.

Bei Canterbury flog dieser Tage eine Pulvermühle in deren Nebengebäude Schießbaumwolle verfertigt wurde, in die Luft. Eine Anzahl Arbeiter wurden theils getödtet, theils schwer verstümmelt; die Gebäude sind ein Trümmerhaufen.

Die 58 engl. Meilen zwischen Berwick und Edinburg werden jetzt von den Eilzügen der Eisenbahn in 1 Stunde 26 Minuten und die 46 engl. Meilen zwischen Glasgow und Edinburg in 1 Stunde 3 Minuten zurückgelegt. Nach London fährt man von Glasgow jetzt in 16 Stunden, nämlich von Morgens 5 bis Abends 9 Uhr. Im Jahre 1810 konnte man die Strecke mit der Post höchstens in 78 Stunden machen.

Ein Blatt von Mayo berichtet über eine Menge von Seeräubereien, welche seit kurzem an der irländischen Küste von Erris verübt wurden und schon mehrere Menschenleben gekostet haben. Die bewaffneten Böte der Piraten griffen meistens Korn- und Mehlschiffe an, deren Ladung sie wegnahmen.

Nach Berichten aus New-Orleans verunglückte das Dampfschiff „Aetna“ am 3. Juni der Stadt Columbia gegenüber, als es eben vom Landungsplatze abfuhr, durch Zerplatzen des Kessels, wobei 20 oder mehrere Personen sofort getödtet und andere verwundet wurden. Das Schiff sank unmittelbar nach der Katastrophe, und fast alle Personen am Bord kamen ums Leben. Siebzehn Leichen hatte man schon aufgefunden.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Die Anklageschrift in dem Polenprozesse ist ein sehr begehrtes Ziel für die ausländische Speculation geworden, und sowohl Brüsseler als Pariser Buchhändler haben sich durch hiesige Agenten in dem Preise für ein Exemplar derselben überboten, um es sogleich vervielfältigen zu können, jetzt würden sie aber jedenfalls schon zu spät kommen. In dem Großherzogthum Posen ist die Anklageschrift aus natürlichen Gründen ein ganz besonderer Gegenstand des Interesses, und für mehre Exemplare, die dahin in speculative Hände gekommen sind, läßt man sich dort für einstündiges Lesen in derselben als Normaltaxe — einen Ducaten bezahlen! So weiß man heute aus allem Möglichen einen Erwerbsgegenstand zu machen.

Dem Vernehmen nach ist Befehl gegeben, die behufs der großen Osteisenbahn nöthigen Teich- und Uferbauten an der Nogat demnächst wieder aufzunehmen. Wenn sich dies Gerücht bestätigt, so steht zu hoffen, daß der Vereinigte Landtag seinen in dieser Beziehung ausgesprochenen Wunsch erfüllt sehen wird, welcher bekanntlich dahin ging, daß mit den Arbeiten, welche keine neue Anleihe nöthig machen, fortgefahren werden möge. Zu den bezeichneten Arbeiten sind 4000 Mann nöthig.

Berlin, 24. Juli. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist von Weimar hier eingetroffen.

(Allg. Ztg.) Berlin. Die Verhandlungen des Vereinigten Landtags werden tiefeingreifende Folgen haben. Der König hat zunächst seinen Zweck, die Zustände seines Reichs unverhüllt zu schauen und unmittelbar zu vernehmen, vollkommen erreicht; zugleich sind sie, ihn und das Reich ehrend, vor Europa offenbar geworden. Vielen ist angst und bange dabei geworden, dem Könige selbst nicht. An eine eigentliche constitutionelle Entwickelung der Formen glaubt man noch nicht; eine erste Folge aber wird die sein daß man die seit 40 Jahren arbeitende Verwaltungsmaschine revidirt und, wenn man sie schadhaft findet, durch eine neue ersetzt. So lange diese Maschine mit den Grundsätzen aus denen sie hervorging in Einklang gehandhabt und entwickelt wurde, war sie eine gute, eine in vielen Theilen vortreffliche, nach ihrem Gang und ihrer Leistung von vielen Seiten beneidete; man hat aber nach und nach neue Räder nach andern Systemen eingesetzt, neue, fremdartige Hebel eingeschoben, andere Theile unterbunden, die bewegende Kraft aus dem Mittelpunkt heraus in die vermehrten und isolirten Functionäre gelegt, kurz, man hatte das System in welchem sie gebaut ward aufgegeben. Wie man hört soll ein neuer Plan für die Zukunft bereits fertig sein. Möglich! Ist er aber auch ausführbar — in dem Widerspruch in welchem jetzt so vieles unter und mit einander liegt?

(H. C.) Aus der Rheinprovinz, im Juli. Mag das Urtheil über den ersten Vereinigten Landtag so verschieden ausfallen, als es wolle — uns dünkt die jetzige Zeit noch ganz unfähig, ein gerechtes Urtheil zu fällen — immerhin wird eingestanden werden müssen, daß unser König durch sein Patent vom 3. Febr. eine neue Gestaltung der europäischen Zustände geschaffen hat, eine Thatsache, welche vom Landtage selbst durchaus nicht zur Genüge erkannt worden ist. Die Folgen des Patents sind allerdings unberechenbar, keine menschliche Weisheit konnte sie

berechnen, und es ist eben die besondere Eigenschaft großer Thaten, daß der Vollbringer derselben sein gewaltiges Werk eben so schafft, wie der große Dichter Dichtungen erzeugt, deren Schönheitsfülle ihn vielleicht nach der Veröffentlichung selbst überrascht. Als Deutschlands gewaltigster Heros vor 330 Jahren seine Thesen anschlug, ahnte er selbst kaum die Tiefe seiner Gedanken, aus deren gottgesegneten Quell die Wiedergeburt der Christenheit entströmen sollte.

Denn was Preußen thut, hat mehr als eine Bedeutung. Es mag zunächst für die innere Entwickelung des Landes wesentlich sein, was Seitens des Patents geschaffen worden, weiter hinaus muß es auf die übrigen deutschen Staaten wirken, und namentlich den Kammer-Verhandlungen derselben die oft vermißte edle Haltung gewähren, aber es wirkt — denn Preußen ist eine europäische Großmacht — noch viel weiter, ja man kann es, ohne von sehr hoher Warte die nächste Zeit zu betrachten, kaum andeuten. Oder sollte man wirklich meinen, es liege im Patente vom 3. Febr. nichts weiter, als eine Finanz-Controlle, als eine Gesetzes-Berathung, welche der Geber im besten Bewußtsein der schon geordneten Zustände seines Landes dem in Gehorsam freien Volke eingeräumt hat? Oder wären wirklich Patent und Folgen desselben nicht mehr, als was die Majorität des Landtages gemeint zu haben scheint, eine Beschränkung der Rechte der Andern, ein Wachhalten der Beamten? Nimmermehr! In diesem Patente liegt der neue Keim zu der frischesten Blüthe des Vaterlandes, wenn man nur versteht, mit fernblickenden Augen nicht das Pflänzlein, sondern den Eichenbaum zu erschauen. Daß man sich mehr an das gehalten hat, was augenblicklich erheblich schien, daß man den gewaltigen Umfang dessen, was in einer verfassungsmäßigen Umgestaltung unseres Vaterlandes liegt, nicht ermessen hat, ist leicht erklärlich, obschon theilweise bedauerlich — denn man hat sogar theilweise um vermeintlicher Rechte willen, den Rechtsboden verlassen, wenn auch friedlich und nicht so tumultuarisch, als man es in Frankreich gerne gesehen hätte.

Wir sind anderer Ansicht. Wir meinen, indem eine europäische Großmacht ohne Drang- und Sturm-Periode in die Oeffentlichkeit der Staats-Verhandlungen eintritt, sei damit etwas geschehen, das die nachhaltigsten Wirkungen haben muß. Unser König hat wieder an mein Volk! gesprochen, er hat den 3. Febr. nicht ohne Bedeutung gewählt. Und er mit seinem Volke kann „seine europäische souveraineté wie einen rocher de bronze stabiliren“, ein Verhältniß, auf welches viele andere Augen mit Neid, Mißgunst, Besorgniß hinblicken mögen. Wir nicht so. Wir freuen uns der Aussicht einer immer größeren Blüthe unseres Vaterlandes und hoffen demnach, daß der Schöpfer dieser Aussicht manche Verirrung aus höherem Standpunkte übersehen, manche Verwickelung mit sicherer Hand lösen wird. Er wird, eingedenk seiner erhabenen Aufgabe, den Geist der Mißverständnisse oder der Verstimmungen, oder der Uneinigkeiten bannen, denn er ist der Meister, der den beängstigten Zauber-Lehrlingen weit überlegen ist. Eintracht ist unser einziges Losungswort. Diese Eintracht zu fördern, ist Aufgabe der Masse, und war freilich die des Landtages, nur daß er im Eifer nach constitutionell-volkssouveränetätlichen Prinzipien keine Zeit gefunden hat, dergleichen mit imposanten Majoritäten zu bekunden.

Doch hat er mehr als einen Nutzen gehabt. Er hat die Seele des Staatslebens, die Oeffentlichkeit, gefordert, unsere Staatsmänner haben sie weder gescheut, noch sich ohne Rede-Talent bewiesen, er hat die Nothwendigkeit einer neuen Ordnung der Preß-Angelegenheiten einstimmig ausgesprochen, von ihm ist — zum Aergerniß der Einen, zum Wohlgefallen der Anderen — die Idee von einem christlichen Staate angeregt worden. Manche Reden, die wir gelesen haben, sind uns schmerzlich gewesen — und dennoch halten wir es für weit besser, daß dergleichen offen verkündet und debattirt wird, als daß es im Stillen wuchert und die gesunden Säfte vollends verdirbt. Klagt man, daß unchristliche Ansichten von der Tribüne herab im weißen Saale haben gehört werden können? Wir sind der Ansicht, daß es gut ist, wenn man deutlich vernimmt, welchen Geistes Kinder die heutigen sogenannten Gebildeten sind; und anstatt des Skandals am Köthener Bahnhofe vernehmen wir lieber unter geregelter, gesetzlicher Leitung die Stimmen der verschiedenen Prinzipien, die bei uns wie überall sich regen: bei uns mehr, weil Intelligenz allerdings unser großer Besitzstand ist. Die Zeit ist schwanger — es wird ihr dabei zu Zeiten unbehaglich zu Muthe, auch viel Gelüsten ist ihr zu eigen, aber wir erwarten doch ein gesundes Knäblein. Und wenn Preußen nun als die europäische Großmacht der ächten Freiheit, der gottesfürchtigen Gerechtigkeit, der gesunden Intelligenz vorzugsweise aufzutreten berufen wäre? Und wie, wenn der Schöpfer des Patents in eben so evangelischer, als freimüthiger Gesinnung dahin strebte, ohne daß er es für nöthig erachtete, daß sein Volk, daß niemals blindlings in die Fußstapfen anderer Nationen trat, blindlings eine anderswo bald gut, bald nachtheilig erprobte Verfassungsform erhielte? Der selbstständige Weg mag schwieriger sein, aber der enge Weg ist nicht der verderbliche. Auf so selbstständigem Wege sind schon mehrere Herrscher aus dem Hause Hohenzollern gewandelt, wir haben Antecendentien, welche reich sind an köstlichen Lehren.

Uns Laien der Diplomatie kümmert es nicht, wie Andere darüber denken. Wir denken allerdings nur an die Größe unseres eigenen Vaterlandes, wodurch die Kraft des Gesammt-Vaterlandes nur gewinnen kann. Ehrfurchtsvoll nennen wir den Namen unseres Königs, doch müßten wir uns sehr irren, wenn seinem Geiste nicht die weltgeschichtliche Aufgabe seines Hauses, seines Volkes in sicheren Umrissen vorschwebte; das Patent hat die Lösung derselben weiter gebracht, und die Hemmnisse, welche

dem Vereinigten Landtage da und dort in den Weg geworfen, werden schon weggeräumt werden. Preußen wird unverrückten Blicks, gleich seinem Adler, in die Sterne schauen können, wenn es sich die volle Freiheit bewahrt, welche fest gegründet ist auf der ewigen Wahrheit.

Breslau, 19. Juli. Am 15ten d. M. Vormittags wurden in die hiesige Frohnfeste 7 Knaben, von 9 bis 14 Jahren, durch das Königliche Landrath-Amt zu Neumark wegen Brandstiftung eingeliefert. Dieselben haben sich mehrere Monate in den Kreisen Schweidnitz, Liegnitz, Neumarkt und Breslau herumgetrieben und haben eingestanden, daß sie 36 Feuer angelegt haben. Die Knaben sind sämmtlich aus dem reichenbacher Kreise gebürtig und zum Theil älternlos. Welche Motive diese kleine Mordbrenner-Bande bei ihren Verbrechen gehabt hat, ist noch nicht bekannt.

In der Königsb. Ztg. vom 22. Juli liest man: „Gestern früh um 6 Uhr wurde die Hülle des verewigten Geh. Raths Burdach auf dem altstädtischen Kirchhofe zur Ruhe bestattet. Den letzten, dringenden Wunsch des Verstorbenen, der ein abgesagter Feind jedes leeren Prunkes war, ehrend, hatten die Hinterbliebenen die Beerdigungs-Feierlichkeit möglichst einfach eingerichtet; die Leiche wurde in einem mit schwarzem Tuche beschlagenen Sarge, der ohne alle Zierrath war, auf den Kirchhof getragen, und es folgten nur drei Kutschen, in denen die nächsten Angehörigen saßen. Allein trotz der Ferien, trotz der frühen Morgenstunde und des schlechten Wetters hatte sich eine beträchtliche Zahl von Verehrern des Verewigten auf dem Kirchhofe eingefunden; es wurde vor, während und nach der Einsenkung ein Lied gesungen, und als Herr Diakonus Laudien plötzlich an die Gruft trat, das Vaterunser und den Segen sprechend, glänzten Thränen tiefer Rührung in den Augen aller Anwesenden, von denen ein großer Theil der arbeitenden Klasse angehörte."

Italien.

(H. C.) Rom, 8. Juli. Mit Spannung sieht man hier der Erledigung der seit Kurzem angeregten Frage über eine Local-Emancipation der Israeliten entgegen. Der sanfte Pius IX. will es nicht länger mit ansehen, daß einige Tausende seiner Unterthanen in der Hauptstadt des Landes verdammt sind, ein Troglodytenleben zu führen. Er hat zu dem Zwecke schon vor sechs Wochen eine aus achtbaren Männern bestehende Commission niedergesetzt, um ihm Vorschläge für eine Translocation des Ghetto zu machen, in welchem die römischen Juden bisher eingeschlossen lebten. Der Papst hat bei der Durchführung seines Planes mit zahllosen, tief eingewurzelten Vorurtheilen zu kämpfen. Zu welchen gefahrbringenden Excessen diese Vorurtheile in Rom selbst heute noch verleiten können, das kann man daraus abnehmen, daß, als in dem Rione Regola, wohin der Papst die Israeliten aus ihrer verpesteten Atmosphäre zu versetzen wünscht, dieser Plan vor drei Tagen bekannt ward, sich mehrere hundert Römer in der höchsten Furie mit Windfackeln bewaffneten, um den ganzen Ghetto anzuzünden. Alle Polizei- und Volksführer, denen man öffentliche und private Missionen an die aufgebrachten Haufen gab, mußten in Thätigkeit gesetzt werden, um eine blutige Gräuelscene zu verhüten. Uns liegt ein von Zanelli an den Papst gemachter Bericht über die traurige Lage der israelitischen Wohnungen in Rom vor, aus dem wir als Beitrag zur Culturgeschichte des 19ten Jahrhunderts Folgendes mittheilen: „Ist der Zustand der Israeliten in Rom wirklich ein beklagenswerther? Jeder kann das aus dem hier Referirten schließen, was ich mit eigenen Augen in der für die Visitation des Ghetto beauftragten Deputation zu sehen Gelegenheit hatte: Etwa 3900 Israeliten leben in Rom im Ghetto, einer so niedrig gelegenen Gegend, eng eingeschlossen, daß sie auch bei dem kleinsten Uebertritte der Tiber augenblicklich unter Wasser gesetzt werden. Das Schlimmste dabei ist, daß die Wohnungen zur ebenen Erde fast alle mehrere Fuß unter dem Niveau der Straße stehen. Aus diesem Grunde sind sie auch in trockener Jahreszeit stets feucht, weil weder gediehlt, noch mit Backsteinen gepflastert. Fenster fehlen fast überall, nur durch die Thüre kann frische Luft eintreten. Somit sind die Wohnungen in einem Grade übelriechend, daß Jedem, der sie zum ersten Male betritt, der Athem vergeht. Diese gräuliche Luft rührt auch zum Theil von der Menge von Personen her, die in einem und demselben Zimmer zusammenleben müssen. Ich sage die lautere Wahrheit, sage, was ich mit eigenen Augen sah, wenn ich berichte, daß im Ghetto in einer kleinen, engen Kammer oft 16 Menschen zusammen leben, schlafen und ihre menschlichen Bedurfnisse daselbst verrichten müssen. Solche zahlreiche Familien haben nur zwei enge Betten, manche aus neun Personen bestehende, hat deren nur eins. Ich sah Familien dieser Zahl, wo Vater, Mutter, drei Töchter und vier Söhne eine und dieselbe Lagerstätte theilten. Ja, es giebt einzelne Zimmer, in denen drei Familien zusammen wohnen, mit nur zwei Betten, oft selbst nur mit einem. In diesen Fällen schläft eine Familie wenige Stunden, nach ihr die zweite, dann eben so kurze Zeit die dritte. Mir sind Häuser vorgekommen, in denen uber dem Bette Blechrinnen angebracht waren, damit man gegen das herunterträufende Regenwasser schlafend sicher wäre. Ich schweige über die zerbrochenen Treppen, bemerke nur noch, daß sehr viele Häuser auch in ihren oberen Stockwerken ohne Fenster sind und ihre Bewohner wie in einem Gefängnisse eingeschlossen vegetiren. Ich stieß auf erblindete Menschen, erblindet in und wegen dieser Atmosphäre. Die Hälfte der römischen Juden ist äußerst arm; wer die Miethe nicht zahlen kann, wird aus seiner Höhle gejagt und muß dann in einer Kammer mit vielen Unglücks-Gefährten Obdach suchen, die für ein einmaliges Uebernachten als Locanda feil steht."

Griechenland.

Athen, 4. Juli. Ein österreichisches Kriegsdampfschiff, der Vulcano, lief in letzter Woche in Piräeus ein und überbrachte, an die österreichische

(Beilage.)

№ 58. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 22. Juli 1847.

Mission in Athen Weisungen, wahrscheinlich die griechisch-türkischen Angelegenheit betreffend. Wenn sich auch die Opposition alle Mühe giebt zu verbreiten, daß die Anordnungen, welche Fürst Metternich in dieser Beziehung getroffen, vom griechischen Cabinette nicht angenommen werden könnten, so können wir doch wiederholt mit Bestimmtheit behaupten, daß die griechische Regierung sich vertrauensvoll der weisen Einsicht des Fürsten Metternich unterwirft, und daß die Ausgleichung dieses internationalen Zwistes näher ist, als man es selbst in Athen und Konstantinopel glaubt. Heute Abend geht dasselbe österreichische Kriegsdampfschiff in außerordentlicher Sendung nach Konstantinopel ab.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Juli. Dieser Tage langten hier von der griechischen Hauptstadt vom 3. Juli datirte Depeschen an, welche die griechisch-turkische Differenz betreffen sollen. Gleich nach Ankunft derselben hatte der österreichische Internuntius eine lange Unterredung mit dem Reis-Efendi. Es heißt, der Sultan habe sich die Entscheidung dieser Sache selbst vorbehalten, und da ihm die Communicationen aus Athen noch nicht vorgelegt wurden, so kann über ein bestimmtes Ergebniß in diesem Augenblick nicht berichtet werden.

Die Ratification des turkisch-persischen Traktats ist von Seiten des Großherrn bereits erfolgt. Man glaubt, das durch den Traktat begründete gute Vernehmen mit Persien werde von Dauer sein, da man sich zur Schließung desselben in den Unterhandlungen nicht übereilt hat und die Bestimmungen des Traktats nur nach der reifsten Ueberlegung angenommen worden sind.

Der alte Tahir Pascha, der durch seine Energie bekannte ehemalige Groß-Admiral der osmanischen Flotte, ist zum Pascha von Bosnien, der unbotmäßigsten, unruhigsten Provinz des turkischen Reichs, ernannt worden. Man hofft, es werde der entschlossenen Konsequenz seines Charakters gelingen, die Wildheit der Muselmänner jener Provinz und ihren Haß gegen die christliche Bevölkerung einigermaßen zu bandigen.

Der Groß-Admiral Mehmed Ali Pascha ist auf dem Punkt, mit einem aus fünf Linienschiffen, funf Fregatten und einigen kleinen Fahrzeugen bestehenden Geschwader die gewöhnliche Rundreise im Archipelagus zu unternehmen.

Der Sultan hat dem Klavier-Virtuosen Franz Liszt den Großherrlichen Verdienst-Orden verliehen.

Aegypten.

Neulich hatte Mehmed Ali plötzlich den Befehl gegeben, daß die ganze eingeborne Bevölkerung von Alexandrien, weß Standes auch immer, zu den Befestigungsarbeiten verwendet werden solle. Die Ursache dieser nur momentanen Zornaufwallung war folgende: Er hatte 40 Zöglinge aus verschiedenen Familien aussuchen lassen, die auf seine Kosten in Paris erzogen werden sollten. Da erfuhr er denn zu seinem großen Aerger, daß mehre fremde junge Leute aus der Hefe des Volkes von der Stadt untergeschoben worden waren, indem die Eltern sich dieses Kunstgriffes bedienten, um ihre Kinder von dem Lande der Ungläubigen fern zu halten. Wüthend ließ er die Sünder vor sich bescheiden, fuhr sie auf das Heftigste an, erklärte, sie seien nicht besser als das liebe Vieh, und darum wolle er auch, daß sie dem Vieh gleich arbeiten. Echt orientalisch ließ er aber die andern Einwohner mitbüßen. Er hat den Befehl nun zurückgenommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das nordamerikanische Gesetz über die Einwanderung der Armen wirkt gräßlich. Im Hafen von Boston liegen allein mehrere Schiffe mit einigen tausend Armen, für welche die Capitäns keine Sicherheit leisten können. Das Schiffsfieber, eine Art Typhus, wüthet unter den armen Menschen, und die vollgepfropften Schiffsräume, schlechte Lebensmittel und elende Nahrung noch ehe die Leute aufs Schiff kommen, scheinen daran Schuld zu sein. Bereits regt sich der Wohlthätigkeitssinn der Bostoner, diesen Armen eine Hülfe zu gewähren, wenn das Gesetz auch nicht erlaubt, sie aufzunehmen. Die Krankenhäuser sind an den Küsten mit kranken Einwanderern überfüllt. Jedenfalls wird man das 24 Fuß-System, als Raumgebung für jeden Passagier, wahrscheinlich fortbehaupten; die Habgier der Schiffer mehrt sich, ja übertrifft fast in allen Fällen die Sklavenhändler. Man darf es den Bremern nicht eben fur einen guten Ausweg anrechnen, daß sie die Emigranten nach Canada (St. Lorenzstrom) senden, da sie von dort mit wenigen Kosten nach dem Westen vordringen können. Bald wird man in Canada diese Einwanderung hindern, wenn sie Krankheiten mitbringt, die von Ueberladung des Zwischendecks herrührten.

China.

Paris, 20. Juli. Eine gestern der Regierung zugekommene telegraphische Depesche aus Marseille meldet aus Malta vom 13. Juli die Ankunft einer ostindischen Ueberlandpost aus Kalkutta vom 12. Juni. Die Nachrichten aus Canton reichen bis zum 23. Mai, aus Hong-Kong bis zum 25. Mai. In Canton lagen die Geschäfte ganz danieder; das Geld war knapp; Kijing wurde durch Zusammenrottungen von Unzufriedenen bedroht, daß sein Haus niedergebrannt werden würde, wenn er das von den Briten verlangte Terrain abträte; die Umgebungen der Faktoreien waren niemals so wenig sicher; man sah einer neuen Expedition gegen Canton entgegen und glaubte, daß sie blutiger als die erste sein werde; der „Pluto" war nicht weit von den Faktoreien stationirt und der „Scout" hatte den Befehl erhalten, sich Canton so viel wie möglich zu nähern.

Miscellen.

Als in Deutschland die Bereitung einer Art Baumwolle aus Tannennadeln entdeckt wurde, wünschte die Livländische ökonomische Gesellschaft in den Besitz eines für Rußland so nützlichen Geheimnisses zu gelangen. Es ist nun Hrn. Stremme, Professor der Architektur an der Dorpater Universität gelungen, dieses Geheimniß aufzufinden, und die Proben von Waldwolle, die er geliefert hat eignen sich vollkommen zu Pferdedecken, Teppichen und Matrazen, zumal in Hospitälern, da ihr Harzgeruch alles Ungeziefer entfernt; am wichtigsten aber ist, daß sich aus diesem Material dicke Pappe zu Dächern und grobes Packpapier bereiten läßt.

Außerdem hat Hr. Stremme, der mit unablässigem Eifer die Chemie und Physik auf die Landwirthschaft anwendet, ein Präservativ-Mittel gegen die Krankheit der Kartoffeln entdeckt. Ferner ein Mittel zur Reinigung des Oels, ohne Schwefelsäure, eben so hat er eine neue Art Glasmalerei und eine dem Schießpulver ähnliche vegetabilische Substanz entdeckt, die alle Eigenschaften der Schießbaumwolle besitzt; endlich beschäftigt er sich schon seit länger als einem Jahre mit dem Risse einer Dampfmaschine, bei welcher weniger Dampf und folglich auch weniger Brennmaterial als bis jetzt der Fall war, erforderlich ist. (St. Pet. Ztg.)

Das „politisch-praktische Wochenblatt für Mecklenburg“ enthält folgende Notiz: „Für das Verständniß der beiden sogenannten Scandal-Prozesse, welche gegenwärtig das Publicum von ganz Paris und von Frankreich beschäftigen, ist vielleicht nicht uninteressant der persönliche Zusammenhang zwischen den Betheiligten, der bisher in keinem öffentlichen Blatte hervorgehoben ist. Herr Pellapra, der in dem Cubières'schen Prozesse als Zwischenperson (Kuppler) figurirt, ist nämlich der Schwiegervater des Prinzen v. Chimay. Die Mutter dieses Prinzen v. Chimay (dessen pompöse Genealogie im Almanac de Gotha auf alle Kenner den lustigsten Eindruck macht) ist aber jene berühmte Therese de Cabarrus, welche während (vor?) ihrer ersten Ehe mit Hrn. Tallien mit dem nachmals vom Grafen Girardin adoptirten Emile St. Marc Girardin niederkam.“

Die freie Gemeinde zu Königsberg veranstaltet vierwöchentlich sogenannte Liebes- oder Brudermahle, nach Art der ursprünglichen Agapen, bei denen den Anwesenden gemeinhin graue Erbsen, Schweinebraten und Wein gereicht wird. Die Kosten werden durch Subscription gedeckt, zu der Jeder nach Kräften beisteuert. Das letzte Brudermahl fand am 7. Juli unter dem Vorsitze des Candidaten Ender statt, der die dabei vorkommenden Gebete und Reden hielt.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Obersecretaire A. J. Weyrich Tochter Leopoldine Henriette Charlotte. — St. Marien-Kirche: des Kreisrichters v. Brasch Sohn Arwed Conrad Magnus.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Franz Georg Faure mit Leontine Amalie Bontems aus Walk; der Militair-Arzt zu Helsingfors Alexander Laurenty mit Anna Dorothea Lenz. — St. Marien-Kirche: der Schneider Carl Zirkel mit der Wittwe Marie Elisabeth Wilhelmson.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Frau Louise Marie Behrens geb. Kuhlbach, alt 46 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 18. Juli 1847.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	193¼	—
„ London 3 Monat	38¼	38 13/16
„ Hamburg	35⅞	34 15/16
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M	—	—
5⅝ dito 1. u. 2. Ser.	—	108
3 & 4 . . dito	—	102½
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	94½
Polnische Loose 1 Anl.	89	—
dito dito 2 Anl.	73½	—
Livländische Pfandbriefe	—	101½
dito Stieglitzische dito	—	100½
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101
dito dito auf Termin	—	100¼
Esthländ. dito	—	100
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	99

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 5. bis zum 11. Juli 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	12	50	11	50
dito Kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 110/119 Pfd. „ „ „	6	60	6	25
dito von 112/115 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	60	3	47
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	92	—	88

Getraide-Preise in Riga

am 16. Juli 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	150	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	105	—	100	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	84	—	82	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	4	½
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	9	—	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	14	½	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Livländischen Domainenhofe wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen Einführung einer militairischen Forstwache die unten näher bezeichneten zwei Landstücke der jetzigen Buschwächter des im Dörptschen Kreise und Eckeschen Kirchspiel belegenen publ. Falkenauschen Waldes zur Pacht vom 1. Januar 1848 ab auf 6 Jahre abgegeben werden sollen, und sind zu diesem Behufe die Torge beim Livländischen Domainenhofe auf den 9. und 15. September d. J. und die vorläufigen Torge bei der Dörptschen Oeconomie-Bezirksverwaltung auf den 20. und 25. August d. J. zur gewöhnlichen Sitzungszeit anberaumt worden.

1) Die Gesinde: Kurresaare Jürri, nebst den darauf befindlichen Gebäuden, hat 3 Dessätinen 3202 Quad.-Faden Ackerland, 6 Dess. 555 Q.-Fad. Buschland, 9 Dess. 82 Q.-Fad. Heuschlag, 40 Dess. 65 Q.-F. Impedimente; Geldwerth: 8 Thlr. 26 Gr.

2) Die Gesinde: Leppikowelja Christian, ohne Gebäude, hat 5 Dess. 522 Q.-Fad. Ackerland, 1110 Q.-Fad. Buschland, 9 Dess. 1780 Q.-Fad. Heuschlag, 14 Dess. 523 Q.-Fad. Impedimente; Geldwerth: 8 Thlr.

Riga, den 17. Juli 1847.

Gouvnmts.-Forstmeister Obrist Baron Uexküll.

Julius Baron Uexküll, Secr.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die an dem hiesigen Central-Hospital-Gebäude im Laufe dieses Sommers auszuführenden, auf 132 Rbl. 55 Cop. S.-M. veranschlagten Reparaturen zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28sten Juli d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. Der betreffende Reparaturanschlag ist in der Raths-Kanzellei zu ersehen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 17. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Folge Auftrags Eines Livländischen Hofgerichts das zum Nachlasse der verstorbenen Frau Lieutenantin Maria Elisabeth Fischer, geb. Blosfeldt gehörige hierselbst im 3ten Stadttheile sub No. 44 belegene Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23sten September 1847 anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 30. Juni 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Russische Feuer-Assecuranz-Compagnie, welche ein 20jähriges Privilegium, nämlich vom 27. Juli 1827, bis zum 27. Juli 1847 besitzt, hat, nach den Allerhöchst bestätigten Statuten, die Erlaubniß erhalten, auf unbestimmte Zeit und ohne ausschließliche Rechte, das Geschäft fortzuführen, unter dem Namen **„Russische Feuer-Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827.“**

Dieser Compagnie, deren baares Grundkapital vier Millionen Rubel Silber beträgt, ist das Recht zugestanden, im ganzen Russischen Reiche Versicherungen auf Eigenthum, welcher Art es auch sei, anzunehmen. — Die Verwaltung der Compagnie beehrt sich, bevor die Statuten derselben gedruckt und dem Publico bekannt gemacht sind, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß nach Ablauf des Termins der Privilegien als am 27. Juli 1847 dieselbe Versicherungen jeder Art im ganzen Russischen Reiche annehmen wird und zwar mit einer Verminderung der Prämie von

wenigstens 10 Prozent, gegen diejenige, welche in den am 22. Juni 1827 Allerhöchst bestätigten Statuten bestimmt worden. Außerdem werden die Assecuranz-Dokumente (Policen) so wie die Assecuranz-Tafeln unentgeltlich ausgegeben und die Beschreibungen, Taxationen und Pläne für neu einkommende Versicherungen ohne irgend eine Zahlung von Seiten der Versicherten angefertigt werden.

St. Petersburg, am 12. Juli 1847. 1

Die Rechnungs-Debitoren des F. W. Wegnerschen und Blockschen Nachlasses fordere ich hiermit auf, binnen 4 Wochen a dato an mich oder den Herrn Agenten Carl Korolkiewicz Zahlung zu machen. Nach Ablauf dieser Frist werde ich, ohne fernere private Mahnung, wider die Säumigen sofort gerichtliche Klage erheben. 3

Dorpat, am 17. Juli 1847.

In Vollmacht der resp. Herren Curatoren:
Advocat N. Politour.

Ich zeige hiemit an, daß ich im Hause des Herrn Secretair v. Böhlendorf dem Schrammschen Hause gegenüber, wohne und der Unterricht in meiner Anstalt am 1sten August wieder beginnen wird. C. Struve. 2*

Der Unterricht wird in meiner Schule am 4. August wieder beginnen. Eltern oder Angehörige, welche die Absicht haben sollten, Knaben zu mir in die Schule oder auch zugleich in Pension zu geben, ersuche ich, einige Tage vor diesem Termine mich davon in Kenntniß zu setzen. 2

G. Muyschel.

Man wünscht in einem guten Hause Pensionairinnen gegen ein mäßiges Honorar aufzunehmen. Wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Das Haus des Herrn General-Adjutanten von Knorring bei der Universität ist vom 1sten August an zu vermiethen; die Bedingungen erfährt man daselbst beim Hausaufseher H. Müller.

Einem verehrten Publikum wird hiemit die Anzeige gemacht, daß am Donnerstage den 24sten und am Sonntage den 27. Juli im Saale der Bürgermusse von den **Eleven des Herrn Domenico Rossetti, Balletmeisters aus Genua, große Vorstellungen** gegeben werden, worüber die Affichen das Nähere mittheilen werden.

Ein in seinem Fache gut bewanderter Käsefabrikant sucht um eine Viehpacht nach, von der er täglich wenigstens 80 bis 100 Stof warme Milch erhält — oder unter annehmbaren Bedingungen ein Engagement. Hierauf Reflectirende belieben sich zu melden bei 2

J. R. Schramm.

Ich bin gesonnen, mein ganz gut erhaltenes, in der besten Lage der Stadt Wesenberg belegenes Haus nebst einer vollständig eingerichteten Bäckerei, entweder zu verkaufen oder auch zu vermiethen. Der nähern Auskunft wegen haben die resp. Interessenten sich an mich selbst oder an den Herrn Revisor Birkenbaum in Wesenberg zu wenden. 1

Wilhelmine Jacobsonn,
Bäckers-Wittwe.

Auf dem Gute Kersel bei Fellin ist eine bestellt gewesene Kühntenzer doppelläufige Flinte für 30 Rbl. S. und ein ganz neuer sauberer Badeschrank mit vollständigstem Sprütz-Apparat für 40 Rub. S. käuflich zu erstehen. 1

Abreisende.

Dütsch verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 3
Eduard Reyher wird Dorpat verlassen. 3
Schornsteinfegergesell Gust. Bock verläßt Dorpat. 3
Gertrud Klein wird Dorpat verlassen. 2
Christian Kahn wird abreisen. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 59.

Freitag 25. Juli 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Juli. Befördert sind von den Schützenbataillonen: vom Kaukasischen: zum Capitain der Stabscapitain Vietinghoff, zum Lieutenant der Fähndrich Beckmann; vom 1sten: zu Lieutenants die Fähndrichs Grinner 2, Winter und Krabbe; vom 3ten: zum Lieutenant der Fähndrich Derfeldt; vom 4ten: zum Capitain der Stabscapitain Salberg, zum Stabscapitain der Lieutenant Kremer, zu Lieutenants die Fähndrichs: Lundmark, Schleifer und von Schanz; vom 5ten: zum Major der Capitain Kuiper, zu Capitains die Stabscapitains Klot von Jürgensburg 2 und 3, zum Lieutenant der Fähndrich Bremer; vom 6ten: zum Capitain der Stabscapitain von Becker, zu Lieutenants die Fähndrichs Richter, von Essen, Ruth und von Becker. (Russ. Inv.)

Auf Vorstellung Sr. Exc. des Hrn. Finanzministers haben Se. Majestät der Kaiser die der Stadt Reval im Jahr 1826 Allergnädigst zugestandene Unterstützung, der zu Folge diese Stadt berechtigt wurde, 10 Prozent von der gesammten revalschen Zolleinnahme zu beziehen, abermals auf 6 Jahre, nämlich bis zum 1. Januar 1854, zu verlängern geruht.

Jahressitzung der Reichskreditanstalten.

(Schluß.)

Ich wende mich nun zur Uebersicht der Rechnungen der Reichskreditanstalten:

Reichsschuldentilgungs-Kommission.

Im Lauf des Jahres 1846 wurden in das Reichsschuldenbuch eingetragen:

Bei den Verwahrungskassen zu verschiedenen Unternehmungen entlehnt	3,161,900 R.
An Terminschulden ausgezahlt:	
in holländ. Gulden	1,437,000 fl.
in Silber	1,052,800 R.
An nicht Termin habenden Schulden in Silber	1,918,300 R.

Nach diesen Veränderungen war der Bestand der Schulden zum J. 1847 folgender:

Terminschulden:	
Auswärtige . . . . in holl. Gulden	66,836,000 fl.
Inländische . . . . in Silber	52,497,760 R.
Nicht Termin habende Schulden	224,489,900 R.
Zusammen in Silber	315,084,200 R.
Zur Tilgung der Schulden hat die Schuldentilgungskommission im J. 1846 erhalten, mit Hinzufügung der Reste früherer Jahre	26,142,300 R.
Diese ganze Summe wurde zum Behufe der Termin- und nicht Termin habenden Schulden verbraucht und zum Tilgungskapital geschlagen.	
Zur Auszahlung der permanenten Renten verblieben zum J. 1847	3,346,900
Bestand des Tilgungsfonds:	
Für die 6% und die 1ste und 2te 5% Anleihe	40,017,100
Für die 3te und 4te 5%	127,300
Für die 4% Anleihen	257,600
Das Reservekapital besteht in . . .	6,156,900
Reichs-Assignationsbank:	
Zum J. 1846 waren Assignationen im Umlauf	187,884,040
Davon wurden in Kreditbillets umgewechselt	70,762,820
Demnach blieben im Umlauf zum J. 1847	117,121,200
Reichs-Leihbank:	
Die Kapitalien dieser Bank bestanden unter verschiedenen Benennungen zum J. 1847, in	13,973,500
Darunter das Reservekapital von 5,761,600 R.	
Zum J. 1846 waren im Umsatz Einlagen	207,260,900
Im Lauf des Jahrs kamen dazu . .	45,923,800
Zurückgezahlt wurden	38,714,800

An Zinsen wurden ausgezahlt . . .	673,355	
und die nicht in Empfang genommenen zum Kapital geschlagen .	8,342,509	
Blieben im Umsatz zum J. 1847 .	222,812,400	
Darleihen waren bei verschiedenen Kronsbehörden, Gesellschaften und Privatpersonen ausstehend zum J. 1846	214,874,800	
Im Laufe desselben Jahrs wurden neue Darleihen ausgereicht und für frühere die Termine verlängert	24,472,600	
Einbezahlt wurde Kapital	9,270,200	
Zum J. 1847 waren an Darleihen ausstehend	230,077,200	
Als Hypothek haften:		
Landgüter mit 623,213 Seelen.		
Häuser 1,008		
Fabriken u. Manufakturen . . 83		
Reiner Gewinn des Jahrs 1846. .	1,827,700	
Reichs-Kommerzbank:		
Das eigne Kapital dieser Bank beträgt	8,571,428	57
Reservekapital zur Deckung von Verlusten.	1,983,627	50
Eingetragen waren zum J. 1846:		
Zum Transfert	124,727	—
Auf Zinsen gegebene Kapitalien.	125,719,050	—
Dazu kamen im Jahr 1846:		
Zum Transfert	26,846,110	54
Auf Zinsen gegebene Kapitalien.	45,175,062	90
Zurückgezahlt und transferirt wurden	26,283,639	72
Zinstragende Kapitalien zurückgezahlt	39,964,431	32
Verbleiben zum Jahr 1847		
Einlagen:		
Zum Transfert	687,197	82
Auf Zins gegebene Kapitale . . .	130,929,651	58
In Wechseln wurden diskontirt .	21,540,245	69
Ausgegeben gegen Unterpfand von Waaren, Bankbilletten, Obligationen, landwirthschaftlichen Erzeugnissen und Vorschüsse auf Hypothek liegender Gründe (vom Kiewschen Bankkomptoir)	3,479,278	90
Auf Quittungen der Altaischen Bergverwaltung	6,032,685	—
Gewinn	582,316	84
Depositen-Kasse:		
Zum Jahr 1846 waren Depositenbillete im Umlauf für . . .	8,592,720	
Gegen bei der Kasse präsentirte Billete wurde in klingender Münze und in Kreditbillets ausgezahlt	4,213,049	
Somit blieben zum Jahr 1847 im Umlauf	4,379,671	
Expedition der Reichskreditbillete:		
Im J. 1846 wurden Reichskreditbillete in Umlauf gesetzt:		
Gegen eingegangene Assignationen	20,201,648	
Gegen Einlagen in klingender Münze	19,740,870	
Gegen Depositenbillete	4,197,316	
Gegen zum Umtausch gebrachte 50-Rubel-Kreditbillete vom Jahr 1841, d. h. den Verwahrungskassen und der Leihbank	2,060,250	
Gegen Kupfermünze, welche bei Auszahlungen beim Umwechseln von Assignationen, in Kreditbillets umgesetzt wurde . . .	15,000	
Im Ganzen sind an Reichskreditbilleten im Umlauf zum Jahr 1847 für	226,167,589	
Der Einwechselungsfond bestand zum Jahre 1846 in klingender Münze und in Barren, in . .	86,812,363	
Dazu kamen im Jahr 1846 . . .	23,938,186	
Davon wurde in klingender Münze für eingegangene Kreditbillete ausgegeben	9,463,071	
Demnach beträgt zum J. 1847 der Einwechselungsfond in klingender Münze und in Barren . .	101,287,478	
Verwahrungskassen:		
Die bis zum Jahr 1847 den Verwahrungskassen anvertrauten Kapitalien betragen	373,388,488	
Die Kassen besitzen an ausstehenden Schulden bei verschiedenen Behörden und Personen . . .	370,380,566	
Depositа wurden eingetragen . .	69,726,277	
Zurückgezahlt *)	74,428,852	
An Darleihen ausgegeben	34,566,901	
Für zurückgezahlte Darleihen empfangen	40,565,216	
Zum Jahre 1847 blieben als Hypothek verhaftet:		
Lieg. Gründe mit 5,243,589 Seelen.		
Steinerne Häuser . . 478		
Reiner Gewinn	2,109,748	
Das eigene Kapital der Findelhäuser in Gebäuden und Geld beträgt	48,425,657	
Davon gehören den ihnen zugeordneten Anstalten	15,803,096	
In den Sparkassen waren zum Jahr 1846 an Einlagen in Umsatz	133,737	
Im Jahr 1846 wurden eingelegt	537,947	
Davon zurückgezahlt	322,089	
Zum J. 1847 bleiben in Umsatz.	666,012	
Die Zahl der an die Deponenten gegebenen Büchlein ist 9004.		
Die Kammern der allgemeinen Fürsorge:		
Im Lauf des Jahrs 1846 wurden eingetragen	12,553,879	
Zurückgezahlt	9,956,278	80

*) Anm. Die Summe der zurückgezahlten Einlagen enthält die den Deponenten für verflossene Termine verabfolgten Zinsen.

	Rbl.	K.
Zum J. 1847 blieben im Ganzen im Umsatz	49,662,198	18
Im J. 1846 wurden neue Darleihen ausgereicht und für frühere der Termin verlängert .	9,705,222	53
An Kapital wurde gezahlt	5,914,523	59
An Zinsen und andern Einkünften empfangen und noch ausstehend	4,636,180	76
Zum Unterhalt der Kammern der allgemeinen Fürsorge und der ihnen untergeordneten Anstalten wurden verwendet	4,329,287	2
Reiner Gewinn	218,050	14
Das eigene Kapital der Kammern besteht in.	13,456,013	62
Sonach besitzen die Verwahrungskassen, die Leih- und die Kommerzbank und die Kammern der allgemeinen Fürsorge zusammen im Jahr 1847:		
Eigenes Kapital	83,948,096	46
Einlagen	607,923,874	76
und Darleihen (mit Einschluß des Wechsel- und Waarendiskonto)	693,768,822	57
Im Ganzen wurden im J. 1846 Depositа eingetragen	173,379,018	90
Zurückgefordert	163,064,392	12
Mithin mehr eingetragen	10,314,626	78

Aus dieser kurzen Uebersicht wird man ersehen, daß die Geschäfte unserer Kreditanstalten einen glücklichen Fortgang haben. Der unter dem Allerhöchsten Schutz unsers erhabenen Monarchen stets zunehmende Umfang des Handels und der Industrie trägt ebenfalls viel zur Vermehrung der Umsätze der Kreditanstalten bei. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(H.C.) Paris, 20. Juli. Die Sprache der Journale gegen das Ministerium wird immer heftiger und im zweiten Treffen rücken nun die Brochüren zu 6 Sous an, diese gefährlichsten aller Waffen, da sie ihres wohlfeilen Preises wegen die bitteren Wahrheiten und die schlimmen Revelationen bis in die untersten Klassen der Gesellschaft verbreiten. Eine gestern ausgegebene Brochüre: Les Scandales du jour, verdient erwähnt zu werden, da sie zeigt, bis zu welchem Grade von Kühnheit die Sprache der Presse der Schwäche und Unsicherheit des Ministeriums gegenüber, gestiegen ist. Der Verfasser ist Hr. Georges Dairnvaell, der die vielen Brochüren gegen Rothschild geschrieben hat, deren einige auch in's Deutsche übersetzt worden sind. Seine neueste Brochüre fängt mit folgenden Worten an: „Nur zwei Epochen können mit der unsrigen verglichen werden, die Regentschaft und das Ende der Regierung Ludwigs XV. Damals wie heute waren die Laster an der Tagesordnung, und die Klassen, die sich die „höheren“ nennen, trotzten schamlos der Schande und dem Scandale. Damals wie heute wurden die höchsten Personen angeklagt und vertheidigten sich nur damit, daß sie auf ihre Wappenschilde zeigten, — wie heute benannten sie ihre moralische Fühllosigkeit mit dem Namen: Würde. Eine schöne Würde in der That, die sie unwürdige Dinge begehen ließ und ihnen die Gewalt gab, nicht darüber zu erröthen. Aber alle diese verderbten großen Herren des achtzehnten Jahrhunderts scheinen in unseren bürgerlichen Herren, in unseren plebejischen Excellenzen, in unseren baronisirten Wechselmäklern und unseren großen Wucherern wieder aufzuleben. Sie selbst nennen sich: du grand monde, — von der großen Welt — ja, wahrlich sie sind groß durch ihre Unverschämtheit, ihre niedrigen Laster, ihre Geschicklichkeit im Spiele ihre Simonie, ihre scandalosen Liebeshändel, ihren Mangel an Herz und moralischem Gefühle, sie sind groß durch Alles, was den Menschen herabwürdigt. Ein Glück für die Gesellschaft, daß das Volk, — die kleine Welt — alle diese Großen nicht kennt. Welchem Schauspiele wohnen wir nicht seit 1830 bei — giebt es noch einen Scandal, der uns erspart worden ist? Politische und moralische Scandale, wir haben sie alle erschöpft, von den Flinten des Hrn. Gisquet an bis zu dem Verkaufe von Theater-Privilegien und Salzminen-Concessionen. Wir haben die Ehrlichkeit unserer öffentlichen Beamten kennen gelernt. Und doch weiß man nicht Alles. Kennt man die Wahrheit über den Brand des Mourillon-Arsenals, über die Angelegenheit Bénier, über die Unterschleife in Afrika, über die in Rochefort, über die schändlichen Veruntreuungen im Gefängnisse von Clairvaux, wo in 32 Monaten von 2000 Gefangenen 500 starben, kennt man alle Getreide-Speculationen und die Getreide-Lieferungen Rothschilds für Algier und Brest? Kennt man die Geschichte des Telegraphen von Marseille und die Vertheilung von Actien an die Mitglieder beider Kammern, sind alle jene Enthüllungen ergründet, die die HH. Girardin, Parmentier und Cubières gemacht haben? Nein! aber Hr. Odilon Barrot hat es ausgesprochen: „Es wird Licht — und bald wird auch Gerechtigkeit geübt werden.“ Und wie kommt es, daß alle diese Scandale, diese Infamieen, diese Schlechtigkeiten gerade unter dem Ministerium des strengen und tugendhaften Guizot stattfinden? Hr. Berryer hat von Hrn. Guizot gesagt: er habe den Cynismus der Apostasie, er hätte hinzufugen können: „und der Corruption.“ Ja, die HH. Guizot und Duchâtel haben Walpole weit übertroffen und sich einen Platz in der Geschichte gesichert, den ihnen Niemand streitig machen wird. Ein meineidiger Minister, der öffentlich eine verderbte Moral predigt, das ist das Beispiel, das dem Lande gegeben wird. Chateaubriand hatte es prophezeiht, daß die Preßfreiheit ein leerer Schall werden würde, die Septembergesetze haben ihm Recht gegeben. Aber die Reaction begnügte sich nicht damit; von 1830 bis 1840 beschränkte sich die Regierung auf das System der Nicht-Intervention und ließ die Völker ohne Hülfe. Von 1840 bis 1847 zeigt sich ein Fortschritt — die Regierung interventirt, aber zu Gunsten der Tyrannei. Die Regierung, die der Donna Maria gegen ganz Portugal beisteht, die Italien verläßt, die in der Schweiz interveniren will, giebt ein Aer-

gemiß vor ganz Europa. Hr. Guizot hat diese Intervention erfunden und der Intervention in der Schweiz halber ward Montebello zum Minister gemacht, der würdige Beschützer des Spions-Conseils." — In diesem Tone geht die ganze Brochüre fort, zählt alle Scandale, alle Revelationen, alle Anklagen, alle Corruptionsfälle auf, drängt sie in ein abstoßendes Bild zusammen, und schließt mit dem Satze: „L'égalitè devant la loi n'est donc qu'un vain mót." Und von dieser Brochüre sind 50,000 Exemplare in den beiden ersten Tagen ausgegeben worden — sie wird vielleicht, wie die Brochüre gegen Rothschild, siebenzehn Auflagen erleben und wie jene zum Glaubens-Artikel des Volkes werden. Wollen die gouvernementalen Optimisten noch immer verächtlich sagen: Cela passera!

Das „Journal de Rouen" und die Reforme sind vor das Zuchtpolizei-Gericht geladen, weil sie den Bestimmungen der Septembergesetze entgegen, über die innern Berathungen des Pairshofes Mittheilungen gegeben haben.

Der „Courrier français" hatte vor Kurzem einen Gesellschafts-Vertrag veröffentlicht, der unter den Auspicien des Hrn. Talabot, Schwiegersohn des Handels-Ministers Cunin-Gridaine, von einer Anzahl Capitalisten, Pairs, Deputirten und Beamten geschlossen, darauf ausgeht, ganz Algier gemeinschaftlich zu exploitiren und sich gegenseitig durch Einfluß, Stellung, Amt u. dgl. zu unterstützen. Hr. Talabot hat nun den „Courrier français" vor das Zuchtpolizei-Gericht geladen und dieser erklärt, den Kampf auch vor den Schranken des Gerichts annehmen zu wollen. Es wird also in der nächsten Zukunft auch nicht an Scandal mangeln. Marquis v. Boissy sagte gestern in der Pairs-Kammer: "MM. HH., das Urtheil, das Sie vor einigen Tagen gefällt haben, das, welches sie in einigen Tagen, und die, die sie vielleicht später noch fällen werden, beweisen, und ich habe meine Ursachen dies zu erklären, daß es noch nie eine weniger ehrliche Regierung gegeben hat, als die unsere."

Paris, 22. Juli. Der König und die Königliche Familie werden sich nächstens auf Schloß Eu begeben. Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten am hiesigen Hofe, Herr Rush, hat dieser Tage eine Einladung zur Königlichen Tafel erhalten. Vorgestern wurden die neun arabischen Häuptlinge, welche zu einem Besuch Frankreichs aus Algerien herübergekommen sind, dem Könige in den Tuilerieen vom Direktor der algierischen Angelegenheiten, General Grafen Delarue, im Namen des Kriegsminister vorgestellt.

Der Minister des Krieges hat durch einen Tagesbefehl an die Armee bekannt gemacht, daß er einen Offizier mit viertägigem Arrest bestraft habe, weil derselbe unmittelbar bei Sr. Majestät dem Könige der Belgier um einen Orden nachgesucht habe, während nach den bestehenden Vorschriften Militairpersonen in aktivem Dienste nur durch ihre Chefs und durch die Regierung um Decorationen nachsuchen oder solche durch dieselben erhalten könnten.

An einem der letzten Tage fand bei Herrn F. Delessert eine Versammlung der Führer der konservativen Partei statt. Man vereinbarte sich darüber, daß man den Austritt des Marschall Soult aus dem Kabinet und die Uebertragung der Conseils-Präsidentschaft auf Herrn Guizot billigen würde; so wie auch darüber, daß die Annahme der Entlassung des Handels-Ministers, Herrn Cunin-Gridaine, welcher bereits zu wiederholtenmalen die Absicht geäußert, sein Portefeuille niederzulegen, anempfohlen werden solle. Die Versammlung soll ferner den Beschluß gefaßt haben, ein neues Journal zu gründen, welches das „Journal des Débats" in der Vertheidigung des Ministeriums vom 29. Oktober unterstützen solle.

Paris, 23. Juli. Heute Mittag kamen der König und die Königin von Neuilly nach den Tuilerieen. Der König führte den Vorsitz in einem Ministerrath. Daß die Marschälle Soult und Bugeaud hier erwartet würden, bestätigt sich nicht.

Es wird heute für sicher angesehen, daß Marschall Soult aus dem Kabinet treten, Guizot zum Conseils-Präsidenten ernannt, der Kriegs-Minister Trezel durch Marschall Bugeaud und der Handels-Minister Cunin-Gridaine durch Muret de Bort ersetzt werden wird. Diese Modificationen des Kabinets sollen angeblich schon nächsten Montag oder Dienstag kund werden. Marschall Soult werde, wie man sagt, den Titel Connetable erhalten, damit diese hohe Würde nach seinem Tode ohne Schwierigkeit auf einen Königlichen Prinzen übertragen werden könne.

Paris, 24. Juli. Der Moniteur bringt heute die Königliche Verordnung, mittelst welcher laut Beschluß der Kammer die Gesetze vom 28. Januar und 24. Februar d. J. in Bezug auf die Einfuhr und den Transport von Getraide bis zum 31. Januar 1848 verlängert werden.

Gestern um Mittag fand auf dem Platz vor dem Justiz-Palast eine Emeute statt. Mehrere Sträflinge wurden öffentlich ausgestellt, und der Haufe erwartete, Teste, Cubieres und Parmentier unter denselben zu sehen. Da er sich getäuscht sah, machte er seinem Unwillen in lautem Geschrei Luft; die Munizipal-Garde mußte in großer Zahl ausrücken, und erst nach einigen Verhaftungen war die Ruhe wieder hergestellt.

Das Urtheil des Pairshofes in dem Prozeß gegen Teste und Konsorten ist gestern öffentlich in Paris angeschlagen worden. Teste befindet sich in der Conciergerie noch fortwährend in sehr bedenklichem Zustande; er ist von einer Gehirn-Kongestion bedroht, gegen welche aufgelegtes Eis nicht den erwarteten Erfolg gehabt hat.

Vorgestern verbreitete sich das Gerücht, daß General Cubieres sich nach Aegypten begeben werde, wo ihm ein Kommando in der Armee Mehmed Ali's angeboten worden sei.

Montag wird die Kammer ihre letzte Sitzung halten und mit Petitionen sich befassen. Am 17. August 1846 eröffnet, wurde die Session am 4. September vertagt und am 11. Januar wieder eröffnet, wird sie am nächsten 12. August geschlossen

werden. Sie würde also 7 Monate weniger 10 Tage gedauert haben.

Pellapra ist zu der nämlichen Strafe verurtheilt worden, wie Cubières und Parmentier. Man hat allgemein diesen Ausgang vorhergesehen, und darum machte diese Verurtheilung nur wenig Aufsehen.

Paris, 25. Juli. Im Ministerium des Innern ist nunmehr das Programm für die Feierlichkeiten, welche an dem 17ten Jahrestage der Julirevolution stattfinden sollen, entworfen worden. Es ist dasselbe eine bloße Abschrift der Festprogramme der letzten Jahre. Zugleich wurde bestimmt, daß bei Gelegenheit dieses Festes wieder, wie gewöhnlich, die Besatzungen der Hauptstadt und der Bannmeile verstärkt und Verstärkungen von Polizei-Agenten aus den Departements nach Paris beordert werden sollen.

Der Kaiser von Cochinchina hat auf die Kunde von dem Ereignisse, welches in der Bai von Turane stattgefunden, ein Edikt erlassen, welches die Beziehungen zwischen den Europäern und seinem Lande regelt. Den Europäern soll es fortan nicht gestattet sein, die cochinchinesischen Küsten zu betreten; doch sollen dieselben an ihn schreiben dürfen und ihm ihre Briefe jedesmal zugestellt werden.

Nach Privatbriefen aus Algier soll von der marokkanischen Gränze die Nachricht eingegangen sein, daß Abd el Kader bereits Unterhandlungen mit dem Kaiser Abd er Rhaman angeknüpft habe.

Auf der Höhe von St. Helena ist das französische Schiff „Palladium", von Nantes, auf der Rückreise von der Insel Bourbon nach Frankreich begriffen, auf offener See verbrannt. Der Schaden wird auf 16,000 Pfd. St. angegeben.

In der Champagne versprechen die rothen und weißen Weine einen eben so großen Ertrag, als in den übrigen Theilen Frankreichs. Seit Menschengedenken haben sich in Betreff des Weinstockes keine solche Aussichten geboten, wie in diesem Jahre. An 3 Fuß hohen Reben zählt man bis über 30 Trauben, und wenn die Witterung nur irgend günstig bleibt, wird man eine außerordentlich reiche Weinlese haben.

England.

London, 21. Juli. Neulich hielt die Jung-Irland-Partei zu Dublin, welche sich jetzt die "Irische Conföderation" nennt, eine Versammlung in der Musikhalle. Gegen den Schluß der Sitzung sammelten sich außerhalb der Halle große Volksmassen, welche unter Pfeifen und Grunzen für Jung-Irland in laute Hurrah's für O'Connell, die Versöhnungshalle und Alt-Irland ausbrachen. Als nun Meagher, Mitchell, O'Gorman Vater und Sohn, so wie andere Führer Jung-Irlands die Halle verließen, um nach Hause zu gehen, wurden sie von den Massen, unter Geschrei und Schimpfen umringt und gestoßen. Trotz der anwesenden zahlreichen Polizeimannschaft wurden die Jung-Irländer mit Steinen geworfen und mit Stöcken geschlagen: Hr. Meagher erhielt einen Hieb, der ihn zu Boden streckte, und andere, die gleiches Schicksal hatten, wurden förmlich mit Füßen getreten. Nur mit Noth konnten sich die Angegriffenen in ein Haus flüchten, dessen Fenster sofort eingeworfen wurden, wobei die Frau des Hauseigenthümers am Kopfe verwundet ward. Erst die Ankunft von Polizei-Verstärkungen und von Truppen befreite die Jung-Irländer aus ernster Gefahr und machte ihnen die Heimkehr möglich. Der Lärm dauerte noch geraume Zeit fort.

Nach Berichten aus Dublin vom 19. d. hat der Lord-Lieutenant von Irland, Graf Clarendon, die ihm vom Dubliner Magistrat zur Beglückwünschung überreichte Repeal-Addresse durch eine kräftige, würdevolle Antwort erwiedert, in welcher er anerkennt, daß der Magistrat aus voller Ueberzeugung in der Repeal das einzige Mittel zur Hebung Irlands erblicken, und demnach vollkommen berechtigt sein möge, dasselbe sogar in der ihm überreichten Glückwunsch-Adresse zur Sprache zu bringen, zugleich aber erklärt, daß seine Ansicht eine diametral verschiedene sei, daß er das beste Mittel der Abhülfe in der möglichsten Entwickelung der Freiheit des Volkes und der Zuversicht in seine eignen Hülfsmittel erblicke und in dem Streben nach diesem Ziele den einzigen Weg finde, eine bessere Zukunft für Irland anzubahnen.

Die China Mail vom 20. Mai erwähnt einer in Umlauf gesetzten Sage, als habe man gefürchtet, die Chinesen werden Hongkong überfallen, weshalb denn dort die Truppen und die Polizei mehrere Tage auf den Beinen gewesen seien. In Canton soll der Präfekt des Bezirks Sin-Hingfe, Namens Yeung, mit 2000 Mann angekommen sein, um die Engländer zu vernichten, Kijing aber sein Anerbieten zurückgewiesen haben. Ein Kaiserliches Edikt hat Kijings Verhalten während der Invasion der Engländer gebilligt und ihm aufgetragen, für Aufrechthaltung der Ordnung unter dem Pöbel in Canton zu sorgen.

London, 23. Juli. Gestern im Unterhause beschwerte sich Sir de Lacy Evans über die Nichtherstellung der Preßfreiheit in Portugal und die Beibehaltung des jetzigen Ministeriums. Lord Palmerston erwiderte, die Quarantäne der Preßfreiheit werde bis Ende dieses Monats wohl abgelaufen sein. Ueber das Ministerium drückte er sich nur sehr zurückhaltend aus, versicherte aber, die Königin von Portugal sei ernstlich geneigt, ihre Verpflichtungen zu erfüllen und die brittische Regierung werde schon dafür Sorge tragen.

Die nunmehr geschlossene Session ist eine der längsten in unserer Geschichte, da sie seit sechs Jahren und merkwürdiger Weise unter verschirdenen Ministerien gedauert hat.

London, 23. Juli. Ihre Majestät die Königin hat heute das Parlament in Person mit der in einer gestern im Buckingham-Palast abgehaltenen Geheimen Raths-Sitzung genehmigten Thronrede prorogirt. Die Feierlichkeit fand in dem neuen Hause der Lords statt, in welchem Ihre Majestät zum erstenmale von Staats wegen erschien. Das Haus gewährte einen äußerst glänzenden Anblick. Die Königin wurde bei ihrem Eintritt in dasselbe von den Großwürdenträgern des Staats und des

Königlichen Haushalts empfangen, und nachdem sie die Staatsrobe angelegt und ihren Sitz auf dem Thron eingenommen hatte, während Prinz Albrecht zu ihrer Linken auf einem niederen Sessel seinen Platz nahm, befahl sie, daß die Gemeinen vor der Barre des Hauses erscheinen möchten, und las dann, als dies geschehen war, wie gewöhnlich mit heller deutlicher Stimme folgende Rede ab:

„Mylords und Gentlemen!

Es freut Mich sehr, Sie den Obliegenheiten einer mühevollen und abspannenden Session entbinden zu können. Ich kann von Ihnen nicht Abschied nehmen, ohne ihnen das Gefühl Meiner Dankbarkeit auszusprechen, für den Fleiß und den Eifer, mit welchen Sie sich der Erwägung des öffentlichen Interesses hingegeben haben.

Ihre Aufmerksamkeit ist vornehmlich den Maßregeln unmittelbarer Hülfeleistung zugewendet gewesen, welche durch eine große und beispiellose Kalamität nothwendig gemacht worden sind.

Bereitwillig habe Ich denjenigen Gesetzen meine Zustimmung gegeben, welche durch Gestattung der freien Getraide-Einfuhr und durch Darbietung von Erleichterungen in der Verwendung des Zuckers in den Brauereien und Brennereien dahin abzielen, die Masse der menschlichen Lebensbedürfnisse zu vermehren und den Handelsverkehr zu fördern.

Es freut Mich, zu finden, daß Sie in keinem einzigen Falle neue Beschränkungen in Vorschlag gebracht, noch in die Freiheit des auswärtigen und inländischen Handelsverkehrs als eines Mittels, dem Mangel abzuhelfen, eingegriffen haben. Ich fühle Mich überzeugt, daß solche Maßregeln im Allgemeinen unwirksam sind und in manchen Fällen die Uebel verschlimmern, zu deren Erleichterung sie getroffen werden.

Ich billige von Herzen die Handlungen umfassenden und freigebigen Wohlwollens, durch welche Sie die Leiden Meiner irländischen Unterthanen gemildert haben. Ich habe auch bereitwilligst Meine Genehmigung einem Gesetze zur besseren Beschaffung dauernder Unterstützung der Hülfsbedürftigen in Irland ertheilt. Gleicherweise habe ich Meine Zustimmung verschiedenen Gesetz-Entwürfen gegeben, welche darauf berechnet waren, den Ackerbau in jenem Theile des Vereinigten Königreichs zu fördern und den Gewerbfleiß zu entwickeln. Meine Aufmerksamkeit wird fernerhin Maßregeln zugewendet sein, welche dazu dienen können, jene heilsamen Zwecke zu begünstigen.

Meine Verbindung mit den fremden Mächten flößen mir fortwährend Vertrauen zu der Erhaltung des Friedens ein.

Es hat Mir zur großen Genugthuung gereicht, zu ersehen, daß die Maaßregeln, welche Ich im Verein mit dem Könige der Franzosen, der Königin von Spanien und der Königin von Portugal behufs der Pacifizirung von Portugal ergriffen habe, erfolgreich gewesen sind, und daß der Bürgerkrieg, von welchem jenes Land mehrere Monate hindurch heimgesucht worden ist, endlich ein unblutiges Ende erlangt hat.

Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß fernerer Meinungszwiespalt zwischen den politischen Parteien in jenem Lande ohne Berufung an die Waffen wird geordnet werden können.

Gentlemen vom Hause der Gemeinen!

Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie die erforderlichen Geldmittel gewährt haben; dieselben werden mit der gebührenden Sorgfalt und Sparsamkeit auf den öffentlichen Dienst verwendet werden.

Es freut Mich, Ihnen mittheilen zu können, daß, ungeachtet des hohen Preises der Lebensmittel, die Staats-Einnahme bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke produktiver gewesen ist, als Ich Ursache hatte, zu erwarten. Der vermehrte Gebrauch von Artikeln der allgemeinen Consumtion hat vornehmlich zu diesem Ergebnisse beigetragen.

Die von dem Zucker erhobene Einnahme insbesondere ist bedeutend vermehrt worden durch Aufhebung der Verbotzölle von fremden Zucker.

Die verschiedenen Geld-Bewilligungen für den Volks-Unterricht in dem vereinigten Königreiche, welche Sie gemacht haben, werden, wie Ich zuversichtlich hoffe, zur Förderung der religiösen und sittlichen Ausbildung Meines Volkes beitragen.

My Lords und Gentlemen!

Ich halte es für geeignet, Ihnen mitzutheilen, daß es Meine Absicht ist, das gegenwärtige Parlament sofort aufzulösen.

Ich stütze Mich zutrauensvoll auf die loyalen Gesinnungen für den Thron und die Anhänglichkeit an die freien Institutionen dieses Landes, welche die große Masse Meines Volkes beseelen. Ich schließe Mich denselben an in dem Gebete an den allmächtigen Gott, daß der Mangel, welcher uns heimgesucht hat, unter dem göttlichen Segen in Wohlfeilheit und Ueberfluß umgewandelt werden möge."

Die Gazette enthält eine Königliche Proclamation, durch welche das Parlament aufgelöst und eine neue Parlaments-Wahl angeordnet wird; die Wahlen müssen bis zum 21. September beendet sein. Eine zweite Proclamation verfügt die Wahl von 16 schottischen Pairs, welche die schottische Pairie in dem neuen Parlamente zu vertreten haben.

In der jetzt beendigten Parlaments-Session, welche mit zwei Ausnahmen die längste seit 100 Jahren war, wurden nicht weniger als 4253 Bittschriften mit 559,977 Unterschriften gegen den Erziehungsplan der Regierung und 919 Petitionen mit 141,717 Unterschriften zu Gunsten desselben eingereicht. Der Globe giebt heute die Dauer der letzten 14 Parlamente seit 1796 an und bemerkt, daß seit 1801 funfzehn Premier-Minister sich einander am Ruder folgten, nämlich Addington 1801, Pitt 1804, Grenville 1806, Herzog von Portland 1807, Percival 1810, Graf Liverpool 1812, Canning 1827, Goderich 1827, Herzog von Wellington 1828, Grey 1830, Melbourne 1834, Peel 1834, Melbourne 1835, Peel 1841 und Lord J. Russell 1846.

Spanien.

Madrid, 18. Juli. Die Königin Isabella,

welche gestern Abend die Hauptstadt verlassen hat, traf diesen Morgen um 2 Uhr im Palaste San Ildefonso ein. Man spricht wieder von der Wahrscheinlichkeit einer Minister-Krisis.

Madrid, 20. Juli. Wir sind Zeugen unglaublicher Vorfälle. Kaum war die Königin am Abend des 17ten nach la Granja abgereist, als ihr Gemahl vom Prado aus den Beamten des Königlichen Hauses den Befehl zugehen ließ, eine Wohnung für ihn im hiesigen Königlichen Palast einrichten zu lassen, da er am folgenden Tage sich hierher zu begeben und dieselbe zu beziehen gedenke. Die Minister waren für diesen Fall im voraus durch die Königin mit Vorschriften versehen worden, und der Minister des Innern, Herr Benavides, begab sich vorgestern Abend nach dem Prado und erklärte dem Könige, daß er von dessen Gemahlin angewiesen worden sei, ihm den Eintritt in den Königlichen Palast durch die dort aufgestellte Wache verweigern zu lassen. Zugleich ertheilte der Minister dem Könige den Rath, überhaupt jetzt nicht nach Madrid zu kommen, um nicht zu der Voraussetzung Veranlassung zu geben, daß er absichtlich seine Gemahlin und Königin beleidigen wolle. Der übelberathene König erwiederte ihm darauf, er hätte den Pallast-Beamten seine Befehle zukommen lassen und wäre nicht gewohnt, diese zurückzunehmen. Wenn die Minister ihm die Pforten des Palastes verschließen wollten, so möchten sie es ihm schriftlich anzeigen, übrigens wisse er selbst am besten zu beurtheilen, ob es schicklich wäre, daß er sich jetzt nach Madrid begebe.

Sobald Herr Benavides wieder hier eintraf, versammelten sich sämmtliche Minister zu einer Berathschlagung und schickten dem König eine schriftliche Auseinandersetzung der Gründe zu, weshalb sie ihm den Aufenthalt im hiesigen Königlichen Palaste nicht gestatten dürften.

Da diese Umstände kein Geheimniß blieben, so so war das Erstaunen um so allgemeiner, als man gestern Vormittag den König in die Stadt fahren und die Richtung nach dem Königlichen Palast einschlagen sah. Bevor er aber dort anlangte, wurde ihm ein Ordonnanz-Offizier entgegengeschickt. Vermuthlich kündigte dieser ihm die Maßregeln an, die ihm bevorständen, falls er den Versuch machen würde, in den Palast einzudringen. Jedenfalls änderte der König seinen Entschluß. Er befahl, umzukehren, und fuhr aus dem nach dem Prado führenden Thor. Während man hier aber voraussetzte, er wäre dorthin zurückgekehrt, fuhr er um einen Theil der Stadt, kam durch ein anderes Thor wieder herein und stieg im Palais seines Vaters im Buen Retiro ab. Dort erklärte er für jetzt seinen Aufenthalt nehmen zu wollen, allein die Minister ließen ihn dringend, man sagt, selbst unter Androhung unangenehmer Maßregeln, auffordern, noch vor Einbruch der Nacht nach dem Prado zurückzukehren. Der König gehorchte.

Wenn der König bisher sich darin gefiel, den Ort, an welchem seine Gemahlin weilte, zu fliehen, so zuckten hier unbefangene Personen höchstens die Achseln, indem sie in einem solchen Verfahren nur das Bestreben erblickten, sich als einen verfolgten, die Intriguen des Hofes meidenden Prinzen darzustellen. Seine Pflicht rief ihn an die Seite seiner Gemahlin, wenn auch nicht seine Neigung. Dennoch würde man hier schweigen, wenn er im Prado geblieben wäre oder einen dritten Aufenthaltsort gewählt hätte. Wenn er aber vollends nur den Augenblick, wo seine Gemahlin Madrid verläßt, abwartet, um sich hierher zu begeben, und Anstalten trifft, gerade in dem Palaste seine Wohnung aufzuschlagen, den seine Gemahlin kaum geräumt hat, so geräth man auf den Schluß, daß der König recht deutlich darzuthun beabsichtige, zwischen ihm und seiner Gemahlin könne und dürfe kein ehelicher Verkehr stattfinden. Die von ihm beabsichtigte gewaltsame Besitznahme des Palastes thut nicht nur dar, daß das Vorgeben seiner Parteigänger, er suche sich keineswegs den Befehl im Innern desselben anzumaßen, unbegründet war, sondern man dürfte nicht mit Unrecht in einem solchen Verfahren nur den ersten Schritt zu weiteren Eingriffen in die Königliche Gewalt erblicken. Der König schien zu übersehen, daß er seinen Titel nur vermöge einer Ministerial-Verfügung trägt, und daß Isabella II. nicht nur seine Gemahlin, sondern auch seine Königin ist. Es ist für die Einwohner Madrids das traurigste Schauspiel, einen Prinzen, der den Königstitel trägt, nach dem Besitze von Rechten, die ihm abgesprochen sind, ringen zu sehen, um alsbald vor der leisesten Insinuation höchst unpopulairer Minister schüchtern zurückzuweichen. Durch dieses Ergebniß gelangen aber seine hinterlistigen Zuflüsterer ihrem Zwecke, der Aufstellung einer fremden Dynastie, um viele Schritte näher. Um dieser den Weg zu bahnen, muß die Königin und die Familie des Infanten so tief wie möglich herabgesetzt werden. Der Faro, das Blatt der Ultramoderirten, fährt in seinem Geschäfte, das Betragen der Königin zu bekriteln und zu verdächtigen, rüstig fort. Dagegen lesen wir in diesem Blatte, daß die Herzogin von Montpensier bei dem großen Feste im Walde von Vincennes „auf bewunderungswürdige Weise die ihr angeborene Haltung einer Souverainin entwickelt habe."

Portugal.

London, 22. Juli. Nachrichten aus Lissabon vom 12. Juli zufolge, waren die Grafen Das Antas und Mello, so wie der Visconde Sa da Bandeira und alle Gefangenen von St. Ubes und Porto, am 4ten in Freiheit gesetzt und das Fort St. Julian von den Engländern den portugiesischen Truppen übergeben worden. Die Häupter der Insurgenten befinden sich jetzt in Lissabon, wo die vollkommenste Ruhe herrscht. In Santarem ist ein Tedeum gesungen worden, um die Pacifizirung des Landes zu feiern, die Regierung thut aber immer noch nichts, um den Frieden zu sichern. Das Diario verbreitet Gerücht von unruhigen Bewegungen in fernen Bezirken, um die Nichterfüllung der von der Regierung angenommenen vier Artikel zu motiviren. Die Erndte bietet die günstigsten Aus-

sichten dar, und die Weizenpreise sind um 50 pCt. gefallen. Dagegen fehlt für die Verbesserung der Finanzen noch immer alle Aussicht, und die Beamten-Gehalte sind seit fünf Monaten im Rückstande.

Schweiz.

Kanton Bern. In der Sitzung der Tagsatzung am 22. Juli gaben die Sonderbunds-Kantone eine motivirte Verwahrung gegen die Auflösung ihres Bündnisses zu Protokoll, in welcher sie erklären, daß sie die Kompetenz der Tagsatzung in dieser Angelegenheit und folglich auch die diesfälligen Beschlüsse derselben nicht anerkennen, sondern gegentheils ihre Souverainetäts-Rechte aufs feierlichste verwahren müssen.

Italien.

Rom, 12. Juli. Die Hoffnungen der hiesigen Judenschaft, aus ihrem von der Aria cattiva dominirten und durch verschiedene andere tellurische Einflüsse verpesteten Ghetto in ein gesunderes Stadtviertel versetzt zu werden, sind nun für lange Zeit wieder verschwunden. Nach den Vorgängen der letzten Tage und bei den fortdauernd vom Pöbel, den der Aberglaube und seine Helfershelfer gegen sie fanatisirte, öffentlich ausgestoßenen Drohungen von Mord und Brand in dem neuen israelitischen Quartier haben sie es fürs Klügste gehalten, dem Papste für seine gnädigen Absichten, ihre Wohnungen zu verbessern, für jetzt zu danken. Sie bleiben also, wo sie seit vielen Jahrhunderten vermoderten. Doch hat ihnen Pius IX. andere Gnadenerweise gewährt, nämlich eine jährliche Unterstützung von 300 Scudi (450 Rthlr.) an ihre Armen und 60 Scudi lebenslängliche Pension jedem jüdischen Ehepaar, aus dessen Verbindung zwölf Kinder entsprießen. Dieselbe Unterstützung hatten in Rom bisher nur christliche Aeltern.

Rom, 16. Juli. Bereits vorgestern Abend verbreitete sich das Gerücht, es sei ein Complott der retrograden Partei entdeckt worden, in welches auch mehrere Officiere verflochten seien. Daran knüpften sich gestern Nachrichten von Verhaftungen, die in der Nacht stattgehabt haben sollten. Die Wahrheit zu ermitteln, war bei dem Schwanken und der Umwandlung dieser Nachrichten völlig unmöglich. Eine auffallende Verstörung des ruhigen Bürgersinns war indeß überall wahrnehmbar, und während man sich mit Besorgnissen herumtrug, es könne bei der Feier des Jahrestages der Amnestie zu ernsten Auftritten kommen, während man den Cardinal Ferretti erst heute Abend erwarten zu dürfen glaubte, haben sich beide Ereignisse fast gleichzeitig gestern Abend zugetragen. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr wurden plötzlich die Namen derer an den Straßenecken angeschlagen, welche das Volk als Theilhaber jenes Complotts aufgezeichnet hatte. Sie figurirten in dieser Liste als die Acteurs eines politischen Trauerspiels, welches Cardinal Lambruschini und Nardoni aufzuführen unternommen hätten. Dieser illegalen Handlung konnten natürlich die Polizei-Soldaten nicht ruhig zusehen. Sie machten wiederholte Versuche, diese von gemeiner Hand aufgesetzten Placate abzureißen, was jedoch bald eine lebhafte Widersetzlichkeit des Volkes zur Folge hatte. Es drohte zu Thätlichkeiten zu kommen, der Haufe gab indessen den Vorstellungen der Gemäßigten nach. Gleichzeitig begann die Verfolgung der in Haft genommenen Personen, und es mögen wohl noch andere, nicht zur allgemeinen Kenntniß gekommene Thatsachen die urplötzliche Armirung der Civica, die sich Nationalgarde zu nennen liebt, veranlaßt haben. Gestern Abend zogen bereits zahlreiche Bürger, mit Gewehr und Patrontasche bewaffnet, auf Wache. Sämmtliche Truppen sind dagegen in die Casernen, Wachtposten und Brigaden consignirt worden. Unterdessen hatten sich einige der hiesigen Fürsten, darunter Piombino, zu Sr. Heil. begeben und von der statthabenden Aufregung der Gemüther Bericht erstattet. Es wird versichert, daß der Governatore, Monsi. Grasselini, den Papst über die verdrießlichen Auftritte der Kutscher-Revolution u. dgl. in voller Urkunde gelassen, daß er ihn im Gegentheil der vollsten Ruhe der Stadt versichert habe. Der Bericht der erwähnten Deputation soll auf Se. Heil. einen tiefen und bewegenden Eindruck gemacht haben. Fast gleichzeitig mit dem Aufgebot der Bürgergarde traf nun Cardinal Ferretti von Pesaro hier ein. Am Thore entließ er die militairische Bedeckung, die ihn bis dahin begleitet hatte. Jetzt wurde er mit Jubel von der herbeiströmenden Menge junger Leute empfangen, welche ihm die Pferde ausspannen wollten, was er nicht zugab. Sie begleiteten ihn jedoch mit rauschendem Beifallruf bis zum päpstlichen Palast des Quirinals. — Schon seit mehreren Tagen war von Waffen die Rede, die von den sogenannten Obscurantisten sollten bestellt worden sein, mit Viva Pio IX. auf der einen und Viva la Constituzione auf der andern Seite. Diese habe man in Absicht gehabt auszustreuen, um die zu bezweckenden Tumulte zu bemänteln. In diesem Glauben wurde das Volk bestärkt, als plötzlich eine Carricatur der Nationalgarde erschien, welche als verkleidete Eckſteine dargestellt war, mit 10—12 Geistlichen auf den Bayonetten, und als versichert wurde, der Urheber dieses Spottgemäldes sei ein namhafter Jesuit. Denunciationen mögen stattgefunden haben, angeblich von Seiten eines der Mitverschwornen, was das Volk so darstellt, als habe Cicerovacchi's Barbier den Auftrag gehabt, diesem den Hals abzuschneiden. Da ihm jedoch das Gewissen geschlagen, so habe er sich selbst gestellt und unter Zusicherung der Straflosigkeit die Verschwörung entdeckt. — Cardinal Lambruschini ist nach Civitavecchia gereist, um dort von seiner Diocese Besitz zu nehmen. Daß er vorgezogen habe, die Reise bis nach Genua fortzusetzen, ist ebenfalls nur ein Gerücht, dem aus guter Quelle widersprochen wird. Daß unter so bewandten Umständen die Feier des 17. Juli aufgeschoben worden, versteht sich von selbst. Gestern befürchtete man sogar, es möchte der Gegenpartei gelingen, das hölzerne Gerüst, auf welchem die Statue Pius IX. bereits aufgestellt ist, in Brand zu stecken. Von solcher Gespensterfurcht sind die Gemüther voll, und

(Beilage.)

№ 59. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. Juli 1847.

es vergeht keine Stunde, ohne daß sie sich in neuen Visionen kundgiebt.

NS. vom 17. d. Cardinal Ferretti übernimmt heute das Staats-Secretariat, und hat dasselbe vorher von einigen der verhaßten Subjecte reinigen lassen. Besonderen Beifall hat die Entfernung des Obersten Armanti gefunden, welcher, in der Revolution von 1831 stark compromittirt, nach der Amnestie hierher zurückgekehrt und als ein erfahrener und geschickter Soldat mit dem Posten des höchsten Vertrauens beehrt worden war. Er scheint sich desselben wenig würdig erwiesen zu haben. — Gestern Nachmittag entstand Feuerlärm. Als man in die Räume eindrang, aus welchen der Rauch hervorquoll, fand man die Magd und die Ordonnanz des Obersten Fredi, welcher glücklich entflohen zu sein scheint, mit der Verbrennung von dessen nachgelassenen Papieren beschäftigt. Man kam zeitig genug, um sich des Koffers zu bemächtigen, in welchem man die vorzüglichsten Documente verborgen glaubt.

Rom, 17. Juli. Die Ruhe der Gemüther in Rom ist vollkommen wieder hergestellt, und Alles erfreut sich der durch die glückliche Wendung wieder erlangten persönlichen Sicherheit und des kräftigen Schutzes der Gesetze. Die neu organisirte Nationalgarde entfaltet den ruhmwürdigsten Eifer, und Se. Heil. hat bereits seine volle Zufriedenheit damit offen zu erkennen gegeben. Die Diebereien hatten in der letzten Zeit wegen der gränzenlosen Nachlässigkeit und Unthätigkeit der Polizei auf höchst bedenkliche Weise zugenommen, jetzt aber wird die Polizei von genannter Garde musterhaft gehandhabt. Gestern allein wurden 8 Diebe von ihr eingebracht, und bei fortgesetzter Thätigkeit wird man bald nichts mehr von solchen Excessen vernehmen. — Ueber den Plan der Verschwörung erhält man jetzt mehr Licht. Gegen 300 gehörten zu den Häuptern derselben und leider hatte man nicht nur die meisten Carabiniers, sondern auch eine beträchtliche Anzahl der Jäger und der Linie in dieses abscheuliche Complott verflochten. Den letzteren war bisher die Wache der Gefängnisse anvertraut, in denen eine bedeutende Menge Bösewichter, eine wahre Kloake der Menschheit, verwahrt wurden. Zur bestimmten Zeit sollten diese Carceri geöffnet, die Sträflinge bewaffnet und zu den Mordscenen, von denen wir bereits gesprochen, gebraucht werden. Sogleich nach der Entdeckung wurden indessen die zweckmäßigsten Gegenmaßregeln ergriffen. Jene Truppen-Abtheilung wurde bereits vorgestern Abend durch die treuen Grenadiere abgelöset, welche nebst dem ebenfalls zuverlässigen Dragoner-Corps alle Dienste versehen. Alle Zugänge zum Monte Cavallo wurden ebenfalls sogleich durch Grenadierwachen besetzt. Eine große Menge der Verdächtigen ist bereits eingezogen. Vergangene Nacht ist außer anderen Verdächtigen der Graf Bertolà in seiner Wohnung arretirt und nach Uebersicht seiner Papiere gebunden in Gewahrsam gebracht worden. Eben so ein anderer bei der Polizei Angestellter, Namens Zame, den eine Patrouille der Nationalgarde hinter dem Pallast Chigi, wo er sich zu verbergen gesucht, faßte. Er warf vorher ein Paket durch ein Kellerfenster. Augenblicklich wurde nachgesucht, und man fand mehrere wichtige Papiere und einen Dolch mit den darauf eingegrabenen Worten: Viva Pio IX. — Monsi. Morandi, früher Avvocato, gegenwärtig Prelato dimantelletto (Prälat ohne Chorrock), ist als Progovernatore einberufen. Er ist verheirathet, mithin schon ein Schritt weiter für die fortschreitende Partei, welche verschiedene der höheren Stellen in weltlichen Händen zu sehen wünscht.

(Nachmittags 2 Uhr.) So eben erfahren wir, daß Grasselini gestern von Sr. Heil. seiner Stelle entsetzt worden ist und in der vergangenen Nacht bereits Rom verlassen hat. Es stellt sich als gewiß heraus, daß in den letzten Tagen über 400 in Civita-Castellano und Civitavecchia Inhaftirte auf seinen Befehl ihrer Haft entlassen worden sind; sie sollen sich meistens in Rom befinden. — Der Bruder des Cardinals Ferretti ist zugleich mit diesem in Rom angelangt und wird denselben, wie man behauptet, als beigeordneter Rath unterstützen. Den einen Bruder Sr. Heil. erwartet man stündlich.

Deutschland.

Potsdam, 25. Juli. Am Freitag mit dem Abendzuge um 7 Uhr kamen Sr. Maj. der König in Begleitung Sr. K. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers von Rußland und Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preußen von der Reise nach Pillnitz in Sanssouci an. Sr. Kais. Hoh. wohnt in Sanssouci. Abends war Thee und Souper bei J. D. der Frau Fürstin von Liegnitz. Gestern Abend fuhren die Allerhöchsten Herrschaften nach dem Babelsberge zu Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen und brachten daselbst den Abend zu. Seit der Ankunft Sr. Kaiserl. Hoh. sind sämmtliche Fontainen im Gange.

Gestern Mittag war großes Diner im Schlosse Sanssouci, zu welchem der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, v. Meding, und mehre andere Honoratioren eingeladen waren. Heute früh wohnte Sr. K. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland in der Russischen Capelle dem Gottesdienste bei. Sr. Maj. der König war in der Garnisonkirche. Nach Beendigung des Gottesdienstes fand im Lustgarten eine von Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Preußen commandirte Kirchenparade der beiden ersten Bataillone des 1. Garde-Regiments zu Fuß vor Sr. M. dem König und dem Thronfolger von Rußland statt. Heute Mittag ist großes Diner in Sanssouci, zu welchem wieder mehre Honoratioren geladen sind. Gegen Abend wird Sr. K. Hoh. der Großfürst nach Berlin abgehen.

Berlin, 27. Juli. Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist nach Kissingen abgereist.

Nachdem Sr. Kais. Hoh. der Großfürst

Thronfolger von Rußland am 25. dem Gottesdienst in der Russischen Kapelle bei Potsdam, bei welchem der Hof-Domcher unter der Leitung des Musik-Directors Neithardt den Gesang ausführte, beigewohnt hatte, ließ sich Derselbe die vornehmen jungen Wallachen, welche in dem Cadettenhause in Potsdam eine militairische Erziehung erhalten, vorstellen und redete dieselben in ihrer Muttersprache an. Später besuchte der Großfürst die Russischen Colonistenhäuser und unterhielt sich mit den Bewohnern derselben auf das Freundlichste.

Am 30. d. wird Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland mit Ihrer Tochter, und zugleich auch die Schwester der Großfürstin, die verwittwete Herzogin von Nassau, hier erwartet. Sie werden, dem Vernehmen nach, einige Wochen in dem zu ihrem Empfange vorbereiteten Sommer-Pallast Bellevue zubringen.

Frankfurt, 24. Juli. Der Prof. Böttcher wird in kurzem die Entscheidung des Bundes erhalten. Die Schießbaumwolle hat sich zwar für Militairzwecke nicht brauchbar erwiesen, indeß soll ihrem Erfinder für seine Präparate zu den Experimenten eine bedeutende Schadloshaltung überwiesen werden.

Breslau, 23. Juli. Hier ist die glaubwürdige (?) Nachricht eingegangen, daß von Seiten Preußens gegen die Einverleibung der deutschen Herzogthümer in das dänische Königreich entschieden Protest eingelegt worden sei auch für den Fall, daß eine Verfassungs-Aenderung vorgenommen würde. Dieser gewiß von ganz Deutschland freudig begrüßte Schritt durfte, so wie die Maßnahmen, welche wahrscheinlich jetzt zu Wien angebahnt werden, die Entscheidung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit herbeiführen.

Leipzig. Das von der Hinrichsschen Buchhandlung ausgegebene „Verzeichniß der Bücher, Landkarten u. s. w., welche vom Januar bis zum Juni 1847 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind“, zählt 4616 Werke auf, und zwar 839 theologische, 525 juristische, 250 medizinische, 254 naturwissenschaftliche, 253 philologische, 463 geschichtliche und geographische, 88 mathematische, 591 polytechnische, 693 schönwissenschaftliche, 407 pädagogische, 52 philosophische und 411 vermischten Inhalts. Von den 176 Romanen, welche hier angekündigt werden, bilden die Uebersetzungen französischer Romane, wenn auch nicht der Zahl, doch der Masse nach, die größere Hälfte.

Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Am 22 d. wurde hier im Hof-Kriegsrathe die Absendung eines Couriers an den Feldmarschall Grafen Radetzky beschlossen, der diesem General die Vollmacht zum Einmarsch in die Staaten von Mittel-Italien überbringt, wo der Ausbruch bedrohlicher Unruhen stattgefunden hat.

Eine überraschende Neuigkeit wurde im Publicum vernommen. Man erfuhr, daß sich Se. Maj. der Kaiser ganz unerwartet nach Ebreichsdorf begab und dem Staatsminister Grafen Colowrath, der dort wohnt, einen Besuch abstattete. Es ist dieses an unserem Hofe eine ungewöhnliche Erscheinung, denn bisher weiß man kein Beispiel, daß irgend einem Minister, selbst nicht dem Fürsten Metternich, eine solche Ehre widerfahren wäre.

Der kürzlich zum Domherrn des griechisch-unirten Domcapitels ernannte bisherige Pfarrer in der ehemaligen St. Barbara-Kirche, Peter v. Pazlafsky, ein geborner Gallizier, ist gestern in seiner Pfarrkirche an den Stufen des Altars erschlagen und gräßlich verstümmelt gefunden worden. Als den Mörder nennt man den flüchtig gewordenen Chorsänger Kovatsch und vermuthet, daß der Mord einen politischen Ursprung gehabt hat, indem das Gerücht ging, Pazlafsky sei zum Lohne für die von ihm in dem Prozesse gegen die galizischen Verschwörer gemachten Entdeckungen zum Domherrn befördert worden.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 13. Juli. Nachrichten aus Belgrad zufolge, war Schekib Efendi, der von einer Inspections-Reise durch Bosnien und türkisch Croatien zurückkommt, dort eingetroffen. Er soll über die trostlose Anarchie, die im Lande herrscht, über die Erpressungen und Gewaltthaten, die sich die türkischen Bewohner gegen die Christen erlauben, die eindringlichsten Berichte nach Konstantinopel gesandt haben. Während seiner Anwesenheit in Belgrad hat er eine Unterredung mit dem österreichischen Agenten gehabt und mit ihm den Entwurf zu einem Kartell-Vertrage mit Oesterreich besprochen.

Zur Charakteristik des neuernannten Statthalters von Bosnien dient folgender Zug. Als Tahir Großadmiral war, sendete ihm eines Tages der Großmufti einen Menschen, der aus der Ulema-Laufbahn treten wollte, mit der Bitte ihm die Befehlshaberstelle eines Kriegsschiffs zu geben. Dieß wurmte den leicht reizbaren Kapudan-Pascha, und um sich zu lüften, ließ er einen der Marinesoldaten aus der Truppe vor sich kommen, befahl seinem Secretair, ein Billet an den Scheich ül Islam in seinem (Tahirs) Namen auszufertigen, und hieß den Seemann selbes überbringen. Es enthielt die Bitte dem Ueberbringer eine erledigte Kadistelle zu verleihen. Als der Großmufti den Zettel gelesen hatte, wurde er ärgerlich, kratzte sich und schob am Turban: der sieht ganz einem gemeinen Soldaten gleich, sprach er für sich und dann zum Ueberbringer: kannst du lesen und schreiben? Antw.: nein. Fr.: Ja wie willst du denn Kadi werden? Antw.: wenn es Se. Gnaden der Großadmiral befehlen, werde ich es ohne weiteres. Damit gab sich denn der Großmufti nicht zufrieden, und sandte den Soldaten mit Entschuldigungen zurück. Tahir aber ließ als Gegengruß dem Mufti zu verstehen geben, daß er dessen Schützling nicht zum Schiffscapitän machen könne, bis sein eigener nicht als Kadi untergebracht sei. Und damit hatte es sein Bewenden.

Aegypten.

Alexandrien, 9. Juli. Die österreichischen Ingenieure, welche die Küste von Aegypten untersucht hatten, um die Stelle auszumitteln, wo der zu erbauende Kanal ausmünden soll, sind zurückgekehrt und am 7ten nach Triest abgereist. Der Vice-König hatte sie noch auf das zuvorkommendste empfangen und die Zusicherung wiederholt, daß er, sobald England, Frankreich und Oesterreich rücksichtlich des Kanals vollkommen einverstanden sein werden, bereit sei, Hand ans Werk zu legen; ob er diese gute Gesinnung in Wirklichkeit hat, kann nur die Zeit lehren, auf jeden Fall muß, bevor am Kanal gearbeitet werden kann, der Nildamm beendigt sein; hierzu sind noch drei Jahre erforderlich und bis dahin, welche Veränderungen können nicht erfolgen! Bis jetzt ist die Hälfte der Fundamente gelegt, und nun, da der Nil im Steigen ist, müssen die Hauptarbeiten eingestellt werden; es wurden in Europa neue Dampfmaschinen bestellt, um künftiges Frühjahr mit erneuerter Thätigkeit den Bau fortzusetzen.

Miscellen.

Breslau. Der Zobten-Commers wird bekanntlich zur Erinnerung an den Auszug der Freiwilligen und ihren Schwur in der Kirche zu Rogau gefeiert. In den ersten Jahren nach dem Befreiungskriege war das Fest von einer innigen patriotischen Begeisterung durchglüht; denn die Studirenden, welche aus den turbulenten Kriegslager wieder in den stillen Sitz der Musen zurückgekehrt waren, feierten in ihm ein Stück erinnerungsreichen Lebens und die Wiedergeburt des Vaterlandes. Nach und nach verlor es diese Grundlage zum Theil, und was als lustiges Accidenz neben dem Auszuge nach Zobten hergelaufen war, die Maskenfahrt durch die Straßen Breslaus, wurde jetzt eigentlich die Hauptsache, wenigstens der Theil des Festes, welchem die Studirenden sowohl, als die Breslauer die größte Aufmerksamkeit widmeten. Die allbekannten Ereignisse der dreißiger Jahre gaben einen Grund ab, den Commers 1834 zu untersagen. Acht Jahre lang bestand das Verbot, bis Seine Majestät der jetzt regierende König ihn auf Ansuchen des akademischen Senats wieder gestattete. Die Breslauer erinnern sich noch wohl des phantastisch-tollen Maskenaufzugs, der sich im Jahr 1842 unter ungeheurem Zulauf durch die Straßen knäuelte. Der Sinn für bildliche Persiflage war durch die damals in Schwung gekommenen Carricaturenliteratur angeregt und ausgebildet worden; die spezielle königliche Erlaubniß ließ die akademische Behörde in der Censur der Piecen Nachsicht üben, und so kam es, daß sich die Parteien innerhalb der Studentenwelt versöhnlich näherten und eine Maskenfahrt zu Stande brachten, die vielleicht die großartigste gewesen ist. Aber schon im folgenden Jahre fiel das Fest viel kärglicher aus, weil ein Theil der Studenten Ursache zu haben glaubte, sich der Theilnahme daran zu begeben. Im Jahr 1844 sodann fuhren bloß einige wenige Musensöhne still und geräuschlos nach Zobten und hielten daselbst einen Commers ab. Die beiden folgenden Jahre unterblieb dies sogar, wir wenigstens haben von dem Gegentheil nichts vernommen. Es gereicht uns nun zur besonderen Freude, daß heuer die Herrn Studirenden wiederum von ihrem alten Rechte, um das sie von so vielen Universitäten beneidet werden, Gebrauch gemacht haben. — In dem Augenblicke, wo wir dies schreiben, ist fast die ganze Bevölkerung Breslaus auf den Beinen, um den glänzenden Wagenzug der Präsiden zu beschauen und die Bedeutung aus den einzelnen Maskengruppen, die sich in buntem Gewirre an die Chargirten anschließen, herauszustudiren. — Voran ein bunter Harlekin, der einen ehrsamen Gelahrten am Seile nach sich zieht. Ein lustig flatternoes Fähnlein trägt die Inschrift: „Triumph der Narrheit“. Es folgen in vierspännigen Extraposten je zwei Präsiden. Darauf der Jagdklubb: mehrere Herrn in Kostüms von englischem Zuschnitt, und zwei kühne Amazonen. Ein blasser, magerer Jüngling führt sie an. Auf seinem Hute steht geschrieben: „Die stählerne Jugend.“ Amoretten! Lieblich jugendliche Gesichter aus Milch und Blut. Eisele und Beisele fehlen nicht. Mit langen Fernröhren begucken sie die Schönheiten Breslaus. Ein großer Möbelwagen poltert heran. Auf einem hohen Piedestale steht das Denkmal, welches die Zukunft dem Erfinder der Schießbaumwolle errichten wird, eine lange weiße Gestalt mit einem Wattenüberwurfe. Der Schwefeläther ist nicht vergessen worden. Der Doktor wendet ihn fleißig bei seinen Patienten an, die er sodann trepanirt, zerschneidet und zerfleischt. Hier eine Reminiscenz an den vergangenen Winter: schlittschuhlaufende Damen. Das National-Kleidermagazin, ruppige, schäbige, Garderobe. Es wird gebügelt, geschnitten und genäht. Das Krippeneramen, speziell eine Einrichtung an der hiesigen Universität betreffend. Eine alte Köchin bräut Suppe und schmort Braten für die an einer Krippe sitzenden Herrn Studiosen, die mit verschiedenen Devisen geziert sind, wie: Testimonium paupertatis, d. i. Qualification zur Hungerkur ꝛc. — Ein Wagen, deren Inhaber es sich bei Champagner und Austern wohl sein lassen. „Das ist die Noth der schweren Zeit“ ꝛc. steht oben zu lesen. — Die Emancipation! Eine kurageuse Dame sitzt auf dem Katheder und weiht ihre Zuhörer in die Geheimnisse der neuen Erfindung ein.

Eine Schöppenstädter Feuerspritze, die natürlich, wie auch anderswo öfter geschehen sein soll, zu spät kommt. Schloß Candra zeigt sich auch mit seinen fidelen Bewohnern. Der Kunstreiter Paul Cuzent auf einem Ochsengespann. Eine Wollmarktscene bei einem hiesigen Weinhändler. Girrende Harfenmädchen, taumelnde Gäste, zerschlagene Stühle und Bänke — Alles Natur! — Ein langhaariger deutscher Dichter strebt nach seinem Ideale, das ist ein Adelsdiplom. — Zuletzt einige Wagen, in denen Studenten, die nichts weiter vorzeigen konnten, als weiße Tafeln mit schwarzen Streifen verziert.

Der Jubel, mit dem die einzelnen Maskengruppen empfangen wurden, war groß. Die Breslauer haben den Studirenden eine heitere Stunde zu verdanken.

Der Zug begann um 1 Uhr und bewegte sich von dem Platze vor der Sonne durch das Universitätsthor die Schmiedebrücke hinauf, durch das erste Viertel der Albrechtsstraße, die Schuhbrücke herunter,

über den Ritterplatz, die Sandstraße, den Neumarkt, die Katharinenstraße, die Albrechtsstraße bis zur Bischofsstraße, die Bischofsstraße, die Ohlauerstraße, die Kränzel- und Naschmarktseite des Ringes, die Nikolaistraße, die Reuschestraße, den Blücherplatz, die Becherseite des Ringes durch die Schweidnitzer Straße zum Schweidnitzer Thor hinaus nach Kleinburg, wo sich die Herrn der Masken entledigen und fröhlich gen Mörschelwitz zum Nachtlager ziehen. Des Morgens gegen 6 Uhr wird nach Zobten aufgebrochen. Wir wünschen den Herren Studiosen einen freundlichen Himmel.

Ein Französischer Naturforscher hat berechnet, welche ungeheure Kraft ein Vulcan, z. B. der Aetna, aufbieten muß um die Lava aus seinem Innern bis an den Kraterrand hinaufzutreiben. Um seine Berechnung deutlicher zu machen, vergleicht er die vulkanische Kraft mit der einer Dampfmaschine von 400 Pferdekraft, und er erlangt das Resultat, daß die Kraft des Aetna gleich 55,262,500 solcher Dampfmaschinen oder gleich 21 Milliarden Pferden sei.

Ein süddeutsche Zeitung nennt das gegenwärtige Ministerium eines der kleinern Deutschen Bundesstaaten ein „Ministerium des Schwefeläthers"; es wiege die öffentliche Meinung in die süßesten Träume ein, während es der Verfassung Arm und Bein abschneide.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die an dem hiesigen Central-Hospital-Gebäude im Laufe dieses Sommers auszuführenden, auf 132 Rbl. 55 Cop. S.-M. veranschlagten Reparaturen zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28sten Juli d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. Der betreffende Reparaturanschlag ist in der Raths-Kanzellei zu ersehen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 17. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Hiermit zeige ich an, daß der Unterricht in meiner Schule den 4. Aug. beginnt, und daß ich die hochobrigkeitliche Concession erhalten habe, Pensionärinnen bei mir aufzunehmen. Wer sich über das Nähere besprechen will, findet mich Vormittags bis 11 Uhr in meiner Wohnung, im ehemaligen Böhlendorffschen Hause, neben dem Schrammschen Fabrikgebäude. E. Feldmann. 2

Sonntags den 3. August beginnt der Unterricht in der Sonntagsschule wieder und es haben sich an diesem Tage diejenigen, welche im nächsten Halbjahre diesen Unterricht zu genießen wünschen, Nachmittags um drei Uhr in der Kreisschule zur Aufnahme zu melden. Hofrath Santo. 3

Es wünschen Damen Stunden zu geben in den drei Sprachen so wie in der Musik. Am Markt bei Bäckermeister Borck. 2*

Es wünscht jemand einen Provisor, welcher der russischen Sprache mächtig ist, wie auch drei junge Leute von guter Führung, die sich der Pharmacie zu widmen wünschen, nach Rußland zu engagiren. Das Nähere darüber ist zu erfragen im Hause des Herrn Kellner in der Alexander-Straße. 3

Das Wegenersche Haus beim Rathhause, so wie ein Obst- und Gemüsegarten in der Nähe der St. Marienkirche sind zu verkaufen und die Bedingungen zu erfragen beim Buchhalter Emil Wegener. 3

Im Bresinskischen Hause an der Steinstraße sind 2 Familien-Wohnungen nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere darüber zu erfragen bei Hrn. Frey. 3

Dütsch verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 2
Eduard Reyher wird Dorpat verlassen. 2
Schornsteinfegergesell Gust. Bock verläßt Dorpat. 2
Gertrud Klein wird Dorpat verlassen. 1
Christian Kahn wird abreisen. 1

Da in dem kirchlich autorisirten Ulmann'schen Gesangbuche durchgängig auf das von mir, bereits in 2° mit 43 Chorälen vermehrten Auflage, herausgegebene und obrigkeitlich zur Einführung in Schulen und Kirchen bestätigte Choral- und Melodien-Buch Rücksicht genommen ist: so wiederhole ich hiermit die Anzeige, daß diese Bücher zu den bekannten Preisen in der Buchhandlung von Franz Kluge in Dorpat zu haben sind, und daß ich die, in meinen Büchern fehlenden wenigen Melodien sobald als möglich als Beilage noch hinzufügen werde. 2

Cösern-Pastorat, den 9. Juni 1847.
Consistorial-Rath J. C. E. Punschel.

So eben erschien:

W. von Bock.

(6) **Lieder** von Steigentesch, Eichendorf, Heine und Rückert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 75 Co.

Dorpat. **Franz Kluge.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 60.

Dienstag 29. Juli 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Juli. Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Civilressort werden befördert: von Hofräthen zu Kollegienräthen: die ordentlichen Professoren in Dorpat, Minding, Reichert und Osenbrüggen, der Lector der englischen Sprache in Moskau, Harvey, der Lector der französischen Sprache Pezet de Corval, und der Lector der italienischen Sprache Buraschi in Dorpat; von Kollegien-Assessoren zu Hofräthen: der Translateur beim Departement für technische Angelegenheiten bei der Wegekommunikation und öffentlichen Bauten, Elkan, der Inspector der Kreisschule in Arensburg, Liborius, der Oberlehrer am Gymnasium in Reval, Meier, der Oberlehrer am Gymnasium in Dorpat, Mohr; von der 8ten Klasse zu Hofräthen: der außerordentliche Professor Stremme, und der Observator an der Sternwarte, Clausen, zu Dorpat.

Se. Majestät der Kaiser haben, auf die allerunterthänigste Unterlegung des Oberdirigirenden der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten, dem Ansuchen der Direction der Zarskoje-Sseloschen Eisenbahngesellschaft, diese Eisenbahn bis Gatschina fortzuführen, Allerhöchst zu willfahren und den vorgelegten Bauplan zu genehmigen geruht. Die Baukosten sind auf 875,000 R. S. angeschlagen und es wird der Gesellschaft gestattet, zur Beschaffung dieser Summe, außer den bestehenden 17,500 Actien, noch eine gleiche Anzahl zum Betrage von 50 R. S. auszugeben.

Aus einem im neuesten Bulletin der hiesigen Akademie der Wissenschaften mitgetheilten Briefe des Hr. Crusell an den Akademiker Lenz geht hervor, daß Hr. Crusell im Verlauf seiner elektrolytischen Kuren auf eine neue medicinische Anwendung der galvanischen Kraft gekommmen ist, welche er Galvanokaustic nennt (Verbrennung durch Galvanismus) und welche zum Zweck hat, krankhafte Producte und solche Theile, welche durch Krankheit schadhaft geworden sind, vom Organismus, ohne daß Blut fließt, abzulösen. Hr. Crusell hat zu diesem Behuf ein eigenes Instrument für galvanokaustische Operationen erfunden und seit dem 14. August 1846 angefangen, die Galvanokaustie auf den lebendigen Organismus anzuwenden.

St. Petersburg, 26. Juli. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort werden befördert: vom Kollegienrath zum Staatsrath, der Rath beim Kameralhofe in Twer, Lange, von Hofräthen zu Kollegienräthen: der Präsident der livländischen Meßkommission Stiernhielm, der Landrichter des rigischen Kreises, Baron Ungern-Sternberg.

Mittelst Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths, in Betreff der Abzüge vom Gehalte der Civilbeamten, welche auf längere Zeit als 29 Tage beurlaubt werden, wird verordnet: 1) Bei Beurlaubung von Civilbeamten auf längere Zeit als 29 Tage, sollen sowohl ihre etatmäßigen, als auch die ihnen auf besonderen Allerhöchsten Befehl etwa sonst noch zukommenden Besoldungen, unter welchen Namen solche auch angewiesen seien, eingehalten werden, mit Ausnahme jedoch der im Dienste erworbenen Pensionen und Arrende- und Quartiergelder; auch soll die Rückzahlung der vor der Beurlaubung auf einen Monat vorausbezahlten Tischgelder nicht verlangt werden. 2) Wenn der beurlaubte Beamte Gehalte für zwei oder mehrere Stellen bezieht, so gilt der Abzug für alle von ihm bekleideten Stellen. 3) Die bestehenden Vorschriften über die Termine der Gehaltzahlungen bleiben in Kraft. 4) Die für die Frist der Beurlaubung eingehaltenen Gelder werden, laut § 610 des Steuer-Reglements (Ssswod der Gesetze T. V.), den Kreis-Rentereien übergeben, um den allgemeinen Reichseinkünften zugezählt zu werden, mit Ausnahme jedoch derjenigen Abzüge, welche, den gesetzlichen Verordnungen gemäß, besonderen Summen oder den Oekonomie-Kapitalen zugeschlagen werden. — Und 5) die vorliegenden Vorschriften beziehen sich lediglich auf die durch das Gesetz gestatteten Beurlaubungen, welche, laut § 1146 des Reglements über den Staatsdienst (Ssswod der Gesetze T. III. den Zeitraum von vier Monaten nicht überschreiten dursen; längere Beur-

laubungen hängen ausschließlich von Sr. Maj. dem Kaiser ab, und werden bei solchen auch die Bestimmungen in Betreff der von den Beurlaubten bezogenen Gehalte dem Allerhöchsten Willen gemäß getroffen.

Runkelrübenfabrikation in Rußland seit 25 Jahren. Vor 25 Jahren besaß Rußland 2 unbedeutende Runkelrübenzuckerfabriken, die nicht mehr als 1500 Pud Puderzucker zum Werth von 50,000 Rbl. B. Ass. erzeugten. Der Import von Puderzucker belief sich im Jahre 1825 auf 1,113,304 Pud, wofür Rußland in dem genannten Jahre fast 35 Millionen Rbl. Assign. zu zahlen hatte; (der Zoll erhob von dieser Summe 2,783,257 Rbl. S.)

Im Jahr 1845 bestanden 200 Fabriken, welche Rohzucker lieferten, und seit einiger Zeit entstehen im Innern des Reichs Raffinerien, die den inländischen Rohzucker den kleinen Fabrikanten abnehmen, um ihn zu raffiniren. Die Gesammtproduktion an Puderzucker und Raffinade beläuft sich auf circa 300,000 Pud, was, wenn man das Pud auf 25 Rbl. B. Ass. anschlägt, einen Werth von 7,500,000 Rbl. B. Ass. giebt. Trotzdem hat die Einfuhr von Rohzucker in Rußland nicht abgenommen. Sie betrug im J. 1825: 1,113,304 Pud und stieg im J. 1844 auf 2,133,584 Pud.

Der Grund davon ist die Preisverminderung, welche den Verbrauch von Zucker allen Klassen zugänglich gemacht hat. Der Eingangszoll von Kolonialzucker betrug im J. 1825: 2,783,257 R. S. und stieg im J. 1844 auf 8,103,742 R. S. Der Gewinn, den Rußland im Allgemeinen aus der Fabrikation einheimischen Zuckers bezieht, läßt sich auf 18,740,270 R. S. berechnen.

Der Süden und Südosten Rußlands ersetzen durch ihre Humusdecke dem Lande die transatlantischen Kolonieen Frankreichs und Englands; bei richtiger Ausbeutung dieses Bodens, der sich für den Bau von Runkelruben vorzüglich eignet, ist Rußland im Stande, ganz Europa mit Zucker zu versorgen. (St. Pet. Ztg.)

Wollmarkt in Riga. Zu dem auf den 21., 22. und 23. d. M. in Riga festgesetzten Wollmarkt war die Zufuhr aus Livland selbst in Folge einer guten Futter-Ernte und günstigen Zuzucht der Heerden etwas bedeutender als im vorigen Jahre; aus Kurland und Rußland kam nicht viel Wolle zu Markt. — Im Ganzen sind auf dem Markt gekommen nahe an 5000 Pud, außerdem in Privathäusern etwa 300 Pud. Aus Rußland und Litthauen waren circa 200, aus Kurland circa 550, aus Esthland circa 120 Pud.

Die Producenten hatten gehofft, da die vorjährigen Preise gegen die früher erhaltenen, besonders gegen die abnormen Preise von 1846, so bedeutend zurückgegangen waren, in diesem Jahre eine bedeutende Preiserhöhung zu bekommen, um so mehr, als die Berichte über die ersten Wollmärkte in Deutschland, namentlich von Breslau, sehr günstig lauteten und von einer Preiserhöhung von über 10% sprachen. Diese Erwartungen konnte der hiesige Wollmarkt nicht befriedigen, da die auf den ersten Deutschen Märkten bewilligten Preiserhöhungen die Folge von Handels-Speculationen waren, die Fabrikanten selbst aber solche Preise nicht geben konnten, und daher auch auf jedem spätern Markt in Deutschland die Preise zurückgingen, so daß auf dem letzten und größten Markt, in Berlin, nur wenig über die vorjährigen, zum großen Theil nur dieselben Preise gezahlt wurden. Nach einem Berichte von Berlin waren dort die Preise für hochfeine Wollen noch etwas gedrückter als 1846 hier, für feine wurden dieselben und für Mittelwollen um circa 2 Rthlr. pr. Centner höhere Preise als im vorigen Jahre bewilligt.

Auf dem hiesigen Markt ging der Verkauf, da die Producenten bald von den zu hohen Forderungen abließen, und die Fabrikanten im Ganzen bessere Preise, als nach den Conjuncturen auf dem Berliner Markt zu erwarten waren, zahlten, so rasch, daß am zweiten Tage schon der Markt als beendigt anzusehen war.

Die Preise waren:

Für hochfeine Wolle: 25 bis 30 Rbl. S.; letzterer Preis für die ritterschaftliche Stamm-Schäferei Trikaten;

für feine: . . . . . 22 bis 24 Rbl. S.
für mittel: . . . . . 18 bis 22 „

Es ergiebt sich gegen den vorjährigen Markt in diesem Jahre im Ganzen eine Preiserhöhung von ½ bis 2 Rbl. S. pr. Pud, doch erhielten auch viele Partieen nur dieselben, einige sogar, die besonders schlechte Wäsche, oder die früher über ihren Werth bezahlt waren, geringere als die vorjährigen Preise.

Alle Wollen wurden von den Rigaer Herren Fabrikanten gekauft, unverkauft blieb Nichts; auch einige vom Markte übrig gebliebene Partieen sind verkauft.

Die Wäsche war im Ganzen nur mittelmäßig, nur wenige Partieen vorzüglich.

Die Fabrikanten schienen auf diesem Markte einen größern Werth auf gute Wäsche und gute Verpackung der Wolle zu legen, als dieses früher geschah, so wie sie auch mehr Rücksicht auf den wahren Werth der Wolle, als auf die früher vielleicht durch zufällige Umstände erhaltenen, zu hohen oder zu niedrigen Preise bei ihrem Einkauf zu nehmen schienen. Es ist zu wünschen, daß dieses Verfahren, namentlich gehörige Würdigung guter Wäsche und Behandlung der Wolle, für die Zukunft noch strenger beobachtet werde, und daher den Herren Producenten nicht genug anzurathen, die gehörige Sorgfalt auf Verpackung und Wäsche zu verwenden, worüber man nur leider noch gar zu oft zu klagen Ursache hat. Ich erinnere nur an die groben, losen, nicht abgesengten Säcke und an die groben Schnüre, welche den Fabrikanten unsägliche Mühe verursachen und so sehr schaden. Um so mehr ist diese Sorgfalt zu empfehlen, als dem Vernehmen nach im nächsten Jahre auch die Wollen aus Esthland, was nur zu wünschen, hier zu Markte kommen werden, und also eine größere Concurrenz hier zu bestehen ist. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Der König und die Königin der Belgier sind gestern Abend nach Brüssel zurückgekehrt.

Herr Pellapra zahlte, gleich nachdem ihm das Urtheil des Pairshofes mitgetheilt war, die ihm auferlegte Geldbuße von 10,000 Fr. und wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Vorgestern früh ließ er dem Polizei-Präfekten eine Summe von 10,000 Fr. zustellen, welche auf die Befreiung von Schuldgefangenen, die zur Arbeiter-Klasse gehören, verwendet werden soll.

Der Courrier français versichert, General Trezel habe die Minister angegangen, dieses Journal wegen seiner Artikel über die Gruben in Algerien gerichtlich zu verfolgen. Im Ministerrath sei man jedoch anderer Meinung gewesen, da die Sache dann vor die Jury gekommen und der ganze Skandal aufgedeckt worden wäre. Das Ministerium habe deshalb Herrn Talabot vorgeschoben, der den Courrier vor das Zuchtpolizeigericht geladen habe, wo es nicht erlaubt sei, den Beweis der Wahrheit zu führen. „Welche Regierung!“ sagt der Courrier „sie fürchtet sich vor der Jury, sie erschrickt vor der Anklage des Herrn Girardin, sie scheut eine Untersuchung. Die ganze Regierung ist in Verdacht der Bestechlichkeit und der Unredlichkeit, der letzte Prozeß hat Alles glaublich gemacht, und man antwortet auf die Klagen durch das Schweigen der Furcht.“

In einem Artikel des heutigen Journal des Débats über die Angelegenheiten Italiens, insbesondere des Kirchenstaats, bekennt das ministerielle Organ ohne Rückhalt seine Sympathie für die zeit- und vernunftgemäßen Reformen, wie sie durch Pius IX. ins Leben gerufen worden, warnt aber das Volk vor den Ideen der ultraliberalen Parteien in anderen Ländern Europa's.

Lamartine's Rede zu Macon bei Gelegenheit eines ihm zu Ehren daselbst veranstalteten Festmahles, hat im Schlosse den übelsten Eindruck gemacht und es heißt sogar, man wolle ihn gerichtlich belangen. Da hätte man freilich Blätter in der Nähe, die täglich dazu provociren. Lamartine sagte u. A., die Regierung sei jetzt eine Industrie im Großen, und überbiete die Regentschaft in ihrem anstößigen Treiben, denn Geldwucher sei mindestens eben so unsittlich, als Excesse anderer Art. Indessen verzweifelt er nicht an Frankreichs Wiedergeburt, denn die Nation desavouire das Treiben der Regierung; die Souveränetät der Ideen, die Republik der Intelligenz, die freie Presse endlich würden diese Wiedergeburt zum Durchbruch führen.

Paris, 27. Juli. Die verwittwete Königin von Spanien hat vorgestern bei Gelegenheit ihres Namenstages in ihrem Palaste in der Rue Courcelles die Glückwünsche sowohl der spanischen Gesandtschaft, als der angesehensten in Frankreich anwesenden Spanier entgegengenommen. Gegen Abend wiederholte sich eine ähnliche Scene in der Residenz der Kaiserin Josephine, dem jetzt der Königin Marie Christine gehörigen Schlosse Malmaison. Der König und die Königin der Franzosen, die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Orleans waren hier anwesend und nahmen das Innere des geschichtlich merkwürdigen Schlosses mit vieler Theilnahme in Augenschein. Der König belobte vorzüglich die gegenwärtige Eigenthümerin sehr für die Sorgfalt, mit welcher sie Alles erhalten, was sich auf Napoleons Verweilen in dieser Residenz bezieht. Auch die gothische Kapelle, welche in neuester Zeit erbaut worden und worin eine kolossale Bronze-Bildsäule des Königs Ferdinand VII. aufgestellt ist, schien Ludwig Philipp sehr zu gefallen, und er äußerte, daß er vielleicht ein ähnliches Bauwerk bei einem der Königlichen Schlösser aufführen lassen werde.

Man liest in der heutigen Union monarchique: „Gestern trafen zwei Couriere aus Madrid bei der spanischen Gesandtschaft ein, und gleich nachher verfügte sich General Narvaez nach Malmaison, wo er mit der Königin Marie Christine und dem Herzog von Montpensier eine lange Konferenz hatte. Letzterer fuhr sodann mit dem spanischen Gesandten nach Neuilly, wo eine Konferenz mit Herrn Guizot stattfand. Abends erzählte man, daß Nachrichten aus Spanien eine ernste Diskussion veranlaßt hätten. Der von Isabella erlassene Befehl, daß der König in ihrer Abwesenheit den Palast in Madrid nicht bewohnen solle, wird tausendfach kommentirt. Nach der Konferenz von Malmaison ging ein Kabinets-Courier mit Depeschen an die Königin Isabella nach Spanien ab.“

Das Journal der Gesellschaft der christlichen Moral meldet, daß die Bildung einer neuen protestantischen Religions-Gesellschaft im Werke sei, unter deren Begründern sich auch Herr Guizot befinde.

Der General-Lieutenant Bedeau hat am 20sten d. M. sein Amt als interimistischer General-Gouverneur von Algier angetreten. Die neuesten Nummern des offiziellen Blattes Moniteur Algerien enthalten durchaus keine Nachrichten von irgend welchem Belang aus dieser Kolonie.

Die verschiedenen Anleihen, welche demnächst in Frankreich für die Regierung und mehrere Städte, wie Paris, Marseille u. s. w., sollen kontrahirt werden, so wie die Einzahlungen für die verschiedenen im Bau begriffenen Eisenbahnen, werden sich zusammen auf die Summe von 1,112,400,000 Frcs. belaufen.

Paris, 28. Juli. Die Polizei nahm in diesen letzten Tagen eine Visitation bei sämmtlichen Waffenhändlern vor, um sich davon zu überzeugen, daß sich in deren Läden und Magazinen keine Waffen befänden, die in solchem Stande wären, daß sie alsbald würden gebraucht werden können. Es sind Gerüchte im Umlauf, am 29. Juli würden Unruhen ausbrechen, und die Regierung hat es für

räthlich erachtet, die umfassendsten Maßnahmen zur Sicherstellung der öffentlichen Ordnung gegen etwaige Ruhestörungsversuche zu treffen. Galignani's Messenger bemerkt zwar, der Wunsch mancher Leute, daß es zu meuterischen Auftritten kommen möchte, sei größer als die Geneigtheit der Masse, die Auftritte zu veranlassen; indeß fand vor einigen Tagen ein Handwerker auf dem Boulevard einen kleinen Kasten, bei dessen Eröffnung, als er ihn nach Hause getragen, eine starke Explosion erfolgte, welche ihn jedoch nicht verletzte, und auf dem Boden dieser Maschine standen die Worte: „Wir werden so lange sengen und brennen, bis wir eine gleichmäßige Theilung alles Eigenthums erlangt haben." Der National sagt geradezu, es werde an den bevorstehenden Julifesten eine „Manifestation" des Volkes gegen die Regierung stattfinden.

Die jährliche Zählung von Paris ist beendigt, das Resultat ist eine Gesammtbevölkerung von 1,053,897 Köpfen, wovon 513,192 Männer und 510,405 Frauen. Seit 1841 hat sich die Bevölkerung um 118,636 Köpfe vermehrt. Von den 513,492 Männern verrichten nur 55,460, also kaum 10 pCt., den Dienst der National-Garde; 1836 noch zählte man in Paris bei einer männlichen Bevölkerung von 462,106 Köpfen 58,980 National-Garden. Diese Abnahme von 15,000 Mann in so wenigen Jahren und bei steigender Bevölkerung wird als ein politisch wichtiges Symptom betrachtet.

England.

London, 24. Juli. Die Thron-Rede, welche gestern das Parlament prorogirte, giebt den Blättern weniger Stoff zu Erörterungen, als die so eben beendete Session überhaupt. Es sind auch in der ersten mit Ausnahme des Paragraphen über die portugiesischen Verhältnisse keine Thatsachen erwähnt oder neue bestimmte Andeutungen enthalten, welche die Erklärung oder den Widerspruch der Presse hervorrufen könnten. Dagegen wird die Parlaments-Session mit ihren Arbeiten und fehlgeschlagenen Versuchen von allen Blättern nach ihrem Partei-Standpunkte beurtheilt. Die toryistischen Journale beklagen ihre Wirksamkeit, die Whig-Journale sprechen sich anerkennend aus. Von Interesse sind die Betrachtungen über die Resultate des ganzen Parlaments, das während seiner Dauer von sechs Jahren eine bedeutende Veränderung in der inneren politischen Lage Englands zu Wege gebracht hat. „Das eben aufgelöste Parlament", schreibt der Globe, hat, gerade fünf Jahre, elf Monate und vier Tage gedauert. Seine Maßregeln zeichnen sich aus durch das Aufgeben unserer bisherigen kommerziellen und in hohem Grade auch unserer allgemeinen Politik, an deren Stelle die Aufstellung und die Annahme entgegengesetzter Prinzipien trat. Wir wollen nicht sagen, daß es die Parteiunterscheidungen aufgehoben hat, denn dies ist in Wahrheit unmöglich, aber es hat die alten Abzeichen der Partei-Meinung so vermischt und die Bedeutung seiner alten Sprache so verändert, daß für den Parteikrieg Vorsicht und Verschlagenheit mehr denn je erforderlich ist; die alten Schlagwörter sind verpönt, die neuen haben noch nicht eine so allgemeine Geltung, um mit Sicherheit gebraucht werden zu können, und Alles ist aus den Fugen. Das Parlament von 1841 wird denkwürdig sein, nicht so sehr wegen seiner Handlungen als vielmehr wegen des Gegensatzes, der zwischen diesen Handlungen und den Personen, welche sie vollführten, hervortrat." Der Globe deutet auf die Wirksamkeit Peel's und bedauert dessen Festhalten an den konservativen Farben, welches den Fortschritt der von den Whigs angeregten Pläne gehindert habe. „Sir Robert Peel's Lehrlingsschaft", sagt er, „hat uns sechs kostbare Jahre und eine Einkommensteuer gekostet." Die Times hat eine andere Ansicht von dem Parlament, und auf ausschließlich demokratische Standpunkte sich stellend, wünscht sie dem Lande Glück, daß der Volkswille so weit durchgedrungen ist, daß die Legislatur ihm unterthan sei. „Das Beste", schreibt die Times, die verflossene Session betrachtend, „was man sagen kann, ist, daß die Legislatur gethan hat, was absolut von ihr verlangt wurde. Die Elemente schrieben ihr eine schwierige Aufgabe vor, welche mit lobenswerther Energie, wenn auch etwas ungehobelt zur Ausführung gebracht worden ist. Alles was die Session sonst noch gethan hat, ist auf das souveraine Geheiß des Volkes geschehen. Ueber Handelsfreiheit hat man in dem Parlaments-Comite weitläufig debattirt, gelesen und diskutirt, durchgesetzt worden ist sie aber außerhalb des Parlaments. Das Parlament registrirte die Entscheidung. Was den Volks-Unterricht anbelangt, wenn ein Minister, oder ein Büreau, oder das Haus der Gemeinen es gewagt hat, dem Volke darüber Vorschriften zu machen, so lehrt uns die neueste Erfahrung, wie unmöglich es ist, diese Machtgebote mit achtbarer Konsequenz aufrecht zu erhalten. Das neue irländische Armengesetz ist der Legislatur aufgedrängt worden durch die von Unwillen erfüllte Stimme des britischen Volkes, welches sich mit dem Unterhalt der irländischen Armuth neben seiner eigenen bedroht fand. Auch die Zehn-Stunden-Bill ist der Legislatur aufgedrängt worden. Eben so die Erhaltung der beiden walliser Bisthümer neben der Fundirung des Bisthums von Manchester. Eben so die Umgestaltung der Central-Armen-Kommission. In diesen Resultaten erblicken wir mehr und mehr die Nichtigkeit derjenigen Theorie, welche annimmt, daß die Legislatur eine allerhöchste Körperschaft sei, die gewissermaßen aus ihrem Privatfonds von Wohlwollen und Weisheit einer ihr unterthänigen Bevölkerung Gesetze darbiete. Ein Volk, welches auf die vorgedachte Weise von seiner Legislatur den förmlichen Ausdruck und die verfassungsmäßige Genehmhaltung seiner Wünsche erzwingen kann, hat Niemanden als sich selbst zu tadeln, wenn es geduldet wird, daß gute Gesetz-Entwürfe nicht durchdringen oder auf unbestimmte Zeit vertagt werden."

Auf der vom Globe veröffentlichten Liste der für England bei den nächsten Wahlen auftretenden Kandidaten befinden sich 226 Liberale, 78 Anhänger Peel's und 169 Protectionisten. Der Morning Herald meldet, daß die Wahlen der londoner City schon am Mittwoch beginnen werden.

Der britisch-archäologische Verein hält diesmal seine jährliche Zusammenkunft, zu welcher sich auch manche ausländische Gelehrte eingefunden haben, zu Warwick, wo bereits mehrere interessante Sitzungen stattfanden. Vorgestern machten die Mitglieder einen Ausflug nach der Abtei Stoneleigh, dem Besitzthume des Lord Leigh, der ihnen ein glänzendes Diner gab, und nach den durch W. Scott bekannt gewordenen Ruinen von Kenilworth. In der Abendsitzung wurden alte Dokumente verlesen aus denen hervorgeht, daß schon um das Jahr 1200 also viele Jahrhunderte vor Newton, mehrere englische Gelehrte, worunter Lathan, mit den Gesetzen der Schwerkraft genau bekannt waren und sie praktisch anzuwenden wußten. Heute begiebt sich die Gesellschaft nach Stratford am Avon, wo man wahrscheinlich wegen des Ankaufs von Shakesprare's Haus einen Beschluß fassen wird.

London, 26. Juli. Die Leiche O'Connell's, von zwei seiner Söhne und D. Miley begleitet, traf gestern Abend von Southampton auf der Eisenbahn hier ein. Wegen Krankheit des jüngeren O'Connell hatte man in Havre ein paar Tage lang Halt machen müssen. Heute Morgen sollte die Leiche mit ihrer Begleitung auf der Eisenbahn nach Liverpool abgehen, um dort nach Dublin eingeschifft zu werden, wo das feierliche Leichenbegängniß am 4. oder 5. August vor sich gehen wird.

Lord J. Russell, Graf Grey, Lord Lansdowne und die meisten anderen Minister haben London verlassen und sich großentheils auf ihre Landsitze begeben.

Nach einer Mittheilung aus Dublin vom 24sten d. M. hat sich, wie eine Anzahl amtlicher, bei dem Lordlieutenant eingegangener Berichte ergeben sollen, die Kartoffel-Krankheit zwar an manchen Stellen wieder gezeigt, jedoch nur partiell und nirgends in so bedenklicher Art, wie im vorigen Jahre.

Fast alle hiesigen Blätter halten neue Verwickelungen in China für sehr wahrscheinlich und meinen, daß der Friede zwischen England und dem himmlischen Reiche nur noch an einem Haare hänge. Insbesondere ist es fast unzweifelhaft, daß eine Klausel der bei der Expedition gegen Canton abgeschlossenen Uebereinkunft ernste Schwierigkeiten hervorrufen wird, indem sie den Engländern das Recht zuspricht, zu Honan, das heißt an dem gerade den Faktoreien gegenüberliegenden Flußufer, Ländereien zu miethen. Obgleich die britischen Unterthanen gewiß gesonnen sind, für die miethweise Abtretung Grundstücke gehörig zu bezahlen, so wähnen doch die Einwohner von Honan, daß man sie berauben wolle; sie begreifen die abgeschlossene Uebereinkunft nicht, und die chinesische Regierung beeilt sich nicht, ihren Irrthum aufzuklären, sondern hofft, denselben zum Vortheile ihrer Abneigung gegen die Fremden auszubeuten. Die Morning Chronicle erklärt übrigens, daß der Gouverneur von Hong-Kong, Sir J. Davis, sich über die chinesischen Drohungen und Großsprechereien nur wenig kümmere, sondern sich, um wahrscheinlich den Mandarinen zu beweisen, wie wenig ihm an ihnen und ihren kriegerischen Vorkehrungen liege, nach Cochinchina begeben werde, um dort eine Handelsmission zu vollziehen, wozu ihn die Aufnahme ermuntert habe, welche die Franzosen in diesen Breiten gefunden hätten. — Die Times sagt: „Ein Privatschreiben aus Canton meldet uns, daß das Grundstück, welches den Engländern zu Honan abgetreten werden soll und welches den Streit mit den Chinesen veranlaßte, nur einen Umfang von 50 Morgen hat, auf welchen bisher Reis gebaut wurde." Die Times gesteht, daß das Aussehen der Beziehungen Englands zu China immer weniger angenehm werde, und daß man erst am Anfange der Wirren zu stehen scheine.

London, 27. Juli. Die Königin und Prinz Albrecht werden die Insel Wight am 10. August verlassen und an der Westküste Irlands, rund um die Lizardspitze, den St. Georgs-Kanal hinauf nach den Jagdplätzen des Prinzen in den schottischen Hochlanden, in der Nähe von Fort Augustus, sich begeben. Es ist eine Reise von wenigstens 600 Miles; aber ihrer Majestät Vorliebe für das Meer ist noch ungeschwächt, und Victoria ist in Wahrheit vorzugsweise die Königin der Inseln. Der Jagdsitz des Prinzen liegt in dem wildesten Theile von Inverneßshire, weit entfernt von jeder anderen menschlichen Wohnung.

Portugal.

London, 26. Juli. Berichte aus Lissabon vom 19. und Oporto vom 21. Juli bestätigen die Freilassung des Grafen Das Antas und seiner im Fort St. Julian gefangen gewesenen Genossen, welche am 10. d. M. stattfand. Es sollen bei Landung eines Theiles dieser Gefangenen von Seiten einer Abtheilung Königlicher Truppen Gewaltthätigkeiten verübt und mehrere der gefangen gewesenen Offiziere mißhandelt worden sein, so daß ein Theil derselben Zuflucht auf den englischen Kriegsschiffen suchen mußte. Der britische Gesandte hat für diese Ungebühr Genugthuung verlangt und das Bataillon, zu welchem die schuldigen Soldaten gehörten, ist darauf aus Lissabon entfernt worden. Der spanische General Concha war am 14ten nach Lissabon gekommen, nach kurzem Aufenthalte indeß zu seinen Truppen zurückgekehrt. Das 16te Infanterie-Regiment, welches zu der Division von Saldanha gehörte, war einige Tage zuvor nach Lissabon zurückgekehrt, mit Lorbeerzweigen auf den Tschako's, und als das Grenadier-Regiment der Königin am 18ten in Lissabon wieder einzog, empfing der Gemahl der Königin dasselbe am Landungsplatze und befestigte höchsteigenhändig einen Lorbeerzweig an jede der Fahnen des Regiments. Auf eine Amnestie im wirklichen Sinne des Worts scheint man es daher nicht

abgesehen zu haben; auch soll die überall hervortretende reactionaire Haltung der Regierung im ganzen Lande bedenkliche Zustände erzeugen. — Es heißt, daß ein neues Ministerium gebildet werden soll; Graf Lavradio und Herr Fonseca Magalhaes werden als Mitglieder desselben bezeichnet.

Saldanha hat eine Adresse an seine Soldaten erlassen, in welcher er ihnen die Wiederherstellung der Königl. Autorität anzeigt und aus dem Verlaufe der Sache den Schluß zieht, daß es dem Ungläubigsten erwiesen sein müsse, daß der Thron der Königin gegen den Despotismus wie gegen den Republikanismus gleichmäßig geschützt sei.

Das englische Kriegs-Dampfschiff „Terrible“ ist nach Angola abgegangen, um die Gefangenen von Torres Vedras heimzuholen. Die übrigen englischen und spanischen Dampfschiffe, so wie die Fregatte „Amerika“, sind nach Madeira und nach den Azoren gegangen, um diese Inseln zu unterwerfen.

Italien.

Rom, 19. Juli. Man zählt gegen 50 Arrestationen, die allein gestern in den verschiedenen Stadtquartieren stattgefunden haben, meist Faentiner, welche mit Dolchen bewaffnet und mit ansehnlichen Geldsummen ausgerüstet, auf falsche Pässe hin sich der Hauptstadt genähert, ja in dieselbe eingedrängt hatten. Einer derselben führte vier Briefe bei sich, durch welche er einem der hiesigen Rädelsführer Minardi empfohlen wurde. Man hat eine Berechnung angestellt, der zufolge dem Urheber dieses Komplots die Anlage desselben gegen 20,000 Scudi baare Auslagen verursacht haben muß, denn die meisten dieser Emissaire sind mit 50 bis 100 Scudi in Gold ausgerüstet gewesen. Außerdem hatte man angefangen, Belohnungen denen in Aussicht zu stellen, welche sich bei den eingeleiteten Unruhen betheiligen würden. Zwei jener Verführer, welche einem Uhrmachergesellen täglich 5 Paoli und Essen und Trinken angeboten hatten, sind ins Auge gefaßt worden, und man will mit Sicherheit wissen, daß sie sich jetzt in gleicher Sendung in Neapel befinden. Obwohl hier die Arrestationen sich von Stunde zu Stunde wiederholen, so hat das Publikum doch bis dahin von keinem Dokument Kenntniß erhalten, welches einen sicheren Ausgangspunkt darböte. Zwar wird versichert, es sei eine Liste von 30 Personen aufgefunden worden, die sehr hochgestellte Individuen begreife, allein über das Gerücht führt auch diese Zusicherung, obwohl sie von halboffiziellen Personen wiederholt wird, nicht hinaus. Mehr Werth hat eine Aeußerung des gegenwärtigen Governatore, der gesagt haben soll, ein Prozeß könne jetzt seinen Anfang nehmen.

Das Gerücht, als ob Kardinal Lambruschini seine Reise von Civitàvecchia aus zur See nach Genua weiter fortgesetzt habe, ist ungegründet. Er befindet sich seit dem 10ten d. M. in dem ihm angewiesenen Bischofssitz, und es ist durchaus kein Grund vorhanden, daß er diesen Aufenthalt unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit einem anderen zu vertauschen die Absicht habe. Veranlassung zu diesem Gerücht mag die Art der Aufnahme gegeben haben, die er daselbst gefunden, und die von der Art war, daß die Truppen seit dem Tage seines Eintreffens in die Kasernen konsignirt geblieben sind.

Von der italienischen Gränze, 21. Juli. Dem Vernehmen nach soll das Armee-Corps im lombardisch-venetianischen Königreich durch 20 Bataillone verstärkt werden, worunter 6 Bataillone aus den Kaiserlichen Gränzregimentern. Ein Bataillon ist bereits über den Po, und zwar nach Ferrara, marschirt, und in diesem Augenblicke sind schon die meisten in Bewegung. In Folge der Vorrückung der mobilen Reserve aus Inner-Oesterreich und aus Steyermark kommt das in Wien stehende Infanterie-Regiment „Ritter von Heß“ nach Grätz.

Rom, 20. Juli. Ueber 6000 Mitglieder und Theilnehmer an der schändlichen Verschwörung, von denen die Masse nur zu dem Auswurf der Menschheit gehört, waren in und um Rom an dem verhängnißvollen Tage versammelt. Die Verhaftungen gehen Tag und Nacht ununterbrochen fort. Gestern und vorgestern sind allein über 90 meist neuerdings aus den Kerkern entlassene Subjekte aus Faenza und anderen Orten, meist mit Pässen und merkwürdiger Weise mit bedeutenden baaren Summen versehen, eingefangen worden. Das sämmtliche Militair jeder Gattung ist mit der täglich wachsenden Nationalgarde im innigsten Einverständniß, und das Volk benimmt sich fortwährend auf eine musterhafte und wahrhaft bewunderuswürdige Weise. Alles ist von rühmlichem Wetteifer beseelt, die sämmtlichen Glieder, Häupter wie Werkzeuge, aufzuspüren und aufzugreifen. Aus den aufgefundenen Papieren und neuerdings aufgefangenen Briefen an hiesige Verschworene geht klar hervor, welche furchtbare Katastrophe der Stadt bereitet war. Alle Heuböden sollten angesteckt (Luntenbündel, mit Terpentinöl getränkt, sind in großen Vorräthen aufgefunden worden), durch jene Hefe der Menschheit (bewaffnet mit Dolchen, deren Inschrift war: Viva Pio IX., damit nach der Massacre die Schuld des ungeheuren Verbrechens auf die Anhänger des edlen Pius gewälzt würde) am Abend das grauenvollste Blutbad erregt, das Band der Gesetze und Ordnung gelöst, Se. Heiligkeit (den man in den vorgefundenen schändlichen Aufrufen ꝛc. il papa intruso nennt) des Thrones entsetzt und von einem Kardinal, den man namentlich bezeichnet, eine interimistische Regierung eingesetzt werden. Gestern wurde hier eines der berüchtigsten Häupter der Verschwörung, ein gewisser Minardi (unter Gregor ein besoldeter Spion) entdeckt und gefangen genommen, nachdem Militair von allen Klassen, National-Garde und Leute von allen Ständen ohne Ausnahme die ganze Insula, in welcher das Haus liegt, wo man ihn verborgen glaubte, von den Dächern bis in die Keller durchsucht hatten. Alle Thüren und Botteghen sämmtlicher Häuser waren mit Wachen besetzt. Endlich fand man ihn in einem dem Kloster Andrea delle Fratte gegenüberliegenden Oratorium hinter dem Altare in Teppiche eingepackt; sein eigener Hund, den man mit hineinnahm, war sein Entdecker. Ein Glück, daß er nicht in die Hände des Volkes fiel, daß zu vielen Tausenden von Morgens 9 Uhr an bis Nachts um 12 Uhr die ganze Insula umgab, er wäre in Stücke zerrissen worden. An ein Fortbringen desselben war nicht zu denken. Des Abends ward die ganze Straße Andrea delle Fratte erleuchtet. Der Governatore Mons. Morandi erschien, beschwor das Volk in einer Rede, zu weichen, und versprach auf sein Ehrenwort, daß die strengste Gerechtigkeit geübt und ihm die vollkommenste Genugthuung gegeben werden sollte. Alles jedoch vergebens, bis es endlich dem herbeigeholten trefflichen Prediger, dem allverehrten Pater Ventura, gelang, zuerst in der benachbarten Kirche Andrea della Valle und dann vor dem Oratorium, in welchem der Delinquent anfangs aufbewahrt ward, durch seine milden Worte das Volk zu besänftigen, das sodann jubelnd seinem Wagen folgte. Der Gefangene war indeß bereits vorher insgeheim über die hintere Mauer und durch andere Gebäude entfernt und nach St. Angelo gebracht worden. Die Kardinäle L., B. und della G. werden mit den neuesten Ereignissen in Verbindung gebracht.

In wenigen Tagen soll eine spezielle Konsignirung und durch Deputirte vorzunehmende Durchsuchung eines hiesigen Kollegiums stattfinden; alle Ausgänge stehen bereits unter geheimer Aufsicht; man vermuthet, daß mehrere Verschworene dort verborgen seien. Der Oberst Freddi und der Oberst-Lieutenant Nardoni sollen in Albano und Velletri festgenommen worden sein; doch weiß man darüber noch nichts Sicheres.

Dem wackeren Angelo Brunetti (Ciceruacchio) ward vorgestern von dem Circolo Romano, einem der vornehmsten Kasino's, von dem sämmtliche römische Fürsten Mitglieder sind, ein glänzendes Ehrenmahl gegeben. Er saß bei der Tafel zwischen zwei Fürsten, und man machte dem einfachen Manne wegen seiner hohen Verdienste um Ruhe und Ordnung im Namen des Circolo ein Geschenk mit einer prachtvollen goldenen Tabatière 600 Skudi an Werth.

Bologna, 20. Juli. Zwei österreichische Bataillone, jedes 800 Mann stark, mit Geschütz, sind am 17. in Ferrara eingerückt. Anstatt sich in das Fort zu begeben, haben sie die Kaserne von San Dominico in der Stadt bezogen. Die Offiziere verlangten sogar, bei den Einwohnern einquartirt zu werden; dies verweigerte jedoch der Legat von Ferrara, Kardinal Ciacchi, mit Entschiedenheit und ließ ungesäumt eine Estafette mit Depeschen nach Rom abgehen. Diese Vorgänge veranlaßten einige Aufregung in Ferrara, die noch wuchs, als man von der in Rom entdeckten Verschwörung Kunde erhielt. Nach einem Brief aus Ferrara vom 19. befanden sich die Oesterreicher noch immer in der Stadt.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. In der Ostpreußischen Eisenbahnangelegenheit, welche bekanntlich durch das Landtagsvotum so schnell ins Stocken gerieht, tauchen hier immer neue Pläne und Finanzprojecte auf. Auch die Englische Gesellschaft, welche schon vor längerer Zeit den Bau unter der Bedingung übernehmen wollte, daß man ihr die zollfreie Einfuhr des Eisens aus England gestatte, soll sich wieder regen, ohne aber wohl Aussicht zu haben; nun ist aber auch noch eine Gesellschaft von Berliner Banquiers zusammengetreten, welche den Bau unter folgenden Bedingungen ausführen möchte: 1) daß die Regierung den kostspieligen Bau der Weichselbrücke auf ihr Theil nimmt und 2) der sich bildenden Gesellschaft für den Transport des Postgutes eine ähnliche Entschädigung leisten wolle, wie dieses in England der Fall ist. Jedenfalls aber, wie es auch sei, wird die große Ostbahn zu Stande kommen.

Berlin, 28. Juli. Auch von Seiten der hiesigen Universität ist ein Gutachten in Betreff der Zulassung der Juden zu den Universitäten eingefordert worden, und es hat sich dieselbe in einer ausführlichen Schrift für dieselbe ausgesprochen.

Die Gerüchte über bevorstehende Veränderungen in verschiedenen Ministerien verbinden sich mit Erzählungen über einen umfassenden Plan zur Reform des Beamtenwesens, der Sr. Maj. vorgelegt worden sein soll und Billigung gefunden hat. Es handelt sich dabei nicht sowohl um Verringerung der Beamtenmasse, oder Vereinfachung der vielverzweigten Staatsmaschine, welche täglich so zahllose Federn in Bewegung setzt, als um eine vermehrte Centralisation und besseres Ineinandergreifen der verschiedenen Verwaltungszweige, zur Kräftigung des Systems und zur einigeren Durchführung desselben. Gerüchten nach sind mit den Beamten-Reformen auch mögliche Ersparnisse verbunden, namentlich die Aufhebung der in der That sehr kostspieligen Stellen der Oberpräsidenten in den Provinzen. Die zeitraubende und lähmende Zwischen-Instanz zwischen Ministerium und Regierungen wäre damit beseitigt, die Regierungs-Präsidenten würden unmittelbar mit den Ministern in Verbindung treten, Befehle empfangen und berichten, der Organismus erleichtert und die Centralisation der Regierungskraft vermehrt werden.

In den hohen Kreisen soll man jetzt sehr angelegentlich mit einem Gegenstande sich beschäftigen, der, wenn es gelänge, glücklich die großen Schwierigkeiten zu lösen, welche Jahrhunderte für unlösbar erachteten, den Dank der Menschheit und vor Allem den Dank der ganzen deutschen Nation hervorrufen müßte. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um Versöhnung und Wiedervereinigung der katholischen und evangelischen christlichen Kirchen, eine Aufgabe, die den edelsten Männern aller Zeiten, welche seit der kirchlichen Trennung verran-

nen, vorschwebte, aber nie zur Verwirklichung gelangen konnte.

Folgendes ist die Rede, welche von dem Könige bei Gelegenheit der Jubelfeier der Berliner Schützengilde vor den versammelten Schützen gehalten wurde: „MM. HH.! Ehe Ich auf Ihr Wohl trinke, erinnere Ich Sie daran, wie die Gilden Deutschlands stets in fester Liebe und Treue an dem angestammten Heerd der Heimath, an Fürst und Reich gehangen haben. Und indem Ich auf Ihr Wohl trinke, mm. HH., trinke Ich auf diese heldenmüthige und feste Treue, welche die Bürger Deutschlands stets zum besten Schutz ihrer Fürsten gemacht hat. MM. HH., Ich meine die Treue, die Waffen in der Hand, sie lebe hoch!“

Von Seiten des Hrn. Guizot ist das hiesige Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auf eine polnische Dame aufmerksam gemacht worden, welche sich im Interesse propagandistischer Polenzwecke von Paris nach Berlin begeben wollte, um einen der in Untersuchung befindlichen Polen zu sprechen. Das Ministerium benachrichtigte den Gerichtshof von dieser Anzeige und es hat sich erwiesen, daß Hr. Guizot ein sehr genaues Controllirsystem über die Polen in Paris unterhalten muß. Denn die Dame kam von Paris hier an, meldete sich im Gefängnißhause, um den in Untersuchung befindlichen Polen zu sprechen, wurde abgewiesen und hat sich dann sogleich wieder von hier nach Paris zurückbegeben.

Breslau. Am 30. Juli Nachmittags 3¼ Uhr traf vermittelst eines Extra-Zuges auf der Oberschlesischen Eisenbahn von Wien resp. Kosel Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin **Helene** von Rußland, begleitet von Höchstihrem Bruder, dem Herzog August von Württemberg, und einem zahlreichen Gefolge in Breslau ein. Durch ein gegenseitiges Arrangement wurde es möglich gemacht, den gesammten Zug vermittelst Maschine auf der Verbindungsbahn **sofort** nach dem Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnhof zu befördern, nachdem der Betriebs-Direktor von Glümer am Morgen selbst die Verbindungs-Bahn auf der Lokomotive probeweise passirt hatte. Durch den Zug hat Ihre Kaiserl. Hoheit demnach die bisher nur zum Güterverkehr benutzte und mit Pferden betriebene Verbindungsbahn für den vollständigen Eisenbahndienst eingeweiht. Nach Abgang des ordentlichen Zuges (4 Uhr) setzte Ihre Kaiserl. Hoheit mit einem neuen Extrazuge die Reise fort, um in Bunzlau zu übernachten und am 31sten Nachmittag 6 Uhr in Berlin einzutreffen.

Berlin, 31. Juli. Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Frau **Großfürstin Helene** von Rußland und Höchstderen Tochter, die **Großfürstin Catharine** sind von Wien hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse Bellevue abgestiegen.

München. Nach den neuesten statistischen Notizen aus dem Ministerium des Innern hat das Königreich Bayern mit Einschluß des Militairs eine Einwohnerzahl von 1,005,620 Familien 4,504,874 Seelen.

Se. Majestät der König hat befohlen, daß bei der Bewilligung von Agenturen für die Auswanderung nach Nord-Amerika nur solche Personen berücksichtigt werden sollen, von deren Gesinnung mit Grund zu erwarten steht, daß sie zur Bewahrung deutscher Volksthümlichkeit unter den Auswanderern thatkräftig dahin wirken werden, daß dort selbst Deutsche allenthalben wieder zu Deutschen kommen.

In Augsburg will man, wie nach der Theurung vor dreißig Jahren, ein Aerndtefest begehen. Die Aerndte ist in der dortigen Umgegend in vollem Gange und verspricht, wie überall, die gesegnetste Ausbeute. Auch die reichbestellten Viktualienmärkte zeugen von der großen Fruchtbarkeit des Jahres; die Preise der Viktualien weichen täglich mehr, namentlich auch die der Kartoffeln, welche schon in ziemlicher Menge und in besonders guter Qualität zu Verkauf gebracht werden.

Am 27. Juli starb in Schwalbach Se. Königl. Hoheit der Herzog Adam von Württemberg, General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland. Der Herzog hatte den russischen Dienst verlassen und wohnte seit einiger Zeit in Frankfurt a. M., von wo er sich zum Gebrauch einer Kur nach Schwalbach begeben hatte.

Von der Ostsee, 13. Juli. Der schon im Jahre 1841 von der schwedischen Regierung gefaßte Plan, einen **Kanal von Helsingborg nach Landskrone** zu bauen, wonach der Durchgang durch den Sund bei Helsingör und Kronenborg aufhören würde, der einzige Ein- und Ausgang der Ostsee zu sein, soll nun wirklich zur Ausführung kommen. Da die dänische Regierung den betheiligten Mächten der Ostsee alle Modificationen des London-Helsingörer Vertrags abschlägt und nicht einmal mehr die Vergünstigungen des damals zu Grunde gelegten Vertrags von Christianopel gewähren will, so sieht man sich genöthigt, den **Sundzoll ganz zu übergehen**, was durch einen Kanal von Helsingborg nach Landskrone sehr leicht ist. Die Kosten der Ostseeschifffahrt würden dadurch um $\frac{2}{3}$ reducirt werden, da nach allen Berechnungen mit der Erhebung eines Achtels des jetzigen Sundzollsatzes Schweden noch ein Erkleckliches gewinnen würde. Kommt der Plan zur Ausführung, so verliert Dänemark seine Haupteinnahme. Der Sundzoll bringt ihm alljährlich zwei Millionen Thaler ein. Von der bedeutenden Einnahme für den Sundzoll erhält Schweden nur 3500 Thaler als Ausgabe für Leuchtthürme und Bankenwesen erstattet, muß dagegen mehr als das Zehnfache an Zoll selbst entrichten. Es ist der schwedischen Regierung daher gar nicht übel zu nehmen, wenn sie dieses Servitut zu umgehen sucht, da Schweden früher von allen Sundzöllen befreit war

(Beilage.)

№ 60. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 29. Juli 1847.

und erst seit dem Stockholmer Frieden, den 3. Juli 1720, diese Bevorzugung verlor. Nur Schiffe von bedeutendem Tiefgange würden noch den Sund passiren, alle übrigen dagegen den schwedischen Kanal benutzen, wenn Dänemark nicht bedeutende Zollermäßigungen eintreten läßt.

Oesterreich.

Wien, 28. Juli. Am Sonntag Abend trafen II. KK. HH. die **Großfürstin Helena** und ihre Durchl. Tochter aus Gleichenberg hier ein, und überraschten am Montag Ihre Maj. die regierende Kaiserin zur Feier ihres Namensfestes. Mittags war Familien-Diner in Schönbrunn, zu welchem II. KK. HH. die **Großfürstinnen** und der Infant Don Juan von Bourbon nebst Gemahlin eingeladen waren. Gestern statteten II. MM. einen Besuch bei der **Großfürstin**, welche morgen ihre Reise über Berlin nach St. Petersburg fortsetzt, ab. Der Infant Don Juan begiebt sich mit seiner Gemahlin nach Karlsbad.

Von der ungarischen Gränze, 18. Juli. Die Epoche des zu eröffnenden ungarischen Reichstages rückt immer näher. Jedenfalls wird er zu den folgenreichsten und bedeutsamsten von allen je abgehaltenen gezählt werden müssen, denn Ungarns nächste Zukunft und unmittelbarstes Geschick wird auf demselben entschieden werden. Es ist für Niemanden mehr ein Geheimniß, daß in diesem Lande neben allen Elementen der Stagnation, der Unkultur und der eingerotteten Mißbräuche sich gleichfalls ein mächtiger Trieb der Entwickelung geltend gemacht hat, und die Aufgabe ist nunmehr, einerseits diesem Triebe zu genügen, andererseits aber dessen weitere Aeußerungen und Gestaltungen mit den Grundlagen der Gesammt-Monarchie in Einklang zu bringen. Wie diese Grundlagen sonst beurtheilt werden mögen, dies gehört auf ein besonderes Blatt. So viel ist nur gewiß, daß denjenigen, welche sie legten, sorglich hegten und pflegten, nicht zugemuthet werden mag, dieselbe jetzt mit einemmale zu beseitigen und durch neue zu ersetzen. Ein solcher Akt der Zerstörung des Selbstgeschaffenen ist unter keiner Bedingung zu erwarten; vielmehr ist einem lebhaften Kampfe entgegenzusehen, welchen die Opposition mit der konservativen Regierungs-Partei führen wird. Man versichert, den Bemühungen des jetzigen Hof-Kanzlers, Grafen von Apponyi, sei es gelungen, die nöthige Majorität bei der Stände-Tafel zu sichern. Bis jetzt hat es allerdings den Anschein danach; allein der nationale Ungestüm, der sich gemeiniglich nach vorhergehenden Epochen der politischen Ebbe Luft macht, und das originell gegliederte Instructionswesen bei den Komitaten machen eine unbedingte Niederlage der Opposition immer noch unwahrscheinlich, und der Gang der Dinge ist eben nur abzuwarten. Von welcher Wichtigkeit bei so geartetem Verhältniß die reichstägigen Propositionen der K. Regierung sein müssen, ist einleuchtend. Dem Vernehmen nach soll zu Prag dieserhalb auf das angelegentlichste und sorgsamste mit dem Erzherzog Stephan verhandelt worden sein. Einstweilen hat die Opposition ihr bekanntes Manifest veröffentlicht. So erregend und erhebend der Inhalt desselben klingt, so scheint es doch minder gut berechnet, weil es sich zu sehr in allgemeinen und theilweise sogar abstrakten Sätzen bewegt. Wichtig und eingreifend ist eigentlich nur jene Stelle, worin von dem Verhältnisse zu den deutschen Erbstaaten gesprochen und die Möglichkeit eines guten Einverständnisses zwischen beiden Komplexen unter der Voraussetzung constitutioneller Garantieen als sehr naheliegend eingeräumt wird. Daß Se. Majestät der König den Reichstag in Allerhöchsteigener Person eröffnen wird, ist sicher. Es werden bereits gewisse Vorbereitungen dazu getroffen.

Schweden.

Stockholm, 9. Juli. Gestern Nachmittags wurde durch die allgemeine Versammlung schwedischer Landwirthe eine öffentliche Ausstellung, sowohl von Stieren, Kühen, jungem Rindvieh, Pferden, Schafen, Schweinen, sogar Hühnern, als auch von Ackerbau-Geräthen neuer Erfindung, veranstaltet. Diese Ausstellung fand statt auf dem Experimentalfeld der hiesigen Landwirthschafts-Akademie, eine halbe Stunde von der Stadt, und wurde nicht nur von den meisten Mitgliedern der Versammlung, sondern auch von einer Menge anderer Zuschauer besucht. Der König, der Kronprinz und die übrigen hatten sich gleichfalls dorthin begeben, und der König vertheilte eigenhändig die Preise ihren Eigenthümern. Heute, nachdem die Versammlung beendigt ist, haben die Mitglieder im großen Börsensaal ein Festmahl, wozu der König, die Prinzen, die Mitglieder des Staats-Raths und andere hohe Beamte eingeladen wurden. Der Wortführer der Versammlung brachte die Gesundheit des Königs und der Königlichen Familie, der König einen Toast auf die schwedische Landwirthschaft aus. Se. Majestät hatte den Wunsch ausgedrückt, daß bei dieser Gelegenheit weder Civil- noch Militair-Uniform erscheinen möchte, daher alle Theilnehmer in einfacher schwarzer Kleidung kamen.

Miscellen.

Volkszählung in der preußischen Monarchie. Die „Allg. Pr. Ztg.“ veröffentlicht das Ergebniß der am Ende des Jahres 1846 vorgenommenen allgemeinen Volkszählung, aus welchem wir die interessantesten Angaben ausheben. Der **ganze Staat** hatte mit 5080 Quadratmeilen 16,112,948 Einwohner, während nach der Zählung von 1843 die Seelenzahl 15,471,081 betrug. Dieselbe hat also in den 3 Jahren um 641,864 oder um 4,15 pCt. zugenommen. Die relativ volkreichste Provinz ist das **Rheinland** mit 2,763,000 See-

len auf 487 (oder 5672 Seelen auf eine) Quadratmeilen, die relativ volksärmste Pommern mit 1,165,000 Seelen auf 574 (oder 2029 Seelen auf eine) Quadratmeilen. Die absolut volksärmste Westpreußen mit 1,019,000 Einwohnern. Die zwölf bedeutendsten Städte der Monarchie hatten Ende 1846 folgende Einwohnerzahl, Berlin 408,502 (seit 3 Jahren um 55,000 oder um 15,67 pCt. vermehrt); Breslau 112,194; Köln mit Deutz 95,202; Königsberg 75,234; Danzig 66,827; Magdeburg ohne Neustadt und Sudenburg 55,816; Aachen 48,577; Stettin 45,807; Posen 43,058; Potsdam 39,551; Elberfeld 38,249; Barmen 34,932. Diese zwölf Städte zusammen zählen 1,063,629 Einwohner, oder 95,344 (9,84 pCt) mehr als im Jahre 1843. Die übrigen 968 Städte der preußischen Monarchie zählen zusammen 3,445,036 Einwohner, alle Städte zusammen 4,508,965, das platte Land 11,603,983. In den Städten hat seit 1843 die Bevölkerung um 5,78 pCt., auf dem Lande um 3,53 pCt. zugenommen. Unter der Bevölkerung von Berlin befinden sich 13,720 Militärpersonen mit 5474 Angehörigen, Dienerschaft u. s. w. Von den Regierungsbezirken ist der Düsseldorfer der bevölkertste; dort wohnen 9028 Menschen auf der Quadratmeile.

Sogar die Orientalen, welche von Zeit zu Zeit Europa besuchen, fangen nun an, ihre „Reiseeindrücke“ in Büchern zu veröffentlichen. So sind kürzlich zwei Bücher der Art in London erschienen, eines von drei persischen Prinzen und eines von einem Hindu. Die Aeußerungen dieser Fremden über unser Gesellschaftsleben, das von dem ihrigen so ganz verschieden ist, besitzen einen eigenthümlichen Reiz. So erzählen z. B. die Perser: „Es war der letzte Tag, an welchem die Taglioni, die Lieblingstänzerin der Franzosen, in London tanzen sollte, und ein Freund, der uns begleitete, fragte uns häufig, wie uns der Tanz gefalle. Er selbst war entzückt darüber. Wir fanden sehr wenig Interesse daran und wunderten uns nicht wenig, als wir erfuhren, die Tänzerin erhalte für jedesmaliges Auftreten 150 Guineen. Hundertundfünfzig Guineen einem Weibe dafür, daß sie lange auf einem Beine steht, wie eine Gans, dann ein Bein gerade vor sich ausstreckt, drei und viermal sich herumdreht, sich so tief verbeugt, als wollte sie sich setzen, und dann von einem Ende des Theaters an's andere springt, Alles in weniger als einer Stunde!“ In hohem Grade war es den Reisenden auffallend, daß bei dem Heirathen die Herren vor allen Dingen fragten, ob ein Mädchen Geld habe. Dann setzten sie hinzu: „In allen Ländern Asiens betrachtet man das Weib, das unverheirathet lebt, nachdem es über die gewöhnliche Heirathszeit hinaus ist, wie eine Heilige, und es gibt deren wenige. In England dagegen müssen sich die Orientalen wundern, denn es gibt da Tausende solcher Heiligen, d. h. nicht verheirathete Frauen in reifem Alter, die alle Fräulein heißen, und sich wie junge Mädchen kleiden. Ich war mehrmals in großer Verlegenheit, wenn ich eine alte ehrwürdige Dame „Fräulein“ nennen sollte, wie ein junges Mädchen, das ihre Enkelin hätte sein können.“

Aus Westfalen im Juli. Es wird jetzt mehrfach angerathen, das Korn ungefähr 14 Tage vor der Reife zu schneiden, weil die Schale dann dünner, das Korn gefüllter und schwerer, der Kleien-Abfall geringer, — eben so das Stroh schwerer sei und mehr lösliche Stoffe enthalte, als wenn es so lange ungemäht stehe, bis es völlig reif erscheine. Indem wir diese Behauptungen erfahrenen Landwirthen und Chemikern zur Beurtheilung anheimstellen, bemerken wir nur, daß jedenfalls Korn, welches 14 Tage vor der Reife geschnitten worden ist, zu Saatkorn nicht taugt, vielmehr das so fatale Brandkorn zur Folge haben wird. Es wäre also, wenn sich obige Behauptungen als richtig erwiesen, jedenfalls anzurathen, daß jeder Ackerwirth einige Aecker zur völligen Reife kommen ließe, um von ihnen das Saatkorn zu gewinnen.

Die Lütticher Blätter geben schreckliche Details über einen Unfall, der sich am 16. Juli in der Kohlengrube Marihaye (bei Seraing, Etablissement Cockerill) ereignete. An 150 Arbeiter waren in den Schacht hinabgestiegen, als das, die Schachtmündung deckende Gebäude in Flammen gerieth. Das Feuer theilte sich dem Schacht (durch das Gas) mit, und sämmtliche im Herauf- oder Herabsteigen auf den Leitern befindliche Arbeiter erstickten. Es wurden bereits 41 Leichen heraufgezogen. Im unteren Theile des Schachts, dem eigentlichen Gewölbe, entzündete sich das Gas zum Glück nicht.

Eine Eisenbahn nach China. Ein Herr Rodgers zu Nantyls hat eine Flugschrift publicirt, in der er die Richtung einer 10,000 Meilen langen Eisenbahn vorschlägt, vermittelst welcher Westindien mit London verbunden werden und die alle größern Städte auf dieser Route berühren soll. Die Bahn wird über Paris, München, Wien, Belgrad, Constantinopel, durch Syrien, Beludchistan, Scinde, nach Oodipoor und Calcutta, durch das birmanische Reich und den Norden Cochinchinas nach Canton führen.

Lasker reflektirt in einem größern Aufsatze: „Weibliche Köpfe“ über den Kopfputz der Damen auf folgende Weise: „Der Kopfputz ist das Aushängeschild des weiblichen Geschmacks, der Verräther der Neigungen, der Schwächen weiblicher Herzen. Die nicht Zeit hat, ihre Haare in Ordnung zu bringen, hat sicher auch nicht Zeit, ihre Wirthschaftsangelegenheiten zu ordnen; späte Federn in den Haaren verrathen, daß man nicht früh genug aus den Federn komme.

Festanliegende, glatte Haare deuten auf häusliche Anspruchslosigkeit; künstlich verwickelte, sorgfältig um das Haupt gewundene Flechten auf weniger Wirthlichkeit, als auf Sinn für weibliche Handarbeiten, wie z. B. künstliche Stickerei und Aehnliches.

Kurze, feste Locken, sind den prosaischen Frauen eigen, die von frühester Jugend an etwas Großmütterliches an sich haben, und sind sie nur vorgebunden, so kann man auf phlegmatische Behaglichkeit schließen.

Lose herunterhängende, die Stirn beschattende Locken schmücken das Haupt einer Schwärmerin, eines poetischen Gemüthes, einer Verliebten.

Zarte, weiche, auch schmachtende Seelen lieben einzelne Löckchen hinter den Ohren.

Zwei kleine Locken an den Seiten, oder eine festanliegende, in der Mitte der Stirn, sind Kennzeichen eines kalten, spröden, auch eines pretiösen Gemüthes.

Ein Strauß am Hinterkopfe hinabwallender Locken läßt bald die heitere Schelmin, den lustigen Wildfang erkennen.

Auf beiden Seiten des Kopfes ungleiche Locken, und außerdem den Haarputz in alle Spielereien hineintändelnd, trägt die Koquette; die Haare weit nach oben hinaufgekämmt, den Zopf nach der Mitte des Kopfes zu, ungeflochten zusammengerollt, das Mannweib — nach dem modernen Kunstausdrucke — die sich emanzipirende Frau.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Handlungs-Commis Christian Pruks aus Walk mit Auguste Elisabeth Müller; St. Johannis- und St. Marien-Kirche: Bäckermeister Gustav Leopold Piezsohn mit Catharina Liders.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Julie Silsky. — St. Marien-Kirche: Johann Martinsohn, alt 58 J.; Barbier Jacob Kiwer, alt 61 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 25. Juli 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	193¼	—	
„ London 3 Monat	38 11/18	38 13/24	
„ Hamburg	34⅞	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	108½	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 . . . dito	—	102½	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	94½	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
dito dito 2 Anl.	—	—	
Liviändische Pfandbriefe	—	101½	
dito Stieglitzische dito	—	101—100¾	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101	
dito dito auf Termin	—	100¼	
Esthländ. dito	—	100	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	99	

Getraide-Preise in Reval

vom 12. bis zum 19. Juli 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	13	50	12	50
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/117 Pfd. „ „ „	7	25	6	90
dito von 113/112 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	47	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	92	—	88

Getraide-Preise in Riga

am 23. Juli 1847.

	Silber-Münze Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	150	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	100	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	95	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	75	—	80	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	4	2/5
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	9	—	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	14	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche vom Beginn des nächsten Jahres an die beiden Buden unter dem alten Universitätsgebäude am Markt, und den auf Domgrund belegenen Eiskeller zu miethen, so wie die Reinigung der Schornsteine sämmtlicher Universitätsgebäude zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. Aug. c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 8. August Mittags 12 Uhr in dem Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat, am 28. Juli 1847.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Zum Unterhalt für das in Livland stehende Militair sind nach einer vorläufigen Ausrechnung, für die Zeit vom 1sten October 1847 bis zum

1sten Januar 1848, — 2090 Tschetwert Mehl und 199 Tschetwert Grütze erforderlich. Demnach werden diejenigen, welche die Lieferung der bezeichneten Proviant-Quantität zu übernehmen wünschen, hiermittelst aufgefordert, zu den auf den 21sten August und 25sten August d. J. anberaumten Torgen sich zeitig im Livländischen Kameralhofe zu melden und den einzureichenden Gesuchen die erforderlichen Saloggen anzuschließen. 3

Riga-Schloß, am 21. Juli 1847.

Domainenhofsrath J. Bergen.

J. Murchgraf, l. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit zeige ich an, daß der Unterricht in meiner Schule den 4. Aug. beginnt, und daß ich die hochobrigkeitliche Concession erhalten habe, Pensionärinnen bei mir aufzunehmen. Wer sich über das Nähere besprechen will, findet mich Vormittags bis 11 Uhr in meiner Wohnung, im ehemaligen Böhlendorffschen Hause, neben dem Schrammschen Fabrikgebäude. E. Feldmann. 1

Der Unterricht wird in meiner Schule am 4. August wieder beginnen. Eltern oder Angehörige, welche die Absicht haben sollten, Knaben zu mir in die Schule oder auch zugleich in Pension zu geben, ersuche ich, einige Tage vor diesem Termine mich davon in Kenntniß zu setzen. 1

G. Muyschel.

Ich zeige hiemit an, daß ich im Hause des Herrn Secretair v. Böhlendorf dem Schrammschen Hause gegenüber, wohne und der Unterricht in meiner Anstalt am 1sten August wieder beginnen wird. C. Struve. 1*

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 1. August. C. Reymann. 2

Am ersten August beginnt der Unterricht in meiner Schule. A. Stackmann. 2

Sonntags den 3. August beginnt der Unterricht in der Sonntagsschule wieder und es haben sich an diesem Tage diejenigen, welche im nächsten Halbjahre diesen Unterricht zu genießen wünschen, Nachmittags um drei Uhr in der Kreisschule zur Aufnahme zu melden. Hofrath Santo. 2

Es wünscht jemand einen Provisor, welcher der russischen Sprache mächtig ist, wie auch drei junge Leute von guter Führung, die sich der Pharmacie zu widmen wünschen, nach Rußland zu engagiren. Das Nähere darüber ist zu erfragen im Hause des Herrn Kellner in der Alexander-Straße. 2

Man wünscht in einem guten Hause Pensionairinnen gegen ein mäßiges Honorar aufzunehmen. Wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Einen Reisegefährten nach Reval, zum 4. oder 5. August, sucht die Franz Kluge'sche Buchhandlung. 2

Indem Unterzeichneter Einem verehrten Publikum für den den Leistungen seiner Eleven gezollten Beifall seinen ergebensten Dank abstattet, zeigt er zugleich an, daß am nächsten Donnerstag den 31. Juli die dritte und am Sonntag den 3. August die vierte **Mimische Kinder-Ballet-Vorstellung** im Saale der Bürgermusse stattfinden wird, worüber die Affichen das Nähere mittheilen werden.

Domenico Rossetti,
Balletmeister aus Genua.

Ein in seinem Fache gut bewanderter Käsefabrikant sucht um eine Viehpacht nach, von der er täglich wenigstens 80 bis 100 Stof warme Milch erhält — oder unter annehmbaren Bedingungen ein Engagement. Hierauf Reflectirende belieben sich zu melden bei 1

F. R. Schramm.

Das Haus des Herrn General-Adjutanten von Knorring bei der Universität ist vom 1sten August an zu vermiethen; die Bedingungen erfährt man daselbst beim Hausaufseher H. Müller. 2

Petersburger Talglichte, Revalsche Killoströmlinge, wie auch weißen Syrop habe so eben erhalten. F. Sieckell. 3*

Eine Familien-Wohnung von 7 Zimmern ist in der Petersburger Straße zu vermiethen; das Nähere zu erfragen im Kaufhof unter No. 22. 3

Das Wegenersche Haus beim Rathhause, so wie ein Obst- und Gemüsegarten in der Nähe der St. Marienkirche sind zu verkaufen und die Bedingungen zu erfragen beim Buchhalter Emil Wegener. 2

Im Bresinskischen Hause an der Steinstraße sind 2 Familien-Wohnungen nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere darüber zu erfragen bei Hrn. Frey. 2

Abreisende.

Freiberg, cand. jur., wird abreisen. 3
Dütsch verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 1
Eduard Reyher wird Dorpat verlassen. 1
Schornsteinfegergesell Gust. Bock verläßt Dorpat. 1
Provisor Laupmann wird Dorpat verlassen. 3
Abreisen wird: Georg Bandalowsky. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 61.

Freitag 1. August 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Wenden. — Archangel — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Juli. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Civil-Ressort ist der im Departement des Justiz-Ministeriums stehende Hofrath Baranowsky zum Director der Canzellei des Kriegs-Gouverneurs von Riga und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland ernannt worden.

Wenden, 24. Juli. Eins der schmerzlichsten Ereigniße versetzte am heutigen Tage das benachbarte Birkenruh in die tiefste Trauer. Zwei Töchter und eine Nichte des Hrn. A. Hollander (Director der dortigen Pensions- und Lehranstalt für Knaben), Frau Pastorin Marie Schatz, geb. Hollander, Charlotte Hollander, 14 Jahre alt, und Johanna Holst (Tochter des verstorbenen Dr. Holst in Dorpat), fanden beim Baden in der Aa ihren plötzlichen Tod.

Die anhaltenden heftigen Regengüsse hatten in Tagesfrist das Bett der Aa so verändert, daß der ausgesteckte Bezirk, in dem sich die Damen den Tag vorher noch gebadet hatten, nicht mehr die gewohnte Sicherheit gewährte, und indem sich die Badenden den Sicherheitsstangen näherten, geriethen sie in eine durch die Strömung neu entstandene Untiefe und wurden untersinkend von den Fluthen fortgerissen. Die am Ufer weilende Mutter und ihre zweite verheirathete Tochter, Pastorin Löffler, stürzten sich in Kleidern nach, um die Ertrinkenden zu retten, wurden aber auch bald von der Strömung gefaßt, so daß die erstere untersank und nur durch die Tochter und die gleichfalls herbeieilende Wirthschafterin gerettet und bewußtlos an's Ufer gebracht, jedoch nach einer Stunde wieder in's Leben gerufen wurde. Alle Versuche, die ersten drei Opfer zu retten, erwiesen sich bei der starken Strömung erfolglos; erst am vierten Tage wurden die Leichen in einer Entfernung von 2—4 Werst gefunden und am 23. feierlich unter den rührendsten und zahlreichsten Beweisen der innigsten Theilnahme zur Erde bestattet. Der schreckliche Schlag, den diese in allgemeinster Liebe und Achtung stehende Familie betroffen hat, erregt hier und in den weitesten Kreisen ihren vielen Freunde und Bekannten in Livland das schmerzlichste Mitgefühl. Möge dieß den Trauernden die schwere Pflicht demüthiger Hingebung in den unerforschlichen Rathschluß des Herrn erleichtern!

Archangel. (Briefliche Mittheilung vom 19. Juli d. J.) Das arme Archangel ist schwer geprüft worden! Eine Feuersbrunst, welche Mittwoch den 16. Juli, um 2 Uhr, ausbrach und bei starkem Ostwinde und der großen Dürre mit Blitzesschnelle um sich griff, vernichtete in 15 Stunden den bevölkertsten Stadttheil, nicht weniger als 500 Wohnhäuser außer den Nebengebäuden. Die Rettung des Deutschen Stadttheils gelang nur nach vielen Anstrengungen, wobei sich die Mannschaften der Preußischen und Holländischen Schiffe besonders ausgezeichnet haben. Leider trifft der Verlust hauptsächlich die unbegüterte Mittel-Classe! (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Heute früh war in Paris das Gerücht verbreitet, die Regierung habe durch den Telegraphen von dem Kabinet aus Madrid die Nachricht erhalten, daß man dort den Ausbruch der Unruhen besorge und deshalb den spanischen Truppen in Portugal den Befehl habe zugehen lassen, ungesäumt nach Spanien zurückzukehren. Man fürchtet, England werde diese Gelegenheit benutzen und die Spanier durch britische Truppen ersetzen.

Paris, 30. Juli. Die Feier der Julitage ist gestern ohne die geringste Störung vorübergegangen. Als bei dem Konzert der König und die Königliche Famile auf dem großen Balkon der Tuilerieen erschienen, wurden sie mit den lebhaftesten Acclamationen des Volkes begrüßt. Die meisten pariser Blätter sind heute nicht erschienen; das Journal

des Débats, welches seither an den Julitagen ebenfalls nicht ausgegeben wurde, hat diesmal eine Ausnahme gemacht, es ist heute eine Nummer des ministeriellen Organs ausgegeben worden.

Die Modificationen des Kabinets, welche dieser Tage lebhaft besprochen wurden, sollen neuerdings vertagt sein; indessen glaubt man doch, sie würden nicht lange mehr auf sich warten lassen, da Marschall Soult bestimmt entschlossen sei, sich zurückzuziehen.

Herr von Boissy rügte in der Pairs-Kammer neulich die furchtbare Verschleuderung des Ordens der Ehrenlegion, der namentlich zur Zeit der Wahlen in Massen ausgetheilt werde. Graf Castellane schloß sich dieser Rüge an, verkannte aber gleiwohl nicht, daß die Konsequenzen des Repräsentativ-Systems die Regierung zu einer so verschwenderischen Austheilung veranlaßten.

Der Commerce bespricht neuerdings den Plan, den Herzog von Aumale zum Gouverneur von Algerien zu ernennen. Bei der allgemeinen Schlaffheit und Unbeständigkeit der Meinungen und Richtungen des Landes, meint das Blatt, hätte es seinen Vortheil, die Behauptung und Pflege Algeriens auf ein dynastisches Interesse, also auf das Princip der Dauer, zu stützen; zweifeln aber müsse man, ob der Herzog von Aumale, dessen Muth, Geradheit und frühzeitige Reife ihn zum Gegenstande der Liebe und Achtung Aller machten, die ihn näher kennen, den schwierigen Umständen der Gegenwart wahrhaft gewachsen sei, und gewiß würde er nicht so unter den nöthigen und wirksamen Einflusse der öffentlichen Meinung stehen wie ein Gouverneur aus dem Privatstande. Der Commerce hält den ganzen Plan für eine bloße Erfindung der Hofleute. Die zu Algier in Umlauf gesetzte Petition, welche den König ersucht, den Herzog von Aumale als General-Gouverneur nach Algerien zu senden, soll übrigens dort keineswegs allgemeinen Anklang finden. Eine dasige Kommission, welche aus den bedeutendsten Kaufleuten und Grundbesitzern besteht, hat eine Protestation veröffentlicht, worin sie erklärt, daß sie dieser Petition ganz fremd sei und nichts weiter bezwecke, als die Institutionen des Mutterlandes für Algerien zu erlangen.

Es heißt, daß auf den Wunsch des Königs die Absicht, Herrn von Lamartine wegen seiner zu Macon gehaltenen Rede vor Gericht zu stellen, wieder aufgegeben worden sei.

Paris, 31. Juli. Auf Grund der im „Moniteur algerien“ veröffentlichten amtlichen Berichte versichert der Courrier français Berechnungen angestellt zu haben, aus welchen hervorgehe, daß man nach offiziellen Angaben mehr Araber, als binnen 40 Jahren in Algerien geboren werden könnten, getödtet und mehr Pferde erbeutet habe, als zur Remonte für die gesammte europäische Kavallerie erforderlich seien; sämmtliche Stämme von der Wüste bis zum Meere habe man durch Razzias heimgesucht und mehr Schlachtvieh erbeutet, als eine Armee von 10 Millionen Soldaten verzehren könne. Man will in Algerien jetzt den Versuch machen, neben den Kameelen die Elephanten in gleicher Art, wie in Indien, zu verwenden.

Zur Feier der drei Julitage war seit dem Jahre 1830 noch niemals eine solche Pracht entwickelt worden, als diesmal. Die vier Feuerwerke, drei in geringen Zwischenräumen von einander an den Ufern der Seine und eines an der Thron-Barrière auf der Straße nach Vincennes, nebst der Illumination, sind aber auch im Budget der Feste mit 97,000 Fr. aufgeführt. Zauberisch war der Anblick, den die im mannigfaltigsten Farbenglanze prangenden Feuerlinien, diese Pyramiden, Säulen, Arkaden, Guirlanden, Blumenvasen mit ihren Hunderttausenden von Flammen, in unabsehbarer Länge am Flusse hin, und die herrlich beleuchteten Schiffe, Badhäuser, Kähne auf dem Flusse selbst, dessen ruhiger Spiegel in eine wahre Feuerglut verwandelt schien, darboten. Die ganze Bevölkerung von Paris schien auf dem engen Raume zusammengeströmt zu sein, von wo aus man dieses Schauspiel mit ansehen konnte. Was die Journale von Verschiedenheit des Benehmens des Volkes gegen das in den vorausgegangenen Jahren sagen, ist ohne allen Grund. Es ließen sich nirgends Demonstrationen besonderer Art wahrnehmen. Die Behörden hatten aber offenbar eine erhöhte Wachsamkeit entwickelt, die Zahl der Stadt-Sergeanten und der Patrouillen von Munizipalgarde und Linie, welche in einem fort die Menge durchkreuzten, war stärker als sonst, und in den Kasernen blieb wie immer ein Theil eines jeden Regiments aller Waffen-Gattungen in steter Bereitschaft, um auf den ersten Wink sich in Bewegung setzen zu können. Was den Empfang betrifft, den der König und die Königlichen Familie bei ihrem Erscheinen auf dem Balkon des Pavillon de l'Horloge Abends von der unten im Garten zu dem Konzert versammelten Menge fanden, so sind die Angaben der ministeriellen Blätter darüber eben so unrichtig, als die der Oppositions-Presse. Nach den einen waren die Acclamationen sehr lebhaft, nach den anderen ließen sich gar keine vernehmen. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Zuruf ertönte allerdings, wenn auch nicht in dem Maße, wie dies sonst der Fall zu sein pflegte. Während der theatralischen Vorstellungen Nachmittags auf dem großen viereckigen Platze in den Champs Elysees, welche, wie gewöhnlich, besonders die Schaulust der unteren Volksklassen angezogen hatten, bemerkte man auch die Anwesenheit der kürzlich hier angekommenen Araberchefs, welche fast sämmtlich auf ihren weißen Burnussen die Decoration der Ehrenlegion trugen, aber ohne das geringste Zeichen der Theilnahme den Aufführungen auf den Bühnen folgten, in welchen Scenen die Kämpfe ihrer Landsleute gegen die Franzosen in Afrika wie immer eine vorzügliche Rolle spielten. Die Regierung hatte sie, begleitet von Dolmetschern, zu Wagen herführen lassen; nur einer, gleichfalls dekorirt, kam, blos

von einem Stadt-Sergeanten begleitet, zu Fuß herbei und zog auf seinem Wege natürlich die allgemeine Neugierde der Tausende auf sich, die eben in den Champs Elysees spazieren gingen.

Die Hitze ist hier in ihrer vollen Stärke wiedergekehrt, und die Erndte geht daher fortwährend unter den begünstigendsten Verhältnissen von statten. Dauert diese heiße Witterung noch einige Wochen fort, so erhalten wir auch einen vortrefflichen Wein, gleichwie Getraide, Obst, Gemüse, kurz Alles in Menge und bester Qualität gerathen ist.

Der Präfekt des Departements Ober-Rhein hat, weil sich seit kurzem eine große Menge von Ausländern der arbeitenden Klasse dort niedergelassen haben, ein Rundschreiben an die Maire's gerichtet, worin er sie auffordert, alle auszuweisen, welche nicht darthun können, daß sie genügende Unterhaltsmittel besitzen. In Folge dieser Weisung haben schon mehrere Hundert der fremden Arbeiter Frankreich verlassen müssen.

Der zweite Sohn des Königs der Sandwichs-Inseln, Tamehameha, wird demnächst nach Frankreich kommen, um wahrscheinlich in Paris in europäischer Weise erzogen zu werden.

In einem Schreiben aus Bern wird dem Journal des Débats gemeldet, daß der Berner, welcher einem Hunde das Ordensband der Ehren-Legion umgehängt haben sollte, erklärt habe, daß dasselbe gar nicht das Band der Ehren-Legion gewesen wäre. Der französische Gesandte soll mit dieser Erklärung befriedigt sein.

Se. Majestät der König hat den Director der Sternwarte in Pulkowa, Dr. Struve, zum Commandeur des Ordens der Ehrenlegion ernannt.

England.

London, 28. Juli. Die Times erklärt in Betreff der Bewerbung des Herrn von Rothschild um einen Sitz im Parlamente, daß es unsinnig sei, wenn die Juden das Recht, für das Parlament zu wählen, und nicht auch das Recht, für das Parlament gewählt zu werden, haben sollten.

Heute ist das Dampfschiff „Caledonia“ mit Nachrichten aus New-York vom 15. Juli in Liverpool angekommen. Aus den Vereinigten Staaten selbst wird nichts von politischem Interesse berichtet. Das französische Dampfschiff „Union“ war am 8ten von Cherbourg in New-York angekommen; auch lag im dortigen Hafen die mehrerwähnte chinesische Dschunke „Kejing.“ — Die Nachrichten aus Mexiko, welche aus der Hauptstadt bis zum 19. Juni reichen, scheinen den Friedens-Aussichten nicht günstig zu sein. Santana hatte die Präsidentur mit fast diktatorischer Gewalt übernommen, es war eine Zwangs-Anleihe von 1 Million Dollars ausgeschrieben worden, und man beschäftigte sich damit, die Hauptstadt zu befestigen. General Scott hatte in Folge des Mangels an einer zureichenden Streitmacht seinen Zweck, gegen Mexiko vorzurücken, aufgeben müssen; er befand sich noch in Puebla und wartete auf Verstärkungen (die zum Theil schon in Veracruz angekommen sein und sich nach Angabe der Washington Union im Ganzen auf 20,000 Mann belaufen sollen). Das Lager von Jalapa hat er aufbrechen lassen und will, wie es heißt, Tuspan statt Veracruz zum Endpunkte seiner Operationslinie machen. Mittlerweile beunruhigen die Guerillas die Sicherheit aller Straßen und haben selbst die starken Kolonnen der Generale Cadwallader und Pillow, die sich auf dem Marsche von Veracruz nach Puebla befanden, freilich ohne Erfolg, angegriffen. Tabasco ist der Expedition des Commodore Perry ohne irgend erheblichen Widerstand in die Hände gefallen. Nach Berichten aus Tampico erwartet man dort einen Angriff Urrea's auf die Stadt. General Taylor stand noch immer in der Nähe von Monterey; auch er wartete die ihm verheißene Verstärkung von 10,000 Mann ab. Oberst Doniphan war endlich mit seinem Truppen-Corps in San Luis de Potosi angekommen. In Neu-Mexiko soll eine kleine Abtheilung amerikanischer Truppen unter Major Edmondson von einem Haufen Mexikaner und Indianer geschlagen worden sein.

Der bekannte Herr Walter, einer der Begründer und Haupt-Eigenthümer der Times, ist heute in hohem Alter gestorben.

In Tamworth sind heute Sir Robert Peel und Herr W. Y. Peel ohne Widerstand zu Parlaments-Mitgliedern gewählt worden.

London, 30. Juli. Die Parlaments-Wahl in der City ist gestern noch beendet worden. Die Whigs haben gesiegt, und nur ein Tory-Kandidat, Herr Mastermann, ist neben den drei Whig-Kandidaten, Lord John Russell, Pattison und Rothschild, gewählt worden.

Die Morning Chronicle verspricht sich von den Ernennungen des Lord Dalhousie zum General-Gouverneur von Indien und des Sir H. Pottinger zum Gouverneur von Madras viel Gutes und äußert sich zugleich über die Stellung des Ministeriums zu Sir R. Peel in folgender Weise: „Die Wahl Dalhousie's, eines der fähigsten Kollegen Peel's während seines letzten Ministeriums, wird nothwendig viele Muthmaßungen erwecken, und man wird gewiß darin ein Anzeichen des Vorhabens der Regierung erblicken, sich durch die Einströmung neuen Blutes zu kräftigen. Vielleicht sind diese Vermuthungen voreilig; es ist jedoch gar nicht sehr unwahrscheinlich, daß man später die Vereinigung der zwei Staatsmänner (Russell und Peel) nöthig findet, welche, obgleich noch als die Häupter zweier verschiedener Parteien bezeichnet, dennoch in der Praxis übereinstimmend sind und sich der Sache nach verstehen. Wir sprechen von einer Verschmelzung, welche nicht blos die untergeordneten Notabilitäten der zwei Parteien, sondern Peel und Russell in das nämliche Ministerium versetzen würde. Man hat schon in Privatversammlungen über die

Combination berathen, welche am geeignetsten sein würde, diesen beiden Staatsmänner ein gemeinsames Wirken unter den leichtesten und angemessensten Bedingungen zu gestatten, und man scheint bei dem Gedanken stehen geblieben zu sein, die Regierung durch den einen im Oberhause, durch den anderen im Unterhause vertheidigen zu lassen. Sie wären beide mit einem gleichen ministeriellen Range unter einem gemeinsamen Chef zu bekleiden, oder Lord J. Russell würde den Rang als Premierminister behalten und Führer im Oberhause sein, während Peel die nämliche Rolle im Unterhause übernehmen würde. Sollte eine freimüthige und liberale Politik mit Hülfe der Vereinigung aller liberalen Kräfte in den Händen Peel's im einen und Russell's im anderen Hause dennoch keinen Fortgang haben können, so würden diese Männer möglichst bald die Leitung der Staatsangelegenheiten an Lord Stanley, Lord Bentinck und Herrn Hudson überlassen, und eine Opposition Peel-Russell würde gewiß zur würdigen Einführung eines neuen Ultratory- und Protectionisten-Kabinets dienen."

London, 31. Juli. Die Parlaments-Wahlen nehmen ihren ordnungsmäßigen und ruhigen Verlauf. Bis jetzt sind 269 Wahlen bekannt, von denen 157 auf Liberale, 60 auf erklärte Anhänger Peel's und 52 auf Protectionisten gefallen sind. Die ersten sind also um 26 Stimmen in Vortheil.

Wie bereits erwähnt, hatte Lord Brougham in einer längeren Rede am Schlusse der Parlaments-Sitzung die Politik des Ministeriums einer etwas scharfen Kritik unterworfen. Er berührte dabei auch das Verfahren gegen die irländischen Katholiken und machte namentlich darauf aufmerksam, daß schon Canning, vorzüglich in Folge einer den Gegenstand betreffenden vortrefflichen Denkschrift des Lord Westminster, von der Nothwendigkeit überzeugt gewesen sei, den freundschaftlichen Verkehr mit der römischen Kurie herzustellen, gegen welche gewisse Leute noch immer ein unbegreifliches Vorurtheil hegten. Wir haben 7,000,000 katholische Unterthanen, meinte L. Brougham, und wir sollten keinen Verkehr mit dem Fürsten haben, den sie in geistlichen Dingen als ihren Bischof betrachten; und gleichwohl sei es niemals irgend Jemand in den Sinn gekommen, sich den Ministern zu widersetzen, wenn sie wegen der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes unterhandelt hätten, oder sich dagegen aufzulehnen, als einmal sogar unsere Truppen eine Leibgarde desselben gebildet. Nicht so handle der preußische Hof, welcher gleichwohl weniger Katholiken habe, als wir. Es sei stets ein beglaubigter preußischer Minister in Rom; er selbst habe dort in dieser Eigenschaft seinen gelehrten Freund Niebuhr getroffen, während Herr Bunsen gleichzeitig als Legations-Secretair dort weilte. „Bei dieser Gelegenheit, Mylords", fährt er dann fort, „kann ich, da ich Preußen erwähne, nicht umhin, um der Gerechtigkeit willen und als Freund der Freiheit aus Dankbarkeit, von ganzem Herzen meine Bewunderung für den erleuchteten Monarchen auszudrücken, welcher allem Widerstande von anderen Seiten auf die edelste Weise Trotz bot und die Vorurtheile seiner hohen Stellung gänzlich hintansetzte, indem er sich in Wahrheit als ein pariotischer König zeigte und seinem Volke eine freie Verfassung gab — eine Verfassung, welche so viel Treffliches enthält und in ihrem Schoße den Saamen noch köstlicherer Früchte — noch größerer politischer Vortheile birgt. Es thut mir leid, daß die Dankbarkeit, welche dieses edle Verfahren hätte hervorrufen sollen, sich nicht überall kundgegeben hat. Allein er kann versichert sein, daß wenigstens in diesem Lande seine erhabene Verdienste von jedem aufgeklärten Geiste gehörig gewürdigt werden."

Berichte von den Sandwich-Inseln bis zum 20. Febr. melden über eine Audienz des Capitäns Klinkowström vom russischen Schiffe Alexander bei dem König der Hawaii-Inseln, wo die Russen zu Sitka eine Niederlassung begründet haben. Der König nahm sie sehr freundschaftlich auf und sprach den Wunsch aus, daß Rußland einen Agenten oder General-Consul in seinen Staaten ernennen möchte, obgleich er auch ohnedieß die russischen Schiffe und Unterthanen den meistbegünstigten Nationen gleichstellen würde, und verwies sie schließlich für vorkommende Fälle an seine Minister, da er nach dem Beispiele Peters des Großen Ausländer zur Förderung der Civilisation an die Spitze gestellt habe.

Spanien.

Madrid, 25. Juli. Alle Nachrichten, die von San Ildefonso hierher gelangen, stimmen dahin überein, daß die Königin mit ihrem dortigen Aufenthalt überaus zufrieden ist. Aller Regierungs-Sorgen enthoben, widmet sie sich ungestört dem Genusse der Reize der Natur, welche die Umgebungen und künstlichen Anlagen jenes Lustschlosses in so großem Maße darbieten. Nicht selten ergießen sich die Regungen der jugendlichen Lebenskraft der Beherrscherin Spaniens in körperlichen Anstrengungen und Uebungen, bei welchen der Ober-Hofmeister, Graf von Santa Coloma, dieser oder jener hochbetagte General, irgend ein dem Hofe folgender Prälat, zu einem Wettkampfe zugelassen werden, aus dem die Königin stets als Siegerin hervorgeht. Die breitesten Gräben, hohe Hecken überspringt sie und weidet sich an dem Anblicke ihres vor solchen Schwierigkeiten verzagenden Gefolges. Abends ergötzt sie sich im Theater an den Helden- und Königsrollen, welche eine aus Segovia herbeigeeilte Bande von Schauspielern darstellt. Gegen Mitternacht fährt sie gewöhnlich, von dem alten Ober-Hofmeister begleitet, nach Quitabesares (Sanssouci.) Die Königin lenkt stets die Pferde mit eigener Hand und ergötzte sich neulich sehr an der Verlegenheit des ihr zur Seite sitzenden Ober-Hofmeisters, als die Pferde durchgingen und den Wagen in das sogenannte Meer (einen großen Teich) geworfen haben würden, wenn nicht zwei Garten-Arbeiter sich ihrer bemeistert hätten. Seitdem sind auf Befehl des Ober-Hofmeisters alle Teiche des Gartens mit bretternen Schranken umgeben worden.

Gestern sollte zur Feier des Namenstages der Königin Christine Handkuß (Cour) in San Ildefonso stattfinden. Zu diesem Behufe begab der Minister-Präsident, Herr Pacheco, sich dorthin, hatte aber das Unglück, beim Aussteigen aus dem Wagen einen Fehltritt zu thun und sich am Kopfe zu verletzen. Auch die Gesandten Frankreichs und Englands sind nach San Ildefonso abgegangen, um der Cour beizuwohnen. Andere Standespersonen sahen sich durch den Mangel an Postpferden verhindert, diesen Ausflug zu unternehmen. Die wenigen Postpferde, die auf jener Straße vorhanden sind, werden nämlich den Ministern vorbehalten, und die hiesigen Lohnkutscher, die keiner Taxe unterworfen sind, verlangen nicht weniger als zweihundert Piaster (tausend Franken) für eine Fahrt nach dem 11 Meilen von hier entlegenen San Ildefonso. Dort selbst bezahlt man ein Zimmer ohne Bett für zwei Tage mit fünfundzwanzig Piastern.

Die Ultramoderirten sind über das Fehlschlagen des Streiches, welchen der König auf ihr Anstiften ausführen sollte, außerordentlich erbittert. Sie beschuldigen den König der Kleinmüthigkeit und kündigen unverhohlen an, daß sie sich nächstens wieder in den Besitz der Gewalt zu setzen hoffen und alsdann die Königin veranlassen werden, „freiwillig" die Krone niederzulegen.

Italien.

Rom, 22. Juli. Ueber die ganze Verschwörung, welche noch bis auf den heutigen Tag die Gemüther beschäftigt, waltet fortwährend ein tiefes Dunkel. Aus Allem aber scheint hervorzugehen, daß das Wahre, welches der Menge sich durchkreuzender furchtbarer Gerüchte wirklich zum Grunde lag, den Grad von Furcht und Unruhe keineswegs verdiente, den dieselben erregten. Daß jedoch hinlänglicher Anlaß zu Besorgnissen vorlag, ist außer Zweifel; es fehlte in der letzten Zeit dem Governo durch Grassini's Ränke an aller Macht. Eine Polizeigewalt war nicht mehr vorhanden, das Militair galt großentheils wegen gewisser verdächtiger Offiziere für unzuverlässig, die National-Garde war noch nicht bewaffnet und mithin hatte die Frechheit und Böswilligkeit freien Spielraum. Das allerdings höchst gefährliche Subjekt Minardi ist, wie sie jetzt als vollkommen sicher herausstellt, an dem bezeichneten Tage nicht gefangen worden; er ist verflossenen Donnerstag, sogleich nachdem er von der Entdeckung des Komplottes Nachricht erhalten hatte, von hier aus mit Pässen nach Neapel abgereist. Kardinal Lambruschini befindet sich noch in Civitavecchia; wie man sagt, hat man ihm seiner Sicherheit wegen Zimmer im Kastell eingeräumt. Es soll ihm angedeutet worden sein, den Kirchenstaat nicht zu verlassen.

Das am 16. Juli erfolgte Einrücken von 1200 Mann Oesterreichern in Ferrara (Infanterie, Kavallerie und fünf Stück Geschütz) macht hier großes Aufsehen. Der dasige Legat soll den Einmarsch nicht gewünscht haben.

Von der italienischen Gränze, 27. Juli. Die Nachrichten aus Italien lassen keinen Zweifel mehr Raum, daß dort mehr oder minder gewaltsame Krisen sich vorbereiten. Die österreichische Regierung ist demgemäß auf ihrer Hut und es sind bereits Anordnungen geschehen, wodurch einem raschen Ausbruche rechtzeitig begegnet werden kann. In Como, wenige Stunden von Mailand, wird ein Beobachtungs-Corps von 20,000 Mann, bestehend aus 22 Bataillonen, aufgestellt, und zwar soll dasselbe aus Innerösterreich, so wie anderen Provinzen des Kaiserstaats, also unbeschadet der eigentlichen Stärke der sogenannten italienischen Armee, zusammengezogen werden. Sicherem Vernehmen hat der Kaiserl. Feldmarschall Graf von Radetzky Vollmacht erhalten, nach Befinden der Umstände und nach Maßgabe des politischen Bedürfnisses, Truppen nach Mittelitalien aufbrechen zu lassen. Die Unruhen in Parma sollen sich bedauerlicher Weise wiederholt haben. Zu Rom soll ein wilder Volkshaufe vor dem Hotel des Kaiserl. österreichischen Botschafters, des Grafen von Lützow, beschimpfendes Geschrei ausgestoßen haben. Die österreichische Garnison zu Ferrara, welche kraft des wiener Vertrages sich dort befinden darf, wird sehr namhaft verstärkt werden. Die italienischen Verhältnisse scheinen überhaupt einem Wendepunkte entgegenzugehen, und es wird darum allen von dorther kommenden Nachrichten mit größter Spannung entgegengesehen.

Rom, 24. Juli. Die verflossene Nacht gegen 1 Uhr sind 2 Compagnieen Jäger, eine Abtheilung Kavallerie und eine größere Abtheilung National-Garde von hier in großer Eile nach der seitwärts von der Straße nach Neapel liegenden, dem Fürsten Rospigliosi gehörigen Macchia della Fajola aufgebrochen, um die sichere Festnehmung der in diesen bereits rings umstellten Gehölzen verborgenen Obersten Nardoni und Freddi zu bewerkstelligen. Die Untersuchung geht ununterbrochen fort; eine Menge der wichtigsten Fäden des inneren Zusammenhanges sind bereits entdeckt.

Ueberall spricht sich ein erhöhter Grad von Sorgfalt und Liebe für Pius IX. aus. Tausende umgeben den Palast, wenn er gegen Abend ausfährt und begleiten ihn mit den glühendsten Zeichen der Begeisterung, Tausende über Tausende empfangen ihn bei der Rückkehr auf dieselbe Weise. Seit gestern sind hier die Maßregeln zur Sicherheit gegen alle Störungen geschärft: alle Posten ohne Ausnahme sind verdoppelt. Alles strömt zur National-Garde, und Rom gleicht einem gewaltigen Waffen-

platz. Die Haltung des Volkes reißt jeden Fremden zur Bewunderung hin.

Als Curiosum circulirte vor einigen Tagen eine Adresse neapolitanischer Unterthanen an den Papst. Sie bitten um Absolution für die Sünde, welche sie begehen werden, wenn sie das neapolitanische Joch gewaltsam abschütteln, um sich freiwillig unter die Oberherrschaft des heil. Stuhles zu begeben.

Neapel, 20. Juli. Obschon man hier von keinen neuen Exzessen in Calabrien hört und Jedermann überzeugt ist, daß es den energischen Bemühungen der Gendarmerie — das Königreich beider Sicilien besitzt 10,500 Gendarmen, und Kaiser Nikolaus zählte dies Truppen-Corps zu den schönsten und bestorganisirten, welche er in Europa gesehen — gelingen wird, sich auch der in die Wälder und Gebirge geflüchteten Räuber zu bemächtigen, so haben doch die stattgefundenen Brandschatzungen und Angriffe einen unangenehmen Eindruck auf die großen Gutsbesitzer gemacht. Gegen diese, die überaus große Flächen Landes in Besitz haben und die abgeschaffte Feudalherrschaft im Stillen auf sehr liebliche Weise fortsetzen, waren die gesetzlosen Bestrebungen hauptsächlich gerichtet. Der letzte Winter hat die Noth und Armuth in Calabrien sehr gesteigert. Im Jahre 1845 überlieferte sich der Räuberhauptmann Dalarico mit seiner Bande der Regierung und wurde nach Lipari gebracht, welche Insel er nie mehr verlassen darf. Wenn nun die neapolitanische Regierung Dalarico und seine Leute dort mit Menschenfreundlichkeit und Milde behandelte und überhaupt nach anderen Prinzipien verfuhr, als die frühere römische Regierung mit dem in Civitavecchia schmachtenden Gasparoni, so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß die neue Bande, statt ihren Tod durch Hunger oder Kugeln zu finden, es ebenfalls vorziehen werde, sich baldigst behufs ähnlicher Verbannung zu überliefern.

Der Sommer trägt noch immer einen deutschen Charakter: die Wärme ist erträglich, und macht sie Miene, emporzuwachsen, so kühlt ein kurzes Gewitter die Atmosphäre. Das Land prangt in prächtigem Laubschmuck; nirgends sind verbrannte Flächen. In den höheren Gebirgen liegt noch immer viel Schnee, im Matese-Gebirge sind alle Schluchten über 5500 Fuß damit gefüllt.

Ein sehr schönes Meteor ließ sich (Mitte Juni) in Pontenza und Montepeluso blicken, zwei feurige Kugeln, durch einen Streif verbunden, durchzogen funkensprühend in rothem Glanze und mit Geräusch die Atmosphäre.

Genua, 19. Juli. Im hiesigen Hafen wird ein schöner Dreimaster gebaut, welcher den Namen „Pius IX.“ führen wird. Das Schiff wird auf Kosten der Missions-Gesellschaft in Lyon erbaut, um im nächsten Herbste unter dem Kommando eines Königlich sardinischen Marine-Offiziers eine Erd-Umsegelung zu unternehmen. Es wird im Interesse der christlichen Civilisation und des Handels-Verkehrs die wichtigsten Punkte der neuen Welt besuchen, und es sind bereits 100 Passagiere zu dieser weiten Fahrt eingeschrieben, auch werden auf Begehren Waaren dahin mitgenommen werden. Die Reise geht direkt nach Oceanien, wo es die Missionare mit Büchern und sonstigen zu ihrem Berufe gehörigen Gegenständen ans Land zu setzen beauftragt ist.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. (A. Z.) Soweit ich als Fremder, nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen, die hiesige Stimmung beurtheilen kann, möchte ich behaupten daß im allgemeinen die größte Zufriedenheit mit den Ergebnissen der jüngsten politischen Umgestaltungen herrscht. Man begreift offenbar den Ernst mit welchem namentlich das königliche Geschenk der Verfassung aufgenommen worden ist und aufgenommen zu werden verdient hatte; vor diesem Ernst weichen allmählich alle jene kleinen Spöttereien, Witze und Mahnungen, die man vorher zu beklatschen für würdig und nützlich hielt, als farblos und unerheblich geworden zurück. Selbst diejenigen die noch sehr umfangreichen Zugeständnissen von Seite der Regierung entgegensehen, vermögen nicht zu läugnen daß ein übereiltes Vorwärtsschreiten Thorheit sein würde, indem sie bedenken daß ein so großer Staat wie Preußen, dessen eigenthümliche Weltstellung von unberechenbarer Wichtigkeit ist, nicht mit neugebackenen Verfassungsformen umsich werfen kann. Bei kleineren Verhältnissen lassen sich eher Versuche machen, weil dann auch wieder die dabei gemachten Fehler klein und leicht heilbar sind. Gewiß nur wenige vergessen daß Preußen in der Mitte Europa's als Wächter dasteht, dem mehr als eine halbe Welt anvertraut ist; wer mit gesundem Verstand wird wünschen daß diesem Wächter die seither bewährte scharfe Lanze, die dem Reich Größe, Ruhm und Achtung verschafft hat, über Nacht entrissen oder abgestumpft werde? Der Kern des Volks, wie es scheint, wartet unter allen Umständen geduldig ab wie die kommenden Tage und Jahre die Bahn gestalten werden, in welche das Staatsschiff Friedrichs des Großen eingelenkt hat. Gegenwärtig brütet eine glühende Sommerhitze über Stadt und Land, eine baldige reiche Ernte bringend und wohlfeilere Zeit zurückführend.

Berlin, 24. Juli. Wie man aus guter Quelle erfährt, sollen in dem nächstens zu erlassenden Landtags-Abschiede die sogenannten politischen Fragen gar nicht berührt werden, so daß es mit dem bereits gegebenen Bescheide in dieser Hinsicht einstweilen sein Bewenden hätte. Die gehegte Hoffnung, die periodische Zusammenberufung der Vereinigten Stände bei Gelegenheit des Landtags-Abschieds ausgesprochen zu finden, kann mithin als eine voreilig bezeichnet werden. Auf der andern Seite kann aber

erfreulicherweise mitgetheilt werden, daß der Vereinigte Landtag in drei Jahren wieder zusammen berufen werden soll, und die Verleihung der Periodicität bei der ersten sich darbietenden passenden Gelegenheit statthaben wird. Zu Besorgnissen, wie sie von mancher Seite laut geworden sind, ist um so weniger Grund vorhanden, als es außer Frage stehen möchte, daß im Schoße unserer Staatsverwaltung der Geist des politischen Fortschritts und der nationalen Fortentwicklung das Uebergewicht erlangt hat und zur gewünschten Geltung gekommen ist. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Preußen auf der betretenen Bahn des Fortschritts rüstig voranschreiten werde. Der Wendepunkt ist eingetreten, und die Richtung unserer Staatsverwaltung ist eine den besonnenen Wünschen der Nation sich zuneigende. In den hiesigen höheren Kreisen wird versichert, daß in Bezug auf diejenigen Abgeordneten, welche bei der Wahl der Ausschüsse sich der Theilnahme enthalten haben, von der Staatsverwaltung vorläufig keine Maßnahme irgend einer Art ergriffen werden würde. Vielmehr würde man die Angelegenheit bis zur Eröffnung des nächsten Vereinigten Landtags ganz auf sich beruhen lassen, und erst dann an die betreffenden Abgeordneten eine auf das obwaltende Verhältniß bezügliche Frage richten, von deren Beantwortung dann das Weitere abhängen soll. Daß mehrere dieser Abgeordneten, welche eine Landrathstelle bekleiden, gesonnen sind, der Entscheidung Sr. Maj. des Königs es zu überlassen, ob sie ferner ihrem Amte vorstehen können, bestätigt sich. Auf die Königl. Entscheidung ist man sehr gespannt.

Die „Leipz. Ztg.“ meldet aus Dresden vom 31. Juli: Die Aerndte geht bei günstiger Witterung ungestört von statten und ist so ergiebig, daß die Felder stellenweise das Drei- bis Vierfache des vorjährigen Ertrages in Schocken liefern und die Frucht 10 bis 15 Procent mehr Mehl giebt. Eine seltene Fruchtbarkeit ist ebenfalls in den zeitigen Obstsorten zu bemerken; von der Kirsche, die wir seit 6 Wochen auf unsern Tischen sehen, bis zu der Heidelbeere herab werden große Massen jeden Markttag ausgestellt; auch Bohnen und Gurken sind trefflich gerathen und werden zu sehr billigen Preisen verkauft. Eine erfreuliche Erwartung gewähren ebenfalls die Weinberge; die Reben haben zahlreiche Trauben mit großen Beeren, wird der Monat August sehr warm, so dürften wir eine reiche Weinärndte in Aussicht haben.

Freie Stadt Hamburg. Es hat sich in Hamburg, unter dem Namen einer „freien Zunft“ ein Verein von Handwerkern gebildet, der nach Allem, was man über denselben vernimmt, sehr löbliche Zwecke verfolgt. Der Verein geht darauf aus, das alte Zunftwesen in einer Weise umzugestalten, durch welche das Gute in demselben geschont und gepflegt und nur das Schlechte, Veraltete und Mißbräuchliche ausgeschieden werden soll. Als die Gegenstände seiner Wirksamkeit werden zunächst bezeichnet: 1) Die Veranstaltung von Prüfungen der Handwerker, welche in die neue Innung treten wollen; 2) die Anlage gemeinschaftlicher Werkstätten, welche Unbemittelten ihren Gewerbsbetrieb erleichtern sollen; 3) die Anschaffung der benöthigten Rohstoffe, auf gemeinschaftliche Kosten, um dieselben im Großen zu beziehen; 4) die Einrichtung von Magazinen und Oertlichkeiten zur Ausstellung (und zum Verkaufe) der Gewerbs-Erzeugnisse; 5) die Einrichtung einer besonderen Gewerbs-Börse; 6) die gemeinsame Besorgung des Ausfuhrhandels mit Gewerbs-Erzeugnissen; 7) Die Veranstaltung gemeinschaftlicher Sonntags-Versammlungen zur Besprechung gewerblicher Verhältnisse ꝛc.; 8) die Errichtung von Sonntagsschulen; 9) die Begründung von Unterstützungs-Kassen für arme Gewerbs-Genossen, Kranken-Kassen, Sterbe-Laden und dergl.

Oesterreich.

Wien, 28. Juli. Man erwartet binnen kurzem die gänzliche Aufhebung des Getraide-Ausfuhrverbots, welche bereits erfolgt wäre, wenn nicht mehrere Provinzen mit den offiziellen Berichten über den Stand der nächsten Kartoffel-Aerndte im Rückstande wären. Daß diese eine sehr ergiebige zu werden verspricht, ist aus Privat-Mittheilungen schon bekannt.

Die Eröffnung des bevorstehenden Landtags in Preßburg ist vorläufig auf den 12. November d. J. festgesetzt. Se. Majestät der Kaiser wird ihn in Person eröffnen.

Nachrichten aus Galizien zufolge herrscht daselbst in diesem Jahre unter den Bauern und der niederen Volksklasse eine große Sterblichkeit. Im wadowicer Kreise sollen binnen kurzem Zeit 40,000 Menschen gestorben sein.

Griechenland.

Athen, 18. Juli. Privatbriefe aus Konstantinopel melden die nahe Ausgleichung der griechisch-türkischen Differenz. Nach der „Amalthea“ kehrt Herr Mussurus nach Athen zurück als Gesandter der hohen Pforte, ohne vorhergehende Einladung von Seiten der griechischen Regierung, und ohne daß hier die bräuchlichen Besuche zwischen dem Gesandten und dem Minister das Aeußern gewechselt werden, ferner, ohne daß des Vorfalls im Palast am 13. Januar irgend Erwähnung geschehe. Nach einer festgesetzten Zeit wird Herr Mussurus wieder abgerufen, und in Folge dessen stellt er sich dem König Otto vor, um seine Abberufung mitzutheilen, und begehrt vom kompetenten Minister seine Pässe. So, sagt der „Volksfreund“, wird eine Angelegenheit, welche Anfangs durch die Wendung, die ihr ein Theil der europäischen Diplomatie gegeben, im höchsten Grade ernst geworden, ruhig und zu wech-

seitiger Zufriedenheit beider Nationen ausgeglichen, Dank der hohen Weisheit des ausgezeichneten Diplomaten Oesterreichs und der unbestreitbaren Sympathie der übrigen europäischen Regierungen für Griechenland.

Miscellen.

Die Hallen Montezuma's. Der New-Yorker „Herald" macht seinen Landsleuten den Mund nach der Hauptstadt Mexiko durch die glänzendsten Schilderungen wässrig. „Vor allem — sagt er — erregt die Aufmerksamkeit „der große Marktplatz, eine Fläche von zwölf Ackern, die mit Marmor gepflastert ist, und an deren Seiten prachtvolle öffentliche Gebäude stehen, an der einen die Kathedrale, an der andern gegenüber der Regierungspalast, die erstere auf der Stelle eines Tempels der Azteken, der letztere da, wo der Palast Montezuma's stand. Die Schätze der Kathedrale sind unberechenbar. Der Altar ist mit massiven Silberplatten belegt und mit Verzierungen im massivem Gold geschmückt. Das Geländer, welches die Altäre einschließt, ist hundert Fuß lang, und besteht aus einer massiven Composition von Gold, Silber und Kupfer. Im ganzen Gebäude gibt es unzählige Statuen, Gefäße und Leuchter von riesenhafter Größe, die ebenfalls aus edlem Metalle gefertigt sind. Außer der Kathedrale zählt die Stadt noch achtzig andere Kirchen die sämmtlich reich an Gold, Silber und Edelsteinen sind. Gleichwohl sollen diese Schätze nichts sein in Vergleich mit denen, welche die Priesterschaft besitzt. Mexiko enthält auch ein kostbares Theater, das zehntausend Personen zu fassen vermag. Die dritte Merkwürdigkeit der Stadt ist die Promenade, von der man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man weiß, daß diese Allee eine Viertelstunde breit ist, und daß man an jedem Abend die glänzendsten Equipagen in ungeheurer Anzahl da sieht. Es ist gar nichts Seltenes, auf einmal sieben bis achttausend (?) Reiter und zweitausend (??) Equipagen zu erblicken.

Die „Times" theilen den Brief eines Mexikaners mit, in welchem derselbe über den Einzug des nordamerikanischen Heeres in Puebla Bericht erstattet. Die guten Pueblaner scheinen allen Ernstes gemeint zu haben, jeder amerikanische Soldat müsse ein Mars oder mindestens ein Herkules sein: wie hätten sonst die ihrigen stets den Kürzern ziehen können! Ihr Stolz hat sich daher nicht wenig empört, als sie ganz gewöhnliche Menschen, noch dazu nicht einmal ordentlich soldatisch aufgeputzt, einrücken sahen. Trotz aller dieser Verachtung, allen Gelächters über die grotesken Figuren ihrer Gäste — von den Dächern herab wurde sogar gezischt, was aber die Amerikaner nicht gehört haben werden — haben sie sich aber doch die Einquartierung gefallen lassen. Der Pueblaner schreibt: Das Heer des General Worth erschien in den Morgenstunden vor den Thoren der Stadt, welche ruhig blieb und in ihrer äußeren Erscheinung das Herannahen einer feindlichen Armee durchaus nicht verrieth. Eine Abtheilung von 100 Reitern rückte zuerst in die Stadt ein, und die Neugierde, die Yankees zu sehen, füllte alle Straßen und die Balkone der Häuser. Die Vorstellung, welche man sich von den Siegern von Cerro Gordo gemacht hatte, wurde vollständig widerlegt; statt der erwarteten Centauren erblickte man ein Hundert Galgengesichter, in ärmlicher und geschmackloser Uniform (wenn man ihren Anzug so nennen kann) mit den schlechtesten Waffen und zwar mit großen, aber ungeschlachten und kaum gesattelten Pferden. Die Soldaten selbst waren fast alle von kränklichem Aussehen und manche mißgestaltet, unreinlich, so unmilitairisch wie möglich, und in ihrem ganzen Aufzuge lächerlich. An die Stelle der Neugierde trat sogleich Verachtung; auch die bald darauf vorrückende übrige Kriegerschaar entsprach dem ihr vorangegangenen Ruf herkulischer Stärke und schönen Figur nicht im Geringsten, ein buntes Gemisch der verschiedenartigsten Gestalten, deren größerer Theil augenscheinlich aus ausgehungerten Irländern bestand. Man kann sich den Aufzug eines Heeres nicht schmutziger, erbärmlicher und lächerlicher denken; wie ist es möglich, daß eine solche Armee, die sich durch nichts als durch starke Pferde auszeichnet, unser ihr sonst in jeder Beziehung überlegenes Heer fortwährend geschlagen hat? Ihre Anführer sind sämmtliche Männer mit ergrauten Haaren, und dieß stärkt meine Zuversicht auf unser Heer für die Zukunft. Kaum war die ganze Armee (etwa 4290 Mann und 13 Stück Geschütz) eingerückt; so legten sich die Meisten, umgeben von den Einwohnern zum Schlafe nieder; Abends rückten sie in die Kasernen ein, während General Worth den Palast bezogen und die Offiziere sich in die Kaffeehäuser begaben, aus denen bald sehr unharmonische Concerte erklangen. Die Einwohner beobachten eine vollkommene Ruhe und zeigten weder Ehrfurcht noch Widerwillen gegen die Sieger, welche ihrerseits sich freundlich und herablassend betragen, Almosen geben und die Priester ehrfurchtsvoll grüßen. Worth hat den Bischof besucht, und dieser den Besuch erwiedert. So haben die Sieger einen vollkommenen moralischen Sieg erfochten, selbst über die alten Weiber. Die Offiziere sprechen von brüderlicher Freundschaft zwischen beiden Republiken und sagen, sie seien nur gekommen, um das demokratische Princip zu retten und zu sichern, welches die auswärtige Politik mit einer fremden Monarchie bedroht habe.

Breslau, 27. Juli. Das Amtsblatt enthält folgende Warnung der hiesigen Königl. Regierung: „Im Kreise Neumarkt hat eine Frau Knochen

(Beilage.)

№ 61. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 1. August 1847.

eines vor einem Jahre an Milzbrand umgestandenen Stückes Rindvieh ausgegraben, und ist bald nachher von den schwarzen Blattern (dem Milzbrandkarbunkel) an einem Finger befallen worden, an welchem sie, ohne ärztliche Hülfe verlangt zu haben, gestorben ist. — Wir machen diesen Fall zur Warnung bekannt, indem es wohl möglich ist, daß auf diesem Wege die Ansteckung mit dem Milzbrande entstanden sein kann. —

Der Guano in England. Von welchem Umfang der Gebrauch des Guano in England ist, kann man aus dem Umstand ersehen, daß gegen Ende des Jahres 1846 in den schottischen Häfen und in Liverpool etwa 140,000 Tonnen Guano vorräthig waren, die einen ungefähren Werth von 24 Mill. Franken oder nahezu 1 Mill. Pfd. St. repräsentirten. Der Werth des Guano ist indeß nicht allenthalben derselbe, den aus Peru schätzt man 10 Pfd. St. die Tonne, während man den der Saldanha-Bay, der Coloney- und Bird-Insel nur auf 4½ bis 6 Pfd. anschlägt.

In New-York scheint falsches Spiel eine „freie Kunst" zu sein; man bietet öffentlich Spielkarten, welche dazu gefertigt sind, nebst Anweisung zu deren Gebrauch aus. So muß man wenigstens aus folgendem Artikel eines Londoner Blattes schließen: „Nachstehende Anzeige, die wir wörtlich und buchstäblich einer der neuesten Nummern der New-York-Sun entnehmen, hat uns nicht wenig verblüfft. Ohne Zweifel geschehen solche Dinge auch in London; aber man hütet sich wenigstens, Anzeigen davon in die öffentlichen Blätter einrücken zu lassen: „„Spielkarten! Spielkarten, zum Verkauf bei John J. Mirabeau, 100, Nassau-Street. Markirte Karten jeder Art, nebst Anleitungen zum vortheilhaften Gebrauch derselben bei folgenden Spielen: Bluff, Poker, Brag, Seven up, Faro, Vingt-un ꝛc. von Einem, der praktisch damit bekannt ist. Wer Unterricht in diesen Vortheilen, welche Gewandheit erheischen, zu erhalten wünscht beliebe sich bei obiger Adresse zu melden.""

In den Vereinigten Staaten ist in den letzten Jahren eine neue Art Hausirer entstanden, die sich „Hartwaaren-Leute" nennen, oder auch „Chap Johns", weil sie Alles „spottbillig" weggeben. Die „Hartwaare" besteht aber in allerlei harten wie weichen Dingen, von einem Stück Seife bis zur Handsäge. Eine Weste bot z. B. einer derselben mit folgender Empfehlung feil: „Diese Weste — schöner gelber Grund mit rothen Flecken! — Diese selbige Weste hier wurde eigentlich für Prinz Albert gemacht, und zwar nach einem von der Königin zugeschnittenen Muster; er war aber grade knapp bei Gelde, als ihm die Weste in den Palast gebracht wurde, und ohne Zahlung wollt' ich sie nicht hingeben. Nun hab' ich ungeheuren Schaden dabei." — Darauf wird gefordert und geboten und nachdem man von einer ansehnlichen Summe Dollars auf eine Anzahl Pence herabgekommen ist, hat der unglückliche Käufer das spottbillige Prachtexemplar, welches Prinz Albert nicht bezahlen konnte, richtig am Halse.

Zwei Verbrecher, die auf einer Belgischen Eisenbahn nach dem Gefängnisse gebracht werden sollten, hatten den verzweiflungsvollen Muth, aus dem Wagen herauszuspringen, während der Zug in voller Geschwindigkeit auf der Bahn hinsauf'te, und Beide kamen glücklich davon, da die sie begleitenden Polizeidiener sich wohl hüteten, den Flüchtigen nachzuspringen.

Ein Berliner Handlungshaus hat an mehre Deutsche Eisenbahn-Verwaltungen folgenden merkwürdigen Antrag gestellt. Es erbot sich, an die Fenster aller Personenwagen unentgeltlich seidene Vorhänge zu liefern. Die Bestimmung der Farben sollte lediglich den betreffenden Eisenbahn-Directionen überlassen bleiben, nur stellt das Haus die Bedingung, daß es so oft als thunlich diese Vorhänge wieder durch neue unentgeltlich ersetzen dürfe, und die Eisenbahndirectionen innerhalb der nächsten funfzig Jahre sich von niemand Anderm, als eben nur von diesem Handlungshause, die seidenen Vorhänge schenken lassen. Und was ist der Zweck dieser Berliner Großmuth? Die Vorhänge sollen mit Annoncen bedruckt werden; das Handlungshaus will sonach ein fahrendes Intelligenzblatt in Gestalt seidener Vorhänge gründen.

Den Chinesen kommt die Verehrung ihrer Götter sehr hoch zu stehen, wie ein Engländer nach Chinesischen Berechnungen mittheilt. Sie verbrennen bekanntlich vor ihren Götterbildern Wohlgerüche, und die Parfümerieen, die zu diesem Zwecke im himmlischen Reiche verbraucht werden, sollen jährlich nicht weniger als 90 Mill. Pfd. St. kosten.

Wie ein Reisender im „Illustrated London" erzählt, stehen die Araber in Afrika in Allem, was sie thun und lassen, im auffallendsten Contraste mit den Sitten der Europäer. 1) Der Araber steigt von der rechten Seite auf's Pferd und schwingt sich mit dem linken Fuße über den Sattel; 2) er trägt den krummen Säbel mit der concaven Seite nach vorn;

3) er schreibt von der rechten Hand zur Linken; 4) das Haupthaar läßt er kurz abscheeren und den Bart läßt er wachsen; 5) statt auf Stühlen und Bänken, sitzt er auf den eigenen Beinen; 6) das Brot ißt er nur warm, wenn es aus dem Ofen kommt, das Fleisch dagegen kalt, die Suppe nicht wie wir zum Anfang, sondern zu Ende der Mahlzeit (was er mit den Nordländern und den Juden in einigen Gegenden Deutschlands gemein hat); 7) während wir beim Eintritt in ein Zimmer den Hut abnehmen, zieht er die Schuhe aus; 8) während unsere Frauen mit den Händen waschen, verrichten die Araberinnen dieses Geschäft mit den Füßen, indem sie die Wäsche in einem Bache so lange mit den Füßen treten, bis sie rein ist. Auch sollen — einem unverbürgten Gerüchte zufolge — die Arabischen Stutzer durchweg bescheidene Leute sein, Kopf und Herz, und ein musterhaft anständiges Betragen an öffentlichen Orten haben. Dieser Contrast wäre jedenfalls der auffallendste.

Ein Engländer hat kürzlich eine Flugschrift unter dem Titel herausgegeben: „Das Rasiren, eine unnatürliche, unverständige, unmännliche, gottlose und verderbliche Sitte unter den Christen," und in dieser beweis't er sonnenklar, daß wir in den Wonnen des tausendjährigen Reiches schwimmen, nicht aber mit Noth und Theuerung zu kämpfen haben würden, wenn — die Rasirmesser nicht wären, denn diese drei Mal verfluchte Waffe, und keine andere, habe das irdische Paradies zerstört, und mit der Mode des glattgeschorenen Kinnes zugleich die sieben Todsünden in die Welt gebracht. Dann läßt der Verfasser eine endlose Reihe geschichtlicher Notizen über Kehlabschneiden mit Rasirmessern, über David, Priamus, Jesaias, Alexander, Peter den Großen u. s. w., über Turken und Perser folgen, in denen er darthut, daß das Bartabschneiden sündhaft und schadhaft, und die Ordnung im Staate, wie die Moral der Staatsbürger untergrabe, ja er meint, der erste Barbier und das große Thier in der Offenbarung Johannis wären, wenn nicht eine und dieselbe Person, doch gewiß sehr nahe verwandt gewesen.

In Paris sind jetzt Damen-Taschentücher modern, die „Schmerz" heißen; diese Taschentücher machen Furore. Einige behaupten, sie heißen Schmerz, weil sie Thränen trocknen, Andere weil sie sehr theuer sind und den Vätern und Ehemännern viel Schmerzen verursachen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herrn Provisoren Julius Pommer und Carl Wilhelm Hermann; an die Stud. jur. Carl Georg Jacoby, Eduard Schultz, Theodor v. Schmid, Hermann Friedrich v. Stein, August Bulmerincq, Adolph Rehmann; an den Stud. diplom. Wladimir Stepanow; an die Stud. med. Carl Jauchzy, Julius Kleinenberg, Johann Theodor Albrecht, Heinrich Stillbach; an die Stud. phil. Alexander Bein, Ludwig Ziemsen, Johann Arroneet; an die Stud. pharm. Heinrich Ludwig, Woldemar Heine und an den verstorbenen Stud. theol. Eduard Meuschen — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. theol. Eduard Meuschen und die Inhaber der ihm gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, den 29. Juli 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche vom Beginn des nächsten Jahres an die beiden Buden unter dem alten Universitätsgebäude am Markt, und den auf Domgrund belegenen Eiskeller zu miethen, so wie die Reinigung der Schornsteine sämmtlicher Universitätsgebäude zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. Aug. c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 8. August Mittags 12 Uhr in dem Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat, am 28. Juli 1847.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

In der Stadt Bukarest im Fürstenthume der Walachei hat am 23. März d. J. eine verheerende Feuersbrunst gewüthet, durch welche 13 Kirchen, 1800 Häuser und der Kaufhof ein Raub der Flammen geworden, viele Menschen ums Leben gekommen und viele ihr Vermögen verloren haben. Da Se. Majestät der Herr und Kaiser in Berücksichtigung dessen, daß die Walachen unter dem Schutze Rußlands stehen, Allerhöchst zu befehlen geruhet, in sämmtlichen Gouvernements des Reichs eine Subscription zur Einsammlung freiwilliger Beiträge zum Besten der verunglückten Einwohner der Stadt Bukarest zu eröffnen, so hat Eine Kaiserliche Livländische Gouvernements-Regierung nicht nur durch ein am 5. Juli d. J. erlassenes Patent die Einwohner Livlands aufgerufen, sich der allgemeinen freiwilligen Beisteuer zur schnellen Abhülfe der Noth der schwer Heimgesuchten nach Kräften und Vermögen anzuschließen, sondern auch dem Rathe dieser Stadt zur Veranstaltung einer besonderen Subscription am hiesigen Orte Auftrag ertheilt. Ein Edler Rath fordert demnach sämmtliche Einwohner Dorpat's hiemit auf, den gedachten menschenfreundlichen Zweck eifrigst zu fördern und ihre milden Beiträge für die verarmten Einwohner der Stadt Bukarest bei Verzeichnung des Betrages und ihrer Namen in einer deshalb in der Raths-Kanzellei ausliegenden Subscriptionsliste hieselbst einzuliefern, wonächst dieselben nach Maßgabe ihres Einganges vom Rathe zu ihrer Bestimmung weiter befördert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 29. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

In der in der Nacht vom 2. auf den 3. August aus St. Petersburg hier eintreffenden Malle-Post werden 3 Plätze nach Riga frei sein, über welche das hiesige Postcomptoir zu disponiren hat.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 1. August. C. Reymann. 1

Am ersten August beginnt der Unterricht in meiner Schule. A. Stackmann. 1

Sonntags den 3. August beginnt der Unterricht in der Sonntagsschule wieder und es haben sich an diesem Tage diejenigen, welche im nächsten Halbjahre diesen Unterricht zu genießen wünschen, Nachmittags um drei Uhr in der Kreisschule zur Aufnahme zu melden. Hofrath Santo. 1

Es wünscht jemand einen Provisor, welcher der russischen Sprache mächtig ist, wie auch drei junge Leute von guter Führung, die sich der Pharmacie zu widmen wünschen, nach Rußland zu engagiren. Das Nähere darüber ist zu erfragen im Hause des Herrn Kellner in der Alexander-Straße. 1

Einen Reisegefährten nach Reval, zum 4. oder 5. August, sucht die Franz Kluge'sche Buchhandlung. 1

Im Graf O'Rourk'schen Hause, in der Steinstraße, ist ein Wiener Flügel von 6½ Octaven sehr billig zu haben. 3

Mein elterliches Haus am Techelferschen Berge dem v. Richterschen Hause schräg gegenüber ist zu verkaufen oder zu vermiethen. 1**

Emil Anders,
Univ.-Bibl.-Secretär.

Das Haus des Herrn General-Adjutanten von Knorring bei der Universität ist vom 1sten August an zu vermiethen; die Bedingungen erfährt man daselbst beim Hausaufseher H. Müller. 1

Eine Familien-Wohnung von 7 Zimmern ist in der Petersburger Straße zu vermiethen; das Nähere zu erfragen im Kaufhof unter No. 22. 2

Das Wegenersche Haus beim Rathhause, so wie ein Obst- und Gemüsegarten in der Nähe der St. Marienkirche sind zu verkaufen und die Bedingungen zu erfragen beim Buchhalter Emil Wegener. 1

Im Bresinskischen Hause an der Steinstraße sind 2 Familien-Wohnungen nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere darüber zu erfragen bei Hrn. Frey. 1

Abreisende.

Johann Rohleder verläßt Dorpat.	3
Freiberg, cand. jur., wird abreisen.	2
Provisor Laupmann wird Dorpat verlassen.	2
Abreisen wird: Georg Vandalowsky.	2

Da in dem kirchlich autorisirten Ulmann'schen Gesangbuche durchgängig auf das von mir, bereits in 2° mit 43 Chorälen vermehrten Auflage, herausgegebene und obrigkeitlich zur Einführung in Schulen und Kirchen bestätigte Choral- und Melodien-Buch Rücksicht genommen ist: so wiederhole ich hiermit die Anzeige, daß diese Bücher zu den bekannten Preisen in der Buchhandlung von Franz Kluge in Dorpat zu haben sind, und daß ich die, in meinen Büchern fehlenden wenigen Melodien sobald als möglich als Beilage noch hinzufügen werde.

Cösern-Pastorat, den 9. Juni 1847.

Consistorial-Rath J. C. E. Punschel.

Bei J. Deubner in Riga ist erschienen, und bei **E. J. Karow** in Dorpat zu haben:

Die Anwendung
der
gewöhnlichen Erde zum Häuserbau,
nach eigenen Erfahrungen
auf Anordnung
des Ministeriums der Reichsbesitzlichkeiten
mit Rücksicht
auf die Verhältnisse des Landmannes
beschrieben
von
Dr. med. E. Brehm,
Coll.-Assessor.
Arzt des Loddiger-Treydenschen Kirchspiels in Livland.

Preis 12½ Cop. S. M.

Ferner ist bei **E. J. Karow** bereits angelangt und zu haben:

Nieritz
Volkskalender für 1848.
Preis 37½ Cop. S. M.

Dorpat, am 27. Juni 1847.

Otto Model's
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur pünktlichsten Besorgung aller in ihre Branche einschlagenden Gegenstände, als Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Lithographien, Lithochromien, Landkarten, Erd- und Himmelsgloben, Schreib- und Zeichnenvorschriften, Alkoholometer, Pinsel, Oelfarben für Mahler, Oblaten mit einfachen und doppelten Buchstaben, Brief- und Schreibpapiere, Stahlfedern, Stahlfederndinte, Goldleisten, Licht- und Lampenschirme etc. etc. und bittet um recht zahlreiche gütige Aufträge. Die Preise sind stets aufs billigste gestellt.

Hieran knüpfe ich die ergebenste Anzeige, dass ich, um den mir vielfach ausgedrückten Wünschen Genüge zu leisten, ein

Antiquarisches Geschäft

eröffnet habe, und mich der Uebernahme von Bestellungen aus allen Bücherauctionen mit grösster Sorge und dem angestrengtesten Fleisse jederzeit unterziehen werde.

Den geehrten Herren, welche durch ihre thätige Unterstützung dieses für das Gesammtpublikum bestimmt erspriessliche Unternehmen ins Leben riefen und wohlwollend förderten, fühle ich mich tief gedrungen, meinen wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Dorpat, am 27. Juni 1847. Otto Model.

In der von mir in Pacht genommenen A. Sticinsky'schen Leihbibliothek für Bücher und Musikalien werden stets die neuesten und besten Pieçen vorräthig sein, und stehen zu den bekannten billigen Pränumerations-Bedingungen zu Diensten.

Dorpat, am 27. Juni 1847. Otto Model.

Makulatur ist wohlfeil zu haben in
A. Sticinsky's Leihbibliothek.

Der heutigen Zeitung liegt eine Subscriptions-Einladung von **Otto Model's Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung** bei, die gütiger Beachtung besonders empfohlen wird.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 62.

Dienstag 5. August 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: — Odessa. — Cherßon. — Irbit. — Kaukasus. — Charkow. — Ausländische Nachrichten: — Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

Odessa, 15. Juli. Die Heuschrecken haben sich, wahrscheinlich von Akkerman her, wo sie große Verwüstung angerichtet haben, in beträchtlicher Menge in der Nähe der Stadt niedergelassen, ohne jedoch bis jetzt bedeutenden Schaden gethan zu haben.

Ein Schreiben aus **Cherßon** schildert die Freude der Bewohner über die am 26. Juni 8 Uhr Abends erfolgte Ankunft des Dampfschiffes „Taganrog", womit von nun an eine regelmäßige Communication zwischen Odessa und Cherßon eröffnet und somit dem Handels- wie dem Personen-Verkehr eine nicht genug zu würdigende Beschleunigung und Erleichterung gegen den höchst beschwerlichen Landweg verschafft ist.

Ueber die dießjährige Messe von **Irbit** schreibt man: Es war diese Messe die zweite seit der im Jahre 1845 erfolgten Terminbestimmung vom 1. Februar bis zum 1. März. Wie erfolgreich diese Veränderung gewirkt hat, geht aus folgendem Ueberblick hervor. Es kamen Waaren auf den Platz für die Summe von 28,090,931 R., um 1,156,195 R. mehr als im vorigen Jahre, und wurden verkauft für 23,642,150 R., — für 1,345,289 R. mehr als im vorigen Jahre. Es trafen 201 Kaufleute mehr ein als im verflossenen Jahre, auch waren die asiatischen Kaufleute in bedeutend großer Anzahl gekommen.

Die Handels-Artikel bestanden hauptsächlich in: Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Waaren, ausländischer und inländischer Manufaktur, weichem Rauchwerk, Thee, Zucker und Weinen. Der Absatz war lebhaft, besonders in Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Waaren, mittlerer und niederer Qualität, ßibirischem Grauwerk und Zucker. Letzterer Artikel wurde ganz ausverkauft, und es wurden noch 10,000 Pud mehr verlangt, als vorhanden war. Man erwartet, daß die Geschäfte dieser Messe, in Folge der Einrichtung eines temporairen Komptoirs der Kommerzbank, sich noch bedeutend erweitern werden.

Nachrichten vom Kaukasus.

Um die Gesundheit der Truppen herzustellen rückte das ßamursche Detaschement aus dem Dorfe Ulutschur über Kumuch vor und besetzte am 20. Juni die Höhen des Turtschidag. Der Hauptzweck dieser Bewegung ist vollkommen erreicht und Nachrichten vom 8. Juli zufolge wartete der Oberbefehlshaber nur das Ende der Cholera in den lesgischen Dörfern zwischen dem Awarischen und dem Kara-Koißu ab, um von neuem gegen den Feind zu operiren. Im Dagestanschen Detaschement, in Temir-Chan-Schura und Tschir-Jurt waren schon seit einigen Tagen keine Cholerakranke gewesen, es hatten sich aber Anzeichen der Epidemie auf der kumykschen Ebene und in der vorgeschobenen tschetschenzischen Linie gezeigt.

Auf der rechten Flanke der kaukasischen Linien und auf dem östlichen Ufer des schwarzen Meeres war Alles ruhig und hatte die Cholera sich nicht gezeigt.

Auf dem diesjährigen Wollmarkt zu **Charkow** belief sich die Zufuhr auf 130,000 Pud gewaschener und 70,000 Pud ungewaschener Wolle. Im Allgemeinen war der Preis um Einiges besser als im Jahre vorher und es erlangte gewaschene Wolle 8½ bis 12 Rbl. und ungewaschene 5½ bis 7 Rbl. S. per Pud. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Aug. Dem Grafen von Montalembert antwortete in der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer Herr Guizot auf dessen Klagen wegen der geringen Ergebnisse dieser Session. Beide Reden zeichneten sich übrigens durch große Mäßigung der Sprache aus. Graf Montalembert wird gleich nach dem Schluß der Session nach Rom abreisen, um dem Papst seine Aufwartung zu machen.

Aus Algerien ist die Nachricht eingegangen, daß der größte Theil des Stammes der Aschaschen das europäische Gebiet verlassen und sich nach Marokko zu Abd el Kader begeben hat. Die Stellung des Emir scheint sich wenig geändert zu haben. Wenn der Kaiser gegen ihn rüstet, so ist doch wenigstens bis jetzt durchaus nichts Entschiedenes vorgefallen. Nur scheinen unter den östlichen Stämmen selbst, unter welchen der Emir lebt, blutige Ereignisse im

Anzuge; die beiden bedeutendsten dieser Stämme stehen sich aufs feindlichste gegenüber.

Die Presse theilt mit, was im Verlaufe von 17 Jahren aus den Personen geworden ist, welche im Juli 1830 die bekannte Protestation der Zeitungspresse unterzeichneten. Acht der 44 Journalisten, welche durch diesen Protest die Revolution proklamirten und der Familie Orleans den Weg zum Throne bahnten, sind todt; vier haben Frankreich verlassen; zwei waren Minister, Thiers und Remusat; acht waren Staatsräthe, General-Direktoren oder Präfekte; vier sind höhere Verwaltungs-Beamte; einer ist General-Prokurator, ein anderer Konsul; zwei sind Militair-Unterintendanten, vier sind Buchhändler, zwei sind Theater-Direktoren, drei sind Herausgeber oder ehemalige Herausgeber von Zeitungen, zwei sind Kaufleute und drei sind Journalisten geblieben. Sieben aus der Gesammtzahl waren oder sind Deputirte, und sämmtliche 44 haben das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

Lamartine gab dieser Tage auf seinem Schlosse zu Montceau den 26 Kommissären des Bankets von Macon ein Diner, bei welchem er den zahlreichen Unterzeichnern zu dem Banket in der Person ihrer Vertreter für die ihm erwiesene Ehre dankte.

Edhem Bey, der ägyptische Unterrichts-Minister, hat im Auftrage Mehmed Ali's der französischen Regierung zwei Sammlungen von Uebersetzungen wissenschaftlicher und literarischer Werke übersandt, die unter der Regierung des Vice-Königs in Aegypten erschienen sind; die eine ist für die Königliche Bibliothek, die andere für das Institut bestimmt.

In der Kirche zu Caen ereignete sich während der Julifeier ein nicht geringer Skandal. Während nämlich Präfekte, Militair- und Civil-Beamten dem Trauer-Gottesdienste zum Gedächtnisse der 1830 Gefallenen beiwohnten, drehte sich plötzlich einer der Geistlichen vor dem Altare um und rief zu den Versammelten: „Alles recht schön, aber Schade, daß sie sich für Korrumpirte schlugen!“ Entsetzt hielt der neben ihm stehende Geistliche dem Sprecher die Hand vor den Mund und führte ihn in die Sakristei.

Marschall Bugeaud ist auf seinem Landsitze und hat seinen Freunden erklärt, daß er nicht vor dem November nach Paris gehen werde, und daß an seiner vorgeblichen Ernennung zum Kriegs-Minister kein wahres Wort sei.

Die meisten Deputirten haben bereits Paris verlassen, so daß bei Schließung der Session, welche für den 7. August erwartet wird, nur wenige Deputirte anwesend sein werden. Gleich nach dem Ende der Session wird man im Innern des Kammer-Palastes bedeutende Arbeiten zur Ausführung bringen.

England.

London, 31. Juli. Unter den Reden, welche bei Gelegenheit der Wahlen gehalten wurden, ist die Sir R. Peel's in Tamworth jedenfalls die bedeutendste. Sie füllt fünf Spalten der Times und vertheidigt das ganze System seiner Verwaltung. Besonders sucht der Ex-Minister den Pachtern begreiflich zu machen, daß die Handels-Freiheit mit dem Gedeihen des Ackerbaus keineswegs unverträglich sei, und ging die Verpflichtung ein, die praktische Durchführung der Freihandels-Grundsätze mit allem Eifer zu betreiben. Er sagt in dieser Beziehung unter Anderem: „Mein Glaube ist, daß trotz der Sebstsucht der Mächtigen diese Grundsätze endlich obsiegen werden, daß die fremden Länder ihre Beschränkungen fallen lassen werden, und daß trotz der Macht der Eisenwerksbesitzer im einen und der Baumwollen-Fabrikanten im anderen Hause endlich Licht hereinbrechen und die große Masse klar einsehen wird, wie das, was man Schutz nennt, nichts Anderes ist, als eine Besteuerung des National-Gewerbfleißes und der National-Arbeit. Ich werde bemüht sein, diese Grundsätze zu verwirklichen; ich werde, möglicher Weise unter manchen Ermuthigungen, den Versuch machen, die Beschränkungen des Handels zu vermindern und sie anderen Ländern abzunehmen, sollten diese auch so thöricht sein, uns nicht von denselben zu befreien.“ Zum Schlusse drückte Peel die Hoffnung aus, daß fortan kein kriegerischer Despot mehr im Stande sein werde, zur Befriedigung seines eigenen verderblichen Ehrgeizes den Frieden der Welt zu stören. Er äußerte, daß jetzt schwerlich eine aufgeklärte Nation sich mehr von den Lockungen des Kriegsruhmes verführen lassen werde, und erklärte sich überzeugt, daß das beste Mittel zur Sicherung des allgemeinen Friedens in der immer stärkeren Belebung des Handels-Verkehrs der Völker beruhe, indem dadurch am unfehlbarsten die Vorurtheile nebenbuhlerischer Völker schwinden würden und die widersinnige Lehre erblichen Nationalhasses jede Geltung verlieren werde. Mit lautem Beifall wurde diese Aeußerung aufgenommen, welche Peel's friedfertige Gesinnung gegen Frankreich bekundet.

London, 2. Aug. Die Lords der Admiralität haben dem Ober-Befehlshaber zu Portsmouth angezeigt daß sie am 5ten dort sein würden, um die Jachten und Dampfböte zu besichtigen, welche zur Begleitung der Königin und des Prinzen Albrecht bei ihrem Ausfluge nach Schottland ausgewählt werden sollen. Die Königin wird am 9. August auf ihrer Jacht von Cowes aus ihre Reise antreten.

Bis jetzt ist das Ergebniß von 334 Wahlen bekannt, welche auf 203 Liberale, 64 Peeliten und 67 Schutzmänner gefallen sind. Der Globe sagt heute: „Das große Uebergewicht der liberalen und Freihandels-Wahlen und die genaue Berechnung, welche sich hinsichtlich des Zuwachses der ministeriellen Stärke in den Grafschaften schon jetzt machen läßt, geben uns die Ueberzeugung, daß die jetzige Regierung ihr Werk mit einer tüchtig für sie arbeitenden Majorität fortsetzen kann.“

Die Toryblätter sind mit der Wahl des Herrn Rothschild für die City von London sehr unzufrieden. Der Morning Herald tröstet sich aber damit, daß er seinen Sitz schwerlich sobald werde einnehmen können, weil er außer Stande sei, den

vorgeschriebenen Eid „auf den wahren Glauben eines Christen“ abzulegen. Auch in dem Umstande daß Rothschild bei der Anleihe von 8 Millionen Pfd. Sterling direkt betheiligt sei, sieht das Toryblatt ein Hinderniß seines Eintritts ins Unterhaus und hebt hervor, daß schon früher ein anderes Parlaments-Mitglied vor einer Kommission den Beweis seiner Nichtbetheiligung bei einem ähnlichen Finanz-Unternehmen habe führen müssen. In gleicher Weise äußert auch die Morning Post ihre Bedenken über die Eintrittsfähigkeit des gewählten Israeliten und meint, daß ihr ein besonderes Gesetz vorhergehen müsse, welches die Nichtbefähigung der Juden aufhebe. Von anderen Seiten wird dagegen bemerkt, daß es sehr die Frage sei, ob eine besondere Bill zur Abänderung des Eides für die Juden nöthig sein würde, da wohl nichts verhindern könne daß man die Juden eben so behandle, wie die Quäker, welche man auf eine bloße Versicherung ins Parlament zulasse. Jedenfalls müsse es zur Gültigkeit des Eides genügen, wenn der Schwörende sich auf seinen persönlichen Glauben verpflichte, gleichviel welchem Bekenntnisse derselbe angehöre. Sollte man übrigens ein Sepzialgesetz in Betreff des Juden-Eides für nöthig erachten, so werde Lord J. Russell mit Vorlegung und das Parlament mit Annahme desselben nicht zögern.

London, 3. Aug. (A. Pr. Ztg.) Wenn das Volk von England seine Parlamentswahlen durch Würfelwurf oder Loosziehung bewirkt hätte, so könnte das Resultat kaum buntscheckiger, ungleichartiger und unerwarteter sein, als es die Städte des Vereinigten Königreichs zum großen Theil jetzt darbieten. Die größte Beredsamkeit, vieljährige Erfahrung, die treuesten Dienste für die Volkssache sind mit schmählicher Niederlage belohnt worden, während Glücksspilz-Naturen und gemeine Declamationen der Redner des großen Haufens ein Dutzend solcher Leute ins Unterhaus gebracht haben. David Urquhart mit seinen Visionen in der auswärtigen Politik und Feargus O'Connor, der Chartist, sollen künftig ihre Stimmen über die Politik Englands abgeben. In einem oder zwei Jahren wird es nöthig sein, das Parlament aufzulösen, damit solche schädliche Glieder daraus entfernt werden, und selbst die demokratische Partei hat durch die Niederlage Roebuck's mehr verloren, als sie durch ein Dutzend solcher Senatoren gewinnen kann.

Bis jetzt rechnet die Regierung für sich 30 Stimmen, aber da diese Anzahl die ganze liberale Partei in sich schließt, so ist es wahrscheinlich, daß in eben derselben Partei Lord John Russell seine heftigsten und gefährlichsten Feinde finden wird. Doch wenn man auch diesen Gewinn zugiebt und ihn noch bis auf 50 Stimmen aus den Grafschaften erhöht, so darf man doch nicht glauben, daß der Minister an der Spitze einer kompakten und entschiedenen Majorität stehen werde. Im Gegentheil, es liegt nichts in den Aussichten des künftigen Hauses der Gemeinen, was Lord John Russell ermuthigen oder befähigen könnte, mit Kraft die wichtigen Maßregeln auszuführen, mit denen er hervortreten muß.

Lord Palmerston hatte in seinem Wahlflecken Tiverton einen starken Wahlkampf zu bestehen. Einer der Candidaten, Hr. Harney, griff seine Verwaltung auf's Bitterste an, worauf er dann in einer unermeßlich langen Rede über alle möglichen Gegenstände sprach, nur nicht über die auswärtige Politik. Namentlich hatte ihm sein Gegner Gleichgültigkeit gegen die Ansprüche der Armen vorgeworfen. Gegen diesen Vorwurf rechtfertigte sich der edle Lord, indem er nachwies, daß er große Auslagen auf seinen irländischen Gütern gemacht habe, um die Lage der Landleute zu verbessern, und daß er noch sehr wenig Rückzahlungen erhalten habe. Der Hauptheil seiner Rede bezog sich auf die Landesnoth, indem er namentlich die Regierung vertheidigte, daß sie keine Ankäufe im Auslande vorgenommen habe. Sehr bedauerte er, daß die Bill über den Sanitätszustand der Städte wegen Mangel an Zeit zurückgenommen worden. Besonders merkwürdig war seine Erklärung über die Dotation der katholischen Geistlichkeit in Irland. Er war, im Widerspruch mit dem Premier-Minister, der Ansicht, daß eine solche Maßregel allen Klassen des Landes zum Vortheil gereichen werde; er räumte aber ein, daß für den Augenblick gar keine Aussicht zu ihrer Durchsetzung vorhanden sei. Der Gegner hatte unter Anderm geäußert, es gebe drei Stände im Reiche, zu denen er nicht gehöre; er zähle sich aber zu einem vierten und edleren Stande, nämlich der Presse. Lord Palmerston meinte nun, er solle in seinem vierten Stande bleiben und sich nicht in die drei andern mischen. Ueber die auswärtige Politik bemerkte er nur im Allgemeinen, daß er die großen Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit zu verfechten und die constitutionellen Freiheiten im Ausland zu schützen gesucht habe. Das Resultat der Wahl fiel natürlich zu seinen Gunsten aus.

Spanien.

Madrid, 29. Juli. Bei der Cour, die am 24sten zur Feier des Namenstages der Königin Christine in San Ildefonso stattfand, erschienen außer den beiden Hofdamen der Königin nur die Gemahlin des Minister-Präsidenten und die des Herrn Vega. Nachmittags sprangen die Wasserkünste, welche denen von Versailles wenigstens gleichkommen. Die Königin belustigte sich, indem sie an die größte Fontaine hinantrat und sich selbst und ihre Hofdamen den in übermäßiger Fülle von einer Höhe von 96 Fuß sich ergießenden Wasserstrahlen aussetzte. Die Marquise von Valverde hat sich in Folge dieses Sturzbades eine schwere Krankheit zugezogen. Um 9 Uhr Abends ritt die Königin, als Schäferin gekleidet, nach dem 2 Stunden von S. Ildefonso entlegenen Segovia, stieg vor dem Thore dieser Stadt ab, um aus einer Quelle zu trinken, und traf um Mitternacht wieder in La Granja ein. Im Theater bemerkte man Herrn Salamanca und den englischen Gesandten in der Loge des Generals Serrano.

Gestern Vormittag erschien plötzlich der König hier in der Stadt zu Pferde. Ein Kabinets-Courrier ritt ihm vorauf, sechs Kammerherren, ein Stallmeister und sechs Lakeien ritten hinter ihm her. Das

Volk betrachtete diesen Aufzug mit Staunen. Der König stieg im Buen Retiro ab und ritt Abends in derselben Ordnung durch alle Hauptstraßen Madrids nach dem Prado zurück.

Schweiz.

Kanton Bern. Am 29. Juli hatten die Gesandtschaften der radikalen Stände eine Konferenz über die gegenüber dem Sonderbunde zu treffenden Maßnahmen. Die Eidg. Ztg. bemerkt hierzu: „Man munkelte in diesen Tagen allerlei von Repräsentanten, welche in die Sonderbundskantone geschickt werden sollten, um die wahre Volksstimmung zu erforschen, nöthigenfalls in den demokratischen Kantonen die Landsgemeinden zu versammeln ꝛc. Was daran wahr oder unwahr ist, wird die nächste Zukunft zeigen. Frieden — so lautet aber immer bestimmter im Kanton Bern wie anderswo die Stimme des Volkes."

Kanton Genf. Man versichert hier in gut unterrichteten Kreisen auf das bestimmteste, daß die französische Regierung auf jede Art von Einmischung in die Angelegenheiten der Schweiz Verzicht geleistet habe und sich fortan zu Noten im Interesse des Sonderbundes nicht mehr verstehen werde.

Italien.

Rom, 26. Juli. Der berüchtigte Kavalier Minardi ist wirklich an jenem merkwürdigen Tage gefangen und des Nachts insgeheim unter sicherer Bedeckung in das Kastell St. Angelo gebracht worden. Da er eines der durchtriebensten Häupter der Verschwörung war, so hat man ihm Straflosigkeit zugesichert, und in Folge seiner Geständnisse sind seitdem eine Menge der wichtigsten Verhaftungen insgeheim vorgenommen worden. Aus guten Gründen behandelt man indeß die ganze Sache mit tiefem Stillschweigen, daher noch immer die verschiedensten Gerüchte über diesen Minardi umlaufen.

Der Roman Advertiser enthält Folgendes: Ciceruachio ist der Spitzname eines Mannes in Rom, dessen eigentlicher Name Angelo Brunetti ist. Es giebt vielleicht kaum einen Mann, ein Weib oder Kind in Rom, das nicht seinen Namen kennt. Er steht an der Spitze jedes populairen Thuns und kann in jedem Augenblick über Hunderte, wo nicht über Tausende gebieten, die sich von ihm in Allem leiten lassen; er ist ein unehrgeiziger Rienzi, ein friedlicher Masaniello, denn zu seinem Ruhme sei es gesagt, er hat seinen Einfluß bis jetzt nur zu guten, friedlichen und uneigennützigen Zwecken benutzt; er ist der Repräsentant, der stillschweigend erwählte Tribun des Volks, oder wie man ihn nur nennen mag; er ist der Vertheidiger seiner Rechte, ohne je eine einzige Bewegung ungeduldiger Forderung oder des Mißvergnügens hervorgerufen zu haben. Seine Bewunderer haben ihm nie außerordentliches Talent und Rednergabe zugeschrieben, und das Geheimniß seines Einflusses liegt mehr in seinem Edelmuth, seinem Wohlwollen und seinem unwandelbar redlichen Benehmen. Angelo Brunetti hat sich in seinem Geschäft als Miethkutscher und Holzhändler, das er noch jetzt betreibt, zu einem gewissen Reichthum emporgeschwungen; er hat dadurch die Mittel, seine Freunde nach Gefallen zechfrei zu halten, und dies sicherte ihm den Eingang zu den Herzen der niederen Classen, obwohl eine solche Stellung bei der sprichwörtlichen Wandelbarkeit der Volksgunst sich ohne große moralische Ueberlegenheit nicht hätte behaupten lassen. Er ist ein Mann von etwa 50 Jahren, hat außer seiner Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit keinen besonderen Ausdruck, und ohne seine südliche Gesichtsfarbe würde man ihn eher für einen nordischen Bauer, als für einen Anwohner der Tiber halten.

Rom, 26. Juli. Kardinal Ferretti's Auftreten als Staats-Secretair scheint sich bereits wirksam zu zeigen, indem dadurch ein Stellenwechsel und Personal-Veränderungen veranlaßt worden sind, welche die öffentliche Meinung zum Theil seit Jahresfrist heiß ersehnt hat.

Turin, 27. Juli. Die Zustände in Rom und im ganzen Kirchenstaat erwecken hier vielfache Besorgniß; jeder italienische Staat fühlt sich dabei betheiligt und verfolgt mit unverwandtem Blick alle Regungen der fortdauernden Volks-Agitation. Man weiß nicht, ob man mehr die möglichen Ausbrüche der Fortschritts-Partei oder jene einer wüthenden Reaction zu fürchten hat. Der Heerd der Bewegung beschränkt sich noch immer auf Mittel-Italien: den Kirchenstaat, Toscana, Modena; Nord- und Süd-Italien verharren in ihrer Ruhe, wo namentlich die Regierungen, mit Ausnahme einer scharfen Beobachtung der Ereignisse, nicht die mindeste Vorsichtsmaßregel erlauben. Die geringe Verstärkung, welche die Besatzung von Ferrara erhielt, ist kaum nennenswerth; der angekündigte Truppennachschub aus dem Innern der österreichischen Monarchie, so wie das erwartete Vorrücken der Garnison an den Po, hat nicht stattgefunden, und, so viel wir wissen, hat eine derartige Bewegung noch gar nicht begonnen. Freilich ist die österreichisch-italienische Armee, auch ohne Verstärkung, in einer Verfassung, daß sie wohl jedem Ereigniß die Stirne bieten kann.

Die Gerüchte von einer möglichen Abdankung des heil. Vaters scheinen gänzlich ungegründet gewesen zu sein; es war auch nicht anzunehmen, daß der Papst, den die Römer zum Theil die jetzige Entfaltung der öffentlichen Meinung verdanken, plötzlich den Muth sinken lassen und dem Sturm, dem er allein einigermaßen gewachsen sein dürfte, zum Schaden Italiens ausweichen sollte. Was sollte wohl sein Nachfolger beginnen, und wer möchte es in diesem Augenblicke sein? Eben deshalb sahen wir von Anbeginn jenes Gerücht nur als eine gegen die Reaction gerichtete Drohung an.

Rom, 27. Juli. Die Erscheinung österreichischer Truppen in der Stadt Ferrara hat auf Pius IX. einen wo möglich noch ungünstigeren Eindruck gemacht, als auf das Volk, welches zu sehr mit Revolutions-Combinationen beschäftigt ist, um die dadurch angeregte Rechtsfrage zu berücksichtigen. Er soll beim Empfang der Nachricht entrüstet gewesen sein. Nun ist der Artikel 103 des wiener Traktats zweideutig durch den nicht weiter erläuterten Ausdruck „la place." Darunter läßt sich natürlich eben so gut die Stadt wie die Citadelle verstehen, obwohl es eher gebräuchlich ist, letztere, auch ohne den Beisatz forte, damit zu bezeichnen, als erstere, die man zur Unterscheidung von der Veste ville zu nennen pflegt. Allein die etwaige Zweideutigkeit wird durch den bisher beobachteten Gebrauch aufgehoben. Kaiser Franz hat sogar bei Gelegenheit darauf bezüglicher Erörterungen den Befehl ertheilt, die Truppen aus der Stadt Ferrara in die Citadelle zurückzuziehen. Es ist daher sehr natürlich, daß die hiesige Regierung zuvörderst nichts anderes als Wiederherstellung des Status quo verlangt hat.

Deutschland.

Berlin. Der Landtags-Abschied lautet:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc.

entbieten Unseren zum ersten Vereinigten Landtage versammelt gewesenen getreuen Ständen Unseren gnädigen Gruß und ertheilen denselben auf die Uns vorgelegten Gutachten und Anträge, so weit nicht bereits durch Unsere Botschaften vom 23. April, 1. Mai, 1. Juni, 3. Juni und 24. Juni d. J. darüber entschieden ist, den nachstehenden Bescheid:

I. Auf die Erklärungen über die vorgelegten Propositionen.

Ausschließung bescholtener Personen von ständischen Versammlungen.

1. Der Gesetz-Entwurf über die Ausschließung bescholtener Personen von ständischen Versammlungen ist einer sorgfältigen Revision unterworfen, bei welcher die von beiden Kurien Unserer getreuen Stände gemachten Bemerkungen möglichst Berücksichtigung gefunden haben. Auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums haben Wir sodann das Gesetz vollzogen und dessen Publication durch die Gesetz-Sammlung angeordnet.

Verhältnisse der Juden.

2. Dasselbe gilt von dem Gesetz über die Verhältnisse der Juden.

Wenn übrigens bei der Berathung dieses Gesetzes die Kurie der Ritterschaft, Städte und Landgemeinden in ihrem Gutachten vom 24. Juni d. J. den Antrag gestellt hat:

die Zulässigkeit der Ehen zwischen Christen und Juden auszusprechen,

so scheint dabei unerwogen geblieben zu sein, daß sich dieser Antrag auf einen Gegenstand bezieht, welcher, dem allgemeinen Eherecht angehörend, Unsere christlichen Unterthanen eben so nahe berührt, wie die jüdischen, und der mithin in einem lediglich die Verhältnisse der Juden betreffenden Gesetze seine Erledigung nicht finden kann. Da hiernach jener Antrag außer den Gränzen des vorgelegten Gesetz-Entwurfs liegt, so hätte derselbe nur in dem für Petitionen gesetzlich vorgeschriebenen Wege an Uns gelangen können. Es fehlt daher an Veranlassung zur Ertheilung eines Bescheides.

Abschätzung bäuerlicher Grundstücke und Beförderung gütlicher Auseinandersetzungen über den Nachlaß eines bäuerlichen Grundbesitzers.

3. Da die Kurie der drei Stände den vorgelegten Gesetz-Entwurf wegen Abschätzung bäuerlicher Grundstücke und Beförderung gütlicher Auseinandersetzungen über den Nachlaß bäuerlicher Grundbesitzer im Interesse des Bauernstandes nicht für entsprechend erachtet hat, so haben Wir beschlossen, diesem Gesetz-Entwurfe für jetzt keine weitere Folge zu geben, und deshalb schon mittelst Unserer Botschaft vom 14. Mai d. J. die Herren-Kurie von der Berathung desselben entbunden.

Wegen Aufnahme eines Darlehns zur Ausführung der preußischen Ostbahn.

4. Nachdem Unsere getreuen Stände es abgelehnt haben, zu einer aus dem Eisenbahn-Fonds zu verzinsenden und zu tilgenden Staats-Anleihe zum Zwecke der baldigen Herstellung der großen preußischen Ostbahn und der damit in Verbindung stehenden Brückenbauten und sonstigen Anlagen Ihre Zustimmung zu ertheilen, so ist keine Veranlassung abzusehen, weshalb nach dem an jene Erklärung geknüpften Antrage Unserer getreuen Stände dem nächsten Vereinigten Landtage eine anderweitige Proposition wegen Ausführung der gedachten Bahn vorzulegen wäre. Wir können daher eine solche Proposition nicht in Aussicht stellen, behalten Uns vielmehr vor, wegen Fortsetzung des Baues dieser Bahn mit den durch die ständische Erklärung und die dringenden Ansprüche an die Mittel des Staats zur Unterstützung anderer besonders wichtiger Eisenbahnen gebotenen Rücksichten auf möglichste Beschränkung der Kosten nach Zeit und Umständen das Weitere anzuordnen.

Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, Beschränkung der Klassensteuer und Einführung einer Einkommensteuer.

5. Wenn Unsere getreuen Stände die Gesetz-Entwürfe wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, Beschränkung der Klassensteuer und Einführung der Einkommensteuer abgelehnt, zugleich aber den allgemeinen Antrag gestellt haben:

„auf die Erleichterung der Abgaben der ärmsten Klasse nicht allein in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Orten hinzuwirken, und den dadurch entstehenden Ausfall durch die wohlhabenden Klassen übertragen zu lassen,"

so erkennen Wir in diesem Antrage die völlige Uebereinstimmung der Wünsche Unserer getreuen Stände mit denjenigen Absichten, durch welche Wir in landesväterlicher Berücksichtigung der Lage der weniger bemittelten Volksklassen Uns bewogen gefunden haben, die gedachten Gesetz-Entwürfe zu proponiren. Zur Erreichung des bezeichneten Zweckes hielten Wir eine Einkommensteuer für geeignet, indem kaum ein anderes Mittel aufzufinden sein dürfte, die Wohlhabenden und Reichen in einem ihrem Vermögen entsprechenden Verhältniß zu den Staatslasten heranzuziehen und dadurch für die weniger Bemittelten eine Erleichterung herbeizuführen. Da indessen Un-

sere getreuen Stände hierauf nicht eingegangen sind, so werden Wir in sorgfältige Erwägung nehmen, ob dieser Zweck auf einem anderen als dem bezeichneten Wege zu erreichen sei. Bis dahin müssen die Mahl- und Schlachtsteuer und die Klassensteuer unverändert fortbestehen, wobei es Uns zur Beruhigung gereicht, aus den Verhandlungen Unserer getreuen Stände entnommen zu haben, daß nach dem Urtheile vieler städtischer Abgeordneten eine größere Zufriedenheit mit der Mahl- und Schlachtsteuer im Lande vorwaltet, als dies nach den von mehreren Provinzial-Landtagen und einzelnen Städten eingereichten Anträgen anzunehmen war.

Uebernahme der Garantie des Staats für die zur Ablösung der Real-Lasten von bäuerlichen Grundstücken zu errichtenden Rentenbanken.

6. Da Unsere getreuen Stände sich nicht dafür ausgesprochen haben, daß der Staat die Garantie für die zur Ablösung der Real-Lasten von bäuerlichen Grundstücken zu errichtenden Rentenbanken übernehme, so werden Wir bei den künftig etwa zu erlassenden provinziellen Gesetzen über diesen Gegenstand keine Staatsgewähr für die Rentenbriefe zusichern, weil eine solche Gewähr, wenngleich aller Voraussicht nach materiell geringfügig, doch durch den Umfang von zu großer nomineller Bedeutung ist, als daß Wir Uns nicht dazu der Zustimmung Unserer getreuen Stände versichern zu müssen glaubten. Uebrigens werden Wir denjenigen Provinzen, welche die Errichtung solcher Rentenbanken erbeten haben, darauf bezügliche Propositionen bei der nächsten Versammlung ihrer Stände vorlegen lassen und wollen erwarten, ob die übrigen Provinzen den gleichen Wunsch aussprechen werden.

Provinzial-Hülfskassen.

7. Nachdem Unsere getreuen Stände sich mit dem Vorschlage wegen Errichtung von Provinzial-Hülfskassen durch einen aus Staatsmitteln zu beschaffenden Fonds von 2½ Millionen Thalern einverstanden erklärt haben und durch einen aus ihrer Mitte gewählten Ausschuß die allgemeinen Grundsätze für die Bildung dieser Kassen mit Unserem Minister des Innern vereinbart sind, werden Wir den nächsten Provinzial-Landtagen die entsprechenden Propositionen vorlegen lassen, damit diese Institute, von denen Wir Uns wesentliche Förderung der Provinzial-Interessen versprechen, demnächst bald ins Leben treten können.

Wahlen der Mitglieder des ständischen Ausschusses.

8. Die von Unseren getreuen Ständen vorgenommenen Wahlen der Mitglieder der ständischen Ausschüsse und ihrer Stellvertreter bestätigen Wir hierdurch, wobei Wir mit Rücksicht auf die von einigen Abgeordneten in die Wahl-Protokolle niedergelegten Erklärungen hinzufügen, daß, so lange Wir Uns nicht bewogen finden, die Verordnungen vom 3. Februar d. J. abzuändern, dem Vereinigten Ausschusse und der ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen diejenigen Befugnisse verbleiben, welche ihnen nach den gedachten Verordnungen und Unseren darauf bezüglichen Declarationen vom 24. Juni d. J. zustehen.

Da die von den Landgemeinden der Rhein-Provinz zu dem ständischen Ausschusse gewählten Abgeordneten die auf sie gefallenen Wahlen nicht angenommen und die wählenden Mitglieder des Landtages, in Folge dieser Ablehnung, neue Wahlen vorzunehmen sich geweigert haben, so werden in Folge dieses Verfahrens die Landgemeinden der Rhein-Provinz bis zum nächsten Provinzial-Landtage der Vertreter in dem ständischen Ausschusse entbehren.

II. Auf die ständischen Petitionen.

Erlaß der Militair-Kirchen-Ordnung.

1. Der Erlaß einer neuen Militair-Kirchen-Ordnung wird, den Wünschen Unserer getreuen Stände entsprechend, möglichst beschleunigt werden.

Oeffentlichkeit für die Sitzungen der Stadtverordneten.

2. Dem Antrage des Vereinigten Landtages auf Gewährung der Oeffentlichkeit für die Sitzungen der Stadtverordneten haben Wir durch einen zu publizirenden Erlaß vom gestrigen Tage gewillfahrt. Es erstreckt sich solcher, wie sich von selbst versteht, auch auf diejenigen Städte der Rhein-Provinz, welchen Wir die revidirte Städte-Ordnung verliehen haben oder solche künftig auf ihren Antrag verleihen möchten. Dagegen können Wir der Bitte um Ausdehnung dieser Anordnung auf die Sitzungen der Gemeinde- und Bürgermeisterei-Verordneten in der Rhein-Provinz deshalb keine Folge geben, weil der darauf bezügliche, lediglich die Abänderung eines Provinzial-Gesetzes betreffende Antrag nach § 13 der ersten Verordnung vom 3. Februar d. J. von dem Vereinigten Landtage gar nicht hätte berücksichtigt und zu Unserer Kenntniß gebracht werden sollen.

Aufhebung der Gebühren für Aufenthalts-Karten.

3. Die von Unseren getreuen Ständen beantragte Aufhebung der Gebühren für Aufenthalts-Karten steht in genauester Verbindung mit dem bereits auf den Provinzial-Landtagen berathenen Gesetz-Entwurf über das Sportuliren der unteren Verwaltungs-Behörden, und wird dieser Gegenstand durch die Publication dieses Gesetzes seine Erledigung finden.

Abänderungen des Reglements über den Geschäftsgang beim Vereinigten Landtage.

4. Die von Unseren getreuen Ständen in Antrag gebrachten Abänderungen des Reglements über den Geschäftsgang beim Vereinigten Landtage werden Wir einer näheren Prüfung unterwerfen und bei der vor Eröffnung des nächsten Vereinigten Landtages zu veranlassenden neuen Redaction des Reglements möglichst berücksichtigen lassen.

Ausdehnung des mündlichen und öffentlichen Kriminal-Verfahrens.

5. In dem Antrage:
die Ausdehnung des öffentlichen und mündlichen

Kriminal-Verfahrens auf alle Theile der Monarchie, in welchen die Kriminal-Ordnung gilt, zu beschleunigen und die derselben etwa entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen,

sehen Wir einen erfreulichen Beweis dafür, daß das Gesetz vom 17. Juli v. J., so wie die Verordnung vom 7. April d. J., eine Unseren landesväterlichen Absichten entsprechende Anerkennung gefunden haben. Wir haben Unseren Justiz-Minister beauftragt, zur baldigen Einführung des gedachten Verfahrens in allen denjenigen Landestheilen, in welchen die Kriminal-Ordnung gilt, mit Berücksichtigung der verschiedenen provinziellen Verhältnisse, so wie der inzwischen gesammelten Erfahrungen, die nöthigen Einleitungen zu treffen.

Zur Urkunde Unserer vorstehenden gnädigsten Bescheidungen haben wir gegenwärtigen Landtags-Abschied ausfertigen lassen, auch höchsteigenhändig vollzogen und verbleiben Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen.

Gegeben Sanssouci, den 24. Juli 1847.

(L. S.) (gez.) Friedrich Wilhelm.

Prinz von Preußen.

von Boyen. Mühler. Eichhorn. von Thile. von Savigny. von Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Uhden. von Canitz. von Düesberg.

An
Unsere zum Vereinigten Landtage versammelt gewesenen getreuen Stände.

Berlin, 29. Juli. Es werden hier jetzt die Zeugen erwartet, welche in dem Polenprozesse vor Gericht erscheinen müssen, und es treffen dazu gegen 1000 Menschen aus dem Großherzogthum Posen, Schlesien und Westpreußen ein. Man kann sich leicht denken, welcher Art die Leute mannigfach sind: Knechte, Bauern, Tagelöhner, kleine Handwerker, welche nie aus der Isolirtheit der östlichen Landesdistricte herausgekommen sind und nun plötzlich nach der Residenz gebracht werden. Es wird ein eigenes Bild vor Gericht geben, wenn diese Kassuben, Letten ꝛc. erscheinen, die sich vielfach gar nicht in deutscher Sprache ausdrücken können. Diese Zeugenexpedition macht dem Staate vorläufig außerordentliche Kosten; die Landgerichte sind angewiesen, die Zeugen kostenfrei pr. Eisenbahn oder Post hierher zu senden. Hier haben sie sich gleich in dem Gerichtsgebäude zu melden, wo ein eigenes Bureau für sie eingerichtet ist und wo ihnen ihr Tagessatz sogleich ausgezahlt wird. Für die unterste Klasse sind 20 Silbergroschen per Tag angenommen. Man denke sich, wie wunderbar den gemeinen Polen die Lage, in welche sie so versetzt werden, vorkommen muß. Ueberhaupt haben auch die Gefangenen der unteren polnischen Klassen nie ein solches Leben geführt, wie sie es hier in der Haft haben; der ganze polnische Schmutz ist von ihnen gekehrt, sie werden regelmäßig barbirt, erhalten sehr gute Kost und sollen nun sogar noch, damit sie bei den öffentlichen Verhandlungen mit Anstand erscheinen können, auf Kosten des Staates einen ganz neuen Anzug erhalten. Die Polen der höheren Klassen leben in der Haft zum Theil wie die Fürsten und werden sämmtlich bei der öffentlichen Verhandlung im feinsten Gesellschaftsanzuge erscheinen; auch dieses muß einen eigenthümlichen Anblick gewähren.

Berlin, 3. August. (H. C.) Die gestrige Verhandlung des Polen-Prozesses begann mit der Vereidigung der beiden Dolmetscher, welche allerdings bei diesem Prozesse die Seele der Verhandlung bilden müssen. Dann werden die einzelnen Angeklagten der Reihe nach bei ihren Namen aufgerufen. Alle Stände finden sich unter denselben vertreten, von dem höchsten, mit gefürsteten Häusern verwandten Adel herab bis zu dem gewöhnlichen Arbeiter und Bauersmann. Eben so finden sich alle Stufen des Alters beisammen, wir erblicken selbst junge Männer, die kaum der Schule entwachsen sind. In allen Gesichtern findet sich die polnische Nationalität auf das Entschiedenste ausgeprägt. Namentlich erregen einige Greise durch ihre mächtigen silberweißen Bärte und ihren reichen Haarwuchs die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Haltung der Angeklagten ist durchweg eine ruhige, gefaßte, doch ist in vielen derselben eine gewisse lauernde Erwartung nicht zu verkennen. Es befinden sich unter den Angeklagten auch viele Militärpersonen, namentlich mehrere Officiere; dieselben sind aber sofort aus dem Soldatenstande entlassen worden und stehen daher in Civilkleidern vor ihrem Richter. — Der fernere Verlauf der gestrigen Verhandlung wurde vollständig dadurch ausgefüllt, daß der allgemeine Theil der Anklageschrift des Staatsanwalts mit einigen, zu solcher gehörigen höchst umfangreichen Documenten vom Gerichtsschreiber erst in deutscher und dann von einem der Dolmetscher nochmals in polnischer Sprache verlesen ward. Es dauerte dieser höchst ermüdende Act bis in den Nachmittag hinein. Der Inhalt der Anklageschrift ist bereits bekannt. Wir beschränken uns hier also nur darauf, gleichsam als eine General-Karte für den fernern Verlauf des Prozesses die Haupt-Momente derselben hervorzuheben. Zweck der ganzen, zur gerichtlichen Erörterung gelangenden Verschwörung ist die Wiedererhebung Polens zu einem selbstständigen Reiche gewesen. Diejenigen Polen, welche sich zu diesem Zwecke verbunden haben, zerfallen besonders in zwei Parteien, welche sich eigentlich in sich selbst schroff gegenüberstehen und nichts mit einander gemein haben, als eben nur diesen einen Zweck, nämlich in eine aristokratische und in eine demokratische Partei. Die aristokratische Partei wollte offenbar die Revolution hauptsächlich nur, um die früher so bedeutenden Vorrechte des alten polnischen Adels wiederum herzustellen. Sie bestand größtentheils aus den adeligen Gutsbesitzern der polnischen Provinzen und aus denjenigen Polen, welche während der verschiedenen Revolutionen aus Polen emigrirt waren und sich in Paris und Brüssel niedergelassen hatten. Ihr Chef war besonders Mieroslawski, ihre Behörde eine Art Central-Junta, die sich zu Paris gebildet hatte. Die demokratische Partei bestand aus wirklich polnischen Einwohnern

der niedern Stände, sie erstreckte sich namentlich nach Gallizien und Krakau hinein und verfolgte mehr communistische (Vertheilung der adeligen Güter) und religiöse (Aufrechthaltung der alten katholischen Religion), als politische Zwecke. An ihrer Spitze standen namentlich der Schlosser Lipinski, Buchhändler Stefanski und Mühlenmeister Essmann. Die aristokratische Partei hatte die demokratische eigentlich nur dadurch in ihr Interesse gezogen, daß sie die Revolution als das einzige Mittel zur Realisirung der demokratischen Zwecke darstellte und daß sie von Paris aus Emissäre in die alten polnischen Provinzen gesendet hatte. Die Anklageschrift zerfällt demgemäß auch nächst der Darstellung des allgemeinen Theils in vier Abschnitte. Der erstere betrifft hauptsächlich die Mitglieder der aristokratischen, der letztere die der demokratischen Partei. Die beiden mittlern beschäftigen sich mit denjenigen beiden Attentaten, in denen die Verschwörung wirklich, wenn auch freilich in einer sehr kläglichen Weise, zum Ausbruch gelangt ist: 1) mit dem Angriff, den der Oekonomie-Lehrling v. Puttkammer-Kleszczynski in der Nacht vom 21. zum 22. Februar 1846 mit etwa 50 Bauern auf die Stadt Stargardt unternehmen wollte, der aber dadurch scheiterte, daß die Bauern, als es nach dem Versammeln zum Vorrücken kommen sollte, den Gehorsam verweigerten und fortliefen; 2) mit dem Angriff, den am Abend des 3. März 1846 der Oberförster v. Trapczynski mit einigen Wagen voll Arbeitern auf die Wallischei-Brücke in Posen unternehmen wollte, der aber durch einen Unterofficier, Namens Krause, und zwei Mann sofort zurückgeschlagen wurde. Unter den innerlich organisirten Bestrebungen der Verschworenen sind noch besonders folgende hervorzuheben, auf welche in den weitern Verhandlungen vielfach zurückgekommen werden wird: 1) Der demokratische Verein, welcher trotz seines Namens eigentlich mehr aus Mitgliedern der aristokratischen Partei bestand, seinen Sitz in Paris hatte und besonders durch Druckschriften und Geldmittel zu wirken suchte. Er bildete gleichsam die Essenz der ganzen Verschwörung. 2) Der Jockey-Clubb, eine Gesellschaft adeliger Gutsbesitzer, welche sich unter dem Vorwande von Jagdvergnügungen gebildet hatte, aber eigentlich militairische Uebungen für die Revolution vornahm. 3) Lesevereine, deren Zweck die Verbreitung revolutionärer Schriften, namentlich der Druckschriften des demokratischen Vereins zu Paris war. 4) Die agronomischen Gesellschaften, welche sich mit Genehmigung der Regierung unter dem Vorwande landes-ökonomischer Zwecke gebildet hatten, fast durchweg aber aus Anhängern der Revolution bestanden.

Fragen wir nun zum Schluß noch, welchen Eindruck muß die Mittheilung der in der Anklageacte enthaltenen Thatsachen auf das Publicum hervorrufen, so müssen wir leider antworten, einen für die Angeklagten „höchst ungünstigen“. Nach dem Inhalte der Anklageacte sollte vornämlich hinterlistiger Meuchelmord das Mittel sein, durch welches die Revolution in's Leben treten sollte. In den Statuten der demokratischen Gesellschaft findet sich mehrfach klar und offen die Vorschrift enthalten, es solle in den betreffenden Provinzen eine sicilianische Vesper an allen Beamten, namentlich an den Officieren und Soldaten und der deutschen Bevölkerung abgehalten werden. Es finden sich selbst Andeutungen über die Vergiftung der Brunnen vor. Die Weltgeschichte kennt selbst in den rohesten Zeiten des Mittelalters kaum irgend einen Fall, in dem eine Revolution so grausam bezweckt worden ist. Ueberall, wo die Verschwörung aber wirklich zu einem offenen Ausbruch gekommen ist, spricht sich ein solches Verkennen der praktischen Lebens-Verhältnisse aus, daß dadurch die ganze Revolution den Charakter einer reinen Chimaire annimmt. Schüler von Gymnasien waren für hohe Ehrenstellen des neuen polnischen Reichs bestimmt; wenige, kaum mit Knitteln und Heugabeln versehene, durch leere Versprechungen zur Folgsamkeit verleitete Bauern, welche gar nicht einmal wußten, wozu sie eigentlich gebraucht werden sollten, und welche daher auch überall entliefen, ehe es noch zu einem Angriffe kam, waren dazu bestimmt, große Massen regulärer Truppen zu vernichten und die stärksten Festungen des Landes einzunehmen. In diesen offenbar unzureichenden Bestrebungen herrschte aber überall Uneinigkeit und besonders Verrath, durch den es auch den untersuchenden Richtern späterhin möglich geworden ist, einen so tiefen Blick in die Geheimnisse der Verschwörung zu thun. Es ist das alte Unglück des polnischen Wahlreiches, daß, weil Jeder König werden konnte, Jeder auch König werden wollte. — Schon der erste Beginn der Verhandlungen hat in dieser Weise dem ganzen Prozeß einen großen Theil der Illusion geraubt, mit dem man demselben bisher entgegen gesehen hat. Auch hier wird die Oeffentlichkeit ihren Sieg feiern!

Oesterreich.

In Krakau treten die Nachwirkungen der österreichischen Besitz-Ergreifung mehr und mehr in's Leben und die übermäßige Milde, mit der die österreichischen Behörden anfangs dort auftraten, hat einem entschiedenen Ernst Platz gemacht, der sich durch Nichts in seinen Absichten stören läßt. Der Durchführung des Zollsystems ist die Einführung der Steuern und Gefälle gefolgt, die Strenge gegen auswärtige Zeitungen, die Aufhebung des preußischen Postamts, die Abstellung vieler Bürgersöhne zum Militär, endlich die Maßregeln gegen die englischen Missionäre. Diese Letzteren haben, trotz der Verwendung des britischen Botschafters in Wien, Krakau räumen müssen, und selbst das Anerbieten eines eidlichen Gelöbnisses, daß sie ihre Thätigkeit lediglich auf Israeliten beschränken wollen, hat keine Berücksichtigung gefunden, Beweis genug, daß die österreichische Regierung die Verwandlung der Juden in Christen für keinen Gewinn hält, sobald sie der evangelischen Confession zugehören.

Venedig, 28. Juli. Das hiesige Ateneo hat eine aus mehreren ausgezeichneten Personen bestehende Kommission unter Vorsitz des berühmten Statistikers A. Balbi ernannt, um über die Mittel zu Beförderung des Handels und der Industrie unserer Stadt zu berathschlagen und für jetzt den Beschluß zur Herausgabe einer Handels-Zeitung gefaßt, die in kurzem erscheinen wird.

(Beilage.)

№ 62. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. August 1847.

Miscellen.

Köln, 25. Juli. Gestern stand vor dem Geschworenen-Gericht ein Mann, der ein würdiges Gegenstück zu der bekannten Tochter Napoleon's bildete, welche wegen zu großer Neigung zu den Bettüchern der Gastwirthe verurtheilt wurde. Der Angeklagte war der Doktor der Medizin, Professor der Anatomie und Naturwissenschaften, Rentner, Dichter und Bildhauer, Ritter und Inhaber von Orden der verschiedensten Staaten, Freiherr von Peller. Ein etwas zu großer Appetit hatte ihn vor die Assisen gebracht, denn er pflegte in den Gasthöfen, wo er zur Tafel war, die silbernen Löffel und Gabeln mit zu den Gerichten zu zählen, über welche er zu verfügen habe, und steckte sie, wie Andere wohl das Backwerk, ein. Man wollte erforscht haben, daß er nur ein Bildhauer aus München sei, Namens Ecker; am Ende schrumpfte aber auch der Bildhauer in einen Steinmetzen und Maurer-Gesellen zusammen. Interessant ist es, wie er zu seinen wissenschaftlichen Würden gekommen ist. Er schrieb bei Gelegenheit, als der Naturforscher-Verein sich in Nürnberg versammelte, an das Comité unter den benannten Titeln und erbot sich, eine Abhandlung über Polypen vorzutragen. Er erhielt darauf eine förmliche Einladung, natürlich mit allen Titeln versehen, welche ihm später als Ausweis seiner Stellung diente. Damit begnügte er sich aber nicht, sondern er reiste wirklich nach Nürnberg und hielt seine Vorlesung über Polypen vor der Versammlung. Die Zeitungen berichteten jedoch damals, man habe den Redner nicht aussprechen lassen, weil sich ergeben habe, daß ihm sein Gegenstand durchaus fremd gewesen sei. Er jedoch, der auch vor Gericht seine Stellung behauptete, meint, sein System sei über das Fassungsvermögen der Versammlung gegangen. In Wiesbaden verschaffte er sich dadurch Kredit, daß er eine Todes-Ahnung zu erkennen gab und zu testiren verlangte. Wirklich machte er sein Testament, bedachte seine abwesende Dienerschaft, so wie die wohlthätigen Anstalten in Wiesbaden, reichlich. Den größten Theil seines großen Vermögens vermachte er verschiedenen berühmten Freunden; Schwanthaler erhielt seine Sammlung von plastischen Meisterwerken. Nach Berichten aus München, wo er sich früher aufgehalten, bestand diese Sammlung aber nur aus einigen Gypsstatuetten und einigen Modellirungen seiner eigenen Hand, die aber laut einer beigefügten Beurtheilung nur verkrüppelte Körper zu schauen und von gänzlichem Mangel der künstlerischen Ausbildung Zeußniß geben sollten. Ueber Letzteres befragt, bemerkte er, der Beurtheiler habe das nicht verstanden; die Figuren seien absichtlich keine gesunden, sondern nur zu dem Ende verfertigt, den Aerzten beim Studium der Polypen als Erläuterungen zu dienen. Der Präsident forderte ihn auf, einmal zu erklären, was denn eigentlich Polypen seien. Nachdem diese Erklärung gegeben, meint der Präsident, er sei zwar kein Mann vom Fach, indessen schiene ihm doch diese Erklärung etwas verworren; er forderte ihn deshalb auf, seine Definition etwas klarer zu machen. Der Angeklagte bemerkte, wenn dem Herrn Präsidenten die medizinischen Kenntnisse mangelten, so müsse er zu seinem Bedauern auf die Hoffnung verzichten, ihm einen klaren Begriff von den Polypen beizubringen. Von seiner übergroßen Anhänglichkeit an das Silberzeug wollte er jedoch nichts wissen. Er schrieb die Schuld des Verschwindens auf Rechnung eines Herrn, der ihn auf seinen Reisen begleitet habe. Van dieser mystischen Person haben indessen sowohl die Gastwirthe als die Polizei-Beamten keine Spur entdecken können, und so wurde denn der Freiherr, der mit manchen berühmten Gelehrten das Unglück hatte, daß er nicht verstanden wurde, zu sechs Jahren Zuchthausstrafe ꝛc., was dazu gehört, verurtheilt. Ein gleiches Loos traf seinen angeblichen Hehler.

Herr Maus, Professor der Physik am Collége de la Paix in Namur, soll die für die Wissenschaft höchst wichtige Entdeckung gemacht haben, das Sonnenlicht in Elektricität zu verwandeln. Er hat am 30. Juni vor einigen Zeugen Experimente gemacht, die mit Erstaunen gesehen worden sind, und beschäftigt sich jetzt mit der Ausarbeitung eines Werkes, worin er der gelehrten Welt seine Theorie und seine Entdeckung ausführlich mittheilen wird.

Zur modernen Sittengeschichte. Die Redaction der „Allgemeinen Zeitung“ hat von dem oft genannten Director der berüchtigten „Gesellschaft für lebendige Plastik“ (poses plastiques) eine höchst charakteristische Zuschrift aus Mailand mit der Versicherung erhalten: „daß die Anerkennung, die ihm vormals im deutschen Vaterland durch die Polizei schnöde verkümmert worden, im Ausland desto reichlicher ihm zu Theil werde. Zwar war er auch in dem gottlosen Paris anfangs auf einige Hindernisse altväterlichen Vorurtheils gestoßen; nachdem er aber in dem christlichen und, trotz einer „Criminal Conversations Gazette“ und Herrn Spooners Bill, äußerst sittenstrengen Altengland mehr als tausend Vorstellungen mit steigendem Beifall gegeben, und das Personal seiner Künstler, besonders Künstlerinnen, numerisch und qualitativ sehr verstärkt hatte, fand er bei einem zweiten Besuch in Frankreich auch hier, desgleichen in Belgien, Holland ꝛc. die günstigste Aufnahme. Sofort beschloß Hr. Keller, das von seinem Künstlerherzen längst ersehnte Italien zu besuchen, um sich hier, im Heimathlande der Kunst, die eigentliche „Weihe“ zu holen. Bereits war er in mehreren der bedeutendsten Städte Oberitaliens mit Begeisterung aufgenommen, und namentlich in Turin — welches doch gewiß eine gottesfürchtige Stadt sei!! schreibt Hr. Keller —

soll ihm von Seite der gebildeten Gesellschaft, des hohen Adels u. s. w. die schmeichelhafteste Aufmunterung geworden sein. In Mailand hatte er Einladungen nach Florenz, Rom, Neapel erhalten.“ Die „Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: „Letztere Stadt kann vielleicht als der Geburtsort der „Poses Plastiques“ betrachtet werden: Lady Hamilton, Nelsons tugendhafte Freundin, entzückte dort mit ihren statuarischen Stellungen einst die allervornehmsten Zirkel.“

Taufe junger Neger-Fürsten. Am 12. Juni hatte ein in Paris seltener religiöser Act statt; es empfingen nämlich daselbst in der Kirche der heiligen Elisabeth drei Neger das Sacrament der Taufe. Zwei davon sind die Söhne Peters, Königs von Grand-Bassan in Afrika (Elfenbein-Küste); der dritte hat Qua-ka, den König eines benachbarten Landes, zum Vater. Die drei jungen Fürstensöhne, welche von dem Abbè Pascal in den Grundsätzen der christlichen Religion unterrichtet worden sind, und die vorgängige Prüfung vollkommen gut bestanden hatten, zeigten sich durch ihre Gesinnungen und ihr Verhalten der feierlichen Handlung durchaus würdig. Bestimmt, dereinst über die Ländereien zu herrschen, welche noch im Dunkel des Heidenthums schmachten, werden sie den Missionären, die sich der Bekehrung ihrer Unterthanen zum Christenthum unterziehen, wesentliche Dienste leisten. Der Minister der Marine hatte für zwei Pathen gesorgt: der eine ist Herr Gakos, Deputirter und Director der Colonien, und Herr Durand, Bureau-Chef in demselben Ministerium. Der Pathe des dritten ist Herr Regnier, Vorsteher einer Unterrichtsanstalt, in welcher die schwarzen Prinzen Pensionäre sind. Am 17. Juni haben sie zum ersten Mal communcirt, und einige Tage darauf sind sie confirmirt worden. Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß die Väter derselben ihre völlige Einwilligung zu dieser ihrer Aufnahme in die katholische Kirche gegeben haben.

Bei einem Gesangfeste im Lehmsieker Holz in Schleswig brach neulich in dem Augenblick, als man das Lied „Es kann ja nicht immer so bleiben“ anstimmte, die ganze Sängerbühne mit 70 Sängern zusammen. Zum Glück kam Niemand zu Schaden.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schlossergesellen P. G. R. Eisberger Tochter Alwine Juliane.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Verwalter der Krons-Haupt-Receptur-Apotheke, Collegien-Secretaire Carl Christlieb Mann mit Pauline Mathilde Paulmann. — St. Marien-Kirche: der Kupferschmiedegesell Gottfried Lal mit Marie Möllersohn.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Stellmachergesellen A. Broseck Sohn Friedrich Anton, alt 10⅔ Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 1. August 1847.

	St. Pthg.	Riga.
Auf Amsterdam	193½	—
„ London 3 Monat	38⅔	—
„ Hamburg	34 15/16	—
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	106	108½
3 & 4 dito	—	102½
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	94½
Polnische Loose 1 Anl.	—	—
dito dito 2 Anl.	73¼	—
Livländische Pfandbriefe	—	101⅔
dito Stieglitzische dito	—	101½—100½
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101
dito dito auf Termin	—	100¼
Esthländ. dito	—	109
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	99

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 20. bis zum 26. Juli 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	13	50	12	50
dito kurländischer „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 119/120 Pfd. „ „ „	7	25	6	90
dito von 112/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	47	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	92	—	88

Getraide-Preise in Riga

am 30. Juli 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	140	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	95	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	90	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	80	—	75	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	9	—	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	13	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche vom Beginn des nächsten Jahres an die beiden Buden unter dem alten Universitätsgebäude am Markt, und den auf Domgrund belegenen Eiskeller zu miethen, so wie die Reinigung der Schornsteine sämmtlicher Universitätsgebäude zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. Aug. c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 8. August Mittags 12 Uhr in dem Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat, am 28. Juli 1847.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt, werden diejenigen, welche die Lieferung von 750 Eimer Spiritusgas zur Straßenerleuchtung zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb anberaumten nochmaligen Torgtermine am 12. August d. J. Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung wegen des Zuschlags abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 4. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat ist wieder zu haben

die wohlfeile

Pracht-Bilder-Gallerie

zur Ausschmückung der Zimmer;

Auswahl der schönsten, neuesten und ansprechendsten

Genre-Bilder

französischer und englischer Künstler,

ausgeführt von den ausgezeichn. Lithographen Berlins

33 Blätter von 25 Zoll Höhe und 18½ Zoll Breite

zu dem Preise von

nur 37½ Cop. S. pro Blatt in beliebiger Auswahl.

Gerhard'sche Buchhandlung in Danzig.

Todes-Anzeige.

Mein theuerer Gatte, der Kreis-Deputirte, Major und Ritter Alexander von Ditmar endete am 17. Juli seine irdische Laufbahn zu Pernau. Er starb wie er gelebt mit der freudigsten Zuversicht. Alle, die den edlen Charakter und das segensreiche Wirken des geliebten Todten näher gekannt haben, werden meinen unersetzlichen Verlust ermessen und mir ihre stille Theilnahme nicht versagen. Diese kurze Anzeige widmet allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen in der Nähe und in der Ferne die trauernde Wittwe

Alexandra von Ditmar
geb. Loewis of Menar.

Fennern, d. 25. Juli 1847.

Bekanntmachungen.

Es wünschen Damen Stunden zu geben in den drei Sprachen so wie in der Musik. Am Markt bei Bäckermeister Borck. 1*

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierselbst als Kürschner-Meister etablirt habe und alle dieses Geschäft betreffenden Arbeiten verfertige. Auch empfehle ich mich mit Färben aller Pelzwaaren, welche während der Sommerzeit ganz besonders gut ausfallen und ein neues schönes Ansehen erhalten, sowie mit fertigen Sommer- und Winter-Mützen in jeder beliebigen Auswahl und Geschmack. Durch mehrjährige Reisen im Auslande und als früherer Geschäftsführer eines Kürschner-Magazins in St. Petersburg, gründlich in allen Zweigen dieses Geschäfts bekannt, werde ich durch prompte Bedienung und stets reelle Behandlung, jedes Vertrauen zu rechtfertigen und die Zufriedenheit meiner resp. Kunden mir zu erwerben suchen. 3

Dorpat, am 1. Aug. 1847.

Kürschner-Mstr. Wenzel Kaukel,
wohnhaft im Hause der Bürger-Musse
im Quartier des verstorbenen Kürschner-
Meisters Weise, sen.

Petersburger Talglichte, Revalsche Killoströmlinge, wie auch weißen Syrop habe so eben erhalten. F. Sieckell. 2*

Eine Familien-Wohnung von 7 Zimmern ist in der Petersburger Straße zu vermiethen; das Nähere zu erfragen im Kaufhof unter No. 22. 1

Im Graf O'Rourk'schen Hause, in der Steinstraße, ist ein Wiener Flügel von 6½ Octaven sehr billig zu haben. 2

Eine trockene geräumige Wohnung von 10 Zimmern nebst Stallraum, Wagen-Remise und nöthigen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen und gleich zu beziehen beim Gärtner Becker. 3

Abreisende.

Johann Rohleder verläßt Dorpat. 2
Freiberg, cand. jur., wird abreisen. 1
Provisor Laupmann wird Dorpat verlassen. 1
Abreisen wird: Georg Bandalowsky. 1

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat August 1847.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	7½	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	7½	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	7½	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	85	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	85	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1½
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch soll gelten	1	—	5
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hinterviertel	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vorderviertel	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	5½
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof		—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	24
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	20
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 4. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt:
Rathsherr A. D. Musso.
Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 63.

Freitag 8. August 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Archangelsk. — Ausländische Nachrichten: — Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Holland. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. —

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Aug. Mittelst Allerhöchster Ukase werden zur Belohnung ihrer im Kampfe gegen die Bergvölker bewiesenen Tapferkeit, zu Rittern ernannt: des St. Annen-Ordens 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone der Obrist Minkwitz, vom Leibgarde-Husaren-Rgte., Adjutant beim Oberbefehlshaber im Kaukasus; desselben Ordens 3ter Klasse mit der Schleife: der Kapitain vom tenginschen Infanterie-Rgte., von Stempel, Adjutant beim Chef des Stabes der Truppen im Kaukasus, General-Lieutenant Kotzebue 2; der für besondere Aufträge beim Oberbefehlshaber im Kaukasus angestellte Stabrittmeister Moller, vom Leibgarde-Rgte. zu Pferde, Stabskapitain Delwig, vom nawagaschen Infanterie-Rgte.

St. Petersburg, 5. Aug. Befördert sind: vom Cuirassierregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch zu Stabrittmeistern die Lieutenants Ekeln und von Bock; vom Cuirassierregiment J. K. H. der Cäsarewna zum Lieutenant der Cornet Klewesahl; vom Sibirischen Uhlanenregiment zum Lieutenant der Cornet Witte; vom Husarenregiment S. K. H. des Herzogs Maximiliam von Leuchtenberg zu Stabrittmeistern die Lieutenants von Ziegler und von Reutern Adjutant des Commandeurs vom 1sten Infanteriecorps, Generals von der Cavallerie Sievers 1; vom Husarenregiment des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar zum Lieutenant, der Cornet von Mensenkampff. (Russ. Inv.)

Archangelsk, 19. Juli. Ein unerwartetes und folgenschweres Unglück hat unsere Stadt betroffen: der bevölkertste Theil derselben ist am 16. Juli ein Opfer der Flammen geworden. Das Feuer brach um 3 Uhr Nachmittags im Hause des Lieutenants Afonaßjew aus und ergriff, begünstigt von einem frischen Winde die durch die anhaltende Hitze ausgetrockneten Dächer der nächsten Gebäude mit reißender Schnelligkeit, so daß alle Anordnungen und Anstrengungen ihm nicht Einhalt zu thun vermochten. In weniger als 12 Stunden waren alle Häuser am Einfahrtsprospekt (Въѣзжій проспектъ) zwischen der Opernstraße und der Kirotschnaja vom Feuer verzehrt und der ganze mittlere Prospekt niedergebrannt. Auch die rechte Linie des Marktes vom Hause des Komptoirs der Kommerzbank an, sammt der Kirche der Geburt der Jungfrau Maria wurden ein Raub der Flammen. Im Ganzen sind über 400 Häuser niedergebrannt, von denen leider nur 99 in der 2ten Assekuranz-Kompagnie mit 170,717 R. S. versichert waren.

Zur Konstatirung der Ursache dieser Feuersbrunst und zur Ermittelung des dadurch angerichteten Schadens ist eine eigene Kommission niedergesetzt, so wie ein Hülfskomité unter dem Vorsitz des Hrn. Civil-Gouverneurs. Sicherlich wird der dem russischen Charakter angeerbte Wohlthätigkeitssinn die unglücklich gewordenen Einwohner von Archangelsk, welche seit 15 Jahren von keinem so harten Unglücksfall heimgesucht worden, nicht unbeachtet lassen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Aug. Das Ministerium des Innern beabsichtigt, in jedem Departement eine Musterpachtung zu errichten, und der Plan wird schon demnächst ins Leben treten.

In der Kirche Notre-Dame riß kürzlich während des Gottesdienstes, plötzlich ein Mann sämmtliche Kerzen von den Leuchtern, mit dem Rufe: „Fort mit dem Götzendienst! fort mit diesen Alfanzereien!“ und stürzte dann auf den Altar zu, um den Geistlichen zu erdrosseln. Es gelang indeß, den Wüthenden zu fassen; er wurde sofort ins Gefängniß gebracht. Früher soll derselbe schon einmal einen Priester vom Altare fortgerissen haben.

Der Prozeß hinsichtlich der Bergwerke von Muzaia ist durch das Handelsgericht zu Paris dahin entschieden, daß die Ausbeuter dieses Bergwerkes 12,500 Fr. nebst den Zinsen und sämmtliche Prozeß-Kosten zu zahlen haben.

Robespierre's Secretair, Sergeant Marceau, ist am 24sten v. M. zu Nizza in einem Alter von 88 Jahren gestorben.

Paris treibt seit einigen Monaten einen sehr bedeutenden Blutegelhandel mit Algier. Man hat nämlich bemerkt, daß sämmtliche Versuche, welche man in den dortigen Krankenhäusern mit Blutegeln angestellt hat, vom besten Erfolge gekrönt gewesen sind.

Aus Oran wird gemeldet, daß man zwei marokkanische Korvetten signalisirt habe, welche auf Seeräuberei ausgehen zu wollen scheinen, da sie unter dem Befehle des berüchtigten Korsaren Madder Ali stehen.

Teste's Stelle als Präsident am Cassationshofe soll Herrn Franck-Carré erstem Präsidenten des Königl. Gerichtshofes von Rouen, zugesagt sein.

Zu der Illumination am 29. Juli sind 227,500 farbige Gläser, 18,000 venetianische Laternen und 21,000 Lampen verwendet worden; 800 Arbeiter waren beim Anzünden beschäftigt.

Ein neues Unglück hat die französische Marine getroffen. Das neue für die Fahrten des Königs bestimmte Dampfschiff Comte d'Eu begab sich am 2. d. von Havre nach Eu, um dort durch eine Commission besichtigt, die Maschinen geprüft und dann für den Staatsdienst übernommen werden zu sollen. Auf dem Wege nach Cherbourg, auf der Höhe von Barfleur, sprang plötzlich der Kessel der Maschine, das siedende Wasser und der Dampf drangen heraus und erreichten die Maschinisten und Heizer, von denen sieben sogleich getödtet, zehn mehr oder minder schwer verwundet wurden. Von Letzteren sind seitdem noch zwei gestorben.

Auf die freudigen Hoffnungen, welche die gesegnete Ernte erregte, folgt jetzt plötzlich eine gewaltige Enttäuschung. Seit einigen Tagen steigen die Mehlpreise in Paris fortwährend und es ist somit am 15. d. keine neue Ermäßigung der Brodtaxe möglich. Die Ursache dieses Steigens liegt in dem Mangel an Mehl-Vorräthen. Die alten Vorräthe sind so erschöpft, daß auf der Pariser Halle kaum 16,000 Centner liegen; die Zufuhren vom Lande treffen nur sparsam ein, da Alles mit der Ernte beschäftigt ist, der Wasserstand ist überall sehr niedrig und die meisten Mühlen stocken, und endlich wollen die Getreidehändler, die ein bedeutenderes Fall erwarten, nicht zu große Einkäufe zu den jetzigen Preisen machen.

Paris, 6. Aug. Die Gerüchte von einem bevorstehenden Kabinetswechsel, welche gestern verbreitet waren, scheinen voreilig. Für gewiß hält man nur, daß sich Marschall Soult zurückziehen wird, und daß Herr Guizot die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe, den Marschall Bugeaud zur Annahme des Portefeuille's des Krieges zu bewegen; Herr Thiers soll aber den Marschall zu bestimmen suchen, nicht an dem gegenwärtigen Kabinet Theil zu nehmen, sondern lieber eine andere ministerielle Combination abzuwarten; er hat den Marschall Bugeaud in Excideuil besucht.

Seit gestern Abend ist das Gerücht im Umlauf daß die Regierung ernste Nachrichten aus Italien und insbesondere aus dem Königreich Neapel erhalten habe. Es heißt, ein Theil der Flotte des Prinzen von Joinville werde sich in das Adriatische Meer, nach Ancona, begeben.

Paris, 7. Aug. Das Journal des Débats kam gestern mit großen Lobsprüchen auf Hrn. Guizot's letzte Rede wegen Italien und der Schweiz zurück und sagt, dieselbe werde in ganz Europa Widerhall finden. Zum ersten Male seien von der Tribüne und aus dem Munde eines Ministers die Reformen des Papstes erwähnt und gerühmt worden, zum ersten Male habe man so öffentlich den heiligen Vater aufgemuntert, auf diesem Wege fortzuschreiten, offen habe Frankreich seine Sympathieen für die Sache des Fortschrittes in Italien ausgesprochen, ohne erst vorsichtig abzuwarten, welche Wendung die Dinge dort nehmen würden. Diese Thatsachen würden hinreichen, um alle jene albernen Gerüchte zu entkräften, die man über die Haltung der französischen Politik in Italien zu verbreiten bemüht sei; sie werde jenseits der Alpen mit Enthusiasmus begrüßt werden, und Frankreich werde darin eine erste Bestätigung jener vielfach citirten Worte Guizot's sehen: „Alle Parteien versprechen den Fortschritt, aber nur die conservative Partei weiß ihn auch zu verwirklichen."

Man schreibt aus Bugia unterm 24. Juli: „Der letzte Feldzug der Franzosen in Kabylien hat einen so tiefen Eindruck auf die dortigen Gebirgs-Bewohner gemacht, daß sie sich ohne Rückhalt der französischen Autorität unterworfen. Der Nahrungsmittel-Verkehr, durch die letzten Unruhen unterbrochen, ist mit verdoppelter Lebhaftigkeit wieder aufgenommen worden. Die Ruhe ist so groß und die Sicherheit so allgemein, daß man die Reise von Algier nach Setif, hin und zurück, in sieben Tagen gemacht, was bisher unerhört war. Die Aerndte ist auf den Hochebenen Kabyliens und im Tell sehr ergiebig ausgefallen. Die Bewohner der Sahara rüsten sich, um mit ihren Karawanen bei Zeiten auf die Märkte des Tell zu gelangen, und man glaubt, daß mehrere derselben bis nach Algier kommen würden."

Paris, 8. Aug. Die Pairs-Kammer hat gestern ihre letzte Sitzung gehalten und in derselben den Gesetz-Entwurf uber die Anleihe von 350 Millionen mit 124 gegen 7 Stimmen, so wie das Einnahme-Budget mit 115 gegen 5 Stimmen angenommen.

Aus den Berichten des Herrn Dupin, die derselbe als Berichterstatter in der Pairs-Kammer über Algerien abgefaßt, geht hervor, daß Algerien jetzt 110,000 Kolonisten besitzt, von denen 17,000 als waffenfähig zu der Miliz gehören, so daß dieselben hinreichen, Algier zu beschützen, wenn die Truppen sämmtlich ins Feld rücken müssen. Anfangs waren fast gar keine Frauen noch Kinder in der Kolonie. Jetzt befinden sich 25,000 Weiber und 42,000 Kinder in der Kolonie, von denen schon 4000 die Schule besuchen. Die barmherzigen Schwestern leiten die Erziehung der jungen Mädchen. Zu Konstantine beschäftigen sie sich auch mit Krankenpflege und vertheilen Arzneimittel unter die armen Araber, die von der Gränze der Wüste herbeieilen,

um sich von ihnen pflegen zu lassen. Gegen hundert Araber nehmen täglich hier allein ihre Sorgfalt in Anspruch.

Die Gerüchte von einer Veränderung des Kabinets, welche seit vierzehn Tagen im Umlauf sind, gewinnen an Bestand. Der König soll den Polizei-Präfekten Delessert zu sich beschieden haben, um sich Kenntniß vor der öffentlichen Meinung geben zu lassen, und es seien alsdann behufs Bildung eines neuen Kabinets Beziehungen mit dem Grafen Molé angeknüpft worden. Dieser, den man als den künftigen Conseils-Präsidenten bezeichnet, ist in acht Tagen dreimal in Privat-Audienz empfangen worden. Mit Dufaure und Passy wäre bereits eine Verständigung erzielt, nicht so mit Billault, der eine Aenderung des Systems und, wenn die Kammer dem entgegentrete, deren Auflösung verlange.

England.

London, 3. Aug. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin ist gestern von seiner Reise durch die Provinzen hier wieder angelangt und hat sich sogleich nach Gravesend begeben, um die seit einigen Tagen in der Themse angekommenen russischen Kriegsschiffe zu besichtigen. Im Laufe der nächsten Tage wird der Großfürst nach Osborne-house gehen, um sich bei der Königin zu verabschieden.

London, 4. August. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin, welcher gestern die Botschafter von Frankreich und Oesterreich, den Herzog von Wellington, Lord John Russel und Lord Palmerston besucht, ist heute in Begleitung des russischen Gesandten nach Osborne abgereist, wo er bis zum 7. verweilen wird, um alsdann hierher zurückzukehren und im Anfange der nächsten Woche seine Rückreise anzutreten. Der russische Kriegs-Minister, Fürst Czernitscheff, verweilt gegenwärtig hier und besuchte gestern das Arsenal von Woolwich.

Ein Newcastler Blatt giebt folgende Schiffbruch-Statistik: In den Jahren 1833, 1834, 1835, in welchen England 24,500 Schiffe besaß, gingen im jährlichen Durchschnitt 610 derselben, von 210 Tonnen durchschnittlichen Gehaltes, verloren, und 1550 Menschen kamen dabei jährlich um. In den Jahren 1841 und 1842 war die Zahl der Schiffe auf beinahe 29,000 gestiegen; der durchschnittliche Verlust aber betrug nur 611 Fahrzeuge und 1050 Menschenleben. Seitdem hat die Zahl der Handelsschiffe sich stetig vermehrt und das Verhältniß der Unglücksfälle stetig abgenommen, so daß im Jahre 1846 von den zu Großbritanien und seinen Dependentien gehörigen 32,000 Schiffen nur 537 zu Grunde gingen.

In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Direktoren der ostindischen Compagnie wurden Graf Dalhousie zum General-Gouverneur von Indien und Sir Henry Pottinger zum Gouverneur von Madras ernannt.

London, 7. Aug. Das russische Geschwader ist auf Befehl des Großfürsten Konstantin gestern Morgen von Gravesend nach Spithead abgesegelt, um dort von der Königin und dem Prinzen Albrecht, ihrem Wunsche gemäß, besichtigt zu werden.

Das Ergebniß von 477 Wahlen ist jetzt bekannt, von denen nach der Liste des Globe 256 auf Liberale, 84 auf Anhänger Peel's und 137 auf Protectionisten gefallen sind.

Wie verlautet, wird das neue Parlament wahrscheinlich am 21. September behufs seiner Constitution und Ernennung eines Sprechers zusammentreten, dann aber — falls nicht unerwartete Ereignisse seine frühere Einberufung nöthig machen — bis zum Anfange des nächsten Jahres vertagt bleiben.

Die Angelegenheiten der Schweiz und Italiens erregen hier großes Interesse. Der Herzog von Broglie ist beauftragt worden, eine Konferenz in London über die schweizer Frage in Vorschlag zu bringen, aber die britische Regierung hat es abgelehnt und weigert sich, irgend einer direkten Einmischung einer Macht in die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft die Zustimmung zu ertheilen. In Italien sind indeß die Wege der britischen Politik leichter und direkter, und man glaubt nicht, daß die britische Regierung das Vorrücken eines österreichischen Heeres südlich vom Po geschehen lassen wird, ohne zugleich ihre Absicht zu erklären, die Unabhängigkeit der italienischen Staaten durch Absendung eines Geschwaders nach dem Adriatischen Meer zu schützen.

Dom Miguel, dessen Prätendentenhoffnungen auf Portugal abermals gescheitert, befindet sich noch in London, und hört fleißig die Jenny Lind. Außer der M. Post scheint er wenig Anhänger im Lande zu zählen.

(A. Z.) Wir bemerkten kürzlich, die schleswig-holsteinische Angelegenheit sei offenbar in neue kritische Phase eingetreten, und die deutsche Presse werde wohl daran thun ein scharfes Augenmerk auf die Vorgänge an der Ostsee zu richten. Ein neues Indicium dürfte darin liegen daß die Times, nach längerm Schweigen, wieder ein langes Plaidoyer für Dänemark bringt, welches mit den Worten anhebt: „Diese verwickelte internationale Frage ist nun von allen leitenden Rechtsgelehrten des Continents er- und durchforscht worden (sifted), und das Ergebniß ist die vollständige und überzeugende Constatirung des guten Rechts der Krone Dänemark ꝛc."

Die bevorstehende Vermählung des 77jährigen Herzogs von Wellington mit der fürstlich reichen Erbin Miß Burdett-Coutts hat, von der Morning Post angezeigt, alle Gemüther beschäftigt. Die Sache klingt fabelhaft, aber die Nachricht bestätigt sich. Wir enthalten uns der Bemerkungen welche die gesunde Vernunft bei einer so unnatürlichen Vereinigung machen muß, und überlassen den Helden von Waterloo der Gnade seines Landsmannes Punch, der sich in diesem Augenblick auf ein ganzes Peloton von Witzworten vorbereitet. Punch hat bereits den Anfang gemacht. Unter der Aufschrift „Heirath der Metalle" läßt er folgende Scene im k. polytechnischen Institut spielen: Professor Smith (die Morning Post lesend): „Sehr außerordentlich! (zu Professor Jones) Haben Sie

das gelesen? Nicht! Wohlan denn, die M. Post sagt daß der Herzog v. Wellington, der eiserne Herzog, in Begriff ist die Miß Burdett Coutts zu heirathen.“ Prof. Jones: „Unsinn! das kann nicht sein.“ Prof. Smith: „Aber wenn es nun wahr wäre, was dächten Sie von einer solchen Verbindung?“ Prof Jones: „Was ich davon dächte? Ei, der Herzog und die Erbin, das wäre eine ganz außerordentliche Verbindung von Eisen und Zinn“ (tin ist der englische Volksausdruck für Geld, wie im Deutschen Blech). — Miß Burdett Coutts (sprich Cuts) — die jüngste Tochter des wohlbekannten Sir Francis Burdett, der als Ultraradicaler gelebt und als Ultratory gestorben, hat von der Herzogin von St. Albans (ursprünglich Schauspielerin, dann Frau des reichen Bankier Coutts, dann Herzogin), zwei Mill. Pf. St. geerbt. Sie legte vor einigen Tagen den Grundstein zu der von ihr gestifteten anglicanischen St. Stephanskirche, nebst Pfarr- und Schulhaus, in Westminster. Sie hat dazu 30,000 Pfd. St. geschenkt. Die Illustrirte Londoner Zeitung giebt diese Scene in Holzschnitt, wo denn der Dechant von Westminster, welcher der reichen Dame die Kelle überreicht, gar bratificirt freundlich aussieht. Auch das Porträt der Erbin ist eigens beigefügt. Häßlich sieht sie gerade nicht aus, aber ducatenvornehm und etwas passirt, oder, wie die Engländer sagen, out of her teens (d. h. nicht mehr in den Zehnern) — eine Folge des langen Wartens auf immer vornehmere Freier. Ein sehr vornehmer ist nun freilich gekommen, aber zu einer Josephsehe. Der Sohn des Herzogs von Norfolk, Lord Surrey, und Prinz Louis Napoleon wurden früher als Bewerber genannt; aber Sir Fr. Burdett und, als dieser gestorben, die geistlichen Gewissensräthe der Dame wollten soviel schönes Geld nicht in katholische Hände fallen lassen. Das müsse, sagten sie, beim rechten Glauben bleiben. Rothschild meint das nämliche.

Spanien.

Madrid, 30. Juli. „Die Königin ist in ihrem Palast allein gelassen; die Regierung steht im Lande vereinzelt da. Diese Formel ist mit ihrer ganzen furchtbaren Wahrheit in die Gemüther aller Leute eingeschrieben.“ So beginnt der Faro heute seinen leitenden Artikel, fügt aber zehn Zeilen weiter unten hinzu: „Die Königin ist in La Granja von einem Hof umgeben, der nie der Hof unserer Könige war“, beklagt dann, daß „die Stimme der loyalen Spanier nicht durch die Schaar (turba) der Höflinge dringen könne, welche die Königin umgäbe“, und spricht endlich von „dem Kreise der Höflinge, welche die Königin umgeben, welche Jedermann mit dem Finger bezeichnet, und die mit hinlänglich beredtem und ausdrucksvollem Widerwillen betrachtet werden.“ In solchen Ausdrücken sprechen die Leute, die für die einzigen Stützen des Thrones gelten wollen, von den Personen, welche die Königin vorzugsweise zu ihrer Gesellschaft wählt, seitdem ihr Gemahl ihr den Rücken wendet. Die Königin findet übrigens den Aufenthalt in S. Ildefonso so reizend, daß sie erklärt hat, dort bis zum Herbst verweilen zu wollen. Gestern hat sie sich mit dem Minister des öffentlichen Unterrichts, dem Ober-Hofmeister Grafen von Santa Coloma (einem siebzigjährigen Greise, den die Blätter gewöhnlich den „guten“ Grafen nennen), den Generalen Serrano, Ros de Olano und anderen nach dem anderthalb Meilen von S. Ildefonso entfernten, in sehr rauher Gegend belegenen Lustschlosse Riofrio begeben, um einer Jagd, deren Dauer auf vier Tage festgesetzt ist, beizuwohnen. Die Umgegend ist reich an Hochwild, und selbst an Wölfen fehlt es nicht.

Der Privat-Secretair der Königin Christine traf vor acht Tagen in S. Ildefonso ein und überreichte der Königin ein Schreiben ihrer Mutter. Die Beamten des hiesigen Palastes sind angewiesen worden, keine ihnen von dem Ober-Hofmeister oder dem Ober-Stallmeister des Königs zukommenden Befehle ohne voraufgehende Genehmigung der Königin zu vollziehen.

Der General Concha hat unter dem 15ten den Kriegs-Minister ersucht, die Königin bewegen zu wollen, seine Erhebung zum Granden und Marquis del Duero zurückzunehmen, da es viele Generale gäbe, die im Kriege gegen die Franzosen des Kaiserreichs Ruhm erworben und größere Dienste als er geleistet hätten, ohne so glänzend belohnt worden zu sein. Diese Gesinnungen machen der Bescheidenheit des General Concha alle Ehre. Er konnte jedoch voraussehen, daß die Königin sich nicht zur Zurücknahme der ihm ertheilten Gnadenbezeugung verstehen würde. Unter dem 22sten schickte er aus Porto der Regierung ein am 9ten in Lissabon von den Gesandten Spaniens, Englands und Frankreichs gemeinschaftlich unterzeichnetes Aktenstück ein, in welchem diese Diplomaten die von den spanischen Truppen in Portugal beobachtete Mannszucht und die Verdienste des Generals Concha um die Aussöhnung der Parteien mit Anerkennung hervorheben. Nur 6 Bataillone der Interventions-Armee sollen unter den Befehlen des Brigadiers Blaser in Porto zurückbleiben. Die übrigen Truppen sind auf dem Rückmarsch begriffen. Der General Concha selbst wurde mit seinem Stabe am 27sten in Zamora erwartet und wird binnen wenigen Tagen hier eintreffen.

Der Zustand Cataloniens wird immer bedenklicher. „Die Karlisten“ schreibt man aus Barcelona an ein progressistisches Blatt, „sind Meister von Catalonien. Mit Ausnahme der festen Plätze und der durch Truppen besetzten Punkte sind sie Herren des Landes und können gehen, wohin es ihnen beliebt. Auf den besetzten Punkten schließen die Truppen mit Sonnenuntergang sich in ihre befestigten Häuser ein und überlassen die Einwohner ihrem Schicksal. Die Zunahme der Rebellen hat die Privatleute und Ortsobrigkeiten, so wie die Soldaten selbst, mit Schrecken erfüllt. Während Letztere sich bei Nacht in ihre Forts verschließen, ziehen die Karlisten in die Ortschaften, welche jene bei Tage besetzt halten, ein und erheben die Steuern. Die Einwohner der Ortschaften, die früherhin vom besten Geiste beseelt waren, wandern jetzt haufenweise zu

den Karlisten aus, und wenn dies in liberal gesinnten Ortschaften stattfindet, so kann man sich leicht denken, was im Gebirge geschieht, wo alle Elemente des Karlismus zusammengehäuft sind.“ Täglich wird die Gaceta mit Berichten angefüllt, aus denen hervorgeht, daß die Zahl der bewaffneten Karlisten in Catalonien in eben dem Maße zunimmt, als die auf Befehl der Behörden vollzogenen Hinrichtungen der Gefangenen.

Portugal.

London, 3. Aug. Das Dampfschiff „Jupiter“ ist heute mit Nachrichten aus Lissabon vom 29. und aus Porto vom 30. Juli in Southampton angekommen. In den beiden Hauptstädten Portugals herrschte vollkommene Ruhe, dagegen sollen hier und da in den Provinzen mehrfache Ruhestörungen stattgefunden haben, wie z. B. in Ruivaens in der Provinz Minho, wo sich das Volk, von den Miguelisten aufgehetzt, der Restauration der Königlichen Behörden widersetzte und dieselben zur Flucht zwang, so daß man behufs ihrer Einsetzung in ihre Aemter zu Anwendung militairischer Maßregeln seine Zuflucht nehmen mußte. Anderer Orten sollen es die Cabralisten sein, welche auf jede Weise das Volk in Aufregung bringen, um den durch die Intervention errungenen Sieg der Reaction zu vervollständigen, ja, man spricht sogar von einem durch die Wachsamkeit des britischen Admirals Parker vereitelten cabralistischen Komplotte in der Hauptstadt selbst, für welches schon zwei Regimenter gewonnen waren, und das nichts Geringeres als die Ermordung Sa da Bandeira's, das Anta's und der übrigen Septembristen-Häupter bezweckte. Was die Regierung selbst betrifft, so macht sie noch immer keine Anstalten, in die durch das Interventions-Protokoll vorgezeichneten verfassungsmäßigen Geleise wieder einzulenken. Dem unablässigen Andringen Sir H. Seymour's soll es zwar gelungen sein, die Königin zur Berufung des Grafen Lavradio zu vermögen, damit derselbe Mitglieder für das vorschriftsmäßige neutrale Kabinet in Vorschlag bringe, zu welchem Behufe der englische Gesandte auch eine Liste von 30 gemäßigten Männern vorgelegt haben soll, aber bis jetzt waren, wie es scheint, alle Vorschläge Lavradios unberücksichtigt geblieben, wiewohl Andere die Herren Fonseca Magalshes, José da Silva Carvalho und den Grafen de Barbaneca als Mitglieder des neuen Kabinets bezeichnen zu können glauben.

Die Spanier hielten Porto noch besetzt, indeß zogen täglich einige Detaschements ab (2000 Mann spanischer Truppen aus Porto waren in Vigo nach Barcelona eingeschifft worden), und Concha selbst war am 27. Juli von Porto nach der Gränze abgegangen. Die Festungswerke von Porto werden abgetragen. Saldanha war auf einer Rundreise durch die nördlichen Provinzen begriffen und scheint fast überall gut aufgenommen worden zu sein. Man erwartet ihn zum 30sten in Lissabon. Seine Anwesenheit in der Hauptstadt könnte leicht nöthig werden, da die Truppen der Garnison, über die bereits mehrmonatlichen Soldrückstände unzufrieden, schwierig zu werden anfangen.

Holland.

Rotterdam, 29. Juli. In einigen Tagen wird aus unserem Hafen das Barkschiff „Nederlandsche Nijverheid„ nach dem Schwarzen Meere abgeln. Es enthält eine Ladung von Dampfmaschinen, die zum Baue von eisernen Dampfschiffen auf der Wolga bestimmt sind. Dieses Schiff wird eine große Anzahl niederländischer Arbeiter mit ihren Familien an Bord nehmen, die bei den Schiffsbauten und bei dem an der Wolga zu errichtenden Werft verwendet werden sollen.

Schweiz.

Kanton Bern. In der Sitzung der Tagsatzung vom 2. August wurde ein Schreiben des Regierungs-Raths von Bern vorgelegt, welches von fortgesetzten Rüstungen in den Ständen des Sonderbundes meldet. Im Kanton Wallis finden allenthalben kriegerische Rüstungen statt, der erste Auszug ist gemahnt, der Landsturm organisirt, und die zunächst für den Kanton Freiburg bestimmten Hülfstruppen, so wie die Marschroute, sind bezeichnet. Der Durchmarsch soll ausgeführt werden über den Ravil und Sauetsch, über die Saanenmööser Ablentschen nach Jaun. Eine andere Truppenabtheilung soll im Unterwallis aufgestellt und nöthigenfalls zu einem Einfall ins Waadtland verwendet werden. Auf luzerner Gebiet nahe an der berner Gränze des Amtsbezirks Trachselwald hat ein höherer Stabs-Offizier, begleitet von zwei anderen Stabs-Offizieren, die Gegend besichtigt und einen Plan verfertigen lassen und die Oertlichkeit beschrieben, wo Verschanzungen aufgeworfen werden sollen. Auf dem Brünigpaß werden die Befestigungs-Arbeiten fortgesetzt. Sechszehn Mann sind dabei beschäftigt. Truppenzusammenziehungen und Musterungen finden statt. In Lungern ist ein grobes Geschütz aufgeführt. Einem bernischen Staatsbürger, Herrn Amtsgerichtsschreiber Oswald von Oberhasle, wurde auf seiner Reise nach Sarnen in Lungern angerathen, zurückzukehren, wenn er sich nicht Unannehmlichkeiten aussetzen wolle.

Um einen weiteren Schritt zur Vollziehung des Auflösungsbeschlusses des Sonderbundes zu thun, ist die Rede von einer Proclamation an das Volk der sieben Stände, welche durch eine Deputation der Tagsatzung vor den großen Räthen und Landsgemeinden mündlich unterstützt werden müßte.

Italien.

Rom, 27. Juli. Se. Heiligkeit hatte verordnet, der göttlichen Vorsehung für die Errettung aus den Fährlichkeiten eines Bürgerkampfes durch ein feierliches Tridnum in den Kirchen Roms öffentlich zu danken. Es war auf den 25sten bis 27sten d. angesetzt, die Bekanntmachung an das Volk bereits gedruckt, als statt desselben Kardinal Orioli gestern an die geistlichen Ober-Behörden ein Rundschreiben erließ, das eine solenne Vorfeier des Festes Mariä Himmelfahrt in neuntägigen öffentlichen Dank- und Bittgebeten in allen Kirchen des Landes ansagt.

Als neulich bei irgend einer Gelegenheit der

Fürst Aldobrandini auf den Balkon des Palastes von der auf dem Platz versammelten Menge herausgerufen wurde, erschien er mit Ciceruacchio an der Hand. Diese Thatsache allein kann lehren, welches Ansehen dieser schlichte Bürgersmann auch bei den höchsten Ständen genießt.

Auch in Loretto soll es Unruhen gegeben haben. Es seien den Jesuiten die Fenster eingeworfen worden, ohne daß es weitere Folgen gehabt.

Rom, 29. Juli. Mehrere unter den hier lebenden Kardinälen, welche an den reactionairen Bestrebungen keinen Antheil genommen, haben Se. Heiligkeit ersucht, das Betragen eines jeden Mitgliedes des heiligen Kollegiums einer genauen Untersuchung zu unterwerfen, um durch öffentliche Bekanntmachung der Ergebnisse zu bewirken, daß sich nicht Alle ohne Unterschied dem Mißtrauen des Publicums ausgesetzt sehen.

Der Oberst der Carabiniers, Freddi, und ein Hauptman Alari, nebst einigen Anderen, sind vor kurzem in Camerata (Diözese Subiaco) entdeckt, festgenommen und vorgestern früh halb 3 Uhr unter tüchtiger Bedeckung ins Kastell St. Angelo abgeliefert worden.

In den letzten Tagen sind zwei durch die jüngsten Erfahrungen hervorgerufenen Gesetze vom Governo ausgegangen. Zuerst unterm 26. Juli ein Edikt, welches die strengste polizeiliche Untersuchung und Legalisirung der Zwecke aller in Rom weilenden Fremden und zugleich eine Aufsicht über deren sittliches Verhalten vorschreibt; es ist eine Erneuerung des darüber bereits unterm 10. Oktober 1837 ergangenen, aber wenig gehandhabten Gesetzes. Das zweite ist eine unterm 27. Juli erlassene Notification, in welcher das Governo alles Aufregen des Publikums mittelst insgeheim ohne Censur gedruckter und verbreiteter Blätter streng untersagt; denn einmal würden in dem großen Prozesse, der gegenwärtig die volle Thätigkeit des Governo in Anspruch nehme, nicht nur alle begründeten, von irgendwem im Publikum ausgehenden Klagen und Angaben ganz besonders gewürdigt, und dann habe ja Jeder aus dem Volke ohne alle Ausnahme die volle Freiheit, sich mit Anliegen jeder Art dem Governo, so wie Seiner Heiligkeit selbst, zu nahen. Es ist der öffentlichen Meinung, so wie der bereits so wohl verdienten Guarda civica, übertragen, die Ordnung in dieser Rücksicht aufrecht zu erhalten und die Schuldigen anzuzeigen. Man hält diese Erinnerung für hinlänglich und glaubt daher, nicht in die harte Nothwendigkeit sich versetzt zu sehen, die Strenge der Gerechtigkeit ausüben oder, falls die alten nicht hinlänglich sein sollten, durch neuere strengere Gesetze das Recht handhaben zu müssen.

Uebrigens ist Ruhe und Ordnung in allen Verhältnissen zurückgekehrt. Die National-Garde bildet bereits ein höchst respektables Corps. In Rom stehen allein schon gegen 15,000 Mann unter den Waffen. Man erwartet in diesen Tagen das Reglement und zugleich die Bestimmung über die Art der Uniform.

Eine große Menge von Stellen, bisher mit Geistlichen besetzt, befinden sich jetzt in den Händen von Weltlichen. Die bis jetzt noch von dem Monsignore Spada-Mediti bekleidete Stelle eines Kriegs-Ministers soll dem Fürsten Barberini, ebenfalls einem Weltlichen, zugetheilt werden.

Neapel, 27. Juli. Gestern bei Sonnen-Untergang erschienen vier elegante französische Kriegs-Dampfschiffe auf unserer Rhede. Sie kamen von Palermo und verkündeten das Herannahen des ganzen Geschwaders unter Joinville. Ein kleines Dampfschiff, „Pinguin“, ist bereits aus Toulon mit Depeschen für den Prinzen angelangt, welcher den Fremdenpalast zu Chiotamone bewohnen wird. Ein kürzerer oder längerer Aufenthalt zu Castellamare wird wohl von jenen Depeschen abhängen. Der Prinz von Joinville soll übrigens wirklich leidend sein. Der Kanonendonner beim Ankern der Dampfschiffe war mäßig, doch steht uns wahrscheinlich noch ein stärkerer Ohrenschmaus bevor, ein Seitenstück zu jenem fürchterlichen Spektakel, mit welchem der Prinz von Joinville die Hochzeit seines Bruders zu Neapel feierte, und welcher die Paläste der Stadt erdröhnen und die Fenster erklirren ließ.

Der König fährt fort, mit großer Huld Bittschriften aller Art in Empfang zu nehmen, und nahm vorgestern Abend, mit der Königin und den Grafen von Aquila und Trapani durch den Toledo fahrend, eigenhändig einem armen Bauer seine Supplik ab, die Zügel des Wagens, welchen er selbst leitete, anhaltend, um den Bittsteller bequem herankommen zu lassen.

Deutschland.

Berlin, 5. Aug. Das Gesetz über die Verhältnisse der Juden, vom 23. Juli d. J. datirt, ist heute durch die Gesetzsammlung bekannt gemacht worden. Die Einleitung lautet abweichend von dem Entwurfe also: „Nachdem Wir zur Herstellung einer möglichst gleichmäßigen Gesetzgebung über die Verhältnisse der Juden die in dieser Hinsicht bestehenden Vorschriften einer Revision haben unterwerfen lassen, verordnen Wir, nach Anhörung beider Curien Unserer zum ersten Vereinigten Landtage versammelt gewesenen getreuen Stände, auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums was folgt: Jetzt folgt, abweichend von dem Entwurfe, das Gesetz in drei Titeln, deren erster „Bürgerliche Verhältnisse der Juden“ überschrieben ist. Der Einleitungs-Paragraph 1 hat das Wort „Juden“ des Entwurfs in „Unsere jüdischen Unterthanen“ verwandelt. Der Abschnitt I. dieses Titels umfaßt die „Bestimmungen für alle Landestheile“, mit Ausschluß des Großherzogthums Posen. Der zweite Abschnitt bespricht die „Bestimmungen für das Großherzogthum Posen.“ Der Titel II. ist „Cultus- und Unterrichts-Angelegenheiten der Juden“ überschrieben und hat wiederum die beiden vorbezeichneten Abschnitte. Der dritte Titel enthält „Allgemeine Bestimmungen“ und bespricht in drei Paragraphen die Niederlassung und den Aufenthalt fremder Juden, die Aufhebung abweichender Gesetze (dem Entwurf conform) und die Weisung an die Minister der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Justiz zur Ausführung des Gesetzes. Was das letztere selbst anbetrifft, so sind die Gutachten der Herren-Curie größtentheils, die der Stände-Curie beinahe gar nicht berücksichtigt, indem nur an die Stelle der „Judenschaften“, die von den drei Ständen vorgeschlagene Bezeichnung „Synagogen-Gemeinden“ beliebt worden ist. Der zweite Paragraph des Gesetzes handelt von der Zulassung zu öffentlichen Aemtern und besagt, daß zu einem unmittel- oder mittelbaren Staats-, so wie zu einem Communalamte ein Jude nur dann zugelassen werden kann, wenn mit einem solchen Amte die Ausübung einer richterlichen, polizeilichen oder executiven Gewalt nicht verbunden ist (die Städteordnung von 1808 und das Judengesetz von 1812 kennen diese Unterscheidung nicht). Außerdem bleiben die Juden allgemein von der Leitung und Beaufsichtigung christlicher Cultus- und Unterrichts-Angelegenheiten ausgeschlossen. An Universitäten können Juden, so weit die Statuten nicht entgegenstehen (es bliebe vorläufig also nur Berlin), als Privatdocenten, außerordentliche und ordentliche Professoren der medicinischen, mathematischen, naturwissenschaftlichen, geographischen und sprachwissenschaftlichen Lehrfächer (die beiden letzteren Fächer, so wie die Erhebung zu ordentlichen Professoren sind von der Herren-Curie befürwortet worden) zugelassen werden. Von allen übrigen Lehrfächern an Universitäten, so wie vom akademischen Senat und den Aemtern eines Decans, Prorectors und Rectors bleiben sie ausgeschlossen. Neu hinzugefügt ist ferner die Zulassung der Juden als Lehrer an Kunst-, Gewerbe-, Handels- und Navigations-Schulen. Sonst bleibt dem Entwurfe conform die Anstellung der Juden als Lehrer auf jüdische Unterrichts-Anstalten beschränkt. Von ständischen Rechten, dem Patronat bleiben die Juden ausgeschlossen. Sie können jedoch, dem Gutachten der Herren-Curie gemäß, den Gerichtshalter und den Verwalter der Polizei bestellen. Neu hinzugefügt ist ferner der §. 8, wonach „die bürgerliche Beglaubigung der Geburts-, HeirathS- und Sterbefälle“ unter den Juden durch Eintragung in ein gerichtlich zu führendes Register bewirkt werden muß. Eine geistliche Trennung wird durchaus nicht mehr verlangt, auch ist die Beschneidung in sofern nicht mehr erforderlich, als lediglich die Eintragung der Neugeborenen nach drei Tagen geboten ist und die Beilegung des Vornamens nachgetragen werden kann. Der ehelichen Verbindung muß ein Aufgebot, jedoch nur ein Seitens des Richters zu veranlassendes vorangehen. Die Misch-Ehen zwischen Juden und Christen sind auch mittelbar, wenigstens dem Gesetze nach, nicht gestattet. Die naturalisirten Juden im Posenschen haben alle die Rechte und Pflichten, wie die Juden der andern Landestheile. Neu ist ferner die Bestimmung im §. 43, wonach Mitglieder des Gemeindevorstandes „wegen vorsätzlicher Pflichtwidrigkeiten und wiederholter Dienstvernachlässigungen nach vorgängiger administrativer Untersuchung durch Beschluß“ entlassen werden können (die Stände-Curie hatte die vorangegangene, aber nicht die administrative Untersuchung befürwortet), daß der Vorstand über „einzelne Mitglieder der Staats- und Communalbehörden auf Erfordern pflichtmäßig und unter eigener Verantwortlichkeit Auskunft zu ertheilen“ hat, ist, trotz der gegenstehenden Gutachten beider Curien, in dem Gesetze (§. 44) verblieben. Dies die wesentlichen Umrisse und Neugestaltungen des Gesetzes, auf welches die Juden Preußens, mit Ausschluß Posens, ein Menschenalter gewartet. Nicht aufgenommen sind in das Gesetz: die corporative Absonderung, ferner die facultative Vertretung der Juden in den Stadtgemeinden durch eigene jüdische Verordnete (§. 15 des Entwurfs), die Einweisung jüdischer Kinder in gewisse christliche Elementarschulen (§. 27 des Entwurfs), die Einwirkungen der Gemeindevorstände auf den Lebensberuf jüdischer Knaben (§. 34), die Bestimmung, daß Behufs Schlichtung streitiger Angelegenheiten unter ihren Glaubensgenossen Juden zu Schiedsmännern gezählt werden können (§. 35 des Entwurfs), endlich die Gestattung der Verheirathung mit solchen Jüdinnen, in deren ausländischen Wohnorten auch preußische Jüdinnen sich mit dortigen Juden verheirathen dürfen (§. 14 des Entwurfs). Zugegeben ist ferner die gesammte Bureau- und Geschäfts-Beamtung ohne obrigkeitliche Autorität, und die Zulassung nicht, wie im Entwurfe, von dem Dienst im stehenden Heere abhängig gemacht. Das ganze Gesetz enthält 73 Paragraphen.

Das zweite, durch dieselbe Nummer der Gesetzsammlung veröffentlichte Gesetz ist gleichfalls vom 23. Juli und betrifft die Entziehung und Suspension ständischer Rechte wegen bescholtenen oder angefochtenen Rufes (das sog. Bescholtenheitsgesetz). Es ist wesentlich dasselbe, wie das den Ständen proponirte. Die Ausschließung von Ausübung ständischer Rechte tritt auch nach ehrengerichtlichem Erkenntnisse ein.

Eine dritte Verordnung vom 23. Juli gestattet in denjenigen Städten, welche die Städte-Ordnung von 1808 oder 1831 haben, auf den übereinstimmenden Antrag des Magistrats und der Stadtverordneten, die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten, wenn der Regierung nachgewiesen worden, daß die Vertretung des Magistrats bei öffentlichen Sitzungen angemessen geordnet und ein dazu angemessenes Local vorhanden ist. „Sollte wider Erwarten in einzelnen Städten diese Erlaubniß gemißbraucht werden“, so behält sich der König vor, dieselbe solchen Städten wieder zu entziehen.

Großherzogthum Hessen und bei Rhein. Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfürst Thronfolger und die Großfürstin seine Gemahlin mit ihrer Tochter, der Großfürstin Alexandra, sind am 6. August in Darmstadt in erwünschtestem Wohlsein von Kissingen wieder eingetroffen.

Großherzogthum Hessen und bei Rhein. Am 8. August, früh von 7 bis 8 Uhr, erschallte Militairmusik vor dem Großherzoglichen Palais, welche, nach russischer Sitte, Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Cesarewitsch seiner Gemahlin an ihrem Geburtsfeste bringen ließ. Mittags war große Parade. Se. Königl. Hoheit der Großherzog giebt

zu Ehren des Tages ein festliches Diner im Jagdschlosse Wolfsgarten.

Ihre Königl. Hoheit die Erbgroßherzogin ist gestern Abend mit der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg Hochfürstlichen Durchlaucht aus Aschaffenburg hier eingetroffen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen ist heute früh hier angekommen und wird gleichfalls mit den Höchsten Herrschaften dem Diner im Wolfsgarten beiwohnen.

Zu Weimar starb am 28. Juli der Ober-Medicinalrath Friedrich v. Froriep, in der gelehrten Welt bekannt als Verfasser von einer Reihe medicinischer Schriften, unter denen namentlich seine periodisch erscheinenden „Notizen“ ꝛc. eine sehr weite Verbreitung gefunden haben. Er ward geboren zu Erfurt 1779, verehelichte sich mit der Tochter des bekannten Bertuch und übernahm 1816 die Leitung des Landes-Industrie-Comtoirs. Indessen war er viel zu sehr Gelehrter, als daß er die erforderliche Aufmerksamkeit auf den merkantilischen Theil dieser rühmlich bekannten Anstalt hätte verwenden sollen; sie verfiel daher mehr und mehr. Erst seit einigen Jahren, wo sein Sohn, der Geh. Rath Dr. Franz Froriep, an die Spitze trat, hat das Industrie-Comtoir angefangen, einen neuen lebhaften Aufschwung zu nehmen.

Würzburg, 6. August. Auch hier hat Fräulein Lola Montez während eines dreitägigen Aufenthalts Beweise ihres Alkastilianischen Heroismus abgelegt. Nachdem sie die Vorstellungen der höheren Militär- und Civilpersonen entgegengenommen hatte, wollte sie heute Morgen mit ihrer großen Englischen Dogge den Schloßgarten besuchen. Die Wache verweigerte es, den Hund einzulassen, und Fräulein Lola Montez applicirte sofort eigenhändig dem bärtigen Krieger einen Backenstreich. Eine gleiche Behandlung soll einem höher gestellten Soldaten widerfahren sein, welcher sie über diese Ungebühr zur Rede stellen wollte. Dieses Ereigniß hat die größte Aufregung unter allen Klassen der Bevölkerung hervorgerufen. Gegen Abend versammelten sich 2 bis 3000 Personen vor dem Gasthof „zum Erbprinzen“, wo die Spanierin abgestiegen war. Durch Pfeifen, Zischen und Schreien legte die aufgeregte Menge ihre Meinung genugsam an den Tag, und die dergestalt längere Zeit haranguirte Lola fand zuletzt für gut, die bereits zur Reise nach Aschaffenburg verlangten Postpferde wieder abbestellen zu lassen, da sie unter so bewandten Umständen vorzog, nicht aus dem Hotel zu gehen.

Oesterreich.

Lemberg, 31. Juli. Heute früh nach sieben Uhr Morgens wurde die Todesstrafe an Theophil Wisniowski (fälschlich Karl Duval, Winnicki, Dombrowski, Zagorski und Benedikt Lewinski genannt) und Joseph Kapuscinski mit dem Strange vollzogen, nachdem ihnen drei Tage früher, am 28sten, vor dem Kriminalgebäude unter Zudrang einer bedeutenden Volksmenge die betreffenden Todesurtheile vorgelesen worden waren. Aus dem nach der Hinrichtung veröffentlichten Thatbestande ergiebt sich, daß Theophil Wisniowski wegen des Verbrechens des Hochverrathes, Joseph Kapuscinski aber aus demselben Grunde und des am Bürgermeister von Pilsno, Caspar Markl, verübten Mordes wegen nach §. 10 des österreichischen Strafgesetzbuches zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde. Wisniowski — angeblich aus Jazlowiec im Czortkower Kreise Galiziens gebürtig, 40 Jahre alt und verheirathet (Vater von 4 Kindern, seine Gattin ist wahnsinnig geworden) — bekundigte, wie es in seinem Todes-Urtheil heißt, im Jahre 1829 die Rechtsstudien an der K. Universität in Lemberg und war bereits im Jahre 1835 wegen Betheiligung an hochverrätherischen Umtrieben in kriminalgerichtliche Untersuchung gezogen worden; diese Untersuchung wurde noch im Jahre 1836 wegen Mangels rechtlicher Beweise aufgehoben. Im Jahre 1838 flüchtete sich derselbe, um einer ihm neuerdings aus gleichem Anlasse drohenden Verhaftung zu entgehen, nach Frankreich und trat nach seinem eigenen Geständnisse noch in demselben Jahre zu Straßburg in die dortige Section der demokratisch-polnischen Gesellschaft, im Jahre 1841 in die leitende Behörde derselben, die Centralisation, und war Secretair derselben bis zu seiner im Jahre 1844 erfolgten Abreise aus Frankreich. Das letzte Ergebniß seiner für die Sache des Aufstandes entwickelten Thätigkeit war der Angriff auf die in Narajow, brzezaner Kreises, liegende Abtheilung des 6ten, den Namen Sr. Majestät des Königs von Württemberg führenden Husaren-Regiments. Nach dem Organisations-Plane der Verschwörer ward er zum Präsidenten des Revolutionstribunals für Galizien ernannt. Jos. Kapuscinski, Kanzelist des Pilsnoer Magistrats, 29 Jahre alt, ledigen Standes, aus Gorlice im Jasloer Kreise gebürtig, war schon im Jahre 1838 als Schüler des Gymnasiums zu Sandec in hochverrätherische Umtriebe verflochten. Im Spätherbste 1845 stand er mit hervorragenden Revolutions-Agenten in Verkehr, war im Januar 1846 durch Werbungen für den Aufstand thätig und verübte am 18. Febr. 1846 um 11 Uhr Nachts mit mehreren Genossen kurz vorher, ehe er sich zu dem von den Aufständlern beabsichtigten Ueberfalle von Tarnow verfügte, den bekannten vorsätzlichen Mord an dem Pilsnoer Bürgermeister Kaspar Markl. Die Vollziehung eines dritten Todesurtheils an einem Priester ist allerhöchsten Ortes verschoben worden.

Wien, 6. Aug. Ueber das Befinden des K. Statthalters von Ungarn, des Erzherzogs Stephan, sind die betrübendsten Gerüchte in Umlauf. Nach denselben soll er an einem Lungenübel leiden, ja seit gestern heißt es, er sei bereits von den Aerzten aufgegeben. Hoffentlich sind alle diese Berichte übertrieben.

Die neuesten Nachrichten aus Lemberg vom 2. d. enthalten Details über die am 31. v. M. an den Hochverräthern Wisniowsky und Kapuscinsky vollzogene Hinrichtung. Es waren die erforderlichen Sicherheits-Maßregeln ergriffen worden, und als

(Beilage.)

№ 63. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 8. August 1847.

den Verurtheilten das Todesurtheil öffentlich vorgelesen wurde, verhielt sich der männliche Theil der Bevölkerung, ungeachtet sich Wisniowsky erkühnte, das Volk in polnischer, d. h. fanatischer Weise zu haranguiren, ganz ruhig. Nicht so war es mit dem zarten Geschlechte, in dessen Gemüth das Phantom eines polnischen Märtyrerthums auf eine beklagenswerthe Weise Wurzel gefaßt zu haben scheint. Man bemerkte an diesem Tage unter den Zuschauern eine große Zahl polnischer Damen in schwarzer Tracht, und als das Urtheil vorgelesen war und der Zug sich in Bewegung setzte, drängte sich ein junges fanatisches Mädchen hervor und stieß die beleidigendsten Worte gegen die Regierung aus. Sie wurde ergriffen, allein nachdem man sich die Ueberzeugung verschaffte, daß sie eher dem Narrenthum als einem Correctionshause angehörte, sogleich wieder entlassen. Die Unglückliche erhielt bisher eine Pension von der K. Regierung, und es ist ein neues Beispiel, welche Opfer der politische Fanatismus verschlingt. Der Geistliche Ikenlovice ist, nach Eingang neuer Depeschen von Wien, von Sr. Maj. dem Kaiser begnadigt worden. Es ist dieß auf Verwendung des neuen Gouverneurs Grafen Stadion und wegen anderer wichtigen Beweggründe erfolgt. Nach allen Berichten hatte sich Ikenlowice während seiner ganzen Lebenszeit als ein durchaus rechtlicher, von seinen geistlichen Pflichten stets durchdrungener Priester gezeigt, und ein großer Theil der Bevölkerung von Lemberg nahm den lebhaftesten Antheil an seinem Schicksale. Der Eindruck, den seine Begnadigung hervorbrachte, scheint indessen ein ganz verschiedener zu sein. Die polnischen Fürsprecher scheinen gerechnet zu haben, daß bei seiner Begnadigung die Hinrichtung der andern Hauptverbrecher kaum möglich sei. Allein die Regierung ließ dem Urtheile seinen Lauf. Seit dem 31. v. M. werden die übrigen abgeurtheilten Staatsverbrecher von Lemberg nach den Festungen abgeführt.

Der Gouverneur Graf Stadion bereiset noch immer die Provinzen Galiziens. Man erwartet ihn am 6. d. M. in Lemberg. Uebrigens herrscht überall Ruhe.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Juli. Nach der Thätigkeit zu urtheilen, welche die Regierung in Ergreifung von energischen Maßregeln zur Dämpfung der Unruhen in Albanien entwickelt, müssen jene Unruhen einen Charakter von nicht geringer Bedeutsamkeit erlangt haben. Nicht nur haben viele Truppen-Abtheilungen in den angränzenden Provinzen Marschbefehl nach Albanien erhalten, welches ohnedies seit dem griechischen Zerwürfniß stark besetzt ist, sondern Emin Pascha, der Präsident des obersten Kriegsraths, wird selbst unverzüglich nach jener Provinz abgehen, um das Kommando gegen die unbotmäßigen Rajas zu übernehmen. Emin Pascha nimmt aus dem hiesigen Arsenal 15 Stück Berg-Artillerie mit, von der er sich gute Dienste verspricht.

Die griechische Frage ruht für diesen Augenblick, und man erwartet darüber neue Mittheilungen aus Wien und Athen. Am 16ten d. ist, wahrscheinlich in dieser Angelegenheit, ein offizielles Schreiben von der Pforte an den Internuntius ergangen.

Konstantinopel, 24. Juli. Die Absetzung des Kapudan Pascha Mehemed Ali, eines Schwagers des Großherren, nimmt als neuestes Ereigniß die ganze Theilnahme des Publicums in Anspruch. Man betrachtet diese Absetzung als ein Werk des bekannten Riza Pascha, und Mehemed's Ersetzung auf dem zweiten Posten des Reichs durch den anderen Schwager des Sultans, Halil Pascha, bestätigt diese Ansicht, da Letzterer einer der entschiedensten Anhänger und Parteigänger Riza's ist. Der Streich hat daher nicht den bisherigen Kapudan allein getroffen, sondern er bedroht die Stellung des Großwesirs Reschid Pascha und seiner ganzen Partei, der sogenannten türkischen Reformpartei, welche man auch als die fränkische bezeichnet. Bis zum letzten Augenblick soll Reschid nicht die geringste Ahnung von dem gehabt haben, was im Stillen vorbereitet wurde. Riza's mächtige Stütze ist, wie bekannt, die Mutter des Sultans, die noch immer großen Einfluß auf ihren Sohn zu üben versteht. Diese rettete ihn nach seinem Sturz vor der Gefahr, mit der ihm eine Untersuchung seiner amtlichen Wirksamkeit und ein förmlicher Bestechungs-Prozeß drohte. Sie verschaffte ihm sogar kurz darauf das Portefeuille des Handels-Ministeriums, machte ihn später zum Mitgliede des Großrathes der hohen Pforte, in welcher Stellung Riza fortintriguirte zur Wiedererlangung der Macht, ohne je eine dazu günstige Gelegenheit unbenutzt vorübergehen zu lassen. Eine solche bot ihm vorzüglich das Zerwürfniß mit Griechenland. Riza ergriff, ohne sich lange zu besinnen, die Partei gegen Mussurus und wirkte in diesem Sinne gegen die fast einhellige Meinung des Divans auf die persönlichen Ansichten des Sultans, dessen dadurch bedingte versöhnliche Gesinnungen gleich anfänglich mit der türkischen Ansicht der Sache seltsam kontrastirten. So setzte damals Riza den Großherrn in Widerspruch mit dem Ministerium, ein Verhältniß, welches in die damaligen diplomatischen Schritte Mißverständnisse und einige Verwirrung brachte, da offenbar das Großherrliche Wort und das Benehmen der türkischen Functionaire nirgends recht zusammenstimmen wollten. Die Intriguen spannen sich — die griechische Sache war Riza natürlich nur eines der Mittel zum Zwecke — ununterbrochen fort und scheinen jetzt bald die völlige Lösung erhalten zu sollen. Riza Pascha, der erst vor wenigen Wochen zum Zeichen des Großherrlichen Wohl-

wollens das Nischan erhielt, wird nun von der öffentlichen Erwartung, die den Erfolg des Planes im voraus ergänzt, zum Präsidenten des Conseils erhoben, dem jetzigen Präsidenten Nifaat Pascha wird der Gesandtschafts-Posten in London zugetheilt, der Reschidschen oder Reform-Partei aber das Todtenglöcklein geläutet. Der neue Kapudan Pascha Halil gilt für schwach, käuflich, habsüchtig, despotisch, und daß Habsucht und Bestechlichkeit der ganzen Rizaschen Partei vorgeworfen wird, ist auch hinlänglich bekannt.

Miscellen.

Man liest in der Dorfzeitung: „Wer nach Brückenau will, die Señora Lola zu sehen, ist angeführt. Sie ist in der übelsten Laune in München angekommen."

Zu den vielen deutschen Versammlungen kommt eine neue hinzu, die Philosophen-Versammlung. Prof. Fichte in Tubingen ladet auf den 23. bis 25. Sept. nach Gotha ein. Director Loof und Hofrath Ewald haben die Anordnungen übernommen.

Vor dem Schlusse der dießmaligen Session der Repräsentanten auf den Sandwich-Inseln schlug ein Deputirter vor, dem Könige eine Civilliste zu bewilligen. Allein der König Kamehameha lehnte dieses ab, indem er erklärte, daß sein Privat-Eigenthum fur seine Bedürfnisse und die seiner Familie hinreiche, und er könne daher nicht zugeben, daß das Volk fur den Unterhalt des Königs überflüssige Steuern aufbringe.

Gützlaff, der berühmte Missionär, Dolmetscher und Kenner Chinas war im April zu Canton; ein Deutscher, der ihn sogleich aufsuchte, äußerte in einem Privatbriefe, den die Berl. Nachrichten mittheilen, über den interessanten Mann: „Man wird nicht müde, den Mann erzählen zu hören: er versteht die Kunst so recht, seine Zuhörer stets in gespannter Aufmerksamkeit zu fesseln, und seine Reisen und Abenteuer, seine chinesischen Schnurren und Anekdoten erzählt er so natürlich und lebendig, daß man förmlich dabei gegenwärtig ist. Seine Phantasie aber thut dabei oft etwas viel. Von Beyerhaus' chinesischen Typen sprach er mit Enthusiasmus: „Ach!" sagte er, „welche ungeheuere Mühe muß es ihm gekostet haben: sie sind bewunderungswürdig schön, nur schade, daß seine Mühe nicht genug belohnt wird und die Sache zu theuer zu stehen kommt. Sie wissen, wie billig und schnell unsere Chinesen die Holztypen schneiden. Es ist wahr, es ist merkwürdig zu sehen, wie die Kerle die Holztypen schneiden, mit welcher Geschwindigkeit, mit einem Messer, für einen Spottpreis. Ich habe dies oft mit Vergnügen gesehen, bei Dr. Balls, wo ein Chinese fortwährend damit beschäftigt ist." Gützlaff versprach mir, für ein Porträt zu sitzen, ist aber nicht erschienen. Er hat ganz das Ansehen eines wohlgenährten Berliners."

Eine Scheinhinrichtung. Zu Arnheim, in Holland, gab es am 9. Juli ein seltsames Schauspiel. Schon bei Tagesanbruch wurden auf dem Marktplatz die Vorbereitungen zu einer Hinrichtung getroffen. Ein Schafot ward erbaut, und mit allem Zubehör versehen: man brachte ein Beil und ein Schwert, sogar den Sarg, der die blutigen, verstümmelten Ueberreste des Verbrechers aufnehmen sollte. Wie es gewöhnlich bei derlei Veranlassungen der Fall ist, war eine ungeheuere Menschenmenge aus der Stadt und Umgegend herbeigeströmt, obgleich allgemein bekannt war, daß kein Blut fließen sollte. Alle diese Vorkehrungen waren nicht zu einer wirklichen Hinrichtung da, auch nicht zu einer Hinrichtung in effigie, sondern zur Anwendung einer eigenthümlichen Strafe, welche das holländische Criminalgesetz das „Schwingen des Schwertes" nennt. Ein Mörder war zum Tode verurtheilt worden, der König hatte die Todesstrafe aber in lebenslängliche Gefangenschaft, mit Anwendung des „Schwertschwingens" verwandelt. Der Delinquent kam mit gebundenen Händen, entblößtem Haupte und Hals, sehr kurz geschnittenen Haaren, wie einer, der sein Verbrechen mit dem Tode büßen soll, auf der Richtstätte an. Zwei Geistliche saßen an seiner Seite und hinter ihm der Scharfrichter mit zwei Knechten. Der Wagen war von einer starken Abtheilung Gensdarmen escortirt; in einer Kutsche folgte ein Beisitzer des Criminalgerichtes, in Begleitung eines Actuars. Der Delinquent wurde auf das Schafot geführt, wo er alle Vorkehrungen zur Hinrichtung sah, denn es wurden ihm erst die Augen verbunden, als er bereits auf dem Sandhaufen niedergekniet war. Der Scharfrichter nahm nun das Schwert, hielt es dem Delinquenten einen Augenblick an den Nacken, und schwenkte es dann mehrere Minuten lang über dem Kopfe des Unglücklichen, der das Pfeifen der Klinge hörte, und ohnmächtig niedersank. Dann wurde er wieder ins Gefängniß zurückgeführt. Es hat seit Menschengedenken keine solche Scheinhinrichtung stattgefunden. Diese Strafe scheint auch in der That längstverflossenen Jahrhunderten anzugehören.

Jenny Lind ist neulich in folgenden Versen besungen worden:

Ein Engel stieg sie zu uns nieder,
Gesandt von Gottes hehrem Thron,
Doch fordert sie für ihre Sendung
Unmäßig hohen Botenlohn.

Man bedient sich jetzt auch des Schwefeläthers zur Betäubung der Bienen, um mit größerer Bequemlichkeit und ohne alle Besorgniß vor den Stichen dieser Insecten ihres Honigs sich versichern zu können.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herrn Provisoren Julius Pommer und Carl Wilhelm Hermann; an die Stud. jur. Carl Georg Jacoby, Eduard Schultz, Theodor v. Schmid, Hermann Friedrich v. Stein, August Bulmerincq, Adolph Rehmann; an den Stud. diplom. Wladimir Stepanow; an die Stud. med. Carl Jauchzy, Julius Kleinenberg, Johann Theodor Albrecht, Heinrich Stillbach; an die Stud. phil. Alexander Bein, Ludwig Ziemsen, Johann Arroneet; an die Stud. pharm. Heinrich Ludwig, Woldemar Heine und an den verstorbenen Stud. theol. Eduard Meuschen — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. theol. Eduard Meuschen und die Inhaber der ihm gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, den 29. Juli 1847.

Rector Neue.

Notair F. Schröders.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt, werden diejenigen, welche die Lieferung von 750 Eimer Spiritusgas zur Straßenerleuchtung zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb anberaumten nochmaligen Torgtermine am 12. August d. J. Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung wegen des Zuschlags abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Livländischen Kameralhofe werden alle Diejenigen, welche die Proviantlieferung für das in Livland vertheilte Heer pro 1848 zu übernehmen Willens sind, desmittelst aufgefordert, zu den auf den 24. und 28. October d. J. anberaumten Torgen, beim Livländischen Kameralhofe, — in dessen Kanzellei auch die speciellen Bedingungen zu inspiciren sind, — sich zeitig zu melden und die erforderlichen Saloggen den einzureichenden Gesuchen anzuschließen.

Riga-Schloß, den 5. August 1847.

Kameralhofs-Assessor F. Hündeberg.

J. Murchgraf, l. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Verwaltung der Russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827, hat die Allerhöchste Bestätigung der neuen Statuten dieser Gesellschaft für deren Fortbestehen nach dem 27. Juli 1847, als dem Tage an welchem ihr bisheriges Privilegium erloschen ist, angezeigt, wie auch daß sie Versicherungen im ganzen Reiche übernehmen werde, und zwar mit einer Verminderung der Prämie von mindestens zehn Prozent. Jetzt findet die Verwaltung der Compagnie es möglich, die Prämie um 10 bis 20 Prozent herabzusetzen, nach einer neuen, nach Art der zu versichernden Gegenstände angefertigten Tabelle. Indem die Verwaltung solches hiermit zur allgemeinen Kunde bringt, hält sie es für Pflicht hinzuzufügen, daß jeden Mittwoch stets einige der Directoren im Verwaltungslokal der Compagnie von 11 bis 2 Uhr Mittags anzutreffen sein werden, damit jeder, welcher bei der Gesellschaft etwas vorzutragen hat, sogleich Auskunft und Entscheidung erhalten könne.

In Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung zeigt die Dorpater Agentur der Russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie hiermit an, daß die Brandversicherungen nach dem neuen Reglement hier bereits eröffnet worden sind. Die Meldungszeit ist in den 5 ersten Wochentagen in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr, und am Sonnabend, am Nachmittage von 3—6 Uhr.

Indem ich hiemit die ergebene Anzeige mache, daß am nächsten Sonntage, d. 10. Aug. die 6te **Mimische Kinder-Ballet-Vorstellung** meiner Eleven stattfinden wird, und daß ich mich durch den bisherigen zahlreichen Besuch veranlaßt gesehen habe, meinen Aufenthalt zu verlängern und

noch einige Vorstellungen zu geben mit neueinstudirten Tänzen und veränderten Dekorationen, worüber die Affichen das Nähere mittheilen werden, — verbinde ich zugleich die Bitte, daß sich Diejenigen, welche an dem von mir während meines Aufenthalts hieselbst zu gebenden **Tanz-Unterricht** Theil zu nehmen wünschen, baldigst melden möchten, um mit demselben in diesen Tagen beginnen zu können.

Domenico Rossetti,
Balletmeister aus Genua.

Mit Genehmigung einer Kaiserlichen Gouvernements-Regierung wird hierselbst eine Verloosung stattfinden. Die Loose zu 1 Rbl. S.-M. das Stück, und das Verzeichniß von 230 Gewinnsten sind in den Handlungen der Hrn. Kluge, Sieckell, Luchsinger, Ehorn, Bokownew und Metzke und in der Apotheke des Hrn. Luhde abgelegt worden. 3*

Dorpat, den 7. August 1847.

Ein spanisches Rohr mit silbernem, theilweise vergoldetem Knopfe und mit einer schwarzseidenen Schnur ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen eine angemessene Belohnung im Hause des Hrn. Lezius bei der deutschen Kirche, eine Treppe hoch, abzugeben. 3

Im Graf O'Rourk'schen Hause, in der Steinstraße, ist ein Wiener Flügel von 6½ Octaven sehr billig zu haben. 1

Abreisende.

Johann Rohleder verläßt Dorpat. 1
Uhrmachergehülfe H. Cosbue verläßt Dorpat. 3
Pharmaceut N. Grup wird Dorpat verlassen. 3
Friedrich Wander wird abreisen. 3

So eben erschien bei mir in Commission:
Schultz, Dr. H., Anweisung zur curgemässen Benutzung der Mineralwasser, nebst mehreren auf die Mineralwasseranstalt in **St. Petersburg** bezüglichen Anzeigen und Abhandlungen.
Preis 55 Cop. S.
Dorpat. **Otto Model.**

In Berlin bei E. H. Schröder ist so eben in **8. Auflage** erschienen und in Dorpat bei **E. J. Karow** zu haben:

Meine neuesten Erfahrungen
im Gebiete der
Unterleibskrankheiten,
durch eine Reihe lehrreicher Krankheitsfälle erläutert für gebildete Nichtärzte.
Von
Dr. Moritz Strahl,
Königl. Sanitätsrath, pract. Arzt und Accoucheur in Berlin.
222 Seiten. 8. Preis geh. 1 Rbl. 50 Cop. S

Dorpat, am 27. Juni 1847.

Otto Model's
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur pünktlichsten Besorgung aller in ihre Branche einschlagenden Gegenstände, als Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Lithographien, Lithochromien, Landkarten, Erd- und Himmelsgloben, Schreib- und Zeichnenvorschriften, Alkoholometer, Pinsel, Oelfarben für Mahler, Oblaten mit einfachen und doppelten Buchstaben, Brief- und Schreibpapiere, Stahlfedern, Stahlfederndinte, Goldleisten, Licht- und Lampenschirme ꝛc. ꝛc. und bittet um recht zahlreiche gütige Aufträge. Die Preise sind stets aufs billigste gestellt.

Hieran knüpfe ich die ergebenste Anzeige, dass ich, um den mir vielfach ausgedrückten Wünschen Genüge zu leisten, ein

Antiquarisches Geschäft

eröffnet habe, und mich der Uebernahme von Bestellungen aus allen Bücherauctionen mit grösster Sorge und dem angestrengtesten Fleisse jederzeit unterziehen werde.

Den geehrten Herren, welche durch ihre thätige Unterstützung dieses für das Gesammtpublikum bestimmt ersprießliche Unternehmen ins Leben riefen und wohlwollend förderten, fühle ich mich tief gedrungen, meinen wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Dorpat, am 27. Juni 1847. Otto Model.

In der von mir in Pacht genommenen A. Sticinsky'schen Leihbibliothek für Bücher und Musikalien werden stets die neuesten und besten Pieçen vorräthig sein, und stehen zu den bekannten billigen Pränumerations-Bedingungen zu Diensten.

Dorpat, am 27. Juni 1847. Otto Model.

Makulatur ist wohlfeil zu haben in
A. Sticinsky's Leihbibliothek.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 64.

Dienstag 12. August 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: — Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Holland. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Mexiko. Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Die aus den verschiedenen Theilen des Reichs über den wahrscheinlichen Ausfall der Ernte einlaufenden Nachrichten ergeben durchschnittlich zwar kein ausgezeichnetes aber doch auch kein ungünstiges Resultat. Nur in den Gouvernements Taurien und Astrachan stehen die Felder unter mittelmäßig; im Saratowschen ist nur das Sommerkorn gut gerathen.

St. Petersburg, 8. Aug. Befördert sind: der Arzt beim Gymnasium zu Dorpat Collegienrath Dr. Frobeen zum Staatsrath; zu Collegienräthen die Hofräthe: Hodenius erster Translateur und Witte stellvertretender Secretair in der 3ten Expedition im Departement der innern Beziehungen beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; zu Hofräthen die Collegien-Assessoren: Dr. Bredow, Arzt beim Lazareth der Kaiserlichen Manufacturen in Alexandrowsk; von Hartwiß, Director des Kaiserlichen Gartens in Nikita und der Weinbauschule in Magaratsch, Gervais, Chef des Archivs der Kanzelley des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Sivers, jüngerer Secretair bei der Mission im Haag; zu Collegien-Assessoren die Titularräthe: der Lehrer des Forst- und Meß-Instituts Schmalz und das Mitglied der Commission zur Verwaltung der Geldbeiträge der Reichsbauern im Gouvernement Kursk Brümmer.

St. Petersburg, 9. Aug. Se. Majestät der Kaiser haben das Gutachten des Reichsraths zu bestätigen geruht, dem zu Folge bei Erhebung der Abgaben, die ausländischen Gewerkmeister nicht mehr nach 3 Klassen sondern je nach ihren Vermögensumständen, besteuert werden sollen: die reichsten Meister zahlen je 43 R. S., und die ärmern in absteigender Ordnung verhältnißmäßig weniger, jedoch muß dabei die an die Krone abzuliefernde Summe dem Betrage einer Personal-Abgabe von 29 R. S. gleichkommen. Alle sonstigen gesetzlichen Bestimmungen bleiben übrigens in Kraft.

Se. Majestät der Kaiser haben auf die Nachricht von dem Brandunglück in Archangelsk 50,000 R. S. zur Unterstützung der durch den Brand betroffenen Bewohner dieses Orts anzuweisen und den Flügel-Adjutanten Istomin dorthin zu senden geruht, mit dem Auftrage diese Summe unter die Nothleidenden zu vertheilen. Außerdem sollen zum Aufbau der niedergebrannten Häuser 50,000 Balken aus den Kronsforsten verabfolgt werden.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Aug. Die Pairs-Kammer hatte sich heute zu ihrer Schluß-Sitzung versammelt. Die Minister der Justiz, der Marine und des Krieges sind auf ihren Plätzen. Der Großsiegelbewahrer überreicht dem Kanzler und der Kanzler verliest die Königliche Verordnung, wodurch die gegenwärtige Session der beiden Kammern geschlossen erklärt wird. Die Versammlung trennte sich darauf unter dem Ruf: Es lebe der König! In der Deputirten-Kammer waren etwa hundert Mitglieder anwesend, die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Ackerbaues und Handels, der öffentlichen Arbeiten und des öffentlichen Unterrichts auf der Ministerbank. Herr Guizot verlas hier die Königliche Schließungs-Verordnung. Von den Centren und der Linken ertönt der Ruf: Es lebe der König! Der Präsident verließ seinen Stuhl, und die Kammer ging sogleich aus einander.

Der „National" macht darauf aufmerksam, daß sich unter den Annoncen im „Journal des Débats" folgende Anzeige befindet: „Es ist ein Gut im Departement des Oberrhein zu verkaufen, welches 4 pCt. Netto-Ertrag bringt, wie aus authentischen Pacht-Kontrakten hervorgeht, die vor 15 Jahren beginnen und im Jahre 1853 abgelaufen sind. Der Käufer kann sicher darauf rechnen, Deputirter zu werden, wenn er es wünscht." Also das Deputirten-Mandat, bemerkt der „National", als eine Zugabe zu einer 4proz. Kapital-Verwerthung! „Wir danken dem „Journal des Débats", fügt das radikale Blatt hinzu, „uns diese Ankündigung an demselben Tage gebracht zu haben, wo es gegen die Wahl-Reform eifert. Es ist un-

möglich, sich selbst einen ärgeren Streich zu versetzen." „Galignanis Messenger" bemerkt, daß die Redacteure des „Journal des Débats" von den Annoncen keine Notiz nehmen.

Unter den Beschuldigungen, die von der Opposition mit Bezug auf Algier erhoben worden, befinden sich nachstehende: 1) Man mache sich ein Vergnügen daraus, den Krieg in Afrika in die Länge zu ziehen. 2) Es seien bereits mehr Araber getödtet worden, als im Lande Algier während 40 Jahren Menschen geboren werden könnten. 3) Mit den erbeuteten Pferden würde die ganze europäische Reiterei übergenug haben. 4) Durch die Razzia's seien sämmtliche Volksstämme zwischen dem Meere und der Wüste aufgerieben worden. 5) Man habe mehr Amansteuern zahlen lassen, als es unterworfene Volksstämme gäbe. 6) Es seien mehr Stücke Rindvieh und viel mehr Schafe und Ziegen geraubt worden, als ein Heer von 10 Millionen Mann brauchen könne. 7) Die Regierung habe die Nation hintergangen, indem sie sich wissentlich zum Hehler der Unterschleife in Algier gemacht, indem sie theils selbst die dort errungenen Schätze verschleudert, theils geduldet habe, daß sie verschleudert worden. 8) Nicht allein die Reichthümer Algiers, sondern auch die Frankreichs seien in die Hände einiger Raubsüchtigen übergegangen.

Paris, 10. Aug. Minister, Pairs und Deputirte verlassen nun rasch Paris und der König selbst mit seiner Familie ist ihnen bereits vorangegangen, um sich in der ländlichen Stille des Schlosses Eu von den Mühen und Anstrengungen dieser langen und bewegten Session zu erholen. Der König hatte Neuilly um 8 Uhr verlassen und nahm den Weg über Courdevoie, Asnières und Villeneuve auf dem linken Seine-Ufer nach St. Denis, wo ihn ein Specialtrain mit den K. Waggons erwartete. Eine Compagnie Infanterie war an der Eisenbahnstation aufgestellt, während Gensdarmen zu Fuß und zu Pferde in der ganzen Umgebung patrouillirten. Der K. Wagen war von zwei Detaschements Cavallerie, mehreren Officieren und Piqueurs escortirt. Der König, im warmen Oberrock bis oben zugeknöpft, sah etwas leidend und angegriffen aus; der Unter-Präfect, die Mitglieder der Administration der Nordbahn und die Polizei-Commissäre der Bahn empfingen ihn und um 10 Uhr setzte sich der Train, dem ein einzelnes Locomotiv als Eclaireur vorauslief, in Bewegung. Der König fährt bis Abbeville auf der Eisenbahn und von dort ist er mit Postpferden in zwei Stunden in Eu.

Die Ernennung des Herzogs v. Aumale zum Generalgouverneur von Algier wird in Kurzem im Moniteur erscheinen. General Changarnier wird unter ihm die Provinz Algier commandiren, General Lamoricière die Provinz Oran und General Bedeau die Provinz Konstantineh. Marschall Bugeaud soll entschieden gegen diese Ernennung sein, und dieses soll auch der Grund sein, warum man der Idee, Bugeaud zum Conseils-Präsidenten und Kriegs-Minister zu machen, keine weitere Folge gab. Bugeaud würde nothwendiger Weise von Paris aus Algier dirigirt haben und dadurch bald Conflicte zwischen ihm und dem Herzoge v. Aumale entstanden sein.

Nachrichten aus Toulon vom 5. d. melden, daß der Prinz v. Joinville sehr leidend sei, daß der Labrador den Auftrag erhalten habe, ihn von Neapel abzuholen und sogleich nach Frankreich zu bringen, und daß, da sein Generalstabs-Chef, der Admiral Hernoux, zum Commandanten der Levante-Station ernannt wurde, die Escadre des Mittelmeeres als aufgelöset und ihre Sommer-Campagne als beendigt zu betrachten sei.

Hr. L'herbette, der einige Tage von Paris abwesend war, veröffentlicht heute in den Journalen einen Brief an den Intendanten der Civilliste, Grafen Montalivet, wegen dessen letzter Rede in der Pairs-Kammer, wo er die Verwaltung der K. Forsten vertheidigte. Hr. L'herbette widerlegt alle Angaben des Grafen Montalivet und benutzt diese Gelegenheit, um unter dem Vorwande, zum Intendanten der Civilliste zu sprechen, dem Könige selbst die bittersten Wahrheiten über seine Sucht, sich zu bereichern, ausschließlich an sein und seiner Familie Wohl und Vermögen zu denken u. dgl. zu machen. Der Brief L'herbette's ist ein Beweis, wie viel unter den jetzigen unsicheren Regierungsverhältnissen die vor Kurzem noch so gezähmte Presse jetzt sagen kann und sagt, ohne daß man von oben herab es wagt, gerichtlich einzuschreiten.

Der Minister des Handels und Ackerbaues will die Errichtung einer Schule zur Verbreitung der Bewässerungskunst anordnen. Es sollen die Zöglinge derselben sowohl theoretisch als praktisch in der Bewässerungskunst vollkommen ausgebildet werden. Derselbe Minister hat einen Preis für die Anpflanzung des großen amerikanischen Schwarznußbaumes, dessen Ertrag sehr bedeutend ist ausgesetzt. Ferner hat Herr Cunin Gridaine an die Präfekten ein Rundschreiben über die Errichtung von Muster-Meiereien in den Departements erlassen, in welchem die dabei leitenden Gesichtspunkte angegeben werden. Es heißt darin auch, daß die zu diesem Behufe verfügbaren Mittel wohl gestatten würden, zehn bis zwölf mit möglichst gleichmäßiger Vertheilung im Lande im Jahre 1848 ins Leben zu rufen. Die Departements sollen dazu den Boden und die Betriebs-Kapitalien hergeben, die Regierung will die Besoldungen, Pensionen und Prämien übernehmen.

Die Engländer führen in diesem Augenblicke zu Auregny im Kanal, ganz in der Nähe von Cherbourg, mehrere Forts auf, die stark mit Artillerie versehen werden sollen und das Meer weithin beherrschen. Diese Befestigungen haben in Frankreich einen beunruhigenden Eindruck gemacht, und es wurde eine Note an die britische Regierung gerichtet, um Erklärungen in diesem Betreff zu verlangen. Nach einem Austausch diplomatischer Erörterungen soll sich aber nun die französische Regierung für befriedigt erklärt haben.

In Folge der ausgezeichnet reichhaltigen Aerndte, welche Frankreich in diesem Jahre hat, ist vom

Könige beschlossen worden, daß alle wegen Behinderung des Nahrungsmittel-Verkehrs und Plünderung von Brodfrüchten Verurtheilten, wenn sie nicht gegen Personen oder Grundeigenthum sich vergriffen haben, ihrer Haft entlassen werden sollen.

Paris, 10. Aug. Das Ministerium wird einen schwierigen Stand haben, wenn es sich bis zum abermaligen Zusammentritte der Kammern, zu Anfang nächsten Winters, behaupten will. Ein solches Schauspiel, wie es jetzt die Haltung des größten Theils der Oppositionspresse bietet, ist seit dem Jahre 1835, wo die September-Gesetze eingeführt wurden, noch nicht vorgekommen, nie hat die Presse seit jener Epoche ungestraft jeden Tag solche Dinge gesagt, wie sie es jetzt unausgesetzt thut, ohne sich durch irgend eine Besorgniß vor gerichtlicher Verfolgung, die nicht mehr eintreten zu wollen scheint, davon abhalten zu lassen. Fast möchte man glauben, es bestehe eine förmliche Verbindung, die sich zum ausschließlichen Zweck gesetzt habe, durch alle möglichen Mittel und Wege immer neue Skandale aufzufinden, um die Verwaltung dadurch in Mißkredit zu bringen. Diesem Treiben immer blos das Schweigen der Verachtung und Gleichgültigkeit entgegensetzen, wie die Verwaltung es thut, mag in manchen Fällen allerdings passend sein; aber in andern ist es auch übel angewendet und mit wirklichen Gefahren, wenn auch nicht unmittelbar für die nächste Gegenwart, doch für eine vielleicht nicht ferne Zukunft verbunden. Wäre der Prozeß gegen die früheren Minister Cubieres und Teste nicht gewesen, und hätte derselbe nicht so schlimme Thatsachen bewiesen, dann ließe sich dieses Schweigen eher mit Erfolg durchführen; seit aber die Enthüllungen dieses Prozesses vorliegen, sind gar Viele zu glauben geneigt, was sie früher kurzweg als Chimaire verworfen hätten.

England.

London, 7. Aug. Der Großfürst Konstantin von Rußland und der Herzog von Nassau, welche einige Tage zum Besuch bei der Königin in Osborne-house waren, kehren heute nach der Stadt zurück. Die Königin, welche den 12ten ihre Reise nach Schottland antritt, wird den 13ten der Insel Man einen Besuch machen.

Ueber das Leichen-Begängniß O'Connell's in Dublin wird von vorgestrigem Tage geschrieben: Das Leichenbegängniß O'Connell's, welches heute vor sich ging, war eine höchst imposante Kundgebung des Volksgefühls. Alle Geschäfte waren eingestellt, alle Läden geschlossen; selbst das Parteigefühl schien für den Augenblick entwaffnet, und alle Bewohner gaben den angelegentlichen Wunsch kund, dem größten Manne des neueren Irland die letzte Ehre aufs glänzendste zu erweisen. Der Trauerzug, welcher sich über einen Weg von zwei Stunden ausdehnte, bestand aus angesehenen Männern der Stadt jedes politischen Bekenntnisses, aus den Erzbischöfen, Bischöfen und etwa 1200 katholischen Priestern, aus Deputationen aller bedeutenden Städte Irlands, aus der Bürgerschaft in Masse und einem großen Theile der Bevölkerung der nächsten Grafschaften. Gewiß nahmen nicht weniger als eine halbe Million Personen an dieser letzten traurigen Huldigung Theil, welche dem Liberator dargebracht ward. Während des ganzen Zuges herrschte die größte Ordnung und Ruhe. Um 4½ Uhr wurde die sterbliche Hülle des großen Kämpfers für Irlands Freiheit ihrem letzten Ruheplatze auf dem Prospekt-Kirchhofe übergeben.

London, 10. Aug. Heute wird auf der Insel Wight eine Geheimeraths-Sitzung gehalten, um das Parlament bis zum November zu prorogiren. Morgen Abend werden die Königin und Prinz Albrecht auf ihrer Jacht sich einschiffen und am Donnerstag früh Morgens ihre Reise antreten. Das Geschwader wird jeden Abend in einem Hafen an der Küste vor Anker gehen, aber die Königliche Gesellschaft immer an Bord bleiben. In dieser Weise werden sie den Georgs-Kanal hinauf kreuzen, Milfort Haven, die Menai Straits, die Insel Man, die Mündung des Clyde und die Inseln des Staffa und Jona besuchen. Die Königin und der Prinz werden dann ihre Residenz auf ungefähr drei Wochen in einem kleinen Jagdschloß an den Ufern des Loch Lagan aufschlagen, — ein seltamer und einsamer Ort in den wildesten Gegenden dieser Insel, zur Erholung von den Sorgen des Staates und dem Gepränge des Hofes! Aber es giebt für die Königin Victoria und ihren Gemahl kein größeres Vergnügen, als die Befriedigung ihres lebhaften Sinnes für Natur-Schönheiten.

Ueber Havre hatte man in London Nachrichten aus New-York vom 24. Juli, welche mit dem Dampfschiffe „Union" eingegangen waren. Vom Kriegsschauplatze (die Berichte reichen aus Mexiko selbst bis zum 1. Juli) wird gemeldet, daß General Scott endlich am 25. Juni von Puebla gegen die Hauptstadt aufgebrochen sei; bedeutenden Widerstand scheint er nicht zu erwarten. Herr Trist, der die Truppen begleitet, soll einen fertigen Friedens-Traktat mit sich führen und ermächtigt sein, sofort nach Annahme desselben von Seiten der mexikanischen Behörde 3 Millionen Dollars zu zahlen. Die Friedensbedingungen sind, wie es heißt, Abtretung von Kalifornien und Anerkennung des Rio Grande als Gränze gegen Texas, wogegen die Vereinigten Staaten alle Schuldforderungen ihrer eigenen Bürger an Mexiko zu befriedigen versprechen und noch außer jenen drei Millionen eine bedeutende Entschädigungssumme zahlen. Es hieß, der mexikanische Kongreß deliberire bereits über diese Bedingungen. Gefechte haben nicht weiter stattgefunden. Taylor stand noch in Monterey.

London, 10. Aug. Die Königin wird auf ihrer Seefahrt zuerst von dem Grafen Grey, dem Kolonial-Minister, und später von Lord Palmerston begleitet werden.

Die Wahlen nahen sich ihrem Ende und ergeben ein bedeutendes Uebergewicht der liberalen Partei. Es sind jetzt 542 Wahlen bekannt, von denen 290 auf Liberale, 92 auf Peeliten und 160 auf Protectionisten gefallen sind.

Spanien.

Madrid, 3. Aug. Die Treibjagd, welche die Königin bei Riofrio veranstalten ließ, fiel nicht befriedigend aus. Gleich zu Anfange liefen die Jagdhunde davon, ohne dem Rufe ihrer Herren zu folgen. Am zweiten Tage erlegte indessen die Königin mit eigener Hand zwei Hirsche, und acht Stück Wildpret fielen von den Schüssen der die Königin begleitenden Generale Serrano, Ros de Olano und Caminero. Der Regen ergoß sich in solchen Strömen, daß die hohe Gesellschaft schon am 30. Abends nach S. Ildefonso zurückzukehren für gut befand. Da die Königin zu Pferde war, und ihr leichter Anzug sie nicht gegen die nasse Witterung zu schützen vermochte, so warf sie den Paletot des Generals Serrano über und wurde in diesem Aufzuge bei ihrer Ankunft im Palaste von S. Ildefonso kaum erkannt. Sie erfreut sich übrigens der besten Gesundheit, und von ihrer heiteren Laune zeugt ein Konzert, welches sie vor acht Tagen veranstaltete. In ihm entzückte sie den ausgewählten Kreis der Zuhörer durch den Vortrag mehrerer Arien von Verdi und einiger andalusischer Volkslieder. Es versteht sich von selbst, daß die herkömmliche Etiquette des Palastes aus dem ländlichen Aufenthalte von S. Ildefonso ganz verbannt ist und einer neuen Platz macht, welche die dort anwesenden Generale unter sich streng beobachtet wissen wollen. Der Oberhofmeister der Königin, der Graf von Santa Coloma, dem überall der erste Platz gebührt, nimmt bescheiden den letzten ein, sobald irgend einer der rasch emporgestiegenen „Hofgenerale“ (generales cortesanos) sich vordrängt. Dagegen uberwarf der Brigadier Ros de Olano (Hauptmann der Hellebardiergarde) sich mit dem General Serrano, weil seiner Gemahlin keine Einladung zum Konzerte der Königin zugekommen war. Ueberhaupt erregen die großen Vorrechte, welche dem General Serrano stillschweigend eingeräumt werden, selbst bei den Truppen, denen die Obhut der Königin zunächst anvertraut ist, mitunter Anstoß. Es kam neulich zwischen ihm und den Offizieren des Ingenieur-Corps, welche die Wache im Palaste von S. Ildefonso haben, zu einem heftigen Wortwechsel, weil diese sich weigerten, dem General die von ihm in Anspruch genommenen Ehrenbezeigungen zu erweisen. Seit diesem Auftritte folgen dem General, wenn er allein ausreitet, gewöhnlich einige berittene Gendarmen, um über seine persönliche Sicherheit zu wachen. Hier in Madrid hieß es sogar, die Besatzung von S. Ildefonso hätte sich förmlich gegen Serrano aufgelehnt und ihn zur Flucht gezwungen. Die Ultra-Moderirten würden zwar ein solches Ereigniß mit Jubel begrüßen; da es aber nicht erfolgte oder fehlschlug, so ergießt der Faro seinen Verdruß in folgenden Worten: „Wenngleich jenes glänzende Offizier-Corps für sich das Schicksal unseres unglücklichen Vaterlandes beweint, so wird es sich doch nie dazu hergeben, die Rolle des Sergeanten Sarcia (von 1836) zu übernehmen. Entrüstung herrscht freilich in vielen erhabenen Seelen dieser braven Militairs, aber die Gerüchte, welche hier umliefen, waren übertrieben, und nur die Furcht der Mächtigen des Tages verlieh ihnen eine gewisse Bedeutung.“

Vorgestern Abend fuhr die Mutter des Generals Serrano in einer glänzenden Hofequipage, in welcher man den Lieblingswagen Ferdinand's VII. erkannte, von hier nach S. Ildefonso. Unterweges brach ein Rad, und die Mutter des Günstlings sah sich genöthigt, in einer Hütte einige Stunden zu verweilen.

Der französische Gesandte kam gestern von San Ildefonso zuruck, wo er der Königin ein Schreiben der Herzogin von Montpensier, über deren Befinden hier beunruhigende, hoffentlich aber unbegründete Gerüchte herrschen, überreichte. Die Minister reisen unaufhörlich zwischen S. Ildefonso und hier. Herr Salamanca steigt dort stets bei dem General Serrano ab. Heute begeben sich der Minister-Präsident und der englische Gesandte dorthin. Es heißt, die Königin würde zwischen dem 10. und 15. d. M. ihren Aufenthalt wieder in dem hiesigen Palaste nehmen.

Madrid, 3. Aug. Wie man heute hört, sind die Versuche des Herzogs v. Glücksberg, des französischen Gesandten an unserem Hofe, gescheitert. Beide K. Ehegatten bestehen mit gleicher Hartnäckigkeit darauf, wenigstens getrennt von einander leben zu wollen, wenn einer wirklichen Scheidung allzugroße Hindernisse entgegen stehen sollten. Trotzdem hat der Herzog v. Glücksberg noch nicht alle Hoffnung aufgegeben: er erwartet die Ankunft des Cardinal-Legaten Brunelli, der mit einem ähnlichen Auftrage morgen in St. Ildefonso eintreffen wird.

General Serrano soll verschwunden sein. Die Officiere der Garnison von La Granja nämlich (des jetzigen Aufenthalts der Königin), unwillig über sein arrogantes Benehmen gegen sie, beschimpften ihn; einige forderten ihn zum Duell. Serrano versuchte es, seine Gegner einzuschüchtern, indem er sich in der Caserne zeigte; er wurde aber mit Murren und Zischen empfangen, was ihn bestimmte La Granja zu verlassen; man weiß nicht, wohin er sich begeben hat.

Madrid, 25. Aug. „Wer umgiebt jetzt unsere junge Fürstin?“ fragt heute der Faro. „Diejenigen“, antwortet er, welche ein lebhaftes Interesse daran haben, daß diese Lage so lange wie möglich daure. Von den beiden Kammerfrauen der Königin ist eine die Tante des Einflusses (de la influencia), von ihren beiden Stallmeistern ist einer Vetter des Einflusses, von den beiden Chefs, welche in S. Ildefonso die Truppen befehligen, ist einer Vetter des Einflusses.“ Was anders, als Feigheit oder Perfidie, hält den Faro ab, den Namen der Person zu nennen, welche, wie Jedermann weiß, unter diesem Einflusse gemeint ist? Giebt das Blatt nicht offenbar zu verstehen, daß es Anstoß erregen würde, wenn es den Namen des Generals Serrano neben dem der Königin auch nur nannte?

Unfern des Königlichen Lustschlosses, auf einem der höchsten Gipfel des Gebirges, liegt in schauerlicher Einöde das aufgehobene Karthäuser-Kloster

el Paula. Ein fahrbarer Weg führt von S. Ildefonso dorthin. Um ihn zurückzulegen, bedarf man fünf Stunden. Auf allen anderen Seiten erschweren dichte, mit wilden Schweinen angefüllte Forsten, schroffe Felsen und tiefe Abgründe, in denen der Schnee selten schmilzt, den Zugang. Die Karthäuser von Paular züchteten eine eigene Race kleiner Pferde, auf denen man, wiewohl nicht ohne Gefahr, jene Felsen erklimmen und so den Weg von S. Ildefonso nach Paular in etwa zwei Stunden zurücklegen kann. Die Schilderung der Gefahren eines solchen Wagestückes flößten der Königin die lebhafteste Begierde ein, diesen Ausflug zu unternehmen. Trotz aller Vorstellungen schritt sie zur Ausführung. Der Minister des Unterrichtswesens, der Intendant des Palastes, der Ober-Hofmeister, die Generale Serrano, Caminero und Baron Carondelet, der Kabinets-Secretair Vega und der erste Künstler einer Schauspieler-Bande, die in S. Ildefonso dermalen ihren Sitz aufgeschlagen hat, wurden von der Königin eingeladen, sie zu begleiten. Vorgestern Vormittags setzte sich der Zug in Bewegung. Die Herren waren, mit Ausnahme des castilianischen Talma, so nachlässig gekleidet, daß sie, wie ein Blatt sich ausdrückt, „der Gegenwart der Königin keine Ehre machten.“ Sie selbst ritt auf einem der erwähnten kleinen Pferde und gab nicht zu, daß erfahrene Führer ihr zur Seite blieben, um an den gefährlichsten Stellen das Pferd zu führen und zu stützen. Vergebens machte man sie darauf aufmerksam, daß das seidene Kleid, welches sie angelegt hatte, in dem Dickicht des Forstes, durch den man sich den Weg bahnen mußte, in Fetzen zerrissen werden würde; vergebens wies der Minister des Unterrichtswesens noch einmal auf die Gefahren hin, denen ein Zusammentreffen mit wilden Schweinen sie aussetzen könnte. Wie gesagt, der Zug ging vor sich. In der verödeten Karthause wollte man übernachten. Die Königin war von keiner einzigen Dame begleitet. Die von ihr gewählten Paladine werden sie hoffentlich unverletzt gestern nach S. Ildenfonso zurückgeleitet haben.

Der Gemahl der Königin, der sich fortwährend die Zeit mit der Kaninchenjagd vertreibt, wird heute im Prado den Besuch des Ministers des Innern, Herrn Benavides, erhalten, der, wie der ministerielle Correo sagt, sich mit ihm über Angelegenheiten besprechen soll, „welche seine erlauchte Person und die Ihrer Majestät der Königin betreffen.“ „Man spricht“, fügt das Blatt hinzu, „bei dieser Veranlassung von Entwürfen der Wiedervereinigung des Königlichen Ehepaares. Gebe der Himmel, daß sie nicht, wie die früheren, fehlschlagen!“ Personen, welche den Charakter oder vielmehr die Sinnesart des Königs genau kennen, geben sich allerdings der Ansicht hin, daß er jede Bedingung unterschreiben werde, falls man ihm nur die Anordnung der Etikette des Palastes überlasse.

Portugal.

London, 7. Aug. Die Times bringt eine Korrespondenz aus Lissabon vom 29. Juli, der zufolge der dortige britische Gesandte peremtorische Instructionen von Lord Palmerston erhalten hat, die Entlassung der jetzigen Minister zu verlangen, weil sie Anhänger Cabral's seien, und den 31sten d. M. soll dies Verlangen förmlich im Verein mit dem französischen und dem spanischen Gesandten gestellt werden. Es hat den Anschein, als werde die Königin der Aufforderung nicht nachgeben, weil sie darin eine ungerechtfertigte Einmischung in ihre Prärogative erblickt, und die Cabralisten drohten gar mit einem Aufstande, falls sie nachzugeben sich bereit zeigte. Die Demokraten waren andrerseits entschlossen, beim Rückzuge der Alliirten sich wieder zu ergeben, und sie sollen an verschiedenen Punkten des Landes gegen 50,000 Gewehre verborgen halten. Wahrscheinlichkeit genug ist dafür vorhanden, daß man erst den ersten Akt des Bürgerkriegs bisher aufgeführt, und daß derselbe mit einer blutigen Tragödie schließen wird. Die Miguelisten sind auch insgeheim nicht unthätig. Graf Das Antas ist mit dem Dampfschiffe, das diese Nachrichten überbringt, nach England abgegangen, indem er einen Meuchelmord fürchtet. Von Porto hört man, daß Concha sich mit Zurücklassung von 3500 Mann nach Spanien zurückziehe; 3000 Mann unter General Ballasteros werden Porto vorläufig besetzt halten und 500 Mann die Feste von Velença. Im Norden herrscht wieder Ruhe. Andererseits bemerkt man, daß alle Bedingungen der Interventions-Mächte bisher nicht in Erfüllung gegangen. Nach langem Widerstreben hatte die Königin endlich dem Grafen Lavradio die Vollmacht zur Bildung eines neuen Kabinets gegeben, in das Niemand treten wollte, mit Ausnahme von Magelhaes, den die Königin aber nicht will. Costa Cabral ist von Madrid zurückberufen. Die Truppen werden nicht bezahlt, und im Heere herrscht Mißvergnügen. Saldanha wird zurückerwartet, und man fürchtet sehr, daß seine Rückkehr das Signal zu neuen Unruhen sein würde.

Holland.

Aus dem Haag, 11. Aug. Das „Journal de la Haye“ enthält in seinem heutigen Blatte nachstehenden Artikel: „Bereits mehrmals haben wir beiläufig ein Wort uber die albernen Nachrichten gesagt, womit einige ausländische Blätter seit einiger Zeit ihre leichtgläubigen Leser in Bezug auf unser Land, unseren Souverain und die Mitglieder der Königlichen Familie unterhalten. Wir glaubten nicht, daß Nachrichten, deren Unwahrheit so auf der Hand lag, einer ausdrücklichen Widerlegung bedürften; da aber die Korrespondenten jener Blätter mit einer Bestimmtheit, welche einigen Personen imponiren könnte, und zu einem Zweck, den wir wohl kennen, auf den wir aber hier nicht eingehen können, fortfahren, zu behaupten, daß sie „„vollkommen unterrichtet““ seien, so erklären wir hier auf bestimmteste, daß auch nicht ein Schatten von Wahrheit ist an all' den Erzählungen von einem Plan oder Wunsche des Königs, die Krone niederzulegen von einer Entsagung des Prinzen von Oranien,

von der Einsetzung einer Regentschaft u. s. w. Eben so unwahr ist es, daß der König die Absicht gehabt habe, auf längere Zeit das Land zu verlassen. Wie im vorigen Jahre, wird der König nach dem Schlusse der Generalstaaten seine erlauchte Tochter in Weimar besuchen, von dort einige Zeit auf seinen Gutern in Schlesien verweilen und dann über Luxemburg in seine Staaten zurückkehren. Die Abwesenheit des Königs wird, wie im Jahre 1846, nur sechs Wochen dauern. Dies ist die reine Wahrheit; alles Uebrige ist ein Gewebe von Lügen und weiter nichts."

Deutschland.

Berlin, 12. Aug. In dem Polen-Prozesse ist gestern Vormittag die erste Freisprechung eingetreten. Sie betraf den ehrwürdigen Decan Anton Zielsdorf aus Sierock. Derselbe war beschuldigt, von den hochverrätherischen Plänen der Verschworenen Kenntniß erlangt und die in unseren Landesgesetzen unter Androhung einer zehnjährigen Festungsstrafe vorgeschriebene Anzeige an die Behörde unterlassen zu haben. Er befand sich deshalb bereits 18 Monate in Haft. Bei der gestrigen Verhandlung ergab sich seine völlige Unschuld, und er wurde demgemäß von dem Gerichtshofe unter lautem Beifall der Zuhörer sofort in Freiheit gesetzt. Wenn auch die Erkenntnisse erst am Schlusse der Verhandlungen werden publicirt werden, so wird man die meisten der freisprechenden Erkenntnisse wohl jedesmal gleich an dem Acte der eintretenden Freilassung erkennen.

Berlin, 13. Aug. Ihre Kaiserliche Hoheiten die Frau Großfürstin Helene von Rußland und Höchstderen Tochter, die Großfürstin Katharine; so wie Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Herzogin von Nassau sind nach Stettin abgereist.

Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg ist nach St. Petersburg abgereist.

Von der Elbe, 9. Aug. Aus bester Quelle können wir die seit einiger Zeit über die Preß-Angelegenheit betreffenden Verhandlungen beim deutschen Bundestage in Zeitungen umgehenden, mehr oder weniger bestimmten Gerüchte dahin bestätigen, daß die Preß-Angelegenheit beim Bundestage erledigt ist, und zwar so, daß jedem Bundesstaate die Regulirung seiner Preßverhältnisse ganz überlassen bleibt, wobei derselbe aber, den übrigen Bundesstaaten gegenüber, die Verantwortlichkeit aller in seinem Bereiche erschienenen Schriften zu tragen hat. Diese Verantwortlichkeit dürfte fur die kleineren Staaten so schwer wiegen, daß leicht selbst die bisherige Zwanzigbogen-Freiheit in denselben aufhören wird.

Aus dem Hirschberger Thale vom 11. August meldet die Schlesische Zeitung: „Unsere Aerndte wird durch den häufigen Regen sehr in die Länge gezogen. Es ist eine seltene Erscheinung, wenn es zwei Tage nicht regnet, Alles ist übrigens gut gerathen; nur daß seit wenigen Tagen die Klagen über die Kartoffel-Krankheit stärker als je sich wieder hören lassen. Wenn indeß auch wirklich ein Theil der Kartoffeln der Seuche erliegt, so wird es uns dies Jahr bei weitem nicht so empfindlich treffen, da der Ertrag größer ist."

München, 11. Aug. Wir beeilen uns, Ihnen die gewiß auch für Norddeutschland sehr interessante Neuigkeit mitzutheilen, daß bei der gestern veranstalteten Universitäts-Rektoren-Wahl diese auf unseren berühmten Philologen und Pädagogen Hofrath Dr. von Thiersch gefallen ist. Derselbe gehört bekanntlich nicht nur der protestantischen Kirche an, sondern gilt mit Recht als einer der Vorkämpfer derselben, und eben darum dürfte seine Erwählung zum Rector magnificus gerade in diesem Augenblicke gewiß von Bedeutung sein. Auch die meisten Senatoren-Wahlen sollen von einem entschiedenen Siege der liberalen Partei zeugen.

Hamburg, im Aug. Ein bedeutungsvoller Plan dürfte mit Nächstem wohl verwirklicht werden. Ein Patriot hat neulich, um die mancherlei Scharten auszuwetzen, die Bremen Hamburg beigebracht, den Vorschlag gemacht, einen großartigen Wollmarkt zu errichten, der die Wolle Holsteins, Mecklenburgs und Hannovers konzentrirte. Bisher wurde die Wolle dieser Länder auf verschiedene Märkte: Rostock, Lübeck, Güstrow u. s. w., gebracht ja, ein großer Theil der mecklenburgischen Wolle ging sogar nach Berlin. Diesem Uebelstande abzuhelfen, und da doch ein großer Theil dieser Wolle nach England und Amerika ausgeführt wird, beabsichtigt Hamburg, in seinen Mauern einen Wollmarkt zu errichten, der die verschiedenen Wollmärkte in sich aufnehmen soll, wodurch ein großer Theil der Kosten erspart werden würde; denn die Spesen würden sich vermindern, da die meisten Verkäufer bei den jetzigen Eisenbahn-Verbindungen ihre Wolle eben so billig nach Hamburg, wie nach jedem anderen Orte, liefern können. Die Spesen von da nach Hamburg, die Umladungskosten u. s. w. würden jedenfalls erspart. Zugleich will man auch das Sortiren der Wolle damit verbinden, ein Geschäft, das in Hamburg jetzt schon gepflegt wird. Bei den großen Kapitalien, die den hamburger Kaufleuten zu Gebote stehen, kann den Verkäufern dieser Vorschlag nur angenehm sein, da er ihnen die Gewißheit giebt, fur ihre Waare stets baares Geld erhalten zu können.

Italien.

Rom, 31. Juli. Die Aufregung, deren Beute seit 14 Tagen unsere Stadt war, beginnt allmählich einer ruhigern Ueberlegung Platz zu machen, obschon es nicht an Leuten fehlt, die fortwährend durch neue Erfindungen und Anstrengungen die Gemüther zu beunruhigen suchen. Was die Verschwörungs-Geschichte anlangt, so ist es zur Zeit noch ganz unmöglich, etwas Sicheres darüber mitzutheilen. Die Gerüchte und Meinungen laufen so bunt und verwirrt durcheinander, daß Niemand im Stande ist, diesen Knäuel zu entwirren. Was man heute als unumstößliche Thatsache verkündet, wird morgen als unbegründet verworfen, um einer neuen Version von gleichem Gehalte Platz zu machen. —

Bis jetzt stellt sich aus diesem Gewirre, nach den übereinstimmenden Ansichten aller derjenigen, welche die Dinge mit besonnenem, prüfendem Blicke verfolgt haben, nur so viel heraus, daß die große Verschwörung, wenn sie nicht ganz unbegründet ist doch auf einen sehr geringen Umfang zusammenschwindet. Daß es hier und in den Provinzen eine Partei giebt, die den Verlust ihres frühern Einflusses nicht verschmerzen kann, und deßhalb nicht die freundlichsten Gesinnungen gegen die jetzige Ordnung der Dinge hegt, ist bekannt; eben so, daß sich hier und in der Nachbarschaft eine Menge müssiger Individuen herumtreibt, die früher als Spione, Polizei-Agenten ꝛc. verwendet, zu einem Handstreiche immer bereit sind. Im höchsten Grade unwahrscheinlich erscheint aber die Behauptung, daß der kluge welterfahrene Cardinal Lambruschini sich an die Spitze eines so unsinnigen Unternehmens gestellt habe. Diese Unterstellung allein war für viele unbefangen Urtheilende ein hinreichender Grund, die ganze Verschwörungs-Geschichte für ein Phantasiegebilde zu halten. — Von den Verhafteten ist bereits der größte Theil wieder in Freiheit gesetzt, gegen die übrigen aber eine Untersuchung eingeleitet worden, weil sich aus den aufgefundenen Papieren Anhaltspunkte für eine solche, wenn gleich aus verschiedenen Anlässen, ergeben haben. Von einem Manne, welcher mit den hiesigen Verhältnissen sehr wohl vertraut ist, wird versichert, daß er zwar für wahrscheinlich halte, daß man einer geheimen Verbindung, wie dergleichen hier nichts Seltenes sind, auf die Spur gekommen; er könne aber nicht glauben, daß es sich um eine Verschwörung handle, wie sie das Gerücht ausgesponnen habe. Die Regierung soll beabsichtigen, dem Prozeß auf die eine oder andere Weise die möglich größte Oeffentlichkeit zu geben, nicht nur um der Sache selbst willen, sondern mehr noch, um sich vor Mißdeutungen, denen man hier so leicht ein geneigtes Ohr leiht, sicher zu stellen.— Von Seiten der neapolitanischen Regierung ist beim heiligen Stuhl Beschwerde darüber geführt worden, daß vom Kirchenstaate aus fortwährend Versuche zur Aufreizung der jenseitigen Unterthanen gemacht würden, und es wurde dabei namentlich angeführt, daß eine große Anzahl aufrührischer Schriften von hier aus in den beiden Königreichen verbreitet werde. Die hiesige Regierung soll hierauf die Versicherung ertheilt haben, daß sie ihre ganze Aufmerksamkeit dieser Sache zuwenden, und daß sie nicht dulden werde, daß durch verbrecherische Umtriebe in ihrem Gebiete die Ruhe eines Nachbarstaates gefährdet werde. Es sind demgemäß Weisungen ergangen, die verdächtigen Pressen hier und in den Provinzialstädten strenge zu überwachen.

Palermo, 29. Juli. Unsere Polizei ist außerordentlich rührig, vorzüglich bei Untersuchung des Gepäckes der Reisenden und ihrer Personen, selbst bei ihrer Ankunft mit den Dampfschiffen, obwohl dieselben nur von Neapel kommen, allwo sie, wenn von weiter kommend, schon einmal untersucht worden sind. Die Mauth-Soldaten haben den sehr strengen (wenn auch geheimen) Befehl, Alles mit der größten Genauigkeit zu durchstöbern und vorzüglich auf Alles, was Papier heißt, und gedruckt sein möchte, Achtung zu geben. Daß man dadurch jede Mittheilung vom festen Lande und insbesondere von Rom her, alle Nachrichten von daher und das Einbringen von Flugschriften zu verhindern suchen will, liegt auf der flachen Hand. Während dessen werden eine Menge Schriftchen, die vom festen Lande herüberkommen — Auszüge aus fremden, vorzüglich römischen Blättern enthaltend — öffentlich und unentgeltlich ausgetheilt, welche die Köpfe in Gährung bringen.

Rom, 1. Aug. Nachdem man nun an den Unterricht der verwahrlosten und gänzlich erziehungslosen Klasse Hand angelegt hat, fängt man erst an, die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe kennen zu lernen. Gregor XVI. war dem nicht strikt auf den Katechismus bezüglichen Unterricht der niederen Volksklasse eben so sehr entgegen gewesen, wie Leo XII. dem Impfen der Kuhpocken. So wie Letzterer meinte, dieses könnte der Bevölkerung des Paradieses mit unschuldigen Kinderseelen Abbruch thun, so war Jener der festen Ueberzeugung, die Frömmigkeit könnte durch Erweiterung des Kenntnißkreises leiden. Gegen den Schullehrer von Castel Gandolfo, der seiner Schuldigkeit nachgekommen zu sein meinte, soll er dies unverholen ausgesprochen haben. Die sogenannte Christenlehre sei vollkommen genug, mehr verlange er nicht, mehr wünsche er nicht. Weit entfernt, dem ehrwürdigen Greis, der es wirklich ehrlich damit meinte, und dem das vorige Jahrhundert und ein streng umgränztes Klosterleben solche Ansichten vererbt hatte, einen Vorwurf daraus zu machen, muß man sich aber wohl über diejenigen wundern, die noch heutzutage solche Grundsätze, als die allein zum Heil führenden, predigen. Kurz, Pius IX. ist anderer Ansicht, und wahre Volksbildung liegt ihm am Herzen. Die Abendschulen, welche übrigens schon unter dem vorigen Papst ihren Anfang genommen, haben die Ueberzeugung gewährt, daß das niedere Volk hier zu Lande bildungsfähig ist wie anderwärts, aber gleichzeitig auch die Versicherung, daß diese Anstalten bei weitem nicht ausreichen. Man sieht sich schon jetzt genöthigt, die Sonntagsschulen zu Hülfe zu nehmen, um bei den Erwachsenen so viel noch des Nothwendigsten nachzuholen, als sich eben thun läßt. Die niedere Volksklasse, welche in Unwissenheit, Sittenlosigkeit und Elend ihre Tage dahinlebt, wird auf 30,000 Köpfe angeschlagen. Wie viel ist da nicht noch zu thun! Wie viel wird sich übrigens nicht thun lassen, da keine Stadt in der Welt so großartige Wohlthätigkeits-Anstalten hat wie Rom! Man wird sich also nur über die richtige Anwendung solcher Mittel zu verständigen brauchen, um dem Einen, was noth thut, zu genügen. Auch hierin ist Bologna mit einem nachahmungswürdigen Beispiel vorangegangen und hat bereits viel geleistet. Als wahrhaft rührend und herzerhebend wird der Besuch des Legaten beschrieben, welcher neulich in einer dieser Kinderverwahr-Anstalten statthatte.

Pius IX., welcher die Jahre seiner Prüfung in einer der berühmtesten dieser Volksschulen, die im vorigen Jahrhunderte ein gewisser Tata Giovanni in Rom gegründet, zugebracht hat, ist mit dieser Seite der Erziehung des Menschengeschlechts gründlicher und besser vertraut, als vielleicht irgend ein anderer Mensch in unseren Tagen, da er nachmals bei einer ähnlichen Anstalt größeren Umfanges und ernsterer, zum Theil correctioneller Zwecke als Oberer wiederum Jahre verlebt hat.

Oesterreich.

Wien, 9. Aug. Man will hier wissen, daß der neue Preßgesetz-Entwurf, mit welchem sich der Bundestag beschäftigt, eine Nachahmung der dänischen Anordnungen sei. Die Censoren sollen bleiben, und zwar als Strafrichter, indem die inneren Angelegenheiten Censurfreiheit erhalten und die Uebertreter als Strafe auf gewisse Zeit oder für immer zur Censur verurtheilt werden. Auch die Erklärung, daß eine Person auf Zeit oder für immer zur Leitung eines Blattes für unfähig erklärt werde, soll aus der dänischen Preßgesetzgebung in die deutsche übergehen.

Wien, 12. Aug. Ein Dekret des Präsidenten der Polizeihofstelle vom 6. Juli erklärt, und zwar mit ausdrücklicher Beziehung auf das große Heidelberger Turnfest, daß in Oesterreich der Unterricht und die gemeinschaftliche Uebung in der Gymnastik, so lange sich beide nicht von ihrer eigentlichen Bestimmung — körperlicher Kräftigung und Ausbildung physischer Gewandtheit — entfernen, unbedenklich gestattet werden können.

Griechenland.

Prevesa (auf türkischem Gebiete), 19. Juli. Der General Theodor Grivas und sämmtliche Aufrührer von Pakaiochalia sind so eben in dieser Stadt angekommen, wo sie das Haus des englischen Konsuls bewohnen. Der Gouverneur, über das Erscheinen einer bewaffneten Truppe in der Stadt mit Recht betroffen, befahl, daß Grivas und die Leute seines Gefolges sich ihm unmittelbar ergeben. Der britische Vice-Konsul weigerte sich, sie aus seinem Hause treten zu lassen, wollte aber auch nicht für ihr Verhalten gut stehen. Auf diese Weigerung ließ der Gouverneur das Konsulats-Gebäude mit Soldaten umringen, welche die Weisung erhalten hatten, den Grivas und seine Gefährten, so wie sie das Haus verlassen sollten, zu verhaften, und gleichzeitig fertigte er einen Courier an den General-Gouverneur von Epirus nach Janina um Verhaltungsbefehle ab. Der Inhalt der Antwort wird bereits vorhergesehen. Es ist allgemein bekannt, daß auf die durch die Gesandtschaften Englands, Oesterreichs, Frankreichs, Preußens und Rußlands der hohen Pforte übersandte Anzeige der hellenischen Regierung der Divan geantwortet hat, wie Grivas und seine Mitschuldigen, wenn sie das ottomanische Gebiet betreten sollten, im Interesse der zwei Nachbarstaaten nach Adrianopel gebracht und unter die Ueberwachung der ottomanischen Regierung gestellt werden würden.

Prevesa, 21. Juli. Der heute eingetroffene Courier überbringt nachstehende Anordnungen des General-Gouverneurs von Epirus: „Grivas und seine Gefährten sollen ihre Waffen ausliefern und sich dann unter Eskorte nach Janina verfügen, und wenn sie sich weigern, sich in diesen Befehl zu fügen, oder versuchen sollten, nach Griechenland überzugehen, so wird die öffentliche Macht, jedoch nach vorheriger Verständigung mit dem General-Gouverneur, sie zur Folgeleistung zwingen."

Nach dem Eintreffen dieser Befehle berief der Gouverneur von Prevesa die Ober-Offiziere der Besatzung und die Stadt-Notabilitäten und theilte dann die von Janina eingegangenen Weisungen dem englischen Vice-Konsul mit der Bitte mit, den Grivas und alle seine Leute davon zu verständigen. Die Antwort des Letzteren lautete, daß er einwillige, sich nach Janina zu begeben, daß er aber weder selbst die Waffen vorher ablegen noch seinen Gefährten befehlen wolle, sich derselben zu entledigen. Den Befehlen des General-Gouverneurs gemäß ist eine Estafette mit der Nachricht der neuen Weigerung des Grivas an Ersteren nach Janina abgesendet worden, und man erwartet neue Befehle. Das britische Vice-Konsulat ist fortwährend von Soldaten umringt, welche darüber wachen, daß keiner der dahin Geflüchteten es verlassen könne, ohne augenblicklich verhaftet zu werden.

Ein von Sta. Maura kommender Kutter der Königl. britischen Marine ist so eben hier angekommen; an seinem Bord befand sich die Gattin des Grivas, welche, begleitet von den Sanitäts-Wächtern von Santa Maura, ohne mit ihrem Gatten zu kommuniziren, eine Unterredung mit demselben im Konsulats-Gebäude hatte.

Athen, 25. Juli. Der König wird die Kammern in Person eröffnen, und da am 22. noch nicht die angemessene Zahl Abgeordneter und Senatoren in Athen eingetroffen war, so ist die Vornahme dieses feierlichen Akts um einige Tage verschoben.

Die heilige Synode hat gegen den Bischof von Akarnanien ein Straf-Urtheil gefällt, wodurch derselbe seiner Würde beraubt, zum Rang eines einfachen Mönches herabgesetzt und gehalten ist, sich in ein Kloster zurückzuziehen, bei Strafe des Verlustes jeden geistlichen Charakters. Die Regierung ist eingeladen, dieses Urtheil zu vollziehen, das den Verurtheilten darum trifft, weil er, eines nicht kanonischen Lebenswandels angeklagt, sich geweigert hatte, vor der heiligen Synode, als seinem Richterstuhle, zu erscheinen.

Im Anfang der Woche zeigte das Reaumursche Barometer 27 ° Hitze im Schatten, und die Hitze hielt auch die Nacht über an. Seit zehn Jahren erinnert man sich keines so warmen Sommers und so großen Wassermangels. Häufige Krankheiten sind die Folge davon, jedoch ohne daß sich bis jetzt die Sterblichkeit vergrößert hätte. Mehrere Fälle der Erkrankung an den natürlichen Blattern haben von Seiten der Regierung einige Vorsichts-Maßregeln nothwendig gemacht, in deren Folge die Krankheit keine Fortschritte mehr macht.

(Beilage.)

№ 64. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 12. August 1847.

Nach den Nachrichten, welche Briefe und Zeitungen während dieser Woche aus Konstantinopel brachten, scheint die Pforte wieder auf Genugthuung durch Abbitte zu dringen.

Nach ziemlich verlässigen Nachrichten, soll Theodor Grivas siebzig von seinen Leuten nach Prevesa geschickt haben und er selbst von Santa Maura aus um eine Befehlshaberstelle gegen die empörten Albanesen oder an unserer Gränze unterhandeln. Gerüchten zufolge, wirbt er mit englischem Geld und beabsichtigt, sobald der Bürgerkrieg in der Maina ausgebrochen, direkt nach Athen zu marschiren. Die Regierung ist wachsam und auf alle Fälle vorbereitet.

Ancona, 1. Aug. Große Verstimmung herrscht in Athen über die Umtriebe, die vom Auslande her gegen die griechische Regierung angezettelt werden. Im englischen Consular-Gebäude von Prevesa wird offen gegen dieselbe conspirirt: unter den Fittigen des englischen Consuls werden von den Helfershelfern des Grivas Anhänger geworben, um bei nächster Gelegenheit einen neuen Versuch gegen die bestehende Ordnung zu machen. Der Name des Prinzen Ludwig Bonaparte spielt bei diesen unlauteren Aufwiegeleien wieder eine Rolle. Lord Cowley in Konstantinopel soll hinsichtlich der griechischen Verhältnisse schärfere Instructionen von London erhalten haben, und so läßt sich wohl annehmen, daß der verderbliche Zustand fortdauernder Ungewißheit und einer mehr oder weniger drohenden Zukunft für Griechenland nicht sobald wird gehoben werden.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Juli. Die erwartete Umgestaltung in den Ministerien ist nicht erfolgt und hat auch nicht den Anschein, bald erfolgen zu sollen. Reschid und seine Partei scheinen die Schlappe die sie durch die Absetzung des Groß-Admirals und durch die Berufung Halil Pascha's zu diesem hohen Posten erlitten, vorläufig gut gemacht zu haben. Denn jene Absetzung bleibt bis jetzt nicht nur ganz vereinzelt, sondern Mehmed Ali, der abgesetzte Kapudan Pascha, ist am 25sten d. vom Sultan zum Mitgliede des Conseils (mit 25,000 Piastern monatlichen Gehalts) ernannt und so gewissermaßen wieder zu Gnaden aufgenommen worden. Mine und Contremine werden daher wohl noch einige Zeit fortspielen müssen, bis sich der Sieg für die eine oder die andere Partei entschieden herausstellt.

Mexico.

London, 7. Aug. Eine Korrespondenz der Times aus Mexiko vom 29. Juni bestätigt, daß es in Folge der amerikanischerseits eingetretenen Marsch-Verzögerung Santana gelungen ist, in der Hauptstadt ein Heer von 16,000 Mann mit einer mehr als entsprechenden Anzahl Kanonen zusammenzuziehen, und er meint, die Residenz der Montezumas werde nicht ohne Schlacht übergeben werden. Den Guerillas hat ein Priester, Namens Jarauta, neuen Impuls gegeben; derselbe hat eine Depesche des amerikanischen Kriegs-Secretairs, Herrn Marcy, an General Scott vom 30. April aufgefangen, in welcher Letzterer aufgefordert wird, ein Pronunciamiento des Staates Veracruz gegen die Central-Regierung durch indirekte Aufmunterung und Unterstützung zu befördern, Alles jedoch mit größter Heimlichkeit, weil eine solche Betheiligung nach begonnenen Friedens-Unterhandlungen sonst die mexikanische Regierung zu Beschwerden gegen die Vereinigten Staaten berechtigen könnte. Der felsige Hügel El Peñom auf der Straße nach Puebla ist stark befestigt und wird vermuthlich Schauplatz der nächsten Schlacht sein. Alle Zugänge zur Stadt sind mit Gräben und Schwanzen versperrt; doch sind diese Werke zu unbedeutend, um ein siegreiches amerikanisches Heer zurückzuhalten. Auch auf einen ernstlichen Kampf in den Straßen der Hauptstadt ist wohl schwerlich zu rechnen, obwohl jedes Haus in Mexiko sich leicht in eine Festung verwandeln läßt und von entschlossenen Männern lange vertheidigt werden kann.

Die Forderungen der amerikanischen Regierung sollen jetzt ziemlich gemäßigt sein und sich auf folgende Punkte beziehen: 1) Abtretung Ober-Californiens; 2) Anerkennung der Gränzlinie den Rio Bravo entlang bis zum Paso del Norte oder bis nach Santa Fé; 3) jeder Theil trägt seine eigenen Kriegskosten, und Mexiko erhält eine Geldentschädigung für das abgetretene Gebiet, Texas natürlich nicht eingeschlossen. Wenn bei einem Friedensschlusse auf diesen Grundlagen die Vereinigten Staaten anstatt an Mexiko eine Summe auszuzahlen, einen Theil seiner Staatsschulden übernähmen, so würde man auch in England dies Abkommen gutheißen.

Santana hat eine vornehmlich die Fremden drückende Zwangs-Contribution (nicht Zwangs-Anleihe) dekretirt, welche von den Gouverneurs mit größter Willkür in Summen von 25 bis 2000 Dollars auf die einzelnen Ausländer vertheilt wird, während die Eingeborenen nur scheinbar mit herangezogen werden. Die Franzosen haben gegen diese Steuer protestirt, den Engländern hat ihr Gesandter, Herr Bankhead, nur eine Ermäßigung ihrer Antheile in Aussicht stellen wollen. Die Hauptstadt steht unter strengem Kriegsgesetze: Niemand darf sie ohne Paß verlassen. Handel und Wandel stehen völlig still.

Das Kabinet ist wieder verändert worden und zählt jetzt folgende Mitglieder: General Alcorta (Krieg), Don Domingo Ybarra (Inneres und Auswärtiges), Don Vicente Romero (Justiz) und Rondero (Finanzen).

Miscellen.

Magdeburg, 11. Aug. Der Inspektor Fritze vom Dominium Carow bei Genthin macht in der Magdb. Ztg. Folgendes bekannt: „Von dem schon im vorigen Jahre sehr von mir empfohlenen Riesen-Stauden-Roggen säete ich auf einen zwar guten, aber ungedüngten, kaum einen magdeburger Morgen haltenden Fleck Acker am 5. September v. J. acht Metzen aus. Das Land hatte Weizen getragen, wurde zweimal gepflügt und mit dem Erstirpator bearbeitet. Von diesem Einen Morgen Acker wurden 27 Mandel Roggen gewonnen, und aus denselben, besonders eingefahren, achtundzwanzig Scheffel à 91—92 Pfd. schwer gedroschen und aufgemessen. Ein gewiß seltener Ertrag. Der Roggen lieferte mithin das 56ste Korn und hatte vor anderen Roggen den Vorzug eines stärkeren, beinahe Einen Fuß längeren Strohes. Der übrige von mir gesäete Riesen-Stauden-Roggen zeichnete sich ebenfalls sehr aus und wird, wenn auch nicht das 56ste, doch in gutem und leichten Boden, durchschnittlich gerechnet, gewiß das 30ste Korn geben. Dieser Roggen lagert nicht so leicht, als der gewöhnliche, und man spart außerdem die Hälfte der Einsaat, welche aber in der ersten Hälfte des Monats September geschehen muß. Den über den hiesigen Saatbedarf gewonnenen Riesen-Stauden-Roggen verkaufe ich hier jetzt pro Wispel mit 80 Rthlr., pro Scheffel, 91—92 Pfd. schwer, mit 4 Rthlr., und 10 Sgr. für Verpackung."

Brasilien. Wegen des immer steigenden Begehrens nach Kautschuk (aus dem Indianischen Wort Kahutschu verdorben) hat die Brasilianische Regierung für nöthig erachtet, die Vermehrung des Baumes (Seringa elastica), aus dem man dieses Harz gewinnt, zu fördern. Im Jahre 1828 belief sich der Werth der Ausfuhr nur auf 4000 Milreis und die Masse auf 10,000 Pfund Gewicht, während in den letzten Finanzjahren 1845 und 1816 über 800,000 Pfund, ungerechnet 415,955 Schuhe, das Ganze zu einem Werthe von 500,000 Milreis, ausgeführt wurde. Kein anderer Zweig des Brasilischen Ausfuhrhandels ist verhältnißmäßig so gewinnbringend, indem nur Handarbeit dazu erforderlich ist und ein Mann in einem Tage genug Kautschuk zur Verfertigung von zehn Paar Schuhen gewinnen kann. Da nun ein Paar Kautschukschuhe in Brasilien 300 Reis kostet, so kann demnach ein Mann 3000 Reis (2 Rbl. 31 Kop. S.) täglich verdienen.

Falun (Schweden), 26. Juli. Der Blitz hat während eines schrecklichen Gewitters den ungeheuren Tannenwald im Nordwesten von Falun angezündet und seit vier Tagen sind alle Anstrengungen, die man zur Bewältigung des Feuers gemacht hat, vergeblich gewesen; es nimmt mit reißender Schnelligkeit zu. Der starke Nordwind und das Harz der Bäume begünstigen den Brand so sehr, daß schon vier Quadratmeilen in Asche liegen und man keine Möglichkeit vor Augen sieht, das weitere Unglück zu hemmen. Das Feuer gewährt in der Nacht einen schrecklich schönen Anblick.

Th. Mügge sagt in seinem Buche „Ueber die Schweiz" von den dortigen Militair-Zuständen unter andern Folgendes: Sämmtliche Schweizer sind verpflichtet, dem Vaterlande zu dienen; meist, wie auch in Zürich, vom 19. bis zum 40. Jahre. Mit dem Eintritte der (militairischen) Dienstpflicht ist auch gewöhnlich der Beginn zur Ausübung der bürgerlichen Rechte verbunden. Wer Offizier werden will, muß die Militairschule besuchen, dort sein Examen machen, dann wird er vom Kriegsrathe ernannt, und nach und nach steigt er im Amte bis zum eidgenössischen Obristen. Allein Bürger bleibt er darum doch, treibt sein bürgerliches Geschäft nach wie vor, ist Kaufmann, Fabrikant, Advokat, Bauer u. s. w., nur führt er den Titel seiner militairischen Würde nebenher. Sold empfängt er nicht anders, als wenn er zum Dienst einberufen wird, und Pension gar nicht. Er hat diese nicht nöthig, denn er ist vor allen Dingen Bürger. Auf diese Weise ist es möglich, daß Zürich sein ganzes Militairwesen mit jährlich 142,000 Fr. erhält. Dafür ist der ganze Kanton in vier Militairkreise und 12 Quartiere, das ganze kriegsfähige Volk in zwei Auszüge und zwei Landwehr-Classen getheilt, und binnen 24 Stunden können eben so viele tausend Mann mit Artillerie, Cavallerie und Scharfschützen in der Hauptstadt versammelt sein. — — Weil Zürich so wenig Aufwand für sein Militairwesen nöthig hat, kann es um so mehr für andere Dinge verwenden. Für das Unterrichtswesen giebt es jährlich 239,140 Fr. aus, also beinahe noch ein Mal so viel als für das Militair. Das Volksschulwesen allein kostet jährlich 177,340 Fr.

Der „Punch" fängt an die unmäßigen Trinkgelder, denen man in England bei Besichtigung öffentlicher oder Privatanstalten ausgesetzt ist, scharf zu rügen. Er berechnet die Kosten eines unentgeltlichen Besuches des dem Herzog von Marlborough gehörigen Schlosses Blenheim, das den Mitgliedern der brittischen Association geöffnet wurde, auf die runde Summe von 2 Pfd. für die Person.

Aus Graubündten schreibt man: Letzten Montag den 26. Juli konnte man von Lenz nach Parpan im Schlitten fahren. Etwas Seltenes am Ende Juli!

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Apothekers J. A. L. Sturm Tochter Marie Catharina Dorothea; des Ober-Pastors F. G. Bienemann Tochter Catharina Henriette Therese; des Schuhmachermeisters A. J. W. Beckmann Sohn August Bernhard Theophil.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Kupferschmiedemeister Friedrich Const. Kiens zu Fellin, alt 27 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herrn Provisoren Julius Pommer und Carl Wilhelm Hermann; an die Stud. jur. Carl Georg Jacoby, Eduard Schultz, Theodor v. Schmid, Hermann Friedrich v. Stein, August Bulmerincq, Adolph Rehmann; an den Stud. diplom. Wladimir Stepanow; an die Stud. med. Carl Jauchzy, Julius Kleinenberg, Johann Theodor Albrecht, Heinrich Stillbach; an die Stud. phil. Alexander Bein, Ludwig Ziemsen, Johann Arroneet; an die Stud. pharm. Heinrich Ludwig, Woldemar Heine und an den verstorbenen Stud. theol. Eduard Meuschen — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. theol. Eduard Meuschen und die Inhaber der ihm gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, den 29. Juli 1847.

Rector Neue.
Notair J. Schröders.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt, werden diejenigen, welche die Lieferung von 750 Eimer Spiritusgas zur Straßenerleuchtung zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb anberaumten nochmaligen Torgtermine am 12. August d. J. Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann die weitere Verfügung wegen des Zuschlags abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Indem ich das mit meinem Magazin von Broderie-Artikeln und kurzen Waaren in Verbindung gesetzte Commissionslager von baumwollenen Zeugen hiermit wiederholt empfehle, zeige ich zugleich an, daß ich jetzt eine große Auswahl

schöner Tapeten,

aus einer vorzüglichen Fabrik St. Petersburgs in Commission erhalten habe. — Sollte eine Collection von 125 der verschiedensten Dessins nicht das Erforderliche zur Auswahl darbieten, so können auch Bestellungen zur prompten Ausführung angenommen werden. Die Preise der Tapeten sind von 30 Cop. bis 5 Rbl. Silb. per Stück von 12 Arschinen Länge. 3

Dorpat, am 11. August 1847.

R. H. Eckert.

Wellbäume und Flügelruthen, wie auch starkes Bauholz zu Säulen, Trägern und Streckbalken in allen Dimensionen und in bester Qualität sind zu billigen Preisen zu haben in Dorpat und an den Ufern des Embachs und der Würzjerw-See. Der Bedingungen wegen beliebe man sich an Hrn. P. M. Thun in Dorpat und an die Verwaltung der Spiegelfabrik unter Woiseck zu wenden. 3

Unterzeichneter verfehlt nicht, Einem hochverehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß am Donnerstage, d. 14. Aug., die **vorletzte außerordentliche Ballet-Vorstellung** zum Benefice der kleinen Paolina stattfinden wird. Solche wird in fünf Abtheilungen die beliebtesten und mehrere neu einstudirte Pieçen enthalten und zum Schluß wird die Beneficiantin aus dem bekannten Ballet der M. Taglioni: „La reine des fleurs" mehrere neu arrangirte Tänze aufführen. — Bestellungen zu den Plätzen werden schon am vorhergehenden Tage entgegen genommen.

Domenico Rossetti.

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierselbst als Kürschner-Meister etablirt habe und alle dieses Geschäft betreffenden Arbeiten verfertige. Auch empfehle ich mich mit Färben aller Pelzwaaren, welche während der Sommerzeit ganz besonders gut ausfallen und ein neues schönes Ansehen erhalten, sowie mit fertigen Sommer- und Winter-Mützen in jeder beliebigen Auswahl und Geschmack. Durch mehrjährige Reisen im Auslande und als früherer Geschäftsführer eines Kürschner-Magazins in St. Petersburg, gründlich in allen Zweigen dieses Geschäfts bekannt, werde ich durch prompte Bedienung und stets reelle Behandlung, jedes Vertrauen zu rechtfertigen und die Zufriedenheit meiner resp. Kunden mir zu erwerben suchen. 2

Dorpat, am 1. Aug. 1847.

Kürschner-Mstr. Wenzel Kaukel,
wohnhaft im Hause der Bürger-Musse
im Quartier des verstorbenen Kürschner-
Meisters Weise, sen.

Petersburger Talglichte, Revalsche Killoströmlinge, wie auch weißen Syrop habe so eben erhalten. F. Sieckell. 1*

Frisches Moskowisches Mehl, Citronen und Essig habe so eben erhalten. F. Sieckell. 3

Im Hause des Secretärs v. Böhlendorff, gegenüber dem Kaufmann Schramm ist vom 15. d. M. ab eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 3

Eine trockene geräumige Wohnung von 10 Zimmern nebst Stallraum-, Wagen-Remise und nöthigen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen und gleich zu beziehen beim Gärtner Becker. 2*

Abreisende.

Uhrmachergehülfe H. Cosbue verläßt Dorpat. 2
Pharmaceut N. Grup wird Dorpat verlassen. 2
Friedrich Wander wird abreisen. 2
Päsler verläßt Dorpat. 3
C. Michelsen wird Dorpat verlassen. 3
J. G. Popp wird in Kurzem abreisen. 3

Dorpat, am 12. August 1847.

Die **„Gedichte aus Dorpat"**, ursprünglich in einem Privatkreise von hiesigen Studirenden zu gegenseitiger Kritik und Anregung einander mitgetheilt, traten aus der anspruchslosen Stille des Privatlebens vor das Publikum nur auf den Wunsch des hiesigen Hilfsvereins, dem der etwanige Ertrag zugewendet werden sollte. Es hat sich aber indeß auch die öffentliche Stimme der Kritik mehrfach zu Gunsten dieser Erzeugnisse eines frischen Jugendgeistes ausgesprochen und dies wie der wohlthätige Zweck veranlaßt mich zu der Anzeige, daß Exemplare dieser Sammlung wiederum zu haben sind. Ich hoffe, daß insbesondere die Herren Studirenden sich für ein Werkchen interessiren werden, das, aus ihrer Mitte hervorgegangen, ein Zeugniß des unter ihnen waltenden Geistes ist. 2

Der Preis bleibt für ein geheftetes Exemplar 50 Cop. S.

Otto Model.

So eben erschien:

W. von Bock.

(6) **Lieder** von Steigentesch, Eichendorf, Heine und Rückert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 75 Co.

Dorpat. **Franz Kluge.**

Bei J. Deubner in Riga ist erschienen, und bei **E. J. Karow** in Dorpat zu haben:

Die Anwendung
der
gewöhnlichen Erde zum Häuserbau,
nach eigenen Erfahrungen
auf Anordnung
des Ministeriums der Reichsbesitzlichkeiten
mit Rücksicht
auf die Verhältnisse des Landmannes
beschrieben
von
Dr. med. **E. Brehm,**
Coll.-Assessor.
Arzt des Loddiger-Treydenschen Kirchspiels in Livland.

Preis 12½ Cop. S. M.

Ferner ist bei **E. J. Karow** bereits angelangt und zu haben:

Nieritz
Volkskalender für 1848.

Preis 37½ Cop. S. M.

Berichtigung. Der Herausgeber der Schrift: „Anweisung zur curgemäßen Benutzung der Mineralwasser" heißt nicht H. sondern G. Schultz.
Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 65.

Freitag 15. August 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St Petersburg. — Odessa. — Archangel. — Ausländische Nachrichten: — Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes an den Hrn. General-Adjutanten Grafen Adlerberg gerichtetes Rescript:

Graf Wladimir Fedorowitsch! Als Ich im verflossenen Juni-Monat dem Kriegsminister zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Urlaub in's Ausland ertheilte, übertrug Ich Ihnen, vermöge Meines besonderen Zutrauens zu Ihnen, die Leitung des Kriegsministeriums. Indem Ich nun stets Ihren nützlichen und ruhmlichen Diensten Gerechtigkeit widerfahren lasse, habe Ich auch dieses Mal mit wahrer Genugthuung bemerkt, wie Sie, bei allen Ihren übrigen Amtsgeschäften mit musterhaftem Eifer, rastloser Thätigkeit und kluger Einsicht Ihre wichtige Aufgabe zu erfüllen gewußt haben. Es ist Mir angenehm Ihnen dafür meinen innigen und aufrichtigen Dank auszudrücken, indem Ich Ihnen für immer wohlgewogen verbleibe.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

Peterhof, den 7. August 1847.

Se. Majestät der Kaiser haben dem von seiner Urlaubsreise in's Ausland zurückgekehrten General von der Kavallerie, General-Adjutanten Fürsten Tschernyschew Allergnädigst zu befehlen geruht, die Verwaltung des Kriegsministeriums wieder zu übernehmen (d. 1. August).

Se. Maj. der Kaiser haben festzusetzen geruht, daß eine Geldgratifikation oder jede andere Belohnung einem Beamten, der seine Dienstjahre in einer Rangklasse beendigt, die nächstfolgende aber noch nicht erhalten hat, kein Hinderniß zur Erlangung der ihm gebührenden Anciennetät in der Rangklasse werden soll, zu welcher er vorgestellt ist.

Zu Rittern des Wladimir-Ordens 3ter Classe sind ernannt worden: der Staatsrath Herzog, Oberarzt beim Irrenhause und der Staatsrath Beier Oberarzt am Militairhospital in Reval.

Der evangelisch-lutherische Pastor A. Ernst zu Narva ist zur Belohnung seines eifrigen Dienstes dem St. Annenorden 3ter Classe zugezählt worden.

Se. Maj. der Kaiser haben in Betracht, daß die protestantischen Konsistorien (mit Ausnahme der städtischen, nämlich zu Riga und Reval) sich bis jetzt Provinzial-Konsistorien nennen, während das Reich schon seit lange in Gouvernements eingetheilt ist, Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die Konsistorien fortan nur den Namen des Ortes, an welchem sie sich befinden, tragen sollen.

Der Odessaer Bote sagt über den diesjährigen Handel von Odessa:

Der auswärtige Handel für die erste Hälfte von 1847 stellt sich gegen die erste Hälfte von 1846 folgendermaßen:

	Die erste Hälfte. 1846.	1847.
Gesammtwerth der Ausfuhr aus Odessa ins Ausland	7,897,485 R. S.	16,863,956 R. S.
Quantität der Hauptartikel:		
Weizen	704,777 Tschetw.	1,240,354½ Tschw.
Roggen	123,615 —	179,662½ —
Leinsamen	61,295 —	63,975½ —
Wolle	8,744 Pud	44,298 Pud
Talg	175,532½ —	209,754 —
Gesammtwerth der Einfuhr vom Auslde.	3,533,002 R. S.	5,363,506 R. S.
Werth der von Odessa ins Innere des Reichs verschifften Waaren	1,127,819 —	1,008,849 —
Zahl der vom Auslande angekommenen Schiffe	590	709
Zahl der ins Ausland abgegangenen Schiffe	529	734

Schon die erste Hälfte von 1846 hatte einen seit der Gründung Odessa's nicht erreichten Umsatz dargeboten, die voranstehenden Zahlen zeigen nun,

daß derselbe in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres sich mehr als verdoppelt hat. Die Ursache davon ist bekannt: der in den meisten Theilen Europas entstandene Mißwachs. Es wurden in Folge dessen in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres gegen 1,463,587 Tschetwert Getreide von Odessa verschifft. Die Preise stiegen gleich bei Eröffnung der hiesigen Schifffahrt im Februar und März, als die Herbstvorräthe im westlichen Europa aufgezehrt waren, bei allgemeiner Nachfrage auf eine unerhörte Höhe. Der Winterwaizen erster Sorte wurde mit 11 R. 42 K., Roggen mit 5 R. 71 K. S. das Tschetwert bezahlt. Mit der Ergänzung der Vorräthe in den französischen, englischen, belgischen und übrigen europäischen Häfen, sowohl aus Odessa als aus den übrigen pontischen und außerdem aus den nordamerikanischen Häfen, fingen diese Preise zwar, wie zu erwarten war, an zu sinken, wozu auch die fast in ganz Europa sich kund gebenden Hoffnungen auf eine günstige dießjährige Ernte beitrugen, so daß gegen Ende Juni der beste Winterwaizen nur 7 R. 11 K. und Roggen 4 R. S. das Tschetw. kostete.*) Doch auch bei diesen Preisen bleibt der Getraidehandel am hiesigen Platze sowohl für Producenten als für den Kaufmann noch immer vortheilhaft. Der Gesammtwerth der oben angegebenen Export-Quanta von Getraide in der ersten Hälfte des Jahres beläuft sich auf 14,200,655 R. S. (gegen 50 Millionen R. Ass.), der Werth des ausgeführten Weizens beträgt 12,910,104 R. S. (bei einem mittleren Preise von 10 R. 4 K. S. das Tschetw.), des Roggens 955,493 R. S. (mittl. Preis 5 R. 31 K. S. das Tschetw.)

Es fragt sich wie die 2te Hälfte des Jahres sich zur beispiellosen Bewegung der ersten verhalten wird?

In der Regel ist die Ausfuhr aus dem Hafen von Odessa in der 2ten Hälfte des Jahres bedeutender als in der ersten. Kann dieß auch dieses Jahr der Fall sein, nachdem schon gegen anderthalb Millionen Getraide ins Ausland verschifft worden, die Preise gefallen und die Ernte-Aussichten im Auslande gunstig sind? Mit Bestimmtheit läßt sich darüber nichts voraus sagen, doch scheint Grund vorhanden zu der Annahme, daß hinsichtlich des Quantums der Ausfuhr, die 2te Hälfte des Jahres der ersten mindestens Nichts nachgeben wird. Denn erstens, wie reichlich auch die Ernte in Westeuropa ausfallen möge, so wird sie doch schwerlich den Mangel der vorjährigen decken, wenn man bedenkt, daß der Mangel sich nicht nur auf den Unterhalt der Bevölkerung sondern auch auf die Aussaat erstreckte, und daß in gewöhnlichen Jahren weder England, noch Frankreich, noch Belgien und Holland ihren eigenen ausreichenden Bedarf produciren. Ferner wird die Herabsetzung des englischen Korntarifs und die Oeffnung fast aller westeuropäischer Häfen für die Getraide-Einfuhr theils bis zum 1. Januar theils bis zum Frühjahr 1848 ohne Zweifel die Speculanten anregen, im bevorstehenden Herbste Getraidevorräthe fur das nächste Jahr anzulegen, wenn sich auch kein unmittelbares Bedürfniß herausstellt. Was die Preise anlangt, so werden diese freilich nicht steigen, doch auch schwerlich bedeutend fallen. Denn eben die Herabsetzung des englischen Tarifs und die zeitweilige freie Einfuhr in den westeuropäischen Häfen wird bei unsern wohlfeilen Preisen das Begehr nach russischem Getraide zur Verproviantirung trotz der Entfernung der pontischen Häfen wach erhalten.

Auch in den übrigen Handelszweigen hat die erste Hälfte von 1847 die von 1846 überholt. Die dießjährige Ausfuhr von Leinsamen, Wolle und Talg war stärker, obgleich die Preise nicht sehr hoch standen. Wir müssen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die Wollproducenten aus den Gouvernements Jekatherinoslaw, Kiew, Podolien und zum Theil selbst aus Cherßon es seit einiger Zeit vortheilhafter finden, ihre Wolle auf die Jahrmärkte im Innern, statt nach Odessa, zu versenden, ein Umstand, den die Kaufmannschaft von Odessa nicht aus dem Auge verlieren sollte.

Auch der Werth der Einfuhr vom Auslande war bedeutend höher als im J. 1846; übrigens ist in der oben vermerkten Summe der Betrag des vom Auslande bezogenen baaren Geldes mit 2,156,328 R. S. eingeschlossen.

Der Werth der Ausfuhr von Odessa ins Innere des Reichs ist gegen die Hälfte des verflossenen Jahres eher gesunken. In dieser Beziehung wartet Odessa und der ganze Süden des Reichs auf Herstellung von Chausseen und Eisenbahnen nach Odessa als einem der wichtigsten russischen und europäischen Hafen.

Die dießjährige Schifffahrt war natürlich sehr belebt und die Frachten im Allgemeinen sehr hoch.

*) Unter diesen wie allen im Odessaer Boten angegebenen Preisen sind die letzter Hand zu verstehen für die Verladung. Red. d. Od. B.

Bei dem Brande in Archangelsk, der, von der großen Durre begünstigt, außer der Rosheswenskischen Kirche gegen 680 Häuser vernichtete, wurde die deutsche Niederlassung (нѣмецкая слобода) durch die Anstrengungen des erblichen Ehren-Bürgers E. W. Brandt gerettet, der auch gegenwärtig den hülfsbedürftigen Bewohnern mit Rath und That zur Seite steht. Hr. Brandt ließ, um diesen Theil der Stadt zu retten, seine eigenen Lösch-Maschinen auf den Platz bringen, die mit musterhafter Präcision wirkten. Auch die Mannschaften der fremden Schiffe, namentlich die Engländer, leisteten hier durch unerschrockene Thätigkeit mitten in Flammen und Rauch große Dienste.

Um 11 Uhr Abends (heißt es am Schlusse eines Berichts in der Polizei-Zeitung) war unsere schöne Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt — der Wiederschein der Flammen in den mächtigen Fluthen der Dwina und auf den Waffen der Truppen, die zum Schutz der geborgenen Habe aufgestellt waren, gab, verbunden mit dem Wirbeln der Trommeln, das Bild einer von feindlichen Bivouaks besetzten Stadt. Die unglücklichen Bewohner brachten ohne Speise und Trank geraume Zeit unter freiem Himmel zu. Viele siedelten nach den umliegenden Dörfern über. Die Habsucht verfehlte nicht den Moment auch zur Steigerung der Preise fur Lebensmittel zu benutzen, doch sind obrigkeitliche Vorkehrungen gegen dieses Treiben getroffen.

Alte Leute, die den Brand von 1793 gesehen haben, versichern, daß die Wuth der Flammen damals nicht größer gewesen sei. Man soll den Wiederschein der dießjährigen Feuersbrunst über 70 Werst weit gesehen haben: selbst die Stadt Pinega war von einem übelriechenden Dunst erfüllt.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Aug. Die Königliche Familie ist wohlbehalten in Eu eingetroffen und dort von den Behörden begrüßt worden. Die Patrie will bestimmt wissen, daß in dem letzten Minister-Rath, in welchem der König präsidirte, der Herzog von Aumale bereits zum General-Gouverneur von Algier ernannt worden sei, und daß die betreffende Königliche Verordnung nächstens erscheinen werde.

Dem Droit zufolge, hätte Herr Teste, der sich noch in der Conciergerie befindet, eine Bittschrift an den König um Erlassung der ihm vom Pairshofe auferlegte Geldstrafe von 94,000 Fr. gerichtet, der Ministerrath aber, dem diese Petition sogleich vorgelegt worden, den Beschluß gefaßt, daß kein Grund zu einer solchen Ausübung der Königlichen Gnade vorhanden sei. Vor einigen Tagen soll nun Herr Teste den größeren Theil jener von ihm als Bestechung empfangenen Summe, zu deren Erstattung er vom Pairshofe verurtheilt worden, in die Kasse der pariser Hospitäler gezahlt haben. Der Corsaire erzählt: „Teste, dessen Zustand noch immer höchst beunruhigend ist, hatte als Minister einem Gewerbtreibenden, an den er später nicht mehr dachte, ein sehr einträgliches Geschäft zugewendet. Aus Dankbarkeit hat dieser nun die dem Ex-Minister auferlegte Geldstrafe bezahlt, und man mußte ihn zwingen, auch nur einen Empfangschein darüber anzunehmen.“

Deutsche Blätter haben vor Kurzem gemeldet, daß Tschechs Tochter bei ihrer Flucht aus Camenz sich zuerst nach Basel gewendet habe, um dort Herwegh zu finden, von dem sie Hülfe hoffte. Herwegh, der sich jetzt im Seebade von Pornic befindet, erfuhr dieses und schickte sogleich Dem. Tschech eine Geldsumme zur Bestreitung ihrer ersten Bedürfnisse, der er die Zusicherung einer höchst anständigen monatlichen Unterstützung hinzufügte, die er dem armen Mädchen so lange zu zahlen sich verpflichtet hat, bis sie eine Versorgung für ihre Zukunft gefunden hat. Herwegh kennt Dem. Tschech nicht persönlich, aber er glaubt sich zu dem, was er gethan, durch das Vertrauen verpflichtet, das die Unglückliche ihm, dem Unbekannten, geschenkt hat. — Der Minister des Innern hat indessen seinen Beschluß wegen Dem. Tschech gefaßt. Von einer Auslieferung an Preußen kann keine Rede sein, es handelte sich also nur um den Ort ihres Aufenthaltes. Vor der Hand ist ihr gestattet worden, in Strasburg zu bleiben, wo sie Freunde gefunden hat und der Präfect ist angewiesen, sie aus den Refugiés-Fonds zu unterstützen. Sollte die preußische Regierung jedoch hartnäckig auf ihre Entfernung von der Gränze bestehen, so wird ihr eine Stadt des Südens angewiesen werden. Wie es heißt, hat Dem. Tschech die Biographie ihres Vaters nebst sehr interessanten Revelationen über seinen Prozeß und seine letzten Stunden bereits einem französischen Schriftsteller der republikanischen Partei übergeben und dieselbe soll nächstens schon französisch und deutsch erscheinen. Wie man vernimmt, soll sich der hiesige preußische Gesandte, Baron v. Arnim, alle Mühe geben, diese Publication zu hintertreiben, dürfte aber wenig ausrichten.

Paris, 13. Aug. Seit zwei Tagen ist die Vorstadt St. Antoine der Schauplatz großer Unordnungen. Das Haus Krieger, 84 rue Faubourg St. Antoine, wollte in seiner großen Möbel-Tischler-Fabrik ein neues Reglement einfuhren, wornach die Arbeiter bei Anständen zwischen ihnen und dem Fabrikanten über den Preis der Arbeit der Gerichtsbarkeit der Friedensrichter und des Sachverständigen-Gerichts entsagen, und der Zwist ohne Berufung durch zwei von den Parteien gewählte Schiedsrichter entschieden werden sollte. Vorgestern Morgen ward den Arbeitern dieses Reglement zur Unterschrift vorgelegt, sie weigerten sich, es zu unterzeichnen, und man drohte ihnen mit Entlassung. Abends versammelten sich die Arbeiter der Fabrik vor dem Hause des Hrn. Krieger, bald gesellten sich Neugierige und Unberufene zu ihnen, die Zusammenrottirung ward immer größer, die Gemüther erhitzten sich, bald zertrümmerten Steinwürfe alle Fenster des Hauses und der Haufe stürmte das Haus, wo großer Schaden angerichtet ward. Einige Blätter sprechen von umgeworfenen Omnibus, Barricaden u. s. w., aber die Reforme widerspricht diesen Angaben. Endlich kamen Truppen, die Cavallerie sprengte in die Haufen, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und die Ruhe wieder hergestellt. Gestern Abend bildeten sich abermals Zusammenrottirungen vor der Krieger'schen Fabrik, aber um 9 Uhr entwickelten die Behörden sehr bedeutende Streitkräfte, die die Vorstadt schnell säuberten. Man glaubt, daß bei den getroffenen Vorsichtsmaaßregeln dieses Ereigniß keine ferneren Folgen haben wird.

Vorgestern Abend um 9 Uhr hörte man auf dem Boulevard des Italiens eine Explosion; dieselbe rührte von einer dicken Glaskugel her, welche mit explodirenden Brennstoffen angefüllt war, wahrscheinlich aus einem Fenster geworfen wurde und

mit großem Geräusch auf dem Steinpflaster zerplatzte. Zugleich fand man eine Menge kleiner Papierstückchen, auf welchen zu lesen war: „Alles niedergebrannt, bis man sich nicht länger einer gerechten Vertheilung des Landes und seines Ertrags widersetzt.“ Eine ähnliche Explosion soll gestern Abend an demselben Ort erfolgt sein.

Funfzig arabische Gefangene, die sich seit einiger Zeit im Fort Brescout befanden, sind freigelassen und nach Marseille gebracht worden, wo sie sich auf dem ersten Paketboote nach Afrika einschiffen werden.

Herr Klein, der nach Bogota gesandt war, um mit der Regierung von Neu-Granada wegen Anlegung einer Eisenbahn über den Isthmus von Panama zu unterhandeln, ist wieder in Frankreich eingetroffen. Seine Sendung soll vollkommenen Erfolg gehabt und derselbe die vortheilhaftesten Bedingungen für die betreffende Compagnie erlangt haben, so daß der Bau nächstens beginnen würde.

Die Kommission, welche unter Vorsitz des Herzogs von Montpensier beauftragt ist, eine Reihe Versuche vorzunehmen, die zum Zweck haben, den Werth und die Vortheile des Gebrauchs der Schießbaumwolle in Vergleich zu dem gewöhnlichen Schießpulver zu ermitteln, hat das Ergebniß eines Theils ihrer Arbeiten bekannt gemacht. Die in Bergwerken mit der Schießbaumwolle in dem Zustande, wie sie von dem Erfinder dargeboten worden, angestellten Versuche haben erstens ergeben, daß bei gewissen Felsen, besonders bei weicheren, die Wirkung derselben schwächer war, als die des Pulvers, welches, in gleicher Quantität angewandt, viermal so viel Gewicht hat. Zweitens verbreitete sich nach der Explosion ein tödtliches Gas, welches leicht eine neue Explosion verursachen kann. Man war der Meinung, daß diese Uebelstände sich beseitigen ließen, wenn bei der Anfertigung der Schießbaumwolle ein chemisches Agens hinzugethan würde, welches geeignet wäre, eine größere Quantität Sauerstoff zu entwickeln, und Versuche, die hiermit gemacht wurden, lieferten die besten Resultate, so daß man mit Hülfe einiger weiteren Vervollkommnungen der Schießbaumwolle wichtige Vortheile für Minen und pyrotechnische Arbeiten überhaupt ziehen zu können glaubt. Die Kommission setzt ihre Experimente fort, um zu einer definitiven Lösung ihrer Aufgabe zu gelangen.

Aus Algier hat man Nachrichten bis zum 5. August. Der Moniteur algerien berichtet, es seien Mittheilungen von Marokko eingegangen, aus denen sich ergiebt, daß Abd el Kader sich der französisch-algierischen Gränze genähert hat; ein Theil seiner Reiterei sei in dem Gebirge der Beni-Suassu's erschienen. Der Moniteur will hierin nicht sowohl eine Feindseligkeit gegen Algerien, wo Abd el Kader doch keine Aussicht auf Erfolg habe, als vielmehr Marokko gegenüber eine rückgängige Bewegung sehen, die durch die kriegerischen Anstalten Abd el Rhaman's veranlaßt sei. Als die einzige unerfreuliche Nachricht betrachtet der Moniteur die Ermordung von Ben Smal, einem der Aga's im Dienste Frankreichs; sie fand in einem Theil Kabyliens statt, der sich erst neulich der französischen Armee unterworfen hat.

Paris, 14. Aug. Es haben gestern Abend noch einige Zusammenrottungen in der Vorstadt St. Antoine stattgefunden, wurden aber ohne Mühe von der gewöhnlichen Sicherheitspolizei zerstreut. Die Arbeiter des Hrn. Krieger waren schon gestern wieder in ihre Werkstätten zurückgekehrt, nachdem Hr. Krieger sein Reglement zurückgenommen hatte. Die Arbeiter haben zugleich einen Brief an die Blätter gerichtet, worin sie erklären, daß sie sich am ersten Abende nur vor der Fabrik versammelten, um sich über ihre Angelegenheiten zu besprechen, und daß sie an den stattgefundenen Unordnungen nicht den mindesten Theil hatten.

Vorgestern fand die Vertheilung der Studienpreise der Universität von Frankreich statt. Der Minister Salvandy präsidirte, Hr. Guizot saß unter den Professoren, Abu Masa war, wie überall, anwesend. Viel Aufsehen machte ein junger Mensch, Libert, der vier erste Preise in den schwierigsten Fächern davongetragen hatte — ein Fall, der noch nicht vorgekommen ist.

Auf die vom Journal des Débats an die Veranstalter und Theilnehmer der Wahlreform-Banketts gerichteten Worte: „Wir kennen euch; vor funfzig Jahren nanntet ihr euch Klub der Jakobiner!“ hat ein Deputirter des linken Centrums, der sich aber nicht nennt, dem National ein Schreiben zugesandt, worin er den Vorwurf, der etwa in der Bezeichnung als Jakobiner liegen solle, damit zurückzuweisen sucht, daß er daran erinnert, wie König Ludwig Philipp selbst, als Herzog von Chartres, zur Zeit der Revolution die Jakobiner-Klubs sehr fleißig besucht und sogar das Amt eines Kommissars und Huissiers bei ihren Versammlungen geführt habe. Zum Beweise legt er zwei Bände bei, welche das Tagebuch des damaligen Herzogs von Chartres enthalten, und woraus der National eine Reihe von Auszügen mittheilt.

Der Erzbischof von Lyon widerspricht in einem an den National gerichteten Schreiben dem Gerüchte, dessen in diesem und anderen Blättern Erwähnung geschehen, daß er in seiner Diözese Gebete für die Bekehrung des Papstes angeordnet habe.

Paris, 15. Aug. Der Herzog von Aumale wird sich, wie es heißt, schon im Laufe des nächsten Monats nach Algier begeben, um die ihm verliehenen wichtigen Functionen anzutreten; es würde seine Installation mit großem Prunke stattfinden, und er würde sodann eine Rundreise durch sämmtliche Provinzen Algeriens unternehmen, nicht nur um die Lage der Dinge durch eigenen Augenschein kennen zu lernen und von den Bedürfnissen und Wünschen des Landes Kenntniß zu erhalten, sondern auch um durch die Entfaltung eines wahrhaft Königlichen Pompes auf diesem Zuge, auf dem er von einem kleinen Heere begleitet sein würde, einen

mächtigen moralischen Eindruck auf den eingeborenen Theil der Bevölkerung hervorzubringen.

Nach einem Schreiben aus Melilla an der afrikanischen Küste vom 22. Juli war Abd el Kader kurz zuvor vor dieser Stadt angelangt und hatte eine Unterredung mit dem spanischen Gouverneur gehalten. Er fand die schmeichelhafteste Aufnahme, und die spanischen Soldaten speisten und rauchten freundschaftlich mit der Truppenbegleitung des Emirs. Man sagt, die französische Regierung habe sich veranlaßt gesehen, in Betreff der Besprechung zwischen Abd el Kader und dem Gouverneur von Melilla von der spanischen Regierung Aufschlüsse zu begehren, und dieselben seien ihr auch schon ertheilt worden.

Der Courrier français macht darauf aufmerksam, daß die Engländer unweit des Cap de la Hogue, Cherbourg gegenüber, auf der kleinen Insel Aureguy, die den Schiffen als Zufluchtsort vor den Kanalstürmen dient, einen furchtbaren Kriegshafen anlegen wollten, der nach ihrer eigenen Versicherung ein zweites Gibraltar werden solle, und zu dessen Aufführung vorläufig 1 Million Pfd. St. bestimmt sei.

Graf Molé hat Paris gestern verlassen; man glaubt, daß seine Abwesenheit von hier mehrere Wochen dauern werde.

Der König hat vor einigen Tagen das Portrait des Papstes Pius IX., das er von einem spanischen Maler in Rom hatte anfertigen lassen, in den Tuilerieen aufstellen lassen.

Der Staats-Minister des Bey von Tunis, General Raffo, ist in Begleitung seines Sohnes, seiner vier Töchter und eines zahlreichen Gefolges in Marseille eingetroffen. Er begiebt sich nach Paris.

Der „Commerce“ sagt, man versichere, daß der Bau eines neuen Palastes in Algier für den Herzog von Aumale demnächst anbefohlen werden solle, weil das bisherige Hotel des General-Gouverneurs ungenügend sei, obgleich es bei Allen, die es gesehen, für ein reiches und elegantes Palais gelte; man frage sich, wer die Kosten des neuen Palastes tragen werde; ohne Zweifel würde das ansehnliche Vermögen des Prinzen von Bourbon, welches auf den Herzog von Aumale übergegangen, diese Ausgabe bestreiten.

Herr von Girardin schickt sich an, auf eine neue Art gegen das Ministerium zu Felde zu ziehen. Er beabsichtigt eine Art Tribunal in den Spalten der „Presse“ zu errichten, vor welchem Guizot und Duchatel förmlich in Anklagestand gesetzt werden sollen, mit der Aufforderung an Alle und Jeden, die Beweise, die sich zufällig in ihren Händen befinden könnten, gegen sie vorzubringen. Herr von Girardin will sich dabei von mehreren Rechtsgelehrten unterstützen lassen.

England.

London, 11. Aug. Ihre Majestät die Königin hielt gestern in Osbornehouse eine Geheimeraths-Sitzung, welcher Lord John Russell mit sechs anderen Ministern beiwohnte, und worin die Prorogation des Parlaments bis zum 12. Oktober angeordnet wurde.

Das russische Geschwader, welches in Portsmouth lag, ist heute nach Kronstadt abgesegelt. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfurst Konstantin befindet sich an Bord desselben.

London, 12. Aug. Ihre Majestät die Königin beabsichtigte heute früh von Cowes auf der Jacht „Victoria und Albrecht“ abzufahren und die Nacht an Bord derselben auf der Rhede von Falmouth zuzubringen.

Nach einem schottischen Blatte, trifft man alle Vorkehrungen, um der Königin bei ihrem Besuche der Hochlande, die jetzt nur ein weiter Jagdbezirk sind, Täuschungen vorzugaukeln und dadurch den traurigen Zustand des Landes zu verbergen. Man sucht jene Einöden für den Augenblick dadurch zu bevölkern, daß englische Bediente in die alte Tracht schottischer Pachter gesteckt werden, um als solche der Königin in den Weg zu treten. Jenes Blatt meint, daß ohne vollständige Umgestaltung der Wildhegungs- und Erbfolge-Gesetze keine Verbesserung des Zustandes der Hochlande möglich sei.

Nachrichten vom Kap der guten Hoffnung vom 12. Juni zufolge hatten die Kaffern ihre Plünderungen wieder in größerem Maßstabe begonnen, und die östlichen Gränzbezirke befanden sich in dem Zustande der größten Unsicherheit. Dazu kommt noch, daß die Fingoes, die eingebornen Truppen, anfangen, schwierig zu werden, da man sie, wie es scheint, nicht recht zu behandeln weiß, und daß die Kolonisten, durch den fortwährenden Felddienst ermüdet und ohne Aussicht auf Entschädigung für die Verluste, die sie erleiden, ihre Unzufriedenheit über die Maßregeln der Regierung unverholen aussprechen. Eine Wendung der Dinge zum Besseren ist nicht zu erspähen, und Sir Henry Pottinger erkennt selbst ganz offen die schwierige Lage an, in welcher die Kolonie und die Verwaltung sich befinden.

London, 13. Aug. Ihre Majestät die Königin, Prinz Albrecht und die beiden ältesten Königlichen Kinder, der Prinz von Wales und die Kronprinzessin, haben gestern Abend in Begleitung des Herzogs und der Herzogin von Norfolk und ihrem übrigen Gefolge Osbornehouse verlassen und sich unter den Salutschüssen von Cowes-Castle auf der Königlichen Jacht „Victoria und Albrecht“ nach Schottland eingeschifft. Die Dampfschiffe „Fairy“, „Black-Eagle“, „Scourge“, „Undine“ und „Garland“ begleiteten die Königliche Jacht. Die Königin übernachtete an Bord im Hafen von Yarmouth und setzte heute früh die Reise wieder fort.

London, 14. Aug. Die letzten Nachrichten über die Seefahrt der Königin nach Schottland reichen bis vorgestern Nachmittag 4 Uhr aus Dartmouth, woselbst um diese Zeit das Königliche Geschwader angekommen und vor Anker gegangen ist. Nachdem dasselbe Morgens 5 Uhr die Rhede von Yarmouth verlassen hatte, war die Königliche Jacht genöthigt gewesen, des starken Nebels wegen in der

Alum-Bai vor Weymouth vor Anker zu gehen und bis nach 8 Uhr dort zu verweilen.

Die Wahlen fur das Parlament sind jetzt in England mit Ausnahme zweier Grafschaftswahlen, der in Ost-Somersetshire und Nord-Warnickshire, beendet. Bekannt sind heute amtlich 625 Wahlen, darunter nach der Berechnung des Globe 325 der liberalen Partei, 124 den Anhängern Peel's und 195 den Protectionisten angehören, so daß, wie auch die noch nicht bekannten 33 Wahlen ausfallen mögen, für die Minister doch immer eine völlig zureichende Majorität in Aussicht gestellt ist, wenn man nämlich davon absieht, daß die als Liberale bezeichneten Parlaments-Mitglieder eben so wenig unbedingt der ministeriellen Partei zuzuzählen sind, als man erwarten darf, daß die Peeliten in Masse dem Ministerium ihre Unterstützung werden zu Theil werden lassen.

Die Gazette bringt den Geheimenraths-Erlaß, welcher das Parlament, das bekanntlich pro forma zum 21. September einberufen war, bis zum 12. Oktober vertagt, und zwar ohne die übliche Formel, welche auf den Beginn der Geschäfte schließen läßt, so daß also für jetzt wenigstens über die wirkliche Versammlung des Parlaments noch nichts feststeht.

Die Times stellt in einem leitenden Artikel dem neuen Parlamente folgendes Prognostikon: „Ein Resultat", schreibt dies Blatt, „oder vielmehr einen Mangel an Resultat weisen die jetzt ihrem Ende sich nahenden Wahlen auf. Das Parlament, welches im Januar, wenn nicht früher, zusammentritt, wird absonderlich neu, gemischt, ohne Schule und ohne Wahl-Verpflichtung, aber wahrscheinlich auch ohne Entschiedenheit sein. Es wird mehr dem ersten Reform-Parlament als einem seiner unmittelbaren Vorgänger gleichen. Wir wissen Alle, wie viel Zeit und Mühe es kostete, dieses unbeholfene Junge in eine angemessene Form zu lecken, und wie unvollständig dies gelang. Wir wollen nur hoffen, daß Lord John Russell und Herr Lefevre so viel thun mögen, als der Premier-Minister und der Sprecher der damaligen unruhigen Zeiten. Die Hauptgefahr liegt heute in der geistigen Unentschlossenheit, der fieberhaften Erwartung, dem starren Festhalten an einer schlechten Fuhrung, welche überall in der Verfassung und Gesinnung des künftigen Hauses hervortreten. Daß in demselben neue Chartisten, neue Radikale, neue Repealer und möglicherweise auch neue Schreier sitzen werden, daran liegt nicht so viel. Die Erfahrung hat gezeigt, daß solche Männer in einer Versammlung von 656 im Allgemeinen persönlich ausgezeichneten Männern verschwinden. Auch darin liegts nicht, daß vielleicht viele neue Projekte auftauchen werden; es ist jetzt eben keine Zeit großer politischer Fruchtbarkeit. Die Gefahr liegt in dem Mangel bestimmter Zwecke und positiver Organisation. Der größere Theil des Hauses kommt zusammen, nicht wissend, warum? Nun aber kann einem solchen Haufen nicht gut Rede gestanden werden. Es ist unnöthig, noch auf besondere Schwierigkeiten hinzuweisen. Wir wissen nur, daß wir sehr von den Umständen und von den Führern abhängen werden. Lord John Russell mag vielleicht im Stande sein, die Masse zu beherrschen und gleich zu machen, er mag ihr den Geist der Ordnung, des Nutzens und Fortschrittes einflößen, er mag die schwer übereinstimmende Menge überreden, auf seine Veranlassung zusammen zu arbeiten, als folgte sie ihren eigenen Eingebungen. Aber dies ist seine Aufgabe. Seine Beredtsamkeit und sein Takt sollen den wilden Repealer, den rachevollen Protectionisten, den ungestümen Radikalen und den tauben Konservativen zähmen. Von dem Augenblicke an, wo er seine Flagge streicht, bemächtigten sich regellose Wünsche, chimärische Projekte, plötzlich aufsteigende Parteiführer der Legislatur, und seine schwer errungene und schwierige Stellung ist ihnen preisgegeben. Die Wahl hat in der That nur die Auflösung der Parteien beschleunigt. Jedermann wußte es, daß dies das unvermeidliche Resultat jener Umstande sein mußte, unter welchen die Korngesetze abgeschafft wurden. Eine Partei, die verpflichtet war, sie zu vertheidigen, fand sich plötzlich berufen, sie aufzugeben. Die Nothwendigkeit donnerte an den Thoren der Citadelle und verlangte die Auslieferung eines öffentlichen Feindes. Der Führer mit den Weiseren seiner Partei hörte die Forderung und gehorchte. Der Zweck des Kreuzzuges war damit verschwunden. Da nahm Mißtrauen und Haß die Stelle des ehemaligen etwas künstlichen Gehorsams ein. Eine aufgelöste Armee überfluthete das Land. Lord John Russell hat nicht so sehr mit einem Feinde als mit hunderten zu streiten. Er wird hin- und hergezogen von Guerillas, die zu schwach sind, eine Schlacht zu kämpfen, zu zähe aber, um verachtet zu werden. Sie lassen ihm keine Ruhe; sie überrumpeln ihn in einem Moment der Schwäche oder Sicherheit; sie beschäftigen das Haus mit dem Geschwätze von Männern, welche nie eine Idee von Staatsbildung hatten, und welche weder durch Bescheidenheit noch durch gesunden Verstand sich einschränken lassen. Eine Opposition solcher Art, zahlreich, beißend, giftig, bei Gelegenheit unredlich, ist nicht zu verachten. Sie wird einen guten legislativen Vorschlag eben so anfallen, wie ein Haufe blauer Fliegen die Frische einem guten Stück Fleisch nimmt. Hierin liegt die Gefahr des neuen Hauses der Gemeinen, und dieselbe ist nicht gering. Was wir fürchten, ist das Vergeuden der Zeit, die Frivolität der Debatte. Die ohnmächtige Rotte der Protectionisten wird für den Verfall parlamentarischer Disziplin und parlamentarischen Charakters so viel thun als die energischsten Reformer."

Spanien.

Madrid, 6. August. Das Eco del Commercio meldet, daß Espartero, weil er sein Einkommen zu klein finde, um länger in London zu leben, seinen Aufenthalt in der Schweiz zu nehmen entschlossen sei; die Königin und die Minister hätten ihm zwar, sobald sie seine Vermögenslage erfuhren: eine Jahresrepension von 10,000 Doll. (50,000 Fl.) angeboten, er habe dieselbe, jedoch dankend abgelehnt. Das

Eco wirft bei diesem Anlasse den Ministern die Nichtgestattung von Espartero's Ruckkehr bitter vor.

Madrid, 7. Aug. Man spricht viel von einem Aussöhnungs-Versuche, den Hr. Pacheco bei der Königin und Hr. Benavides gleichzeitig bei dem Könige gemacht haben soll, dessen Resultat noch unbekannt ist. Der König soll zu einer Aussöhnung bereit sein, wenn man ihm das Recht einräume, unumschränkter Herr im K. Pallaste, d. h. in seinem Hause, zu sein. Hr. Pacheco soll die Entfernung Salamancas aus dem Cabinette wünschen und falls dieser nicht zurücktrete, selbst seine Entlassung geben wollen. In diesem Falle wurde General Narvaez Präsident des Conseils werden. Zwischen dem General Serrano und mehreren Officieren des in La Granja stationirten Genie-Regiments soll es zu ernsten Mißhelligkeiten und zu Herausforderungen gekommen sein. Es haben nun zwar Erklärungen zwischen dem General und dem Obersten des Regiments stattgefunden, aber zu keinem Resultate gefuhrt, und das Regiment wird vorläufig aus La Granja entfernt werden.

Es ist etwas baares Geld in die Staatskassen gekommen und man fängt an, einige Gehalts-Rückstände auszuzahlen. Die Pensionisten haben in diesem Jahre erst für drei Monate ihre Pension ausbezahlt bekommen.

In mehreren Journalen-Bureaux fanden Haussuchungen statt. Anlaß dazu gab eine gegen die Königin gerichtete, angeblich vom Könige unterzeichnete Proclamation, die gedruckt und heimlich verbreitet worden war und die der König, sie feierlich desavouirend, selbst den Ministern zugeschickt hatte.

Madrid, 10. Aug. An demselben Tage, an welchem der König den Brief mit der aufrührerischen Proclamation erhielt, wurde dem General Serrano mit der Post ein schweres Paket zugeschickt, auf dessen Außenseite bemerkt war, daß es von dem General eigenhändig zu erbrechen wäre. Als es in San Ildefonso während seiner Abwesenheit bei ihm abgegeben wurde, schöpften seine Mutter und der General Nos de Olano Verdacht, und nachdem man vorsichtig die Rückseite aufgeschnitten hatte, erwies sich, daß unterhalb des Siegels ein Präparat von Knall-Silber angebracht war, das sich bei Erbrechung desselben entzündet und den Erbrecher lebensgefährlich beschädigt oder getödtet haben würde. Dieser gegen den General Serrano gerichtete Mordanschlag hat großes Aufsehen erregt. Die Königin entschied sich endlich auf die dringenden Vorstellungen, am 13ten ihren Aufenthalt wieder hierher zu verlegen. Bis dahin wurde auch die Frage über die Beibehaltung oder Umgestaltung des Ministeriums verschoben. Der Minister-Präsident, Herr Pacheco, scheint jedenfalls in Ungnade gefallen zu sein. Er hatte mehrere seiner Freunde in San Ildefonso eingeladen, dem Springen der großen Fontainen, welches auf seine Veranstaltung stattfinden sollte, beizuwohnen. Sobald die Königin dies erfuhr, befahl sie ausdrücklich, das Springen der Fontainen zu unterlassen, worüber denn Herr Pacheco nicht wenig betroffen war.

Unterdessen fand vorgestern die Konferenz des Ministers des Innern mit dem Könige im Prado statt, und es fehlt nicht an Personen, welche behaupten, daß der König sich unter gewissen Bedingungen dazu verstehen würde, zugleich mit seiner Gemahlin den hiesigen Palast wieder zu beziehen. Der ministerielle Correo sagt freilich heute: „Wie es heißt, ist das Ergebniß der Konferenz weit entfernt, der bezweckten Aussöhnung des Königlichen Ehepaares ungünstig zu sein." Dennoch muß es denen, welche alles Vorgefallene genau erwägen, unglaublich erscheinen, daß beide Ehegatten, und zumal der König, zu einer wahren Aussöhnung die Hand bieten könnten. Die dermaligen Minister selbst erklärten öffentlich die Vermählung der Königin mit dem Infanten Don Francisco für eine unpolitische und erzwungene Handlung, fur die Quelle aller Uebelstände, unter den dieses Land jetzt zu erliegen droht. Sie wiesen zu laut auf die Verschiedenheit der Charaktere, auf den Zwiespalt der Sinnesart hin, um annehmen zu können, daß jetzt, da die beiderseitige Erbitterung bis zum offenen Ausbruch gestiegen ist, eine aufrichtige Aussöhnung im Gebiete der Möglichkeit liege.

Gestern kam der König mit großem Gepränge, zwei Staatskarossen, Courieren u. s. w., zur Stadt und verweilte bis zum Abend bei seinen jüngeren Geschwistern.

Portugal.

London, 12. Aug. Die Times bringt heute Nachrichten aus Lissabon vom 4. August, denen zufolge die Gesandten der alliirten Mächte aus verschiedenen Rücksichten, hauptsächlich aber, um die portugiesische Regierung in ihrer schwierigen Lage nicht noch mehr zu beunruhigen, dem Antrage Lord Palmerston's auf Entlassung des gegenwärtigen cabralistischen Ministeriums bis dahin noch nicht nachgekommen waren, doch hieß es, daß die desfallsige Kollektiv-Note bereits vorbereitet war und vielleicht am 4ten schon werde übergeben werden. „Es ist unmöglich", schreibt der Korrespondent der Times, „vorherzusehen, wie diese Note aufgenommen werden wird, aber, obgleich die Königin und ihre Rathgeber dieselbe fur durchaus ungerechtfertigt halten und die Minister in der That mehr dem Anscheine, als der Wirklichkeit nach Cabralisten sind, so glaube ich doch, daß man endlich dem Antrage nachgeben wird. Abgesehen von dieser Frage, sind nunmehr die Bedingungen des Protokolls erfüllt, mit Ausnahme der einen, welche die unverzügliche Einberufung der Cortes verlangt. Bis jetzt ist noch keine Sylbe darüber im Diario erschienen. Die Freiheit der Presse und der Person ist wiederhergestellt, und die Oppositions-Journale haben seit dem 1sten d. M. wieder angefangen zu erscheinen.

Die Schwierigkeit, ein neues Ministerium zu bilden, ist sehr groß, da nur eine sehr geringe Anzahl von solchen fähigen Männern vorhanden ist, welche nicht mehr oder weniger bei der Sache einer der beiden extremen Parteien betheiligt sind.

Italien.

Rom, 4. Aug. Der Haß gegen die Deutschen ist nicht sowohl in Rom, als in den Provinzen des Kirchenstaates groß, und es sind Fälle vorgekommen, wo reisende Handwerksbursche von der Volkswuth ernstlich bedroht waren. Die Aufregung ist in dieser Beziehung ganz der zu vergleichen, welche durch die der Cholera vorausgegangenen Gerüchte hervorgerufen worden war. Damals war eine unschuldige Aeußerung im Stande gewesen, sie zum verderblichsten Wahnsinn zu steigern. In gegenwärtigen Zeitläuften stehen ähnliche Ausbruche blinder Leidenschaftlichkeit zu furchten. Selbst vernünftige und sonst ehrenwerthe Italiäner ziehen sich zurück von langjährigen Freunden, die sie unter den Deutschen haben, und haben dessen kein Hehl, daß dieses nur in Rucksicht auf ihre verstimmten Landsleute geschieht. Das Gerucht hat in dem Munde des Südländers eine wunderbare Macht, und wandelt plötzlich riesengroß einher, mit den Füßen die Erde und mit dem Haupte die Wolken berührend. Neben dieser aufgeregten Stimmung herrscht in hiesiger Stadt sonst eine musterhafte Ordnung und Stille. Wäre es auch nur, um der Controlle willen, welche die Civica an den Patrouillen der Polizei-Soldaten übt, so würde dieses schon ein erheblicher Nutzen sein, den die öffentliche Sicherheit von dieser Einrichtung Pius IX. zieht. Durfte man hoffen, daß der Eifer, mit welchem die Jugend sich gegenwärtig allen ihr übertragenen Pflichten unterzieht, vorhalten werde, so könnte man diesen Schritt nicht genug preisen. Die politische Färbung, welche dieses Institut voraussetzen ließe, ist sehr schwach zu nennen; die Rücksichten auf den Schutz des friedlichen Bürgerthums treten, in der Praxis wenigstens, allein in den Vordergrund. Der Ernst und die Liebe, mit welchen die militärischen Uebungen betrieben werden, lassen eine gute Rückwirkung auf die Volksdisciplin verhoffen. Die Behandlung derjenigen, welche für die Handhabung der Waffen wenig Geschick haben, ist musterhaft human zu nennen. Statt den Linkischen zu verhöhnen, treten die Oberen und Erfahrenen ihm ermuthigend an die Seite, und suchen ihm durch freundliche Unterweisung in Fällen förderlich zu sein, wo der Deutsche laut auflachen würde.

Rom, 7. Aug. Es giebt allerlei Arten, einen Menschen anzufeinden. Opfer einer ganz neuen Intrigue ist Cicernacchio geworden. Seit einiger Zeit empfängt dieser schlichte Burgersmann, den die letzten Ereignisse mit Hohen und Niederen in Berührung gebracht, ohne daß er je daran gedacht hat, die Gränzen seiner Sphäre und seines Standes zu überschreiten, von allen Seiten her Briefe, in welchen er theils aufgefordert wird, dem überhandnehmenden Uebel zu steuern, sich der allgemeinen Wohlfahrt mit gutem Rath anzunehmen, in allerlei Privat-Angelegenheiten bei der Polizei, bei dem Staats-Sekretariat, ja selbst bei dem Papste zu intercediren. Dabei ertheilt man ihm in diesem Schreiben den Titel Excellenz, und was dergleichen Schnurrpfeifereien mehr sind. Diesem Unfug zu steuern, hat er nun in dem neu erschienenen Blatt, welches sich Speranza nennt und vorzugsweise der Civica gewidmet ist, in seinem Namen erklären lassen, daß er immer noch der alte schlichte Bürgersmann sei, auf keine Art von Titeln Anspruch mache, mit allen diesen Dikasterien und vornehmen Herrschaften, bei denen er dem Einen eine Anstellung, dem Anderen sonstige Gunst und Gnaden erwirken solle, nichts zu thun habe, und daß man ihn mit solchen Aufforderungen verschont lassen möge. Er achte den Adel, und heutzutage liebe er ihn sogar, weil er sich des Gemeinwohls annehme; er selbst sei weder so begütert, noch so frei gestellt, allen den Dürftigen zu helfen, welche seine Feinde ihm über den Hals schickten, und man möge es nun gut sein lassen und in ihm immer nur den einfachen Mann erkennen, der zu helfen bereit sei, wo er könne. Offenbar haben die Feinde des Fortschritts sich den Spaß gemacht und eine Menge von Personen schalkhafterweise veranlaßt, dem guten Volksfreund auf diese Weise lästig zu fallen, oder ihm auch wohl den Kopf zu verrucken.

Der Staats-Secretair Kardinal Ferretti hat bei der Sachlage des Augenblicks für gerathener erachtet, die der Regierung nicht unbekannte Clique der Winkelpresse gestern Abend nach dem Quirinal zu bescheiden, als die Strenge der Gesetze auf sie anzuwenden. Die Herren, unter ihnen einige namhafte Literaten, haben Sr. Eminenz das Ehrenwort gegeben, ihr gehässiges Treiben einzustellen, das die Regierung mit den auswärtigen Mächten verfeindet und eine noch tiefere Parteizerrissenheit herbeiführt in einem Lande, das des inneren Friedens so sehr benöthigt ist.

Deutschland.

Großherzogthum Hessen und bei Rhein. Ihre Großherzogl. Hoh. die Prinzessin Marie von Baden, welche mit Ihrem Gemahle, dem Marquis v. Douglas, mehre Tage am Großherzogl. Hofe verweilte, ist am 14. Aug. wieder abgereist. J. K. Hoh. die Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, sowie Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Karl nebst Gemahlin begleiten dieselbe bis Langen. Am 13. d. M. speisten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auf dem Heiligenberge bei Jugendheim. Am 14. d. wohnte Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger mit Sr. Königl. Hoh. dem Erbgroßherzoge einer Jagd bei und dinirte hierauf im Jagdschlosse Wolfsgarten.

(H.C.) Vom Rhein, im Aug. Der Landtags-Abschied für den Vereinigten Landtag und die in Folge desselben erlassenen Gesetze haben unstreitig hier im Ganzen einen günstigen Eindruck gemacht. Inhalt und Form waren zufriedenstellend, und man hätte kaum erwartet, daß schon jetzt so wesentliche Umgestaltungen unserer Verfassung, die doch nur ein halbes Jahr alt ist, eintreten würden. Das Judengesetz hebt eine Masse von Beschränkungen auf, ordnet manche Verhältnisse in wünschenswerther Weise,

(Beilage.)

№ 65. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 15. August 1847.

beseitigt die überaus störenden und das Gouvernement oft genug belästigende Mannichfaltigkeit der darüber bestandenen Gesetzgebungen und gewährt viele, früher gesetzlich nicht eingeräumte Rechte. Unverkennbar sind manche Bemerkungen der Curien dabei berücksichtigt worden. Die Oeffentlichkeit der städtischen Versammlungen gewährt eine Gabe, die eigentlich nicht einmal aus der freisinnigen Städte-Ordnung hervorging; allein wo ohnehin volle Veröffentlichung stattfindet, ist die Oeffentlichkeit der Sitzungen selbst eine natürliche Folge und wird weniger wirken, als man meint, weil die Mehrzahl der Bürger mehr zu thun hat, als solchen Sitzungen beizuwohnen. Es ist unterdessen ein neuer Schritt auf dem Wege des self-government, das bei uns von unten herauf begründet werden soll. Auch in den Rheinlanden wird die Oeffentlichkeit der Sitzungen nicht ausbleiben. Es ist nicht zu übersehen, daß die Tagespresse im Ganzen mit den neuen Gesetzen und mit dem Landtags-Abschiede einverstanden ist; man erkennt, daß bei uns überall der beste Wille obwaltet, und die gehässige Opposition nimmt ab, weil man sieht, daß in den eigentlich constitutionellen Ländern lange kein solcher und so sichtbarer Fortschritt eintritt, wie bei uns. Die ermüdenden und unermeßlichen Lobhudeleien des Landtags sind entschlafen, es ist dabei manche Selbstvergötzung mituntergelaufen und an Phrasen lächerlichster Art hat es nicht gefehlt. Eine westphälische Kreis-Synode hat großes Aufsehen erregt, weil sie sich in scharfer Weise gegen manche unerfreuliche Tendenzen, die am Landtage sich breit gemacht hatten, ausgesprochen hat, und die pseudoliberale Unduldsamkeit hat sich darüber weidlich geärgert, als ob sie allein das Recht der Rede- und Schreib-Freiheit besitzen dürfe. Es sind allmählich Ruhe und Besinnung zurückgekehrt, man zählt nach, was gewonnen sei, und findet dennoch immer den Hauptgewinnst darin, daß der Landtag durch das Patent vom 3. Februar aus freien Stücken geschaffen worden ist. Die überaus gesegnete Ernte, die aller Wahrscheinlichkeit nach eben so günstig ausfallende Weinlese, stimmen die Gemüther eben so heiter, und wir freuen uns der Gewißheit, daß wir im September nun auch den König bei uns sehen werden. Das große Manövre und die Landwehrübungen sind wegen der Ernte abbestellt, aber es finden doch Divisionsübungen statt und diese wird der König in der letzten Septemberwoche inspiciren.

Berlin, 13. Aug. Wie man hört, hat der Senat der hiesigen Universität bei dem vorgesetzten Unterrichts-Ministerium Beschwerde darüber geführt, daß durch das neue, die Verhältnisse der Juden betreffende Gesetz, der Berliner Universität ausschließlich die jüdischen Docenten zugewiesen worden sind. Nicht Judenhaß kann diese im Grunde gerechte Beschwerde dictirt haben, denn der Senat hatte sich früher sehr günstig für die Zulassung der Juden zu Universitäts-Professoren ausgesprochen, sondern nur das Bedenken, daß die hier in allen Lehrfächern schon überfüllten Stellen, jetzt noch mehr überbürdet werden, da allen Habilitationslustigen eben nur Berlin offen steht. Die alten Statuten der andern fünf Landes-Universitäten lassen sich ja, da sie nur ex bona gratia des Landesherrn verliehen sind, leicht aufheben.

Swinemünde, 14. Aug. Ihre Kaiserl. Hoh. die Großfurstin Helene traf gestern Abend 9 Uhr auf dem Schlepp-Dampfschiff „Borussia“ hier ein, begab sich sogleich an Bord des seit dem 30sten v. M. hier stationirten Kaiserlich russischen Kriegs-Dampfschiffes „Kamschatka“, übernachtete daselbst und setzte heute um 11 Uhr, von der schönsten Witterung begunstigt, auf demselben Schiff die Reise nach St. Petersburg fort.

Oesterreich.

Lemberg, 4. August. Se. Exc. Graf Stadion, der neue Landes-Gouverneur, ist Sonntag den 1. d. hier eingetroffen.

Die Aufregung in Folge der Hinrichtungen am 31. v. M. hat im Verlaufe dieser Tage eher zu- als abgenommen. So lange die "vom Leben zum Tode Gebrachten“ an den Pfählen hingen, was bis 7 Uhr Abends der Fall war (um welche Zeit sie von den Henkersknechten abgenommen, entkleidet und in eine acht Schuh tiefe, mit ungelöschtem Kalke zur Hälfte gefüllte Grube gesenkt wurden) kamen, nebst einer Masse Neugieriger, die Freunde und Verwandten Theophil Wisniowski's in Trauerkleidern und verrichteten ihre Andacht. Greise Männer entblößten ihr Haupt, knieten Angesichts aller Welt am Galgen Wisniowski's nieder und weinten, während junge Damen seine Fuße küßten, den umstehenden Henkersknechten Geld zuwarfen, Blumen streuten und sich trauernd entfernten, nachdem sie etwas Erde mit sich genommen. Und heute wie damals wallfahrten vom fruhen Morgen bis in die Nacht Schaaren von Menschen zum verhängnißvollen Grabeshügel, der mit Blumen und Kränzen aller Art völlig uberdeckt ist. Außer den hiesigen Beamtenfrauen und einigen deutschen oder, Verhältnisse halber, deutsch gesinnten Damen sieht man nur wenige, die nicht schwarz gekleidet sind; interessant ist es, anzusehen, wie sie die Blumen und Kränze, wohlverdeckt, auf dem Wege von der Kirche bis zum Grabe tragen.

Griechenland.

Athen, 1. Aug. Die griechische Regierung hat die über die bereits von beiden Theilen — der türkischen sowohl wie der griechischen Regierung — angenommenen Vergleichs-Vorschläge übergreifenden Bedingungen der Pforte zurückgewiesen.

Miscellen.

Das Amtsblatt der Regierung zu Liegnitz enthält nachstehende Bekanntmachung:

„In Folge höherer Veranlassung bringen wir nachstehende, von einem als Landwirth bewährten Gutsbesitzer entworfene Anleitung zur Erzielung frühzeitig reifender Kartoffeln zur öffentlichen Kenntniß: Um fruhzeitig, und zwar schon im Monat Juni, Kartoffeln zu haben, konservire man eine Quantität sogenannter Nieren-Kartoffeln, welche im vorhergehenden Jahre gewonnen worden, bis zum Monat August, lege sie dann ungeschnitten in der gewöhnlichen Weise, nur mindestens noch einmal so tief und recht weitläuftig, in die Erde. Die Kartoffel wird noch in demselben Jahre grün und wächst so weit heran, daß sie behackt und beschaufelt werden kann. Sobald der Winter eintritt, bedecke man sie, etwa so wie die Rosen geschutzt werden, mit Laub, Streu und dergleichen, unter Anwendung einiger Reifen und Stengel. Oft hält sich bei dieser Bedeckung das grune Kraut, zuweilen geht es theilweise, auch wohl ganz verloren, worauf es aber nicht ankommt; nur bei außerordentlicher Kälte leiden die Kartoffeln, und es ist im schlimmsten Falle die Aussaat verloren. Bei einer Aussaat von vier Metzen Kartoffeln zu Anfang August kann man im Juni des folgenden Jahres auf eine Aerndte von 48 Metzen rechnen. Die gewöhnliche Kartoffel kann auf gleiche Weise behandelt werden, reift aber etwa vier Wochen später, als die sogenannten Nieren-Kartoffeln. Auch kann man den Saamen aus der letzten Aerndte entnehmen, indeß erlangt man bei der geringeren Keimfähigkeit in demselben Jahre nur selten noch grünes Kraut, und es tritt dann die Aerndte erst Anfang Juli ein. Diese Art des Kartoffel-Anbaues dürfte vorzugsweise für den unbemittelten Grundbesitzer nützlich sein, weil er im Kleinen sehr leicht auszuführen ist und zu dem Gewinn von Kartoffeln führt, in einer Zeit, wo die Nahrungsmittel meist theuer werden."

Die orientalische Reise des Barons C. v. Rothschild, welcher einige Zeitungsblätter lächerlicherweise einen finanziellen Zweck unterschieben wollen, hat, nach einer andern glaubwurdigen Version, vielmehr einen philanthropischen, wo nicht Haupt-, doch Nebenzweck. Unser Reisender nämlich wird seinen Ruckweg über Palästina und Jerusalem nehmen, um persönlich Kunde über die Zustände der dort residirenden Juden einzuziehen, zu deren Verbesserung die Familie Rothschild bekanntlich schon bedeutende Summen verwendet hat, welche aber nicht immer auf das Zweckmäßigste angelegt, vielmehr, zum Theil wenigstens, der Bestimmung des Gebers durch ungetreue Hand entzogen worden sein sollen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der Herr Apotheker Christian Gotthard Wegener hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 10. September 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 30. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., aus der Livländischen Gouvernements-Regierung zur allgemeinen Wissenschaft, und Denjenigen, welche solches angeht, zur rechtzeitigen Beachtung. Nachdem in Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Minister-Comité's vom 4. October 1838, vom Jahre 1839 ab alljährlich 4000 Rbl. B.-A., und darauf am 2. Juli d. J. von Seiten der Stadt Pernau die letzte Quote der dortigen Stadt-Cassa Geld-Marken in dem Betrage von abermals 4000 Rbl. B.-A. verbrannt worden; wird von der Livländischen Gouv.-Regierung, auf desfallsiges Ansuchen des Pernauschen Rathes, hiemit Jedermann, in dessen Händen sich etwa noch Geld-Marken der Pernauschen Stadt-Kasse befinden sollten, angewiesen, solche sub poena praeclusi unfehlbar innerhalb drei Monaten, vom Tage der letzten Insertion dieser Bekanntmachung in die Reichszeitungen ab gerechnet, bei dem Pernauschen Stadt-Cassa-Collegio zur Umwechselung einzuliefern, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist von der Pernauschen Stadt-Kasse keine Geld-Marke weiter eingelöset, und die Geldmarkenschuld derselben für völlig liquidirt erachtet werden wird, da nach erfolgter successiver Vernichtung der ausgegebenen Marken dergleichen nicht mehr gesetzlich cursiren dürfen.

Riga-Schloß, den 8. August 1847.

Regierungsrath A. v. Richter.

Nr. 6089. Secr. L. A. Schlau.

In dem am Ende der Carlowaschen Straße belegenen Hause des weiland Herrn Majors und Ritters von Schulmann werden am 25sten August d. J. und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, verschiedene Möbeln, Wirthschaftsgeräthe und insbesondere Fayence-, Kristall- und Kupfergeräthe, Leinwand, Bettzeug, Wäsche und Kleidungsstücke, auch Equipagen und einige Handwerksgeräthe auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, als welches zur Aufforderung an Kaufliebhaber, sich zahlreich daselbst einfinden zu wollen, hiermit bekannt gemacht wird.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Aug. 1847. 3

Ad mandatum:
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter stattet hiermit Einem verehrten Publikum seinen verbindlichsten Dank für die vielen Beweise des Wohlwollens ab, welche den Leistungen seiner Eleven bisher gezollt worden und zeigt zugleich an, daß am Sonntage, den 17ten August die letzte **Mimische Kinder-Ballet-Vorstellung** mit mehreren neu arrangirten Tänzen stattfinden wird.

Balletmeister D. Rossetti.

Mit Genehmigung einer Kaiserlichen Gouvernements-Regierung wird hierselbst eine Verloosung stattfinden. Die Loose zu 1 Rbl. S.-M. das Stück, und das Verzeichniß von 230 Gewinnsten sind in den Handlungen der Hrn. Kluge, Sieckell, Luchsinger, Ehorn, Bokownew und Metzke und in der Apotheke des Hrn. Luhde abgelegt worden. 2*

Dorpat, den 7. August 1847.

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierselbst als Kürschner-Meister etablirt habe und alle dieses Geschäft betreffenden Arbeiten verfertige. Auch empfehle ich mich mit Färben aller Pelzwaaren, welche während der Sommerzeit ganz besonders gut ausfallen und ein neues schönes Ansehen erhalten, sowie mit fertigen Sommer- und Winter-Mützen in jeder beliebigen Auswahl und Geschmack. Durch mehrjährige Reisen im Auslande und als früherer Geschäftsführer eines Kürschner-Magazins in St. Petersburg, gründlich in allen Zweigen dieses Geschäfts bekannt, werde ich durch prompte Bedienung und stets reelle Behandlung, jedes Vertrauen zu rechtfertigen und die Zufriedenheit meiner resp. Kunden mir zu erwerben suchen. 1

Dorpat, am 1. Aug. 1847.

Kürschner-Mstr. Wenzel Kaukel,
wohnhaft im Hause der Bürger-Musse im Quartier des verstorbenen Kürschner-Meisters Weise, sen.

Indem ich das mit meinem Magazin von Broderie-Artikeln und kurzen Waaren in Verbindung gesetzte Commissionslager von baumwollenen Zeugen hiermit wiederholt empfehle, zeige ich zugleich an, daß ich jetzt eine große Auswahl

schöner Tapeten,

aus einer vorzüglichen Fabrik St. Petersburgs in Commission erhalten habe. — Sollte eine Collection von 125 der verschiedensten Dessins nicht das Erforderliche zur Auswahl darbieten, so können auch Bestellungen zur prompten Ausführung angenommen werden. Die Preise der Tapeten sind von 30 Cop. bis 5 Rbl. Silb. per Stück von 12 Arschinen Länge. 2

Dorpat, am 11. August 1847.

R. H. Eckert.

Hiermit zeige ich an, dass ich in „London“ No. 30 wohne. Kally, Portraitmaler. 3

Eben aus Cadix angekommener Xeres-Wein zu 75 Rubel Silber das Faß von 140 bis 160 Flaschen, oder zu 55 Kop. Silber die Flasche ist zu haben bei Josson & Comp. in Narwa. 3

Bei denselben ist ferner Provencer-Oel 1ster Qualität aus Marseille angekommen zu 80 Rbl. Silber das Faß von 140 bis 160 Flaschen. 3

Der Verkauf des Casterschen Leuchtspiritus findet wieder in meiner Handlung statt und zwar 27 Cop. Silb. per Kruschke. W. Kahlfeldt. 3

Das beliebte Insecten-Pulver ist wieder bei mir zu haben. 3

J. R. Schramm.

Frisches Moskowisches Mehl, Citronen und Essig habe so eben erhalten. F. Sieckell. 2

In der Alexanderstraße (im weiland Stadtbaumeister Geistschen und im Dr. Bäuerleschen Hause) sind 2 große Familien-Wohnungen zu vermiethen. Die Bedingungen erfährt man bei dem Klempnermeister Oding. 3

Im Hause des Secretärs v. Böhlendorff, gegenüber dem Kaufmann Schramm ist vom 15. d. M. ab eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 2

Am 9ten August hat sich ein Wasserhund verlaufen, weiß und schwarz gefleckt. Das Thier hört auf den Namen „Alli“. Wer darüber Auskunft geben kann, wird gebeten, die Anzeige in der Handlung des Hrn. Schramm zu machen. 3

Abreisende.

Uhrmachergehülfe H. Cosbue verläßt Dorpat. 1
Pharmaceut N. Grup wird Dorpat verlassen. 1
Friedrich Wander wird abreisen. 1
Päsler verläßt Dorpat. 2
C. Michelsen wird Dorpat verlassen. 2
J. G. Popp wird in Kurzem abreisen. 2

Die erste Sendung
der in Paris **patentirten**
Lichtschirme mit Gestell
empfing so eben zu billigen Preisen
OTTO MODEL.
Dorpat, am 13. August 1847.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat ist wieder zu haben
die wohlfeile
Pracht - Bilder - Gallerie
zur Ausschmückung der Zimmer;
Auswahl der schönsten, neuesten und ansprechendsten
Genre-Bilder
französischer und englischer Künstler,
ausgeführt von den ausgezeichn. Lithographen Berlins
33 Blätter von 25 Zoll Höhe und 18½ Zoll Breite
zu dem Preise von
nur 37½ Cop. S. pro Blatt in beliebiger Auswahl.
Gerhard'sche Buchhandlung in Danzig.

Dorpat, am 12. August 1847.

Die „**Gedichte aus Dorpat**“, ursprünglich in einem Privatkreise von hiesigen Studirenden zu gegenseitiger Kritik und Anregung einander mitgetheilt, traten aus der anspruchslosen Stille des Privatlebens vor das Publikum nur auf den Wunsch des hiesigen Hilfsvereins, dem der etwanige Ertrag zugewendet werden sollte. Es hat sich aber indeß auch die öffentliche Stimme der Kritik mehrfach zu Gunsten dieser Erzeugnisse eines frischen Jugendgeistes ausgesprochen und dies wie der wohlthätige Zweck veranlaßt mich zu der Anzeige, daß Exemplare dieser Sammlung wiederum zu haben sind. Ich hoffe, daß insbesondere die Herren Studirenden sich für ein Werkchen interessiren werden, das, aus ihrer Mitte hervorgegangen, ein Zeugniß des unter ihnen waltenden Geistes ist. 1
Der Preis bleibt für ein geheftetes Exemplar 50 Cop. S.

Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 66.

Dienstag 19. August 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: — Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Aug. Nach Allerhöchstem Willen Sr. Maj. des Kaisers soll die Klasse der Privatzuhörer in den Universitäten künftig nicht mehr bestehen, jedoch dürfen die dermaligen Privatzuhörer den angefangenen Kursus auf der früheren Grundlage beendigen. Wenn Personen freien Standes sich specielle Kenntnisse für ihren Dienst oder Beruf erwerben wollen, so können sie mit Genehmigung des Rektors, und Beamte mit Erlaubniß ihrer Behörde, die Vorträge über die betreffenden Wissenschaften besuchen. Dieselben Personen können alsdann auch auf ihren Wunsch zu Prüfungen zugelassen werden, welche ihnen einen gelehrten Grad oder ein gelehrtes Attestat zu Wege bringen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort wird der Hofrath Abich, ordentlicher Professor an der dörptschen Universität, zum Bergwesen übergeführt und beim Statthalter im Kaukasus angestellt, bis zur Vollendung seiner geognostischen Forschungen in Transkaukasien.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind zu Rittern ernannt worden: des St. Annen-Ordens 2ter Klasse: der Hofrath Wernander, Bureau-Chef in der St. petersburgischen Kontrole-Expedition bei der 4ten Abtheilung der Höchsteigenen Kanzellei Sr. Majestät des Kaisers; der Obrist Emann, beständiges Mitglied des Ober-Kriegsgerichts in Finnland; der als Klassen-Inspector beim Marien-Institut fungirende ordentliche Akademiker, Staatsrath Brandt; der Staatsrath Dr. Goedechen, stellvertretender Direktor des Hebammen-Instituts; der Collegien-Rath Hilferding, stellvertretender Gouvernements-Procureur in Wilna; der Staatsrath Pearson, Arzt bei der Taubstummenschule; der Hofrath Kühlewein, Arzt beim St. Petersburger Curatel-Conseil.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind zu Rittern ernannt worden: des St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse mit der Schleife: der Major Teßen, Kommandeur des tschernomorischen Linien-Bataillons Nr. 3, und der Stabskapitain Stamati, vom balaklawschen griechischen Infanterie-Regte. zur Belohnung ihrer im Kampfe gegen die Bergvölker an den Tag gelegten Tapferkeit; desselben Ordens ohne Schleife: der Rittmeister von Mantenffel und der Kapitain von Raven, Adjutanten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert von Preußen, der Rittmeister von der Dein und der Secretair von Otterloo Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande.

St. Petersburg. Seit einiger Zeit geht in der Stadt das Gerücht, unser genialer Pirogow, der von der Regierung nach dem Kaukasus gesendet worden um daselbst chirurgische Experimente mit Benutzung des Schwefeläthers anzustellen, sei als ein Opfer der Cholera gefallen. Wir beeilen uns die zahlreichen Freunde und Verehrer unsers berühmten Chirurgen in dieser Hinsicht zu beruhigen, Hr. Pirogow setzt seine Operationen fort und noch ganz neuerlich sind Nachrichten eingegangen, aus denen hervorgeht daß Hr. N. J. Pirogow nicht nur am Leben, sondern auch vollkommen wohl und gesund ist.

Der ordentliche Professor der Kaiserl. St. Wladimir-Universität, Staatsrath Trautvetter, ist durch Allerhöchsten Befehl vom 31. Juli als Rector dieser Universität bestätigt worden.

Die „Wladimirsche Gouv.-Zeitung“ meldet, daß im Flecken Agnekoff ein heftiges Sturm- und Hagelwetter 118 Wohn- und andere Gebäude zerstört hat, und 110 in den Dörfern Djagnilewaja und Negodjaika. Durch den Hagel sind 561 Deßjätinen Getraidefeld verwüstet worden. Ferner sind zwei Kuppeln der Kirche des Fleckens beschädigt und eine dritte eingestürzt. Im Fallen zerbrach sie das Dach und Gewölbe der Kapelle und beschädigte die Heiligenbilder. Der Altar blieb jedoch unverletzt. Man schätzt den Schaden auf 25,505 Rbl. S.

Nachrichten vom Kaukasus.

Den 19. Juli. Lager am Turtschidag.

Nach dem für uns glücklich ausgefallenen Treffen in der kleinen Tschetschna, am 12. Juni, wollte der Naib Nur-Ali einen abermaligen Angriff auf der Bunshaschen Linie versuchen, und zog deßhalb mit einer ziemlich starken Schaar den Fluß Kambilijewka hinauf: als aber der rebellische Naib den General-Major Resterow gerüstet sah, ihm von der Fronte und von den Flanken entgegenzutreten, kehrte er, in der Besorgniß von der Furth durch die Assa abgeschnitten zu werden, in die Tiefen der Tschetschna zurück, wo sich die von ihm zusammengeraffte Schaar zerstreute.

Nachdem nun der General-Major Resterow an der Assa den Bau der vierten Staniza für das Bunshasche Kasaken-Regiment beendigt hatte, rückte er auf die Höhen der kleinen Kabarda, um bei Mahomet-Jurta die fünfte und letzte Staniza für dieses Regiment anzulegen. Die endliche Organisation dieser kriegerischen Kolonisten, die unter ihrem tapferen Obristen Sslepzow den Bergvölkern einen heilsamen Schrecken einflößen, wird dazu dienen, einen wichtigen Theil des von uns besetzten Landes, so wie die Terek-Linie von Jekaterinograd bis zu den Stanizen des Grebenskischen Kasaken-Regiments, vor allen Ueberfällen zu sichern.

Der General-Lieutenant Schwarz war Ende Juni in die lesghischen Berge eingerückt, schlug sein Lager bei Chimrik auf, und verlangte von den benachbarten Stämmen Amanaten (Geißeln) für ihr friedliches Verhalten in der Zukunft. Da einige Dörfer sich dessen weigerten, so verhängte er eine strenge Züchtigung über sie und zog sodann mit dem lesgischen Detaschement nach Maal-Rahßa, von wo aus er die ganze Ebene des dsharo-belokanskischen Kreises schützen und zugleich den Feind bedrohen kann.

Der Oberbefehlshaber erwartet mit dem Bamurschen Detaschement auf den Höhen des Turtschidag daß die Cholera in den Thälern ihr Ende erreiche. Der Gesundheitszustand der Truppen ist höchst befriedigend. Außer Steinkohlen hat man auf dem Turtschidag ein sehr schönes und ergiebiges Torflager entdeckt und wo früher gänzlicher Mangel an Brennmaterial war, herrscht jetzt der größte Ueberfluß daran.

Im daghestanschen Detaschement hat die Cholera sich nicht mehr gezeigt. Die Werke in Chodschal-Macht nahen sich ihrer Beendigung.

Dagegen hat sich die Seuche auf der kaukasischen Linie und im wladikawkasschen Kreise gezeigt. Einer ihrer ersten Opfer war der würdige Chef des Centrums dieser Linie, der General-Major Chliupin.

In Tiflis nimmt die Cholera merklich ab.

Nach dem Kawkas hat Dr. Andrejewsky das sogenannte „Elixir von Voronesh“ häufig mit dem besten Erfolge gegen die Cholera angewendet.

Am 11. Juni zog gegen Mittag bei dem Dorfe Mala-Suamenka, im melitopolschen Kreise des taurischen Gouvernements ein heftiges Gewitter auf, und bald bildeten sich aus dem schwarzen Gewölke zwei mächtige Typhon-Säulen, von denen die eine nach Südosten, die andere nach Norden ihren Weg nahm. Beide entluden sich unter furchtbarem Regen und Hagelwetter, setzten ganze Dörfer unter Wasser, rissen Dächer, Mühlen und Artillerie-Wagen mit sich fort, verdarben die Saaten und tödteten und verwundeten Menschen und Vieh. Der Hagel lag stellenweise anderthalb bis eine und drei Viertel Arschin hoch, die einzelnen Körner waren groß wie Hühnereier und ein Pfund schwer. Der sehr bedeutende Schaden läßt sich noch nicht genau bestimmen.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Aug. Prinz Joinville ist am 11. d. zu Toulon gelandet und hat von da unverzüglich seine Reise nach Paris fortgesetzt. Sein Befinden, sagt ein Schreiben von dort, erregt zwar keine ernste Besorgniß, erheischt aber doch eine gewisse Aufmerksamkeit, und der König hat es daher für rathsam erachtet, seinen eigenen ersten Leibarzt, den Baron Pasquier, nach Toulon zu senden, um den Prinzen zu empfangen und zu begleiten. Der „Toulonnais“ berichtet auch, daß der Prinz das Kommando über das Geschwader im Mittelmeer abgegeben habe. Der Herzog von Nemours wird sich erst am 19ten von Schloß Eu nach dem Lager von Compiegne begeben, um den Oberbefehl über dasselbe zu übernehmen. Es werden in Compiegne auch Zimmer für die übrige Königliche Familie in Bereitschaft gesetzt. Die Tuilerieen bleiben diesen Sommer für das Publikum geschlossen, weil die Herzogin von Aumale und die Prinzessin Joinville dort wohnen.

In einem am Freitag abgehaltenen Minister-Rath, dem sämmtliche hier anwesende Mitglieder des Kabinets beiwohnten, sollen wegen der bevorstehenden Abreise mehrerer Minister manche Fragen von Wichtigkeit erörtert worden sein. Man versichert, daß in dieser Sitzung mehrere Ernennungen von Präfekten und General-Einnehmern vollzogen wurden. Herr Guizot hat vorgestern Paris verlassen, um drei Wochen, während deren er jedoch wiederholt nach Schloß Eu sich begeben wird, auf seinem Landsitze zuzubringen. Er verwaltet von dort aus sein Departement, und täglich wird von hier ein Courrier an ihn abgehen. Der Justiz-Minister ist nach Schloß Eu abgereist. Auch der Unterrichts-Minister hat für drei Wochen Paris verlassen, und sein Portefeuille ist einstweilen dem Minister des Innern übertragen worden.

Vorgestern wurde auf der Post ein bedeutender Diebstahl verübt: die Bank von Chateauroux hatte in einem chargirten Briefe 50,000 Fr. in 50 Banknoten an die Bank von Paris geschickt. Das Paket wurde im Büreau der ankommenden Briefe unterschlagen.

Paris, 15. Aug. Herr Valsin d'Esterhazy, Oberst des 74sten Linien-Regiments, der sich nach Tunis begeben hat, um daselbst die Truppen des Bey zu organisiren, erhält eine jährliche Besoldung von 30,000 Franken.

Der wissenschaftliche Kongreß für Frankreich wird am 1. September seine funfzehnte Session zu Tours eröffnen.

Aus Tenes in Algerien wird berichtet: „Der hiesige einheimische Gerichtshof hat ein sonderbares Urtheil gefällt. Ein des Kindermordes und Ehebruchs schuldiges arabisches Weib wurde wegen des ersteren Verbrechens nur zu 500 Fr. Geldstrafe verurtheilt; wegen des zweiten dagegen sprach das Gericht aus, daß sie zu Tode gesteinigt werden solle. Gewiß ist, daß die französischen Behörden die Vollziehung dieses sonderbaren Urtheils nicht gestatten werden, da der einheimische Gerichtshof bei dessen Fällung seine Vollmachten überschritten hat, indem die Königliche Verordnung von 1842 den muselmännischen Gerichten blos die Jurisdiction über diejenigen Vergehen belassen hat, welche nach dem französischen Kriminal-Gesetz weder ein Verbrechen noch Vergehen bilden.“

Paris, 17. Aug. Der Prinz von Joinville ist gestern Abend mit dem Zuge der Eisenbahn von Orleans in Paris eingetroffen. Den Ober-Befehl über das Geschwader des Mittelmeeres hat der Prinz dem Contre-Admiral Trehouart übergeben. Dasselbe befand sich am 9. noch in der Bucht von Neapel, und über seine weitere Bestimmung war noch kein Befehl ergangen. Drei Schiffe dieses Geschwaders, die Linienschiffe „Jupiter“ und „Jena“ und die Fregatte „Magellan“, sind bekanntlich schon vor einiger Zeit von dort nach Tunis abgesegelt.

Eine für Se. Majestät den König von Preußen bestimmte zoologische Sendung, bestehend aus zwei Löwen, zwei Gazellen, zwei Straußen und zwei Antilopen, von dem preußischen Konsul in Algier, ist in Marseille angelangt.

In „Galignani's Messenger“ wird als Grund, daß Mehmed Ali seine projektirte Reise nach Europa aufgegeben, die Etikettenfrage angeführt, welche bei seiner Vorstellung insbesondere in Frankreich zu mehreren Schwierigkeiten Anlaß gebe, die er durch Verzicht auf seine Reise am besten vermeide.

In der Erklärung des Erzbischofs von Lyon in Betreff der Angabe, daß er Gebete für die Bekehrung des Papstes angeordnet, heißt es: „Ich werde ohne Zweifel Gebete verordnen für den Papst, jedoch nur zu dem Zwecke, daß Se. Heiligkeit sich nicht zurückhalten lasse auf dem Wege, den Sie so ruhmwürdig verfolgt, und zwar weder durch die Umtriebe derjenigen, welche die Abschaffung alter Mißbräuche nicht verschmerzen können, noch durch die verrätherischen Lockungen Solcher, die nur dann seine Bestrebungen dankbar anerkennen würden, wenn er das Papstthum selbst abschaffte.“

In Paris, Lyon, Bourg, Besançon, Straßburg und Grenoble werden nach dem Vorbilde der Polen-Comités nun Schweizer-Comités gebildet, die bestimmt sind, im Falle eines Waffen-Konfliktes in der Schweiz der dortigen Fortschritts-Partei die Unterstützungen der liberalen Partei in Frankreich an Freiwilligen, Geld, Waffen, Uniformen und und Munition zukommen zu lassen. Herr von Lamartine wird an der Spitze der pariser Comités stehen.

Nach dem „Constitutionnel“ hat die Regierung eine Kommission ernannt und beauftragt, nach Oesterreich und Rußland abzureisen, um die dortigen Militairkolonieen zu studiren und über ihre Einrichtung zu berichten.

Der „National“ hat auch wieder neue Skandale aufgefunden, nämlich eine ganze Reihe von Unterschleifen, die in der Verwaltung der Forsten vorgekommen sein sollen.

Seit der Abreise des Hofes nach dem Schlosse Eu hat sich der Baron Rothschild mehreremale dahin begeben und lange Unterredungen mit dem König gehabt. Man vermuthet, daß sich diese Konferenzen auf die französische Anlehen-Frage bezogen.

Die in Algier erscheinende Zeitung „Akhbar“ bestätigt in ihrer neuesten Nummer die Nachricht von der Ernennung des Herzogs von Aumale zum General-Gouverneur von Algier. Dies Blatt versichert, daß die Einsetzung des Prinzen in seinen neuen Posten noch vor dem 1. September erfolgen werde. Gleichzeitig sollen die bedeutenden Veränderungen, welche in der Verwaltung und dem öffentlichen Dienste des Landes Algier vorzunehmen sind, in Ausführung gebracht werden.

Paris, 18. Aug. Der Herzog von Nemours ist gestern Abend von Schloß Eu in den Tuilerieen eingetroffen. Seine Ankunft soll durch die nahe Abreise des Herzogs von Aumale nach Algier veranlaßt sein. Das Unwohlsein des Prinzen von Joinville hat durchaus keinen besorglichen Charakter. Die Aerzte haben eine ganz einfache erfrischende Kur und möglichste Ruhe für einige Tage vorgeschrieben.

Es wird jetzt als gewiß versichert, daß die Herzogin von Montpensier guter Hoffnung sei, und sowohl der Hof als die Regierung sollen sich mit den auf dieses Ereigniß und seine Folgen Bezug habenden Fragen sehr lebhaft beschäftigen. Ein altes spanisches Dekret bestimmt, daß die Infantinnen, um ihre Rechte auf die Thronfolge zu bewahren, in Spanien entbunden werden müssen, was die Herzogin zu einer Reise über die Pyrenäen nöthigen würde. Es scheint nun zwar, daß dies Dekret durch eine spätere Ordonnanz aufgehoben wurde, aber der Text derselben ist verloren gegangen, und die Königin Christine selbst soll in dieser Beziehung nur

ungenügende Aufschlüsse liefern können. Herr Guizot möchte der Herzogin gern eine Reise ersparen, welche Englands Mißtrauen neu aufregen würde.

Gestern ging das Gerücht, die Königin Christine und die französische Regierung hätten beunruhigende Nachrichten aus Madrid erhalten; die Königin Isabella hätte den Beschluß gefaßt, die spanische Hauptstadt zu verlassen und sich nach Paris zu begeben.

Im „Echo d'Oran" vom 6. August liest man: „Wir haben in den letzten Tagen keine genaue Nachricht von der Gränze erhalten. Es scheint jedoch, daß Abd el Kader über die Unternehmungen des Kaisers, der in Fez angekommen sein soll, dessen endlose Anstalten aber bis jetzt zu Nichts geführt haben, sehr ruhig ist und seine Zeit nützlicher verwendet, um seinem Wort in derselben Gegend, wo er lange als Gast sich anstellte, unterthäniges Gehör zu verschaffen. In der letzten Zeit soll er bis an die Maluia vorgedrungen sein, um die Beni Snassen zu einem Entschluß zu drängen."

Die Herzogin von Praslin, Tochter des Marschall Sebastiani und Mutter mehrerer Kinder, die so eben von ihrem Landsitz wieder in ihrer Wohnung zu Paris, Rue de Faubourg St. Honoré Nr. 55, eingetroffen war, wurde heute früh zwischen 4 und 5 Uhr ermordet in ihrem Bette gefunden. Es soll kein Raubmord gewesen sein; man glaubt daher, die Unthat sei aus Privatrache verübt worden. Der Königliche Prokurator und andere Behörden erschienen heute schon frühzeitig in dem Hause und nahmen sogleich eine strenge Untersuchung unter der Dienerschaft vor. Es durfte Niemand das Haus verlassen, ohne daß man sich vorher genau von seinen Verhältnissen zu der Ermordeten unterrichtet hatte. Mehrere Personen sind bereits als verdächtig in Haft. Die ermordete Herzogin war eine sehr feingebildete Dame von etwa 40 Jahren. Man hatte ihr den Kopf fast ganz abgeschnitten. Von Sachen oder Geld war nichts entwendet. Die Dienerschaft, durch heftiges Schellen vom Schlafgemache der Herzogin aus geweckt, drang in dieses ein, wo sie den Körper der Herzogin entseelt, aber noch zuckend, im Blute schwimmend fand. Die Ermordete hinterläßt neun Kinder. Sie war gestern deshalb nach Paris gekommen, um bei der Preisvertheilung in einer Lehranstalt zugegen zu sein, in welcher sich einige ihrer Kinder befinden. Sie wohnte bei ihrem Vater und legte sich gestern Abend, von der Reise erschöpft, früh zu Bette. Der Mörder scheint von der Hinterseite des Hauses, welche nach den elysäischen Feldern führt, eingedrungen und auf demselben Wege entflohen zu sein.

England.

London, 14. Aug. Der Geburtstag des kleinen Prinzen Alfred, zweiten Sohnes Ihrer Majestät (geb. am 6. August 1844), ward in Osborne-House mit einem ländlichen Fest begangen, wobei die umwohnenden Landleute alle in England üblichen Volksspiele aufführten, als da sind: Kegeln, Ballschlagen, Wettrennen zu Fuß, zu Esel, hüpfend und im Sack, blinde Kuh, Laubfrosch, Faßwälzen mit verbundenen Augen, Untertauchen in's Wasser nach Aepfeln oder Geld, Klettern u. s. w. Der hohen Gesellschaft, worunter Seine Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin, gewährte diese Idylle großes Vergnügen, und eine Musikbande spielte aus „Czar und Zimmermann" das gemüthliche Lied: „Wie selig, ein Kind noch zu sein." —

Die Saison ist vorüber, schreibt man von hier; die Königin befindet sich auf der Insel Wight und die fashionable Welt ist abgereist oder schickt sich zur Abreise an; die Italienischen Theater werden geschlossen. Eines derselben, in welchem die Lind sang, hat die glänzendsten Geschäfte gemacht. Das andere ist bankerott und viele Personen erleiden starke Verluste bei dieser Speculation: ein Brauer beinahe 100,000 Thlr., ein berühmter Tenorist ebensoviel; Beide können es aber leicht verschmerzen. Die Concertplage ist überstanden, aber sie verbreitet sich nun über das Land. In allen Städten trifft man Anstalten zu Musik-Aufführungen und besonders gespannt sind die Neugierigen auf das Concert, welches am 21. September in Cheltenham stattfinden soll, weil in diesem zum ersten Male die berühmte Maskirte (la mascherata) auftreten wird, welche in Rußland (?) namentlich das größte Aufsehen gemacht hat und in allen Sprachen singt, Deutsch, Italienisch, Englisch, Französisch, Russisch, Schwedisch, immer bewundernswürdig, aber auch immer mit einer Maske, die ihr Gesicht gänzlich verhüllt. In London sagt man, sie sei die Gräfin R.. oder die Herzogin W.; Alle aber versichern, man habe kaum jemals eine so vorzügliche Stimme gehört. Einige meinen ferner, die Maske verhülle eine wahre Venus, während Andere sagen, die Maske sei weit schöner als das darunter befindliche Gesicht. Warum sollte aber die Maskirte nicht die berühmte Gräfin mit dem Todtenkopfe sein?

London, 16. Aug. Die Nachrichten von dem Geschwader der Königin, welches auf der Fahrt nach Schottland begriffen ist, reichen bis zum Freitag 10 Uhr Morgens, um welche Zeit Ihre Majestät am Land's end angekommen war und das Geschwader, aus vier Dampfschiffen bestehend, Cap Lizard umschiffte. Die Fahrt wurde vom schönsten Wetter begünstigt. Im Clyde liegen etwa 50 Dampfschiffe, worunter viele der ersten Klasse, um die Königin bei ihrer Ankunft zu begrüßen; sie beabsichtigen, dem Königlichen Geschwader eine Strecke entgegenzufahren und dasselbe einen ganzen Tag hindurch zu begleiten.

Vorgestern langte die „Britania" in Liverpol an: sie bringt Nachrichten aus New-York vom 31. Juli, aus der Hauptstadt Mexiko vom 3. Juli, Veracruz vom 18. Juli, New-Orleans vom 24. Juli. Kurz vor Abfahrt der „Britania" berichtete der elektrische Telegraph, die

merikanische Regierung habe drei Kommissarien ernannt, damit sie an einem 9 Stunden von Puebla gelegenen Orte (San Martin Tesmebican) mit dem Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten, Herrn Trist, über einen baldigen Frieden unterhandeln möchten. Wie es nun aber mit diesen Friedens-Konferenzen steht, ob sie guten Fortgang haben, beendigt oder nur deshalb von den Mexikanern angefangen worden, um Zeit zu gewinnen, davon wußte man in New-York nicht das Mindeste, wenigstens nichts Sicheres. Gerüchte verschiedener Art liefen um.

London, 17. Aug. Ihre Majestät die Königin hat am 13. St. Marys auf den Scilly-Inseln besucht, ist am 14. nach Milford Haven abgegangen und traf vorgestern in Carnarvon ein.

Es fehlen jetzt nur noch sehr wenige Wahlen, um die Anzahl der Unterhaus-Mitglieder vollständig zu machen. Die gesetzliche Anzahl beträgt 656, und die heutige Liste des Globe weist bereits 639 Wahlen nach, nämlich 334 Liberale, 105 Peeliten und 200 Protectionisten. Die englischen Wahlen sind mit den beiden Protectionisten Spooner und Newdegate für Northwickshire beendet worden. Unter den neuesten irländischen Wahlen ist der Sieg des Herrn Monsell und des Hauptes des jungen Irland, Herrn Smith O'Brien, in der Grafschaft Limerick zu erwähnen.

Die englischen Frauen haben einen neuen Versuch gemacht, dem von ihnen beanspruchten Recht, sich in die politischen Angelegenheiten ihres Landes einzumischen, Anerkennung zu verschaffen. Eine von vielen Damen unterzeichnete Petition verlangt unter Anführung politischer und constitutioneller Gründe die Entsetzung des Grafen Fitzhardinge von dem Posten eines Lord-Lieutenants oder Gouverneurs der Grafschaft Gloucester.

Die Times meint in ihrem Börsen-Artikel, daß in Nord-Amerika die Getraidepreise bedeutend weichen müßten, sobald der jetzige niedrige Stand derselben in England dort bekannt werde. Zugleich äußert sie, daß am dortigen Getraidemarkte ungeheure Verluste eintreten müßten, da die Spekulanten in der Union von der irrigen Voraussetzung ausgegangen seien, daß die hiesigen Preise sich noch längere Zeit auf ihrer Höhe erhalten würden, und da nach den letzten Berichten noch immer starke Kornzufuhren aus dem Innern in den Außenhäfen anlangten.

Kürzlich ist aus China Geld angelangt, welches die Chinesen für die körperliche Mißhandlung mehrerer Engländer als Entschädigung zahlen mußten. Dasselbe war in mehrere Kisten gepackt, deren jede nach der Aufschrift 1000 Pfd. St. in Silber enthalten sollte. Als dieser Tage die Kisten geöffnet wurden, fand man, daß eine derselben mit Blei, statt mit Silber, gefüllt war. Aus dem unversehrten Ansehen der Kiste folgert man, daß der Betrug von den Chinesen selbst verübt wurde. Man hat sogleich ein amtliches Protokoll über den Thatbestand aufgenommen.

Spanien.

Köln, 21. Aug. (Telegr. Dep.) Die Königin von Spanien ist am 14ten d. nach Madrid zurückgekehrt.

Portugal.

London, 17. Aug. Die Times meldet in einem Schreiben aus Lissabon vom 9ten d. M., daß die Kollektiv-Note der Gesandten der drei Mächte, die einen Ministerwechsel fordern, den 5. Morgens der portugiesischen Regierung überreicht worden war. Bis zum 8ten Abends war keine Antwort darauf erfolgt. Die Minister hatten beschlossen, bei der englischen und französischen Regierung gegen deren Rechte zu protestiren, ihre Entlassung unter heutigen Umständen zu fordern — faktisch umgehen sie die Frage, indem sie keine Antwort geben. In der in französischer Sprache geschriebenen Note des Herrn von Varennes wird das Recht der Königin unter gewöhnlichen Umständen ihr Ministerium frei zu ernennen, anerkannt. Mit Hinblick aber darauf, daß die Verbündeten gewisse Verantwortlichkeiten übernommen, bei denen die Königin selbst Verpflichtungen eingegangen, sei sie nach den Bestimmungen des zu London abgeschlossenen Protokolls auch verpflichtet, ihr Ministerium zu wechseln, eine Maßregel, die wahrscheinlich zur wirksamen Pacification des Landes sehr beitragen würde. Costa Cabral hat man endlich in der madrider Gesandschaft zu entfernen gewußt, indem die Minister ihn beim Wort hielten, als er den Wunsch aussprach, abberufen zu werden. Der Gesandte am berliner Hofe, Herr Barbosa, soll ihn ersetzen. Die Cabralisten hoffen noch immer, wieder ans Ruder zu kommen.

Im Ganzen herrscht wieder Ruhe im ganzen Lande, mit Ausnahme Algarbiens, wo die Chartisten Exzesse verübten. Sogar wurde ein Angriff auf das Haus des französischen Vice-Konsuls zu Faro gewagt, so daß Herr Varennes ein Kriegs-Dampfschiff hinsandte.

An die Stelle des Herrn Dietz ist Herr Martins zum Lehrer der Prinzen ernannt worden.

Das Gouvernement hat in Betreff der Wahlen noch nichts veröffentlicht. Schon drei Wahl-Associationen hatten sich gebildet. Der Befehl zur Wiedereröffnung der Universität Coimbra war erlassen worden. Die Finanz-Schwierigkeiten waren die alten.

Von Porto gehen die Berichte bis zum 9ten. Alle spanische Truppen hatten sich auf Instructionen von Lissabon entfernt; die öffentliche Ruhe war aber nicht gestört und die neue Ordnung aufrechterhalten worden. Die Aerndte ist günstig, auch der Weinstock hat reichen Ertrag.

Italien.

Rom, 7. Aug. Während in den monarchischen Staaten Italiens ohne Ausnahme eine poli-

tische Reaction nach der anderen die Gemüther aufgeregt erhält, herrscht in der kleinen Republik San Marino tiefe Stille. Sie treibt nach wie vor fleißig Schmuggelhandel und ist mit der Entwerfung eines Gesetzbuches beschäftigt, in welchem die Todesstrafe abgeschafft werden soll.

Kürzlich predigte vor einer Versammlung von etwa 600 Personen der französische Missionair Mons. Verole, welcher in der Tartarei 60,000 Kinder mit eigener Hand getauft und in seiner Diözese mit Hülfe von sechs Geistlichen im Laufe von 17 Jahren 20 Millionen (?) zum Christenthum bekehrt hat. Er selbst hat die härtesten Martern überstanden. Obwohl er von sich wie von einer dritten Person sprach, so ist es doch hinreichend bekannt, daß er selbst der Held eines Martyrerthums ist, von welchem man selbst bei einem so einfachen und bescheidenen Vortrag, wie der seine ist, nicht ohne Grausen erzählen hört. Ludwig Philipp soll Alles aufgeboten haben, um diesen ausgezeichneten Geistlichen in Frankreich zurückzuhalten und ihn mit einem Bisthum zu betrauen, allein er hat standhaft auf dem Entschluß beharrt, sein großes Werk zu Ende zu führen.

Neapel, 7. Aug. Am 1. August versiegten in der Umgegend von Resina, Portici, Bosco-Reale u. s. w. die Brunnen, und am 2ten Abends fand ein heftiges Dröhnen des Vesuvs statt. Der obere neue Krater erzitterte mehrere Stunden lang und ergoß endlich an seinem unteren Rande mit vieler Gewalt einen Lavastrom, welcher nach 35 Minuten schon bis in das sogenannte Piano del Ginistro den Berg hinabgeflossen war. An mehreren Punkten am alten Krater öffnete sich der Boden und zeigte glühende Massen. Am 5ten gegen Mitternacht ergoß sich gegen Bosco-Reale hin ein zweiter Lavastrom von funfzehn Schritten Breite, gleichzeitig bildeten sich zwei neue kleine Krater welche viele glühende Steine unter großem Geräusch emporschleuderten und die Bewohner dieser Gegend mit Angst erfüllten. Es scheint heute, als ob der starke Lava-Erguß die innere Glut gemäßigt; wo nicht, so wird der Strom in der Richtung von Resina weiter herabfließen, von dessen Frucht- und Weingärten er nicht allzufern mehr ist. Der Anblick von Neapel aus ist prächtig, und die meisten Fremden sind in Bewegung, das Schauspiel recht zu genießen, wozu die nach abermalig heftigen Gewitterregen abgekühlte Atmosphäre besonders einladet.

Deutschland.

(H.C.) Berlin, 16. Aug. Der Polenprozeß ist in eine neue Phase getreten und erregt besonders durch die eigenthümlichen Manövres der Vertheidiger und durch das unritterliche Benehmen der sonst für so ritterlich gehaltenen Polen in den meisten Kreisen ein Aufsehen, das nicht eben zu Gunsten der Angeklagten stimmt. Man sieht im Vertheidigungs-Systeme der Mandatarien nichts als eine Wiederholung der alten Phrase „Si fecisti, nega“, und und in diesem wirklich ernstlich durchgeführten Abläugnen alles dessen, was von so vielen Personen in früheren Verhören zugestanden und in authentischen Protokollen niedergelegt ist, nur ein furchtsames Zurückziehen aus der Schlinge, was jenen Helden, die ein ganzes Königreich wieder herstellen wollten, und die von uns Deutschen noch immer als die einzigen Repräsentanten der alten Chevalerie betrachtet werden (wenn sie auch dann und wann sehr nahe an das irrende Ritterthum des Cervantes streift), nicht eben anstehen will! Auch in höheren Kreisen soll dies die etwanige Sympathie, welche für die Angeklagten noch vorwalten mochte, sehr geschwächt haben, und sehr wohlunterrichtete Personen wollen wissen, daß namentlich die Angabe, jene ganze Revolution sei gar nicht gegen Preußen, sondern nur gegen ein paar andere benachbarte Mächte gerichtet gewesen, Indignation erregt habe. Das Letztere, weil die intendirte Ermordung der Garnison im Großherzogthum Posen und die beabsichtigte Wegnahme der Festungen Thorn, Posen, Graudenz ꝛc. doch gewiß nicht als gegen auswärts gerichtete Demonstrationen angesehen werden können; das Erstere, weil man wohl eine sich angethane Beleidigung verzeihen kann, wenn aber ein Anderer verletzt worden ist, als Richter das Gesetz walten lassen muß, so lange nicht der Verletzte selbst auf Ermäßigung der Strafe oder auf Begnadigung anträgt. Es will sonach den Anschein gewinnen, als wäre dieser Vertheidigungsplan ein verfehlter.

Berlin, 17. Aug. Frhr. v. Vincke sowohl, als auch der Graf v. Schwerin, die bekanntlich beide Landräthe sind, sonst aber durch ihre Vermögens-Umstände völlig unabhängig dastehen, sind, wie bestimmt versichert wird, nun wirklich um ihre Entlassung aus dem Staatsdienst eingekommen, um so durch keinerlei dienstliche Rücksichten gehindert, den ständischen Angelegenheiten des Vaterlandes ihre Lebens-Thätigkeit widmen zu können. Maaßregeln, die von der Regierung beabsichtigt sein sollen, um die Urlaubs-Ertheilung zum Eintritt in die Stände-Versammlung den Staatsbeamten in gewissen Fällen zu verweigern, haben wohl diesen Entschluß zur Reife gebracht.

Berlin. Bettina von Arnim ist in öffentlicher Kammergerichtssitzung wegen brieflicher Injurien an den Berliner Magistrat zu zwei monatlicher Gefängnißstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt worden. Sie hatte, wie bekannt, die Werke ihres verstorbenen Gatten Ludwig Achim von Arnim auf dem Wege des buchhändlerischen Betriebs verkauft, und war vom Magistrat deßhalb auf Grund der Gesetze zur Erlangung des städtischen Bürgerrechts aufgefordert worden. Sie hatte dazu keine Lust und schrieb dem Magistrat einen witzigen Brief, der als

Verhöhnung angesehen wurde und den Grund der Klage bildete. Bettina sagt in demselben, u. A., daß sie das Bürgerthum höher halte, als den Adel, und den Werth des Bürgerrechts sehr hoch zu schätzen wisse. Ein ihr Ehrenhalber ertheiltes müsse ihr daher hoch willkommen, ein ihr für 28 Thaler 18 Silbergroschen 9 Pfennige ertheiltes aber durchaus nicht angenehm sein. Sie schlage daher vor, daß, da sie selten eigenhändig schreibe und kurze Autographa von ihrer Hand schon oft mit zwei bis drei Ducaten bezahlt würden, zwei lange von ihr an den Berliner Magistrat eigenhändig geschriebene Briefe, (welche sie deßhalb absichtlich verlängert) gewiß bei öffentlicher Ausbietung 6 Friedrichsdo'r einbringen würden, woraus man sich ja bezahlt machen könne. — Bettina war nicht persönlich erschienen und wurde durch einen Sachwalter vertreten. Der Präsident bemerkte, daß die Verklagte bereits vor einem Jahre wegen Injurien zu 10 Thalern Geld- oder dreitägiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden sei, und der Staatsanwalt begann die Ausführung der Sache, ließ sich nicht darauf ein, ob Frau v. Arnim in der Sache Recht oder Unrecht habe, sondern wies nach, wie es die Absicht der Briefstellerin gewesen sei, den Magistrat zu verspotten, und diese Beleidigung hätte die Beamten, (von denen mehre als Königl. Räthe der Verklagten im Range ganz gleich ständen) im Amte getroffen; deßhalb trage er auf dreimonatliche Freiheitsstrafe an. Der Vertheidiger der Frau v. A., Justiz-Commissair Fischer aus Breslau, führte die Schutzrede tüchtig. Er suchte den Vorsatz und die Absicht der Beleidigung wegzudeduciren, wies auf den literarischen Ruf der Verklagten hin, und erinnerte daran, daß sie, von Jugend auf nicht an Formen gewöhnt, für einen humoristisch-naiven Erguß, gesetzt dieser verletzte auch die Form, nicht so streng in Anspruch genommen werden sollte. Er verlas ferner Stellen aus einem von Frau v. A. an ihn gerichteten Briefe, worin diese ihr Erstaunen ausspricht, daß der Magistrat ihren Brief so übel aufgenommen habe und jede etwaige Beleidigung gern widerrief. Schließlich äußerte sich der Vertheidiger noch dahin, daß dieses gegen seine Clientin angezogene Gesetz aus einer ältern Zeit herrühre, in der man in den Beamten die ganze Kraft des Staates erblickt habe und zur Stärkung dieser Säulen schärfere Strafbestimmungen für nöthig erachtete, daß diese Zeit aber, Gott und dem Könige sei Dank, glücklich vorüber wäre! Nachdem der Staatsanwalt und der Vertheidiger jeder noch einmal gesprochen, zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück und fällte den Spruch, daß Frau v. Arnim wegen theils leichter, theils schwerer Beleidigung des Magistrats zu zwei monatlicher Gefängnißstrafe und in die Tragung der Kosten verurtheilt werde.

Berlin, 22. Aug. Se. Majestät der König haben durch Allerhöchsten Erlaß vom 20sten d. M. für die Dauer einer in die Kaiserlich österreichischen Staaten unternommenen Reise Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen die obere Leitung der Staatsgeschäfte zu übertragen geruht.

Königsberg. Aus Westpreußen vernimmt man leider immer traurigere Nachrichten über die Kartoffelkrankheit. Die Verwüstungen sollen entsetzlich sein, welche die Krankheit namentlich in der Gegend von Elbing anrichtet; in solchem Maße hat man dieses fürchterliche Uebel in früheren Jahren dort gar nicht gekannt. Rings um die Stadt ist kein einziges gesundes Kartoffelfeld mehr anzutreffen, und die meisten sind schon völlig schwarz und abgestorben; das Grün, welches man darauf sieht, ist nur noch Unkraut. In unserer Gegend zeigt sich die Krankheit zwar auch, aber nur hin und wieder und nirgend in einer so verheerenden Weise.

Bremen, 10. Aug. Die Auswanderung nach Texas hat hier gänzlich aufgehört und scheint ihren Hauptsitz nach Hamburg verlegt zu haben. Dagegen ist in Bremen diejenige nach Süd-Australien in Aufnahme. Es sind im vorigen Monat 300 Preußen mit dem schönen Schiffe „Beckerath“ dorthin abgegangen, und diesem wird das neue Postschiff „Gellert“ nachfolgen mit einer noch größeren Anzahl preußischer Lutheraner, welche unter Leitung ihres Hirten, des Hrn. Pastors Oster aus Posen, eine eigene Colonie begründen wollen, wozu ihnen auch von Seiten der südaustralischen Compagnie in London besondere Unterstützung in Aussicht gestellt ist. Der „Beckerath“ hat schon eine deutsche Presse zur Begründung einer deutschen Zeitung in der Stadt Adelaide mitgenommen. Zwei deutsche Prediger, Kavel und Fritsche (beide Lutheraner), leben dort bereits seit 10 Jahren.

Der Fränk. Merk. meldet aus Franken vom 17. August: „Von verschiedenen Seiten her wird das Wiederauftreten der Kartoffelkrankheit gemeldet; so namentlich aus Württemberg, Baden, Preußen und Sachsen. Auch in Altbayern scheint das Uebel wieder zum Vorschein gekommen zu sein, wenigstens wird in münchener Blättern berichtet, daß die Polizei kranke Kartoffeln, die zu Markt gebracht worden, weggenommen habe. Das Uebel ist jedoch bis jetzt nirgends allgemein, sondern nur strichweise aufgetreten, oft nur in einzelnen Gemarkungen, oft auch nur auf einzelnen Feldern, während die daneben liegenden ganz verschont bleiben. Man darf wohl mit Recht daraus schließen, daß die Kraft der Seuche gebrochen sei, und da sie jetzt nur vereinzelt erscheint, nach und nach entweder ganz ausbleiben oder doch einen milderen Charakter annehmen werde. Daß sie auf einmal ganz verschwinden werde, war nach der Natur solcher epidemischer Krankheiten von vornherein nicht wahrscheinlich. In der Ausdehnung, wie sie sich bis jetzt in Deutschland gezeigt hat, ist für die diesjährige Aerndte durchaus keine Besorgniß vorhanden; denn der Ausfall, der dadurch in einzelnen Gegenden entstehen mag, wird durch den reichen Gesammter-

trag, den diese Frucht überall zu liefern verspricht, vollkommen wieder ausgeglichen. In Franken haben sich bis jetzt, so viel bekannt, nur da und dort einzelne Spuren von der Krankheit gezeigt, was zu der Erwartung berechtigt, daß sie ohne erheblichen Schaden vorübergehen werde. Es läßt sich dies um so mehr annehmen, als sie auch im vorigen Jahre bei uns bei weitem nicht so verheerend aufgetreten ist, als anderwärts. Als ein sicheres erprobtes Mittel, der Fäule auf dem Stocke Einhalt zu thun, wird von einem Oekonomen anempfohlen, sobald sich die Krankheit durch Absterben des Krautes bemerkbar macht, mit einer starken dreizackigen Gabel unter dem Stocke einzustechen und denselben etwas zu heben. Die Wirkung dieses Mittels besteht wahrscheinlich darin, daß durch den Zutritt der atmosphärischen Luft der beginnenden Fäulniß Einhalt gethan wird."

Griechenland.

Triest, 7. Aug. Die Verwickelungen zwischen Griechenland und der Pforte, deren Ausgleichung man dieser Tage als nahe bevorstehend angekündigt hatte, sind in ein neues Stadium getreten. Die griechische Regierung hatte sich dazu verstanden, nach dem Vorschlage Oesterreichs der Pforte eine Genugthuung zu geben, mit der sich die letztere vollkommen befriedigt erklärte. Als es aber dazu kam, den Handel nach der getroffenen Uebereinkunft faktisch zu erledigen, erhob man in Konstantinopel wider Erwarten neue Anstände und steigerte die früheren Anforderungen. Der Grund dieses auffallenden Verfahrens ist ganz dem englischen Einflusse beizumessen, welcher die Pforte überredete, daß es mit ihrer Würde nicht verträglich sei, das griechische Ministerium so leichten Kaufs durchzulassen. Die verborgene Triebfeder dieser Einflüsterungen ist nicht schwer aufzufinden. Die englische Politik hatte darauf gerechnet, daß die künstlich hinaufgeschraubten Zerwürfnisse mit der Pforte unfehlbar den Sturz des Herrn Kolettis herbeiführen und den englischen Schützling Maurokordatos ans Ruder bringen würden. Nun, da man sich in diesen Berechnungen getäuscht sieht, sucht man den Streit von neuem zu verwirren, um so entweder noch zu dem beabsichtigten Ziele zu gelangen oder doch Herrn Kolettis in den Augen des griechischen Volkes so viel als möglich zu demüthigen. In Wien ist man mit Recht über den Ausgang ungehalten, den auf diese Weise die mit so vieler Mühe herbeigeführte Vermittelung genommen hat.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Aug. Die seit einiger Zeit in dem Thale der süßen Wasser von Europa eingeübten und vorbereiteten Manöver fanden am 31. Juli im Beisein des Sultans und aller Großwürdenträger statt. Es wurden bei diesem Anlasse in Zeit von 12 Minuten drei Brücken in der von dem verstorbenen österreichischen Obersten von Birago erfundenen Weise über den Ali Bei Koj Suin (Barbyses) bei Linardi Tschesme geschlagen. An den beiden darauf folgenden Tagen wohnte der Sultan den Prüfungen der Zöglinge der Militairschule von Matschka und der medizinischen Schule von Galata-Serai bei. Die Büreaus der Pforte blieben an diesen Tagen geschlossen.

Aegypten.

Alexandrien, 1. Aug. Mit dem französischen Dampfboot von Marseille ist am 22sten v. M. Baron A. von Rothschild hier angelangt, er wurde vom Vice-König auf das zuvorkommendste empfangen. Man wollte als Grund dieser unerwarteten Hierherkunft Finanzgeschäfte vermuthen, allein es scheint, daß dieselbe keinen anderen als den von dem Baron selbst ausgesprochenen Zweck hat, nämlich den einer Reise nach Ober-Aegypten bis zur zweiten Katarakte. Der Pascha stellte Herrn von Rothschild zu diesem Behuf ein eigenes Dampfboot zur Verfügung; er ist vorgestern Abend nach Kahira abgereist; in seiner Gesellschaft befindet sich der französische General von Ferneck. Außerdem ist mit dem österreichischen Dampfboot Baron Johann von Müller aus Stuttgart hier angekommen; er beabsichtigte eine wissenschaftliche Reise nach Dongola, Carthun und wahrscheinlich auch nach Abyssinien; er setzt heute Abend seine Reise nach Kahira fort.

Bei Gelegenheit der Grundsteinlegung des Nildamms hat der Vice-König eine Medaille prägen lassen, welche durch den Minister Artim Bey allen hier residirenden europäischen Konsuln in Gold zugestellt wurde.

Der Nil steigt nun regelmäßig, jede Befürchtung ist beseitigt. Wir haben dieses Jahr an einer außerordentlichen Hitze zu leiden.

Miscellen.

Köln. Kürzlich wurden zwei Fuder 1845r Moselwein aus Ediger zu 25 Thlr. das Fuder (die Flasche 2 Kop. Kupfer) verkauft, jedoch unter der Bedingung, die Fässer leer zu machen. Der Wein war trinkbar und gut. In Coblenz verzapfen jetzt die Weinschenken den Schoppen 1845er zu 6 Kop. K. Aehnlich ist es mit dem Obst, und man verkauft die ganze Ohm Aepfelwein zu 1 Thlr., ungeachtet die Engländer fortwährend beträchtliche Quantitäten Obst nach ihrer Heimath verschiffen.

Berlin. Die Nachtigallensteuer hat sich hier nicht als ergiebig gezeigt, und im vorigen Jahre 260, in diesem Jahre aber nur 140 Thlr. eingebracht. Es waren also im Jahre 1846 26, und sind in diesem Jahre 14 versteuerte Nachtigallen in Berlin.

(Beilage.)

№ 66. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 19. August 1847.

Paris. Wie weit es schon die Civilisation gebracht hat, beweisen die hier seit Kurzem anwesenden Araber, welche auf Mabille's Ball — Polka tanzten. In den Restaurants trinken die braunen Herren Champagner und Straßburger Bier, in den Kaffeehäusern Liqueurs und Eau de vie, im Theater und in dem olympischen Circus liebäugeln sie mit den Soubretten und Heldinnen erster Bühnengröße. Auch Bu-Maza, der gefeierte Heros des Pariser „Lebensbildes unserer Tage", welchen in letzterer Zeit Balzac auf allen Wegen und Stegen bloß darum so sehr verfolgt, weil er zweifelsohne demnächst einen zehnbändigen Roman: „Monsieur Bu-Maza" schreiben wird, macht Louis Philipp jetzt nicht mehr in den Tuilerien, sondern in Neuilly die Cour.

Einige böswillige Zungen haben hier das Gerücht ausgestreut, der Exminister Teste affectire bloß seine Leiden, um aus dem Gefängniß in ein maison de santé versetzt zu werden. Wie grundlos diese Behauptung sei, hat mich gestern die traurigste Autopsie gelehrt. Teste ist halb geisteszerrüttet und brutet beständig in düstrem Stillschweigen vor sich hin, fort und fort starrt er in einen und denselben Winkel seines Gefängnisses, nimmt sehr selten, und blos auf das beständige Zureden seines Sohnes Charles, (dem er bekanntlich die durch Bestechung erhaltene Summe von 94,000 Fr. gegeben hatte), etwas Speise zu sich und gleicht mit dem tief eingefallenen Auge, dem kranken weißen Gesicht, der gebückten Haltung und seinem überaus leidenden Wesen einem Ossianischen Geiste, ein warnender, lebendiger Wink für alle Länder und Staaten, wo feile Bestechlichkeit und schnöder Geldgeiz im Rathe der niedern und hohen Beamten vorherrschen. (Fr. Ztg.)

Die Pariser Gazette Medicale behauptet, daß ein Soldat in der Schlacht um Vieles weniger den Chancen des Todes ausgesetzt sei, als der Fabrikarbeiter von Manchester, Liverpool u. s. w. Bei der Belagerung von Antwerpen war das Sterblichkeits-Verhältniß 1 : 68, bei der Belagerung von Badajoz 1 : 54, in der Schlacht von Waterloo 1 : 30; dagegen stellt es sich für den Fabrikarbeiter in Liverpool 1 : 19, für den Weber in Manchester 1 : 17, und für den Messerschmied von Sheffield 1 : 14. Wir vermissen leider die Angabe der Zeit, in welcher diese Resultate sich herausstellen sollen.

Auf der Berlin-Anhalter Bahn hat am 15. August, Nachmittags, das Funkensprühen der Locomotive unsern Großbeeren einen Waldbrand veranlaßt, der sich über neun Morgen erstreckte.

Proudhon's Philosophie der Staatsökonomie.

Die „socialistischen Schulen Frankreichs" haben das Verdienst der Kritik, indem sie die Wunden und Schaden unserer Zustände blos legten und sondirten, indem sie in einer Zeit des materiellen Ringens dem Egoismus den Krieg erklärten, ja den Menschen und seine Persönlichkeit der Gemeinschaft zum Opfer brachten. Die schwache Seite dieser Lehren ist das Neubegründende, das Positive: da sollen Verbrechen dadurch aufgehoben werden, daß man sie gesetzlich erlaubt, da will man die Armuth im Einzelnen abschaffen, indem man sie allgemeiner macht, denn dieß wurde der Schluß des ganzen Strebens sein, wenn niemand mehr für sich und die Seinen arbeitete. Proudhon, selbst ein Proletarier, der sich vom Buchdrucker zum Bücherverfasser hinaufgearbeitet, immer aber noch Commis in einem Lyoner Handlungshaus ist, begann seine schriftstellerische Laufbahn mit einer schneidenden Darstellung der jetzigen Eigenthumsverhältnisse, und indem er manche der jetzigen Zustände auffaßte, sprach er das berüchtigte Wort: La propriété c'est le vol! Aber Proudhon ist kein Communist, er will den Privatbesitz nicht aufheben, sondern mit der Thätigkeit und dem Verdienste der Menschen in ein von ihm für recht gehaltenes Verhältniß setzen und ihn für Alle möglich machen. Sein neuestes Werk in zwei Bänden, von dem eine deutsche Uebersetzung durch Karl Grün bei Leske in Darmstadt erschienen ist, verdient das Studium aller derer, welche sich für die Wissenschaft der Nationalökonomie interessiren. Die seltsamen religiösen Ansichten des Verfassers werden den verständigen Leser nicht irre machen, wohl aber ihm zu denken geben; überhaupt ist die Anregung der Hauptgewinn und die scharfe Stellung der Lebensfrage das Hauptresultat des Buches.

Proudhon schildert das Gute, das Nothwendige, das Erfreuliche unserer modernen Verhältnisse im Sinne und mit den Worten der bedeutendsten Nationalökonomen, aber eben so hebt er auch die Kehrseite hervor, und zeigt, wie der dunkle Schatten das helle Licht begleitet, er ficht mit den Waffen der Socialisten gegen das Bestehende. Aber auch den Communismus bekämpft er, und zeigt wie seine Gemeinschaft des Lebens mit Elend und Barbarei endigen würde, wäre sie irgend möglich. Nun sucht er selber beide Gegensätze zu verbinden, Eins durch das Andere zu ergänzen, und so das Unheilvolle zu vermeiden und das Gute zu gewinnen. Sein Zauberwort ist der constituirte Werth: „nicht das Geld soll abgeschafft, sondern alle Waaren, alle Arbeitsproducte sollen zu Geld gemacht werden." Für sie schwankt der Lohn hin und her, und ihr Preis ist willkürlich, während Gold und Silber einen bestimmten Werth haben, und darum die allbegehrte Waare sind, gegen die jede andere einge-

tauscht werden kann. Wie aber nun diese Bestimmung der Werthe vor sich gehen soll, das will Proudhon in einer Reihe von Abhandlungen im Besonderen darthun. Wir sind begierig zu sehen, ob er die Schwierigkeit lösen wird, wir sind aber im Voraus gewiß, daß weder er noch irgend ein Anderer der Menschheit das Heil und die Freiheit wie ein Geschenk bringen kann, sondern daß dieß nur durch die gemeinsame Thätigkeit Aller für das Ganze durch Bildung und sittliche Wiedergeburt der Einzelnen erreicht werden wird.

Der Gang des Proudhon'schen Buches ist dieser. Er betrachtet die Theilung der Arbeit, die Maschinen, die Concurrenz, das Monopol, die Steuer, den Handel, den Credit, das Eigenthum, er zeigt, wie all' diese Begriffe und Einrichtungen einander hervorgerufen haben, wie sie Fortschritte waren, aber der Noth und Entmenschung der Arbeiter kein Ende machen konnten, wie vielmehr mit dem Reichthum und der Cultur der Wenigen die Armuth und die Verwilderung der Vielen stieg. Darum hat sein Buch auch den zweiten Titel: „Von der Nothwendigkeit des Elendes." Proudhon verfährt mit der Ruhe und mit der durchdringenden Beobachtungsgabe eines Naturforschers; wer dergleichen Untersuchungen verbieten wollte, gliche dem Schiffscapitän, welcher sah, daß die Möwen um seinen Mast flatterten, wann es stürmte, und der den Sturm dadurch zu bannen meinte, daß er die Möven herunterschoß. Das Gemüth des Verfassers zeigt sich am schönsten und reinsten im Kapitel von der Bevölkerung. Eine so ernste, keusche Stimme für die Würde und Sittlichkeit des Familienlebens, mag sie auch die Stimme eines Predigers in der Wüste sein, wird nicht umsonst verhallen. Proudhon schließt mit dem Gedanken, daß gegenwärtig alle Materialien für eine befriedigende Organisation im Leben und in der Wissenschaft vorhanden seien und die allgemeine Ausgleichung der Widersprüche vollbracht werden müsse. Die Formel ahnt er in einem Gesetz des Tausches, der Gegenseitigkeit, in einer Synthese der beiden Ideen Eigenthum und Gemeinschaft. Ihr den Boden zu bereiten, auf sie die Geister hinzuwenden, hat Proudhon zunächst bezweckt; wer sein Buch liest, um am Ende ein handgreifliches Resultat zu haben, wird sich getäuscht sehen, wer es aber durchdenkt, wer die Betrachtung der beiden Seiten unsrer Zustände ernstlich vornimmt, der wird durch diese geistige Arbeit reichen Gewinn ziehen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmacher-Meister F. C. Treymann Tochter Ottilie Louise Alwine. — St. Marien-Kirche: des Arrendators H. Grünberg Tochter Pauline Louise Adelheide.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Zu der Feier des Krönungsfestes

Seiner Kaiserlichen Majestät

Nicolai Pawlowitsch

und Ihrer Kaiserlichen Majestät

Alexandra Feodorowna,

welche am 22. August um 12 Uhr im grossen Hörsaale der Universität Statt finden wird, laden ergebenst ein

Rector und Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

Dorpat, den 19. August 1847.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der Herr Apotheker Christian Gotthard Wegener hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 10. September 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 30. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In dem am Ende der Carlowaschen Straße belegenen Hause des weiland Herrn Majors und Ritters von Schulmann werden am 25sten August d. J. und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, verschiedene Möbeln, Wirthschaftsgeräthe und insbesondere Fayence-, Kristall- und Kupfergeräthe, Leinwand, Bettzeug, Wäsche und Kleidungsstücke, auch Equipagen und einige Handwerksgeräthe auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, als welches zur Aufforderung an Kaufliebhaber, sich zahlreich daselbst einfinden zu wollen, hiermit bekannt gemacht wird.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Aug. 1847. 2

Ad mandatum:
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit zeige ich an, dass ich in „London" No. 30 wohne. Kally, Portraitmaler. 2

Das Gut Mühlenhof von 4½ Haken, 33 Werst von Dorpat, ist zu verkaufen. Die Bedingungen erfährt man bei dem Buchhalter E. Wegener in Dorpat. 3

Unweit der neuen ehstnischen Kirche, ist ein Haus mit einem Garten zum Verkauf. Das Nähere erfährt man beim Hrn. Kaufm. Hennig. 3**

Am 22sten d. M. geht eine Diligence von Dorpat nach St. Petersburg ab, wer mitzufahren wünscht, beliebe sich zeitig bei Unterzeichnetem zu melden. J. W. Böhme.

Dem vielseitigen ausgesprochenen Wunsche zu begegnen, beeilt sich Unterzeichneter, Einem hochverehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er noch einige Vorstellungen der **Mimischen Kinder-Ballets** geben wird, von denen die nächste am Donnerstage den 21. August stattfindet und zwar zum Benefice der kleinen Giovanina. Mehrere neu arrangirte Tänze, unter andern der in St. Petersburg mit so vielem Beifall aufgenommene griechische National-Tanz „La Maréothe", werden diese Vorstellung auszeichnen.

Domenico Rossetti.

Indem ich das mit meinem Magazin von Broderie-Artikeln und kurzen Waaren in Verbindung gesetzte Commissionslager von baumwollenen Zeugen hiermit wiederholt empfehle, zeige ich zugleich an, daß ich jetzt eine große Auswahl

schöner Tapeten,

aus einer vorzüglichen Fabrik St. Petersburgs in Commission erhalten habe. — Sollte eine Collection von 125 der verschiedensten Dessins nicht das Erforderliche zur Auswahl darbieten, so können auch Bestellungen zur prompten Ausführung angenommen werden. Die Preise der Tapeten sind von 30 Cop. bis 5 Rbl. Silb. per Stück von 12 Arschinen Länge. 1

Dorpat, am 11. August 1847.

R. H. Eckert.

Der Verkauf des Casterschen Leuchtspiritus findet wieder in meiner Handlung statt und zwar 27 Cop. Silb. per Kruschke. W. Kahlfeldt. 2

Daguerreotyp-Portraits,

auf Silberplatten, in Gold fixirt, producirt nach einer neuen, bisher nicht gekannten Methode.

Neupert & Schennfelt

aus St. Petersburg

erlauben sich, Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum gehorsamst und ergebenst anzuzeigen, daß sie hierorts in der Absicht angekommen sind, obengenannte Portraits auf Verlangen anzufertigen. Unser Logis und Atelier ist in dem Hause des Buchdruckereibesitzers Hrn. Laakmann in der Rigaschen Straße. Die Zeit der Eröffnung unsres Ateliers, als auch das Nähere, die Procedur der Aufnahme betreffend ꝛc., werden wir uns erlauben, in einigen Tagen in einem Extra-Prospekt ausführlicher bekannt zu machen.

Dorpat, den 17. August 1847.

Neupert & Schennfelt aus St. Petersburg.

Eben aus Cadix angekommener Xeres-Wein zu 75 Rubel Silber das Faß von 140 bis 160 Flaschen, oder zu 55 Kop. Silber die Flasche ist zu haben bei Josson & Comp. in Narwa. 2

Bei denselben ist ferner Provencer-Oel 1ster Qualität aus Marseille angekommen zu 80 Rbl. Silber das Faß von 140 bis 160 Flaschen. 2

Wellbäume und Flügelruthen, wie auch starkes Bauholz zu Säulen, Trägern und Streckbalken in allen Dimensionen und in bester Qualität sind zu billigen Preisen zu haben in Dorpat und an den Ufern des Embachs und der Würzjerw-See. Der Bedingungen wegen beliebe man sich an Hrn. P. M. Thun in Dorpat und an die Verwaltung der Spiegelfabrik unter Woiseck zu wenden. 2

Das beliebte Insecten-Pulver ist wieder bei mir zu haben. 2

J. R. Schramm.

Frisches Moskowisches Mehl, Citronen und Essig habe so eben erhalten. F. Sieckell. 1

In der Alexanderstraße (im weiland Stadtbaumeister Geistschen und im Dr. Bäuerleschen Hause) sind 2 große Familien-Wohnungen zu vermiethen. Die Bedingungen erfährt man bei dem Klempnermeister Oding. 2

Am 9ten August hat sich ein Wasserhund verlaufen, weiß und schwarz gefleckt. Das Thier hört auf den Namen „Ali". Wer darüber Auskunft geben kann, wird gebeten, die Anzeige in der Handlung des Hrn. Schramm zu machen. 2

Abreisende.

Päsler verläßt Dorpat. 1
C. Michelsen wird Dorpat verlassen. 1
J. G. Popp wird in Kurzem abreisen. 1

Die erste Sendung

der in Paris **patentirten**

Lichtschirme mit Gestell

empfing so eben zu billigen Preisen

OTTO MODEL.

Dorpat, am 13. August 1847.

Preis-Ermäßigung.

Neu eintretenden Abonnenten die Anschaffung der bis jetzt erschienenen Bände der Illustrirten Zeitung zu erleichtern, hat die Verlagshandlung sich entschlossen, auf unbestimmte Zeit

Band I—VII der Illustrirten Zeitung,

welche im Pränum.-Preise 28 Rbl. 12½ Cop. Silb. kosten, zusammengenommen für

12 Rbl. 75 Cop. Silb.

abzulassen. Einzelne Bände werden nur zu den bisherigen Preisen abgegeben

Bestellungen hierauf werden ausgeführt durch die Buchhandlung von

Franz Kluge in Dorpat.

In der Buchhandlung von **Franz Kluge** in Dorpat ist fortwährend zu haben:

Sammlung von 30 Portraits von Professoren der Universität Dorpat, lithogr. von Hau. Preis 6 R. S.
Einzeln jedes Portrait auf weißem Papier 60 C. S.
auf chinesischem Papier 1 R. S.
Portraits der Professoren Keil, Philippi und Osenbrüggen, auf weißem Papier 85 C. S.
auf chinesischem Papier 1 R. u. 1 R. 15 C. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 67.

Freitag 22. August 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Nishni-Nowgorod. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Aug. Zu Rittern des St. Annenordens 1ter Classe sind ernannt: die Collegienräthe: Jacobi, Sections-Chef im Commissariats-Departement und Hundius, Verwalter der Apotheke beim Militair-Hospital in Moskau; der Obristlieutenant Krusenstern Commandeur des 5ten Schützen-Bataillons, der Staatsrath Baron Rosen Präsident des Kameralhofes in Charkow.

Als verstorben werden aus den Dienstlisten gestrichen: der Armee-Obrist von Reutz Polizeimeister in Reval und der Obrist Keßlin, Commandeur der 2ten Artillerie-Brigade.

Das wissenschaftliche Komité des Ministeriums der Reichsdomainen hat Preise gestellt für ökonomisch-statistische Beschreibungen von Gouvernements oder Distrikten des russischen Reichs. Die Werke können ein oder mehrere Gouvernements umfassen, und will der Verfasser auch Zahlen hinsichtlich des Areals und der Bevölkerung angeben, so muß dieß unter Angabe seiner Quellen geschehen. Für das vollkommen zufriedenstellende Werk wird der Preis in einer goldenen Medaille von 300 Rbl. S. an Werth bestehen, nächstdem werden kleinere Gold-Medaillen am Werthe von 150 Rbl. S. bewilligt. Silberne Medaillen und ehrenvolle Erwähnungen werden außerdem den beachtungswertheren Arbeiten zu Theil. Die gekrönten Werke können auf Kosten des Ministeriums gedruckt werden; der Verfasser erhält in einem solchen Falle 300 Freiexemplare und hat das Recht neue Auflagen zu seinem eigenen Besten zu veranstalten. Schon gedruckte oder anderweitig schon vorgestellte Werke können nicht concurriren. Der Termin für die Einsendung ist auf den 1. Juli 1849 anberaumt.

Die russische St. Petersburgische Zeitung liefert folgende Angaben über die Wolga Schifffahrt:

Bis zum 11. Juli waren bei Nishnij-Nowgorod 1536 Fahrzeuge vorbeigegangen, mit einer Ladung zum Werthe von ..... 31,797,688 R. S.
Angekommen in Nishnij-Nowgorod 1785 Fahrzeuge mit einer Ladung zum Werthe von ..... 6,403,588 —
Abgegangen von Nishnij-Nowgorod 1680 Fahrzeuge mit einer Ladung zum Werthe von ..... 4,687,995 —
Im Hafen selbst befanden sich am 11. Juli 512 Fahrzeuge mit einer Ladung zum Werthe von . 1,820,740 —

Es wird bei dieser Gelegenheit die Habsucht der Kaufleute und Schiffseigenthümer getadelt, welche häufig ihre Barken überladen, worüber denn oft Schiff und Ladung zu Grunde gehen.

Ein Tagesbefehl des Chefs der Wege-Communicationen und der öffentlichen Bauten vom 7. Aug. enthält folgende Details über die Wolga und die auf diesem Flusse herrschende Gewerbsthätigkeit:

Die Wolga, heißt es in dem erwähnten Dokument, diese Haupt-Arterie Rußlands, berührt mit ihren Nebenzweigen und Kanälen 24 Gouvernements und verbindet durch drei mächtige Wasserstraßen, die Wischniwolockische, die Tichwinsche und die Mariinsche, die weiße und die baltische See mit dem kaspischen und asowschen Meere; 20,000 Fahrzeuge schwimmen auf diesem Flusse hin und her und tragen einen Waarenwerth von 70 Millionen Rubeln Silber hinüber und herüber.

Die Wolga wird 75 Werst nach ihrem Ausfluß aus den astaschkowschen Sümpfen, 383 Werst von Twer, schon schiffbar, so wie sie die Sselisharowka in sich aufgenommen; bis Rybinsk herrscht die obere, und von dieser Stadt hinab bis zum kaspischen Meere die untere Wolga-Schifffahrt; in Rybinsk nemlich werden die stromaufwärts kommenden Waaren aus den großen und schweren Barken in leichtere Fahrzeuge verladen, um dann ihren Weg fortzusetzen, und so bildet dieser Hafen den großen Scheidepunkt im Binnenhandel des Reichs. — Die Breite des Flusses wechselt in seinem obern Theile zwischen 30 bis 200, in seinem untern Laufe zwischen 200 bis 800 Faden, im saratowschen Gouvernement erreicht er sogar eine Breite von 2130 Faden. Die Ufer sind im Anfang niedrig und flach, bald aber steigen sie auf, werden felsigt und erheben sich senkrecht an manchen Stellen bis auf 35 Faden über den Wasserspiegel, daher auch die Frühlingsüberschwemmungen sich auf mehr oder minder weite Strecken ausdehnen.

Leider ist aber auch die Tiefe der Wolga, die im Frühjahr an 30 Fuß beträgt, bei gewöhnlichem Wasserstande sehr verschieden, indem sie im obern Theile des Flusses zwischen 2 und 12, im niedern Theile zwischen 3 und 40 Fuß schwankt; außerdem finden sich im erstern 50 im letztern 35 Untiefen und Felsenbänke, welche alle mit großer Mühe und Zeitverlust vermieden werden müssen; endlich nimmt das Wasser in der Wolga von Jahr zu Jahr ab, indem die Quellen der Nebenflüsse, deren schützende Wälder ausgehauen werden, immer mehr versiegen. Schon im Jahre 1819 fing man an Schutzdämme zu bauen, um das Wasser in die Höhe zu treiben, und setzte dieses Verfahren bis 1843 fort; zugleich wurden mächtige Reservoirs errichtet, und dieses System scheint sich am wirksamsten erwiesen zu haben. Auch jetzt, nach der letzten Reise des Chefs der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten, der an Ort und Stelle Alles geprüft und untersucht hat, sollen die Seen, aus denen das Flüßchen Sos herausfließt, in einen kolossalen Wasserbehälter verwandelt werden, welcher 11 Millionen Kubik-Faden Wasser enthalten, und im Stande sein soll die Wolga in jeder Sekunde mit 2,500 Kubik-Fuß Wasser zu versorgen.

Endlich wäre zu wünschen, daß die Schifffahrt auf dem vaterländischen Strome auf eine andere Art betrieben würde, daß die schwerfälligen, von Pferden getriebenen Barken, die so oft das Fahrwasser sperren, gänzlich eingingen, und daß das Bugsiren durch Dampfschiffe eine weitere Ausdehnung gewinne. Bis jetzt wird dieses Geschäft von 6 Dampfboten betrieben, aber alle sind zu schwach, und nur die „Wolga“ (von 250 Pferdekraft) scheint der Aufgabe gewachsen; indessen erwartet die Gesellschaft der Wolgaschen Schifffahrt nächstens zwei neue eiserne Dampfböte von 400 Pferdekraft, so daß sich für die Zukunft die schönsten Hoffnungen eröffnen.

Nishni-Nowgorod, 26. Juli. Der Jahrmarkt entfaltet sich und schon ist die gewöhnliche Bevölkerung der Stadt, etwa 32,500 Seelen, um das Sechsfache gewachsen. Aus Petersburg, Irkutsk, Tiflis, Archangelsk, der Krym und Polen, aus den Reichen Europa's wie aus Mittelasien sind Gäste, sei es mit den Produkten ihrer Länder, sei es, was noch besser, mit Geld hier eingetroffen. Der Armenier hat Wein von Kisliar gebracht und sieht sich nach Leinwand von Kineschma um; der Sibirier wartet auf die Entscheidung der Theefrage: dann wird er baar Geld haben und kauft sich im Galanterieladen die theuren Sachen aus dem in seiner Heimath gefundenen Golde, kauft Mobilien bei Tur, allerlei Kleinigkeiten bei Junker, nimmt im Vorbeigehen auch eine kleine Dosis russischer Litteratur bei Ulitin, höchstens die Titel flüchtig ansehend — weiterhin aber locken ihn die persischen Gewebe, die tscherkessischen Waffen, die französischen Sächelchen, die petersburger Lithographien — er kauft Alles, verpackt es sorgfältig, und expedirt es nach seinem Wohnort weit über Berg und Thal. Das ists aber, was dem Jahrmarkt frommt: Geld, kursirende Münze ist ihm vor Allem wichtig. Wenn die sibirischen Silberrubel flüssig werden, so belebt sich der ganze Jahrmarkt, die Tuche werden verkauft, in welchen das nächste Jahr die chinesischen Mandarinen umher stolziren werden, der Plüsch wird abgesetzt, aus welchem Ihro chinesischen Hochexcellenzen sich Mützen mit bunten Troddeln machen werden, Kleinodien, vor welchen sich die geschorenen Häupter der Kinder des Mittelreichs zur Erde neigen. Gelegentlich China's vergesse man nicht Ssamßonow zu besuchen, chinesische Reihe Nr. 9; er hat eine große Auswahl der mannigfaltigsten chinesischen Artikel hergebracht. Der Gostinoi-Dwor ist noch ziemlich leer und nur von Lastwagen überfüllt, die von Morgen bis Abend Waaren vom Hafen heranführen. Die Modelinie ist noch nicht mit Käufern und Spazierenden angefüllt, unter dem Haupthause ist noch keine Musik und die Läden desselben sind noch nicht geöffnet; nur Morel bietet Allen seine Dienste an, die seine gastronomischen Fabrikate zu kaufen wünschen.

Auch Theater, Cirkus und Panorama bieten den Schaulustigen Gelegenheit zum Genuß. Eine neue sehr nützliche Einrichtung ist die Herausgabe eines Fremdenblattes, das man jeden Morgen für einen Kopeken Silber vom Herumträger erstehen kann, und nicht minder wichtig ist das jetzt in Druck erschienene Adreßbuch. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Aug. Der Herzog von Aumale hat in den letzten Tagen mehrere Stunden hinter einander mit dem Kriegs-Minister gearbeitet. Der Prinz bemüht sich, eine genaue Kenntniß zu erlangen über Alles, was die französischen Besitzungen im nördlichen Afrika betrifft, nach welchem er sich demnächst als General-Statthalter begeben wird. Prinz Joinville fand neulich bei seiner Durchreise durch St. Etienne den Königsplatz so sehr mit Wagen jeder Art angefüllt, daß der seinige nur mit Mühe hindurch gelangen konnte, leider nicht ohne einen bedauerlichen Unfall. Der vordere Postillon stürzte nämlich mit seinen beiden Pferden, fiel dadurch unter dieselben und wurde schwer verletzt. Obgleich selbst leidend, stieg der Prinz doch sogleich aus und sorgte für die erste Hülfe. Vor seiner Weiterreise ließ er dem Verunglückten noch 200 Fr. zustellen.

Hier ist das Gerücht verbreitet, die Königin Isabella sei mit dem festen Entschluß von Ildefonso nach Madrid zurückgekehrt, ihre Krone niederzulegen, und befinde sich bereits unterweges nach Paris. Indessen soll nur so viel wahr sein, daß in diesen Tagen hier ein Ultimatum von Isabella's Hand eingegangen, worin sie ihre Absicht, nicht länger Königin sein zu wollen, auf das bestimmteste kundgebe.

Paris, 20. Aug. Leider hat sich der gegen den Herzog v. Choiseul-Praslin wegen der Ermordung seiner Gattin erhobene Verdacht nur zu sehr bestätigt. Man hat eine Blutspur entdeckt, die von dem Zimmer des Herzogs nach dem der Herzogin führte und ein geladenes Pistol im Schlafgemach

der Letzteren gefunden, mit welchem ihr Löcher in den Kopf geschlagen waren und die ausgerissenen Haare entsprechen vollkommen den seinigen. Bei dem Verhör war der Herzog wie vernichtet. Als Grund des Verbrechens wird angeführt, daß er in einem Verhältnisse mit einem Fäulein v. Luzy, Erzieherin seiner Kinder, gestanden, die erst vor einem Monat nach heftigen Auftritten aus seinem Hause entlassen worden. Sie ist ebenfalls gefänglich eingezogen. Es ist übrigens irrig gemeldet, daß der Herzog in das Luxembourg-Gefängniß gebracht sei; er wird vielmehr vom Chef der geheimen Polizei auf seinem Zimmer bewacht. Er ist gänzlich erschöpft und wird ärztlich behandelt; auch ist er an einer Hand verwundet. Die K. Verordnung wegen Einberufung der Pairs-Kammer wird noch heute erwartet, weßhalb eine Stafette nach Eu abgegangen ist.

Der Herzog v. Choiseul-Praslin ist der Chef der dritten herzoglichen Linie des Hauses Choiseul, der einzigen Linie dieses berühmten Hauses, da die beiden anderen ausgestorben sind. Er ist im Jahre 1804 geboren, also 43 Jahre alt, und hat 1825 die Tochter des Marschalls Horace Sebastiani, Fräul. Fanny Sebastiani, geheirathet. Aus dieser Ehe entsprangen neun Kinder, und zwar 6 Mädchen und 3 Knaben. Der Herzog hat einen Bruder Edgard v. Praslin, der Fräul. Schickler (aus Berlin) geheirathet hat, und drei Schwestern, die alle mit Legitimisten und den berühmtesten altadeligen Familien vermählt sind.

Der Leichnam der Herzogin ist jetzt auf einem Katafalk im Hotel ausgestellt, — über den Tag des Begräbnisses wird erst nach Ankunft des Marschalls Sebastiani, der sich in Genf befindet, entschieden werden. Ein Adjutant des Generals Tiburce Sebastiani, ist als Courier nach Genf geeilt. Die Nichte des Marschalls mit der ältesten Tochter der Herzogin, und sein Bruder, der General T. Sebastiani, sind gestern nach Genf abgereist, um den greisen und kränklichen Marschall bei diesem schrecklichen Falle zu trösten.

Paris, 20. August. Die Untersuchungs-Commission war vorgestern bis 2 Uhr nach Mitternacht im Hotel Praslin geblieben und erschien nach kurzer Rast gestern Morgen um 7 Uhr wieder daselbst. Der Leichnam der Herzogin war indeß durch den Doctor Gannal einbalsamirt und durch zwei Geistliche der Magdalenen Kirche gehütet worden. Gleich im ersten Augenblicke der Untersuchung war eine wichtige Thatsache festgestellt worden. Das Schlafzimmer des Herzogs war nämlich nur durch einen Vorsaal und ein Cabinet von dem Schlafzimmer der Herzogin getrennt, und auf dem getäfelten Boden sah man deutlich eine blutige Spur, die von dem Zimmer des Herzogs nach dem der Herzogin führte. Zugleich sagt ein Bedienter aus, daß er, herbeigerufen durch das Geschrei der Kammerfrau, zuerst vergeblich die Thür des Schlafzimmers aufzusprengen gesucht habe, und um der Herzogin doch Hülfe zu bringen, in den Hof und von da um die Rückseite des Hotels herum durch den Garten gelaufen sei, um zu dem Fenster der Herzogin hinein zu steigen. Als der Bediente im Garten ankam, sah er, wie ein Mann, der ganz das Aeußere des Herzogs hatte, im Schlafzimmer der Herzogin gerade das Fenster öffnete (um glauben zu machen, der Mörder sei da hinein gestiegen) und schnell verschwand. Unter den im Schlafzimmer der Herzogin gefundenen Gegenständen befand sich auch ein mit Kugeln geladenes und mit einem Zündhütchen versehenes Pistol. Dieses Pistol, daß dem Herzoge gehört, war nicht nur mit Blut, Fleischfetzen und Haaren bedeckt, sondern man fand auch auf dem Kopfe der Ermordeten die Löcher, die ihr mit dem Pistolenkolben geschlagen waren und in denen sich auf der weichen Hirnschale das Schnitzwerk des Pistolenkolbens genau abgedrückt hatte. In Folge dieser schwer belastenden Inzichten ward sogleich Befehl gegeben, den Herzog in seinem Zimmer zu bewachen, und er wurde nun in einer Weise verhört, die ihm keinen Zweifel mehr übrig ließ, daß er nicht mehr als Zeuge, sondern als Angeklagter dastehe. Seine ganze Haltung bei diesem Verhöre sprach für seine Schuld. Klein, schmächtig, nervös, energisch, hochfahrend und jähzornig, wie er stets war, so daß ihn der geringste Widerspruch in Wuth bringen, die leiseste zweideutige Frage beleidigen konnte, war er nun plötzlich vernichtet, niedergeschlagen und wagte es nicht, gegen den schrecklichen Verdacht, der auf ihm lastete, zu protestiren. Auf seinen Kleidern bemerkte man zahlreiche Blutflecken, er behauptete, diese erhalten zu haben, als er auf die Nachricht von dem Morde zu seiner Gemahlin geeilt und sich auf ihren Körper geworfen und diesen umarmt habe. Allein es wurde nun auch festgestellt, daß die in den krampfhaft geschlossenen Händen der Herzogin und auf dem Boden im Blute befindlichen Haare dieselbe Farbe und dieselbe Länge hatten, wie die des Herzogs. Es wurde nun auch eine Haussuchung in einer Privatwohnung des Herzogs vorgenommen; hier wurden schwere Beweisstücke gefunden und zugleich constatirt, daß ganz kurz vorher Papiere und andere Gegenstände, deren Natur sich nicht mehr ermitteln ließ, daselbst verbrannt worden waren. Das Verbrechen war constatirt, der muthmaßliche Thäter bezeichnet, es handelte sich nur darum, die Ursachen zu ergründen, die ihn zu diesem Verbrechen getrieben haben konnten. — Man erfuhr, daß der Herzog ein Verhältniß mit einem Fräulein v. Luzy habe, die sechs Jahre lang als Erzieherin im Hause der Herzogin die Aufsicht über die kleinen Kinder derselben geführt, vor einem Monate, nach sehr lebhaften Auftritten, von dieser entlassen worden war, jedoch von der Herzogin eine lebenslängliche Pension ausgesetzt erhalten hatte. Dieses Frauenzimmer (29 Jahr alt) lebte jetzt in einem Mädchen-Pensionate in Märais. Der Herzog war, seinem eigenen Geständnisse gemäß, nachdem er mit der Herzogin auf der Eisenbahn in Paris angekommen war, ehe er sich nach seinem Hotel begab, zu Fräulein v. Luzy gegangen. Sie mußte also sogleich vernommen werden; der Commissär, der den

Vorführungs-Befehl erhielt, traf sie nicht zu Hause, wohl aber später bei einer Freundin in der Chaussée d'Antin. Nach einem langen Verhöre von der Untersuchungs-Commission ward sie nach der Conciergerie und in geheime Haft gebracht. Der Herzog v. Praslin ward nicht, wie die Democratie voreilig berichtet hatte, in das Gefängniß des Luxembourg gebracht, sondern wird in seinem Zimmer streng bewacht, und diese Bewachung wurde dem Chef der geheimen Polizei, Hrn. Allord, persönlich übertragen. Der Herzog befindet sich in einem Zustande gänzlicher Erschöpfung, so daß man für seine Gesundheit fürchtete, und seinen Arzt, Dr. Louis, kommen ließ, der Medicin und ein Bad verordnete. Das Messer, mit dem die Herzogin ermordet wurde, ist trotz aller Nachforschungen noch nicht gefunden worden. Man beabsichtigte heute Nacht noch die Privets des Hotels räumen und untersuchen zu lassen. Auch ist ein Sommer-Schlafrock, den er gewöhnlich trug, verschwunden. Sonst ist Niemand verhaftet worden; die Dienstleute haben nur die Weisung erhalten, sich nicht zu entfernen, um stets bereit zu sein, der Untersuchungs-Commission Auskunft geben zu können. Der Kanzler Pasquier ist zwei Mal im Hotel erschienen, ohne jedoch an der Untersuchung Theil zu nehmen. Der Herzog, seit dem 6 April 1845 Pair, befindet sich jetzt in einem Zustande ungesetzlicher Verhaftung, und wenn er sich mit Gewalt befreite oder befreien ließe, so könnte ihm oder seinen Befreiern Niemand etwas anhaben. Der Art. 28 der Charte sagt nämlich ausdrücklich: „Kein Pair kann ohne die Autorisation der Pairs-Kammer verhaftet, und in Criminalfällen kann er nur durch sie gerichtet werden.“ Um diese Autorisation zu erhalten, bedarf es 1) einer K. Verordnung, die den Pairshof einberuft, da er sich ohne diese nicht versammeln darf, 2) eines an den versammelten Pairshof erstatteten Berichts über die Voruntersuchung, 3) einer Berathung des Pairshofes über diesen (zu druckenden und an alle Mitglieder zu vertheilenden) Bericht, 4) des Votums, ob die gerichtliche Verfolgung einzuleiten sei, oder nicht, und 5) des amtlichen Beschlusses der Kammer. Diese Formalitäten können acht bis zehn Tage wegnehmen, und bis sie alle vollzogen sind, ist der Herzog gesetzlich frei, ja wird jetzt ganz ungesetzlich in Zimmerhaft gehalten. Dieser zum ersten Male zur Sprache kommende Uebelstand, der auch die Untersuchungs-Commission abhielt, den Herzog in ein Gefängniß abführen zu lassen, hat seinen Grund darin, daß man bei Verfassung der Charte von dem Grundsatze der Gleichheit vor dem Gesetze abging und der Pairs-Kammer ein Privilegium (der Unverletzlichkeit) geben wollte, das noch aus den Feudalzeiten des Mittelalters stammt und das die Deputirten-Kammer nicht hat. In der That besagt die Charte, daß ein Deputirter zwar auch nicht ohne Autorisation der Kammer verhaftet und gerichtlich verfolgt werden könne, fügt jedoch hinzu: „excepté le cas de flagrant délit“ (wenn er auf der That betreten wird). Der Begriff des flagrant délit ist aber in neuester Zeit sehr weit ausgedehnt worden, und ein Feldwächter, der einen Deputirten bei verbotener Jagdzeit mit einem Gewehre auf den Feldern betrifft, kann den Deputirten en flagrant délit verhaften, während ein Pair, der seine Frau buchstäblich zerschnitten und zerhackt und ums Leben gebracht hat, gesetzlich unantastbar ist, und 8 bis 10 Tage Zeit hat, um sich aus dem Staube zu machen. Eine solche Absurdität, die allen Principien des Criminal-Verfahrens widerspricht, bedarf der Reform.

Paris, 21. August. Die Regierung hat sich beeilt, aus der ungesetzlichen Lage herauszutreten, in der sie sich, dem Pair Herzog v. Choiseul-Praslin gegenüber, befindet. Eine K. Verordnung vom 19. d. aus Eu datirt, beruft den Pairshof auf heute zusammen, um über die Verhaftung und gerichtliche Verfolgung des Herzogs v. Choiseul-Praslin zu entscheiden. Zugleich ist der Justizminister Hebert, der in Eu war, in Paris eingetroffen. Gestern hatte sich eine ungeheure Volksmenge, deren Haltung anfing drohend zu werden, vor dem Hotel des Herzogs versammelt, da sich im Laufe des Tages das unwahre Gerücht verbreitet hatte, der Herzog habe sich entleibt. Sein Gesundheitszustand hat sich im Gegentheile wesentlich gebessert, und die beiden Aerzte, die bei ihm wachen, haben nur noch die Aufgabe, alle Speisen und Getränke, die dem Herzoge gereicht werden, zu untersuchen. Die Räumung der Privets hat in der Nacht stattgefunden, ohne daß man jedoch das Mord-Instrument gefunden hätte. Diese Nachsuchung, mit der größten Genauigkeit geführt, dauerte 12 Stunden. Indessen war der Herzog aus seinem Schlafzimmer nach einem Zimmer im dritten Stocke gebracht worden, und sein Schlafzimmer ward genau untersucht. Man fand endlich in der Schublade eines Schreibtisches in einem Nebengemache den zerbrochenen Griff eines Dolches, auf dem sich noch frische Blutspuren befanden. Allein die Klinge war, aller Nachforschungen im Hotel und den angränzenden Gärten ungeachtet, nicht zu finden. Man vermuthet, daß der Dolch während der Ermordung abbrach, und der Mörder sich dann erst des Pistolenhalfters bediente. Der über diesen Umstand befragte Herzog hat erklärt, hierüber nichts sagen zu können. Einem Gerüchte zufolge, soll er seiner Missethat bereits geständig sein. — Dem. de Luzy (keine Engländerin, wie Galignani zuerst sagte) ist gestern nochmals verhört worden. Sie ist die Tochter eines französischen Barons, widmete sich der Malerkunst, ward dann, da sie keine große Fortschritte machte, sechs Jahre Gouvernante bei einer Familie in Schottland und kam von da in das Haus der Herzogin. Sie läugnet, daß sie je in einem unerlaubten Verhältnisse zu dem Herzoge gestanden habe, und erklärt mit größter Energie, daß sie der herzoglichen Familie, die sie mit Wohlthaten überhäuft habe, ewig verpflichtet sei. Ihre Entlassung und Trennung von den Kindern, die sie so lange erzogen habe, habe sie allerdings schmerzlich berührt, und von diesem Gesichtspunkte aus seien die Ausdrücke eines Briefes zu erklären, den sie an den

Herzog geschrieben und der unter seinen Papieren gefunden wurde.

Einige Journale melden, daß die Dolchklinge theilweise durch Feuer zerstört in einem Kamin gefunden, und daß der Herzog, durch einen mit Hintansetzung der vorgeschriebenen Formen erlassenen Verhaftsbefehl bereits in das Gefängniß der Conciergerie abgeführt worden sei. — Dem National zufolge, heißt die Verhaftete nicht Luzy, sondern Laura v. Luzzi, und ist in Italien geboren, ziemlich hübsch und von sehr entschlossenem Charakter.

Die ermordete Herzogin war in Konstantinopel geboren, wo Marschall Sebastiani damals Gesandter war und die Dardanellen gegen die englische Flotte vertheidigte. Ihre Geburt kostete ihrer Mutter das Leben. Der Marschall, der das Kind nicht bei sich behalten konnte, sah sich genöthigt, es nach Frankreich zu schicken, während der Leichnam ihrer Mutter nach Olmeta in Corsica geführt wurde, wo er noch ruht. Olmeta ist eine große Besitzung des Marschalls und die Leiche der Herzogin wird ebenfalls dort beigesetzt werden.

Der Corsaire berichtet, daß die Nachricht von der Ermordung der Herzogin v. Praslin in Eu einen niederschmetternden Eindruck gemacht habe. Der König soll fast ohnmächtig geworden sein und lange Zeit nichts als die Worte gesprochen haben: „Le Duc de Choiseul un assassin, l'assassin de sa femme, oh! le malheureux, le malheureux!“ Das Univers sagt, als den Zustand der jetzigen Gesellschaft bezeichnend sei der Umstand, daß man die noch zwei Stunden lebende Herzogin wohl mit einem Ueberflusse an Gerichtsbeamten, Polizei-Agenten, Aerzten u. s. w. umgeben, daß aber Niemand daran gedacht habe, einen Priester herbeizurufen, um die Sterbende mit den letzten Tröstungen der Religion zu versehen.

Paris, 21. Aug. Klar ist der eigentliche Hergang der Choiseul'schen Mordgeschichte noch nicht ganz; die Zeitungen wimmeln von Widersprüchen; erst die Anklage-Acte wird Licht in die Finsterniß werfen. Indessen läßt sich der Zusammenhang der bisher bekannten Thatsachen etwa wie folgt darstellen: Choiseul-Praslin und seine Gattin treffen gleichzeitig in Paris ein. Der Herzog verläßt die Herzogin schon im Bahnhofe und eilt in die Arme seiner Maitresse, Fräulein Luzy, die im Stadtviertel Marais einer Töchter-Anstalt als Lehrerin vorsteht. Der Herzog amüsirt sich bis spät in die Nacht und findet seine Gattin in tiefem Schlummer bei seiner Rückkehr. Was thut er? Weckt er sie? Macht sie ihm Vorwürfe? Reizt sie seinen Zorn? Das Alles ist noch ein Geheimniß. Nur so viel ist ermittelt, daß der völlig angekleidete Herzog mit Dolch und Pistol in's Schlafgemach seiner Gattin drang, das Pistol gegen sie abfeuerte, doch da der Schuß versagte oder nur die Kapsel abbrannte, nach dem Dolch griff und sie an Hand, Kopf, Brust und Hals schrecklich verwundete. Die Unglückliche scheint indeß noch nicht niedergesunken gewesen zu sein, denn sie erreicht noch den Klingelzug, reißt heftig daran und diese letzte Lebenskraft scheint den Angreifer so zu erhitzen, daß er sie mit dem Kolben des Pistols vollends niederhaut. Hiebei überraschte ihn die Dienerschaft; um aber dieselbe glauben zu machen, daß von Außen Mörder in's Haus gedrungen, will er die Fenster aufreißen, er erblickt jedoch einen Diener und eilt in sein Cabinet, verbrennt dort seinen blutigen Schlafrock und stürzt dann als verzweifelter Gatte an seine noch röchelnde, über und über mit Blut bedeckte Frau, die er in convulsivischer Umarmung erstickt. Dieser letzte Zug klingt unglaublich; ist aber durch Augenzeugen erhärtet. Endlich kommt die Polizei mit dem General-Staatsanwalt. Letzterer erklärt sehr lakonisch, daß hier nur ein gemeines Verbrechen vorliege, mit dem sich der Königl. Procurator zu beschäftigen habe. Polizei-Chef Allard antwortete jedoch, daß dieses Verbrechen nicht vor die gewöhnlichen Gerichte, sondern vor die Pairs-Kammer gehöre, wobei der Herzog erblaßte. Dem General-Staatsanwalt öffnen sich jetzt die Augen und der Herzog wurde in seinem eigenen Cabinet als Gefangener betrachtet. Welche Tortur muß das für ihn gewesen sein, zwei volle Tage und Nächte an der Seite seines Schlachtopfers verweilen zu müssen? — Heute bringt man ihn in's Luxembourg-Gefängniß, wo sich seine Richter seit 1 Uhr Mittags versammelten und sich zum Justizhofe constituiren. Der Herzog soll vor der Abfahrt dahin das ganze Verbrechen einem seiner Verwandten eingestanden haben.

Heute früh 4 Uhr begab sich der Herzog Decazes als Großreferendar der Pairs-Kammer, vom ersten Huissier begleitet, in großer Staats-Uniform und mit dem Degen an der Seite in das Hotel Sebastiani, wo sie den Polizei-Chef Allard beim Angeklagten fanden. Alsbald erschienen auch die Staatsanwaltschaft, 1 Polizei-Commissär, Magistrate ꝛc. ꝛc. Um 4½ Uhr setzte sich der Zug (4 Wagen von 40 Stadtgardisten zu Fuß escortirt, nach dem Luxembourgschlosse in Bewegung, wo sie vor dem Gefängnißthor (rue de Vaugirard) eine Stunde später ankamen. Zwei der Gefängnißwärter trugen zwei große Flaschen heißen Wassers in die Zelle, um dem Herzoge Praslin Umschläge um die Füße zu legen. Dieses Mittel haben die Aerzte gegen die heftigen Leibschmerzen verordnet, an denen der Herzog leidet. — In Folge einer freiwilligen Vergiftung?? Einer Arsenikverschluckung?

In der heutigen Sitzung des Pairshofs präsidirte der Kanzler Pasquier. Um 2 Uhr erklärte er die Sitzung für eröffnet. Etwa 80 Pairs sind gegenwärtig. Die Minister Hebert und Jayer sitzen auf den Ministerbänken. Kanzler: „Hr. Siegelbewahrer, Sie haben das Wort.“ Hr. Hebert: „Wir haben die Ehre, zwei Verordnungen des Königs vor die Kammer zu bringen und resp. ihrem Präsidenten zu überreichen, von denen die Eine die Pairs zusammenruft, um ihren Collegen, den Herzog von Praslin, zu richten, und die Andere die Staatsanwaltschaft für diesen Prozeß constituirt.“ (Derselbe las darauf die beiden Verordnungen, die den Herzog v. Praslin des bekannten Verbrechens bezüchtigen und die HH. Delangle und Bresson mit Ver-

folgung desselben von Amtswegen beauftragen.) Präsident: „Die Kammer bescheinigt den Empfang und wird diese Verordnungen in Berathung ziehen. Huissiers! Räumen Sie die öffentlichen Tribünen!“ Dieß geschah und die Kammer constituirte sich als geheime Rathskammer. Die Untersuchungs-Commission, die sich der Kanzler beiordnet, besteht aus folgenden Pairs: 1) Herzog Decazes, 2) Pontecoulant, 3) St. Aulaire, 4) Cousin, 5) Laplague-Barris, 6) Vincenz St. Laurent. Nach Anhörung der Requisitoriums der HH. Delangle und Bresson trat die Commission sofort in Thätigkeit. Die Sitzung ist aufgehoben.

Fräulein Luzy ist keine Engländerin, auch nicht 29 Jahre alt, nicht groß und sentimental, sondern ächte Französin, Enkeltochter des Barons P. in der Chaussee d'Antin, ihre Eltern sind todt, sie ist 34 bis 35 Jahre alt und klein, aber energischer Natur. Man will wissen, der Herzog habe sie heirathen wollen und sie habe ihn zum Morde getrieben. Man erzählt sich, daß er er ein Kind mit ihr zeugte, das er sehr liebte. Die Luzy befand sich erst seit 1843—44 bis vor 6 Wochen bei Praslin, wo früher wirklich eine Engländerin, Fräul. Smith, als Gouvernante lebte.

Paris, 22. Aug. Augenblicklich nach dem Schlusse der gestrigen Sitzung begab sich der Staats-Kanzler Pasquier in Begleitung der Untersuchungs-Commission in das Luxembourg-Gefängniß, um mit dem Angeklagten das erste Verhör vorzunehmen.

Trotz aller nur denkbaren Vorsicht gelang es dem Herzog v. Choiseul-Praslin dennoch sich Substanzen zu verschaffen, die ihn vergiften konnten, wenn ihm die Aerzte nicht schleunig bedeutende Gegengifte gaben. Er verschlang nämlich eine nicht unbedeutende Quantität Alaun, wovon man Spuren in einer Phiole fand, die hinter einem Sopha lag. Wann er das Gift nahm, läßt sich nicht bestimmen; genug es traten Erbrechungen ein, die die schleunigste Hülfe verlangten. Gestern Morgen um 4 Uhr, kurz vorher ehe der Mörder verhaftet wurde, schickte der Staatskanzler nochmals den Arzt aus dem Luxembourg, Dr. Andral, in's Hotel Sebastiani, um sich zu versichern, ob der Kranke transportabel sei. Sobald Dr. Andral dieses bejahend beantwortet hatte, signifizirte ein Huissier des Pairshofes dem Angeklagten den Verhaftsbefehl: er hörte ihn mit vollständiger Apathie an, welche man jetzt allgemein als eine Wirkung seines Vergiftungsversuches betrachtet. Er wurde in den Wagen getragen, und man mußte so langsam fahren, daß man eine Stunde brauchte, um in die Rue Vaugirard, an den Eingang des Luxembourg-Gefängnisses zu kommen. Das Zimmer, das man dem Gefangenen anwies, ist das, in welchem noch vor wenig Tagen der General Cubières und Pellapra hauseten. Der Wagen, in dem der Gefangene transportirt wurde, gehört dem Herzog v. Decazes; er war, außer vom Gefangenen, noch durch den Dr. Andral und zwei Polizeibeamte besetzt.

Die Polizei hat die Scene der Ermordung selbst auf eine vollkommen dramatische Weise dargestellt. Von den 30 Schlägen, Stichen und Stößen kennt man Minute für Minute die Folge; man hat herausgebracht, daß der Herzog, das offene Messer in der Hand, zuerst ans Bett schlich und den Schnitt in den Hals that, daß die Verwundete dann die Hand nach dem Halse brachte und er ihr mit einem zweiten Schnitte den kleinen Finger abschnitt; die Getroffene erhebt sich nun, zu Füßen ihres Bettes den Glockenstrang zu fassen, allein sie hat nicht weit genug gegriffen, und man sieht die blutigen Spuren der weit auslangenden Hände dicht neben dem Strange an der Wand; da das Ungeheuer sah, wie die zwei geführten Stöße fruchtlos geblieben waren, begann er wüthend aufs Gerathewohl zu stoßen und zu schneiden; die Unglückliche war eine robuste Person und konnte sich sehr lange wehren; sie hielt ihrem Mörder sogar mehrere schwere Möbeln entgegen, endlich rutschte sie auf dem Boden aus, der Mörder versetzte ihr mit der Pistole noch zwei Schläge auf den Kopf, und verließ sie erst dann, als auf das Schellen, das unmittelbar vor dem letzten Falle erfolgte, die Bedienten herbeieilten. Ein solcher Kampf hat wohl schwerlich seines Gleichen.

Fräulein Luzy, der man in den verschiedenen Zeitungen bisher fast alle Länder Europa's als Geburtsland anwies, wurde gestern nochmals verhört; sie beharrt standhaft und stolz auf ihrer ersten Deposition, daß sie niemals mit dem Herzoge in geheimer oder vertraulicher Beziehung stand; erklärte außerdem, daß sie weder Engländerin noch Italienerin, sondern ganz einfach eine Französin sei, und eigentlich Laura Desportes heiße.

Der König und die Königin liebten die Herzogin v. Choiseul ganz besonders, und sollen schon mehrmals persönlich Familienzwiste in der Herzogl. Familie geschlichtet haben.

Während ganz Paris noch unter den alle Klassen der Gesellschaft aufregenden Eindrücken des gräßlichen Mordes ist, hat ein zweiter Mord, der vorgestern zur Mittagszeit in der belebtesten Straße von Paris stattfand, das allgemeine Entsetzen erhöht. In der Rue neuve Vivienne, am Ende des Börsen-Platzes, befindet sich die Wechsler-Boutique des deutschen Geldwechslers Mayer-Spilman. Um 2 Uhr Mittags, wo diese Gegend, der Börse wegen, am belebtesten ist, trat ein eleganter junger Mann von einigen 30 Jahren in den Laden des Hrn. Spilman, in dem sich nur sein Neffe (18 Jahre alt) als Commis befand. Halb französisch, halb spanisch sprechend, erbat sich der Fremde Auskünfte über den Cours einiger spanischen und türkischen Münzen. Der Commis schlug zu diesem Zwecke im Handbuche für Wechsler nach, wurde jedoch in dem Augenblicke, wo er sich über das Buch bückte, von dem Fremden ergriffen und dieser versetzte ihm einige Dolchstiche. Der junge Mann wehrt sich, es gelingt ihm, dem Mörder das spanische Dolchmesser zu entreißen und ihn sogar zu verwunden, aber bald bemächtigt sich der Mörder wieder seiner Waffe und sticht sie dem Commis zwei Mal in den Unterleib, diesen ganz aufschlitzend.

Indessen war doch Lärm geworden, und der Mörder, an seine Sicherheit denkend, floh dem Börsenplatze zu. Ein Commissionär (Eckensteher) warf ihm sein Traggestell unter die Füße, er strauchelte, der in der Rue Vivienne etablirte deutsche Bäcker Fridsmuth und ein Bedienter des Shawl-Fabrikanten Bietry stürzten sich auf ihn und schleppten ihn, trotz seiner verzweifelten Gegenwehr, auf die Wachstube der Rue Secquelet. Die herbeigerufenen Polizei-Agenten haben sogleich in ihm einen Dieb von Profession erkannt. Auf dem Wege von der Wachstube nach der Präfectur konnte ihn die starke Bedeckung nur mit Mühe vor der Wuth des erbitterten Volkes schützen und man mußte ihn endlich in einen Wagen steigen lassen und im Galopp fortfahren. Der unglückliche junge Mann ist bereits beerdigt.

England.

London, 18. Aug. Ihre Majestät die Königin ist vorgestern Abend, am sechsten Tage ihrer Reise, in Lochryan, den ersten schottischen Hafen, eingelaufen, nachdem sie am Sonntag den 15ten früh Milford Haven verlassen, im Laufe des Tages die Menai Straits auf dem leichteren Dampfboot „Fairy“ passirt und in Beaumaris übernachtet hatte. Prinz Albrecht und der Fürst von Leiningen gingen mit ihrem Gefolge bei Carnarvon ans Land und machten einen Ausflug nach Peurhyn Castle, dem Sitze des Obersten Douglas Pennant, während die Königin an Bord blieb. Eine unübersehbare Anzahl von Jachten und Dampfböten von Liverpool und anderen Städten hatte sich hier versammelt, mit Vergnügungsreisenden, welche die Königin und das Königliche Geschwader, das übrigens nicht durch die Straße, sondern um die Insel Menai seinen Weg nahm, sehen wollten. Montag früh verließ die Königin Beaumaris, erreichte noch im Laufe des Vormittags die Douglas-Bai der Insel Man, wo wiederum viele Dampfböte von Liverpool sie begrüßten, und langte Abends in Lochryan an, von wo gestern früh die Fahrt nach der Mündung des Clyde fortgesetzt worden ist.

In einem Artikel über die Wahl des Herrn von Rothschild giebt der Globe zu verstehen, daß die Regierung in nächster Session eine Bill für die Emancipation der Juden vorlegen werde. Der Standard äußert sich aufs entschiedenste gegen diesen Emancipationsplan und erklärt, daß er denselben mit derselben Energie bekämpfen werde, womit er seiner Zeit gegen die Emancipation der Katholiken aufgetreten sei; er behauptet zugleich, daß die Wahl Rothschild's zum Unterhaus-Mitgliede blos durch die unverschämteste Bestechung durchgesetzt worden sei.

London, 19. Aug. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht sind vorgestern früh im Clyde angekommen, woselbst eine Deputation der Stadt Glasgow um die Erlaubniß bat, eine Bewillkommnungs-Adresse der Königin zu überreichen aber auf einige Stunden später nach dem Schloß Dumbarton beschieden wurde. Um 6 Uhr Morgens segelte das Königliche Geschwader nach Dumbarton immer an der Küste entlang, wo unübersehbare Volksmassen sich versammelt hatten, um die Königin zu begrüßen, während der Fluß mit Schiffen aller Art bedeckt war. Die Königin wurde in dem genannten Schlosse, in welchem das Schwert des berühmten Sir William Wallace aufbewahrt wird, von Sir James Colquhoun, dem Lord-Lieutenant der Grafschaft, dem Sherif und anderen Grafschafts-Beamten empfangen, nahm dort die Adresse der Stadt Glasgow und der Grafschaft Dumbarton in Empfang und setzte nach einstündigem Aufenthalt die Seereise weiter fort, an Port Glasgow, Greenock und den anderen Plätzen vorüber, das ganze Loch Long entlang, ein 11 Meilen langer Meer-Einschnitt, dessen Ufer die herrlichsten Natur-Schönheiten bieten. In der Rothsay-Bai ging das Geschwader für die Nacht vor Anker.

London, 20. Aug. Ihre Majestät die Königin verließ vorgestern früh die Rothsay Bay und setzte die Fahrt an den Küsten Schottlands an Bord der „Fairy“ weiter fort. Zunächst ging das Geschwader das Loch Fyne hinauf bis Inverary Castle, dem Sitze des Herzogs von Argyle, wo die Königliche Familie ans Land stieg und einige Zeit im Schlosse verweilte. Der Herzog hatte eine glänzende Gesellschaft des schottischen Adels, den Herzog von Sutherland an der Spitze, versammelt, um die Königin zu empfangen, welche von dem Landungsplatze bis zum Schlosse im festlichen Aufzuge und unter dem lebhaftesten Zujauchzen des zahlreich versammelten Volks geleitet wurde. Nach anderthalbstündigem Aufenthalte schiffte die Königliche Familie sich wieder ein, erreichte im Laufe des Nachmittags Loch Gilphead, landete hier bei Ardrishaig und passirte auf einer Barke den Crinan-Kanal nach Fort William, wohin das Geschwader schon früher abgesegelt war, um die Königin dort wieder aufzunehmen. Gestern beabsichtigte die Königin Fort William zu besuchen und dann nach den Inseln Staffa und Iona zu gehen.

Aus Dublin wird Bericht erstattet über die am 16. August in der „Versöhnungshalle“ stattgehabte Repealsitzung, die äußerst zahlreich besucht war, und über die bei den nun so gut wie beendigten Wahlen gewonnenen Erfolge. Herr Moritz O'Connell, der den Vorsitz führte, setzte in einer langen Rede die von den Repealern in größerer Zahl als je zuvor errungenen Siege aus einander und theilte mit, daß die irländischen ins Parlament ernannten Repealer vor Beginn der nächsten Session in Dublin zu einem Meeting sich versammeln werden, um sich zu gemeinsamem Verfahren zu verabreden und durch Einigkeit in ihrem parlamentarischen Auftreten den Widerruf der Union und Gerechtigkeit für Irland zu erlangen. Die Repealrente betrug über 84 Pfd.

Vorgestern führte Sir Robert Peel in der Bibel-Gesellschaft zu Tamworth den Vorsitz und hielt einen langen Vortrag, worin er die Nothwendigkeit auseinandersetzte, für die Vertheilung des göttlichen Wortes zu sorgen, und sich namentlich der Fortschritte freute, welche die Missionärs in China mach-

ten. Zum Schlusse berief er sich auf die Worte eines alten Gottesgelehrten, daß er unter Protestantismus nicht diese oder jene Lehre, dieses oder jenes Symbol, sondern nur den Glauben an die Bibel verstehe. Wohlweislich behielt er sich jedoch seine Ansicht zu Gunsten der herrschenden Kirche vor, während er zugleich zur Duldung ermahnte.

London, 21. Aug. Ueber die vorgestrige weitere Fahrt Ihrer Majestät der Königin nach den Inseln Staffa und Iona sind noch keine Nachrichten eingegangen. Wie es hieß, sollte das Königliche Geschwader die Nacht vom Donnerstag auf den Freitag im Jura-Sund vor Anker gehen und dort bleiben, bis die Königin von Inverlochy-Castle zurückkommen würde. Ihre Majestät wollte dann nach Ardverekin sich begeben, wo der Marquis von Abercorn in seiner schottischen Claus-Tracht mit 2000 Hochländern die Herrscherin empfangen wird.

Spanien.

Madrid, 14. Aug. Gestern früh um 2 Uhr traf die Königin mit ihrer Begleitung von San Ildefonso wieder hier ein und wurde im Palaste von den Ministern, dem General-Capitain und Gouverneur empfangen. Der General Serrano legte den Weg von S. Ildefonso hierher in einem mit 8 Pferden bespannten Königlichen Staatswagen zurück, stieg jedoch vor seiner Wohnung aus. Abends nach Sonnenuntergang fuhr die Königin in einem offenen Wagen lange Zeit auf und ab. Eine zahllose Volksmenge drängte sich an den Wagen, in der Voraussetzung, daß der Herr, welcher zur Linken der Königin saß, ihr Gemahl wäre. Man erkannte aber alsbald in diesem Begleiter den Ober-Hofmeister, Grafen von Santa Coloma. Der König war allerdings einige Stunden nach der Ankunft der Königin zur Stadt gekommen und, wie gewöhnlich, bei seinen Geschwistern im Retiro abgestiegen. Allein Nachmittags fuhr er nach dem Pardo zurück, ohne seine Gemahlin gesehen zu haben. Durch dieses Verfahren beabsichtigte der König offenbar darzuthun, daß er trotz der Anwesenheit seiner Gemahlin auf dem Beschlusse, sich nicht wieder mit ihr zu vereinigen, beharre.

Die Minister stellen zwar noch immer die Aussöhnung des Königlichen Ehepaares in Aussicht; kein vernünftiger Mann wird sich aber durch solche Vorspiegelungen verblenden lassen. Freilich liegt es nicht außer des Bereiches der Möglichkeit, daß der König durch gewisse, auf seine eigenthümliche Gemüthsart berechnete Zugeständnisse sich bewegen ließe, dieselbe Wohnung mit seiner Gemahlin wieder zu beziehen. Daß aber eine aufrichtige Aussöhnung zwischen zwei Ehegatten erfolgen könne, die sich öffentlich Beweise gegenseitiger Geringschätzung und Abneigung gegeben haben, glaubt Niemand hier im Ernst, wenn man gleich sich noch nicht zum Eingeständniß dieser Unmöglichkeit entschließen will. Und doch, das begreift wiederum Jedermann, muß endlich ein Entschluß gefaßt werden. Die Ultramoderirten begreifen zwar, in dem gegenwärtigen Ministerium liege das einzige Hinderniß der Aussöhnung des Königlichen Paares. Die Herren Pacheco, Pastor Diaz und Vaamonde sollen auch entschlossen sein, ihre Entlassungen zu nehmen. Allein auf welchem Wege würden wohl die Herren Mon und Pidal, falls sie an die Spitze eines neuen Ministeriums gestellt würden, die Aussöhnung herbeiführen, sie, welche täglich den König Tag für Tag in seiner Widerspenstigkeit bestärken? Sie würden ihm eine ihm nicht gebührende Stelle anweisen, sich zu Vormündern der Königin aufwerfen und unfehlbar eine Revolution herbeiführen, deren Opfer der König werden müßte, falls nicht etwa das bewaffnete Einschreiten einer dritten Macht erfolgte. Es ist daher Pflicht derjenigen Personen, denen es ernstlich um Abstellung der obwaltenden Anstößigkeiten zu thun ist, alle Palliative zu verwerfen und ein gründliches Heilmittel aufzusuchen. Die Königin ist sehr jung und hegt sicherlich nicht den Wunsch, durch unauflösliche Bande an einen Gatten gefesselt zu bleiben, den die Berechnung der Politik ihr aufgedrungen, die Fügungen einer höheren Hand aber faktisch wieder von ihr getrennt haben.

Das Ministerium sieht, wie gesagt, seiner Auflösung entgegen, und nur Herrn Salamanca bleibt es vorbehalten, aus den Trümmern desselben mit Hinzuziehung fremdartiger Bestandtheile ein neues zusammenzusetzen. Die Progressisten verschmachten bei dem Anblicke der ihnen scheinbar entgegenkommenden und dann wieder entschlüpfenden Gewalt. Schaarenweise eilten sie nach San Ildefonso, um sich in den Strahlen des „Einflusses“ zu sonnen. Die verfassungsmäßigen Vorschriften, das geheiligte parlamentarische System wurde von ihnen in den Hintergrund geschoben, so lange sie wähnten, daß der allbekannte Vermittler aller Gnaden, dessen Namen zu nennen man sich scheut, ihnen die Hand reichen und auf die Minister-Sessel emporheben würde. Namentlich trieb Herr Mendizabal diese Geschmeidigkeit so weit, daß sie endlich den Unwillen derjenigen Progressisten erregte, welche es verschmähen, einer Erniedrigung ihre augenblickliche Erhöhung zu verdanken.

Italien.

Neapel, 10. August. Die Gährung in Folge der Vorgänge im Kirchenstaate nimmt hier einen wirklich gefährlichen Charakter an. Kürzlich wurde dem König von den Einwohnern von Palermo eine Bittschrift überreicht, worin das Volk die im Jahre 1815 versprochene Constitution begehrt, und zwar in Ausdrucken, die den König so sehr verletzten, daß er die Bittschrift in Stücke riß. Das Volk, davon unterrichtet, hat den König, als er kürzlich zu Fuße ausging, ausgepfiffen. In Calabrien stehen zahlreiche Insurgenten unter den Waffen, die man für Räuberbanden ausgeben möchte, die aber meistens aus politischen Flüchtlingen bestehen, welche von Malta aus in die undurchdringlichen Schluchten von Calabrien sich eingeschlichen haben. Die Regierung hat hier zwei Regimenter einschiffen lassen, um gegen die Ruhestörer zu Felde zu ziehen.

Rom, 10. Aug. Der Papst erfreut sich jetzt zu aller Freude des besten Wohlseins. Aus Florenz hat er sich ein arabisches Maulthier kommen

(Beilage.)

№ 67. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 22. August 1847.

lassen, das er zur Stärkung seiner Gesundheit, die an dergleichen Bewegung gewöhnt ist, zu reiten gedenkt. Der Noblegardist, Cap. Rossi, der das edle Thier hierher zu bringen beauftragt war, wurde überall von der Bevölkerung mit jenem Jubel empfangen, der sich bei allem regt, was an den geliebten Herrscher irgendwie erinnert.

Von der italiänischen Gränze, 15. Aug. Sicherem Vernehmen nach, hat die englische Regierung vor Kurzem eine Note an das österreichische Cabinet gerichtet, worin sie sich bestimmt und entschieden gegen jede Intervention im Kirchenstaate ausspricht und namentlich darauf hinweiset, welche Verwickelungen daraus entstehen müßten, wenn Frankreich dadurch veranlaßt würde, einen festen Punkt an der Küste in Besitz zu nehmen. Lord Palmerston deutet schließlich darauf hin, daß die englische Regierung solchen Vorgängen nicht müssig zusehen, sondern diejenigen Maaßregeln ergreifen werde, die sie nach Befund der Umstände für zweckdienlich erachte. Oesterreichischer Seits soll darauf bereits eine Erwiderung erfolgt sein, in welcher an das so eben in Portugal gegebene Beispiel erinnert und erklärt wird, daß man nur im äußersten Falle, d. h. wenn durch die Vorgänge im Kirchenstaate die Ruhe der eigenen Provinzen ernstlich bedroht sei, zu jener Intervention schreiten werde. In diesem Falle würde ein unbestreitbares Recht der Regierung Sr. Maj. des Kaisers zur Seite stehen, und man werde sich durch keine Rücksicht abhalten lassen, zu thun, was die Pflichten der Selbsterhaltung gebieterisch erheischten. Eine ähnliche Erklärung soll auch an das französische und römische Cabinet abgegeben worden sein, und General Radetzky hat demgemäß Instructionen erhalten, die ihn ermächtigen, unter gewissen Umständen mit 20,000 Mann in das römische Gebiet einzurücken. — In der Lombardei selbst entwickelt die Polizei die größte Thätigkeit, um jede revolutionäre Regung zu unterdrücken. So ist auch in der letzten Zeit eine Anzahl junger Leute festgenommen worden, welche bei mehrfachen Gelegenheiten ihre feindselige Gesinnung gegen die bestehende Ordnung der Dinge durch unvorsichtige Aeußerungen und dergleichen offen zur Schau trugen. An der Gränze wird die strengste Aufsicht gehalten, um das Einbringen von Schriften und Zeitungen zu verhindern, deren Tendenz von der Regierung nicht gebilligt wird.

Rom, 12. Aug. In Ferrara ist es zwischen der österreichischen Besatzung und den Einwohnern in vergangener Woche zu Excessen gekommen, welche das Schlimmste für die Zukunft fürchten lassen. Die darüber in Rom verbreiteten Nachrichten haben die Animosität des Volkes gegen hier wohnende österreichische Unterthanen bis zu dem Grade gesteigert, daß mehrere junge Römer drei Male den von allen in Rom lebenden Deutschen geschätzten Gesandtschaftsrath der österreichischen diplomatischen Mission beim h. Stuhl, Baron v. Ohms, mit gezogenen Messern nachschlichen, um ihn in einer entlegenen Gasse über die Seite zu schaffen.

Sehr wichtige Data zu einer weiteren Inquisition in der Verschwörungs-Angelegenheit lieferte in diesen Tagen der frühere Befehlshaber der schweizer Leibgarde. Er war unlängst wegen arger Betrügereien gegen seine eigenen Landsleute und der Regierung seines einflußreichen Postens entsetzt worden. Dazu war er der Mitwissenschaft des Mord-Complotts verdächtig. Pius IX. indessen wollte die Sünden des Vaters an dessen sehr zahlreicher Familie nicht heimsuchen, bewilligte ihr vielmehr die anständige jährliche Pension von 600 Scudi (900 Rthlr.), erließ auch sogleich dem Hauptmanne selber die Strafzeit von zehn Jahren, zu der er verurtheilt war. Durch so viele Gnade beschämt, warf er sich dem Papste zu Füßen und entdeckte ihm sämmtliche im apostolischen Pallast wohnende, in der Verschwörung gegen ihn mehr oder weniger Mit-Compromittirte. Es sind dreißig an der Zahl, meistens hochgestellte geistliche und weltliche Beamte, die der Papst früher mit Wohlthaten überhäuft hatte. Auch bezeichnet man zehn Cardinäle als Mitwisser um den Plan. Daß der eigene Oberhofmeister (Maggiordomo) Sr. Heiligkeit, Monsignor Pallavicini, Mitwisser war, ist eine erwiesene Thatsache. Der Mann war bestimmt, in Kurzem Cardinal zu werden. Wenige Tage vor dem 17. v. M. trat er indessen, vorgeblich aus Gesundheits-Rücksichten, eine Reise nach seiner Vaterstadt Genua an.

Deutschland.

Von der Spree, im August. Es geht doch nichts über einen klugen Einfall. Vergebens zerbrechen wir uns die Köpfe, wie der Bau der preußischen Ostbahn nach der Ablehnung der Staats-Anleihe mit gleich großen Mitteln und in gleich kurzer Frist zu Stande zu bringen sei; selbst die Regierung scheint sich, laut des Landtags-Abschieds, keinen andern Rath zu wissen, als mit den Geldmitteln etwas karger und folglich mit der Zeit etwas verschwenderischer umzugehen. Da erscheint mit einem Male in der Aachener Zeitung der rechte Mann, der uns die Aufhebung der Seehandlung und den Verkauf der Seehandlungs-Etablissements als die Geldquelle zeigt, aus der die Mittel für die Ostbahn strömen werden. Wahrlich: der Mann hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Herbei also! Großer Ausverkauf! Werthbetrag: 15 Millionen! Eine Kleinigkeit! Wende man nicht ein, daß zum Kaufen Zwei gehören, daß die Seehandlung zum Verkauf ihrer Etablissements schon seit Jahren sich bereit erklärt hat, wenn sich nur ein Käufer fände. Denn gilt es hier nicht einem höhern Zweck? Nämlich zu zeigen, daß die Beschleunigung der Ostbahn durch die „Rechtsstandhaftigkeit“ (um mit der Kölnischen Zeitung zu reden) der ständischen Majorität durchaus nicht alterirt sei? Und dafür sollte sich der

liberale Enthusiasmus nicht begeistern? Am Einfachsten brächte man wohl die 15 Millionen collectiv auf, vielleicht durch Circulation des Tellers bei dem Gastmahl für die Königsberger Landtags-Deputirten. Wenn hierzu noch die preußischen Deputirten ihre Diäten auf den Altar niederlegen, wie viel würde wohl an den 15 Millionen noch fehlen? In der That, es geht nichts über einen klugen Einfall.

Königsberg, 19. August. Der Prediger Detroit ist heute durch ein Erkenntniß des hiesigen Consistoriums seines Amtes als Prediger entsetzt. Dasselbe umfaßt 63 enggeschriebene Folioseiten.

Der Landrath v. Bardeleben hat an den Oberpräsidenten Böttticher folgendes Schreiben gerichtet: „In dem Allerhöchsten Landtags-Abschiede vom 24. v. M. ist auf die von einem großen Theile der Abgeordneten in die Wahlprotokolle behufs Ernennung der Mitglieder zu den vereinigten ständischen Ausschüssen niedergelegten Erklärungen keine Rücksicht genommen, vielmehr ausdrücklich ausgesprochen worden, daß dem vereinigten Ausschusse und der ständischen Deputation für das Staatsschuldenwesen diejenigen Befugnisse verbleiben, welche denselben durch die Verordnungen von 3. Febr. d. J. beigelegt worden sind. — Unter diesen Umständen kann ich es mit meinem Gewissen nicht vereinigen, das mir durch die Wahl übertragene Mandat als Mitglied des vereinigten Ausschusses zu behalten und lege dasselbe hiedurch nieder, und stelle Ewr. Hochwohlgeboren ergebenst anheim, im Falle der Zusammenberufung des vereinigten Ausschusses den betreffenden Stellvertreter statt meiner einzuberufen."

Berlin. In der „Leipz. Ztg." vom 18. August heißt es: „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Beschränkung der Branntweinbrennereien in Preußen zeitig eintreten werde, wenn die Kartoffelkrankheit in dem Grade, wie aus vielen Gegenden bereits berichtet wird, allgemein sich zeigen sollte. Dem Vernehmen nach würde die Beschränkung zuvörderst darin bestehen, daß es den Gutsbesitzern, welche ihre Wirthschaft hauptsächlich für Brennereien eingerichtet haben, gestattet werden soll, nur die Kartoffeln, welche sie auf ihren Besitzungen selbst gewinnen, für ihre Brennereien zu verbrauchen. Der Ankauf von Kartoffeln anderer Producenten für ihre Brennereien soll ihnen aber untersagt werden."

Munzingen, 16. August. Von allen Orten des badischen Oberlandes laufen Nachrichten über das Vorhandensein der Kartoffelkrankheit ein und die Regierung beginnt frühzeitig ihre Mittel gegen dieselbe anzuwenden, was allerdings geschehen muß, wenn es wirken soll. Die gestern bekannt gewordenen Verordnungen betreffen die Errichtung der Gemeindedörrofen um sowohl das überflüssige Obst als die kranken Kartoffeln dörren und für den Winterbedarf aufsparen zu können. Wahrscheinlich wird die Branntweinbereitung, wenn nicht ganz verboten, auch noch besonders beschränkt werden. Der beste Rath scheint aber immer doch vorbehalten, nämlich, der: wie die Kartoffel, deren Bau wohl für immer, in Menge wenigstens, unrathsam sein dürfte, zu ersetzen sei. In unserer Gegend könnte der Maisbau schon vieles ersetzen, aber dennoch ist Jung und Alt so an die Knollenfrucht gewöhnt, daß deren gänzliches Verschwinden lange auf sich warten lassen dürfte. Recht sehr wäre zu wünschen, daß die Nachricht aus Würtemberg sich bestätige, daß daselbst die Jamswurzel, die Hauptnahrung der Südseeinseln, mit Vortheil gebaut würde.

Dresden. Bei den Besorgnissen, welche in neuerer Zeit das Wiederauftreten der Kartoffelkrankheit erregt, halten wir es für Pflicht, auf eine merkwürdige und jedenfalls sehr beachtenswerthe Erscheinung aufmerksam zu machen. In Löbau, wo sich mehrfach Spuren der Krankheit zeigten, fand ein Feldbesitzer seine zum eigenen Bedarf ausgenommenen Kartoffeln fleckig, wässerig und völlig ungenießbar; er wollte sie daher zum Viehfutter verwenden; da dies bei einer städtischen Wirthschaft nicht sofort möglich war, wurden nach Verlauf von acht Tagen wieder Kartoffeln ausgenommen, und dieselben waren vollkommen wohlschmeckend und gesund. Diese vollkommen verbürgte Erscheinung ward in ähnlicher Weise auch von anderen Personen wahrgenommen und scheint sich auch durch Nachrichten aus Irland zu bestätigen. Sie lehrt, daß man die Kartoffeln, wenn sie einige Zeit hindurch nicht wohlschmeckend sind, oder gar schon Flecken bekommen, noch nicht als verloren ansehen darf, daß sie in der Erde sich wieder ausheilen können, während sie, bei der großen Hitze ausgenommen und in die Keller gebracht, erfahrungsmäßig in kürzester Zeit faulen. Hat man daher Spuren von Krankheit an den Kartoffeln wahrgenommen, so scheint es rathsamer, sie in der Erde ihrem Schicksale zu überlassen und abzuwarten, ob nicht an anderen Orten eine gleich günstige Veränderung damit vorgehe, als hier. Die Kartoffel-Krankheit ist übrigens nur in dem kleinsten Theil des Königreichs Sachsen und bei weitem nicht in dem Umfange wie früher aufgetreten.

Königsberg, 23. Aug. Am 16. trafen in Tilsit auf einem Preußischen Kahn zwei Auerochsen ein, die am folgenden Tage nach Memel abgingen, um dort als Geschenk Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland an J. Maj. die Königin Victoria eingeschifft zu werden. Es ist ein Pärchen, erst 1 Jahr und einige Wochen alt, ungeachtet der Stier bereits 1 Fuß lange Hörner hat. Beide sind von einem Förster des Gouvernements Grodno sehr jung eingefangen und erzogen worden. Der Förster begleitet sie auch und ging mit ihnen sehr vertraulich um. Ein Russischer Oberförster leitete den ganzen Transport. Man erwartet noch zwei dieser Thiere, die nach St. Petersburg bestimmt sind.

Oesterreich.

Wien, 19. Aug. Der sogenannte Bauern-Anführer Szela in Gallizien hat, nachdem alle Anklagen gegen ihn streng untersucht worden und sich sein redliches Bemühen zur Herstellung der Ruhe gesetzlich erwiesen hat, von Sr. Maj. dem Kaiser die goldene Medaille erhalten.

Wien, 20. Aug. Die am 17ten d. M. angetretene Vergnügungsreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin nach Steyermark wird sich bis Cilly erstrecken und 14 Tage in Anspruch nehmen. Während der Kaiser das reizende Santhal im südlichen Steyermark durchstreifen und die Bahnarbeiten gegen Laibach zu in Augenschein nehmen will, beabsichtigt die Kaiserin, welche ihr Beichtvater, Don Barigo, begleitet, dem Wallfahrtsorte Maria-Zell einen Besuch abzustatten. Der General-Adjutant, Graf Wratislaw, leitet die Reise, und der Leibarzt Dr. Günter ist in der Umgebung des Monarchen.

Die Regierung hat den Gebrauch der magyarischen Sprache als Geschäftssprache in Siebenbürgen angeordnet, dabei jedoch die Sachsen bei ihrem bisherigen Gebrauche belassen.

Griechenland.

Aus Griechenland sollen in München Briefe nicht eben erfreulichen Inhalts eingetroffen sein. Man spricht sogar davon, daß Kolettis, diesen neuesten Nachrichten zufolge, trotz der im Ganzen günstigen Wahl-Ergebnisse endlich die Ueberzeugung der Unhaltbarkeit seiner Stellung erhalten und daher den Entschluß seines Rücktrittes von der Leitung der Staats-Angelegenheiten ernstlich gefaßt habe. — Es stellt sich leider heraus, daß der alte Haß zwischen Türken und Griechen sich je länger desto mehr der ledigen Hofgeschichte bemächtigt. — Mehrere deutsche Aerzte, die als Leibärzte oder Communalärzte in den Residenzen türkischer Großbeamten oder sonst in der Türkei (was namentlich im eigentlichen Rumelien nichts weniger als selten ist) sich wohlbefanden, haben in jüngster Zeit ihre Stellungen aufgegeben, um bei dem öffentlichen Widerwillen gegen alle Deutsche nicht Uebleres gewärtigen zu müssen.

Türkei.

In Konstantinopel unterhält man sich viel von einem scandalösen Vorfalle. Die Frau eines der ersten türkischen Würdenträger soll in Galata in einer Lusthöhle mit einem Franken von der türkischen Polizei aufgegriffen worden sein, habe hierauf sich in's Meer gestürzt, sei von nahen Bootsleuten aus dem Wasser gezogen und in das Haus ihres Bruders (eines ebenfalls hochgestellten Beamten) gebracht worden. Man beschreibt die Schönheit der Gefallenen als so ausgezeichnet, und den Einfluß, den sie auf ihren Gatten übt, der sie für 40,000 Piaster von einem cirkassischen Sklavenhändler kaufte, als so groß, daß der unter Umständen wie die obigen in Konstantinopel unerhörte Fall einer friedlichen Beilegung und Aussöhnung als wahrscheinlicher Ausgang des Abentheuers vorausgesagt wird.

Miscellen.

Die Vanille in Rußland. Auf dem im Gouvernement Poltawa gelegenen Gute des Staatsraths Tarnowsky, Katschnowka, ist es dem dasigen Gärtner Schreiner gelungen, in einem Ananastreibhause eine Vanille-Pflanze nicht nur zum Blühen, sondern auch mittelst künstlicher Befruchtung zum Ansetzen der Frucht zu bringen, und von derselben zwei Schoten bedeutender Größe, mit reifen Saamen zu ziehen. Die von Herrn Schreiner in Anwendung gebrachte Methode der künstlichen Befruchtung besteht ganz einfach darin, daß er zur gehörigen Zeit den Blumenstaub aus den Staubgefäßen auf die in derselben Blüthe sitzende Pistille übertrug. In den tropischen Gegenden, wo die Vanille wild wächst, wird die Befruchtung derselben durch Insekten herbeigeführt. Diese Erscheinung, das Blühen und Fruchtansetzen der Vanille, ist bis jetzt in den Treibhäusern Europas überhaupt nur selten, in Rußland nie vorgekommen.

Auf der Menterschweige bei München (einem Vergnügungsort, 1½ Stunden von der Stadt) fand neulich ein komisch-feierlicher Akt statt, den der bekannte Urgesundheitsverkündiger Ernst Mahner veranstaltet hatte. Am Fuße eines verwitterten Kreuzes, das auf einen Wink des „grauen Pilgers" (wie sich Ernst Mahner ebenfalls nennt) mit einem Kranze von frischem Eichenlaub umwunden ward, erhob sich von dürrem Reisig eine Flamme, um die sich, trotz des immer stärker fallenden Regens, ein Kreis junger Männer, Damen, und ältlicher Heeren, reihte. Lautlose Stille, nur durch ferne Flötentöne unterbrochen, herrschte, als ein junger Freund des Apostels aus einem Nänzchen Dosen, Pfeifen, Cigarrenbüchsen, Kravatten, Halsbinden, Rauchtabak, und sogar ein Schnürmieder als Hekatombe dem Feuer übergab. Der „graue Pilger" hielt dann eine Rede, die ungefähr also lautet: „Dumm ist die Menschheit, die noch diesem philiströsen Kram anhängt. Seid hochherzig, werft von Euch diesen Giftstoff, damit unsere heutige Generation wieder erstarke gleich den Ureltern, sie, die durch diesen Teufelskram geworden ist wie eine „altgebeizte, stinkende Großvaterpfeife." Meine Freunde in Gießen haben aus 10 Pfund Tabak dreihundert Tropfen Nikotin ausgezogen, von dem ein Tropfen das stärkste Thier umbringt. Es müssen von Zeit zu Zeit Geister erstehen, die die Menschheit wieder aufschütteln. Darum weg mit diesem auszehrenden Zeug, damit Ihr nicht wie eine Heerde von ekelhafter Krankheit befallener Thiere einherschleichet. Glaubt nicht, daß Ernst Mahner den Fortschritten der Civilisation entgegenstrebt!"

Jenny Lind ist von einem Papagei in die Lippen gebissen worden, in Folge dessen eine Vorstellung der „Regimentstochter," zu welcher sich schon ein sehr großes Publikum eingefunden hatte, unterbleiben mußte. Da jedoch der Vogel, welcher dieses Unglück angerichtet hatte, ein Geschenk der Königin Viktoria ist, so trösteten sich sowohl Publikum als Sängerin leicht darüber.

Die Chinesen haben ein Sprichwort, so erzählt der „Charivari", in welchem ihre ganze sociale, religiöse und politische Lebensphilosophie enthalten ist. Es lautet: „Sitzen ist besser als Gehen; Liegen besser als Sitzen, aber Schlafen ist das Allerbeste." Der „Charivari" meint, daß die Chinesen sich auf diese Lebensansicht nicht viel einbilden dürfen, indem sie dieselbe mit vielen germanischen Völkerstämmen gemein hätten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In dem am Ende der Carlowaschen Straße belegenen Hause des weiland Herrn Majors und Ritters von Schulmann werden am 25sten August d. J. und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, verschiedene Möbeln, Wirthschaftsgeräthe und insbesondere Fayence-, Kristall- und Kupfergeräthe, Leinwand, Bettzeug, Wäsche und Kleidungsstücke, auch Equipagen und einige Handwerksgeräthe auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, als welches zur Aufforderung an Kaufliebhaber, sich zahlreich daselbst einfinden zu wollen, hiermit bekannt gemacht wird.

Dorpat-Rathhaus, am 14. Aug. 1847. 1

Ad mandatum:

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Kaiserliches Kirchspielsgericht I. Bezirks Dörptschen Kreises macht hierdurch bekannt, daß am 15. September d. J. Vormittags 11 Uhr in dem, zum Gute Somel gehörigen Stranddorfe Tihotka das Haus des dasigen Einwohners Sergey Sawelјew gegen gleich baare Zahlung in Silber-Münze, öffentlich versteigert werden wird. 3

Ludenhof, am 20. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Kirchspielsgerichts I. Bezirks Dörptschen Kreises:

Kirchspielsrichter A. v. Oettingen.

J. F. Schlesiger, Not.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Auf dem Gute Lunia sind von Michaelis d. J. ab mehrere Viehheerden zu verpachten, so wie auch das zu demselben gehörige Beigut Powado zu verpachten oder zu verkaufen steht. Hierauf Reflectirende haben vor genanntem Termin bei der Luniaschen Gutsverwaltung die nähern Bedingungen zu erfragen.

Das Gut Mühlenhof von 4 4/5 Haken, 33 Werst von Dorpat, ist zu verkaufen. Die Bedingungen erfährt man bei dem Buchhalter E. Wegener in Dorpat. 2

Es wird ein Kapital von circa 1500 R. S. gegen ein sicheres Unterpfand gesucht. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Es sucht jemand einen Reisegefährten nach Reval zum 30. Aug. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Vielseitiger schmeichelhafter Aufforderung zu genügen, beehrt sich Unterzeichneter anzuzeigen, daß am Sonntage den 24. August eine **doppelte Vorstellung** stattfinden wird, in welcher in der ersten Abtheilung die neuesten und beliebtesten Gesellschafts-Tänze und in der zweiten Ballet-Tänze aufgeführt werden.

Balletmeister D. Rossetti.

Diesjährige Holländische und Englische Speckheringe, Sardinen in Blechdosen und Sardellen in Burken haben erhalten Gebrüder Gebhardt. 3*

In der Nähe von „Stadt London" ist eine Wohnung von vier Zimmern zu vermiethen und beim Hrn. Kaufmann Eckert zu erfragen. 3

Im Hause des Secretärs v. Böhlendorff, gegenüber dem Kaufmann Schramm ist vom 15. d. M. ab eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 1

Eine trockene geräumige Wohnung von 10 Zimmern nebst Stallraum, Wagen-Remise und nöthigen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen und gleich zu beziehen beim Gärtner Becker. 1*

Am 9ten August hat sich ein Wasserhund verlaufen, weiß und schwarz gefleckt. Das Thier hört auf den Namen „Ali". Wer darüber Auskunft geben kann, wird gebeten, die Anzeige in der Handlung des Hrn. Schramm zu machen. 1

Abreisende.

Johann Lauren wird bald abreisen. 3

Dorpat wird verlassen: Johann Rundt. 3

In meinem Verlage erscheint jetzt wieder

Verzeichniß

des Personals und der Studirenden

auf der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Die erste Hälfte des IIten Semesters 1847 ist bereits im Druck vollendet.

Die gute Aufnahme, welcher sich mein Unternehmen, seit 1844, sowohl hier, als auf allen ausländischen Universitäten, wohin ich es versandte, zu erfreuen gehabt, läßt mich hoffen, daß auch für die Folgezeit dieses Verzeichniß nicht unbeachtet bleiben wird.

Dorpat, am 22. August 1847.

Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 68.

Dienstag 26. August 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dubena in Curland. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich — Griechenland. — Aegypten. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Aug. Seine Majestät der Kaiser haben dem General-Lieutenant Wilson den St. Alexander-Newski-Orden Allergnädigst zu verleihen geruht.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt worden: 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone: der Beamte von der 5ten Classe Bolle, Director der Spielkarten-Expedition; 2ter Classe: der Professor der russischen Sprache und Literatur an der Universität zu Dorpat, Staatsrath Rosberg; 3ter Classe; der Postmeister des Gränz-Postamts in Tauroggen, Collegien-Assessor Engel, der Collegien-Assessor Salzmann, Aufseher des Peter-Pauls-Hospitals.

Nach abgelegtem Examen werden zu Cornets befördert: die Kammerpagen Baron Korff 3 und Strandmann mit Ueberführung in das Cürassierreg. J. M. der Kaiserin, so wie der Baron Korff 1 mit Ueberführung in das Leibgarde-Uhlanenreg.; zu Fähnrichen: die Kammerpagen Weymarn 1 mit Ueberführung in das Preobraschenskische Leibgardereg., und Schulmann mit Ueberführung in das Semenowsche Leibgarderegiment.

Der Kawkas meldet aus Tiflis, daß am 30. Juli um 5 Uhr Morgens, zum allgemeinen Bedauern, der Kommandant dieser Stadt, der General-Lieutenant A. K. Briesemann-von-Netting nach kurzer Krankheit mit Tode abgegangen ist.

Nachrichten über den Gang der Cholera in Tiflis zufolge erkrankten vom 17. Juli bis zum 1. Aug. von Neuem 26 Menschen, starben 9, genasen 16; an den folgenden Tagen war die Zahl der von neuem Erkrankten in stetigem Abnehmen.

(St. Pet. Ztg.)

Dubena in Kurland. Ein gleicher Unglücksfall, wie in demselben Monate in Livland in der Nähe von Wenden, ereignete sich am 20. Juli bei dem Pastorate Dubena. Daselbst war eine große Anzahl Verwandter und Gäste zusammen gekommen, denn an diesem Tage sollte der Prediger Weirich, der bisherige Gehilfe des ältern Predigers Stender, zum alleinigen Prediger bei dieser Gemeinde eingeführt werden. Bevor sich nun Alle anschickten, zur Kirche zu fahren, gingen einige Damen an dem Morgen des heißen Tages sich in der Düna baden. Der größere Theil war schon wieder aus dem Bade gekommen und hatte sich in die Hütte begeben, sich anzukleiden, als noch drei Damen zum Bade kamen. — Während die ersten sich noch ankleiden, hören sie ein gellendes Schreien, eilen aus der Hütte heraus und sehen, daß die eine von den Badenden sich nicht fern vom Ufer befindet, aber die beiden andern, schon weiter von dem Strome fortgerissen, sinken. Rasch ergreift eine entschlossene und herzhafte Frau eine Stange, reicht sie der nächsten von den Sinkenden, welche nochmals in die Höhe kommt, und rettet sie. Auf das laute Geschrei eilen vom Pastorate Viele zur Hilfe herbei, von denen Mehre, des Schwimmens kundig, sich in die Düna stürzen, dort untertauchen, Andere mit Böten, Netzen und Bootshaken die Untergesunkene suchen, welche die älteste Tochter des anwesenden Propstes aus Livland war; — aber leider war alle Mühe vergeblich! Mit bitteren Thränen und tiefen Aufseufzen mußten der greise Vater, die Mutter, die drei Brüder und alle übrige Angehörige und Freunde nach Hause zurückkehren, und diejenigen, welche sich bei diesen Bemühungen der Hilfe nicht zu lange aufgehalten, in der Kirche Trost für ihre kummererfüllten Herzen suchen. So endete dieser mit freudiger Hoffnung erwartete Tag mit großer Trauer. Erst am dritten Tage ward die Leiche, die auf die Oberfläche des Wassers kam, herausgezogen und nach dem Pastorate Erla geführt, wo die mit heißen Thränen Beweinte am 30. Juli zur Erde bestattet ward. Der gnadenreiche Gott, dessen Wege unerforschlich, wolle alle durch diese traurigen Ereignisse schwer bekümmerten Herzen trösten! (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(H.C.) Paris, 22. Aug. Der Pairshof ist abermals versammelt; kaum noch sind die traurigen Nachklänge des Prozesses Teste verhallt, als schon wieder ein Pair, vor Kurzem noch selbst Richter über Teste und Cubières, vor seinen Collegen steht, angeklagt des gemeinen Verbrechens des Meuchelmor-

des. Ein Herzog, Haupt einer der berühmtesten altadeligen Familien, ein Pair, ein Ehren-Cavalier der Mutter des künftigen Thronerben, der erklärte Günstling der Königl. Familie, der intime Freund des Herzogs v. Nemours, ist angeklagt, eine Frau meuchlings ermordet, sie abgeschlachtet zu haben, und diese Frau war seine Frau, die Mutter seiner neun Kinder. Wahrlich der Pairshof hat da eine peinliche und traurige Pflicht zu erfüllen und es ist nicht zu verwundern, wenn die meisten Pairs diese Mission ablehnen und von Paris und dem Prozesse fern zu bleiben suchen. Kaum 80 Pairs waren in der gestrigen Sitzung versammelt und diese kleine Zahl konnte nur mit Mühe zusammengebracht werden. Aber auch der Hof, der König und seine Familie, auf welche die Nachricht dieses Mordes wahrhaft niederschmetternd gewirkt haben soll, befinden sich in einer nicht minder peinlichen Lage. Es handelt sich hier nicht um einen besondern Criminalfall, nicht um eine cause célèbre; hier ist ein großer politischer Act zu vollziehen, hier liegt eine politische Frage vor, von deren Lösung viel abhängt. Die Autorität des Thrones und des Adels, der Pairie und des Standesprivilegiums ist seit 17 Jahren gewaltig erblaßt und gesunken; einen Herzog und Pair, einen Freund und Ehrendiener des Thrones wie einen gemeinen Verbrecher zur Barrière St. Jacques schicken und ihm dort den Kopf abzuschlagen, wäre der Gnadenstoß; wird die Pairie dieses berücksichtigen, wird sie als Ausnahms-Tribunal ohne Appellation, das sich an keine Gesetzes-Norm bindet, dem Herzoge „mildernde Umstände“ zugestehen und seine Strafe auf lebenslängliche Einsperrung beschränken oder wird sie ein Todesurtheil sprechen, im Voraus versichert, daß die Königl. Gnade es in lebenslängliche Haft mildernd umwandeln werde? Eins ist so gefährlich, wie das Andere, denn bei dieser Begünstigung des hochstehenden Verbrechers kommen so viele alte, nur bei Seite gelegte Fragen wieder zum Vorschein, regen sich so viele alte Leidenschaften wieder auf, daß die Milde gefährlicher werden könnte, als es je die größte Strenge war. Hier handelt es sich nicht bloß um so blutig erkämpfte Gleichheit vor dem Gesetze, hier kommen die Gefühle, die Leidenschaften von Millionen Menschen in's Spiel und, zeihen Sie mich nicht der Uebertreibung, wenn ich Ihnen sage: Paris bebt vor Wuth und Entrüstung. Seit dem Attentate Fieschi's hat man keine solche Aufregung in allen Klassen der Gesellschaft gesehen, und es sind nicht die Raisonneurs, die unruhigen Köpfe, die Agitations-Männer, die ihre Entrüstung am lebhaftesten aussprechen, sondern der ruhige Mittelstand, die wahre Stütze des Juli-Throns, jene Freunde des Friedens und der Ordnung, die als Nationalgarden die Barricaden der Emeuten stürmten, als Jury die aufrührerische Presse, die geheimen Gesellschaften, die revolutionären Umtriebe verdammten, als Wähler conservative und dynastische Majoritäten in der Kammer bildeten. Diese ehrlichen, honetten Leute fangen an vor einem Zustande der Dinge zu erschrecken, der sich in so erschreckenden Symptomen, in einer Alles zersetzenden Auflösung, in der Vernichtung aller Bande der Natur, der Familie, der Gesellschaft kund giebt, vor einem Zustande, in dem der Cultus der materiellen Interessen die Anbetung des goldenen Kalbes alle höheren, edleren Gefühle erstickt und vernichtet hat. Diese ehrlichen Leute wollen gegen den Herzog die volle Strenge des Gesetzes angewendet wissen, sie wollen nicht dulden, daß die Regierung durch unzeitige Milde sich zum Mitschuldigen seiner That mache; auf der andern Seite fordern Hof, Adel, Pairie, das Sinken ihrer Institute wohl bemerkend, daß man sie durch einen solchen Streich nicht ganz ruinire. Zwischen Beiden sich zu entscheiden, ist nun die schwierige Aufgabe der Regierung; was sie auch thun mag, dem Tadel, der Feindschaft einer der beiden Parteien entgeht sie nicht. Und wenn der Herzog im Gefängniß stirbt, — so hat sie ihm zu Gift verholfen; weist die Vertheidigung eine Monomanie, Geistesverwirrung, den Einfluß einer fixen Idee sinnreich nach, so ist das eine mit der Regierung abgekartete List, um den nobeln Verbrecher zu retten; kurz dieser Prozeß ist in der gegenwärtigen Lage der Dinge eine fürchterliche Verlegenheit für die Regierung und für die Pairie. Hinter einander folgten sich seit kurzer Zeit der Prinz v. Berghes als Fälscher, der Minister Teste als treuloser Beamter, der Minister Cubières als Corrupteur, der Königl. Adjutant Gudin als falscher Spieler, der Vicomte v. Ecquevilley als falscher Zeuge, der ministerielle Lohnschreiber v. Beauvallon als illoyaler Duellant, der Herzog v. Praslin als Meuchelmörder; zu gleicher Zeit sind die Denunciationen der Blätter gegen den Marschall Soult, den General Moline St. Yon, die höchsten Beamten des Kriegsministeriums, gegen Granier de Cassagnac und seinen Patron, den Minister Duchatel, noch nicht untersucht, und so hat jedes Laster, jedes Verbrechen seinen Repräsentanten in den obern Klassen der Gesellschaft gefunden. Wie die öffentliche Meinung nun en bloc von dem Ganzen urtheilt, können Sie sich denken. Die Regierung hat nur ein Mittel, um sich zu retten, — sie muß Frankreich beschäftigen; wie? gleichviel, und wäre es mit einem spanischen Erbfolgekriege.

Paris, 23. Aug. Charles Laure Hugues Theobald Herzog v. Choiseul-Praslin, Pair von Frankreich, Kammerherr der Herzogin von Orleans, Vertrauter des Herzogs von Nemours u. s. w., wurde am 10. Messidor des republikanischen Jahres XIII. (29. Juli 1805) geboren. Seine Familie gehört, wie die Montmorency, Rohan, Croi, Noailles ꝛc. dem ältesten französischen Adel an. Die Praslin stammen ab von den alten Grafen von Champagne; sie sind mit dem Hause Dreux und selbst mit dem französischen Königshause verwandt. Sein jüngerer Bruder, Marquis v. Praslin, verband sich mit der Familie Schickler; eine Schwester von ihm heirathete den ehemaligen Geschäftsträger in Hannover, Grafen Béarn, dessen Tochter wiederum den Sohn des Herzogs v. Broglie (Albert v. Broglie) ehelichte; eine andere Schwester nahm den Marquis v. Chavieres: kurz, die Julidynastie

gab sich viele Mühe, eine so wohlverzweigte Familie zu rallitren. Praslin war also ein sogenannter rallitrter Legitimist und wurde bei Hofe sehr gut aufgenommen; der Bezirk Melun wählte ihn sogar zu seinem Deputirten, und da er 1843 in der Wahl durchfiel, ernannte ihn der König zum Pair. Seine gesellschaftliche Stellung war in jeder Beziehung beneidenswerth. Reich, im Vertrauen des Hofes, namentlich der Busenfreund des Herzogs v. Nemours, hatte er auch noch die liebenswürdigste Gattin von der Welt, nämlich die einzige Tochter des Marschalls und Grafen v. Sebastiani, den Napoleon 1809 nach Konstantinopel geschickt hatte, um dem Sultan die englische Flotte aus den Dardanellen jagen zu helfen und der dafür ein Fräulein v. Colgny mit unermeßlichem Gelde par ordre erhalten hatte — bekanntlich die gewöhnliche Manier, in der Napoleon seine Generäle verheirathete. Praslin's Frau war ebenfalls sehr beliebt bei Hofe. Die Königin Amelie, die Prinzessin Adelaide, die Herzogin von Orleans liebten sie wie eine Freundin und gaben sich oft sehr viele Mühe, die trüben Wolken zu verscheuchen, die sich oft auf der Stirn der jungen Herzogin bildeten. Praslin, ihr Gatte, ein Mann von kurzer untersetzter barscher Statur, ist von Haus aus wenig gebildet und ungemein jähzornig, litt keinen Widerspruch und war dieses weiblichen Engels in keiner Beziehung würdig. Sehr heftige Scenen zwischen dem Gatten waren bereits durch Vermittlung des Hofes geschlichtet worden. Als Grund raunte man sich den leichtsinnigen Lebenswandel des Herzogs in die Ohren, der, gleich allen übrigen Löwen des Tages, neben seiner Gattin Kebsweiber unterhielt, von denen die jetzige Criminal-Untersuchung vorläufig zwei entdeckte: Mlle. de Luzy, die eigentlich Laura Desportes heißt und als eine Schönheit geschildert wird, und eine zweite, welche die Polizei in ihrer Wohnung, Rue de Varennes, bis jetzt vergebens suchte. Es giebt zwar in Paris viele Ehefrauen, die sich über dergleichen hinwegsetzen; allein die Herzogin scheint es in diesem Punkte strenger genommen zu haben. Mit dem Herzog noch in Melun Arm in Arm spazierend und nach Paris am 17. d. Abends zurückgekehrt, mußte sie erleben, wie er sie bei der Rückkehr allein in's Hotel fahren ließ, während er zur Maitresse eilte! — Galignani behauptet, er sei erst mit seiner Gemahlin im Hotel abgestiegen und habe dann mit dreien seiner Töchter und einem achtjährigen Sohne einen mehrstündigen Besuch bei Mlle. de Luzy abgestattet. — Die Anwesenheit der Gouvernante — sagt der Commerce — war der Anlaß fortwährender Familien-Streitigkeiten; der Herzog wollte sie behalten, die Herzogin wollte sie verabschieden. Erst nach einem heftigen Auftritte zwischen beiden Gatten, bei dem es selbst zu Schlägen gekommen sein soll, ward die Gouvernante auf Befehl des Marschalls Sebastiani ausgetrieben. Einige behaupten, der Herzog habe seiner Frau durch die Drohung, sie zu tödten, die Einwilligung abpressen wollen, von der die Befriedigung seiner aufs Höchste getriebenen Leidenschaft abhing, daher die Vorbereitungen, die seiner Frau Furcht einflößen sollten, als das Verschließen der Stube von Innen, das Erscheinen bei ihr mit Pistolen, Messern u. s. w. Als er aber da Festigkeit fand, wo er Furcht erwartet hatte, da bemeisterte sich seiner der Zorn, und seine Brutalität kannte keine Gränzen mehr. — Eine ganz andere Darstellung soll der Angeklagte selbst in dem angeblich abgelegten Geständnisse gegeben haben, über welches der Commerce Einiges erfahren haben will: Der Herzog wäre hiernach mit Versöhnungs-Gedanken in das Zimmer seiner Frau getreten; sie habe ihn aber mit Vorwürfen überschüttet, ihn aufs Tiefste gereizt, geschlagen, in den Finger gebissen, bis er zuletzt in einem Anfalle von Wuth das gerade da liegende (?) Pistol und einen Dolch ergriffen habe um sich an der Beleidigerin zu rächen. — Ein weiteres Gerücht will gar wissen, der Herzog sei in Folge seiner Verschwendungen in Geldverlegenheit gewesen; er habe seine Frau zur Unterzeichnung gewisser Urkunden zwingen wollen u. s. w. — „Man trägt sich noch mit vielen andern Gerüchten — sagt der Commerce — die wir uns scheuen, im Angesichte eines Sarges zu wiederholen.“ — Die Freunde des Herzogs sollen sich Mühe geben, auszusprengen, daß derselbe schon seit längerer Zeit an Geistesverwirrung gelitten habe.

Der Leichnam der Herzogin v. Praslin ist gestern Morgen um 6 Uhr in aller Stille in die Gruft der Magdalenenkirche gebracht worden. Die beiden Oheime der Herzogin, der Herzog v. Colgny und der General Sebastiani, und zwei andere Verwandte begleiteten ihn. Marschall Sebastiani ist nicht hier, wie die Blätter irrig melden; er hatte noch vor Empfang der traurigen Nachricht Genf verlassen und sich nach Nizza begeben. Am Sonnabend, nach der Sitzung des Pairshofes, hat sich die Untersuchungs-Commission in das Gefängniß des Herzogs begeben, um ihn zu verhören. Seine große körperliche Schwäche, eine Folge des Vergiftungs-Versuches mit Laudanum (nicht Alaun, wie kürzlich durch einen Schreibfehler gemeldet wurde) hinderte ihn zu antworten; er erklärte jedoch heute, auf Alles antworten zu wollen. In seinem Schlafzimmer fand man drei Fläschchen, das eine enthielt Laudanum, von dem er den größten Theil in einem unbewachten Augenblicke genommen hatte, das zweite Salpetersäure und das dritte eine weiße Substanz, die erst analysirt werden wird. Der Herzog wird jetzt noch viel genauer beaufsichtigt, um jede Wiederholung eines solchen Versuches zu verhindern. Er hatte übrigens zu viel Laudanum genommen, so daß sich augenblicklich Erbrechen einstellte und der größte Theil des Giftes wieder weggebrochen ward.

Das über die Autopsie der Herzogin aufgenommene Protokoll von vier gerichtlichen Aerzten weiset nach, daß der Körper dreißig Wunden oder Quetschungen hatte, wovon vier absolut tödtlich waren. Auf der Schulter des Herzogs hat man bei der ärztlichen Untersuchung einen tiefen Biß gefunden.

Vorgestern verließ der Gerant der Gazette Ste. Pelagie — um in einigen Tagen dorthin zurück zu kehren. Aubri-Foucault, der Kutscher des Abbé de

Genoude, giebt seinen Namen und seinen Leib für eine tägliche Vergütung von 5 Fr. her, um die Preßvergehen zu sühnen, die Hr. v. Genoude bezahlt. Aubri-Foucault hat im Ganzen seit der Juli-Revolution ungefähr acht Jahre in Ste. Pelagie zugebracht. Daß er nicht beständig im Gefängniß sitzt, rührt bloß daher, daß er nicht zugleich verantwortlicher Gerant sein kann, während er im Gefängniß ist. Die Sünden, die Hr. v. Genoude während dieser Zeit bezahlt, muß der Portier büßen!

Der Mörder des Wechsler-Commis in der Rue Vivienne ist gestern auf den Schauplatz seines Verbrechens gebracht worden, wo er der Section seines Opfers beiwohnen mußte. Er benahm sich mit großer Kaltblütigkeit und Ruhe, sein Name ist Moniot. Der Ermordete heißt Baum, und hatte sonderbarer Weise noch am Morgen seines Todestages einem Bekannten und seinem Principal erzählt, es habe ihm geträumt, ein Mann habe ihn mit Messerstichen ermordet.

Die Mutter des Herzogs v. Praslin ist blind; man hat ihr bis jetzt die That ihres Sohnes noch vorenthalten; nur die älteste Tochter des Herzogs ist verheirathet, und zwar an einen sehr reichen Mann aus Piemont; sie wohnen gewöhnlich in Turin; die zweite ist am Tage der Mordthat dem Großvater entgegengereis't, die vier andern Töchter sind zur Großmutter gebracht worden und kennen das Verbrechen noch nicht, dessen ihr Vater bezüchtigt ist; die drei Söhne hat der Bruder zu sich genommen.

Die Herzogin hatte als Heirathsgut über 100,000 Fr. Rente mitgebracht; außerdem beerbte sie während der Ehe eine Tante, was ihr 200,000 Fr. jährlicher Rente einbrachte. Der Herzog hatte seinerseits beinahe eben so viel; außerdem hatten Beide noch zu erwarten: das Vermögen des Marschalls Sebastiani, des Generals Tiburce Sebastiani und der Mutter des Herzogs.

Man will jetzt wissen, General Narvaez sei nicht von der Königin Isabella nach Madrid berufen worden, sondern König Ludwig Philipp und die Königin Christine hätten ihn in aller Eile nach Madrid geschickt, um zu verhindern, daß die Königin Isabella nicht unversehens auf der Orleans-Eisenbahn in Paris ankomme.

Paris, 24. Aug. Die Königin Christine ist gestern von Havre wieder in Paris eingetroffen. Da sie beabsichtigt hatte, bis Ende September in Havre zu bleiben, so glaubt man, daß ihre Rückkehr durch die letzten Nachrichten aus Spanien veranlaßt worden.

Gestern früh um 8½ Uhr setzte eine heftige Explosion auf der Rue du Temple Alles in Bestürzung. Ein Arbeiter, welcher durch diese Straße kam, hatte auf eine jener mit aufwieglerischen Zetteln angefüllten Schachteln, wie sie seit einiger Zeit auf die Straßen gelegt werden, getreten und dadurch die Explosion veranlaßt. Der unglückliche Arbeiter wurde an beiden Füßen schwer verwundet, und zwei Vorübergehende erlitten leichte Verletzungen. Der Knall war so heftig, daß alle Scheiben einer Wein-Boutique, vor welcher die Schachtel gelegen, zersprangen.

Paris, 23. Aug. Der König hat aus Anlaß des siebzehnten Jahrestages seiner Thronbesteigung eine große Anzahl von Begnadigungen ertheilt. Nahe an sechshundert Individuen, welche mehr als die Hälfte ihrer Strafzeit zurückgelegt und sich seit ihrer Verurtheilung tadellos aufgeführt, haben entweder vollständig oder theilweise Straferlaß erhalten. Alle diese Begnadigungen wurden, nach dem Wunsche des Königs, den betreffenden Individuen am 9ten d., den Tag vor dem Jahrestage seiner Thronbesteigung, mitgetheilt. Politische Begnadigungen befinden sich, wie es heißt nicht darunter. Von den 3082 Galeeren-Sträflingen, die auf mehrere Jahre, und den 825, die auf Lebenszeit verurtheilt sind und sich im Bagno zu Toulon befinden, sind, 59 begnadigt worden; von den 1996 auf einige Zeit und den 883 lebenslänglich Verurtheilten in dem Bagno zu Brest haben 65 Gnadenbriefe erhalten; endlich von den 750 zeitweise und den 329 lebenslänglich Verurtheilten im Bagno zu Rochefort sind 21 begnadigt worden. Die verschiedenen Centralgefängnisse haben 455 Begnadigungen erhalten.

Marschall Narvaez, Herzog von Valencia, ist gestern früh nach Madrid abgereist. Das Journal des Débats glaubt annehmen zu können, daß ihn die Königin von Spanien nach ihrer Hauptstadt berufen hat.

Der Mörder des Ladendieners bei dem Geldwechsler Meyer Selmann wurde gestern nach dem Orte gebracht, wo er sein Verbrechen verübt hat. Eine ungeheure Menschenmenge füllte die Straße, um ihn zu sehen. Es ist erwiesen, daß es ein Mensch ist, der schon mehrmals vor Gericht gestanden hat.

Der Graf d'Haussonville hat in einem Artikel der Revue des deux Mondes den Vorschlag gemacht, bei der ungeheuren Ueberhäufung der Minister mit Geschäften die Zahl derselben nach dem Beispiel Englands zu vermehren, wo das Kabinet aus 16 Mitgliedern bestehe. Die Presse bemerkt dazu, das werde schwerlich helfen, sondern eher das Uebel ärger machen. Man dürfe Frankreich mit England nicht vergleichen. In England besteht eine mächtige Aristokratie und keine Centralisation; in Frankreich eine mächtige Centralisation und keine Aristokratie. In England bestehe ein eben so kräftiges Munizipal-System, wie es schwach in Frankreich sei; England habe viel gesunden Verstand und wenig Esprit, Frankreich viel Esprit und wenig Verstand. Die ministeriellen Departements vermehren, würde die Arbeiten noch mehr zerstücken, und das hieße nicht, sie vertheilen. Zerstücken heiße, in Stücke brechen, Fragmente bilden, vertheilen aber, Einheiten bilden. Die Einheit sei es, was als Theil eines Ganzen für sich selbst ein Ganzes in einem untergeordneten Grade bilde. Die Presse schließt mit dem aus einer Schrift Guizot's entlehnten guten Rathe an das Ministerium, welches dem des 29. Oktober folgen werde, daß dasselbe nicht den Beitritt der Majorität in der Kammer, sondern den der Majorität im Lande zu erstreben suchen müsse.

Das Journal des Débats sagt: „Abd el Kader, welcher gegenwärtig, wie man weiß, das Land des Riff im Osten von Marokko besetzt hält, scheint mit den spanischen Forts oder Präsidios auf dieser Küste freundliche Beziehungen anknüpfen zu wollen. Sein Zweck geht wohl dahin, die Zufuhren von Lebensmitteln und Munition zu erleichtern, woran es ihm oft fehlt, seit seine Feindseligkeiten gegen die Truppen von Marokko ihm die Häfen von Tetua und Tanger verschlossen haben. Die Bergbewohner des Riff führen einen fortwährenden Krieg mit den Präsidios, die sie beständig blokirt halten. Erst kürzlich wurde Melilla von ihnen belagert und sogar mit Kanonen beschossen. Dies geschah auf Abd el Kader's Antrieb, der jedoch später die Belagerung einstellen ließ und selbst, wie zur Herstellung des Friedens, vor Melilla erschien, wo er vor den Thoren eine Zusammenkunft mit dem Gouverneur hielt. Seine Offiziere besuchten die Stadt, mit welcher er seitdem auf bestem Fuße steht.“ Der Akhbar bringt nachstehende Mittheilung aus Oran: „Abd el Kader sucht, wie es scheint, nach der Niederlage, welche er den Truppen Muley Abd el Rhaman's beigebracht, sich wegen dieses kühnen Angriffes zu entschuldigen. Er hat dem Kaiser den Sohn des getödteten Kaid, welcher in seine Gewalt gefallen war, zugeschickt und auch 71 Pferde und Maulesel die er erbeutet hatte, zurückgegeben. Sodann hat er an den Gouverneur von Fez ein Schreiben gerichtet, worin er seinem Angriff gegen die marokkanischen Truppen eine neue Auslegung zu geben sich bemüht. Es hätte jedoch, einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge, der Gouverneur von Fez, Faradsch, auf diese Eröffnung nur mit verachtenden Worten geantwortet und würde Alles aufbieten, um den Einfluß zu bekämpfen, welchen Abd el Kader im marokkanischen Lande zu erwerben trachtet. Die Deira Abd el Kader's befindet sich noch immer am Wed-Kört und soll höchstens 1000 Reiter und 1200 Mann Fußvolk zählen.

Paris, 24. Aug. In dem Artikel des Charivari, um dessen willen dies Blatt in Beschlag genommen worden ist, hieß es unter Anderem: „Die Feder entsinkt unserer Hand. Nicht mehr im Golde, sondern im Blute wühlen die verbrecherischen Hände. Verbrechen auf Verbrechen folgen rasch auf einander. In dem Staate, den man uns geschaffen, beginnen die oberen Klassen die unteren mit Abscheu zu erfüllen.“ Die Gazette de France zeigt ihre Beschlagnahme durch folgende Zeilen an: „Zwei Nummern unserer Zeitung sind es, welche die Maßregel gegen uns hervorriefen. Wohlan wir haben einen Geschäftsführer, der vor einigen Monaten erst das Gefängniß verlassen; ein zweiter ist so eben eingesperrt worden; und gegen den dritten wurde der Prozeß heute eingeleitet. Sage man nun noch, daß unsere Preßfreiheit keine Fortschritte mache. Ludwig Philipp sprach die Wahrheit, als er 1830 erklärte: Prozesse gegen die Presse wird es nicht mehr geben.“

Der Herzog von Rovigo hat an die Gazette de France einen Brief geschrieben, in welchem er erklärt, daß er es für seine Pflicht halte, als Bürger und Wähler alle Steuern zu verweigern, bis das Land eine Vertretung habe, die auf diesen Namen wahrhaft Anspruch machen könne.

Dem Vernehmen nach, soll es durch eine polizeiliche Verordnung den Geldwechslern verboten werden, an ihren Schaufenstern Vasen, mit Gold- und Silbermünzen angefüllt, aufzustellen, da durch solche Schaustellungen die Habgier allzu sehr erregt werde.

Der Gazette de France stehen drei Prozesse bevor, da sie in kurzer Zeit dreimal mit Beschlag belegt worden. Kaum ist einer ihrer Geschäftsführer aus dem Gefängnisse entlassen, so muß ein anderer sich in dasselbe begeben. Die Gazette fragt deshalb, woher sie am Ende ihre Geschäftsführer nehmen solle, wenn diese unnachsichtlich eingesperrt würden.

Paris, 25. Aug. Der heutige Moniteur parisien meldet: „Herr von Praslin ist gestern Abend gegen 5 Uhr im Gefängniß des Luxembourg gestorben. Die Ursache dieses Todes ist von den Sachverständigen untersucht und festgestellt woeden. Es war eine von ihm eingenommene beträchtliche Dosis Arsenik, womit Herr von Praslin sich in dem Augenblick vergiftete, als er sah, daß die ihn belastenden Verdachtgründe so stark wurden, daß er verhaftet und vor Gericht gestellt werden mußte. Die vielen Anfälle von Erbrechen, welche er am Mittwoch Abend und im Laufe des Donnerstag hatte, scheinen die Wirkung des Giftes nur verzögert zu haben, welche, nachdem sie am Freitag und Sonnabend innegehalten hatte, am Sonntag in ihrer ganzen Stärke zurückkehrte.“ Dieser Mittheilung des Moniteur parisien fügt das Journal des Débats hinzu: „Schon seit gestern früh ließ der Zustand des Herrn von Praslin sein nahes Ende voraussehen. Es hatten sich mehrere Anfälle von Irrsinn gezeigt. Doch konnten ihm gegen 4 Uhr von dem Herrn Pfarrer von St. Jacques-du-Haut-Pas, in Gegenwart mehrerer Personen und der Gefängnißwachen, noch die Sterbe-Sakramente gereicht werden. Um 5 Uhr hatte er aufgehört zu leben.“ Das ministerielle Blatt erinnert dann an die bereits bekannte Thatsache, daß man sogleich nach des Herzogs Verhaftung eine Phiole in seiner Rocktasche fand, deren Inhalt der Herzog zu sich genommen; bei der gerichtlich angestellten, von dem Professor an der pharmaceutischen Central-Schule, Herrn Chevalier, vorgenommenen chemischen Analyse des kleinen, in der Phiole zurückgebliebenen Restes ergab sich, daß der Inhalt mit einer starken Dosis Arsenik vermischt gewesen, der hingereicht hätte, mehrere Personen zu tödten. Die Todesnachricht hat in Paris keine besondere Sensation gemacht, da man seit einigen Tagen darauf vorbereitet war. Heute Morgen um 4 Uhr fand die Autopsie der Leiche statt. Die Beerdigung erfolgt morgen in der Frühe. Der Chef der Sicherheits-Polizei, Herr Allard, mehrere seiner Agenten und ein Kammerdiener des Herzogs sollen verhaftet worden sein; man will untersuchen,

wie es dem Herzog bei so strengen Bewachung möglich gewesen, Gift zu nehmen. Das Kriminal-Verfahren wird nun, wie öffentliche Blätter bemerken, bei den gewöhnlichen Gerichten, nicht vor dem Pairshofe, seinen Fortgang nehmen und zunächst gegen Fräulin von Luzy gerichtet sein. Den Marschall Sebastiani wird die Trauernachricht, wie man glaubt, am Sonntag erreicht haben. Alle Versuche, die seit der Ankunft des Herzogs von Praslin im Gefängniß des Luxembourg gemacht worden, ihn zu einem Geständniß oder zu einer Erklärung des Mordes zu bringen, sollen fruchtlos geblieben sein. Die Patrie sagt, er habe auf die ihn vorgelegten Fragen manchmal unbestimmt und ausweichend, manchmal mit den Worten: „Ich weiß nichts“, geantwortet. Man versichert auch, er habe seit dem ersten Befehl, ihn unter Bewachung zu stellen, nicht eine Stunde Schlaf gehabt. In ihrem gestrigen Blatte berichtet die Patrie: „Der Kanzler und die Kommission des Pairshofes verfügten sich diesen Vormittag in das Gefängniß des Herzogs von Praslin. Sie fanden ihn im Bette und noch immer an heftigen Krämpfen leidend. Es scheint, daß die ihm nach seinem Vergiftungs-Versuche beigebrachten Gegen-Gifte noch nicht die Wirkung des Laudanums ganz aufgehoben hatten. Die körperlichen Leiden, welche durch jenen Versuch dem Herzoge bereitet wurden, haben ihn fast unkenntlich gemacht. Der Herzog soll anfänglich mit großer Mühe auf die Fragen des Kanzlers geantwortet haben, welcher ihn wiederholt aufforderte, auszuruhen und dann ohne Rückhalt zu antworten. Der Herzog brach, wie man vernimmt, während dieses Verhörs mehrere Male in heftiges Weinen aus. Ueber das Ergebniß dieses Verhöres beobachten die Mitglieder der Kommission das tiefste Geheimniß. Diesen Vormittag wurde von mehreren Polizei-Commissairen zu einer neuen Nachsuchung in dem Hotel Sebastiani und den Wohnungen der beiden Maitressen des Herzogs geschritten, die beide Erzieherinnen in dessen Familie gewesen. Dlle. de Luzy wird nicht mehr in geheimer Haft gehalten. Die in ihrer Wohnung weggenommene Korrespondenz ist von der Kommission des Pairshofes, von welcher das Fräulein auch verhört worden, geprüft worden. Dlle. de Luzy zeigt große Ruhe und scheint nicht die geringste Besorgniß über das Ergebniß der Untersuchung, insoweit diese sie selbst betrifft, zu hegen. Sie gesteht ein, mehreremale der Herzogin von Praslin, deren Eifersucht und heftige Sprache sie scheute, mit Lebhaftigkeit geantwortet zu haben. Sie war die Veranlassung zu öfterem Streite zwischen dem Herzog und der Herzogin. Die Herzogin hegte Argwohn über deren Beziehungen zu dem Herzog und äußerte häufig lebhafte Beschwerden über dieselbe. Was viel dazu beitrug, die Herzogin aufzubringen, war eine Reise, welche ihr Gemahl vor zwei Jahren mit Dll. de Luzy nach Korsika machte, und auf der er auch seine beiden ältesten unverheiratheten Töchter mitnahm. Erst vor einem Monate gelang es der Herzogin, die Entfernung der Dlle. de Luzy aus dem Hause zu bewirken. Der Herzog hatte gleich nach seiner Ankunft in Paris, am Abend des 17. August, mit zweien seiner Töchter, ohne der Herzogin etwas davon zu sagen, Dlle. de Luzy besucht. Die Herzogin, als sie von diesem Besuche, den die Kinder mit ihrem Vater gemacht, Kenntniß erhielt, drückte ihre Mißbilligung darüber in sehr heftigen Worten aus.“ Die Umstände, unter denen der Tod des Herzogs von Praslin erfolgt ist, haben den Oppositionsblättern bereits Anlaß gegeben, die Beschuldigung gegen die Behörden auszusprechen, daß nicht gleichmäßige Gerechtigkeit zu erlangen sei, daß eine Masse von Personen, selbst wenn sie die furchtbarsten Verbrechen begingen, noch Schutz und Vorrechte fänden, während man die Masse des Volks die ganze Strenge der Gesetze fühlen lasse. Der National besonders häuft dergleichen Vorwürfe über die Regierung. Es könne, meint dieses Blatt, unmöglich ein bloßer Zufall sein, daß man es, dem Herzog von Praslin gegenüber, an jenen Vorkehrungen habe fehlen lassen, welche die Gerichts-Beamten sonst immer träfen, und deren Unterlassung man durch die Verwirrung in den ersten Augenblicken nach der gräßlichen That nicht rechtfertigen könne. Das genannte Blatt giebt hiermit deutlich genug zu verstehen, daß es glauben machen will, man habe dem Herzog Gelegenheit gelassen, sich das Leben zu nehmen. In gemesseneren Ausdrücken, nicht aber minder scharf sind die Bemerkungen des Constitutionnel gefaßt. Die ministeriellen Blätter haben noch nicht Zeit gehabt, auf die Anschuldigungen zu antworten.

Paris, 25. Aug. Durch den gestern Abend gegen 5 Uhr erfolgten Tod des Herzogs von Praslin ist der Pairshof der traurigen Prozeß-Verhandlung überhoben worden, von welcher er bedroht war. Jedermann, die Regierung, die Pairs-Kammer, die Familien, welche bei diesem traurigen Anlasse ohnedies schon so hart betroffen sind, können sich nur dazu Glück wünschen, daß die Sache diesen Ausgang genommen hat. Nach der kurzen Note des Moniteur parisien, welche heute von allen Journalen wiederholt wird, ist die Vergiftung des Herzogs durch ihn selbst, und zwar mit Arsenik, das nach einer beigefügten Bemerkung des Journal des Débats in Laudanum gemischt gewesen zu sein scheint, durch die Aerzte nachgewiesen. Wann und wie es dem Herzog gelungen, dieses Gift zu verschlingen, ist noch keineswegs aufgehellt, obgleich die Wahrscheinlichkeit allerdings dafür spricht, daß er es sogleich nach vollbrachter That und ehe er noch der Gegenstand besonderer Ueberwachung von Seiten der ihn umgebenden Justiz- und Polizei-Beamten geworden war, zu sich genommen haben muß. Denn die andere Angabe, obgleich sie der Moniteur parisien selbst bringt, daß er das Gift in dem Augenblick genommen habe, wo er gesehen, daß die Belastung gegen ihn schwer genug sei, um seine Verhaftung und Stellung vor Gericht nöthig zu machen, diese Angabe klingt in der That schwer glaublich. Alle Berichte haben bekanntlich darin übereingestimmt, daß der Chef der geheimen Polizei, Herr Allard, von dem ersten Augenblicke seines Erscheinens im Hotel Sebastiani, am 18ten Morgens,

sogleich seine ganz besondere Aufmerksamkeit auf die Person des Herzogs selbst richtete, weil in ihm dringender Verdacht gegen denselben sich erhob, als er die Art der Wunden des Leichnams der Ermordeten, die Farbe und Länge der Haare, die man in der Hand des Opfers und im Zimmer an der Wand und am Boden im Blute klebend gefunden und das Erscheinen des Herzogs mit Handschuhen wahrgenommen hatte. Es ist aber, wenn diese Thatsache richtig ist, nicht mehr annehmbar, daß Herr Allard, dieser gewandte und energische Mann, von diesem Augenblicke an den Herzog auch nur einen Augenblick außer Augen und ihm die Zeit gelassen hätte zur Vollbringung seines Vergiftungs-Versuches. Auch stellten in der That die materiellen Wirkungen des Giftes sich alsbald ein, nachdem das Verhör des Herzogs begonnen hatte; so wurde wenigstens von allen Seiten berichtet.

Die Erinnerung an dieses traurige Ereigniß wird sich nicht so bald in Paris verwischen lassen; die Erregung der Gemüther, welche dadurch bei allen Klassen hervorgebracht wurde, ist zu tiefgreifend und allgemein gewesen, als daß sie nicht einen bleibenden Eindruck zurücklassen sollte. Heute noch, wie vor acht Tagen, bildet dieser Mord den einzigen Gegenstand des Tagesgesprächs. Zu welcher Stunde man auch in die Champs Elysées oder in die Rue du Faubourg St. Honoré gehen möge, immer noch wird man Haufen von Leuten aller Klassen und Stände hinter den Gärten oder vor dem großen Thore in Gruppen antreffen, die sich ihre Meinungen oder Vermuthungen über den Vorgang und seinen Urheber mittheilen. Mancherlei Umstände wirkten zusammen, eine solche Theilnahme hervorzurufen; vor Allem die Stellung und der Charakter des Opfers als die einzige Tochter eines der berühmtesten Generale aus der Zeit Napoleon's, als Mutter von neun Kindern und als Wohlthäterin der Armen; ferner das schreckliche Licht, das allmälig, je weiter die Untersuchung voranschritt, über das Dunkel sich zu verbreiten begann, in welches anfangs der Anlaß und der Thäter des Verbrechens gehüllt erschienen, und wodurch die öffentliche Neugierde nur immer mehr gereizt und angeregt wurde; endlich der Umstand, daß dergleichen Verbrechen, zumal von solcher Hand verübt, glücklicherweise zu den großen Seltenheiten gehören. Man muß weit zurückgehen in der französischen Geschichte, um ein analoges Beispiel zu finden. Allerdings wurde früher auch nicht so strenge und unparteiische Justiz gegen Verbrecher ohne Unterschied des Standes und Ranges geübt, als jetzt, und dieser unbestreitbare Punkt ist geeignet, wieder etwas zu beruhigen Angesichts der gerechten Besorgnisse, welche so manche Vorgänge der letzten Zeit in Frankreich rege machen müßten. Insofern hat auch die neuliche Verurtheilung der zwei ehemaligen Minister Teste und Cubieres doch einen guten Eindruck zurückgelassen, weil sie den sprechendsten Beweis von der Unparteilichkeit der Richter liefert.

England.

London, 24. Aug. Ihre Majestät die Königin langte am Freitag den 20sten Mittags von ihrer Fahrt nach den Inseln Staffa und Iona bei Fort William im Loch Limche an, und beabsichtigte, am nächsten Tage nach Ardverikie, ihrem Wohnsitz am Loch Laggan, sich zu begeben, nachdem Prinz Albrecht zuvor seinen Vorsatz, den Ben Nevis zu besteigen, ausgeführt haben würde.

Die Morning Chronicle erklärt, daß das Gerücht, als habe sich in Folge der Konferenzen des Herzogs von Broglie mit Lord Palmerston, Frankreich und England über die zur Ordnung der griechischen Angelegenheiten erforderlichen Maßnahmen geeinigt, unbegründet.

Spanien.

Madrid, 18. Aug. Die „Palastfrage“ scheint ihrer Lösung um etwas näher zu rücken. Am Tage nach der Rückkunft der Königin von San Ildefonso ersuchten die Minister sie, in einem Conseil den Vorsitz führen zu wollen, in welchem über die Mittel, eine Wiederaussöhnung des hohen Ehepaares herbeizuführen, berathschlagt werden sollte. Nachdem die Königin dieses Gesuch in ziemlich ungnädigen Ausdrücken zurückgewiesen hatte, trug ihr am folgenden Abend (Sonntags, den 15ten) der Minister-Präsident, Herr Pacheco, die Gründe vor, aus denen die Minister für nothwendig hielten, daß das Königliche Ehepaar in häuslicher Gemeinschaft lebe. Die Königin geruhte, darauf zu erwiedern, sie hätte nichts dagegen einzuwenden, daß ihr Gemahl den Palast wieder mit ihr bezöge. In Folge dieser Aeußerung ließ der Minister des Innern, Herr Benavides, vorgestern früh an den König, der vom Prado hierher zu seinen Geschwistern gekommen war, die Bitte richten, ihm Tag und Stunde festsetzen zu wollen, damit er ihm die Wünsche der Königin vortragen und sich mit ihm über die Verlegung seines Aufenthaltes vom Prado nach Madrid besprechen könnte. Der König ließ an demselben Tage (vorgestern) dem Minister erwiedern, daß er ihn vor dem 19ten (morgen) nicht empfangen könne.

Aus diesen Umständen erhellt, daß der König die Absicht hegt, gewisse Forderungen oder Bedingungen aufzustellen, von denen er seine Rückkehr an die Seite seiner Gemahlin abhängig macht. Wäre dies nicht der Fall, so würde er gewiß ohne Aufschub in ihre Arme geeilt sein, ohne eine neue Besprechung mit dem Minister abzuwarten. Daß der König aber diese Besprechung über einen Gegenstand, dessen Erledigung Jedermann, und vor Allen die Königin, mit höchster Ungeduld entgegensieht, noch um vier Tage hinausschob, hat vollends großes Aufsehen erregt und zu der Voraussetzung Veranlassung gegeben, daß er zuvor das Eingehen von Depeschen abwarte, die der jeden Mittwoch Abend hier eintreffende französische Kabinets-Courier von Paris zu überbringen hätte. Es ist zur Genüge bekannt, daß der Gemahl der Königin bei allen seinen Handlungen und Entschlüssen von den Eingebungen der ultramoderirten Partei und eines auswärtigen Kabinetts geleitet wird.

Die Königin hat San Ildefonso sehr ungern verlassen. Sie scheint sogar entschlossen zu sein, sich

wieder dorthin zu begeben, denn sie gab vor ihrer Abreise Befehl, Alles dort in wohnbarem Zustande zu erhalten. Ihre Züge haben sich auffallend verändert und tragen die Spuren von Kummer oder Erschöpfung an sich. Wenn sie jetzt im Ballet oder im Prado erscheint, wird sie nur von dem Ober-Hofmeister, Grafen von Santa Coloma, begleitet.

Madrid, 19. Aug. „Herr Benavides (der Minister des Innern) war", sagt der Correo, „von seinen Amtsgenossen beauftragt, dem Könige die Wünsche Ihrer Majestät der Königin in Bezug auf die unverweilte Wiedervereinigung der erlauchten Gatten darzulegen. Dem Vernehmen nach erklärte Herr Benavides dem Könige ehrfurchtsvoll, seine erlauchte Gemahlin wünsche dringend, daß er nach dem hiesigen Palaste zurückkehre und die traurigen Zwistigkeiten, welche bis jetzt ihre Gemüther einander entfremdet hätten, für immer aufhören möchten. Der Minister fügte hinzu, es wäre der Wille der Königin, die vergangene Zwistigkeit zu vergessen und künftighin in Frieden, vereinigt mit ihrem Gemahl zu leben, wie ihr eigenes Glück und das Wohl der Nation es erheische. Der König erwiederte, wie man uns versichert hat, daß er als treuer Unterthan des Thrones dem Willen der Königin huldige, allein ihn in der Angelegenheit, von der es sich handle, nicht vor dem Ablaufe von vier Monaten erfüllen könne. Der König stellte, wie man uns sagt, keine Bedingungen auf und machte keinerlei Anforderungen. Aber er sprach entschieden den Vorsatz aus, vor Ablauf dieser Frist nicht nach dem Palaste von Madrid kommen zu wollen. Vergeblich ersuchte Herr Benavides ihn, diese abzukürzen, vergeblich stellte er ihm die Jedermann bekannten Gründe vor, aus denen seine schleunige Rückkehr in die Hauptstadt und die Aussöhnung mit seiner erlauchten Gemahlin als nothwendig erschienen. Der Wille des Königs in dieser Hinsicht war unwiderruflich."

Der Correo drückt dann sein Leidwesen über diesen verfehlten Ausgang der Unterhandlung aus und beruft sich darauf, daß der König in der früheren Audienz, die er dem Minister des Innern ertheilte, sich bereit gezeigt hätte, sich mit seiner Gemahlin wieder zu vereinigen, und man nicht absehen könne, welcher Einfluß ihn bestimmt haben könne, nunmehr einen Entschluß zu fassen, der neues Mißgeschick über das Land herbeiführen müsse. „Indessen", fügt das Blatt hinzu, „muß man den Schwierigkeiten Kraft entgegensetzen. Regiert muß werden, von welcher Art auch die Hindernisse seien, die sich in den Weg stellen. Jetzt ist mit Umsicht zu erwägen, welches bei der dermaligen Lage der Dinge die geeignetsten Mittel seien, um dies zu können."

Die Konferenz, welche der Minister mit dem Könige hatte, dauerte anderthalb Stunden, und es kamen in ihr alle die Fragen zur Sprache, welche jetzt die Gemüther der Spanier so lebhaft beschäftigen. Die Parteigänger des Königs versichern, er habe nur deshalb eine so lange Frist festgesetzt, damit die dereinstige Aussöhnung um so unerschütterlicher und gründlicher sein möchte. Vielleicht bereut er zu spät, bei seiner Vermählung mit zu großer Uebereilung verfahren zu sein.

Portugal.

Lissabon, 14. Aug. Die portugiesischen Cortes sind bis 2. Januar 1848 einberufen. Den Grafen Lavradio soll die Königin mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt haben. Die Unterwerfung der Insel Madeira wird in der offiziellen Zeitung angezeigt.

Schweiz.

Vom Bodensee, 19. August. Die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft, die Zerwürfnisse zwischen der Gesammtschweiz und dem Sonderbund, scheinen immer mehr zur Entscheidung drängen zu wollen. Die herausfordernde Stellung und die ununterbrochenen Rüstungen der Sonderbündler haben eine solche Aufregung hervorgerufen, daß die Regierungen den letzten Schritt werden thun müssen, wie sie auch vor demselben sich sträuben mögen. Im Elsaß, wo eine alte Anhänglichkeit an die Schweiz nicht auszurotten ist, wie auch tiefer in Frankreich, giebt sich überall eine ungewöhnliche Theilnahme kund, eine Theilnahme, die sich nicht blos auf Worte beschränkt, welche, wenn es zum Kriege kommt, sich sehr thätig erweisen wird. Das Französische Volk würde anders denken als seine Regierung, wenn es, was der gute Genius der Schweiz verhüten wolle, zum Krieg kommen sollte. Schon jetzt bilden sich im Stillen Kompagnieen junger Freiwilliger, werden Geldsammlungen veranstaltet, um der Mehrheit der Schweiz gegen den Sonderbund Beistand zu leisten.

Italien.

Rom, 17. Aug. Gestern Mittag wurde das hiesigen Governo davon in Kenntniß gesetzt, daß die Oesterreicher die Stadt Ferrara förmlich in Besitz genommen und daß der Kardinal-Legat gegen diese Handlung Protest eingelegt habe; zugleich erhielt der österreichische Botschafter, der kurz darauf Audienz bei Sr. Heiligkeit hatte, die bezüglichen Depeschen. Der Papst hat das Benehmen des Legaten vollkommen gebilligt, und heute wird auch von dem Staats-Sekretariat ein Protest ausgefertigt und entsendet werden. Das unerwartete Ereigniß hat hier, wie sich denken läßt, einen tiefen Eindruck gemacht.

Livorno, 15. August. Der „Courriere Livornese" veröffentlicht mehrere Schreiben aus Ferrara vom 13. August, wonach die österreichischen Truppen an diesem Tage (wie bereits erwähnt) unter dem Protest des Legaten mehrere Posten in der Stadt in Besitz genommen hatten. Eines dieser Schreiben sagt: „Heute früh um 11 Uhr stellten sich zwei österreichische Bataillone (ein Jäger-Bataillon und ein ungarisches) und ein Corps Husaren auf der Esplanade auf; auf dem rechten Flügel waren sie von drei Stück Geschütz mit brennenden Lunten unterstützt. Die Kanonen der Citadelle sind auf die Stadt gerichtet, die Kanoniere stehen bei ihren Geschützen. Sofort begab sich der Major der Jäger in Begleitung eines Adjutanten und eines Ordonnanz-Offiziers zum Kardinal-Legaten, um

(Beilage.)

№ 68. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 26. August 1847.

ihm eine Depesche des kommandirenden Generals zu eröffnen, worin die Uebergabe sämmtlicher Posten gefordert wurde. Der Kardinal antwortete, er könne keines der Thore der Stadt, welche der Herrscher ihm anvertraut habe, fremden Truppen einräumen; man möge nach Belieben verfahren, aber seine Einwilligung nicht verlangen, denn er protestirte förmlich gegen diese Handlung. Der Legat stellte das Ansuchen, man möchte den Vollzug der Maßregel wenigstens bis zum folgenden Tage verschieben, damit er die Bevölkerung in Kenntniß setzen und so jedem Anlaß zu Konflikten vorbeugen könne. Der österreichische Major erwiederte, er könne keinen Aufschub gewähren, und kehrte zu seinem General zurück. Hierauf detaschirten sich zwei Compagnieen Infanterie von den beiden Bataillonen und rückten, jede von einigen Husaren eskortirt, in die Stadt ein; eine derselben zog auf den Platz, wo sie unter dem Ruf der Bevölkerung: „Es lebe Pius IX.!" Halt machte. Die Bestürzung in der Stadt ist schwer zu beschreiben. Alle Läden wurden geschlossen. Die österreichischen Truppen entwickelten sich vor dem kleinen Wachtposten der Freiwilligen, welcher den Palast Ragione besetzt hielt; man besorgte eine gewaltsame Besitznahme, weshalb die wenige Mannschaft, die sich auf dem Posten befand, denselben verließ und sich zum Kardinal-Legat verfügte. Mittlerweile nahm die zweite Compagnie die Thore der Stadt in Besitz. In der Citadelle treffen fortwährend neue Verstärkungen ein; auch die Gränze ist stark mit Truppen besetzt. Die Residenz des Legaten ist noch von den päpstliche Freiwilligen und die Gefängnisse von der Bürgergarde besetzt.

Rom, 17. Aug. Die gestern hier eingegangene Nachricht, daß der österreichische Festungs-Kommandant in Ferrara, Graf Auersperg, seinen militairischen Demonstrationen gegen die Stadt eine noch imponirendere Wendung gegeben, der Kardinal-Legat aber aufs neue dagegen protestirt habe, hat im großen Publikum eine leidenschaftliche Stimmung hervorgerufen; in der Romagna selbst soll diese kaum noch zu zügeln sein. Wohlunterrichtete versichern indessen, daß die Maßregeln des österreichischen Commandeurs nichts weniger als offensiv, vielmehr einzig und allein im Interesse der Ruhe und öffentlichen Sicherheit Ferrara's in der Mitte eines erschütternden Parteitreibens genommen seien. Denn man muß wissen, daß im gegenwärtigen Augenblick vom päpstlichen Linienmilitair auch nicht ein Mann in Ferrara in Garnison steht, um in öffentlichen Krisen Frieden vermitteln zu können. Damit dies so bald als möglich geschehe, hat der päpstliche Oberst Stuart (von der Artillerie) Befehl erhalten, morgen in der Nacht mit zwei Bataillonen Füsiliere und einem Bataillon Jäger in Eilmärschen von hier nach Ferrara abzugehen.

Deutschland.

Berlin, 25. August. Von immer mehr Städten hört man, in welchen nunmehr das neue Gerichtsverfahren eingeführt werden soll. Dagegen ist es traurig, daß man dabei das Gleichniß im Evangelium von dem neuen Flicken auf ein altes Kleid nicht ganz zu berücksichtigen scheint. Der neue Flicken ist das öffentliche und mündliche Verfahren, das alte Kleid sind die vielen Patrimonial-Gerichte. Nur durch diese ist es möglich, daß die Eingesessenen eines und desselben Orts verschiedenen Gerichtsbarkeiten angehören, nur durch sie entstehen oft Conflicte darüber, vor welches Gericht ein Verbrecher gehöre, so daß dieser, selbst wenn das neue Proceßverfahren Platz gegriffen, gegen den Geist der neuern Gesetzgebung, in vorläufiger Haft verbleiben muß, bis die Gerichte erst unter sich den Jurisdictionsstreit erledigt haben.

Dem Rhein. Beob. wird aus Emmerich vom 17. August zur Warnung für Auswanderer Nachstehendes mitgetheilt:

„Hier eingetroffenen Nachrichten aus New-York vom 3ten v. M. zufolge, ist unter den dortigen Einwanderern eine furchtbare Epidemie ausgebrochen. Alle Hospitäler waren damit überfüllt. Das Schiffsfieber richtete eine entsetzliche Verheerung unter ihnen an. Auch in Boston ist es ausgebrochen, und wenn der Zufluß von Emigranten so fortdauert, ist sehr Verderbliches zu befürchten. Als Grund dieser Krankheit wird die schlechte Verpflegung auf den Schiffen betrachtet. Hundert liegen augenblicklich noch zwischen Leben und Tod, und Viele sterben bereits auf dem Wege von den Schiffen zu den Hospitälern. Neulich erklärten mehrere Kranke, daß sie schon vor ihrem Eintreffen auf dem Schiffe krank gewesen, vom Capitain aber bei der Ankunft in Hudson in die Kajüte genöthigt worden, um sie als gesund zu melden und dem Schiffe durch die Quarantaine zu helfen. Von den in dem letzten Jahre mit 340 Schiffen in New-York angelangten 52,326 deutschen Einwanderern wurden 2464 mit 3863 Dollars von dem deutschen Verein unterstützt. Ein überaus bedauerungswürdiges Schicksal hatten die Auswanderer aus Großzimmern im Hessischen, die der dortige Gemeinde-Rath, um sich seiner Armen und Gebrechlichen zu entledigen, auf unverantwortlich rücksichtslose Weise im vorigen Jahre nach New-York hatte bringen lassen. Durch die Seereise entkräftet, durch die rohe Behandlung der Schiffs-Mannschaft, welche sie für Sträflinge hielt, erniedrigt, in ihren Erwartungen aufs bitterste getäuscht, krank, elend und hungernd wurden diese Ausgestoßenen ans Land gesetzt und erfüllten die Luft mit ihrem Jammergeschrei. Der Verwaltungs-Rath hat unterm 7. Oktober v. J. an die Großherzoglich hessische Regierung ein Schreiben um eine Unterstützung für diese Unglücklichen gerichtet, allein bis jetzt noch keine Antwort erhalten."

Oesterreich.

Wien, 20. Aug. Am verflossenen Sonntag unternahmen mehrere geschickte Schwimmer ein großes Probe-Schwimmen von hier nach Preßburg, das zu Land 10, zu Wasser aber 12 Meilen entfernt ist. Um 7 Uhr Morgens stürzten sich auf einen Signalschuß acht beherzte Männer in die Donau und nahmen ihren Weg nach Ungarn, gefolgt von zwei Sicherheits-Nachen; sechs von ihnen waren nach einigen Stunden schon so ermattet, daß sie ans Land stiegen; Herr Grün schwamm bis Theben, wo der Gränzpfahl Ungarns steht, und nur Herr Pomeisl erreichte schwimmend um zwei Uhr Nachmittags die ungarische Krönungsstadt, wo er mit Böllerschüssen empfangen ward.

Krakau, 26. August. Mittelst Entschließung vom 13ten d. M. hat Se. Majästet der Kaiser den Fortbestand der Universität von Krakau genehmigt und befohlen, daß dem juridischen Studium an derselben die österreichische Verfassung, wie sie an der lemberger Universität besteht, gegeben werde, was demnach schon vom Anfange des nächstkommenden Schuljahres 1847—48 in Wirksamkeit treten wird.

Griechenland.

König **Otto** hat in **Athen** am 9. August die Kammern in Person eröffnet; es ist dies die zweite Legislatur seit der Septemberrevolution. Die Thronrede enthält über die **griechisch-türkische Differenz** folgende Stelle: „Ich würde glücklich sein, meine Herren, könnte ich Ihnen anzeigen, daß eine beklagenswerthe Differenz zwischen meiner Regierung und jener einer benachbarten Macht die Lösung gefunden hat, die das Ziel aller meiner Wünsche, aller meiner Bestrebungen ist; aber ich habe Anlaß zu hoffen, daß diese Lösung nicht auf sich wird warten lassen, und daß sie der Würde der beiden Staaten entsprechen wird, deren Interessen sich von Tag zu Tag mehr verschmelzen." — Die die **finanziellen Lage** Griechenlands betreffende Stelle schließt sich an und lautet: „Die Verbesserung unseres Finanzsystems, ein Gegenstand unausgesetzter Bemühungen meiner Regierung, nimmt Ihre ganze Sorge in Anspruch; unsere Verpflichtungen gegen die Mächte fordern uns auf, mit ernster Aufmerksamkeit auf Gesetzentwürfe zu denken, die, indem sie die Interessen des Schatzes, des Ackerbaues, der Schifffahr wahren, uns definitiv in Stand setzen, die Anleihe zu verzinsen und zu tilgen, wie es Ehre und Credit des Landes erfordern. Getreu diesem Gedanken hat meine Regierung den wiederholten Forderungen einer der drei Mächte, betreffend die Bezahlung der halbjährigen Zinsen und der im Monat März zur Tilgung fälligen Theils der Schuld, Genüge geleistet."

Aegypten.

Alexandrien, 11. Aug. Dem Herrn von Rothschild aus Frankfurt a. M., der sich jetzt, mit einem Dampfboote des Vice-Königs reisend, in Ober-Aegypten befindet, hat man große Höflichkeiten erwiesen, und Mehmed Ali hat sich von demselben überreden lassen, einem anderen Bekenner des mosaischen Gesetzes 2000 Ctr. Gummi ausliefern zu lassen, die seit mehreren Jahren konfiszirt waren. Da in die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes gerade die sogenannte große Messe in Tanta fiel, so äußerte Herr von Rothschild den Wunsch, dieselbe zu besuchen. Sogleich schickte der Vice-König nach Tanta, um ein Zelt mit allen Bequemlichkeiten aufrichten zu lassen, und die General-Konsuln von Großbritanien und Oesterreich, so wie ein französischer General, begleiteten ihn. Tanta liegt etwa vier Stunden vom Nil entfernt, man muß daher von Kaffer-Zayat, wo man mit der Barke landet, entweder auf Maulthieren, Pferden, Eseln oder Dromedaren die Reise beenden. Die vorerwähnte Gesellschaft kam Morgens ziemlich früh in Kaffer-Zayat an, wo die Maulthiere bereit standen, so daß sie eine Stunde vor Mittag in Tanta war; der Anblick der Messe war so wenig reizend, daß Herr von Rothschild nach 10 Minuten den Willen äußerte, sofort nach Kaffer-Zayat zurückzukehren und sich ohne weiteren Aufenthalt wieder nach Alexandrien einzuschiffen. Bei dem prächtigen Mittagssonnenschein eines Julitages mußte daher die ganze Gesellschaft seufzend ihre Maulthiere besteigen und während eines Rittes von vier Stunden ihre Häupter den Sonnenstrahlen aussetzen, die sich ein Vergnügen daraus machten, letzteren ihre Wirkung fühlbar zu machen.

Gleichzeitig befand sich hier ein österreichischer Graf. Trotz der Geschicklichkeit, mit welcher sonst die alexandriner Neuigkeitskrämer bei jedem Neuangekommenen, besonders aber bei Personen von Ansehen, den Zweck wissen, errathen wollen oder endlich denselben erfinden, ist diesmal doch, ungeachtet des täglichen Besuchs des Grafen in Begleitung des Herrn von Laurin beim Vice-König, im Publikum nichts ruchbar geworden; indeß, wenn man der besten Quelle für politische Geheimnisse trauen kann, so hat es sich um den Plan gehandelt, mit österreichischen Dampfböten unter österreichischer Flagge Waaren und Passagiere von Alexandrieen nach Kahira und Suez zu transportiren, wo selbige ihre Reise nach Indien und China mit österreichischen Dampfböten fortsetzen sollen, wobei die Hälfte der ungeheuren Kosten mit den englischen erspart werden soll. Der englische General-Konsul ist im besten Vernehmen mit Herrn von Laurin und soll die Ansprüche Oesterreichs laut dem Traktate dieses Staats mit der Pforte unterstützen, in welchem eine Klausel sagt, daß es Oesterreich erlaubt sein soll, auf allen Flüssen, Kanälen und Meeren, die zu den Staaten der Turkei gehören, Dampf- und andere Böte, kaufmännische Schiffe, Barken ꝛc. zu bauen und besagte Flüsse ꝛc. unter Nationalflagge zu befahren.

Am 7. August um 8½ Uhr Morgens hatten wir hier ein ziemlich heftiges Erdbeben, indessen ist kein Unglück weiter vorgefallen, so wenig wie in Atfeh, wo es bei weitem heftiger war und über eine Minute gedauert hat, immer in der Richtung von Osten nach Westen. In Kahira sind drei Moscheen eingestürzt und über funfzig Menschen unter den Trümmern begraben worden. Man fürchtet die Nachrichten aus Syrien, wo ohne Zweifel, da das Erdbeben

von dort her zu kommen schien, viel Unglück geschehen sein muß.

Der Vice-König genießt ununterbrochen der besten Gesundheit und reitet fast alle Morgen eine kleine deutsche Meile weit aufs Land.

Miscellen.

Berlin. Neuer Planet. Die „Allg. Pr. Ztg." enthält folgende Mittheilung des Professors **Encke** aus Berlin vom 22. August: Am 21. Aug. erhielt ich von Herrn Conferenz-Rath Schumacher in Altona die Nachricht, daß Hr. Lind in London, welcher schon längere Zeit durch sorgfältige Nachforschungen am Himmel, Kometen-Entdeckungen und Bahnberechnungen sich ausgezeichnet hat, am 13. August einen neuen Planeten entdeckt habe. Ein Brief des Entdeckers an Hrn. D'Arrest bestätigte dieses an demselben Tage. Er konnte sogleich im Meridian und Refractor beobachtet werden und stand Aug. 21. 10 h. in 297° 47′,4 der geraden Aufsteigung und 13° 42′,4 südlicher Abweichung. Er bewegt sich jetzt in gerader Aufsteigung täglich 11′ rückläufig und geht täglich fast 2′ südlicher. Er ist 8—9ter Größe und nach der Hora XIX. der akademischen Sternkarten, gezeichnet von Hrn. Dr. Wolfers hierselbst, leicht zu finden. Seine Bewegung macht es höchst wahrscheinlich, daß auch er in der Region der kleinen Planeten sich befindet, obgleich zur völligen Versicherung noch ein paar Tage gewartet werden muß, um eine einigermaßen sichere Bahnbestimmung zu erhalten. Der letzte von Herrn Hencke entdeckte Planet hat von dem Herrn Geh. Hofrath Gauß in Göttingen, den Hr. Hencke darum ersucht hatte, den Namen „Hebe" erhalten. Dem jetzigen von Hrn. Hind entdeckten Planeten giebt der Entdecker, dem Wunsche von Sir John Herschel zufolge, den Namen „Iris".

Newyork. Die Amerikaner fällen folgendes Urtheil über die gegenwärtigen Europäischen Verhältnisse. Ueber Frankreich, Spanien und Portugal wollen sie nicht urtheilen bis zehn Jahre nach dem Tode des Ludwig Philipp; der Papst ist so populär, daß sie ihn zum Präsidenten trotz Zacharias Taylor wählen würden; des Königlichen Herrn in Baiern freuen sie sich, und vergessen nie sein herrliches Wort: ich möchte kein unumschränkter König sein; von Preußens Landtag verstehen sie nichts.

Daß nicht jede Luftfahrt glücklich abläuft, beweist ein Brief des Luftschiffers Lehmann, den derselbe von Amerika aus an die „Wien. Allg. Theaterzeitung" schreibt. Bei seiner ersten Luftfahrt auf amerikanischem Boden warf Herr Lehmann, als bereits 11 Stricke am Korbe zerrissen waren und er sich in augenscheinlicher Lebensgefahr befand, in einer Zuckerplantage Anker. Plötzlich hört er einen furchtbaren Knall und steht mitten in Feuer! Als er sich von seiner Betäubung erholt, hält er nur noch die Schnur vom Ventil in der Hand. Die Explosion erklärte sich dadurch, daß auf der Stelle, wo Herr Lehmann ankerte, kurz vorher ein Feuer gebrannt hatte, dessen Aschenfunken das ausströmende Gas entzündeten; der schöne Ballon verbrannte, und Herr Lehmann hätte, wie er sich ausdrückt, mitten im Zucker die bittersten Thränen weinen mögen.

Der Oberst Soult. Bekanntlich ist bei mehreren der in neuersten Zeit in Frankreich angeregten Corruptions-Scandale auch der Name des Marschalls Soult genannt worden. Das „Magazin für die Literatur des Auslandes" bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Wir kennen ein Städtchen im westlichen Deutschland, in welchem noch heute ein abschreckendes Denkmal von den Erpressungen des jungen Obersten Soult zurückgeblieben ist. Es war in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, in welchen der Oberst Soult ein Jahr in jenem Städtchen lag, und die Kosten seines Unterhaltes waren so stark, daß die Commune noch jetzt eine Schuldenlast von 30,000 Gulden davon übrig hat. Unter Anderem mußte auch das Lieblingspferd des Obersten auf Kosten der Einwohner täglich mit Mandelmilch gewaschen werden.

Einem längstgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, ist zum Wohle der Menschheit endlich auch ein „Poetisches Kochbuch" erschienen. Wir geben daraus die schöne Arie: „Geröstete Kalbsleber":

(Mel.: Wir sitzen so fröhlich beisammen.)

Damit die Begierde der Gäste
Im Anfang nicht werde zu laut,
Entschäle geschwind, meine Beste,
Der Leber des Kalbes die Haut.

Zerschneide die Leber in Stücke,
So breit und so dünn es kann sein,
Und schneide mit trockenem Blicke
Hernach eine Zwiebel sehr fein.

Und jetzt nimm vom Schmalze, dem schönsten,
Ein Stück, wie ein Hühnerei groß,
Und lasse die Zwiebel gelb rösten
In der Pfanne glühendem Schooß.

Nun schütte die Leber zu diesen,
Und säe noch Mehl d'rauf herum,
Und wende sie ohne Verdrießen
Mit fleißiger Hand um und um.

So lässest dieselbe Du braten,
Nicht hart, doch genugsam; dann thu'
Vom Salze nach eig'nem Berathen
Und Essig ein wenig dazu.

Berühre ein paar Mal Besagtes
Und richt' auf der Platte es an,
Dann streu' noch ein wenig zerhacktes
Citronengeschäle daran.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. **Johannis-Kirche**: des Collegienraths und Prof. Dr. **Osenbrüggen** Sohn Carl Eduard; des Staatsraths u. Ritters, Schuldirectors **Haffner** Sohn Gustav Benjamin Maximilian. — St. **Marien-Kirche**: des Arrendators **Reinhold** Sohn Heinrich Oscar.

Proclamirte: St. **Johannis-Kirche** u. St. **Marien-Kirche**: Schuhmacher Georg **Mühlberg** mit Anna **Tihlmann**.

Gestorbene: St. **Marien-Kirche**: Joh. **Mey**, alt 94 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit zeige ich an, dass ich in „London“ No. 30 wohne. Kally, Portraitmaler. 1

Es wird ein Kapital von circa 1500 R. S. gegen ein sicheres Unterpfand gesucht. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Der diesjährige Viehmarkt in Schloß-Oberpahlen wird am 15. und 16. September abgehalten werden. 3

Auf dem Gute Lunia sind von Michaelis d. J. ab mehrere Viehheerden zu verpachten, so wie auch das zu demselben gehörige Beigut Powado zu verpachten oder zu verkaufen steht. Hierauf Reflectirende haben vor genanntem Termin bei der Luniaschen Gutsverwaltung die nähern Bedingungen zu erfragen.

Das Gut Mühlenhof von 4½ Haken, 33 Werst von Dorpat, ist zu verkaufen. Die Bedingungen erfährt man bei dem Buchhalter E. Wegener in Dorpat. 1

Ein mahagoni Buffet und ein polirter Wirthschafts-Schrank stehen zum Verkauf im Schrammschen Hause, eine Treppe hoch, linker Hand. 3

Unweit der neuen ehstnischen Kirche, ist ein Haus mit einem Garten zum Verkauf. Das Nähere erfährt man beim Hrn. Kaufm. Hennig. 2**

Der Verkauf des Casterschen Leuchtspiritus findet wieder in meiner Handlung statt und zwar 27 Cop. Silb. per Kruschke. W. Kahlfeldt. 1

Eben aus Cadix angekommener Xeres-Wein zu 75 Rubel Silber das Faß von 140 bis 160 Flaschen, oder zu 55 Kop. Silber die Flasche ist zu haben bei Josson & Comp. in Narwa. 1

Bei denselben ist ferner Provencer-Oel 1ster Qualität aus Marseille angekommen zu 80 Rbl. Silber das Faß von 140 bis 160 Flaschen. 1

Das beliebte Insecten-Pulver ist wieder bei mir zu haben. 1

J. R. Schramm.

So eben erhaltene geräucherte Schottische Heringe empfehlen 3*
Gebrüder Gebhardt.

Wellbäume und Flügelruthen, wie auch starkes Bauholz zu Säulen, Trägern und Streckbalken in allen Dimensionen und in bester Qualität sind zu billigen Preisen zu haben in Dorpat und an den Ufern des Embachs und der Würzjerw-See. Der Bedingungen wegen beliebe man sich an Hrn. P. M. Thun in Dorpat und an die Verwaltung der Spiegelfabrik unter Woiseck zu wenden. 1

In der Alexanderstraße (im weiland Stadtbaumeister Geistschen und im Dr. Bäuerleschen Hause) sind 2 große Familien-Wohnungen zu vermiethen. Die Bedingungen erfährt man bei dem Klempnermeister Oding. 1

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen im Wegenerschen Hause beim Rathhause. 3

In der Petersburger Straße ist eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst Stallraum, Wagen-Remise und nöthigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man im Kaufhof unter No. 25. 3

Abreisende.

Johann Lauren wird bald abreisen. 2
Dorpat wird verlassen: Johann Rundt. 2

In meinem Verlage erscheint jetzt wieder

Verzeichniß

des Personals und der Studirenden

auf der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Die erste Hälfte des IIten Semesters 1847 ist bereits im Druck vollendet.

Die gute Aufnahme, welcher sich mein Unternehmen, seit 1844, sowohl hier, als auf allen ausländischen Universitäten, wohin ich es versandte, zu erfreuen gehabt, läßt mich hoffen, daß auch für die Folgezeit dieses Verzeichniß nicht unbeachtet bleiben wird.

Dorpat, am 22. August 1847.

Otto Model.

Der heutigen Nummer liegt eine Anzeige über das „Baltische Album“ bei.

Dorpat, am 26. August 1847.

Otto Model's Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 69.

Freitag 29. August 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Dänemark. — Schweden und Norwegen. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Aug. Befördert sind: zu Lieutenants die Mitschmans Baron Wrede u. Baranow; vom Seecadetten-Corps zu Mitschmans: die Feldwebel von Weißenberg, Grewe 3; die Unteroffiziere Baron Düsterlohe, Baron Schlippenbach, Graf O'Rourk 2; die Gardemarins Staal 4, Derper 2 und Hilchen.

Dorpat. Am 22sten ward das Krönungs-Fest Ihrer Kaiserlichen Majestäten hierselbst feierlich begangen. Nach dem Gottesdienste in den hiesigen Stadtkirchen fand die herkömmliche Feier des Tages in dem großen Hörsaale der Universität statt, bei welcher der Professor der Beredsamkeit und altclassischen Philologie Dr. Stephani die Festrede hielt „über das Verhältniß des Schönen zum Sittlich-Guten“.

Am 10. Aug. starb zu Reval der Ober-Inspector der bei der Ritter- und Domschule daselbst befindlichen Pension, Oberlehrer Joseph Mortimer im 43sten Lebensjahre. Nachdem derselbe eine Reihe von Jahren von 1831 bis 1845 als Haupt-Lehrer an der Krümmerschen Erziehungs-Anstalt in Werro mit ausgezeichnetem Erfolg gewirkt, trat er im Sommer 1846 seine Wirksamkeit an der Ritter- und Domschule zu Reval an und erwarb sich auch hier in kurzer Zeit die Liebe und das Vertrauen seiner Schüler. Sein Verlust wird schmerzlich beklagt, nicht allein von seinen zahlreichen früheren und späteren Zöglingen, sondern auch von seinen vielen Freunden. Noch vor wenig Wochen erfreuten sich seine hiesigen Freunde seines Besuches auf einer Ferienreise, um so unerwarteter und schmerzlicher war ihnen daher die Nachricht von seinem Tode in der Blüthe seines Lebens und seiner segensreichen Wirksamkeit.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Aug. Die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Praslin wurde noch an demselben Abend, wo er erfolgt war, nach Schloß Eu abgefertigt. Die Herzogin von Orleans soll sich in Folge des Eindrucks, den die schreckliche Ermordung der Herzogin von Praslin auf sie gemacht, sehr unwohl befinden. Im Luxembourg-Palaste und im Hotel des Justiz-Ministeriums folgten sich vorgestern wie gestern fortwährend Konferenzen und Berathungen. Gestern Vormittag, von 10 Uhr an, befand sich der Präsident des Pairshofes, Herzog Pasquier, bei dem Justiz-Minister Hebert. Heute Nachmittag sollte sich der Ministerrath versammeln, um über das Ansuchen der Familie Praslin, daß man ihr die Leiche des verstorbenen Herzogs zur Verfügung stelle, einen Beschluß zu fassen. Andererseits sagt man, es sei bestimmt, den Leichnam kommende Nacht in aller Stille auf dem Kirchhofe Montparnasse beizusetzen. Ein einfacher Stein ohne Namen und Inschrift soll sein Grab bezeichnen. Auf dem Schlosse Vaux, dem gewöhnlichen Aufenthaltsort des Herzogs und der Herzogin von Praslin, haben die gerichtlichen Untersuchungen bis zum Montag Abend gewährt. Die Zwietracht zwischen dem Herzoge und seiner Gemahlin bestand schon seit einer Reihe von Jahren; sie war allbekannt und stieg nach 1843, als Dlle. de Luzy in die Familie kam, noch mehr. Wie die Diener aussagten, hatten viele stürmische Auftritte zwischen Herrn von Praslin und seiner Gemahlin statt. In der letzteren Zeit schien die Herzogin von düsteren Ahnungen erfüllt. Vor etwa einem Monat sagte sie zum Herzog, welcher sie einlud, die Familiengruft im Schlosse, die er neu hatte herstellen lassen, in Augenschein zu nehmen: „Wozu? Werde ich nicht bald für immer in die Gruft hinabsteigen?“ In dem Gemache der Herzogin fand man eine Anzahl Papiere, mit schwarzem Siegellack versiegelt; auf der Hülle steht von der Hand der Herzogin geschrieben: „Für meinen Gemahl. Nach meinem Tode zu öffnen.“ Es sind diese Papiere dem Präsidenten des Pairshofes uneröffnet zugestellt worden. Auch hat man Memoiren gefunden, welche die Herzogin geschrieben, und worin sie die glücklichen und die dann folgenden traurigen Jahre ihrer Ehe schildert. In den Gemächern des Herzogs war die Nachsuchung lange ohne allen Erfolg; endlich entdeckte man in einem geheimen Fache eines Kabinets eine große Anzahl Briefe, die von Dlle. de Luzy herrühren sollen. Sie

sind „Azelie“ unterzeichnet und beginnen alle mit den Worten: „Mein theurer Theobald.“ Noch mehrere andere wichtige Papiere wurden an derselben Stelle aufgefunden. Auch fand man eine lange Korrespondenz, die zwischen dem Herzog und der Herzogin stattgefunden, insbesondere in Bezug auf den zwischen ihnen bestehenden Zwiespalt, so wie einige Briefe des Marschalls Sebastiani, welcher seinem Schwiegersohn in scharfen Ausdrücken Vorwürfe wegen des Benehmens desselben gegen seine Gemahlin machte. Dlle. de Luzy wird in der Conciergerie noch immer streng bewacht. Es ist ihr nur ein zweistündiger Spaziergang in dem Hofe dieses Gefängnisses, unter Begleitung eines Aufsehers, erlaubt. Sie scheint niedergeschlagen und nachdenkend. Ihr Gesicht ist sehr blaß, und ihre Haltung deutet inneren Kampf oder Ermüdung an. Die Veranlassung zu der Scene, welche den Mord der Herzogin zur Folge hatte, soll ein Blumenstrauß gewesen sein, den der Herzog, unmittelbar nach seiner letzten Ankunft in Paris, der Dlle. de Luzy überbrachte. Nach dem ärztlichen Berichte hatte die Ermordete 5 Wunden, jede von 5 bis 6 Centimeter (23 bis 26 Linien) Länge am Halse. Ihr Körper, ihre Arme und Hände waren mit einer großen Menge stärkerer und schwächerer Dolchstiche bedeckt. Die Hand war durchstochen, ein Finger fast von derselben losgetrennt. Es ist augenscheinlich, daß die Unglückliche sich bemüht, die tödtende Klinge von sich abzuwenden oder sie zu ergreifen. Aber nicht allein der innere Theil, auch der Rücken der Hände ist mit Wunden bedeckt, die von einem Stilet herzurühren scheinen. Wirklich fand man in einem Schreibpult eine Stiletklinge, deren Spitze gekrümmt ist. Das Heft fehlt. Ob diese Klinge das Werkzeug des Verbrechens gewesen, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen.

Bei den Artillerie-Uebungen zu Bapaume hat sich am 22sten d. ein trauriger Unglücksfall ereignet. Nach der Auffsprengung einer Bastion, die unter unmittelbarer Leitung des Herzogs von Montpensier stattfand, und zu welcher 4000 Pfund Pulver verwandt wurden, meldete man dem Prinzen, daß ein kleines Mädchen, welches aus dem Fenster eines Hauses gesehen, das ungefähr 600 Fuß von den Festungswerken entfernt lag, von einem Kieselstein am Kopf getroffen und getödtet worden. Auch mehrere andere Personen hatten durch die umher gesprengten Steine Verletzungen erhalten. Es waren jedoch auf ausdrücklichen Befehl des Prinzen vor der Artillerie-Operation die nöthigen Warnungen an die Einwohner ergangen, und namentlich hatte man die Bewohner jenes Hauses aufgefordert, dasselbe zu verlassen. Der Prinz war sehr ergriffen von dem unglücklichen Ereigniß und befahl sogleich, das Fest abzubestellen, welches er am nächsten Tage hatte geben wollen, und die dazu angeschafften Vorräthe unter die Armen zu vertheilen. Auch ließ er dem Vater des getödteten Kindes 3000 Fr. und einem ernstlich verletzten Manne 500 Fr. zukommen. Dann reiste er nach Schloß Eu ab, nachdem er eine ihm sehr tröstliche Adresse des Munizipal-Raths empfangen hatte.

Das Journal des Débats berichtet: „Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid wäre der Marschall Narvaez, Herzog von Valencia, von der Königin mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt worden. Nach einem Artikel der Presse hätte der General Narvaez die Mission, allem Einflusse der Progressisten im Palaste ein Ende zu machen und in den Cortes und nöthigenfalls auch auf den Straßen kräftigst aufzutreten.

Die Regierung soll beschlossen haben, Bu-Maza vorläufig in Frankreich zu lassen, weil man es noch nicht fur rathsam hält, ihm einen Posten in Algerien anzuvertrauen.

Die Reforme denunzirte die Existenz eines schwarzen Kabinets und fügte hinzu, daß sie bereit sei, den Namen des dirigirenden Beamten zu nennen, der ein Gehalt von 10,000 Fr. beziehe. Der Moniteur setzt diesen Anschuldigungen ein entschiedenes Nein entgegen.

In derselben Stunde, wo der Herzog von Praslin seine Gemahlin ermordet, versuchte auch ein Schmied in Neuilly, seine Frau umzubringen. Er hatte sich Abends vorher mit ihr gezankt und versetzte ihr am Morgen einen so fürchterlichen Streich, daß sie besinnungslos zu Boden stürzte. Die durch ihr Hülfegeschrei herbeigerufenen Nachbarn verhinderten weitere Gewaltthätigkeiten. Der Schmied ist nach Paris ins Gefängniß gebracht worden.

Der französische Aeronaut Rosset hat im Juli d. J. zu Bagdad mehrere Luftfahrten gemacht, welche glücklich ausgefallen sind; nur die letzte, auf welcher er bis auf fünf Stunden von der Stadt sich entfernte, hätte ihm verderblich werden können, indem er mit seinem Ballon in den Tigris gerieth.

Paris, 27. Aug. Der König hat vorgestern in Begleitung des Marine-Ministers, der Generale Gourgaud und Friant und mehrerer seiner Ordonnanz-Offiziere wieder einen Besuch in Treport gemacht. Der Marine-Minister ist seitdem von Schloß Eu nach Paris zurückgekehrt. Die Königin Christine soll Havre in sehr bedenklichen Gesundheitszuständen verlassen haben. Sie hat deshalb auf den beabsichtigten Besuch in Eu verzichtet und ist direkt nach Malmaison zurückgekehrt. Der Herzog von Aumale soll, bevor er sich nach Algier begiebt, wie man versichert, noch in einer Stadt Südfrankreichs eine Zusammenkunft mit dem Marschall Bugeaud haben. Der Prinz von Joinville, der sich noch immer unwohl fühlt, hat sich nach St. Cloud begeben, wo auch die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie nächsten Sonnabend oder Sonntag erwartet werden.

Seit einigen Tagen ist in höheren Kreisen wieder viel davon die Rede, daß der greise Herzog Pasquier sein Amt als Kanzler von Frankreich niederzulegen beabsichtige. Die letzten Gerichts-Verhandlungen vor dem Pairshof, die ihn außerordentlich angestrengt, sollen ihn zu diesem Entschluß bewogen haben. Als Nachfolger wird, wie schon vor mehreren Jahren, Graf Molé bezeichnet.

Der Marschall Sebastiani ist gestern in seinem Hotel eingetroffen und hat bald nach seiner Ankunft den Besuch zweien Adjutanten des Königs erhalten, die ihm im Namen Sr. Majestät und der Königlichen Familie wegen des traurigen Geschicks, welches ihn betroffen, kondoliren sollten. Auch der Marquis von Choiseul-Praslin, Bruder des Herzogs, und der Herzog von Albufera, ein naher Verwandter der Familie, welche im Haag die Nachricht von der furchtbaren Mordthat erhielten, sind gestern in Paris angekommen.

Herr Allard, der Chef der Sicherheits-Polizei, hat, als er vom Kanzler des Pairshofes über die Umstände befragt wurde, unter welchen dem Herzog von Praslin die Mittel zur Selbstvergiftung zugänglich geworden, aufs bestimmteste erklärt, daß er den Herzog nicht eine Sekunde aus den Augen gelassen, und daß dieser in der Zeit, wo er (Herr Allard) im Hotel gewesen, sich nicht vergiftet haben könne. Aehnliche Erklärungen sollen die Polizei-Agenten, welche dort waren, abgegeben haben.

Aus den Verhören, welche Fräulein de Luzy vor der Kommission des Pairshofes bestanden hat, geht hervor, daß sie eine Person von ausgezeichneter Bildung ist und die Anschuldigung, mit dem Herzog von Praslin in unerlaubter Verbindung gestanden zu haben, beharrlich zurückweist. Die aufgefundenen Korrespondenzen werden darüber vielleicht die Wahrheit aufhellen. Sie behauptet auch, der Herzog von Praslin sei am 17ten Abends, als er unmittelbar von der Eisenbahn weg mit zweien seiner Töchter ihr einen Besuch machte, keinen Augenblick mit ihr allein gewesen. Andere Zeugen sollen das Gegentheil sagen. Nur die öffentliche gerichtliche Verhandlung kann alle diese Punkte aufklären.

Die Leiche des Herzogs v. Praslin ist heute Nacht in aller Stille beerdigt worden. Zwischen Mitternacht und 1 Uhr kam ein Wagen der hiesigen Leichen-Anstalt in den Garten des Luxembourg, der Sarg wurde bei verschlossenen Gittern aufgeladen und dann gegen 2 Uhr im Galopp nach dem Kirchhofe von Vaugirard gebracht, wo er schnell eingescharrt wurde.

Ein kleines ministerielles Journal, l'Etoile, beginnt, die Reihe der nun unzweifelhaft stattfindenden Versuche, um das Andenken des Herzogs zu rehabilitiren; es sagt, bewiesen sei nichts, und es sei erlaubt, sehr an seiner Schuld zu zweifeln. Wenn aber selbst der Herzog schuldig gewesen wäre, so müsse man eine Unterscheidung machen und bedenken, daß ihn nicht Habsucht, Rache, oder ein anderer unedler Grund zu der That verleitet haben, sondern daß er sie unter dem mächtigen Einflusse einer gewaltigen, edlen Leidenschaft ausführte. Wahrscheinlich wird man in vier Wochen beweisen, der Herzog habe seine Frau gar nicht ermordet.

Paris, 28. Aug. Der König ist heute von Schloß Eu hier eingetroffen. Se. Maj. begiebt sich von Paris mit seiner Familie nach St. Cloud. Der Herzog von Aumale, der schon gestern in den Tuilerieen anlangte, wird unmittelbar nach der in einigen Tagen erwarteten Entbindung seiner Gemahlin von hier nach Algier abreisen. Seine Ernennung zum General-Gouverneur dieser Kolonie soll am 1. oder 2. September amtlich bekannt gemacht werden.

Es wurde heute als bestimmt versichert, daß Herr Cunin Gridaine sofort aus dem Kabinette treten und im Ministerium des Handels und Ackerbaues durch Hrn. Vitet ersetzt werden würde. Auch sprach man wieder davon, daß Marschall Soult sich sofort von der Conseil-Präsidentschaft zurückziehen werde, und daß Hr. Guizot zum Präsidenten des Minister-Rathes ernannt werden solle; Andere meinten jedoch, diese Ernennung scheine seit der Verwickelung der Angelegenheiten in Italien und Spanien bis zur vollkommenen Ausgleichung derselben vertagt werden zu sollen. Ob Herr Guizot zugleich den Grafen- oder Herzogstitel erhalten wird, ist noch ungewiß; er selbst soll eine solche Standes-Erhöhung nicht wünschen. Graf Sebastiani, sagt man, werde jedenfalls den Herzogstitel erhalten. Seine Familie ist eine der ältesten Korsika's und seit Jahrhunderten befugt, ihrem Namen den della Porta beizufügen. Man behauptet auch, der Marquis von Bethizy, ein vor Kurzem für die Dynastie gewonnener Legitimist, werde an die Stelle des Herzogs von Praslin zum Ehren-Kavalier der Herzogin von Orleans ernannt werden.

Die Kinder des Herzogs von Praslin wollen, dem Vernehmen nach, an den Justiz-Minister das Gesuch richten, ihren Namen in den „Choiseul-Sebastiani“ umändern zu dürfen. In dem vorgefundenen Testamente der Herzogin, welches vorgestern gerichtlich deponirt wurde, soll dieselbe ihren Gatten sehr reichlich bedacht, aber verlangt haben, daß ihre Kinder nicht durch Erzieherinnen, sondern durch männliche Lehrer unterrichtet werden sollten.

Es verbreitet sich das Gerücht, daß gegen den Arzt der Familie des Herzogs von Praslin eine besondere Untersuchung eingeleitet werden solle, weil man ihn im Verdacht habe, daß er diesem zu seiner Vergiftung behülflich gewesen sei. Nach dem „Commerce“ ist der Herzog unter entsetzlichen Konvulsionen, ohne ein Wort gesprochen zu haben, gestorben. Alle seine Glieder waren so zusammengeschrumpft, daß sein Körper dem eines Kindes glich; seine Züge waren entsetzlich verzerrt und hatten kaum noch ein menschliches Ansehen. Auf einer Seitenthür des Luxembourg-Gefängnisses fand man vorgestern früh mit Kreide die Worte geschrieben: „Zufluchtsort für Mörder.“

Dlle. de Luzy hat in Folge aufgefundener Briefe des Herzogs von Praslin, die an sie gerichtet sind, ein neues Verhör bestehen müssen. Ihren eigenen Aussagen nach, heißt sie Henriette von Luzy-Desportes, ist in Paris geboren und 37 Jahre alt. Der Gehalt, den sie als Gouvernante in dem Praslinschen Hause bezogen, betrug 2400 Fr. jährlich, nebst freier Kost und Wohnung. Am 1. Mai 1841 trat sie in dies Haus ein. Von der Herzogin wurde sie am Abend des letzten 18. Juli entlassen, gerade als die Familie im Begriff stand, sich auf's Land zu begeben. Sie war, wie sie erklärt, tief betrübt über ihre Entlassung, da sie ihre Stelle als

eine Versorgung für die Zukunft betrachtete und sie keine andere Stütze hatte, als einen hochbejahrten Großvater, der sie angeblich mit Härte behandelte. Ohne Vermögen, sah sie sich aus einer angenehmen Lage plötzlich in eine ungewisse Zukunft hinausgestoßen. Zwar fand sie ein Unterkommen in der weiblichen Erziehungs-Anstalt der Madame Lemaire, in der Harlaystraße, im Marais, Nr. 9; diese verlangte jedoch daß Olle. de Luzy eine Bescheinigung ihres untadelhaften Betragens und Lebenswandels von Seiten der Herzogin beibringen solle. Geschähe das nicht, so könne sie nicht bleiben. Diese Bedingung scheint dem Herzog mitgetheilt worden zu sein, und man vermuthet, daß er nun seiner Gemahlin das verlangte Zeugniß habe abtrotzen wollen, und daß ihre Weigerung vielleicht zu der gräßlichen Mordthat gefuhrt habe. Die Neugier, die sich jetzt an die Person der Olle. de Luzy knüpft, ist so groß, daß der Director einer Anstalt in London dieser Dame einen Jahresgehalt von 25,000 Fr. angeboten haben soll, wenn sie bei ihm Vorlesungen über französische Sprache und Literatur halten wollte.

Die „Gazette des Tribunaux“ berichtet, daß gestern Abend um 8 Uhr in dem Augenblick, wo sich eine Masse von Spaziergängern auf den Boulevards drängte, vor dem Café de Paris eine furchtbare Explosion erfolgte. Es war wieder eine der berüchtigten Höllenschachteln, welche diesen Lärm veranlaßte. Das Individuum, welches die Schachtel auf die Straße hingeworfen hatte, wurde auf der Stelle von Spaziergängern und Stadtsergeanten ergriffen, es war ein anständig gekleideter Mann von etwa 30 Jahren. „Thut mir kein Leid an“, rief er, als man ihn festnahm, „bringt mich auf die Wache!“ Glücklicher Weise wurde Niemand verwundet.

Die griechische Geld-Angelegenheit tritt in eine neue Phase. Eynard, wie aus dem Schreiben desselben hervorgeht, welches das heutige „Journal des Débats“ mittheilt, will die vor 4 Monat angebotenen 500,000 Fr. nur dann ausbezahlen, wenn Griechenland die Gewißheit erhalte, daß es von England wegen der am 1. Septbr. fällig werdenden Schuld nicht neuerdings gedrängt werden solle. England scheint aber auf diese Bedingung nicht eingehen zu wollen.

Man will wissen, daß Narvaez nicht nach Madrid berufen worden, sondern daß seine Abreise dorthin nach Ludwig Philipp's und Christinen's Plan geschehen sei, und daß einer seiner ersten Schritte darin bestehen werde, Serrano aus Madrid zu entfernen. Die „Presse“, die in spanischen Angelegenheiten für ein Organ der Königin Christine gilt, erwartet, daß es General Narvaez gelingen werde, für den Augenblick die Hofwirren zu Madrid zu beschwichtigen. Sie meint, daß mit Serrano's Entfernung aus Madrid auch die Versöhnung zwischen dem Königlichen Paare erfolgen und daß mindestens vorläufig ein gewisser Friede an den Hof zurückkehren würde. England's Streben gehe nur dahin, die Ehe der Königin aufzulösen und die Ansprüche der Herzogin von Montpensier zu vernichten, kurz, es suche um jeden Preis das Werk Frankreichs zu zerstören, wozu es keine Mittel scheue und nöthigenfalls den Grafen Montemolin wieder einzusetzen suche. „Die Palastfrage“, schließt die „Presse“, ist, besonders in der Art, wie England sie gestalten will, eine europäische Frage, deren Folgen unermeßlich sind, und die, dem Zufall des Bürgerkrieges oder dem Machiavellismus einer diplomatischen Intrigue überlassen, Europa wieder in die Lage setzen können, in die es durch die Erbschaft Karl's II. geschleudert worden.“

Am Mittwoch ist ein englischer Kabinets-Courier hier durchpassirt, der sich nach Rom begiebt und angeblich eine sehr energische Protestation Lord Palmerston's gegen die Besetzung Ferrara's durch die Oesterreicher überbringt.

Paris, 29. Aug. Der König ist gestern Abend nach 8 Uhr von Paris in St. Cloud eingetroffen.

Ein medizinisches Journal, die Gazette des Hopitaux, veröffentlicht einen langen ärztlichen Artikel über die Vergiftung des Herzogs von Praslin und über den Leichenbefund. Es wird darin aus den vorgenommenen wissenschaftlichen Untersuchungen dargethan, daß der Herzog von Praslin nur einmal, und zwar am 18ten, als er wahrnahm, daß sich ein nicht mehr zu bewältigender Verdacht gegen ihn wandte, Gift genommen. Man fand bei der Obduction der Leiche Arsenik in bedeutender Quantität sogar in der Leber. Erfahrungsgemäß dringt aber Arsenik nur sehr langsam zur Leber und nur nachdem das Gift mehrere Tage gewirkt.

Das Journal des Débats bringt ein Schreiben aus Tetuan, wonach der Kaiser von Marokko erst nach dem Rhamadan gegen Abd el Kader auftreten zu wollen schiene. Der neue Gouverneur des Riff warte auf Verstärkungen; durch das Schicksal seines Vorgängers gewitzigt, sei er sehr vorsichtig. Sidi Mahomed, Sohn des Kaisers, erwartete zu Fez die Befehle seines Vaters. Aus dem ganzen Benehmen leuchte aber eine solche Unsicherheit und ein solcher Mangel an Zuversicht hervor, daß dies nichts Günstiges schließen lasse und nur die Macht des Emirs zu steigern geeignet sei. Der Kaiser scheine andererseits kein Verfahren einzuschlagen, das ihm die Anhänglichkeit der Marokkaner zu sichern geeignet wäre; er habe, bevor er aus der Hauptstadt abgereist, 300 Köpfe abgeschlagen und über 40 Personen verstümmeln lassen. Alles Dieses geschehe wohl aus Mißtrauen; die Gefängnisse von Fez seien mit Menschen gefüllt, die in Verdacht ständen, mit Abd el Kader Einverständnisse gehabt zu haben. An neuen Blutscenen werde es nicht fehlen, und es heiße allgemein, daß der Kaiser, durch seinen Geiz und seine Geldgier angetrieben, zu solchem Mordsystem seine Zuflucht nehme, indem er das Vermögen der Gemordeten an sich reiße, um damit die Kriegskosten zu decken. Reiche Personen zitterten, weil sie fürchteten, die Reihe komme auch an sie.

Vom 1. August 1846 bis zum 31. Juli 1847 sind bei dem Handelsgericht zu Paris nicht weniger als 1931 Bankerotte eingeschrieben worden, deren Passiva sich zusammen auf 68,474,830 Fr. belaufen.

England.

London, 25. Aug. Ihre Majestät die Königin ist mit ihrem Gemahl und ihren Kindern, dem Prinzen von Wales und der Kronprinzessin, in Begleitung des Fürsten von Leiningen, des Herzogs und der Herzogin von Norfolk, des Grafen Grey, der Viscounteß Jocelyn, des General-Major Wemys und Sir James Clark's am Sonnabend den 21sten d. von Fort William in Laggan, dem Sitze des Marquis von Abercorn in Ardverekin, angekommen. Die Königin stieg in Fort William bei sehr schlechtem Wetter am Sonnabend früh ans Land, begab sich sofort nach dem 30 Miles entfernten Ardverekin, lebhaft begrüßt von den überall zahlreich zusammengeströmten Hochländern.

Der Morning Advertiser will wissen, daß die Regierung das jetzige Geldumlaufs-System im Anfange der nächsten Parlaments-Session einer Revision zu unterwerfen Willens sei; man habe Peel zu Rathe gezogen und von ihm die Gutheißung des neuen Planes erlangt. Jedenfalls ist das Handels-Publikum der Ansicht, daß bald etwas geschehen muß, wenn der Geld-Krisis abgeholfen werden soll. Der Globe bemerkt, es würde Unsinn sein, die jetzigen Geldgesetze beibehalten zu wollen; wenn das Weichen der Course so fortdauere, so werde ein Zustand eintreten, wie er noch in keiner früheren Hankrisis dagewesen sei.

Die Chartisten von Lancashire feierten den Wahlsieg ihres Führers Feargus O'Connor am letzten Sonntage durch eine Versammlung von 10,000 Personen auf dem Rennfelde zu Newton. Von einem Karren herab, der als Tribüne diente, hielten mehrere Chartisten heftige Reden gegen das Parlament, das Ministerium und die selbstsüchtige Trägheit der Mittelklassen. Der Vorsitzende, Herr Robert, erklärte Lord J. Russell und die Whigs für unfähig, die Landes-Angelegenheiten zu leiten. Der Held des Tages, Feargus O'Connor, verwahrte sich gegen die ihm beigelegte Benennung eines Liberalen, womit man ihn zum Anhänger des Ministeriums stempeln wolle; er nannte sodann die englische Presse die feilste, bestechlichste und infamste, welche es je gegeben habe. Nachdem er seine Pläne für den Triumph der Volkscharte entwickelt hatte, endigte er mit Angriffen auf die Adresse Cobden's und der anderen Mitglieder der Anti-Kornsetzligue, die er beschuldigte, daß sie die Bewegung zu Gunsten des freien Handels blos aus selbstsüchtigen Absichten veranlaßt hätten. Unter anderen von der Versammlung genehmigten Beschlüssen wurde entschieden, daß eine Chartisten-Deputation bei Eröffnung der Session die Herren O'Connor und Duncombe im Parlament begleiten solle; auch kam man überein, die Kolonisirung im Innern zu fordern und die Begnadigung der drei deportirten Chartisten Frost, Williams und Jones zu begehren.

Aus Neu-Südwallis erfährt man, daß nach dort eingetroffenen Befehlen die Kolonie von Nord-Australien, für welche schon 20,000 Pfd. St. verausgabt wurden, ganz aufgegeben werden soll. Aus Süd-Australien lauten die Berichte hinsichtlich der Bergwerks- und Landbau-Unternehmungen günstig. Es fehlt dort blos an Arbeitern, und man will das Kolonial-Ministerium ersuchen, die Auswanderung dorthin mehr zu begünstigen.

Die „Sarah Sands“ bringt Nachrichten aus New-York vom 3. August. Aus Mexiko hatte man keine neueren Berichte, und es findet sich überdies, daß die letzte Meldung von der Absendung mexikanischer Friedens-Unterhändler, welche mit Herrn Trist konferiren sollten, unbegründet ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte keine amtlichen Berichte vom Kriegsschauplatze, die weiter reichen, als bis zum 4. Juni, und man scheint sich überhaupt jetzt ziemlich allgemein davon überzeugt zu halten, daß, wenn Santana sich wirklich den Anschein gegeben hat, zu Friedens-Unterhandlungen geneigt zu sein, dies nur geschehen ist, um das Vorrücken des Generals Scott von Puebla zu verzögern.

London, 26. Aug. Ihre Majestät die Königin wird in Ardverekin, dem Landsitze Lord Abercorns, in den schottischen Hochlanden mehrere Tage verweilen. Allen Fremden ist der Zugang zu diesen Gegenden jetzt untersagt, da die Königin die Einsamkeit genießen will. Am Sonnabend und Sonntag, den 21sten und 22sten, herrschte dort ein solches Sturm- und Regenwetter, daß mehrere im Park für kurze Zeit errichtete leichte Bauten umgestürzt worden sind. Lord Palmerston wird in den nächsten Tagen in Ardverekin erwartet, um den Grafen Grey als Begleiter der Königin abzulösen.

Times und Morning Chronicle sprechen sich in längeren leitenden Artikeln gegen die Besatzung Ferrara's durch die österreichischen Truppen aus, und das erste Blatt bevorwortet eine Intervention Englands in Italien zur Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der italienischen Staaten.

London, 27. Aug. Die Königin macht von Ardverekin aus häufige Lustfahrten in die Gebirge des Hochlandes, Prinz Albrecht geht fleißig auf die Birkhühnerjagd. Der Geburtstag Sr. Königl. Hoh., der gestern stattfand, sollte durch Spiele des Landvolks gefeiert werden, bei welcher die Königin eine Preisvertheilung vornehmen wollte. Der Herzog von Atholl hat sich der Königin in Ardverekin vorgestellt. Uebrigens bietet dieser Aufenthaltsort der Königin wenig Reize. Loch Laggan, heißt es in einem Berichte, ist ein ernst und düster aussehender See, der in tiefer Einsamkeit zwischen wilden Bergen und öden Mooren liegt. Er hat keine Punkte von besonderer Schönheit. Das Schloß, ein kleines, aber festes Gebäude liegt hart am Wasser, geschützt von einem Gürtel blühender Fichtbäume, während rings umher öde Berge und braune Moore, mit unförmlichen Granitblöcken bedeckt, aufsteigen.

Heute Morgen hat am Bord eines kleinen Dampfbootes, des „Cricket“, das für einen halben Penny die Person zwischen der Hungerford-Brücke und der London-Brücke führt und mit einer Hochdruckmaschine versehen ist, eine Explosion stattgehabt, welche das Schiff zertrümmerte und versenkte und eine Anzahl der Passagiere, von denen etwa 150 am Bord gewesen sein sollen, tödtete oder verwundete. Außer mehreren Leichtverwundeten, welche in ihren Wohnungen verpflegt werden, sind vierzehn Schwerver-

wundete ins Hospital gebracht worden und von diesen bis jetzt vier gestorben. Man hält es indeß für wahrscheinlich, daß mehrere der im Augenblicke der Explosion Verunglückten sich noch im Wasser befinden.

Die „Colombo (Ceylon) Times“ vom 15. Juli (von der ein Extrablatt in dem Börsenzimmer in Liverpool angeschlagen ist) spricht von einem Aufstande der Chinesen in Canton gegen die Europäer in] Folge dessen die Konsuln bereits Canton verlassen haben. Die Nachricht soll von dem Capitain des „Haddington“ herrühren und dieser sie von dem Capitain eines Schiffes haben, das Truppen von Kalkutta nach Hongkong führen sollte. Die Nachricht, an und für sich allerdings nicht ganz unwahrscheinlich, wird dadurch zweifelhaft, daß die letzte Ueberlandpost von dem „Haddington“ berichtet, derselbe habe bei Ceylon fünf Tage angeblich auf Nachrichten aus China gewartet und keine mitgebracht.

London, 28. Aug. Das Dampfschiff „Hybernia“ ist heute mit der amerikanischen Post in Liverpool angekommen. Die Nachrichten reichen aus Boston bis zum 16ten, Halifax 18. August. Es ist allgemein das Gerücht verbreitet, General Scott habe endlich am 17. Juli von der Stadt Mexiko Besitz genommen, ohne auf großen Widerstand gestoßen zu sein, da er nur ein kleines Gefecht bei Penon, acht Miles von Mexiko, zu bestehen hatte.

Die Nachrichten aus Irland sind jetzt ziemlich günstig. Das Aufhören der Staats-Unterstützungen hat unter der irländischen Arbeiter-Bevölkerung keinen weiteren Nothstand erzeugt, da dieselbe bei der diesjährigen reichen Aerndte hinreichende Beschäftigung findet. Der Globe schreibt: „Das außerordentliche Hülfs-System in Irland hat endlich aufgehört, und die halbe Million arbeitsfähiger Männer, welche viele Monate lang die tägliche Nahrung für sich und ihr Familien von den Regierungs-Agenten empfing, ist jetzt mit Weib und Kind emsig beschäftigt, die reichste Aerndte, welche Irlands Boden seit vielen Jahren trug, einzusammeln und in die Scheunen zu schaffen. Der Uebergang von einer Unterstützung, die täglich fast 3 Millionen Rationen betrug, zu gar keiner Unterstützung oder doch zu solcher, welche nöthig ist, um einzelnen Fällen ganz besonderer Noth abzuhelfen, ist ohne Murren erfolgt. Das Landvolk hat Arbeit und Nahrung, d. h. Alles, was es braucht. Die Unterstützungs-Commissaire schließen ihre Rechnungen ab und entlassen ihre Agenten; sie werden nächstens ihren Abschluß-Bericht einreichen und gänzlich vom Schauplatze verschwinden. Mit ihrem Abtreten aber ist das Drama noch nicht zu Ende. Die drei Millionen irländischer Männer, Weiber und Kinder haben an dem Korn ꝛc., welches sie jetzt in die Scheunen schaffen, größtentheils nur den Anspruch, welchen die Armen-Aufseher für sie geltend machen. Diese Ansprüche aber für sie in genügender Weise durchzusetzen, wird ein sehr schwieriges Werk sein, und wir werden daher wohl, trotz der reichen Aerndte, im Herbst eine Erneuerung der irländischen Nothscenen erleben.“ Die Times berichtet von einem Augenzeugen aus der Provinz Ulster, daß dort das Volk reichliche Arbeit gefunden, und schließt daraus, daß sich ein gleich erfreuliches Resultat in den anderen Provinzen herausstellen werde. Auch die Besorgniß, daß das neue Armengesetz die Grundbesitzer und Eigenthümer in dieser Provinz zu Boden drücken würde, scheint mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit Begründung zu haben. Das irländische Einkommen sei im Ganzen genommen im Stande, die Armensteuer zu tragen; freilich dürfe man dabei nicht an Leute denken, die nominell 3000 Pfd. Einkommen hätten, wovon sie bei ihrer Ueberschuldung kaum 300 Pfd. bezögen!

Sir R. Peel hat in diesen Tagen bei Gelegenheit einer Versammlung des in Tamworth bestehenden Filial-Vereins der Bibel-Gesellschaft, welche er als Präsident leitete, seine kirchlichen Ansichten ausgesprochen und den Blättern Veranlassung zu polemischen Erörterungen gegen dieselben gegeben. In der längeren Rede, die er hier hielt, zeigte er das Bestreben, alle Parteien in der Kirche zu versöhnen und auch die Dissenters nicht zurückzustoßen. Er äußerte unter Anderem Folgendes: „Ich gestehe, daß ich auf das entschiedenste für die herrschende Kirche bin; ich bin für diese Form des Christenthums, wie sie in unserem Lande herrscht. Ich schenke entschiedenen Vorzug ihren Formen, ihren Doktrinen und ihrer bischöflichen Einrichtung; ich opfere aber meine Prinzipien nicht dadurch, daß ich mich herzlich Anderen anschließe, die mit mir in diesem Punkte verschiedener Ansicht sind, die aber mit mir in jenem hohen Princip übereinkommen, daß die Bibel Gottes Wort enthält. Dieses Princip ist von einem der tüchtigsten Männer so eindringlich dargestellt worden, daß ich nichts Besseres thun kann, als seine eigene Worte wiederholen: „Unter der Religion der Protestanten (sagt nämlich Chillingworth) verstehe ich nicht die Lehre Luther's, noch Calvin's, noch Melanchton's, noch die augsburger und genfer Konfession, noch den heidelberger Katechismus, noch die Artikel der englischen Kirche, sondern das, worin sie alle übereinkommen und dem sie alle beipflichten mit größester Eintracht als vollkommene Richtschnur für ihren Glauben und ihr Handeln, nämlich die Bibel, ich sage, die Bibel allein ist die Religion der Protestanten.“ Sir Robert schloß dann mit dem Wunsche, daß die Missionaire der verschiedenen Sekten, wegen Meinungsverschiedenheit in untergeordneten Dingen, nicht den Hauptzweck außer Augen setzen und vereiteln mögen, die Lehre des Christenthums möglichst zu verbreiten. Die Times sagt dagegen, welche Zwietracht gerade unter denselben herrsche und obschon sie mit Sir Robert gleiche Wünsche hege, zweifle sie doch an deren Verwirklichung. Sie meint und fürchtet, Sir R. Peel hätte noch nicht das Mittel gefunden, die Vielköpfigkeit der englischen Dissenters unter einen Hut zu bringen.

Spanien.

Madrid, 21. Aug. Unwiderruflich war der Entschluß des Königs, vier Monate lang über die ihm angetragene Wiedervereinigung mit seiner Gemahlin nachzudenken. So verkündeten vorgestern

die Minister. Unwiderruflich war der Entschluß des Minister-Präsidenten Pacheco, seine hohe Würde niederzulegen, falls die Wiedervereinigung nicht sogleich erfolgte. Dies hatte er selbst dem diplomatischen Corps angekündigt. In diesem Lande, wo so manches Wunderbare vorgeht, sind die beiden unwiderruflichen Entschlüsse nach vierundzwanzig Stunden zurückgenommen worden.

Es scheint, daß der König, seiner Gewohnheit gemäß, fremden Einflüsterungen gefolgt war, indem er die viermonatliche Frist festsetzte. Die feste Haltung des Herrn Benavides flößte ihm jedoch die Besorgniß ein, daß die Königin nunmehr zu einer Entschließung schreiten möchte, deren Ausführung er selbst und die ultramoderirte Partei um jeden Preis vorzubeugen wünschen muß. In dieser Verlegenheit entfernte der König zwei Granden, die im Pardo bei ihm verweilen und für seine vertrautesten Rathgeber gelten, von seiner Seite und ließ andeuten, daß, wenn Herr Pacheco selbst sich mit ihm besprechen wolle, die Hindernisse, welche seiner Wiedervereinigung mit der Königin im Wege ständen, vielleicht alsbald beseitigt werden könnten.

Diese Andeutung fand Anklang bei dem Minister-Präsidenten und hatte zunächst zur Folge, daß er den Gedanken an seine Entlassung aufgab, die Unterhandlungen mit dem Könige aber fortzusetzen beschloß. „Die Sendung des Herrn Benavides“, sagte der Correo gestern, „war nur ein einleitender Schritt. Erhält die Unterhandlung eine andere Form, so trägt sie vielleicht bessere Früchte. Zu diesem Behufe wird der Minister-Präsident im Namen seiner Kollegen eine neue Audienz vom König erbitten, um ihm die Nothwendigkeit der Abkürzung der Frist darzuthun. Unterdessen muß man so gut regieren, wie es bei den obwaltenden Schwierigkeiten möglich ist. Die Gewalt jetzt aufzugeben, wo sie unmittelbar der progressistischen Partei zufallen könnte, würde in den Augen unserer Partei ein Fehler sein.“ Glücklicherweise begriff Herr Pacheco noch zur rechten Zeit, daß er auf dem Punkte stand, diesen Fehler zu begehen. Bis heute hat er indessen um die beabsichtigte Audienz bei dem Könige noch nicht nachgesucht.

Portugal.

London, 26. Aug. Die Times bringt Nachrichten aus Lissabon vom 19ten d. M. Die Minister hatten am 13ten, wie bereits gemelde, in Folge der Forderung Lord Palmerston's, ihre Entlassung eingereicht, und die Minister-Krisis hatte ohne Unterbrechung von jenem Tage bis zur Abfahrt des Pakets, welches diese Post überbringt, gedauert. Die Schwierigkeiten für die Leitung einer Verwaltung waren so groß, daß die Bildung eines wirksamen, nicht den beiden äußersten Parteien angehörenden Kabinets eine Unmöglichkeit schien. Senhor Rodrigo Magelhaens hat wahrscheinlich nach sechstägigem vergeblichen Bemühen, ein Ministerium zu bilden, jetzt darauf ganz verzichtet. Die Aussichten für das Land waren sehr düster.

In Lissabon zeigten sich vor Abfahrt des Pakets Anzeichen bevorstehender Ruhestörung. Ein cabralistisches Pronunciamento schien nicht unwahrscheinlich.

In der Boa Vista zu Lissabon war ein großes Feuer ausgebrochen, daß durch die schnelle und wirksame Hülfe der britischen Marine-Truppen wieder gelöscht wurde, bei welchem aber ein englischer Midshipman das Leben verlor. Die Königin hat den britischen Truppen in einem besonderen Schreiben für diese Hülfe gedankt.

Fayal, die letzte von den aufrührerischen Inseln, ist am 27sten v. M. auch zum Gehorsam wieder zurückgekehrt.

Aus Porto reichen die Nachrichten bis zum 19ten. Die Stadt war ruhig, doch herrschten Gerüchte von einer Patulea-Verschwörung, welche ein Pronunciamento zu Gunsten Costa Cabral's unter einem Theil der Garnison zum Zwecke haben sollte, aber bereits entdeckt wäre.

Die Aerndte ist bei dem gänzlichen Mangel an Regen schlecht ausgefallen, und auch der Wein verspricht weder einen ergiebigen Ertrag, noch eine gute Qualität.

Italien.

Rom, 12. Aug. Die letzte florentinische Zeitung bringt die erfreuliche Nachricht, daß in Toscana die Todesstrafe ein- für allemal abgeschafft ist. Schon Leopold I., Großvater des regierenden Fürsten, verbannte sie; später ward sie wieder eingeführt, doch sehr selten angewendet, da nach dem Gesetze vom 2. August 1838 alle Richter des Tribunals ohne Ausnahme einstimmig das „Schuldig“ ausgesprochen haben mußten, falls sie vollstreckt werden sollte. Kein anderer italienischer Staat kann sich bis jetzt dieses Humanitäts-Fortschrittes rühmen. Doch versichert man, daß Papst Pius IX. beabsichtige, aus dem gegenwärtig entstehenden neuen römischen Kriminalgesetzbuche die Todesstrafe ebenfalls zu verbannen.

Die Allg. Ztg. sagt: „Unsere Briefe aus Rom reichen bis zum 19ten und sprechen von steigender Aufregung in der Hauptstadt und in den Provinzen gegen die „Deutschen.“ Gleiche Aufregung wird aus Parma und Lucca berichtet. In Neapel wurden, um die Stimmung der Massen zu beschwichtigen, die Salzpreise und die Mahlsteuer ermäßigt. So wenigstens schreibt man uns aus Rom.“

Rom, 21. Aug. So wie es für die hiesigen Verhältnisse ein nicht genug zu preisendes Glück ist, daß Oesterreich von einem so allgemein und hochverehrten Diplomaten repräsentirt wird, wie Graf Lützow ist, so wird in gleicher Weise, von Ferrara aus, das wohlwollende Verfahren und bei aller Schärfe der Instructionen einnehmende Betragen des Grafen Auersperg sehr gerühmt. In der That bedarf es solcher Signalpunkte für die öffentliche Meinung, welche bei der immer tiefer greifenden Aufregung leicht nach allen Seiten hin abirrt. Hier hat die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen jedes andere Interesse absorbirt. Die beiden Vorposten, welche auf den Straßen von Ravenna und Bologna nach Ferrara hin aufgestellt sind, werden genau als Forte Urbano und Malalbergo

angegeben. Auch die Oesterreicher haben sich 6 Miglien von Ferrara und vor Comacchio aufgestellt. Vor dem Thore Reno, welches nach Bologna hin liegt, patrouilliren sie 2 Miglien im Umkreis. Bei Ponte Lagoscuro sind 800 tyroler Jäger postirt, und bei alla Polesella, zwölf Miglien von Ferrara, steht ein anderes Corps. In Rovigo liegen 2000 Mann. Zu Brescello soll eine Schiffbrücke über den Po geschlagen werden. Einem Gerücht zufolge hat auch der König von Sardinien Truppen an der toskanischen Gränze zusammengezogen. Kurz es sieht hier kriegerisch aus. Die Theater sind leer, Festlichkeiten finden geringen Anklang, Alles treibt Politik. Keiner setzt sich weder in einem Kaffeehause noch in einer Weinschenke ohne ein Zeitungsblatt zu Tische. Die Lastträger auf den Straßen studiren die Plakate. Unter solchen Umständen vergißt man sogar des großen Prozesses, dessen Haupträdelsführer durch eine geistvolle äußerst treffende Karikatur veranschaulicht worden sind. Die Gefangenen hat man in zwei Klassen getheilt, von denen die eine die Werber, die andere die Verschwornen umfaßt. Achtzehn sind des Verbrechens laesae Majestatis angeklagt und werden namentlich aufgeführt.

Aus Italien, im August. Allgemein wird angenommen, dem Herzoge von Lucca sey von dem Wiener Cabinette der Wink zugegangen, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, und dem Sturme durch kluge und jetzt, wo er das Heft noch in der Hand halte, noch immer nicht compromittirende Nachgiebigkeit vorzubeugen. Auch in Parma sind die Saiten eines milderen Systems angeschlagen worden. Vorsicht, Temporisiren — das scheint nunmehr die Parole der mittel-italiänischen Gouvernements geworden zu sein. Der Truppen-Commandant von Parma, Oberst v. Soglio, hatte seinen Schuhmacher kommen lassen, um etliche Bestellungen zu machen. Dieser schien jedoch nicht geneigt, die Arbeit zu übernehmen, indem er sich damit entschuldigte, daß, im Fall er es thäte, er Gefahr liefe, seine übrige Kunden zu verlieren. Ein anderer charakteristischer Zug ist folgender: Mehrere parmesanische Officiere traten in ein Kaffeehaus und ließen sich Erfrischungen reichen. Als sie eben sich entfernen wollen, fragte ein junger, sogenannter „Possidente", was das Geschirr, woraus Jene getrunken, koste. Den erwähnten Preis sogleich erlegend, nahm er das Geschirr, warf es zur Erde und setzte hinzu: „Kein ehrlicher Mann könnte es fortan zu seinen Lippen führen!"

Deutschland.

Berlin, 1. September. Gegen den Herausgeber der Evangelischen Kirchen-Zeitung, Professor Dr. E. W. Hengstenberg, war wegen seines Berichts über die Versammlung der protestantischen Geistlichen in Halle, am 22. April 1846, von dem Hofprediger Fraesdorff in Halberstadt eine Klage eingereicht worden. In diesen Tage ist nun Hrn. Hengstenberg das Urtheil publicirt worden. Es lautet, nach der Berliner Allgemeinen Kirchen-Zeitung, wie folgt: „Auf die wider den ordentlichen Professor der Theologie, Dr. E. W. Hengstenberg, in Berlin geführte fiscalische Untersuchung hat der Criminal-Senat des K. Kammergerichts den Acten gemäß für Recht erkannt: daß Denunciat, E. W. Hengstenberg, wegen schwerer, wörtlicher Beleidigung des Hofpredigers Fraesdorff und des Pastors Meinecke zu Halberstadt, mittelst Pasquills, zu 14tägigem Gefängniß oder mit 20 Rthl. Geldbuße, nach seiner Wahl, ordentlich zu bestrafen, und derselbe auch die Untersuchungskosten zu tragen schuldig." Ob der Verurtheilte, welcher sich gegenwärtig in München befindet, ein Rechtsmittel einlegen werde, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

München, 26. August. Die Stände des Reichs sind auf den 20. September einberufen. Das deßfallsige Rescript ist aus Aschaffenburg gestern hier eingetroffen.

Die Gerüchte, welche seit einiger Zeit in Umlauf waren, die Senora Lola Montez würde zu Gräfin erhoben, haben sich heute bestätigt. Sie ist in den Baierischen Grafenstand erhoben worden und führt den Namen der in der Bairischen Pfalz ausgestorbenen Grafenfamilie v. Landsfels. Man spricht von einer bedeutenden Rente, welche der nunmehrigen Gräfin v. Landsfels zugesichert worden sey.

Oesterreich.

Wien, 27. Aug. Die Wichtigkeit des diplomatischen Verkehrs mit Italien in diesem Augenblick erhellt aus den wiederholten Reisen des Kaiserl. Königl. Staatsministers Grafen Fiquelmont nach Mailand, der eben wieder mit Aufträgen an die Höfe Mittelitaliens und für den Feldmarschall Graf Radetzki dahin abgegangen ist. Das Verhalten des Grafen Auersperg zu Ferrara hat die Billigung der Regierung gefunden, wenn auch vielleicht schon in kurzem dort ein Uebereinkommen abgeschlossen werden sollte, das die Schroffheit des gegenseitigen Verhältnisses zu mildern geeignet sein dürfte.

Dänemark.

Kiel, 28. Aug. Obschon Niemand das Gerücht, daß Lorentzen verurtheilt, Beseler freigesprochen werden würde, glauben konnte, da es eine juristische Unmöglichkeit schien, den einen eines Verbrechens schuldig, den andern nicht schuldig zu erklären, so ist dennoch gestern von dem holsteinischen Obergericht gegen Lorentzen ein Strafurtheil auf einjährige Festungsstrafe gefällt, Beseler dagegen freigesprochen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 25. Aug. Durch K. Bekanntmachung von 21. d. haben Se. M. der König einen Norwegischen Ritter-Orden des heil. Olaf errichtet und sich zum Herrn und Großmeister desselben erklärt. Der Orden ist zur Belohnung für außerordentliche Verdienste um König und Vaterland, um die Menschheit, so wie um Kunst und Wissenschaft, gestiftet und besteht aus drei Graden: Großkreuzen, Commandeuren und Rittern. Zu Ersteren gehören jedes Mal die erbberechtigten Prinzen.

(Beilage.)

№ 69. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 29. August 1847.

Miscellen.

Der König von Baiern denkt und handelt wie ein guter Hausvater: spare in der Zeit, so hast du in der Noth. Er hat angeordnet, daß sämmtliche Gemeinden und Stiftungen die Getreide-Renten, die sie zu beziehen haben, aufspeichern, um in Zeiten der Noth die Unbemittelten zu unterstützen. Auch in dem Großherzogthum Baden soll den Ständen ein Gesetz über Gründung von Gemeindespeichern vorgelegt werden.

In Jerusalem wird auf Veranlassung der „London Society for promoting Christianity amongst the Jews" ein artesischer Brunnen gebohrt werden, wozu ein englischer Ingenieur schon den Anfang gemacht hat. Dieser Brunnen ist ein unberechenbarer Segen für Jerusalem wegen des entsetzlichen Wassermangels, in Folge dessen im Sommer eine mäßige Familie für ihren Wasserbedarf zwischen 1 und 3 Rthlr. verwenden muß. Der Brunnen wird in der Nähe des ehemaligen Schafthors am Berge Moria gebohrt werden; gelingt das Unternehmen, so wird die Bevölkerung der Stadt sich sicher durch Einwanderung sehr vermehren.

Das Mechanics Magazine enthält einen ausführlichen Brief von John de la Haye über sein Project, England und Frankreich durch eine Eisenbahn zu verbinden. Sir John hat dazu die Stelle des Meeres zwischen Calais und Dover ausersehen; hier, wo das Meer nicht tiefer als 700 Fuß und sein Grund eine vollständige glatte Ebene bildet, wie ihm ein berühmter Geolog versichert hätte, soll ein eiserner Cylinder, mit eichenen Dauben und einer Lage Steinplatten umgeben, von einem Lande zum andern gelegt werden, und durch diese Röhre gedenkt Sir John unten auf dem Meeresgrund von Dover nach Calais zu fahren. Die Kosten hat er genau berechnet, sie betragen nur drittehalb Millionen Fr.

Kartoffel-Hände. Darmstadt, 20. August. Ein hiesiger Schuhmacher hatte dieser Tage einen sonderbaren Schrecken. Im Begriff auf seinen Acker Kartoffeln auszumachen, ragte plötzlich eine Menschenhand aus der Erde hervor. Bestürzt ließ er die Hacke sinken, faßte sich aber bald wieder und wollte doch sehen, was es für eine weitere Bewandtniß damit habe. Kaum aber fuhr er mit dem Aufräumen der Erde fort, so zeigte sich eine zweite Hand. Als er auch jetzt seinen Schrecken wieder bemeistert hatte und zur näheren Untersuchung dieser seltsamen Erscheinung schritt, fand er, daß es zwei Kartoffeln waren, welche förmlich die Gestalt von Menschenhänden hatten, und zwar eine linke und eine rechte, jede mit eingeschlagenen Daumen. Dieses sonderbare Naturspiel erregte nicht wenig Aufsehen. Die Kartoffeln gleichen Menschenhänden vollkommen, sie sind wohl erhalten bis auf eine, die beim Ausmachen einen Einschnitt durch die Hacke erhalten hat. Der Eigenthümer bewahrt sie sorgfältig auf und läßt sie für's Geld sehen. Es wird schon wieder so viel in öffentlichen Blättern von der Kartoffelkrankheit gesprochen, daß einem ordentlich unheimlich zu Muthe wird. Sollten diese Kartoffelhände vielleicht eine neue Krankheitsform sein und die Kartoffeln gar anfangen, sich in Menschenhände zu verwandeln, um am Ende zur Feder zu greifen und über ihre eigne Krankheit zu schreiben? Das wäre ja entsetzlich! Lieber wünschen wir, daß sich die Hände all derer in Kartoffeln verwandeln möchten, die nichts besseres zu thun wissen, als durch unnütze Zeitungsartikel über das Ueberhandnehmen der Kartoffelkrankheit die Gemüther in Besorgniß vor der nächsten Zukunft zu versetzen, dann würde es wahrlich nicht an Kartoffeln fehlen, selbst wenn diese unentbehrliche Frucht minder ergiebig ausfiele, als für dieses Jahr zu hoffen steht.

Die Verfassung der Diogena wird jetzt von der Allgemeinen Zeitung entschleiert. Fanny Lewald in Berlin hat dieses treffliche „Product sittlicher Indignation" geschrieben, und zwar in der kurzen Zeit von vierzehn Tagen. Von derselben Schriftstellerin erscheint jetzt ein „Italienisches Bilderbuch".

London. Es sind in dieser Saison nur drei junge Damen aus der Haute volée entführt worden. Da alle Drei ohne ihre Kleider oder Wäsche mitzunehmen, bei Nacht und Nebel das elterliche Haus verlassen hatten, so fiel es einer weisen Mutter ein, die Vorsicht zu gebrauchen einen Vorrath der nöthigsten Sachen einzukaufen, und diese eingepackt in die Vorhalle stellen zu lassen — worauf sie zu ihren drei Töchtern ging und sie bat, im Fall sie beschlossen hätten, oder beschließen sollten, heimlich davon zu gehen, nur um Alles nicht zu vergessen, den Porte manteau mitzunehmen.

Ein Anti-Mäßigkeitsredner. „Der Mensch ward nicht geschaffen, Wasser zu trinken, sonst würd' ihn die Natur auf alle Viere gestellt haben, mit dem Munde nah an den Gewässern, gleich allen Thieren, die davon Gebrauch machen sollen. Aber der Mensch sollte vielmehr aufrecht auf seinen Fersen stehen, mit dem Munde so fern als möglich von kalten Quellen und Fischbächen, und dafür waren ihm Früchte, Zuckerrohr, Gerste u. s. w. verliehen, nebst gehörigem Verstand, aus selbigen eine gute Flüssigkeit zu destilliren; und er erhielt Hände, um diese Flüssigkeit zu seinen Lippen zu führen, und ein Halsgelenk, um den Kopf rückwärts zu beugen, damit die Gottesgabe hübsch leicht und anmuthig die Kehle hinuntergleiten möchte."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofgerichtsadvokat, erbliche Ehrenbürger und Candidat der Rechte Carl Schöler, zufolge mit den Erben des weiland Herrn Secretairen Carl Ludwig Schultz am 2ten Mai 1847 abgeschlossenen und am 22sten Mai 1847 beim Rathe corroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 1sten Stadttheil sub No. 68 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus mit allen dazu gehörigen Appertinentien für die Summe von 3250 Rbl. S.-Mze. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens am 7ten October 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Acquirenten, Hofgerichtsadvokaten Schöler, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 26. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Kaiserliches Kirchspielsgericht I. Bezirks Dörptschen Kreises macht hierdurch bekannt, daß am 15. September d. J. Vormittags 11 Uhr in dem, zum Gute Somel gehörigen Stranddorfe Tihotka das Haus des dasigen Einwohners Sergey Sawelsew gegen gleich baare Zahlung in Silber-Münze, öffentlich versteigert werden wird. 2

Ludenhof, am 20. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Kirchspielsgerichts I. Bezirks Dörptschen Kreises:

Kirchspielsrichter A. v. Oettingen.

J. F. Schlesiger, Not.

Bevollmächtigt von der Feuer-Versicherungs-Compagnie „Salamander“ in St. Petersburg, mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß bei derselben Wohnhäuser, Vorraths- und Wirthschafts-Gebäude, Fabriken und Maschinen, Mobilien und Waaren, kurz, alles unbewegliche und bewegliche Vermögen, welches sich zur Assecuranz eignet, gegen Feuersgefahr versichert werden kann. Die Versicherungsprozente werden nach der neuen Prämien-Tafel dieser Gesellschaft erhoben. Die erforderlichen Situations-Pläne werden für Rechnung der Compagnie angefertigt und für die Police nichts berechnet. Jeden, der die Allerhöchst bestätigten Statuten der Compagnie zu besitzen wünscht, bitte ich, dieselben bei mir in Empfang nehmen zu wollen: auch bin ich bereit, jede wünschenswerthe Auskunft über diesen Gegenstand zu ertheilen und Versicherungen abzuschließen. 3*

Dorpat, den 27. August 1847.

C. F. Silsky,

an der Rigaischen Poststraße No. 52.

Unterzeichneter ersucht diejenigen Herren Brandweins-Lieferanten, die ihre, ihnen für nach Narwa und dem Pleskauschen gemachte Brandweins-Lieferungen zustehende Gelder bis jetzt noch nicht in Empfang genommen haben, solche spätestens bis zum 10. September d. J. bei Herrn Landrichter und Ritter Georg von Samson, in Dorpat, zu empfangen, — die bis dahin nicht gehobenen Gelder können später nur hier in St. Petersburg bei Unterzeichnetem ausgezahlt werden. 3

St. Petersburg, den 25. August 1847.

Baron Carl v. Küster.

Hiermit wird zur Kenntniß eines hochverehrten Publikums gebracht, daß am Sonntag den 31. August **unwiderruflich** die **letzte Vorstellung** des **Mimischen Kinder-Ballets** stattfinden wird, in welcher auf Verlangen wiederum mehrere neue Gesellschafts-Tänze ausgeführt werden.

Domenico Rossetti.

Diesjährige Holländische und Englische Speckheringe, Sardinen in Blechdosen und Sardellen in Burken haben erhalten Gebrüder Gebhardt. 2*

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen im Wegenerschen Hause beim Rathhause. 2

In der Petersburger Straße ist eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst Stallraum, Wagen-Remise und nöthigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man im Kaufhof unter No. 25. 2

Abreisende.

Johann Lauren wird bald abreisen. 1

Dorpat wird verlassen: Johann Rundt. 1

Reepschläger-Meister Britz verläßt Dorpat. 3

Graveur Rudolph Heidborn wird abreisen. 3

Rosalie Weiß wird Dorpat verlassen. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei dem jenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 70.

Dienstag 2. September 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Libau. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Aug. Heute, in den Nachmittagsstunden, starb hieselbst im noch nicht vollendeten 68. Lebensjahre der Akademiker Staatsrath Isaak Jacob Schmidt. Die Akademie, der er während eines Zeitraums von 18 Jahren angehörte, besaß in ihm einen der gründlichsten Kenner der mongolischen Sprachdialekte. Durch seine mongolische und tibetanische Bibelübersetzung hat er nach zwei Seiten bedeutend gewirkt, indem er dem Christenthum nach Osten hin Bahn brechen half und das Studium dieser Sprache unter den europäischen Orientalisten anregte. Seine letzten wissenschaftlichen Arbeiten waren eine tibetanische Grammatik und ein Wörterbuch dieser Sprache.

St. Petersburg, 28. Aug. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort wird der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellte wirkliche Staatsrath Baron Ungern-Sternberg zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Hofe Sr. Majestät des Königs von Dänemark ernannt.

Se. Maj. der Kaiser haben zu bestimmen geruht, daß den sich zu den Reserve-Corps rechnenden Generalen, Stab- und Ober-Offizieren, zur Erlangung von Orden, Verdienstschnallen und Pensionen bei ihrer Verabschiedung, nur die Zeit die sie bei Einberufung der auf unbestimmte Frist Beurlaubten, bei den genannten Corps zugebracht haben, als wirklicher und aktiver Dienst gezählt werden soll.

Ein Tagesbefehl des Chefs der Wege-Kommunikationen und öffentlichen Bauten vom 17. August 1847, enthält eine genaue Aufzählung der im Laufe dieses Jahres auf den verschiedenen Werften im Innern des Reichs für die Binnenschifffahrt neuerbauten Fahrzeuge, deren Anzahl sich auf 11,990 beläuft und die 3,982,465 R. S. gekostet haben.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort werden befördert: der wirkliche Staatsrath Dansaß, Ober-Procureur beim 1sten Senats-Departement, zum Geheimerath; der bei der Plenarversammlung der drei ersten Senats-Departements als Ober-Secretair fungirende Hofrath Solomon zum Kollegienrath; von Kollegien-Assessoren zu Hofräthen: die als Ober-Secretaire fungirenden, Hamm beim zweiten, Rosenbaum beim siebenten, und der Ober-Secretair Peuker bei der 2ten Abtheilung des dritten Senats-Departements; von Kollegienräthen zu Staatsräthen: Wagner, Beamter für besondere Aufträge beim Eisenbahn-Departement; von Kollegien-Assessoren zu Hofräthen: Schilling, Gouvernements-Schuldirector in Riasan, Lindemann, Ordnungsrichter in Petrosawodsk, Müller, Secretair im Eisenbahn-Departement.

Nach abgelegtem Examen werden bei der Schule der Garde-Unterfähnriche und Junker befördert: die Unteroffiziere Baron Korff zum Cornet mit Ueberführung in das Cürassierregiment Sr. Kais. Maj., der Junker Graf Burhöwden zum Fähnrich mit Ueberführung in das Grenadierregiment zu Pferde, Scholz und Essen zu Cornets mit Ueberführung in das Leibgarde-Uhlanenreg., und Dingelstedt zum Fähnrich mit Ueberführung in das Pawlowsche Leibgardereg.; bei der Artillerie-Schule: die Portépée-Junker Lilienfeld, Lindemann, Balk, Baron Vietinghoff 2 und Pistohlkors, so wie der Junker Baron Vietinghoff 1, zu Fähnrichen, sämmtlich mit Verbleibung bei der Artillerieschule.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 21. Aug. sind befördert: vom Cürassierregiment S. K. H. des Prinzen Peter von Oldenburg zum Stabscapitain der Lieutenant Krieth 1, zum Lieutenant der Cornet Graf Schulenburg; vom Cürassierregiment des Prinzen Albrecht von Preußen zu Lieutenants, die Cornets Bracker 1 u. 2; vom Elisabethgradschen Uhlanenregiment, zu Lieutenants, die Cornets Kreiter 1 u. 2 und Schirmer 1 u. 2; vom Uhlanenregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch: zum Rittmeister der Stabrittmeister Prim; zu Stabrittmeistern die Lieutenants v. Frey, Biedermann und Gorkun, zu Lieutenants die Cornets Taube und Denfer; vom Ssumschen Husarenregiment zu Lieutenants die Cornets Aderkaß 1 und Kornrumer; vom 1sten Lehr-Carabinierregi-

ment zum Capitain, der Stabscapitain Schmidt, von der 11ten Feld-Artillerie-Brigade zum Lieutenant der Fähndrich Brenner.

Als verstorben wird aus den Armee-Listen gestrichen, der Lieutenant Baron Rosen, vom Infanterieregiment des Feldmarschalls Fürsten Paschkewitsch, in Folge erhaltener Wunden im Kampfe gegen die Bergvölker.

Der Bericht der Libauschen Sparcassen-Verwaltung vom 12. Juni 1846 bis 12. Juni 1847 meldet: Es wurden in gedachter Zeit 274 Einlagen mit 22,778 Rub. 57 Kop. auf Zinsen und 1021 Einlagen mit 45,042 Rub. 78 Kop. auf Zinses-Zinsen gemacht, Cassabestand war 1069 R. 9 K. An Zinsen gingen ein 13,095 R. 14 K., die zurückempfangenen Capitalien betrugen 19,723 R. 86 K. Die Ausgaben betrugen 99,740 R. 5 K., zurückgezahlte 167 Einlagen auf Zinsen 12,398; zurückgezahlte 499 Einlagen auf Zinses-Zins 28,877 R.; gezahlte Zinsen 5745 R.; Unkosten 250 R. Der Cassa-Bestand war 1970 R. 5 K. Im Ganzen betragen die Einlagen auf Zinsen 156,327 R. 89 Kop.; die Einlagen auf Zinses-Zins 292,073 R. 19 K. Ueberschuß seit Errichtung der Anstalt 19,188 R. 86 K. An Zinsen sind den Mitgliedern der Sparcasse von 1826 bis 1847 zugekommen 139,293 R. 75 K.

Odessa, 12. Aug. Der Handelsumsatz auf dem hiesigen Platze während des Juli Monats kommt dem im Juni beinahe gleich. Der Werth der im Juli ausgeführten Waaren belief sich bis auf 2,868,710 R. S. Darunter waren: 257,376½ Tschetw. Weizen, 26,219 Tschetw. Roggen, 14,056½ Tschetw. Leinsamen, 170,007 Pud Talg und 6032 Pud Wolle. Angebracht aus dem Auslande wurden Waaren und Geld zu einem Betrage von 1,000,188 R. S. und ins Innere des Reichs gingen für 290,153 R. S. Handelsgegenstände. Die Getraidepreise sind im Juli noch weiter herabgegangen: Weizen, bester Sorte, wurde am Ende des Monats mit 7 R. und Roggen mit 2½ R. S. das Tschetw. bezahlt. Ein Steigen steht im August nicht zu erwarten, dazu lauten die Erntenachrichten aus dem Auslande zu günstig. Auch liegen hier bedeutende Vorräthe. Obwohl der Juli der Monat dringlicher Feldarbeiten ist, sind dennoch während desselben gegen 520,000 Tschetw. Weizen vorjähriger Ernte angebracht worden. Die neue Ernte wird überall in der Nachbarschaft, mit Ausnahme der Krim, als befriedigend angesehen, zumal hinsichtlich der Qualität.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Aug. Ihre Majestäten wollen sich am 20. September nach dem Schlosse von Compiegne begeben und dort zehn bis vierzehn Tage zubringen. Es soll ein Theater daselbst eingerichtet und vor dem Hofe eine Vorstellung auf demselben gegeben werden. Gestern hat der General-Lieutenant Athalin, erster Adjutant des Königs, im Namen der Königlichen Familie dem Marschall Sebastiani einen Kondolenz-Besuch gemacht.

Man spricht viel von einer Note Guizots, welche derselbe in den letzten Tagen an das österreichische Kabinet abgesandt habe. Guizot erklärt im Eingange: das französische Kabinet sei gleich dem österreichischen in demselben Grade dabei interessirt, daß die Reformen des Papstes sich auf die Administration beschränkten. Frankreichs Politik stimme daher mit der von dem Fürsten befolgten völlig überein. Die Klugheit erheische jedoch, daß man den Gegnern der Ruhe jeden Schein der Rechtmäßigkeit einer Revolution nehme. Von diesem Gesichtspunkte aus halte das französische Kabinet es nicht für zweckmäßig, daß Oesterreich seine Garnison in Ferrara verstärke und eine außergewöhnliche Thätigkeit entwickele. Das Journal des Débats bringt heute wieder einen Artikel über die Occupation von Ferrara. Es findet sich darin aber keine Spur von einer diplomatischen Maßnahme des französischen Kabinets, um gegen diese Besetzung zu protestiren.

Vorgestern früh wurde der Graf Alfred von Montesquiou, Offizier des Ordens der Ehren-Legion, Gatte einer reichen Amerikanerin und Vater von sieben oder acht Kindern, todt in seinem Bett im Hotel Montesquiou, Rue Monsieur, von seinem Bedienten gefunden. Das Herz war von einem Dolchstich durchbohrt. Die Gerichts-Beamten stellten sofort eine Untersuchung an, die sie zu der Ueberzeugung führte, daß der Graf sich selbst getödtet. Er war 43 Jahr alt und ein Bruder des Grafen Anatole von Montesquiou, Pairs und Ehren-Kavaliers der Königin.

Fräulein Luzy ist abermals und namentlich über die Besuche verhört worden, welche der Herzog von Praslin seit dem 18. Juli, wo sie sein Haus verlassen, ihr abgestattet.

„Ich habe ihn", so lautete ihre Antwort, „seit dem nur dreimal gesehen. Das erstemal mit seiner Tochter Bertha und seinem Sohne Reinhold. Die beiden Kinder waren von einer Wirthschafterin des Marschalls zu mir in die Pension geführt worden, in welcher ich jetzt wohne. Ich war mit ihnen beim Zahnarzte, wo sich beide operiren ließen. Der Herzog kam dort zu uns, und ich wollte sie zu Wagen bis zur Eisenbahn von Corbeil zurückbringen. Da wir noch zu viel Zeit vor uns hatten, wollten wir, als wir den Zahnarzt verließen, in den Gärten des Luxembourg uns setzen und spazieren gehen. Der Herzog machte den Vorschlag dazu, und er sagte mir, daß ich auf diese Weise die Kinder länger sehen könnte. Es ist mir unmöglich, das Datum dieses ersten Besuchs genau anzugeben. Seitdem hat der Herzog ein zweitesmal, es sind am Dienstag 8 Tage gewesen, in der Pension nach mir gefragt. Er kam nicht herein, weil er, wie er mir sagte, nicht passend gekleidet sei, um bei Madame Lemaire zu erscheinen, und weil er ihr seinen ersten Besuch mit seinen Töchtern machen wolle. Auf Dienstag, den 17ten, kündigte er mir einen Besuch mit seinen Kindern an. Er sprach mit mir über die Erziehung seiner Töchter, die nicht nach seinen Wünschen war. Am 17ten kam er wirklich mit seinen 3 Töchtern und mit seinem 8jährigen kleinen Knaben zu mir. Madame Lemaire, mit welcher er damals zum erstenmale sprach, theilte ihm mit, daß sie beabsichtige, mir eine höhere Stelle in ihrem Hause zu geben, aber sie sagte, daß die Gerüchte, welche über mich in Umlauf gewesen, es unerläßlich machten, daß die Herzogin in einem Briefe, den sie zeigen könne, dieselben Lügen strafe. Es wurde verabredet, daß ich am anderen Tage zur Herzogin gehen und sie um diesen Brief bitten solle. Der Herzog und seine Kinder verließen mich gegen 10 Uhr."

Von der Herzogin von Praslin existiren zwei Testamente, das eine von 1841, das andere von 1846 datirt. In dem ersten spricht sie von ihrem Gemahl immer in den zärtlichsten Ausdrücken; in dem zweiten vermacht sie ihm nicht, wie man unrichtig gemeldet hat, den Nießbrauch ihres gesammten Vermögens, sondern, nur einen Theil ihres Mobiliars und den Nießbrauch eines ihrer Landgüter. In demselben Testament vermacht sie ihre Diamanten einem ihrer Söhne, verfügt aber, daß dieselben verkauft und für die daraus gelöste Summe Staatsrenten angekauft werden sollen. Die Zinsen sollen nicht verwandt, sondern bis zur Verheirathung des Sohnes kapitalisirt und dafür jährlich weitere Renten, für den ursprünglichen Preis der Diamanten aber mit den jährlichen Zinsen neue Diamanten für dessen Gattin gekauft werden.

Die Times und die Morning-Chronicle enthalten lange Betrachtungen über den Tod des Herzogs von Praslin, auf welche das Journal des Débats antwortet: „Wir lassen der Mäßigung, mit welcher die Morning-Chronicle sich ausspricht, Gerechtigkeit widerfahren. Dieses Blatt sucht doch keine Mitschuldigen für den Selbstmord des Angeklagten zu finden. Es glaubt nur, daß das Verbrechen, welches Paris in Staunen setzte, der von ihm so genannten Unzufriedenheit des Volks neue Nahrung geben werde. Wir sind dieser Ansicht nicht. Wir sind überzeugt, daß die öffentliche Meinung eine Gräuelthat, deren Furchtbarkeit weder auf unsere Zeit noch auf unsere Sitten zurückfallen kann, so beurtheilt hat, wie sie mußte. Was die Times betrifft, so behandelt dieselbe die ganze Angelegenheit mit jener Grobheit in den Gedanken und in den Ausdrücken, welcher sie sich sehr oft überläßt, und welche sie für Kraft und Beredtsamkeit zu halten scheint. Wir werden uns nicht die Mühe geben, die Vorwürfe, welche sie gegen die französische Regierung richtet, zu bekämpfen. Der ganze Artikel der Times flößt uns nur ein Gefühl des tiefsten Ekels ein. Die Sprache, welche die einer schlechten Gesellschaft ist, steht mit den Gedanken darin auf gleicher Stufe. Wenn wir die Beleidigungen, welche die Times gegen unsere Gesellschaft vorbringt, auf die englische Gesellschaft zurückwerfen wollten, dann würden wir nicht nöthig haben, in der Geschichte weit zurückzugehen, um darin schmählichere und schändlichere Geschichten zu finden, als die, welche jetzt die Leidenschaft einer Partei oder einer Nation ausbeutet. Aber das wäre ein trauriges Geschäft, und wir wollen uns lieber nicht darauf einlassen."

Paris, 30. Aug. Der Pairshof hat sich heute als Raths-Kammer versammelt. Die Sitzungen dieser Art sind bekanntlich geheim, und das Publikum ist daher davon ausgeschlossen. Folgendes ist, was man über das Resultat der Versammlung vernimmt. Nachdem der Hof die verschiedenen Aktenstücke und Berichte in Betreff der Ermordung der Herzogin von Choiseul-Praslin angehört hatte, erließ er auf das Requisitorium des General-Prokurators, Herrn Delangle, ein Urtheil, kraft dessen er erklärt, daß in Anbetracht des erfolgten Todes des Herzogs von Praslin von Seiten des Pairshofes nicht weiter vorzuschreiten sei. In Betreff der Dlle. de Luzy-Desportes erklärt das Urtheil in Anbetracht des Standes der Dinge, daß dieselbe an die ordentliche Jurisdiction verwiesen werde.

Die Journale melden heute den Selbstmord des Grafen Alfred de Montesquiou. Derselbe soll 1,500,000 Fr. im Spiel verloren, darauf, um diesen Verlust zu decken, Fälschungen begangen und in der drohenden Gewißheit, daß diese auf kommen würden, den Entschluß zur Selbstentleibung gefaßt haben.

Heute hat der Fürst von Eckmühl (Sohn des Marschalls Davoust) seine Geliebte ermordet und unmittelbar darauf die Flucht ergriffen. Er hat die Richtung nach Belgien eingeschlagen.

Paris, 31. Aug. Graf Alfred von Montesquiou, der sich selbst entleibt hat, war mit der Tochter des General Peyron verheirathet, Vater von acht Kindern und im Besitz aller Vorzüge des Ranges und Vermögens. „Man weiß sich daher", sagt heute das Droit, „die Ursache seines Selbstmordes nicht zu erklären. Es sind verschiedene Gerüchte darüber im Umlauf, aber so widersprechend, daß sie einander aufheben. Den Einen zufolge, hätte Hr. v. Montesquiou sich über die schlechte Lebensweise eines nahen Verwandten heftig gegrämt; Andere wollen wissen, er habe sich in übertriebene Getraide-Speculationen eingelassen und sei durch die Aussicht auf unvermeidliche Verluste zur Verzweiflung gebracht worden. Dabei hat man sich eines Vorfalls, der sich vor 20 Jahren zutrug und von dem damals viel gesprochen wurde, wieder erinnert. Hr. v. Montesquiou verlor nämlich in einer Spielpartie beim Grafen Pozzo di Borgo im Ecarté 1,800,000 Fr. Aber diese Summe wurde schon am nächsten Tage vom General Peyron bezahlt, der früher ein Militair-Kommando in Indien gehabt und sich dort durch Muth und Talent ausgezeichnet hatte."

Marschall Sebastiani hatte sich durch die Abrathungen seiner Enkelin nicht verhindern lassen, nach Paris zurückzukehren. „Er wollte", sagt das „Journal des Débats", „sehen, was von seinem einzigen Kinde noch übrig war. Er ließ das Zimmer der unglücklichen Herzogin öffnen, und, das Herz von Gram gebrochen, die Augen in Thränen gebadet, aber mit unglaublicher Selbstbeherrschung den Ausdruck seines Schmerzes zurückhaltend, besichtigte er den Schauplatz des Verbrechens, welches

ihm seine geliebte Tochter geraubt. Als er zu Ende war, rief er aus: „„Es giebt eine Person, die noch mehr zu beklagen ist, als ich — die Mutter des Mörders!““ Darauf besuchte er sogleich die verwittwete Herzogin von Choiseuil-Praslin, sonst hat er seit seiner Ankunft sich noch keinen Augenblick aus seinem Hotel entfernt. Die Polizei hat jede Abbildung und jede Absingung von Liedern, welche sich auf die Ermordung der Herzogin und die Selbstentleibung des Herzogs beziehen, aufs strengste verboten. Der Sarg der Herzogin befindet sich immer noch in dem Gewölbe der Magdalenen-Kirche.

Die „Presse“ bringt wieder einen Artikel über die spanischen Angelegenheiten, worin sie sagt: „Wenn die Wieder-Aussöhnung der Königin und des Königs zu Stande kommt, so muß Europa wissen, daß Frankreich die Hand dazu geboten. Wenn dagegen die Zwietracht in dem Palaste wieder ausbricht, so wird man, mit Dokumenten in der Hand, den Beweis zu führen haben, daß England die Triebfeder dieser bedauerlichen Uneinigkeit gewesen. Wenn endlich trotz unserer Anstrengungen und unserer klugen Mäßigung eine oder die andere Katastrophe einträte, die zu beklagen wir die Ersten sein würden, so ist Frankreich genöthigt, die Frage an allen Höfen Europa's vorzubereiten und darzulegen, welches seine unabänderlichen Entschlußnahmen sind. Der unabänderlichen und antinationalen Entschließung Englands muß dann eine auf das Recht gegründete, nicht weniger kräftige und unabänderliche Entschließung entgegengestellt werden.“ Um jeden Preis, heißt es weiter, müsse man die Intriguen Englands in Spanien vereiteln und die Königin Isabella verhindern, ihre Abdications-Projekte in Vollzug zu bringen; und wenn trotzdem der Thron vakant würde, so müsse die Infantin Luisa, Herzogin von Montpensier, zur Königin von Spanien ausgerufen werden, welches auch die Folgen davon sein möchten.

E n g l a n d.

London, 30. Aug. Ihre Majestät die Königin wird vierzehn Tage oder drei Wochen länger in Schottland verweilen, als anfangs beschlossen war. Lord Palmerston, der sich jetzt in der Stadt befindet, wird sich am Donnerstage zur Königin nach Schottland begeben und den Grafen Grey als Begleiter der Königin ablösen.

Wider Erwarten ist das riesige Dampfboot „Great Britain“, welches fast ein Jahr lang in der Dundrum-Bucht festgelegen hatte, dennoch durch die vereinigten Anstrengungen einer eisernen Dampf-Fregatte und eines anderen großen Dampfschiffs am 27sten mit Hülfe der Springfluth wieder flott gemacht und sofort von der Dampf-Fregatte nach Belfast bugsirt worden, wo es am 28sten etwas leck, aber im Ganzen wohl erhalten eintraf. Der Capitain hoffte, in einem oder in zwei Tagen mit dem geretteten Schiffe nach Liverpool abgehen zu können, wo es sofort zum Wiederantritte seiner Fahrten in offener See durch die nöthigen Ausbesserungen in Stand gesetzt werden sollte.

Die Daily News fordern die Regierung auf, einen Gesandten nach Rom abzuschicken, weil dies das beste Mittel sei, Englands Sympathieen für die Bestrebungen des Papstes zu bekunden und gegen Oesterreichs Verfahren zu protestiren. Zugleich äußert sich das Blatt weiter über die Stellung Englands zu den italienischen Staaten und schreibt: „England kann nicht beargwohnt werden, Eroberungen auf dem Kontinente machen zu wollen; England ist anerkannt für eine friedliche Politik und für Erweiterung seiner Handels-Verbindungen, insbesondere auch mit Oesterreich. Englands Anwesenheit würde die Schweiz und die italienischen Staaten mit dem Vertrauen erfüllen, daß sie, verbündet mit ihm, vor Uebergriffen gesichert sein würden, und dieses Gefühl von Sicherheit würde gestatten, die Aufregung der Volksstimmung zu beschwichtigen und die Möglichkeit von Demonstrationen auszuschließen, die Oesterreich verletzen und eine Handhabe geben könnten, sie anzugreifen. Andererseits kennt Oesterreich die Macht und Hülfsquellen Englands und weiß den Werth ausgedehnter Handels-Verbindungen mit uns zu schätzen. Indem England auf die Seite der liberalen Schweizer-Kantone und der italienischen Staaten tritt, ist es im Stande, den europäischen Krieg unmöglich zu machen, der jetzt so drohend erscheint. Indem wir diese Wünsche hegen, haben wir mit aufrichtiger Freude vernommen, daß Lord Palmerston an den Vorort und die päpstliche Regierung herzliche und bestimmte Mittheilungen hat gelangen lassen.

Newyorker Blättern zufolge hat die amerikanische Regierung mit dem Hause Rothschild einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem das Letztere die zwischen ihm und der Regierung vereinbarten Summen an die amerikanischen Truppen in Mexiko gegen Wechsel auf die Schatzkammer in Washington auszahlt.

Aus Californien melden Reisende, daß die amerikanische Flotte noch immer beschäftigt ist, Mazatlan, Acapulco und andere Plätze am stillen Ocean zu blokiren; in Californien selbst wird der Zustand der Dinge als sehr ungeordnet geschildert. Die Reisenden begegneten großen Auswandererzügen, die nach Californien wollten, darunter den Mormonen und den zwölf Aposteln. Einige dieser Karawanen, welche vorigen Winter Californien nicht erreichten, haben in der Wildniß ein entsetzliches Schicksal gefunden; 75 Menschen starben vor Frost und Hunger; und die Ueberlebenden sättigten sich von den Körpern der Verstorbenen.

S p a n i e n.

Madrid, 25. Aug. Während die Minister ankündigten, daß der Erste unter ihnen, Herr Pacheco, die Unterhandlungen mit dem Könige wieder aufnehmen würde, verlautete plötzlich ein Gerücht, auf das man hier am wenigsten gefaßt war. Indessen bestätigt es sich nunmehr als Thatsache, daß Herr Pacheco nach dem Fehlschlagen der von dem Minister des Innern mit dem Könige angeknüpften Unterhandlungen die Königin auf den traurigen Zustand des Landes ernstlich aufmerksam machte, ihr

seinen Entschluß, von der Leitung der Staatsgeschäfte zurücktreten zu wollen, und zugleich die Nothwendigkeit, diese dem General Narvaez anzuvertrauen, ankündigte. Die Königin beauftragte ihn darauf, den General mittelst des Telegraphen von Paris hierherzuberufen, indem sie sich vorbehielt, persönlich sich hier mit ihm über das Weitere zu verständigen. Da nun vorgestern der General Ros de Olano, der vertraute Freund Serrano's, in Eile nach Paris abreiste, so verbreitete sich das Gerücht, er hätte von dem Ministerium der Auftrag erhalten, den General Narvaez zur Beschleunigung seiner Herreise aufzufordern. Heute erklärt jedoch die amtliche Gaceta, der General Ros de Olano wäre keineswegs mit Aufträgen des Ministeriums von hier abgegangen. Andere Personen gehen so weit, zu behaupten, Narvaez hätte sofort durch den Telegraphen hierhermelden lassen, er würde sich unverweilt auf den Weg machen.

Jedermann fragt nun zunächst: wie war es möglich, daß der General Serrano zugeben konnte, daß ein Mann an die Spitze der Regierung gestellt werde, der im Besitze der Gewalt keinen anderen neben, noch weniger aber über sich zu dulden gewohnt ist? Die Lösung dieser Frage müssen wir abwarten. Auf jeden Fall müssen die Personen, welche den General Narvaez hierher berufen, in ihm den Mann erblicken, der allein die Aussöhnung der Königlichen Ehegatten zu erwirken oder doch ihr Verhältniß auf eine den Bedürfnissen des Landes entsprechende Weise zu ordnen vermöge. Und doch ist es kein Geheimniß, daß der Gemahl der Königin früherhin als Infant jederzeit zurückgesetzt und bei mehreren Veranlassungen empfindlich beleidigt wurde. Der König selbst hat sich immer sehr bitter über den General geäußert, und die Königin soll ihre Abneigung gegen ihn nie verhehlt haben. Der General Narvaez hat zwar manchen Knoten gelöst, indem er ihn mit seinem Degen durchhieb. Ist seine Hand aber, so hört man fragen, zart genug, um den feinen Faden, welcher das Königliche Paar vereinigte, und den beiderseitige Abneigung zerriß, wieder zusammenzuknüpfen? Erwiedern ließe sich darauf vielleicht, daß gerade Narvaez in dieser Angelegenheit als geeigneter Vermittler erscheinen dürfte, weil er weder an den Verhandlungen, welche die verhängnißvolle Vermählung herbeiführten, Antheil nahm, noch beschuldigt werden kann, auf irgend eine Weise auf die Verruneinigung des Königlichen Paares eingewirkt zu haben.

Die hiesige Stellung des Generals Narvaez wird durch den Umstand, daß er für einen Parteigänger der französischen Politik gilt und obenein von Paris kommt, nicht wenig erschwert und jede seiner Maßregeln für eine ihm von dort aus ertheilte Vorschrift ausgegeben werden.

In Folge der Weigerung des Königs, den Palast seiner Gemahlin zu beziehen, hat sie ihm untersagen lassen, sich überhaupt hierher zu begeben.

Der Platz vor der Wohnung des Generals Serrano ist beständig mit glänzenden Equipagen überfüllt, und Herren und Damen drängen sich am Eingang um die Wette, um Zutritt bei diesem so sehr beliebten Spender der Gnaden zu erlangen.

Der Brigadier Portillo, der sich um die Hand der dritten Tochter des Infanten Don Francisco de Paulo bewirbt, folgte ihr nach San Sebastian, ohne mit dem gehörigen Passe des Kriegs-Ministers versehen zu sein. Im dortigen Theater fand er es für gut, dem Gegenstande seiner Neigung mit so auffallenden Demonstrationen seiner Leidenschaft zuzusetzen, daß die Zuschauer, weniger tolerant als die Einwohner der Hauptstadt, in das Geschrei ausbrachen: „Fort mit ihm! Fort mit ihm!“ Der Gouverneur von S. Sebastian veranlaßte darauf die Entfernung Portillo's, und die Regierung schickte ihm einen Paß nach Frankreich zu.

S c h w e i z.

Basel, 16. Aug. In dem Kanton Freiburg haben, nachdem die Männer sich sämmtlich bewaffnet, nun auch die Frauen angefangen sich alles Ernstes zu bewaffnen. In Grolley, wo am 6. Januar die Frauen über die im Wirthshause zechenden Freischärler herfielen, ist zum Andenken daran den Frauen der Ehrenplatz in der Kirche übergeben worden. — In Baselland wird der Wunsch nach einer Wiedervereinigung mit dem jetzt liberal gewordenen Halb-Kanton Baselstadt laut. — Zur Verbindung Luzern's mit den übrigen Sonderbunds-Kantonen sind bereits 15 Telegraphen eingerichtet worden.

I t a l i e n.

Rom, 23. Aug. Gestern Nachmittags halb 2 Uhr verschied der treffliche Graziosi, der vertraute Freund und Beichtvater Sr. Heiligkeit, in seinem 54sten Jahre. Pius IX. verdankt den ausgezeichneten Vorlesungen dieses genialen Gelehrten und Denkers seine theologische Bildung; er legte stets auf dessen Rath in den verschiedensten Beziehungen ein besonderes Gewicht.

Drei Bataillone der hier garnisonirenden Truppen sind diese Nacht in der Richtung von Ferrara aufgebrochen. Mehrere frühere polnische Generale, welche sich in Bologna aufhalten, und eine Anzahl polnischer Offiziere haben Sr. Heiligkeit ihre Dienste angeboten.

Man sagt, gestern Abend sei eine Depesche von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich an den Papst gelangt, worin derselbe erkläre, er sei stets der treue Sohn der Kirche; der Einmarsch der Truppen in Ferrara sei blos erfolgt zum Schutze Sr. Heil. auf die Nachricht vom bevorstehenden Ausbruche einer Revolution im Kirchenstaate. Dieselben würden sich wieder zurückziehen. Zugleich soll der Kaiser dem Papste den Rath ertheilen, das Institut der Nationalgarde wieder aufzuheben, da dasselbe seiner Ruhe für später Gefahr drohe.

In einem der Allg. Zeitung zugegangenen Schreiben aus Rom vom 24. August heißt es: „So weit man sich überhaupt in gegenwärtigen Zeiten auf die Aussagen namhafter Männer verlassen kann, sind wir versichert, daß der Papst von dem Könige von Sardinien ein Schreiben erhalten hat, in welchem ihm dieser erklärt, daß er die Angelegenheiten des

Kirchenstaats wie seine eigenen betrachte und durch die Besetzung von Ferrara die Unabhängigkeit sämmtlicher italienischer Fürsten für bedroht ansehe.“ Auch in einem Schreiben aus Turin vom 22. August im Journal des Débats, welches jedoch diese Nachricht nicht verbürgen will, wird gesagt, daß der König von Sardinien wirklich gegen die Occupation von Ferrara protestirt und diesen Protest an alle Mächte gesandt habe. Außerdem behauptete man, der König habe an den Papst geschrieben, daß er die sardinische Land und Seemacht zur Verfügung Sr. Heiligkeit stelle, im Falle die Unabhängigkeit der päpstlichen Staaten von Oesterreich angegriffen werde. Der Korrespondent fügt hinzu: „Es ist unmöglich, den Enthusiasmus zu beschreiben, welche diese Nachricht erregt hat. Man sprach davon, heute eine allgemeine Beleuchtung zu veranstalten. Da es jedoch heißt, der Protest werde Morgen in dem amtlichen Blatte veröffentlicht werden, so wird man mit dieser Demonstration wahrscheinlich bis morgen Abend warten.“

Deutschland.

Darmstadt, 30. Aug. Gestern Abend um 6 Uhr fand in der im großherzoglichen Residenzschlosse dahier eingerichteten Griechischen Kapelle die Trauung des Fürsten Gagarin, Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, mit der Gräfin Daschkoff, Ehrendame Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Cäsarewna, in Gegenwart des großherzoglichen Hofes II. KK. HH. des Großfürsten Thronfolgers von Rußland und durchlauchtigsten Gemalin, sowie höchstderen Gefolge, statt. Die Neuvermählten reisten hierauf nach Frankfurt ab, von wo sie sich nach Paris begeben.

München, 31. August. Der „Nürnb. Corresp.“ sagt in Bezug auf die Reise Sr. Maj. des Königs von Preußen, in einer Mittheilung aus Wien: „Was die politischen Gründe der Reise betrifft, so glaubt man, sie nicht in den Deutschen Verhältnissen, sondern in der allgemeinen Weltlage suchen zu müssen, und geht dabei von dem Gesichtspunkte aus, daß zwischen Preußen und Großbritannien in unserer Zeit das Band innigster Einverständnisse geschlungen worden zu sein scheint.“

Breslau, 1. September. Die Schles. Ztg. meldet aus Brieg vom 30. Aug.: „Nach zuversichtlichen Mittheilungen hat die Stadtverordneten-Versammlung zu Brieg mit 17 gegen 14 Stimmen beschlossen, von dem Rechte der Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen keinen Gebrauch zu machen. An den Bemühungen Seitens der Minorität, die Vortheile der Oeffentlichkeit ins Licht zu stellen, hat es nicht gefehlt, aber die Majorität blieb unzugänglich, es kam ihr aber auch, sagt man, überhaupt weniger auf überzeugende Gründe als auf geschäftliche Rücksichten gegen den Bürgermeister an. Ein anderer Theil der Majorität soll aber noch viel nichtigere Gründe für ihr Votum gehabt haben. Der Herr Bürgermeister, sagen sie, hält stets sehr lange Reden. Thäte er das auch in den öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung, so würden letztere noch viel länger dauern, als sie jetzt schon währen.“ (Man sieht, es giebt noch die nämlichen Männer von Brieg, bei denen die „Gevatter Schneider und Handschuhmacher“ in Garnison lagen.)

Aus der Pfalz, 29. Aug. König Ludwig hat ungefähr 48 Stunden in unserem Kreise zugebracht. Zu dem Mahle, daß der Fürst in Speier einnahm, wurde sowohl der Regierungspräsident als der General daselbst geladen, der Bischof aber gegen die sonstige Gewohnheit übergangen. Eben so sagte der König demselben, bei der allgemeinen Vorstellung, in Gegenwart von fast hundert Menschen: Er habe an dessen Vorgänger im bischöflichen Amte zu Speier „sehr viel verloren“; Geissel sei der „geschcuteste“ unter allen Bischöfen des Landes ꝛc. An dem Minoriten-Kloster zu Oggersheim, das den Pfälzern so sehr mißfällt, fuhr der Monarch vorüber, ohne einen Besuch in demselben abzustatten.

Fürstenthum Reuß-Schleiz. Unser Fürst hat eine sehr strenge Verordnung gegen das Betteln, welches allerdings während der bisherigen Theurungszeit auch hier verderblicherweise überhand genommen hat, erlassen. Arbeitsfähige Bettler sollen nach Anordnung des fürstlichen Erlasses im ersten und zweiten Betretungsfalle mit drei- bis achttägiger Einsperrung bei Wasser und Brod oder mit körperlicher Züchtigung bestraft, im dritten Falle oder bei häufigerer Wiederholung aber zu einer Arbeitsstrafe von dreimonatlicher bis zweijähriger Dauer verurtheilt werden. Auch soll das Rechtsmittel der Ober-Appellation in allen solchen Untersuchungsfällen, ohne Rücksicht auf die Dauer der Strafzeit, ausgeschlossen bleiben und die Berufung an die Regierung keinen Anspruch auf Freilassung bis zu der in zweiter Instanz erfolgenden Entscheidung begründen.

In Mannheim wird eine Handwerker-Bank gegründet, die den Zweck hat, den Handwerkermeistern Darlehen zu geben, damit diese nicht mehr in die oft unvermeidliche Nothwendigkeit versetzt werden, um eine augenblickliche Geldverlegenheit zu beseitigen, ihre Zuflucht zu Wucherern zu nehmen. Fürs Erste ist das Maximum des Darlehens auf 50 Fl. festgesetzt, zu dessen Tilgung jeden Sonntag 3 Kr. pr. Fl. zurückzuzahlen sind, so daß in 20 Wochen das ganze Darlehen heimgezahlt ist. Die Zinsen sind nur zur Bestreitung der Verwaltungs-Kosten berechnet und werden 5 pCt. nicht übersteigen. Das Institut erfreut sich des allgemeinen Beifalls; es wird deshalb der Verein dem Unternehmen in ganz kurzer Zeit eine größere Ausdehnung verschaffen und 400 Actien zu je 50 Fl. ausgeben, so daß sich dann die einzelnen Darlehen auf einige Hundert Gulden erstrecken können. Es sollen nur solche Meister berücksichtigt werden, deren Moralität Vertrauen verdient.

Oesterreich.

Ischl, 27. Aug. Se. Majestät der König von Preußen ist gestern Vormittag im besten Wohlsein hier eingetroffen. Man hatte einen Triumphbogen auf der Esplanade zu seinem Empfang errichtet, und auch hier wie überall auf österreichischem Bo-

den spricht sich die lebhafteste Theilnahme und Verehrung für den edlen Fürsten aus.

Wien, 1. Sept. Heute Nachmittag sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von ihrer Reise aus Steyermark wieder in Schönbrunn eingetroffen. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter ist nach Ischl abgegangen, und Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ludwig, Stellvertreter des Kaisers, ist bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen dort geblieben und trifft erst morgen Abends hier ein. Fürst Metternich hat Wien bis jetzt nicht verlassen.

Pesth, 29. Aug. Gestern ist Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan mit einem Extradampfboot von Wien incognito hier angekommen und in der Kaiserlichen Burg in Ofen abgestiegen. Die Empfangs-Feierlichkeiten, welche gleich beim Aussteigen hätten stattfinden sollen, wurden schon früher auf Verlangen des Erzherzogs verbeten, man hatte aber geglaubt, daß der Erzherzog erst morgen Abend hier eintreffen werde.

Griechenland.

Ancona, 20. Aug. König Otto hat zwar in der Eröffnungsrede der griechischen Kammern am 9. August die Zuversicht ausgesprochen, daß die beklagenswerthe türkische Differenz bald ihre Lösung erhalten werde; allein die Depeschen, die das konstantinopler Dampfboot den Tag darauf — 10. August — brachte, sollen nicht geeignet sein, die Königlichen Hoffnungen zu bestätigen. Man verlangte von der griechischen Regierung, daß sie die von der Pforte in dem Brief des Reis Efendi vom 16. Juli an den Tag gelegten Wünsche erledige, daß sie dafür sorge, daß das Resultat der Erledigung bis zum 14ten der hohen Pforte vorgelegt werden könne, widrigenfalls die türkische Regierung gesonnen sei, die oft angedrohten Zwangsmaßregeln eintreten zu lassen. Die Antwort, die darauf von Athen nach Konstantinopel abging, war natürlich keine andere, als daß zur Erfüllung eines solchen Verlangens kaum die physische Zeit des gesetzten Termins hinreiche, daß man überdies direkte Mittheilungen aus Wien abwarten müsse, bevor man sich zu irgend einem neuen Schritte entschließen könne. Diese Mittheilungen erwarte man mit dem nächsten Lloyschen Dampfboot aus Triest, das schon den folgenden Tag eintreffen werde.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Aug. Die Großherrliche Flotte hat vorgestern den hiesigen Hafen von Chrysokeras verlassen und ist nach Albanien abgesegelt. Man konnte die Woche vorher schon die Linienschiffe und Fregatten, in gehörigen Stand gesetzt, vor der neuen Brücke von Galata erblicken. So giebt der neue Marine-Minister einen Beweis seiner Thätigkeit und liefert der Mannschaft Gelegenheit, sich in allen Evolutionen zu üben. Es ist übrigens kaum zu begreifen, wie einige französische Blätter demselben eine dem Fortschritte feindselige Stimmung beilegen können. Die Bahn der Reform ist einmal hier betreten, und das von Männern, welche die Umsicht haben, Alles zu seiner Zeit und mit Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse auszuführen. Allerdings ist dieser Gang für das Abendland zu langsam; hier kann es aber nur so gelingen. Das Bemühen, die Kenntnisse des Abendlandes in jedem Fache auch dem Oriente zum Vortheile gereichen zu lassen, muß wiederholt werden; es muß ordentlich gegen das Alte gezwungen werden, aber zuletzt bricht das Neue sich doch Bahn und findet seine verdiente Anerkennung. Einen neuen Beweis von der Wahrheit dieser Behauptung liefert das hiesige Befestigungswesen. Der jetzt in Großherrlichen Diensten befindliche preußische Hauptmann von Manlinski erhielt für seine Leistungen auf diesem Felde vom Großherrn eine sehr werthvolle, mit Diamanten reich besetzte goldene Dose und ist mit dem Auftrage von hier nach Varna, Schumla, Rustschuk und Silistria abgereist, Pläne zu einer zweckmäßigeren Befestigung und Vertheidigung dieser Städte zu entwerfen. Man wird sich erinnern, daß es der neue Marine-Minister war, welcher die Citadelle von Rustschuk mit dem Corps Russen, das dieselbe im letzten türkisch-russischen Kriege erstürmt hatte, in die Luft sprengte.

China.

Aus China, 24. Mai. Seit der Expedition der Engländer gegen Canton ist die Stimmung der Bevölkerung entschieden feindlich. An den Tagen des 21. und 22. Mai bildeten sich um Canton zahllose Volkshaufen, die die neuen Gebäude der Engländer vor Minquas-Hong anzünden wollten, und nur durch Militärgewalt zerstreut werden konnten. Die Chinesen wollen Hong-Kong selbst angreifen und die englischen Behörden aufheben. Außerordentliche Vorsichts-Maaßregeln sind deshalb ergriffen, und die Garnison ist Tag und Nacht unter den Waffen. Ein neuer Krieg mit ungeheurem Blutvergießen ist unvermeidlich, die Engländer ziehen bedeutende Verstärkungen an sich, und man wird bald von der Einnahme von Canton und von einer gegen Peking gerichteten Expedition hören. Key-Ying allein ist es, der noch mühsam den Frieden erhält.

Miscellen.

In der „Dorfzeitung“ liest man: Es wäre doch merkwürdig, wenn das Institut, welches aus geistlichen Händen hervorging, die Censur, zuerst auch wieder von einem Geistlichen, dem Papst, aufgehoben würde. Wirklich hat der Cardinal Ferretti, des Papstes rechte Hand, den Zeitungs-Redacteuren die Versicherung gegeben, mit der Censur müsse es anders werden; die strenge Censur sei Schuld an den Winkelpressen; es sei besser, die Regierung erfahre offen die Gesinnung des Volkes.

Bettina von Arnim ist durch ihren Prozeß und ihre Verurtheilung wieder in den Mund der Leute gekommen. Es wird nun außerordentlich viel über das „Kind“ gefabelt. Nach einigen Blättern soll sie 1100 arme Berliner Schuster mit Geld zum Lederkauf und mit Arbeit versehen haben. Das ist denn doch eine großartige Zeitungs-Ente! Wenn Bettina nun auch wie es keinem Zweifel unterliegt, in zweiter Instanz verurtheilt wird, so hat sie doch kaum

das Eisengitter des Gefängnisses zu fürchten. Es wird für sie wohl noch ein Erlaß der Strafe zu erreichen seyn. Der König nimmt großen Antheil an der genialen Frau, und der Justizminister v. Savigni ist ihr Schwager. Als der berühmte Arzt Dieffenbach vor einigen Jahren einen Gendarmen geschlagen hatte, wurde er freilich auch von Gerichtswegen zu mehrmonatlichem Gefängnisse verurtheilt; man hat aber nicht erfahren, daß er diese Strafe wirklich angetreten und ausgehalten hätte.

Kürzlich verlor Jemand in Rouen ein Packet mit 30 Bankbillets, ein jedes von 1000 Frs. Dieses artige Kapital fand ein junger armer Mensch mit Namen Alexander Givert, Schreiber bei einem Notar. Der junge treffliche Mann unterließ sofort nichts, den Eigenthümer der gefundenen 30,000 Fr. zu erforschen, und als er bald darauf in den Journalen die Anzeige von dem großen Verlust las, eilte er sofort, dem Besitzer die dreißig verlorenen Bankbillets zurückzugeben, welche glücklicherweise in so gute Hände gefallen waren. Wahrlich, eine solche Nachricht thut Einem in den Spalten französischer Journale, die Tag für Tag von den grassesten Unthaten wimmeln, doppelt wohl, soll aber darum nicht minder auch in deutschen Blättern ihre Veröffentlichung finden. Heißt's doch auch bei uns so häufig in den Annoncen: dem ehrlichen Finder u. s. w. wird eine gute Belohnung versprochen; klüger wäre es für alle Fälle, sie dem unehrlichen zu versprechen.

Man liest in einem Edinburger Blatt folgende mysteriöse Anzeige: „Eine stille ehrbare Familie erbietet sich, einen Trunkenbold erster Sorte bei sich aufzunehmen, und ihn durch Mittel, welche sich bis jetzt an verschiedenen dem Trunk äußerst ergebenen Personen als sehr heilsam bewährt haben, von seinem Laster zu curiren.“ Es fragt sich nur, ob forever?

Die Berliner Brüt-Anstalt zur Erzeugung junger Hühner, in der auch eine besondere Methode der Fütterung der Thiere ist, wodurch eine größere Anzahl Eier erzielt wird, soll gute Geschäfte machen. In Berlin, wo man so sehr geneigt ist, sich um ungelegte Eier zu bekümmern, ist es recht erfreulich, zu sehen, wie etwas so praktisch Nützliches aufkommt.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Tuchfabrikanten W. T. Pohle Tochter Emma Clementine. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers O. Brehm Tochter Leontine Malwine Justine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Buchhalter der Kreis-Renterei Wilhelm Großberg mit Jeannette Caroline Johannson. — St. Marien-Kirche: der Apotheker in Alt-Bychow Carl Wilhelm Reese mit Anna Juliane Eindorf; der Schuhmachergeselle Alexander Holde mit Annette Breitberg.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Anna Catharina Gerchen, geb. Böhme, Hebamme des Klinikums, alt 59 J.; der Nadelmacher Johann August Arberg, alt 30 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 27. August 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	194	196	
„ London 3 Monat	38 1/3	38 1/16	
„ Hamburg	34 7/8	35 1/16	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	107 1/4	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 dito	—	102	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	94	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
dito dito 2 Anl.	74	—	
Livländische Pfandbriefe	—	101 1/4—101	
dito Stieglitzische dito	—	100 1/2	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100 1/2	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	100	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98 1/2	

Getraide-Preise in Reval

vom 17. bis zum 22. August 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	13	—	12	50
dito russischer „ „ „	11	50	10	50
Roggen, hies. v. 119/119 Pfd. „ „ „	5	90	5	55
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	3	47	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	88	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 23. August 1847.

	Silber-Münze Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	72	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	4/8	3	1/2
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1	6/8	1	4/8
Kornbranntwein, 1/2 Brand . . pr. Fass	10	—	—	—
dito 2/3 „ . . „ „	—	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

(Beilage.)

№ 70. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 2. September 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herrn graduirten Studenten der Theologie Hermann Gottlieb Ernst Hartmann und Samuel Lichtenstädt; an den Herrn Provisor Carl Stoffregen; an die Stud. jur. Alexander Wulffius, Woldemar Richard Gustav Schultz, Reinhold Adam Kröger, Burchard Ilisch, Emil Johannsen, Robert Stoffregen und Robert Blaese; an die Stud. diplom. Eduard Buttewicz und Michail Krasnokutzki; an die Stud. med. August Piatigorowicz und Alexander Gottfried Lang; an die Stud. philos. Friedrich van Docken, Wilhelm Keller, August von Sivers, Alexander Schultz, Paul Wizmann, Gustav Grening, Stanislaus Bleszinski, Carl Knoop und Heinrich Rambach; an die Stud. pharm. Julius Wäber, Heinrich Henning, Bernhard Taeder und an den verstorbenen Stud. philos. Gustav Michalowski — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. philos. Gustav Michalowski und die Inhaber der ihm gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, den 1. Septbr. 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß in dessen Locale drei große Wandspiegel, verschiedene andere Möbel und Wirthschaftsgeräthe vom 10ten September c. Nachmittags 3 Uhr ab auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat, am 1. September 1847.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

v. Akerman, Secrt.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der Herr Apotheker Christian Gotthard Wegener hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 10. September 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 30. Juli 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofgerichtsadvokat, erbliche Ehrenbürger und Candidat der Rechte Carl Schöler, zufolge mit den Erben des weiland Herrn Secretairen Carl Ludwig Schultz am 2ten Mai 1847 abgeschlossenen und am 22sten Mai 1847 beim Rathe corroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 1sten Stadttheil sub No. 68 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus mit allen dazu gehörigen Appertinentien für die Summe von 3250 Rbl. S.-Mze. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens am 7ten October 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der

ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Acquirenten, Hofgerichtsadvokaten Schöler, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 26. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Kaiserliches Kirchspielsgericht I. Bezirks Dörptschen Kreises macht hierdurch bekannt, daß am 15. September d. J. Vormittags 11 Uhr in dem, zum Gute Somel gehörigen Stranddorfe Tihotka das Haus des dasigen Einwohners Sergey Sawelijew gegen gleich baare Zahlung in Silber-Münze, öffentlich versteigert werden wird. 1

Ludenhof, am 20. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Kirchspielsgerichts I. Bezirks Dörptschen Kreises:

Kirchspielsrichter A. v. Oettingen.

J. F. Schlesiger, Not.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter ersucht diejenigen Herren Brandweins-Lieferanten, die ihre, ihnen für nach Narwa und dem Pleskauschen gemachte Brandweins-Lieferungen zustehende Gelder bis jetzt noch nicht in Empfang genommen haben, solche spätestens bis zum 10. September d. J. bei Herrn Landrichter und Ritter Georg von Samson, in Dorpat, zu empfangen, — die bis dahin nicht gehobenen Gelder können später nur hier in St. Petersburg bei Unterzeichnetem ausgezahlt werden. 2

St. Petersburg, den 25. August 1847.

Baron Carl v. Küster.

Es wird ein Kapital von circa 1500 R. S. gegen ein sicheres Unterpfand gesucht. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Der diesjährige Viehmarkt in Schloß-Oberpahlen wird am 15. und 16. September abgehalten werden. 2

Der Kirrumpähsche Vieh-, Pferde- und Krammarkt wird in diesem Jahre am 18. und 19. September abgehalten werden. 3

So eben erhaltene geräucherte Schottische Heringe empfehlen 2*

Gebrüder Gebhardt.

Ein mahagoni Buffet und ein polirter Wirthschafts-Schrank stehen zum Verkauf im Schrammschen Hause, eine Treppe hoch, linker Hand. 2

Eine Violine zu **150 Rbl. S.** ist zu verkaufen. Näheres in

Otto Model's Buchhandlung.

Eine neue, gefällig und solide gebaute Britschke auf Ressorts steht zum Verkauf bei C. F. Silsky an der Rigaschen Poststraße Nr. 52. 3

Im von Eltzschen Hause, gegenüber der Laakmannschen Buchdruckerei, steht die belle étage, bestehend aus 9 Zimmern nebst Appertinentien, Stallraum für 3 Pferde und Wagenremise, vom 1. Novbr. ab zu vermiethen und sogleich zu beziehen. 2*

Im von Elzschen Hause auf dem Thunschen Berge ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern nebst Appertinentien, Stallraum für 4 Pferde und Wagenremise zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern ist zu vermiethen im Wegenerschen Hause beim Rathhause. 1

In der Petersburger Straße ist eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst Stallraum, Wagen-Remise und nöthigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man im Kaufhof unter No. 25. 1

Abreisende.

Reepschläger-Meister Britz verläßt Dorpat. 2

Graveur Rudolph Heidborn wird abreisen. 2

Rosalie Weiß wird Dorpat verlassen. 2

L. Mekelburger wird Dorpat verlassen. 3

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Portrait des Hrn. Privatdocenten Collegienrath

Dr Hermann Asmuß

gezeichnet von H. E. Hartmann 1847, lithographirt und gedruckt bei Fr. Hanfstängl in Dresden. Preis 1 Rbl. S.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Mittheilungen

aus dem

praktischen Wirkungskreise

des

Professors der Staatsarzneikunde

an der

Kaiserlichen Universität Dorpat.

Von

Dr G. v. Samson-Himmelstiern,

Professor der Staatsarzneikunde.

Uebersicht des Jahres 1846.

Preis geheftet 80 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 71.

Freitag 5. September 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: Riga. — Libau. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Inländische Nachrichten.

Riga, 1. Sept. Am 31. August d. J. fand die Eröffnung der Rigaschen geistlichen Lehranstalt, welche auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers zur Bildung von Geistlichen für die Lettischen und Esthländischen Kirchspiele bestimmt ist, statt. Die Zöglinge derselben werden mit der Sprache, den Sitten und der häuslichen Einrichtung ihrer zukünftigen Pfarrkinder bekannt gemacht. Zufolge Allerhöchsten Willens werden in der ersten Classe dieser Lehranstalt 10 Kinder Livländischer Geistlichen, 10 Kinder eingeborener Letten und 10 Kinder eingeborener Esthen aufgenommen. Als Maßgabe für die Bildung der hiesigen Zustände und Localverhältnisse ist angenommen worden, den Zöglingen die Möglichkeit zu verschaffen, von der ersten Schulbildung an nach und nach bis zu den höchsten Stufen vorzuschreiten, womit sich der Cursus des Unterrichts in den Seminarien endet. Demnach ist diese Lehranstalt in fünf Classen eingetheilt. Die Annahme der Kinder geschieht, wie oben angegeben. Ueberhaupt werden in der Schule 150 Schüler aufgenommen werden. Alle werden auf Kronskosten unterhalten, und zwar aus den Capitalien der geistlichen Lehranstalten des heil. Synods. Zur Aufnahme der Schüler der gegenwärtig eingerichteten ersten Classe ist ein Haus in der St. Petersburger Vorstadt gemiethet. Diese Lehranstalt, welche Rigasche geistliche Schule genannt wird, steht unter der unmittelbaren Leitung des hiesigen Bischofs.

Die Eröffnung der Schule fand in Gegenwart Sr. hohen Excellenz des Herrn General-Gouverneurs, des Rigaschen Bischofs, der örtlichen rechtgläubigen Geistlichkeit, der hohen Beamten und vieler anderer Anwesenden in folgender Art statt. Der Rector der Schule verlas den Allerhöchsten Befehl über die Errichtung dieser Lehranstalt, mit Hinzufügung der Allerhöchst für diesen Gegenstand erlassenen Anordnungen. Hierauf fand nach dem Ritus der rechtgläubigen Kirche ein feierliches Gebet und die Wasserweihe statt. Vor Beendigung dieser kirchlichen Ceremonie hielt der Rector eine Rede über die Gnadenbeweise des Herrn und Kaisers für diese Kinder, welche größtentheils als Waisen und sämmtlich von armer Herkunft, in dieser Schule aufgenommen worden sind. Zum Schlusse wurde die Gnade des Himmels für das Wohlergehen des Monarchen und des ganzen Kaiserhauses erfleht. (Rig. Ztg.)

Libau, 23. Aug. An diesem Morgen um 5½ Uhr, ertönte der bei uns, Gott sei dafür gedankt, sehr ungewöhnliche Feuerruf und schreckte die Einwohner dieser Stadt aus ihrem Schlaf. Es brannten die Nebengebäude des Hauses Nr. 305 in der Kornstraße, dem Uhrmacher Kopfstahl gehörig, und ein zweites demselben ebenfalls gehöriges Haus Nr. 306 in der Helenenstraße, so wie die Herberge des Kaufmanns Friedmann. Als die Hülfe hinaneilte, stand Alles in vollen Flammen und außer den erwähnten Häusern waren auch die Häuser des Rathsherrn Scheinvogel, des Malers Stemmann und des Sattlermeisters Koschsky aufs Aeußerste bedroht, das letztere von dem Feuer zum Theil schon ergriffen. Der frische Ost- und spätere Südwind trieb die Feuerflocken weit über die Dächer zu anderen Häusern, die aber glücklicherweise verschont blieben. — Der späte Feuerruf brachte zwar spät, aber nichts desto weniger kräftige Hülfe, bei der sich die Repsoldsche Spritze ganz vorzüglich auszeichnete, so daß in wenig Stunden die Flammen überwältigt werden konnten, und es nur beim Niederbrennen der schon in Gluth stehenden Gebäude blieb, die bedrohten aber erhalten wurden, wenn gleich das Kosetzkische Haus nicht wenig gelitten hatte, aber da es ein steinernes ist, auch die Schutzwehr anderer Häuser wurde. — Leicht hätte das Feuer, das wir seit langen Jahren hier nicht so groß wiedergesehen haben, sehr unheilbringend für unsere Stadt werden können, und wenn wir gleich neben der göttlichen Hülfe auch dankend die menschenfreundliche und ausdauernde Hingebung der Rettenden anerkennen müssen, so thut es uns doch leid, auch erwähnen zu müssen, daß zu diesen sich manche mit der strafbaren Absicht gesellten, die Noth der Abgebrannten zu ihrem Vortheil zu benutzen. Die Ursache des Feuers, auch wo es zuerst entstanden, ist noch nicht ermittelt, glücklicherweise aber auch kein

Menschenleben gefährdet worden. Den Uhrmacher Kopfstahl trifft ein harter Verlust, da er sein Eigenthum nicht hat versichern lassen, was sich als eine sehr übel angewandte Oeconomie jetzt um so mehr erweist.

Libau, 26. Aug. Unser verdienstvoller Mitbürger, der Herr Kommerzienrath, Kaufmann 1ster Gilde, erblicher Ehrenbürger und Ritter Friedrich Hagedorn senior und dessen Ehegattin Dorothea Elisabeth, geborne Meyer, feierten am 21. August d. J. ihr 60jähriges Hochzeitfest. Bei der hohen Achtung und der herzlichen Anhänglichkeit, die dem ehrwürdigen Jubelpaare in allen Kreisen der Gesellschaft treu bewahrt werden, vermochten des Hauses weite Räume die Menge der Glückwünschenden aus der Stadt und vom Lande kaum zu fassen. Wohl eine überaus seltene Feier! Der Himmel begünstigte sie mit den freundlichsten Sonnenblicken. Kein Mißlaut störte den Wohlklang des Festes, das Allen, die daran Theil nahmen, eine schöne Erinnerung bleibt für immer.

(Inland.)

Nachrichten vom Kaukasus.

Aus dem Lager bei dem Weiler Sfalta, in Daghestan, vom 8. August. Nach dem Eingehen der Nachricht, daß im Weiler Sfalta und in den umliegenden Ortschaften die Cholera aufgehört habe, verließ der Oberbefehlshaber am 25. Juli mit dem ßamurschen Truppenabtheilung die Stellung auf dem Turtschidagh. Die Abtheilung bestand aus: 8 Bataillonen Fußvolk, zwei Compagnien Schützen, einer Sappeur-Compagnie mit galvanischen Apparaten, einer Division Dragoner, 2 Sfotnia Kosaken, gegen 1500 Mann Fuß- und berittener Miliz und 16 Geschützen nebst Raketen-Kommandos und Belagerungs-Kanonen.

Auf dem Turtschidagh blieb ein Bataillon Fußvolk nebst zwei Gebirgs-Kanonen, einem Kommando Kosaken und einem Theile der Miliz unter der Anführung des Obrist-Lieutenants Trazewski.

Das ßamursche Detaschement übernachtete in der Nähe des verlassenen Weilers Keger und machte sich am 26sten, nachdem es vor Sfalta eine Stellung eingenommen, ohne Verzug an die Arbeit, diesen Weiler durch eine regelmäßige Belagerung einzunehmen, um dadurch Mittel-Daghestan vor den Einfällen des Feindes sicher zu stellen. Dieser, die Wichtigkeit dieses Platzes wohl begreifend, hatte ihn stark befestigt und mit einer zahlreichen Garnison besetzt.

Am 28sten stießen, aus Daghestan kommend, zwei Bataillone Fußvolk und die akushinsche Miliz zum ßamurschen Detaschement. An demselben Tage eröffnete die Artillerie ihr Feuer gegen den Weiler, wobei der Adjutant des Oberbefehlshabers, Rittmeister vom reitenden Leibgarde-Regiment, Gläbow, als er gerade eine Besichtigung ausführte, zum allgemeinen Bedauern getödtet wurde.

An dem folgenden Tage erschien der Feind bei Tage in zahlreichen Haufen auf den benachbarten Höhen, bei Nacht aber näherte er sich dem Lager, die Arbeiten in den Trancheen zu hindern. So warf sich in der Nacht vom 29. zum 30. Juli ein starker Haufe auf das Lager aus der Richtung von Kudali und Keger herkommend, wurde aber in Folge der zweckmäßigen Anordnungen des Obristen Gagarin, Adjutanten des Oberbefehlshabers, der dabei auch eine Wunde erhielt, mit bedeutendem Verluste zurückgeworfen. Aehnliche Einfälle von dem Feinde einige Male wiederholt, hatten denselben ungünstigen Erfolg für ihn. Unsererseits hatten die Ingenieur-Arbeiten guten und raschen Fortgang und das Feuer unserer Artillerie zerstörte die Werke und Hütten des Auls.

Am 1. Aug. stieß die Miliz des Kreises Dargo, 500 Mann stark, zum Detaschement. Sie besetzte das Dorf Kudali um eine sichere Verbindung mit dem Dorfe Zudachar herzustellen.

Mittlerweile rottete sich ein feindlicher Haufe von 7 bis 8000 Mann Reiterei und Fußvolk gegen die linke Flanke unsrer Stellung in den tiefen Bergschluchten zwischen Keger und den Brücken bei Chidatli und Sfalta zusammen, den Stadshi-Murat, Kibit-Mahom und Daniel-Beck führten.

Diese Schaar zu zerstreuen, ohne daß die Belagerungs-Arbeiten Unterbrechung erlitten, zog der Oberbefehlshaber aus Chodshal-Macha, wo die Befestigungs-Arbeiten beinahe vollendet waren, 6 Compagnien Fußvolk zu sich heran. General-Major Fürst Kudaschew traf mit dieser Verstärkung am 6ten August ein.

Der Oberbefehlshaber übertrug die Vertheidigung des Lagers und der Trancheen dem General-Lieutenant Kotzebue; dem General-Lieutenant Fürsten Argutinski-Dolgoruki wurde die Führung der Angriffs-Kolonne anvertraut, die aus 6 Bataillonen Fußvolk, zwei Kompagnien Schützen, einer Division Dragoner, zwei Sfotnia Kosaken und 900 Milizen zu Fuß und zu Pferde bestand und 6 Gebirgs-Kanonen nebst einem Raketen-Kommando in ihrem Gefolge hatte. Fürst Woronzow zog ohne Zeit zu verlieren in der Nacht vom 6. zum 7. Aug. mit dieser Kolonne selbst in Person gegen den Feind.

Die Vorhut, vom Adjutanten des Oberbefehlshabers Obrist Minkwiz befehligt, näherte sich unbemerkt den feindlichen Pikets. Während die übrigen Truppen, der felsigen und unebenen Oertlichkeit ungeachtet, eilig der Vorhut nachfolgten, stießen die tschochschen und awerinschen Milizen, die geführt vom Sfotnik des grebenschen Kosaken-Regiments voran waren, in der Morgendämmerung auf die feindliche Wache und gelangten, sie verfolgend, in eine steile und tiefe Schlucht, auf deren gegenüberstehendem Felsenkamme Erdwälle aufgeführt waren.

Als der erste Schuß gefallen war, ließ Fürst Woronzow zwei Bataillone und eine Batterie von 4 Geschützen nebst den Raketen-Gestellen gegen die linke Flanke des durch den unerwarteten Angriff unserer Truppen erschreckten Feindes vorrücken und gab zugleich dem Fürsten Argutinski-Dolgoruki den Befehl, mit der durch die gesammte Kavallerie verstärkten Vorhut die Bergschlucht zu durchschreiten und den Feind von der rechten Flanke zu umgehen. Ohne sich durch die beinahe senkrechten Felsenwände, an denen sie hinab- und hinaufzuklimmen hatten, aufhalten zu lassen, erschienen unsere Milizen, unter der Anführung des Obristen Dschafar-Kuli-Aga-Bakichanow und die Division Dragoner beinahe im Rücken der feindlichen Stellung. Gleichzeitig warfen sich das erste Bataillon des mingrelischen Jäger-Regiments und das erste Bataillon des eriwanschen Karabinier-Regiments unerschrocken von vorne gegen die Verschanzung. Der Feind hielt diesen Angriff nicht aus; seine Reihen schwankten und begannen, durch unsere Kavallerie von der Hauptstraße des Rückzuges abgeschnitten, sich von der Steile hinabzustürzen. Von den Karabiners und Jägern erreicht, wurden die Fliehenden mit Gewehrfeuer und den Bajonetten angegriffen und mit einem Hagel von Steinen verfolgt.

Noch blieb auf der linken Flanke der feindlichen Stellung ein einzelnstehender, mit Wällen gekrönter Berg, auf dem 8 Fahnen wehten. Dahin führten General Major Fürst Kudaschew und Obrist Platz-Beck-Kokum die Miliz und 6 Kompagnieen des Inf.-Regiments des General-Feldmarschalls Fürsten von Warschau. Dieser Angriff war eben so entscheidend als der erste. Ein Haufe von etwa 600 Mann stürzte sich, nachdem er unsern Bajonetten entronnen war, vom steilen Felsen hinab nach dem Kara-Koißa zu. Nur die Ermüdung und die senkrechte Steile der Felsen hielten unsere Truppen ab in die tiefe Schlucht hinabzusteigen und die zurückgeschlagenen Feinde weiter zu verfolgen, die sich eilig jenseits der Kara-Koißu unseren Blicken entzogen. Nach der nöthigen Ruhe kehrte die Kolonne ins Lager zurück.

Der Feind ließ 30 bis 40 Leichen auf dem Platze und erlitt außerdem noch bedeutenden Verlust. Eine Fahne und Waffen verschiedener Gattung wurden ihm abgenommen.

Auf unserer Seite blieben 3 Gemeine und 1 Milizsoldat, verwundet wurden: 1 Ober-Offizier (der Shotnik Fürst Gagarin, dem der Akademiker Pirogow das Bein abnehmen mußte), 2 Gemeine und 11 Milizsoldaten; 10 Mann erhielten Kontusionen.

Bei dem vorhergehenden Feuer und in den Trancheen blieben 1 Ober-Offizier und 7 Gemeine, verwundet wurden: 1 Stabs-Offizier, 1 Ober-Offizier und 63 Gemeine und Milizsoldaten.

Die glänzende Waffenthat des 7. August wird sicher nicht ohne Einfluß auf den Geist der Besatzung in Sfalta bleiben, und wie sie die Kühnheit des Feindes gebrochen hat, wird sie unsere Streitkräfte das im gegenwärtigen Augenblicke wichtigste Ziel — die Eroberung des Auls — erreichen lassen.

Auf den übrigen Punkten des Kaukasus haben die Gebirgsbewohner nichts von Bedeutung unternommen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(H. C.) Paris, 1. Sept. Es ist nicht unmöglich, daß in dem Augenblicke, wo Sie diese Zeilen lesen, schon der britische Löwe von den Wällen von Ancona flattert und Admiral Parker mit seiner Flotte auf der schönen Rhede vor Anker liegt, Dampfer mit dem blauen Fock zwischen Sinigaglia, Rimini und Comacchio hin und her kreuzen und irgend ein Oberst Wylde sich in Rom als improvisirter Bevollmächtigter Ihrer großbrittannischen Majestät befindet. Die Note, welche diesen Entschluß des englischen Cabinets dem französischen mittheilt, soll am 29. v. M. hier angekommen sein. Es ist notorisch, daß vorgestern Ministerial-Conseil hier war und daß alle Minister in größter Eile zu demselben berufen worden waren. Ein Attaché des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und ein Divisions-Chef des Marine-Ministeriums gingen noch am 29. v. M. Abends mit Depeschen für den Contre-Admiral Trehouart nach Neapel ab, wo das Geschwader des Mittelmeeres noch immer vor Anker liegt. Kann man Nachrichten Glauben schenken, die hier in sehr gut unterrichteten Kreisen circuliren, so soll der Admiral Trehouart (derselbe, der sich jüngst am Plata-Fluße bei dem blutigen Gefechte von Parana so auszeichnete) den Befehl erhalten haben, zwei Linienschiffe und eine Fregatte vor Neapel zu lassen, sich mit den übrigen Schiffen nach Civitä-Vecchia zu begeben, seine zahlreichen Dampfschiffe voraus nach Corsica zu schicken und sie dort drei Bataillons Chasseurs an Bord nehmen zu lassen. Der Admiral soll die Instruction haben, sobald er die Nachricht von der Landung der Engländer in Ancona erhält, augenblicklich seine Truppen auszuschiffen und Civitä-Vecchia zu besetzen. — Es scheint, daß diese Nachrichten nicht unbegründet sind, nur fragt es sich vor Allem, ob diese Demonstration gegen Oesterreich oder gegen England gerichtet sein soll. Briefe aus Turin, die heute hier eingetroffen sind, bestätigen, daß der König von Sardinien gegen die Besetzung Ferrara's protestirt habe, und fügen hinzu, es sei zwischen dem englischen Gesandten in Turin und der sardinischen Regierung eine vorläufige Uebereinkunft geschlossen worden, im äußersten Falle augenblicklich die nöthigen Maaßregeln zur Vertheidigung der Unabhängigkeit des Papstes und seines Gebiets zu ergreifen. Der König von Sardinien soll vorzüglich durch eine Depesche, worin man ihm (so wie gleichzeitig den andern italienischen Fürsten) eine Art von Richtschnur für sein Betragen dictiren und die zur Erhaltung der Ruhe in Italien zu nehmenden Maaßregeln vorschreiben wollte, verletzt worden sein. Als aber gar auf eine österreichische Besetzung der Festung Alessandria hingewiesen wurde, falls die Ereignisse in Italien einen ernsteren Charakter annehmen sollten, als der König gleichzeitig die Besetzung von Ferrara erfuhr, gerieth er in ungewöhnliche Aufwallung; er ließ durch sein Ministerium eine energische Protestation an das Wiener Cabinet richten, die er allen Höfen Europa's mittheilte und schrieb dem Papste einen eigenhändigen Brief, worin er ihm seine Allianz und Hülfe anbot. Es wäre bei dieser Stimmung der italienischen Fürsten und Völker, nach dem Auftreten Englands und bei dem Ansehen, in welchem Pius IX. in ganz Europa steht, nur zu erwarten, daß die bekanntlich so besonnene österreichische Regierung

auf dem eingeschlagenen Wege Halt machen würde, — wenn sie nicht, wenn auch nicht der Unterstützung (?), so doch wenigstens der Neutralität Frankreichs versichert ist. Dieses Einverständniß zwischen Oesterreich und Frankreich, um hier in der italienischen, dort in der spanischen Frage freie Hand zu haben, wird von vielen Seiten als bestehend angenommen, ja die englischen Blätter und selbst die Organe des Whig-Ministeriums richten diese Anklage ganz offen gegen die französische Regierung. Sind diese Anklagen wahr, dann mag das Erscheinen der englischen Flotte im adriatischen Meere allerdings mehr ein wohlberechneter Coup Lord Palmerstons sein, um Frankreich aus seiner zweideutigen Haltung heraus und zu einer bestimmten Aussprache und Auftreten zu treiben, als ein wirklicher Schutz der Unabhängigkeit Italiens, um die sich John Bull's Interesse blutwenig kümmert. Auch kann eine solche Glanz-Demonstration unter dem liberalen Banner, nach dem eben nicht sehr rühmlichen absolutistischen Interventions-Feldzuge in Portugal, bei Eröffnung eines neuen Parlamentes nur von guter Wirkung sein und einen glänzenden Paragraphen in der Thronrede liefern. Hier scheint man in großer Verlegenheit zu sein, — die Minister kommen und gehen nach und von St. Cloud, Courriere werden nach Wien und Madrid, nach Rom und Neapel expedirt und Hr. Guizot wird in wenigen Tagen wieder in Paris erwartet, um es nicht mehr zu verlassen. Sollten sich die Aspecten kriegerischer gestalten, so wird Bugeaud Kriegs-Minister, und da er es nicht anders thun wird, auch Conseils-Präsident werden. Käme es aber zu einem wirklichen, leibhaftigen Kriege, nicht zu solchen Puppenspiel-Demonstrationen, wie Ancona von 1832 u. dgl., so blüht Hrn. Thiers Waizen auf's Neue und der kleine Mann kann noch ein großer Minister werden. Aber beschäftigt muß Frankreich werden, beschäftigt, und wäre es mit einem spanischen Erbfolge-Kriege, oder mit einem Zuge über die Alpen. La France s'ennuie, hat Hr. v. Lamartine gesagt, und aus lauter ennui hat sich Frankreich auf die Criminalistik geworfen — das traurigste, widerwärtigste, herzverhärtendste Studium, und die blasirten Franzosen haben in der Aristokratie des Verbrechens und den Verbrechen der Aristokratie doch wieder so viel Stoff gefunden, um das Jahr 1847 zu Ende zu bringen, ohne vor Langeweile zu sterben. Aber das Jahr 1848 ist vor der Thüre — bis dahin reicht die Criminalistik der haute volée nicht aus, die Kammern kommen zusammen und — la France s'ennuie — also nach Italien — nach Spanien — wohin ihr wollt. Man vergißt ja so schnell hier; haben Sie je etwas von einem gewissen Hrn. Teste gehört? Vergessen — verschollen.

(A. Z.) Zu jeder Zeit würde ein Ereigniß wie der Mord der Herzogin v. Praslin die Gemüther nicht wenig aufgeregt haben, aber gerade in diesem Augenblick fällt diese Aufregung in eine Bewegung hinein die derselben eine viel größere Bedeutung gibt. Es herrscht in dem französischen und besonders in dem Pariser gesellschaftlichen Leben eine Art verkehrte Welt, was oben steht drängt sich freiwillig nach unten hin, und was unten steht schiebt sich mit Macht nach oben. Es ist in der höhern Gesellschaft Mode geworden sich des Tones der niedern Classen zu bedienen, sie in ihrer Art und Weise nachzumachen. Die hohen Damen nehmen bei Mabile Unterricht, wie die Grisetten es anfangen um die Herren zu fesseln; der feinste Ton ist heute so grob wie Bohnenstroh. Und nicht nur Mabile gibt in dieser Art Unterricht, sondern in jedem großen Blatte ist das untere Stockwerk, das Kellergeschoß, eine Schule der neuen Kunst sich beliebt zu machen. Da lehrt und lernt man das Spitzbubenwälsch, da freut man sich der liederlichsten und schmutzigsten Scenen der gesunkensten Classen des gesellschaftlichen Lebens. Hr. Eugen Sue, Hr. Fr. Soulier, Hr. Alexander Dumas sind die eigentlichen Maitres du plaisir der hohen Gesellschaft; der Rudolph und die Fleure de Marie sind auch Mode geworden, weil der Hauptceremonienmeister sie bei der Hand nahm, und den edeln Herren und Damen der vornehmen Welt als wahres Musterbild vorstellte. Im Theater gehts nicht besser zu, Hr. Felix Pyat ist schnurgrade auf den besten Vertreter dieser Richtung, den Chiffonnier, losgegangen Für das Volk aber gewinnt diese Richtung eine andere Ansicht. Der gemeine Mann wundert sich daß die hohen Herren sich in seinem Kreise ihre Muster suchen, und kommt zu dem Schluß, daß seine Kreise besser sein müssen als die der höhern Gesellschaft. In dem Chiffonnier des Hrn. Pyat ist jeder der einen guten Rock an hat ein Verbrecher, oder, wenn's gnädig hergeht, wenigstens ein durchtriebener Halunke. Die Leute in den zerrissenen Röcken steigen mit jedem Fetzen der an ihnen herabhängt, um eine Stufe hinauf, der Lumpensammler ist der Typus eines Ehrenmannes. Für die bessern Naturen im Volke mag diese Apotheose ihres Elends ein Sporn des Edelmuths und rüstiger Arbeit seyn. Aber für weniger edle Gemüther ist sie nur ein Kitzel des Hasses und des Neides. Ich fürchte dieß ist die Hauptsache. Die Grisette, die liederliche Dirne, welche die ehrliche Hausfrau zu ihr herabsteigen sieht, wird dadurch nur frecher, unverschämter und schwingt die Peitsche nicht mehr gegen ihren Hund, sondern gegen jeden der sich nicht vor ihr beugt. Das liederliche Volk der untern Gesellschaft schraubt sich die Sporen an, borgt einen Titel, und drängt sich als „Gentils hommes“ mit der Unverschämtheit überall hin. Diese Bewegung hat in den untern Classen eine doppelte Richtung: was tüchtig ist, sieht mit Verachtung zu den Obern hinauf, verliert die letzte Spur von Vertrauen in die leitenden Classen der Gesellschaft; und was nicht tüchtig ist, gewöhnt sich so viel als möglich an dieses Junkerleben, und verderbt so die gesundesten Kreise der Gesellschaft durch die Nachäfferei aller Laster des Ausschusses der höhern Regionen. Bei solchen Zuständen erlangt ein Ereigniß wie das des Mordes der Herzogin v. Praslin eine hohe politische und gesellschaftliche Bedeutung. Die Volksclassen sehen darin eine Bestätigung ihrer bereits eingewurzelten Ansichten. Sie erklären die ganze höhere

Gesellschaft dafür verantwortlich, und schieben dießmal diese Verantwortlichkeit bis in die obersten Kreise hinauf. Man erzählt sich mit einem unheimlichen Seitenblicke daß der Mörder der Freund des verstorbenen Herzogs von Orleans gewesen, daß er in sehr innigen Verhältnissen mit dem Herzog von Nemours gestanden; man ruft sich ein paar Verbrecher ins Andenken zurück die ebenfalls den höhern Kreisen angehörten; man bespricht den letzten Pairsproceß, und sagt dann einfach: „das ist die Gesellschaft die uns regiert!“ Wie unlogisch dieser Schluß auch seyn mag, das Volk zieht ihn, und es würde unklug seyn die Bedeutung desselben gering zu schätzen oder gar zu übersehen.

Paris, 1. Sept. Im Kabinet soll Uneinigkeit über die in Italien einzuschlagende Politik herrschen; Herr Guizot, sagt man, wolle nach Casimir Perier's Beispiel interveniren, während Duchatel und die übrigen Mitglieder des Kabinets dagegen seien. Die Presse meint, daß zur Zeit das französische Ministerium noch nicht begriffen zu haben scheine, was die Umstände von ihm forderten. Sein einziges Organ, das Journal des Débats, habe seither nichts gethan, als die Italiener zur Geduld aufgefordert. Es werde diese Haltung um so unbegreiflicher, wenn man sie mit den stolzen Worten der beiden dirigirenden Mitglieder des dermaligen Kabinets vom Jahre 1839 zusammenhalte.

Nach einem Bericht des Reisenden Castelnau hat derselbe die Gewißheit erhalten, daß der Amazonenstrom für große Dampfschiffe bis 1000 Stunden weit vor seiner Mündung, nämlich bis Pongo de Manseriche, sein Haupt-Nebenfluß, der Ucayali, bis zu der Vereinigung mit dem Rio Tambo oder Apurimac, bis etwa 1200 Stunden von der Stadt Para, schiffbar ist, und daß dessen Verbindung mittelst der Pachytea bis 10—12 Tagereisen von Lima weitergeführt werden kann. In jeder Beziehung, sagt dieser Reisende, könne man den Amazonenstrom als den ersten der Welt betrachten.

Der Constitutionnel spricht sich dafür aus, daß das Gesetz in Bezug auf die Verhaftbarkeit der Pairs eine gesetzliche Interpretation erhalten möge, damit keine Ungewißheit in dem Gesetze bleibe, welche vorkommenden Falls mißbraucht werden könne.

General Changarnier soll, wie es heißt, dem Herzog von Aumale in seiner Eigenschaft als General-Gouverneur in Algier, mit dem Titel eines Major-general beigegeben werden; General Bedeau würde zu Konstantine, General Lamoriciere zu Oran kommandiren. Für die Civil-Angelegenheiten würde künftighin nur eine Direction bestehen, für welche Herr Vaisse, Präfekt der östlichen Pyrenäen-Departements, bestimmt sei.

Man sagt, die beabsichtigte partielle Modification des Kabinets werde in den nächsten Tagen bewerkstelligt und die Conseil-Präsidentschaft an Herrn Guizot übertragen werden.

Es werden in Frankreich jetzt jährlich ungefähr 100 Millionen Austern gefangen, und zwar zwischen Dieppe und Granville 2 Millionen, zwischen Granville und der Bucht von Cancale 60 Millionen, bei St. Brieuc Paimpol und Treguier 6 Millionen, an der Rhede von Brest 2 Millionen, in der Bucht von Quiberon, Bourg neuf und dem Becken von Arcachon 30 Millionen. Von dem Gesammt-Ertrag von 100 Mill. werden mehr als 60 in Paris verbraucht.

Mehrere Blätter berichten heute, der älteste Sohn des Herzogs und der Herzogin von Praslin, Gaston Louis Philippe, 17 Jahre alt, habe sich gestern Abend selbst ermordet. Als Grund wird die Verzweiflung über den Verlust seiner Aeltern angegeben. Ein Gerichtsblatt fügt bei, der junge Praslin sei gestern von seinem Großvater, dem Marschall Sebastiani, dem König vorgestellt und von demselben durch einige gnädige Worte ermuthigt worden, habe aber doch, obgleich er beim Weggehen von der Königlichen Audienz ziemlich ruhig schien, den Akt der Verzweiflung vollbracht, als er Abends in seine Behausung zurückgekehrt war. Im Hotel Sebastiani wußte man von diesem Selbstmorde heute nichts, wie versichert wird, und daher sind noch Zweifel an der Wahrheit der ganzen Angabe erlaubt.

Heute erst wagen es die Blätter, von dem Morde zu sprechen, den der Fürst von Eckmühl an seiner Geliebten versuchte, worauf er entfloh. Doch geben sie auch heute noch den Namen selbst nicht an. Die Frau, gegen welche der Mordversuch, der aber nicht völlig gelang, verübt wurde, war früher an einen jetzt verstorbenen Konsul von Dänemark zu Pondichery in Ostindien verheirathet gewesen. Dort hatte sie den Fürsten von Eckmühl kennen gelernt, als er in sehr mißlicher Lage, wegen übermäßiger Schulden, aus seinem Vaterlande entflohen, dahin kam. Er schuldete dieser Frau, die mit ihm nach Frankreich ging und seine Schulden tilgte, große Verpflichtungen, wollte sie heirathen, konnte aber nicht, da er für einen Verschwender erklärt und unter Aufsicht eines Vormundes gestellt war, welcher gleich der Mutter gegen diese Heirath sich erklärte. Auch gerichtliche Schritte, um sich wieder unabhängig zu machen, blieben ohne Erfolg. Welcher Anlaß ihn nun zu dem Mordversuch gegen seine Geliebte führte, ist noch nicht bekannt.

Paris, 2. Sept. Der Herzog von Montpensier und der Herzog von Aumale kamen gestern von St. Cloud nach der Stadt. Die beiden Prinzen begaben sich nach dem Hotel der Königin Christine wo sich auch die Minister Duchatel und Montebello eingefunden haben sollen. Ein Courier, der am Morgen von Madrid eingetroffen war, hatte angeblich wichtige Depeschen von dem Ex-Minister Martinez de la Rosa überbracht, der für den Vertrauten der Königin Christine gilt und ihr madrider Berichterstatter sein soll. Es wird behauptet, die Königin Isabella habe bestimmt erklärt, sie würde Madrid verlassen, wenn ihre Schwester und der Herzog von Montpensier ihr nicht unverzüglich einen Besuch machten. Man fügt hinzu, die Partei der Moderados, an deren Spitze Herr Martinez de la Rosa steht, sei entschlossen, einem von Narvaez gebildeten Ministerium allen Beistand zu versagen, wenn General Serrano nicht sofort entfernt würde.

Gestern Abend soll darauf wieder ein Courier nach Madrid abgegangen sein.

Nach der „Patrie“ soll im Ministerrathe entschieden worden sein, daß, falls die Unruhen in Italien noch mehr um sich griffen und das englische Kabinet wirklich eine Demonstration an den Küsten dieses Landes beabsichtigte, das zu Neapel und Civitavecchia stationirende französische Geschwader sehr ansehnlich verstärkt werden solle.

Die „Gazette de France“ sagt, sie sei im Stande, dem Gerücht zu widersprechen, daß der junge Herzog von Praslin sich selbst entleibt hätte. Der Herzog, fügt sie hinzu, sei auch erst ein Knabe von 13 oder 14 Jahren, nicht ein siebzehnjähriger Jüngling, wie die Zeitungen gesagt hatten. Auch das Journal des Débats berichtet heute: „Ein Journal meldete gestern, die Praslinsche Familie sei von einem neuen Unglücke betroffen worden. Einige Blätter wiederholen heute diese Behauptung, die, dem Himmel sei Dank, durchaus unrichtig ist; wir haben uns selbst davon überzeugt und können es auf die bestimmteste und ausdrücklichste Weise versichern. Die Praslinsche Familie hat kein neues Unglück zu beklagen.“

Der „Moniteur“ enthält heute folgende Erklärung: „Mehrere Blätter sprachen gestern von einem Mordversuche, den ein junges Mitglied der Pairskammer, von berühmtem Namen, begangen haben sollte. Wir sind zu erklären ermächtigt, daß dieses Gerücht ganz falsch ist. Die Person, auf welche es, wie es scheint, sich beziehen sollte, ist schon seit länger als einem Monat von Paris abwesend, um für ihre Gesundheit ein Bad zu gebrauchen, und nichts in ihren Handlungen konnte einer solchen Angabe zur Grundlage dienen.“

Der gestern erwähnte Selbstmord des ältesten Sohnes des Herzogs und der Herzogin von Praslin wird heute in Abrede gestellt, und die darüber geäußerten Zweifel waren gerechtfertigt. Nichtsdestoweniger versichert man aber, der Versuch zum Selbstmord sei wirklich gemacht und nur durch gewaltsames Einsprengen der Thür des Zimmers, in welchem der junge Mensch sich abgeschlossen hatte, noch zeitig genug vereitelt worden.

Was den Vorfall mit dem Fürsten von Eckmühl betrifft, so scheint derselbe schon vor einem Monat sich ereignet zu haben, aber erst jetzt ans Licht gekommen zu sein. Der Fürst wäre vor einem Monat in einem Hotel der Rue St. Honoré, wo er für den Augenblick wohnte, plötzlich beim Nachhausegehen um Mitternacht, als er die Treppe hinaufstieg, in einem Anfall von Raserei und ohne allen Anlaß über seinen ihm mit dem Leuchter vorangehenden Bedienten hergefallen, hätte ihn mit Füßen getreten und beinahe getödtet, wenn nicht herbeigeeilte Personen den Diener aus den Händen des Wüthenden entrissen hätten. Der Fürst aber entsprang aus dem Hotel und verschwand. In diesem Augenblicke seines Wahnsinnes nun soll er zu der gestern erwähnten Frau, seiner Geliebten, sich begeben, sie gemißhandelt und ihr selbst einen Messerstich in die Brust beigebracht haben, der glücklicherweise keine ernsten Folgen nach sich zog. Am folgenden Tage wäre dann die Mutter des Fürsten mit ihrem Arzte, der dessen Verrücktheit konstatirte, gekommen und hätte ihn in ihrem Wagen nach ihrem Gute in Berry geführt, von wo er bald darauf nach Aix in Savoyen zum Gebrauche der Bäder abgereist. Eine Anzeige oder Klage bei der Behörde erfolgte nicht, und erst nach einem Monat kam die Sache allerdings in etwas anderer Gestalt ins Publikum. Hiernach bleibt also die Thatsache des Mordversuches, wenn er auch wirklich schon vor einem Monat und im Wahnsinn erfolgt sein sollte, doch feststehen, und danach ist der Werth des Widerspruches zu bemessen, der in sehr allgemein gehaltener Fassung gestern Abends einem hiesigen Blatte zugesendet wurde, und den dieses sogleich als ungenügend und die Zweifel keineswegs hebend bezeichnete. Man kann nur wünschen, daß auch die oben mitgetheilten Thatsachen sich als unwahr erweisen mögen.

Hier sind sieben Polnische Juden verhaftet worden, welche sich mit dem Vertrieb falscher Russischer und Preußischer Banknoten beschäftigten. Die Untersuchung hat es nothwendig gemacht, in Hamburg, Leipzig, Köln, Königsberg und sogar am Senegal, von wo zwei der Verhafteten kürzlich zurückkehrten, Erkundigungen einzuziehen. Der Bankier Meyer Spielmann hat sie angezeigt, da sie ihm falsche Russische Banknoten präsentirt hatten. Sie waren zunächst aus Hamburg hier angelangt.

Seit drei Tagen ist die belebte Straße St. Honoré der Schauplatz unruhiger Auftritte. Anlaß gab ein Schuster, der seinen Gesellen eine Lohnverkürzung aufzwingen wollte, und dem diese die Fenster einwarfen. Seitdem bilden sich jeden Abend tumultuarische Zusammenrottungen vor dem Hause des Schusters; alle Läden müssen geschlossen, die Circulation der Wagen unterbrochen und die Hülfe der bewaffneten Macht in Anspruch genommen werden. Gestern Abend wurde der Tumult etwas ernstlich, die Cavallerie chargirte mehrere Male und gegen 80 Verhaftungen wurden vorgenommen. Allein um 11 Uhr Abends ging Alles ruhig nach Hause und die Straße ward ruhig.

Paris, 3. Sept. Das zu Madrid und in England verbreitete Gerücht, daß die Königin von Spanien sich in gesegneten Umständen befinde, wird vom „Constitutionnel“ für unbegründet erklärt.

Das „Journal des Débats“ giebt zwar zu, daß der König von Sardinien eine energische Note aus Anlaß der Vorgänge in Ferrara nach Wien geschickt habe, stellt es aber in Abrede, daß der König von Sardinien einen bedeutsameren Schritt gethan habe, wie es in diesen letzten Tagen geheißen.

Aus dem veröffentlichten Protokoll über die Pairshofs-Sitzung vom 30sten v. M. ergiebt es sich nun auch als entschiedene Thatsache, daß, als der Groß-Referendar Decazes den Herzog von Praslin an seinem Sterbetage, den 24. August, noch einmal besuchte, der Sterbende ihm nicht nur direkt die Selbstvergiftung, sondern auch indirekt den begangenen Mord gestand. Auf die eindringlichen Vorstellungen des Herzogs Decazes, ob er nicht jetzt

diesen Mord tief bereue, rief der Sterbende mit herzzerreißender Stimme aus: „O! ob ich ihn bereue!“ Er versprach, am anderen Tage dem Kanzler ein vollständiges, genaues Geständniß abzulegen, woran ihn aber der Tod verhinderte. Eine frühere Gouvernante der Herzogin von Praslin, 60 bis 65 Jahre alt, welche hier wohnte und eine jährliche Pension von 1500 Fr. bezog, soll auf die Nachricht von dem Morde wahnsinnig geworden sein, so daß man sie ins Krankenhaus bringen mußte. Der König soll dem Marschall Sebastiani, an dessen Schmerz er großen Antheil nimmt, und dem die Aerzte wegen seiner Gesundheit den Aufenthalt auf dem Lande anrathen, nach Wahl einen Pavillon zu Fontainebleau, Eu oder Mendon zur Verfügung gestellt haben.

Der Kanzler der Pairs-Kammer hat dem General-Prokurator die sämmtlichen Verhandlungen in der Untersuchung gegen Dlle. de Luzy übergeben, und es hieß gestern, dieselbe solle an diesem Tage von Herrn Broussais, vor dem sie am 19. v. M. ihr erstes Verhör zu bestehen hatte, von neuem verhört werden, worauf dieser sofort seinen Bericht an die Raths-Kammer erstatten würde, damit letztere entscheiden könne, ob die Luzy in Anklagestand zu versetzen oder freizulassen sei. Ihre Briefe werden als durchaus uninteressant bezeichnet, während sich in denen der unglücklichen Herzogin der fortwährende Kampf eines der empfindsamsten und leidenschaftlichsten Gemüther zwischen Liebe und Eifersucht, Heftigkeit und Hingebung abspiegelt und Ausdruck und Styl einen sehr fein gebildeten Geist, verbunden mit der lebhaftesten Phantasie und dem reizbarsten Temperament, erkennen lassen.

Die Fürstin von Eckmühl hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Justiz-Minister und mit dem Herzog Pasquier, Präsidenten der Pairs-Kammer.

Dem „Journal des Débats“ zufolge, hätte der Pairshof in seiner geheimen Berathung fast einstimmig sich dahin ausgesprochen, daß auch die Pairs dem gewöhnlichen Rechte anheimfielen, und daß es keines Spezialschlusses des Pairshofes bedurft hätte, um einen in flagranti delicto betroffenen Pair zu verhaften. Mithin werde man, sollte sich ein ähnlicher Fall ereignen, kein Bedenken tragen, gleich die Verhaftung vorzunehmen.

Paris, 3. Sept. Die Zusammenrottirungen in der Rue, St. Honoré fanden auch gestern Abend wieder statt; um 8 Uhr Abends schon wurden alle Läden geschlossen, da wenigstens 20,000 Menschen in dieser und allen angränzenden Straßen versammelt waren; um 9 Uhr mußte die Circulation der Wagen aufhören, um 9½ Uhr erst kam die bewaffnete Macht; die Cavallerie chargirte, die Municipalgarde schlug mit den Kolben, die Polizei-Agenten schlugen mit dicken Knitteln ein, viele von ihnen wurden dafür vom Volke niedergeschlagen, man spricht sogar von Messerstichen; zahlreiche Verhaftungen fanden statt, aber um 11 Uhr ging Alles nach Hause und die größte Ruhe herrschte wieder. Diese, sich nun schon vier Abende hindurch wiederholenden Aufläufe in dem lebhaftesten Theile von Paris haben zwar keinen politischen Charakter, aber doch bei der gegenwärtigen reizbaren Stimmung etwas Beunruhigendes für die Regierung. Leider kann sie aber nichts thun, als ruhig zusehen, bis sich der Auflauf gebildet hat, und dann erst mit Waffengewalt einschreiten. Für die Pariser Bevölkerung, die sich gerne schlägt, ist so ein allabendliches Amüsement entstanden, das man gern mit ein paar blauen Flecken oder 24 Stunden Arrest bezahlt. — Die Anzahl der gestern Verhafteten beträgt 150.

Paris, 4. September. Die Regierung soll gestern Abend Depeschen aus Wien erhalten haben, in denen Graf Flahault bestimmte Hoffnung giebt, daß das österreichische Cabinet in der italienischen Frage nachgeben und seine Truppen aus der Stadt Ferrara zurückziehen werde. Dagegen versichert die Gazette de France, die österreichische Regierung verstehe sich zu dieser Räumung nur, wenn der Papst die Nationalgarde auflöse, die Zusammenberufung der Notabeln widerrufe und die Presse unter strenge Censur stelle.

Paris, 5. September. Die Unruhen in der Rue St. Honoré dauerten gestern Abend fort, ja der milden Witterung wegen fanden sich noch bedeutend mehr Menschen auf den Beinen. Wie es bei solchen Vorfällen immer geschieht, kamen die meisten, um zu sehen, was es denn eigentlich gäbe, ½ um Straßenscandal und Taschendieberei zu begehen — denn an eine politische Bedeutung ist bei der Sache durchaus nicht zu denken. Man nahm eine bedeutende Anzahl von Arrestationen vor; über 400 befanden sich diesen Morgen in dem Depot der Polizei-Präfectur, als aber gegen 10½ Uhr die Menge so dicht wurde, daß die Circulation ganz gehindert war, kam ein Bataillon Nationalgardisten zu Fuß und Pferde und trieben die Massen gewaltsam auseinander. Um 12 Uhr waren die Straßen leer. Leider hat man aber heute wieder eine Menge der abscheulichsten Brutalitäten von Seiten der Polizei-Agenten zu beklagen. Alle Oppositionsblätter sind voll von Beschuldigungen, und der „National“ enthält ein ganzes Dutzend Briefe mit Namens-Unterschriften, in denen sich angesehene ruhige Leute aus allen Ständen über wahrhaft empörende Behandlung beklagten.

Die „Times“ hatte vor einigen Tagen erklärt, Lord Palmerston habe die von Hrn. Eynard acceptirten Wechsel bereits in Händen, und werde sie ohne Weiteres eintreiben; dieser Lüge widerspricht heute Hr. Eynard in einem an das „Journal des Débats“ gerichteten Schreiben, worin er erklärt; 1) daß er die Wechsel nicht acceptirt habe; 2) daß der die Nicht-Acceptation beweisende Protest durch das Banquierhaus Pillet-Will & Co. erhoben worden sei, und 3) daß er von allen Briefen, die er an die englische Regierung wegen Griechenland schrieb, kein Wort zurücknehme.

England.

London, 31. Aug. Die „irländische Conföderation“, wie sich der Verein des „jungen Irlands“ nennt, hat jetzt wieder seine Versammlungen in Dublin begonnen, während das „alte Irland“ unter der Leitung von O'Connells Söhnen nach wie vor

in der „Versöhnungshalle“ haust. In einer der letzten Versammlungen der Confederation sprach sich Herr Smith O'Brien entschiedener als je für die Repeal aus, deren Nothwendigkeit sich, wie er meinte, über kurz oder lang der englischen Regierung so unabweislich aufdringen werde, daß man nur zwischen Repeal und Trennung werde zu wählen haben.

London, 1. Sept. Die plötzliche Abreise des General Narvaez nach Madrid hat die ganze englische Presse aufgeregt, welche darin einen neuen Versuch der französischen Politik erblickt, den englischen Einfluß in Spanien wieder aufzuheben. Die Korrespondenzen aus Madrid schreien über Verrath und fürchten Despotismus, Blutvergießen und Anarchie. Spanien, schreiben sie, sei an Frankreich verkauft, da es sich darum handle, die Herzogin von Montpensier an Stelle der Königin Isabella auf den Thron zu setzen. Ein neuer blutiger Kampf stehe bevor. Die „Times“ ist nicht dieser Meinung. „Frankreich“, sagt sie, „wir meinen den König der Franzosen und nicht die Nation, denn die französische Nation ist weder dem Gefühle, dem Interesse, noch dem Prinzipe nach bei dem Montpensierschen Projekte betheiligt, — der König der Franzosen, sagen wir, darf es nicht wagen, sich auf einen Krieg einzulassen. Wie viele Menschen giebt es in Frankreich, die auch nur fünf Sous dafür geben würden, den Herzog von Montpenster auf den spanischen Thron zu setzen. Ist Ludwig Philipp so beliebt, daß auf sein Geheiß und um seine Dynastie zu unterstützen, „jedes Schwert in Frankreich aus der Scheide fliegen würde?“ Eine Anleihe von 6 bis 8 Millionen ist für Frankreich in dem gegenwärtigen Augenblick unbedingtes Bedürfniß. Armuth, Elend, Abnahme des Handels, fast allgemeiner Bankerott unter den kleinen Kaufleuten in Paris, der niedrige Stand der Fonds, der Unwille des Publikums über erwiesene und behauptete Unterschleife in den meisten Verwaltungszweigen — die (wie wir allerdings zugeben, tadelnswerthe) Verachtung gegen die höheren Stände, welche die geringeren Klassen durchdringt, — sind dies die Umstände, die irgend Jemand, der nicht in Charenton sitzt, zu einer Handlung rechtfertigen können, welche dazu dienen würde, die Kriegsflamme in ganz Europa zu entzünden? Nein, nein, die Mission des General Narvaez hat nicht die unverweilte Provocation eines Krieges zum Zweck, wenn auch sein ferneres Thun und Treiben definitiv dazu führen kann.“

London, 2. Sept. Ihre Majestät die Königin hat zum Dank für den reichen Segen der Aerndte öffentliche Gebete angeordnet.

Der „Sun“ berechnet, daß in das neue Unterhaus 333 Liberale, 110 Peeliten und 213 Schutzmänner gewählt worden seien, so daß demnach das Kabinet nur eine Majorität von 10 Stimmen haben würde. Da aber von manchen Mitgliedern noch zweifelhaft ist, ob sie wirklich ministeriell sind, so werden sich die Liberalen und ihre Gegner ziemlich die Wage halten. Das Kabinet wird daher ohne Peel's Zustimmung keine Maßregel von Bedeutung vorschlagen dürfen, weil er mit seinen 110 Stimmen jede Frage entscheiden kann.

Die gestern verbreitete Nachricht von dem Untergange des Dampf-Paketschiffes „Glamorgan“ von Bristol mit 200 Personen an Bord hat sich als leeres Gerücht erwiesen. Das Schiff ist, nachdem es eine Beschädigung an seinem Kessel erlitten, die aber ohne Gefahr beseitigt wurde, gestern in Bristol glücklich angekommen. Dagegen ist das Schiff „Canton“, von Hull, mit mehr als 300 Auswanderern am Bord, während des furchtbaren Sturmes, der am 29. August die schottische Nordost-Küste heimsuchte, an den Klippen von Far-out-head, bei Durneß, gestrandet und mit Mann und Maus verloren.

Eine Korrespondenz der „Times“ erklärt, daß es durchaus nothwendig sei, endlich in China mit Entschiedenheit aufzutreten und die dortigen Verhältnisse ein für allemal kräftig und dauernd zu ordnen. Um dies zu bewerkstelligen, werde man freilich einer großartigen Expedition bedürfen. Bevor jedoch Davis diesen Schritt wage, werde er zuvor in London weitere Verhaltungsbefehle nachsuchen müssen.

London, 3. Sept. Berichte vom Vorgebirge der guten Hoffnung sind vom 29. Juni. Eine Expedition von 250 Mann zu Fuß und zu Pferde war gegen den Kaffern-Häuptling Sandilla ausgeschickt worden. Wirklich gelang es ihm, dessen Kraal zu überfallen und ihm 100 Stück Vieh abzunehmen. Die Kaffern sammelten sich jedoch bald wieder, überfielen die Engländer mit überlegenen Streitkräften und nahmen denselben, nach einem blutigen Treffen, wobei der 23jährige Lieutenant Russell, ein Verwandter des Premier-Ministers, getödtet wurde, das Vieh wieder ab. Der Verlust der Kaffern, die etwa 1000 Mann stark waren, soll sehr bedeutend sein. Die Kaffern haben sich sehr gut geschlagen und durch dieses Treffen bedeutend an Muth gewonnen. Die Engländer wurden mehrere deutsche Meilen bis nach Fort Beaufort verfolgt. Der kommandirende General befand sich zu Fort Hare und soll seitdem eine Botschaft von Sandilla erhalten haben, worin er sein Bedauern über das Vorgefallene ausspricht. Der Bruder des Häuptlings Pato, Cobus Congo, hat sich nach Williamstown begeben und dessen Unterwerfung angetragen; sie wurde aber nicht angenommen, weil der Häuptling sich selbst stellen sollte, und es ward ihm 12 Tage Bedenkzeit gelassen. Im Allgemeinen ist den Kaffern nicht zu trauen, nicht einmal den sogenannten befreundeten Stämmen. Von dem neuen Vertheidigungsplan, den das Kolonial-Amt Sir Henry Pottinger zur Ausführung empfohlen, verspricht man sich viel Gutes. Er besteht nämlich darin, Militair-Kolonisten an der Kafferngränze anzusiedeln, und so sollten z. B. die Soldaten des 27sten Regiments und 1sten Bataillons des 91sten Regiments entlassen werden, wenn sie in der Lokal-Miliz dienen wollen. Diese Leute sollen dann an der Gränze der unruhigen Bergvölker angesiedelt und ihnen Land angewiesen werden, so daß ihre fernere Unterhaltung halb durch den Kolonialschatz, halb durch ihre eigene Thätigkeit bestritten wird. Man hofft dadurch der Nothwendigkeit überhoben zu werden, so viele Truppen, wie bisher, am Cap zu unterhalten.

(Beilage.)

№ 75. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 12. September 1847.

Der Rath der Stadt Walk fordert alle Diejenigen, welche an den insolvent gewordenen hiesigen Bürger und Bäckermeister Johann Kruse Ansprüche oder Anforderungen machen zu können vermeinen sollten, — desmittelst auf, sich mit diesen innerhalb sechs Monaten a dato — wird sein bis zum 14ten Februar 1848 — dahier in gesetzlicher Art entweder mündlich oder schriftlich zu melden, und selbige, wie erforderlich, zu begründen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß sie mit dem Ablaufe dieser peremtorischen Frist nicht weiter zu den Concursverhandlungen werden admittirt, sondern gänzlich präcludirt werden.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk, am 14ten August 1847. 3

Im Namen des Raths der Stadt Walk:
C. F. Günther, Bürgermeister.
(L. S.) G. Falk, Synd. u. Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die verwittwete Arrendatorin Helene Martinsen, geb. Tönnisson mit Hinterlassung eines hierselbst eröffneten Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 1sten October 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 19. August 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche willens sein sollten, eine im Keller des hiesigen Kronsgerichtshauses erforderliche Reparatur, laut Kostenanschlag, betragend 85 Rbl. S. M., zu übernehmen, hierdurch aufgefordert zum Torge am 17. d. M. und zum Peretorge am 20. d. M. Vormittags um 11 Uhr bei dieser Behörde sich zu melden und ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei dieser Behörde inspicirt werden. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 8. September 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Dörptsche Sektion der Evang. Bibelgesellschaft wird ihr diesjähriges Bibelfest nächsten Sonntag den 14ten d. M. um 9 Uhr Vormittags in der hiesigen St. Johanniskirche feiern. Die Lieder bei dieser gottesdienstlichen Feier werden aus dem Ulmannschen Gesangbuche gesungen werden und auch besonders abgedruckt an den Kirchthüren für 2 Kop. S. M. zu haben sein.

Bevollmächtigt von der Feuer-Versicherungs-Compagnie „Salamander“ in St. Petersburg, mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß bei derselben Wohnhäuser, Vorraths- und Wirthschafts-Gebäude, Fabriken und Maschinen, Mobilien und Waaren, kurz, alles unbewegliche und bewegliche Vermögen, welches sich zur Assecuranz eignet, gegen Feuersgefahr versichert werden kann. Die Versicherungsprozente werden nach der neuen Prämien-Tafel dieser Gesellschaft erhoben. Die erforderlichen Situations-Pläne werden für Rechnung der Compagnie angefertigt und für die Police nichts berechnet. Jeden, der die Allerhöchst bestätigten Statuten der Compagnie zu besitzen wünscht, bitte ich, dieselben bei mir in Empfang nehmen zu wollen: auch bin ich bereit, jede wünschenswerthe Auskunft über diesen Gegenstand zu ertheilen und Versicherungen abzuschließen. 1*

Dorpat, den 27. August 1847.

C. F. Silsky,
an der Rigaischen Poststraße No. 52.

Die resp. Gläubiger des Hrn. Louis Barbier werden hierdurch ersucht, binnen 8 Tagen a dato sich mit ihren etwanigen Schuldforderungen in der Canzelei der Dörptschen Polizei = Verwaltung zu melden. 1

Dorpat, am 4. September 1847.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Thrämerschen Hause neben Kaufm. Bokownew wohne. 1

E. Müller, Klempnermeister.

Der Kirrumpähsche Vieh=, Pferde= und Krammarkt wird in diesem Jahre am 18. und 19. September abgehalten werden. 1

Bestellungen auf Kartoffeln vom Gute Fehtenhoff nehmen an und verabreichen Proben aus ihrer Handlung 3

Gebrüder Gebhardt.

Bestellungen auf gutes trockenes Birkenbrennholz aus dem Gute Kaster nimmt an 2

J. P. Rundalzow, Kaufhof Nr. 5.

Auf dem Gute Tabbifer werden gesunde und wohlschmeckende Kartoffeln mit Stellung nach Dorpat zu 1 Rbl. S.=M. per Lof verkauft; Proben derselben sind im v. Möllerschen Hause zu haben, wo Bestellungen angenommen werden. 1

Im Kaufhofe unter No. 6 sind so eben die besten Rostowschen Talglichte angekommen. 3

Es sind brakirte Reitpferde zum Verkauf; zu erfragen in der Gendarmen=Kaserne.

Im Jägerschen Hause, nahe der steinernen Brücke, sind im zweiten Stock fünf aneinanderhängende Zimmer nebst Küche und häuslichen Bequemlichkeiten, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Das Nähere im kleinen Hause auf dem Hofe daselbst und beim Herrn Drechslermeister Zopf.

Im Hause des Schuhmachermstr. Otto sind 3 Wohnungen zu vermiethen: von 5, 4 u. 3 Zimmern.

Im v. Löwensternschen Hause, dem Petersburger Hotel gegenüber, ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst englischer Küche, Kleete, Keller ꝛc. zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere daselbst, eine Treppe hoch, bei Hrn. Horn. 1

Vom 1. December ist auf dem Rigaschen Berge im Monkewitzschen Hause eine Wohnung von 6 Zimmern zu vermiethen. Das Haus ist auch unter guten Bedingungen zu verkaufen. 2

Abreisende.

Dorpat verläßt: Heinrich Rambach.	2
Pharmaceut Bose wird Dorpat verlassen.	1
Gantzkoff, Pharmaceut, wird abreisen.	1
E. Eschscholtz verläßt Dorpat.	1
Dorpat wird verlassen: Ludwig Rosa.	1
Carl Rosa wird in Kurzem abreisen.	1

Litterärische Anzeigen.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Mittheilungen
aus dem
praktischen Wirkungskreise
des
Professors der Staatsarzneikunde
an der
Kaiserlichen Universität Dorpat.
Von
Dr G. v. Samson-Himmelstiern,
Professor der Staatsarzneikunde.

Uebersicht des Jahres 1846.

Preis geheftet 80 Kop. S.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:
Portrait des Hrn. Privatdocenten Collegienrath
Dr Hermann Asmuß
gezeichnet von H. E. Hartmann 1847, lithographirt und gedruckt bei Fr. Hanfstängl in Dresden. Preis 1 Rbl. S.

So eben erschien das wohlgetroffene Portrait von
Gustav Adolph Lockenberg
gem. und lithogr. v. Schlater.
Preis 60 Cop. S.

Die Exemplare wurden uns zum Verkauf gegeben.

E. J. Karow.
Fr. Kluge.

№ 71. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. September 1847.

Spanien.

Madrid, 27. Aug. Der General Narvaez ist heute früh um 9 Uhr hier eingetroffen und hat bereits mit den Ministern Pacheco, Benavides und Bahamonde Konferenzen gehabt. Heute Nachmittag um 4 Uhr wird sich der General in den Palast verfügen und von der Königin zu einer Konferenz empfangen werden. Morgen erwartet man die offizielle Anzeige, daß der General mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt ist. Man glaubt, alle Minister würden abtreten. Donoso Cortes, Pidal, Arrazola, Sartorius, Orlando, Santillon, Olivan, Roca de Togores, Seijas, Rios Rosas, Benavides und Mazzaredo nennt der Faro als wahrscheinliche Mitglieder des neuen Kabinets. Pacheco bezeichnet das Gerücht als zum Gesandten in Rom designirt. Die Regierung soll 22 Senatoren ernannt haben, unter ihnen Männer verschiedener politischer Meinungen und mehrere Deputirte; Bahamonde und Pedro Pascual de Olivan werden unter diesen neuen Senatoren genannt.

Nach dem Heraldo sollen die Progressisten umsonst Alles aufgeboten haben, die Königin zu bewegen, daß sie die Berufung des General Narvaez nach der Hauptstadt zurücknehme.

Der französische Gesandte, Herzog von Glücksberg, ist zum Großkreuz des Ordens Isabellens der Katholischen ernannt worden.

In Catalonien werden die Dinge immer bedenklicher. Am 21. erschien eine große Carlisten-Bande in San Vincente del Calders und rief das Volk im Namen Karl's VII. zur Empörung auf. Auch an anderen Orten haben sich Banden sehen lassen; in La Selma wurde eine von den Königlichen Truppen geschlagen.

Madrid, 27. Aug. Diesen Morgen ist der General Narvaez hier eingetroffen. Heute vor einem Jahr wurde der Königin Isabella ihre Einwilligung zur Vermählung mit dem Infanten Don Francisco de Asis entrissen.

Die progressistischen Blätter begrüßen den Herzog von Valencia mit den Worten, welche das „Journal des Débats“ am 26. März des vorigen Jahres an ihn richtete: „Glaubt Narvaez, daß Spanien seinen Diensten allein Alles verdankt? Glaubt er, daß Niemand als er in Spanien regieren kann? Seinen Begriffen nach, ist Er der Thron, Er vertritt die Institutionen; die Königin ist nichts weiter, als der allmächtige Wille des Generals Narvaez, und ihr Scepter ist das gelehrige Werkzeug seiner Leidenschaften. Dies ist der Epilog aller Leiden Spaniens, wo die Monarchie ein Wort ohne Bedeutung ist.“

Dem Vernehmen nach, hat bis jetzt nur der Minister-Präsident, Herr Pacheco, seine Entlassung eingereicht.

Die Königin hat dem französischen Gesandten, Herzoge von Glücksberg, das Großkreuz des Ordens Isabella's der Katholischen verliehen. Auf diese Veranlassung ließ sie dem englischen Gesandten das Großkreuz des Ordens Karl's III. antragen, allein Herr Bulwer lehnte, mit Berufung auf das Herkommen seines Landes, diese ihm zugedachte Auszeichnung ab.

Das Organ der ultramoderirten Partei, der Faro, behauptet heute, der französische Botschafter in London hätte im Auftrage seiner Regierung an Lord Palmerston die Frage gerichtet, welches Benehmen die englische auf den Fall der Erledigung des spanischen Thrones einschlagen würde. „Die Antwort“ sagt der Faro, „war rasch und kategorisch. Lord Palmerston erwiederte dem Herzoge von Broglie: „„Sollte der spanische Thron erledigt werden, so wird die englische Regierung auf der Stelle den Grafen von Montemolin als König von Spanien anerkennen.““

Madrid, 29. Aug. Vorgestern Abend ertheilte die Königin dem General Narvaez eine kurze Audienz, in der sie ihn nur befragt haben soll, ob er es auf sich nehme, ein den Schwierigkeiten der Lage gewachsenes Ministerium zu bilden. Der General bat sich dagegen Zeit aus, um die Umstände gehörig zu erwägen und sich mit den geeigneten Personen zu besprechen. Den ganzen Tag hindurch war die Wohnung des Generals mit besuchenden Personen angefüllt, die natürlich sämmtlich derjenigen Partei angehören, welche Herr Guizot einst in der französischen Kammer mit Recht die „französische“ nannte. Gestern Mittag verfügte der General Narvaez sich nach dem Pardo, wo er eine kurze Audienz bei dem Könige hatte. Dieser soll sich geweigert haben, auf eine Erörterung seines ehelichen Verhältnisses mit dem General einzugehen, so lange derselbe nicht als amtlicher Vertreter der Krone zu ihm sprechen könne. Sobald der General vom Pardo zurückgekommen war, wohnte er einer im Ministerium des Innern gehaltenen Berathschlagung der Minister bei. Man bemerkte, daß Herr Salamanca sich nur gegen das Ende der Sitzung einstellte. Gestern Abend hatte der General Narvaez eine zweite Audienz bei der Königin. Seine vertrauteren Freunde sind der Ansicht, daß die ministerielle Krisis sich noch einige Tage hinziehen könne. Andere behaupten, Narvaez hätte sich erboten, an Hrn. Pacheco's Stelle den Vorsitz des dermaligen Ministeriums zu übernehmen. Dies ist indessen kaum denkbar, denn alsdann würde offenbar die Hauptschwierigkeit, die Palastfrage, unerledigt bleiben, und die bisherigen, oben bezeichneten Freunde des Generals Narvaez würden sich in allen ihren Berechnungen getäuscht sehen. Die Ultramoderirten wollen um jeden Preis wenigstens Herrn Salamanca, und zwar, wie sie selbst sagen, nicht blos den Minister, sondern den Banquier Salamanca zu Grunde gerichtet sehen. Auf der anderen Seite richtet der „Heraldo“ an die Progressisten eine Spra-

che, wie der Schulmeister mit der Ruthe in der Hand an einen Knaben, den er für widerspenstig hält.

Die seltsamsten Gerüchte erhalten hier Alles in großer Spannung. Der Ton, in welchem die Ultramoderirten sich über die Königin zu äußern gewohnt sind, hat der Gegenpartei die Voraussetzung eingeflößt, daß sie auf eine baldige Thronentsagung oder Thronentsetzung Isabella's II. rechnen oder mit dem Plan umgehen, die Königin für zeitweise regierungsunfähig zu erklären und, der Constitution gemäß, auf so lange ihren Gemahl zum Regenten zu ernennen. Die progressistischen Blätter beschäftigen sich ausschließlich mit diesen Projekten, verheißen aber der Königin ihren Beistand und drohen dem fremden Prinzen, der seine Hände nach dem erledigten Thron ausstrecken würde, mit der Erhebung der ganzen Nation.

Der karlistische Aufstand in Catalonien greift immer weiter um sich. Selbst der „Heraldo" sagt heute, die Regierung müsse die dortige Armee bis auf 50,000 Mann vermehren und unter die Einwohner der größeren Ortschaften eine gewisse Anzahl von Waffen vertheilen. Also eine moderirte National-Garde!

Die „Presse" meldet Nachstehendes aus Madrid: „Nach Versuchen und Bemühungen aller Art hat General Narvaez am 30sten auf die Mission, ein neues Kabinet zu bilden, verzichtet. Er scheiterte an dem Eigenwillen der Königin, der Opposition Salamanca's und vornehmlich an den unausgesetzten Intriguen des englischen Gesandten. Herr Bulwer soll Alles aufgeboten haben, der Königin den General Narvaez und seine Pläne im schlimmsten Licht zu zeigen; er soll die Ehescheidung Isabella's betreiben und der Königin den zweiten Sohn der Donna Maria von Portugal als Gemahl in Vorschlag gebracht haben. Dieser portugiesische Prinz ist der neunjährige Louis Philipp, Herzog von Porto. Diesem möge sich Isabella verloben und bis zu seiner Volljährigkeit ihrer Freiheit und Autorität sich erfreuen. General Serrano solle zum Mayor-Domo-Mayor und General-Capitain von Madrid ernannt werden. Diese Vorschläge des Herrn Bulwer hatten die Königin so umgestimmt, daß sie nunmehr von Narvaez, so freundlich sie ihn zuerst empfangen, heute nichts mehr wissen wollte."

Madrid, 31. Aug. Die ministerielle Krise ist noch nicht zu Ende, indessen haben die Dinge plötzlich eine Wendung genommen, die man vor einigen Tagen nicht erwarten durfte. Das Gerücht, welches gestern schon im Umlauf war, daß nämlich General Narvaez, in Folge einer etwas lebhaften Erörterung mit der Königin, Madrid wieder verlassen habe, hat sich heute bestätigt. Daß Pacheco aus dem Kabinet scheidet, hält man für eine ausgemachte Sache; er erscheint nicht mehr in dem Ministerium, und sein Amt wird von Mazzaredo versehen. Salamanca soll thätigst mit einer Reorganisation des Kabinets beschäftigt sein und beabsichtigen, einige seiner vertrautesten Freunde in dasselbe zu bringen. Die offizielle Gaceta veröffentlicht die Namen von 25 neuen Senatoren.

Portugal.

Lissabon, 24. Aug. Die Minister-Krisis ist endlich nach zehntägiger Dauer zu Ende. Gestern ist ein neues Kabinet, dessen Bildung vorzugsweise dem Marschall Saldanha anzugehören scheint, zu Stande gekommen. Das offizielle „Diario" veröffentlicht die Entlassungs-Dekrete und folgende Nachfolger im Amt: Ant. Acevedo e Carvalho: Inneres; F. da Silva Ferrero: Kultus und Justiz; Baron de Huestra Senova de la Luz: auswärtige Angelegenheiten; Marino Miguel Franzini: Finanzen; Juan de Fonteis Pereira de Mello: Marine und Kolonieen; Baron de Almei Folla: Krieg. Die neuen Minister haben bereits ihr Programm veröffentlicht. Als Grundlage desselben erstreben sie Versöhnung der Parteien, Aufrechthaltung der Verfassung und die Herstellung diplomatischer Verbindungen.

Italien.

Köln, 4. Sept. (Tel. Dep.) Der Vertrag zwischen Rußland und dem Papst ist abgeschlossen worden. Der Gesandte, Herr von Bludoff, ist deshalb nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Rom, 26. Aug. In Ferrara scheinen sich die obwaltenden Mißverhältnisse auf gütliche Weise ausgleichen, indem nach den letzten Nachrichten die Truppenzahl der daselbst stehenden Oesterreicher sich allmälig verringert. Ferner ist die Kunde eingegangen, daß zehn österreichische Bataillone, welche dem Po sich näherten, plötzlich Befehl erhalten hätten, ihren Marsch einzustellen. Das Consiglio communale von Ferrara hat sich veranlaßt gefunden, durch eine besondere Adresse Sr. Heiligkeit den Dank der Stadt für die so eifrige Sorge für ihr Wohlgehen abzustatten. Die Schweizer, welche nach den Legationen entsendet wurden, sind bereits wieder nach Bologna zurückgekehrt. Die Soldaten, welche von Bologna aus durch die Porta Galliera und S. Felice nach Malebergo und Castel Franco zogen, wurden vom Publikum mit tausendstimmigem Evviva begleitet."

Rom, 26. Aug. Die Anrede, welche Pius IX. bei Gelegenheit der Preisvertheilung am 23. August an die in der hiesigen Universitäts-Kirche versammelte Studentenschaft gehalten hat, wird von der „Bilancia" etwa folgendermaßen angegeben. Nachdem er ihre Liebe zu den Studien, ihre ruhige und bescheidene Aufführung gelobt, ermahnte er sie, der Weisheit nachzutrachten, welche von der Religion untrennbar ist, die übermäßige Begier nach Neuerungen zu mäßigen, bei welcher Gelegenheit er erklärte, daß er seinen Unterthanen alle diejenigen Reformen und Verbesserungen geben werde, welche nicht die Natur der kirchenstaatlichen Herrschaft verletzten, indem er diese ganz und ungeschmälert erhalten wolle. Es wird hinzugefügt, daß diese Worte rauschenden Beifall erhalten haben.

Der Inhalt des Schreibens, welches der König von Sardinien bei Gelegenheit der Auswechselung des Handels-Vertrages an den Papst gerichtet zu haben scheint, wird dahin angegeben, daß er jedwede Hülfe zusage und diese von dem Willen Sr. Heiligkeit selbst abhängig mache.

Das Beobachtungs-Corps, welches bei Forli zusammengezogen werden soll, wird auf 15,000 Mann angeschlagen. Azeglio ist in diese Gegenden abgereist. Man bringt mit diesen Nachrichten in Verbindung, daß ein englisches Geschwader, aus zwei Linienschiffen, einer Fregatte und mehreren kleineren Fahrzeugen bestehend, auf dem Adriatischen Meer im Kreuzen begriffen sei. Statt des Mons. Spada-Medici, des bisherigen Kriegs-Ministers, unterzeichnet vorläufig der Fürst Gabrielli. In Ferrara sollen die Truppen weniger barsch auftreten und die Zahl der Wachen im Abnehmen begriffen sein.

Vom Rhein, 30. Aug. Die Besetzung Ferrara's durch die Oesterreicher wird, welches auch die Aufregung sein mag, die durch sie in den päpstlichen und selbst in den übrigen italienischen Staaten hervorgerufen worden, wenigstens zu keiner Differenz mit Frankreich Veranlassung geben. Frankreich erkennt die formelle Berechtigung Oesterreichs zu diesem Schritte an, da das droit de garnison dans les places de Ferrare et de Comacchio, welches der Art. 103 des Wiener Vertrags Oesterreich zuerkennt, natürlich viele Consequenzen in sich schließt. Es kann denn auch versichert werden, daß Hr. Guizot keine Protestation oder etwas Dem Aehnliches der österreichischen Regierung hat zustellen lassen und daß Solches, das Verhalten der italienischen Regierung mag werden, wie es wolle, auch später nicht geschehen wird. Dagegen ist von Seiten Frankreichs dem päpstlichen Hofe anheim gegeben worden, ob es nicht angemessener erscheine, wegen der Besetzung Ferrara's wozu Oesterreich das Recht nicht bestritten werden könne, keine ferneren Schritte, die ohnedieß die in Italien herrschende Aufregung steigern könnten, zu unternehmen und die Angelegenheit, statt durch Protestationen, durch diplomatische Unterhandlungen zu ebnen. Die letzteren betreffend, hat es Hr. Guizot für angemessen erachtet, im Voraus jede Vermittelung derselben abzuweisen und dem päpstlichen Hofe zu erklären, daß eine directe diplomatische Verhandlung sicherlich den besten Erfolg haben werde, da man französischer Seits überzeugt sei, daß Oesterreich in dieser Angelegenheit ohne alle arrière-pensée handle.

Deutschland.

Berlin, 27. August. Welchen Einfluß das Beispiel von Preußens großartigen Reformen in der Justizverfassung auf das übrige Deutschland üben werde, sehen wir an den Vorbereitungen, welche sicheren Nachrichten zufolge, in dem benachbarten Sachsen zu einer gänzlichen Reform derselben getroffen werden. Lange hatten die sächsischen Stände vergebens dafür gekämpft, jedoch vermochte die überwiegendste Majorität nichts gegen den entschieden erklärten Willen der Regierung, nichts ändern zu wollen an den bestehenden Einrichtungen. Da trat Preußen plötzlich und allen unerwartet mit seiner Reform hervor und zieht nun das übrige Deutschland allmälig nach sich. So befand sich denn unter den Zuhörern bei der Verhandlung des Lehmann'schen Processes während der Vormittagsstunden der sächsische Justizminister, Hr. v. Carlowitz, und folgte allen Vorgängen mit der größten Aufmerksamkeit. Denn, wie verlautet, hat er sich eigends zu dem Zwecke nach Berlin begeben, um unser öffentliches und mündliches Criminalverfahren durch eigne Anschauung kennen zu lernen, und die in Sachsen zu treffenden neuen Einrichtungen unserem Verfahren anzupassen. Auch von andern deutschen Ländern wird Aehnliches berichtet, und namentlich will Bayern auch endlich die so lange gewünschte Trennung der Administrativbehörden von den Gerichten in Vollzug setzen, indem die Uebelstände der Vereinigung beider noch nachgerade zu schlagend selbst dem entschiedensten Vertheidiger des Hergebrachten in die Augen springen.

Berlin, 2. Sept. Die „Allgemeine Preußische Zeitung" behandelt die Frage von der Periodicität des Verein. Landtags in einem längeren Artikel, der mit folgenden, die Aussicht auf eine regelmäßige, festbestimmte Wiederkehr des Landtags sehr beschränkenden Worten schließt: „Die Sicherheit für die Zukunft, deren das ständische Wesen bedarf, um seine lebendige Wirksamkeit zu bewahren, diese Periodicität haben sich unsere Stände nicht erst zu erkämpfen: sie ist ihnen bereits gewährt durch die gesetzlich festgestellte Periodicität der Vereinigten Ausschüsse und die in den Landtags-Abschieden zugesicherte regelmäßige Wiederkehr der Provinzial-Landtage. Die Bedenken gegen den Geschäftsbereich der Ausschüsse scheinen den Mittelpunkt der Einwendungen zu bilden, die gegen die Zweckmäßigkeit der Gesetze vom 3. Februar erhoben worden sind, und mit diesen Bedenken hängen großentheils die Argumente für Periodicität des Vereinigten Landtages zusammen. Als das erheblichste dieser Argumente erscheint die Forderung, die Wirksamkeit der Ausschüsse so festzustellen, daß der Thätigkeit der Vereinigten Landtage ein Feld angewiesen werde, welches mit derjenigen der Ausschußtage und der Provinzial-Landtage weniger collidirt oder concurrirt, als dies jetzt der Fall ist. Wie den hierauf gerichteten billigen Wünschen des ersten Vereinigten Landtages entsprochen werden könne, ohne die Verhältnisse der Krone zu den Ständen wesentlich zu alteriren, und statt der jetzigen neue Bedenken hervorzurufen, dies wird der Weisheit des Gesetzgebers, welcher sich in dieser Beziehung in den Botschaften vom 24 Juni d. J. und im Landtags-Abschiede völlig freie Hand behalten, vertrauensvoll überlassen werden müssen. Wir zweifeln nicht, daß sich ein solcher Ausweg werde finden lassen, welcher, ohne die Berufung des Vereinigten Landtages an den Kalender zu binden, diese Berufung aus den inneren Gründen des Bedürfnisses und der Zweckmäßigkeit so oft herbeiführen wird, als es das wahre Interesse der Krone und der Nation erheischt.

München, 25. Aug. Folgendes ist die Urkunde der Adelserhebung der Maria Gräfin v. Landsfeld (nicht Landsfels): „Wir Ludwig, König von Baiern ꝛc., urkunden und bekennen hiermit, daß Wir beschlossen haben, die aus spanischem Adel geborne Maria v. Porris und Montez (Lola Montez) in

den gräflichen Stand unter der Benennung einer Gräfin v. Landsfeld allergnädigst zu erheben. Indem Wir daher derselben aus Königlicher Macht die gräfliche Würde Unseres Königreichs mit den damit verbundenen Ehren, Rechten und Vorzügen ertheilen, wollen Wir, daß sie sich des nachbeschriebenen gräflichen Wappens bediene, bestehend aus einem deutsch gevierteten Schilde. In dem ersten rothen Felde erscheint ein aufrecht stehendes Schwert mit goldenem Griffe, in dem zweiten blauen ein streitfertiger gekrönter goldener Löwe, in dem dritten gleichfalls blauen ein silberner links gewendeter Delphin und in dem vierten weißen Felde eine blaßrothe Rose. Auf dem Schilde ruht mit rechts von Blau und Gold, links von Roth und Silber abhängenden Helmdecken eine gräfliche mit neun Perlen geschmückte Krone. Kundgethan sei Dieses allen Kron- und Rechtsbeamten, allen Unsern höhern und niedern Dienern und allen Unsern Unterthanen insgemein, damit sie die Maria Gräfin v. Landsfeld nicht nur selbst für gräflich erkennen, sondern sie auch, wie es ihr Amt und ihre Pflicht erfordert, dabei handhaben, indem Unser Wille ist, daß Jeder, der dieser Verleihung entgegenhandeln sollte, durch den Fiskal Unserer Krone vor die Gerichte gefordert und sowohl wegen Verletzung Unserer Befehle, als wegen Mißkennung wohlerworbener Befugnisse einer Dritten zu öffentlicher und Privatgenugthuung zugleich ohne alle Nachsicht angehalten werden soll. Zur Bestätigung alles Dessen haben Wir eigenhändig Unsern Königl. Namen unterzeichnet und Unser Reichs-Insiegel anfügen lassen. So geschehen zu Aschaffenburg den vierzehnten Tag des Monats August nach Christi Unseres Herrn Geburt im Eintausend achthundert sieben und vierzigsten Jahre, Unserer Regierung im zwei und zwanzigsten. Ludwig. — v. Maurer. Geßele."

In Folge dieses Schrittes sollen mehrere unserer angesehensten Adeligen, so die Arco's, ferner Bassenheim, Schönborn, im Ganzen aber 6 Familien, die Stadt verlassen wollen.

Die Gräfin giebt zur Feier ihrer Standeserhöhung heute Abend in ihrer Wohnung eine glänzende Gesellschaft, zu welcher sehr viele hochgestellte Personen geladen sind.

Man hört, daß die nunmehrige Gräfin seit ihrer Rückkehr hierher sich außerordentlich zurückziehe, oder aber, wenn sie öffentlich erscheint, sich eines sehr artigen Benehmens gegen Jedermann befleißige.

München, 31. August. Die Gräfin v. Landsfeld scheint doch auch durch das schnelle Glück, welches sie gemacht, manches Uebelwollen erregt zu haben. So beneidet sie die „Ulmer Schnellpost" um die angeblichen 20,000 Gulden Apanage, um die wahrhaft Königliche Pracht, welche sie in den Equipagen entfaltet, und erzählt, daß sie sich am ersten Tage ihrer Anwesenheit in München wieder eine jener Handlungen erlaubt, deren so viel von ihr erzählt werden. Als ihr nämlich ein Ober-Lieutenant durch die Betrachtung der Bilder vor einer Kunsthandlung den Weg sperrte, solle sie dem Offizier mit ihrem Schirm einen Hieb über den Rücken gegeben haben. Der Ober-Lieutenant, welcher dagegen mit dem Ausdruck: „schamlose Frechheit", replicirte, wurde von einem Artillerie-Lieutenant gefordert, ließ aber den Cartellträger durch seinen Bedienten die Treppe hinunterwerfen (?) So wenigstens erzählt die „Ulmer Schnellpost", die außerdem noch versichert, daß das Eckhaus der Prannerstraße abgerissen werden solle, um dort für die Gräfin ein Winterpalais zu erbauen.

Frankfurt a. M., 6. Sept. Die neuesten aus Wien hier eingetroffenen Mittheilungen geben die sichere Hoffnung, daß durch die bereits begonnenen diplomatischen Verhandlungen die Aufregung in Italien gedämpft werde, ohne daß dadurch der ruhigen Reform-Entwickelung der verschiedenen Staaten Einhalt geschehen sollte. Es galt nur, die Revolution, die einen allgemeinen Umsturzplan verfolgt, zu bannen. Auch in der Schweiz hofft man, daß es nicht zwischen der Tagsatzung und dem Sonderbund zum Aeußersten komme.

Kassel, 4. September. Se. K. Hoh. der Kurprinz Mitregent hat S. K. H. den Großfürsten Thronfolger von Rußland unter die Großkreuze des Hausordens vom goldenen Löwen aufgenommen.

Hannover. Am 2. September wird der neuernannte Russische Gesandte am hiesigen Hofe hier eintreffen. Es ist dieß das erstemal, daß ein Russischer Gesandter hier seinen beständigen Wohnsitz nimmt. Der bisherige, Herr von Schröder, residirte in Dresden.

Görlitz, 1. Septbr. Heute wurde die Sächsisch-Schlesische Eisenbahn vollständig dem Betriebe übergeben und auch die letzte Strecke der Niederschlesisch-Märkischen vom interimistischen Bahnhofe bei Hennersdorf bis auf den Bahnhof zu Görlitz eröffnet.

Oesterreich.

Aus Oesterreich, 28. Aug. Die neuesten Vorgänge in Ferrara geben den Ultraliberalen innerhalb und außerhalb Roms mancherlei Veranlassungen zur Verunglimpfung Oesterreichs, während doch Das, was dort von Seiten unserer Militär-Behörde geschieht, nur das Gepräge der gewöhnlichsten militärischen Vorsichts-Maaßregeln trägt. Kraft der Wiener Congreß-Acte hat Oesterreich das Recht erlangt, Ferrara mit seinen Truppen besetzen zu dürfen. Die Sicherheit unserer italiänischen Besitzungen erfordert dieß. Denn wenn auch der westliche Theil derselben, die eigentliche Lombardei, durch die Festung Mantua hinlänglich gedeckt ist, so war dieß doch hinsichtlich des östlichen Theiles, welcher die früher venetianischen Staaten umfaßt, nicht der Fall. Hier bot sich uns demnach Ferrara, vermöge seiner Lage vorwärts des Po, als Schutzmauer dar, und wie richtig wir gerechnet hatten, zeigte sich bereits im Jahre 1815. Denn die treulose Invasion Murat's brach sich und scheiterte an den Wällen Ferrara's. Wenn so die Occupation dieses Platzes uns vom höchsten Nutzen war, so war sie für den Papst ohne Schaden. Denn was hat das Papstthum, so lange es sich auf seine eigentliche Rolle, auf die Regierung der katholischen Kirche beschränkt

von dem ersten und treuesten katholischen Staate zu fürchten? Ueberdieß machte Oesterreich von seinem Besatzungsrechte einen sehr eingeschränkten Gebrauch. Es genügte ihm, eine wenig zahlreiche Garnison in die Citadelle von Ferrara zu legen. Allein folgt daraus, daß es jetzt in unruhigen Zeiten Dasselbe thun müsse, was es in friedlichen that? Da die päpstliche Regierung jetzt einem Systeme nachgiebt, welches notorisch die Massen aufregt und namentlich gegen uns Oesterreicher aufstachelt, so ist es eine natürliche Folge davon, daß wir uns den römischen Unterthanen gegenüber vorsehen müssen. Unsere Besatzung von Ferrara ist deshalb verstärkt worden; sie hat die Maaßregeln ergriffen, welche alle Militär-Reglements den Besatzungen fester Plätze in der Nähe des Feindes vorschreiben; sie schickt Patrouillen aus, besetzt die Außenposten, folglich auch die Stadt selbst, und hält in derselben die Ordnung aufrecht. Wenn der Cardinal-Legat dagegen protestirt hat, wenn die Schlüssel-Soldaten in Rom die Ordnungsmäßigkeit von alle dem nicht einsehen, so beweiset dieß weiter nichts als ihre ohnehin allgemein bekannte Unkunde in militärischen Angelegenheiten. Wir können uns aber durch solche Klagen der Unkunde in der Wahrung unserer Interessen in Italien nicht irre machen lassen; wir werden daher fortfahren, Ferrara militärisch zu besetzen. Wie die Sachen in Rom jetzt stehen, müssen wir uns auf einen ähnlichen Angriff des jungen Italiens wie 1815 von Seiten Neapels gefaßt machen; überhaupt müssen wir die Linie des Po militärisch besetzen. Die österreichischen Bundes- und Familienstaaten Parma, Modena, Toscana sind ebenfalls mit Unruhen bedroht. Armee-Corps am Po aufgestellt, mit Schiffbrücken in Bereitschaft werden sie im Zaume halten.

Von der Donau, 28. Aug. Es ist ein eigenes Ding um Oesterreichs ständische Verhältnisse; kaum, daß man den Beginn und den Schluß eines Landtages vernimmt. So ist der Landtag von Steiermark eben geschlossen, und es sind die Resolutionen auf die Petitionen der böhmischen Stände ertheilt worden. Diese Resolutionen sind zu bezeichnend für die österreichische innere Politik, und die böhmischen Stände zu bedeutend in dem Staatsleben, um nicht eine kurze Besprechung nöthig zu machen. Alle Anträge der Stände sind abgewiesen, und diesen ist ihr provinzieller Standpunkt vorgerückt worden. Man weiß aber, wie sehr den Böhmen ihr provinzielles Leben am Herzen liegt. Bezeichnend ist es auch was der Abschied über die Weigerung der Stände bemerkt, die mehr postulirten 30,000 Fl. zu bewilligen. Se. Maj., heißt es, bestehen auf dem Mehrpostulate, „besonders da die Stände schon durch zwei Jahre es willig geleistet."

Pesth, 2. Sept. Die Festlichkeiten zur Feier der Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Stephan dauern in beiden Städten ununterbrochen fort. Die Generalität und sämmtliche Stabs- und Ober-Offiziere beider Garnisonen machten am 30. August ihre Aufwartung, und am 31. fand der Empfang der verschiedenen Deputationen von Landes-Justizstellen und Munizipalitäten statt. Sodann folgten die ungarische Hofkammer, die Deputation des pesther Komitats und endlich die Deputationen der Königlichen Freistädte Ofen und Pesth, der Komitate Stuhlweißenburg und Grau. Um 2 Uhr war Tafel im großen Landhaussaale von 224 Gedecken. Sämmtliche Ablegaten der genannten Komitate, Magistrate, der Reichsprimas, Tavernikus, Bischöfe, Domherren, Generale, viele Räthe ꝛc. kamen in einer unabsehbaren Menge von Wagen, und Alles staunte über den kostbaren Schmuck der ungarischen Nationalkleider. Abends halb 8 Uhr begann die Erleuchtung der Städte Ofen und Pesth, die ungemein glänzend ausfiel. Eine unübersehbare, frohe und freudig bewegte Menschenmenge wogte auf allen Straßen und Plätzen. Um sieben Uhr begab sich Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog in Begleitung des Oberst-Hofmeisters, Grafen Grünne, und des Grafen Zichy aus der Burg in das pesther National-Theater. Ein donnerndes Eljen empfing ihn, als er die bis dahin verhangene Hofloge betrat. Er verweilte bis zum Schlusse im Theater und fuhr dann durch die mit Menschen besäete Stadt; jubelnder Zuruf begleitete ihn durch alle Straßen und wiederholte sich in Ofen, als Se. Kaiserl. Hoheit gegen 10 Uhr durch die Gassen fuhr und dann in die Burg zurückkehrte.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Aug. Am 6ten d. war (wie bereits gemeldet) von hier ein Dampfboot nach Athen abgegangen, um die griechische Regierung von den Mittheilungen in Kenntniß zu setzen, welche einen Tag vorher von Wien in dieser Hauptstadt angelangt waren, und zugleich um die genannte Regierung aufzufordern, diesen Mittheilungen gemäß den letzten Schritt zur Versöhnung und zur Beilegung der bestehenden Differenz zu thun. Das Dampfboot erschien am 10ten im Piräeus und ward sogleich mit der Erwiederung hierher zurückgesandt: man könne diesem Ansinnen nicht entsprechen, weil man in Athen selbst über diesen Punkt noch keine direkten Mittheilungen von Wien erhalten habe; diese erwarte man indessen stündlich, und erst, wenn sie eingetroffen seien, werde die griechische Regierung im Stande sein, eine befriedigende Antwort zu ertheilen. Auch erwarte der griechische Minister Kolettis von eben daher eine Antwort auf ein Schreiben, welches er am 26. Juli nach Wien gerichtet. Diese Erwiederung ward hier ungünstig ausgelegt, der Großwesier berief letzten Sonntag einen Diwan, bei dem er selbst den Vorsitz führte. Der Beschluß des Diwans lautet dahin, die gegen Griechenland projektirten Zwangsmaßregeln in Ausführung zu bringen, zuvörderst den griechischen Konsuln das „Exequatur" zu entziehen, einen Monat a dato aber die übrigen auf die Schifffahrt, den Küstenhandel ꝛc. sich beziehenden Zwangsmaßregeln eintreten zu lassen. Dergleichen Beschlüsse sind bereits öfter gefaßt worden, aber zum Glück für den levantischen Handel ohne alle praktische Folge geblieben. Man hofft, daß es sich diesmal eben so verhalten werde. Das griechische Kabinet ist in seinem Rechte, wenn es vor Er-

haltung direkter Mittheilungen von Seiten der vermittelnden Macht jede bestimmte Antwort auf die ihm von der türkischen Hauptstadt aus gemachten Mittheilungen verweigert. Daß die Pforte diese Weigerung als ein ungünstiges Vorzeichen beurtheile, bleibt ihr natürlich unbenommen; auf keinen Fall ist aber ihr Verfahren zu entschuldigen, wenn sie, auf bloße Voraussetzungen gestützt, Beschlüsse faßt, wie der oben erwähnte.

Konstantinopel, 25. Aug. Die Pforte hat am 21. August an die Repräsentanten der fünf Großmächte eine Note gerichtet, worin sie, bei dem Ausbleiben der von ihr seitens der griechischen Regierung für die dem Herrn Mussurus zugefügte Beleidigung verlangten Genugthuung ihren Entschluß bekannt macht, zu jenen Maßregeln zu schreiten, die sie für nothwendig halte, um ihre Würde und ihre Interessen zu wahren, und die sie bisher aus Rücksicht für die Vermittelung des K. Hofes verzögern zu müssen glaubte. Das Journal de Constantinople vom 21. August enthält hierüber einen ausführlichen Artikel, an dem jedoch zu berichtigen ist, daß die Entziehung der Exequaturs sämmtlicher griechischen Konsuln und die Rückberufung der türkischen Konsuln aus Griechenland bereits angeordnet ist, während die zweite der angekündigten Maßregeln, nämlich das Verbot der Küstenfahrt für die griechische Handelsmarine, erst in Monatsfrist in Vollzug gesetzt werden soll.

Aegypten.

Kahira, 7. Aug. Ein Erdbeben im Nildelta, in dem flachen, aufgeschwemmten Küstenland, ist gewiß eine Erscheinung von nicht geringerer Merkwürdigkeit, als die aus der Südsee und dem stillen Meere berichteten submarinen Ausbrüche vulkanischer Kräfte. Die Stadt Kahira erlebte heute Morgen halb 10 Uhr ein solches Ereigniß. Die Gesammtdauer der Bebungen betrug 1½ Minuten, doch währten die drei kurzen und stärksten Stöße nur 15 Sekunden. Wie gewöhnlich, erfolgten die heftigsten Erschütterungen erst nach vorhergegangenen schwächeren Schwingungen und verliefen eben so, an Intensität immer mehr abnehmend. Die Richtung der Undulation läßt sich, in Ermangelung eines Seismometers, nicht angeben, eben so wenig die Art derselben mit Sicherheit bestimmen, ob dieselbe senkrecht, wagerecht, drehend oder aus allen Directionen gemischt erfolgte. Die Angaben darüber lauten verschieden, da bei der Neuheit des Erlebnisses wenige Europäer die Geistesgegenwart behalten mochten, ihre ungetheilte Aufmerksamkeit diesem Punkte zuzuwenden. Nur die Araber bewahrten ihren muselmännisch kaltblütigen Todesmuth und verrichteten nach wie vor ihre Geschäfte, als wäre nichts vorgefallen. Wind, Temperatur und Bewölkung zeigten nichts Ungewöhnliches, das der Meteorolog mit einem Notabene in seine Tabellen einzutragen hätte; am ganzen heiteren Himmel zeigten sich nur einige Nebelwölkchen im Norden, welche aber bald verschwanden. Der angestiftete Schaden, so weit er bis jetzt sich ermitteln läßt, betraf vorzüglich die Moscheen und ihre schlanken, höher emporragenden Minarets. Eine kleine Moschee brach gänzlich zusammen; eine zweite dürfte nachträglich dasselbe Schicksal haben, da ihr ziemlich hoher Minaret an der Spitze um 5 Fuß von der Vertikale abweicht; noch andere sind minder schwer verletzt und mit bloßen Rissen, mit einigen aus der Kuppel gefallenen Steinen ꝛc. davongekommen. Wohnhäuser sind im Allgemeinen weniger hart mitgenommen worden, indem sie bei ihrer niedrigen, ein Stock hohen Bauart jeder Erschütterung besseren Widerstand zu leisten vermögen; nur Baufälliges erhielt hier den letzten Todesstoß. Leider schreinen wir bei diesem Unfall auch den Verlust mehrerer Menschenleben beklagen zu müssen; wenigstens werden zwölf Personen bis jetzt vermißt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 30. Aug. Die „Hybernia“, die am 16. August von Boston abgesegelt, traf, wie gemeldet, vorgestern in Liverpool ein. Seine Reise hat dieses Dampfschiff also in etwas wenig mehr als elf Tagen zurückgelegt. Die Nachrichten aus New-York gehen bis zum 16ten, aus New-Orleans bis zum 6. August. Die Gerüchte aus Mexiko lauteten sehr widersprechend. Von Einigen wurde behauptet, General Scott sei am 17. Juli nach kurzem Gefechte in Mexiko eingerückt. Jedoch kurz vor Abgang des Dampfschiffs wurde in New-York eine telegraphische Depesche veröffentlicht, aus der sich Folgendes ergiebt: „Ein am 2. August von Veracruz abgefahrenes Dampfschiff lief in New-Orleans mit der Nachricht ein, daß General Scott am 30. Juli noch in Puebla war, daß er aber aller Wahrscheinlichkeit nach in den ersten Tagen des August gegen die Hauptstadt vordringen und sie in Besitz nehmen würde. Die Mexikaner waren zur Vertheidigung bereit; die Befestigungswerke waren fertig und 25,000 Mann Soldaten in der Hauptstadt. Die englische Gesandschaft bot heimlich allen Einfluß auf, um die Amerikaner von Mexiko fern zu halten. Die Friedenspartei unter den Mexikanern wird täglich stärker, das Vertrauen zu Santana und andern Generalen täglich schwächer. General Pearce hatte bei dem Puente national ein heftiges Gefecht mit den Mexikanern, schlug sie und gelangte ohne weitere Beunruhigung nach Perote. Santana hat alle Zeitungen in der Hauptstadt unterdrückt, mit Ausnahme des Regierungs-Organs.“

Miscellen.

In Havre ist für den Jardin des Plantes in Paris eine Giraffe angekommen, deren Hals so lang ist, daß sie nicht unter den Eisenbahntunnels durch kann; es sollen dem Thiere deshalb Stricke angelegt werden, um es zu zwingen, den Hals zu krümmen, so oft der Bahnzug durch einen Tunnel geht.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herrn graduirten Studenten der Theologie Hermann Gottlieb Ernst Hartmann und Samuel Lichtenstädt; an den Herrn Provisor Carl Stoffregen; an die Stud. jur. Alexander Wulffius, Woldemar Richard Gustav Schultz, Reinhold Adam Kröger, Burchard Ilisch, Emil Johannsen, Robert Stoffregen und Robert Blaese; an die Stud. diplom. Eduard Buttewicz und Michail Krasnokutzki; an die Stud. med. August Piatigorowicz und Alexander Gottfried Lang; an die Stud. philos. Friedrich van Docken, Wilhelm Keller, August von Sivers, Alexander Schultz, Paul Wizmann, Gustav Grening, Stanislaus Bleszinski, Carl Knoop und Heinrich Rambach; an die Stud. pharm. Julius Wäber, Heinrich Henning, Bernhard Taeder und an den verstorbenen Stud. philos. Gustav Michalowski — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. philos. Gustav Michalowski und die Inhaber der ihm gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, den 1. Septbr. 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß in dessen Locale drei große Wandspiegel, verschiedene andere Möbel und Wirthschaftsgeräthe vom 10ten September c. Nachmittags 3 Uhr ab auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat, am 1. September 1847.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

v. Akerman, Secrt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die in Dorpat und dessen Nähe wohnenden Hrn. Mitglieder des Naturf.-Vereines zu Riga werden ersucht, ihren Beitrag für das neu angetretene 3te Gesellschaftsjahr an die Buchhandlung von E. J. Karow in Dorpat einzuzahlen und dagegen Quittung, No. 18 des Korresp.-Blattes nebst dem 2ten Jahresbericht und das 1ste Heft der gedruckten Arbeiten des Vereines in Empfang zu nehmen. 3

Riga, den 20. August 1847.

Das Directorium.

Die nächste statutenmäßige allgemeine Versammlung des „Naturforschenden Vereins zu Riga“ wird Sonnabend, d. 13. Septbr., Statt haben. 3

Das Directorium.

Die resp. Gläubiger des Hrn. Louis Barbier werden hierdurch ersucht, binnen 8 Tagen a dato sich mit ihren etwanigen Schuldforderungen in der Canzelei der Dörptschen Polizei-Verwaltung zu melden. 3

Dorpat, am 4. September 1847.

Bevollmächtigt von der Feuer-Versicherungs-Compagnie „Salamander“ in St. Petersburg, mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß bei derselben Wohnhäuser, Vorraths- und Wirthschafts-Gebäude, Fabriken und Maschinen, Mobilien und Waaren, kurz, alles unbewegliche und bewegliche Vermögen, welches sich zur Assecuranz eignet, gegen Feuersgefahr versichert werden kann. Die Versicherungsprozente werden nach der neuen Prämien-Tafel dieser Gesellschaft erhoben. Die erforderlichen Situations-Pläne werden für Rechnung der Compagnie angefertigt und für die Police nichts berechnet. Jeden, der die Allerhöchst bestätigten Statuten der Compagnie zu besitzen wünscht, bitte ich, dieselben bei mir in Empfang nehmen zu wollen: auch bin ich bereit, jede wünschenswerthe Auskunft über diesen Gegenstand zu ertheilen und Versicherungen abzuschließen. 2*

Dorpat, den 27. August 1847.

C. F. Silsky,
an der Rigaischen Poststraße No. 52.

Unterzeichneter ersucht diejenigen Herren Brandweins-Lieferanten, die ihre, ihnen für nach Narwa und dem Pleskauschen gemachte Brandweins-Lieferungen zustehende Gelder bis jetzt noch nicht in Empfang genommen haben, solche spätestens bis zum 10. September d. J. bei Herrn Landrichter und Ritter Georg von Samson, in Dorpat, zu empfangen, — die bis dahin nicht gehobenen Gelder können später nur hier in St. Petersburg bei Unterzeichnetem ausgezahlt werden. 1

St. Petersburg, den 25. August 1847.

Baron Carl v. Küster.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Thrämerschen Hause neben Kaufm. Bokownew wohne. 3
E. Müller, Klempnermeister.

Unweit der neuen ehstnischen Kirche, ist ein Haus mit einem Garten zum Verkauf. Das Nähere erfährt man beim Hrn. Kaufm. Hennig. 1**

Auf dem Gute Tabbifer werden gesunde und wohlschmeckende Kartoffeln mit Stellung nach Dorpat zu 1 Rbl. S.-M. per Lof verkauft; Proben derselben sind im v. Möllerschen Hause zu haben, wo Bestellungen angenommen werden.

Diesjährige Holländische und Englische Speckheringe, Sardinen in Blechdosen und Sardellen in Burken haben erhalten Gebrüder Gebhardt. 1*

Im v. Löwensternschen Hause, dem Petersburger Hotel gegenüber, ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst englischer Küche, Kleete, Keller ꝛc. zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere daselbst, eine Treppe hoch, bei Hrn. Horn. 3

Im Hause des Schuhmachermstr. Otto sind 3 Wohnungen zu vermiethen: von 5, 4 u. 3 Zimmern.

Abreisende.

Reepschläger-Meister Britz verläßt Dorpat.	1
Graveur Rudolph Heidborn wird abreisen.	1
Rosalie Weiß wird Dorpat verlassen.	1
L. Mekelburger wird Dorpat verlassen.	2
Pharmaceut Bose wird Dorpat verlassen.	3
Gantzkoff, Pharmaceut, wird abreisen.	3
E. Eschscholtz verläßt Dorpat.	3
Dorpat wird verlassen: Ludwig Rosa.	3
Carl Rosa wird in Kurzem abreisen.	3

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:
Mittheilungen
aus dem
praktischen Wirkungskreise
des
Professors der Staatsarzneikunde
an der
Kaiserlichen Universität Dorpat,
Von
Dr G. v. Samson-Himmelstiern,
Professor der Staatsarzneikunde.
Uebersicht des Jahres 1846.
Preis geheftet 80 Kop. S.

Bei **Franz Kluge** in Dorpat ist zu haben:
Balladen und Lieder. Von —r—, S—h, C. Glitsch, A. W. von Wittorff, C. Stern. Dorpat, 1846. geh. 1 Rbl. S.

In Nr. 41 des Menzel'schen Literaturblattes pro 1847 ist diese Sammlung lyrischer Gedichte einer günstigen Kritik gewürdigt und Referent bemerkt: Es findet sich viel Schönes und Tiefempfundenes darin, wie z. B. das Gedicht des Herrn von Wittorff „der Regen stürzt mit Schauern" und ein „Abschied" von C. Glitsch ꝛc.
Dorpat.

In der Buchhandlung von **Franz Kluge** in Dorpat ist fortwährend vorräthig:
Bunge, Dr. Fr. G. von, das liv- und esthländische Privatrecht wissenschaftlich dargestellt. — Erster Theil, die Einleitung, das Personen-, Sachen- und Forderungsrecht enthaltend. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Reval 1847.
Preis geh. 2 Rbl. 75 Cop. S.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:
Portrait des Hrn. Privatdocenten Collegienrath
Dr Hermann Asmuß
gezeichnet von H. E. Hartmann 1847, lithographirt und gedruckt bei Fr. Hanfstängl in Dresden. Preis 1 Rbl. S.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:
Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität Dorpat. Im Anfange des 2ten Semesters 1847. Preis 20 Cop. S.

Ferner sind daselbst zu haben:
Gedichte von Jegor v. Sivers.
Preis geh. 60 Cop. S.

So eben erschien das wohlgetroffene Portrait von
Gustav Adolph Lockenberg
gem. und lithogr. v. Schlater.
Preis 60 Cop. S.
Exemplare davon sind mir zum Verkauf gegeben.
Fr. Kluge.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 72.

Dienstag **9. September** **1847.**

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Mexico. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.
Von Gottes Gnaden
Wir, Nikolai der Erste,
Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Nachdem Wir in Unserem Manifeste vom 1. August 1834 alljährliche, partielle Rekruten-Aushebungen in Unserem Reiche angeordnet haben, befehlen Wir hiemit:

1) Die siebente, partielle, der Reihe nach den westlichen Strich Unsers Reichs treffende Rekruten-Aushebung, im Verhältniß zur Nichtvollzähligkeit des Land- und Seeheeres, in's Werk zu setzen, indem auf Grundlage eines anordnenden, an den dirigirenden Senat gerichteten Ukases, 7 Mann von 1000 auszuheben sind.

2) Im pßkowschen, witebskischen und mohilewschen Gouvernement, welche durch die Manifeste vom 31. Oktober 1845 und 26. Sept. 1846, in Rücksicht auf die dort Statt gefundene Mißerndte, für die Jahre 1846 und 1847 von der Rekrutenstellung befreit worden waren, sollen ebenfalls 7 Mann von Tausend ausgehoben werden. In Betracht der traurigen Lage dieser drei Gouvernements, welche jene Ausnahme veranlaßte, sollen jedoch die Rekruten, die sie bei den Aushebungen von 1846 und 1847 hätten stellen müssen, erst bei spätern Aushebungen einberufen werden.

Gegeben in Zarskoje-Sselo, am 1. September, im Jahre des HERRN Tausendachthundertundsiebenundvierzig, und Unserer Regierung im zweiundzwanzigsten.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:
Nikolai.

Allerhöchster an den Herrn Finanzminister gerichteter Ukas.

Da Ich für nöthig befunden habe zu verfügen, daß zur Deckung eines Theils der Ausgaben beim Bau der St. Petersburg-Moskauischen Eisenbahn für das Jahr 1847 eine neue Serie, und namentlich die XIte, von den vier, zu diesem Behufe durch einen Ukas des dirigirenden Senats vom 1. September 1847 bestimmten vier Serien, nämlich der VIIIten, IXten, Xten und XIten, zum Werthe von 3 Millionen R. S. ausgegeben werde, so befehle Ich Ihnen hiemit die dazu erforderlichen Anordnungen zu treffen und dem dirigirenden Senat, zur Veröffentlichung dieser Maßregel, darüber zu berichten.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:
Nikolai.
Peterhof, d. 8. August 1847.

Se. Majestät der Kaiser haben, mittelst Allerhöchsten Rescripts, dem Geheimerath Baron Brunnow, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister am Hofe Ihrer Majestät der Königin von Großbritanien, den St. Alexander-Newski-Orden Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst zu befehlen geruht, daß die Abtheilung für minderjährige Studirende beim St. Petersburgischen pädagogischen Institut, so wie die juristische Fakultät bei dieser Anstalt, vom 1. Januar 1848 an eingehen und nur die historisch-philologische und physisch-mathematische dabei fortbestehen sollen; die durch diese Maßregel gemachten Ersparnisse sollen zur Vervollkommnung der Lehrstühle für Astronomie, russische Geschichte und Sprachforschung der slawischen Dialekte verwandt werden.

Der Collegien-Assessor Baron Nicolai, jüngerer Secretair bei der Gesandtschaft in London, ist zum Hofrath befördert worden.

In Betreff der Getraideausfuhr aus Rußland von 1846 bis 1847 heißt es in der hiesigen Handelszeitung: In Folge der starken Frage nach Getraide fürs Ausland, ist im Verlauf der Jahresfrist, nach dem angegebenen Werth für 32,861,922 R. S. Getraide aller Art verschifft worden, nämlich:

Weizen . . .	3,171,756	Tschetw.	für	21,991,976 R. S.
Roggen . . .	1,708,401	—	—	8,517,967 —
Gerste	81,882	—	—	247,194 —
Hafer	362,442	—	—	931,724 —
Mais	85,155	—	—	237,134 —
Erbsen . . .	24,946	—	—	180,974 —
Grütze	.	—	—	35,983 —
Mehl	.	—	—	707,580 —
Diverse Getraidesorten		—	—	41,090 —

Zusammen für 32,891,622 R. S.

Odessa. Der „Odessaer Bote“ enthält einige nähere Angaben über den lebhaften Verkehr welcher zwischen dieser Stadt und andern in- und ausländischen Häfen des Schwarzen Meeres durch die Dampfschifffahrt unterhalten wird: zwei große Dampfschiffe, von 160 Pferdekraft, gehen regelmäßig alle 10 Tage nach Konstantinopel und zurück; eines macht allwöchentlich die Reise nach Cherson, ein anderes alle vierzehn Tage nach den Donauhäfen Sulina, Ismail, Reni und Galaz, und wieder ein anderes, in derselben Zeit, geht nach den Häfen der Krimm, nach Sewastopol, Jalta, Theodosia und Kertsch, während zugleich noch eine Dampfschifffahrts-Verbindung mit Berdiansk, Mariupol und Taganrog an den Ufern des Asowschen Meeres, und neuerlich auch eine mit Redut-Kalé eingeführt ist. Die größte Zahl von Passagieren befand sich auf den Dampfschiffen zwischen Odessa und Konstantinopel, nämlich in 19 Reisen, vom 23. Januar bis zum 16. August, 1141 Personen, die kleinste Zahl von Reisenden auf den nach Redut-Kalé gehenden Dampfern, nämlich vom 1. April bis zum 1. Mai, in 2 Reisen, 69 Passagiere. Die Gesammtzahl der mit allen diesen Dampfschiffen beförderten Reisenden, beläuft sich auf 5318 Personen.

Die russische Akademische Zeitung giebt umständliche Nachrichten über die Verbreitung der Cholera von Astrachan nach Saratow.

Aus diesen Angaben geht augenscheinlich hervor, daß zu Lande die Seuche nur langsame Fortschritte macht, rascher aber an den Wasserstraßen um sich greift. — Unter den Aerzten, die an den oben angeführten Orten die Cholera beobachtet haben, wird auch der Inspector der Medicinal-Verwaltung in Ssaratow Solomon genannt, der schon seit 1830 mit der Seuche bekannt ist und damals eine der besten Beschreibungen derselben lieferte. Nach Solomons Bemerkungen greift gegenwärtig die Epidemie nicht so rasch um sich als 1830; die Krankheit währt meist 2 bis 3 Tage. Beim Ausbruche der Krankheit gesunden nur wenige, später läßt die Heftigkeit des Uebels nach. Die Wiedergenesung geht langsam von Statten. Oft geht das Uebel in Typhus über. Unter den zufälligen Ursachen kommen Fehler in der Diät am häufigsten vor, wie namentlich Völlerei, der Genuß von Arbusen, Melonen und frischem Obst. Die ärztliche Behandlung hat auch gegenwärtig keinen besseren Erfolg als damals. Eine allgemeine Kurmethode giebt es nicht. Man müßte denn den Gebrauch der Ipecacuanha-Wurzel dahin rechnen, die beim Erscheinen der ersten Krankheits-Symptome gereicht, oft, wenn auch nicht immer hilft, Alle übrigen Mittel vom Aderlaß bis zum woroneshschen Elixir schlagen gleich wenig an.

In einem folgenden Artikel wird über die Verbreitung der Seuche gegen die Central-Gouvernements des Reichs berichtet werden. Bereits hat sie das Land der donischen Kasaken, die Gouvernements Jekatherinoslaw, Woronesh, Charkow durchschritten und das Gouvernement Kursk erreicht. In Charkow trat die Krankheit am 30. Juli auf. Am 8. August zeigte sie sich auch auf einem russischen Schiffe in der Quarantaine zu Kertsch und endlich am 11. in Kursk.

Vom 8. bis zum 15. August wurden in Tiflis von der Cholera befallen 11 Personen, starben 7 und genasen 4; in den letzten Tagen war die Zahl der Erkrankenden fortwährend im Abnehmen. — Unter die Opfer der Krankheit sind auch der Obrist Wilde und der Medicinal-Inspektor Hanf zu zählen.

(Kawkas).

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(H. C.) Paris, 6. September. „Ja, meine Herren!“ rief Hr. Guizot pathetisch noch in der Adreß-Debatte dieses Jahres aus, „ja, ich wage es zu behaupten, die spanischen Heirathen sind das Größte, was Frankreich seit 1830 unternommen und durchgeführt hat.“ In vier Monaten haben wir wieder eine Addreß-Debatte, — was wird Hr. Guizot dann sagen? Die ganze französische Politik, das Größte, was sie in 17 Jahren vollbracht hat, hängt von den Launen einer 17jährigen Person, von den Intriguen eines jungen politischen Bankiers, von den Machinationen des klapperdürren Hrn. Bulwer in Madrid ab. Seit dieser Heirath, die noch kein Jahr alt ist, erleidet das französische Cabinet eine Niederlage nach der andern; — gleich nach der Doppel-Vermählung wird es vom Schauplatze verdrängt, — die Königin Christine, General Narvaez, Graf Bresson müssen Madrid verlassen, — während so Frankreich paralysirt ist, folgt das Ministerium Pacheco dem Cabinette Soto-Mayor, die K. Ehe artet in offenen Zwiespalt und in eine Trennung von Tisch und Bett aus, endlich will man sich ermannen und greift zu den großen Mitteln; Narvaez wird nach Madrid geschickt, — ein neuer Bothschafter soll ihm folgen, — vielleicht bald auch die Königin Mutter, — aber siehe da, Isabella verwirft Narvaez calligraphisch-schöne Ministerliste und sagt ihm kurz weg: „Du kannst wieder gehen!“ Der Telegraph meldet diese unvorgesehene Entwickelung nach Paris, und die Ernennung des neuen Bothschafters unterbleibt, Königin Christine läßt wieder auspacken, und in St. Cloud ist man au bout des moyens. — Daß das neue Ministerium eigentlich noch gar keines ist, daß diese, mit Portefeuilles betrauten Freunde des Hrn. Salamanca und persönliche Günstlinge der Königin keine politischen Charaktere sind, daß dieses Cabinet des 1. September vielleicht schon im October nicht mehr existirt, ist so ziemlich klar, — aber es ist um so bedrohlicher, denn es ist und bleibt nur ein Uebergangs-Ministerium, auf das ein progressistisches Cabinet mit Olozaga, Madoz, Cortina, Lujan u. s. w. folgen wird. Ein progressistisches Cabinet aber heißt so viel, als die Ehescheidung der Königin, die Wieder-Vermählung und die Beseitigung der Thronfolge der Herzogin v. Montpensier und ihrer Kinder durch ein Gesetz der Cortes. Daß die von vornherein verkündete Unfruchtbarkeit der Königin eine haltlose Annahme war, scheint jetzt schon bis zur Evidenz erwiesen zu sein, — die Wieder-Vermählung der Königin allein also, ihre Verbindung mit einem andern Gatten als dem unfähigen D. Francisco, entfernen die Herzogin v. Montpensier schon mit ziemlicher Bestimmtheit von der Thronfolge; aber selbst ihre Descendenz will England ausgeschlossen wissen, und daher würde das erste Geschäft der Progressisten, falls sie an's Ruder kämen, das sein, ein neues Erbfolgegesetz den Cortes vorzulegen und durchzusetzen. Was wird, oder vielmehr, was kann Frankreich in einem solchen Falle thun? Nichts, als zusehen, wie das Größte, was es seit 1830 vollbrachte, wie eine Seifenblase zerplatzt. Eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens würde England, würden die andern Mächte nicht dulden, und die französische Regierung selbst hat in dieser Hinsicht zu oft feierlich protestirt und das Princip der Nicht-Einmischung ausgesprochen. Es bliebe also nur das schon einmal bei Espartero in Anwendung gebrachte Mittel einer Militär-Revolution übrig, und Narvaez Arm, Christinens Geld und die Machtnationen der Tuilerieen könnten allerdings eine solche zu Stande bringen. Aber man täusche sich nicht, wenn es leicht und ohne gefährliche Consequenzen war, im Namen einer unterdrückten minorennen Königin gegen einen Regenten zu revoltiren, so gestaltet sich doch der Fall ganz anders, wenn es sich darum handelt, die Revolte gegen diese Königin selbst oder doch gegen ihre Regierung zu dirigiren. Exempla sunt odiosa, und England könnte einmal bei passender Gelegenheit in Frankreich nachahmen, was Frankreich in Spanien thäte. Demungeachtet ist man im K. Pallaste in Madrid nicht ohne Besorgnisse, und General Pavia's Abberufung aus Catalonien mag ihre Ursache in den Befurchtungen vor einer Militär-Revolution haben. Vorzüglich aber ist es Narvaez Anwesenheit in Madrid, die Besorgnisse erregt; — noch am Abend vor der Bildung eines neuen Ministeriums befahl die Königin Hrn. Pacheco, den General Narvaez sogleich wieder nach Paris zurück zu schicken. Pacheco entgegnete, er könne das nicht, da der General durch einen K. Specialbefehl nach Madrid berufen worden sei, — es daher abermals eines speciellen Befehles der Königin bedürfe, um ihn zu entfernen. „So schreibe den Befehl, ich unterzeichne ihn gleich!“ sagte Isabella, aber Pacheco, der sich nicht noch am Schlusse compromittiren will, lehnte auch diesen Auftrag ab. — Serrano und Salamanca aber können nicht ruhig schlafen, so lange Narvaez in Madrid ist, und wahrscheinlich wird das neue Cabinet dem General sogleich den Befehl zukommen lassen, binnen 24 Stunden Madrid zu verlassen und auf seinen Posten nach Paris zurückzukehren. Wird er gehorchen — oder seine Entlassung geben — oder — —?

Paris, 6. Sept. Herr Guizot ist noch nicht von Val de Richer nach Paris zurückgekehrt. Herr Duchatel befindet sich zu Rambouillet, Herr Cunin-Gridaine zu Sedan, Herr Dumon ist am Sonnabend nach Limoges gereist, und während der Abwesenheit des Letzteren hat der Ministern des Innern die Leitung der Finanzen. General Lamoriciere steht im Begriff, Paris zu verlassen, um sein Kommando in Oran wieder zu übernehmen, und auch General Bedeau wird nach Konstantine zurückkehren. Der Botschafterposten in Madrid soll Herr von Bacouart zugedacht sein, der eine Zeit lang französischer Gesandter in Washington war und zur Zeit, wo der Fürst von Talleyrand den Botschafterposten in London bekleidete, bei dessen Gesandtschaft als erster Legations-Secretair sich befand. Er gilt für einen sehr vorsichtigen, aufmerksamen und geschäftigen Diplomaten. Der Graf von Segur, Pair von Frankreich, soll mit einer besonderen Mission an Se. Majestät den König von Preußen beauftragt sein.

Der bekannte Romanschreiber Balzac hat so eben eine Reise nach dem südlichen Rußland durch Galizien und Podolien angetreten.

Der Abbé Peyron, ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule und Schwager des Marquis von Montesquiou, der sich vor einigen Tagen einen Dolch ins Herz gestoßen, ist in die Gesellschaft der Jesuiten getreten und hat derselben sein ganzes, aus 4 Millionen Franken bestehendes Vermögen überlassen.

Seit einiger Zeit laufen hier Gerüchte um, welche einen Deputirten seine Frau vergiften und dann fliehen lassen. Die brüsseler Journale bezeichnen als solchen einen Deputirten, dessen Frau vor kurzem starb und die er beerbte. Seine Schwiegermutter erhob einen Prozeß gegen die Rechtskraft des Testaments ihrer Tochter, behauptend, dasselbe sei unter einem moralischen Zwange abgefaßt worden. Der Deputirte gewann diesen Prozeß in allen Instanzen und blieb Herr des großen Vermögens. Allein unvorsichtige Aeußerungen seiner eigenen Dienerschaft sollen die Justiz aufmerksam gemacht und diese die Ausgrabung der Leiche befohlen haben. Das Resultat der ärztlichen Untersuchung soll eine Vergiftung erwiesen und der Deputirte sich der Verfolgung durch die Flucht entzogen haben.

Paris, 7. Sept. Die spanischen Angelegenheiten beschäftigen heute fast ausschließlich alle Journale. Die Union monarchique will wissen, an Narvaez sei ein Courier der Königin Christine mit Instructionen für die gegenwärtige Lage abgegangen,

zugleich seien sehr bedeutende Summen zu seiner Disposition gestellt worden, um je nach den Umständen handeln zu können. Vorgestern Abend kam hier ein Courier aus Madrid mit Depeschen des Generals Narvaez an die Königin Christine an, — bald nach Empfang derselben erschienen die Prinzen v. Aumale und Montpensier im Hotel Courcelles. — An Cancans über die Madrider Pallastgeschichten mangelt es keineswegs, — so soll Narvaez sich in Bayonne geäußert haben: Ich werde der Königin das Decret vorlegen, das Serrano aus Spanien entfernt; weigert sie sich, es zu unterzeichnen, so werde ich ihr ihren Abdications-Act vorlegen, der ebenfalls schon fertig ist." — Das Journal des Débats giebt die Namen der neuen Minister ohne alle Commentare und fügt hinzu, daß durch ein K. Decret vom 2. d. allen politischen Emigrirten ohne Ausnahme die Rückkehr nach Spanien gestattet ist und alle gegen sie anhängigen gerichtlichen Untersuchungen niedergeschlagen werden. Die einzige Beschränkung trifft die Carlisten, die ihren Wohnsitz nicht in den Provinzen Catalonien, Arragonien, Navarra und Biscaja nehmen dürfen. General Manuel Concha soll an Pavias Stelle General-Capitain von Catalonien werden.

Paris, 7. Sept. Gestern wurde ein Minister-Rath in St. Cloud gehalten, in welchem der König den Vorsitz führte. Der Marine-Minister war dazu von Rambouillet dorthin gekommen.

Nach einer Mittheilung aus Toulon sind die französischen Kriegsschiffe, die sich in letzterer Zeit vor Tunis befanden, die Linienschiffe, „Jena" und „Jupiter", und die Dampf-Fregatte „Magellan", beordert worden, zu der Flotte des Admirals Trehouart im Hafen von Neapel zu stoßen. In Tunis herrschte vollkommene Ruhe. Ueber die weitere Bestimmung dieser Flotte sind verschiedene Gerüchte im Umlauf.

Das Journal des Débats entlehnt heute der Gazette de France folgende Nachricht, ohne eine Bemerkung hinzuzufügen: „Wir glauben versichern zu können, daß man beschlossen hat, dem Papst 12,000 Flinten zu senden, welche Herr Rossi ihm anzubieten und hinsichtlich der Bezahlung jede Bequemlichkeit zu gewähren beauftragt ist."

Die Union monarchique will wissen, daß in Folge einer Berathung, die vorgestern bei der Königin Christine im Hotel de Courcelles nach Eingang von Depeschen des General Narvaez stattgefunden, beträchtliche Summen und Kreditbriefe an denselben abgeschickt worden seien, um ihn in Stand zu setzen, die Ereignisse abzuwarten. Nach einem Artikel der Presse wird Alles aufgeboten werden, um den General Serrano und Herrn Salamanca aus der Umgebung der Königin Isabella zu verdrängen.

Köln, 11. Sept. (Telegraph. Depesche.) Abd el Kader hat in Marokko gesiegt und marschirt auf Fez.

Paris, 8. Sept. Der Herzog von Aumale steht im Begriff, sich nach Algier zu begeben. Alle Vorbereitungen für den Antritt seines hohen Amtes sind bereits getroffen. Die neue Einrichtung der Civil-Verwaltung in den drei afrikanischen Provinzen soll rasch betrieben werden, um noch vor Ende dieses Monats vollkommen fertig zu sein.

Marschall Soult, der gegenwärtig auf seiner Besitzung Soult-Berg weilt, soll sich sehr unwohl befinden.

Nach der Patrie sind die Bedingungen der neuen Anleihe von 350 Millionen Fr. nunmehr im Finanz-Ministerium entworfen. Der Zuschlag soll, wie man sagt, am 8. November erfolgen; jeden Monat würden 10 Millionen einbezahlt, so daß die Anleihe in 35 Monaten vollständig realisirt wäre.

Nach dem Journal des Dèbats hat die Präfektur des Seine-Departements das Anlehen von 25 Millionen Fr. für die Stadt Paris mit der Depots- und Konsignationen-Kasse abgeschlossen.

Der Baarvorrath der Bank von Frankreich soll jetzt, weil bedeutende Wechsel, welche die russische Regierung zur Bezahlung der angekauften 50 Millionen französischer Renten acceptirt hatte, eingelöst worden sind, 150 Millionen Fr. übersteigen.

Paris, 9. Sept. Das Journal des Débats meldet heute: „Man versichert, daß die Regierung gestern die Nachricht erhalten hat, Abd el Kader habe sich der Stadt Tasa in Marokko bemächtigt und marschire nun gegen Fez. Tasa liegt auf dem halben Wege von der algerischen Gränze nach Fez; es hat eine Bevölkerung von 6 — 8000 Seelen; am südlichen Ende eines der letzten Ausläufer des Rif gelegen, erhebt es sich in einer ziemlich starken Position und ist von einer alten, halb maurischen, halb portugiesischen, von viereckigen Thürmen flankirten Mauer umgeben. Diese Festungswerke fallen auf allen Seiten in Trümmer. Die Straßen sind krumm und sehr eng. Die Stadt wird durch zahlreiche Brunnen mit Wasser versehen, die aus den Quellen des Gebirges gespeist werden und ihrerseits durch Wasserleitungen große Gärten befruchten." Es hat sich das Gerücht verbreitet, dem General Bedeau sei ein Hülfsgesuch des Kaisers von Marokko zugekommen, der sich außer Stand sähe, sich gegen die Angriffe Abd el Kader's zu vertheidigen. Der General Bedeau hätte sofort darüber an die Regierung berichtet.

Das Schiff „Meurthe" ist von Otaheiti zu Brest eingetroffen. Es überbringt eigenhändige Schreiben, welche die Häuptlinge von Otaheiti aus Anlaß der Anerkennung des französischen Protektorats durch die Königin an den Gouverneur Bruat gerichtet hatten, und auch ein Schreiben der Königin Pomareh selbst an den König der Franzosen, worin sie diesem ihre Unterwerfung anzeigt.

In der vorletzten Nacht ist das Grab, in welches auf dem Mont Parnasse die Leiche des Herzogs von Praslin eingesenkt worden ist, zum Theil aufgewühlt worden. Man glaubt, daß es von Leuten geschehen sei, welche dem in gewissen Kreisen verbreiteten Gerüchte Glauben schenken, der Herzog sei gar nicht todt, sondern man habe ihn aus dem Lande geschafft.

Paris, 10. Sept. Ein Brief aus Madrid im International des Pyrenées, der von einer dem General Narvaez nahestehenden Person geschrieben zu sein scheint, meldet, daß der König, als Narvaez bei ihm den bekannten Versöhnungs-Versuch machte, diesem antwortete: „Anderen habe ich gesagt: In vier Monaten! Dir sage ich: Niemals!"

Das Journal des Débats zeigt an, daß am 3. d. in Messina (Sicilien) ein Aufstand stattgefunden habe, daß er zwar von den dort garnisonirenden zwei Regimentern unterdrückt worden sei und man keine Besorgnisse in Neapel hege, doch aber Verstärkungen nach Sicilien abgeschickt habe.

Das Journal des Dèbats enthält zuverlässige Nachrichten über die Insurrection in Lucca. Die Regierung hatte am 31. August mehrere junge Leute, Liberale, verhaften lassen und der Erbprinz selbst (Gemahl der Schwester des Herzogs v. Bordeaux), hatte diese Verhaftnahme geleitet. Am folgenden Tage (1. d.) brach die allgemeine Erbitterung los. Der Erbprinz fuhr nach der Sommer-Residenz S. Martino, gegen 6000 Menschen folgten ihm dahin, erreichten seinen Wagen und bombardirten ihn mit einem Hagel von Steinen. Bald nahm der Aufstand jedoch einen beunruhigenderen Charakter an, und die Minister des regierenden Herzogs stellten diesem vor, es sei unbedingt nöthig dem Volke Concessionen zu machen, widrigenfalls sie alle ihre Dimission einreichen würden. Der Herzog erließ am 1. d. eine Proclamation, welche die Aufregung beschwichtigte; die Verhafteten wurden in Freiheit gesetzt, Abends in der Domkirche ein Tedeum gesungen und die ganze Stadt erleuchtet.

England.

London, 6. Sept. Ihre Majestät die Königin wird in der ersten Woche des nächsten Monats in Windsor Schloß eintreffen und nach dreiwöchentlichem Aufenthalt daselbst wieder nach Osbornehouse auf der Insel Wight zurückkehren.

Nach eben ausgelaufenen Berichten sind der Capitain und ein Theil der Mannschaft einer englischen Brigg, welche von Liverpool nach Patagonien abgesegelt war, um dort Minerale aufzusuchen, in der Bucht von Watchmann Cap von den Indianern aufs grausamste ermordet worden.

Auf Lloyds ist aus Kalkutta die Nachricht eingetroffen, daß der Ostindienfahrer „Roborts" von von London, mit Baumwolle und anderen Waaren beladen, in der Nacht vor dem bestimmten Abfahrtstage (30. Juni) daselbst ein Raub der Flammen wurde. Da seit zwei Jahren unter ähnlichen Umständen schon fünf solche Fälle vorkamen, so argwohnt man, daß die Lascars oder ostindischen Matrosen, welche vor der Abreise im voraus sechsmonatlichen Lohn empfangen, die Brandstifter waren, um das Geld behalten zu können, der Reise aber überhoben zu sein.

Der „Manchester Guardian" theilt nach einem Briefe Cobden's aus St. Petersburg vom 19. August mit, daß derselbe im Begriffe stand, sich nach Moskau zu begeben und auf der Rückkehr von dort die große Messe in Nowgorod besuchen will. Nach dem erwähnten Blatte erwartet man den Herrn Cobden um die erste Woche des Oktobers in England.

In mehreren Districten Irlands wird es immer mehr zum Gebrauch, daß die Pächter ihre Erndte während der Nacht fortschaffen, um so der Beschlagnahme behufs Rentenzahlung zu entgehen. Um nur Eins von den vielen Beispielen anzuführen, so versammelten sich in der Nähe der Stadt Banghor kürzlich gegen 1000 Bauern, die während der Nacht und des folgenden Tages eine ganz bedeutende Menge von Feldfrüchten abernteten und in Sicherheit brachten, das heißt, schleunigst verkauften. Ziemlich sicher ist, daß in mehreren Grafschaften die Gutsherrn dieses Jahr auch nicht einen Shilling Rente von den kleinern Pächtern erhalten werden.

London, 7. Sept. Ein pariser Korrespondent der „Times" meldet als unzweifelhaft, daß Lord Palmerston, durch Eynard's Anerbieten von 25,000 Pfd. St. günstiger gestimmt und der Vermittelung des russischen Gesandten nachgebend, versprochen habe, auf Bezahlung der jetzt fälligen Zinsen der griechischen Schuld einstweilen nicht dringen zu wollen. — Auch soll Lord Palmerston nach der „Times" an Lord Ponsonby zur Mittheilung an den Fürst Metternich eine Note überschickt haben, worin er, wie es heißt, das Recht jedes unabhängigen italienischen Fürsten und Staates, alle ihnen rathsam erscheinende Reformen einzuführen und durchzusetzen, vollkommen anerkennt und erklärt, daß sich, nach seiner Ansicht, kein Nachbarstaat wegen solcher Reformen Sorge zu machen oder sich um sie zu bekümmern habe.

Der russische Gesandte, Baron Brunow, hatte gestern eine lange Konferenz mit dem Minister des Innern, welcher einstweilen die Geschäfte Lord Palmerston's versieht.

Der „Britania" zufolge, wird das Kabinet die Königin nicht veranlassen, das Parlament vor Weihnachten zur Erledigung der Geschäfte einzuberufen. Lord J. Russell, heißt es, verspürt keine Eile, mit der unter seinen Auspizien gewählten neuen Vertretung zusammen zu treffen. Er weiß den Werth der Ruhe richtig zu schätzen und hegt vielleicht einige Besorgniß vor den Schwierigkeiten, welche ihm gleich beim Beginn der nächsten Session aufstoßen werden. Wie verlautet, erörtern mehrere der ungestümsten unter den neugewählten Mitgliedern schon die Frage, ob es nicht für sie rathsam sei, auf der Wahl eines anderen Sprechers zu bestehen.

Der kühne Reisende in West-Afrika, Duncan, welcher bis jenseits des bisher noch von keinem Europäer überschrittenen Kong-Gebirges gedrungen und zuerst glücklich mit Geschenken des Königs von Dahomey an die Königin von England heimgekehrt ist, wird nächstens sein Reise-Tagebuch veröffentlichen; dies wird vielleicht das Interessanteste sein, was seit Mungo Parks erster Reise erschienen. — Auch Leichard wird nächstens eine Beschreibung seiner Landreise von Moreton-Bay nach Port Essington herausgeben.

London, 8. Sept. Die Times bekämpft die von verschiedenen National-Oekonomen geltend gemachte Ansicht, daß England besser thäte, seinen Kolonial-Besitz aufzugeben, als ihn, wie es jetzt geschieht, mit so großen Opfern zu erhalten. „Allerdings“, sagt das Blatt, „kann man sich kaum eine Vorstellung davon machen, welche Kosten England jährlich aus seinen Kolonieen erwachsen. Rechnet man die vermehrten Kosten derselben, die Besoldung der Gouverneure und der Richter in den Kolonieen, die nachträglichen Kredite ꝛc. zusammen, so bleiben wir noch hinter der Wahrheit zurück, wenn wir sagen, daß Großbritanien den Luxus seiner Kolonial-Besitzungen mit einer Summe von jährlich mehr als 3 Millionen Pfd. St. erkauft. Und was erhalten wir dafür? Die reinen National-Oekonomen sagen: Nichts. Nach ihrer Ansicht würde es morgen ein freudiger Tag für Großbritanien sein, wenn es das Schlepptau, durch welches diese Hemmnisse mit ihm verbunden sind, durchhauen und dieselben sich selbst überlassen könnte. Das sind die Ansichten der Propheten der neuen Civilisation. Das Kaiserthum Roms zog zu Eroberungen aus mit seinem Adler und mit seinem Schwert; das christliche Europa mit der Lanze und mit dem Kreuze; Mohamed mit dem Koran und dem Krummsäbel; und diese Herren mit dem Journal und dem Haupt-Buche. Wir sind jedoch überzeugt, daß sie ihrem Zeitalter weit vorausgeeilt sind. Zum Glücke sind die Engländer noch nicht geneigt, die Niederlassungen aufzugeben, auf welchen in allen Theilen der Erde die Flagge ihres Landes aufgezogen gewesen ist, wenn ihnen auch klar gemacht werden sollte, daß deren Beibehaltung keine Sache des direkten Gewinnes wäre. Der Gedanke, einer der Völkerstämme zu sein, welche durch ihre Politik, ihre Waffen und ihre Industrie ein Reich errichtet haben, zu welchem die Weltgeschichte kein Gleiches aufweisen kann, belebt den Geist des Volkes zu verdoppelten Anstrengungen. Weder die Römer, noch die Araber, noch die Spanier, noch die Franzosen konnten in den glänzendsten Tagen ihrer Geschichte ein Reich in Anspruch nehmen, welches an Ausdehnung und Wichtigkeit demjenigen gleich käme, über welches England jetzt seine Herrschaft übt. Die Hälfte des Festlandes von Nord-Amerika, Australien, Neu-Seeland, Britisch-Ostindien und Ceylon gehorchen seiner Gewalt. Es übt die Herrschaft in dem ostindischen Archipel und über den Handel mit China. Süd-Afrika, Gibraltar, Malta und die ionischen Inseln sind sein. Unter der brennenden Sonne von West-Indien oder in dem Nebel von Neufundland ist seine Fahne das Zeichen der obersten Gewalt. Und wenn es auch bewiesen würde, daß die Befriedigung des Stolzes der Herrschaft ein kostbarer Luxus ist, so wird es doch noch lange dauern, bis die National-Oekonomen bei dem Volke durchdringen, auch nur einen Fuß breit von dem Boden aufzugeben, über welchen es gesetzlich die Herrschaft in Anspruch nimmt. Es ist vergeblich fur sie, gegen den Geist des Volkes anzukämpfen. Wir müssen unsere Kolonieen trotz allen Kosten behalten. Die einzige Frage, welche wirklich der Untersuchung werth ist, ist nur die über die beste Politik in Betreff ihrer Verwaltung.“

London, 9. Sept. Der Standard macht die Mittheilung, daß die Regierung in der nächsten Session dem Parlamente eine Bill zur Errichtung von Ehrengerichten nach dem Vorbild der preußischen zur Verhinderung von Duellen vorlegen werde.

In der Versammlung des dubliner Repeal-Vereins am 6. September äußerte sich J. O'Connell sehr nachdrücklich über die herzlose Unmenschlichkeit, womit man irländische Arme gewaltsam aus England heimschaffe, nachdem sie diesem Lande größtentheils ihre besten Kräfte geopfert hätten. Meist krank habe man sie auf Schiffe geworfen und bei schlechtester Witterung in ihr heimatliches Elend zurückgeschleppt. Er sagte zum Schlusse, das irländische Volk müsse sich erheben und erklären, daß es nur dann seine Armen aus England zurücknehmen wolle, wenn man ihm gleichzeitig seine außer Landes lebenden Gutsbesitzer zurücksende. Noch erwähnte O'Connell, daß an einem einzigen Orte in der Grafschaft Mayo durch Einstellung der öffentlichen Arbeiten über 1600 Personen ins tiefste Elend gerathen seien.

Die Times meldet aus Irland, daß unter 130 Armen-Bezirken nur acht sich fähig erklärt hätten, den sie treffenden Vorschuß-Antheil an England zurückzuzahlen. Allgemein begehre man weitere Stundung, und es sei sehr zu befürchten, daß von vielen Orten die neue Armensteuer Alles, was man aufbringen könne, verschlingen werde, während manche Ortschaften sogar die Armensteuer zu erschwingen außer Stande sein würden. Die Times räumt ein, daß England kaum die Hälfte der an Irland vorgestreckten 5 Mill. Pfd. St. zurückerhalten werde.

Die Auswanderung aus oder über England ist noch nie so bedeutend gewesen, wie in diesem Jahre; aus dem Hafen von Liverpool allein waren bis vorgestern abgesegelt: 77,403 Personen nach den Vereinigten Staaten; 27,666 nach Kanada; 1479 nach Neu-Braunschweig; 171 nach Neu-Schottland; 441 nach Prinz Eduard's Insel und 311 nach anderen Orten. Davon waren zwei Drittel Irländer; von dem übrigen Drittel waren zwei Fünftel Schottländer, zwei Fünftel Engländer und ein Fünftel Deutsche, deren Anzahl dies Jahr auch größer war, als je früher.

In den schottischen Hochgebirgen war in den ersten Tagen dieses Monats das Wetter so rauh und unfreundlich, daß man am 2ten d. zwei Engländer, die eine Lustreise zu Fuß in die romantischen Gebirge unternommen hatten, am Morgen erfroren fand, nachdem man sie noch am Abend vorher heiteren Muthes hatte marschiren sehen.

Spanien.

Madrid, 30. Aug. Die Versuche des Generals Narvaez, den König zur Rückkehr nach Madrid und Wiederaussöhnung mit seiner Gemahlin zu bewegen, sind durchaus fehlgeschlagen. Der König erklärt auf das entschiedenste, nie in seinem Leben

sich wieder mit seiner Gemahlin vereinigen zu wollen. Selbst der alte ehrwürdige Bischof von Coria, der sich dem Könige zu Füßen warf, vermochte nicht, seine Hartnäckigkeit zu erschüttern.

Madrid, 1. September. Das neue Ministerium ist gebildet. Die so eben erscheinende Gaceta di Madrid enthält die Königl. Decrete. Die angebotene Entlassung der Minister Pacheco, Bahamonde, Mazarredo, Benavides und Pastor Diaz ist angenommen. General Cordova ist zum Kriegs-Minister, Hr. Escosura zum Minister des Innern ernannt, General Ros de Olano vereinigt das Unterrichts-Ministerium, und der Unter-Staatssecretär Caballero versieht ad interim das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Von dem Ministerium Pacheco bleiben somit Salamanca für die Finanzen, Sotelo für die Marine; der Letztere hat auch die K. Verordnungen, die den Ministerwechsel betreffen, unterzeichnet. Dem Justizminister Bahamonde und dem Unterrichtsminister Pastor Diaz wurde die Beibehaltung ihrer Portefeuilles angetragen, die sie jedoch entschieden ablehnten. Ueber die Conseils-Präsidentschaft ist noch nichts entschieden, — man erwartet die Antwort der drei Candidaten, an die man sich gewendet, nämlich General Alair in Malaga, Hrn. de la Torre Ayllon, unser Gesandter in Lissabon, und den Herzog v. Frias. — Das neue Cabinet besteht durchaus aus Freunden und Creaturen Salamanca's, und wird sich entschieden dem englischen Einflusse zuwenden. Wenn General Alair (ein persönlicher Feind von Narvaez) die Präsidentschaft annimmt, so sind von den sieben Mitgliedern des Kabinets fünf Militärs, und zwar der General Alair, General Cordova, General Sotelo, General Ros de Olno und Gen.-Leutenant Escosura. Salamanca ist bis jetzt der einzige Nicht-Militär und wenn Alair mit der Präsidentschaft auch das Portefeuil der auswärtigen Angelegenheiten vereinigt, so bleibt er es, da das Cabinet dann nur aus sechs Ministern bestehen würde. Lange Dauer ist diesem in jeder Hinsicht unfähigen Cabinette nicht zu versprechen. Narvaez wird sogleich den Befehl erhalten, auf seinen Posten nach Paris zurückzukehren; es ist nun die Frage, ob er die mit ihm gespielte Mystification so gutwillig hinnehmen werde. Ein zweites La Granja ist nicht unmöglich; Narvaez steht in großer Gunst bei der Armee und dürfte an den Generalen Pavia und Concha Meinungsgenossen und Verbündete finden. Die allgemeine Stimmung ist besorgt und ängstlich.

Madrid, 3. Sept. (Tel. Dep.) Espartero ist zum Senator ernannt. Es ist ein Verbot an die Zeitungen erlassen, die Verhältnisse der Königin zu besprechen.

Madrid, 3. Sept. Der General Narvaez war, wie er selbst laut ankündigt, mit der Absicht hier angelangt, als Haupt der ultramoderirten, französischen Partei aufzutreten und mit der größten Entschiedenheit alle ihr entgegenstehende Parteien zu bekämpfen. Das neue Ministerium schlägt einen anderen Weg ein, wie aus folgendem, so eben erschienen Königlichen Dekrete erhellt:

„Da es Mein Allerhöchster Wille ist, die in der Monarchie während der letzten Jahre stattgefundenen Zwistigkeiten und Umwälzungen der Vergessenheit zu übergeben, so habe ich Folgendes verfügt:

Art. 1. Die Vertreter Meiner Regierung in fremden Ländern haben allen darum anhaltenden politischen Ausgewanderten Pässe nach Spanien zu bewilligen, ohne andere Erfordernisse als Abforderung des Eides, Meiner Allerhöchsten Person und der Constitution der Monarchie treu zu sein.

Art. 2. Alle anhängigen Prozesse wegen politischer Vergehen sollen sofort niedergeschlagen werden, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, welche mit dem dermaligen gewaltsamen Aufstand in Verbindung stehen.

Art. 3. Die in dieses Dekret einbegriffenen Personen, welche in den Schaaren des Ex-Infanten Don Carlos gedient haben, dürfen ohne besondere Erlaubniß Meiner Regierung nicht in dem Militair-Bezirke von Catalonien, Aragonien, Navarra und den baskischen Provinz sich aufhalten.“

In Folge dieser Verfügung steht der Rückkehr Espartero's nach Spanien nichts Anderes mehr als sein eigener Entschluß entgegen. Den ausgewanderten Karlisten war bisher, vom Obersten aufwärts, die Rückkehr nach Spanien untersagt. Jetzt ist sie ihnen unter den angeführten Bedingungen freigestellt.

Man befürchtet, daß die Ultramoderirten namentlich hier und in Catalonien einen gegen die Königin gerichteten Aufstand hervorzurufen beabsichtigen. Die Regierung hat deshalb den General Alair, einen sehr entschlossenen Mann, hierher berufen, um als General-Capitain von Neu-Castilien an die Spitze der hiesigen Truppen zu treten und den der ultramoderirten Partei völlig ergebenen General-Capitain von Catalonien, Pavia, durch den General Don Manuel de la Concha, der die Interventions-Armee in Portugal befehligte, ersetzt. Er wird bereits morgen nach Catalonien abgehen, und sechs Jäger-Bataillone, deren Gesinnungen einigen Verdacht erregen, werden ihm von hier dorthin folgen.

Es heißt, der General Narvaez würde den Befehl erhalten, seinen Aufenthalt in Saragossa zu nehmen.

Madrid, 4. Sept. So eben erscheint in der Gaceta ein Decret, in welchem die Königin den „Feldmarschall, Don Baldomero Espartero, Herzog de la Vitoria und von Morella“, zum Senator des Reiches ernennt.

Der Minister des Innern, Herr Escosura, hat an die politischen Chefs der Provinzen unter gestrigem Datum folgendes Rundschreiben gerichtet:

„Da Ihre Majestät die Königin geruht hat, ihren Minister-Rath zur Ergreifung der geeigneten Maßregeln zu ermächtigen, um die Mißbräuche der Presse, insofern sie sich auf ihre erlauchte, geheiligte und unverletzliche Person beziehen, zu unterdrücken, so haben die Minister Folgendes verfügt:

Art. 1. Der Druck und die Veröffentlichung

jeder Schrift, in der von dem Privatleben der Königin, oder ihrer Ehe, oder von ihrem erlauchten Gemahl die Rede ist, ist verboten.

Art. 2. Die Zeitschrift, welche gegen die Verfügung des vorigen Artikels handelt, wird unterdrückt und verliert die zum Behuf ihrer Veröffentlichung gesetzmäßig niedergelegte Geldsumme; falls eine Flugschrift gegen vorstehende Verfügung handelt, wird sie eingezogen, und der Herausgeber und Drucker verfallen in eine Geldstrafe von 60,000 Realen.

Art. 3. Vorstehende Strafe ist ohne Beeinträchtigung der übrigen Strafen zu verstehen, welche die Gesetze über Vergehungen gegen die Königliche Person und deren Familie verhängen."

In der diesem Rundschreiben voraufgeschickten Einleitung beruft der Minister sich darauf, daß die periodische Presse den Mißbrauch begangen hätte, sich auf ungebührliche Weise mit den persönlichen und häuslichen Angelegenheiten der Königin zu beschäftigen und eine Frage in den Kreis ihrer Erörterungen zu ziehen, deren Entscheidung dem Ausspruche des hohen Ehepaars selbst vorbehalten bleiben müsse. Die Minister wären indessen befugt und entschlossen, diese Frage (die sogenannte Palastfrage) fest, aber vorsichtig, ins Auge zu fassen.

Der General Narvaez hat schon vor drei Tagen Befehl erhalten, auf seinen Botschafterposten nach Paris zurückzukehren. Bis gestern Abend hatte er seine Entlassung nicht eingereicht. Es scheint indessen, daß er nicht geneigt ist, nach der Wendung, welche die Anlegenheiten hier genommen haben, für jetzt gerade in Paris zu erscheinen. Man behauptet auch, der Kabinets-Secretair der Königin, Herr Vega, wäre bestimmt, ihn dort zu ersetzen.

Herr Pacheco bewirbt sich um die Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle.

Es heißt, der Herzog von Frias hätte das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgeschlagen.

Portugal.

London, 6. Sept. Die neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 29. August melden die Ankunft des Grafen von Thomar (Costa Cabral) in der Hauptstadt von Portugal, wo er ganz still empfangen worden ist, da die Cabralisten den gegenwärtigen Moment für eine Demonstration zu Gunsten ihres Partei-Chefs nicht für geeignet zu halten scheinen. Sie sind jetzt mit Bearbeitung der Wähler beschäftigt und sparen die Entwickelung ihrer Macht bis zum Zusammentritt der Cortes im Januar 1848 auf.

Das Diario vom 28. August enthält das Programm des neuen Ministeriums; es verspricht ausdrücklich die Erfüllung der Stipulationen des Interventions-Protokolles vom 21. Mai, nimmt zum Motto: Sparsamkeit und Gerechtigkeit, und verheißt vollkommene Freiheit der Wahlen für die Cortes. Man scheint indeß Zweifel daran zu hegen, daß die Cabralisten den Ministern gestatten werden, ihren Versprechungen in irgend einem Punkte nachzukommen.

Die Einregistrirungen der Stimmberechtigten behufs der bevorstehenden Wahlen hatten in Lissabon am 28sten begonnen, und schon bei diesem Akte behauptet die liberale Partei bedeutend übervortheilt worden zu sein. Die Oppositions-Presse ist außerdem heftig erbittert über die Bildung eines 20,000 Mann starken Corps von sogenannten Lokal-Freiwilligen, in welchen sie nur Werkzeuge der Regierung zur Unterdrückung des Landes erblicken will.

Das britische Geschwader im Tajo besteht jetzt aus sechs Linienschiffen, zwei Fregatten und sechs Dampfschiffen unter dem Oberbefehl des Admirals Napier.

Deutschland.

Frankfurt, 5. Sept. Die große Preßfrage, welche seit sechs Monaten alle Welt in Athem erhielt, hat jetzt ihre Erledigung dahin gefunden — daß Alles bei'm Alten bleibt. Der preußische Antrag auf Aufhebung der Censur und Abfassung eines gemeinsamen Preßgesetzes fand bei der Mehrzahl der deutschen Regierungen eine beifällige Aufnahme, Oesterreich aber, Hannover und Kurhessen lehnten ihn mit der größten Bestimmtheit ab, indem sie erklärten, daß die Censur ein unentbehrliches Regierungsmittel für sie sei. Als hierauf von Süd-Deutschland aus der schon früher angeregte Gedanke aufgefaßt wurde, die Anordnung der Preßverhältnisse dem freien Ermessen jedes einzelnen Staates zu überlassen, schlug sich auch Preußen auf die Seite der Stimmen, welche die Wahl eines solchen Ausweges nicht bloß für bedenklich, sondern auch für geradezu unzulässig erklärten. Damit ist denn jede Aussicht auf eine Neuerung in den längst von so vielen Seiten her als unerträglich und unhaltbar anerkannten Zuständen der deutschen Presse bis auf Weiteres abgeschnitten. Inzwischen hat in dem einzigen europäischen Lande, welches nächst Deutschland noch mit der Censur behaftet ist, in Italien, die Presse angefangen, sich aus ihren verrosteten Fesseln herauszuarbeiten. Im Kirchenstaate ist die Presse thatsächlich frei, oder doch nahe daran, es zu werden, in Toscana ist die Censur bereits ohnmächtiger, als in Deutschland, und man darf mit der größten Zuversicht voraussagen, daß die Mehrzahl der übrigen italienischen Staaten dem von Rom aus gegebenen Anstoße in kurzer Frist folgen müsse und folgen werde.

Von der Weser, 25. Aug. Während wir in Deutschland Herrn Richard Cobden mit Festessen und englischen Anreden feierten, haben die praktischen Nordamerikaner den schlauen Engländern auf eine sehr handgreifliche Weise gezeigt, daß sie sich die Theorie der letzteren vom „freien Verkehr" besser zu deuten wissen, als wir. Bisher war die Briefbeförderung zwischen Europa und den Vereinigten Staaten, einen unerheblichen Antheil Frankreichs abgerechnet, ausschließlich in den Händen der Engländer. Bekanntlich haben nun die Amerikaner mit den Bremern in diesem Jahre eine Postverbin-

(Beilage.)

№ 72. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 9. September 1847.

dung auf eigene Rechnung zu Stande gebracht. Ihr erstes Postdampfschiff war der „Washington". Die Engländer fanden aber kein sonderliches Gefallen an diesem Unternehmen. Dieß gaben sie unzweideutig dadurch zu erkennen, daß sie die mit dem „Washington" angekommenen Briefe mit einem um 100 pCt. höhern Porto belegten, als die mit der englischen Post beförderten. Ihrem Systeme des „freien Verkehrs" gemäß waren sie jedoch keineswegs der Ansicht, daß die Amerikaner ein Gleiches thun, und etwa die Transitgebühr der über Boston nach Canada gehenden englischen Briefe erhöhen dürften. Allein die Amerikaner haben es dennoch gethan; sie haben einstweilen den Transit dieser Briefe um 50 pCt. erhöht, und beim Zusammentreten des Congresses im November wird der Präsident noch schärfere Vergeltungsmaßregeln vorschlagen, falls die englische Postverwaltung inzwischen nicht zu besserer Einsicht kommen sollte. So treten die Leute in Amerika den englischen Anmaßungen entgegen.

Vom Niederrhein, 2. Sept. Als der Mord der Herzogin v. Praslin hier bekannt wurde, sagte ein hochstehender Mann: solche Gräuel sind nur da möglich, wo man so gräuliche Mährchen liest, wie die von Sue und Consorten. Er vergaß dabei nur, daß dieselben Bücher mehr noch in Deutschland gelesen werden, als in Frankreich, und daß, wenn dort jeder dieser allerdings nichtsnutzigen Romane nur in einer Ausgabe erscheint, bei uns gleich ein Dutzend Verleger darüber herfällt und das Zeug theils nachdruckt, theils übersetzt, und daß diese Verleger damit gute Geschäfte machen. Diese Lesewuth muß also noch mehr dahinter her sein, als selbst in Frankreich; es müßte also daraus gefolgert werden können, wenn jener Mann Recht hätte, daß man bei uns noch schlechter sei, als dort, und daß uns höchstens das Talent, nicht der Geschmack fehlt, solche Bücher selbst zu schreiben; ein Schluß, den niemand anerkennen wird. Das ist aber richtig: die moderne französische Literatur taugt nichts und es wäre gut, wenn wir sie uns vom Leibe halten könnten. Wenn man nur ein Mittel dazu wüßte! Mit der Censur geht es nicht und ist es nie gegangen, denn so wenig als die jetzt mildere, hat die frühere strengere zu hindern vermocht, daß wir Schriftsteller haben in die Mode kommen sehen, die widerlich unsittlich waren, um so schlimmer, da sie das Gift nicht eimerweise reichten, was am Ende weniger schadet, da der Ekel vor dem Genuß zurückschreckt, sondern es tropfenweise in süßer Form eingaben. Es giebt freilich ein Mittel, das sehr einfach ist. Wir brauchen uns blos eine gehörige Anzahl tüchtiger Schriftsteller anzuschaffen, welche besser und anmuthiger schreiben als die Franzosen. Wenn sie nur zu haben wären. Man klagt, namentlich bei uns, unsere Volksliteratur sei so schlecht. Die Parteien verdürben das Volk aus dem Grunde, indem alle Literatur in den Händen der Parteien wäre und diese dem Volk in Politik und Religion nur schlechte Grundsätze beibrächten. Dieß sei doppelt traurig, da die Regierung so große Summen für den Unterricht ausgebe, jeden Menschen lesen lehre und nun erleben müsse, daß die Fähigkeit so mißbraucht werde. Das Volk wünsche eine bessere Nahrung und finde sie nicht. Das ist freilich sehr traurig, aber was ist zu thun? Den Unterricht wieder abschaffen, geht doch nicht. Die Volksliteratur zum Monopol erklären, auch nicht. Aber wenn alles einen Verleger findet, was nur irgend einen Gewinn verspricht, so begreift sich gar nicht, warum sich niemand unter den Freunden der guten Presse findet, der diesen edeln Zweck ins Auge faßt. Gibt es unter ihnen auch schwache Menschen, welche einem ehrlichen Gewinn nicht abhold sind, so können sie ja die beste Speculation machen; sind sie alle, was wir mehr vermuthen, Männer der reinsten Tugend, die das Gold verachten und nur für ihren großen Zweck leben, so ist um so unbegreiflicher, warum sie es versäumen, dieß große noch unberührte Feld anzubauen, auf dem ihnen die Bürgerkronen zu Hunderten entgegenwachsen. In jeder Weise läßt es sich nicht erklären, warum man es so wenig versucht, die Bestrebungen der Parteien, deren das Volk so müde ist, deren Belehrungen es so gern gegen eine gesunde Kost vertauschen möchte, aus dem Felde zu schlagen. Eine Aufgabe, die so leicht als lohnend ist, findet doch sonst Liebhaber genug.

Köln, 3. Sept. Diesen Morgen gegen 6 Uhr hatten wir das Schauspiel einer öffentlichen Hinrichtung. Der Wilderer Becker aus Königsdorf, zum Tode verurtheilt, weil er einen Förster erschossen, wurde guillotinirt. Sehr viele Menschen hatten sich auf dem Richtplatze, dem Gereons-Driesch, versammelt, und unter diesen war die Mehrzahl, wie gewöhnlich, Frauenzimmer. Der Delinquent, ein schöner junger Mann, war gefaßt; rasch und sicher ging der blutige Akt von Statten. Die Art, wie sich der Pöbel bei der Sache benahm, lieferte den Beweis, daß solche Scenen nicht im entferntesten den Eindruck machen, welchen der Gesetzgeber zu erzielen hoffte. Man lachte und scherzte, und erst als der Delinquent das Schaffot erreichte, trat Stille ein, welche, als das Beil fiel, durch einige Schrecklaute unterbrochen wurde. Zu welchem Zwecke wird dem Volk dies blutige Schauspiel geboten? Sind durch Hinrichtungen in irgend einem Staate die Verbrechen vermindert? Ist das moralische Bewußtsein der Menge dadurch gehoben und befestigt worden? Fragen, die wir leider mit nein! beantworten müssen. Bei uns kommt noch ein anderer Umstand hinzu, daß die Hinrichtungen auf einem öffentlichen Platze der Stadt geschehen müssen, weil der „Code" es also vorschreibt. Die Bürger haben sich bei dieser Gelegenheit mehrfach dagegen ausgesprochen, sind sogar bittweise eingekommen, aber

ihr Gesuch fand keine Berücksichtigung. Man hatte einen der schönsten Plätze der Stadt zum Richtplatze gewählt, obgleich man vor der Stadt passende Stellen genug hatte.

München, 6. Sept. Die bereits durch auswärtige Blätter publicirten amtlichen Actenstücke über die Erhebung der Sennora Lola Montez zur Gräfin v. Landsfeld bilden jetzt fast mehr, als die durch den nächstbevorstehenden außerordentlichen Landtag angeregten Fragen, den Gegenstand des Tagesgesprächs. Man wäre jedoch auf irriger Fährte, so man annehmen wollte, daß jene Erhebung und die weiter mit ihr in Verbindung getretenen Umstände eine schlechthin mißliebige Stimmung im Publicum hervorgebracht hatten. Dasselbe war auf diese Dinge längst schon vorbereitet; was bei der Sache zu besprechen war, ist vom Publicum bereits breit gesprochen; jetzt ist es mehr die Solennität des curialistischen Styls, in welchem die Erhebungs-Urkunde abgefaßt ist, was dem Publicum die gegenwärtige pikante Erregung verschafft hat. Die Sennora Montez ist nun einmal Gräfin; mit dieser Thatsache ist der hohe Adel selbst versöhnt, sonst hätte wohl kaum die Crême desselben am Tage der Aushändigung der betreffenden Urkunde der neugeschaffenen Gräfin förmliche Aufwartung gemacht. Aber noch mehr als diese freundliche Stellung, welche sich unsere Geburts-Aristokratie zur Gräfin v. Landsfeld thatsächlich gegeben hat, wird eine andere außerordentliche Gunstbezeugung die der letztern so eben widerfahren ist, die Position derselben dem Hofe und dem Publicum gegenüber sicherstellen. Die Gräfin v. Landsfeld hat nämlich von J. Maj. unserer regierenden Königin den Theresien-Orden erhalten. Mit dieser Thatsache sind die Quellen mancher Conjecturen, die sonst den Tagesgerüchten Nahrung bieten könten, verstopft; die Gräfin v. Landsfeld ist dadurch auch in den höchsten weiblichen Zirkeln des Hofs zu einer persona grata gestempelt. Die Einführung der Gräfin bei Hofe wird sofort nach der Rückkunft J J. M M. aus Aschaffenbourg erfolgen.

Königreich Württemberg. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist mit seiner Gemahlin und Tochter, der Großfürstin Alexandra, zum Besuche bei der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen.

Italien.

Rom, 31. Aug. Se. Heiligkeit hat sich in einer vom Kardinal-Staats-Secretair Ferretti unterzeichneten Note wegen der Entscheidung des Rechtsstreites mit Oesterreich über Ferrara an fast alle europäischen Souveraine, nicht allein an die Großmächte mit Einschluß Englands, gewendet.

Turin, 2. Sept. Nachrichten aus Rom zufolge, hat Frankreich zur Verfügung des Papstes 12,000 Gewehre in Marseille gestellt, und von Belgien aus erwartet man mehrere Lieferungen derselben Waffe, im Ganzem 110,000. Viele polnische und eben so eine Menge französischer Offiziere haben sich in der Hauptstadt der katholischen Christenheit eingefunden, um der Regierung ihre Dienste anzutragen. Der General Bentivoglio ist mit mehreren päpstlichen Offizieren von Rom nach Forli abgegangen, um daselbst, so wie bei Ravenna, das Terrain in Augenschein zu nehmen und ein kriegerisches Lager abzustecken. In diesem Lager sollen 24,000 Mann Truppen und 30,000 Mann Guardia Civica zusammengezogen werden. Von hier sollen freundschaftliche Anträge nach Rom abgegangen sein.

Lucca, 2. Sept. Der Herzog hat eine öffentliche Erklärung an sein Volk erlassen, worin er sagt, daß er durch Liebe, nicht durch Furcht, durch Wohlthaten, nicht durch Gewalt herrschen wolle; er werde daher in die Fußstapfen des nahen Toskana treten und alle den gerechten Wünschen seiner geliebten Unterthanen entsprechenden Reformen einführen, zunächst die für Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe nöthige Guardia civica. In Lucca, Florenz, Livorno herrschte daruber großer Jubel.

Von der italienischen Grenze, 2. Sept. Die gegenwärtige Lage Italiens verleiht einem Aufsatz in der „Revue independante“ über die Militärkräfte der beiden italienischen Staaten, welche im Fall eines Krieges zunächst betheiligt wären, besonderes Interesse. Der Kirchenstaat erhält ein stehendes Heer von 13,233 Mann Infanterie, 1361 Mann Cavallerie und 48 Kanonen. Hierzu kommt die Nationalgarde, die man auf 150,000 Mann anschlagen kann, und drei Divisionen Reserve in Rom, Ancona und Bologna, 18,000 Mann stark. Auch dürfte das gleich zahlreiche und gut eingerichtete Corps der Grenzsoldaten im Kriege eine treffliche Guerillasbande abgeben. Allerdings gebricht es dem Kirchenstaat im Verhältniß zu der Anzahl seiner Krieger an hinreichendem Material; doch könnte diesem Mangel durch die Verbindung mit Piemont abgeholfen werden. — Die stehende Streitmacht des Königreichs Sardinien beläuft sich auf 51,100 Mann Infanterie, 6800 Mann Cavallerie und 236 Feuerschlünde. Diese Armee ist in zwei Theile gesondert. Den einen bilden die sogenannten Ordonnanzsoldaten mit 8jähriger, den andern die Provinzialsoldaten mit 16jähriger Dienstzeit. Allerdings besteht die gewöhnliche Kriegsmacht Sardiniens nur aus höchstens 84,000 Mann, kann aber im Kriege bis auf 135,300 Mann verstärkt werden, welche in 123 Bataillone und 30 Schwadronen eingetheilt sind. Diese Streitkraft kann durch Errichtung einer Nationalgarde auf das Doppelte gesteigert werden. Außerdem sind in Piemont Kanonengießereien, Waffen- und Munitionsfabriken, Zeughäuser ꝛc. Das Arsenal von Turin enthält 100,000 Gewehre, die Citadelle von Alessandria mehr als 300 Stück Geschütze, Genua deren beinahe 200. — Die römische Seemacht ist sehr unbedeutend; höchstens sind die Matrosen der Handelsflotte zu erwähnen. Anders verhält es sich mit der sardinischen Seemacht. Diese besteht aus 4 Linienschiffen, 5 Fregatten und mehr als 60 kleineren Fahrzeugen. Der Küstenstrich Genua's bietet noch größere Hülfsmittel; 1838 hatte derselbe 40,000 Seeleute und 6000 Fahrzeuge. Diese Zahlen haben sich mit dem Aufschwung des

Handels auf dem mittelländischen Meere gesteigert. Oesterreichs Kriegsmacht ist jedermann bekannt.

Oesterreich.

Wien, 8. Sept. Se. Majestät der König von Preußen war unter dem Inkognito eines Grafen von Zollern, von Ischl kommend, am 3ten d. M. Vormittags um 11 Uhr zu Bruck an der Mur eingetroffen, allwo Derselbe von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Johann, welcher sich an demselben Tage von Gratz nach dem Brandhofe begab, empfangen wurde. Auch der Landes-Gouverneur, Graf von Wickenburg, hatte sich hier eingefunden und genoß, nebst dem Kreishauptmanne zu Bruck, Grafen von Herbenstein, und dem Kommandanten der dortigen Garnison, Major von Festetits, die Ehre, zu der Tafel Sr. Majestät, an welcher der Erzherzog Theil nahm, gezogen zu werden. Um 4 Uhr, mittelst eines Extrazuges in Gratz angelangt, begab sich Se. Majestät in Begleitung des Landes-Gouverneurs nach dem Schloßberge und äußerte sowohl über die schönen Anlagen desselben, als über den Reiz und die Mannichfaltigkeit der Aussicht wiederholt das lebhafteste Wohlgefallen. Um halb 6 Uhr Abends setzte Se. Majestät die Fahrt bis Cilli im Geleite des Landeschefs auf der Staatsbahn fort. Am 4. Morgens 6 Uhr wurde die weitere Reise nach Triest und Venedig angetreten

Venedig, 6. Sept. Heute früh 10 Uhr langte Se. Majestät der König von Preußen mit dem Dampfschiff „Imperatore“ des österreichischen Lloyd hier an. Dem Monarchen wurde bei seinem Einlaufen in die Hafenmündung das kleine Kriegs-Dampfboot „Messagere“ entgegengesandt; die Eifersucht des Capitains des großen Schiffs, der sich an Schnelligkeit mit dem flinken „Messagere“ messen wollte, führte den unangenehmen Vorfall herbei, daß das Dampfboot bei einer der häufigen Wendungen der Kanäle auf den Sand fuhr und wegen der eben eintretenden Ebbe unbeweglich stecken blieb, ohne daß es gelungen wäre, dasselbe vor Abend wieder flott zu machen. Se. Maj. stieg im strengsten Inkognito im Hotel Danieli ab und wird nur drei Tage hier verweilen. Gleich nach der Ankunft begaben sich der Erzherzog Friedrich Vice-Admiral und die hier anwesenden Söhne des Vice-Königs zur Aufwartung nach dem Hotel.

Griechenland.

Die Allg. Ztg. meldet Folgendes: „Wir erhalten eine griechische Post mit Briefen aus Athen bis zum 29. Aug. Grisiottis, dessen Anhänger aus einander gelaufen waren, hatten sich mit einer kleinen Anzahl Bewaffneter nach Chios geflüchtet, wo er seiner Wunden pflegte. Der türkische Konsul in Athen hatte von der Pforte Befehl empfangen, sich zur Abreise bereit zu halten und den übrigen türkischen Konsuln im Königreich dasselbe kund zu thun. Die Gouverneure der türkischen Provinzen mußten die in ihren Bezirken wohnenden griechischen Unterthanen zur Abreise innerhalb zwanzig Tagen mahnen lassen, wenn sie nicht fortan als türkische Unterthanen angesehen sein wollten.“

Türkei.

Konstantinopel, 25. Aug. Die Pforte hat bei Lord Cowley wegen des Benehmens des englischen Konsuls zu Prevesa in der Angelegenheit des Theodor Grivas ihre Vorstellungen erneuert und namentlich hervorgehoben, daß Hafiz Pascha von Janina, trotz sehr bestimmter Instructionen, die er von hier aus erhalten, nicht gewagt habe, gegen den Konsul einer so befreundeten Macht wie England sein Recht geltend zu machen, daß aber Grivas diese Verhältnisse so gut auszubeuten gewußt, daß er bereits zwischen 3 und 400 Mann in seinem Gefolge zählte und nur auf eine gute Gelegenheit warte, um seine Pläne auszuführen. In Folge dieser Vorstellungen hat Lord Cowley einige Depeschen nach Janina und Prevesa abgefertigt, um, wie er sagt, dem Unfug der dortigen englischen Konsuln ein Ziel zu stecken, aber wahrscheinlich werden diese Depeschen zu einer Zeit daselbst eintreffen, wo Grivas keine britische Protection in Prevesa mehr brauchen dürfte.

Konstantinopel, 25. Aug. Die Feste, die bei der Beschneidung der Kaiserlichen Prinzen nach dem Bairam auf der Ebene von Haiderpascha stattfinden sollen, beschäftigen jetzt schon über 3000 Arbeiter. Schon sind lange Gebäude aufgeführt, um die Betten hineinzustellen für die 8 oder 10 Tausende von Knaben, die beschnitten werden sollen. Ein großer Vorrath von Feuerwerk, das ebenfalls zur Verherrlichung des Festes dienen sollte, ist aber leider in voriger Woche schon im voraus in die Luft gegangen.

Mexico.

London, 6. Sept. Der „Great Western“ hat die westindisch-mexikanische Post mit Nachrichten aus St. Thomas vom 15. August und Veracruz vom 2. August überbracht. In Veracruz hatte man während des ganzen Juli keine Nachrichten aus der Hauptstadt gehabt, bis zum 31. Juli, als der Gesandtschafts-Courier eintraf, für den allein die Passage freigegeben ist. (Die Einnahme Mexiko's bestätigt sich nicht.) Durch diesen Courier erfuhr man, daß General Scott am 30. Juli noch in Puebla stand und Verstärkung erwartete; sein Truppen-Corps belief sich auf etwa 15,000 Mann. In Mexiko hatte man ungefähr 20,000 Mann zusammengebracht, um den Amerikanern den Einzug streitig zu machen; wahrscheinlich aber wird der Zwiespalt der Parteien allen ernstlichen Widerstand verhindern. In Veracruz war der Handel völlig ins Stocken gerathen, da keine Waaren ins Innere gebracht werden können. Unter den Amerikanern in Veracruz herrschte die Sterblichkeit nach wie vor in bedeutendem Maße. Die Aussichten auf den Frieden sind wieder fast gänzlich verschwunden, da fast alle mexikanischen Provinzen sich entschieden gegen jede Unterhandlung mit den Amerikanern erklärt haben. Scott's Einzug in Mexiko wird wenig an der Sache ändern, da die Besitznahme beider Kusten des Landes die Mexikaner nicht gebeugt hat.

Miscellen.

„Immer blühend immer neu.“ Unter dieser Ueberschrift giebt the Gardener's and Farme's Journal nach dem Native American folgende Notiz. Von einem glaubwürdigen Augenzeugen wird uns eine praktische Anwendung der Temperatur-Theorie auf Erhaltung von Früchten, Blumen und anderen Vegetabilien mitgetheilt, auf welche vor kurzem ein Einwohner von Philadelphia ein Patent erhalten hat und deren Ausführung ins Werk gesetzt wird. — Unter der Erde wird ein großer Keller mit doppelten Wänden angelegt, welche mit Sägespänen ausgefüllt werden. Ueber der Decke wird ein Raum angebracht, der mit Eis gefüllt wird, welches, nach und nach schmelzend, durch die Späne siekert und die Temperatur des Kellers fortwährend auf 34° Fahrenh., also eben auf 2° über den Gefrierpunkt hält. In diesem Keller halten sich Citronen, Aepfel, Orangen, Blumen, Erdbeeren ꝛc. während jeder gewünschten Zeit vollständig frisch. Ein mit dem Patent-Inhaber bekannter Herr sah Aepfel, eben so frisch und duftend, als wären sie eben gereift, welche seit dem Oktober vergangenen Jahres so aufbewahrt worden waren. Citronen blieben so frisch darin wie immer und kosteten beim Einkauf so viel Cents, als sie jetzt Dollars werth sind. Blumen, Beeren und die vergänglichsten aller Früchte sind auf gleiche Weise so lange aufbewahrt worden, um zu zeigen, daß die Erhaltungs-Fähigkeit solcher Räume über alle Beschreibung geht, und daß es in Zukunft kein Hinderniß geben wird, sich mitten im Winter aller Genüsse des Sommers erfreuen zu können. — Die Mittheilung schließt mit der Bemerkung, daß dies so viel werth sei, als die Einnahme einer Stadt.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Polk, dessen Lob schwer wiegt, und der weder aus Liebhaberei noch aus Schwäche schmeichelt, hat die Deutschen als die tüchtigsten unter den Einwanderern bezeichnet und als die tapfersten des amerikanischen Heeres.

Von den öffentlichen Gerichtssitzungen in Preußen ist bekanntlich das schöne Geschlecht ausgeschlossen. Das Interesse des Polenprocesses war indeß für die Berlinerinnen zu lockend, und es schmuggelten sich mehrere als Männer verkleidet in die Sitzungen ein. Es sind nun eigene Maßregeln gegen solche Ueberschreitungen angeordnet worden.

Die Königin Isabella soll bei einem der letzten Stiergefechte, hingerissen von der romantischen Wildheit eines Stieres, dem sich keiner der Majo's zu nähern wagte, ausgerufen haben: „Ha, ich wollte, er hätte meine Krone an seinen Hörnern!“

Vor einigen Tagen starb zu Hamburg, in dem sogenannten tiefen Keller (Prachtherberge), in der Nikolaistraße, die Enkelin des Freiherrn v. Knigge, der durch sein Werk über den Umgang mit Menschen berühmt geworden ist. Der Ort dieses Todes zeigt genugsam, wie tief die Verstorbene gesunken war und in welchem Elend sie seit Jahren lebte. Sie war in Frankreich geboren, kam nach dem Tode ihres Vaters mit ihrer Mutter nach Hamburg und ward nach einander die Geliebte Mortier's, Davoust's und anderer französischee Offiziere, lebte verschwenderisch und genußsüchtig und feierte Orgien, wie sie zur Zeit des fünfzehnten Ludwig gefeiert wurden. Mit den Jahren wurden ihre Bekanntschaften anderer Art, sie sank von Stufe zu Stufe und trieb nebenbei das Gewerbe einer Straßenbettlerin und Straßenfegerin — und so starb sie in voriger Woche.

Vor dem Pariser Correctionsgericht fragte der Präsident kürzlich einen Angeklagten: Warum haben Sie 77 Fr. gestohlen? — Antwort: Für meine Kinder. — Sind Sie denn verheirathet? — Antw. Nein, aber ich hoffe bald in den Ehestand zu treten und dann auch Kinder zu bekommen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Privatlehrers Cand. philos. F. E. Schönrock Sohn Richard Wilhelm Arthur; des Hospitals-Oekonomen W. F. Rath Tochter Johanna Pauline Dorothea; des Konsulenten Kirchen-Notarius F. W. v. Trojanowsky Sohn Piers Theodor Immanuel. — St. Marien-Kirche: des Ministerials Christian Maddison Sohn Alexander Nicolai August.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der hies. Kaufmann Johann Burkowitz, mit Elisabeth Trofimna Sselesnew; der Schuhmachermeister zu Wolmar, August Heinrich Till mit Helena Peterson; der hies. Bürger und Buchbindermeister Eduard Rudolph Willer mit Auguste Grosberg.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Sattlergesellen W. Petersohn Tochter Caroline Sophie, alt 13¾ Jahr; des Schmiedemeisters H. G. Lieber Sohn Julius Nicolai, alt 1¾ J.

Wechsel- und Geld-Cours am 3. Septbr. 1847.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	193	—	
„ London 3 Monat	38½	—	
„ Hamburg	34¾	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	107¼	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 „ dito	—	102	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	93⅓	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
„ dito dito 2 Anl.	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	101¼—101	
dito Stieglitzische dito	—	100¾	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	100⅔	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	100	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98½	

Getraide-Preise in Reval

vom 23. bis zum 29. August 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	11	80	—	—
dito russischer „ „ „	11	10	11	—
Roggen, hies. v. 11/16 Pfd. „ „ „	6	—	5	90
dito von 11/12 Pfd. „ „ „	5	55	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	3	25	3	12
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	88	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 3. Septbr. 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	125	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	72	—	76	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	2/3	3	2/3
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	—	1	2/3
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	10	2/3	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	15	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herrn graduirten Studenten der Theologie Hermann Gottlieb Ernst Hartmann und Samuel Lichtenstädt; an den Herrn Provisor Carl Stoffregen; an die Stud. jur. Alexander Wulffius, Woldemar Richard Gustav Schultz, Reinhold Adam Kröger, Burchard Ilisch, Emil Johannsen, Robert Stoffregen und Robert Blaese; an die Stud. diplom. Eduard Buttewicz und Michail Krasnokutzki; an die Stud. med. August Piatigorowicz und Alexander Gottfried Lang; an die Stud. philos. Friedrich van Docken, Wilhelm Keller, August von Sivers, Alexander Schultz, Paul Wizmann, Gustav Grening, Stanislaus Blesziński, Carl Knoop und Heinrich Rambach; an die Stud. pharm. Julius Wäber, Heinrich Henning, Bernhard Taeder und an den verstorbenen Stud. philos. Gustav Michalowski — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. philos. Gustav Michalowski und die Inhaber der ihm gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, den 1. Septbr. 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche willens sein sollten, eine im Keller des hiesigen Kronsgerichtshauses erforderliche Reparatur, laut Kostenanschlag, betragend 85 Rbl. S. M., zu übernehmen, hierdurch aufgefordert zum Torge am 17. d. M. und zum Peretorge am 20. d. M. Vormittags um 11 Uhr bei dieser Behörde sich zu melden und ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei dieser Behörde inspicirt werden. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 8. September 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Von einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß in dessen Locale drei große Wandspiegel, verschiedene andere Möbel und Wirthschaftsgeräthe vom 10ten September c. Nachmittags 3 Uhr ab auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat, am 1. September 1847.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

v. Akerman, Secrt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Dörptsche Sektion der Evang. Bibelgesellschaft wird ihr diesjähriges Bibelfest nächsten Sonntag den 14ten d. M. um 9 Uhr Vormittags in der hiesigen St. Johanniskirche feiern. Die Lieder bei dieser gottesdienstlichen Feier werden aus dem Ulmannschen Gesangbuche gesungen werden und auch besonders abgedruckt an den Kirchthüren für 2 Kop. S. M. zu haben sein.

Die resp. Gläubiger des Hrn. Louis Barbier werden hierdurch ersucht, binnen 8 Tagen a dato sich mit ihren etwanigen Schuldforderungen in der Canzelei der Dörptschen Polizei-Verwaltung zu melden. 2

Dorpat, am 4. September 1847.

Bei der Einstellung des früher von mir geführten Gold- und Silberarbeiter-Geschäfts erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich solches nunmehr an Herrn H. L. Luhde übertragen habe; indem ich denselben zugleich als geschickten und reellen Mann empfehle und das mir bewiesene Vertrauen auf ihn zu übertragen bitte.

Dorpat, am 8. September 1847.

R. H. Eckert.

In Beziehung auf vorstehende Introduction empfehle ich mich einem geehrten Publikum zu allen in das Gold- und Silberarbeiter-Geschäft einschlagenden Leistungen, zu Jouvelier-Arbeiten und Graviaturen in Metall, die prompteste und reellste Bedienung hiermit zusichernd.

Dorpat, am 8. September 1847.

Goldarbeiter H. L. Luhde,
wohnhaft im Hause des Herrn R. H. Eckert.

Bestellungen auf gutes trockenes Birkenbrennholz aus dem Gute Kaster nimmt an 3

J. P. Rundalzow, Kaufhof Nr. 5.

Der diesjährige Viehmarkt in Schloß-Oberpahlen wird am 15. und 16. September abgehalten werden. 1

Der Kirrumpähsche Vieh-, Pferde- und Krammarkt wird in diesem Jahre am 18. und 19. September abgehalten werden. 2

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Thrämerschen Hause neben Kaufm. Bokownew wohne. 2

E. Müller, Klempnermeister.

Auf dem Gute Lunia sind von Michaelis d. J. ab mehrere Viehheerden zu verpachten, so wie auch das zu demselben gehörige Beigut Powado zu verpachten oder zu verkaufen steht. Hierauf Reflectirende haben vor genanntem Termin bei der Luniaschen Gutsverwaltung die nähern Bedingungen zu erfragen.

So eben erhaltene geräucherte Schottische Heringe empfehlen 1*

Gebrüder Gebhardt.

Eine neue, gefällig und solide gebaute Britschke auf Ressorts steht zum Verkauf bei C. F. Silsky an der Rigaschen Poststraße Nr. 52. 2

Ein mahagoni Buffet und ein polirter Wirthschafts-Schrank stehen zum Verkauf im Schrammschen Hause, eine Treppe hoch, linker Hand. 1

Auf dem Gute Tabbifer werden gesunde und wohlschmeckende Kartoffeln mit Stellung nach Dorpat zu 1 Rbl. S.-M. per Lof verkauft; Proben derselben sind im v. Möllerschen Hause zu haben, wo Bestellungen angenommen werden. 2

Vom 1. December ist auf dem Rigaschen Berge im Monkewitzschen Hause eine Wohnung von 6 Zimmern zu vermiethen. Das Haus ist auch unter guten Bedingungen zu verkaufen. 3

Im v. Löwensternschen Hause, dem Petersburger Hotel gegenüber, ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst englischer Küche, Kleete, Keller ꝛc. zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere daselbst, eine Treppe hoch, bei Hrn. Horn. 2

Im Hause des Schuhmachermstr. Otto sind 3 Wohnungen zu vermiethen: von 5, 4 u. 3 Zimmern.

Im von Eltzschen Hause, gegenüber der Laakmannschen Buchdruckerei, steht die belle étage, bestehend aus 9 Zimmern nebst Appertinentien, Stallraum für 3 Pferde und Wagenremise, vom 1. Novbr. ab zu vermiethen und sogleich zu beziehen. 1*

Im von Elzschen Hause auf dem Thunschen Berge ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern nebst Appertinentien, Stallraum für 4 Pferde und Wagenremise zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Abreisende.

Dorpat verläßt: Heinrich Rambach. 3
L. Mekelburger wird Dorpat verlassen. 1
Pharmaceut Bose wird Dorpat verlassen. 2
Gantzkoff, Pharmaceut, wird abreisen. 2
E. Eschscholtz verläßt Dorpat. 2
Dorpat wird verlassen: Ludwig Rosa. 2
Carl Rosa wird in Kurzem abreisen. 2

Litterärische Anzeigen.

Im Verlage von Fr. Lucas in Mitau sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Mitauer Kochbuch.

Ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für Hausfrauen und Köchinnen in Kur-, Liv- und Esthland.

Enthaltend: Gründliche Anweisung zu der Kunst, in der kürzesten Zeit und ohne alle Vorkenntnisse die Speisen auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten zu können. Eine Sammlung von 1039 Recepten zum Kochen und Braten, zur Bereitung von Backwerken, Cremes, Gelees, Gefrorenem, kalten und warmen Getränken ꝛc.

Durch eigene Erfahrungen erprobt und herausgegeben von einem Vereine bewährter Hausfrauen.

Nebst einem Küchenzettelbuch.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Neuer Abdruck. Preis, geh. 1 R., elegant gebunden 1 R. 25 Kp.

Neues Küchenzettelbuch,

oder

Hülfsbüchlein für Hausfrauen bei Anfertigung des täglichen Speisezettels.

8. Geh. 10 Kop. S.

In **Dorpat** vorräthig in

Otto Model's Buchhandlung.

Im Verlage von C. Dittmarsch & Comp. in Stuttgart erschien so eben und ist bei **E. J. Karow** in Dorpat zu haben:

Ein in Gedanken stehen gebliebener Regenschirm.

Die lustigen Vögel!

Ein illustrirtes Anekdotenbuch.

Mit 100 der komischsten Carricaturen, Witzbilder ꝛc.

Preis 57½ Cop. S.-M.

Dieß „illustrirte Anekdotenbuch" enthält mehrere Hundert der neuesten, piquantesten Anekdoten und kleine humoristische Erzählungen, die jedem Freunde humoristischer Lectüre willkommen sein werden. Dieselben zeichnen sich besonders durch Originalität und leichte Auffassung aus.

Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen, und in Dorpat bei **E. J. Karow** und bei **Fr. Kluge** zu haben:

Handbuch

der

Veterinair-Ophtalmologie

für Thierärzte.

Von

Johann Friedrich Müller,

Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, pract. Arzt und Operateur zu Mainz, wie auch geprüft und approbirt für die veterinair-ärztliche Praxis.

Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten.

In 5 Lieferungen, jede zu 7 Bogen à 67½ C. S.

☞ Dies Werk, von welchem alle 14 Tage eine Lieferung erscheint, ist nicht allein für Thierärzte sondern auch für jeden Augenarzt, Anatomen und Mediciner von Wichtigkeit.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität Dorpat. Im Anfange des 2ten Semesters 1847. Preis 20 Cop. S.

Im Verlage von **OTTO MODEL** ist erschienen:

Vollständiges

Verzeichniß des Personals u. der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. 1847. II. Mit Angabe sämmtlicher Wohnungen.

Diese Fortsetzung des im J. 1844 **von mir** eingerichteten und **zuerst** herausgegebenen Verzeichnisses verkaufe ich jetzt — **einer Concurrenz wegen** — zum Preise von

— 15 Kop. S. —

Dorpat, am 8. Sept. 1847.

Otto Model.

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat September 1847.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod: (Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.)			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	7½	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	7½	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	7½	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	85	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	85	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1½
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch soll gelten	1	—	4½
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	5
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅘ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅘ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof		—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)	—	—	24
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)	—	—	20
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 5. September 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt:

d. Z. Vorsitzer, Syndicus Zimmerberg.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 73.

Freitag 12. September 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Se. Maj. der Kaiser und Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Maria Nikolajewna sind in der Nacht vom 1. auf den 2. Sept. von Zarskoje-Sselo abgereist und am 3. d. Mts. in erwünschtem Wohlsein, um 3½ Uhr Nachmittags, in Moskau eingetroffen.

Dem Ober-Procureur des dirigirenden Senats wirklichen Staatsrath Kapherr ist der St. Wladimir-Orden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden. (St. Pet. Ztg.)

Urtheil des General-Kriegsgerichtes. Der General-Lieutenant Dobrüschin ist — für Zulassung wichtiger Unordnungen und Mißbräuche in der ihm untergeben gewesenen Reserve-Division des abgetheilten Kaukasischen Korps, deren Folge eine Zunahme von Krankheiten und der Sterblichkeit unter den Untermilitärs war, so wie für viele andere wichtige Unordnungen, welche sich in der Einrichtung dieser Division herausgestellt haben, und für das Behalten von Geld bei sich, welches von der Civil-Obrigkeit zu Holz und Stroh abgelassen war — des Ranges, der Orden, Ehrenzeichen und des Adels beraubt und zum Gemeinen degradirt worden.

Der gewesene Inspektor der Reserve-Infanterie und Kommandirende des abgetheilten Kaukasischen Korps der inneren Wache, General-Lieutenant Trüschatny, ist — für Nichtergreifung strenger Maßregeln zur Hemmung der von ihm in jener Division bemerkten wichtigen Unordnungen und gegen die Unsorgsamkeit der nächsten Vorgesetzten für die Erhaltung der Gesundheit der Unter-Militärs, so wie für Zulassung gleicher Unordnungen in den übrigen Theilen der Verwaltung der Division, für ungenaue Berichterstattung hinsichtlich der Inspektoren-Revüe im Jahre 1846 und für falsche Berichterstattung über die Folgen einer ihm Allerhöchst aufgetragen Untersuchung — des Ranges, der Orden Ehrenzeichen und des Adels beraubt und zum Gemeinen degradirt worden.

Se. Maj. der Kaiser haben, bei der Allerhöchsten Konfirmation dieses Urtheils des General-Kriegsgerichts, Allerhöchst zu befehlen geruht: dem Trüschatny, in Berücksichtigung seines früheren ausgezeichneten Dienstes, den Adel wiederzugeben, mit der Erlaubniß, in seiner Familie leben zu dürfen wo er selbst es wünschen wird, und mit Bestimmung eines Invaliden-Gehaltes für denselben nach seinem früheren Range wegen der erhaltenen Wunden. (Russ. Inv.)

Am 2. Sept. wurde auf den Wiesen und Stoppelfeldern zwischen den Dörfern Goroshdanka und Rukschi ein Kirchthurmrennen abgehalten, welchem nicht nur die Einwohner der umliegenden Ortschaften, sondern auch sämmtliche Sport- und Turfliebhaber der Residenz beiwohnten. Sechs Pferde hatten eine Strecke von 6 Werst zu durchlaufen, wobei sie über 15 mehr oder weniger breite Gräben, Erdwälle, steinerne Mauern und zweimal über einen Bach mit ziemlich steilen Ufern zu setzen hatten. Das Rennen begann um 2 Uhr Nachmittags. Gleich beim Beginne kam das Pferd des Herrn Ellarm, geritten vom Jockey Watts, allen andern weit vor, überflog kräftig und leicht den letzten und höchsten Steinwall, stürzte aber hart am Ziele mit seinem Reiter in einen Wassergraben, so daß es vom Pferde des Herrn v. Petrowski (Jockey Spenser) überholt wurde, und nachdem es mühsam aus dem morastigen Graben gezogen worden, nur das Zweite zum Ziel gelangen konnte. Die übrigen Reiter, von denen einer, der Jockey Atkinson, sich beim Stürzen das Schlüsselbein gebrochen und der des Grafen Schuwalow sich ebenfalls stark beschädigt hatte, waren alle mehr oder weniger zurückgeblieben, und die beiden obengenannten blieben daher unbestrittene Sieger, beide stark bedeckt mit dicken Schichten olympischen Staubes und Goroshdankischen Schlammes.

Moskau. Der berühmte Cobden weilt unter uns. Er kommt aus Nishni-Nowgorod, vom Besuche der dortigen Messe. Die erstaunenswerthe Mannichfaltigkeit der dort aufgehäuften Verkaufsgegenstände und die vortreffliche Ordnung, die bei dem Waarenumsatz herrscht, haben seine Erwartung übertroffen. Auf dem Wege zwischen Nishni-Nowgorod besuchte Cobden mehre Fabrik-Orte, und hier war es, wo ihn die Kunstfertigkeit und der Fleiß unse-

rer Bauern in Verwunderung setzte. „Hier haben wir eine Industrie in ihrer vollen Blüthe“, sagte er in Wochna, wo bekanntlich jährlich für viele 100,000 Rbl. Seidenwaaren gefertigt werden. Auch bei uns in Moskau haben sich mehre Fabriken seines Beifalls zu erfreuen gehabt. Herrn Gutschkow, dem Eigenthümer einer großen Zeugdruckerei, versicherte Cobden, daß er nirgend eine so vollkommen eingerichtete Fabrik dieser Art gesehen habe. Hrn. Prochorow sagte er viel Schmeichelhaftes über die Pflege, die dieser den Fabrik-Kindern angedeihen läßt. In der Tuchfabrik Kotow's befriedigte ihn besonders die dort herrschende Ordnung und das zweckmäßige Ineinandergreifen der einzelnen Abtheilungen der Fabrication. „Sie haben keine Concurrenz zu fürchten, — rief er dem Fabrikherrn zu — die Tuchweberei findet in Rußland die günstigsten Bedingungen; alle Umstände vereinigen sich, diesen Industriezweig in Flor zu bringen.“ Wiederholt äußerte er, wie sehr er mit dem Zustande der Fabrikanten und der arbeitenden Classe hier näher bekannt zu werden wünsche. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Das heute vom Courrier français und einem radikalen Blatte erwähnte Gerücht, wonach der Herzog von Nemours zu Compiegne auf der Jagd durch einen Schuß schwer verwundet worden wäre, scheint aller Begründung zu ermangeln. Der Herzog wohnte jeden Tag den Truppenübungen aller Art von Anfang bis zu Ende bei, und gerade am 10ten sollten große Manöver ausgeführt werden, die ihm schwerlich Zeit ließen, auch noch eine Jagd abzuhalten. Und doch müßte dieser Unfall gestern sich ereignet haben, denn vorgestern war nichts dergleichen vorgefallen. Wäre etwas daran, so hätten Briefe aus Compiegne heute gewiß dessen Erwähnung gethan.

Ein Offizier, der früher eine hohe Stellung in der spanischen Armee unter Narvaez einnahm, ist vorgestern mit Privatdepeschen für die Königin Christine in Malmaison angelangt. Gleich darauf begaben sich Beide zusammen nach St. Cloud, wohin auch General Crux und Herr Zea Bermudez eingeladen waren.

Zwischen Frankreich und Persien soll ein Freundschafts- und Handels-Traktat abgeschlossen sein, nach welchem beide Mächte einander fortan auf dem Fuß der begünstigtsten Nation behandeln wollen.

De Moniteur algerien vom 5. d. sagt: Das Innere Algeriens erfreut sich vollkommener Ruhe. Der Rhamadan geht so ruhig hin, daß irgend eine Störung bis zum Schluß desselben höchst unwahrscheinlich ist. Die Abgaben gehen mit großer Regelmäßigkeit ein. Auch ist die Aerndte reich ausgefallen, wodurch die fiskalischen Lasten sehr erleichtert worden sind.“

Paris, 11. Sept. (Tel. Dep.) Die Gemahlin des Herzogs von Aumale ist von einem Sohne entbunden worden; er wird Herzog von Guise genannt.

Paris, 12. Sept. Gestern erst hat der Kanzler des Pairshofes, Herzog Pasquier, alle die Prozedur in der Praslinschen Mordgeschichte betreffenden Dokumente und Aktenstücke dem Justiz-Minister zugesendet, der sie sogleich dem Parquet des General-Prokurators am Königlichen Gerichtshofe zu Paris zustellen ließ, damit die vom Pairshofe begonnene Instruction gegen Fräulein de Lucy-Desportes von der ordentlichen Justiz-Behörde wieder aufgenommen oder fortgesetzt werde, im Falle sich hinreichende Gründe dazu ergeben. Fräulein de Lucy-Desportes sitzt inzwischen noch immer in vorläufiger Untersuchungshaft. Die Meinungen über sie, ihre Schuld und Strafbarkeit sind sehr getheilt, doch neigt sich die Mehrzahl zu der Ansicht hin, daß es schwerlich zu einer förmlichen Anklage gegen sie kommen werde.

Der Herzog von Aumale wird Ende der nächsten Woche nach Algerien abreisen. Der Sohn, der ihm gestern Nachmittag um 2 Uhr im Schlosse von St. Cloud geboren wurde, empfing am Abend die Taufe durch den Erzbischof von Paris.

Was bisher nicht offiziell bekannt gemacht war, ergiebt sich nunmehr aus dem eben erschienenen Staats-Kalender für 1847, daß nämlich Graf Bresson an Stelle des Herzogs von Montebello zum Gesandten Frankreichs in Neapel ernannt ist. Der Herzog von Glücksberg, der früher nur als Geschäftsträger in Madrid fungirte, wird als Gesandter am spanischen Hofe aufgeführt.

Der neue persische Gesandte am französischen Hofe, Mohamed Mirsa Chan, ist am 8. September in Toulon ans Land gestiegen und von dem Admiralschiff mit elf Kanonenschüssen begrüßt worden.

Dem Constitutionnel zufolge, wäre eine österreichische Note an den eidgenössischen Vorort über die Besatzung von Ferrara eingegangen, worin versichert werde, daß die Schweiz nicht Ursache hätte, über die Zusammenziehung österreichischer Truppen an ihrer Gränze sich zu beunruhigen, da diese Streitmacht nur dazu bestimmt sei, in Italien die Ausführung der Bestimmungen des wiener Vertrags zu sichern.

Der Courrier français bringt Bericht über ein Reformbankett zu Straßburg, an welchem 700 Bürger des Elsasses sich betheiligt und wobei Deputirte aus den Haupt-Orten des Elsasses sich eingefunden. Herr Lichtenberger, Batonnier des dortigen Advokatenstandes, präsidirte. In den dabei gehaltenen Reden und Toasten sprach man sich sehr heftig gegen das herrschende Regierungs-System, als ein System der Corruption, aus.

Die Gazette des Tribunaux zeigt an, daß von den bei den Unordnungen in der Straße St. Honoré Verhafteten ein Fünftel Ausländer gewesen und sogleich mit Eskorte über die Gränze gebracht worden seien.

England.

London, 10. Sept. Ihre Maj. die Königin wird, wie es jetzt heißt, nicht zur See nach Osbornehouse, sondern über Fleewood auf der Eisenbahn von Schottland zurückkehren. In den nächsten Tagen beabsichtigt die Königin, von Ardverekie aus einen Ausflug nach Inverneß zu machen, wo eine zahlreiche Versammlung schottischer Clans sie bewillkommnen wird.

Der Graf von Minto ist gestern nach Ramsgate von hier abgegangen, um sich dort nach dem Kontinent einzuschiffen. Wie verlautet, geht der Graf nach Rom, und zwar, einer Mittheilung der Daily News zufolge, in diplomatischer Eigenschaft. Das genannte Blatt bringt nämlich einen Artikel mit der Ueberschrift „ein englischer Botschafter in Rom“, in welchem es heißt: Unser Korrespondent in Rom berichtet unterm 30. August, es heiße im dortigen Chiarra-Klub, dem gewöhnlich bestunterrichteten in Rom, daß Lord Minto nicht blos zum hiesigen englischen Botschafter ernannt worden, sondern auch schon hierher unterwegs sei. Eine ähnliche Angabe wird hier in London mit Bestimmtheit von Personen wiederholt, welche über einen solchen Gegenstand gut unterrichtet sein sollten. Galignani's Messenger sagt in Bezug auf vorstehende Nachricht: Dies Gerücht bedarf bestimmter Bestätigung, bevor es als glaubhaft betrachtet werden kann, da ein besonderes Statut besteht, welches über jeden englischen Minister, der Verbindungen mit dem römischen Hofe eröffnet, die Strafen eines praemunire verhängt. Da diese Strafen sehr streng sind, indem unter Anderem die Confiscation des Besitzthums dazu gehört, so mag wohl bezweifelt werden, ob das Kabinet ohne vorherige Aufhebung des Statuts einen solchen Schritt wagen würde, zumal da die genaue Majorität im neuen Parlament noch ungewiß ist und gerade religiöse Fragen vor allen anderen am schwierigsten zu erledigen sind.

Espartero hatte die Absicht, am 28sten d. M. England zu verlassen, um nach Brüssel überzusiedeln; die neuesten Berichte aus Spanien werden indeß ohne Zweifel eine schleunige Aenderung dieses Beschlusses hervorbringen. Der Ex-Regent befindet sich seit vier Jahren in England, wo er am 23. August 1843 eintraf. Man scheint an der hiesigen Börse einige Besorgniß zu hegen, daß die Zurückberufung Espartero's nach Spanien das französische Kabinet zu verzweifelten Anstrengungen veranlassen dürfte, um seinen Einfluß zu behaupten, und daß daraus neue bedenkliche Differenzen mit England entstehen könnten. Der Globe enthält eine Aufforderung, daß man dem General Espartero vor seiner Abreise ein öffentliches Gastmahl geben möge.

Berichte aus Tahiti sind vom 25. Mai. Die Königin Pomareh befand sich fortwährend im Regierungsgebäude beim Gouverneur Bruat, wo sie mit großer Aufmerksamkeit behandelt wurde. Sie soll 5000 Dollars jährlich von Frankreich erhalten und auch noch einige Einkünfte aus Ländereien beziehen. Zum Privat-Secretair hat sie einen Engländer, Namens Salmon, genommen, der mit einer ihrer Verwandtinnen vermählt ist. Die Königin geht häufig in der Nähe von Papeiti spazieren. Unter den Eingebornen herrscht große Trunkenheit, besonders in Orange-Rum, obgleich die französischen Behörden alles Mögliche thun, um den Verkauf von Spirituosen zu unterdrücken. Der neue Gouverneur Larand war am 21. Mai eingetroffen, und Capitain Bruat wollte am 31. Mai, in Begleitung der Söhne von 5 bis 6 Häuptlingen, nach Frankreich abgegangen sein.

Dem Observer zufolge, hat der Ober-Rabbiner der Israeliten, Herr Adler, nachdem erwiesen worden ist, daß mehrere Prostitutionshäuser von Israeliten gehalten werden, alle Israeliten, die in Zukunft dieses schändliche Gewerbe treiben, exkommunizirt. Sie würden danach von dem Besuch der Synagoge, so wie von allen religiösen Ceremonien für sich und die Ihrigen, ausgeschlossen, und selbst das Begräbniß auf dem israelitischen Kirchhofe würde ihnen verweigert werden.

London, 11. Sept. Die Times enthält heute einen längeren Artikel über die Zurückberufung Espartero's, in welchem besonders Gewicht darauf gelegt wird, daß derselbe sich von allen den Intriguen, welche während der letzten Zeit in Spanien gesponnen wurden, vollkommen freigehalten hat, so daß er vor Allem berufen ist, der Königin in ihrer schwierigen Lage eine ehrliche Stütze zu werden. Zugleich erinnert jedoch die Times den Ex-Regenten daran, daß er sein Exil nur seinem Mangel an Entschlossenheit zu danken habe und fordert ihn auf, fortan mit Energie und Lebhaftigkeit zu Werke zu gehen.

Die hiesige Gesellschaft zur Beseitigung aller bürgerlichen Unfähigkeiten und Beschränkungen der Juden hielt dieser Tage in der Fruchthändlerhalle ein großes Festmahl, um Baron Rothschild's Wahl in der City zu feiern. Der Vorsitzende, Herr Mitchel, sprach in seinem Toast für die Minister die Ueberzeugung aus, daß dieselben Willens seien, das letzte den Juden noch anklebende Zeichen der Sklaverei zu beseitigen, und daß ihr fester Entschluß dahin gehe, den bei der letzten Wahl von den Bürgern Londons dargelegten Grundsatz, daß jeder Bürger, ohne Rücksicht auf seinen Glauben, gleiche Rechte und Berechtigungen genießen solle, zur vollständigen praktischen Geltung und Durchführung zu bringen. Auch der Presse, welche bei dieser Frage so thätig mitwirkte, wurde unter lautem Jubel ein Toast dargebracht.

Die irländischen Blätter melden allerhand Kundgebungen reger Theilnahme für den Papst; sie sprechen sogar als leicht zu verwirklichen von dem Plane der Errichtung einer irländischen Brigade, welche dem Papste ihre Dienste anbieten würde..

Spanien.

Madrid, 6. Sept. Kaum war vorgestern das Dekret erschienen, durch welches Espartero zum Senator ernannt, also nach Spanien zurückberufen und in seine militairischen Würden wieder eingesetzt wird, als die zahlreichen Freunde, die dieser Mann unter den niedrigsten Volksklassen zählt, Anstalten trafen, dieses Ereigniß auf die ihrer würdige Weise zu feiern.

Von acht Uhr Abends an war eine zahlreiche Pöbelmasse vor dem Haupteingange des Königlichen Palastes in der Erwartung versammelt, daß die Königin ihre gewöhnliche nächtliche Spazierfahrt

unternehmen würde. Um zehn Uhr, also bei stockfinsterer Nacht, erschien endlich die Königin zu Pferde, von zwei Lakaien begleitet. Sogleich erscholl das Geschrei: „Es lebe die constitutionelle Königin, es lebe die Mutter der Spanier, es lebe Espartero, es lebe die Freiheit, es lebe das souveraine Volk, nieder mit den Franzosen, nieder mit den Afrancesados!“ Nachdem die Königin endlich unter diesen Ausrufungen und von einem Haufen des nichtswürdigsten Gesindels begleitet den Prado erreicht hatte, nahm das Gedränge so sehr zu, daß sie sich genöthigt sah, vom Pferde zu steigen und in einem Hause eine Zuflucht zu suchen, bis ein Privatwagen herbei geholt wurde, in welchem sie, unerkannt, nach dem Schlosse zurückfuhr. Der Pöbel stürzte sich dann abermals dorthin und mißhandelte in den Straßen mehrere Personen, die in sein Geschrei nicht einstimmen wollten, so daß endlich einige Compagnien herbei geholt werden mußten, um dem Unfug ein Ende zu machen.

Die Freunde Espartero's, welche den gebildeten Klassen der Gesellschaft angehören, hatten Abends ihre Balkone erleuchtet und beschlossen, der Königin eine Fackelmusik darzubringen. Da sie aber gewahr wurden, daß der Pöbel ihnen zuvorgekommen war, und sie befürchteten, ihre beabsichtigte Huldigung durch das Geschrei desselben gestört zu sehen, so unterließen sie es.

Unfehlbar würde gestern, als die Königin sich nach dem Stier-Gefechte begab, der Unfug erneuert worden sein, wenn nicht die Behörden alle Zusammenrottirung und andere Ausrufungen als die: „Es lebe die Königin!“ untersagt und in die Straßen starke Gendarmerieposten vertheilt hätten, welche den Pöbel in Respekt hielten.

Wie vorauszusehen war, erheben alle moderirten Blätter sich auf das heftigste gegen das den General Espartero betreffende Dekret. Der Heraldo sagt in Bezug darauf: „Die Regierung hat durch diese Verfügung einen Selbstmord begangen, aber einen Selbstmord, der sie obenein entehrt, einen Selbstmord, der sie der Nachwelt mit Schmach bedeckt überliefern wird. Da der General Espartero nicht jetzt, wie im September 1840, mit 200,000 Bajonetten die Stimme des Landes unterdrücken kann, da vorauszusehen ist, daß viele Leute seinen Unternehmungen sich werden widersetzen wollen und können, so wird vermuthlich ein verheerender Bürgerkrieg die Folge des wenig überlegten Dekretes sein, welches gestern veröffentlicht wurde.“

Italien.

Der Allg. Ztg. wird aus Malta vom 24. August geschrieben: „Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß in Palermo ein Komplott entdeckt worden, welches nichts Anders bezweckte, als die Unabhängigkeits-Erklärung der Insel von Neapel und die Ausrufung des Prinzen Karl von Capua zum Könige von Sicilien. Sogar ein paar neapolitanische Artillerie-Offiziere — man nennt hier ihre Namen — sind dabei hart kompromittirt und bereits in Palermo verhaftet.

Deutschland.

Berlin, 9. Sept. Es sind in den Evangelischen Gemeinden der Preußischen Monarchie für die zu Jerusalem zu gründenden milden Anstalten überhaupt 52,226 Rthlr. 28 Sgr. 11 Pf. zusammengekommen, worunter auch manche milde Gaben aus dem Auslande. Diese Summe soll nebst den künftig noch hinzukommenden Sammlungen und Geschenken ein unveräußerliches Grundcapital der Stiftung bilden, und nur dessen Zinsen sollen zu den stiftungsmäßigen milden Zwecken verwandt werden. So lange es die Verhältnisse nicht gestatten, diese Summe in Jerusalem selbst durch Erwerbung von Grundstücken und Gebäuden sicher anzulegen, wird dieser Fonds als eigene Stiftung bei dem Cultus-Ministerium verwaltet werden. Die Zinsen sollen bald nach dem Zweck der Stiftung verwandt werden. Zuerst wird ein Hospital für christliche Kranke, vornehmlich für Deutsche ohne Unterschied der Confession, eingerichtet, und außerdem ein Hospitium besonders für die ärmern Classen der Reisenden, Pilger und Handwerker gegründet werden.

Die Verhältnisse der sogenannten Altlutheraner sind bekanntlich vor zwei Jahren gesetzlich festgestellt, aber jetzt erst vollkommen regulirt worden. Sämmtliche getrennte Lutheraner sind staatlich anerkannt und unter einem Oberkirchencolleginm, das von dem Regiment der evangelischen Landeskirche völlig unabhängig ist, vereinigt. Dieses hat seinen Sitz in Breslau, sein Präsident ist der Professor der Rechte Dr. Huschke. Unter diesem stehen 21 organisirte, anerkannte Gemeinden, jede mit einem Kirchencollegium und einem oder mehren Geistlichen. Im Ganzen zählen die Gemeinden 18,750 Mitglieder. Zehn Gemeinden mit zusammen 8180 Mitgliedern kommen auf die Provinz Schlesien; zwei mit 3160 Mitgliedern auf die Provinz Brandenburg; zwei mit 1983 Mitgliedern auf die Provinz Pommern; vier mit 2777 Mitgliedern auf die Provinz Posen; zwei mit 1413 Mitgliedern auf die Provinz Preußen und eine mit 894 auf die Provinz Sachsen. In Westfalen zählt sie nur 3 Mitglieder (zu Meinertshagen), in der Rhein-Provinz 45 (20 zu Braunfels, 10 zu Saarlouis, 7 zu Essen, 4 zu Köln, 4 zu Düsseldorf), welche sich an die Sächsische Gemeinde zu Erfurt angeschlossen haben. Die einzelnen Gemeinden genießen die Rechte einer moralischen Person; sie dürfen also auf ihren Namen Eigenthum erwerben, Vermächtnisse annehmen u. s. w. Von Abgaben und Leistungen an die öffentlich aufgenommenen Kirchen und von fremdem Parochialzwang sind sie völlig frei; ihre Geistlichen, die Inländer sein oder werden müssen, stellen sie ohne alle Einwirkung der Staatsbehörde an; die von denselben vollzogenen Amtshandlungen und geführten Kirchen-Register genießen volle Geltung und öffentlichen Glauben. Ueberhaupt genießen sie alle diejenigen Rechte und Freiheiten, welche den Augsburgischen Confessions-Verwandten, zu denen sie gehören, zustehen.

Aus Baiern, 6. September. Es ist nicht zu läugnen, daß sich im eigentlichen Volke, d. h. in den Schichten des soliden Bürgerstandes, wo traditionell noch tiefe Religiosität und hohe Achtung für Sittlichkeit besteht, große Mißstimmung kund giebt. Gewisse Dinge, die zwar der Sache nach nicht neu, aber doch neu und noch nicht erlebt der Form nach sind, waren und sind noch zur Stunde zu herausfordernder Natur, als daß sie nicht allenthalben — sofern man sich vor Spionen sicher weiß — mit großer Entrüstung besprochen würden. Wo diese sittliche Entrüstung fehlt — und das ist gewiß noch der schlimmere Zustand —, bemächtigt sich jener Dinge die Frivolität . . . die Besten im Lande schweigen, mit beklommener Brust des Ausgangs harrend. Fragen wir weiter, was in der politischen Sphäre seit einem halben Jahre geschehen, so lautet auch hierauf die Antwort keineswegs sehr günstig, stelle man sich auf welch immer für einen Standpunkt. Selbst die Liberalen beschweren sich, daß von all' den Verheißungen, die theils wirklich gemacht, theils nicht undeutlich in Aussicht gestellt wurden, noch gar wenige oder vielmehr gar keine erfüllt worden sind. Ihnen ist es, wie billig, nicht bloß darum zu thun, daß ihre wirklichen und vermeintlichen Gegner niedergedrückt werden, sie wollen selbst eine gewisse Freiheit, wie sie, so sollte man meinen, in einem constitutionellen Lande sich von selbst versteht. Man ist nun sehr begierig auf den demnächst zusammentretenden Landtag. Von zwei Seiten werden die Leiter angegriffen werden, von Seiten der Liberalen anfänglich schüchterner, dann aber, wenn sie auf Widerstand stoßen, mit um so größerer Gereiztheit, während die Katholiken, wenn auch ihr Hauptredner durch Quiescirung ihnen eben genommen wurde, gleich im Beginn schweres Geschütz aufführen werden. An Anlaß dazu fehlt es wahrlich nicht; insbesondere soll, wie wir vernehmen, die Censurfrage zur Sprache gebracht werden, und zwar nicht bloß vom katholischen Standpunkte aus, sondern im Allgemeinen; denn es herrscht allgemeine Mißstimmung über die Preß-Polizei. Wie kann es auch anders sein, da bis zur Stunde die Confiscation auswärtiger Blätter fortdauert — so wurden z. B. in diesen Tagen alle Blätter ohne Ausnahme confiscirt, welche die Erhebung der Señora Lola Montez zur Gräfin meldeten — und außerdem bei Journalen größern Umfanges geradezu die Scheere angewendet wird — so wurde im jüngsten Hefte der „Gränzboten“ die letzte Notiz (Lola Montez) herausgeschnitten, denn das früher anwendbare Ueberkleistern erwies sich als unpraktisch. Unter diesen Umständen werden es bloß die Ministeriellen quand même sein, welche das Cabinet unterstützen, Leute ohne Gesinnung, welche sich jedes Mal der Sonne zuwenden und mit denen, die Gnade zu vertheilen haben, durch Dick und Dünn gehen. Im Uebrigen spricht man bereits von Veränderungen im Ministerium. Frhr. v. Zu-Rhein wünschte ein ruhigere Stellung, und Hr. v. Zenetti hat sich von Anfang an nur als ein Opfer dargestellt, indem er nur auf das dringendste Zureden Sr. Maj. des Königs, der erklärt haben soll, er werde außerdem im Falle sein, den ersten besten Landrichter zum Minister machen zu müssen, das Portefeuille angenommen hat. Auf so schwachen Füßen steht die neue politische Aera in Baiern, und es hat keineswegs den Anschein, als sollten wir der Brandung, die unser politisches Leben auf so unvermuthete Weise aufgestört hat, ohne nachtheiligere Krisen gewärtigen zu müssen, entkommen können.

Oesterreich.

Venedig, 7. Sept. Se. Majestät der König von Preußen langte (wie bereits gemeldet) gestern Vormittag unter dem Namen eines Grafen von Zollern hier an und stieg im Hotel Danieli an der Riva degli Schiavoni ab, wo der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen nebst ihrem Sohne, dem Prinzen Friedrich Karl von Meran kommend, bereits am Tage zuvor eingetroffen waren. Im Gefolge Sr. Majestät befanden sich der Minister Graf Stolberg, der Flügel-Adjutant Major von Bonin, der Legations-Rath von Reumont und der Leibarzt Dr. Grimm. Am 5ten um Mittag war der König über Grätz und Laibach in Triest eingetroffen, hatte den dortigen alten Dom von S. Giusto, Winckelmann's Denkmal, das Tergesteum und das große Krankenhaus, so wie, in Begleitung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Giulay, die Citadelle besichtigt und war Abends spät auf dem „Imperatore“, einem der schönsten Dampfböte des österreichischen Lloyd, weitergefahren. Die Murazzi von Palestrina, diese bewunderungswürdigen Wasserbauten der Venetianer, so wie der an Großartigkeit und Kühnheit denselben zum mindesten gleichkommende, noch im Bau begriffene neue Damm, mittelst dessen der Hafen von Malamocco eine gewissermaßen neue Gestalt erhalten und in Betreff der Sicherheit und Leichtigkeit der Einfahrt unendlich gewinnen wird, zogen die Aufmerksamkeit des hohen Reisenden, der die Anlage und Construction derselben auf einer bedeutenden Strecke in Augenschein nahm, besonders auf sich. Bei der Durchfahrt durch die Lagunen ereignete sich der übrigens unbedeutende Unfall, daß das für diese Gewässer etwas große Schiff mit der einen Seite auf eine seichte Stelle gerieth und in Böten weitergefahren und gelandet werden mußte: erst am Abend wurde das Schiff flott und trat seine Rückreise an. Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl und sein Sohn waren dem Könige entgegengefahren, und dieser stieg in ihre Gondel und landete bei schönem sonnigen Wetter an den Stufen des Markusplatzes, worauf er sogleich nach der Markus-Kirche ging und so im Augenblick seines Eintretens in die Stadt den herrlichen Eindruck des großen Platzes und der ihn umgebenden unvergleichlichen Gebäude in sich aufnahm. Nach den gegenseitigen Begrüßungen der anwesenden Mitglieder der Kaiserlichen Familie begaben sich der König und die Prinzen noch am Nachmittage an die Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt, welche denselben übrigens von früheren Besuchen her bekannt war; mit dem Dogenpalast, wo der erste Bibliothekar die Ehre hatte, Se. Majestät umherzuführen, wurde der Anfang gemacht, dann der Kanal grande bis zu der riesigen Eisenbahnbrücke, welche die Lagunen kreuzt, befahren und mehrere Kirchen besucht. Abends waren die hohen Herrschaften im Theater La Fenice, welches mit Merca-

dante's Oper: Gli Orazj e i Curiazj eröffnet ward. Heute wurden, bei ungünstigem Wetter, San Michele di Murano, so wie der Dom von Murano, besehen; die Weiterfahrt nach Torcello, dessen altchristliche Kirchen von höchstem Interesse sind, ward durch lange anhaltendes, heftiges Gewitter verhindert. — Die Weiterreise Sr. Majestät, über Padua, Vicenza, Verona nach dem Gardasee und Meran, ist auf übermorgen den 9ten festgesetzt.

Wien, 11. Sept. Vorgestern Vormittag begab sich Se. Majestät der Kaiser von Schönbrunn in die Kaiserliche Burg. Um 11 Uhr empfing Se. Majestät dort im Thronsaal den päpstlichen Nuntius, Grafen Viala Prela, welcher um eine Audienz gebeten hatte, um, wie es heißt, ein dringendes Schreiben Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX. eigenhändig zu übergeben. Fürst Metternich war bei dieser Audienz zugegen. Der Kaiser kehrte hierauf nach Schönbrunn zurück. Es ist natürlich, daß dieser Schritt des Nuntius unter den obwaltenden Umständen, besonders bei der Diplomatie, einiges Aufsehen erregte. Am vorhergehenden Tage traf aus Turin der sardinische Legations-Attaché, Ritter von Campuzano, mit wichtigen Mittheilungen des Königs Karl Albert hier ein.

Gratz, 4. Sept. Auf dem in den letzten Tagen hier abgehaltenen steyermärkischen Landtage haben die Stände die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens (in Criminalsachen) in Antrag gebracht.

Griechenland.

Athen, 29. Aug. Die Königlichen Truppen sind von der Insel Euböa noch nicht zurückgekehrt, obwohl die Sache dort durch die Verwundung und Flucht des Rebellen Grisiottis und seiner beiden Freunde Serbas und Skaurtaniotis plötzlich ihr Ende erreichte. Die gepreßten Bauern kehrten zu ihren Weinbergen zurück und danken Gott, daß die Regierung sie einmal aus des Vasallen Knechtschaft errettet hat. Grisiottis erreichte, noch ehe seine Flucht bekannt wurde, die Ostseite der Insel und zwang ein im Hafen von Kumi liegendes Fahrzeug, ihn und die Seinigen, 50 bis 60 Bewaffnete, aufzunehmen. Laut den gestern Abend eingetroffenen Nachrichten befindet er sich auf Chios, um sich dort ärztlicher Pflege zu erfreuen. Als Grisiottis seinen Arm zerschmettert herabhängen sah, soll er einen seiner Verwandten aufgefordert haben, das unbrauchbare Glied vollends wegzuschneiden, was auch sogleich geschah. Hierauf wurde der Stumpf, um die Blutung zu stillen, festgebunden und Leute nach dem zwei Stunden entfernten Eretria gesendet, um Pech zu holen, in das, durch Feuer flüssig gemacht, der blutende Stumpf gesteckt wurde. Unter solchen Umständen war das Gerücht von dem erfolgten Tode des Verwundeten glaubbar.

Seit gestern läuft hier eine Denkschrift um, welche die Pforte zu Anfang der Woche an die Repräsentanten der fünf Mächte übergeben haben soll. Dieses Aktenstück beginnt mit der unbegründeten Behauptung, daß Griechenland die Vermittelung des österreichischen Kabinets angesprochen habe, während allbekannt ist, daß dieses Kabinet sie gleichzeitig in der ersten Hälfte beiden Theilen antrug; es sagt dann weiter, daß die Pforte die Rückkehr Mussurus nie anders denn als Mittel, die an denselben zu leistende Abbitte als Hauptsache betrachtet habe, was ohne Zweifel wahr ist, aber nicht zusammenklingt mit ihrer behaupteten Annahme der österreichischen Vorschläge, die gerade diese Rückkehr als die Hauptsache hinstellten, was sie für Leute, die aufrichtig den Vergleich wollten, auch wirklich war. Dann behauptete das Memorandum, daß man in Wien die Abbitte gutgeheißen habe, was nicht wahr ist; zuletzt kündigt es, auf alle diese guten Gründe gestützt, den Anfang der Zwangsmaßregeln an. Dieses Dokument ist von dem Volke mit Freuden aufgenommen worden und zieht die Regierung aus den Verlegenheiten, welchen sie sich in ihrem Wunsche der Versöhnung und aus Achtung für die österreichische Vermittelung mit löblichem Muthe, aber unter dem leidenschaftlichen Widerspruche nicht blos der Opposition, ausgesetzt hatte.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Aug. Das Memorandum der Pforte in Bezug auf die griechisch-türkische Frage lautet folgendermaßen:

„Der Gesandte der hohen Pforte am hellenischen Hofe war vor einiger Zeit von Seiten des genannten Hofes auf eine unstatthafte Weise behandelt worden, weshalb die hohe Regierung zur Wiederherstellung der Ehre die Leistung einer zweckmäßigen Genugthuung verlangt hatte. Da dieselbe nicht gewährt wurde, berief die hohe Pforte ihren Gesandten in diese Hauptstadt, hob den diplomatischen Verkehr mit der damals hier befindlichen hellenischen Gesandtschaft auf und beschloß, einige innerhalb ihrer hohen Rechtssphäre gelegenen Maßregeln zu treffen, bis die verlangte Genugthuung vollständig erfolgen würde. Dieses Vorganges halber wendete die hellenische Regierung sich an den hohen österreichischen Hof um Vermittelung, worauf die hohe Pforte, um dem genannten Kaiserhofe eine besondere Aufmerksamkeit zu bezeigen, mit Vollstreckung oberwähnter Maßregeln inne hielt. Neuerlich führte der hohe österreichische Hof dem hellenischen die Leistung der Genugthuung in der Weise, wie sie von der hohen Pforte angesprochen war, zu Gemüthe, und der hellenische Hof, wiewohl er sich an den Kaiserhof um Vermittelung gewendet hatte, nahm doch dessen Rathschläge nicht vollständig an. Es bedarf keiner Erläuterung, daß die Ehre, wo sich's um eine Regierung handelt, noch weit mehr heilig und unverletzt erhalten werden muß, als dies da, wo sich's um ein einzelnes Individuum handelt, der Fall ist. Wenn nun einerseits unser erlauchter Herr, Se. Hoheit der Sultan, im äußersten Grade bestrebt ist, die Beziehungen aufrichtiger Freundschaft zwischen der hohen Pforte und den ihr befreundeten und ihr Wohl wünschenden Höfen zu immer erhöhter Innigkeit gedeihen zu machen, so ist andererseits in eben so hohem Grade die Wahrung und Heilighaltung seiner Kaiserlichen Ehre Gegenstand seines unablässigen Bestrebens. Während es dem hellenischen Hofe oblag, die vorgefallene unstatthafte Behandlung ohne

Verzug wieder gut zu machen und auf diese Weise die Bande des freundnachbarlichen Verkehrs ungelöst zu erhalten, ließ sich die hohe Pforte bisher immer längere Verzögerung gefallen, doch fällt es ihr unmöglich, gegenwärtig länger zu schweigen und zu warten. Die Nothwendigkeit der anfänglich beschlossenen Maßregeln stellt sich klar heraus. So wie schon früher mit der damals hier befindlichen hellenischen Gesandtschaft der diplomatische Verkehr aufgehoben worden, so wird jetzt, als erste Kategorie der durchzuführenden Maßregeln, Aufhebung des offiziellen Verkehrs der im ottomanischen Reiche beglaubigten hellenischen Konsuln mit den Beamten der hohen Regierung durch diesen letzteren allgemein zugefertigte Befehle verfügt. Nach Verlauf eines Monats von Veröffentlichung dieser Befehle an, sind die Beamten der hohen Pforte angewiesen, den hellenischen Handelsschiffern die Küstenschifffahrt in den ottomannischen Gewässern zu versagen, d. h. nicht zu gestatten, daß hellenische Kauffahrer gleich türkischen Unterthanen Waaren aus einem türkischen Hafen in den anderen überführen. Zugleich mit Verkündigung dieser Maßregel werden die von der hohen Pforte im hellenischen Staate beglaubigten Handels-Agenten (Schechbender) von ihren Functionen entfernt. Da die erleuchtete Willensmeinung Sr. Hoheit des Sultans sich schon im vorstehenden Sinne entschieden hatte, wurde augenblicklich zu Vollziehung der Großherrlichen Befehle geschritten, und es ist augenscheinlich, daß, wenn die hohen Ortes mit Recht vom hellenischen Hofe angesprochene Genugthuung nicht erfolgt, die hohe ottomanische Regierung gezwungen sein wird, zu den in fernere Kategorieen einzureihenden Mitteln zu schreiten."

Miscellen.

Ein von Montreal (Unter-Canada) vom 22. Juli datirter Brief berichtet, daß 25,000 Irländer, die die Noth aus ihrem Inselande vertrieben hat, daselbst angelangt sind. Viele starben sofort bei ihrer Ankunft. Was aber das Schrecklichste ist, sie haben die Pest mitgebracht! Von den Mitgliedern des Seminars von St. Sulpice, welche zum Beistande der Unglücklichen herbeieilten, sind bereits fünf dem Tode erlegen. In dem großen Hospital liegen gleichfalls viele Kranke hoffnungslos danieder.

Der deutsche Reisende und Staatswirth Burckhard schätzte die Bevölkerung Mexiko's im J. 1830 auf 7,996,000 Seelen, von denen 4 Millionen aus Indianern, 2 aus Mestizen, Mulatten und Negern und fast 2 Millionen aus Weißen bestand. Eine Volkszählung im Jahre 1842 hat nur eine Einwohnerschaft von 7,015,000 Seelen ergeben. In welchem Verhältniß steht hierzu Nordamerika, das in demselben Zeitraum von 14 Million auf 19 Million Einwohner steigt. Die Bevölkerung der alten Hauptstadt der Azteken, das heutige Mexiko, zählte nach Humboldt 300,000 Seelen, gegenwärtig hat es deren kaum noch 199,000.

Man schreibt aus New Orleans (Verein. Staaten). Der Sclavenmarkt, welcher sich in unserer Stadt befindet, steht gegenwärtig in vollem Flor. Die Baracken, in denen die Schwarzen und die Mulatten untergebracht sind, bilden lange Gassen, und während des Tages sind die elenden Geschöpfe bei der Geschlechter hier nackt ausgestellt, um Käufer herbeizulocken. Ein junger Sclave kostet 6 — 800 Dollars (3 bis 4,000 Fr.) Negerinnen und Mulatinnen, wenn sie jung sind, bezahlt man noch besser, mit 1000 — 1400 Dollars.

Die Sophienkirche zu Constantinopel, das älteste Baudenkmal der christlichen Kirche, soll auf Befehl des Sultans neu hergestellt werden. Den Auftrag zu diesem großartigen Werk hat der Architekt Fassati erhalten. Bereits sind die Marmorschichten entfernt, die mit der kostbarsten Mosaik bedeckt sind und ebenso trägt man alle Sorge zur Erhaltung der Malereien, welche die Wände zieren. Der Sultan hat neulich die Sophienkirche besucht und sich sehr günstig über die getroffenen Anstalten ausgesprochen.

Eine Freidenkergesellschaft in Indien. In Calcutta bildet sich gegenwärtig eine Gesellschaft Freidenker, unter dem Namen Motedschar Sobha, welche eine neue Religion stiften will, deren erster Grundsatz wäre, daß es keine geoffenbarte Religion gebe, und daß es genüge, den unsichtbaren Schöpfer des Alls anzubeten.

Der bekannte Bu Masa soll in eine hübsche Pariserin verliebt und entschlossen sein, dem Islam zu entsagen. Er erscheint im französischen Frack. Aus Allem erhellt, daß der Mensch keineswegs geeignet ist, Abdel-Kaders „Rivalen" zu machen.

Der Name Praslin, der schon im ersten Kreuzzuge unter den Kampfgenossen Gottfrieds von Bouillon vorkommt und seitdem sich von Epoche zu Epoche auf dem Felde der Ehre verfolgen läßt, ist jetzt unter dem Volke ein Schimpfname, gleichbedeutend mit „Henker", „Mörder" geworden, und hat Anlaß gegeben, die französische Conversationssprache mit einem neuen doppelsinnigen Worte zu bereichern. Das sonst nur bei Conditoren gebräuchliche Wort praliner nämlich, welches so viel bedeutet als „in Zucker rösten", wird jetzt auch von einem Manne gebraucht, der seine Frau umbringt oder mißhandelt, und heißt nun nicht mehr bloß „überzuckern", sondern auch „abmurksen", wie bekanntlich nach den schändlichen Mordthaten des Engländers Burke in der englischen Sprache das noch heute gebräuchliche Wort to burk, „erwürgen", entstand.

Die Gesellschaft in Europa und in Amerika. Ein Amerikaner, der Europa bereiset und ein Werk über seine Reise herausgegeben hat, sagt darin unter anderm: Nichts ist in dem, was das alte Europa von dem jüngern Amerika unter-

scheidet, auffallender als die große Anzahl der Müssiggänger in Europa. Da es in Amerika noch an Geld fehlt, so ist das allgemeine Streben dahin gerichtet, Geld zu erwerben; in Europa dagegen findet es sich in Ueberfluß und Viele leben in Unthätigkeit. Bei uns gilt es kaum für anständig müssig zu gehen; in Europa stehen nur die Nichtsthuenden im höchsten Ansehen, während man mit Geringschätzung auf die Arbeitenden herabsieht — ausgenommen die in hohen Staatsämtern Stehenden. In sogenannter „guter“ oder „bester“ Gesellschaft findet man in Europa keinen Kaufmann, keinen Arzt, keinen Advokaten ꝛc., die Geburt war allein bisher der Paß, welcher in die höchsten Zirkel führte; jetzt freilich erschüttert das Geld das Herkommen und ehe viele Generationen der „guten Gesellschaft“ in Europa verschwinden, wird sie wie in Amerika ein seltsames Gemisch sein, in welchem man das Ansehen eines Mannes nach seiner Geltung an der Börse mißt.

Bekanntlich giebt es überall in der Welt mehr Frauen als Männer, wie denn im Allgemeinen mehr Kinder weiblichen als männlichen Geschlechts geboren werden (im Verhältniß von 21 zu 20). Ein galanter Herr erklärte dieß kürzlich gegen eine Dame, die mit ihm darüber sprach, also: „es geschieht dieß ebenfalls nach den allgemeinen Gesetzen der Natur, gnädige Frau; wir sehen überall und stets mehr Himmel als Erde.“

Den Wald- und Wiesenwächtern bei Leipzig wurde strenger Befehl gegeben, ein höchst wachsames Auge auf den Naturdichter Dr. Haltaus zu haben. Eine Strophe in seinen Gedichten:

„Wird mir's daheim zu eng im Haus,
So geh' ich in den Wald hinaus,
Und lege mich, so lang ich bin,
In's schöne grüne Gras dahin“

soll zu dieser Maßregel Veranlassung gegeben haben, indem bei der Niederlage eines großen Dichters in's grüne Gras Futtermangel zu befürchten steht.

Der Takt. Die Methodisten in Amerika halten das Tanzen für Sünde. Eine junge Dame, die außerhalb einer Methodisten-Gemeinde getanzt, wurde von den Vorstehern der Kirchen-Gemeinde in Anklage-Stand versetzt. Ihr Vater vertheidigte sie, und fragte, worin die Sünde des Tanzens bestehe. Die Antwort war: Im Hüpfen nach dem Takte der Musik. Jetzt brachte er Zeugen vor, sowohl die Musikanten, als die Tänzer, welche beschworen, daß die junge Dame nie Takt gehalten. Sie wurde zum großen Jubel der Zuhörer freigesprochen.

Einen Vorsteher des Berliner Mäßigkeits-Vereins soll jüngst ein Mann um eine kleine Remuneration gebeten haben, da er, wie er vorgab, dem Vereine seine ganze Thätigkeit widme. „Wie so?“ fragte der Vorsteher. — „Ich lasse es mir angelegen sein, eine nicht unbedeutende Anzahl von schädlichen Schnäpfen zu vertilgen!“ lautete die Antwort.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Rath der Stadt Walk macht desmittelst bekannt, daß auf Ansuchen der Interessenten, an den nachstehend genannten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, die beibemerkten, in der hiesigen Stadt belegenen Immobilien, zur Ausmittelung ihres wahren Werthes, öffentlich werden ausgeboten, — auch — wenn die dabei Betheiligten die verlautbarten Preise genehmigen, welche in dem Falle außer den Kronsposchlinen auch noch die Ausbotkosten zu tragen und solche mit dem Kaufschilling zur Vermeidung einer abermaligen, für ihre Kosten und Gefahr zu bewerkstelligenden Subhastation — sofort zu liquidiren haben, werden zugeschlagen und adjudicirt werden.

1) am 23sten und 26sten September d. J. das in der Rigaschen Straße unter der Polizeinummer 38 belegene zur Nachlassenschaft und Erbtheilungsmasse der verstorbenen hiesigen Bürgerswittwe und Hutmachermeisterin Elisabeth Gertrude Kruse, geb. Schumann gehörige hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien;
2) am 30sten Septbr. und 3ten October c. das in der Rigaschen Straße unter der Polizeinummer 47 belegene, zur Nachlassenschaft und Debitmasse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Fleischermeisters Karl Wilhelm Kruse gehörige hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien;
3) am 7ten und 10ten October c. das zur Nachlassenschaft und Debitmasse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Arrendators Martin Erdell gehörige, in der Moskauschen Straße unter der Polizeinummer 31 belegene hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk, am 14ten August 1847. 3

Im Namen des Raths der Stadt Walk:
C. F. Günther, Bürgermeister.
(L. S.) G. Falk, Synd. u. Secr.

(Beilage.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 74.

Dienstag 16. September 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskau. — Nishni-Nowgorod. — Irbit. — Tiflis. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Aegypten. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 9. Sept. Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Moskau sind hier folgende Nachrichten eingegangen:

Am 4. September, um 11 Uhr Morgens, begaben Sich Se. Majestät der Kaiser in die Uspenskische Kathedrale, von da in den Neubau des Palais und geruhten, nachdem Sie daselbst die ausgeführten Arbeiten in Augenschein genommen hatten, auf dem Theaterplatze zwei Bataillone des 4ten Lehr-Karabinier-Rgts, und ein Bataillon des moskauschen Kadetten-Corps die Revue passiren zu lassen. Se. Majestät fand deren Zustand ausgezeichnet, ihre Haltung in der Frontevortrefflich. Nach der Beendigung der Revue geruhten Se. Majestät noch ein Mal den Palast-Bau zu besichtigen, so wie den daranstoßenden Borowizschen Thurm, in welchem die Kirche gebaut wird. An demselben Tage nahmen Se. Majestät auch den Bau der Kirche „Christi des Erlösers“ in Augenschein.

Am 5. September, um 11 Uhr Morgens, geruhten Se. Maj. der Kaiser auf dem chotinschen Felde die bei Moskau zusammengezogenen Truppen die Revue passiren zu lassen, und fanden deren Zustand ausgezeichnet und deren Haltung vortrefflich. Desselben Tages um 5 Uhr Nachmittags verließen Se. Maj. Moskau und geruhten Ihre Reise auf der Straße nach Orel weiter fortzusetzen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Civilressort werden befördert: der Staatsrath Dr. med. et chir. Poll, Oberarzt des Katharinen-Hospitals in Moskau, und der Staatsrath Dr. med. Mühlhausen, Arzt beim scheremetjewschen Verpflegungshause, zu wirklichen Staatsräthen; von Kollegienräthen zu Staatsräthen: Giers, Beamter für besondere Aufträge beim Minister des Innern; von Hofräthen zu Kollegienräthen: Robner, Inspector der Medicinal-Behörde in Wiatka, Rodde, älterer Bureauchef im Departement der Krons-Arzneimittel.

Moskau. Am 1. Sept. um 5 Uhr Nachmittags, sind Ihre Kaiserl. Hoh. die Großfürstin Maria Maximilianowna und um 12 Uhr Mitternachts Se. Kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg in erwünschtem Wohlsein hieselbst eingetroffen.

Nishni-Nowgorod. Ein Privatschreiben an die „St. Petersb. Poliz.-Ztg.“ meldet: Der Nishni-Nowgorodsche Jahrmarkt ist zu Ende, und selten sind so viele und vortheilhafte Geschäfte gemacht worden wie während der dießjährigen Messe, was vorzüglich der großen Menge von Komptanten zuzuschreiben ist, die durch den außerordentlich lebhaften Getraidehandel ins Innere des Reiches geflossen ist. Nur mit Thee ging es flauer: gewöhnlich wurde die eine Hälfte des Preises baar bezahlt, und für Einzahlung der anderen Hälfte ein Termin von 22 Monaten gegeben.

Irbit. Der diesjährige Jahrmarkt der Stadt Irbit, dessen Dauer vom 1. Februar bis zum 1. März anberaumt ist, war einer der Besuchtesten und Belebtesten. Angebracht wurden verschiedene Waaren für 28,090,931 Rbl. Silb. (1,156,195 R. S. mehr als im Jahre 1846) und davon verkauft für 23,642,150 R. S. d. h. für 1,395,289 R. S. mehr als im letztvergangenen Jahre. Die Haupthandelsartikel waren Seiden-, Baumwollen- und Wollenwaaren von in- und ausländischen Manufakturen, Thee, Zucker und Weine. Ueber 60,000 Personen und darunter sehr viele Handelsleute aus Asien, besuchten die dießjährige Messe und trugen viel dazu bei, den lebhaften Waarenabsatz zu befördern.

Tiflis. In einer Correspondenz-Nachricht des Kawkas aus dem Hauptquartiere, vom 13. Aug., heißt es: Nachdem am 7. August, die feindlichen Haufen, welche die linke Flanke unserer Stellung bei Ssalta bedroht hatten in die Flucht geschlagen waren, gönnte der Hr. Oberbefehlshaber der ßamurischen Truppenabtheilung einen Rasttag; in der Nacht vom 9. auf den 10. August aber rückte er mit 5½ Bataillonen Fußvolk, 6 Berggeschützen und der ganzen Kavallerie gegen die, an der rechten Flanke unseres Lagers gelegenen Berge vor, von wo aus Abaker-Adshi und Mussa-Belakanski unsere Furagiere belästigen und die Besatzung des Fleckens Ssalta fortwährend erneuen und verstärken konnten.

Die Kolonne erstieg während der Nacht nach einem heimlichen Marsche die Höhe, und erreichte

bei Tagesanbruch die Landstraße, die von Ssalta nach Kunna und Chodshal-Mahi führt, wo die Bergvölker Verhacke errichtet hatten, diese aber, ohne den Angriff abzuwarten, verließen. Vom Bergkamm aus unterhielten unsere Raketen-Apparate und Gebirgskanonen in allen Richtungen ein fortwährendes Feuer auf die Flüchtlinge, während unsere Miliz, von zwei Bataillonen unterstützt, sich auf dem früher vom Feinde behaupteten Abhange festsetzte, und die feindlichen Haufen gänzlich zersprengte.

Gleichzeitig hatte der Obrist Jewdokimow von den die Trancheen deckenden Truppen eine Kompagnie des daghestanschen Infanterie-Regiments nach einem auf unserer rechten Flanke durch zwei tiefe Schluchten gebildeten Vorgebirge entsandt, von wo aus der Feind unsere Arbeiten beunruhigte und die Eröffnung der Laufgräben durch Gräben und Erdaufwürfe zu verhindern suchte. Der Anführer der Kompagnie, Lieutenant Karamsin, führte den ihm ertheilten Auftrag mit musterhafter Entschlossenheit und Umsicht aus, und vertrieb die Feinde aus einer Stellung, die von ihnen für uneinnehmbar gehalten wurde.

Die Bergvölker entgingen einer gänzlichen Vernichtung nur durch die eiligste Flucht, sie machten am Flusse Kara-Koißa noch nicht Halt, sondern zogen sich über die Brücke bei Ssalta auf die gegenüberliegenden Berge.

Der Erfolg dieser Bewegung, so wie der des Treffens vom 7. August war für uns sehr günstig, indem unsere Truppen die Feinde von den von ihnen besetzten Höhen verjagten, haben sie ihnen bewiesen, daß in offenem Kampfe, trotz Felsen und Bergschluchten, sie bei jeder Begegnung mit uns nur ihrer Vernichtung entgegen gehen.

Dieser Tage erhielt man hier einen Bericht des General-Majors Nesterow, Chef des Wladikawkasschen Militair-Kreises, über eine neue Waffenthat des Obristen Ssläpzow.

Am 30. Juni, um 3 Uhr Nachmittags, überschritt eine Abtheilung von 600 Mann, angeführt von den Naïben aus der kleinen Tschetschna: Mahomet, Ansarow, Sabdulla und Duba den Fluß Assa, ohnweit des zerstörten Auls Sschili-Tschihi, überfiel unversehens die neue, an diesem Flusse erbaute Stanitza, und bemächtigte sich der Viehheerden und der Pferde.

Die Mehrzahl der Truppen und Kasaken befand sich um diese Zeit, zum Schutze der Heumäher, auf der gegenüberliegenden Seite; als nun der Obrist Ssläpzow den Lärm hörte, sammelte er aus den Heuschlägen etwa 60 Kasaken von verschiedenen Kommandos, so wie eine Kompagnie mit Raketen-Apparaten, und verfolgte mit diesen die mit ihrer Beute über die Wiese fliehenden Räuber, indem er, um ihnen den Rückzug abzuschneiden, die Richtung nach dem Walde von Tschil-Tschihi einschlug; er erreichte glücklich den Feind, ehe noch das geraubte Vieh in den Wald gebracht worden war, und in wenigen Minuten hatte er ihn angegriffen und ihm alle gemachte Beute wieder abgejagt. Unterdessen waren eine Ssotnia Fouragiere vom Berg-Kasaken-Regiment, geführt vom Heeres-Aeltesten Schilling, so wie der Obristlieutenant Graf Galateri, Adjutant des Hrn. Oberbefehlshabers, mit 30 an der Assa gesammelten Kasaken von verschiedenen Kommandos, zum Obristen Ssläpzow gestoßen. In Folge dessen gelang es, die wiederholten Angriffe der uns an Zahl weit überlegenen Tschetschenzen zurückzuschlagen. — Endlich als ein in der Richtung der Michailowschen Stanitza aufsteigender Staub die Ankunft der am Flusse Ssunsha stehenden Kasaken verkündigte, floh der Feind dem Walde zu, um sich dort mit dem ihn erwartenden Fußvolke zu vereinigen. Erst beim Uebergange über die Assa konnte Obrist Ssläpzow einen Theil der Fliehenden erreichen. Die Gutberittenen und Fahnenträger entkamen über den Fluß, ein großer Theil aber, durch die Kasaken von der Furth verdrängt, wurde zusammengehauen und vom steilen Ufer in's Wasser geworfen. 17 feindliche Leichen wurden in die Stanitza gebracht, und eine Menge Waffen so wie 70 gesattelte Pferde fielen in unsere Hände. Den Berichten unserer Kundschafter zufolge beläuft sich der Verlust der Feinde allein an Todten auf 50 Mann. Wir verloren unserer Seits 9 Kasaken und haben 7 Verwundete, im Ganzen haben 390 Kasaken von verschiedenen Regimentern am Gefechte Theil genommen.

Nach den Berichten von anderen Punkten der kaukasischen Linie ist dort Alles ruhig und nichts von Bedeutung vorgefallen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Sept. Die von dem Contre-Admiral Trehouart befehligte Flotte in der Bai von Neapel hat, dem Vernehmen nach, den Befehl erhalten, ihre Vorräthe an Lebensmitteln in Neapel auf drei Monate zu vervollständigen.

Die Union monarchique sagt: „Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß Lord Palmerston mit den Rathgebern Isabella's völlig einverstanden ist, das salische Gesetz für ihre Nachkommenschaft abzuschaffen, d. h. unter dem gegenwärtigen Ministerium den neuen Cortes ein Gesetz vorzulegen, das die Thronfolge in Spanien ändere. Lord Palmerston habe erklärt, der Friede Spaniens könne nur dadurch gesichert werden, daß die weibliche Linie von der Thronfolge wieder ausgeschlossen werde, falls Isabella ohne männliche Leibeserben bliebe. In diesem Falle solle die Krone auf Francisco de Paula oder dessen männliche Descendenz übergehen.“

Paris, 13. Sept. Alle bis jetzt veröffentlichten Angaben über die Verwundung des Herzogs von Nemours waren mehr oder weniger entstellt, besonders aber im höchsten Grade übertrieben. Von einer bedeutenden Verwundung, von der man anfangs gesprochen hatte, kann so wenig die Rede sein, als die Gerüchte Begründung haben, die sogar den General mit Namen bezeichneten, welcher der unglückliche und unfreiwillige Urheber des Unfalles gewesen sein sollte. Dem Prinzen von Joinville selbst

begegnete das Mißgeschick, seinen Bruder beinahe ernstlich durch das plötzliche Losgehen seines Gewehrs bei einer kleinen Jagdpartie, die wirklich am 8ten Nachmittags stattgefunden hatte, zu beschädigen; doch wachte die Vorsehung so, daß die Sache kaum der Erwähnung verdiente, wäre es nicht um Aufklärung der vollen Wahrheit zu thun. Der Hergang wird in folgender Weise erzählt. Die drei Prinzen, nämlich der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale, waren nach dem Schlusse der Militair-Manöver am 8ten mit einander und begleitet von mehreren dazu geladenen Generalen, so wie ihren Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren, auf die Jagd gegangen, und da begegnete dem in einiger Entfernung von dem Herzog von Nemours stehenden Prinzen von Joinville das Unglück, daß ihm in dem Augenblicke, als er sein Jagdgewehr zum Zielen anlegen und den Zeigefinger dem Drücker nähern wollte, unversehens und früher als er es gewollt hatte, der Schuß losging und ein kleiner Theil der Ladung allerdings den Herzog von Nemours traf. Indessen waren die Schrotkörner meist in den Hut des Herzogs gefahren, die große Mehrzahl an seinem Kopfe vorbei, und nur ein einziges drang in die obere Wange. Hätte nicht das Anprallen der anderen an dem Jagdhute das damit verbundene eigenthümliche Geräusch verursacht, so hätte der Prinz kaum bemerkt, daß er überhaupt getroffen war, denn das in die Wange eingedrungene Schrotkorn verursachte nicht den geringsten Schmerz, so daß der Herzog von Nemours kaum Notiz von der Sache nehmen wollte und sich beharrlich weigerte, seinen gleichfalls anwesenden Leibarzt, den Dr. Pasquier, eine Untersuchung der Verletzung vornehmen zu lassen. Die Jagd wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch fortgesetzt bis gegen Abend, und selbst als die Prinzen ins Schloß zurückgekehrt waren, wollte er sich noch nicht dazu verstehen, das keine Schrotkorn, das ihn nicht im geringsten belästigte, aus seiner Wange ausziehen zu lassen, weil er seine Gemahlin, die Herzogin, welche gegenwärtig mit ihren Kindern gleichfalls im Schlosse zu Compiegne wohnt, dadurch zu beunruhigen fürchtete. Die Sache sollte wo möglich ganz geheim gehalten werden. Das Einzige, was er zuließ, waren einige äußerliche kalte Umschläge, und den Abend über blieb er zu Hause. Auch nicht einen Augenblick fühlte er sich unwohl, und am folgenden Tage sah man ihn in frühester Morgenstunde schon zu Pferde und ins Lager reiten, um, wie gewöhnlich, die Uebungen der Truppen zu leiten. Auch da bemerkte Niemand an seinem Aussehen die geringste Veränderung, und ohne die Indiscretion einiger oder eines der Theilnehmer an der Jagd wäre die ganze Sache, die drohend werden konnte, aber glücklich ohne alle Bedeutung blieb, gar nicht zur allgemeinen Kenntniß gekommen. Auch das ist ungegründet, daß der Herzog einige Tage sich zu Hause hätte halten müssen, anberaumte Einladungen wieder abbestellt worden, er selbst nicht an der Tafel erschienen sei: denn er führte allerdings am 9ten Abends bei einem großen Diner den Vorsitz. Der Umstand, daß es der Prinz von Joinville selbst war, welchem dieser Unfall mit seinem Bruder begegnete, der allerdings gefährlich hätte werden können, auch daß man den König und die Königin nicht unnöthigerweise beunruhigen wollte, macht es erklärlich, daß weder der Moniteur parisien, noch der Moniteur universel, noch auch das Journal des Débats in irgend einer Weise der umlaufenden Gerüchte Erwähnung thaten.

Paris, 14. Sept. Gestern wurde in St. Cloud wieder ein Ministerrath gehalten, in welchem der König den Vorsitz führte. Anwesend waren die Minister Guizot, Duchatel, Hebert, Salvandy, Trezel, Jayr und Herzog von Montebello. Die Königin Christine und der Herzog von Rianzares waren kurz vorher nach St. Cloud gekommen und hatten eine Audienz beim Könige gehabt. Am Sonntag Abend war ein Fest im Park von St. Cloud gewesen, welches eine große Menschenmenge herbeigezogen hatte. Die Prinzen von Joinville und Montpensier gingen mit ihren Gemahlinnen nach dem Diner im Park spazieren. Der Herzog von Nemours langte erst gestern aus dem Lager von Compiegne in St. Cloud an. Bei der Taufe des Herzogs von Guise hatte derselbe die Stelle des Herzogs von Salerno als Pathe vertreten und seinen jungen Neffen über das Taufbecken gehalten. Sämmtliche in Paris anwesende Minister, der Kanzler und der Groß-Referendar der Pairs-Kammer, der Herzog von Broglie und Herr Barthe haben bei Gelegenheit der Taufe des Herzogs von Guise an der Königlichen Tafel in St. Cloud gespeist. Man soll mit dem Gedanken umgehen, das einst so berühmte Schloß der Herzoge von Guise auf derselben Stelle, wo es früher stand, nämlich bei dem Städtchen Joinville im Departement der Ober-Marne, wieder herzustellen und damit eine standesgemäße Apanage für den Sohn des Herzogs von Aumale zu verbinden.

Von der Jagd, bei welcher der mehrerwähnte Unfall sich ereignete, melden die Regierungs-Organe nichts weiter, als daß auf derselben 41 Rehböcke, 7 Hasen, 117 Kaninchen, 101 rothe und 12 graue Rebhühner geschossen worden.

Der Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, Gouverneur des Invalidenhauses, ist gestern Abend gestorben. Es heißt, daß Marschall Bugeaud, im Fall er nicht zu bewegen wäre, die Stelle als Kriegs-Minister anzunehmen, zum Nachfolger des Marschalls Oudinot, in dessen Eigenschaft als Großkanzler der Ehrenlegion, ernannt werden würde.

Die hiesigen Blätter sind heute mit Nachrichten über die festlichen und aufrührerischen Bewegungen in Genua, Livorno, Mailand, Messina, Reggio u. s. w. angefüllt. Neue verbürgte Thatsachen von politischer Wichtigkeit werden nicht gemeldet. An der marseiller Börse hieß es am 12ten d., die Engländer hätten eine Landung zu Ancona bewerkstelligt.

Paris, 15. Sept. Gestern Vormittags ist auch Fräul. de Luzy Desportes von dem Instructionsrichter Broussais verhört worden. Sie bekam einen sehr heftigen Anfall von Nerven-Zuckungen, als sie aus dem Munde desselben die Nachricht von der Vergiftung und dem Tode des Herzogs von Praslin erhielt. Sie soll in

der That erst gestern von diesem Ende des Herzogs Kenntniß erhalten haben.

Der jetzige Kriegs-Minister, General Trezel, hatte kurz nach seinem Eintritte ins Kabinet einmal gesagt, wenn es gelte, einen Feldzug gegen die Spitzbuben zu unternehmen, so biete er sich als Ober-General dazu an. Er scheint sein Wort wahr machen zu wollen. Mit Energie fährt er fort, die Mißbräuche und Unterschleife zu verfolgen, die in den so ausgedehnten Dienstzweigen seines Ministeriums zu seiner Kenntniß gelangen. Die jetzige Organisation der Armee-Verwaltung selbst giebt manchmal das Mittel zu Ausführung betrügerischer Kniffe an die Hand, und namentlich können einige nicht klar genug bestimmte Stellungen darin Anlaß zu schlimmen Unterschleifen geben. Die beim Subsistenzmitteldienste Angestellten sind halb Beamte, halb Handelsleute und wissen sich, trotz ziemlich geringer Gehalte, ein Einkommen zu machen, das nicht selten das eines Marschalls von Frankreich übersteigt. Daß es nicht im Interesse des Staates ist, wenn der Mann, welcher beauftragt ist, Ankäufe für den Staat abzuschließen, sich selbst als Verkäufer demselben gegenüberstellt, bedarf keiner langen Auseinandersetzung. Die Ankäufe des für die Armee nöthigen Futters werden jetzt durchaus auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung und mit freier Konkurrenz bewerkstelligt, warum sollte man also nicht denselben Weg auch für die Getraide-Ankäufe einschlagen können? Abgesehen von anderen daraus erwachsenden Vortheilen, würde man durch allgemeine Einführung des genannten Verfahrens bald die Anomalie verschwinden sehen, daß Subalternbeamte in pecuniairer Beziehung nicht blos besser gestellt sind, als die weit über ihnen stehenden Beamten desselben Dienstzweiges, sondern selbst besser als die höchstgestellten Männer in der ganzen Armee.

Paris, 16. Sept. (Tel. Dep.) Der Herzog von Aumale ist durch Beschluß vom 11. zum General-Gouverneur von Algier ernannt.

Im Departement des Gard ist eine Subscription eröffnet worden, um die Geldstrafe für Teste aufzubringen. Der National ruft entrüstet aus: „Das ist der frechste Schimpf, der uns jemals gegen die öffentliche Meinung vorgekommen. Alles geschieht mit der größten Feierlichkeit, bei hellem Tage, und zu Bagnols hat man sogar einen Triumphbogen errichtet, mit der Aufschrift: Teste, dem Gott des Volkes!“ Im Echo du Midi liest man darüber: „Testes Freunde, Maires und andere Beamten schicken Listen herum, die in Paris angefertigt und nach Bezirken und Gemeinden vertheilt sind; aber das ist noch nicht Alles: Herr Teste selbst schreibt Briefe aus seinem Gefängniß, in denen er den Eifrigen dankt, die Lauen ermuntert und die Zurückhaltenden ausschilt. Schade, daß der geldschneiderische Ex-Minister nicht seinen Briefen die Worte, mit denen er seinen Selbstmords-Versuch zu rechtfertigen gedacht, als Motto vorgesetzt hat: Die Ehre war mir stets theurer als das Leben!“

Die Union monarchique enthält Folgendes über die Beziehungen des französischen Geschäftsträgers, Herzogs von Glücksberg, zu der Königin Isabella. „Das Kabinet“, sagt dies Blatt, „hat endlich begriffen, daß Herr Decazes Sohn durch seine Unzulänglichkeit in Madrid Alles kompromittirt hat. Dieser Krautdiplomat hat den Umtrieben Bulwers kein Hinderniß entgegenzustellen verstanden, während er sich der jungen Königin so unangenehm als möglich gemacht. Anfänglich belustigte sich Isabella über das geschniegelte Wesen und die vollkommene Nichtigkeit des französischen Geschäftsträgers, am meisten aber über den belehrenden Ton, mit dem er ihr Vorstellungen zu machen sich erlaubte. Herr Decazes, ein Jüngling von 26 Jahren, hatte die Mentor-Rolle sich zugetheilt, und, zum Dolmetscher der strengen Lehrsätze der ehemaligen Regentin sich machend, mußte er eines Tages von der Königin sich sagen lassen: „Haben Sie alle diese schönen Dinge von Ihrem Vater gelernt?“ Der Diplomat bleibt stumm. Seit einiger Zeit war er so unerträglich geworden, daß er keine Audienz mehr erlangen konnte. „Er ist, Gott sei Dank, weder mein Almosenier, noch mein Beichtvater“, sagte die Königin, „und im Uebrigen zu langweilig, um sich mit ihm zu unterhalten.“ Seiner eben so traurigen als lächerlichen Stellung nicht mehr gewachsen, hat Herr Elias Decazes an Herrn Guizot und die nächsten Verwandten der Königin Isabella geschrieben, über die Behandlung sich beschwerend, welche von ihrer Seite ihm zu Theil geworden. Es soll deshalb beschlossen worden sein, ihn von einem Frohndienst zu befreien, für den er weder Beruf noch Talent hat. Dem Herrn von Bacourt soll nun (wie schon gemeldet) die gefährliche Ehre zu Theil werden, den König der Franzosen in Madrid zu vertreten. Dieser Diplomat ist ein Zögling aus der Schule Talleyrand's.“

Charivari sagt: der großbritanische Gesandte Bulwer macht sich zum Gevatter und Augendiener Serrano's. England hofft seine Kattun-Ballen auf den Schultern Cupido's in Spanien einzuführen.

Ein Krebshändler in Lyon wollte, wie es nach bedeutenden beigebrachten Wunden scheint, seine Frau abschlachten. Er rechtfertigte sich bei der Gefangennehmung mit dem Beispiel das Hochgestellte ihm gegeben. Da seine Frau gerettet wird, ist kein Grund zur Selbstentleibung vorhanden. Auch würde man den simpeln Krebshändler daran zu hindern wissen.

Paris, 17. Sept. Der heutige Moniteur enthält die vom 11. September datirte Königliche Verordnung, mittelst welcher der Herzog von Aumale an die Stelle des Marschall Bugeaud, dessen Entlassungsgesuch angenommen ist, zum General-Gouverneur von Algerien ernannt wird.

Die Gazette de France will willen, es sei in den letzten Sitzungen des Minister-Raths beschlossen worden, am Fuß der Pyrenäen ein Lager von 40,000 Mann zu bilden; eine hohe Person habe sogar gewünscht, daß dieses Observations-Corps bis auf den Effektivbestand von 80,000 Mann gebracht werden möchte, aber Finanz-Rücksichten hätten zur Annahme der Hälfte dieser Ziffer bestimmt. Der Commerce meldet auch: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß die zu Toulon, Marseille, Montpellier und Nimes stehenden Regimenter so eben den Befehl erhalten haben, sich für alle Fälle bereit zu halten. Dieselbe Maßregel scheint in Bezug auf alle in der Nähe der Pyrenäen garnisonirenden Regimenter getroffen zu sein.“

England.

London, 11. Sept. Der Graf Montemolin ist vorgestern von hier nach Ramsgate abgereist, wo er sich nach dem Festlande einschiffen wollte. Sein Bruder, der Infant Don Juan, war schon zwei Tage früher nach Hamburg abgegangen, von wo er sich zu seiner Gemahlin nach Marienbad begeben wird.

Die im Court Circular nur kurz erwähnte Abreise Lord Minto's nach dem Festlande hält auch der Atlas für ein bedeutungsvolles Ereigniß. „Wir glauben“, schreibt dies Blatt, „daß der Lord auf dem Wege nach Rom ist, um den Posten eines britischen Botschafters am Hofe Pius' IX. anzutreten. Wir werden in dieser Meinung sowohl durch bestimmte Versicherungen von glaubhaften Personen, als durch verschiedene Umstände bestärkt, welche sämmtlich die Absicht unserer Regierung andeuten, die abgeschmackte und höchst unbesonnene Stellung aufzugeben, worin wir bisher zu dem römischen Souveraine standen.“

Im britischen Indien beschäftigt man sich jetzt thätig mit Vollendung des Ganges-Kanals, für dessen Bau 1,200,000 Pfd. St., auf 4 Jahre vertheilt, ausgesetzt sind. Der Kanal wird dem europäischen Handel eines der reichsten und fruchtbarsten Länder Indiens öffnen.

London, 13. Sept. Die Abreise Ihrer Majestät der Königin von Ardverekie ist, wie der Standard mittheilt, jetzt auf nächsten Freitag den 17ten festgesetzt. Die Königin wird die Rückreise bis Fleetwood zu Wasser machen und von hier ohne Aufenthalt sich direkt per Eisenbahn nach Osbornehouse begeben.

Der Times wird aus Paris geschrieben, daß die Zurückberufung und Wiedereinsetzung Espartero's in alle seine Würden der französischen Regierung sehr unwillkommen sei, weil sie glaube, daß er bald an die Spitze der Staatsgeschäfte treten werde.

Nachrichten aus New-York mit dem Paketboote „Yorkshire“ sind nur um einen Tag neuer, nämlich vom 16ten v. M. Am 6ten v. M. hatte man zu New-Orleans Berichte aus Veracruz vom 2ten v. M., die also nicht weiter reichen, als die direkten. Die Einnahme Mexiko's bestätigt sich keinesweges; man glaubte indessen, daß General Scott Anfangs August dahin aufbrechen werde. Wie es scheint, ist an ein friedliches Einrücken in die Hauptstadt nicht zu denken.

London, 14. Sept. Zu Dublin ging am vorigen Donnerstag der Verkauf des Mobiliars von Daniel O'Connell vor sich. Eine Menge Leute hatten sich eingefunden, theils um das Innere der Wohnung des berühmten Agitators zu sehen, theils um irgend einen ihm zugehörigen Gegenstand zu erstehen. Allgemein fiel es auf, wie einfach die Wohnung des Mannes möblirt war, der ein halbes Jahrhundertlang die Welt mit seinem Namen beschäftigte. Zum großen Bedauern der Kunstfreunde werden seine Gemälde nicht mitversteigert.

Aus New-York wird gemeldet, daß das Schiff „Iduna“, Capt. Moberg, von Hamburg nach New-York, am 9. August in See angesegelt und gesunken ist. Der Capitain und 172 Passagiere sind leider dabei ertrunken.

Am 1. Sept. ward in der namentlich durch ihre Stahlarbeiten berühmten Fabrikstadt Sheffield, in Yorkshire, durch den Grafen v. Arundel und Surrey, ältesten Sohn des in der Umgegend reichbegüterten Herzogs v. Norfolk, der Grundstein zu einem Athenäum und Gewerbsschule (mechanics' institute) gelegt. Bei dem abendlichen Festmahl, welches auf diese Feierlichkeit folgte, hielt der Minister Lord Morpeth, eines der neugewählten P. M. für die Grafschaft York, einen geistvollen Vortrag über die Bedeutung der bezüglichen Institute. Darin äußert er unter anderm: „Während die Förderer dieser Anstalten zunächst die Gewerbe und Geschäfte des bürgerlichen Lebens im Auge haben, thun sie doch, so scheint es mir, wohl daran einige Aufmerksamkeit auf die höhere und feinere Bildung, auf Litteratur, Kunstgeschmack, Poesie und Musik damit zu verbinden, als welche die in der Schwüle der Lebens ermüdete Menschenseele nicht bloß erheitern, sondern auch erheben und veredeln. Dem Studium der Geschichte, der Philosophie und der Naturwissenschaften gebührt in dieser ernsten Zeit allerdings der Vorrang, doch möchte ich die Bücher der Dichtkunst nicht von ihrer Seite trennen. Erlauben Sie mir diesen Satz in einem Gleichniß zu beleuchten. Wer von Ihnen die classische Mythologie kennt weiß daß unter den gefabelten Göttern, mit denen die Alten ihren Olymp bevölkerten, einer insbesondere als der Gott der Arbeit und des Handwerks betrachtet wurde; sie dachten sich ihren Vulcan immer in ungeheuren Schmieden und Werkstätten beschäftigt, auf gewaltigen Amboßen hämmernd, mächtige Bälge blasend, riesige Oefen heizend, und geschwärzt von Staub und Ruß. Wohlan, meine Damen und Herren! diesem hartarbeitenden und schwarzbraun aussehenden Gott wünschte man eine Gattin zu finden. (Gelächter.) Und siehe da! man wählte für ihn keine Trutschel (drab), keine Sudeldirne vom Spülfaß oder der Küchenanrichte, sondern Venus ward ihm beigesellt, die Göttin der Liebe und Schönheit. Nun, meine Damen und Herren! fühlen Sie wohl die Idee dieser Sage? denn ich glaube, der mythenbildende Volksgeist, wenigstens der phantasievolle Geist des Griechenvolks hat nie etwas erfunden was nicht eine tiefere Bedeutung und Sittenlehre enthielte. Aber was ist denn der eigenthümliche Sinn der Ehe Vulcans mit Venus, des rüstigen Schmieds mit der frohlächelnden Königin? was bedeutet dieses Bündniß der Arbeit mit der Schönheit? Gewiß nichts anders als die Lehre daß selbst in einem geschäftigen Bienenstock der Industrie und der Arbeit wie diese Stadt, die kein unpassendes Abbild von der Werkstätte Vulcans vorstellt — daß selbst hier unter dem Klange der Amboße und dem Qualm der Hochöfen, unter dem Lärm und Ruß der Arbeit der Geist, der fesellose Geist diese düstere Atmosphäre durchbrechen, zu reineren Luft- und Lichtkreisen sich emporschwin-

gen und mit allem Schönsten, Lieblichsten und Zartesten sich verschwistern kann.“ Weiterhin forderte Morpeth seine Zuhörer auf, doch ja in dem neuen Athenäum die Liebe zur Lectüre zu pflegen. „Gibt es doch,“ sagte er, „zwei Bücher deren Besitz allein schon den Menschen über die Welt erhebt: die Bibel und Shakspeare — die Bibel für alle Zeit, Shakspeare für die Stunden der Muße!“

Spanien.

Madrid, 10. Sept. Der französische Gesandte, Herzog von Glücksberg, soll, den Angaben hiesiger Blätter zufolge, gegen die von der Königin allen politischen Ausgewanderten so eben bewilligte Amnestie unter dem Vorwande, daß die Interessen seiner Regierung dadurch verletzt würden, protestirt haben. Er soll sich darauf berufen, daß vermöge der Amnestie die Anhänger des Grafen von Montemolin außerordentlich verstärkt und in den Stand gesetzt werden würden, sich einst der Thronbesteigung der Herzogin von Montpensier mit Erfolg zu widersetzen. Der Clamor publico, ein progressistisches Blatt, sagt bei dieser Gelegenheit: „Was würde wohl eine Protestation bedeuten, in der man die Rechte Montpensier's sicher zu stellen suchte? Was sind diese Rechte? Wo sind sie verzeichnet? Wir wollen es sagen: Diese Rechte, oder besser, diese Hoffnungen finden sich nicht in unserer Constitution; sie finden sich nicht in unseren Gesetzen. Diese Hoffnungen finden sich einzig und allein in den Köpfen einiger weniger Spanier, die ihr persönliches Emporkommen mit der Schmach und dem Untergange ihres Vaterlandes erkaufen wollten.“ — Indessen dürfte sich die angebliche Protestation des Herzogs von Glücksberg als völlig unbegründet ausweisen. Es ist zwar bekannt, daß die französische Regierung in Bezug auf die ausgewanderten spanischen Karlisten eine andere Politik beobachtet, als hinsichtlich der politischen Flüchtlinge anderer Nationen, und daß sie jene einkerkert und strenge bewacht, während sie diesen die Rückkehr in ihr Vaterland zu erleichtern bemüht ist. Auch dem General Espartero hat erst neulich die französische Regierung die Erlaubniß verweigert, seinen Aufenthalt von London nach Frankreich zu verlegen. Unmöglich kann aber der Herzog von Glücksberg der diesseitigen Regierung das Recht streitig machen, ihren ausgewanderten Unterthanen Amnestie zu ertheilen. Er wird sich vermuthlich darauf beschränkt haben, anzudeuten, daß seine Regierung den nach Spanien zurückkehrenden Karlisten die Visa ihrer Pässe versagen dürfte. Ueberdies ist kaum anzunehmen, daß einige Karlisten von dieser Begünstigung Gebrauch machen werden, da sie befürchten müssen, bei ihrem Eintreffen auf spanischem Gebiet ein neues Ministerium vorzufinden und sich, nach Zurücknahme des Amnestie-Dekrets, den schärfsten Maßregeln ausgesetzt zu sehen.

Portugal.

Lissabon, 31. August. J. Maj. die Königin wird sich auf einige Tage nach Schloß Cintra, und dann auf einige fernere Tage nach Schloß Mafra begeben. Das neue Ministerium befriedigt die Demokraten eben so wenig als das entlassene. Die Parthei der Cabralisten (der strengen Moderados) hat den Haß gegen die fremde Intervention zu ihren Gunsten ausgebeutet, und stellte sich nun als der Vorkämpfer für die Unabhängigkeit Portugals dar.

Italien.

Rom, 6. Sept. Gestern Nachmittag fand das von der Zeit des Amnestiefestes her aufgeschobene Volksfest auf der Piazza Navona, die große Tombola (eine Art Lotterie), statt. Eine unzählbare Menschenmasse war auf dem ungeheuren Platze versammelt. Die Guardia civica allein versah den Dienst bis auf einige von Grenadieren besetzte Posten an der Tribüne, wo die Nummern gezogen und die gewonnenen Preise ausgezahlt wurden. Zwei gewaltige Musik-Corps auf eigens erbauten hohen Orchestern zu beiden Seiten des Platzes waren fortwährend in Thätigkeit, und Alles ging in der vollkommensten Ruhe, Eintracht und Fröhlichkeit hin. Während des Festes erschien mit einemmale an den Fenstern eines Palastes der Kardinal-Staats-Secretair Ferretti, ein Mann, dessen hoher und entschiedener Geist in einer kräftigen, imponirenden Gestalt wohnt. Unter seiner Umgebung befand sich auch Angelo Brunetti (Ciceruacchio) in seiner gewöhnlichen einfachen Tracht (eine kurze Jacke). Der Kardinal ward augenblicklich von den freudigen Klängen der Dragonermusik und von dem unermeßlichen Jubel und Evviva des Volks begrüßt; er dankte auf seine einnehmende, leutselige Weise, dann zog er den Ciceruacchio an seine Seite und legte lächelnd seine Hand zutraulich auf dessen Schulter, um dadurch anzudeuten, wie sehr die Regierung und der Staat die hohen Verdienste dieses einfachen, aber mit einer antiken Tribunenseele begabten Mannes anzuerkennen wisse, der allein in jener unglückschwangeren Zeit das Volk zur Einheit zu bringen und das Ansehen der gesetzlichen Ordnung zu wahren wußte. Stürmischer Beifall folgte diesem Zeichen der Anerkennung. Der Kardinal aber blieb noch lange am Fenster und schaute durch ein großes Opernglas auf das fröhliche Treiben und Wogen der Menge theilnehmend herab.

Neapel, 28. Aug. Die plötzliche Ankunft des Grafen von Bludoff als außerordentlicher Gesandter Rußlands, das Erscheinen eines russischen Kabinets-Couriers und noch einige andere Umstände haben hier zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß der Kaiser Nikolaus mit dem Könige beider Sicilien in Bezug auf die italienischen Verhältnisse einen Schutz-Traktat abgeschlossen habe.

Einen betrübenden Eindruck machte hier die Nachricht von dem in Palermo entdeckten Komplott, wobei neapolitanische Artillerie-Offiziere kompromittirt sind und unter diesen einer, dem der König noch vor kurzem in Palermo Beweise der wohlwollendsten Gesinnungen gegeben hat. Die Sache ist der strengsten Untersuchung überwiesen, und in der vorletzten Nacht brachte ein Königliches Dampfschiff 75 Soldaten des genannten Regiments nach Neapel, welche unter starker Bedeckung auf das hiesige Kastell S. Elmo abgeführt wurden. Auch Bürger von Palermo sind darin verwickelt. Basis und Zweck dieser Umtriebe sind noch nicht hinlänglich bekannt. Jedenfalls sieht es mit der Einheit Italiens, wenn man

Sicilien auf alle Weise davon loszureißen sucht, noch sehr mißlich aus. Uebrigens herrscht in Neapel vollkommene Ruhe, die prachtvolle Illumination eines ganzen Stadtquartiers, wo Hunderttausende von bunten Lampen, große Gerüste mit Figuren, Gemälden, Laub und Blumengewinden — des reichen phantastischen Schmucks der Kirchen-Portale gar nicht zu gedenken — die Straßen zieren, deren ferne Perspektive der flammenspeiende und lavaströmende Vesuv in prachtvollem Mondglanze bildet, lockt die ganze Bevölkerung heran, welche friedlich und harmlos umherschlendert. Einen schönen, originellen Effekt macht die Decoration einer engen Straße mit mächtigen, frisch abgeschnittenen Palmenbüscheln, unter deren oben sich an einander neigenden Blättern, die mit zierlichen rothen, blauen und gelben, guirlandenartig verschlungenen Lampenketten geschmückt sind, die Volksmasse fröhlich staunend sich drängt.

Neapel, 4. Sept. In Messina haben sehr unruhige Auftritte stattgefunden, deren nähere Umstände aber noch nicht genug bekannt sind, um sie sogleich zu veröffentlichen. Es hat einen argen Zusammenstoß des Volks mit den Königlichen Truppen und auf beiden Seiten Todte und Verwundete gegeben. Der Kommandant Landi blieb auf allen Punkten Meister. Die Telegraphen brachten die Nachricht herüber, und bis heute sind zwei Regimenter aus der Hauptstadt auf Dampfschiffen hinübergeschickt (das achte Regiment und die Pioniere). Die Truppen wußten nicht, wohin die Reise ging. Alles wurde mit Ordnung und Schnelligkeit bewerkstelligt. Diese Nacht ist der Bruder des Königs, Prinz Luigi, Graf von Aquila, mit zwei Bataillonen von der Marine nachgereist. In Reggio hat es ebenfalls als Reflex unruhige Scenen gegeben, jedoch ist die Ruhe auch dort hergestellt. Ganz ungegründet ist das Gerücht, daß der Aufstand sich bis Catanzaro und Cosenza verbreitet habe und eine Revolution auch in Apulien ausgebrochen sei. Mit den Räubern hat dieses neue Ereigniß nichts zu schaffen; General Statella macht die besten Fortschritte. An Siciliens Küsten sollen sich von Malta und aus dem Adriatischen Meer herübersteuernd viele englische Schiffe, zum Theil Kriegsschiffe, gezeigt haben. In den nächsten Tagen erwarten wir hier auch noch das vierte Schweizer-Regiment aus Gaëta. Der König ist aus Quisisana in die Residenz zurückgekehrt und leitet Alles mit eigener Hand.

Am Mittwoch Abend zog ein bewaffneter Trupp junger Leute, einen fanatischen Mönch mit einer Trikolorfahne an der Spitze, lärmend und schreiend durch die Straßen Messina's, insultirte das Militair und schoß auf dasselbe. Zwei Söhne von Gerbern machten sich als Rädelsführer besonders bemerkbar. Obschon die Revolution auf 6 Uhr Abends angesetzt war — viele Messinesen hatten davon reden gehört, aber die Sache für Scherz gehalten — so war doch nicht genug Militair auf einem Punkt vorhanden, um der Sache sogleich Meister zu werden. Am Donnerstag wiederholte sich der Versuch, es kam zu einem Gefecht; sogar mit Kanonen wurde geschossen, und man beklagt den Tod von einigen wackeren Leuten unter den Königlichen Truppen. Ein Theil des Haufens mit den Rädelsführern ergriff die Flucht. Wie in Neapel, scheint es auch in Messina und in ganz Sicilien zu sein: junge Brauseköpfe sind die Malcontenti. Männernamen von bedeutungsvollerem Klang hört man noch nicht als dabei betheiligt nennen; indeß sind ein paar sicilianische Fürstensöhne unter den Verschworenen. Briefe, welche so eben eintreffen, bestätigen die Wiederherstellung der Ruhe. In Palermo fand ein Brodkrawall wegen einer neuen Bäcker-Taxe statt.

In Perugia üben sich täglich 60 junge Mädchen in den Waffen, um beim Ausbruch eines Kriegs mit in's Feld zu ziehen. Der Papst hat sich über diesen weiblichen Patriotismus sehr gefreut und befohlen, die Jungfrauencompagnie auf seine Kosten zu uniformiren. An Gefreiten und Corporalen wird's der Compagnie nicht fehlen. In Rom werden 400 bewaffnete Knaben einexercirt, die am nächsten Festtage vor dem Papst paradiren sollen. Der beliebteste Modeartikel ist jetzt der Papst Pius IX. Man trägt keine andere Taschentücher, als die mit seinem Bildniß. Schlafröcke, Hauskäppchen, Westenstoffe, und sogar Hosenzeuge führen seinen Namen und sein Bild. Auf Pfeifenköpfen, Spazierstöcken und Stehspiegeln ist sein Bildniß angebracht.

Turin, 9. Sept. Die letzten Berichte aus Rom bringen die Nachricht, daß ein österreichischer Courier mit Depeschen vom 19. und 22. August daselbst eingetroffen war, welche die Antwort auf die römische Protestation wegen Ferrara enthalten sollen. In Folge dieser Depeschen ist von dem Grafen Lützow am 31. August eine Note an die päpstliche Regierung erlassen worden. Ueber den Inhalt derselben erfahren wir weiter nichts, als daß Oesterreich nicht gesonnen sei, sein Besatzungsrecht aufzugeben, und daß es sich über die Art beschwert, wie man diese Angelegenheit in Rom behandelt habe. Namentlich werde die Veröffentlichung der Ciacchischen Protestation als ein Akt angesehen, der unter Umständen wie der vorliegende gegen alle diplomatische Ordnung verstoße. Diese Note wird wohl von Seiten der österreichischen Botschaft allen Mächten mitgetheilt werden. Derselbe Courier hat ferner die Abschrift eines Cirkulars, welches Oesterreich an die Mächte gerichtet, gebracht. In diesem Rundschreiben soll Oesterreich die Grundsätze, welche es immer beobachtet habe, und von denen es nie abweichen werde, darstellen, dann die Anwendung dieser Grundsätze auf Italien machen, in welcher Hinsicht die volle Anerkennung der Unabhängigkeit und der Unverletzbarkeit der italienischen Staaten, wie sie die bestehenden Verträge gewährleisten, ausgesprochen wird. Endlich soll Herr von Lützow die von Wien erhaltenen Instructionen, ihrem vollen Umfange nach, dem päpstlichen Kabinet mitgetheilt haben. Daß die österreichische Note und die Erwiederung auf die römische Protestation das päpstliche Gouvernement durchaus nicht befriedigt haben, ist natürlich, da man in Rom mit Sicherheit darauf gerechnet hatte, daß Ferrara dem gestellten Verlangen gemäß im Laufe des Septembers geräumt werden würde. In

Oesterreich dagegen scheint man anzunehmen, daß die Verzichtleistung auf ein solches Recht ein mehr als leichtsinniger Schritt wäre, den man einer vernünftigen Regierung kaum zumuthen sollte, am wenigsten auf die Art, wie die Genugthuung gemacht, und durch ungehörige Mittel unterstützt worden ist.

Deutschland.

Berlin, 15. Sept. Alexander v. Humboldt, welcher sich wieder guter Gesundheit und gewohnter Rüstigkeit erfreut, feierte gestern seinen 79sten Geburtstag. Er ist jetzt mit dem zweiten Bande seines „Kosmos“ eifrig beschäftigt.

München. Se. Majestät der König von Preußen traf am 14. September Abends um 8 Uhr in München ein und stieg bei dem preußischen Gesandten, Graf Bernstorf, ab. Am 15. Vormittags besichtigte der Monarch mehrere Kunst-Sammlungen und Kunst-Bauten, empfing verschiedene Aufwartungen und wollte Nachmittags nach eingenommenem Mittagsmahle die Reise über Würzburg, Aschaffenburg nach Trier fortsetzen. Ihre Majestät die Königin von Preußen verweilt seit dem 13. im nahen Possenhofen bei der Frau Herzogin Max und wird von dort in den nächsten Tagen nach Berlin sich begeben.

In **München** sollen auf mehre ausgeschickte Karten der „Marie, Comtesse de Landsfeld“ an verschiedene Häuser, die Worte geschrieben worden sein: „Je ne connais pas cette Comtesse“, worauf die Zurücksendung dieser Karten erfolgte.

Königreich Württemberg. Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfurst und die Großfürstin Thronfolger von Rußland, mit ihrer Tochter, der Großfürstin Alexandra Kaiserl. Hoheit, so wie Se. Hoheit der Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein, sind am 14. September, nach einem mehrtägigen Aufenthalte am Königlichen Hofe, von Stuttgart wieder abgereist.

Ein Correspondent der Fr. O. P. Ztg. schreibt: In der letzten Nummer Ihrer Zeitung las ich, daß am 11. d. eine Versammlung in Frankfurt stattgefunden zur Besprechung der **Colonisation von Californien**. Von allen in der jüngsten Zeit aufgetauchten Colonisationsplänen ist dieß unstreitig der vernünftigste, weil für den deutschen Uebersiedler zweckdienlichste. Einer meiner Freunde, welcher seit fast zwei Jahren in Ober-Californien, in Buena Yerba angesiedelt ist und Amerika seit vierzehn Jahren nach allen Richtungen durchzogen hat, so daß man ihm wohl ein Urtheil zutrauen kann, schreibt mir jüngst über seinen jetzigen Aufenthalt: „Ich habe noch kein herrlicheres Land in Amerika kennen gelernt, als eben meinen jetzigen Aufenhalt in Ober-Californien, das angenehmste Klima wie es Mittel-Italien hat, den fruchtbarsten Boden, der tausendfältig die Mühe des Anbaues lohnt, die schönsten Ströme und in San Francisco einen Hafen, der alle Flotten Europas bergen kann. Bleibt das Land den Nordamerikanern, so wird es bald eine der schönsten und blühendsten Provinzen der Vereinigten Staaten. Besonders würde ich meinen Europamüden Landsleuten rathen, sich hierher zu wenden, da sie hier für ihre Ansiedelungen Vortheile und Annehmlichkeiten finden, die ihnen keine der neu colonisirten Districte im Osten bieten können und noch viel weniger die neuen Colonisationsprojecte an der Moskitoküste oder im südlichen Texas. Wer diese Landstriche kennt, weiß, daß es Kirchhöfe für den Europäer sind, der dort als Ansiedler schaffen will. Ober-Californien bietet dem Deutschen alles, was er hinsichtlich eines gesunden Klimas, eines üppigen fruchtbaren Bodens nur wünschen kann. Absatzwege werden sich schon finden. Einige hundert deutsche Ansiedler haben den Weg zu uns über das Felsgebirg gefunden und fühlen sich wohl aufgehoben, wie ich mich denn auch nach einem so reichbewegten Nomadenleben wahrhaft glücklich schätze, diesen Hafen der Ruhe und der Zufriedenheit entdeckt zu haben, wo ich meine Tage in Träumen über ein glückliches Deutschland beschließen werde u. s. w.“

Oesterreich.

Wien, 11. Sept. Die definitive Einrichtung Krakau's als Sitz eines westgalizischen Guberniums und die Organisation der betreffenden Landesstellen soll am 1. Januar 1848 vollzogen werden.

Dem Vernehmen nach, wird im obersten Rathe der Kaiserlichen Regierung die Urbarialfrage neuerdings in Verhandlung genommen werden, und man wird von dem Gesichtspunkte ausgehen, ob nicht etwas Durchgreifendes in dieser Hinsicht, z. B. mittelst gebotener Zwangs-Ablösung und einer über die gesammten deutschen Erbstaaten sich erstreckenden Hypothekenbank, geschehen müsse. Der Gegenstand hängt übrigens mit den Finanz-Verhältnissen des Staats innig zusammen. Es ist deshalb begreiflich, daß beide Fragen in der nächst bevorstehenden wichtigen Konferenz zur Sprache gebracht werden dürften.

Roveredo, 11. Sept. Am gestrigen Abend verließ Se. Majestät der König von Preußen bereits das lombardisch-venetianische Königreich, um die Rückreise nach seinen Staaten anzutreten. Der Morgen war der Besichtigung Verona's gewidmet gewesen, wo der Feldmarschall Graf Radetzki und der Podestà Graf Orti-Manara, ein um die Alterthümer und die Geschichte seiner Heimath vielfach verdienter Mann, Se. Majestät bewillkommneten. Die Kürze der Zeit verhinderte den König nicht, den bedeutenden Bau-Werken der Stadt Aufmerksamkeit zu widmen, solchen namentlich, welche seit seinem letzten Aufenthalte in Verona wesentliche Umänderungen erfahren hatten, wie es mit dem Amphitheater und der vormaligen Gran Guardia der Fall, oder ihrer Vollendung entgegengeschritten sind, wie der große Friedhof, der zu den imposantesten Bauten dieser Art gehört. Die vor kurzem erst ausgegrabenen schönen Reste eines antiken Theaters nahmen gleichfalls das Interesse des hohen Reisenden in Anspruch. Gegen Mittag fuhr der König, in Begleitung des Grafen Orti, über Peschiera nach dem Gardasee, an dessen südlichem Ende das Vorgebirge von Sermioni mit den Trümmern der sogenannten Villa des Catull besucht ward. In Desenzano wartete das Dampfboot „Benaco“ und führte den König und sein Gefolge beim herr-

(Beilage.)

№ 74. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 16. September 1847.

lichsten Wetter über den See bis Riva an dessen Nordspitze, von wo Se. Majestät gestern Abend spät hier eintrafen. Heute Morgen schon wurde die Reise über Botzen nach Meran fortgesetzt: am 14. d. M. denkt der König in München einzutreffen, um sich von dort nach der Rhein-Provinz zu wenden.

Aegypten.

Alexandrien, 29. Aug. Es ist hier ein großherrliches Dampfboot von Konstantinopel angelangt, an dessen Bord sich ein hoher Beamter des Sultans befand, der dem Vice-König den ihm vom Großherrn bestimmten hohen Orden überbrachte. Unter dem Donner der Kanonen schiffte sich der Gesandte aus. Der Vice-König, umgeben von seinen Offizieren, den Ulemas ꝛc., empfing ihn, und der Gesandte bekleidete den Pascha mit dem neuen Ehrenzeichen, nachdem der hierauf bezügliche Großherrliche Ferman öffentlich gelesen worden war. Mehmed Ali scheint sich von dieser neuen Auszeichnung sehr geschmeichelt zu fühlen; er beschenkte den Ueberbringer fürstlich: dieser empfing 2000 Beutel (54,000 R. S.) in Geld, 100 Ballen Kaffee, ein schönes arabisches Pferd ꝛc. Die Offiziere und Matrosen des Dampfschiffes erhielten 200 Beutel in Geld, Reis ꝛc.

Alexandrien, 31. Aug. Als Vorläufer der in kurzem zu erwartenden großen Karavane aus Abyssinien ist in Siut ein kleinerer Waarenzug bereits angekommen, welcher Tamarinden, Elephantenzähne, schwarze und weiße Straußfedern und etwa 100 Sklaven zu Markte brachte. Auch der Nil entfaltet jetzt bei höchstem Wasserstand einen lebhaften Verkehr; aus Ober-Aegypten wie aus dem Delta gehen uns die Vorräthe in großer Menge zu.

Es sollen zu periodischen Nilfahrten zwei Dampfschiffe eingerichtet werden, mit welchen man die ganze Reise aufwärts bis zu den Katarakten, eingerechnet den Aufenthalt an den durch Alterthumsreste wichtigen Stations-Orten, nunmehr in drei Wochen wird zurücklegen können, einen Weg, zu welchem man früher wohl drei Monate gebrauchte. Auch nach einer anderen Seite hin ist eine Erleichterung der Communication in Aussicht gestellt. Die Pforte will nämlich von El-Arisch bis Suez einen Sanitäts-Kordon ziehen lassen, um von der Quarantaine, welcher die syrischen Provenienzen in Aegypten wie im übrigen türkischen Reiche noch immer in aller Strenge unterliegen, fortan absehen zu können.

Miscellen.

In Paris hat eine Dame aus angesehener Familie über das Schicksal und die Briefe der unglücklichen Herzogin v. Praslin den Verstand und das Leben verloren. Anfangs hatte sie die fixe Idee, ihr drohe von Seiten ihres Mannes ein gleich schreckliches Schicksal und sie faßte den Entschluß, ihm durch freiwilligen Tod zuvorzukommen. Am vorigen Dienstag verlor sie vollends den Verstand und als man sie einen Augenblick allein ließ, stürzte sie sich aus einem Fenster des vierten Stocks auf das Straßenpflaster herunter. Wenige Augenblicke nachher lebte sie nicht mehr.

Ein französischer Aëronaut, Rosset, hat den Bewohnern **Bagdad's** im Monat Juli zum ersten Male das Schauspiel einer Luftfahrt gegeben. Der Ballon verlor sich in den Wolken und die guten Bagdader glaubten, Hr. Rosset wäre directe in den Mond gefahren. Als er sich wieder zeigte, ward er von Neugierigen so überlaufen, daß der französische Consul sich zu seinem Schutze von dem Pascha einiges Militär erbitten mußte. Hr. Rosset konnte leider vom Monde nichts melden; er hatte sich nur etwas im Tigris umgesehen, in den sich sein Ballon niedergelassen hatte.

Ein englisches Blatt erzählt: „Ein Mechanikus-Ingenieur bei Newcastle hat eine kleine Dampfmaschine zum Wiegen seines Kindes angefertigt. Die Länge der Maschine und des Kessels beträgt $16\frac{1}{2}$ Zoll.“

Die Fabrication von edlen **Schaumweinen** gewinnt zu Freiburg im Breisgau immer mehr Umfang und Bedeutung. Es scheint, daß der in dortiger Gegend wachsende Wein vor allen anderen deutschen Gattungen dem in der Champagne wachsenden am nächsten komme, sich daher auch am füglichsten zu Schaumweinen verarbeiten läßt, die Kenner nur sehr schwer von den französischen unterscheiden können. Höchst lobenswerth ist dabei die Erscheinung, daß die dortigen Fabrikanten keine fremden Etiketten nachmachen und nicht einmal das ausländische Wort Champagner, sondern „edler Schaumwein“ führen, dazu als Zeichen den Thurm des dortigen Münsters entfalten, was allerdings komisch auf einer Weinflasche läßt. Besonders ausgezeichnet ist die Fabrication des letzten Wachsthums.

Eine Erwiederung Prießnitz's. Einige Journale haben neulich die Nachricht mitgetheilt, daß sich der Wasserheilkünstler Prießnitz in Gräfenberg seit dem Jahre 1825, also seit 22 Jahren, ein Vermögen von drei Million Gulden in Zwanzigern durch seine Wasserkur erworben. Briefe aus Gräfenberg erklären dies nur für einen Puff und bemerken, daß Prießnitz hierüber gesagt hätte: „Drei Millionen! wissen denn die Leute nicht, was zu **einer** Million gehört? Wüßt' ich den Schreiber jener Notiz unter meinen Patienten, ich würde ihn für unheilbar erklären!“

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Staatsraths und Professors Dr. F. H. Bidder Tochter Hedwig Dorothea. — St. Marien-Kirche: des Disponenten Kolberg Tochter Auguste Sophie Julie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Festungsarzt zu Sweaborg, Carl Woldem. Schultz mit Olga Emmeline v. Langhammer; der Universitäts-Kanzellist Carl Ludwig Rahr mit Julie Wilhelmine Waldmann; der Verwalter von Illingern, Robert Joh. Eduard Anderson mit Juliane Anna Sophie Kiens.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Knochenhauermeister Jacob Georg Reim, alt 59 Jahr; Gastwirth Jacob Strauch, alt 73 J.

Wechsel- und Geld-Cours am 10. Septbr. 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	192¾ ¾	194½	pr. 1 Rbl. S.-M.
„ London 3 Monat	38¼	38¾	
„ Hamburg	34¼	35	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	107	
3 & 4 . . . dito	—	101½	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	93	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
dito dito 2 Anl.	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	101	
dito Stieglitzische dito	—	100¼	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99½	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98½	

Getraide-Preise in Reval

vom 1. bis zum 5. Septbr. 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	11	20	—	—
dito russischer . „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 11/16 Pfd. „ „ „	5	60	—	—
dito von 11/12 Pfd. „ „ „	5	25	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	3	12	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	88	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 10. Septbr. 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	85	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	½	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1	⅜	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	10	½	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	14	¼	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung der im nächsten 1848sten Jahre für die hiesige Universität erforderliche Quantität von 1000 Faden Birken- und 400 Faden Ellern-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, ferner die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 6 Pud Stearin- und 126 Pud Talglichten, 180 Kruschken Lampenspiritus, 390 Kruschken Lampenöl, 5 Pud Baumöl, 15 Pud Handseife, 23 Pud ordinärer Seife, 74 Tschetwert Hafer und 208 Pud Stroh, so wie die Anfertigung von 15 neuen Wasserküven, und die Reinigung der Universitäts-Manege und Füllung derselben mit frischem Sande, zu übernehmen willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 25. September c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 29. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Univ.-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die näheren Bedingungen können täglich in der Canzellei der gedachten Rentkammer inspicirt werden. 3

Dorpat, am 13. Septbr. 1847.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für's laufende Jahr vom 15. September bis 15. Oktober d. J. festgesetzt worden, und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadt-Cassa-Collegio, für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher, Kaufmann Luchsinger, und für Armenplätze bei dem d. z. Armenprovisor, Herrn Rathsherrn Linde, zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände mit den verordneten Strafprocenten executivisch beigetrieben werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 13. Sept. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Vogteigericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 25. September Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause ein polirter Glasschrank und andere Möbel auctionis lege öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 13. Sept. 1847.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Hofgerichtsadvokat, erbliche Ehrenbürger und Candidat der Rechte Carl Schöler, zufolge mit den Erben des weiland Herrn Secretairen Carl Ludwig Schultz am 2ten Mai 1847 abgeschlossenen und am 22sten Mai 1847 beim Rathe corroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 1sten Stadttheil sub No. 68 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus mit allen dazu gehörigen Appertinentien für die Summe von 3250 Rbl. S.-Mze. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens am 7ten October 1848 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Acquirenten, Hofgerichtsadvokaten Schöler, nach Inhalt des Contracts, zugesichert werden soll. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 26. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche willens sein sollten, eine im Keller des hiesigen Kronsgerichtshauses erforderliche Reparatur, laut Kostenanschlag, betragend 85 Rbl. S. M., zu übernehmen, hierdurch aufgefordert zum Torge am 17. d. M. und zum Peretorge am 20. d. M. Vormittags um 11 Uhr bei dieser Behörde sich zu melden und ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei dieser Behörde inspicirt werden. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 8. September 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Der Rath der Stadt Walk macht desmittelst bekannt, daß auf Ansuchen der Interessenten, an den nachstehend genannten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, die beibemerkten, in der hiesigen Stadt belegenen Immobilien, zur Ausmittelung ihres wahren Werthes, öffentlich werden ausgeboten, — auch — wenn die dabei Betheiligten die verlautbarten Preise genehmigen, welche in dem Falle außer den Kronsposchlinen auch noch die Ausbotkosten zu tragen und solche mit dem Kaufschilling zur Vermeidung einer abermaligen, für ihre Kosten und Gefahr zu bewerkstelligenden Subhastation — sofort zu liquidiren haben, werden zugeschlagen und adjudicirt werden.

1) am 23sten und 26sten September d. J. das in der Rigaschen Straße unter der Polizeinummer 38 belegene zur Nachlassenschaft und Erbtheilungsmasse der verstorbenen hiesigen Bürgerswittwe und Hutmachermeisterin Elisabeth Gertrude Kruse, geb. Schumann gehörige hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien;

2) am 30sten Septbr. und 3ten October c. das in der Rigaschen Straße unter der Polizeinummer 47 belegene, zur Nachlassenschaft und Debitmasse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Fleischermeisters Karl Wilhelm Kruse gehörige hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien;
3) am 7ten und 10ten October c. das zur Nachlassenschaft und Debitmasse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Arrendators Martin Erdell gehörige, in der Moskauschen Straße unter der Polizeinummer 31 belegene hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk, am 14ten August 1847. 2

Im Namen des Raths der Stadt Walk:
C. F. Günther, Bürgermeister.
(L. S.) G. Falk, Synd. u. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einem Hohen Adel und geehrten Publikum habe ich die Ehre hiermit anzuzeigen, daß ich dahier eine Maschinen-Werkstätte errichtet habe, worin hauptsächlich landwirthschaftliche Maschinen angefertigt werden. Eine Getraide-Reinigungs-Maschine steht bereits zur Ansicht und zum Verkauf fertig. Ferner sind fertige Kohlhobel mit 4 Messer in einem Schwungrad, wodurch in kurzer Zeit ein bedeutendes Quantum Kohl sehr gleichmäßig geschnitten wird, bei mir zu haben, und werde solche auch miethweise auf bestimmte Zeit abgeben. Ich bitte um geneigte Aufträge. 3

C. L. Schöneich senior, Mechanikus.
Wohnhaft hinter dem Botanischen Garten, in der ehemaligen Schrammschen Fabrik.

Gute, längliche, durchgängig gesunde Kartoffeln werden auf Bestellung geliefert — wenn diese zeitig, vor eintretendem Frost und schlechtem Wege bei mir erfolgt — zu 1 Rbl. S. das Loof. Auch sind Proben dieser Kartoffeln bei mir zu haben. 3

C. F. Silsky,
an der Rigaischen Poststrasse No. 52.

Bestellungen auf Kartoffeln vom Gute Fehtenhoff nehmen an und verabreichen Proben aus ihrer Handlung 2

Gebrüder Gebhardt.

Bestellungen auf gutes trockenes Birkenbrennholz aus dem Gute Kaster nimmt an 1

J. P. Rundalzow, Kaufhof Nr. 5.

Im Kaufhofe unter No. 6 sind so eben die besten Rostowschen Talglichte angekommen. 2

Eine Wohnung von fünf Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen in der Alexanderstraße bei E. Bäuerle. 3*

In meinem steinernen Hause ist die obere Etage, bestehend aus dreizehn zusammenhängenden Zimmern, nebst den erforderlichen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Wittwe Zoch. 3*

Abreisende.

Dorpat verläßt: Heinrich Rambach. 1
Tischlergesell C. Runge verläßt Dorpat. 3

Im Verlage von **OTTO MODEL** ist erschienen:

Vollständiges

Verzeichniß des Personals u. der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. 1847. II. Mit Angabe sämmtlicher Wohnungen.

Diese Fortsetzung des im J. 1844 **von mir** eingerichteten und **zuerst** herausgegebenen Verzeichnisses verkaufe ich jetzt — **einer Concurrenz wegen** — zum Preise von

— 15 Kop. S. —

Dorpat, am 8. Sept. 1847.

Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 75.

Freitag 19. September 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Nikolajew. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 6ten September, um 3½ Uhr Nachmittags, trafen Se. Majestät der Kaiser in Orel ein, von wo Allerhöchstdieselben nach Besichtigung des Bachtinschen Kadetten-Corps nach Kiew Ihre Reise weiter fortzusetzen geruhten. In Kiew trafen Se. Majestät am 8ten, 7 Uhr Abends, in erwünschtem Wohlsein ein. Beim Eintritt in die Stadt geruhten Se. Majestät das Höhlenkloster zu besuchen, wo Sie vor dem wunderthätigen Muttergottes-Bilde und den heiligen Reliquien Ihre Andacht verrichteten.

Freitag d. 12. September hat die Gesellschaft der russischen Aerzte ihre vierzehnte feierliche Jahresversammlung gehalten, bei welcher Gelegenheit der Sekretair der Gesellschaft einen umständlichen Bericht über die Thätigkeit der Mitglieder dieses Vereins ablas. Im verflossenen Jahre hatten neunzehn Versammlungen Statt gefunden, bei welchen die schriftlichen Mittheilungen einiger Aerzte der Gesellschaft verlesen wurden, während zugleich ein lebhafter mündlicher Austausch von verschiedenen Ansichten über medicinische Gegenstände unter den Mitgliedern Statt fand. Von 205 Mitgliedern, (102 wirklichen, 63 ausländischen und 40 Correspondenten) hat der Verein im Laufe des Jahrs achte durch den Tod verloren, nämlich den Hrn. Leib-Medikus Rühl, die Doktoren Florio, Gruber, Jarozki, Iljaschenko, Grigorjewitsch (die zwei letzten starben an der Cholera) und die Leib-Medici Reimann und Wibel. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 16. Sept. Befördert sind: vom Dragonerregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, zu Lieutenants die Fähndrichs Schering 2 und Palander; vom rigischen Dragonerregiment, zum Stabscapitain der Lieutenant Jürgenson; vom Dragonerregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch zum Lieutenant der Fähndrich von Kleist. (Russ. Inv.)

Nikolajew, 16. Aug. Heute, um 5 Uhr Morgens, starb hieselbst, 52 Jahr alt, zum allgemeinen Leidwesen der Hauptarzt der Flotte am schwarzen Meere, wirkl. Staatsrath und mehrerer Orden Ritter, Dr. med. Alimann. Er studirte zu Dorpat und weihete hierauf über 25 Jahre seines nützlichen Lebens dem Staatsdienste.

Riga. Die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser wurde in diesem Jahre den 1. Juni eröffnet und den 15. August geschlossen. Bei der meist ungünstigen Witterung wurde sie nur von 128 Kurgästen benutzt. — Es tranken:

Marienbader Kreuzbrunnen	47	Kurgäste.
Vichy	12	„
Karlsbad (Mühlbrunnen, Neubrunnen und Sprudel)	11	„
Kissinger Ragotzi	9	„
Ems	8	„
Schlesischen Obersalzbrunnen	8	„
Homburger Elisabethquelle	8	„
Kreuznacher Elisenquelle	6	„
Adelheidsquelle	4	„
Pyrmonter Stahlbrunnen	4	„
Eger Salzquelle	4	„
Püllnaer Bitterwasser	3	„
Eger Franzensbrunnen	1	„
Spaaer Pouhon	1	„
Selterser Sauerbrunnen	1	„
Kissinger Marxbrunnen	1	„
	128	Kurgäste.

Bei mehreren Kranken zeigte sich auch in diesem Jahre der combinirte Gebrauch zweier Mineralwasser, die sich in ihren Wirkungen ergänzen, sehr heilsam; so wurde namentlich bei Stein- und Gichtkranken Karlsbad und Vichy häufig in der Art benutzt. Es ist das ein Vortheil, den nur die Anstalten für künstliche Mineralwasser bieten können.

Es wurden außerdem vom Anfange des Jahres bis zum Schluß der Saison gegen 24,000 Flaschen Mineralwasser verkauft. Die Zahl der bisher bereiteten wurde in diesem Jahre durch den Kissinger Marxbrunnen vermehrt. Zuschauer.)

Riga. Am 6. Sept. ist die Industrie-Ausstellung in unserer Stadt im Saale des Schwarzhäupter-Hauses eröffnet, um so mehr durch ihre Mannigfaltigkeit überraschend, als nach dem eigentlichen Plane erst der Januar-Monat zu derselben bestimmt gewesen, also, so zu sagen, nichts für dieselbe insbesondere gearbeitet worden war. — Beim Eintritt in den Saal fallen zuerst rechts und links die Fabrik-Arbeiten der Herren Wöhrmann, Tanck, Thilo, Glarner ꝛc. in Tuchen, Wollen- und Seiden-Waaren aller Art auf, nicht bloß durch ihre eigene Erscheinung, ihren Glanz, ihre Feinheit und Gefälligkeit, sondern dadurch wohl mit, wie sich auch in diesem Fache die Mannigfaltigkeit der Arbeiten so vielfach gemehrt hat. — Die Mitte des Saales zieren mehrere hier gearbeitete Pianoforte's, von denen das eine in stehender Form, ein sogenanntes Kammer-Instrument, besonders durch die Leichtigkeit, mit welcher der Ton desselben umgestimmt werden kann, — eine neue Erfindung — sich auszeichnet. Einer der belehrenden Zweige, bei dem man bedauert, daß man auch nicht andere gleich zergliedert so darstellen kann, ist die Hutmacher-Arbeit, vom ersten Filz, der von jedem zarten Hauche in Bewegung gesetzt, bis zum allmählig immer mehr sich verdichtenden und formenden, bis zuletzt zum fertigen und gefärbten, bei dem man seinen Augen nicht trauen mag, daß aus einer so großen, dünnen Fläche ein so fester Filz werden kann. Daneben auch Ansichten der Unterlagen für Seidenhüte ꝛc. Eben so interessant ist auch, wenn auch nicht ein Produkt unseres, so doch des Nachbar-Gouvernements Kurlands, die von Hrn. v. Fircks gezogene Seide, und wenn sie auch wohl nicht die Möglichkeit stellt, in größerer Masse hier zu gedeihen, schon so viel zu ziehen und gedeihen zu sehen, zeugt wenigstens für die gewiß schwere Mühe und Ausdauer des Einsenders. Namentlich aber erfreuen auch die im Saale ausgestellten Tischler- und Stuhlmacher-Arbeiten durch Geschmack, Eleganz, Bequemlichkeit, den bedeutenden Fortschritt dieser Industrie-Zweige bekundend, wie z. B. der vor dem Sopha aus der Eisengießerei des Hrn. General-Consuls Wöhrmann hergebrachte Tisch, mit seiner eingelegten Arbeit, die einen höchst geschmackvollen eingelegten Arabesken-Kranz, aus Messing und Kupfer geschnitten, enthält, und die mit Federn versehenen Stühle, von denen der eine sich durch die Einrichtung auszeichnet, vermöge welcher jede Wendung des Sitzenden zugleich auch die Lehne mitmacht, auch nie den Rücken hohl läßt. An die Möbeln reihen sich auch große Spiegel aus der Woiseckschen Fabrik, und de Robiani's Vergoldungs-Gegenstände. Mehrere wird auch zugleich die Auswahl von Papier-Sorten aus der Kyberschen Fabrik erfreuen, so wie mehrere chemische Fabrikate, als Bleizucker ꝛc., die wir, glaube ich, noch auf keiner unserer Ausstellungen gesehen haben. Auch unser Mitbürger Zigra hat dieselbe mit einer reichen Sammlung von Getraide-Arten in Körnern, so wie in Halmen, erfreut; auch als Kunst-Produkt eine Näherei mit manchen neuen Manieren, nämlich ein Ofenschirm aus der jetzt eröffneten Niederlage des Tappisserie-Arbeits-Magazins der Herren Frantzen u. Comp., bedeutende Fortschritte gegen die ähnlichen Arbeiten vor Jahrzehenden beweisend. — Den Schluß bilden die Metallarbeiten, z. B. Gußeisen-Sachen aus der Gießerei des Hrn. Wöhrmann; ferner Feilen, bisher auch so nicht bei uns gesehen, so wie in den beiden kleinern Zimmern die Modelle und Maschinen aller Art, z. B. die große Tuchscheer-Maschine, die Drechselbank für Metall; wie vervollkommnet erscheint darin die Gegenwart, wie nichtig im Ganzen die vergangenen Jahrzehende gegen die Jetztzeit. Man darf sich über die Leichtigkeit, über die Masse, über das Gelingen ihrer Arbeiten nicht mehr wundern. Auch die Leistungen der Herren Steuwer, wie Hecker, die Waagen ꝛc., aus ihren Werkstätten hervorgegangen, werden gewiß Viele interessiren, wie erfreuen, und fügen wir denn noch die Modelle von Pflügen, Eggen ꝛc. hinzu, wir stehen da, hinsichtlich der Landwirthschaft, besonders vor einem ganz neuen, reichen, gewissermaßen fremden Felde. (Rig. Stadtbl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Sept. Der einzige Gegenstand von einiger Bedeutung, welcher in den heutigen Blättern erörtert wird, ist die Ernennung des Herzogs von Aumale zum General-Gouverneur von Algerien. Das Journal des Débats übergeht die Sache mit Stillschweigen. Der Conservateur enthält einige Bemerkungen, welche die Billigung der Ernennung aussprechen, obgleich es seinen Artikel mit der Bemerkung beginnt, daß es in dieser Sache jede Kundgebung des Lobes oder Tadels zu vermeiden wünsche. Die Blätter der Opposition dagegen ohne Unterschied der Farbe greifen die Regierung je nach ihrer Animosität gegen dieselbe mehr oder weniger heftig an und stimmen im Allgemeinen darin überein, daß die Ernennung gefährlich und unconstitutionell sei.

In einem Briefe aus Algier wird berichtet, daß der Kaid der Issers, Si Ben Gennaan, Ritter des Ordens der Ehrenlegion, am 8ten d. in dem Augenblick, als er die Moschee verließ, um nach Hause zurückzukehren, durch zwei auf ihn abgefeuerte Kugeln ermordet worden.

Es hat sich seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, der General Bedeau, der interimistische General-Gouverneur von Algerien, habe der Regierung die Nothwendigkeit einer sofortigen bewaffneten Intervention in Marokko dargestellt, da eine solche Maßnahme das einzige Mittel sei, Abd el Kader zu verhindern, die Eroberung des marokkanischen Reiches zu vollenden. So viel soll gewiß sein, daß der General Bedeau bereits ermächtigt worden ist, die drei Regimenter, welche Algerien nach der Ankunft der

zu ihrem Ersatze hingeschickten Truppen verlassen sollten, bis auf Weiteres noch in Algerien zu behalten; es erhält dadurch das algerische Heer eine Verstärkung von 4—5000 Mann. Dem Vernehmen nach, wird aber die Regierung nicht dabei bleiben; der Minister-Rath soll in seiner letzten Sitzung beschlossen haben, noch weitere Truppen-Verstärkungen nach Algerien zu beordern.

Gestern ist der persische Botschafter, Mirsa Mehmed Ali Chan, in Paris angekommen; er hat zu seiner Reise hierher sechstehalb Monat gebraucht. Zu Orleans wurde er vom Grafen Alix Desgranges, ersten Dolmetsch-Secretair des Königs, empfangen. In Persien war der Botschafter vor seiner Abreise Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welchen Titel er auch noch führt. Er soll ein Mann von sehr ausgezeichneten Talenten sein. Abul Hassan Chan, der 1818 als außerordentlicher Botschafter nach Frankreich kam, war sein Onkel; der Neffe begleitete ihn damals nach Europa und schrieb dann eine poetische Schilderung seiner Reise und seines Aufenthaltes in Frankreich, die nicht wenig dazu beigetragen haben soll, die Franzosen bei seinen Landsleuten in Gunst zu bringen.

Der National spricht heute von einer Note, welche der britische Botschafter Lord Normanby gestern früh Herrn Guizot in Betreff der italienischen Angelegenheiten überreicht hätte; Lord Palmerston erklärt in dieser Note, daß England die Intervention Oesterreichs in den unabhängigen Staaten Italiens nicht zulassen könne, da eine Macht ersten Ranges nicht allein ein solches Uebergewicht auf einen Staaten-Komplex ausüben dürfe. Einige Personen behaupten, Herr Guizot zeige sich durchaus nicht geneigt, dem Beispiele Englands in dieser Angelegenheit zu folgen.

Marschall Soult soll an die Stelle des eben verstorbenen Marschall Oudinot Gouverneur der Invaliden und Guizot demnächst zum Conseils-Präsidenten ernannt werden.

Herr Eynard hat unterm gestrigen Datum bezüglich des unlängst von ihm gemachten Anerbietens, der griechischen Regierung 500,000 Fr. vorzustrecken, um sie zur Bezahlung der englischen Zinsforderungen in Stand zu setzen, ein Schreiben an die Journale gerichtet. Es heißt darin, daß er, nachdem er auf seine frühere Eröffnung an Lord Palmerston ohne Antwort geblieben sei, seine Vorstellungen an den Minister wiederholt habe, worauf endlich Lord Normanby von demselben ermächtigt ward, mit ihm (Eynard) in Mittheilung zu treten. In einer Unterredung, welche stattfand, versicherte Eynard, daß es stets seine Absicht gewesen sei, die von ihm angebotene Summe zu bezahlen, daß er sich aber berechtigt erachtet habe, seine Stellung insoweit zu benutzen, daß er England auf die Schicklichkeit und Billigkeit aufmerksam mache, gegen Griechenland mehr Mäßigung zu beweisen. In der nämlichen Unterredung theilte Herr Eynard dem Lord Normanby auch ein Schreiben mit, welches er unterm 30. August an Herrn Kolettis richtete, und worin er diesem erklärt, daß er die Geldmittel zur Bezahlung des Wechsels von 500,000 Fr. sich verschafft habe und denselben zur Verfallszeit pünktlich einlösen werde. In seinem Schreiben an die pariser Blätter beklagte Herr Eynard sich bitter über die Weise, wie sein Verfahren von mehreren londoner Blättern gedeutet worden sei, und sagt zum Schlusse: Ich erkläre jetzt, daß ich nach bisherigem vergeblichen Bemühen, die Sache Griechenlands bei dem englischen Ministerium mit Erfolg zu vertreten, heute meine Banquiers, die Herren G. Odier u. Comp., ermächtigt habe, am 20. September die Tratte von 500,000 Fr. an die Ordre der englischen Regierung zu bezahlen.

Herr Albert Cohn, der mit Ausdauer der moralischen Erhebung der Juden in den muselmännischen Staaten sich widmet, ist am 2ten d. von dem französischen General-Konsul Herrn von Lageau dem Bey vorgestellt. Mehrere Juden der Regentschaft Tunis haben bereits höhere Klassen des Nischan-Ordens erhalten. Herr Cohn bat den Bey, für die ganze jüdische Bevölkerung zu thun, was er schon für einzelne Individuen derselben gethan, und sich für die Errichtung ähnlicher Schulen und Erziehungshäuser, wie sie in Europa bestehen, zu interessiren. Der Bey versprach seine Mitwirkung hierzu und sagte: „Du willst die Juden, Deine Brüder, wenn Gott will, hier zu eben dem machen, was die Juden in Europa sind. Dein Wille ist auch der meinige.“

England.

London, 17. Sept. Heute verläßt Ihre Majestät die Königin, dem getroffenen Arrangement zufolge, Ardverekie am Loch Laggon und begiebt sich nach Fort William, um sich dort nach Fleetwood einzuschiffen. Sonntag Abend wird dort die Königin erwartet und Montag früh von dort ohne Aufenthalt auf der Eisenbahn über Preston, Parkside, Crewe und Stafford nach London abreisen, wo sie denselben Tag drei Uhr Nachmittags eintreffen wird.

Nachrichten vom Cap vom 20. Juli melden keine neuere Thatsache von Belang, indeß geht aus der Anordnung, daß alle auf dem Wege nach Ostindien begriffenen Truppen am Cap angehalten werden sollen, um nöthigenfalls gegen die Kaffern verwendet zu werden, zur Genüge hervor, daß man die Wiederherstellung der Ruhe an der Gränze noch sehr entfernt glaubt.

London, 18. Sept. Aus amtlichen Mittheilungen geht hervor, daß das britische Kreuzer-Geschwader an der afrikanischen Küste seit dem Oktober vorigen Jahres 23 Sklavenschiffe genommen hat, von denen einige 500 bis 600 Sklaven am Bord hatten und schwer bewaffnet waren. Ein Dampf-Sklavenschiff, welches 950 Sklaven am Bord hatte, wurde im Juni d. J. von einem britischen Kriegs-Dampfschiffe verfolgt, aber nicht eingeholt.

„Morning Chronicle“ widmet dem Heldenmuthe und den großen Eigenschaften Abdel-Kaders einen langen Artikel. Dieses Blatt weist auf die hohe Bestimmung hin, welche dem genannten religiösen und militärischen Häuptling von der Vorsehung augenscheinlich zugewiesen worden. Es erblickt in demselben nicht allein den unmittelbaren Nachfolger Abderramans, sondern auch den nächstkünftigen Bewohner des prächtigen Palastes, den man für den Herzog von Aumale in Algier erbaut. „Morning Post“ geht noch weiter und versichert, daß der Tag nahe sei, wo Egypten seines raubsüchtigen Tyrannen, und die Türkei ihres marklosen Sultans überdrüssig, beide Reiche sich in die Arme des großen Mannes werfen würden, der die Religion Mahomet's allein zu retten und mit neuem Glanze zu bekleiden vermöge.

Spanien.

Madrid 13. Sept. Das neue Ministerium ist endlich vervollständigt. Die offizielle Zeitung bringt heute die diesfälligen Ordonnanzen. Herr Garcia Goyena hat die Conseil-Präsidentschaft übernommen.

Seitdem die Abreise des Generals Narvaez von Paris erfolgte, äußert das dortige Blatt, la Presse, sich in einer Reihe von Artikeln über die Angelegenheiten Spaniens auf eine Weise, welche eben so sehr von leidenschaftlichem Parteigeiste, als von Verkennung der hiesigen Stimmung und der wahren Bedürfnisse der spanischen Nation zeugt. Die Presse beruft sich auf Rechte, welche Frankreich in Folge der Vermählung der jetzigen Herzogin von Montpensier erworben hätte, und behauptet, daß, so lange dieses Recht (notre droit) bestand, Frankreich ihm Anerkennung verschaffen müsse. „Frankreich“, sagt die Presse (vom 28. August), „hat das Recht auf seiner Seite und wird sich innerhalb der Gränzen dieses Rechtes behaupten, aus welchem es unwiderruflich die Bedingung sine qua non des gegenwärtig bestehenden Zustandes der Dinge macht.“ Dann versichert dasselbe Blatt, bald, die englische Politik beabsichtige die Ehescheidung der Königin Isabella und ihre Wiedervermählung mit einem portugiesischen Prinzen, bald, Lord Palmerston gehe mit dem Plan um, die Herzogin von Montpensier durch einen Beschluß der Cortes von der spanischen Thronfolge ausschließen und den Grafen von Montemolin zum Nachfolger Isabella's ernennen zu lassen.

Die anmaßende Sprache des französischen Blattes hat zur Folge gehabt, daß hier das von dem Ministerium Pacheco getroffene Verbot, die Thronfolgerechte der Herzogin von Montpensier zum Gegenstande der Erörterung der Presse zu machen, nicht länger beobachtet wird. Mit alleiniger Ausnahme der ultramoderirten Parteiblätter erhebt die hiesige Presse sich mit Nachdruck gegen das angebliche von der Presse in Anspruch genommene Recht. „Die bloße Andeutung“, sagt der Clamor publico, „daß Frankreich verpflichtet sei, daß zu vertheidigen, was es seine Rechte in der Halbinsel nennt, ist eine Beleidigung, ist ein gegen unsere Unabhängigkeit gerichteter Angriff, den wir mit dem größten Nachdruck zurückweisen. Die nächsten spanischen Cortes können die Beschlüsse der früheren umstoßen, indem sie das Beispiel und die Lehrsätze der französischen Schule treu befolgen. Dies auch nur bezweifeln zu wollen, gilt einer kühnen Herausforderung gleich.“

Das pariser Blatt la Presse (vom 28. August) sagt dagegen: „Die spanische Nation erkennt der Infantin Doña Luisa Fernanda das Recht der unmittelbaren Thronfolge in Spanien bei Ermangelung rechtmäßiger Descendenten zu. Niemand kann, ohne eine Attentat zu begehen, die Herzogin von Montpensier dieses Rechtes berauben.“ Diese Worte sind von großem Gewicht. Denn wenn die Schlußfolge der Presse richtig ist, so muß dieses Blatt selbst zugeben, daß der König Ferdinand VII. ein Attentat gegen seinen Bruder Don Carlos und dessen Söhne beging, als er ihn des unmittelbaren Thronfolgerechtes, das ihm, der von ganz Europa anerkannten Erbfolge-Ordnung gemäß, für den Fall des Mangels männlicher Descendenten des Thron-Inhabers zustand, beraubte. Eine Verfügung Ferdinand's VII. oder, wenn man will, ein von ihm ans Licht gezogenes Aktenstück aus der Zeit Karl's IV., änderte die spanische Thronfolge-Ordnung zum Nachtheil und gegen den Willen des zunächst Berechtigten. Spätere Beschlüsse der Cortes schlossen nicht nur diesen, sondern auch seine Söhne, die als unmündige Kinder nicht die Waffen gegen ihren Vater ergriffen, und mehrere andere Prinzen ganz von der Thronfolge aus. Wenn nun die Presse behaupten will, daß die Cortes der Infantin Donna Luisa Fernanda das ihr durch eine Verfügung Ferdinand's VII. und die Constitution beigelegte Thronfolgerecht nicht entziehen können, ohne eine Attentat zu begehen, ohne die Rechte Frankreichs zu verletzen und einen Krieg hervorzurufen, so muß dasselbe Blatt auch zugeben, daß Ferdinand VII. und die Cortes ein Attentat gegen die dem Infanten Don Carlos angeborenen Rechte begingen und er verpflichtet war, diese mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, jedenfalls aber seine und seiner rechtmäßigen Söhne Rechte älter sind, als die der Infantin Donna Luisa Fernanda. Möge la Presse diese Schlußfolge widerlegen.

Daß übrigens das pariser Blatt im Ernst glaube, Lord Palmerston beabsichtige eine Ehescheidung der König herbeizuführen, um sie mit einem neunjährigen Prinzen von Portugal zu vermählen, dürfte wohl zu bezweifeln sein. Das hier erscheinende Blatt el Faro, welches derselben Politik wie die Presse huldigt, erwähnt nichts von einem solchen Entwurfe. Tag für Tag erzählt es uns, der englische Gesandte, Herr Bulwer, hätte den Auftrag erhalten, durch Espartero eine Revolution zu veranstalten, welche dem Grafen von Montemolin den Weg zum Throne bahnen solle. Noch gestern sagte der Faro: „England, oder wenigstens der hochfahrende Staatsmann, der dessen auswärtige Lage aufs Spiel setzt, hat in seiner hohen Einsicht beschlossen, unsere Monarchie auf die letzte Probe zu stellen und die präsumtive Thronerbin im voraus zu beseitigen, um deren Rechte auf den alten Schützling der nordischen Mächte zu übertragen. Von den Gründen dieser niederträchtigen (infame) Politik zu sprechen, behalten wir uns vor.“ Glücklicherweise verzagt der Faro nicht. Er sagt:

„England muß überzeugt sein, daß in Spanien Alles möglich sein wird, nur nicht, daß die Familie des Don Carlos hier regiere.“

Vermuthlich trösteten die Staatsmänner, welche den Faro leiten, sich mit diesem Bewußtsein, so oft sie im vorigen Jahr einen fremden Botschafter die Drohung ausstoßen hörten, die von ihm hier vertretene Regierung werde in Monatsfrist den Grafen von Montemolin auf den spanischen Thron setzen, falls die Königin Isabella sich mit einem gewissen Prinzen vermähle.

Schweiz.

Kanton Luzern. Der Regierungs-Rath hat am 15ten d. M., in Erwägung, daß im Hinblick auf die Gefahren, welche dem Frieden des Vaterlandes und der Souverainetät des Kantons Luzern drohen, es nicht angemessen erscheint, sich lärmenden Lustbarkeiten hinzugeben, folgende Verordnung erlassen: „Während der diesjährigen Herbstfastnacht sollen keine öffentlichen Tanztage gehalten werden. Bei Hochzeiten bleibt jedoch das Tanzen erlaubt, aber nur für die Hochzeitsgäste.“

Kanton Schwyz. Der Kantons-Rath hat am 19. Sept., in Betracht der bedenklichen Lage des Vaterlandes, die Abhaltung einer außerordentlichen Kanton-Gemeinde beschlossen und als Zeitpunkt der Versammlung den 26. September oder den nächstfolgenden Sonntag, an dem das Wetter günstig ist, festgesetzt.

Kanton Wallis. Die Regierung hat die Einladung der Tagsatzung zur Ausweisung der Jesuiten durch eine Protestation erwiedert.

Italien.

Die Gazetta del Regno delle due Sicilie vom 6. Sept. ergänzt ihre kurze Meldung über die Unruhen in Reggio und Messina auf folgende Weise: „Es kann dafür, daß mehr die Raubsucht denn die Politik den vorgefallenen Attentaten zu Grunde lag, keinen schlagenderen Beweis geben, als die Beschaffenheit der Personen, welche in den ersten Tagen dieses Monats unvermuthet die Ruhe der Bevölkerungen von Messina und Reggio störten. In ersterer der erwähnten Städte erhob sich am Abend des 1. Sept. zu allgemeinem Erstaunen eine Rotte Uebelthäter, welche, in thörichtem Vertrauen, einen guten Theil der Einwohner zu einem Tumulte hinreißen zu können, die Wachtposten und die Bank stürmten. Dieser Angriff aber kam den Elenden theuer zu stehen. Etwa zwei Stunden lang wurden sie, wo sie sich zeigten, von dem Feuer der K. Besatzung empfangen. Da sie sich in der Erwartung anderweitiger Hülfe getäuscht sahen, da ferner die Haltung der Bevölkerungen sie schreckte, so warfen sie sich in wilde Flucht und bezahlten ihre Vermessenheit mit Todten und Verwundeten. Auch die öffentliche Macht erlitt ihre Verluste, aber sie waren minder groß; die Truppen waren stolz darauf, mit ihrem Blute einen neuen Beweis ihrer tiefen Ergebenheit für den Thron und für die vaterländischen Institutionen geben zu können; sie wurden von General Landi selbst befehligt. Vertrauen und Ruhe kehrten in Messina zurück, und als auf dem Dampfschiffe Roberto Truppen-Verstärkungen eintrafen, fanden sie nichts Anderes mehr zu thun, als die Meuterer zu verfolgen, sie niederzuschießen und zu ergreifen, wo sie sie erreichen konnten. Was die aufrührerische Bewegung von Reggio betrifft, so sprengten deren Beförderer das Gerücht aus, der Aufruhr habe in Messina gesiegt, und sie brauchten nur die Stimme zu erheben, um ihm auch in Reggio den Sieg zu verschaffen und ihn im Innern zu verbreiten. Sie hatten es nicht an den gewöhnlichen heimlichen Brandschriften fehlen lassen, worin goldene Berge versprochen wurden. Die tausenderlei Gerüchte flößten den Negginern, wo der General, Fürst d'Aci, Militair-Befehlshaber war, größere Befürchtungen ein, als den Messinesen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil keine entsprechende Besatzung vorhanden war; so zwar, daß die Bewohner, welche den ersten Tag des Monats unter Furcht und Beängstigung zugebracht, sich, als Tags darauf die Meuterer die Maske, unter der sie sich schon früher in verschiedenen Gestalten gezeigt hatten, vollends abwarfen und die öffentliche Ordnung zu stören begannen, in ihre Häuser einschlossen und voll Sehnsucht der Ankunft der K. Truppen entgegensahen. Bis diese eintrafen, öffneten die Empörer die Gefängnisse, um „„die Vorkämpfer der Civilisation““ zu befreien! Die K. Gendarmerie, welche das Gefängniß bewachte, war gering an Zahl, indem sie durch Entsendung einiger Abtheilungen zur Verfolgung der Räuber von Calabria citeriore bereits geschwächt war; trotzdem wich sie vor der überlegenen Anzahl erst nach tapferm Widerstande zurück. Der Capitain derselben fand den Tod durch einen der Rädelsführer der Rebellen. In den berüchtigten Dorfe S. Stefano begannen die Räuber ihre Orgien, die bis zum 4. d. früh dauerten. Morgens 9 Uhr erschienen am Gestade von Reggio die K. Dampffregatten mit Truppen, die bei'm Anblick einer Fahne, welche nicht die ihres Landes war, ihren Unwillen zuvörderst mit zwölf Kanonenschüssen kund gaben, und dann am Strande von Pentemele, nicht, wie sie sich den Anschein gegeben, in Reggio,

landeten. Jetzt sahen die Aufrührer keinen anderen Ausweg mehr vor sich, als eiligste Flucht, worin ihnen die Häupter und Helden mit dem Beispiele vorangingen. Unaufhaltsam verfolgt, machen sie bei'm Kirchhof einen Augenblick Halt, besannen sich aber bald eines Besseren, liefen den Bergen zu und schmolzen bei jedem Schritte mehr zusammen; denn viele von ihnen wurden verhaftetet, und nicht wenige, aus den Gefängnissen von ihnen Angeworbene kehrten freiwillig in den Kerker zurück, aus welchem man sie befreit hatte. Der Ruf: „Es lebe der König", der sich bei dem feierlichen Wiederhall der Kanonen verdoppelte, und der Anblick der zur allgemeinen Freude auf dem Castell wieder aufgepflanzten K. Fahne ließen die Bevölkerung neu aufathmen. Zeuge davon war Se. K. Hoh. der Graf v. Aquila, Befehlshaber der Division der K. Dampfschiffe, welcher bei seiner Rückkehr die Nachricht von der vollkommenen Wiederherstellung der Ordnung im Innern der Stadt überbrachte. Von allen Seiten vernimmt man Lobeserhebungen über die Festigkeit und den Muth der K. Truppen."

(H.C.) Neapel, 9. Sept. Die Stadt ist völlig dem Schreckens-Regimente verfallen. Täglich werden Leute auf dem Castell St. Elmo erschossen; sie gehören meist den beiden Artillerie-Compagnieen an, die bisher in Palermo in Garnison gewesen und hieher verlegt worden sind, weil sie bei den Unruhen in Palermo betheiligt waren. Dabei verbreitet sich das Gerücht, daß die Regierung nöthigenfalls auf die Unterstützung der im Golf ankernden französischen Escadre rechnen könne, und der Umstand, daß die Regierung mehr als 20,000 Mann der Garnison von Neapel nach den bedroheten Bezirken detachirt hat, und daß die Besatzung nur noch aus einigen Schweizer-Bataillons besteht, scheint dafür zu sprechen, daß sie sich auf den Beistand der französischen Flotte verläßt. Mittlerweile wächst der Aufstand in Calabrien immer mehr an, und es ist positiv, daß die Zahl der dortigen Insurgenten mehr als 5000 Mann beträgt, welche von den Brüdern Romeo de S. Stefano befehligt werden.

Nach Berichten aus Messina vom 6. Sept., welche hier in Hamburg eingetroffen sind, herrschte an dem Tage dort wieder die gewöhnliche Ruhe.

Wir erhalten eben noch directe Briefe aus Messina bis zum 4. Sept. Diese sprechen nur von 20 Todten und Verwundeten, und fügen bei: von der dortigen schlaffen und großsprecherischen Jugend sei überhaupt nichts Ernstes zu erwarten, während von Neapel nur noch geschärfte Befehle zu noch schroefferer Niederhaltung jeder freieren Regung kommen würden. Seit 4 bis 5 Tagen fehlen uns directe Briefe aus Neapel.

Von der italiänischen Gränze, 11. Sept. In Modena ist die Stimmung des Volkes so aufgeregt, daß man jeden Augenblick dem Ausbruche ernster Unruhen entgegensieht. Man verlangt dort mit Ungestüm die Reformen, welche Pius IX., Florenz und Lucca ihren Unterthanen bewilligt haben. Der junge Herzog aber zeigte sich nicht geneigt, irgend eine Concession zu bewilligen, sondern ließ vielmehr die Stimmführer gefänglich einziehen und überdies noch eine große Anzahl weiterer Verhaftungen vornehmen. — In einem Schreiben aus Bologna vom 9. d. wird gemeldet, daß sich der Herzog von Modena mit seiner Familie nach Parma zurückgezogen habe, woselbst österreichische Truppen erwartet werden.

Die neuesten Zeitungen aus Genua und Turin — vom 13. und 14. Sept. — bringen Verbote gegen den Gebrauch von anderen Cocarden und Fahnen als denen mit den Farben von Sardinien.

Aus London (schreibt die Deutsche Zeitung) geht uns die zuverlässige Mittheilung zu, daß am 8. d. von dort nach Rom und Turin eine Depesche abgegangen ist, um diesen beiden Höfen positiv zu erklären, England werde sie unterstützen, wenn in irgend welcher Weise ihre Unabhängigkeit angegriffen werden solle.

Deutschland.

Berlin, 15. Sept. Nach dem heute ausgegebenen Septemberheft der Berliner „Jahrbücher für Erziehung und Unterricht" wird in diesem Herbst auf Veranlassung des Ministers Eichhorn hier eine Zusammenkunft sämmtlicher Directoren der höheren Schulen Preußens stattfinden. Im gemeinsamen Interesse ist dabei der Wunsch ausgesprochen worden, daß zugleich von jeder Anstalt ein Mitglied des Lehrercollegiums in diese Versammlung deputirt werde.

Rhein-Provinz. Ueber die Ankunft Sr. Majestät des Königs in Koblenz am 20. September liest man in der Rh. und Mos. Ztg. vom 21. September: „Gestern Abend gegen halb 8 Uhr konnte die Bevölkerung von Koblenz das Annähern des Mosel-Dampfschiffes „Blücher" wahrnehmen, welches, von Trier kommend, des Königs Majestät uns zuführte. Obgleich alle Empfangs-Feierlichkeiten verbeten worden, war dennoch eine unabsehbare Menschenmasse den Ufern der Mosel, die, wie die Brücke, durch zahlreiche Flammen erleuchtet waren, zugeeilt, um ihrem geliebten Königlichen Herrn ihre Anhängigkeit und Verehrung zu bezeigen. Unter ihnen hatte sich eine große Anzahl Sänger aller Stände zusammengefunden, welche sich, der Landungs-Brücke gegenüber, aufgestellt hatte und die unter Mitwirkung sämmtlicher in hiesiger Stadt befindlichen Musik-Corps bei der Ankunft des Dampfschiffes das Lied: „Ich bin ein Preuße", und später ein Festgedicht: „Heil dem König!" sangen, welches letztere sowohl wegen des Textes als auch wegen der ihm untergelegten Melodie ganz geeignet war, großen Eindruck hervorzubringen. Se. Majestät, von dem Gouverneur von Bardeleben, dem Regierungs-Präsidenten von Massenbach, dem Landrath Grafen von Boos und dem Ober-Bürgermeister von Koblenz an der Landungsbrücke empfangen, stieg gleich nach seiner Ankunft in einen bereit gehaltenen Wagen und grüßte huldreichst zunächst die Sänger und dann die versammelte Menge, deren Enthusiasmus und Verehrung bei dem Anblicke des geliebten Königs in einem begeisterten Hurrahrufen sich Bahn zu machen suchte. Die Häuser der Straßen, durch welche Se. Majestät den Weg nach dem Königlichen Schlosse nahm, so wie überhaupt die ganze Stadt waren prachtvoll erleuchtet, was einen um so tieferen Eindruck machen mußte, als der allgemeine Wunsch diese Illumination hervorgerufen hatte. Begleitet wurden Se. Majestät von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich, von den Ministern von Stolberg und von Bodelschwingh, den Ober-Präsidenten Böttticher und Eichmann, so wie von dem Regierungs-Präsidenten von Auerswald aus Trier; schon früher aber waren Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland, Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Karl von Bayern, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Karl, Waldemar und Adalbert und mehrere andere hohe Herrschaften angekommen, welche alle im Königlichen Schlosse wohnen und von Sr. Majestät nach erfolgter Ankunft im Schlosse empfangen wurden. Zugleich geruhten des Königs Majestät sich das versammelte Offizier-Corps, so wie die Chefs der verschiedenen Civil-Behörden und die Geistlichkeit, vorstellen zu lassen, worauf in dem zahlreich besuchten Königlichen Garten ein Zapfenstreich von mehreren Militair-Musikcorps ausgeführt wurde. Auch hatten Se. Majestät zu erlauben geruht, daß die Seminaristen von Neuwied, die zu diesem Zwecke hierher gekommen waren, mehrere Lieder vortragen durften. Heute ist Se. Majestät um 8½ Uhr nach Bassenheim gefahren, woselbst eine große Parade der dort versammelten Truppen abgehalten werden wird.

Aus Trier vom 19. September meldet die dortige Zeitung: „Schon zu verschiedenenmalen hatte unsere Stadt das Glück, Se. Majestät unseren Allergnädigsten König in ihren Mauern zu beherbergen; den Anwohnern des Moselstroms von hier bis Koblenz entlang war es jedoch noch nicht vergönnt gewesen, Se. Majestät begrüßen zu können. Dieser Umstand, so wie der eigene Wunsch nach Befahrung des in seinen häufigen Windungen romantischen und durch die an seinen Ufern zerstreut liegenden vielen Ruinen höchst interessanten Flusses, scheinen Se. Majestät bestimmt zu haben, die bereits beschlossen gewesene Reiseroute von Bingen direkt nach Stolzenfels abzuändern und dieselbe über den Hunsrück hierher zu befehlen. Und so sahen wir gestern Nachmittag ein Viertel nach 4 Uhr Se. Majestät im offenen Reisewagen, frischen Aussehens und freundlich rechts und links der ihn begrüßenden Volksmenge dankend, ihm zur Linken der Minister von Bodelschwingh, unter dem Geläute der Glocken in unsere Stadt einziehen und im Regierungs-Gebäude absteigen, wo die Chefs der weltlichen und geistlichen Behörden Seiner harrte und wo Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen den Königlichen Verwandten begrüßte, zu welchem Behufe derselbe aus der nahegelegenen Bundesfestung Luxemburg gekommen war, die in ihm ihren Gouverneur verehrt und woselbst Se. Königl. Hoheit sich seit einigen Wochen aufhält. Nach kurzem Verweilen benutzten Se. Majestät noch die Abendstunde, um die Dom- und die Liebfrauenkirche zu besuchen, von dem Fortschritte des befohlenen Ausbaues der römischen Basilika sich zu überzeugen, die römischen Bäder zu besichtigen und im Vorüberfahren dem Theile der Maximin-Kaserne einen Blick zu schenken, den Se. Majestät zu einer Kirche herstellen zu lassen geruhen. Später war große Tafel von 30 Personen. Heute früh um 7 Uhr haben uns Se. Majestät bereits wieder verlassen und das festlich geschmückte und reich beflaggte Dampfboot „Blücher-Vorwärts" bestiegen, das den Königlichen Reisenden sicher und rasch den Ufern des Rheines, dem schönen Stolzenfels, heute Nachmittag zuführen wird, woselbst Se. Majestät einige Tage residiren werden."

Großherzogthum Hessen und bei Rhein. Am 18. Septbr. um 11 Uhr Vormittags sind Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger, Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog und Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Alexander von Darmstadt nach Koblenz abgereist.

Die Großherzoglichen Truppen sind nach der Revue am 18ten in ihre Garnisonen zurückgekehrt und haben die eingezogenen Beurlaubten wieder in ihre Heimat entlassen. Sämmtliche Regimenter und Corps erfreuten sich durch ihre schöne Haltung und Manövrirfertigkeit des hohen Beifalls Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, welcher bei der Großherzoglichen Tafel am Nachmittage jenes Tages einen eigenen Toast auf das Wohl der braven Truppen und ihres würdigen Führers, Sr. Großherzogl. Hoheit des Prinzen Emil von Hessen, ausbrachte.

Fürstenthum Reuß-Lobenstein-Ebersdorf. Der Fürst hat nachstehendes Schreiben erlassen: „An die Bewohner der Länder Lobenstein und Gera. Wo und wie kann ich meinen Gefühlen Worte geben bei euer freien, volksthümlichen Feier im christlich frommen Sinne meines 25jährigen Regierungs-Antritts; meinen Dank, für so viele Liebe, für so viele Beweise eurer Anerkennung, ich darf wohl sagen, treuen Strebens und guten Willens, für die rührenden Beweise eurer Theilnahme bei langem Leiden im vorigen Jahre! Ich vermag es nicht! Traun, das verdien ich nicht! Daher nur diese Worte: das Andenken an jene Tage verlischt in meinem Herzen in Ewigkeit nicht, der Besitz dieser eurer Gesinnungen, er ist mein höchstes, einziges Glück! mein höchster Stolz! Ich tausche hierin mit

keinem Sterblichen! Mein letzter Hauch für euch, ihr Lieben! Doch jetzt, so Gott will, noch nicht, denn ich melde mich so weit gesund, daß frische Kraft mich belebt zur That. „Volkes Ruf ist Fürsten Dank, Volkes Lieb ist Fürsten Lohn, Volkes Stimm ist Fürsten Rath, Volkes Wohl ist Fürsten Lust! Heinrich LXXII."

Aus Baiern, 15. Sept. Es ist nun bekannt geworden, daß die Veröffentlichung der Adels-Erhebung der Señora Montez in den baierischen Blätter, trotzdem dieselbe im „Regierungsblatte" enthalten war, nicht gerne gesehen, ja, von einigen Censoren geradezu gestrichen wurde. Die Nürnberger Blätter hätten also hier vor den anderen etwas voraus; auch das Bamberger Tagblatt durfte die Nachricht bringen, allein dem Fränkischen Merkur scheint diese Erlaubniß nicht ertheilt worden zu sein. Das ist wirklich ein höchst merkwürdiger Fall in der baierischen Preß- und Censur-Geschichte, der eines Theils ein Beweis von evidentem Unrecht ist, 1) weil die Nürnberger Blätter einen Artikel enthalten konnten, der den anderen baierischen Zeitungen nicht freigegeben werden wurde, 2) weil sogar das K. Regierungsblatt nicht Autorität genug besitzt, Artikel vor dem Rothstifte zu schützen. Anderen Theils wird man zu der Frage veranlaßt: Warum scheut man sich denn vor der Veröffentlichung einer Thatsache, die ja doch allenthalben bis zu den untersten Schichten der Gesellschaft hinab bekannt und durchgesprochen worden ist? Sieht das nicht ein wenig stark so aus, als hätte man etwas gethan, was man lieber nicht gethan haben möchte?

Oesterreich.

Wien, 18. Sept. Die heutigen Nachrichten aus Mailand reichen bis zum 14. d. und melden die gänzliche Herstellung der Ruhe. Zahlreiche Verhaftungen waren in den letzten Tagen vorgenommen worden. Der Fahnenträger des Volkshaufens, welcher bei dem Auflauf im Gesicht schwer verwundet wurde, soll ein Graf Viéconti sein, und es leidet fast keinen Zweifel, daß der Adel Mailands an der dortigen Bewegung stark betheiligt ist; das Gerücht nennt sogar den Herzog L. als eines der Häupter der Bewegung.

Von der gallizischen Gränze, 12. Sept. Die neuesten Berichte aus Krakau melden die daselbst erfolgte Gefangennehmung zweier Emissäre der polnischen Propaganda zu Paris. Man hat bei ihnen Namenlisten gefunden, die mitunter bisher unverdächtige Personen bloßstellen sollen. Die neuen Pläne der Propaganda und der Verschworenen sind auf dasselbe Ziel gerichtet, welches die Revolution des vorigen Jahres anstrebte, nämlich durch Ueberfall der Wachen, der Casernen, der Beamten, durch Vernichtung alles Dessen, was deutsch im Lande ist, die Befreiung von der Herrschaft der Fremden zu bewerkstelligen.

Griechenland.

Ancona, 10. Sept. In Athen herrschte laut den Berichten vom 5ten d. vollkommene Ruhe, und das unbedingteste Vertrauen der Bevölkerung unterstützte die Regierung in ihrer Haltung gegenüber der Opposition. Die Gerüchte, die sich hier über Unruhen, die in der griechischen Hauptstadt entstanden sein sollten, verbreitet hatten, ermangelten daher jedes Grundes. Eine betrübende Nachricht ist jene über den fast hoffnungslosen Zustand, in dem sich Kolettis durch seine Krankheit befindet. Wenn auch der Tod dieses Staatsmannes die Lösung der auswärtigen Schwierigkeiten, namentlich in Beziehung auf England, erleichtern sollte, wie man sich über den möglichen Verlust des ausgezeichneten Mannes hier und da zu trösten sucht, so bleibt es doch wahr, daß in Beziehung auf die innere Verwaltung der Verlust ein unersetzlicher wäre.

Am 30. v. M. ist von Seiten der griechischen Regierung an die Repräsentanten der drei Schutzmächte eine Note ergangen, der eine Darstellung des finanziellen Zustandes des Landes beigefügt ist, zur Begründung des neuen Plans, den die Regierung zur allmäligen Tilgung der griechischen Schuld vorschlägt. Nach diesem Plan würde diese Tilgung mit dem Jahre 1860 vollständig verwirklicht sein. Diese Darstellung — wie es heißt eine Arbeit Kolettis — soll ein wirkliches Meisterstück sein, und man schmeichelt sich in Athen mit der Hoffnung, daß sowohl Rußland als Frankreich in die darin entwickelten Vorschläge eingehen werden. In Beziehung auf England macht man sich hingegen auf Alles gefaßt, und dieses auf jede Art zu befriedigen, ist der einzige Gedanke, der in Athen Alles beherrscht. Das Vertrauen auf Rußland und Frankreich geht indessen so weit, daß man fast mit Zuversicht darauf rechnet, die beiden Mächte würden zum Vortheil Englands warten und sich im Nothfall eine Verlängerung der Zahlungsfristen gefallen lassen, damit nur England befriedigt werde. Die Zahlungsmittel, welche Griechenland zur Befriedigung Englands in Bereitschaft hält, bestehen in 500 griechischen Bank-Actien, welche für den Augenblick, vorausgesetzt, daß England sein Versprechen erfüllt, hinreichen werden.

Ein Schreiben des Königs Otto an den Kaiser Nikolaus ist von Athen nach St. Petersburg abgegangen und wird daselbst, wie es heißt, durch den bayerischen Gesandten — da in St. Petersburg kein griechischer Gesandter sich befindet — Sr. Majestät überreicht werden. In diesem Brief soll die Dazwischenkunft des Kaisers zur Schlichtung der gegen die Türkei bestehenden Differenz nachgesucht und der Dank des Königs für das Wohlwollen, mit dem der Kaiser sich in der Anlehnssache für Griechenland verwendet hat, ausgesprochen werden.

(Beilage.)

№ 75. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 19. September 1847.

Miscellen.

Am 7. Aug. ist der bekannte Sectirer Rapp aus Würtemberg, fast 90 Jahre alt, in der von ihm gestifteten seltsamen Colonie Economy bei Pittsburg, in welcher Gütergemeinschaft und die wunderlichsten Beschränkungen des ehelichen Zusammenlebens Geltung hatten, gestorben. Schon jetzt zählt die Colonie kaum noch 400 Seelen, die Wohnungen stehen zum Theil öde, Kinder giebt es in Economy nicht, und die Alten werden nur durch die Gewohnheit an diese trübselige Ansiedelung gefesselt.

Königsberg, 10. Sept. Ein merkwürdiges Beispiel von Auffassung einer strengen Sonntagsfeier hat unser Polizeipräsident v. Lauterbach am vergangenen Sonntage gegeben. Die Nacht vorher war eine nicht unbedeutende Feuersbrunst in einem der belebtesten Stadttheile gewesen; noch brannten die Flammen im Innern der ausgebrannten Mauern; er verbot der Löschmannschaft, während des Gottesdienstes ihre Thätigkeit fortzusetzen! Der Chef der Mannschaft nahm es jedoch nicht auf sich, diesem Befehle Folge zu leisten, weil er mit Recht zu schwere Verantwortlichkeit fürchtete. Dies erinnert an ein Bild in einer der frühern Nummern der „Fliegenden Blätter." In einem Landstädtchen ist Feuer ausgebrochen. Aus der benachbarten Stadt eilt die Sprize zur Hülfe herbei. Aber die Thore sind geschlossen, und der Thorschreiber verlangt, bevor er öffnet, die Entrichtung der Thorsperre! Der Königsberger Fall belehrt uns, daß man über vieles in der Welt als über eine lustige Erfindung lachen kann und eines schönen Morgens wird der Schwank — zur Wahrheit!

„Sa très capricieuse Majesté," wie die französischen Zeitungen die Königin Pomaré tituliren, ist gegenwärtig eine Frau von drei- bis vierundvierzig Jahren, groß und äußerst corpulent gebaut. Bei all ihrer körperlichen Schwerfälligkeit besitzt sie jedoch einen scharfsinnigen und durchdringenden Verstand. In der Politik kann sie es mit jedem europäischen Diplomaten aufnehmen. Noch hat kein Franzose dahinter kommen können, was sie eigentlich denkt und beabsichtigt. Sie herrscht völlig unumschränkt und ihre Unterthanen verehren sie wie eine Gottheit. Sie spricht, und alles gehorcht ihr. Sie ist im Grunde eine vortreffliche Frau. Ueber alle Maßen liebt sie Champagner, und oft setzt sie die Flasche an den Hals, unbekummert darum, ob es an der Tafel des Gouverneurs geschieht oder anderswo. Dabei blickt sie, während sie ein großes Glas von diesem Getränke leert, ihren Gemahl an, der ihr gewöhnlich bei Tisch gegenübersitzt, und winkt ihm lächelnd zu, als wolle sie sagen: Wenn wir auch unsere Unabhängigkeit verloren haben, was thut's! Der Wein ist gut und schmeckt nicht darnach!

Ein politisches Zerrbild. Man veröffentlicht in Mexiko eine Carrikatur, welche einen amerikanischen Wundarzt darstellt, der dem General Santa Anna ein Bein abnimmt; letzterer schluckt durch einen von Herrn Polk gehaltenen Apparat Schwefeläther ein, allein statt der Schwämme, welche den Aether enthalten, erblickt man mehrere Gold- und Silberbarren, bezeichnet mit 3,000,000 Dollars.

In Bonn erhielt kürzlich der Sohn eines Professors wegen „Paukens" vom akademischen Senat eine Rüge. Das Komische an der Sache ist, daß sich im Verlaufe der Untersuchung herausstellte, daß der gehorsame Sohn lediglich im Auftrage seines Papa's, der sich von einigen übermüthigen Musensöhnen verhöhnt glaubte, diesen „einen Dummen aufgebrummt" und bedeutende „Schmisse" beigebracht hatte.

In dem holländischen Badeorte Scheveningen gibt es ganz wunderniedliche kleine Landhäuschen, welche mit der dort zu Lande gebräuchlichen, sprichwörtlichen Reinlichkeit und Sorgfalt im Stande erhalten werden. Es fehlt nichts, als daß diese Häuschen unter Glasglocken gestellt werden, wie Tulpen und Hyacinthen, so nett und sauber sehen sie aus. Ein Engländer, der in diesem Sommer die Seebäder gebrauchte, kam auf den wunderlichen Gedanken, ein solches Haus zu kaufen und — mitzunehmen. Ein Curiositäten-Liebhaber, dem es auf einige Tausend Pfund Sterling nicht ankommt, kann Alles möglich machen. Der Gentleman gehörte zu jenen Engländern, deren Fragen und Antworten meistens nur in dem Worte „Wieviel? bestehen, und welche die brittische Freigebigkeit gewissermaßen sprichwörtlich gemacht haben. Das Zauberwort „Wieviel? überwindet alle Bedenklichkeiten, und bietet allen Schwierigkeiten Trotz. Diese lakonische Frage richtete er an den Eigenthümer des hübschen Landhäuschen. — „Vierhundert Gulden monatlich," erwiederte der Holländer. — „Sie verstehen mich nicht; ich will das Haus nicht miethen, sondern kaufen. Wieviel?" — „Wenn es zu kaufen wäre, so würde es zwanzigtausend Gulden werth sein; aber es ist nicht feil, und ich gebe es nicht unter dreißigtausend." —„Sehr wohl, aber ich will auch die Meubles, die darin sind." — „Dann werden dreitausend Gulden mehr gerechnet." — „Um das Haus in dem jetzigen saubern Zustande zu erhalten," fuhr der Engländer fort, „will ich auch das Frauenzimmer kaufen, das eben die Fenster putzt." — „Das geht nicht an," erwiederte der Holländer gelassen, „es ist meine Frau." — „Thut nichts. Wieviel?" Bei diesen

Worten zog der Kaufliebhaber seine Brieftasche hervor, und nahm ein Päckchen Banknoten heraus. Der Holländer sah die Banknoten mit schmachtenden Blicken an, und erwiederte seufzend: „Wir sind nicht in der Türkei, die Frauen werden hier nicht verschachert; übrigens habe ich die meinige lieb, und will sie behalten.“ — „Nun, so kaufe ich eine andere,“ versetzte der Engländer etwas verblüfft durch den Widerstand, den das sonst unwiderstehliche Wort fand. Er hoffte jedoch, bald eine andere passende Haushälterin zu finden, und ließ unterdessen einen Maurer und einen Zimmermann kommen. — „Dieses Haus hier möchte ich mit nach England nehmen,“ sagte er zu den beiden Meistern: „es handelt sich also darum, daß Sie es von der Stelle bringen, ohne es zu beschädigen, und sorgfältig einpacken.“ — „Das wird schwer halten,“ sagten die Meister. — „Wieviel?“ fragte der Gentlemann. — Dieses Zauberwort hob plötzlich alle Schwierigkeiten; das hölzerne Häuschen wurde in einem halben Tage vom Boden aufgehoben, auf Räder gestellt, und an Bord eines zur Abfahrt nach England bereit liegenden Dampfschiffes gebracht. Der Gentleman bezog das Haus schon während der Ueberfahrt nebst seiner Haushälterin, denn er hatte durch das Zauberwort „Wieviel?“ und durch ausdrucksvolle Pantomimen mit Börse und Brieftasche eine zur Besorgung eines Hauses und eines Hausherrn ganz geeignete schmucke Holländerin leicht zur Auswanderung bewogen. — Die Besitzer von Landhäuser in Scheveningen geben sich der Hoffnung hin, daß die Holländer Häuschen in England Mode werden, und daß von dorther recht viele Bestellungen eingehen werden. Dieser neue Handelszweig wäre wirklich eben so lucrativ, als bequem: die im Sommer versendeten Landhäuser könnte man im Winter leicht wieder durch neue ersetzen, und es könnte auf diese Weise immer ein vollständiges Sortiment zur Disposition der Kaufliebhaber gehalten werden.

Nachahmenswerth! Es ist gewiß für Stadt und Bürgerschaft gleich wichtig, daß die Polizeimannschaft sich kultivire und mit der Zeit fortschreite. Ein treffliches Mittel dazu hat die praktische englische Polizei ersonnen. In den Polizei-Wachthäusern bestehen Bibliotheken allgemein nützlicher Werke zur Benutzung der wachhabenden Polizeimannschaften. Jeder Polizeibeamte trägt wöchentlich einen halben Penny (1½ Kreuzer) zur Erhaltung und Vergrößerung der Büchersammlung bei. Der Minister des Innern hat neulich jeder Abtheilung der Londoner Polizei 20 Pfd. St. (240 Gulden) zur Anschaffung von Büchern überwiesen.

Die im reinsten Hebräisch und zwar im Rhythmus der Davidischen Psalmen gedichtete Hymne, welche der Oberrabbiner des Ghetto bei seinem Amtsantritt an Papst Pius gerichtet hat, lautet: „Du bist der Herr der Heerschaaren, o Gott! Dir gehört die Ruthe der Gewalt. Du hast den Urheber guter Werke erhöht, Du hast uns einen König gegeben, der Dir gleicht. Wer ist der da nicht sieht, daß das Licht gekommen ist, und daß die Freiheit erglänzt für die so in der Knechtschaft waren? In Rom, der Hauptstadt der Heiden, wird der Herr öffentlich gepriesen; das Lob des Herrn schallt an den Thoren Roms. Die Hoffnung Israels ist nicht auf die Lanze, noch den Schild, sie ist in den Willen Jehova's. Noch vor kurzem war Israel wie ein Vogel der nicht wußte, wo er den Fuß hinsetzen sollte, und siehe, ein Zweig hat sich gefunden für seine Ruhe. O ihr Hügel Italiens, freuet euch! Die Frömmigkeit und die Gerechtigkeit haben sich geküßt. Die Kinder Israels werden in Deinen Reihen kämpfen, o Italien! sie werden als Wache stehen auf Deinen Wällen. Man erzähle es auf den fernen Inseln, damit die Werke des gerechten Königs bekannt werden. Er hat die Thüre des Gefängnisses geöffnet; seine Hand erstreckt sich bis zum niedrigen Volke. Er hat die Wage gehalten im Gleichgewicht; möge sein Land haben Gold und Korn! Denn die Vernunft kommt von Dir, o Herr! und Du allein kannst den Irrthum zerstreuen.“

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die bei dem clinischen Gebäude nothwendig befundene Verlängerung der Abfallröhren der Dachrinnen bis nahe auf den Erdboden zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 29. Septbr. d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 4. Octbr. d. J. Mittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei derselben inspicirt werden.

Dorpat, am 17. Septbr. 1847. 3

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung der im nächsten 1848sten Jahre für die hiesige Universität erforderlichen Quantität von 1000 Faden Birken- und 400 Faden Ellern-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, ferner die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 6 Pud Stearin- und 126 Pud Talglichten, 180 Kruschken Lampenspiritus, 390 Kruschken Lampenöl, 5 Pud Baumöl, 15 Pud Handseife, 23 Pud ordinärer Seife, 74 Tschetwert Hafer und 208 Pud Stroh, so wie die Anfertigung von 15 neuen Wasserküven, und die Reinigung der Universitäts-Manege und Füllung derselben mit frischem Sande, zu übernehmen willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 25. September c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 29. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Univ.-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die näheren Bedingungen können täglich in der Canzellei der gedachten Rentkammer inspicirt werden. 2

Dorpat, am 13. Septbr. 1847.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für's laufende Jahr vom 15. September bis 15. Oktober d. J. festgesetzt worden, und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadt-Cassa-Collegio, für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher, Kaufmann Luchsinger, und für Armenplätze bei dem d. z. Armenprovisor, Herrn Rathsherrn Linde, zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände mit den verordneten Strafprocenten executivisch beigetrieben werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 13. Sept. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die verwittwete Arrendatorin Helene Martinsen, geb. Tönnisson mit Hinterlassung eines hierselbst eröffneten Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 1sten October 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 2

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 19. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Vogteigericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 25. September Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause ein polirter Glasschrank und andere Möbel auctionis lege öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 13. Sept. 1847.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Der Rath der Stadt Walk fordert alle Diejenigen, welche an den insolvent gewordenen hiesigen Bürger und Bäckermeister Johann Kruse Ansprüche oder Anforderungen machen zu können vermeinen sollten, — desmittelst auf, sich mit diesen innerhalb sechs Monaten a dato — wird sein bis zum 14ten Februar 1848 — dahier in gesetzlicher Art entweder mündlich oder schriftlich zu melden, und selbige, wie erforderlich, zu begründen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß sie mit dem Ablaufe dieser peremtorischen Frist nicht weiter zu den Concursverhandlungen werden admittirt, sondern gänzlich präcludirt werden.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk, am 14ten August 1847. 2

Im Namen des Raths der Stadt Walk:

C. F. Günther, Bürgermeister.

(L.S.) G. Falk, Synd. u. Secr.

Der Rath der Stadt Walk macht desmittelst bekannt, daß auf Ansuchen der Interessenten, an den nachstehend genannten Tagen, Vormittags um 11 Uhr, die beibemerkten, in der hiesigen Stadt belegenen Immobilien, zur Ausmittelung ihres wahren Werthes, öffentlich werden ausgeboten, — auch — wenn die dabei Betheiligten die verlautbarten Preise genehmigen, welche in dem Falle außer den Kronsposchlinen auch noch die Ausbotkosten zu tragen und solche mit dem Kaufschilling zur Vermeidung einer abermaligen, für ihre Kosten und Gefahr zu bewerkstelligenden Subhastation — sofort zu liquidiren haben, werden zugeschlagen und adjudicirt werden.

1) am 23sten und 26sten September d. J. das in der Rigaschen Straße unter der Polizeinummer 38 belegene zur Nachlassenschaft und Erbtheilungsmasse der verstorbenen hiesigen Bürgerswittwe und Hutmachermeisterin Elisabeth Gertrude Kruse, geb. Schumann gehörige hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien;
2) am 30sten Septbr. und 3ten October c. das in der Rigaschen Straße unter der Polizeinummer 47 belegene, zur Nachlassenschaft und Debitmasse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Fleischermeisters Karl Wilhelm Kruse gehörige hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien;
3) am 7ten und 10ten October c. das zur Nachlassenschaft und Debitmasse des verstorbenen hiesigen Bürgers und Arrendators Martin Erdell gehörige, in der Moskauschen Straße unter der Polizeinummer 31 belegene hölzerne Wohnhaus nebst Appertinentien.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk, am 14ten August 1847. 1

Im Namen des Raths der Stadt Walk:
C. F. Günther, Bürgermeister.
(L. S.) G. Falk, Synd. u. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einem Hohen Adel und geehrten Publikum habe ich die Ehre hiermit anzuzeigen, daß ich dahier eine Maschinen-Werkstätte errichtet habe, worin hauptsächlich landwirthschaftliche Maschinen angefertigt werden. Eine Getraide-Reinigungs-Maschine steht bereits zur Ansicht und zum Verkauf fertig. Ferner sind fertige Kohlhobel mit 4 Messer in einem Schwungrad, wodurch in kurzer Zeit ein bedeutendes Quantum Kohl sehr gleichmäßig geschnitten wird, bei mir zu haben, und werde solche auch miethweise auf bestimmte Zeit abgeben. Ich bitte um geneigte Aufträge. 2

C. L. Schöneich senior, Mechanikus.
Wohnhaft hinter dem Botanischen Garten, in der ehemaligen Schrammschen Fabrik.

Eine kleine Parthie Roggen kauft 3
C. Hennig.

Gute, längliche, durchgängig gesunde Kartoffeln werden auf Bestellung geliefert — wenn diese zeitig, vor eintretendem Frost und schlechtem Wege bei mir erfolgt — zu 1 Rbl. S. das Loof. Auch sind Proben dieser Kartoffeln bei mir zu haben. 2

C. F. Silsky,
an der Rigaischen Poststrasse No. 52.

Bestellungen auf Kartoffeln vom Gute Fehtenhoff nehmen an und verabreichen Proben aus ihrer Handlung 1

Gebrüder Gebhardt.

Vorzüglich schöner echter Wein-Essig ist zu 25 Cop. S.-M. die Bouteille in meinen Handlungen zu haben. 3

J. R. Schramm.

Eine neue, gefällig und solide gebaute Britschke auf Ressorts steht zum Verkauf bei C. F. Silsky an der Rigaschen Poststraße Nr. 52. 1

Im Kaufhofe unter No. 6 sind so eben die besten Rostowschen Talglichte angekommen. 1

Abreisende.

L. Erdmann wird Dorpat verlassen. 3
F. F. Abramsen verläßt Dorpat. 3
Gawrila Iwanow wird abreisen. 3
Tischlergesell C. Runge verläßt Dorpat. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; beiVersendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 76.

Dienstag 25. September 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Tiflis. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Sept. Se. Maj. der Kaiser geruhten während Ihres Aufenthaltes in Kiew, am 8. September, um 1 Uhr Nachmittags, die Sophien-Kathedrale und das michailowsche Kloster zu besuchen und später die Stadt so wie das im Bau begriffene zweite Gymnasium zu besichtigen. Nachdem Se. Majestät sodann im alten Kiew einen neuen Platz und den zum Baue des Lokales für die Behörden gewählten Ort genehmigt hatten, geruhten Sie das Arsenal in Augenschein zu nehmen.

Am 9. September, 10 Uhr Morgens, hörten Se. Maj. die Messe in dem Höhlenkloster und geruhten darauf die bei Kiew zusammengezogenen Truppen die Revue passiren zu lassen, und deren Haltung und Zustand in allen Theilen ausgezeichnet und musterhaft zu finden. Nach der Mittagtafel besuchten Allerhöchstdieselben das Stift für adelige Fräulein und besichtigten sodann die Arbeiten auf dem Alexandrowschen Berge.

Am 10. September geruhten Se. Maj. der Kaiser bei der Abfahrt zum Dniepr den Ort in Augenschein zu nehmen, wo die stehende Brücke erbaut werden soll und besichtigten sodann die Festungsarbeiten. Um 1 Uhr Mittags begaben Sich Allerhöchstdieselben ins Hospital, besuchten darauf die Universität, besahen daselbst den botanischen Garten und die Orangerie und später das Dorf Schuliawtschina.

Um 6 Uhr Nachmittags geruhten Se. Maj. die Baraken der Infanterie und deren Umgegend in Augenschein zu nehmen.

Am 11. September besichtigten Allerhöchstdieselben das Sapeur-Lager bei Kiew, dann die Kaserne der Militair-Kantonisten, begaben Sich darauf in das Höhlenkloster, und verrichteten daselbst vor den Heiligenbildern und Reliquien Ihre Andacht.

An demselben Tage, um 4 Uhr Nachmittags, geruhten Se. Majestät nach Jelissawetgrad abzureisen.

St. Petersburg. Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog Maximilian von Leuchtenberg ist am 13. dieses Monats auf dem Dampfschiffe „Der preußische Adler" nach Stettin abgereist.

Am 16. Septbr. starb in St. Petersburg der Collegienrath Oertel, Bibliothekar an der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek.

Folgende Personen sind auf Vorstellung des Hrn. Ministers des Innern und gemäß Minister-Comité-Beschluß von Sr. Maj. dem Kaiser für ihren ausgezeichnet eifrigen Dienst Allergnädigst belohnt worden: mit der goldenen Medaille am Annenbande zum Tragen am Halse und mit der Aufschrift „für Eifer": der Burgermeister des Walkschen Magistrats, Kaufmann 3. Gilde Karl Günther, der Rathsherr des Wolmarschen Magistrats Jacob Wargusen, der Fellinsche Stadt-Aelteste Ludwig Jürgenson und der Kirchen-Aelteste der evangelisch-lutherischen Kirche zu Charkow, Kaufmann Franz Speck; mit der silbernen Medaille mit der Aufschrift „für Eifer", am Annenbande zum Tragen am Halse: der Mitausche Stadt-Aelteste Peter Schmidt, sowie der Küster und Schullehrer der Ellerschen Gemeinde in Kurland Nerich.

Der Adjutant des rigaschen Kriegs-Gouverneurs und General-Gouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland Generals von der Infanterie Golowin, Major Wolf ist zum Polizeimeister in Reval ernannt, mit Zurechnung zur Cavallerie.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe sind ernannt: der wirkliche Staatsrath Kammerherr Baron Uexkull bei der 1sten Abtheilung des 3ten Departements des dirigirenden Senats; die Staatsräthe: Bruth, Adjunkt-Professor an der Kaiserlichen Rechtsschule und der Gouvernements-Prokureur Rossing in St. Petersburg.

Tiflis. Vom 22. bis zum 29. August sind hier keine Cholerafälle vorgekommen; auch im Kreise Tiflis ist die Epidemie im Aufhören.

Nachrichten vom Kaukasus.

Aus dem Lager beim Weiler Sfalta, in Daghestan wird am 12. August berichtet:

Nachdem am 7. August der feindliche Haufe,

welcher die linke Flanke unserer Stellung beim Dorfe Sfalta angegriffen hatte, in die Flucht geschlagen war, besetzte der Ober-Befehlshaber in der Nacht auf den 9. August mit fünf und einem halben Bataillon Infanterie, 6 Berggeschützen und der ganzen Kavallerie die an die rechte Flanke des Lagers stoßenden Höhen, um auch sie vom Feinde zu säubern.

Die Kolonne erreichte in der Dämmerung die auf der Straße von Sfalta nach Kuppa und Chodschal-Machi aufgeworfenen Erdwälle. Die Feinde warteten den Angriff nicht ab und flohen nach allen Richtungen auseinander.

Gleichzeitig vertrieb eine Kompagnie des daghestanischen Infanterie-Regts., die der Lieutenant Karamasin führte, den Feind aus einer Stellung, die derselbe auf einem fast unzugänglichen, von zwei Abgründen umgebenen Felsen eingenommen hatte, und von wo aus er die Arbeiter in unseren Trancheen beunruhigen konnte.

Die Bergvölker flohen eilig über den Kara-Koißu und machten, sobald sie die Brücke bei Sfalta überschritten hatten, auf den gegenuber liegenden Höhen Halt.

Dergestalt wurden alle feindlichen Haufen der Lesgier von unsern Truppen aus der Nähe des Lagers vertrieben.

In der Tschetschna erlitten die Feinde gleichfalls eine Niederlage.

Ein etwa 600 Mann starker Haufe derselben hatte unbemerkt die Assa überschritten und die zu der an diesem Flusse neuerbauten Stanitza gehörenden Heerden geraubt.

Obrist Ssläpzow eilte ihnen auf die erste Nachricht davon, mit 60 Mann Kasaken entgegen. Sie angreifen und ihnen die ganze Beute abnehmen war Sache eines Augenblicks. Mittlerweile sprengte eine Sotnia des Berg-Kasaken-Regts. unter dem Heeres-Aeltesten Schilling und ein eiligst zusammengezogenes Kommando von 30 Kasaken unter dem Adjutanten des Ober-Befehlshabers, Obristlieutenant Grafen Galateri heran. Die an Zahl überlegenen Tschetschenzen hielten sich tapfer; als sie jedoch die von der Sfunsha heransprengenden Kasaken bemerkten, flohen sie in den Wald. Obrist Ssläpzow erreichte sie an der Assa. Den am besten Berittenen gelang es über den Fluß zu kommen, die Nachzügler wurden jedoch am Uebergange gehindert. Die Kasaken zwangen die Tschetschenzen, sich von den steilen Ufern in den Fluß hinabzustürzen, wobei dieselben theils niedergehauen wurden, theils im Flusse ihren Tod fanden. 17 feindliche Leichen wurden in die Stanitza gebracht; eine große Menge Waffen und 70 gesattelte Pferde fielen in unsere Hände. Nach glaubwürdigen Aussagen beläuft sich der Verlust des Feindes, allein an Todten, auf 50 Mann; auf unserer Seite blieben 9 Kasaken und 7 wurden verwundet. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Sept. Dem Marschall Bugeaud, heißt es, soll gestern durch den Telegraphen der Befehl zugegangen sein, sich sofort nach Algerien zu begeben und sich an die Spitze einer Expeditions-Armee von 10,000 Mann zu stellen, welche dem Kaiser von Marokko zu Hülfe eilen soll.

Der National enthält die wenig glaubwürdige Nachricht, daß der englische Gesandte, Lord Normanby, in Betreff der italienischen Angelegenheit Herrn Guizot eine Note überreicht habe, in welcher Lord Palmerston erklären soll, daß England eine Einmischung von Seiten Oesterreichs in die Angelegenheiten der unabhängigen italienischen Staaten aus dem Grunde nicht genehmigen könne, weil eine Macht ersten Ranges nicht berufen sei, allein auf ein großes verbundetes Gebiet einzuwirken. Andererseits habe sich das Gerücht verbreitet, fügt dasselbe Blatt hinzu, Oesterreich habe den Höfen in Paris und London seine Absicht zu erkennen gegeben, in Italien zu interveniren, woraus man folgern kann, daß das englische Kabinet entschlossen sei, Truppen zu Ancona auszuschiffen. Man versichere, fährt der National fort, daß Herr Guizot nicht gesonnen scheine, das Verfahren Englands nachzuahmen, sondern daß vielmehr Frankreich eine strenge Neutralität bewahren werde, um mit Bezug auf Spanien, wo es so sehr der moralischen Unterstützung bedürfe, auf die des wiener Kabinets sich Rechnung machen zu dürfen.

(A. Pr. Ztg.) Der Stand der Dinge in Marokko beschäftigt wieder mehr und mehr die allgemeine Aufmerksamkeit. Noch hat man keine vollständige Aufklärung uber die wirkliche Lage, in der sich gegenwärtig der Kaiser Muley Abd el Rhaman und Abd el Kader einander gegenüber befinden. Sie kennen die widersprechenden Angeben über Abd el Kader's Marsch gegen Taza, ja sogar gegen die Hauptstadt Fez selbst, welche nach einander selbst das Journal des Débats brachte, und was andererseits die algierischen Blätter daruber berichteten, welche die ganze Sache als durchaus nicht so bedeutend darstellten, als es durch die ersten Gerüchte geschehen war. Nun geben neue Berichte, die aus der bekannten spanischen Festung Melilla an der afrikanischen Nordküste über Malaga und Madrid heute eingetroffen sind neue Aufschlüsse, nach welchen, wenn sie sich bestätigen, die Sache doch sehr ernstlich wäre. Nach denselben hätte Abd el Kader sich wirklich zum Marsche gegen Fez entschlossen, um den Kaiser aufzusuchen, als er sah, daß dieser nicht gegen ihn anrückte. Ein blutiger Kampf wäre geliefert worden, in welchem Abd el Kader viele Leute verloren haben soll. Er wäre in Folge dieses Kampfes gezwungen gewesen, den Ruckzug nach der Gegend von Melilla anzutreten, um dort seine zersprengten Truppen wieder zu sammeln, neu zu organisiren und zu einem neuen Feldzuge gegen Fez zu rüsten.

Diese Nachrichten trafen am 6ten aus Melilla zu Malaga ein und melden noch die folgende beachtenswerthe Thatsache. Am 1. September wäre nämlich eine englische Felukke vor Melilla erschienen mit einem englischen Lord und einem arabischen Dolmetscher an Bord. Der englische Lord hätte dem einstweiligen Gouverneur (der Gouverneur Benito

war inzwischen nach Spanien zurückgekehrt) von Melilla angezeigt, der Zweck seiner Ankunft sei, Abd el Kader Depeschen zu überbringen und sich mit demselben in Verbindung zu setzen. Der spanische Gouverneur versagte aber seine Zustimmung und verbot ihm den Eintritt in den Platz. Dessenungeachtet wäre die Felukke auf der Rhede liegen geblieben, und der Kommandant derselben hätte erklärt, er gedenke nicht vor dem 20. September, vielleicht erst später wieder unter Segel zu gehen, mit der Andeutung, er werde sich bei seinem Botschafter und Konsul über das Verfahren des Gouverneurs beklagen, worauf dieser durch eine Depesche zu Madrid neue Instructionen uber sein weiteres Verhalten verlangt haben soll. Wie gesagt, die Bestätigung von allen diesen Nachrichten ist erst noch abzuwarten.

Paris, 21. Sept. Der Herzog von Nemours wird seinen Bruder, den Herzog von Aumale, nach Algier begleiten, um denselben dort in sein Amt als General-Gouverneur einzuführen.

Der Erzbischof von Paris hat in sämmtlichen Kirchen seiner Diözese Dankgebete fur die reiche Aerndte dieses Jahres angeordnet.

Der Moniteur enthält eine Königliche Ordonnanz, welche für das Kontingent dieses Jahres 60,000 Mann von den von den Kammern bewilligten 80,000 Mann ausschreibt, und zwar sollen 53,650 für die Landmacht und 6350 fur die Flotte bestimmt werden.

Nach dem Courrier français ist die von Herrn Levasseur mit der Republik Haiti abgeschlossene Convention durch die französische Regierung bestätigt worden. Dieselbe setzt die erste Zinsenzahlung an die französischen Gläubiger der Republik bis zum Jahre 1848 aus.

Aus Madagaskar sind, wie der Courrier français meldet, wichtige Nachrichten angelangt. Gegen Ende Juni brach zu Tanararina eine Verschwörung gegen die Königin Ranavalo aus, an deren Spitze Anaka-Soulis stand, einer der ersten Männer des Landes und Neffen des vorigen Königs. Gerade als es zum Aeußersten kommen wollte, machte die Königin Zugeständnisse und entließ zwei ihrer Minister, welche wegen ihres Hasses gegen die europäische Partei und wegen ihres blinden Fanatismus bekannt waren. In diesem Augenblicke langte Admiral Cecil mit zwei Fregatten und zwei anderen Schiffen der Station Bourbon an und erschien zu Tamatava mit Friedensworten. So standen die Sachen bei Abgang der Berichte.

Der Erzgießer Soyer, welcher angeklagt war, einen ansehnlichen Theil von dem Metall, das ihm zur Verfertigung des Denkmals Napoleon's anvertraut war, unterschlagen zu haben, ist von dem Tribunal für correctionelle Polizei zu einem Jahr Gefängniß und 25 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Auch sein Geschäftsführer, sein Schreiber und ein Mann, welcher wissentlich von dem veruntreuten Metall gekauft hatte, wurden bestraft.

Paris, 21. Sept. Der Unfug mit den kleinen Bomben oder Höllenmaschinen, die man in die Straßen wirft, und die zerspringen, wenn Jemand darauf tritt, dauert noch immer fort. Selten vergeht ein Tag, wo man nicht von dergleichen Explosionen hört, die bis jetzt, was einem wahren Wunder gleicht, glücklicherweise noch Niemand ernstlich verletzt haben. Vor einigen Tagen hatte ein Journal angekündet, die Polizei sei endlich der Werkstätte auf die Spur gekommen, wo diese Höllenmaschinen verfertigt werden; allein diese Angabe, wie wünschenswerth auch im allgemeinen Interesse ihre Bestätigung wäre, erweist sich als voreilig. Das feuchte Wetter der letzten Tage hat wohl dazu beigetragen, daß bei einigen dieser Bomben die Explosion nur unvollkommen erfolgte, obwohl man an dem Dochte noch den brennenden Zunder fand, der das Losgehen herbeigeführt hatte. Vor einigen Tagen sind drei Individuen verhaftet worden, gegen welche unbestimmter Verdacht sich erhoben hatte, an der Verfertigung dieser Bomben betheiligt zu sein. Allein die bei ihnen vorgenommenen Haussuchungen ergaben durchaus nichts, das ihre Schuld und Strafbarkeit begründet hätte, und sie sind deshalb bereits wieder in Freiheit gesetzt. Inzwischen ist gestern Abends im Garten des Palais Royal etwa um 9 Uhr abermals eine solche Explosion erfolgt, in Folge welcher in einem Augenblicke eine Masse von Menschen um den schnell herbeigeeilten Munizipal-Gardisten sich sammelte, der die Bruchstucke der kleinen Bombe auflas, um sie dem Polizei-Commissair des Quartiers zu uberbringen. Auch bei diesem Anlasse ist glucklich genug Niemand verletzt worden.

Wir scheinen gegen Erwarten noch freundliche Tage am Ende des September haben zu sollen. Seit gestern ist das Barometer außerordentlich gestiegen, und heute haben wir heiteren Himmel bei mildem Sonnenschein.

Paris, 22. Sept. Eine K. Verordnung vom 19. d. ernennt Hrn. Guizot zum Präsidenten des Minister-Conseils an die Stelle des Marschalls Soult, dessen Entlassung angenommen ist.

Der Moniteur veröffentlicht zugleich das Schreiben, in dem der Marschall Soult unterm 15. d. seine Entlassung nachgesucht hat. Der Marschall erklärt darin, daß er nun 63 Jahre Frankreich diene, daß er unter der alten Monarchie angefangen, Soldat der Republik und Lieutenant Napoleons gewesen sei, daß er nach seinen besten Kräften an dem ungeheuren Kampfe Theil genommen habe, der für Frankreichs Ruhm und Unabhängigkeit geführt worden sei. Der König habe ihn zu einem neuen, nicht minder patriotischen Kampfe berufen, in dem es gegolten habe, die constitutionelle Freiheit zu befestigen. Auch hier habe er seine Hingebung bewiesen, aber die Kräfte verließen ihn, und er wunschte nun, seine letzten Tage in Ruhe und Zurückgezogenheit zuzubringen. Er schließt mit der Versicherung, daß die Erkenntlichkeit gegen den König und seine Familie, die Hingebung und Achtung, die er immer für dieselbe gezeigt habe, ihn bis zum letzten Augenblicke nicht verlassen würden.

Dem. Deluzzi-Desportes befindet sich nicht mehr in geheimer Haft, seit einigen Tagen darf sie Besuche empfangen. Sie hat ein rechtfertigendes Me-

moire an den Kanzler Pasquier gerichtet und wird wohl binnen Kurzem in Freiheit gesetzt werden. Wie es heißt, wird Dem. Deluzzi ihren Briefwechsel mit dem Herzoge v. Praslin veröffentlichen, um sich vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Zwei sehr achtbare und reiche Männer haben ihr ihre Hand anbieten lassen."

Paris, 23. Sept. Der Herzog von Aumale wird am 5. Oktober in Marseille erwartet, wo er sich sogleich einschiffen wird, um sich auf seinen Posten zu begeben.

Dem „Commerce" zufolge, ist der russische General-Lieutenant, Graf Medem, zu den Manövern bei Compiegne dort eingetroffen. Auf sein Erscheinen am Hofe, als das eines mit dem Kaiserlichen Vertrauen besonders beehrten Mannes, wird viel Gewicht gelegt. Weder die von der „Union monarchique" gestern als erfolgt angegebene Rückkehr des Generals Narvaez nach Paris, noch die vom „Journal des Débats" und „Indicateur de Bordeaux" gemeldete Ankunft desselben auf französischem Boden werden heute bestätigt. Briefliche Mittheilungen nennen beide unbegründet. Außerdem scheint jetzt gewiß, daß Narvaez am 15. September noch in Madrid verweilte.

In St. Quentin hatte vor einigen Tagen ein Reform-Bankett statt, welches großes Aufsehen macht. Es wurde bei diesem Mahle, an dem sehr zahlreiche Reformfreunde Theil nahmen, kein Toast auf den König ausgebracht. Die Herren Victor Considerant (Chef der fourieristischen Secte), Herbette, Odilon-Barrot, Corne, Quinette u. s. w. hielten äußerst heftige Reden gegen das gegenwärtige Regierungs-System in Frankreich und insbesondere gegen das Kabinet vom 29. Oktober.

England.

London, 20. Sept. Der Pariser Privat-Correspondent der Times schreibt derselben unterm 15. d. und bestätigt unterm 16. d. als ganz unzweifelhaft, daß Oesterreich entschlossen sei, in jede Stadt und in jeden Staat Italiens, wo eine Nationalgarde hergestellt worden sei oder werden solle, Truppen marschiren zu lassen. „Rom — fügt er hinzu — kann als schon im Belagerungszustand befindlich und die Feindseligkeiten als unvermeidlich betrachtet werden. Andererseits meldet derselbe Correspondent: „Am Morgen des 16. d. hat Marquis v. Normanby einen Besuch im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abgestattet. Der Zweck dieses Besuches war, wie man sagt, die französische Regierung davon zu unterrichten, daß die englische keine Intervention in Italien dulden werde. Auf die Richtigkeit dieser Mittheilung kann ich bauen; aber ob die Erklärung der englischen Regierung in Form eines Protestes, einer Note, einer Denkschrift oder einer Depesche an den Marquis v. Normanby oder einen andern brittischen Diplomaten abgefaßt war, davon kann ich Sie nicht unterrichten. Hr. Guizot sandte jedoch sofort einen Expressen an den König ab."

Die Morning Chronicle bemerkt, in Betreff des Gerüchtes, als ob die liberale Partei in Spanien damit umgehe, für die spanische Thronfolge das salische Gesetz, welches erst aufgehoben worden ist, wieder von neuem einzuführen, um dadurch die Linie der an den Herzog von Montpensier vermählten Infantin Louisa von der Thronfolge auszuschließen, daß, wenn durch diese neue Aenderung der Thronfolge die Anerkennung der Königin durch die nordischen Mächte erlangt werden könnte, dieselbe eben nicht für unmöglich zu halten sei.

Es sind Unterhandlungen im Werke, um zwischen den verschiedenen Nationen, welche am Wallfischfange Theil nehmen, ein gemeinsames Uebereinkommen festzustellen, durch welches der stets zunehmenden Vernichtung dieser wichtigen Thiergattung, deren gänzliche Ausrottung außerdem in nicht ferner Zeit eintreten würde, Schranken gesetzt werden sollen.

London, 20. Sept. Ihre Majestät die Königin, welche am 16ten van Ardverekie nach Inverneß abgereist ist, wird heute Nachmittag um 5½ Uhr hier erwartet, um im Buckingham-Palast eine Geheimeraths-Sitzung zu halten, in welcher die Formel des Dankgebets für die reiche Aernde zur Verlesung kommen soll. Morgen früh werden alsdann die Königin, Prinz Albrecht und die Königliche Familie wieder nach Osbornehouse auf der Insel Wight abreisen.

Der Globe bespricht die Frage der Sendung eines englischen Gesandten oder Botschafters nach Rom und sucht darzuthun, daß es im politischen Interesse Englands liege, der seitherigen ungewissen und unbequemen Weise des diplomatischen Verkehrs durch das sicherste Mittel, nämlich durch Ernennung eines Gesandten am päpstlichen Hofe, für immer ein Ende zu machen, ohne sich dabei durch veraltete religiöse Bedenken beirren zu lassen.

Die Schulden des Herzogs von Buckingham sollen sich auf 1,750,000 bis 1,800,000 Pf. St. belaufen. Allem Anscheine nach werden die Gläubiger ansehnlich einbußen. Bisher konnten die Pfändungs- und Verkaufsbefehle wegen erhobener Einwendungen nur theilweise zum Vollzug kommen.

Die Vermählung des Herzogs von Wellington mit der Miß Burdetts-Coutts wird vermuthlich binnen kurzem stattfinden. Die Anwalte sind mit den Ehezärter beschäftigt, wobei sich jedoch eine Schwierigkeit erhoben hat, die jetzt ausgeglichen sein soll. Die Dame wünschte nämlich, daß der größte Theil ihres Vermögens für alle Zeiten auf die Erben des Herzoglichen Titels übergehen solle; der Herzog dagegen, daß im Fall des unbeerbten Ablebens der Marquis von Douro und die Kinder des Lord Charles Wellesley die Kollateralen jenes Vermögens nicht theilhaftig werden sollten. Am Ende ist man dahin übereingekommen, daß in letzterem Falle das Vermögen zu einem sich eng an den Ruhm des großen Kriegers knüpfenden Zwecke verwendet werden soll.

London, 21. Sept. (Telegraphische Depesche.) Die Königin von England ist heute in London angekommen.

London, 22. Sept. Die Blätter beschäftigen sich unausgesetzt mit den italienischen Angelegenheiten. Sie betrachten dieselben unter einem sehr ernsten Gesichtspunkte. Der „Standard" zeigt sich entrüstet über die Sendung eines englischen Botschafters nach Rom, selbst wenn dieser nur auf unbestimmte Zeit dort verweilen soll. „Daily News" schlägt vor, eine furchtbar drohende Stellung einzunehmen und sich für einen eingebornen italienischen Fürsten zu erklären. Auf Frankreich dürfe man sich nicht verlassen, weil dieses sich mit Oesterreich verständigt habe. Preußen habe nur einen moralischen Einfluß geltend zu machen, und in dieser Beziehung sei sein Beistand jedenfalls achtungswerth. Die „Times" besorgt, Frankreich werde Ansprüche auf seine früheren Besitzungen in Italien aufstellen; übrigens sei es einer Erstarkung Gesammt-Italiens durchaus abgeneigt. England allein habe ein positives Interesse dabei, Italien wieder zu erheben. Seine Flagge könne Wunder erzeugen und die Feinde der italienischen Unabhängigkeit mit Entsetzen schlagen. Jetzt sei es Zeit zu handeln; man solle also die günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorüber gehen lassen.

Der Globe bespricht die Ernennung des Herzogs von Aumale zum General-Gouverneur von Algerien und findet, daß dieselbe bis jetzt der wichtigste Schritt der dynastischen Politik Ludwig Philipp's ist, gegen welche alle früheren Schritte derselben, selbst die Montpensiersche Heirath, in den Hintergrund treten. Es werde, meint dieses Blatt, durch die Ausführung der diese Ernennung ankündigenden Ordonnanz, die es als „persönlich und monarchisch" in ihren Ausdrücken bezeichnet, dem Herzoge von Aumale die Gelegenheit gegeben zur Begrundung einer Macht für sich und seine Familie an der anderen Seite des Mittelmeeres, welche in der Wagschale französischer Einflusse von schwerem Gewicht sein werde. Es könne einem Befehlshaber durchaus nicht schwer werden, die Ergebenheit seines Heeres für seine Person zu gewinnen, und ein Mitglied der Familie Orleans mit einer großen Armee zu seiner Verfügung, die in ein paar Tagen nach Frankreich übergeschifft werden könnte, könne möglicherweise einen mächtigen Einfluß auf das französische Volk ausüben.

Spanien.

(A. Pr. Ztg.) Madrid, 16. Sept. Da die Führer der ultramoderirten Partei, die Personen, welche auf den Schultern des Generals Narvaez zur Gewalt emporsteigen zu können hofften, um die Nation und die Königin selbst zu Opfern ihrer Herrschsucht und ihres Durstes nach Rache zu machen, sich überzeugen, daß alle ihre Versuche, den offenen Sinn der Königin zu bethören, an deren Standhaftigkeit scheitern, so machen sie nun ihrem gränzenlosen Zorn in einem Strome von Schmähungen Luft, mit dem sie in ihren Blättern den englischen Gesandten überschütten. Ohne eine einzige Thatsache zur Begrundung ihrer Behauptung aufzustellen, schreiben sie das Fehlschlagen ihrer Erwartungen einzig und allein der Thätigkeit des erwähnten Diplomaten zu, der doch, wie ihnen nicht unbekannt sein kann, schon seit vierzehn Tagen durch heftiges Fieber fast beständig an seine Wohnung gefesselt wird. Nun behauptet sogar der Direktor des Heraldo, Herr Sartorius, dem sein vertrauter Freund, der General Narvaez, ein Ministerium bestimmt hatte, der englische Gesandte hätte „die Kühnheit" gehabt, dem Minister des Innern schriftlich anzuzeigen, die ultramoderirte Partei hege die Absicht und den Plan, sich der Königin bei ihrer Rückkehr aus der Oper zu bemächtigen. Nachdem Herr Sartorius diesen angeblichen Plan als eine schändliche Verleumdung zurückgewiesen hat, nennt er den Gesandten Großbritaniens einen Sch.....(villano) und sagt: „Wenn dieser Ausländer glaubt, daß er durch ein unverletzbares Schild geschutzt werde, so werden wir im Falle der Nothwendigkeit als Spanier die Brust des Ausländers, als Männer die Brust des Mannes zu finden wissen."

Nun ist es allerdings Thatsache, daß am Montag Abend (den 13.) in der Oper das Gerücht verbreitet wurde, die ultramoderirte Partei beabsichtige, die Königin auf ihrer Rückfahrt nach dem Palaste durch Bewaffnete aufheben, den Palast durch einen fur diesen Plan gewonnenen Theil der Truppen besetzen und den König als einstigen Regenten ausrufen zu lassen, kurz, das nächtliche gegen Espartero gerichtete Unternehmen vom 7. Oktober 1841, das dessen Theilnehmern so theuer zu stehen kam, fast in demselben Sinne zu wiederholen. Der Offizier, welcher damals mit zwei Compagnieen des Regiments „la Prinzesa" zuerst die zu den Gemächern der Königin führende Treppe des Palastes erstürmte, befehligt gegenwärtig als Brigadier ein Regiment der hiesigen Besatzung, und es verlautete, der oben erwähnte Herr Sartorius hätte in diesen Tagen ihm nicht nur in seiner Kaserne mehrere Besuche abgestattet, sondern auch dort unter den Soldaten Geld ausgetheilt. Da nun die ultramoderirten Blätter zu gleicher Zeit offen ankündigten, daß sie binnen kurzem auf dem Wege der Gewalt die Lage der Dinge ändern würden, und man in den Cirkeln der sogenannten höheren Gesellschaft der Hauptstadt eine solche gewaltsame Umwälzung als ein wünschenswerthes und unfehlbar bevorstehendes Ereigniß besprechen hörte, so fehlte es nicht an Personen, welche den obigen mir als höchst abenteuerlich erscheinenden Gerüchten Glauben schenkten. Auffallend ist, daß die Königin seit dem Montage ihren Palast nicht verlassen hat.

Herr Sartorius theilt nun heute den Lesern des Heraldo mit, er hätte von den Ministern verlangt, daß seine „niederträchtigen Verleumder" vor Gericht gestellt würden, damit sich die Wahrheit aufkläre.

Der Faro behauptet, das Gerücht von der angeblichen Verschwörung wäre in der Absicht ausgesprengt worden, um der Regierung einen Vorwand zur Verhaftung des Generals Narvaez an die Hand zu geben. Indessen meint das Blatt, nur in einem Anfalle „von Wahnsinn" könne die Königin einen dahin gerichteten Befehl unterzeichnen. „Da der englische Gesandte", sagt der Faro heute, „auf unverschämte und anstößige Weise die einer unabhängigen und souverainen Nation schuldige Achtung verletzt hat, so hätte der spanische Minister seine Pflicht thun mussen. Der Wurde und dem Schaamgefühl unseres Landes zu Ehren, mußte die De-

nunciation des Herrn Bulwer auf der Stelle dem Denunzianten zurückgestellt und in würdigen und geeigneten Ausdrücken verworfen und ihm dabei angezeigt werden, daß die spanische Regierung eine eigene Polizei zur Entdeckung von Umtrieben der Feinde der Königin hätte und nicht eines fremden Gesandten als Polizei-Commissairs bedurfe."

Die progressistischen Blätter zollen der Ernennung des Herrn Cortazar zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihren Beifall, bestehen aber darauf, daß der General Narvaez entweder seinen Botschafterposten aufgebe oder ohne Verzug ihn in Paris wieder einnehme.

In Folge eines Artikels, in welchem der Courrier français (Nr. 250), wie es scheint, auf anstößige Weise die Privatverhältnisse der Königin Isabella besprach, hat die diesseitige Regierung die Zulassung und den Umlauf dieses Blattes in Spanien untersagt. Die progressistischen Blätter beschweren sich, daß die spanische Botschaft in Paris nicht gegen einen solchen Preßunfug einschreite, und erinnern daran, daß Herr Martinez de la Rosa dem Direktor des Courrier français den Orden Karl's III. verliehen habe. Mit demselben Orden schmuckte Herr Martinez de la Rosa als Minister-Präsident die unter dem Namen „Beauvallon" bekannte Person.

Der General Concha hat am 12. in Barcelona als General-Capitain den Oberbefehl in Catalonien übernommen. Die Anzahl der Karlisten, welche dort unter den Waffen stehen, wird amtlich auf 4000 Mann angegeben. Auch an der Gränze von Biscaya und Alt-Castilien, im Thal von Carranza, ist ein Haufen bewaffneter Karlisten, dessen Stärke man auf 30 Mann angiebt, erschienen. Es sind von Bilbao, Santeño und Laredo Truppen nach jener Richtung abgegangen.

N. S. So eben erfahre ich, daß der englische Gesandte in der That am 13. dem Minister des Innern schriftlich anzeigte, er hätte Grund zu vermuthen, daß man die Königin aus dem Palaste zu entführen suche. Er bezeichnete jedoch diese Anzeige ausdrücklich als höchst vertraulich. Der Minister erwiederte ihm, er selbst wäre bereits von diesem Plane unterrichtet gewesen, legte aber den Befehl des Gesandten dem Minister-Rath vor, und ein Mitglied desselben theilte dies den Ultramoderirten mit. Herr Bulwer hat sich deshalb gegen den Minister der auswärtigen Angelegenheiten beschwert.

Madrid, 19. Sept. Der Heraldo bestätigt das Gerücht daß die Regierung den bestimmten Befehl an die Gränzen geschickt habe, dem General Espartero nicht zu gestatten, den spanischen Boden zu betreten. Als Grund für diese Maßregel wird angeführt, bei der Ernennung Espartero's zum Senator sei zugleich bestimmt worden, daß er nicht vor Ablauf einiger Monate nach Spanien solle zurückkehren durfen, und zudem soll die Regierung befurchten, daß ihm von der Einwohnerschaft von Madrid ein großer Empfang bereitet werden wurde. In einem Schreiben aus London, welches der Heraldo veröffentlicht, wird übrigens versichert, Espartero habe häufig auf das bestimmteste erklärt, er werde nie in Folge einer Amnestie nach Spanien zurückkehren, wofern ihm nicht förmliche Genugthuung ertheilt wurde für das Unrecht, welches man ihm zugefügt, als man ihn zum Verräther am Vaterlande erklärt.

Schweiz.

Baselland. Die „N. Baselandschaftliche Ztg." bringt an der Spitze ihrer letzten Nummer folgenden für diesen Kanton bemerkenswerthen Artikel:

„Doch das Schlimmste sind' ich im Dünkel des irrigen Wahnes,
Der die Menschen ergreift, es könne jeder im Taumel
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.
Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung,
Wüßte sein trotzig Gemuthe zu bändigen, könnte sich stille,
Wenn die Thoren verprassen, im mäßigen Leben erfreuen.
— Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder
Alles zu und will mit Gewalt die Andern bezwingen:
Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.

Die Politik scheint ganz auf dem Wege begriffen, auf welchem alles öffentliche Leben ins Wüste und Wilde geräth. Der Streit der Parteien scheint kein bloßer Kampf der Meinungen und Ansichten mehr, sondern die brutale Roheit pocht auf die Gewalt des Stärkern. So scheint es, wenn man die Zeitungen liest. Aber nur in den Journalen herrscht das Faustrecht. Nur die Federn der Zeitungsschreiber sind zu Geschossen worden, und haben bei allem Culturgeschwirre eine Metallspitze aus der Barbarenzeit. Im Volke selbst ist's anders. Die Preßfreiheit bringt es mit sich, daß man nicht auf jedes politische Geschrei achtet. Man wird die Brullerei gewohnt wie anderes Marktgeschrei. Das Volk ist reifer und gereifter, darum ist es ruhiger und durch seine Ruhe auch selbstständiger und freier als der geschobene und verschrobene Haufe der politischen Trompetenstößer. So funf Minuten lang, in jeder Woche ein- oder zweimal, hört man wohl ein Kriegsliedchen blasen oder einen Zeitungstambour trommeln, aber darum verläßt noch keinen Burger seine gesunde Vernunft, und keiner verläßt darob Haus und Feld. Zur wahren Freiheit ist der Friede nothwendig, denn Freiheit ist Bildung. Diejenigen sind noch ganz sinnliche Menschen, welche durch den ersten grellen Eindruck einer Erscheinung sich bestimmen lassen, und ihre Sinnlichkeit trei t zur Roheit, daher alle ihre Aeußerungen wilder Natur sind. Der gebildete Mensch hat schon Vielerlei erlebt, denn er hat Vielerlei erlernt, und lernen ist so viel als leben. Der Gebildete ist der Erfahrene, und er wird, weil er durch seinen prufenden Verstand seine Erfahrungen machte, auch fernerhin jede Zeiterscheinung prüfen, ehe er in den Gassenlärm und Kneipenlärm der Zeitungsschreiber einstimmt. So ist denn auch heutzutage das Volk. Es ist viel männlicher, ruhiger, gehaltvoller in Rede und That, als die jungen, zappeligen, windigen Windbeutel. Die ruhige Haltung des Volks bürgt am besten fur seinen Werth und zeigt uns das Selbstbewußtsein des freien Mannes. Weder das Angstgeschrei der Knaben, noch die Schmeichelworte der Heuchler haben uns irre gemacht, und so wird das Bewußtsein der Freiheit uns auch in Zukunft frei erhalten."

Italien.

Rom, 11. Sept. Auf Befehl des Cardinal Staats-Secretärs Ferretti ist der Name des Prinzen v. Canino aus den Listen der Guardia civica gelöscht worden; ferner sind der Römer Galetti, Officier der Bürgergarde, und der Engländer Macbean, sein Begleiter, am Abend des 8. d. mit Hausarrest belegt und ihr Betragen zur Untersuchung gezogen worden. Als Grund dieser Maaßregel stellt sich Folgendes heraus. Abgesehen davon, daß der Prinz schon dadurch etwas seiner Stellung wie der Uniform als Burgergardist Unangemessenes beging, daß er am Abend des 8. d. nebst den beiden Verhafteten und dem Capitän der Bürgergarde, Masi, an der Spitze eines zahlreichen Haufens junger Männer durch die Straßen zog und an vielen Orten, so auch vor dem Pallaste di Venezia (der Wohnung des österreichischen Gesandten) ein fortwährendes Evviva l'Italia, Evviva l'Independenza Italiana etc. anstimmte, soll ihm nicht nur ein ziemlich erwiesener geheimer Zusammenhang mit gewissen, von Außen bezweckten Machinationen zum Vorwurf gereichen, sondern auch seine bestimmt ausgesprochenen, öfter wiederholten Aeußerungen: „wie wunschenswerth es für Italien sein müsse, seine 24 Millionen Einwohner unter einem Haupt vereint zu sehen, wie man alsdann dem benachbarten Frankreich helfen, das jetzt dort stattfindende Regiment stürzen und eine bessere und zeitgemäßere Ordnung der Dinge einfuhren könne", lassen ehrgeizige Pläne erkennen. Er selbst ist gestern in Masi's Begleitung nach Venedig abgereist, um an dem daselbst stattfindenden Gelehrten-Congreß Theil zu nehmen; natürlich wird ihn die nachgesendete Kunde nicht aufs Angenehmste überraschen. (Der Prinz ist auch von Venedig, wo er, wie gewöhnlich, im Congresse zum Vorsitzenden der Section für vergleichende Anatomie und Physiologie gewählt worden war, und seine Function mit einer sehr freisinnigen Antritts-Rede eröffnet hatte, ausgewiesen worden.) Am 27. v. M. ist von Genua ein sardinisches Schiff nach Cività-Vecchia unter Segel gegangen, welches Sr. Heil. von Seiten des Königs von Sardinien 8 Stück Geschütz nebst 10,000 Flinten überbringt. Man weiß indessen nicht, ob sie zum Geschenk bestimmt oder erkauft sind.

Laut Berichten aus Rom vom 13. Sept. in der Allgemeinen Zeitung hatte der Cardinal Staats-Secretär eine in strengen Ausdrücken abgefaßte Bekanntmachung gegen ruhestörende Aufzüge und aufruhrerische Demonstrationen erlassen. Se. Heil. wolle, daß man gesetzlich gegen jene Personen einschreite, welche dergleichen Scenen angeregt und in der letzten Zeit gegen einige Gesandte von Souveränen, die der päpstlichen Regierung befreundet seien, Absichten und Pläne an den Tag gelegt hätten, die dem guten Vernehmen des päpstlichen Stuhls mit jenen Höfen widersprächen. Se. Heil. werde dergleichen „Scandale" nicht länger dulden ꝛc.

Das Journal des Débats erklärt auf das Bestimmteste, daß die (von der Presse und der Allgemeinen Zeitung zuerst verbreitete) Nachricht von dem Erscheinen einer englischen Schiffs-Division vor Ancona ganz unbegründet sei. Nicht nur sei kein englisches Schiff vor Ancona erschienen, sondern es befinde sich auch keines im ganzen adriatischen Meere. (?)

Marseiller Blätter, gewöhnlich höchst unzuverlässig in ihren italiänischen Nachrichten, geben Briefe aus Neapel vom 13. d., denen zufolge Reggio von einer neapolitanischen Dampf-Flotille bombardirt und in Trummern geschossen worden sei, daß der Aufstand in Syracus und Catanea fortdauere, daß überall Kriegsgerichte eingesetzt seien, um die gefangenen Aufruhrer binnen zwei Stunden erschießen zu lassen, u. dgl. mehr.

Die Gazzetta di Bologna vom 15. Sept. meldet aus Neapel vom 9. Sept., daß die religiös-militärische Feier von Piè di Grotta, bei welcher man Unruhen gefürchtet, ruhig vorübergegangen. Der Polizeimeister hatte ursprünglich die Guardia Civica („Wache der innern Sicherheit") nicht an der Parade wollen Theil nehmen lassen, doch ward es ihr nachher erlaubt, und sie zog, wie das Linien-Militär, mit scharfen Patronen auf. In den vorhergegangenen Tagen waren 13 Civilpersonen, darunter der Professor der schönen Wissenschaften, Simonetti, verhaftet, und mehrere Officiere und Unteroificiere der Artillerie ins Fort St. Elmo in Haft gebracht worden. In Neapel gingen besorgliche Gerüchte. Es hieß, obgleich die Aufstände in Messina und Reggio mißlungen, seien, nachher gleichzeitige Bewegungen ausgebrochen zu Catania in Sicilien, zu Cosenza und Catanzaro in Calabrien, zu Lecce in Apulien und zu Teramo in den Abruzzen. Die Fluchtlinge aus Reggio, ungefähr 600, die sich ins Gebirg geworfen hatten, sollen sich eines Dampfboots bemächtigt haben und in See gegangen sein, man wußte nicht wohin. Beim Abgange des letzten Dampf chiffes von Palermo am 7. d. Morgens war keine Bewegung in dieser Stadt vorgefallen, das Schiff will aber, als es schon auf dem Meere war, einen gewaltigen Knall (un fortissimo scoppio) gehört und eine Explosion gesehen haben, als flöge ein Fort in die Luft. Jedenfalls war am 6. d., als der Telegraph den Aufstand in Messina meldete und Truppenverstärkungen dahin verlangte, eine bedenkliche Stimmung in Palermo bemerkbar. Die Zahl der Truppen war nur gering, und das Volk murrte, gereizt durch die letzten Lebensmittel-Regulirungen, welche den Mangel nur fuhlbarer gemacht. Wirklich wurden diese Regulirungen, zwei Tage nach ihrer Verkündigung, aus Furcht zurückgenommen. Gleichwohl stieg bei den Nachrichten aus Messina die Volksaufregung auf den höchsten Punkt. Der Statthalter berief sofort den Rath, und es wurde vorgeschlagen, eine Guardia civica zu bilden; indessen beschloß man vorerst, und zwar sogleich, daruber nach Neapel zu schreiben. Kurz, der Zustand der Stadt war von der Art, daß man in jedem Augenblick einen Ausbruch erwartete.

Rom, 13. Sept. Gestern ist abermals ein Courier aus Wien eingetroffen, dessen Botschaft natürlich noch nicht ins Publikum gelangt ist. Der österreichische Botschafter, Graf von Lützow, hat sich für einige Tage aufs Land zurückgezogen und den

Botschaftsrath, Komtur von Ohm, mit der Führung der Verhandlungen beauftragt.

Hier will Niemand daran glauben, daß der Prinz von Canino aus innerer Ueberzeugung die Leitung eines liberalen Haufens übernommen habe. Da er es in der Gewohnheit hat, alle Parteien zu mystifiziren, so will man sich nicht ausreden lassen, daß er auch hier einen solchen Versuch gemacht habe, seine Landsleute zu kompromittiren und sie dann auszulachen. Andere fugen hinzu, Leute seines Hauses hätten ihn durch die Versicherung zu entschuldigen gesucht, er sei jenen Abend etwas angetrunken gewesen. Jedenfalls hat er einen argen Skandal angerichtet, der höchst gefährlich hätte ablaufen können.

Neapel, 13. September. Die Lage der Dinge wird immer bedenklicher; Aufstände brechen aller Orten aus und es ist keineswegs gewiß, ob der König überall auf die Treue seiner Truppen wird rechnen können. Indessen setzt man noch ausschließlich seine Hoffnung auf das Schreckensregiment und die in Messina und anderen Orten eingefuhrten Standgerichte haben die härtesten Instructionen erhalten. Gestern sind in Messina funfundzwanzig junge Leute von 20 bis 30 Jahren erschossen worden und die Einwohnerschaft der verdächtigen Orte soll decimirt werden.

Bei dem Piedigrottafeste in Neapel am 8. Sept. war ein großer militairischer Apparat entfaltet. Ueber 27,000 Mann Militär waren aufgestellt und 9 Kriegsschiffe paradirten im Hafen: ein sehr vernehmlicher Wink für Alle, in denen etwa die Vorgänge in Reggio und Messina ein Geluste zur Nachahmung rege gemacht haben sollten.

Alle Briefe aus Sicilien sagen rein nichts Bestimmtes uber die Lage der Sachen, da alle ohne Ausnahme in Neapel vor der Absendung erbrochen werden. Nur nach verhüllten Andeutungen möchte es erscheinen, daß der Aufruhr sich weiter uber die Insel verbreitet hat und der Kampf noch fortwuthet. Ein Engländer, der gestern Abend uber Civitä-Vecchia hier eintraf, und der am 6 Sept. sich von Messina geflüchtet hat, sagt aus, daß die Truppen mit den in den Gebirgen hausenden Schaaren in fortwährendem Kampfe begriffen sein.

Großes Aufsehen erregt die plötzliche Entfernung (einige Briefe nennen sie Flucht) des regierenden Herzogs von Lucca aus seinem Fürstenthume. Nachdem er durch ein Decret aus Massa-Ducale vom 12. d. eine Regentschaft unter der Leitung des Marquis Mazzarosa ernannt, derselben die Regierungs-Geschäfte und die Einfuhrung der versprochenen Reformen ubertragen hatte, begab er sich, seinen Schatz, Juwelen, sogar sein Silberzeug mitnehmend, nach dem Modenesischen und von da nach Mailand.

Deutschland.

Magdeburg, 21. Sept. Dem Prediger Uhlich ist seine Suspension durch folgendes Schreiben angekündigt worden: „Ihre Erklärung vom 16. Aug. c. ist zu unserer Betrubniß so wenig geeignet, eine pflichtmäßige Amtsfuhrung für die Zukunft zu verbürgen, daß wir nunmehr in dem Bewußtsein, unserer Seits Alles gethan zu haben, was eine Verständigung herbeifuhren konnte, zu dem traurigen Mittel greifen mussen, im Wege der förmlichen Disciplinar-Untersuchung ordnungsmäßig festzustellen, ob Sie sich solcher Verletzungen der für Lehre und Liturgie bestehenden kirchlichen Ordnung schuldig gemacht haben, welche die Entfernung aus dem geistlichen Amte zur Folge haben mussen. Wir machen Ihnen daher hiermit bekannt, daß die Untersuchung eröffnet und der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wagner, dessen Vorladungen Sie Folge zu leisten haben, mit der Führung derselben von uns beauftragt ist. Dem zufolge werden Sie bis zur ausgemachten Sache vom Amte suspendirt, so daß Sie sich von jetzt an jeder Amtshandlung, jeder Ausübung des Predigt-Amtes und der Seelsorge zu enthalten und dem Superintendentur Vicar Pastor Keßler das Pfarr-Archiv u. s. w. sofort zu übergeben haben. Das Gehalt soll Ihnen dagegen, so lange kein gegründeter Widerspruch erfolgt, in der Voraussetzung, daß die Vertretungskosten anderweitig werden beschafft werden, einstweilen unverkürzt bleiben. Magdeburg, 20. Sept. 1847. K. Consistorium für die Provinz Sachsen. Göschel."

Königsberg, 19. Sept. Ein wichtiger und erfreulicher Beweis, welchen Einfluß die Debatten des Landtags auch auf unsere Gelehrten gehabt, ist der vorgestern gefaßte Beschluß des Concilium generale unserer Universität, beim nächsten Zusammentritt des Conciliums (im November) eine Petition an die höchste Stelle zu berathen, welche eine derartige Abänderung der Universitäts-Statuten bezweckt, daß auch die Angehörigen anderer Confessionen, als die protestantische, besonders Katholiken und Juden, zu akademischen Lehrern befähigt sein sollen. Die Sache wurde nur deshalb nicht sofort beschlossen, weil einige Mitglieder fehlten, und man es auf den Protest keines Einzigen, er sei bei dem Beschlusse nicht anwesend gewesen, ankommen lassen wollte. Bekanntlich ist bis jetzt die einzige Universität, die durch das neue Judengesetz den Juden zu Gute kommt, Berlin.

Darmstadt. Ihre Kais. Hoheiten der Großfürst und die Großfurstin Thronfolger von Rußland und Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein sind am 21. September von Koblenz in Darmstadt eingetroffen. Am 25sten ist großes Diner bei Hofe und noch an demselben Abend wird Se. Kaiserl. Hoheit der Großfurst Thronfolger nach St. Petersburg abreisen.

Oesterreich.

Wien, 17. Sept. Heutigen Privat-Nachrichten aus Mailand zufolge, ist die öffentliche Ruhe daselbst seit dem Auftritt vom 11ten d. nicht weiter gestört worden, und es herrscht daselbst die größte Ordnung. Auch erfährt man, daß sogleich nach den am 8ten und 9ten d. in Mailand stattgefundenen Vorfällen eine Bürger-Deputation sich zum dortigen Gouverneur begeben hat, um ihm als Landes-Chef der Lombardei den Ausdruck ihrer loyalen Gesinnung darzubringen.

(Beilage.)

№ 76. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. September 1847.

Wien, 19. September. Es bestätigt sich, daß die österreichischen Truppen die Stadt Ferrara, der Dysenterie wegen, verlassen haben. (?)

Aus Mähren, 7. Sept. Unsere Bauern glauben noch immer, daß die Regierung die Frohnen, wo nicht das ganze Feudal-Verhältniß eben so wünsche, wie sie selbst. In Böhmen soll dieselbe Meinung obwalten. Diesen Geist zu bannen, wird schwer halten, auch verhehlen sich viele kluge Leute am Staatsruder die Schwierigkeit der Verhältnisse nicht. Der Ausbruch eines Krieges könnte das unter der Asche glimmende Feuer zum Ausbruch bringen, weil eine starke Rekruten-Aushebung die Unzufriedenheit vermehren würde. Wie verlautet, so haben mehrere humane und weise Obrigkeiten (Grundherren) ihren Beamten sehr gemessene Befehle zugehen lassen, jede unnütze Härte bei Forderung der Robot zu vermeiden und überhaupt mit den „Unterthanen" in jeder Art human zu verfahren, ohne jedoch Furcht oder Schwäche zu zeigen, alsdann aber auch die Ansichten derselben zu erforschen, um, wenn es sein könnte, sich mit ihnen auf gütlichem Wege auseinander zu setzen. Wenn dieß gelingen sollte, so würde man die Regierung aus einer nicht geringen Verlegenheit ziehen.

Wien, 21. Sept. Wie man hört, soll die Angelegenheit von Ferrara eine freundlichere Wendung genommen haben und eine baldige Verständigung in Aussicht stellen.

Griechenland.

Mit dem Dampfschiffe des österreichischen Lloyd ist zu Triest die Nachricht aus Athen eingegangen, daß der Premierminister Kolettis am 12. September Morgens daselbst gestorben ist. Vor drei Tagen hatte ihm der König den Grad eines Feldmarschalls und Senators verliehen; Ehrenstellen, welche den Glanz seiner Leichenbestattung nur erhöhen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Sept. Bedrhan Bey ist noch nicht angelangt. Er reist gemächlich mit seinem Harem und einem Gefolge von zwei Bataillonen regelmäßiger Truppen. Omer Pascha soll nach Albanien bestimmt sein. Die Nacht der Kraft zu feiern begab sich der Sultan vorgestern nach der Moschee Eyubs. Von Morgen an bleiben die Pfortebureaus verschlossen. Die Feste zu Haidar Pascha sind fur eine Woche nach dem letzten Bairamefeiertag angekündigt.

Die Cholera ist bis Erzerum vorgeschritten. Sie soll ubrigens minder verheerend sein als früher.

China.

Die Nachrichten aus China haben einen bedrohlichen Charakter. Die englisch-indischen Truppen sollten aus Hong-Kong zurückgezogen werden und nur ein Detaschement des 95sten Regiments und eines der Tirailleurs sollten daselbst bleiben. Allein Sir John Davis hat das K. irländische und das 42ste indische Regiment aus Madras zurückbehalten. In Hong-Kong war man der festen Ueberzeugung, daß neue Unruhen ausbrechen würden und daß die Insel Tschusan wieder besetzt werden müßte.

Miscellen.

In England und Nordamerika hat man bekanntlich bereits das Land nach verschiedenen Richtungen hin mit magnetischen Telegraphen-Dräthen durchzogen und auch in Deutschland findet diese neue wunderbare Erfindung mehr und mehr Verbreitung. Aber man hat auch bereits die Bemerkung gemacht, daß diese Dräthe die größte Einwirkung auf die Electricität haben. Der beruhmte Professor Olmstead erklärt, daß wenn ein Gewitter herankomme und besonders wenn es über den Dräthen stehe, der Blitz von denselben angezogen werde, was jeder selbst sehen könne, wenn er eine halbe Stunde in dem Telegraphenbüreau bleibe. Die ganze Zeit uber, in welcher das Gewitter in der Nähe steht, sind die Dräthe mit Electricität gefullt. Es ist meine feste Ueberzeugung, sagt er, daß wir niemals wieder schwere Gewitter haben, und nie vom Einschlagen eines Blitzes hören werden, wenn Telegraphendräthe uberall über die Erde gespannt sind.

Paris. Der „Constitutionnel" enthält einen ausfuhrlichen Bericht uber die Lebensweise der Königin Isabella von Spanien. Es heißt darin u. A.: Die Königin steht spät auf, weil sie nicht vor 3 oder 4 Uhr Morgens zu Bett geht. Um 2 Uhr Mittags speist sie. Die Personen, welche zur Audienz gelassen werden sollen, müssen erst ein und zwei Stunden warten, auch die Minister. Die Königin ist sehr gefuhlvoll für Ungluck, und bewilligt in solchen Anträgen stets mehr, als begehrt wird. Auch ist sie sehr muthig als Reiterin und im Fahren. Mit Leichtigkeit lenkt sie vier Pferde. Ihre Cousine, die Infantin Doña Josepha, sagte ihr kürzlich: „Ihre Pferde wissen, daß Sie die Königin sind, deßhalb gehorchen sie Ihnen so gut." Die Königin ist eine vortreffliche Sängerin und singt in allen Hof-Concerten. Sie hat eine hübsche Figur, ist etwas stark und stets bei guter Laune.

In Paris soll ein neues Kaffeehaus die Firma: „Zur Preußischen Verfassung" tragen.

Seit Monaten ist in den Tabaksbureaux zu Paris und noch weniger in denen der Departements eine gute Cigarre zu finden. Um den Grimm der Raucher noch zu steigern, wird im Commerce jetzt das Räthsel so erklärt, daß bei Ankunft der Ladungen aus der Havannah die Cigarren in Havre sortirt werden, worauf die schlechten in den Handel für das große Publikum kommen, während die guten reservirt werden; das Finanzministerium liefert sodann an die Herrschaften bei Hofe und an die gut angeschriebenen Raucher Bons auf die Regie der Auswahlcigarren, die jedoch alsdann das

Stück 30 Centimes kosten. Das Commerce fordert die Regierung auf, zu antworten, ob dem nicht so sei?

Berlin. Vom 17. November an wird Berlin eine neue Art von Oeffentlichkeit besitzen. Ein Herr Oppenheim hat nämlich eine Concession auf 12 Jahre erhalten, die Leute auf öffentlicher Straße abbürsten und ihre Stiefeln putzen zu lassen. Hundert junge Leute sind bereits dazu engagirt. Bis 9 Uhr arbeiten sie in den Häusern, da man sich bei ihnen für 15 Sgr. monatlich abonniren kann. Von 9 Uhr an klopfen, bursten und wichsen sie öffentlich.

Hamburg, im Sept. Ein Trauerspiel lockt in diesen Tagen die neugierige Menge, und unter ihr auffallender Weise viele wohlgekleidete den gebildeteren Ständen angehörige Personen, an. Es ist dies eine aus der Ermordung der Herzogin von Praslin und der Vergiftung ihres Gemahls dramatisch zusammengesetze Tragödie, die an einem Tage wohl 8 — 10 Mal über die Bretter eines Vorstadttheaters auf dem Hamburger Berge geht. Nicht ohne künstlerische Berechnung, aber mit aller Gemeinheit einer krankfinnlichen Phantasie ist das Stück zusammengefügt; eine Bande von Schauspielern aus der untersten Sphäre spielt es; Leute aus den gebildeten Kreisen wie aus der Hefe des Volks sehen es, beklatschen es. Die Boutike macht glänzende Geschäfte mit dem Stück. Wie aber die sonst so scrupulöse Theatercensur, wie die sonst so scharf vigilirende Behörde diesen demoralisirenden und gefährlichen Skandal dulden kann — das ist schwer zu begreifen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Polizei-Secretaire Coll.-Secr. H. A. von Böhlendorff Tochter Rosalie Eleonore; des Knochenhauermeisters C. E. Großmann Tochter Pauline Emilie. — St. Marien-Kirche: *Constantin Friedrich Otto.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Gärtner Otto Reinh. Michael Jacobson, mit Anna Stefanowa Sforokin; der Barbier Joachim Heinr. Bülle aus Stegeberg in Holstein mit Juliane Elisabeth Kluge. — St. Johannis- und St. Marien-Kirche: Tischlergesell Carl Gustav Pikkmann mit Amalie Louise Michelson.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Knochenhauermeister Joh. Fr. Graßmann, alt 62½ J. — St. Marien-Kirche: Kaufcommis Carl Mathias Kruse, alt 18 Jahr.

Sonntag, den 28. Septbr., fängt der Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche um 10 Uhr an.

Am 28. September in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmals-Feier um 12 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat macht hiedurch bekannt, daß im bevorstehenden Winter bei dieser Universität wiederum **technische und agronomische Vorträge für das Publikum** werden gehalten werden, und zwar von dem Hrn. Professor **Goebel: über mehrere wichtige Gewerbe und deren Producte aus dem Gebiete der organischen Chemie,** an jedem **Freitag vom 5. Octbr. ab, Abends um 6 Uhr,** von dem Hrn. Professor **Kämtz: über Galvanismus und dessen Anwendung auf die Gewerbe,** an jedem **Montag, vom 6. Octbr. ab, um 6 Uhr Abends.** Herr Professor **Petzholdt** wird in seinen populairen Vorträgen aus dem Gebiet der **Technologie** von der **Verarbeitung der Metalle (einschließlich deren Darstellung aus den Erzen)** handeln, und die **landwirthschaftlichen** Vorträge mit der **Agriculturchemie** eröffnen; sowohl jene als diese Vorträge beginnen am **2. Octbr.** und werden die **ersteren** an jedem **Dienstag** und **Donnerstag von 6—7 Uhr,** die **letzteren an den nemlichen Tagen von 7—8 Uhr Abends** Statt finden. Zu allen diesen Vorträgen steht der Zutritt jedem, der sich dafür interessirt, unentgeltlich frei, nur haben solche, die dieselben zu besuchen wünschen, sich dazu **am 30. Septbr. zwischen 11** und **1 Uhr** in der Canzellei des Universitäts-Conseils zu melden, und Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. Die Locale, woselbst die Vorträge gehalten werden, sind bei dem Eingange des Universitäts-Hauptgebäudes von dem Portier zu erfragen. 3

Dorpat, den 22. Septbr. 1847.
Rector Neue.
Secret. C. v. Forestier.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die bei dem clinischen Gebäude nothwendig befundene Verlängerung der Abfallröhren der Dachrinnen bis nahe auf den Erdboden zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 29. Septbr. d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 4. Octbr. d. J. Mittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei derselben inspicirt werden.

Dorpat, am 17. Septbr. 1847. 2
Rector Neue.
Secrt. Ph. Wilde.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung der im nächsten 1848sten Jahre für die hiesige Universität erforderlichen Quantität von 1000 Faden Birken- und 400 Faden Ellern-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, ferner die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 6 Pud Stearin- und 126 Pud Talglichten, 180 Kruschken Lampenspiritus, 390 Kruschken Lampenöl, 5 Pud Baumöl, 15 Pud Handseife, 23 Pud ordinärer Seife, 74 Tschetwert Hafer und 208 Pud Stroh, so wie die Anfertigung von 15 neuen Wasserkübeln, und die Reinigung der Universitäts-Manege und Füllung derselben mit frischem Sande, zu übernehmen willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 25. September c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 29. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Univ.-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die näheren Bedingungen können täglich in der Canzellei der gedachten Rentkammer inspicirt werden. 1

Dorpat, am 13. Septbr. 1847.
Rector Neue.
Secr. Ph. Wilde.

Ein Löbliches Vogteigericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am 25. September Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause ein polirter Glasschrank und andere Möbel auctionis lege öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 13. Sept. 1847.
Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Vom Rath der Stadt Werro wird desmittelst bekannt gemacht, daß das in der Stadt Werro sub Nr. XII und 103 belegene, dem verstorbenen Chirurgus Carl Herrmann modo dessen Erben gehörige Wohnhaus nebst Appertinentien Schulden halber in dreien Torgen, am 27. und 30. October, so wie am 3. November d. J. sammt annoch zu bestimmendem Peretorge, falls darauf angetragen wird, unter den in terminis licitationis zu eröffnenden Verkaufsbedingungen allhier zum öffentlichen Meistbot gestellt werden soll, und gesetzlich zulässige Kaufliebhaber in den festgesetzten Terminen zur gewöhnlichen Sessionszeit sich auf dem Werroschen Rathhause zur Verlautbarung von Bot und resp. Ueberbot einzufinden haben. 3

Werro-Rathhaus, den 18. September 1847.
Im Namen und von wegen des Werroschen Raths:
Bürgermeister G. Stein.
J. Wittkowsky, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Man sucht für einen zuverlässigen Menschen eine billige Gelegenheit nach Charkow. Dorthin Reisenden, die eines Dieners benöthigt sind, wäre derselbe mit Recht zu empfehlen. Näheres in der Buchhandlung von 2

Franz Kluge.

Stearin- und Kasanische Talglichte von 4—8 pr. Pfd. habe erhalten 3*

F. Sieckell.

Frisches Moscowisches Mehl von der besten Sorte ist zu haben bei 3

G. Leschnew.

Stearin- und Moscowische Wachslichte, Astral — beste Petersburger und Kasanische Talglichte so wie bestes Patent-Lampenöl haben erhalten 3*

Gebrüder Gebhardt.

Vorzüglich schöner echter Wein-Essig ist zu 25 Cop. S.-M. die Bouteille in meinen Handlungen zu haben. 2

J. R. Schramm.

Eine Wohnung von fünf Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen in der Alexanderstraße bei E. Bäuerle. 2*

Gute, längliche, durchgängig gesunde Kartoffeln werden auf Bestellung geliefert — wenn diese zeitig, vor eintretendem Frost und schlechtem Wege bei mir erfolgt — zu 1 Rbl. S. das Loof. Auch sind Proben dieser Kartoffeln bei mir zu haben. 1

C. F. Silsky,
an der Rigaischen Poststrasse No. 52.

Im Geistischen Hause in der Alexanderstraße stehen verschiedene Sachen zum Verkauf, als: Effecten, Bücher, Landkarten, Musikalien u. s. w. Selbige können täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags in Augenschein genommen werden. 2*

Abreisende.

L. Erdmann wird Dorpat verlassen. 2
F. F. Abramsen verläßt Dorpat. 2
Gawrila Iwanow wird abreisen. 2
Tischlergesell C. Runge verläßt Dorpat. 1

Bei **E. J. Karow** in Dorpat sind wieder vorräthig:

(Ulmann) Sammlung geistlicher Lieder für Gemeindegenossen der evangelisch-lutherischen Kirche. Preis 50 Cop. S.-M.

(Ulmann) Handbuch kirchlicher und häuslicher Erbauung für Gemeindegenossen der evangelisch-lutherischen Kirche. Preis 50 Cop. S.-M.

Ferner erhielt **E. J. Karow** gleichfalls so eben:

Dr. **Canstatt, Pathologie und Therapie.** 2ter Bd. 7 Rbl. 85 Cop. S.

Gubitz, Volkskalender für das Jahr 1848. Preis 47½ Cop. S.

Der deutsche Pilger durch die Welt. Volkskalender für das Jahr 1848. Preis 57½ Cop. S.

Von **Canstatt, die specielle Pathologie und Therapie** ist der bis jetzt fehlende 2te Band so eben erschienen. Preis 7 Rbl. 85 Cop. S.-M.

Fr. Kluge.

(Ulmann) Sammlung geistlicher Lieder ꝛc. ist wieder bei mir zu haben. 50 Cop S.

Auch traf ein:

Gubitz, Kalender für 1848. 47½ Cop. S.

Fr. Kluge.

Im Verlage von Fr. Lucas in Mitau sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bode, A. (Kaiserl.-Russ. Hofrath, Oberlehrer der Forstwissenschaften zu St. Petersburg) Anleitung zum Torfbetriebe in Rußland. 2te Auflage mit 2 lith. Tafeln. Geh. 1 R. S.

— Handbuch zur Bewirthschaftung der Forsten in den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. Ein Leitfaden für Privatforstbesitzer u. Forstverwalter. Mit 1 lith. Tafel. Geh. 1 R. S.

Paucker, G. v. (Prof. d. M., Coll.-R., Ritter ꝛc.) Praktisches Rechenbuch für inländische Verhältnisse.
1r Theil. Arithmetischer Leitfaden für Schulen. 2te Auflage. Geh. 40 Cop. S.
2r Theil. Handels- und Finanzrechnungen. Neue Ausgabe. Geh. 90 Cop. S.
3r Theil. Administrative und ökonomische Rechnungen. Neue Ausgabe. Geh. 50 Cop. S.
4r Theil. Uebungsbeispiele zum ersten Theil. Geh. 20 Cop. S.

— Fundamente der Geometrie.
1ster Theil mit 285 in den Text gedruckten Figuren. Inhalt: Congruenz. — Parallellinien und Aehnlichkeit. — Flächeninhalt gradliniger Figuren, einfache Eigenschaften des Kreises. — Elemente der Geometrie des Raums. 8. Geh. 75 Cop. S.
2ter Theil mit 255 in den Text gedruckten Figuren. Inhalt: Metrische Relationen, regelmäßige Vielecke, Kreisberechnung. — Gradlinige und sphärische Trigonometrie. — Inhalt der Körper. 8. Geh. 1 R. 25 Cop. S.

Usträlow, Nicolai, Anleitung zur ersten Erlernung der russischen Geschichte. Uebersetzt von **Paul Kuhlberg.** 2te Aufl. 8. Geh. 35 Cop. S. (Partiepreis für 30 Exempl. 8 R. S.)

Mirbach, Otto v. (Kaiserl.-Russ. Kammerherr, Staatsrath, Ritter ꝛc.) **Briefe aus und nach Kurland** während der Regierungsjahre des Herzogs Jakob. Mit Rückblicken in die Vorzeit. 2 Bde. mit 10 Lithographien. Neue Ausgabe. 2 R. S.

— **Römische Briefe** aus den letzten Zeiten der Republik. Neue Folge. 2 Bde. 8. 1 R. S.

Pfingsten, C. A., Uebersicht der Weltgeschichte zunächst für seine Schüler zusammengestellt. 2te Auflage. 8. 50 Cop. S. (Partiepreis für 30 Exempl. 9 R. S.)

in **Dorpat** durch **Otto Model's** Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅔ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 77.

Freitag 26. September 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Teutschland. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Se. Majestät der Kaiser ist am 12. d. M. in erwünschtem Wohlsein in der Stadt Jelisawetgrad eingetroffen.

Die neueste Nummer der Medicinischen Zeitung Rußlands enthält nachstehenden Bericht über die Cholera.

Seit unserem letzten Berichte hat die Cholera bedeutende Fortschritte gemacht und an manchen Orten, z. B. in Saratow, eine furchtbare Bösartigkeit entwickelt. Aus den früher genannten Gouvernements ist sie unterdessen in die Gouvernements Taurien, Poltawa, Orel, Tula (175 Werst von Moskau) und Pensa eingedrungen. An vielen Orten läßt es sich factisch nachweisen, daß sie durch Menschen verschleppt wird, da den Reisenden keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, welche sie nöthigen sollten ihre Ankunft aus einem inficirten Orte vor den Augen der Behörden zu verbergen.

Se. Maj. der Kaiser haben folgendes Gutachten des Reichsrathes, die Erwerbung des Erbadels für in Rußland geborene Kinder ausländischer Unterthanen betreffend, Allerhöchst zu bestätigen geruht: 1) Diejenigen Ausländer, welche in russischen Diensten einen Rang erwerben oder erworben werden, welcher den Erbadel verleiht, können und zwar sowohl sie selbst als auch ihre Nachkommen von jetzt an nicht anders in Adelsrechten bestätigt werden, als wenn sie den russischen Unterthaneneid geleistet haben oder leisten; 2) die ehelichen Kinder solcher Ausländer, die vor Erlassung dieser Verordnung verstorben sind, ohne den russischen Unterthaneneid geleistet zu haben, werden nur in dem Falle im adeligen Stande bestätigt, wenn sie selbst den Unterthaneneid geschworen haben oder schwören; 3) die minderjährigen Kinder solcher Ausländer genießen bis zu ihrer Volljährigkeit die durch den Dienst ihrer Väter erworbenen Rechte, geben aber des Erbadels verlustig, wenn sie im Verlauf von zwei Jahren nach erlangter Volljährigkeit den russischen Unterthaneneid nicht geleistet haben. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. (H. C.) „La France s'ennuie!“ hatte Hr. v. Lamartine gesagt und damit einen jener Sprüche auf die Beine gestellt, die historisch bleiben, weil sie eine ganze Epoche charakterisiren. Wahrhaftig, man ennuyirte sich hier seit sieben Jahren gewaltig und wenn Corruption, Käuflichkeit, Schachergeist, Verläumdung, Klatschsucht und eine Menge anderer secundärer Laster an der Tagesordnung sind, so geschieht dieses wohl, weil nach dem alten Sprichworte „Müssiggang aller Laster Anfang“ ist. Jetzt endlich scheint es, als ob wir aus diesem Müssiggang herausgehen sollten, als ob Frankreich aufhören sollte, sich zu ennuyiren, denn die Regierung, die bis jetzt nur vegetirte und temporisirte, fängt plötzlich zu regieren an und macht Schritte, als ob sie wirklich zu handeln gesonnen wäre. In einem kurzen Zeitraume folgen sich Verordnungen auf Verordnungen, die allerdings auf eine, wenn auch nicht Umgestaltung, doch Steigerung des herrschenden Systems schließen lassen. Man sucht der Regierung neue Kraft durch die Personen zu geben, während man zugleich sehr aufmerksam auf die Thatsachen ist und die öffentliche Meinung mehr als bisher berücksichtigt. Wird diese Aenderung im Regierungswesen auf die innere oder die auswärtige Politik einwirken? Das ist die große Frage. Wir zweifeln an dem Durchgehen einer umfassenden Reform-Bill in der inneren Regierung Frankreichs, man wird schreiende Mißbräuche abstellen, man wird vorsichtiger sein, aber das herrschende Uebel radical ausrotten, kann man nicht — tout cela est passé dans nos moeurs — wie uns jüngst ein Beamter sagte. Aber nach Außen dürfte man endlich eine Aenderung vornehmen und etwas kräftiger auftreten. Das System des Friedens um jeden Preis war gut, um die ersten Grundlagen zur Befestigung der neuen Dynastie im Innern legen zu können, aber diese Stützen waren nur materieller Art, und um eine Dynastie bleibend zu begründen

die Generationen überdauern soll, heißt es, sich moralische Stützen schaffen, d. h. die öffentliche Meinung für sich gewinnen. Schon hundert Mal ist es gesagt und auch factisch bewiesen worden, daß die Regierung Frankreichs im Innern so ziemlich Alles thun kann, wenn sie es nur versteht, Frankreich nach Außen wurdig zu vertreten und der National-Eitelkeit zu schmeicheln. Die Franzosen haben es noch immer nicht vergessen, daß sie 25 Jahre lang la grande nation geheißen, und wer sie wieder dazu macht, kann mit ihnen machen was er will. Diese Aufgabe scheint Ludwig Philipp auch als populäre Erbschaft seinen Kindern hinterlassen zu wollen und was jetzt geschieht, ist der Uebergang von dem Systeme des „Friedens um jeden Preis“ zu dem des „Krieges, wenn es sein muß“. Bemerke man die geänderte Sprache des Journal des Débats, dieses Barometers der Tuilerieen, wie es gegen Preußen, England und Oesterreich auftritt, erwäge man, daß Guizot Conseilspräsident geworden ist, Guizot, der in Hinsicht Spaniens, Griechenlands, Italiens, Turins, Algiers u. s. w. von der Tribüne aus Erklärungen abgegeben hat, so positiver Art, daß sie zu nicht zu umgehenden Verpflichtungen geworden sind, bedenke man, daß ein Sohn des Königs Generalgouverneur von Algier geworden ist, gegen dessen Besetzung England noch immer protestirt. Der erste Genie-General Frankreichs, Dode de la Brunerie, ward zum Marschall gemacht, um Obercommandant des befestigten Paris werden zu können. 10,000 Mann werden nach Algier geschickt, 60,000 Mann der Altersklasse von 1846 unter die Waffen gerufen und ganz in der Stille beträchtliche Truppen-Corps an den Alpen und Pyrenäen zusammengezogen, während kriegerische Lager von 25,000 Mann bei Compiègne, 12,000 Mann bei Luneville zusammengezogen, vom Könige selbst besucht und Eifer und Begeisterung der Truppen auf alle Art geweckt werden. Alles das sieht sehr martialisch aus und ist es vielleicht auch — nur daß man nicht an einen Aggressiv-Krieg denkt, wohl aber an ein festes, entschiedenes Auftreten in dem europäischen Völkerrechte, an eine Drohung, die sich nöthigen Falles auch realisiren läßt. Wer das französische Kriegswesen genau kennt, muß gestehen, daß Frankreich jetzt die zahlreichste, bestorganisirte, an das Feuer gewohnte Armee, daß es eine Menge Generäle aus der Schule Napoleon's, daß es endlich einen ungeheuren Fonds von nationaler Hingebung und Begeisterung, vor Allem aber unermeßliche materielle Hülfsquellen hat. In Spanien ist der französischen Regierung jeder Rückschritt jetzt unmöglich, sagten wir schon vor einem Jahre — heute wiederholen wir es, Frankreich kann und wird in Spanien nicht weichen — England ebenfalls nicht und der Conflict erscheint unvermeidlich. Hier ist man auf Alles gefaßt und trifft ohne Hast, mit wahrhaft überraschender Ruhe seine Anstalten. Die siebenzehnjährigen Lügen, Entstellungen, Verläumdungen der nicht allzu gewissenhaften Oppositionspresse haben Europa zu dem Irrwahne verleitet: die französische Regierung sei schwach, sie könne nichts Ernstliches unternehmen, sie habe alle Hände voll mit dem Innern zu thun u. dgl. Täuschung! Die französische Regierung ist nur im Frieden schwach, im Kriege ist sie furchtbar stark, denn mit dem ersten Kanonenschusse werden alle Parteien zu Franzosen. So stehen die Sachen — werden die deutschen Continentalmächte sich abermals dazu brauchen lassen, für Englands Geld gegen Frankreich zu fechten und Englands politischer und commercieller Interessen halber ihre Länder allen Schrecknissen des Krieges Preis zu geben, — das ist es, warum es sich handelt. Die Luft ist hier gewitterschwül, die Regierung traut der öffentlichen Meinung nicht mehr, eine Entladung muß folgen und Krieg mit dem Auslande war stets der Blitzableiter Frankreichs.

Paris, 25. Sept. Der König hat vorgestern den neuen persischen Botschafter Mohamed-Ali-Chan im Schlosse zu Compiegne in feierlicher Audienz empfangen. Zwei Königliche Equipagen mit acht Pferden jede bespannt, fuhrten das Gesandtschafts-Personal, begleitet von dem Grafen von St. Mauriers, einem Ordonnanz-Offizier des Königs, und mehreren Dolmetschern, den Herren Alix Desgranges, Vasselidi und Vidal in den Schloßhof, woselbst zwei Compganieen Infanterie mit ihren Musik-Chören aufgestellt waren. Nach eingenommener Collation begab sich der Zug in das Thronzimmer, wo der König, zur Rechten des Herzogs von Nemours und zur Linken des Herzogs von Montpensier, umgeben von den Ministern und seinen Adjutanten die Beglaubigungsschreiben des neuen Botschafters entgegennahm. Die Anrede desselben, in orientalischem Stil gehalten, vergleicht die Macht des Padischah von Persien mit der des Sternes Saturn und die Truppenzahl des persischen Heeres mit der Zahl der Sterne am Himmel, nennt den König, dem er die Freundschaft seines Souverains zu bringen habe, „das erhabene Bild der Sonne“ und den Hof, an welchem er jetzt erschiene, wegen seines Glanzes einen „Rivalen des Firmaments.“ Der König antwortete in kurzen Worten und gab die Versicherung, daß er und seine Regierung stets bestrebt sein werden, die zwischen den beiden Staaten bestehende Freundschaft und ein gutes Einverständniß zu erhalten, auf den kurzlich abgeschlossenen Handelsvertrag als eine neue Garantie derselben hinweisend. Der Botschafter zog sich hierauf zurück und wurde noch der Königin und der Königlichen Familie vorgestellt.

Es scheint gewiß, daß Marschall Soult den Posten eines Invaliden-Gouverneurs abgelehnt hat. Der von ihm für seine Weigerung angegebene Grund lautet ziemlich sonderbar dahin, daß die Zimmer des Gouverneurs, weil sie sämmtlich nach Norden lägen, für ihn zu ungesund seien. Offenbar ist dies blos ein Vorwand; die Wahrheit ist, daß der Marschall keine Entschädigung annehmen wollte, um mit um so mehr Fug darauf dringen zu können, daß

seinem Sohne der Preis seines Rücktritts von der Conseils-Präsidentschaft zugute komme. Man versichert auch schon, daß dem Marquis de Dalmatie, gegenwärtig Gesandten in Berlin, nächstens eine wichtige Beförderung in der diplomatischen Laufbahn zugedacht sei. Nur unter dieser Bedingung soll es gelungen sein, die Hartnäckigkeit Soult's zu besiegen, der seit 3 Monaten allen Vorstellungen, Bitten und sogar Drohungen widerstand. Von weiteren Veränderungen im Kabinet, die man angekundigt hatte, ist für jetzt nicht die Rede mehr. Die Stellung der Herren Cunin-Gridaine und Salvandy scheint wieder etwas fester zu sein; es heißt auch, daß Beide, von Guizot berufen, demnächst hier eintreffen wurden. Was Herrn Duchatel angeht, der noch vor einiger Zeit Herrn Guizot den ersten Platz im Conseil streitig machte, so ist er völlig mit seinen Ansprüchen durchgefallen, und für jetzt bestehen im Ministerium keine Elemente der Spaltung oder Zwietracht. Im Gegentheil trägt das Kabinet, wie es jetzt zusammengesetzt ist, die größte Zuversicht zur Schau, und es spricht von seinen Erfolgen in der nächsten Kammer-Session in einer Weise, als ob diese Erfolge eine völlig unbestreitbare Sache wären; auch scheinen weder die Klaglichkeit der inneren Lage, noch die immer drohender werdende Aussicht auf Verwickelungen mit dem Auslande ihm die mindeste Besorgniß einzuflößen.

Seit der Juli-Revolution haben sieben Personen den Posten eines Conseils-Präsidenten bekleidet: Jacques Laffite, Casimir Perier, Herzog von Broglie, Graf Molé, Thiers, Marschall Soult und Guizot.

Das madrider Handels-Echo vom 19. September enthält folgende wenig glaubwurdige Nachricht, die mit den neuesten Nachrichten im Journal des Débats völlig im Widerspruch steht: Nach den letzten Briefen aus Gibraltar scheint es gewiß, daß Abd el Kader sich durch die Besitznahme von Fez, welches die Hauptstadt und der strategische Schlüssel des Landes ist, zum Herrn des Kaiserreichs Marokko gemacht hat.

Paris, 26. Sept. Se. Majestät der König ist gestern von Compiegne in St. Cloud wieder eingetroffen. Bis St. Denis legte der König den Weg auf der Eisenbahn zuruck.

Vorgestern hielt Se. Majestät der König über sämmtliche bei Compiegne zusammengezogene Truppen große Heerschau. Auch die Königin, die Herzogin von Orleans, der Graf von Paris, der Herzog von Chartres, die Herzogin von Nemours mit ihren beiden Söhnen, der Herzog und die Herzogin von Montpensier, Madame Adelaide und der junge Herzog von Württemberg wohnten dem militairischen Schauspiel bei, welches eine zahlreiche Volksmenge herbeigezogen hatte. Der König, begleitet von seinen beiden Söhnen und einem glänzenden Stabe, nahm die Parade zu Pferde ab. Die Königliche Familie folgte in mehreren Wagen. Unter den Fremden im Gefolge bemerkte man auch den neuen persischen Botschafter.

Die Regierung hat so eben eine Maßregel getroffen, wodurch einem Wunsche der beiden Kammern, so wie einer von ihr selbst gemachten Zusage, entsprochen wird. Der ehemalige König Hieronimus von Westfalen und sein Sohn haben die gewünschte Ermächtigung erhalten, fur den Augenblick (momentanément) in Paris wohnen zu dürfen, d. i. beide durch das die ganze Familie Bonaparte treffende Gesetz aus Frankreich Proskribirte dürfen hier so lange sich aufhalten, als die Regierung darin keinen Mißstand für ihre eigenen Interessen, wie fur die des Landes, keine Gefahr fur die Erhaltung der Ordnung und Ruhe erblicken wird. Aber selbst in dieser Form ist die Maßregel immerhin ein Beweis der Toleranz und des Selbstvertrauens, der einen guten Eindruck macht. Der Sohn des ehemaligen Königs soll bereits hier sich befinden, und die Erfahrung wird zeigen, daß die Regierung die jetzige Maßregel treffen konnte, ohne daß für sie Gefahren irgend einer Art daraus erwachsen. Wenn man den Versicherungen der mit den betreffenden Personen bekannten Männer Glauben schenken darf, sind dieselben weit entfernt, die Illusionen zu theilen, von denen ein anderes Glied der Familie Bonaparte, trotz zweimaliger verunglückten Versuche, noch nicht ganz geheilt und zurückgekommen zu sein scheint.

(H.C.) Wie es heißt, soll Dem. Deluzzi-Desportes schon zu Anfang der kunftigen Woche in Freiheit gesetzt werden. Die Untersuchung ist geschlossen und die Acten sind bereits der Anklage-Kammer vorgelegt worden. Der Untersuchungs-Richter trägt auf eine Ordonnance de non-lieu und augenblickliche Freilassung an. Daß Dem. Deluzzi nach Amerika gehen oder einen andern Namen annehmen werde, ist eine Erfindung. Sie ist durch die sehr sorgfältig gefuhrte Untersuchung auch nicht im Mindesten belastet und ihre eigene Rechtfertigung verlangt, daß sie in Paris bleibe, bis durch die Veröffentlichung des zwischen ihr und dem Herzoge geführten Briefwechsels dem Audiatur et altera pars genügt worden ist. Die französische Presse hat durch die Katastrophe der Herzogin v. Praslin einen großen Zuwachs an gehaltlosen Broschüren und poetischen Ergussen erhalten, aber auch nicht ein Werk von Bedeutung ist über diesen in moralischer, criminalistischer und socialer Hinsicht so wichtigen Fall ans Licht getreten. Wie gewöhnlich, ist es ein deutscher Schriftsteller, der mit philosophischer Anschauung und grundlicher Forschung Licht in dieses psychologische Labyrinth bringt. Wir haben die Aushängebogen eines Buches gesehen, das unter dem Titel: „Die Ermordung der Herzogin v. Praslin. Ein Beitrag zur Passionsgeschichte der Menschen.“ die Katastrophe ausfuhrlich behandelt und schon Mitte October ausgegeben wird. Die juristischen Elemente, die psychologische Auffassung der That, das Verhältniß derselben zu Staat und Gesellschaft, also zu Politik und Moral unserer Zeit, sind darin ausfuhrlich berücksichtigt. Zwei Pläne, das Schlafzimmer der Herzogin in dem Zustande, wie es nach

der That war, und das ganze Innere des Hotels Praslin darstellend, sind hier an Ort und Stelle gezeichnet, dem Werke beigegeben worden. Da dem Verfasser durch die Gute eines Mitgliedes der Pairs-Commission Einsicht in den sehr bedeutenden Theil der nicht veröffentlichten Acten gestattet ward, so wird das Werk reich an Aufschlüssen und Mittheilungen sein, die allerdings in Frankreich selbst aus mancherlei Rücksicht nicht gedruckt werden durften. Alle officiellen Actenstücke sind dem Werke beigefügt, das über 20 Bogen stark ist.

England.

London, 24. Sept. Ihre Majestät die Königin, welche vorgestern Nachmittags in Osbornehouse auf der Insel Wight angekommen ist, wird am nächsten Donnerstag daselbst eine Geheimeraths-Sitzung halten.

In einer Versammlung der Actionaire der ostindischen Compagnie wurde am 22sten von Herrn Poynder der Antrag gestellt, die Summe von 23,000 Rupihs, welche die ostindische Compagnie jährlich zum Unterhalt des Tempels von Dschaggernath bezahle, aus dem Budget zu streichen und dadurch die englische Regierung von der Komplizität bei den scheußlichen Festen, die in jenem Tempel gefeiert werden, zu befreien. Der Antrag wurde indeß mit 38 gegen 4 Stimmen verworfen, da der Vorsitzer nachwies, daß jene Summe nicht zur Unterhaltung des Tempels, sondern nur als Entschädigung an den Radschah von Cuhrg für gewisse aufgehobene Revenüen bezahlt werde, die derselbe fruher aus dem Tempel gezogen habe.

Der Befehlshaber des Kriegsschiffes „Bramble“ hat nach dem South Australian Register Namens der Königin von England von Neu-Guinea Besitz genommen. Es heißt, die britische Regierung wolle auf der Insel eine Straf-Kolonie anlegen.

London, 25. Sept. Ihre Majestät die Königin wird am nächsten Freitag wieder nach Windsor zurückkehren.

Die Spinnereibesitzer zu Moßley haben neulich in einer Versammlung die Absicht ausgesprochen, bei der jetzigen gedrückten Lage ihres Geschäfts den Arbeitslohn um 10 Prozent herabzusetzen. Die Arbeiter sollen aber sämmtlich entschlossen sein, auf diese Verkürzung ihres ohnehin kümmerlichen Lohnes nicht einzugehen und lieber die Arbeit einstweilen ganz einzustellen. In einer vorgestern hier abgehaltenen Arbeiter-Versammlung hieß es, daß man zu Ashton und in den anderen Fabrikstädten ebenfalls zur Lohn-Herabsetzung schreiten würde, sobald die Arbeiter zu Moßley sich dieselbe gefallen ließen; es wurde deshalb beschlossen, die Letzteren bei ihrem Widerstande zu unterstutzen und diejenigen, welche feiern würden, mit den nöthigen Geldmitteln zu versehen.

Spanien.

Madrid, 20. Sept. Die Mission des Grafen von Vista Hermosa in Berlin, die ostensibel darin bestand, den großen Manövern beizuwohnen, eigentlich aber Unterhandlungen fur die Anerkennung Isabella's durch Preußen einzuleiten zum Zweck hatte, ist durch die Indiscretion der deutschen Blätter vereitelt worden. Graf Vista Hermosa kam nur bis Paris, hier las er schon den wahren Zweck seiner Mission in der „Berliner Zeitungshalle“, dem „Hamb. unp. Correspondenten“ und in andern Blättern ganz offen angezeigt, und als er seine Päße auf der preußischen Gesandschaft in Paris visiren lassen wollte, empfing er die vertrauliche Mittheilung, sich nicht nach Berlin zu begeben, da die Manöver contremandirt seien und seine Reise keinen sonstigen Zweck haben könne. Der Graf ist nun am 18. d. wieder hier angekommen, sein ganzes Gesandschaftspersonal kam am 19. d. nach.

Portugal.

London, 23. Sept. Die neuesten Berichte aus Lissabon, welche bis zum 12. d. M. reichen, scheinen die Aussicht zu geben, daß die gemäßigte Partei an Kraft gewinnen werde und machen glauben, daß das Ministerium selbst entschlossen sei, nur den Anforderungen der Mäßigung Gehör zu geben.

Ein vom 8. datirter, auf einen Bericht der Minister begründeter Erlaß der Königin verfügt die Einsetzung einer Commission zur Untersuchung des Beamtenwesens, behufs Verminderung der Zahl der Beamten, der Blutsauger Portugals. — Die nächste zu entscheidende Frage ist die Auflösung der chartistischen Freiwilligen-Bataillons, die Hauptstütze der Cabralisten. Sir Henry Seymour und Herr von Varennes dringen darauf, daß die Maßregel unverweilt erfolge, der spanische Gesandte, Herr Aylon, ist dagegen, und die Regierung schwankt noch. — In Porto herrscht große Unzufriedenheit über das parteiische Verfahren des Militair-Befehlshabers, Grafen Cazal.

Deutschland.

Großherzogthum Hessen und bei Rhein. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger ist am 25. September von Darmstadt nach Rußland abgereist; seine erlauchte Gemahlin begleitete ihn bis Arheilgen und kehrte um Mitternacht nach Darmstadt zurück.

(H.C.) Aus der Provinz Sachsen, im Sept. In der am 6. d. gehaltenen Sitzung der Stadt-Verordneten-Versammlung zu Magdeburg ist der einstimmige Beschluß gefaßt worden, dem um die Volks-Aufklärung und Volks-Wohlfahrt hochverdienten Prediger Uhlich das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu ertheilen.

Die Nachricht, daß der seit etwa fünf Monaten

wieder zur Untersuchung gezogene Pastor der Moritz-Gemeinde zu Naumburg, Baltzer, ein Bruder des Predigers in Nordhausen, durch das Consistorium seines Amtes entsetzt worden ist, hat daselbst große Sensation erregt.

Magdeburg, 26. September. Der Prediger Uhlich, welcher von seiner Reise nach Darmstadt mit dem gestrigen Mittagszuge von Halle eintraf, wo er zuerst die Nachricht von seiner Suspension erhalten hatte, ist bei seiner Ankunft in unserer Stadt auf das Festlichste und Theilnahmvollste empfangen worden. Tausende bewillkommten den würdigen Mann, dessen Weg zu dem Pfarrhause mit Kränzen und Guirlanden reich geschmückt war.

Berlin, 24. Sept. Ueber die Errichtung von elektro-magnetischen Telegraphen und deren Verbindung mit den Eisenbahnen werden wir nächstens ein Gesetz erhalten, das unseren jetzigen Zuständen entspricht, den Directionen der Eisenbahnen aber, wie dem großen Publicum, wohl nicht ganz genehm sein möchte. Jede Eisenbahn soll dadurch die Freiheit erhalten, Telegraphen anzulegen, auf welchen der Handelsstand sowohl, wie Jedermann, telegraphische Nachrichten befördern kann; das telegraphirende Personal soll jedoch aus Beamten des Staats bestehen, die demselben für das, was sie thun, verantwortlich sind. Alle zu telegraphirende Nachrichten mussen überdieß censirt werden, so daß nichts ohne Wissen und ohne Genehmigung der Behörden und ihrer Beamten geschehen kann. Es ist mit diesem neuen Gesetze daher wie mit manchen andern, bei denen die Freiheit der Bewegung an die Spitze gestellt wird, bis auf die Ausnahmen, welche dahinter folgen, die aber gewöhnlich so zahlreich sind, daß sie das Zugesicherte wieder aufheben. Ob unter diesen Bedingungen die Eisenbahnen die großen Kosten anwenden werden, welche ein elektro-magnetischer Telegraph erfordert, steht noch dahin.

Hannover, 22. Sept. Der Jahresbericht des hannoverschen Missionsvereins über den Zeitraum vom Juni 1846 bis dahin 1847 weiset eine Gesammt-Einnahme von 1170 Rthlr. und eine Ausgabe von 1133 Rthlr. nach. Die Hauptsumme in der letzten, 804 Rthlr., kam der Dresdener-Gesellschaft zu Gute, außerdem kleinere der Brüdergemeinde, der rheinischen Gesellschaft u. s. w. In dem der Abrechnung vorausgeschickten Berichte sind die Mittheilungen aus Gützlaff's Briefen von besonderm Interesse. „Um das Ziel zu erreichen“, sagt Gutzlaff, „muß die chinesische Nation selbst aufgeregt und das Evangelium als eine Gnadengabe Gottes ihr gegeben werden, aber nicht als ein Geschenk der Fremde oder als eine Gabe des Auslandes. Daher mussen die Lehrer aus den Chinesen selbst hervorgehen.“ In diesem Sinne bildete sich 1843 zu Hongkong fast von selbst eine nähere Vereinigung der um Gutzlaff versammelten bekehrten Chinesen, zur Verbreitung des Evangeliums; es waren ihrer 21, Gutzlaff selbst, als Secretär, mit eingeschlossen. Sie gehen nach allen Richtungen aus und diese einheimischen Prediger entfalten schon jetzt eine große Befähigung zum Verkünden des Evangeliums; „sie treten“, sagt Gutzlaff, „stärker und stärker hervor, und handeln mit einer Kraft und Einsicht, die ich ihnen nie zugetraut hätte.“ So ist die Mission in China eine heimische. Es sind nicht Fremde, die, indem sie zum Christenthum bekehren, auch zugleich zu ihrer Eigenthumlichkeit und Einseitigkeit in nationeller wie kirchlicher Beziehung bekehren, was so viele andere Missionsbestrebungen zu keinem vollen Erfolge kommen läßt. „Fremde Sendboten“, sagt Gutzlaff, „sollten hier nur erscheinen, um den chinesischen Predigern aufmunternd und belebend an die Seite zu treten, und ihre ganze Arbeit muß in dem Beispiele aufopfernder Liebe bestehen.“ Daher fordert er, daß der deutsche Missionär sich und seine Volksart, den Chinesen gegenuber, nicht geltend mache, sondern im Gegentheil selbst ein Chinese werde und sich ihnen in Sprache und Sitte völlig gleichstelle; China als sein zweites Vaterland betrachte und an dessen Erneuerung und Wiedergeburt wahrhaft innerlich Theil nehme. „Er muß“, sagt Gutzlaff, „als Chinese gekleidet im Innern des Landes mit chinesischen Catecheten leben; will und kann er das nicht, so wurde ich ihm rathen, nie China's Boden zu betreten.“ Diese Grundsatze hat Gutzlaff durch sein eigenes Beispiel bewährt.

Nürnberg, im September. Den Auflauf in Wurzburg hat Se. Maj. der ultramontanen Partei daselbst auf Rechnung geschrieben, und sich daher gegen den dortigen Bischof Stahl, der allerdings ein fanatischer Anhänger der gestürzten Richtung ist, folgendermaßen ausgesprochen: „Der Beschutzer der Kirche, als solchen bewies ich mich ihren Wohlthäter; keiner meiner Vorfahren machte aus eigenen Mitteln so viele Stiftungen; der wird von der ultrakirchlichen Partei so schändlich behandelt, daß sie dem Jacobiner nichts übrig läßt. Die dem Papste feindliche Partei ist auch mir. Seit Jahren gingen mir die Augen auf, immer mehr und mehr, und sollten alle Hellesehenden um mich her sich schließen, bleiben meine offen, so lange ich lebe. Wenn irgend Jemand, mir theuer, ein Haar gekrümmt wird, werde ich keine Schonung kennen. Ich sage nicht, daß Sie schuldig sind, aber damit Sie es sagen, vor zwei Zeugen rede ich. Wußte ich, daß Sie schuldig, ich wurde es Ihnen sagen. Offen und gerade ist meine Art und so hoffe ich zu sterben. Ich spreche nicht von Dankbarkeit und Pflichten gegen den Landesherrn, aber dummer als dumm ist es, sich so zu benehmen.“ An der Entschiedenheit des Königs in der Abneigung gegen die Ultramontanen läßt sich soweit nicht zweifeln. Aber die nächste Zukunft Baierns kann Verlegenheiten und Verwickelungen bringen, welche leicht der gestürzten Partei eine geheime Freude verursachen könnten.

Italien.

Rom, 17. Sept. Ein Schreiben des berühmten Gioberti an den Papst Pius IX. enthält unter

Anderem folgende Stelle: „Unser Zeitalter ist zu klassischen Wiedergeburten bestimmt, indem die Sprachen, die Manuskripte und die Monumente wieder aus dem Grabe erstehen. Es erstehen aus demselben auch die Nationen, und das größte dieser Wunder ist ohne Zweifel die Wiedergeburt jenes Stammes, der durch die Werke seines Geistes und seiner Hand jedes andere Geschlecht des Erdballs übertroffen hat, welches aber nicht vollkommen wiedergeboren genannt werden kann, so lange Italien nicht dem Beispiel des verschwisterten Griechenlands gefolgt ist. Und es wird ihm folgen ohne Blut, ohne Tumulte, unter Eurer (Pius IX.) Mäßigung gebietenden Fahne in Verbindung mit dem kriegerischen Vexillum seiner Fürsten und namentlich jenes (Carlo Alberto), welcher, nachdem er Euch in dem Wagniß des Beginnens vorausgeeilt, von Euch das volle Vertrauen des Erfolgs empfängt, indem er weiß, daß Italien nicht ohne Rom wieder erstehen kann, und daß die italienischen Unternehmungen selten gelingen, wenn sie nicht von der Hand des Papstes den Segen empfangen haben. Und auf diesem neuen friedlichen und nationalen Kreuzzuge wird das nördliche Europa vielleicht nicht blos Euer Bewunderer, sondern auch Nebenbuhler sein. Denn wenn das Gerücht nicht lügt, so regiert dort ein Fürst, welcher sich anschickt, mit Euch und mit den anderen Monarchen Italiens in burgerlicher Wohlthätigkeit und an Ruhm zu wetteifern. O edelster Wettstreit zwischen dem Nachfolger eines Julius und eines Friedrich in der Befreiung und Beglückung ihrer Völker! O Schauspiel der Erde und des Himmels gleich würdig! Und wie kann man glauben, daß ein so schöner Streit, ein so tugendreicher Ehrenkampf nicht mit Eintracht und kunftiger Einigkeit schwanger gehe? Wie wird der Zwiespalt in den geistlichen Angelegenheiten zwischen den Nationen lange anhalten können, die in denen der Civilkultur einig sind? Wird man mich übermäßigen Vertrauens zeihen können, wenn ich Euer Priesterreich als den ersten Schritt zur religiösen Einigung der Völker, zur Wiederkehr der getheilten und den Busen der Mutter umirrenden Schaaren begrüße? Nein, der Eindruck, den Ihr auf Eure rebellischen Söhne gemacht habt, kann nicht ohne Frucht bleiben, die wieder erwachte Liebe ebnet den Pfad zum Gehorsam und ist ein Augurium des Friedens und der Versöhnung, so wie es der Regenbogen ist, der den Zornäußerungen des Himmels folgt."

Ueber die Ausweisung des Prinzen v. Canino aus Venedig meldet die Allgem. Zeitung: „Der Fürst hatte als Präsident der zoologischen Section in der Rede, womit er die Sitzungen derselben eröffnete, zu wiederholten Malen Anspielungen auf die gegenwärtige Spannung der kaiserlichen und päpstlichen Regierung mit einfließen lassen, in einer Weise, welche den Behörden nicht gleichgültig bleiben konnte und dem in einer österreichischen Stadt gastfrei aufgenommenen Fremden nicht geziemte. Genug, Graf Ficquelmont drang darauf, den Prinzen aus der Stadt zu entfernen, und setzte es durch — so erzählt man sich — wiewohl der Vicekönig Aufsehen zu vermeiden und den gelehrten Fürsten dem gegenwärtig versammelten Congresse zu erhalten gewunscht hätte. In Folge dessen begaben sich drei Commissäre in die Behausung des Prinzen, um ihm seinen Paß zu überreichen. Diesen nahm er entgegen und bemerkte, daß er wohl erwartet habe, die Sache wurde einen solchen Ausgang nehmen; den Herren wolle er jedoch etwas zum Andenken verehren, und mit diesen Worten präsentirte er jedem der Commissäre — eine päpstliche Cocarde."

Der Herzog von Lucca hat seinen Staat verlassen und eine Regentschaft eingesetzt, welche aus dem Präsidenten Marquis Mazza Rosa und den Staatsräthen besteht. Diese beschäftigt sich jetzt mit einem freieren Preßgesetze, mit dem Reglement der Burgergarde und Ordnung des, wie es scheint, nicht glänzenden Finanz-Zustandes.

Messina, 6. Sept. Nicht ohne Bangigkeit sieht man den Maßregeln von Neapel entgegen. Der Freihafen war drei Tage geschlossen, so wie am Donnerstage fast alle Läden und Comptoire. Im Hafen blieben nur drei Kauffahrteischiffe, ein englisches, ein französisches und ein griechisches, welche sogleich ihre Nationalflaggen aufzogen. Alle übrigen Schiffe, Barken und Fahrzeuge suchten das Weite. Am Donnerstage sandten der englische und der französische Consul Depeschen mit dem Dampfboote Duca di Calabria nach Neapel ab; Sonnabend früh kamen zwei Kriegsdampfschiffe hier mit Truppen an, die nach Reggio sich wandten, aber Widerstand fanden. Wir hörten hier den Kanonendonner. Ein Calabrese sagte uns, die Einwohner hätten sich dem Landen widersetzt, allein eine Salve à la Paixhans habe sie nachgiebiger gemacht; etliche 30 Menschen seien um's Leben gekommen. Sonnabend Abends kamen wieder zwei Kriegsdampfschiffe mit Truppen an, etwa 1200 Mann, Jäger mit Feldartillerie, und gestern der Admiral selbst, Prinz Ludwig, Bruder des Königs, welcher mit seiner prächtigen Dampf-Fregatte ganz Messina recognoscirte und dem General Landi seine Befehle ertheilte, aber nicht landete. Die Ruhe ist nun, wenigstens scheinbar, gänzlich wiederhergestellt. Nun aber fängt das Treibjagen gegen die bewaffneten Landleute an, welche die Steuern nicht bezahlen wollen und meinen, die Regierung habe zu viel Einkommen. Die Verhaftungen dauern fort; dieses ist um so weniger schwierig, als man eine Note mit allen Namen der Verschworenen vorgefunden. Die Eingezogenen sind zwar nicht die Haupturheber, denn diese sollen sich, wie gesagt, beim Ausbruch am 1. d. nicht in Messina befunden haben, allein als mit den Waffen in der Hand ergriffen, werden sie leider dem Erschießen nicht entgehen.

Während hier zu Lande alles voll Eifer für das neuerwachte Gemeinleben ist, sieht man in Neapel die Sachen ganz anders an. Ein Bauer aus der Provinz Ascoli, Namens Sicchirillo, hatte sich den Schnurrbart wie alle Unterthanen von Pio IX. wachsen lassen und hatte einen neapolitanischen Marktplatz Nersto besucht. Einige Königl. Soldaten griffen ihn auf und ließen ihm denselben auf offenem Markt trocken abscheeren. Die Notizen aus dem Königreich lauten übrigens verworren genug.

Dem „Journal des Débats" wird aus Lucca geschrieben: „Die Schwankungen, welche der Herzog von Lucca im Anfange dieses Monats gezeigt hatte, haben sich in der Woche vor dem 19. d. wiederholt und ihn zu einem sehr ernsten Entschlusse bestimmt. Unter dem Vorwande der Gesundheit hat derselbe nämlich nach Einsetzung einer Regentschaft seine Staaten verlassen, ohne die Dauer seiner Abwesenheit zu bestimmen. Er hat den Luchesern seine Entschließung durch ein Decret unter dem Datum Massa-Ducale, 12. Sept., angezeigt, welches am 15ten d. durch den Präsidenten des Staatsraths, Hrn. Mazzarosa, veröffentlicht wurde. Reisende sollen den Herzog in Parma gesehen haben. Dieser Entschluß hat die Gemüther sehr gereizt; die Fuhrer der Bewegung wollten die Abreise als eine Abdankung betrachten und eine Deputation nach Florenz abschicken, um den Großherzog zur sofortigen Besitzergreifung Lucca's aufzufordern. Ob dieser Plan ausgefuhrt wurde, ist noch nicht bekannt. In dem Decrete heißt es folgendermaßen: „Unser Staatsrath soll die Vollmacht haben, die gewöhnlichen Staatsgeschäfte zu erledigen, wie dies bereits während Unserer Abwesenheit so gehalten worden ist; außerdem aber soll er in diesem Falle als Regenschaft unter dem Vorsitze des Marchese Mazzarosa die Leitung aller Angelegenheiten haben, wozu Wir ihn hierdurch ermächtigen. In Gemäßheit Unseres Motu-proprio vom 1. Sept. wird der Staatsrath alle Reformen, die ihm nutzlich scheinen, einzuführen suchen, und sich dabei bestreben, Toscana mehr zu folgen als voranschreiten. Wir werden indessen keine Maßregeln sanctioniren, welche unsere Souveränitätsrechte beeinträchtigen wurden."

Oesterreich.

Wien, 20. Sept. Die neuesten Berichte aus Italien stimmen ziemlich darin überein, daß bei den dortigen Bewegungen, wie bei denen in der Schweiz und auf andern Punkten von Europa, communistische Umtriebe wenigstens mit im Spiel gewesen sind, um den geeigneten Augenblick, wo die unteren Volks-Regionen durch plötzliche Regierungs-Neuerungen im Kirchenstaate empfanglicher fur ihre Zwecke auf der Bahn der Zerstörung des Bestehenden geworden sind, zu Gunsten ihrer revolutionären Versuche zu benutzen. Auch in Mailand soll man auf ähnliche Spuren von Aufwieglern gekommen sein. Die Haltung Oesterreichs durfte inzwischen die Gefahr vor der Hand beseitigt haben. Den meisten italiänischen Regierungen scheint es endlich einleuchtend zu werden, wie nahe sie am Abgrund der Gefahr schweben. Was die ferraresische Streitfrage betrifft, die so vielen parteisuchtigen oder ubelberathenen Lärmen in der Welt macht, so ist zu erwarten, der römische Hof werde um so mehr zur Ueberzeugung gelangen, daß eine Vermehrung der österreichischen Besatzung in dieser Stadt auch aus dem Grunde eine Nothwendigkeit gewesen, weil kein geringerer Plan der Rädelsführer dieser revolutionären Partei bestanden hatte, als die Besatzung niederzumetzeln. Es sind von Seiten der päpstlichen Justiz diese Rädelsführer auch bereits zur Haft gebracht worden, und es wird so die Wahrheit zu Tage kommen. — Die diplomatischen Mittheilungen, welche das Wiener Cabinet an die Großmächte in dieser Angelegenheit zu machen fur gut befand, sollen eine weit überzeugendere und beruhigendere Wirkung gemacht haben, als man aus dem Geschrei der englischen und französischen Blätter, und nebenbei gesagt, auch aus der pikanten Geschäftigkeit einiger deutschen Blätter zu schließen, Ursache fände. Wiewohl mit einiger Selbstverläugnung ihrer herrschenden Ansichten haben Lord Palmerston und Hr. Guizot, wie man vernimmt, die Grunde des Verfahrens Oesterreichs nicht mißbilligen können, und die Ansichten des Leiters unserer auswärtigen Politik, den Fortschritten der Zeit zu huldigen, ohne durch unvorsichtige und uberrasche Neuerungen den demagogischen Umtrieben Thür und Thor zu öffnen, haben sich somit auch dieses Mal durch den Erfolg bewahrheitet.

Wien, 24. Sept. Der Tod des Fürst Primas von Ungarn, Kopacsy in Gran, dessen feierliche Bestattung am 22sten d. M. stattfand, setzt die Regierung fur einige Jahre in die Lage, jährlich eine Revenue von 600,000 Fl. C. M., wie sie mit der Stelle dieses Kirchenfursten verknupft ist, einzustreichen, indem die Landes-Verfassung eine achtjährige Frist zur Wiederbesetzung der Primaswürde erlaubt. Kopacsy hinterläßt ein Privatvermögen von 1½ Millionen Gulden, obschon der Bau der großen Domkirche in Gran fast ganz aus den Privatmitteln des Verblichenen bestritten worden. Das hohe Alter des Erzbischofs Pyrker in Erlau, welche die zweite Pfrunde Ungarns mit 300,000 Fl. Einkünften besitzt, macht es allein unmöglich, daß er zur höchsten kirchlichen Wurde erhoben werde.

Der Architekt Romano, Erbauer des neuen Palais des Fursten Metternich, welches als Wittwensitz für die Furstin bestimmt ist, hat von dem Sultan den Auftrag zum Bau eines Pavillons am Bosporus erhalten, weshalb Herr Romano bereits nach Konstantinopel abreiste. Vor drei Tagen ging eine industrielle Gesellschaft von Deutschen und Franzosen, unter Führung des Seidenzeug-Fabrikanten Nigré, auf dem Dampfboote gleichfalls dahin ab, um zwischen Konstantinopel und Adrianopel eine Seiden-Fabrik ins Leben zu rufen; die kleine Kolonie zählte 150 Köpfe.

Von der galizischen Gränze, im Sept. Die Bestrebungen des Grafen Stadion zeugen von dem besten Willen und haben insgesammt die Reform der sozialen Mißstände im Auge, ohne welche alles Walten in Galizien fruchtlos bleiben muß. Der Graf, dem als Kenner polnischer Volkszustände

der Baron von Krauß als zweiter Regierungs-Präsident zur Seite steht, hat alsogleich erkannt, wie eine überaus zahlreiche Klassen von Juden, die fast den sechsten Theil der Gesammtbevölkerung bilden, der Krebsschaden der Provinz sind, denn indem sie die Verschwendungen des Adels durch wucherische Darlehne nähren, richten sie zugleich den Bauern durch Verabreichung von Branntwein auf Rechnung der künftigen Aerndte zu Grunde. Gutsbesitzer und Unterthanen werden demnach Schuldner dieser Juden, die durch den wohlfeilen Besitz des Aerndtesegens ordentlich zum Kornwucher erzogen werden und folgerecht die heimlichen Gebieter des Landes sind. Diesem unseligen Zustand läßt sich bei der großen Zahl der Israeliten, die Alle leben müssen, nicht abhelfen, als indem eine Purification des jüdischen Volkselements vorgenommen wird; die russische Regierung hat dies schon längst erkannt, es wird sich aber in Oesterreich bei Festhaltung des Grundgedankens darum handeln, wie sich der Zweck in milder Form erreichen läßt. Graf Stadion hofft die nothwendige Purification der jüdischen Bevölkerung zur besseren Ueberwachung derselben dadurch zu erreichen, daß ein Theil der Schacherjuden, Geldmäkler und Kneipenpächter als Ackerbaukolonisten nach Dalmatien übersiedelt wurde, wobei es sich einzig um einen richtigen Modus für diese wichtige Angelegenheit handeln könnte, um Humanität und Nationalinteresse in Einklang zu bringen.

Wien, 26. Sept. Die jüngsten Berichte aus Mailand bringen die beruhigende Kunde, daß daselbst die öffentliche Ruhe nicht weiter gestört worden ist. Leider aber soll sich aus den Untersuchungen der letzten Vorfälle ergeben haben, daß die verübten Exzesse nicht allein das Werk des Pöbels gewesen sind, sondern auf Mitglieder des höheren Adels starker Verdacht der Urheberschaft derselben fällt. Das Gerücht nennt in dieser Beziehung Söhne aus angesehenen Häusern, die sich kompromittirt haben sollen.

Die Nachricht, daß die österreichische Besatzung in Ferrara wegen eingetretener Dissenterie aus der Stadt gezogen worden ist, wie sie der Nürnb. Korr. in einem Schreiben aus Wien mittheilte und darauf bestätigend wiederholte, kann aus zuverlässiger Quelle als vollkommen irrthümlich bezeichnet werden.

Griechenland.

München, 21. Sept. Die Nachrichten aus Athen von dem Hintritte des Minister-Präsidenten Kolettis hat hier den unangenehmsten Eindruck bei allen Griechenfreunden hervorgebracht, obwohl dieselben nach den jüngst vorhergegangenen Meldungen darauf hatten gefaßt sein mussen. Welche Stürme werden den jungen Thron umbrausen, nachdem ihm die kräftigste Stütze entrissen worden ist, welche er noch je in seiner unmittelbaren Umgebung gehabt hat? Es wird für den unbefangenen Beobachter in je fernerer Zukunft eine desto unerklärbarere Thatsache bleiben, daß ein an die äußerste Spitze nach dem Osten zu vorgeschobener Posten des europäischen Königthums gerade von daher die meisten Verlegenheiten bereitet erhält, wohin er in den Tagen der Noth seine Zuflucht sollte am sichersten nehmen können. Vom fremden Einflusse unterstützt oder doch auf solche Unterstützung mit Zuversicht rechnend, werden die Parteien in Griechenland, deren Treiben durch Kolettis endlich gelähmt worden zu sein schien, ihr Haupt nur um so verwegener wieder erheben, als die neuesten Handstreiche der beiden Räuber Theodor Grivas und Grisiottis ohnehin vielfache Aufregung im Lande hervorgebracht haben. Nur wer die griechischen Verhältnisse und Zustände aus eigenen Wahrnehmungen genau kennen gelernt hat, vermag es sich zu erklären, wie auf der einen Seite, Kultur und Gesetzlichkeit im steten Fortschreiten begriffen sein und auf der anderen gleichzeitig an die roheste Barbarenzeit erinnernde Dinge vorfallen können, wie die jüngsten Vorfälle in der Maina und auf Negroponte unter den so eben genannten Klephten-Capitains. Wäre Kolettis am Leben geblieben, so würden diese Vorfälle zuletzt höchstwahrscheinlich zu warnenden Strafbeispielen fur die Kameraderie Grivas, Grisiottis, Kalergis, Valenzas u. A. m. geworden sein; was aber jetzt geschehen wird, läßt sich nicht mit gleicher Glaubwürdigkeit behaupten. Beruhigend ist, daß bis zum Abgange der Post in Athen selbst nur eine Stimmung allgemein vorherrschte, nämlich die der Entschlossenheit, im engen und treuen Anschluß an den Thron auszuharren. Mit großer Spannung sieht man den nächsten Nachrichten entgegen.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Sept. Am 13ten hat in Pera eine verheerende Feuersbrunst stattgefunden. Gegen 3 Uhr Nachmittags gerieth ein Gasthaus in der Nähe des im Bau begriffenen englischen Botschafts-Hotels in Brand, und die Flammen verbreiteten sich bei dem herrschenden äußerst heftigen Nordost-Winde mit reißender Schnelligkeit über die benachbarten Häuser und nahmen die Richtung über Tope Baschi gegen den sogenannten kleinen Friedhof, während eine zweite Feuersäule über den Fischmarkt sich fortwälzte und das Centrum von Pera bedrohte. Wiewohl die Spritzen von allen Seiten herbeieilten und die Lösch-Anstalten von den anwesenden ottomanischen Großwürdenträgern trefflich geleitet wurden, so konnte man doch erst um 10 Uhr Nachts der Flamme Meister werden, nachdem ein paar Hundert Häuser in Asche gelegt waren. Unter diesen befinden sich das anglikanische Bethaus und funfzehn von Stein erbaute Privathäuser.

Das gestern früh hier angelangte trapezunter Dampfboot der englischen Gesellschaft hatte zwei Cholerakranke an Bord. Demzufolge berieth sich sogleich der Sanitätsrath über die Maßregeln, durch welche man allenfalls die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern im Stande sein dürfte.

(Beilage.)

№ 77. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 26. September 1847.

Miscellen.

Der preußische Staat hat gegenwärtig 24,605 öffentliche Lehranstalten, nämlich: 6 Universitäten (Berlin, Bonn, Breslau, Greifswald, Halle, Königsberg), 2 Akademieen (zu Münster und das Lyceum Hosianum zu Braunsberg, mit je einer katholisch-theologischen und philosophischen Facultät), 117 Gymnasien, 32 Progymnasien, 41 Schullehrer-Seminarien, 160 höhere Bürgerschulen, 661 Mittelschulen und 23,646 Elementarschulen. An denselben wirken 35,304 Lehrkräfte, von welchen auf die Universitäten, und Akademien 495, auf die Gymnasien 450 und auf die Elementarschulen 29,631 kommen. Die Zahl der Lernenden beläuft sich auf 2,455,121, von welchen die Universitäten und Akademieen 3641, die Gymnasien 26,900 Inländer besuchen. Die Zahl der Zöglinge der Schullehrer-Seminarien beläuft sich auf 2546, die der Elementarschuler auf 2,328,146. Die von Seiten des Staats gewährte Dotation für die Gelehrtenschulen beträgt 732,946 Rthlr., die aller übrigen Schulen 354,588 Rthlr.

Seitdem Hr. Benazet in Baden weilt, sind 7 Selbstmorde in Folge des Spieles vorgefallen; während er den Pacht der Pariser Spiele hatte, haben sich an 300 verzweifelnde Spieler getödtet, wie amtlich constatirt ist. Und wie viele haben sich nicht ermordet und sind doch todt!

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat macht hiedurch bekannt, daß im bevorstehenden Winter bei dieser Universität wiederum technische und agronomische Vorträge für das Publikum werden gehalten werden, und zwar von dem Herrn Professor Göbel: über mehrere wichtige Gewerbe und deren Producte aus dem Gebiete der organischen Chemie, an jedem Freitag vom 3. October ab, Abends um 6 Uhr, von dem Herrn Professor Kämtz: über Galvanismus und dessen Anwendung auf die Gewerbe, an jedem Montag, vom 6. October ab, um 6 Uhr Abends. Herr Professor Petzholdt wird in seinen populairen Vorträgen aus dem Gebiete der Technologie von der Verarbeitung der Metalle (einschließlich deren Darstellung aus den Erzen) handeln, und die landwirthschaftlichen Vorträge mit der Agriculturchemie eröffnen; sowohl jene als diese Vorträge beginnen am 2. October und werden die ersteren an jedem Dienstag und Donnerstag von 6 bis 7 Uhr, die letzteren an den nemlichen Tagen von 7—8 Uhr Abends Statt finden. Zu allen diesen Vorträgen steht der Zutritt jedem, der sich dafür interessirt, unentgeltlich frei, nur haben solche, die dieselben zu besuchen wünschen, sich dazu am 30. September zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Universitäts-Conseils zu melden, und Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. Die Locale, woselbst die Vorträge gehalten werden, sind bei dem Eingange des Universitäts-Hauptgebäudes von dem Portier zu erfragen. 2

Dorpat, den 22. Septbr. 1847.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die verwittwete Arrendatorin Helene Martinsen, geb. Tönnisson mit Hinterlassung eines hierselbst eröffneten Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen

einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 1sten October 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 19. August 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die bei dem clinischen Gebäude nothwendig befundene Verlängerung der Abfallröhren der Dachrinnen bis nahe auf den Erdboden zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem auf den 29. Septbr. d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 4. Octbr. d. J. Mittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei derselben inspicirt werden.

Dorpat, am 17. Septbr. 1847. 1

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für's laufende Jahr vom 15. September bis 15. Oktober d. J. festgesetzt worden, und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadt-Cassa-Collegio, für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher, Kaufmann Luchsinger, und für Armenplätze bei dem d. z. Armenprovisor, Herrn Rathsherrn Linde, zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände mit den verordneten Strafprocenten executivisch beigetrieben werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 13. Sept. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von dem Livländischen Domainenhofe wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung nachbenannter Kronegüter des Livländischen Gouvernements auf 6 Jahre von ult. März 1848 ab, — die Torge und Peretorge in den angesetzten Terminen abgehalten werden sollen, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Saloggen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher beim Livländischen Domainenhofe zu melden haben. Die näheren Pachtbedingungen können vor Abhaltung der Torge in der Kanzellei der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Domainenhofes ersehen werden. — Im Wendenschen Bezirk das Gut Blumenhof mit 1 Hoflage, 553 männlichen Revisionsseelen, 2 Mühlen, 3 Krügen, 1 Branntweinsbrennerei, 393⅔ Dessätinen Ackerland, 237 Dessät. Heuschlag, 120 Dessät. Wald; Termin zum Torge am 27., zum Peretorge am 31. Oktober c. Im Dörptschen Bezirk das Gut Alt- und Neu-Cawelecht mit 3 Hoflagen, 558 männlichen Revisionsseelen, 1 Mühle, 2 Krügen, 3 Schenken, 1 Branntweinsbrennerei, 291 Dessätinen Ackerland, 144 Dessätinen Heuschlag, 160 Dessätinen Wald; Termin zum Torge am 27., zum Peretorge am 31. Oktober c.

Riga-Schloß, am 22. September 1847.

Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.

Secr. R. Walter.

Der Rath der Stadt Walk fordert alle Diejenigen, welche an den insolvent gewordenen hiesigen Bürger und Bäckermeister Johann Kruse Ansprüche oder Anforderungen machen zu können vermeinen sollten, — desmittelst auf, sich mit diesen innerhalb sechs Monaten a dato — wird sein bis zum 14ten Februar 1848 — dahier in gesetzlicher Art entweder mündlich oder schriftlich zu melden, und selbige, wie erforderlich, zu begründen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß sie mit dem Ablaufe dieser peremtorischen Frist nicht weiter zu den Concursverhandlungen werden admittirt, sondern gänzlich präcludirt werden.

Ausgefertigt unter Beidrückung des Stadtsiegels auf dem Rathhause zu Walk, am 14ten August 1847. 1

Im Namen des Raths der Stadt Walk:

C. F. Günther, Bürgermeister.

(L.S.) G. Falk, Synd. u. Secr.

Vom Rath der Stadt Werro wird desmittelst bekannt gemacht, daß das in der Stadt Werro sub Nr. XII und 103 belegene, dem verstorbenen Chirurgus Carl Herrmann modo dessen Erben gehörige Wohnhaus nebst Appertinentien Schulden halber in dreien Torgen, am 27. und 30. October, so wie am 3. November d. J. sammt annoch zu bestimmendem Peretorge, falls darauf angetragen wird, unter den in terminis licitationis zu eröffnenden Verkaufsbedingungen allhier zum öffentlichen Meistbot gestellt werden soll, und gesetzlich zulässige Kaufliebhaber in den festgesetzten Terminen zur gewöhnlichen Sessionszeit sich auf dem Werroschen Rathhause zur Verlautbarung von Bot und resp. Ueberbot einzufinden haben. 2

Werro-Rathhaus, den 18. September 1847.

Im Namen und von wegen des Werroschen Raths:

Bürgermeister G. Stein.

J. Wittkowsky, Secr.

Nachdem ein allenfallsiger Termin zur Um- und Einwechselung der Depositen-Scheine und Banco-Assignationen festgesetzt, ist vom Post-Departement unterm 25. Juli c. sub Nr. 7 diesem Post-Comptoir die Vorschrift geworden: vom 1. Novbr. d. J. ab Depositen-Scheine und alle Banco-Noten, weder zu Weitersendung nach andern Orten, noch auch zur Bezahlung von Postgeldern zu empfangen. Dieses Post-Comptoir unterläßt daher nicht, Solches zeitig zur Kenntnißnahme und Berücksichtigung eines resp. Publicums hierdurch zu bringen. 3

Dorpat, am 25. Septbr. 1847.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mein Daguerreotyp-Attelier wird vom 27. September bis zum 1. Oktober geschlossen sein, um dann im Hause der Madame Bretschneider aufs Neue eröffnet zu werden. Indem ich bei dieser ergebensten Anzeige zugleich für die aufmunternde Theilnahme, die ich bisher allerseits erfuhr, meinen wärmsten Dank sage, erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß ich bei meinem neuen Lokale Zurichtungen treffen konnte, die noch günstigere Bilder als die bisherigen erwarten lassen.

Carl Neupert
aus St. Petersburg.

Es hat der hiesige Frauen-Verein beschlossen, die von dem Hülfs-Verein zum Besten der Armen eingerichtet gewesene und seit einem Jahre eingegangene sogenannte Plunder-Bude vom 1. October d. J. ab unter dessen Verwaltung wiederum zu eröffnen. Das dazu bestimmte Lokal ist bei dem Koch Hans Thomson Nr. 205ᵇ in der Straße hinter dem botanischen Garten. Da nun wohl in den meisten Häusern sich unbrauchbar gewordene und abgelegte Sachen befinden möchten, durch deren Aufräumung und Verkauf Niemand eine Entbehrung, den Armen aber eine dankenswerthe Nothhülfe erwachsen kann; so werden alle resp. Hausbesitzer und Einwohner hiedurch ersucht, dergleichen Artikel, als abgelegte Kleider, Wäsche, Geräthe, Bücher u. s. w. in dem Hause der Frau wirklichen Staatsräthin von Ewers gefälligst abliefern zu lassen, woselbst solche ohne Rücksicht auf deren größern oder geringern Werth bereitwillig empfangen, verzeichnet und darauf zum Verkauf in die obbezeichnete Plunder-Bude abgeliefert werden sollen. 3*

Einem Hohen Adel und geehrten Publikum habe ich die Ehre hiermit anzuzeigen, daß ich dahier eine Maschinen-Werkstätte errichtet habe, worin hauptsächlich landwirthschaftliche Maschinen angefertigt werden. Eine Getraide-Reinigungs-Maschine steht bereits zur Ansicht und zum Verkauf fertig. Ferner sind fertige Kohlhobel mit 4 Messer in einem Schwungrad, wodurch in kurzer Zeit ein bedeutendes Quantum Kohl sehr gleichmäßig geschnitten wird, bei mir zu haben, und werde solche auch miethweise auf bestimmte Zeit abgeben. Ich bitte um geneigte Aufträge. 1

C. L. Schöneich senior, Mechanikus.

Wohnhaft hinter dem Botanischen Garten, in der ehemaligen Schrammschen Fabrik.

Man sucht für einen zuverlässigen Menschen eine billige Gelegenheit nach Charkow. Dorthin Reisenden, die eines Dieners benöthigt sind, wäre derselbe mit Recht zu empfehlen. Näheres in der Buchhandlung von 1

Franz Kluge.

Eine kleine Parthie Roggen kauft 2
C. Hennig.

Frisches Moscowisches Mehl von der besten Sorte ist zu haben bei 2
G. Leschnew.

Vorzüglich schöner echter Wein-Essig ist zu 25 Cop. S.-M. die Bouteille in meinen Handlungen zu haben. 1
J. R. Schramm.

Im Hause des Hrn. Staatsrath v. Bröcker an der Petersburger Straße ist die untere Etage zu vermiethen. 3

Unter dem Hause des Sekretärs v. Böhlendorff, gegenüber dem Kaufmann Schramm, ist ein großer Keller, welcher bisher zum Weinkeller gedient, zu vermiethen. 3

Eine Wohnung von fünf Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen in der Alexanderstraße bei E. Bäuerle. 1*

In meinem steinernen Hause ist die obere Etage, bestehend aus dreizehn zusammenhängenden Zimmern, nebst den erforderlichen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Wittwe Zeeh. 2*

Abreisende.

Wittwe Jaquet wird Dorpat verlassen.	3
Dorpat verläßt: R. Petersohn.	3
L. Erdmann wird Dorpat verlassen.	1
F. F. Abramsen verläßt Dorpat.	1
Gawrila Iwanow wird abreisen.	1

Die Blätter für liter. Unterhaltung Jahrg. 1833—1845 in 34 wohlconservirten Pappbänden ebenso eine kleine Sammlung sehr gut gebundener **juristischer Werke** stehen, (erstere ungetrennt, letztere einzeln) zu billigen Verkauf in
Otto Model's Buchhandlung.

Bei J. A. Wohlgemuth in Berlin erschien
Kurtz, J. H., Biblische Geschichte. Der heiligen Schrift nacherzählt und für das Verständniß der untern Klassen in Gymnasien und höhern Bürgerschulen erläutert. Preis 60 Kop.
In **Dorpat** vorräthig in
Otto Model's Buchhandlung.

Im Verlage von **OTTO MODEL** ist erschienen:

Vollständiges
Verzeichniß des Personals u. der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. 1847. II. Mit Angabe sämmtlicher Wohnungen.

Diese Fortsetzung des im J. 1844 **von mir** eingerichteten und **zuerst** herausgegebenen Verzeichnisses verkaufe ich jetzt — **einer Concurrenz wegen** — zum Preise von
— 15 Kop. S. —
Dorpat, am 8. Sept. 1847.
Otto Model.

So eben erschien das wohlgetroffene Portrait von
Gustav Adolph Lockenberg
gem. und lithogr. v. Schlater.
Preis 60 Cop. S.
Die Exemplare wurden uns zum Verkauf gegeben.
E. J. Karow.
Fr. Kluge.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 78.

Dienstag **30. September** **1847.**

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Warschau. — Nishni-Nowgorod. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Turkei. — Aegypten. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Sept. Ueber die Reise Sr. Maj. des Kaisers enthält der „Russ. Invalide" folgende weitere Mittheilungen:

Se. Maj. der Kaiser haben bei der am 13. Sept. um 12 Uhr Mittags über sämmtliche bei Jelissawetgrad zusammengezogene Truppen abgehaltenen Musterung die Ordnung und die Haltung der Truppentheile des 5ten Infanterie-Corps in jeder Hinsicht ausgezeichnet, den Zustand der Kavallerie aber befriedigend zu finden geruht.

Am 14. September, um 10 Uhr Morgens, waren Se. Maj. bei der Kirchenparade der 13ten Infanterie-Division zugegen und geruhten, nach Anhörung der heiligen Liturgie in der Feldkirche dieser Division, das Lager der 13ten, 14ten und 15ten Division zu besichtigen; darauf wurde in Gegenwart Sr. Maj. vom pragaschen Infanterie-Regimente eine Lager-Parade ausgeführt.

Um 2 Uhr Nachmittags geruhten Se. Maj. der Kaiser die aus den Reserve-Eskadronen des 2ten Reserve-Kavallerie-Corps formirte Division so wie die erste und die 5te leichte Kavallerie-Division nebst drei Batterien der Reserve-Artillerie zu besichtigen, deren Zustand und Haltung von Sr. Maj. ausgezeichnet befunden wurden.

An demselben Tage, nach der Mittagstafel, geruhten Se. Kaiserl. Maj. das im Bau begriffene Gebäude des Stabes des 2ten Reserve-Kavallerie-Corps in Augenschein zu nehmen.

Am 15. September, um 10 Uhr Morgens, ließen Se. Maj. der Kaiser die gesammte Kavallerie nebst der dazu gehörigen Artillerie ein Linien-Exercitium ausführen, über das Sie Ihre Zufriedenheit zu äußern geruhten.

St. Petersburg, 24. Sept. Dem auch noch gestern fortdauernden Schneewetter ist heute ein schöner Wintertag gefolgt. Das Thermometer zeigte in den Frühstunden —3°; die Straßen deckt fußhoher Schnee, den die Sonne kaum schmilzt und wer den Schlitten bereit hat, erfreut sich der herrlichen Winterbahn. Die Verwüstung, welche das dreitägige Schneien unter der Baumwelt angerichtet hat, ist eben so beispiellos als beklagenswerth; die noch vor wenigen Tagen schattigen Spaziergänge und Gärten sind wie überdeckt von geknickten Zweigen, ihres schönsten Schmuckes beraubt sieht man die breitblättrigen Ahorne und Linden, ja alte Stämme niedergedruckt auf dem Boden liegen. Ein solcher Schneefall zu einer Zeit, wo die Bäume noch mit grünem Laube bedeckt sind, gehört glücklicher Weise auch hier nur zu den klimatischen Ausnahmen.

Der beim Chef der tschernomorischen Küstenlinie für besondere Aufträge angestellte Arzt Hofrath Baumann ist zum Collegienrath befördert.

Der Inspector des St. Petersburgischen Physikats Staatsrath Dr. Gauger ist zum Ritter des St. Annenordens 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone ernannt worden.

Der wirkliche Staatsrath Baron Korff ist zum Präsidenten des St. Petersburgischen Commerzgerichts ernannt.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe sind ernannt: der Inspector der Kurländischen Medicinal-Behörde Collegienrath Dr. Reinfeld und der Sections-Chef im Departement zur Bereitung der Krons-Arzneimittel, Hofrath Krühl.
(S. Pet. Ztg.)

Riga, 24. Sept. Heute Morgen ist Seine Magnificenz der worthführende Bürgermeister unserer Stadt, Hr. Raphael Peter Büngner, im 64. Lebensjahre nach schweren Leiden mit Tode abgegangen.

Riga, 25. Sept. In der gestrigen Versammlung des hiesigen Raths ist aus der Zahl der Glieder desselben der Oberbauherr, Vice-Syndicus und Gerichtsvoigt Johann Christoph Schwartz in die vacante Stelle zum Burgermeister dieser Stadt erwählt.

In der gestrigen Michaelis-Versammlung der Bürgerschaft großer Gilde ist von Rath und Aeltestenbank verfassungsmäßig aus der Zahl der drei von der Bürgerschaft proponirten Candidaten zum Dockmann der großen Gilde erwählt worden, der Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Alexander Schwartz. (Rig. Ztg.)

Warschau, 30. Sept. Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland ist heute früh auf der Eisenbahn hier eingetroffen und hat nach zweistündiger Rast seine Reise nach Rußland fortgesetzt.

Nishni-Nowgorod. Nach den uns zugegangenen Nachrichten — heißt es in der hiesigen „Gouvernements-Zeitung“ — sind aus Kiachta zum dießjährigen Markte 3000 Kisten Thee mehr als im vorigen Jahre angebracht worden und zwar: Blumenthee gegen 30,000 Kisten, schwarze Theesorten gegen 21,700 und grüner Thee gegen 300, mithin im Ganzen etwa 55,000 Kisten. Aus Moskau waren etwa 3000 Kisten hergebracht. Im Ganzen sind die Theepreise gefallen und zwar um 7 bis 8 % gegen 1846. Bei Baarzahlungen werden noch 12 % abgelassen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Sept. Eine K. Verordnung vom gestrigen Tage erhebt den Marschall Soult, in Betracht seiner großen, dem Könige geleisteten Dienste, zum Maréchal - Général de France (Ober-Feldmarschall). Dieser Ehrentitel ist bereits zwei Mal verliehen worden, 1660 an den Marschall Turenne und 1732 an den Marschall Villars, welche Präcedenzfälle freilich mit dem constitutionellen Frankreich von 1830 und der von Napoleon gestifteten Institution der Marschälle von Frankreich in nur schwacher Beziehung stehen. Der König und seine Familie kamen vorgestern Abend um 7 Uhr von Compiègne in St. Cloud an, und gestern war Ministerrath, in dem die Verordnung wegen Soult's Ernennung unterzeichnet wurde.

Die Instruction gegen Fräul. de Luzy wird wieder eifrig verfolgt. Man verhört namentlich viele Personen aus Melun, der Umgebung von Schloß Praslin, um Auskunft über die frühere Stellung von Fräul. de Luzy im Herzogl. Hause zu erhalten. All' das kann zu nichts führen; man wird höchstens eine moralische, weitläufige Complicität entdecken, die jedoch durchaus keine Strafanwendung nach hiesigen Gesetzen zuläßt.

Viele Engländer präsentiren sich am Hotel des Herzogs v. Praslin; aber man verweigert hartnäckig ihrer widerlichen Neugierde zu fröhnen.

Der Herzog von Aumale, General-Gouverneur von Algerien, ist gestern von St. Cloud nach Marseille abgereist, wo er am 30sten eintreffen wird. Am 2. Oktober wird er sich zu Toulon nach Algier einschiffen. Die Herzogin von Aumale wird sich im Laufe des nächsten Novembers mit ihren beiden Söhnen nach Algier begeben.

Paris, 30. Sept. Mit der Ernennung des Herrn Guizot zum Conseils-Präsidenten müssen nothwendig auch die Gerüchte verschwinden, die man von Zeit zu Zeit von bevorstehendem Kabinetswechsel oder wenigstens von Modificationen des Ministeriums in Umlauf gesetzt hatte. Wenn dergleichen beabsichtigt gewesen wäre, so würde man gewiß in dem Augenblick dazu geschritten sein, wo der Marschall Soult sich zurückzog und die Verwaltung, welcher sein Name während mehr als sechs Jahren als Fahne gedient hatte, gewissermaßen ein neues Leben begann. Es steht also für jetzt fest, daß wir im nächsten Monat Januar bei Wiedereröffnung der Kammern die bisherige Politik noch am Ruder sehen werden.

Paris, 1. Okt. Dem Marschall Soult hat Se. Majestät, als Zeichen persönlicher Hochachtung, mehrere Gemälde und Kunstgegenstände von großem Werthe zum Geschenk gemacht. Mehrere Marschälle von Frankreich sollen laut und aufs entschiedenste ihre Unzufriedenheit über die Ernennung eines General-Marschalls ausgesprochen haben, da dieselbe eine nicht gesetzliche Unterscheidung unter ihnen in sich schließe.

Marschall Soult nimmt jetzt in der Pairs-Kammer den ersten Platz nach den Prinzen von Geblut ein. Bei öffentlichen Feierlichkeiten hat er gleichen Rang mit den Prinzen und präsidirt im Rathe der Marschälle.

England.

London, 28. Sept. Heute findet unter dem Vorsitz der Königin in Osbornehouse auf der Insel Wight die schon lange angekündigte Geheimeraths-Sitzung statt, in welcher die Formel und der Tag des allgemeinen Dankgebets für die ergiebige Aerndte festgesetzt werden soll. Wie es heißt, ist dazu diesmal ein Sonntag bestimmt, und zwar der 10. oder 17. Oktober.

Sämmtliche Minister werden sich gegen den 18. Oktober in der Hauptstadt versammeln, und alsdann sollen die Kabinets-Berathungen stattfinden, welche sonst gewöhnlich im November abgehalten werden, um die Regierungs-Maßregeln für die bevorstehende Session festzustellen. Der diesmal zu erwartende frühere Zusammentritt der Mitglieder der Regierung hat übrigens keinen Bezug auf eine etwanige frühzeitige Einberufung des Parlaments, dessen Eröffnung wahrscheinlich nicht viel vor dem gewöhnlichen Zeitpunkte erfolgen wird.

Dem Standard wird unterm 22. d. aus Dublin geschrieben: „Der Lord-Statthalter ergreift in aller Stille Maßregeln, um einer Wiederkehr der entsetzlichen Auftritte des vorigen Winters möglichst vorzubeugen. Seit mehreren Wochen hat er genaue Nachrichten eingezogen, deren Ergebniß darauf hinausläuft, daß die Kornernte, wie ergiebig sie auch ausgefallen ist, dennoch nicht hinreichen wird, um das Deficit der Kartoffelernte zu decken.“

Das Packetboot Columbia bringt Nachrichten aus Newyork vom 1. d., also nur um einen Tag neuer als die letzten. Nach Berichten aus Brazos vom 19. v. M. war Capitän Taylor mit 27 Scharfschützen (rangers) aus Texas auf einem Streifzuge zwischen Serralbo und Monterey von einer überlegenern merikanischen Guerrillasschaar überfallen und übel zugerichtet worden. General Taylor soll alle Pläne des Vorrückens auf San Luis Potosi aufgegeben haben. An der Newyorker Stadtbörse sah es bedenklich aus: die Notirungen schwankten täglich um 5 bis 10 pCt.

Die ostindische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Bombay vom 2. Aug. bringt wenig Neues. Im Pendschab herrscht in Folge der Verwaltung des Obersten Lawrence die tiefste Ruhe, obgleich die Rani der englischen Herrschaft sichtlich grollt. Dust Muhammed scheint mit den Engländern freundschaftlich stehen zu wollen. Seine Verwaltung hat indessen seit dem Tode Akbhar Chan's sehr an Kraft verloren und räuberische Horden durchziehen das Land. — Bedenklicher sehen die Angelegenheiten in China aus. Der Gouverneur von Hong-Kong, Sir John Davis, hat Verstärkungen erhalten, zugleich aber ein abgelöset werden sollendes Regiment nicht abgehen lassen. Ein Auflauf des chinesischen Pöbels zu Canton, welcher das Fährhaus bei den Faktoreien in Brand stecken wollte, ist durch eine Abtheilung Seeleute vom Dampfschiff Pluto nicht ohne Blutvergießen gedämpft worden. Der Gouverneur wird getadelt, daß er directe Petitionen von chinesischen Unterthanen entgegen genommen hatte. Auf Ke-Yings Depesche auf die neuesten Ereignisse in Canton hat der Kaiser eine etwas zweideutige Antwort ertheilt, worin es heißt, es sei an sich unbedeutend, ob die Ausländer nach Canton kommen dürfen oder nicht. Uebrigens sollen die Officiere, welche ruhig zugesehen, wie die Kanonen vernagelt wurden, zur strengsten Rechenschaft gezogen werden. — In Madras wollte man Briefe aus Macao vom 2. Juni haben, wonach der chinesische Pöbel neuerdings drohend aufgetreten, aber durch den Anblick einer Seemacht zur Ruhe gebracht worden wäre. — Am 30. Mai kam es zwischen dem ostindischen Dampfschiffe Nemesis und eilf malayischen Piratenschiffen, die 500 Mann am Bord haben mochten, zu einem blutigen Treffen, wobei die letzteren 80 bis 100 Mann an Todten verloren. Die Seeräuberei, die schon seit einem halben Jahrtausend die hinter-ostindischen Gewässer unsicher macht, geht besonders von Borneo aus.

Nach Briefen aus Hong-Kong vom 24. Juli war dort die Nachricht von dem Tode des Kaisers von China verbreitet. Man hält sie für begründet, da schon seit Wochen die Pekin-Gazette ausgeblieben war und man mit Gewißheit erfahren hatte, der Kaiser sei schwer erkrankt.

London, 30. Sept. In der vorgestern in Osbornehouse gehaltenen Geheimeraths-Sitzung wurde neben der Anordnung eines Dankgebets für die ergiebige Aerndte auch die fernere Prorogation des Parlaments vom 12. Oktober auf den 11. November d. J. anbefohlen.

Die „Morning Chronicle“, obschon das Organ des jetzigen Ministeriums der Whigs, spricht sich in einem leitenden Artikel gegen Sir John Davis, den Gouverneur von Hongkong, aus. „Geschickt als Dolmetscher“, sagt das Blatt, „hätte er die Stelle eines Secretairs des Gouverneurs von Hongkong mit Ehre ausfüllen können; aber der Gedanke, einem solchen Manne die Leitung unserer Verhältnisse mit China anzuvertrauen, welche von Tag zu Tag wichtiger und verwickelter werden, war ganz verkehrt.“

Spanien.

Madrid, 22. Sept. Hr. Bulwer hat sich auf einige Zeit nach La Granja zurückgezogen, um dort, fern von Madrid, darüber nachzudenken, wie man dem immer wieder aufflebenden französischen Einflusse endlich den Garaus machen könnte. General Prim, der die Amnestie benutzt, wird dieser Tage hier erwartet; General Ametler, der ebenfalls in Paris seinen Paß nach Spanien visirt erhalten hat, wird ihm folgen.

Die Nachrichten aus Catalonien lauten immer ungünstiger, eine Colonne der K. Truppen ward von einer carlistischen Guerilla von 600 Infanteristen und 15 Reitern unter Villela, zwischen Canovas und Morata angegriffen und hatte ein heißes Gefecht zu bestehen, das fünf Stunden dauerte. Die Carlisten hatten 12 Todte und 25 Verwundete, die K. Truppen verloren fast eben so viel.

Madrid, 23. September. Die Esperanza hatte gemeldet, Espartero sei bereits in Gibraltar gelandet und werde sich unverzüglich über Malaga nach Madrid begeben, was natürlich ungeheure Sensation machte. Allein Espartero sitzt noch immer ruhig in London und nur sein Adjutant, General Gurrea, ist von London hierher gekommen, um der Königin einen Brief Esparteros zu übergeben, in dem der General für die ihm wieder zugewandte königliche Huld dankt und die Königin seiner unwandelbaren Ergebenheit versichert. Zwischen Serrano, dem mächtigen Günstling, und Salamanca, dem leitenden Bankier, herrscht große Spannung, und wahrscheinlich wird es in diesen Tagen zum offenen Bruche kommen. Die Königin hat seit einigen Tagen ihre gute Laune verloren, — sie fühlt, daß sie einer gefährlichen Crisis entgegengeht. Kann Narvaez sein Ziel nicht durch Intriguen erreichen, so wird er zur offenen Gewalt greifen, das steht fest. Er hat den Auftrag und die nöthigen Mittel dazu in Händen. Der ministerielle Correo zeigt, welche Besorgnisse das Cabinet hat, dadurch, daß er die Bevölkerung zu beruhigen sucht und sagt, die Anwesenheit des Generals Narvaez können zu keinen Besorgnissen Anlaß geben, da man seine Loyalität und seinen Gehorsam gegen den Willen der Königin kenne, auch sei die Regierung stark und die Armee ergeben, und zwei bis drei Dutzend Verschwörer könnten ihr nichts anhaben. Der Heraldo sagt, daß bereits in dem Stadtviertel des Cordero eine Wohnung für Espartero in Bereitschaft gesetzt werde.

Schweiz.

Die Landsgemeinde von Schwyz hat, an 9000 Köpfe stark, beschlossen, das Sonderbündniß mit Gut und Blut festzuhalten und zu vertheidigen gegen jederlei Gewalt. In Zurich hat die Regierung den Geistlichen bei schwerer Verantwortung verboten, auf der Kanzel gegen die neulichen Beschlüsse zu polemisiren.

Zürich, 23. Sept. Die Abwesenheit sämmtlicher Diplomatiker der deutschen Mächte vom Sitz des Vororts hat entschiedene Nachtheile, und beraubt sie fast jeglichen Einflusses in den Angelegenheiten der Schweiz. Man hat Mühe, die wahre

Bedeutung dieser örtlichen Entfernung von einer Regierung, mit welcher man, so lange nicht jede diplomatische Verbindung abgebrochen, amtlich doch verkehren muß, sich richtig zu erklären. Noten und schriftliche Vorstellungen haben nur dann einige Wirkung, wenn sie durch mündliche Conferenzen mit den einflußreichen Gesandten der Tagsatzung unterstützt werden. Wollte man das radicale Bern durch Entziehung der pecuniären Vortheile, welche die Anwesenheit der Gesandtschaften dem Vorort bringt, strafen, so hat man sich auffallend getäuscht. Denn die eigentliche Stadt Bern, die Bürgerschaft, ist höchst conservativ, und dem radicalen Wesen noch viel abholder als die Stadt Zürich. Durch diese persönliche Abwesenheit der Gesandten Oesterreichs und Preußens ließ man Frankreich und England dort das Feld völlig frei. Außer den Diplomaten Englands und Frankreichs wohnt bloß der spanische Geschäftsträger in Bern, der sich natürlich ganz passiv verhält, und nur mit Landwirthschaft sich beschäftigt. Aus guter Quelle erfahren wir, daß Hr. Bois-le-Comte in letzter Zeit seinen etwas hochfahrenden Ton bedeutend herabgestimmt hat, und in den Conferenzen mit Regierungs-Mitgliedern auch nicht die leiseste Anspielung auf bewaffnete Intervention Frankreichs laut werden läßt. Man schreibt diese veränderte Sprache den spanischen Verwickelungen zu. Hr. Bois-le-Comte langweilt sich übrigens in der Schweiz entsetzlich, und äußert unverholen im Privatkreise, daß er nach anderweitiger Bestimmung sich sehne. Sein feines, glattes, artiges Wesen paßt übel zu der radicalen Derbheit und Rücksichtslosigkeit der Regierungsmänner des Vororts, Ochsenbein ausgenommen, dem man äußere Würde, Anstand und angenehme Umgangsformen nicht absprechen kann. Hr. Bois-le-Comte vereinigt leider mit diplomatischer Artigkeit ein ungemein reizbares Temperament, wodurch er sich manche Unannehmlichkeit bereitete, und zu tactlosen Schritten verleiten ließ. Der englische Geschäftsträger, Hr. Peel, ist das schroffe Gegentheil des Franzosen, und daher höchst beliebt. Eine hohe, kräftige, lebensfrische Jugendgestalt, in welcher kein diplomatischer Zug, so wenig wie in seiner Art zu leben und zu sein. Hr. Peel mischt sich unter das Volk, schüttelt dem Bauern die Hand, leert mit ihm das Bierglas, und tanzte beim letzten Volksfeste im Freien auf grünem Rasen mit den hubschen Bäuerinnen; auch soll er einmal schon gebort haben. Hr. Bois-le-Comte bemühte sich in erster Zeit auf alle Weise, ihn durch Artigkeiten an sich zu ziehen, und beehrte ihn häufig mit Tisch-Einladungen. Der Engländer nahm sie selten an, und erwiderte seine Höflichkeiten in einem Tone, der dem Schnauben eines Pferdes glich, das sich gegen die Liebkosungen des Reiters bäumt. Zwischen englischer und französischer Diplomatie zeigt sich seit einigen Jahren allenthalben eine zunehmende Entfremdung. In der Schweiz gesellt sich dazu noch die entschiedene persönliche Antipathie der Repräsentanten beider Mächte.

Im Rhein. Beob. wird ein Handschreiben Pius IX. im Auszuge veröffentlicht, in welchem derselbe seine mächtige Stimme für die Aufrechthaltung des Friedens in der Schweiz erhebt. Dasselbe ist von Sr. Heil. am 1. Juli an den päpstlichen Nuntius in Luzern gerichtet, und die daraus im italiänischen Original mitgetheilte Stelle lautet nach der Uebersetzung wie folgt: „Wir erheben in Demuth Unser heißestes Flehen zum Herrn, daß er die Gährung der Gemuther mit seinem Geiste des Rathes und des Friedens beschwichtigen, und sie verhinden wolle, in offenen Krieg auszubrechen; daß er nie zulassen wolle, daß der Boden der Eidgenossenschaft mit Bruderblut gefärbt werde. Wir beten für Alle, welche mit Uns den Namen Gottes im Geiste und in der Wahrheit anrufen. Wir beten nicht weniger für Diejenigen, welche Wir einst, wann es auch sein mag, mit Uns durch das Band einer vollkommeneren Liebe verbunden zu sehen hoffen, und welche Wir Unsererseits auf das Innigste lieben.“ — Und daß Pius IX. dieses sein Verlangen von jedem Katholiken gekannt und getheilt wissen will, hat er deutlich in folgenden Worten ausgesprochen: „Und so laut Unsere Stimme im Sturme der Leidenschaften tönen kann, so laut gebieten Wir Euch (dem Nuntius), sie an allen Enden der Schweiz wiedertönen zu lassen.“ Mit vollkommener Zuversicht heißt es dann am Schlusse: „Gott, der Unserem Herzen diese Wünsche eingiebt, wird ihnen Kraft verleihen, in die von Unwillen erregten Gemüther Frieden zu senken.“ Es kann nicht fehlen, daß dieses erhabene Friedenswort die Leidenschaften Derer niederhält, welche den Glauben zur Loosung im Kampfe machen möchten.

Italien.

Rom, 18. Sept. Es bestätigt sich, daß Pius IX. neulich an Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich ein Breve abgesandt hat, durch welches er Sr. Majestät sein Bedauern wegen der Besetzung von Ferrara auch deshalb ausdrückt, weil durch diese Maßregel die ganze Halbinsel in die größte Aufregung gerathen sei. Er beschwöre den Kaiser bei Allem, was ihm persönlich heilig sei, den früheren status quo wiederherstellen zu lassen.

Die Gemahlin des Fürsten von Canino hat am 16. eine Audienz bei dem Papste gehabt, die über eine Stunde währte. Ueber die Angelegenheit des Prinzen und seiner Genossen ist der Prozeß eröffnet worden.

Ein Schreiben aus Florenz in den „Berliner Nachrichten“ enthält einen weitläufigen Bericht über das Fest zur Feier der Errichtung einer Bürgergarde, welches daselbst Sonntag den 12. Sept. stattfand. Wir theilen hier den Schluß dieser Festbeschreibung mit, weil sie ein lebhaftes Bild von der Art gibt, wie sich die neuerwachende Bewegung in italienischer Färbung kundthut. „Am Abend“, erzählt der Bericht, „war großer Lärm in den Theatern. Die Pergola war mit lauter Wachskerzen erleuchtet, und da man eine Feuersgefahr besorgte, war an der Thüre verboten, Fahnen durchzulassen; dennoch hatten alle Damen unter den Shawls ihre kleinen Fahnen versteckt eingeführt. Es sollte ein Concert aufgeführt werden, kam aber nicht zu Stande vor lauter Vivageschrei. Nach dem ersten Stücke, der Ouverture zu Wilhelm Tell, fing man an zu schreien: le bandiere! le bandiere! (die Fahnen! die Fahnen!) Alle Damen hielten die Fahnen aus den Logen und die Sänger brachten durch eine großes Fenster die großen Fahnen ein, und so in das Parterre. In einem Nu war das ganze Theater voll Fahnen und das Publikum fing an Chöre zu singen, so heiser es vom Schreien des Morgens auch war; die Damen schlugen den Tact mit den Fahnen und sangen auch mit. Kurz das Publicum befahl und verlangte ein Stück nach dem andern, bald dieß, bald jenes, und die Sänger mußten gehorchen, die Sängerin in der Mitte, die Gabussi mit einer großen Fahne, italienisches Roth-weiß-grün, in der Hand, und alle Sänger mit den bunten Schnupftuchern an den Stöcken. Auf der Bühne war das militairische Musikchor und bei jedem Vivat hielten sie die Hüte auf den Instrumenten in die Höhe. Es wurde gerufen: evviva la lega italiana, evviva l'unione, legate i fazzoletti! (es lebe der italienische Bund! es lebe die Union! bindet die Sacktucher zusammen!) In einem Augenblicke banden alle Damen die Sacktücher zusammen von einer Loge zur andern, erst rings herum im ganzen Theater und dann sämmtliche Echarpen und Shawls von einer Logenreihe zur andern herab, so daß sämmtliche Logen rechts, links, oben und unten verbunden waren; von den Parterrelogen im Parterre, dort von einer Bank zur andern, kreuz und quer, so daß alle Menschen vermittelst des Sacktuches verbunden waren, und nun ging das Gebrüll (anders kann man es nicht nennen) von vorne an. Man hatte den Fürsten Poniatowski in einer Loge bemerkt und wollte, er sollte von da aus singen. Nun entstand ein Gespräch mit ihm über das, was er singen sollte, und es wurde für einen Hymnus entschieden, den er herrlich sang, und worin die Rede ist von Blutvergießen für die Freiheit, Kampf gegen verschworene Könige, Bereitsein mit den Waffen auf den Ruf Pius, des Gesandten Gottes zur Rettung Italiens ꝛc. Jeder Vers ward zweimal mit einer sehr hübschen Melodie gesungen; wenn er nun einen gesungen hatte, hörte man schreien: ancora, und das ganze Theater brüllte den Vers von neuem. Die evviva waren zuweilen höchst eigenthumlich: evvivan i fucili! evvivan le nostre sciabole, evvivan 50 pezzi di canone, evvivan i nostri fratelli martiri di Sicilia, evviva la nostra Lombardia, morte a' Gesuiti, abasso i nemici d'Italia! (es leben die Flinten, unsere Säbel, 50 Stücke Geschütz, unsere Brüder die Martyrer von Sicilien, unsre Lombardei, Tod den Jesuiten, nieder mit den Feinden Italiens.) Zuletzt fing man an, im Parterre mit den Fahnen zu tanzen, und so endete das angebliche Concert. Die ganze Stadt war erleuchtet, aber das Leben auf den Straßen noch nach Mitternacht ist nicht zu beschreiben. Die Soldaten gingen trommelnd durch die Stadt und umarmten alles, was ihnen begegnete. Die schon bezeichneten Evviva ließen nicht nach, trommelnd, schreiend, rufend ging alles durcheinander. Ein Carabiniere (Landjäger) zog den Säbel und schrie: „Schwöret alle auf diesen Säbel, daß wir uns schlagen wollen für unsere lombardischen Brüder!“ Man schrie: evviva il 5 Decembre 1746! an welchem Tage die Oesterreicher aus Genua vertrieben wurden. Man spricht mit keinem mehr, den man nicht Bruder anredete, man spricht mit Leuten, die man nicht kennt; denn alles kennt sich. Auf der Straße schreit einem jemand zu evviva, und man muß antworten und mit dem Schnupftuch wehen. Alle Wagen und alle Diligencen haben Fahnen, die Passagiere schreien evvivan i nostri fratelli fiorentini, und es schallt zurück evvivan i nostri fratelli romagnesi, oder woher sie kommen. Von allen, besonders Ausländern, ist die Ordnung bewundert worden, mit der alles sich zutrug: kein Zank, kein Stoßen, kein Diebstal, keine Unart in einer solchen Masse Menschen, ohne Polizei, ohne Militär! das will etwas sagen. Freilich sieht man auch nie Betrunkene. So endeten gestern die Feste die von dem schönsten Wetter begünstigt wurden, und nun geht es ans Werk und zur That. Auf allen Plätzen exercirt man Männer, Mönche und Frauen; auf allen freien Fluren ist ein Uebungsplatz. Die Klöster bieten in den Zeitungen ihre Säle an, machen unter einander Collecten für die Montirung der Truppen, und haben erklärt, daß, wenn Pius IX. einen Aufruf erlasse, alle Mönche marschiren.“

Venedig, 22. Sept. Venedig jubelt noch immer in festlichen Tagen und schwärmerischen Nächten. Jedes ankommende Dampfschiff, jeder Eisenbahnzug bringt neue Fremde zu der bereits zahllosen Menge derselben. Die Dogenstadt beherbergt am heutigen Tage über 35,000 Gäste. Die Gelehrten und Ungelehrten dieser unerhörten Fremdenmenge sind alle gleich unterhaltungssuchtig, und der frohsinnige Venezianer kann ihre Lust nicht sehen ohne herzlichen Antheil daran zu nehmen. Er führt den Reigen, und zeigt seinen Gästen wie man sich in seinem schönen Hause trefflich unterhalten könne. Fünf Theater mit den besten Leistungen stehen geöffnet, und fassen kaum die Menge, die ungeduldig der Abendstunde entgegensieht. Am 19. versammelte der herrliche Palast des Grafen Giovanelli, des Präsidenten der Gelehrten, 500 Gäste in den geschmackvoll decorirten Räumen und vorgestern lockte das Gondelwettfahren viertausend Gondeln und Barken um die Mittagsstunde auf den großen Canal, wo der Aufwand und die geschmackvolle Zier der Boote alles bisher Gesehene übertraf. Gestern trugen die Dampfwagen einige Tausende zum Blumenfeste im botanischen Garten von Padua, und fur die heute Abends statthabende Redoute können keine Billete mehr ausgegeben werden. Wer Venedig, seinen Marcusplatz und seine Lagunen in diesen Tagen gesehen und ihre Reize genossen hat, wer die Stimmung des Volkes, die sorglose Munterkeit zu bemerken Gelegenheit gehabt hat, der muß wohl lächeln, wenn er die Artikel aus Frankreich, England, dem Kirchenstaat und Toscana über Venedig liest.

Lucca, 24. Sept. Die Abreise des Herzogs und die bei dieser Gelegenheit von ihm erlassenen Dekrete haben den Enthusiasmus, der in der That oft an Uebertreibung gränzte, rasch gemindert und einer düsteren brütenden Stimmung Platz gemacht. So stehen jetzt hier die Sachen; überall hört man von Waffen und Krieg sprechen, so daß andere Interessen gänzlich in den Hintergrund treten. In den Theatern, Cafés ꝛc. geht es bunt her. Alles kannegießert und macht Weltpolitik. Viele überlassen sich dabei einer Leidenschaftlichkeit, die einen nahe an Anarchie gränzenden Zustand sollte vermuthen lassen. Wie man sagt, kehrt morgen der Herzog mit seiner Familie nach Lucca zurück.

Am 18. d. M. sah man von der nahen Insel Gorgona 18 englische Schiffe.

Deutschland.

Berlin, 30. Sept. Dem Vernehmen nach sind gestern Abend von den des Hochverraths angeklagten Polen drei, welche wegen angeblicher Geisteskrankheit in der hiesigen neuen Charité detinirt waren, entwichen. Dieselben sollen sich mittelst zerschnittener Bettücher herabgelassen und dann einen Weg über die Hofmauer gebahnt haben.

Im Beginne des Jahres 1845 ging bei den Staats-Behörden von einem schlesischen Geistlichen die Anzeige ein, daß in der Gegend des K. Schlosses zu Erdmannsdorf in Schlesien der Versuch gemacht worden wäre, Leute fur eine Verschwörung zu werben. In Folge dessen wurde vom Ministerium des Innern ein Berliner Polizei-Beamter nach jener Gegend entsendet und wirklich stellte es sich auch heraus, daß der schon längst in ublem Rufe stehende Tischlermeister Wurm zu Warmbrunn es versucht hatte, eine nicht unbedeutende Anzahl von Personen zur Unterschrift einer aufrührerischen Proclamation und zur Ableistung eines auf solche gerichteten Eides zu verleiten. Es erfolgte hierauf die Verhaftung des Wurm und acht anderer, bei dem Treiben desselben betheiligter Personen, von denen sich Einer sofort im Gefängnisse entleibte. Bei Wurm wurden mehrere von seiner Hand geschriebene Exemplare einer Proclamation gefunden, die offene Empörung und namentlich Mord der Geistlichkeit und des Adels predigte. Auch eine Schußwaffe fand sich unter verdächtigen Umständen vor. — Wurm gestand zu, die Absicht gehabt zu haben, eine Verschwörung zu bilden, die den Grundsätzen der bei ihm gefundenen Proclamation entspräche, die namentlich den Versuch machen sollte, sich in den Besitz der Festungen zu setzen u. s. w., seine Absicht war aber noch nicht weiter in Handlungen ausgebrochen, als daß er selbst früher einen Eid auf die Proclamation geleistet und einige andere Personen zur Eidesleistung zu verführen gesucht hatte. Dessenungeachtet ist gegen ihn in beiden Instanzen des Kammergerichts auf die Todesstrafe des Beiles erkannt worden. Gegen vier Personen sind vier- bis sechsjährige Zuchthausstrafen verhängt worden, weil dieselben von der Verschwörung Kenntniß erhalten und es unterlassen hatten, von derselben Anzeige zu machen. Se. Maj. der König hat das Todes-Urtheil gegen Wurm aber nicht bestätigt, sondern solches in lebenslängliche Freiheitsstrafe verwandelt und ist derselbe demgemäß vor einigen Tagen von der hiesigen Hausvoigtei nach der Straf-Anstalt Spandau abgeführt worden.

Berlin, 30. September. Die den 28. d. Abends aus der Abtheilung der Irren in der Königl. Charité entwichenen, unter Anklage des Hochverraths stehenden drei Polen haben, nachdem sie Berlin bis zum Nachmittage völlig besehen hatten, sich eine Droschke genommen und aus ganz eigenem Entschluß zur Haft in dem Staatsgefängniß gemeldet.

Königsberg, 20. Septbr. Mehrere Tagsblätter haben mitgetheilt, daß das hiesige Stadtgericht den Antrag des Consistoriums, eine Bevormundung der in freigemeintlicher Form getauften Kinder zum Zweck ihrer christlichen Taufe zu veranlassen, zurückgewiesen habe. Diese Nachricht ist durchaus unwahr und entspringt wahrscheinlich aus einer unlauteren Quelle. Wie wir erfahren haben, ist umgekehrt, Seitens des hiesigen Königl. Stadtgerichts, dem durch die Polizei-Behörde die Mittheilung gemacht war, daß mehrere Kinder der sogenannten Freievangelischen nicht die christliche Taufe erhalten hätten, dem Königl. Consistorium in Folge der Cabinets-Ordre vom 23. Febr. 1802 anheimgegeben, zunächst auf die Betheiligten in geeigneter Weise dahin einzuwirken, daß das Versäumte nachgeholt werde. Diese Cabinets-Ordre bestimmt nämlich: „Sollten dergleichen Vorstellungen fruchtlos bleiben, so würden dergleichen Eltern, wenn sie sich nicht von der Kirche mit Verzichtleistung auf alle davon abhängigen bürgerlichen Verhältnisse ganz trennen, und bloß geduldet sein wollen, gleichsam als Wahnsinnige betrachtet, ihren Kindern Vormünder bestellt und durch diese dafür gesorgt werden müssen, daß die Unvernunft der Eltern den Kindern nicht nachtheilig werde.“

Breslau, 26. September. Hier ist ein wichtiges Ministerial-Rescript eingegangen, welches die Anstellung christ-katholischer Lehrer an öffentlichen Schul-Anstalten verbietet. Unseres Wissens gehören zwei Professoren der Universität und zwei Lehrer an der höheren Burger- (Real-) Schule zu der hiesigen christ-katholischen Gemeinde, welche also demgemäß von ihren Aemtern entfernt werden müßten!

Halle, 25. September. Heute erst auf seiner Rückkehr von Darmstadt erfuhr Uhlich bei uns seine Suspension, die hier bereits seit 8 Tagen bekannt ist. Da zu gleicher Zeit Baltzer in Naumburg nach langem unfreiwilligen Urlaub abgesetzt ist, und da Uhlich erklärt hat, er werde sich nicht zur Untersuchung stellen, seine Absetzung also in der Kürze erfolgen muß, so sind die meisten Einwohner von Halle der Ueberzeugung, daß sie, wenn ein Mann wie Uhlich aus der Kirche gestoßen wird, also nicht mehr für wahrhaft christlich gilt, ferner auch nicht mehr in dieser exclusiven Staatskirche bleiben können. Zunächst traten die Entschiedensten der protestantischen Freunde zusammen, um dem Consistorium zu erklären, daß sie dasselbe fernerhin nicht mehr als Kirchenbehörde anerkennen können. Zugleich traten sie mit der hiesigen freien und deutsch-katholischen Gemeinde in Unterhandlung, um eine vereinigte freie Gemeinde zu bilden. Die freie Gemeinde hat sich gestern bereit dazu erklärt und die deutsch-katholische auch vorläufig zugesagt, wird aber übermorgen in der Versammlung der Aeltesten noch Mittel und Wege dieser Vereinigung genauer berathen, da sie mancherlei Rücksicht auf ihre Glaubensgenossen zu nehmen hat. Die Form der Vereinigung ist vorläufig dahin festgestellt, daß die Gemeinde eben von allen dogmatischen Unterschieden absieht, daß Sonntags Vormittag Gottesdienst gehalten wird, wie in jeder anderen evangelischen Kirche, nur mit Weglassung der Symbole und des alten Glaubensbekenntnisses, daß Nachmittags die Versammlung der älteren freien Gemeinde stattfindet, so wie auch die Wochenversammlungen, Unterrichtsstunden derselben u. s. w. bleiben. Die Einheit dieser drei Gemeinden liegt also in der Lossagung vom Kirchenregiment. Man rechnet auf den sofortigen Beitritt von 100 protestantischen Freunden, denen sich bald noch viel andere anschließen werden, da man Halle für den Heerd der ganzen Bewegung halten muß.

Oesterreich.

Wien, 27. Sept. Der umwölkte Horizont in Italien scheint sich aufzuklären. Die letzten Nachrichten von dort lauten beruhigender, und es ist fortwährend alle Aussicht vorhanden, die ferrareser Angelegenheit bald beigelegt zu sehen. Auch unsere Börse als politisches Barometer zeigt Festigkeit und Vertrauen.

Zur Entstehungsgeschichte mancher Zeitungsnachrichten liefern die „Grenzboten“ folgenden Beitrag. „Ein Wiener Correspondent meldete in einem norddeutschen Blatte, Erzherzog Stephan sei in Franzensbad, und sehr kränklich aus; ein anderes Blatt spinnt die Nachricht fort und meldet, der Erzherzog gehe seiner Auflösung entgegen; ein drittes endlich meldet frischweg, die Nachricht von seinem Tode sei bereits eingelaufen*). Was ist nun Wahres an der Sache? Hören Sie und lachen Sie. Der Erzherzog trug bisher als österreichischer General einen Backenbart nach der Art wie er bei den Officieren unserer Armee Norm ist. Seit seiner Ernennung zum Statthalter in Ungarn hat er den nationalen Schnurrbart, die unerläßliche Beigabe des ungarischen Magnaten, wachsen lassen, und der Backenbart ist wegrasirt. Dadurch sieht sein Gesicht schmächtiger aus, was bei seiner ohnehin blassen Gesichtsfarbe noch mehr hervortritt. Dieser rasirte Backenbart ist, wie Sie sehen, zuerst zu einer Krankheit, dann zur nahen Auflösung, und endlich gar zu einer Todesnachricht angewachsen. Der Erzherzog ist aber, Gott sei Dank, trotz seines fehlenden Backenbartes frischer als je“.

*) Der Erzherzog selbst soll auf seiner Rundreise das thörichte Gerücht, er sei vergiftet, halb im Scherz berührt haben, mit der Versicherung, er habe sich nie wohler befunden.

Griechenland.

Athen, 12. Sept. Zwei Tage vor dem heute erfolgten Tode Kolettis' schickte der französische Gesandte, Herr Piscatory, an Herrn Guizot eine Depesche folgenden Inhalts: „Herr Minister! Nach einem Kampfe von vierzehn Tagen, dem muthigsten den eine starke Constitution, eine standhafte Seele gegen ein unheilbares Uebel bestehen konnte, verfällt Kollettis allmälig dem Tode. Der heutige Tag wird wahrscheinlich der letzte seiner Leiden und seines Lebens sein. Für diejenigen, welche Zeugen seiner letzen Augenblicke gewesen, wird sein Tod ein Theil des Ruhmes dieses großen und guten Bürgers sein. Weder seine Energie noch seine Ruhe hat ihn verlassen. Vom ersten Augenblicke an besprach er seine Krankheit und erklärte dieselbe als unheilbar; überzeugt von der Ohnmacht der Arzneimittel, empfing er sie hoffnungslos aus den Händen seiner Freunde. Der König besucht ihn täglich; er wollte den letzen Rath des Mannes vernehmen, dessen Verlust er so tief empfindet. Der König, der seine Thränen nur mit Mühe zurückhielt, hat gestern mit Kolettis zum letzenmale zu sprechen versucht. Herr Kolettis hat mich rufen lassen, um ihn aufrecht zu halten; allein seine Kräfte hatten ihn bereits verlassen, und die Hand des Königs fassend, sprach er: „Sire! Ich hätte Ew. Majestät noch Vieles zu sagen, allein ich kann es nicht mehr; Gott wird mir vielleicht die Kraft verleihen, daß ich es morgen noch vermag. Und auch Ihnen, mein Freund“ — sagte er, nachdem der König sich hinwegbegeben, zu mir — „habe ich noch Manches mitzutheilen, aber es ist mir unmöglich. Danken sie Ihrem Könige und Ihrer Königin für die Gute, die sie immer fur mich gehabt haben. Sprechen Sie von mir mit meinen französischen Freunden; sagen Sie für mich dem Herrn Guizot, dem Herrn von Broglie und dem Herrn Eynard ein Lebewohl; ich habe bis zum letzten Augenblicke, so viel ich es konnte, ihrem Rathe gefolgt, sie mussen mit mir zufrieden sein. Der König hat mir eben mitgetheilt, daß Jedermann, Feinde wie Freunde, Interesse an mir nehme. Dies freut mich; allein mein Werk ist nicht vollendet. Wenn ich es vor zwölf Jahren hätte beginnen können, dann würde ich heute ruhig sterben .... Ich kann nicht mehr sprechen .... Legen Sie mich nieder, ich möchte mich zur Ruhe begeben.“ Seitdem folgen ruhige Augenblicke und Anfälle von Erstickung rasch auf einander. In kurzen Anfällen des Deliriums hört man ihn die Lieder seiner Jugend hersagen. Vor zehn Monaten, Herr Minister, äußerten Sie mir, es sei noch nicht für Herrn Kollettis an der Zeit, sich zu den Schaaren des Plutarch zu gesellen — der Himmel hat es anders gewollt!“

Athen, 19. Sept. Der General Tsavellas ist zum Minister-Präsidenten und Herr Kalliphronos zum Präsidenten der Deputirten-Kammer ernannt worden.

Auf Befehl des Königs ist um Kolettis allgemeine Landestrauer angelegt worden.

Athen, 19. Sept. Letzten Montag fand die Beerdigung des Minister-Präsidenten Johann Kolettis statt, mit einer Feierlichkeit, wie Griechenland seit undenklichen Zeiten keine ähnliche gesehen. Sie dauerte an sechs Stunden. Die Leiche wurde offen getragen; die größten militairischen Ehren begleite-

ten sie. Die gesammte Geistlichkeit zog voraus; die Hofdienerschaft, das diplomatische Corps in Uniform, der Senat, die Kammer, alle Beamten und unendliches Volk folgten zu Fuß auf dem längsten Wege von dem Hause des Abgeschiedenen bis in die Irenenkirche. Die Minister schritten neben der Leiche einher und eben so die hohen Offiziere, welche auf Kissen, von blauem Sammet und silberverbrämt, die Großkreuze und Orden des Verblichenen trugen. In der Kirche fand die Einsegnung statt, und der würdige Professor Bamba hielt eine angemessene Rede, dann folgte die ergreifende Scene des letzten Abschiedes. Alles drängte sich herbei, den edlen hochherzigen Mann, der mit unentstellten, tiefernsten Zügen in seiner schönen reichen Nationaltracht dalag, noch einmal zu küssen. Von der Kirche an hätte er gefahren werden sollen; der mit vier schwarzen Pferden bespannte Trauerwagen stand da — aber die Offiziere, die ihn trugen, wollten nicht lassen von ihm — er wurde getragen bis nach dem im Süden der Stadt ziemlich entfernt liegenden Kirchhof, von dem ganzen Zuge wie früher begleitet. Alle Läden waren geschlossen, jede Arbeit war eingestellt, die ganze Stadt zog mit, und aus allen Ortschaften, die Athen erreichen konnten, waren Abgeordnete anwesend. Auf dem Kirchhofe wurden mehrere Reden gehalten. Als die Kanonensalven zu Ende waren, zog am Himmel ein mächtiges Gewitter herauf, und der Donner des Himmels schloß dies traurige Schauspiel der Erde. Man sah Männer und Frauen weinen, und tiefe Besorgniß stand in allen Zügen geschrieben. Sir E. Lyons hatte den ganzen Zug mit Anstand mitgemacht. Viele der heftigsten Gegner des Verstorbenen folgten seiner Leiche. Nur vier derselben fehlten: Maurokordatos, Metaxas und die Zeitungsschreiber Levidis und Dommando. Als vor einigen Monaten Maurokordatos's Schwiegermutter gestorben war, hatte Kolettis der Leiche die letzte Ehre zu Fuß bis in den Kirchhof erwiesen! Der König, tief ergriffen von dem Verluste, hat in rührenden und würdigen Zeilen eine funftägige Trauer durch das ganze Land angeordnet.

Berichte aus Prevesa vom 12. wollen wissen, Theodor Grivas weise, unter dem Vorwande, er und seine Leute seien englische Unterthanen, alle aus Konstantinopel erlassenen Befehle zurück, und der englische Konsul fahre fort, ihn zu unterstützen. Spräche er wahr, so mußte man folgerecht schließen, daß er in dieser neuen Eigenschaft keinen Einfall in Griechenland machen dürfe. Vorläufig ist so viel richtig, daß er in Prevesa ohne Hinderniß wirbt, seine Leute sogar die Musterung passiren läßt, ihnen Fahnen gab und Schiffe aus Santa Maura herüberholen ließ, die auch ohne Hinderniß kommen.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Sept. Die Feierlichkeiten aus Anlaß der Beschneidung der zwei ältesten Söhne des Sultans haben am 19. d. M. auf der Ebene von Haidar-Pascha bei Skutari ihren Anfang genommen. Sie sollen zwölf Tage dauern, während welcher die Pforte verschlossen ist, da das Ministerium und sämmtliche Großwürdenträger auf jenen Ebenen unter Zelten gelagert sind, um an den Festlichkeiten Theil zu nehmen. Diese bestehen, wie gewöhnlich, im Laufe des Tages in Gastmählern, Seiltänzer- und Taschenspielerkünsten und Abends in Feuerwerken, welche nicht blos an Ort und Stelle, sondern auch den Bospor entlang auf Flößen abgebrannt werden. Der Groß-Admiral Halil Pascha ist vor einigen Tagen auf einem Dampfboote der türkischen Flotte in dieser Hauptstadt angelangt, um bei den Festlichkeiten gegenwärtig zu sein.

Von den mit dem letzten englischen Dampfboote aus Trapezunt angekommenen zwei Cholerakranken ist der eine auf der Insel Proti (einer der Prinzen-Inseln), wohin die beiden Kranken zugleich gebracht worden waren, gestorben. Bei dem anderen hat es sich hingegen gezeigt, daß er gar nicht von der Cholera befallen war. Die übrigen Passagiere jenes Dampfboots wurden einer zehntägigen Quarantaine in Kawak unterworfen. Auch hat die Regierung angeordnet, daß alle aus Gegenden, die von der Cholera heimgesucht sind, einlaufenden Fahrzeuge einer Observations-Quarantaine von zehn Tagen unterworfen werden sollen.

Aegypten.

Alexandrien, 13. Sept. Vor fünf Tagen hat der hiesige griechische General-Konsul auf offizielle Mittheilung hier seine Flagge herunter genommen. Herr Tussizza ist seit vielen Jahren einer der Begünstigten Mehmed Ali's, und man sieht ihn nach wie vor alle Tage mit demselben im Wagen spazieren fahren. Ueberhaupt hat die sogenannte Kriegserklärung der Pforte wenig Eindruck bei uns gemacht, indem man noch immer überzeugt ist, daß die Mächte es nicht werden weiter als zu bloßen Demonstrationen kommen lassen.

Von der Abreise des Vice-Königs nach Kahira wird nicht gesprochen, seine Gesundheit ist im besten Zustande, gestern empfing er die Gratulations-Visiten der Konsuln zum Beiramfeste mit ungewöhnlicher Freundlichkeit.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 30. Sept. Das Dampfschiff „Caledonia" hat gestern Nachrichten aus New-York bis 15. Sept. nach Liverpool überbracht. Dieselben beschränken sich, der Hauptsache nach, auf Mittheilungen von dem Kriegsschauplatze in Mexiko, wo die Dinge endlich einer Entscheidung entgegengehen. General Scott hatte nach mehreren heißen Gefechten, in welchem auf beiden Seiten viel Verlust erlitten ward, die Nähe der Hauptstadt Mexiko erreicht, in Folge eines Waffenstillstands aber war er noch nicht in dieselbe eingezogen. Die Mexikaner sollen an Todten und Verwundeten 13 Generale und 5000 Mann eingebüßt haben; von einigen amerikanischen Regimentern wird gemeldet, daß sie beinahe ganz niedergehauen worden seien und besonders viele Offiziere verloren hätten. Es ist daher wahrscheinlich, daß Scott, wenn die Mexikaner auf die ihnen gestellten Bedingungen nicht eingehen, noch eine weitere Schlacht kämpfen muß, bevor er von

(Beilage.)

№ 78. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 30. September 1847.

der Hauptstadt Besitz nehmen kann. Die Mexikaner, welche eine starke Stellung inne hatten, fochten weit besser, als man erwartet hatte.

Der zu Washington unterm 14. September veröffentlichte amtliche Bericht lautet: So eben sind Depeschen für die Regierung eingetroffen, welche die früher angelangten Berichte vollkommen bestätigen. Am 20. August trafen die amerikanischen Streitkräfte, 7000 Mann stark, bei Charbuses, 3 bis 4 englische Meilen von Mexiko, mit dem Feinde zusammen. Die Mexikaner waren 35,000 Mann stark und hinter einer ungeheuren Batterie schweren Geschützen aufgestellt. Nach zweistündigem blutigem Kampfe warfen unsere tapferen Truppen, größtentheils mit der Spitze des Bajonnets, Alles vor sich nieder. Der amerikanische Verlust betrug weniger als 1000 Mann, während jener der Mexikaner auf 5000 Mann geschätzt wird. Unter ihren Todten waren sehr viele ausgezeichnete Männer, sowohl Generale als Civilisten. Ein Waffenstillstand ward abgeschlossen, und von mexikanischer Seite wurden fünf Commissaire ernannt, an deren Spitze Herrera stand. Die Commissaire hielten zwei Zusammenkünfte und wollten am 30. August eine dritte halten. Valencia entkam mit zwei Compagnieen nach Falluca, und er hat sich seitdem gegen Santana und den Frieden ausgesprochen. Die Bedingungen des vereinbarten Waffenstillstandes, während dessen Dauer die Commissaire der beiderseitigen Regierungen über die Friedensbedingungen unterhandeln sollen, lauten: Keine der beiden Armeen soll während des Waffenstillstandes verstärkt werden oder neue Vertheidigungswerke auffuhren, oder über ihre gegenwärtige Linie hinausgehen; kurz, die beiden Armeen sollen ohne vorgängige zweitägige Anzeige nichts gegen einander vornehmen. Nach einigen Angaben ging der Vorschlag zum Waffenstillstande, auf Andringen des britischen Gesandten in Mexiko, von General Scott aus, während andererseits behauptet wird, daß derselbe von den Mexikanern nachgesucht und von dem Sieger Scott bewilligt worden sei.

Nach Berichten aus Veracruz vom 7. September, welche ein Blatt aus New-Orleans mittheilt, war der Schlacht bei Charbuses oder Churubuses, wie der Ort auch genannt wird, ein anderes hitziges Treffen bei Contreras oder Coyacan vorhergegangen, in welchem die Amerikaner nach wiederholten Angriffen einen entschiedenen Sieg erfochten. In dem Treffen am 20. machten die Amerikaner etwa 1500 Gefangene, worunter 4 Generale, und erbeuteten 15 Kanonen. Die Mexikaner behaupten, daß Santana selbst bei Charbuses den Befehl geführt, sich aber zeitig vom Schlachtfelde zurückgezogen habe. Die jungen Leute aus Mexiko, von denen man sich viel versprochen hatte, flohen fast sämmtlich ohne nur eine Flinte abgefeuert zu haben. Die Berichte aus Veracruz geben die Stärke der Mexikaner bei Charbuses zwischen 15,000 und 20,000 Mann, jene der Amerikaner aber auf 6000 Mann an. Letztere erbeuteten angeblich mehr Munition, als Scott seit seiner Ankunft im Lande verbraucht hat. Von Paredes wurde seit seiner Entweichung aus Veracruz nichts mehr vernommen; man glaubte nicht, daß er in der Hauptstadt Mexiko sich befinde. — General Taylor hatte Tagesbefehle an seine Truppen erlassen, aus denen hervorgeht, daß er in Folge der ihm aus Washington zugegangenen Befehle durchaus auf die Vertheidigung beschränkt gewesen war. Er sollte seine erlesensten und seither als die abgehärtetsten erprobten Truppen an Scott abschicken, um dessen Heer zu verstärken. Natürlich war unter solchen Umständen an sein Vorrücken auf San Luis de Potosi nicht zu denken, und es galt für sehr wahrscheinlich, daß Santana sich mit den Truppen, die aus Mexiko entkommen, auf San Luis zurückziehen werde. Das Land zwischen dem Brazos und Monterey wimmelte von Guerillas, und man glaubte, daß dieselben dem geschwächten Corps Taylor's viel zu schaffen machen würden.

Miscellen.

St. Petersburg. Unsre neueste Tagespresse enthält nachstehenden bemerkenswerthen Artikel uber den Handel und die Consumtion des chinesischen Thees in Rußland, von einem der ältesten russischen Theehändler mitgetheilt: „Der von Rußland aus China bezogene Thee ist in der Qualität unvergleichlich besser, als der über Kanton nach England gebrachte. Ersterer wird in den meisten europäischen Hauptstädten dem letztern des feinern Geschmacks wegen vorgezogen. Die Engländer mischen ihrem aus Kanton zur See nach Europa gebrachten den auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, unter der Leitung chinesischer Gärtner, gezogenen Thee bei, der auch nach Petersburg durch Schmuggel Eingang gefunden und allgemein sehr schlecht gefunden ward. Die Theeconsumtion nimmt mit jedem Jahr in Rußland zu. Am stärksten war die Einfuhr im Jahre 1845; sie betrug allein von den höheren Sorten 201,045 Pud 40 Pfd. für den Werth von 22,538,225 Bancorubeln; nächstdem vom Ziegelthee, nur in einigen Districten des Reichs von den untern Volksklassen consumirt, 129,911 Pud für den Werth von 1,691,245 Rubel. Den meisten Thee in Europa consumirt England; man gibt den Verbrauch auf 50,000,000 Pfd. an. Vor wenigen Decennien zurück concentrirte sich Petersburgs ganzer Theehandel in seinem Kaufhofe am Newskyprospect. Die Mode hat ihn aber in neuester Zeit von da in alle Theile der großen Stadt, vorzugsweise in die auf gedachtem Prospect errichteten Magazine, verbreitet, die überhaupt jetzt in großer Gunst beim Publikums stehen.

St. Petersburg. Ein längerer Artikel der St. Petersburg. Poliz. Ztg. enthält die Beschreibung der in Nordamerika von Hussey erfundenen Maschine zum Schneiden des Getraides, die hier schon in diesem Jahre in der Ackerbau-Schule erprobt worden ist; ein Exemplar davon, welches Hr. Tschihaew hieselbst vom Maschinisten Kaugert verfertigen ließ, ist in der Werkstätte desselben (große Meschtschanskaja, zwischen dem Nowoi- und dem Stoliarnoi-Pereulock, Haus Hinken) täglich zu sehen. Diese Maschine, die so viel Menschenkräfte erspart, durfte in den weiten und fruchtbaren, aber wenig bevölkerten Steppen am Don und an der Wolga vorzüglich anwendbar und nützlich sein.

Brüssel. Der Versuch des Dr. van Hecke, der eine Erfindung gemacht haben wollte, mittelst deren es ihm gelingen müsse, den Luftballon wie ein Schiff mittelst des Steuerruders zu lenken, hat sich nicht bewährt. Der Aeronaut stieg am Montag in Gesellschaft des Herrn Dupuis-Delcourt in die Höhe. Der Ballon hatte an jeder Seite ein Rad von der Größe eines gewöhnlichen Wagenrades, welches mit zwei anderen kleineren Rädern korrespondirte, an die zwei Flügel von etwa 18 Quadratzoll Flächeninhalt befestigt waren. Diese Flügel sollten als Steuerruder dienen und der Maschine eine aufsteigende oder sinkende Richtung geben. Um 2 Uhr erfolgte die Aufsteigung. Kaum hatte er den Boden verlassen, so drehte Herr van Hecke sein Rad von links nach rechts. Der Ballon stieg. Herr van Hecke drehte von rechts nach links. Der Ballon stieg ebenfalls. Der unermüdliche Luftschiffer griff wieder zu der ersten Drehrichtung. Der Ballon stieg immerfort und kehrte sich nicht an die Leitung seines Herrn. Bald war er ganz verschwunden. Zu Charleroi kam das Fahrzeug herab, und Herr van Hecke stieg aus, Herr Dupuis-Delcourt ging noch in die Höhe, ließ sich jedoch nach kurzer Zeit ebenfalls nieder, und Beide trafen wohlbehalten wieder in Brüssel ein, ohne geleistet zu haben, was sie versprochen hatten: es war ihnen nicht gelungen, den Ballon nach ihrem Willen zu lenken. Uebrigens hatte Herr Dupuis-Delcourt eine Höhe von 24,000 Fuß erreicht.

Neues für Garten-Freunde.

Nepaul, hieß es vor Kurzem in einem öffentlichen Blatte, ist jetzt derjenige Theil in Asien, dem sich die reisenden Botaniker vorzugsweise zuwenden, und zwar aus dem Grunde, weil das Klima dort von der Art ist, daß die schönen Zierpflanzen jenes Landes in Europa sich leicht ziehen lassen. Neuerdings hat man zwei wunderschöne Sträucher aus Nepaul nach England gebracht, von wo sie nun nächstens über ganz Europa werden verbreitet werden. Beide gehören der Art Luculia an. Die Blüthen derselben haben einen außerordentlich angenehmen Geruch, eine zierliche Form, sind in dem Augenblicke, wenn sie aus der Knospe brechen, ganz weiß, und gehen dann durch alle Nüancen des Rosa, bis sie vor dem Verwelken hellroth werden.

Ein wahres Wunder der Pflanzen-Welt ist dagegen aus Mexiko angekommen, und es macht unter den Botanikern und Pflanzen-Freunden das größte Aufsehen. Herr Staines, der Botaniker, welcher für den botanischen Garten zu Kew in England reis't, suchte hauptsächlich Kaktus-Arten, — uns in mehrfachen Gestalten schon lange wohlbekannt, — die sich in Mexiko in großer Menge finden. Nach unerhörten Strapazen und zahllosen Gefahren gelandte er endlich in eine Berg-Gegend, und man denke sich sein Erstaunen, als er sich da von völlig unbekannten Kaktus-Arten von einer Größe umgeben sah, die Alles übertraf, was die Phantasie sich vorstellen kann. Zwischen den Felsenblöcken lagen Melokakten und Echinokakten*) von der Größe der Felsenblöcke selbst. Einer dieser Kaktus-Riesen sollte lebend nach England geschickt werden, aber das war keine leichte Aufgabe. Um eine Vorstellung davon zu geben, brauchen wir nur zu erwähnen, daß 20 Mann einen solchen Kaktus kaum bewegen konnten, und daß er, als man ihn mit den Wurzeln ausgerissen, und in einen besonders dazu erbauten Kasten gesetzt hatte, 300 Stunden weit durch ein unwegbares Land nach Vera-Cruz geschafft werden mußte, von wo er nach England geschafft werden sollte. Ein mit 6 Paar-Ochsen bespannter Karren konnte nur einen einzigen Kasten ziehen.

Die beiden schönsten dieser Wunder-Kaktus gingen leider unterweges ein, und nur einen, der wohlbehalten in Vera-Cruz ankam, hat man jetzt in Kew in England erhalten. Dieser Kaktus ist aber noch immer ein wahres Ungethüm, denn er wiegt nicht weniger als 700 Pfund. Er hat 44 Stachelrippen, seine Höhe beträgt etwas über ein Klafter, nämlich 3½ Ellen, und im Umfange mißt er 9 Ellen, die Mexikaner nennen diesen Kaktus-Riesen Vinzanga. Man hofft, ihn in Kew blühen zu sehen, und die ganze botanische Welt in England ist auf die ungeheueren Bluthen neugierig, welche ein solches Pflanzen-Ungethüm tragen muß!

---

*) Der Echinokakten, die man in Europa recht wohl kennt, sind runde Massen von der Größe einer Melone. Staines fand hier dergleichen, die 3 Klafter hoch waren und 7 bis 8 Klafter im Umfange hatten.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Professors Hofrath Dr. Petzholdt Tochter Jeannette Margaretha.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Professor Collegienrath u. Ritter Dr. Carl Friedrich Eduard Siller mit Bertha Johanna Henriette Struve.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Conditor Carl Aug. Friedrich Steinhäuser, alt 62½ J.; des Bibliothek-Dieners Eduard Adamsohn Sohn Friedrich Heinrich, alt 5 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat macht hiedurch bekannt, daß im bevorstehenden Winter bei dieser Universität wiederum technische und agronomische Vorträge für das Publikum werden gehalten werden, und zwar von dem Herrn Professor Göbel: über mehrere wichtige Gewerbe und deren Producte aus dem Gebiete der organischen Chemie, an jedem Freitag vom 3. October ab, Abends um 6 Uhr, von dem Herrn Professor Kämtz: über Galvanismus und dessen Anwendung auf die Gewerbe, an jedem Montag, vom 6. October ab, um 6 Uhr Abends. Herr Professor Petzholdt wird in seinen populairen Vorträgen aus dem Gebiete der Technologie von der Verarbeitung der Metalle (einschließlich deren Darstellung aus den Erzen) handeln, und die landwirthschaftlichen Vorträge mit der Agriculturchemie eröffnen; sowohl jene als diese Vorträge beginnen am 2. October und werden die ersteren an jedem Dienstag und Donnerstag von 6 bis 7 Uhr, die letzteren an den nemlichen Tagen von 7—8 Uhr Abends Statt finden. Zu allen diesen Vorträgen steht der Zutritt jedem, der sich dafür interessirt, unentgeltlich frei, nur haben solche, die dieselben zu besuchen wünschen, sich dazu am 30. September zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Universitäts-Conseils zu melden, und Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. Die Locale, woselbst die Vorträge gehalten werden, sind bei dem Eingange des Universitäts-Hauptgebäudes von dem Portier zu erfragen. 1

Dorpat, den 22. Septbr. 1847.
Rector Neue.
Secret. C. v. Forestier.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 2ten October d. J. und den darauf folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab im Saale des Bokownewschen Hauses am Markte der Rest des ehemaligen Wegenerschen Waarenlagers auctionis lege öffentlich versteigert werden soll, als wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 29. Septbr. 1847.
Ad mandatum:
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Folge höheren Orts ergangenen Auftrags werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt Diejenigen, welche die Beköstigung der Rekruten während der im Laufe dieses Jahres stattfindenden Rekrutirung zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. October d. J. festgesetzten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. 3

Dorpat-Rathhaus, am 27. Septbr. 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Veranlassung einer Vorschrift des Hrn. St. Petersburgischen Postdirectors vom 25. Sept. d. J. No. 374 bringe ich hiermit zur Kenntniß des resp. Publikums, daß für die zwischen Dorpat, Jewe und Narwa zur Passagier-Beförderung eingerichteten Postequipagen folgende Preise statt der früheren, bestimmt worden sind, als: in der Kutche: von Dorpat bis Jewe 4 Rbl., von Jewe bis Narwa 1 Rbl. 50 Cop. S., also von Dorpat bis Narwa 5 Rbl. 50 Cop. S.; außerhalb derselben: von Dorpat bis Jewe 1 Rbl. 50 Cop. S., von Jewe bis Narwa 1 Rbl. S., also von Dorpat bis Narwa 2 Rbl. 50 Cop. S.

Postmeister v. Brümmer.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Herr Kirchenvorsteher des Eckschen Kirchspiels Baron v. Rosen wünscht einen Pfandbrief von 500 Rbl. S. anzukaufen. Wer einen solchen sollte zu vergeben haben, wende sich deshalb schriftlich an den Herrn Kirchenvorsteher zu Fetenhof.

Am 15. October 1847 wird der Lustiersche Markt Statt finden. 3

Der Mühlenhofsche Jahrmarkt wird wie gewöhnlich am 15. und 16. October stattfinden. 3

Einem verehrungswürdigen Publikum biete ich meine Dienste in Putz- und Näharbeiten an. 3
Wittwe A. Brenneken,
Kleider- u. Putzmacherin, wohnhaft im Goldarbeiter Lüttenschen Hause.

Herr **Sahm** mit seiner durch die seltensten Thiere ausgezeichneten **Menagerie** ist hier im „Hotel St. Petersburg" angekommen. Da er sich nur einige Tage hier aufhalten wird, so bittet er Ein resp. Publicum um geneigten Zuspruch. Die Menagerie ist täglich von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet. 2

Ich habe mein Geschäft dem Herrn D. Gefimow übertragen, welcher dasselbe unter eigener Firma

D. Gefimow

für eigene Rechnung fortsetzen wird. Indem ich allen Denen, welche im Laufe meines vieljährigen Wirkens mit mir in Geschäftsverbindung gestanden, hiemit öffentlich meinen innigsten Dank für das mir so vielseitig geschenkte Vertrauen abstatte, ersuche ich dieselben, ihr Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen, und hege ich die volle Ueberzeugung, daß mein Freund alles aufbieten wird, um das Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen.

P. Schamaiew.

In Beziehung auf die vorstehende Anzeige des Herrn P. Schamajew empfehle ich mich hiemit bestens und versichere, daß es mein eifrigstes Bestreben sein soll, einen guten Ruf mir zu erwerben und denselben auch durch reelle Behandlung und billige Preise zu erhalten. Zugleich bemerke ich noch, daß außer den Manufactur-Waaren in kurzer Zeit auch Eisen-Waaren verschiedener Art bei mir zu haben sein werden. D. Gefimow.

Eine kleine Parthie Roggen kauft 1
C. Hennig.

Stearin- und Moscowische Wachslichte, Astral — beste Petersburger und Kasanische Talglichte so wie bestes Patent-Lampenöl haben erhalten 2*
Gebrüder Gebhardt.

Frisches Moscowisches Mehl von der besten Sorte ist zu haben bei 1
G. Leschnew.

Stearin- und Kasanische Talglichte von 4—8 pr. Pfd. habe erhalten 2*
F. Sieckell.

Eine kleine Familien-Wohnung ist in der Steinstraße zu vermiethen bei der 3
Wittwe Fremmert.

Ein auch zwei möblirte Zimmer sind zur Miethe zu haben bei Rathsherrin Frahm. 3

Im Geistschen Hause in der Alexanderstraße stehen verschiedene Sachen zum Verkauf, als: Effecten, Bücher, Landkarten, Musikalien u. s. w. Selbige können täglich von 8 bis 10 Uhr Vormittags und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags in Augenschein genommen werden. 1*

Im Hause des Hrn. Staatsraths v. Bröcker an der Petersburger Straße ist die untere Etage zu vermiethen. 2

Unter dem Hause des Sekretärs v. Böhlendorff, gegenüber dem Kaufmann Schramm, ist ein großer Keller, welcher bisher zum Weinkeller gedient, zu vermiethen. 2

M. Krasnokutski verläßt Dorpat. 3
H. Kelch wird Dorpat verlassen. 3
Wittwe Jaquet wird Dorpat verlassen. 2
Dorpat verläßt: R. Petersohn. 2

Bei **E. J. Karow** in Dorpat sind wieder vorräthig:

(Ulmann) Sammlung geistlicher Lieder für Gemeindegenossen der evangelisch-lutherischen Kirche. Preis 50 Cop. S.-M.

(Ulmann) Handbuch kirchlicher und häuslicher Erbauung für Gemeindegenossen der evangelisch-lutherischen Kirche. Preis 50 Cop. S.-M.

Von **Canstatt, die specielle Pathologie und Therapie** ist der bis jetzt fehlende 2te Band so eben erschienen.
Preis 7 Rbl. 85 Cop. S.-M.
Fr. Kluge.

An Eltern, Erzieher und Lehrer.

In Verbindung mit meiner Buchhandlung habe ich eine

Leihbibliothek für die Jugend

eingerichtet, welche am 1sten November d. J. in meinem Geschäftslocale eröffnet werden wird.

Wende ich mich bei diesem neuen Unternehmen an sorgsame Väter, an zärtliche Mütter, an gewissenhafte Lehrer unserer Jugend und endlich an Alle, denen das Wohl und Weh eines geliebten Kindes am Herzen liegt, so hoffe ich voll größter Zuversicht auf eine lebhafte Theilnahme, denn dieses Unternehmen bezweckt die geistige Ausbildung der uns vom Höchsten anvertrauten jugendlichen Seelen zu fördern und zu unterstützen. Glaube ich auch vollständig die nicht geringen Schwierigkeiten erkannt zu haben, welche dabei zu überwinden sein dürften, so hoffe ich annähernd und vermittelnd zu erreichen, den Samen alles Edeln, Guten und Frommen in den fruchtbaren Boden der kindlichen Seelen gestreuet zu sehen, auf daß er fröhlich aufgehe und gedeihe zur Freude Gottes und aller guten Menschen. — Was nur in meinen Kräften steht, soll für das glückliche Gedeihen dieser Anstalt mit jenem Eifer geschehen, welcher der Sache gebührt. Und so gebe ich mich der gerechten Hoffnung hin, daß meine Bemühungen gewiß den verdienten Beifall finden und daß meine Anzeige denkende Eltern und Lehrer, wie jeden Kinderfreund, sicher veranlassen wird, sich bei diesem Institute zu betheiligen.

Dorpat, den 30. September 1847.

Otto Model.

Zu billigen Preisen werden zu kaufen gesucht:
Horaz, Oden mit Anm. v. Döring.
Virgil, übersetzt v. Wagner.
Otto Model's Buchhandlung.

№ 78. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 3. October 1847.

sche Lobgesang angestimmt und von der Hofmusik-Kapelle abgesungen wurde. Im Momente der Copulation und bei der Intonirung des Tedeum wurde von dem auf dem Schloßplatze aufgestellten Grenadier-Bataillon eine Salve gegeben.

Nach dem Tedeum verließen Ihre Majestäten mit den durchlauchtigsten Neuvermählten, den anderen höchsten Herrschaften und dem Hofstaate die Kirche und kehrten in der vorigen Ordnung durch das große Appartement in die inneren Gemächer zurück. Bei der Entfernung Ihrer Majestäten aus der Kirche wurden Aufzüge geblasen und die dritte Salve abgefeuert. Auch die Damen begaben sich nun aus der Kirche in das Appartement hinauf, und zwar in die Gallerie des Schlosses, woselbst sich mittlerweile das diplomatische Corps eingefunden hatte und der männliche Hofstaat, nach geleisteter Kortegirung, versammelt war. Bald darauf erschienen Ihre Majestäten mit den höchsten Neuvermählten und der übrigen durchlauchtigsten Familie in der Gallerie und geruhten Cercle zu halten, bei welchem die Glückwünsche abgestattet wurden.

Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan ist von seiner Rundreise durch Ungarn zurück hier eingetroffen.

Nach Berichten aus Mailand vom 30. September herrschte dort fortwährend vollkommene Ruhe. Der Handelsstand von Mailand, so wie die reichen Bewohner, hatten bei der Regierung selbst gebeten, daß die nächtlichen militairischen Patrouillen, welche auf das Verlangen der Bevölkerung, nach den Ereignissen vom 8. und 9. September eingezogen worden waren, wieder angeordnet werden möchten, indem sich die Diebstähle und Einbrüche in die Magazine und Häuser auf eine bedrohliche Weise vermehrt hatten. Das Militair-Kommando hatte diesem Wunsche sogleich entsprochen.

Miscellen.

Ein Landwirth in der Nähe von Nantes, dem die Kartoffelernte von 1845 zu Grunde gegangen, legte diese Frucht seitdem um die Hälfte tiefer in den Boden, als gewöhnlich. Seitdem erfreut er sich fortwährend der gesündesten Ernte. Den nämlichen Versuch hat man mit gleich günstigem Erfolge in einer andern Gemeinde gemacht.

Ein Schreiben aus Christiania (Norwegen) in „Galignani's Messenger" meldet, daß am 11. Sept. Nachmittags ein ungeheurer Felsen, welcher über dem Domänendorfe Helsingegard hing und einige Tage vorher an vielen Stellen geborsten war, plötzlich hinabstürzte, eine ungeheure Strecke Landes bedeckte und 34 Häuser sammt ihren Bewohnern, deren Zahl angeblich 280 war, unter seinem Gewichte verschuttete. Sofort ging man ans Werk, um den Unglücklichen wo möglich Hülfe zu schaffen, jedoch ohne allen Erfolg. Nach achttägiger Arbeit hatte man erst die Leichen einer Frau und eines Kindes erreicht. Nur 13 Einwohner des Dorfes sind dem vernichtenden Unglücke entgangen, das einen Eigenthumsverlust von 150,000 Speciesthaler bewirkt hat.

Die emancipirte Frau Rittmeister Lehmann hält sich noch immer in Königsberg auf. Die Farbe ihres Anzuges ist schwarz, ihr Haar ist kurz geschnitten, schief gescheitelt und rückwärts toupirt. Der Stock ihres Sonnenschirms hat die Façon einer Reitgerte, die Gamaschenstiefelchen sind mit hohen Absätzen versehen. Um den Keim ihres Schnurbartes zur vollen Blüthe zu entfalten, läßt sie sich täglich rasiren. Mad. Lehmann zeigt sich jetzt wenig öffentlich. Früher, in der Männertracht, besuchte sie täglich das Theater und hatte ihren festen Platz im Sperrsitze neben dem Stehplatz im Orchester, jetzt kommt sie seltener, und wählt dann gewöhnlich eine Loge. Restaurationen u. Conditoreien meidet sie gänzlich.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Estd- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

In Veranlassung einer Requisition des Hrn. Inspectors des hiesigen Elementarlehrer-Seminars werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche die Lieferung einer Quantität von 51 Faden Birken- und 22 Faden Ellern-Brennholz für Bedarf des Elementarlehrer-Seminars pro 1848 übernehmen wollen, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 11. und zum Peretorge am 14. October d. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 2. October 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

In Folge höheren Orts ergangenen Auftrags werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt Diejenigen, welche die Beköstigung der Rekruten während der im Laufe dieses Jahres stattfindenden Rekrutirung zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. October d. J. festgesetzten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. 2

Dorpat-Rathhaus, am 27. Septbr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Hiermit erlaube ich mir einem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, dass bei mir eine Niederlage der Neusilber-Fabrik von Herren Henniger & Comp. in Warschau etablirt ist, und empfehle besonders: Tischmesser und Gabel, Ess- und Theelöffel, Vasen und Gemüselöffel, Leuchter, Lichtscheeren und Teller, Theesiebe, Kopfbürsten, Bartpinsel, Seifdosen, Taschenkämme, Cigarrogestelle, Sporen, Nadeldosen, Fingerhüte und Nähringe. Alte gebrauchte Waaren, welche mit dem Fabrikstempel versehen sind, werden zu ⅔ der Verkaufspreise, abgerechnet Vergoldung, Stahl etc. von mir angenommen, weshalb ich auch nur zu unbedingt festen Fabrikpreisen verkaufe. 3

H. D. Brock.

Am 15. October 1847 wird der Lustiferſche Markt Statt finden. 2

Der Mühlenhoffsche Jahrmarkt wird wie gewöhnlich am 15. und 16. October stattfinden. 2

Einem verehrungswürdigen Publikum biete ich meine Dienste in Putz- und Näharbeiten an. 2

Wittwe A. Brenneken,
Kleider- u. Putzmacherin, wohnhaft im Goldarbeiter Lüettenschen Hause.

Herr **Sahm** mit seiner durch die seltensten Thiere ausgezeichneten **Menagerie** ist hier im „Hotel St. Petersburg" angekommen. Da er sich nur einige Tage hier aufhalten wird, so bittet er Ein resp. Publicum um geneigten Zuspruch. Die Menagerie ist täglich von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet. 1

Die von dem Hrn. Staatsrath Professor Dr. Otto seit 7 Jahren bewohnte belle étage des von Eltzschen Hauses, gegenüber der Laakmannschen Buchdruckerei, ist vom 1sten November ab zu vermiethen. Sie besteht aus 9 Zimmern nebst mehreren Appertinentien — Pferdestall und Wagenremise — und ist mit dem Garten, aber auch ohne denselben zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer. 2*

Eine kleine Familien-Wohnung ist in der Steinstraße zu vermiethen bei der 2

Wittwe Fremmert.

Ein auch zwei möblirte Zimmer sind zur Miethe zu haben bei Rathsherrin Frahm. 2

In meinem steinernen Hause ist die obere Etage, bestehend aus dreizehn zusammenhängenden Zimmern, nebst den erforderlichen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Wittwe Zeeh. 1*

Im Hause des Hrn. Staatsraths v. Bröcker an der Petersburger Straße ist die untere Etage zu vermiethen. 1

Unter dem Hause des Sekretärs v. Böhlendorff, gegenüber dem Kaufmann Schramm, ist ein großer Keller, welcher bisher zum Weinkeller gedient, zu vermiethen. 1

Ein dunkelbrauner Hund, von der Größe eines Vorstehers, hält sich seit 7 Wochen im Renninghoffschen Kruge auf und kann daselbst von seinem Eigenthümer abgeholt werden.

Eine weiße Vorsteherhündin mit braunen Flecken um den Augen, klein gefleckten Ohren und einem braunen Flecken am Schwanz ist am 29. Sept. verloren. Der Ueberbringer erhält eine angemessene Belohnung. Lüders, Stud. cam.

Abreisende.

M. Krasnokutski verläßt Dorpat. 2
H. Kelch wird Dorpat verlassen. 2
Wittwe Jaquet wird Dorpat verlassen. 1
Dorpat verläßt: R. Petersohn. 1
J. Mueller wird abreisen. 3

In **Otto Model's Buchhandlung** ist stets vorräthig:

Preuß und Vetter, Preußischer Kinderfreund. 35ste Auflage. Mit einer Sammlung 2 und 3stimmiger Lieder. 1847. 25 Cop. S.

Durch die Buchdruckerei von **H. Laakmann** in Dorpat sind nachstehende Schriften zu beziehen:

Öppetusse-Ramat marahwale, kes saksa kelt tahhab öppida, ülleſpandud O. A. v. Jannau, Rija linna Jakobi kirriko marahwa öppetajast. (D. h. Lehrbuch für Ehsten, welche die deutsche Sprache erlernen wollen.) Preis geb. 40 Cop. S.

Ma-rahwa kassuline Kalender ehk Täht-Ramat 1848 aasta peäle pärast meie Issanda Jesuse Kristuse sündimist.

Wastne Tarto-Ma-kele Laulu-Ramat. Preis ungeb. 20, geb. 35. Cop. S.

Ewangeliumi nink Epistli, pühhast kirjast wälja kirjotetu nink sedda körda móda säetu, kuis neid pühhapäiwil nink pühhil kirrikun prugitas. Preis ungeb. 10, geb. 14 Cop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 79.

Freitag 5. October 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Sept. Ueber die Reise Sr. Maj. des Kaisers sind folgende weitere Nachrichten eingegangen:

Se. Maj. der Kaiser haben bei dem am 16. Sept., um 10 Uhr Morgens, mit den Truppentheilen des fünften Infanterie-Corps und der fünften leichten Kavallerie Division angestellten Linien-Exercicium die Haltung und den Zustand derselben in allen Beziehungen ausgezeichnet zu finden geruht.

Am 17ten, 11 Uhr Morgens, besichtigten Se. Majestät das Narwasche Jäger-Regiment und wohnten sodann einem Scheibenschießen des vereinten Infanterie-Regiments des fünften Corps bei, das aus je einer Compagnie von jedem Regimente, die Se. Majestät Allerhöchstselbst bestimmt hatten, formirt war. Darauf wurde im Beisein Sr. Majestät von sämmtlichen bei Jelißawetgrad zusammengezogenen Batterien der Artillerie zu Fuß und zu Pferde ein praktisches Artillerie-Exercicium ausgeführt. Se. Majestät fanden die Leistungen beim Scheibenschießen ausgezeichnet und waren auch mit der bei den übrigen Truppentheilen gefundenen Ordnung und der guten Haltung vollkommen zufrieden. Sodann wurden Sr. Majestät die zum Avancement vorgeschlagenen Junker und freiwilligen Unterofficiere vorgestellt.

Am 18ten September, um 10 Uhr Morgens, wurden die erwähnten Junker und Unterofficiere Sr. Maj. noch ein Mal vorgestellt, worauf Allerhöchstdieselben die gesammte Kavallerie nebst der dazu gehörigen Artillerie ein Linien-Exercicium ausführen ließen. Allerhöchstdieselben waren mit der bei allen Theilen gefundenen Ordnung und guten Haltung zufrieden. Nach dem Exercicium ließ Se. Majestät im Lager des fünften Infanterie-Corps Lärm schlagen und geruhten zu finden, daß die Truppen rasch und in musterhafter Ordnung unter das Gewehr traten.

Um 5 Uhr waren die Chefs sämmtlicher bei Jelißawetgard zusammengezogenen Truppentheile, die Regiments-Commandeure mit eingeschlossen, zur Mittags-Tafel bei Sr. Majestät geladen. Nach aufgehobener Tafel geruhten Allerhöchstdieselben die Unterofficiere zu besichtigen, die nicht avancirt werden wollen.

Am 19. Sept. ließen seine Majestät die bei Jelißawetgrad vereinten Truppen in der Richtung nach Nowgorod hin ein Manöver ausführen und geruhten hierbei die Haltung und die Ordnung bei den Truppen in allen Beziehungen ausgezeichnet zu finden.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser auf der Station Wißka das Mahl eingenommen hatten, setzten Allerhöchstdieselben Ihre Reise nach Winniza fort, wo Sie am 20sten September, um 11½ Uhr in der Nacht, in erwünschten Wohlsein eintrafen. In Uman, das Se. Majestät auf der Weiterreise berührten, geruhten Allerhöchstdieselben den Zarizün-Park zu besuchen.

Se. Majestät der Kaiser haben, gemäß dem Gutachten des Ministers-Comités, betreffend die vom Justiz-Minister, nach Vereinbarung mit dem Minister der Volksaufklärung, beantragte Einrichtung von Vorträgen über russische Rechtspflege an den Gymnasien in einigen westlichen und großrussischen Gouvernements, Allerhöchst zu befehlen geruht:

1) Diese Vorträge sollen für's erste bei den Gymnasien in Wilna, Minsk, Ssmolensk, Woronesh und Ssimbirsk eingeführt werden.

2) Die Dauer des Gymnasial-Cursus soll dadurch nicht verlängert und der Unterricht über diesen Gegenstand in den Gränzen gehalten werden, wie solches an den Gymnasien in Nowgorod und Pskow schon geschieht; die Anordnung des Stundenkatalogs ist der Bestimmung des Ministers der Volksaufklärung anheimgegeben.

3) Der Docent für dieses Fach erhält die Rechte eines Gymnasial-Oberlehrers und einen jährlichen Gehalt von 500 R. S.

4) Dieses Gehalt wird jährlich aus dem Reservefonds des Justiz-Ministeriums ausgezahlt werden.

5) Jedem Gymnasium, bei welchem der Unterricht in der Rechtspflege eingeführt wird, soll ein Exemplar des Sswods der Gesetze unentgeltlich verabfolgt werden.

Se. Maj. der Kaiser haben, in Veranlassung der weiteren Fortschritte der Cholera Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die, laut Manifest vom 1. September d. J. auf den 1. November anberaumte Rekruten-Aushebung in den Gouvernements, wo sich diese Epidemie schon gezeigt hat, so wie in den angränzenden Gouvernements, bis zum 1sten Januar 1818 hinausgeschoben werde.

Mittelst Allerhöchster Ukase werden zu Rittern ernannt: des St. Annen-Ordens 2ter Klasse mit der Kaiserlichen Krone, der wirkliche Staatsrath Messing, Präsident des Kameralhofs in Mohilew, die Staatsräthe: Vander-Fliet, Sectionschef in der Kanzellei des Finanzministers, Michelson, Sectionschef im Departement der Manufakturen und des innern Handels, Wagner, Ober-Auditor beim Berg-Auditoriat. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 29. Sept. Gestern fand hieselbst die Proclamation der neuerwählten Glieder des hiesigen Stadtraths statt. An Stelle der verstorbenen Mitglieder desselben, des wortführenden Burgermeisters P. N. Büngner und des Vorsitzers der Criminal-Deputation Andreas Christoph Grimm, sowie der aus dem Raths-Collegio entlassenen Mitglieder J. J. Stephany, J. H. Müller und Jakob Brandenburg, sind verfassungsmäßig vom Raths-Collegio neu gewählt, hochobrigkeitlich bestätigt und am gestrigen Tage vom alten Rathhause proclamirt: der Secretair des Stadt-Consistoriums Arend Berkholz, die Aeltesten der großen Gilde Eugen Nicolai, Wilhelm Ewald Heyll, August Deubner und der in der Michaelis-Versammlung der Bürgerschaft großer Gilde neu ernannte Dokman derselben, Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Alexander Schwartz.

Heute, am 29. Sept., dem von Alters her seit den Zeiten des Hansabundes als Wahltermin den wichtigsten Abschnitt bildenden Ehren-Tage der städtischen Verfassung, wurde von der St. Petri-Kirche aus unter den größten Feierlichkeiten und Ehrenbezeigungen die sterbliche Hülle des wortführenden Bürgermeisters unserer Stadt Peter Raphael Büngner zur Ruhe bestattet. — Erst am heutigen Morgen hatte die Beisetzung der Leiche im Altarchore der Kirche stattgefunden, in deren Räumen sich um die Mittagsstunde viele Tausende versammelten, um dem bei dieser feierlichen Leichenbestattung zur Theilnahme der ganzen Stadtgemeinde angeordneten kirchlichen Trauer-Gottesdienste beizuwohnen. — Gesänge, Rede, Predigt, Collecte und Segen bildeten einen erhebenden Scheidegruß an den Verstorbenen. Auf seinem Sarge standen die Worte:

„Er hat den Kampf gekämpft, zu dem das Wort des Lebens
„Um hohen Siegespreis die Sterblichen beruft.
„Heil dem Erhöheten! Er wirkte nicht vergebens!
„Gesegnet und beweint sinkt er in seine Gruft,
„Und mahnet scheidend uns, wie er, in ernsten Tagen
„Für das Gemeinwohl gern des Lebens Müh' zu tragen."

(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. An der heutigen Börse ward aus guter Quelle versichert, die K. Verordnung, wodurch die Kammern auf den 6. Dec. einberufen, werde in diesen Tagen im Moniteur erscheinen. Hinsichtlich der Anleihe von 350 Millionen ist noch immer nichts entschieden. Der Finanz-Minister, der mit Rothschild und den Anderen großen Bankiers zu keiner Vereinbarung gelangen konnte, läßt sich jetzt in seinen Bureaux das Budget für 1818 zusammenstellen. Dasselbe soll mit der größten Oekonomie angelegt und alle nicht dringend nöthigen Ausgaben sollen vermieden werden. Erst wenn diese Arbeit beendigt und der Minister genau die Bedürfnisse des Staatsschatzes für die nächste Finanzperiode kennt, wird er in Hinsicht der Anleihe einen Entschluß fassen können.

Der König hat gestern, von den Prinzen v. Joinville und v. Montpensier begleitet, auf dem Carousselplatze Revue über die neun Regimenter Infanterie und Cavallerie und die zwei Bataillone Artillerie gehalten, die Paris in den ersten Tagen des October verlassen, um nach anderen Garnison zu marschiren. Der König war drei Stunden zu Pferde und schien weder leidend noch ermüdet.

Eine K. Verordnung vom 28. Sept., 76 Artikel in acht Kapiteln enthaltend, führt die französische Municipal-Verwaltung in ganz Algier ein.

Bei der Revue, die der König am 28. Sept. über die aus Paris abmarschirenden Regimenter hielt, machte ein Zwischenfall großes Aufsehen. Vor der Vertheilung der Ehrenlegionskreuze ritt der Oberst eines Cavallerie-Regiments auf den König zu und forderte mit lauter Stimme das Ehrenlegionskreuz für seinen Oberst-Lieutenant und seinen Major, die vergessen worden seien. — „Ich gebe beiden Offizieren das Kreuz", antwortete der König, „lassen Sie sie vertreten." Nach der Revue kam der Kriegsminister auf den Obersten zu und befahl ihm, sich auf 14 Tage in Hausarrest zu begeben. „Das wußte ich im Voraus!" antwortete der Oberst kaltblütig und ritt nach Hause.

Paris, 30. Sept. Welterfahrung und klarer Blick unterscheiden bald jedes politische Farbenspiel. Es ist nicht das Streben trüber zu sehen, als die Wirklichkeit ist, oder wie Parteileidenschaft will: es ist einfache Wahrnehmung dessen, was in der That die gegenwärtigen Zustände und Verhältnisse Englands und Frankreichs in düstern Tinten erscheinen läßt. Diesseits wie jenseits des Kanals leidet die Staatsgesellschaft an einer Krankheit, welche nicht allein langwierig, die auch gefährlich zu werden droht. Eine bedenkliche moralische Entartung bemächtigt sich nach und nach aller Stände und macht von Tag zu Tag größere Fortschritte. Nicht mit Unrecht hat man behauptet, daß die Abnahme des Credits im äußern Handel von dem wirklichen Mangel an Rechtlichkeit herrühre, mit welchen die letzten größern Beziehungen, namentlich mit Südamerika, betrieben worden sind, während man doch Regelmäßigkeit und Solidität des Verkehrs nach allen Seiten ausposaunte. Die Regelmäßigkeit ist längst gewürdigt, und die Solidität hat mehr als einen bedeutenden Anstoß erlitten. England hat jede Concurrenz auf dem Festlande zu Grunde richten wollen, und dadurch wo nicht sich selbst zu Grunde gerichtet, doch großem Verluste sich ausgesetzt. An ihm ist deßhalb die Wahrheit des Sprüchwortes in

Erfüllung gegangen: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein." Nachdem man die Unredlichkeit, unter dem Deckmantel der strengsten Redlichkeit, bis auf's äußerste getrieben, lehrt der erlittene Schaden, daß Handel und Dieberei nicht gleichbedeutende Worte sein können. Der Handelsstand zu London ist nun plötzlich erwacht, und hat aus eigenem Antriebe eine gerichtliche Untersuchung veranlaßt, die als erstes Ergebniß geboten, daß nicht ein einziges der auf der Factura angegebenen Maße und Gewichte der versendeten Waaren, mit den in Wirklichkeit sich gebotenen übereinstimmend war. Das Deficit belief sich auf nicht weniger als zehn, ja häufig auf funfundzwanzig Procent, in einigen Fällen sogar auf dreißig bis vierzig Procent. Zur Entschuldigung dieser schamlosen Hintergehung, machten die Fabrikanten, die Vorschriften der Großhändler geltend, und diese schoben die Schuld auf die Nothwendigkeit eines solchen Verfahrens, um der Concurrenz die Spitze bieten zu können. Als wenn es eine Nothwendigkeit geben könnte im Gegensatze zu dem moralischen Gesetze, welches Lüge und Betrug verbietet ... Daß Handel und Verkehr unter solchen Verschlingungen in England einer ungünstigen Zukunft (in nächster Zeit wenigstens) entgegen gehen, braucht nicht erst gesagt zu werden. — Durch alle gestern und heute von London hier eingetroffenen Briefe erschallt nur ein und dasselbe Wehegeschrei: „Englands Finanzlage ist schrecklich." Die Bankerotte mehren sich, statt sich zu vermindern. In London gibt es in diesem Augenblicke mehr als zwanzig Häuser, seit Menschengedenken als die solidesten betrachtet, deren Credit in den Grundfesten erschüttert ist. Die Bankiers weigern sich beinahe unbedingt, Handelstratten zu escomptiren, und die Effecten ersten Ranges, welche noch negocirt werden können, finden zu 6 pCt. und für äußerst kurz Verfallzeit allein noch Annahme. Man erhoffte auf allen Seiten eine Erleiterung dieses äußerst drückenden Zustandes, bis jetzt aber vergebens. Die Listen der im October zu leistenden Zahlungen der verschiedenen Eisenbahngesellschaften, zeigen ein Gesammtbedürfniß von 150 Millionen Francs; es ist jedoch sehr zweifelhaft, daß auch nur das Viertel dieser Summe wird aufgebracht werden können.

Paris, 1. Oct. Auf die europäischen Börsen könnte man jetzt Schillers Worte setzen: „Es geht ein finsterer Geist durch dieses Haus." Die Physiognomieen sind trüb, das Benehmen vorsichtig, die Geschäfte stocken; Aengstlichkeit ist der vorherrschende Charakter. Diese Reihenfolge von Falliten, diese allgemeine Geldklemme, diese finanzielle Krisis auf allen Plätzen, sind nicht bloß primitiver, rein commerzieller oder industrieller Art, sie sind politische Symptome und haben politischen Einfluß. Die finanzielle Lage Europa's ist jetzt eine so prekäre, so auf Schrauben gestellte, daß keine Regierung in diesem Augenblick eine Finanz-Operation in zufriedenstellender Weise durchfuhren kann und daß die französische nicht einmal dazu kommen kann, wegen ihrer neuen Anleihe von 350 Mill. einen Entschluß zu fassen, geschweige erst zu einem Abschlusse zu gelangen. Was soll unter solchen Verhältnissen das Kriegsgeschrei, das man hie und da anstimmt? Es ist Friede und es muß nothwendigerweise Friede bleiben, so lange Niemand Geld zum Kriegführen hat. Aber die reformistischen und liberalen Bewegungen werden durch diese Finanznoth begünstigt und der Beispiele in neuester Zeit giebt es in dieser Hinsicht nicht wenige. Bankiers und Fabrikanten haben die Juli-Revolution gemacht; Geld ist jetzt der Hauptheber des Liberalismus geworden; aus Mangel an Geld geht die spanische Regierung zu Grunde, und mit seinem Gelde regiert Rothschild in Frankreich und sagt: Nous avons la majorité. Aber die „Reforme" ruft heute den übermüthigen Geldmännern warnend zu: Les banqueroutes vont vite! wie Bürger's Leonore: „Die Todten reiten schnell!" und in der That können diese vielen Privat-Bankerotte als Vorläufer zu einem Staats-Bankerotte gelten.

Hier folgen sich indessen die Reform-Bankette rasch auf einander; patriotische Zweckessen, die nicht viel Lärm machen, den König aber doch bedeutend aigriren. Nicht daß diese Bankette stattfinden, nicht daß kein Toast auf ihn ausgebracht wird, nicht daß die heftigsten Anklagen gegen seine Regierung erhoben werden, ärgert ihn, sondern daß einzelne Personalitäten an Bedeutung gewinnen, während es bis jetzt sein unablässiges Streben war, alle nur irgend bedeutenden Individualitäten an sich zu ziehen und sie dann so abzunutzen oder ganz zu absorbiren, daß sie nicht mehr zählen und alles Interesse sich in ihm allein concentrire. Daß ihm dieses gelungen, weiß man, und die Gleichgültigkeit, mit der Guizot's Ernennung zum Conseils-Präsidenten aufgenommen wurde, die Nullität, zu der Thiers und Molé herabgesunken sind, beweisen, wie sehr ihm dieses gelungen. Nun aber treten Lamartine, Odilon-Barrot und Andere wieder thätig auf, ihre Reden werden verbreitet, lenken die Aufmerksamkeit auf sie, und das ist, was der König nicht liebt. Uebrigens hat er in kluger Voraussicht den Ministern aufgetragen, gegen diese Reform-Bankette nichts zu thun und ihnen durch unzeitige Verfolgungen nicht größere Wichtigkeit zu geben.

Sonst ist es hier ziemlich stille; Italien und Spanien sind die einzigen beiden Punkte, die mit Aufmerksamkeit verfolgt werden; Italien von der öffentlichen Meinung, Spanien von der Regierung. In Madrid muß es unfehlbar zur Entscheidung kommen; die Verwicklung hat eine Höhe erreicht, bei der nur das Schwert den gordischen Knoten zerhauen kann. Siegt Narvaez durch List oder Gewalt, so ist Alles gut; England hat dann nicht das Recht, sich allein in die innern Angelegenheiten Spaniens zu mischen; fällt aber Narvaez oder muß er weichen, so hat Frankreich sein Spiel verloren und kann aus demselben Grunde nichts gegen den dann allmächtigen englischen Einfluß thun. Daß Spanien bei diesem Wechselkampfe zu Grunde geht, wird nicht berücksichtigt. Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi.

Paris, 2. Okt. Der Herzog von Aumale wird am 6ten d. M. in Algier erwartet. Bei seiner

Ankunft werden die kommandirenden Generale der drei Divisionen von Algerien, Lamoricière, Changarnier und Bedeau, dort versammelt sein. Der Prinz hat sich am 29sten v. M. in Lyon auf einem der Rhone-Dampfschiffe nach Marseille eingeschifft. Vor seiner Abreise hat derselbe noch eine Glückwunsch-Adresse von dem Maire und Gemeinde-Rath der Stadt Guise zu der Geburt seines Sohnes, der von diesem Ort seinen Titel erhalten hat, in Empfang genommen und darauf geantwortet: „Ich hoffe, daß, wenn mein Sohn berufen ist, einen in der Geschichte berühmten Namen fortzuerben, er dies in Uebereinstimmung mit dem Geist des Jahrhunderts thun wird und mit unbeschränkter Hingebung an die freisinnigen Einrichtungen und ernsten Interessen seines Landes.“ Als der Herzog von Aumale vorige Woche in seiner Kutsche in die Nähe der Stadt Roanne gelangte und eine Anhöhe hinanfuhr, wurde einer der Passagiere der dorthin gehenden Diligencen, die abgestiegen waren, um den Hügel zu Fuß zu erklimmen, von dem schnell heranfahrenden prinzlichen Wagen übergefahren. Der Prinz stieg sogleich ab und ließ den Verletzten, dem er mit großer Theilnahme zusprach, nach einer am Wege gelegenen Hütte bringen. Nachdem er für denselben, einen Grund-Eigenthümer aus Sail, Namens Meplain, 300 Fr. in Gold und für die Frau, der die Hütte gehörte, 40 Fr. zurückgelassen hatte, setzte er seinen Weg nach Roanne fort und schickte von da sofort einen Arzt an Ort und Stelle. Herr Meplain hat weniger Schaden genommen, als man anfangs befürchtet hatte.

Nachrichten aus Toulon vom 27sten d. zufolge, liegt die französische Flotte noch immer ruhig auf der Rhede von Neapel vor Anker. Nach dem „Courrier français“ hat der Marine-Minister alle Befehlshaber französischer Kriegsschiffe im Mittelmeere durch ein Rundschreiben aufgefordert, streng daruber zu wachen, daß ihre Mannschaft sich von allen politischen Bewegungen in Italien fern halte; sie sollen daher weder Offiziere noch Soldaten oder Matrosen ans Land gehen lassen.

In der „Presse“ liest man: „Die „Patrie“ theilt mit, das Ministerium habe in den letzten Tagen verboten, an öffentlichen Orten die Hymne auf Pius IX. zu singen. Es wird uns in der That versichert, daß diese Hymne, welche am vorigen Sonntag und Montag in dem Chateau des Fleurs gesungen werden sollte, von dem Polizei-Präfekten verboten wurde, und zwar aus dem Grunde, daß Frankreich in den Angelegenheiten Italiens neutral zu bleiben wünsche, und daß die fragliche Hymne, wenn an öffentlichen Orten gesungen, von den fremden Mächten als eine Manifestation betrachtet werden könne.“

Der ministerielle „Conservateur“ tadelt in sehr heftiger Weise den General Espartero wegen seines Schreibens an die Königin, als welches ihr einen ungebetenen Rath fur ihr ferneres Verhalten ertheile. In gleicher Weise spricht sich auch die „Presse“ aus. Sie meint, Espartero hege sehr ehrgeizige Pläne und stehe im Bund mit Herrn Bulwer, um Spanien zur ausschließlichen Verfügung Englands zu stellen.

England.

London, 29. Sept. Die zuerst von der Morning-Post, und später von mehreren Blättern gegebene Nachricht von einer bevorstehenden Vermählung zwischen dem Herzog v. Wellington und Miß Angela Burdett-Coutts ist seitdem, wenigstens was die angeblichen Ehepacten betrifft, von dem John Bull widerlegt worden, und heute zieht die Morning-Post ihre Nachricht selbst in Zweifel. Miß Coutts wird sich auf drei Wochen nach Paris begeben, und fast scheint es, als ob das Eheproject sich zerschlagen habe.

London, 2. Okt. Die englischen Blätter sehen die Fortschritte der amerikanischen Armee unter General Scott in Mexiko sehr ungern, und die neuesten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten, welche zwei Siege der Amerikaner fast vor den Thoren von Mexiko melden, sind nicht geeignet, ihren Unmuth zu beseitigen. Die Times überredet sich, daß die Amerikaner trotz ihrer Siege nichts werden ausrichten können. „Obgleich die nordamerikanischen Blätter“, schreibt die Times, „einen neuen Sieg über die Mexikaner verkunden, so erkennen sie doch an, daß die Ehre des Tages von der merikanischen Armee mit großer Entschlossenheit bestritten wurde. Sie veröffentlichen ein Verzeichniß ihrer getödteten und verwundeten Offiziere, welches die große Heftigkeit des Kampfes beweist. Und vor Allem, sie melden, daß der Waffenstillstand nicht von den Merikanern, sondern von dem nordamerikanischen General Scott beantragt worden ist. Dieser letzte Umstand beweist, daß, obgleich der Muth und die Festigkeit des kleinen nordamerikanischen Heeres endlich über die Anzahl und die Feldbefestigungen des Feindes gesiegt haben, dasselbe doch nicht in der Lage war, von dem Kampfe einen politischen Vortheil zu ziehen, wenn es auch Herr des Schlachtfeldes blieb. In der That, wenn man die geringe Zahl der Nord-Amerikaner, die unermeßlichen Schwierigkeiten des Transports und die unvollkommene Organisation ihrer Versorgung mit Vorräthen, welche in dem Kriege herrschte, erwägt, so ist es offenbar, daß 6000 Mann, welche insolirt in dem Herzen des feindlichen Landes stehen, welche durch Anstrengungen, Fieber und Kämpfe dezimirt sind, und welche nach den Bedingungen des Waffenstillstandes keine Verstärkungen erhalten sollten, wahrscheinlich eher dem Feinde, welchen sie verhöhnt und verachtet haben, kapituliren, als die nordamerikanische Flagge auf den Thürmen der Stadt Mexiko aufziehen. Die moralische Wirkung einer entscheidenden Schlacht und einer furchtbaren Niederlage möchte die Merikaner wohl gelähmt und sie bewogen haben, die Bedingungen anzunehmen, die sie bisher verwarfen; aber wenn man den Einzelnheiten, welche wir durch die nordamerikanischen Blätter erhalten, glauben kann, so werden die Schlachten bei Conteras und Cherubusko wahrscheinlich das Vertrauen der Merikaner eher heben, als ihr Vertrauen auf ihre Sache und ihre Befehlshaber vernichten.“

In Irland ist die öffentliche Aufmerksamkeit wiederum auf die für den Winter bevorstehende Lebensmittel-Noth gerichtet. In der letzten Versammlung der Repeal-Vereins zu Dublin verhandelte man über diese Angelegenheit, so wie über die Schwierigkeiten, welche sich der Beitreibung der Armensteuer nach den Bestimmungen des neuen Armengesetzes entgegenstellen. Ein Herr Reynolds wollte die Minister fur alle Folgen verantwortlich machen, wenn sie nicht unverweilt durch einen Geheimenraths-Befehl die Ausfuhr von Getraide aus Irland absolut verbieten, da dies seiner Ansicht nach das einzige Mittel ist, einer Hungersnoth vorzubeugen. Er berechnete den Ausfall in der Kartoffel-Aerndte auf 12,000,000 Pfd. St. in Geld und behauptete, daß der Ersatz in anderen Arten von Lebensmittel mindestens den dreifachen Geldeswerth in Anspruch nehmen werde. Dazu komme, daß der Grundherr im vorigen Jahre keinen Pachtzins bekommen habe und auch in diesem Jahre keinen bekommen werde, daß er mit den Steuern im Ruckstande, daß die Aerndte zum großen Theil verpfändet sei und er überdies nun noch die neuen Armensteuer zahlen solle. Genug, das Elend sei überall groß und werde unuberwindlich werden, wenn man auch noch das Getraide aus dem Lande lasse. Neben dem Ausfuhrverbot verlangte er endlich noch die Anlegung von Kornspeichern fur Rechnung der Regierung in den größeren Städten. Auch von Anderen in der Versammlung wurden derartige Maßregeln unterstutzt, indeß machte Herr Ford bemerklich, daß man gegen die neue Armensteuer viel einzuwenden sich huten solle, denn diese Armensteuer werde ganz vortrefflich als Absenteesteuer auf die großen Grundbesitzer, wie die Herzoge von Bedford und Devonshire, die Lords Fitzwilliam, Bath, Lansdowne u. A., wirken, die dadurch gezwungen würden, sehr bedeutend zum Unterhalten der armen Klassen beizusteuern, wie denn z. B. der Marquis von Landsdowne von seinen auf 24,000 Pfd. veranschlagten irländischen Revenüen nicht weniger als 6000 Pfd. werde hergeben müssen. — Die Repealrente in der letztverflossenen Woche beträgt nur 35 Pfd.

Spanien.

Madrid, 26. Sept. Wunderbare Gerüchte circuliren abermals und werden von gut unterrichteten Personen als „sehr wahr“ erzählt. Schon vor zwei Tagen sprach der Faro, in ziemlich mysteriöser Weise, von einem zweiten Einflusse, der sich hohen Ortes geltend mache; mehr durfte er nach dem neuesten Decrete, das jede Discussion über das Innere des Pallastes verbietet, nicht sagen. Allein an der Puerta del Sol ist man durch dieses Decret nicht gebunden und hier erzählt man sich Folgendes: General Serrano, der vor der Entscheidung und der dadurch auf ihn fallenden Verantwortlichkeit zurückschreckte und zu wanken anfing, soll plötzlich durch Herrn Bulwers Intriguen, beseitigt und ein anderer Einfluß an seine Stelle gesetzt worden sein. Dieser Andere ist Niemand anders, als der junge rüstige Oberst Gurrea, Espartero's Secretär, den der Siegesherzog mit einem Briefe an die Königin von London hieher schickte und dessen persönliches Erscheinen bei Hofe den vortheilhaftesten Eindruck machte. Gurrea ward von der Königin auf das Wohlwollendste empfangen, sie erkundigte sich in den schmeichelhaftesten Ausdrucken nach dem Herzoge und der Herzogin und beschied Gurrea zu einer geheimen Conferenz, um von ihm Aufschlüsse über Espartero's Ansichten und Mittheilungen der Gurrea mitgegebenen mundlichen Auftrage zu erhalten. Nach dieser Privat-Audienz war der Barometerstand des Hofes plötzlich verändert, mehrere Anhänger Esparteros wurden mit Auszeichnungen bedacht, unter ihnen der beruchtigte Gandara, der nicht nur begnadigt, sondern auch zum Brigade-General erhoben ward. Gurrea ist einer der compromittirtesten Führer der revolutionären Partei, ein Luchano, wie die Moderados die Revolutionsmänner nennen, und an Serrano's Platze wird er schnell das Ministerium Salamanca-Goyena sturzen und ein Ministerium Olozaga-Espartero an's Ruder bringen. Mit einem solchen Ministerium aber ist England unumschränkter Herr in Spanien, und wird seinen Sieg rasch benutzen. — Narvaez scheint auf den Kampf gefaßt, und fuhlt, daß er Va banque spielt; er und Espartero können nicht neben einander in Spanien existiren. Die Progressisten bieten Alles auf, ihn zu entfernen, was jedoch bis jetzt noch nicht gelungen ist. Der Esparteristische Espectador meldete gestern: „Hr. Narvaez macht in größter Eile seine Abschieds-Visiten. Er reis't morgen nach Paris auf seinen Botschafterposten ab.“ Allein diese Nachricht zeigt nur, was man im progressistischen Lager wünscht. Der Bankier Buschenthal ist zum Kammerherrn der Königin ernannt worden. — Espartero wird nun baldigst erwartet, — jedoch erst, wenn Narvaez auf diese oder jene Weise aus dem Wege geräumt ist.

Madrid, 27. Sept. Wie schon gemeldet, hatte der „Faro“ (das Organ der HH. Pidal und Mon) von einem neu aufgetauchten zweiten Einflusse im Königl. Pallaste gesprochen. Oberst Gandara und Espartero's Secretair, Gurrea, die sich durch den Artikel des „Faro“ getroffen fuhlten, begaben sich sogleich in das Redactions Büreau dieses Blattes und verlangten eine glänzende Genugthuung. Nach sehr heftigem Wortwechsel publicirte endlich der „Faro“ gestern folgende Retractation: „Mächtige Beweggründe und die Ueberzeugung, daß die Gerüchte, die unserm Artikel vom 22. d. zum Grunde lagen, und in denen sich eine alle Rucksichten verdienende Person bezeichnet glaubt, nicht genau sein können, veranlassen uns, zu erklären, daß wir bedauern, den obigen Artikel veröffentlicht zu haben.“ Allein so wie dieses auffallende Dementi erschienen war, ließ der Haupt-Redacteur des „Faro“, Herr Diego Coello y Quesada, einen Brief drucken, worin er die Redaction widerlegte, mit ihm traten die Redacteurs Cortès und Hormaecha und Hr. Seijas Lozano, Mitglied der leitenden Committee, ab. Natürlich wurde die ganze Geschichte dadurch noch stattkundiger, man wußte, daß das Dementi erzwungen worden war und ganz Madrid erzählte sich jetzt

ganz laut, daß der General Serrano definitiv beseitigt und ein neuer Gunstling an seine Stelle getreten sei.

Das „Eco del Comercio“ veröffentlicht den Brief, welchen der Siegesherzog Espartero von London aus an die Königin gerichtet. Derselbe lautet: „Madame, als ich Ihr Decret vom 3. Sept. empfing, war mein erster Gedanke, Ewr. Maj. für die mir gewährte Gnade, deren Sie mich gewurdigt hat, indem Sie mich in den Senat rief, meinen Dank auszusprechen, aber zugleich auch die lebhafte Zufriedenheit auszudrucken, die ich daruber empfinde, an Ew. Maj. das Wort richten zu durfen. Ew. Maj. wünscht die Versöhnung der bis jetzt durch politische Schwankungen getrennten Gemuther in ganz Spanien zu bewirken. Die Majorität der Nation wird einen eben so gutgemeinten, wie hochherzigen Wunsch mit allen Kräften unterstützen. Aber wenn zufällig sich Schwierigkeiten fänden, möge Ew. Maj. nicht die Kraft verlieren, welche erhabene Handlungen einflößen. Die Nation erwartet viel von Ihnen, Madame. Ew. Maj., auf einen eben so kräftigen wie patriotischen Beistand bauend, möge nicht vergessen, daß Sie berufen ist, der Monarchie den alten Glanz wieder zu geben, und daß der Ihnen vorbehaltene Lohn eben so groß ist, als das von Ihnen unternommene Werk: ein glänzender Ruhm und der Segen der Völker. Madame, indem ich Ihnen mit diesem Freimuth die mich beseelenden Gefühle ausdrucke, bitte ich Sie, mit Wohlwollen die Worte eines Mannes aufzunehmen, der, fern vom Vaterlande, nicht aufgehört hat, fur die Erhaltung Ewr. Maj., mit der die spanische Unabhängigkeit eng verbunden ist, zu beten. London, den 12. Septbr. 1847. Zu den K. Fußen Ihrer Maj. der Herzog de la Victoria.“

Die „Gaceta“ veröffentlicht ein K. Decret, wodurch kunftig der sämmtliche Ertrag der Nationalgüter, der Ertrag der Bergwerke von Almaden und der transatlantischen Minen, endlich alle Ersparnisse und Ueberschusse des Budgets (?) zur Bezahlung der spanischen Staatsgläubiger verwendet werden sollen: was mit andern Worten heißen soll; Alles bleibt beim Alten.

Italien.

Rom, 18. Sept. In Neapel herrscht, nach der Versicherung eines darüber an einen hiesigen Freund schreibenden Beamten, die mißlichste Stimmung im Volk. Verhaftungen sind an der Tagesordnung; Volk und Regierung haben das gegenseitige Vertrauen gänzlich verloren. Außer den Volksmännern von großem Verdienste, Poerio und Ayala, sind aus Trinchera, Prof. Simonetti, Mauro und verschiedene Officiere verhaftet. Das Militär erhielt in den letzten Tagen Befehl, auf das Volk zu schiessen, wo immer es Miene zur Auflehnung gegen die Obrigkeit machen wurde. Die Kanonen des Forts sind mit Kartätschen geladen. Das zur Ueberschiffung nach Sicilien bestimmte Militär hat Befehl, sich stets in den Casernen zu halten, und wird zur Nachtzeit in die Fahrzeuge gebracht. Es ist gewiß, daß der König sich im vertrauten Kreise erklärt hat, er wolle die wirklich nöthigen Reformen dem Volke gewähren, doch nur unter der Bedingung, daß es ruhig bleibe. Der König wird wahrscheinlich an die fremden Diplomaten eine Note richten, in der er sich über die Nothwendigkeit erklären will, unter den jetzigen Umständen an eine europäische Macht ersten Ranges zu recurriren, ungeachtet der englische Gesandte erklärte, daß, sobald eine fremde Macht in Sicilien erscheine, englische Kriegsschiffe in die Häfen des ganzen Königreichs einsegeln würden. — Das „Giornale delle due Sicilie“ bemerkte unlängst, daß die Todesstrafe in dem Königreiche als fast ganz abgeschafft zu betrachten sei. Die That indessen entspricht hier nicht den Worten. Denn gerade zu der Zeit, als sie das versicherte, vor drei Wochen, wurden zwei in Calabrien ergriffene Individuen ohne Proceß erschossen. Eben so wurden vor Kurzem der Advocat Adorno aus Syracus mit seinem 18jährigen Sohne erschossen, weil der Vater ein Manifest gegen die Regierung aufgesetzt und der Sohn es in die Druckerei getragen hatte. Erschossen wurde auch in Catania Barbagallo-Pitta, und zwar ohne Vertheidigung; zu Misilmeri 13 zum Tode Verurtheilte.

Die Allg. Ztg. meldet ferner aus Italien: „Unsere neuesten Briefe aus Neapel reichen bis zum 22. Sept. Sie bringen nichts Neues aus Sicilien. In Neapel schien man der Hoffnung auf einige populaire Zugeständnisse, namentlich auf eine freiere Presse, Raum zu geben. In Turin dagegen war jede diesfällige Hoffnung vorerst abgeschnitten; die drei Häupter des genuesischen Adels waren nach Haus gesendet mit dem Bescheid, daß man die von ihnen erbetenen Dinge — größere Preßfreiheit, Bürgergarde und Stände — nicht fur räthlich finde und nicht gewähren könne. Die piemontesischen Blätter beobachten Schweigen über die ganze Mission. In Rom hatte der Fürst von Canino Haus-Arrest erhalten. Die römischen Blätter fahren fort, die Vorfälle in Mailand mit den grellsten Farben auszumalen. Nach Briefen und Aussagen von Reisenden, die direkt von Mailand kommen, werden jene zweitägigen Unruhen in der lombardischen Hauptstadt (in welcher sich übrigens, weit mehr als in Venedig, der Haß gegen die Fremdherrschaft konzentrirt) von der römischen Presse eben so ins Ungeheuere übertrieben, als die Ereignisse in Sicilien.

Deutschland.

München. Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist am 2. Oktober, seinem 30. Geburtstage, Vormittags nach 10 Uhr in München eingetroffen und hat sich vier Stunden später zum Besuch seiner durchl. Angehörigen nach Stain begeben. Noch heute vor acht Tagen war der Herzog in St. Petersburg und wäre schon gestern angekommen, hätte er nicht in Donauwörth übernachtet. Er wird bis gegen Ende November in München verweilen.

Ein in letzter Nacht verübter frecher Raub beschäftigt heute Publikum und Polizei. Es wurde nämlich in der protestantischen Pfarrkirche eingebrochen und daraus vier große silberne Leuchter entwendet.

Berlin, 30 Sept. Mehr als vierzig Mitglieder der Ritterschaft in der Mark Brandenburg haben unterm 26. Juni eine Vorstellung an den König gerichtet, in welcher sie u. A. sagen: „Ew. K. Maj. wollen Allergnädigst gestatten, daß die unterzeichneten Mitglieder der Ritterschaft der Kur- und Neumark Brandenburg, veranlaßt durch den traurigen Gang der Verhandlungen des Ver. Landtages, es wagen, ihre unveränderlichen Gesinnungen der Treue und Ergebenheit vor Ewr. K. Maj. auszusprechen. Die Majorität des Ver. Landtages, verleitet durch die wenigen Wortführer, statt Allerhöchstdenselben ihren ehrfurchtsvollen Dank für die Verordnungen vom 3. Febr. auszusprechen, durch welche die Ver. Stände erst in das Leben gerufen worden sind, statt mit Allerhöchstdenselben vereint des Vaterlandes Bestes zu fördern, hat, als Ewr. K. Maj. warnende, väterliche Stimme noch kaum verklungen war, sofort damit begonnen, mit Hulfe kleinlicher und sophistischer Kunste gegen jene Verordnungen anzukämpfen. Sie hat gegen eine gesunde, allgemeine Beurtheilung und gegen die Ueberzeugung der ausgezeichnetsten Rechtslehrer die Behauptung aufgestellt, daß die Verordnungen gegen die fruheren Rechte des Landes streiten, welche die Edicte von 1815 und 1820 anerkannt und begründet hätten. Sie hat, von diesem falschen Standpunkte aus, sich erkuhnt, die fur das Land wohlthätigsten, von Ewr. K. Maj. dem Landtage vorgelegten Verordnungen zu bemängeln und abzuweisen; sie hat sich abgemuht, nichtige und unfruchtbare Proteste und Petitionen selbst gegen die Grundlagen unserer Verfassung zusammenzubringen und aufzustellen. Wir aber wissen sehr wohl, daß die ständische Gesetzgebung des Jahrs 1823, deren Ergänzung und Vollendung durch die Verordnungen vom 3. Febr. bewirkt wird, eine Vermittelung des alten Rechtes mit dem neuen, welches zum Theil in der Zeit der gewaltigen Umwälzungen und der Noth entstanden war, bilden sollte und zum Segen des Landes auch gebildet hat. Wir wissen, warum sich damals Niemand gegen diese Gesetze auf alte, wohlbegründete Rechte der Stände berufen hat. Denn beseelt von einem andern, im guten Sinne des Worts liberaleren Geiste, als der, welcher die Wortfuhrer des ersten Ver. Landtages geleitet, gaben wir diese Rechte gern und freudig auf, weil wir die Nothwendigkeit dieses Opfers einsahen, und legten mit unserm theuern hochseligen Herrn, und schon damals unter der einsichtsvollsten Leitung Ewr. Maj., kräftig Hand an den Wiederaufbau unseres tief erschutterten vaterländischen Staatsrechts. Jetzt, wo dieser Bau durch Allerhöchstderen Weisheit, Gott sei Dank! wiederum einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan, wo den Ständen, ohne ihnen irgend etwas ihrer bisherigen Rechte zu entziehen, mehr Rechte eingeräumt worden sind, als sie seit zwei Jahrhunderten besessen haben, will ein neues Geschlecht uns beweisen, daß die Verordnungen von 1815 und 1820 unsere einzige, durch unsere Leistungen in den Befreiungskriegen verdiente Rechtsbasis wären, und daß Ew. Maj. uns diese verkummern wollten. Dagegen aber, daß wir diese Behauptungen theilen, müssen wir uns bei Ewr. Maj. ausdrucklich erklären und verwahren. Wir wissen noch sehr wohl, wenn eine jungere Generation auch das Gegentheil zu behaupten wagt, daß wir und unsere Väter nur aus begeisterter Liebe zu unserer zerstörten Unabhängigkeit und aus angestammter Treue und Ergebenheit fur Ewr. Maj. Königl. Haus, aber keineswegs um unserm theuren Könige Rechte und Verheißungen abzuringen, schaarenweis in den Krieg gezogen. Wir wissen aber sehr wohl, daß wir Ewr. Maj. völlig vertrauen können, daß Allerhöchstdieselben nicht feindselig weder unseren Rechten, noch denen der Städte und Landgemeinden unseres Landes gegenuberstehen, sondern daß Ew. Maj. diese Rechte vielmehr, soweit es mit dem Wohle des Ganzen irgend verträglich ist, gern erweitern und vervollständigen möchten. Wir erkennen es mit dankbarem Herzen an, daß Ew. Maj. seit Allerhöchstdero Regierungsantritt diese Ihre ächt Königliche Gesinnung durch Wort und That bewiesen haben. Wir haben die Rede, die Ew. Maj. vom Throne zu Ihren Ständen sprachen, nicht mit kalter Berechnung daruber, was aus derselben wohl zu gewinnen wäre —, sondern mit gerührter Erkenntlichkeit und Begeisterung aufgenommen. Wir haben in unsern Herzen Gott und Ewr. Maj. fur den bluhenden Zustand des Landes und der Finanzen, wie wir ihn aus den Vorlagen Ihrer Minister kennen gelernt haben, gedankt und gewünscht, daß dieser Zustand uns möge erhalten werden. Wir wollen nicht, daß eine zweite Vorsehung die alte heilige Treue, nicht, daß der Wille von Majoritäten das väterliche Regiment unserer angestammten Könige ersetzen soll. — — Wir werden stets Ewr. Maj. im Glück und Unglück, wie in dem Jahre 1813 Ihrem in Gott ruhenden Herrn Vater, zur Seite stehen, und haben es nicht vergessen, daß in demselben Saale, wo so eben die Wortfuhrer der ständischen Majorität Ihr Königliches Herz mannichfach kränkten, wir mit mehreren dieser Wortfuhrer geschworen haben, Ewr. Maj. treu, hold und gewärtig zu sein. Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht treu, hold und gewärtig ꝛc. Ewr. K. Maj. allerunterthänigst, treugehorsamste ꝛc.“ (Folgen die Unterschriften.)

Darauf erfolgte nachstehende Antwort: „Es hat Meinem Herzen ungemein wohlgethan, in Ihrer Eingabe vom 26. Juni d. J. den Ausdruck eines als angestammten, ächt preußischen Geistes zu finden, im Gegensatze zu einem andern Geiste, der der Geschichte unseres Vaterlandes nicht angehörte, und welcher sich allerdings, doch nicht, wie Sie besorgen, in der Majorität, sondern nur in einer Fraction des letzten Vereinigten Landtages kundgegeben hat. Der verhältnißmäßig geringe Widerstand, den jener Geist in Wort und Rede in dem Schooße der Stände-Versammlung selbst erfahren hat, hat Mich aber nicht irre gemacht über den Widerstand in That und Wahrheit, den er in den Herzen der großen Mehrheit Meiner getreuen Stände in und außer dem Versammlungssaale fand, und stört Meine Zuversicht nicht, daß der Geist des alten deutschen Le-

bens auch lernen wird, mit der Waffe des Worts zu kämpfen gegen den der Zeittheorieen. Mein Vertrauen zu Meinem Volk und zu den Ständen Meines Landes steht so fest nach der letzten Ständeversammlung, als vor derselben, ja es steht in Wahrheit noch fester, weil Ihre Mir erfreuliche Eingabe nicht die einzige schöne Frucht ist, die Ich davon schon heute erkenne. Sie haben es wahr und edel ausgesprochen, daß der Sinn, der Sie und Ihre Väter schaarenweise in dem Kampf fur das Vaterland und Ihr Königshaus gefuhrt, etwas ganz anderes war, als das Streben nach erhöhten Rechten, daß Sie jenem edleren Drange eben in einer Zeit folgten, da manche Veranlassung vorhanden gewesen wäre, sich auf alte verbriefte Rechte zu berufen, wenn Sie es gewollt hätten, und Sie haben es eben so wahr und treue bekannt, daß eine solche Veranlassung jetzt nicht besteht, und Sie mehr empfangen haben, als sie zu fordern befugt waren. Daß mein Volk dies Bewußtseln theilt, ist der einzige Lohn, nach welchem Ich für Mein Geschenk verlangt habe, und Ich danke Ihnen von Herzen dafür, daß Sie ihn Ihrerseits mir haben darbringen wollen. Sanssouci, 6. August 1847. Friedrich Wilhelm. An die Mitglieder der Ritterschaft der Kur- und Neumark, Unterzeichner der Eingabe vom 26. Juni d. J." (Volksbl. f. St. u. Land.)

Magdeburg, 1. October. Die von Pfarrer Uhlich übergebene schriftliche Erklärung lautet nach der Allgem. Zeitung f. Christenthum und Kirche also: „Ich protestire gegen die Macht, welche mich durch verhängte Amtsentsetzung aus meiner Kirche und von meiner Gemeinde reißt. Ich habe solcher Gewalt keine Gewalt entgegenzusetzen, und wenn ich sie hätte, so möchte ich sie nicht anwenden. Aber meinem guten evangelischen und protestantischen Rechte nach bin ich mir bewußt, nach wie vor Prediger der Catharinengemeinde in Magdeburg zu sein. Ich berufe mich auf diese meine Gemeinde; ich berufe mich auf die evangelische Kirche im Lande, ich berufe mich auf die evangelische Kirche in Deutschland. Was die angeordnete Disciplinar-Untersuchung betrifft, so wird mir von juristischer Seite gesagt, daß die kirchliche Behörde nach den Landesgesetzen kein Recht zu diesem Verfahren habe. Siehe §. 9 des Gesetzes vom 29. März 1844, verglichen mit dem Allgemeinen Landrechte Th. II., Tit. II, §. 103. Demgemäß bedrohe das bürgerliche Gesetz das mir schuldgegebene Dienstvergehen mit der Strafe der Amtsentsetzung, und in diesem Falle stehe nur dem Gerichte die Untersuchung zu. Aber ich verzichte darauf, das als Rechtseinwand zu gebrauchen, in dem Bewußtsein, daß die Kraft des Rechtes eines evangelischen Geistlichen auf einem älteren und höheren Gesetze ruht, auf dem Evangelium. Durch dieses ist mir die einzige Antwort vorgezeichnet, welche ich dem angeordneten Verfahren gegenüber zu geben habe; sie steht Ev. Joh. 18, 20, 21. Magdeburg, 28. Sep. 1847. Uhlich."

Magdeburg, 4. Oct. Wislicenus hat seiner Fehde mit dem Kirchenregiment ein Ende gemacht und seinen Austritt aus der evangelischen Landeskirche gerichtlich erklärt, indem er sich unter den Schutz des Königl. Patents vom 3. März stellt.

Oesterreich.

Wien, 5. Okt. Am 2. Oktbr., Mittags um 12 Uhr, fand im Ceremoniensaale des Kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn die Renunciation Ihrer Kaiserl. Hoheit der mit Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzoge Ferdinand Karl Viktor von Oesterreich-Este verlobten Frau Erzherzogin Elisabeth (Tochter Sr. Kaiserl. Hoheit des höchstseligen Erzherzogs Joseph Palatin) mit der herkömmlichen Feierlichkeit statt. Zu diesem Ende fanden sich die als Zeugen berufenen Kaiserl. Wirklichen Geheimen Räthe in dem erwähnten Saale ein, wohin sich, als Alles bereit war, Se. Kaiserl. Majestät mit dem höchsten Brautpaare und sämmtlichen hier befindlichen Erzherzogen zu begeben geruhten. Allerhöchstdieselben verkündeten, am Throne stehend, den Anwesenden mittelst einer Anrede den bevorstehenden Akt, worauf der Kaiserl. Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst Metternich, die Renunciations-Urkunde vorlas, welche dann von der Durchlauchtigsten Braut auf das von dem Furst-Erzbischofe vorgehaltene Evangelienbuch beschworen und durch Beisetzung ihrer Namensunterschrift bekräftigt wurde.

Gestern, am 4. Okt., ging die feierliche Vermählung, gleichfalls zu Schönbrunn, vor sich. Um 6 Uhr Abends erhoben sich Ihre Kaiserl. Majestäten und verfügten sich mit den höchsten Familiengliedern, unter Vortritt des in Galla erschienenen männlichen Hofstaats, durch das von den Kaiserl. Leibgarden besetzte große Appartement in die Schloßkirche hinab. Ihre Kaiserl. Hoheiten die Erzherzoge und der durchlauchtigste Bräutigam gingen, von ihren Oberst-Hofmeistern begleitet, unmittelbar vor Sr. Maj. dem Kaiser, dessen nächste Umgebung der Kaiserl. Oberst-Kämmerer, die Leibgarde-Hauptleute und der General-Adjutant bildeten. Die durchlauchtigste Braut ging zwischen Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer Kaiserl. Hoheit der verwittweten Frau Erzherzogin Maria Dorothea (ihrer Mutter), Ihre Kaiserl. Hoheiten die Frauen Erzherzoginnen folgten. Die Oberst-Hofmeisterinnen und die Palastdamen vom Dienste machten den Schluß. Kaiserl. Arcieren-, Königl. ungarische adelige und Königl. lombardisch-venetianische adelige Leibgarden leisteten zu beiden Seiten der Höchsten Herrschaften die Nebenbegleitung. Am Eingange in die Kirche, in welcher die nicht im Dienste stehenden Damen sich bereits versammelt hatten, empfing der als Kopulant geladene Fürst-Erzbischof an der Spitze der anwesenden Bischöfe, infulirten Prälaten und sonstigen zahlreichen Geistlichkeit den Hof. Ihre Majestäten verfügten Sich unter Trompeten- und Paukenschall auf ihre Plätze unter dem Baldachin im Presbyterium, das Brautpaar trat an die vor dem Hochaltar vorgerichtete Kniebank, die übrigen durchlauchtigsten Personen aber nahmen ihre Sitze auf der Estrade ein.

Nunmehr nahm der Fürst-Erzbischof ritualmäßig die Trauung vor, nach welcher der ambrosiani-

(Beilage.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 80.

Dienstag 7. October 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kostroma. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Oct. Am 22. Sept., um 12 Uhr Mittags, hielten Se. Maj. der Kaiser Musterung über die bei der Stadt Winiza vereinigten Truppen und geruhten dabei die 4te leichte Kavallerie-Division und deren Artillerie, die aus den auf unbestimmten Urlaub entlassenen Gemeinen formirten Kavallerie- und Infanterie-Regimenter, so wie endlich das 4te Schützen-Bataillon in musterhaftem Zustande zu finden.

Am 23sten, um 11 Uhr Morgens, ließen Se. Maj. die 4te leichte Kavallerie-Division und deren Artillerie ein Exercitium ausführen und geruhten über den ausgezeichneten Zustand dieser Truppentheile Allerhöchst Ihre Zufriedenheit zu bezeigen. Am Schlusse dieses Exercitiums wurden Sr. Maj. die zum Avancement bezeichneten Junker vorgestellt.

Am 24. Septbr., um 10 Uhr Morgens, ließen Se. Maj. die bei Winiza vereinigten Truppen ein Corps-Exercitium ausführen und geruhten ihnen, so wie besonders der 4ten leichten Kavallerie-Division und deren Artillerie Allerhöchst Ihre Zufriedenheit zu bezeigen.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind zu Rittern ernannt worden: des St. Wladimirordens 3ter Klasse, der wirkliche Staatsrath Fleischer, Vice-Gouverneur in Wladimir, der Staatsrath Berg, älterer Secretair bei der Gesandtschaft in London, des St. Annenordens 2ter Klasse: der Hofrath Graf Tolstoi, älterer Beamte für besondere Aufträge beim General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland und der der Person Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, während Ihrer letzten Reise in's Ausland attachirt gewesene Kammerjunker Hofrath Graf Keyserling; desselben Ordens 3ter Klasse A. J. v. Fiandt, Landmesser des Gouvernements Kuopio.

Zufolge eines Allerhöchsten Befehles Sr. Maj. des Kaisers, durch welchen der Bau eiserner Dampfböte auf den Hüttenwerken im Ural angeordnet wird, hat das Marine-Ministerium in dem Wotkinschen Hüttenwerke, an der Kama (Gouv. Wiatka), den eisernen Rumpf für das Dampfboot „Astrabad", das eine Maschine von 40 Pferdekraft bekommen und auf dem Kaspischen Meere fahren soll und ein zweites eisernes Dampfschiff für Baltischport, von 80 bis 100 Pferdekraft bestellt. Vorigen April hat man in gedachtem Hüttenwerke mit der Zubereitung des Materiales und der Einrichtung der nöthigen Werkstätten begonnen und am 1. September wurde unter den üblichen Ceremonien in Gegenwart des Chefs der uralischen Hüttenwerke des General-Lieutenants Glinka der Bau begonnen. Im Frühlinge des nächsten Jahres soll der „Astrabad" auf dem Wasserwege nach Astrachan geschafft und sofort der Bau des anderen Dampfschiffes begonnen werden.

In Berücksichtigung der in einer Vorstellung des Herrn Finanz-Ministers auseinandergesetzten Gründe, aus denen die bei den Gütern im liv- und curländischen Gouvernement zum Arbeiter-Oklad, unter dem Namen freier Ackerbauer oder freier Leute, angeschriebenen Individuen sich einen bestimmten Lebensstand erwählen und zu Bauer- oder Stadtgemeinden anschreiben lassen müssen, hat der dirigirende Senat, gemäß dem Gutachten des Hrn. Kriegs-Gouverneurs von Riga und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland und der Herren Minister der Reichs-Domainen, des Innern und der Finanzen, durch Ukas vom 24. Juli bestimmt: die im liv- und curländischen Gouvernement lebenden sogenannten freien Leute oder freien Ackerbauer zu verpflichten, sich zu Bauer- oder Stadtgemeinden, je nach ihrer Wahl auf Grundlage der bestehenden Gesetze anschreiben zu lassen, und dazu, gemäß dem Art. 1401 des 9. Bandes des Swod der Gesetze über die Stände, eine neunmonatliche Frist, vom Zeitpunkte der Publikation dieser Bestimmung in der festgesetzten Ordnung in den Gouvernements Liv- und Kurland an gerechnet, mit dem Beding festzusetzen, daß nach Ablauf dieser Frist mit Denjenigen, die sich nicht zu irgend einer jener Gemeinden haben anschreiben lassen, wie mit Landstreichern werde verfahren werden, und die Ueberwachung dessen der örtlichen Obrigkeit aufzuerlegen.

Nach den neuesten über die Cholera hier eingegangenen Nachrichten hatte die Epidemie in Woronesh bedeutend nachgelassen und schien dort ganz

aufhören zu wollen. Auch in Sfaratow hat sich nach dem 4ten September die Zahl der Erkrankungen nach und nach vermindert und am 12. Sept. kam gar keine Erkrankung mehr vor. Nach den Beobachtungen der dortigen Aerzte sind in Sfaratow vorzugsweise Solche von der Cholera heimgesucht worden, die beim Erscheinen der Seuche die Stadt verlassen hatten und als die Erkrankungsfälle seltener wurden, wieder dahin zurückgekehrt waren oder Solche, die während das Uebel die größte Heftigkeit entwickelte, sich einer strengen Diät unterwarfen und sodann als die Krankheit wieder milder auftrat, zu ihrer gewohnten Nahrungsweise zurückkehrten.

Kostroma. In der Nacht vom 5. auf den 6. Sept. brach an der Ecke der Nikolschen Straße und des Sfuffaninschen Platzes Feuer aus, das bei dem heftig wehenden Winde rasch über die benachbarten, meist mit Holz bedeckten Gebäude sich verbreitete und in kurzer Zeit 118 Wohnhäuser, darunter auch das Bogojawlensche Kloster, in Asche legte. Bis zum 9. September entstiegen der Brandstätte dichte Rauchwolken und erst an diesem Tage gelang es, der heimlich glimmenden Gluthen vollständig Herr zu werden. Noch waren die Gemüther nicht beruhigt, als an demselben Tage, um 6 Uhr abends, der Feuerlärm auf's neue die Bewohner aufschreckte. In einer mit der Nikolschen parallel laufenden Straße brannte ein Haus und die Schrecken der jüngsten Vergangenheit drohten wieder hereinzubrechen. Glücklicherweise gelang es den vereinten Anstrengungen der Löschenden, die Flamme auf dieß eine Haus zu beschränken. Am folgenden Tage, dem 10. d. Abends flackerte zum dritten Male eine Feuersäule auf, und zwar in der Russinowschen Straße, die in unglaublicher Schnelle von einem Ende bis zum andern in Flammen stand. Siebzig Wohnhäuser wurden von dem Feuer verzehrt. Wäre das Regierungs-Gebäude nicht gerettet worden, so wäre wahrscheinlich auch der Kaufhof ein Opfer der Flammen geworden.

Se. Majestät der Kaiser haben, mittelst Allerhöchsten Rescripts, dem General der Kavallerie Nikitin, Inspector der Reserve-Kavallerie, die Grafenwürde des Russischen Reichs Allergnädigst zu verleihen geruht, als Zeichen der Allerhöchsten Zufriedenheit mit dem musterhaften Zustande der demselben anvertrauten Truppen.

St. Petersburg, 2. Oct. Se. Maj. der Kaiser haben während Allerhöchstihrer Anwesenheit in der Stadt Winiza, am 25. Sept., um 10 Uhr Morgens, einem Scheibenschießen der bei Winiza versammelten Artillerie und Infanterie-Kommandos beizuwohnen, und über dasselbe Allerhöchstihre Zufriedenheit auszusprechen geruht.

Nach der Mittagstafel geruhten Se. Kaiserl. Majestät, in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheiten des Großfürsten Thronfolgers Cäsarewitsch und des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch die Reise nach Warschau fortzusetzen, woselbst Allerhöchstdieselben am 28. September, um 12½ Uhr in der Nacht, in erwünschtem Wohlsein, eingetroffen sind.

Nachrichten vom Kaukasus.

Aus dem Lager beim Weiler Sfalta, in Daghestan, 29. August. Nachdem am 7. August die Schaaren Kibit-Mahomet's zurückgeschlagen und am 9. dess. Monats die rechte Flanke unsers Lagers von Feinden gesäubert worden, wurden die Tranchee-Arbeiten gegen den Weiler Sfalta eifrig und mit dem besten Erfolge fortgesetzt und Batterien zum Bresche-Schießen errichtet.

Am 22sten wurde der einzige Verbindungsweg, der dem Feinde mit der Brücke von Sfalta offen geblieben war und welcher durch die Gärten auf der linken Seite des Auls führte, von unsern Truppen besetzt. Zu dieser Bewegung war der General-Major Bürno mit zwei Bataillonen und einer Abtheilung der Samurschen Infanterie Miliz abgeordnet worden, während zugleich, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzuleiten, den Truppen im Hauptlager befohlen ward, sich hinter den Trancheen zu sammeln und die Vorbereitungen zu einem Sturme simulirt wurden.

Diese Anordnungen hatten den besten Erfolg.

Kaum bemerkten die dem Generalmajor Brüno entgegenrückenden Feinde die in unserm Lager herrschende Aufregung, als sie auch zum Schutze der Vorderseite des Auls zurückeilten. Hierauf wurden von unseren Truppen ohne allen Verlust die Gärten besetzt und augenblicklich zur Befestigung dieser Position geschritten.

Die Lesghinen erkannten die Wichtigkeit der verlorenen Stellung zu wohl und griffen demnach gleich noch in der Nacht die Abtheilung des General-Majors Bürno an, welche kaum Zeit gehabt hatte, sich zu befestigen. Auf einer vor der Position liegenden Höhe entspann sich ein Handgemenge, das über 2 Stunden dauerte. Die Lesghinen stürmten sieben Mal, wurden aber immer zurückgeschlagen und mußten sich endlich mit ungeheurem Verluste zurückziehen.

Die Fußstege, welche dem Feinde als einzige Verbindung mit der Brücke übriggeblieben sind, und sogar der Wasserspiegel des Flusses selbst liegen unter dem Feuer der Truppen des General-Majors Bürno.

Dieses erfolgreiche aber hartnäckige Treffen konnte auch für uns nicht ohne einigen Verlust bleiben; besonders empfindlich ist der Tod des Obristlieutenants Bibanow, der schon bei Gergebil verwundet wurde und hier den Tod der Tapferen starb.

Unterdessen war die Hauptmine am 24. d. M. durch den Ingenieur-Obristlieutenant Keßler bis zum mittelsten Thurm an der vordern Fronte der Befestigung geführt worden. Durch ihr Auffliegen wurde nicht nur der Thurm selbst, sondern auch der größte Theil der umliegenden Erdhütten in die Luft gesprengt.

Der Gesundheitszustand der Truppen ist, trotz der herrschenden Hitze und der harten Arbeit, welche die Soldaten verrichten müssen, vollkommen befriedigend. Von der Cholera zeigt sich keine Spur.

Auf den übrigen Punkten des Landes haben die Bergvölker keine Feindseligkeiten unternommen, bis

auf einen Ueberfall, den Daniel-Bek auf zwei Dörfer im kasikumyßkischen Chanat versuchte. Dieser Streifzug wurde jedoch von der kumychischen Miliz, die der Garde-Rittmeister Alagar-Bek führte, zurückgeschlagen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Vorgestern Abend wurden in dem Faubourg St. Antoine und dem Marais zwei Arbeiter im Augenblicke, als sie zwei der berüchtigten Höllenschachteln auf die Straßen legten, verhaftet. Es sollen diese Individuen wegen ihrer exaltirten Meinungen bekannt sein.

Der unter dem Namen „Großherzog von Toscana" bekannte Diamant ist nach Paris geschickt worden, um gegen ein Darlehen verpfändet zu werden. Sein Werth wird auf 2,627,133 Frs. geschätzt.

Die Gattin Vidocq's, des ehemaligen Ober-Agenten der Sicherheits-Brigade, hat sich vorgestern mit Laudanum vergiftet.

Der Akhbar vom 25. Sept. meldet, daß am Abend vorher eine Salve von 21 Kanonenschüssen die ganze Bevölkerung der Stadt Algier in Bewegung setzte, indem Viele glaubten der Herzog von Aumale sei angelangt. Es fand sich jedoch, daß es die Salutschüsse der von Gibraltar nach Malta unterweges befindlichen britischen Fregatte „Thetis" waren, die in den Hafen gekommen war.

Wie der Constitutionnel mittheilt, war der Fürst von Montfort bei der Abreise von St. Leu nach der Beisetzung der Särge seines Bruders und Neffen der Gegenstand lebhafter Achtungsbeweise. Sein Wagen, in welchem er mit der Prinzessin Mathilde und einer anderen Dame seiner Familie nebst den Herzoge von Padub saß, konnte kaum durch die Menge sich Bahn machen. National-Garden und Veteranen der Kaiser-Armee wären zwar in Reihe und Glied aufgestellt gewesen, allein sie hätten vor Bewegung allen Dienst vergessen. Beim Anblicke des Fürsten, dessen Aehnlichkeit mit Napoleon Allen auffiel, hätten alle Häupter sich entblößt, und der Ruf: Es lebe der Kaiser! Es lebe die Freiheit! hätte nicht eher aufgehört, als bis man den Wagen nicht mehr gesehen habe.

Paris, 5. Okt. Herr Guizot hat vorgestern dem englischen Gesandten, Lord Normanby, eine Antwort auf die von demselben eingereichte Note wegen der Ernennung des Herzogs von Aumale zum General-Gouverneur von Algier zugestellt. Es soll in dieser Antwort gesagt sein, daß die fragliche Ernennung in keiner Weise das Prinzip und den Stand der Dinge in Algier, England gegenüber, verändere.

Dem Nouvelliste de Marseille schreibt man aus Gibraltar vom 22. September, daß daselbst von Tanger die Nachricht von einer furchtbaren Schlacht eingegangen sei, welche unter den Mauern von Tasa zwischen den Truppen des Kaisers von Marokko und Abd el Kader stattgefunden habe. Der Emir habe sich nach blutigem Kampf zurückziehen müssen und 4000 Todte auf dem Schlachtfeld gelassen. Der Kaiser hätte mittelst eines Dekrets auf jeden Kopf eines Rebellen, der ihm ausgeliefert werde, 15 Dukaten gesetzt. Abd el Rhaman befand sich in Rabat, wo er die Beiramsfeste feierte, und wollte sich später nach Fez begeben.

Der neueste hier eingegangene Moniteur Algerien enthält keine weitere Nachricht von der marokkanischen Gränze. Von einer Expedition nach Marokko zur Unterstützung des Kaisers Abd el Rhaman ist es jetzt auch wieder ganz still. Auf ein solches Unternehmen scheint man in Folge der Niederlagen, welche Abd el Kader und mehrere ihm ergebene Stämme in letzterer Zeit in Marokko erlitten haben, nunmehr ganz verzichten zu wollen, da in Betracht dieser hier mit größter Befriedigung gesehenen Wendung der Dinge eine Ausführung jenes Expeditions-Projekts, welches ohnedies zu bedenklichen Verwickelungen mit England hätte führen können, für durchaus überflüssig gehalten wird. In einer Privat-Mittheilung aus Gibraltar vom 12. Sept. wird berichtet, daß Abd el Kader um diese Zeit etwa zwanzig englische Meilen von Melilla ein Lager bezogen hatte. Er hatte 1500 Reiter und 1,800 Mann Fußvolk, die sämmtlich wohlbewaffnet waren, unter seinen Befehlen, wie zum wenigsten die spanischen Offiziere versichern, die sein Lager besucht haben. Es heißt indeß in dem angeführten Privatschreiben: „Trotz des großen Einflusses, welchen der Emir auf seine Stammesgenossen ausübt, scheint seine Lage nicht mehr haltbar, und bald wird er unter den Streichen des von dem Golde und dem Einflusse Frankreichs unterstützten Kaisers von Marokko fallen. Dann wird Afrika seine schönste Zierde verloren haben und Frankreich von seinem hartnäckigsten Feinde befreit sein. Sechzig Mann der Beni-Amers, die einzigen, welche, von Funfzehnhundert, der furchtbaren Metzelei entgangen sind, durch welche dieser Stamm bei seinem Versuche, aus der Umgegend von Fez zu Abd el Kader zu entweichen, ganz vernichtet worden, würden in Tanger, wohin sie gebracht wurden, sicher dasselbe Loos, das ihre Bruder ereilt hatte, erlitten haben, wenn nicht der französische Konsul, Herr Chasteau, sie unter seinen Schutz genommen und nach Oran geschickt hätte. Eine so edelmüthige Intervention zwischen einer barbarischen Regierung und einem unglücklichen Volke wird den Einfluß der Franzosen auf die Völkerschaften der Barbareskken-Staaten mehr fördern, als ein Dutzend kostspieliger Missionen an den Hof Abd el Rhaman's, die blos dem Kaiser, welcher die herkömmlichen Geschenke empfängt, und den General-Konsul etwas eintragen, dessen Eitelkeit durch die Huldigungen geschmeichelt wird, welche ihm auf seiner Reise zu Theil werden."

Wie verlautet, hätte der Herzog Broglie dieser Tage an Lord Palmerston die dem Grafen St. Aulaire über die italienische Frage gesandten Instructionen mitgetheilt, die so abgefaßt sein sollen, daß eine gewisse Gemeinschaftlichkeit der Ansichten zwischen Frankreich und England dort feststände. Lord Palmerston soll dem Herzog die Versicherung gegeben haben, das englische Geschwader würde nur

dann in den italienischen Angelegenheiten interveniren, wenn Italien durch eine andere Intervention bedroht würde.

Mittelst Königlicher Verordnung wird zur Zahlung der Rückstände der griechischen Anleihe ein Kredit von 500,000 Fr. eröffnet.

Es soll hier eine Mäßigkeits-Gesellschaft, nach dem Muster der in England und Deutschland bestehenden, gebildet werden. Viele ausgezeichnete Personen aller Stände haben sich vorläufig schon als Mitglieder einschreiben lassen.

Hier ist das Gerücht verbreitet, Lord Palmerston habe die Absicht, Herrn Bulwer von Madrid abzuberufen und einen anderen Gesandten dahin zu schicken, dessen Hauptaufgabe sein würde, die Herstellung des salischen Gesetzes von Philipp V. zu betreiben.

In der Akademie der Wissenschaften hat Herr Lamare Picquot eine Abhandlung über eine mehlhaltige Pflanze vorgelesen, welche in Nord-Amerika, namentlich im Norden von Labrador und Kanada, zu Hause und die Kartoffeln sowohl als das Getraidemehl zu ersetzen bestimmt ist. Diese Frucht, eine Hülsenfrucht, wird roh, ungekocht genossen, sie pflanzt sich fort ohne Kultur und ist dem Wechsel der Atmosphäre nicht zugänglich. Sie ist die tägliche Nahrung der wandernden Stämme jener Gegenden, wenn die Jagd ihnen keine Beute liefert. Die Frucht läßt sich im Winter aufbewahren und hat weder Nässe, noch Insecten zu fürchten. Die einzige Schwierigkeit, die ihr Anbau bietet, ist, daß sie erst in 2 Jahren zur Reife gedeiht.

Die Union monarchique erzählt, daß die Jesuiten zu Rom kürzlich einer großen Gefahr zum Glück entronnen seien. Sie hätten vor kurzem eine Villa gemiethet, als sie in einem dazu gehörenden Wäldchen eine geheim angelegte Pulver-Fabrik entdeckt, wovon sie unverzüglich Anzeige machten. Wäre dieses Werkzeug einer Verschwörung nicht zeitig entdeckt worden, so hätte man die Jesuiten mit bekannter Bereitwilligkeit dafür verantwortlich gemacht.

Paris, 6. Okt. Heute feiert der König seinen Geburtstag im engen Familienkreise auf dem Schlosse zu St. Cloud. Geboren am 6. October 1773, hat er nun sein 74stes Lebensjahr vollendet, erfreut sich aber noch immer einer für sein Alter seltenen Kraft und Rüstigkeit des Geistes und des Körpers. Im Publikum geht dieser Tag so ziemlich unbemerkt vorüber, da nur der Namenstag des Königs (1. Mai) festlich begangen wird.

Der künftige Thronerbe, der Graf von Paris, am 24sten August 1838 geboren, ist heute 9 Jahre und einige Wochen alt, und Ludwig Philipp braucht also nur noch 9 Jahre zu leben, d. h. das gar nicht übertriebene oder unwahrscheinliche Greisenalter von 84 Jahren zu erreichen, um die gefährliche Periode der Regentschaft ganz zu beseitigen und seinen directen Nachfolger bereit zu haben. Bei des Königs höchst mäßiger Lebensart, seinem starken Körperbau und der Pflege und Sorgfalt, mit der er umgeben wird, ist es gar nicht unmöglich, daß er das 84ste Jahr erreicht und so Frankreich mehrere Jahre herber und gefährlicher Prüfungen erspart. Man hat hier in letzter Zeit das Gerücht verbreitet, des Königs Gesundheit habe in Folge der Aufregung und Gemuthsbewegung über die letzten Vorfälle in Spanien, Italien, der Schweiz, Griechenland u. s. w. eine bedeutende Störung erlitten, — wer das erzählt oder glaubt, kennt das zähe Phlegma, den eisernen Sinn des Königs der Franzosen nicht. Ludwig Philipp wird über auswärtige politische Fragen nie in Aufregung gerathen, eher über innere, besonders solche, die die Existenz seiner Dynastie gefährden. In Hinsicht der auswärtigen Politik hat er sich ein Schema gemacht, von dem er nicht abgeht. Es heißt: Suivre les evènements et en profiter, und ist ein Erbtheil Talleyrands, der durch Napoleons Laufbahn und Sturz zu der Ueberzeugung gekommen war, daß, bei der jetzigen Lage Europas und der Stimmung der Völker, Handeln gefährlicher als Temporisiren und Folgen, und jede Initiative eine gefährliche Klippe sei, an der man scheitern könne. In Hinsicht der neuesten Vorgänge in Italien, der Schweiz, Griechenland u. s. w. wird die französische Regierung von dieser Haupt-Maxime des Königs nicht einen Zoll breit weichen; nur in Hinsicht Spaniens, wo es sich um die Bourbonische Familien-Politik handelt, könnte man vielleicht, aber auch nur im äußersten Nothfalle, handelnd auftreten. Vor der Hand ist Narvaez mit seinen Moderados die Katze, die die gebratenen Kastanien aus dem Feuer ziehen soll, auf die Gefahr hin, sich dabei die Pfoten tüchtig zu verbrennen. Mißlingt Narvaez's Mission, schlagen alle diplomatischen und à la Camera-Künste fehl, dann erst vielleicht wird man sich entschließen, cartes sur table zu spielen. — In Hinsicht Italiens irren die, welche die französische Regierung als Bundesgenossin Oesterreichs darstellen, eben so, wie die, welche Frankreich als den thatbereiten Beschützer und Vertheidiger Italiens ansehen. Keines von Beiden ist der Fall. Ein einziges, ganzes, unabhängiges italienisches Königreich, wie es wohl von den Enthusiasten jenseits der Alpen geträumt wird, will Frankreich eben so wenig als Oesterreich und England eben so wenig als Rußland und Preußen. Es wäre thöricht, diesen fünf Mächten, die jetzt den Großrath Europas bilden und den unbestrittenen Einfluß auf die Geschicke aller europäischen Staaten errungen haben, zuzumuthen, eine sechste Großmacht entstehen zu lassen, die das ganze europäische Gleichgewicht verrücken und dadurch unvorherzusehende Consequenzen herbeiführen würde. Daß Deutschland, daß Italien, daß die Schweiz Staatenbünde bleiben, daß das unitarische Princip in ihnen nicht in die Wirklichkeit tritt und aus einem Agglomerate von kleinen Staaten einen großen Staat macht, liegt im Interesse und in der Politik der fünf Großmächte, und darüber sollte man sich doch nicht länger täuschen. Daß aber Italien mit Recht Reformen in der Verwaltung, in der Gesetzgebung fordere, darüber sind die fünf Großmächte ebenfalls einig, nur daß Frankreich und England auch noch

Concessionen im constitutionellen Sinne hinzufügen möchten. Von da an aber gehen die Ansichten der Großmächte in Bezug auf Italien ganz auseinander, und namentlich Oesterreich und Frankreich werden sich über einen Punkt nie verständigen, wenn auch das Eine oder das Andere sich momentan diesen oder jenen Zustand der Dinge gefallen läßt. Die unterirdische Arbeit, die Minengräberei der Diplomatie dauert darum doch fort. Oesterreich und Frankreich wollen, wie gesagt, den politischen Status quo erhalten, die politische Eintheilung Italiens, seine herrschenden Dynastieen beibehalten wissen, aber Oesterreich denkt und will als letztes Ziel einen italienischen Staatenbund und Zollverein unter seinem Protectorate, wie etwa der deutsche Bund und Zollverein einst unter Preußens Hegemonie werden könnte; Frankreich dagegen will diesen Bund italienischer Staaten wo möglich einen Bund constitutioneller Staaten werden und ihn unter die moralische Oberherrschaft des Papstes als Schiedsrichter und Vermittler gestellt sehen, — sich selbst vorbehaltend, durch seinen Einfluß in Rom indirecten Einfluß in Italien zu erlangen. Jeder revolutionaire Exceß, jedes gewaltsame Drängen der italienischen Bevölkerungen drängt die italienischen Fürsten zu Oesterreich; deswegen auch predigt das „Journal des Dèbats", predigen die französischen Gesandten in Italien so eifrig und salbungsvoll über Mäßigung und Juste-milieu, darum verwendet sich Frankreich in Wien für die Räumung Ferraras, um den Exaltirten in Italien jeden Vorwand zu Excessen zu nehmen.

Die Journale kündigen die Ernennung des Erzbischofs von Paris zu der Wurde eines Grafen des heil. römischen Reiches an, die ihm der Papst verliehen haben soll.

Der Gerant der Reforme, Hr. Leoutre, ist wegen eines Artikels über die Ermordung der Herzogin v. Praslin gestern von den Assisen zu 4 Monaten Gefängniß und 3000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden.

In der Akademie der Wissenschaften theilte dieser Tage Herr Arago ein Schreiben des in Afrika reisenden Franzosen, Herrn d'Abbadie, mit, wonach derselbe die Quelle des weißen Nils unter 7 Grad 49 Minuten nördlicher Breite und 34 Grad 48 Minuten östlicher Länge von Paris aufgefunden haben will.

Paris, 8. Okt. Der Prinz von Joinville, der nach Toulon abgereist ist, um den Oberbefehl über die Flotte wieder zu übernehmen, wird seine Vice-Admiralsflagge abwechselnd auf dem Kriegs-Dampfschiffe „Cuvier" und dem Linienschiffe „Souverain" aufstecken. Sein Bruder, der Herzog von Aumale, General-Gouverneur von Algerien, hat sich am 3ten Morgens zu Toulon auf der Dampffregatte „Labrador" nach Algier eingeschifft, mit ihm auch der General-Lieutenant Changarnier und mehrere Offiziere vom Generalstab, worauf die Dampffregatte sogleich in See stach, so daß sie am 5ten wohl an ihrer Bestimmung eingetroffen sein muß.

Man glaubt jetzt, daß die Nachricht, es habe neuerdings ein Gefecht zwischen den Truppen des Kaisers von Marokko und denen Abd el Kaders in der Nähe von Tasa stattgehabt und dieser Letztere nicht weniger als 4000 Mann in dieser Schlacht verloren, doch blos ein leeres Gerücht gewesen und nur eine neue Version der Angaben, welche über angebliche Niederlagen Abd el Kader's nach der Vernichtung der Stämme der Hachem und Beni-Amer verbreitet worden.

Ein Journal, welches für das Organ des Marschalls Bugeaud gilt, so oft dieser sich in Perigord befindet, das Echo de Vezone, spricht sich in folgender Weise uber die Ernennung des Herzogs von Aumale zum General-Gouverneur von Algerien aus: „Diese Ernennung ist unpolitisch, verderblich für Frankreich und schädlich fur Algerien. Sie ist der unpopulairste Akt der Regierung. Bald werden wir die nachtheiligen Folgen davon empfinden."

England.

London, 4. Okt. Morgen wird die Königin in Windsor Schloß wieder eintreffen. — Es ist bereits an alle Minister von Seiten Lord John Russell's die Einladung ergangen, am 12. Okt. einem Kabinetsrathe, dem ersten seit dem Schluß der letzten Parlaments-Session, im auswärtigen Amte beizuwohnen. Es sollen wichtige Angelegenheiten zur Berathung kommen, und man erwartet, daß sämmtliche Mitglieder des Kabinets in der Versammlung erscheinen werden.

London, 5. Okt. Der Gouverneur und der stellvertretende Gouverneur der Bank von England hatten gestern eine lange Unterredung mit dem Schatzkanzler in dessen Amts-Lokale. Es soll sich dabei um Maßregeln der Regierung gehandelt haben, durch welche das an den Börsen immer mehr sinkende Vertrauen wenigstens einigermaßen hergestellt werden könnte. Der Zustand des Geldmarkts nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich in Anspruch. Zwei Häuser haben neuerdings wieder ihre Zahlungen eingestellt, nämlich das Haus John Thomas Sohn und Lefevre, das Geschäfte nach Rußland macht und dessen Passiva 350,000 Pfd. betragen, und das Haus Rougemont Gebrüder, welches mit Paris, der Schweiz und überhaupt dem Kontinent in Verbindung steht. Der gestrige Abrechnungstag an der Börse ist so befriedigend vorübergegangen, als unter den obwaltenden Umständen und bei dem starken Geldbegehr, der fortwährend auf dem Fondsmarkt lastet und sowohl Schatzscheine als Consols niederdrückt, nur irgend zu erwarten war. Die Bank von England hat für sehr ansehnliche Beträge diskontirt, und überhaupt soll von allen Seiten große Nachsicht bewiesen worden sein. Weitere Fallissements, die sonst unvermeidlich gewesen wären, sind dadurch verhindert worden. Die ältesten Börsenmänner wissen sich keines solchen Verfalltages, wie der gestrige, zu entsinnen, und man ist für die nächsten zwei Monate nicht wenig besorgt, wenn nicht ungewöhnliche Maßregeln ergriffen werden, um dem Geldmarkte wieder einiges Vertrauen einzuflößen. Viele meinen, daß ein

Geheimeraths-Befehl wegen Gestattung der Emission von 1 bis 2 Millionen Noten die beste Wirkung äußern, so daß die bloße Autorisation die Emission selbst unnöthig machen wurde, weil die Kapitalisten sich dann bereitwilliger zu Anleihen zeigen wurden. Zu bemerken ist übrigens, daß die Noten-Circulation der Banken des vereinigten Königreichs 4 Millionen Pfd. weniger als um dieselbe Zeit v. J. beträgt. — Vor Donnerstag oder Freitag wird man übrigens nicht erfahren, wie viele Provinzial-Wechsel gestern honorirt worden oder nicht. In den Provinzen hat sich der Kredit bis jetzt ziemlich gut gehalten, und die Banquiers haben sich auf vielen Punkten zu Prolongationen bereitwillig gezeigt. In Liverpool haben die großen Eisenhändler Vincent Higgins und Sohn mit 100,000 Pfd. fallirt. Aus Manchester ist eine Deputation hier angelangt, um eiligst Hülfsmaßregeln nachzusuchen. Uebrigens sollen die neuesten Zahlungs-Einstellungen nicht aus wirklicher Zahlungsunfähigkeit herrühren, sondern lediglich Vorsichtsmaßregeln sein, um nicht noch größere Verluste zu erleiden.

Nachrichten aus Lissabon vom 29. Sept. melden, daß das portugiesische Ministerium sich geneigt zeigte, die Bedingungen des Protokolls zu erfüllen und die populaire Partei zu versöhnen. Man sagte, daß die Cabral- und Saldanha-Parteien sich vereinigt hätten gegen ihren gemeinschaftlichen Feind, die Conföderation der Septembristen und Miguelisten. Das englische Geschwader war noch in Lissabon.

Das Plymouth-Journal enthält folgende Notiz: „Ihre Majestät hat den lebhaften Wunsch zu erkennen gegeben, das Riesen-Dampfboot „Great Britain“ als Jacht für sich und ihren erlauchten Gemahl zu erwerben, weil Letzterer bei den gemeinsamen Sommer-Ausflugen von dem Rollen der Jacht „Victoria und Albert“ große Unbequemlichkeit leidet. Sollte der „Great Britain“ für Ihre Majestät gesichert werden, — und hoffentlich wird Niemand dies wahrhaft nationale Vorhaben zu vereiteln suchen, — so wird das Schiff auf das allerprachtvollste eingerichtet werden.“

Spanien.

Madrid, 30. September. Morgen oder übermorgen soll das Decret über Einberufung der Cortes erscheinen. Die alten Cortes werden aufgelöset, da man überzeugt ist, daß sie die Finanzmaaßregeln des Hrn. Salamanca nicht billigen werden.

Marschall Narvaez hat eine Unterredung mit dem Conseils-Präsidenten Goyena gehabt, in der ihn Letzterer bereden wollte, Madrid zu verlassen, wie Pacheco bereits gethan, der über Frankreich nach Rom abgereiset ist. General Narvaez soll sich jedoch entschieden geweigert und sich so ausgesprochen haben, daß die Minister beschlossen haben sollen, ihm den Befehl zu ertheilen, Madrid binnen drei, Spanien binnen acht Tagen zu verlassen.

Madrid, 2. Okt. Man sieht der Ankunft Espartero's entgegen und glaubt, daß sie zwischen dem 10. und 12. Oktober erfolgen werde. Der 10. Oktober, der Geburtstag der Königin, soll, wie man sagt, durch viele Beförderungen, Ehren u. Gnaden-Verleihungen, namentlich in der Armee, bezeichnet werden.

Paris, 7. Okt. Durch telegraphische Depesche ist der Regierung aus Madrid vom 4ten Oktober die Nachricht zugegangen, daß die Königin Isabella ein neues Ministerium ernannt hat; dasselbe ist in folgender Weise zusammengesetzt: Conseils-Präsident und Minister des Auswärtigen: General Narvaez; Inneres: Sartorius; Finanzen: Orlando; öffentlicher Unterricht: Ros de Olano; Krieg: Cordova. Das betreffende Königliche Ernennungs-Dekret erschien am 4ten in der Gaceta. Madrid war vollkommen ruhig.

Schweiz.

In Luzern ist man strenge gehalten, sich ehrfurchtsvoll vor den ehrwürdigen Vätern Jesuiten zu verbeugen. Man empfiehlt dieses allen Fremden in den Gasthäusern.

Italien.

(A. Z.) Während Briefe und Reisende, die aus Sicilien und Neapel zurückkehren, versichern, es sei Alles ruhig, stimmen doch alle Berichte darin überein, daß die Strenge der Polizei-Maßregeln aufs äußerste gekommen sei. In dieser Beziehung scheint nachfolgendes Schreiben einen Blick in die Zustände der Abruzzen zu vergönnen. „Alle Orte der Provinz Abruzzo, welche mit dem Kirchenstaat in Gränzberuhrung stehen, befinden sich unter der strengsten Aufsicht. Wer um zwei Uhr nach Sonnen-Untergang nicht nach Hause zurückgekehrt ist, wird eingesteckt. Wer nur ein Zeichen von Widersetzlichkeit gegen die Gewalt giebt, wird ohne Prozeß auf sieben Jahre zu den Galeeren verurtheilt. Kein Gesang, kein Zeichen der Lust ist gestattet jenen munteren und lustigen Bewohnern des Gebirges. In der Kommune von Rocca di Botte, im Distrikt von Avezzano, wollten dreißig junge Leute eine Serenade aufführen und benachrichtigten die Gendarmerie davon. Der Korporal gestand es zu, trotzdem aber wurde die lustige und singende Schaar, unversehens überfallen und mit Schlägen zerstreut: der Guitherspieler wurde ergriffen und sein Saiten-Instrument zu Boden geworfen und zu Stucken zertreten. Ueberall herrscht tiefe Aufregung und allgemeines Mißvergnügen. Selbst wer Erlaubniß hat, Waffen zu tragen, wird festgenommen. Man trifft auf Zeichen von Furcht bei der bewaffneten Macht und gewaltsamer Unterdrückung bei der Bevölkerung. Der General Caraffa ist mit Infanterie, Kavallerie und Kanonen nach Sulmona abgesandt worden. Der Offizier Cotrotiano (Cutrofiano?) befehligt drei Compagnieen Reiterei, um die bedrohlichen Provinzen des Abruzzo zu durchstreifen und wo möglich das Feuer zu ersticken, welches Alles unterwühlt zu haben scheint. Teramo ist ganz im Aufstand, Aquila giebt Zeichen, der Schwester folgen zu wollen. Die Gebirgsbewohner sprechen von Besetzung der starken und unuberwindlichen Pässe.“

Die amtliche Zeitung von Lucca berichtet: „In Neapel scheint sich die Lage mehr und mehr zu verschlimmern. Die K. Familie lebt trotz des zuversichtlichen Tones der amtlichen Zeitung in der

äußersten Besorgniß. In einem Schreiben an ihre Tochter Marie Christine spricht die Königin Mutter ihre Befürchtungen aus, welche sie sogar an der Sicherheit ihres Sohnes zweifeln lassen. „Mein armer Ferdinand — sagt sie — ist in solcher Bedrängniß, daß er nicht einmal mehr auszugehen wagt.“

Einen interessanten Beitrag zur Kenntniß neapolitanischer Staats- und — wir dürfen wohl hinzufügen — Cultur-Zustände giebt folgende Klage des neapolitanischen Correspondenten der Allg. Zeitung: „Obschon ich weiß, was mit meinen Briefen an Sie hier zu geschehen pflegt, so schreibe ich Ihnen dennoch diese Zeilen auf dem gewöhnlichen Wege aus Gründen, die Ihnen der ..... Gesandtschafts-Courier bringen wird. Sie sehen, bis zu welchem Grade das Mißtrauen hier emporgewachsen ist. Meine Correspondenz gehörte unstreitig zu den gemäßigtsten und gerechtesten, die uber Neapel geführt wurden, aber dennoch sucht man auch sie zu unterdrücken und die mageren Berichte des Giornale del Regno vorzuschieben. Wie mag es nun erst Denjenigen ergehen, welche sich hier mit weniger Sympathie als ich über das Königreich beider Sicilien, sei es mündlich oder schriftlich, geäußert!

Deutschland.

Berlin, 5. Okt. In der vorigen Woche hat die Freilassung der vier in dem Polenprozeß Angeklagten: v. Kowalski, v. Rembowski, Gustav und Zakrocki, gegen welche der Staatsanwalt keinen Strafantrag gemacht, stattgefunden. Die Beschleunigung, mit welcher der Gerichtshof bei diesen Entlassungen verfährt, verdient besondere Anerkennung, da die Angeklagten meist nach Verlauf von kaum einer Stunde, wo sie vor Gericht standen, sich schon auf freiem Fuße befinden.

Se. M. der König haben den General der Infanterie und Gouverneur von Berlin, Frhrn. v. Müffling, auf seine Bitte in den Ruhestand versetzt, ihn auch nach seinem Wunsche der Function als Präsident des Staatsrathes entbunden und ihm den Charakter als General-Feldmarschall verliehen, wobei derselbe aber Mitglied des Staatsrathes aus besonderem Vertrauen verbleibt; dagegen den Staatsminister von Savigny, unter Beibehalt seiner bisherigen Stellung, zum Präsidenten des Staatsrathes ernannt.

Berlin, 11. Oct. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den General der Infanterie und General-Adjutanten von dem Knesebeck auf sein Ansuchen in Betracht seines hohen Alters mit Pension in den Ruhestand zu versetzen und ihm dabei den Charakter als General-Feldmarschall huldreichst beizulegen; ferner

Den bisherigen Wirklichen Geheimen Staats- und Kriegs-Minister, General der Infanterie, von Boyen, auf seine Bitte, von den Geschäften des Kriegs-Ministeriums in Gnaden zu entbinden, ihn zum General-Feldmarschall und zum Gouverneur des berliner Invalidenhauses unter Beibehalt des Charakters als Geheimer Staats-Minister; und

Den General-Lieutenant von Rohr zum Wirklichen Geheimen Staats- und Kriegs-Minister zu ernennen.

Halle, 4. Oct. In den gestrigen Abendstunden fand eine Zusammenkunft der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde mit denjenigen protestantischen Freunden statt, welche aus der evangelischen Staatskirche gegenwärtig hier auszuscheiden sich entschlossen hatten. In dieser Versammlung wurde die Bildung einer gemeinschaftlichen Religions-Gesellschaft auf den Grund der nachstehenden Erklärung beschlossen. Dieselbe lautet: „Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde und die aus der evangelischen Staatskirche gegenwärtig hier ausscheidenden protestantischen Freunde treten zu einer christlichen, freien vereinigten Gemeinde zusammen, welche sich auch mit kürzerem Worte die Bezeichnung vereinigte Gemeinde beilegt. Die Gemeinde nennt sich eine christliche, weil sie die ewigen Grundsätze der Sittlichkeit, die Wahrhaftigkeit und die Liebe, in welchen das Wesen der Gottheit am Höchsten und Herrlichsten sich offenbart, als den Kern der Christuslehre erkennt, weil sie eine dankbare Erinnerung an den Verkündiger und Thäter einer solchen Lehre bewahren will, weil sie die Bildung auch ihres äußeren Lebens im engen Zusammenhange mit dem Christenthume weiß, und weil sie eben so christliche Gebräuche, wie die sonntäglichen kirchlichen Versammlungen, die Taufe, die Confirmation, das Abendmahl und die kirchliche Weihe des Ehebundes als sinnvolle Sitte frei forterhalten will. Die Gemeinde nennt sich eine freie, weil sie keinem Zwange in Sachen des Glaubens und keiner Buchstabensatzung eine bindende Gewalt einräumt, vielmehr gegen solche fort und fort protestirt. Sie nennt sich frei, weil sie den Geist des Christenthums, den Geist der Wahrhaftigkeit und der Liebe in vollster Freiheit überall sucht und aufnimmt; nach freier Forschung sucht und nimmt sie ihn auf aus der Bibel, aber sie nimmt ihn auch auf aus anderen schriftlichen Denkmälern und aus dem gesammten Gebiete der Geschichte und der Natur. Sie nennt sich frei, weil ihre Gemeinschaft auf dem Grundsatze beruht, daß alle ihre Angelegenheiten in vollster Selbstständigkeit durch den Gemeindewillen geordnet und verwaltet werden, und daß namentlich das Predigt- oder Lehramt kein ausschließliches und bevorzugtes ist. Die Gemeinde nennt sich eine vereinigte, weil sie den Grundsatz, daß eine Trennung in Confessionen dem Wesen des Christenthums widerspricht, durch die Vereinigung katholischer und protestantischer Christen thatsächlich vollzieht. Neben den kirchlichen Versammlungen werden die Zwecke der Gemeinde auch durch andere Zusammenkünfte und durch wohlthätige, gemeinnützige, und zur Hebung der Geistesbildung dienende Einrichtungen oder durch Betheiligungen an bereits anderweit vorhandenen gefördert. Die äußere Verfassung schließt sich im Wesentlichen der in den deutsch-katholischen Gemeinden bereits bestehenden an. Dem Staate gegenüber erklärt sich die Gemeinde ausdrücklich als eine Religions-Gesellschaft. Wie mit Jedem, der auch bei äußerer Verschiedenheit die Grundsätze der christlichen freien vereinigten Gemeinde theilt, so

weiß sich dieselbe auch namentlich mit den freien Genossenschaften, welche aus der römisch-katholischen und der evangelischen Staatskirche geschieden sind, im wesentlichen Zusammenhange, welchen sie auch durch äußeren Verkehr zu pflegen bestrebt sein wird. Auf diese Weise wünschen und hoffen die Mitglieder der vereinigten Gemeinde einen Bund zu ächt christlicher Verbruderung aufzurichten, welchen schon so lange viele Gemuther mit heißem Verlangen ersehnt haben." — Nachdem die vorstehende Erklärung von sämmtlichen Betheiligten angenommen war, wurde unter allgemeiner Zustimmung an den bisherigen deutsch-katholischen Prediger Giese die Bitte gerichtet, auch in der Vereinigten Gemeinde das Predigtamt zu übernehmen, wozu sich derselbe bereit erklärte.

Potsdam, 3. Okt. Wir haben heute über eine schöne militärische Feier, den König allerhöchstselbst betreffend, zu berichten. Nach dem Vormittags-Gottesdienste in der hiesigen Garnisons-Kirche, in welcher der Feldprobst Bollert eine Rede zum diesjährigen Ernte-Dankfeste gehalten, ließ der König, welcher mit der Königin dem Gottesdienste beigewohnt, das im Lustgarten zur Parade aufgestellte erste Garde-Regiment zu Fuß ein Viereck schließen, und in demselben das Officier-Corps zusammentreten. Se. Maj. der König hielt darauf eine Anrede an das Regiment, in welcher er mit begeisterten Worte mittheilte, wie er am 3. Okt. 1807, also heute vor vierzig Jahren, von des hochseligen Königs Majestät zum ersten Male in der Officier-Uniform dem damaligen Stamme des gebildeten ersten Garde-Regiments zu Fuß, welches zu einer Pflanz-Schule für die neue preußische Armee-Organisation bestimmt worden, dem Officier Corps des Stammes vorgestellt, und dann vor seinem damaligen ersten Commandeur, dem jetzigen General der Infanterie a. D. v. Jagow, welcher heute hier anwesend, das erste Mal im Parademarsche vorbeimarschirt wäre. Das erste Garde-Regiment zu Fuß habe nun ganz den Erwartungen des hochseligen Königs entsprochen, und seine große Bestimmung erfullt; dessen sei auch er heute eingedenk. Nach der hierauf erfolgten Parade-Aufstellung brachte der König bei dem Präsentiren des Gewehrs dem vorgedachten General der Infanterie v. Jagow ein Hurrah, und fuhrte dann das Regiment seinem ersten hochverdienten, jetzt greisen Commandeur allerhöchstselbst vorbei. Auch hat der König dem Regimente selbst noch ein besonderes Festgeschenk zur Feier des heutigen Tages gemacht, indem er jedem Unter-Officier 10 Sgr. und jedem Gemeinen 5 Sgr. als Extra-Zulage bewilligt hat. J. Maj. die Königin sah der Festparade aus den Fenstern des Königl. Schlosses zu. Das ganze Officier-Corps nebst dem Rechnungsführer und Regiments Arzte wurde zur Königl. Tafel im Jaspis-Saal in den neuen Kammern befohlen.

Großherzogthum Hessen und bei Rhein. Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Thronfolgerin von Rußland hat am 8. Oktober früh die Rückreise von Darmstadt nach Rußland angetreten. Höchstdieselbe wird, wie man hört, unterweges an dem Herzoglich sachsen-altenburgischen Hofe einen Besuch abstatten und von da die Reise nach St. Petersburg fortsetzen.

Großherzogthum Baden. Hoffmann aus Fallersleben, der sich seit zwei Tagen bei seinem Freunde von Itzstein in Mannheim aufhielt, hat so eben (7. Oktober) von dem dortigen Stadt-Amte den Befehl erhalten, innerhalb 24 Stunden bei Zwangs-Vermeidung das Großherzogthum Baden zu verlassen, mit dem Bedeuten, daß einem etwanigen Rekurse keine aufschiebende Wirkung ertheilt werde. Als Grund fur diese Maßregel wurde ein Ministerial-Erlaß vom 26. November 1844 angeführt, wonach dem Professor Hoffmann auf den Grund seiner Reden und Gedichte aufregenden und verdächtigenden Inhalts das Gastrecht im Großherzogthum gekündigt werden soll, ferner ein Erlaß des Großherzogl. Ministeriums des Innern vom 25sten Mai 1817.

(A. Pr. Ztg.) Von der Elbe, 8. Okt. Daß die jetzt ausgesprochene Suspension des Predigers Uhlich in Magdeburg durch das Konsistorium der Provinz Sachsen Aufsehen erregt, obwohl man schon länger Ursache hatte, sie zu erwarten, ist nicht zu verwundern. Daß die lichtfreundliche Presse dies für ein Werk des Verfolgungsgeistes ausgiebt, ist ebenfalls ganz natürlich. Aber daß auch gemäßigte Blätter und Broschuren sich so äußern, als verstände es sich von selbst, daß hier ein Unrecht geschehen sei: dies ist einer von den Beweisen, wie sehr sich ein klares kirchliches Bewußtsein in Deutschland verloren hat, und wie die Menge auch der Besseren, ohne gründliche Untersuchung, denen Unrecht zu geben liebt, die als Behörden ihre Pflicht thun. Es ist freilich sehr leicht, zu sagen, man solle den Nationalismus dulden, bis er etwa durch den besseren Geist in der Kirche ohne Behörden besiegt wäre. Aber abgesehen von der Grundverschiedenheit dessen, was man unter Nationalismus verstehen kann, kommt es darauf an, in welcher Form und mit welchen Forderungen der Nationalismus in dem gegenwärtigen Falle aufgetreten ist. Wenn sich nun da zeigt, daß er nicht nur als Gleichgültigerklärung, ja Verdächtigung der Thatsachen der wunderbaren Geburt Jesu, seines Todes, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt, also ohne Zweifel auch der durch seinen Tod geschehenen Erlösung, sich darstellt, sondern ausdrücklich die Forderung stellt, die Auflösung dieser Thatsachen in bloße Ideen als entschieden berechtigte Lehrweise innerhalb der evangelischen Kirche gelten zu lassen, so daß es, bei Gewährung dieser Forderung, forthin ein kirchliches Unrecht sein würde, von irgend einem kirchlichen Lehrer zu fordern, daß er seine Katechumenen diese Thatsachen lehre, so wie ein Unrecht, das Lehren derselben durch die Taufpathen verbürgen zu lassen: wie steht es da mit der Anklage des Konsistoriums, veraltete dogmatische Geschtspunkte zu erneuern? Die Sache ist in diesem Falle (und er ist vorhanden) zu klar, um ausführlich davon zu reden; zugleich auch ganz klar, wohin diejenigen wollen oder müssen mit der

(Beilage.)

№ 80. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 7. October 1847.

evangelischen Kirche, die das Einschreiten des Konsistoriums bei solchen Forderungen und Erklärungen verwerfen. Dabei hat man alle Ursache, anzunehmen, daß das Konsistorium es wenigstens eben so sehr, als seine Gegner, obwohl in anderer Weise beklagt, daß es gegen einen in so manchen Beziehungen begabten und nützlich wirkenden Mann hat verfahren müssen, weil er, in unglücklicher Selbsttäuschung, an die Spitze einer Partei getreten ist, die, im Namen der Kirche, die Kirche befeindet.

Oesterreich.

Wien, 5. Okt. Die Vermählungsfeier des Erzherzogs Ferdinand d'Este mit der Erzherzogin Elisabeth, Tochter des verstorbenen Erzherzog-Palatins, beschäftigt gegenwärtig die Noblesse der Hauptstadt in hohem Grade; gestern fand (wie bekannt) in der Schloß-Kapelle zu Schönbrunn die Trauung statt, heute ist théâtre paré und morgen Hofball im Schlosse. Se. Majestät der Kaiser hat die Summe von 3000 Fl. zur Vertheilung an die Armen anweisen lassen, und sind die Beträge am Tage der Trauung in den Kirchspiel Bezirken ausgezahlt worden. Die hohe Braut ist 17 Jahre, der erlauchte Bräutigam 25 Jahre alt; Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand soll sofort zum Feldmarschall-Lieutenant befördert werden und später das General-Kommando in Brün erhalten.

Am 7. und 11. November finden die beiden großen Musikfeste in der Winterreitschule statt, an denen immer mehr als 1000 Sänger und Instrumentalisten Theil nehmen. Diesmal wurde das Oratorium „Elias", von Dr. Mendelssohn-Bartholdy, zur Aufführung bestimmt. Der Komponist ist gesonnen, bei der Aufführung seiner Tondichtung zu dirigiren.

Auf der Straße zwischen Fiume und Agram wurde jüngst der Postwagen von einer Schaar Räuber angefallen. Den Conducteur fand man todt mit dem Degen in der starren Faust unter dem Fuhrwerke liegen, einem Passagier war die Hand abgehauen worden, und einem bischöflichen Güter-Inspektor wurde die Summe von 1500 Gulden Banknoten abgenommen. Als die Buschklepper mit Erbrechung der Eisenkiste des Postwagens beschäftigt waren, nahten Gränzjäger und jagten sie in die Flucht. Gleich darauf kam der Wagen, in dem sich Se. Kaiserliche Hoheit Erzherzog Stephan befand, der eben von Fiume zurückkehrte.

Wien, 9. Okt. Die niederösterreichischen Stände hatten, so wie die böhmischen und mährischen, vor längerer Zeit Vorschläge in Betreff einer zur Ablösung der Feudallasten zu errichtenden Kreditbank gemacht. Wie der Nürnb. Korr. mittheilt, haben sie den Bescheid daruber nunmehr erhalten. Es heißt darin: So sehr man die wohlmeinenden Intentionen der Stände anerkenne, so sei doch der Gegenstand von zu weit- und tiefgreifendem Umfange, um nicht die gründlichste Aufmerksamkeit der Regierung zu beschäftigen u. s. w. Im Ganzen genommen glaubt man, daß diese Kredit-Vereine aus Rücksicht auf das Verhältniß der öffentlichen Fonds und der Kapitalien, welche placirt zu werden wünschen, kaum bald zu Stande kommen dürften.

Griechenland.

Athen, 26. Sept. Der türkische Agent Osman-Efendi ist am 20. September abgereist. Trotz der ziemlich nachdrücklichen Note, welche die Pforte unterm 21. August wegen ihrer Genugthuungsforderung an die Gesandten der Mächte gerichtet hatte, soll sie nach Privatbriefen allen Behörden des Reichs die strengste Weisung gegeben haben, die griechischen Unterthanen bis auf Weiteres unbehelligt zu lassen.

Delijannis ist zum Präsidenten des Senats nnd der französische Philhellene, Oberst Graillard, zum Direktor der ersten Section des Kriegwesens ernannt.

Theodor Grivas ist nach Janina abgeführt worden, und sein Gefolge hat sich an die Königliche Gnade gewendet. Im Königreiche haben keine weiteren aufrührerischen Bewegungen stattgefunden, und 1200 Mann unter Gardikiotis Grivas haben Theben, den Punct, wo die Straßen von der Nordgränze nach der Hauptstadt zusammenlaufen, 1000 Mann Phthiotis besetzt. Der König ist im Begriff, eine kleine Reise nach Theben und Chalkis anzutreten.

England hat seine Geldforderungen an Griechenland wiederholt; man soll geantwortet haben, daß der Schatz leer sei und man nicht zahlen könne.

Miscellen.

Der Geh. Hofrath Dr. Eichstädt, der Veteran von Jena, der Nestor unter den deutschen Philologen oder der letzte Lateiner, feiert am 14. Okt. sein 50jähriges Jubiläum als akademischer Lehrer. Zum Andenken wird er der Gelehrtenwelt seine in klassischem Latein geschriebene opuscula oratoria übergeben.

Neulich war Sir Robert Inglis in Berlin, der dem Geruchte der Verlobung Wellington's mit Miß Burdett-Coutts entschieden widersprach. Fräulein Burdett, erzählt Inglis, war beim Herzog von Wellington, um ihm, wie schon öfter, eine große Summe Geldes zum Bau von Kirchen in den Kolonien zu übergeben. Der Herzog lobte die Frömmigkeit und Wohlthätigkeit der jungen Dame und sagte dabei scherzend: „You ought to be a duchess!" (Sie verdienten, eine Herzogin zu sein!) worauf der gegenwärtige Marquis von Douro, Wellington's Sohn, sagte: „Miss Burdett, my father makes you an offer! (Miß Burdett, mein Vater macht Ihnen einen Antrag.) Der Scherz sei von einer andern gegenwärtigen Person für Ernst genommen worden, und so habe sich das Gerücht weiter verbreitet.

In Sachsen befindet sich eine natürliche Treibgärtnerei, d. h. eine solche, bei welcher die Erdwärme statt der künstlichen Heizung benutzt wird. Diese merkwürdige Einrichtung besteht auf den Erdbränden bei Planiz, eine halbe Stunde von Zwickau, wo die unterirdische Wärme eines seit mehr als 300 Jahren brennenden Kohlenflötzes mit bestem

Erfolge zur Kultur exotischer Gewächse verwendet wird. In diesem Gewächshause zieht jetzt eine zur Blüthe treibende Musa lavendishii, deren Blätter 6 Fuß und darüber in der Länge und 3 bis 4 Fuß in der Breite erreichen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die Spitze der obersten Blätter muß täglich abgeschnitten werden, da die Blätter in der Blüthenzeit täglich um einen Fuß wachsen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Tischlermeisters C. E. Königsmann Sohn August Erdmann.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Graduirter der Cameral-Wissenschaft Carl Friedrich Stähr mit Fräulein Pauline Charlotte von Schweder.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Andreas Otto Wagner, Schlossergesell, alt 46 J.; Carl Friedrich Günther, Handlungs-Commis, alt 23 J. — St. Marien-Kirche: Bäckergesell Christian Arap, alt 36 Jahr:

Wechsel- und Geld-Cours am 1. Octbr. 1847.

	St. Pethg.	Riga.
Auf Amsterdam	102—$\frac{3}{4}$	—
„ London 3 Monat	38$\frac{5}{16}$	—
„ Hamburg	34$\frac{1}{2}$	—
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106$\frac{3}{4}$
3 & 4 . . dito	—	101$\frac{1}{2}$
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	92$\frac{3}{4}$
Polnische Loose 1 Anl.	89	—
dito dito 2 Anl.	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	100$\frac{1}{2}$
dito Stieglitzische dito	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—
dito dito auf Termin	—	—
Esthländ. dito	—	99$\frac{1}{2}$
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98$\frac{1}{2}$

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 20. bis zum 26. Septbr. 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	9	40	9	—
dito russischer . „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. $\frac{14}{15}$ Pfd. „ „ „	5	67	—	—
dito von $\frac{13}{14}$ Pfd. „ „ „	5	35	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	5	35	5	—
Hafer . . . . . „ „ „	2	80	2	68
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	88	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 1. October 1847.

		Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . .	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . .	à 15 „ „ „	85	—	—	—
Gerste . .	à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . .	à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . .	pr. Tschetwerik	3	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{3}{4}$
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . .	pr. Kulle	2	—	1	$\frac{5}{8}$
Kornbranntwein, $\frac{1}{2}$ Brand . .	pr. Fass	—	—	—	—
dito $\frac{2}{3}$ „ . . „ „		—	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Estd- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Universitäts-Gericht wird hiedurch bekannt gemacht, daß die im vorigen Semester begonnene Bücherauction von dem 9ten d. M. ab um 3 Uhr Nachmittags im Local dieser Behörde fortgesetzt werden wird.

Dorpat, den 6. Oktober 1847. 1

Ad mandatum:
Notaire J. Schröders.

In Folge höheren Orts ergangenen Auftrags werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt Diejenigen, welche die Beköstigung der Rekruten während der im Laufe dieses Jahres stattfindenden Rekrutirung zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. October d. J. festgesetzten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorge, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. 1

Dorpat-Rathhaus, am 27. Septbr. 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des Hrn. Inspectors des hiesigen Elementarlehrer-Seminars werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche die Lieferung einer Quantität von 51 Faden Birken- und 22 Faden Ellern-Brennholz für Bedarf des Elementarlehrer-Seminars pro 1848 übernehmen wollen, hierdurch aufgefordert, zu dem

hiezu anberaumten Torge am 11. und zum Peretorge am 14. October d. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 2. October 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Klempnermeister Georg Johann Müller und dessen Ehefrau Engel Maria, verwittwet gewesene Peppel, geb. Gehewe ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß der Verstorbenen, und namentlich das dazu gehörige, hierselbst im 2ten Stadttheile sub Nr. 15 belegene Wohnhaus entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 31. Oktober 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt seyn soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. B. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 19. Septbr. 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Ida mit dem Fabrik-Besitzer Herrn Carl Georg Amelung zu Woiseck und Fennern bei Dorpat beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Königsberg, den 28. September 1847.
v. Fuchs, Oberst und Regiments-Kommandeur.
Gottliebe v. Fuchs, geb. v. Prittwitz.

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum habe ich hierdurch die ergebene Anzeige machen wollen, dass ich mein bisheriges Manufaktur-Waaren-Geschäft aufgebe und meine wohlassortirten vorräthigen Seidenzeuge, desgleichen Bänder, Seiden- und Baumwollen-Sammete, Cambrics, Jaconnets, Dimity, Stickereien auf Mousseline und Tüll, Thibets und Merinos, weisse Flanelle, Mousseline de laine, holländische Leinwand und desgleichen Schnupftücher, Zitze zu Kleidern und zu Meubles, Shawls und Tücher in Seide, Wolle und Baumwolle, Stickwolle und Stickmuster, so wie überhaupt alle in ein Modegeschäft einschlagende Articles zu den billigsten Fabrik-Preisen und darunter verkaufen werde und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Ich behalte mir vor, später die Ehre haben zu dürfen, meinen geschätzten hiesigen und auswärtigen Freunden und Gönnern die Eröffnung meiner neuerdings zu etablirenden Conditorei anzuzeigen.

Joh. Jacob Luchsinger.

Der Verkauf findet nunmehr in meinem Hause eine Treppe hoch Statt. 4

Einem verehrungswürdigen Publikum biete ich meine Dienste in Putz- und Näharbeiten an. 1
Wittwe A. Brenneken,
Kleider- u. Putzmacherin, wohnhaft im Goldarbeiter Lüettenschen Hause.

Am 15. October 1847 wird der Lustiferfche Markt Statt finden. 1

Der Mühlenhoffsche Jahrmarkt wird wie gewöhnlich am 15. und 16. October stattfinden. 1

Stearin- und Kasanische Talglichte von 4—8 pr. Pfd. habe erhalten 1*
F. Sieckell.

Stearin- und Moscowische Wachslichte, Astral — beste Petersburger und Kasanische Talglichte so wie bestes Patent-Lampenöl haben erhalten 1*
Gebrüder Gebhardt.

Spanische Weintrauben erhielt so eben
F. Sieckell. 3*

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen bei 3*.
Mechanikus J. C. Brücker.

Eine kleine Familien-Wohnung ist in der Steinstraße zu vermiethen bei der 1
Wittwe Fremmert.

Ein auch zwei möblirte Zimmer sind zur Miethe zu haben bei Rathsherrin Frahm. 1

Eine weiße Vorstehерhündin mit braunen Flecken um den Augen, klein gefleckten Ohren und einem braunen Flecken am Schwanz ist am 29. Sept. verloren. Der Ueberbringer erhält eine angemessene Belohnung. Lüders, Stud. cam. 2

Abreisende.

M. Krasnokutski verläßt Dorpat. 1
H. Kelch wird Dorpat verlassen. 1
J. Mueller wird abreisen. 2
Wittwe A. Selesnew nebst Familie reiset ab. 3
Dorpat verläßt: Reichelt. 3
Buchbindergehülfe Berlis verläßt Dorpat. 3

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat October 1847.

	Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:				
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten		—	7 1/3	1/2
Ein Kringel aus Wasser gebacken		—	7 1/3	1/2
Ein Kringel aus Milch gebacken		—	7 1/3	1/2
Roggenbrod:				
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl		—	85	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl		—	85	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl		1	—	1 1/2
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.				
Fleisch:				
Gutes **fettes** Rindfleisch soll gelten		1	—	5
Minder gutes		—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hinterviertel		—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vorderviertel		—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch		—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch		1	—	5 1/2
Bier:				
Doppel Bier, eine Bouteille von 1/8 Stof		—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs		—	—	6 1/2
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von 1/8 Stof		—	—	4 1/2
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof			—	4 1/2
für sitzende Gäste in den Krügen				
Branntwein:				
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)		—	—	24
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)		—	—	20
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof		—	—	31
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis		—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 6. October 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt:
d. Z. Obergerichtsvogt C. v. Cossart.
Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8 1/2 Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4 1/2 Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 81.

Freitag 10. October 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Die Geldkrisis der Gegenwart. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Oct. Nachdem am 29. Sept. um 11 Uhr Morgens, Se. Majestät der Kaiser nebst Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger Cäsarewitsch und dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch in der rechtgläubigen Kathedrale zu Warschau die Messe gehört, geruhten Allerhöchstdieselben auf dem powonskowschen Felde über die bei Warschau zusammengezogenen Truppen Musterung zu halten und über den vortrefflichen Zustand derselben Allerhöchstihre Zufriedenheit zu äußern.

Am 30sten, um 11 Uhr Morgens, ließ Se. Majestät die bei Warschau vereinten Truppen ein Linien-Exercitium ausführen und bezeigten wegen der wahrgenommenen Ordnung und des guten Zustandes Allerhöchstihre Zufriedenheit der 3ten leichten Kavallerie-Division, der 3ten reitenden Artillerie-Brigade und der irregulairen Kavallerie.

St. Petersburg, 6. Oct. Die „Medicinische Zeitung Rußlands" schreibt: Die Cholera hat auf den beiden von uns früher bezeichneten Wegen (längs der Wolga und der großen kaukasischen Heerstraße) abermals bedeutende Fortschritte gemacht. Sie hat sich nicht allein über die meisten Ortschaften der von ihr bereits heimgesuchten Gouvernements ausgebreitet, sondern sie ist auch von Ssaratow aus in die Gouvernements Ssimbirsk, Kasan, Nishnij-Nowgorod und Riasan und von Charkow aus in das Gouvernement Pultawa eingedrungen. In das Gouvernement Tambow ist sie auf beiden Wegen, nämlich von Woronesh und Ssaratow aus, fast gleichzeitig gelangt. Gegen Podolien und Galizien hin hat sie bis jetzt überhaupt wenig Neigung gezeigt sich auszubreiten und sie scheint auch in dieser Richtung keine große Intensität zu entwickeln. Nur bei Jekaterinoslaw hat sie den Dniepr überschritten und daher die eben bezeichnete Richtung eingeschlagen. Außer Grusien, Kaukasien und dem Lande der donischen und tschernomorischen Kasaken, herrscht sie jetzt in 16 Gouvernements.

Soeben ist die sichere Nachricht eingegangen, daß die Cholera am 18. Septbr. in Moskau ausgebrochen ist.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Vorstellung des Hrn. Justiz Ministers Panin eine Verordnung folgenden Inhalts zu erlassen geruht: Um junge Leute, die vermöge ihrer Studien das Recht auf Erhaltung einer Rangklasse haben, zu ermuntern ihren Dienst in den Behörden der Gouvernements-Städte zu beginnen, sollen 10 junge Männer, welche den Grad eines wirklichen Studenten besitzen, bei solchen Civil- und Kriminalbehörden angestellt werden, welche am meisten mit Geschäften überhäuft sind; sie haben die Anwartschaft auf die erste Vakanz eines Bureau-Chefs und beziehen, bis sie eine solche Stelle erhalten, einen Gehalt von 300 R. S. aus den öconomischen Summen der Senats-Typographie. — In Zukunft dürfte die Zahl dieser jungen Leute nach Maßgabe der Umstände bedeutend vergrößert werden.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben dem Kommandeur des 3ten Infanterie-Korps, dem General-Adjutanten Rüdiger als Zeichen Ihrer Zufriedenheit mit den von ihm bei Ordnung der krakauer Angelegenheiten geleisteten Diensten, den Leopolds-Orden 1ster Klasse verliehen, welchen anzunehmen Se. Majestät der Kaiser dem General-Adjutanten Rüdiger Allergnädigst zu erlauben geruhten. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Okt. Gestern kam der König nach Paris und hielt einen Minister-Rath.

Die französische Escadre, die am 29. Sept. von Neapel abgehen sollte, befand sich am 1. Okt. noch in den dortigen Gewässern. Gründe dafür weiß man nicht. Zwei Schiffe lagen in Castellamare und drei in dem Golf von Neapel.

In einer Audienz, welche die Handels-Kammer von Marseille bei dem Herzog von Aumale hatte,

erklärte der Herzog sich ebenfalls für völlige Aufhebung aller Zölle zwischen Frankreich und Algerien. In Bezug auf die Einrichtung eines Filial-Comtoirs der Bank zu Algier bemerkte er, daß noch kein Beschluß gefaßt worden sei; in Bezug auf Konzessionen und Privilegien fügt er hinzu, daß solche in Zukunft nur nach vorgängiger Gutheißung des Staatsraths verwilligt werden würden, was den Staatskassen und den Individuen größere Garantie bieten würde.

Am Sonnabend hatten die Bewohner von Marseille das seltene Schauspiel, daß etwa 80 Araber in ihrer übrigens ziemlich zerlumpten Nationaltracht die Straßen der Stadt durchzogen. Sie waren aus einem Fort bei Cette, wo sie eine Zeit lang als Kriegsgefangene saßen, neulich entlassen worden und kehren jetzt auf Kosten der Regierung mit dem Dampfschiffe nach Algerien zurück. Die einzigen noch in Frankreich befindlichen arabischen Gefangenen sind jetzt einige Verwandte oder vertraute Freunde Abd el Kader's denen man die Rückkehr ohne Gefahr nicht erlauben kann.

Das Ministerium hat beschlossen, die Anleihe nur von 250 Millionen Francs zu 3 pCt. abzuschließen.

Auf Verfügung des Ministeriums des Innern sind Kommissionen ernannt worden, durch welche die Errichtung von Gemeinde-Bibliotheken betrieben werden soll.

Paris, 10. Oct. Der König hat dem Fürsten von Monfort, Hieronymus Bonaparte, eine Audienz ertheilt.

Der Sohn des Herzogs von Nemours, Herzog von Guise, ist, einen Monat alt, wieder gestorben.

Der General-Marschall Soult, dessen Ankunft voreilig gemeldet worden war, ist nun wirklich hier eingetroffen. Seiner neuen Wurde zu Ehren hat er in sein Wappen Zusätze aufgenommen, welche dem Wappen des Groß-Connetable's du Guesclin entlehnt sind. Man erwartet, so heißt es, in den nächsten Tagen eine Königliche Verordnung, welche den neuen General-Marschall auch noch zum Fürsten von Dalmatien erheben soll. Ein anderes Gerücht spricht von der Ernennung Victor Hugo's zum Vorleser der Herzogin von Orleans.

Alle Ungewißheit wegen des Anlehens von 350 Millionen ist endlich beseitigt. Es wird heute offiziell angezeigt, daß die Hülfsquellen, über welche der Schatz verfügen kann, gestatten, von der durch das Gesetz vom 8. August 1817 dem Finanz-Minister gegebenen Ermächtigung zur Aufnahme eines Anlehens von 350 Millionen nur bis zum Belaufe von 250 Millionen Gebrauch zu machen und die übrigen 100 Millionen seiner Zeit und kraft der den Kammern vorzuschlagenden Maßregeln dieses Betreffs zu Verminderung des aus den Einlagen in die Sparkassen sich herschreibenden Theils der schwebenden Schuld zu verwenden.

Man hat bereits Nachricht von dem Eintreffen des Herzogs von Aumale zu Algier. Dieselbe erfolgte in der Nacht vom 6ten auf den 7ten. Sobald das Schiff, auf welchem sich der Prinz befand, signalisirt worden war, begaben sich die Civil- und Militairbehörden nach dem Hafen, um den Prinzen zu empfangen. Artilleriesalven verkandeten der Stadt die Ausschiffung des neuen Generalgouverneurs, und die Einwohner in Masse begleiteten ihn bis zum Regierungs-Palaste unter dem lebhaftesten Jubelrufe. Er nahm sogleich von seinem Amte Besitz und empfing unmittelbar darauf die Glückwünsche zu seiner Ankunft und seinem Amts-Antritt.

England.

London, 8. Okt. Der Dublin Evening Herald theilt aus sicherer Quelle mit, daß von der Regierung eine Bill fur das nächste Parlament vorbereitet wird, um sowohl das neue irländische Armengesetz als das Zehnten-Ablösunggesetz abzuschaffen und eine irländische Eigenthums- oder Einkommensteuer an die Stelle zu setzen. Der Ertrag dieser Steuer soll dann einestheils zum Unterhalt der Kirche, andererseits zur Bestreitung der Armen-Verwaltungskosten verwandt werden.

Der Prinz Georg von Cambridge und die anderen mit Truppen-Kommando's in Irland bekleideten Generale, welche auf Urlaub in England waren, kehren jetzt eilig auf ihren Posten zurück, was man mit dem immer mehr um sich greifenden Widerstande der Pächter und Bauern gegen jede Rentenzahlung an die Gutsherren in Verbindung bringt, weil schon an mehreren Orten das Militair mit bewaffneter Hand zur Verhütung ernster Exzesse einschreiten mußte.

Die Morning Post theilt ein angebliches Schreiben eines hohen französischen Beamten an einen spanischen Karlisten mit, welcher, obwohl vom 29. September datirt, die seitdem eingetretenen Ereignisse in Spanien bereits andeutet. Es wird darin demonstrirt, daß an eine Ruckkehr des Grafen Montemolin nach Spanien nicht zu denken sei, weil Frankreich niemals darin willigen werde. Es bleibe daher nichts übrig, als den Herzog von Montpensier auf den spanischen Thron zu setzen. Der einflußreiche Mann, an den dieses Schreiben gerichtet ist, wird aufgefordert, seine Ansicht darüber auszusprechen. Die Morning Post verbürgt sich fur die Echtheit des Schreibens und schließt mit der Aeußerung eines bekannten Staatsmannes, daß Spanien der Schauplatz des nächsten Krieges werden würde.

London, 8. Oct. Der Druck der Geldkrisis in allen Theilen des Königreichs ist noch immer sehr groß, und die Besorgnisse der Handelswelt sind noch keineswegs beseitigt; doch ist während der letzten zwei Tage kein neues Fallissement von Bedeutung in der Hauptstadt vorgekommen. Zwar ist gewiß ein sehr ansehnlicher Betrag von Wechseln, der unter gewöhnlichen Umständen gehörig erledigt worden wäre, nicht honorirt worden, aber es wurde doch, die große Masse der Verbindlichkeiten des heimischen Handels von England an dem Verfalltage, dem 4. d., pünktlich eingelöst. Die Eisenbahn-Einzahlungen werden auch ununterbrochen und merkwürdigerweise von Leuten geleistet, welche klagen,

daß sie für die gewöhnlichen Bedürfnisse ihrer kommerziellen Existenz kein Geld haben. Was sich übrigens als eine sehr auffallende Thatsache mitten in dieser Krisis herausstellt, ist, daß nicht ein einziger Banquier hier sowohl als im Lande bis jetzt seine Zahlungen eingestellt hat, während zur Zeit der Krisis von 1825 die ganze Last des Unglücks vorzugsweise auf die Banken und ihre Kunden fiel. Dieser Unterschied ist sehr wichtig, denn die Stabilität der Banken muß Jedermann am Herzen liegen. Sie sind die Verbindungsketten zwischen dem Volke im Großen und den merkantilen Interessen, und Niemand kann der Gefahr entgehen, wenn die Banken gefährdet sind. Die gegenwärtige Kalamität fällt indeß mit mehr Gerechtigkeit auf den Handelsstand, welcher sie selbst verschuldet hat, und das Unglück, obschon groß, berührt somit doch wenigstens nur indirekt die große Masse der Nation.

Die Einwirkung auf die Staats-Einnahme ist dagegen sehr direkt und sehr fatal. Man hat Grund, zu furchten, daß die Einnahme-Nachweise, welche am 10. October aufgemacht werden, ein Defizit von 2 Millionen Pfd. St. für das Quartal ergeben durften. Die nächste Ursache davon ist die Einstellung der Handelsthätigkeit in den Haupthäfen des Landes, denn da in den letzten 14 Tagen nichts gekauft oder verkauft worden ist, so hat natürlich die Zoll-Einnahme, welche fast die Hälfte der Einnahme des Königreichs bildet, bedeutend abnehmen mussen. Derselbe Schlag in Betreff der Consumtion und dieselbe allgemeine Verlegenheit wird in der Accise empfunden werden. Ohne Zweifel muß ein solcher Zustand der Dinge den Druck noch vermehren, den man noch lange spüren wird, und der das Kabinet wohl veranlassen könnte, das Parlament fruher, als es sonst geschehen würde, zu berufen. Eines kann man indeß fur gewiß annehmen; die Regierung wird nicht von dem Princip von Sir Robert Peel's Bank-Akte von 1811 abgehen, und der Schatzkanzler wird keinerlei Zuflucht zu fingirten Hulfsmitteln seine Bestätigung ertheilen. Das Geschrei der Opposition und der Banknoten-Männer wird demnach von allen denen mit angestimmt werden, welche unter dem Einfluß dieses gerechten, aber strengen Gesetzes ihre eigene Uebereiltheit haben büßen mussen; aber der Kredit der Nation ist wenigstens nicht geopfert worden, wie es der Fall gewesen wäre bei den vergeblichen Versuchen, die Verlegenheiten einiger Privatleute zu beseitigen.

Die Times macht zu der gestern hier eingegangenen Nachricht von der Ernennung des General Narvaez zum Präsidenten des spanischen Ministeriums eine gute Miene und schildert die Entlassung des Herrn Salamanca und seiner Kollegen als eine verdiente Strafe für ihre Unfähigkeit, die Angelegenheiten Spaniens zu leiten. Was Narvaez betrifft, den die Times dem im letzten Akte des Melodrama, nach Beseitigung der Reden und Gegenreden der Nebenpersonen, auftretenden Räuberhelden vergleicht, so glaubt das Blatt, der Monat seines Aufenthaltes in Madrid werde es ihm einleuchtend gemacht haben, daß die von Ludwig Philipp und Christine ihm mitgegebenen Instructionen sich nicht so leicht ausfuhren lassen; übrigens habe er sich auch von jeher keineswegs so unbedingt als devoten Diener des auswärtigen Einflusses bewiesen, und selbst die Wahl seiner Kollegen im Ministerium beweise, daß er nicht gesonnen sei, als Moderado pur sang zu wirthschaften. Daher und da überdies die geringe Energie Espartero's auch in dem gegenwärtigen Momente wieder bewiesen habe, wie wenig man auf diesen rechnen könne, würde das englische Ministerium sehr Unrecht thun, wenn es sich dazu verleiten lasse, von vornherein feindselig gegen das neue spanische Kabinet aufzutreten, wie denn überhaupt ein solches, auf persönliche Abneigungen begründetes Verfahren im Auslande nur dazu dienen könne, dem Einflusse der Gegner Englands neue Nahrung zu geben.

Ein Blatt aus Cambridge macht die Mittheilung, daß Lord John Russell hinsichtlich seiner beabsichtigten Finanz-Reformpläne in die Fußtapfen Sir R. Peel's treten werde. Die Zoll- und Accise-Behörden sollen sehr vereinfacht, nämlich zu einer Zoll-Behörde vereinigt werden, welche nur von neun Artikeln allgemeiner Consumtion Abgaben erheben wird. Der Globe bestätigt die Nachricht.

Der Brodpreis ist hier abermals ziemlich ansehnlich gefallen. Bei einer sehr großen Anzahl von Bäckern kostet der vierpfündige Laib des besten Brodtes 6½ Pence; Haushaltungsbrod ist zu 5½ und gutes anderes Brod zu 4½ Pence zu haben.

Das westindische Dampfschiff „Teviot" bringt Nachrichten aus Jamaika vom 8ten und aus Veracruz vom 1sten v. M. Die Amerikaner und Mexikaner unterhandelten wegen eines Friedensschlusses, und einstweilen war ein Waffenstillstand zu Stande gekommen. Die Kommissarien hatten sich nach Itzcapusalco, eine Legua von Mexiko, begeben, um mit dem amerikanischen Abgesandten Trist zusammenzutreffen. Andererseits suchte General Valencia eine Revolution gegen Santana zu bewirken, wodurch die Unterhandlungen gestört werden dürften; auch General Paredes soll Unruhen anzetteln. Uebrigens sind die Berichte aus Veracruz nur um drei Tage neuer, als die mit der „Caledonia". Zu Veracruz lagen 4000 Mann, unter denen große Sterblichkeit herrschte. Auch zu Tampico herrschte eine große Sterblichkeit. In New-Orleans starben vom 21. bis 23. Aug. 84 Personen am gelben Fieber. Havana war gesund. Nichts Neues aus Westindien. Die Dürre währte fort. Man sah auf Jamaika einer schlechten Kaffee- und Zucker-Erndte entgegen. Zu Demerara war ein Dampfschiff mit 459 befreiten Sklaven aus Sierra Leone angekommen. Sie wurden fast alle auf den Plantagen untergebracht. Das Dampfschiff hat 56,950 Pfd. St. für die merikanischen Dividenden und 680,000 Doll. an Certifikaten für die Einfuhr roher Baumwolle überbracht.

Das Dampfschiff „Washington" ist auf seiner Fahrt von New-York nach Bremen heute Morgen bei Cowes angekommen und hat Nachrichten aus

New-York vom 23. September überbracht. Dieselben melden nichts Neues, außer daß die amerikanische Regierung entschlossen sein soll, den Krieg mit Mexico sehr energisch wieder anzufangen, wenn die schwebenden Friedens-Unterhandlungen scheitern sollten.

Bei Gelegenheit der Praslin'schen Mordgeschichte rühmten Londoner Blätter, um wieviel mehr häusliches und eheliches Glück in England zu finden sei als in Frankreich. So eben meldet man nun die erfolgte Ehescheidung des Marquis v. Douro, ältesten Sohnes des Herzogs v. Wellington, und seiner Gemahlin, einer Tochter des Marquis von Tweedale. Die geschiedene Gattin eines Neffen des Herzogs, des Grafen von Mornington, hat bekanntlich die Nation um die Alimente angegangen, die der edle Graf ihr vorenthält. In den Listen der Mitglieder des Ober- und Unterhauses finden sich getrennte Ehen zu Dutzenden verzeichnet, trotzdem daß ein Scheidungsproceß in England eine sehr kostspielige Sache ist.

Spanien.

Madrid, 5. Oct. Unser Ministerium ist jetzt definitiv constituirt und die Cortes sind zum 15. Nov. einberufen. Die Dimission des Kriegsministers Cordova und die des Ministers des öffentlichen Unterrichts Ros de Olano wurde nicht angenommen; sie bilden also feste Bestandtheile des moderantistischen Cabinets; das vacante Ministerium der Justiz ist durch Hrn. Arrazola besetzt. Die Krise begann im Palast. Offenbar hatte Hrn. Bulwers Absicht, den Französischen Einfluß zu vernichten, die Königin in die Hände der Progressisten geworfen. Sobald Narvaez hiervon überzeugt war, begab er sich in den Palast und wurde am 3. d. Abends mit der größten Aufmerksamkeit von der Königin empfangen. Während der Dauer dieser Conferenz bemuhten sich, so sagt man, die HH. Bulwer und Escosura umsonst, eine Audienz zu erhalten. Die Gefahr des Verzuges scheint so dringend gewesen zu sein, daß man Narvaez die Präsidentschaft ohne Bedingungen übergab. Um 7 Uhr ernannt, begab sich Narvaez um 7½ Uhr in großer Uniform zu Hrn. Ros de Olano und brachte ihm selber die Verordnung zur Contrasignatur. Salamanca war von Aranjuez zurück sogleich in's Theater gegangen. Er begab sich von da weg in's Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wo man Ministerrath hielt. Um 2½ Uhr früh stellte sich Narvaez ein, und zeigte mit folgenden Worten seine Ernennung an: „MM. HH., die Königin hat mich allergnädigst zum Präsidenten Ihres Ministeriums ernannt. Meine Ergebenheit verlangte, daß ich dieser Ernennung Folge leistete, mit Beibehaltung der gegenwärtigen Mitglieder des Ministeriums. Allein dies war unmöglich, da sie die Majorität in den Cortes nicht haben werden. Ich zauderte daher nicht, ein neues Ministerium zu schaffen. Ich theilte diese Absicht J. Maj. mit, und schlage Ihnen in derem Auftrage vor, Ihre Collectiv-Dimission einzureichen." Ohne daß auch nur ein einziges Blatt die Nähe der Krise ahnte, war sie bereits vollbracht!

Italien.

Rom, 2. Oct. Rom ist wieder ganz Jubel: so eben erscheint das Reglement des Municipiums der ewigen Stadt, unter dem Titel: Motu-proprio della Santità di Nostro Signore Papa Pio IX. sulla organizzazione del Consiglio e Senato di Roma e sue attribuzioni esibito il giorno 2. Ottobre 1847. Das Motuproprio richtet folgende Worte an die Römer: „Pius Papa IX. Motu Proprio. Als uns die göttliche Vorsehung zum Kirchen- und Staats-Regiment erhob, da wandten sich unsere väterlichen Sorgen allen der päpstlichen Regierung unterworfenen Städten, vorzüglich aber dieser hehren Hauptstadt zu, der erstgeborenen unter denen, für deren Wohlfahrt uns suß ist, auch solche Tage und Nächte zu durchwachen, welche Kummer bringen. Wir fühlen uns dieser erhabenen Stadt zu ihrer besonderen Fürsorge verpflichtet, denn in ihr vereinigen wir mit der höchsten Souverainetät auch die unserem Herzen so theure Würde des Bischofs von Rom, und wenn es uns angenehm ist, gegen alle werthen Unterthanen unseren liebevollen Eifer zu bewähren, so ist es im höheren Grade gegen die Römer der Fall, die wir täglich vor den Augen haben, und welche nicht aufhören, jeden Tag neue, schöne Proben ihrer kindlichen Verehrung unserer geheiligten Person mit außerordentlicher Beständigkeit zu geben. Was wir für eine Ursache öffentlicher Freude und, was mehr ist, für eine Quelle wahrhaften Nutzens für diese vielgeliebte Stadt hielten, war, ihrer Gemeindevertretung den alten Glanz zurückzugeben. Unser Geist beschäftigt sich gern mit diesem Gedanken. Die nur zu großen Schwierigkeiten schreckten uns von der Ausführung nicht ab, welche unsere Vorfahren, obgleich sie gern Hand daran legen wollten, zurückgehalten hatten."

Der Papst hat beschlossen, die Zimmer zu beziehen, in welchen Pius VII. gefangen genommen worden ist, und hat unserem Landsmann Overbeck den ehrenvollen Auftrag zu Theil werden lassen, sie mit seinen geistvollen Compositionen zu schmücken. Der Gegenstand, den er für das Deckengemälde in Vorschlag gebracht — Christus, der, von den Pharisäern versucht, vor ihnen verschwindet — hat bei Sr. Heiligkeit den vollsten Beifall gefunden. Für den Schmuck der Lunetten hat er dem Künstler vollkommen freie Wahl gelassen. Die Ausführung ist auf Tempera berechnet und kann daher in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu Stande kommen. Da dieses seit langer Zeit der erste Auftrag ist, welcher von Seiten des päpstlichen Hofes einem Deutschen zu Theil wird, und vielleicht seit noch längerer Zeit der einzige, an welchem nicht die Intrigue, sondern die reine Freude des Bestellers an der Kunst Antheil hat, so gewährt auch dieses Faktum eine neue Garantie, daß die Aera begonnen hat, in welcher man auch hier zu Lande in der Kunst und Wissenschaft das Verdienst zu ehren sich bemühen wird. Wie wenig übrigens der viel beschrieene Deutschenhaß ein blinder ist, kann es auch beweisen.

Venedig, 6. Oct. Die Kaiserliche Marine, die vor wenigen Wochen in Bandiera einen ihrer

Contre-Admirale verlor, beweint heute den schmerzlichen Verlust ihres geliebten Vice-Admirals, des Erzherzogs Friedrich. Eine kurze, aber leidensvolle Krankheit, die mit den Symptomen der Gelbsucht begonnen hatte, raffte gestern den blühenden Jüngling im 26sten Jahre seines Alters dahin. Schnell ist der jüngste Marien-Theresien-Ritter dem ältesten, unserem unvergeßlichen Erzherzog Karl, seinem berühmten Vater, in das Jenseits gefolgt. Der erlauchte Prinz ertrug die letzten schmerzvollen Stunden seines irdischen Daseins mit dem ruhigen Muth und der Ergebung, die ihn stets und bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet haben. Die Entzündung der Eingeweide, die in den letzten Momenten alle Versuche von Hülfe vereitelte, nahm gegen 10 Uhr Abends so überhand, daß keine Hoffnung zu nähren blieb. Schon gegen Mittag hatte der erlauchte Kranke die Sterbe-Sakramente verlangt, und Abends 11 Uhr 45 Minuten hauchte er während eines fürchterlichen Krampfes sein Leben aus. Ganz Venedig fühlt den herben Verlust eines so unerwarteten Scheidens. Tausende seiner Wohlthätigkeit gedenkende Arme umdrängen den Palast und zollen in Thränen zum letztenmale ihren Dank.

Rom, 2. Okt. Von der neuen Munizipal-Verfassung verspricht man sich viel. „Rom", so heißt es in einem darüber erschienenen Aufsatz, „mit seinen Anliegenheiten wird fortan eine jedes sechste Jahr sich erneuernde Magistratur und einen Rath von hundert Bürgern freier Wahl haben, von denen nur der kleinere Theil dem Adel angehört, nämlich 64 Grundbesitzer, 4 von Seiten der Kirche, 32 aus dem Gelehrten-, Handel- und Gewerbestand. Der Magistrat oder römische Senat (d. i. acht Konservatoren und ein Senator) wird aus dem Rath gewählt; und unter den ersten dreien, welche der Rath selbst vorgeschlagen haben wird, wählt der Fürst den Senator aus, so daß jede Wahl, mit Ausnahme eines etwanigen Formverstoßes, unwiderruflich bleibt. Die Verwaltung des Magistrats erstreckt sich, wie überall anderwärts, auf die Annona, die öffentliche Sicherheit, Straßen, Mauern, Wasserleitungen, Gärten, Gottesäcker, Grundsteine und Verschönerung der Stadt. Auch die Hospitäler werden, so weit es die testamentarischen Verfugungen und alte Satzungen zulassen, derselben übergeben werden. Wegen des Monte di Pietà werden noch besondere Verfügungen erwartet."

Neapel. — Ein am 1. October in Rom angekommenes Schreiben aus Neapel giebt über den Stand der Dinge daselbst folgende höchst interessante Auskunft: Der Gang der Begebenheiten scheint endlich jetzt eine wichtige Krisis herbeizuführen, und man darf hoffen, daß die Regierung dieselbe zu ihrem Vortheil benutzen und die Gelegenheit zu einer das Wohl des Landes und die öffentliche Ruhe bedingenden Veränderung ihres Systems ergreifen werde. Wir fühlen uns zu dieser Ansicht berechtigt durch die kürzlich in der Versammlung der Minister verhandelte Frage über den Weg, der bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge zu wählen sei. In der letzten Sitzung des Staatsrathes drang der Fürst v. Campofranco mit größtem Ernst auf die Ergreifung von Maßregeln, durch welche die Ruhe des Landes leicht und einfach wieder hergestellt werden könne. Die Mehrzahl bestand auf dem Festhalten an dem absoluten Reactions-System und gab diesem weisen Vorschlag kein Gehör. Allein in dem Ministerrathe, der auf jene Versammlung folgte, erhob sich der Minister des Innern, Santangelo, und wies in einem wohlbegründeten Vortrage, theils auf das moralische Recht der Völker, theils auf den Drang der Ereignisse gestützt, die Nothwendigkeit eines reformatorischen Systems nach. Er deutete zugleich hin auf die gegenwärtige schwierige Stellung Oesterreichs, die excentrische Frankreichs, die Präponderanz Englands in Portugal und Spanien und dessen wachsenden Einfluß auf die italiänischen Verhältnisse und namentlich seine besondere Theilnahme fur Sicilien. Er erwähnte zugleich der vom König von Sardinien, von den Herrschern von Toscana und Lucca ergriffenen Maßregeln, so wie derer des Papstes, welche sämmtlich darauf abzielen, den Bedurfnissen der Völker zu entsprechen. Er sprach sodann von der isolirten Stellung Neapels, von der allgemeinen Mißbilligung, welche der Bürgerkrieg und das Vergießen von Bruderblut hervorgebracht, von den Fortschritten der Insurgenten und der strategisch so schwierigen Lage des Kriegsschauplatzes. Er schloß mit der Bemerkung, daß die Regierung unter allen diesen Umständen gezwungen sei, ihr Operations-System zu ändern, den Bürgerkrieg aufzugeben und sich die Gunst des Volkes, so wie ganz Italiens durch die Gewährung weiser Reformen zu gewinnen, und zwar nicht aus dem Grunde, weil die Insurgenten es verlangen, sondern weil die Macht der Verhältnisse und die Zeit es dringend heischt. Dieser höchst unerwartete Vortrag des Ministers Santangelo veranlaßte eine heftige Discussion. Santangelo blieb fest auf seinem Satze stehen und verlangte für den Fall, daß seine Ansicht nicht durchdringe, seine Entlassung, indem er behauptete, daß derjenige, welcher seinem Könige die Krone durch andere Mittel als die angedeuteten nicht erhalten zu können überzeugt sei, nicht ferner seine Stellung als Minister behaupten dürfe. Die eben so warme Beistimmung des Minister-Präsidenten Duca di Pietracatella konnte indeß noch nicht die Entscheidung herbeiführen, und so sieht man denn der Lösung in der nächsten Sitzung entgegen. Doch darf man hoffen, daß der kluge Rath Santangelos mit glücklichem Erfolge gekrönt werden wird; denn die Minister sehen wohl ein, daß sie bei der Beibehaltung ihres Systems ihren Fuß auf vulcanischen Boden setzen.

Deutschland.

(H. C.) Berlin, 11. Oct. Die Enthebung Uhlich's von seinem Predigtamt hat ein so großes Aufsehen gemacht, daß es wohl interessant sein wird, seine „Berufung an die evangelische Kirche in Preußen", welche er d. d. Magdeburg, 1. Oct., in der Berliner Allgem. Kirchenzeitung wie

folgt, veröffentlicht hat, zu vernehmen: „Als ich von der Gustav-Adolf-Versammlung in Darmstadt zurückkam, fand ich ein Decret des Consistoriums vor, welches Disciplinar-Untersuchung uber mich verhängte und mich einstweilen meines Amtes enthob. Das Consistorium zeiht mich, mit Berufung auf Allgem. Landrecht Th. 2, Tit. 11, § 103,*) „„grober Vergehen gegen die Kirchenordnung““. Daruber will es jetzt mein Richter sein, wie es daruber schon seit Anfang d. J. mich angegriffen hat. Ich verweise auf die „„amtlichen Verhandlungen““ (Magdeburg, Falkenberg 1847, 5 Sgr.) und auf die „„weitern Mittheilungen““ (Wolfenbuttel, Halle, 1847, 5 Sgr.). Das Consistorium will also Partei, Ankläger, Richter in Einer Person sein. Was bleibt mir übrig, als zu protestiren? Hier ist mein bereits eingereichter Protest: Ich habe mich auf die evangelische Kirche im Lande berufen; vermöge der Berliner Allg. Kirchen-Ztg. bringe ich diese meine Berufung an Alle, die sie angeht und die dies lesen. Das Consistorium sagt in seinem Decret: „Wir müssen im Wege der Disciplinar-Untersuchung ordnungsmäßig feststellen, ob Sie sich solcher Verletzungen der fur Lehre und Liturgie bestehenden kirchlichen Ordnung schuldig gemacht haben, welche die Entfernung aus dem geistlichen Amte zur Folge haben mussen.“ Indem es dies sagt, ist mein Urtheil von dieser Seite schon gesprochen; denn was mir als Vergehen angerechnet wird, ist ja Dasjenige, was ich eben als evangelischer Geistlicher fur meine Pflicht erachte und dessen ich niemals Hehl gehabt habe. Was ist's nun, was ich gethan habe? Bei der Taufe habe ich das Ja der Zeugen nicht fur das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß gefordert, sondern für die Worte Jesu: „Taufet im Namen des Vaters, Sohnes, heil. Geistes.“ Bei der Einsegnung der Jugend haben ich deren Ja ebenfalls nicht fur jenes Bekenntniß gefordert, sondern fur den Glauben an den Vater, den Sohn, den heil. Geist. Das sind meine Verletzungen der Ordnung hinsichtlich der Liturgie. Ich lehre und predige, daß wir an Gott unsern Vater haben, daß die Welt sein Haus ist, worin er uns zur Vollkommenheit erzieht, daß Liebe die Erfullung seiner Gebote ist, daß dadurch die Welt zum Himmelreich wird, welches auf Erden anfängt und ewig dauert, und daß Jesus der Zeuge, Mittler, Vollender des Himmelreichs ist. Mein Bekenntniß ist das urchristliche: ich glaube an Jesus Christus. Aber ich lehre nicht die Dreieinigkeit, nicht die Rechtfertigung, ich lege kein Gewicht auf die Wunder; ich lasse solche ältere christliche Vorstellungen unangefochten auf sich beruhen. Das sind meine Verletzungen der Ordnung hinsichtlich der Lehre. In meiner Weise habe ich 22 Jahre in drei christlichen Gemeinden gewirkt und habe mich bis heute der ungetheilten Liebe derselben zu erfreuen. Nie ist aus einer derselben Beschwerde über mich geführt worden. Mit gutem Gewissen darf ich sagen: ich habe mich redlich, und nicht ohne Erfolg bemüht, Seelen Jesu zuzuführen. Ich berufe mich auf die von mir nie erbetenen Zeugnisse des Kirchenvorstandes und des Magistrats in den „Weiteren Mittheilungen“. So stehe ich da. Dem Consistorium gegenuber, berufe ich mich auf die evangelische Kirche im Lande; ich frage dieselbe: kann ich nach evangelischen, nach protestantischen Grundsätzen wirklich nicht ihr Geistlicher bleiben? Uhlich.“

*) Dieser Paragraph lautet: Criminalverbrechen und grobe Vergehen gegen die Kirchenordnung und die darin vorgeschriebenen geistlichen Amtspflichten, ingleichen ein ärgerlicher Lebenswandel, begründen die Entsetzung eines Geistlichen.

Dresden, 6. Oct. Ein sächsischer Landgeistlicher schreibt im Hinblick auf die sich steigernde Noth im hiesigen „Tageblatte“ folgendes; „Ernste Zeiten erfordern auch strenge Maßregeln. Möchte sich doch der hohe Bundestag mit den hier (gegen die wachsende Armuth und Noth) nöthigen Maßregeln in seiner hohen Weisheit und Voraussicht beschäftigen.“ Die Maßregeln, welche dieser Geistliche vorschlägt, sind: „Dorfsparkassen, Kleinkinderbewahranstalten und Bezirksarbeitshäuser“, und verdienen auch außerhalb der engen Grenzen Sachsens in Erwägung gezogen zu werden. — Man hat, Gott sei Dank! die Landbewohner, den Bauerstand durch Befreiung von den Frohndiensten, von der halben Leibeigenschaft, durch hier und da gestattete Theilnahme an den ständischen Berathungen, durch Errichtung ökonomischer Vereine, durch Verbesserung der Schulen ꝛc. zu einem der würdigsten Stände des Volkes zu machen gesucht; unter ihm herrschte bis jetzt noch lobenswerthe Einfalt der Sitten und Frömmigkeit; es durfte sonach eine fernere landesväterliche Fursorge sehr am Platze sein. Denn durch das in Sachsen und mehreren andern Bundesstaaten bestehende Gesetz: „daß jede Gemeinde die ihr angehörigen notorischen Armen verpflegen und mit den erforderlichen Lebensbedurfnissen versehen müsse, werden die Gemeinden an vielen Orten bereits stark in Anspruch genommen. Hierzu kommt der sich immer mehr ausbreitende Bettlerunfug. Der nicht zum Stande der Guts- und Nahrungsbesitzer gehörende Theil, der sich im Sommer viel verdient, wenn er will, geht allerdings in neuester Zeit einer auffälligen Entsittlichung und Verwilderung entgegen, welche sich namentlich seit der durch die Eisenbahnbauten nothwendig gewordenen Berührung mit einer Menge ausländischer Arbeiter datirt. Man nimmt sogar wahr, daß durch das Herumziehen des fremden Gesindels communistische Ideen verbreitet werden. Daher schreibt jener erwähnte Geistliche: „Was jetzt noch in der Form des Bettelns von arbeitsscheuen erwachsenen Menschen, wie von Kindern, tagtäglich zusammengeschleppt wird, (und das ist nicht wenig) das wird späterhin mit roher Gewalt erpreßt oder erzwungen werden.“ Und was fur Befurchtungen erregt das heranwachsende Geschlecht das sich jetzt an's Betteln und Lügen, auch an's Stehlen gewöhnt, und es vorzieht, jedes Schaam- und Ehrgefühls baar und ledig, lieber bettelnd, statt arbeitend sich und die Seinigen zu ernähren?

Oesterreich.

Wien, 11. Oct. Der gestrige Oesterreichische Beobachter brachte folgende traurige Nachricht: „Es hat dem Allmächtigen gefallen, Se. Kaiserliche Hoheit den Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Friedrich, drittgeborenen Sohne weiland Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, Kaiserl. Vice-Admiral und Ober-Kommandanten der Kaiserl. Marine, im 27. Jahre seines Alters aus dieser Zeitlichkeit abzuberufen. Se. Kaiserl. Hoheit sind in der Nacht vom 5. auf den 6. d. nach einer kurzen Krankheit zu Venedig verschieden. Das Kaiserhaus ist durch diesen eben so schmerzlichen als unerwarteten Todesfall, wovon die Trauerkunde (vorgestern Nacht) aus Venedig hier eingetroffen ist, in die tiefste Betrubniß versetzt. Der gerechte Schmerz über das in der Blüthe seiner Jahre erfolgte Ableben dieses ritterlichen Prinzen, der — ein würdiger Erbe der heldenmüthigen Tapferkeit seines erlauchten Vaters — schon im jugendlichen Alter auf dem Felde der Ehren den Lorbeer um seine Schläfe wand, wird von allen treuen Unterthanen des Kaiserreiches, welche die glänzenden Eigenschaften des zu früh Verblichenen zu wurdigen wußten, mitgefühlt werden.

Aus Komorn in Ungarn ist gleichfalls eine Estafette von Sr. Kais. Hoheit dem Erzherzog Stephan eingetroffen, die der Ueberbringer einer Unglücksbotschaft ist. Als der Erzherzog auf seiner Reise von hier nach Ofen am 7. Oct. von Komorn nach Raab auf der fliegenden Brücke über die Donau setzen wollte, drängte sich eine große Menschenmenge nach dem Schiff, die gleichfalls hinüber zu kommen wünschte, weil die Stadt Raab festlich beleuchtet und dem Statthalter große Empfangs-Feierlichkeiten daselbst bereitet werden sollten. Der Reisewagen Sr. Kaiserl. Hoheit gelangte glücklich auf das Fahrzeug, allein schon der zweite und dritte Wagen, so wie eine Anzahl Personen, stürzten in den Strom, da die Landungsbrucke gebrochen war und die grausenhafteste Unordnung einriß. Bei Abgang der Stafette wurden gegen 80 Personen vermißt, darunter mehrere Kavaliere aus der Suite des Erzherzogs, doch hofft man, daß die wenigsten davon umgekommen sein dürften. Erzherzog Stephan blieb hierauf in Komorn und ließ den erwähnten Boten an seine erlauchte Stiefmutter abgehen, indeß sein Bruder, der vierzehnjährige Erzherzog Joseph direkt nach Ofen eilte, um dort alle voreiligen Gerüchte niederzuschlagen.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Sept. Die Festlichkeiten in Haidar Pascha aus Anlaß der Beschneidung der zwei ältesten Söhne des Sultans dauern fort, und gestern hat das diplomatische Corps an denselben Theil genommen. Der Großwesir und sämmtliche Würdenträger der hohen Pforte waren in einem Zelte versammelt, wo sie die Repräsentanten der fremden Mächte und ihr Gefolge empfingen. Um 3 Uhr erhielt das diplomatische Corps die Einladung, sich in das nahe gelegene Großherrliche Kiosk zu begeben, um Sr. Hoheit dem Sultan seine Aufwartung zu machen. Um 4 Uhr fand unter einem prachtvollen Zelte ein glänzendes Bankett statt. Die mit Kaiserlichem Luxus geschmückte Tafel war für 80 Personen gedeckt. Der Königlich französische Botschafter, Baron Bourqueney, brachte einen Toast auf das Wohl Sr. Hoh. des Sultans aus, der vom Großwesir Reschid Pascha mit einem Toaste auf das Wohlergehen sämmtlicher befreundeten Monarchen erwiedert wurde. Auf die Tafel folgte eine theatralische Vorstellung, und den Schluß machte ein glänzendes Feuerwerk. Leider war dieses Fest nicht vom Wetter begünstigt, indem gerade in dem Augenblicke, wo das diplomatische Corps ans Land stieg, ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner ausbrach, worauf anhaltender Regen folgte.

Die Geldkrisis der Gegenwart.

(Fr. Z.) Vom Rhein, 6. Oct. Es ist schon mehrfach in Zeitschriften die Frage angeregt worden, was wohl die Ursache der nach allen Seiten sich geltend machenden leidigen Geldkrisis sein möge, welche lähmend auf alle Verhältnisse einwirkt, und bereits große Verheerungen in den Kreisen der merkantilischen Welt veranlaßte. Wir glauben, auf diesen so äußerst wichtigen Gegenstand einmal näher eingehen zu sollen. Die erste große Geldkrisis, welcher die Handelsgeschichte gedenkt, war unter der Regentschaft, wo durch die in's Ungeheure getriebenen Schwindeleien eines Law endlich eine furchtbare Reaction sich fühlbar machte, welche den Staat in seinen Grundfesten erschutterte, und durch ihre Folgen den damaligen Handelsstand decimirte. Die zweite große Krisis, welche schon der Neuzeit angehört, und den Credit in die furchtbarste Klemme brachte, begann sich 1825 fühlbar zu machen, und erreichte 1826 ihren Culminationspunkt. Sie kam von England herüber, und erfolgte größtentheils durch die in's Unendliche ausgedehnten Bergwerksunternehmungen der Engländer in den Staaten Südamerikas und in Mexico, so wie durch die auf die leichtsinnigste Weise den neuen Republiken Amerikas gewährten Anleihen. Ungeheure Summen gingen damals dort fur immer verloren. Dieser Krisis unterlag unter andern das große Haus Goldschmidt und Comp. in London, eines der ersten Europas und Madator der City. Dasselbe Schicksal theilte eine ganze Reihe der ältesten und geachtetsten Firmen Altenglands, so wie die deutsch-westindische Bergwerkscompagnie zu Elberfeld. Von 1826 bis 1845 nahm der Handel, durch die Dauer und immer größere Befestigung des Weltfriedens begünstigt, einen früher kaum erlebten Aufschwung, und die Handelswelt wurde in immer größere Sicherheit gewiegt, so daß sie eine Krisis, wie die zwanzig Jahre zuvor überstandene, fur die Folge als unmöglich betrachtete. Zu den vielen Ursachen, welche aber im Jahre 1845 wider Erwarten jene Handelskrisis herbeiführten, die heute noch nicht überstanden ist, und deren erschütternde Folgen vorerst in England hervorgetreten sind, rechnen wir besonders:

1) daß die Fabriken und Manufakturen aller Art, durch die Erfindung einer großen Menge neuer Maschinen, welche fortwährend noch verbessert wurden, kräftigst unterstutzt, sowohl in England, als auch auf dem Continente eine solche Masse von Gegenständen aller Art fabricirten, daß die Fabrikation den Verbrauch zu überflugeln begann. Selbst die gewaltsam erwirkte Oeffnung der Häfen des „himmlischen Reiches", welches man in England für ein ungeheures Débauché hielt, um den alles überfluthenden Manufacturwaaren neue Wege zu öffnen, mußte als ungenügend erkannt werden, dem hereinbrechenden und nicht mehr aufzuhaltenden Unheile wirksam entgegenzuarbeiten, da die Fabrikanten, nachdem sie ihre alten Lager dahin ausgegossen, die Fabrikation noch stärker als zuvor betrieben. Die Nachfrage nach englischen Manufacten mußte aber bei der maßlosen Ueberführung dieses Marktes alsbald bedeutend nachlassen, zumal die Chinesen nur durch Thee die bezogenen Waaren zu bezahlen vermochten, und dieser Artikel in solcher Masse auf Consumo in Europa nicht rechnen konnte.

2) Die große Anzahl von Anleihen, welche, besonders seit 1830, von fast allen Staaten Europas contrahirt wurden, wo, durch raschen und bedeutenden Gewinn verlockt, große und kleine Capitalisten ihre flüssigen Gelder in Papieren anlegten, welche in Zeiten der Geldklemme nur mit großem Verluste veräußert werden können, und daher, in der Hoffnung einer Besserung der Verhältnisse, möglichst lange zurückgehalten werden.

3) Die ungeheuren Capitalien, welche in den Schatzkammern der Großmächte Europa's und selbst der kleinen Staaten aufgehäuft wurden, um sich für alle erdenkliche Chancen vorbereitet finden zu lassen. Man kann, nach den auf dem Vereinigten preußischen Landtage zur Sprache gebrachten Thatsachen, auf die enorme Größe dieser Summe schließen, welche als dem allgemeinen Verkehr gänzlich entzogen betrachtet werden müssen.

4) Die unverhältnißmäßig große Anzahl von theils ausgeführten, oder in der Ausführung begriffenen, theils erst noch projectirten Eisenbahnen in allen Staaten Europas, welche Tausende von Millionen verschlungen haben, und wobei die Actienbesitzer ihre Gelder zurückhalten, um bei fällig werdenden Terminen zu weiteren Einzahlungen unter allen Umständen ihren Verbindlichkeiten nachkommen zu können. Noch nie wurde wohl auf unklugere Weise gewirthschaftet, als es hinsichtlich des Baues der Eisenbahnen geschah. Natürlich kein Staat wollte hinter dem andern zurückbleiben, jeder vielmehr wo möglichst zuerst der großen Vortheile theilhaftig werden, welche dieses Vehikel der Gegenwart demjenigen bietet, der sie zuerst in möglichster Ausdehnung besitzt. In England herrscht eine alles Maß und Ziel überschreitende Eisenbahnmanie, und während dort die Schienenwege bereits das ganze vereinigte Königreich durchziehen, tauchen täglich neue Projecte auf, so daß nur die gegenwärtig in Aussicht genommenen Bahnen einen Capitalwerth von 700 Millionen Franken repräsentiren. In Frankreich, wo man vielleicht nur zu lange zauderte, will man das Versäumte möglichst rasch wieder einbringen, und so hat die Regierung vor zwei Jahren plötzlich eine ganze Reihe der bedeutendsten Eisenbahnstrecken den Kammern als Entwürfe zur Genehmigung unterbreitet; die Genehmigung ließ, trotz mehrfacher Warnungen, besonders von Thiers, nicht auf sich warten, und jetzt hat man auch dort, in Folge dessen, mit finanziellen Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen, obwohl Frankreich mehr Geldkräfte besitzt, als vielleicht jedes andere Land der Erde. Selbst unser Deutschland, das doch sonst so sicher und solid vorzugehen pflegt, und erst lange überlegt, bevor es zum Handeln schreitet, ließ sich vom allgemein grassirenden Eisenbahnfieber erfassen, und sieht durch das Uebermaß der unternommenen Bauten seine Kräfte in vielfacher Beziehung gelähmt.

5) Die unglücklichen Fehljahre von 1845 und 1846, in welchen das ganze westliche Europa bei weitem weniger Getreide erzeugte, als es zur Nahrung seiner Bewohner bedurfte, so daß nicht nur England und Frankreich, Holland, Belgien und die Schweiz, sondern selbst Deutschland, welches sonst einen bedeutenden Exporthandel mit seinem selbst erzeugten Getreide treibt, gezwungen waren, enorme Quantitäten ausländischen Getreides aus dem südlichen Rußland, der Moldau und Wallachei, Egypten und Nordamerika zu beziehen, wodurch ungeheure Summen dem Verkehr gänzlich entzogen wurden, und ins ferne Ausland wanderten, während deren Rückkehr vielleicht erst spät, vielleicht nie zu erwarten steht.

6) Die politischen Verhältnisse der neuesten Zeit, welche, besonders seit dem Rucktritte des Cabinets Peel-Aberdeen, und seit dem Zustandekommen der Russell-Palmerston'schen Verwaltung in England, ängstlichen Gemüthern nicht mehr die frühere Sicherheit gewähren. Dazu kommt die hauptsächlich durch die spanischen Heirathen gestörte frühere Eintracht der großen Seemächte, England und Frankreich; die Eifersucht, welche, gegenüber von Frankreich, das englische Cabinet bei jeder Gelegenheit documentirt, und sein dadurch veranlaßtes Auftreten in Spanien und Griechenland; endlich eine, wenn auch nur erst in der Form, als nicht unmöglich erscheinende Intervention Oesterreichs in Italien.

Alle diese Umstände wirken fortdauernd auf die Verhältnisse des Geldmarktes ein, und bilden vereinigt die Hauptursachen, der eben gleich einem Alp auf Handel und Industrie lastenden Geldkrisis. Der Handel ist in diesem Augenblick in seinen Grundfesten erschüttert, alle Unternehmungen sind gelähmt. Daß viele der größten Häuser Englands, darunter mehrere, deren Fall man hätte für unmöglich halten sollen, dieser Krisis, deren Ende sich noch nicht absehen läßt, erlegen sind, zeugt mehr als genug für die bedenkliche Zeit.

(Beilage.)

№ 81. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 10. October 1847.

Miscellen.

Die Bank von England bedient sich einer eben so einfachen als nützlichen Maschine zum Wiegen der Souveräns und zum Ausscheiden derjenigen Stucke, welche nicht das gesetzliche Gewicht haben. Diese Maschine scheint nach dem biblischen Ausspruch construirt: Ich will die Spreu vom guten Weizen scheiden. Die Münzen, welche sie zu leicht findet, fallen in einen besonderen Behälter, die guten bleiben zurück; aber nicht das allein, sondern die Schlechten werden auch noch durch eine anderweitige Vorrichtung mit einem einzigen Schlag in Stucke geschlagen. Mit Hülfe dieser eben so zuverlässigen als elegant gebauten Maschine kann man an einem Tage 35,000 Stück Souveräns proben und sondern.

Die Stadt Regensburg hatte bei Gelegenheit des Sängerfestes alle Thore zur Begrüßung der fremden Sänger mit Inschriften geschmuckt und damit allerlei Anspielungen ein weites Feld geöffnet. Die eine Inschrift lautete:

„Ein Thor sogar muß sich erfreu'n,
Wenn so viel Weise ziehen ein!"

— und die war noch nicht einmal die witzigste, wohl aber enthielt sie den meisten Spott für die Sänger-Landstreicherei.

Ein Professor des Athenäums in Paris hat Vorlesungen uber den Briefstyl angekündigt, bei denen er, wie er in seinem Programm sagt, die Briefe der Herzogin von Choiseul-Praslin zu Grunde legen, sie erklären und ihren literarischen, moralischen, philosophischen und religiösen Gehalt auseinandersetzen will.

In den Spalten der „Daily News" verwandelt sich (in einem Artikel, datirt Lübeck, 20. Sept.) die Germanistenversammlung in Lubeck in die deutsche Bundesversammlung! — So vertraut ist John Bull mit seiner ehemaligen Heimath!

Den statistischen Nachweisen der Seine-Präfectur zufolge beläuft sich die Anzahl der in Paris lebenden Deutschen auf 80,000, worunter allein 60,000 Arbeiter, meist im Faubourg St. Antoine wohnend. Natürlich mehren sich dieser deutschen Bevölkerung gegenüber auch die deutschen Etablissements und gedeihen fast sämmtlich. Deutsche Speisewirthe sind einzeln in Paris, in großer Menge aber vor den Barrieren, besonders an der Barriere Montmartre zu finden, und selbst die Franzosen strömen hin, um dort Nouillis (Nudeln), Choucroute (Sauerkraut) und Knédell (Knödel) zu essen. Das schon lange projectirte Unternehmen einer baierischen Bierhalle tritt nun endlich auch am 1. Jan. ins Leben. Das große und luftige Local, an einem der besuchtesten Puncte von Paris gelegen, wird bereits elegant decorirt und wird der einzige Ort sein, wo man in Paris wahrhaftes deutsches Bier bekommen kann. Einer der Eigenthümer ist bereits nach Baiern abgereist, um mit dortigen Brauern Verträge wegen der Lieferung der Biere abzuschließen. Unter den Franzosen ist übrigens das Biertrinken jetzt zur wahren Leidenschaft geworden, und „la biére bavaroise" hat bei ihnen einen klassischen Ruf. Zang's deutsche Bäckerei, die die ersten Wiener „Kipfel" nach Paris brachte, hat jetzt schon wenigstens zehn rivalisirende Bäckereien hervorgerufen, die alle gute Geschäfte machen.

Die „Wiener Zeitschrift" schreibt: Als der Berliner Capellmeister Wiprecht zum Musik-Director sämmtlicher Musik-Chöre der Preußischen Garde-Corps ernannt wurde, war man bedacht, ihm ein diesem höheren Grade angemessenes Abzeichen zu geben. Der Fall wurde dem Könige zu höchst eigener Bestimmung vorgelegt. Se. Majestät entschied nun mit der ihm eigenthumlichen, geistreichen Kurze, daß der Musik-Director die fünf Notenlinien auf den Kragen der Uniform sich setzen lassen sollte; und so wandelt nun Musik-Director Wiprecht, das Haupt über den fünf Linien, als eine, auf höchsten Befehl lebendig gewordene, geistreiche Note durch die Welt.

Von einem Balletmeister, der mit einem Trupp Tänzerinnen umherreist, welche nichts als Shawlgruppirungen ausfuhren, sagt ein kritischer Spötter: „Herr N. N. ist Virtuose in der Kunst, Wäsche aufzuhängen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor der Medicin Alexander Igelberg; an den Herrn Arzt Franz Krolewiecki; an den Herrn graduirten Studenten Alexander Baron Küster; an den Herrn Provisor Gottlieb Frömbter; an den Stud. diplom.: Boris von Helffreich; an die Stud. med.: Samuel Stillbach, Anton Moschinski und Gustav Friedrich Schrenck; an die Stud. philos.: Bogdan v. Grünewaldt und Georg

Paul; an die Stud. pharm.: Jacob Bernhard und Heinrich de Bruyn aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 9. Octbr. 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum März 1848 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1sten Februar 1848, in der Kanzellei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden. — Illuck, Jöggis in der Wieck, Kedder, Sellie in Wierland, Waddemois und Wrangelshof.

Reval, den 2. Octbr. 1847. 3

Präsident W. v. Samson.

B. v. Rosen, Secr.

In Veranlassung einer Requisition des Dorpatschen Hrn. Schul-Inspectors werden Diejenigen, welche die Lieferung einer Quantität von 37 Faden Birken- und 10 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf der Kreisschule und der ehstnischen und russischen Elementarschule pro $18\frac{47}{48}$ übernehmen wollen, von dieser Polizei-Verwaltung hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 18. und zum Peretorge am 21. October d. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 8. October 1847. 3

Ad mandatum:

Secretair v. Böhlendorff.

In Veranlassung einer Requisition des Hrn. Inspectors des hiesigen Elementarlehrer-Seminars werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche die Lieferung einer Quantität von 51 Faden Birken- und 22 Faden Ellern-Brennholz für Bedarf des Elementarlehrer-Seminars pro 1848 übernehmen wollen, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 11. und zum Peretorge am 14. October d. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 2. October 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab für das laufende Jahr vom October 1847 bis dahin 1848 die verschiedenen Brennholzgattungen zu nachstehenden Preisen abgelassen werden sollen.

für die 1ste Gattung Birken-Brennholz
per Faden 2 Rbl. 60 Kop. S.-M.
für die 2te Gattung Birken-Brennholz
per Faden 2 Rbl. 30 Kop. S.-M.
für die 3te Gattung Birken-Brennholz
per Faden 2 Rbl. 20 Kop. S.-M.
für die 1ste Gattung Ellern-Brennholz
per Faden 2 Rbl. — — S.-M.
für die 2te Gattung Ellern-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 90 Kop. S.-M.
für die 3te Gattung Ellern-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 80 Kop. S.-M.
für die 1ste Gattung Tannen-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 70 Kop. S.-M.
für die 2te Gattung Tannen-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 40 Kop. S.-M.

Dem Holzinspector werden für jeden gekauften Faden noch (5 Kop. K.-M.) $1\frac{3}{7}$ Kop. S.-M. entrichtet. Jeder Faden Holz enthält 3 Arschin im Quadrat. 3

Dorpat, den 8. Octbr. 1847.

Im Namen der Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs.

Director Rathsherr Carl Gust. Brock.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es hat der hiesige Frauen-Verein beschlossen, die von dem Hülfs-Verein zum Besten der Armen

eingerichtet gewesene und seit einem Jahre eingegangene sogenannte Plunder-Bude vom 1. October d. J. ab unter dessen Verwaltung wiederum zu eröffnen. Das dazu bestimmte Lokal ist bei dem Koch Hans Thomson Nr. 205b in der Straße hinter dem botanischen Garten. Da nun wohl in den meisten Häusern sich unbrauchbar gewordene und abgelegte Sachen befinden möchten, durch deren Aufräumung und Verkauf Niemand eine Entbehrung, den Armen aber eine dankenswerthe Nothhülfe erwachsen kann; so werden alle resp. Hausbesitzer und Einwohner hiedurch ersucht, dergleichen Artikel, als abgelegte Kleider, Wäsche, Geräthe, Bücher u. s. w. in dem Hause der Frau wirklichen Staatsräthin von Ewers gefälligst abliefern zu lassen, woselbst solche ohne Rücksicht auf deren größern oder geringern Werth bereitwillig empfangen, verzeichnet und darauf zum Verkauf in die obbezeichnete Plunder-Bude abgeliefert werden sollen. 2*

Hiermit erlaube ich mir einem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, dass bei mir eine Niederlage der Neusilber-Fabrik von Herren Henniger & Comp. in Warschau etablirt ist, und empfehle besonders: Tischmesser und Gabel, Ess- und Theelöffel, Vasen und Gemüselöffel, Leuchter, Lichtscheeren und Teller, Theesiebe, Kopfbürsten, Bartpinsel, Seifdosen, Taschenkämme, Cigarrogestelle, Sporen, Nadeldosen, Fingerhüte und Nähringe. Alte gebrauchte Waaren, welche mit dem Fabrikstempel versehen sind, werden zu $\frac{2}{3}$ der Verkaufspreise, abgerechnet Vergoldung, Stahl etc. von mir angenommen, weshalb ich auch nur zu unbedingt festen Fabrikpreisen verkaufe. 2

H. D. Brock.

Ich habe mein Geschäft dem Herrn D. Gefimow übertragen, welcher dasselbe unter eigener Firma

D. Gefimow

für eigene Rechnung fortsetzen wird. Indem ich allen Denen, welche im Laufe meines vieljährigen Wirkens mit mir in Geschäftsverbindung gestanden, hiemit öffentlich meinen innigsten Dank für das mir so vielseitig geschenkte Vertrauen abstatte, ersuche ich dieselben, ihr Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen, und hege ich die volle Ueberzeugung, daß mein Freund alles aufbieten wird, um das Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen.

P. Schamajew.

In Beziehung auf die vorstehende Anzeige des Herrn P. Schamajew empfehle ich mich hiemit bestens und versichere, daß es mein eifrigstes Bestreben sein soll, einen guten Ruf mir zu erwerben und denselben auch durch reelle Behandlung und billige Preise zu erhalten. Zugleich bemerke ich noch, daß außer den Manufactur-Waaren in kurzer Zeit auch Eisen-Waaren verschiedener Art bei mir zu haben sein werden. D. Gefimow. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum habe ich hierdurch die ergebene Anzeige machen wollen, dass ich mein bisheriges Manufaktur-Waaren-Geschäft aufgebe und meine wohlassortirten vorräthigen Seidenzeuge, desgleichen Bänder, Seiden- und Baumwollen-Sammete, Cambrics, Jaconnets, Dimity, Stickereien auf Mousseline und Tüll, Thibets und Merinos, weisse Flanelle, Mousseline de laine, holländische Leinwand und desgleichen Schnupftücher, Zitze zu Kleidern und zu Meubles, Shawls und Tücher in Seide, Wolle und Baumwolle, Stickwolle und Stickmuster, so wie überhaupt alle in ein Modegeschäft einschlagende Articles zu den billigsten Fabrik-Preisen und darunter verkaufen werde und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Ich behalte mir vor, später die Ehre haben zu dürfen, meinen geschätzten hiesigen und auswärtigen Freunden und Gönnern die Eröffnung meiner neuerdings zu etablirenden Conditorei anzuzeigen.

Joh. Jacob Luchsinger.

Der Verkauf findet nunmehr in meinem Hause eine Treppe hoch Statt. 3

Es wünscht Jemand einen Reisegefährten nach Südrußland ins Cherßonsche Gouvernement mit eigener Equipage per Post. Zu melden in Stadt London Nr. 2. 1

Kunstvorstellung.

Einem hohen verehrungswürdigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich Sonntag den 12. October die erste Vorstellung in der egyptischen Magie im Saale der Ressource geben werde. Das Nähere werden die Zettel besagen.

August Günther,
magisch-physikalischer Künstler,
Schwager und langjähriger Reisegefährte des berühmten Escamoteur Bosco.

Zur bevorstehenden Rekrutirung empfehle ich mich wieder als Commissionair ganz ergebenst. 3
Colleg.-Secr. Eschscholtz,
wohnhaft im Mabilotschen Hause.

Medicinische Bücher — Bertuchs Bilderbücher — die ehstländische Bauer-Verordnung von 1804 und die livländische B.-V. von 1804 und 1819 nebst Register sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Die von dem Hrn. Staatsrath Professor Dr. Otto seit 7 Jahren bewohnte belle étage des von Eltzschen Hauses, gegenüber der Laakmannschen Buchdruckerei, ist vom 1sten November ab zu vermiethen. Sie besteht aus 9 Zimmern nebst mehreren Appertinentien — Pferdestall und Wagenremise — und ist mit dem Garten, aber auch ohne denselben zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer. 1*

Eine weiße Vorstehерhündin mit braunen Flecken um den Augen, klein gefleckten Ohren und einem braunen Flecken am Schwanz ist am 29. Sept. verloren. Der Ueberbringer erhält eine angemessene Belohnung. Lüders, Stud. cam. 1

Abreisende.

J. Mueller wird abreisen.	1
Wittwe A. Selesnew nebst Familie reiset ab.	2
Dorpat verläßt: Reichelt.	2
Buchbindergehülfe Berlis verläßt Dorpat.	2
Dorpat wird verlassen: Gustav Ufers aus Walk.	

Eine große Auswahl neuer **Almanache** und **Volkskalender** für 1848 erhielt so eben die Buchhandlung von

Franz Kluge.

Bei mir ist vorräthig:

Gubitz Volkskalender für 1848.
Gedenke Mein! Taschenbuch für 1848.
Perlen-Taschenbuch für 1848.
Vielliebchen-Taschenbuch für 1848.
Aurora-Taschenbuch für 1848.

Ebenso sind alle von andern Buchhandlungen angezeigten Werke stets durch mich zu haben.

Otto Model's Buchhandlung.

An Eltern, Erzieher und Lehrer.

In Verbindung mit meiner Buchhandlung habe ich eine

Leihbibliothek für die Jugend

eingerichtet, welche am 1sten November d. J. in meinem Geschäftslocale eröffnet werden wird.

Wende ich mich bei diesem neuen Unternehmen an sorgsame Väter, an zärtliche Mütter, an gewissenhafte Lehrer unserer Jugend und endlich an Alle, denen das Wohl und Weh eines geliebten Kindes am Herzen liegt, so hoffe ich voll größter Zuversicht auf eine lebhafte Theilnahme, denn dieses Unternehmen bezweckt die geistige Ausbildung der uns vom Höchsten anvertrauten jugendlichen Seelen zu fördern und zu unterstützen. Glaube ich auch vollständig die nicht geringen Schwierigkeiten erkannt zu haben, welche dabei zu überwinden sein durften, so hoffe ich annähernd und vermittelnd zu erreichen, den Samen alles Edeln, Guten und Frommen in den fruchtbaren Boden der kindlichen Seelen gestreuet zu sehen, auf daß er fröhlich aufgehe und gedeihe zur Freude Gottes und aller guten Menschen. — Was nur in meinen Kräften steht, soll für das glückliche Gedeihen dieser Anstalt mit jenem Eifer geschehen, welcher der Sache gebührt. Und so gebe ich mich der gerechten Hoffnung hin, daß meine Bemühungen gewiß den verdienten Beifall finden und daß meine Anzeige denkende Eltern und Lehrer, wie jeden Kinderfreund, sicher veranlassen wird, sich bei diesem Institute zu betheiligen.

Dorpat, den 30. September 1847.

Otto Model.

Durch die Buchdruckerei von **H. Laakmann** in Dorpat sind nachstehende Schriften zu beziehen:

Öppetusse-Ramat marahwale, kes saksa kelt tahhab öppida, üllespandud O. A. v. Jannau, Rija linna Jakobi kirriko marahwa öppetajast. (D. h. Lehrbuch für Ehsten, welche die deutsche Sprache erlernen wollen.) Preis geb. 40 Cop. S.

Ma-rahwa kassuline Kalender ehk Täht-Ramat 1848 aasta peäle pärrast meie Issanda Jesuse Kristuse sündimist. **Wastne Tarto-Ma-kele Laulu-Ramat.** Preis ungeb. 20, geb. 35. Cop. S.

Ewangeliumi nink Epistli, pühhast kirjast wälja kirjotetu nink sedda förda möda säetu, kuis neid pühhapäiwil nink pühhil kirrikun prugitas. Preis ungeb. 10, geb. 14 Cop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅔ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 82.

Dienstag **14. October** **1847.**

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskau. — Rybinsk. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerka. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Oct. Se. Maj. der Kaiser geruhten bei Gelegenheit der am 1. Oct., um 12 Uhr Morgens, über das Husaren-Regiment des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel und die erste Sappeur-Brigade gehaltenen Musterung, diesen Truppentheilen Allerhöchstihre Zufriedenheit zu bezeigen wegen ihrer ausgezeichneten Ordnung und des guten Zustandes; darauf besichtigten Se. Maj. die beim 3ten Infanterie-Corps anwesenden auf unbestimmte Zeit beurlaubten Gemeinen.

Nachdem dieß geschehen, geruhten Se. Maj. der Kaiser die Alexander-Citadelle in Augenschein zu nehmen und auf der Rückkehr in den Palast Lazienki die Festungswerke zu besichtigen, die in der Justlandschen Straße gebaut werden.

Am 2. October, um 11 Uhr Morgens, ließen Se. Maj. der Kaiser die bei Warschau zusammengezogenen Truppen ein Corps-Linien-Exercitium ausführen und geruhten Allerhöchstihre Zufriedenheit zu bezeigen wegen der dabei in jeder Beziehung wahrgenommenen Ordnung und des guten Zustandes, so wie auch wegen der Richtigkeit und Akkuratesse in den von ihnen ausgeführten Bewegungen.

Am 3. October fuhren Se. Maj. auf der Eisenbahn nach Skernewize zum Empfange Ihrer Kaiserl. Hoh. der Großfürstin Cäsarewna und Ihrer Kaiserl. Hoh. der Großfürstin Alexandra Alexandrowna, so wie der hochverlobten Braut des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, der Prinzessin Alexandra von Altenburg und geleiteten Hochdieselben auf der Eisenbahn nach Warschau, gefolgt von Ihren Kais. Hoh. dem Großfürsten Thronfolger und dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch.

Bei dem feierlichen Einzuge Ihrer Kaiserl. Hoh. der Großfürstin Cäsarewna und der hochverlobten Braut, der Prinzessin Alexandra von Altenburg waren Truppentheile des 3ten Infanterie-Corps, der 3ten leichten Kavallerie-Division und der irregulairen Brigade von dem Stationshause bis zur Kirche Lazienki auf einer Seite der Straße aufgestellt.

Se. Maj. der Kaiser und Ihre Kaiserl. Hoh. die Großfürsten geleiteten zu Pferde die hohen Reisenden und die Prinzessin von Altenburg durch die von den Truppen besetzten Straßen.

In der Alexandrowschen Kirche wurden Se. Kaiserl. Maj., Ihre Kaiserl. Hoheiten und die Prinzessin vom Erzbischof von Warschau Nikanor empfangen.

Nach Anhörung der Messe verfügten Sich die Allerhöchsten Herrschaften in die neuen Gemächer des Palastes Lazienki und zwar durch die Empfangssäle, wo die Militair- und Civil-Behörden, die Staatsdamen, Fräulein und alle hoffähigen Damen das Glück hatten vorgestellt zu werden.

Se. Majestät der Kaiser haben mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls den General-Lieutenant Kotzebue 2 zum Generaladjutanten zu ernennen geruht, mit Belassung desselben in seinen Functionen als Chef des Stabes der Truppen im Kaukasus. Durch denselben Tagesbefehl wird der Kammerjunker, Titulairrath Fürst Woronzow ins Militair übergeführt, als Stabskapitain im preobrashenskischen Garde-Regimente, zum Flügeladjutanten ernannt und dem Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Corps attachirt.

Mittelst Allerhöchsten Reskripts wird der Präsident des Kameralhofs in Orel, wirklicher Staatsrath von Löschern Allergnädigst zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1ster Klasse ernannt.

Da sich in den Gewölben der Expedition der Reichs-Kreditscheine wiederum ein beträchtlicher Vorrath klingender Goldmunze und Silberbarren angesammelt hatte, welcher bis zum Werthe von 8,678,569 R. 20 K. S. gestiegen war, so wurde am 7. October mit Allerhöchster Genehmigung dazu geschritten, diese Metallmasse in die Reserve-Gewölbe der St. Petersburgischen Festung überzuführen.

Nachdem die genannte Summe in Gegenwart des Gehülfen des Reichs-Kontroleurs des Hrn.

Geheimeraths Briskorn der Hrn. Mitglieder vom Conseil der Kredit-Anstalten und der Deputirten von der hiesigen Börsen-Kaufmannschaft untersucht und richtig befunden, wurde sie in hergebrachter Ordnung und unter militairischer Bedeckung nach der St. Petri-Paulsfestung abgeführt, und dort, nachdem im Beisein Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg und des Festungs-Kommandanten des Generals von der Infanterie Skobelew eine zweite Verification vorgenommen worden war, zugleich mit einem, über den ganzen Vorgang ausgefertigten und von allen Anwesenden unterschriebenen Dokumente, in den Gewölben der Festung niedergelegt.

Diesem Dokumente zu Folge beläuft sich der gegenwärtig in den genannten Reserve-Gewölben niedergelegte Fonds der Reichs-Kreditscheine, mit Einschluß des zuletzt eingetragenen Kapitals, auf 115,678,595 R. 19 K. S.

St. Petersburg, 10. Oct. Gestern verschied hieselbst nach siebenwöchentlichem Krankenlager Dr. Wilhelm von Lerche, Leibokulist des Kaiserlichen Hofes, wirklicher Staatsrath und Ritter, Begründer und Direktor der seit 24 Jahren segenreich wirkenden Privataugenheilanstalt.

Mittelst Allerhöchsten Reskripts vom 3. Octbr. ist der Commandeur des 3ten Infanterie-Corps, General-Adjutant Rüdiger zum Grafen ernannt worden.

In Moskau, wo am 18. Sept. der erste Choleraanfall vorkam, sind von diesem Tage ab bis zum 25. Sept. 15 Personen und zwar 11 Männer und 4 Frauen erkrankt. Die Erkrankten gehören meistens den niedrigen Ständen an. Mehrere derselben litten schon vorher ziemlich lange an leichten Diarrhöen oder Wechselfieber; diese Zufälle gingen in Cholera über und zwar in Folge des Genusses roher Früchte oder anderer schwerverdaulicher Nahrungsmittel oder nach einem langwährenden Aufenthalte in der frischen Luft bei kalter und feuchter Witterung. Von den 15 Personen starben 9. Länger als eine Woche vorher ehe die Epidemie in Moskau ausbrach, war ein Cholerafall in der Stadt Sserpuchow, Gouv. Moskau, vorgekommen, indem am 10. Sept. in einem dortigen Gasthause ein aus Woronesh kommender Reisende erkrankte und bald starb. Dieser Fall blieb jedoch vereinzelt und hatte weder für die Stadt noch für die Umgegend weitere Folgen. Nach den dem Ministerium des Innern vorliegenden Berichten hat sich außer in der Stadt Moskau selbst im gleichnamigen Gouvernement die Epidemie bis jetzt noch nicht gezeigt.

Rybinsk. Der „Handelszeitung“ zu Folge sind vom 1. bis zum 16. September 77 Barken, stromaufwärts kommend, in Rybinsk angelangt, mit einer Ladung verschiedener Waaren zum Werthe von 357,157 R. S.; abgegangen sind: die Wolga hinauf 213, die Mologa 118 und die Schekšna 47, Alles zusammen 378 Barken, deren sämmtliche Ladungen auf 1,101,578 R. S. geschätzt werden.

Nachrichten vom Kaukasus.

Vom 15. September. Der Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Corps, General-Adjutant Fürst Woronzow berichtet Sr. Maj. dem Kaiser, daß, Dank sei es dem Muthe, der Unerschrockenheit und der Ausdauer des ihm anvertrauten Heeres, der Weiler Sfalta, nach einem heißen und hartnäckigen mit der Morgendämmerung beginnenden Kampfe, am 14. d. M. von unseren Truppen besetzt worden ist.

Die Ereignisse zwischen dem 8. und 14. Sept., die der Einnahme des Auls vorangingen, sind so wichtig, daß sie eine besondere Darstellung verdienen.

Während die Bresche-Batterien fortfuhren diejenigen Theile der Festungswerke zu zerstören, welche besetzt werden sollten dort die Logements zu errichten, wurden die Minengänge, welche in zwei Armen zu beiden Seiten des schon gesprengten mittelsten Hauptthurmes des Auls hinfuhrten, um auch die letzten Trümmer dieses Thurms hinwegzuräumen, so wie die anstoßenden ungeheuren Gebäude zu zerstören, am 7. Septbr. bis hart unter die Mauern der Festung geleitet; es wurde darum beschlossen die Minen am 9. September mit Tagesanbruch spielen zu lassen und sodann die Breschen und äußeren Werke der Fronte zu besetzen, gegen welche der Hauptangriff gerichtet werden sollte. In der Zwischenzeit vernahm man aber wie der Feind oberhalb an Kontre-Minen arbeitete, und da nun keine Zeit zu verlieren war, befahl der Oberbefehlshaber ohne Verzug die Kammern anzulegen und die Minen zu laden. Die Kammer rechter Hand wurde mit 65, die linker Hand mit 35 Pud Pulver gefullt, und Dank der Thätigkeit unserer Minirer, gelang es dem Feinde zuvorzukommen, so daß die Minen am 8. Sept. um 10 Uhr Vormittags angezündet werden konnten. Die Sprengung gelang uber Erwarten: der halbzerstörte Mittelthurm mit den anstoßenden Gebäuden und Mauern war verschwunden, und an deren Stellen zeigten sich zwei Breschen; da aber Fürst Woronzow nicht mit Sicherheit bestimmen konnte, ob die Truppen, vor Einbruch der Nacht Zeit genug haben würden sich in den Breschen und auf den Mauern des Auls gehörig zu befestigen, verschob er die Besetzung dieser Punkte auf den andern Tag.

In dieser Absicht eröffneten am 9. Sept. die Batterien ein verdoppeltes Feuer und in den vordern Trancheen formirten sich 152 Volontairs von verschiedenen Waffengattungen des Corps, so wie das 1ste Bataillon vom daghestanschen und das 1ste vom ßamurschen Infanterie-Regimente, während das 2te und 3te Bataillon dieser beiden Regimenter die Reserve bildeten.

Zwei Kompagnien vom 1sten Bataillon des daghestanschen Regiments sollten den durch das Artilleriefeuer zerstörten Thurm am rechten Vorsprung der äußern Mauern des Auls besetzen, so wie die ebenfalls zusammengeschossene, mit Kasematten versehene Mauer, welche sich bis zu der durch die Minen gebildete Bresche hinzog; die zwei übrigen Kompagnieen bildeten die erste Reserve; zwei Kompagnieen vom 1sten Bataillon des ßamurschen Regiments waren beordert die Bresche zu nehmen, während die zwei andern bis auf weitere Befehle in den Laufgräben bleiben sollten. Den vordersten Kompagnieen folgten Ingenieur-Officiere mit einem Sappeur-Kommando. Obrist Jewdokimow, Kommandeur des daghestanschen Regiments, führte den Oberbefehl über sämmtliche zum Sturme bestimmten Truppen.

Die Freiwilligen, in zwei Abtheilungen getheilt, traten an die Spitze beider Kolonnen. Auf ein gegebenes Signal verließen die Truppen die Trauchen und besetzten in bester Ordnung und tiefer Stille die vorgeschriebene Linie und die Bresche. Der Feind, den ein heftiges Kanonenfeuer von der rechten und linken Flanke bestrich, hatte kaum die vorrückende Bewegung der Unsrigen bemerkt, als er auch fast ohne einen Schuß zu thun, seine Kasematten im Stich ließ. Unser Verlust bei dieser Gelegenheit war somit höchst unbedeutend.

Die Kompagnieen des daghestanischen Regiments machten sogleich die erforderlichen Anstalten, um sich auf den Mauern der feindlichen Festungswerke selbst, dauernd festzusetzen. Zu gleicher Zeit aber ließ sich die Kompagnie vom 1sten Bataillon des ßamurschen Regiments, welche zu den Arbeiten in der Bresche bestimmt war, als sie diese von den Freiwilligen und der vordersten Kompagnie besetzt fand, von unüberlegter Tapferkeit hinreißen, schwenkte links ab, eilte sodann längs der äußern Seite der Mauer zum dritten halbzerstörten Thurme und griff diesen muthig an. Ein Theil der Mannschaft erreichte auch glücklich das Dach, konnte aber von da nicht ins Innere der Festung hinabsteigen, weil die Thürme innerhalb noch wohlerhalten waren. Eine zweite Kompagnie aus der ersten Reserve eilte zur Unterstützung herbei. Als jedoch General-Lieutenant Fürst Argutinski-Dolgoruki diesen Irrthum bemerkte, befahl er sogleich beiden Kompagnieen sich rechts zur Bresche zu wenden, was auch augenblicklich und in bester Ordnung ausgeführt wurde. Indessen konnte es bei diesem Angriffe nicht ohne Verlust von unserer Seite abgehen: der Kommandeur der Kompagnie des ßamurschen Infanterie-Regiments Kapitain Barikin, so wie 50 Gemeine wurden getödtet, 5 Officiere und 95 Gemeine verwundet.

Unterdessen begann der auf der innern Retranchement-Linie postirte Feind, der einen Sturm erwartet hatte, als er sah, daß sich unsere Bewegungen darauf beschränkten die äußere Mauer und die Bresche zu besetzen, unsere Position mit einem Hagel von Kugeln und Steinen zu überschütten, welcher von den Truppen erwiedert wurde. Unterdessen fuhren sie damit fort sich in der eingenommenen Linie zu befestigen: sie räumten die Bresche aus, zerstörten die äußere Mauer mit den Kasematten, brachten Schießscharten in der inneren Mauer an, verschütteten zur Hälfte den tiefen Graben und führten Batterieen auf. Abends eröffnete auf dem Thurme rechter Hand ein Berggeschütz sein Feuer gegen die inneren Festungswerke des Feindes.

Vom ersten Schritte der Freiwilligen aus den Trancheen an und während des Verlaufs des ganzen Tages, bewiesen die Truppen dieselbe Tapferkeit, die sie stets und beständig an den Tag gelegt haben. Die meisten Verwundeten, Officiere und Gemeine, kehrten nachdem sie den ersten Verband erhalten, auf ihren Posten zurück; so der Stabs-Kapitain Poncet vom kaukasischen Sapeur-Bataillon, der durch mehrere Steinwürfe verletzt, und der Ingenieur-Unterlieutenant Popow, welcher durch Kugeln am Arme und am Fuße verwundet worden war. Beide setzten die angefangenen Arbeiten fort.

Der Kommandeur vom 1sten Bataillon des ßamurschen Infanterie-Regiments Major Pigara, die Kapitaine desselben Regiments Pinajew und Sfmirnow, der Stabs-Kapitain Schmidt, der Lieutenant Reotaki, der Unterlieutenant Sfleßarewski, der Stabs-Kapitain vom daghestanschen Regimente Rewa, der Lieutenant Astafjew, der Unterlieutenant Isaiski, der Unterlieutenant vom Infanterie-Regimente des General-Feldmarschalls Fürsten von Warschau, Leischke, obgleich durch Steinwürfe verwundet, und manche von ihnen sogar zu verschiedenen Malen, eilten wieder in die Schlachtreihe und trafen weitere Anordnungen Befehle zu ertheilen.

Am 10. September wurden auf den an der Mauer und in der Bresche errichteten Batterieen 5 Geschütze aufgestellt, um die Blockhäuser, Verhacke und befestigten Erdhütten zu zerstören, welche höchst kunstvoll und zweckmäßig angelegt waren und die zweite und dritte Fortificationslinie des Feindes bildeten.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Septbr. beschlossen die Feinde, nachdem sie den Weiler mit verzweifelter Tapferkeit vertheidigt hatten, einen Angriff auf die in der Bresche errichtete Batterie. Mit einbrechender Dunkelheit zundeten sie einen Theil des umliegenden Waldes an, um die Schießscharten, auf welche sie sich mit unbeschreiblicher Wuth hinstürzten, in Brand zu stecken. Hier aber stießen sie auf tapfere und kaltblutige Gegenwehr und mußten ihr tollkühnes Unternehmen theuer büßen. Der Kommandeur des 1sten Bataillons vom mingrelischen Jäger-Regimente, Obristlieutenant Maniukin, begegnete ihnen mit der 1sten Karabinier- und der 3ten Jäger-Kompagnie, und wer in die Schießscharten einzudringen versuchte, wurde mit dem Bajonet niedergestochen. Bei dieser Gelegenheit wurde Obristlieutenant Maniukin durch einen Steinwurf sehr heftig am Kopfe verletzt, 1 Gemeiner getödtet und 8 verwundet; der Verlust des Feindes war sehr bedeutend.

Nach diesem verunglückten Versuche wagten die Belagerten keine Ausfälle mehr, fuhren aber fort, den Aul im Innern zu befestigen, obgleich jetzt, außer der Mörser und einiger anderen Batterieen, noch 8 Geschütze gegen denselben gerichtet waren, für

welche die Schießscharten in der Mauer selbst angebracht worden.

Zahlreiche Feindeshaufen zeigten sich auf den umliegenden Bergen, unternahmen aber nichts von Bedeutung. Am 12. Sept. führte General-Lieutenant Fürst Argutinski-Dolgoruki mit einem Theile seines Detaschements einen Fouragier-Zug nach dem Dorfe Kuppe aus, und nicht nur kehrte er, trotz der zahlreichen ihn beobachtenden Feinde ohne allen Verlust von diesem Zuge zuruck, sondern es war ihm nicht einmal möglich mit dem Feinde einen Kampf zu beginnen, indem sich dieser, bei jeder vorrückenden Bewegung von unserer Seite, eiligst zurückzog.

Während nun unsere Hauptoperationen gegen die östliche Seite des Auls gerichtet waren, hörten die auf der Westseite in den Gärten gelagerten Truppen nicht auf, die Garnison zu bedrängen, ihr alle Verbindungen zu erschweren und die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. Der Kommandeur des Infanterie-Regiments des General-Feldmarschalls Fürsten von Warschau, Obrist Plaz-Bek-Kokum, der hier die Truppen befehligte und Major Fürst Orbelian, der den äußersten Posten in den Gärten kommandirte, so wie die vom daghestanschen Infanterie-Regimente gestellten Posten (секреты) hatten fast allnächtlich mit den Feinden Gefechte zu bestehen, indem diese immerwährend entweder in den Aul zu dringen oder ihre Verwundeten aus demselben hinauszubringen versuchten. Diese Scharmützel brachten den Belagerern bedeutende Verluste bei.

Vom 7. bis zum 13. hatten wir 3 Oberofficiere verloren und 117 Gemeine; verwundet worden, waren 1 Stabofficier, 20 Oberofficiere und 361 Gemeine.

Sfalta ist an und für sich ein unbedeutendes Dorf; durch besondere Umstände aber, und zwar durch seine starken Befestigungen, und die unglaublichen Anstrengungen Schamils es zu vertheidigen war dessen Einnahme die wichtigste und selbst unumgänglich nothwendige Bedingung zu einem glücklichen Ausgange dieses schwierigen und langwierigen Feldzuges, zum Schutze unserer Linie und um auf längere Zeit die Ruhe im unterworfenen Theile Süd-Daghestans zu sichern. Die Hindernisse und Schwierigkeiten aber waren erstaunlich und überstiegen alle Erwartung.

Die treusten und tapfersten Müriden aus dem ganzen Daghestan waren zur Vertheidigung dieses Punktes herbeigerufen worden. Es giebt fast keinen Stamm, kein Dorf im aufrührerischen Theile des Gebirges die nicht Genossen in der Garnison von Sfalta hätten; mit einem Muth und Ausdauer als ob sie, im Falle des Mißlingens dem Tode geweiht wären, haben sie hier so hartnäckig gekämpft wie sonst nirgends — das Gefecht bei Aibulgo vielleicht ausgenommen. Jeder Schritt mußte mit Blut erkauft werden, und aus diesem Grunde zögerte anfangs der Oberbefehlshaber den ganzen Aul ohne die dringendste Nothwendigkeit stürmen zu lassen. Endlich am 14. Sept., nachdem unsere Artillerie auf eine hier unerhörte Art gewirkt hatte und nach einem heftigen Bombardement aus achtzigpfündigen Mörsern, wie sie in diesen Bergen noch nie gebraucht worden waren, erstürmten wir in zwei Angriffen mit den Waffen in der Hand nur einen Theil, der zur Besetzung und Befestigung der rechten oder nördlichen Seite des Auls unumgänglich nöthig war, von wo aus wir die Zufuhr von Lebensmitteln für die Garnison fast gänzlich verhindern konnten. Das dem Feinde zufließende Gewässer war von uns verdorben, und es blieb ihm eine einzige kleine Quelle übrig, aus welcher er nur unter dem Feuer der in den Gärten, auf der Seite von Kara Koißu stehenden Truppen, schöpfen konnte. — Die glückliche Einnahme der neuen Stellung entschied das Schicksal der Garnison; gegen Abend, als man mit Befestigung der neuen Position beschäftigt war und Maßregeln genommen waren einen starken Transport von Lebensmitteln, der sich jeden Abend auf den Fußstegen am Abhange der Nordseite gezeigt hatte, abzuschneiden, meldeten unsere äußersten Pikets und geheimen Posten, daß die Garnison, haufenweise und nach allen Richtungen hin, den Aul verlasse. Die einzelnen Commandeurs stürzten augenblicklich von allen Punkten herbei um den fliehenden Feind zu vernichten.

Die ungluckliche, durch Hunger aufgeriebene, und durch das mißlungene Gefecht am Morgen entmuthigte Garnison, löste sich auf und floh nach allen Richtungen. Die einzelnen Flüchtlinge fielen unter dem Bajonet unserer Truppen. Major Fürst Orbelian mit einer Kompagnie vom Regimente des Fürsten Paßkewitsch und einem Theile der achtinschen Fuß-Miliz, begegnete der Hauptabtheilung der Flüchtlinge, welche eine Kanone und das Banner Omar-Molla's geleiteten, der in der letzten Zeit in Sfalta den Oberbefehl geführt hatte. Der größte Theil dieses Haufens war in einem Augenblicke niedergemacht, das Geschütz und das Fähnchen blieben in unsern Händen, und man kann dreist behaupten, daß nicht die Hälfte von denen die den Aul verlassen hatten, unsern Bajonetten entronnen ist. Die Milizsoldaten aber verfolgten die Flüchtigen noch etwa zwei Werst weit, auf dem Wege zur Sfalta-Brücke, in der Richtuag von Kara-Koißu.

Die gewaltigen Mittel welche zur Zerstörung und Einnahme der Auls angewendet, so wie die Hartnäckigkeit mit welcher er vertheidigt worden ist, bilden eine Epoche im transkaukasischen Kriege. Der Verlust den die Anhänger Schamils sowohl innerhalb wie in den verschiedenen Gefechten außerhalb der Mauern von Sfalta, seit der Ankunft unserer Truppen aus dem Lager von Turtschi-Dag her, erlitten haben, läßt sich durchaus nicht auf weniger als 3000 Mann anschlagen.

General-Adjutant Fürst Woronzow bezeichnet vor allen den Anführer der gamurschen Abtheilung General-Lieutenant Fürsten Argutinski-Dolgoruki, welchem er vor allen den glücklichen Erfolg in diesem wichtigen Unternehmen zuschreibt. Durch

ihn waren die Truppen reichlich mit Lebensmitteln versehen. Proviant, Munition und alle Bedürfnißgegenstände konnten in Folge seiner Anordnungen, ohne Aufenthalt und mit derselben Regelmäßigkeit bezogen werden, als ob man sich im eigenen Lande befände; in allen Gefechten außerhalb des Auls wurden die Truppenbewegungen und Angriffe auf seinen Rath unternommen. Am 14. Sept. endlich, bei Besetzung unserer letzten Position im Aul, vertrat er die Stelle des General-Adjutanten Fürsten Woronzow, welcher durch eine heftige Augenentzündung im Lager zurückgehalten wurde, gab allenthalben ein Beispiel des Muths und wurde von einer Kugel in der Wange und den obern Theil des Halses verwundet. Glücklicherweise hatte diese Wunde keine übeln Folgen. Der Chef des General-Stabes, General-Lieutenant Kotzebue, legte ebenfalls die größte Thätigkeit und Selbstverläugnung an den Tag. Ihm vorzüglich waren alle Berathungen und Anordnungen übertragen, welche ein gemeinschaftliches Wirken der Artillerie und des Genie-Corps zu Stande bringen sollten.

Das erste und wichtigste Resultat unseres Erfolgs wird die ungestörte und feste Wiederherstellung des treuen Dorfes Zudachar sein, welches für unsere Linie unumgänglich nöthig ist. Der moralische Eindruck des Sieges bei Sfalta, so wie das für unsere Winter-Reserven in Kasi-Kumuch in hinlänglicher Quantität aufgefundene Brennmaterial, sichert für lange Zeit, wenn nicht für immer die Ruhe, den Gehorsam und Treue in allen uns ergebenen Stämmen des südlichen Daghestans.

Dieser allerunterthänigste Bericht wurde durch den beim Fürsten Woronzow stehenden Garde-Kapitain Fürsten Koslowski überbracht, welcher, als der Trancheen-Major, Major Mischtschenko schwer verwundet worden, dessen Stelle einnahm, und dem Zeugnisse des Oberbefehlshabers zufolge, auf seinem neuen Posten tägliche Beweise seiner Selbstverläugnung, Thätigkeit und Sachkenntniß geliefert hat. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Oct. Die Union monarchique meldet, daß in Folge mehrerer aus Madrid angekommener Couriere und einer in St. Cloud gehaltenen Berathung die Königin Christine nach Madrid abgereist sei. Mehrere spanische Generale, die 1843 mit Narvaez die Expedition gegen Espartero commandirten, sind ebenfalls nach Spanien abgegangen.

Paris, 11. Okt. Der König und die Königliche Familie waren gestern zwar in den Tuilerieen, sind aber gegen Abend nach St. Cloud zurückgekehrt, wo sie bis zum 15. oder 16. d. M. verweilen werden. Der Moniteur veröffentlicht heute die Nachricht von dem Ableben des nur 4 Wochen alt gewordenen Herzogs von Guise, zweiten Sohnes des Herzogs von Aumale (nicht Nemours). Der junge Prinz starb in der Nacht auf den Sonntag in St. Cloud nach dreitägiger Krankheit. Geboren war er am 11. September d. J. Das Leichenbegängniß findet morgen in Dreux statt.

Der König hat den Entdecker einer der Hauptquellen des weißen Nils, Herrn von Abbadie, zum Offizier der Ehren-Legion ernannt.

Der Moniteur zeigt den Abschluß und die Ratification eines Handels-Vertrages zwischen Frankreich und Persien an.

Aus Oran hat man unterm 25. September die Nachricht, daß eine marokkanischen Korvette nach mehrtägiger Verfolgung eine unter türkischer Flagge segelnde Felucke genommen, die von Gibraltar kam und Waffen und Munition für Abd el Kader an Bord hatte. Das Schiff ist, aller Reclamationen seines Führers ungeachtet, nach Rabat aufgebracht worden, um die Befehle des Kaisers abzuwarten.

Ein fürchterliches Verbrechen wurde kurzlich in der Gemeinde von Audruick, im Departement des Pas de Calais, begangen. Ein gewisser Govart, Zimmermann zu Norkerque, hatte sich leidenschaftlich in ein junges Mädchen mit Namen Borin verliebt, obgleich er verehelicht war und bereits zwei Kinder besaß. Das Mädchen ließ seine Liebe unerwiedert und bat ihn, zu seiner Frau, von welcher er schon seit vier Jahren getrennt lebte, zurückzukehren. Sonntags erwartete Govart die junge Borin in der Nähe der Kirche zur Zeit, als die Messe beginnen sollte. Als das Mädchen um eine Ecke der Straße bog und von Govart erblickt wurde, ging dieser auf sie los und redete sie mit den Worten an: „Du willst nicht mit mir gehen? Gut, ich werde Dir das zukommen lassen, was ich Dir versprochen!“ In demselben Augenblick zog er unter seiner Blouse zwei mit Kugeln geladene Pistolen hervor und schrie dazu: „Eine für mich, die andere für Dich — wir werden zusammen sterben!“ Das Mädchen war entsetzt und rief ihren Vater und ihre Mutter, deren Wohnhaus in der Nähe lag, zu Hulfe. Govart richtete ein Pistol auf das Mädchen, dieses aber wehrte sich gegen ihn, und während des Kampfes bekam das Pistol eine andere Richtung, so daß die Kugel, statt das Mädchen zu treffen, in den linken Schenkel des Nichtswürdigen eindrang. Durch diese Verwundung in Raserei versetzt, nahm Govart das zweite Pistol und schoß die Kugel durch den Hals des ungluecklichen Mädchens. Die Wunde ist breit und tief, und die Kugel kam an einer Stelle des Nackens wieder heraus. Man lief von allen Seiten herbei, und die Nachbarn trugen die unglückliche Borin zu ihren Aeltern, wo die Aerzte alle Sorgfalt ihr zuwandten, jedoch die Hoffnung aufgaben, sie am Leben zu erhalten. Auf einer Tragbahre wurde der Mörder sogleich vor den Friedensrichter gebracht, welcher unverzüglich die Untersuchung begann.

Paris, 12. Oct. Der erwähnte Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Persien, den der französische Gesandte am persischen Hofe abgeschlossen und der kürzlich mit so großer Feierlichkeit empfangene

persische Botschafter, Mohamed Ali Chan, überbracht und der jetzt die Ratification der französische Regierung erhalten hat, beruht auf dem Prinzip der Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation und ist am 24. Juli von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Er stellt in Art. 1 fest, daß die Franzosen auf persischem Gebiet reisen, Handel treiben, wohnen und industrielle Etablissements errichten dürfen; sie sollen dabei ganz wie die meistbegünstigte Nation, d. h. wie die Russen, behandelt werden, denen der Vertrag von Turkman-Tschai (vom 10. Febr. 1828) eine lange Reihe von Vorrechten zusichert. Laut Art. 2 zahlen die von Franzosen ein- oder ausgeführten Waaren nur 5 pCt. Zoll, gleich den von Russen oder Engländern ein- oder ausgeführten; eine Zoll-Ermäßigung zu Gunsten dieser beiden Nationen würde auch den Franzosen zu Gute kommen. Art. 3, 4, 5 gestatten den beiden Mächten, gegenseitig Konsuln zu ernennen (und zwar für Frankreich in Teheran, Tauris und Bender-Buschir, für Persien in Paris, Marseille und auf der Insel Bourbon); diese Konsuln haben französischerseits allein die Gerichtsbarkeit über ihre in Persien wohnenden Landsleute, und im Falle Franzosen in Persien sterben, erhalten deren Erben ihr volles Erbrecht durch diesen Vertrag gewährleistet.

Die Regierung soll von Herrn von Bourqueney aus Konstantinopel eine Depesche erhalten haben, die betreffs des turkisch-griechischen Streites die wichtige Thatsache mittheile, daß der Diwan den Gesandten der Großmächte angezeigt hätte, er werde Kaperbriefe gegen den griechischen Handel ausgeben.

Ein Adjutant des Marschalls Narvaez ist in verwichener Nacht in Paris eingetroffen. Er überbrachte Depeschen, die an die Königin Mutter Christine von Spanien adressirt waren.

Das Journal du Havre von 11ten enthält neuere Nachrichten von Otaheiti bis zum 13. Juni. Der neue Gouverneur Lavant war von Herrn Bruat installirt worden, worauf Letzterer seine Rückreise nach Frankreich antrat. Herr Lavant bemühte sich sehr, die Königin Pomareh in guter Laune zu erhalten, überhäufte sie mit Geschenken und gab ihr zu Ehren fast täglich Diners, Bälle und musikalische Unterhaltungen.

Die Seebehörde zu Toulon hat von Paris den Befehl erhalten, 11,000 Gewehre zur Versendung nach Rom bereit zu halten.

Das französische Geschwader unter dem Befehl des Admiral Trehouart hat den Golf von Neapel verlassen, in welchem nur noch eine Dampffregatte zurückgeblieben ist.

Paris, 13. Oct. Der Herzog von Aumale hat unterm 6. Okt. einen Tagesbefehl an die Armee in Afrika erlassen, worin er ihr seine Ernennung zum General-Gouverneur anzeigt. Durch einen zweiten Tagesbefehl wird dem General-Lieutenant Changarnier, welcher zur Verfügung des General-Gouverneurs gestellt war, der Oberbefehl der Division Algier, mit dem Hauptquartiere in dieser Stadt, übertragen.

Die Königin Marie Christine ist auf der Reise nach Madrid am 12. in Bordeaux angekommen.

Paris, 15. Oct. Am Sonntag sollte zu Ehren des Geburtstags der Königin Isabella in der Straße Courcelles ein feierlicher Empfang stattfinden; erst am Morgen dieses Tages wurden die Freunde der Königin-Mutter benachrichtigt, daß der Empfang nicht stattfinden werde. Christine war zwei Tage zuvor abgereist; denjenigen, welche von dieser Abreise nichts wissen konnten, wurde gesagt, die Königin habe sich nach Brüssel begeben. Marie Christine wird am 14. in Madrid erwartet.

Es ist heute hier die Nachricht verbreitet, daß das Herzogthum Lucca dem Großherzogthum Toscana nunmehr wirklich einverleibt worden sei.

Bekanntlich hatte vor einiger Zeit ein hiesiger Handelsmann wegen einer Forderung von 3000 Fr. an Dlle. Lola Montez gerichtlichen Beschlag auf ihre deponirten Möbeln legen lassen. Vor Gericht wurde er jedoch abgewiesen und in die Zahlung der Prozeßkosten verurtheilt. Diese betrugen 19 Fr. und waren von Dlle. Lola Montez zuvor erlegt worden. Um nun den Ersatz der 19 Fr. von ihrem zu ihrem Schuldner gewordenen Gläubiger zu erlangen, ließ sie durch ihren Sachwalter seine Möbeln mit gerichtlichem Beschlag belegen, aber das Tribunal, unter dem Vorsitze des Präsidenten Herbelot, bestätigte die Beschlagnahme nicht, indem die 19 Fr. durch die 3000 Fr., die Dlle. Lola Montez Hrn. Levi noch schulde, hinlänglich compensirt seien.

Es wird in den ministeriellen Kreisen mit großer Bestimmtheit versichert, daß Hr. Guizot gleich bei Beginn der Session den Kammern ein Gesetz vorlegen wird, wodurch sämmtlichen Mitgliedern der Familie Napoleons die Rückkehr nach Frankreich und der Aufenthalt daselbst gestattet wird. Hr. Guizot soll sich geäußert haben: „„Hr. Thiers hat den Todten nach Frankreich zurückkommen lassen, ich werde die Lebenden zurückrufen.““

England.

London, 9. Oct. Eine hochadelige Schmuggelgeschichte beschäftigt unsere elegante Welt. Der Herzog v. Devonshire ist nämlich in hocheigener Person auf Pascherei ertappt worden, indem die Zollbeamten in seinem Schlosse etwa 30 Gallonen der feinsten französischen Liqueure in Beschlag genommen haben. Seine im Hafen von Portsmouth befindliche Yacht ist ebenfalls, weil sie nichtdeclarirte Waaren enthielt, mit Beschlag belegt worden.

Die Daily-News behaupten, es sei General Napier gelungen, bei der portugiesischen Regierung die Auszahlung bedeutender rückständiger Pensionsbeträge an den Herzog v. Wellington zu erwirken.

Die Nachrichten aus Irland lauten fortwährend sehr betrubend. Die Verbrechen häufen sich und lassen fur den Winter das Schlimmste erwarten. Die Pfändungen von Getraide haben schon an vielen Orten zu Gewaltthätigkeiten, Verwundungen und Todtschlag geführt. Der Galway Bindikator erzählt, daß in der Nähe dieser Stadt schon wieder

Brod-Unruhen vorgefallen und zwei Karren Mehl geplündert worden seien. Die Verschwörung zur Verweigerung jeder Pachtzahlung greift täglich weiter um sich; Drohungen, Mißhandlungen und selbst Mordthaten sind die Mittel, deren sich das durch Noth und Verzweiflung angetriebene Volk dabei bedient. Der Castlebar Telegraph berichtet, wie entsetzlich die Sachlage in der Grafschaft Majo sei, wo in kurzem alle kleineren und größeren Pächter durch die Gutsherren ausgepfändet sein würden und das Volk für den Winter dem Hungertode entgegensehe. Schon jetzt durchziehe es bei Nacht schaarenweise das Land und verbreite überall Bestürzung und Schrecken. Die Armuth sei bereits so groß daß in der Stadt Majo gestorbene Arme Tage lang unbegraben bleiben mußten, weil man kein Geld zu Särgen aufbringen konnte. Der Cork Examiner entwirft von mehreren anderen Bezirken ein eben so abschreckendes Bild. In der Baronie Dunchallow hielten die Bewohner vieler armen Orte eine Versammlung, worin sie mehrere Beschlüsse faßten, um sie der Regierung zur Beherzigung zu übermachen. Sie erklären darin, dem Hungertode nahe zu sein, da sie weder Brod noch Geld hätten; sie bitten die Regierung, ihre Lage zeitig in Erwägung zu ziehen und ihnen Arbeit zu verschaffen, indem sie jetzt schon wegen bitteren Mangels sich an das Armenhaus wenden müßten. Aus den Verhandlungen bei einer anderen ähnlichen Versammlung erhellt, daß die Armen bisher noch gar keine Unterstützung außerhalb der Arbeitshäuser erhalten, weil die Eintreibung der Armensteuer in vielen Bezirken äußerst saumselig betrieben wird. Es ist nicht zu erwarten, daß in diesem Jahre dasselbe Unterstützungs-System in Irland eingeführt werden wird, wie im vorigen. Das Land wird sich selbst erhalten müssen. Bezeichnend ist in dieser Beziehung eine Antwort, welche Lord J. Russell auf das Schreiben eines Unterhaus-Mitglieds für Irland, Herrn Austey, ertheilt hat. Dasselbe enthielt nämlich eine Adresse der Grundeigenthumer und Pächter von Eastkull in der Grafschaft Cork und tadelte das von den Ministern befolgte Verwaltungssystem Irlands. Herr Austey behauptete, daß die Regierung, weit entfernt, von Irland die Rückzahlung der ihm vorgestreckten Gelder fordern zu können, im Gegentheil diesem Lande vollständige Entschädigung für alle Nachtheile und Einbußen schuldig sei, welche sie ihm verursacht habe. Lord J. Russell hat darauf Herrn Austey Folgendes geantwortet: „Es ist nicht billig, daß die arbeitenden Klassen von Großbritanien beständig die Last der Verarmung Irlands tragen sollen. Ich bin tief bekümmert über die Noth, welche zu Eastkull herrscht; aber es ist die Pflicht der Grundeigenthümer, die Armen ihrer Besitzungen zu unterhalten; denn diese haben zur Vermehrung ihrer Einkünfte beigetragen. Im Uebrigen kann ich mich nicht mit Darlegung der Irrthümer befassen, welche Ihr Schreiben in Bezug auf Thatsachen und Beweisgründe enthält.“

Am 10. d. wurde bei Gelegenheit des Dankfestes für die gesegnete Erndte in allen englischen Kirchen für Irland gesammelt, dessen Elend unheilbar zu sein scheint. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß die Sammlungen im vorigen Jahre für denselben Zweck in England 700,000 Pfd. St. aufgebracht haben; dießmal wird der Betrag nicht so groß sein, da die Britten allmählich müde werden, in das Danaidenfaß der hibernischen Armuth zu schütten, da doch nach all dem kolossalen Almosen sich keine Zeichen der Besserung zeigen. Die Times bringt wiederholt ernergische Proteste gegen die irischen Bettelei; Irland, meint sie, könne seine Armen selbst ernähren.

London, 11. Oct. Die meisten Mitglieder des Kabinets sind heute hier eingetroffen und werden im Laufe des Tages noch erwartet, um der auf morgen angesetzten ersten Kabinets-Versammlung nach dem Schlusse des Parlaments beizuwohnen.

Der Bericht über die Staats-Einnahme für das mit dem gestrigen Tage abgelaufene Finanz-Jahr und Quartal ist nunmehr veröffentlicht worden und ergiebt ein Defizit von 1,042,268 Pfd. für das ganze Jahr und von 1,507,230 Pfd. für das abgelaufene Quartal, in Vergleich zu den entsprechenden Zeiträumen des vorigen Jahres.

London, 12. Oct. Das Parlament ist heute durch den Lordkanzler in üblicher Form bis zum 11. November ohne die Klause „zur Erledigung von Geschäften“, welche die wirkliche Berufung anzeigt, prorogirt worden.

Spanien.

Madrid, 6. Oct. Ein Decret in der heutigen Gaceta hebt die von dem Cabinette Salamanca erst vor einigen Tagen decretirte neue Civil-Administration Spaniens wieder auf und befiehlt, daß bis zu der Entscheidung der Cortes Alles beim Alten bleiben soll.

Narvaez scheint mit großer Mäßigung auftreten zu wollen und sein Organ, der Heraldo, erklärt bereits im Voraus, man solle sich nicht durch das Allarmmachen erschrecken lassen, — von den Absetzungen in Masse, die die progressistischen Blätter ankündigten, sei keine Rede. Die eigentliche Motive des letzten Ministerwechsels sind in das undurchdringliche Dunkel des königlichen Boudoirs gehüllt, man weiß nur mit Gewißheit, daß Serrano verdrängt werden sollte und daß er jetzt mächtiger ist, als je, er hat eingewilligt, mit Narvaez zu theilen, sich den Hof und den K. Pallast vorbehaltend, Narvaez das Land lassend. Welche Rolle aber spielt bei alle dem die Königin und welche ihr nun ganz in Vergessenheit gerathener Gemahl?

Narvaez erste Handlung als Minister soll die Ernennung Serrano's zum General-Capitän von Madrid sein.

Madrid, 8. Oct. Ueber den letzten Ministerwechsel schreibt ein Correspondent der Allg. Pr. Ztg.: Am Nachmittage des 3ten ereignete es sich, daß die Generale Narvaez und Ros de Olano (Unterrichts-Minister) dem wichtigsten Mann Spaniens (man erräth, daß hier nicht der König gemeint ist) einen

langen Besuch abstatteten. Abends erschien, wie gewöhnlich, die Königin in der Oper, und auch Herr Salamanca stellte sich in seiner Loge ein und empfing dort in heiterer Laune die Abschiedsbesuche der neuen auf ihre Posten eilenden Civil-General-Gouverneure. Es giebt in Madrid Personen, die sich um Alles bekümmern und namentlich die Oper nur deshalb besuchen, um sich an den munteren Blicken der Königin zu weiden. Diese Neugierigen wollen bemerkt haben, daß an jenem Abende die Allerhöchsten und zugleich die allerschönsten Augen nicht wie herkömmlich den Herrn Salamanca und andere dergleichen Begünstigung sich erfreuenden Personen huldvoll begrußten, sondern vielmehr mit unverkennbarer Theilnahme sich auf den im Ballet auftretenden Bär (der General Narvaez war nicht zugegen) hefteten.

Nach Mitternacht versammelten die Minister sich im Palaste zu einer Berathschlagung. Nur der Unterrichts-Minister, General Ros de Olano, wurde vergebens erwartet. Endlich um zwei Uhr Morgens (am 4ten) trat auch er, den General Narvaez an der Hand führend, in den Saal des Conseils ein und ersuchte die seiner harrenden Herren, sich sofort zu entfernen, indem die Königin sämmtliche Minister ihrer Stellen entsetzt und dem Herzoge von Valencia den Vorsitz des neuen Kabinets übertragen habe. Der Kriegs-Minister Cordova stand sogleich auf und trat hinter den Herzog. Herr Salamanca soll die Farbe gewechselt haben (er muß also roth geworden sein). Als aber der Minister-Präsident, Herr Garcia Goyena, einige Worte von Schelmerei, unwurdigem Verfahren u. s. w. fallen ließ, nahmen die drei Generale (Narvaez, Cordova und Ros de Olano) mit ihren Säbeln eine so heldenmäßige Stellung ein, daß die Civil-Minister klein beizulegen fur gut fanden, worauf ihnen dann unter der Bedingung, daß sie freiwillig um ihre Entlassung nachsuchten, freier Abzug zugestanden wurde. In der Morgendämmerung besuchte der neue Minister-Präsident, Herzog von Valencia, die Truppen in ihren Kasernen, und um 10 Uhr ersahen die verblufften Einwohner Madrids aus der Gaceta die Umgestaltung des Ministeriums.

Der General Narvaez hat, wie er seinen Freunden mittheilte, sogleich einen Courier nach London abgefertigt, um die Abberufung des englischen Gesandten, Herrn Bulwer, von hier zu verlangen. Dies Verfahren wird ohne Zweifel Letzterem dort zur besten Empfehlung dienen und er noch lange hier verbleiben. Vorgestern traf Lord Canning, der unter dem Grafen von Aberdeen letzthin Unter-Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten war, von London hier ein. Er denkt einige Wochen hier zu verweilen und dann das sudliche Spanien zu bereisen.

Madrid, 9. Oct. Heute verkündigt die Gaceta das wichtigste Dekret, welches seit der Vermählung der Königin erschienen ist. Der General Serrano ist zum General-Capitain von Granada ernannt.

Schon gestern Abend verlautete, Serrano würde als General-Capitain nach der Havana gehen, aber Niemand wagte einem so abenteuerlichen Gerüchte Glauben zu schenken.

Im April dieses Jahres beging der General Serrano bekanntlich einen groben Verstoß gegen die Subordination, indem er sich weigerte, einem Befehl des Kriegs-Ministers zu gehorchen. Der Senat ermächtigte damals die Regierung, den General vor Gericht zu stellen, allein Serrano war nicht aufzufinden, bis er in dem eintretenden Ministerwechsel eine Bürgschaft für seine Straflosigkeit erblickte. Dieser General, der das Beispiel der gröbsten Insubordination gab, wird nunmehr als Ober-Befehlshaber an die Spitze eines bedeutenden Militair-Bezirkes gestellt.

Die verwittwete Gräfin von Montijo, eine dem General Narvaez innig befreundete Dame, die einen regen Sinn für Anordnungen geselliger Vergnügungen besitzt, ist so eben zur Ober-Hofmeisterin (Camarera Mayor) der Königin ernannt worden. Diese Stelle war seit dem Abgange der verwittweten Marquisin von Santa Cruz nicht wieder besetzt worden. Morgen ist zur Feier des Geburtstages der Königin (von der Jahresfeier der Vermählung kann natürlich keine Rede sein) großer Handkuß im Schlosse, und Abends wird dort ein glänzender Ball stattfinden, zu welchem achthundert Personen eingeladen sind.

Deutschland.

Berlin, 17. Oct. Die hiesige Universität beging am 15. d. das Geburtsfest Se. Maj. des Königs, mit welcher Feier der Vorschrift gemäß zugleich die Uebergabe des Rektorats verbunden wurde. Die Feier wurde mit einem Choral unter Leitung des Professors ꝛc. Marr eröffnet. Hierauf folgte die lateinische Festrede, welche der abgehende Rektor, Geh. Regierungs-Rath Professor Dr. Böckh, in seiner Eigenschaft als Professor der Beredtsamkeit hielt. Der Sprecher erklärte im Eingange, es biete sich für die heutige Feier kein passenderer Gegenstand der Rede dar, als die Staats-Verhältnisse, und er trage kein Bedenken, diese zu besprechen; als Prinzip seiner Betrachtung stellte er auf, daß Friedrich Wilhelm IV. dem Staate Bewegung gegeben habe, und zwar nicht kriegerische, sondern die ersprießlichere Bewegung im Frieden. Er setzte hierauf, besonders nach Anleitung der Geschichte der Staaten des Alterthums, den naturgemäßen Gang der Staaten-Entwickelung aus einander, welchem im Wesentlichen auch die neueren Staaten folgten, namentlich die verschiedenen Staatsformen und die Uebergänge aus einer in die andere, und stellte dar, daß diejenige Staatsform die sicherste und dauerhafteste sei, welche die Elemente aller wahren Staatsformen in sich befasse und vereinige; er schloß mit der Hinweisung, wie bereits jetzt durch Se. Majestät den regierenden König diese Elemente im Staate verbunden und verflochten seien, und forderte zur dankbaren Anerkennung der Wohlthaten auf, welche der König dem Volke erwiesen habe.

(Beilage.)

№ 82. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 14. October 1847.

(A. Pr. Ztg.) Nach amtlicher Nachricht ist den fremden Handwerksgesellen und sonstigen Personen der niederen Klassen der Eintritt in Rußland von nun an nur insofern gestattet, als sie von russischen Meistern und Fabrikanten ausdrucklich verschrieben und auf den Grund der Verpflichtung der letzteren, für ihre Auffuhrung haften zu wollen, mit einer Autorisation der zuständigen russischen Ortspolizei-Behörde versehen worden sind, worauf alsdann von Seiten der Kaiserl. russischen Gesandtschaften und Konsulate die Erlaubniß zum Eintritt nach Rußland ertheilt werden kann.

Breslau, 10. Oct. Se. Maj. der König hat allen evangelischen Schulen der Monarchie ein Exemplar der neuen, von der Gräfin v. Reden in Buchwald (Kreis Hirschberg) besorgten Auflage der sogenannten Hirschberger Bibel als ein Inventarium geschenkt, in der Absicht, daß die in diesem Buche enthaltene Erklärung der heiligen Schrift insbesondere auch den Lehrern beim Erklären der biblischen Geschichte in den Elementarschulen eine geeignete Hülfe darbieten wöge. Der Consistorialrath Siegert, welcher von der Liegnitzer Regierung mit der Versendung dieser Bibeln beauftragt war, hat davon seit 1814 im Ganzen 16,917 Exemplare versendet. Für jedes Exemplar sind 1 Thlr. 10 Sgr. Druckkosten, 15 Sgr. fur den Einband, und eben so sämmtliche Verpackungs- und Versendungs-Kosten (im Ganzen weit über 30,000 Thlr.) von Sr. Maj. dem Könige übernommen worden. — Im vorigen Jahre sind in Schlesien 39 Familienhäupter und selbstständige Personen von der evangelischen zur katholischen, und 370 von der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten.

Halle, 7. Oct. Nach seiner Rückkunft von einer Ferienreise hat Tholuck erklärt, daß er, eine die Vorfragen betreffende Sitzung ausgenommen, an den Verhandlungen über Uhlich keinen Antheil gehabt und überhaupt kein Votum darin abgegeben habe (also auch kein Separatvotum, wie es allgemein hieß).

München, 2. Oct. Hinsichtlich fremder Blätter ist die Confiscation so sehr an der Tagesordnung, daß man wohl sagen darf, in den wenigen Monaten der „neuen Morgenröthe" seien mehr Zeitungen confiscirt worden, als während der neun Jahre des Ministeriums Abel, und dieser Zustand dauert fort, trotz der nun versammelten Kammern. Kein Wunder also, wenn sich dafür der Volkswitz rächt; so erzählte man sich dieser Tage: die neue Gräfin sei eine Hidalga maurischer (maurerischer) Abkunft. Andererseits wollte die Bosheit der Welt eine Vorbedeutung darin finden, daß jüngst ein Häschen, welches sich vom Felde in die Straßen der Stadt verirrt hatte, von den Hunden gehetzt, seine Zuflucht in das Ständehaus nahm, was Veranlassung zu mancherlei Deutungen gab. Uebrigens waren die Minister, wie man sich hier mit Bestimmtheit erzählt, auf's Höchste überrascht, als das Calamitäts-Diplom in dem Regierungsblatte und später auch in den Zeitungen erschien. Sie hatten dieses nicht erwartet, und es scheint auf persönliches Betreiben der Begnadigten geschehen zu sein, die dermalen Landpartieen macht und sich dabei uber das Verhalten der Beamten erkundigt und in herablassendem Tone ihre Zufriedenheit zu erkennen giebt oder auch ihren Gefühlen mit der ihr gewohnten Lebhaftigkeit Luft macht, wovon sich Manches erzählen ließe.

München, 5. October. Die Reichsräthe Frhr. v. Stauffenberg, Graf Montgelas und Graf Reihersperg haben den Ministerverweser v. Maurer in seiner Eigenschaft als Mitglied der Kammer der Reichsräthe darüber zur Rede gestellt, wie er es habe mit seiner Ehre vereinigen können, das Indigenats- und Adels-Patent der Lola Montez zu unterschreiben, nachdem er doch in der Staatsrathssitzung vom 8. Febr. „diese Indigenats-Verleihung offen und laut als die größte Calamität bezeichnet habe, die über Baiern kommen könne". Hr. v. Maurer erklärte: er habe nach Kräften versucht, die Unterschrift jener Decrete von sich abzulehnen; es sei ihm aber in der Sache nur die Wahl zwischen zwei Uebeln geblieben: entweder zu unterschreiben oder seine Ministerstelle aufzugeben, an welche die Durchführung der Reform der baierischen Gesetzgebung geknüpft sei, und da habe er begreiflicher Weise als verständiger Mann das kleine Uebel dem größeren vorgezogen.

Stuttgart. Von 164 Handlungshäusern, 26 Buchhandlungen und einer Anzahl von Burgern und Bewohnern Stuttgart's ist eine Eingabe an die Regierung gerichtet worden, worin sie schwere Klage über die taxische Post-Verwaltung fuhren und die Regierung bitten, jedem Vertrage, wodurch dieser die Beförderung von Briefen und Paketen auf der Staats-Eisenbahn zugestanden wurde, die Genehmigung zu versagen.

Frankfurt a. M., 15. Oct. Die heute aus der Schweiz eingetroffenen Berichte, besonders der Ausgang der Großen-Raths-Sitzung in St. Gallen, geben die betrübende Aussicht, daß der Ausbruch des Bürgerkrieges in der Schweiz vor der Thür sei. Wie man vernimmt, wird der deutsche Bund für diesen Fall militairische Vorsichts-Maßregeln an der schweizerischen Gränze anordnen, welche mit denen Oesterreichs im Einklang stehen werden. Viele schweizerische Notabilitäten haben schon in diesem Sommer ihr zerrissenes Vaterland verlassen und zum Theil in unserer Gegend ihr Domizil genommen.

Schweiz.

Der Frankf. O. P. A. Ztg. wird aus der Schweiz vom 14. Oct. geschrieben: „Nach den heute eingegangenen Nachrichten haben nun auch die Großen Räthe der Kantone St. Gallen und Graubündten mit kleiner Mehrheit die Auflösung des Sonderbundes durch Waffengewalt beschlossen, so-

fern keine gütliche Vermittelung Eingang finden kann. Zu diesem Zwecke hat die Gesandtschaft von St. Gallen bei der bevorstehenden Tagsatzung am 18. d. M. dahin zu stimmen: 1) daß die Tagsatzung eine Proclamation erlasse; 2) daß eidgenössische Repräsentanten abgeordnet werden; 3) kann die Gesandtschaft auch zu anderen gütlichen Mitteln stimmen, wofür eine Ständemehrheit erhältlich ist, 4) daß im Nothfall auch zu Anwendung von Waffengewalt geschritten werde; 5) daß bei Störungen der Ruhe und Ordnung in der Eidgenossenschaft alle zu deren Herstellung erforderlichen Maßregeln angewendet werden. Die Mehrheit der 12¾ Stände gegen den Sonderbund und die Ausweisung der Jesuiten ist demnach vollständig, und es steht nun zu erwarten, daß die Tagsatzung zur Execution schreiten werde, wenn nicht noch von anderer Seite Einsprache dagegen erhoben wird."

Kanton Bern. Wohlunterrichtete Personen wollen wissen, daß der Krieg gegen die innere Schweiz schon während der nächsten Woche eröffnet werden soll. Unsere radikalen Kriegshelden wiegen sich in der Hoffnung, daß Luzern, auf welches sofort der Hauptschlag geschehen soll, schon Freitags den 22. Oktober eingenommen werde. Massenhaft soll der Kanton Luzern von allen Seiten überschwemmt, an Einem Tage (wie es der Ochsenbeinische Plan für die Freischaaren seiner Zeit vorgeschrieben) bis vor Luzern gerückt und sodann am Tage darauf die Stadt bezwungen werden. Die Lust dagegen, auch die Urkantone zu besetzen, hat auch bei uns sich bedeutend abgekühlt. Man erwartet aber (ob mit Recht, ist eine andere Frage), daß, wenn Luzern erobert sei, dann sich die Urschweiz unterwerfen werde. In einer Zeit, wo mancherlei Pläne und Wünsche laut werden, ist freilich nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß gerade dieser Plan festgesetzt sei. Immerhin aber macht es der Charakter der radikalen Politik, der herannahende Winter und die Stimmung der Truppen, die sich bei längerer Dauer des Feldzuges etwas schwierig gestalten könnte, wahrscheinlich, daß das „lieber heute als morgen" zu einem sehr raschen Versuch drängen werde.

Italien.

Rom, 4. Oct. Das Motu proprio über die neue Stadt-Ordnung Roms hat, da das Gesetz den Erwartungen des römischen Publikums vollkommen entsprach, den erfreulichsten Ausdruck der öffentlichen Zufriedenheit hervorgerufen. Nachdem das neue Gesetz mit dem Geläute aller Glocken begrüßt war, traf man auf dem Volksplatze die nöthigen Veranstaltungen zu einem großen Fackelzuge mit mehreren Musikbanden nach dem Quirinal. Der Zug bestand großentheils aus der Guardia civica, welche mit den Fahnen der 14 Bataillone und einer Anzahl Standarten versehen war. Außerdem hatte sich noch eine außerordentliche Menge anderer Personen angeschlossen. Die Stadt war festlich erleuchtet. Fröhliche Volkshaufen drängten sich durch die Straßen. Se. Heiligkeit ward auf die enthusiastischste Weise von seinem dankbaren Volke begrüßt und ertheilte sodann den apostolischen Segen. Gestern Vormittag nach 10 Uhr wohnte Se. Heiligkeit dem Seelen-Amte für den verstorbenen Kardinal Alberghini in der Kirche al Gesù bei. Er ward auf dem Hin- und Herwege von dem jubelnden Volke mit endlosen Evviva's begleitet. Während dessen hatten sich von jedem Bataillon der Bürgergarde durchschnittlich gegen 400 Mann mit ihren Fahnen auf dem Volksplatze versammelt und setzten sich bei dem prachtvollsten Wetter gegen 11 Uhr unter Begleitung von 6 bis 7 Musikchören nach dem Monte Cavallo durch die festlich geschmückten Straßen in Bewegung. Hier wiederholten sich unter dem allgemeinen Jauchzen der unzählbaren Menge die gewohnten Scenen, und der Papst ertheilte abermals seinen Segen. Abends war die Stadt wiederum illuminirt.

Rom, 5. Oct. Verschiedene Blätter verkündigten mit Gewißheit, Ferrara werde am 20., am 25. September von den Oesterreichern geräumt, es sei bereits geräumt, der Telegraph habe es berichtet, fugten französische Journale bei. Am anderen Tage widerriefen sie es. Der neueste Contemporanco beginnt sein Blatt wieder mit der großgedruckten Verkündigung: „Die österreichischen Truppen verlassen Ferrara und ziehen sich in die Citadelle zurück." Noch ist die Sache aber nicht so weit. Indessen hindert die österreichische Besatzung in der Stadt die Italiener nicht selbst an den prunkvollsten Demonstrationen zu Gunsten der neuen Ordnung der Dinge. Derselbe Contemporanco füllt zwei seiner kolossalen Spalten mit Beschreibung eines Festes in Ferrara, bei welchem eine Deputation aus Toscana (Heinrich Mayer an der Spitze) den Ferraresen eine Fahne überreichte, die mit Triumph empfangen, im Triumph unter dem Rufe: viva Italia, durch die Stadt getragen wurde, vorüber an den österreichischen Thorwachen, welche bewegungslos und schweigend den Zug empfangen haben, der dann vor den Augen der österreichischen Hauptwache die Fahne den Gemeinde-Behörden unter wechselseitigen enthusiastischen Reden und rauschenden Freudenrufen überreichte.

Ferrara. Der Gazzetta di Genova schreibt man aus Ferrara: In der Nacht vom 3. auf den 4. Oct. konnte die Mehrzahl der hiesigen Einwohner vor Ungeduld nicht schlafen. Alle waren auf die Bewegungen der Oesterreicher gespannt, die nach den umlaufenden Gerüchten an diesem Tage sich in die Citadelle zurückziehen sollten. Der Morgen bricht an — die Oesterreicher stehen wie sonst auf ihren Posten.

Venedig, im October. Die französische Expedition unter der Oberleitung des Oberst Bruneau zur Durchstechung der Landenge von Suez ist bereits in Alexandrien angekommen und wurde vom Vice-König sehr freundlich empfangen. Die Franzosen haben den schwierigsten Theil der Arbeit, nämlich die Landstrecke, die Engländer werden die Wasserbauten an der Küste des Rothen Meeres in Angriff nehmen, und die österreichische Expedition, unter der Führung des Herrn Negrelli, welcher seit mehreren Monaten in Italien verweilt, wird im

Anfang Novembers unter Segel gehen, um den Hafenbau am Mittelländischen Meere zu unternehmen.

Die Truppenbewegungen im lombardisch-venetianischen Königreiche dauern fort, indem die Verstärkungen nur langsam einrücken.

Oesterreich.

Wien, 10. Oct. Man betrachtet hier die Frage von Ferrara, in Folge der neuesten Schritte des Fürsten Metternich, für gelöst, obgleich die Stellung des hiesigen englischen Bothschafters, Lord Ponsonby, noch immer eine grollende zu sein scheint. Man hat bemerkt, daß der Lord sich seit längerer Zeit von der Villa des Fursten Metternich entfernt hielt, und dieses erregte, in Betracht seiner jetzigen diplomatischen Stellung, weniger Aufsehen. Allein bei den in dieser Woche stattfindenden Feierlichkeiten, welche zu Ehren eines Mitgliedes der Familie Este, die bekanntlich mit dem englischen Hofe verwandt ist, abgehalten wurden, erschienen weder Lord noch Lady Ponsonby. Es ist natürlich, daß, da der französische Bothschafter, Graf Flahault, abwesend ist, und der englische den ersten Rang am Hofe einnimmt, dieses Zurückziehen einiges Aufsehen am Hofe und unter dem hohen Adel machte.

Wien, 14. Oct. Der Oesterr. Beobachter entnimmt jetzt dem in Pesth erscheinenden Spiegel folgenden Bericht über den schon erwähnten Unfall, der sich bei der Rundreise Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Stephan durch Ungarn ereignet hat: „Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit Erzherzog Stephan am 6. October in Raab angelangt war, wo Höchstderselbe, so wie überall, mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurde, wurde er am 7ten in Komorn erwartet. Schon ein paar Tage vorher sammelten sich die Banderien, bestehend aus Adeligen des komorner Komitats, zu Pferde; in allen Gassen sah man eifrig an der Ausschmückung der Häuser arbeiten; alle Fenster waren mit Blumenguirlanden geschmückt und mit Nationalfahnen versehen. Die Donau-Ufer waren wie durch einen Zauberschlag in eine schöne Alee verwandelt und mit grünen Rasen belegt. Vor dem Dampfschiffs-Landungsplatze, entlang der Alee, auf der Piloten-Brücke am Donau-Ufer, so wie in der Raitzengasse, waren Tausende von Menschen aufgestellt. Bei dem Dampfschiff-Büreau sammelte sich das Volk um 8 Uhr Morgens. Die Banderien der Adeligen waren auf dem Damm, welcher bei der großen Donau-Brücke ist, aufgestellt; weiter unten die uniformirte Bürger-Miliz mit ihrer Bande, die inzwischen abwechselnd Nationalstücke spielte. Der Erzherzog, in dessen Begleitung sich auch Erzherzog Joseph befand, schien sehr heiter. Er bestieg mit dem Grafen Nadasdy den Wagen und fuhr in die Stadt über die verhängnißvolle Brücke. Allein kaum einige Minuten darauf war das Entsetzen und die Verwirrung eben so groß als früher die Freude: — der Brückenfußsteig und das Geländer der Brücke erlagen der ungewohnten Menschenlast und brachen unter fürchterlichem Krachen zusammen. Gegen 200 Menschen stürzten von der Höhe in die Donau, da ungefähr drei Joch des Fußsteiges einbrachen. Der Lärm war groß — Alle schrieen nach Hülfe; von den Dampfböten und Mühlen eilten Rettungskähne herbei, man rettete so viel man konnte, aber ungeachtet dessen fanden, so viel man bis jetzt weiß, gegen vierzig Menschen den Tod! Und noch Nachmittags war man mit dem Suchen beschäftigt. Mehrere Todte sah man auf dem Ufer ausgeworfen. Unser geliebter Erzherzog, um den Alles besorgt war, zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, wie immer, im schönsten Lichte. Se. Kaiserl. Hoheit Erzherzog Joseph fuhren nach 12 Uhr mit dem Dampfboote „Sophie" nach Pesth, Erzherzog Stephan aber noch an demselben Tage über die Waag nach Neutra."

Der Allg. Z. wird von der Donau vom 8. Oct geschrieben, daß, mit Rücksicht auf die drohenden Symptome eines herannahenden Bürgerkriegs, die sich in der Schweiz zeigen, das wiener Kabinet den Beschluß gefaßt habe, die schon vor einiger Zeit für gewisse Fälle in Aussicht gestellte Cernirung der Schweizergränze in ihrer ganzen Ausdehnung, vom Constanzersee bis zum Lago Maggiore, in Vollzug zu setzen. Zu diesem Ende sollen bereits die nöthigen Befehle an die verschiedenen Militair-Kommando's in Tyrol und in Italien erlassen worden sein.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bremen, 13. Oct. Der „Washington" bringt in seinen newyorker Berichten vom 23. Sept. aus den Vereinigten Staaten selbst keine Nachricht von Belang. Es hatten keine weiteren Fallissements von Bedeutung in New-York stattgehabt. Der neue Tarif hätte in den ersten neun Monaten seiner Wirksamkeit ein Netto-Einkommen von 22,961,333 Dollars oder 3,176,018 Dollars mehr abgeworfen, als der Tarif von 1842 während der nämlichen Periode im Jahre 1845—46 ergab. Als der neue Tarif angenommen wurde, schrieen die Schutzmänner, daß er das Staatseinkommen vermindern werde, statt es zu vermehren.

Vom Kriegsschauplatze fehlen Nachrichten neueren Datums, und man hatte selbst noch nicht die offiziellen Berichte des General Scott über die Gefechte vom 19. und 20. August. Auf den Ausgang der Friedensunterhandlungen des Herrn Trist scheint man keine großen Hoffnungen zu bauen. Uebrigens erklärt das Organ Polk's, die „Washington Union", die amerikanische Regierung sei entschlossen, den Kampf mit Energie wieder aufzunehmen, wenn Mexiko die liberalen Bedingungen, welche die Vereinigten Staaten jetzt bieten, zurückweise.

Vom Kriegsschauplatze reichen sie nicht weiter als die zuletzt mit mitgetheilten. (Veracruz vom 1. Sept.) Nachträglich wird gemeldet, daß Santana eine Erklärung und Rechtfertigung an die Nation, datirt aus Mexiko vom 23. August, erlassen habe. Er erklärt sich darin ohne Rückhalt für den Abschluß des Friedens und schiebt alle Schuld der verlorenen Schlachten auf Valencia, der mit einer Abtheilung von 5000 Mann seine Befehle mißachtet, statt zurückzuhalten, sich verwegen dem Angriff ausgesetzt und dadurch die gänzliche Verwirrung und die Vereitelung des

Vertheidigungs-Planes herbeigeführt habe Es wird auch eine den Waffenstillstand betreffende Korrespondenz zwischen dem General Scott und dem merikanischen Kriegs-Minister nach den letzten Schlachten mitgetheilt, in welcher dieser Letztere den bisher geführten Krieg als einen Skandal bezeichnet. Von Paredes meldet man, daß er, ehe er die Hauptstadt erreichte, an einem Orte Namens Callente Halt machte, um mit Santana in Communication zu treten. Santana aber wies alle Verbindung mit ihm ab und ließ ihm den Befehl zukommen, sogleich bei Strafe der Todes das Land zu verlassen. Paredes weigerte sich, zu gehorchen, und sammelte eine Partei, um Santana zu stürzen. Einer anderen Angabe nach, hätte er in der Schlacht von Contreras zur Seite Valencia's gefochten und mit ihm das Kommando und die Leitung der Bewegungen geführt. Wieder ein Gerücht sagt, daß Paredes auf die Hauptstadt anrücke von Orizaba her, wohin er glücklich von Veracruz gelangte; während ferner angegeben wurde, daß Bustamente mit 6000 Mann in der Nähe der Hauptstadt stehe.

Ueber das gelbe Fieber in New-Orleans theilt ein Brief aus jener Stadt vom 6. Sept. Folgendes mit: „Vom Morgen bis zum Abend rumpeln die schwarzen Leichenwagen oft ohne alle Begleitung durch die Straßen, manchmal in Verbindung mit gedämpftem Trommelschlage, wenn Mitglieder der Miliz oder der Armee der Seuche erlegen sind. Es ist in der That unheimlich, durch die verödeten Gassen zu gehen, die noch vor wenigen Wochen von lebhaften Volksgewühle schwärmten. Fremde Ankömmlinge werden meistentheils zwischen dem sechsten und vierzehnten Tage ihres Aufenthalts vom Fieber befallen; sind sie schon längere Zeit in der Stadt anwesend, so können sie mehrere Wochen gesund bleiben, aber ihrem Schicksale entgehen sie nicht. Vorsicht und strenge Lebensweise helfen dagegen nichts; mitten in der Fulle der Gesundheit und Kraft fordert die Krankheit ihre Opfer. Diese furchtbare Krankheit wüthet gegenwärtig schlimmer als je zuvor in dieser Stadt. Die Jahre 1841 und 1837, welche wegen ihrer Sterblichkeit berühmt waren und über 2000 Fieberkranke dahinrafften, stehen gegen 1847 zurück, und vor dem Winter ist auf Besserung nicht zu hoffen. Allgemeine Düsterkeit und Angst beherrscht die Gemüther; alle Geschäfte stocken; nur wenige Fremde wagen sich in die Stadt, und von diesen müssen 7 unter 10 ihre Kuhnheit mit dem Leben büßen. Selbst zu flüchten wagt man nicht, aus Furcht, die Krankheit mitzunehmen und dann draußen der Hülfe erfahrener Aerzte zu entbehren. Natchez, Virburg und andere Mississippi Städte haben Quarantaine gegen uns eingeführt, und jeder von hier kommende Passagier muß dort eine Gesundheitsprobe von 24 Stunden abhalten. Die mit fremden Schiffen hier ankommenden Passagiere mäht das Fieber zu Hunderten nieder.

Briefe aus New-Orleans vom 12ten schildern das gelbe Fieber in jener Stadt als im Abnehmen begriffen, was indessen hauptsächlich dem Umstande zugeschrieben wird, daß nur noch wenige Leute, welche von der Krankheit befallen werden könnten, am Leben sind; die Gefährlichkeit und Heftigkeit der Krankheit selbst hat sich keineswegs vermindert. In der Woche bis zum 11ten starben am Fieber 402, in der Woche vorher 427 Personen; Alles in Allem starben in den beiden Wochen 543 nnd 533 Personen.

Miscellen.

Kleine Ursachen, große Wirkung. Ein Gentlemann ging durch die Fiftstreet während einige Knaben mit kleinen Kugeln spielten, von welchen eine unter des Gentlemans Füße kam. Der Gentlemann verliert das Gleichgewicht und reißt beim Fallen eine Dame um, mit der er auf ein eben vorübergetriebenes Schwein fällt. Das Schwein läuft erschreckt zwischen die Beine eines andern Gentleman, der fallend einen Federviehhändler mit sich umreißt, das Flattern der scheu gewordenen Vögel macht die Pferde eines Wagens scheu, der in der Nähe hält, der Kutscher fällt und bricht ein Bein. Die wüthenden Pferde laufen eine Allee hinunter, in der ein Böttcher in einem Schuppen mit Faßauspechen beschäftigt ist. Der ungewöhnliche Lärm lockt ihn vor die Thür, während dem geräth das Pech in Brand und der Schuppen brennt nieder und beim Löschen desselben kommt einer der Löschmannschaft um. Frage: Ist der Knabe, welcher vermittelst seiner Kugel dies veranlaßte, für all dies Unglück verantwortlich?

Dorpat. Herr August Günther, Königlich-Preußischer concessionirter magisch-physikalischer Künstler, gab am vorigen Sonntage im Saale der Ressource seine erste Vorstellung, die sich sowohl durch fast lauter neue, hier noch nicht gesehene Stücke, als durch eine präcise und geschickte Darstellung auszeichnete. Ein von dem Prof. Figer hier gezeigtes Stück, der sogenannte Federbazar in Kairo, wurde von Herrn Günther am Schlusse seiner Vorstellung unter einem andern Namen auf eine weit täuschendere Weise producirt. Das nur minder zahlreich versammelte Publikum zollte durch wiederholtes Applaudiren dem anspruchslosen aber genialen Künstler den wohlverdienten Beifall und forderte ihn am Schlusse auf, noch Vorstellungen zu geben, um dadurch den gerechten Lohn seiner Leistungen zu finden; er versprach am nächsten Mittwoch, den 15. Oct., seine zweite Vorstellung zu geben. M—.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Töpfermeisters H. F. Sturm Tochter Caroline Friedrike; des Bibliotheks-Secretaire E. A. L. Anders Sohn Bernhard Eduard Willfried.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Hofgerichts-Advocat Carl Schöler, alt 32 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Reformationsfeste d. 19. Octbr. deutscher Gottesdienst, nebst heiligen Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

(Zweite Beilage.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 82. 14. Oct. 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor der Medicin Alexander Igelberg; an den Herrn Arzt Franz Krolewiecki; an den Herrn graduirten Studenten Alexander Baron Küster; an den Herrn Provisor Gottlieb Frömbter; an den Stud. diplom.: Boris von Helffreich; an die Stud. med.: Samuel Stillbach, Anton Moschinski und Gustav Friedrich Schrenck; an die Stud. philos.: Bogdan v. Grünewaldt und Georg Paul; an die Stud. pharm.: Jacob Bernhard und Heinrich de Bruyn aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 9. Octbr. 1847.
Rector Neue.
Notair J. Schröders.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität, wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. Alexander Frese aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 3

Dorpat, den 13. Octbr. 1847.
Rector Neue.

Vom Rath der Stadt Werro wird desmittelst bekannt gemacht, daß das in der Stadt Werro sub Nr. XII und 103 belegene, dem verstorbenen Chirurgus Carl Herrmann modo dessen Erben gehörige Wohnhaus nebst Appertinentien Schulden halber in dreien Torgen, am 27. und 30. October, so wie am 3. November d. J. sammt annoch zu bestimmendem Peretorge, falls darauf angetragen wird, unter den in terminis licitationis zu eröffnenden Verkaufsbedingungen allhier zum öffentlichen Meistbot gestellt werden soll, und gesetzlich zulässige Kaufliebhaber in den festgesetzten Terminen zur gewöhnlichen Sessionszeit sich auf dem Werroschen Rathhause zur Verlautbarung von Bot und resp. Ueberbot einzufinden haben. 1

Werro-Rathhaus, den 18. September 1847.
Im Namen und von wegen des Werroschen Raths:
Bürgermeister G. Stein.
J. Wittkowsky, Secr.

In Veranlassung einer Requisition des Dorpatschen Hrn. Schul-Inspectors werden Diejenigen, welche die Lieferung einer Quantität von 37 Faden Birken- und 10 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf der Kreisschule und der ehstnischen und russischen Elementarschule pro $18\frac{47}{48}$ übernehmen wollen, von dieser Polizei-Verwaltung hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 18. und zum Peretorge am 21. October d. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 8. October 1847. 2

Ad mandatum:
Secretair v. Böhlendorff.

Mittwoch den 15. October 1847
zweite
Kunst-Vorstellung
aus dem Gebiete der natürlichen Magie
oder
Die Macht der Zauberei
von
August Günther,
Königl.-Preußischem concessionirtem magisch-physikalischem Künstler.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum habe ich hierdurch die ergebene Anzeige machen wollen, dass ich mein bisheriges Manufaktur-Waaren-Geschäft aufgebe und meine wohlassortirten vorräthigen Seidenzeuge, desgleichen Bänder, Seiden- und Baumwollen-Sammete, Cambrics, Jaconnets, Dimity, Stickereien auf Mousseline und Tüll, Thibets und Merinos, weisse Flanelle, Mousseline de laine, holländische Leinwand und desgleichen Schnupftücher, Zitze zu Kleidern und zu Meubles, Shawls und Tücher in Seide, Wolle und Baumwolle, Stickwolle und Stickmuster, so wie überhaupt alle in ein Modegeschäft einschlagende Articles zu den billigsten Fabrik-

Preisen und darunter verkaufen werde und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Ich behalte mir vor, später die Ehre haben zu dürfen, meinen geschätzten hiesigen und auswärtigen Freunden und Gönnern die Eröffnung meiner neuerdings zu etablirenden Conditorei anzuzeigen.

Joh. Jacob Luchsinger.

Der Verkauf findet nunmehr in meinem Hause eine Treppe hoch Statt. 2

Eine Gouvernante sucht eine Anstellung. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdrck. zu erfrgn. 3

Zur Rekruten-Abgabe für die bevorstehende Rekrutirung empfiehlt sich 3*
C. F. Silsky.

Zur bevorstehenden Rekrutirung empfehle ich mich wieder als Commissionair ganz ergebenst. 2
Colleg.-Secr. Eschscholtz,
wohnhaft im Mabilotschen Hause.

Spanische Weintrauben erhielt so eben
F. Sieckell. 2*

Im Mesterschen Hause unweit des Universitätsgebäudes ist eine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum und Wagenremise zu vermiethen. 3*

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen bei 2*
Mechanikus J. C. Brücker.

Abreisende.

Dorpat verläßt: Provisor H. Ludwig.	3
K. Hechel wird Dorpat verlassen.	3
J. Vogel, Cand. philos., verläßt Dorpat.	3
Wittwe A. Selesnew nebst Familie reiset ab.	1
Dorpat verläßt: Reichelt.	1
Buchbindergehülfe Berlis verläßt Dorpat.	1
Dorpat wird verlassen: Gustav Users aus Walk.	

Da durch Unterschriften die Kosten des

Baltischen Album's für 1848

bereits gedeckt sind, so wird nunmehr der Druck des Werks beginnen. Der Subscriptions-Preis bleibt noch bis zum 1. Dec. d. J. fortbestehen. Nach dieser Zeit tritt der Ladenpreis von 2 Rbl. S. M. ein. **Otto Model.**

Berlin. Bei der am 15. Oct. begonnenen Ziehung von den zur diesjährigen Auslosung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämienscheinen fielen an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Rthlr. auf die Nummern

113,030	5500	Rthlr.
65,387	2500	„
98,130	2500	„
244,322	2500	„
39,674	1000	„
140,661	1000	„
157,465	1000	„
49,561	500	„
180,506	500	„
189,132	500	„
196,602	500	„
212,502	500	„
235,394	500	„

Berlin, 17. Oct.

18,463	1000	„
63,340	1000	„
73,761	1000	„
183,771	1000	„
202,292	1000	„
72,806	500	„
98,107	500	„
150,563	500	„
219,790	500	„

Berlin, 18. Oct.

44,155	2500	„
211,811	2500	„
63,339	500	„
87,004	500	„
154,258	500	„
208,314	500	„
244,347	500	„

Berlin. Bei der am 19. Octbr. fortgesetzten Ziehung von den für dieses Jahr zur Auslosung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämienscheinen fiel auf Nummer
166,030 die erste Haupt-Prämie von 70,000 Rthlr.
Es fielen ferner an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Rthlr. auf Nummer:

132,095	10000	Rthlr.
65,350	4350	„
239,201	4350	„
146,999	2500	„
183,741	2500	„
187,826	2500	„
183,737	1000	„
202,216	1000	„
211,867	1000	„
213,793	1000	„
244,383	1000	„
146,827	500	„
150,583	500	„
161,722	500	„
219,796	500	„
224,341	500	„

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 83.

Freitag 17. October 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskau. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Dorpat.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Oct. Der Chef des Generalstabes im Kaukasus, General-Lieutenant Kotzebue 2 ist Allergnädigst zum General-Adjutanten ernannt worden.

Befördert sind vom Ingenieur-Corps zu Lieutenants die Fähndrichs: Müller 2 Schwanebach, Becker, Baron Uexkull von Güldenband und Paucker.

Der Capitain vom L.-G.-moskauschen Regiment Meister ist zum Obristen befördert.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Militairressort werden dem Chef des Stabes des 4ten Infanteriecorps, General-Major Baron Salza 3. die Functionen eines General-Quartiermeisters der Reserve-Truppen übertragen. — Der General-Major Wendorff, Mitglied der Baucommission des Michael-Kadettencorps in Woronesh, wird als verstorben aus den Dienstlisten gestrichen.

In Moskau sind vom 18. Sept. bis zum 7. Oct., also in 19 Tagen, im Ganzen 222 Personen an der Cholera erkrankt und davon 66 gestorben. Wenn man diese Zahl mit den bisher gemachten Erfahrungen zusammenhält, denen gemäß die Cholera-Epidemie in der ersten Woche nach ihrem Erscheinen sich rasch verbreitet und besonders heftig auftritt, so darf man wohl der Hoffnung Raum geben, daß sie bei ihrer diesmaligen Heimsuchung in Moskau nicht sehr um sich greifen und mit wenig bösartigem Charakter verlaufen werde. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 11. Oct. Durch verfassungsmäßige Wahl sind in der gestrigen Sitzung des hiesigen Rathes nach geschehener Aufführung der neuen Rathsglieder für das nächste Jahr ernannt: zum Wortführer der Herr Bürgermeister Johann Christoph Schwartz, zum Vice-Wortführer der Herr Bürgermeister Johann Friedrich Eberhard Kühn.

Heute feierte der Herr Obersekretär des Rigaschen Raths Alexander Tunzelmann v. Adlerflug sein 25jähriges Amts-Jubiläum in der noch jetzt von ihm bekleideten Stellung. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris 17. Oct. Der König und die Königin der Franzosen haben vorgestern in Gesellschaft der Königin von Belgien, der Herzogin von Orleans und der Prinzessin Adelaide von St. Cloud einen Ausflug nach Versailles gemacht und sind Abends wieder in ersterem Schloß eingetroffen.

Die mit großer Heimlichkeit betriebene Abreise der Königin Christine nach Madrid wird jetzt als deren eigener Einfall ausgegeben. Der König und Herr Guizot sollen in Voraussicht des üblen Eindrucks ihrer Ankunft in Madrid dagegen gewesen sein; nur der Herzog von Rianzares, heißt es, habe die Reise auch betrieben. Die Gazette de France behauptet, General Fulgosio sei Christinen nachgesandt worden, um sie zur Rückkehr zu veranlassen, habe sie aber nicht mehr einholen können. Nach dem National reiste sie deshalb mit äußerster Eile, um die Wachsamkeit der englischen Gesandtschaft zu täuschen, einem Gegenbefehle zuvorzukommen und zu verhüten, daß die Kunde von ihrer Abreise vor ihr nach Madrid gelange. Narvaez allein soll im Geheimniß sein. Wenn man der Presse glauben darf, so trüge der neue ernannte französische Gesandte für Madrid, Herr von Bacourt, starkes Bedenken, sich auf seinen Posten zu begeben, weil er unvorhergesehene Verwickelungen befürchte.

Paris, 17 Oct. Wie es scheint, werden die englische Flotte im Mittelmeere unter Vice-Admiral Parker und die französische unter dem Vice-Admiral Prinzen von Joinville beide an den Küsten von Italien kreuzen. Nach den letzten Nachrichten aus Malta waren dort die Linienschiffe „Rodnei", „Vanguard" und „Albion", von Athen kommend, die Fregatte „Thetis", von Lissabon her, vor Anker gegangen, und das Linienschiff „Canopus" wurde jeden Augenblick erwartet, um dann nach der italienischen Küste abzusegeln. Zu gleicher Zeit vernehmen wir aus Toulon so eben Näheres über die Richtung, welche die verschiedenen am 13ten Morgens bei den Hyerischen Inseln vereinigten Schiffe

der französischen Flotte einzuschlagen haben. Noch an demselben Abend, spätestens am 14. Morgens, sollte sie wieder in See stechen. Die Linienschiffe „Souverain", „Friedland" und „Ocean" haben Befehl, sich nach Spezzia zu begeben; der „Jupiter" nach Livorno oder der Insel Elba, der „Jena" nach Genua unter Segel zu gehen. Die Dampf-Fregatte „Titon" ist bereit zur Aufnahme des Prinzen von Joinville, um ihn nach verschiedenen Punkten zu bringen. Das Dampfschiff „Tartara" befindet sich fortwährend an den Küsten von Italien und lag, den letzten Nachrichten zufolge, noch im Hafen von Civitavecchia vor Anker. Die Bestimmung der Dampf-Fregatte „Vauban" von 450 Pferdekraft, die so eben von Lorient zu Toulon eingetroffen war und 301 Mann zählt, ist noch nicht festgesetzt; doch ist so viel gewiß, daß sie der Flotte unter dem Prinzen von Joinville sich anschließen wird. Man erwartete zu Toulon die nahe Ankunft der Herzogin von Aumale, die sich dort einschiffen soll, um ihrem Gemahl nach Afrika zu folgen.

England.

London, 15. Oct. Die gestern und vorgestern abgehaltenen Kabinets-Versammlungen haben die Berathung über die geeigneten Mittel zur Abhülfe der gegenwärtigen Geldnoth und Handelsbedrängniß zum Zweck gehabt. Die Beschlüsse sind indeß nicht bekannt, und während Einige behaupten, die Regierung werde zum nächsten Monat dieserhalb das Parlament einberufen, erklären Andere, daß die Regierung nach wie vor entschlossen sei, nicht einzuschreiten, sondern der eigenen Energie des Volkes es zu überlassen, sich aus der Noth zu helfen.

London, 16. Oct. Gestern wurde wiederum ein Kabinets-Rath, der dritte bereits in dieser Woche, im auswärtigen Amte gehalten.

Den neuesten Nachrichten von Cap zufolge, scheinen die Kaffern den Krieg gegen die Engländer von neuem aufnehmen zu wollen. Die neuesten Blätter der Capstadt enthalten folgende Mittheilung aus Graham's Town vom 27. Juli: „Krieli versammelte unlängst die große Masse seines Volkes und kündigte ihm seine Absicht an, den Krieg wieder ernstlich zu betreiben. Sandella habe ihm vorgeschlagen, einen allgemeinen Bund sämmtlicher Kafferstämme zu schließen, um eine gemeinsame Anstrengung zur Ueberwältigung der Engländer zu machen. Er forderte das Volk auf, allen früheren Stammhader zu vergessen und als eine engverbundene Kaffer-Nation gegen den gemeinsamen Feind aufzutreten. Sein Aufruf fand allgemeine Zustimmung, und das Volk erklärte sich kampfbereit. Der Tambookie-Häuptling Mapassa und Pato sind bereits mit allen ihren Leuten zu Krieli gestoßen. Ihr Plan geht zunächst dahin, kleine Streifpartieen an die Gränze zu senden, das Haupt-Corps aber daheim zu lassen, um die englische Armee, falls sie vorrücke, zu bekämpfen. Die Nachricht von diesem feindlichen Bunde der Kaffern, der durch alle Berichte von der Gränze bestätigt wird, hat natürlich große Unruhe erregt. Ein Schreiben vom oberen Theile der Gränze, gegen Chumie hin, hält es für höchst wichtig, daß der Gouverneur seine Maßregeln wohl überlege, da der nächste Zug gegen die Kaffern sehr wahrscheinlich über ihr Schicksal oder über das der Kolonie entscheiden werde; die Kaffern seien entschlossen, Stand zu halten, und der Kampf werde gewiß äußerst hartnäckig sein. Die Räubereien der Kaffern dauern inzwischen fort; um ihnen Einhalt zu thun, hat man bei Bufallo angefangen, alle Gefangenen, die mit gestohlenem Eigenthme ergriffen werden, tüchtig zu geißeln. Das hiesige Journal meldet, daß die Kaffern, Tambookies und Basoutas, welche sich früher stets befeindeten, jetzt völlig einträchtig seien und zusammen das weite Gebiet von Stomberg bis zum Orange-Flusse inne hätten."

Spanien.

Madrid, 10. Oct. Heute war zahlreicher Empfang und Handkuß bei Hofe. Man behauptete, der König werde dabei zugegen sein. Er ist jedoch nicht erschienen. Das Gerücht geht, er werde heute Abend dem Hofball beiwohnen.

Gestern hieß es, die Generale Narvaez und Cordova seien nicht recht einig, und Letzterer habe dem Conseils-Präsidenten seine Demission eingeschickt; daher gestern das Gerücht, Narvaez werde sein Portefeuille wahrscheinlich gegen das des Krieges vertauschen.

General Serrano soll diesen Abend auf seinen neuen Posten nach Granada abgereist sein. Derselbe muß von den progressistischen Blättern die bittersten Angriffe erfahren.

Köln, 20. Oct. (Tel. Dep.) Königin Marie Christine von Spanien ist in Madrid. Der König und die Königin von Spanien haben sich versöhnt.

Madrid, 11. Oct. Eine von dem Justiz-Minister Arrazola gegengezeichnete Königliche Verordnung vom 9. d. ernennt für die Hauptstadt einen besonderen Fiskal, welcher mit den gerichtlichen Verfolgungen gegen die periodische Presse beauftragt ist und einen Gehalt von 20,000 Realen bezieht. Es hat, wie in der Einleitung der Verordnung ausgeführt ist, diese Maßnahme eine größere Beschleunigung der seither ziemlich langsamen Preßprozesse zum Zwecke.

Schweiz.

Kanton Bern. Der „Verfassungs-Freund" bestätigt die Nachricht, daß die Repräsentanten der Großmächte der Tagsatzung bei ihrem Wiederzusammentritt am künftigen Montag eine Kollektivnote übergeben werden, nur mit dem Unterschiede, daß er es bezweifelt, ob auch England sich dem Schritte der übrigen Großmächte anschließen werde. Ueber den muthmaßlichen Inhalt der Kollektivnote will er wissen: „Die betreffenden Mächte wollen nämlich die Majorität veranlassen, von weiteren Exekutions-Maßregeln gegen die rebellischen Kantone zu abstrahiren, dagegen es übernehmen, diese zu Auflösung ihres Separatbundes zu bestimmen und auch die Entfernung der Jesuiten aus der Schweiz unter Dazwischenkunft des Papstes zu bewirken." Gleich der „Helvetie" meint er jedoch, die radicale Zwölfermehrheit werde die Vermittelung ohne Weiteres von der Hand weisen.

Von der schweizer Gränze, 14. Oct. Dem Vernehmen nach, soll nicht nur, wie bereits öffentliche Blätter gemeldet haben, von Seiten Oesterreichs, sondern auch von Seiten Frankreichs die Gränze gegen die Schweiz in kürzester Frist durch bedeutende Truppenmacht besetzt werden. Ob von Seiten der süddeutschen Staaten und Sardiniens das Gleiche geschehen wird, scheint zur Zeit noch nicht festzustehen.

(Fr. Ztg.) Die Würfel in Bern sind bereits gefallen. Die Augenzahl derselben hat über Krieg und Frieden entschieden. Die 12½ Stimmen, welche die Mehrheit auf der Tagsatzung bilden, haben die Auflösung des Sonderbundes, zuerst in freundlicher und versöhnender Weise, sodann, wenn diese fruchtlos geblieben, mit allen, der vollstreckenden Behörde zur Verfügung gestellten Mitteln, also auch mit Waffengewalt beschlossen. Die Eidgenossenschaft steht somit auf einem Punkt, wo es sich für dieselbe in jeder Beziehung um Sein oder Nichtsein handelt. Gelingt es den ernannten eidgenössischen Beauftragten nicht, die Sonderbundstände zu vermögen, ihre uneidgenössische Allianz in soweit aufzulösen, als sie gegen den Föderativpakt von 1815 verstößt, so muß die Tagsatzung ihren Zwölferbeschluß, genehmigt durch die Großrathbeschlüsse von 12½ Ständen entweder unbedingt vollstrecken, oder die Eidgenossenschaft der Gefahr preisgeben, in Zukunft nie mehr einen legalen Beschluß fassen und in Ausführung bringen zu können. Zeigt sie sich unentschlossen, giebt sie auch nur theilweise nach, ohne daß die Auflösung des Sonderbundes, in seiner gegenwärtigen Form und Beschaffenheit erfolgt, so thut sie selbst den ersten Schritt zur Auflösung des gesammten Schweizerbundes, mithin der bis jetzt bestandenen Eidgenossenschaft. In der Schweiz ist man von dieser Alternative ganz durchdrungen, und deshalb wird es jetzt sicherlich zum äußersten kommen. Schon rüstet man sich auf allen Seiten mit Macht. Außer dem Contingent aus den dienstpflichtigen jungen Männern von 20 bis zum 29 Jahre bestehend, welche den ersten Auszug regelmäßiger Truppen bilden, ist auch noch die erste Reserve der Altersklasse vom 30 bis zum 45 Jahre in den meisten Kantonen der 12½ Stände in der Art aufgeboten, daß sie zwar noch nicht einberufen wird, aber im Nothfall binnen fünf Tagen marschfertig sein kann. Da es unter den obwaltenden Umständen von besonderer Wichtigkeit und nicht geringem Interesse ist, die sowohl den 12½ Kantonen, als den sieben Sonderbundskantonen zu Gebote stehenden Streitkräfte möglichst genau in übersichtlicher Weise neben einander gestellt zu sehen, theilen wir eine solche Zusammenstellung hier mit:

Die 12½ Kantone.	Contingent. Mann.	1. Reserve. Mann.	Kanonen.
Zürich	4,200	8,400	60
Bern	6,300	12,600	100
Glarus	510	1,020	8
Solothurn	990	1,980	25
Baselland	540	1,080	20
Schaffhausen	540	1,080	15
Appenzell a. R.	600	1,200	15
Aargau	3,000	6,000	35
Thurgau	1,350	2,700	20
St. Gallen	2,700	5,400	30
Graubünden	1,350	2,700	20
Tessin	1,800	3,600	25
Waadt	3,000	6,000	100
Genf	980	1,960	36
	27,860	45,720	509
Die 7 Sonderbundskantone.			
Luzern	2,250	4,500	40
Uri	225	450	5
Schwyz	630	1,260	10
Unterwalden	420	840	6
Zug	240	480	6
Freiburg	1,500	3,000	20
Wallis	1,290	2,580	20
	6,555	13,110	111

Die 1½ neutr. Kantone.	Contingent. Mann.	1. Reserve. Mann.	Kanonen.
Baselstadt	390	780	25
Appenzell J. Rh.	250	500	10
Neuenburg	970	1,940	20
	1,610	3,220	55

Es ergibt sich also aus vorstehender Uebersicht, daß das Contingent der 12½ Kantone, welches sogleich ins Feld gestellt werden kann: 27,860 Mann, die zum Nachrücken bereit gehaltene erste Reserve 45,720 Mann und die Zahl der zu Gebote stehenden Feuerschlünde jeden Kalibers aus 509 besteht. Die sieben Sonderbundskantone haben dagegen zu ihrer Verfügung 6455 Mann Contingent, 13,110 Mann Reserve und 111 Kanonen. Die vorangedeutete Streitermasse der erstbezeichneten Kantone beträgt somit 72,580 Mann und die der letzten 16,965 Mann. Bieten nun diese letzten selbst ihre ganze waffenfähige Mannschaft auf, so vermögen sie nicht die zwei Drittel der erstbezeichneten Zahl zusammenzubringen. Ueberdem sind sie vereinzelt, da Freiburg von den übrigen sechs Ständen durch Bern und Waadt getrennt, und Wallis mit Uri nur durch den schwierigen Furkapaß verbunden ist. Angenommen, daß Bern, Zürich, Turgau und St. Gallen gemeinsam gegen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu operiren berufen sind, so ergeben sich in diesem Falle auf Seite der mit Vollstreckung des Tagsatzungsbeschlusses beauftragten vier vorgenannten Stände 14,550 Mann Kontingent, 29,100 Mann

Reserve und 210 Kanonen, wovon vielleicht nur 60 bis 80 Stück mobil gemacht werden dürften; auf Seite der fünf letztbezeichneten Kantone dagegen 3769 Mann Kontingent, 7430 Mann Reserve und 61 Kanonen. Kommt es wirklich zum Bürgerkrieg in der Schweiz, so wird sich das Verhältniß zwischen den sogenannten eidgenössischen und den Sonderbundskantonen jedoch nicht in der vorangedeuteten Weise feststellen; vielmehr wird das confessionelle Element das politische bewältigen. Aargau, St. Gallen, Solothurn, Tessin und Graubünden werden sich durch dessen Einwirkung neutralisirt und auf Ueberwachung der innern Zustände zurückgewiesen finden. Bern selbst dürfte im Jura nicht ganz ohne Besorgniß bleiben und auch im Thurgau würden Bestrebungen erwachen, denen nicht unberücksichtigter Spielraum gelassen werden könnte. Energisches Einschreiten gegen den Sonderbund in den fünf alten Ständen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug (von welchem der letzte auf dem Punkte zu sein scheint, dem Separatbündniß sich zu entziehen) ist also nur von Zürich und Bern vorauszusehen, wie von Waadt gegen Freiburg und Wallis. Das Verhältniß stellt sich dadurch mehr gleichartig und die Wage würde sich sogar auf die Seite der Sonderbundsstände neigen, wenn angenommen werden müßte, daß die letzten nicht offensiv, sondern devensiv verfahren würden. Die größte Schwierigkeit liegt nicht in einer Besetzung der Städte Luzern, Freiburg und Sitten durch die eidgenössischen Executionstruppen, sondern vielmehr in der wirklichen Pacificirung der Urkantone und des Oberwallis, die sehr schwer zu erwirken sein durfte. Daß die eben bemerkten Chancen reiflich durchdacht und vorausberechnet worden, unterliegt keinem Zweifel, um so mehr darf man sich der Hoffnung überlassen, daß kein Mittel unversucht bleiben werde, die obschwebenden Zerwürfnisse in der Eidgenossenschaft auf dem Wege des Friedens beizulegen. Möge im Interesse der Schweiz wie im allgemeinen Interesse der Menschheit der Himmel dazu seinen Segen verleihen.

Italien.

Florenz, 11. Oct. Die Gerüchte, daß der Herzog von Lucca abdanke und sein Fürstenthum an Toscana gegen die Bürgschaft einer nicht unbedeutenden Civilliste von Toscana und Modena (letzteres für Fivizzano) abtrete, erhalten durch die heutige „Alba“ Bestätigung. Die pisaner „Italia“ versichert, die Ratificationen des Vertrags seien bereits am 8ten in Florenz ausgewechselt worden.

Florenz, 11. Oct. So eben erscheinen Notificationen vom Großherzog von Toscana und Herzog von Lucca, letztere datirt Modena, 5. October. Der Herzog entsagt der Regierung, und der Großherzog übernimmt Lucca, welches nun mit Toscana vereinigt wird. Der Herzog von Lucca behält sich den Titel als solcher bis zu der einstigen Besitznahme von Parma vor und bezieht monatlich eine Apanage von 9000 Scudi (à 2 Fl. 40 Kr.), also jährlich 108,000 Scudi vom Großherzog. Man betrachtet dies als ein Opfer von Seiten des Großherzogs, zu welchem er sich entschlossen, um einer Intervention vorzubeugen, da der Herzog von Lucca nur mit fremden Truppen nach seinen Staaten habe zurückkehren wollen. Dafür bringt man ihm nun heute Abend den öffentlichen Dank des Volkes dar, wozu mittelst gedruckter Zettel an allen Straßenecken eingeladen wird. Gewiß werden sich wieder 20—30,000 Menschen einfinden. „Nur eine Fahne soll erscheinen“, so lautet die Einladung, „mit dem Motto: Independenza dei popoli Italiani.“ Sonst geht Alles ruhig hier; seit acht Tagen bezieht die Bürger-Garde eine zweite Hauptwache, in demselben Palast, wo die der Linie ist, d. h. im Palazzo Vecchio im alten Lokale der Douane; es sind 36 Mann ohne Uniform.

Auch das „Journal des Débats“ bestätigt in seinem Blatt vom 12. Oct. die obigen Nachrichten aus Florenz. „Der Herzog von Lucca“, sagt es, „der einstweilen bereits, wie man sich erinnern wird, sein Herzogthum verlassen hatte, hat nun entschieden darauf Verzicht geleistet. Er hat zu Gunsten des Großherzogs von Toscana abgedankt. Der Präsident des Regentschafts-Raths, Marquis Mazzarola, hat selbst dieses Ereigniß öffentlich verkündet, welches zu Lucca durch ein Tedeum gefeiert wurde. Der Graf Le Gherardesca, Ober-Haushofmeister des Großherzogs von Toscana, sollte sich am 10. October nach Lucca begeben, um im Namen seines Souverains das Herzogthum in Besitz zu nehmen. Einige Truppen sollten ihn begleiten, um der Ceremonie mehr Glanz zu geben.“

Deutschland.

Berlin. (H. C.) Friedrich Wilhelm Krummacher, dessen Berufung auf die Kanzel, auf welcher vor ihm Schleiermacher und Marheineke gepredigt hatten, jedenfalls ein Zeichen der Zeit ist, spricht sich in seiner am 5. Sept. hieselbst gehaltenen Antritts-Predigt über den preußischen Landtag folgendermaßen aus: „Möchte doch ein Mann seines Gleichen (nämlich wie Paulus) auch auf einem andern Areopag, wenn der Rath, der uns vorschwebt, also heißen darf, haben erscheinen, und, als daselbst die Verhandlungen auf das Gebiet religiöser Fragen sich verloren, seinen Mund zu den Versammelten öffnen können. Seh' ichs doch im Geiste, wie unter der Wucht seines Wortes die Versammlung sich geneigt haben würde, wie ein Aehrenfeld sich neigt, wenn der Wind darüber fährt und wie vor der Macht und Tiefe seiner Rede die Oberflächlichkeit alsobald beschämt verstummt und der Unglaube entwaffnet und in den Sehnen durchhauen in seine düsteren Schlupfwinkel zurückgestoben wäre.“

Berlin. Unsere öffentlichen Gerichtssitzungen verstatten uns zuweilen eigenthümliche Blicke in unsere socialen Lebensverhältnisse. An einem Vormittage stand vor der Abtheilung des Criminal-Senats für schwere Verbrechen, unter dem Vorsitze des Kammergerichts-Rathes Hrn. Nicolovius, die Baronin Amalia v. H., Magd bei einem Tischler in dem durch seinen Tabacksbau bekannten Städtchen

Vierraden, 21 Jahr alt, eheliche Tochter eines längst verstorbenen Gerichtsdieners, der, nach amtlichen Ermittelungen, aus einer alten adlichen Familie stammt. Sie befand sich unter der Anklage eines Meineides, den sie jedoch unter sehr entschuldbaren Umständen geleistet haben sollte. Auf Veranlassung der Armen-Commission zu Vierraden stand ihr als Defensor Herr Stieber zur Seite. Das Erkenntniß lautete auf Freisprechung. Nur durch milde Beiträge war sie im Stande ihre Rückreise anzutreten. Die Frechheit unserer Taschendiebe geht so weit, daß in der Sitzung des Königl. Criminalgerichts vom 11. Oct. schon zum zweiten Male ein Taschendiebstahl im Zuhörerraume verübt worden ist. Wir mußten in Folge dessen das peinliche Schauspiel erleben, daß die Thüren des Gerichtssaales geschlossen wurden und ein Polizeibeamter unter die Zuhörer trat und mehren derselben, jedoch ohne Erfolg, die Taschen visitirte. Wäre der Verbrecher entdeckt worden, so würde er wahrscheinlich sofort vom Staatsanwalt in Anklagezustand versetzt und vom Gerichtshofe abgeurtheilt worden sein.

Aus der Provinz Sachsen, im October. Nachdem zu Magdeburg ein Protest, in welchem das Verfahren des Consistoriums verworfen und das Festhalten an Uhlich erklärt wird, in kurzer Zeit 30,000 Unterschriften gefunden hat, arbeitet man jetzt eine Entwurf zur Constituirung einer freien evangelischen Gemeinde aus, der sich die bedeutendsten Städte der Provinzen anschließen werden. — Die frei vereinigte Gemeinde in Halle ist bereits von der Behörde anerkannt, und hat 16 Aelteste gewählt, denen das Statut für die Organisation der Gemeinde zur Revision mitgetheilt ist, damit es der Gemeinde nächsten Sonntag vorgelegt, besprochen und dann angenommen werde. Wieviel warme Theilnehmer die neue Gemeinde auch gefunden hat, so haben doch einige an der Vereinigung mit den Deutschkatholiken Anstoß genommen und sollen eine besondere Gemeinde stiften wollen. Andere wegen ihrer Rednergabe beliebte Führer der protestantischen Freunde sind ganz scheu geworden, und geben die kirchliche Bewegung auf, um sich mehr den städtischen und staatlichen Interessen zuzuwenden. Es hat sich zu diesem Zweck eine Montags-Gesellschaft aus den angesehensten Bürgern und Gelehrten gebildet, in welcher politische, sociale und industrielle Fragen besprochen werden. Eine Wiedervereinigung der eben zersprengten Elemente ist aber als sicher anzunehmen, wenn erst die Angelegenheiten der neuen Kirche vom Staate geordnet sind.

Aus Nord-Deutschland, im October. Der Ruf „Es lebe Pius IX!“ tönt jetzt tausendstimmig über die Alpen aus Italien zu uns herüber; noch ehe er in Italien selbst so gerühmt wurde, wurde ihm bei uns in Deutschland des Lobes genug dargebracht und es scheint in diesem Stücke das katholische und protestantische Deutschland eins zu sein. Die Presse hat, so viel wir wissen, bei uns kaum ein Wort gebracht, daß nicht in den Chor der Hymnologen einstimmte; auch wir haben freudig die ersten Schritte des Papstes begrüßt, die von einem Fortschritte zeugten, wir sind ihm aufmerksam in seinem Thun und Lassen gefolgt und ehren in ihm den Menschen, der das Gute will. Aber Pius IX ist uns nicht Mensch, er ist uns der Papst, das Jahrhunderte alte Wesen, in welchem das Weltliche und Geistliche sich einigt, so gut es nun einmal gehen will. Es liegt nun in dieser Doppelgestalt allerdings viel Hemmendes; wenn der weltliche Fürst vorwärts will, zieht ihn der geistliche bei den Haaren zurück und umgekehrt würde es auch so sein, wenn einmal die geistliche Hälfte Sr. Heiligkeit einen Schritt vorwärts thun wollte, weil der weltlichen Hälfte dann um ihre Fortdauer bangen müßte. Pius IX hat bis jetzt als Papst noch keinen Schritt vorwärts gethan; er hat höchstens ein Paar Karren aus dem alten Augiasstall des Papstthums weggefahren; einen gründlich reinigenden Fluß hat er noch nicht hinzuleiten Lust bezeigt. Freilich kann man sagen: „er ist Papst und kann sich selbst nicht vernichten;“ gut, wenn es eine unabänderliche ewige Größe ist, so kann man dies Abstractum weder loben noch tadeln. Lobt man ihn aber, will Deutschland fortfahren, sich zu echauffiren in seinen Lobes-Erhebungen, so erinnern wir nur daran, daß er wie alle seine Vorgänger alle Bestrebungen der Evangelischen, z. B. ihre Bibel-Gesellschaften verdammt hat, daß er den westphälischen Frieden und die Wiener Bundes-Beschlusse noch immer nicht anerkannt hat, die Protestanten noch immer für solche hält die kein ehrliches Begräbniß verdienen u. s. w. Ein solcher Papst hat seine Zeit nicht begriffen und ist also ein beschränkter und nicht ein infallibler Papst; oder, er hat seine Zeit begriffen und fuhlt es, daß er eine Ansicht vertritt, die nicht die seine ist, und wagt es nicht, seine Ansicht darzulegen, so ist er ein schwacher Mensch. Es ist in Wahrheit zu verwundern, wie das protestantische Deutschland solchen Ansichten gegenüber, nach welchen es selbst gar nicht vorhanden ist, den Mann so hoch heben kann, den die Tiara schmückt.

Auch die katholische Kirche kann es ihm nicht Dank wissen, daß durch ihn Conflicte mit katholischen weltlichen Fürsten herbeigefuhrt werden, wodurch offenbar die päpstliche d. h. kirchliche Würde Schaden leidet.

Es wäre wirklich besser gewesen, wenn die Fürsten 1813 dem heil. Vater nicht einen Theil des Stiefellandes gegeben hätten, welchem er einen Sporn anschnallen will, sondern ihn zu einem Kirchenfürsten gemacht hätten, der nicht nöthig gehabt hätte, Stände zu berufen und diesen gegenüber seine Infallibilität zu compromittiren.

Wir wiederholen es, wir ehren Mastai Ferretti, aber als Pius IX hat Mastai Feretti von Deutschland noch kein Lob verdient, von dem Deutschland, welches nie vergessen sollte, daß ihm von jenseits der Alpen noch nie Heil gekommen ist, und welches darum auch nicht ultramontan werden sollte.

Naumburg, 11 Oct. Es ist durchaus ungegründet, wenn ein Correspondent der Achener Zei-

tung aus Magdeburg schreibt, daß die Stadt Naumburg in Masse aus der Landeskirche austreten, und mit dem abgesetzten Pastor Balzer an der Spitze eine sogenannte freie Gemeinde bilden werde. Nicht einmal Einzelne haben bis jetzt eine solche Absicht laut werden lassen, sowie denn diese Absetzung überhaupt hier mit Gleichgültigkeit aufgenommen ist. Man muß dabei von neuem auf die Taktik mancher Zeitungscorrespondenten aufmerksam machen welche ihre Wünsche als bereits vorhandene Thatsachen aussprechen. In der That, die gerühmte Wahrhaftigkeit der Deutschen läßt sich aus unsern Zeitungen wenigstens nicht mehr erkennen, und die Redactionen werden mit jedem Tag auf eine unzuverlässigere Weise bedient. Abgesehen von der Lugenhaftigkeit solcher Berichte, sind sie aber auch im höchsten Grad unzweckmäßig: sie schaden der Sache die man dadurch fördern will; denn das Publicum glaubt zuletzt kein Wort mehr, auch das nicht das der Wahrheit wirklich entspricht. Wir wissen nicht ob die Angabe desselben Correspondenten, daß in Magdeburg bereits 4 bis 5000 Reichsthaler jährliche Beiträge zur Unterstützung abgesetzter Geistlichen gezeignet seien, auf Täuschung beruhe oder nicht, und wir können daher das Factum nicht bestreiten; aber wenn es so dicht neben einem so offenbaren Märchen erzählt wird, so ist es erklärlich, wenn wir ebenfalls Mißtrauen in dasselbe setzen. Es ist überhaupt ein trauriges Zeichen daß man jetzt immer erst durch Hinweis auf das Beispiel Anderer und namentlich auf das Beispiel großer Massen in seiner Ueberzeugung wirken zu müssen glaubt; das beweist daß eben die ächte Ueberzeugung, welche aus innerer Nothwendigkeit handelt und weder rechts noch links schaut, mehr und mehr abhanden gekommen ist. Die bei der Menge vorausgesetzte fehlende Entschiedenheit sucht man durch Illusionen hervorzubringen, indem man ihr vorspiegelt daß andere Leute an anderern Orten ihr bereits vorangegangen seien; als ob wirklich Großes und Lebensfähiges sich je bei dem Mangel einer tieferen ethischen Basis hätte bilden können. Durch all solchen künstlichen Lärm wird nie etwas reelles bewirkt. Nach einer momentanen aber flüchtigen Aufgeregtheit folgt nun desto größere Entmuthigung und moralische Erschlaffung; aber unsere heutigen Agitatoren denken nie über den nächsten Morgen hinaus. Ein unwahres, eitles, jämmerliches Geschlecht!

Aus Holstein, 10. Oct. Es scheint, daß die neun Professoren unserer Universität Kiel, welche die bekannte Staatsschrift herausgegeben haben, mit Ausnahme des bekannten Etatsraths Tonsen und etwa des Etatsraths Falck, welcher durch Familienverhältnisse hier gefesselt ist, uns nach und nach in nicht langer Frist verlassen werden. Herrmann ist bereits in Göttingen, Madai geht nach Freiburg, und jetzt leidet es keinen Zweifel mehr, daß wir auch den Abgang des schleswig-holsteinischen Historikers, des geistestüchtigen und charakterkräftigen Waitz zu beklagen haben, welcher einen Ruf nach Göttingen angenommen hat.

Hamburg, 11. Oct. Nach dem in Frankfurt vorgekommenen Beispiele hat auch ein hiesiger Israelit sich geweigert, sein Kind beschneiden zu lassen, und da er von der Gemeinde gedrängt wurde, sich an den Senat gewandt, der bisher in dieser Sache noch nicht entschieden hat. Sollte der Senat auf gleiche Weise wie der Senat in Frankfurt beschließen, d. h. dem Israeliten es frei stellen, mit der Beschneidung seines Kindes es zu halten, wie er wolle, so werden jedenfalls viele Israeliten dem einmal gegebenen Beispiele folgen. — Das Festessen zu Ehren Richard Cobdens, an dem 700 Personen Theil nahmen, hat circa 15,000 Mrk. gekostet. Für diese Summe, die an einem Abend verzweckeßt wurde, hätten viele Familien mit Winterkartoffeln versehen werden können. Es wurden an diesem Abend viele englische Reden gehalten.

Die Karlsruher Zeitung schreibt über Vereine gegen die Thierquälerei unter anderem Folgendes: „Der erste Verein wurde durch Hofrath Perner im Jahre 1842 in München gestiftet und durch seine aufopfernde Bemühung in ganz Bayern ausgebreitet. Derselbe zählt gegenwärtig 138 Filial-Vereine und nahe an 5000 Mitglieder. Seine Schriften werden in Hunderttausenden, ja in Millionen von Exemplaren gedruckt, an mehrere Hundert Oerter in Europa gesandt, und von da weiter verbreitet. Nach seinem Muster haben sich in London, Paris, Wien, Salzburg, Pesth, Görz, Freiburg im Breisgau, Dresden, Berlin, Leipzig, Altenburg, Sondershausen, Hamburg, Hanover, Zwikau, Frankfurt, Athen und Braunschweig andere Vereine gebildet, die mit dem ersten in steter Verbindung stehen."

Leipzig. Der Michaelis-Meß-Katalog enthält in Summa 4871 Artikel, was 1000 weniger als im Oster-Meß-Katalog sind, von 758 Buchhandlungen. Die Anzahl der Schriften von geringem Umfange und der eigentlichen Flugschriften ist im Verhältniß zu den band- und bändeweisen Werken, die am Ende doch vorzugsweise die Literatur constituiren, fortwährend in der Mehrheit und Zunahme. Die Preußischen Landtags- und Verfassungs-Angelegenheiten sind allein durch 52 Schriften, das Ständewesen im Allgemeinen mit 26, die Judenfrage in Preußen mit 11 Schriften vertreten; 6 Nummern besprechen die Preußische Marine; von Schutz- und Differenzial-Zöllen handeln 19 der aufgezählten Schriften. Die größte Anzahl Schriften haben die Lichtfreunde und der Deutsch-Katholicismus für und über ihre Interesse im Meß-Kataloge, nämlich 76; die Theuerung und das Proletariat wird in 37, die Kartoffel-Krankheit in zehn Schriften besprochen. Ueber Schleswig-Holstein zählt der Katalog nur 11 Schriften auf; der Oster-Meß-Katalog enthielt 31. Mit der Auswanderung beschäftigten sich 12 Schriften; sie hat aber auch eine eigene Zeitschrift: „Amerika" erhalten, welche für die dahin Auswanderungslustigen bestimmt ist.

Oesterreich.

Prag, 12. Oct. Große Bestürzung verursacht hier die gestern von Wien durch Privat-Briefe angelangte Nachricht, daß die Stimmführer der jüngsten Landtags-Versammlung, welche für die Kürzung des Postulats um den verlangten Criminal-Fonds-Beitrag, so wie für die hieran geknüpften Beschwerden gesprochen hatten, von allen ferneren ständischen Berathungen ausgeschlossen werden sollen. Als Mitglieder der Herren Curie, welche diese Excludirung trifft, sollen der Fürst Auersperg, dann die Grafen Deym, Wurmbrandt, Nostiz, Thun und Lazanzky genannt sein. Noch zweifelt man an der Bestätigung dieser Nachricht, und wenigstens in diesem Umfange dürfte die Strenge gegen die Fortschritts-Partei kaum geltend gemacht werden, da weder der Geist noch der Wortlaut der in Geltung stehenden Landes-Verfassung für die Rechtmäßigkeit einer solchen Strafe mit Erfolg angerufen werden könnte, andererseits aber auch der Conflict mit den Ständen ohnehin schon dadurch gewissermaßen bis zum Aeußersten gediehen ist, daß deren Steuer-Bewilligungs- und Steuer-Vertheilungs-Recht als aufgehoben betrachtet oder wenigstens als suspendirt angesehen werden kann. Denn bisher wurde die Verfassung allgemein so verstanden, daß ohne Einigung mit den Ständen über das Steuer-Postulat und hierauf erfolgten Landtagsschluß nebst ertheiltem Reverse die Steuer weder ausgeschrieben noch repartirt werden könne. Nun aber haben die Stände bei dem letzten Landtage das Postulat nicht ganz bewilligt, und trotz der — leider so viele Mißstimmung verursachenden — Drohung des Grafen Salm ist die Majorität dieser theilweisen Verweigerung beigetreten; eine Einigung ist von Seiten der Hof-Kanzlei weder versucht, noch weniger aber erzielt worden, es konnte somit weder ein Landtagsschluß, noch die Ertheilung des Reverses erfolgen; dessen ungeachtet aber wurde bereits im September vom Gubernium sowohl die Steuer-Ausschreibung als auch die Repartition vollzogen. Da nun ohnehin die Steuer-Eintreibung im Wege der Sequestration bei mehreren der größeren Herrschafts-Besitzer und die dadurch entstehende Mißstimmung zu besorgen, so ist nicht anzunehmen, daß diese noch durch eine so strenge persönliche Maßregel, wie die erwähnte Ausschließung, erhöht und dadurch gewissermaßen ein politisches Märtyrthum geschaffen werden sollte, das immer einseitige Sympathieen erregt.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Sept. Den neuesten Nachrichten aus Trebisond zufolge, ist die Cholera, welche bis zum 15. Tag ihres Auftretens stets zunahm, jetzt im Abnehmen begriffen, die Anfälle sind vom 15. bis 18. Sept. weniger zahlreich, und die Krankheit tritt nicht mehr mit der Heftigkeit auf, wie bei ihrem Beginn. Im Ganzen sind bis jetzt 300 Personen erkrankt und von diesen 103 gestorben. Der Sanitäts-Arzt zu Trebisond hat die Beobachtung gemacht, daß die Cholera überhaupt diesmal nicht mit der Heftigkeit aufgetreten ist, wie in den früheren Jahren, und versichert, daß er von 100 Kranken, welche sogleich zur rechten Zeit Hülfe suchen, gewiß 90 retten werde. In Bagdad ist die Cholera ebenfalls ausgebrochen, und von 16 mit der Krankheit befallenen Personen sind 6 gestorben. Auch zu Imam-Ali hat sie sich, jedoch nicht heftig, gezeigt.

Mehreren griechischen Schiffen wurde von der Pforte schon die Küstenfahrt verwehrt. Um diese Zwangsmaßregel zu umgehen, bleibt den griechischen Schiffen nur der Ausweg, unter der Flagge einer anderen Nation zu fahren. Um die russische Flagge führen zu können, muß das Schiff Eigenthum eines russischen Unterthans werden. Diese Bedingung sucht man durch Scheinverkäufe zu erfüllen. Um aber die französische Flagge führen zu können, muß der Capitain des Schiffs ein Franzose sein. Von dieser gesetzlichen Bestimmung wollte der französische Gesandte bei dieser Gelegenheit Umgang nehmen und den griechischen Schiffen gestatten, die französische Flagge zu führen, auch ohne daß sie jene Bedingung erfüllen. Die Pforte protestirt aber dagegen und besteht auf Einhaltung der seither bestandenen Normen. Auch zu einer anderen schon angedrohten Maßregel will die Pforte, wie es heißt, binnen kurzem schreiten, nämlich zur Ausweisung aller hellenischen Unterthanen. Die Pforte soll überhaupt hartnäckiger als je auf ihren Forderungen, Griechenland gegenüber, bestehen und eher das Aeußerste wagen, als nachgeben wollen.

Dem hiesigen Journal schreibt ein Korrespondent aus Smyrna, daß eine englische Brigg von dort nach Chios absegelte, um daselbst Griffottis zu holen und nach Smyrna zu fahren. Havarieen nöthigten indessen die Brigg, ihre Wasserfässer zu leeren und darauf bei Urlak beizulegen, um wieder Wasser einzunehmen. Während dessen fuhren aber der Kommandant, der Arzt und der Pilot des Schiffes auf einem Boote nach Chios, landeten, besuchten Griffottis und kehrten erst nach neuntägiger Abwesenheit wieder an Bord zurück. — Bedrhan-Bey soll vorgestern hier angekommen sein. Seine vergrabenen Schätze hat man, wie versichert wird, in einem seiner Schlösser aufgefunden; sie sollen, wohl übertrieben, auf 3 Mill. Pfd. St. sich belaufen.

Miscellen.

Der Geschmack an Luftschifffahrten scheint mehr und mehr allgemein zu werden. Dieser Tage sind zu gleicher Zeit in Bordeaux fünf Ballons mit Reisenden aufgestiegen. Mehr aber noch als das Aufsteigen, interessirt die schaulustige Menge das Niederfallen, da jenes leicht von Statten geht, dieses aber selten ohne Gefahr ist. Zeigt sich denn solch ein Ballon im Niederfall, gleich sind Tausende da, um zu sehen, wie der kühne Aeronaut Hals und Bein bricht. Da es dieser nun, wie bekannt, nicht in seiner Macht hat, auf öffentlichen Plätzen und auf großen freien Haiden sich niederzulassen, so entsteht durch das Zusammenlaufen so vieler neugieri-

gen Menschen dem Landmann, Feldbesitzer und Weinbauer sehr häufig ein großer Schaden, indem alles zertreten und zerstört wird. Mehrere Landeigenthümer der Umgegend von Bordeaux haben sich dadurch veranlaßt gesehen, die Polizei zu ersuchen, sie möge verordnen, daß die Aëronauten immer wieder auf den alten Platz niederfielen, von welchem sie aufgestiegen seien.

London. Ein hier kürzlich erschienenes Buch gibt Nachweise über die gegenwärtige Lage der Nachkommen der verschiedenen Geschlechter, welche den Thron von England inne hatten. Ein Abkömmling der Tudors hat sich zu Wapping niedergelassen, wo er mit alten Bouteillen handelt; einer der Plantagenets ist Conducteur eines Omnibus, welcher zu London den Dienst zwischen Paddington und der Bank von England versieht, und ein Nachkomme der Stuarts ist kürzlich als herumziehender Musikant in Schottland gestorben. Sic transit gloria mundi!

Die so reiche zoologische Sammlung im Regent's Park, welche mehr als 1100 Thiere enhält, hat so eben einen höchst wichtigen Zuwachs bekommen. „Der Auerochs, oder europäische Bison," sagt die „Times", von welchem man fossile Ueberreste in England findet, existirt nur noch in den großen Wäldern von Bialowicza im Gouvernement Grodno, wo die letzten Reste dieser edeln Thiergattung durch kaiserlichen Befehl geschützt sind. Zwei dieser beinahe fabelhaften Thiere sind auf Befehl des Kaisers Nikolaus gefangen und in unsern zoologischen Garten geschenkt worden."

Dorpat. (Eingesandt.) Die gegenwärtig hierselbst in der Bürgermusse noch bis zum 22. d. M. zur Schau ausgestellten **optischen Ansichten** von merkwürdigen Städten und reizenden Naturscenen sind, wenn auch nicht alle von gleichem Werthe, doch durchweg Kunstwerke, die sowohl in Beziehung auf naturgetreue Auffassung, als auch fleißige technische Ausfuhrung alle derartige Panoramen, die wir hier bisher gesehen, weit hinter sich zurücklassen. Herr Lindenau führt uns eine Gallerie malerisch gelegener Städte und schöner Gegenden vor Augen, die so täuschend und in so vortheilhaftem Lichte dargestellt sind, daß ihr Anblick uns einen wahrhaften Genuß gewährt und wir fast vergessen, nur ein Bild vor uns zu sehen. Alle sind künstlerisch und mit Geschmack aufgefaßt, in richtigen Verhältnissen gehalten und correct gezeichnet. — Ref. begnügt sich mit diesem allgemeinen Urtheil und überläßt es dem Beschauer, die einzelnen Tableaux nach ihrem Werthe zu würdigen; doch wünscht er, daß die Zahl der Besucher dieser Gallerie möglichst groß sein möge, da sie in der That recht viel Sehenswerthes enthält. —r—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Veranlassung hochobrigkeitlicher Anordnung in Beziehung auf Einsendung der Vormundschafts-Verschläge wird von Einem Kaiserlichen Dörpt-Werroschen Land- als Landwaisengerichte sämmtlichen von dieser Behörde constituirten und gegenwärtig in Aktivität befindlichen Vormündern zur Pflicht gemacht, statt wie früher bis zum 15. Januar jeden Jahres nunmehr spätestens bis zum 1. December jeden Jahres ihre jährlichen Vormundschafts-Rechnungen unausbleiblich anher einzureichen und zwar bei Vermeidung einer Pön von 15 Rbl. S. M. 3

Dorpat, am 15. Octbr. 1847.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landwaisengerichts Dörpt-Werroschen Kreises:

Landrichter Samson.

v. Akerman, Secrt.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Doctor der Medicin Alexander Igelberg; an den Herrn Arzt Franz Krolewiecki; an den Herrn graduirten Studenten Alexander Baron Küster; an den Herrn Provisor Gottlieb Frömbter; an den Stud. diplom.: Boris von Helffreich; an die Stud. med.: Samuel Stillbach, Anton Moschinski und Gustav Friedrich Schrenck; an die Stud. philos.: Bogdan v. Grünewaldt und Georg Paul; an die Stud. pharm.: Jacob Bernhard und Heinrich de Bruyn aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 9. Octbr. 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

(Beilage.)

№ 83. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 17. October 1847.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität, wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. Alexander Frese aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 2

Dorpat, den 13. Octbr. 1847.

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den ehemaligen Studirenden Alexander Frese, legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 16. Octbr. 1847. 3

Ad mandatum:

Secretär v. Böhlendorff.

In Veranlassung einer Requisition des Dorpatschen Hrn. Schul-Inspectors werden Diejenigen, welche die Lieferung einer Quantität von 37 Faden Birken- und 10 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf der Kreisschule und der ehstnischen und russischen Elementarschule pro $18\frac{47}{48}$ übernehmen wollen, von dieser Polizei-Verwaltung hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 18. und zum Peretorge am 21. October d. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 8. October 1847. 1

Ad mandatum:

Secretair v. Böhlendorff.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum März 1848 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1sten Februar 1848, in der Kanzellei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden. — Illuck, Jöggis in der Wieck, Kedder, Sellie in Wierland, Waddemois und Wrangelshof.

Reval, den 2. Octbr. 1847. 2

Präsident W. v. Samson.

B. v. Rosen, Secr.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab für das laufende Jahr vom October 1847 bis dahin 1848 die verschiedenen Brennholzgattungen zu nachstehenden Preisen abgelassen werden sollen.

für die 1ste Gattung Birken-Brennholz.
per Faden 2 Rbl. 60 Kop. S. = M.
für die 2te Gattung Birken-Brennholz
per Faden 2 Rbl. 30 Kop. S. = M.
für die 3te Gattung Birken-Brennholz
per Faden 2 Rbl. 20 Kop. S. = M.
für die 1ste Gattung Ellern-Brennholz
per Faden 2 Rbl. — — S. = M.
für die 2te Gattung Ellern-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 90 Kop. S. = M.
für die 3te Gattung Ellern-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 80 Kop. S. = M.
für die 1ste Gattung Tannen-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 70 Kop. S. = M.
für die 2te Gattung Tannen-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 40 Kop. S. = M.

Dem Holzinspector werden für jeden gekauften Faden noch (5 Kop. K.-M.) $1\frac{2}{7}$ Kop. S.-M. entrichtet. Jeder Faden Holz enthält 3 Arschin im Quadrat. 2

Dorpat, den 8. Octbr. 1847.

Im Namen der Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs.

Director Rathsherr Carl Gust. Brock.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum habe ich hierdurch die ergebene

Anzeige machen wollen, dass ich mein bisheriges Manufaktur-Waaren-Geschäft aufgebe und meine wohlassortirten vorräthigen Seidenzeuge, desgleichen Bänder, Seiden- und Baumwollen-Sammete, Cambrics, Jaconnets, Dimity, Stickereien auf Mousseline und Tüll, Thibets und Merinos, weisse Flanelle, Mousseline de laine, holländische Leinwand und desgleichen Schnupftücher, Zitze zu Kleidern und zu Meubles, Shawls und Tücher in Seide, Wolle und Baumwolle, Stickwolle und Stickmuster, so wie überhaupt alle in ein Modegeschäft einschlagende Articles zu den billigsten Fabrik-Preisen und darunter verkaufen werde und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Ich behalte mir vor, später die Ehre haben zu dürfen, meinen geschätzten hiesigen und auswärtigen Freunden und Gönnern die Eröffnung meiner neuerdings zu etablirenden Conditorei anzuzeigen.

Joh. Jacob Luchsinger.

Der Verkauf findet nunmehr in meinem Hause eine Treppe hoch Statt. 1

Hiermit erlaube ich mir einem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, dass bei mir eine Niederlage der Neusilber-Fabrik von Herren Henniger & Comp. in Warschau etablirt ist, und empfehle besonders: Tischmesser und Gabel, Ess- und Theelöffel, Vasen und Gemüselöffel, Leuchter, Lichtscheeren und Teller, Theesiebe, Kopfbürsten, Bartpinsel, Seifdosen, Taschenkämme, Cigarrogestelle, Sporen, Nadeldosen, Fingerhüte und Nähringe. Alte gebrauchte Waaren, welche mit dem Fabrikstempel versehen sind, werden zu $\frac{2}{3}$ der Verkaufspreise, abgerechnet Vergoldung, Stahl etc. von mir angenommen, weshalb ich auch nur zu unbedingt festen Fabrikpreisen verkaufe. 1

H. D. Brock.

Ich habe mein Geschäft dem Herrn D. Gefimow übertragen, welcher dasselbe unter eigener Firma

D. Gefimow

für eigene Rechnung fortsetzen wird. Indem ich allen Denen, welche im Laufe meines vieljährigen Wirkens mit mir in Geschäftsverbindung gestanden, hiemit öffentlich meinen innigsten Dank für das mir so vielseitig geschenkte Vertrauen abstatte, ersuche ich dieselben, ihr Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen, und hege ich die volle Ueberzeugung, daß mein Freund alles aufbieten wird, um das Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen.

P. Schamajew.

In Beziehung auf die vorstehende Anzeige des Herrn P. Schamajew empfehle ich mich hiemit bestens und versichere, daß es mein eifrigstes Bestreben sein soll, einen guten Ruf mir zu erwerben und denselben auch durch reelle Behandlung und billige Preise zu erhalten. Zugleich bemerke ich noch, daß außer den Manufactur-Waaren in kurzer Zeit auch Eisen-Waaren verschiedener Art bei mir zu haben sein werden. D. Gefimow. 1

Eine Gouvernante sucht eine Anstellung. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdrck. zu erfrgn. 2

Zu verkaufen: Das Schwedische Land- und Stadt-Recht 1709, Livländische Landes-Ordnungen 1707. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Eine kleine Parthie völlig gesunder, guter Kartoffeln von dem Gute Luhde-Großhof ist noch bei mir zu haben. 2

C. F. Silsky.

Abreisende.

Dorpat verläßt: Provisor H. Ludwig. 2
K. Hechel wird Dorpat verlassen. 2
F. Vogel, Cand. philos., verläßt Dorpat. 2
Dorpat wird verlassen: Gustav Ufers aus Walk.
Walnicki wird Dorpat verlassen. 3

Berlin, 20. Oct. Bei der am heutigen Tage beendeten Ziehung von den zur Auslooſung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämienscheinen fielen an Haupt-Prämien auf Nummer

187,894 ..... 5500 Rthlr.
25,315 ..... 4350 „
32,162 ..... 4350 „
153,707 ..... 1000 „

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 84.

Dienstag 21. October 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskau. — Nishni-Nowgorod. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Holland. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Griechenland. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 11. October fand in Zarskoje-Sselo in festlicher Weise der Empfang der hochverlobten Braut Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alexandrine von Sachsen-Altenburg statt. Sämmtliche in Zarskoje-Sselo und Pawlowsk stehenden Truppen waren im Park und auf dem Hofe des großen Palais in Parade aufgestellt. — Um 2 Uhr Nachmittags fuhr der Wagen Ihrer Maj. der Kaiserin heran, in welchem außer Ihrer Maj. Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Cesarewna, Ihre Kaiserl. Hoh. die Großfürstin Maria Nikolajewna und die hochverlobte Braut Platz nahmen. — Vor dem Wagen ritt ein Kaiserliches Convoi und ihm zur Seite folgten zu Pferde Se. Maj. der Kaiser, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Cäsarewitsch, Ihre Kais. Hoh. die Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch und Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michail Pawlowitsch mit einer zahlreichen Suite. In dem vor der Palaskirche erbauten Saale wurden Ihre Kaiserl. Majestäten und Ihre Kaiserl. Hoheiten von den ersten Würdenträgern des Hofes und den Hofdamen empfangen. Darauf wurde von der Hofgeistlichkeit ein Gebet gehalten, nach dessen Beendigung Ihre Majestäten nebst Ihren Hoheiten und der hochverlobten Braut Sich in das neue Palais zu begeben geruhten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ressort der Berg-Ingenieure wird der Obrist Völkner 1 zum Chef der Gießereien in Lugansk ernannt.

Der Welmarsche Kreisarzt Dr. Erdmann ist zum stellvertretenden ordentlichen Professor der Medicin an der dörptschen Universität ernannt worden.

Der beim abgetheilten Kaukasischen Corps befindliche Ingenieur Obrist Wilde, ist als verstorben aus den Armee-Listen gestrichen.

Moskau. Nach den Bekanntmachungen des hiesigen Cholera-Comité's sind am 3. October hieselbst 27 Individuen männlichen Geschlechts und 13 weiblichen Geschlechts, im Ganzen 40 Personen an der Cholera erkrankt. Davon starben 10 Personen männlichen Geschlechts und eine Frau, im Ganzen 11 Personen. Die Zahl der Erkrankten betrug am 4. October 105. Im Verlauf dieses Tages erkrankten aufs neue 37 Individuen männlichen und 20 weiblichen Geschlechts; es starben 23 Personen männlichen und 4 weiblichen Geschlechts. Zum 5ten bleiben 135 Erkrankte. — Obwohl nicht zu verkennen ist, daß das Herbstwetter die Entwickelung von Krankheiten überhaupt begünstigt, kann doch die Zahl der Erkrankungen im Verhältnisse zur Einwohnerzahl der Stadt und mit der Zahl der Kranken bei gewöhnlichen Zeitläuften, wo keine Epidemie herrscht, nicht für beträchtlich gehalten werden. In den Kreisen des moskauschen Gouvernements sind keine Cholerafälle vorgekommen.

Moskau. Seit dem 5. Oktober nimmt die Zahl der an der Cholera Erkrankenden täglich ab.

Am 5. Oktober erkrankten 33 Männer und 15 Frauen; genasen 3 Männer und 2 Frauen; starben 14 Männer und 5 Frauen.

Am 6ten erkrankten 27 M. und 18 Fr.; genasen 2 M.; starben 9 M. und 9 Fr.

Am 7ten erkrankten 23 M. und 14 Fr.; genasen 2 M. und 1 Fr; starben 7 M. und 2 Fr.

Am 8ten erkrankten 16 M. und 12 Fr.; genasen 2 M.; starben 5 M. und 2 Fr.

Am 9ten erkrankten 12 M. und 12 Fr.; genasen 7 M. und 1 Fr.; starben 8 M. und 7 Fr.

Am 10ten betrug die Zahl der Kranken 229, von denen der größere Theil sichere Hoffnung zur Genesung giebt.

In der ersten Hälfte dieses Jahres wurden im Ural ausgebeutet, auf Kronswerken Gold: 66 Pud 39 Pfund 36 Solotnik, Platina: 3 Pfd. 90 Sol.; auf Privatwerken Gold: 95 Pud 14 Pfd. 88 Sol. 51 Theile, Platina: 25 Pfd. 72 Sol. 24 Th. Mithin Gesammtertrag an Gold: 162 Pud 14 Pfd. 28 Sol. 51 Theile, Platina: 29 Pfd. 66 Sol. 24 Theile.

Nishnij-Nowgorod. Am 14. September passirte durch unsere Stadt ein Transport von 459

Pud 28 Pfd. und 43 Sol. Gold, welches von Privat-Unternehmern im Altai ausgebeutet worden ist und durch den Lieutenant des Berg-Ingenieur-Corps Tamilow nach St. Petersburg geführt wird.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Oct. Das heutige Journal des Débats meldet: „Nach den sehr kurzgefaßten Nachrichten, die wir so eben aus Spanien erhalten, glauben wir in wenigen Worten anzeigen zu können, daß der neue General-Capitain von Granada, General Serrano, Madrid verlassen hat, um sich auf seinen Posten zu begeben (s. Madrid); daß der König Don Francisco in den Palast der Königin zurückgekehrt ist; und daß die Königin Christine, bei ihrer Tochter angelangt, von dieser mit rührenden Beweisen von Gefuhlen, die weder eine lange Trennung, noch schmähliche Manöver hatten trüben können, empfangen worden ist. Diese Ereignisse, welche, wenn wir gut unterrichtet sind, in der von uns bezeichneten Reihefolge stattgefunden haben, sind eine hinreichende Antwort auf die gegen das neue spanische Ministerium gerichteten Anschuldigungen.“ Hierauf läßt das ministerielle Blatt noch eine weitere Vertheidigung und Belobung des Narvaezschen Kabinets folgen.

Die Democratie pacifique bringt noch einen Umstand uber den Praslinschen Mord bei, wodurch diese Unthat einen noch abscheulicheren Character kaltblütiger Vorausveranstaltung erhalten würde. In einem Schubfache der Kommode des Herzogs wurden nämlich, so wird berichtet, mehrere Schrauben und Schraubenmuttern gefunden, welche von irgend einem Hausgeräthe herzurühren schienen, ohne daß man ihre Bestimmung hätte ermitteln können. Das Räthsel erklärte sich bei Wegnahme des Betthimmels der unglücklichen Herzogin, eines gewaltigen schweren, mit Wappen und dergleichen verzierten Baldachins, den man nur noch in einer halb gelüfteten Schraube hangen fand. Die Oeffnungen für die übrigen entfernten Schrauben waren mit Wachs sorgfältig verkleidet.

Das Journal des Débats bemerkt Folgendes über Rußlands Goldgewinn: „Die Summe von 30 Millionen Rubeln (120 Millionen Franken) in edlen Metallen, welche der Kaiser von Rußland in diesem Jahre zur Verfugung des westlichen Europa's stellen konnte, hat nicht wenig Verwunderung erregt. Die Finanzen des russischen Reiches schienen nicht in einer Lage zu sein, welche einen solchen Vorschuß gestattete. Es wurde für die ärmste der funf großen Mächte gehalten, und gerade Rußland kömmt dem Handel der beiden reichsten Staaten zu Hulfe. Man muß dieses unerwartete Ereigniß mehreren Ursachen zuschreiben, vor Allem aber dem Aufschwung, welchen die Ausbeutung des Goldes in den östlichen Provinzen des Reiches in der neuesten Zeit erlangt hat. Die Ausbeutung der Gold-Lager in Rußland ist zwar erst wenige Jahre alt, hat aber bereits außerordentlichen Umfang erreicht. Es ist ein Ereigniß geworden, welches große Bedeutung haben kann, und welches das Verhältniß der Gewinnung der beiden edlen Metalle auf der Erde in dem Maße abgeändert hat, daß man eine Störung in ihrem gegenseitigen Werthe daraus voraussehen kann. Diese Goldlager Rußlands liegen in der Kette des Urals und noch weiter nach Osten in der Mitte Sibiriens. Da sind unermeßliche Alluvionen am Fuße der Gebirge des Urals oder in den Thälern der noch höheren Kette des Altai ausgedehnt. Das Gold findet sich daselbst in seinem natürlichen Zustande, im Sande und Kies zerstreut, jedoch, wie immer, in sehr kleinen Gaben. Diese Goldlager, welche die Alten schon bearbeitet hatten, und aus welchen nach dem Zeugnisse Herodot's des Vaters der Geschichte, das Alterthum den größten Theil seines Goldes bezog, war ganz aus den Augen verloren worden; die Erzählung von Herodot galt für eine Fabel; als gegen Ende des letzten Jahrhunderts und im Anfange des jetzigen der Zufall entdecken ließ, daß im Ural gewisse Theile des Sand- und Kieslagers, aus welchen der Boden in diesen weiten Gegenden gleichförmig besteht, ein wenig Goldstaub enthielten. Die Ausbeutung fand jedoch erst im Jahre 1823 regelmäßig statt. Im Jahre 1846 hat man im Ganzen ungefähr 30,000 Kilogramm feinen Goldes im Werth von 103 Millionen Franken, daraus bezogen. Um sich eine Idee von der Wichtigkeit dieser Production zu machen, muß man dieselbe mit der Menge Goldes, welche die anderen Länder auf den allgemeinen Markt bringen, vergleichen. Aus den aufmerksamsten Untersuchungen geht nun hervor, daß die Menge Gold, welche die anderen Länder liefern, ebenfalls nur 30,000 Kilogramm beträgt. Rußland hat daher die Menge Gold, welche jährlich in den Handel der Welt geliefert wird, verdoppelt. Es übertrifft Amerika bereits in dem Verhältniß von 2 zu 1, denn dieses liefert nur 14,931 Kilogramm feines Gold.“

Paris, 20. Oct. Die Nachrichten aus Algier gehen bis zum 15. Oct. Der Herzog von Aumale hat große Reparaturen im Regierungs-Palaste angeordnet. Die Herzogin von Aumale wird sich in kurzem auch nach Algier begeben. Aus Oran wird vom 8ten berichtet: „Fortwährend herrscht tiefste Ruhe in dieser Provinz. Einige Leute der Beni-Amers sind aus Marokko zuruckgekehrt. Sie waren auch durch den Distrikt gekommen, wo die Deira Abd el Kader's lagert, die sie nicht zurückzuhalten suchte. Die Deira ist in guten Verhältnissen, und das Kabylenland, wo Abd el Kader sich aufzuhalten fortfährt bietet ihr hinreichende Subsistenzmittel. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß das kleine Heer, zu dessen Mittelpunct die Deira dient, nichts von Belang gegen Algerien unternehmen wird. Um dies zu thun, müßte es sich in zwei Theile theilen, in einen zu Operationen und einen anderen zu Beschirmung der Deira, und weder das Land, noch die Gesinnungen der marokkanischen Regierung bieten dem Emir so viel Sicherheit, daß er mit Ruhe manöveriren könnte.“

Unter den Kabylenstämmen in der Gegend von Dschidschelli war neuerdings ein Aufstand gegen die französische Herrschaft ausgebrochen.

Nach einem Schreiben aus Madrid soll die Summe, welche der General Serrano aus Paris in Anerkennung dafür, daß er dazu behülflich gewesen, Narvaez ans Ruder zu bringen, und daß er sich bereit gefunden, Madrid zu verlassen, erhalten hätte, sich auf nicht weniger als 1,200,000 Fr. belaufen. Es heißt, Serrano werde nicht lange General-Capitain von Granada bleiben, sondern sich schon nach Verlauf einer kurzen Zeit nach Paris begeben, um hier von seinen Zinsen zu leben.

England.

London, 16. Oct. Unter der Aufschrift: „ministerielle Pläne“, macht das Wochenblatt Atlas nähere Mittheilungen über die Maßregeln, welche in der nächsten Parlaments-Session die Regierung in Anregung bringen wird. Erstens, heißt es, wird ein Versuch gemacht werden, um die alten Strafgesetze gegen Verbindungen mit dem Papst abzuschaffen und dem diplomatischen Verkehr mit dem römischen Hofe, der seit langem in unregelmäßiger und verfassungswidriger Weise bestanden, Gesetzlichkeit zu geben. Zweitens wird Lord J. Russel eine Bill behufs vollständiger Juden-Emancipation einbringen, die auch, auf welchen Widerstand sie immer stoßen möge, am Ende unvermeidlich durchgesetzt werden wird. Drittens werden die Minister ohne Furcht die Bahn der Reform unserer Universitäten beschreiten, da diese gar manche Aenderung zu erleiden haben dürften, ehe sie mit dem Geiste der Zeit in Einklang stehen. Viertens wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Abschaffung der Schiffahrts-Gesetze bewirkt und dem Handel somit gänzliche Freiheit verliehen werden.

Die Königin hat beschlossen, künftig keine Geschenke mehr anzunehmen, wie aus einem Schreiben des Hrn. le Marchant an einen Hrn. Vinning erhält, welcher der Königin ein Goldgeschmeide als Geschenk für den Prinzen von Wales uberschickt hatte, dessen Annahme jedoch verweigert wurde. Es heißt in dem Schreiben, der Königin würden eine solche Masse von Geschenken angeboten, daß sie, um Niemand zu beleidigen, für angemessen erachte alle solche Gaben abzulehnen.

Liverpool, 18. Oct. Die biesige Bank, welche ihre Zahlungen eingestellt, hat Fonds von 600,000 Pfd. St. und 250 Actionaire; der Diskonto ist auf 10 pCt. gestiegen.

Die Versuche welche man macht, das neue Armengesetz in Irland streng durchzufuhren, stoßen auf große Schwierigkeiten. In den Armenbezirken um Belfast herum sind Armensteuern ausgeschrieben worden, im Verhältniß von 5 Sh. auf das Pfd. St. „Diejenigen“, bemerkt ein Korrespondent, „welche auch noch das Geforderte zahlen wollten, wagen es nicht, da sie vor dem schrecklichen „Tommy Downshire“ in zu großer Angst sind. Denn die Anhänger des letzteren zaudern nicht, gegen Jeden, der dem Befehle ungehorsam sein wollte, die Brandfackel oder die Kugel in Anwendung zu bringen. — Tommy Downshire ist der besondere Name für einen geheimen Verein von Menschen, welche gegen wirkliches oder vorgebliches Unrecht ankämpfen. Dieser Name hat in hiesiger Gegend dieselbe Bedeutung, wie der des Capitain Rock im Süden oder des Molly Maguire im Westen. Folgende Proclamation ist in ungeheurer Menge von Exemplaren verbreitet und uberall an Kapellen, Farmers-Wohnungen ꝛc. bei nächtlicher Weile angeschlagen worden: „Tommy Downshire. Brüder! Unterdruckung ruft mich abermals unter Euch. Nachdem ich von den hohen Euch auferlegten Armensteuern gehört, warne ich Euch, mehr als 10 Pce. aufs Pfund zu bezahlen. Wer irgend mehr entrichtet, dessen Haus werde ich bis auf den Grund niederbrennen lassen. Laßt sie das Uebrige doch von den Gutsbesitzern einfordern. Ich werde in kurzem durch die Bezirke eine Rundreise halten. Seid fest und haltet zusammen, und ich werde mir merken, wie sich die Gutsbesitzer benehmen, wenn ich komme. Euer Freund und Bruder Tommy. Datirt Shanehill, Oct. 1847. Möge Niemand sich erdreisten, diesen Anschlag abzureißen.“ Der Verein, dessen Chef sich „Tommy“ nennt, hat schon mehreremale seine Wirksamkeit bewiesen. Das einemal widersetzte er sich der Erhöhung der Grundrente, das andere mal drang er auf höheren Arbeitslohn. Und — was eben nicht zu übersehen — bis jetzt hat er jedesmal seinen Zweck durchgesetzt.

London, 18. Okt. Heute fand wiederum ein Kabinets-Rath im auswärtigen Amte statt, welchem alle in der Stadt anwesenden Minister beiwohnten. Es wurde über die Frage entschieden, ob das Parlament zeitig oder spät einzuberufen sei. Wie der „Standard“ wissen will, waren Lord John Russell und Lord Palmerston für sofortige Berufung, Lord Grey und Sir Charles Wood dagegen. Der Letztere, fügt dasselbe Blatt hinzu, soll auf eine Anlage von 3 Millionen Pfd. Sterl. in englischen Fonds von Seiten Rußlands rechnen.

Die bereits erwähnte Zahlungs-Einstellung der liverpooler Bank wird nur von der Times gemeldet, welche unter der Ueberschrift: „Suspension der Königlichen Bank zu Liverpool“, in ihrer zweiten Ausgabe aus Liverpool vom heutigen Tage sich schreiben läßt: „Wir bedauern, Ihnen die heute erfolgte Zahlungs-Suspension der Königlichen Bank zu Liverpool ankündigen zu müssen. Eine Deputation der Directon ist jetzt in London, um Beistand zu erwirken, und die Bank wird, wenn ihr dies gelingt, ihre Operationen wieder aufnehmen. Die Suspension entspringt aus dem Mangel an Noten und baarem Gelde, um damit die gewöhnlichen Geschäfte der Bank fortzuführen. Dieser Uebelstand aber rührte zum Theil von der allgemeinen Knappheit der Umlaufmittel und insbesondere auch von der Aufregung her, welche die in den öffentlichen Blättern erwähnten neulichen Zwangsverkäufe von Bankstocks zu sehr niedrigem Course gegen baar verursacht hatten. Ein Andrang auf die baaren Hülfsmittel der Bank folgte dieser Bekanntwerdung des Fallens ihrer Noten. Die Königliche Bank von Liverpool ist eine auf Actien gegründete Bank, und sie wurde erst im Januar 1839 eröffnet.“

Der unschöne Czako der brittischen Infanterie soll in einen Helm verwandelt werden. Der „Sun“ legt dabei ein „gutes Wort fur den Schnurrbart“ ein, als welcher gleichzeitig mit dem Helm eingeführt zu werden verdiene; „denn“, sagt er, „der Schnurrbart verschönert den häßlichsten Mann“.

London, 21. Oct. Die vor einigen Tagen nach dem „Atlas“ bereits mitgetheilte Nachricht von den Vorlagen, welche die Regierung dem Parlamente machen will, wird von der ministeriellen „Morning Chronicle“ bestätigt. Es heißt danach im Allgemeinen, die Regierung werde Maßregeln vorschlagen, welche die Befreiung des Handels von allen Fesseln, die Aufhebung der letzten Spuren religiöser Unduldsamkeit, die gleichmäßigere Vertheilung der Steuern und endlich die Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung unter dem vernachlässigtsten und ungluecklichsten Theile der Unterthanen Ihrer Majestät betreffen.

Aus Liverpool werden die Klagen über Andrang armer Irländer erneuert. Im September sind 10,369, in den letzten 14 Tagen 8639, über 500 des Tages, gelandet worden, von denen die Mehrzahl sich zunächst erkundige, wo der Weg nach dem Bureau des Kirchspiels fuhre. Viele wüßten ihn auch aus fruherer Bekanntschaft damit zu finden, und nicht der zehnte Theil möge nur mit der Absicht kommen, sich wo möglich durch Arbeit zu ernähren. Auch hält es der „Liverpool Standard“ für unmöglich, daß die Mehrzahl im Stande gewesen sei, aus eigenen Mitteln die Ueberfahrt zu bestreiten. Seit dem 15. Januar seien uberhaupt 262,675 Personen von dieser Art aus Irland nach Liverpool gekommen, und mit Ausnahme der nach Amerika Ausgewanderten und der wenigen auf Kosten Liverpools nach Irland zurückgebrachten sei die große Masse noch im Lande und ernähre sich durch Betteln.

Die Times enthält einen leitenden Artikel über die Lage des Landes, der von den trübsten Besorgnissen erfullt ist. „Wir sagen es mit Schmerz“, heißt es darin, „aber die Wahrheit muß ausgesprochen werden: — das Land ist arm. Wenn wir sagten: wir leiden Mangel an Geld und Kredit, so wurde dies vielen unserer Leser keinen sehr niederschlagenden Begriff von unserem hülflosen Zustande geben. Wir mussen daher wiederholen: England ist gegenwärtig arm, arm im ausgedehntesten und empfindlichsten Sinne des Wortes. Das Land hat eben jetzt auf jammervolle Weise Mangel an Nahrungsmitteln gelitten. Wir haben diesen Mangel mit Mühe beseitigt, aber um dies zu können, mußten wir unser Gold hingeben und bei der ganzen Welt Schulden machen. Das heißt im vollsten Sinne des Wortes arm sein. Ferner sind wir ungewöhnlich knapp in den Rohstoffen für unsere Manufakturen und daher auch in den Manufaktur-Waaren, mit denen wir bisher unsere Bedürfnisse von unseren Nachbarn kauften. In diesen einfachen Thatsachen gilt kein Theoretisiren, kein Geldspinnen. Sie sind vollkommen verständlich, sowohl wenn von Einzelnen, als wenn von Nationen die Rede ist. Viele Leute bilden sich ein, Armuth, wenn sie den Einzelnen trifft, sei allerdings etwas sehr Wirkliches, nationale Armuth aber sei eine sentimentale Abstraction, die man mit einem Argument oder einem Worte vernichten könne. Leider ist aber zwischen ihnen kein Unterschied, als daß ein Aggregat von Armuth die schlimmste und unheilbarste von beiden ist. — Die Wirkungen der Hungersnoth sind durch das Mitleid der Nation ernstlich vermehrt worden. Außer dem natürlichen Steigen der Brodpreise reichte schon das eine Faktum hin, uns in Schulden zu stürzen, daß wir es fur Pflicht hielten, mehrere Millionen Irländer viele Monate lang zu futtern. Dies kostete uns 10 Millionen Pfd. St., von denen wir 8 Millionen borgen mußten. Es geht uns hier wie einem Manne, der, schon an sich arm und knapp in seinem Hauswesen, durch seine armen Verwandten noch ärmer gemacht wird. So handelt ein Mann, der sein letztes Brod mit dem Bettler theilt. Und warum sollten wir dies nicht hervorheben, wenn gewisse Leute uns zurufen, daß es großmüthiger sein würde, die Großmuth zu vergessen? Wir führen dies an, um den wirklichen, greifbaren und ganz vulgairen Charakter unserer Armuth zu zeigen. Unter der Operation der irländischen Anleihe sanken die Consols und verhältnißmäßig auch die anderen Stocks unaufhörlich herab, bis sie von 89, wozu die Anleihe geschlossen war, ein oder zwei Tage nach Einzahlung des letzten Termins, auf 79 und einen Bruchtheil gefallen waren. Diese ganze Zeit über wurde das Kapital des britischen Marktes ausgesogen oder vielmehr ausgepumpt, so daß es fast ohne Unterbrechung spärlicher und spärlicher, theurer und theurer wurde.“

London, 22. Oct. Die ostindische Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Bombay vom 11. v. M., die nicht ganz ohne Belang sind. Schon längst hatte man erfahren, daß eine Verschwörung in Lahore im Gange sei. Die brittischen Behörden beschlossen nun, sie im Keime zu erdrucken, und am 20. Aug. um 9 Uhr Abends wurde die Rani Tschanda (die verwittwete Königin und Mutter des Maharadschah Dhulip Singh) aus dem Pallast geholt und nach dem 20 englische Meilen entfernten Fort Schai Chrupra gebracht, welches von jeher zum Aufenthaltsort intriganter Prinzessinnen bestimmt war. Diese talentvolle, aber höchst ausschweifende Fürstin hat ihr ganzes Leben in politischen Kabalen oder Orgien zugebracht und die Parteien gegen einander aufgehetzt. Schon früher hatte der brittische Resident sich genöthigt gesehen, ihr zu untersagen, daß sie den jungen Maharadschah auf ihren angeblichen Wallfahrten mit sich nehme. Als nun der Premier-Minister Tedsch Singh auf Anhalten des Residenten zum Radschah erhoben wurde, weigerte sich der Maharadscha öffentlich im Durbar, ihm das Königl. Ehrenzeichen (Tilak) auf die Stirn zu ertheilen, was als eine große Beleidigung angesehen wird. Da man dieses dem Anstiften der Königin Mutter zuschrieb, so wurde ihre Entfernung nothwendig. Sie soll kunftig auf's Strengste bewacht werden. Da Tedsch Singh ein erklärter Freund der Engländer ist, so ist ihm bereits nach dem Leben gestellt worden, und man hat mehrere Personen aus Lahore verwiesen. Unsere dortige Garnison übt die strengste Wachsamkeit, und man war besonders vor dem großen Dussera-Feste besorgt, welches im October stattfindet. Die Truppen werden sehr hoch besoldet und sollen alljährlich abgelöst werden. — An den Ufern des Indus war Alles ziemlich ruhig, einige Raubzüge der Beludschen abgerechnet. In Radschputana war der Banditen-Häuptling Dunghur Singh noch immer an der Spitze eines Haufens; sein Bruder ist ergriffen worden. In dem Staate des Nizams herrschte nach wie vor dieselbe Verwirrung; er hatte Schatzkammerscheine ausgeben wollen, die aber nicht honorirt wurden, und weder Beamte noch Truppen wurden besoldet. Der General-Gouverneur wurde in Aud erwartet, da der König sich bereit erklärt haben soll, gegen eine angemessene Pension seine Regierung an die Engländer abzutreten. — Sir Charles Napier war noch immer in Scind, und ein Gerücht bezeichnete ihn als künftigen Ober-Befehlshaber des ostindischen Heeres; er soll indessen entschlossen sein, nach England zurückzukehren.

Die westindische Post bringt sehr betrübende Nachrichten aus Hayti vom 7. Sept., wo die Fehde zwischen den Schwarzen und den Farbigen zu einer allgemeinen Metzelei zu führen droht. In Jacmel hatten sich die Rebellen des Pallastes und der Forts oberhalb der Stadt bemächtigt und warteten nur eine Gelegenheit ab, um alle Weißen und Mulatten zu ermorden.

Spanien.

Madrid, 12. Oct. Der General Serrano reiste gestern Vormittag in einem sechsspännigen Wagen von hier nach Granada ab. Sein Oheim, der General Dominguez, und der Minister Ros de Olano, sein vielseitig erprobter Freund, ritten neben dem Wagen. Die Verwünschungen beider Parteien, der Moderirten, wie der Progressisten, folgen ihm.

Madrid, 14. Oct. Die Minister haben sich der Vermittelung des päpstlichen Delegaten, Monsignore Brunelli, bedient um eine Verständigung zwischen dem Königlichen Ehepaar herbeizuführen.

Der Heraldo, das Organ des Ministeriums, sagt darüber heute Folgendes: „Die Bemühungen des Monsignore Brunelli, unterstützt durch den Umstand, daß eines der vorzüglichsten Hindernisse der Ausföhnung nicht mehr verhanden war, erreichten vollständig den Zweck, auf welchen sie gerichtet waren. Se. Maj. der König hörte mit dem ihm eigenen Wohlwollen die Gründe an, welche der Vertreter Pius' IX. ihm darlegte, und zögerte nicht, den glühenden Wünschen aller Spanier zu willfahren. Sobald Ihre Majestät die Königin diesen glücklichen Ausgang erfuhr, geruhte sie, ihre Allerhöchste Erlaubniß zu ertheilen, daß ihr erlauchter Gemahl nach dem Palaste von Madrid zurückkehre.“

Gestern Vormittag begab der Minister-Präsident, Herzog von Valencia, sich nach dem Pardo, um den König von dieser Verfügung seiner Gemahlin in Kenntniß zu setzen. Dort erbat der Herzog die Befehle des Königs in Bezug auf das Ceremoniell, mit welchem die Verlegung seines Aufenthalts nach hier vor sich gehen sollte. Nachdem der König die Anzahl der Hofleute, Maulthiere, Truppen, die er zu seiner Begleitung bestimmte, so wie die Ordnung, in welcher der Zug anzuordnen wäre, genau vorgeschrieben hatte, eilte der Minister-Präsident wieder hierher, um diese Befehle zu vollziehen, und fuhr dann Nachmittags 3 Uhr mit Monsignore Brunelli abermals nach dem Pardo, um den König abzuholen. Dieser bestieg nun mit beiden Herren eine Staats-Karosse, welcher mehrere andere Kutschen, in denen sich seine Kammerherren befanden, folgten. Bei dem sogenannten eisernen Thor, eine Stunde von hier, empfingen der General-Capitain von Madrid mit einer Schwadron Küraſſiere, der Militair-Gouverneur und der Gefe politico, Corregidor, Graf von Vistahermosa, mit 25 berittenen Gendarmen, den König, der nun mit dem Herzoge von Valencia und Monsignore Brunelli einen der drei sechsspännigen Galawagen bestieg, die dort seiner harrten. Mehrere andere leere Anstandskutschen fuhren vorauf. Ein Cabinets-Courier eröffnete, die Küraſſiere schlossen den Zug, der nach vier Uhr am Thore von S. Vicente anlangte. Der König hatte befohlen, man solle vorsichtig und nur im Schritt fahren. Das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft des Königs hatte sich zwar in der Stadt verbreitet, aber nur die in die Geheimnisse des Pallastes eingeweihten Personen vermochten ihm Glauben zu schenken.

Der Wagen des Königs fuhr in den Palast hinein, bis an die Haupttreppe. Auf dem mittleren Absatze derselben empfingen ihn die in großer Gala gekleideten Minister und obersten Hofchargen und begleiteten ihn durch den Saal der Hellebardier-Garde bis an die Thüre des Vorsaales, wo die Königin, umgeben von ihren Hofdamen und der Herzogin von Sessa, Schwester des Königs, ihn erwartete. Nachdem das hohe Ehepaar einige Minuten ohne Zeugen zugebracht hatte, ließ die Königin den Minister-Präsidenten rufen, dem beide Gatten, wie der Faro versichert, ihren wärmsten Dank abstatten. Darauf zog der König sich in seine Gemächer zurück.

Dem Heraldo zufolge, giebt dieses unermeßliche Ereigniß dem Throne seine ganze Würde zurück. Dasselbe Blatt enthält heute folgenden Erguß: „Endlich ist der trotzige Löwe (von Castilien) aus seinem Schlaf erwacht, und es bedurfte nur seines majestätischen Blickes, damit die Stirn des listigen Leoparden gedemüthigt würde.“

Aber eine noch höhere Freude war dem erlauchten Ehepaare vorbehalten. Diesen Morgen um 6 Uhr traf nämlich, die Königin Christine hier ein. Die verwittwete Königin hätte schon gestern in unserer Mitte sein können, allein sie wünschte, daß der König noch vor ihrer Ankunft den hiesigen Palast bezöge, um dem Gerede, als ob sie diesen Wechsel der Dinge veranlaßt habe, vorzubeugen. Ihre Anspruchlosigkeit läßt sie den Ruhm, die Friedensstifterin gewesen zu sein, ablehnen. Dem

Anscheine nach denkt die Königin Christine längere Zeit hier zu verweilen. Sie hat nämlich mehrere ihrer Kinder zweiter Ehe mitgebracht, sie jedoch nach den Besitzungen ihres Gemahls bei Tarancon (eine Tagereise von hier) geschickt. Es heißt auch, der Graf Bresson werde den hiesigen Botschafterposten wieder übernehmen. Ueberhaupt scheinen uns noch manche Ueberraschungen bevorzustehen, und binnen fünf bis sechs Monaten dürfte manches Geheimniß sich enthüllen.

Während der letzten Nächte standen alle Truppen der hiesigen Besatzung unter den Waffen. Der Minister-Präsident und der General-Capitain Roncali blieben bis Tagesanbruch im Posthause, vor welchem zwei Bataillone und eine Schwadron Kürassiere aufgestellt wurden. Die zu den Kasernen führenden Straßen wurden durch Schildwachen abgesperrt, und starke Patrouillen durchzogen die Stadt. Die Veranlassung dieser kriegerischen Maßregeln ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Madrid, 16. Oct. Der Herzog von Glücksberg und Herr Bulwer werden heute Abend von der Königin in einer Privat-Audienz empfangen werden. Der französische Gesandte wird Ihrer Majestät einige Briefe der Herzogin von Montpensier, die mit der letzten Estafette hier angekommen sind, überreichen. Die Königin Mutter hat Cour gehalten und viele Notabilitäten empfangen. Auch dem Könige haben viele Personen aufgewartet. Isabella und ihr Gemahl sind heute Mittag im geschlossenen Wagen und ohne Begleitung ausgefahren und um 4 Uhr in den Palast zurückgekehrt. Man sagt, sie hätten der Infantin Herzogin von Sessa ihre Glückwünsche zu deren Geburtsfest dargebracht.

Der Justiz-Minister Arrazola hat durch Rundschreiben alle Gerichtspräsidenten angewiesen, die gegen Preßvergehen schwebenden Prozesse niederzuschlagen, da die Regierung sich für stark genug halte, um tolerant zu sein.

Dem Infanten Don Francisco de Paula soll die Rückkehr nach Madrid wieder gestattet worden sein.

Der „Heraldo“ hebt heute die Wichtigkeit diplomatischer Verbindung mit den großen Mächten hervor und gedenkt in dieser Hinsicht ganz besonders Preußens.

Holland.

Aus dem Haag, 18. Oct. Heute ist die ordentliche Session der Generalstaaten fur dieses Jahr von Sr. Majestät dem Könige eröffnet worden.

Aus der von Sr. Maj. gehaltenen Thronrede erhellt, daß die Verfassung einer Revision in Betreff des Wahlgesetzes unterworfen werden soll, und daß der günstige Zustand der Finanzen es erlaubt, zur Verminderung der Staatsschuld zu schreiten.

Aus dem Haag, 18. Oct. Der Passus der Thronrde, der sich auf die Verfassungs-Aenderung bezieht, lautet wie folgt: „Nach dem Ausgange, welchen die Berathungen im Betreff des Stimm- und Wahlrechtes während der letzten Session angenommen, habe Ich reiflich auf ein Mittel gesonnen, um die Ausführung des 6. Art. der Verfassung zu sichern. Ich habe erachtet, daß es eine fruchtlose Arbeit sein werde, die verschiedenen Meinungen, welche sich in dieser Beziehung kund gegeben, in befriedigender Weise vereinigen zu wollen, und Ich habe Mich überzeugt, daß es unstreitig noth thue, den Bestimmung der Verfassung, welche sich auf das Stimm- und Wahlrecht beziehen, eine größere Klarheit zu geben. — Ich habe in einer früheren Rede geäußert, daß Ich, sobald Ich die Ueberzeugung würde gewonnen haben, daß es noth thue, der Verfassung Modificationen zu verleihen, nicht zögern würde, Ew. Edelmögenden diese Ueberzeugung durch einen Vorschlag kund zu thun. Dieser Erklärung gemäß, und überzeugt, daß das Interesse des Staates es erheischt, daß bei dieser Gelegenheit an einigen Bestimmungen der Verfassung, welche Modificationen zu erfordern scheinen, Umänderungen angebracht werden, bin Ich entschlossen, Ew. Edelmögenden die darauf bezüglichen Vorschläge in der jetzigen Session vorzulegen. — Diese Vorschläge werden den Beweis liefern, daß Ich Mich nicht scheue, in unseren Einrichtungen die Umänderungen einzuführen, welche die Erfahrung als wesentliche Verbesserungen für die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten bezeichnet. Ich werde diese Abänderungen mit dem Zutrauen vorschlagen, welches Mir die Ueberzeugung einflößt, nur das wahre Wohl Niederlands im Auge zu haben, und Ich hege die Hoffnung, daß Ew. Edelmögenden, Meine Bestrebungen fur das öffentliche Wohl unterstützend, durch eine besonnene Erörterung dieselben zu einem guten Ende führen werden.“

Schweiz.

Bern, 16. Oct. Der Canton Bern hat ohne sonderliches Aufsehen bedeutende Vorbereitungen auf die kommenden Ereignisse getroffen. Sämmtlicher Auszug und Reserve, eine Masse von wenigstens 20,000 Mann, ist bereits aufs Piket gestellt, d. h. sie soll sich in stündlicher Bereitschaft halten. Im Zeughaus und Kriegs-Commissariat herrscht die größte Thätigkeit; zahlreiches Geschütz kann jeden Augenblick ausrücken, eine bedeutende Menge bereits verpackter Munitionswagen und fertigbeladener Fuhrwerke mit Feldgeräthen u. s. w. ist in langen Reihen im Turngraben aufgestellt; die Pferde sind auf dem Lande schon bestellt. Hier in der Stadt hat sich ein freiwilliges Corps gebildet, das in drei Tagen zu drei Compagnieen angewachsen ist; anderen Orts ist Aehnliches im Entstehen. Nächsten Sonntag findet im ganzen Canton die Einschreibung sämmtlicher Mannschaft von 20 bis 40 Jahren, die nicht schon beim Auszug oder Reserve eingetheilt ist, statt; daraus sollen 28 Bataillone Landwehr und eine verhältnißmäßige Anzahl Scharfschützen-Compagnieen errichtet werden. Voraussichtlich stellen sich gewiß über 20,000 Mann.

Vorgestern Abend ist der eidgenössische Commissär, Hr. NR. Stockmar von seiner Mission nach Neuenburg zurückgekehrt, welche er mit Gewandtheit und energischer Festigkeit ausgeführt hat. Der Staatsrath unterwirft sich den Beschlüssen der Tagsatzung bezüglich der Waffen- und Munitions-Lieferung an die Sonderbunds-Cantone; die Erklärung ist von dem General-Gouverneur v. Pfuel selbst unterzeichnet.

Basel, 17. Oct. Stadt und Landschaft Basel bieten jetzt ein ganz entgegengesetztes Bild. In der Stadt Stille und Verlegenheit, außerhalb der Ringmauern lauter Kriegsjubel und Siegeshoffnung. Während der Landrath der Landschaft einstimmig den Eintritt in die Execution beschlossen und eine geharnischte Proclamation erlassen hat, welche jeden Saumseligen beim allgemeinen Aufgebot mit Zuchthausstrafe bedroht, haben sich hier in der Stadt schon über achtzig militairpflichtige junge Leute aus den besten Familien mit Regierungspässen entfernt, und harren im benachbarten Mühlhausen oder noch entfernter des Ausganges. Nun sollen aber, dem Vernehmen nach, die beiden wohlexercirten Zwölfpfunder-Batterieen des Cantons Baselstadt von der Tagsatzung gegen den Sonderbund aufgeboten werden. Heute und gestern passirten durch hiesige Stadt viele Schweizer aus Deutschland und Frankreich, welche zum Waffen-Aufgebot ihrer Cantone nach Hause eilen. Die Ansicht der Gemäßigten spricht sich jetzt dahin aus, daß schon um der großen Geldkosten willen, welche der gegenwärtige Kriegszustand verursacht, diesem Zustand ein baldiges Ende gemacht werden müsse, und accomodirt sich somit auch das luste milieu dem Gedanken einer „Execution“; denn so und nicht „Krieg“ nennen es die öffentlichen Organe der Tagsatzungs-Mehrheit, wie denn auch von dieser Seite aus häufig das Wort „Rebellen“ gegen die Sonderbündler ausgesprochen wird.

Luzern. Es ist die militairische Ordre an die Sonderbündler im Wallis abgegangen, bei dem Sonderbunds-Krieg mit aller Macht in den Canton Bern und Waadt einzubrechen, einerseits um Berns Kräfte zu zersplittern, andererseits um durch Waadt gegen Freiburg zu ziehen. Das Manöver gegen Bern soll jedoch nur auf den Fall ausgeführt werden, daß die Bergpässe, und namentlich der Sanetsch und Rawyl, gangbar sind. Ueber die Furka, sofern sie beim Kriegs-Ausbruch practikabel ist, sollen nur die walliser Musketiere den inneren Sonderbündlern als Hülfstruppe zur Unterstützung herbeieilen. Sind die Pässe gegen Bern und Uri durch Schnee verschlossen, so hat die ganze Streitmacht in die Waadt zu stürzen und nach Freiburg sich Bahn zu brechen. Wallis soll 1200 Mann zu Verfügung des Sonderbundes gestellt haben.

Von der Aar, 20. Oct. Der gegenwärtig bewaffnete Zustand (fauler Friede) sämmtlicher Kantone erfordert beinahe dieselben Auslagen, als der Krieg selbst. Dazu gesellt sich noch der Umstand, daß, so lange nicht die Tagsatzung die Execution gegen den Sonderbund beschlossen hat und somit die Kantons-Truppen unter eidgenössisches Kommando und in eidgenössische Löhnung treten, die betreffende Kantonal-Kasse die Kosten trägt, was täglich eine bedeutende und in den Augen der Schweizer „meineidige“ (himmelschreiende) Summe ausmacht. So z. B. hat der Kanton Bern gegenwärtig 20 Bataillone in mobilem Zustand, wovon jedes einzelne täglich im Durchschnitt (mit Einschluß der Spezialwaffen) 400 Schweizerfranken kostet. Das giebt demnach eine Tages-Ausgabe von 8000 Franken oder 5333 Fl. 20 Kr. rh., die sich wöchentlich auf 56,000 Schweizerfranken summirt. Daraus erklärt sich, warum, abgesehen von der Stockung in Handel, Gewerb und sonstigen Geschäften, von beiden Seiten her auf Entscheidung, auf endliche Lösung dieses nicht nur die Gemüther, sondern auch die Geldbeutel beunruhigenden Zustandes gedrungen wird. Nun ist aber Bern noch ein reicher Staat, dem gegenuber mancher Kanton verhältnißmäßig nicht den funften Theil der Staats-Einnahme und des Grundvermögens seiner Angehörigen besitzt. An solchen Orten wird natürlich der Ruf zum Aufbruch noch zehnfach lauter, als in Bern.

Kanton Basel. Die Regierung von Basel-Landschaft scheint ihren reinen und unzweifelhaften Radikalismus aufs Aeußerste, ja bis an die Gränze des Lächerlichen erweisen zu wollen. Dahin gehört das kürzlich aus baseler Kaufhaus erlassene Schreiben, daß man von nun an auch keine eisernen Maßeln werde durchpassiren lassen, weil dieselben zur Munition werden können, wenn sie auch keine sind. Wir dürfen gewärtigen, daß bald auch Holz wird angehalten werden, weil man Gewehrschäfte daraus machen kann, und der Verkehr auf eine Weise wird gehindert werden, die alle Interessen trifft.

Italien.

Das Florentiner Blatt l'Alba (d. h. die Morgenröthe) sagt: „Lucca ist jetzt mit Toscana vereinigt, von welchem es nach natürlichen und moralischen Bedingungen einen Theil bildet, und dieses ist eine sehr gute Lösung der politischen Verwickelungen, von denen jener Staat bedroht war. Der Herzog von Lucca dankt ab, und bewahrt sich bei seiner Abdankung die Ehre und eine Pension. Hätte er statt dessen im Schweif eines fremden Heeres zurückkehren wollen, so hätte er die Ehre gewiß, die Pension wahrscheinlich verloren; denn bei dem jetzigen Zustande der Geister lassen sich die Scenen von 1821 wohl nicht ungestraft wiederholen. Eine österreichische Dazwischenkunft in Lucca würde ganz Mittel-Italien in Brand versetzt haben: für den Herzog von Lucca wäre sie ein Verbrechen gewesen, für Oesterrreich ein Fehler, für die Diplomatie eine Verlegenheit. Wir wissen nicht, von wem und wie die Initiative dieses Vertrages ergriffen worden; gewiß aber ist er höchst lobenswerth.

Nachrichten aus dem Mittelmeer zufolge, nähert sich das englische Geschwader den italienischen Küsten. Es wird sich in drei ungleichen Abtheilungen nach den Häfen von Neapel, Civitavecchia und Livorno richten. Nicht ohne einige Unruhe dürften die Regierungen von Italien auf die Entwickelung der englischen Seemacht an ihren Küsten blicken, da es nur zu bekannt ist, wie Lord Palmerston, der dem französischen Einfluß auch in unserer Halbinsel entgegentritt, um den Gegensatz gegen Frankreich so scharf als möglich zu bezeichnen, die drohende De-

vise angenommen: Fortschritt um jeden Preis. Wir verdanken den britischen Besuch zunächst den kindischen Schaustellungen, in denen sich das französische Geschwader in dem Golf von Neapel so sehr gefiel. Umsonst war Frankreich darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Anwesenheit der französischen Schiffe die Engländer herbeilocken und sie uns auf den Hals ziehen werde! Es nützte nichts, und seltsamerweise wußte zuletzt eben diese französische Flotte beim Herannahen der britischen nichts Besseres zu thun, als sich schleunigst nach Toulon zurückzuziehen.

In Sicilien hat General Landi auf die Köpfe von zehn als achtbar gerühmten Bürgern von Messina einen Preis von 1000 Ducati, wenn sie lebendig, und 300 Ducati, wenn sie todt eingeliefert werden, gesetzt. Stellen sie sich selbst in der Frist von drei Tagen, so soll ihnen die Todesstrafe erlassen werden. Die namhaft charakterisirten Individuen sind zum großen Theil Fabrikbesitzer, Familienväter ꝛc. Auch in Calabrien sind ähnliche Preise ausgesetzt worden, und auf diese Weise ist es gelungen, des berufenen Romeo habhaft zu werden. Drei seiner eigenen Gefährten haben ihn verrätherischerweise bei Tische überfallen und dem General-Prokurator ausgeliefert. Der Faktor, welcher seinen eigenen Herrn, einen gewissen Genovesi, mit verhaftet hatte, stahl demselben auf dem Wege nach Reggio die Summe von 5000 Ducati Papiergeld, die derselbe bei sich führte. Der General-Prokurator ließ ihm die Bankscheine wieder abnehmen und ihn selbst als Räuber einstecken.

Deutschland.

(H. C.) Der mecklenburgische Landtag. Der Landtag nahet heran, mit ihm wird der Kampf der Gutsbesitzer adeligen und bürgerlichen Standes aufs Neue beginnen. Auf den beiden letzten Landtagen hat der Adel fast nur Niederlagen erlitten; auch auf dem bevorstehenden werden die Bürgerlichen in der Majorität sein. Wer trägt die Schuld davon? Der Adel selbst. Noch vor acht Jahren stand es in seiner Macht, dem Lande Gesetze zu geben. Schreitet er auf der jetzt betretenen Bahn fort, so geht er seinem gänzlichen Ruin entgegen. Die Verkäuflichkeit seiner Besitzungen ist Veranlassung zu diesem Ruin. Jahr aus, Jahr ein gehen Güter, welche vielleicht seit Jahrhunderten im Besitzthum adeliger Familien waren, in die Hände von Bürgerlichen über, und wenn es so fort währt, wird in 100 Jahren ein adeliger Gutsbesitzer, der nicht gerade Inhaber eines Fideicommisses ist, nur noch in der Erinnerung leben. Der Adel wird binnen Kurzem seinen Nacken jener anderen Macht beugen müssen und ehe wir das Jahr 1900 schreiben, wird Mecklenburg einen Fürsten mit Civilliste und verantwortliche Minister haben. Vier Mittel giebt es für den Adel, der ihm bevorstehenden Vernichtung zu entgehen. Diese bestehen entweder 1) in einer starken und permanenten Verweigerung der ihm gemachten Zumuthungen, oder 2) in einer Umgestaltung der Landes-Verfassung, die ihn für die Folge jeder Gemeinschaft mit der ihm feindlich gesinnten Partei überhebt, oder 3) in Bewilligung fernerer Concessionen, die, wie die Erfahrung zeigt, zu nichts führen werden, oder aber 4) in der Conservation der Güter in den Händen adeliger Familien. Das letzte Mittel ist das beste und einzig richtige, es frägt sich nur, wie diese Conservation, mit der ein Uebergang der ausgezeichneteren Persönlichkeiten des bürgerlichen Gutsbesitzerstandes in den Adel verbunden sein müßte, ausführbar wäre. Zwei Wege bieten sich für die Ausführung dar: 1) Beschränkung des Willens zu veräußern, und 2) Beschränkung des Rechts zu veräußern. Beide Wege müssen gleichzeitig betreten werden. Jener durch Weckung und Kräftigung des conservativen Sinnes, der adeligen Gesinnung; dieser durch Gesetzgebung und Privat-Autonomie. Letztere müßte vornähmlich fideicommissarische Stiftungen und anderweitige analoge testamentarische Verfügungen ins Auge fassen. Die Stiftung von Fideicommissen ist gegenwärtig noch mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden; es muß daher Bedacht genommen werden, diese zu beseitigen. Das Mittel dazu besteht in einer Reorganisation unseres Credit-Vereins und in einer Modification unserer Fideicommiß-Gesetze. Dieser reorganisirte Credit-Verein müßte ein ausschließliches Institut für den Adel werden und die Klostergüter mit ihrem Grundwerthe von mindestens 6,000,000 Rthlr. müßten die Garantie für die, über die Hälfte des Taxwerthes bis zu ⅔ desselben zu emittirenden Pfandbriefe abgeben. Freilich werden die Städte, die ihren Antheil an den Klöstern haben, hiergegen Opposition machen; allein der Adel könnte dieser Opposition auf zweifache Weise begegnen, entweder wenn er in seiner jetzigen isolirten Stellung beharrte und von ihren erfolgten Einwendungen keine Notiz nehme, oder aber, wenn er den Städten die Hand reichte und, so weit er könnte, ihren und zugleich auch den Wünschen eines großen Theiles des übrigen Mecklenburgs willfahrte. Was die Städte von den bürgerlichen Gutsbesitzern zu erwarten haben, hat der letzte Landtag, wo selbige in der Steuerfrage zu den Adeligen hielten, gelehrt. Soll jedoch dieser neue Credit-Verein segensreich wirken, so muß mit demselben eine Modification unserer Fideicommiß-Gesetze verbunden sein. England, dessen Geschichte am besten zeigt, was ein starker, kräftiger, gesunder Adel für die Freiheit vermag, werde fur Mecklenburg das Muster. Die Zeit zum Handeln ist da; durch bloße Worte wird nichts mehr geholfen. Sollen nicht Mecklenburgs Bewohner, wenn dereinst die späte Reue in ihnen erwacht, mit den Bürgern von Brüssel im Egmont sagen: „Gott vergieb's dem Adel, daß er diese Geißel über uns gebracht," so muß der mecklenburgische Adel, wie jenseits des Meeres der englische, unwandelbar und unbeugsam an der Unveräußerlichkeit seiner Güter und am Erstgeburtsrechte festhalten. Thut er dieses nicht vermittelst modificirter Fideicommiß-Gesetze, und fährt er fort, seinen Grundbesitz zu veräußern, so wird seine Macht auf ewige Zeiten gebrochen sein. — Dieses der summarische Inhalt einer so eben unter dem Titel: „Vorschläge zur Beförderung von Fideicommiß-Stiftungen. Ein Beitrag zur Würdigung der zwischen adeligen und bürgerlichen Gutsbesitzern Mecklenburgs obwaltenden Streitigkeiten, von Alfred v. Haugwitz" erschienenen Schrift, der es nicht an Seitenhieben auf die Führer der bürgerlichen Partei, besonders auf Dr. Schnelle, fehlt. Der Verfasser ist unstreitig ein Mann von Geist und politischer Bildung; sein Standpunkt ist der hoch-aristokratische. Von ihm aus hat er in Allem, was er vorbringt, vollkommen Recht; ob aber der gewählte Standpunkt der richtige und haltbare sei, möge ein Jeder nach seiner politischen Ansicht beurtheilen. Hier sollte nur auf den neubeginnenden Kampf und auf die von der einen Partei zu führende Waffe hingewiesen werden.

(Beilage.)

№ 84. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 21. October 1847.

Königreich Württemberg. Die Gerüchte von Absendung württembergischer Truppen an die Bodensee-Gränze gewinnen an Konsistenz, und man versicherte am 19. October in Stuttgart aufs bestimmteste, es sei der Befehl zum Abmarsch eines Bataillons bereits ertheilt worden; ein weiteres Bataillon solle von Ludwigsburg dahin abgehen.

Großherzogthum Baden. Wie man vernimmt, wird beim Ausbruche des Krieges in der Schweiz auch unser Militair hinauf an die Gränzen rücken.

Oesterreich.

Wien, 18. Oct. Heute findet in Pesth die Installation des Erzherzoges Stephan als Comes des dortigen Comitats statt, eine Stelle, die nach der Ungarischen Verfassung immer mit dem Palatinat verbunden ist. — Der Landtag wird am 7. künftigen Monats durch Seine Majestät den Kaiser in Person eröffnet werden. — Der junge Erzherzog Franz hat bei der heutigen Feierlichkeit in Pesth drei Reden in Ungarischer Sprache zu halten, und wird es von den Ungarn hoch aufgenommen werden, daß ihr dereinstiger präsumtiver König bereits in so jugendlichem Alter eine Landes-Function ausübt und der Nationalsprache vollkommen mächtig ist.

Wien, 21. Oct. Bei uns ist eine in mehreren deutschen Bundesstaaten schon bestehende polizeiliche Erleichterung für Reisende im Werke, die beweist, daß Oesterreich auch in dieser Beziehung, wo es sich um reelle Bedürfnisse der Zeit handelt, nirgends zurückbleiben will. Es sollen nämlich die von den Bundes-Regierungen ausgestellten Karten für Eisenbahnreisen auch in unserer Monarchie ungehinderte Geltung erhalten, wodurch insbesondere für den Gränzverkehr eine so wünschenswerthe und wesentliche Erleichterung erzweckt wird.

Nachrichten aus Aegypten melden, daß der Vice-König der französischen Expedition zum Behufe der Vorarbeiten der Kanalisirung der Landenge von Suez allen Vorschub angedeihen läßt und in der Wüste überall die nöthigen Wachtposten zu ihrem Schutze aufzustellen befohlen hat. Herr Negrelli wird am 20. kommenden Monats mit seinen Ingenieuren von hier abgehen und mit der englischen Abtheilung zu Nismes zusammentreffen, worauf das große Werk mit vereinten Kräften angegriffen werden wird.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Oct. Der Gesundheits-Zustand ist noch immer durchaus befriedigend. In Trapezunt ist die Cholera im Abnehmen begriffen; das Gerücht, daß sie in Odessa und Samsun zum Ausbruch gekommen, wird wieder bezweifelt.

Noch immer ist nicht abzusehen, wie eine Ausgleichung mit Griechenland herbei geführt werden soll. Unter den Maßregeln gegen die griechische Schifffahrt leidet auch der türkische Handel.

Die Feste zu Ehren der Beschneidung sind zu Ende. Bei einem großen diplomatischen Gastmahl ist dem Sultan auch Fallermayer vorgestellt worden, der gegen Mitte Octobers Konstantinopel verlassen will.

Griechenland.

Athen, 9. Oct. Vor wenigen Tagen wurde Athen und Piräeus auf vier Tage in Quarantaine gesetzt. Die Veranlassung war folgende. Ein englischer Matrose erhielt eines Vergehens wegen auf seinem Schiffe 200 Peitschenhiebe, und nach dem Beschlusse des Seegerichts sollte er noch andere 200 Hiebe erhalten. Um diesen zu entkommen, entfloh der Matrose nächtlicher Weile, indem er sich vom Schiffe ins Wasser stürzte und schwimmend das Land erreichte, wo er sich verbarg, ohne daß man ihn bis zum anderen Tag entdecken konnte. Da nun das Schiff selbst in Quarantaine lag bis zum 4. October, so beschloß die Sanitäts-Behörde, ganz Piräeus und Athen, wo sich der Flüchtling wahrscheinlich aufhielt, selbst in Quarantaine zu setzen. Die Zeit ist abgelaufen, ohne irgend eine Störung des Verkehrs zu veranlassen. Der Matrose fand sich nicht.

Russische Dampfböte und Courriere kommen und gehen, und man spricht von einer russischen Note, die, obwohl ganz wohlwollend lautend, dennoch darauf dringt, daß die turkisch-griechische Angelegenheit alsbald beendigt werde und deswegen in bestimmten Ausdrücken dazu räth, ohne Zögerung die von der Pforte verlangte Genugthuung zu geben. Aus dieser Theilnahme des Kaisers Nikolaus an dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Griechenland erklärt sich auch, daß, nachdem die turkische Regierung längst ein Verbot der griechischen Küstenschifffahrt ergehen ließ, dasselbe nach den Nachrichten aus Smyrna und Konstantinopel doch nicht in Wirksamkeit gesetzt wurde.

In Athen verbreitete sich das Gerücht, daß der französische Gesandte abberufen werden sollte, und zwar unter der Form, daß er eingeladen worden sei, nach Paris zu kommen, von wo er dann nicht wieder zurückkäme.

Man spricht von einer theilweisen Umänderung des Ministeriums, und Graf Metaxas, das Haupt der russischen Partei, wird als Premier-Minister bezeichnet.

Miscellen.

Die Gräfin Landsfeld in München — sagt die Dorfzeitung — kehrt das Untere zu Oberst. Aus dem Baurath Metzner, der ihr Palais gebaut hat, hat sie einen Oberbaurath, aus dem Bataillons-Arzt Curtius einen Ober-Stabsarzt und Chef des Armee Sanitätswesens gemacht und aus einem Kriegs-Commissär, der sich auf den Frieden verstand, einen Ober Kriegs-Commissär gemacht. Der Ober-Stabsarzt hat sich freilich mit einer einzigen bitteren Arzenei um seinen Posten im Kriegsministerium wieder gebracht.

Frau Bettina v. Arnim wird eine actenmäßige Darstellung ihres Prozesses mit dem Berliner Magistrat in Druck geben. Wenn die Erfinderin der „schwebenden Religion", die jetzt auch das schwebende Recht kennen lernte, in dieser Darstellung sich selbst und ihren genialen Gelüsten gegen das Herkommen treu bleibt, so hat man ohne Zweifel etwas sehr Interessantes, vielleicht gar einen neuen Prozeß zu erwarten.

Tunis. Fürst Puckler-Muskau erzählt in seinen Afrikanischen Reisen folgenden Akt Türkischer Gerechtigkeitspflege. Der Kadi sitzt zu Gericht. Er befiehlt einem Schergen die Parteien hereinzurufen. Murafkin und Selim treten ein. Kadi. Murafkin, tragt eure Klage in der Kurze vor. Aber hutet euch vor vielen Worten. Denn, beim Propheten, es harren noch viele Dinge unserer Weisheit. Die Zungendrescherei der Franken ist den Ohren der Gläubigen ein Gräuel. Murafkin: Gnädigster Gebieter! Ich beschloß, mit Selim gemeinschaftlich eine Bruthenne zu setzen und die Jungen zu theilen. Er gab die Henne, ich die funfzehn Eier, welche sämmtlich ausgebrutet wurden. Jetzt nun verlangt Selim die große Hälfte der Kuchlein, da er die Henne gegeben, während ich doch, als der Eigenthümer der Eier, den gerechtesten Anspruch auf die Mehrzahl der Jungen habe. Entscheide, erleuchteter Kadi. Das Unrecht des Selim ist so klar, als die Sonne des Firmaments. — Kadi. Beim Propheten, du hast wohl gesprochen, Murafkin. Selim, rede jetzt, was kannst du vorbringen gegen die Gründe des Klägers? — Selim. Entschuldige, höchstweiser Kadi, nicht das Eigenthum der Eier bedingt den größern Anspruch auf die Küchlein, denn diese sollen ja nach der Verabredung gemeinschaftlich sein. Es fragt sich nun, wer hat das bessere Recht auf das eine übrige Junge, der, welcher blos die Eier gab, oder der, welchem die Henne gehört? Die Jungen folgen der Mutter. Mithin, höchst gerechter Richter, wirst Du es billig finden, daß ich das streitige Küchlein behielt, da kein Gesetz der Welt besteht, welches dem Eigner der Mutter verbietet, die junge Brut sein zu nennen. — Kadi. Beim Bart des Propheten, auch deine Worte sind keine Lügen, Selim. Der Fall ist seltsam und bedenklich. Darum tretet ab fur heute. Am nächsten Rechtstage soll der Ausspruch unseres erhabenen Herrn, des allmächtigen Bey's selbst, euch verkündet werden. — Sie treten ab. Neuer Gerichtstag. Murafkin und Selim werden von Schergen, mit langen Stöcken bewaffnet, vor die Schranken gefuhrt. Die Henne mit ihren 15 Küchlein befindet sich in einem Korbe, den ein anderer Diener der Justiz trägt. — Kadi. Vernehmt in Ehrfurcht, was Seine Hoheit der Bey entscheidet, (Alle fallen auf ihr Angesicht nieder.) Nach reiflicher Erwägung des Streits, welcher die Burger unserer Haupt- und Residenzstadt Tunis, Murafkin und Selim, entzweit, haben wir, aus besonderer landesväterlicher Fürsorge für unsere getreuen Unterthanen und ihnen zum guten Rath und Exempel, beschlossen und beschließen, wie folgt: 1) Die Henne sammt ihren 15 Jungen wird confiscirt. 2) Murafkin und Selim erhalten jeder eine öffentliche Bastonnade von 100 Stockstreichen vor allem Volk, um dasselbe vor unnützer Proceßsucht und rechthaberischen Querellen zu warnen. 3) Dieses Erkenntniß soll durch die Amtsblätter unserer Provinzen männiglich bekannt gemacht werden. — Die Parteien werden zum Empfang der Bastonnade auf den Markt geführt.

Ein junger Poet in Naumburg, W. Künstler mit Namen, hat in Folge der Uebersendung einer Sammlung von „Landtagsliedern" von Hrn. v. Vincke zu Hagen ein sehr verbindliches Schreiben erhalten, in welchem es unter Anderem heißt: „Es ist ein erfreulicher Beweis der fortschreitenden Theilnahme an unseren öffentlichen Zuständen, daß die Bestrebungen des Vereinigten Landtages, ein geordnetes Verfassungs-Gebäude auf dem Rechtsboden zu begrunden, an so vielen Orten des großen Vaterlandes begeisterte Theilnahme gefunden haben. Ihre schönen Worte überschätzen zwar das Wenige, was ich für die gute Sache zu leisten vermochte, in hohem Maaße; aber es ist ja einmal der Vorzug der Poesie, alles prosaische Thun und Wirken gleichsam zu vergolden und zu verklären. Sie sind immer eine erfrischende Melodie gegenüber dem Eulengekrächze, was hin und wieder von entgegengesetzter Seite jetzt laut zu werden beginnt." (Dieser Künstler ist indessen kein großer Poet. Von ihm ruhrt das Gedicht auf „die beiden Finken" her, und in seiner Nomenclatur der Landtags-Heroen vergleicht er Hrn. v. Beckerath mit einer „vollen Purpurrose!")

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Titulärraths Kreisrevisors C. B. Anders Sohn Ernst Balduin.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Johanna Sebach, geb. Krause, Lohgerbers-Wittwe, alt 67 Jahr; der Handlungs-Commis Carl Holtz, alt 46 J. 10 M.; Gabriel Salander, Schneider-Meister, alt 45 J.; Therese Annette Beneschewitz, alt 5 J.; des Försters F. C. Kiens Tochter Agnes, alt 7 Mon. — St. Marien-Kirche: des Kaufm. Reinhold Sohn Adolph Heinrich Friedrich, alt 6½ Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität, wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. Alexander Frese aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 1

Dorpat, den 13. Octbr. 1847.

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den ehemaligen Studirenden Alexander Frese, legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 16. Octbr. 1847. 2

Ad mandatum:

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Klempnermeister Georg Johann Müller und dessen Ehefrau Engel Maria, verwittwet gewesene Peppel, geb. Gehewe ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß der Verstorbenen, und namentlich das dazu gehörige, hierselbst im 2ten Stadttheile sub Nr. 15 belegene Wohnhaus entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 31. Oktober 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in dupl'o exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt seyn soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 19. Septbr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung hochobrigkeitlicher Anordnung in Beziehung auf Einsendung der Vormundschafts-Verschläge wird von Einem Kaiserlichen Dörpt-Werroschen Land- als Landwaisengerichte sämmtlichen von dieser Behörde constituirten und gegenwärtig in Aktivität befindlichen Vormündern zur Pflicht gemacht, statt wie früher bis zum 15. Januar jeden Jahres nunmehr spätestens bis zum 1. December jeden Jahres ihre jährlichen Vormundschafts-Rechnungen unausbleiblich anher einzureichen und zwar bei Vermeidung einer Pön von 15 Rbl. S. M. 2

Dorpat, am 15. Octbr. 1847.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landwaisengerichts Dörpt-Werroschen Kreises:

Landrichter Samson.

v. Akerman, Secrt.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum März 1848 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1sten Februar 1848, in der Kanzellei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden. — Illuck, Jöggis in der Wieck, Kedder, Sellie in Wierland, Waddemois und Wrangelshof.

Reval, den 2. Octbr. 1847. 1

Präsident W. v. Samson.

B. v. Rosen, Secr.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab für das laufende Jahr vom October 1847 bis dahin 1848 die verschiedenen Brennholzgattungen zu nachstehenden Preisen abgelassen werden sollen.

für die 1ste Gattung Birken-Brennholz
per Faden 2 Rbl. 60 Kop. S.-M.
für die 2te Gattung Birken-Brennholz
per Faden 2 Rbl. 30 Kop. S.-M.
für die 3te Gattung Birken-Brennholz
per Faden 2 Rbl. 20 Kop. S.-M.
für die 1ste Gattung Ellern-Brennholz
per Faden 2 Rbl. — — S.-M.
für die 2te Gattung Ellern-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 90 Kop. S.-M.
für die 3te Gattung Ellern-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 80 Kop. S.-M.
für die 1ste Gattung Tannen-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 70 Kop. S.-M.
für die 2te Gattung Tannen-Brennholz
per Faden 1 Rbl. 40 Kop. S.-M.

Dem Holzinspector werden für jeden gekauften Faden noch (5 Kop. K.-M.) 1¾ Kop. S.-M. entrichtet. Jeder Faden Holz enthält 3 Arschin im Quadrat. 1

Dorpat, den 8. Octbr. 1847.

Im Namen der Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs.
Director Rathsherr Carl Gust. Brock.

Allen entfernten Bekannten und Geschäftsfreunden meines geliebten Gatten des Hofgerichtsadvocaten cand. jur. Carl Schöler mache ich hiermit die Anzeige, daß derselbe am 10. Oct. gestorben ist.

Lilli Schöler,
geb. Schultz.

Dorpat, am 20. Oct. 1847.

Bekanntmachungen.

Eine Gouvernante sucht eine Anstellung. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdrck. zu erfrgn. 1

Zur bevorstehenden Rekrutirung empfehle ich mich wieder als Commissionair ganz ergebenst. 1
Colleg.-Secr. Eschscholtz,
wohnhaft im Mabilotschen Hause.

Zur Rekruten-Abgabe für die bevorstehende Rekrutirung empfiehlt sich 2*
C. F. Silsky,
an der Rigaschen Strasse No. 52.

Um theils öfteren Nachfragen nach meiner Wohnung zu begegnen, theils denjenigen, die mich in Geschäften zu sprechen gewünscht, mich aber nicht zu Hause getroffen haben, vergebliche Mühe zu ersparen, zeige ich hiemit allen meinen Clienten und Geschäftsfreunden wiederholentlich an, daß ich in dem Hause des Gestellmachermeisters Lindemann in der Steinstraße wohne, und Vormittags bis 10, Nachmittags aber von 5 Uhr ab in Rechtsgeschäften aller Art zu sprechen bin. 2*

Secretair A. Schumann,
practicirender Advocat.

Kupferstiche
und
Lithografien.

Unterzeichneter erlaubt sich, gehorsamst und ergebenst anzuzeigen, dass er vor seiner Abreise einen Restbehalt von Kupferstichen und Lithografien unter dem Einkaufspreise zu verkaufen wünscht. Hierauf Reflectirende werden gebeten, sich in meiner Wohnung, Hôtel London Nr. 6, einzufinden, wo ich noch 5 bis 6 Tage von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags anzutreffen bin.

C. Birgersin,
Kunsthändler aus Kopenhagen.

Dorpat, den 20. Oct. 1847.

Eine kleine Parthie völlig gesunder, guter Kartoffeln von dem Gute Luhde-Großhof ist noch bei mir zu haben. 1

C. F. Silsky.

Spanische Weintrauben erhielt so eben
F. Sieckell. 1*

Im Mesterschen Hause unweit des Universitätsgebäudes ist eine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum und Wagenremise zu vermiethen. 2*

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen bei 1*

Mechanikus J. C. Brücker.

Abreisende.

Dorpat verläßt: Provisor H. Ludwig. 1
K. Hechel wird Dorpat verlassen. 1
J. Vogel, Cand. philos., verläßt Dorpat. 1
Walnicki wird Dorpat verlassen. 2
Reinhold Kröger wird Dorpat verlassen. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 85.

Freitag 24. October 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg.. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — China. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 16. Oct. fand nach dem Allerhöchst bestätigten Ceremonial, der feierliche Einzug der hochverlobten Braut Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alexandrine von Sachsen-Altenburg in St. Petersburg Statt.

Am 18. Oct. hat der Kaiserliche Hof, in Veranlassung des Ablebens Sr. K. H. des Erzherzogs Friedrich Ferdinand Leopold von Oesterreich eine zehntägige Trauer, mit der üblichen Abstufung in kleine und große Trauer, angelegt.

Befördert sind: zu Staatsräthen die Kollegienräthe: der beim Postdepartement angestellte Kammerjunker Müller, Blank, älterer Beamter in der 4ten Abtheilung der Höchsteigenen Kanzellei Sr. Majestät des Kaisers, Dr. Sadler, Oberarzt bei den Kaiserlichen Marställen; zum Kollegienrath der Hofrath Müller, Arzt bei der Kaiserlichen philantropischen Gesellschaft; zu Hofräthen die Kollegienassessoren: Gernet, Censor beim St. Petersburgischen Postamte, Brinkmann, Gouvernements-Postmeister in Reval.

Der Präsident des Podolischen Kameralhofs, wirkliche Staatsrath Baron Wrangel, ist als verstorben aus den Dienstlisten gestrichen worden.

St. Petersburg, 21. Oct. Befördert sind: vom Ismailowschen L.-G.-Regiment Capitain Dellingshausen 1 zum Obristen; vom Sibirischen Cadettencorps: zum Capitain der Stabscapitain Musäus, zum Stabscapitain der Lieutenant Herzwig 2; vom adelichen Regiment: zu Stabscapitains, die Lieutenants Baker und Elsner 3; von der Kaukasischen Grenadier-Artillerie-Brigade zum Capitain der Stabscapitain von Below.

Befördert sind: zum Generalmajor der Obrist Stempel, Commandeur des Samurschen Infanterieregiments; zum Obristen, der Feldingenieur Obristlieutenant Keßler.

Die Cholera — heißt es in der letzten Nummer der „Medic. Ztg. Rußlands" — hat, wie es scheint, wegen der vorgerückten Jahreszeit, bedeutend an Intensität verloren, ohne sich jedoch dadurch in ihrem Fortschreiten aufhalten zu lassen. Sie hat ein Hauptziel ihrer diesjährigen Wanderung, Moskau, am 18. Sept. also in demselben Monate, nur 4 Tage später wie im Jahre 1830) erreicht und auch sogleich ihre Richtung nach St. Petersburg eingeschlagen. Schon ist sie in dem angränzenden Gouv. Nowgorod, in Waldai (314 Werst von St. Petersburg) ausgebrochen und hat demnach das Gouvernement Twer übersprungen, wenn nicht etwa spätere Nachrichten ihre Präexistenz in demselben noch nachweisen. Jedenfalls müssen wir jetzt jeden Tag ihres Ausbruches in St. Petersburg gewärtig sein.

Außerdem ist sie von Ssimbirsk gegen Osten in das Gouvernement Orenburg und von Orel und Poltawa aus gegen Westen in die Gouvernements Tschernigow und Kiew weiter fortgeschritten. In Grusien und Kaukasien hat sie bereits ihr Ende erreicht und in den Gouvernements Astrachan und Ssaratow ist sie ihrem Ende nahe." (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Oct. Das Programm des nunmehrigen Conseils-Präsidenten Guizot ist endlich erschienen, nicht in einer Rede, gehalten vor seinen Wählern in Lisieux, nicht in einem officiellen Artikel des Moniteur oder einem officiösen des Journal des Débats, nicht in einem Manifeste an den Ecken, sondern in einem höchst eleganten, 24 Bogen starken Buche: „La présidence du conseil de Mr. Guizot et la majorité de 1847, par un homme d'état", das, bei Amyot verlegt, zwar noch nicht in den Buchhandel gegeben, aber schon in zahlreichen Exemplaren an hohe Staatsbeamte, Pairs, Deputirte und Publicisten versandt worden ist. Dieses in seiner Art höchst merkwürdige Buch wird Hrn. Lingay, einem gewandtesten Publicisten (früher bis

1844 Redacteur der Presse), zugeschrieben, allein hinter Hrn. Lingay steht Hr. Guizot und spricht, während Ersterer nur Hände und Lippen bewegt. Das Buch ist somit nur eine Oratio pro domo, eine Vertheidigung des Geschehenen und Nicht-Geschehenen, zugleich aber auch ein Programm Dessen, was man in der nächsten Session thun will, um jene feierliche Verheißung von Lisieur; „Tous les partis vous promettront le progrès, le parti conservateur seul vous le donnera“, zu verwirklichen und das ominöse: "Qu' avez vous fait? Rien! rien!! rien!!!" des Hrn. Emil v. Girardin Lügen zu strafen. Mit großem Geiste und Geschicke, mit dem wahren Talente eines politischen Künstlers ist das Buch geschrieben, das oft wahrhaft erschreckende Revelationen mit fast cynischer Offenheit macht, oft aber auch politische und sociale Ansichten voll praktischer Wahrheit und Trefflichkeit entwickelt. Die Aufgabe dieses Buches ist, die etwas eingeschüchterte, unsicher gewordene, gespaltene conservative Majorität in der Kammer wieder zu ermuthigen, zu discipliniren, zu ralliiren, und zu diesem Zwecke wird ihr auf das Bündigste bewiesen, daß nicht anders regiert werden konnte, als geschehen ist, daß die der Regierung vorgeworfenen Fehler und Unterlassungen die Schuld der conservativen Majorität selbst sind, die durch ihre heterogene Zusammensetzung, ihren Mangel an Disciplin, ihre Schwäche und Unentschlossenheit die Regierung lähmte, daß man sich daher fest an den neuen Conseils-Präsidenten anschließen und es ihm einerseits möglich machen müsse, zu handeln, andererseits aber ihn kräftig unterstützen solle, damit er auch erhalten könne. In Hinsicht der auswärtigen Politik stellt das Programm das Beharren bei der bisher befolgten conservativen, besonnenen, nichts riskirenden, nicht handelnden, sondern nur die Ereignisse benutzenden Politik, das Juste-milieu, auf: man wird weder in der Schweiz interveniren, noch in Italien in den Gang der Dinge eingreifen, man wird mit England auf gespanntem Fuße, mit Rußland in kühlen, mit Deutschland in lauen Verhältnissen bleiben, nur in Spanien wird man Alles aufbieten, um dieses Land und seine Beziehungen zu Frankreich aus den revolutionären Verhältnissen der letzten Zeit in die alten Traditionen der Familien-Politik Ludwigs XIV. zurückzuführen. In alle Dem ist noch kein Fortschritt, das ist wahr, aber jede Aenderung wäre ein Geständniß, daß die bisherige auswärtige Politik fehlerhaft war, und man bildet sich gerade auf diese sehr viel ein. — Der versprochene Fortschritt bleibt lediglich dem Departement der innern Politik vorbehalten, wo man ziemlich unverholen: Mea culpa! sagt, und formulirt sich folgendermaaßen. Die Wahl-Reform, Fahne und Symbol der neuesten legalen Bewegung, soll eine kleine Concession erhalten, die Hinzufügung der Geschwornenliste zur Wählerliste, d. h. Aerzte, Advocaten, Künstler und andere liberale Professionisten, die jetzt Geschworne, aber nicht Wähler sind, außer wenn sie 200 Fr. Steuern zahlen, sollen mit 100 Fr. Steuerr Wähler werden. Alle anderen Vorschläge der Opposition, wie die Wahl in den Hauptstädten des Departements, die Incompatibilität der Beamten u. s. w. werden als unzulässig verworfen. Durch begünstigende Gesetze, Prämien, Steuererleichterungen soll die große Boden-Cultur und die große Viehzucht gehoben und so Frankreichs Lebensmittelbedarf vom Auslande unabhängig gemacht werden. Die Salzsteuer soll aufgehoben, das Briefporto ermäßigt, Enregistrements- und andere Taxen vermindert, das Hypothekenwesen geregelt werden. Um aber den durch diese Erleichterung der arbeitenden Klassen entstehenden Ausfall im Budget zu decken, soll eine Luxussteuer eingeführt werden, die auf folgenden Zweigen lasten würde: 1) Dienstbotensteuer, für einen weiblichen Dienstboten 10 Fr., für einen männlichen 50 Fr., für zwei Bediente 200 Fr., für vier Bediente 1200 Fr. u. s. f. 2) Pferdesteuer, für ein Arbeitspferd 5 Fr., für ein Luxuspferd 100 Fr., für zwei Luxuspferde 400 Fr. 3) Wagensteuer, ein Luxuswagen nach Kategorieen 100 bis 1000 Fr. 4) Hundesteuer, von 2 bis 50 Fr. 5) Ein Stempel von 3 Fr. auf jedes Spiel Karten. 6) Steuer auf Billards, Dominos, Kaffeehäuser, Bälle u. s. w. 7) Bedeutende Erhöhung der Mobiliarsteuer, für alle Wohnungen, die über 1000 Fr. Miethe geben. 8) Steuer auf die Kamine, — im Erträgniß der Thür- und Fenstersteuer gleich angeschlagen, — endlich wird eine facultative Capitalsteuer vorgeschlagen werden, wodurch den allgemeinen Departementsräthen die Autorisation verliehen wird, die Capitalisten, Bankiers und großen Geldleiher nach Entscheidung einer Jury zu besteuern. Auch die Annoncen der Blätter, die Feuilletons und Brochüren sollen besteuert werden. Wenn es dem Ministerium Ernst mit diesen Reformen ist, wenn es sie zur Cabinetsfrage macht, so kann es zwar bei dem Egoismus der herrschenden Bourgeoisie fallen, aber es fällt dann mit Ehren und macht seinen Nachfolgern das Regieren unmöglich. Nach einigen vergeblichen Versuchen wird Hr. Guizot wieder an's Ruder berufen werden, und dann bereitwillig erhalten, was man ihm, wie Sir Robert Peel, früher verweigerte. Selbstbesteuerung der Reichen zu Gunsten der Armen bleibt das einzige Palliativ gegen die drohenden Gefahren des Communismus.

Paris, 22. Oct. Die Berichte aus Marokko im neuesten Moniteur algerien bestätigten die Angabe über die gänzliche Niederlage Abd el Kader's keineswegs; es wird im Gegentheile gemeldet, daß er im Riff seine drohende Stellung gegen den Kaiser Abd el Rhaman behauptete, seine Erfolge über die Stämme der Quelaia und Kebdana zu benutzen wisse und ihre Silos zur Versorgung seiner Deira plündere, welche noch bei Kasbat Zelouan lagere. Auch wird gesagt, daß im Lager des Kaisers noch keine kräftige Maßregel gegen Abd el Kader ergriffen worden sei. Der Moniteur algerien meldet, daß die Zahl der französischen Kranken sich trotz der fortwährend starken Hitze sehr vermindert habe, und er folgert daraus, daß die allmälig durchgeführten Sanitäts-Maßregeln die heilsamsten Wirkungen zu üben beginnen.

Das Journal des Débats sagt über die Bemerkungen der englischen Blätter in Betreff Spaniens: „Es scheint, daß die letzten ministeriellen Veränderungen in Spanien gewisse englische Hoffnungen und Interessen hart verletzt haben, weil die Galle sämmtlicher britischen Blätter in so ungestümer Weise über Alles sich ergießt, was die gegenwärtigen Zustände und Verhältnisse in Madrid betrifft. Man weiß, daß General Serrano unmittelbar nach der Bildung des neuen Kabinets Madrid verlassen hat, und daß durch seine Entfernung jede Ursache zu neuem Skandal, wie jeder Vorwand zu neuen Verleumdungen, beseitigt worden ist. Wahrscheinlich hat man in England eine solche Lösung weder gewünscht noch erwartet. Diese Voraussetzung entspringt wenigstens einem Artikel der Morning Chronicle, worin es heißt: „„Narvaez ist jetzt erster Minister, und die Palastskandale haben nicht allein nicht aufgehört, die Organe der französischen Regierung benachrichtigen uns vielmehr, daß jener moralische Wiederhersteller, der ausdrücklich von Paris nach Madrid gesendet wurde, um das Reich der Tugend neu zu befestigen, sich ganz willig gezeigt, mit Hülfe eines entarteten Einflusses, den er beseitigen sollte, zur Macht zu gelangen. Von Mund zu Mund geht das Gerücht, daß sein erstes offizielles Begehren darin bestehen wird, dem Liebling, welcher zermalmt werden sollte, einen noch höheren Titel zu verleihen, als er selbst trägt, eine Würde zu geben, zu welcher seit dem berüchtigten Godoy kein Spanier, insofern er nicht von Königlichem Geblüte war, sich erhoben hat.““ Mit dürren, klaren Worten sagt das eben bezeichnete Blatt weiter, daß die Rue Courcelles und die Tuilerieen alle spanischen Staatsmänner erkauft hätten und Herr Bulwer nur darin zu beklagen sei, daß er nicht Geld genug gehabt, um alle Intriguanten des Festlandes zu bestechen. Den Schluß dieses sauberen Artikels macht die Versicherung, daß Serrano nur scheinbar aus dem Königlichen Schlosse entfernt worden und bald mit verdoppeltem Einfluß seinen wiederholten Einzug in dasselbe halten werde. Man werde ihn zum Granden erster Klasse machen, dessen Platz neben dem Throne dann von Niemand mehr bestritten werden dürfe. Obgleich die Times die Verwandlungen in Madrid mit mehr Ruhe und Mäßigung betrachtet, so kann sie doch nicht umhin, ihren Unwillen darüber auszusprechen. Am meisten ärgert sie sich über das strengconstitutionelle Verfahren des neuen Kabinets. Statt Narvaez deswegen zu beloben, bietet sie vielmehr Alles auf, seine Absichten und seine ganze Politik zu verdächtigen. Er werde den Cortes ein X für ein U machen und schließlich thun, was er wolle; mit dieser tiefen Bemerkung schließt sie ihre diesmaligen Betrachtungen.“

Paris, 23. Oct. Im Kriegs-Ministerium arbeitet man gegenwärtig an einer Recapitulation aller Verluste, welche das französische Heer an Leuten in Algerien seit der Occupation dieses Landes erlitten hat.

Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts beabsichtigt die Errichtung einer Universität auf der Insel Korsika.

Der Marschall Bugeaud ist jetzt sehr eifrig mit der Ausarbeitung eines Werkes beschäftigt, welches die Geschichte seiner Verwaltung in Algerien umfassen wird.

Am 29. Oct. wird der König sämmtlichen Ministern, zur Feier des siebenten Jahrestages des von Guizot geleiteten Kabinets, ein großes Bankett geben.

Paris, 24. Oct. Der König und die Königliche Familie befinden sich fortwährend in St. Cloud, wo sie zahlreiche Besuche von fremden Gesandten, Ministern und anderen hochgestellten Personen empfangen. Der Hof wird am 1. Nov. zum Feste aller Heiligen nach den Tuilerieen zurückkehren; die Königin und die Herzogin von Orleans wollen sich am Feste aller Seelen nach Dreux begeben, um in der dortigen Familiengruft an den Gräbern ihrer theuren Hingeschiedenen zu beten.

Herr Guizot gab gestern zu Ehren des persischen Botschafters ein großes Diner.

Aus Madrid sollen bereits eine Menge confidentieller Depeschen dem Tuileriencabinet zugegangen sein, seit Marie Christine nach Spanien zurückgekehrt ist, und es sind Gerüchte verbreitet, nach welchen die Lage der Dinge in Madrid und namentlich im Palast keineswegs so freundlicher Natur sei, wie sie von den Blättern dargestellt werden. Die Königin-Mutter sei mit Kälte von Isabella empfangen worden, und die officielle Versöhnung zwischen dem königlichen Paar sei nur eine scheinbare und verspreche keine lange Dauer. Narvaez warte nur den Zusammentritt der Cortes (15. Nov.) ab, um bei denselben eine Regentschaft zu beantragen, die aus ihm und seiner Partei zusammengesetzt werden solle.

England.

London, 20. Oct. Die mit Ueberreichung einer von zahlreichen Kaufleuten, Bankiers, Schiffsherren ꝛc. unterzeichneten Denkschrift an Lord J. Russell beauftragte Deputation von Liverpool, mit dem Mayor an ihrer Spitze, hatte gestern Nachmittag bei dem Premierminister eine Audienz, welche über eine Stunde dauerte und welcher sowohl der Schatzkanzler als Hr. Labouchere beiwohnten. Die Unterhausmitglieder Browne und Cardwell führten die Deputation ein, welche von Lord Russell mit der Versicherung empfangen ward, daß er und seine Collegen gern bereit seien, jede Vorstellung anzuhören, welche der Handelsstand von Liverpool bezüglich des Druckes, der jetzt auf der gesammten Handelswelt des Landes laste, ihnen zu machen habe. Mehrere Mitglieder der Deputation schilderten nun die bedenkliche Lage, worin die jetzige Gedrücktheit des Geldmarktes und der bedauerliche Zustand des Handels und der Fabriken im Laufe weniger Wochen sämmtliche Kaufleute und Geschäftsmänner zu Liverpool versetzt habe und erklärten, daß, wenn nicht die Regierung durch einstweilige Vorschüsse aus Staats-

mitteln helfe, die an sich zahlungsfähigsten Firmen wegen der Unmöglichkeit, für den Augenblick das erforderliche baare Geld aufzutreiben, zur Zahlungseinstellung gezwungen sein würden. Lord J. Russell räumte ein, daß der Druck, unter welchem die Handelsklassen jetzt zu leiden hätten, sehr groß und höchst bedauerlich sei. Die Sache habe die Aufmerksamkeit der Regierung bereits angelegentlich beschäftigt und werde sie auch ferner beschäftigen. Er bedaure jedoch, der Deputation keine Hoffnung machen zu können, daß die Regierung in einer Weise, welche die öffentliche Besorgniß beschwichtigen, das Vertrauen herstellen und die Einzelnen ihrer Verlegenheit entreißen würde, einzuschreiten im Stande sei. Der Gegenstand werde indessen von Seiten der Minister die ihm wegen seiner hohen Wichtigkeit gebührende sorgsamste Berücksichtigung finden. Die Deputation übergab sodann ihre Denkschrift und entfernte sich.

London, 23. Oct. Wie die Morning Post mittheilt, sprach man gestern in politischen Kreisen, davon, die Königin habe Sir R. Peel zu sich beschieden und ihm eine Audienz ertheilt. Der Globe macht dies Gerücht lächerlich, daß in der That ein bloßer Angriff der Post gegen Lord John Russell zu sein scheint, als ob dieser schon aus Besorgniß vor der kommenden Gefahr seinen Posten niederlegen wollte.

Es hat sich hier ein Verein gebildet, dessen Bestrebungen auf den Sturz der Staatskirche als solcher gerichtet sind; derselbe nennt sich British Anti Hall Church Association. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft, welche gestern eine Versammlung in der London-Tavern hielt, machte sich neben einer Anzahl dissentirender Geistlichen der bekannte Radikale, Oberst Thompson, bemerklich. Im Verlaufe der Verhandlungen, deren Resultate mehrere Resolutionen über die Nachtheile der Staatskirche waren, wurde das Gesammt-Einkommen derselben auf 10 bis 11 Millionen Pfd. jährlich angegeben.

Der elektrische Telegraph auf der nordwestlichen Eisenbahn zwischen London und Liverpool ist bis Ende dieses Jahres vollendet.

Nach Berichten aus Malta war Ibrahim Pascha am 13. October plötzlich dort angekommen. Sein Gesundheitszustand hatte nach dem Rathe seines französischen Arztes eine Seereise nöthig gemacht und er wollte indeß nach kurzem Aufenthalte in Malta entweder direkt oder über Neapel nach Alexandrien zurückkehren.

Spanien.

Madrid, 19. Oct. Vorgestern hat der König einen Spazierritt nach der Fuente Castellana gemacht. Man hat bemerkt, daß Herr Bulwer, als er das letztemal von der Königin empfangen wurde, nicht in dem von der Etikette vorgeschriebenen Kostüm, sondern in einfachem schwarzen Frack erschien. Der Graf von Santa Colonia, erster Mayordomo der Königin, soll in Ruhestand versetzt werden und der Marquis von Miraflores an seine Stelle kommen. Außerdem werden noch eine Menge von Ernennungen, Beförderungen und Auszeichnungen angezeigt.

Fulgosio ist Gouverneur von Madrid geworden.

Schweiz.

Aarau, 22. Oct. Ein auf Privatwegen hierher gelangtes Schreiben aus Luzern — man traut schon lange der Post nicht mehr — meint, in der ganzen Schweiz müsse kein Mann eine so große Garderobe gehabt haben, als der selige Rathsherr Leu, der Landammann von Ebersol. Bereits sind an den Kirchthuren zu Luzern, Altdorf, Schwyz, Stanz, Einsiedeln und anderen Wallfahrtsorten über 20,000 Amulette aus seinen Hemden verkauft worden. Sie werden in der Größe eines Kronthalers innen im Gewande auf der Seite des Herzens festgenäht. Da alle Soldaten und Landstürmer von den Kanzeln herab zur Anschaffung dieses „kugelfest“ machenden Mittels aufgefordert werden, das Stück aber 5 Batzen kostet, so enthält dieses Geschäft eine directe Besteuerung des Staats durch die Kirche. Die gestrigen Blätter bringen folgende Erzählung oder öffentliche Erklärung eines Landwehrmannes aus der March: „Der Herr Pfarrer hat mir, wie ich von der Landsturmmusterung nach Hause zurückgekommen, ein Zeichen, worauf die Mutter Gottes abgebildet ist, gegen Bezahlung von fünf Batzen gegeben, mit der Bemerkung: dieses Zeichen sei gesegnet, und wenn ich dasselbe im Kampfe gegen die ketzerischen Eidgenossen trage, die uns Religion und Freiheit nehmen wollen, so werde mich keine Kugel treffen können und ich dürfe sicher in den Kampf ziehen. Ich antwortete dem Herrn Pfarrer, ich wolle ein Zeichlein kaufen, aber zuerst eine Probe machen, ob auch die angebliche Wirkung desselben richtig sei; er solle sich mit dem Zeichen auf der Brust auf Schußweite stellen, und wenn ich ihn mit meinem scharf geladenen Stutzen nicht treffe, so kaufe ich das Zeichen. Der Herr Pfarrer ging darauf beschämt weiter und erklärte mich als einen Ungläubigen.

Kanton Bern. Der englische Gesandte Peel wurde dieser Tage, Nachts, bei der Heimkehr von einem Gastmahl von einem wachtstehenden Rekruten angerufen und, da er nicht gleich Rede stand, verhaftet und mehrere Stunden eingesperrt, bis ein Landjäger dazu kam, der ihn erkannte und befreite. Er soll Satisfaction gefordert haben.

Ein Korporal des kürzlich eingerückten Jurabataillons insultirte im trunkenen Zustande einen Posten und verwundete einen herbeieilenden Offizier. Dieser schlug ihm mit dem Säbel eine schwere Wunde durch die Rippen; der Zusammenstürzende wurde ins Spital gebracht. Wenn er geheilt und dann nicht füsilirt wird, kann er von Gnaden sprechen. Das Regierungs-Organ, der berner Verfassungs-Freund, warnt bereits in diesem Sinne die Insubordinationslustigen vor der nothwendigen Todesstrafe.

Nach der berner Militair-Organisation sollen patentirte Elementarlehrer für den aktiven Militairdienst nicht verwendet werden. Auf die Bitte Vieler derselben: „Mit den Kriegern für Licht und Wahrheit gegen ultramontane Bestrebungen ausziehen zu dürfen,“ hat der Militair-Direktor Ochsenbein unter Dank für diesen patriotischen Eifer verfügt, daß die Schullehrer, „als Leute von Bildung und Einsicht“, zu Landwehr-Offizieren verwendet werden sollen. Damit werde ihnen Gelegenheit gegeben, auch mit anderen als Geisteswaffen ihrem Vaterlande zu dienen.

Reisende von Bern, die am 24. Oct. Morgens in Basel angelangt sind, bringen die Nachricht mit, daß die Truppen dieses Kantons in 10 Brigaden oder 5 Divisionen einberufen und die Befehlshaber in der Regierungs-Sitzung vom 23. Oct. ernannt worden sind. Man erwartet bis zum Montag den 25., die eidgenössischen Repräsentanten aus den Sonderbunds-Kantonen zurück, und dann dürfte sich am Dienstag die Tagsatzung versammeln und den Executions-Beschluß fassen, da die Sonderbunds-Regierungen wohl alle (vielleicht mit Ausnahme des temporisirenden Standes Zug) nach einem gemeinschaftlichen Plane handeln, d. i. die Commissaire der Eidgenossenschaft mit kaltem Ceremoniell, jedoch ohne den mindesten Einlaß in deren Mission, empfangen werden. Jedenfalls wird der 26. oder 27. Oct. über Krieg oder Frieden entscheiden.

Kanton Luzern. Es sind doch gewiß leere Illusionen, die man sich anderwärts macht, der Sonderbund lasse sich durch einfache Demonstrationen auflösen. Hierin scheint sich besonders die liberale Bevölkerung im Kanton St. Gallen zu gefallen, und ein großer Theil der liberalen St. Galler Großräthe hat wohl in dieser irrigen Voraussetzung seine Stimme zum Krieg abgegeben. Die Kantone des Sonderbundes, namentlich Luzern, zeigen auch durch die unausgesetzten kriegerischen Zurüstungen, daß sie weder Geld noch Blut scheuen, um sich von den radikalen Kantonen zu emanzipiren. Bereits liegen 3 Bataillone Luzerner an der Gränze gegen Aargau und dem Zugergebiet, und heute (22. Oct.) wird eine Batterie dahin abgehen, ein viertes Bataillon soll an die berner Gränze vorgeschoben werden. An der Befestigung der Stadt wird noch immer unausgesetzt gearbeitet, und es gleicht dieselbe nun bald einer Garnisonsstadt. Das Post-Gebäude ist ebenfalls zu Militair-Büreaus verwendet, und statt eines Bureau's für Reisende haben wir nun das Büreau der ersten Brigade erster Division, da der Post-Direktor zum Brigadier bezeichnet wurde. Die Post-Remise ist eine große Küche wo für einige Hundert Mann gekocht wird.

Die kath. Zeitung meldet von Frauen, die sich anerbieten, mit dem Landsturm zu ziehen, um ihn mit Speise und Trank zu versorgen und Verwundete zu pflegen.

Eine Polizei-Proclamation verbietet den Einwohnern bei Zuchthausstrafe, die Proclamation der Tagsatzung zu verbreiten oder auch nur zu bewahren; es finden durchgreifende Haussuchungen statt.

Von der Aar, 24. Oct. Der eidgenössische Ober-General Dufour hat aus dem dreifachen Vorschlage des eidgenössischen Kriegsrathes folgende eidgenössische Obersten zu Divisions-Generalen ernannt: 1) Donaz von Graubündten, 2) Rilliet de Constant von Genf, 3) Gmür von St. Gallen, 4) Burkhardt von Basel, 5) Ziegler von Zürich. General-Adjutant ist Oberst Zimmerli. Ob Burkhardt annimmt, ist noch ungewiß. Der Hauptmann der berner Studenten, welche verfassungsmäßig ein eigenes Corps bilden, hat dasselbe der Vaterlandsgefahr halber aufs Piquet gestellt. Wie unter den Gewerben, so ist auch in der Wissenschaft ein Stillstand eingetreten.

Präsident und Regierungsrath des Kantons Bern haben unterm Gestrigen durch den Vorort ein Entschuldigungsschreiben an den englischen Geschäftsträger Peel ergehen lassen, welcher, wie gemeldet, in der Nacht vom 20. auf 21. d. M. bei dem Murtenthor von einer Schildwache deutsch angerufen, nach dreimaligem unbeantworteten „Wer da“ angehalten und von der ins Gewehr getretenen Mannschaft arretirt wurde. Peel zeigt in der Wachtstube seine Karte vor, woraus aber die ehrlichen Gebirgler nur so viel entnahmen, daß sie mit einem hohen Herrn zu thun hätten, deshalb den hier stationirten Landjäger aufweckten, der sogleich den Repräsentanten Großbritaniens erkannt und nach Hause entließ. Da Bern offen und herzlich sein Bedauern ausspricht und nach einer alten Regel beide Theile nicht so hoch aufnehmen sollen, was nach Mitternacht geschieht, so dürfte man auch diesem Handel keine weiteren Folgen geben.

Aus der Schweiz, 22. Oct. Die neuesten Berichte aus Bern sind von solcher Art, daß sie noch einige Hoffnung auf Erhaltung des Friedens übrig lassen; denn mehrere Kantone, die zur Tagsatzungsmehrheit gehörten, zeigen jetzt sichtlich mehr Neigung, zu einer friedlichen Ausgleichung des obwaltenden Zwistes zu gelangen, als dies früher bei ihnen der Fall war. So namentlich die Gesandtschaften von St. Gallen (welches die kriegerischen Maßregeln möglichst zu verzögern sucht) und Graubündten; ja selbst von Zürich wird versichert, daß es viel versöhnlicher als früher gestimmt sei. Man hat Grund, anzunehmen, daß diese größere Milde im Zusammenhang stehe mit der geringen Kriegslust, welche sich bei einem nicht unbedeutenden Theile der Milizen auf unverkennbare Weise zeigen soll, sodann mit dem entschiedenen Auftreten des Sonderbundes.

Die Berner Volks-Zeitung sagt über die gegenwärtige Tagsatzung:

„Die Behörde, welche sich unter dem Namen „eidgenössische Tagsatzung“ im Außerstandesrathshause zu Bern versammelt, ist in der That und Wahrheit nichts anderes, als ein Kongreß der Gesandten zweier gegen einander zum Krieg gerüsteten Sonderbunde. Dieser Name paßt eben so gut auf die Mehrheit, als auf die Minderheit. Von einer eigentlichen freien Diskussion, in welcher jeder Redner eben so sehr zur Annahme der Belehrung, als zur Uebertragung seiner Ueberzeugung auf Andere

bereit sein soll, ist längst keine Rede mehr. Die Gesandten der Mehrheit vereinigen sich über alle Schritte in ihren besonderen Konferenzen; Zürich trägt die bereits gefaßten Anträge vor, kleine Aenderungen (z. B. Repräsentanten statt Commissaire) werden blos pro forma angebracht, und die am vorigen Tage bereits beschlossene Maßregel wird nach einer Schein-Debatte zum Tagsatzungs-Beschluß erhoben. Eine Spur des alten eidgenössischen Geistes würde man in dieser Verhandlungsweise vergeblich suchen. Die Absendung von Repräsentanten, die, ohne Vollmacht zu Vermittelungsvorschlägen, lediglich zur Unterwerfung der sieben Stände unter die bekannten Mehrheits-Beschlüsse auffordern sollen, ist eine unpraktische Maßregel, die im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Gesandten jener Stände in der Tagsatzung sich befinden, nicht einmal in der Form gerechtfertigt erscheint. Das ist wahrhaftig nicht die Art, um dem bevorstehenden gottlosen Bürgerkriege vorzubeugen. Wurde die Tagsatzung beschließen, es solle in jedem radikalen Kantone aus allen Hetzern und Schreiern, vornan die radikalen Zeitungsschreiber, ein Bataillon gebildet werden, das zuerst ins Feuer marschiren müßte, so würde gewiß ein solcher Beschluß beim ganzen Schweizervolk jubelnden Anklang finden. Die Losung ist jetzt überall: Die Hetzer müssen voran!"

Deutschland.

Frankfurt a. M., 25. Oct. Der Blick richtet sich jetzt allgemein nach der Schweiz. Der von dort erschallende Kriegslärm läßt kaum daran zweifeln, daß der unheilvolle Bürgerkrieg jeden Augenblick ausbrechen kann, wozu auch auf beiden Seiten alle Zurüstungen getroffen worden. Und dennoch will man nicht recht an den Ausbruch der blutigen Katastrophe glauben und hofft immer noch, daß es den Bemühungen der Mächte gelingen werde, beide Parteien zur Besonnenheit zurückzuführen. Gelingt es nicht, so sind die Nachbarstaaten der Schweiz gezwungen militairische Vorsichts-Maßregeln, die bereits angeordnet worden, in Vollzug zu setzen, und von dem Gang der weiteren Ereignisse wird es abhängen, ob es nicht Pflicht der Mächte wird, den unseligen Streit auf eidgenössischem Gebiet selbst zu beendigen. Die Auswanderungen aus der Schweiz dauern fort. Es ist nicht Feigheit, welche viele, namentlich vermögende Schweizer aus ihrem Vaterlande treibt. Sie wollen nur an einem Kampfe keinen Theil nehmen, der ihre Sympathie nicht erwecken konnte, und dem Einzelnen ist es nicht vergönnt, im Lande selbst neutral zu bleiben.

Berlin, 23. Oct. Wie sehr das Interesse des großen Publikums an den Verhandlungen des Polenprozesses abgenommen hat, läßt sich daraus entnehmen, daß gestern z. B. sich nur fünf Zuhörer, worunter drei Fremde, im Sitzungssaale des pennsylvanischen Gefängnisses eingefunden hatten. Beim [illegible] dieses Riesenprocesses mußten bekanntlich [illegible] mehrerer Wochen täglich Hunderte von Zuhörern [illegible]wiesen werden, da der Raum des Sitzungssaales [illegible]t mehr als 400 Zuhörer zu fassen

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 23. Oct. Das gestern in Liverpool angekommene Paketboot „Oxford", welches New-York am 1. Oct. verlassen hat, bringt die wichtige Nachricht von der Einnahme der Hauptstadt Mexiko durch die amerikanischen Truppen unter General Scott. Die Mittheilungen aus Mexiko gehen bis zum 9. September. Nachdem die Friedensvorschläge des amerikanischen Commissairs, Hrn. Trist, von der mexikanischen Regierung verworfen waren, begannen am 8. Sept. die Feindseligkeiten. Die Vorschläge Trist's hatten auf jede Entschädigung für die Kriegskosten verzichtet und sogar für die Abtretung von ganz Ober-Kalifornien an die Union 15 bis 20 Millionen Dollars zugesichert; sie scheiterten aber an seinen Forderungen bezüglich der Gränzlinie von Texas, indem die Mexikaner erklärten, daß sie keinen Zoll breit Landes auf der westlichen Seite des Flusses Nueces abtreten würden. Herr Trist verlangte 45 Tage, um Verhaltungsbefehle einzuholen; die Mexikaner erklärten aber, daß sie nur 5 Tage zugestehen könnten. Am fünften Tage (7. Sept.) schrieb Santana an General Scott und klagte ihn unter geringfügigem Vorwande eines Bruches des Waffenstillstandes an. General Scott antwortete mit einer ähnlichen Beschuldigung. Am 8. Nachmittags wurden einige Hundert Mann von Scott's Armee zum Angriffe von Chapullepro abgeschickt, wo sie ein starkes Corps der besten feindlichen Truppen fanden. Ein heißes Treffen folgte, worin die Mexikaner, wie gewöhnlich, geschlagen wurden. General Leon, welcher die mexikanische Armee befehligte, wurde in diesem Treffen verwundet und General Balderis von der National-Garde getödtet. Die kleine Schaar Amerikaner zog sich hierauf mit Hinterlassung von fünf Packwagen, die theils keine Räder, theils keine Gespanne mehr hatten, nach Tacubaya zurück. Ihr Verlust soll sehr gering gewesen sein. Der Gouverneur der Stadt Mexiko, General Herrera, hatte eine Proclamation oder Manifest erlassen, worin er den Bürgern, Männern, Weibern und Kindern anempfahl, Steine auf die Dächer der Häuser zu tragen, um sie auf die Amerikaner hinabzuschleudern, wenn sie in die Stadt einrücken würden.

Ein Schreiben aus Pensacola vom 23. Sept. in den new-yorker Blättern sagt: „Nach den letzten Berichten hatten unsere Truppen von zwei Straßen der Stadt Mexiko Besitz genommen und den Haupttheil des mexikanischen Heeres nach oder auf die Plaza getrieben. Unsere Truppen hatten durch das Feuer des an den Fenstern und auf den Dächern der Häuser postirten Feindes sehr gelitten. General Worth war bedeutend, aber nicht tödtlich verwundet. Unser Verlust seit dem Abmarsche von Puebla betrug 3000 Mann. Paredes stand angeblich mit einem starken Corps Guerillas auf der Straße zwischen Veracruz und Mexiko." — Nach anderen Berichten im londoner Expreß waren Scott's Truppen in die Hauptstadt eingerückt und hatten sich in Besitz der Straßen gesetzt.

Die vorstehenden Nachrichten werden durch spätere Berichte aus Mexiko vom 19. Sept., welche das gestern in Liverpool angekommene Dampfschiff „Sarah Sands" überbringt, das New-York am 6. Oct. verlassen hat, bestätigt. Die amerikanischen Truppen unter General Scott waren in vollem Besitz der Hauptstadt. Der Verlust an Menschenleben in den vorhergegangenen Kämpfen war sehr groß gewesen. Die Amerikaner mußten, nachdem sie in Folge ihres Sieges in zwei blutigen Treffen den Weg in die Hauptstadt errungen hatten, jeden Schritt des Vordringens in den Straßen erkämpfen, wobei sie durch das unaufhörliche Feuer, das aus den Häusern und Gebäuden zu beiden Seiten auf sie gerichtet ward, viele Mannschaft verloren. Sie selbst geben ihre Einbuße auf 1000 Mann an, während ihre Gegner dieselbe auf 4000 Mann anschlagen. Auf mexikanischer Seite wurde General Bravo getödtet und Santana verwundet; unverbürgt heißt es, daß die amerikanischen Generale Smith, Pillow und Worth gefallen seien.

China.

Berichte aus Hongkong sind vom 25. Aug. Die letzte Lehre, die der Gouverneur den Chinesen ertheilte, hat gute Früchte getragen. In Folge eines räuberischen Anfalls gegen einen Holländer, Namens Nynvaan, und einen Schweizer, Namens Baucher (von denen der Erstere über Bord geworfen, der Zweite aber schwer verwundet wurde), und in Abwesenheit der Konsuln von Holland und Frankreich, hat der britische Konsul, Herr Mac Gregor, Beschwerde geführt. Der Kaiserl. Kommissarius Kijing ließ sogleich strenge Untersuchungen anstellen, und es gelang den Mandarinen, neun der Missethäter, so wie einen Theil des geraubten Gutes, zu ermitteln. Zugleich erklärte Kijing dem britischen Bevollmächtigten, er werde jede Vorstellung unseres Konsuls, auch wenn sie nicht britische Unterthanen beträfe, mit der strengsten Aufmerksamkeit prüfen. Die Unterhandlungen mit den Chinesen wegen Einräumung gewisser Plätze für die britische Faktorei sind von der Handels-Kammer abgebrochen worden, weil sie sich mit dem Gouverneur nicht vollkommen verständigen konnte. Die Besorgnisse wegen eines Widerstandes des chinesischen Pöbels scheinen sehr übertrieben zu sein, und was die in einzelnen Plakaten ausgesprochenen Drohungen betrifft, so erscheinen sie nur lächerlich, da es dem Pöbel gänzlich an Kanonen und Waffen fehlt.

Die Thee-Ausfuhr hatte von Anfang April bis Ende Juli 13,479,875 Pfd. betragen, und zwar 1,054,000 Pfd. mehr, als in der entsprechenden Periode v. J. Die Gesammt-Ausfuhr des letzten Jahres soll die des vorhergegangenen bereits um 6,800,000 Pfd. übersteigen.

Miscellen.

Neuer Planet.

Berlin, 27. Okt. Der verdienstvolle Hr. Hind, der Entdecker der Iris, hat am 18. Oct. auf der Sternwarte des Herrn Bishop in London einen neuen Planeten entdeckt, den er als solchen erkannte, weil der Stern auf der vortrefflichen Karte von Herrn Prof. Knorre in Nicolajew (Akadem. Sternkarte Hora IV) nicht verzeichnet war und außerdem die Gegend des Himmels, ihm aus eigenen Nachsuchungen genau bekannt, an dieser Stelle früher keinen Stern gezeigt hatte. Er war seiner Entdeckung so sicher, daß er schon nach vierstündiger Beobachtung sie bekannt machte.

Die Auffindung des Planeten (eines Sternes 9ten Gr.) ist gerade in diesen Tagen etwas schwierig, weil man die Planetennatur nur erst aus der Bewegung während einiger Stunden mit einiger Sicherheit erkennen kann, da der Planet am 25. Oct. sich nur etwa täglich eine Minute bewegte. Mit Hülfe der Karte von Herrn Prof. Knorre wird man indessen ihn herausfinden können, so wie er hier am 24. Oct. Herrn Dr. Galle sehr bald in die Augen fiel, wenn man von dem Orte der hiesigen Meridian-Beobachtung Oct. 25. 76° 2′ gerade Aufst. und 13° 56′ nördliche Abweichung ausgeht und eine tägliche rückläufige Bewegung von 1 bis 2 M. in den nächsten Tagen, so wie eine Abnahme der Abweichung von täglich 1 M., annimmt.

Encke.

Der Professor Schönbein, der Erfinder der Schießbaumwolle, die den Erwartungen bekanntlich nicht entsprochen hat, soll eine neue Erfindung gemacht und — hämmerbares Glas dargestellt haben. Er macht nämlich Papiermaché durch ein gewisses eigenthumliches Verfahren vollkommen durchsichtig und verfertigt daraus Fensterscheiben, Flaschen, Vasen ꝛc., durch die kein Wasser zu bringen vermag, und die man fallen lassen kann, ohne daß sie zerbrechen.

Im Hamburger Hafen liegt gegenwärtig ein Schiff, das einige 1000 Pfund doppelkohlensauren Ammoniaks an Bord hat, welcher von der Küste von Patagonien aus einem Guanolager geholt ist, unter dem sich dies flüchtige Salz in einer ungeheuren Quantität gebildet hat. Wahrscheinlich giebt dasselbe einen neuen wichtigen Importartikel ab. Als eine naturhistorische Curiosität möge bei dieser Gelegenheit ein in der Nähe von Algier entdecktes Lager von „fossiler Dinte" erwähnt werden. Durch das Zusammenfließen zweier verschiedener Flüsse, von denen der eine bedeutend Gerbstoff, der andere Eisensalze enthielt, bildete sich nämlich an dem Fundort ein Niederschlag, dessen Auflösung schwarze Dinte liefert.

Folgendes ist die statistische Uebersicht der Champagnerproduktion im Departement Marne vom 1 April 1846 bis zum 1. April 1847. Aus Chalons wurden versandt: 2,497,355 Flaschen; aus Epernay, 2,187,533; aus Reims, 4,980,577; im Ganzen 8,775,483 Flaschen. England und Rußland beziehen den meisten Champagner; aber auch die Chinesen und Perser finden Geschmack daran, und auf den Inseln des stillen Oceans knallt mancher Champagnerpropfen.

Der ehemalige Diktator von Krakau, Johann Tyssowski, welcher seit einiger Zeit in Newyork verweilt, ist dort Privatlehrer. Er gibt Stunden in deutscher, französischer, italienischer und lateinischer Sprache, im Zeichnen und Malen. Mehrere achtbare Deutsche haben ihn als tuchtigen Lehrer empfohlen, und das Wochenblatt der deutschen Schnellpost bemerkt: „Seine gründliche und vielseitige Bildung empfiehlt ihn dem Vertrauen, sein Schicksal und seine Persönlichkeit dem Interesse des Publikums.“ Seine Befähigung als Lehrer verbürgt überdies die mehrseitige Erfahrung, welche Herr Tyssowski während einer früheren Zeit im Unterrichtsfache erlangt hat.

Die große Procession von Dschagernat, welche in Indien alle Jahre statt findet, wurde auch am 5. August wieder mit großem Pomp gefeiert und zwar fehlte es auch hierbei nicht an Bußern, die der Fanatismus antrieb, sich dem Gotte zu Ehren zu opfern. Fünf religiöse Schwärmer warfen sich vor der Pagode von Bali unter die Räder des Riesenwagens, auf welchem das Götzenbild umher gefahren wurde, riefen dabei den Wischnu an und ließen sich, ohne daß es Jemand verhindern konnte, von den Rädern zermalmen. Bei diesem Ereigniß gerieth das Volk in die höchste Exaltation, so daß ohne die Dazwischenkunft der Waffengewalt Hunderte von Bußfertigen dem Beispiel der fünf Schwärmer gefolgt wären. Die Bemühungen der Engländer, diesem furchtbaren Fanatismus zu steuern, werden erst von Erfolg sein, wenn diesen Processionen ein für alle Mal ein Ende gemacht und hierdurch der Anlaß aufgehoben sein wird, der solche blutige Schauspiele herbeiführt.

Holland. Der General Chassé, der im vorigen Jahre noch als einundachtzigjähriger Greis in Breda lebte, hat, wie er es gern wiederholt, alle Soldaten Europa's unter seinen Befehlen gehabt. Originell ist sein Urtheil über dieselben: die Deutschen fordern immer Brutt, Flesch und gute Frau Wirthin; de Hollanders Schnapps, Peipchen und Poplerum; die Italieners Maccaroni; und — et Messieurs les Français toujours le potage et la gloire — so führte ich sie alle zum Siege. Fehlte aber Geld und Fleisch, Tabak und Gloire, dann liefen sie fort, marodirten und raisonnirten. Nur der Spanier nicht; mit Ajo (Knoblauch) und Carajo, mit Papiercigarren und Sonnenschein marschirt er dreimal 24 Stunden, erträgt Hunger und Durst und — was die Hauptsache — raisonnirt nie. Darum ist mir der Spanier auch der liebste Soldat.

Dialog. „Na, Hans! wie lebst du denn im Winter?“ — „I, janz manierlich. Meine Frau hat sich als „verschämte“ Arme jemeldet und ich bin als „unverschämter“ schon längst bekannt. Das Jeschäft jeht.

Wechsel- und Geld-Cours am 17. Octbr. 1847.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	190—191	—
„ London 3 Monat	37 3/4—38 1/8	—
„ Hamburg	34 1/4	—
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	106
3 & 4 . . dito	—	101
4% dito Hope	—	—
4% dito Stieglitz	—	91 1/4
Polnische Loose 1 Anl.	—	—
dito dito 2 Anl.	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	100
dito Stieglitzische dito	—	100
Curländ. Pfandbriefe, Kündbare	—	—
dito dito auf Termin	—	—
Esthländ. dito	—	99 1/2
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98 1/2

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 4. bis zum 10. Octbr. 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 1 Tschetwert.	9	20	9	—
dito Sommer- . . ,, ,, ,,	8	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/110 Pfd. ,, ,, ,,	5	66	—	—
dito von 112/113 Pfd. ,, ,, ,,	5	33	5	—
Gerste, grobe . . . ,, ,, ,,	5	33	5	—
dito feine . . . ,, ,, ,,	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . ,, ,, ,,	6	—	5	—
Hafer . . . . . ,, ,, ,,	2	80	2	66
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	88	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 17. October 1847.

	Silber-Münze Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 ,, ,, ,,	93	—	—	—
Gerste . . . à 16 ,, ,, ,,	85	—	—	—
Hafer . . . à 20 ,, ,, ,,	—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	—	3	1/2
Gebeuteltes Roggenmehl ,, ,,	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	—	1	1/2
Kornbranntwein, 1/2 Brand . . pr. Fass	11	—	—	—
dito 3/4 ,, . . ,, ,,	15	1/2	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

(Beilage.)

№ 85. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 24. October 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Stadt Nystadt im Großfürstenthum Finnland haben am 23. August und 14. Novbr. v. J. verheerende Feuersbrünste Statt gefunden, durch welche fast zwei Drittheile der Stadt eingeäschert worden und 1100 Menschen ihr Obdach verloren haben. In Folge des auf die allerunterthänigste Vorstellung des Finnländischen Senats erfolgten Allerhöchsten Befehls Sr. Kaiserlichen Majestät ist eine Subscription freiwilliger Beiträge zum Besten der verunglückten Einwohner jener Stadt angeordnet und hat Eine Livländische Gouvernements-Regierung sowohl durch ein am 7. August d. J. erlassenes Patent die Einwohner Livlands zur allgemeinen Beisteuer für die schnelle Abhülfe der Noth der schwer Heimgesuchten aufgerufen, als auch dem Rathe dieser Stadt zur Veranstaltung einer besonderen Subscription am hiesigen Orte Auftrag ertheilt. Ein Edler Rath fordert demnach sämmtliche Einwohner Dorpats hiermit auf, sich der allgemeinen Beisteuer zur Förderung des gedachten menschenfreundlichen Zwecks eifrigst anzuschließen und ihre milden Beiträge für die verarmten Einwohner der Stadt Nystadt bei Verzeichnung des Betrages und ihrer Namen in einer deshalb in der Raths-Kanzellei ausliegenden Subscriptionsliste hierselbst einzuliefern, wonächst dieselben nach Maßgabe ihres Eingangs vom Rathe zu ihrer Bestimmung weiter befördert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 17. October 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Klempnermeister Georg Johann Müller und dessen Ehefrau Engel Maria, verwittwet gewesene Peppel, geb. Gehewe ab intestato verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß der Verstorbenen, und namentlich das dazu gehörige, hierselbst im 2ten Stadttheile sub Nr. 15 belegene Wohnhaus entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 31. Oktober 1848, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in dupl:o erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt seyn soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 19. Septbr. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung hochobrigkeitlicher Anordnung in Beziehung auf Einsendung der Vormundschafts-Verschläge wird von Einem Kaiserlichen Dörpt-Werroschen Land- als Landwaisengerichte sämmtlichen von dieser Behörde constituirten und gegenwärtig in Aktivität befindlichen Vormündern zur Pflicht gemacht, statt wie früher bis zum 15. Januar jeden Jahres nunmehr spätestens bis zum 1. December jeden Jahres ihre jährlichen Vormundschafts-Rechnungen unausbleiblich anher einzureichen und zwar bei Vermeidung einer Pön von 15 Rbl. S. M. 1

Dorpat, am 15. Octbr. 1847.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Landwaisengerichts Dörpt-Werroschen Kreises:

Landrichter Samson.

v. Akerman, Secrt.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den ehemaligen Studirenden Alexander Frese, legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 16. Octbr. 1847. 1

Ad mandatum:

Secretär v. Böhlendorff.

Ein Kaiserliches Kirchspielsgericht I. Bezirks Dörptschen Kreises macht hierdurch zur Aufforderung an Kaufliebhaber bekannt, daß am 8. Dec. d. J. und den darauf folgenden Tagen auf dem Gute Laisholm im Laisschen Kirchspiel, Vieh, Pferde, Sommer- und Winter-Equipagen, Ackergeräthschaften, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silberzeug, Meubles, Bettzeug, Wäsche ꝛc. auctionis lege gegen gleich baare Zahlung in Silber-Münze werden versteigert werden. 3

Ludenhof, am 20. October 1847.

Kirchspielsrichter A. v. Oettingen.
J. F. Schlesiger, Not.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es hat der hiesige Frauen-Verein beschlossen, die von dem Hülfs-Verein zum Besten der Armen eingerichtet gewesene und seit einem Jahre eingegangene sogenannte Plunder-Bude vom 1. October d. J. ab unter dessen Verwaltung wiederum zu eröffnen. Das dazu bestimmte Lokal ist bei dem Koch Hans Thomson Nr. 205ᵇ in der Straße hinter dem botanischen Garten. Da nun wohl in den meisten Häusern sich unbrauchbar gewordene und abgelegte Sachen befinden möchten, durch deren Aufräumung und Verkauf Niemand eine Entbehrung, den Armen aber eine dankenswerthe Nothhülfe erwachsen kann; so werden alle resp. Hausbesitzer und Einwohner hiedurch ersucht, dergleichen Artikel, als abgelegte Kleider, Wäsche, Geräthe, Bücher u. s. w. in dem Hause der Frau wirklichen Staatsräthin von Ewers gefälligst abliefern zu lassen, woselbst solche ohne Rücksicht auf deren größern oder geringern Werth bereitwillig empfangen, verzeichnet und darauf zum Verkauf in die obbezeichnete Plunder-Bude abgeliefert werden sollen. 1*

Das Magazin des Gewerbevereins ist für einige Monate in das Haus des Hrn. Secret. von Akerman am großen Markt verlegt worden. 3

Der Vorstand des Gewerbevereins.

Zur bevorstehenden Rekrutirung empfehle ich mich wieder als Commissionair ganz ergebenst. 3

Colleg.-Secr. Eschscholtz,
wohnhaft im Mabilotschen Hause.

Daß ich mich in diesem Jahre mit Ablieferung von Rekruten zu beschäftigen beabsichtige, zeige hiemit ergebenst an; zu erfragen bin ich von Morgens 9 bis Nachmittags 6 Uhr auf dem Rathhause im Lokale der Accise-Verwaltung, außer dieser Zeit aber in meiner Wohnung im Masingschen Hause bei der Station. Buchhalter Berg.

Malaga-Weintrauben sind bei mir zu haben.
G. Leschnew. 3

Abreisende.

Walnicki wird Dorpat verlassen. 1
Reinhold Kröger wird Dorpat verlassen. 2

An Eltern, Erzieher und Lehrer.

In Verbindung mit meiner Buchhandlung habe ich eine

Leihbibliothek für die Jugend

eingerichtet, welche am 1sten November d. J. in meinem Geschäftslocale eröffnet werden wird.

Wende ich mich bei diesem neuen Unternehmen an sorgsame Väter, an zärtliche Mütter, an gewissenhafte Lehrer unserer Jugend und endlich an Alle, denen das Wohl und Weh eines geliebten Kindes am Herzen liegt, so hoffe ich voll größter Zuversicht auf eine lebhafte Theilnahme, denn dieses Unternehmen bezweckt die geistige Ausbildung der uns vom Höchsten anvertrauten jugendlichen Seelen zu fördern und zu unterstützen. Glaube ich auch vollständig die nicht geringen Schwierigkeiten erkannt zu haben, welche dabei zu überwinden sein dürften, so hoffe ich annähernd und vermittelnd zu erreichen, den Samen alles Edeln, Guten und Frommen in den fruchtbaren Boden der kindlichen Seelen gestreuet zu sehen, auf daß er fröhlich aufgehe und gedeihe zur Freude Gottes und aller guten Menschen. — Was nur in meinen Kräften steht, soll für das glückliche Gedeihen dieser Anstalt mit jenem Eifer geschehen, welcher der Sache gebührt. Und so gebe ich mich der gerechten Hoffnung hin, daß meine Bemühungen gewiß den verdienten Beifall finden und daß meine Anzeige denkende Eltern und Lehrer, wie jeden Kinderfreund, sicher veranlassen wird, sich bei diesem Institute zu betheiligen.

Dorpat, den 30. September 1847.

Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 86.

Dienstag 28. October 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskau. — Odessa. — Riga — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Turkei. — Miscellen. — Ad vocem des Artikels: Leihbibliothek für die Jugend. — Kunstvorstellung des Herrn A. Günther. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Oct. Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe sind Allergnädigst verliehen worden: dem Commandeur des 2ten Reserve-Cavallerie Corps, dem General der Cavallerie Baron Osten-Sacken und dem General von der Artillerie Gerstenzweig der St. Wladimir-Orden 1ster Classe; dem Commandeur des 5ten Infanterie-Corps, General der Infanterie Lüders der St. Alexander-Newski-Orden; dem Chef der 4ten leichten Cavallerie-Division General-Lieutenant Saß 2 und dem Chef der Artillerie beim Inspector der Reserve Cavallerie General-Lieutenant Arnoldi 1 der K. K. weiße Adler-Orden.

Befördert sind: der Obrist Wagner 1, Commandeur der 14ten Artillerie-Brigade, zum General-Major; von Obristlieutenants zu Obristen: Kuhn 2, vom brestschen Infanterie-Regiment, Link vom wolhynischen Infanterie-Regiment, Wranken Commandeur des pragaschen Infanterie-Regiments, Gervais, Commandeur der schweren Batterie No. 1 von der 15ten Artillerie-Brigade. (Russ. Inv.)

Einem Allerhöchsten Befehle Sr. Maj. des Kaisers zufolge soll in Zukunft nur solchen ausländischen Gesellen, Arbeitern oder Personen aus den unteren Ständen der Eintritt in Rußland gestattet sein, die von diesseitigen, den Ortsbehörden bekannten Fabrikanten und Besitzern gewerblicher Etablissements aus dem Auslande verschrieben worden sind. In Beziehung hierauf wird Nachstehendes vorgeschrieben: 1) Jeder Fabrikant oder Handwerker, der sich benöthigt sieht, aus dem Auslande Gesellen oder Arbeiter kommen zu lassen, ist gehalten, dazu vorher die Erlaubniß der Orts-Polizeibehörde einzuholen, in seiner desfallsigen Bittschrift den Namen und Aufenthaltsort der von ihm verschriebenen Person anzugeben, und dabei zugleich eine von ihm unterschriebene Erklärung zu geben, daß er die volle Verantwortung für die Gesinnungsart und die Aufführung dieser Person übernimmt; 2) die erhaltene, von der Polizeibehörde unterschriebene Erlaubniß hat der Fabrikant oder Handwerker der Person, die er verschrieben, zuzustellen, zur Erlangung eines Reisepasses von den russischen Gesandtschaften oder Konsulaten oder zur Beglaubigung des Nationalitäts-Scheines. 3) Hievon ausgenommen sind allein geborene Engländer. Der Wirksamkeit dieser Vorschriften jedoch unterliegen alle Ausländer, die englische Unterthanen geworden sind.

Ueber die Cholera sind auf officiellem Wege folgende weitere Nachrichten eingegangen.

Im Gouvernement Nowgorod hat sich — wie bereits erwähnt — die Cholera gezeigt. Am 30. Sept. wurden nämlich in Waldai zwei Cholerakranke in das dortige Hospital gebracht und am 3. Oktober zwei andere. Am 2. Oktober kam in der Stadt Nowgorod ein Cholerafall vor. Seitdem sind neue Erkrankungen weder in den beiden genannten Städten, noch auch in anderen Orten des Gouvernements bekannt geworden.

In Moskau dauert die Epidemie annoch fort, ohne jedoch besondere Bösartigkeit zu entwickeln. Vom 5. Oktober ab nahm — wie gleichfalls schon berichtet — die Zahl der Erkrankungen allmälig ab. Nach Verlauf von fünf Tagen stieg sie indeß wieder.

Bis zum 13. Oktober war das Verhältniß der Erkrankten und Gestorbenen Folgendes:

Vom 18. September bis zum 7. October	erkrankten	267,	starben	88
Am 7.	—	—	34,	—	7
— 8.	—	—	28,	—	6
— 9.	—	—	24,	—	6
— 10.	—	—	61,	—	15
— 11.	—	—	57,	—	28
— 12.	—	—	85,	—	17
Im Ganzen bis zum 13. Okt.	erkrankten	556,	starben	167

Eben so günstig lauten die aus den anderen von der Cholera heimgesuchten Theilen des Reichs während der letztvergangenen Woche eingegangenen Nachrichten. Die Epidemie zeigt überall wenig Bösartigkeit.

Im Gouv. Ssimbirsk hat neuerdings di

Krankheit nicht weiter um sich gegriffen. In Ssamara nahm sie nach dem 29. Sept. fortwährend ab und scheint dem Erlöschen nahe zu sein. Im Kreise Ssamara und in der Stadt Ssufran währt sie noch fort, jedoch ohne viele Opfer zu fordern.

In Kasan sind vom 5. Sept. bis
zum 3. Okt. erkrankt . . . . . 608 gest. 332
In den Kreisen des gleichnamigen
Gouvts. bis zum 26. Sept. . . . 22 — 12

Neuerdings hat sich die Cholera auch in der Stadt Sswijashk gezeigt.

Im Gouvern. Pensa sind außer den bereits heimgesuchten sieben Kreisen neuerdings noch am 23. Sept. der Kreis Kerens und am 1. Octbr. der Kreis Narowtschat von der Krankheit berührt worden. Im Kreise Nishnij Lomow, wo die Zahl der Erkrankungen bedeutender als in den übrigen Kreisen war, läßt seit den ersten Tagen des Oktober die Epidemie ebenfalls nach. In den Kreisen Ssarausk, Jussar, Gorodischtsche und Mokschansk dauert sie noch fort.

In der Stadt Pensa sind seit dem
Erscheinen der Cholera bis zum
4. October erkrankt . . . . . 109 gest. 54
In den Kreisen . . . . . 1326 — 474
Im Ganzen . . . . . 1135 gest. 528

In der Stadt Tambow starben seit dem Erscheinen der Cholera bis zum 5. Oktober . . 143
Im Kreise Koslow desselben Gouv. bis zum 28. Sept. 405
In den übrigen Kreisen bis zum 28. Sept. . . 279
Im Ganzen 827

In der Stadt Tula sind zwischen dem 1. und 8. October neue Erkrankungen nicht vorgekommen. In den Kreisen des gleichnamigen Gouvernements sind seit dem Erscheinen der Epidemie bis zum 8. October 66 erkrankt und davon 22 gestorben.

Im Gouv. Tschernigow hat sich die Cholera auf die beiden Kreise Starodub und Nowgorod-Sewersk beschränkt. Hier erkrankten vom 19. August bis zum 24. Sept. 172 und starben 67.

Im Gouv. Poltawa wurde der erste Cholerafall bemerkt; am 16. Aug. im Flecken Oposchna, am 27sten in der Gouvernementsstadt, am 30sten in dem Kreise Konstantinograd, am 1. Sept. im Kreise Mirgerod, am 7. Sept. in Krementschug, am 12ten in Gadiatsch und am 13ten in Pirätino. Mit Ausnahme der Stadt Konstantinograd, wohin wahrscheinlich ein aus Charkow kommender Reisende, der dort erkrankt und am 3. Sept. starb, die Cholera gebracht hat, ist die Epidemie in den übrigen genannten Kreisen und Städten selbstständig aufgetreten. In der Stadt Poltawa sind seit dem Erscheinen der Krankheit bis zum 22. Sept. d. h. in beinahe einem vollen Monate nur 9 Personen erkrankt und davon 4 gestorben.

Bösartiger zeigt sich das Uebel im Gouvern. Orel. Hier sind in der Gouvernementsstadt seit dem Erscheinen der Krankheit
bis zum 6. Oktober . . . erkrankt 1097, gest. 812
in den Kreisen des Gouv. — 2258, — 744
Im Ganzen erkrankt 3355, gest. 1256

In der Stadt Kursk sind seit dem Erscheinen der Krankheit
bis zum 1. Oktober . . . erkrankt 1670, gest. 1082
in den Kreisen des Gouv. — 5180, — 1835
Im Ganzen . . . erkrankt 6850, gest. 2917

Im Gouv. Jekatherinoslaw greift die Cholera noch in den drei westlichen Kreisen weiter um sich; in den östlichen hat sie dagegen beinahe ganz aufgehört. In der Stadt Jekatherinoßlaw sind vom 5ten bis zum 22sten September im Ganzen nur 50 Personen erkrankt und davon 9 gestorben. In den Kreisen dieses Gouvernements erkrankten seit dem ersten Auftreten der Epidemie bis zum 22sten September im Ganzen 8005 Personen, von denen 2550 starben. In Rostow starben 499 von 809 Erkrankten. Diese Zahlen sind in der Totalsumme mit enthalten.

In Kiew breitet sich die Krankheit weiter aus, jedoch ohne bösartigen Charakter. Vom 23. Sept. bis zum 7. Oktober erkrankten dort 76 Personen und starben 29.

Moskau. Das hiesige „Stadtblatt“ enthält eine Bekanntmachung der Medicinal-Abtheilung des Gouvernements-Cholera-Comités, in welcher das Publikum vor dem unzeitigen Gebrauche des von mehreren öffentlichen Blättern empfohlenen sogenannten „Woroneshschen Elixirs“ gewarnt wird. Das Mittel dürfe auf keinen Fall ohne besondere Verordnung des Arztes genommen werden. Zugleich wird eine vorsichtige Diät während der Epidemie empfohlen und namentlich auf den schädlichen Einfluß des unmäßigen Genusses hitziger Getränke hingewiesen. Nach den Erfahrungen der Aerzte sei Unmäßigkeit im Essen und Trinken häufig Veranlassung des Erkrankens. Als Beispiel wird angeführt, daß eine sonst kräftige Frau einen Choleraanfall bekommen habe, weil sie Tages zuvor zehn gebratene Rüben verspeiste, eine andere sei vom Genusse mehrerer Kohlstrünke erkrankt, eben so ein Arbeiter, der den ganzen Tag betrunken gewesen sei, ferner ein junger Mensch, der Leibschmerzen fühlte und sie zu vertreiben vier Gläser Wein auf ein Mal trank und endlich ein Kranker, der, seinen brennenden Durst zu löschen, ein Maß Kwaß zu sich nahm. Zur Belehrung über das während der Cholerazeit angemessene Verhalten ist auf Veranlassung der Regierung eine besondere populäre Anweisung herausgegeben worden, die unentgeltlich vertheilt wird.

Odessa, 10. Okt. Nicht ohne Erstaunen — heißt es im „Odessaer Boten“ — lesen wir in der mit der letzten Nummer hier eingetroffenen Nummer der „Allg. Preußischen Zeitung“ die aus der Augsburger Allg. Ztg. entlehnte Nachricht, daß hier in Odessa die Cholera ausgebrochen und dieß Ereigniß mittelst Estaffette nach Jassy gemeldet worden sei. Nicht nur zu der Zeit, als diese Nachricht nach Jassy

befördert sein soll, sondern, dem Himmel sei's gedankt, auch bis heute hat sich die Cholera weder in Odessa, noch auch, den eingegangenen Berichten zufolge, im Gouvernement Cherßon irgendwo gezeigt.

Odessa. Der Handelsverkehr auf unserem Platze während des verflossenen Septembers war sehr bedeutend. Der Werth der in diesem Monate ins Ausland gegangenen Handelsgegenstände beläuft sich auf 3,369,179 R. S. und der Gesammtwerth der Ausfuhr während der ersten 9 Monate des laufenden Jahres auf 26,015,643 R. S., was die Gesammtausfuhr des Jahres 1846 um mehr als 3½ Mill. R. S. übersteigt. Es wurden nämlich ausgeführt: 307,996½ Tschetw. Weizen, 46,949 Tschetw. Roggen, 28,381 Tschetw. Leinsamen, 27,005¾ Pud Wolle und 4,892½ Pud Talg. Seit dem 1. Jan. d. J. bis zum 1. October sind im Ganzen bereits 2,086,775 Tschetw. Weizen zu einem Geldwerthe von 19,691,638 R. S. von hier ins Ausland gegangen. So viel Weizen ist noch niemals, im Laufe eines ganzen Jahres aus Odessa ausgeführt worden. Die Getraidepreise beharrten, kleine Schwankungen abgerechnet, während des ganzen Septembers ziemlich auf derselben Höhe; sie sind sogar noch etwas gestiegen. Die Zufuhren dauern fort; doch sind sie weniger bedeutend als sie im vorigen Jahre um diese Zeit waren. Gegenwärtig sind hier gegen 600,000 Tschetwert verschiedener Getraidearten aufgespeichert. Der Werth der im September eingeführten Waaren beträgt 1,040,840 R. S. und ins Innere des Reichs gingen für 273,601 R. S. Der Gesammtwerth der in den ersten 9 Monaten des laufenden Jahres eingeführten Gegenstände beläuft sich auf 8,282,543 R. S. und übersteigt den der Einfuhr im J. 1845, die bis jetzt die bedeutendste war. Dieser Ueberschuß ist durch die bedeutende Masse des eingebrachten baaren Geldes herbeigeführt worden, da nach Abzug derselben der Betrag der in den 9 bereits verflossenen Monaten eingeführten Waaren den Werth der Einfuhr in den Jahren 1845 und 1846 nicht erreicht. Es sind aber seit dem 1. Jan. d. J. bereits an baarem Gelde 3,541,056 R. S. aus dem Auslande hieher gekommen. Im September liefen hier 255 Schiffe ein und 159 gingen ab. Die Zahl der seit dem 1. Jan. eingelaufenen Schiffe beträgt 1,364, die der ausgelaufenen 1,221. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Zur Wiederbesetzung der im Livländischen Landraths-Collegio durch den Tod der Herren Landräthe v. Oettingen und v. Richter, sowie durch das freiwillige Ausscheiden der HH. Landräthe von Bock, Baron Bruiningk und Baron Meyendorff entstandenen Vacanzen, sind von den auf dem jüngst abgehaltenen Landtage erwählten und der Oberverwaltung zur Confirmation präsentirten Candidaten zu Landräthen bestätigt worden: der zeitherige Herr Landmarschall von Lilienfeld, der dim. Herr Obrist Friedrich von Grote, der Hr. Kreisrichter Friedrich von Sivers, der Hr. Kreisdeputirte von Stryk und der Hr. Baron Hamilkar Foelkersahm, und zwar die beiden Letztern Allerhöchst von Sr. Maj. dem Herrn und Kaiser.

Riga. Laut heute erhaltenen Nachrichten vom Capit. Böhme vom Dampfschiffe „Düna“ aus Travemünde am Freitage, den $\frac{17}{29}$. October, war derselbe am Nachmittage dieses Tages daselbst nach einer sehr günstigen Reise glücklich eingetroffen. — Das Dampfschiff „Düna“ hat in diesem Jahre 12 Reisen nach und von Stettin und eine Reise von und nach Lübeck mit der größten Präcision und zur größten Zufriedenheit der diese Gelegenheit benutzt Habenden gemacht. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Okt. Der Moniteur parisien meldet: „Ein uns vorliegendes Privatschreiben aus Genf vom 24. Morgens sagt, die Tagsatzung sei in großer Verlegenheit; die Gemüther sind sehr unentschlossen, und wie alle diese Schwierigkeiten gelöst werden sollen, ist unmöglich vorauszusehen. Dasselbe Schreiben berichtet, daß man in Bern genöthigt gewesen, 8 Bataillone wegen Disziplinsmangel zu entlassen. In Genf sind die Radikalen sehr unmuthig darüber, daß Herr James Fazy die Functionen eines eidgenössischen Kommissars abgelehnt hat.“

Dem Courrier français zufolge, ist der Agent des Sonderbundes, der sich einige Tage in Paris aufhielt und häufige Zusammenkünfte mit den höchsten diplomatischen Personen hatte, gestern von hier nach Wien abgereist.

Man sagt, der Kaiser von Marokko habe Frankreich nicht um Mannschaften, wohl aber um Waffen und Kriegs-Munitionen angegangen.

Das Journal des Débats berichtet: „Es bestätigt sich, daß die Freistaaten von Süd-Amerika einen General-Congreß, ähnlich dem, wie ihn Bolivar 1828 berief, mit Abgeordneten beschicken wollen. Dieser Kongreß bezweckt einen Bund zwischen den verschiedenen Staaten, um denselben für immer ihre Unabhängigkeit, die Unverletzlichkeit ihres Gebietes und ihre gegenseitige Wohlfahrt zu sichern, und zwar durch Verträge von allgemeinen Interessen, welche für alle Parteien verbindlich sein sollen. Der für den Kongreß ausersehene Ort ist Valparaiso. Die Staaten, welche denselben zu beschicken sich schon bereit erklärt haben, sind Chili, Auequador, Neu-Granada, Peru und Bolivien.“

Die Börse war besser als seit langer Zeit, und alle Papiere schlossen höher. Man sprach von einem bedeutenden Aufschwunge der englischen Fonds und von Maßregeln, die das englische Ministerium genommen habe, dem Handel und der Bank zu Hülfe zu kommen. Eisenbahn-Actien folgten der steigenden Bewegung der Rente, aber langsamer.

Die Nachrichten aus Soultberg über das Befinden des Marschalls Soult lauten wieder ungünstig; er leidet seit Jahren an einer chronischen Bla-

senkrankheit, die jetzt zur vollständigen Lähmung geworden sein soll. Die Semaine meldet, daß sämmtliche Mitglieder seiner Familie nach Soultberg berufen seien, daß man im Schlosse in den letzten Tagen sehr viel Papiere verbrannt und zahlreiche Couriere nach Paris expedirt habe, und daß eine Katastrophe nahe bevorstehend sei.

Paris, 26. Oct. Der Montieur bringt heute die im schwülstigen orientalischen Style gehaltene Proclamation, wodurch der Herzog v. Aumale den Arabern seine Uebernahme des Gouvernements von Algier anzeigt. Die Nachrichten aus Algier gehen bis zum 20. d., sie melden einen Sieg über den marokkanischen Stamm der Hamianes-Garabas. Die Beute bestand in 15,000 Schafen, 240 Kameelen, 100 Pferden und zahlreichem Gepäcke.

Der Montieur de l'Armée publicirt eine K. Entscheidung über die dem neuen Marschall-General Soult zu erweisenden militärischen Ehren. Der Marschall nimmt dem zufolge den Rang vor allen Marschällen von Frankreich und erhält in ganz Frankreich jene Ehrenbezeugungen, die den Marschällen sonst nur im Districte ihres Commando's erwiesen werden. Selbst in Paris, wo Niemand zwei Schildwachen vor seiner Wohnung hat, als der König, wird der Marschall-General zwei Schildwachen als Ehrenposten haben.

Paris, 27. Oct. Am verflossenen Mittwoch empfingen der König und die Königin in besonderer Audienz den Herzog und den Prinzen von Schleswig-Holstein-Glücksburg, welche Graf von Moltke, der Gesandte Dänemarks, die Ehre hatte, Ihren Majestäten vorzustellen. Am Sonnabend darauf speisten die fremden Gäste bei der Königlichen Familie zu St. Cloud.

Es wird als gewiß behauptet, die Regierung habe nunmehr den Beschluß gefaßt, den Kammern in der nächsten Session einen Gesetz-Entwurf zur Aufhebung des Gesetzes vom 4. Januar 1816 vorzulegen, welches verfügt, daß der Kaiser Napoleon und sämmtliche Mitglieder seiner Familie, so wie deren Descendenten, für immer aus dem französischen Gebiete verbannt sein sollen; das Ministerium habe sich entschlossen, die Initiative für jene Maßregel zu ergreifen, da es in Kenntniß davon gesetzt worden sei, daß mehrere Mitglieder der Kammer einen Antrag zur Aufhebung dieses Gesetzes einzubringen gedächten, und da es die Ueberzeugung gewonnen habe, daß ein solcher Vorschlag von der Majorität günstig werde aufgenommen werden.

Aus Oran wird berichtet, daß Abd el Kader sein Lager nahe am Meere, nur 2 Stunden von der spanischen Stadt Melilla entfernt, aufgeschlagen habe und von dort aus ungehindert mit der See kommunizire.

Nach den algerischen Journalen vom 20. d. ist Alles ruhig in der Provinz Algier, wie auch in der Provinz Oran. Die Ahmyanes-Garabas, welche die Subdivision von Maskara beunruhigt hatten, wurden in zwei Razzias überfallen und zu eiliger Rückkehr genöthigt. Der General Lamoricière ist nach Oran und der General Bedeau nach Konstantine zurückgekehrt, nach zahlreichen Konferenzen, welche sie mit dem General-Gouverneur, Herzog von Aumale, in Algier gehabt.

Die Arbeiten der wissenschaftlichen Kommission über Algerien werden jetzt von Seiten des Kriegs-Ministeriums mit vielem Eifer betrieben. Sie werden unter anderem eine von Herrn Perron, Mitglied der asiatischen Gesellschaft, angefertigte französische Uebersetzung der türkischen Pandekten, des von Sidi Khelil angefertigten Abrisses der muselmännischen Gesetzgebung, der allen Richtern der Barbaresken-Staaten als Regel diente, enthalten. Ferner wird Herr Carette, als Fortsetzung seiner beiden früheren Werke über die Gesetze des Verkehrs und inneren Handels von Algerien, eine Beschreibung von Kabylien liefern. Dr. Prenori trägt eine Abhandlung uber Hygienik Algeriens bei, und Herr Renou, dessen fruheres Werk (Beschreibung von Marokko) schon eine der Lücken der afrikanischen Geographie ausgefüllt hat, wird geologische Studien veröffentlichen.

Algier soll eine besondere Münzstätte erhalten.

Im Ministerium des Innern wird ein Gesetz über die Bettelei ausgearbeitet, das den Kammern in der nächsten Session vorgelegt werden soll.

Paris, 29. Oct. Der König und die Königliche Familie kamen vorgestern wieder auf einige Stunden nach den Tuilerieen und kehrten Abends nach St. Cloud zurück. Im Haushalte des Herzogs von Montpensier in Vincennes werden Reise-Anstalten getroffen; der Prinz wird sich, wie es heißt, am 6. November mit seiner Gemahlin nach Madrid begeben, um der Eröffnung der Cortes beizuwohnen.

Seit dem 1. Oct. ist hier durch Eröffnung einer ausgewählten deutschen Leihbibliothek in der Rue J. J. Rousseau einem langgefuhlten Bedürfnisse der hier lebenden deutschen Bevölkerung abgeholfen worden. Diese Leihbibliothek, vorläufig 5000 Bände fassend, ist keine Sammlung von gewöhnlichen Romanen, sondern eine Auswahl der besten Werke der deutschen Literatur. Es wird bemerkt, daß hier deutsche Handwerker A. von Humboldt's „Kosmos„ und andere wissenschaftliche Werke lesen, die Franzosen aber sich fast ausschließlich auf Göthe, Schiller, Jean Paul und E. T. A. Hoffmann beschränken.

England.

London, 23. Oct. Die umlaufenden Gerüchte von einer Minister-Krisis, die mit der Reise Sir R. Peel's nach Windsor in Verbindung gebracht werden, klärt der Standard dahin auf: „Sir R. Peel ist gestern Abend 8 Uhr von seinem Landgute Tamworth in seiner hiesigen Wohnung in Whitehall Garden eingetroffen. Kurz nach seiner Ankunft erhielt er den Besuch des Schatzkanzlers. Die Zusammenkunft zwischen den beiden sehr ehrenwerthen Gentlemen dauerte bis nahe an Mitternacht. Heute Morgen vor 10 Uhr traf Lord John Russel

von seinem Landsitze Richmond Park hier ein und hatte sofort nach seiner Abkunft eine lange Zusammenkunft mit dem Schatzkanzler in dessen Amtslokal. Sir Robert Peel und Gemahlin reisen heute Nachmittag nach Windsorschloß ab, da sie von der Königin eine Einladung auf 3 Tage erhalten haben. Eine Meinung, die heute Morgen allgemein herrscht, ist, daß ein Wechsel im Ministerium beabsichtigt wird. Es ist jedoch mit Gewißheit nichts weiter bekannt, als die Thatsache, daß Sir Robert Peel eine Einladung nach Windsorschloß erhalten hat."

Eine Deputation der londoner Banquiers begab sich heute zu Lord J. Russell und dem Schatz-Kanzler. Man hofft, daß ihr Darstellung der jetzigen Lage des Handelsstandes die Regierung von ihrem anfänglichen Vorhaben, die Sachen gehen zu lassen und in keiner Weise einzuschreiten, abbringen und zur Ergreifung von Hulfs-Maßregeln bestimmen werde.

Der neuliche Regierungswechsel in Spanien hat hier eine starke und unerquickliche Aufregung verursacht. Herr Bulwer ist unterlegen; aber ein englischer Gesandter hat auch nicht einen Pfennig Geld zur Verfügung, während Frankreich keine Summen spart, seinen Einfluß geltend zu machen. Man glaubt jetzt, der erste Schritt der Moderados bei Versammlung der Cortes werde sein, ein Gesetz in Vorschlag zu bringen, wonach die Herzogin von Montpensier und ihr Gemahl in Spanien wohnen sollen, so lange wenigstens, als die Erstere die präsumtive Thronerbin ist. Dies wird dann natürlich die Frage entscheiden, ob sie eine spanische oder französische Prinzessin ist. Narvaez ist verschwenderisch mit seinen Freundschaftsversicherungen gegen England und den englischen Gesandten, und er vernachlässigt keine Gelegenheit, sich bei den Progressisten zu insinuiren, hauptsächlich indem er ihre Furcht vor dem Grafen von Montemolin bearbeitet. Aber bei allen diesen Kunstgriffen und Intriguen geht die vorherrschende Meinung in diesem Lande dahin, daß man Mittel finden wird, die Regierung der Königin Isabella zu einem baldigen Ende zu bringen.

London, 25. Oct. Die Regierung ist endlich dem Handelsstande in der gegenwärtigen Geld-Krisis mit einer Maßregel zu Hülfe gekommen, und zwar, wie es scheint, in Folge der Konferenz, welche die Deputation der londoner Banquiers vorgestern mit den Ministern gehabt hat. Die Bank von England soll ihre Noten-Ausgabe durch Darlehen auf gute Wechsel, Exchequer Bills und andere Sicherheiten vermehren dürfen, aber nur gegen den hohen Discontosatz von 8 pCt. Da dies eine Verletzung des Bankgesetzes von 1844 ist, so werden die Minister bei dem nächsten Parlament eine Indemnitätsbill einbringen.

Die Times geben einige nähere Aufschlüsse über die Veranlassung, welche die Abführung der Königin Mutter am 20. August von Lahore nach einer Veste bestimmte. Bekanntlich hatte ihre Intrigue nicht wenig zu dem Kriege mit dem Pendschäb beigetragen, und nachdem man ihren Geliebten dadurch unschädlich gemacht, daß man ihn entfernte, suchte sie nach Entfernung Lall Singhs auf jede mögliche Weise im Stillen gegen die Engländer und die bestehenden Verhältnisse anzukämpfen. So wußte sie den jungen Maharadschah gegen die Engländer einzunehmen, und ihn zu bewegen, Tedsch Singh, den Premier-Minister, der den Engländern zugethan, auf empfindliche Weise zu kränken, indem er denselben bei dessen Installirung zum Rajah von Sealkote öffentlich beschimpfte, was der englische Behörde endlich zur strenger Maaßnahme gegen die verschmitzte Intrigantin beweg. Die Ceremonie jener Einsetzung, wo die Sache vorfiel, schreiben die Times, fand in einer alten Audienzhalle der früheren Delhi-Könige statt; die Damen saßen in Glas-Käfigen. Der kleine Maharadschah saß auf einem goldenen Stuhl und funkelte von Edelgestein von Kopf bis zu den Füßen. Als die Ceremonie den kritischsten und interessantesten Punkt erreicht hatte, wo der Fürst die Stirn des neuen Radschah mit einem langen Safranstreifen (Tiluti) bemalen sollte, weigerte er sich dessen. Bald ergab es sich, daß die Königin Mutter ihren Sohn angereizt, seinem Premier-Minister diesen Schimpf anzuthun, und dem neuen Radschah jenes Zeichen vorzuenthalten, ohne das in dem Lande der fünf Flusse Niemand als ein ächter Radschah gehalten wird. Da nunmehr ihre Intriguen so handgreiflich aufgedeckt waren, so hat man sie nach einer Veste gebracht, wo vordem schon die sträflichen Intriguen der K. Damen von Lahore unschädlich gemacht wurden. Mit ihrer Entfernung ist auch der Haupt-Anlaß zur Unzufriedenheit entfernt. Die Sirdars und das Volk sind mit den Engländern zufrieden. Die Entfernung der Königin Mutter wurde mit der größten Gleichgültigkeit aufgenommen, und die Times meinen schließlich, daß Madrid in dieser Beziehung Lahore beneiden werde!

Gestern wurden vor dem Polizei-Gerichte im Mansion-House eine Anzahl von Fälschern, wie es scheint, lauter polnische Juden, abgehört, welche auf Veranlassung der russischen Gesandtschaft und auf die Anzeige eingezogen waren, daß sie eine große Anzahl von russischen Papierrubeln fabrizirt haben und im Begriffe seien, sie in Rußland einzuführen. Die Nachahmung soll sehr schlecht sein, indeß ist darauf gerechnet worden, daß das Geld, lauter Drei-Rubel-Noten, nur unter der ärmeren Klasse zirkuliren werde, die nicht lesen kann.

Weitere mit dem Dampfschiffe „Sarah Sands" aus den Vereinigten Staaten angelangte Berichte über die Einnahme der merikanischen Hauptstadt durch die amerikanischen Truppen theilen die Einzelheit des dabei stattgefundenen sehr blutigen Kampfes mit. Als die merikanischen Commissaire die Vorschläge des Herrn Trist entschieden verworfen hatten, sah General Scott sich zum Angriffe auf die Hauptstadt gezwungen. Er mußte zuerst das Fort Chapultepec nehmen, welches die Stadt deckte und wo die Merikaner ihre letzten Widerstandsmittel vereinigt zu haben schienen. Nach neunstündigem Kampfe wurde das Fort und ein anderes Vorwerk von min-

derer Bedeutung, die sogenannte Kriegsmühle, von den Amerikanern erobert. Am 14. Sept. ließ Scott Nachmittags die Stadt bombardiren und damit am folgenden Tage fortfahren. Erst nachdem er die Stadt arg verheert und eine große Anzahl Männer, Weiber und Kinder getödtet hatte, glaubte der amerikanische General gewaltsam in Mexiko eindringen zu können, wo er aber noch auf verzweifelten Widerstand stieß. Die Einwohner hatten die Straßen verbarrikadirt und auf die Dächer Steine, Ziegel und Wurfgeschosse jeder Art zusammengeschleppt. Sobald die Amerikaner nun in eine Straße eindrangen, wurden sie mit diesen Wurfgeschossen bedeckt und zugleich aus den Fenstern aller Häuser mit Gewehrfeuer begrüßt. Trotz seines starken Verlustes an Mannschaft gelang es Scott, sich einen Weg bis zum großen Platze zu bahnen. Hierauf bemächtigte er sich des Klosters San Isidor und ließ, da er sich nicht weiter in das Straßen-Labyrinth vertiefen wollte, wo er nothwendig noch viele Leute einbüßen mußte, ganze Haufen von Häusern demoliren und mit Kanonen in die Straßen feuern, welche auf den Platz ausliefern. Diese kräftigen Maßregeln bewältigten endlich den Widerstand der Mexikaner, und am Nachmittage des 15ten sah sich die amerikanische Armee nach langem und sehr blutigem Kampfe im Besitze der Hauptstadt. Ihr Verlust in den drei Tagen an Todten und Verwundeten wird auf 4000 und jener der Mexikaner auf 1000 Mann geschätzt; beide Angaben sind aber keineswegs offiziell. Trotz der Einnahme ihrer Hauptstadt und der Besetzung eines großen Theiles ihres Landes durch die feindlichen Truppen scheinen die Mexikaner sich nicht ergeben zu wollen, und Scott wird wahrscheinlich noch weiter kämpfen müssen, bevor seine Armee sich Herrin der mexikanischen Republik nennen kann. Santana hatte sich mit den Trummern seines Heeres nach Guadeloupe zurückgezogen, und auf der anderen Seite stand angeblich Paredes mit einem starken Corps Guerillas zwischen Veracruz und Puebla. Nach Briefen aus Mexiko wollte die Bevölkerung sich in Masse erheben und die Hauptstadt förmlich blokiren, um den darin befindlichen Feind auszuhungern. Nach diesen Briefen waren die Bedingungen Trist's wirklich nicht annehmbar, indem er forderte, daß Mexiko ganz Ober- und Unter-Californien, nebst Neu-Mexiko, an die Union abtreten solle.

London, 26. Oct. Eine neue amerikanische Post ist mit dem Paketschiff „Henry Clay“ in Liverpool angekommen, und die Nachrichten derselben reichen aus New-York bis zum 9. October. In kommerzieller Beziehung wird aus den Vereinigten Staaten nichts von besonderem Belang gemeldet; neue Fallissements waren nicht vorgekommen. — Vom Kriegsschauplatze fehlen neuere Berichte. Nach einer Mittheilung aus Veracruz vom 24. September war am 18. eine 2000 Mann starke Brigade unter General Lane mit einem Transport von 500 Wagen von dort nach der Hauptstadt aufgebrochen, um General Scott zu verstärken. Sie machte sich auf ernsten Kampf bei Cerro Gordo gefaßt, das die Mexikaner von neuem befestigt haben. — Der New York Herald behauptet jetzt, die Regierung zu Washington sei einstimmig der Absicht, dem Kriege in Mexiko durch eine militairische Occupation ein Ende zu machen. Alle Friedens-Unterhandlung sollen aufhören und Herr Trist zurückberufen werden. Man wolle die feindliche Armee nicht weiter verfolgen als nöthig, um sie in Zaum zu halten, es solle eine halb militairische, halb bürgerliche Verwaltung eingesetzt und von derselben sowohl die direkten, als die indirekten Steuern bestimmt und erhoben werden. Der Krieg würde auf diese Weise seinen offensiven Charakter verlieren und in einen Defensiv-Krieg in Feindesland verwandelt werden. — Baltimore, Washington, Philadelphia und andere Orte wurden am 8. September von so heftigem Sturm und Regen heimgesucht, daß die angeschwollenen Gewässer die Brücken wegrissen und alle Communicationen, außer mittelst elektro-magnetischen Telegraphen, unterbrochen war.

Spanien.

Madrid, 21. Oct. Das „Eco del Comercio“ von gestern spricht von Spaltungen, die im Kabinet obwalteten, und in deren Folge eine abermalige ministerielle Krise eingetreten sei.

Man sagt, der Herzog von Valencia habe ein sehr freundschaftliches Schreiben an den General Espartero gerichtet, und die Antwort des Letzteren werde nur abgewartet, um den Gesandtschafts-Posten in London definitiv zu besetzen. Einige Progressisten sollen zu Staats-Aemtern berufen werden.

Es geht das Gerücht, der Herzog von Montpensier werde Ende dieses Monats in Madrid erwartet, und zugleich versichert man, es solle demselben der Ober-Befehl der Armee in Catalonien anvertraut werden.

Madrid, 24. Oct. Nach dem Eco del Comercio sind in der Hauptstadt Gerüchte verbreitet, es seien Spaltungen in dem Kabinet ausgebrochen und man spreche bereits von einer Modification des Ministeriums; der Herzog von Rianzares solle Minister des Kriegs werden, Mon das Portefeuille der Finanzen, Pidal des Innern und Gonzalez Bravo das auswärtige Amt erhalten, General Narvaez aber Conseils-Präsident ohne Portefeuille bleiben. Dasselbe Blatt will wissen, daß die Königin Isabella schon seit einigen Tagen mit den Ministern die Staatsgeschäfte nicht berathen habe. Ein anderes Gerücht endlich, welches dem Eco zufolge in der Hauptstadt geht, läßt den Herzog von Montpensier zu Ende dieses Monats hierher kommen. Die moderatistischen Blätter sagen, der dem General Portillo zugeschickte Befehl, binnen 24 Stunden Madrid zu verlassen, sei eine rein militairische Maßregel, die mit der Politik nichts zu schaffen habe. Laut Königlicher Verfügung vom 19. sollen vom 1. November an die von dem vorigen Finanz-Minister Salamanca aufgehobenen Octroigebühren wieder eingeführt werden.

Der halboffizielle Heraldo zieht die von einem progressistischen Blatt gegebene Nachricht, der Herzog von Montpensier solle nach Spanien zu kommen eingeladen und ihm der Oberbefehl über die catalonische Armee übertragen werden, ins Lächerliche und bemerkt, Niemand werde glauben wollen, daß die Moderados Pläne hegten, die, wie der eben angegebene, auf eine Erledigung des Thrones berechnet seien.

In dem Hofhalts-Personale der Königin sollen einige Dienst-Entlassungen bevorstehen, und das Eco del Comercio sagt, daß man gerade diejenigen Personen fortschicken werde, zu denen Isabella seither das vollste Vertrauen gehabt habe.

Es läuft das Gerücht in der Hauptstadt, Serrano werde diesen Abend hier eintreffen und ohne Verzug in das Ausland abreisen.

Dem Eco del Comercio zufolge, wird die französische Escadre unter dem Prinzen von Joinville an den balearischen Inseln erwartet.

Der Clamor publico berechnet das Vermögen der Königin Marie Christine und schlägt es auf eine Milliarde und 700 Millionen Realen an.

Madrid, 24. Oct. Abermals ein Ministerwechsel!

„In Betracht der wichtigen Gründe, welche der General Narvaez der Königin darlegte“, hat sie sich bewogen gefunden, ihn des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu entheben und es dem Herzoge von Sotomayor, der es vor Herrn Pacheco bekleidete, zu übertragen. Der General Narvaez bleibt dagegen Präsident des Ministerrathes. Das Marine Ministerium ist dem Deputirten D. Manuel Beltran de Lis angetragen worden, und vermuthlich wird er es annehmen. Man glaubt auch, der Unterrichts-Minister, General Ros de Olano, den die Königin nicht mehr sehen will, und den sie mit dem Namen „Judas“ bezeichnet, werde sein Portefeuille an Herrn Pidal abgeben.“

Der Glaube an die bevorstehende Ankunft der Herzogin und des Herzogs von Montpensier ist hier so allgemein, daß, als vor einigen Tagen ein sechsspänniger Reisewagen unter Kavallerie-Bedeckung durch das nach Bayonne führende Thor einfuhr, das herbeieilende Volk in den im Wagen befindlichen jugendlichen Personen jenes hohe Ehepaar zu erkennen glaubte. Es wies sich jedoch bald aus, daß die Reisenden Kinder der Königin Christine (aus zweiter Ehe) waren.

Gestern erschien die regierende Königin zum erstenmal wieder öffentlich an der Seite ihres Gemahls. Der Sommer-Aufenthalt im Pardo und die Anstrengungen der Kaninchen-Jagd scheinen seiner Gesundheit zuträglich gewesen zu sein.

Schweiz.

Tagsatzung. Sitzung vom 24. Oct. Heute Nachmittag wurde von der Tagsatzung (die Sonderbunds-Gesandte waren nicht zugegen) in geheimer Sitzung der Beschluß gefaßt, dem Ober-Befehlshaber der eidgenössischen Truppen, Herr Dufour, 50,000 Mann, die demnach gleich aufzubieten wären, zur Verfügung zu stellen.

Obschon sich gegen die Wahlen der eidgenössischen Commandeure in militairischer Hinsicht nichts Begründetes einwenden läßt, so erregen sie dennoch bedeutendes Aufsehen, weil es sich allerdings nicht leugnen läßt, daß von dem politischen Standpunkte aus das konservative Element das entschieden vorherrschende ist. Schon die Wahl des Herrn Dufour zum General erregte im radikalen Lager Unzufriedenheit. Man sah darin eine Hintansetzung des Herrn Ochsenbein. Noch größere Mißstimmung giebt sich aber über die Ernennung der Divisionairs kund. Oberst Burkard, dessen Division hauptsächlich aus berner Truppen bestehen wird, gehört der gemäßigt liberalen (d. h. antiradikalen) Partei an, Herr Ziegler ist der Nämliche, welcher vor kurzem als Mitglied des Kriegsraths ersetzt werden mußte, weil er sich weigerte, neben Herr Ochsenbein zu sitzen. Herr von Donats zählt ebenfalls zur konservativen Partei. Nur in den Herren Rilliet und Gmür findet der Radikalismus einigermaßen seine Vertreter, obschon auch sie keineswegs der revolutionairen Partei angehören.

In den Berichten des „Frankf. Journ.“ aus Bern vom 26. October heißt es: „Die Basler-Zeitung bringt das Gerücht, daß General Dufour sein Patent wieder zurückgegeben habe. Es ist dies unrichtig. General Dufour hat den Eid als Ober-Kommandant des eidgenössischen Heeres geleistet. Kanzler Amrhyn hat seine Entlassung eingegeben. Es soll dieselbe dadurch motivirt sein, daß er Beschlüsse, die seinem Heimatkanton so viel Unglück bringen würden, nicht unterzeichnen könne.

Auch in einem anderen Bericht der „Ob. P. A. Z.“, aus Bern vom 25. October, wird übereinstimmend mit obiger Angabe des „Frkf. Journ.“ gemeldet: „In der heutigen geheimen Tagsatzungs-Sitzung (der vierundvierzigsten) leistete der Ober-Befehlshaber Dufour den vorgeschriebenen Eid, und zwar unbedingt, nachdem er in gestriger Sitzung einige Bedingungen, wie man erzählt, wegen Einberufung des Kontingents der sogenannten neutralen Kantone hatte machen wollen. In Folge des gestrigen Beschlusses sieht man heute schon alle berner Kantonaltruppen mit der eidgenössischen Binde (roth mit weißem Kreuze) um den linken Arm. Die Feldfarbe des Sonderbundes ist grün.“

Kanton Luzern. Gestern (24. October) hatten wir noch einen schönen Sommertag, und heute (25sten) sind die Berge, die uns umgeben, bis zum Fuße mit Schnee bedeckt; da, wo gestern noch das muntere Alpenvieh weidete, ist es heute öde und leer, und der kolossale Pilatus hat seinen schwarzen Mantel mit dem weißen Leichengewand vertauscht und starrt uns todeskalt entgegen. Es ist diese Abwechselung von großem Einfluß auf den Krieg, mancher Plan muß in Folge derselben umgeändert werden. Während auf den Bergen viel Schnee fiel, regnete es in den Ebenen die ganze Nacht.

Wer nun den Kanton Luzern kennt, der weiß, daß bei einigermaßen heftigem Regenwetter die Emme zu einem furchtbaren Strome anwächst, der hinreicht, dem größten Kriegsheere den Uebergang und somit den Eintritt in den inneren Theil des Kantons Luzern streitig zu machen. Die Emme durchschneidet den Kanton Luzern von der berner Gränze an durchs Entlibuch bis vor Luzern, wo sie sich mit der Reuß vereinigt und dem Kanton Aargau zufließt. Die Reuß ist an sich schon ein bedeutender Fluß und kann zum gewaltigen Strome angeschwellt werden, wenn die Schwelle geöffnet wird, welche den ganzen Spiegel des Vierwaldstätter See's um etwa 4 Fuß erhebt. Wenn nun, wie jetzt, die Emme angeschwollen ist, so kann die Stadt Luzern vom berner Gebiet an bis nach Gisikon an der aargauer Gränze durch eine ganz unbedeutende Macht sichergestellt werden, und da sie vom ersteren Punkte an südlich durch die Urkantone gedeckt ist, so kann ihr einzig noch von der Seite des zuricher Gebiets Gefahr drohen. Es ist daher begreiflich, daß, wenn in dieser Zeit ein Kriegszug unternommen werden will, nothwendig der Kanton Zug zum Kriegs-Schauplatze werden muß. Wirft nun der Sonderbund seine größte Macht nach diesem Punkt, so kann er ohne große Opfer lange Stand halten, denn das Terrain im Kanton Zug ist fur eine vortheilhafte Vertheidigung nicht ungeeignet. Den Krieg von unserem Vaterlande abzuwenden, liegt jetzt schwerlich mehr in der Hand von Menschen, es ist dieses nun einer höheren Macht anheimgestellt, und es bleibt uns nichts mehr übrig, als hinzunehmen, was uns der Krieg bescheert. Die bewährte Tapferkeit der Schweizer wird sich ein trauriges Denkmal setzen.

Kanton Bern. Unter der Ueberschrift: „Ist der Bürgerkrieg wirklich unvermeidlich?“ sagt ein leitender Artikel der Berner Volks-Zeitung:

„Die honigsuße Proclamation der Tagsatzungs-Mehrheit an die sieben Konferenzstände steht in so schneidendem Widerspruch zu den Handlungen jener Mehrheit und namentlich zu ihren bei Anlaß der (vermittelnden) Anträge des zuger Gesandten unverhohlen ausgesprochenen unversöhnlichen Gesinnungen, daß es sich der Mühe lohnt, noch einmal recht scharf und deutlich dem Volke begreiflich zu machen, was der eigentliche innere Grund ist, der die Gesandten der Mehrheit noch jetzt, in der allerletzten Stunde, bewegt, die ihnen zum Frieden dargebotene Hand zurückzustoßen. Wir knuppfen eine Anekdote aus letzter Zeit an. Vor ihrer Reise nach Bern machten die zwei Gesandten eines radikalen Standes bei einem für die Schweiz durchaus wohlwollend gesinnten fremden Diplomaten in Zürich einen Besuch. Dieser bat die Herren, in Bern ihren Einfluß aufzubieten, um wo möglich das äußerste Unglück abzuwenden. „Excellenz“, erwiederte einer der Gesandten, „wenn wir jetzt nachgeben, so lachen uns die Buben auf der Gasse aus.“ Da entgegnete der ernste Diplomat: „Es wäre besser, daß die Buben Sie jetzt auslachen, als daß sie im erwachsenen Alter Ihr Andenken verfluchen.“ Damit war der Besuch zu Ende. In jenen Worten des radikalen Tagherrn liegt die Lösung des Räthsels. Die radikale Mehrheit darf nicht mehr zurück — aus falschem Ehrgefuhl. Auch wenn ihre Ueberzeugung dahin ginge, daß ein theilweises Nachgeben besser wäre, als ein blutiger Bürgerkrieg, so durfen sie nicht mehr zurück — aus falschem Ehrgefuhl. Und wenn sie auch einsehen sollten, daß der Bürgerkrieg den Untergang des ganzen Vaterlandes herbeifuhren könnte, so dürfen sie nicht mehr zurück — aus falschem Ehrgefuhl. Ist es in der Schweiz dahin gekommen, daß das ganze Brudervolk sich gegenseitig vernichten soll, nur damit einige Männer ihre selbstgerühmte Konsequenz nicht preisgeben müssen? Doch wir haben schon lange diesen Knoten vorausgesehen und haben nicht aufgehört, seit dem Anfang der ordentlichen Tagsatzung dieses Jahres darauf aufmerksam zu machen, daß es so kommen werde. Von der Freischaarenpartei, welcher es ganz allein um Auswetzung der Scharte des Jahres 1845 zu thun ist, haben sich die legalen Herren umgarnen lassen und sind jetzt so verstrickt, daß sie mit den illegalen auf gleichem Boden stehen und fallen müssen. Allein wir können noch immer nicht glauben, daß der Entschluß dieser Herren ein unwiderruflicher ist. Möchten dieselben doch bedenken, daß sie nicht blos Tagherren, sondern Schweizer sind, denen das Vergießen von Schweizerblut unter allen Umständen ein Gräuel sein soll. Möchten sie der gemeinsamen Geschichte, der vereinten Kämpfe für Freiheit und Unabhängigkeit, möchten sie unserer im Leben und Tod verbundenen Altvordern und unserer Nachkommen gedenken, die sie dereinst verfluchen werden, wenn ihnen das köstliche Erbe der Väter, Freiheit und Eintracht, geschmälert wird.“

Italien.

Genua, 19. Oct. Gestern kam der Prinz von Joinville in einer französischen Fregatte von La Spezzia hier an. Einige Stunden nach ihrem Einlaufen im hiesigen Hafen wandte sich die Fregatte nach dem Golf della Spezzia zurück, wohin sich das französische Geschwader von Neapel zurückgezogen hat. Der Prinz besuchte den Herzog von Lucca, welcher sich nebst seiner Familie seit zwei Tagen in Genua befindet, wo er einstweilen seinen Wohnsitz aufzuschlagen gedenkt. Nach einem Aufenthalt von kaum 24 Stunden setzte der Prinz von Joinville seine Reise nach Turin fort. Außer jener französischen Fregatte, welche den Prinzen hierher gefuhrt, ist noch von demselben Geschwader ein Linienschiff „Jena“ von 96 Kanonen im hiesigen Hafen angelangt und befinden sich noch hier.

Der General de Sonnaz, welcher während eines dreimonatlichen Urlaubs des Gouverneurs, Marquis von Paulucci, dessen Stelle als locum tenens bekleidete, hat seine interimistischen Functionen beendigt, da der Gouverneur am Sonntag Abend, den 17., hierher zurückgekommen ist.

Neapel, 16. Oct. Einen unbeschreiblich trüben Eindruck hat es gemacht, daß statt der gehoff-

(Beilage.)

№ 86. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 28. October 1847.

ten Gnadenakte fünf Todes-Urtheile durch Erschießen in Gerace vollstreckt wurden. Fünf der Insurgenten, darunter auch der talentvolle junge Lello, starben unter dem Ausrufe: „Es lebe Italien!“ mit kühnem Muth. Auch in Messina ist ein neues Todes-Urtheil vollstreckt, und andere stehen bevor. In Cosenza und Catanzaro haben aufs neue Verhaftungen stattgefunden, und dumpfes Schweigen herrscht überall. In einem schaurigen Kontrast stehen damit die Dank- und Ergebenheits-Adressen, welche die „Staats-Zeitung“ mittheilt. Auch die Beamten von Milazzo und Acireale sandten dergleichen Adressen ein. Im Königreich diesseits des Pharus werden Städte namhaft gemacht, wie z. B. Aquila, Avellino, Chieti, Teramo, Catanzaro u. a., wo jedenfalls diese Dankschreiben nicht von der Mehrzahl der Einwohner unterschrieben wurden.

Das Gerede über einen bevorstehenden Ministerwechsel und über zeitgemäße Konzessionen ist verstummt, obschon Jedermann weiß, daß die englische und die französische Gesandtschaft (namentlich die erstere) sich direkt und indirekt alle Mühe giebt, dergleichen hervorzurufen. Man weiß, daß der englische Geschäftsträger, Lord Napier, mit dem Könige und Pietracatella deshalb Unterredungen gehabt, die schwerlich ganz fruchtlos bleiben können.

Rom, 18. Oct. Monsignor Ferrieri, Bischof von Sidon, soll bestimmt sein, dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch im Namen des Papstes abzustatten. Nachher wird dieser Prälat eine Visitationsreise zu allen Missionen und päpstlichen Vikariaten der ganzen Erde unternehmen, die eine Zeit von drei Jahren erfordern soll. Ein sardinisches Schiff ist zu diesem Zwecke dem Papste zur Disposition gestellt.

Rom, 18. Okt. Das Eintreffen der ersten Schnellpresse hat hier zu Lande ganz ähnliche Erscheinungen hervorgerufen, wie früher in Leipzig und anderwärts. Obwohl sie nicht einmal mit Dampfkraft getrieben wird, so hat ihre rasche Thätigkeit das Drucker-Personal doch dermaßen in Aufregung versetzt, daß sie sogar Pius IX. bestürmen wollen, er möge gegen ihr Fortbestehen einschreiten.

Deutschland.

Aus Baiern, 20. Oct. Bekanntlich spricht sich der König Ludwig stets sehr offen aus und liebt es nicht, seine wahren Gesinnungen zu verbergen, wie dieß von manchen Anderen geschieht, die sich sodann für ungemein staatsklug halten. Kürzlich hat man sich, als der König bei einer Jagdpartie in Freising verweilte, auf ähnliche unumwundene Weise ausgesprochen. Als er sich nämlich dort die Behörden vorstellen ließ, richtete er auch an einen Landwehr-Offizier das Wort und fragte ihn, was er für ein Geschäft habe. „Ich bin der Stadt-Apotheker“, lautet die Antwort. Darauf erwiderte nun der König mit lauter Stimme: „Als Apotheker haben Sie gleiches Loos mit mir; Sie haben zwei Feinde, nämlich: die Homöopathen und Hydropathen, und ich habe ebenfalls zwei Feinde, nämlich: die Demagogen und Ultramontanen, welche mich auf das Bitterste verfolgen und meinen Thron stürzen wollen, aber ich bin groß und furchte nichts. Ich rede nicht im Rücken, sondern spreche und handle frei und offen.“ Dann wandte er sich zum Director des in Freising bestehenden Klerikalseminars mit den Worten: „Haben Sie es gehört, was ich hier offen und laut gesprochen, das Gerichtspersonal ist mein Zeuge, schreiben Sie es Ihrem Bischof“. Dieser Bischof ist aber der Graf v. Reisach, welcher wohl einen härteren Boden zum Bearbeiten findet, als er vor einem Jahre noch erwarten mochte. — Wie man hört, ist von Seiten des Ministeriums des Innern an sämmtliche Kreisregierungen ein Rundschreiben ergangen, das mildere Censur anordnet. Ob dieselbe wohl auch länger bleibt, als die Landstände beisammen sind?

Provinz Schlesien. Bis jetzt durften Promotions- und Habilitations-Schriften nur in lateinischer Sprache verfaßt und vertheidigt, Universitäts-Reden nur in lateinischer Sprache gehalten werden. Mit Genehmigung der hohen Behörde hat Professor Jakobi eine Abhandlung behufs des Antritts der ihm verliehenen außerordentlichen Professur für deutsche Sprache und Literatur in Breslau in deutscher Sprache geschrieben und dieselbe am 29. October in deutscher Sprache öffentlich vertheidigt. Diese Disputation ist die erste, die auf einer preußischen Universität in deutscher Sprache abgehalten worden ist.

Die schlesischen Blätter enthalten Nachrichten von Ueberschwemmungen in Ober- und Nieder-Schlesien.

Rhein-Provinz. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Bonn vom 26. October: „Das neue Semester unserer Universität hat seit wenigen Tagen begonnen. Am 18. October fand in der Aula die feierliche Uebergabe des Rektorats statt. Professor Calker führt als gewählter und bestätigter Rektor das Regiment in dem begonnenen Universitäts-Jahre. In seiner bei jener Feierlichkeit vorschriftmäßig lateinisch gehaltenen Antrittsrede gab derselbe eine Beweisführung darüber, wie das allgemeine große Wort der gegenwärtigen Zeit: „Jedem das Seine und Jeder dem Ganzen!“ (Suum cuique et Quisque pro toto!) auch auf die Universitäten seine Anwendung finde und mit der fortschreitenden Entwickelung ihrer äußeren und inneren Verhältnisse im engsten Zusammenhange stehe. Die Immatriculationen der Studirenden für das laufende Semester sind noch in vollem Gange. Unter den Studirenden unserer Universität werden wir diesesmal wieder mehrere Prinzen zählen. Der Prinz Fried-

rich Karl von Preußen (Sohn des Prinzen Karl) studirt schon im dritten Semester bei uns. Neu immatrikulirt sind: Friedrich, Prinz von Baden (Sohn des regierenden Großherzogs), und Friedrich, Erbprinz von Hessen-Homburg. Noch zu erwarten sind und haben bereits ihre Quartiere für das Winter-Semester bestellen und einrichten lassen: Alexander, Prinz von Preußen, Sohn des zu Düsseldorf residirenden Prinzen Friedrich; der Kronprinz von Sachsen und Prinz Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin (jüngerer Bruder des regierenden Großherzogs). Wenn wir noch einen Blick auf einige Verhältnisse der Universität während des vorigen akademischen Jahres werfen, so hat sie in diesem zwar einige verdienstliche Lehrer verloren, welche anderweitigem Rufe gefolgt sind, sie hat aber auch wieder Ersatz in der Berufung dreier ordentlichen Professoren: Monnard, Dorner und Schweizer, erhalten. Die außerordentlichen Professoren Hilgers und Mendelssohn wurden zu ordentlichen Professoren befördert, und die Privat-Docenten Sommer und Hälschner zu außerordentlichen Professoren: der Licentiat Krafft habilitirte sich bei der evangelisch-theologischen Facultät als Privat-Docent. Im letztverflossenen Semester ist die neu gegründete höhere landwirthschaftliche Lehr-Anstalt, welche in einer nahen Verbindung mit der Universität steht, ins Leben getreten. In dem begonnenen Semester ist ihr Lehrerkreis erweitert. Die Anstalt steht unter der Leitung des Direktors und Professors Schweitzer, welcher zu diesem Zwecke von einem ähnlichen blühenden Institute zu Tharand in Sachsen nach Bonn berufen worden ist. Die Zöglinge der hiesigen höheren landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt werden bei der Universität immatrikulirt. So schreitet die Universität am Rheine, begünstigt durch ihre großartige Stiftung, durch ihre schöne und anmuthige Lage und viele andere, äußere und innere, den Zweck fördernde Verhältnisse, stets einer größeren Vollkommenheit entgegen, entsprechend den Fortschritten und Anforderungen der Wissenschaft und Zeit."

Frankfurt, a. M., 30. Oct. Bis heute sind wir durch die öffentlichen und Privatberichte aus der Schweiz dahin unterrichtet, daß die Tagsatzung die Execution gegen den Sonderbund nun ausführen will und deshalb die nöthigen Zurüstungen trifft. So siegestrunken die liberalen Organe sich aber auch im voraus vernehmen lassen, so weiß man doch, daß sich der Execution, abgesehen davon, daß sie einen furchtbaren Bürgerkrieg entzünden kann, Schwierigkeiten entgegenstellen, die es die Tagsatzung sehr wünschen lassen, daß eine friedliche Vermittelung das schon gezückte Schwert in der Scheide ruhen läßt. Die Bemühungen der Mächte gehen dahin, den friedlichen Zustand der Eidgenossenschaft zu erhalten, aber auch, wenn es nicht anders sein kann, dem zu unterdrückenden Rechte den kräftigsten Schutz angedeihen zu lassen.

Oesterreich.

Prag, 22. Oct. Dem Vernehmen nach, soll bei der wiener Hofkanzlei ein eigenes Departement für die ständischen Angelegenheiten der gesammten Monarchie (mit Ausnahme Ungarns) errichtet werden und die hiesige Landesstelle zum Referenten für die böhmisch-ständischen Angelegenheiten den Gubernial-Rath, Karl Fursten von Lobkowitz, ernannt haben. Diese Centralisation des gesammten österreichischen Ständewesens ist als eine sehr erfreuliche Erscheinung, als ein bedeutender Fortschritt zu begrüßen; denn von ihr — die zugleich ein Zeichen ist, daß die Staats-Verwaltung die Wichtigkeit der ständischen Bestrebungen anerkennt, läßt sich gar viel für gediegene, ruhige Fortentwickelung unseres Ständewesens erwarten.

Wien, 21. Oct. Die Differenzen der böhmischen Stände mit der Regierung sind durch die Suspension des Steuerbewilligungs- und Steuervertheilungs-Rechts derselben nicht beseitigt, Reclamationen und Verwahrungen werden bereits vorbereitet. Den Mitgliedern der Herren-Curie, Furst Auersperg, Graf Degen, Wurmbrand, Nostiz, Thun und Lazansky, ist wohl die Excludirung an allen ferneren ständischen Berathungen in Aussicht gestellt worden, ob man aber sich zum Vollzug dieser vorläufigen Warnung entschließen wird, steht noch dahin.

Wien, 29. Oct. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben gestern ihren diesjährigen Land-Aufenthalt beendigt und sind von Schönbrunn in die hiesige Hofburg zurückgekehrt.

Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät der Kaiser an den Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Hardeck ein Handbillet erlassen, nach welchem Se. Majestät befiehlt, daß dem jugendlichen Helden von Ptolomais oder Saida, dem tiefbetrauerten Erzherzog Friedrich, an seiner Grabesstätte in Venedig ein Monument errichtet werden soll.

Nach den heutigen Berichten aus Mailand vom 24. herrschte in der Lombardei fortwährend die tiefste Ruhe. Es hatten sich viele Truppen, selbst aus Mailand, an die schweizer Gränze in Bewegung gesetzt.

Der „Oesterr. Beob." enthält Nachstehendes: „Ein Korrespondenz-Artikel aus Paris hat, in verschiedener Form, Aufnahme in mehreren deutschen Zeitungen gefunden. Diesem Artikel zufolge wäre die Regierung des Kantons Luzern auf einen von den Hauptmächten an sie gestellten Vermittelungs-Antrag eingegangen, welcher dahin laute: „„Die Jesuiten aus ihrem Gebiete zu entfernen; im Einverständnisse mit ihren verbündeten Kantonen den Sonderbund aufzulösen; alle Vorbereitungen zum Kriege gänzlich aufzuheben, wenn die Tagsatzung sich verpflichtet, die sieben Kantone gegen jeden Angriff von Freischaaren zu schützen und auf die Revision des Bundes-Vertrages zu verzichten.""

„Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß an der ganzen, übrigens das Gepräge reiner Abgeschmacktheit an sich tragenden Erzählung nicht ein wahres Wort ist."

Nach einem aus Galizien hierher gelangten Privatbriefe soll in der Gegend bei Tarnopol das

Getraide größtentheils auf den Feldern faulen, theils weil die Gutsbesitzer zu wenig baares Geld haben, um Tagelöhner bezahlen zu können, während Niemand roboten will, theils weil die Landleute vor Hunger und Elend wirklich zu schwach zum Arbeiten sind.

Von der galizischen Gränze, im October. Den ernsten Bemühungen des neuen Gouverneurs, Grafen Stadion, um das Wohl der ihm anvertrauten Provinz ist es bereits gelungen, in Lemberg Reformen in Bezug auf die Lebensmittel-Frage durchzuführen, welche anderswo noch immer auf sich warten lassen, was offenbar den Beweis liefert, daß die Persönlichkeit des Landesgouverneurs in dergleichen Angelegenheiten denn doch von entscheidendem Gewicht sein müsse. Da auch in der Hauptstadt Galiziens die künstliche Vertheurung des Rindfleisches Platz greifen wollte, so hob Graf Stadion das Zunftmonopol der Fleischer auf und gab nicht etwa den Fleischhandel frei, was bei den Täuschungen der Konkurrenz doch nicht die gewünschten Folgen gehabt haben wurde, sondern schloß mit dem Grafen P. einen Vertrag ab, vermöge welchem derselbe vom 1. November l. J. an das Pfund Fleisch um 3 Kreuzer C.-M. zu Markt liefern muß, und Leute, welche die Verhältnisse des Hornviehhandels genau kennen, bestätigen, daß der Lieferant unter sonst günstigen Umständen ein vortheilhaftes Geschäft gemacht habe.

Wo nder im Geheimen fortwirkenden Macht der Agitation zeugt das wiederholte Auftauchen von Emissairen in verschiedenen Gegenden, welche fortwährend das Landvolk bearbeiten und den drückenden Nothstand für die Zwecke des Aufruhrs auszubeuten suchen. Mehrere derselben sind von den Bauern verhaftet und den Behörden überliefert worden, daß aber dennoch der Saame nicht immer auf einen steinigen Boden falle, sondern mitunter auch sein Erdreich finde, das beweist die Auflehnung einer Anzahl Dörfer in West-Galizien gegen die Ableistung der Roboten.

Griechenland.

Athen, 10. Oct. Die Kammer berath unablässig und emsig über verschiedene Gesetz-Entwürfe und nahm in einer der letzten Sitzungen den Gesetz-Entwurf, betreffend die Schuld an Herrn Eynard, einstimmig ohne Diskussion an. Die Schuld wird als Nationalschuld anerkannt und als Bürgschaft zu leistender Zahlung die entsprechende Summe an Bank-Actien angewiesen. Der Senat beschäftigte sich in den letzten Tagen mit der Antwort auf die Königl. Thronrede, und nach dem Entwurfe, der sehr geringe Abänderungen erlitten haben soll, ist die Adresse eine loyale.

Athen, 10. Oct. Der König hat auf den Rath der deutschen Gesandten einen Brief an den Kaiser von Rußland gerichtet, um dessen Vermittelung in der griechisch-türkischen Differenz zu erbitten. Fast gleichzeitig hatte Graf Nesselrode geschrieben, Griechenland solle die von der Pforte begehrte Genugthuung geben, da dies dem diplomatischen Herkommen gemäß sei; bittere Bemerkungen über den schlechten Haushalt der griechischen Regierung waren hinzugefügt, welche wieder von dem industriellen Volke, das die Hülfsquellen seines gesegneten Klima's trefflich benutze, wie in der vielbesprochenen Note vom Febr. 1842, scharf getrennt ist. Die beiden Schreiben kreuzten sich, daher der Ministerrath beschlossen hat, die Antwort des Kaisers abzuwarten. Sie läßt sich voraussehen. Unterdessen hat das Verbot der griechischen Schifffahrt in den türkischen Gewässern seine Ausführung erhalten; in verschiedenen Häfen mußten schon segelfertige Schiffe wieder ausladen.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Oct. Das hiesige Journal versichert als positiv, eine von St. Petersburg hier angelangte Depesche billige vollkommen die letzten Schritte der Pforte in der türkisch-griechischen Differenz, nämlich die an das griechische Kabinet gestellte Forderung, Herrn Mussurus persönlich Entschuldigungen zu machen, und die in Folge der Weigerung des griechischen Kabinets ins Werk gesetzten Zwangsmaßregeln. Auch in Athen soll gleichzeitig, wie sich das genannte Blatt von dort melden läßt, eine russische Note eingetroffen sein, welche die baldmöglichste Beendigung des Zwistes mit der Pforte und die Ergreifung der nachdrücklichsten Maßregeln zur Verhütung oder Unterdrückung der Unordnungen im Innern dringend anempfehle.

Konstantinopel, 13. Okt. Die gegen Griechenland angeordneten Zwangsmaßregeln haben kürzlich der Pforte Gelegenheit gegeben, auch ihren, zwar thatsächlich erloschenen, aber wie es scheint, doch noch keineswegs aufgegebenen Besitztitel auf Algier wieder einmal geltend zu machen. Zwei griechische Schiffe hatten hier Ladung eingenommen, die nach Algier bestimmt war. Als die Pforte, wie gebräuchlich, um den zur Fahrt nöthigen Ferman ersucht wurde, verweigerte sie diesen, indem sie die Fahrt von hier nach Algier für Küstenfahrt erklärte, aus einem türkischen Hafen in den anderen. Der französische Gesandte nahm sich sogleich eifrig der Sache an und protestirte gegen die Erklärung der Pforte, als sei Algier noch türkisches Besitzthum. Die Pforte blieb aber hartnäckig bei der gegebenen Erklärung und verweigerte den Ferman, so daß die beiden Schiffe endlich genöthigt waren, um weiter zu kommen, ihre Ladung nach Malta konsigniren zu lassen.

Während der Dauer der Sonnenfinsterniß am 9. d., deren Beobachtung hier wenig durch Gewölk unterbrochen war, feuerten die hiesigen Batterieen und die hier liegenden türkischen Kriegsschiffe recht tapfer mit ihren Geschützen drein, und alle Welt stand, wie das hiesige Journal sagt, harrend auf den Dächern wie an Fenstern und Thüren, blickte nach der Sonne und hätte nichts mehr gewünscht, als daß der Mond, anstatt, wie er sollte, gerade vor der Sonnenscheibe vorüber, daneben hingegangen wäre und die Vorhersagungen der Wissenschaft Lüge gestraft hätte.

Miscellen.

Schwefel-Aether-Einathmungen gegen die Cholera. Der „Précurseur d'Anvers“ vom 26. d. M. sagt: Herr Brune Taron, Militair-Arzt in der Turkischen Armee und früher Inspector der Spitäler in Syrien und Aegypten, befand sich 1837 während des Cholera-Ausbruches in Marseille. Auch er wurde in der Nacht von ihr ergriffen, ohne irgend ein Mittel oder irgend eine Bedienung im Hause zu haben, da seine ganze Familie aus Furcht die Stadt geflohen hatte. In dieser Angst findet er nichts auf seinem Zimmer, als eine große Flasche Schwefel-Aether, den er so viel als möglich einzuathmen suchte. Nach sehr kurzer Zeit wurden die Symptome geringer, warmer Schweiß stellte sich statt des bisher kalten ein und von einem sehr tiefen Schlafe befallen, fand er sich beim Erwachen nach sechs Stunden zwar sehr schwach, allein von der Cholera befreit. Diese Erfahrung des Herrn Taron soll nach der Aussage eines andern Arztes zu Antwerpen nicht vereinzelt dastehen.

Aus Aachen vom 20. Oct. berichtet die „Düsseldorfer Zeitung“: Gestern sprengte hier ein fremder Glücksritter die Spielbank. Es ist dieses innerhalb 3 Jahren das zweite Mal. Der Direktor, Hr. D., verlor vor Schrecken die Fassung, und mußte in einer Sänfte nach Hause gebracht werden.

Cöthen. Ein eigenes Unglück scheint über den Spielbanken obzuwalten, denn, wie am 19. d. M. die Bank in Aachen gesprengt wurde, hatte ein junger Ungarischer Graf am 21. das Glück die Bank in Cöthen zu sprengen, und ist mit seinem Gewinn sogleich abgereist.

Se. Maj. Will Faa, der König der Zigeuner, ist im 90sten Jahre seines Alters in Kirk-Yetholin (Schottland) Anfang Octobers mit Tode abgegangen. Er war der älteste König von Europa. Der Correspondent der Daily News bemerkt, daß Se. Maj. seine Krone ziemlich unentehrt getragen, da er während seines ganzen langen Lebens nicht ein einziges Mal, so viel man wisse, eingesperrt, oder zur Tretmuhle verurtheilt worden sei. Er ist der letzte seines Stammes gewesen und sein Nachfolger, Namens Blyth, der nach ihm das Scepter führt, soll nicht ganz königliches Blut in seinen Adern, sondern eine nicht unbeträchtliche illegitime Beimischung haben.

Auch ein Herzog von Praslin. In einem 1789 erschienenen Werke: La correspondence interceptée liest man: 1. Mai 1784. Sie werden mit innigster Theilnahme von der rührenden Zärtlichkeit des Herzogs von Choiseul (Praslin) gegen eine Frau hören, die über jedes Lob erhaben ist. Die Frau Herzogin erlag einer unbekannten Krankheit, alle Aerzte gaben sie auf und sie starb wirklich. Schon war sie in den Sarg gelegt, als der Herzog seine Gemahlin noch einmal sehen wollte . . . Vergebens bemühten sich die Freunde, seine Verzweiflung zu beruhigen, er warf sich über den leblosen Körper hin, rief aus: "meine Frau! meine Frau!“ und suchte durch seine Kusse, seine Thränen, sein Rufen sie wieder zum Leben zurückzubringen. Und — sie erholte sich wirklich wieder, denn sie war nur scheintodt gewesen; sie wurde durch die Liebe ihres Gatten gerettet und die ganze Stadt feiert in diesem Augenblicke den Triumph der ehelichen Liebe.“

Nordamerikanische Ungeduld. In den „Cincinnati Times“ las man vor einiger Zeiten folgenden Puff: „Ein Mitbürger in unserer Stadt hat eine Erfindung gemacht, wonach er von hier nach New-York einen Mann zur Besorgung von Geschäften binnen 2½ Stunden hin und zurück auf einer Eisenbahn absenden kann, die einschließlich der Viadukte und anderer Bauten höchstens dreimal soviel als der elektrische Telegraph kostet. Wie er behauptet, kann er in einem Tage — blos zu 10 Stunden gerechnet — von Cincinnati bis Neuyork 400 Tonnen Waaren befördern und zwar zu dem gewöhnlichen Fahrpreise und ohne Anwendung von Pferde- oder Dampfkraft.“ Dazu bemerkt der „Neuyork Expreß“: „Schon seit einiger Zeit hatten wir einen solchen Plan in unserm Geiste. Von der Zeit an, wo Morse seine Drähte die Eisenbahnen entlang ausspannte, war uns in diesen langsam fahrenden Dingern (den Eisenbahnwagen) recht jämmerlich zu Muthe, wenn wir überlegten, daß in den Drähten über unsern Köpfen ein Blitzstreifen uns den Rang ablief und alle Neuigkeiten unserer schläfrig dahinschleichenden Geschichte lange im Voraus meldete. Die Eisenbahnen sind wirklich hinter unserer Zeit sehr zurück und können nur noch zum Fortschaffen von Frachtgutern dienen!!“

Emancipation. Kürzlich stand in einem Newyorker Blatte folgende Anzeige: Newyork, 30. April 1847. Es diene hiermit zur Nachricht, daß John Henty Cowill Bett und Tisch Mitte December 1846 verlassen, und daß ich, wenn er binnen drei Monaten nichts von sich hören läßt, wieder heirathen und diese Stadt verlassen werde.

Neulich stand in einer Zeitung folgendes Heirathsgesuch. „Ein Gelehrter, der nicht Zeit hat, sich um das schöne Geschlecht zu bekummern, sucht eine Lebensgefährtin.“

(Zweite Beilage.)

Ad vocem des Artikels:

Leihbibliothek für die Jugend.

Unterzeichneter hat sich in der seit einiger Zeit wieder florirenden Periode schwunghafter Ankündigungen vor Ansteckung zu bewahren gesucht. In einer so großen Stadt mag ein kolossales Schild und eine gloriose Anpreisung von wundervoller Wirkung sein; aber in einer kleinen Stadt, wie (mit Verlaub) Dorpat, überreich ausgestattet mit Personenkenntniß und Erinnerungen, da ist das „Sein oder Nichtsein“ einer Buchhandlung oder Leihbibliothek gar bald durch die Anforderung, den Catalog oder gar die Bucher selber vorzuzeigen, entschieden. Doch es bewährt sich der Spruch: „Unter Rauchern muß man rauchen“. Denn da in den letzten Nummern dieser Dörptschen Zeitung die Eröffnung einer „Leihbibliothek fur die Jugend“ in einem Tone angekündigt wird, daß mancher glauben könnte es trete damit etwas nie früher Erhörtes, neu Erfundenes ans Licht des Tages; so sieht Unterzeichneter, um Nachtheil von sich abzuwehren, sich genöthigt, ebenfalls öffentlich zu sagen, daß Lesebucher für die Jugend, deutsche und französische, in einem besondern Catalog geordnet und alljährlich vermehrt, seit fünf Jahren einen integrirenden und auch ziemlich wohl benutzten Theil der Leihbibliothek bilden, von welcher er der Inhaber ist. Jedoch, nicht gesegnet mit der Gabe der Wörter, vermag Unterzeichneter nicht, in den Hochsinn und die Ueberschwänglichkeit jener Ankündigung einzustimmen, sondern gesteht offen, daß er zwei Cop. S. M. als Miethzins für den Tag verlangt; auch kann er sich durch die Concurrenz nicht gleichfalls verleiten lassen, den Preis des Abonnements, wie in einer frühern Nummer der Zeitung geschah, herabzusetzen; er furchtet dadurch die Leistung der Bibliothek zu verdächtigen, indem ja auch Bücher, zu ermäßigten Preisen käuflich, nicht die currentesten zu sein pflegen. C. E. Raupach.

Kunst-Vorstellung des Herrn August Günther

im Saale der Bürgermusse zu Dorpat.

Der magisch-physikalische Künstler Hr. Günther verdient in Hinsicht seiner tüchtigen Leistungen im Gebiete der natürlichen Magie die vollste Anerkennung; er gab uns, sowohl früher im Saale der Ressource, als auch am vorigen Sonntage im Saale der Bürgermusse, klare Beweise seiner vollendeten Kunstfertigkeit. Trotz seiner zu Anfang der Vorstellung ausgesprochenen Versicherung, er könne weder heren noch andere übernatürliche Dinge hervorbringen und daß alle Zauberei und Hexerei schon längst in das Meer der Vergangenheit versenkt, seine Kunst daher nur die Frucht vieljähriger Uebung und ununterbrochener Studien sei, fühlte man sich während der Vorstellung geneigt, den Glauben an dergleichen Wunderdinge doch nicht ganz zu verwerfen. — Herr Gunther kann unbestreitbar mit jedem seiner früher hier gesehenen Kunstgenossen ersten Ranges in die Schranken treten. Er verbindet mit der größten Präcision und seltensten Geschicklichkeit einen höchst interessanten Vortrag und kann als geborener Deutscher, dem Publikum in dieser Sprache Alles mittheilen, was bei Kunstlern seiner Art oft vermißt wird.

Während der letzten Vorstellung widerfuhr ihm das Unangenehme, daß er, ziemlich zu Anfang derselben, mit einem Fuß durch die baufällige Bühne brach und dadurch eine bedeutende Kontusion erlitt; er ließ sich jedoch dadurch nicht stören und fuhrte die Vorstellung zur größten Zufriedenheit der Zuschauer zu Ende.

Wir wünschen ihm zu der nächsten Vorstellung, die er am nächsten Mittwoch den 29sten Oktober (im Saale der Burgermusse) giebt, einen zahlreichen Besuch; es ist ihm dieses um so herzlicher zu wünschen, da er Vater und Versorger einer ziemlich großen Familie ist und ihm überdies der Glucksstern in pekuniärer Hinsicht weniger günstig scheint, und geschienen hat, als seinem weltberühmten Schwager Bosco, obgleich er diesem in Bezug auf die Geschicklichkeit keineswegs nachsteht, sondern wenigstens gleichzustellen ist, wie sich Jeder für das sehr geringe Eintrittsgeld von nur 40 und 20 Kopeken zu uberzeugen aufgefordert wird. Man wird den Schauplatz gewiß befriedigt verlassen.

M—.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's:

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Baron Ernst v. Nolcken Sohn Ernst Magnus.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Robert Georg Bretschneider mit Emilie Wilhelmine Lehmann.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Marie Louise Osenbrüggen, alt 7 Jahr; Charlotte Jahnentz, alt 12½ Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben des verstorbenen hiesigen Bürgers Carl Otto Peterson gehörige hierselbst im 1sten Stadttheile sub No. 169a belegene Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 12. Januar 1848 festgesetzten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Pe-

retorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 24. Oktober 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Dorpatschen Schulen-Direktors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die Lieferung von 45 Faden Birken- und 20 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf des hiesigen Gymnasiums für das Jahr 1848 übernehmen wollen, hierdurch aufgefordert, zu dem hierzu anberaumten Torge am 5ten und zum Peretorge am 8. November d. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 27. Oktober 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Ein Kaiserliches Kirchspielsgericht I. Bezirks Dörptschen Kreises macht hierdurch zur Aufforderung an Kaufliebhaber bekannt, daß am 8. Dec. d. J. und den darauf folgenden Tagen auf dem Gute Laisholm im Laisschen Kirchspiel, Vieh, Pferde, Sommer- und Winter-Equipagen, Ackergeräthschaften, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silberzeug, Meubles, Bettzeug, Wäsche ꝛc. auctionis lege gegen gleich baare Zahlung in Silber-Münze werden versteigert werden. 2

Ludenhof, am 20. October 1847.

Kirchspielsrichter A. v. Oettingen.

J. F. Schlesiger, Not.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das Magazin des Gewerbevereins ist für einige Monate in das Haus des Hrn. Secret. von Akerman am großen Markt verlegt worden. 2

Der Vorstand des Gewerbevereins.

Zur bevorstehenden Rekrutirung empfehle ich mich wieder als Commissionair ganz ergebenst. 2

Colleg.-Secr. Eschscholtz,
wohnhaft im Mabilotschen Hause.

Daß ich mich in diesem Jahre mit Ablieferung von Rekruten zu beschäftigen beabsichtige, zeige hiemit ergebenst an; zu erfragen bin ich von Morgens 9 bis Nachmittags 6 Uhr auf dem Rathhause im Lokale der Accise-Verwaltung, außer dieser Zeit aber in meiner Wohnung im Masingschen Hause bei der Station. Buchhalter Berg. 2

Zur Rekruten-Abgabe für die bevorstehende Rekrutirung empfiehlt sich 1*

C. F. Silsky,

an der Rigaschen Strasse No. 52.

Das den Erben des Kapitains Andrianow gehörige, an der Revalschen Straße belegene Haus ist aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind daselbst zu erfragen. 3

Am 23. d. M. Abends 8 Uhr ist auf dem Wege von Mad. Sticinsky bis zum Thunschen Berge ein Paquet mit Kleidungsstücken, worunter namentlich ein schwarz und roth quadrirter Kindermantel, verloren worden. Wer dasselbe an Mad. Sticinsky abgiebt, erhält 5 R. Bco.

Rekruten-Anmeldungs- und Kostenaufgabe-Bogen sind zu haben in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Malaga-Weintrauben sind bei mir zu haben.

G. Leschnew. 2

Abreisende.

Reinhold Kröger wird Dorpat verlassen. 1

So eben erschien und ist bei mir zu haben:

Thrämer, Hofrath und Oberlehrer, Lieder mit Begleitung des Pianoforte.

Preis 60 Kop.

Otto Model.

Verlag von Fr. Froebel in Rudolstadt:

Westentaschen-

Fremdwörterbuch.

Enthaltend über **15,000** der gangbarsten **fremden Wörter.** Verdeutscht v. **G. v. Roß.**

30 Bogen, mit bunten Kärtchen. 50 Cop. S.

Eleg. brosch. Vorräthig bei

Franz Kluge in Dorpat.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 87.

Freitag 31. October 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Oct. Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe ist dem Chef der 1sten leichten Cavallerie-Division General-Lieutenant Dubelt 2 und dem Chef der 2ten Uhlanen-Division General-Lieutenant Grotenhielm 1 der St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst verliehen worden.

Befördert sind zu Cornets: vom Cuirassierregiment des Prinzen Wilhelm von Preußen der Standard-Junker von Hübenet, vom Uhlanenregiment S. K. H. des Erzherzoges Carl Ferdinand der Junker Rosen.

Dem Ingenieur Generalmajor Bürnod ist für Auszeichnung im Kampfe bei der Einnahme von Ssalty der St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Vorstellung des Hrn. Finanzministers den großbritanischen Unterthanen Ingenieur-Mechanikern Rigaler und Hopper, für die Fabrik mechanischer Apparate, die sie in Moskau bauen, die zu entrichtenden Abgaben als Kaufleute 1ster Gilde für 5 Jahre, (gerechnet vom 1. Januar 1848), und dem französischen Unterthan Louis Français Albert Deniot, für die Fabrik geschliffener Metallwaaren, die er in St. Petersburg errichtet, dieselben Abgaben und vom selben Zeitpunkt an gerechnet, für 1 Jahr, Allergnädigst zu erlassen geruht. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Oct. Gestern, als am achten Jahrestage der Bildung des gegenwärtigen Kabinets, sind sämmtliche Minister von dem König in St. Cloud zur Tafel gezogen worden.

Man spricht in den politischen Kreisen viel von einem unangenehmen Auftritte, den Hr. Guizot vorgestern hatte. Ein Hr. Hypolite Bonnelier, in den Julitagen Secretär der provisorischen Regierung auf dem Hotel de Ville, dann zur Belohnung zum Unter-Präfecten gemacht, bald wieder abgesetzt, hierauf nach einander in rascher Folge Journalist, Schauspieler, Privatdocent u. s. w., hatte angeblich gegründete Ursache, sich über Hrn. Guizot zu beklagen und paßte, da er von dem Minister nicht mehr empfangen ward, demselben auf, als er vorgestern zur Fürstin Lieven fuhr. Als Hr. Guizot aus dem Wagen stieg, trat ihm Bonnelier entgegen, apostrophirte ihn heftig und verlangte von dem Minister Erfüllung seiner gerechten Forderungen. Hr. Guizot erklärte ihm ruhig, er persönlich schulde ihm nichts, habe er Ansprüche an die Regierung zu machen, so möge er den gewöhnlichen Weg einschlagen; jedenfalls solle er ihn ruhig seines Weges gehen lassen. Hr. Bonnelier schreit lebhaft: „Ich will Richter haben, die zwischen uns urtheilen.“ „„Nun, dann wenden Sie sich an die Tribunale!““ sagte Hr. Guizot und drängte sich durch die schon sehr dicht gewordene Menschenmenge in das Haus der Fürstin Lieven, dessen Thore sogleich geschlossen wurden. Hr. Bonnelier pererirte noch eine Weile vor den Eckenstehern und Gamins, dann verlief sich Alles. Die hiesigen Blätter, durch die letzten Diffamations-Prozesse eingeschüchtert, schweigen über diesen Vorgang und haben selbst einer Note, die ihnen Hr. Bonnelier über den Vorfall sandte, die Aufnahme verweigert.

Der Constitutionnel, in Allem was Algier betrifft, das Organ des Marschalls Bugeaud, bringt heute einen langen Brief über die gegenwärtige Lage der Dinge in Algier, die mit den schwärzesten Farben geschildert wird. Die Geldnoth sei ungeheuer, die Bankerotte mehrten sich täglich, alle auf die Ankunft des Herzogs v. Aumale gesetzten Hoffnungen der Bevölkerung seien durch dessen Unthätigkeit schon wieder verschwunden. Alles bleibe beim Alten; in Hinsicht des Krieges befolge man dasselbe System, nur der Marschall fehle; in Hinsicht der Colonisation habe man die alten Projecte aufgegeben und keine neuen an ihre Stelle gesetzt. Mit einem Worte: nichts sei in Algier verändert, nur ein Prinz sei mehr da.

Paris, 31. Oct. Die Abreise der Herzogin von Aumale nach Algier ist nunmehr auf den 3. Nov. anberaumt. In ihrem Gefolge wird sich der Adjutant des Königs, General Aymard, befinden.

Man behauptet, die Note, welche der französische Gesandte, Graf Bois-le-Comte, dem eidgenössischen Vorort zuzustellen habe, bevor er die Schweiz verlasse, werde ihrem Hauptinhalt nach dahin lauten, daß fur seine Regierung die schweizerische Tagsatzung nicht mehr existire.

Der österreichische Gesandte, Graf von Appony, begab sich gestern zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und hatte mit demselben eine lange Konferenz. Daß in derselben vorzüglich die Rede von den Angelegenheiten der Schweiz gewesen, wird daraus geschlossen, daß gegen Abend ein Courier mit Depeschen an den Grafen Bois-le-Comte nach Bern geschickt wurde.

Seit einigen Tagen ist der Telegraph zwischen der spanischen Gränze und Paris vom Morgen bis zum Abend in beständiger Bewegung. Alle vornehmen Spanier, welche der Königin Mutter während ihres Exils sich angeschlossen hatten, kehren nach Madrid zurück, wo sie die von ihnen früher bekleideten Aemter und Würden wiedererhalten.

Der Kriegs-Minister hat im Einvernehmen mit dem Justiz-Minister eine Kommission mit Anpassung der französischen Straf- und Civil-Gesetzbücher sammt der damit in Verbindung stehenden Gesetzgebung an die Verhältnisse von Algerien beauftragt.

Wie es heißt, hat die Regierung auf Zusammenziehung von Truppen an der schweizer Gränze vor der Hand verzichtet.

Parmentier, der Mitangeklagte der Hrn. Teste und Cubieres ist gestorben. Dlle. de Luzy sitzt noch immer in der Conciergerie, doch soll sich bis jetzt in ihren Papieren nichts gefunden haben, was Anlaß geben könnte, sie vor die Assisen zu stellen. Man sah sie neulich schwarz gekleidet im Gefängnißhof auf und abgehen, wobei sie in einem Bande von Lamartine's Girondisten las.

Das Journal des Débats athmet ein wenig auf. Es hofft, der Krieg könne noch in der Schweiz vermieden werden, die radikalen Cantone könnten vielleicht die Jesuitenfrage fallen lassen, und um diesen Preis möchten die katholischen Cantone den Sonderbund auflösen. Es hofft, — darum malt es den Krieg in seiner nächsten Nähe aus, darum verweist es mit drohendem Finger auf die bereits erfolgte Abreise des österreichischen und russischen Gesandten: „Noch einen Schritt," das läßt es errathen, und Hr. Bois le Comte verlangt auch seine Päße. Wenn der Geldmangel der Radikalen allein genügte, um die Radikalen aufzuhalten, so wäre die Sache schon abgemacht, meint das halbofficielle Blatt; denn man hat hier in Paris und in Frankfurt an den Thüren der Bankiers angeklopft, sie haben sich aber nicht aufgethan — die Solidarität der Capitalisten mit den Principien der Stabilität ist zu groß, als daß sie selbst mit der Aussicht auf den Sieg der radikalen Cantone denselben Geld vorschießen könnten. Aber die Clubs, die revolutionären Gesellschaften drängen die radikalen Regierungen, und wollen diese aus ihrem eigenen Schooße nicht einen gewaltigen ultra-revolutionären Feind hervorgehen sehen, so sind sie fast gezwungen, ohne Geld den Bürgerkrieg zu beginnen. Daß bei all' diesen Erwägungen eines so tüchtig unterstützten Blattes diesem niemals der Gedanke kömmt, es liege dem Streite der Schweizer-Cantone als materielle Basis auch das Moment der beginnenden Herrschaft der Industriellen über die Landbauern zum Grunde, hat uns jedoch schon oft gewundert.

Hr. v. Lamartine hat seinen dritten Artikel über die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs veröffentlicht. Er betrifft Italien. Der Dichter läßt Pius IX. alles Lob wiederfahren. Allein dieser, meint er, könne unmöglich Italien regeneriren; seine Regierungsform leide an allen Mängeln aller Regierungsformen: sie sei absolut, republikanisch, theokratisch, oligarchisch, und habe der kurzen Regierungszeit wegen zugleich keine der Tugenden aller dieser Formen. Eine auswärtige Gewalt müsse Italien zu Hülfe kommen. Aber welche? Die naive Antwort ist die: Rußland sei zu weit (wörtlich), Oesterreich sei gerade das Land, von dem sich Italien zu befreien habe, und es bleibe nur Frankreich übrig, da jeder Freiheits-Odem Italiens über die Alpen rufe. Aber in Frankreich regiere Hr. Guizot und damit wäre gesagt, daß Italien verloren sei!

Die aus Christenschädeln erbaute Pyramide auf der Insel Gerbi (Tunis) ist auf Befehl des Bey's am 19. September abgetragen worden. Unter der Bevölkerung hat dieß eine große Aufregung hervorgerufen, die jedoch ohne weitere Folge vorübergegangen ist. Die meisten Schädel befanden sich noch in wohlerhaltenem Zustande. — Der Proceß der jungen Giftmischerin von Lille, Hortensia Lahousse, welche Vater und Mutter unter wahrhaft gräßlichen Umständen kaltblütig vergiftete, wird am 8. November vor den Assisen in Douai zur Verhandlung kommen. — Am gestrigen Morgen ist der eines dreifachen Mordes überführte Bertrand an der Barriere St. Jacques hingerichtet worden. Bis zum letzten Augenblick zeigte er die größte Kaltblütigkeit und rief unter anderm am Morgen des Hinrichtungstags: „Pah, das ist ein Tag wie jeder andre!" Er verweigerte es, sich an die Gnade des Königs zu wenden. Als man ihm das Armesünderkleid anlegte, äußerte er zwischen Scherz und Wehmuth: „Ach, diese Livrée hab' ich schon lange verdient."

England.

London, 30. Oct. Heute Nachmittag ist die Königliche Proclamation veröffentlicht worden, welche, zufolge des heute in Windsor gefaßten Geheimeraths-Beschlusses, das Parlament zum 18. November einberuft. Die Proclamation enthält keine weitere Angabe über die Beweggründe der ungewöhnlich frühen Einberufung, als die zu allen Zeiten übliche Formel, daß das Parlament sich versammeln solle „zur Abmachung verschiedener dringender und wichtiger Geschäfte", indeß ist man allgemein damit einverstanden, daß die Formel dieses-mal ihrer vollen Bedeutung nach zur Anwendung komme, und daß selbst die Indemnitäts-Bill wegen der stattgehabten Verletzung des Bankgesetzes, so wie die anderen auf diesen Gegenstand bezüglichen Anträge, wohl der Zeit nach die ersten Maßregeln sein werden, mit denen sich das Parlament zu beschäftigen haben wird. Denn nicht die Verhältnisse des Geldmarktes allein sind es, welche jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf das nachdrücklichste in Anspruch zu nehmen beginnen, sondern überall in dem vereinigten Königreiche zeigen sich drohende Gefahren, zu deren Besiegung es nöthig sein wird, die ganze Energie des Staates und die wohlbewährte Standhaftigkeit des britischen Volks-Charakters aufzubieten. Daß in Irland auch in diesem Winter wieder an vielen Orten drückender Mangel sich einstellen werde, ist freilich schon seit längerer Zeit vorausgesehen worden, man will indeß jetzt wissen, daß die Regierung zuverlässige amtliche Berichte erhalten habe, denen zufolge nicht nur in Irland, sondern auch in Schottland die Kartoffel-Aerndte zu einem großen Theile mißrathen ist, eine Kalamität, die natürlich unter den jetzigen Zuständen des Geldmarktes um so größer wäre, da die Mittel fehlen würden, die erforderliche Getraide-Einfuhr vom Auslande, wie im vorigen Jahre, mit Gold zu bestreiten. Dazu kommt dann noch der Zustand der Dinge in Irland selbst, wo nicht nur in den Fabrikbezirken eine große Anzahl von Arbeitern ohne Arbeit ist, sondern die in Folge der Geldklemme nöthig gewordene gänzliche oder theilweise Einstellung der Eisenbahn-Arbeiten noch eine bedeutende Menge von Eisenbahn-Arbeitern außer Brod gesetzt hat oder noch setzen wird. Unter solchen Umständen ist gewiß der Zeitpunkt gekommen, wo ein kräftiges und einmüthiges Zusammenwirken des Parlaments und der Regierung nicht länger verschoben werden darf.

Spanien.

(A. Z.) Madrid, 20. Oct. Die Ankunft der Königin Mutter hat hier keineswegs allgemein gefallen, selbst nicht bei der moderantistischen Partei. Diese betrachtet sie als eine halbwegs beunruhigende Bundesgenossin, wünscht zwar ihre Unterstützung, fürchtet jedoch ihre Uebergriffe, und erkennt das ihre Nähe nicht geeignet ist dem Throne ihrer Tochter ein neues Prästigium zu verleihen. Darum haben bis jetzt auch nur die Hauptpersonen der Moderados-partei bei ihr Aufwartung gemacht, sonst aber niemand. Die königlichen Ehegatten leben, soweit nach dem Anschein zu schließen ist, gut und zufrieden miteinander. Königin Isabelle bleibt in der zuletzt von ihr gewählten Wohnung, und der König hat die frühere seiner Gemahlin bezogen, so daß sie die beiden Hauptflügel des Palastes innehaben. Zwar wollen die Exaltados wissen daß annoch keine Harmonie zwischen denselben bestehe*); aber dieß ist nicht zuverlässig, und wir haben Grund das Gegentheil zu vermuthen. Die Moderadospartei hat der Nation einen wahren Dienst geleistet, indem sie die Wiedervereinigung ihres Königspaars bewirkte und diese Versöhnung, welche die Exaltados und Puritanos unmöglich zu machen getrachtet hatten, zu ihrer Fahne wählte.

Madrid, 25. Oct. Der Palast-Intendant Pena Aguayo ist nun definitiv durch Villarente ersetzt worden. Durch Königliche Verfügung ist Bertran de Lys mit dem Portefeuille der Marine betraut worden, welches interimistisch der Kriegs-Minister Cordova verwaltet hatte. Immer ist noch von Modificationen des Kabinets die Rede, die noch vor dem Zusammentritt der Cortes erfolgen würden: Cordova und Ros de Olano sollen ersetzt werden: durch wen, wird nicht gesagt. General Espartero will, wie man behauptet, den Gesandtschaftsposten in London nicht annehmen.

General Serrano hat seine Dimission als General-Capitain von Granada eingeschickt; dieselbe soll bis jetzt von der Regierung noch nicht angenommen sein.

Dem Eco del Commercio zufolge, hätten alle Aerzte der Königin ihre Entlassung eingereicht, und zwar, weil der homöopathische Arzt Nane (ein Vertrauter Serrano's) das Vertrauen der Königin genieße und ausgezeichnet worden sei.

Ein Progressisten-Blatt behauptet, die Königin sei über die illegale Verhaftung des Generals Portillo und eines Schauspielers des Circo-Theaters so entrüstet gewesen, daß sie schon im Begriff gewesen, alle Minister zu entlassen.

Portugal.

London, 28. Oct. Das Dampfschiff „Iberia" bringt Nachrichten aus Lissabon vom 22. Oct., welche das Endergebniß der am 17ten stattgefundenen Munizipal-Wahlen in der Hauptstadt Portugals melden. Die Wahlen waren entschieden zu Gunsten der Cabralisten ausgefallen, da die von dieser Partei aufgestellten Kandidaten mit sehr großer Majorität gewählt waren. Dieser Sieg der Cabralisten wird als ein Vorläufer eines für sie entschieden günstigen

*) Auch die Correspondenten der Londoner Zeitungen glauben nicht an die Aufrichtigkeit der Aussöhnung. — Noch die letzte Nummer des Punch zeigt das königliche Ehepaar in einem schmollenden dos-à-dos, heftige Cigarrenrauchwolken von sich stoßend; zwischen den abgekehrten Stühlen auf denen die „Versöhnten" sitzen liegt eine Schlange, und ihr Kopf „gleicht einer Birne." Diese Vignette umgibt nebst vielen andern (darstellend die Metzelei von Dara, die an der Küste von Cochinchina, die Spannung zwischen dem Papst und Oesterreich, die Aufhebung der Republik Krakau, die Behandlung der Königin Pomare u. s. w.) die carikirte Gestalt des „Napoleons des Friedens," der in sehr bürgerlicher Tracht, einen Regenschirm mit dem gallischen Hahn als Griff unter dem Arm, pfiffig lächelnd auf einem von Kanonen gebildeten Fußgestelle steht.

Erfolges bei den bevorstehenden Cortes-Wahlen angesehen, und es ist allgemein die Meinung verbreitet, daß der Graf von Thomar, Costa Cabral, im nächsten Jahr wieder an der Spitze der Regierung stehen werde.

Schweiz.

Bern, 27. Oct. Der Schweizer in seinem Gebirgswinkel hat eine gesundere Ansicht von der Politik, als mancher Hellseher an der Heerstraße Europas glauben mag. Mitten in der Fluth französischer und deutscher Interventionsartikel legte der Berner Bürger die Zeitungsblätter ruhig bei Seite, und sagte lächelnd: „Oesterreich intervenirt nicht.“ Und auf die allfällige Frage warum? antwortet er in seiner Weise, er wolle nicht von der gegenwärtigen Beschäftigung dieser Macht in Italien und Polen sprechen und auch nicht von dem möglichen allgemeinen Brande, der aus einer Intervention entstehen könne, und welchen jede kluge Regierung zu verhüten suche; er wisse nur soviel, daß die Regierungen von Baden, Württemberg und Bayern aus gar manchen Gründen keinen Vortheil von einer Intervention zögen, und deshalb unterbleibe sie. In ähnlichem Sinne, wie diese Volksstimme, sprach sich auch der Berner „Verfassungsfreund“ aus, ein angebliches Regierungsorgan, welches in mehreren Nummern nicht nur die Sympathien der deutschen Liberalen für die freisinnige Majorität der Tagsatzung besprach, sondern auch das uralte Bündniß zwischen der Schweiz und Bayern (von 1313 bis 1347), und dann auf die heutige Politik dieses benachbarten Königreiches zu sprechen kam. Aus diesen Ansichten läßt sich denn auch erklären, warum kein einziger Schweizersoldat mehr als sonst an der deutschen Grenze aufgestellt wurde, und nach wie vor der ungehinderteste Verkehr mit den oben genannten drei süddeutschen Staaten besteht. Eine heute beim Vorort eingelaufene Note des österreichischen Gesandten, Baron Kaiserfeld, bestätigt in der Hauptsache die Richtigkeit der schweizerischen Voraussetzungen. Der Gesandte erklärt, daß er von seinem Hofe angewiesen sei, beim ausbrechenden Kampfe die Schweiz zu verlassen und sich auf neutrales Gebiet zurückzuziehen, zugleich aber die Erklärung abzugeben: „daß Oesterreich in keinerlei Weise, weder zu Gunsten des einen, noch des andern streitenden Theils sich einmischen, sondern neutral bleiben, auch in den übrigen freundschaftlichen, friedlichen Verhältnissen zur Eidgenossenschaft keinerlei Veränderung eintreten lassen werde.“ Die hiesigen Sonderbundsgesandten zeigen in ihrer äußeren Haltung eine merkliche Veränderung. Mit der Note Oesterreichs und mit der Vereitelung des eingeleiteten Volksaufstandes in der liberalen Schweiz scheint die Abreise der meisten Jesuiten aus Luzern und Freiburg nach Italien, wohin ihnen bekanntlich ihre Schätze vorangegangen sind, im Zusammenhange zu stehen. Noch vor wenigen Tagen sprach sich der Abt Heinrich von Einsiedeln auf das bestimmteste über die bevorstehende Intervention Oesterreichs aus; man glaubt, daß nun auch dieses dem Sonderbunde besonders gewogene Stift, Vorkehrungen zum anderweitigen Unterbringen seiner Werthsachen treffen werde.

Aus der Schweiz. Ueber den Oberst Wilhelm Heinrich Düfour dürften folgende authentische Angaben von Interesse sein. Er ist gegenwärtig der älteste eidgenössische Oberst, stand früher als Offizier bei einem Schweizerregiment im französischen Dienst und erhielt den Orden der Ehrenlegion. Nach der Bildung des an die französische Grenze, zur Wahrung der Neutralität der Schweiz, beorderten Armeecorps, versah er 1830 die Dienste eines Chefs des Generalstabes unter dem commandirenden General Guiguer von Prangins. Bald nachher wurde er zum eidgenössischen Generalquartiermeister ernannt und in dieser Eigenschaft immerwährend von der Tagsatzung bestätigt. 1830 und in den darauf folgenden Jahren bezeichnete man ihn als einen der hervorragendsten Liberalen der Schweiz. Damals stand er in sehr naher Verbindung mit dem Prinzen Ludwig Napoleon, und wird für den Verfasser eines von diesem 1836 herausgegebenen Buches über das Artilleriewesen gehalten. Als der Prinz auf den Antrag des Herzogs von Montebello aus der Schweiz entfernt werden sollte, widersetzte sich Düfour diesem an die Tagsatzung gestellten Verlangen der französischen Regierung auf das lebhafteste. Nach der 1842 in Genf erfolgten Regierungsveränderung, unterstützte er die dem gemäßigten freien Prinzip angehörige Regierung bis zum October 1846. In den Großen Rath von Genf durch eine Landgemeinde gewählt, die dem Conservativsystem anhing, nahm die neue Regierung Veranlassung, seine Stellung als Chef des Ingenieurwesens für unvereinbar mit der eines eidgenössischen Generalquartiermeisters zu erklären. Seine neueste Erhebung zum commandirenden General ist bekannt. Er gehört unstreitig zu den gebildetsten höheren Offizieren der Schweiz. Die unter seiner Aufsicht veröffentlichte Specialkarte der Schweiz, wovon bereits die Blätter von Genf und Waadt ausgegeben sind, wird allgemein geschätzt. Die Hauptschwierigkeit, welche ihm bei seiner Stellung im Wege stehen dürfte, ist seine geringe Kenntniß der deutschen Sprache, da der größere Theil der unter seine Befehle gestellten Truppen den deutschen Kantonen der Schweiz angehört.

Der Obercommandant der eidgenössischen Armee hat folgenden Aufruf an die Armee erlassen:

„Eidgenössische Wehrmänner! Die heutige Tagsatzung, in Bern versammelt, hat die Aufstellung der eidgenössischen Armee verfügt, um die innere Ordnung zu erhalten und die Rechte des Bundes, so wie seine Unabhängigkeit zu wahren. Sie hat mir die Ehre erwiesen, mich zu bezeichnen, um den Oberbefehl zu übernehmen. Ich trete daher an Euere Spitze, voll Vertrauen auf Euere Vaterlandsliebe und auf Euere Ergebenheit. Berufen, in einer schon

vorgerückten Jahreszeit mehr oder weniger enge Kantonnemente zu beziehen, wißt Euch mit demjenigen zu begnügen, was der Einwohner Euch anbieten kann. Seid nicht begehrlich und vermeidet jede Beleidigung und übele Behandlung, die man sich niemals, selbst nicht in Feindesland, erlauben darf. Ich empfehle Euch vor Allem gute Disciplin als die erste Eurer Pflichten. Ohne Disciplin giebt es keine Armee. So sehr durch ihre Disciplin als durch ihre Kraft haben Euere Vorfahren so glänzende Siege erfochten und sich einen so großen Namen erworben. Man muß sie hierin wie in allen Dingen nachahmen. Denkt, daß das Ausland die Augen auf uns gerichtet hat; zeigt ihm, daß die Schweizerbürger, sobald sie unter der eidgenössischen Fahne stehen, nur noch einen Gebrauch haben, denjenigen, ihrem gemeinsamen Vaterland gut zu dienen. Wehrmänner, ist werde alles anwenden, um Euer Zutrauen zu verdienen, zählt auf mich. Bern, den 26. October 1847. Der Obercommandant der eidgenössischen Armee: G. H. Düfour.“

Alle Berichte lauten dahin, daß man entschlossen sei, die Stadt Luzern mit den äußersten Mitteln der Verzweiflung zu vertheidigen. Man will die Correctionsanstalt und das Zuchthaus, so wie das geräumige Waisenhaus räumen und hat den Bewohnern der St. Jacobsvorstadt den Befehl ertheilt, ihre Häuser zu verlassen und mit ihren Habseligkeiten in das Innere der Stadt sich zu begeben. Einerseits will man alle diese Gebäulichkeiten, wenn die Truppen der Eidgenossenschaft von dieser Seite her in die Stadt einrücken sollten, mit Bewaffneten besetzen und ein mörderisches Feuer auf sie richten. Müßte aber der Posten selbst aufgegeben werden, so will man die ganz im geheimen in dieser Gegend angelegten Minen anzünden und die Eidgenossen, wenn sie im Bereiche derselben sich befinden sollten, in die Luft sprengen.

Italien.

Rom, 21. Oct. Die Patria berichtet, daß das Kabinet von London dem von Neapel durch den Lord Minto eine Note überreicht haben solle, in welcher es erklärt, daß es 1) in Bezug auf die Staaten beider Sicilien keine österreichische Intervention dulden werde, selbst für den Fall, daß der König sie ansprechen sollte, 2) daß England die sicilianische Constitution garantirt habe, und daß es, falls die Conventionen nicht freiwillig gehalten würden, entschlossen sei, denselben mittelst der Waffen Achtung zu verschaffen.

Rom, 23. Oct. Wir haben vorgestern und gestern einen ziemlich komischen Laffenaufstand gehabt. Ein Toscaner in der Uniform eines Civico seines Landes, lockte die Neugierde der Römer in das Café an der Ecke des Corso und des Via delle Convertite, so daß endlich der Wirth für seine kürzlich neu geschafften Möbel zu fürchten begann und den Toscaner bitten ließ, das Café zu verlassen. Hierin sahen die Römer eine Verletzung des Gastrechts. Man flüsterte sich zu, der Wirth sei ein Obscurantist; und kam überein, daß das Café eines Obscurantisten für die Büste Pius XI. ein unwürdiger Ort sei. Unter Fackelbegleitung ward sie nach dem nächsten Quartier der Civica geführt, und das Café geschlossen. Ein Gewitterregen trieb die Volksmenge auseinander, doch bald kehrte sie wieder, ohne zu wissen, was zu thun sei. Endlich kam man auf den glücklichen Gedanken, den Toscaner wieder herbeizuholen. Er erschien auf dem Balcon des Hauses in Begleitung des Wirthes, erklärte sowohl, daß er persönlich keine Beleidigung erfahren, als auch daß der Wirth nichts gethan, was ihn als Obscurantisten zu erkennen gebe. Damit befriedigt ging die Menge auseinander. Der Wirth aber gewährte am andern Morgen 50 Scudi für Armirung der Civica und gab seinem Café einen neuen Namen, ein weißes Schild mit gelben Buchstaben kündigte es als: „Café del Progresso“ an. Die Büste des Papstes ward zurückgeführt, mit Blumen geschmückt und die Ruhe war wiederhergestellt. — Lord Minto ist in Rom angekommen. — Gegen Fürst Canino soll in Folge der bekannten Ereignisse vom 7. und 8. September eine Criminaluntersuchung eingeleitet werden.

Deutschland.

Magdeburg, 24. Oct. Wie man der „Deutschen Zeitung“ von hier mittheilt, hat Se. Maj. der König bei seiner Durchreise durch diese Stadt der aus Männern vom Magistrat, den Stadtverordneten und der Kirchencollegien gebildeten Deputation, die er in der Uhlich'schen Angelegenheit vor sich beschied, folgende Antwort ertheilt: „Wie man wohl denken könne, daß er eine Bitte gewähren möge, welche die alten Bekenntnisse bei Taufe und Confirmation zu beseitigen begehre? In diesen liege der Glaube der Kirche, und er, der Kirche Schirmherr, sei entschlossen, denselben zu bewahren. Das sage er in dem Bewußtsein, daß er vor Gott stehe. Glaubens- und Gewissenfreiheit habe er gewährt, so weit es ihm bei seiner Pflicht möglich gewesen, durch das Patent vom 30. März. Das stehe mit dem Landrecht in Uebereinstimmung; in diesem sei die Kirche in ihrem wahren Bestande vorausgesetzt. Man solle nicht meinen, daß Taufende von Unterschriften einen Eindruck auf ihn hervorzubringen vermöchten. Es gelte die Wahrheit. Möge es immerhin nur ein Häuflein sein, das dieser getreu bleibe; die Menge entscheide nicht. Sie selbst aber möchten wohl bedenken, was sie thäten, und demgemäß auch gegen ihre Mitbürger sich aussprechen. Der Glaube, für welche ihre Vorfahren die Bluttaufe empfangen, sei wahrlich nicht der Uhlich'sche Glaube. Sie möchten der Zeit vertrauen; er habe ja der Kirche durch Synoden Raum geschaffen, um sich zu entwickeln. Auch ihre Petition sei nicht zurückgewiesen aber sie möchten sie jetzt wieder an sich nehmen, und über ihren Inhalt noch einmal mit sich selbst zu Rathe gehen.“

Magdeburg, 30. Oct. Die Suspension des hiesigen Predigers Uhlich dauert noch immer fort, und Jedermann ist überzeugt, daß sie mit seiner Amtsentsetzung enden wird. Indessen bereitet sich hier die Constituirung einer freien Gemeinde in aller Stille vor, und bereits sollen 750 stimmfähige Mitglieder ihren Austritt aus der Landeskirche vor Gericht erklärt haben.

Berlin, 2. Nov. Wie bekannt, hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten unterm 8. Mai d. J. an sämmtliche K. Regierungen eine Circular-Verfügung über die Unfähigkeit der Individuen, welche aus einer der anerkannten Landeskirchen getreten sind, zur Fortführung der ihnen übertragenen öffentlichen Schullehrerämter erlassen, und unterm 24. Juli den Einfluß des Uebertrittes zu den, von der Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheranern auf die Fähigkeit zur Verwaltung eines öffentlichen Schulamtes besprochen. Im Anschlusse an diese Verfügungen ist jetzt festgesetzt worden, daß die Dissidenten zwar Privat-Unterricht ertheilen können, wenn sie aber sonst durch ihre Religions-Grundsätze gegründeten Anlaß zu Bedenken, oder öffentliches Aergerniß geben, keine Concessionen erhalten sollen. Privathlehrer bedürfen derselben nämlich auch.

Frankfurt a. M., 31. Oct. Heute Nachmittag ward die Nachricht hierher überbracht, daß die Gesandten der Kantone des Sonderbundes Bern verlassen haben. An dem sofortigen Ausbruche des Krieges ist nun leider nicht länger mehr zu zweifeln, und die Schweiz wird von dem größten Uebel, dem Bürgerkriege, heimgesucht.

Oesterreich.

Wien, 30. Oct. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan befindet sich seit einigen Tagen hier und wohnt beinahe täglich den Sitzungen in der ungarischen Hofkanzlei bei. Von Seiten des Hofs werden von den Kaiserlichen Schlössern alle zur Wohnung des Kaisers nöthigen Effekten nach Preßburg geschafft. Der Kaiser wird sich, von der Kaiserin und den Erzherzogen begleitet, am 11. November nach Preßburg begeben, alle ungarischen Räthe werden Sr. Majestät folgen, und es scheint bereits bestimmt zu sein, daß sich Fürst Metternich diesmal nicht mit nach Ungarn begiebt.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Oct. Der Kaiserlich russische außerordentliche Gesandte, Herr von Ustinoff, ist am 17. d. M. auf dem französischen Dampfboote nach Griechenland abgereist, von wo er sich nach Wien zu begeben gedenkt. Mit derselben Gelegenheit ist der Kurden-Häuptling Bedrhan-Bey nach Kandien, seinem Verbannungsorte, abgegangen.

Dem letzten Berichte des Kaiserlich österreichischen Konsuls in Trapezunt zufolge, ging es mit dem Gesundheitszustande jener Stadt von Tag zu Tag besser. Die Sterblichkeit hatte sehr abgenommen und war beinahe in den normalen Stand zurückgetreten. Neue Cholera-Erkrankungen kamen sehr selten und nur isolirt vor, auch waren die Symptome gelind, und die Erkrankten genasen in der Regel. Zu Surmene und Plantana an der Seeküste, so wie in einigen landeinwärts gelegenen Ortschaften, kamen dagegen seit kurzem Cholerafälle vor. Die Nachrichten aus Erzerum und Kars lauteten ebenfalls sehr günstig.

Aegypten.

Alexandrien, 9. Oct. Der Vice-König ist am 28. Sept. von seiner kleinen Vergnügungs-Seereise zurückgekommen; er erfreut sich des besten Wohlseins; man sieht ihn nun wieder, wie fruher, alle Morgen zu Pferde durch das Frankenquartier reiten. Er wird in einigen Tagen nach Kahira zurückkehren.

Der längst erwartete Sami Pascha, Geheimer Secretair, ist, nachdem er mehr denn zwei Jahre in England und Frankreich sich aufgehalten, mit dem jüngsten französischen Dampfboote zurückgekehrt.

Vor ungefähr einem Monat sind zehn französische Ingenieure unter Leitung des Herrn Bourdalean hier angelangt. Dieselben haben bereits am rothen Meer die Vorstudien in Betreff des Kanals von Suez nach dem Mittelländischen Meere begonnen; nun werden noch die englischen Ingenieure erwartet, die auch ihren Theil an diesen Untersuchungen und Arbeiten nehmen sollen; allein sie beeilen sich nicht besonders, woran sie auch vollkommen recht thun; sie werden noch Jahre Zeit haben, ihre Arbeiten zu beenden, denn der Vice-König soll entschlossen sein, jenen Kanalbau nicht zu unternehmen, ehe der im Bau begriffene Nildamm beendigt sein wird, und hierzu erfordert es Jahre. Die bereits aufgefuhrten Werke wurden vom hohen Nil theilweise beschädigt.

Der Durchzug der Reisenden nach Indien ist wieder im Zunehmen; das jüngst aus England angekommene Dampfboot „Hindostan“ brachte deren uber hundert.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 29. Oct. Die „Hibernia“ bringt Nachrichten aus New-York vom 15. October. Vom Kriegsschauplatze (Veracruz vom 25. September) sind nur Gerüchte eingegangen, die wohl sehr der Bestätigung bedürfen. Diesen Gerüchten zufolge wären die Amerikaner in der Hauptstadt Mexiko täglichen Neckereien von Seiten der Leperos ausgesetzt, endlich durch einen allgemeinen Aufstand der Einwohnerschaft genöthigt worden, die Stadt zu räumen. Eben so soll Puebla dem mexikanischen General Rea wieder in die Hände gefallen sein, dessen Truppen indeß von dem Feuer der Amerikaner, welche sich auf die umliegenden Anhöhen zurückgezogen haben, viel zu leiden hätten. Von Santana behaupten Einige, er sei mit 10,000 Mann

von Guadeloupe nach der Hauptstadt vorgerückt und habe die Amerikaner angegriffen, während Andere wissen wollen, er sei mit 2000 Pferden nach Puebla gezogen. Gewiß ist übrigens, daß Santana von Guadeloupe aus am 16. September seine Resignation als Präsident der Republik eingesandt hat, die indeß nicht angenommen worden sein soll; seine Verwundung scheint sich nicht zu bestätigen. In einem Circular des Kriegs-Ministers Alcorta an die kommandirenden Generale, in welchem er ihnen die Räumung der Hauptstadt anzeigt, wird zugleich erklärt, daß Santana entschlossen sei, den Krieg auf's äußerste und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln fortzusetzen. Einer anderen Nachricht zufolge soll Ferrera jetzt den Oberbefehl über das Heer führen und im Begriffe stehen, sich mit 14,000 Mann nach Queretaro zu begeben, wo der Kongreß sich versammeln wird. — Was die Amerikaner betrifft, so waren dieselben eifrigst bemüht, dem General Scott schleunigst Verstärkungen zuzuführen. Nach den letzten Berichten aus Veracruz befanden sich 2500 Mann unter General Lane bei dem Puente National, 1000 unter Major Lally in Jalapa, einige Hundert Mann als Garnison in Perote und 1000 unter Oberst Childs in Puebla; diese verschiedenen Abtheilungen sollten sich unverweilt vereinigen und dann zu dem Hauptheere stoßen. Da indeß General Lane vor den Befestigungen von Cerro Gordo bedeutenden Widerstand zu erwarten hat, so wird er vermuthlich, um vordringen zu können, sich erst durch die 2000 Mann unter General Cushing verstärken lassen müssen, die man den letzten Berichten zufolge erst aus Brazos in Veracruz erwartete. General Scott wird daher aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine Zeit lang den Gegnern allein die Spitze zu bieten haben. Ueber die Verluste der Amerikaner in den letzten Gefechten fehlen noch die amtlichen Angaben. Nach englischen Berichten sind ihnen vom 8. bis zum 13. Sept. (also noch vor der Erstürmung von Mexiko) 25 Offiziere getödtet und 47 verwundet worden, und ihr Verlust an Soldaten soll allein bei der Erstürmung von Chapultepec 490 Verwundete und Getödtete gewesen sein. Daß General Worth geblieben ist, scheint sich nicht zu bestätigen, wohl aber der Tod der Generale Pillow und Smith. Von 70 desertirten Irländern, welche unter einem Hauptmann Riley zu einer Fremdenlegion, der Compagnie von St. Patrick, im mexikanischen Dienst gebildet worden und nach dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten den Amerikanern in die Hände gefallen waren, hat General Scott 18, darunter den Hauptmann, aufknüpfen lassen. Dieser Hauptmann Riley war früher Sergeant in dem 66sten Infanterie Regiment und desertirte aus Kanada nach den Vereinigten Staaten, wo er als Sergeant in das stehende Heer eingereiht wurde.

Die amerikanischen Blätter theilen eine von Herrn Webster im Whig-Konvent von Massachusetts gehaltene Rede über den Krieg gegen Mexiko mit, deren Inhalt, auch abgesehen von der hohen politischen Stellung des Redners, um so bemerkenswerther ist, als die Whigs sich, und zwar, wie es scheint, nicht ganz mit Unrecht, bedeutende Hoffnung machen, bei den Kongreß-Wahlen die Majorität im Repräsentantenhause zu erhalten, und Herr Webster der Kandidat der Whigs von Massachusetts für die nächste Präsidentenwahl ist. Herr Webster verdammt den Krieg gegen Mexiko durchaus; er erklärt ihn für „unnöthig und ungerecht“ und die in der Kriegs-Erklärung des Präsidenten angegebenen Beweggründe für bloße „Vorwände“. Herr Polk hatte in seiner Botschaft an den Kongreß vom Mai 1846, welche die Ursachen des Krieges darlegen sollte, hingewiesen, erstens darauf, daß die Mexikaner in das Gebiet der Ver. St. (Texas) eingefallen seien und auf demselben amerikanisches Blut vergossen haben; zweitens, daß der amerikanische Gesandte, Herr Slidell, ungehört von ihnen abgewiesen worden sei; und drittens, auf die verzögerte Zahlung der Entschädigungs-Forderungen amerikanischer Bürger. Herr Webster erwiedert, erstens, daß das Blutvergießen, auf welches sich die Botschaft bezieht, auf dem linken Ufer des Rio Grande stattgefunden, also auf unzweifelhaft mexikanischem Gebiete, in welches die Truppen der Vereinigten Staaten widerrechtlich eingedrungen seien; zweitens, daß die Weigerung, einen Gesandten zu empfangen, noch niemals ein Grund zum Kriege gewesen sei; und drittens, daß, wenn die Zahlungs-Weigerung der Mexikaner einen Krieg rechtfertigen könnte, der Krieg schon lange vorher hätte unternommen werden müssen. Den wahren Beweggrund zu der Kriegs-Erklärung sucht Herr Webster in dem Projekte des Herrn Polk, durch dieselbe unter den Auspizien des (in Gemäßheit eines Einverständnisses mit dem Kabinet von Washington) aus der Verbannung zurückgekehrten Santana in Mexiko eine Partei ans Ruder zu bringen, welche sich bereit zeigte, die Unabhängigkeit von Texas freiwillig anzuerkennen und so die Regierung von Washington dieses sehr unbequemen Gegenstandes zu entledigen. Wie diese Berechnung getäuscht worden, ist bekannt, und Herr Webster spricht sich um so entschiedener über die nachtheiligen Folgen jenes Projektes aus, da seiner Ansicht nach die Eroberungen, zu denen sich die Vereinigten Staaten jetzt gewissermaßen gezwungen sehen, nur dazu dienen können, die Kraft der Union zu schwächen, die wesentlich in einer gewissen Identität oder wenigstens einer Gleichartigkeit des Charakters derjenigen Staaten beruhe, welche sie mit einander vereinigen solle. Schließlich erklärt Herr Webster, der ganz ausdrücklich nur dem Kongresse das Recht über Krieg und Frieden vindizirt, daß Letzterer verpflichtet sei, jede Beisteuer zum Kriege unbedingt zu verweigern, wenn der Präsident in der nächsten Session nicht auf das bestimmteste nachweise, daß es bei dem Kriege nicht auf Gebiets-Erwerbung, noch Ausdehnung der Herrschaft der Vereinigten Staaten abgesehen sei.

Miscellen.

Seit einiger Zeit liest man in öffentlichen Ankündigungen und Zeitungen viel von einem neuen, zu technischen Zwecken verwendbaren Stoffe unter dem Namen Gutta Percha. Die Gutta Percha (Pertscha) ist eine Art Kautschuck und ersetzt das Roß- und Rindsleder auf überraschende Weise, ja sie verspricht die erwähnten beiden Lederarten durch ungleich größere Dauerhaftigkeit sogar zu übertreffen. Für manche Montirungsstücke, z. B. Tschako's, scheint sie besonders zweckmäßig, indem die daraus gefertigte Kopfbedeckung des Militärs nicht nur dauerhafter und leichter als das Leder ist, sondern auch durch ihre Elasticität großen Schutz gewährt. Die daraus gefertigten Schuhsolen werden als unverwüstlich geschildert. Der einzige Uebelstand, der sich bis jetzt gezeigt, besteht darin, daß sie bei einem höheren Wärmegrad als 40° Reaum. flüssig wird. Die Gutta Percha ist ein vegetabilisches Product; Gutta bezeichnet Gummi oder den verdickten Saft der Pflanze, und Percha ist die Benennung des Baums, von dem er kommt. Dr. Montgomerie, der ihn, wie es scheint, zuerst zur Bekanntwerdung brachte, berichtet über denselben: Der Baum, zu dem Geschlechte der Sapotaceen gehörig, wird in einem Durchmesser von 3 bis 4 Fuß an vielen Stellen der Insel Singapore und in den Wäldern von Johore auf der Spitze der Halbinsel Malacca angetroffen. Auch bei Coti auf der südöstlichen Küste von Borneo findet er sich. In diesen Gegenden erreicht er oft 6 Fuß im Durchmesser. Seit 1842, wo er zuerst bekannt wurde, sind jährlich mehrere hundert Tons Gutta Percha von Singapore ausgeführt worden. Es ist jedoch Grund zu fürchten, daß der Vorrath bald abnehmen und der Preis steigen werde, indem die Eingeborenen beim Einsammeln zu verschwenderisch verfahren und oft einen Baum von vielleicht 100 bis 150 Jahren opfern, um 20 bis 30 Pfund Gummi zu erhalten. Der Saft würde sehr wahrscheinlich auch durch Anzapfen erhalten werden können und so der Baum während einer Reihe von Jahren, wenn auch immer nur in kleinerer Quantität, Ertrag geben; aber dieses Verfahren geht den Malaien zu langsam. Man schlägt den Baum um, schält die Rinde ab und sammelt ihren milchigen Saft in den hohlen Stengel der Palmblätter, worauf er, der Luft ausgesetzt, sich bald verdickt. In Singapore war der Gebrauch der Gutta Percha unbedeutend, sie wurde nur zu Griffen an Faschinenmessern statt Holz oder Büffelhorn angewandt. Dr. Montgomerie selbst wandte sie zur Verfertigung chirurgischer Instrumente, zu denen bisher Kautschuk gebraucht war, mit Erfolg an. In heißem Wasser erwärmt, wird sie formbar wie Thon und nimmt dann die ganze fruhere Härte an.

Zu Berlin starb am 30. Oct. die Majorin Paalzow, geb. Wach, Verfasserin von „Godwie Castle", „St. Roche", „Thomas Thyrnau" und anderer Romane, welche als eine Bereicherung der deutschen Literatur fortdauernde Anerkennung finden werden. Seit mehreren Jahren an einem schmerzvollen Brustübel leidend, verschlimmerte sich ihr Zustand durch den Verlust des geliebten Bruders, des Prof. Wach, der im vorigen Jahre ihr vorausging.

Eine Hiobspost. Es gibt wohl Blätter genug in Deutschland, die Jahr aus Jahr ein ihre Leser von nichts anderm als von Unglücksfällen zu unterhalten wissen. Wo Einer ein Bein brach und ein Andrer beinahe eines gebrochen hätte, gleich wird's berichtet und des Unglücks will auf diese Weise gar kein Ende in der Welt nehmen. Aber das Haupt Unglücksblatt scheint doch erst jetzt gegründet worden zu sein, nämlich die „Hiobspost;" dasselbe erscheint in Leipzig unter der Redaction von Dr. Amthor wöchentlich in einer Nummer, und beschäftigt sich in der That mit Nichts als mit Unglück. Die Idee mag originell sein, ob aber die Speculation mit diesem löschpapierenen Unglücksraben eine glückliche ist, müssen wir bezweifeln. Denn wer, außer etwa die Romanschreiber a la Eugen Sue, wird auf ein solches Blatt abonniren? Die erste Nummer der „Hiobspost" zerfällt in folgende Abtheilungen: 1. Unglücks-Chronik. 2. Verbrecher-Chronik. 3. Gerichts-Chronik. 4. Todes-Chronik.

Die „Fliegenden Blätter" enhalten unter der Ueberschrift: „Der bessere Dienst", folgendes Gespräch zwischen einem Gutsherrn und dessen Schulmeister. — Gutsherr. Ich hab' Ihn kommen lassen. Schämt Er sich nicht? Er ist angestellter gräflicher Schulmeister und meldet sich bei der Gemeinde zum Sauhirtendienst! — Schulmeister. Verzeihen Sie, gnädigster Herr Graf, man will auch einmal weiter kommen. Ich habe in Dero Diensten fur jedes Kind jährlich nur 36 Kreuzer. Die Gemeinde bezahlt aber von jedem Schweine wöchentlich 1 Kreuzer, macht jährlich 52 Kreuzer. Die Schule hat 70 Kinder, die Gemeinde hat aber 400 Schweine, mit denen ich täglich ausfahre. Als Schulmeister muß ich mit meiner Frau herumessen, jeden Mittag bei einem andern Bauer, und weil wir einen starken Hunger mitbringen, haben sich die Bauern im letzten Winter verschworen, so daß wir 112 Tage lang nichts Anderes als Sauerkraut und Schweinefleisch bekommen haben, um uns den Appetit zu vertreiben. Als Schweinehirt bin ich ein unabhängiger Mann und kann mir kochen lassen was ich will. Als Schulmeister muß ich, wenn ich mich grün und gelb geärgert habe, noch dreimal täglich an's Glockenseil. Als Sauhirt lebe ich ruhig, und 400 Stück machen mir nicht so viel zu schaffen wie meine 70 Bauerkinder. Darum habe ich den Dienst bei der Gemeinde nachgesucht und erhalten. — Gutsherr. Ja — wenn das so ist, will ich Seiner Beförderung nicht im Wege stehen. Er ist aus Unsern Diensten entlassen.

(Beilage.)

№ 87. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 31. October 1847.

Mit dem am 31. Oct. von Dresden nach Leipzig kommenden ersten Dampfwagenzuge ist die Unglücks-Nachricht von einer schrecklichen That eingetroffen. Kurz vor Abgang des Zuges aus Dresden kommt ein Mann in die Personenhalle des Leipzig-Dresdener Eisenbahnhofes und feuert ein Pistol auf ein Mädchen ab, das im Begriffe ist, in den Wagen zu steigen. Augenblicklich ward sie getödtet. Der Mörder entfernt sich einige Schritte, lehnt sich, die brennende Cigarre im Munde, wie ein Augenzeuge versichert, kaltblütig an die Wand und tödtet sich mit einem zweiten Pistolenschusse. Wie man vernimmt, hatte der Mörder, ein Handlungsreisender aus Lüttich, das Mädchen aus Berlin entführt. Der Vater und die Mutter der Letzteren waren ihnen nach Dresden nachgereist, hatten beide daselbst angetroffen, und waren eben im Begriffe, mit ihrer Tochter auf der Eisenbahn wieder nach Berlin zurückzureisen, als der Mörder, welcher sie auf den Bahnhof begleitet, seine Unthat verübte. Beide Eltern waren bei der grauenerregenden Scene gegenwärtig. (Der Thäter hieß Sprenger, der sich in den verzweifeltsten Verhältnissen befand.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben des verstorbenen hiesigen Bürgers Carl Otto Peterson gehörige hierselbst im 1sten Stadttheile sub No. 169a belegene Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 12. Januar 1848 festgesetzten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 24. Oktober 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Dorpatschen Schulen-Direktors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die Lieferung von 45 Faden Birken- und 20 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf des hiesigen Gymnasiums für das Jahr 1848 übernehmen wollen, hierdurch aufgefordert, zu dem hierzu anberaumten Torge am 5ten und zum Peretorge am 8. November d. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 27. Oktober 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Ein Kaiserliches Kirchspielsgericht I. Bezirks Dörptschen Kreises macht hierdurch zur Aufforderung an Kaufliebhaber bekannt, daß am 8. Dec. d. J. und den darauf folgenden Tagen auf dem Gute Laisholm im Laisschen Kirchspiel, Vieh, Pferde, Sommer- und Winter-Equipagen, Ackergeräthschaften, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Silberzeug, Meubles, Bettzeug, Wäsche ꝛc. auctionis lege gegen gleich baare Zahlung in Silber-Münze werden versteigert werden. 1

Ludenhof, am 20. October 1847.

Kirchspielsrichter A. v. Oettingen.
J. F. Schlesiger, Not.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Daß ich mich in diesem Jahre mit Ablieferung von Rekruten zu beschäftigen beabsichtige, zeige hiemit ergebenst an; zu erfragen bin ich von Morgens 9 bis Nachmittags 6 Uhr auf dem Rathhause im Lokale der Accise-Verwaltung, außer dieser Zeit aber in meiner Wohnung im Masingschen Hause bei der Station. Buchhalter Berg. 1

Das Magazin des Gewerbevereins ist für einige Monate in das Haus des Hrn. Secret. von Akerman am großen Markt verlegt worden. 1

Der Vorstand des Gewerbevereins.

Zur bevorstehenden Rekrutirung empfehle ich mich wieder als Commissionair ganz ergebenst. 1

Colleg.-Secr. Eschscholtz,
wohnhaft im Mabilotschen Hause.

Um theils öfteren Nachfragen nach meiner Wohnung zu begegnen, theils denjenigen, die mich in Geschäften zu sprechen gewünscht, mich aber nicht zu Hause getroffen haben, vergebliche Mühe zu ersparen, zeige ich hiemit allen meinen Clienten und Geschäftsfreunden wiederholentlich an, daß ich in dem Hause des Gestellmachermeisters Lindemann in der Steinstraße wohne, und Vormittags bis 10, Nachmittags aber von 5 Uhr ab in Rechtsgeschäften aller Art zu sprechen bin. 1*

Secretair A. Schumann,
practicirender Advocat.

Es ist vor einigen Tagen einem Bauern ein Paket mit zwei französischen Werken aus meiner Leihbibliothek (von P. de Kock und Vidocq) abhanden gekommen. — Wer diese Bücher bei mir wieder abliefert, erhält eine angemessene Belohnung.

Franz Kluge.

Am Sonnabend den 25. October ist in der Bürgermusse eine Brustnadel mit 9 weißen Steinen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten gegen eine angemessene Belohnung sie dem dasigen Schweizer einzuhändigen.

Das neu erbaute, dem Herrn Baron v. Löwenstern gehörende, am Fischmarkt belegene Wohn-Gebäude nebst Appertinentien steht unter der Hand zum Verkauf. Das Nähere hierüber ertheilen: 3*

Gebrüder Gebhardt.

Das den Erben des Kapitains Andrianow gehörige, an der Revalschen Straße belegene Haus ist aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind daselbst zu erfragen. 2

Eine neue Warschauer Kalesche auf liegenden Ressorts steht zum Verkauf im Hause des Herrn C. Baranius in der Carlowaschen Straße. 3

Diesjährige Catharinenpflaumen, Weintrauben, Citronen, Kiewsches Confect, feine Zuckererbsen, holländische Heringe, Eidamer Käse und frisches Kartoffelmehl empfiehlt F. Sieckell. 3

Malaga-Weintrauben sind bei mir zu haben.
G. Leschnew. 1

Eine Wohnung ist zu vermiethen bei
Uhrmacher Rech. 3

Im Mesterschen Hause unweit des Universitätsgebäudes ist eine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum und Wagenremise zu vermiethen. 1*

An Eltern, Erzieher und Lehrer.

In Verbindung mit meiner Buchhandlung habe ich eine

Leihbibliothek für die Jugend

eingerichtet, welche am 1sten November d. J. in meinem Geschäftslocale eröffnet werden wird.

Wende ich mich bei diesem neuen Unternehmen an sorgsame Väter, an zärtliche Mütter, an gewissenhafte Lehrer unserer Jugend und endlich an Alle, denen das Wohl und Weh eines geliebten Kindes am Herzen liegt, so hoffe ich voll größter Zuversicht auf eine lebhafte Theilnahme, denn dieses Unternehmen bezweckt die geistige Ausbildung der uns vom Höchsten anvertrauten jugendlichen Seelen zu fördern und zu unterstützen. Glaube ich auch vollständig die nicht geringen Schwierigkeiten erkannt zu haben, welche dabei zu überwinden sein dürften, so hoffe ich annähernd und vermittelnd zu erreichen, den Samen alles Edeln, Guten und Frommen in den fruchtbaren Boden der kindlichen Seelen gestreuet zu sehen, auf daß er fröhlich aufgehe und gedeihe zur Freude Gottes und aller guten Menschen. — Was nur in meinen Kräften steht, soll für das glückliche Gedeihen dieser Anstalt mit jenem Eifer geschehen, welcher der Sache gebührt. Und so gebe ich mich der gerechten Hoffnung hin, daß meine Bemühungen gewiß den verdienten Beifall finden und daß meine Anzeige denkende Eltern und Lehrer, wie jeden Kinderfreund, sicher veranlassen wird, sich bei diesem Institute zu betheiligen.

Dorpat, den 30. September 1847.

Otto Model.

Zur Abfertigung
der Insertion in Beilage II. zur Dörptschen Zeitg. Nr. 86 Oct. 47 („ad vocem des Artikels (?) Leihbibliothek für die Jugend") diene Nachstehendes:

Dorpat, „überreich ausgestattet mit Personenkenntniß und Erinnerungen" hätte den „wörterarmen" (?) (aber geistreichen) Verfasser auch ohne dessen florescirende (Inchoativum) Unterschrift erkannt. Auf den genialen (mit Verlaub) aber unlogischen Inhalt des Inserats selbst, dessen Motiv — ein armseliger Brodneid — notorisch vorliegt, dem

Hofrath u. ehemaligen Lector der **deutschen** Sprache
an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat
Herrn C. E. Raupach

durchaus weiter keine Antwort — denn — Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. —

Otto Model, Buchhändler.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 88.

Dienstag 4. November. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Griechenland. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 31. Oct. Nach den neuesten, hier eingegangenen officiellen Nachrichten hat die Cholera in Moskau in der letzten Zeit rascher um sich gegriffen als früher. Vom 13. bis zum 20. October nahm die Zahl der Erkrankungen fortwährend zu. Es erkrankten nämlich in dieser Periode 641 Personen und starben 238. Seit dem ersten Erscheinen der Epidemie bis zum 20. Oktober sind in Moskau überhaupt 1197 Personen erkrankt und 402 gestorben. Bis jetzt wurden beinahe nur Leute aus den unteren Volksklassen von der Krankheit getroffen. (St. Pet. Ztg.)

Dem Chef vom Stabe des 2ten Reserve-Cavallerie-Corps Generalmajor von der Launitz ist der St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Befördert sind: vom Sfusdalschen Infanterieregiment der Stabscapitain Bafiner zum Capitain; vom rhäsanschen Infanterieregiment zu Capitains die Stabscapitains Fay und der ältere Adjutant vom Stabe des 6. Infanterie-Corps Münchheimer; vom Uglizschen Jägerregiment der Stabscapitain Münster zum Capitain; vom Jägerregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch der Obristlieutenant Luther zum Obristen; vom Tarutinoschen Jägerregiment der Obristlieutenant Meißmann zum Obristen; von der 17ten Artillerie-Brigade der Commandeur der Batterien-Batterie No. 3 Obristlieutenant Freymann zum Obristen.

Als verstorben wird aus den Armee-Listen gestrichen: vom Dragonerregiment S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch der Corps-Gewaltiger des 3ten Reserve-Cavallerie-Corps Capitain Erdmann. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Nov. Nächsten Mittwoch findet zu Fontainebleau unter der oberen Leitung des Herzogs von Nemours die St. Hubertus-Jagd statt. Die zu diesem Feste eingeladenen Damen werden sämmtlich in Amazonentracht erscheinen.

Es ist hier ein Agent des schweizerischen Vorortes eingetroffen, um einigen Banquierhäusern Anerbietungen wegen eines Anlehens zu machen. Das Journal des Débats hofft nicht mehr, daß es gelingen werde, den Frieden in der Schweiz aufrecht zu erhalten.

Paris, 2. Nov. Der König und die Königliche Familie haben mit Alexander von Humboldt und anderen Gästen von St. Cloud einen Ausflug nach Versailles gemacht.

Der schweizerische Geschäftsträger in Paris, Hr. von Tschann, ist auf dem Punkte, in Folge eines von ihm erbetenen und vor kurzem erhaltenen Urlaubs, auf einige Zeit von hier sich zu entfernen. Man glaubt, daß diese Entfernung einen tieferen politischen Belang habe, als es auf den ersten Blick scheine, indem Herr von Tschann nur mit Widerstreben den Aufträgen sich unterzogen habe, welche in letzter Zeit vom Vororte ihm geworden.

Aus Toulon ist der „Tonnere" mit 15,000 aus dem Arsenal von Toulon für die römischen National-Garden bestimmten Flinten nach Civita-Vecchia abgegangen. Der „Vauban" bringt neue Instruktionen an den Prinzen Joinville und bleibt bei dem Geschwader, das sodann 5 Dampf-Fregatten zählt.

Paris, 3. Nov. Heute früh war das Gerücht verbreitet, Herr Guizot habe dem Gesandten, Grafen Bois-le-Comte, die Weisung zugehen lassen, seine Pässe zu fordern, mit dem Gesandtschafts-Personal die Schweiz zu verlassen und seinen Aufenthalt provisorisch in Besançon zu nehmen. Ein anderes Gerücht sagt, die französische Regierung werde an der schweizer Gränze einen Militair-Kordon ziehen. Die Garnisonen in den Gränz-Departements seien bedeutend verstärkt worden. Der Sonderbund hat dem französischen Gesandten in der Schweiz das von ihm erlassene Manifest und andere Aktenstücke offiziell mitgetheilt, und Graf Bois-le-Comte hat dieselben mit einem besonderen Dokument für seine Regierung nach Paris übermittelt. In vergangener Nacht ist ein Beamter aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach der Schweiz abgegangen.

Die Herzogin von Aumale hat heute Nachmittag ihre Reise nach Algerien angetreten.

In der Presse liest man: „Ueber den Zweck von Schekib Efendi's Sendung nach Rom haben wir Näheres erfahren. Der Sultan hat ihn nach Rom geschickt, damit er dem Papste seinen Wunsch dahin ausspreche, daß der Schutz der Christen im Libanon durch Einschreiten eines Vertreters des päpstlichen Stuhles stattfinden möge. Der Papst, durch diese Eröffnung bewogen, hat so eben das Amt eines Patriarchen von Jerusalem hergestellt und einen einfachen Missionar-Priester zu dieser Würde erhoben. Diese Ernennung hat im Kabinet des Herrn Guizot sehr überrascht. Was wird nun geschehen? Wird der Papst seine Beziehungen zur Pforte durch Beglaubigung eines Nuntius bei derselben vollständig machen? Wenn er sich mit einem Patriarchen zu Jerusalem begnügt, wer soll dann die Vorstellungen des Patriarchen bei der türkischen Regierung betreiben und unterstützen?“

Auf den Boulevards zerplatzten an einem der letzten Abende wieder zwei Knallbomben. Ein Splitter traf ein kleines Mädchen an der Stirn, sie kam jedoch mit einer ziemlich starken Quetschung davon. Beim Zerplatzen flogen, wie gewöhnlich, aufrührerische Zettel umher.

Der Kriegs-Minister hat Maßregeln ergriffen, damit die Verfertigung von Schießbaumwolle, gleich dem Pulver und Salpeter, ausschließlich der Leitung der unter ihm stehenden Verwaltung vorbehalten bleibe. Dies Erzeugniß, dessen Monopol sich somit die Regierung vorbehält, wird dem Schatze eine neue Einnahmequelle gewähren, da die vom Verkaufe der Schießbaumwolle zu entrichtenden Abgaben ungefähr mit denen, welche der Verkäufer gewöhnlichen Pulvers zu leisten hat, gleichgestellt werden sollen.

Dieser Tage stand der Zahnarzt Lainé wegen Angriffs auf die Schamhaftigkeit zweier jungen Mädchen, die er unter dem Vorwande, das Ausziehen eines Zahnes schmerzlos zu machen, zur Aether-Einathmung beredet hatte, vor dem Assisenhofe. Er wurde schuldig befunden und zu sechsjähriger Zwangsarbeit ohne Ausstellung, so wie zur Entschädigungs-Zahlung von 1500 Frs. an das eine Mädchen, verurtheilt, dessen Vater einen desfallsigen Antrag gestellt hatte.

Eugen Sue's neues Stück: „Martin und Bamboche“, nach seinem Roman: „Martin das Findelkind“, bearbeitet, ist durchgefallen. Vom zweiten Akte an wurde fortwährend gepfiffen.

Paris, 4. Nov. Eine Verordnung im „Moniteur de l'Armee“ befiehlt, daß den Gemahlinnen der General-Marschälle der Titel Madame Connetable beigelegt werde. Dies erinnert die „Presse“ an eine in dem Memorial von St. Helena enthaltene Anekdote vom Marschall Soult, worin erzählt wird, daß Napoleon, als er in Dresden die Nachricht von der Schlacht bei Vittoria erhalten, sein Auge auf Soult geworfen hätte, der ihm am geeignetsten geschienen habe, den großen Verlust wieder gut zu machen. Der Marschall sei hierzu bereit gewesen, nur habe er den Kaiser gebeten, „er möge vorher mit seiner Frau Rücksprache nehmen, von der er viel zu leiden habe.“

E n g l a n d.

London, 1. Nov. Als eine der ersten Maßregeln, welche die Regierung dem neuem Unterhause vorzulegen beabsichtigt, wird die schon lange erwartete Bill zur besseren Feststellung der Pächter-Verhältnisse in Irland angegeben.

London, 2. Nov. Der Globe zeigt an, daß die Eröffnung des Parlaments durch die Thron-Rede erst am 23sten d. M. stattfinden werde.

Die Blätter beschäftigen sich zum großen Theil mit Betrachtungen über die allgemeine Lage des Landes und die Verlegenheiten, welche dieselbe den Ministern zu bereiten droht. Irland und die Geldnoth, oder vielmehr die durch letztere nothwendig gewordenen Arbeitseinstellungen in Fabriken und bei Eisenbahnen sind die beiden Hauptgegenstände dieser Betrachtungen. In einer Hinsicht indeß hat sich die Regierung den Beifall aller Parteien gewonnen, nämlich dadurch, daß sie so bald wie möglich den Beistand des Parlaments in ihrer schwierigen Lage in Anspruch genommen hat; man hofft, durch die vereinten Anstrengungen von Regierung und Parlament die großen Schwierigkeiten diesmal noch glücklich zu überwinden und die in der That bedrohlichen Zustände der Arbeiter-Bevölkerung einer allmäligen Besserung entgegenzuführen. In Irland soll, wie schon erwähnt, durch eine durchgreifende die Pachtverhältnisse ordnende Bill eine Besserung versucht werden, und in England und Schottland wird man wohl durch Erhöhung der Armensteuern die brodlos gewordene Bevölkerung erhalten müssen; denn die militairischen Vorkehrungen allein, welche man jetzt unter der Hand nach der Naval und Military Gazette in den Fabrik-Distrikten zur Sicherung der Ruhe trifft, dürften schwerlich den drohenden Aufstand der hungernden Arbeiter verhindern. Noch größere Besorgnisse erregen neben der Fabrik-Bevölkerung die Eisenbahn-Arbeiter, eine in Folge ihrer Beschäftigung und Lebensweise sehr verwahrloste Menschengattung, von denen nach Angabe des Morning Herald 150,000 während des kommenden Winters in England brodlos werden dürften. Die Zahl der gegenwärtig schon außer Arbeit gesetzten wird auf 30,000 Individuen angegeben. Unter diesen Umständen sieht man der nächsten Zukunft mit Bangigkeit entgegen.

Die Bank von England erhielt gestern von Paris 100,000 Pfd. St. in Gold; auch erwartet man eine große Summe aus St. Petersburg, da die russische Regierung, wie verlautet, bei dem jetzigen niedrigen Stande der Fonds abermals eine bedeutende Summe in denselben anlegen will.

Die „Times“ macht auf die Gefahren aufmerksam, welche der Hauptstadt Englands von der herannahenden Cholera drohen, und führt sehr energische Beschwerde über die Vernachlässigung solcher Maßregeln, welche einen besseren Gesundheitszustand in London erzeugen könnten. „London“, schreibt die „Times“, „hat jetzt gegen 2 Millionen Einwohner, die in Palästen oder in Hütten wohnen, und diese Wohnungen sind an

Reinlichkeit, Geräumigkeit und Allem, was zur Gesundheit gehört, so verschieden, wie die gesellige Lage ihrer Einwohner. Belgrave-Square und Bethnal-Green sind die beiden Pole der neuen Civilisation. In den Vorstädten findet sich hier und da ein Gemüsegarten; aber im Innern der Stadt steht, einige große Parks abgerechnet, ohne deren Dasein die Luft von London geradezu verpestet sein würde, Haus an Haus, und je mehr man sich dem Centrum nähert, desto höher steigt der Preis von jedem Quadratfuß. Hier kann also für die Bedürfnisse der Gesundheit nichts geschehen; Handel und Luxus verschlingen Alles. Diese Betrachtungen füllen die Seele mit Schrecken, wenn man daran denkt, daß wir vielleicht binnen kurzem von der Cholera heimgesucht werden könnten. Schon jetzt ist die Sterblichkeit in London vom 35sten Lebensjahre an — nach dem so eben erschienenen Berichte des Registrar general — um 45 pCt. stärker als in Dorsetshire. Außer einigen besonderen Ursachen, als z. B. Branntweintrinken, spätem Aufbleiben, die sich in allen großen Städten finden, führt der Bericht des Registrar besonders auf: das enge Zusammenwohnen, Mangel an Wasser, das Nichtwegräumen todter Thiere und faulender Vegetabilien und die schlechte Beschaffenheit der Abzugskanäle, welche die faulenden Gegenstände, die täglich hineingeworfen werden, nicht gehörig wegführen. Es ist daher sehr traurig, daß die Bill zur Verbesserung der Gesundheit in den Städten während der vorigen Parlaments Session aus sehr kleinlichen, zum Theil sogar schmutzigen Gründen nicht zu Stande gekommen ist. Die edlen Lords und die ehrenwerthen Gentlemen können freilich leicht auf- und davongehen und sich auf ihre Landsitze oder sonstwo hin zurückziehen, aber was soll aus den Armen von Bethnal-Green, Shoreditch, St. Giles ꝛc. werden, für deren Erhaltung die Herren nicht gesorgt haben? Es ist nichts geschehen. Man errichtet Kommissionen, projektirt Bills, examinirt Zeugen, schreibt Berichte, braut Pläne, aber es geschieht nichts. Man stelle sich einmal auf die Spitze von Hampstead Mill oder in Greenwich und betrachte die dichte Dunstmasse, die über der Stadt hängt, und deren Durchmesser sich meilenweit in gerader Linie ausdehnt! Die Schilderungen von Martin sind der Wirklichkeit gegenüber nicht übertrieben. Und nun denke man sich ein Tod bringendes Gift, vermischt mit diesen Dunstsäulen von Schmutz und Gestank. Wo der Wind sie hinweht da muß ein Theil der Stadt davon ergriffen werden. Man möge deshalb bei Zeiten Maßregeln dagegen treffen.“

S p a n i e n.

Madrid, 28. Oct. Sicherem Vernehmen nach, hat die Königin Christine an ihre erlauchte Tochter, die Herzogin von Montpensier, und deren Gemahl die Einladung ergehen lassen, sich zum Besuche bei der jungen Königin hierher zu begeben. Sollte, wenn auch nur zum Schein, der französische Hof Einwendungen gegen diese Reise der jungen Ehegatten erheben, so wird die Veranstaltung getroffen werden, daß in einer der ersten Sitzungen der bevorstehenden Cortes die moderirte Majorität des Senats und Kongresses einen förmlichen Antrag dahin stelle, daß die Herzogin von Montpensier „als präsumtive Thronerbin“ ihren Aufenthalt in Spanien nehmen möge, damit für den (alltäglich hier besprochenen) Fall der Erledigung des Thrones diese Prinzessin ihn sogleich besteigen könne. Auch der progressistischen Partei ist daran gelegen, daß die Frage wegen der Thronfolge-Ansprüche der Herzogin von Montpensier vor den nächsten Cortes zur Sprache gebracht werde, und die Deputirten, die sich zu jener Partei bekennen, sind entschlossen, mit einem darauf gerichteten Antrage hervorzutreten, falls die Moderirten es unterlassen sollten.

Die Königin Christine kündigt von ihrer Seite an, ihr Gemahl, der Herzog von Rianzares, werde dem Senate, als Mitglied desselben, amtliche Papiere vorlegen, aus denen sich ergeben solle, daß alle Vorwurfe, die man ihr wegen ihrer Mitwirkung an der Verheirathung ihrer beiden Töchter, der Königin und der Infantin, gemacht habe, durchaus unbegründet wären. Sobald diese Rechtfertigung erfolgt sein wird, beabsichtigt die Königin Christine, sich auf immer nach Paris zurückzubegeben und dort „politische Denkwürdigkeiten über Spanien“ zu veröffentlichen, die sie mit eigener Hand als politisches Testament für ihre Königliche Tochter niedergeschrieben hat. Was die Königin Christine zu thun beschlossen habe für den Fall, daß die angekündigte Rechtfertigung nicht erfolge, ist noch ein Geheimniß.

Die Königin Christine hat auch ihre Mutter, die verwittwete Königin von Neapel, eingeladen, sich zum Besuche hierher zu verfugen, und das Königliche Palais in Barcelona wird bereits zur Aufnahme des hohen Gastes in Stand gesetzt.

Die übrigen hier verbreiteten Gerüchte, daß die Cortes der Herzogin von Montpensier als präsumtiver Thronfolgerin huldigen und ihrem Gemahl den Oberbefehl über die Armee, so wie Sitz und Stimme im Ministerium, zuerkennen würden, sind wohl nur als „fromme Wunsche“ zu betrachten.

Der General Concha ist von seinem Feldzuge am 23sten wieder in Barcelona eingetroffen. Er hat befohlen, alle kleineren Detaschements aus den Ortschaften zurückzuziehen, so daß diese den Karlisten offen stehen. Der General Narvaez soll sehr unzufrieden mit den Leistungen Concha's sein. Nun sind 300 Karlisten unter dem ehemaligen Adjutanten Cabrera's, Griña, auf dem rechten Ufer des Ebro erschienen und auf Alcastiz vorgerückt. Dieser Umstand erregt hier ernste Besorgnisse für die Ruhe Unter-Aragoniens, wo die Einwohner größtentheils karlistisch gesinnt sind.

Vorgestern wohnte die Königin mit ihrem Gemahl, ihrer Mutter und sämmtlichen Ministern einer Jagdpartie im Walde des Pardo bei. Abends fand im dortigen Schlosse große Tafel statt.

Der Deputirte D. Manuel Beltran de Lys ist in der That zum Marineminister ernannt worden. Der Kriegs-Minister Cordova weiß das Verdienst zu wurdigen. Er hat sich selbst so eben zum General-Lieutenant befördert.

Schweiz.

Die Angelegenheiten der Schweiz nähern sich jetzt mit raschen Schritten der Entscheidung und der Ausbruch des Bürgerkrieges dürfte kaum noch zu verhindern sein. Das Wichtigste sind die Ereignisse in der Tagsatzung. Dort sind am 29. Oct. die Würfel gefallen. Die Mehrheit hat die Vermittelungsvorschläge verworfen und die Sonderbunds-Gesandten sind abgereiset.

Ueber die in den letzten Tagen vor dem entscheidenden Bruche stattgefundenen Konferenzen erfährt man nur unvollständige und einseitige Bruchstücke, und es wird wohl erst einer späteren Zeit vorbehalten sein, diese letzten Versuche, den Frieden zu vermitteln und den unseligen Bürgerkrieg zu vermeiden, der öffentlichen Meinung vollständig vorzulegen. So viel meldet indeß die N. Z. Z., daß den 29sten d. Abends (also nach dem entscheidenden Tagsatzungs-Beschluß, aber noch vor Abreise der Sonderbunds-Gesandten) auf Veranlassung der Gesandtschaft von Basel noch eine letzte Konferenz stattfand, an welcher außer den Gesandtschaften von Basel und Neuenburg von der einen Seite die Herren Furrer, Näff, Munzier und Kern, von der anderen die Gesandten der sieben katholischen Kantone Theil nahmen, und daß diese Letzteren eine Auflösung ihres Schutzbündnisses, sei es unter der Bedingung, daß die Zwölfstimmen-Mehrheit auf die gewaltsame Ausweisung des Jesuiten-Ordens aus Freiburg, Schwyz und Wallis, Luzern dagegen seinerseits auf die Beibehaltung desselben verzichten, sei es unter der Bedingung, daß die Jesuiten-Frage dem Entscheide des Papstes in ihrem ganzen Umfange anheimfallen solle, daß dagegen die Kloster-Frage als beseitigt und abgethan betrachtet werde, ablehnten und als Ultimatum von ihrer Seite verlangten, „daß die Jesuiten-Frage und die Kloster-Frage dem Papste zur Entscheidung anheimgestellt werden sollten, wobei sie indeß nicht von der Erwartung ausging, daß der Papst die aargauschen Klöster herstellen, aber daß er deren Säcularisation genehmigen und über die Liquidation des Vermögens Verfügungen treffen werde."

Neuenburg hat sich gegen alle Einberufung der Neuenburgischen Truppen zur Executions-Armee protocollarisch verwahrt, weil es in seinen bisherigen Abstimmungen den Sonderbund nicht als staatsgefährlich betrachtet habe.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei fortgesetzter Weigerung die Special-Execution gegen Neuenburg schon in den nächsten Tagen stattfindet; bereits sind die dazu bestimmten Truppen marschfertig.

Neuenburg. Der große Rath hat mit 73 gegen 12 Stimmen die Neutralitäts-Erklärung des Staatsrathes gutgeheißen. Was von Unruhen im Canton Neuenburg erzählt worden, beschränkt sich auf die allerdings große Unzufriedenheit der Gebirgsbewohner des Cantons, denn auch hier haben die Regierenden nicht verstanden, sich beliebt zu machen. Die getroffenen Maßregeln sind allerdings mehr gegen einen inneren, als gegen einen äußeren Feind gerichtet. Auf dem Donjon sind bereits Kanonen aufgefahren, um die Straße nach dem Gebirge zu bestreichen und das Dampfschiff abzuhalten, welches der Canton Waadt in den Händen der Neuchateler reichen Actionäre nicht lassen zu können gemeint hat. Uebrigens sind aus Neuchatel sowohl wie von Freiburg schon einige reiche Familien aus Vorsicht entflohen.

Fürstenthum Neuenburg. Den Einberufungsschreiben gemäß hat sich der gesetzgebende Körper gestern (29. October) versammelt. Der Staats-Rath legte demselben folgenden Beschluß zur Annahme vor: „Die gesetzgebende Versammlung erklärt, daß Pflicht und Ehre des Staats ein Verhalten vorschreiben, welches den Instructionen, die seinen Tagsatzungs-Gesandten in dem Bündniß der sieben Kantone ertheilt worden, den Boten Neuenburgs auf der Tagsatzung und dem vom Staats-Rath unter heutigem Datum in Gemäßheit dieser Instruktionen und dieser Boten an den Vorort gerichteten Schreiben entspricht." Der Präsident, Herr von Chambrier, entwickelte die Gründe dieses Beschlusses. Nach einer Diskussion, die in den Annalen der Geschichte des Landes Neuenburg Epoche machen wird, und bei welcher die edelsten und hochherzigsten Gesinnungen mit einer Wärme und Kraft ausgesprochen wurden, welche beweisen, in welchem Grade das Herz der loyalen Neuenburger mit Entrüstung die gehässige Rolle zurückweist, die man das Land gern möchte spielen lassen, wurde der vorgelegte Beschluß mit 73 gegen 12 Stimmen angenommen. Zwei Mitglieder enthielten sich des Mitstimmens.

Das Militair-Departement hat von dem eidgenössischen Kriegs-Rath den Befehl erhalten, 2 Infanterie-Bataillone, 2 Carabinier-Compagnieen und eine Artillerie-Batterie marschiren zu lassen. Diese Truppen sollten, die Infanterie und die Carabiniere nach dem Kanton Waadt und die Artillerie nach dem Kanton Bern gerichtet werden. Auch hat das Kriegs-Kommissariat die Anzeige empfangen, daß eine Batterie waadtländischer Artillerie am 1. November zu St. Aubin und Georgier und eine Kavallerie-Kompagnie zu Budry (diese drei Orte liegen im Fürstenthum Neuenburg) kantonnirt werden sollten. Der Staats-Rath hat eines seiner Mitglieder nach Bern abgesandt, um gegen diese von der Militair-Behörde vor dem Entscheid der Tagsatzung auf seine Reclamationen getroffenen Maßregeln zu protestiren, aber wahrscheinlich wird dieser Schritt fruchtlos sein, denn die Majorität geht mit Gewalt und ohne Rücksichten auf ihr Ziel los.

Der österreichische Gesandte in der Schweiz hat von der zürcher Regierung seine Päße verlangt, mit der Erklärung, daß Oesterreich an dem Kriege, welcher auszubrechen droht, keinen Theil nehmen werde. Die Regierung von Zürich, die sich nicht für befugt hielt, Päße an einen bei der Eidgenossenschaft beglaubigten Gesandten zu ertheilen, verwies die Sache an den Vorort. Der Vorort soll

es abgelehnt haben, weil Herr von Kaisersfeld sich nicht unmittelbar an ihn gewendet.

Kanton Bern. Wir sind hier seit einigen Tagen wie in einem Kriegszustande; Truppen von allen Waffen-Gattungen kommen und ziehen ab mit eilender Hast. Von hiesigem Auszug und Reserve stehen heute (1. November) schon mindestens 15,000 Mann unter den Waffen. Sie bestehen aus 14 Infanterie-Bataillonen, 2 Sapeur-Compagnieen, 3 Artillerie-Compagnieen, 3 Compagnieen reitender Jäger und 6 Scharfschützen-Compagnieen. Dazu noch eine Reserve von 4 Infanterie-Bataillonen, einer Artillerie-Compagnie, einer halben Compagnie reitende Jäger und 2 Scharfschützen-Compagnieen. Gestern (31. Oktober) war in Bern das Gerücht verbreitet, daß es an der Brücke bei St. Moritz zwischen walliser und waadtländer Truppen zu einem Konflikt gekommen sei. Dieses Gerücht hat sich aber nicht bestätigt.

In den letzten Tagen erwachte die Hoffnung, daß eine Vermittelung noch gelingen werde, bei Vielen neu. Der französische Gesandte gab sich große Mühe und soll so voll Hoffnung gewesen sein, daß er sich für die Aufrechthaltung des Friedens verbürgt habe. Aber Herr Bois-le-Comte ist nun einmal entschieden unglücklich in der Schweiz, und das wird ihm wohl die Ambassade kosten.

Ein Hauptschlag ist vor 6—8 Tagen nicht zu erwarten, wenn nicht etwa die Walliser durch das Waadtland mit einigen Bataillonen Freiburg zu Hülfe ziehen. Ob Letzteres sich halten kann, ist sehr zweifelhaft. Doch hat man sich dort gewaltig gerüstet. Luzern wird schwer zu nehmen sein.

Von der Berner Grenze, 2. Nov. Nachdem sich das ohnehin nur wenig geglaubte Gerücht von einem Gefechte der Waadtländer und Walliser Truppen an der St. Moritzbrücke als ungegründet erweist, trifft so eben die beglaubigte Nachricht von einer Greuelthat ein. Zwei Berner Arbeiter, welche, zum Aufgebot berufen, zu Hause ihre Waffen holen, und mit denselben Freiburger Gebiet passiren mußten, wurden von Freiburger Landstürmern angehalten und ohne weiteres gehängt. Den Erhängten soll überdem der Unterleib von den Fanatikern aufgeschlitzt worden sein. Wenn sich diese Angabe, die heute wie ein Lauffeuer durch das Bernerland eilt, bestätigt, dürften furchtbare Repressalien davon die Folge sein.

Die Baseler Zeitung vom 3. Nov. berichtet: „Auch gestern war keine Sitzung der Tagsatzung. Die Vorbereitungen zur Eröffnung des Bürgerkrieges sollen noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Kriegskasse dürfte zuletzt noch erschöpft werden, bevor nur ein Schuß geht. Zwar soll es unter onerosen Bedingungen gelungen sein, in Frankfurt ein Anlehen von 3 Millionen französischen Franken abzuschließen; aber die ausgeschriebenen Geld-Kontingente der Kantone bleiben aus, nur Baselstadt und Neuenburg sollen das ihrige eingesandt haben. Durch Kreisschreiben vom 1. November hat daher der Vorort die Stände dringend um Einsendung wenigstens eines Theils des Kontingents ersucht. Läßt sich wohl hieran noch eine leise Hoffnung knüpfen, daß das Entsetzliche unterbleiben werde?"

Kanton Luzern. In der Stadt und Vorstadt von Luzern liegen vier Bataillone Infanterie sammt der Artillerie. Zwanzig Geschütze mit ihrer Bespannung stehen marschfertig am basler Thor. Die Batterie am rechten Reußufer auf der Geismatthöhe, dem Berge Gütsch gegenüber, hat nunmehr ihre Kanonen erhalten. Eben so die neu errichteten Batterien an der Gisliker Brücke und den drei Landstraßen, welche aus dem Aargau nach Luzern führen. Auch in den kleinen Kantons-Städten wimmelt es von Truppen, und trotz des bekannten Phlegma's der Luzerner ist auch äußerlich allenthalben Aufregung und ängstliche Spannung bemerkbar. Die luzerner Depeschen an andere Kantone des Sonderbundes sind mit der lithographirten Aufschrift „der Vorort der sieben katholischen Kantone" bezeichnet. Wir haben also bereits zwei regierende Vororte in der Eidgenossenschaft.

Kanton Wallis. Nach offiziellen Berichten versichert das Schwyzer Volksblatt, daß am 31. Oct. die Walliser (man wisse nur noch nicht genau, ob 3000 oder 4000 Mann) die Furka passirt haben und auf den anderen Tag in Altorf erwartet wurden.

Die beiden Heerführer Dufour und von Salis, Ersterer General der Truppen der zwölf Stände, Letzterer derjenigen des Sonderbundes, schildert die Baseler Ztg. folgendermaßen:

„Dufour ist der Mann der Kriegstheorie, in welcher er Ausgezeichnetes geleistet hat und in manchen Zweigen als Autorität gilt, in Frankreich sowohl als in Deutschland. Aus eigener Anschauung aber kennt er den Krieg nicht, mögen auch öffentliche Blätter von seinen Kriegsthaten in Rußland u. s. w. fabeln, so viel sie wollen. Er war unter Napoleon Lieutenant im Geniewesen und wurde in den hundert Tagen Hauptmann, und als solcher arbeitete er an der Befestigung von Lyon, Schlachten aber soll er nie beigewohnt und auch am Feldzuge nach Rußland keinen Theil genommen haben. Er ist aber auch der Mann der Legalität und hat aus Pflichtgefühl mehr als aus innerer Freudigkeit dem Rufe zur Leitung des Krieges entsprochen. Ganz anders Herr von Salis. Ohne äußere Verpflichtung stellt er sich an die Spitze der Siebner-Stände, er, der Protestant, zur Vertheidigung der konfessionellen Rechte der Katholiken. Einer freien großen Volkserhebung schließt er sich freiwillig aus innerem Antriebe an. Eine ritterliche, poetische Natur, angezogen durch die schlichte Einfalt der Bergvölker, religiös begeistert durch die Idee, für die alte Freiheit fechten zu dürfen. Und wie Herr Dufour, der Mann der ruhig besonnenen Theorie, so ist Herr von Salis der Mann der raschen Praxis. Seine militairische Laufbahn begann er in Bayern, unter Marschall Wrede focht er bei Hanau, Arcis sur Aube und in anderen Schlachten, trat dann in ein Schweizer-Regiment des Königreichs Holland und aus demselben in die holländische Armee und zwar in die Kavallerie. Vielfache auf Erfahrung

gestützte Kriegskenntniß, vor Allem aber ein feuriger persönlicher Muth, soll ihn auszeichnen. Folgender Zug wird von ihm erzählt: In Brüssel wurde auf sein Regiment aus Häusern geschossen, er steigt ab, setzt eine Leiter an, steigt in ein Haus und säubert es von Insurgenten. Solche Eigenschaften gewinnen das Herz eines begeisterten Volkes."

Dem „Schwyzer Volksblatt" wird von Bern aus berichtet: Als die Kunde von seiner Wahl zum Ober-Kommandanten einer eidgenössischen Executions-Armee dem Herrn Oberst Dufour, der sich gerade beim Mittagessen im Falken befand, zu Ohren gekommen, sei der gute alte Mann in Ohnmacht gesunken, so daß er habe weggetragen werden müssen. Das „Schwyz. Volksbl." will es dahin gestellt sein lassen, ob darin ein gutes oder ein schlimmes Omen fur die radikalen Zwölfer zu suchen sei.

Tagsatzung. Abend-Sitzung vom 4. Novbr. Die Tagsatzung hat so eben ihren Executionsbeschluß gegen den Sonderbund in der Weise gefaßt, „daß der Beschluß der Tagsatzung vom 20. Juli durch Anwendung bewaffneter Macht in Vollziehung zu setzen und der Ober-Befehlshaber der eidgenössischen Truppen mit der Ausfuhrung dieses Beschlusses beauftragt sei."

Fürstenthum Neuenburg. Die Helvetie berichtete, der preußische Gesandte in der Schweiz, Herr von Sydow, habe dem Präsidenten der Tagsatzung den Wunsch seines Souverains ausgedruckt, daß das neuenburger Kontingent nicht dazu berufen würde, an der gegen die sieben Kantone gerichteten Armee theilzunehmen, und bei dieser Gelegenheit habe der preußische Gesandte erklärt, es sei die Absicht seines Hofes, sich in die inneren Angelegenheiten der Schweiz nicht einzumischen. Hierauf erklärt der Constitutionnel Neuchatelois vom 2. November: „Da die Mission des Herrn von Sydow bei dem Präsidenten der Tagsatzung durchaus nur die Stellung des Standes Neuenburg in dem sich vorbereitenden Kampfe betraf, so hat dieser Diplomat das nicht geäußert und konnte es nicht äußern, was ihm hinsichtlich der allgemeinen Frage, die jetzt die Eidgenossenschaft spaltet, in den Mund gelegt wird."

Italien.

Florenz, 26. Oct. Gestern Mittag um 12 Uhr hatte ein gewisser Paolini, Corporal der Birri (Polizisten), einen blinden Mann mißhandelt, weil er bettelte, und da das Volk schon lange gegen diese Birri aufgebracht war, so fanden sich sogleich Leute, welche ihn wegen dieses Mißhandelns zur Rede stellten; hierauf soll er grob geantwortet und zu den Umstehenden gesagt haben, er wolle seine Hände im Blute der Nationalgarde baden. Unter dem Volk befanden sich viele zur Nationalgarde Gehörige, wenigstens trugen sie die Kappen mit der Devise, was allgemein ist, und fielen sogleich über genannten Paolini her, rissen ihm alle Kleider vom Leibe und nur mit Mühe konnten ihn die Carabinieri der Wuth des Volks entreißen. Hierauf ging es zur Wache der Birri in den Quartier von San Spirito, wo man die Birri herausjagte, zuschloß und an die Thür den Zettel heftete: „Zu vermiethen." Bis dies Alles geschehen, war es 3 Uhr geworden und das Volk erinnerte sich, daß es noch andere Wachtposten der Birri gebe, nämlich auf ddr Piazza Vecchia und im Bargello (Gefängnisse). Man schlug die Fenster und Schränke ein, woraus man vor allen Dingen die Rapportbücher nahm und sie auf dem Platz anzündete; es waren deren sehr viele, ein manshoher Haufen, und die Luft war voll von verkohltem und brennendem Papier, welches thurmhoch in der Luft herumflog. Hierauf kamen dann gleich die Bänke, Stühle, Schränke, Fenster, Thüren, kurz Alles, was Holz war, nebst Pechfackeln, welche man dort fand, und die Flamme loderte haushoch, denn es war das Geräthe aus 3 oder 4 Zimmern. Noch nach einer Stunde riß man das Holz ab, welches eingemauert war, z. B. Thürpfosten und dergleichen. Um das Feuer herum standen Linienfoldaten, Dragoner, Carabiniers ꝛc., aber Niemand rührte sich. Nach einiger Zeit besetzten circa 16 Mann Nationalgarde den Platz vor der Wache, hinderten aber das Volk nicht, die Geräthschaften zu zertrümmern und ins Feuer zu werfen, und nach zehn Minuten zogen sie wieder weg. Das Volk hatte die Birri aufgefordert, die Wache zu verlassen, und da dieselben, anstatt es zu thun, mit Stöcken auf das Volk eindrangen, so war es zu diesen Excessen übergegangen, sonst hätten sie sich vielleicht mit dem Zuschließen begnügt. Die ganze Nacht und heute Morgen wurden vom Volke Arrestationen vorgenommen, lauter Birri, und besonders Spione, sowohl Männer, wie Weiber. Ueberall sieht man Truppen und Nationalgarden mit anderem Volke voraus und die Arrestanten in der Mitte. So hat man diesen Morgen die Fioraja Beppa (Blumenmädchen Giuseppa), welche schon lange für eine Spia (Spionin) gilt und beim Caffé Doney steht, arretirt, da sie aber in Ohnmacht fiel, trug man sie ins Kloster Santa Trinità, von wo sie von der Misericordia und Wache geholt wurde.

Deutschland.

Magdeburg, 2. Nov. In Magdeburg schreitet man, nachdem alle Schritte bei den Behörden unbeachtet geblieben sind, zur That, d. h. zum Austritt aus der Landeskirche. Bis Samstag Abend hatten bereits 350 Familienhäupter beim Gericht ihren Austritt angezeigt, und am Samstag selbst kamen 107. Die Ausgeschiedenen halten Mittwochs und Samstags Abends 8 Uhr eine Zusammenkunft im Saale der Handlungsschule. Am Samstag hielten außerdem noch die Notabilitäten der Stadt eine Zusammenkunft, um zu berathen, was nach des Königs letzter Antwort zu thun sei. Man kam dahin überein, daß es das Beste sei, unter dem Schutz des Patents in Masse aus der Kirche zu treten, und zwar mit dem Magistrat an der Spitze. Es wird daher in diesen Tagen eine große Gemeindeversammlung in der Kirche sein, um ihr diesen Beschluß vorzulegen. Das Statut der neuen Gemeinde ist bereits gedruckt und enthält neben den Bestimmungen über die äußere Ordnung der Kirche folgende sechs Sätze als Basis der neue Gemeinde.

1) Wir können uns mit den Maßregeln des gegenwärtigen Kirchenregiments nicht mehr einverstanden erklären und scheiden daher aus der Staatskirche unseres Landes aus. 2) Wir bleiben, was wir waren: evangelische Christen. 3) Wir erkennen, wie früher, die Bibel als Urkunde des Christenthums an. 4) Unser Bekenntniß lautet: Ich glaube an Gott und sein ewiges Reich, wie es Jesus Christus in die Welt eingeführt hat. 5) Unsre Gottesverehrung bleibt, bei der Freiheit und Mannigfaltigkeit der Form, die bisherige. 6) Unsre Verfassung ruht auf den evangelischen Grundsätzen der Freiheit und Liebe. Die Gemeinde regiert sich selbst und der Predigerstand ist kein bevorzugter. Der Vicar Uhlich's, der 24 Stunden nach seiner Wahl vom Consistorium bestätigt wurde, hat den 31. Oct. dadurch gefeiert, daß er von der Kanzel herab sehr scharf gegen das Kirchenreglement polemisirte.

Leipzig, 5. Nov. (Leipz. Ztg.) Um 9 Uhr 24 Minuten hauchte am gestrigen Abend Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy sein Leben aus. Was er der gesammten gebildeten Welt gewesen, darüber wird an den Gestaden der Spree wie der Donau und des Rheins, an denen der Themse wie der Seine, nur eine Stimme ertönen. Man wird dort den Schmerz leicht ermessen können, welcher die Bewohner unserer Stadt erfüllte, als die Kunde von dem Hinscheiden dieses (am 3. Februar 1809 geborenen) ausgezeichnetsten der jetzt lebenden deutschen Tonsetzer ertönte. Seit dem Jahre 1835 pflegte er in Leipzig, zu dem er treu immer und immer wieder kehrte den Sinn für das Edlere und weckte den beharrlichen Eifer auf dem Gebiete des Schönen. Bewegt durch den großen Verlust, den uns der Hintritt des als Künstler und Mensch gleich Verehrten bereitet, vermögen wir einen ausführlicheren Abriß seines Daseins und Wirkens fur den Augenblick nicht zu geben. Nur einige Worte über die jüngste und letzte Zeit seines Lebens mögen vergönnt sein. Von England, wo ihm die Aufführung seines „Elias" neue Siege bereitete, glaubte der Angegriffene einige Erholung im Lande der Alpen suchen zu müssen. Auch dort ließ ihm sein lebendiger Geist keine Ruhe, vielmehr ergoß sich dieser in neuen Schöpfungen oder bereitete sie vor. In unsere Mitte zurückgekehrt, wurden bald die Vorstudien zur Aufführung des genannten Meisterwerkes durch die beginnende Krankheit unterbrochen, die in dem nun Verewigten den Todeskeim entwickelte. Schon sprach das Gerücht von dem Schlimmsten, was nun eingetreten, doch flammte noch einmal die Fackel seines Lebens empor und erfüllte Alle mit freudigen Hoffnungen. Aber vergeblich! An dem Tage, an welchem die Nachbarstadt Berlin Mendelssohn's Oratorium „Elias" zum erstenmale auffuhrte und sich über die Abwesenheit des Komponisten nur durch die Hoffnung tröstete, daß seine Krankheit eine ungefährliche sei, rief ihn ein wiederholter Schlagfluß zum Grabe, an dem die würdige Gattin, geliebte Kinder und zahlreiche Freunde weinen. — So viel uns bekannt, sind des Verewigten nachgelassene Werke folgende: sechs Lieder für Sopran und drei Motetten für gemischte Chöre, die sich sämmtlich bereits unter der Presse befinden. Ferner: Der vollendete erste Akt seiner Oper „Loreley", Text von C. Geibel, so wie bedeutende Arbeiten zu seinem neuen Oratorium „Christus."

Berlin, 8. Nov. Die irdische Hülle Felix Mendelssohn's traf bereits heute Morgen nach 6 Uhr mit einem Extra-Eisenbahnzuge von Leipzig hier ein, um in seiner Heimat, an der Seite der ihm vorangegangenen Schwester, ihre Ruhestätte zu finden. Schon in Leipzig begann, unter der allgemeinsten Theilnahme, die ergreifende Todtenfeier, durch welche dort die unzählige Schaar der Freunde und Verehrer dieses Trefflichen den Vielen so schweren Tribut des aufrichtigsten Schmerzes darbringen wollte. „Die Theilnahme, welche dieser Trauerfall hier findet", schreibt man von dort, „ist ganz außerordentlich zu nennen. Zuerst wurde am 4. November, als der Verewigte hoffnungslos daniederlag, das Gewandhaus-Konzert, welchem er so viel gewesen, ausgesetzt. Während seine Leiche ausgestellt war, drängten seine Freunde, Verehrer und Schüler sich in lautloser Stille herbei, das nun mit einem Lorbeerkranz umgebene und allen so theure Haupt noch einmal zu sehen, und heute bleibt auch das Theater geschlossen. Jedenfalls ist es in der jetzigen, so oft materiell genannten Zeit erhebend, daß das Publikum auch seine großen Bürger in Wissenschaft und Kunst zu ehren weiß." So hatte sich denn gestern, am 7., Nachmittag Alles, was Leipzig an Freunden, Verehrern und Schülern des Dahingeschiedenen zählt, in der Johanniskirche versammelt, sich von da nach dem Trauerhause in der Königsstraße begeben und dann in feierlichem Zuge durch das Peters-Thor und über den Markt den Sarg nach der Pauliner-Universitätskirche geleitet, wo eine musikalische Todtenfeier stattfand. Sie wurde auf die sinnigste, ergreifendste Weise durch zwei Chöre aus dem Oratorium „Paulus": „Sieh, wir preisen selig u. s. w." und „Wir sitzen hier, mit Thränen u. s. w.", und eine eben so tief gedachte als tief wirkende Rede des Prediger Howert verherrlicht. Nachdem zuletzt der Segen uber die Leiche gesprochen war, wurde der mit Palmenzweigen geschmückte Sarg nach dem Bahnhofe gebracht, von wo aus er seinem letzten Bestimmungsort durch das Dunkel der Nacht zueilte.

Aber auch unterweges wollte man nicht versäumen, diesem so früh Dahingeschiedenen, der für alle Zukunft in dankbarer Erinnerung fortleben wird, die letzte Ehre zu erweisen. In Cöthen wurde der Sarg von einem Männer-Chorgesang, unter Leitung des Musik-Direktors Thile, empfangen, und in Deßau harrte der greise Musik-Direktor Schneider am Bahnhofe, um mit den Seinigen dem innigst Verehrten und Beweinten entblößten Haupte durch nächtliche Stille den letzten, ergreifenden Scheidegruß in einer eigens dazu verfaßten Composition nachzurufen.

Am Ziele des langen Trauerweges hier angelangt, setzte sich der Leichenzug heute gegen 7 Uhr Morgens mit dem mit Palmen und Kränzen geschmückten Leichenwagen vom Anhaltischen Bahn-

hofe aus in Begleitung eines zahlreichen Musik-Corps, unter Leitung des Musik-Direktors Braun, von welchem der Sarg bereits am Empfangshause des Bahnhofes begrüßt worden war, in Bewegung und nahm seinen Weg durch die Anhaltische, Koch- und Friedrichsstraße, wo sich den der Familie des Verstorbenen und seinen zahlreichen Freunden zugehörenden Trauerwagen eine unabsehbare Menschenmenge anschloß. Namentlich hatte sich eine große Anzahl hochgestellter und in Kunst und Wissenschaft bedeutender Männer eingefunden, welche durch ihre Gegenwart bewiesen, wie tief dieser Verlust in allen Kreisen gefühlt wird. Auf dem Belle-Alliance-Platz erwarteten den Zug die Kinder des Friedrichsstiftes, Knaben und Mädchen, denen der Verstorbene so lange und oft seine innige Zuneigung durch Wohlthaten aller Art bewiesen hatte, und die Mitglieder der Königlichen Kapelle und der Sing-Akademie. Auf dem alten Dreifaltigkeits-Kirchhofe angelangt, wurde er von dem Dom-Chor, unter Leitung des Musik-Direktors Reithardt, empfangen. Nach einem von demselben gesungenen Chorale fand die Einsenkung des Sarges statt. Der Prediger Berduschek sprach die Leichenrede. Er erinnerte noch einmal mit kurzen, eindringenden Worten an die herrlichen Talente des Verstorbenen, an die schöpferische Fulle und Größe seines Geistes, die Tiefe der Empfindung, die sich in allen seinen Werken offenbare, und wies namentlich auf die seelenvolle Begeisterung hin, mit welcher der so früh Geschiedene nicht nur selbst seine Kunst übte, sondern auch seine Werke anderen verwandten Seelen mittheilte und sie zum Gemeingut Aller machte, denen sie Genüsse der edelsten Art bereiten mochten. Hieran schlossen sich Worte des Trostes, der, wie der Redner sich ausdrückte, zur Linderung des Schmerzes, wohl aus den Werken des Verstorbenen am reichsten zu schöpfen wäre.

„Wie sie so sanft ruhen“, ausgeführt von den Mitgliedern der Sing-Akademie, und ein Trauergesang des Domchors schlossen die erhebende und ergreifende Feier, welche in dem Andenken Aller, die daran Theil nahmen, als eine Stunde ernster Weihe und innigsten Dankes fur einen Unvergeßlichen fortleben wird.

Königreich Württemberg. Die evangelische Geistlichkeit Württembergs hat neuerdings durch eine Eingabe an das Königliche Konsistorium ihre Betheiligung an den Fragen der Gegenwart ausgesprochen. Während nämlich eine stark verbreitete Ansicht das überhandnehmende Proletariat durch Beschränkung der ehelichen Niederlassung in den Gemeinden zu bekämpfen sucht, sieht die erwähnte Eingabe der Geistlichen in einem solchen Schritt nur eine sittliche Verschlimmerung der niederen Volksklassen voraus, welchem Einhalt zu thun dem Einfluß der Religion dadurch viel mehr erschwert werden würde unter den jetzigen Umständen.

Oesterreich.

Wien, 2. Oct. Der Oesterr. Beob. enthält in seinem heutigen Blatte den nachstehenden Artikel:

„In dem Augenblicke, wo der Bürgerkrieg mit allen seinen Gräueln unaufhaltsam über die Schweiz hereinzubrechen droht, ist es an der Zeit, auf die Ursachen, wie auf die politische und socielle Bedeutung dieser Krisis, einen Blick ruhiger Würdigung zu werfen. Seit siebzehn Jahren und länger schon waren die meisten Kantone der Schweiz eine offene Zufluchtsstätte für den Abschaum aller revolutionairen Parteien auf dem europäischen Festlande; sie waren der Sammelplatz Aller, welche, mit Zucht und Ordnung in ihrer Heimat zerfallen, die Doktrinen der Zerstörung in jene Thäler tragen wollten, deren fromme Treue und biedere Sitten-Einfalt einst in ganz Europa sprüchwörtlich waren. Dort haben sich die Auswürflinge aus aller Herren Ländern mit allen Elementen der Zwietracht verbrüdert, welche die Schweiz längst schon in ihrem eigenen Schooße trug, und beide drohen heute mit Krieg und Verheerung Jenen, in welchen zur Stunde noch der alte ehrenhafte Sinn der Eidgenossen lebt. Diese allem Schlechten gewährte Gastfreiheit, kraft welcher die Schweiz ihre bittersten Feinde in ihrem eigenen Schooße schutzte und verbarg, ist die eigentliche und vornehmste Ursache des Unheils, welchem die alte Eidgenossenschaft heute selbst und zuerst zur Beute wird. Europa ist dermalen in der Lage, urtheilen zu können, ob Oesterreich es mit dem Glücke und dem Frieden der Schweiz wohlmeinte, als es in zahllosen, Jahre lang fortgesetzten Reclamationen vor jenen politischen Brandstiftern warnte, die sich nicht nur auf offenem Markte gegen alle Fürsten des Erdkreises verschworen, sondern Allem, was die gesittete Welt von jeher als Recht, Sitte und Glauben geehrt und heilig gehalten hat, frech und roh den Fehdehandschuh hinwarfen. Die Pest des Bürgerkrieges und der gesellschaftlichen Auflösung sucht heute zuerst in dem Hause ihre Opfer, wo sie kunstlich erzeugt und viele Jahre lang bereitet wurde.

„Das eben Gesagte liefert den Schlüssel zu dem, was in der Schweiz in diesem Augenblicke geschehen soll. Werfen wir jetzt einen Blick auf die Folgen und die Bedeutung des bevorstehenden Kampfes.

„Der von den Leitern der Umwälzung beabsichtigte Bürgerkrieg ist ein Krieg um die politische Existenz der Schweiz. In dem Augenblicke, wo eine revolutionaire Mehrheit die Minderzahl der Kantone in ihrer souverainen Selbstständigkeit antastet, wo sie ihr in Dingen Gewalt anthut, welche nach dem Bundesvertrage ohne allen Zweifel der Kantonal-Souverainetät vorbehalten und dieser letzteren uneingeschränkt unterworfen sind, wo sie eine Freiheit nicht mehr achtet, ohne welche die Kantonal-Souverainetät undenkbar ist, und wo sie die Hand an jenes Werk der sogenannten Revision des Bundesvertrags legt, in demselben Augenblicke sind jene alten Bunde in Gefahr, welche seit 500 Jahren an den Quellen des Inn, der Rhone und des Rheins eine Anzahl freier Städte und Gemeinden zu einer Eidgenossenschaft verbanden.

„Der bevorstehende Bürgerkrieg ist gegen die

(Beilage.)

№ 88. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 4. November. 1847.

traktatenmäßig vorbehaltene Religionsfreiheit der katholischen Stände gerichtet. Er ist demnach seinem nächsten Zwecke und seiner unmittelbaren Veranlassung nach ein Religionskrieg. Aber wir beeilen uns hinzuzusetzen: nicht in dem Sinne ist er dies, wie frühere Jahrhunderte Religions-Kriege zwischen verschiedenen christlichen Bekenntnissen sahen, sondern ein Krieg des Unglaubens und der Gotteslästerung gegen die Religion überhaupt und gegen die fromme Zucht eines gläubigen und sittenreinen Volkes. Stehen auf der Seite der Angreifer bekanntlich auch solche, die sich heute noch Katholiken nennen, so ist es auf der anderen Seite ein wahrer Fortschritt und eines der erfreulichsten Zeichen in trüber und schwerer Zeit, daß Protestanten zu Gunsten der bedrängten Glaubensfreiheit ihrer katholischen Mitbruder so einfach, wahr und kräftig ihre Stimme erhoben haben, wie der Constitutionnel Neuchatelois und die Basler Zeitung. Der oberste Heerführer der Truppen der katholischen Stände selbst, General von Salis-Soglio, ist Protestant.

„Nachdem sich die Angelegenheiten der Schweiz in der oben berichteten Weise auf die Spitze getrieben, hat auch die öffentliche Meinung im übrigen Europa einen erfreulichen Umschwung genommen, und allenthalben wird täglich mehr die wahre Lage der Dinge in jenem Lande erkannt. Wir haben unseren Lesern den Artikel des Journal des Débats vom 22. October mitgetheilt. In ähnlicher Weise spricht sich auch die Times vom 23. October aus. „Die radikalen Regierungen“, heißt es hier unter Anderem, „haben nirgendwo in Betreff der Frage wegen Krieg und Frieden Berufung an das Volk eingelegt, wie es doch ihre Gegner mit ungetheiltem Erfolge gethan. Im Gegentheile, Maßregeln der willkürlichsten Art sind genommen worden, um jede Art von öffentlicher Kundgebung zu Gunsten des Friedens zu unterdrücken. In verschiedenen Bezirken des Waadtlandes sind zahlreich unterschriebene Friedens-Petitionen von den Behörden zerrissen worden. In Genf sind die schärfsten Gesetze gegeben um die Bürger zum Waffendienste im Kontingente zu zwingen. Verabsäumung der Kriegspflicht wird mit Gefängniß von vier Monaten bis zu vier Jahren bestraft. Auch hat die genfer Regierung befohlen, daß alle ihre Bürger ihre Pässe erneuern und zu dem Ende aus der Fremde nach Hause zurückkehren sollen. Genug, jeder Akt dieser wuthend gewordenen kleinen Staaten trägt die Kennzeichen der Gewalt und der Ungesetzlichkeit an sich. Wie alle revolutionairen Regierungen legen sie die äußerste Verachtung vor aller persönlicher Freiheit und der Freiheit der Meinung an den Tag. Der radikale Glaube soll Allen, die ihm Widerstand leisten, sowohl daheim als auswärts, aufgenöthigt und zwar nöthigenfalls mit Gewalt aufgenöthigt werden.....“

„Wir sind überzeugt, daß die revolutionairen Leidenschaften und anarchischen Prinzipien zu keiner Zeit kühner und gewissenloser an den Tag gelegt wurden, als durch die leitenden Mitglieder der gegenwärtigen radikalen Regierungen in der Schweiz, besonders in Bern und im Waadtlande. Wir glauben, daß sie die Leute wären, selbst vor keiner der Abscheulichkeiten zurückzuschaudern, durch welche der französische Konvent von 1793 verrufen ist, und daß sie sich im Namen der Freiheit bemühen, durch die brutalsten Mittel nach der willkürlichsten Gewalt zu greifen. Wahrlich, nichts übertrifft an Schlechtigkeit die Politik, welche wahrscheinlich schon in diesem Augenblicke den Bürgerkrieg gegen das Häuflein der Ur-Kantone erklärt hat, deren einziges Verbrechen der unabänderliche Beschluß ist, ihre religiösen Einrichtungen und ihre kantonalen Rechte aufrecht zu erhalten. Und obgleich wir eben so wenig, wie unsere ministeriellen Kollegen in Frankreich, geneigt sind, die Sache der Jesuiten zur unsrigen zu machen, und obgleich wir bedauern, daß nicht längst schon von den kompetenten Behörden Maßregeln ergriffen worden sind, um dieselben aus Luzern zurückzuziehen, so mußen wir dennoch todt sein für jedes edlere Gefühl, wenn wir ihren heldenmüthigen Vertheidigern unsere Zustimmung versagten und diese unglücklichen Priester, deren Schulen lange Zeit der Stolz von Freiburg und von Wallis gewesen sind, ruhig durch Bürgerkrieg oder Meuchelmord untergehen lassen könnten.“

Wien, 3. Nov. Eine sehr erfreuliche Nachricht verbreitet sich im Publikum. Die Regierung hat die Bitten der böhmischen Stände berücksichtigt und die Gerechtsame und Privilegien derselben neuerdings anerkannt. Die Maßregeln wegen der Besteuerung sind zurückgenommen. Sonach schwindet die Opposition des Adels, welche übrigens in ganz Böhmen keinen Anklang fand, von selbst.

Krakau, 5. Nov. Gestern Abend um 8½ Uhr ist der Präsident des Untersuchungs-Tribunals für politische Verbrecher in Krakau, Apellations-Rath Zaiaczkowski, vom Gerichtslokale heimkehrend, auf der Plantation meuchlings erschossen worden. Derselbe war in Begleitung einer Ordonnanz, welche ihm mit brennender Laterne vorleuchtete, im Begriffe, sich nach seiner Wohnung zu begeben, als ihn plötzlich ein Pistolenschuß am Kopfe traf. Die Kugel durchdrang die beiderseitigen Wandungen des Schädels. Der Begleiter, welcher vor Ueberraschung seine Leuchte fallen ließ, wovon sie erlosch, hat zwei Männer in dunklen Kapuzen bemerkt, welche nach dem Fallen des Schusses rechts und links hin in Richtung der Stadt und der Vorstadt davon eilten. Des Thäters hat man sich noch nicht bemächtigen können. Auf jedem Zuge der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn befinden sich Polizeibeamte, um etwaige Fluchtversuche hindern zu können, auch

wird das ganze Gebiet des ehemaligen Freistaates von Truppen durchzogen.

Mailand, 30. Oct. Reisende, welche von Turin kommen, versichern, daß dort mehrere wichtige Verhaftungen stattgefunden und noch in diesem Augenblick eine bedenkliche Aufregung unter dem Volke herrsche. Obgleich in Mailand äußerlich die vollkommenste Ruhe herrscht, hat es doch auch hier in der letzten Zeit an ähnlichen Vorkommnissen nicht gefehlt; besonderes Aufsehen erregte, die vorgestern erfolgte plötzliche Verhaftung eines hiesigen angesehenen Banquiers. Das Evviva Pio IX. blickt noch immer von allen Straßenecken. Morgen wird die feierliche Einweihung der St. Carlo-Kirche stattfinden; es sind schon die großartigsten Vorbereitungen dazu getroffen.

Schweden.

Stockholm, 26. Oct. Man spricht noch immer davon, daß der Reichstag, der Cholera wegen, nach Malmö verlegt werden solle. Die zur Küsten-Bewachung bestimmten Chef-Fahrzeuge „Tycho", „Brynolf" und „Styrbjörn" sind an ihre Bestimmung abgegangen. Die ganze Küste von Kullen bis Tornea ist gegen die Cholera unter Quarantaine gestellt und in Stockholm eine aus dem Präsidenten Skogman, Contre-Admiral Kreuger, General-Direktor Ekströmer und Großhändler Scharp bestehende Quarantaine-Kommission gebildet worden.

In der Nacht vom 18. zum 19. Oct. hat eine Feuerbrunst in Fahlun, im Stadttheile Oestanforß, 42 Häuser zerstört, wodurch 59 Familien oder 266 Personen obdachlos geworden. Außer einem schwer verletzten Arbeitsmann ist Niemand verwundet oder umgekommen.

Griechenland.

Athen, 17. Oct. Die in englischen Dingen wohl unterrichtete Hoffnung erzählt von drei englischen Noten, die in den jüngsten Tagen in Athen angekommen sein sollen, und setzt ihren Inhalt auseinander. Die eine Note verwirft den noch von Kolettis ausgegangenen Vorschlag über die Modalität der regelmäßigen Abzahlung der griechischen Anleihe innerhalb des Zeitraums von dreizehn Jahren, gestützt auf den Verkauf der Staat-Ländereien, verlangt aber zu gleicher Zeit unaufschiebbar die Zahlung des treffenden Zinsen-Antheils, welche die englische Regierung am 1. September l. J. an das Banquierhaus Rothschild für Griechenland bezahlt habe. Die zweite Note verlangt die Beilegung des türkischen Streites und giebt als Grund an, weil Griechenland die Pflicht gegen einen Gesandten einer befreundeten Macht verletzt habe. Die dritte Note theilt die Antwort dem griechischen Kabinette mit, welche Lord Palmerston der hohen Pforte gegeben hat auf ihren Vorschlag, daß England das Schutzrecht über die Griechen in der Türkei übernehmen möchte. England lehnt es ab aus dem Grunde, weil es selbst in die Lage kommen könne, gegen Griechenland Zwangs-Maßregeln gebrauchen zu müssen, schlägt aber Rußland zur Uebernahme dieses Schutzes vor. Außer einer russischen Note, welche in der mildesten Form zur Beilegung des nachbarlichen Streites anräth, übersendete Kaiser Nikolaus auch reiche Geschenke für die ihrer Vollendung nahe Irenen-Kirche zu Athen — bestehend in goldenen und silbernen Gefäßen, in Altarschmuck und Bischofskleidern von Goldbrokat.

Ancona. In Athen soll nach den letzten Nachrichten, die wir vom Orient erhielten, das gewaltthätige Verfahren des englischen Gesandten endlich den Sieg errungen haben; die französische Partei hat nach Kolettis Tod den Muth sinken lassen; doch war von einem Ministerium Maurokordatos nicht die Rede; man nennt vielmehr die Namen Trikupis, Kolokotronis.

Die Mitwirkung Rußlands zur Beilegung des türkischen Zerwürfnisses wird, dem Vernehmen nach, die Unterstützung von Seiten der früheren Vermittelung in Anspruch nehmen. In London selbst, wo sich Prinz Albrecht, der Gemahl der Königin, des verfolgten griechischen Landes annahm — der Prinz soll sich deshalb in einem eigenhändigen Schreiben an Lord Palmerston gewendet haben — scheint jetzt eine bessere Stimmung über Griechenland sich geltend machen zu sollen, und nach Konstantinopel ist von Rußland aus der Rath ergangen, mit der weiteren Entwickelung der Zwangsmaßregeln einzuhalten, um dem neuen griechischen Minister die nöthige Zeit zur Rekognoszirung seines Terrains zu gönnen.

China.

Aus Hongkong hat man Berichte bis zum 25. August. Der Hader zu Canton dauert fort, ohne daß bisher ein ernstlicher Losbruch erfolgte. Die Engländer sind augenfällig dem chinesischen Pöbel sehr verhaßt, was nach den Vorgängen der letzten paar Jahre nicht sonderlich überraschen kann; diese Stimmung erklärt die gelegentlich vorfallenden Exzesse gegen sie zur Genüge, ohne daß man geradezu der chinesischen Regierung feindliche Absichten beizumessen berechtigt ist. Der englische Gouverneur Sir J. Davis muß jedoch auf Alles gefaßt sein und trifft auch wirklich zweckdienliche Vorkehrungen. Unter Admiral Englefield liegt eine starke Flotte bereit, die kürzlich durch ein Linienschiff verstärkt ward, und 3000 Mann Truppen stehen zur Verfügung. Man glaubt, daß die britische Regierung ihren Bevollmächtigten angewiesen habe, mit Nachdruck zu verfahren und bei den Chinesen auf Erfüllung der Bestimmung der früheren Verträge zu bestehen. Zu Canton trifft man Vertheidigungs-Anstalten gegen die Engländer und hat die Bogue-Forts weit stärker befestigt, als bisher der Fall war. Ausländische Offiziere hat man in Sold genommen, um die Bewohner der Bezirke von Canton im Kriegsdienst zu üben, und auf demselben Grund und Boden, den Kijing erst im vorigen April den Briten abtrat, haben die Chinesen jetzt ein Fort errichtet. Auf dem Cantonflusse ist die Fahrt stromaufwärts für Reisende sehr gefährlich; erst kürzlich wurde Herr Reynvan auf dieser Fahrt ermordet und ein anderer Europäer schwer verwundet. Der Pöbel feuert vom Ufer auf die Böte der Ausländer. Lange kann die Sachlage schwerlich so fortdauern; „früher oder später", heißt es in der Bombay-Times, „müssen wir die Eroberung des südlichen China beginnen und vielleicht die des übrigen China folgen lassen; dies Reich wird sich, weil es im Innern gut organisirt ist, leichter regieren lassen als Ostindien."

Miscellen.

Unter den vielen, bei Gelegenheit der Illumination am Abende des 22. Sept. in Karlstadt zur Schau gestellten, recht sinnreich ausgearbeiteten Transparenten zeigte sich an den Fenstern eines Hauses auch der bedeutungsvolle Spruch: „Lange weile in unserer Mitte!" Zum Glück ging der wohlgemeinte Wunsch nicht in Erfüllung; so hatte der hohe Gast, dem er gewidmet war, wenigstens nicht Gelegenheit, den Doppelsinn bewährt zu finden.

In einer Wiener Zeitung steht folgende Anzeige: Gestern ist meine liebe Frau mit einem jungen Claviervirtuosen niedergekommen. Er wird morgen getauft und übermorgen sein erstes Concert geben. Billete sind bei der Hebamme zu haben.

In den drei Monaten vom 13. Juni bis 13. Sept. sind in Berlin nicht weniger als 133 Pferde geschlachtet und davon 66,926 Pfd. Fleisch verzehrt worden.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: *Julie Marie Elisabeth.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der wissenschaftliche Lehrer an der Kreisschule zu Libau, Franz Heinrich Harmsen mit Emilie Louise Biedermann.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Wittwe Marie Weber, alt 70 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 31. Octbr. 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	191—191½	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
„ London 3 Monat	37 3/4—38 3/16	—	
„ Hamburg	37 9/16	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	105½	
3 & 4 . . dito	—	101	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	91½	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
dito dito 2 Anl.	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100½	
dito Stieglitzische dito	—	100	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99½	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98½	

Getraide-Preise in Reval

vom 18. bis zum 24. Octbr. 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd., pr. 1 Tschetwert.	9	20	9	—
dito Sommer- . „ „ „	8	—	7	—
Roggen, hies. v. 114/116 Pfd. „ „ „	5	66	5	50
dito von 112/114 Pfd. „ „ „	5	33	5	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	5	33	5	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	6	—	5	—
Hafer . . . . . „ „ „	2	80	2	60
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	88	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 29. October 1847.

	Silber-Münze Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	93	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	83	—	87	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . pr. Tschetwerik	3	—	3	½
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1	⅛	1	⅜
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	10	¾	11	¾
dito ⅔ „ . . „ „	15	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Dorpatschen Schulen-Direktors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die Lieferung von 45 Faden Birken- und 20 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf des hiesigen Gymnasiums für das Jahr 1848 übernehmen wollen, hierdurch aufgefordert, zu dem hierzu anberaumten Torge am 5ten und zum Peretorge am 8. November d. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 27. Oktober 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Da zufolge Hochoberrichterlicher Anordnung die Einsendung der Vormundschafts-Verschläge von den Waisenbehörden sogleich nach Ablauf des

Jahres erfolgen soll, so wird von Einem Edlen Rathe als Waisengericht dieser Stadt allen von demselben constituirten und gegenwärtig in Activität sich befindenden Vormündern bei Vermeidung einer Pön von 7 Rbl. S.-M. für jeden, zur unabweichlichen Pflicht gemacht, statt wie früher im Laufe des Januar-Monats, nunmehr spätestens bis zum 15. December jeden Jahres ihre jährlichen Vormundschafts-Berichte und Rechnungen, welche mit dem Ablauf des November-Monats zu schließen sind, bei Einem Edlen Rathe einzureichen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 3. Nov. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die an den Brandweins-Lieferungen nach Narva Theil nehmenden Herren Interessenten des Vereins Livländischer Brandweins-Lieferanten werden hierdurch vorläufig benachrichtiget, daß die Lieferungs-Quantität nach Narva pro $18\frac{47}{48}$ gegen 56 Wedro Halbbrand betragen wird, und die gewöhnlichen Repartitions-Schreiben, eingetretener Hindernisse wegen, erst nach einiger Zeit werden erlassen werden. 3

Dorpat, am 31. October 1847.

Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:

R. Stackelberg.

Unterzeichneter erlaubt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß er mit seinem

optischen Universum

der Kunst, Natur und Wissenschaft

hier angekommen und in wenigen Tagen seine Vorstellungen beginnen wird. Folgendes wird in verschiedenen Abtheilungen zur Darstellung kommen: Vergrößerungen naturhistorischer Gegenstände durch das Hydro-oxygen Gas-Mikroskop, Darstellungen plastischer Kunstwerke, astronomische Darstellungen, große bewegliche Nebelbilder, phantastkopische, physioskopische Erscheinungen und **Chromatropen.** Da meine Vorstellungen alle zu den neuesten Erfindungen im Gebiete der Optik gehören, so glaube ich auch hier den Beifall des geehrten Publikums zu erwerben. Das Nähere behalte ich mir vor, später bekannt zu machen.

Albert Gebhard,

Landschaftsmaler und Optiker, Mitglied der Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Im **großen Waarenlager** unter sub No. 6 im Kaufhofe sind für billige Preise zu haben: mehrere Sorten weisse u. coleurte Callico's, Zitze, Schwedische Leine, Bürenzeuge, Segeltuche, Nähseide, baumwollene Watten, moderne Mützen, mehrere Sorten Handschuhe, Stiefel und Schuhe, mehrere Sorten Gummi- und lederne Kaloschen, auch Kinderschuhe, Rauchtaback, Cigarren, Roulcaux, Regenschirme, Guitarren und Guitarrsaiten, Spielzeug, ordinaire und überzogene Kutscherpelze und Kutscherröcke, mehrere Sorten Teppiche, lederne Kissen, Reisesäcke, Tschumadans, starke Postpferde-Geschirre und eine grosse Auswahl anderer Pferde-Geschirre, sehr feine und ordinäre Seife, besonders gute Patent-Talglichte, wie auch noch viele andere Waaren. 3*

Eine neue Warschauer Kalesche auf liegenden Ressorts steht zum Verkauf im Hause des Herrn C. Baranius in der Carlowaschen Straße. 2

Eine Wohnung ist zu vermiethen bei Uhrmacher Rech. 2

Abreisende.

Handlungs-Commis C. G. Keller wird abreisen. 3

Bei **Franz Kluge** in Dorpat ist zu haben:

Der Rathgeber in der Cholera. Anweisung des Verhaltens während der Epidemie und bei Erkrankungsfällen, von Dr. Fr. Hinze, Staatsrath und Arzt am Obuchowschen Hospital. St. Petersburg, 1847. geh.

Preis 25 Cop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 89.

Freitag 7. November. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskau. — Kaukasus. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Holland. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 31. Okt. Stattgehabter Wahl gemäß sind bestätigt worden: der Vice-Präsident des Livländischen Hofgerichts v. Löwis of Menar als Präsident dieser Behörde und der Secretär derselben, v. Tiesenhausen, als deren Vice-Präsident.

Der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellte wirkliche Staatsrath Kammerherr Baron Barclay de Tolly wird als verstorben aus den Dienstlisten gestrichen. (Russ. Inv.)

Moskau. Zwischen dem 5. und 10. Oktober hatte die Zahl der Cholerakranken, wie bereits gemeldet, fortwährend abgenommen, so daß am 9. Okt. nur 24 Personen von der Krankheit befallen wurden. Am 10ten jedoch erkrankten schon wieder 61 Personen (44 männl. und 17 weibl. Geschlechts); es starben 15 und genaß ein Kranker.

	erkrankt	genesen	gest.	verblieben
Am 11. Okt. sind	57	5	25	301
— 12. — —	85	9	17	360
— 13. — —	76	7	38	391
— 14. — —	71	12	43	407
— 15. — —	86	10	33	450
— 16. — —	85	20	49	466
— 17. — —	114	16	37	527
— 18. — —	117	27	58	563
— 19. — —	120	19	57	607
— 20. — —	98	29	65	611
— 21. — —	147	19	79	660
— 22. — —	95	35	55	665
— 23. — —	83	25	58	665

Im Ganzen sind seit dem 18. September, dem Tage, an welchem der erste Cholerafall bemerkt wurde, bis zum 24. Oktober, also im Verlaufe von 35 Tagen 1694 Personen (1080 männlichen und 614 Personen weiblichen Geschlechts) erkrankt, 253 (179 männl. u. 74 weibl. Geschl.) genesen und 776 (528 männl. u. 248 weibl. Geschl.) gestorben.

In Betracht, daß die Cholera — fügt das „Moskauer Stadtblatt" zu diesem Berichte hinzu — nirgend sehr lange verweilt, hat man Grund zu vermuthen, daß die Zahl der Erkrankungen, nachdem sie am 22. und 23. Oktober abgenommen, nicht wieder von neuem steigen, sondern daß die Epidemie sich ihrem Ende in Moskau zuneigen werde.

Nachrichten vom Kaukasus.

Dadurch, daß im Laufe dieses Jahres am Flüßchen Assa, bei der Furth von Ach-Barsa eine neue Staniza errichtet worden, sind die fruchtbaren Ebenen zu beiden Seiten des Stromes den noch nicht unterworfenen Karabulaken entzogen. Gegen diesen äußersten Posten, der die Bergvölker in ihren Bewegungen hindert, mußten nothwendig alle ihre Anstrengungen gerichtet sein.

Am 11. September brach ein zahlreicher feindlicher Haufen, mit 8 Feldzeichen, plötzlich aus dem Walde hervor, umringte die Stanitza und bemächtigte sich des in der Nähe weidenden Viehes.

Der Befehlshaber der Reserven an der Assa, Obristlieutenant vom Generalstabe Großmann, warf sich dem Feinde entgegen, entriß ihm die gemachte Beute und verfolgte ihn, nachdem er durch den Obristen Sflepzow verstärkt worden, über den Fluß hinüber bis zu den Gipfeln der sogenannten schwarzen Berge.

Die Bergbewohner verloren an Getödteten über 100 Mann und ein Feldzeichen, 73 Pferde und eine Menge Waffen.

Auf unserer Seite wurden 7 Kasaken getödtet und 13 verwundet; 6 erlitten Kontusionen.

Nach der Einnahme des Dorfes Ssalty war im Daghestan alles ruhig; die noch im Felde stehenden feindlichen Abtheilungen zerstreuten sich und Schamil selbst verbarg sich in Weden.

Am 24. Sept. rückte das Bamursche Corps nach Zudachari vor, wo der Oberbefehlshaber an 300 neuangesiedelte Familien fand. Zu deren Schutze und besonders um die Kommunikation zwischen Kuwuch und dem nördlichen Daghestan zu sichern, wurde ein Bataillon Infanterie mit einem Geschütz daselbst zurückgelassen; die Truppen bezogen einen

abgesonderten Weiler, welcher unverzüglich befestigt wurde.

Von allen Seiten laufen Nachrichten ein, welche bestätigen, daß der Fall von Esalty die Bergvölker mit Schrecken erfullt und das Vertrauen der Daghestaner zu Schamil erschüttert habe, unter dessen Augen, trotz seiner Schwüre und Versprechungen, die tapfere Garnison gänzlich vernichtet, und die festen Mauern und Thurme, welche in den Bergen für unersteigbar gehalten wurden, von Grund aus zerstört worden sind.

Am 27. September traf der Oberbefehlshaber in Temir-Chan-Tschura ein, zu gleicher Zeit mit dem Chef des Samurschen Corps, dem General-Lieutenant Fürsten Argutinski-Dolgoruki, dessen Wunde beinahe schon gänzlich geheilt ist. Am 3. Oktober ging der Fürst Woronzow über Tschir-Jurt, Wnesapnaja, Chasow-Jurt und Tasch-Kitsch nach Wladikawkas ab.

Von den durch Schamil über den Kara-Koißu weggeführten Einwohnern von Zudachari, haben 70 Mann sich zu befreien gewußt, und sind wieder nach Zudachari zurückgekehrt. Die neuen Ansiedelungen bei Erpeli ohnweit Ischkarty, bei Tschirke, in der Nähe des ewgeniewschen Forts und in der Umgegend von Tschir-Jurt werden von Tag zu Tage, durch Ankömmlinge aus den Bergen immer mehr und mehr verstärkt. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 1. Nov. Heute Vormittag ist unsere Dünasloßbrücke abgenommen und in ihr Winterlager gebracht worden. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Das „Journal des Débats“ spielt jetzt eine komische Rolle gegenüber den Vorgängen des Auslandes, — wie der bekannte Explicator in einer Menagerie, der mit Emphase dem maulaussperrenden Publikum erklärt: „Hier, mm. HH., sehen Sie den berühmten afrikanischen Löwen, den König der Thiere, hier ist das große Rhinoceros oder Nashorn, dieses ist die gefleckte Hyäne!“ u. s. w. fort. — Das „Journal des Débats“ hat jetzt das Geschäft dieses Explicators übernommen und erklärt den guten Bourgeois und Epiciers, was in Europa Merkwürdiges zu sehen ist. In Berlin werden die Stände zusammenberufen, — flugs erklärt das „J. d. Débats“: Hier, mm. HH., sehen Sie den großen preußischen Landtag u. s. w.; — die Stände in Baiern versammeln sich, — das „J. d. Débats“ erklärt; — in Rußland wird eine Finanz-Operation beliebt, — das „J. d. Débats“ erklärt; — das englische Parlament wird auf den 18. Nov. zusammenberufen, — das „J. d. Débats“ erklärt, warum. — Dabei hängt es immer die fromme Lammshaut um, und nur hie und da guckt das Löwenohr hervor, wenn am Schlusse die stereotype Formel erscheint: „Und nun, meine Herren und Damen, bitte ich um ein kleines Trinkgeld für — Frankreich und unsere gute conservative Regierung.“ Heute hat es das „J. d. Débats“ herausgebracht, warum das englische Parlament so früh zusammenberufen werde; nicht etwa, wie man glaube, damit das Ministerium sich eine Indemnitäts-Bill fur die Suspension der Bank-Charte geben lassen wolle, sondern weil England sich in einer Lage befinde, in einer elenden, trubseligen, gefährlichen Lage, in einer Lage, die ihm alle Energie, alle Bewegung nach außen unmöglich mache, kurz, das „J. d. Débats“ macht es, wie der Capitano Valoroso, der sich vorstellte, wie sein Gegner schwach sei, und noch nüchtern und enge Stiefel anhabe, und daher nicht bedeutend fechten werde. Ja, das französische Cabinet ist besorgt, es sieht diese frühzeitige Parlaments-Berufung sehr ungern, es fürchtet, daß da Reden gehalten, Dinge gesagt, Documente veröffentlicht, Verpflichtungen übernommen werden könnten, die seine eigene Stellung den drei Monate später zu eröffnenden französischen Kammern gegenuber sehr schwierig machen dürften. Und in der That wird es kaum möglich sein, daß die Thron-Rede nicht die drei wunden Stellen der Tagespolitik: Spanien, Italien, Schweiz, berühre, daß in der Addreß-Debatte Lord Palmerston nicht in die Nothwendigkeit versetzt werde, offene und bindende Erklärungen über seine Politik in diesen drei Fragen zu geben. Jede solche Erklärung aber, besonders wenn sie, wie kaum anders denkbar, im Sinne der bisherigen Artikel der „Morning Chronicle“ gehalten ist, ist eine Waffe für die französische Opposition und zwingt Hrn. Guizot, sein Lieblings-Terrain, das der theoretischen Principien-Fragen ohne specielle Anwendung derselben, zu verlassen und ebenfalls in den Kern der Dinge einzugehen. An Lord Palmerston's divergirender Politik sind bereits das Interventionsgelüste in der Schweiz, die allzu conservative Einmischung im Kirchenstaate gescheitert, und es steht zu befurchten, daß die fur die französische Regierung wichtigste Frage: die spanische, auf noch größere Hindernisse stoßen wird. So lange Christine und Narvaez von Madrid entfernt waren, der französische Einfluß das Feld räumen mußte, Espartero's Rehabilitation in naher Aussicht stand, konnte das englische Cabinet groß- und langmüthig sein und die Dinge gehen lassen. Jetzt aber, wo Frankreich's Pläne gesiegt haben, wo Lord Palmerston scharfer Angriffe ob dieser Niederlage der englischen Politik im Parlamente gewärtig sein muß, jetzt wo allerhand dunkle Gerüchte von einer Reise Montpensier's nach Madrid, einer Reise Isabellens nach Italien, einer Regentschaft, eines Staatsstreiches u. dgl. umlaufen, wo das Erscheinen des französischen Generals Corbin in Calabrien und Madrid allerhand Conjecturen hervorruft, jetzt ist Lord Palmerston gezwungen zu handeln, — d. h. vor der Hand dem Parlamente gewisse Erklärungen zu geben, bestimmte Verpflichtungen zu übernehmen. Wenn man hier in den diplomatischen Kreisen gut unterrichtet ist, so soll Lord Palmerston nur die erste Interpellation erwarten,

um durch eine höchst präcise Erklärung die französische Regierung und ihre Politik in einen Popilius-Kreis einzuschließen, der ringsum vom casus belli umgeben ist. Eines nur ist wahr in des „Journal des Débats“ heutiger Erklärung: die Ursachen der finanziellen Krisis in England sind nicht momentan, sondern liegen tief, — vorzüglich aber in dem Mißverhältniß der Production zur Consumtion. England war dieser Ursache wegen gezwungen, fast alle Jahre sich ein neues Land mit Güte oder Gewalt zu öffnen, um seinen Manufacturen neue Debouchés zu schaffen, — jetzt ist es schon bei China angelangt, — ehe es hier zu dem äußersten Mittel der Eroberung greift, sollte es nicht en passant noch Spanien und Italien exploitiren. Englische Baumwolle nach Spanien, — sicilianischer Schwefel und Getreide nach England, — das verlohnt der Mühe und mit Frankreich's jetziger Regierung riskirt man nichts. Die nächste Parlaments-Session dürfte daher nicht, wie das „Journal des Débats“ meint, unfruchtbar, sondern vielleicht sehr folgenschwer werden.

Paris, 6. Nov. Der König kam vorgestern abermals nach Paris, um den Vorsitz in einem Minister-Rathe zu führen. Abends kehrte Se. Majestät wieder nach St. Cloud zurück. Der Herzog von Nemours hatte dieser Tage mit mehreren Generalen lange Konferenzen im Pavillon Marsan. Begleitet von den beiden holsteinischen Prinzen, hat der Herzog von Nemours am Mittwoch einen Theil der hier und zu Versailles in Besatzung stehenden Truppen manövriren lassen. Prinz Joinville ist, nach Berichten aus Italien, am 29. October von Livorno wieder in Spezzia eingetroffen. Dem neuen General-Gouverneur von Algier, Herzog v. Aumale, gaben die dortigen muselmännischen Behörden am 28. October in einem Hotel der Familie Mustapha Pascha's einen glänzenden Ball, zu welchem etwa 1000 Einladungen ergangen waren. Als der Herzog von Aumale mit zahlreichem Gefolge erschien, ward er von dem muselmännischen Ball-Comité mit vielen Feierlichkeiten unter dem Klange einer türkischen Musik empfangen; zum Tanze spielte jedoch ein französisches Orchester auf. Der Prinz unterhielt sich viel mit den angesehensten Muselmännern und verweilte bis Mitternacht.

Von der „Patrie“ wird gemeldet, daß die Kammern bestimmt zum 26. December würden einberufen werden.

Der englische Gesandte hat eine lange Zusammenkunft mit Guizot gehabt, als deren Gegenstand man die schweizer Wirren bezeichnet.

Lamartine hat so eben auch über die schweizer Frage einen Artikel veröffentlicht, in welchem er, eben so wie bei den italienischen Angelegenheiten, der französischen Regierung ein reactionaires Verfahren schuld giebt und auch hier wieder ihre jetzige Stellung auf die spanischen Heirathen zurückführt. Der goldene Ring von Madrid, meint er, habe sich für die französische Regierung in einen eisernen verwandelt, an dem ihre Politik gefesselt liege; durch ihn sei die Allianz mit England gesprengt und Frankreich in Oesterreichs Arme getrieben worden; daher könne es denn weder in Italien noch in der Schweiz die Rolle spielen, die ihm nach Lamartine zukäme, die Rolle nämlich des Protektorats über einen italienischen Staatenbund und über eine Revision des eidgenössischen Bundes-Vertrages. Während aber Herr von Lamartine in einer größeren Centralisation und einheitlicheren Verfassung in der Schweiz das Heil für dieses Land sucht, kann er doch nicht umhin, die schroffen Gegensätze hervorzuheben, die sich in den Theilen des schweizer Bundes finden, in welchem, wie Lamartine sagt, die Kantone am Vierwaldstätter See noch fast die Urzustände der Gesellschaft darstellen, wogegen am Genfer See, in dem Vaterlande J. J. Rousseau's und der Frau von Stael, in dem Bereich Voltaire'scher Einflusse, die Luft der raffinirtesten Civilisation wehe.

Man versichert, daß König Ludwig Philipp seit einiger Zeit in seinen Mußestunden an einem Werke in Memoirenform arbeite, welches er „Meine Erinnerungen“ betitelt hat.

Vor Kurzem ward gemeldet, daß der Graf Gomer, Gutsbesitzer im Arrondissement von St. Omer, einen Bauernburschen, den er schon oft vergeblich gewarnt hatte, nicht in seinem Walde Holz zu stehlen, endlich wieder auf der That ertappte und eine Schrotladung auf ihn abfeuerte, die den Burschen: Weißmütze benannt, ziemlich gefährlich verwundete. Die allgemeine Stimme des Unwillens, die sich erhob, zwang die Behörden einzuschreiten. Der Graf wurde von dem Zuchtpolizei-Gerichte zu St. Omer zu zwei Monaten Gefängniß und einer Geld-Entschädigung an den Verwundeten verurtheilt. Die öffentliche Meinung fand dieses Urtheil zu gelind und der K. Procurator sah sich gezwungen, Appellation a minima einzulegen. Allein der Graf, von allen Seiten angegriffen, gemieden, verhöhnt, seine Stellung für die Zukunft erkennend, hat sich bereits selbst schärfer gerichtet. Am Allerseelentage begab er sich in seinen Wald unter den nämlichen Baum, von dem er den Bauerburschen herabgeschossen hatte, verrichtete, wie sein Jäger aus der Ferne bemerkte, knieend ein kurzes Gebet, setzte dann seine Jagdflinte an die Brust und drückte beide Läufe ab, — die Schüsse gingen mitten durch das Herz, — der Tod war augenblicklich. Graf Gomer hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder.

Am 3. d. um 7 Uhr Abends ist die Diligence, die von Vannes nach Lorient geht und 40,000 Fr. von dem Steuer-Einnehmer abgeliefertes Geld geladen hatte, im Walde von Pont-Sale von einer Bande von 15 Personen angefallen worden. Zwei Pferde wurden niedergeschossen, einer der beiden Gendarmen der Escorte durch einen Flintenschuß getödtet (der andere Gendarme jagte nach Auvray, um Hülfe zu holen), und die 40,000 Fr. wurden geraubt, worauf sich die Bande entfernte, ohne gegen die Reisenden oder ihr Gepäck etwas zu unter-

nehmen. Alle sogleich von den Behörden angeordneten Maßregeln haben noch zu keinem Resultate geführt.

Paris, 7. Nov. Der König erfreut sich fortwährend einer trefflichen Gesundheit. Häufige Spaziergänge im Park von St. Cloud während seiner Mußestunden bekommen ihm sehr gut. Wie man sagt, diktirt er seinem Privat-Secretair seine Memoiren, die den Titel: „Meine Erinnerungen", tragen werden. Man erzählt auch, daß der König sich Lamartine's „Geschichte der Girondisten" habe vorlesen lassen und am Rande seines Exemplars viele merkwürdige Glossen gemacht habe. Eine andere Hofnachricht ist, der König habe beschlossen, daß das erste männliche Kind, welches jetzt einem seiner Söhne geboren werden wurde, den Namen, Herzog von Burgund, erhalten solle.

Einem marseiller Blatt wird aus Fez, 14ten October, geschrieben, daß der Kaiser von Marokko in Eil in Fez eingetroffen sei, und zwar in Folge der Nachricht, daß Abd el Kader, in Wuth entbrannt über die jüngst erlittene Niederlage, einen ansehnlichen Stamm in dem Rif angegriffen habe. Nachdem er demselben 700 Mann getödtet, habe sich der Emir in das Gebirge zurückgezogen. Der Kaiser habe nun seine beiden Söhne mit ansehnlicher Truppenmacht gegen Abd el Kader geschickt und lasse denselben fortwährend noch Verstärkungen zugehen. Die nächsten Nachrichten würden wahrscheinlich von einer großen Schlacht melden.

Zu Lyon sind mehrere protestantische schweizer Offiziere angekommen, um sich einer gezwungenen Betheiligung am Bürgerkriege zu entziehen. Andererseits haben mehrere hier in Paris wohnende luzerner Bürger von ihrer Kantonal-Behörde Befehl zur Rückkehr in ihre Heimat behufs Vertheidigung derselben erhalten.

Graf Noé, Pair von Frankreich, bestätigt in der „Gazette des Hopitaux" die vom Dr. Taron gemachten Beobachtungen über Heilung der Cholera durch Schwefeläther, indem er die Behandlung und Heilung seiner Tochter durch Schwefeläther erzählt.

England.

London, 4. Nov. (A. Pr. Ztg. Ich habe wiederholt meine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß das neue Parlament zu einer ungewöhnlich frühen Zeit noch in diesem Jahre berufen werden würde, und obschon der entscheidende Umstand, welcher die Eröffnung der Legislatur auf den 18. d. M. festgesetzt hat, in der Nothwendigkeit liegt, eine Indemnitäts-Bill für die kürzliche Suspension des Bankgesetzes einzubringen, so giebt es doch bei dem gegenwärtigen schlimmen Zustande des Landes viele Dinge, welche die Berathung des Parlamentes erheischen. Es ist indeß ein vollständiger Irrthum, nach den Aussagen einiger englischen Blätter anzunehmen, daß irgend außergewöhnliche legislative Maßregeln für Irland vorbereitet werden. Was Irland vor allen Dingen braucht, sind nicht Parlaments-Akten, sondern solche Schutzmaßregeln für Leben und Eigenthum, welche nur durch eine kräftige Entfaltung exekutiver Gewalt beschafft werden können. Jeder Tag bringt uns neue agrarische Frevel, immer schrecklicher, als die früheren. Heute erfahren wir die Ermordung des Major Mahon, welcher am vergangenen Dienstage Nachmittags auf seinem eigenen Gute erschossen wurde, als er eben von einem Armenbesuche zurückkehrte. Er hatte ein Besitzthum von 10,000 Pfund Jahres-Ertrag und hatte alles Mögliche gethan, seine Güter zu verbessern, seit sie in seinem Besitz waren.

Der gegenwärtige Zustand vieler Theile Irlands ist der des Krieges zwischen Bauern und Gutsbesitzern, und um solchem Zustand entgegenzuwirken, sind die Macht und die Wirkungen des Gesetzes gänzlich unzureichend. Der einzige Weg für die irländische Regierung besteht in der Aufhebung der Habeas Corpus-Akte und in einem mit dem vollständigen Nachdruck exekutiver Gewalt ausgerüsteten Verfahren gegen die meuchelmörderischen Distrikte; es ist auch wahrscheinlich, daß, noch ehe der Winter vorüber ist, eine solche Maßregel getroffen werden wird. Selbst die Repealers und viele Ultra-Patrioten in Irland sind bereit, die Regierung bei so entschiedenem Verfahren zu unterstutzen.

London, 5. Nov. Es heißt, die Königin werde einige Tage nach dem Geburtstage des Prinzen von Wales, welcher am 9. d. M. ist, nach Osbornehouse gehen.

Gestern hatte eine Deputation aus Birmingham Audienz bei Lord John Russell, um sich über die Unzulänglichkeit der Regierungs-Maßregel zu beschweren, die bei dem hohen Zinsfuße, welche der Bank vorgeschrieben sei, höchstens zur Erfüllung früherer Verbindlichkeiten zweckmäßig sei, aber nicht zur Eingehung neuer Geschäfte ermuntern könne, die überdies das Eigenthum um mindestens 20 pCt. entwerthe und einen Schaden von 1000 Millionen Pfd. St. angerichtet habe. Man warf den Ministern gerade zu Unkunde vor, da sie noch kurz vor der Krisis sich des gesunden Zustandes der Geld-Verhältnisse gerühmt hätten. Den Grund alles Uebels sucht man in der Bank-Akte und deren Anwendung, so wie in dem verkehrten Geld-System. Man verlangte unmittelbare Abhülfe und Untersuchung der ganzen Geldfrage, widrigenfalls man im Parlamente auf Entlassung der Minister antragen werde. Lord John Russell erwiederte, die gewünschte Erleichterung werde augenblickliche Abhülfe, später aber größeres Elend zur Folge haben, und erhob sich, um die Unterredung zu beendigen. Da fragte ihn einer der Anwesenden noch, ob er zu einer gründlichen Untersuchung der bestehenden Geldverhältnisse schreiten wolle oder nicht? worauf er nach kurzem Besinnen erwiederte: „Ich kann nicht sagen, ob ich will oder nicht."

Die „Times" erklärt sich durchaus zufrieden

damit, daß die Eisenbahnbauten schon großentheils eingestellt sind, obgleich sie sehr bedauert, daß dadurch Tausende von Arbeitern, welche der reiche Lohn von andern Arbeiten weg und zu den Eisenbahnen herübergezogen habe, für den Augenblick völlig brodlos und genöthigt würden, sich anderweitige Arbeit zu verschaffen. Die „Times" meint, Englands Nationalmittel seien gegenwärtig nicht hinreichend, um auch ferner ein Heer von 300,000 Eisenbahnarbeitern zu ernähren; es fehle England selbst an dem Vermögen, einem Zehntel derselben ohne zu große Opfer Beschäftigung zu geben, und deßhalb könne der Fortbau der Eisenbahnen jedenfalls nur sehr langsam vor sich gehen.

Die Morning-Chronicle meldet nach Washingtoner Berichten, daß das Amerikanische Kabinet neuerdings beschlossen habe: 1) die den Mexikanern von Trist gemachten Friedensvorschläge nicht zu erneuern, auch diesen Bevollmächtigten sofort ohne Ernennung eines Nachfolgers abzuberufen; 2) den Krieg gegen Mexiko mit verstärkter Kraft und zwar auf Kosten Mexiko's dergestalt fortzusetzen, daß man dort so lange Contributionen erhebt bis die Mexikaner um Frieden bitten; 3) den Abmarsch bedeutender Streitkräfte nach dem Kriegsschauplatze zu beschleunigen und damit den General Scott in den Stand zu setzen, die Mexikaner durch Waffengewalt zu bezwingen.

Spanien.

Madrid, 31. Oct. Man spricht davon, daß schon vor 9 bis 10 Monaten die Königin wiederholt von vertrauten Personen ihrer Umgebung angegangen worden sei, monatlich eine bestimmte Summe Geldes ins Ausland zu senden, um für Fälle der Noth, wie sie über kurz oder lang eintreten könnten, ein gewisses Capital in Aussicht zu haben. Die Königin soll diesem sehr vernunftigen Vorschlag geneigtes Gehör geliehen und dem Intendanten des Hauses den Befehl ertheilt haben, ihn in's Werk zu setzen. Während Christinen's Abwesenheit von Madrid sollen auf diese Weise 7 bis 8 Millionen Realen ins Ausland, und zwar dem Haus Rothschild nach Paris geschickt worden sein. Die Stimmung, welche dieses Gerücht im Publikum hervorruft, ist eine der jungen Königin durchaus ungünstige. Man erblickt in diesen Geldsendungen ins Ausland eine Verletzung der Constitution und eine schwere Verantwortung dürfte im Falle, daß sich die Wahrheit der Sache herausstellen sollte, alle diejenigen treffen, welche der Königin zu diesem Schritte gerathen haben.

Der „Clamor publico" behauptet heute, Mon, Pidal und Gonzalez Bravo complottirten gegen das gegenwärtige Cabinet und behauptet, daß die Königin starke Neigung zeige, Narvaez aus dem Ministerium und selbst aus Madrid zu entfernen. Diese Umstände, sagt das Blatt, haben Gerüchte von einer neuen ministeriellen Krisis veranlaßt.

Portugal.

London, 5. Nov. Es sind neuere Berichte aus Lissabon vom 30. v. M. eingegangen. Die Versuche, ein Ministerium unter Leitung des Herrn Fonseca Magalhaes (der übrigens nebst mehreren achtbaren Individuen die Pairswürde erhalten hat) zu bilden, sollen fehlgeschlagen sein, da die Septembristen von keiner Coalition mit den Cabralisten hören wollten. Unter diesen Umständen bleiben die jetzigen Minister bis zum Zusammentritte der Cortes. Die Königin und der König sind ganz den Cabrals ergeben, und es heißt, die Gesandten von Frankreich und Spanien hätten ihre Abberufung verlangt, weil sie neue Instructionen erhalten, wonach sie die Cabralisten unterstützen und das Protokoll als nichtig ansehen sollten. Prinz Albert soll an König Ferdinand geschrieben und sich über die Nichtachtung des Protokolls beschwert haben. Der neue österreichische Gesandte, Graf Esterhazy, war angekommen. Ihm zu Ehren wurde Empfang bei Hofe angesagt, aber von den Häuptern der Septembristen erschien Niemand. Der Herzog von Palmella hat nicht einmal einer Staatsrathssitzung beiwohnen wollen, da er mit den Cabrals nicht zusammentreffen wollte. Der Geburtstag des Königs ging theilnahmlos vorüber; außer Kasernen und öffentlichen Gebäuden war nur ein Dutzend Privathäuser beleuchtet. An Dividenden-Zahlungen ist schwerlich zu denken.

Holland.

Amsterdam, 7. Nov. Die in der Thronrede enthaltene Ankündigung einer Revision der Verfassung hat von Anfang an bei Niemandem große Hoffnungen erregt, weil man im Voraus wußte, daß von dem jetzigen Cabinette keine wesentliche, durchgreifende Reformen zu erwarten seien. Die ganze unabhängige Presse hat sich von dem ersten Tage an unumwunden darüber geäußert, und jede Maßregel des Cabinettes hat den Verdacht des Publikums so wie der Presse gerechtfertigt. Das aufs Neue vorgelegte Straf-Gesetzbuch ist vor Allem geeignet, zu beweisen, daß die Minister trotz der Thronrede dieselben geblieben sind; denn alle darin vorkommenden Bestimmungen in Betreff staatsbürgerlicher Rechte, ministerieller Verantwortlichkeit, Freiheit des Cultus und der Associationsrechte sind nicht bloß in dem alten Sinne verfaßt, sondern, anstatt auf Reformen hinzudeuten, verstoßen sie sogar gegen die jetzt bestehende mangelhafte Verfassung. Das „Allgemeen Handelsblad" bemüht sich in seiner heutigen Nummer, dieses in einem leitenden Artikel nachzuweisen, dessen Anfang lautet: „Wie wenig Gewicht die Regierung auf die versprochene Verfassungs-Revision legt, erhellt bereits daraus, daß jene Verheißung ohne Einfluß auf die Handlungsweise der Minister geblieben ist. Sie betrachten jene Revision gänzlich als eine auf sich selbst beruhende Thatsache, als eine durch die Nothwendigkeit erpreßte Modification des todten Buchstabens,

allein das ist es nicht, was die Nation in jener Revision zu finden wünscht, sondern die Frucht der inneren Ueberzeugung: daß das Conservativ-System einem freisinnigeren, die Nation mehr befriedigenden Systeme und besseren Einrichtungen Platz machen müssen!“

Deutschland.

München, 5. Nov. In dem so eben bekannt gemachten Vortrage des Freiherrn v. Lerchenfeld, die Anträge der Abgeordneten Freiherrn v. Habermann, v. d. Tann, v. Satzenhofen u. s. w. und des Abgeordneten Schnetzer, die Fixirung und Ablösung der grundherrlichen Lasten betreffend, wird im Eingange dargethan, wie die Nothwendigkeit der Umwandlung der unständigen Lasten des Grundeigenthums in feste, ständige Renten allgemein anerkannt sei und wie diese Umwandlung überall, wo sie durchgefuhrt wurde, sich wohlthätig erwiesen habe, wie aber weit bestritten die Zweckmäßigkeit der Ablösung der Gefälle des s. g. getheilten Eigenthums sei. Nachdem dann gezeigt wird, wie das System der Grundlasten im Interesse des Bebauers und des Grundherrn in der bisherigen Weise entstand, und wie viele und zum Theil die rechtlichsten, väterlichsten Grundherren diese Formen noch heute für die zweckmäßigste und vortheilhafteste Art, jene Verhältnisse zu ordnen, halten, heißt es weiter in jenem Vortrage: „Allein wie väterlich und wohlwollend diese Ansichten auch sein mögen, sie stehen nicht im Einklange mit der Richtung eines Jahrhunderts, welches Selbstständigkeit in allen Beziehungen des Lebens erstrebt. Dieß Streben macht sich in allen Beziehungen des Grundbesitzes geltend: ein großer Theil der Grundholden will nicht länger in jener Abhängigkeit bleiben, welche das getheilte Eigenthum mit sich bringt, er will freier, unabhängiger Besitzer seines Grund und Bodens sein, er glaubt seine Verhältnisse mit seinen Gläubigern selbst auf die fur ihn vortheilhafteste Weise ordnen zu können und es durfte wohl nimmer gelingen, ihn von den Vortheilen des früheren Systems, so unläugbar diese auch unter gegebenen Verhältnissen sein mögen, zu überzeugen.“ Jetzt aber seien die Verhältnisse andere als fruher und es handle sich bloß darum, einen Maßstab für die Ablösung zu finden, welcher den Berechtigten wie den Verpflichteten gleich gerecht und vortheilhaft sein könne. Ihn zu finden — und dieß sei nicht schwer — ist Aufgabe der zu erlassenden Gesetze. Weit schwieriger dagegen sei die Frage zu beantworten, in welcher Weise die Mittel zur Ablösung herbeigeschafft werden sollen. Die einfachste Beantwortung scheine zwar zu sein, daß dieß die Sorge derjenigen sei, welche ablösen wollen; allein bei der Wichtigkeit der Ablösung sei es unläugbar eine Aufgabe der Gesetzgebung, die möglichste Sorge dafür zu tragen, daß diese wohlthätige Maßregel möglichst befördert werde. Für den Grundholden, der allzugroßen Grundbesitz besitze, sei dieser das beste Mittel zur Ablösung, für den Grundholden aber, der nicht mehr an Grundstücken besitzt, als er zum Betriebe seiner Wirthschaft nöthig habe, sei die Schwierigkeit größer. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei es kaum zu erwarten, daß Privatcreditkassen sich zum Zwecke jener Ablösung bilden werden, da es beiden an Capitalien fehle; nur der Staat könnte solche Kassen mit einem genügenden Capitale ausstatten, leider sei dieß aber unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu erwarten. Es dürfte demnach kaum ein anderes Auskunftsmittel übrig bleiben, als die Bewilligung eines Vorzugsrechtes für das Unterpfand desjenigen, welcher Geld zu Ablösung von Grundlasten darleiht, auf gesetzlichem Wege festzusetzen. Die Verhandlungen dieser Frage in den Ausschüssen und der Kammer werden zeigen, ob außer den obenangeführten noch andere Mittel zur Erleichterung und Beschleunigung der Ablösung bestehen. Referent begutachtet demnach, den Anträgen der obigen Abgeordneten beizutreten und Se. Majestät zu bitten, baldigst einen Gesetzentwurf hinsichtlich der Umwandlung bezüglich der Ablösung drückender Lasten des Grundeigenthums gegen eine den Interessen der Betheiligten wie der Verpflichteten entsprechende Entschädigung den Ständen des Reichs vorlegen zu lassen. Mehrere Mitglieder des Ausschusses stimmten diesem Gutachten nicht bei, weil es über den in der Kammeradresse enthaltenen auf Umwandlung drückender Grundlasten gerichteten Antrag durch Beifugung der Ablösung hinausgehe.

Berlin, 4. Nov. Eine zuerst durch die „Deutsche Zeitung“ bekannt gewordene Adresse märkischer Bauern an den König, macht bei den Liberalen ein unangenehmes Aufsehen. Herr v. Holtzendorf-Viet-mannsdorf, der sich an die Spitze jener 40 und etlicher Bauern gestellt hat, um einen Gegendruck gegen die Adresse der 40 märkischen Ritter zu bewirken, ist in der Wahl seiner Ausdrucke eben nicht wählerisch und glucklich, und er hätte allen freisinnigen Preußen einen bessern Dienst geleistet, wenn er seine Bauern gemäßigter oder gar nicht hätte sprechen lassen. Die Gegner der freien Weiterbildung unsrer Verfassung werden jedenfalls über diesen bäuerischen Schritt frohlocken. — Ueber die schweizer Angelegenheit ist man hier in sofern ziemlich ruhig als die Ueberzeugung vorwaltet, daß kein Funke der dortigen Kriegesflamme im übrigen Europa zünden werde. Ja man will nicht einmal an den Ausbruch des Bürgerkrieges glauben; selbst nicht einmal, nachdem gestern durch die „Oberpostamts-Zeitung“ der Executionsbeschluß hier bekannt geworden ist. Ueber die nächste Zukunft der Schweiz werden ansehnliche Wetten gemacht.

Magdeburg, 26. Oct. Heute hat Uhlich Folgendes an das Consistorium abgehen lassen: „Durch Consistorial-Assessor Wagener ist mir am 17. Oct. eine neue Vorladung vom 11. zugegangen, welche mir den 27. October als den Termin eines

zweiten Erscheinens ansetzt. Diese Vorladung ist von einer langen Aufzählung der mir schuldgegebenen Vergehen gegen Lehre und Liturgie der Kirche begleitet. Ich sehe daraus, daß das Königl. Hochw. Consistorium entschlossen ist, ein förmliches Glaubensgericht über mich zu halten. Damit soll denn auch zur thatsächlichen Ausübung kommen, was vorläufig in Erlassen geübt worden ist und was nirgends Rechtens sein kann: nämlich Hochw. Consistorium wird als Kläger, Partei, Richter in Einer Person wider mich verfahren. Unter diesen Umständen bleibt mir nichts Anderes übrig, als daß ich meine dem Consistorial-Assessor Wagener übergebene Erklärung vom 28. Sept. wiederhole. Ich werde in dem angesetzten Termine nicht erscheinen. Magdeburg, den 26. Oct. 1847. Uhlich.“ — In Betreff des Königlichen Bescheides, von dem wir neulich in aller Eile und kurz berichtet, haben wir heute noch hinzuzufügen, daß die Männer vom Magistrate und die Stadtverordneten, welche bei jener Vorstellung der Behörden zugegen gewesen sind und die Königlichen Worte gehört haben, am Sonntag Nachmittag sogleich eine Zusammenkunft gehalten haben, und nach dem, was ein jeder in seinem Gedächtnisse behalten hat, bemüht gewesen sind, wo möglich das Ganze der Königlichen Rede zu reproduciren. Diese dergestalt zu Papier gebrachte Rede ist demnächst dem Oberpräsidenten v. Bonin, der ebenfalls Zuhörer gewesen ist, und eben so auch dem General-Superintendenten Göschel übersandt worden, damit auch diese nach ihrer Erinnerung ihre Zusätze oder Berichtigungen hinzufügen mögen. Hierauf wird das Ganze durch den Druck veröffentlicht werden, und dies um so eher, weil der König ausdrücklich den Repräsentanten der Stadt den Auftrag gegeben hat, seine gethane Erklärung den Magdeburgern insgesammt mitzutheilen. Am 27. d. hatte Uhlich noch ein Schreiben an sein Kirchen-Collegium erlassen, worin er anfragt, ob dasselbe noch etwas thun könne, daß er der Kirchengemeinde verbleibe. In Folge dieser Anfrage hat das Kirchen-Collegium eine Versammlung in der Sacristei der Kirche gehalten und die Sache angelegentlich erwogen. Zuletzt ist Uhlich aus seiner nachbarlich belegenen Wohnung hinzugerufen und ist ihm mit den Ausdrücken des schmerzlichen Bedauerns eröffnet worden, daß, wenn er selbst nicht einen annehmbaren und gesetzlich ausführbaren Rath zu ertheilen wisse, man sich außer allen Stand gesetzt sehe, auf gesetzlichem Wege etwas für seine so hoch erwünschte Beibehaltung thun zu können. Demnächst dürfte das Band, das bisher um Uhlich und seine Gemeinde und deren Collegium sich schlang, binnen Kurzem fur aufgelöst erklärt werden.

Schweiz.

Basel, 5. Nov. Die Würfel sind endlich doch gefallen; Kriegsgeschrei ertönt von allen Seiten in der Schweiz. Ehe es zu blutigen Auftritten kommt, seien noch einige Worte über dieses verhängnißvolle Ereigniß gesagt, einige Betrachtungen darüber angestellt. Was ist der Zweck dieses Kriegs? Die angreifende Partei sagt: „Aufrechterhaltung des Bundes, daher Auflösung des Sonderbundes; zeitgemäßer Fortschritt der Aufklärung, daher Austreibung der Jesuiten; Wahrung des Ansehens der obersten Bundesbehörde, daher Anwendung der äußersten Mittel, um dieß zu erlangen.“ Alle diese Motive sind von der Art, daß, wären sie rein und lauter, wären keine arrière-pensées im Spiel, man wirklich einen für solche Zwecke unternommenen Krieg nur billigen könnte. Wir huldigen unbedingt dem Liberalismus, wenn darunter ruhiger, besonnener Fortschritt verstanden ist; wir sind treu geschwornen Eiden, geschlossenen Bundnissen, ohne deßhalb starr an alten Formen zu hängen, ohne zu glauben, daß jede Neuerung Verderben bringe, unvermeidlichen Ruin nach sich ziehe; wir sind der festen Ueberzeugung, es müsse alles beseitigt werden, was eine vernünftige Aufklärung“ irgendwie hemmen oder gefährden könnte; wir sind endlich fest von dem Grundsatze durchdrungen: die Vernichtung des obrigkeitlichen Ansehens ziehe auch den Sturz aller bürgerlichen und gesellschaftlichen Ordnung nach sich. Aber, fragen wir, sind durch den Sonderbund und dessen Anhängsel alle diese gewiß theuern Interessen so gefährdet, daß es sich der Mühe lohnt, das Leben von vielleicht 100,000 Bürgern, zu einem großen Theil Familienväter, auf das Spiel zu setzen? Wir sagen nein! — Der Sonderbund fand seine erste Quelle in der vielleicht staatsklugen, aber auf gesetzlichem und formellem Wege nie ganz zu rechtfertigenden Aufhebung der Aargauischen Klöster im Jahr 1841; er gedieh zur Reife, als mit wohlverdientem Ausgange belohnte Freischaarenzüge 1844 und 1845 den Kanton Luzern bedrohten. Aber dieser allerdings stichhaltigen Gründe für seine Errichtung ungeachtet war er eine Bundeswidrigkeit. Was that man nun, um die Mitglieder des Sonderbundes von der wirklichen Bundeswidrigkeit, in welche sie verfallen waren, zu überzeugen? Man überhäufte die Betreffenden mit Schmähungen; Blätter, die sich liberal nennen, begeiferten die heiligsten Interessen dieser Völkerschaften; die gehässigsten Drohungen wurden ausgestoßen ... alles wahrlich keine Mittel, um der Ueberzeugung Eingang zu verschaffen, daß man nicht auf der richtigen Bahn sei. Auf der andern Seite aber müssen wir auch den Sonderbund der Hartnäckigkeit anklagen, mit der er auf der faktisch nun einmal nicht mehr möglichen Wiederherstellung der aargauischen Klöster bestand, und eine conditio sine qua non für die Lösung der Wirren daraus machte. Wo ein Vergleich zwischen streitenden Theilen erzielt werden soll, müssen beide Theile Concessionen machen, sind diese nur einseitig, so ist beim Vergleich, sondern Unterjochung des einen Theils. — Die Bedingung der Austreibung der Jesuiten erscheint uns, vom politischen Standpunkte aus betrachtet, ein Eingriff in die Hoheitsrechte der betreffenden Kantone. Nicht daß wir je die Berufung dieses Ordens billigen könnten, der noch überall, wo

er hinkam, nur Unheil, verbreitete, aber wir geben zu bedenken, daß nie die mindeste Einsprache geschah, als sich die Jesuiten in Wallis, Freiburg und Schwyz niederließen, sondern erst Einwendungen sich erhoben, als auch Luzern solche berief; wir geben zu bedenken, daß kein Gesetz vorliegt, das die Jesuiten speciell ausschließt, oder überhaupt vorschreibt, welche Gattung von Leuten auf die Lehrstühle berufen werden durfen; und wenn wir endlich berucksichtigen, daß die katholischen Kantone sich nie in die Lehrangelegenheiten der Protestanten gemischt und sich nicht darum bekümmert haben, ob dieser oder jener Professor berufen werde, wenn schon mancher derselben nicht geringen Antheil an den Unruhen und Umtrieben in der Schweiz hat, sondern eingedenk der selbst in Anspruch genommenen Kantonalsouveränetät jeden andern Kanton ungehindert gewähren ließen; so können wir dieses Kriegsmotiv nicht als ein gerechtfertigtes erkennen. Wir glauben aber auch hier, daß durch vernünftige Grunde mehr bewirkt worden wäre, als durch die donnernden Reden in den Großraths- und Tagsatzungssälen, durch die oft gemeinen Schmähungen gewisser Blätter, durch die Freischaarenzüge, welche zwar öffentlich anscheinend mißbilligt, insgeheim aber von manchen Regierungen unterstützt wurden. — Wir haben schon gesagt, daß wir die Aufrechthaltung des Ansehens der Behörden fur unumgänglich nothwendig halten, obschon wir die Mittel dazu nicht billigen können, die man nun in Anwendung bringen will. Der Widerstand der katholischen Kantone ist erklärlich; man fordert von ihnen unbedingtes Nachgeben, unbedingte Unterwerfung unter den Willen einer, man darf wohl sagen, kunstlich geschaffenen und mit genauer Noth zusammengehaltenen Mehrheit, die bei dem ersten rauhen Winde sich wieder in eine Minderheit verwandeln kann, ohne ihnen das geringste Aequivalent zu bieten, was doch bei einer Vereinigung von Bundesstaaten mit Recht gefordert werden kann. — Wir wollen uns kurz zusammenfassen: wir sind innigst überzeugt, wäre man von Anfang an freimüthig und ehrlich auf beiden Seiten zu Werke gegangen; hätte man nicht durch gebieterisches Wesen gegen gleichgestellte und gleich berechtigte Bundesgenossen, so wie durch Gestattung von verbrecherischen Ueberfällen und durch Verweigerung der Garantien gegen Erneuerung derselben den Trotz der Minderheit hervorgerufen: so hätte alles in Minne beigelegt, der Frieden und die Eintracht in die Eidgenossenschaft zurückgeführt und vielleicht das Blut von Tausenden gespart werden können. Jetzt dürfte es zu spät sein. — Ein Prognosticon über den Ausgang des Krieges wagen wir nicht. Aber das möchten wir zu bedenken geben, daß der Vertheidiger, der im allgemeinen schon in der Regel im Vortheil gegen den Angreifer ist, hier mehrere dieser Vortheile in sich vereinigt. Ein Volk, das fest entschlossen ist, das Aeußerste zu wagen, weil es sich in seinen heiligsten Interessen gefährdet glaubt; gute und erprobte Anführer; Terrainverhältnisse, welche dem Angreifer die gleichzeitige Entwickelung beträchtlicher Streitkräfte versagen, während der Vertheidiger die wichtigsten Punkte mit verhältnißmäßig weniger Mannschaft halten kann: alle diese Umstände zusammengenommen, lassen einen furchtbaren Widerstand, einen blutigen Krieg voraussehen, dessen Ende noch ungewiß ist.

Kanton Bern. In Folge des von der Tagsatzung gefaßten Executions-Beschlusses hat der Regierungs-Rath von Bern beschlossen, daß jeder Verkehr, von welcher Art er sei, von nun an zwischen dem Kanton Bern und den Sonderbunds-Kantonen bis auf Weiteres unterbrochen ist. Die Postverbindung zwischen Bern und Freiburg bestand bisher noch immer fort; auch ließ man eidgenössische Offiziere, die von Bern nach Waadt gingen oder von daher kamen, ungehindert durch den Kanton Freiburg passiren. Bei Neueneck stehen an der Brücke über die Sense die Vorposten einander gegenüber. Letzten Sonntag waren die Offiziere der beiden in Neueneck liegenden Compagnieen berner Infanterie mit den Offizieren der gegenüberliegenden freiburger Truppen in einem Wirthshause auf freiburger Gebiet fröhlich beisammen.

Der große Generalstab ist nun ziemlich vollständig beisammen, die Büreaus theilweise eingerichtet und im Gange. Bis zu Ende der Woche sollen nach den ertheilten Marschrouten die sämmtlichen Kontingentstruppen in die Linie eingerückt sein. Sobald nun die Truppen in die Linie eingerückt sind, werden die Operationen beginnen, und ohne Zweifel wird es zuerst auf Freiburg losgehen.

Am 5. November werden die Kriegs-Operationen ihren Anfang nehmen. Oberst Burckhardt und Rilliet-Constant werden ihre Divisionen zuerst gegen Freiburg gebrauchen, und wie wir vernehmen, sollen die Feindseligkeiten gegen diesen Kanton am 6. eröffnet werden.

Letzte Nacht ist per Estafette die Nachricht von Bellinzona hier angelangt, daß am 4ten d. Urner Truppen in das Gebiet von Tessin eingerückt sind, und daß vor Airolo ein Vorpostengefecht stattgefunden habe, in welchem 2 Offiziere der Urner gefallen sein sollen.

Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß Bern die Zugel halte. Zürich, von Thurgau, St. Gallen, Bundten und Solothurn sekundirt, leitet die Geschicke der Schweiz; Herr Ochsenbein fügt sich, weil er muß, und weil ihn, wie er offen gesteht, der Makel des Freischaarenzuges niederdrückt. Dr. Furrer, Dr. Kern und Munzinger sind die Direktoren, und diese werden auf der bisherigen Bahn fortschreiten, mag kommen, was will.

Das „Schwyzer Volksblatt“ schreibt: „Eine für den Kanton St. Gallen sehr unehrenhafte Behandlung erlitt der österreichische Rittmeister Escarmontani, der in Luzern während einiger Monate den Offizieren Unterricht im Reiten ertheilte. Es hatte derselbe seine Heimreise über St. Gallen genommen; auf dem Wege ward er erkannt; ein St. Galler Major nahm ihn für einen Spion und führte ihn

(Beilage.)

№ 89. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 7. November. 1847.

in Wattwyl zum Bezirks-Amtmann. Da wurden ihm Koffer und Schriften durchsucht, aber nichts gefunden als 700 Fr. Geld nebst Kleidern und ein ehrlicher österreichischer Name. Der Bezirks-Amtmann hatte so viel Takt, den ungerecht verhafteten Reisenden mit angemessener Entschuldigung über die Verhaftung zu entlassen. Ein Wirth in Wattwyl aber maßte sich das Recht an, den vom Bezirksamt Entlassenen wieder festzunehmen und durch zwei Mann nach St. Gallen führen zu lassen, wo derselbe wieder als Spion verdächtig einen Tag und eine Nacht in Haft gehalten und dann endlich frei gelassen wurde. Wie verlautet, hatte der Rittmeister, um Mißhandlungen auf St. Gallischem Gebiet zu entgehen, einen falschen Namen angegeben.

Kanton Graubündten. Der Regierung von Graubündten scheint es mit ihren letzten Vermittelungs-Vorschlägen aufrichtiger Ernst zu sein. Ein hochgestellter, hell und klar sehender Priester, der mit Rom in Briefwechsel steht, sagte vor einiger Zeit: „er glaube fest, daß noch im letzten Moment vor dem Beginn des Kampfes ein Friedenswort aus Rom erschallen werde.“

Nach dem „Verfassungs-Freund“ ist die mit so vielen Specialitäten von amtlichen Personen berichtete gräßliche Ermordung glücklicher Weise gänzlich erdichtet. Der „Verfassungs-Freund“ meint, der erste Verbreiter, vielleicht Erdichter dieses allarmirenden Gerüchtes werde gehörig zur Verantwortung gezogen werden.

Die neueste Nummer der „Berner Volkszeitung“ ist mit einem Trauerrande erschienen und bringt an der Spitze des Blattes folgende Anzeige: „Von heute an wird die „Volkszeitung“ keine raisonnirenden Artikel über die eidgenössischen Zerwürfnisse mehr enthalten. (Also in gleicher Weise wie die „Eidg. Ztg.“) So lange wir auf irgend eine Wirkung unserer Worte hoffen konnten, haben wir unerschrocken und eindringlich zum Frieden ermahnt. Jetzt müssen die Thatsachen entscheiden. Gott erhalte das Vaterland!“

Einem Briefe aus Basel vom 7. November entnimmt die „Frkf. O. P. A. Z.“ die, wie sie hinzufügt, freilich unverbürgte Nachricht, daß Freiburg, von der Bevölkerung von Boll und Greierz auf der einen Seite und von der des Bezirks Murten auf der anderen Seite bedroht, mit der Tagsatzung Unterhandlungen angeknüpft habe, um sich vom Sonderbunde loszusagen. Aehnliches erfahre man auch aus Uri.

Italien.

Die „Gazzetta Piemontese“ meldet, daß der König, von der Hals-Entzündung, die ihn eine Zeit lang ins Bett genöthigt hatte, hergestellt, am 29. Oct. auf der Piazza d'Armi Truppen-Uebungen beiwohnte. Wichtiger ist die Meldung desselben Blattes: Der König habe ebenfalls am 29. d. im Conferenz-Conseil dem auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gegründeten Criminalprozeß-Gesetze seine definitive Sanction ertheilt. Die ganze Gerichts-Organisation wurde reformirt und vereinfacht, die vielfache Ausnahmsjustiz meist aufgehoben, auch in der Verwaltung, namentlich in ihren Verzweigungen mit der Justiz, wurden Verbesserungen eingeführt, die Grundlagen zu einem freieren auf eigene Wahl der Gemeinderäthe gestützten System der Gemeinde- und Provinzial-Verwaltung gelegt: ferner wurde das ganze Polizeiwesen wichtigen Verbesserungen unterworfen. Endlich hat der König einem neuen Preß-Gesetz seine Sanction ertheilt, worin — „um seinen Unterthanen einen Beweis seines väterlichen Vertrauens und seiner steten Liebe zur Verbreitung der Aufklärung zu geben“ die Ueberwachungs-Vorschriften gemildert werden, „so weit dies vereinbar ist mit den Interessen der Religion, der Sittlichkeit und der regelmäßigen Führung der Staats-Geschäfte.“ — Man kann sich denken, welche freudige Aufregung diese umfassenden Reformen hervorgebracht haben.

Turin, 2. Nov. So eben ist hier die Nachricht eingegangen, daß der Herzog von Modena, durch den Geist des Ungehorsams, der sich in seinem Lande zu zeigen scheint, noch mehr aber vielleicht durch die Gährung der Gemüther in Toscana beunruhigt, sich endlich entschlossen hat, zur Sicherung der Ruhe an Oesterreich das Ansuchen um eine Unterstützung an Truppen zu stellen. Hier glaubt man, Oesterreich werde die verlangte Hülfe verweigern, und beruft sich deshalb auf die abschlägige Antwort, die der Herzog von Lucca auf ein ähnliches Ansinnen erhalten hatte.

Neapel, 29. Oct. Am 23. d. empfing der König eine Deputation von Messina, welche aus Adel, Kaufleuten und Beamten zusammengesetzt war. Die Adresse erklärt, daß die Mehrzahl der Bewohner dieser zweiten Stadt Siciliens die Revolutions-Scenen aufs höchste gemißbilligt und daß der Schutz-Genius der Stadt (sie führt den Beinamen der „getreuen“) bitterlich geweint und sich das Antlitz verhüllt habe. Darauf werden die Geschenke aufgezählt, welche Messina durch die Gnaden des Königs zu Theil wurden: die Universität, Sanitäts-Deputation, die Cassa di Corte zur Erleichterung der Circulation der Kapitalien, die Ausdehnung der Handels-Verbindungen in Beziehung auf die Börsen-Gerechtsamen, die Aufführung von Kirchen, öffentlichen Gebäuden, die Erbauung von Landstraßen, der Plan zu einem Quarantaine-Lazareth u. s. w. Der König soll ernst, aber wohlwollend geantwortet haben.

In Calabrien kamen keine weiteren Exzesse vor; was aber die Stimmung anbetrifft, so ist dieselbe eine sehr finstere zu nennen. General Nunziante würde jedenfalls dort kein gemüthliches Winter-Quartier haben, und man spricht bereits von Abberufung.

Calabrien und die Abruzzen (Cosenza, Reggio, Monteleone und Aquila, Sulmona, Campobasso) sollen für den Winter ganz mit Truppen besetzt bleiben.

Oesterreich.

Wien, 5. Nov. Man spricht hier ernsthaft von der Einführung einer Vermögenssteuer, welche bei dem gesteigerten Reichthum einer gewissen Classe von großem Nutzen für den Staat wäre, und sicherlich mit dem Beifalle des Mittelstandes begrüßt werden würde.

Mailand, 2. Nov. Die Gazz. di Milano enthält in ihrem heutigen Blatte nachstehenden Artikel:

„In verschiedenen römischen und toscanischen Blättern ist über einen am 14. October zu Ferrara stattgehabten Vorfall ein sehr übertriebener und ungenauer Artikel aufgenommen worden, welchen wir durch die nachfolgende wahrheitsgetreue Erzählung berichtigen. Schon einige Tage früher war die österreichische Schildwache, welche am Eingange einer zum Hauptplatze wo die Hauptwache liegt, führenden Straße stand, durch verwegene Handlungen belästigt worden. Am genannten Tage stellte sich ein Mann mit einer brennenden Cigarre in die Nähe der gedachten Schildwache auf, welche ihn anfänglich artig ersuchte, in so geringer Entfernung von ihr nicht zu rauchen, da sie die Weisung hatte, dieses den Vorschriften entgegenlaufende Benehmen nicht zu gestatten. Da jedoch der Mann diese Mahnung der Schildwache unbeachtet ließ, so bedeutete ihn diese ernstlich, sich zu entfernen. Nur nachdem der Verwegene sich geweigert hatte, Folge zu leisten, und nachdem er Schmähworte gegen den Wachtposten ausgestoßen stieß ihn diese mit dem Gewehrlaufe zurück. Als hierauf sich Leute lärmend und gegen das österreichische Militair schmähende Worte ausstoßend zusammengerottet hatten, warfen zwei Individuen aus der Rotte mit Steinen gegen die mittlerweile verdoppelte Wache. Nachdem ein österreichischer Soldat an der Seite getroffen worden, feuerte dieser sein Gewehr gegen einen der gedachten zwei Angreifer und traf ihn am Fuße. Uebrigens muß diese Wunde leicht gewesen sein, indem Letzterer die Flucht ergreifen und sich unter der Menge verbergen konnte. Der andere Angreifer flüchtete sich in ein nahe gelegenes Haus, wo er, nach einem Widerstande, welcher ihm einige Kontusionen zuzog, verhaftet und sofort der päpstlichen Militair-Behörde überantwortet wurde.

Türkei.

Konstantinopel, 27. Oct. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. starb einer der Diener des hiesigen Gesundheits-Rathes nach einem Krankheitsanfalle von wenigen Stunden, der sich mit allen Symptomen der Cholera äußerte. Die vorgenommene Oeffnung und Besichtigung des Leichnams bestärkte die Aerzte in der Ansicht, daß der Verstorbene wirklich der Cholera erlegen sei. Die Absperrung Konstantinopels zu Lande gegen die Provinzen, die im Gesundheits-Rathe von einigen Mitgliedern beantragt worden war, ist von der großen Mehrzahl der übrigen Mitglieder als unter den gegenwärtigen Verhältnissen unnöthig und überhaupt unthunlich verworfen worden.

Miscellen.

Bis zum 10. Juli dieses Jahres beliefen sich die aus den Vereinigten Staaten eingegangenen Unterstützungssummen für Irland auf den dreifachen Betrag dessen, was durch freiwillige Contributionen in England zusammengebracht worden war. Die englischen Lords haben sich nicht stark angegriffen. Amerika steuerte in 7 Monaten uber eine Million Dollar für Irland und Schottland.

Die nunmehr vollendeten deutschen Eisenbahnen haben zusammen eine Länge von 725 Meilen; davon kommen 155 auf die zusammenhangenden norddeutschen Eisenbahnen. Die weitere Eisenbahnverbindung reicht ostwärts bis Warschau, nach Westen bis Tours.

Praslin nicht todt! So erzählt der „Corsaire Satan," indem er wissen will, daß dieser Mörder seiner Frau wohlbehalten in New-York angelangt sei.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Folge Auftrages Eines Livländischen Collegii allgemeiner Fürsorge werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt diejenigen, welche die nach einem vom Gouvernements-Architekten Adamsohn angefertigten Anschlage auf die Kostensumme von 1140 Rbl. 92 Cop. S.-M. berechneten Arbeiten an dem Dörptschen Central-Hospital-Gebäude zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. November d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. Der angeführte Kostenanschlag kann vorher in der Raths-Kanzellei inspicirt werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 5. November 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Da zufolge Hochoberrichterlicher Anordnung die Einsendung der Vormundschafts-Verschläge von den Waisenbehörden sogleich nach Ablauf des Jahres erfolgen soll, so wird von Einem Edlen Rathe als Waisengericht dieser Stadt allen von demselben constituirten und gegenwärtig in Activität sich befindenden Vormündern bei Vermeidung einer Pön von 7 Rbl. S.-M. für jeden, zur unabweichlichen Pflicht gemacht, statt wie früher im Laufe des Januar-Monats, nunmehr spätestens bis zum 15. December jeden Jahres ihre jährlichen Vormundschafts-Berichte und Rechnungen, welche mit dem Ablauf des November-Monats zu schließen sind, bei Einem Edlen Rathe einzureichen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 3. Nov. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die an den Brandweins-Lieferungen nach Narva Theil nehmenden Herren Interessenten des Vereins Livländischer Brandweins-Lieferanten werden hierdurch vorläufig benachrichtiget, daß die Lieferungs-Quantität nach Narva pro 1847/8 gegen 56 Wedro Halbbrand betragen wird, und die gewöhnlichen Repartitions-Schreiben, eingetretener Hindernisse wegen, erst nach einiger Zeit werden erlassen werden. 2

Dorpat, am 31. October 1847.

Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:
R. Stackelberg.

Das neu erbaute, dem Herrn Baron v. Löwenstern gehörende, am Fischmarkt belegene Wohn-Gebäude nebst Appertinentien steht unter der Hand zum Verkauf. Das Nähere hierüber ertheilen: 2*
Gebrüder Gebhardt.

Das den Erben des Kapitains Andrianow gehörige, an der Revalschen Straße belegene Haus ist aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind daselbst zu erfragen. 1

Das in „St. London" No. 17 ausgestellte
Wachs-Figuren-Kabinet
wird nur noch bis Dienstag den 24. Okt. zu sehen sein.

Optisches Universum
der Kunst, Natur und Wissenschaft.

Mit polizeilicher Bewilligung findet am **Sonntag den 8. November 1847** die erste große Vorstellung in 4 Abtheilungen im Saale der Bürgermusse statt: I. Mikroskopische Vergrößerungen. II. Darstellungen plastischer Kunstwerke. III. Große bewegliche Nebelbilder und IV. Chromatropen, von denen die auszugebenden Zettel das Nähere besagen werden. — Preise der Plätze: Numerirte Sitze 50 Kop. S.; Zweiter Platz 30 Kop. S.; Gallerie 15 Kop. S. — Billets sind am Tage der Vorstellung von 9 Uhr Morgens ab in der Bürgermusse und Abends daselbst an der Kasse zu haben. Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Albert Gebhard,
Mitglied der Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Rekruten-Anmeldungs- und Kostenaufgabe-Bogen sind zu haben in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Diesjährige Catharinenpflaumen, Weintrauben, Citronen, Kiewsches Confect, feine Zuckererbsen, holländische Heringe, Eidamer Käse und frisches Kartoffelmehl empfiehlt F. Sieckell. 2

Eine neue Warschauer Kalesche auf liegenden Ressorts steht zum Verkauf im Hause des Herrn C. Baranius in der Carlowaschen Straße. 1

Im Hause des Hrn. Major Schulmann in der Carlowaschen Straße sind 8 Zimmer, Stallraum für 8 Pferde, Wagenschauer nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Zu erfragen bei dem Hausaufseher auf dem Hofe daselbst. 3

Im Hause der Collegienräthin Reisner auf dem Senffschen Berge steht ein wohlerhaltenes Clavier zum Verkauf. 3

In der Nähe der deutschen Kirche ist eine Familienwohnung zu vermiethen und vom December an zu beziehen. Zu erfragen bei der Hofräthin Köchy. 3

Eine Wohnung ist zu vermiethen bei Uhrmacher Rech. 1

Abreisende.

Handlungs-Commis C. G. Keller wird abreisen. 2
Johann Petson verläßt Dorpat. 3

Ankündigung.

Jean Paul's ausgewählte Werke

in 16 Bänden. Subskriptionspreis 9 Rbl. S.

Um einem vielfach geäußerten Wunsche zu entsprechen, hat sich der unterzeichnete Verleger der Gesammtwerke Jean Paul's mit den Hinterbliebenen des Dichters zur Herausgabe einer Auswahl aus dessen sämmtlichen Werken vereinigt. Es sollen darin die beliebtesten und gepriesensten Dichtungen des großen Humoristen nach der Zeitfolge ihres ersten Erscheinens geordnet, in gefälliger Ausstattung zu einem sehr wohlfeilen Preise dem Publikum dargeboten, und aus authentischen Quellen, zum Theil von Jean Paul's eigener Hand, ein Lebensabriß des Dichters mit seinem Bildniß hinzugefügt werden.

Die Anordnung dieser, in 16 Bänden erscheinenden Ausgabe, sowie besonders die Ausarbeitung des biographischen Theils hat der Schwiegersohn Jean Paul's Herr Dr. Ernst Förster in München übernommen. Ihr Inhalt wird folgender sein:

1ster u. 2ter Band: Die unsichtbare Loge.
3ter bis 6ter Band: Hesperus.
7ter Band: Quintus Firlein.
8ter u. 9ter Band: Siebenkäs.
10ter bis 12ter Band: Titan.
13ter u. 14ter Band: Flegeljahre.
15ter Band: Katzenberger.
16ter Band: Biographie.

Der Subscriptionspreis für die 16 Bände beträgt nur 9 Rbl. S.-M., und werden um die Anschaffung zu erleichtern, immer 2 Bände mit 1 Rbl. 12½ Cop. S. berechnet ausgegeben werden. Einzelne Bände oder Werke jedoch können aus dieser Ausgabe unter keiner Bedingung abgegeben werden, so daß wer die ersten Bände nimmt, auch für die Abnahme aller folgenden verbindlich bleibt. — Bestellungen werden in Dorpat bei **E. J. Karow** angenommen.

Berlin. G. Reimer.

So eben ist erschienen u. bei **E. J. Karow** in Dorpat wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Deutscher
Hausschatz für Jedermann
oder
allverständliches erklärendes
Sprachbuch
für den Nährstand und das Geschäftsleben zur Vermeidung des Fehlerhaften und zur Verdeutschung der Fremd- und Kunstwörter im Sprechen und Schreiben.

Von
Theodor Heinsius.
Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe.
Dauerhaft geb. 1 Rbl. S.
Nicolaische Buchhandlung in Berlin.

Preis-Courant

vorzüglicher englischer Stahlfedern, für jede Hand und auf jedem Papier brauchbar.

Nr.		Silb.-Mze. Rbl.	K.	Preis für ein Gros, oder 144 Stück in einem Kästchen ohne Halter. Kop.
1	**Schulfeder,** zum gewöhnlichen Gebrauch	—	50	5
2	**Nationalfeder,** zum allgemeinen Gebrauch	1	—	10
3	**Lordfeder,** mittelfein gespitzt, Silberstahl	1	25	15
4	**Metallicfeder,** für jede Papiersorte zur Schnellschrift	1	50	20
5	Dieselben bronzirt, etwas härter.	1	50	20
6	**Correspondenzfeder,** breit gespitzt, Silberstahl	1	95	25
7	**Damenfeder,** fein gespitzt und geschliffen	2	25	30
8	**Omnibusfeder,** mit breiten Spitzen	3	30	35
9	**Copierfeder,** weich und elastisch	3	30	35
10	Feinste **Lordfeder,** sehr schön	3	50	40
11	**Notenfeder,** auch zur Schnellschrift auf jedem Papier	4	20	45
12	**Damenfeder,** ausgezeichnet	5	25	50
13	**Portraitfeder,** mittel gespitzt, ausgesuchte Qualität	5	35	50
14	**Comptoirfeder**	5	45	55
15	**Eisenbahnfeder,** fein gespitzt, sehr elastisch	5	45	55

Stahlfeder-**Dinte** (kein Pulver, welches erst zu Dinte präparirt werden muß) in versiegelten Flaschen à 10 Kop. S.

Dorpat.
Otto Model's Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 90.

Dienstag 11. November. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Moskau — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Die Redaction der Dörptschen Zeitung ersucht die resp. Abonnenten dieser Blätter ergebenst, ihre Bestellungen für das künftige Jahr bei den nächstgelegenen Postämtern möglichst zeitig und jedenfalls noch vor Ablauf des Jahres zu machen, indem bei verspäteten Bestellungen die Nachlieferung der früheren Nummern nicht verbürgt werden kann. — Die Redaction wird sich bestreben der Zeitung im künftigen Jahre eine erweiterte Vollständigkeit zu geben und hofft daher auf eine wachsende Theilnahme der Leser. Der Preis bleibt derselbe, bei Versendung durch die Post 10 Rubel S. und in Dorpat 8 Rub. 50 Cop. S. für den Jahrgang.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Nov. Dem Commandeur der 1sten Brigade der 18ten Infanterie-Division Generalmajor Dick ist der St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der Professor an der Kaiserlichen Medico-chirurgischen Akademie Staatsrath Dr. Pirogow und der Stabsarzt beim 5ten Infanterie-Corps Staatsrath Hofmann sind zu wirklichen Staatsräthen befördert.

Der Capitain Howen vom L.-G.-Grenadierregiment ist zum Obristen befördert, mit Ueberführung in das L.-G.-Pawlowsche Regiment.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker sind befördert: vom Infanterieregiment des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch der Stabscapitain Tiesenhausen zum Capitain; von der 21sten Artillerie-Brigade der Fähndrich Baron Engelhardt zum Lieutenant.

In Betracht der vorauszusehenden Ausgaben, welche der Bau der Eisenbahn von St. Petersburg nach Moskau im Jahre 1848 verursachen wird, haben Se. Maj. der Kaiser mittelst Ukases an den Finanzminister vom 22. Aug. d. J. für zweckmäßig erachtet, im Auslande eine Anleihe von 14 Millionen Silber-Rubeln zu eröffnen, auf denselben Grundlagen wie sie bei der 4ten vierprocentigen Anleihe angenommen worden sind.

Bei Eröffnung der fünften vierprocentigen Anleihe zur Deckung der Kosten des Eisenbahnbaues zwischen St. Petersburg und Moskau im J. 1848, hat das Finanzministerium es für zweckmäßig befunden, für 8 Millionen Silberrubel Inskriptionen von dieser Anleihe für Rechnung der Kasse der Staats-Kreditscheine aufzukaufen, indem dieses Verfahren die bedeutenden Unkosten erspart, welche der Ankauf von Staatspapieren an ausländischen Börsen mit sich bringt. Für die in Rede stehende Anleihe bleibt also nur eine Summe von 6,000,000 Rbl. S. zu realisiren übrig.

Fortsetzung der Berichte über den Gang der Cholera. Von der Stadt Moskau aus hat sich die Epidemie bereits über einige Kreise des gleichnamigen Gouvernements verbreitet. Am 5. October wurde in Kolomna in das dasige Stadthospital ein an der Cholera Erkrankter gebracht, der auf einer Barke aus Moskau dorthin gekommen war. Am 15. Octbr. erkrankte in der Nähe der Stadt Eserpuchow auf dem Wege ein aus Moskau kommender Bauer. Außerdem sind nach dem 14. October Cholerafälle noch in 6 Ortschaften des moskauschen Kreises vorgekommen, und zwar erkrankten meistentheils zuerst Personen, die vorher in Moskau gewesen waren. Bis zum 22. sind 11 solche Fälle beobachtet worden, von denen 7 einen tödtlichen Ausgang hatten.

In Kiew hat nach den letzten Berichten die Zahl der Erkrankungen noch zugenommen. Vom 14. bis zum 21. Oct. erkrankten 482 und starben 230 Personen. Im Ganzen sind hier seit dem Erscheinen der Epidemie 760 Personen erkrankt und 313 gestorben. Seit dem 3. October zeigt sich die Cholera auch im kiewschen und seit dem 12. Oct. auch im waßilkowschen Kreise des Gouv. Kiew.

In Kasan nimmt die Intensität der Krankheit sichtlich ab. Vom 8. bis zum 21. October, d. h. im Laufe zweier Wochen, erkrankten 888 und

starben 472. In den Kreisen des gleichnamigen Gouvernements macht die Seuche nur langsame Fortschritte. In den 7 inficirten Kreisen erkrankten bis zum 21. October 660 und starben 316 Personen.

In den übrigen von der Cholera getroffenen Gegenden des Reichs hat sie einen wenig bösartigen Verlauf.

Im Gouv. Ssaratow hat die Epidemie in der Gouvernementsstadt, in allen Kreisstädten und in den Kreisen Kamyschin und Zarizün aufgehört. In den übrigen Kreisen des Gouvernements kommen noch einzelne Erkrankungen vor. Im Gouvernement überhaupt sind bis zum 21. October 18,954 Personen erkrankt und davon 9,194 gestorben. Bei dem Fortschreiten der Cholera von den Gränzen des Gouv. Astrachan in das Gouv. Ssaratow auf dem Landwege sind unter anderm folgende bemerkenswerthe Thatsachen beobachtet worden:

1) Die Seuche ist auf ihrem Wege bis nach Ssaratow hin fortwährend gegen den Wind vorgeschritten.

2) Gleichwie im J. 1830 hat sie auch gegenwärtig die auf diesem Wege liegende Kolonie Ssarepta unberührt gelassen, obgleich der Verkehr zwischen diesem Orte und der Umgegend nicht unterbrochen war. Man kann diese bemerkenswerthe Thatsache wohl kaum aus der Lage Ssareptas erklären, da diese im Vergleich mit der anderer an der Wolga gelegenen Ortschaften nichts Besonderes darbietet, und hat deren Grund mit großer Wahrscheinlichkeit vielmehr darin zu suchen, daß Ssarepta keinen eigentlichen Pöbel hat, aus dem bekanntlich die Seuche am häufigsten ihre Opfer holt und durch den sie am meisten weiter getragen wird. Die Bewohner Ssareptas, betriebsam und wohlhabend, führen eine Lebensweise, die in Beziehung auf Gesundheitspflege als ein Muster aufgestellt werden kann. Sauber und reinlich, sind sie zugleich mäßig im Genusse. Die Epidemie ist bei Ssarepta vorübergegangen, da sie keinen empfänglichen Boden unter der dortigen Bevölkerung gefunden.

3) Während die Epidemie von Kamüschin nach Ssaratow vorschritt, verschonte sie unter andern auch die fünf auf diesem Wege liegenden fremdländischen Kolonieen. Später zeigte sie sich zwar auch in diesen Kolonieen, aber schon zu einer Zeit, wo in Ssaratow die Krankheit ihre größte Intensität erreicht hatte. In allen diesen Kolonisten-Dörfern brach die Cholera aus, unmittelbar nachdem Reisende aus Ssaratow dort hingekommen waren, die sich bei ihrer Ankunft entweder schon krank fühlten oder bald nachher von der Cholera befallen wurden. In diesen Fällen, die übrigens, wie man sieht, die Möglichkeit einer Verbreitung der Krankheit durch Menschen beweisen, dauerte die Inkubation nicht länger als 4 Tage. Andererseits hat man während der Cholerazeit in Ssaratow die Bemerkung gemacht, daß Bewohner schon inficirter Ortschaften bei freiem Verkehr mit Kranken weit weniger von der Seuche ergriffen worden sind, als Personen, die aus noch gesunden Ortschaften hierherkommen. Ueberhaupt hat der epidemische Charakter der Krankheit sichtlich zumeist bei solchen Personen sich offenbart, die während dieser Zeit an besonderem Druck in der Magengrube, an Verstimmtheit, Schlaflosigkeit bei sonstigem vollkommen körperlichen Wohlbefinden litten.

Moskau. Die Hoffnung, daß nach dem 22. October, an welchem Tage eine Abnahme in der Zahl der Erkrankungen bemerkt wurde, die Cholera an Intensität verlieren werde, scheint in Erfullung zu gehen.

Am 24. Oct.	sind	94	erkr.,	39	genesen,	49	gest.
„ 25.	„	49	„	35	„	35	„
„ 26.	„	58	„	51	„	17	„
„ 37.	„	58	„	32	„	31	„
„ 28.	„	77	„	32	„	22	„

Demach sind im Ganzen seit dem 18. Sept. 2011 erkrankt, 930 gestorben, 422 genesen und 639 Personen in der Behandlung verblieben, von denen der größte Theil Hoffnung zur Genesung giebt.

(St. Pet. Ztg.)

Riga, 4. Nov. Am heutigen Vormittage, halb 11 Uhr, ereignete sich das Unglück, daß das große Boot des Uebersetzer-Wirths Jacob Eiche, in welchem ungefähr 25 — 30 (die Anzahl ist Niemandem genau bekannt) Passagiere sich befanden, um von der Stadt nach dem jenseitigen Ufer zu fahren, in der Mitte der Düna in der Gegend zwischen dem Schlosse und dem Durchbruche durch den heftig von Südwest wehenden Stoßwind umgeworfen wurde. Durch sogleich von allen Orten herbeigeeilte Böte sind folgende Personen gerettet und ohne weitere Nachtheile ganz hergestellt worden: Lisette Kroll, Martin Petrow, Aus Petersohn, Hirsch Michelowitsch Feldquitt, Trine Pohl, Marja Samoilowna, Timofei Abramow, Anna Dor. Freymann, Christian Neumann, David Joel Lewy, Joseph Borkowsky, Julie Räder, Schneidersfrau Böstram, Jan Wißmann, Casimir Schatunis, Marg. Bukowsky, Catharina Drewing, Wilhelm Casimir und Johann Schaffenreuter. — Unter den an's Land Geschafften hatten drei weibliche Individuen bereits ihren Geist aufgegeben; es waren zwei Unbekannte und die Frau des Lehrers Schoen auf Hagensberg. — Ob noch andere Personen dabei verunglückten und wodurch dieser Vorfall eigentlich herbeigeführt wurde, wird die bereits eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergeben. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Nov. Herr Guizot soll eine Uebereinkunft für die Regelung der Angelegenheiten der Schweiz in Vorschlag gebracht haben; in dem Falle nämlich, daß die Ereignisse eine Vernichtung des Bundes-Vertrages von 1815 herbeiführen würden, solle die Schweiz in zwei Staatenbunde geschieden werden, von welchen der eine die Sonderbunds-Kantone, der andere die übrigen Kantone umfassen würde. Von anderen Seiten wird behauptet, Herr Guizot habe den europäischen Mächten, als Intervention zur Beendigung der schweizer Wirren, die Abfassung einer Kollektiv-Note vorgeschlagen, durch welche die Autoritäten der beiden kriegführenden Parteien aufgefordert werden sollten, einen Waffenstillstand zu schließen, um abzuwarten, wie die Mächte, welche den wiener Traktat unterzeichnet, den Streitpunkt schiedsrichterlich erledigen wurden.

Paris, 9. Nov. Das heutige Journal des Débats meldet: „Graf Bresson, französischer Botschafter beim Könige beider Sicilien, ist zu Neapel gestorben. Am 2ten d. M., um 6 Uhr Morgens, fand man ihn in seinem Bett in seinem Blutte schwimmend und mit einer großen Wunde am Halse, von der man glaubt, daß sie mit einem Rasirmesser beigebracht worden. Diese schreckliche Nachricht ist mit dem in Marseille angekommenen Paketboot „Ocean“ nach Frankreich gelangt. Etwas Näheres haben wir weiter nicht darüber.

Dasselbe Blatt meldet noch einen anderen entsetzlichen Vorfall, der aber glücklicherweise vermöge der Vorkehrung, die man zu treffen im Stande war, nicht zu dem tragischen Ende gelangte, auf welches ein Unglücklicher in gestörtem Gemüthszustande zielte. Der Pair, Graf Mortier, französischer Botschafter am turiner Hofe, jetzt aber in Paris anwesend, machte vorgestern in dem Hotel Chatam, wo er wohnte, den Versuch, sich und seine beiden Kinder, die er bei sich hatte, mit einem Rasirmesser zu ermorden; er hatte aber vorher in einem Briefe seine Gattin davon benachrichtigt, und so wurde es, obgleich mit großer Mühe, noch möglich, die Ausfuhrung dieses furchterlichen Vorsatzes zu verhindern. Man hatte schon fruher an ihm Spuren des Wahnsinns bemerkt, und er ist nun in ein Krankenhaus gebracht worden.

Aus Toulon wird unterm 3. Nov. berichtet: „Das Geschwader des Prinzen von Joinville, aus 13 Schiffen bestehend, da drei Dampfschiffe zu ihm gestoßen waren, lag vorgestern noch zu Spezzia; alle Schiffe hatten aber Befehl empfangen, sich zu heute segelfertig zu halten, und aus guter Quelle erfährt man, daß das Geschwader nach Neapel zurückkehren wird. Hier werden in größter Eile 30,000 Stuck Patronen für die päpstliche Regierung verfertigt, welche zugleich mit der schon erwähnten Flintensendung abgehen sollen. Es bestätigt sich, daß unsere Regierung dem Papste eine Anzahl Kanonen überläßt.

Die Fregatte „Uranie“ ist von Otaheiti am 3. in Brest eingelaufen; sie trägt die Flagge des Vice-Admirals Bruat und führt 504 Mann Besatzung und 95 Passagiere. Sie hat in Otaheiti am 31. Mai sechs französische Kriegsfahrzeuge zurückgelassen. Ein Journal bringt nachstehende Mittheilungen von Otaheiti, die mit diesem Schiff, an dessen Bord der Ex-Gouverneur Bruat nach Frankreich zurückgekehrt ist, in Brest eingetroffen sind: „Bei der Abfahrt der „Uranie“ war die Lage der Dinge auf Otaheiti befriedigend. Die Königin Pomarch war fortwährend der Gegenstand der größten Zuvorkommenheit von Seiten des neuen Gouverneurs und des Linienschiffs-Capitains Lavaud, welcher eine entschiedene Friedens-Politik befolgen zu wollen schien. Die Befestigungs-Arbeiten waren suspendirt. Die Königin zeigte eine große Erkenntlichkeit für die Aufmerksamkeiten, welche man für sie hatte. Es wird versichert, daß man bei den Unterhandlungen, welche stattgefunden hatten, um sie zur Rückkehr nach ihren Staaten zu bewegen, zu einem bei den civilisirten Nationen häufig unwiderstehlichen Argumente Zuflucht genommen. Ein gewisser Sallemon, ein Verwandter der Königin, hätte ihr metallische Geschenke angeboten, welche sie sehr wohlgefällig aufgenommen hätte; um diesen Mann zu gewinnen, hätte man sich eines seiner Freunde, des Piloten Henry, bedient. Der Eine wie der Andere sollen fur die guten Dienste, welche sie geleistet, und fur den Erfolg, der ihre Bemühungen gekrönt, sehr reichlich belohnt worden sein. Auf nicht weniger als 50,000 Fr. sollen sich die Summen belaufen, die man aufgewendet hätte, um die Rückkehr der flüchtigen Pomareh nach Otaheiti zu erwirken.“

Paris, 10. Nov. Das heutige Journal des Débats sagt: „Wir haben heute keine direkte Nachricht aus Neapel erhalten. Der Tod des Grafen Bresson wird von Nouvelliste de Marseille und von der Gazette du Midi bestätigt. Die Korrespondenz dieses letzteren Blattes meldet dies beklagenswerthe Ereigniß in folgender Weise: „„Der französische Botschafter, Herr Bresson, hat sich heute früh den Hals durchschnitten. Er ist gestorben. Den Grund dieses Selbstmordes kennt man nicht.““ Herr von Lutteroth, der französische Gesandtschafts-Secretair in Neapel, soll die Regierung des Königreichs beider Sicilien veranlaßt haben, eine Untersuchung anstellen und ein Protokoll aufnehmen zu lassen, um die näheren Umstände des Ablebens des Grafen Bresson zu konstatiren.

Im Kabinet herrscht große Bewegung. Es soll unter dem Vorsitz des Königs sehr lebhaft über die Frage der Intervention oder Nicht-Intervention in der Schweiz verhandelt worden sein. Zwei Minister hätten sich fur sofortiges bewaffnetes Einschreiten zu Gunsten des Sonderbundes erhoben, der König selbst aber soll sich noch für einen Aufschub erklärt haben. So sehr er auch den revolutionairen Zündstoff in so naher Nachbarschaft furchte, wunsche er doch, nichts zu übereilen und dem Beispiele Oesterreichs, dem man die Erhaltung der Ruhe und Ordnung Europa's schon so oft verdanke, zu folgen und sich vorläufig auf einige Waffenrustungen in den vier Gränzfestungen längs des Jura zu beschränken. Demgemäß wäre dem französischen Gesandten in der Schweiz, Herrn Bois-le-Comte, ein Courier zugeschickt worden, der ihm Depeschen bringe, welche ihm melden, daß Frankreich sich auf eine Interventions-Demonstration beschränken musse. Diese Depeschen sollen jedoch, wie es heißt, nicht dem Vororte, sondern nur den Sonderbunds-Agenten mitgetheilt werden.

Der spanische Schauspieler Mirall, der zu Madrid verhaftet und weggeführt wurde, gerade als er eine Audienz bei der Königin gehabt, ist zu Marseille eingetroffen und zwar in Begleitung eines Offiziers und eines Gendarmen, die angewiesen waren, ihn dem spanischen Konsul mit einem Briefe, der Ministerial-Instructionen enthielt, abzuliefern.

England.

(A. Pr. Ztg.) London, 7. Nov. Der Zustand Irlands ist noch immer das Wunder Europa's, der

Kummer Englands und die äußerste Schwierigkeit der englischen Regierung. Ich berichtete in einem meiner letzten Briefe den barbarischen Mord, welcher an Herrn Roe wenige Schritte von seiner Wohnung von einem seiner eigenen Pächter verübt wurde, der 10 Acker Land inne hatte, diese aber weder bebauen, noch bezahlen, noch wieder abgeben wollte. Der Mörder ist sehr wohl bekannt, und es liegen hinreichende Beweise vor, ihn vor Gericht zu überführen, aber er wird nicht einmal eingezogen, und sehr wahrscheinlich wird es den Pächtern der Nachbarschaft und den Priestern gelingen, die Nachforschungen der Gerichte zu vereiteln. Lord Clarendon hat zu einem seltsamen Mittel, diese Mordthaten zu verhindern, seine Zuflucht genommen; er hat befohlen, daß alle Rückstände von fällig gewesenen Pacht-Renten auf dem Gute des ermordeten Besitzers unter militairischem Beistand eingesammelt werden sollen. Die Folge davon war, daß alle Pächter, welche zwei oder drei Jahre im Rückstand waren, ihre Schuld bezahlten, denn ihre Verweigerung der Pacht war nur ein vorsätzlicher Trotz gegen die Rechte des Gutsherrn, der nur durch die entschlossene Dazwischenkunft der Regierung gebrochen werden konnte. Wahrscheinlich soll dasselbe Mittel stets angewandt werden, so oft eine Mordthat begangen wird; denn bei dem seltsamen Zustande irländischer Anarchie scheint das einzige Mittel, ein Verbrechen zu bestrafen, darin zu bestehen, daß man die Pacht-Renten eines Distrikts eintreibt.

Man kann an das bestehende Elend vieler Theile des Landes nur mit Schrecken denken. In der Grafschaft Mayo, namentlich in den gebirgigen Theilen derselben, reicht der Lebensmittel-Vorrath nicht viel weiter als auf einen Monat aus. Einige Gegenden sind bereits gänzlich öde, in anderen aber hat das Volk den ganzen Sommer hindurch auch absolut nichts gethan. Man hat weder gesäet, noch geärndtet, man hat selbst nicht den Torf aus dem Moor vor seiner Thure gestochen, um für den Winter sich Feuerung zu besorgen. In dumpfer Schlaffheit verharrt das Volk, Gott weiß woher Hülfe erwartend.

Indeß sind trotz der Noth und der Entbehrungen während des vergangenen Jahres in Irland die Sterbefälle weit weniger zahlreich gewesen, als man erwartete. Die Bevölkerung des Landes hat sich ungefähr um 400,000 Seelen vermindert, von denen 200,000 in Stand gesetzt wurden, auszuwandern. Der Einfluß der Hungersnoth auf die Verminderung der Geburten ist außerordentlich gewesen. Die gewöhnlichen leichtsinnigen Heirathen der Irländer haben natürlich nicht so häufig stattfinden können, aber, was merkwürdiger ist, die Anzahl der Fehlgeburten hat bei weitem die Anzahl der gesunden Geburten überschritten. — Unter allen diesen Ereignissen des Elends und Verbrechens frißt der große Krebsschaden Irlands, die politische Agitation, ununterbrochen an diesem unglücklichen Lande. An der Kornbörse Dublin's will John O'Connell die Stellung und die Autorität seines Vaters annehmen; nichts kann abgeschmackter und erbärmlicher sein, als das Auftreten dieses Mannes. Der Tod selbst hat indeß noch nicht den Ansprüchen der O'Connell's ein Ende gemacht. Es ist eine Subscription zu einem National-Denkmal für den Gestorbenen in Umlauf gesetzt worden. Ungefähr 300 Pfd. Sterl. sind zusammengekommen; um diese kleine Summe aber zu vergrößern, soll auf Veranlassung der Priester in jeder katholischen Kirche in Irland am 14. Nov. eine Kollekte zu diesem Zwecke veranstaltet werden! Diese Forderung wird gestellt zu einer Zeit, da der Hunger in einem großen Theile des Landes noch wuthet und man von jedem Theile Europa's Almosen zu erpressen sucht!

Die leidenschaftliche Heftigkeit der ultramontanen Partei in der römisch-katholischen Kirche in Irland ist durch eine Erklärung des Kollegiums der Propaganda in Rom, welche das mißbilligende Urtheil des Papstes gegen die nach Sir R. Peel's Akte von 1845 gegrundeten irländischen Colleges enthält, noch vermehrt worden. Man wird sich erinnern, daß diese Colleges eingerichtet wurden, um der Jugend Irlands eine gute Erziehung nach dem Grundsatz der deutschen Universitäten ohne Unterschied der Religionssekten zu geben. Der Papst verurtheilt den Plan ganz offen, befiehlt dem Prälaten an, sich nicht mit demselben zu befassen, und empfiehlt ihnen eine Nachbildung der katholischen Universität Leyden als das Muster einer Akademie in Europa! Eine solche Entscheidung, die von Pius IX. über eine Sache von so allgemeinem Interesse ausgeht, ist von mehr als gewöhnlicher Bedeutung; und scheint die Absicht dieses Pontifex dahin zu gehen, in den Angelegenheiten der Kirche und vielleicht in den religiösen Angelegenheiten Englands eine eben so große Rolle zu spielen, als er es in den weltlichen Angelegenheiten Italiens bereits thut. In diesem Glauben haben die Katholiken Irlands an den Papst eine Adresse erlassen, deren Ausdrucke wenig hinter einer unbeschränkten Unterthänigkeit gegen den römischen Stuhl zurückbleiben.

London, 8. Nov. Die Nachricht, daß die Königin das Parlament in Person eröffnen werde, wird täglich widerrufen und bestätigt. Heute schreibt der Observer, daß die Thronrede am 23. d. M. nicht von der Königin, sondern durch eine Kommission abgegeben werden wird. Das erste Geschäft des Parlaments wird die Sprecherwahl sein, und wie das genannte Blatt bemerkt, dürfte dieselbe wohl wieder ohne Widerspruch auf Herrn Shaw Lefevre fallen. Der Marquis von Lansdowne und Lord John Russell werden am 22sten die ministeriellen Diners geben, Lord Stanley hat dagegen Einladungen zu einem oppositionellen Diner bereits ergehen lassen. Das Parlament wird übrigens nur einen Monat zusammenbleiben und sich einige Tage vor Weihnachten wieder vertagen.

Der türkische Botschafter in Paris, Suleiman Pascha, ist hier eingetroffen und wird einige Wochen hier zubringen.

Unter dem Vorsitze des Lord Cloncurry wurde in Dublin am 4. d. M. die lang beabsichtigte Versammlung irländischer Pairs, Unterhaus-Mitglieder und anderer Männer von Ansehen gehalten, in welcher die dem Parlamente vorzulegenden Anträge zur

Verbesserung der Zustände des Landes beschlossen werden sollten. Die Versammlung (welche nicht mit der neulich von O'Connell zusammenberufenen Versammlung von Repealers zu verwechseln ist) war nicht so zahlreich besucht, wie man hätte erwarten dürfen, und es waren unter den Anwesenden nicht Viele von bedeutendem politischen Gewicht, indeß fanden sich so ziemlich alle Partei-Färbungen vertreten, darunter auch die Repealer, von denen John O'Connell, Sir Colman M. O'Loughlem u. A. zugegen waren. Die von dem sogenannten irländischen Conseil, welches die Versammlung veranlaßt hat, gestellten Anträge wurden nach längerer Diskussion angenommen. Sie sind im wesentlichen dahin gerichtet, zur Beseitigung des gegenwärtigen Nothstandes zwar ausschließlich die Geldkräfte Irlands selbst in Anspruch zu nehmen, an die Stelle der die Lasten ungleich vertheilenden Armensteuer eine allgemeine Steuer eigends zu dem Zwecke auszuschreiben, dann aber, damit den jetzt bestehenden Uebeln der Nahrungs- und Arbeitslosigkeit nachhaltig an die Wurzel gegriffen werden könne, eine dauernde Vermögens- oder Einkommen-Steuer (von der Irland bekanntlich bis jetzt frei ist) zur Kompletirung der Lokal-Armen-Steuer anzuordnen, die Pachtverhältnisse zu reguliren (es werden zu diesem Behufe ausführliche Vorschläge zur Sicherstellung der Rechte der Pächter vorgelegt), Anstalten zur Hebung der Industrie zu errichten, z. B. Flachsspinn-Schulen, die Betreibung der vielen Gewinn versprechenden Fischereien zu begünstigen, reproduktive Unternehmungen durch Darbietung von Geld-Anleihen zu fördern, und endlich dem in Irland herrschenden Mangel an umlaufender kleiner Münze abzuhelfen.

Spanien.

Madrid, 3. Nov. Vorgestern Abend gingen hier beunruhigende Gerüchte um; man erfuhr, daß die Truppen in ihren Kasernen consignirt, mehrere Posten verdoppelt seien, und sogleich kreuzten sich die wunderlichsten Gerüchte. Die Nacht ging indeß ruhig vorüber, und bis jetzt weiß Niemand, warum die Regierung solche Vorsichtsmaßregeln ergriff.

General Ros de Olano hat vorgestern seine Entlassung als Unterrichts-Minister eingereicht und wird durch Hrn. Fidal ersetzt werden. Nur wenn Hr. Fidal dieses Portefeuille nicht annehmen sollte, denkt man an die H. H. Burgos oder Olivar.

Vorgestern hat die Königin zwei Decrete unterzeichnet, durch welche die H. H. Pacheco und Moreno Lopez von ihren Gesandtschaftsposten in Rom und im Haag abberufen werden und die H. H. Martinez de la Rosa und Bazo an ihre Stelle treten.

General Roncali ist zum General-Capitän von Havana ernannt worden, und der junge entschlossene General Pavia zum General-Capitän von Madrid.

Espartero hat den Bothschafterposten in London nun bestimmt abgelehnt, und die Regierung hat ihm hierauf mitgetheilt: er habe bis auf weiteren Befehl im Auslande zu bleiben.

Hr. Gaertner, lange Zeit Geheimsecretär und Vertrauter des Generals Narvaez (ein Deutscher von Geburt), ist von diesem zum General-Commandanten der Provinz Huesca ernannt worden.

Madrid, 4. Nov. Die so eben ausgegebene officielle Gaceta ist voll von wichtigen Decreten. Dieselben sind sämmtlich vom 3. d., von der Königin und dem Marschall Narvaez unterzeichnet und enthalten: 1) die Entlassung des Unterrichts-Ministers Ros de Olano wird angenommen; 2) der Minister des Innern, Sartorius, wird provisorisch mit dem Unterrichts-Ministerium betraut; 3) die Entlassung des Kriegsministers Cordova wird angenommen; 4) das Kriegsministerium wird dem Marschall Narvaez übertragen; 5) General José Concha wird von seiner Stelle als General-Director der Cavallerie abberufen; 6) General Blaser wird als General-Director der Infanterie abberufen; 7) General Schelly wird General-Director der Cavallerie; 8) General Figueras wird General-Director der Infanterie; 9) General Suez wird General-Director des Generalstabes. Die vom Journal des Débats, laut telegraphischer Depesche, angekündigte Abberufung Manuel Concha's aus Catalonien und Pavias Ernennung an seine Stelle scheint somit noch nicht officiell zu sein.

Schweiz.

Kanton Bern. Bern hat nun 18,000 Mann auf den Beinen und an 1000 Trainpferde, welche jeden Tag 1600 Fr. Miethgeld kosten.

Man schätzt die Zahl der Gewehre, welche aus französischen Zeughäutern nach den Sonderbunds-Kantonen gegangen, auf 25,000; an Kanonen und schwerem Geschütz sollen 15 Stück geliefert worden sein.

Kanton Zürich. In der Nacht vom 7. zum 8. November ist in Zurich durch Stafette die Nachricht eingetroffen, daß die Schwyzer die Sihlbrücke an der zurich-zuger Gränze verbrannt haben. Die Rapperschweiler Brücke ist bis zur St. galler Gränze abgedeckt worden. An der zuricher Gränze sind noch keine Feindseligkeiten vorgefallen.

Kanton Basel. Am 9. November früh leistet das baseler Artillerie-Kontingent den Fahneneid und marschirt dann unmittelbar ab. Die Infanterie bleibt einstweilen hier.

Die Großherzoglich badische Regierung hat die Gendarmerieposten längs der Schweizergränze von Basel bis nach Konstanz verstärken lassen und dieselben dahin instruirt, milizpflichtige Schweizer-Angehörige, wenn sie sich nicht gehörig durch Papiere legitimiren können, über die Gränze zurückzuweisen.

Kanton Graubünden. Am 4. November Abends ist die graubundtener Friedens-Deputation wieder in Chur eingetroffen. Schon in Zurich überzeugte sie sich, daß eine gütliche Beilegung nicht mehr gehofft werden durfte. Bürgermeister Zehnder erklärte ihnen, die Regierung Zurichs hätte zu einem ehrenhaften Frieden jederzeit gern die Hand geboten. In der bekannten Konferenz zu Bern sei von liberalen Deputirten alles Mögliche gethan worden. Nachdem aber die Sonderbunds-Stände selbst den Vorschlag geradezu abgewiesen, die Klo-

ster Frage auf sich beruhen, dagegen die Jesuiten-Frage durch den Papst entscheiden zu lassen, ohne von ferneren Versuchen keine Rede mehr sein. Weiter könne und durfe die liberale Partei nicht gehen. Auch die gemäßigtsten Mitglieder der Regierung seien über solche schnöde Zurückweisung empört. Ueberdies habe unter der Bevölkerung die gegenseitige Gereiztheit einen solchen Grad erreicht, daß auch schon deshalb ein Zusammenstoß unvermeidlich erfolgen musse. Trotz dieses Bescheides begab Herr Landrichter a Marca sich nach Zug. Er wurde dort von den Herren Boßhardt und Heggelin mit größter Zuvorkommenheit aufgenommen. Ohne sein besonderes Verlangen ward sogleich die Standes-Kommission versammelt, die sich höchst bereitwillig zeigte, auf neue Friedens-Unterhandlungen einzutreten. Hierdurch aufgemuntert, begab sich Herr a Marca mit dem Rathsschreiber Boßhardt nach Luzern. Siegwart Müller wies entschieden jeden Gedanken an irgendwelchen ferneren Vermittelungs-Versuch zurück; die Dinge ständen seit längerer Zeit so, daß Friedens-Verhandlungen wohl versucht, aber ein günstiger Erfolg nicht mehr gehofft werden dürfe. Zugänglicher schien der erste Gesandte, Bernhard Meyer. Auch Obwalden (Landammann Spichtig) wollte zu einem ehrenhaften Frieden gern Hand bieten. Herr a Marca kehrte hierauf nach Zürich zurück, woselbst die Deputation dann nach Anhörung seines Berichtes auf weitere Versuche verzichtete. Die Mission ward übrigens von beiden Seiten als wohlmeinend und freundeidgenössisch erkannt und verdankt. Nach den Aussagen dieser gewiß glaubwürdigen Männer herrscht unter den Truppen beider Parteien eine wahre Begeisterung, und hier wie dort scheint man des Sieges gewiß, der jedenfalls nur mit Strömen Blutes zu erkaufen sein wird.

Fürstenthum Neuenburg. Der Constitutionnel Neuchatelois vom 6. Nov. enthält Folgendes: „Wir haben noch keine Nachricht, daß die Feindseligkeiten begonnen hätten. Die Berichte aus Zurich lassen ersehen, daß die Truppen der Division Gmür sich an den Gränzen der Kantone Schwyz und Zug zusammenziehen, die der Division Donats an denen des Kantons Luzern. Die Truppen der Division Rilliet sollten heute gegen die Gränzen des Kantons Freiburg vorrucken. Sie wurde gestern zu Yverdon gemustert. Bern hat jede Post- und sonstige Verbindung mit den Staaten des Sonderbundes abgebrochen; wir werden also fortan nur mit größter Mühe sichere Nachrichten aus Luzern und den kleinen Kantonen erhalten können. Der Besuch des Herrn Peel bei Herrn Ochsenbein hatte die Ueberreichung einer die Vermittelung Englands anbietenden Note an den Vorort zum Zweck. Dieses Anerbieten wurde abgelehnt und hat vielleicht dazu beigetragen, die Kriegs-Erklärung zu beschleunigen. Herr Peel hat auch dem General Dufour einen Besuch gemacht. Zu Bern ist man allgemein der Meinung, daß die Feindseligkeiten am Montag, den 8. d., beginnen werden. Die waadtländische Kavallerie, welche zu Boudry übernachtet hat, ist um 11 Uhr durch Neuenburg passirt. Morgen, 7. November, um 2 Uhr werden in allen Kirchen unseres Landes, aus Anlaß der schrecklichen Zustände, in denen sich die Schweiz befindet, außerordentliche Gebete abgehalten werden."

Neuenburg, 8. Nov. In dem Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, beginnt der heillose Bürgerkrieg. Die waadtländische Division hat Befehl erhalten, vorzurucken, und besetzt heute mit 2 Bataillonen das freiburger Städtchen Estavayer am Neuenburger See. Andere Bataillone marschiren auf der großen Straßen nach Freiburg, dessen Angriff auf morgen beschlossen sein soll, indem auch eine berner Division mit mehreren Haubitz Batterien von Laupen und Murten gegen die Stadt anruckt. Den neuesten Nachrichten zufolge, sind in Freiburg 5000 Mann unter guten Offizieren versammelt, und den Landsturm schätzt man auf 7000 Mann; die Haupt-Vertheidigungslinie der nur mit einer unbedeutenden Mauer umgebenen Stadt bilden vorgeschobene Erdarbeiten. Sofern man nicht zunächst die Einschüchterung durch ein Bombardement versuchen möchte, durfte ein blutiger, hartnäckiger Kampf bevorstehen.

Im berner Jura-Distrikt — der sogenannten Franches Montagnes — ist eine Bewegung gegen die Regierung ausgebrochen; es sind Freiheitsbäume errichtet, und zwei dort zusammengezogene Bataillone haben sich geweigert, zu marschiren. Andere Bataillone sind abgeschickt, um die Ordnung herzustellen.

Daß wir inmitten dieser Ereignisse hier in großer Spannung leben, in einer Spannung, die um so größer ist, da man noch nicht weiß, ob und welche Maßregeln die Tagsatzung in Erwiederung auf unsere Neutralitäts-Erklärung beschließen möchte, ist begreiflich; doch giebt uns das Bewußtsein Stärke, so gehandelt zu haben wie es Pflicht und Ehre gebieten, und vertrauen wir überdies, daß unser Verhältniß zu Preußen uns vor den Ausbrüchen roher Gewalt schutzen werde.

Kanton Basel. Der Gesandte von Rußland, Freiherr von Krüdener, hat Zurich am 4. November verlassen und ist am 6. durch Basel passirt. Vor seiner Abreise von Zurich verfügte sich derselbe zu Herrn Burgermeister Zehnder, um demselben zu erklären, daß er auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers die Schweiz verlasse, da der Burgerkrieg in derselben ausgebrochen sei, und da er den Herrn Bürgermeister in Zurich nicht zu Hause antraf, so hinterließ Herr von Krudener demselben einfach seine Abschiedskarte.

Nach der National-Ztg. hätte der französische Gesandte, Herr Bois-le-Comte, den Auftrag erhalten, auch während des Feldzuges gegen den Sonderbund die Schweiz nicht zu verlassen. Es sei daher, meint dies Blatt, vor der Hand nicht daran zu denken, daß Frankreich seine Gränze gegen die Schweiz besetzen werde.

(Frkf. J.) Die Bundes-Armee von bis jetzt 61,000 Mann, die durch Aufstellung der Reserve bis zu 80,000 Mann anwachsen dürfte, geht der Vollendung ihrer inneren Organisation entgegen. Nur das Kommissariat soll noch im Rückstande und darin hauptsächlich auch der Grund zu suchen sein,

weshalb die bewaffnete Execution des Tagsatzungs-Beschlusses bisher noch verzögert wurde. Die Armee dehnt sich in ungeheurem Halbbogen vom Wellenstätter-See bis an den Leman. Allem Anschein nach wird der erste Angriff gegen Freiburg geschehen, und zwar höchst wahrscheinlich im Laufe dieser Woche. Die zwei Divisionen Rilliet und Burckhardt, circa 28,000 bis 30,000 Mann stark, sind dazu beauftragt. Briefe aus Freiburg melden, daß man dort sich mit dem Gedanken vertraut mache, zu kapituliren. Jedenfalls würde jeder Widerstand vergeblich sein, und vor der Stadt angelangt, würden einige zerstörende Glühkugeln dieselbe ohne Weiteres zur Uebergabe nöthigen. Die Nachricht bestätigt sich, daß die Regierung von Freiburg aus dem Bezirke Murten alle ihre Beamten, Angestellten und Truppen fortgezogen habe. Am 7. November Nachmittags war auf dem Wylenfeld bei Bern glanzvolle Revue der in Bern stationirten Truppen, die ohne Störung und zu großer Befriedigung der Generalitäten auffiel; eine ungeheure Zuschauermasse nahm daran Theil. Am 8. November, Abends um 6 Uhr, langte per Estafette in Bern die Nachricht an, daß zwischen waadtländer und freiburger Truppen bei St. Denis ein ernsthafter Zusammenstoß stattgefunden. Näheres darüber ist noch nicht bekannt. Seit einigen Tagen häufen sich die Truppen von allen Waffengattungen in hiesiger Stadt und der Umgegend an und rücken von da aus in die verschiedenen Standquartiere an den Gränzen der Sonderbunds-Kantone vor. Nach dem letzten Tagesbefehl des Ober-Generals Dufour wird es bald angehen, was aus dem Umstand, daß von einem Tage zum anderen bei der wachsenden Ungeduld der Truppen die Oeffentlichkeit gewisser Gegenstände und die Dislocationen der verschiedenen Corps beinahe ganz verschwindet. Zudem scheint die Gunst der Witterung bei der vorgerückten Jahreszeit keinen Verzug mehr zu gestatten. Auf dem Wege von Basel hierher wimmelts von Truppen, die nach dem Hauptquartier Bern gehen.

(O. P. A. Z.) So eben (9. November) trifft hier die Nachricht ein, daß die „West-Armee" (die Waadtländer) unter Rilliet Constant mehrere Orte im Freiburgischen, Stäffis (Estavayer) und Umgegend, ohne Widerstand besetzt haben. Der den Angriff im Osten befehligende General Burckhardt von Basel, derselbe, der am 3. August 1833 die Baselstädter gegen die Landschaftler geführt, drängt auf Abmarsch; er scheint seine frühere konservative Richtung mit einer entschieden liberalen vertauscht zu haben. General Dufour bleibt beobachtend in seinem Hauptquartier. Sämmtliche Schulen sind geschlossen und das Bild der Schweiz gegenwärtig kein anderes, als das eines großen nationalen Heerlagers. Man vermuthet, daß die längere Zögerung mit dem Beginn des Bürgerkrieges davon herrühre, daß am 7. oder 8. November beiden Parteien eine Kollektivnote der großen Mächte behändigt worden sei, deren Inhalt öffentlich noch nicht bekannt geworden, von dem man aber voraussetzt, er enthalte die peremtorische Aufforderung, sich ohne Anwendung der Waffen zu verständigen, insofern man nicht wolle, daß eine bewaffnete Vermittelung der notifizirenden Mächte in die schweizerischen Wirren entscheidend eingreifen solle.

Kanton Zürich. (Schw. M.) Wenn der Kampf irgendwo zum Ausbruch kommt, so ist es am oberen Ende des Züricher See's, wo die Schwyzer den Linthkanal zerstörten, um ihr Land unter Wasser zu setzen. Die Linth, aus dem Kanton Glarus her strömend, war im Lauf der Zeit durch Felsstucke und Geröll so ausgefullt worden, daß das Wasser die ganze Ebene zwischen dem Wallenstädter und Züri-See überfluthete, das fruchtbare Land mit Steinen bedeckte und die Wiesen in Sumpf verwandelte, so daß die Bewohner das Thal wegen der stets herrschenden Wechselfieber größtentheils verlassen mußten oder ausstarben. Ein züricher Burger, Staatsrath Konrad Escher, bewirkte im Jahre 1807 einen Tagsatzungs-Beschluß, der verordnete, daß die Linth in den Wallenstädter See geleitet und aus diesem ein Kanal bis in den Züricher See gefuhrt, oder vielmehr daß die Maag, der Ausfluß des See's, kanalisirt wurde. Die Arbeit, noch in demselben Jahre begonnen, wurde 1822 vollendet. Sie hat vollkommen ihren Zweck erreicht: das Land ist wieder fruchtbar geworden und ernährt jetzt zahlreiche Ansiedler auf dem Boden der Kantone Glarus, St. Gallen und Schwyz.

(Frkf. Bl.) Am 8. November, Morgens 3 Uhr, wurde in Zurich Generalmarsch geschlagen. Nach Stafettenbericht sah man nämlich um 1½ bis 3 Uhr im Kanton Zug an drei verschiedenen Orten Feuer, z. B. auf dem Gubel. Die Siblbrucke wurde angezündet und ist bis an drei Joche abgebrannt. In der Nähe der letzteren waren appenzeller Scharfschützen; diese gaben Feuer, und es heißt, daß es auf zuger Seite einige Todte gegeben habe. Um die gleiche Zeit hörte man hier auch die Sonderbunds-Lärmkanone zur Aufforderung des Landsturmes.

Kanton Uri. (Schw. M.) Aus guter Quelle vernimmt man, daß eine Abtheilung (zur Mehrheit haltender) Glarner den wichtigen Paß über den Urner Boden und Klausen (6130 Fuß u. M.), der in das Herz von Uri fuhrt, besetzt haben, und daß die Bündtner unter Ed. von Salis, der jedes Kommando jetzt bereitwillig anzunehmen erklärt hat, Uri vom Tawetscherthal her über die Oberalp (ins Urserenthal fuhrend) bedrohen und den Urnern auf dem Gotthard den Rückweg abzuschneiden suchen. Könnte man das Urserenthal besetzen, so wären die Urner durch die Besetzung des Urnerloches (der Felsen-Gallerie an der Gotthardstraße, welche oberhalb der Teufelsbrücke durch den Kirchberg gesprengt ist) förmlich eingesperrt.

Italien.

Rom, 30. Oct. In der Pallade wird folgende Nachricht uber den gegenwärtigen Zustand Siciliens mitgetheilt. Ruhe und Frieden scheint sich in den verschiedenen Provinzen wieder herzustellen und die Hauptstädte der Insel beharren in dem gewohnten schweigenden Zustande. Die Partei der Reformisten hat ihr System geändert. Die

ganze moralische Kraft lehnt und stützt sich auf England: der hohe Adel soll nach langen vergeblichen Vorstellungen daselbst Gehör gefunden haben, und es soll ihm Unterstutzung versprochen worden sein. Darauf deutete auch die Bewegung der englischen Flotte in den sicilischen Gewässern des mittelländischen Meeres hin. England soll mittelst einer ausdrücklichen Note vom Könige von Neapel verlangt haben, sich zu erklären, ob er den vernunftmäßigen Forderungen der Zeit und der Unterthanen seines Reiches nachgeben wolle. Man erwarte die determinirte Antwort auf diese Note, und es werde sich darnach das Benehmen Englands, namentlich zunächst in Beziehung auf die sicilischen Fragen, richten.

Deutschland.

Berlin, 12. Nov. Der unerbittliche Tod scheint uns in diesen Tagen mit seinen härtesten Schlägen heimsuchen zu wollen. Kaum hat sich die Gruft über einem unserer trefflichsten Männer im Bereiche der Kunst und geistiger Veredlung dieses Erdenlebens geschlossen, da öffnet sich das Grab für einen Anderen, den wir auf dem Felde der Wissenschaft und der praktischen Thätigkeit fur die leidende Menschheit zu den größten zählen. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr verschied der Geheime Medizinal-Rath und Prof. Dr. Dieffenbach, mitten in seinem Berufe, indem er im Klinikum einen Vortrag hielt, an einem Schlagfluß, welcher alle sofort angewandten Bemühungen, das entschwundene Leben zurückzurufen, gänzlich vereitelte. Auch Dieffenbach war noch in den Jahren des kräftigsten Mannesalters und der wirkungsreichsten Thätigkeit. Im Jahre 1794 zu Königsberg geboren, stand er erst im Anfange der Funfziger! Was hätte er also noch thun mögen fur die Linderung so vieler Leiden, die ihm der schönste Beruf war. Wir brauchen hier nicht die Größe auch dieses Verlustes zu ermessen. Jedermann, ganz Deutschland, die Welt und die Wissenschaft kennt sie und wird sie mit uns fuhlen. Nur das Eine sei uns jetzt vergönnt, hinzuzufugen, daß auch bei Dieffenbach gerade jenes höhere geistige Element, welches selbst der scheinbar materiellsten Wissenschaft und der alltäglichsten Praxis die edlere Weihe giebt, dasjenige war, was sein Thun und Denken beseelte, dem er in seiner Wissenschaft die vollste Geltung zu sichern wußte und was seine Werke zu einem Denkmal seltener Begabung und redlichsten Strebens fur alle Zeiten erheben wird.

Berlin, 13. Nov. Am 12ten d. in der Mittagsstunde verschied in Folge eines vor einiger Zeit erlittenen Schlag-Anfalles der Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath J. G. Hoffmann, rühmlichst bekannt als einer der ausgezeichnetsten und thätigsten Statistiker Deutschlands und unseres Jahrhunderts. Zu Breslau im Juli 1765 geboren, hatte er das hohe Alter von 82 Jahren erreicht; und was er in dieser langen Lebenszeit, namentlich als Direktor des hiesigen statistischen Büreau's und als akademischer Lehrer, fur sein Fach gewirkt und geleistet hat, ist durch seine zahlreichen Werke so zum Gemeingut des Vaterlandes und der Wissenschaft geworden, daß wir nicht nöthig haben, hier auf seine großen Verdienste in dieser Beziehung weiter aufmerksam zu machen.

Berlin, 8. Nov. Aus Weimar läuft hier die Nachricht ein, daß der Prediger Uhlich in Magdeburg vom Großherzoge dorthin zur Uebernahme eines Pfarr-Amtes berufen worden sei. Wer den Superintendenten Röhr und andere Mitglieder des Großherzogl. Consistoriums kennt, der durfte geneigt sein, diesem Berichte Glauben zu schenken. Eine andere Frage ist, ob Uhlich die angetragene Stellung annehmen wird.

Oesterreich.

Preßburg, 8. Nov. Gestern um 4 Uhr Nachmittags ist (wie bereits erwähnt) der Königl. Statthalter, Erzherzog Stephan, auf einem Dampfboote von Wien hier eingetroffen. Von dem am Donau-Ufer gelegenen Königsbugel herab wurden mehrere Salven gegeben, und eine große Menschenmenge hatte sich am Ufer eingefunden, welche den Erzherzog mit Eljenruf begrüßte. Uebrigens fand kein offizieller Empfang statt. Der Erzherzog fuhr in einem geschlossenen Wagen in das furstlich Grasalkovichsche Hotel, wo eine Compagnie Grenadiere Ehrenwache hält. Schon vorgestern ist der Bruder des Erzherzogs Stephan, Erzherzog Joseph, hier angekommen und im Landhaus abgestiegen.

Es erscheinen täglich Bekanntmachungen des Oberst-Stallmeister-Amts, welche die Aufrechthaltung der Ordnung erzielen. Diese Bekanntmachungen sind in ungarischer und deutscher Sprache abgefaßt, gestern aber erschien eine in blos ungarischer Sprache, welche hier wenig gekannt wird, und ist auch, dem Inhalte nach, zunächst an die Juraten gerichtet, deren sich jetzt hier gegen Tausend befinden. Die erwähnte ungarische Bekanntmachung verbietet mit Strenge jederlei öffentliche huldigende oder beschimpfende Demonstration durch Fackelzuge, Serenaden oder Katzenmusiken u. dgl. Sie schärft auch die Unverletzlichkeit der Deputirten ein, deren Antastung streng geahndet werden wurde. Es ist, wie dieselbe Bekanntmachung besagt, dem Militair Ordre gegeben, den Polizeidienern uberall gegen die Störer der nächtlichen Ruhe und die Uebertreter der polizeilichen Verordnungen Hulfe zu leisten.

Wien, 9. Nov. Die schweizer Angelegenheiten nehmen hier immer mehr die Aufmerksamkeit in Anspruch, während die italienischen, als fast beigelegt angesehen, in den Hintergrund treten. Die Sache der konservativen Kantone, die als die schwächsten an der Zahl und die stärksten im Rechte angesehen werden, hat die wärmste Sympathie. Erscheinen auch die Chancen eines Burgerkrieges unvermeidlich, so glaubt man doch, daß derselbe durch die geringe Harmonie unter der provocirenden radikalen Partei und durch den eingetretenen Winter bald beigelegt und der Sinn für Ordnung und soziale Einigung, durch Radicalismus und Kommunismus ganz erschuttert, hergestellt werden wird. Es scheint, das Schweizervolk hat die traurigen Folgen eines Burgerkrieges erfaßt und setzt immer weniger Vertrauen in die Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit der radikalen

(Beilage.)

Parteiführer, je mehr es die theuersten Interessen des Burgers und Familienvaters bedroht sieht. Es ist daher begreiflich, daß sich unter den bestehenden Umständen von vielen Seiten die Unzufriedenheit steigert, wodurch die größere kriegerische Macht der Zwölf-Bündler wesentlich geschwächt ward, während durch die moralische Haltung des Sonderbundes und durch die größere Gerechtigkeit seiner Sache demselben mehr Aussicht auf Erfolg gewährt wird.

Wien, 12. Nov. Se. Majestät der Kaiser hat sich gestern in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin nach Preßburg begeben, um daselbst den ungarischen Reichstag in Person zu eröffnen.

Griechenland.

Die griechische Angelenheit — schreibt ein Pariser Correspondent der Allgem. Zeitung — scheint sich in London noch immer nicht zum Besseren wenden zu wollen. Noch unlängst soll Lord Palmerston entschlossen gewesen sein, so viel griechische Handelsschiffe durch das englische Geschwader aufgreifen zu lassen, als zur Deckung der rückständigen Zahlungen erforderlich wäre, und nur die Vorstellungen des preußischen Cabinets hätten es über den Lord vermocht, ihn von der Ausfuhrung dieser, einer civilisirten Nation unwürdigen Maßregel abzuhalten. Uebrigens soll sich später der Lord mit dem preußischen Cabinet fast überworfen haben. Es heißt, Palmerston habe in einer Note vom 8. Oct. an Hrn. Howard — zur Mittheilung an das preußische Cabinet bestimmt — das Benehmen des preußischen Gesandten zu Athen einer scharfen, höchst ungerechten Rüge unterzogen, und dem genannten Gesandten den Vorwurf gemacht, daß er am dortigen Hofe zu sehr hervortrete, und dem König oft die unpassendsten Rathschläge ertheile. Darauf sei eine noch schärfere Erwiderung von Seiten Preußens erfolgt. Durch diese Erwiderung erbittert, und überdies durch das Schreiben einer hohen Person in England, die sich in neuester Zeit des zu Tod gehetzten Griechenlands anzunehmen scheint, sich beleidigt fühlend, soll Lord Palmerston noch übler auf das verfolgte Königreich zu sprechen sein, als es vor einiger Zeit der Fall war.

Miscellen.

Nach einem Berichte des Belgischen General-Consuls in Amerika soll die Coca-Pflanze ein ausgezeichnetes Ersatzmittel für die Kartoffeln sein.

Am 1. Nov. begann die in Berlin concessionirte Kleider- und Stiefel-Reinigung-Anstalt ihre öffentliche Wirksamkeit. An mehr als 30 öffentlichen Orten und größern Etablisements sind uniformirte Reinigungsdiener aufgestellt, welche den Vorubergehenden schnell und sauber Kleider und Stiefel reinigen. Die Anstalt hat gleichzeitig eine Regenschirm Verleihung dergestalt eingerichtet, daß Jeder, gegen einen Thaler Pfand, sich bei dem Reinigungsdiener einen Regenschirm leihen kann und, wenn er letztern einen ganzen Tag benutzt, nur 2 Sgr. Leihgeld zahlt. Jeder Reinigungsdiener ist angewiesen, die der Anstalt gehörigen bezeichneten Schirme zurückzunehmen und das Pfandgeld wieder zu erstatten. Für einzelne Stunden ist der Preis noch billiger. Zu dem Geschäfte als Reinigungsdiener sind nur großjährige, unbescholtene Männer zugelassen worden.

Die Nürnberger haben die Lehrstelle der Englischen Sprache an der dortigen Handelsschule mit einem Gehalte von 200 Gulden ausgeschrieben. Der Verkehr des Nurnberger Handelsstandes mit England scheint demnach nicht bedeutend zu sein. Wenn ein Englischer Nachtwächter Lust hat, kann er sich melden, meint die „Dorfzeitung“.

In Dublin hat sich ein an der dortigen Universität angestellter Professor der Physik, dessen Name in der Wissenschaft nicht unbekannt ist, James MacCullagh, mit einem Rasiermesser den Hals abgeschnitten. Vieles Sitzen und angestrengtes Studiren hatten sein Gehirn dergestalt angegriffen, daß er sich einbildete, beständig von Feinden, die ihm nach dem Leben trachteten, umgeben zu sein. Diese fixe Idee setzte sich dergestalt bei ihm fest, daß er zuletzt, um sich vor den Fantomen seiner Angst zu retten, zum Selbstmorde schritt.

In Königsberg hat ein Ehemann seine von Dr. Rupp ihm angetraute Frau verlassen, ohne daß diese gerichtliche Ansprüche an ihn machen kann.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Conditors H. W. Felschau Sohn Anton Hugo.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Ingenieur-Lieutenant Johann Nikolaus von Alopäus mit Juliane Therese Wilhelmine Krause.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Baronin Catharine Louise von Nolcken, geb. Gräfin von Münnich, alt 57 J.; Schneidergeselle Jacob Friedrich Michelsohn, alt 27 J. — Bäckergeselle Carl Martinson, alt 24 J.

Wechsel- und Geld-Cours am 7. Novbr. 1847.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	191	—	
„ London 3 Monat	37⅜	—	
„ Hamburg	34¼	35⅛	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	105½	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 dito	—	101	
4% dito Hope	91½	—	
4% dito Stieglitz	91½	91½	
Polnische Loose 1 Anl.	—	—	
dito dito 2 Anl.	74	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100½	
dito Stieglitzische dito	—	99¾	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99½	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	98½	

Getraide-Preise in Reval

vom 25. bis zum 31. Octbr. 1847.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd., pr. 1 Tschetwert.	9	20	9	—
dito Sommer- . „ „ „	8	—	—	—
Roggen, hies. v. 116/118 Pfd. „ „ „	5	66	5	50
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	5	35	5	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	5	—	4	70
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	6	—	5	—
Hafer . . . . . „ „ „	2	80	2	60
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	88	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 5. November 1847.

	Silber-Münze Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	93	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	83	—	87	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . pr. Tschetwerik	3	½	3	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1	⅚	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	11	—	11	¼
dito ⅔ „ . . „ „	14	¾	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Folge Auftrages Eines Liwländischen Collegii allgemeiner Fürsorge werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt diejenigen, welche die nach einem vom Gouvernements-Architekten Adamsohn angefertigten Anschlage auf die Kostensumme von 1140 Rbl. 92 Cop. S.-M. berechneten Arbeiten an dem Dörptschen Central-Hospital-Gebäude zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. November d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. Der angeführte Kostenanschlag kann vorher in der Raths-Kanzellei inspicirt werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 5. November 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Die an den Brandweins-Lieferungen nach Narva Theil nehmenden Herren Interessenten des Vereins Livländischer Brandweins-Lieferanten werden hierdurch vorläufig benachrichtiget, daß die Lieferungs-Quantität nach Narva pro 1847/48 gegen 56 Wedro Halbbrand betragen wird, und die gewöhnlichen Repartitions-Schreiben, eingetretener Hindernisse wegen, erst nach einiger Zeit werden erlassen werden. 1

Dorpat, am 31. October 1847.

Im Namen des Comités Livländischer Brandweins-Lieferanten:
R. Stackelberg.

Daß das von Herrn A. Rudert in St. Petersburg mir übergebene Commissions-Lager seiner wollenen und baumwollenen Fabrikate durch eine neue Sendung ausgewählter Zeuge zu Kleidern, Mänteln, Tüchern, Servietten, Kissen- und Meubel-Bezügen complettirt worden und der Verkauf zu limitirten Fabrikpreisen durch mich besorgt wird, zeige ich hiermit ergebenst an. 3*

Dorpat, am 11. Nov. 1847.

R. H. Eckert.

Ein Muff aus grauen englischen Kaninchenfellen mit rothem Taffet gefüttert, ist am Montage der vorigen Woche in der Nähe des Gymnasiums verloren gegangen. Der Finder desselben wird gebeten, ihn gegen eine angemessene Belohnung in der Schünmannschen Buchdruckerei abzugeben. 2

Abreisende.

Handlungs-Commis C. G. Keller wird abreisen. 1
Johann Petson verläßt Dorpat. 2

So eben ist erschienen und in Dorpat bei **Franz Kluge** zu haben:

Huhn, A. F., das Werk des heiligen Geistes. Predigten über den dritten Glaubensartikel. Reval 1847. geh. 80 Cop.

Jean Paul's
ausgewählte Werke in 16 Bänden

Subscriptionspreis 9 Rbl. S.

Format- und Druckprobe ist bei mir einzusehen und empfehle ich mich zur Annahme von Subscribenten.

Otto Model's Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 91.

Freitag 14. November. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. In diesen Tagen bildete ein, von mehreren Gaunern gegen den Banquier Baron Stieglitz ausgeführter verbrecherischer Anschlag das allgemeine Stadtgespräch. In der „Polizei-Zeitung" wird über diesen Vorfall Nachstehendes mitgetheilt.

Der Polizei-Behörde des 1sten Admiralitäts-Stadttheils wurde die Anzeige gemacht, daß am 27. des vorigen Monats dem Baron Stieglitz von unbekannten Personen, die im Gasthofe des Kaufmanns Bourgeois ein Zimmer gemiethet hatten, eine Einladung von einem fremden Prinzen überbracht worden sei und daß als Baron Stieglitz bei seinem Erscheinen im bezeichneten Gasthofe den Betrug gemerkt und den Gastwirthen um nähere Erklärungen angegangen sei, die unbekannten Personen sich alsbald heimlich entfernt hätten. In dem von ihnen bewohnt gewesenen Zimmer fand man unter der Decke eines der beiden dort stehenden Betten ein doppelläufiges mit einer Kugel geladenes Pistol, mit gespannten Hähnen und aufgesetzten Zündhütchen, und auf dem Boden ein Paar alte Stiefeln nebst einem Koffer mit schmutziger Wäsche, zwischen der, wahrscheinlich um das Gewicht des Koffers zu vergrößern, ein großer Stein eingewickelt war. — Die Unbekannten hatten das Zimmer an demselben Tage, an welchem dieses vorfiel, d. h. am 27. October erst gemiethet, und so hatte Bourgeois bei der in seinem Gasthause von ihm eingeführten unvorsichtigen Verfahrungsweise, noch nicht Zeit gehabt sie nach ihren Pässen zu fragen. Name und Stand der Gauner blieben der Polizei somit gänzlich unbekannt. Durch Nachfragen bei den Hausleuten und aus den sonstigen Umständen ergab sich nicht das Mindeste was auf die Spur der Flüchtigen hätte führen können.

Der interimistische Ober-Polizeimeister ergriff, sobald er von dem Vorfall Kenntniß erhalten, sofort die erforderlichen polizeilichen Maßregeln zur Entdeckung der Schuldigen und beauftragte damit insbesondere mehrere durch ihre Gewandheit bekannte Beamte. Unter diesen befand sich auch der Quartal-Aufseher des 1sten Quartals des moskowischen Stadttheils, Scherstobitow, und dieser begann seine Nachforschungen damit, daß er die in dem Zimmer im Gasthause vorgefundenen Sachen zuvor einer genauen Prüfung unterwarf. Das führte ihn auf die Vermuthung, einer der Unbekannten müsse Boitmann heißen. Nach diesem Boitmann wurde also gesucht, und in der That, Scherstobitow ermittelte auf Wassilij-Ostrow die Wohnung eines solchen und erfuhr, daß dieser Boitmann ein junger Mann und ein Kaufmann 3ter Gilde aus Mitau sei, und daß er mit einem gewissen Libert John und einem gewissen Karl Jakob Freimann, gleichfalls zwei junge Leute aus Mitau, zusammenhalte. Alle drei hatten sich jedoch aus ihrer Wohnung entfernt, man wußte nicht wohin. Was Scherstobitow bei seinen weiteren Nachforschungen erfuhr, ließ ihn an der Identität dieser Personen mit den von ihm gesuchten nicht mehr zweifeln und es gelang ihm denn endlich auch nach vielen vergeblichen Bemühungen ihrer persönlich habhaft zu werden. Am 1. November begegnete er den dreien, die in ihm, weil er in Privatkleidern war, die Polizeiperson nicht vermutheten, auf der Straße, erkannte in ihnen sogleich nach gewissen Anzeichen und dem ihm zugekommenen Signalement die Schuldigen, arretirte sie und ließ sie vor den interimistischen Ober-Polizeimeister führen. Beim angestellten Verhöre gestanden sie ohne weiteres ein, sie hätten den Baron Stieglitz zu sich eingeladen, um ihn durch Ueberredung oder durch Drohung zu bewegen, ihnen eine Geldunterstützung zukommen zu lassen, da sie, aus Riga nach St. Petersburg gekommen, keine Beschäftigung gefunden hätten und sich in äußerster Dürftigkeit befänden.

Se. Majestät der Kaiser haben auf den unterthänigsten Bericht des interimistischen Militair-General-Gouverneurs über die von dem Quartal-Aufseher Scherstobitow in dieser Angelegenheit bewiesene Gewandtheit Allergnädigst zu befehlen geruht, demselben den Betrag eines Jahresgehalts als Belohnung auszuzahlen.

Nachrichten vom Kaukasus.

Im Herbste pflegen einzelne, wenig zahlreiche feindliche Haufen Bergbewohner, die Seichtigkeit des Tereks benutzend, den Fluß heimlich zu überschrei-

ten um diesseits des Wassers auf Raub auszuziehen. Neuerlich ist es unseren Kasaken gelungen die Theilnehmer an einem ungewöhnlichen tollkühnen Versuche dieser Art, streng dafür zu züchtigen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. September hatten sich die über den Terek gegangenen Räuber einer in der Steppe bei der nowogladkowschen Stanitza weidenden Pferdeheerde bemächtigt. Der Sotnik Kamkow verfolgte den Feind mit den Kasaken der Stanitza, erreichte ihn wie er eben wieder über den Fluß setzen wollte, und drängte ihn nach einem blutigen Handgemenge in den Terek. — Die weggeführte Heerde wurde den Feinden wieder abgenommen, und außerdem erbeuteten die Kosaken 11 gesattelte Pferde und viele Waffen.

Mittlerweile war auf die erste Nachricht vom Ueberfall der Heeresälteste Poliakow mit 120 Kasaken vom 40sten donschen Regimente aus dem Fort Tasch-Kitschu aufgebrochen, um den Flüchtlingen den Weg abzuschneiden. Er vollendete die Niederlage der Feinde und machte 8 Mann, sammt Pferden und Waffen, zu Gefangenen.

Sichern Nachrichten zufolge sind von dieser aus 100 Mann bestehenden Schaar, weniger als 50 nach Hause zurückgekehrt, und auch diese nur einzeln.

Von unserer Seite wurden 3 Kasaken verwundet.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. In den hiesigen diplomatischen und höhern Handelskreisen hat sich die Annahme festgestellt, daß es, aller drohenden Anzeichen ungeachtet, in der Schweiz nicht zum Kriege kommen werde. Eine Erklärung der großen Mächte, welche in Berlin zuletzt genehmigt sein soll, würde, sagt man, sowohl den Zwölferkantonen, als denen des Sonderbundes auf das bestimmteste kund und zu wissen thun, „daß sie in friedlicher Weise ihre Zwistigkeiten und Wirren zu schlichten und zu ordnen hätten, widrigenfalls sie der Gefahr sich aussetzen würden, durch ihr eigenes Verschulden die 1815 ihnen zugesicherte Neutralität einzubüßen, eine bewaffnete Intervention im Namen der großen Mächte durch Frankreich und Oesterreich bewerkstelligt, über sich herbeizuziehen, und die weiteren nicht vorauszusehenden Folgen derselben zu tragen. Beide Theile würden gleichmäßig und unbedingt für diese Folgen verantwortlich gemacht. Europa könne einen Heerd beständiger, verhängnißvoller Gährung in seinem Herzen nicht dulden. Es verlange von der Schweiz dieselbe Rücksicht der politischen Bestände, die gleiche Achtung völkerrechtlicher Ordnung, welche man mit so großer Bevorzugung durch den Wiener Congreß und den Pariser Frieden der Eidgenossenschaft der 22 Kantone zuerkannt habe. Nur diese durch den Wiener Congreß anerkannte Eidgenossenschaft der 22 Kantone werde man auch ferner anerkennen und zwar allein in der Weise, wie dieß 1815 geschehen sei.“ Wäre diese Annahme gegründet, so würde sich in anderer Form, doch zu einem ähnlichen Zwecke das Verfahren erneuern, welches 1803 der erste Consul Bonaparte mit Bezug auf das damals in der helvetischen Republik obwaltende unheilvolle Treiben mit so vielem Nachdruck und Erfolg anwendbar machte. Auch damals konnten und wollten die Schweizer in friedlicher Weise sich nicht verständigen und vereinbaren. Da beschied der erste Consul Abgeordnete der helvetischen Regierung zu sich nach Paris und erklärte denselben: „Er könne und werde die Aufregung in der Schweiz nicht länger dulden. Diese habe sich nach ihrem Ermessen und ihren Bedürfnissen in kürzester Zeit politisch zu regeln und administrativ zu ordnen. Spreche sie zu diesem Zweck in diplomatischer Weise seine Vermittlung an, so werde er dieselbe ihr nicht vorenthalten. Im übrigen wolle er sich in die innern Angelegenheiten der Eidgenossen nicht mischen. Wenn jedoch binnen zweimal achtundvierzig Stunden nach der Rückkehr der Abgeordneten in Bern von der helvetischen Regierung in der vorbezeichneten Weise nicht ein Beschluß gefaßt sei, so werde er durch 50,000 Mann die Schweiz besetzen lassen und sie so lange besetzt halten, bis man sich verständigt und vereinbart habe.“ Diese in so bestimmter Weise ausgesprochene Erklärung hatte den besten Erfolg. Die Mediationsacte entstand und sicherte bis 1814 der Eidgenossenschaft eine gedeihliche politische Ruhe, welche seit der Abschaffung jener Mediationsacte leider nur zu oft gestört und gefährdet worden ist.

Paris, 11. Nov. Die Cabinette von Wien, Berlin und Paris haben der Regierung in Bern eine Note in Form eines Ultimatums zustellen lassen, worin erklärt wird, daß der erste Kanonenschuß gegen den Sonderbund das Signal zu einer gleichzeitigen Intervention der drei Mächte sein werde. Hinzugefügt wird, die Jesuitenfrage solle der Entscheidung Papst Pius IX. anheimgestellt werden.

Die bekannten siamesischen Brüder, welche an einander gewachsen sind und vor mehreren Jahren in Paris sich sehen ließen, haben seitdem zu Mount Airy in Südcarolina in den Vereinigten Staaten sich niedergelassen, und mit dem von der öffentlichen Neugier erworbenen Gelde sich ein bedeutendes Eigenthum erkauft. Beide sind verheirathet mit jungen, hübschen Frauen, und beide haben schon mehrere Kinder. Sie nennen sich jetzt Schang und Eng Bantzer, beschäftigen sich vorzugsweise mit landwirthschaftlichen Arbeiten und sind echte Farmer geworden. Schang, der lebhafter und energischer als sein Bruder ist, hat sich den Lokofokos oder Demokraten beigesellt, während sein Bruder mehr Neigung für die Whigs oder Aristokraten hat. Der Einfluß des ersten ist jedoch so groß, daß der andere allen politischen Versammlungen seiner Gegner beiwohnen muß, während Eng in keiner Weise Schang bewegen kann, auch einmal zu den Whigs sich zu begeben. Beide Brüder sind jetzt 37 bis 38 Jahre alt.

Paris, 12. Nov. Der König kehrte gestern Abend 5 Uhr von Fontainebleau zurück; von Corbeil aus benutzte er die Eisenbahn. Als er in dem Bahnhofe von Paris, wo die Direktoren der Gesellschaft versammelt waren, denselben zu empfangen, aus dem Eisenbahn-Waggon stieg, um sich nach seinem Wagen zu verfügen, der ihn nach St. Cloud bringen sollte, hörte man in der Nähe Sr. Majestät einen Pistolenschuß. Bei genauer Untersuchung ergab sich jedoch kein verbrecherischer Versuch, sondern ein bloßer Zufall. Ein Diener aus des Königs Gefolge trug das Gepäck aus dem Wagen und ließ dabei das geladene Pistol eines Offiziers fallen, welches mit einem Perkussionsschloß versehen, durch die starke Erschütterung losging. Die Kugel wurde später in dem Bahnhof in einer dem Standpunkte des Königs ganz entgegengesetzten Richtung aufgefunden. Se. Majestät reiste sogleich nach St. Cloud weiter.

Der Constitutionel spricht von einem Vermittelungs-Versuch, den der englische und der französische Gesandte in der Schweiz noch versuchen wollten, und wonach der Sonderbund bedeutende Zugeständnisse machen sollte.

Am Hochaltare der Notredamekirche wurde dieser Tage eine Messe für den glücklichen Erfolg des Sonderbunds-Kampfes gelesen. Die Kirche war sehr voll, und die meisten Anwesenden gingen zur heiligen Kommunion.

Vorgestern früh brannte es in den Kellern der Louvre-Gallerie, welche diesen Palast mit den Tuilerieen verbindet. Das Feuer wurde aber bald wieder gelöscht. Da sich in dieser Gallerie die hiesige große Gemälde-Sammlung befindet, so hätte man vielleicht einen großen Verlust zu bedauern gehabt, wenn nicht die Hulfe noch zu rechter Zeit erschienen wäre.

Die Tochter des ehemaligen Deys von Algier, Namens Naphis, hat, begleitet von einem zahlreichen Gefolge, sich in Marseille niedergelassen, wo sie ihre nahe bevorstehende Entbindung abzuwarten und den Winter zuzubringen gedenkt.

Vor dem hiesigen Civilgericht sind die Anwalte der majorennen und minorennen Erben der ermordeten Herzogin von Praslin in Erbschafts-Angelegenheiten der Familie aufgetreten. Man erfährt dadurch, daß der Schwiegersohn der Herzogin Marquis von Pomperada heißt und Kammerherr des Königs von Sardinien ist.

Paris, 13. Nov. Der König kam gestern wieder nach Paris und führte den Vorsitz in einem Ministerrathe, worauf Se. Majestät die Glückwünsche mehrerer Diplomaten und anderer ausgezeichneten Personen zu dem glücklichen Entkommen bei dem Unfall, der sich bei der Rückkehr des Königs von Fontainebleau zutrug, indem ein Pistol beim Fortschaffen des Gepäcks losging, mit verbindlichem Dank entgegennahm. In den Kirchen fanden aus demselben Anlaß gestern Dankgebete auf den Wunsch der Königin statt.

Die Gesammt-Summe der seit 1830 in Frankreich abgeschlossenen Staats-Anleihen beläuft sich, die jetzige von 250 Millionen mitgerechnet, auf 910 Millionen Franken. Fast zwei Drittel davon kommen auf die letzten sieben Jahre.

Als Nachfolger des Grafen Mortier, an dessen Herstellung kaum zu denken ist, auf dem Gesandtschaftsposten zu Turin, wird Hr. v. Bacourt bezeichnet.

England.

London, 11. Nov. Das Parlament wurde heute, als an dem Tage bis zu welchem es am 12. October pro forma vertagt war, durch den Lord-Kanzler unter den üblichen Formalitäten und nach Verlesung der Königlichen Berufungs-Proclamation, bis zum 18. d. M. „zur Erwägung dringender und wichtiger Geschäfte“ prorogirt.

Die heute hier eingetroffene Nachricht von der Selbstentleibung des Grafen Bresson in Neapel veranlaßt den Standard zu folgenden Bemerkungen: „Graf Bresson, der französische Botschafter in Neapel, muß mit in das traurige Verzeichniß jener ausgezeichneten Männer aufgenommen werden, welche durch eigene Hand gefallen sind, nachdem sie durch übermäßige geistige Arbeiten ihren Gemüths-Zustand verwirrt hatten. Diese Fälle sind niederschlagend für den Stolz des Menschen Verstandes, aber sehr lehrreich. Wir hatten erst ganz vor kurzem den Tod eines der ausgezeichnetsten Gelehrten Europa's, des Professors M'Culloch, zu melden, der mit eigener Hand seinem Leben ein Ende machte, nachdem er noch vor wenigen Monaten von einem ausgezeichneten Franzosen für den zweiten lebenden Mathematiker erklärt worden war, Sir W. Hamilton, als dem ersten, sogleich nachfolgend. Wir spielen auf diesen Fall an, weil alle Umstände desselben bekannt sind, und weil er die Ursache erklärt, welche so viele große und gute Menschen durch Selbstmord ins Grab gebracht hat. Herr M'Culloch war ein edler, liebenswürdiger, wahrhaft frommer und in äußeren Umständen auch gut gestellter Mann; in seiner Laufbahn war ihm Alles nach Wunsch gegangen; so lange er geistig gesund blieb, war er durchaus zufrieden und glücklich. Sein Eifer für die Wissenschaft aber führte ihn durch übermäßige Anstrengungen zum Mißbrauch seines glänzenden Geistes; sein Gemüth gab nach, obschon es einen merkwürdigen Beweis von seiner natürlichen Stärke dadurch lieferte, daß er selbst zuerst die Krankheit entdeckte und diese furchtbare Mittheilung dem Arzte zwei oder drei Tage vor seinem Ende machte. So fiel hier ein weiser und frommer Mann, dessen Geistesverfassung nicht stark genug war, um die Last der Ueber-Anstrengung zu tragen. Laßt uns demnach nicht streng über Männer wie der verstorbene Lord Londonderry und Graf Bresson urtheilen, welche durch dieselbe Ursache zu Grunde gingen. Laßt uns im Gegentheil die Lehre daraus ziehen, daß die besten Gaben des Allmächtigen, selbst solche, welche nur zu unschuldigen und lobenswerthen Zwecken verwandt werden, zur eigenen Zerstörung dessen, dem sie verliehen sind, gemißbraucht werden können. Ueber-Anstrengung der Kräfte, welche Tausende durch Krankheit tödtet, tödtet Viele in allen Ständen, Hohe und Niedrige durch Selbstmord.“

Der vorgestrige Lordmayors-Tag wurde, wie gewöhnlich, durch die große Prozessionsfahrt nach Westminster und durch das große Bankett gefeiert, welches der neue Lordmayor in Guildhall gab, und welchem die angesehensten Personen der City, die Minister und die meisten fremden Diplomaten beiwohnten. Der Lordmayor, dem der französische

Botschafter, Herzog von Broglie, zur Rechten saß, führte den Vorsitz und brachte einen Toast aus, worin er die Hoffnung kundgab, daß der Friede noch viele Jahre andauern und insbesondere das gute Einvernehmen mit Frankreich noch lange ungetrübt bleiben möge. Der Herzog von Broglie erwiederte in französischer Sprache mit Wünschen für Englands Wohlfahrt und für die Fortdauer des Friedens. Lord J. Russell äußerte in seiner Antwort auf den Toast für die Minister, daß dieselben, wenn die öffentliche Wohlfahrt es erheische, nicht nur das Gesetz handhaben, sondern sogar über dasselbe hinausgehen würden.

London, 12. Nov. Das beklagenswerthe Hinscheiden Felix Mendelssohn's ist in Deutschland kaum tiefer empfunden worden, als in England. Er war geliebt und bewundert von dem englischen Volke. Schon in früher Jugend hatte er bei uns Freundschaften geschlossen, und von der Sommernachtstraum-Ouvertüre bis zum Elias waren hier seine größten Werke in der Regel eingeweiht worden. Sein letztes öffentliches Auftreten knüpfte sich an seinen glänzenden Besuch in London im vergangenen April. Die londoner Gesellschaft für geistliche Musik hatte eine Aufführung des Elias auf den 17. d. M. angesetzt. Man wird jetzt vorher eine Leichenfeier mit Händelschen ausgewählten Compositionen halten zum Gedächtniß an den jüngsten, letzten und theuersten Schüler jenes erhabenen Geistes. Auch hat man vorgeschlagen, eine Büste von Mendelssohn in der musikalischen Bibliothek des britischen Museums aufzustellen.

Die schweizer Angelegenheiten haben endlich die entschiedene Aufmerksamkeit der Repräsentanten der fünf Großmächte in London auf sich gezogen, und es ist Grund vorhanden zu der Annahme, daß Unterhandlungen gepflogen werden, um eine Art von Vermittelung zwischen den Kantonen zu versuchen. Man vermuthet indeß, daß, wie sehr auch die britische Regierung dem Plane einer bewaffneten Intervention entgegen sei, Frankreich und Oesterreich doch in einer Art von direktem Einverständniß über diesen Punkt stehen, indem sie sehr wohl wissen, wie die gegenwärtige innere Lage Englands nicht der Art sei, um seine Kräfte mit großem Erfolg auf die Angelegenheiten des Kontinents zu richten.

Wenn das Parlament eröffnet sein wird, so werden heimische Verlegenheiten, Geldfragen, Irland und Aehnliches jede andere Betrachtung ausschließen.

Die Times macht heute in einem leitenden Artikel die Mittheilung, daß die diplomatischen Repräsentanten einer oder mehrerer Großmächte dem britischen Kabinet eine förmliche Eröffnung gemacht haben, in der Absicht, den gegenwärtigen beklagenswerthen Zustand der Schweiz zur Erwägung der Haupt-Kontrahenten des wiener Vertrags zu bringen und durch freundliche Vermittelung zwischen den beiden Factionen, in welche die schweizer Eidgenossenschaft getheilt ist, die Gräuel des drohenden Bürgerkrieges abzuwenden. Die Times spricht sich im Laufe ihres Artikels, wie auch schon früher zu wiederholten Malen, für den Sonderbund und zu Gunsten der von Frankreich und Oesterreich verfolgten Politik aus, giebt aber zu verstehen, daß es Herrn Guizot gelungen sei, Oesterreich beim Eintritt gewisser Fälle zu einer gemeinsamen Intervention zu bewegen. Als die Pflicht der britischen Regierung, wie die Sachen gegenwärtig stehen, stellt dagegen die Times auf, daß England aus Gründen europäischer Politik die Grundsätze der Neutralitäts-Erklärung vom 20. November 1815 aufrecht erhalten müsse, nach welcher unter keinen Umständen eine Intervention in der Schweiz stattfinden dürfe. Alles Unheil, das innerhalb der Gränzen der Schweiz angestiftet werden könnte, meint die Times, wie beklagenswerth es auch wäre, würde nicht so groß sein, als das, welches aus einer Intervention hervorginge. Der Artikel ist Lord Palmerston nicht günstig, da darin die angebliche Hinneigung des Ministers zur radikalen Partei in der Schweiz gemißbilligt wird.

Berichte vom Cap der guten Hoffnung vom 7. September bringen eine Proclamation Sir Henry Pottinger's, in welcher der Kaffernhäuptling Sandilla für einen Rebellen erklärt und ein allgemeines Aufgebot aller Truppen und Bürgergarden zum Angriff auf das Kafferland ausgesprochen wird. Man glaubte, der Angriff werde am 20. August beginnen. Den friedlichen Kaffern sichert die Proclamation ihre Neutralität zu.

Ueber Havre eingegangene Nachrichten aus New-York vom 25. October bringen neuere Mittheilungen vom Kriegs-Schauplatz in Mexiko. General Scott's Truppen-Corps stand am 28. Sept. vollkommen gesichert in der Stadt und hatte bereits einige Verstärkungen an sich gezogen, der General wollte indeß, wie es hieß, nicht eher neue Operationen vornehmen, als bis er auf 25 bis 30,000 Mann verstärkt sei. Man wollte wissen, er habe beschlossen, der Stadt eine Contribution aufzuerlegen, auch soll er die verschiedenen Staaten Mexiko's eingeladen haben, Deputirte nach der Hauptstadt zu schicken, um wegen des Friedens zu unterhandeln. (Herr Trist ist, wie amtliche Berichte aus Washington selbst melden, aus Mexiko abberufen worden.) General Lane war mit 2000 Mann am 30. September in Jalapa eingetroffen, wo Major Lally mit 2000 Mann stand; sie sollten gemeinschaftlich Puebla den Mexikanern wieder abnehmen, was bekanntlich nach einem anderen Berichte auch geschehen sein soll. Santana hatte zwar die Präsidentur niedergelegt, den Ober-Befehl über das Heer aber behalten.

Spanien.

Madrid, 5. Nov. Es wird allmählig Tag, und die Masse von K. Decreten, die uns gestern die Gaceta brachte, erklärt sich. Die Minister Ros de Olano und Cordova, Serrano's Freunde und Creaturen, hatten ein kleines Complott gebildet, um Narvaez zu stürzen. Die arme Königin, die sich jetzt fürchterlich langweilt (denn Narvaez imponirt ihr immer, und ihr Gemahl ennuyirt sie), denkt mit Schmerz an entschwundene, glücklichere Tage zurück. Ros de Olano und Cordowa benutzten diese Stimmung, — mit Hrn. Bulwer's Hülfe hatten sie einige kleine Verordnungen bereitet, die die Königin unterzeichnen sollte, und durch die das Ministerium Narvaez entlassen und ein progressistisches Cabinet eingesetzt wurde. Allein Narvaez bekam Wind, und als die beiden Verschwornen sich im K. Vorzimmer einfanden, um die bewußten Verordnungen unterzeichnen zu lassen, erhielten sie ihre eigenen Absetzungs-Decrete, Narvaez stellte sich als Kriegs-Minister an die Spitze der Armee, setzte ihm ergebene Generale an alle bedeutenden Plätze, und General Alair, der Chef des projectirten progressistischen Ministeriums werden sollte, erhielt den Befehl, sich nach Valentia zu begeben und diese Stadt nicht zu verlassen. Der Heraldo giebt sich zwar alle Mühe, diese Facta in Abrede zu stellen, um die Königin nicht noch mehr zu compromittiren, er sagt: die Modification sei nur erfolgt, um dem Cabinette mehr Hocation sei nur erfolgt, aber hier in ganz Madrid weiß wogeneität zu geben, Jedermann das Gegentheil, denn die Wände im K. Pallaste haben Ohren, und sind dabei sehr geschwätzig. Das Ende vom Liede, wenn die Königin sich noch einige Male arg compromittirt haben wird, wird ein legaler Staatsstreich, d. h. die durch die Majorität der Cortes ausgesprochene Unfähigkeits-Erklärung der Königin zur Regierung, oder ihre halb freiwillige, halb erzwungene Abdication sein.

Schweiz.

Bern, 10. Nov. Heute ist das zweite Bataillon „Baselland“ unter Major Klos in die Kampflinie bei Neuenegg gerückt. Klos ist ein polnischer Offizier, der mit der Emigration von 1831 nach Deutschland kam, sich längere Zeit in Frankfurt a. M. aufhielt, am 3. August 1833 für Baselland gegen Baselstadt kämpfte, und dadurch das dortige Bürgerrecht erwarb. Das erste Bataillon steht unter dem alten Buser, der nach seiner bekannten Manier einen mündlichen Aufruf an seine Leute erließ. Burckhards Aufruf an die Division bezeichnet den vom Sonderbund herbeigeführten Zustand der Schweiz als einen „heillosen, der mit aller Kraft erdrückt werden müsse.“ Dieser Stadtbasler wird wohl den ersten Kriegsruhm ernten. Peel's Besuch beim Bundespräsidenten giebt der ultramontanen Presse Gelegenheit zur Erfindung einer Pacificationsnote von Seiten Englands. Daran ist aber kein wahres Wort. Aus Neuenburg erhalten wir die Nachricht von einem officiellen Buß- und Bettag, wegen der „schrecklichen Lage des Vaterlands.“

Das Corps der freiwilligen Jäger hat sich der Regierung von nun an unbedingt zur Verfügung gestellt.

Von der Aar, 9. Nov. Außer dem Dienste, welcher mit strenger Disciplin gehandhabt wird und werden muß, leben unsere Truppen in einer innigen Verbrüderung. Das ist neben dem eidgenössischen Sinn, neben dem Bewußtsein, wofür man streitet, wohl hauptsächlich dem formellen Grunde beizumessen, daß die Jünglinge und Männer ganzer Dorf- und Gaugenossenschaften in Compagnien und Bataillons zusammenstehen, daß jüngere Brüder häufig als Unteroffiziere und Lieutenants ihre älteren Brüder und selbst auch Väter commandiren, daß Regierungsbeamte, Oberlehrer, Handelsherren u. s. w. als gemeine Soldaten in dem Zuge marschiren, welchem voran vielleicht ein Regierungsweibel, ein Landmann, ein ehemaliger Schuler als Major, Oberstlieutenant oder Oberst reitet. Dieses Aufgehen der bürgerlichen Stände in Militärorganismus, läßt nun außer Reihe und Glied so ziemlich den Unterschied der Chargen schwinden. Aus den Gruppen der Straßen, von den Bänken der Herbergen blicken uns wollene und silberne Epauletten, Dragonerhelme und Sappeursbärenmützen, Artillerietschakos und Scharfschützenkäppis in buntem Gemisch entgegen; besonders bieten die Abende in den Wirthshäusern ein auch in geistiger Hinsicht farbenreiches Bild. Die Freude des Wiedersehens alter Bekannter spricht sich um so lebhafter aus, als die Beschaffenheit des Bodens und die Gewohnheit der Bewohner kein so häufiges Zusammenkommen wie anderwärts zuläßt. Da fallen sich Leute um den Hals, die sich seit zwanzig Jahren nicht mehr gesehen haben; und nahe Blutsfreunde begrüßen sich da zum erstenmal. Interessant sind unstreitig die Erkennungsscenen ehemaliger Freischärler, solcher, die bei Malters und an der Emmenbrücke miteinander gekämpft und dann in Luzerns Gefängnissen zusammen gesessen haben. Beredter als der lauteste Jubel spricht hier ein schwimmender Blick. Was dem Gefangenen die Phantasie als kühnstes Gebilde vorspiegelte, steht jetzt noch übertroffen von der Wirklichkeit vor ihm — 120,000 Eidgenossen für die nämliche Sache unter den Waffen. Der nach dem nächsten Erfolge betitelte „tolle Putsch“ erscheint nur noch als ein mißglückter Vorkampf und das „Surgamus e profundis et gladius sit vindex noster“ leuchtet durch die Augen. Neben den Freischärlern, deren sich wohl gegen 3000 in der Armee befinden mögen, bilden die Waadtländer und Baselandschafter das belebendste Element. Beide Völkerschaften finden sich auch, trotz der Verschiedenheit der Sprache, gleich zusammen. Deutsche und französische Gesänge wechseln nach der Reihe in ihrer Mitte, und am jedesmaligen Schlusse ertönt aus deutschem Munde „vive la confédération“ mit dem „Eidgenossenschaft hoch“ der Franzosen. Man sucht sich gegenseitig, durch den Gebrauch der Sprache des andern, Aufmerksamkeit zu erweisen. Dann tritt wieder einmal ein Freischärler, der des Gesanges kundig, vor den Zechtisch, und beginnt unter tiefem Schweigen der ihn dicht umstehenden Massen ein Trauerlied auf die am Trientbach Gefallenen. Nicht leicht wird man Menschen sehen, wo die Seele den Körper mehr durchdringt oder vielmehr aus ihm heraustritt, als bei diesen heimatflüchtigen Patrioten die nun in der stündlichen Erwartung der Heimkehr, zu Eltern, Weib und Kindern und dabei in der Hoffnung einer bessern Zukunft leben. Die provisorischen Regierungen in den Sonderbundskantonen werden wohl zunächst aus diesen Bestandtheilen zusammengesetzt werden. Unter den bewaffneten Kampflustigen bemerkt man hin und wieder bejahrte Männer in einfachem schwarzem Frack, die eidgenössische Feld-

binde um den Arm. Das sind die Feldprediger. Ein eigenes Gefühl erweckte es, wenn ein sogenanntes gemischtes Bataillon aufmarschirt, und nun das hinter den Trommeln ziehende ärztliche Personale links und rechts von einem reformirten und einem katholischen Geistlichen eingeschlossen wird, die den Schnelltritt der Combattanten — die Schweizertrommeln schlagen nur den Geschwindmarsch — unter sichtlicher Anstrengung mitmachen müssen. Der Waffenklang hat da allen theologischen Differenzen ein Ende gemacht; wo der Tod in der Nähe steht, fällt die künstliche Trennung wie eine Kutte von dem natürlichen Menschen ab. Nach den Schlüssen der Vernunft muß wohl der Menschheit Endziel der Weltfrieden sein; das kann aber eben so wenig geläugnet werden, daß auf dem Wege dahin der Krieg große Eigenschaften des Gemüths entfaltet, die ohne ihn im Schlummer verblieben wären. Darum möge er, wie das Gewitter in der Sommerschwüle, eine heilende Ausnahme von der heilsamen Regel sein!

Interlacken. Die hiesige Bevölkerung zeigt eine außerordentliche Theilnahme für die große Tagesfrage, welche endlich durch Waffengewalt gelöst werden soll. Während die Frauen sich andauernd mit Arbeiten für die Besorgung der verwundeten Krieger, Anfertigung von Charpie u. s. w. beschäftigen, drängen sich die Männer zum bevorstehenden Kampfe. Alles, was die Waffen führen kann, verlangt an den Gefahren des Krieges Theil zu nehmen. Die Zahl der Freiwilligen wächst mit jeder Stunde; vorzüglich zeichnen sich die Schützen aus. Einzig vom Hasliberg haben sich 60 treffliche Gebirgsschützen (Gemsjäger) mit ihren Jagdstutzern freiwillig der Regierung zur Verfügung gestellt. Wer diese starken und durch Strapazen aller Art abgehärteten Alpensöhne kennt, wird mit uns finden, daß dieselben besonders beim Gebirgskriege Ungewöhnliches leisten können.

Bern, 11. Nov. Heute ist Murten von Waadtländern und einigen Berner Truppen besetzt worden; Oberst Kurz commandirt dort. Auch Büle und einige andere südliche Theile des Kantons Freiburg sollen bereits von Waadtländern besetzt sein, ohne wesentlichen Widerstand.

Die Organe der conservativen Partei, „Volkszeitung", „Beobachter", „Intelligenzblättli" ꝛc., haben die Nachricht verbreitet, der englische Geschäftsträger, Peel, habe die Vermittelung Englands angeboten und sie sei abgewiesen worden. Wie der „Verfassungsfreund" sagt, ist daran kein wahres Wort.

Vom Bodensee, 11. Nov. Auf dem Gotthard sind die Feindseligkeiten bereits seit einer Woche in vollem Gange, und der Vortheil ist auf Seite der Urner, trotzdem daß sie 2 Offiziere verloren haben. Sie haben nämlich durch Ueberraschung die Höhen weggenommen, welche den Gotthardspaß beherrschen; sie halten das Hospiz, das Zollgebäude und die Zufluchtshäuser besetzt, wodurch sie im Stande sind, den Paß auch in der vorgerückten Jahreszeit zu behaupten. Es ist kaum glaublich, daß ihn die Tessiner von Airolo aus wieder nehmen werden; denn sie müßten auf schmaler Straße, bergan, gegen einen vortheilhaft postirten Feind anstürmen, dessen Feuer die vorderen Reihen niederstrecken kann, während er selbst noch von keinem Schusse erreicht wird. Suworow hat allerdings 1799 durchgebrochen, aber mit unsäglichen Beschwerden und großem Verluste; was aber Suwarow seinen Russen zumuthen durfte, kann Luvini mit tessinischen Milizen nicht wagen. Dessenungeachtet ist dem Sonderbunde dieser Streich nur halb gelungen; zu gleicher Zeit hätten nämlich die Oberwalliser über den Nufenen-Paß in das Bedrettothal einfallen, und Airolo von der Seite nehmen sollen während ein Aufstand in den südlichen Grenzdörfern die Truppen der Regierung beschäftigt hätte. Bisher sind aber keine Oberwalliser, die, überall erwartet, sich nirgends zeigen, über den kaum wegsamen Nufenen (7260 Fuß über dem Mittelmeer) gegangen, noch hat der in Mendris angeschlagene Aufruf des Sonderbunds eine Wirkung gethan. In Tessin hat der in Italien wehende Geist die Sympathien für den Sonderbund sehr gekühlt, und andererseits hat die radicale Partei hier, wie überall, große Energie und Disciplin entwickelt, während die Partei des Sonderbunds von beiden Sachen wenig blicken läßt. — Nach den neuesten Berichten ist die Luzerner Grenze noch nirgends überschritten worden, aber auf allen Punkten gesperrt. Die Waadtländer sollen Stäffis, und was am Neuenburger See freiburgisch ist, ohne Schuß besetzt haben. — Hauptmann Aufdermauer ist in der March von einem Schwyzer erschossen worden; Genaueres ist noch nicht bekannt.

Zürich. Der heutige „Schweizerbote" bringt folgenden Bericht über die Ueberrumpelung bei Dietwyl: „Gestern Abend verbreitete sich hier in allen Kreisen die Nachricht, daß die in Dietwyl stationirte Compagnie vom Zurcherbataillon Fäst am Morgen um 6 Uhr von einem Luzernerbataillon überfallen und gefangen genommen worden sei. Es herrschte darüber bei allen Truppen, besonders bei den Zurcher Artilleristen eine große Aufregung und Erbitterung. Gewisses war über den Vorfall noch nicht bekannt. Heute Morgen erfahren wir nun daß zwischen 7 und 8 Uhr das Dorf Dietwyl von Luzerner-, Schwyzer- und Urnertruppen plötzlich umstellt, die Soldaten der Zürchercompagnie Forrer, ungefähr 27 an der Zahl, mit dem Hauptmann und zwei Lieutenanten in den Quartieren überfallen, entwaffnet und gefangen abgeführt wurden. Diese Nachricht ist von einem ebenfalls in Dietwyl stationirten Zürichercavalleristen, dessen Kamerad auch gefangen wurde, nach Muri gebracht worden. Man spricht davon, daß Verrath von Seite der Bewohner Dietwyls mitgewirkt habe."

Zürich, 13. Nov. Nach neuesten Berichten, die bis gestern Abend 6 Uhr gehen, waren die Sonderbundstruppen bis nach Rickenbach vorgedrungen. Ihre Macht soll in ungefähr 4 Bataillonen Infanterie und 2 Batterien Artillerie bestanden haben. Bei Dietwyl überschritten sie die Grenze des Kantons Aargau. Die auf Züricherischer Seite der Reuß stationirten Truppen sollen zwar jener Truppenmasse ansehnig gewesen sein, aber wegen des

neblichen Wetters nicht haben unterscheiden können, ob es eigene oder feindliche Truppen seien. Die Aargauischer seits stationirten Truppen schienen sich zurückgezogen zu haben, wenigstens versichert ein Augenzeuge, daß die Sonderbundstruppen bis in die Nähe der bei Lunnern und Rickenbach geschlagenen Schiffbrücke unangefochten, und ohne daß ein Schuß gefallen wäre, vorgedrungen seien. Bereits sah man hier jene Truppenmasse heranziehen und noch wußte man nicht, daß es feindliche Truppen wären. Nun erst kommt von Maschwanden her durch eine eilige Stafette der Bericht, daß jene Truppen Sonderbundstruppen seien. Auf dieses hin wurde nun sofort die Schiffbrücke eingezogen. Kaum war dieß geschehen, so stellten sich die inzwischen herangekommenen Sonderbundstruppen auf und fingen an, auf die diesseitigen Truppen zu feuern. Sie benutzten hierzu auch ihre Artillerie. Die hier stationirt gewesene Batterie Artillerie, 1 Compagnie Scharfschützen und 1 Compagnie Pontonniers, nachdem sie zweckmäßige Posten gefaßt hatten, erwiederten das Feuer. Während des Kampfes kam noch die Artilleriecompagnie Scheller von Bonstetten heran, und es soll nun ein so wirksames Feuer auf die Angreifenden geführt worden sein, daß man das Zusammenstürzen deren Piecen gesehen zu haben versichert. Jenseits sollen nun ebenfalls einige Compagnien des Bataillons Fäst herangekommen sein. Gegen Dunkelwerden sollen sich die Luzerner wieder zurückgezogen haben. Sie sollen ziemlichen Verlust erlitten und die diesseitigen Truppen nur 2 Todte, aber mehrere Blessirte haben. So eben — Morgens 8 Uhr — werden 6 Verwundete vom Bataillon Fäst in die hiesige Ambulance gebracht.

Bern, 12. Nov. Die laute Stadt ist plötzlich still geworden. Heute in der Nacht sind sämmtliche Reserven nach dem Kampfplatz abmarschirt, und zwar in den Zwischenräumen von 1, 3 und 5 Uhr Morgens. Um 4 Uhr begab sich der Berner Obercommandant Ochsenbein, begleitet von seinem Generalstab, in welchem sich mehrere nationalisirte Deutsche befinden, nach Laupen. Um 7 Uhr zog die Studentencompagnie, welche noch etwa 100 Mann zählt, zur Luzerner Grenze im Emmenthal. Die Bürgergarde hat den Wachtdienst in Bern übernommen; die Dragoner versehen zwischen hier und Neuenegg den Stafettendienst. Bis heute Mittag um 12 oder 1 Uhr werden von mehreren Seiten her 36,000 Eidgenossen im Kanton Freiburg stehen. Der dichte Nebel verhinderte mehrere Schaulustige, sich an die Grenze auf das Guggisbhorn zu begeben, von wo aus man Freiburg und seine ganze Umgebung überschauen kann.

Bern, 13. Nov. Gegen Freiburg werden etwa 18,000 Mann, Infanterie, Scharfschützen und Cavallerie und mindestens 2700 Mann Artillerie und Genietruppen verwendet werden. Freiburg selbst dürfte heute angegriffen werden, wobei die Artillerie mit 64 Piecen die Hauptrolle übernehmen wird. Unter diesen Piecen zählt man sechszehn 12 Pfünder Kanonen, vier 24 Pfünder Haubitzen und acht 12 Pfünder Haubitzen; die übrigen sind 6 Pfünder.

Neuenburg, 12. Nov. General Düfour und sein Stab sind gestern Abend um 5 Uhr in Murten angekommen; wie man sagt, wird morgen der Angriff beginnen und heiß werden. Unsere Stadt ist ganz angefüllt mit Pfarrern, Jesuiten, Präfecten, Syndics und fast 200 Landleuten aus den am Ufer des Sees gelegenen freiburgischen Dörfern. Laut Angaben von Reisenden ging gestern in Bern bei Abgang der Post das Gerücht, der Große Rath von Freiburg habe sich versammelt und es sei um eine Bedenkzeit bis Samstag früh um 8 Uhr gebeten worden, um den letzten Beschluß zu fassen. In Folge dessen seien die Feindseligkeiten eingestellt worden.

Aarau, 13. Nov. Bei dem Angriffe auf Muri wurden die Sonderbundstruppen von einem solchen Kartätschenhagel empfangen, daß nach den eingegangenen Berichten an 200 auf dem Platze blieben. Die Freiämtler verhielten sich bei diesem Ausfall, der auf ihre gleichzeitige Erhebung berechnet war, durchaus neutral.

Appenzell. Appenzell-Innerrhoden hat sich ebenfalls geweigert, seine Truppen zur Verfügung der Tagsatzung zu stellen; im Fall wiederholter Aufforderung wird die Landsgemeinde zusammenberufen.

Chur, 10. Nov. Nach heute von Airolo hier eingegangenen Berichten hat am 8. zwischen etwa 100 freiwilligen Tessiner Schützen und den Urnern in der Nähe des Gotthards Hospitiums ein kleines Scharmützel stattgefunden. Die Tessiner wollten von verschiedenen Seiten, jedoch bloß um des Recognoscirens willen, den Posten der Sonderbündler übersteigen. Diese schickten Patrouillen gegen sie aus, und brannten einigemale ihre Geschütze ab; nachdem auf beiden Seiten mehrere Leute verwundet worden, zog man sich wieder in die Positionen zurück. Der Divisionär Luvini hat sein Hauptquartier in Faido; dasjenige der ersten Brigade, unter Pioda, ist in Airolo. Zwischen dem Hospital in Oberursern und dem tessinischen Zollhaus sollen 800 bis 1000 Mann Urner und Walliser liegen. Die erstern sind aus der zweiten Landwehrklasse und schlecht ausgestattet; die letztern aus dem niederwalliser Contingent scheinen in besserm Zustande. Unser erstes Bataillon ist heute nach dem Oberland, gegen den Gotthard zu, aufgebrochen, das zweite wird ihm bald folgen.

Schwyz. Der „Aarauer Schweizerbote" schreibt: „Der Tod des Hauptmanns Aufdermauer, der in Aargau durch eine Verbindung mit einer Bürgerin von Baden bekannt ist, und während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes in dortiger Stadt die allgemeine Achtung sich erworben hatte, ist wahr. Das Landsturm-Bataillon, das er commandirte, soll von ihm mit Ungestüm den Uebertritt auf St. Gallisches Gebiet verlangt haben, um sich mit der sympathisirenden dortigen Bevölkerung zu vereinigen. Hr. Aufdermauer widersetzte sich als Militär einem Begehren, das ihm nicht zulässig schien und gegen seine Befehle lautete. Als das Verlangen mit größerem Ungestüm und mit Drohungen wiederholt wurde, zog er seinen Säbel, und betheuerte, den

Ersten, der einen Schritt gegen seine Ordre vorwärts thue, zu durchbohren. Sogleich fiel aus der Reihe ein Schuß, der den Führer niederstreckte.

Ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“ ist entschieden der Meinung, daß der jetzt eröffnete Krieg in der Schweiz sehr mörderisch werden dürfte, besonders für die Offiziere wegen der zahlreichen trefflichen Scharfschützen in beiden Heeren. „In dieser Waffengattung“, sagt derselbe, „sind die Schweizer furchtbarer als irgend eine Armee der Welt. Die auserlesenen Schützen dieser Scharfschützen-Compagnieen fehlen mit ihren langen Büchsen den Gegner auf 4—500 Schritt, also auf Kartätschenschußweite, selten oder nie. Die Büchse ist von fruher Jugend an des Schweizers Lieblingswaffe; das Scheibenschießen sein beständiger Zeitvertreib. Unter den eidgenössischen Truppen sollen Glarus, Appenzell und das berner Oberland die besten Schützen liefern; im Sonderbund die drei Urkantone, besonders Unterwalden. Doch ist die Zahl der Scharfschützen-Compagnieen im eidgenössischen Heer viermal so groß als bei den Gegnern.“

Der „Constitutionnel Neuchatelois“ vom 11ten November meldet Folgendes:

„In verflossener Nacht ist ein Courier in Neuenburg angekommen, der Depeschen von Sr. Majestät für Se. Excellenz den Herrn Gouverneur, so wie für den jetzt in Neuenburg befindlichen preußischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, Herrn von Sydow, überbringt. Wir sind nicht in Stand gesetzt, den Text dieser Depeschen mitzutheilen, aber so viel können wir sagen, daß der König kundthut, Er sei mit dem Verhalten Neuenburg's in der gegenwärtigen Krise vollkommen zufrieden und werde auch fernerhin ihm den lebhaftesten Antheil wömen und es mit Seinem hohen Schutz umgeben.“

„Privatbriefe aus Berlin berichten, daß Se. Majestät von dem edlen Benehmen der gesetzgebenden Versammlung lebhaft bewegt worden.“

„Als am 10. November etwa sechzig Leute, die aus den freiburger Dörfern Portalban und St. Aubin sich nach Neuenburg flüchteten, um, wie sie sagten, dem ihnen von den waadtländischen Truppen angedrohten Zwang zum Mitmarschiren gegen Freiburg zu entgehen, durch die neuenburger Stadt Landeron kamen, riefen die Soldaten der dort stehenden berner Reserve: „Es lebe der Sonderbund!“

„Aus Estavayer haben sich eine große Anzahl Personen nach Neuenburg geflüchtet. Sie sprechen mit Lob von den ersten waadtländischen Truppen, welche durch jenen Ort gezogen; Soldaten und Offiziere zeigten sich sehr rechtschaffen und erklärten förmlich, daß sie mit Widerwillen an dem Kriege theilnähmen; die Genfer, welche den folgenden Tag eintrafen, waren nicht so friedlich gesinnt; ein harmloser Kanonikus wurde auf dem Lande verfolgt; es gelang ihm, zu entkommen. Auch eine Dame in Trauer, welche die Soldaten von fern für einen Priester hielten, wurde von ihnen verfolgt. Die Jesuiten von Estavayer, welche ihr Pensionat geräumt hatten, aber am ersten Tage noch in der Stadt geblieben waren, haben dieselbe am Tage darauf mit ihren Zöglingen verlassen. Der Präfekt, Herr Guardian, und der Pfarrer von Cheyres, die gefangen genommen wurden, sind nach Payerne gebracht worden. Letzterer wurde jedoch später von zwei Karabinieren nach seiner Behausung zurückgeführt.“

„Die zu Nods kantonnirten Truppen sind durch Lignieres nach Landeron marschirt. Sie gaben laut ihren Schmerz darüber kund, daß sie an diesem Kriege theilnehmen müssen, und wünschten den Bewohnern von Lignieres Glück dazu, daß diese es nicht nöthig hätten.“

„Aus allen Gegenden des Landes erfahren wir, daß zu dem außerordentlichen Gottesdienst am Sonntag eine unzählbare Menge von Gläubigen nach den Kirchen strömte. Die religiöse Gesinnung, welche unter der neuenburger Bevölkerung herrscht, erklärt besser als alle politischen Auseinandersetzungen, das von ihr befolgte Verhalten. Diese Gesinnung gereicht ihren geistlichen Führern, welche sie durch ihren Eifer und ihre Hingebung nähren und pflegen, zur größten Ehre.“

„Was die in dem Manifest der Tagsatzung erhobene Gesetzlichkeits-Frage betrifft, so mögen alle die, welche den Ereignissen seit 1843 nur mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt sind, selbst urtheilen, mit welcher Treulosigkeit die Thatsachen in dem Manifest dargestellt sind. Daß eine Majorität, in der sich Kantone befinden, die ihre Existenz dem Auslande verdanken, es wagt, von den Urkantonen und von Wallis, welche die Opfer des von ihren gegenwärtigen Unterdrückern herbeigezogenen Auslandes waren, wie von einer Partei zu sprechen, durch welche das Ausland nach der Schweiz gerufen worden sei, muß die Herzen mit Entrüstung erfüllen. Man lese die Fabel vom Wolf und Lamm; man wird dieselbe vollständig in dem Manifest wiederfinden.“

„Alles deutet an, daß der Angriff auf Freiburg morgen beginnen wird. Wenn man bedenkt, daß im neunzehnten Jahrhundert Eidgenossen mit kaltem Blute eine befreundete Stadt angreifen, vielleicht in Brand stecken und den Schrecken eines Sturmes überliefern wollen, so fragt man sich, ob man nicht von einem bösen Traume gequält wird; aber nein, leider es ist nur zu furchtbare Wirklichkeit!“

Kanton Bern. Heute (13. Nov.) Morgens um 3 Uhr begann der Angriff der Eidgenossen auf Freiburg von mehreren Seiten. Vom berner Amte Schwarzenburg sollte ein Scheinangriff mit Böllerschüssen auf eine freiburgische Verschanzung jenseits der Sense gemacht werden. Die Schwarzenburger luden Steine, und, wie es scheint, sehr unvorsichtig, denn bei einem der Schüsse wurden mehrere der Umstehenden verwundet. Romont konnte von den Waadtländern nur nach einigem Widerstand besetzt werden. Man hört noch keinen Kanonendonner der Hauptarmee; der Große Rath in Freiburg ist versammelt; man spricht von Capitulation. So eben (10 Uhr Vormittags) trifft in Bern der Rest der Zöglinge aus dem Jesuiten-Kollegium (50 bis 60) ein. Der provisorische Kriegs-Rath zu Bern

(Beilage.)

№ 91. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 14. November. 1847.

(Schneider, Munzinger und Druey) ist die verflossene Nacht hindurch in Sitzung geblieben.

Unter den Aufgebotenen und Freiwilligen befinden sich auch viele Verlobte. Bei diesen zeigte sich der Schweizer-Charakter in seiner Eigenthümlichkeit. Niemand wollte ziehen, ohne vorher getraut zu sein und damit die Zukunft der Braut sicher gestellt zu haben. Bekanntlich ist der Schweizer in Sachen von Mein und Dein sehr pünktlich, und selbst die wenig Bemittelten führen ihr regelmäßiges Haushaltungsbuch. In den Tagen vor dem Ausmarsch sah es in den Bauernstuben wie in einem Comtoir aus; Jeder beeilte sich, Hausbuch und letzten Willen in Ordnung zu bringen. Nun fügte es sich bei manchem Verlobten, daß ihm bei dem sonntägigen Ausmarsch nur der Sonnabend zur Trauung übrig blieb. An diesem Tage aber wollten mehrere Pfarrer, und zwar protestantische wie katholische, den kirchlichen Akt nicht verrichten. Diese haben nun von den Behörden den Befehl zum Vollzug erhalten; da aber, wo wegen Entfernung des Amtssitzes die Zeit nicht hinreichte, wurden solche Brautleute ohne Anstand außerhalb ihrer Gemeinde an den Sammelplätzen ihres Bataillons getraut.

Basel, 15. Nov. Am gestrigen Sonntag wurde der Angriff auf Freiburg unternommen. Nach einem heftigen Widerstand und erst als gegen 11 Uhr das Feuer an einigen Orten ausbrach, capitulirte Freiburg dahin: daß es von dem Sonderbunde zurücktrat und die Entscheidung der Jesuitenfrage der Tagsatzung überläßt. Die Angriffscolonne, voran die baselländschaftlichen Truppen, führte Herr Oberst Burckhardt, Divisionär; es soll ziemlich Blut gekostet haben.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. Nov. So eben, 6 Uhr Abends, trifft die Nachricht von der Uebergabe Freiburgs an die Eidgenossen hier ein.

Berlin, 15. Nov. Gestern, am 14 d., war der Tag des funfzigjährigen Dienst-Jubiläums Sr. Excell. des Hrn. Geheimen Staatsministers Rother. Der Jubilar selbst hatte sich den Festlichkeiten des Tages durch eine Reise entzogen. Se. Maj. der König hatten demselben, in Anerkennung seiner wichtigen, langjährigen, in treuester Hingebung geleisteten Dienste, Ihren schwarzen Adler-Orden verliehen und denselben mit einem huldvollen Cabinet-Schreiben begleitet. Es sind diese glänzenden Zeichen der Allerhöchsten Huld dem Jubilar nachgesandt und auf Befehl Sr. Maj. am Morgen des Festtags zugestellt worden. Von dem ausgedehnten Kreise der Beamten, die zu dem Ressort des Jubilars gehörten, war eine Bezeichnung der Feier ausgegangen, die dem Jubilar eine der wohlthuensten sein muß und ihren Einfluß in unabgegränzter Fortdauer auch auf Andere heilbringend erstreckt. Die gedachten Beamten hatten nämlich ein Capital von 3000 Rthlr. zusammengebracht, um damit drei Stifts-Renten-Stellen für das von dem Herrn Minister hierselbst begründete Rother-Stift zu fundiren, deren Verleihung von dem Minister selbst und von seiner nächsten männlichen Descendenz für ewige Zeiten erfolgen soll. Die Stadt Berlin hat die Anerkennung der großen Verdienste, die der Gefeierte sich um dieselbe erworben, durch Darbringung des Ehrenbürgerrechts ausgedrückt.

Berlin, 16. Nov. Gestern Vormittag um 9½ Uhr fand die feierliche Leichenbestattung des am 11. d. verstorbenen Geh. Medicinalraths und Professors Dr. Johann Friedrich Dieffenbach auf dem Kirchhofe der Werderschen Gemeinde statt. Die Räume des Trauerhauses vermochten nicht, die außergewöhnliche Zahl der Theilnehmer des Leichenzuges zu fassen, so daß die Fluren noch zur Hulfe genommen werden mußten. Aber auch draußen in den benachbarten Straßen und im Lustgarten standen dichtgeschaarte Menschenmassen, welche sich zu dem Leichenzuge herbeigedrängt hatten. Dieser gehörte denn in der That zu den größesten und feierlichsten, welche wir seit langer Zeit hier gesehen, und seit Schleiermacher's, Heim's und Gans' Begräbnissen ist eine so allgemeine Theilnahme bei dem Hinscheiden eines Mannes der Wissenschaft nicht wahrgenommen worden. Alle wissenschaftlichen Ruhmwürdigkeiten unserer Stadt und die Mehrzahl unserer Aerzte waren in dem Trauerhause versammelt. In dem Eingangszimmer prangte, von Blumen und Palmen umweht, der offene Sarg. Die Gesichtszüge des mit Blumen und einem Lorbeerkranze umgebenen Verblichenen waren nicht verändert, die milde Freundlichkeit thronte, wie im Leben darauf. Schmerzlos scheint der Verblichene aus diesem Leben geschieden und, nach der Annahme der Aerzte (da eine Leichenöffnung nicht vorgenommen worden) einer Ruptur des Herzens, oder eines der großen Gefäße, erlegen zu sein. Er selbst soll sich fruher wiederholt Aderlässe verordnet haben und viel von Congestionen belästigt worden sein. Noch an seinem Todestage klagte er einem seiner Collegen, daß ihm die häufige Aether-Einathmung verderblich werden könne. Schneller leider, als er es geahnet, trat ihn, den Retter Vieler, der Tod an. Der Prediger Sydow hielt eine treffliche, ergreifende Gedächtnißrede. Der Sarg, welchen 24 Studirende, als Trauermarschälle, mit florumhüllten Stäben bisher umstanden, wurde nun geschlossen, das am Fußende befestigte Ordenskissen abgelöset und der Sarg nun von Studirenden, entblößten Hauptes, nach dem vierspännigen Leichenwagen getragen. Nunmehr setzte sich der große Zug in Bewegung, voraus ein Musik-Chor, welcher Trauer-Märsche erschallen ließ, dann ein Marschall der Studirenden mit gezogenem Degen, drei Marschälle mit florumhüllten Stäben, das, von einem Arzt getragene Ordenskissen, der von 24, aus den Studirenden gewählten Marschällen umgebene Leichenwagen, hinter demselben die Leidtragenden zu Fuß, im Geleite des Prediger Sydow, der Rector der Uni-

versität, Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Johannes Müller, die Studirenden aller Facultäten, welche aus eigener Bewegung auf acht Tage Trauer anzulegen beschlossen haben, und also auch heute schon das äußere Trauerzeichen, eine schwarze Florschleife am Hute trugen. Auch sonst folgte zu Fuße noch ein ansehnliches Gefolge, namentlich von Aerzten. Den Fußgängern folgten die Wagen des Verstorbenen, dann der Wagen Sr. Maj. des Königs und die Wagen der Prinzen. Diesen unmittelbar reihte sich eine unabsehbare Menge von Wagen an.

Berlin, 16. Nov. Es bestätigt sich, daß nunmehr alle Hindernisse beseitigt sind, welche dem Beginn der öffentlichen Sitzungen unserer Stadtverordneten-Versammlung bisher noch im Wege standen und man darf daher hoffen, daß dieses neue wichtige Stadium unseres städtischen Gerichtsverfahrens am 19. d. in schönster Eintracht des Magistrats und der Stadtverordneten in's Leben treten wird. Die Nachricht, daß die Frauen zur Zeit noch von der Theilnahme ausgeschlossen sein sollen, ist allerdings begründet. Es sollen sich zwar viele gewichtige Stimmen für deren Zulassung erhoben haben, die Ansicht derer aber, welche meinen, daß die Frauen mehr in das Haus, als in das öffentliche Leben gehören, ist durchgedrungen.

Italien.

Neapel, 2. Nov. Der Tod des Grafen Bresson erregt hier ungeheures Aufsehen, und man erschöpft sich in Vermuthungen über die Gründe der schrecklichen That. Eine Verstimmung ist gestern von mehreren Personen an ihm wahrgenommen worden, und Graf Montessuy äußerte sich laut in dieser Beziehung. Indeß war Graf Bresson vorgestern beim spanischen Gesandten in Gesellschaft und gestern Abend noch im Theater. Einige meinen, es seien trübe Nachrichten aus Frankreich eingetroffen, Andere wollen wissen, der König von Neapel habe ihm zu bittere Dinge wegen der spanischen Heirathen gesagt u. dgl. Der König wollte Bresson zuerst in Portici empfangen. Bresson aber bestand auf einer Audienz im Schlosse zu Neapel und empfing eine äußerlich sehr glänzende, aber der Empfang beim Könige soll sehr lau gewesen sein. Graf Bresson hat vielfach Symptome einer sehr gedrückten Gemüthsstimmung geäußert; er schob die Schuld auf das Klima Neapels, auf den Scirokkowind und dgl. Mehrfach äußerte er den Wunsch, so bald als möglich wieder fortzukommen; die vom Duca di San Teodoro gemiethete Wohnung mißfiel ihm, kurz er war sehr verstimmt. Seine diplomatische Mission schien ihm unter den veränderten Umständen, ohne Stützpunkt der Flotte, sehr mißlich. Gestern äußerte sich Graf Bresson gegen Mehrere, als ob ihm eine schwere Krankheit bevorstünde. Er ging nach Mitternacht zu Bette, konnte nicht schlafen, stand auf und schnitt sich mit einem Rasirmesser über den Hals, mit dem Kopf den Spiegel zerschmetternd. Seine junge Frau fand ihn im Blute schwimmend. Der zuerst gerufene englische Arzt traf ihn schon entseelt.

In Palermo fanden einige unruhige Auftritte im Theater statt, weil die Schauspieler-Gesellschaft den bescheidensten Erwartungen nicht genügte. Die Direction überlieferte mit Hülfe der Polizei eine Liste der Unruhestifter dem Luogotenente Majo. Dieser sah sie durch und schrieb den eigenen Namen mit auf die Liste, der Direction bedeutend, für bessere Theater-Besetzung zu sorgen und das Publikum zu respektiren. Majo ist durch diese Handlung, welche in Bezug auf den enormen Unterschied zwischen politischen und nichtpolitischen Unruhen sehr charakteristisch ist, mit einemmale ganz populair geworden.

Oesterreich.

Preßburg, 11. Nov. Heute langten Ihre Kaiserliche Majestäten nebst zahlreichem und glänzendem Gefolge auf dem Dampfboot „Sophie“ hier an. Der Empfang war festlich und glanzvoll und am Abend wogte die Stadt in einem Lichtmeer.

Preßburg, 12. Nov. In der heutigen Sitzung des ungarischen Reichstages ist der Erzherzog Stephan einstimmig zum Palatinus von Ungarn erwählt worden.

Preßburg, 15. Nov. In der heutigen gemischten Reichstags-Sitzung nahm Se. K. Hoheit der Erzherzog Reichspalatin den Präsidialsitz im Saale der Magnatentafel ein und hielt eine Einleitungs-Rede, worin er seinen Dank für das Vertrauen des Landes aussprach und die Zusicherung ertheilte, er werde dieses hohe Amt zum Heile Ungarns verwalten, wie er es Se. Majestät dem Könige bei Genehmigung der Wahl ausgedrückt habe.

Am 13. November Vormittags 11 Uhr versammelten sich sämmtliche Reichstagsstände im großen Saale des Primatial-Gebäudes in voller Galla. Bald darauf erschien Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog, Reichspalatin Stephan, welcher Se. Majestät den Kaiser, in dessen Gefolge sämmtliche anwesende Mitglieder der Kaiserlichen Familie sich befanden, an der Thüre ehrfurchtsvoll begrüßte. Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften um den Thron Platz genommen, stellte Se. Kaiserliche Hoheit der Reichspalatin jeden der Anwesenden einzeln vor, und Se. Kaiserl. Majestät geruhte Jeden mit huldvollen Worten der Gnade und Milde zu beglücken. Um 1 Uhr war die Präsentation zu Ende, und unter Eljen-Ruf der Versammelten wurde der Saal verlassen.

Griechenland.

Daily News theilen eine Correspondenz aus Athen vom 30. v. M. mit, worin über einen scandalösen Auftritt im dortigen Cabinette berichtet wird. Der Minister des Innern, Rigas Palamides, hatte nämlich vorgeschlagen, der Pforte die gewünschte Satisfaction zu gewähren; dem widersetzte sich der Premierminister, Kitzos Tzavellas, in sehr scharfen Worten, worauf Rigas mit einer Fluth von Schimpfreden erwiederte. Darüber verlor Tzavellas die Geduld und schlug Rigas auf den Kopf, dieser erhob sich und wollte dem Conseils-Präsidenten seinen Sessel an den Kopf werfen, fehlte ihn aber und traf den Minister der auswärtigen Angelegenheiten; die übrigen Minister machten sich aus dem Staube. Man sprach nun von einem napistischen Cabinette unter Metaxas.

Die neuesten Nachrichten aus Athen melden, daß man in St. Petersburg die von der griechischen Regierung in Betreff des Streits mit der Pforte nachgesuchte Vermittlung abgelehnt habe. Dagegen ist den russischen Agenten die Weisung zugegangen, dem griechischen Handel in der Türkei den ausgedehntesten Schutz angedeihen zu lassen. So haben denn auch die meisten griechischen Fahrzeuge die russische Flagge angenommen. — Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist kaum eine Aussicht vorhanden, die griechisch-türkischen Zerwürfnisse sobald ausgeglichen zu sehen, da man von beiden Seiten sein Möglichstes thut, um die Mißstimmung zu nähren. So finden alle griechischen Abentheurer, die gegen ihre Regierung in offener Empörung begriffen sind, auf türkischem Gebiete Schutz und Aufmunterung, und eben jetzt führen Valenzas und Kondojanni von dort aus einen Gränzkrieg gegen das griechische Gebiet, indem sie mit ihren Schaaren bald dieses, bald jenes griechische Dorf angreifen, und sich der Verfolgung durch die Flucht über die Gränze entziehen. Ihrerseits hat dagegen die griechische Regierung ebenfalls angefangen, den flüchtigen Arnauten Aufnahme zu gewähren.

Amerika.

Mit dem Dampfschiff „Missouri“ sind aus Neuyork über Havre neuere Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Mexiko eingegangen. Sie reichen bis 23. Sept. Sie bestätigen nur das schon früher Mitgetheilte. Am 22. hat General Scott folgenden merkwürdigen Tagsbefehl an seine Armee gerichtet: „Der Obergeneral hat aus guter Quelle erfahren, daß in der Stadt Mexico eine weitverzweigte Verschwörung besteht, die nichts geringeres bezweckt, als mit Hülfe eines allgemeinen Aufstandes der mexicanischen Bevölkerung unsere Wachtposten und Kasernen zu überrumpeln, und sämmtliche Offiziere und Soldaten des amerikanischen Heeres zu ermorden. Mexicanische Offiziere und Soldaten der besiegten Armee, die nicht den Muth hatte, ihre Hauptstadt zu vertheidigen, sind die Urheber und Häuptlinge dieser Verschwörung. Sie zählen vorzüglich bei der Ausführung ihres verbrecherischen Unternehmens auf den Beistand von Dieben und Mördern, die sie in der Nacht, wo die Verschwörung losbrechen soll, aus den Gefängnissen befreien wollen, nachdem bereits am Tage vor dem siegreichen Einzug der Amerikaner in Mexicos Hauptstadt 1500 Individuen dieses Gesindels heimlich aus den Kerkern entlassen wurden. Auch sind einige Priester bei der Verschwörung betheiligt, Priester, welche die heilige Religion zum Vorwand nehmen und das über uns verhängte Blutbad als ein Gott wohlgefälliges Unternehmen darstellen. Bis zu der festgesetzten Stunde, wo die Verschwörung zum Ausbruch kommen soll, gedenken diese verkappten Bösewichter uns ohne großes Aufsehen allen möglichen Schaden zuzufügen. Ihr Plan ist, unsere Soldaten, wo sie solche einzeln, besonders in betrunkenem Zustande antreffen, heimlich zu ermorden; oder sie in verdächtige Kneipen zu verlocken, sie betrunken zu machen und sie dann umzubringen. Nächstdem suchen sie die katholischen Soldaten der amerikanischen Armee zum Desertiren zu verleiten, indem sie ihnen Ländereien und Besitzungen in Californien versprechen, das doch bereits von unsern Waffen erobert ist und für immer ein Theil der Vereinigten Staaten bleiben wird. — Soldaten, protestantische wie katholische, denkt an das Schicksal der in Churubusco ergriffenen Ausreißer! Auch diese Elenden waren durch ähnliche Versprechungen zur Treulosigkeit gegen ihre Fahnen verleitet worden. Aber die Mexicaner, die jedes Mittel für erlaubt halten, das ihrem Zwecke dient, stellten die Ueberläufer bei unsern Angriffen in die vordersten Reihen, und der Tod ereilte sie von der Hand derer, die einst ihre tapferen Waffenbrüder gewesen waren. Andere 50 Außreißer konnte der Obergeneral nicht begnadigen und sämmtlich starben sie am Galgen den Tod der Ehrlosen. Der Obergeneral bittet Euch alle dringend, auf Eurer Hut zu sein bei Tag und bei Nacht. Zeigt Euch nie ohne Waffen auf der Straße und verlaßt auch niemals einzeln die Kasernen. Vermeidet es, allzu abgelegene Orte zu besuchen, am meisten aber Branntweinläden und verrufene Häuser. Scott, Obergeneral.“

Miscellen.

Franz Liszt ist von Konstantinopel, wo er fünf Mal im Serail vor dem Sultan seine Kompositionen vorgetragen, und dafur als Anerkennung Orden und reiche Geschenke erhalten hat, zu Odessa angekommen. Er beabsichtigt in der Mitte Decembers über Berlin nach Weimar zu gehen, und an letztgenanntem Orte in seiner Function als Kapellmeister während des Winters zu verweilen. Liszt hat seine musikalischen Werke durch einen großen Marsch des Sultans Abdul-Medschid-Khan, und durch eine Elegie über Motive des Prinzen Louis von Preußen bereichert. Die letztgenannten Kompositionen dürften, gleich seiner Don Juan- und Roberts-Phantasie, so wie seinem Ungarischen Sturm-Marsch und chromatischen Galopp, die Runde durch die Konzert-Säle Europa's machen.

Der nordamerikanische Statistiker Darby hat berechnet, daß, wenn die Vereinten Staaten fortfahren, sich so ungemein schnell zu bevölkern, als sie bisher gethan haben, sie 1860, also in etwa nur 13 Jahren, 31,596,592 Einwohner enthalten werden, eine eben so große Zahl als Deutschland, Oesterreich ausgenommen, jetzt hat; und daß sie 1870 von 41,839,588 Seelen bevölkert sein werden.

In Neudorf bei Oberwiesenthal (im Königreich Sachsen) hatte eine angebliche Somnambüle prophezeit, daß am 9. Oct. d. J. die Welt untergehen würde. Dieser Prophezeiung zufolge hatten viele, mitunter nicht ganz unbemittelte, abergläubische Leute ihre Habseligkeiten verkauft und bis zum Untergangstermin ein flottes Leben geführt. Die Welt blieb aber stehen, und die Leute mussen nun die Folgen ihres Aberglaubens büßen.

In Detroit (Ver. Staaten) erhält sich ein deutscher Gelehrter in Ermangelung eines anderweitigen Erwerbzweiges, durch Holzsägen. Er ist 30 Jahre alt, versteht mehrere alte und neuere Sprachen gründlich und ist überdieß ein tüchtiger Mathematiker.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Folge Auftrages Eines Livländischen Collegii allgemeiner Fürsorge werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt diejenigen, welche die nach einem vom Gouvernements-Architekten Adamsohn angefertigten Anschlage auf die Kostensumme von 1140 Rbl. 92 Cop. S.-M. berechneten Arbeiten an dem Dörptschen Central-Hospital-Gebäude zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. November d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren. Der angeführte Kostenanschlag kann vorher in der Raths-Kanzellei inspicirt werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 5. November 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Wer bittet der empfängt — mögen diese Worte es einleiten und rechtfertigen, wenn die Unterzeichnete auch dieses Jahr, beim Herannahen des Zeitpunktes der zum Besten des Alexander-Asyls jährlich veranstalteten Verloosung, wiederum an den stets bewährten milden Sinn der Bewohner unserer Stadt die Bitte um geeignete Gegenstände zu dieser Verloosung richtet. Mögen diese Gaben, welche allein die Verloosung, diese einzige Einnahmequelle einer Erziehungsanstalt für ganz hülflose Knaben, möglich machen, sich reichlich wie bisher einstellen bei

der Frau Oberpastorin Bienemann
Staatsräthin v. Engelhardt
wirkl. Staatsräthin v. Ewers
Baronin Löwenwolde

und mögen die freundlichen Geber im voraus des innigen Dankes der Unterzeichneten so wie der kleinen Nutznießer versichert sein.

Im Namen des Frauenvereins
die Präsidentin desselben Baronin Löwenwolde.

Im Hause des Hrn. Major Schulmann in der Carlowaschen Straße sind 8 Zimmer, Stallraum für 8 Pferde, Wagenschauer nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Zu erfragen bei dem Hausaufseher auf dem Hofe daselbst. 2

Im Hause der Collegienräthin Reisner auf dem Senffschen Berge steht ein wohlerhaltenes Clavier zum Verkauf. 2

In der Nähe der deutschen Kirche ist eine Familienwohnung zu vermiethen und vom December an zu beziehen. Zu erfragen bei der Hofräthin Köchy. 2

Im **groszen Waarenlager** unter sub No. 6 im Kaufhofe sind für billige Preise zu haben: mehrere Sorten weisse u. colourte Callico's, Zitze, Schwedische Leine, Bürenzeuge, Segeltuche, Nähseide, baumwollene Watten, moderne Mützen, mehrere Sorten Handschuhe, Stiefel und Schuhe, mehrere Sorten Gummi- und lederne Kaloschen, auch Kinderschuhe, Rauchtaback, Cigarren, Rouleaux, Regenschirme, Guitarren und Guitarrsaiten, Spielzeug, ordinaire und überzogene Kutscherpelze und Kutscherröcke, mehrere Sorten Teppiche, lederne Kissen, Reisesäcke, Tschumadans, starke Postpferde-Geschirre und eine grosse Auswahl anderer Pferde-Geschirre, sehr feine und ordinäre Seife, besonders gute Patent-Talglichte, wie auch noch viele andere Waaren. 2

Diesjährige Catharinenpflaumen, Weintrauben, Citronen, Kiewsches Confect, feine Zuckererbsen, holländische Heringe, Eidamer Käse und frisches Kartoffelmehl empfiehlt F. Sieckell. 1

Ein Muff aus grauen englischen Kaninchenfellen mit rothem Taffet gefüttert, ist am Montage der vorigen Woche in der Nähe des Gymnasiums verloren gegangen. Der Finder desselben wird gebeten, ihn gegen eine angemessene Belohnung in der Schünmannschen Buchdruckerei abzugeben. 1

Abreisende.

Johann Petson verläßt Dorpat. 1

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung zu Hannover erschien u. ist in Dorpat bei **OTTO MODEL** zu haben:

Harthausen, A. v., Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands.

2 Bände in gr. 8. Preis 6 Rbl. S.

Fürst Barclay de Tolly's
Portrait
ist bei mir zu haben und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen.

Dorpat. Otto Model's Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet: von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 92.

Dienstag 18. November. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Nov. Am heutigen Tage, gegen 11 Uhr Vormittags, zeigten sich innerhalb des Weichbildes der Stadt die ersten Eisschollen auf der Newa und gleich in solcher Menge, daß die Woßkreßenskische, die troizkische und die Pamßonsche Brücke abgelassen werden mußten. Die Isaaksbrücke steht einstweilen (um 2 Uhr) noch auf ihrem Platze indem der Südwind das Eis in die kleine Newa drängt, und der Strom zwischen Wasilij-Ostrow und der großen Newa frei geblieben ist. Gestern Abend zeigte das Thermometer — 7°. Heute ist es gelinder. Nachschrift. Gegen 4 Uhr wurde die Isaaks-Brücke gleichfalls abgelassen.

St. Petersburg. Am 28. October wurde von den hier anwesenden Artilleristen die Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des Generals der Artillerie P. A. Kosen, Mitglieds des Generalauditoriats begangen. Se. Majestät der Kaiser hatten dem verdienten Veteranen, dessen Name auf manchem Blatte unserer Kriegsgeschichte verzeichnet steht, an diesem Tage den St. Alexander-Newski-Orden zu verleihen geruht, mittelst eines Allerhöchsten Rescriptes, das also lautet: Ihr langjähriger, stets eifriger Dienst und die ausgezeichnete, von Ihnen in den merkwürdigen Kriegen von 1805 bis 1815 an den Tag gelegte Tapferkeit haben Ihnen Unser besonderes Wohlwollen erworben. Wir erneuern Ihnen gegenwärtig, wo funfzig Jahre Ihres nützlichen Dienstes abgelaufen sind, den Ausdruck Unserer Erkenntlichkeit und ernennen Sie zum Ritter des St. Alexander-Newski Ordens, dessen Insignien Wir Ihnen hierbei übersenden. Wir verbleiben Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen.

In diesen Tagen starb hieselbst der wirkliche Staatsrath Chelmski, Direktor des 2. Departements der Reichsdomainen.

Moskau. Nach den Berichten des Moskauer Stadtblattes hat die Cholera hier fortwährend abgenommen. Die Zahl der Erkrankenden und Sterbenden wird immer kleiner und man kann bereits der Hoffnung auf ein baldiges Erlöschen der Epidemie Raum geben.

Am 29. Oct.	erkrankt. 39	gen. 50	u. starben 20	Per.
— 30. —	— 29	— 44	— 24	—
— 31. —	— 26	— 73	— 25	—
— 1. Nov.	— 37	— 30	— 26	—

So daß seit dem Erscheinen der Krankheit bis zum 1. Nov. im Ganzen 2142 Personen davon befallen sind, 650 genasen und 1025 starben. 467 sind noch krank verblieben, von denen 149 in den beständigen und zeitweiligen Krankenhäusern ein Unterkommen gefunden haben.

Se Majestät der Kaiser hatten, auf Vorstellung des Ministers des Innern Allerhöchst zu befehlen geruht (d. 18 August), daß den zur Behandlung der Choleraepidemie entsandten Aerzte, außer den gesetzlich bestimmten Wegegeldern auch noch Gehalt, Diäten- und Einrichtung Gelder*) (подъемныя деньги) gezahlt werden und die in § 786 des Pensions-Reglements enthaltene Bestimmung in Betreff der Pensionirung der Familien von Beamten, die durch Seuchen hinweggerafft wurden, auf dieselben in Anwendung gebracht werden sollte. Auf

*) Kraft dieser Allerhöchsten Verordnung erhalten

	Diäten	Zur Ausrüstung	Gehalt, wenn sie außerdem keinen beziehen
1) Die Aerzte mit dem Range eines Staatsraths oder höheren Ranges	4 R.	600 R.	360 R.
2) Aerzte mit d. Stabsofficiersrange, so wie Doctoren, Stabärzte u. Medico-Chirurgen	3 „	450 „	300 „
3) Aerzte mit d. Oberofficiersrange.	2 „ 50 K.	300 „	300 „
4) Studenten d. Medicin	2 „	200 „	
5) Apotheker- u. ärztliche Lehrlinge und Feldscheere	50 „	50 „	70 „
6) Lazareth-Aufwärter .	50 „	15 „	

Auf die erneuerte Vorstellung des Ministers des Innern, betreffend die Frage: inwiefern Lokalärzte auf diese Unterstützungen Anspruch machen können, haben Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruht: 1) daß alle zu Hulfsleistungen bei dem Erscheinen der Epidemie innerhalb der Gouvernements beorderten Aerzte und Studenten der Medicin, so wie auch die bei Behandlung dieser Krankheit an ihrem Wohnorte beschäftigten Aerzte, nach Maßgabe ihrer Stellung oder nach Entscheidung der vorgesetzten Behörde, außer dem Gehalte auch noch Diäten erhalten sollen, in demselben Verhältniß wie die in anderen Gouvernements abcommandirten Aerzte; und daß 2) der § 786 des Pensions-Reglements auch für die Familien der an dieser Epidemie verstorbenen Lokalärzte gelten solle. (St. Pet. Ztg.)

Nach einer Zusammenstellung des „Manufactur-Journals“ waren im Jahre 1846 im Russischen Reiche: Kaufleute 1. Gilde 860, 2. Gilde 2283, 3. Gilde 37,051. Ausländische Handelsgäste 34 Handeltreibende Bauern mit Scheinen 1. Classe 5, 2. Classe 36, 3. Classe 1881, 4. Classe 4225. — Handels-Capitale waren angegeben bei der 1. Gilde 12,900,000 Rbl S., 2. Gilde 13,698,000 Rbl. S. 3. Gilde 88, 88,922,400 Rbl. S.; von fremden Handelsgästen 510,000 Rbl. S.; im Summa 116,030,400 Rbl. S. Gegen 1845 weniger 426,600 Rbl. S. Von den handeltreibenden Bauern wird keine Angabe ihres Capitals verlangt.

St. Petersburg, 12. Nov. Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe sind Allergnädigst verliehen worden: dem Generaladjutanten Vice-Admiral Lütke 1. der St Wladimir Orden 2ter Classe; dem außerordentlichen Kaiserlich Oesterreichischen Botschafter am Kaiserlich Russischen Hofe Grafen Colloredo Wallsee der St. Alexander Newski-Orden und dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen, Generalmajor von Rochow der St. Annenorden 1ster Classe mit Brillanten.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker sind befördert: vom Jägerregiment des Generaladjutanten Fursten Woronzow: zum Stabscapitain der Lieutenant Schwachheim 2 zum Lieutenant der Fähndrich Jurgenson und zum Fähndrich der Unteroffizier Bieberstein. (Ruß. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Die neuesten aus der Schweiz in den Tuilerieen eingetroffenen Depeschen haben, wie man sagt, im Schlosse große Bewegung verursacht, indem sie den nahen Ausbruch der Feindseligkeiten voraussehen lassen. Man glaubt, daß eine Besetzung der Schweizergränze von Seiten Frankreichs nun erfolgen werde, um auf Alles gefaßt zu sein, da das französische Kabinet, im Einverständniß mit denen von Berlin, Wien, St. Petersburg und London, darauf bestehe, daß der status quo der 22 Kantone unverändert erhalten bleibe, denn obgleich England sich entschieden gegen jede fremde Intervention erklärt habe, wolle es doch, übereinstimmend in diesem Punkte mit den vier anderen Großmächten, daß die Eidgenossenschaft nur in der Weise fortbestehe, wie sie 1815 durch den wiener Kongreß und den pariser Frieden konstituirt worden.

Die Präfekten haben dem Minister des Ackerbaues und Handels Berichte über die diesjährige Kartoffel-Aerndte abgestattet. Dieselbe ist eben so reichlich als vorzüglich ausgefallen. Auch die Kartoffel-Krankheit, welche sich in einigen Theilen Frankreichs zeigte, hat viel von ihrem verderblichen Einfluß verloren.

Die Art, wie sich die dem Ministerium ergebenen Blätter über die Schweizer Wirren äußern, deutet klar an, daß die französische Regierung durchaus nicht geneigt ist, unter allen Umständen ruhige und gleichgültige Zuschauerin des blutigen Bürgerkrieges in der Schweiz zu bleiben, daß sie im Gegentheil, wenn ein gewisser vorgesehener Fall eintritt, fest entschlossen ist, im Einverständnisse mit den anderen bei Erhaltung des allgemeinen Friedens gleich sehr betheiligten Kontinental-Mächten in der Schweiz mit kräftiger Hand einzuschreiten und nöthigenfalls die Wiederherstellung des Friedens in diesem gegenwärtig von allen Schrecken der Anarchie, der Unterdrückung des Rechtes, der Tyrannei der rohen Gewalt heimgesuchten Lande zu erzwingen.

Der Prinz Abd el Rhaman, Sohn Muley Soliman's, des Oheims und Vorgängers Muley Abd el Rhaman's, jetzigen Kaisers von Marokko, hat sich bekanntlich zu Abd el Kader geflüchtet. Er protestirt von dort aus gegen die „Usurpation“ Muley Abd el Rhaman's, und man glaubt, daß unter den gegenwärtigen Umständen dieser Vorgang dem Emir Abd el Kader zahlreiche Parteigänger zuführen werde.

Der wahnsinnige Graf Mortier ist, in Folge eines Familien-Beschlusses, nach dem Irrenhause zu Ivry gebracht worden.

Es sind angeblich sehr wichtige Depeschen von dem französischen Geschäftsträger in Athen hier eingetroffen.

Man glaubt, die Frage, ob die Deputirten von den französischen Kolonieen schon in der nächsten Sitzung in die Deputirten-Kammer einzuführen seien, werde bejahend beantwortet werden.

Es ist mehr als je die Rede davon, das Departement der algierischen Angelegenheiten dem Kriegs-Minister, der es noch ausschließlich zu leiten hat, zu entnehmen und es, je nach den einzelnen Zweigen, unter die verschiedenen Ministerien zu vertheilen.

Der Befehlshaber des französischen Geschwaders an der Westküste Afrika's soll demnächst, in Betreff der Unterdrückung des Sklavenhandels, neue Befehle erhalten.

Die Ausgrabungen zu Tintignac (Corréze-Departement), einer römischen Stadt, haben bereits zu höchst wichtigen Entdeckungen geführt. Ein römischer Marmor-Tempel mit kostbarer Mosaik ist aufgedeckt worden, eben so ein Theater für Thierkämpfe.

Nach Eröffnung der boulogner Bahn treffen nicht nur sämmtliche londoner Morgenblätter, sondern auch sämmtliche Abendblätter Londons immer am nächsten Tage ihres Erscheinens regelmäßig in Paris ein.

Straßburg, 13. Nov. Die von dem Jesuiten-Kollegium in Freiburg reklamirten Zöglinge aus Frankreich und England sind in den letzten Tagen in Straßburg angekommen, wo sie bis auf weitere Weisung verbleiben werden. Die zwölf französischen Zöglinge sind im bischöflichen Palaste aufgenommen worden, wo sie Kost und Wohnung genießen, so wie gehörig beaufsichtigt werden. Auch einige Spanier, welche in Freiburg wohnten, sind in Straßburg eingetroffen. Man bemerkt in allen Theilen unserer Provinz schweizer Familien, welche sich zu uns geflüchtet haben. Es sind meistens ältere Leute, von denen viele dem geistlichen Stande angehören sollen. Daß unter den jetzigen Verhältnissen aller geschäftliche und sonstige Verkehr des Elsasses mit der Schweiz, der in der Regel von sehr großer Bedeutung ist, aufgehört hat, ist begreiflich.

Wie viel bei uns von den Weibern abhängig ist, beweist der an sich geringfügige Umstand, daß der erste Geheimsecretär des Herzogs von Aumale, welcher diesem unmittelbar nach Algier folgen sollte, sich immer noch hier befindet, weil seine junge und schöne Frau befürchtet, durch die Sonne Afrikas ihren Teint sich zu verderben.

Paris, 16. Nov. Der Herzog von Aumale ist am 8ten d. von seiner Reise durch einen Theil der algerischen Provinzen wieder nach der Hauptstadt Algier zurückgekehrt.

Im „Courrier de l'Ain“ vom 11. November heißt es, die längs der schweizer Gränze kantonirten französischen Truppen seien bis dahin weder vermehrt worden, noch schienen sie vermehrt werden zu sollen; man bemerke keine Bewegung in den der Schweiz benachbarten Militair-Divisionen.

Paris, 17. Nov. Nachdem schon seit einiger Zeit hier, zu Lyon und in einigen anderen Städten Unterzeichnungen von Beiträgen an Geld zur Unterstützung des Papstes eröffnet sind, bei welcher sich aber bis jetzt fast nur Mitglieder der Geistlichkeit betheiligt haben, sind nun auch zwei Aufrufe zu Unterstützungs-Beiträgen für die Kantone des schweizer Sonderbundes ergangen; der eine durch den Grafen von Montalembert, als Vorstand des Ausschusses der sogenannten katholischen Wähler von Frankreich, der andere durch den Herzog v. Cars und den Marquis von Pastoret. Beide gehen vorzugsweise vom religiösen Gesichtspunkte aus, weil die Kantone des Sonderbundes fast durchgängig der katholischen Konfession angehören, doch wird im ersteren als Motiv auch hervorgehoben, daß man die kleinen Kantone unterstützen müsse, weil ihre Sache die Sache der wahren Freiheit sei, welche den Kampf gegen die Tyrannei und Unterdrückung der Tagsatzung zu bestehen habe. Auf der ersten Liste von Beitragenden, an deren Spitze Graf von Montalembert selbst mit 300 Franks steht, finden sich Vicomte von Chateaubriand mit 20 Fr., die bekannte Mdme. Recamier mit 20 Fr., der Herzog von Noailles, Pair von Frankreich, mit 60 Fr., Doktor Recamier mit 120 Fr. und der ehemalige Oberst Gregoire mit 100 Fr. Das Gesammtergebniß der ersten Liste ist 1108 Fr. Es ist nur zu fürchten, daß es unmöglich sein wird, diese Gaben an ihre Bestimmung gelangen zu lassen, wohin sie bei der jetzigen Absperrung der inneren Kantone durch die sie umgebenden radikalen, und zumal nach der Capitulation von Freiburg, schwerlich mehr befördert werden können.

Das „Journal des Débats“ bringt heute die Nachricht von der Capitulation Freiburgs und zugleich das Gerücht, daß General von Salis-Soglio in Aargau eingedrungen sei und sich der wichtigen Position von Zofingen bemächtigt habe.

Man spricht von der Grundung einer Ackerbauschule in Algerien, wohin die Zöglinge aller französischen Ackerbauschulen der Reihe nach auf drei Jahre geschickt werden sollen, um die Kultur des dortigen Bodens zu studiren.

In den Staatswaldungen des Departements Loire-et-Cher ziehen seit kurzem die Bewohner einer Anzahl benachbarter Gemeinden massenweise in die Forsten und schleppen mit Gewalt alles Holz weg, dessen sie habhaft werden können. Der Forst-Inspektor hat, um nicht einschreiten zu dürfen, eine längere Reise angetreten, und die unteren Forstbedienten werden von den Holzfrevlern förmlich verhöhnt und beschimpft.

Paris, 19. Nov. Es geht heute das Gerücht, die französische Regierung habe durch einen außerordentlichen Courier die Nachricht erhalten, die Behörde in Luzern wolle dem Beispiel von Freiburg folgen und sich der Tagsatzung unterwerfen. Man will auch wissen, die in Freiburg ansässig gewesenen Jesuiten hätten von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, ihre Zuflucht in Frankreich zu suchen.

Vorgestern Nachmittag um 4 Uhr ist Fräulein von Luzy-Desportes wieder auf freien Fuß gestellt worden, und zwar kraft einer richterlichen Verfügung, daß sich gegen sie keinerlei wirkliche Belastung in Betreff einer mittelbaren Betheiligung an dem gegen die Herzogin von Praslin ausgeübten Verbrechen ergeben habe.

England.

London, 13. Nov. Die „Morning Post“ will wissen, zwischen Lord Palmerston und dem Herzog von Broglie sei eine Uebereinkunft getroffen, wegen Herstellung des salischen Thronfolge-Gesetzes in Spanien gegen Anerkennung der Oberherrschaft Frankreichs über Algerien von Seiten Englands.

London, 18. Nov. Heute um 1 Uhr Mittags wurde, der vorangegangenen Königlichen Proclamation zufolge, das neue Parlament eröffnet. Das Gerücht, die Königin werde die Session in Person eröffnen, hatte eine Menge Volks herbeigezogen. Doch das Gerucht bestätigte sich nicht. Der Stabträger des Unterhauses, Sir Augustus Clifford, erschien bald nach 2 Uhr im Unterhause, wo bereits mehre Minister und eine große Anzahl von Mitgliedern anwesend waren, und forderte im Auftrage der Lord Kommissarien die Gemeinen auf, sich sogleich in das Oberhaus zu verfugen, um die Verlesung der Königlichen Kommission für Eröffnung des Parlaments anzuhören. Nachdem dies geschehen, kehrten die Gemeinen sofort in ihr Haus zurück und es begann die Sprecherwahl. Lord Seymour beantragte die Wiedererwählung des vorigen Sprechers, Herrn Carles Shaw Lefevre, und seine Lobrede auf denselben wurde von allen Seiten des Hauses mit Beifall aufgenommen. Herr J. A. Smith unterstützte den Antrag und erging sich gleichfalls in Lobeserhebung über die bisherige vortreffliche Leitung der Geschäfte durch Herrn Shaw Lefevre, so daß, nachdem auch von Seiten der äußersten Torís, Lord G. Bentinck's und Sir R. Inglis, die Billigung dieser Ernennung ausgesprochen war, Herr Shaw Lefevre einstimmig und unter anhaltendem Beifall zum Sprecher gewählt wurde. Derselbe dankte für die ihm gespendeten Lobeserhebungen und versprach treue und unparteiische Erfüllung seiner Pflichten. Lord John Russel, der den sehr ehrenwerthen Herrn beglückwünschte, beantragte sodann die Vertagung des Hauses bis morgen Mittag 1 Uhr.

Die Berichte aus Irland melden unausgesetzt die schauderhaftesten Mordthaten. Sie werden in den Zeitungen mitgetheilt; ein Mord wurde verübt an einem Weibe, der jungen Gattin John Ryan's Sir M. Barrington's Rentmeister, welche sich zwischen ihren Gatten und die Mörder stürzte und sein Leben mit Aufopferung ihres eigenen rettete! In der langen Reihe irländischer Unruhen haben solche Verbrechen, wenn sie sich häuften, bisher immer den Anstrich eines insurrectionellen Charakters getragen, der wenigstens mit irgend einem politischen Zweck in Verbindung stand. Gegenwärtig aber hören wir nichts von der Organisation geheimer Gesellschaften oder Volks-Verschwörungen. Es ist ein blutiger Krieg Mann gegen Mann. Der Land-Eigenthümer wird gemordet, weil er Land besitzt, die Leute, welche er beschäftigt, werden gemordet, weil sie ihm dienen. Die Priester denunziren ihre Opfer vor dem Altar und ertheilen dem Mörder später Absolution für seine That. Und doch scheint selbst in diesem Zustand der Dinge die Regierung vor der Annahme außergesetzlicher Repressiv-Maßregeln zurückzuschrecken.

Spanien.

Madrid, 10. Nov. Sobald die Königin Christine hier angekommen war, ließ sie die Herzogin von Montpensier und deren Gemahl einladen, sich hierher zu begeben. Eine bejahende Antwort erfolgte alsbald und wurde von der regierenden Königin ihren Ministern mitgetheilt. Nachdem aber die Königin Christine der letzten ministeriellen Katastrophe vom 3ten d. M. vorgebeugt hatte, kam sie mit dem General Narvaez überein, die Herzogin von Montpensier und deren Gemahl aufzufordern, ihre Reise hierher zu beschleunigen. Der Ausführung dieses Beschlusses soll jedoch durch gewisse Vorstellungen, welche der englische Gesandte dem Minister-Präsidenten gegenuber erhob, vorgebeugt worden sein. Nun aber heißt es, ein inzwischen auf der französischen Botschaft eingetroffener Courier hätte die Nachricht überbracht, die Herzogin und der Herzog von Montpensier wären entschlossen, die verabredete Reise ehestens anzutreten. Man behauptet, wohl ohne hinlänglichen Grund, daß gleich nach der Ankunft des erwarteten hohen Ehepaares der Herzog von Rianzares zum Gouverneur des Palastes und Minister-Präsidenten ernannt werden würde. Vor der Hand hat die Königin Christine die Freude, einige Sprößlinge aus ihrer zweiten Ehe umarmen zu können, die gestern unter zahlreicher Eskorte hier eintrafen.

Am 3ten d. wurde der General-Inspecteur der Kavallerie, Don Jose de la Concha, dieser Würde enthoben und in den ministeriellen Blättern als ein Mann von verdächtigen Gesinnungen dargestellt. Gestern enthielt nun die „Gaceta" ein Dekret, vermöge dessen derselbe General nicht nur in dieses Amt wieder eingesetzt wird, sondern auch das Großkreuz des Ordens Karl's III. erhält. Nichts kann geeigneter sein, das Ansehen der Regierung herabzusetzen als solche sich einander widersprechende Maßregeln. Natürlich schreibt man sie hier den Eingebungen der Furcht zu, welche die bei den Truppen sehr beliebten beiden Generale Concha dem Minister-Präsidenten einflößen. Wenn man aber bedenkt, daß die Minister bei allen ihren Handlungen von versteckten Motiven geleitet werden, so ist vielleicht die Vermuthung, daß sie den jüngeren General Concha durch die neuen ihm ertheilten Ehrenbezeugungen bloßzustellen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen suchen, die richtigere, und falls der General Concha sich zur Annahme des Ordens und Amtes verstehen sollte, haben sie ihre Absicht erreicht.

Die Generale Cordova und Ros de Olano, die auf so geräuschvolle Weise aus dem Ministerium entfernt wurden, drohten dem Herzoge von Valencia mit Enthüllung gewisser, ihn persönlich betreffender Geheimnisse und erreichten dadurch, daß Ersterer das Großkreuz des Ordens Karl's III., Ros de Olano aber den Gesandtschaftsposten in Lissabon und eine Vergütung von 30,000 Piastern erhielt.

Der General Alair schreibt auf dem Wege nach seinem Verbannungs-Orte einen überaus groben Brief an den hiesigen General-Capitain Roncali. Dieser Brief erschien sogleich in den progresssistischen Blättern. Roncali wird darin als poco caballero (die schwerste Beleidigung, die man einem Offizier zufügen kann) bezeichnet. Man muß in der That den

Wetteifer bewundern, mit welchem die spanischen Generale an der Herabwürdigung ihres Standes arbeiten.

Die angeblichen karlistischen Offiziere, welche in Navarra eingedrungen waren, scheinen sich wieder auf französisches Gebiet zu flüchten. Sie hatten dasselbe nur verlassen, um den harten Verfolgungen, denen die ausgewanderten Karlisten gegenwärtig in Bayonne und der Umgegend ausgesetzt sind, zu entgehen. Da sie aber gewahr wurden daß ihnen in ihrem Vaterland nur gewisser Tod bevorstand, so suchten sie die französische Gränze wieder zu gewinnen.

Die Provinzen Granada und Malaga wimmeln von Straßenräubern. Es giebt Banden, welche an dreißig Mann stark sind. Sie beschränken sich nicht auf Beraubung der Reisenden, sondern schleppen sie fort, um Lösegeld von ihnen zu erpressen.

Madrid, 15. Nov. Die Königin hat heute in Person die Cortes im Palaste des Senats eröffnet.

Bei der vorbereitenden Versammlung der Deputirten der Moderados-Partei waren 114 Deputirte, unter dem Vorsitz von Martinez de la Rosa, anwesend. Dieser hielt eine Rede, in welcher er eine historische Schilderung alles dessen gab, was sich seit der Suspension der Cortes zugetragen. Er setzte auseinander, was das Wahl-Comité seitdem gethan, und befurwortete die Zweckmäßigkeit einer großen und feierlichen Manifestation der öffentlichen Moral. Die 114 Deputirten haben eine Kommission ernannt, welche die Frage zu prüfen hat, ob man eine Versetzung des Ministeriums Salamanca in den Anklagestand begehren könne und solle; sodann wurde zur Wahl der Kandidaten geschritten, welche nach Eröffnung der Cortes das difinitive Büreau bilden sollen: Präsident Mon, Vice-Präsident Rios Rosas, Santiago, Tejada, F. Arteda und Gonzales Romero; Secretaire: Tastura und La Fuente Alcandara.

Die Regierung hat, wie es heißt, dem General Narvaez eine Königliche Erlaubniß zugeschickt, die nächsten sechs Monate im Auslande zu reisen.

Portugal.

London, 15. Nov. Die Nachrichten aus Lissabon gehen bis zum 9ten d. Mts. die Minister-Krisis dauerte noch immer fort, obschon es bei mehr als einer Gelegenheit schon den Anschein hatte, als sei sie durch die Bildung eines liberalen Ministeriums beendet. Doch sind die Finanz-Schwierigkeiten das Haupthinderniß; es war keine Aussicht, daß dieselben sich bessern würden.

Die Entbindung der Königin von einem Prinzen am 4ten d. Mts. hatte die Bevölkerung Lissabons überrascht, da man Ihre Majestät noch den Abend vorher bis 11 Uhr in der italienischen Oper gesehen hatte, und man war sehr erstaunt, als am folgenden Tage der Kanonendonner von den Forts und das Flaggen der Schiffe auf dem Tejo das glückliche Ereigniß verkündeten. „Vielleicht", sagt ein Korrespondent der Times, „wurden wir dadurch vor einer Miniatur-Revolution bewahrt, deren Ausbruch so bestimmt vermuthet wurde, daß das britische Geschwader bereits am Abend vorher den Strom bis der Stadt dicht gegenüber hinaufgegangen war und die Marine-Truppen sich bereit hielten, auf den ersten Wink zum Schutze des Palastes zu landen. Die Chartisten sollten bereits bewaffnete Haufen gesammelt haben, um damit an verschiedenen Punkten loszubrechen."

Schweiz.

Vom Rhein, 16. Nov. Das Entstehen des Sonderbundes war die natürliche, gewissermaßen nothwendige Folge der Freischaarenzüge vom 6. Dec. 1845 und 30. März 1846. Es konnte nicht leicht eine völkerrechtswidrigere, staatsgefährlichere Handlung geben, als die, welche das vorgedachte gegen Luzern gerichtete Unternehmen bethätigte. Denn nicht allein war es ein schmählicher Friedensbruch, nicht etwa von Regierung gegen Regierung, sondern von einer Handvoll Abenteurer gegen eine gesetzmäßig bestehende Staatsgewalt, von einem eigentlichen Kriege konnte auch gar nicht die Rede sein, vielmehr von einem räuberischen Einfall fremder Kantonsangehörigen in ein befreundetes Staatsgebiet. Als Grund dieses Einfalles wurde die beabsichtigte Vertreibung der einige Zeit vorher in Luzern eingezogenen Jesuiten angegeben, der wirkliche Grund aber war die beabsichtigte Vertreibung der durch die Verfassung von 1841 eingesetzten Regierung. Diese Regierung war den liberalen und radicalen Kantonen ein Stein des Anstoßes. In ihren Bestrebungen auf der Tagsatzung stellte sich ihnen der von Luzern und dessen Gesinnungs-Genossen herrührende Widerstand entgegen. So lange dieser Widerstand Geltung behielt, schien es unmöglich, einen „gesetzlich" zu fassenden Mehrheitsbeschluß zu erzielen. Es wurde deshalb sowohl zu Aarau, als zu Liestal, Olten, Solothurn und Bern der Beschluß gefaßt, ein Freischaarenaufgebot gegen Luzern zu bewerkstelligen, um die „Kaiben," fortzujagen. Unter dieser Bezeichnung wurden öffentlich zwar die Jesuiten bezeichnet, im Geheimen aber die Regierung von Luzern verstanden. Die eigentliche Absicht der Freischaarentheilnehmer blieb jedoch so wenig ein Geheimniß, daß die Regierung in Luzern von den gegen sie geschmiedeten Plänen schnelle und vollständige Kenntniß erhielt. Sie vernachlässigte nichts, was zur Abwehr der gegen sie zu richtenden Angriffe zweckdienlich erachtet wurde. Die Niederlage der Freischaaren am 1. und 2. April 1846 ist zur Genüge bekannt. Die Unternehmungen der Geschlagenen, konnten sich jedoch erneuern. Ihr erstes Ziel mußte immer Luzern bleiben. Die Regierung dieses letzten wußte das. Um sich in der Gesinnungsgleichheit der Urkantone, wie der von Zug, Freiburg und Wallis eine Stütze zu sichern, schloß Luzern mit den eben genannten sechs Ständen ein Bündniß, zur Wahrung der selbstständigen Rechte und Freiheiten aller.

Durch dieß Bündniß verpflichteten sich die 7 Kantone, Einer für Alle, wie Alle für Einen einzustehen. Die sieben Kantone des sogenannten Sonderbundes wollten durch ein entschiedenes, mannhaftes Auftreten dem Radicalismus gegenüber, nicht allein sich Achtung verschaffen, sondern auch ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale der eidgenössischen Politik legen. Bis hierher befanden diese Kantone sich in ihrem Rechte. Weder einzeln, noch als Siebnerverein hatten sie sich in die innern Angelegenheiten der andern Kantone gemischt. Als das aufgeklärte, doch keineswegs leichtsinnige Zürich gegen die von den Radicalen gewollte Berufung des Dr. Strauß sich erhob, und diese Erhebung eine Rückwirckung veranlaßte, welche die vor 1830 obwaltenden Zustände wieder herstellen zu wollen schien, verhielten jene Kantone sich, wenn auch nicht untheilnehmend, doch unparteiisch und ruhig. Als der Unfug des radicalen Zuvielregierens in Bern die öffentliche Mißstimmung noch höher steigerte, und es dahin brachte, daß die fremde Diplomatie den officiellen Verkehr mit Bern abbrach, hatten die alten Orte und deren Gesinnungsgenossen zwar ihre Unzufriedenheit über jenes verhängnißvolle Verfahren auf der Tagsatzung ausgesprochen, sich jedoch jeder directen Einwirkung auf Bern streng enthalten. Aehnliche geschichtliche Beispiele, welche ganz nahe stehen, könnten noch mehre angeführt werden; zur richtigen Kenntniß des wahren Sachverhaltes ist es jedoch genügend, auf die beiden eben bezeichneten hinzuweisen, weil sie religiöse und politische Beweismittel zur Hand geben, nach denen sich am besten das Verfahren der liberalen und radicalen Kantone, gegen die des Sonderbundes beurtheilen läßt. Fruher ist bereits gesagt worden, daß die 1841 erfolgte Aufhebung der Aargauischen Klöster die erste Veranlassung zu der durchgreifenden Veränderung der seit dem Jahr 1831 bestehenden Verfassung im Kanton Luzern wurde. Das Ergebniß dieser Veränderung war ein streng conservatives. Der Große oder gesetzgebende Rath des souveränen Standes Luzern beschloß mit überwiegender Stimmenmehrheit, die neue Verfassung dem Papste zur Genehmigung zu unterbreiten. Dieß Verfahren erregte in den liberalen Kantonen große Unzufriedenheit. Bald nachher tauchte das Gerücht auf, Luzern wollte das früher in der Stadt dieses Namens bestandene Jesuitencollegium wiederherstellen, werde jedoch von diesem Vorhaben ablassen, wenn die Aufhebung der Klöster im Aargau von diesem Stande als nicht geschehen erklärt würde. Die Regierung von Aargau hatte nämlich die Besteuerung des aus 6,546,969 Schw. Fr.*) bestehenden Vermögens seiner sechs begüterten Klöster, wovon diese bis 1831 nur 7000 Fr. Staatsabgaben entrichtet hatten, zuerst auf 20,000 seit 1835 aber auf 30,000 Fr. erhöht, nächstdem noch ihr Inventar aufgenommen, ihnen einen Klosterverwalter zur Beaufsichtigung, in Betreff der Verwendung ihres Einkommens aufgedrungen und die Aufnahme der Novizen theils beschränkt, theils verboten. Nach dem Volksaufstande von 1841, der nur durch Waffengewalt gedämpft werden konnte und bei dem sich die Klöster betheiligt haben sollten, wurde durch einen Beschluß des Großen Raths nicht allein die Benedictiner Abtei Muri, deren Vermögen aus 2,273,128 Fr. bestand, aufgehoben, sondern auch die Eistercienser Abtei Wettingen, mit einem Vermögen von 2,555,659 Fr.; ferner die Benedictiner Frauenkloster Fahr bei Baden (Vermögen 640,391 Fr.) und Hermetschwyl bei Bremgarten (Vermögen 369,483 Fr.), das Eistercienser Frauenkloster Gnadenthal bei Mellingen (Vermögen 153,700 Fr.) und das Capuciner Frauenkloster Maria-Krönung in Baden (Vermögen 104,608 Fr.). Die beiden letztgenannten Klöster wurden später zwar wiederhergestellt, die reicheren aber blieben nach wie vor, aufgehoben. Von allen Unparteiischen wurde diese Gewaltmaßregel, welche mit Artikel 12 des Bundesvertrags (der den unantastbaren Fortbestand der Klöster und Stiftungen zu frommen Zwecken garantirt) im offenen Widerspruch stand, nicht allein als bundeswidrig, sondern unter den obwaltenden Verhältnissen auch als unpolitisch erachtet. Nicht allein die katholischen, sondern auch einige paritätische, und sogar 1½ ganz protestantische Stände (Basel-Stadt und Neuenburg) tadelten sie laut und forderten unbedingte Wiederherstellung der Klöster. Allein aller Protestationen und Vorstellungen ungeachtet, ergab sich nach langem Kampfe auf der Tagsatzung eine Mehrheit: welche jene Klosteranhebung genehmigte, die somit nach den eidgenössischen Begriffen Gesetzeskraft erlangte. In neuester Zeit macht man es daher Luzern und den mit ihm verbündeten sechs Ständen zum Vorwurf, daß es die Klostersache, welche „aus Abschied und Tractanden gefallen war“ wieder aufgefrischt, und zum Gegenstand neuer Erörterungen gemacht habe. Nach dem Wortlaut des Bundesvertrags hatte aber Luzern nicht mehr Unrecht, auf ein bundeswidriges Verfahren zurückzukommen, als Aargau früher Unrecht gehabt hatte, im offenen Widerspruch mit dem Artikel 12 des Bundesgesetzes, die Klöster aufzuheben, und als die Tagsatzungsmehrheit ihrerseits Unrecht gehabt, diese Aufhebung zu billigen.

*) Der Werth eines Schweizerfranken beträgt 40 Kr. rhein. oder 11 Sgr. 5 Pf 21 Schweizerfranken sind also gleich 14 fl. rhein. oder 8 Rthlr. preuß. Crt.

(Fr. Ztg.) Basel, 15. Novbr. Nachstehend theile Ich Ihnen den vor einer Stunde hier eingetroffenen offiziellen Wortlaut der Uebergabe von Freiburg mit. Wie Sie ersehen, ist diese Uebergabe unbedingt, also, wie man in der Kriegssprache zu sagen pflegt: „Auf Gnade und Ungnade.“ Da sich Freiburg, ohne einen Schuß zu thun oder zu empfangen, ergeben hat, kann man am besten folgern, welcher Werth den Publicationen beizulegen ist, welche einen Kampf auf Leben und Tod, einen Kampf bis zum Messer und Strang in Aussicht stellten. Hier die Capitulation oder vielmehr die peremtorische Vorschrift des Obergenerals Düfour:

1) Die Regierung von Freiburg verzichtet förmlich auf den Sonderbund. 2) Die eidg. Truppen besetzen noch im Laufe des Tages die Stadt Freiburg. 3) Die Stadt gibt den Truppen Logis und Unterhalt, nach Sage (Vorschrift) des eidg. Reglements. 4) Die Regierung von Freiburg wird sofort ihre Truppen entlassen. Die Waffen des Landsturms sollen im Zeughause niedergelegt, und das Verzeichniß derselben der eidg. Behörde eingehändigt werden. 5) Die eidg. Truppen werden die Thore besetzen, garantiren Sicherheit der Personen und des Eigenthums, und werden den bestehenden Behörden zur Handhabung der öffentlichen Ordnung Hülfe leisten. 6) Sollten sich andere Anstände als militairische ergeben, so sollen solche durch die Tagsatzung entschieden werden. Belfaux, den 14. Nov. 1847. Der Oberbefehlshaber der eidg. Truppen: Sign. G. H. Düfour. Namens des Staatsrathes von Freiburg die Special-Bevollmächtigten: Ph. Odet, Syndic. Müßli, Adv.

Bern, 14. Nov. Gestern kamen in höchster Eilfertigkeit 88 Jesuitenzöglinge hier an beim Falken, wo der französische Gesandte fast drei Stunden bei ihnen verweilte, wonach sie ihre Reise fortsetzten. An der Kleidung und Benehmen sah man ihnen an, daß sie sämmtlich von guter Herkunft waren, aber keiner hatte ein ordentliches Pack bei sich: ein Paar Schuhe, ein Hemd oder sonst eine Kleinigkeit mit einem Hosenträger umbunden, war alles, was etwa ein Jeder dieser 8 bis 13jährigen Knaben bei sich trug, als Beweis, wie unvermuthet und unvorbereitet die Abreise geschah. Als Grund davon wird angegeben, daß manche dieser Knaben schon längst nach Hause geschrieben hätten, um fortgehen zu dürfen und der nahenden Gefahr zu entrinnen: die Jesuiten unterschlugen alle diese Briefe und meldeten den Eltern, es sei nichts zu besorgen. Da die Zöglinge von Furcht geplagt, ohne Antwort blieben, so gelang es kürzlich einem Irländer, heimlich an einen fremden Gesandten in der Schweiz ihre Wünsche mitzutheilen und ihre Lage zu schildern, worauf zuerst vom englischen Geschäftsträger die freie Abreise für die britischen und spanischen Angehörigen bewirkt wurde; auf wiederholtes Begehren schritt dann im letzten Augenblick auch der französische Gesandte ein, so daß die noch übrigen Schüler heute Morgen plötzlich abgeholt und fortgebracht wurden.

Bern, 16. Nov. Der größte Theil des Belagerungscorps von Freiburg ist bereits auf dem Marsche gegen Luzern. Mehr als 20,000 Mann der verschiedenen Waffengattungen und 60 Kanonen von jedem Kaliber, bedecken unsere Landstraßen. Die Truppen marschiren sowohl auf der großen Bernstraße über hier gegen Langenthal und Burgdorf, als über Sumiswald nach Hutwyl, und durch das Emmenthal gegen das Entlibuch. Die Abtheilung, welche die beiden letzten Richtungen eingeschlagen hat, ist von Freiburg nicht über hier, sondern über Thun gegangen und erreicht spätestens morgen Mittag die Grenze des Kantons Luzern. Dieser letzte wird wahrscheinlich übermorgen von allen Seiten angegriffen werden, nämlich von Schangau und Trubschachen auf der Seite des Entlibuchs, vom Napf, von Hutwyl, Alt-Büren und Kloster St. Urban auf der Westseite gegen den freisinnigen Theil des Kantons; von Brittnau, Zofingen, Reitnau, Moosleerau, Reinach, Beinwyl und Fahrwangen auf der Nordseite; über den Lindenberg von Muri, Horben und Meienberg, wie von Klein-Dietwyl auf der Ostseite. Da der Kanton Zug bereits von den Zwölfertruppen besetzt ist, und diese eine feste Stellung von Küßnacht am Vierwaldstättersee über Udligenschwyl und Roth bis zur Reuß, nach den neuesten Berichten eingenommen haben, befindet sich Luzern auf der Nordostseite gewissermaßen schon jetzt blokirt, indem die zuletzt genannten Orte nur noch 2 bis 2½ Stunden von dieser Stadt entfernt sind. Voraussichtlich wird der engere Umschluß Luzerns Samstag den 20., oder spätestens Sonntag den 21. d. beginnen; die eigentliche Belagerung dürfte jedoch, wenn nicht unvorherzusehende Zwischenfälle eintreten, erst den 23. oder 24. d. M. ihren Anfang nehmen.

Basel, 17. Nov. Die heute Morgen eingetroffene Berner Post bringt die Nachricht, daß am gestrigen Tage die Diviston Burckhard Bern passirt und gegen die Luzerner Grenze gezogen ist. Das Nachtlager des Generalstabs der Reserven unter Ochsenbein wird am 16. Summiswald gewesen sein und heute Hutwyl werden. Von der Genf-Waadtländer Division zogen keine Truppen mit; dieselbe scheint ausschließend zur Occupation Freiburg's und Observation des Wallis bestimmt zu sein. Dagegen werden die fünf andern Divisionen (60,000 Mann) gegen Luzern und die Waldstätte operiren und zwar in folgender Weise von Ost über Nord nach West; von Zug aus Gmür; vom Freienamt, Ziegler; von Zofingen bis Langenthal, Donais; von Ost über Sud nach West: Luvini. Dufour wird sich mit der Division Burckhard von Aarau über Sempach vorwärts bewegen. Mit derselben Post läuft die Kunde ein, daß die Eidgenossen Sempach besetzt haben.

Berlin, 20. Nov. Se. Majestät der König haben an die betreffenden Behörden des Fürstenthums Neuenburg und Valendis ein Allerhöchstes Patent erlassen, welches in deutscher Uebersetzung dahin lautet:

„Wir Friedrich Wilhelm IV., von Gottes Gnaden König von Preußen, souverainer Fürst von Neuenburg und Valendis u. s. w. Unseren gnädigen Gruß zuvor!

Nachdem Wir Kenntniß genommen haben von dem in der Sitzung am 29. Oktober d. J. gefaßten Beschlusse des gesetzgebenden Körpers, welcher die Neutralität des Landes während des jetzt in der Schweiz ausgebrochenen Bürgerkrieges verkündigt, und nachdem Wir von der vollkommenen Zustim-

mung zu diesem Beschlusse seitens der vier Bürgerschaften, der Geistlichkeit und der vornehmsten Organe des Landes unterrichtet worden, erklären Wir hiermit: daß Wir den Beweggründen, welche dem gesetzgebenden Körper diesen Beschluß eingegeben haben, Unsere vollkommene Billigung ertheilen; daß Wir demzufolge und in Unserer Eigenschaft als souverainer Furst diesen Beschluß aus eigener Bewegung ratifiziren und bestätigen und demnach Unser Fürstenthum Neuenburg und Valendis fur ein neutrales und unverletzliches Land während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Bürgerkriegs erklären, gleichwie diese Neutralität und Unverletzbarkeit von dem gesetzgebenden Körper und dem Staatsrath von Neuenburg verstanden und näher bestimmt worden ist.

Des zu Urkund haben Wir gegenwärtige Erklärung Allerhöchsteigenhändig vollzogen und mit Unserem Königlichen Insiegel bedrucken lassen.

Gegeben zu Berlin, den neunzehnten November im Jahre des Heils Eintausend Achthundert und Sieben und Vierzig und Unserer Regierung im achten.

(L. S.) (gez.) Friedrich Wilhelm.
(kontrasign.) Werther."

Kanton Bern. Wie der Geldnoth, ohne zu außerordentlichen Hülfsmitteln zu greifen, abgeholfen werden soll, ist schwer einzusehen. Die höheren Schulen sind geschlossen. Da auch die Elementarlehrer meistens marschirt sind, so wird für den Unterricht der niederen Schulen durch die Schulpfleger gesorgt. Auch die Töchterschule in Hindelbank ruht, da die Lehrerinnen und älteren Mädchen in den Hospitälern sich den kranken Militairs widmen werden. In Hinsicht des allgemeinen Gerichts-Stillstandes sind die Kriminal-Verhafteten, wo die Lage der Untersuchung es nur einigermaßen zuließ, einstweilen in Freiheit gesetzt worden.

Die eidgenössische Armee wird zu folgendem Bestande angegeben: 102 Bataillone Infanterie, 45 Scharfschützen-Compagnieen, 57 Artillerie-Compagnieen, 27 Kavallerie-Compagnieen und 280 Geschütze.

Die „Eidgenössische Zeitung" macht in ihrem jetzt erscheinenden täglichen Bulletin darauf aufmerksam, daß die „Berner Zeitung" es als, „übereinstimmende Ansicht aller derjenigen, die durch Gesinnung, Verstand und Erfahrung die nöthige Kompetenz zu einem Urtheil besitzen", darstellt, es seien bei der Besetzung des Sonderbundes folgende Hauptmaßregeln unerläßlich: 1) Auflösung der „rebellischen" Regierungen und strenge Vorkehren, um die Pacification in den besetzten Theilen baldmöglichst zu realisiren; 2) augenblickliche Uebernahme der obersten Verwaltung durch eidgenössische Kommissarien, welche dann, je nach Umständen, früher oder später provisorische oder definitive eidgenössische (d. h. den Beschlüssen der Tagsatzung gehorsame) Regierungen errichten oder errichten lassen; 3) daß der eidgenössischen (d. h. liberalen) Partei in diesen Kantonen voller „Schutz" für immer und namentlich voller Schutz in dem Bestreben, wieder eine eidgenössische Ordnung der Dinge herzustellen, geleistet werde. Für die Answahl der Kommissarien empfiehlt dann dieses berner Blatt, daß man sich streng an die „Gesinnung" derselben halten solle, und zwar strenger, als bei der Wahl der Truppenführer.

Kanton Basel. Die körperlich zu kleine Mannschaft des hiesigen Kontingents-Bataillons ist durch Freiwillige ersetzt worden. Von den abwesenden kontingentspflichtigen Baslern kehren täglich mehrere zurück und stellen sich in ihre Reihen, besonders von den sogenannten Herrensöhnen, von denen mehrere in den letzten Tagen von London, Mailand und Neapel aus dem an sie erlassenen Aufrufe Folge leisteten; es sind aber auch Söhne von Liberalen abwesend, von denen man noch nichts erblickt.

Kanton Freiburg. Ein Bülletin der „Ura-Zeitung" schreibt vom Sonntag, den 14. November: „Reisende, welche in vergangener Nacht aus dem Freiburgischen zurückgekehrt sind, bringen folgende Nachricht: Der Verlust der eidgenössischen Truppen ist etwa 20 Mann, wovon der größere Theil auf die Waadtländer kommt. Die Berner haben die festeste Position, Mariahilf, mit stürmender Hand genommen und 5 Kanonen erbeutet. Alle wichtigen Positionen sind in unserer Hand. In Grolley hatten die Waadtländer einen harten Kampf zu bestehen, Weiber und Kinder kämpften gegen sie."

Aus der Schweiz, 14. Nov. So viel ist klar, während Düfour Freiburg nimmt, muß Salis an der Reuß einen entscheidenden Vortheil gewinnen, wenn nicht Luzern nach wenigen Tagen ganz auf dieselbe Weise, wie Freiburg, erdrückt werden soll. Es ist ihm aber schwerlich möglich, denn seine verfügbare Mannschaft beträgt keine 12,000 Mann, an Geschütz sind ihm seine Gegner weit überlegen, und diese verlassen einstweilen ihre Stellungen nicht, um gegen den Zuger See oder gegen Luzern vorzudringen, in welchem Falle sich für die Vertheidiger am ehesten ein günstiger Moment hätte ergeben können. Daß durch die Manier, mit welcher General Düfour zu Werke geht, am wenigsten Blut vergossen wird, ist einleuchtend; seiner massenhaften Kraftentwickelung gegenüber muß fast Hoffnung und Kampflust verloren gehen.

Kanton Luzern. Der „Berner Zeitung" wird von Ruswyl, im Kanton Luzern, geschrieben: „Allenthalben wird tüchtig geschanzt und Minen angelegt. Von Ruswyl bis Wohlhausen sind es wenigstens zwei, eine bei der Pylmühlebrücke, herwärts Ruswyl, eine zweite obenher der Hackenrütti; die Straße daselbst ist zerstört. Außerhalb Willisau an der Straße gen Gettnau sind ebenfalls zwei solcher Minen, und zwischen Hüswyl und Zell zwei. Die Kriegs-Rüstungen gehen rasch, und die lange Zögerung scheint gar gut zu statten zu kommen.

(Beilage.)

№ 92. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 18. November. 1847.

Die Jesuiten Pater Roh, Damberger, Burgstaller ꝛc. haben sich als Feldpatres zum Landsturm begeben. Bei uns geht es durch einander, unser Dorf ist die Residenz aller hohen Konservativen, täglich langen Sonderbunds-Offiziere von anderen Kantonen an, so ist einer von Lausanne, dann ein Herr Merian von Basel, der 2000 Kaputröcke und eine ansehnliche Summe an Baarem geschenkt, und ein Herr Zeerleder von Bern hier angelangt. Hier erwartet man jede Nacht einen feindlichen Ueberfall. Das Militair muß im Dorfe haufenweise in Scheunen und Tanzböden auf Stroh schlafen, um sogleich bei der Hand zu sein. Minen werden fast auf allen Straßen, wo man den Feind erwartet, angelegt. Von Wohlhausen bis Littau sollen es mindestens dreißig sein. Die Straßen sind durch Wuhren unfahrbar gemacht. In den Gegenden von Reiden und Hitzkirch ist gar keine Besatzung; das Militair liegt sämmtlich in der Gegend von Ruswyl, Jewyl, Gislikon, Luzern, Zell und Willisau. Der Landsturm von Unterwalden ist über den Brunig gezogen, um den Bernern den Paß zu wehren und seine Sensen zu erproben."

Die Klosterherren in St. Urban sammeln Beiträge, Charpie und Leinwand, um ihr Kloster zu einem eidgenössischen Lazareth einzurichten.

Im Einverständniß mit der Regierung hat der Ober-General Salis-Soglio in den letzten Tagen eine größere Konzentrirung der ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte um Luzern befohlen. Es werden in dieser Weise etwa 15,000 Mann in und um Luzern zu stehen kommen. Der Mangel an Lebensmitteln soll hier schon sehr fühlbar sein. Sämmtliche Urner und ein Theil der Unterwaldner sind abmarschirt, zur Sicherung des Kantons Uri, der sich von drei Seiten, dem Gotthardt, der Oberalp und dem Urnerboden, bedroht sieht.

Am 16. November ist der Große Rath von Luzern außerordentlich zusammengetreten, vermuthlich um nun in Erwägung zu ziehen, ob nach dem Rücktritt Freiburgs am Sonderbund festzuhalten sei.

Kanton Freiburg. In den freiburger Jesuiten-Gebäuden, wo 1500 Mann kampiren, sind verschiedene Rechnungen für Patrontaschen, Säbelkuppeln u. s. w. unter den Briefen entdeckt worden. Die Entwaffnung des Kantons ist nicht mit der nöthigen Umsicht vollzogen worden. Schon beim Einzug der Eidgenossen, am verflossenen Sonntag, fiel aus einem kleinen Hause am Murtnerthore ein Schuß auf bataillandschaftliche Soldaten, welche die Avantgarde bildeten, traf jedoch Niemand; am Montag aber streckte eine Kugel, die, wie man glaubt, aus einem Hause vor der Stadt abgefeuert wurde, einen eidgenössischen Posten todt nieder. Welche Repressalien Kommandant Rilliet dagegen ergreifen wird, ist noch unbekannt. Auf dem offenen Lande rächen sich die Truppen selbst. Jedes Haus, woraus ein Schuß fällt, wird angezündet; jeder mit den Waffen in der Hand ergriffene Bauer wird erschossen. Bereits ist an mehreren Landstürmern und auch an einem verkleideten Jesuiten, welcher „Feuer!" kommandirt hatte, ein solches furchterliches Beispiel statuirt worden. Letzterer, welcher an seinem Haarschnitt erkannt wurde und fliehen wollte, wurde wie ein Wild in Treibjagd genommen und zuletzt mit einem Scharfschützenmesser abgestochen. Die Wuth der Schweizer gegen die Jesuiten ist groß. Wie man vernimmt, bereitet die neue Regierung einen Gesetz-Entwurf vor, welcher jeden „Antrag auf Rückkehr der Jesuiten" mit lebenslänglicher Verbannung bestraft. Sämmtliche Jesuitenhäuser in der Stadt und im Kanton sind Ruinen. Das schöne Schloß Belfaux, der Sommersitz der Jesuiten, wurde von einem berner Bataillon zerstört. Allen Klöstern des Kantons ist Einquartierung auferlegt. Ihre Aufhebung dürfte durch die Dauer und Art der Bewirthung ungeladener Gäste überflussig werden. Besonders läßt man solche die Kriegslast fühlen, wo man verborgene Waffen und Vorräthe von Wunder-Medaillen und Denkzetteln fand. Die verschiedenen Arten Amulette wurden um 2 bis 7 Batzen verkauft und etwa 20,000 bis 22,000 Stück davon unter dem armen Landvolke Freiburgs abgesetzt.

Die von der Bürger-Versammlung ernannte provisorische Regierung in Freiburg wird einen harten Stand haben, denn es handelt sich hier nicht blos um politische und religiöse, sondern auch um soziale Angelegenheiten. Die vorige Regierung hatte bei ihrem Defensionsplan die Zerstörung aller Lebensmittel anbefohlen. Mit dem, was zu transportiren war, zogen sich die Landbewohner in die Hauptstadt zurück. Von diesen Vorräthen war nun das Meiste schon vor dem Einzug der Eidgenossen aufgezehrt; jetzt aber stehen 10,000 Mann in Freiburg in Besatzung, welche täglich essen wollen. Aber auch ihre Wohnungen haben viele Landleute zerstört. Nun kehren sie entwaffnet nach Hause zurück und finden nichts von dem, was zum armseligsten Leben unentbehrlich ist. Eine Hungersnoth steht in Aussicht; die Reichen können nichts geben, weil sie selbst durch die Kriegslasten hart mitgenommen werden oder ausgewandert sind. Zum Ueberfluß ist von den bereits im Abmarsch begriffenen Bataillonen eines wieder zurückgerufen worden, weil noch viele Landstürmer in den Wäldern sich aufhalten. Der Beschluß der Bürger-Versammlung, die Kriegskosten den Sonderbunds-Freunden aufzubürden, durfte nicht ausreichen. Das Geld ist fort, und ohne solches haben die zurückgelassenen liegenden Gründe keinen großen Werth, es sei denn, daß diese Güter zerstückelt und an Käufer aus den Nachbar-Kantonen überlassen würden. Die Kosten werden sich wohl auf eine halbe Million schweizer Fr. belaufen.

Der Berner Verfassungsfreund beschreibt den festlichen Einzug der Tagsatzungs-Truppen in Freiburg.

„Wir bezogen", heißt es in diesem Berichte, „vier Bataillone, nebst Artillerie und Scharfschützen, das Jesuiten-Pensionat, dessen weite Räume hinreichenden Platz darboten. Hier deutete Manches auf eine übereilte Abreise der Bewohner hin, denn in den Zimmern lagen zerstreut umher: Ordenskleider, Wäsche, Bücher u. s. w. Die Bettstellen in den Schlafzimmern hingegen waren, mit Ausnahme der Strohsäcke, leer, die Matrazen, Decken, Kissen und Leintucher fanden sich aber auf den Speichern vor und wurden zum Gebrauche sogleich hinuntergeschafft, doch versteht sich's, daß der größere Theil der Mannschaft mit einem bloßen Strohlager sich begnügen mußte, das auf dem Boden der Sale und Zimmer zubereitet wurde. Bei unserer Ankunft waren drei Köche des Instituts mit Suppenkochen beschäftigt, zu denen sich später noch ein vierter gesellte, den wir für den Küchenmeister hielten, ein kleiner runder Mann mit gepudertem Haar. Dieser schien ob der schnellen Schicksalswendung fast die Besinnung verloren zu haben, denn er wußte sich anfänglich nicht zu fassen, sondern seufzte laut und schlug oft die Hände über den Kopf zusammen. Unterdessen wurden von den Truppen die weiten Räume der Michaelsburg näher durchforscht, wobei Manches unsere Aufmerksamkeit fesselte, so zum Beispiel das reichhaltige Kleider-Magazin, ein großer Raum mit Wandgestellen, wie ein Tuchladen eingerichtet, wo in schönster Ordnung eine Menge neuer Kleider von allen Arten, Größen und Stoffen, für die Zöglinge bestimmt, sich vorräthig fanden. In der an das Theater stoßenden Garderobe fanden sich vollständige Schauspieler-Kostüme vor, und man kann sich denken, daß unsere Soldaten die Begierde nicht unterdrücken konnten, sich darin zu stecken und possirliche Komödien aufzuführen, während Andere mit Ordenskleidern angethan auftraten; selbst Offiziere sahen wir kostümirt mitmachen. Verdorben wurde nichts; daß man aber auch dem Weinkeller die Ehre eines militairischen Besuches gönnte, wird man ganz natürlich finden.

Deutschland.

Berlin, 14. Nov. Daß sich auch hier eine freie Gemeine unter Leitung der Prediger Jonas und Sydow bilden werde, ist, trotz der Versicherungen der Kirchenzeitung, nichts als Erfindung; denn eben so wenig, wie die hiesigen Geistlichen bisher von den oberen Behörden dazu gedrängt wurden, ihren Ueberzeugungen Zwang anzuthun, ist in Berlin die Nothwendigkeit zur Separation von der Staatskirche vorhanden. Der Indifferentismus ist hier durchaus vorherrschend, sowohl in politischer wie in religiöser Beziehung, was wir freilich nicht loben können, was jedoch aus allen Verhältnissen der schnell wachsenden Hauptstadt und deren breitem Proletariat wohl erklärt werden kann. Die Rede des Königs an die Magdeburger, deren milden und möglichst begütigenden Ton man anerkennt, hat in Magdeburg selbst eine Spaltung der Meinungen befördert, die wahrscheinlich einen bedeutenden Theil der Petitions-Unterzeichneten vom Austritt aus der Kirche zurückhält. Die Ermahnung der Majestät, sich in Geduld zu fassen und auf die weiteren Entwickelungen der Kirche durch die berufenen Synoden zu vertrauen, ist bei Allen, die nicht entschieden hoffnungslos sind, auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen. Selbst der an Uhlich gerichtete Rath, die heilige Schrift auch in Betreff des apostolischen Bekenntnisses zu interpretiren und sich damit über Widerstrebendes hinwegzusetzen, bis der Aufbau der Kirche vollendet sei, trägt nicht wenig dazu bei, die Erwartungen anzuregen, und Uhlich selbst dürfte vielleicht dadurch bewogen werden, mit der Masse der Hoffenden jenen Rath festzuhalten, und wenigstens die Versuche erneuen, in der Kirche zu bleiben.

Leipzig. Das erste Gewandhaus-Concert nach Mendelssohn's Tode war der Feier des geschiedenen Meisters geweiht. Namentlich machte die letzte Composition desselben, das „Nachtlied von Eichendorf" für eine Singstimme, den tiefsten, wehmüthigsten Eindruck auf das zahlreich versammelte Publicum. Uebrigens hat bereits in Berlin und Frankfurt eine musikalische Todtenfeier für den Betrauerten stattgefunden. — Eichendorf's Nachtlied lautet in den drei Strophen, die Mendelsohn davon setzte, also:

Vergangen ist der lichte Tag;
Von ferne kommt der Glocken Schlag:
So reist die Zeit die ganze Nacht,
Nimmt Manchen mit, der's nicht gedacht.
Wo ist nun hin die bunte Lust,
Des Freundes Trost und treue Brust,
Der Liebsten süßer Augenschein? —
Will Keiner mit mir munter sein? —
Frisch auf denn, liebe Nachtigall,
Du Wasserfall mit hellem Schall,
Gott loben wollen wir vereint,
Bis daß der lichte Morgen scheint.

Oesterreich.

Wien, 16. Nov. Heute wurde die für den 17ten d. M. bestimmte Rückkehr Ihrer Majestäten nach der Eröffnung des Landtages von Preßburg erwartet, deren Verspätung durch die Unpäßlichkeit Ihrer Majestät der Kaiserin in Folge einer Erkältung eingetreten ist. Die bekannte Anhänglichkeit der Ungarn hat sich auch bei diesem Anlasse durch eine ungeheuchelte, echt patriotische Gesinnung mit jeder sich darbietenden Gelegenheit laut ausgesprochen.

Unser Universitätsleben, welches durch den energischen Einfluß des sehr verehrten Präses der Studien-Hofkommission, Freiherrn von Pillersdorf, seine neue Aera beginnt, gewinnt durch das Docentenwesen für die Heranbildung eines tüchtigen Professorenstandes eine erfreuliche Umgestaltung und wird hoffentlich bald die Konkurs-Prüfungen zur Erlangung einer Lehrkanzel beseitigen. Die Zahl der außerordentlichen Vorlesungen durch Docenten nimmt mit jedem Schuljahre zu.

Wien, 19. Nov. So eben, nach 3 Uhr Nachmittags, sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in erwünschtem Wohlsein von Preßburg hier eingetroffen.

(Zweite Beilage.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 93.

Freitag 21. November. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Nov. Die gestern oberhalb der neuen Newa-Brücke zusammengeschobene Eisdecke hat sich heute früh wieder in Bewegung gesetzt. Seit 12 Uhr Mittags ist der Strom vom Eise frei.

Durch den unerwarteten und gewaltsamen Andrang des Eises am 11. u. 12. sind mehrere der innerhalb des Weichbildes der Stadt, an den verschiedenen Ladestellen auf der Newa ruhenden Fahrzeuge theils stark beschädigt, theils gesunken und dadurch namhafte Verluste herbeigeführt worden. (St. Pet. Ztg.)

Dorpat, 20. Nov. Unsere Universität beging am heutigen Tage die Feier der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers und Herrn Nicolai Pawlowitsch durch einen öffentlichen Redeact. Herr Professor Dr. Petzholdt entwickelte in seinem Vortrage das methodische Verfahren, wodurch man sich eine Kenntniß der inneren Ursachen der bei den Kulturpflanzen vorkommenden Krankheiten verschaffen könne und nahm dabei besonders auf die Kartoffelsäule Rücksicht.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Nov. Man hat bemerkt, daß jeden Morgen zwischen 7 und 9 Uhr in unserm Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Cabinetscourier eintrifft, der Depeschen aus der Schweiz bringt; ein Beweis mehr, welche große Wichtigkeit man hier auf die Vorgänge in der Eidgenossenschaft legt. — Es soll in der nächsten Kammersitzung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, um dem Prinzen von Joinville den Titel eines Großadmirals von Frankreich zu ertheilen. — Die von der „Union monarch." eröffnete Subscription für den Sonderbund hat bereits 6460 Franken eingetragen. Dasselbe Blatt macht ein Bonmot des Oberintendanten der königl. Civilliste, Grafen von Montalivet, geltend, welcher gesagt, es sei in Portugal eine allgemeine Regel, daß wenn eine ministerielle Krisis erfolge, Donna Maria jedesmal niederkommt. Gegen eine halbrevolutionäre Königin mag das legitimistische solchen Spaß sich wohl erlauben, obgleich es unter andern Umständen denselben als ein Majestätsverbrechen betrachten würde. —

Paris, 20. Nov. Der König hat gestern dem außerordentlichen Botschafter des Schachs von Persien, Mirsa Mehamed Ali Chan, seine Abschieds-Audienz ertheilt. Dann führte Se. Majestät wieder den Vorsitz in einem Minister-Rath.

Vorgestern hatte Admiral Bruat mit den von ihm mitgebrachten otaheitischen Kindern eine Privat-Audienz beim Könige.

Der Marquis von Normanby ist heute mit seiner Gemahlin zur Parlaments-Session nach London abgereist; in seiner Abwesenheit versieht seine gesandtschaftlichen Functionen Lord William Harvey als Geschäftsträger. Der englische Botschafter wird bis Mitte Dezember von seinem Posten entfernt bleiben.

Bei einem Diner, welches Herr von Rambuteau, der Präfekt des Seine-Departements, dieser Tage dem General-Conseil dieses Departements gab, bemerkte man unter den Gästen auch Alexander von Humbold und Lord Brougham.

Dem Journal des Débats zufolge, kündet die am 15. zur Eröffnung der Cortes gehaltene spanische Thron-Rede an, daß denselben Gesetz-Entwürfe über die Dotirung des Kultus und der Geistlichkeit, über die Feststellung der Rechte der periodischen Presse und über die Justiz-Organisation vorgelegt werden sollen. Die Cortes werden aufgefordert, der Königin in dem Bemühen, alle Gemüther zu versöhnen, ihren Beistand zu leihen.

Herr von Lutteroth, französischer Geschäftsträger in Neapel, soll in Folge einer sehr lebhaften Scene, die er mit dem neapolitanischen Polizei-Minister del Coretto hatte, als dieser durchaus die Papiere des Grafen Bresson mit Beschlag belegen wollte, eine Klage an die französische Regierung eingesandt und seine Abberufung verlangt haben. Die Leiche des Grafen Bresson ist einstweilen in einem Gewölbe der Kirche Notre-Dame de Lorette beigesetzt worden und soll später nach dem Vogesen-Departement gebracht werden.

Paris, 21. Nov. Auf der Eisenbahn von Orleans hat ein großer Unfall stattgefunden. Ein In-

spektor, welcher eine Maschine probirte, stieß mit dieser in voller Schnelle in der Nähe des Bahnhofes von Orleans auf einen Zug, welcher vorgestern Abend um 11 Uhr von Paris abgegangen war. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Waggons zertrümmert. Es wurden 12 bis 15 Personen mehr oder weniger schwer verletzt, 3 davon tödtlich.

Fruher wurde die Brunnenkresse in Frankreich nicht gebaut, man suchte sie an Bächen und Gräben und brachte sie in einem höchst unreinlichen Zustande mit Kräutern aller Art vermischt auf den Markt. Ein Offizier, der im Jahre 1809 in Nürnberg verwundet lag, hatte in der Umgegend die Kultur dieser Pflanze bemerkt und fuhrte sie später in der Gegend von Paris ein. Als der erste Wagen seiner schönen und reinlichen Produkte auf den Markt kam, bekränzten ihn die Gemuschändler mit Blumen und zogen ihn in Triumph um die Halle herum. Der Preis der Kresse fiel auf ein Drittheil, ihr Verbrauch verzehnfachte sich, der Offizier und seine Nachahmer wurden reiche Leute. Jetzt hat sich diese Kultur über ganz Frankreich erstreckt und giebt einer Menge Ländereien, die vorher fast werthlos waren, einen hohen Werth, z. B. in dem Kanton von Gonesse, der hauptsächlich Kresse fur den hiesigen Markt liefert, wird gegenwärtig bis auf 3600 Franken jährlicher Pacht fur die Hektare Sumpfland bezahlt, die man fruher mit Muhe um 150 Franken verpachtete.

Ein Prozeß, der in ganz Frankreich großes Aufsehen erregt, wird eben zu Bordeaux und im Departement der Dordogne eingeleitet. Es handelt sich um Verfälschung öffentlicher Urkunden, Wucher, Mißbrauch des Vertrauens und Prellerei, begangen von vier öffentlichen Beamten, drei davon Brüder und einer angesehenen Familie angehörend, die einen traurigen Beitrag zur heutigen Sittengeschichte ihres Vaterlandes liefern. Seit längerer Zeit schon beschuldigte die öffentliche Stimme die drei Brüder Lamarque, sich eines bis aufs äußerste getriebenen Wuchers mit Geldddarleihen schuldig zu machen. Einer der drei Brüder ist Friedensrichter beim fünften Arrondissement der Stadt Bordeaux, der Andere Arzt und Maire der Stadt Monpent im Departement der Dordogne, der Dritte endlich Ergänzungsrichter am Friedensgerichte der letzteren Stadt. Allgemein beschuldigte man diese drei Brüder, eine förmliche Association gebildet zu haben, um in Gemeinschaft das ganze umliegende Land durch ihre Erpressungen auszusaugen, und nach dem, was die öffentliche Stimme darüber sagt, scheint es sich nicht blos um Vergehen, sondern um wirkliche Verbrechen zu handeln. Das Vermögen der drei Brüder, von denen zwei verheirathet sind und Kinder haben, war ungetheilt und beläuft sich, den zuverlässigsten Angaben nach, auf mehrere Millionen. Zahlreiche Beschwerden waren der Justiz zugegangen, seit mehreren Jahren schon war die Instruction des Prozesses gegen die drei Brüder im Gange, und viele Zeugen-Aussagen wären aufgenommen worden.

Während das Journal des Débats sich bemüht, den Finanz-Zustand Englands als sehr bedenklich darzustellen, indem es berechnet, welche Verminderung die Bank-Reserve-Summe fortwährend erleide, und daraus die Folgerungen entnimmt, daß ohne die in letzter Zeit erfolgten sehr bedeutenden Baarzuflusse aus Deutschland und Rußland dies Institut sich nicht hätte flussig erhalten können, berechnet andererseits die Union monarchique, wie sehr Frankreich hinter Großbritanien in Betreff seiner Ausgaben für das Seewesen zurückstehe. Von 1839 bis 1846 seien jährlich in Großbritanien 1200 bis 1950 Schiffe erbaut worden. Das genannte Blatt stellt für die beiden letzten Jahre folgende Parallele zwischen den beiden Ländern hinsichtlich der neuerbauten Schiffe und deren Tonnengehalt auf, nämlich 1845: Großbritanien 1483 Schiffe, 212,997 Tonnen; Frankreich 393 Schiffe, 16,709 Tonnen; 1846: Großbritanien 1395 Schiffe, 210,905 Tonnen; Frankreich 881 Schiffe, 48,842 Tonnen. In diesen beiden Jahren hätten also die Engländer siebenmal mehr Tonnengehalt als die Franzosen bei ihren Schiffsbauten sich zugesichert.

Aus einem Bericht des Handels-Ministers an den König geht hervor, daß sich der Pferde-Reichthum Frankreichs in den letzten sieben Jahren außerordentlich gehoben hat. Die Gestüte des Staates haben sich an Zahl und Production fast verdoppelt, die Racen sich veredelt, und um diesen Aufschwung zu befördern, bestimmt eine Königliche Verordnung vom 10ten d., daß jeder Besitzer eines den Gestüt-Reglements entsprechenden Zucht-Hengstes jährlich eine Prämie erhalten solle, und zwar: für einen Vollblut-Hengst alle Jahre 400 bis 700 Fr., für einen Halbblut-Hengst alle Jahre 300 bis 500 Fr., für einen schweren Zug-Hengst alle Jahre 100 bis 200 Fr.

Die Getraide-Einfuhr im Oktober betrug 611,960 Hektoliter. Der Durchschnittspreis des Hektoliters Weizen, der im Monat Mai auf 38 Fr. gestiegen war, ist im Oktober auf 21 $\frac{5}{10}$ F. gefallen und sinkt noch immer.

England.

London, 19. Nov. Die Minister versammeln sich heute zu einem Kabinets-Rathe im auswärtigen Amte, um die Thron-Rede für Eröffnung der Verhandlungen des Parlaments festzustellen. Dieselbe wird dann in einer am Montage in Windsor stattfindenden Geheimen-Raths-Sitzung die Bestätigung der Königin erhalten.

Die Vereidung der Parlaments-Mitglieder wird morgen fortgesetzt und beendet werden, so daß am Montag den 22. die Eröffnung der Verhandlungen durch die übliche Thron-Rede, welche wie man glaubt, nicht von der Königin selbst, sondern von einem Mitgliede der dazu ernannten Königlichen Kommission gehalten werden wird, vor sich gehen kann. Der erste Gegenstand der Debatte im Unterhause wird wohl die Wahlfähigkeit der Juden sein, da die Erledigung dieser Frage zur vollständigen Konstituirung des Hauses nothwendig ist. Die Eidesformel jedes Unterhaus-Mitgliedes lautet auf „den Glauben als Christ“, und da Herr Rothschild, das neu gewählte Mitglied der City, dieselbe nicht aussprechen kann, so muß er entweder ausgeschlossen und eine neue Wahl für die City ausgeschrieben, oder die Eideoformel muß abgeändert und damit die Zulässigkeit der Juden ausgesprochen werden. Man glaubt, daß die Minister nicht erst den darüber sich nothwendig entspinnenden Kampf abwarten, sondern einen selbstständigen Antrag auf völlige Emancipation der Juden oder wenigstens auf Anerkennung ihrer Wahlfähigkeit hervorrufen werden.

An der Fonds-Börse ist jetzt eine Untersuchung über ein am Montage ausgesprengtes Gerucht von einer Verschwörung in Paris, das die Course drückte, im Gange.

Die Zahl der gegenwärtig in Irland befindlichen regulairen Truppen aller Waffengattungen beträgt 28,500 Mann, wozu noch 21,682 Pensionaire und den Regimentern zugetheilte Milizen kommen, welche aktiven Dienst leisten, sobald sie dazu beordert werden. Die Militair-Behörde hat also 50,000 Mann zur Verfugung; leider aber ist diese Zahl nicht hinreichend, um bei der immer weiter sich verbreitenden Widersetzlichkeit und Meuterei des Landvolks die Ordnung überall aufrecht zu halten. Aus Dublin wird gemeldet, daß Herr Hossard, Kassirer der Grafschaft Fermanagh und Gutsbesitzer, am 13. von unbekannter Hand einen Schuß empfing, an dem er zwei Tage später starb. Ein Blatt von Enniskillen meldet, dieser Mord sei nur der Anfang eines systematischen Widerstandes gegen die Rechte der Gutsbesitzer, indem man fortan weder Pacht zahlen, noch sich durch die Eigenthümer von den Pachthöfen vertreiben lassen wolle.

Der jährliche Ball zur Unterstützung der Polen-Flüchtlinge fand gestern Abend in Guildhall mit großem Glanze statt. Es hatten sich etwa 1600 Personen eingefunden.

Bei der am 15. stattgehabten Wahl eines Rektors der Universität Glasgow ist Lord J. Russell, der voriges Jahr Rektor war, wider Erwarten durchgefallen.

Ein zu Hull angekommenes Dampfschiff hat von Hamburg 400,000 Pfd. Strl. in Gold überbracht, die aus Rußland kommen.

Das Postdampfschiff „Dee“, welches St. Thomas am 31. Oktober verlassen hat, bringt die Nachricht von einem furchtbaren Orkan, der vom 11. Oktober Mittags bis zum 12. Oktober um 6 Uhr Morgens, bei heftigem Blitz und Donner, fast ohne Unterbrechung gewüthet hat. Wenigstens die Hälfte der Aerndte ist vernichtet, 510 Häuser sind ganz, 224 theilweise zerstört, 17 Menschen getödtet und viele verwundet, 6 Schiffe zertrümmert. Besonders die Stadt Scarborough hat stark gelitten, und es sind dort unter Anderem die Kasernen so schwer beschädigt, daß sämmtliche weiße Truppen nach Trinidad haben eingeschifft werden müssen. Der Sturm, desgleichen man sich auf Tobago seit 1780 nicht erinnert, ist über Barbadoes und Granada gezogen und wurde in Trinidad, so wie zwischen Bermuda und St. Thomas, verspürt. Die Schiffe, die bei Trinidad lagen, haben von dem Orkan gelitten, doch nicht so bedeutend wie die bei Tobago, da sie meist auf die Schlammbank in Port of Spain getrieben wurden. Ueberhaupt hat in Trinidad der Orkan nicht so bedeutende Verheerungen angerichtet wie auf Tobago.

Am 7. Nov. war in London ein so starker Nebel eingetreten, daß die Schiffahrt auf der Themse eingestellt werden mußte. Wagen und Fußgänger mußten mittelst Fakeln geführt werden. Auf den Platzen, wo öffentliche Fuhrwerke stehen, waren Männer aufgestellt, welche in ganz kleinen Zwischenräumen an einanderstanden, um mittelst Pechfackeln jedem etwaigen Zusammenstoßen zu begegnen. Auch in Brussel war zur selben Zeit ähnlicher Nebel eingetreten, welcher drei Tage anhielt und viele Krankheiten hervorrief. Die Sterblichkeit hat daselbst bedeutend zugenommen.

Spanien.

Madrid, 15. Nov. Diesen Nachmittag um 1 Uhr begab sich die regierende Königin, von ihrem Gemahle begleitet, in einem achtspännigen Staatswagen auf einem großen, uberall mit Truppen angefullten Umwege nach dem Palaste des Senates, um, wie bereits erwähnt, die dort versammelten Cortes zu eröffnen. In mehreren anderen Staats-Karessen fuhren die Königin Christine und der Hofstaat vorauf. Die schöne Witterung hatte viele Zuschauer herbeigezogen, die mit Neugierde nach dem Königlichen Paare schauten und einstimmig die Bemerkung machten, daß die junge Königin fast um einen Kopf uber ihren Gemahl emporrage. Als sie in den Sitzungssaal eintrat, eilte sie dem Könige um einige Schritte voraus und nahm den Thron ein, während Letzterer sich auf einen zur Linken desselben stehenden Sessel niederließ. Nachdem der Minister-Präsident der Königin die Thron-Rede überreicht hatte, verlas sie dieselbe mit fester Stimme, und jener erklärte darauf die Cortes von 1847 fur gesetzmäßig eröffnet. Königin und König fuhren auf demselben Wege nach dem Palaste zurück, ohne daß man in den Straßen irgend ein Lebehoch vernommen hätte.

Espartero hat von der Regierung Befehl erhalten, 6 Monate im Auslande zu bleiben. Da selbst der Kriegs-Minister nicht befugt ist, einen General auf diese Weise über die Gränzen des Landes zu verbannen, so fragt es sich, ob Espartero sich in eine solche Zwangs-Maßregel fugen wird. (In einer früheren Mittheilung steht irrthümlich der Name des Generals Narvaez.)

Der General Ortega, ein junger, ehrgeiziger Mann, hatte in den letzten Tagen freien Zutritt bei der regierenden Königin. Plötzlich verbannte der Kriegs-Minister ihn nach Galicien.

Schweiz.

Vom Rhein, 17. Nov. Der schreckliche Bruderkrieg, welcher das schweizerische Vaterland in seinen Grundfesten erschüttert und ihm unheilbare Wunden schlagen kann, ist in seiner Entstehungs- und Entwickelungsgeschichte für Europa um so belehrender, weil hier der Kampf zwischen zwei Principien, der fast überall unter der Asche glimmt, zur hellen Flamme ausgebrochen ist und weil die letzte

Republick Europa's das Schauspiel bietet, wie sich eine freisinnig genannte Mehrheit anmaßt, einer Minderheit souveräner Kantone, welche nach dem Sinn des Bundesvertrags in confessionellen Angelegenheiten keine Bundesgewalt uber ihre innere Gesetzgebung anerkennen, mit dem Schwerte Gesetze vorzuschreiben. Jedem mit den Verhältnissen bekannten Schweizer ist bewußt, daß die Jesuitenvertreibung Vorwand ist, um den Widerstand gegen die längst im Plan liegende Abänderung des Repräsentationsverhältnisses im Bundesvertrag zu brechen, und in den Kantonen Luzern, Freiburg und Wallis radical gesinnte Regierungen herzustellen. Woher es nun kommt, daß im Ausland (mit alleiniger Ausnahme Englands, wo der Blick der Freisinnigen schärfer ist), die Masse der liberalen Publicisten keine Ahnung davon zu haben scheint, daß in der Schweiz, an den freiesten Männern und ihren heiligsten Rechten, eine offenbare Gewaltthat verübt, und dem eigentlich liberalen Princip eine tödtliche Wunde beigebracht wird, wäre namentlich in Deutschland, wo selbst zweifelhafte Rechte Vertheidiger finden, unerklärlich, wenn man dort wüßte, daß die sogenannte liberale Partei in der Schweiz ausschließlich aus Radicalen besteht, welche Freiheit nur fur sich und ihre Anhänger beanspruchen; und daß die im eigentlichen Sinne des Worts Freisinnigen unter dem Titel Conservative (zur Unterscheidung mit den sogenannten Ultramontanen, deren Grundsätze die Liberalconservativen keineswegs theilen) bezeichnet werden. Wie ließe sich sonst der grelle Widerspruch erklären, daß die nämlichen Männer, welche in Deutschland unbedingte Freiheit fur alle von den bestehenden Landeskirchen sich trennenden Gemeinden, und die freie Wahl ihrer Geistlichen und Lehrer, kraft der gewährleisteten Religionsfreiheit, als unverletzliches Recht vindiciren, in die Hände klatschen, wenn in der Schweiz freie Männer, an ihrem alten Glauben hängend, das souveräne Recht im eignen Lande behaupten: „ihre Geistlichen durch Mehrheitsbeschluß berufen zu durfen," wegen solches Begehrens mit Feuer und Schwert uberzogen werden? — Wie will man es vereinbaren, wenn die deutschen Liberalen, einerseits rühmlich bestrebt, die Freiheit ihres Volkes zu vervollständigen, und gegen unbefugte Angriffe zu sichern, ihre Freude nicht verhehlen, daß Völker denen die ausgedehntesten souveränen Rechte angestammt sind, von ihren Mitverbündeten durch die Uebermacht der rohen Gewalt unterjocht werden? Richten sich wirklich die heiligsten Rechte der Völker nach den Sympathien des Tages, oder stehen nicht mehr die erhabenen Ideen der Freiheit und Gerechtigkeit für alle, über den vergänglichen Zänkereien des Augenblicks?

Der Constitutionel Neuchatelois vom 18. November meldet: „Herr von Sydow, der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen bei der Eidgenossenschaft, ist, den Königlichen Befehlen gemäß, in Neuenburg angekommen, um während der gegenwärtigen Krise der Schweiz hier seinen amtlichen Aufenthalt zu nehmen. Ehe er sich hierher begab, hat er bei dem eidgenössischen Vorort, den Instructionen zufolge, welche er von Sr. Majestät empfangen, die Schritte gethan, welche das Interesse des Furstenthums erheischt."

Kanton Bern. Die Offerte eines amerikanischen Darlehens an die Schweiz ist eine der Fabeln, wie jeder Tag sie hervorbringt, eben so windig sind die Nachrichten von anderen Anlehen bei Rothschild u. s. w.

Die Kanzlei des französischen Botschafters ist in Bern zurückgeblieben.

Am 19. Abends sind die Berner Studenten von Langnau her mit Sang und Klang wieder zurückgekehrt. Da der Kriegsschauplatz jetzt für Bern entfernter liegt, so ist hier auch Alles schon bedeutend ruhiger geworden. Gegenwärtig liegen nun 2 Bataillone Milizen in der Stadt, wovon das eine aus dem Waatlande am 19. Abends spät anlangte. Das Wetter hat sich sehr zum Nachtheil unserer Truppen umgeändert. Am 20. Mittags fing es bei bedeutender Kälte sogar an ziemlich stark zu schneien. Wenn dies noch einige Tage so fortgehen sollte, so würde es die Einnahme Luzerns sehr erschweren. So eben am 20. ist hier ein Bataillon Waadtländer, von Freiburg kommend, eingerückt, um seinen Marsch nach der luzerner Gränze fortzusetzen. Der Angriff auf Luzern soll nicht vor Montag, 22. November, erfolgen.

Eine Deputation der Murtener, welche hier die Einverleibung dieses protestantischen Bezirks in den Kanton Bern betreiben sollte, ist unverrichteter Dinge heimgekehrt. Sie konnte kaum begreifen, daß Bern und die Eidgenossenschaft keinen Eroberungskrieg fuhren, daß es sich bei der Execution um nichts Anderes als Herstellung des Friedens und der Ordnung im Vaterlande handelt.

Man sagt, der französische Gesandte, Graf Bois le Comte, werde bis zum Ende des Krieges in Basel residiren.

Der Angriff auf Luzern muß sich nothwendigerweise noch einige Tage verzögern, da die ganze zweite Division (Burckhardt) von Freiburg her ebenfalls in die Linie einrucken soll und dann Mannschaft und Pferde Rasttage bedürfen. Der Haupt-Angriff dürfte von Eham (Zug) und Küßnacht her erfolgen. Die Wegnahme der schwierigen Stellung an der Emme wurde zu viele Leute kosten. Darüber, ob in letzter Zeit der Große Rath von Luzern zusammenberufen worden, hat man noch keine vollständige Gewißheit. Unterdessen geht das Gerücht, er habe mit einem Uebergewicht von 4 Stimmen beschlossen, die Bekriegung der Eidgenossenschaft fortzusetzen.

In der Nacht vom 19. November, um 2 Uhr, langte beim Vorort Bern eine Depesche aus dem Hauptquartier der Division Luvini in Tessin an, deren Haupt-Inhalt folgender ist: „Am 17. d. M., Mittags, warf sich die Kolonne des Sonderbundes, die den Gotthardt besetzt hält und vorzüglich aus Urnen, Wallisern und Schwyzern besteht, 3—4000 Mann stark, auf Airolo und trieb die dort aufgestellten Tessiner, deren Zahl sich ebenfalls auf einige tausend Mann belaufen haben soll, nicht blos aus dem Städtchen hinaus, sondern das Thal noch weit hinunter bis hinter Ponte grande. Die Flucht soll in ziemlicher Unordnung erfolgt sein, und besonders wird der Verlust an Scharfschützen, die in Tessin noch mehr, als in der ubrigen Schweiz, den wohlhabenden Familien angehören, bedauert. Die Oberwalliser sollen die Hauptrolle dabei gespielt haben. Jedoch hofft man, daß es den Offizieren gelingen werde, unter den Geschlagenen die Ordnung wiederherzustellen und aufs neue den Muth zu beleben.

Durch eine Staffette ging in Chur die Nachricht ein, daß die Urner am 17. Nachmittags wieder in den Kanton Tessin eingebrochen seien, sämmtliche tessiner Truppen (es heißt 4 bis 5 Bataillone) aus Airolo vertrieben und das Livinenthal hinab zurückgeschlagen haben, bis zum Dazio grande (Zollhaus, wo der Tessinstrom mit gewaltigem Wellenaufruhr die Felsen des riesigen Platifer durchbricht; die Straße abwärts läuft durch einen grausenden Schlund uber drei Brucken.) Die tessiner Regierung hat deshalb die graubundtnerische um schnelle Hülfe angerufen. Die Straße uber den Splugen ist fortwährend offen, der Verkehr von Mailand, Genua ꝛc. her an den Bodensee also durchaus im gewöhnlichen Gang, da die östliche Schweiz von dem Bürgerkriege unberuhrt blieb.

In einer Zuschrift der eidgenössischen Repräsentanten in Freiburg an den Präsidenten, vom 18. November, heißt es am Schlusse: „Die provisorische Regierung entwirft ein Decret, welches die Austreibung der Gesellschaft der Jesuiten und aller Ordnung beiderlei Geschlechts, welche mit ihnen affiliirt sind, verkundet. Dieses Dekret muß von dem künftigen Großen Rathe sanctionirt werden; aber die Maßregel wird unmittelbar vollzogen. Die Wahlen können erst dann stattfinden, wenn die Occupation und Entwaffnung des ganzen Kantons beendigt ist."

Kanton Bern. Die Schweizer National-Zeitung sagt jetzt über die Gerüchte von Anleihen: „In letzter Zeit sind Gerüchte von einem in Frankfurt gemachten Anleihen der Eidgenossenschaft verbreitet worden. Die Augsb. Post-Zeitung will noch von einem anderen, in Augsburg gemachten Anleihen der Eidgenossenschaft wissen. Wir können aus der zuverlässigsten Quelle alle diese Gerüchte als falsch erklären; für die Besoldung von 80,000 Mann hat die eidgenössische Kriegskasse noch Geld genug, ohne zu einem fremden Anleihen ihre Zuflucht zu nehmen. Und wenn die Eidgenossenschaft zu einem Anleihen schreitet, so wird sie sich zunächst an republikanische Häuser wenden. Die bisherigen Kriegskosten wird aber Freiburg wohl größtentheils bezahlen und, da die dortige Staatskasse erschöpft ist, mit seinem nicht unbeträchtlichen Staats-Vermögen dafür herhalten müssen."

In Uffhausen wollten die Luzerner am 16 Nov. einen Ueberfall machen auf die berner Gränzbewohner. Zu diesem Ende räumten sie die sämmtlichen Verhaue (umgestürzte Bäume), die sie auf den Weg gelegt hatten, um die eidgenössischen Truppen aufzuhalten, weg, füllten auch die gemachten Gräben auf und trugen die Verschanzungen ab. Auf Kommando des General Dufour ruckten ihnen Truppen entgegen worauf die Luzerner sich wieder zurückzogen.

Ueber das Vorrucken der eidgenössischen Truppen gegen Luzern weiß man hier wenig Zuverlässiges. Man vermuthet allgemein, die Stadt Luzern solle nach Dufour's Plane nicht von der Nordseite her, wo sie durch den Gutsch gedeckt ist, sondern von Osten durch die durch den Kanton Zug vordringenden östlichen Schweizer-Bataillone angegriffen werden. Man will jetzt in Bern bestimmt wissen, daß der luzerner Große Rath mit 3 Stimmen-Mehrheit beschlossen habe, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Offizielle Nachrichten über diesen Beschluß sind jedoch keine vorhanden.

Kanton Appenzell J. Rh. Die Innerrhoder marschiren nicht; ungeachtet des Zuredens der Offiziere weigert sich die Mannschaft.

Kanton Tessin. Der Republikaner vom 18. Nov. bestätigt selbst das siegreiche Vordringen der Sonderbunds-Truppen im Livinerthal. Die Regierung von Tessin hat nun einen Aufruf an das Volk zu allgemeiner Erhebung erlassen. Der Kanton ist in Kriegszuland und das Vaterland in Gefahr erklärt. Die Tessiner haben Verwundete und Todte, die Zahl wird noch nicht angegeben; nach einem Schreiben aus Chur in der Allg. Ztg. soll ihr Verlust beträchtlich sein.

Der Engpaß Dazio Grande ist einer der wichtigsten in der ganz Schweiz und dazu geeignet, daß wenige Hunderte entschlossener Mannschaft einem beträchtlichen Heere die Spitze bieten können, da man kaum eine Front von 30 Mann in das Gefecht bringen kann und eine Ueberflügelung oder Umgehung wegen des reißenden Tessin auf der einen und der senkrechten himmelhohen Felsen auf der anderen Seite reine Unmöglichkeit ist. Am 21. Nov. langte nun in Basel von einem zuverlässigen Manne der Bericht ein, die Urner hätten sich bei Dazio Grande mit den Wallisern vereinigt und seien, 4000 Mann stark, durch das Luvinerthal vorgedrungen, Bellinzona sei in ihre Hände gefallen und die dortige Regierung gestürzt worden.

Kanton Schwyz. Der Wahrheitsfreund giebt folgenden näheren Bericht über die Ermordung des Hauptmanns Aufdermauer: „Der Mörder, ein Graubündtner, als Soldat in neapolitanischen Diensten, war funfzehn Jahre Bedienter bei Aufdermauer, seit drei Jahren aber entlassen. Vor wenigen Tagen kam er nun, sich arm und verlassen stellend, und sprach seinen früheren Herrn um Brod an, worauf dieser in angeborener Gutmüthigkeit ihm bewilligte, sich einstweilen in seinem Dienste aufzuhalten. Sonntags, den 7. Nov., bezog derselbe im Wirthshaus zum Rößle in Duggen, wo der Oberst sein Quartier hatte, ein Schlafzimmer neben drei anderen. In der Nacht machte er sich auf, schlich in das Zimmer seines Herrn und erschoß ihn meuchlerisch, während er schlief. Die zwei unten aufgestellten Schildwachen eilten sofort herbei und fanden den Bedienten noch im Zimmer, den sie sofort verhafteten.

Der Ermordete war etwa 40 Jahre alt, von alter schwyzerischer Familie (Sohn des verstorbenen Generals Andermauer) und von früher Jugend in Kriegsdiensten." Nach zuricher Blättern wäre Alt-Landammann Dr. Diethelm in Lachen verhaftet und nach Schwyz abgeführt worden, als verdächtiger Mitbetheiligter an der Ermordung des Obersten Andermauer.

Das Schwyzerische Volksblatt vom 18. Nov. enthält eine Bekanntmachung der Regierungs-Kommission des Kanton Schwyz, welche dem Publikum zur Kenntniß bringt, daß dieselbe es für angemessen befunden habe, sämmtliches Eigenthum, bewegliches und unbewegliches, von Angehörigen der zwölf und zwei halben Kantone mit Beschlag zu belegen.

Mit Bezug auf die gegenwärtige Lage des Kantons Freiburg sagt die Baseler Zeitung: „Blicken wir auf den Jammer des freiburgischen Volkes. Dieser schlichte, gute, unverdorbene Volksstamm vertraut seinen geistlichen und weltlichen Führern, wird durch dieselben zum Kampfe auf Tod und Leben für seine Freiheit und seine Religion aufgefordert und dann im entscheidenden Augenblicke im Stiche gelassen. So wird eine edle, sittliche Kraft, das Vertrauen, in der Seele des Volkes gemordet und dasselbe in einen Abgrund von Unglück hineingestürzt. Wird etwa die Aufklärung dadurch gewinnen? Nein, an der Stelle des Vertrauens füllt blinde Wuth die Seele und macht sich bereits durch Verbrechen und Grausamkeiten an eidgenössischen Truppen Luft. Folgen davon sind verstärkte Occupation und vermehrte Strenge, welche selbst wieder den Grimm steigern dürften. Man hat Freiburg vom Sonderbunde abgelöst, aber man wird vielleicht genöthigt sein, diesen Mitstand wie eine eroberte Provinz zu behandeln und eine Erbitterung zu pflanzen, die Generationen durch lebendig bleiben wird!"

Italien.

Rom, 10. Nov. Unlängst als der Papst die Jesuiten besuchte, rief das Volk ihm zu: „Heiliger Vater, hüte Dich, trinke keine Chokolade bei den Schurken!" Nachdem der Papst in das Kollegium eingetreten, stieß das Volk die wüthendsten Drohungen aus: „Wenn der heilige Vater auch nur Kopfschmerzen bekommt, so brennen wir Euch das Haus über den Köpfen zusammen und massakriren Euch Alle!"

Neapel, 12. Nov. In Folge eines scheußlichen Komplotts (man spricht von 24 Theilnehmern und 24,000 Lire für denjenigen, welcher König Ferdinand ermorde), welches zu Livorno, an der Quelle so manchen andern Unfugs, entdeckt sein soll, haben hier neue Verhaftungen — man nennt 8 — stattgefunden. Man hofft daß Alles ungegründet oder übertrieben sei; aber das Gerücht ist da.

Neapel. Die schweizer Wirren erregen wenig Interesse im neapolitanischen Publikum, desto mehr bei den hier lebenden Fremden. Bekanntlich dürfen die Schweizertruppen zu Neapel in Folge der Capitulation nur dann ihre Dienste dem Vaterlande weihen, wenn die Schweiz von einem auswärtigen Feind heimgesucht wird. Jetzt können sie nur aus der Ferne zuschauen — eine eigenthümliche Stellung, die aber dennoch, obschon radikale und konservative Kantone ihre Landeskinder hierherschicken, unter mannigfachen Gemüthsbewegungen behauptet werden muß.

Die Reihe der heitersten, schönsten Herbsttage will kein Ende nehmen, obschon die Temperatur bedeutend abgekühlt ist. Das 4600 Fuß hohe Santangelo-Gebirge ist noch frei von Schnee, und nur das appenninische Mittelgebirg ist mit Schnee bedeckt, jedoch erst in der Höhe von 5500 Fuß. Der Vesuv ist seit vier Wochen in den Zustand vollständiger Ruhe eingetreten, kaum ist eine Rauchsäule bemerkbar. Auch wurde das Meer seit vier Wochen von keinem Winde zu starkem Wellenschlag bewegt.

Deutschland.

Frankfurt, 20. Nov. Nachdem die Anfälle von Brustbeklemmungen bei Sr. königl. Hoheit dem Kurfursten von Hessen in der Nacht vom 19. auf den 20. dieses Monats an Heftigkeit und Dauer zugenommen hatten, befanden sich allerhöchstdieselben heute Morgen äußerst angegriffen und schwach. Der Kurfürst verließ indessen heute Morgen demohngeachtet das Bett; um 12 Uhr Mittags wiederholten sich jedoch die Anfälle auf eine das Leben des erlauchten Kranken höchst bedrohende Weise und am 12¾ Uhr entschliefen allerhöchstdieselben sanft und ohne besondere äußerlich ersichtliche Schmerzen dem Herrn.

Frankfurt, 21. Nov. Des gestern Nachmittag dahier verstorbenen Kurfursten von Hessen, Wilhelm II. Königl. Hoh. . war geboren zu Hanau am 28. Juli 1777. succedirte seinem Vater als Kurfürst am 27. Febr. 1821, war früher K. preußischer General der Infanterie und Großmeister der Kurf. Orden, studirte zu Marburg und Leipzig, lebte seit 1797 meist zu Hanau, von 1805 bis 1813 erst in Schleswig, dann zu Berlin; unterzeichnete die neue vortreffliche kurhessische Verfassung am 5. Jan. 1831, nahm seinen Sohn, den Kurprinzen Friedrich Wilhelm (geb. am 20 Aug, 1802) zum Mitregenten an und übertrug Allerhöchstdemselben einstweilen die alleinige Leitung der Regierungs-Geschäfte am 30. Sept. 1831. Seine erste Gemahlin, Auguste Friederike Christine, war Friedrich Wilhelm II., Königs von Preußen Tochter (geb. am 1 Mai 1780), vermählt am 13. Febr. 1797 zu Berlin, und gestorben am 19 Febr. 1841). Des hohen Verstorbenen Nachfolger, des jetztregierenden Kurfursten Friedrich Wilhelm K. Hoh., ist heute Morgen gegen 10 Uhr aus der kurhessischen Residenz Kassel dahier eingetroffen.

Großherzogthum Baden. Am 22. Nov. wird in Heidelberg die jährliche Preis-Vertheilung gehalten werden und, wie man hört, der jetzige Prorektor, Geheime Rath Dr. Nau, zum erstenmale an diesem Tage eine deutsche Rede halten. Geh. Hofrath von Vangerow hatte zwar schon vor mehreren Jahren, als er das Prorektorat führte, gegen die lateinischen Reden gewaltig in lateinischer Sprache polemisirt, aber ohne weiteren Erfolg, weil zu den Worten das gute Beispiel fehlte.

Großherzogthum Hessen und bei Rhein. Der Hess. Ztg. wird aus Darmstadt geschrieben: „Wir theilen den Freunden des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung die erfreuliche Nachricht mit, daß Freiherr Gustav von Bibra, Herzoglich sachsen-meiningischer Kammerjunker, der vor kurzem unvermählt gestorben ist, sein ganzes bedeutendes Allodial-Vermögen der preußischen Gustav-Adolf-Stiftung unter der Bedingung legirt hat, daß die Hälfte der jährlichen Zinsen an den Central-Vorstand des Vereins zu Leipzig abgegeben werden."

Deßau, 21. Nov. Gestern Abend traf hier die Nachricht ein von dem an demselben Tage gegen 5 Uhr Abends in Cöthen erfolgten Ableben Sr. Hoheit des ältestregierenden Herzogs Heinrich von Anhalt.

Oesterreich.

Preßburg, 19. Nov. Wir haben hier dieser Tage einen kleinen Theurungs-Krawall [eigener Art erlebt. Nicht Blousenmänner, welche sich um Bäckerläden schaaren, sondern „ungarische Landtags-Jugend", Juraten mit vergoldeten Säbeln und Sporen waren es, welche gegen die täglich sich steigernden Preise der Speisen in den hiesigen Gasthäusern tumultuarisch auftraten.

Miscellen.

Ein neuerer Deutscher Reisender hatte Gelegenheit den Sultan zu sehen und er beschreibt ihn mit folgenden Worten: Abdul-Medschid ist mehr als mittlerer Größe, breitschultrig und im schönsten Ebenmaß gebaut. Der frühen Herrschaft und der vielen Arbeiten ungeachtet zeigen sich noch überall die üppigen und jugendlichen vollen Formen, auf denen das Asiatische Auge mit so großem Vergnügen ruht. Von der gewöhnlichen Wohlbeleibtheit Türkischer Großen ist Se. Kaiserliche Majestät gerade im rechten Maße entfernt und durch das elegant geschnittene, enganliegende, an Rand und Nath reich in Gold gestickte dunkelblaue Oberkleid mit weißem Pantalon und Europäisch glänzender Fußbekleidung treten die natürlichen Vortheile des Baues in das schönste Licht. Sein Antlitz mit hoher Stirne, großen Augen, schöngebogenen Brauen, kleinem Munde, rundem Kinn und gerader wohlgeformter Nase antiker Form ist männlich schön, wenn auch Spuren von Kinderpocken zu sehen sind und die Hautfarbe etwas eigenthümlich ist. Der Sultan ist nicht verlebt und haremsblaß, wie man in Europa zuweilen hört, Niemand wird aber auch sagen Se. Kaiserliche Majestät habe blonde Haare und sei im Gesicht weiß und roth wie die Leute in Trapezunt und Lasistan. Abdul-Medschid hat Kaukasischen Mutterblutes ungeachtet den Teint seiner Turkomanischen Urahnherren, die bekanntlich Vettern und Nachbarn des olivenfarbigen Tatarenvolkes waren. Die Oberfläche des Antlitzes aber ist glatt, leuchtend, gespannt und vollkommen ausgefüllt, so daß der Gesammteindruck der Kaiserlichen Physiognomie ein angenehmer ist. Am schönsten jedoch war Se. Majestät im Profil gesehen. Der Schnurbart ist reichlich und kurz gehalten und auch um Kinn und Backen die braune Hülle gezügelt und wohlbestellt. Der Solitär am großen Diamanten-Nischan war wie ein Taubenei und prachtvoll anzusehen. Sultan Abdul-Medschid ist bekanntlich erst 23 Jahre alt, und obgleich dem Vergnügen nicht abgeneigt, doch der angestrengtesten Arbeit fähig und gewiß einer der wohlwollendsten und menschenfreundlichsten Fürsten unserer Zeit.

Obgleich man glauben sollte, daß Paris trotz der sprüchwörtlichen Tanzlust seiner Bewohner an Ballsälen Ueberfluß hätte, wird doch so eben ein neuer in ungeheurem Maßstabe erbaut. Er soll elastisch, d. h. so eingerichtet sein, daß sich die Wände leicht zusammenrücken und auseinanderschieben lassen, je nachdem die Zahl der Tanzlustigen, die sich eingefunden hat, klein oder groß ist und also kleinern oder größern Raum braucht. Das Orchester hat seinen Platz in der Mitte des Kronleuchters, der an der Decke befestigt ist. Diese Anordnung soll sowohl hinsichtlich des Aussehens als auch in Bezug auf die Wirkung der Musik vortrefflich sein.

Das „Journ. du Com. d'Anvers" vom 29. Oct. erzählt nach englischen Blättern einen merkwürdigen Fall von der Zerstörungskraft der weißen Ameisen. Auf den Werften von Bombay liegt gegenwärtig ein neues Linienschiff, der Miaini genannt (nach dem Ort, wo General Napier seine entscheidende Schlacht gegen die Amirs von Sind und die Belutschen schlug); dieß ist völlig zerstört, aber nicht durch das Feuer des Feindes, sondern durch ein unsichtbares Heer weißer Ameisen, die innerlich alles Holz zernagten, so daß das Schiff in sich selbst zusammenbrach. Der Erbauer, Herr Turner, hat an die Lords der Admiralität eine klare Darstellung dieser Thatsache eingesendet, die denen, welche die Zerstörungen, welche die weißen Ameisen in den Tropenländern anrichten können, nicht mit eigenen Augen gesehen haben, unglaublich erscheinen muß.

Das Vereinswesen fängt nachgerade an, für den gesunden Menschenverstand bedenklich zu werden. In der freien Stadt Bremen hat sich ein aus Fremden und Einheimischen bestehender Verein gebildet, um — wohlverstanden: billig, — singen, turnen, rechnen, zeichnen, schreiben, englisch und deutsch zu lernen. Wer's nicht glauben will, kann's im „Bremischen Unterhaltungsblatt" lesen. Diejenigen Mitglieder des Vereins, die nichts lernen wollen, finden bei einer gehörigen Auswahl von Zeitungen und Zeitschriften im Lesezimmer Unterhaltung." So steht es schwarz auf weiß gedruckt. Unsere Schuljungen, die nichts lernen wollen, haben es nicht so gut, wie die Bremer Vereinsmitglieder.

Ein scharfsinniger Professor erwähnt zum Beweise, wie zweckmäßig die Natur allenthalben verfährt, daß „Pilze stets während eines Regens aufschießen und daß sie ohne Zweifel nur aus diesem Grunde wie Regenschirme geformt sind."

Folgender Zug Santana's, des mexikanischen Präsidenten, verdient allgemein bekannt zu werden. Nach dem Kampf des 20. August hatte er sich mit seinen Truppen nach Candelaria zurückgezogen. Hier wurden ein amerikanischer Officier nebst vier amerikanischen Soldaten vor ihn geführt und Santana's Leute forderten den Tod der Gefangenen, von denen sie behaupteten, daß sie dem mexikanischen Präsidenten nach dem Leben getrachtet und in dieser feindlichen Absicht während des letzten Kampfes bis in seine unmittelbare Nähe gedrungen seien. Auf das Befragen Santana's erklärten die tapfern Amerikaner mit dem Muthe der alten Spartaner, daß dies wahr sei; sie hätten den Präsidenten entweder todt oder lebendig in ihre Gewalt bekommen wollen. Santana's Auge funkelte: „Ha!“ rief er begeistert; „hätte ich fünf solcher Mexicaner in meinem Heere gehabt, General Scott sollte mich nimmer besiegt haben!“ Er sorgte hierauf dafür, daß die fünf Amerikaner unter dem persönlichen Schutz des jungen Augustin Torwell, eines seiner tapfersten Officiere, nach Mexiko abgeführt wurden, woselbst sie bis zur Entscheidung des Krieges verweilen und dann ungehindert in ihre Heimath zurückkehren sollten.

August Wilhelm v. Schlegel hielt in Bonn von Zeit zu Zeit Vorlesungen über die neueste deutsche Literatur. Als eines Tages sich unvermuthet unter seinen Zuhörern auch ein Hund bemerklich machte, warf ihn der große Kritiker eigenhändig zur Thür hinaus und fuhr dann in seinem Vortrage fort: „So, meine Herren, wird es einen jeden durch euch ergehen, der sich unberufen in die deutsche Literatur einzudrängen wagt.“

Professor Weber in Rostock begann seine Vorlesungen über das Rostocker Stadtrecht jedesmal Mal mit folgenden Worten: „Meine Herren, jetzt hört der gemeine Verstand auf und das Rostocker Stadtrecht fängt an.“

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerbera, Censor.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. pharm. Carl Weidenbaum aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 2

Dorpat, den 15. Novbr. 1847.
Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Carl Weidenbaum legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 17. Nov. 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Zur Erfüllung des Befehls Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Regierung vom 14ten d. Mts. Nr. 9989 wird von dieser Polizei-Verwaltung zu Jedermanns Wissenschaft und Nachachtung hierdurch in Erinnerung gebracht, daß der allendliche Termin zur Umwechselung der Assignationen in den Gouvernements des Europäischen Rußlands am 1. Januar 1848 eintritt und daß hiernach alle Zahlungen nach dem gesetzlich festgestellten Course der Assignationen, von dem bezeichneten Termin ab in Silbermünze oder in Creditbilletten bewerkstelligt werden müssen. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, den 19. Nov. 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an benannte Cassen Rechnungsforderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15ten December d. J. bei der Kanzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden.

Dorpat, am 17. Novbr. 1847. 2

Im Namen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa-Verwaltungen:
Commerzbürgermeister Stahr.
Rathsherr Carl Gust. Brock.
Rathsherr Joh. Gust. Linde.
Buchhalter M. A. Christiani.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Daß wir gegenwärtig im Palmschen Hause, der Frau Secretairin Eschscholtz gegenüber, wohnhaft sind und uns mit Haararbeiten beschäftigen, zeigen wir hierdurch ergebenst an. 3

Die Schwedinnen.

In der Nähe der deutschen Kirche ist eine Familienwohnung zu vermiethen und vom December an zu beziehen. Zu erfragen bei der Hofräthin Köchy. 1

Die Direction des Hülfs-Vereins zeigt vorläufig an, daß Freitag den 28. November zum Besten der Armen ein Concert gegeben werden wird. In diesem sollen ausgeführt werden: Johann Huß, Oratorium von Dr. Carl Löwe und der 114te Psalm, mit achtstimmigem Chor, von Mendelsohn-Bartholdy. Dorpat, den 20. Novbr. 1847.

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 92. 18. Nov. 1847.

Miscellen.

Wie sehr der Schrecken über die englische Geldkrisis auch die untern Stände der Gesellschaft in England durchdringt, mag folgende Anekdote beweisen. Ein Pachter in Tajakerley hatte seit längerer Zeit 2000 Pfd. St. in der Leyland-Bank zu Liverpool liegen. Als nun Schlag auf Schlag die größten Häuser Englands ihre Zahlungen einstellten und jeder Tag neue Nachrichten von Bankerotten brachte, gerieth er in die höchste Angst und er forderte zuletzt sein in die Bank niedergelegtes Kapital zurück. Vergebens waren alle Vorstellungen der Bankbeamten, vergebens alle Versicherungen, daß er nichts zu befürchten habe; zuletzt machte er es, wie Marschall Soult, berief sich auf seine Frau, und bestand auf Herausbezahlung des Geldes. Er erhielt es, trug es nach Hause und — schlaue Diebe stahlen es ihm schon in der nächsten Nacht aus dem Schranke. Seit diesem Unglücksfall lebt der Pachter in der fixen Idee, daß die Bank, wo er sein Geld niedergelegt hatte, mit den Spitzbuben in geheimen Einverständniß stehe, und diese förmlich im Auftrag jener ihm sein Geld gestohlen hätten.

Folgender Brief Abdel-Kader's dem des Emirs Siegel vorgedruckt ist, möchte besonders den Finanzmännern von Interesse sein, da sie dadurch belehrt werden, wie man in Afrika Steuern ausschreibt. Er lautet: „Gott sei Lob und Ehre allein! Laßt uns unser Gebet zu Mohamed, unserm Herrn und seiner Familie richten. — Ihr alle verdient mein wiederholtes Lob, besonders die Kadis und die Großen meines Volkes. Möge Gott Euch immer mehr Glück schenken und Eure Güter schützen. Möge sein Heil mit Euch sein, wie seine Gnade, sein Beistand und sein Segen. Und ferner ist nöthig, daß Ihr erfahrt, wie die Gründung des Staatsschatzes allen Muselmännern obliegt; die Wohlthaten, die er erzeugt, sind allen gemeinsam; denn der Staatsschatz dient zur Förderung neuer Hülfsmittel; aus ihm werden ferner die Soldaten zu Fuß und zu Pferde besoldet; er nützt dem öffentlichen Wohl, und so oft, als er erschöpft ist, ist es Eure gemeinsame Pflicht, daß Ihr ihn wieder fullet. Der Emir der Gläubigen befiehlt Euch dieß. Seid also mit ihm einverstanden, hört seine Stimme und gehorcht ihm! Nicht anders thaten Eure Voreltern Abu-Beker, Omar und andere Heiligen. Wißt Ihr das nicht, so fragt die, welche Eure Geschichte kennen. Mahomed, mit dem das Heil ist, spricht: „Du sollst deinem Fürsten gehorchen, so im Glück wie im Unglück, in der Freude wie in der Traurigkeit. Wer dies nicht thut, den treffe Züchtigung!“ Der Schatz ist leer, der Emir befiehlt Euch darum, Eure Abgaben zu bezahlen. Die Summe ist nicht groß, Ihr könnt sie ohne Mißmuth entrichten und Gottes Segen wird mit Euch sein. Den, welcher meinen Befehle nicht gehorcht, sei es offen oder in seinem Herzen, wird Gott strafen. Seid darum wachsam und wachet darüber! Fürchtet den Zorn Gottes zu reizen, gehorcht pünktlich und hört auf die Stimme Eures Emirs El-Moumemia, El Hadj-Abd-Kader-Ben-Mahi El-Din. — Dem Gott den Sieg verleihen möge!

Die belgische Thronrede bestand aus 842 Worten und 4660 Buchstaben. Um sie durch den electrischen Telegraphen mitzutheilen, waren nicht weniger als 11,600 Signale erforderlich, und doch geschah diese Mittheilung von Brüssel nach Antwerpen in 47 Minuten.

In der „Süddeutschen politischen Zeitung“ warnt ein dem Anschein nach von einem Thierarzt ausgehender Artikel vor dem Genuß von Pferdefleisch. „Was den Vorschlag des Münchner Vereins gegen Thierquälerei über den Genuß des Pferdefleisches betrifft“ — sagt der Verfasser des Artikels — „so erlauben wir uns aus eigener Erfahrung Folgendes mitzutheilen. Das Fleisch von jungen Pferden, wie von Fohlen, welche auf der Weide verunglückt sind, oder von 5—7jährigen wohlgenährten Pferden, welche wegen eines Fehlers, wie Blindheit, oder wegen Laune ihrer Besitzer getödtet wurden, ist von ausgezeichnet gutem Geschmack, und steht dem besten Wildpret in keiner Hinsicht nach. Das Fleisch von alten Gebrauchspferden aber ist so zähe, sehnig, strohig, kurz unschmackhaft, daß wir es weder als ein wohlschmeckendes, noch als ein gesundes Nahrungsmittel empfehlen können. Denken wir aber dabei an die schwer zu verantwortende Nachlässigkeit, mit welcher nicht grade kranke, aber doch an diesem oder jenem Theile kränkliche, oder mit innern Desorganisationen behaftete Thiere zur Schlachtbank kommen, haben wir vor Augen, daß die Fleischbeschau meist aus Laien in der Thierarzneikunde besteht, und denken wir daran, wie unter solchen Umständen kranke Pferde das Material zu unsern Würsten liefern könnten, so müssen wir im Interesse der Sanitätspolizei gegen einen solchen Vorschlag protestiren. Jedenfalls aber ist das Fleisch junger Pferde im Allgemeinen viel zu theuer und das der alten viel zu schlecht, als daß das Schlachten der Pferde je praktisch werden könnte.“

Ein Engländer in München. Der reisende Correspondent der vielverbreiteten „Illustrated London News“ bringt die Bewohner der Baierischen Hauptstadt in sehr starken Mißcredit bei den Engländern. Er behauptet, daß ein vielhundertjähriges Biertrinken die Münchener so schwerfällig gemacht, daß ihnen alle geistige Energie und alle Thatkraft abgehe. „Das Volk hier zu Lande“ — schreibt er — „kennt den Werth der Zeit durchaus nicht. Die Worte Schnelligkeit und Eile existiren zwar auch in ihrer Umgangssprache, aber ich vermuthe, daß ihnen diese Worte aus dem nördlichen Deutschland zugegangen, und daß sie sie mechanisch gebrauchen, ohne ihre eigentliche Bedeutung zu kennen. Wenn

man von einem Baiern etwas verlangt und ihm sagt daß man es sofort haben musse, dann bringt er es morgen Nachmittag. Giebt man ihm auf, einen Brief nach der Post zu tragen, so durchsuche man ja nach drei Tagen seine Taschen, wo er sich sehr wahrscheinlich noch findet. Fragt man in München nach dem oder jenem Orte, so beginnt der Gefragte damit, uns mit allen Straßen in Stadt und Vorstädten bekannt zu machen, wobei er jedesmal bemerkt, daß dieß nicht die rechte Straße sei, bis er endlich diejenige Auskunft giebt, die uns ganz sicher irreführt“ u. s. w. — Man würde diese Mißlaune des Engländers, der fruher so entzuckt von seinem Münchener Aufenthalte war, nicht begreifen, wenn man nicht hinterdrein erfuhre, daß es seine Absicht gewesen sei, dem Londoner illustrirten Blatte einige Proben der Kunst aus München zuzuschicken, aber so viele Skizzen er auch seit langer Zeit schon bestellt, nicht eine einzige, sagt er, sei ihm bisher abgeliefert worden. Auch habe er die Ueberzeugung, daß, wenn selbst die Deutsche Polizei ihn bei seiner Mahnung unterstützen wollte, er kaum ein Jahr früher, als er sie jetzt erwarte, zu den bestellten Skizzen kommen werde. In seinem Unmuthe vergißt der Engländer jedoch auch nicht, wieder eine Anekdote von Lola Montez mitzutheilen, deren er in jedem seiner Briefe gedenkt. Die Theaterbesucher in München unterhalten sich jetzt, wie er erzählt, von einem großen Fächerkriege, der seit einiger Zeit zwischen zwei Damen im ersten Logenrange ausgebrochen. Die Loge der neuen Gräfin von Landsfeld befindet sich nämlich dicht neben der Gräfin von Passenheim, einer Tochter des Fürsten von Oettingen-Wallerstein. So oft nun die Letztere in ihre Loge erschien, bemerkte man sie mit einem großen dunkelgrünen Fächer, der nichts weniger als graziös war, aber eine förmliche Scheidewand zwischen den Köpfen der beiden Gräfinnen bildete. Alle Lorgnetten des Parterre und der übrigen Logen waren gewöhnlich auf diesen dunkelgrünen Fächer gerichtet, aber vergebens bemuhte man sich, auch einen Blick der reizenden Gräfin von Passenheim zu erhaschen, die eine der schönsten Frauen in München sein soll. Man war an diesen kleinen Krieg schon so gewöhnt, daß, als eines Abends der wohlbekannte Fächer nicht zu sehen war, während doch beide Damen in ihren Logen sich befanden, dieser plötzliche Friede eben so großes Aufsehen machte, als der Ausbruch des Krieges selbst. Man erschöpfte sich in Vermuthungen uber dasjenige, was diese Wendung der Dinge herbeigeführt, bis man sich endlich dabei beruhigte, daß wahrscheinlich der Fürst Wallerstein seine Tochter bewogen, von ihrer Waffe keinen Gebrauch mehr zu machen. Und so haben denn die Münchener den Vortheil, der schönen Gräfin wieder in's Gesicht schauen zu können.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Knochenhauermeisters C. E. Großmann Töchter Anna Louise 1½ Jahr alt und Pauline Emilie 10 Wochen alt.

In der St. Marien Kirche, am Todtenfeste d. 23. Nov. deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Zu der Feier der Thronbesteigung
Seiner Majestät des Kaisers und Herrn
Nicolai Pawlowitsch,
welche
am Donnerstag d. 20. Nov. Mittags um 12 Uhr
im großen Hörsaal der Universität
Statt finden wird,
laden ergebenst ein
Rector und Conseil der Kaiserlichen Universität
zu Dorpat.
Dorpat, den 18. Nov. 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. pharm. Carl Weidenbaum aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 3

Dorpat, den 15. Novbr. 1847.
Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Carl Weidenbaum legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 17. Nov. 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an benannte Cassen Rechnungsforderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15ten December d. J. bei der Kanzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden.

Dorpat, am 17. Novbr. 1847. 3

Im Namen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa-Verwaltungen:
Commerzbürgermeister Stähr.
Rathsherr Carl Gust. Brock.
Rathsherr Joh. Gust. Linde.
Buchhalter M. A. Christiani.

Von dem Livländischen Domainenhofe wird hiedurch bekannt gemacht, daß zur Verpachtung des im Dörptschen Bezirk belegenen publ. Gutes Alt- und Neu-Cawelecht von ult. März 1848 ab auf 6 Jahre abermalige Torge am 9ten und 13. December c. abgehalten werden sollen, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Saloggen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher beim Livländischen Domainenhofe zu melden haben. Die näheren Pachtbedingungen können vor Abhaltung der Torge in der Kanzellei der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Domainenhofes ersehen werden. — Das Gut Alt- und Neu-Cawelecht hat 3 Hoflagen, 551 männl. Revisionsseelen, 1 Mühle, 2 Krüge, 3 Schenken, 1 Branntweinsbrennerei, 291 Dessätinen Ackerland, 144 Dessätinen Heuschlag und 160 Dessätinen Wald; die Jahresrevenüe beträgt 3296 Rub. S.

Riga-Schloß, am 11. Novbr. 1847.
Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.
Secr. R. Walter.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben des verstorbenen hiesigen Bürgers Carl Otto Peterson gehörige hierselbst im 1sten Stadttheile sub No. 169a belegene Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 12. Januar 1848 festgesetzten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 24. Oktober 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Da zufolge Hochoberrichterlicher Anordnung die Einsendung der Vormundschafts-Verschläge von den Waisenbehörden sogleich nach Ablauf des Jahres erfolgen soll, so wird von Einem Edlen Rathe als Waisengericht dieser Stadt allen von demselben constituirten und gegenwärtig in Activität sich befindenden Vormündern bei Vermeidung einer Pön von 7 Rbl. S.-M. für jeden, zur unabweichlichen Pflicht gemacht, statt wie früher im Laufe des Januar-Monats, nunmehr spätestens bis zum 15. December jeden Jahres ihre jährlichen Vormundschafts-Berichte und Rechnungen, welche mit dem Ablauf des November-Monats zu schließen sind, bei Einem Edlen Rathe einzureichen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 3. Nov. 1847.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)
Optisches Universum
der Kunst, Natur und Wissenschaft.
Dienstag den 18ten, Donnerstag den 20sten und Sonntag den 23. November 1847 die drei letzten Vorstellungen, worüber die auszugebenden Affichen das Nähere besagen werden.
Albert Gebhard,
Mitglied der Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Daß das von Herrn A. Rudert in St. Petersburg mir übergebene Commissions-Lager seiner wollenen und baumwollenen Fabrikate durch eine neue Sendung ausgewählter Zeuge zu Kleidern, Mänteln, Tüchern, Servietten, Kissen- und Meubel-Bezügen complettirt worden und der Verkauf zu limitirten Fabrikpreisen durch mich besorgt wird, zeige ich hiermit ergebenst an. 2*

Dorpat, am 11. Nov. 1847.

R. H. Eckert.

Hiedurch mache ich dem hohen Adel, den resp. Herren Gutsbesitzern und Kaufleuten die ergebene Anzeige, daß ich mich hiesigen Orts unter der Firma

Carl Chr. Schmidt

etablirt habe und mich hauptsächlich dem inländischen Commissions-Geschäfte in allen seinen Zweigen widme. Pünktliche Ausführung der mir ertheilten Aufträge, als auch in jeder Beziehung billige Bedienung sollen stets mein Bestreben sein, durch welches ich das Vertrauen Derjenigen, die mich mit ihren Befehlen beehren, zu erlangen suchen werde.

Mein Geschäftslokal befindet sich im Wäger Schuhmacherschen Hause, vis à vis dem Schwarzhäupter-Hause. 3

Riga, im October 1847.

C. C. Schmidt.

C. Otto, Instrumentenmacher aus St. Petersburg, empfiehlt sich bestens als Fortepianostimmer. Seine Wohnung ist in der Petersburger Straße, im Hause der Schuhmachers-Wittwe Schlenckrich. 3

Im **großen Waarenlager** unter sub No. 6 im Kaufhofe sind für billige Preise zu haben: mehrere Sorten weisse u. colcurte Callico's, Zitze, Schwedische Leine, Bürenzeuge, Segeltuche, Nähseide, baumwollene Watten, moderne Mützen, mehrere Sorten Handschuhe, Stiefel und Schuhe, mehrere Sorten Gummi- und lederne Kaloschen, auch Kinderschuhe, Rauchtaback, Cigarren, Rouleaux, Regenschirme, Guitarren und Guitarrsaiten, Spielzeug, ordinaire und überzogene Kutscherpelze und Kutscherröcke, mehrere Sorten Teppiche, lederne Kissen, Reisesäcke, Tschumadans, starke Postpferde-Geschirre und eine grosse Auswahl anderer Pferde-Geschirre, sehr feine und ordinäre Seife, besonders gute Patent-Talglichte, wie auch noch viele andere Waaren. 1

Eine warme Wohnung von 3 Zimmern nebst Möbeln und 2 warme Erkerwohnungen ohne Möbeln sind im Jannauschen, ehemaligen Stockmarschen Hause zu vermiethen. 2*

Im Hause des Hrn. Major Schulmann in der Carlowaschen Straße sind 8 Zimmer, Stallraum für 8 Pferde, Wagenschauer nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Zu erfragen bei dem Hausaufseher auf dem Hofe daselbst. 1

Im Hause der Collegienräthin Reisner auf dem Senffschen Berge steht ein wohlerhaltenes Clavier zum Verkauf. 1

Bei **E. J. Karow** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Pharmacie

von

Dr. Eduard Siller,

Kaiserl.-Russ. Collegienrath, ordentl. Professor der Pharmacie an der Kaiserl. Univ. zu Dorpat.

2te gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Ausgabe.

1ste Lieferung, gr. 8vo, geh. 1 Rbl. S.

In den hiesigen Buchhandlungen und in der Schünmannschen Buchdruckerei ist zu haben:

Dörptscher Kalender auf das Jahr 1848.

Dörptscher Comtoir-Kalender auf das Jahr 1848.

Ferner ist in der Schünmannschen Buchdruckerei zu haben:

Ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1848 Ajastaja päle u. s. w.

Zwölfter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Die zweite Sendung

der in Paris patentirten Lichtschirme wie große Lampenschirme traf so eben ein bei **Otto Model.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 94.

Dienstag 25. November. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Ostindien. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Nov. Die heutige Nummer des „Russischen Invaliden" enthält das Allerhöchst bestätigte Ceremonial zu der, auf den 26sten d. Mts. anberaumten feierlichen Eidesleistung Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch in Veranlassung der erlangten Volljährigkeit.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Civilressort sind befördert worden: von Kollegienräthen zu Staatsräthen, Geltsl, Arzt im kopiiskischen Kreise, Gläser, Arzt bei den Wohlthätigkeits-Anstalten des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge in Taganrog, Weimar, Stadtarzt in Feodosia; von Hofräthen zu Kollegienräthen: Schulz, Arzt im koddaferschen Kirchspiele des dörptschen Kreises, Adams, Arzt beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Befördert sind: von Kollegien-Assessoren zu Hofräthen: Wendrich, Ordinator beim Kinderhospital in Moskau, Sielmann, Arzt bei der Alexander-Schule in Moskau, Dell, Arzt beim Erziehungshause in St. Petersburg, Krapp, Arzt beim Erziehungshause in Moskau, Busch, Ordinator beim Marien-Hospital in St. Petersburg, Kappel, Arzt bei der Julinaschen Quarantaine, Auger, Kreis-Arzt in Eupatoria.

Der Rath der Kurländischen Gouvernements-Regierung, Hofrath Diederichs, wird nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zum Kollegien-Rath befördert.

Ernannt werden: der Divisions-Quartiermeister der 8. Infanterie-Division, Obristlieutenant Seeland, zum Divisions-Quartiermeister der 2. Grenadier-Division, und der Stabscapitain Kruse zum Divisions-Quartiermeister der 8. Infanterie-Division.

Des Dienstes werden entlassen: häuslicher Umstände halber der Capitain vom Rigaschen Dragonerregiment Ramm als Major mit Uniform, und wegen Krankheit der Capitain des 1. Moskauschen Cadetten-Corps Görken als Obristlieutenant mit Uniform und Pension.

St. Petersburg, 20. Nov. Befördert sind: von Kollegienräthen zu Staatsräthen: die ordentlichen Professoren zu Kasan Vater und Claus; zu Charkow Struve; von Hofräthen zu Kollegienräthen: der ordentl. Professor Grube an der Universität zu Dorpat; der Oberlehrer Ewald beim 2ten St. Petersburgischen Gymnasium, der dem Ministerium der Volks-Aufklärung zugezählte Stackelberg.

Nach dem neuesten amtlichen Berichte beträgt die Gesammtzahl der in Moskau seit dem Erscheinen der Epidemie bis zum 10. Nov. an derselben Erkrankten 2360 und die der Gestorbenen 1097.

Nach den neuesten Nachrichten hat sich die Cholera noch gezeigt:

1) im Gouv. Mohilew und zwar am 24. Oktober in der Stadt Rogatschew, später am 31. Oktober in Mohilew und am 1. Nov. in Bychow.

2) In der Gouvernements-Stadt Cherßon am 27. Oktober. Die zuerst Erkrankten waren einige zeitweilig sich dort aufhaltende Juden. Darauf verbreitete sich die Seuche auch unter der übrigen Bevölkerung. Bis zum 31. Okt. waren im Ganzen 17 Personen erkrankt.

3) In Wologda wurde am 30. Okt. ein aus St. Petersburg angekommener Reisende von der Cholera befallen. Er starb am folgenden Tage.

4) In Twer erkrankte am 7. Nov. ein aus Torshok tags zuvor gekommener Beamte. Er war in Torshok mit Cholerakranken in Berührung gewesen.

Der in Wien befindliche Correspondent des Finanzministeriums hat dem Departement der Manufacturen und des innern Handels über eine neuerlich erfundene Maschine zum Pressen des Sohl-Leders berichtet, die demselben eine größere Dichtigkeit und Glätte ertheilt und nach dem Versichern des Correspondenten die Handarbeit nicht nur erleichtert, sondern auch vollkommen ersetzt. Die Maschine ist einfach, solid und sehr wohlfeil. Sie ist in einer der ersten Gerbereien Wien's gebaut und wird noch geheim gehalten. Die Dimensionen derselben sind folgende: Länge 12 Fuß, Breite 3 Fuß, Höhe 2½ Fuß; der Preis ungefähr 100 Gulden C.-M. Sie verrichtet wenigstens eben so viel wie die 10 bis 12 Arbeiter, welche die unebenen Stellen der dicken Häute abhobeln und die Sohl-Leder klopfen, um sie dichter zu machen, und doch ihren Zweck nicht voll-

kommen erreichen. Mit der neuen Maschine dagegen werden die Unebenheiten eingedrückt, wodurch das Leder weit mehr an Dichtigkeit und Glätte gewinnt; die Operation dauert nicht länger als zwei Minuten, da das Leder dabei nur ein Mal durch die Maschine zu gehen braucht, wozu ebenfalls keine große Kraftanstrengung erfordert wird; das nachherige Klopfen beim Schuhmacher fällt dann ganz weg.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Nov. Es verbreitet sich das Gerücht, daß das französische Kabinet entschlossen sei, unverweilt Pacifications-Vorschläge an die schweizer Tagsatzung zu machen und die Annahme derselben nachdrucklich zu betreiben. In diesem Sinne sollen die Bestimmungen der letzten, an den jetzt in Basel verweilenden französischen Gesandten abgeschickten Depeschen verfaßt sein.

Nach Berichten aus China vom 28. September meldet das Journal des Débats, daß die beiden Kriegsschiffe, welche die französische Schiffs-Station in jenen Meeren bildeten, die Fregatte „Gloire“ von 50 Kanonen, geführt vom Capitain Lapierre, und die Korvette „Victorieuse“ von 20 Kanonen, am 10. August auf einer Fahrt nach dem nördlichen China bei der Halbinsel Korea inmitten einer Inselgruppe an einer Sandbank gescheitert und gänzlich zu Grunde gegangen sind. Von den 600 Menschen, welche sich auf denselben befanden, haben jedoch nur zwei den Tod in den Wellen gefunden; die Uebrigen retteten sich auf eine kleine Insel. Auch Lebensmittel für zwei Monat, so wie die Waffen und die Munition, wurden geborgen. Das schwere Geschütz aber ging mit den Schiffen verloren, deren Rettung ganz unmöglich war. An der Stelle, wo die Schiffe gescheitert, gab die auf der Fahrt des Lord Amherst von den Engländern aufgenommene Seekarte 72 bis 81 Fuß Tiefe an, man fand aber nur eine Tiefe von 4 bis 5 Fuß, und die Sandbank war durch kein Phänomen zu bemerken gewesen. Die Schaluppe der „Gloire“ wurde darauf nach Shanghai abgeschickt, von wo die englische Korvette „Dädalus“ von 20 Kanonen herbeieilte und die eine Hälfte der Gescheiterten am 26. September nach Hong-Kong brachte. Die andere Hälfte wurde von der englischen Korvette „Childers“ und der Brigg „Espiegle“ nach Shanghai gebracht, um von da nach Macao geführt zu werden.

Paris, 24. Nov. Nach den letzten Berichten von dem französischen Geschwader im Mittelmeer befand sich dasselbe, unter den Befehlen des Prinzen von Joinville, am 16. d. noch immer zu Spezzia. Der Prinz machte häufige Ausflüge an Bord eines Dampfschiffs nach verschiedenen Gegenden der italienischen Küste, hatte sich aber nicht nach Neapel begeben. Man glaubte zu Toulon, daß das Geschwader bald nach der Rhede von Cannes oder nach den hyerischen Inseln zurückkehren werde. Indeß hatten, was damit im Widerspruch zu stehen scheint, am 19. d. in Toulon noch die Linienschiffe „Jemappes“ und „Hercule“ auf erhaltenen Befehl nach Einnahme von Lebensmitteln für vier Monat sich segelfertig gemacht.

Die Dampffregatte „Labrador“ ist von Algier eingetroffen. Die Briefe, welche sie überbracht hat, sind angefüllt mit Details über den Empfang der Herzogin von Aumale, welche am 11. in Algier anlangte.

Wie man vernimmt, ist die Aufforderung, welche Frankreich an die Großmächte richtete, in der Schweizerfrage ein gemeinschaftliches Verfahren zu beobachten und zuvörderst eine gemeinschaftliche Erklärung an die Kantonal-Regierungen der Schweiz zu erlassen, am 4. d. von Paris abgegangen. Zugleich soll dem französischen Gesandten in der Schweiz der Befehl ertheilt worden sein, mit möglichster Beschleunigung zum Zustandekommen einer Konferenz der fünf Gesandten mitzuwirken und die Expedition jener Erklärung, deren Entwurf in Paris abgefaßt worden thätigst zu betreiben. Bei der Dringlichkeit der Umstände habe er sich mit der Unterzeichnung von vier oder auch nur drei jener Repräsentanten zu begnügen, indem nicht zu bezweifeln sei, daß die übrigen nachträglich beitreten werden. Die weiteren Maßnahmen nach der Erlassung der beabsichtigten Declaration würden dann von der Konferenz selbst berathen und den respektiven Instructionen gemäß beschlossen werden.

Paris, 25. Nov. Der König kam gestern wieder nach den Tuilerieen, um den Vorsitz im Ministerrath zu führen. Um 5 Uhr kehrte Se. Majestät nach St. Cloud zurück. Der Moniteur enthält heute die Königliche Verordnung, mittelst welcher die Kammer auf den 28. Dezember einberufen werden.

Baron von Talleyrand, der Depeschen aus Madrid gebracht hat, hat sich nur 24 Stunden hier aufgehalten. Er soll den Auftrag gehabt haben, den Herzog und die Herzogin von Montpensier nach Madrid einzuladen, aber vorläufig mit einer ablehnenden Antwort zurückgekehrt sein. Man glaubt, die Majorität in den Cortes werde nun durch ein förmliches Votum verlangen, daß die Herzogin von Montpensier, als eventuelle Thronerbin, bei ihrer Schwester in Madrid residiren solle; allein man zweifelt, daß das Kabinet der Tuilerieen seine Einwilligung hierzu geben werde.

Paris, 26. Nov. Der schweizer Oberst Maillardoz, welcher bekanntlich die Streitkräfte des Kantons Freiburg bis zur Uebergabe dieser Stadt befehligte, ist jetzt auf französischem Boden, zu Besançon, wohin er sich von Neuenburg aus begeben hat. Er soll die Absicht haben, eine Schrift zu Besançon herauszugeben, in welcher er sein Verhalten in den Ereignissen seines Heimats-Kantons zu rechtfertigen gedenkt. Nach einer anderen Angabe soll diese Schrift zu Paris selbst erscheinen. Auch erfährt man nun, daß der frühere Schultheiß von Freiburg, Herr Fournier, durch die Hingebung und List eines treuen Dieners gerettet worden ist. Dieser soll denselben in einen Sack gesteckt, ihn auf solche Weise aus der Stadt geschafft und ihm dann zur weiteren Flucht verholfen haben. In Besançon, Belfort und an-

deren der schweizer Gränze nahe gelegenen französischen Orten befindet sich gegenwärtig die Mehrzahl der Jesuiten, die in Folge der letzten Ereignisse den Kanton Freiburg und die Schweiz überhaupt, schon um ihrer persönlichen Sicherheit willen, verlassen mußten.

England.

London, 20. Nov. Die Morning Post versichert, daß die Regierung nicht beabsichtige, während der jetzigen Session irgend eine Zwangsmaßregel in Bezug auf Irland vorzuschlagen, sondern daß sie sich begnügen werde, die bereits in diesem Lande befindlichen Streitkräfte ansehnlich zu vermehren. Man hoffe, daß die Anwesenheit von Truppen in den unruhigen Bezirken zum wirksamen Schutze von Personen und Eigenthum hinreichen werde, ohne daß strengere Maßregeln nöthig seien.

Am 16ten d. fand zu Dublin eine Versammlung der irländischen Parlamentsglieder statt, in welcher 36 Resolutionen über den Nothstand Irlands und die Mittel der Abhülfe gefaßt wurden. Als wesentliche Momente führen wir an, daß dem Parlamente die augenblickliche Berathung des gefahrvollen Zustandes von Irland anempfohlen, daß ein umfassendes Armengesetz verlangt und das Prinzip aufgestellt wird, daß der Ausfall der Kartoffel-Aerndte in Irland als eine National-Kalamität angesehen und die nothwendige Unterstützung aus dem Staatsschatze verabfolgt werde. Die anderen Resolutionen beziehen sich auf Vorschüsse, öffentliche Arbeiten, Anlegung von Häfen, Beförderung der Fischereien, Regulirung der Grundverhältnisse, Besteuerung der Absentees, Untersuchung der Finanzverhältnisse zwischen beiden Königreichen, prolongirte Suspension der Korn- und Navigations-Gesetze, Revision der Bank- und Schuldgesetze, Einführung des Dezimal-Systems für Münze, Maße und Gewichte, Gleichstellung beider Königreiche im Munizipalwesen ꝛc. Diese Resolutionen sollen durch eine Deputation von zehn Mitgliedern Lord John Russel überreicht werden.

The Record, ein kirchliches Blatt, meldet, daß Herr D'Israeli und seine kleine Schaar persönlicher Anhänger sich in den religiösen Fragen, die im nächsten Parlament auftauchen werden, und besonders in der Frage über die Zulassung der Juden ins Parlament, entschieden liberal benehmen werden. Es heißt sogar, er werde in eine gänzliche Trennung der Kirche vom Staate willigen. Diese Frage gedenkt nämlich Herr W. J. Fox (Radikaler) in ihrem vollsten Umfange und mit großer Energie vors Parlament zu bringen. Daß Lord G. Bentinck so weit gehen werde, ist nicht wahrscheinlich; aber der Juden-Emancipation sagt man ihn auch günstig, trotzdem Lord Stanley im Oberhause dieselbe entschieden bekämpfen will.

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß das Parlament im Laufe der Session eine Steuer-Erhöhung in einer oder der anderen Gestalt genehmigen werde. Wie die Times vor einigen Tagen, so erklärt sich auch der Globe zu Gunsten einer Steigerung der Einkommensteuer; das Blatt wünscht aber zugleich, daß man bei diesem Anlasse das Gesetz verbessern und einen billigen Unterschied zwischen wirklichem Eigenthum und dem jährlichen Einkommen, welches aus der Betreibung eines Fabrikzweiges oder Gewerbes erwachse, zwischen festem und schwankendem Kapital, zwischen einer bleibenden und ungewissen Einnahme feststellte.

In Manchester ist am Abend des 18ten in der Soiree des dasigen Athenäums Herr Cobden zum erstenmale wieder öffentlich aufgetreten. Er rühmte den guten Empfang, den er überall auf dem Kontinent gefunden, als einen Beweis dafür, daß England den Kreis seiner Sympathieen erweitere, daß die Sphäre, wo praktische Thätigkeit sich geltend mache, mit jedem Tage sich ausbreite, und daß die Zeit herannahe, wo die Eifersüchteleien der Nationen unter einander aufhören und man zu der Erkenntniß kommen würde, daß Aller Interessen identisch seien. Ueber diesen letzten Punkt ließ er sich im Sinne der Friedens- und Freetrade-Propaganda weitläuftiger, aber nicht von ökonomischem, sondern — wie es der blos auf Unterhaltung abgesehenen Versammlung angemessener war — vom ethnologischen Gesichtspunkte aus, weiter aus und benutzte dabei besonders die Beobachtungen seiner jüngsten großen Reise. Uebrigens trug auch diese Festlichkeit, die zu den besuchtesten in ganz Manchester zu gehören pflegte, den Stempel des Druckes der Zeit: es waren kaum 2000 Personen anwesend, während sonst 5—6000 einzufinden pflegten.

(A. Z.) Die Times, das angesehenste publicistische Organ des staatsklugsten Volks der Welt, dessen Urtheil daher dem jungen und allerjüngsten politischen Deutschland gegenüber wohl einige Beachtung verdient — kommt auf die Schweiz zurück. Nachdem sie die Bemerkung vorausgeschickt daß, was plumpe Rechtsverletzung betrifft, nachgerade Liberalismus und Absolutismus auf dem Continent einander nichts vorzuwerfen haben, wie denn in rerum natura die schlimmste Unduldsamkeit gerade von denen geübt werde die das Wort Toleranz immer im Munde führen, theilt sie eine mit H. V. M. unterzeichnete Zuschrift mit (der Verfasser war nach seiner Angabe früher Officier in schweizerischen Diensten), welcher wir folgendes entnehmen: „Die jetzige Majorität für den Bürgerkrieg ist keineswegs die des Schweizervolks; es ist der lärmende Auswurf der die Schweiz umwohnenden Völker, und die Pöbelautorität dieses fremdländischen Radicalismus ist es die sich der veränderlichen Regierungsform der Schweiz bemächtigt hat. Die Geschichte der letzten Jahre beweist klärlich die Wahrheit dieses Satzes. Seit der Juliusrevolution haben Basel, Bern, Zürich, Waadt und Genf der Völkerhefe aller Welt ihre Thüren und ihre Herzen geöffnet, die Auswürflinge in ihren Versammlungen gepriesen und als Bürger unter sich aufgenommen. Die von weisen Regierungen verworfenen Grundsätze haben so allmählich im Schweizerboden Wurzel gefaßt. Die Fremdlinge untergruben die Religiosität des Volks, verspotteten die von seinen Altvordern überkommenen Staatseinrichtungen, und machten so unmerklich den gedankenlosen großen Haufen mit einer Verfassung

unzufrieden die ihren „Ideen“ nicht zusagte. Der peuple souverain — nicht mehr das ächte Schweizervolk, sondern ein Mengsal aller möglichen heterogenen Bestandtheile — griff mehr als eimal zu den Waffen, und stürzte die Regierung des einen oder andern Kantons, um seine revolutionäre Fahne aufzupflanzen und einen der Seinigen auf den Stuhl zu setzen. Ueberall haben diese Leute die alte Verfassung geändert, die Gesetze umgewandelt, sich in Basel, Bern, Zürich, besonders aber in Lausanne und Genf in den Besitz zu setzen gewußt. In der That das Votum Genfs gab den Ausschlag für den jetzigen Bruderkrieg gegen die treuen und ächten Schweizer der sieben Kantone, und hätte der Genfer Pöbel die Regierung dieses Kantons nur um vierzehn Tage fruher gestürzt, so wurde der Krieg schon vor länger als einem Jahr ausgebrochen sein. Genf gab die eine Stimme die nöthig war um mit Ach und Krach eine Majorität herauszubringen. Es ist also keineswegs die wirkliche Schweizernation die ins Kriegshorn geblasen hat. Abgesehen von der religiösen Frage, die manchen unserer englischen Landsleute uber die wahre Natur der Sache zu verblenden scheint, ist es nicht das Schweizervolk das für den Krieg gestimmt hat. Weit entfernt! Würde noch jetzt jedem Schweizer Mann fur Mann seine Herzensmeinung abgefordert, so zweifle ich keinen Augenblick: eine mächtige Mehrheit würde sich gegen die Zahl derer erklären die jetzt den Söhnen Tells Bedingungen zu dictiren wagen — gegen die fremden Abenteurer welche mit ihrem liberalen Lügenwerk die paar mächtigsten der Kantone verführt haben. Andererseits sind die sieben, jetzt zur Vertheidigung ihres guten Rechts verbündeten Kantone der Ansteckung fremder Neuerungen entgangen; sie haben ihren alten Institutionen und ihren Grundsätzen Treue bewahrt, haben gehalten und halten bis zu diesem Tage ihr Recht und ihre gesetzmäßige Regierung wie in den Tagen Tells und Winkelrieds; das Andenken dieser Männer ist noch frisch und lebendig in ihren Herzen, und die Gebirge ihres schönen Heimathlandes sind ihnen ein Wahrzeichen des auf dem Rütli geschwornen Eides. Dieß, dieß sind die Schweizer — „die alte Freiheit und die alte Schweiz,“ die seit unvordenklichen Zeiten die Sympathie und die Bewunderung Europa's erregt; dieß die Kernmänner die, wie sie einst bei Sempach und bei Murten standen, so im vorigen Jahr das Gesindel der Freischaaren zersprengt daß ihnen das Echo der Berge nachhöhnte. Die wackern Schützen stiegen von ihren Gebirgen nieder, und verlangten von dem Anführer in Luzern nur zwei Stunden Rast, eine zum Ausruhen und eine zum Gebet. Und die Knieenden erhoben sich, und ein Häuflein von wenigen Hunderten schlug das zahlreiche Heer der Prahlhanse in die Flucht. Ja, diese Männer die jetzt den Sonderbund bilden, sind die Vertreter der wahren Schweiz und ihres Rechts; die Abtrünnigen und die Laffen stehen auf der andern Seite. Nicht um Jesuiten handelt es sich oder Nichtjesuiten; wäre dieß der Fall, Luzern und seine braven Verbündeten würden seit lange die Frage in Güte geschlichtet haben; nein! es ist die Frage des Radicalismus und des revolutionären Geistes gegen gesetzliche Autorität und altes Väterrecht. Luzern steht für seine Rechte als souveräner Staat wie es jeder andere Schweizerkanton thun sollte; die Anwesenheit der Jesuiten ist bloß zufällig, aber weder die Ursache noch das Princip dort des ungerechten Angriffs und hier der gerechten Nothwehr. Ich bin weit entfernt eine bewaffnete Dazwischenkunft in den Angelegenheiten der Schweiz zu wünschen, aber da einmal diese Dinge ganz Europa interessiren, so ist es nöthig daß die gerechte Sache und die rechtmäßige Regierung aller Sympathie derer theilhaft werde, welche Recht und Gerechtigkeit wollen, und daher die Ungerechtigkeit und den Meineid verabscheuen. Gewiß, die Jesuiten sind den Zwölfbündlern nur ein Vorwand. Wären die Jesuiten der wahre Grund ihres Zorns, wie würden sie so viele Jahre lang ihre öffentliche und ausgedehnte Lehranstalt fast vor den Thoren Berns geduldet haben? Freiburg hatte jahrelang die Jesuiten in seinen Mauern, ganz Europa wußte das, und dennoch erließ keine Tagsatzung ein Edict gegen sie — aus dem einfachen Grund weil die Jesuiten nicht die Ursache des jetzigen Kriegsgeschreies sind, sondern nur der Deckmantel der die wahrhaft jesuitischen Absichten eines radikalen Pöbels verbergen soll, der auf den Umsturz aller Ordnung, alles Rechts und aller Religion abzielt. Die Radicalen haben auf ihrer Seite Rechtsverachtung, Irreligion und den schamlosesten Unglauben; und zur Beschämung der Kantone die sich protestantische nennen sei es gesagt: die von ihnen beschrieenen Jesuiten haben dießmal nebst der politischen Gerechtigkeit auch das gesunde religiöse Gefühl auf ihrer Seite. Die protestantische Schweiz ist nicht mehr was sie war, und die katholische oder papistische Schweiz gibt das Beispiel des Rechts. Als die radicale Partei die Regierungen von Lausanne und Genf stürzte, erscholl der Kriegsruf des wüthigen Pöbels und seiner Anführer — seiner Anführer auch jetzt noch — nicht im Namen des heiligen protestantischen Glauben gegen Häresie oder Papstthum, sondern es war ein Todesruf gegen die Männer die ihm erst Tags zuvor von den Kanzeln Liebe gegen Gott und Gehorsam gegen die Obrigkeit gepredigt, und dasselbe Volk das jetzt in Masse auf Luzern und die Jesuiten stürmt, würde die Geistlichen seiner eigenen Kirche ermordet haben, wenn nicht die Vorsehung ins Mittel getreten wäre. Die ganze Welt weiß daß treue Diener der protestantischen Kirche von ihrer jetzigen sogenannten protestantischen Regierung hinausgestoßen und verbannt worden sind. Ein solches Verfahren bedarf keines Commentars, sondern kennzeichnet an und für sich den wahren Geist der jetzigen Majorität. Dieselbe Armee die jetzt gegen Luzern marschirt, wird später die Diener ihrer eigenen Kirche angreifen und sie auf gleiche Weise behandeln, weil alles was für Gerechtigkeit, Frieden und Religion einsteht einem gewissenlosen und glaubenlosen Haufen zuviel sein muß.“

London, 23. Nov. Die erste Session des dritten Parlaments der Königin Victoria ist heute im

Oberhause durch eine Königliche Kommission mittelst folgender Thron-Rede eröffnet worden:

„Mylords und Gentlemen!

Ihrer Majestät hat uns beauftragt, Ihnen die Ursachen zu erklären, welche Sie veranlaßt haben, das Parlament in dem gegenwärtigen Zeitpunkt einzuberufen.

Ihre Majestät hat mit großem Kummer die Bedrängniß bemerkt, welche eine Zeitlang unter den handeltreibenden Klassen obgewaltet hat. Die Verlegenheiten des Handels waren zu einer Zeit durch ein allgemeines Gefühl des Mißtrauens und der Bestürzung so sehr gesteigert worden, daß Ihre Majestät, um das Vertrauen herzustellen, Ihre Minister ermächtigte, den Direktoren der Bank von England eine diesem Zustande der Dinge angemessene Verhandlungsweise anzuempfehlen. Dieses Verfahren hätte zu einer Verletzung des bestehenden Gesetzes führen können.

Es gereicht Ihrer Majestät zu großer Befriedigung, Ihnen anzeigen zu können, daß das Gesetz nicht verletzt worden ist, daß die Besorgniß nachgelassen und der auf der Bank und den Handels-Interessen lastende Druck gemildert ist.

Die reiche Aerndte, womit dieses Land gesegnet ist, hat die Uebel erleichtert, die immer einen Mangel an Beschäftigung in den Fabrik-Distrikten begleiten.

Dagegen hat Ihre Majestät die Wiederkehr des drückenden Elendes in Irland zu beklagen, eine Folge des Ausfalls in den gewöhnlichen Nahrungsmitteln des Volkes.

Ihre Majestät hegt das Vertrauen, daß dieses Elend durch die Anstrengungen, die gemacht werden, um das Gesetz der vorigen Session wegen Unterstützung der nothleidenden Armen in Kraft zu setzen, wesentlich erleichtert werden wird. Ihre Majestät hat mit Befriedigung vernommen, daß mehrere Grundbesitzer die ihnen von der Liberalität des Parlaments zu Gebote gestellten Mittel zur Verbesserung ihrer Ländereien benutzt haben.

Ihre Majestät beklagt, daß in einigen Grafschaften Irlands empörende Verbrechen verübt worden sind, und daß sich ein Geist der Insubordination kundgegeben hat, der zu einem organisirten Widerstande gegen gesetzliche Rechte führt.

Der Lord-Lieutenant hat mit Kraft und Nachdruck die Mittel angewandt, welche das Gesetz zu seiner Verfügung stellt, um die Verbrecher zu entdecken und der Wiederholung der Verbrechen vorzubeugen. Ihre Majestät hält es indeß fur ihre Pflicht gegen die friedsamen, wohlgesinnten Unterthanen, den Beistand des Parlaments zu fordern behufs Anordnung weiterer Vorkehrungen gegen die Verübung von Verbrechen in gewissen Grafschaften Irlands.

Ihre Majestät blickt mit tiefster Besorgniß und Theilnahme auf die gegenwärtige Lage Irlands und empfiehlt der Erwägung des Parlaments Maßregeln welche, die Rechte des Eigenthums gebührenderweise beachtend, den sozialen Zustand des Volks fördern und jenem Theile des Vereinigten Königreiches zu dauernder Verbesserung dienen mögen.

Ihre Majestät hat mit großer Bekümmerniß den Ausbruch des Bürgerkrieges in der Schweiz gesehen.

Ihre Majestät ist wegen dieses Gegenstandes mit ihren Verbündeten in Verhandlung und hat Ihre Bereitwilligkeit erklärt, in Gemeinschaft mit ihnen, Ihren freundschaftlichen Einfluß (her friendly influence) dahin zu verwenden, den Schweizern die Segnungen des Friedens zu sichern.

Ihre Majestät rechnet vertrauensvoll auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa.

Ihre Majestät hat mit der Republik Ecuador einen Vertrag wegen Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossen. Ihre Majestät hat den Auftrag gegeben, daß der Traktat Ihnen vorgelegt werde.

Gentleman vom Hause der Gemeinen!

Ihre Majestät hat den Auftrag gegeben, daß die Voranschläge für das nächste Jahr vorbereitet werden sollen, um Ihnen vorgelegt zu werden. Sie werden mit sorgfältiger Berücksichtigung der Bedurfnisse des öffentlichen Dienstes entworfen werden.

Mylords und Gentlemen!

Ihre Majestät empfiehlt der Erwägung des Parlaments die Gesetze, welche die Schiffahrt des Vereinigten Königreichs reguliren, damit erwogen werde, ob irgend eine Abänderung angenommen werden kann, welche, ohne unsere Macht zur See zu schwächen, die Handels- und Kolonial-Interessen des Reichs zu fördern geeignet ist.

Ihre Majestät hat geruht, einen Commissair zu ernennen, der über die besten Mittel zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der Hauptstadt berichten soll, und Ihre Majestät empfiehlt dringend Ihrer ernstlichen Aufmerksamkeit diejenigen Maßregeln, welche, auf den Gesundheitszustand des Volkes im Allgemeinen bezüglich, Ihnen werden vorgelegt werden.

Ihre Majestät hat tiefgefühlte Theilnahme empfunden für die Leiden, welche die arbeitenden Klassen in den Fabrikdistrikten von Großbritanien und vielen Theilen Irlands heimsuchen; und Ihre Majestät hat mit Bewunderung die große Geduld bemerkt, mit welcher diese Leiden im Allgemeinen ertragen worden sind.

Der unter den handeltreibenden Klassen vorherrschende Nothstand hat viele wichtige Zweige der Staats-Einnahme beeinträchtigt; aber Ihre Majestät hofft mit Zuversicht, daß die Zeit nicht sehr fern ist, wo unter dem Segen der göttlichen Vorsehung der Handel und Gewerbfleiß des Vereinigten Königreichs seine gewohnte Thätigkeit wieder erlangt haben wird.“

London, 24. Nov. Ihre Majestät die Königin ist gestern von Windsor nach Osbornehouse abgereist.

Die Morning Post spricht jetzt auch von Unterhandlungen, welche zwischen den europäischen Großmächten in Betreff der schweizerischen Angelegenheiten stattfinden; die Mächte seien übereingekommen, in Baden einen Kongreß zu eröffnen, bei welchem die schweizer Kantone vertreten sein

würden. An dem Beitritt des Kaisers von Rußland sei nicht zu zweifeln; mit weniger Zuversicht aber spreche man von dem Verfahren, welches das englische Kabinet einschlagen werde, indem Lord Palmerston's Ansicht noch nicht genau bekannt sei. Jedenfalls, sagt die Post, wird Lord Palmerston, wenn er nicht geradezu den übrigen Mächten beitritt, geschehen lassen, was er nicht ändern kann.

Spanien.

Madrid, 19. Nov. Seit der Zurückkunft der Königin Christine wurden auf ihren Befehl die bisherigen Leibärzte der jungen Königin aus dem Palast entfernt und dagegen die Sorge für ihre Gesundheit einem gewissen Nuñez (Homöopath), der nie Arzneiwissenschaft studirte, aber gewisse Wunderkuren verrichtet haben will, ausschließlich übertragen. Das Kollegium der hiesigen Aerzte erklärte förmlich und öffentlich diesen neuen Leibarzt für einen unwissenden Charlatan. Die junge Königin hat letzthin auffallend an Farbe und Körperfülle verloren, und darin mag wohl der Grund mancher auffallender im Auslande verbreiteter Gerüchte zu suchen sein. Ein hiesiges Blatt sagt neulich: „Noch nie hat unsere Königin sich in so großer Lebensgefahr befunden, wie jetzt.“ Auf gestern hatte die Königliche Familie eine Jagdpartie im Pardo festgesetzt. Trotz des eisigen Nordwindes, der hier im Pardo mehrere Bäume umriß, gestattete man der jungen Königin, einige Stunden im Forste zu jagen, während ihr Gemahl und ihre Mutter, in Pelze gehullt, im Schlosse des Pardo verweilten.

Ein entsetzliches Ereigniß fand vorgestern im Palais der Königin Christine statt. Ihr dort wohnender Beichtvater hatte ein junges Mädchen von außerordentlicher Schönheit als „Haushälterin“ bei sich. Vorgestern wurde diesem Mädchen in ihrem Zimmer von unbekannter Hand der Hals abgeschnitten. An ihrem Zustande und zwei Knöpfen, die sie noch krampfhaft in der Hand verschlossen hielt, ersah man, daß sie ihrem Mörder einen hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt hatte. Der Mörder wusch sich die blutigen Hände in einem Waschbecken, das man vorfand, und verschloß die Thür des Zimmers des Mädchens hinter sich. Daß ein solcher Vorfall in dem Palais der Königin Christine, wo jeder Winkel mit Wachen und Polizei-Beamten besetzt ist, stattfinden konnte, giebt zu allerhand Betrachtungen Veranlassung. Mordthaten und gewaltsame Einbrüche sind hier übrigens mehr als je an der Tagesordnung.

Schweiz.

Bern, 22. Nov. So eben erhält der eidgenössische Vorort aus dem Hauptquartier Aarau eine Copie der Capitulation des Kantons Zug, welche gestern Morgen um 8 Uhr zwischen dem Obergeneral und den beiden Zuger Deputirten Schmidt und Schwarzmann unter Vorbehalt der nicht ausbleibenden Ratification des Zuger Landraths abgeschlossen worden ist. Die acht Punkte der Capitulation lauten wörtlich wie folgt: „1) Die Regierung des Kantons Zug nimmt die förmliche Verpflichtung auf sich, von der unter dem Namen Sonderbund bekannten Verbindung zurückzutreten. 2) Die eidg. Truppen nehmen am 22. Nov. Abends Besitz vom Kanton Zug. 3) Die Truppen werden, so weit nöthig, nach Maßgabe der eidgen. Reglemente bequartirt und verpflegt. 4) Die Regierung des Kantons Zug entläßt sofort ihre Truppen, und läßt deren Waffen im Kantonalzeughaus niederlegen; die Truppen anderer Kantone des Sonderbundes haben unverzüglich den Kanton Zug zu verlassen. 5) In gleicher Weise wird auch der Landsturm entwaffnet, die Waffen desselben für einmal im Kantonalzeughaus niedergelegt, um nach Herstellung der Ruhe und Ordnung den Gemeinden wieder zurückgegeben zu werden. 6) Die nothwendige Communication bei Sins und der Sihlbrücke stellt Zug mit aller Beförderung her, in Beziehung aber auf die Kosten des Neubau's der beschädigten Brücken behält sich Zug den Regreß gegen die Schuldigen vor. 7) Die eidg. Truppen handhaben die Ruhe und Ordnung und bewahren die Sicherheit der Personen und des Eigenthums im Kanton Zug. 8) Alle sich erhebenden Fragen, welche nicht militärischer Natur sind, werden der hohen Tagsatzung zum Entscheid vorbehalten.“ Paragraph 6 überträgt die Haftung für die „zerstörten Brucken“ auf Schwyz und Unterwalden; §. 8 unterstellt, wie bei Freiburg, alles und jedes dem Ressort der Tagsatzung. Der Sonderbund besteht jetzt nur noch aus fünf Gliedern. Heute Nachmittag 4 Uhr versammelt sich die Tagsatzung. Tagesordnung: „Capitulation mit Zug.“ Der Beschluß der Ratification diesseits wie jenseits erfordert die möglichste Eile; denn nach dem Operationsplan muß heute Abend der Kanton Zug von eidgen. Truppen der Division Gmur besetzt sein.

Freiburg, 22. Nov. Die Maßregel der provisorischen Regierung gegen die Affiliirten der Jesuiten ist erfolgt. Sie umfaßt sieben Klassen: 1) Jesuiten, 2) Ligorianer, 3) Marianer (unwissende Brüder), 4) Bruder der christlichen Lehre, 5) Nonnen: a. die Schwestern vom heil. Joseph, b. die Schwestern vom heil. Vincenz von Paula, c. die Schwestern vom heil. Herzen Jesu. Alle Angehörigen der genannten sieben Gesellschaften müssen binnen drei Tagen von der Publication des Beschlusses an (bis morgen Abend) den Kanton Freiburg verlassen haben; sie können kunftig unter keinem Namen und Vorwand im Kanton Niederlassung und Eigenthum erwerben, öffentlichen und Privatunterrichtsanstalten vorstehen; und all' ihre liegende und fahrende Habe fällt dem Staatsvermögen als ein Beitrag zur Bestreitung des öffentlichen Unterrichts zu. Motivirt wird dieser Beschluß durch die notorische Betheiligung der Jesuiten und ihrer Affiliirten an der Stiftung des Sonderbunds, dann durch die absolute Nothwendigkeit, den von den Jesuiten gefährdeten Frieden der Schweiz zu erring'n. Das Bemerkenswertheste des betreffenden Erlasses der provisorischen Regierung ist noch das, daß alle Cessionen und Verträge, welche nach dem 15. Oct. d. J. erfolgt sind, für ungültig erklärt werden. Es hatten nämlich die Jesuiten und ihre Freunde einen Theil ihrer Liegenschaften zum Schein verpfändet. Seit etlichen

Tagen weilen hier zwei bekannte Literaten des historischen Fachs, der eine ein Schweizer, der andere aus Deutschland, um die hinterlassenen Papiere der Jesuiten zu besichtigen und zu veröffentlichen.

Freiburg. Der „Narrateur fribourgeois“ und der „Courrier Suisse“ widersprechen, nach angestellten chemischen Untersuchungen, aufs bestimmteste den Angaben, als ob die freiburgischen Milizen vergiftete Kugeln bei sich gehabt hätten.

Zug. Den 22. Nov. hielten die eidg. Truppen den Einzug in Zug. Die Bevölkerung des ganzen Kantons soll der für sie friedlichen Lösung sich sehr freuen. Namentlich in der Stadt Zug soll sich diese Freude laut Luft gemacht haben. Dieser Kanton ist einstweilen durch die vier zürcherischen Reservebataillone besetzt worden.

Die Schwyzertruppen haben diesen Kanton am am 22. Abends geräumt, so daß die eidgenössischen Truppen bei ihrem Einzug in diesen Kanton auf keinen Widerstand stießen. So erzählen glaubwürdige Augenzeugen.

Aus der Schweiz, 23. Nov. Die Operationen der eidgenössischen Armee gegen Luzern haben auf allen Punkten begonnen. Mehrere Grenzgemeinden gegen Aargau sind besetzt und entwaffnet worden. Zug hat bereits capitulirt. Der gestern in Zürich gehörte Kanonendonner kam von der Gisliterbrücke her, welche verschanzt und 2¼ Stunden von Luzern entfernt ist. Es scheint, daß gegen Luzern der gleiche Plan wie gegen Freiburg befolgt wird, wonach die eidgenössischen Truppen erst alle vorgeschobene Punkte in Besitz nehmen, und dann in gleicher Linie von allen Seiten Schritt um Schritt vorrücken, bis Luzern umzingelt und zur Capitulation gezwungen wird, oder das Aeußerste wagen muß.

Zürich, 23. Nov. Die Division Gmür hat gestern bei Honau, Gislikon und dem Berge bei Roth ernstlichen Widerstand gefunden. Erst nach dritthalbstündigem Kampfe, von Morgens 10 bis Mittags halb 1 Uhr, wurden die Luzerner aus den Positionen bei Honau und Gislikon zurückgedrängt. Wie hier so auch am Rotherberg blieben indeß die eidgenössischen Truppen Sieger. Es soll ein sehr heißer Kampf gewesen sein. Der fürchterliche Kanonendonner, der hier gehört wurde, ließ schon darauf schließen. Aber nach zuverlässigen Berichten aus der Nähe des Kampfplatzes soll die Tapferkeit und der Muth der eidgenössischen Truppen in der That sich bewährt haben. Zwei Mal mußte gegen den Rotherberg angestürmt werden; erst das letzte Mal aber gelang es, bei der Kapelle Mariahilf auf der Anhöhe Posten zu fassen. Die Luzerner zogen sich geregelt zurück bis zu dem einzeln stehenden Hause auf dem Berg. Aber auch diesen Punkt erstürmten, immer vorwärts drängend, die eidgen. Truppen. Freilich kam hierbei jenes Haus in Brand. Ebenso kühnen Widerstand haben die Luzerner bei Honau und Gislikon geleistet. Immerhin hatte der gestrige Kampf für den Feldzug gegen Luzern die entscheidendsten Resultate. Wir dürfen nun im Laufe des heutigen oder doch des nächsten Tages der Uebergabe Luzerns gewärtig sein. Daß auch die Luzerner jene Positionen für höchst wichtig hielten, scheint sich aus der Anwesenheit des Ammann'schen „Rächercorps“ auf dem Rotherberg zu ergeben. Aber Hülfe für „Freund und Feind“ bietet die eidgen. Ambulance, daher wurde auch einigen Verwundeten jenes „Rächercorps“ sorgfältige Hülfe zu Theil. Die Brigade Isler war dazu bestimmt, die Höhe von Küßnacht zu erreichen und rückte zu diesem Zweck gegen Buonas und Meyerskappel, während die Brigade Rütter, zu den Truppen der Division Ziegler stoßend, gegen Honau und Gislikon vordrang. Die erste Brigade stieß bei Meyerskappel auf den Feind, der mit Gebirgsmörsern versehen war und warf ihn, wenn auch mit etwelchem Verluste, nach ziemlich kurzer Zeit, so daß von 11 Uhr Vormittags an auf Seite dieser Brigade keine Schüsse mehr fielen, bis Abends etwa halb fünf Uhr, zu welcher Zeit vereinzelte Kanonenschüsse, aber aus weiterer Entfernung als Meyerskappel, gehört wurden. Wie weit diese Brigade vorrückte, ist nicht bekannt. Bei einbrechender Nacht stießen, die Reuß überschreitend, sieben Bataillone von der Division Ziegler zur Brigade Rütter. In Honau, Gislikon und auf dem Rotherberg geriethen mehrere Häuser in Brand. Nach zuverlässigen Berichten haben gestern Thurgauer, St. Galler und Glarner Truppen auch die March besetzt.

Kanton Freiburg. Ein großer Theil der Jesuites des freiburger Pensionats hat sich nach Neuenburg geflüchtet. Sie sind von dort, wie der Constitutionnel Neuchatelois vom 20. November meldet, sogleich nach Frankreich weiter gereist. „Mehrere obrigkeitliche Personen Freiburg's“, fügt dies Blatt hinzu, „haben dieselbe Zuflucht ergriffen, um den Verfolgungen zu entgehen, denen sie in ihrem Kanton ausgesetzt waren, und sie genießen in ihrem Asyl den Schutz, welcher unglücklichen Flüchtlingen gebührt.

Kanton Luzern. Am 24. Nov. früh erschienen vor Divisionair Ziegler zwei Gesandte aus Luzern, Capitulation anzutragen. Ziegler wies dieselben an Doufour, der keine Capitulation annahm, vielmehr unbedingte Unterwerfung forderte. Sie erfolgte (um 10 Uhr Morgens). Um 12 Uhr fand der Einmarsch der eidgenössischen Truppen in Luzern statt. Die Urner Schwyzer und Unterwaldener hatten sich nach ihren Kantonen zurückgezogen. Auch die Führer der in Luzern herrschenden Partei hatten die Stadt schon verlassen. Ohne großes Blutvergießen ist es leider nicht abgegangen. Der Uebergabe der Stadt ging ein bedeutendes Gefecht, welches sehr blutig war, voran. Stundenlang zitterte der Erdboden unter dem Donner des Geschützes. Aarau hat bei Gisikon viele und wackere seiner Burger verloren, Oberst Ziegler ist verwundet.

Kanton Freiburg. Der Ober-General hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Der Ober-General, in Kenntniß gesetzt, daß zu Freiburg ernstliche Unordnungen vorgefallen sind, hat verordnet, was folgt: 1) Der Kommandant der im Kanton Freiburg stationirten Truppen wird die bei jenen Unordnungen

am meisten betheiligten Individuen verhaften lassen. 2) Zwei Auditoren haben sich ungesäumt nach Freiburg zu verfügen, behufs der Voruntersuchung und um die Schuldigen vor Kriegsgericht zu stellen. 3) Die Bataillone, denen solche angehören, werden vorläufig in ihre Heimat entlassen und haben daselbst den weiteren Entscheid der Sache zu erwarten. Der Ober-General giebt sich der Hoffnung hin, es werden in Zukunft solche Unordnungen die eidgenössische Fahne nicht mehr besudeln. 18. Nov. 1847. Hauptquartier Aarau."

Zürich, 23. Nov. Ueber die in Freiburg im ersten „Siegestaumel" verübten Unordnungen und Frevel aller Art erzählt man immer Schauererregenderes. Plündern, Stehlen und unnöthiges, blos muthwilliges Wegschießen einzelner Landstürmer und Geistlichen haben sich mehrere Truppen-Abtheilungen, zur Schande gesammter Eidgenossenschaft, einen ganzen Tag lang ungescheut erlaubt. Im großen Dome sei von Soldaten in den heiligen Gewändern eine Messe travestirt, Hostien umhergestreut und kostbare Kirchengefäße und Gemälde von den Einen zertrümmert, von Anderen gar erbeutet worden. Radikale Offiziere (selbst bis in den Stab) hinauf, haben nicht abmahnen wollen, konservative nicht abmahnen können. Wenn hier und da einer, empört, selbst den Säbel gezogen, habe man ihn verlacht. — Die von General Dufour selbst sowohl als auch von den Divisionairen Ziegler und Milliet erlassenen, ungemein strengen, fürderhin mit den strengsten Strafen bedrohenden Tagesbefehle beweisen am besten, wie arg es zugegangen sein muß, wenn schon die radikalen Blätter — und dermalen haben nur diese Redefreiheit — über alle diese Skandale still sind.

Kanton Zürich. Am 23. November waren in Zürich die beunruhigendsten Gerüchte verbreitet. Die eidgenössischen Truppen, hieß es, seien vor Luzern mit großem Verlust zurückgeschlagen worden. Es war sogar die Rede von einem Rückzuge über Cham und S. Wolfgang hinaus, also von mehr als zwei Stunden, da die Division Ziegler schon bis jenseits Roth und des Rothenbergs vorgedrungen war. Der Allarm war in Stadt und Land sehr groß. Alle streitfähigen Männer mußten nun ins Feld, hieß es, selbst die hier wohnenden Ausländer, zu denen sehr viele Professoren der hiesigen Universität, Kaufleute, Handwerker und Handwerksgehülfen gehören. Während 6 bis 7 Stunden war die Aufregung und der Lärm unbeschreiblich; er hatte den höchsten Punkt erreicht, als gegen 8 Uhr Abends die unter den obwaltenden Umständen unerwartete Nachricht eintraf, daß die Stadt Luzern, in Folge der Schlacht bei Gisikon und der blutigen Gefechte bei Roth und auf dem Rothenberge, ohne Widerstand sich ergeben habe, oder vielmehr von den eidgenössischen Truppen, nach vollständigem Abzug der des Sonderbundes, besetzt worden sei. Nun lauter Jubel, Freudenschusse und Freudenfeuer auf allen Höhen rings um unseren See. Eine Sonderbunds-Armee existirt nicht mehr; sie hat sich gänzlich aufgelöst. Die Schwyzer sind durch Unterwalden in ihre Heimat zurückgekehrt, um diese zu schützen. Aber schon haben die äußeren Bezirke: March, Kußnacht und zum Theil auch Arth, von der Verbindung sich losgesagt und die Bildung einer neuen Regierung gefordert. In Zug besteht schon eine solche; Luzern wird die ihrige in wenigen Tagen erhalten. Damit beginnen jedoch neue Wirren.

Kanton Tessin. In Bellinzona erhielt man am 22. November gegen 2 Uhr Nachmittags die Kunde, daß die Sonderbunds-Truppen in Folge ungünstiger Berichte, die sie am Morgen erhalten hätten, wieder den Rückweg nach ihrer Heimat angetreten. Eine Stunde darauf traf das graubündnerische Bataillon Michel in Bellinzona zur Hülfe ein. Ein ziemlich starkes Corps ist den Sonderbunds-Truppen nachgeschickt worden. Diese führten die nicht geringe Beute mit sich, die sie in Airolo gemacht hatten, so wie etwa 17 Gefangene, eben so ihre Todte, etwa 5 bis 6. Die Leichen der auf dem Gotthardt gefallenen sonderbündischen Offiziere, die auf dem Kirchhof zu Airolo lagen, haben sie ausgegraben und mitgeführt.

Kanton Luzern. Nachdem sich unsere Truppen am 23. bis gegen Abend mit großartiger Ausdauer und Tapferkeit geschlagen und endlich durch ihren Muth die wichtigen Positionen bei Gisikon, Roth, Kußnacht und Meggen genommen hatten, wurde für diesen Tag des Kämpfens Einhalt gethan und, wenn auch ermattet, doch frohen Muthes bivouakirt. Die Division Gmur befand sich auf dem linken Flügel. Der Stab hatte im Pfarrhause in Udligenschweil Nachtquartier. Der rechte Flügel dagegen bestand aus den Truppen der Division Ziegler, welcher bis gegen Eschenbach und Dierikon vorgedrungen war. Beide hatten ihre großen Aufgaben des Tages ruhmvoll gelöst. Man kann sich die Erschöpfung der Kräfte denken, welche ein vier- bis funfstündiger ununterbrochener heißer Kampf zur Folge haben muß. Dennoch wurde am Abend ein eben so wichtiges und die Erfolge des Tages erst recht sicherndes Manöver ausgeführt. Es ist dies die Verbindung der beiden Truppenmächte von Immensee und Kußnacht her über den Berg gegen Roth und Dierikon. Nach all' diesem war den Truppen doch nicht vergönnt, die ganze Nacht zu ruhen. Eine Schaar Landsturmer begannen schon um 12 Uhr wieder die Feindseligkeiten. In einem Nu war die ganze Linie schon wieder auf den Beinen. Wenige Schüsse reichten jedoch hin, die Feinde zu zerstreuen. Morgens früh soll nun zu dem in Roth gelegenen Offiziere ein Parlamentair gekommen, die Unterredung jedoch sehr kurz gewesen sein. Sofort wurde Generalmarsch geschlagen und der Marsch gegen Luzern fortgesetzt. Es zeigte sich aber nirgends mehr ein Feind. Während des Marsches erschien ein zweiter Parlamentair, der nun die wichtige Nachricht brachte: während der letzten Nacht habe ein Aufstand in der Stadt Luzern selbst stattgefunden, in Folge dessen die Regierung sich zerstreut und förmlich aufgelöst habe und die Thore für die eidgenössischen Truppen geöffnet wären. Frohen Muthes ging es nun der Stadt zu. Zwi-

(Beilage.)

№ 94. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. November 1847.

schen 2 und 3 Uhr hielten die beiden Divisionen Ziegler und Gmür mit klingendem Spiele den Einzug in dieselbe. Die berner Truppen sollen jedoch schon früher eingezogen sein. Die Truppen wurden nun mit „ungeheurem" Jubel von Seiten der Stadt-Bevölkerung empfangen. Das Schwenken der Hüte, Tücher und Fahnen aus den Fenstern und auf der Straße soll Einem „beinahe wirre vor den Augen gemacht" und tausendfache Vivats der Eidgenossenschaft ertönt haben. Es war nun abermals ein Tagewerk vollendet, freilich mit weit weniger Mühe, als am vorigen Tage. Aber es bedurfte keines zweiten Kampfes, um sich die Prädikate von Muth und Tapferkeit zu erhalten oder zu erringen. Der Kampf vom 23. hat bewiesen, daß beides die Soldaten beseelt. Aber noch in höherem Maße muß dies von den Offizieren gesagt werden. Einen höchst ermuthigenden Eindruck sollen namentlich die höheren Offiziere durch die Theilnahme und Anwesenheit im heftigsten Kampfe hervorgebracht haben. Aber besonders wird der großen Tapferkeit und des ausgezeichneten Muthes des Divisionairs Ziegler erwähnt. Die Mitglieder der Regierung sollen alle sich entfernt haben. Einzig wurde Verhörrichter Ammann im „Gasthaus zum Schwanen" aufgefunden und gefangen gesetzt."

Die luzerner Regierung soll sich am 23. über den Vierwaldstädter-See nach Uri, Schwyz, Unterwalden und Wallis geflüchtet und die Staatskasse mitgenommen haben. Siegwart Müller und B. Meyer sollen entkommen, Salis und Ammann aber sollen gefangen sein. Ein Bülletin des „Zofinger Volksblattes" sagt, B. Meier, S. Müller und Ammann seien an einer Stange mit ausgebreiteten Armen in Luzern durch die Straßen geführt worden. „Diese Ausdrucksweise", bemerkt ein aarauer Korrespondent, „ist etwas dunkel und bedarf der erläuternden Bestätigung."

Ein Gerücht sagt: Malters sei am 24. Nachts von einer Schaar Landstürmer angegriffen worden, Ochsenbein und seine Leute hätten sie aber zerstreut; Malters sei in Brand gesteckt. Eine starke Abtheilung Landstürmer werde gegen den Vierwaldstädter-See gedrängt, und bei Winkel sollen deren 200 nebst 10 Offizieren gefangen genommen und nach Sursee gebracht worden sein. In Luzern ist nun das Militair und der Landsturm entlassen und entwaffnet.

Es hat weder die Kolonne über Huttwyl, noch diejenige über Melchnau, irgend welchen Widerstand angetroffen, wenigstens hörte man in derselben Direction kein Schießen. In Altbüron sollen die Bewohner die weiße Fahne aufgepflanzt gehabt und gleich einen neuen Gemeinde-Rath gewählt haben. Oberst Burckhardt ließ in Großdietwyl die „Aeltesten und Vorgesetzten des Volks" ins Wirthshaus rufen und kündigte ihnen „ganz gemüthlich" an, daß sie, die Eidgenossen, nun wirklich daseien, 40,000 und noch mehr Mann stark, und daß also keine Rede von Widerstand sein könne. Sie sollten nun für Ordnung und Ruhe im Orte sorgen. Er, der mit ihnen rede sei der Oberst Burckhardt von Basel, sie brauchten also gar nicht in Kummer zu sein für ihre Religion, denn die Basler, wie männiglich bekannt, „siged gar frommi Litt und trachteten im geringsten nicht nach fremder Religion". Die Groß-Dietwyler dankten dem Herrn Obersten, und er marschirte vorwärts nach Zell und Willisau. In Sursee trafen die eidgenössischen Truppen am 22sten ein. Die weiße Fahne wurde aufgepflanzt. Amtsstatthalter Attenhofer wurde als Geisel fortgeführt. Die Stadt war von den Sonderbündlern vor Ankunft der eidgenössischen Truppen geräumt worden. In Großwangen brannte es. Oberst Ochsenbein drang von dort aus gegen Rußwyl vor.

Tagsatzung. Sitzung vom 26. Nov. Heute Morgens 10 Uhr versammelte sich die Tagsatzung, um nach Vernehmung des eingelaufenen Berichts des Ober-Generals Dufour die weiteren Maßnahmen für den eroberten Kanton Luzern zu berathen. Es wurde bei Aufstellung der drei eidgenössischen Repräsentanten eine besondere Bemerkung wegen der von Luzerns gewesener Regierung mitgenommenen eidgenössischen Kriegskasse und Spital-Effekten in der Instruction niedergelegt. Zu eidgenössischen Repräsentanten wurden gewählt: 1) der Tagsatzung-Gesandte von Thurgau, Präsident Kern; 2) Latour, Landrichter in Graubunden; 3) Regierungsrath Pollier von Zürich. Man glaubt, daß morgen früh abermals die Tagsatzung sitzen werde; denn es hat bereits der Stand Unterwalden Friedensboten ins eidgenössische Hauptquartier gesandt, und ganz Außer-Schwyz, die March, hat sich der Bundes-Armee ergeben. Uri wird gleichzeitig von der Haupt-Armee und der tessinisch-graubündtischen Brigade, die sich nach Ankunft der Bündtner und Thurgauer gebildet hat, besetzt werden. Noch ist Wallis übrig, dessen Pacification dem Divisionair Milliet, zur Zeit im Kanton Freiburg, übertragen ist.

Die „Baseler Zeitung" sagt nach Eingang der Nachricht von der Uebergabe Luzern's: „Drei Jahre sind nun verflossen, seit Luzern, wohlmeinendster Räthe nicht achtend, die Berufung der Jesuiten beschlossen hat. Der damalige Präsident des Erziehungsrathes, Professor Eutych Kopp, hatte vorausgesagt, dieser Beschluß werde für Luzern eine Quelle unabsehbaren Unglücks sein. In der That, unsäglich ist es, was der Kanton während dieser drei Jahre gelitten. Hat aber das Volk von Luzern durch leidenschaftliche Hast die widerstrebende Regierung zu jenem verhängnißvollen Schritte getrieben, so stand es auch zu ihr unter allen Drangsalen treu, fest und bieder, es ist auch der ungeheuren Uebermacht gegenüber nicht ohne Ehre erlegen. Man kann nun den Sieg über dieses Volk rucksichtslos benutzen, man kann Härte zeigen, man kann Rache üben, am Antriebe dazu wird es nicht fehlen, aber

man würde damit nur neue Unglückssaat ausstreuen. Die bisher daniedergehaltene radikale Partei wird nun vermuthlich das Ruder ergreifen. An der Spitze derselben stehen die Herren Altschultheiß Kopp und Dr. Kasimir Pfyffer."

Kanton Luzern. Die Vorgänge in der Stadt in der Nacht vom 23. auf den 24. November werden dahin angegeben: Die Truppen hätten sich von Gislikon zurückgezogen, weil ihnen die Munition ausgegangen sei, sie seien aber keineswegs entmuthigt gewesen, hätten von dem bestandenen heißen Tage gesprochen und von dem noch heißeren morgenden Tage. Die Regierung aber, die Unmöglichkeit, Luzern zu halten, einsehend, hätte sich mit Staats- und Kriegskasse, 7000 Säcken Frucht und den Truppen von Uri nach Fluelen eingeschifft und die Unterwaldner nach Stanstadt transportiren lassen. Als die luzerner Truppen dieses erfahren, seien sie zornig geworden und hätten sich aufgelöst. Von begangenen Excessen der eidgenössischen Truppen in Luzern vernimmt man nicht viel, nur wird erzählt, Berner hätten in die Jesuitenkirche eindringen wollen und seien von Oberst Denzler davon abgehalten worden; die Stabs-Offiziere hätten überhaupt durch Energie Mannszucht zu behaupten gewußt.

Es heißt, die Regierung von Luzern habe sich theilweise schon in der Nacht vom Dienstag und theilweise Mittwoch Morgens fruh über den See in die inneren Kantone geflüchtet. In Luzern befindet sich allerdings kein Dampfschiff mehr. Bernhard Meier dagegen soll im Begleit von General Salis-Soglio am Montag der Sitzung des Landrathes in Zug beigewohnt, nachdem dieser aber die Capitulation genehmigt, sich sofort, ohne wieder nach Luzern zurückzukehren, in die inneren Kantone begeben haben. General Salis-Soglio, als er nach dem Kampfe bei Gislikon nach Luzern zurückkehrte, fand keine Regierung mehr, so daß er entrustet bedauerte, je mit solchen Leuten in Verkehr gekommen zu sein. Herr Ruttimann war der einzige noch anwesende Regierungs-Rath.

Gestern (25sten) hat man sich noch an der Schindellegi hartnäckig geschlagen, allein jetzt laufen Nachrichten ein, daß Schwyz, so wie Unterwalden, sich unterwerfen werden. So eben (26sten) heißt es, daß Unterwalden seine Unterwerfung angeboten habe; dennoch wird es von eigenössischen Truppen besetzt werden.

Der so sehr durch Muth und weise Anordnung ausgezeichnete Oberst Ziegler, Divisionair, ist zum Platz-Kommandanten von Luzern ernannt worden, was man mit Freude allein vernommen hat.

In Münster wurden vom luzerner Militär, welches am 24. entwaffnet aus der Stadt Luzern zurückkam, behauptet, die schwyzer und urner Truppen wären am 24. auf dem Dampfschiffe heimgeschickt worden, Siegwart und andere Magnaten nebst sämmtlichen Schriften und Valoren mit sich fuhrend. Dagegen seien Ammann, Haut, Elgger, Wendel Kost und Salis-Soglio von den eigenen Soldaten gefangen gesetzt worden.

Schwyz hat einen Parlamentair gesandt; er ist aber mit einer entschieden scharfen Antwort heimgeschickt worden. Wenn am 26. nicht kapitulirt ist, so wird angegriffen.

Italien.

Rom, 16. Nov. Heute ist die neu geschaffene Consulta di stato von Sr. Heiligkeit eröffnet worden, und gestern fand die feierliche Audienz der Deputirten auf dem Quirinal in prachtvollster Weise statt. Die vorher ausgetheilte Festordnung hatte auch den Fahnen der auswärtigen Nationen, die bei dem Festzuge paradiren wollten, ihren Platz angewiesen. Die Deutschen erschienen schon in aller Frühe, vor allen anderen mit ihrer Fahne — schwarz, roth, gold — vor dem Palast Rospigliosi, wo ihnen aber der General der Bürger-Garde erklärte, daß Se. Heiligkeit wünsche, das Fest auf die Unterthanen des Kirchenstaats beschränkt zu sehen. Man senkte die Fahne und zog stillschweigend ab. Auch die Entfaltung der Fahnen anderer Nationen unterblieb dann. Als Se. Heiligkeit in den Saal eintrat, in welchem die Deputirten seiner Gegenwart harrten, sollen seine Augen zufällig auf eine Person gefallen sein, die sich im Gefolge der Deputirten befand. Seine Anrede wurde dadurch sehr bewegt; er nennt sie selbst mit Lebhaftigkeit (vivacità) vorgetragen. Nächst den mehrfach vorgebrachten Protesten sprach er sich gegen gewisse Unbedachtsame (sconsigliati) und Freche (sfontati) aus, die nichts zu verlieren hätten. Er vertraue der Mehrzahl der Gutgesinnten, sage so bewegte Worte auch nicht zu den Deputirten, sondern damit diese sie weiter verbreiten möchten. Alle, welche die Rede gehört, stimmen darin überein, daß sie improvisirt sei, und daß der Papst sie mit zitternder Bewegtheit vorgetragen habe.

Deutschland.

(A.Pr.Ztg.) Berlin, 28. Nov. Während die radicale Partei die Uebermacht, die sie in der Schweiz der malen elangt hat, nach ihrer Weise auszubeuten strebt, während die dieser Partei unterworfene Presse ihre Maßregeln als Manifestation der Freiheit preißt und noch manche deutsche Blätter verblendet oder verkehrt genug sind, um nachzuplappern, was ihnen die Organe der radicalen Tyrannei in der Schweiz vorposaunen, während ein brudermörderischer Krieg das einst so glückliche Land mit Unheil und Schmach erfullt, erhebt sich in einem der zur Eidgenossenschaft gehörigen Lande die Stimme freier und treuer Bürger, die im Angesicht der Gefahr, mit denen die Uebermacht auch ihre politische Existenz bedroht, ihre Rechte und ihre Pflichten zu wahren und ihr Gewissen der Gewalt nicht zu beugen entschlossen sind.

Die Neuenburger haben Sr. Majestät dem Könige, ihrem Fursten, nachstehende Schriften übersendet, die, welches Geschick auch dem Lande beschieden sein möge, in der Geschichte der unseligen Zerwürfnisse der schweizerischen Eidgenossenschaft, die gegenwärtig die Blicke von ganz Europa auf sich ziehen, ein bedeutsames Denkmal ehrenwerther Gesinnung bleiben werden.

Allergnädigster Herr!

Bei den peinlichen Verhältnissen, in denen sich unser Vaterland befindet, ungewiß über den Ausgang des blutigen Kampfes, welcher in der Schweiz begonnen hat; mit einer militairischen Besetzung bedroht von Seiten der revolutionairen Kantone, welche unseren Institutionen feindlich gesinnt und geneigt sind, in unserem Vaterlande die Absichten einer aufrührerischen Minderzahl zu unterstützen, setzt das treue Volk Ihrer Furstenthümer Neuenburg und Valendis seine Hoffnungen auf den Schutz des Allerhöchsten und auf den Ew. Majestät, wovon es so oft die heilsamen Wirkungen erfahren hat.

Da jedoch die Vorsteher und Deputirten der vier Bürgerschaften den Fall voraussehen, wo die Macht und die Gewalt augenblicklich den Sieg über die gerechte Sache davontragen könnten, haben sie von den Augenblicken Gebrauch machen wollen wo sie sich noch frei vereinigen und ihre Empfindungen kundgeben können, um im voraus sich gegen jeden Angriff zu verwahren, der gegen die Instructionen unseres Vaterlandes und ganz besonders gegen die Bande gerichtet werden möchte, welche uns an Ew. Majestät knüpfen, Bande, die unser Glück ausmachen, und welche keine Macht von den Herzen der wahren Neuenburger loszureißen vermag.

Wir nehmen uns ehrerbietigst die Freiheit, in Ihre Hände, Allergnädigster Herr, die Original-Verwahrung niederzulegen, welche sie einstimmig angenommen und in rechtsgultiger Form unterzeichnet haben, und bitten Ew. Majestät, dieses Pfand gnädigst annehmen zu wollen, um davon seiner Zeit und nöthigenfalls denjenigen Gebrauch zu machen, welchen Ihre Weisheit und Ihr gnädiges Wohlwollen für nützlich erachten werden!

Dieses hohe und kostbare Wohlwollen ist ihnen zu bekannt, als daß sie zögern sollten, nicht darauf aufs neue zurückzukommen mit dem vollen Vertrauen, welches Kinder einem theuren Vater widmen, und welches ihnen Trost, Kraft und Muth bei den Prüfungen und Opfern einflößt, denen sie vielleicht ausgesetzt sind.

Genehmigen Ew. Majestät in Gnaden den wiederholten und aufrichtigen Ausdruck der Gesinnungen der Verehrung, der Liebe und des tiefsten Respectes, womit die Unterzeichneten stets verharren!

Allergnädigster Herr,
Ew. Majestät

Auf dem Rathause
zu Neuenburg, d.
10. Nov. 1847.

allerunterthänigste, treugehorsamste
und ergebenste Diener.
Die Vorsteher und Deputirten der
Vier Bürgerschaften.

Die Vorsteher und Deputirten der Vier Bürgerschaften von Neuenburg Landeron, Boudry und Valendis, auf verfassungsmäßige Weise berufen und vereinigt, um ihrerseits gemeinschaftlich zu berathen, was die schweren Umstände erheischen, in die sich der Staat von Neuenburg versetzt sieht, in Folge der Aufregung, welche in der Schweiz herrscht, wo der Bürgerkrieg ausgebrochen ist und sie in einen Abgrund von Unglück zu stürzen droht, haben einstimmig nachfolgenden Beschluß gefaßt:

In Ausführung einer vorangegangenen Verathung, welche einstimmig durch die betreffenden Bürgerschaften (Conseils des bourgeoisies) angenommen, überzeugt von der gewissen Zustimmung der sehr großen Mehrzahl ihrer Mitburger, haben sie bereits an das Oberhaupt des Staates die bestimmte Versicherung ihres unabänderlichen Willens gerichtet, den Eiden treu zu bleiben, welche sie binden, wie ihre Väter durch sie gebunden waren, so wie ihres vollständigen Beitritts zu der Erklärung des Staats-Rathes, und genehmigt durch das Votum des gesetzgebenden Körpers, kraft deren der Staat von Neuenburg, getreu seinen fruheren Erklärungen, den zwölf Kantonen, welche sich gegen ihre Verbundeten und Brüder der Urkantone bewaffnet haben, den Beistand seines Kontigents verweigert hat.

Aber in Folge dieser durch ein tiefes Gefühl der Pflicht und der Ehre eingegebenen Weigerung sieht sich der Staat von Neuenburg jetzt ernsten Gefahren, ja, selbst Gewaltthätigkeiten ausgesetzt, welche, so wie sie die Rechte der Souveraineität verletzen, nicht minder seine nationale Existenz, seine Freiheiten und seine theuersten Institutionen beeinträchtigen können.

Schwach und vereinzelt wie er ist, wird er die Gefahren vermeiden und sich den Versuchungen seiner Feinde, außerhalb wie im Innern, entziehen können? Gott allein weiß es; Gott, dessen unerforschliche Rathschlüsse von den Menschen ohne Murren angenommen werden mussen. Aber ein freies, wenn auch schwaches Volk, hat das unbestreitbare Recht und die heilige Pflicht, gegen den Mißbrauch der Gewalt zu protestiren, und dieses thun vor Gott und vor dem gesammten Europa die Vorsteher und Deputirte der obgenannten Vier Bürgerschaften, kraft der Vollmachten, welche ihnen verliehen, und als Stellvertreter ihrer Mitbürger, aus denen die große Mehrzahl des neuenburger Volkes besteht; indem sie auf das feierlichste erklären: daß sie sich gegen jeden Angriff verwahren, der gegen ihre Constitution gerichtet, die Frucht der Gewalt und des Zwanges wäre; daß sie Unterthanen des Fursten bleiben wollen, welchen die Vorsehung ihnen in ihrer Gnade gegeben, so wie dessen erhabenen Hauses, und treu den Eiden, welche sie Ihm geleistet; und daß, was Gott abwenden möge! wenn die Bande, welche das neuenburger Volk an seinen König, an seine Regierung, an seine Burgerschaften und an alle die Einrichtungen binden, welche ihm theuer sind, auf einige Zeit verändert oder zerrissen werden sollten; so werden alle seine Wünsche und seine Bestrebungen dahin gerichtet sein, um sie wieder anzuknüpfen, so bald sich die Gelegenheit dazu darbietet und die Umstände es gestatten.

Uebrigens bereit, alle die Prüfungen und Opfer zu dulden, welche ihre Treue an Pflicht und Ehre ihnen auferlegt, setzen sie ihr ganzes Vertrauen in die Gerechtigkeit ihrer Sache und auf den göttlichen Schutz, welchen sie eben so brunstig für sich selbst, als für ihre schweizerischen Mitverbündeten anflehen. Möchten ihre Bitten und ihre Gebete die Gefahren und Uebel, welche ihr Vaterland bedrohen, abwenden und demselben Tage des Friedens und des Glücks zurückgeben.

Genehmigt und berathen in der Versammlung der Vorsteher und Deputirten der Vier Burgerschaften, auf dem Rathhause von Neuenburg, den 2. Nov.; gezeichnet und mit den resp. Siegeln bedruckt den 9. Nov. Eintausend achthundert und sieben und vierzig (1847).

Königsberg, 19. Nov. Authentische Berichte melden von bedrohlichen Excessen, welche unser bäuerliches Proletariat in unseren benachbarten Dörfern neuerdings verubt hat, wohl mehr von Muthwillen und halber Noth getrieben, als von wirklichem Elend gedrängt, daß wir in der Provinz erst später zu erwarten haben. In einem Dorfe erschienen Proletarier schaarenweise zu einer Bauerhochzeit als ungebetene Gäste. Das Brautpaar, um sein Eigenthum besorgt, wagte nicht den Weg zur Kirche zu machen. Da die Ermahnungen des Landgendarmen fruchtlos blieben, mußte man polizeiliche Hülfe aus Königsberg requiriren. Es sind hier Fälle constatirt, in denen Proletarier die offene Meinung aussprachen, es sei jetzt erlaubt, bis zum Betrage von 5 Thlr zu stehlen!

Aus Westpreußen. Die anhaltende Theuerung erregt bei uns neue große Befürchtungen für den Winter, besonders was die Fleischspeisen betrifft. Es ist daher die Furcht vor Gewaltthätigkeiten seitens der Armuth nicht so leicht zuruckzuweisen, besonders in der Danziger und Graudenzer Gegend, wo außer den vielen brodlosen Arbeitern über 1200 Observaten sich befinden, die durch den Gnadenact des Königs vom 15. Oct. des Glaubens geworden sind. „Mausereien“ (wie sie es nennen) dürften zur Zeit nicht mehr besonders bestraft werden. Auch in Elbing spricht man ähnliche Befürchtungen aus. Leider haben die meisten der Entlassenen schon nach wenigen Tagen die kaum wiedererlangte Freiheit zu vielen Diebstählen und Einbrüchen und neuen Verbrechen gemißbraucht, so daß viele auf's neue gefänglich eingezogen, den Ruckmarsch in's Zuchthaus antreten mussen.

Kassel, 24. Nov. Das Testament des verstorbenen Kurfürsten soll jedem der drei legitimen Kinder des Kurfürsten eine Million Gulden bestimmen. Die Gräflich Reichenbachschen Kinder erhielten jedes fruher auch so viel, und sind in dem Testamente nicht weiter bedacht. Die Gräfin v. Bergen (Gemahlin des verstorbenen Kurfursten) erhält ihr volles Gehalt als lebenslängliche Pension, nämlich 110,000 Guiden.

Weimar, 24. Nov. Gestern Abend nach 5 Uhr schnitt die Lokomotive des Zuges nach Halle, unmittelbar nach ihrem Abgange aus dem Bahnhofe, als der Zug sich noch langsam bewegte, den Kopf eines 18jährigen jungen Menschen vom Rumpfe herunter. Der junge Mensch war in der Hast herzugelaufen und hatte bei der Langsamkeit des Zuges in der Dunkelheit den Kopf zwischen beide Räder gelegt.

Oesterreich.

Wien, 23. Nov. Nach Berichten aus Gratz vom 20. d. M. kam es am Freitage dort zu bedauerlichen Excessen. Einem im Spitale ohne geistliche Absolution gestorbenen Beamten, der eines sehr vortheilhaften Rufs genoß, verweigerte die Geistlichkeit bei der Beerdigung die letzte geistliche Einsegnung. Hierüber, und da etwas Aehnliches vor drei Wochen in Pettau vorkam, wo die Geistlichkeit bei dem verstorbenen Postmeister das Gleiche versucht hatte, wurde die Bevölkerung von Gratz so erbittert, daß sich die Menge in das Spital, wo sich die Leiche befand, begab, um dem Todten die letzte Ehre zu erweisen. Der Feld-Pater des 4. Artillerie-Regiments ließ sich bewegen, die geistliche Function zu verrichten, und nun setzte sich der Zug, unter Begleitung von wenigstens 10,000 Menschen, denen sich der Männer-Gesang-Verein anschloß, in Bewegung, und geleitete die Leiche des Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte. Nach feierlicher Beerdigung strömte das Volk in die Stadt, und begab sich vor den Palast des Erzbischofs Zängerle, dem unter dem Geschrei: „Nieder mit den Jesuiten!“ die Fenster eingeworfen wurden. Den Civil- und Militär-Gouverneurs, die sich bei dieser Gelegenheit so trefflich benahmen, wurde allgemeines Lob ertheilt. Abends war die Ruhe hergestellt. Hier beklagt man allgemein diese Vorfälle, die nach der Geschichte in Pettau an das Unglaubliche gränzen. Es ist bekannt, daß sich die Hof-Canzlei bei dem Vorfalle in Pettau den Versuchen eines Kirchen-Banns energisch widersetzt, und die Bestattung der Leiche feierlich angeordnet hatte.

Wien, 24. Nov. Vorgestern war großer Empfang beim Fursten Metternich, dessen Namensfest gestern von seiner Familie gefeiert wurde. Das ganze diplomatische Corps erschien dabei. Es geht das Gerücht, daß sich Graf Valentin Esterhazy mit der Tochter des Fursten, der Prinzessin Melania, vermählen werde.

Preßburg, 22. Nov. Heute giebt der Erzherzog Reichs-Palatin den Mitgliedern des Reichstags des übliche Palatinal-Festmahl. In früheren Zeiten wurde bei solcher Gelegenheit auch ein ganzer Ochse im Freien gebraten und unter das Volk vertheilt; diesmal wird es unterbleiben. Im Uebrigen sind dagegen die früheren Sitten bei der Palatinal-Feierlichkeit beibehalten worden, und unter Anderem hoben auch vier Obergespäne den Reichs-Palatin mit seinem Stuhl in die Höhe.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Cholera hat seit ihrem ersten Auftreten am 24sten v. M. in dieser Hauptstadt nur wenig um sich gegriffen. In sechzehn Tagen kamen 25 konstatirte Fälle vor, und von diesen hatten nur neun den Tod zur Folge, so zwar, daß mehrere der hiesigen ausübenden Aerzte das Dasein der Cholera als Epidemie noch gegenwärtig in Abrede stellen. In Trapezunt hatte die Krankheit völlig aufgehört. Jene einzeln in der Hauptstadt vorgekommenen Fälle der Cholera haben die Aufmerksamkeit des Sanitäts-Rathes in den letztwergangenen Wochen-Sitzungen besonders in Anspruch genommen.

(Zweite Beilage.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 94. 25. Nov. 1847.

Ostindien.

In Calcutta ist am 19. September eine große Zahl der reichsten und angesehensten Eingebornen zusammengetreten, um einen Verein zu bilden, dessen Zweck darin bestehen soll, der weitern Verbreitung des Christenthums durch die Missionaire der verschiedenen Europäischen Völker nachdrucklich entgegenzuwirken. Zu diesem Zwecke soll ein orthodoxes Seminar gegründet werden, in welchem die in den Wedas enthaltenen theistischen Lehren in ihrer ganzen Reinheit vorzutragen seien. Die Eingeborenen sollten aufgefordert werden, ihre Kinder nicht mehr in Europäische, sondern in einheimische Schulen zu schicken. Die Häuptlinge der verschiedenen Kasten sollten, unter noch zu bestimmenden Strafen, angehalten werden, die Befolgung dieser Vorschriften streng zu überwachen.

Miscellen.

Berlin. Ueber Dieffenbach's letzte Augenblicke heißt es in den „Berlinischen Nachrichten:“ Schon den Dank von drei Operirten im Herzen, trat Dieffenbach am 12., Mittags 2 Uhr, froh und freundlich, wie er war, in die Säle seiner Klinik, um die Kranken zu begrüßen, die in banger Angst und fester Hoffnung seiner harrten. Unter diesen war auch ein greiser Priester, der in Ehrfurcht sein Haupt beugte vor dem Mann, dessen glückliche Hand ihm durch Befreiung von einem bösartigen Uebel den Lebensabend zu einem glücklicheren machen sollte. Dieffenbach sprach ihm Muth zu, und der Greis wartete gestärkt auf den Augenblick, daß man ihn in den Operations-Saal rufen würde. Die Vorlesung begann bei gespanntester Aufmerksamkeit zahlreicher Hörer mit dem Vorstellen eines, zwei Tage zuvor operirten, jungen Mannes, dessen Leben ernst bedroht durch eine Blutadergeschwulst, Dieffenbach mit glücklichem, sichern Griff dem Tode entrissen hatte. In Dieffenbach's Freude über den besten Erfolg der Operation stimmte das volle Auditorium ein, und lauschte alles dann seinem Vortrage über Vorkommen und Gefährlichkeit des genannten Leidens. Das Wichtigste war erörtert; da tritt Dieffenbach heran zum Kranken, nimmt glückwünschend seine Hand und fordert die Aerzte der Anstalt auf, mit der Nachbehandlung, wie bisher, fortzufahren. Bei seinen letzten Worten: „wir machen die Umschläge weiter“ setzt er sich, und es wird ein Zeichen gegeben, das Bett hinauszutragen, damit der Prediger auf der Stelle operirt werde. Dieser tritt, das Auge in Furcht und Vertrauen auf Dieffenbach geheftet, in den Saal; — alle Zuhörer sind gespannt auf die Worte, mit denen Dieffenbach, wie er pflegte, die Operation einleiten wurde, doch die gespannteste Aufmerksamkeit verwandelt sich plötzlich in das furchtbarste Entsetzen. — Dieffenbach ist todt! Ernst und kalt sind seine Züge; das edle Haupt liegt schwer auf den Schultern eines neben ihm sitzenden fremden Arztes. Die Nächsten springen herzu, um durch Lösung des Anzuges die gewähnte Ohnmacht vorüberzuführen, doch auch in demselben Augenblick sind die Kleider von seinen Armen gerissen; — nein, es ist keine Ohnmacht. Zwei Lanzetten dringen in seine Adern — und es fließt das Blut nicht mehr. Jetzt stürzt Alles von den Sitzen herbei mit dem Schmerzensruf: er ist todt! In einem Augenblick liegt er entblößt in den Armen seiner Schüler, und Alles drängt sich um ihn. Glühender Lack wird auf seine Brust geträufelt, sie reiben, sie bürsten in krampfhafter Verzweiflung den geliebten Lehrer — blutig werden seine Glieder. — Ist denn keine Rettung, kein Mittel mehr? Ja, kaltes Wasser auf die Herzgrube gesprützt, mit einer Feder der Kehlkopf gereizt, Aether wird vorgehalten, Aether auf die Brust gegossen — alles, alles ist vergebens. Jetzt klammert sich der letzte Gedanke der hinsterbenden Hoffnung an ein heißes Bad. Im Nu haben seine Schüler Wasser und eine Wanne herbeigetragen — schnell hinein den theuren Leib — es wird gebürstet, gerieben — kein, kein Lebenszeichen mehr, kein Athemzug kein Zucken — er ist todt!

Am 15. November ließen sich in Cherbourg 4 junge Leute als Heiraths-Kandidaten förmlich ausklingeln und ausrufen. Der Ausrufer rief: „Kund und zu wissen allen jungen Mädchen! Vier junge Zimmerleute, aus dem Havre hier angekommen, und in dem Militärhaven angestellt (hier folgen die Namen) langweilen sich bei ihrem Junggesellenstande, und wünschen sich zu verheirathen! Addresse bei dem Wirth Sion, in der Straße du Chantier. Hierbei die Probe! Dabei zeigte der Ausrufer auf zwei junge Leute, die ihn begleiteten.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Stuhlmachergesellen A. Kräckler Tochter Charlotte Dorothea.

Proclamirte: St. Johannis- und St. Marien-Kirche: der hiesige Hausbesitzer und ehemalige Arrendator David Thomson mit der Küsters-Wittwe Maria Helena Nuther, geb. Musso. St. Marien-Kirche: der Schneidergesell Johann Gottfried Wichmann mit Caroline Catharine Reinbach.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Gurtlermeister Hermann Johann Großmann, 73 Jahr; Ministerials-Wittwe Catharine Kolbe geb. Engel, 74 J.; des Stadttheils-Aufsehers G. v. Bloßfeldt Sohn Alexander, 1 J. 9 M. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Mey Sohn Julius Carl, alt 10 Mon.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. pharm. Carl Weidenbaum aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 1

Dorpat, den 15. Novbr. 1847.

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Carl Weidenbaum legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 17. Nov. 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Hiedurch mache ich dem hohen Adel, den resp. Herren Gutsbesitzern und Kaufleuten die ergebene Anzeige, daß ich mich hiesigen Orts unter der Firma

Carl Chr. Schmidt

etablirt habe und mich hauptsächlich dem inländischen Commissions-Geschäfte in allen seinen Zweigen widme. Pünktliche Ausführung der mir ertheilten Aufträge, als auch in jeder Beziehung billige Bedienung sollen stets mein Bestreben sein, durch welches ich das Vertrauen Derjenigen, die mich mit ihren Befehlen beehren, zu erlangen suchen werde.

Mein Geschäftslokal befindet sich im Wäger Schuhmacherschen Hause, vis à vis dem Schwarzhäupter-Hause. 2

Riga, im October 1847.

C. C. Schmidt.

Daß das von Herrn A. Rudert in St. Petersburg mir übergebene Commissions-Lager seiner wollenen und baumwollenen Fabrikate durch eine neue Sendung ausgewählter Zeuge zu Kleidern, Mänteln, Tüchern, Servietten, Kissen- und Meubel-Bezügen complettirt worden und der Verkauf zu limitirten Fabrikpreisen durch mich besorgt wird, zeige ich hiermit ergebenst an. 1*

Dorpat, am 11. Nov. 1847.

R. H. Eckert.

C. Otto, Instrumentenmacher aus St. Petersburg, empfiehlt sich bestens als Fortepianostimmer. Seine Wohnung ist in der Petersburger Straße, im Hause der Schuhmachers-Wittwe Schlenckrich. 2

Endesgenannter hat die Ehre anzuzeigen, dass er sich hierselbst etablirt und im Hause des Herrn Staatsraths Dr. Frohbeen am Markt eine

WEIN-

und

Materialwaaren-Handlung

errichtet hat. Entschlossen, das Vertrauen seiner Gönner auf jede Weise durch eine solide Behandlung zu rechtfertigen, empfiehlt sich derselbe einer gütigen Geneigtheit. 3

Dorpat, am 24. November 1847.

Carl Schuppe.

Daß wir gegenwärtig im Palmschen Hause, der Frau Secretairin Eschscholtz gegenüber, wohnhaft sind und uns mit Haararbeiten beschäftigen, zeigen wir hierdurch ergebenst an. 2

Die Schwedinnen.

Eine warme Wohnung von 3 Zimmern nebst Möbeln und 2 warme Erkerwohnungen ohne Möbeln sind im Jannauschen, ehemaligen Stockmarschen Hause zu vermiethen. 1*

Eine Familienwohnung von vier Zimmern nebst warmer Küche und andern Bequemlichkeiten ist im Leidloff'schen Hause, gegenüber der Poststation, zu vermiethen. 3

Im Verlage von Fr. Lucas in Mitau sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Mitauer Kochbuch.

Ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für Hausfrauen und Köchinnen in Kur-, Liv- und Esthland.

Enthaltend: Gründliche Anweisung zu der Kunst, in der kürzesten Zeit und ohne alle Vorkenntnisse die Speisen auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten zu können. Eine Sammlung von 1039 Recepten zum Kochen und Braten, zur Bereitung von Backwerken, Cremes, Gelees, Gefrorenem, kalten und warmen Getränken rc.

Durch eigene Erfahrungen erprobt und herausgegeben

von einem Vereine bewährter Hausfrauen.

Nebst einem Küchenzettelbuch.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Neuer Abdruck. Preis, geh. 1 R., elegant gebunden 1 R. 25 Kp.

Neues Küchenzettelbuch,

oder

Hülfsbüchlein für Hausfrauen bei Anfertigung des täglichen Speisezettels.

8. Geh. 10 Kop. S.

In **Dorpat** vorräthig in

Otto Model's Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 95.

Freitag 28. November. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Schweden und Norwegen. — Türkei. — Aegypten. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Nov. Die Verbindung zwischen den durch die Newa getrennten Stadttheilen war während der ganzen vorhergehenden Woche durch den Durchzug des Ladogaeises bald mehr bald weniger gestört. Bei der andauernden Herbstwitterung sind die Zeichen, die vor zwei Wochen den kommenden Winter anzumelden schienen, wieder verschwunden.

Der Garde-Oberst, Flügeladjutant Graf Baranow ist zum Ritter des Annenordens 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone ernannt.

St. Petersburg, 24. Nov. Se. Kaiserliche Hoheit der Herzog Maximilian von Leuchtenberg ist am 19. d. Mts. aus dem Auslande hierselbst angelangt.

Dem Commandeur des adelichen Regiments Generalmajor Gresser ist der St. Stanislaus-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der Capitain Dreyer vom Generalstab ist für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker zum Obristlieutenant befördert worden.

Odessa. Die Handelsgeschäfte unseres Platzes während des verflossenen October Monats haben Resultate geliefert, wie sie hier wohl noch nicht vorgekommen sind. Der Betrag der Ausfuhr erreichte nämlich die Höhe von 5,412,884 Rbl. S. So bedeutend ist der Export während eines Monats noch nie gewesen. Unter den ausgeführten Werthgegenständen die bedeutendsten waren: 462,464½ Tschetwert Weizen, 61,729 Tschetwert Roggen, 61,451 Tschetw. Leinsamen, 26,929 Pud Wolle und 26,274½ Pud Talg. Die Gesammtausfuhr während der zehn verflossenen Monate des laufenden Jahres beläuft sich auf 31,428,527 R. S. An Weizen allein sind 2,549,239 Tschetw., und an Getraide überhaupt gegen 3 Millionen Tschetw. ins Ausland gegangen. So lange Odessa steht, ist noch niemals im Laufe eines Jahres so viel Getraide ausgeführt worden. — Die Getraidepreise sind im October beinahe unverändert geblieben. Nur in den letzten Tagen des Monats ging der Preis des Wintergetraides um etwa 20 bis 30 K. S. auf das Tschetwert herab, was wahrscheinlich in der nicht ausreichenden Menge der anwesenden Schiffe und der dadurch theuer gewordenen Fracht ins Mittelländische Meer seinen Grund hat. Die Zufuhren vom Lande haben in der letzten Zeit zugenommen und dauern bei den trocknen Wegen auch noch gegewärtig fort. Die am Platze liegenden Vorräthe sind durch die starke Ausfuhr bedeutend verringert und Ende Octobers lagerten hier nicht mehr als etwa 450,000 Tschetw. verschiedenen Getraides. — Auch die Einfuhr während des Octobers war sehr beträchtlich und belief sich dem Werthe nach — Waaren und Geld — auf 1,225,823 Rbl. S.; der Werth der Ausfuhr in das Innere des Reichs auf 416,272 Rbl. S. Der ganze Handelsumsatz Odessas vom 1. Januar bis zum 1. November 1847 — Aus- und Einfuhr zusammengerechnet beläuft sich bis auf 41 Millionen R. S. — In den ersten Tagen des Octobers liefen viele Schiffe ein, weniger in den letzten, wo sie durch Stürme daran verhindert wurden. Es sind demnach um 133 Schiffe angekommen und 267 abgegangen. Die Gesammtzahl der seit dem 1. Januar hier eingelaufenen Schiffe beträgt 1498, die der abgegangenen 1489.

Die fortwährenden Raubzüge der Karabulaken gegen die Linie an der Ssunsha — heißt es im Kawkas — brachten Obrist Sslepzow endlich zu dem Entschlusse die am meisten gefährlichen Weiler des genannten Volksstammes zu zerstören. Nachdem er dazu die Genehmigung des Ober-Commandos eingeholt, zog er am 14. dieses Monats zehn Kompagnien vom Tenginschen und Nawaginschen Infanterie-Regimente, 1½ Ssotnia vom 19. Donschen Kasaken-Regimente, 1 Ssotnia vom Kaukassischen Kasaken Regimente, 1 Ssotnia vom Berg- und 5 Ssotnia vom Ssunshaschen Linien-Kasaken-Regimente in der Ssunsha Staniza zusammen, rückte mit diesen Truppentheilen, begleitet von 2 Geschützen der reitenden Kasaken-Batterie Nr. 3 und 2 Geschützen der 11. Garnison-Brigade, gegen 8 Uhr Abends, in der Richtung gegen den Weiler Arschty vor und machte vor dem karabulakschen Walde in der Nähe des Engpasses Tschumulgo Nachtquartier. Bei der Schwierigkeit, die die weitere Verfolgung dieses We-

ges entgegenstellte, sah er sich genöthigt an dieser Stelle die Artillerie mit einer Bedeckung von 6 Compagnien Infanterie und 180 Mann Kasaken zurückzulassen. Mit den übrigen Truppen drang er weiter vor und erreichte, des äußerst ungünstigen Terrains ungeachtet, den Paß Foton, auf dessen gegenüberstehender Seite die Weiler der Karabulaken zerstreut liegen. Der Feind bemerkte die Kasaken früher als die gesammte Mannschaft aus dem Walde hervorgetreten war und so galt es durch die Raschheit des Angriffs die fehlende Stärke zu ersetzen. Obrist Sslepzow theilte die 3½ Sotnia, die voran waren, in zwei Theile und stieg mit ihnen den Paß hinab; auf beiden Flanken rückten der Obristlieutenant vom Generalstabe Großmann und der Sotnik des Sfunshaschen Regiments Tomaschewski vor und umzingelten in Eile und unerwartet die Weiler. Alles was den Kasaken in die Hände fiel, wurde, um durch das Fortbringen der Beute den Rückzug nicht zu erschweren, vernichtet und nur 100 Stück Hornvieh wurden zum Proviant mit fortgenommen.

Mittlerweile war das Fußvolk und die übrige Reitereihe rangekommen und so konnte Obrist Sslepzow den Sotnik Starizky mit 1 Sotnia gegen den Weiler Arschty entsenden wo der Haupträuber Mustapha seinen Wohnsitz hatte. Dessen Wohnort wurde zerstört und er selbst von den Kasaken in Stücke gehauen.

Nachdem Obrist Sslepzow den Zweck seines Angriffs erreicht sah, trat er den Rückzug an. Die gemachte Beute wurde von einer Kompagnie und 3½ Sotnia vorweg eskortirt und der Führer selbst bildete mit der übrigen Mannschaft die Nachhut. Die Straße führte durch dichten Wald und war überall von Verhauen durchschnitten, welche die Karabulaken und Tschetschenzen, die jenen zu Hülfe gekommen waren, besetzt hielten. Mit dem Bajonette in der Hand mußten die Soldaten sich Weg bahnen, während aus dem Dickicht des Waldes unausgesetzt auf sie gefeuert wurde, was den Führer veranlaßte die Flankenlinien durch Kasaken mehr zu verstärken. Trotz der Kühnheit des Feindes und der Oertlichkeit, die ihm so sehr zu Statten kam, rückten die Truppen 5 Werst vor. Noch waren 1½ Werst des Waldweges übrig, da fehlte es endlich an Patronen und wenn keine Hülfe kam, war Alles verloren. Sotnik Predemirow vom Sfunshaschen Regimente erbot sich dem Oberstlieutenant Großmann, der schon in die Stellung bei Tschumulgo zurückgekehrt war, Nachricht zu geben, in Folge dessen auch zwei Kompagnien der Hauptkolonne eilig entgegen rückten. Da ließ der Feind vom Verfolgen ab.

In dieser Affaire wurden 17 Gemeine getödtet, 3 Oberofficiere und 63 Gemeine verwundet. Nach zuverlässigen, von unsern Kundschaftern eingegangenen Berichten war der Verlust des Feindes sehr bedeutend; alle einigermaßen bedeutende Leute des karabulakischen Stammes sind umgekommen; ein Feldzeichen und vielfache Beute fielen in unsere Hände.

Obrist Sslepzow spendet besonders Lob der 2ten Grenadier-Kompagnie des Tenginschen Infanterie-Regiments, der 2ten Grenadier- und der 4ten Musquetier-Kompagnie des Nawaginschen Regts., so wie der 1sten, 2ten und 4ten Sotnia des Sfunshaschen und der Sotnia des Donischen Regiments Nr. 19. Der Major Artemjew so wie die übrigen Officiere, die sich stets in den Reihen ihrer Untergebenen befanden, haben durch ihr Beispiel viel zum günstigen Ausgang des Gefechtes beigetragen. (St Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Nov. Wie es scheint, wird die Conferenz zur Regulirung der schweizer Angelegenheiten, ein todtgeborenes Kind sein; bis die Bevollmächtigten ernannt sind, bis sie sich versammeln und ihre Creditive austauschen, ist der Kampf gegen den Sonderbund zu Ende. Wenn die Führer der liberalen Partei nur Ordnung und Gesetz zu erhalten wissen, wenn sie die gefährliche Frage der Revision des Bundes-Vertrages vertagen, bis die in den Ur-Cantonen neu einzusetzenden liberalen Regierungen sich befestigt haben, bis auf der Tagsatzung, wenn auch nicht Homogeneität, so doch eine imposante Majorität von 18 bis 19 liberalen Stimmen erzielt ist, so kann die Conferenz dann nichts thun, als unverrichteter Sache wieder auseinandergehen. Allein selbst wenn die Leiter der Bewegung dem Drängen der ungeduldigen Massen nicht widerstehen können, wenn dem Siege über den Sonderbund unmittelbar die Vornahme der Revision des Bundes-Vertrags folgt, so stehen zwar von Seiten der Conferenz comminatorische Protokolle, casus belli-Noten u. s. w. zu erwarten, aber bis zu einer bewaffneten Intervention, bis zu einer gewaltsamen Execution der Conferenzbeschlüsse ist es noch weit, denn es giebt keine Macht in Europa, die nicht den ersten Kanonenschuß fürchtet; der Anfang eines neuen Krieges läßt sich bestimmen, sein Ende, seine Consequenzen lassen sich nicht absehen. Die Schweiz ließ sich nicht irre machen, als man ihr mit der bewaffneten Intervention drohte, sondern marschirte gegen Freiburg, wenn sie Hand an den Bundes-Vertrag legt, wird man wieder drohen, aber sie braucht sich nur nicht irre machen zu lassen und die Drohungen bleiben — Drohungen. Heut zu Tage beißt es mehr als je: Audaces fortuna juvat! und nichts geht über die Theorie der faits accomplis.

Paris, 27. Nov. Vorgestern war große Soiree bei Ihren Majestäten zur Feier des achtunddreißigsten Jahrestages ihrer Vermählung. Es wurde bei dieser Gelegenheit im Schloß eine Oper von Adrien Boieldieu, „Le Bouquet de l'Infante“, aufgeführt, über deren Musik der König und die Königin dem Komponisten viel Schmeichelhaftes sagten.

Der Fürst von Monaco läßt im französischen Moniteur offiziell dem Gerüchte widersprechen, daß er mit dem Könige von Sardinien in Unterhandlungen stehe, um demselben sein Fürstenthum abzutreten.

Die französische Regierung soll die Meldung erhalten haben, daß sich die Königin von Spanien in gesegneten Umständen befindet.

Paris, 28. Nov. General Corbin, Kommandant der an den Pyrenäen stationirten Militair-Division, ist von seiner Reise nach Spanien zurückgekehrt und vom Könige in besonderer Audienz empfangen worden. Aus dieser Auszeichnung will man schließen, daß General Corbin mit einer Mission in Spanien beauftragt war. Am Freitag wurde Herr von Barante vom Könige in einer Privat-Audienz empfangen. Am Tage zuvor hatte er eine lange Konferenz mit Herrn Guizot im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

In den französischen Gesandtschaftsposten stehen mehrere Veränderungen bevor. Der gegenwärtige Gesandte in Athen, Herr Piscatory, soll, wie schon erwähnt, nach Madrid und Herr von Mackau nach Neapel geschickt werden. Graf von Bois-le-Comte wird jetzt als Botschafter für Turin bezeichnet. Der persische Gesandte, welcher Paris verläßt und nach seinem Vaterlande zurückkehrt, hat sich für seine Regierung die vollständige Sammlung aller französischen Gesetze und offiziellen Verkündigungen erbeten und dieselbe erhalten.

Die Thron-Rede der Königin von England war, 9½ Stunden nachdem sie im Parlamente verlesen worden, bereits nach Havre gelangt. Durch den elektrischen Telegraphen wurde der Inhalt dieser Rede von London nach Southampton berichtet. Er traf in der letzten Stadt um 2 Uhr 40 Minuten ein, also nur einige Minuten später, als Lord Lansdowne ihn vorgelesen hatte. Das Dampfschiff hatte seine Abreise um zwei Stunden verzögert, um die Rede mitnehmen zu können, und setzte sich um 2¾ Uhr in Bewegung. Es war noch nicht Mitternacht, als es in Havre eintraf. Das am nächsten Morgen nach New-York fahrende Schiff „Eintracht“ konnte also die Rede noch mitnehmen, welche 14 Tage nach ihrer Verlesung in London schon in den Vereinigten Staaten bekannt sein wird.

Paris, 27. Nov. Welche praktische Verstandesmenschen die Engländer im allgemeinen sind, haben sie wiederholt vor einigen Tagen bewiesen, als es sich um die Berathung einer Antwort auf die königliche Thronrede handelte. Was bei uns ein starkes Viertel, oft ein Drittel der ganzen Sitzungszeit hinwegnimmt, hat das britische Parlament in einer einzigen Sitzung, in eben so ruhiger als gediegener Weise zu Ende gebracht. Die Sache scheint uns wunderbar, unbegreiflich, eben weil sie einfach und zweckmäßig ist. Der Schlüssel zu der Verschiedenheit des Verfahrens in dem englischen und in dem französischen Parlament liegt darin, daß jenes sich bewußt ist, weßhalb es besteht, während in Frankreichs Deputirtenkammer und selbst in jener der Pairs eine politische Metaphysik, welche in Schönrednerei sich gefällt, den ersten Rang einnimmt. Für die Mitglieder des Ober- und Unterhauses sind, mit Ausnahme von äußerst wenigen, die Geschäfte im Interesse ihres Vaterlandes die Hauptsache. In unserer Deputirtenkammer dagegen ist (ehrenhafte Ausnahmen von der Regel abgerechnet) das persönliche Interesse über jenes des Vaterlandes hervorragend. Daher rühren denn auch die vielen egoistischen, parteiischen, gemeinschädlichen Einwürfe und Erörterungen, welche unser Parlament zu einer Arena eigensüchtiger Leidenschaften machen. Die Engländer kennen den Werth der Zeit, darum benutzen sie die Stunden des gesetzgebenden Zeitraums. Nur bei großen tiefeingreifenden Veranlassungen bilden sich Parteien, welche Maßregeln der Regierung oder das Cabinet im Ganzen angreifen. Solche Parteien sind, wo nicht immer, doch meistentheils der Ausdruck des vorwaltenden Willens der Nation. Zwar kann dieser Wille manchmal aus irrigen Ansichten entspringen, wird der Irrthum aber eingesehen, so ist die Umwandlung eben so schnell als entschieden. In Frankreich ist es anders. Unsere parlamentarischen Parteien betreiben nicht immer öffentliche, sondern nur zu oft Privatzwecke. Das Wohl des Vaterlandes ist zwar der Schild, unter den man sich begibt und streitet, aber das Gedeihen des Partei-, d. h. des Privatinteresses ist es, was die Federn der Maschine, welche man die Deputirtenkammer nennt, in Bewegung setzt.

England.

London, 26. Nov. Die gestrigen Sitzungen der beiden Häuser des Parlaments waren kurz und ohne Bedeutung. Im Oberhause las der Graf Shaftesbury die von der Königin auf die Adresse des Hauses ertheilte Antwort vor, und Lord Stanley zeigte einen Antrag an, auf Bestellung eines Comité's zur Untersuchung der Ursachen der gegenwärtigen Handels-Krisis, nahm jedoch denselben wieder zurück, als Graf Grey erklärte, daß die Regierung einen gleichen Vorschlag zu machen habe. Auch im Unterhause bestanden die Verhandlungen nur in der Ankündigung verschiedener Motionen für die nächsten Tage. Lord John Russell zeigte zum 9. December einen Antrag auf Emancipation der Juden an, so weit ihre gegenwärtige bürgerliche Unfähigkeit in Betracht kommt. Herr Austey begehrte und erhielt die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill fur bessere Verwaltung der Kirchengüter in Irland. Herr Hume beantragte eine genaue Angabe der See-Streitkräfte, welche von England, Frankreich und Nord-Amerika an der Westküste von Afrika verwendet würden. Lord Bentinck endlich kündigte an, daß er die Einsetzung eines Comité's zur Untersuchung der Lage und Zukunft der westindischen Kolonieen beantragen werde. Das Haus vertagte sich schon bald nach 5 Uhr.

Eine zahlreiche Deputation irländischer Unterhaus-Mitglieder begab sich gestern zu Lord J. Russell und überreichte ihm die vor dem Beginne der Parlaments-Session in den Sitzungen des „National-Conseils“ zu Dublin genehmigten Beschlusse, indem sie ihm zugleich die Dringlichkeit vorstellte, der Bevölkerung in den nothleidenden Bezirken von Irland raschen und wirksamen Beistand zu leisten. Der Premier-Minister erklärte, daß man jenen Bezirken, wo das Armengesetz muthmaßlich nur noch vier Monate lang die nöthige Hülfe aufbringen könne, später mit Unterstützungen zu Hülfe kommen werde; fur das übrige

Irland aber müsse die Regierung auf das Armengesetz und auf die Beschäftigung der Unbemittelten durch die Gutsherren und Wohlhabenderen rechnen.

London, 27. Nov. Die vorgestrige Anzeige Lord John Russell's im Unterhause, daß er einen Antrag auf Emancipation der Juden stellen werde, hat die torystische Presse zu lebhafter Opposition angeregt. Der Standard nennt diesen Antrag einen Versuch, „die britische Constitution ihres christlichen Charakters zu berauben", und fordert vor Allen die Geistlichkeit auf, „die Leitung der Opposition gegen den unchristlichen Vorschlag eines Ministers zu übernehmen, welcher bei der Wahl für London schon sein Schicksal an das Interesse der Juden geknüpft hat und jetzt seinen ungläubigen Genossen in die souveraine Legislatur eines christlichen Volkes einzudrängen sucht."

Der ehemalige Resident der ostindischen Compagnie an dem Hofe von Tanjore in Indien, Herr Archibald Douglas, ist, weil er, wenn auch nur unbedeutende Geschenke im Gesammtbetrage von 3000 Pfd. St. von dem Hofe, bei welchem er beglaubigt war, angenommen hatte, von dem obersten Gerichtshofe der Queens bench zur Herausgabe der erhaltenen Geschenke, zur Erlegung einer bedeutenden Geldstrafe und zwölfmonatlichem gemeinen Gefängniß verurtheilt worden. Die Times billigt diesen Urtheilsspruch in allen Theilen; sie sagt: „Obgleich Wenige diesen Urtheilsspruch lesen werden, ohne ihn für streng zu halten, und obgleich wir selbst den vorliegenden Fall so scharf von dem Grundsatze getrennt haben, daß auch wir einiges Gefühl der Art empfinden; so kann man doch unmöglich leugnen, daß das Gesetz, nach welchem dieses Urtheil gesprochen worden ist, und welches durch Kenntniß der Uebel, die in jenem Lande des Reichthums aus eifriger Habgier hervorgehen, gegeben worden ist, eine höchst zweckmäßige und achtungswerthe Bestimmung ist, dem Dienste zum Vortheil und der gesetzgebenden Gewalt zur Ehre gereicht. Daß ein so strenger und durchgreifender Befehl gegen eine scheinbar tadellose Erwerbungsart erlassen worden ist, und daß deren Bestimmungen so streng durchgesetzt werden, wie dieser Fall des Herrn Douglas zeigt, das sind Thatsachen, welche in einem höheren Grade für öffentliche Moralität beweisen, als sie in irgend einer ähnlichen geschichtlichen Zeit, mit welcher wir bekannt sind, gefunden werden können. Und gerade diesem Umstande verdanken wir hauptsächlich den Charakter und die Festigkeit unserer Regierung in Ostindien. Die Eigenthümlichkeit, welche dadurch die Stellung eines Residenten an einem eingeborenen Hofe erhält, als die eines Beamten, zu welchem die allgemeine Sprache der Intrigue in jenem Lande nicht gerichtet werden kann, muß Achtung erzeugen für dessen Ansichten, die nicht bestochen, und Vertrauen zu dessen Freundschaft, die nicht erkauft werden kann. Auf diese Weise, durch die vereinte Wirkung einer bewundernswürdigen Schule, eines glänzenden Schauplatzes, einer großmüthigen Belohnung und eines strengen Gesetzes hat eine Compagnie britischer Kaufleute eine Reihe politischer Agenten erworben, welcher an glänzenden Talenten, untrüglicher Einsicht und unerschütterlicher Rechtlichkeit die diplomatischen Kräfte Europa's nicht gleichkommen.

Nach der pariser Korrespondenz der Times soll der französischen Regierung amtlich angezeigt worden sein, daß die Königin Isabella sich in gesegneten Umständen befinde.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte der Kanzler der Schatzkammer die Ermächtigung zur Einbringung einer Bill, welche bezweckt, die zum Ankaufe des Terrains und zur Vollendung der concessionirten Eisenbahnen gesetzten Fristen zu verlängern. Zur Begründung seines Antrages führte er an, daß in den übergroßen Capital-Bedürfnissen der Eisenbahnen eine Hauptursache der jüngsten Handels-Krisis liege, und daß es weise sein würde, die Masse der Capitalien wieder den Handels-Unternehmungen zuzuwenden. Für die in den Jahren 1826 — 46 vom Parlamente genehmigten Bahnen sei die ungeheure Summe von 268 Mill. Pfd. erforderlich. Die seit 1840 wirklich für Eisenbahnen vorausgabten Summen hätten sich im Jahre 1841 auf 1,700,000, im Jahre 1842 auf 2,980,000, im Jahre 1813 auf 4,435,000, im Jahre 1844 auf 6,100,000, im Jahre 1845 auf 14,000,000, im Jahre 1846 während des ersten Semesters auf 9,800,000, während des zweiten Semesters auf 26,670,000 und während des ersten Semesters 1847 auf 25,700,000 Fr. belaufen. Anfangs sei dieser starke Capital-Verbrauch nicht sehr verspürt worden, aber endlich habe sich die Krankheit fühlbar gemacht und während der neulichen Handels-Krisis seien zahlreiche Begehren um gänzliche Einstellung der Eisenbahnbauten an das Parlament gelangt. Zur Einstellung könne sich zwar die Regierung nicht verstehen, fühle sich aber zu der jetzigen Maßregel verpflichtet, welche die Vollendung der Bauten nur auf längere Zeit hinausschiebe. Den im Bau begriffenen Bahn-Gesellschaften solle freigestellt werden, ihre Bahnen in längerer Zeit zu vollenden; den Bahn-Gesellschaften aber, welche noch nicht mit dem Bau begonnen hätten, soll es freistehen, unter Zustimmung eines gewissen Theiles der Actionäre sich ganz aufzulösen. Allerdings sei auch das Haus nicht tadelfrei, weil es unterlassen habe, den Eisenbahn-Speculationen früher Schranken zu setzen; jetzt aber erkenne es gewiß seinen Irrthum. Oberst Sibthorpe hielt eine lange Verdammungsrede gegen die Eisenbahnen, die nach seiner Behauptung mehr Unheil über die Welt gebracht haben, als einst die Büchse der Pandora. Hr. Ellice hoffte, daß die Regierung auch die Befugniß der Eisenbahn-Gesellschaften, Geld zu borgen, beschränken werde. Hr. Hudson (der sogenannte Eisenbahn-König) läugnete, daß die gegenwärtige Handelsklemme durch die Eisenbahn-Speculationen erzeugt, oder daß die Befugniß der Eisenbahn-Gesellschaften zum Geldleihen mißbraucht worden sei. Nicht blos in England, sondern auch auf dem Festlande würden Eisenbahnen mit englischem Gelde erbaut; suspendire man nun die Bahnen im Inlande, so würden um so mehr Capitalien ins Ausland flie-

ßen. Uebrigens seien die Eisenbahn-Gesellschaften stets zahlungsfähig geblieben und hätten für die arbeitenden Klassen sehr wohlthätig gewirkt. Die Ermächtigung zur Einbringung der Bill wurde hierauf ertheilt und eine Commité zur Prüfung der für diese Session eingegangenen und noch eingehenden Eisenbahn-Concessions-Gesuche ernannt.

Spanien.

Madrid, 21. Nov. In Bezug auf die entsetzliche Mordthat, welche in dem Palais der Königin Christine stattfand verbreiteten sich hier die unglaublichsten Gerüchte. So heißt es, eine in demselben Hause wohnende Dame hätte aus Eifersucht auf ihren Gemahl die That vollziehen lassen. Der Geistliche, in dessen Diensten die Ermordete stand, giebt an, er hätte am Tage des Ereignisses seine Wohnung um 3 Uhr Nachmittags verlassen und sie bei seiner Rückkehr um 5 Uhr verschlossen gefunden, worauf er sie erbrechen ließ und den Leichnam entdeckte.

Vorgestern begab das diplomatische Corps zur festgesetzten Stunde sich in den Palast, um die junge Königin zu ihrem Namenstage zu beglückwünschen. Die Königin befand sich so unwohl, daß sie erst nach zwei Stunden erschien. Dennoch fand Abends der Ball statt. Die Königin walzte die ganze Nacht hindurch bis 5 Uhr Morgens. Ihr Gemahl tanzte gar nicht und zog sich um 2 Uhr in seine Gemächer zurück.

Portugal.

London, 26. Nov. Lissaboner Berichte vom 21. d., welche mit dem Dampfschiffe „Iberia" eingegangen sind, melden, daß die Ministerial-Krisis am 14ten ihr Ende gefunden, daß die Königin sich entschlossen habe, die Civil-Gouverneure, welche als Werkzeuge der Cabrals der ministeriellen Politik entgegenarbeiteten, zu entlassen, und daß in Folge davon sämmtliche Minister ihre Resignationen zurückgenommen haben. In Lissabon, Porto, Braga und Braganza wurden die bisherigen Civil-Gouverneure sofort durch volksthümlichere Männer ersetzt, in Lissabon der Marquis von Fronteria durch den Baron de Villanova de Ourem (bekannter als Oberst Lapa), in Porto der Graf de Pennamayor durch den bisherigen Civil-Gouverneur von Coimbra, Visconde de Balloguo; in Coimbra, wurde dafür Dr. José Lourenço Moriz ernannt in Braga Herr Nicholau d'Arrochella, in Braganza Herr Pizarro, lauter gemäßigte Männer von dem besten Rufe. Es fragt sich nur, ob die Regierung diesem ihrem ersten Schritte gegen die Cabralisten weitere Maßnahmen im Sinne einer liberalen Politik folgen lassen werde. Inzwischen rühren sich die Progressisten, um den günstigen Augenblick zu benutzen. In einer von ihnen am 14ten unter freiem Himmel gehaltenen Versammlung, welcher der Marquis von Loulé präsidirte, und der gegen 5000 Personen beigewohnt haben sollen, wurde eine Vorstellung an die Königin beschlossen, in welcher sie um möglichste Ausdehnung des Stimmrechtes bei den bevorstehenden Cortes-Wahlen gebeten wurde. Die Vorstellung war der Königin bereits übergeben worden, ihr Erfolg aber noch nicht bekannt. — Der König soll persönlich den Cabrals feind sein und die Rückkehr ihrer Herrschaft nicht wünschen. Er wird daher auch jetzt häufig von der cabralistischen Presse wegen seiner Anordnungen als Ober-Befehlshaber des Heeres, insbesondere wegen seiner Verfügung, daß die Soldaten sich nicht in die Wahlen zu mischen haben, heftig angegriffen.

Schweiz.

Kanton Luzern. Am 27. Nov. war in Luzern, nach Ankunft des Dr. Steiger, der sich bis jetzt als Feldarzt in Richterschwyl aufgehalten hatte, vor dem Theater im Freien eine Volks-Versammlung veranstaltet, um eine provisorische Regierung einzusetzen. Nach einem kurzen einleitenden Worte wurde ein Schreiben des Stadtrathes vorgetragen, wodurch sich derselbe, unter Zuziehung einiger Männer der Landschaft, worunter die Namen Moser und Troxler zur provisorischen Regierung konstituirte, gegen welche Konstituirung einige „a bas" gehört wurden. Darauf nahm Dr. Steiger das Wort. Er trug die Uniform eines eidgenössischen Militair-Arztes. Die mißbilligenden Stimmen des eben gehörten Vorschlags, sagt er, mögen daher rühren, daß der Stadtrath ein Mitglied zählt, welches seine Pressen allen Schmäh-Artikeln gegen die Eidgenossen hergegeben habe. Er mache den Vorschlag: Dieses Mitglied sei ausgeschlossen. Es handle sich hier um den Buchdrucker Reber. Zweitens: Alle Jesuiten und Affiliirten müßten binnen dreimal 24 Stunden den Kanton Luzern verlassen. Drittens: Die Urheber des Sonderbundes und diejenigen Mitglieder des Großen Rathes, welche sich gegen dessen Bildung nicht verwahrt, würden in Anklagestand versetzt und für die Folgen verantwortlich erklärt. Viertens: Allgemeine Amnestie der politischen Angeklagten. Diese Vorschläge wurden angenommen. Pfyffer hat erklärt, an der provisorischen Regierung nicht theilnehmen zu können. Die oberste Militair-Behörde soll dieser Regierungs-Konstituirung ihren Schutz zugesagt haben.

Kanton Waadt. Am letzten Sonntag haben in Lausanne wieder grobe Unordnungen gegen religiöse Versammlungen stattgefunden. Nicht nur wurden die Versammlungen auseinandergetrieben, sondern in einem Versammlungsorte wurden sogar Beschädigungen verübt und Abendmahls-Kelche zerbrochen. Beurlaubte eidgenössische Soldaten, welche noch die eidgenössische Binde trugen, beschimpften Frauen, welche beteten, und friedliche Bürger, welche die Bibel lasen.

Tagsatzung. Sitzung vom 27. Nov. Abends. Beim Verlesen des Protokolls hat diesmal nur Solothurn eine Bemerkung zu machen. Es wird angezeigt, daß wieder zwei Adressen an die Bundes-Behörde, von Worms und Braunschweig, eingegangen seien. Die Capitulation von Unterwalden (ob und nid dem Wald) nebst dem daherigen Begleitschreiben des Generals Dufour werden verlesen, so wie auch die Zuschrift des Letzteren in Betreff der Capitulation von Schwyz. Die vorbehaltene Capitulation von Seiten dieses Kantons war noch nicht eingegangen. Bürgermeister Furrer erstattet Bericht Namens der Siebner-Kommission und beantragt, Re-

präsentanten sowohl für Unterwalden als Schwyz zu ernennen und ihnen die gleiche Instruction zu geben, wie für Zug; in Betreff von Schwyz jedoch unter dem Vorbehalt, daß nicht etwas Abweichendes von dem bisher Angenommenen in der Capitulation enthalten sei.

Kanton Bern. Dem Vernehmen nach hat Herr Peel die Thronrede der Königin von England dem Vorort alsbald zugestellt und mit Hindeutung auf den Ausdruck „freundschaftlich“ erklärt, daß England unter dem Worte „Einwirkung“ nichts als die Ertheilung eines guten Rathes verstehen werde.

Kanton Uri. So eben (28. November) geht der Bericht in Zürich ein, daß auch der Stand Uri kapitulirt habe, und daß die Capitulation bereits von den Behörden genehmigt sei. Die eidg. Kriegskasse (circa 370,000 Fr.) und die luzerner Staatskasse (circa 50,000 Fr.) sollen unverzüglich zurückgebracht werden.

Kanton Schwyz. Die Regierung von Schwyz hat kapitulirt. Dieser Kanton und der von Unterwalden werden am 27. Nov. durch eidgenössische Truppen besetzt.

Deutschland.

München, 25. Nov. Die Antrittsrede des Hofrath Thiersch, die er gestern als Rector der Universität in der Aula hielt, berührte besonders die Verhältnisse der Universität München während der letzten 17 Jahre und verhieß eine neue fröhliche Zukunft dem Gedeihen derselben. Jene politische Verwirrung der dreißiger Jahre und die spätere bloß utilitarische Richtung habe die Blüthen der Universität geknickt; nur durch Anerkennung der freien Bewegung auf dem Gebiete des Geistes und Lebens könnte sie wieder hervorgerufen werden. Diese Zeit sei nun gekommen. Man habe die Universität zur Schule und Dressuranstalt machen, man habe den Geist der wahren freien Wissenschaft verbannen und bloß abgerichtete Staatsdiener machen wollen: das sei ein großer Irrthum gewesen. Das Ministerium des Fortschrittes sei dieser Richtung entschieden entgegengetreten und das sei der Wunsch des Landes und jedes Freundes echter, wahrer Bildung gewesen. Die Rede war ganz an ihrem Orte; es ist Zeit, daß unter dem hiesigen Studentenleben ein neuer Stern aufgeht.

Frankfurt, 25. Nov. Als eine völlig zuverlässige Nachricht wird gemeldet, daß der Kurfurst Friedrich Wilhelm von Hessen sich seit der eigenen Thronbesteigung nicht weiter an die als Mitregent im Auftrage gehandhabte Verfassung des Kurfürstenthums für gebunden erachtet, so wie daß größere Bundesmächte den Kurfürsten zur Geltendmachung dieser Ansicht veranlaßt haben und dabei mit Rath und That unterstützen werden. In den hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die Sache wie in Hannover verlaufen werde. Zuerst würden vielleicht drei oder selbst sechs oder neun deutsche Facultäten sehr gelehrte und bogenreiche Abhandlungen darüber schreiben, daß der Umsturz einer bestehenden Verfassung ein Verfassungs-Umsturz sei, dann würden Hunderte von Zeitungs-Artikeln den Patriotismus und Heroismus dieser Facultäten, so wie die Loyalität des kurhessischen Volkes hochpreisen, aber nach und nach werde dies Geschrei verstummen und Ruhe in Kurhessen herrschen. Man vergißt hierbei, daß der Fall ein ganz anderer ist, als in Hannover, und daß keine einzige Verfassung in Deutschland gesichert erscheint, wenn der Grundsatz durchgefuhrt werden sollte, daß der Sohn als Thronfolger nicht an die Handlungen des Vaters gebunden ist. Es wird sich daher zeigen, ob Deutschland überhaupt reif fur ständische Verfassungen ist, denn ein Volk, welches eine Verfassung verliert, ist dieser Verfassung nicht werth. Möge vor Allem die Stände-Versammlung in Kassel beweisen, daß sie aus Männern besteht.

Berlin, 27. Nov. Außer der großen, von fast 8000 Menschen unterzeichneten Vorstellung an den König aus Magdeburg, hatte die dem Kirchen-Regimente anhängende Partei daselbst ebenfalls Unterschriften für eine Eingabe an den König im ganz orthodoxen Sinne gesammelt. Darauf ist folgende, sehr beachtungswerthe Königliche Antwort eingegangen: „An den Privatsecretär Carl B..... und Genossen in Magdeburg. Die von dem Privatsecretär Carl B. und einer Anzahl anderer Einwohner von Magdeburg unter dem 23. v. M, an Mich gerichtete Eingabe hat Mir durch den darin waltenden Geist des Glaubens und der Treue zu besonderer Freude gereicht. Wenn Unterzeichner sich gegenüber einer anderen Richtung des Zeitgeistes in ihrer Nähe augenblicklich in bedeutender Minderzahl finden, so mindert das doch keineswegs Meinen Beifall und Meine herzliche Theilnahme, sondern erhöht dieselbe vielmehr. Ich weiß es und Sie mögen es zu Ihrer Stärkung auch bedenken, daß die göttliche Wahrheit nicht durch die Masse der Anhänger zur Wahrheit wird, ja, daß sie völlig unabhängig von der Größe oder Kleinheit ihrer Bekenner ist: Ich spreche aber den Unterzeichnern auch die zuversichtliche Hoffnung gern aus, daß sie, ihre durch die dortigen Verhältnisse bedingte, eigenthümliche Stellung scharf in's Auge fassend, in derselben eine zweifache Aufforderung finden werden, durch Liebe, Milde und Friedenssinn uberall ein lebendiges Zeugniß abzulegen von der Echtheit ihrer Gesinnung und von den Früchten wahrhaften Glaubens. Sanssouci, den 14. Nov. 1847. gez. Friedrich Wilhelm.“

(H. C.) Berlin, 27. Nov. Wenn wir in unsern Berichten bisher nur mit einer gewissen Vorsicht über die bereits von mehreren öffentlichen Blättern in Aussicht gestellte nahe Versammlung der Stände und ihrer Ausschüsse sprachen, ja dieselben sogar für voreilig angekündigt betrachteten, so sind wir jetzt aus sicherer Quelle im Stande, diese Nachrichten soweit zu bestätigen, als sie sich auf die letzteren nämlich auf die Ausschüsse und ihre Zusammenberufung beziehen. Vorgestern sind bereits an zwei Ober-Präsidenten in den östlichen Provinzen die Königl. Propositionen oder Vorlagen zu den Arbeiten der Ausschüsse abgegangen; zugleich giebt man uns als die Zeit der Eröffnung dieser Verhandlungen die zweite Hälfte des Monats Januar an. Was nun aber die zu gleicher Zeit in jenen öffentlichen Blättern erwähnte Zusammenberufung der Stände zu Provinzial-Landtagen, oder gar zu einem Allgemeinen Landtage anbetrifft, so ist in jenen Erlassen wegen der Ausschüsse noch durchaus nichts Näheres erwähnt.

Berlin, 28. Nov. Der Polizei-Präsident Dr. v. Minutoli, welcher sich hier immer mehr der allgemeinen Achtung und Zuneigung erfreut, hat kurzlich eine Verfügung erlassen, worin er seinen Beamten aufgiebt, sich in amtlichen Erlassen an die Bürger der Höflichkeit und äußeren Achtungs-Bezeugungen zu bedienen. Demgemäß weicht auch das „Auffordern“ dem „Ersuchen“ u. dgl. m. Ueberhaupt entwickelt der Präsident eine große Thätigkeit, ist stets den ihn angehenden Personen zugänglich und schenkt Allem die großmögliche Berücksichtigung. Im Kreise der Revier-Polizei-Commissarien haben neulich zwölf Versetzungen stattgehabt.

Die Wittwe Felix Mendelssohns hat von drei Souveränen Trostschreiben erhalten, von dem Könige von Preußen, dem Könige von Sachsen und der Königin Victoria von Großbrittannien. Letztere war, wie bekannt, eine große Verehrerin der Mendelssohnschen Muse, und als der verstorbene berühmte Tonsetzer im Mai d. J. an ihrem Hofe war, sang ihm die Königin einige seiner Lieder vor. Unser König, welcher Mendelssohn gleichfalls sehr hoch achtete und ihn zu einem seiner General-Musikdirectoren ernannt hatte, empfing von der Wittwe Mendelssohns gleich nach dessen Ableben die Anzeige.

Berlin, 2. Dec. Am heutigen Tage wurde das Urtheil in der polnischen Verschwörungs-Angelegenheit publicirt. Dasselbe ist dahin ausgefallen, daß als der Landesverrätherei erster Klasse fur schuldig erachtet und mit Verlust des Adels, Confiscation des Vermögens und Enthauptung durch das Beil bestraft werden: A. Als Urheber: 1) Ludwig v. Mierosławski, 2) Wladislaus Eusebius v. Kossuski, 3) Stanislaus Felix v. Sadowski, 4) Severyn v. Elzanowski, 5) Joseph Albrecht Stanislaus Lobodzki, 6) Stanislaus Florian Ceynowa, 7) Joseph v. Puttkammer-Kleszczynski, 8) Appolonius v. Kurowski, — 9) Adolph v. Malczewski mit Verlust der Kokarde, des Adels, Confiscation seines Vermögens und 25jährigem Festungs-Arrest, 10) Hippolyt v. Trapczynski mit Verlust des Adels, der Kokarde, Confiscation seines Vermögens und 25jährigem Festungs-Arrest, 11) Carl Friedrich Liebelt mit Verlust der Kokarde, Confiscation seines Vermögens und 20jährigem Festungs-Arrest. B. Als Theilnehmer: zu lebenswierigem Festungs Arrest mit Verlust des Adels und der Kokarde 24 Personen, zu 20jährigem Festungs-Arrest 16 Personen, zu 15jährigem Festungs-Arrest 13 Personen. Der Wissenschaft der unternommenen Landes-Verrätherei und der unterlassenen Anzeige schuldig befunden sind zu bestrafen: mit 8jährigem theils Festungs-Arrest theils Zuchthausstrafe mit Verlust des Adels und der Kokarde 26 Personen. Diese 90 Angeklagte haben auch die Kosten der Untersuchung pro rata eventualiter in solidum zu tragen, insoweit dieselben nicht einzelnen Angeklagten besonders zur Last gelegt worden sind. Ferner sind zu bestrafen mit 6jährigem Festungs-Arrest und 100 Rthlr. 1 Person und mit 2jährigem Festungs-Arrest und 100 Rthlr. 1 Person, mit 1jährige Zuchthausstrafe 10 Personen; bei 15 Personen wird die Freiheitsstrafe durch den erlittenen Untersuchungs-Arrest für verbüßt erachtet; von der Anklage entbunden werden 116 Personen; für nicht schuldig erklärt werden 18 Personen. Das Erkenntniß gegen 3 erkrankte Personen ist ausgesetzt.

(H.C.) Gießen, 24. Nov. Unsere Studentenwelt ist in großem Allarm. Ueber einem ziemlich großen Theile derselben schwebt der Geier einer peinlichen Untersuchung, und auf Einige hat er sich bereits herabgelassen, und das mit Recht! Als der Prinz, Mitregent von Hessen-Kassel, vorgestern hier durchpassirte, wurde er während des Umspannens vor hiesiger Post von einem Haufen Studenten die gerade von ihren Bachanalien zurückkehrten, auf's Gröblichste insultirt. Sie stiegen auf die Wagentritte — — und erlaubten sich eine Menge — Verbal-Injurien, die mitzutheilen wir Anstand nehmen. Während dies geschah, stand ein Pedell ruhig unter den Zuschauern. Hätte derselbe seine Anwesenheit durch irgend ein Zeichen zu erkennen gegeben, die jungen Leute würden sich, trotz ihrer Betrunkenheit, gehutet haben, ihre Demonstrationen bis zu dieser majestätsbeleidigenden Frechheit zu treiben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. Nov. Nachdem heute früh der König und die Königliche Familie, so wie die Reichsstände und die höchsten Behörden, sich im feierlichen Zuge in die Kirche begeben hatten, verfügten sich nach beendigtem Gottesdienst der Landmarschall mit der Ritterschaft und dem Adel in's Königliche Schloß, um den König wieder in festlichem Zuge in den Reichstags-Saal einzuholen, wo die drei anderen Stände mit ihren Sprechern bereits versammelt waren. Der König begrüßte vom Throne, umgeben von seinen Söhnen und dem Gefolge der Prozession, die Reichsstände und eröffnete den Reichstag. Nachdem die Thronrede die Freude und das Vertrauen ausgesprochen, womit der König die Stände von neuem zur Berathschlagung über die Angelegenheiten des Vaterlandes versammelt sieht, berührt der König die durch die europäische Mißärndte des vorigen Jahres entstandene Lebensmittel-Noth, welche durch die Güte der Vorsehung in diesem Jahre gehoben sei, und fordert die Stände auf, sich mit Vorsichts- und Abhülfs-Maßregeln künftiger ähnlicher Heimsuchungen aufs sorgsamste zu beschäftigen. Es wird den Ständen ein neues Strafgesetzbuch, das die Fortschritte menschlicher Sitten der Gegenwart sowohl, als die zur Aufrechthaltung des Gesetzes nothwendige Strenge vereinigt, vorgelegt werden. Dem Wunsche des verflossenen Reichstags entsprechend, war ein Comité, die Ausbildung der Volksvertretung zu erwägen, niedergesetzt. Die Arbeiten dieses Comité's sollen den Ständen vollständig mit allen Materialien zu einer der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechenden ernsten Prüfung übergeben werden. Die Verhältnisse des vereinigten Reichs mit den auswärtigen Mächten lassen nichts zu wünschen übrig. Die anderen, dem

Reichstage vorgelegten Gesetz-Entwürfe und Mittheilungen betreffen die Vervollständigung der Land- und Seevertheidigung, Handels-, Fabrik- und Gewerbe-Ordnung, die dem Bergbau und Kohlenhandel ertheilten Freiheiten, Vereinfachung des Steuer- und Abgabenwesens, das zu Ende gehen der Negersklaverei auf St. Barthelemy, Volks-Unterricht und Armenwesen. Der Sohn des Königs, Herzog von Dalarne, leistete darauf den Huldigungseid. Der König begab sich, nachdem die Stände die Königlichen Vorschläge entgegengenommen und ihre Sprecher den Handkuß geleistet, in feierlichem Zuge in seine Gemächer zurück. Die Königin, die Königin Wittwe, die Prinzessinnen, der Hofstaat, das diplomatische Corps wohnten der Feierlichkeit als Zuschauer bei.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Nov. Am 5ten d. begab sich der Sultan nach dem See-Arsenale, wo zwei neue Dampfböte von je 60 Pferdekraft vom Stapel liefen.

Die Cholera hat hier bis jetzt nur wenig um sich gegriffen. In 16 Tagen kamen 25 konstatirte Fälle vor, und von diesen hatten nur 9 den Tod zur Folge, so daß mehrere Aerzte das Dasein der Cholera als Epidemie noch gegenwärtig in Abrede stellen. In Trapezunt hatte die Krankheit völlig aufgehört.

Aegypten.

Kahira, 8. Nov. Mehemed Ali ist seit einigen Tagen hier angekommen und wird wahrscheinlich erst später nach Ober-Aegypten aufbrechen. Die unverwüstliche Natur des Greises, der sich noch stets mit unglaublicher Rüstigkeit bewegt, scheint eine lange Lebensdauer zu verbürgen. Der Vice-König ist so regelmäßig in seiner ganzen Lebensweise schon seit Jahren, daß man sich billig wundern mag, wie er selbst hier auf ein Wort der Aerzte hin die Gärten von Schubra mit der Citadelle vertauschte.

Die Regierung bietet Alles auf, um von dem früheren Handels-Monopol so wenig als möglich abzulassen; daher die beständigen Verwickelungen mit allen Konsulaten. Der Minister des Handels ist, wie bekannt, ein Armenier — und daher von Geburt und aus Grundsatz ein heimlicher und nach Umständen auch offener Feind alles europäischen Erfolges. Von den europäischen Repräsentanten ist bis jetzt blos der französische — Hr. Barrot — hier angekommen.

Aus Abyssinien schreibt ein wohlunterrichteter, dort seit Jahren ansässiger Europäer: „Wir sind gegenwärtig im Kriege. Ubije, der Beherrscher von Tigrai, ist wieder gegen Ras Ali, den nominalen Kaiser von Gondar zu Felde gezogen oder hat eigentlich diesen herausgefordert; denn Ubije ist in Semen und Ras Ali von Semen in Wagnera angekommen, wo beide Parteien mit ungeheuren Heeren schon seit sechs Monaten einander angaffen, ohne eine Schlacht zu liefern. Es scheint, daß einer den andern fürchtet, denn die Schlacht wird natürlich über Leben und Tod dieser Häuptlinge entscheiden. Wahrscheinlich aber ist's, daß nach dieser sechsmonatlichen Unthätigkeit Hunger und Ermüdung den Frieden herbeiführen — denn solches ist abyssinisch!“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 26. Nov. Das in Liverpool angekommene Paketschiff „Ivanhoe“, das New-York am 9ten d. M. verlassen hat, bringt Nachrichten aus Veracruz vom 20. und aus der Hauptstadt Mexiko selbst vom 7. October. Von dem letzterwähnten Orte wird nur gemeldet, daß die vollständigste Ruhe herrschte. Im Uebrigen sind die Berichte vom Kriegsschauplatze ziemlich unsicher. Santana, der nach Annullirung des Dekrets, welches den Herren Peña y Peña zum Präsidenten ernannt hatte, wieder zum Präsidenten erwählt worden war, hatte die von den Amerikanern unter Oberst Childs besetzte Stadt Puebla mit 800 Mann angegriffen und drei Tage lang bombardirt, war dann unverrichteter Sache abgezogen und am 11. Oct. in Guatimala eingerückt, hatte dort Verstärkungen an sich gezogen, war aber aus dem Orte von General Lane vertrieben und darauf von den Amerikanern mit solchem Nachdrucke angegriffen, daß seine Truppen zersprengt, mehrere Kanonen erobert und die Generale La Vega und Iturbide zu Gefangenen gemacht wurden. Santana selbst soll sich darauf mit einer Eskorte von nur 130 Husaren nach Tepeyahualco gewendet haben, um dort ein neues Truppen-Corps zu sammeln. General Paredes war in Talancingo, wo er für seine monarchischen Pläne warb; General Valencia hielt sich still auf seinem Landgute, und General Bravo befand sich auf Ehrenwort in Mexiko selbst. Die mexikanischen Guerillas machen den Amerikanern noch immer viel zu schaffen. Eine Compagnie texikanischer Schützen ist von ihnen bei dem Puente Nacional aufgehoben worden. General Patterson stand im Begriffe, mit 4000 Mann von Veracruz nach dem Innern aufzubrechen, um die Straße von ihnen zu säubern. In Veracruz herrschte noch immer das gelbe Fieber.

Miscellen.

China gehört zu den Ländern, in welchen die Wissenschaft zu den höchsten Ehren gelangt; im Gegensatze zu andern Nationen steht bei den Chinesen der Waffenruhm weit hinter dem wissenschaftlichen, die Gelehrten-Mandarinen haben den Vorrang vor den Militair-Mandarinen. Um zur Wurde eines Gelehrten-Mandarinen aufzusteigen, muß man sich durch eine Menge von Graden und Prüfungen hindurchwinden. Die erste Prüfung ist diejenige, der man sich beim Austritt aus der Schule zu unterwerfen hat, und welche ungefähr unsrer Baccalaureats-Prüfung entspricht; sie heißt Soukiao und wird in der Districts-Hauptstadt abgehalten. Gegenstände dieser Prufung sind die des Primär-Unterrichts: Moral, die alte und neue Chinesische Sprache, Lesen, Schreiben, Erklären der vier classischen Bücher, Composition, Gesang, das Ritual. Der siegreich hervorgehende Candidat erhält den Grad eines Sinon-Thaï. Die zweite Prüfung entspricht der unserer Licentiaten; sie heißt Hiang-hi und verleiht den Grad eines Kinjin; sie wird in der Provinzial-

(Beilage.)

Hauptstadt abgehalten. Die dritte Prüfung, Hoaichi genannt, verleiht den Grad eines Thinsse oder Doctors, und kann nur in der Hauptstadt des Reichs abgelegt werden. Diese drei Prufungen reichen fur den gewöhnlichen Chinesen, selbst fur einen Gelehrten-Mandarinen aus; nächstdem giebt es aber noch zwei Prufungen, durch welche man der höchsten Grade theilhaftig wird. So muß man, um Mitglied des Kaiserlichen Collegiums der Haulin (der Reichs Historiographen) zu werden, sich der Prüfung Thcenchi unterwerfen, die in der Ausarbeitung dreier, vom Prufungs-Vorsitzenden gegebenen Themata, nämlich aus den vier classischen Buchern, aus den funf canonischen und aus der Geschichte und Staatswirthschaft, besteht und im Kaiserlichen Palast unter den Augen des Kaisers selbst abgehalten wird. Die letzte Prufung endlich, gleichfalls im Beisein des Kaisers abgehalten, findet unter zehn Doctoren statt. Der Erste erhält den Grad eines Tchoang-yonen, d. h. Einer, dessen Haupt mit Blumen bekränzt ist; der Zweite den eines Pang-yen, der Dritte den eines Tan-hoa, d. h. Blumensuchers, weil er die Blumen für die ersten Beiden herbeiholen muß. Allen Dreien präsentirt der Sohn des Himmels eigenhändig eine Tasse Thee, dann wird eine Fahne ausgesteckt, auf welcher zu lesen, daß ihnen die Kaiserliche Gnade verwilligt worden, sich im Pomp, die Haare mit Blumen geschmuckt, in der ganzen Stadt herumfuhren lassen zu durfen. Drei Tage lang wird der siegreiche Candidat mit Ehrenbezeugungen uberschüttet, die ganze Bevölkerung strömt herbei, ihm Gluck zu wünschen und dem Triumphzuge sich anzuschließen. Eine sehr witzige Parodie auf das Chinesische Prüfungswesen liefert das Schauspiel „Pi-za Ki“, eines der berühmtesten, welche die Chinesische Bühne aufzuweisen hat.

Man schreibt aus Wien vom 15. Nov.: Der Tod Mendelssohn-Bartholdy's hat hier um so allgemeinere Theilnahme gefunden und Sensation gemacht, da man sich auf seine Anwesenheit als Dirigent des Musikfestes bereits gefreut hatte, und ihm gewiß den freundlichsten Empfang bereitet haben würde. Sein Tod gab nun Veranlassung, die Theilnahme an seinem Genie und seiner Person auf eine ganz andere, als die Anfangs beabsichtigte Weise zu zeigen, und die Auffuhrung seines „Elias“, welche gestern Abend unter einem zahllosen Zudrange begieriger und enthusiastischer Hörer in der Winterreitschule stattfand, gestaltete sich zu einer großartigen und rührenden Todtenfeier. Um die Mittagsstunde, welche in Wien die gewöhnliche Zeit musikalischer Productionen ist, da die Theaterprivilegien Aufführungen der Art während der Theaterzeit verbieten, versammelte das großartige Tonwerk des verstorbenen Meisters, von 1000 Musikern aufgeführt, in dem bereits erwähnten Locale der K. K. Winterreitschule eine eben so zahlreiche, als glänzende Menge, und das Ganze trug ein so feierliches, ich möchte beinahe sagen schauerliches Gepräge, daß eine ähnliche Feier kaum je zuvor stattgefunden haben dürfte. Die zahlreiche Menge der Solosänger und Sängerinnen erschien ganz schwarz gekleidet; die Damen des Chors weiß mit einer schwarzen Atlasschleife an der linken Seite. Das Pult, an welchem der Verewigte sein Werk hätte leiten sollen, war mit schwarzem Flor behangen. Darauf lagen eine Notenrolle und ein frischer, grüner Lorbeerkranz; an einem zweiten Pulte dirigirte Herr Schmidl. Nach den ersten Tacten des Tonwerks trat Fräulein Weißbach, erste Liebhaberin des Theaters an der Wien, vor und sprach einen von L. A. Frankl, Redacteur der „Sonntagsblätter“, zu dieser Gelegenheit sinnig gedichteten Prolog. Enthusiastischer Beifall wurde dem Werke gezollt und die Wiederhohlung desselben wird eine nicht minder zahlreiche Menge versammeln. Die Auffuhrung kann jedoch nur als eine minder gelungene bezeichnet werden.

Edinburg. Dem „Edinburgh Mercury“ zufolge hat Professor Simpson in Edinburg ein neues, den Schmerz ubertäubendes Mittel entdeckt, welches den Schwefeläther bei chirurgischen Operationen bald verdrängen werde. Es heißt Cloroform, und soll vor dem Schwefeläther den Vorzug haben, daß es schneller und mit geringerem Quantum betäubt, jeden Apparat überflussig macht, indem man dem Patienten bloß Mund und Nase mit etwas wenigem dieses Stoffs zu bestreichen braucht, daß es somit wohlfeiler ist, und endlich, was die Hauptsache, daß es von angenehmerem Geruch ist und den Kranken weniger der Gefahr von Convulsionen aussetzt. Mehre Fälle glücklicher Anwendung dieses Mittels bei größern wundärztlichen Operationen werden erzählt. Dieser chemische Körper wurde früher von Souberain, Liebig und Dumas behufs chemischer Zwecke dargestellt, von Dr. Simpson aber zuerst in der angegebenen Weise angewandt.

In einem „Schwefeläther und Schlagfluß“ überschriebenen Artikel in der Spenerschen Zeitung wirft unter andern der Dr. G. die Frage auf: „Sollte ein sehr beschäftigter Operateur, wie der große, uns leider nur zu früh entrissene Dieffenbach, nicht ein Opfer der Schwefeläther-Dämpfe geworden sein? Aber der Operateur hat ja nicht die mit Aether gefüllte Flasche am Munde? sehr wahr! Ist er aber nicht dennoch den rechts und links entweichenden Aetherdämpfen ausgesetzt, und ist er etwa diese nicht einzuathmen genöthigt? Wahrlich! wir glauben, wenn er nur vier Operationen jeden Tag ausgeführt und nur eine Stunde in minori dosi Aether eingeathmet, so kann er bei der geringsten Disposition zur Apoplexie ein Opfer dieses wissenschaftlichen Fortschritts werden.“

Die berüchtigte Frau Laffarge, angeblicher Vergiftung ihres Mannes wegen eingesperrt, soll am 1. Jan. 1848 ihrer Haft entlassen und auf freien Fuß gesetzt werden.

Um Georginen- (Dahlien) Knollen im Winter aufzubewahren, soll, nach Erfahrungen bewährt, dies

die geeignetste Weise sein: man läßt sie etwas im Schatten abtrocknen und legt sie in eine Kiste Getreidekörner, z. B. Hafer, jedoch so, daß die Knollen einander nicht berühren. Diese Kiste stellt man über die Kuhständer im Stalle und deckt sie mit etwas Stroh zu. Wenn man sie im März herausnimmt, haben sie gewöhnlich schon zwei Zoll lange Triebe gemacht.

Wintervorräthe. Unlängst versammelte sich eine ungeheure Menschenmenge auf dem Boulevard Montmartre in Paris. Sie betrachtete einen enorm großen Lastwagen, welcher mit Ballen weißen Schreibpapiers hoch belastet war. Acht kräftige Fuhrmannsrosse, welche vorgespannt waren, konnten trotz gewaltiger Peitschenhiebe den schweren Lastwagen nicht von der Stelle bringen. Der Fuhrmann sah sich zuletzt genöthigt, noch vier Pferde als Vorspann kommen zu lassen. Fünfzig und einige Menschen legten mit Hand an und die ganze schwere Last bewegte sich nun gegen das Hotel Alexander Dumas zu. Der berühmte Schriftsteller hat seinen Wintervorrath an Schreibpapier bekommen. Er hofft mit demselben auszureichen. Dritthalb Ohm Tinte und eine Schiebkarre Federn sind noch unterwegs.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Dörptschen Ordnungsgerichte werden hierdurch diejenigen, welche die Lieferung des beim Dörptschen Kronsgefängniß für die Zeit vom 1. Januar 1848 bis dahin 1849 erforderlichen Brennholzes und Beleuchtungs-Materials zu übernehmen Willens sind, hiemittelst aufgefordert, sich zum desfallsigen Torge am 8. December c. und zum Peretorge am 11. December c. Vormittags 12 Uhr allhier einzufinden. 3

Dorpat, Ordnungsgericht, am 26. Nov. 1847.
Adjunct E. v. Brasch.
Notaire Strauß.

Zur Erfüllung des Befehls Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Regierung vom 14ten d. Mts. Nr. 9989 wird von dieser Polizei-Verwaltung zu Jedermanns Wissenschaft und Nachachtung hierdurch in Erinnerung gebracht, daß der allendliche Termin zur Umwechselung der Assignationen in den Gouvernements des Europäischen Rußlands am 1. Januar 1848 eintritt und daß hiernach alle Zahlungen nach dem gesetzlich festgestellten Course der Assignationen, von dem bezeichneten Termin ab in Silbermünze oder in Creditbilletten bewerkstelligt werden müssen. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, den 19. Nov. 1847.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Eine Familienwohnung von vier Zimmern nebst warmer Küche und andern Bequemlichkeiten ist im Leidloff'schen Hause, gegenüber der Poststation, zu vermiethen. 2

Frische Castanien, wie auch weissen Syrop habe erhalten 3*

F. Sieckell.

Daß wir gegenwärtig im Palmschen Hause, der Frau Secretairin Eschscholtz gegenüber, wohnhaft sind und uns mit Haararbeiten beschäftigen, zeigen wir hierdurch ergebenst an. 1

Die Schwedinnen.

Ein goldenes, mit blauen Steinchen verziertes, durch die Inschrift „den 16. Mai 1846" näher bezeichnetes Armband, eine Schlange darstellend, ist am 26. d. Mts. Abends auf dem Wege vom Gymnasium bis zum Senff'schen Berge verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Schünmannschen Buchdruckerei abzugeben.

Abreisende.

Olle. Caroline Georgine Asche reist ab. 3
Dr. Salomon wird Dorpat verlassen. 3
G. O. Kupffer verläßt Dorpat. 3
Dorpat verläßt: dim. Postbeamter Ed. Vogel. 3

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat ist zu haben:

Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung von **A. von Humboldt.** Zweiter Band. 2 Rbl. 67½ Cop. S.

Zu kaufen wird gesucht:

2 Ewers ältestes Recht.
3 — Ergänzungen dazu.

Dorpat. **Otto Model's** Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 96.

Dienstag 2. December. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Die Redaction der Dörptschen Zeitung ersucht die resp. Abonnenten dieser Blätter ergebenst, ihre Bestellungen für das künftige Jahr bei den nächstgelegenen Postämtern möglichst zeitig und jedenfalls noch vor Ablauf des Jahres zu machen, indem bei verspäteten Bestellungen die Nachlieferung der früheren Nummern nicht verbürgt werden kann. — Die Redaction wird sich bestreben der Zeitung im künftigen Jahre eine erweiterte Vollständigkeit zu geben und hofft daher auf eine wachsende Theilnahme der Leser. Der Preis bleibt derselbe, bei Versendung durch die Post 10 Rubel S. und in Dorpat 8 Rub. 50 Cop. S. für den Jahrgang.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Durch die Gnade Gottes
Wir, Nikolai der Erste,
Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun hiemit allen Unseren getreuen Unterthanen kund:

Unser vielgeliebter Sohn, der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch hat das von den Reichs-Grundgesetzen für die Volljährigkeit der Glieder Unseres Kaiserhauses festgesetzte Alter erreicht. In diesem für Ihn so wichtigen Zeitpunkt, wo Er nach den vorbereitenden Studien der Jugend in den umfassenden Wirkungskreis des Mannesalters tritt und mit dem feierlich abgelegten Eidschwur Seinen Uns und dem Staate gewidmeten Dienst beginnt, segnen Wir Ihn mit väterlicher Zärtlichkeit und wenden Uns auch an Unsere lieben und getreuen Unterthanen und fordern sie auf, sich mit Uns zu innigem Gebete zum Allgütigen für Sein Wohl zu vereinigen. Möge ER Unserem vielgeliebten Sohne Seinen heiligen, bei allem Guten hülfreichen Segen in allen Lagen des Lebens angedeihen lassen, Ihm Weisheit und Kraft herabsenden und Ihn immerdar als würdigen Nachkommen Unserer ruhmreichen Vorfahren und als würdige Stütze Unseres Thrones und des Vaterlandes Sich erweisen lassen.

Gegeben zu St. Petersburg am 26sten Tage des November, im Jahre nach Christi Geburt Eintausend achthundert und siebenundvierzig, Unserer Regierung im dreiundzwanzigsten.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:
Nikolai.

Se. Maj. der Kaiser haben mittelst Allerhöchsten Ukases auf Grundlage des § 27 des Kaiserl. Familien-Statuts, den Vice-Admiral. General-Adjutanten Lutke zum Kurator bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Allergnädigst zu ernennen geruht.

St. Petersburg. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch haben an den interimistischen General-Gouverneur von St. Petersburg folgendes Rescript zu richten geruht:

Dmitri Iwanowitsch!

Indem Ich den Tag Meiner Eidesleistung bei erlangter Großjährigkeit durch eine wohlthätige Handlung zu bezeichnen wünsche, habe ich mit Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers zur Vertheilung an hülfebedürftige Arme der Residenz aus Meinen eignen Mitteln 7500 R. bestimmt.

Ich übersende Ihnen anliegend diese Summe und stelle sie zu Ihrer Verfügung, mit der Bitte, sie meiner Absicht gemäß zu verwenden.

Ich bleibe Ihnen für immer wohlgeneigt.
Konstantin.

St. Petersburg, 26. Nov. Von Seiten der St. Petersburgischen Kaufmannschaft ist der geographischen Gesellschaft die Summe von 5000 Rbl. Silber dargebracht worden und das Conseil der geographischen Gesellschaft hat nach dem Wunsche der Geber festgesetzt, die dargebrachte Summe für statistische Arbeiten, die sich auf den inneren Handel Rußlands beziehen, zu verwenden.

Se. Majestät der Kaiser haben mittelst Allerhöchsten Tagesbefehles im Militairressort den General-Lieutenant Grafen Stroganow 1. auf seine Bitte seiner Funktionen als Kurator des moskauschen Lehrbezirks, so wie seiner übrigen Funktionen im Ressort der Volksaufklärung zu enthoben geruht, mit Beibehaltung des Titels eines General-Adjutanten und der Senateur-Wurde, und mit Belassung in seinen übrigen Funktionen.

St. Petersburg, 28. Nov. Befördert sind: zum Vice-Admiral der Contre-Admiral von Wrangel; zu General-Lieutenants die General-Majore: von Plater, Capitain des Revalschen Hafens und Kochins, Inspector sämmtlicher Marine-Lehrequipagen; zum Contre-Admiral der Commandirende der Dampf-Fregatte Kamtschatka Capitain 1sten Ranges von Schanz; zu Capitains 2ten Ranges die Capitain-Lieutenants: der Commandirende der Fregatte Ekaterina Braun, von der 2ten Lehrequipage Bal 2, von der Gardequipage Essen; zu Capitain-Lieutenants die Lieutenants: von der 44sten Flottequipage Junge, der Adjutant der 2ten Brigade der 1sten Flottdivision Proffen, von der Gardequipage der ältere Adjutant des Revalschen Kriegs-Gouverneurs, Franz; zu Lieutenants die Mitschmanns: von der 15ten Flottequipage Kotzebue 2, von der 24sten Paucker, von der Gardequipage Baron Friederichs 3 und Baron Krüdener.

Befördert sind zu Staatsräthen die Collegienräthe: der Ordinator des St. Petersburgischen Marine-Hospitals Volbort und der Arzt der 1sten Arbeiterequipage Frank; zum Hofrath der Collegienassessor Treuer bei der 1sten Abtheilung des Moskauschen Adreß-Comptoirs.

St. Petersburg, 28. Nov. Für Auszeichnung im Kampfe gegen die Bergvölker sind befördert: der Adjutant des Chefs vom General-Stab General-Lieutenant Kotzebue 2, Second-Lieutenant vom Tenginschen Infanterieregiment Baron Delingshausen zum Premier-Lieutenant, vom Samurschen Infanterieregiment, der Major Prigara 2 zum Obristlieutenant, vom Eriwanschen Carabinierregiment Major Bunt zum Obristlieutenant.

Im Dienst sind befördert: vom Cuirassierregiment des Militair-Ordens der Obristlieutenant Werner zum Obristen; vom Uhlanenregiment des Generaladjutanten Fursten Tschernitschew, der Major Ehrenkreutz 3 zum Obristlieutenant, der Cornet Speier 2 zum Lieutenant; zu Obristlieutenants die Majore: Lemke 2, vom Wosnesenskischen und Günter vom Olviopolschen Uhlanenregiment; der Divisions-Gewaltiger der 2ten Uhlanendivision Lieutenant Holst zum Stabsrittmeister, vom Husarenregiment S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch zum Major der Rittmeister Nordmann. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Nov. Der Geschäftsträger der schweizer Eidgenossenschaft in Paris, Herr von Tschan, ist gestern früh hier gestorben.

Das französische Geschwader des Mittelmeeres, unter den Befehlen des Prinzen von Joinville, ist am 23sten d. von Spezzia nach Toulon zurückgekehrt. Man schreibt darüber aus Toulon: „Heute ist zu allgemeinem Erstaunen dies Geschwader, das am 21sten Spezzia verlassen hatte, auf unserer Rhede eingetroffen. Es ankert hier in folgender Ordnung: Dreidecker „Souverain“ mit der Admiralsflagge des Prinzen Joinville, die Linienschiffe „Jena“, „Jupiter“, „Friedland“ (auch Dreidecker), „Oceania“, die Dampffregatten „Descartes“, „Panama“, „Cacique“, Magellan“, „Vauban“ und die Dampf-Korvette „Cuvier“. Man erwartet in den ersten Tagen die Nachricht von der Ankunft der englischen Flotte an den toscanischen Kusten. Die Rückkehr der französischen Flotte ist um so auffallender, als sie erst vor kurzem mit Kriegszeug und Lebensmitteln neu ausgerustet worden war.“

Ein spanischer Sänger, welcher jüngst auf Befehl des madrider Ministeriums aus der Hauptstadt Spaniens entfernt worden, weil er sich eines besonderen Einflusses im Königlichen Palaste rühmte, ist in Paris angekommen, um hier Konzerte zu geben. Die spanische Gesandtschaft will dem vorbeugen und hat deshalb jenem Sänger eine bedeutende Geldsumme unter der Bedingung, daß er sofort Paris wieder verlasse, anbieten lassen. Der Sänger aber steigert seine Forderungen immer mehr, und die spanische Gesandtschaft hat sich noch nicht mit ihm vereinbaren können.

Die Wahlreformbestrebungen, und die damit verbundenen Zweckessen machen dem Ministerium täglich größere Sorge. Es stellt sich nämlich immer positiver heraus, daß diese Bewegung nicht mehr aufzuhalten ist. Anfänglich betheiligten sich bei solchen Gastmahlen nur 70 bis 80 Personen; das Ganze schien mehr auf Antreiben einiger ehrgeizigen Deputirten, als aus dem innersten Drange der Wähler und der übrigen Burger hervorzugehen. Vor zwei Monaten hatte sich die Zahl der Theilnehmer in den einzelnen Städten bis auf 200 oder 300 gesteigert; bei den letzten Wahlreformbankketten zählte man an einigen Orten schon 500 bis 600 Betheiligte. Jetzt haben wir Zweckessen dieser Art mit mehr als 1500 Anwesenden. Das ist zu viel; das Cabinet kann nicht mehr ruhig zusehen, daß die Lawine solcher Volksversammlungen von Tag zu Tag sich vergrößere und immer bedrohlicher werde.

Die Akademie der Wissenschaften ist von der Regierung aufgefordert worden, Experimente anzustellen, um die Eigenschaften des vor kurzem in Edinburg entdeckten Chloroforms zu erkennen, welche denen des Schwefel-Aethers gleich kommen sollen. Bei den am 20. d. M. im Krankenhause des King's College zu London angestellten Versuchen hat man sich bei drei kranken Personen überzeugt, daß die Wirkungen des Chloroforms hinter denen des Schwefel-Aethers in keiner Weise zurückstehen.

Paris, 1. Dez. Sir Strafford Canning ist von London in Paris angekommen. Er hat, wie es heißt, von Lord Palmerston den Auftrag, sich

nach dem Orient zu begeben, vorher aber mit Herrn Guizot über Griechenland, die Türkei und die Schweiz zu konferiren und eine Sendung bei der Eidgenossenschaft zu vollführen. Der ministerielle Conservateur sagt: „Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir melden, daß am 28. Nov. in Paris der Beweis eingelaufen ist, die Regierung Ihrer Majestät der Königin Victoria trete den Ansichten und der Sprache der vier Kontinentalmächte rücksichtlich der Schweiz vollständig und ausdrücklich bei. Binnen wenigen Tagen wird der eidgenössischen Tagsatzung eine offizielle Mittheilung zugestellt werden, welche unsere heutige Behauptung vor den Augen von ganz Europa rechtfertigen wird.“

Paris, 2. Dec. Prinz Joinville ist von Toulon in Paris eingetroffen, nachdem er seines leidenden Gesundheits-Zustandes wegen den Oberbefehl über das französische Geschwader niedergelegt. Sein Nachfolger in dieser Stelle, der Contre-Admiral Thehonart, hat dem Geschwader den Brief mitgetheilt, welchen der Prinz vor seiner Abreise, am 26. v. M., an ihn gerichtet, und worin derselbe, indem er den Offizieren und Mannschaften fur ihre Anhänglichkeit und fur ihren Diensteifer dankt, sein Bedauern darüber ausspricht, daß sein Befinden ihn nöthige, diese ihm so werthe Laufbahn zu verlassen. Der König und die Königliche Familie, welche die letzten angenehmen Herbsttage noch in St. Cloud genießen wollen, werden erst mit dem entschiedenen Eintreten der schlechteren Witterung nach den Tuilerieen kommen.

Paris, 3. Dec. Der heutige Moniteur meldet: „Mit dem Paketboot „Stadt Bordeaux“, welches am 28. Nov. in Marseille eingelaufen ist, hat man Nachrichten aus Oran bis zum 25. Nov. erhalten. Das Echo d'Oran berichtet, daß General von Lamoriciere sich am 19. auf dem Dampfschiffe „Veloce“ eingeschifft hatte, um sich nach Nemours (Dschemma Gasauat) zu begeben. Diese Abreise des Generals war durch die Bewegungen veranlaßt, welche in Marokko stattgefunden haben. Man hat in der That erfahren, daß die Truppen Abd el Rhaman's eine Offensiv-Bewegung gegen den Emir (Abd el Kader) gemacht hatten, der mit 1500 Mann Fußvolk und 500 Reitern fünf Stunden von Mililah lagerte. Der General von Lamoriciere hatte bei seiner Abreise nach Nemours dem General Renault und dem Oberst Mac-Mahon befohlen, sich in Marsch zu setzen, um sich mit ihren Kolonnen ihm anzuschließen. Man glaubt, seine Absicht sei, die Truppen Abd el Rhaman's zu unterstützen und sich des Emirs zu bemächtigen, wenn derselbe in das französische Gebiet einränge. General von Lamoriciere wird sich auf diesem Punkt an der Spitze von 5000 Mann befinden.“

England.

London, 29. Nov. Heute ist mit den pariser Blättern die Nachricht von der Einnahme Luzerns durch die eidgenössischen Truppen hier eingegangen, und gleichzeitig erhält die „Times“ die Mittheilung, daß am vergangenen Freitage den 26. d. Lord Palmerston und der Herzog von Broglie, mit Wissen und Genehmigung der Gesandten der nordischen Mächte in London und Paris, ein Protokoll unterzeichnet haben, in Folge dessen Sir Stratford Canning bereits England verlassen hat, um sich über Paris nach Bern zu begeben, dort die Einstellung aller Feindseligkeiten zu verlangen und beiden Parteien in diesem unglücklichen Kriege die von den Hauptmächten Europa's anempfohlenen Bestimmungen ihrer Ueberlegung anheimzugeben. „Wir freuen uns“, schreibt die „Times“, daß die französische Regierung ohne Anstand in den Gegenvorschlag eingewilligt hat, welchen das britische Kabinet als Grundlage der Vermittelung der Großmächte in den Angelegenheiten der Schweiz vorgeschlagen hat, und daß unsere Hoffnung, die wir kurzlich ausgesprochen, England und Frankreich wurden gemeinschaftlich den Frieden in jenem Theile Europa's wiederherstellen, bereits erfüllt ist. Ein Protokoll oder eine diplomatische Convention ist in London am vergangenen Freitage von dem Herzog von Broglie und Lord Palmerston unterzeichnet worden, und Sir Stratford Canning hat bereits England verlassen, um nach Bern sich zu begeben. Niemand eignet sich fur diesen wichtigen Dienst mehr, als Sir Stratford Canning, sowohl wegen seiner diplomatischen Erfahrung, als seiner persönlichen Geradheit und Geschicklichkeit, mit Umsicht und Entschlossenheit zu Werke zu gehen. Wir haben ein Recht, zu erwarten, daß die bemerkenswerthe Mäßigung und der gute Wille der britischen Regierung und ihrer Agenten gegen den gegenwärtigen Vorort der Schweiz mehr als ein gewöhnliches Gewicht den Vorstellungen eines britischen Gesandten verleihen werden, dessen Vermittelungs-Anerbieten durch die Autorität von ganz Europa gedeckt ist; und daß die Unterwerfung Luzerns, die wir hente melden, ohne Zweifel, auch die katholischen Kantone veranlassen wird, angemessene und ehrenhafte Bedingungen anzunehmen. Wenn demnach eine Vermittelung überhaupt möglich ist, so ist sie nur möglich in der Gestalt, welche ihr von den Ministern der Königin von England und deren Bundesgenossen gegeben zu sein scheint.“ Die „Times“ erklärt sich im weiteren Verlauf dieses Artikels für die gemäßigte Partei unter den Eidgenossen, wenn es eine solche wirklich geben sollte, wie sie aus der Wahl der drei Anführer Dufour, Burckhardt und Ziegler entnehmen zu können glaubt, und baut auf diese Partei ihre Hoffnung, daß die Vermittelung Englands und der Mächte gelingen werde. Sie erklärt, wie in ihren fruheren Artikeln, auch hier den Krieg für ungerecht und von der radikalen Partei hervorgerufen, hält aber eine Intervention zu Gunsten des Sonderbundes für eben so gefahrlich, als den Sieg des radikalen Elements, das die Revolution mit sich fuhre. „Die einzige Hoffnung, den Frieden wieder herzustellen“, sagt dies Blatt, „liegt in dem Einfluß der gemäßigteren Burger, welche sich dahin beschieden, den Krieg unter angemessenen Bedingungen zu beendigen und den Fortschritt der revolutionairen Pläne zu hemmen. Wenn solche Männer in der Schweiz zu finden sind, so bieten die Mission Sir Stratford Can-

ning's und die Vermittelung der Mächte ihnen ein ehrenvolles Mittel, jene Politik auszuführen; anderenfalls aber muß man in jenem Lande, wie in ganz Europa, fühlen, daß, wenn der britische Vermittelungsplan unglücklicherweise scheitern sollte, andere Pläne anderswo in Erwägung gezogen worden sind, welche für die Unabhängigkeit der Schweiz unendlich unheilvoller sind."

Die Nachrichten aus Irland lauten noch immer wenig beruhigend. Der Landadel in mehreren Grafschaften fängt an, in Folge der Unsicherheit der Personen, sich zum Uebersiedeln nach England oder dem Kontinent zu rüsten, wodurch die überdies schon große Anzahl der Absentees vermehrt und das soziale Uebel noch vergrößert werden muß. Aus den Grafschaften gehen noch fortwährend Berichte von verübten Mordthaten ein.

Die Edinburg Chronicle will wissen, daß der Herzog von Roxburgh, der (durch sein glänzendes Turnier vor einigen Jahren bekannte) Graf Eglington und Herr Campbell von Islay (ein naher Verwandter des Herzogs von Argyle) bankerott seien. Die Schulden der beiden Erstgenannten müßten sehr bedeutend sein; jene des Herrn Campbell gebe man auf 670,000 und seine Aktiva auf 800,000 Pfd. an; es sei aber unwahrscheinlich, daß sie bei der jetzigen Lage des Geldmarktes für eine solche Summe verwerthet werden könnten. Der Globe fügt bei, daß Lord Eglinton angeblich sein ganzes Vermögen gegen Zusicherung von jährlichen 500 Pfd. seinen Gläubigern überlassen habe; auch Lord Kenmure von Galloway werde in der schottischen Zeitung als fallirt aufgeführt.

Der Morning Herald erzählt, Herr Moore, katholisches Mitglied für Mayo, habe vorgestern bei der Eidesleistung die Heiterkeit des Hauses in hohem Grade erregt, indem er statt der katholischen die protestantische Eidesformel verlas. Erst als er an die Worte „verdammenswürdig" und „götzendienerisch" gelangte, bemerkte er sein Versehen, machte augenblicklich das Buch zu und eilte unter dem donnernden Gelächter des Hauses von der Tafel hinweg. Später leistete er den katholischen Eid.

London, 30 Nov. Nach dem jetzt veröffentlichten amtlichen Berichte über das am 10. Oct. abgelaufene Finanzjahr haben die Ausgaben 52,906,109 und die Einnahmen nur 52,579,301 Pfd. St. betragen, so daß demnach das Defizit der Einnahme sich auf 326,608 Pfd. St. herausstellt.

Nach der Naval und Military Gazette sind die Ehren-Medaillen für die Gefechte am Sutledsch fertig und werden demnächst ausgetheilt. Die Medaillen für die letzten französischen Kriege werden dagegen erst in einem Jahre vertheilt werden können, da bei nicht weniger als 160,000 Anmeldungen noch Nachforschungen anzustellen sind.

Unterhaus. Sitzung vom 30. Nov. Bevor das Haus heute zur Tagesordnung überging, welche die Untersuchung der gegenwärtigen Handelskrisis und der Bankfrage bestimmte, erklärte der Minister des Innern auf eine Anfrage des Herrn J. O'Connell, daß die Regierung keine neue Geldbewilligung für Irland verlangen werde, da noch ein bedeutender Vorrath von Lebensmitteln vom vorigen Jahre her zu ihrer Verfügung stehe, daß ferner die Regierung keine Vorschüsse weiter an die irländischen Grundbesitzer zahlen werde, und endlich daß ein Gesetzentwurf zur Regulirung der Pacht-Verhältnisse in Berathung sei, aber nicht eher, als bis er reiflich erwogen, dem Parlament vorgelegt werden solle. Nach Ertheilung dieser Bescheide brachte Herr Urquhart die schweizer Angelegenheiten zur Sprache und stellte die Frage, ob die britische Regierung anders als vermittelnd und zwar in Folge einer Aufforderung beider Parteien in der Schweiz auftreten werde? Lord Palmerston entgegnete darauf Folgendes:

„Eine Antwort auf diese Frage könnte gegeben werden mit der Hinweisung auf die Stelle der Thron-Rede, welche auf die schweizer Angelegenheiten Bezug nimmt; aber ich will dem Hause erklären, daß die ursprüngliche Absicht Ihrer Majestät Regierung dahin ging, sich aller und jeder Einmischung in die Angelegenheiten der Schweiz zu enthalten. Auf die ernstliche Aufforderung der französischen Regierung indeß willigte Ihrer Majestät Regierung ein, in Verbindung mit den anderen vier Mächten, zwischen den beiden streitenden Parteien in der Schweiz ihre Vermittelung anzubieten, und zwar in der Absicht, wenn es möglich ist, eine gutliche Ausgleichung der Differenzen, welche zu Feindseligkeiten in jenem Lande geführt haben, zu Stande zu bringen. Die britische Regierung hat es indeß zur Bedingung ihres gemeinschaftlichen Auftretens mit den anderen Mächten gemacht, daß es beiden Parteien, so wie jeder einzelnen von ihnen, freistehen solle, das Anerbieten anzunehmen oder auszuschlagen, und daß die Zurückweisung des Anerbietens von einer der beiden Parteien nicht von irgend einer anderen Partei zur Veranlassung feindlicher Maßregeln oder bewaffneter Intervention gemacht werden solle. (Hört!) Indeß muß ich andererseits auch erklären, daß von Seiten der anderen Mächte ausdrücklich geltend gemacht geworden ist, es solle diese Bedingung für sie nicht als bindend betrachtet werden in Betracht der Ausübung aller derjenigen Rechte, in deren vertragsmäßigem Besitze zu sein sie annehmen dürften. Ich finde es in der Ordnung, das Haus daran zu erinnern, woran viele nicht mehr denken mögen, daß nämlich durch eine im Nov. 1815 in Paris von den fünf Mächten unterzeichnete Declaration die Neutralität, Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des Gebietes der schweizer Eidgenossenschaft von den Großmächten garantirt, und daß Fernhaltung jeder fremden Einmischung von dem schweizer Gebiete, als dem Interesse von ganz Europa entsprechend, betrachtet worden ist. Ich habe nun den Weg dargelegt, den die Regierung Ihrer Majestät eingeschlagen hat, und ich kann hinzufügen, daß wir bereit sind, in Gemeinschaft mit den anderen Mächten unsere freundschaftlichen Dienste zur Ordnung der Streitigkeiten zwischen den beiden Parteien in der Schweiz darzubieten, daß sich aber Großbritanien bei irgend einer gewaltsamen Einmischung zwischen diesen beiden Parteien nicht betheiligen wird." (Hört! hört!)

Herr Urquart war mit dieser Beantwortung seiner Frage zufrieden, stellte aber sogleich eine zweite Frage, dahin lautend, ob England einer etwaigen gewaltsamen Einmischung anderer Mächte entgegentreten werde? Lord Palmerston fand es nicht passend, auf diese auch vom Hause mit einem Oh! Oh! aufgenommene Frage zu antworten und über das Verfahren der Regierung in künftigen möglichen Fällen Auskunft zu geben. Auf eine Frage des Herrn J. O'Connell erkannte Lord Palmerston noch an, daß die Souverainetät der einzelnen Kantone die Grundlage des Bundesvertrags der Eidgenossenschaft sei. Hier ließ man diesen Gegenstand fallen.

London, 1. Dec. Der Repeal-Verein zu Dublin wird wahrscheinlich eingehen; in der vorgestrigen Wochen-Versammlung wurde der Ertrag der Rente zu 8 Pfd. St. angegeben, und der Globe hält es für sehr wahrscheinlich, daß der Verein gar nicht mehr zusammentreten werde.

Nach Berichten aus Grahamstown (Cap) vom 25. September hatte die Bewegung der Engländer gegen den Kaffern-Häuptling Sandilla am 20. September in drei Kolonnen begonnen; Sandilla hatte sein Land geräumt und die Engländer das Amatola-Gebirge ohne Widerstand besetzt; indeß glaubt man, daß es noch zum ernsten Kampfe kommen werde.

London, 2. Dec. Die Times meldet heute die Ankunft Sir Stratford Cannings in Paris auf seinem Wege nach Bern und theilt zugleich die Punkte mit, welche die Grundlagen der Vermittelung der fünf Mächte in der Schweiz ausmachen sollen. Das Vermittelungs-Anerbieten der Mächte ist hiernach an die Tagsatzung und den Sonderbund gerichtet und beschränkt sich auf folgende Punkte: „1) daß die katholischen Kantone in Bezug auf den religiösen Theil des Streites an den Rath des heiligen Stuhles appelliren, 2) daß die Tagsatzung sich anheischig macht, diejenigen Kantone, deren Souverainetat bedroht ist, zu schützen, 3) die Auflösung des Sonderbundes, 4) allgemeine und gegenseitige Entwaffnung, 5) die Zusage, den Bundesvertrag ohne einmuthige Zustimmung aller Kantone weder zu verletzen noch in irgend einer Weise zu ändern. Wird die Vermittelung auf diesen Grundlagen angenommen, so werden die Repräsentanten der fünf Mächte ihr Friedenswerk unverzüglich beginnen. Wird sie zurückgewiesen, so werden die fünf Mächte den Vermittelungsversuch für beendigt ansehen, in ihre respektive Stellungen zurücktreten, als ob gar kein Vorschlag gemacht worden wäre, und den Umständen gemäß handeln.

Die neueste indische Ueberlandpost, welche Bombay den 1. Nov. verlassen hat, bringt die Nachricht von dem am 14. Oct. erfolgten Ableben des Ex-Radschah von Sattara, für dessen Ansprüche auf sein ihm angeblich unrechtmäßig genommenes Besitzthum Herr Hume so unermüdlich im Parlamente thätig war. Er hinterläßt keine Kinder, und einen anderen Erben zu ernennen, war ihm nicht gestattet. Die Agitation zu Gunsten seiner Sache hat also mit seinem Tode ein Ende. Sein Reich, dem jetzt auch ein kinderloser Radschah vorsteht, fällt nach dessen Tode an die britische Regierung. Im Uebrigen ist aus Indien nichts zu berichten. Es herrschte überall Ruhe. Der General-Gouverneur Lord Hardinge war auf einer Reise 40 Miles nördlich von Simla in das Gebirge begriffen und wird erst zu Ende des Jahres nach einem längeren Besuche in Lucknow bei dem König von Oude über Allahabad nach Kalkutta zurückkehren, um von seinem Nachfolger, Lord Dalhousie, abgelöst zu werden.

Spanien.

Madrid, 25. Nov. Die gestrige Sitzung der Cortes, in der die Addreß-Debatte begann, bot ziemliches Interesse dar. Marschall Narvaez ergriff die Gelegenheit, um sein politisches Programm zu veröffentlichen; — es lautet: „Strenges Beharren auf dem Wege der Gesetzlichkeit, — Vergessen der Vergangenheit, — Duldung aller Parteien!" Hr. Escosura und Hr. Cortazar, Mitglieder des Cabinetes Salamanca, hatten ein Amendement beantragt, wodurch der im Addreß-Entwurfe ausgesprochene Tadel gegen das letzte Cabinet wegfallen sollte. Hr. Escosura vertheidigte in einer glänzenden Rede das Cabinet Salamanca und dessen Politik, allein Hr. Pidal bewies in einer eben so eindringlichen Rede, daß diese Politik den Fehler gehabt habe, illegal zu sein, und somit dem Tadel der Cortes verfalle. Escosura's Amendement ward verworfen und die Rüge in der Addresse beibehalten.

Schweiz.

Tagsatzung. Vom Königlich preußischen Gesandten in der Schweiz ist an sämmtliche Stände folgendes Schreiben erlassen und in der Tagsatzungs-Sitzung vom 27. November vorgelegt worden: „Der Unterzeichnete Königlich preußische Gesandte bei der schweizerischen Eidgenossenschaft ist von seinem Allerhöchsten Hofe beauftragt, an Ihre Hochwohlgeboren Bürgermeister und Rath von Baselstadt und gleichzeitig an die sämmtlichen übrigen Kantons-Regierungen nachstehende Erklärung zu richten. Der König, des Unterzeichneten Allergnädigster Herr, hat in seiner Eigenschaft als souverainer Fürst von Neuenburg durch den hier abschriftlich beigefügten offenen Brief vom 19. d. dem von den verfassungs- und gesetzmäßig bestehenden politischen Körperschaften des Landes gefaßten Beschluß, in dem ausgebrochenen Bürgerkriege strenge Neutralität zu beobachten Allerhöchst seine Bestätigung und Sanction ertheilt. Beseelt von dem Wunsche, nicht blos diesem Theile der Schweiz seinen Königlichen Schutz angedeihen zu lassen, sondern der gesammten Eidgenossenschaft zur Errettung von dem Unheile des Krieges eine hülfreiche Hand zu bieten, hat Se. Majestät der König zugleich seinen hohen Alliirten die Stadt Neuenburg als Vereinigungspunkt für vermittelnde Unterhandlungen vorgeschlagen und sich dabei der zuversichtlichen Erwartung hingegeben, daß die sämmtlichen Kantonal-Regierungen und die Führer der Truppen die Neutralität des souverainen Standes

Neuenburg unbedingt respektiren werden. Indem der Unterzeichnete Tit. hiervon ganz ergebenst unterrichtet, hat er die Erklärung beizufugen, daß Se. Majestät der König eine jede Verletzung dieser von Allerhöchstdenselben sanctionirten Neutralität als einen Friedensbruch und als einen gegen Se. Majestät verubten Akt der Feindseligkeit betrachten mußte. Der Unterzeichnete benutzt u. s. w. Neuenburg, den 26. Nov. 1847. (gez.) von Sydow."

Basel, 29. Nov. In der Nr. 327 der „O.P.A.Z." wird aus Paris ein Congreß der Europäischen Großmächte in Basel angekündigt. Dies wäre etwas sehr entsprechendes fur unsere Stadt, jedoch glauben wir auf diese Ehre verzichten zu müssen, da nach den hier circulirenden Gerüchten dieser Congreß auf Verlangen des Königs von Preußen in Neuenburg stattfinden soll. Ich theilte Ihnen neulich von Preußen die Nachricht mit: „ein Courier hätte dem Vorort eine Erklärung des preußischen Cabinets überbracht, dahin gehend, daß wenn das Geringste gegen Neuenburg unternommen werde, österreichische Truppen den Kanton Tessin besetzen sollen." Dieß ist nun durch ein an sämmtliche Kantonsregierungen erlassenes Kreisschreiben dieses Cabinets dahin bestätigt, daß der König von Preußen erklärt, jeden gegen Neuenburg gethanen Schritt so anzusehen, als wäre er gegen ihn selbst geschehen. Dem ungeachtet vernimmt man heute, daß zwei Divisionen von der eidgenössischen Armee den Befehl erhalten hätten, in den Kanton Neuenburg einzurucken. Dieß führt zu neuen Verwickelungen und jedenfalls dürfte der Congreß zu spät kommen. N. S. Auf die obige Erklärung Preußens hat die Siebener Commission der Tagsatzung den Antrag gestellt: „die Tagsatzung erkläre, sie kenne in Neuenburg keinen König von Preußen, sondern nur einen renitenten Kanton, der zur Raison gebracht werden müsse.

Bern, 29, Nov. Heute Mittags 12 Uhr hielt Oberst Ochsenbein an der Spitze von etwa 12,000 Mann Infanterie, Scharfschützen und Artillerie, voran die erbeuteten Fahnen des Ammann'schen Rächercorps (mit dem Bilde Leu's von Ebersol und der Jungfrau Maria) und andern Trophäen, seinen Einzug in Bern. Diese Truppenmasse, deren Marsch über 2 Stunden währte, gewährte einen imposanten Anblick. Die Einziehenden, umringt von Frauen, Kindern, Freunden, bringen die Nachricht vom Beschlusse der Luzerner prov. Regierung über Austreibung der Jesuiten. Auf dem Bärenplatze bildeten die Truppen Quarre, wobei Regierungspräsident Oberst Funk in einer längeren mündlichen Anrede den Dank des Vaterlandes fur die geleisteten großen Dienste ausdrückte. Sofort wurden die Trophäen in das Zeughaus gebracht und der Generalstab begab sich an den Regierungssitz. Am Abend werden sämmtliche Reserven in ihre Heimaten abgehen.

Die Siebiner-Commission hat folgende Anträge an die Tagsatzung beschlossen: Die sieben Sonderstände tragen solidarisch die Kosten der Tagsatzungs-Execution ꝛc. unter Vorbehalt des Regresses gegen die Urheber des Sonderbundes. Ueber die in einzelnen Kantonen gestifteten Schäden wird die Tagsatzung besonders verfügen. Eine Million Fr. sollen bis zum 20. December baar entrichtet werden. Die übrigen Kosten sind zu liquidiren und in zu bestimmenden Terminen zu entrichten. Bis dies geschehen sein wird, bleiben die Kantone okkupirt. Diese Bestimmungen präjudiziren nicht denjenigen Verfügungen, welche die Tagsatzung in Betreff Neuenburgs beschließen wird.

Von der neuenburger Gesandtschaft wurde am 28. Nov. dem Vice-Präsidenten der Tagsatzung, Regierungs-Rath Funk, ein Schreiben ihres Standes übergeben, worin die Bereitwilligkeit zur Bezahlung des doppelten Geld-Kontingents ausgesprochen wird.

Kanton Luzern. Seit zehn Tagen schon fehlte es den Sonderbunds-Truppen an gehörigem Mundvorrathe; einzelne Compagnieen litten Hunger, da sie nur die Hälfte der täglichen Nahrung erhielten. Noch am Dienstage (23. Nov.) kämpften die Luzerner wie Löwen; sie äußerten, der Tag wäre heiß, allein morgen werde es noch heißer zugehen. Die Entmuthigung trat erst ein, als die Flucht der Regierung bekannt geworden war. Als am Donnerstage (25. Nov.) einige der nach dem Freischaarenzuge in Luzern gefangen gehaltenen Berner Exzesse begehen wollten, wurden sie alsbald in Haft gebracht. Man hat übrigens in Luzern Alles in kläglichem Zustande vorgefunden. Die meisten Werthschaften waren bereits ins Ausland gebracht worden. Jetzt beginnen neue Wehen für die Eidgenossenschaft, denn die Sonderbunds Kantone bleiben vor der Hand eidgenössisch besetzt; die Kosten, welche die einzelnen Stände zu tragen haben sind ungeheuer; die Verwüstungen, welche ausgebessert werden müssen, erfordern ungewöhnliche Opfer, die Kantons-Kassen sind erschöpft, die Magazine entblößt, alle Geschäfte vernachlässigt.

Was zuricher Blätter von einem Aufstand in Luzern berichten, welcher der Flucht der Regierung vorangegangen sei, ist durchaus falsch. Die Liberalen der Stadt muckten nicht, so lange Siegwart, von Landjägern und Landstürmern umgeben, in der Stadt weilte. Er floh um 2 Uhr Nachts. Die Verwirrung Tages darauf, wo 40,000 eidgenössische Soldaten die Stadt, die ohne befehlende Behörde war, besetzten, war unbeschreiblich. Die uberall verbreitete Erzählung, der Verhörrichter Amman sei, in einem Dachstubchen des Gasthauses zum Schwanen versteckt, ergriffen, vom Volk mißhandelt und in den Kesselthurm gebracht worden, hat sich als ungegründet erwiesen. Er befindet sich mit heiler Haut in Altorf. Der Stadtrath, der immer liberal war, fungirte für den ersten Augenblick als vollziehende Behörde, d. h. er vollzog die Befehle des Generals Dufour in Betreff der Einquartierung und Verpflegung der Truppen, die, wie eine Wolke Heuschrecken, den ungluecklichen Kanton fast auffressen.

Kanton Wallis. Wallis hat sich ohne Schwertstreich ergeben. Seit dem 25. Nov. war man zu Vivis im Kanton Waadt in größter Aufregung, und bewaffnete man sich bis an die Zähne. An den Hauptpunkten hatte man Redouten errichtet, und seit dem 28sten war die ganze dortige Gegend

mit Truppen überzogen. Die Walliser antworteten dem waadtländischen Parlamentair, sie würden sich unter der Bedingung ergeben, daß man ihren Kanton nicht besetze. Dies wurde jedoch nicht angenommen, und am 29sten Morgens zeigten sie ihre Unterwerfung an. Die waadtländischen Kanonen gehen bereits zurück, und die Reserve wird aufgelöst werden.

Aus dem Waadtlande, 26. Nov. (A. Pr. Ztg.) Was kann und soll ich Ihnen aus einem schönen reichbegabten und vor wenig Jahren noch so glucklichen Lande melden, wo jetzt Gottesverehrung, Presse, Briefe, Zunge, ja ich möchte sagen, selbst der Gedanke in Fesseln und Banden geschlagen liegt? Weiß ich doch nicht, ob diese Zeilen bis zu Ihnen dringen, denn weit größer als die erheuchelte und kunstlich erzeugte Jesuiten-Furcht ist die vor der Wahrheit, sei es der religiösen oder politischen. Spricht man die Wahrheit, so wird man vor die Tribunale gezogen, schreibt man die Wahrheit und historische Fakta aus der allerdings unglaublichen Gegenwart, so wird man arretirt, und hört man in einem bescheidenen Privathause eine Rede eines der ausgeschiedenen Prediger, welche mit dem speziellen Gebet fur das jetzige Gouvernement schließt, so dringen bewaffnete Horden ein, zerschlagen Alles und treiben die wenigen Zuhörer und die zahlreicheren Zuhörerinnen mit Knütteln zum Hause heraus. Da nun nach der radikalen Logik nicht der Ruhestörer, sondern der Gestörte Veranlassung zu Unruhen giebt, so wird jede, auch die bescheidenste religiöse Versammlung und Privat-Erbauung auf Befehl des Gouvernements untersagt.

Es bedürfte eines tief in das Leben des Volkes einschneidenden Vorwandes, um dasselbe gegen die früher ihm so hochstehendem Prediger zu erregen und zu erbittern. — Als die Tagsatzung den Executions-Beschluß faßte, als man die Milizen und alle waffenfähigen Männer inmitten ihrer Weinlese zu den Fahnen rief; als alle persönlichen und bürgerlichen Rucksichten verletzt wurden, als die Besorgniß entstand, daß der gesunde Sinn des peuple souverain die Frage aufwerfen könnte, wer es in diese unheilvolle blutige Katastrophe gebracht, da hieß es überall und zu gleicher Zeit, die ausgeschiedenen Prediger! — Was Wunder, daß von einem vor wenig Tagen heimkehrenden Bataillon 30 Milizen in das Haus eines dieser Geistlichen dringen wollten, der zum Glück gerade einen Hauptmann bei sich herbergte. Dieser tritt auf die Schwelle der Hausthür, hält die mit den Bajonetten Eindringenden mit eigener Gefahr zurück, verletzt sich die Hand und — wird verklagt.

Vor wenig Tagen sollten in Lausanne in der Nacht sämmtliche Häuser der ehemaligen Prediger und der Konservativen — welche in den Augen der herrschenden Partei alle mit den Jesuiten auf gleicher Linie stehen — gestürmt werden. Alles war organisirt, nur Gewissensbisse ließen es am Abend spät noch zwei Personen verrathen; Wachen und Wachsamkeit wurden verdoppelt, doch daß die Realisirung nur verschoben, steht mehr als zu befürchten. Mehrere Prediger haben schon, durch dringende Bitten und Vorstellungen bewogen, das Land verlassen.

Wendet man sich nun der materiellen Seite zu, so findet man ein Land, dessen gesammte Bewohnerzahl lange nicht die von Berlin erreicht, seit über 4 Wochen gegen 20,000 M. unter den Waffen habend. Man bedenke dies Mißverhältniß, man bedenke, wie ein Volk, das, auf die Production des Bodens angewiesen, dadurch von neuem zurückkommt, nachdem es im vergangenen Winter fast vor Theurung erlegen. — Man bedenke ferner die ungeheure Last der Einquartierung, die bei der Art und Weise, wie die Milizen verpflegt werden mussen, wie Schreiber dieses aus Erfahrung weiß, pr. Kopf und Tag 16 Sgr. kostet, ohne der Abgaben für die nächste Zukunft zu erwähnen, welche dieser Krieg nothwendigerweise nach sich ziehen wird. Zwar ist es Prinzip und gegebene Vorschrift, woraus manche Autoritäten kein Hehl machen, d'écraser les riches, aber auch dies geht doch nur bis auf einen gewissen Punkt, wenn man nicht bis zu vierundzwanzigstündiger Verwirklichung und praktischer Nutzanwendung des Kommunismus schreiten will.

Oberst Rilliet Constant ist von Freiburg hier angekommen und hat sein Hauptquartier in Ver genommen. Seine militairisch poetische Rede, worin er der Landwehr ausspracb (les reserves), daß nicht die glücklich wären, welche aus dem Kriege wiederkehrten, sondern die, welche blieben, um den Ruhm auf ihre Nachkommen zu vererben, eine Rede, die in einem so unheilvollen und unheiligen Bruderkrieg doppelt unpassend, fand bei den Truppen wenig oder gar keinen Anklang.

Aus dem Waadtlande, 27. Nov. Nachdem, wie bekannt, vor 2 Jahren mehr denn hundert Prediger mit schwerem Herzen aus dem Amte traten, weil die Kanzel zur Verbreitung der politischen An- und Absichten des radikalen Gouvernements benutzt werden sollte, da hingen Viele mit Treue ihren alten langbewährten Seelsorgern an und versammelten sich zu gemeinsamer Erbauung, ganz den früheren Kultus beibehaltend. An die in der National-Kirche verlassenen Stellen der ausgeschiedenen Prediger traten meist Fremde. Mit wenigen Ausnahmen sind dieselben nun Werkzeuge des herrschenden Regiments und behandelten noch in jungster Vergangenheit zum Theil die Kriegsfrage auf der Kanzel mit solcher Erbitterung, daß man sich hätte fragen mögen, ob man sich wirklich im 19ten Jahrhundert und in einer christlich-protestantischen Kirche befände. Durch eine heute erschienene Verordnung sind nun jene gottesdienstlichen Versammlungen untersagt und die Prediger, welche darin fungirten, aus dem Kanton verwiesen, wenn sie demselben nicht angehören.

Tagsatzung. In der Sitzung vom 2. December wurde beschlossen: 1) daß die Sonderstände alle Kriegs Plünderungs-Entschädigungskosten, durch Sonderbündler veranlaßt, zahlen mussen; 2) am 20. December muß 1 Million bezahlt sein: 3) bis Alles gezahlt ist, bleiben die Sonderkantone besetzt; 4) über Neuenburg ꝛc. bleiben eigene Beschlüsse vorbehalten.

Die Berner haben größtentheils den Kanton Luzern verlassen müssen. Nach und nach kehren die Flüchtlinge beider Parteien zurück, und es scheint ein versöhnliches Benehmen unter ihnen zu walten. Allem Anschein nach beläuft sich die Zahl der in sämmtlichen bisherigen Kämpfen der Eidgenossenschaft und des Sonderbundes Verwundeten beiderseits im Ganzen auf 2—300.

Die Zeitung für die katholische Schweiz erscheint wieder unter dem Titel Luzerner Zeitung.

(A. Pr. Ztg.) Zürich, 2. Dec. Wie Sie bereits wissen werden, sind der Tagsatzung in jüngster Zeit allmälig eine ganze Reihe von Adressen aus verschiedenen Städten Deutschlands zugekommen deren Zweck der ist, der Zwölfer-Mehrheit zu Handen des ganzen schweizerischen Volkes die tiefste Hochachtung für die von der Tagsatzung bewiesene „Energie“ und die lebhafte Sympathie der Unterzeichner mit den neuesten Ereignissen in der Schweiz zu bezeugen. Es wird nun aus ziemlich guter Quelle versichert, der (ursprünglich aus Preußen gebürtige) alte Professor Ludwig Snell mache sich ein förmliches Geschäft daraus, zur Betreibung solcher Adressen herumzureisen.

Die National-Zeitung (ein radikales Blatt aus Basel) erläßt in ihrer neuesten Nummer einen Aufruf an das gesammte Schweizer-Volk, worin sie darauf anträgt, es möchte dem Herrn General Dufour von der Tagsatzung im Namen der ganzen Schweiz für seine siegreiche und zugleich schonende Kriegführung ein werthvolles Geschenk als Zeichen der National-Erkenntlichkeit dekretirt werden. Die National-Zeitung macht den Vorschlag, es möchte dasselbe in einem Besitzthum bestehen, das auf immer in der Familie Dufour bleiben sollte.

Ueber die schreckliche Verwüstung, welche der Kanton Luzern in den letzten paar Wochen von Freund und Feind zu erdulden hatte, kommen fortwährend die betrübtesten Nachrichten hierher. Ein Augenzeuge schreibt darüber: „Wenn man jetzt den so reichen Kanton Luzern durchreist, so findet man überall Zerstörung, Jammer, Elend und nirgends den Frieden, welchen — nach radikaler Verbetzung — der Krieg bringen sollte. Die Rache derjenigen unter den Zwölfertruppen, die am 31. März 1845 Luzern als Freischärler betraten, damals aber geschlagen und in der Jesuiten-Kirche gefangen gehalten worden waren, hat hier und da furchterlich gewüthet. Mehrere Häuser in Luzern wurden gänzlich zerstört, die Mobilien zerschlagen, sogar die Tapeten der Zimmer abgerissen. Im Entlibuch wurde furchtbar gehaust durch eine Rotte Gesindels aus dem Kanton Bern, das der Reserve-Division Ochsenbein's nachzog. In der Gegend von Sursee, Munster und Neuendorf wurden von den Radikalen Freiheitsbäume aufgestellt mit Inschriften. Häufig zwang man die Landstürmer, dieselben zu küssen und zu rufen: „Es lebe die Eidgenossenschaft!“ In Neukirch wurden die (noch vom Jahre 1845 her) außer dem Kirchhof beerdigten Freischärler wieder ausgegraben, und der Vikar mußte ihnen eine feierliche Beerdigung auf dem Kirchhof halten. Ueber die Berner und Baselländler wird allerwärts als über die rohesten und zügellosesten am meisten geklagt, dagegen thut es mir als Zuricher wohl, unsere züricherischen Truppen von allen Seiten um ihres humanen Betragens willen höchlich ruhmen zu hören.“

Deutschland.

Frankfurt, 28. Nov. Wie man hier wissen will, wird von Seiten des regierenden Kurfürsten das von dem verstorbenen Kurfursten hinterlassene Testament nicht anerkannt werden, sondern es soll bereits einem hiesigen Advocaten Vollmacht gegeben sein, klagend aufzutreten.

Heidelberg, 30. Nov. „Die wahre Einheit, sagt die „Deutsche Zeitung“ mit Bezug auf die politischen Angelegenheiten der Schweiz, „ist nicht jenes mechanische und äußerliche, die naturlich Getrennte, künstlich zusammenkettet, die uniformirt und nivellirt, wo Natur, Sitte und Ueberlieferung feste Schranken aufgerichtet haben; es ist jene höhere Eintracht, die das Individuelle, Vielgegliederte in seiner lebendigen Eigenthumlichkeit bestehen läßt, aber für die vielen Glieder eine innere Vermittlung zu schaffen weiß, der sich dann die äußeren Formen in natürlicher, freiwilliger Nachgiebigkeit bequemen. Auch in der Schweiz wie anderwarts ist jenes schwierige Problem der Gegenwart zu lösen: die Stärke und Einigkeit des Ganzen herzustellen, ohne Kränkung des Individuellen, und das Individuelle gelten zu lassen ohne Nachtheil für das Gemeinsame. Daß die Schweiz diese schwere Probe politischer Weisheit glücklich bestehen möge, ist ein Wunsch, in dem alle Freunde gesetzmäßiger Freiheit in ganz Europa gleichmäßiger übereinstimmen.“

Magdeburg, 30. Nov. Gestern Nachmittag haben die ersten 120 Ausgetretenen sich nunmehr definitiv als unabhängige christliche Gemeinde constituirt, vor Notar und Zeugen ihre Verfassungs-Urkunde und die Wahlen der Aeltesten vollzogen. Auch zur Predigerwahl ist sofort geschritten: Uhlich hat die Wahl angenommen und wird demgemäß heute dem Consistorium seine freiwillige Resignation auf sein bisheriges Pfarramt einreichen. Er erspart dem Kirchenregimente den schweren Ausspruch der Absetzung.

Berlin, 6. Dec. Ein Königliches Patent vom 3. Dec. d. J. befiehlt die Einberufung des Vereinigten ständischen Ausschusses zum 17. Januar 1848 Behufs der Begutachtung des Entwurfs zum neuen Strafgesetzbuch. Zum Marschall ist der Fürst Solms-Lich und zum Vice-Marschall der Obristlieutenant von Rochow ernannt.

Königreich Württemberg. Der Schwäb. Merkur enthält Nachstehendes: „Abermals ist eine Anzahl unserer Landsleute durch unvorsichtige Auswanderung verunglückt, und abermals wurden die Gemeindekassen vergeblich angestrengt, um der Armen los zu werden: — die Wurttemberger in Siebenbürgen sind in vollem Ruckzug. — Bereits haben Manche das Vaterland wiedergefunden, aber elend, hülflos, krank vom ungesunden, fiebererzeugenden

(Beilage.)

№ 96. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 2. December 1847.

den Klima, voll von Klagen über die dortigen Zustände, über die Wallachen, von denen sie bestohlen, über die Ungarn, von denen sie verachtet, über die Deutschen, von denen ihnen nicht geholfen worden, über den trostlosen Zustand des dortigen Kirchen- und Schulwesens, wo die Alten ohne Erbauung, die Kinder ohne Unterricht seien. Ein Familienvater erzählt, mit seinem Weibe und einem drei Wochen alten Kinde habe er den Rückweg angetreten, das Kind in einem Korb auf eine Kiste gebunden, wochenlang unter freiem Himmel übernachtet, weil man ihn nicht einmal um Geld aufgenommen, als einen Deutschen, Kranken, Evangelischen; nun liegt er krank nebst einem Kameraden, sein Weib aber beinahe hoffnungslos; nur das liebliche Kleine ist unversehrt geblieben von den rauhen Winden und Menschen. Alle klagen sich an, daß sie mit ihrem Zustande im Vaterlande nicht zufrieden gewesen, und rühmen jetzt, nach theurem Lehrgeld, es sei nirgends so gut, wie in Wurttemberg. Im nächsten Frühling werden fast Alle, die noch leben und die Mittel haben, ihnen nachfolgen.“

Am 27. Nov. fand in Nürnberg die erste Probe der Gasbeleuchtung statt, und vom 1. December an werden mehr als 30 Straßen dieses Licht erhalten. Der Stadtmagistrat empfiehlt in einer Bekanntmachung das neue Werk dem Schutze des Publikums und hebt dabei hervor, wie Nurnberg in Allem voraus sei, indem es die erste Kettenbrücke gehabt, die erste deutsche Eisenbahn erbaut und nun auch die erste deutsche Stadt in Bayern sei, welche die Gasbeleuchtung besitze.

Italien.

Genua, 22. Nov. Der König hat eine Deputation mehrere Städte der Insel Sardinien empfangen, welche verlangen, unter die directe Dependenz von Turin gestellt zu werden, anstatt einem Vicekönige untergeben zu sein.

Die Petitionen, welche die Einführung des Nationalgarde-Instituts verlangen, und die an unseren angesehensten öffentlichen Orten aufgelegt sind, zählen bereits zahlreiche Unterschriften, die sich täglich mehren. — In diesen letzten Tagen wurde ein Gesandter des Großherzogs von Toscana dem Könige von Sardinien vorgestellt. Er hatte, wie man versichert, den Auftrag, um die Vermittelung des Königs in Betreff der gewaltsamen Occupation Fivizzano's durch die modenesischen Truppen nachzusuchen. — Auf der Insel Sardinien ist die Kunde von den Reformen des Königs Carl Albert mit dem größten Jubel aufgenommen worden.

Oesterreich.

Lemberg, 26. Nov. Der Gouverneur von Galizien, Graf Franz Stadion, hat die am meisten von der Noth bedrängten Kreise dieser Provinz bereist und am längsten im wadovizer Kreise verweilt, wo er von Zwiec aus erst am 24. Nov. die Rückreise nach Lemberg angetreten hat. Die Sterblichkeit hat in dem letzbenannten Kreise noch immer nicht nachgelassen, und es sind im Laufe dieses Jahres bis Ende October von 328,641 Einwohnern bereits 60,820 verstorben. Um einen Beweis zu geben, wie die Sterblichkeit manche Dörfer betroffen, wird Porembka und Czaniec angeführt; in diesen sind nach den pfarramtlichen Sterbmatrikeln vom Monat März bis Ende October von 5193 Einwohnern 1011 gestorben, in der kleinen Kolonie Zaglemboce starben in 20 Chaluppen 150 Personen, noch bedeutender ist die Sterblichkeit in den Ortschaften Sucha, Miluwka, Jelösna. Auf dem Wege von Zwiec nach Wadowitz, über den Berg Kozirsch, stehen mehrere Schaluppen ganz leer, und nach den Meldungen ist es vorgekommen, daß auf dem Marsch befindliche Soldaten in den ihnen zugewiesen Wohnungen entweder Leichen oder keine Bewohner mehr angetroffen haben. Mehrere der Aerzte im Gebirge haben jeder an 800 Kranke zu besorgen. Nach dem allgemeinen Ausspruche der Aerzte ist bei den Leuten eine solche Niedergeschlagenheit eingetreten, daß sie mit Gleichmuth dem Tode entgegenblicken. Man wollte mehrere Leute aus Schaluppen, in denen besonders der Typhus und die Ruhr herrschte und Leichen lagen, entfernen, sie verweigerten dieses aber standhaft mit dem Bemerken, daß ihre Nachbarn dahin sind, und sie wären überzeugt, ihnen bald nachfolgen zu müssen. In Miluwka fand man bei der ärztlichen Begehung in einigen Hütten die seit mehreren Tagen verstorbenen Aeltern und vor den Oefen die skeletartigen Gestalten der Kinder scheu hervorblicken. Auch im Militair sind die Krankheiten eingerissen, alle Spitäler sind übervoll; von der zu Kenti liegenden Escadron des Chevaurlegers-Regiments „Hohenzollern“ starben im October 20 Mann. Um nun diesem Elende abzuhelfen und für den Winter und das kommende Frühjahr Hülfe zu schaffen, werden im großen Maßstabe von Seiten der Regierung öffentliche Arbeiten für erwerbfähige Arme veranlaßt, für Gebrechliche und Kranke wird durch Verabreichung von Natural-Almosen gesorgt, die Marktpreise werden durch große Zufuhr von Körnern und Hülsenfrüchten regulirt und so gehalten, daß jedem Wucher Schranken gesetzt werden, endlich wird, was vorzüglich wohlthuend wirken dürfte, der von Allem entblößte Landmann mit Saaten zum Anbaue versorgt werden, weil sonst wirklich der größte Theil des Bodens unbebaut liegen bleibt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 30. Nov. Die „Caledonia“ bringt Nachrichten aus New-York vom 15. November. Der Kongreß der Vereinigten Staaten sollte am 6. December eröffnet werden, und die Whigs bereiten sich schon darauf vor, die Politik des Präsidenten in Betreff Mexiko's lebhaft anzugreifen. Herr Clay

hat dieselben in einer Whig-Versammlung in Lexington aufs heftigste denuncirt.

Die Berichte aus Mexiko, aus der Hauptstadt bis zum 29. Oct., aus Veracruz bis zum 1. Nov. reichend, scheinen einige Aussicht auf Frieden zu geben. Wenigstens soll die Majorität der in Queretaro versammelten Kongreß-Mitglieder sich für Anknupfung von Friedens-Unterhandlungen erklärt haben. Auch war Santana in dem Posten des Ober-Befehlshabers der Armee durch General Rincon ersetzt worden und hatte dafur dem Kongresse den Gehorsam aufgesagt und sich nach Tehuecan zurückgezogen. Atlerco und Orizaba sind von den Amerikanern besetzt worden. General Scott hatte der Stadt Guadelupe einen Besuch abgestattet. — Der Ort, bei welchem das letzte, neulich erwähnte, für Santana unglückliche Treffen stattgefunden hat, heißt nicht Guatamala, sondern Huamantla.

Miscellen.

— „Die Cholera in Paris im Jahre 1847," so heißt eine zu Paris eben erschienene Broschure in feuerrothem, schreckenerregendem Umschlage, die, an allen Buchläden ausgestellt, die Neugierigen schaarenweise versammelt und einen wahrhaftbetrübenden Eindruck macht. Vergebens erklärt der Oberarzt Besson in den Zeitungen, daß es ihm nicht gelungen sei, auch nur einen einzigen Cholerafall zu constatiren; vergebens meldet die Union médicale dasselbe und weist, auf amtliche Documente gestutzt, nach, daß der Gesundheitszustand von Paris gerade jetzt ausgezeichnet gut sei und z B. im October d. J. 700 Personen weniger gestorben seien, als im October 1846. Das Publikum hat die Broschüre und einige unverdaute Zeitungsartikel gelesen und bleibt dabei: die Cholera ist in Paris. Die Behörden treffen indeß alle Anstalten zum Empfang des gefürchteten Gastes. In allen Spitälern werden Vorkehrungen getroffen, und wöchentlich laufen von den nach Rußland gesandten Aerzten belehrende Berichte ein. Man weiß bereits mit Bestimmtheit, daß das Einathmen des Schwefel-Aethers die Krämpfe und Convulsionen der Cholera sogleich aufhören macht und daß der Aether, innerlich zu 30 Grammen genommen, die Cholera hebt, aber ein gewöhnliches Entzündungsfieber zurückläßt.

In der chirurgischen Klinik des Geheimen Raths Dr. Jüngken zu Berlin wurde am 3. Dec. der erste Versuch mit der Anwendung des Chloroform bei einer größeren chirurgischen Operation gemacht. Der Patient war ein junger Mann, dem wegen eines langjährigen Knochenleidens der Unterschenkel amputirt werden mußte. Die Anwendung des Chloroform geschah Anfangs auf einem Waschschwamme in einer Tüte von Wachspapier; als sich jedoch hierbei die Wirkung verzögerte, wurde das Mittel auf ein feines Tuch geträufelt und so dem Kranken vor Mund und Nase gehalten; in ungefähr 10 Minuten befand sich der Kranke in tiefer Betäubung und wurde in diesem Zustande aus seinem Bette auf den Operationstisch gelegt. Die Operation ging ohne besondere Zufälle bei völliger Bewußtlosigkeit des Kranken glücklich von statten. Als derselbe nach vollendetem Verbande in seinem Bette wieder erwachte, konnte er nur mit vieler Mühe überführt werden, daß die Operation wirklich bereits vollendet sei. Bei diesem ersten Versuche ergab sich, daß die Dämpfe von Chloroform bei Weitem angenehmer zu athmen und die Lungen weit weniger reizend sind, als die Dämpfe von Schwefel-Aether; daß sie schneller wirken, die Betäubung nicht so schwer und daß das Erwachen ohne Hinterlassung einer unangenehmen Empfindung erfolgt.

Ein Kinderduell. Vor den Assisen in Versailles wurde am 20. Nov. das Duell zweier Schüler der Militärschule von St. Cyr verhandelt. Zwei Knaben, kann man sagen, schlugen sich, wegen einer kindischen, weniger als knabenhaften Ursache, die unsern deutschen Duellursachen auf den Universitäten würdig zur Seite steht. Der Eine erstach den Andern! Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen! Die Barbarei des Duells wird hoffentlich durch solche widrige, kindische und dabei so unselig endende Spielerei immer mehr von der Sitte und der öffentlichen Meinung verdammt werden.

In Benennung der Schiffe zeigt sich besonders bei den Bremern viel deutscher Sinn. Während Hamburg noch immer seine Schiffe mit altbiblischen Kalendernamen und mythologischen Göttern und Göttinnen taufte, suchte Bremen den berühmten deutschen Namen auch auf dem Weltmeere Geltung zu verschaffen. Hamburg hat nur einen J. G. Seume und ein kleines Schiff von 28 Last: Professor Dahlmann. — Bremen dagegen einen Joseph Haydn von 300 Last, Itzstein und Welcker von 470 Last; ferner Göthe, Schiller, Kepler, Herschel, Olbers, Mozart, Alexander von Humboldt, Theodor Körner. — Zum Aerger der Holländer gibt es sogar drei Dampfboote, die Gutenberg heißen, und ein hannover'sches Seeschiff: Johannes Ronge, fährt unangefochten an der Wesermundung.

Dorpat. Das am 28. Nov. unter der Direction des Herrn Universitäts-Musiklehrers Brenner zum Besten der Armen gegebene Concert, in welchem das Oratorium Johann Huß von Löwe und der 114te Psalm von Mendelssohn-Bartholdy von einem zahlreichen Chor hiesiger Sänger und Sängerinnen in trefflicher Ausführung vorgetragen wurde, war ungemein zahlreich besucht. Möge der innige Dank der Armen für die reiche Gabe, so wie die freudige Anerkennung aller Musikfreunde Dorpats, dem Herrn Dirigenten, so wie allen Mitwirkenden, einen gesegneten Lohn für ihre freundlichen und aufopfernden Bemühungen gewähren.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Revisor Otto Masing, alt 32 J.; der Messerschmidt Carl Friedrich Sansrowsky, alt 49 J.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle Diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 15. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden. 3

Dorpat, den 29. November 1847.

Rector Neue.

Secretair W. Seezen.

Zur Erfüllung des Befehls Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Regierung vom 14ten d. Mts. Nr. 9989 wird von dieser Polizei-Verwaltung zu Jedermanns Wissenschaft und Nachachtung hierdurch in Erinnerung gebracht, daß der allendliche Termin zur Umwechselung der Assignationen in den Gouvernements des Europäischen Rußlands am 1. Januar 1848 eintritt und daß hiernach alle Zahlungen nach dem gesetzlich festgestellten Course der Assignationen, von dem bezeichneten Termin ab in Silbermünze oder in Creditbilletten bewerkstelligt werden müssen. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, den 19. Nov. 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit zu wissen: Demnach von dem Curator der Wittwe des hierselbst verstorbenen Hofgerichts-Advokaten und erblichen Ehrenbürgers Carl Schöler, Herrn Landgerichts-Archivar Rohland, und dem Vormunde der unmündigen Kinder defuncti, Herrn Arzt Heinrich Schöler um Erlaß eines öffentlichen Proklams zur Berufung aller, welche aus irgend einem Rechtsgrunde, sei es als Gläubiger, oder aus Mandats-, Vormundschafts-, oder Curatel- oder auch sonstigen Geschäftsverhältnissen an den Verstorbenen modo dessen Nachlaßsenschaft, Ansprüche zu formiren sich berechtigt halten, mit der Anzeige, daß sie, die Supplicanten, Namens der Erben defuncti die Liquidation und Ordnung des Nachlasses besorgen, bei diesem Rathe nachgesucht, diesem Gesuche auch gewillfahrt worden, — so citiren und laden Wir alle und Jede, welche in der bezeichneten Hinsicht an den Nachlaß des verstorbenen Hofgerichts-Advokaten und erblichen Ehrenbürgers Carl Schöler Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 26. Mai 1848 ihre etwanigen Ansprüche und Forderungen gehörig verificirt bei Uns erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt seyn soll. Wonach ein Jeder, den solches angehet, sich zu achten hat. 3

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 26. Nov. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß folgende Immobilien, als:

1) die aus dem Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns Peter Schilting der Lisette Marie Schockhoff erbrechtlich zugefallene hierselbst im Kaufhofe sub No. 31 belegene Bude, wegen Schulden, und
2) das zum Nachlasse des verstorbenen Hans Reinbach gehörige hierselbst im 2ten Stadttheile sub No. 130 belegene Wohnhaus, zum Behuf der Erbtheilung,

öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Februar 1848 anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 27. Nov. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Dörptschen Ordnungsgerichte werden hierdurch diejenigen, welche die Lieferung des beim

Dörptschen Kronsgefängniß für die Zeit vom 1. Januar 1848 bis dahin 1849 erforderlichen Brennholzes und Beleuchtungs-Materials zu übernehmen Willens sind, hiemittelst aufgefordert, sich zum desfallsigen Torge am 8. December c. und zum Peretorge am 11. December c. Vormittags 12 Uhr allhier einzufinden. 2

Dorpat, Ordnungsgericht, am 26. Nov. 1847.

Adjunct E. v. Brasch.

Notaire Strauß.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an benannte Cassen Rechnungsforderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15ten December d. J. bei der Kanzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden.

Dorpat, am 17. Novbr. 1847. 1

Im Namen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa-Verwaltungen:

Commerzbürgermeister Stähr.

Rathsherr Carl Gust. Brock.

Rathsherr Joh. Gust. Linde.

Buchhalter M. A. Christiani.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiedurch mache ich dem hohen Adel, den resp. Herren Gutsbesitzern und Kaufleuten die ergebene Anzeige, daß ich mich hiesigen Orts unter der Firma

Carl Chr. Schmidt

etablirt habe und mich hauptsächlich dem inländischen Commissions-Geschäfte in allen seinen Zweigen widme. Pünktliche Ausführung der mir ertheilten Aufträge, als auch in jeder Beziehung billige Bedienung sollen stets mein Bestreben sein, durch welches ich das Vertrauen Derjenigen, die mich mit ihren Befehlen beehren, zu erlangen suchen werde.

Mein Geschäftslokal befindet sich im Wäger Schuhmacherschen Hause, vis à vis dem Schwarzhäupter-Hause. 1

Riga, im October 1847.

C. C. Schmidt.

Endesgenannter hat die Ehre anzuzeigen, dass er sich hierselbst etablirt und im Hause des Herrn Staatsraths Dr. Frohbeen am Markt

eine

WEIN-

und

Materialwaaren-Handlung

errichtet hat. Entschlossen, das Vertrauen seiner Gönner auf jede Weise durch eine solide Behandlung zu rechtfertigen, empfiehlt sich derselbe einer gütigen Geneigtheit. 2

Dorpat, am 24. November 1847.

Carl Schuppe.

C. Otto, Instrumentenmacher aus St. Petersburg, empfiehlt sich bestens als Fortepianostimmer. Seine Wohnung ist in der Petersburger Straße, im Hause der Schuhmachers-Wittwe Schlenckrich. 1

Das Manufactur-Waaren-Lager

von

L. J. Brock

empfiehlt in grosser Auswahl so eben erhaltene Stickmuster, einfarbige und schattirte Stickwolle, Börsenseide und Chenille, Flockseide, Papier, Gold-, Silber-, Seiden-, Leder- und Baumwollen-Canevas, Staub-Grobians, Gold-, Stahl- und Silberperlen, Schmelzen, Gold- und Silber-Cantille, Flitter und Faden, Stahl, Glas und colorirte Flitter, Börsenband, braun- und schwarz-seidene Plattschnur zu Uhrbändern, und angefangene Arbeiten mit der Zusicherung auffallend billiger Preise und der reellsten Behandlung. — Schliesslich noch die Bemerkung, dass, um verschiedene Manufactur-Waaren gänzlich aufzuräumen, selbige unter dem Einkaufspreis verkauft werden.

Eine Familienwohnung von vier Zimmern nebst warmer Küche und andern Bequemlichkeiten ist im Leidloff'schen Hause, gegenüber der Poststation, zu vermiethen. 1

Im 1sten Stadttheile im Tyronschen Hause ist eine Familienwohnung und nöthigenfalls auch Stall und Wagenremise zu vermiethen. 3

Abreisende.

Olle. Caroline Georgine Asche reist ab. 2

Dr. Salomon wird Dorpat verlassen. 2

G. O. Kupffer verläßt Dorpat. 2

Dorpat verläßt: dim. Postbeamter Ed. Vogel. 2

Moritz Eckert verläßt Dorpat. 3

Friedrich Jürgens wird Dorpat verlassen. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 97.

Freitag 5. December. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villebois'schen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Rescript an den General-Adjutanten Lütke.

Herr General-Adjutant Lütke! Zur Bezeigung Meiner vollkommenen Zufriedenheit mit Ihrem ausgezeichneten Dienste und insbesondere mit dem von Ihnen bei der Erziehung Meines vielgeliebten Sohnes, Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch an den Tag gelegten Eifer, verleihe Ich Ihnen Allergnädigst beifolgende, mit Brillanten verzierte Tabatiere mit Meinem Bildniß, und verbleibe Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von Sr: Majestät dem Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, 25. November 1847.

Der Minister des Innern hat folgendes Circulair-Schreiben an die Civil-Gouverneure erlassen:

„In meiner Zuschrift vom 15. März hatte ich die Ehre Ihrer Excellenz die vorläufigen medicinisch-polizeilichen Vorschriften mitzutheilen, welche der Medicinal-Rath als unumgänglich nothwendig bei der Anwendung des Schwefeläthers als Bewußtlosigkeit und Unempfindlichkeit erzeugendes Mittel bei chirurgischen Operationen erachtet hatte, und Sie dabei zu benachrichtigen, daß die Feststellung definitiver Bestimmungen in Betreff dieses Gegenstandes erst von einer großen Zahl genauer Versuche und Beobachtungen über die Wirkung dieses, im Gebiete der Arzneiwissenschaft neuen Mittels abhängen würde.

Wenn gleich der Medicinal-Rath die ihm jetzt in beträchtlicher Anzahl vorliegenden Beobachtungen über die Wirkung des Schwefeläthers nicht als vollkommen genugend zu einem definitiven Abschlusse hinsichtlich dieses wichtigen Arzneimittels betrachten kann, so hält derselbe es doch für möglich in den, in Betreff dieses Gegenstandes getroffenen medicinisch-polizeilichen Anordnungen folgende Veränderungen eintreten zu lassen:

1) Die Aetherisation, mit der Absicht Bewußtlosigkeit hervorzubringen, ist sowohl in der Privat- als Hospital-Praxis allen Aerzten, denen gesetzlich das unbeschränkte Recht der Ausübung des ärztlichen Berufes im Reiche zusteht, erlaubt.

2) Den Zahnärzten und Hebammen ist die Aetherisation nicht anders als mit Bewilligung, im Beisein, und unter Verantwortlichkeit eines Arztes gestattet.

3) Ueber jede ausgeführte Aetherisation und deren Resultate sind die Aerzte verpflichtet der Orts-Medicinal-Behörde zu berichten.

4) Bei Unterlassung dieser Vorschriften sind die Schuldigen der, für die unbefugte Ausübung des ärztlichen Berufs festgesetzten Strafe zu unterwerfen.

Indem ich solches Gutachten des Medicinal-Rathes als maßgebend anerkenne, dasselbe bestätige, und in Folge dessen die in meinem obenerwähnten Schreiben erklärte Bestimmung, wonach den Verkäufern von Aetherisations-Apparaten die Ablieferung derselben nur an medicinische Lehr-Anstalten und Krons-Hospitäler gestattet wurde, aufhebe, habe ich die Ehre Sie hiervon zu benachrichtigen und zu ersuchen für die Ausführung der auseinandergesetzten Maßregeln in dem Ihnen anvertrauten Gouvernement die Ihnen zustehenden Anordnungen zu treffen.“

(St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 2. Dec. Der Chef der Garde Cuirassier-Division General-Lieutenant v. Grünwald ist auf seine Bitte vom Commando der Division entbunden worden und verbleibt bei der Cavallerie. (Ruß. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Dec. Sir Stratford Canning soll, nachdem er lange Unterredungen mit Herrn Guizot gehabt, nun nach Bern abgereist sein, wo er wie es heißt, einige Zeit im Interesse seines Vermittleraufträges bleiben und dann über Hannover, Berlin

und Wien, nach Anderen über Italien nach Konstantinopel geben wird. Der ministerielle Conservateur tagt, Herrn Guizot's erster Vorschlag, eine Kollektiv-Note an die Schweiz zu richten, sei vom 4. v. M. England habe gezögert und erst am 16. mit dem Gegenvorschlag einer ganz friedlichen und freundlichen Vermittelung nebst entsprechender Kollektiv Note geantwortet. Der Herzog von Broglie sei beauftragt worden, Gegenbemerkungen zu machen und Modificationen vorzuschlagen; allein obwohl dies am 20. geschehen, habe sich Lord Palmerston abermals Zeit gelassen und erst am 26 die Vorschläge Broglie's angenommen. Die betreffende Depesche sei aus London am 28. in Paris eingetroffen und habe am 29. erst nach Basel geschickt werden können, wo sie bei Herrn Bois le Comte am 30sten angelangt sein werde.

Eine Zahl Häuptlinge der bedeutendsten Volksstämme der Provinz Konstantine ist nach Algier gekommen, um dem neuen General-Statthalter, Herzog von Aumale, ihre Aufwartung zu machen. Derselbe ist auch durch einen außerordentlichen Gesandten des Bey von Tunis begrüßt worden.

In Folge des Umstandes, daß zu Marseille auf dem von Konstantinopel dorthin gekommenen Paketboote „Mentor“ ein Todesfall vorgekommen, den man der Cholera zuschrieb, wurde nicht nur die Quarantaine fur dieses Schiff sogleich um 12 Tage verlängert, sondern auch beschlossen, daß uberhaupt alle Schiffe, die aus choleraverdächtigen Ländern kämen einer Quarantaine von 10 Tagen zu unterziehen seien. Dieser Beschluß wird vom Journal des Dèbats sehr getadelt, weil derselbe, wenn er mit Konsequenz durchgefuhrt werden sollte, am Ende eine allgemeine Verkehrssperre herbeiziehen konnte.

Die Kuste von Algier ist am 20sten d. M. von einer heftigen Widersee heimgesucht worden. Seit Menschengedenken hat man nichts Aehnliches gesehen. Die Fluthen haben sowohl im Hafen, als an den benachbarten Festungswerken bedeutenden Schaden angerichtet. Ein Gebäude und lange Mauern sind ganz zerstört worden. Auch mehrere Schiffe haben Schaden gelitten, und eines derselben, der „Bernard“, ist zu Grunde gegangen.

Nach der Union Monarchique soll das madrider Kabinet den Baron James Rothschild ersucht haben, unverzuglich nach Madrid zu kommen, um sich mit ihm uber den Abschluß einer großen Anleihe zu verständigen.

Das Zuchtpolizeigericht war in diesen Tagen mit der wider Herrn Warnery wegen verleumderischer Denunciationen gegen Marschall Soult, General Moline Saint-Yon, General Delarue und andere Personen anhängig gemachten Klagsache beschäftigt. Der Advokat des Angeklagten behauptete, daß über das seinem Klienten schuldgegebene Vergehen nach den Bestimmungen des Gesetzes nur durch eine Jury entschieden werden könne und der Gerichtshof demnach als incompetent zu betrachten sei. Der Gerichtshof erklärte sich für durchaus kompetent, verschob aber das weitere Verfahren auf 14 Tage, um dem Angeklagten zur Entwerfung seiner Vertheidigung Zeit zu lassen.

Paris, 5. Dec. Die Königliche Familie war vorgestern in den Tuilerieen, wo der König in einem Ministerrathe den Vorsitz fuhrte. Dann begab Se. Majestät sich nach Neuilly. Der Einzug des Hofes in seine Winter-Residenz ist auf heute festgesetzt.

Die Rückkehr des Prinzen Joinville nach Paris wäre, nach dem Courrier français, einem Gerucht zufolge, nicht sowohl seinem Gesundheits-Zustande zuzuschreiben, als einer Mißhelligkeit, die sich zwischen dem Prinzen und dem Ministerium erhoben hätte. Man versichere nämlich, Ersterer habe dem Papst einen feierlichen Besuch machen wollen, das Kabinet aber habe sich dieser Absicht widersetzt.

Sir Stratford Canning, der gestern von Paris abgereist ist, begiebt sich, dem Constitutionnel zufolge, uber Neuenberg nach Bern und uberbringt dorthin das englische Exemplar der von den Mächten beschlossenen Note; er soll auch England in der über die schweizer Angelegenheiten zu eröffnenden Konferenz vertreten. Oesterreich, heißt es in dem genannten Blatt, werde durch den Grafen von Colloredo, österreichischen Botschafter in St. Petersburg, und Frankreich durch Herrn Bois-le-Comte repräsentirt sein. Das Journal des Débats will wissen, daß die Häupter des Sonderbundes sich zu Münster im Ober-Wallis befänden, wo ihnen wahrscheinlich die Kollektiv-Note drr funf Mächte zugekommen sein durfte.

Der Presse wird aus Algesiras vom 21. Nov. geschrieben: „So eben vernehmen wir, daß Abd el Kader die von Muley Mohammed befehligten Truppen des Kaisers Abd el Rhaman geschlagen hat. Es fehlt noch an Details. So viel aber ist gewiß, daß die marokkanischen Truppen eine Niederlage erlitten haben.“

Der Geschäftsfuhrer des National ist gestern in contumaciam zu einem Jahr Gefängniß und 8000 Fr. Geldstrafe verurtheilt, weil dieses Blatt den Tadel und die Verantwortlichkeit der Handlungen der Regierung auf den König ausgedehnt, sich fur eine andere Regierungsform erklärt und die Person des Königs und die Mitglieder der Königlichen Familie beleidigt hatte.

Der Marabut Bu Masa, der den Franzosen noch im vorigen Jahre so viel zu schaffen gemacht, soll jetzt beim Kriegs-Ministerium als Unterbeamter für Algier angestellt werden.

Es heißt heute mit Bestimmtheit, daß eine Note Lord Palmerstons an Hrn. Guizot Letzteren in Kenntniß gesetzt habe, daß nach den Berichten des Obersten Peel die Aufregung der Gemüther in der Schweiz zu groß und die Lage Neuenburgs zu eigenthümlich sei, um daselbst die Vermittlungs-Conferenz abzuhalten und daß das englische Cabinet daher, wie gleich Anfangs schon, London als Sitz der Conferenz vorschlage. Man sieht, daß die Vorbereitungen zur Mediation sich sehr in die Länge zu ziehen scheinen, und

daß Englands Absicht, der Schweiz möglichst viel Zeit zu lassen, um die Ordnung ihrer Angelegenheiten selbst zu beenden, erreicht werden durfte.

Das große Reform-Bankett, welches eben zu Rouen vorbereitet wird, soll als das letzte, welches überhaupt vor Eröffnung der Kammern noch stattfinden wird, auch besonders glänzend werden. Seine Unternehmer sind nun über die Personen, welche dazu geladen, und die Toaste, welche dabei ausgebracht werden sollen, übereingekommen. Die Richtung soll zwar entschieden oppositionell, aber eben so bestimmt constitutionnell sein und diejenigen also, welche sich nicht innerhalb der Schranken der Constitution halten wollen, die Männer von Autun, Lille und Dijon, davon ausgeschlossen bleiben. Das Bankett soll eröffnet werden mit dem Toast auf die National-Souverainetät und auf die im Juli 1830 gegründeten Institutionen. Dies ist bekanntlich der Ausweg, den man schon bei mehreren ähnlichen Banketten genommen hat, um die Person des Königs zu umgehen. Die anderen Toaste werden gelten: der Wahl- und parlamentarischen Reform, der Sparsamkeit und guten Verwendung der öffentlichen Gelder, den arbeitenden Klassen, der Presse u. s. w. Eine große Zahl von Deputirten sind geladen und haben bereits zugesagt an deren Spitze man den alten Dupont (de l'Eure) findet, der jetzt 81 Jahre zählt. An diesen wurde eine eigene Deputation nach seinem Wohnorte zu Rouge-Periers abgeschickt, welcher er versprach, zu kommen, wenn es seine Gesundheit erlaube. In diesem Falle soll er auch den Vorsitz bei dem Bankett ubernehmen. Unter den anderen Deputirten, welche bereits zugesagt haben, bemerkt man Odilon Barrot, Gustav von Beaumont, Beaumont von der Somme, Bethmont Carnot, Chambolle, Champuys-Montlaville, Duvergier de Hauranne, Drouyn de Lhuys, Garnier Pagès, Havin, Georges Lafayette, Lamartine, Larabit, J. von Lasteyrie, General Thiard, so wie die zwei Deputirten von Rouen selbst, Lefort-Gonssolin und Levasseur. Der Präsident und der Secretair des pariser Oppositions-Wahl Commités, von Lasteyrie, der Vater, und der bekannte radicale Buchhändler Pagnerre, werden gleichfalls dabei figuriren. Zur Session der Kammern fangen schon jetzt die Deputirten allmälig an hier einzutreffen, und man ist jeden Nachmittag sicher, eine Anzahl Mitglieder im Konferenzsaale der Kammer beisammen zu finden.

Briefe aus Oran vom 19. November bestätigen, daß ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung der Umgegend von Uschdah der Sache Abd el Kaders untreu geworden ist, melden aber zugleich, daß dieser in der That aus der Gegend von Melilla mit allen seinen Streitkräften gegen die Gränzen von Algerien zu aufgebrochen ist. In der Gegend von Melilla waren bereits Reiter-Abtheilungen des Kaisers Muley Abd el Rhaman erschienen, woraus der Beweis hervorzugehen scheint, daß wirklich ein marokkanisches Armeecorps gegen das Riff im Anrücken ist. Die Versuche Abd el Kader's zu Unterhandlungen mit Frankreich sind völlig mißglückt, ja, der spanische Gouverneur von Melilla, der als Mittelsorgan dazu dienen wollte, ist auf Verlangen Frankreichs von seiner Regierung abgesetzt worden. Andererseits heißt es wieder, Abd el Kader ziehe blos gegen die Rebellen von Uschdah. Wie dem auch sei, General-Lieutenant von Lamoriciere war schon am 21sten mit seinem Stabe und Feldgepäck zu Dschemma Gaanat angelangt und sogleich an die äußerste Gränze abgegangen. Man glaubt, er werde den Kaid von Uschdah unterstützen, wenn derselbe von Abd el Kader angegriffen werden sollte.

England.

London, 3. Dec. Die von den Ministern beantragte Bill wegen Unterdruckung der Gewaltthätigkeiten in Irland soll bis zum 31. December 1849 und von da an noch bis zum Ende der nächstfolgenden Parlaments-Session in Kraft bleiben.

Aus Anlaß eines Besuchs des Paters Mathew in der Grafschaft Tipperary hatte sich neulich eine große Masse Landvolks zu Longhold eingefunden, an welche der Mäßigkeits-Apostel eine sehr eindringliche Rede hielt. In den stärksten Ausdrucken eiferte er gegen das verbrecherische Treiben, welches die allerdings vorhandene Noth zum Vorwand nehme, um Mord und Raub zu begehen. Er schilderte aufs lebhafteste die Strafen, welche solche Verbrecher sowohl in dieser, als in jener Welt zu gewärtigen hätten Er äußerte, daß er das jetzige Elend aufs innigste beklage und zuversichtlich den baldigen Eintritt einer besseren Zeit hoffe; vor Allem aber müßten sie sich einprägen, daß in keinem Falle eine gunstige Umgestaltung ihrer Lage bewirkt werden könne, so lange sie durch Mörderei und Verbrechen die menschlichen und göttlichen Gesetze mit Füßen träten.

London, 4. Dec. Die Times bringt heute wieder einen Artikel uber die schweizer Angelegenheiten, als Antwort auf die Behauptungen des Journal des Débats, daß Lord Palmerston sich in seinem Gegenvorschlage zur Vermittelung der Mächte in den schweizer Wirren viele Aenderungen habe gefallen lassen müssen. Das englische Blatt giebt zu, daß die Einwendungen des Herzogs von Broglie reiflich erwogen und berucksichtigt worden sind, daß aber dessenungeachtet die Hauptsache des englischen Gegenvorschlags festgehalten und dadurch die Unabhängigkeit der Schweiz, welche das französische Projekt bedroht haben soll, gesichert worden sei. Uebrigens bemerkt die Times, daß die Beschlüsse der londoner Uebereinkunft jetzt nach dem Siege der Eidgenossen ihren Werth verloren hätten, und daß es jetzt nur darauf ankomme, den Mißbräuchen jenes Sieges und der Unterdruckung der Kantone vorzubeugen. Zum Schluß kommt die Times auf Neuenburg und erklärt das Recht der Neutralität desselben für unantastbar.

Der Washington bringt Nachrichten aus New-York vom 18. Nov. Vom Kriegsschauplatze gehen die Berichte aus Veracruz bis zum 6. November. Santana hatte am 16. Oct. den Befehl des Heeres

an Rincon abgegeben und befand sich in Tepacan. Bei Puebla sollen zwei Gefechte vorgefallen sein. General Scott hatte angefangen, Vorkehrungen zur Sicherung der Heerstraße nach Veracruz zu treffen. Daß Herr Trist seine Friedens-Vorschläge erneuert hat, scheint sich zu bestätigen, da er indeß abberufen ist, der englische Gesandte Bankhead, der bisher den Mittler machte, Mexico verlassen hat und überdies das Kabinet neuerdings dem General Scott die Weisung soll haben zugehen lassen, keine Friedens-Anträge mehr zu machen, so sind die Friedens-Aussichten trotz allen angeblich friedlichen Gesinnungen der Kongreß-Mitglieder in Querrtaro sehr unbedeutend.

Die Mitglieder der Universität Oxford sind für heute zu einer Versammlung einberufen, in welcher der Antrag gestellt werden soll, im Namen der Universität Petitionen gegen die Zulassung von Juden zu Sitzen im Unterhause an beide Parlamentshäuser zu richten.

Die Morning-Chronicle meldet, daß die Nachrichten aus den Fabrikbezirken wieder etwas besser lauten. In Manchester hat die Zahl der Fabriken, welche arbeiten lassen, zugenommen und es sind jetzt 2500 Leute mehr beschäftigt, als in der vorigen Woche. Zu Ashton erwartet man, daß binnen acht Tagen sämmtliche Fabriken wieder in Thätigkeit sein werden, und zu Old Oldham und Stockport hat sich die Zahl der Fabriken, welche die volle Zeit arbeiten lassen, seit dem 15. Oct. verdreifacht. Die Fabrikanten sollen größtentheils sehr ansehnliche Bestellungen haben, zu deren Ausführung sie jetzt bei der gebesserten Lage des Geldmarkts schreiten werden.

Schweiz.

Bern, 2. Dec. Die von der Tagsatzung heute genehmigte Antwort an den preußischen Gesandten lautet:

„Sr. Exc. dem Herrn Geh. Legationsrath von Sydow, königl. preuß. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft. Die vom 26. Nov. d. J. datirte Note, welche Se. Exc. der k. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft an den Vorort, sowie an die sämmtlichen Kantonalregierungen übersandt hat, wurde vom Vorort der eben versammelten obersten Bundesbehörde zur Kenntniß gebracht, und diese giebt sich hiermit die Ehre, auf den Inhalt dieser Note Folgendes zu erwidern: die erste Bedingung, unter welcher der Kanton Neuenburg, in den eidg. Bund aufgenommen wurde, lautet nach der Vereinigungsacte vom 6. April und 19. Mai 1815 also: „Art. 1. Der souveräne Staat Neuenburg wird als Kanton in die schweizerische Eidgenossenschaft aufgenommen. Diese Aufnahme findet unter der ausdrücklichen Bedingung statt, daß die Erfüllung aller Verpflichtungen, welche dem Staate Neuenburg als Glied der Eidgenossenschaft obliegen, die Theilnahme dieses Standes an der Berathung der allgemeinen Angelegenheiten der Schweiz, die Ratification und Vollziehung der Beschlüsse der Tagsatzung, ausschließlich die in Neuenburg residirende Regierung betreffen werden, ohne daß dafür eine weitere Sanction oder Genehmigung erforderlich sei.“ Nach dieser klaren Vertragsbestimmung ist der souveräne Fürst von Neuenburg von jeder Einwirkung auf die bundesrechtlichen Verhältnisse zwischen der Eidgenossenschaft und dem Kanton Neuenburg ausgeschlossen. Der letztere hat als Bundesglied ganz dieselben Rechte und Verpflichtungen wie jeder andere Kanton, und der erwähnte Artikel der Vereinigungsacte hat keinen andern Zweck, als der Eidgenossenschaft diese Gleichstellung Neuenburgs zu sichern. Wenn nun dennoch Se. Majestät der König von Preußen einen auf die Bundesverhältnisse bezüglichen Act des gesetzgebenden Körpers von Neuenburg seiner Sanction unterwirft, diese der Eidgenossenschaft noch überdieß offiziell mittheilt und die Zumuthung daran knüpft, den Kanton Neuenburg in innern Angelegenheiten der Schweiz als ein neutrales Gebiet anzuerkennen, so muß die eidgenössische Tagsatzung hierin eine Intervention erblicken, welche mit dem Artikel 1 des erwähnten Vertrages im Widerspruch steht, und sie muß die Rechte und die Selbstständigkeit der Eidgenossenschaft feierlichst dagegen verwahren. Nach der Bundesacte vom 7. August 1815 und einer nie bestrittenen Uebung, ist die schweizerische Tagsatzung competent, die Frage zu entscheiden, ob ein Kanton seine Bundesgemäßen Verflichtungen erfullt habe, und ebenso ist die Tagsatzung berechtigt, im verneinenden Falle alle erforderlichen Verfugungen zu treffen, um den Rechten und der Autorität des Bundes Geltung zu verschaffen. — Wenn sie dieses in Bezug auf irgend einen Kanton thun muß, nach der Pflicht, welche ihr obliegt, nach dem Bundeseid, den sie geleistet hat, so schließt dieses mit Nothwendigkeit jede Präsumtion einer Beleidigung oder Feindseligkeit aus, und die Tagsatzung muß daher die dießfällige, in der Note ausgesprochene Annahme einer solchen von sich ablehnen. Die Eidgenossenschaft hat von jeher die Rechte des Fürstenthums Neuenburg als solche anerkannt und sich nicht in das Verhältniß des Landes zu seinem Fursten gemischt. Ueberhaupt gewährt die Vergangenheit und das eigene Interesse der Eidgenossenschaft eine hinreichende Garantie, daß dieselbe sich stets bestreben wird, durch gewissenhafte Beobachtung internationaler Verpflichtungen die freundschaftlichen Beziehungen zu andern Staaten zu unterhalten und zu pflegen. Auf der andern Seite aber spricht die Eidgenossenschaft die gerechte Erwartung aus, daß auch ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit geachtet werden, und sie ist ihrer Aufgabe und Pflicht bewußt, fur deren Vertheidigung mit aller Kraft einzusteben. Die Tagsatzung kann nicht umhin, noch zu erwähnen, daß sie unter ganz ähnlichen Umständen schon einmal dieselben Grundsätze über die Stellung Neuenburgs zur Eidgenossenschaft ausgesprochen und durchgeführt hat. Sie erlaubt sich, Se. Excellenz, den konigl. preußischen Gesandten hierüber

auf die vom 5. Sept. 1833 datirte Note Sr. Hochwohlgeboren des Herrn v. Olfers, königl. preuß. Geschäftsträgers, und auf die Antwort des Vororts vom 7. Sept. zu verweisen. Auf die fernere Anzeige daß Se. Maj. der König von Preußen seinen hohen Alliirten die Stadt Neuenburg als Vereinigungsort für vermittelnde Verhandlungen betreffend die Schweiz, vorgeschlagen habe, sieht sich die Tagsatzung schließlich noch veranlaßt, Sr. Exc. dem königl. preußischen Gesandten mitzutheilen, daß die bewaffnete Vollziehung der Tagsatzungsbeschlusse gegen den sogenannten Sonderbund beendigt ist, indem die sämmtlichen sieben Kantone sich dem Bundesbeschlüssen unterworfen haben, und zwar größtentheils auf dem Wege der Capitulation und ohne weitere Anwendung von Waffengewalt. Es ist der Festigkeit der Bundesbehörden, dem Muth und der Begeisterung der eidgenössischen Truppen, der Einsicht und Humanität ihrer Fuhrer in kurzer Zeit gelungen, Gesetz und Ordnung wieder herzustellen. Hiervon abgesehen, muß jedoch die Eidgenossenschaft auf dem Rechte beharren, selbstständig ihre Angelegenheiten zu ordnen, und zwar im vorliegenden Verhältniß um so mehr, als es sich weder um Verwickelungen mit andern Staaten, noch um einen Krieg einzelner Kantone gegen andere, sondern um die Anwendung der Bundesgewalt gegen einzelne renitirende Bundesglieder handelte. Zudem hat die Eidgenossenschaf auch hier wieder den Beweis geleistet, daß sie sowohl den Willen als die Kraft besitze, vorubergehenden Störungen des inneren Friedens von sich aus mit Entschiedenheit zu begegnen. Uebrigens ergreift die eidgenössische Tagsatzung diesen Anlaß, um Sr. Excellenz den preußischen Gesandten ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. Bern, den 2. Dec. 1847.“

Die Verhandlungen der Tagsatzung werden jetzt erst außerordentlich wichtig; denn die als Preis des Sieges verlangt werdende „Bundes-Revision“, bei der einzelnen Stände etwas ausgedehnt zu Werke gehen wollen, wird zu stürmischen Sitzungen Anlaß geben. Ueber die Art und Weise der Bundesdurchsicht dürfte wahrscheinlich die Einigung schwieriger sein, als man im Allgemeinen glaubt; ja sie wird ganz unmöglich werden, wenn man im Wesentlichen etwas Anderes anzustreben versucht, als die Niedersetzung eines über allen Parteien stehenden Bundesgerichts; denn Zoll- und Münz-Vereine und dergl. können fuglich durch Konkordate oder freiwillige Vereinbarungen, wie in Deutschland und Italien, erzielt werden. Da der Sonderbund aufgelöst ist und die Jesuiten, das Gespenst, gegen welches man die bethörten Massen in das Feuer trieb, durch die betreffenden Kantone selbst entfernt sind, wenn auch keineswegs in gesetzlicher Form, so wird sich jetzt mit nächstem herausstellen, ob es unseren Zwölfern bei ihren Betheuerungen für Erhaltung der Kantonalfreiheit Ernst war, oder ob das System eines centralen Absolutismus siegen muß.

Tagsatzung. Alle Billigdenkenden sind tief erschrocken über die rücksichtslose Strenge, welche die Tagsatzung durch ihren Beschluß gegen die Sonderbunds-Kantone an den Tag gelegt hat. Fünf Millionen und elftausend Schweizer-Franken (zu 40 Kr. rheinisch) werden bis zum 20. Dec. die Ausgaben fur die eidgenössische Armee betragen, und diese ungeheure Summe soll von sieben Kantonen, von denen kein einziger reich ist, die meisten aber arm genannt werden können, in kurzer Zeit rist aufgebracht werden. Die Durchführung einer so maßlos harten Strafmaßregel übersteigt bei weitem die Kräfte der unterlegenen Stände und mußte über dieselben finanziellen Ruin bringen. Und aus diesem Grunde allein schon wird man sich fruher oder später gezwungen sehen, von so übertriebenen Forderungen abzustehen. Außer den Billigkeits-Grunden giebt es aber noch sehr triftige Motive der Klugheit, welche die Tagsatzung zur Beobachtung einer mäßigen Handlungsweise gegen die uberwundenen Kantone bestimmen sollte. Es handelt sich jetzt in der Schweiz vor Allem um eine baldige Beseitigung der tiefen Spaltung des Landes, um eine dauerhafte Beruhigung der tief aufgeregten Gemuther. Ein solcher Zweck kann einzig und allein dadurch erreicht werden, daß der siegende Theil edel, nachsichtig, versöhnlich gegen die Unterlegenen handelt, nicht aber dadurch, daß man diese auf das empfindlichste straft und hierdurch auf Jahre hinaus die Gemuther in einem Zustande der Erbitterung erhält. Zwar läßt die Tagsatzung den betreffenden Kantonen zu, sich an den Mitgliedern der gestürzten Regierungen und Großen Räthe schadlos zu halten; wir brauchen aber nicht erst hervorzuheben, wie wenig Tröstliches in einem solchen Zugeständniß liegt.

Vor einigen Tagen (schreibt man unterm 2. Dec. aus der Schweiz) ist der Großherzogl. badensche Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Herr von Marschall, plötzlich nach Karlsruhe berufen, eiligst dahin abgereist. Man glaubt, daß diese Berufung sich auf die gegenwärtige Gestaltung der Angelegenheiten in der Schweiz beziehen dürfte. In Basel durchkreuzten sich (wie man unterm 6. Dec. von dort schreibt) allerlei Gerüchte aus Bern. Es soll daselbst eine geheime Sitzung der Tagsatzung stattgefunden haben, welcher auch Dufour beiwohnte. Wie die inneren Verhältnisse der Schweiz sich nun gestalten werden, das weiß Gott; wir können nur wunschen, daß die siegende Partei diejenigen Grundsätze in Anwendung bringe, welche sie stets predigte, wenn sie in der Minderheit war. Sie forderte damals als ein „nicht zu verweigerndes Recht“ vor Allem Amnestie für alle politischen, mit der Politik auch nur entfernt verwandten Vergehen; sie forderte Heiligachtung des Eigenthums der Privaten und Corporationen: sie zeige nun, daß jene liberalen Protestationen keine bloßen orationes pro domo sua gewesen, sondern daß sie sich in ihnen wirklich zum Prinzip erhoben haben. Wir wollen indeß das Beste hoffen, wenn schon der Beschluß der Tagsatzung vom 2. December unsere Hoffnungen ziemlich tief herabstimmt. Nur Milde kann dem Sieger die Herzen der Besiegten gewinnen und seinen Grundsätzen Eingang verschaffen, nicht ohne Vorschläge, wie die Berner Ztg. sie in

Hinsicht der fünfhundertjährigen Verfassungen und Rechte der Urkantone machte.

Die Zahl der Todten und Verwundeten ist von beiden Seiten jedenfalls geringer, als man anfänglich glaubte. Auf Seiten der eidgenössischen Truppen zählt man ungefähr 100 Todte und Verwundete. Die Lage des Kampfplatzes brachte es mit sich, daß das Kleinfeuer von oben herab und von unten hinauf meist zu hoch oder zu tief ging.

Kanton Freiburg. Hinsichtlich des in Freiburg mit Beschlag belegten Grundvermögens der Jesuiten soll eine schriftliche Klage beim Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche erhoben werden. Man kann das in der Schweiz zurückgelassene Jesuiten-Vermögen ganz gut auf 2 Mill. Schweizerfranken schätzen. Im Freiburgischen, wo kein Gesetz den protestantischen Eidgenossen die Niederlassung wehrt, sind im Laufe der Zeit viele Berner Pächter und Grundbesitzer geworden; der Ausstrich der geistlichen Ländereien durfte deren Zahl bedeutend vermehren. Dasselbe wird in den Urkantonen sich ereignen, so wie einmal das liberale Regiment die Aufhebung der dortigen Rechtslosigkeit der Reformirten errungen hat.

Italien.

Neapel, 25. Nov. Gestern Abend wiederholte sich das Eviva-Rufen in einem so vermehrten Grade, daß nicht allein die Schloßwachen verdoppelt, sondern auch alles Militair in den Casernen zusammen gezogen wurde. Auf dem Schloßplatze wogten ein paar tausend Menschen auf und ab; man hörte dem König, Pius IX., dem Progresso, der Lega Italiana, der Preßfreiheit Lebehoch bringen mit Händeklatschen, Singen und Schreien. Auch auf dem Toledo und dem Largo di Castello war großes Gedränge von Leuten, welche den mittlern Ständen, keineswegs den Lazzaroni angehörten. Da es galt, dem König eine Huldigung zu bringen, und da dergleichen Auftritte in der Residenz, gehörig dargestellt, in der Provinz eine calmirende Wirkung hervorbringen müssen, so ist es begreiflich, daß Niemanden ein Leid geschah. Die Verhältnisse zwischen König und Volk sind jedoch immer sehr eigenthümlicher Art, gleichsam aus Furcht und Hoffnung, aus Mißtrauen und Wohlwollen zusammengesetzt. Solcher Zusammensetzung hat man auch die plötzliche Eröffnung einer neuen Schloßwache neben dem S. Carlo Theater und deren Besetzung mit ungefähr 50 Husaren zu danken. Der Enthusiasmus trägt den intermittirenden Fieber-Charakter, und da die ersten Paroxysmen am 22. und 24. d. stattfanden, so dürfen wir erst morgen Abend, den 26 d., den dritten Anfall erwarten. Da sollen dann auch zahlreiche Cavallerie-Patrouillen die Straßen durchstreifen, während gestern nur Gendarmerie, Schweizer und andere Truppen auf den Beinen waren. Wenn auch ein lebhaftes Eviva-Schreien gern gesehen (und vielleicht sogar befördert) wird, so ist man doch bis zur heutigen Stunde auf die Lega Italiana und die Preßfreiheit zu Neapel noch gar nicht gefaßt gewesen.

Deutschland.

Eine Amnestie in Preußen.

(H. C.) Es geht gegenwärtig das Gerücht, daß in nächster Zeit die sehnlichst erwartete Amnestie für politische Vergehen in Schrift und Wort erscheinen würde. Ob an diesem on dit wirklich etwas Wahres, oder ob dasselbe nur, in leicht zu begreifender Gedanken-Combination, in Folge jener Amnestie gegen wirkliche Verbrecher entstanden, welche unser gnadenreicher Monarch, die schwere Noth der Zeit berücksichtigend, an seinem Geburtsfeste erließ, können wie fur jetzt noch nicht entscheiden. Jedenfalls aber ist ein allgemeines Gerucht dieser Art ein Ausdruck der öffentlichen Meinung und verdient als solcher die Beachtung. Wir wollen uns hier weder auf die Seite derjenigen Juristen stellen, welche darauf hinweisen wie wenig Sympathie die Strafen für politische Vergehen in Schrift und Wort bei allen gebildeten Völkern finden, und die daher die einzig gerechte Paralysirung dieser Vergehen in dem Ausspruche einer Volks-Jury suchen, noch möchten wir jenen strengen Richtern beipflichten, welche eine von den Institutionen des Staates abweichende Gesinnung als verbrecherische That gegen denselben erachten. Auch die Institutionen, auch die Principe der Machthaber sind wechselnd, und es ist eine bekannte Thatsache, daß die offiziellen Zeitungen heute preisen, was sie gestern getadelt haben. Eben so wenig wollen wir der Deutschen Zeitung das Wort reden, welche die jüngste preußische Amnestie einen großen politischen Fehler nennt. Das aber dürfen wir nicht nur als unser, sondern als ein allgemeines Urtheil aussprechen, daß nach jener Amnestie für Verbrechen gegen Eigenthum ꝛc. eine politische Amnestie unmöglich lange ausbleiben durfte, ohne Unzufriedenheit hervorzurufen. Unserer Meinung nach ist die erleuchtete preußische Regierung schon lange auf dem Wege, wie sich neulich die Vossische Zeitung ausdrückte, den Polizei-Staat in einen Rechts-Staat umzuwandeln; unserer Meinung nach ist der preußische Staat besonders seitdem er so entschieden dem Fortschritte durch Reformen huldigt, gesund genug, um selbst das Berühren noch wunder Flecken ruhig und großmuthig dulden zu können. Wir theilen diese Ansicht mit den Abgeordneten des ersten Vereinigten Landtages, den H. H. Milde und Germershausen, welche am 21. Juni d. J. einen Antrag „auf Begnadigung derjenigen politischen Verbrecher“ stellten, „welche durch Rede oder Schrift gefehlt haben.“ Sollte nicht — meinen wir — Mancher der Abgeordneten des Vereinigten Landtages, dessen Reden die Regierung selbst die größtmöglichste Publicität gab, Freieres, Schrofferes als dieser oder jener verurtheilte Schriftsteller gesprochen haben? — Nehmen wir einige Beispiele, Edgar Bauer, F. Meyen und Ernst Dronke sitzen in Gefängnissen, und Hoffmann v. Fallersleben sowohl wie der Dichter des „Neuen Reineke Fuchs“ durfen nicht nach Preußen, ohne ihre persönliche Freiheit zu gefährden. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir in den incriminirten Schriften

dieser Literaten und Poeten keine größere politische Ungebundenheit erblicken, als uns hier und da, und in viel lebendigerer Wirksamkeit, der Vereinigte Landtag brachte. Freilich setzen wir dabei voraus, daß ein weiser Richter auch die höhere licentia poetica berücksichtigt und mit uns der Meinung ist, daß aus einem diplomatisch durch alle Convention und Polizeigesetze sich windenden Publicisten niemals ein Luther, Shakespeare, Voltaire, Lessing, Schiller ꝛc. werden könne. Wir meinen, der Geist kann nicht mit dem polizeilichen Maaßstabe gemessen werden, und eben aus dieser Erkenntniß sind auch gegenwärtig fast sämmtliche Staaten Deutschlands dabei, die Censur mit einem Preßgesetze zu vertauschen.

Breslau, 30. Nov. Die Magdeburger kirchlichen Wirren haben einen sehr großen oder vielmehr den größten Theil der protestatischen (man macht jetzt in Preußen einen sehr großen Unterichied zwischen protestantisch und evangelisch) Einwohnerschaft zu einer ausführlichen Eingabe an den Magistrat veranlaßt, in welcher derselbe aufgefordert wird, Sr. Maj. dem Könige von dem Inhalte derselben Kenntniß zu geben, dessen Hauptpunkte ungefähr darauf hinausgehen, daß die Unterzeichneten, sämmtlich der Lehrfreiheit zugethan, nichts aus der evangelischen Kirche scheiden wollen, da man die Gewissensfreiheit durch den, nach dem Patente vom 30. März d. J. vorgeschriebenen Austritt nicht allein mit Geld, sondern sogar mit dem theilweisen Verluste der burgerlichen und politischen Rechte erkaufen musse. Sie dringen darauf, daß ihnen das Recht der freien Forschung, Lehre und Glaubensrichtung innerhalb der evangelischen Kirche ungeschmälert erhalten bleibe, damit sich nicht später einmal die Nachkommen über Gleichgültigkeit und Saumseligkeit zu beschweren hätten. Der Magistrat, welchem die Rechte eines Consistoriums zukommen, wird nicht umhin können, von dieser Kundgebung an geeigneter Stelle Bericht abzustatten.

Aus dem Oldenburgischen, 25. Novebr. Die zur Berathung eines Verfassungs-Entwurfs in Oldenburg versammelten höheren Staatsdiener werden in einigen Tagen wieder aus einander gehen. Bei aller Schwierigkeit des Werks dürfte es ihnen doch vielleicht möglich sein, die Erwartungen des Landes zu übertreffen — weil diese sehr gering sind.

Aufsehen macht ein vor mehreren Tagen an alle öffentlichen Beamten erlassenes Rundschreiben, wonach sich solche kunftig aller Theilnahme an Adressen, Sammlungen ꝛc. zu politischen Zwecken bei Strafe zu enthalten haben.

Oesterreich.

Wien. Der Oesterr. Beobachter vom 28. Nov. enthält einen überaus langen (angeblich aus Jarke's Feder geflossenen) Artikel über die Entfernung des französischen Bothschafters aus Bern nach Basel, worin ausgeführt ist, derselbe sei vollkommen in seinem Rechte gewesen, indem er „bei den XXII souveränen Cantonen der Eidgenossenschaft“ beglaubigt sei, mithin sich durch Niemand das Recht dürfe nehmen lassen, mit irgend einem derselben in diplomatischen Verkehr zu treten. Der Artikel schließt mit einer Anrede an die Mehrheits-Cantone, die, indem sie von rebellischen Mitständen sprechen, welche zum Gehorsam zurückzuführen seien, „hiermit vor Europa den Beweis an den Tag legen, wie sehr sie entweder jedem gesunden Begriff von Recht entfremdet, oder wie weit sie bereits in der Frechheit vorgeschritten seien, um jede, von ihren Theorieen und Bestrebungen abweichende Ueberzeugung für Rebellion zu erklären.“

Wien, 30. Nov. Gestern sind vierzehn Jesuiten aus der Ur-Schweiz hier angelangt und werden durch den Kaiserl. Hofrath Hurter Sr. Durchlaucht dem Staatskanzler vorgestellt werden. Wahrscheinlich durften sie unter dem Vorwande des Gastrechts hier bleiben und den Anfang eines zu stiftenden Ordenshauses bilden, da sie, obschon die Gebäude und die übrigen Liegenschaften der Gesellschaft in der Schweiz confiscirt worden sind, an baarem Vermögen auch reich sein sollen. Ob man ihnen das um 80,000 Fl. angekaufte Kamalduleser Kloster auf dem Kahlenberge uberlassen oder sie gar in das im Mittelpuncte der Stadt belegene Liguorianer-Kloster aufnehmen werde, ist noch zweifelhaft.

Miscellen.

Wie man aus München schreibt, hat Kaulbach die Erlaubniß, sein viel gelobtes und viel getadeltes Gemälde: „die Zerstörung Jerusalems“ in Kupfern zu stechen, nur gegen ein Honorar von 16,000 fl. ertheilt. Für das Gemälde selbst erhielt er das Zweifache.

Um anzugeben, wie groß das bekannte Riesenteleskop ist, welches Lord Rosse hat herstellen lassen, erzählen jetzt die Englischen Zeitungen, daß kurzlich ein Geistlicher von Ely mit dem ausgespannten Regenschirme durch dasselbe gegangen sei.

Ein Wallfisch in der Ostsee. Vor einigen Wochen hat sich westlich von der Stadt Helsingfors, in der Nähe der den finnischen Golf umgebenden Scheeren, bei dessen Ausfluß in die Ostsee ein Wallfisch von ungewöhnlicher Größe gezeigt. Seit Menschengedenken hat man dieses Thier in den Gewässern der Ostsee nicht wahrgenommen. Man glaubt, daß es sich aus dem Nordmeer in die Ostsee im Nachgehen der Häringe und anderer kleinen Fische verirrt habe. Ein Boot aus Helsingfors, bemannt mit zwei dortigen Studenten, dem Bootsmann, einer Frau und einem 12jährigen Knaben, trafen auf der Rückkehr nach Helsingfors das Unthier gegen Abend in geringer Entfernung von sich. Sie entgingen seiner Verfolgung nur mit der größten Gefahr, auf einer der nahen Inseln landend, wo sie die Nacht verbrachten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. S. Zimmerberg. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten der Theologie Georg Behning; an den Herrn graduirten Studenten der Rechte Nicolai v. Ramm; an die Herren Provisoren Robert Haase, Gustav Bastich und Ernst Siebert; an den Stud. theol. Julius Meyer; an die Stud. jur. Jonas Theodor v. Rieckhoff und Carl Ludwig v. Poll; an den Stud. diplom. Frommhold Baron Bistram; an die Stud. med. William Harmsen und William Beck, und an die Stud. philos. Julius Dieckhoff, Constantin v. Bremen und Johann Wischniewski — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 2. December 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Alle Diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 15. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden. 2

Dorpat, den 29. November 1847.

Rector Neue.

Secretair W. Seezen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit zu wissen: Demnach von dem Curator der Wittwe des hierselbst verstorbenen Hofgerichts-Advokaten und erblichen Ehrenbürgers Carl Schöler, Herrn Landgerichts-Archivar Rohland, und dem Vormunde der unmündigen Kinder defuncti, Herrn Arzt Heinrich Schöler um Erlaß eines öffentlichen Proklams zur Berufung aller, welche aus irgend einem Rechtsgrunde, sei es als Gläubiger, oder aus Mandats-, Vormundschafts-, oder Curatel- oder auch sonstigen Geschäftsverhältnissen an den Verstorbenen modo dessen Nachlaßsenschaft, Ansprüche zu formiren sich berechtigt halten, mit der Anzeige, daß sie, die Supplicanten, Namens der Erben defuncti die Liquidation und Ordnung des Nachlasses besorgen, bei diesem Rathe nachgesucht, diesem Gesuche auch gewillfahrt worden, — so citiren und laden Wir alle und Jede, welche in der bezeichneten Hinsicht an den Nachlaß des verstorbenen Hofgerichts-Advokaten und erblichen Ehrenbürgers Carl Schöler Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 26. Mai 1848 ihre etwanigen Ansprüche und Forderungen gehörig verificirt bei Uns exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt seyn soll. Wonach ein Jeder, den solches angehet, sich zu achten hat. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 26. Nov. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Kronsgerichtshauses für das Jahr 1848 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hierzu anberaumten Torge am 17. d. M. und zum Peretorge am 20. d. M., Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 4. Dec. 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Vom Dörptschen Ordnungsgerichte werden hierdurch diejenigen, welche die Lieferung des beim Dörptschen Kronsgefängniß für die Zeit vom 1. Januar 1848 bis dahin 1849 erforderlichen Brennholzes und Beleuchtungs-Materials zu übernehmen Willens sind, hiemittelst aufgefordert, sich zum desfallsigen Torge am 8. December c. und zum Peretorge am 11. December c. Vormittags 12 Uhr allhier einzufinden. 1

Dorpat, Ordnungsgericht, am 26. Nov. 1847.

Adjunct E. v. Brasch.

Notaire Strauß.

(Beilage.)

№ 97. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. December 1847.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß folgende Immobilien, als:

1) die aus dem Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns Peter Schilling der Lisette Marie Schockhoff erbrechtlich zugefallene hierselbst im Kaufhofe sub No. 31 belegene Bude, wegen Schulden, und
2) das zum Nachlasse des verstorbenen Hans Reinbach gehörige hierselbst im 2ten Stadttheile sub No. 130 belegene Wohnhaus, zum Behuf der Erbtheilung,

öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Februar 1848 anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 27. Nov. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Die Musikfreunde unserer Stadt haben wiederum ihre rege Theilnahme an dem Bestehen des Hülfs-Vereins durch ein großes, zum Besten der Vereins-Casse gegebenes Concert auf's Schönste bewährt. Mögen nun sowohl der Leiter dieses schwierigen Unternehmens als auch sämmtliche Mitwirkende den innigen Dank der unterzeichneten Direction des Hülfs-Vereins nicht verschmähen und der Bitte freundlich Gehör schenken, in ihrem Eifer für den Verein nicht zu erkalten. — Dem Publikum zugleich die Notiz, daß der Brutto-Ertrag in runder Summe viertehalb Hundert Silber-Rubel betragen hat.

Im Namen der Direction:

K. v. Liphart,

Director des Hülfs-Vereins.

Bekanntmachungen.

Die Eigenthümer des auf dem Peipussee und dessen Flußgebiet fahrenden Dampfschiffes von 34 Pferdekraft und der dazu gehörenden, auch separat unter Segel gehenden drei Transportschiffe von 50 bis 70 Lasten, sind gesonnen, diese Fahrzeuge einzeln oder zusammen, im Falle eines nicht ganz außer jedem Verhältniß stehenden Bote, dem Meistbietenden zu überlassen. Es werden demnach die resp. Kaufliebhaber hiermit eingeladen, sich am 24. Januar 1848, in den Vormittagsstunden, im kleinern Hause des Hrn. Staatsraths Dr. Frohbeen, unweit des großen Marktes, einzufinden, und ihren Bot zu verlautbaren. Inzwischen können die Fahrzeuge, hier bei der Stadt liegend, besichtigt und die erforderlichen Nachweisungen darüber von dem Hrn. Landgerichts-Secretairen von Akermann erlangt werden. 3**

Dorpat, am 3. December 1847.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich nach dazu erhaltener obrigkeitlicher Genehmigung die Einrichtung getroffen habe, daß wöchentlich eine Reisegelegenheit von meinem Hause aus nach Werro abgeht und nach einigen Tagen wieder hierher zurückkehrt. Die Gelegenheit kann zu jeder Zeit, sobald sich eine genügende Zahl Passagiere gefunden haben, abgefertigt werden. Etwanige Bestellungen oder Meldungen zu dieser Gelegenheit werden täglich Nachmittags von 2 bis 3 Uhr bei mir angenommen. Dorpat, den 1. Decbr. 1847.

S. Luckin.

In meiner neueingerichteten Bude im Kaufhofe Nr. 14 befindet sich folgender Ledervorrath, welcher einem geehrten Publikum zu billigen Preisen anempfohlen wird. Juchten, Verdeckleder, Plattleder, Sohlen und Bindsohlen, schwarze und gelbe Kalbfelle, Vorschuh zu Stiefel und Kalloschen, farbige Saffiane, überhaupt alle Ledergattungen, theils bei mir angefertigt, theils Peterburger Fabrikat. 3

Anna Bokownew.

In der Kachelfabrik bei Rathshoff, unter der Firma „Gebrüder Lunin", sind folgende Artikel von vorzüglicher Güte in großer Auswahl vorräthig und zu einem sehr annehmbaren Preise käuflich, als: Stücköfen, Kamine, Kacheln aller Sorten oder jeder Größe, Kühlgefäße oder die sogenannten Allakarazzas, Ampeln für Blumen u. s. w. Die Bestellungen auf obige Artikel werden im Kaufhofe unter Nr. 22 angenommen, wo auch die Zeichnungen und Proben in Augenschein genommen werden können. 3

Endesgenannter hat die Ehre anzuzeigen, dass er sich hierselbst etablirt und im Hause des Herrn Staatsraths Dr. Frohbeen am Markt

eine

WEIN-

und

Materialwaaren - Handlung

errichtet hat. Entschlossen, das Vertrauen seiner Gönner auf jede Weise durch eine solide Behandlung zu rechtfertigen, empfiehlt sich derselbe einer gütigen Geneigtheit. 1

Dorpat, am 24. November 1847.

Carl Schuppe.

Zum bevorstehenden Weihnachtfeste habe ich eine auserlesene große Auswahl von vorzüglichen hübschen Spielsachen erhalten; ferner Kiewsches Confect und Säfte, frische Krakmandeln, Wallnüsse, Pottrosinen, Feigen, Datteln, Pflaumen, Weintrauben, Pfefferkuchen, bunte Wachslichte u. Wachsstöcke und Moskowisches Mehl. 3*

F. Sieckel.

Licht- und Lampenschirme

sind in großer Auswahl wieder vorräthig. Dieselben gewähren in ihren verschiedenen Dessins eine eben so schöne Zimmerverzierung am Tage, als sie Abends beim Lichte ihren Zweck vollkommen erreichen. Zur Ansicht derselben ladet gehorsamst ein

Otto Model's Buchhandlung.

Im Kaufhofe unter sub Nr. 6 sind frischgesalzene kleine Bergener Fett-Heringe à 1½ Cop. S. per Stück zu haben. 3

Leuchtspiritus in grösserer und kleinerer Quantität verkauft 3*

F. Sieckell.

Frische Castanien, wie auch weissen Syrop habe erhalten 2*

F. Sieckell.

Im Thrämerschen Hause am Markt, eine Treppe hoch, sind zwei geräumige neu eingerichtete Locale zum Jahrmarkt zu vermiethen. 3*

In meinem Hause bei der ehstnischen Kirche ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. 2*

Madame Franck.

Im 1sten Stadttheile im Tyronschen Hause ist eine Familienwohnung und nöthigenfalls auch Stall und Wagenremise zu vermiethen. 2

Gefunden.

Gestern, Mittwoch d. 3. d. M., Nachmittags 2 Uhr, ist von einem meiner kleinen Söhne, auf der Straße, in der Nähe meines Hauses ein Beutel gefunden, der außer andern Gegenständen auch 4 Rbl. 70 Cop. S. enthält. — Wer sich durch genauere Angabe jener Gegenstände, sowie der Beschaffenheit des Beutels und der Münzsorten, als rechtmäßigen Eigenthümer legitimiren kann, wird das Gefundene von mir zurückerhalten, falls sich aber Niemand melden sollte, werde ich es nach einiger Zeit an die betreffende Behörde abliefern. 1

Dorpat, am 4. December 1847.

Professor Busch.

Abreisende.

Olle. Caroline Georgine Asche reist ab. 1
Dr. Salomon wird Dorpat verlassen. 1
G. O. Kupffer verläßt Dorpat. 1
Dorpat verläßt: dim. Postbeamter Ed. Vogel. 1
Moritz Eckert verläßt Dorpat. 2
Friedrich Jürgens wird Dorpat verlassen. 2
R. Dombrowsky wird Dorpat verlassen. 3
Dorpat verläßt: C. S. Wendelberg. 3

In den hiesigen Buchhandlungen und in der Schünmannschen Buchdruckerei ist zu haben:

Dörptscher Kalender auf das Jahr 1848.

Dörptscher Comtoir-Kalender auf das Jahr 1848.

Ferner ist in der Schünmannschen Buchdruckerei zu haben:

Ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1848 Ajastaja päle u. s. w.

Zwölfter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 98.

Dienstag 9. December. 1847.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Vereinigte Staaten von Nord Amerika. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Dec. Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Kaiserliche Hof, in Veranlassung des Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen, Wilhelm II. und Sr. Hoheit des Herzogs Heinrich von Anhalt-Cöthen, zu gleicher Zeit vom 1. December an Trauer anlege, für Ersteren auf 20 Tage und für Letzteren auf 10 Tage, in den gebräuchlichen Abstufungen.

Befördert sind: von Collegienräthen zu Staatsräthen: Kirnbach, Divisionsarzt bei der 18. Infanterie-Division, Blumenthal, Arzt bei der Festung in Riga; zum Collegienrath Hofrath Senken, Stabsarzt beim moskauschen Infanterie-Regimente; von Collegien-Assessoren zu Hofräthen: Dr. Böhlendorf, älterer Ordinator beim rigischen Militair-Hospitale, Dr. Schuhmacher, jüngerer Ordinator beim Militair Hospital in Warschau, Hegge Apotheker beim Hof-Hospital.

Der Capitain Brewern vom Pragaschen Infanterieregiment ist zum Major befördert.

Als verstorben werden aus den Dienst-Listen gestrichen: der Militair Gouverneur und Dirigirende der Civilverwaltung im Gouvernement Kutais Generalmajor Especho; der Classendirecter der Auditeur Schule des Kriegsministeriums Major Reisig; vom k. G. Pawlowschen Regiment Fähndrich Wennerberg; vom Infanterieregiment des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch, Major Neumann. (Russ. Inv.

Dorpat. Dem hiesigen Buchhändler Herrn F. J. Karow, ist vom Conseil der Universität die Berechtigung zu dem Titel eines Universitäts-Buchhändlers ertheilt worden, womit zugleich das noch aus dem grauen Alterthume herrührende, vor der Stieinskyschen Buchhandlung bisher befindliche Schild mit der halbverloschenen Inschrift „Akademische Buchhandlung" von dort verschwunden ist.

Fortsetzung der Berichte über den Gang der Cholera. Vom 17. bis zum 24. Nov. sind in Moskau 231 Personen an der Cholera erkrankt und 119 gestorben. Obwohl danach die Durchschnitts-Zahl der täglich Erkrankenden (33) etwas größer ist als die für die vorhergehende Woche sich ergebende, so nimmt doch die Zahl der Todesfälle, wenn auch allmälig, fortwährend ab. Im Laufe der vier letzten Wochen, d. h. vom 27. Oct. bis zum 23. Nov., war das Verhältniß der an der Cholera Verstorbenen wie folgt:

Es starben vom	27. Oct.	bis zum	3. Nov.	165	Pers.
— — —	3. Nov.	— —	10.	157	—
— — —	10.	— —	17.	117	—
— — —	17.	— —	24.	112	—

Seit dem ersten Erscheinen der Epidemie in Moskau bis zum 24. Nov. erkrankten daselbst im Ganzen 2795 Personen, von denen 1419 starben.

Im Gouv. Twer beschränkt sich die Krankheit einstweilen nur auf die Stadt Torshok, wo sie sehr milde auftritt.

Ueber den Gesundheitszustand des Gouv. Charkow — das wegen Mangel an neueren Nachrichten im letzten Nachweis übergangen werden mußte — sind jetzt Berichte eingegangen, aus denen ersichtlich ist, daß die Epidemie dort überall ihrem Ende sich nähert. In der Stadt Charkow erkrankten zwischen dem 17. October und 4. November 25 Personen und starben 9, zwischen dem 4. und 8. Nov. kamen neue Erkrankungen und Todesfälle nicht vor. Es sind seit dem ersten Auftreten der Cholera bis zum 8. November.

in der Stadt Charkow	1335	erk. und 446	Pers. gest.
in den Kreisen des Gouv.	10,432	— — 3155	— —
im Ganzen	11,767	— — 3601	— —

Die von den übrigen Punkten des Reichs während der letztvergangenen Woche hier eingegangenen Berichte lauten dem Himmel sei Dank! sehr beruhigend. Weitere Fortschritte hat die Epidemie beinahe gar nicht gemacht, an Intensität aber überall verloren. Ganz aufgehört hat sie in Kasan am 11. und in Ssimbirsk am 12. Nov.

Im Gouv. Orenburg hat die Cholera die Gränze der gleich anfangs von ihr heimgesuchten Kreise nicht überschritten. Im Gebiete des uralschen Kasakenheeres wandte sie sich von der

Stadt Uralsk südlich und zeigte sich in der Stadt Gurjew.

In Mittel-Rußland dauert die Krankheit mit einiger Hartnäckigkeit annoch fort in den Gouvernements Kursk und Orel; doch hat sie auch hier in der letzten Zeit einen mildern Charakter angenommen.

Im Westen des Reichs hält sie in den vom Dnepr durchströmten Gouvernements: dem von Mohilew, Tschernigow, Kiew und Poltawa noch an, und greift hier an einigen Punkten noch weiter um sich. Die in diesem Landestheile größte Zahl der Erkrankungen kam in der letzten Zeit in den Städten Kiew, Mohilew am Dnepr, Neshin und Krementschug vor und diese Städte bildeten den Hauptheerd der Epidemie im ganzen Reiche. In Kiew und Krementschug läßt sie übrigens gegenwärtig nach.

In Mohilew, wo gleich anfangs die Krankheit ziemlich rasch um sich griff, betrug die Zahl der vom 13. bis zum 26. November Erkrankten 454, die der Gestorbenen 87. Im Ganzen sind seit dem Erscheinen

in Kiew	vom 23. Sept. bis z. 18. Nov.	1601 erk.	789 gest.
in Mohilew	— 31. Oct.	— 20. —	690 —	122 —
in Neshin	— 12. —	— 12. —	241 —	105 —
in Krementschug	— 7 Sept.	— 8. —	430 —	188 —

In Jekaterinoßlaw und dem gleichnamigen Gouvernement nähert sich die Cholera sichtlich ihrem Ende. In der Gouvernements Stadt erkrankten seit ihrem ersten Erscheinen bis zum 8. Nov. 395 und starben 99 Personen.

In Cherßon verläuft die Krankheit sehr milde; etwas intensiver in Ssimpheropol, wo sie gegen den 8. Nov., und zumal unter den Tataren, etwas heftiger geworden ist. Man hat dieß den Folgen des mahomedanischen Festes Kurban-Bairam zuzuschreiben, wo die Tataren sich weniger streng an die Regeln der Mäßigkeit in Speise und Trank halten.

Nach den neuesten Berichten hat die Krankheit in Tauris wo sie neuerdings erschienen war, um den 20. Oct. beinahe ganz aufgehört.

— Am 18. November wurde — nach einem Privatbriefe in der russischen St. Petersburger Zeitung — zu Kasan, in Veranlassung des Aufhörens der Cholera in der Stadt, ein öffentliches Dankgebet gehalten. — Die Epidemie brach am 5. September aus und hat 9 Wochen angehalten. 1190 Personen sind daran gestorben von etwa dreimal mehr Erkrankten. In der ärztlichen Behandlung hat Kalomel die besten Dienste gethan, sogar in homöopatischen Dosen gereicht. Unter den Aerzten, die sich mit besonderem Eifer der Behandlung der Cholerakranken gewidmet haben, werden die DDr. Ewersmann, Kieter, Dmitrewski, Jelatschitsch, Skandowski, Nikolai, Ssokolowski, Bloßfeld genannt.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Dec. Gestern Mittags um halb 1 Uhr kam der König wieder nach den Tuilerieen und arbeitete bis 5 Uhr mit mehreren seiner Minister, worauf Se. Majestät nach St. Cloud zurückkehrte. Der Hof hat seine Residenz noch nicht wieder nach der Hauptstadt verlegt. Prinz Joinville machte gestern dem Marine-Minister einen Besuch.

Der Betrag der hier eröffneten Subscription für den Sonderbund belief sich vorgestern auf 38,677 Fr. 25 C.

Die Presse macht den siegreichen Cantonen Vorwürfe darüber, daß sie den sieben Cantonen des ehemaligen Sonderbundes die Kriegskosten auferlegt. Sie bemerkt dabei ganz richtig, daß wenn das Volk in jenen sieben Kantonen nur von den Jesuiten unterjocht war, die radicalen Kantone, dadurch, daß sie jenes von diesem Joche befreiten, kein Recht erhalten, die von ihnen Freigemachten durch eine gewaltige Schuldenlast zu beschweren und gerade zu strafen.

Man kann sich einen Begriff von den steigenden Verbindungen Frankreichs mit Indien und China machen, wenn man erfährt daß mit dem letzten am 24. Nov. von London und am 28. ds. Mts. von Marseille expedirten indischen Post-Felleisen 46 Kästchen englischer Briefe und 27 Kästchen französischer Briefe abgeschickt wurden. Da jedes Post-Kästchen 5000 Briefe enthält, so giebt dieses 230,000 Briefe fur England und 135,000 für Frankreich.

Der bekannte Marquis v. Boissy, Pair von Frankreich, der heftige und unermüdliche Widersacher des Kanzlers Pasquier, ist von seiner italiänischen Reise zurückgekehrt und bringt sich eine Frau mit, die Gräfin Guiccioli, Tochter des Grafen Gamba v. Ravenna, an deren Namen sich interressante Erinnerungen an den genialen Lord Byron knüpfen. Die Trauung wird in der Kapelle der Pairskammer stattfinden und auf den ausdrücklichen Wunsch des Marquis v. Boissy ist der Kanzler Pasquier sein Beistand und Zeuge.

Die Reform-Bankette gehen rüstig fort, fast in allen Städten von nur einiger Bedeutung sind deren angekündigt: die nächsten sind in Toulouse, Grenoble, Bastia und Cambrai, wo Lamartine sprechen und den Toast ausbringen wird: à l'aplication de la philosophie à la politique! — Bemerkenswerth ist bei diesen Banketts nur das immer schärfere Auftreten der radicalen Partei, die qualitativ und quantitativ eine große Uebermacht entwickelt und die parlamentarische Opposition (Thiers-Barrot) ganz in den Hintergrund drängt.

Die neue Wendung der Dinge in Marokko, die Bewegung des Kaisers gegen Abd el Kader und dessen gefährdete Stellung werden durch die heute aus Algier vom 1. Dec. eingetroffenen Nachrichten vollkommen bestätigt, und zu Algier ging sogar das ohne Zweifel voreilige Gerücht, Abd el Kader habe erklärt, sich dem Herzog von Aumale unterwerfen zu wollen. Ohne daß auf dieses Gerücht irgend ein Werth zu legen wäre, ist nur so viel zu sagen, daß in der That Depeschen von Wichtigkeit aus dem Westen zu Algier bei dem Herzoge von Aumale eingetroffen waren, in Folge welcher dieser sogleich das Dampfschiff „Solon“ mit Depeschen für den General-Lieutenant von Lamoriciere nach dem Westen seinerseits absendete. Es bestätigt sich jedenfalls vollkommen, daß es dem neuen Kaid von Uschdah, wahrscheinlich in Folge der Wirkung, die das persönliche Erscheinen des Kaisers Muley Abd el Rhaman zu Fez und die Ansammlung beträchtlicher Streitkräfte daselbst, gelungen war, die Stämme seines Bezirks, die bekanntlich zu allen Zeiten zu den störrigsten gehörten, für die Sache des Kaisers wieder zu gewinnen. Diese Stämme, unter welchen die Hangades und die Beni Snassen die bedeutendsten sind, haben sich bewegen lassen, starke Reiter-Kontingente zu den Streitkräften stoßen zu lassen, welche der Kaid selbst mitbrachte, und so wurde es diesem möglich, eine entschiedenere Haltung der Deirah Abd el Kader's gegenüber anzunehmen. Daß der Kaid die Stämme auch von der religiösen Seite zu gewinnen wußte, indem er ihnen Abd el Kader als einen Eindringling und Rebellen gegen die rechtmäßige Autorität des wahren Oberhauptes der Gläubigen darstellte, scheint außer Zweifel. General von Lamoricière, der nun selbst an der äußersten Gränze gegen Marokko sich befindet, wird die in diesem Staate vor sich gehenden Ereignisse genau überwachen und eintretenden Falles daraus Vortheil ziehen.

Mehre aus Berlin hier eingetroffene Briefe versichern, daß keiner der zum Tode verurtheilten Polen wirklich hingerichtet werden wird, indem der König gesonnen sei alle zu begnadigen, und die über sie verhängte Strafe des Todes in mehrjährige Gefangenschaft zu verwandeln. Auch soll unser Gesandter in Berlin in höherm Auftrage die Bitte um Begnadigung der zum Tode verurtheilten Polen an des Königs Majestät gerichtet haben.

Paris, 9. Dec. Dem Vernehmen nach ist eine Note aus London eingegangen, worin Lord Palmerston den Rücktritt Englands von der nunmehr zwecklos gewordenen Conferenz anzeigt. Dieß paßt vollkommen zu seiner Erklärung im Unterhause. Das Journal des Débats, welches noch gestern die Note des Hrn. Bois le Comte mit dem schönsten Commentar begleitete und sich viel auf die Uebereinstimmung der fünf Großmächte zu Gute that, verstummt heute vor Schrecken.

Paris, 10. Dec. Schon neulich wurde auf die mehr oder weniger gespannte Stellung hingewiesen, welche zwischen den Herren Guizot und Duchatel herrscht. Jetzt geht man sogar so weit, davon zu sprechen, daß Herr Guizot seine Entlassung eingereicht habe oder doch einreichen wolle. Die im Publikum darüber verbreiteten Gerüchte sind auch bereits in einigen Journalen zu finden; doch sind sie noch voreilig, jedenfalls übertrieben. Unter den verschiedenen Ursachen, die man für den Ausbruch offenen Zwiespalts im Ministerium aufuhrt, wird auch die zunehmende Wahlreformbewegung genannt. Schon dieser Umstand reicht hin, den Werth der umlaufenden Gerüchte zu charakterisiren. Aber allerdings ist die Lage, wie sie sich jetzt in mancher Beziehung wieder gestaltet hat, für das Kabinet sehr schwierig, und es wird all sein Talent, alle seine Anstrengungen aufbieten müssen, um sich aus den vielfachen Verlegenheiten zu ziehen, die es umlagern.

England.

Unterhaus. Sitzung vom 6. December Die heutige Berathung betraf die irländische Zwangsbill, deren zweite Verlesung an der Tagesordnung war. Bevor man indeß dazu überging, ertheilte Lord Palmerston die Antwort auf eine Frage über die schweizer Angelegenheiten, welche Herr Osborne stellte. Derselbe verlangte nämlich zu wissen, ob und welche Antwort die Regierung auf ihr Vermittelungs-Anerbieten in der Schweiz erhalten habe? Lord Palmerston entgegnete, man habe, nachdem das Anerbieten bereits gestellt gewesen wäre, die Nachricht erhalten, daß der Bürgerkrieg in der Schweiz faktisch zu Ende sei: da nun die Vermittelung nur zwischen zwei Parteien stattfinden könne, solche Parteien aber nicht mehr existiren, so sei eine Vermittelung überhaupt nicht mehr möglich. — Die Debatte über den Antrag des Ministers des Innern auf zweite Verlesung der zur Unterdrückung der Verbrechen in Irland bestimmten Zwangsbill bot wenig Interesse, da im Laufe derselben nur die Schilderungen des irländischen Elends und der dort begangenen Frevel sich wiederholten. Die irländischen Mitglieder, mit Herrn John O'Connell an der Spitze, remonstrirten nämlich gegen die Bill, und Letzteter beantragte, trotz dem, daß er bei Einbringung dieser Bill ihren milden Charakter anerkannt und sich mit ihren Bestimmungen einverstanden erklärt hatte, ihre Verwerfung. Er zählte in einer langen Rede die schon so oft vorgebrachten Beschwerden Irlands auf und beschuldigte die Regierung, daß sie nicht redlich handle, indem sie gleich bei Eröffnung der Session das Parlament, welches doch blos zusammenberufen worden sei, um sich mit der Geld- und Bankfrage zu beschäftigen, mit dieser Maßregel der Strenge behellige. Hierauf beantragte er in Form eines Amendements folgenden Beschluß: „Das Haus ist der Meinung, daß die Ergreifung von Maßregeln, welche bezwecken, den arbeitenden Klassen in Irland Beschäftigung zu geben, den Pächtern Bürgschaften zu gewähren, ohne die begründeten Rechte der Gutsbesitzer zu schmälern, die Zahl der bei Erhaltung der öffentlichen Ordnung betheiligten Personen zu vermehren und alle rechtlichen Leute bei Aufrechthaltung des öffentlichen Friedens mitwirkend zu betheiligen, weit kräftiger der Verübung von Verbrechen vorbeugen wurde, als die Annahme einer Bill, welche in die Rechte der persönlichen Sicherheit Eingriffe thut, den Unschuldigen mit dem Schuldigen zusammenwirft und die ersten Grundsätze der constitutionellen Freiheit umstößt.“ Nachdem mehrere irländische Mitglieder, sowie Sir G. Grey und F. O'Connor, das Wort genommen hatten, beantragte Herr Fagan die Vertagung der Debatte, welche jedoch mit großer Majorität abgelehnt ward. Das vorgeschla-

gene Amendement wurde sodann zurückgezogen, die Tagesordnung vorgelesen und beschlossen, daß die Debatte über die zweite Verlesung der Bill erst am folgenden Abend fortgesetzt werden solle.

Im Oberhause beschäftigte man sich gleichfalls mit den irländischen Angelegenheiten, kam aber zu keinem Beschlusse. Lord Farnham lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die neulich von katholischen Geistlichen in Irland gehaltenen aufreizenden Reden: er fragte zugleich, ob das Gesetz diese zu Gewaltthätigkeiten aufregenden Redner erreichen könne? Lord Lansdowne entgegnete, daß die Regierung sich gegenwärtig mit dieser Angelegenheit beschäftige.

Die „Times“ bringt heute einen neuen Artikel über die schweizer Angelegenheiten, in dem sie sich ausschließlich darauf beschränkt, das Recht Preußens in der neuenburger Neutralitätsfrage der schweizer Tagsatzung gegenüber nachzuweisen. Nachdem sie nämlich die souveraine Stellung der Krone Preußens zu dem Fürstenthume Neuenburg und die Beziehungen des letzteren als Kanton zur schweizer Eidgenossenschaft dargelegt hat, erklärt sie auf Grund dieser Verhältnisse, daß „Neuenburg den gebieterischen Forderungen der radikalen Partei auf der Tagsatzung und den angedrohten Strafen wegen Ungehorsams mit Wahrheit und Recht einfach die Antwort entgegensetzen könne, es stehe nichts in seinem Föderal-Vertrage davon, daß die Theilnahme an einem Bürgerkriege zu den ausgemachten Pflichten jedes Mitgliedes eines solchen Staatenverbandes gehöre. Für die Aufrechthaltung der Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz“, fährt die „Times“ weiter fort, „würde Neuenburg bereitwillig sein Kontingent von Soldaten gestellt haben, aber es ist keine Verpflichtung eingegangen, seine Waffen gegen mitverbündete Staaten zu tragen, um deren religiöse Anstalten einzuziehen, deren volksthümliche Regierungen umzustürzen und deren Kantonal-Unabhängigkeit zu vernichten. Kein Grundsatz ist klarer im Bundesrechte, als der, daß, was nicht ausdrücklich im Bundesvertrage angegeben ist, den Bundesgliedern auch keinerlei Verpflichtungen auferlegt. Der Bund ist zu keinen anderen, als besonderen Zwecken gebildet, und obgleich der Staat Neuenburg durch die Bedingungen seiner Aufnahme in die Eidgenossenschaft gebunden ist, so hören doch seine Verpflichtungen auf, sobald er aufgefordert wird, die willkurliche Politik einer Majorität von Bundesgliedern zu unterstützen, welche gänzlich abweicht von dem Geiste und dem Buchstaben des Bundesvertrags. Abgeschmackt ist es, von einem Bürgerkriege zu behaupten, die Theilnahme an demselben sei eine Pflicht jedes Mitgliedes einer Conföderation, denn in der That von dem Augenblicke an, da der Krieg erklärt wird, ist der ganze Zustand der Dinge so verändert, daß die Autorität des Vertrags selbst sehr zweifelhaft wird. Die schweizer Bundes-Akte kann nach der Eroberung von Freiburg und Luzern sehr wohl als null und nichtig betrachtet werden, und zwar in Folge der Aufbewahrung mehrerer der kontrahirenden Theile. Unter diesen Umständen halten wir den Beschluß des Staates Neuenburg, nicht die Waffen gegen einen Theil seiner Verbündeten zu tragen, fur durchaus gerechtfertigt, besonders da derselbe von einer Neutralitäts-Erklärung begleitet war. Auch können wir uns nicht wundern, daß, als die Eidgenossenschaft in zwei Heerlager getheilt war und die Majorität auf die Zerstörung der ältesten Kantone in der Schweiz ausging, Neuenburg seine neutrale Politik dem Schutze eines Souverains anheimgab, dessen Verbindung mit dem Lande beim allgemeinen Frieden erneuert war, und dessen Familie seit beinahe anderthalb Jahrhunderten dem Lande durch ihre Wohlthaten bekannt ist.“ Die „Times“ erklärt zum Schluß ihres Artikels die etwaige trotz der preußischen Note verfügte Besetzung von Neuenburg für eine Kriegserklärung und für eine neue Verletzung des Bundesvertrages von Seiten der radikalen Majorität der Tagsatzung, da jede Kriegserklärung die Stimme von drei Viertheilen der Kantone für sich haben müsse. Indeß glaubte die „Times“ nicht, daß dieser Streit im Herzen Europa's ernstliche Folgen haben werde: er werde wahrscheinlich den Diplomaten mehr Dinte, als den Armeen Blut kosten. „Der Zustand der Schweiz“, schließt das englische Blatt, „ist jetzt so beschaffen, daß, wie Lord Palmerston gestern bemerkte, nichts mehr von einer konservativen Partei übrig ist, daß es jetzt keine zwei Parteien mehr giebt, zwischen denen man vermitteln könnte. Alles, was Europa thun kann, besteht darin, die Partei, welche die Oberhand gewonnen hat, den Folgen ihrer eigenen Leidenschaften und Täuschungen zu überlassen, denn eine fremde Invasion würde sogleich dem Widerstande der Tagsatzung jene moralische Würde und jenen nationalen Charakter geben, die sie verloren hat. Dies betrifft indeß nur die inneren Angelegenheiten der Schweiz, denn sollte die Revolution einen angreifenden Charakter annehmen, wie in dem Falle von Neuenburg, so werden die benachbarten Mächte wahrscheinlich die ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um alle Verbindung zwischen der Schweiz und ihren eigenen Besitzungen abzuschneiden.

Aus Irland werden mit jedem Tage neue Mordthaten gemeldet, und der Aufstand wird von den katholischen Geistlichen offen gepredigt. In Castlebar in der Grafschaft Mayo hielten neulich mehrere Geistliche in einer Versammlung, worin gegen das Benehmen der Gutsbesitzer heftig geeifert wurde, sehr aufreizende Reden. Insbesondere zeichnete sich der Geistliche Hughes aus, welcher äußerte, daß den Armen nichts übrig bleibe, als wilde Ausübung von Rache und Selbsthülfe. Sein Vortrag wurde mehrmals durch das Geschrei: „Wir müssen Brod, Arbeit und Blut haben!“ lärmend unterbrochen. Der Vorsitzende und ein anderer Geistlicher ermahnten Herrn Hughes, sich in seiner Sprache etwas zu mäßigen.

Das „Limerik Chronicle“ theilt nach den Angaben eines Gutsbesitzers der Grafschaft Tipperary, der sich nach Dublin zurückgezogen hat, folgende Notizen mit, welche das in dieser Grafschaft bestehende Mörder-Komplott charakterisiren: In der Gegend, wo der Geistliche Roe ermordet ward, ist ein Haus, wo Schnapps geschenkt wird und wo die Verschwörer gelegentlich sich in einem Zimmer hinter der Küche um einen runden Tisch versammeln. Jedes Mitglied, welches Jemand erschossen zu sehen wünscht, schreibt den Namen des Opfers mit Kreide auf den Tisch, unter genauer Beifügung der Summe, welche für den Mord bezahlt werden soll. Gehört die Person der ärmeren oder auch der Pächter-Klasse an, so wird der Mord ohne weitere Umstände gutgeheißen; ist er ein Gutsbesitzer oder Agent, so findet zum Scheine eine Verurtheilung statt.

Die Morning-Chronicle hat in diesen Tagen ein ausfuhrliches Schreiben des Herzogs von Wellington an Sir J. Borgoyne veröffentlicht, worin derselbe darauf aufmerksam macht, daß die Küste von England im Falle eines feindlichen Angriffes von Frankreich ungenügend geschutzt sei.

Spanien.

Madrid, 5. Dec. Die Addreß-Debatte wird zum erbitterten Parteigefechte, Hr. Cortina hat drei Tage lang gesprochen, er hat Narvaez mit wahrer Berserkerwuth angegriffen, ihm folgte Medizabal. Morgen wird Olozaga sprechen, — und doch ändert dies nichts an dem Stande der Sache, der die beiden letzten Ministerien tadelnde Paragraph wird doch mit großer Majorität angenommen werden. Narvaez hat sich übrigens in diesen heißen Tagen sehr gut benommen, sein heißes Blut hat der Ruhe und Mäßigung die Herrschaft eingeräumt, und er bleibt fest bei dem einmal aufgestellten Programme: strenges Festhalten an der Gesetzlichkeit.

Das Ordensfest Carl's III. soll am 7 d. mit großem Gepränge gefeiert werden und zahlreiche Ordensverleihungen werden an diesem Tage stattfinden.

Der Clamor publico ist heftiger und verläumderischer Angriffe gegen die Regierung wegen mit Beschlag belegt und eine gerichtliche Verfolgung ist anhängig gemacht worden.

Die letzten Berichte des Generals Pavia aus Catalonien melden, daß er aus besonderer Milde nur sechs gefangene Carlisten habe erschießen lassen, ihre Namen sind: Juan Cirera, Jaimé Segala, Pablo Basulla Caus, Pablo Gresa, Miguel Aballo und Pito. Die einzelnen Unterwerfungen dauern fort, aber eben so auch die Streifzüge und Ueberfälle kleiner Ortschaften durch die carlistischen Banden, die sich immer wieder aus den von Frankreich kommenden carlistischen Refugies completiren.

Die junge Königin fährt jetzt gewöhnlich nach Sonnenuntergang in einem offenen Wagen in den Prado, steigt dort aus und lustwandelt, nur von der Gräfin Montijo begleitet. Es nimmt sich seltsam aus, einen Gendarm mit gezogenem Pallasch ihr unmittelbar zur Seite reiten zu sehen. Ihren Gemahl sieht sie nie unter vier Augen. Seine

Aerzte haben ihm, in Berücksichtigung seines Athems, angerathen, Cigarren zu rauchen eine Kur, der er sich mit sichtlichem Widerstreben unterwirft.

Das englische Blatt, die Times, behauptet mit großer Bestimmtheit, die Königin Isabella befände sich in gesegneten Leibesumständen und die französische Regierung wäre amtlich davon unterrichtet worden. Hier, in Madrid, verlautet nicht das Geringste über eine solche Aenderung im Befinden der jungen Königin Sie reitet fast täglich aus, und zwar in gestrecktem Galopp. Auch hat sie endlich, wiewohl gegen das Anrathen ihrer Mutter, den Homöopathen Nuñez, den man ihr als Leib-Arzt aufgedrungen hatte aus ihren Diensten entlassen und die Fürsorge für ihre Gesundheit aufs neue dem Dr. Castelló übertragen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 5. Dec. Sir Stratford Canning, ist am 3. d. M. bereits in Neuenburg angelangt, und wird nach kurzem Aufenthalt in dieser Stadt seinen Weg nach Bern fortsetzen, wo er wahrscheinlich schon eingetroffen ist. Nach den von der „Times“ und Lord Palmerston im Unterhause gemachten Eröffnungen hat man sich eines sehr milden Auftretens des britischen Diplomaten in Bern zu gewärtigen, und es dürften deßhalb seine Bemühungen nur um so erfolgvoller sein. In wenigen Tagen werden wir Näheres über das Ergebniß seiner Sendung vernehmen. Von dem jungen Hrn. Robert Peel wird versichert, daß er bisher in einem Sinne thätig gewesen, ziemlich genau entgegengesetzt demjenigen, in welchem der französische Gesandte gehandelt. Es soll derselbe noch vor Beginn des Kampfes die Sonderbundskantone zum Nachgeben haben ermahnen lassen.

Kanton Bern. Das Tägliche Bülletin der Eidg. Ztg. theilt wieder einige Proben von dem Verhältniß zwischen Radikalen und Liberalen mit: Die Berner Zeitung erkenne als Erfahrungssatz, „daß die Liberalen vor ihren eigenen Siegen sich bekreuzen, daß sie, wenn sie heute das große Loos gewonnen haben, morgen in Verzweiflung darüber sind, wie sie es verwenden wollen“, und rufe darüber aus: „Fluch der Halbheit!“ Kaum habe das Volk die entscheidende Schlacht geliefert und glänzend gewonnen, und schon streckten die Unentschiedenen, die Halbmänner hier und da ihre Köpfe und predigten ihr unseliges Evangelium des tristemilieu. In Schwyz lasse man eine landesverrätherische Regierung fort schalten und walten; in Luzern würden die Klöster, „die ihre Existenz seit Jahrhunderten verwirkt haben“, nicht aufgehoben und die Jesuiten nur „auf Verlangen der Tagsatzung“ ausgewiesen. Schon werde von „Generosität“ gegen die okkupirten Kantone geredet, aber wer hier von „Generosität“ rede, der wolle den Fortbestand der Klöster, der wolle, daß der Geist des neunzehnten Jahrhunderts hinter dem Geist des sechzehnten zurückbleibe, und so fort.

Die Berner Volks-Zeitung meldet, daß

Sir Stratford Canning am 5. Dec. in Neuenburg angekommen sei.

Die französische Note, welche Graf Bois le Comte an die Tagsatzung abgeschickt hat, ist datirt von Basel, den 30. Nov. Sie enthält in sehr milder und gefälliger Form den Vorschlag, im Namen der fünf Großmächte, den beiden kriegführenden Parteien in der Schweiz die Hand zur Pacification zu bieten. Zu diesem Zwecke möge sowohl die Tagsatzung, als auch der Sonderbund einen Abgeordneten zu einer Conferenz nach London schicken! Aus dem Exemplar, welches dem Bundespräsidenten übermacht wurde, ist ersichtlich, daß ein zweites Exemplar an den Präsidenten des Kriegsraths des Sonderbundes (confédération séparée) gerichtet ist, welches nun vergebens seine Adresse sucht.

Bern. Die Pacification in den Sonderbundskantonen schreitet rasch voran. Erbitterung und Aufregung herrscht dort nur gegen die Urheber der Absonderung, welche das Volk sieben Jahre nur zu ihrem Vortheil geleitet haben. In Unterwalden (Saunen) war beim Einzug der Occupationstruppen (Aargauisches Bataillon 5) die Bildsäule des sel. Nicolaus von der Flue auf dem Brunnenstock vor dem Rathhause mit einer eidgenössischen Armbinde (roth mit dem weißen Kreuz) geschmückt und folgender Vers angeheftet: Seid willkommen, ihr wackern Brüder im Lande der Dummheit; Kehrt nicht von dannen, bis wir haben nun bessere Freiheit. Unter den in Luzern vorgefundenen Kanonen sind unter andern zwei schöne Batterien, vier 8 Pfünder und vier 24 Pfünder, Geschenke von Louis Philipp, mit seinem Namenszug und der französischen Krone geziert. Diese wandern nun mit anderen in das eidgenössische Zeughaus nach Thun.

Luzern. Interessante Erklärungen fördert die Inventarisirung des Vermögens der Regierungsräthe zu Tage und schwerlich hat das Luzernervolk geglaubt, ausschließlich von „Lumpen“ regiert worden zu sein. Obgleich das Gesetz zur Wahlfähigkeit in den Regierungsrath einen Vermögensausweis von wenigstens 4000 Frk. erfordert, will nun keiner derselben etwas besitzen. General von Sonnenberg hat erklärt, seine Pension (jährlich 10,000 frz. Fr.) sei eine Leibrente, die man ihm nicht entziehen könne, sein schönes Schloß Steinhof bei Luzern gehöre seiner Frau, das Haus in der Stadt seinem Sohne, das Schloß Kastelen sei Fideicommiß. Nur der größere Theil des Hausraths gehöre ihm, nebst noch vorhandener Baarschaft von 300 Fr., die man ihm zum Lebensunterhalt belassen müsse. Prätiosen ꝛc. habe er nie besessen, sondern immer nur eine ganz einfache Haushaltung geführt und nie daran gedacht, solche Luxussachen anzuschaffen. In Luzern hingegen galt Herr v. Sonnenberg stets als einer der reichsten Gutsbesitzer und Capitalisten. Schultheiß Rüttimann will ebenfalls bettelarm sein, und sein Haus seinen Schwestern verkauft haben, die, analog dieser Angabe, ebenfalls nichts besitzen können. MR. Haunt hat nach Angabe seines Vaters nicht einmal ein eigenes Bett und stand (nach hiesigem Sprachgebrauch) stets noch in Muß und Brod des Vaters. Was er von seinem Salar zurückgelegt, habe er immer als Almosen ausgegeben. Von der Bettelhaftigkeit der übrigen flüchtigen Regierungsmitglieder ist noch nichts Genaues bekannt.

Die Berner Volkszeitung frägt: Haben wir nicht bereits einen Congreß hier in Bern? Die Mächte von „Jung-Deutschland,“ „Jung-Frankreich“ und „Jung-Italien“ halten ja ihre Conferenzen. Die Großrevolutionäre C. Heinzen, Mazzini und andere wollen sich an die Spitze stellen des von hier aus vorzubereitenden „Cultur-Weltaufschwungs.“

Kanton Bern. Der eidgenössische Oberst Rilliet-Constant aus Genf wird als Nachfolger des Hrn. von Tschann auf dem Posten des Geschäftsträgers der Eidgenossenschaft in Paris bezeichnet. Es soll schon bei Lebzeiten des verstorbenen Hrn. von Tschann davon die Rede gewesen sein, ihn durch Oberst Rilliet zu ersetzen.

Sir Stratford Canning sollte am 10. Dec. von dem Bundes-Präsidenten Ochsenbein empfangen werden.

Ochsenbein hat durch diesen kleinen Feldzug und sein Schaugepränge, die eine kleinliche Eitelkeit verrathen, so wie durch seine Proclamation, die er an seine Division erließ, und in der er, lächerlich genug, an die alte Garde und ihren Heerführer zu erinnern wagte, in der öffentlichen Achtung schwerlich gewonnen. Und das ist schade, denn er ist offenbar unter unseren Regeten noch der beste. Bei dem Triumph-Einzug, den er in Bern an der Spitze seiner 6000 Mann hielt, erinnerte er mit seinem kleinen Hut und grünen Pelzüberrock auf einem Schimmel an seinen Helden Napoleon, „wie er sich räuspert, wie er spuckt!“ Das Absichtliche in der Sache fiel unangenehm auf. Unangenehm fielen auch die luzerner Fahnen auf, die man nebst einigen Wagen voll Gewehren im Triumph mitbrachte. Sie waren meist nicht im offenem Kampf erobert, zum Theil aus den Kirchen genommen, Prozessionsfahnen, mit dem Krieg außer aller Verbindung. Die Soldaten waren meist mit weggenommenen Amuletten, die sie wie Orden auf der Brust trugen, geschmückt. Aber dieselben Soldaten, von welchen diese Amulette verspottet wurden, kauften vor kurzem noch zu Hunderten in einer Bude am Zeitglocken-Thurm ein Büchelchen, das, in den Kampf mitgenommen, kugelfest machen sollte und nichts Anderes war, als ein Auszug aus einem katholischen Gebetbuch.

Italien.

Neapel, 26. Nov. Gestern Mittag erschien ein Polizei-Anschlag des Inhalts: daß solche Lebehochrufe, Beifallklatschen in Theatern, womit man die jüngsten Regierungs-Acte habe feiern wollen, für die öffentliche Ruhe gefährdend sein; daher wird alles Rufen, auch „Es lebe der König!“ auf Straßen und an öffentlichen Orten und derartige Beifallsbezeugungen mit strengster Strafe bedroht. Sonderbar stimmt hierzu, was man sich im Publicum erzählt, daß König selbst dieser Tage sein Befremden geäußert habe, daß man seine neuesten Einräumungen und Veränderungen ohne irgend ein Zeichen des Beifalls aufgenommen, während anderwärts derartige Schritte so lauten Jubel erweckt hätten. Unter der Masse von umlaufenden Gerüchten jeder Art erwähnen wir nur eines, das, wenn es sich bestätigt, vielleicht von großer Bedeutung werden kann: es ist das von der Entfernung des bisherigen Beichtvaters des Königs, Mons. Cocle, der in Allem zu Rathe gezogen wurde, aus der Königl. Umgebung. Auf diesen Wechsel baut man große Hoffnungen, und meint, die anerkannte Herzensgüte und Leutseligkeit des Königs werde nun freieren Lauf haben und nicht mehr auf einer Bahn beharren, in deren Befolgung man dem Monsign. Cocle einen Haupt-Antheil zuschrieb.

Neapel, 26. Nov. Die häufigen Conferenzen und Minister-Versammlungen im Schlosse zu Neapel, zu welchen der König auffallender Weise mitunter von Portici zu Wasser herüberfährt, lassen Veränderungen, Reformen oder wie man es nennen will hoffen. Man spricht davon, daß höchst achtbare Personen, welche sich schon vor Jahr und Tag aus einem, ihren Ansichten nicht entsprechenden Getreibe zurückgezogen, zu neuer Thätigkeit berufen werden sollen. Der Neapolitaner möchte voranei-len. Die Bedächtigen halten entgegen, daß das Volk des südlichen Italiens an Schule und Bildung eine Stufe unter Nord- und Mittel-Italien stehe. Daher soll, wie man sagt, ein tüchtiges Ministerium des Unterrichts gebildet und stufenweise vorwärts geschritten werden. Es erregte einige Schrecken daß der König kürzlich an Hrn. Mazetti (Ober-Censor und General-Director des öffentlichen Unterrichts) schrieb, „er wünsche, daß seine Unterthanen gute Christen, aber keine Gelehrte werden.“ Gestern Abend ging Alles ruhig vorüber. Der König hatte an den Evvivas genug, das Schloß war überall mit Infanterie und Kavallerie besetzt, um 5 Uhr Nachmittags zog eine ganze Schwadron Husaren in die Schloßhöfe: die Posten waren verdoppelt, in den Casernen standen die Truppen schlagfertig, und die Kugeln lagen bei den Kanonen. Eine Polizei-Bekanntmachung gebot Ordnung und Ruhe, ging dabei jedoch von der Voraussetzung aus, daß das Volk nichts Anderes gewollt und wolle, als den „atti del Govverno“ Beifall spenden; dieser Beifall könne das Maaß überschreiten und die öffentliche Ruhe gefährden. Am 24. d. Abends und in der Nacht ist sehr viel Unfug verübt worden, Enthusiasmus mit Kindereien gemischt. So ließ man die „Donne Italiane“ leben, welche sich auf den Balconen zeigten, drang in den Pallasthof des päpstlichen Nuncius, des Msgr. Garibaldi, brachte Pius IX. ein Lebehoch, und trieb bei dieser Gelegenheit einen nicht sehr beliebten Polizei Commissär, den Herrn Campobasso sehr in die Enge (d. h. in den Pferdestall), brachte Msgr. Cocle ein Pereat, pfiff, schrie sang und ließ sich in Masse einfangen, so daß man gestern an mehreren Punkten Gefangene zwei und zwei zusammengebunden, ein widerlicher Anblick! von zahlreicher Gendarmerie-Bedeckung transportiren sah. Auch diesen Morgen sind alle Posten stark besetzt; auf dem Largo di Castello, beim Palast steht Cavallerie, und man meint, es würde heute oder am Sonntag wieder losgehen.

Neapel, 27. Nov. Es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der einflußreiche Beichtvater des Königs, Monsignore Cocle, in Ungnade gefallen und seines Amts entlassen ist; man redet von Titel und Anstellung als Erzbischof von Trani und von dem Bedenken, welches König und Papst haben möchten, diesen Mann zu einem wichtigen Posten zu befordern. Sein Nachfolger ist noch unbekannt. Allem Vermuthen nach wird der früher entlassene Minister Cassare, gegen dessen Familie der König sich stets sehr wohlwollend zeigte, wieder mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten belehnt werden, da Serracapriola Bedenken trägt, diesen Posten einzunehmen, und der Principe di Comitini nicht ganz dazu geeignet scheint.

Man fängt natürlich erst jetzt an, die Verwaltung Sant Angelos offen zu besprechen, und da scheint es sich denn herauszustellen, daß seine Beamten an allen Ecken und Enden sich auf unredliche Weise bereichert haben. So z. B. soll, was die Lavori pubblici betrifft, ein Stück chaussirter Landstraße von einer halben Stunde Länge oft drei Jahre Arbeit gekostet und mehrere Hunderttausend Ducati verschlungen haben. Die Bonification der Campagna Vicana hat die Beutel mehrerer Herrn gefüllt, die Provinzen stecken in Schulden, und Beamte mit 20 Ducati monatlichen Gehalts fahren in Equipagen einher und besitzen Häuser und Gärten.

Mailand, 3. Dec. (A. Z) General Salis-Soglio mit seinen Adjutanten und andern Herren, unter welchen wir nur Graf Travers und Dom. Steiger von Luzern nennen sind heute Nachmittag glücklich von ihrer Flucht aus der Schweiz über den Simplon hier eingetroffen, und zwar um einen längern Aufenthalt in Mailand zu nehmen. Wie verlautet, befindet sich auch Siegwart Müller mit seinen Genossen hier: dieß kann ich Ihnen jedoch nur als ein in der Stadt verbreitetes Gerücht bezeichnen, da mir selbst bis jetzt keiner von diesen Herren zu Augen gekommen ist. Den General hingegen sammt seinem Gefolg habe ich selbst gesehen und gesprochen, und war sehr überrascht, ihn trotz seines Mißgeschicks und seiner doppelten Verwundung von so frischem Aussehen und bei so guter Laune zu finden. Die zur Hälfte militärisch costümirten Herren setzten sich gleich nach ihrer Ankunft im Hotel Reichmann zu Tisch, und ließen es sich nach der langen Fahrt trefflich schmecken. Während des Essens wurde die „Allg. Zeitung“ vom 30. Nov. gebracht. Der General las aufmerksam die Schweizer Berichte durch, und lächelte als er sich selber ein paarmal darin figuriren sah. Seine Kopfwunde scheint nicht so gefährlich zu sein, als man anfangs glaubte: er trägt sein schönes Haupt mit einem schwarzen Tuch umschlungen. Die Schußwunde im Bein hindert ihn etwas beim Gehen.

Deutschland.

(A. Z.) Von der Nordsee. Mit welcher Besorgniß England, Frankreich und Belgien die durch die ame-

rikanische Regierung ins Leben gerufene Dampfpostschifffahrt zwischen Newyork und Bremen betrachten, die ihnen eine völlige Emancipation des deutschen Handels in Aussicht stellt, erhellt aus den vielen Bemühungen, dieselbe im Keime zu ersticken und, da dies nicht gelang, Deutschland wenigstens die daraus entspringenden Vortheile möglichst zu verkummern. Aber eben diese Bemühungen belehren uns, welchen bedeutenden Vortheil jene Länder bisher aus der Vermittelung unsers Handels mit Amerika gezogen haben, was uns um so mehr veranlassen muß, an eine völlige commerzielle Unabhängigkeit zu errinnern und zu diesem Ende keine Anstrengungen zu scheuen. Auf jede Weise trachtet England das in Rede stehende Unternehmen in Mißcredit zu bringen, ja man ist sogar so weit gegangen, Actien zu zeichnen und sie dann bedeutend unter Pari zu verkaufen, lediglich um Mißtrauen dagegen zu erregen. Als man jedoch sah, daß durch Hülfe der deutschen Regierungen der Bau zweier Dampfschiffe gesichert war, erbot man sich, das Geld für die beiden andern herzugeben, die Briefsäcke für Deutschland unentgeltlich nach Bremerhafen und ebenso Reisende und Waaren nach Southampton hin und zurück zu bringen, wenn die Gesellschaft ihre Schiffe nicht weiter als bis dorthin gehen lassen wolle. Eben so erboten sich Frankreich und Belgien, das erforderliche Geld herzugeben, wenn die Dampfschiffe abwechselnd beziehungsweise nach Havre und Antwerpen gehen sollten. Aber alle diese Anerbietungen wurden Seitens der Direction mit der Erklärung abgewiesen, daß sie die Richtung nach Bremen beibehalten werde, da sie überzeugt sei, daß durch die Unterstützung der deutschen Regierungen die noch erforderlichen Schiffe erbaut werden würden. Ferner erklärt dieselbe, daß sie keine Güter in Southampton einnehmen werde, sobald sie in Bremen volle Ladung erhalten könne. Dies wird aber nur möglich sein, wenn, wie auch schon unlängst in diesem Blatte von Bremen aus erörtert wurde, die Durchgangszölle aufgehoben werden, so daß die Schweiz ihren jährlichen Bedarf von 200,000 Ctr. Baumwolle allein, wofür sie von Havre 1,600,000 Fr. Fracht bezahlt, die eben so gut von deutschen Spediteuren verdient werden können, auch von Bremen holt und einen großen Theil der hieraus angefertigten Waaren, welche nach Amerika gehen, wieder dorthin (Bremen) schickt. Dies wäre also eine Lebensfrage für unsere amerikanische Dampfschiffahrts-Verbindung, gleichwie die schleunige Erbauung der noch fehlenden Schiffe. Vollendet sind davon erst zwei: der Washington, der bereits seine Fahrten begonnen, und der Hermann, der vor Kurzem vom Stapel gelaufen ist und im Februar künftigen Jahres seine erste Reise machen wird. Es verdient besondere Anerkennung, daß Preußen das fragliche Unternehmen gleich aus nationalem Gesichtspunkte aufgefaßt und demselben alle mögliche Unterstützung hat angedeihen lassen, ja dem Vernehmen nach Bremen, auf den Bericht seines amerikanischen Gesandten, die Zusicherung fernerer Beihülfe, bis zur Vollendung des so bedeutungsvollen Werkes, ertheilt haben soll.

Von der Fulda. 4. Dec. Der Gedanke, die hessische Verfassung aufzulösen, wird schwerlich zur Ausführung kommen. Aus guter Quelle kann versichert werden, daß Furst Metternich die Erwartung aussprach, es werde Alles beim Alten bleiben. Die Hauptsache indeß, daß der hessische Kriegsminister: General Schmidt; der Chef der Armee: Generallieutenannt Bauer; der Minister der äußern Angelegenheiten: Baron v. Dörnberg, sowie der Landtagskommissär, Ministerialrath Scheffer, sich ihrer beschworenen Pflichten treu erwiesen und bestimmt erklärt haben, sie würden nur verfassungsmäßige Eide leisten. Es hat sich bei dieser Gelegenheit gezeigt, wie wichtig es ist, daß das Militair die Verfassung beschwöre, wie dies unsere Constitution vorschreibt. Wie dem auch sei, die Gefahr scheint vorüber und der Ehre des deutschen Namens ein Flecken erspart zu sein.

Magdeburg, 6. Dec. Vor einigen Tagen hat Uhlich nunmehr auch die gerichtliche Erklärung seines Austritts aus der Landeskirche abgegeben. Die neue Gemeinde hat bereits bei dem Kirchen Collegium zum Heil. Geist um die Ueberlassung der Heil. Geist Kirche, einer der sechs ständischen Pfarr-Kirchen, zu ihren demnächstigen gottesdienstlichen Versammlungen nachgesucht. Das Kirchen-Collegium hat seine Genehmigung sofort gegeben, eben so die beiden Geistlichen der Kirche, Sintenis und Klusemann; auch vom Magistrate hört man, daß er seinen Consens als Patron bereitwillig ertheilen werde. Es wird sich also bald herausstellen, ob etwa der Staat, ungeachtet der Zustimmung aller Betheiligten, der neuen Gemeinde von Aufsichtswegen die Benutzung einer Kirche verweigern wird. Die Gemeinde kann bei ihrer Größe von mehr als 8000 Seelen für die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse nicht wohl eine andere Stätte als eine Kirche finden.

Hamburg, 29. Nov. (A. Z.) Gestern wurde die hiesige freie Gemeinde aufgelöst. Die Polizei erschien in der Versammlung, welche wie gewöhnlich, Nachmittags in der Tonhalle abgehalten wurde, und zu der sich wohl 7—800 Personen eingefunden haben mochten. Ein Haufen Menschen störte die Vorträge durch laute Zeichen des Mißfallens und gab Anlaß zu einem Tumult (der „Rhein. Beobachter“ spricht von einer fürchterlichen Prügelei) welchem die Polizei durch die Aufforderung zum sofortigen Auseinandergehen ein Ende machte. Die Gemeinde leistete dieser Weisung sofort Gehör, aber auf den Straßen bildeten sich viele Menschengruppen die ein mehr verdutztes als aufgeregtes Ansehen hatten. Die Mehrzahl der Mitglieder der freien Gemeinde bestand aus ungebildeten Leuten, denen es allerdings nicht schwer fällt den Atheismus als das Beste von allem anzusehen. Darin unterschied sich auch die hiesige freie Gemeinde von allen übrigen in Deutschland bestehenden daß sie von einer Gottesidee überall nichts wissen wollte und in sehr

(Beilage.)

№ 98. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 9. December 1847.

plumper Art Gott und Himmel den Krieg erklärte. Auf den Untergang aller und jeder Religion wollte sie hinarbeiten. Die Behörden waren von verschiedenen Seiten auf diese Demonstrationen aufmerksam gemacht und aufgefordert worden dem Dinge ein Ziel zu setzen. Und das ist denn damit auch geschehen.

(H. C.) Berlin, 7. Dec. Wiewohl die Stellung, welche die preußische Regierung dem Auftreten des Kurfürsten von Hessen und namentlich der hier von dem hessischen General v. Amelunxen übergebenen Denkschrift gegenüber einnehmen werde, sich bis jetzt noch nicht offenkundig erkennen läßt, so dürfte zur wahrscheinlichen Feststellung derselben doch die uns aus bester Quelle zugehende Nachricht dienen können, daß, unmittelbar, nachdem die Kunde von dem Tode des Kurfürsten Wilhelm hierhergelangt war, von Seiten des hiesigen Cabinets dem preußischen Gesandten in Kassel, Grafen v. Galen, die Weisung zuging, Namens seines Hofes die nachdrücklichsten Vorstellungen zu machen, unter keiner Bedingung die Verfassung des Landes anzutasten, und zugleich auf die unter den gegenwärtigen Zeit-Umständen doppelt bedenklichen Folgen, die daraus möglicher Weise entspringen könnten, hinzuweisen.

Es circulirt jetzt in Berlin eine, von christlichen Bürgern der Stadt ausgehende Erklärung, welche dahin zielt, die sociale Trennung zwischen Juden und Christen aufzuheben und dadurch die erstrebte Emancipation zur Wahrheit zu machen. „Wir Christen — heißt es darin — dursen die Emancipation den Juden nicht länger allein überlassen, sondern wir müssen gemeinschaftlich mit ihnen Hand anlegen. Möge Keiner diese Pflicht versäumen! Möge unser Ruf, der sich zunächst mit demjenigen der in Hamburg gegründeten ähnlichen Gesellschaften vereinigt, durch Zusammenführen aller Gleichgesinnten uns dem schönen Ziele entgegenbringen!“

Aus fast allen Gegenden Deutschlands erhält man Berichte über zunehmende Auswanderungslust, in einigen haben sich schon ganze Gesellschaften das Wort gegeben, nächstes Jahr dem Vaterlande den Rücken zuzukehren und es steht zu befürchten, daß Deutschland noch in keinem Jahre einen so großen Verlust an Menschencapital erlitten, als ihm 1848 bevorsteht. Unter diesen Umständen wird es täglich wünschenswerther, daß die Regierungen die Auswanderungsfrage als eine gemeinsame Angelegenheit in gemeinschaftliche Erwägung nehmen. Auch haben wir Ursache, zu glauben, daß unsere Regierung die Sache schon seit einiger Zeit näher ins Auge faßt, und daß sie mit Vorschlägen zu gemeinschaftlichen Maßregeln die Initiative ergreifen wird.

Vom Rhein. In England ist dieser Tage das Parlament zu ungewöhnlicher Zeit zusammenberufen worden. Die schwere Geldkrisis, welche seit mehreren Monaten den englischen Handel und Verkehr niederdrückt, und die daraus hervorgehenden Besorgnisse in Bezug auf die beschäftigungslose Bevölkerung der Fabrikdistricte, das steigende Elend Irlands, das die schrecklichsten Verbrechen in seinem Gefolge hat, rechtfertigen die außerordentliche Maßregel einer ungewöhnlich frühen Parlamentsberufung. In England, wo man nicht wie anderwärts mit Verordnungen, sondern nur durch Gesetze, welche der Zustimmung der Volksvertretung bedurfen, regiert, kann keine Maßnahme von irgend einem Landtage vorgenommen werden, wenn sie nicht vorher die Zustimmung des Parlaments erhalten hat; es sind sonach deßhalb, wenn die Regierung nicht in ihrem Gange gehemmt werden soll, nicht bloß jährliche Parlamentsversammlungen eine Nothwendigkeit, sondern es kann auch leicht, wie hier, der Fall eintreten, daß in der Zwischenzeit von einer Sitzung zur andern eine außerordentliche Versammlung nothwendig wird. Das Parlament wird nunmehr beisammen bleiben, bis die sämmtlichen laufenden Geschäfte dieser Session erledigt sind, was schwerlich vor Pfingsten der Fall sein wird.

Görlitz, 8. Dec. Die ostindisch-englische Post wird wöchentlich zweimal die Tour durch Deutschland machen und zwar das einemal von Triest über Wien, Breslau, Kohlfurt, Frnkf. a. d. O., Berlin, Hamburg nach London und das anderemal von Triest über Wien, Breslau, Kohlfurt, Görlitz, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Hannover, Köln, Ostende nach London. Die Post wird stets mit Extrazügen befördert, welche zwei Stunden vorher angemeldet sein müssen, und mit denen die Meile in 10 Minuten zurückgelegt werden muß. Bis zum 1. Januar, wo, wie bekannt, diese Einrichtung ins Leben treten soll, werden auf der ganzen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn die elektro-magnetischen Telegraphenlinien in Thätigkeit treten können. Kohlfurt, dieses unbedeutende Dorf, welches auch durch die Ueberlands-Post einen europäischen Namen erhält, wird in Bezug auf die Telegraphenlinie den Mittelpunkt bilden, wo die berliner, breslauer und görlitzer Linien ausmünden werden. Auf der Strecke von hier bis Kohlfurt sind bereits die Stangen zu den Telegraphen aufgestellt. Wie man hört, ist die Linie von Berlin bis Kohlfurt bereits vollendet. Von Kohlfurt auf Breslau zu soll schon bis Nimkau der Draht gezogen sein. Auf der Sächsisch-Schlesischen Bahn liegt das zweite Geleis von hier aus bis Markersdorf und soll zu Weihnachten bis nach Reichenbach vollendet sein. Das schöne Novemberwetter hat diese Arbeiten ungemein gefördert, namentlich ist auch auf der Niederschlesischen Bahn die Vorbereitung des Bahnkörpers für das zweite Geleis im leopoldshainer Einschnitt fast bis zum Abschluß gediehen.

Berlin, 9. Dec. Wie verlautet, stimmen die Ansichten in Paris, Wien und Berlin darin überein,

daß, wenn die radicale Majorität sich nicht fügen will, alsbald aller Verkehr mit der Schweiz abgebrochen werden und eine strenge Cernirung von allen Seiten eintreten soll. Hierzu ist allerdings auch die Mitwirkung des deutschen Bundes nöthig, an welcher man jedoch nicht zweifelt, obwohl nicht zu leugnen ist, daß eine Gränzsperre für Baden, Bayern und Wartemberg empfindliche Verluste bezwecken muß.

Rhein Provinz. Das Verzeichniß der Studirenden der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn führt nicht weniger als sieben Prinzen und eine große Anzahl von Fürsten, Grafen und anderen Herren auf. Ein junger Fürst Talleyrand, Großneffe des Fürsten von Benevent, beginnt dort seine Studien unter der Obhut des Professors Walter.

Halle, Anfang December. Auf der hiesigen vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg befanden sich von Ostern bis Michaelis 1847 665 Studirende. Davon sind abgegangen 184, verblieben demnach 481. Vom 20. Mai bis 21. November d. J. sind 188 hinzugekommen, so daß die Gesammtzahl der immatrikulirten Studirenden sich auf 669 beläuft. Die theologische Fakultät zählt 388 (275 Inländer, 113 Ausländer), die juristische 110 (104 Inländer, 6 Ausländer), die medizinische 106 (85 Inländer, 21 Ausländer), die philosophische 65 (53 Inländer, 12 Ausländer). Außerdem besuchten noch 34 nichtimmatrikulirte Studirende die Universität, unter ihnen 10 Chirurgen, 6 Pharmaceuten und 18 Hospitanten. Es nahmen folglich im Ganzen 703 Zuhörer an den Vorlesungen Theil.

Oesterreich.

Preßburg, 1. Dec. In der gestrigen Circular-Sitzung brachte Szemere die Steuerfrage aufs Tapet und beantragte, daß alle Ungarn die öffentlichen Lasten gemeinschaftlich tragen sollten. Nach kurzer Debatte kam der Gegenstand zur Abstimmung. Die erste Frage: Will der Adel die Domestikal-Steuer gemeinschaftlich mittragen? wurde mit 36 gegen 19 Stimmen bejaht; die zweite Frage: Wollen die Stände an der Kriegs-Steuer Theil nehmen? mit 35 gegen 20 Stimmen verneint, die dritte Frage: Wollen die Stände, daß zur Deckung der nothwendigen Landes-Bedürfnisse eine Landes-Kasse errichtet werde? mit 50 gegen 6 Stimmen bejaht.

(H. C.) Wien, 30. Nov. Furst Karl Auersperg, Graf Albert Nostiz und einige andere Mitglieder des zum unbedingten Gehorsam verurtheilten böhmischen ständischen Ausschusses sollen aus demselben geschieden sein, da die Hofkanzlei auf Eintreibung des nicht bewilligten Steuerbetrages besteht. Sollte sich dieses bestätigen, so müßten wir unser Bedauern über einen übereilten Schritt an den Tag legen. Wir wünschen, die ehrenwerthen Ständegenossen hätten durch Festhaltung ihres besondern Wirkungskreises dem Ausschusse seine freisinnigen Elemente erhalten. Nicht Verzweiflung, muthiges Beharren thut Noth!

Wien, 7. Dec. Abermals haben zwei Regimenter Befehl erhalten, ihre Stationen zu verlassen und nach Italien abzumarschiren.

Die galizischen Stände sind, wie voriges, so auch dieses Jahr nicht einberufen worden, so daß die ständische Verfassung des Landes, in Folge der letzten Unruhen, als beseitigt betrachtet werden kann.

Wie man vernimmt, so befindet sich der Staatsschatz gegenwärtig in so günstigen Verhältnissen, daß 50 Millionen Gulden an Gold- und Silberbarren zur Verwendung bereit liegen. Wenn gleich die Gold- und Silberbergwerke eine so große Ausbeute nicht haben liefern können, so hat der ärarische Bergbau in anderen Materialien, wie Kupfer u. s. w., in den letzten Jahren einen sehr bedeutenden Aufschwung genommen, und es scheint, daß man die Verwerthung derselben in edles Metall umgesetzt hat. Die Regelmäßigkeit der Coupons-Zahlungen von Staats-Obligationen, wofur stets schon vor Ablauf der halbjährigen Verfallzeit der Interessen das Geld in Bereitschaft gehalten wird, deutet gleichfalls auf einen guten Zustand in den öffentlichen Cassen.

Schweden.

Stockholm, 3. Dec. Die Verhandlungen des Reichstages haben bis jetzt noch wenig allgemeines Interesse erweckt. Die Regierung hat die Rechnungs-Ablage für die abgewichenen Jahre, so wie das Budget fur die kommende Finanz Periode den Ständen vorgelegt. In dem Kapitel, den Königl. Hofhalt betreffend, ist die Apanage des Kronprinzen auf 100,000 Rthlr. angesetzt, worüber sich im Ritterhause eine ziemlich lebhafte Debatte entspann, indem Frhr. v. Anckarswärd diese Summe für zu hoch hielt, wobei er jedoch der einfachen Lebensweise der K. Familie die vollkommenste Anerkennung angedeihen ließ. Der Redner fand von anderer Seite sehr nachdrückliche Erwiederung.

Vorgestern, als am Geburtstage Sr. Maj. des Königs, gab die verwittwete Königin eine überaus glänzende Soirée, welcher die K. Familie und etwa 450 Personen, worunter die hohen Staats- und Hof-Beamten, das diplomatische Corps und eine Anzahl Reichstags-Mitglieder, beiwohnten. Besonders wurde dieses Fest durch die Anwesenheit unserer berühmten Sängerin Jenny Lind verherrlicht, die zum ersten Male seit ihre Rückkehr aus England ihrer Zauberstimme unter uns erschallen ließ. Sie trug die Casta diva aus „Norma“, so wie die Cavatine aus „Figaros Hochzeit“ vor und riß zu wahrhafter Begeisterung hin, als sie mit unaussprechlicher Grazie einige Nationallieder sang. — Jenny Lind hat einen neuen Beweis ihrer Uneigennützigkeit gegeben, indem sie durch ein Schreiben an das Aftonblad erklärt, daß der ganze ihr zufallende Antheil an den Vorstellungen, in denen sie auftreten werde, zu einer Bildungs-Anstalt für unbemittelte Kinder angelegt werden solle, die ausgezeichnete Anlagen für die Bühne verrathen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Neuyork, 15. Nov. Die Zeitungen von heute bringen das fur unsere Politik merkwürdigste Actenstück des Jahres, die von Henry Clay am 13. v. M. zu Lexington, Ky., gehaltene Rede und die von demselben vorgeschlagenen, einstimmig angenommenen Resolutionen, den Krieg gegen Mexico betreffend. Es ist ein Zug unseres demokratischen Lebens, daß der, welcher Geltung verdient, Geltung hat, gleichviel wer und in welcher Stellung er ist. Clay, jetzt eben nur ein einfacher auf seinem Landgute lebender Bürger, spricht seine Meinung aus, und hat mehr Gewicht, mehr Einfluß, als wenn alle unsere Beamten, der Präsident und seine Minister sprechen würden. Diese werden nur gehört, Clay aber kann die Ueberzeugung haben, daß ihm auch gefolgt werde, und so wiegen die Worte, welche er, der in bescheidener Zurückgezogenheit lebende Landwirth, in einem nur zufällig zusammenberufenen Meeting eines Städtchens hielt, in der Wagschaale des Gesammtwillens mehr als alle Regierungs- oder Parteimanifeste. Der Inhalt dieser für die künftige Politik der Union so wichtigen Resolutionen ist im wesentlichen folgender: 1) Der Krieg zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten sei ursprünglich herbeigeführt worden durch die Einverleibung von Texas; der nächste Anlaß aber sei die durch General Taylor vollzogene Besetzung eines zwischen beiden Staaten zwar streitigen, aber damals unter mexicanischer Gerichtsbarkeit stehenden und von mexicanischen Bürgern bewohnten Gebietstheils, Matamoros gegenüber. Den Befehl zur Besetzung dieses Gebietstheils habe der Präsident unvorsichtiger und verfassungswidriger Weise ohne Anfrage bei dem damals tragenden Congresse ertheilt; da der Congreß aber durch spätere Akte diesen Krieg anerkannt habe, so sei die Fortführung desselben dadurch zur Nationalangelegenheit geworden. 2) Da der Congreß sich niemals formell oder öffentlich über den Zweck dieses Krieges erklärt habe, so bleibe es dem Präsidenten als Staatsoberhaupt überlassen, nach eigenem Ermessen den Krieg zu solchen Zwecken fortzuführen, wie sie nach seiner Meinung die Ehre oder das Interesse der Nation erheische. 3) Nach der Verfassung wohne dem Congresse die vollste Befugniß Krieg zu führen und also auch das Recht bei, über die Ursachen oder Zwecke eines bereits begonnenen Krieges zu bestimmen. 4) Es sei die Pflicht des Congresses, durch irgend eine authentische Akte sich darüber zu erklären, weshalb und zu welchem Zwecke der jetzige Krieg fortgeführt werden müsse, und wenn dann trotz dieser Erklärung der Präsident sich weigere, den ausgesprochenen Willen des Congresses auszuführen, oder den Krieg zu anderen als den vom Congresse ihm dictirten Zwecken fortsetze, dann habe der Congreß das Recht und die Pflicht, mit allen Mitteln, unter Wahrung der Ehre des in Mexico stehenden Heeres, der Fortsetzung des Krieges Einhalt zu thun, den Krieg aber fortzusetzen, wenn Mexico sich weigere in dem vom Congresse beschlossenen Sinne einen Friedensvertrag mit den Ver. Staaten abzuschließen. 5) Jede Annexation Mexicos, namentlich durch Eroberung, sei gefährlich und verwerflich; eine solche Union zweier durch Sprache, Abstammung und Religion getrennten Völker auf so weiten Gebieten sei unmöglich, und werde sich nur durch große stehende Heere und despotisches Regiment durchführen lassen, Dinge welche dem Geiste des amerikanischen Volkes widersprächen und der eignen Freiheit gefährlich werden könnten. 6) Nach den erfochtenen glänzenden Siegen könnten die Ver. Staaten sich, unbeschadet ihrer Ehre, gegen den geschlagenen Feind großmüthig erweisen, von jeder Gebietsvergrößerung absehen und sich mit Feststellung der Grenzen von Texas begnügen. 7) Man protestire feierlich gegen jeden Wunsch fremdes Gebiet zu erwerben, um in dasselbe aus den Vereinigten Staaten die Sklaverei einzuführen. 8) Alle amerikanischen Bürger werden aufgefordert, in ihren verschiedenen Gemeinden ihre Ansicht über diesen Krieg auszusprechen.

Miscellen.

Hr. v. d. Trappen zu Wesel hat ein Geheimmittel gegen die Kartoffel-Krankheit gefunden, welches er nur gegen ein Honorar von 20,000 Thlrn., wie man sagt, veröffentlich will. Hr. v. d. Trappen hat, wie man behauptet, den Acker mit Herings-Lake gedüngt und so das günstige Resultat erzielt, welches er veröffentlicht hat. Salz und besonders Seesalz, ist ein bekanntes Düngemittel, welches schon vielfach angewandt wurde und sich als nützlich bewährte. Eine größere Herabsetzung der Salzsteuer wurde fur den Ackerbau von unberechenbarem Vortheil sein.

Der in Hamburg zusammengetretene „Verein zur Hebung des Gewerb-Standes“ sagt in einer Bekanntmachung: „Entschieden muß nicht nur den Handwerkern, sondern auch allen andern Einwohnern Hamburgs sehr viel an einer materiellen und sittlichen Kräftigung des Gewerbstandes, an einer von der Zeit geforderten und deren Bedürfnissen entsprechenden Umgestaltung der Verhältnisse desselben liegen. Ein solcher glücklicherer Zustand kann freilich nicht ohne die Selbstthätigkeit der Handwerker, als der zunächst Betheiligten entstehen; aber ebenso gewiß ist es auch, daß diese zur Besserung ihrer Lage der Beihülfe ihrer Mitbürger nicht entbehren können. Zu den traurigsten Uebelständen aber, welche jetzt zu beseitigen wären, gehört sicherlich der, daß der Handwerker selten gleich, oft erst nach einem Jahre und bisweilen sogar noch viel später seine Arbeit bezahlt erhält und damit zu einem von ihm nicht leicht zu übersehenden Borg-System gezwungen wird. Würde er seinen Lohn gleich oder nur früher bekommen, so geriethe er nicht so leicht in wucherische Hände, könnte, was der „Verein“ eben jetzt beabsichtigt, sein Rohmaterial viel billiger einkaufen, mehr auf die Dauer arbeiten und seine Kunden mit soliderer Arbeit bedienen, während auch der Mittelstand dann besser das rechte Maaß für seinen Luxus fände, und namentlich viele junge Leute rechtzeitig von leichtsinniger Verschwendung zurück gehalten werden. Von den Handwerkern selbst kann begreiflicher Weise zur Beseitigung des genannten Uebels

die Initiative nicht ergriffen werden, und es müssen deshalb die Wohlmeinenden aus andern Ständen den Anfang machen. In Rücksicht darauf erklären die Mitglieder des genannten Vereins: 1) daß sie es als gute Sitte ansehen, daß der Handwerker entweder binnen 8 Tagen nach gelieferter Arbeit seinen Lohn erhalte, oder respective am 2. Januar 2. April 2. Juli und 2. October seine Rechnung einreiche und binnen 8 Tagen bezahlt bekomme. Sie erklären 2) daß sie selbst sich nach dieser Sitte richten und nur bei solchen Handwerkern arbeiten lassen wollen, welche mit dieser Ordnung einverstanden sind."

Von den deutschen Hansestädten geben die „Grenzboten" folgendes poetische Bild: Lübeck gleicht einer stillen, ernsten Matrone, der man noch jetzt es ansieht, welche reiche Vergangenheit ihr einst geblüht, wie sehr sie dieselbe früher benutzt und mit welcher edlen Resignation sie jetzt die unvermeidlichen Gebrechen des Alters trägt; trotzdem, daß sie wenig Anziehendes mehr hat, weilt man doch noch gerne bei ihr und plaudert von früheren Zeiten. — Hamburg ist eine schöne üppige Frau, in der vollen Reife der Jahre, Lebenslust lacht aus ihren Blicken, Genuß winkt aus ihren Zügen. Sie ist ihres Sieges nur zu gewiß und versäumt dadurch manches, was ihr später wohl Nutzen bringen dürfte. Noch vermag sie das Auge zu blenden, den Beschauer zu entzücken, und doch wollen aufmerksame Kenner schon bisweilen behaupten, es trete trotz alles Glanzes und äußern Scheines schon hier und da eine Runzel des Alters hervor, eine unangenehme Lücke mache sich fühlbar. — Bremen ist noch ein junges Mädchen (?), das eben die Klosterschule (?) verlassen, es tritt noch etwas steif und unbeholfen (?) auf und schaut sich gerne nach dem Beichtvater um, ob dieser auch folge. Aber dennoch liegt schon eine gewisse Kühnheit und Kräftigkeit in ihrem Auftreten und es blitzt aus ihrem Auge etwas entgegen, was auf eine reiche Zukunft schließen läßt. Wir glauben, sie schreitet gar rasch in Allem fort und wird auch bald des Lebens Freudigkeit in vollem Maße genießen.

Die Länge der Eisenbahnen innerhalb der Ver. Staaten von Nordamerika wird auf 5000 Meilen angegeben. Doch sind die nicht völlig fertigen Bahnen wahrscheinlich in der Rechnung mit aufgeführt worden. Binnen Jahresfrist kommen leicht 1000 Meilen hinzu. Die Kosten der bis jetzt befahrenen Eisenbahnen werden auf 140 Mill. Dollars überhaupt berechnet, so daß die Meile im Durchschnitt noch lange nicht 3000 Doll. zu stehen kommt.

Amerikanischer Thee, nämlich brasilianischer, ist dem Staats-Secretär der Ver. Staaten kürzlich zur Probe vom amerikanischen Consul zu St. Catharina übersandt worden. Die Blätter sind größer und ihr Duft ähnlich dem chinesischen Thee. Wenn zubereitet, hat er einen Geschmack, der dem des schwarzen und grünen Thees, gemischt, zu vergleichen.

Fürst Pückler-Muskau — erzählen die „Rosen" — befand sich eines Abends in einem großen Hause, in welchem die üble Sitte herrschte, daß man das Mahl, zu welchem man eingeladen wurde, mit Trinkgeldern an die Dienerschaft bezahlen mußte. Nach dem Essen, das dies Mahl nur aus Beefsteak und Austernsauce bestand begleitete der Wirth den Fürst die Treppe hinunter, wo bereits vier Bediente standen, und dem scheidenden hohen Gaste auf die Hand sahen. Dieser der sich schon oft über diese Unziemlichkeit laut ausgesprochen, hemmte plötzlich seine Schritte, wandte sich zu seinem Wirthe und fragte lachend: Sagen Sie mir doch gefälligst, an wen soll ich denn mein Beefsteak bezahlen?

Hull. In letzter Zeit sind mehre Millionen Scheffel Menschenknochen in Hull angekommen, um verbrannt und als Düngmittel verwendet zu werden. Diese menschlichen Gebeine kommen von den Schlachtfeldern von Leipzig, Austerlitz und Waterloo, wo sie auf Kosten einer Englischen Gesellschaft ausgegraben und gekauft worden sind. Zu dem gleichen Zwecke sind auch sehr viele Pferdeknochen eingeführt worden.

Vor einiger Zeit verlangt ein Holländer, Vater von sieben Kindern, von der Regierung Unterstützung für das siebente, und er stützte sich dabei auf ein Gesetz vom 20. Nivose des Jahres XIII., das während der Besetzung Hollands durch die Franzosen erlassen worden war. Die Regierung wies das Gesuch zurück, weil das Gesetz nicht mehr gelte. Mit echt Holländischer Zähigkeit betrieb der Genannte seine Forderung nun erst recht und verklagte die Regierung, die denn auch verurtheilt worden ist, weil man das Gesetz ausdrücklich aufzuheben vergessen hatte. Sobald diese Entscheidung bekannt war, meldeten sich eine Menge Väter mit ähnlichen Forderungen, so daß die Regierung im vorigen Monate sich genöthigt sah, einen Antrag an die Stände zubringen, ihr 70,000 Gulden zu bewilligen, damit sie die Forderungen befriedigen könne. Natürlich wurde nun auch das lästige Gesetz aufgehoben, doch sind bis 1861 die Ausgaben für die Erziehung jedes siebenten Kindes in jeder Holländischen Familie zu bezahlen. Man erwartet, daß man für mehr als 500 Kinder werde sorgen müssen.

Ein jüdischer Calligraph in Königsberg, der neulich zur freien evangelischen Gemeinde übergetreten war, ist wieder zum Judenthume zurückgekehrt und feiert binnen Kurzem seine Verlobung mit einer Jüdin. Da sein Uebertritt zur Rupp'schen Secte durchaus keine gerichtliche Gültigkeit hatte, indem er der staatlich vorgeschriebenen Bedingungen entbehrte, so stand diesem Schritte natürlich nichts im Wege.

Eine Amerikanische Zeitung erklärt den Menschen mit Rücksicht auf die neuesten Erfindungen also: „Der Mensch ist ein vernünftiges zweibeiniges Thier, das mit den Sonnenstrahlen malt, mit Dampf reiset und durch den Blitz (elektrische Telegraphen) spricht."

Da die verwittwete Königin von Spanien viel reiset und eine sehr große Familie hat, so wird der Kinderwagen der ihr folgt, in den Städten, durch die sie kommt, meist allgemein bewundert. Er ist eine wirkliche Kinderstube auf vier Rädern, kostet 15,000 Frcs. und wird von sechs Pferden gezogen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters J. Ch. Johanson Sohn Arthur Gustav; des Arztes Ch. A. Meyer Sohn Louis Emil; des Tischlermeisters J. F. Lohse Sohn Jacob Richard. — St. Marien-Kirche: Arwid Leopold Paul. *

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Kaufmanns und Aeltermanns C. F. Töpffer Sohn Paul Ferdinand Hermann, alt 3 J;

An Stadt und Land.

Ich bitte die Freunde der Armen inständig, mich in dieser seligen Advents- und Weihnachts-Zeit wiederum, in gewohnter Weise, mit Holz und Beiträgen zu Holz für die Bedrängten und Nothleidenden freundlichst versorgen zu wollen! Der Herr aber wolle es den gütigen und freundlichen Gebern reichlich vergelten!

Oberpastor Bienemann.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten der Theologie Georg Behning; an den Herrn graduirten Studenten der Rechte Nicolai v. Ramm; an die Herren Provisoren Robert Haase, Gustav Bastich und Ernst Siebert; an den Stud. theol. Julius Meyer; an die Stud. jur. Jonas Theodor v. Rieckhoff und Carl Ludwig v. Poll; an den Stud. diplom. Frommhold Baron Bistram; an die Stud. med. William Harmsen und William Beck, und an die Stud. philos. Julius Dieckhoff, Constantin v. Bremen und Johann Wischniewski — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 2. December 1847.

Rector Neue.

Notair J. Schröders.

Alle Diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 15. December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden. 1

Dorpat, den 29. November 1847.

Rector Neue.

Secretair W. Seezen.

In Veranlassung eines Auftrages Seiner Excellenz des Herrn Livländischen Civil-Gouverneurs Inhalts dessen zufolge Mittheilung der Verwaltung des Kaiserlichen Blinden-Instituts zu St. Petersburg wegen entstandener Vacanzen daselbst, völlig blinde Kinder, welche jedoch freien Standes, gesund und 8 bis 12 Jahre alt seyn müssen, für Rechnung der Krone in dieses Institut aufgenommen werden können, werden von Einem Edlen Rathe für den Fall, daß dergleichen unglückliche Kinder sich hierselbst befinden, deren Unterbringung in besagtem Institute von den Eltern oder sonstigen Angehörigen, unter deren Obhut sie stehen, gewünscht wird, diese letzteren hierdurch aufgefordert, sich deshalb innerhalb 14 Tagen a dato bei diesem Rathe Behufs der demselben übertragenen weiteren Berichterstattung zu melden.

Dorpat-Rathhaus, am 5. December 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit zu wissen: Demnach von dem Curator der Wittwe des hierselbst verstorbenen Hofgerichts-Advokaten und erblichen Ehrenbürgers Carl Schöler, Herrn Landgerichts-Archivar Rohland, und dem Vormunde der unmündigen Kinder defuncti, Herrn Arzt Heinrich Schöler um Erlaß eines öffentlichen Proklams zur Berufung aller, welche aus irgend einem Rechtsgrunde, sei es als Gläubiger, oder aus Mandats-, Vormundschafts-, oder Curatel- oder auch sonstigen Geschäftsverhältnissen an den Verstorbenen modo dessen Nachlassenschaft, Ansprüche zu formiren sich berechtigt halten, mit der Anzeige, daß sie, die Supplicanten, Namens der Erben defuncti die Liquidation und Ordnung des Nachlasses besorgen, bei diesem Rathe nachgesucht, diesem Gesuche auch gewillfahrt worden, — so citiren und laden Wir alle und Jede, welche in der bezeichneten Hinsicht an den Nachlaß des verstorbenen Hofgerichts-Advokaten und erblichen Ehrenbürgers Carl Schöler Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 26. Mai 1848 ihre etwanigen Ansprüche und Forderungen gehörig verificirt bei Uns exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt seyn soll. Wonach ein Jeder, den solches angehet, sich zu achten hat. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 26. Nov. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß folgende Immobilien, als:

1) die aus dem Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns Peter Schilting der Lisette Marie Schockhoff erbrechtlich zugefallene hierselbst im Kaufhofe sub No. 31 belegene Bude, wegen Schulden, und
2) das zum Nachlasse des verstorbenen Hans Reinbach gehörige hierselbst im 2ten Stadttheile sub No. 130 belegene Wohnhaus,

zum Behuf der Erbtheilung,

öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Februar 1848 anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 27. Nov. 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes dieser Stadt:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Kronsgerichtshauses für das Jahr 1848 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hierzu anberaumten Torge am 17. d. M. und zum Peretorge am 20. d. M., Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 4. Dec. 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 3. Sonntage des Advent, den 14ten d. M. wird für dieses Semester der Unterricht in der Sonntagsschule geschlossen. Die Vertheilung der Zeugnisse und die Berichterstattung über das verflossene Jahr findet von 4 bis 6 Uhr statt und es werden hierdurch die verehrten Mitglieder des Hülfsvereins, die Eltern und Lehrmeister der Sonntagsschüler und alle Freunde der genannten Anstalt zur freundlichen Theilnahme ergebenst eingeladen.

Im neuen Semester soll der Unterricht, so Gott will, am 18. Januar 1848 wieder beginnen.

Dorpat, den 8. December 1847.

Hofrath Santo.

Ein Kapital von 5000 Rbl. S. ist gegen gehörige Sicherheit ganz, oder auch theilweise, auf Renten zu begeben, — wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3*

In meiner neueingerichteten Bude im Kaufhofe Nr. 14 befindet sich folgender Ledervorrath, welcher einem geehrten Publikum zu billigen Preisen anempfohlen wird. Juchten, Verdeckleder, Plattleder, Sohlen und Bindsohlen, schwarze und gelbe Kalbfelle, Vorschuh zu Stiefel und Kaloschen, farbige Saffiane, überhaupt alle Ledergattungen, theils bei mir angefertigt, theils Peterburger Fabrikat. 2

Anna Bokownew.

In der Kachelfabrik bei Rathshoff, unter der Firma „Gebrüder Lunin", sind folgende Artikel von vorzüglicher Güte in großer Auswahl vorräthig und zu einem sehr annehmbaren Preise käuflich, als: Stücköfen, Kamine, Kacheln aller Sorten oder jeder Größe, Kühlgefäße oder die sogenannten Alkarazzas, Ampeln für Blumen u. s. w. Die Bestellungen auf obige Artikel werden im Kaufhofe unter Nr. 22 angenommen, wo auch die Zeichnungen und Proben in Augenschein genommen werden können. 2

Rigasche und Dörptsche Kalender wie auch Gesangbücher sind zu haben beim 3

Buchbinder Rogal, am großen Markt.

Rekruten-Anmeldungs- und Kostenaufgabe-Bogen sind zu haben in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Geschrotenes Roggenmehl und Gerstengrütze, beides von vorzüglicher Qualität, auch eine Parthie Hofesbutter ist zu haben bei 3*

C. F. Silsky, am Stationsberge No. 52.

Im Kaufhofe unter sub Nr. 6 sind frischgesalzene kleine Bergener Fett-Heringe à 1½ Cop. S. per Stück zu haben. 2

Im 1sten Stadttheile im Tyronschen Hause ist eine Familienwohnung und nöthigenfalls auch Stall und Wagenremise zu vermiethen. 1

Gefunden.

Gestern, Mittwoch d. 3. d. M., Nachmittags 2 Uhr, ist von einem meiner kleinen Söhne, auf der Straße, in der Nähe meines Hauses ein Beutel gefunden, der außer andern Gegenständen auch 4 Rbl. 70 Cop. S. enthält. — Wer sich durch genauere Angabe jener Gegenstände, sowie der Beschaffenheit des Beutels und der Münzsorten, als rechtmäßigen Eigenthümer legitimiren kann, wird das Gefundene von mir zurückerhalten, falls sich aber Niemand melden sollte, werde ich es nach einiger Zeit an die betreffende Behörde abliefern. 2

Dorpat, am 4. December 1847.

Professor Busch.

Abreisende.

Dorothea Pethson wird abreisen.	3
A. Johannsohn wird Dorpat verlassen.	3
August Lutzau verläßt Dorpat.	3
Moritz Eckert verläßt Dorpat.	1
Friedrich Jürgens wird Dorpat verlassen.	1
R. Dombrowsky wird Dorpat verlassen.	2
Dorpat verläßt: C. S. Wendelberg.	2

Nächstens durch Franz Kluge in Dorpat zu beziehen:

Körw (Friedrich) Lied für das Pianoforte allein, dem Fürsten Felix Oginski zugeeignet. Op. 1. Nr. 1. St. Petersburg bei M. Bernard.

Da ich in meiner Buchhandlung (bis auf weitere Anzeige) nur feste Bestellungen entgegennehme, so mache ich hiermit bekannt, daß ich zum bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfeste

kein Lager von Kinder- und Jugendschriften

halte, diese oft sehr theueren Schriften, werden in der Regel nur einmal von den Kindern schnell durchgelesen und dann bei Seite gelegt. Alle Eltern und Jugendfreunde thun daher jedenfalls besser, den Kindern eine Abonnementskarte aus meiner Leihbibliothek für die Jugend zu schenken, wodurch die kleinen Leser stets mit etwas Neuen und Guten versorgt sein werden. 3

Otto Model's Buchhandlung.

Berliner Lithochromien,

nach denen so oft bei mir Nachfrage war, sind jetzt in guter Auswahl vorräthig in

Otto Model's Buchhandlung.

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat December 1847.

	Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:				
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten		—	7	1½
Ein Kringel aus Wasser gebacken		—	7	1½
Ein Kringel aus Milch gebacken		—	7	1½
Roggenbrod:				
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl		—	85	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl		—	85	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl		1	—	1½
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.				
Fleisch:				
Gutes **fettes** Rindfleisch soll gelten		1	—	5½
Minder gutes		—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil		—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil		—	—	—
Gutes **fettes** Schaafffleisch		—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch		1	—	6
Bier:				
Doppel Bier, eine Bouteille von ½ Stof		—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs		—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ½ Stof		—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof			—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen				
Branntwein:				
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)		—	—	24
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)		—	—	20
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof		—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis		—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 4. December 1847.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt C. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 99.

Freitag 12. December. 1847.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Miscellen.

Die Redaction der Dörptschen Zeitung ersucht die resp. Abonnenten dieser Blätter ergebenst, ihre Bestellungen für das künftige Jahr bei den nächstgelegenen Postämtern möglichst zeitig und jedenfalls noch vor Ablauf des Jahres zu machen, indem bei verspäteten Bestellungen die Nachlieferung der früheren Nummern nicht verbürgt werden kann. — Die Redaction wird sich bestreben der Zeitung im künftigen Jahre eine erweiterte Vollständigkeit zu geben und hofft daher auf eine wachsende Theilnahme der Leser. Der Preis bleibt derselbe, bei Versendung durch die Post 10 Rubel S. und in Dorpat 8 Rub. 50 Cop. S. für den Jahrgang.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Dec. Eine Königliche Verordnung vom gestrigen Tage ernennt Herrn Piscatory, Pair von Frankreich und bisherigen Gesandten am griechischen Hofe, zum französischen Botschafter in Spanien.

Die Presse will wissen, daß Herr Guizot so eben Depeschen erhalten habe, denen zufolge die drei nordischen Mächte mehr als je bei ihrer Absicht beharrten, die verabredete Konferenz über die schweizer Angelegenheiten zu halten, und wiederholt vorschlugen, diese Konferenz in Neuenburg stattfinden zu lassen. Das französische Kabinet habe auf beide Vorschläge sofort beistimmend geantwortet, und man spreche davon, daß Herr von Lagrenee der Vertreter Frankreichs in der Konferenz sein dürfte, da Graf Bois le Comte sich in zu gereizten persönlichen Beziehungen zu dem Präsidenten der Tagsatzung befinde.

Dem Moniteur algerien vom 5. Dec. zufolge, hatte Abd el Kader, um bei seinen Leuten die Meinung zu erregen, daß sie von den Franzosen nichts zu fürchten hätten, einen Vertrauten mit Briefen an den General-Gouverneur und an General Lamoriciere abgesendet; der Gesandte sei jedoch ohne Antwort an die Gränze zurückgeschickt und ihm blos gesagt worden, daß jeder Vertrag mit Abd el Kader und seinen Anhängern fortan unmöglich sei. Die zugleich verstärkte und an die äußersten Gränze vorgeschobene Kolonne des Westens habe den Leuten des Emirs beweisen müssen, daß dieser sie hintergangen. „In der Deira Abd el Kader's", berichtet das genannte Blatt ferner, „herrschte darauf große Bestürzung, und zwei untergeordnete Chefs wurden an den Kaiser von Marokko abgeschickt, um seine Gnade zu erflehen; es wurde ihnen aber geantwortet, daß der Kaiser blos den Bu-Hammedi zu Fez empfangen werde, wenn er ihm die unbedingte Unterwerfung des Emirs und aller in der Deira befindlichen Flüchtlinge überbringe. Nach langem Schwanken ward die Erfüllung dieser Bedingung beschlossen, und Bu-Hammedi war mit vier angesehenen Personen, zwei der prachtvollsten Rosse und einem mit Silber beladenen Maulthiere abgegangen, um den Zorn des Kaisers zu besänftigen. Da er wohl fühlte, daß der Kaiser ihn als Geisel für die Vollziehung der Bedingungen, welche er noch vorschreiben möchte, zurückbehalten werde, so hatte er seine Anordnungen so getroffen, als ob er nicht mehr heimzukehren erwarte."

Fräulein von Luzy hat eine Klage gegen die Erben Praslin's auf Ausbezahlung des Legats von 3000 Fr., das ihr der Herzog zusicherte, anhängig gemacht; ferner auf Bezahlung der ihr durch den Marschall Sebastiani ausgesetzten Rente, so wie auf ein Depositum, das der Herzog für sie anzulegen versprach, und endlich auf Herausgabe mehrerer Geschenke, welche sie von den Kindern erhalten und die das Gericht mit Beschlag belegt hatte.

Die „Union monarchique" meldet heute, daß im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen aus Wien und Berlin eingetroffen seien, in denen Oesterreich und Preußen die französische Regierung einladen, gemeinschaftlich mit ihnen in Neuenburg eine Conferenz wegen der Schweiz zu halten, der Tag-

satzung ein Ultimatum zu dictiren und falls sie dieses nicht annehme, bewaffnet zu interveniren. Preußen soll durch den General v. Radowitz und Oesterreich durch den Grafen Colloredo vertreten werden.

Von der ministeriellen Crisis ist es etwas stiller geworden, dafür haben aber seit zwei Tagen fast alle Minister die Grippe und sind unzugänglich.

Paris, 12. Dec. Der König und die Königliche Familie sind gestern von St. Cloud in den Tuilerieen eingetroffen, um nun den Winter über hier zu residiren. In der Deputirten-Kammer wird bereits der Thron erbaut, auf welchem der König am 28sten d. M. Platz nehmen und die Rede zur Eröffnung der gesetzgebenden Session halten wird. Der Prinz von Joinville ist mit einer Denkschrift über das französische Seewesen beschäftigt, welche er der Pairs-Kammer vorlegen will.

Das Siecle behauptet, Herr Guizot habe mit Oesterreich die Uebereinkunft treffen wollen, gemeinschaftlich in der Schweiz zu interveniren; Frankreich hätte 40,000 Mann an die schweizerische Gränze schicken sollen, während Oesterreich 80,000 Mann im Vorarlberg, Tyrol und in der Lombardei aufgestellt haben würde; dieser Vorschlag habe aber im Ministerrath einen bedeutenden Wiederstand gefunden, ein hoher Einfluß habe sein Veto ausgesprochen, und die Herren Duchatel und Dumon hätten diesen Ausspruch entschieden unterstützt.

Ueber die Note an die Schweiz bringt das „Charivari“ folgenden Artikel: „Die Note, welche Hr. Bois-le-Comte ungefähr wie den Senf nach dem Mittagessen nur um drei Wochen zu spät übergeben hat, ist nur der erste Schritt einer neuen glorreich gegen die Vergangenheit fortschreitenden Politik unsers Cabinets. Man versichert uns, daß man Hrn. Bois-le-Comte außerdem noch folgende Noten zugestellt habe: 1) an Se. Maj. Xerres I., König der Perser, und an Se. Exc. den General Themistokles, Commandant der griechischen Armee. Das französische Cabinet sieht mit dem größten Bedauern, daß Spuren von Feindseligkeiten sich zwischen Persien und Griechenland zu zeigen beginnen. Die Juli Regierung, treu den Verträgen von 1815, beeilt sich, ihre Vermittelung anzubieten, um beklagenswerthen Conflicten vorzubeugen. Der französische Gesandte, Hosenknopf. 2) An Se. Exc. den General Josua, Ober-Befehlshaber der Hebräer, und an Se. Exc. den General Bugenapherne Befehlshaber der Midianiter. 3) An Hrn. Kain und Se. Exc. den Hrn. v. Abel. — Man versichert uns außerdem, es werde im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eben eine Note vorbereitet, die sich auf gewisse der Juli-Dynastie unangenehme Ereignisse vor der Erschaffung der Welt beziehe. Man darf sich darüber durchaus nicht wundern: denn unsere Regierung steht längst mit dem Chaos in diplomatischen Beziehungen und beschäftigt sich seit vielen Jahren dergestalt mit dem Nichts, daß sogar in den vorweltlichen Jahrtausenden Conflicte zu ahnen waren, welche unsere Vermittelung nach so langer Zeit als dringend nothwendig erscheinen lassen.“

Das Journal des Débats sagt, es glaube behaupten zu können, daß die wegen einer Revolution in Sicilien umlaufenden Gerüchte ganz unbegründet seien.

Marseiller Blätter geben heute die Nachricht von der unbedingten Unterwerfung Abd-el-Kaders an den Kaiser Abdurrhaman, die Deira sei sogleich aufgelöst allen Pferden des Emirs seien, nach marokkanischer Sitte, die Kniemuskeln durchgeschnitten worden und Abd-el-Kader müsse als Privatmann in der Nähe von Fez in einem ihm angewiesenen Bezirke wohnen. Das Journal des Débats citirt diese Nachricht, stellt jedoch ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel.

In den Kreisen des Faubourg St. Germain spricht man von der bevorstehenden Heirath des alten Herzogs Pasquier mit der reichen Wittwe des Marquis de Bellesonis.

Der von der Gräfin Mortier gegen ihren Gemahl wegen seiner Geisteszerrüttung gerichtete Antrag auf Mundtodterklärung ist gestern vor das Seine-Tribunal erster Instanz gelangt. Der Vice-Präsident erstattete in der Sache Bericht und der Anwalt des Grafen Mortier bekämpfte sodann im Namen seines Clienten den Antrag. Am Montage wird Hr. Chair-d'Est-Ange als Anwalt der Gräfin zu Gunsten ihres Antrages plaidiren.

England.

Unterhaus. Sitzung vom 9. Dec. Ehe das Haus heute zur Tagesordnung überging, auf welcher die zweite Verlesung der irländischen Zwangs-Bill stand, ergingen verschiedene Fragen an die Minister über die Cholera, die Differential-Zollbestrebungen in Deutschland, die portugiesischen Angelegenheiten und die Arbeiten und die Pacht-Verhältnisse in Irland. In Betreff der Cholera erklärte Lord Morpeth, daß die Regierung mit Berathung der Mittel zur Abwehr dieser Krankheit beschäftigt sei und bei dem ersten Erscheinen derselben die noch bestehende Akte von 1832, in Wirksamkeit treten werde. — Die deutsche Differential-Zoll-Frage brachte Herr Hutt zur Sprache, indem er fragte, ob die Regierung in Besitz eines wichtigen Dokuments sei, das auch für die dem Hause bald obliegende Untersuchung der englischen Schifffahrts-Gesetze eine Bedeutung habe, nämlich der bekannten hamburger Denkschrift über den Vorschlag Preußens zur Bildung eines Schifffahrts-Bündnisses der Hansestädte mit dem Zoll-Verein. Lord Palmerston erwiederte, daß die Regierung eine englische Uebersetzung dieser Denkschrift besitze, und daß er nichts dagegen habe, dieselbe auf die Tafel des Hauses niederlegen zu lassen. — Ueber die Verhältnisse Portugals machte Lord Palmerston die Mittheilung, von Herrn Hume interpellirt, daß, so lange die portugiesische Regierung nicht alle Stipulationen des von den drei Mächten unterzeichneten Interventions-Protokolls erfüllt, namentlich die neuen Cortes-Wahlen noch nicht bewirkt und die Cortes selbst noch nicht berufen habe, die englische Regierung von jenem Protokoll nicht zurückstehen könne. Ueber den Rücktritt Frankreichs und Spaniens von diesem Protokoll sei noch keine

offizielle Mittheilung eingegangen, doch könne er die Thatsache nicht verhehlen, daß eine leichte Meinungs-Verschiedenheit zwischen jenen Regierungen und der britischen bestehe. Es komme ihm indeß nicht zu, die Meinungen anderer Regierungen hier zu erklären. — In Betreff der Zustände Irlands endlich erklärte Sir G. Grey auf eine Anfrage des Herrn J. O'Connell, daß die Regierung nicht beabsichtige, neue öffentliche Arbeiten in Irland von der hülfsbedürftigen Bevölkerung vornehmen zu lassen, dagegen versprach er, daß die Bill sowohl wegen Regulirung der Pachtverhältnisse als andere Reform-Maßregeln für Irland sofort nach dem Beginne der ordentlichen Parlaments-Session eingebracht werden sollen.

Das Haus ging hierauf zur Berathung der irländischen Zwangs-Bill über, und es entspann sich ein lebhafter Streit zwischen den radikalen irländischen Mitgliedern John und Maurice O'Connell, Feargus O'Connor, Crawford u. A. und dem englischen Radikalen Hume, welcher die Bill unterstützte, weil dieselbe so mild sei, daß sie den Namen einer Zwangsbill nicht verdiene. Gegen eine Zwangsbill allerdings hätte auch er immer gestimmt. Der Minister des Innern erklärte, daß an die Einbringung von Maßregeln zur Abhülfe der irländischen Nothstände nicht zu denken sei, so lange diese Bill nicht Gesetzeskraft erhalten habe. Im Uebrigen bot die Debatte nichts Neues, und der Widerstand der wenigen radikalen irländischen Mitglieder gegen die Bill war so fruchtlos, daß die zweite Verlesung mit 226 gegen 19 Stimmen genehmigt wurde. Das Haus vertagte sich hierauf.

London, 10. Dec. In den letzten Tagen erweckte das sehr verbreitete Gerücht, daß dahier Cholerafälle vorgekommen und zwei Personen in Southwark an der Seuche gestorben seien, nicht geringe Besorgniß. Die Medical Gazette erklärt jetzt, daß nach eingezogenen zuverlässigen Nachrichten jenes Gerücht durchaus unbegründet gewesen sei.

Die Sterblichkeit hat dahier in letzter Woche ungeheuer zugenommen; die Zahl der Todesfälle betrug 2454 und überstieg die gewöhnliche Durchschnittszahl um 1408, so wie die Zahl der Geburten um 1131. Die Opfer epidemischer Krankheiten sind dreimal so häufig als sonst, und an Brustkrankheiten sind in voriger Woche 904 Personen gestorben.

Unterhaus. Sitzung vom 10. Dec. Zu Anfang der heutigen Sitzung beantworteten die Minister wieder eine Menge interessanter Fragen, die ihnen von verschiedenen Seiten vorgelegt wurden. Von Sir R. Inglis über die Sendung des Lord Minto nach Rom interpellirt, erklärt Lord Palmerston, daß Lord Minto sich nicht mit offiziellem Charakter in Rom befinde, daß er bei dem Papste nicht akkreditirt sei und auch nicht die Vollmacht zum Abschlusse eines Vertrages mit demselben besitze. Es sei der Regierung bekanntlich durch die Verfassung untersagt, mit dem römischen Hofe Verbindung (communion) zu unterhalten. Es könnte sich nun freilich fragen, ob das Wort communion in diesem Falle auch auf diplomatische Verbindungen Bezug haben sollte und sich nicht vielmehr nur auf den Verkehr mit religiösen Angelegenheiten beziehe. Der Zweifel bestehe aber, und bevor derselbe nicht durch Parlamentsbeschluß erledigt sei, werde die Regierung sicher keine Schritte thun, welche ihr mit Recht den Vorwurf verfassungswidrigen Handelns zuziehen könnten. — Eine Anfrage des Herrn B. Cochrane über die griechische Anleihe beantwortete Lord Palmerston dahin, daß Griechenland den Zins-Betrag für ein halbes Jahr bezahlt habe, daß aber der im vorigen September fällig gewesene Zins-Betrag noch im Rückstande sei, über dessen Zahlung jedoch wahrscheinlich eine gütliche Vereinbarung werde getroffen werden. — Auf eine Anfrage des Herrn Gladstone, über die Bill wegen der Juden-Emancipation erklärte Sir Charles Wood, es sei keine Ursache vorhanden, anzunehmen, daß Lord John Russell die Bill nicht seinem Versprechen gemäß am 16ten d. M. einbringen werde. — Herr Lewis gab auf eine Anfrage von Lord Jocelin über die Eisenbahnplane in Ostindien die Auskunft, daß sich in Kalkutta eine Eisenbahn-Gesellschaft zum Bau einer Bahn in das Innere des Landes hinein gebildet habe, welche Bahn in Abtheilungen erbaut werden solle, und zwar so, daß die Bahn nicht auf mehr als 3 Mill. Pfd. St. zu stehen komme. Die Regierung solle den Grund und Boden für die Bahn liefern, und eine Zinsgarantie von 5 pCt. gewähren, wogegen ihr das Recht zustehen werde, die Bahn nach 25 oder 50 Jahren anzukaufen. Von Bombay sei ein ähnliches Anerbieten für eine Bahn von 35 Miles Länge gemacht worden; von Madras sei noch kein Anerbieten eingegangen. Die Bedingungen schienen mehreren Mitgliedern des Hauses nicht vortheilhaft genug für die Eisenbahn-Gesellschaften, Andere bezweifelten die Ausführbarkeit bei dem jetzigen Stande des Geldmarktes; jedenfalls übrigens würde der Bau, auch wenn das Geld vorhanden wäre, nicht vor dem Herbste des nächsten Jahres beginnen können.

London, 11. Dec. Das Unterhaus versammelte sich heute, am Sonnabende, zur ungewöhnlichen Zeit, um den Comité-Bericht über die irländische Zwangsbill anzunehmen. Die Annahme erfolgte ohne Opposition, und man vertagte sich bis zur gewöhnlichen Zeit am Montage.

Heute ward in des noch immer unpäßlichen Lord J. Russell's Privatwohnung ein Kabinets-Rath gehalten. Der Premier-Minister ist übrigens so weit hergestellt, daß er nächster Tage wieder im Unterhause erscheinen wird.

Nach dem Wochen-Berichte der Bank hat sich ihre Lage abermals gebessert, und ihr Metall-Vorrath ist auf 11,032,949 Pfd. St. gestiegen. Die Bank zu Newcastle wird ihre Thätigkeit wieder beginnen und zugleich ihr Geschäfts-Kapital verdoppeln.

Aus Manchester wird gemeldet, daß Herr Cobden sich von seinen Fabrikgeschäften gänzlich zurückgezogen habe, wozu ihn der reiche Ertrag der National-Subscription in Stand gesetzt hat. Er will sich künftig ganz den parlamentarischen Geschäften und kommerziellen Fragen zuwenden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 8. Dec. (Fr. O. P. Ztg.) Wir entnehmen aus dem Aufruf der provisorischen

Regierung von Luzern vom 6. d., der so eben angelangt ist, der Einladung an das Luzerner Volk folgende wichtige Stellen: „Aus der beim Vororte Luzern in Verwahrung liegenden eidgenössischen Kriegskasse, mit welcher sich die Mehrzahl der Mitglieder der aufgelösten Regierung in der Nacht vom 23. auf den 24. Nov. nach dem Kanton Uri geflüchtet hat, sind 221,773 Fr. 70 Rappen weggenommen. Wir sind von den eidgenössischen Repräsentanten aufgefordert, diese Summe namens des Kantons Luzern, welcher dafür haftbar ist, unverweilt in baar zu ersetzen. Gleichzeitig hat die eidgenössische Tagsatzung (die 12½ Stände) beschlossen, daß die sieben Sonderbundsstände auf Abschlag der durch sie verursachten Kriegskosten bis zum 20. d. M. eine Million Schweizer Franken entrichten und den Rest versichern müßten. Die ganze Summe der Kriegskosten wird vorläufig auf 4,111,000 Fl. berechnet. Die Vertheilung auf die sieben Sonderbundsstände nach der eidgenössischen Scala gemacht, würde der Kanton Luzern beinahe die Hälfte daran zu tragen haben. Derselbe wird aber für das ganze solidarisch behaftet. Bis die baar eingeforderte Million entrichtet, und der Rest versichert sein wird, sollen die sieben Kantone militärisch besetzt bleiben. Werthe Mitbürger, die Drangsale, die auf eine unverantwortliche Weise über unsern Kanton herbeigezogen werden, sind und werden immerhin groß bleiben, wenn wir sie auch durch schnelle Herbeischaffung der erforderlichen Geldmittel zu erleichtern vermögen sollten. Aber wie sollen wir, bei sehr erschöpften Staatskassen, welche täglich anderweitige Ausgaben in Anspruch nehmen, diese Geldmittel in so kurzer Frist aufzubringen vermögen. Vor allem thut Noth, daß die der eidgenössischen Kriegskasse unterschlagene Summe ersetzt werde, und diese glauben wir am schnellsten durch ein freiwilliges Anleihen von Corporationen und Privaten herbeischaffen zu können. Wir wenden uns daher mit der dringenden Einladung zunächst an Euch, werthe Mitbürger! uns in unserer bedrängten Lage hülfreich an die Hand zu gehen. Zwar wissen und erkennen wir wohl, daß die Folge eines durch alle Künste der Verführung und falsche Vorgeben über Euch gebrachten Krieges noch empfindlich auf Euch lasten, daß die demselben unmittelbar vorangegangene Theuerung die ökonomischen Kräfte mancher Familie in hohem Maße geschwächt hat: allein wir glauben nebenbei auch annehmen zu dürfen, daß die Segnungen eines frühern vieljährigen Friedens und der große Erlös für Landesproducte Viele in den Stand gesetzt haben, unserer Einladung zu entsprechen, welche dahin geht: 1) Es wolle uns gegen Staatsobligationen, also gegen Haftbarmachung des ganzen Kantons, Darleihen in größeren oder kleineren Summen gemacht werden. 2) Dieselben sollen verzinslich zu 5pCt. angestellt und abbezahlbar sein, sobald der Zustand der Staatskasse die Abbezahlung möglich macht. Den Ansprachen soll jedoch freistehen, nach einer Frist von zwei Jahren ohne Rücksichtnahme auf den Zustand der Staatskasse die Rückzahlung nebst Interessen fordern zu dürfen. Die Anmeldung für solche dem Staate zu machenden Darleihen sind so bald als möglich bei der Finanzcommission zu machen.“ — In wiefern nun dem Stande Luzern in seiner bedrängten Lage geholfen werden kann, ohne daß die Corporationen, namentlich die Klöster, durch ein gezwungenes Darleihen in Anspruch genommen werden würden, wird wohl die nächste Zukunft lehren. Bei der Sympathie, die Klöster im Vaterlande aufzuheben und ihr Vermögen als Staatsgut zu betrachten, dürfte wohl auch in Luzern der Gedanke bei dem neuen Regiment auftauchen!

Der Baseler Zeitung zufolge ist auch von dem preußischen Gesandten eine mit der französischen und österreichischen gleichlautende Note an den Tagsatzungs-Präsidenten eingegangen.

Die Berner Zeitung berichtet, Sir Stratford Canning habe am 9. Dec. dem Bundes-Präsidenten Ochsenbein einen Besuch abgestattet und sich in einer mehr als zwei Stunden dauernden Audienz mit ihm über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse besprochen. Zugleich habe er ihm die Zusicherung ertheilt, daß er mit Hinsicht darauf, wie sich die Verhältnisse nun gestaltet hätten, Namens seiner Königin die von andern Mächten bereits eingereichte Kollektiv-Note nicht abgeben werde.

Das radikale Basellandschaftliche Volksblatt enthält folgenden Artikel: „Ein aus dem Kriege von Luzern zurückgekehrter Landschäftler sagt: „„Nur in Münster wurden wir mit heiteren Gesichtern empfangen; sonst überall Schrecken und Betrübniß, wie es beim Freischaarenzug gewesen war. Ein großer Theil des luzerner Volkes muß diesen Winter Hunger leiden, besonders in den Umgebungen von der Stadt, wo die bivouakirenden Eidgenossen Alles wegnahmen, was sie erwischten, auch ungedroschene Fruchtgarben für Stroh gebrauchten. Die Berner haben uns Landschäftlern viel böses Spiel gemacht. Hieß es, in diesem oder jenem Dorf sei es wust zugegangen, so sagte man: die Landschäftler sind halt dort! und kam man dahin, so waren es Berner und nur Berner. Am ärgsten trieben sie es in Junwyl. Nicht nur Lebensmittel, auch Plunder und Geld stahlen sie bis genug, z. B. einem Waisenvogt mehrere tausend Franken Amtsgelder. Der Wirth, dem 40 Saum weggesoffen wurden, ist nun ganz ruinirt. Er sagte: So ist's! fünf Jahre habe ich zu den Liberalen gehalten und wurde verfolgt, hatte aber stets noch meine Sach; jetzt kommen die Liberalen, und ich verliere Alles. Unsere Landschäftler hätten viel stehlen können, stahlen aber nichts; nur Reinhardt (berner Offizier) im Rothen Haus erbeutete ein Pferd, auf dem er heimgeritten kam. Einige Wagen voll erbeuteter Waffen, Stutzer, Jagdflinten ꝛc. hatten ihnen die Berner irgendwo an einem Aufbewahrungsort heimlich wieder weggekapert, dergestalt, daß es bald Händel zwischen den Unseren und den Bernern abgesetzt hätte. Lustig war's beim Bivouak, besonders bei dem Geschrei all der Thiere, z. B. der Ochsen, Schafe, Kälber, Ziegen, die man herbeibrachte und schlachtete. Die Leute waren voll, und wenn der Landsturm gekommen wäre, er hätte, da nichts mehr geregelt war, Alles wüst zusammenhauen können. Feuer brannten die schwere Menge.““

Freiburg. Die Armuth der hiesigen Jesuiten, die irdische Entsagung derselben, die mit der Palme jenseits sich tröstet, stellt sich auf mehr als 2 Millionen heraus, nämlich: 1) Die Grundstücke des Collegiums; 2) die der Abtei Marsans; 3) die Güter des ehemaligen Klosters von Posat; 4) die Güter des ehemaligen Klosters von Valsainte ꝛc. Dazu Häuser, Landgüter, Berge, Wälder, Schlösser und Gasthöfe vom größten Werthe und eine Menge Gültbriefe.

Italien.

Neapel, 1. Dec. Es munkelt von unruhigen Auftritten in Catania und Syracus, höchstens werden sie mit den Scenen von Neapel und Palermo auf gleicher Stufe stehen.

Neapel, 2. Dec. (Ueber Marseille.) Ganz Sicilien ist in Aufruhr. Man hat auf der ganzen Insel die 1812 von England garantirte Constitution proclamirt. Die Truppen haben sich geweigert, auf das Volk zu schießen. Die Dampf-Packetböte, welche wir von Palermo erwarten, kommen nicht mehr. Eine englische Dampf-Fregatte, der Terrible, ist in unserm Golf erschienen und sondirte die ganze Küstenstrecke bis Castellamare, dann verschwand sie wieder, ohne mit dem festen Lande zu communiciren. Wir leben hier in der größten Unruhe; die Regierung hat durch den Telegraphen ausführliche Nachrichten erhalten, läßt aber nichts in's Publicum gelangen. (Diese Nachrichten sind mit großer Vorsicht aufzunehmen.)

Neapel, 2. Dec. Die Ruhe ist in den letzten Tagen auf keine Weise gestört worden. Man erwartete freilich vor drei Tagen im Theater S. Carlo bei der Aufführung der Oper „Merope“ von Paccini einen neuen Ausbruch — die Polizei kam diesem jedoch dadurch zuvor, daß sie wenige Augenblicke vor Eröffnung des Theaters die Oper absagen und das Geld zurückzahlen ließ. Es sollen fünf- bis sechsfache Preise für Plätze bezahlt worden sein. Die Unruhestifter vom 25. v. M., welche eingesteckt wurden, sind Alle wieder in Freiheit gesetzt; es hat sich herausgestellt, daß mehrere Lombarden, Römer und Florentiner darunter gewesen, wie denn überhaupt Verzweigungen des ganzen Getreibes, namentlich zwischen Palermo, Messina und Neapel nicht zu leugnen sind. Man befahl den unruhigen Fremden, binnen 8 Tagen die Hauptstadt zu verlassen. Militär und Polizei scheinen strenge Befehle erhalten zu haben, nichts Auffallendes zu unternehmen und die Gährung nicht auf solche Weise zu fördern. Am 25. d. M. Abends soll der Prinz v. Salerno sogar die höhern Officiere, welche im Schloß das Militär befehligten, haben ersuchen lassen, die Cavallerie aus den Schloßhöfen zurückzuziehen, um das Volk durch militärische Vorbereitungen nicht zu reizen. Der König selbst will auf alle Weise beschwichtigend einzuwirken suchen, sowohl hier als in Palermo. Gestern war Staats- und Ministerrath. Die Versammlung dauerte sehr lange, wie denn überhaupt der König, seitdem auch Parisi aus Messina eingetroffen, sehr viel arbeitet und den wohlgemeinten Rathschlägen der neuerwählten Ehrenmänner gern sein Ohr leiht. Einen sehr guten Eindruck machte die Nachricht vom Fall des Beichtvaters Cocle, den die Minister für einen gefährlichen Intriguanten halten; ferner, daß der König den Francesco-Orden, mit welchem der verhaßte Polizei-Commissär Campobasso geschmückt worden war, zurückgezogen und ihm dafür Geld geschenkt u. dgl.

Daß die Dienerschaft des Grafen Bresson nicht an Selbstentleibung ihres Gebieters glaubt, kann hier Niemand die positive Ueberzeugung von diesem gerichtlich beglaubigten Factum rauben. Statt die Dienerschaft über die Motive auszufragen, wäre es gewiß besser, Hrn. Guizot um eine Aufklärung zu ersuchen. Graf Bresson soll noch wenige Stunden vor seinem Tode an den König der Franzosen geschrieben und diesen Brief in ein geheimes Kästchen gelegt haben, welches Graf Montessuy sogleich nach Paris schickte.

Aus Mailand lauten die Nachrichten sehr ungünstig. Es hat gegen den Vicekönig und seine Familie Demonstrationen im Theater gegeben und mehrere Hofdamen, aus italiänischen Familien, haben ihre Entlassung genommen. Fortwährend rücken Truppen in die Lombardei.

Rom, 4. Dec. Die für den 25. v. M. Abends wegen der Besetzung Freiburgs bestimmte Demonstration bei dem schweizerischen Consul war unterblieben, da jener Abend durch die allgemeine Freude über die Wahl des Fürsten Corsini zum Senator von Rom eingenommen ward. Allein gestern nach der Ankunft der Nachricht von der Einnahme Luzerns und von dem Falle des Hauptsitzes des Ordens der Jesuiten ließ sich die öffentliche Stimmung nicht länger hemmen. Gegen 7 Uhr versammelte sich eine gewaltige Volksmenge auf der Piazza del Popolo und zog mit brennenden Fackeln unter klingendem Spiele mit den Fahnen der sämmtlichen italiänischen Staaten (die von Sicilien mit Flor umhüllt) unter zahllosen Evvivas und dem Absingen des Hymnus auf Pius IX. durch den Corso vor den der Polizei-Direction gegenüber liegenden Pallast Giustiniani, dessen zweite Etage der Schweizer-Consul und Bevollmächtigte, Hr. Begré, bewohnt. Unterwegs wurden beim Vorüberziehen der jubelnden Schaar die sämmtlichen Gebäude und Paläste, und so auch der des Fürsten Piombino am Platze Colonna, augenblicklich beleuchtet. Als der Zug vor dem obengedachten Pallaste angelangt war, erhob sich ein donnerndes Evviva (?) Lucerna e Friburgo! Viva la Svizzera liberale! Viva il rappresentante del popolo Svizzero! Viva Ochsenbein, il guerriero e liberal sostenitore dei figli di Guglielmo Tell! in das alle die Tausende der Umstehenden einstimmten. Sogleich nach der Ankunft des Zuges wurden auch die Fenster bei dem Bevollmächtigten festlich erleuchtet, er selbst erschien und dankte durch fortwährendes Verneigen und Schwenken eines weißen Tuches. Nach Ausbringung dieser Evvivas und dem Aufspielen einiger musikalischen Stücke wurden die Fackeln gelöscht und die Versammlung ging ruhig und still auseinander. — Das heutige Diario sagt: „Gestern Abend fand zu großem Leidwesen der Regierung plötzlich ein, wiewohl nicht starker Volks-Auflauf statt wegen

der Ereignisse in der Schweiz. Die Regierung, welche das Geschehene entschieden mißbilligt, ist damit beschäftigt, alle in ihrer Macht stehenden Maßregeln zu treffen, um die Wiederhohlung solcher Unordnungen für die Zukunft zu verhüten."

Nach der Unione ist Lord Minto am 30 v. M. vom Papste in einer Privat-Audienz empfangen worden. Darauf folgt eine große Censur-Lücke, wo nach „der Allgem. Ztg." die Notiz gestanden haben soll, daß besagter Diplomat Sr. Heil., die ihn im Thronsaale empfangen sollte, in carrirten Beinkleidern und Ueberrock entgegengekommen sei.

Genua, 3. Dec. Heute wird der König, nachdem er einen Monat hier verweilt hat, die Stadt verlassen. Alle Klassen sind voll Enthusiasmus für ihn, sowohl wegen der durchgeführten oder verheißenen Reformen, als wegen der persönlichen Eigenschaften Karl Alberts. In einer Unterredung mit mehreren ausgezeichneten Personen erwähnte der König mit Bezugnahme auf die Oesterreichischen Truppenbewegungen und die dem Anscheine nach beabsichtigte Vermehrung derselben im nächsten Frühjahre, mit Befriedigung, daß alle unsere Festungen vollständig armirt und unsere Grenzen sicher sind. „Wenn", sagte er, „ein Konflikt erfolgen sollte, so vertraue ich gleich fest auf die Tapferkeit unserer Soldaten, den Eifer meiner Unterthanen und die energische Mitwirkung Rom's und Toskana's. Das ganze Italienische Volk wird sich, von dem Tage an, zu einem einzigen verbinden, an welchem es nothwendig werden würde, die Unabhängigkeit zu wahren, und eine fremde Invasion zurückzutreiben." — Unsere jungen Leute haben einen eigenthümlichen Entschluß gefaßt, um dem verborgenen, aber darum nicht minder wirklichen Joche, welches die Jesuiten bis jetzt auf den Nacken der Familien gelegt haben, entgegenzuwirken. Sie haben sich das Wort gegeben, kein Mädchen zu heirathen, welches einen Jesuiten zum Beichtvater hat oder dessen Eltern mit denselben in Verbindung stehen. Der Popole von Siena meldet unter dem 27., daß die Angelegenheiten der Lunigianer auf folgende Weise werden geschlichtet werden: Massa und Carara werden mit Toskana, Pontremoli mit Piemont, Guastalla und Fivizzano mit Modena vereinigt werden. Zu gleicher Zeit würde die Herzogin von Parma die Regierung dem Herzog von Lucca abtreten.

Rom, 3. Dec. Die Entlassung Santangelo's hat in Palermo den größten Jubel hervorgebracht und man scheint sich jetzt zu bestreben, durch Freudenbezeugungen Muth zu weiteren Reformen zu machen. Der Jubel brach zuerst am Abend des 27. im Teatro Carolino los mit den Rufen: Viva il Re, Viva Pio nono, l'unità italiana, il progresso! Männer und Frauen ließen Tücher wehen und von den Logen fielen ins Parterre eine Menge gedruckte Blätter: „Der König hat die Entlassung eines Ministers angenommen, des Urhebers des unseligen Gesetzes vom 31. October 1837, welches Sicilien zu einer Provinz macht, und hat sein Portefeuille an drei Ehrenmänner vertheilt. Viva il Re. Der König hat den in Messina insurgirten Sicilianern Amnestie bewilligt. Viva il Re. Der König hat einen ... gehen lassen und einen erwählt, der Pius IX. ergeben ist. Viva il Re. Viva Pio IX." In einer der Logen befand sich der Exminister der sicilischen Angelegenheiten, Franco, der mit saurem Gesicht den Vorfall betrachtete. Aus dem Parterre flogen die Kissen in seine Loge; abgr als er sich deshalb zurückziehen wollte, ließ man ihn nicht heraus. So mußte er gezwungen mit einstimmen in den Jubel, ein Tuch mit dem Porträt Pius IX. wird auf die Brüstung seiner Loge gelegt. Man singt den Inno borbonico und (wie in Florenz) bildet man zur Versinnbildlichung italischer Einheit eine Kette aus Tüchern und Shawls. Endlich beruhigt man sich und die Theatervorstellung hat ihren Fortgang. Eine ähnliche Scene wiederholte sich am folgenden Sonntage in der Villa Giulia, um die Zeit des allgemeinen Spazierganges. Etwa 6000 Menschen sollen dabei versammelt gewesen sein. Die große Statue von Palermo wird bekränzt und mit den Nationalfarben geschmückt, Reden wurden gehalten und erst nach drei Stunden ließ der Jubel nach. Abends im Theater neuer Beifall; auf dem Prosceniun sah man das Porträt Pius IX. und das des Königs mit der Nationalbinde.

Deutschland.

Berlin, 8. Dec. Unsre als sehr empfindlich bekannte Börse hat dem Eindrucke nachgegeben, welchen die preußische Erklärung an die Tagsatzung in Betreff Neuenburgs hervorgebracht, und ließ die meisten Papiere und Actien, besonders Quittungsbogen, sinken. Auch verschiedene Gerüchte aus Kassel trugen dazu bei, unsre Börsenmänner zu entmuthigen. Indessen geben beide Punkte keine Aussicht zu Verwickelungen, kein irgend tiefer Blickender nimmt das eingetretene Verhältniß Preußens zur Schweiz für bedenklich; Neuenburg wird seine Bundespflicht erfullen, und unser Staat wird nicht verletzt werden. Es werden die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen, trotz gewisser Zuflüsterungen von Paris aus, wiederhergestellt werden, und weder Oesterreich noch Preußen werden sich ärgerlich und gereizt über den Sieg der Eidgenossenschaft zeigen. Folgender Witz steht mit der neuesten Geschichte der Schweiz in Verbindung. Die hiesigen Juden zerfallen in zwei Parteien, in die alte Reactionsgesellschaft, und die neue Reformgenossenschaft; erstere meist aus Handels- und Packjuden, letztere aus Gelehrten, Aerzten und gebildeten Kaufleuten bestehend. Ein reicher Handelsjude der alten Partei sagte während des Schweizer Feldzugs zu einem Reformer: „Höre, Ihr seyd Sonderbündler!" „Höre", antwortete der Reformer, „Ihr seyd Bündelsonderer!"

Gießen, 8. Dec. (Frf. O.-P.-Ztg.) Sie öffnen wohl im Interesse der Wahrheit und der betheiligten Personen die Spalten der „Oberpostamtszeitung" der Berichtigung einer Zeitungsente, welche von hier aus in die Welt geschickt worden ist. Ich meine die Nachricht von der hier „stattgefunden haben sollen-

den entsetzlichen und von einer peinlichen Untersuchung gefolgten Insultirung eines höchsten Reisenden durch hiesige Studenten." Neunundneunzig Theile Lüge und ein Theil Wahrheit, besteht der Kern dieses ungeheuerlichen Pudels darin, daß zwei Studenten, welche Abends um 11 Uhr etwas betrunken aus dem Gasthaus zum Rappen kamen, und an dem gegenüberliegenden Extrapostgebäude umspannende Wagen bemerkten, sich, wie dieß hier täglich von den Studenten geschieht, mit Betrachtung der Reisenden beschäftigten, und dabei einige sogenannte Kneipwitze gegen die umstehenden Lakeien losließen, ohne im entferntesten zu wissen und wissen zu können, daß der Reisende, welcher bürgerlich gekleidet war und eine weiße Mütze trug, Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen sei. Von Anspielungen auf kurhessische Verhältnisse konnte also gar nicht die Rede sein. Auf die Aufforderung eines zufällig hinzukommenden Pedells gingen die beiden Studenten nach Hause. Zeugen waren nicht da, mit alleiniger Ausnahme der Postillone und des Reisenden selbst. Hierauf reducirt sich also die Rotte Studenten und die schamlose Insulte, welche man „wiederzugeben sich schämt". Erst später erfuhren die betheiligten Studenten, wen sie vor sich gehabt, und was sie gethan und gesagt haben sollten. Von Untersuchung ist bis jetzt keine Rede, wie ich aus der sichersten Quelle versichern kann, und sollte eine solche noch eingeleitet werden, so wird es wohl nur geschehen, um die in den Zeitungen umgehenden Gerüchte Lügen zu strafen.

Berlin, 5. Dec. Der König hat der Wittwe des Geh. Med. Raths Dieffenbach eine überaus reiche Pension gewährt, 2000 Thaler jährlich. Es liegt darin die Abtragung einer Dankesschuld, da Dieffenbachs Hand vor längerer Zeit die Königin durch eine äußerst geschickte Operation von einem schweren Uebel befreit hat. —

Berlin, 10. Dec. Beckerath's verweigerte Theilnahme an den bevorstehenden Ausschußversammlungen wollen selbst dessen Verehrer und Freunde nicht gutheißen. — Jacob und Wilhelm Grimm und Professor Trendelenburg haben sich bereitwillig erklärt, für Beseler Geldbeiträge anzunehmen, und solches durch unsere Zeitungen veröffentlicht, was in politischer Beziehung beachtenswerth ist. Jeder der drei genannten Gelehrten hat sich mit 25 Thlrn. unterzeichnet. — Die religiösen Wirren im Magdeburgischen sollen so überhand genommen haben, daß der Consistorialpräsident Dr. Göschel sein Amt niederzulegen und nach Berlin zurückzukehren wünscht.

Der Nürnb. Kurier schreibt aus München: „Der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe auf letztem Landtag, Hr. Fürst v. Leiningen, hat vor kurzem ein Sendschreiben an seine Standesgenossen erlassen, worin er eine Reform ihrer politischen Verhältnisse als ein unabweisbares Erforderniß anspricht, falls nicht ihre bevorzugte Stellung im Verlauf der Zeit ohne genügenden Ersatz von selbst verloren gehen oder zur Bedeutungslosigkeit herabsinken solle. Dieses, wie wir hören, ebenso interessante als mit Geist und Einsicht verfaßte Schreiben knüpft zunächst an den Wiener Congreß an. Damals seien den vormals reichsständischen Fürsten, Grafen und Herren wesentliche Rechte, die sie besaßen, entzogen und dafür solche verliehen worden, durch deren Anschein sie sich über jenen Verlust hätten beruhigen lassen, während dieselbe ihnen in Wirklichkeit nichts anderes verliehen hätten als Vorzüge, die, ohne ihnen selbst wirklich und für die Dauer zu frommen, in den Augen der Gesammtheit immer mehr ein Odium geworden wären. Um nun eine in der That und nicht bloß dem Scheine nach bedeutende und einflußreiche Stellung im Staate einzunehmen, müßten sie, die Standesherren, jene vermeintlichen Vorrechte aufgebend, an die Spitze der constitutionellen Vertretung und Bestrebungen des Landes sich stellen. Aber um hier eine zugleich würdige und nachdrucksvolle Stellung einnehmen zu können, sei vor allem Unabhängigkeit, und als Basis derselben bedeutender Grundbesitz vonnöthen. Hier werde nun auf die Verhältnisse der englischen Aristokratie Bezug genommen. Eine Stellung wie diese einnehme, würden die Standesherren sich sichern müssen; wie diese müßten sie bei allem Vorzug den eine solche Stellung gewähre, zugleich im Volke zu wurzeln suchen. Besitz und Rang müßten daher nur dem Erstgebornen des Hauses verbleiben; die nachgebornen Söhne, wie dort, in das Volk zurückkehren u. s. w."

Miscellen.

Gießen, 9. Dec. Sicherem Vernehmen nach hat unser berühmter Agrikultur-Chemiker, Professor von Liebig, in einem alten englischen Werke eine Analyse der jetzt so ungemein wichtigen Kartoffel-Krankheit gefunden, die er für die allein richtige hält, und die mit seiner schon lange gehegten Ansicht über Grund und Wesen jener Krankheit vollkommen zusammentrifft. Danach läge der einzige Grund nur in zu großer Nässe, dadurch bewirkter Veränderung der Knollenhaut und wiederum dadurch bewirkten Mangels der nöthigen Verdunstung. An eine Degeneration der Pflanze wäre gar nicht zu denken. Das einfache Heilmittel sei trockener Boden für die Erzeugung, also höheres, luftiges Erdreich und, so viel irgend möglich, starker Luftzug für die Aufbewahrung und Erhaltung. Auch behauptet er, die Krankheit sei in ganz gleicher Weise immer vorhanden gewesen, nur nicht in gleicher Ausdehnung, die durch besondere Witterungs-Verhältnisse eingetreten sei. Es spricht für diese Ansicht die Erfahrung, daß trockener, leichter Boden weniger oder gar keine kranke Kartoffeln lieferte, und luftige Aufbewahrung die Knollen theils vor Fäulniß schützte, theils heilte. (A. Pr. Ztg.)

So eben verbreitet die Dresdner Abendzeitung die schreckliche Nachricht, daß ... die Cholera die deutsche Grenze überschritten habe? — Nein! sondern daß in dem Pult der Madame Birch-Pfeiffer noch

eine Menge Stücke liegen, die bis jetzt an keiner deutschen Bühne grassirt haben. Es werden doch um's Lebens und Sterbens willen ein paar vernünftige Menschen in der Nähe sein, die um sothanen Pult einen Sanitätscordon ziehen!

Dem Marseiller Courier zufolge ist das Reisen in Italien im Jahr der Gnade 1847 gar seltsam und theuer. So hat der Berichterstatter in den jüngsten Tagen einen Paß gesehen, der in der That ein Phänomen genannt zu werden verdient. Dieses Monsterdokument ist vermöge verschiedentlicher angeklebter Anhängsel, womit ihn die zahlreichen Polizeibehörden bedacht haben, nicht weniger als 2½ Ellen lang und eignet sich sonach zu einem mäßigen Tischtuch oder einer bescheidenen Bettdecke. In Folge des copiösen Streusandes, womit in den verschiedenen Bureaux verschiedener Städte die Nässe seiner neuen Buchstaben neutralisirt wurde, und des Einbandes, womit man ihn, um zahllosen Entwickelungen vorzubeugen, buchartig versehen hat, wiegt er ein starkes Pfund. Der Signaturen und Stempel, deren originelle Verschiedenheit ihm zur besonderen Zierde gereicht, sind 73 an der Zahl, und endlich hat derselbe während einer fünfmonatlichen Reise blos 262 Fr. 50 C. gekostet.

Fanny Lewald erzählt in ihrem italienischen Bilderbuch: Die Theater werden in Neapel erst um neun Uhr geöffnet. Das Ballet im Theater del Fondo macht einen wunderlichen Eindruck, indem Genien und Nymphen unter ihren ätherischen Luftgewändern von Gaze ein Beinkleid von dunkelgrünem Taffet tragen, um den Anforderungen zu genügen, welche die Königin an irdische Schicklichkeit macht. Eben so befremdlich erscheint es dem Auswärtigen, daß zwei Gardesoldaten auf die Bühne treten und rechts und links sich aufstellen, sobald der Hof in der Loge erscheint. Hohe Mützen auf den Köpfen, Gewehr am Fuß, den Blick auf die königliche Loge gerichtet, stehen sie unbeweglich da, während hinter ihrem Rücken Romeo in Schmerzenstönen seine Julia beklagt, und die ganze Scala menschlichen Glückes und Leides sich in der Welt der Töne mächtig entfaltet — und so bleiben sie stehen, bis der Hof das Theater verläßt, was oft ziemlich spät in der Nacht geschieht.

Wie die rigische Zeitung meldet soll der Kapellmeister Harpf (den wir mit seiner Kapelle vor einigen Jahren auch hier in Dorpat mit Vergnügen in mehreren Concerten hörten) mit seiner ganzen Kapelle auf der Ueberfahrt nach Nordamerika auf der See verunglückt sein.

In dem Weihnachtskataloge des Verlagscomptoirs in Grimma finden wir in der fünften Abtheilung: „Geschenke für Bräute und junge Frauen“ folgende Bücher empfohlen: „Der wohlerfahrene Rindvieharzt“. — „Die Geburtshülfe bei Kühen“. — Heilung durch Sympathie (der Seelen??)“. — „Der Schaf-, Ziegen- und Schweinearzt“. — „Rüböl zu reinigen ꝛc.“

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Zu der feierlichen Preisvertheilung an Studirende, welche **am 12. Decbr. Vormittag um 12 Uhr in gewöhnlicher Weise im grossen Hörsaal der Universität** Statt finden wird, laden hiedurch ergebenst ein

Rector und Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

Dorpat, den 11. Decbr. 1847.

(Beilage.)

№ 99. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 12. December 1847.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten der Theologie Georg Behning; an den Herrn graduirten Studenten der Rechte Nicolai v. Ramm; an die Herren Provisoren Robert Haase, Gustav Bastich und Ernst Siebert; an den Stud. theol. Julius Meyer; an die Stud. jur. Jonas Theodor v. Rieckhoff und Carl Ludwig v. Poll; an den Stud. diplom. Frommhold Baron Bistram; an die Stud. med. William Harmsen und William Beck, und an die Stud. philos. Julius Dieckhoff, Constantin v. Bremen und Johann Wischniewski — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 2. December 1847.

Rector Neue.
Notair F. Schröders.

In Folge desfallsiger Vorschrift des Finanz-Ministerii wird vom Livländischen Kameralhofe desmittelst bekannt gemacht, daß die Kreis-Renteien von Wenden, Dorpat, Pernau und Arensburg den Auftrag erhalten haben, die mit dem 1sten Januar 1848 außer Circulation zu setzenden Banco-Assignationen und Depositen-Billette gegen Credit-Billette unaufhältlich auch während der Weihnachtsfeiertage, mit Ausnahme des 1sten Weihnachtstages umzuwechseln.

Riga, den 8. December 1847.

Kameralhofsassessor Ernst Hündeberg.
Secretair Zielbauer.

In Veranlassung eines Auftrages Seiner Excellenz des Herrn Livländischen Civil-Gouverneurs Inhalts dessen zufolge Mittheilung der Verwaltung des Kaiserlichen Blinden-Instituts zu St. Petersburg wegen entstandener Vacanzen daselbst, völlig blinde Kinder, welche jedoch freien Standes, gesund und 8 bis 12 Jahre alt seyn müssen, für Rechnung der Krone in dieses Institut aufgenommen werden können, werden von Einem Edlen Rathe für den Fall, daß dergleichen unglückliche Kinder sich hierselbst befinden, deren Unterbringung in besagtem Institute von den Eltern oder sonstigen Angehörigen, unter deren Obhut sie stehen, gewünscht wird, diese letzteren hierdurch aufgefordert, sich deshalb innerhalb 14 Tagen a dato bei diesem Rathe Behufs der demselben übertragenen weiteren Berichterstattung zu melden.

Dorpat-Rathhaus, am 5. December 1847.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werdrn diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Kronsgerichtshauses für das Jahr 1848 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hierzu anberaumten Torge am 17. d. M. und zum Peretorge am 20. d. M., Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 4. Dec. 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 3. Sonntage des Advent, den 14ten d. M. wird für dieses Semester der Unterricht in der Sonntagsschule geschlossen. Die Vertheilung der Zeugnisse und die Berichterstattung über das verflossene Jahr findet von 4 bis 6 Uhr statt und es werden hierdurch die verehrten Mitglieder des Hülfsvereins, die Eltern und Lehrmeister der Sonntagsschüler und alle Freunde der genannten Anstalt zur freundlichen Theilnahme ergebenst eingeladen.

Im neuen Semester soll der Unterricht, so Gott will, am 18. Januar 1848 wieder beginnen.

Dorpat, den 8. December 1847.

Hofrath Santo.

Zur Erlernung der Buchdruckerkunst wird ein Lehrling verlangt. Nähere Auskunft ertheilt 3

H. Laakmann.

In Bezug auf meine frühere Bekanntmachung habe ich nunmehr, Einem hohen Adel, Einem verehrlichen Publicum, und allen meinen hiesigen und auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige zu machen nicht unterlassen wollen, daß ich

am 13. December d. J. meine vollständige Conditorei und Weinhandlung im Locale meiner früheren Galanterie-Bude

eröffnen werde, und bitte ich mein erneuertes Etablissement mit deren Wohlwollen und zahlreichen Aufträgen gütigst zu beehren, welches Beides zu erwerben und zu verdienen ich mich dankbar bestreben werde. 3

Joh. Jacob Luchsinger.

In meiner neueingerichteten Bude im Kaufhofe Nr. 14 befindet sich folgender Ledervorrath, welcher einem geehrten Publikum zu billigen Preisen anempfohlen wird. Juchten, Verdeckleder, Plattleder, Sohlen und Bindsohlen, schwarze und gelbe Kalbfelle, Vorschuh zu Stiefel und Kaloschen, farbige Saffiane, überhaupt alle Ledergattungen, theils bei mir angefertigt, theils Peterburger Fabrikat. 1

Anna Bokownew.

In der Kachelfabrik bei Rathshoff, unter der Firma „Gebrüder Lunin", sind folgende Artikel von vorzüglicher Güte in großer Auswahl vorräthig und zu einem sehr annehmbaren Preise käuflich, als: Stückösen, Kamine, Kacheln aller Sorten oder jeder Größe, Kühlgefäße oder die sogenannten Alkarazzas, Ampeln für Blumen u. s. w. Die Bestellungen auf obige Artikel werden im Kaufhofe unter Nr. 22 angenommen, wo auch die Zeichnungen und Proben in Augenschein genommen werden können. 1

Zum bevorstehenden Weihnachtfeste habe ich eine auserlesene große Auswahl von vorzüglichen hübschen Spielsachen erhalten; ferner Kiewsches Confect und Säfte, frische Krakmandeln, Wallnüsse, Pottrosinen, Feigen, Datteln, Pflaumen, Weintrauben, Pfefferkuchen, bunte Wachslichte u. Wachsstöcke und Moskowisches Mehl. 2*

F. Sieckel.

Rigasche und Dörptsche Kalender wie auch Gesangbücher sind zu haben beim 2

Buchbinder Rogal, am großen Markt.

Im Kaufhofe unter sub Nr. 6 sind frischgesalzene kleine Bergener Fett-Heringe à 1½ Cop. S. per Stück zu haben. 1

Leuchtspiritus in grösserer und kleinerer Quantität verkauft 2*

F. Sieckell.

Frische Castanien, wie auch weissen Syrop habe erhalten 1*

F. Sieckell.

Im Thrämerschen Hause am Markt, eine Treppe hoch, sind zwei geräumige neu eingerichtete Locale zum Jahrmarkt zu vermiethen. 2*

Gefunden.

Gestern, Mittwoch d. 3. d. M., Nachmittags 2 Uhr, ist von einem meiner kleinen Söhne, auf der Straße, in der Nähe meines Hauses ein Beutel gefunden, der außer andern Gegenständen auch 4 Rbl. 70 Cop. S. enthält. — Wer sich durch genauere Angabe jener Gegenstände, sowie der Beschaffenheit des Beutels und der Münzsorten, als rechtmäßigen Eigenthümer legitimiren kann, wird das Gefundene von mir zurückerhalten, falls sich aber Niemand melden sollte, werde ich es nach einiger Zeit an die betreffende Behörde abliefern. 1

Dorpat, am 4. December 1847.

Professor Busch.

Abreisende.

Schriftsetzer B. Bruns wird Dorpat verlassen.	3
Dorpat wird verlassen H. Rambach.	3
Reimann verläßt binnen 8 Tagen Dorpat.	3
Martin Ingien verläßt Dorpat.	3
Dorothea Pethson wird abreisen.	2
A. Johannsohn wird Dorpat verlassen.	2
August Lutzau verläßt Dorpat.	2
R. Dombrowsky wird Dorpat verlassen.	1
Dorpat verläßt: C. S. Wendelberg.	1

Da ich in meiner Buchhandlung (bis auf weitere Anzeige) nur feste Bestellungen entgegennehme, so mache ich hiermit bekannt, daß ich zum bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfeste

kein Lager von Kinder- und Jugendschriften

halte. Diese oft sehr theueren Schriften, werden in der Regel nur einmal von den Kindern schnell durchgelesen und dann bei Seite gelegt. Alle Eltern und Jugendfreunde thun daher jedenfalls besser, den Kindern eine Abonnementskarte aus meiner Leihbibliothek für die Jugend zu schenken, wodurch die kleinen Leser stets mit etwas Neuen und Guten versorgt sein werden. 2

Otto Model's Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 100.

Dienstag 16. December. 1847.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. Dänemark. — Oesterreich. — Türkei. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Dec. Bei der am heutigen Tage stattgefundenen feierlichen Preisvertheilung an Studirende für gelöste wissenschaftliche Aufgaben wurde die goldene Preismedaille zuerkannt: dem Stud. med. Ernst Reißner aus Livland, dem Stud. med. Wladimir Polewoi aus Moskau; die silberne Preismedaille erhielten: der Stud. theol. Carl Moltrecht aus Livland, der Stud. jur. Johann Stähr aus Curland und der Stud. philol. Adolph Herrmann aus Curland.

Allerhöchster Gnadenbrief.

Von Gottes Gnaden

Wir, Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Unserem wirklichen Geheimerath Grafen Bludow.

Ihre gemeinnützigen und eifrigen, dem Throne und dem Vaterlande geweihten Dienste in den höchsten Staatsämtern, haben stets Unsere besondere Aufmerksamkeit auf Sie gelenkt. In Würdigung Ihrer Ergebenheit und Ihrer Geschäftserfahrung haben Wir Sie zur Vollführung eines wichtigen Auftrages erwählt, der sowohl tiefe Kenntniß der Gesetzgebung als auch eine reife Beurtheilung verwickelter und verschiedenartiger Verhältnisse erheischte. Dieses schwierigen Auftrages haben Sie Sich, Unseren Erwartungen entsprechend, entledigt, indem Sie in der Eigenschaft Unseres General-Bevollmächtigten die Ihnen übertragenen Unterhandlungen mit dem römischen Hofe zu dem von Uns Ihnen vorgezeichneten, gedeihlichen Ziel führten. Die von Ihnen in Rom unterzeichneten Vereinbarungen haben die von Uns persönlich bei Unserer Zusammenkunft mit dem verstorbenen Papste Gregor XVI dargelegten Grundsätze in entsprechender Weise entwickelt. Es sind somit mit gegenseitiger Zustimmung Stipulationen zu Stande gekommen, die fortan die Grundlage für die hierarchische und geistliche Verwaltung der römisch-katholischen Kirche im Reiche bilden und Unseren getreuen Unterthanen dieses Glaubensbekenntnisses von Unserer unermüdlichen und väterlichen Sorge für ihre geistlichen Bedürfnisse und ihr Wohl ein Zeugniß geben werden. Zur Bezeigung Unserer Erkenntlichkeit für so bedeutende Verdienste verleihen Wir Ihnen Allergnädigst die diamantenen Insignien des Ordens des heiligen Apostels Andreas des Erstberufenen. Wir übersenden sie hierbei und bleiben Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

Gegengezeichnet: Der Ordenskanzler Fürst Wolkonski.

St. Petersburg, den 5. Dec. 1847.

St. Petersburg, 9. Dec. Gestern in den Abendstunden, während die Kälte bis auf — 16° R. gestiegen war, bedeckte sich die Newa auch innerhalb der Stadt mit einer festen Eisdecke. Heute sieht man in der Gegend des Berg-Corps bereits Fußgänger übergehen; auf anderen Punkten ist das Betreten des Eises einstweilen noch untersagt. — Wie der diesjährige Zugang der Newa zu den spätesten gehört, dürfte er auch einer der ungewöhnlichsten sein, da ein Zusammentreffen der ganz besonderen Zufälligkeiten, in Folge deren der Strom diesmal in kaum 24 Stunden und ohne Treibeis zufrieren konnte, sich gewiß nur selten ereignet.

In einem Tagesbefehle des Oberdirigirenden der Wegekommunikationen und öffentlichen Bauten vom 6. Dec. heißt es: „Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht:

1) Im Ingenieur-Corps der Wegekommunikationen wird, wie das im Corps der Feld-Ingenieure und der Militair-Ansiedelungen geschehen, der Majors-Rang aufgehoben und die Kapitaine werden in Zukunft zu Obrist-Lieutenants befördert.

2) Von den gegenwärtig nach dem Etat beim Corps der Wegekommunikationen stehenden 146 Majors werden 65 zu den etatmäßigen Obrist-Lieutenants und 81 zu den Kapitains gezählt, so daß statt der bisherigen 91 in Zukunft 156 Obrist-Lieutenants und statt der bisherigen 115 Kapitains fortan 196 sein werden.

3) Die seitherigen Majors des Ingenieur-Corps

der Wegekommunikationen behalten bis zu ihrem Avancement zu Obrist-Lieutenants, in der Reihenfolge oder für Auszeichnung im Dienst, ihre gegenwärtige Benennung bei und werden beim Avancement vor den Kapitains den Vorzug haben, letztere aber werden nicht eher zu Obrist-Lieutenants befördert, als nachdem die Majors zu diesem Range avancirt sind, oder für besondere Auszeichnung im Dienste, und

4) die Oberofficiere vom Corps der Feld-Ingenieure und der Militair-Ansiedelungen sollen bei ihrer Ueberführung in das Ingenieur-Corps der Wegekommunikationen nicht, wie das bisher geschehen, zum nächstfolgenden Range befördert werden, da mit der Einführung des Ranges eines Stabs-Capitains und der Aufhebung des Majors-Ranges im Corps der Wegekommunikationen die Officiere dieses Corps hinsichtlich der Beförderung im Range den Officieren der Feld-Ingenieure und der Militair-Ansiedelungen gleichgestellt werden.

St. Petersburg. Am 2. November feierte das auf Allerhöchsten Befehl im Jahre 1837 zur Versorgung der von der St. Petersburgischen Polizei aufgegriffenen Bettler errichtete Comité den Tag seines zehnjährigen Bestehens. Dieses Institut war anfänglich nur versuchsweise auf drei Jahre gegründet worden, nachdem man sich aber von seinem Nutzen überzeugt hatte, wurde durch Allerhöchsten Befehl und einem Gutachten des Reichsraths gemäß, sein Fortbestehen in unveränderter Gestalt auf unbestimmte Zeit angeordnet.

Ausführliche Auszüge, entnommen den alljährlich Sr. Majestät dem Kaiser zu Allerhöchster Einsicht vorgelegten Rechenschaftsberichten, liefern von der wohlthätigen Wirksamkeit dieses Comités unzweifelhafte Belege, indem dasselbe nicht allein der Straßenbettelei gesteuert, sondern auch vielfach das Loos von Leuten, welche durch ein Zusammentreffen von Unglücksfällen, oder durch Mangel an Versorgung im Alter, durch Gebrechlichkeit und Blindheit, auf die Barmherzigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen sind, gemildert hat. Bei Unterbringung der Bettler berücksichtigt das Comité außer dem Stande und der Abkunft dieser Unglücklichen auch deren Alter und Gewerbe, und das ärztliche Zeugniß über deren Gesundheitszustand, wobei es zugleich durch Erkundigungen, eingezogen von seinen Commissären und Mitgliedern über ihre Familien, Lebensart und Aufführung, die Ursachen, welche sie an den Bettelstab gebracht, genau in Erfahrung zu bringen sucht.

Mit dem Beginn der Wirksamkeit des, auf Allerhöchsten Befehl zur Versorgung der Bettler errichteten Comités, sind demselben 6501 Männer, 7431 Weiber, im Ganzen 13,935 Personen durch die Polizei zugeführt worden.

Die Geldmittel des Comités bestehen in 2785 Rbl. Silb., welche von der Reichsrenterei ausgezahlt werden, und in 14,285 Rbl. die aus den Staats-Einnahmen fließen; außerdem hat das Comité seit seiner Eröffnung, durch Geschenke von seinen Mitgliedern und Gehülfen, von der St. Petersburgischen und an der Börse handelnden Kaufmannschaft, und durch Kollekten 94,875 Rbl. 59 Cop. eingenommen. Diese Gaben, durch welche das Comité seine Mittel zur Milderung des Looses der Bettler vermehrt sah, machten es demselben zugleich möglich, im Jahre 1838 ein steinernes zweistöckiges Haus, (an der Ecke der Torgowoi-Straße und des Englischen-Prospects) nebst Garten und großem freiem Platze anzukaufen, auf letzterem zwei hölzerne Häuser und steinerne Nebengebäude aufzuführen, und endlich eine Kirche und zwei Krankenhäuser, eines für Männer, das andere für Weiber, aufs Beste einzurichten. In diesen Häusern finden die Bettler, entweder bis zur Abfertigung an den Ort ihrer Bestimmung, oder bis zur Sicherstellung ihres Looses, ein zeitweiliges Unterkommen, viele von ihnen aber, und insonderheit Soldaten-Wittwen und Waisen, die größentheils alt oder der Kraft beraubt sind, sich durch eigene Anstrengung ihren Lebensunterhalt zu erwerben, verbleiben so lange in dieser Anstalt, bis sich ihnen Vacanzen in Armenhäusern und Versorgungsanstalten eröffnen. Im Durchschnitt befinden sich fortwährend 300 bis 400 Bettler beiderlei Geschlechts, und in dieser Zahl sind fast immer vierfünftheile Weiber, unter der Obhut und Fürsorge des Comités. Diese Leute erhalten eine einfache, gesunde Kost, bestehend aus zwei Speisen und verbessert an Sonn- und Feiertagen, sie Alle werden dabei für die Zeit ihres Aufenthalts in der Anstalt mit gleichmäßiger Kleidung und Wäsche versehen. Außer den regelmäßigen Arbeiten für die Wirthschaft und der Sorge für die Reinlichkeit und Ordnung des Hauses, sind die in der Anstalt Aufgenommenen mit der Verfertigung von Wäsche und Kleidung, theils für die Anstalt selbst, theils auch auf Bestellungen, ferner mit dem Auseinanderzupfen von Hanf und anderen Arbeiten beschäftigt. Dem Geistlichen der Anstalt ist es zur Pflicht gemacht, seine Pflegbefohlenen im Glauben und christlicher Gottesfurcht zu stärken, und den dazu Fähigen Arbeitsliebe einzuflößen, damit sie, den Müßigang verabscheuend, durch eigenen Fleiß auf ehrliche Weise ihren Lebensunterhalt sich verdienen möchten.

Se. Majestät der Kaiser haben durch ein Allerhöchstes Rescript vom 18. März 1838 an den gewesenen Präsidenten des Comités für Versorgung der Bettler, General-Adjutanten Fürsten Trubezkoi, diese Anstalt unter Ihren besonderen Schutz zu nehmen geruht. (St. Pet. Ztg.)

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle vom 6. December sind im Militairressort befördert worden: von Generalmajors zu Generallieutenants: Schramm 1, Director des Sibirischen Cadetten-Corps, Freymann 1, Commandeur des Kiewschen Ingenieur-Bezirks und Dirigirender des Festungs-Baues daselbst, Vogt 1, Director des Departements der Reichs-Pferdezucht, de Junker, Commandirender der 3ten Infanterie Division, Baron Howen, Kriegsgouverneur von Nowgorod und Civil-

gouverneur dieses Gouvernements; von Obristen zu Generalmajors: der Commandeur des 6ten Bezirks vom abgesonderten Corps der innern Wache Gurbandt, der Chef des Stabes vom Orenburgschen Kosakenheer v. Rahden 1, vom Corps der Ingenieure der Militair-Ansiedelungen Strahlmann, der Polizeimeister in Riga Jasykow 3, der Commandeur des Carabinierregiments des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly, Baron Korf 3, der Commandeur der 3ten Grenadier-Artillerie-Brigade Brummer 2, der als Lehrer bei der Artillerie-Schule befindliche Baron Klot von Jurgensburg 1, der Classeninspector beim 2ten Cadetten-Corps Ortenberg 1, der Commandeur der 5ten Artillerie-Brigade Hagemann, der Commandeur des Schitomirschen Jägerregiments Adlerberg 2, vom L.-G. Pawlowschen Regiment Baron Salza 4, der Commandeur des Selenginskischen Infanterieregiments Roth 2, der Commandeur des Cuirassierregiments J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna Berg 3, der Commandeur des Cuirassierregiments S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch Baron Mengden, der Commandeur des Cuirassierregiments J. K. H. der Großfürstin Cäsarewna, de Rossi, vom Pagencorps Seiner Kaiserlichen Majestät Ortenberg 2, von der Leib-Garde zu Pferde Baron von Reichel 1, der Commandeur des Ssumschen Husarenregiments v. Aderkaß; von Majors zu Obristlieutenants: vom Leib-Cuirassierregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch Pren 2, vom Uhlanenregiment S. K. H. des Prinzen Friedrich von Würtemberg Baggohufwudt 5, vom Husarenregiment S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch Helfreich 2; zu Majors: vom Uhlanenregiment S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, Rittmeister Peterson, vom Moskauschen Garnison-Bataillon Capitain Weber; zum Capitain: von der Lehr-Artillerie-Brigade Stabscapitain Meder; von der Leibgarde zu Pferde zum Stabrittmeister Lieutenant Graf Stenbock Fermor, zum Lieutenant der Cornet Graf von der Pahlen; vom L.-G. Cuirassierregiment Seiner Kaiserlichen Majestät zum Obristen der Rittmeister v. Wendrich, zum Stabrittmeister der Lieutenant Baron Driesen, zu Lieutenants die Cornets Roth 2 und Graf Steven Steinheil; vom Leib Cuirassierregiment S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch: zum Stabrittmeister der Lieutenant v. Derfelden, zum Lieutenant der Cornet Krol; vom L.-G. Uhlanenregiment: zum Rittmeister der Stabrittmeister Baron Tiesenhausen, zu Stabrittmeistern die Lieutenants Gerbel 2, Budberg und der Regiments-Adjutant Bergmann; vom L.-G. Dragonerregiment: zu Capitains die Stabscapitains Blum u. Klichtzner, zu Stabscapitains die Lieutenants Timm u. Baron Wrangel; vom L.-G. Grodnoschen Husarenregiment zum Lieutenant der Cornet Paufler; vom L.-G. Ssemenowschen Regiment zum Lieutenant der Fähndrich Ditmar 2; vom L.-G.-Jägerregiment, zum Capitain der Stabscapitain v. Meck, Adjutant des Chefs der 1sten Infanteriedivision Generallieutenant Fäst; vom L.-G. Moskauschen Regiment zum Capitain der Stabscapitain Taubert; vom L.-G.-Grenadierregiment zum Lieutenant der Fähndrich Schultz vom L.-G. Litthauischen Regiment zum Capitain der Stabscapitain Wikmann, zu Lieutenants die Fähndrichs Hartmann und Koch; vom Grenadierregiment Kaiser Franz I.: zum Capitain der Stabscapitain Baron Pfeilitzer Frank, zu Premier-Lieutenants die Secondlieutenants Peucker, Reibnitz, der stellvertretende Regimentsquartiermeister Tiesenhausen 1, v. Klugen 1 und Heyking 1, zu Secondlieutenants die Fähndrichs Busse und Tiesenhausen 2; vom Grenadierreg. König Friedrich Wilhelm III. zum Stabscapitain der Bataillons-Adjutant Lieutenant Klemm, zum Lieutenant der Fähndrich v. Gernet 2; von der L.-G. reitenden Artillerie zum Capitain der Stabscapitain Peters, zum Stabscapitain der Lieutenant Block, zu Premierlieutenants die Secondlieutenants Stackelberg u. Baranow; von der L.-G. 1sten Artillerie-Brigade zum Capitain der Stabscapitain Baron Möller Sakomelski, zu Stabscapitains die Lieutenants Briskorn und Schütz. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Dec. Man versicherte heute im Conferenzsaale der Kammer, daß gestern im Minister-Conseil die Grundzüge der Thronrede festgestellt worden seien. Die Minister rechnen darauf, die politische Niederlage in der Schweizer Frage durch einen anderen Paragraphen zu compensiren, in dem sie die Räumung Ferraras durch die Oesterreicher verkündigen werden. Ein gestern Morgen aus Wien hier eingetroffener Cabinets-Courier soll ihnen hierzu die Autorisation des Fürsten Metternich gebracht haben.

Der Semaphore de Marseille vom 8. Dec. meldet, daß die schon erwähnte Sendung Bu-Hamedi's mit der vollständigen Unterwerfung Abd el Kader's unter die Autorität des Kaisers von Marokko geendigt habe. „Bu-Hamedi", berichtet dies Blatt, „war von Abd el Kader an den Kaiser abgeschickt worden, um demselben seine Unterwerfung anzubieten. Der Kalifa des Emir kam in Begleitung eines marokkanischen Gesandten zur Deira zurück und kündigte an, daß Abd el Rhaman die vom Emir gemachten ursprünglichen Vorschläge abgelehnt habe und seine Unterwerfung nur unter der Bedingung annehmen werde, daß Abd el Kader unverzüglich seine Deira auflöse, daß die vornehmsten Chefs, welche er noch bei sich behalten habe, sich dazu verständen, einzeln an den ihnen von der französischen Regierung und dem Kaiser von Marokko angewiesenen Orten zu wohnen, und daß der Emir selbst den Aufenthalt nicht mehr verlasse, dessen Wahl ihm freigestellt werden solle. Unser Korrespondent meldet, daß Abd el Kader, dessen Lage äußerst schlimm geworden war, diese Bedingungen genehmigt und einen von ihm in der Umgegend von Fez

bezeichneten Ort zu seinem Aufenthalte gewählt habe. Die Deira des Emirs ist unverzüglich aufgelöst worden, und nach arabischem Brauche wurden im Beisein des marokkanischen Gesandten seinen Pferden die Kniekehlen durchschnitten. Man sieht übrigens in dieser nothgedrungenen Unterwerfung des Emirs nur einen Kunstgriff, um zur Sammlung neuer Kräfte Zeit zu gewinnen. Er wird ohne Zweifel seine Zurückgezogenheit dazu benutzen, neue Beziehungen in einem Lande anzuknüpfen, wo er eben so viele Anhänger zählt als der Kaiser selbst, und man darf mit Bestimmtheit erwarten, ihn eines Tages stärker als je wieder auftreten zu sehen." Die anderen marseiller Blätter vom 8ten, 9ten und 10ten melden von der angeblichen Unterwerfung Abd el Kader's noch nichts; eben so wenig haben bis heute die pariser ministeriellen Zeitungen von diesem Gerücht Notiz genommen.

Der Commerce erzählt heute ein Bonmot des Fürsten Metternich, dem, als er sich in einer Conferenz mit dem Grafen Flahaut bitter über Hrn. Guizot beschwerte, dieser entschuldigend antwortete: „Durchlaucht! Sie dürfen sich über Hrn. Guizot nicht beklagen; wenn er auch nicht geradezu mit England gebrochen hat, so hat er es doch so einzurichten gewußt, daß England mit ihm brach. Und seitdem hat er sich ganz aufrichtig an Sie gehalten und Ihnen Beweise gegeben, daß er auf den Weg der guten alten conservativen Politik zurückgekehrt ist." Als sich Graf Flahaut entfernt hatte, wendete sich Fürst Metternich zu dem gerade anwesenden russischen Gesandten und sagte: „Das ist alles wahr; aber diese Jacobiner (für den Fürsten Metternich ist Hr. Guizot ein Jacobiner) haben die Eigenschaft, selbst das Beste, was sie thun, zu verderben; ja sogar aus einer Rückkehr zur Vernunft machen sie eine Thorheit." — Man versichert, daß Hr. Guizot, als ihm diese Bemerkung hinterbracht wurde, sich sehr pikirt geäußert haben soll: „Hm! man wird alt in Wien."

England.

London, 13. Dec. Die Times fängt an, in der schweizer Angelegenheit sich mit der Politik der britischen Regierung in Einklang zu setzen und die Möglichkeit oder Zweckmäßigkeit einer Intervention zu bezweifeln. Sie erklärt jetzt England für den Freund beider Parteien in der Schweiz und hofft, daß die militairischen Befehlshaber, welche die Volksgunst genießen, den Kern einer gemäßigten liberalen Partei bilden und den Uebergriffen der Radikalen unter Leitung Ochsenbein's einen Damm entgegensetzen werden. „Wir vertrauen," so schließt sie heute ihren Artikel, „daß der milde Einfluß Sir Stratford Canning's und anderer Gesandten wohl noch ausgeübt werden kann, um die Tagsatzung an die Rechte ihrer eroberten Miteidgenossen zu erinnern und den Versuch zu machen, den Bruch durch menschlichere Mittel, als durch die Exstirpation des gebrochenen Gliedes zu heilen. Wir sind die natürlichen Verbündeten beider Parteien, wir haben keinen Grund, als Parteigänger auf der einen oder der anderen Seite zu handeln; wir stellen keinen Grundsatz auf, als den der Gesetzlichkeit und des Friedens, der eben sowohl ein Schutz der Schwachen, als eine Schranke der Starken sein muß; und der Einfluß der großen Mächte, aber ganz besonders der des britischen Gesandten in der Schweiz kann vielleicht immer noch von Nutzen sein, um Gefahren abzuwenden, die mit der Beendigung des letzten Kampfes noch nicht aufgehört haben."

Herr J. O'Connell hat zur heutigen Sitzung des Unterhauses eine Interpellation zu Gunsten des schweizer Sonderbundes an Lord Palmerston angezeigt.

Unterhaus. Sitzung vom 13. Dec. Die heutige Sitzung begann wiederum mit einer Menge Interpellationen an die Minister über verschiedene Fragen innerer und äußerer Politik. Zuvörderst zeigte Lord John Russell, der, von seiner Krankheit vollständig wieder hergestellt, auf seinem Platze wieder erschienen war, an, daß er am 20sten d. M., wenn bis dahin die irländische Zwangsbill angenommen wäre, „die Vertagung des Hauses bis zum 3. Febr." beantragen werde. — Der Schatz-Kanzler wurde wegen der Aufhebung der Korn- und Schifffahrtsgesetze interpellirt und erklärte, daß die Regierung die Aufhebung nicht beabsichtige, so daß also mit dem 1. März 1848 die moderirte Zoll-Skala für die Getraide-Einfuhr in Wirksamkeit treten wird. — Herr T. Baring verlangte über die Angelegenheiten am La Plata, namentlich über die Unterhandlungen mit der französischen Regierung und die Blokade von Buenos-Ayres durch die französische Flotte, Auskunft. Lord Palmerston erwiederte, daß er die Nachtheile des jetzigen Zustandes der Dinge am La Plata vollkommen erkenne, auch sich lebhaft mit dieser Frage beschäftige und mit der französischen Regierung darüber neue Verhandlungen angeknüpft habe. Von letzterer sei nun der eifrige Wunsch kundgegeben worden, in Gemeinschaft mit der britischen Regierung dem jetzigen Zustande der Dinge ein Ende zu machen, und man sei daher übereingekommen, den britischen und französischen Bevollmächtigten in Montevideo neue Instructionen zugehen zu lassen, damit dem Kriege zwischen den beiden Freistaaten ein Ende gemacht werde. Man dürfe Hoffnung haben, daß dieses Resultat durch die neuen Instructionen endlich werde erreicht werden, jedenfalls sei es erfreulich, mittheilen zu können, daß Frankreich und die britische Regierung über den in den Angelegenheiten der Plata-Staaten einzuschlagenden Weg vollkommen einstimmig seien. — Herr J. O'Connell machte darauf die „schweizer Angelegenheiten zum Gegenstande einer Interpellation. Er fragte an, ob die Regierung amtlich davon benachrichtigt sei, daß die Regierungen von Luzern und Freiburg die Jesuiten und ihre Affiliirten auf ewige Zeiten aus ihren resp. Kantonen verbannt, deren Güter konfiszirt und alle zwei Monate vor der Uebergabe Freiburgs und Luzerns in Betreff dieser Güter getroffenen Dispositionen annullirt haben. Auch wollte er wissen, ob die Regierung amtlich von der Verfügung benachrichtigt sei, durch welche die Sonderbunds-Kantone mit einer von ihm als enorm bezeichneten Entschädigungs-Summe belastet und ob nicht Angesichts solcher Handlung einer tyrannischen Majorität, Angesichts der Gewaltthaten und Beleidigungen, welche der Klerus und die Religion der Minorität zu dulden habe, Angesichts der Plünderungen und Mißhandlungen, denen diejenigen Individuen ausgesetzt seien, auf welchen kein anderes Unrecht laste, als das, den Willen ihrer Mitbürger ausgeführt zu haben, ob Angesichts aller dieser Umstände nicht eine dringende Nothwendigkeit zur Intervention abseiten der Mächte vorhanden sei, welche 1815 die Kantonal-Souverainetät in der Schweiz gewährleistet haben? Lord Palmerston erwiedert, daß die erwähnten Dekrete ihm auf amtlichem Wege nicht zur Kunde gekommen seien, und fügte hinzu: „Was die Frage betrifft, mit welcher das ehrenwerthe Mitglied für Kilkenny seine Interpellation geschlossen hat, so kann ich nur erklären, „daß die Regierung Ihrer Majestät in der gegenwärtigen Lage der Dinge in der Schweiz keinen Beweggrund sieht, durch den die Mächte, welche den wiener Vertrag unterzeichnet haben, veranlaßt werden könnten, zu interveniren." (Hört! Hört!) Dr. Bowring erhob sich hierauf, um Beschwerde zu führen über die beleidigende Art und Weise, in welcher sich Herr J. O'Connell in Betreff der Tagsatzung ausgedrückt habe, und fragte bei Lord Palmerston an, ob in den der Regierung zugekommenen amtlichen Berichten sich irgend etwas finde, was solche Beleidigungen zu rechtfertigen geeignet wäre. Lord Palmerston erwiederte darauf, daß die der Regierung zugegangenen amtlichen Berichte der Gewaltthätigkeiten nicht erwähnen, welche nach Angaben einiger Zeitungen in Freiburg vorgefallen sein sollen. Endlich erklärte noch Lord John Russell auf eine Anfrage des Hrn. Gladstone, daß er den Antrag wegen Emancipation der Juden am 16ten vor das Haus bringen werde.

Nach diesen Erörterungen ging man zur Tagesordnung über, welche den Schluß der Debatte über die irländische Zwangsbill, nämlich ihre dritte Lesung, bestimmte. Herr John O'Connell widersetzte sich abermals der Bill und beantragte ihre Verwerfung. Herr Smith O'Brien unterstützte diesen Antrag fand aber so wenig Anklang im Hause, daß nach kurzer Erörterung dem Rufe nach Abstimmung nachgegeben werden mußte. Die Bill ward hierauf mit 173 gegen 14 Stimmen zum drittenmal verlesen und sofort dem Oberhause zugesandt.

Das Oberhaus versammelte sich heute nur, um die erste Verlesung der irländischen Zwangsbill vorzunehmen. Als die Bill nach der Annahme im Unterhause überbracht wurde, erhielt sie sofort die erste Lesung, worauf die Lords sich vertagten.

London, 15. Dec. Nach einer am 1. d. M. aufgemachten Berechnung beträgt die Zahl der Fallissements in Großbritanien bis dahin 250, mit einem Betrage der Passiva von 23,250,000 Pfd. St. Davon kommen auf London 10 Mill., Liverpool 3 Mill., Manchester 2,250,000 Pfd., Glasgow 3 Mill. und auf andere Orte 5 Millionen.

Oberhaus. Sitzung vom 14. Dec. Die im Unterhause vorgebrachten Interpellationen hinsichtlich der Angelegenheiten in Italien und der Schweiz fanden heute bei den Lords ihren Widerhall. Lord Stanley lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Abwesenheit des Lord-Siegelbewahrers, Grafen von Minto, und verlangte zu wissen, wie die Geschäfte dieses Amtes während der Reisen des Lords in Italien versehen würden, welchen politischen Zweck jene Reisen hätten, ob Lord Minto Instructionen erhalten habe und ob er bei irgend welchen italienischen Höfen akkreditirt sei? Der Marquis von Lansdowne ertheilte die verlangte Auskunft. Das Amt eines Lord-Siegelbewahrers erfordere nicht immer die Gegenwart dieses Ministers im Lande, und da die Regierung die gegenwärtige Bewegung in Italien für so bedeutend halte, daß ihr daran gelegen sei, möglichst vollständige und möglichst genaue Nachrichten aus jenem Lande zu erhalten, so habe sie den Lord Minto mit der Mission beauftragt, ihr diese Nachrichten zu besorgen. Lord Minto habe seit seiner Residenz in Rom, wiewohl er nicht bei dem päpstlichen Stuhle akkreditirt und auch nicht beauftragt sei, Unterhandlungen anzuknüpfen, da das Gesetz dies verbiete, der Regierung die werthvollsten Berichte über Italien zugehen lassen. Hauptsächlich aber habe seine Sendung den Zweck, den Regierungen und dem Volke Italiens den freundschaftlichen Rath Englands darzubieten, und er sei deshalb bei allen Souverainen Italiens, mit Ausnahme des Papstes, akkreditirt. Der Rath Englands sei von Allen gut aufgenommen worden. Es wäre aber ein großer Fehler gewesen, wenn Lord Minto, indem er dieser Sendung sich unterzog, sich nicht nach Rom begeben hätte, um die Angelegenheiten dieses Staates kennen zu lernen. Dieser Beantwortung der Fragen Lord Stanley's fügte der Minister noch einige Bemerkungen über die Nothwendigkeit der diplomatischen Verbindung Englands mit Rom hinzu und erklärte es für wahrhaft monströs, daß England, welches Mittel habe, sich auf offiziellem Wege die besten Informationen von jedem Hofe und Gouvernement in Europa, Amerika und Asien zu verschaffen, einem Staate im Mittelpunkte Europa's gegenüber solcher Mittel entbehren solle. — Hierauf brachte Lord Beaumont die schweizer Angelegenheiten zur Sprache. Seine Frage beschränkte sich darauf, ob England einem Vorschlage zu einer Konferenz beigetreten sei, auf welcher auch ein Mitglied des Sonderbundes gegenwärtig sein werde. Der Marquis von Lansdowne wiederholte die im Unterhause gegebene Antwort Lord Palmerston's, daß England einem ihm angetragenen Vermittelungsvorschlage unter der Bedingung, der bewaffneten Intervention in der Schweiz sich enthalten zu dürfen, beigetreten sei, daß auch auf einer demnächst von den Mächten abzuhaltenden Konferenz allen Parteien Rath ertheilt werden sollte, daß aber der Vermittelungsvorschlag jetzt erledigt sei, da man keine zwei Parteien in der Schweiz mehr finde. Sir Stratford Canning habe die Instruction, bei seiner Durchreise durch die Schweiz sich mit denen

in Verbindung zu setzen, welchen er jenen Rath zu ertheilen autorisirt sei.

London, 16. Dec. Der Globe enthält heute folgende Anzeige: „Wir haben allen Grund zu glauben, daß Ihre Majestät die Königin wiederum in den interessantesten Umständen sich befindet, in welche eine verheirathete Dame versetzt werden kann; die erwartete Zeit fällt gegen Ende des Monats März."

Spanien.

Madrid, 8. Dec. Im Senate war heute heftiger Kampf über die Zulassung des Senators D. Miguel Dominguez, dann Fortsetzung der Addresse-Discussion, bei welcher Gelegenheit General Cordova ganz naiv erklärte, das Cabinet Salamanca, dessen Mitglied er war, habe allerdings mehrere Male die Constitution und die Gesetze verletzt, aber es sei dies in der besten Absicht geschehen.

Die HH. Olozaga und Bermudez de Castro sind in so heftige persönliche Differenzen gerathen, daß, gelingt es ihren Freunden nicht, die Sache beizulegen, wohl ein Duell zwischen ihnen zu erwarten steht.

Ganz Madrid spricht von einem Duelle, von einem unblutigen Duelle zwischen Hrn. Salamanca und Hrn. Leon. Hr. Leon war verreist gewesen; Hr. Salamanca, dem Narvaez indeß unvorgesehene Vacanzen bereitet hatte, stattete bei Mad. Leon Besuche ab; genug Hr. Leon kam von seiner Reise zurück, allerhand unangenehme Dinge kamen ihm erst zu Ohren, dann zu Augen, und er forderte Hrn. Salamanca, der jetzt nicht mehr die überhäufte Beschäftigung seiner Ministerstelle vorschützen konnte. Man schlug sich, ohne sich zu verwunden, und dann ward die Sache beigelegt.

Madrid, 9. Dec. Der Minister-Präsident, Herzog von Valencia, erklärte, in den letzten Sitzungen des Kongresses, daß er den General Espartero mit Ungeduld hier erwarte und ihm mit Freuden seine Hand reichen werde. Diese Aeußerung, hat dem General Narvaez das entschiedenste Mißfallen der Ultramoderirten und namentlich auch die Ungnade der Königin Christine, der eigentlichen Regentin des Landes, zugezogen. Sie verfügte sich vor einigen Tagen zu ihrer Tochter und bestand darauf, daß dem Minister-Präsidenten seine Entlassung ertheilt würde. Die junge Königin ließ den General Narvaez rufen und erklärte ihm in Gegenwart ihrer Mutter, daß diese auf seiner Entlassung bestehe, sie selbst jedoch dieser Maßregel nicht beitreten könne. Der General Narvaez richtete darauf an die Königin Christine die Worte: „Sennora, wenn ich dem General Espartero und den Karlisten nicht die Hand reiche, so wird Ihre Tochter binnen sechs Monaten ihren Thron verlieren."

Espartero beabsichtigte, sich in den ersten Tagen d. M. in England nach Corunna einzuschiffen, um seinen Sitz im Senat einzunehmen. In der heutigen Sitzung wird über seine Zulassung, ohne Zweifel im bejahenden Sinne, entschieden werden. Die Königin Christine ist, wie gesagt, über das bevorstehende Wiederauftreten des Mannes, der sie von der Regentschaft verdrängte, im höchsten Grade unwillig. Noch mehr aber erregen die Unterhandlungen, welche der General Narvaez mit den hervorragendsten unter den ausgewanderten Karlisten, ja, wie verlautet, mit dem Grafen von Montemolin selbst, anzuknüpfen sucht, ihren Zorn. Ihr Haß gegen die Familie des Don Carlos ist unerschütterlich und kennt keine Gränzen. Das hier erscheinende amtliche Tagesblatt weist nach, daß die Königin Christine gerade heute vor achtzehn Jahren in Aranjuez dem Infanten Don Carlos als Stellvertreter seines Bruders Ferdinand VII. angetraut war. Das Blatt fugt folgende denkwürdige Worte hinzu: „Der Infant berührte die Hand einer Prinzessin, welche vier Jahre später die Akte unterzeichnete, durch die er aller seiner Rechte und Prärogative beraubt wurde.

Schweiz.

Bern, 12. Dec. Tagsatzungsbeschluß vom 11. Dec. „Die eidgenössische Tagsatzung, in Betracht, daß durch Beschlüsse vom 24. und vom 29. Weinmonat dieses Jahres ein militärisches Aufgebot an alle Stände, die dem damals bestandenen Sonderbund nicht angehört haben, erlassen worden ist, anfänglich um die Ordnung im Innern der Eidgenossenschaft zu handhaben und die Rechte des Bundes zu wahren, nachher aber auch zu dem besondern Zwecke, um das Bundeswidrige Separatbündniß der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden Zug, Freiburg und Wallis aufzulösen; — in Betracht, daß der Vereinigungsact vom 19. Mai 1815 für den Stand Neuenburg die bestimmte Verpflichtung enthält: „Er liefert sein Contingent zur eidgenössischen Armee in dem für alle andern Stände angenommenen Verhältniß"; — in Betracht, daß der Stand Neuenburg gleich andern Ständen zur Stellung seines Geld- und Mannschaftscontingentes aufgefordert, und durch den Beschluß der Tagsatzung vom 30. Weinmonat noch insbesondere für die Folgen einer Zögerung oder einer Weigerung verantwortlich erklärt worden ist; daß zwar derselbe das geforderte Geldcontingent eingesendet, die Stellung seines Mannschaftscontingentes aber beharrlich verweigert hat; — in Erwägung, daß durch diese Weigerung in Verbindung mit der Billigung des bundeswidrigen Benehmens der sieben Stände des Separatbündnisses die Auflehnung gegen die oberste Bundesbehörde und der Widerstand gegen die militärische Vollziehungsmaßnahme bestärkt worden sind; — in Erwägung, daß dadurch die Eidgenossenschaft zu größerer Kraftentwickelung veranlaßt wurde, und daß deßwegen sowohl die einzelnen Kantone als die Privaten, die dem Rufe der obersten Bundesbehörde pflichtgemäß Folge leisteten, größere Opfer zu bringen hatten; — in Erwägung, daß viele pflichtgetreue Wehrmänner nicht nur Zeit und Geld, sondern auch Leib und Leben opfern mußten, um dem gemeinsamen Vaterlande die Ruhe und bundesmäßige Ordnung wieder zu verschaffen, während die

zu gleichem Dienste verflichteten Neuenburger Milizen ruhig und ungestört ihren friedlichen Geschäften nachgehen konnten; — erwägend endlich, daß die innere und äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft und der kräftige, ehrenhafte Fortbestand derselben in hohem Grade gefährdet wäre, wenn solche Nichtbeachtung obliegender Bundespflichten ungeahndet bleiben würden, — beschließt. Der Stand Neuenburg hat zur Sühne der Nichterfüllung seiner Bundespflichten der Eidgenossenschaft bis zum 20. dieses Monats eine Summe von 300,000 Schweizerfranken an baar oder in sichern Schuldtiteln zu entrichten. Diese Summe ist zur Gründung eines Pensionsfondes zu verwenden, aus dessen Zinsen die im Dienste der Eidgenossenschaft Verwundeten und die Wittwen und Waisen der im Dienste der Eidgenossenschaft Gefallenen angemessene Unterstützungen erhalten sollen. (Der Tagsatzungsbeschluß gegen Appenzell J.-R. ist im Wesentlichsten gleichlautend mit dem obenstehenden, mit Ausnahme der Summe, welche nur 150,000 Fr. beträgt.) Die Tagsatzung bestimmt und beaufsichtigt die Verwaltung dieses Fonds und sie behält sich für alle Zeit die freie Verfügung über denselben vor.

In der Tagsatzung wurden außerdem zu Anfang der heutigen Sitzung die vom großbrittanischen Gesandten, Sir Stratford-Canning, überbrachten Creditive verlesen (ein Schreiben J. Maj. der Königin und ein Beschluß des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerstons); in beiden wird ausdrücklich das Wohlwollen der Königin und der Regierung für die Eidgenossenschaft und deren Sorge fur die Unabhängigkeit der Schweiz hervorgehoben. Der Hr. Präsident erklärte ferner: „daß der Hr. Gesandte in Betracht der veränderten Umstände die Ueberreichung einer, der französischen ꝛc. gleichlautenden Note, womit er beauftragt gewesen, unterlassen habe; im Uebrigen habe derselbe in der mit ihm gepflogenen Unterhaltung die festesten Zusicherungen der Freundschaft und des Wohlwollens seiner Monarchin und Regierung für die Wohlfahrt der Schweiz und den aufrichtigen Willen, deren Unabhängigkeit achten zu lassen, ausgesprochen."

Am 9. d. stattete Sir Stratford Canning dem Bundespräsidenten einen Besuch ab. Er machte die Eröffnung, daß es ihm das größte Vergnügen mache, die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft im einem solchen Stadium anzutreffen, daß er die Collectional der fünf Mächte im Sacke behalten könne; er betrachtete die Sache als erledigt. Nicht minder freue es ihn, zu finden, daß er mit seinen Ansichten über den gegenwärtigen Zustand der Schweiz in einem totalen Irrthume gewesen sei; die Journale, aus denen er seine Informationen geschöpft, namentlich das Journal des Débats, hätten die Lage der Dinge gänzlich entstellt; er sehe nun, daß sich Alles anders verhalte. Darauf folgte eine lange Unterredung über die schweizerischen Angelegenheiten, wobei der englische Gesandte eine ungewöhnliche und selbst überraschende Vertrautheit mit denselben an den Tag legte. Als der Bundespräsident sein Erstaunen darüber ausdrückte, bemerkte der Diplomat, daß er bei dem Congresse in Wien die schweizer Angelegenheiten behandelt habe und setzte mit Feinheit hinzu, daß es ihm zu einer besonderen Statisfaction gereiche, damals durch seinen Einfluß bewirkt zu haben, daß in die Bundes-Acte die Bildung einer Central-Armee und Central-Kasse sei aufgenommen worden, durch welche zwei Institute es möglich geworden sei, so schnell die Rebellion zu unterdrücken. Mit diesem Complimente war die Mission zu Ende. Nun läugne noch Einer, daß die französische Diplomatie von Lord Palmerston auf eine grausame Art mystificirt worden ist! Während Sir Stratford Canning auf die bezeichnete Art in Bern stolz das Ende der Farce dictirt, reiset buchstäblich der Attaché Bois le Comte's noch in den savoyischen Gebirgen umher und sucht den Präsidenten des Sonderbundes.

Luzern, 12. Dec. Ein Bülletin des Eidgenossen von Luzern theilt das Ergebniß sämmtlicher Großraths-Wahlen mit. Alle Gewählten zählen zur Partei der Freisinnigen. Dr. Steiger ist an drei Orten gewählt; Dr. Häller an zwei Orten. — Gestern Vormittag kamen die 17 Siegwärtschen Kisten von Altorf, ihr Inhalt schien leichter Natur zu sein. Auch wurden gefänglich nach Luzern gebracht: Alt-Regierungsrath Vincenz Müller und Alt-Landammann Schmid von Uri, letztere weil er sich vor den eidgenössischen Repräsentanten nicht hatte stellen wollen.

Laut dem Tessiner Republicano hat man in Domodossola die Polizei Effecten des Hrn. Siegwart-Müller durchsucht und eine Kiste mit etwa funfzigtausend Franken aufgefunden, welche von der Polizei mit Beschlag belegt wurde, obgleich Siegwart erklärt haben solle, es sei österreichisches Geld.

Kanton Freiburg. Nach zuverlässigen Nachrichten werden die aus Freiburg vertriebenen Jesuiten sehr bald wieder auf einem prachtvollen Landgute bei Genf auf savoyischem Gebiete, das sie vor zwei Jahren gekauft haben, ein Institut eröffnen. Von ihren 20 Musiklehrern, die sie in Freiburg angestellt hatten, die aber in der Stadt wohnten, hat der Pater Rektor den meisten gesagt, binnen drei Monaten sollten sie wieder bei ihnen in Wirksamkeit treten und dann auch ihren rückständigen Gehalt für die bis dahin verflossene Zeit in Empfang nehmen. Das schöne Pensionat in Freiburg gehört nicht den Jesuiten, sondern einer Actien-Gesellschaft, zusammengesetzt aus reichen Freiburgern. Dagegen sind die zwei Landgüter Rossieres und Buadens, so wie das Pensionat in Stäffis, ihr Eigenthum. Der Schaden, welcher im freiburger Pensionat durch die eidgenössischen Truppen angerichtet worden ist, soll bedeutend sein, besonders seien eine sehr werthvolle musikalische Bibliothek und viele vortreffliche musikalische Instrumente zu Grunde gegangen.

Tagsatzung. Bei der Umfrage über den Antrag in Betreff Neuenburgs erklärte der Gesandte dieses Standes, Herr Calame: Er wollte nicht auf die schon so oft durchgesprochenen Rechtsfragen zurückkommen; er wolle diese Rechtsfragen eben so wenig von neuem in Anregung bringen, wie gewisse

auf Thatsachen bezügliche Fragen, die wohl Stoff zu einigen Bemerkungen abgeben könnten. Er wolle sich darauf beschränken, zu erklären, wie er sehr wohl begreife, daß der Stand Neuenburg, als er die Verantwortlichkeit übernommen, sein Mannschafts-Kontingent nicht zu stellen, sich habe darauf gefaßt machen müssen, aus dieser Verantwortlichkeit ein Opfer entspringen zu sehen; und da dieses Opfer in einem Geldopfer bestehe, so glaube er voraussetzen zu können, daß sein Stand prinzipiell dasselbe auf sich nehmen werde; doch scheine ihm die Summe von 300,000 Schweizer-Franken etwas hoch, eben so der Zahlungstermin, der 20. Dezember, sehr kurz; und in diesen beiden Beziehungen müsse er erst an seine Regierung berichten, Aargau giebt das von seinen Milizen an Arbeitsverlust gebrachte Opfer auf etwa 800,000 Fr. an und meint daher, daß sich Neuenburg nicht zu beschweren habe. Basel-stadt rügt in dem Antrag den Ausdruck „Sühne"; es will diese Entschädigungs-Summe nicht als Strafe, sondern als Acquivalent der von den anderen Kantonen gemachten Anstrengungen betrachten. Zürich verlangt einen Zusatz zu dem Antrage, indem es einmal dahin kommen müsse, daß die Anzahl der Pensionirten abnehme oder aufhöre. Für diesen Fall solle der Tagsatzung die Vollmacht eingeräumt werden, über Kapital und Zinsen des Pensions-Fonds zu verfügen. Aargau sagt, die Zahl der Verwundeten sei 222, die der Todten betrage bisher 40, dazu mögen aber in Folge lebensgefährlicher Verletzungen noch 20 bis 30 kommen; Pension würden demnach bedürfen 100 Personen, indem es nicht nur jene unterstützt wissen möchte die im Gefechte verwundet oder in Folge eines Gefallenen als hülflos hinterlassen zu betrachten seien. Viele hätten im strengen Dienst, in Bivouaks unheilbare Brustkrankheiten erlitten und seien dadurch für ihr ganzes Leben hülflos. Eben so müsse bedacht werden, daß die Pensionirten größentheils junge Männer seien, daher die Pension eine Reihe von Jahren erforderlich sei. Deswegen müßten noch andere Hülfsmittel in Anwendung gebracht werden. Der Antrag wurde zuletzt mit dem von Zurich vorgeschlagenen Zusatz angenommen.

Einigen Mitgliedern der Tagsatzung war es nicht weniger als angenehm, daß der Zwist mit Neuenburg durch Geld erledigt wurde. Aus leicht erräthlichen Gründen drangen sie auf eine militairische Besetzung des erwähnten Standes, und es bedurfte in der That einiger Anstrengung von Seiten der mäßigeren Partei, um die Ausführung einer solchen Maßregel zu verhindern. Letztere Partei hätte sich auch, versichert man, mit einer kleineren Summe begnügt es handelte sich um 150,000 Fr. man mußte aber, um die Besetzungslustigen zu beschwichtigen, eine doppelt so große Buße ansetzen.

Neuenburg, 14. Dec. Der heutige Constitutionnel Neuchatelois enthält folgenden Bericht über die neuesten Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers:

Der Herr Präsident des Staatsraths eröffnete die Sitzung mit folgender Rede:

„Meine Herren! Der gesetzgebende Körper ist zusammenberufen worden, um die Mittheilung eines Tagsatzungs-Beschlusses zu empfangen, welcher von dem Stande Neuenburg wegen seiner Weigerung, die Zahlung einer Summe von 300,000 Fr. verlangt. Sie werden diese Mittheilung, meine Herren, mit den Gefühlen aufnehmen, welche in einer der ernstesten Fragen, die Ihnen jemals vorgelegt worden, Ihr Votum Ihnen eingegeben haben. Diese Gefühle brauchen nicht weiter durch Worte ausgedrückt zu werden, und ich zweifle nicht, daß der Charakter und das Resultat Ihrer Berathung von der Art sein werden, wie die gegenwärtigen Umstände es erheischen. Ich erkläre die Sitzung des gesetzgebenden Körpers für eröffnet."

Nachdem der Herr General Prokurator den betreffenden Tagsatzungs-Beschluß verlesen hatte, sprach er sich in folgender Weise aus:

„Männer von geradem Herzen und festem Charakter, die sich in einer kritischen Lage für die Sache erklärt welche ihnen als die gerechte erschien, und die sich die Folgen davon nicht verhehlten, nehmen später auch diese Folgen nicht nur als ein vorhergesehenes Resultat an, sondern als eine Probe von der Aufrichtigkeit und Wahrheit ihrer Gesinnungen. Sie, meine Herren Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, sind diese Männer. Als sie Ihren Beschluß vom 29. Oct. faßten, welchem aus freien Stücken alle großen Organe der Bevölkerungen des Staats beitraten, kannten Sie und übernahmen Sie die daran sich knüpfende Verantwortlichkeit, und mit Vertrauen lege ich Ihnen folgenden Entwurf zu einem Beschlusse vor:

„„Die in dem bundesvorörtlichen Schreiben vom 11. Dec. verlangte Summe von 300,000 Schweizer-Franken soll zum 20sten d. M., dem Tagsatzungs-Beschluß vom 11. Dec. gemäß, gezahlt werden, und der Staatsrath wird aufgefordert, mittelst einer Anleihe dafür zu sorgen; 2) es soll eine Kommission aus dem gesetzgebenden Körper ernannt werden, um die angemessenste Art der Deckung dieser Ausgabe und des in Folge bundesvorörtlichen Schreibens vom 27. Nov. als zinstragender Vorschuß gezahlten, doppelten Kontingents von 46,880 Schweizer-Franken zu prüfen und darüber in einer nächsten Sitzung Bericht zu erstatten.""

Bei dem Namens-Aufruf, welcher dieser Mittheilung folgte, beschränken sich die meisten Mitglieder des gesetzgebenden Körpers auf die Erklärung, daß sie dem Gutachten des Staatsraths beipflichteten und die Hand zu seinem Vorschlag böten: die Mehrheit, weil sie, den Tagsatzungs-Beschluß als vorhergesehene Folge ihres Votums vom 29. Oct. betrachtend, sich der Gewalt unterwefe; die Minderheit, weil sie, in Uebereinstimmung mit ihren Präcedenzien, den Beschlüssen der Tagsatzung zu gehorchen willens sei und den Entscheid derselben als eine gerechte Strafe für Neuenburgs Weigerung ansehe.

Bei der Abstimmung wurde der Vorschlag des Staatsraths einstimmig angenommen.

(Beilage.)

№ 00. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 16. December 1847.

Italien.

Neapel, 3. Dec. Bis diesen Morgen 11 Uhr erwartete man hier vergebens das Dampfschiff „Vesuvio", welches Nachrichten uber die Ereignisse in Palermo bringen sollte. Hier zischelt man sich fabelhafte Dinge in die Ohren: die sicilianische Telegraphenlinie soll zerstört sein; das Volk von Palermo soll sich eigenmachtig als National-Garde gebildet, bewaffnet und alle wegen politischer Verdachtgründe Eingekerkerten befreit haben. Einige gehen noch weiter, lassen plötzlich 8 bis 10,000 Gewehre (englisches Fabrikat) aufblitzen, Adel und Lazzaroni fraternisiren und Stafetten die Insel nach allen Richtungen durcheilen, um zur Nachfolge aufzumuntern, so daß die nächste Post Empörung in Meissina, Catania, Syracus, ja selbst abermals in Reggio bringen werde. So rasch wächst hier eine Maus zum Elephanten. Ein englisches Kriegsschiff, von Malta über Palermo hier ankommend — ein Dampfschiff von 540 Pferdekraft mit doppeltem Rauchfange — brachte Depeschen an Napier und an Parker und glaubte die englische Flotte vor Neapel zu finden. Man ersieht aus diesem Umstande und dem noch schlagenderen, daß sich Napier's Schwiegermutter, Lady Lockwood, in Malta auf dem Admiralschiffe einschiffte, um nach Neapel zu fahren (sie befindet sich jetzt vor Elba), wie sehr es die Absicht der Engländer gewesen, uns hier zu besuchen. Der König von Neapel hat jedoch mehrfach den Wunsch zu erkennen gegeben, ihn mit diesem Besuche zu verschonen und ihn allein mit seinem Volke fertig werden zu lassen. Wie dem auch sein mag — die englische Flotte erhielt unterweges Contre-Ordre, segelte nach Elba, und Lord Minto schob seinen neapolitanischen Besuch auf.

Auf einem amerikanischen, vor Palermo liegenden Dampfschiffe sollen aufregende Demonstrationen zu Gunsten Pius' IX. stattgefunden haben, indem die Amerikaner Pius' IX. Bild bekränzten, mit kleinen Bändern und Lichtern schmuckten und zahlreiche Besucher heranlockten.

Gestern wurden hier sehr viele calabresische Insurgenten, 70 bis 80, als Gefangene gebunden und gekettet eingebracht und vorläufig in die Granitigebäude gefuhrt, um alsobald nach Nisida und den Ponza-Inseln abgeliefert zu werden. Es heißt, daß die Romeos, Pellicano und andere Chefs sich darunter befinden. Auch dies erregt großes Aufsehen. Gleichzeitig ist von Uebelwollenden das Gerucht ausgesprengt, es sei die Cholera in Neapel ausgebrochen, und man bezeichnet funf Sterbefälle mit Angaben von Straßen und anderem Detail.

Neapel, 4. Dec. Der „Vesuvio" ist gestern Mittag aus Palermo angekommen, aber alle Briefe sind bis heute fruh 11 Uhr noch zuruckgehalten; der Capitain hatte sogleich Audienz beim König, darauf war Staatsrath.

Die Nachricht, daß in Marseille die Cholera ausgebrochen, hat gestern den Sanitäts-Rath veranlaßt eine 21tägige Quarantaine auf Nisida für alle aus Westen kommenden Schiffe zu verordnen. Diese Verordnung hofft man jedoch durch kräftige Gegenvorstellungen noch heute wieder umzustoßen. Hier in Neapel herrscht die Grippe sehr heftig.

Palermo, 2. Dec. Am Sonntag Abend war der Jubel wieder im Theater ausgebrochen, jedoch ohne die geringste Verletzung der Ordnung und des Anstandes. Montag wurde von einigen der Fuhrer, man sagt sogar von der Munizipal-Behörde, dem Königl Statthalter der Antrag zur Bildung einer Nationalgarde oder wenigstens einer Burgergarde gemacht, um Unordnungen und Angriffe gegen das Eigenthum von Seiten des Pöbels zu begegnen. Der Statthalter wollte die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel nicht einsehen, schutzte außerdem den Mangel an Vollmacht vor. Als man noch hitziger in ihn drang, versprach er es von Stunde zu Stunde, bis endlich Dienstag der Himmel sich aufheiterte und die telegraphische Nachricht anlangte, daß Neapel vollkommen ruhig sei. Gegen Mittag kam ein sehnlichst erwartetes Dampfboot, doch ohne Depeschen, Nachmittags endlich das Post-Dampfboot, worauf denn das Gesuch förmlich abgewiesen wurde. Nun trat erst ein fruher nicht bemerktes ängstliches Drängen und Treiben in den Straßen ein — allerlei Gerüchte zirkulirten. Suchte vielleicht der Pöbel, die sogenannten Jacken-Männer (bonacche), die sich auf den ersten Ruf zu besserer Aufsicht in den Polizei-Lokalen zu stellen verpflichtet sind, die Aengstlichkeit zu benutzen, um einen Handstreich auszufuhren? Das Wetter war duster, regnerisch — die Beleuchtung schien spärlicher als gewöhnlich — sämmtliche Läden waren geschlossen — Alles hatte ein finsteres, verdächtiges Aussehen, ganz geeignet zu einem feindlichen Unternehmen gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit. Man hatte Kanonen und andere Waffen nach dem Königlichen Palast bringen sehen, von wo aus die ganze lange Straße bestrichen werden kann, man wußte alle Zugänge bei den Thoren stark besetzt. Im Innern der Stadt jedoch bemerkte man keine anderen Truppen als die doppelten Wachen, welche sich an einigen öffentlichen Orten, namentlich in der Bank, aufgestellt hatten. So ging die Nacht vorüber in nicht unterbrochener, wenn auch ängstlicher Ruhe und Stille. Gestern sah es anders aus: die Truppen hatten alle öffentlichen Plätze besetzt, es bewegten sich starke Truppen-Abtheilungen aller Waffen, kurz alles zeigte an, daß die Regierung zum Aeußersten zu greifen entschlossen war. Die National-Garde hatte die Klippe gebildet. Wer sie forderte, entzieht sich heute möglichst den Augen der Oeffentlichkeit, ohne gerade zu fliehen. Man hörte von Verhaftungen, doch, wie es heißt, nur in den niedrigsten Klassen des Volkes. Heute

ist wieder ein herrlicher Tag; die See, die seit 36 Stunden furchterlich stürmte, legt sich zu Ruhe, und hoffentlich wird das Dampfboot heute abgehen können.

Rom, 7. Dec. Das Diario vom heutigen Tage spricht sich über den Sieg der Eidgenossen und die Haltung der römischen Presse bei dieser Gelegenheit folgendermaßen aus:

„Daß die päpstliche Regierung ihren Unterthanen eine größere und ehrenvollere Freiheit in Kundgebung ihrer Meinungen gewährt hat, ist eine durch das Gesetz über die Presse bestätigte Thatsache. Während sie aber die gemäßigte Freiheit der Meinungs-Aeußerung beschützt und fördert, kann sie in keiner Weise dulden, daß diese Freiheit gemißbraucht werde, um dem religiösen Glauben auf irgend eine Art, sei es direkt, sei es indirekt, nahe zu treten. Sie kann daher nur äußerst betrübt sein über die Art und Weise, wie einige unserer Blätter die Erfolge der Radikalen in der Schweiz hochgepriesen haben, indem sie dadurch ihre Parteinahme für dieselben kundgaben, wobei sie vielleicht nicht überlegten, daß deren Unternehmungen die traurigen Wirkungen eines Bürgerkrieges mit sich führten, und daß diese Wirkungen besonders den Katholiken zur Last fallen und der Sieg Jener zum Schaden der heiligen Religion, zu der wir uns bekennen, ausschlagen mußte. In der That ist es Allen bekannt, daß die Beweggründe, die zum Kriege geführt, und in den verschiedenen, von beiden Parteien gehaltenen Konferenzen als die wahren Beweggründe dargestellt worden, nicht weniger politischer als religiöser Natur sind. Die Regierung theilt also in keiner Weise die Gesinnung der erwähnten Journale, sie betheuert vielmehr offen, daß sie deren Motive schwer beklagt, und der heil. Vater, der liebreichste Vater aller Katholiken, ist tief darüber betrübt, daß man hier, am Sitze der katholischen Religion, sich gleichsam über den Schaden seiner geliebten Söhne, welche jene Gegenden bewohnen, freut. Nachdem derselbe daher in der letzten Nummer den am Abend des 3ten stattgefundenen Volks-Zusammenlauf gemißbilligt hat muß er auf gleiche Weise die Artikel der Blätter des päpstlichen Staates mißbilligen, welche an jenen beklagenswerthen Ereignissen beifälligen Antheil nehmen."

(Die Allg. Ztg. meldet aus Rom vom 6. Dec., daß der Papst gegen diejenigen, welche an der Demonstration vor der Wohnung des schweizerischen Konsuls Theil genommen, eine strenge Untersuchung eingeleitet und zugleich ein dreitägiges Pönitenz-Gebet für Erhaltung der Religion angeordnet habe. Das Diario meldet jedoch noch nichts davon.)

Die Allg. Ztg. vom 16. Dec. meldet: „Wir haben heute Briefe aus Palermo vom 6. Dec. Sie widerlegen die jetzt durch alle deutschen, französischen und selbst toscanischen Blätter laufende Nachricht von einem Aufstande in Sicilien.

Deutschland.

Berlin, 12. Dec. Allgemein ist hier seit gestern das Gerücht verbreitet, die zum Tode verurtheilten acht Polen seien bereits begnadigt worden. Die über sie ausgesprochene Todesstrafe sei in lebenslängliches Gefängniß verwandelt. Mehrere reiche Polen, die in dem eben zu Ende gediehenen Proceß freigesprochen worden sind, haben vor ihrer Abreise von hier einige milde Stiftungen mit ansehnlichen Geldsummen bedacht. — Man will hier wissen, daß die Großmächte, im Fall eine Conferenz wegen der Schweiz doch noch abgehalten werden sollte, ihre Vertreter nicht, wie es anfangs beschlossen war, in Neuenburg, sondern in Freiburg im Breisgau zusammen kommen lassen werden. — An der Börse erwacht wieder mehr Vertrauen.

Berlin, 14. Dec. Die Antwort der Tagsatzung auf die Collectivnote der Großmächte soll hier keinen übeln Eindruck gemacht haben. Man glaubt, daß weder eine bewaffnete Intervention, noch eine Conferenz wegen der Schweizer Angelegenheiten mehr stattfinden werde. — Am verflossenen Freitag ist der aus Bonn herberufene Professor Nitzsch, der nun den Lehrstuhl des verstorbenen Professors Marheinecke in der theologischen Facultät einnimmt, vom zeitigen Universitätsrector, Prof. Johannes Müller, als Universitätsprediger eingeführt worden. — Der König und die Königin so wie die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses wohnten gestern der Gedächtnißfeier zu Ehren Mendelssohn-Bartholdi's im Opernhause bei. Es wurde ein von Geibel verfaßtes Gedicht vom Hofschauspieler Döring vorgetragen, und sodann Racine's „Athalia" aufgeführt.

Karlsruhe, 13. Dec. Heute wurde der zweiten Kammer verkundet, daß Se. k. Hoh. der Großherzog aus der Zahl der drei vorgeschlagenen Candidaten den Abgeordneten Geh. Rath Mittermaier als Präsidenten bestätigt habe. Derselbe nahm alsbald den Vorsitz ein, von welchem der Alterspräsident Kern mit einigen Worten des Dankes für die ihm geschenkte Nachsicht abtrat. In seiner Antrittsrede ging Mittermaier, nachdem er angedeutet, wie die Mitglieder der Kammer, bei aller Verschiedenheit der Meinung, doch innerlich verbunden seien durch das Streben, für den Fortschritt und verfassungsmäßiges Leben zu wirken, auf die Gesichtspunkte über, die ihn bei Führung seines Amtes leiten. Aelter aber nicht kälter, sei er bei vorrückenden Jahren nur strenger gegen sich selbst und entschiedener für das geworden, was er für recht und wahr halte, und bewahre von früheren Jahren die begeisterte Liebe für das Vaterland und den Fortschritt. Er lebe der festen Ueberzeugung, daß die Freiheit, die freie Bewegung des Volkes nicht gefährlich sei, sondern von selbst die Ausgleichung finde, die ein unzeitiges Einschreiten nur störe; daß aber auf der andern Seite jeder scheinbare Fortschritt zu theuer erkauft sei, wenn er auf Kosten der Sitte, der Volksveredlung, erkauft werde. Jeder Landtag habe ungeachtet des Zusammenhangs mit dem früheren, doch seine eigene Gestalt. Selbst der Ton der Verhandlungen werde bestimmt durch den Ton derjenigen, mit denen wir geistig kämpfen wollen. Je versöhnlicher und vertrauenerweckender dieser, desto schöner ist der Kampf, desto lebhafter der Wunsch nach einer Verständigung, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Manche Wahrheit, die vor wenigen Jahren nur von Wenigen vertheidigt, von der Menge verspottet worden, sei jetzt Gemeingut des Volkes; über manchen Satz der alten Staatsweisheit dagegen sei jetzt der Stab gebrochen. Der Redner ging nun auf die Ereignisse über, die sich seit dem letzten Landtage zugetragen, hob insbesondere den Vereinigten Landtag in Berlin als eine erfreuliche Erscheinung hervor, die für das constitutionelle Leben in ganz Deutschland ihre Früchte tragen werde und betonte die sichtliche Erstarkung des deutschen Nationalgefühls, den Drang nach Vereinigung, der sich bereits in den Verhandlungen über ein gemeinsames Wechselrecht, worüber nach dem Zeugniß der öffentlichen Stimme eine Verständigung bereits erfolgt sei, in dem Postcongreß und ähnlichen Vorgängen bewährt habe. Diesen heilverkundenden Auspicien, unter denen der Landtag beginnt, stehen auf der andern Seite Schwierigkeiten gegenüber, durch die größeren und stärkern Forderungen der ungeduldigen aufstrebenden Zeit in welcher die Zahl der politischen Heilkünstler und der empfohlenen Arzneien sich vermehre. In solcher Zeit des Sturmes fühle der Abgeordnete die Pflicht, keine Meinung unbeachtet zu lassen, alles wohl zu prüfen, das Ziel fest im Auge zu behalten und sich weder durch Beifall noch durch Tadel in seiner Ueberzeugung bestimmen zu lassen. Schließlich warnte der Redner vor allen Bitterkeiten, Persönlichkeiten und Abschweifungen, vor allen Scenen, welche statt der Ordnung ein Faustrecht, statt des geistigen Kampfes einen Wettkampf der Lungen hervorrufen, wobei der würdige Abgeordnete erröthe und sich für die Kammer schäme. Nachdem der Präsident noch der Redefreiheit gedacht, deren Aufrechthaltung doppelt wichtig sei, da sie sich in diesen Saal flüchten müsse gegen sonstige Beschränkungen, und auf die Früchte hingewiesen, die nach der Thronrede das Land von dieser Ständeversammlung erwarten durfe, schloß er mit den Worten: „Meine Herren! Die Frucht fehlt nicht, wenn unser Wille stark die Eintracht fest und die moralische Macht auf unsrer Seite ist!"

Dem Rhein. Beob. wird aus Kassel vom 12. Dec. geschrieben: „Se. Königl. Hoheit der Kurfürst hat der Stände-Versammlung die Mittheilung machen lassen, daß seine Regierung ihr demnächst Vorschläge zu einer Aenderung der Verfassung, sowohl im Interesse des Landes als des Kurfürstlichen Hauses und um dieselbe dauernd zu sichern, vorlegen werde. Die Spannung auf den Inhalt dieser Vorschläge ist natürlich außerordentlich."

Halle, 12. Dec. Wislicenus freie Gemeinde hat sich seit einiger Zeit mit der Frauenemancipation beschäftigt, und namentlich die „heilige Liebe" empfohlen," von hiesiger Polizei jedoch die Weisung erhalten', sich vorsichtiger auszusprechen. Unter den zahlreichen Zuhörer im Tanzsaal des „englischen Hofes" sieht man auch sehr viele Frauen.

Charlottenburg, 19. Dec. Gestern fand hier zur Feier des Namenstages Sr. Majestät des Kaisers von Rußland ein Diner en gala statt, bei welchem Se. Majestät der König und die Prinzen des Königlichen Hauses in der russischen Uniform und mit dem Andreas Orden geschmückt erschienen.

Bei der Tafel, zu welcher auch der Kaiserlich russische Gesandte, Herr von Meyendorf, nebst Gemahlin und dem Gesandtschafts-Personale, so wie sämmtliche, in Berlin anwesende, am Hofe präsentirte russische Unterthanen, geladen waren, brachten Se. Maj. der König die Gesundheit Sr. Maj des Kaisers von Rußland aus, worauf das Musik Chor des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments die russische Volks-Hymne spielte.

Dänemark.

Von Kiel geht der Augsburger „Allg. Ztg." aus zuverlässiger Quelle folgende Nachricht zu: „Der Curator der hiesigen Universität, Herr Jensen, ein Mann dessen ehrenwerther Charakter vielleicht durch die Ungunst seiner Stellung bisweilen in Schatten gesetzt worden ist, hatte einen Vorschlag über die Besetzung der Professur des Criminalrechts zu machen. Er empfahl der Regierung den Dr. Christiansen, den jüngern Bruder des bekannten Professors, obgleich dieser Mann, wegen seiner Unterzeichnung der Neumünster'schen Adresse, sein früheres Privatdocentengranat von der dänischen Behörde bereits entzogen worden war. Auf diesen Antrag ist von dem Grafen Karl v. Moltke-Nütschau, dem gegenwärtigen Präsidenten der schleswigholstein lauenburgischen Kanzlei, in welcher auch die Herren Rathgen (Schwiegersohn Niebuhr's), von Moltke, Dumreicher und andere deutsche Namen sitzen und die Erlasse mit unterzeichnen, folgender Bescheid ergangen: „Der Dr. Christiansen solle die Professur erhalten, wenn er eine Erklärung abgebe, daß er den offenen Brief des Königs von Dänemark vom 8. Juli 1846 für zu recht bestehend und bindend, und die Beschlüsse der Neumünster'schen Versammlung für hochverrätherisch ansehe."

Oesterreich.

Preßburg, 8. Dec. Die Ständetafel hat am 6. d. eine Circular Sitzung gehalten. Sie hat eine der wichtigsten Fragen entschieden: mit ungeheurer Majorität ist beschlossen, daß die Ablösung der bürgerlichen Lasten durch keinen Grundbesitzer geweigert werden darf. Genug Ungarn ist auf den erfreulichsten Bahnen. Schlag auf Schlag werden die Hemmnisse eingerissen, welche seinem Aufschwunge sich entgegenstellen, und die Parteien kommen sich mit Ernst und Würde entgegen. Einen unangenehmen Eindruck macht es, daß in Wien nichts von dem Reichstage verlauten darf, der Oesterreichische Beobachter bringt nicht die geringste Mittheilung über ihn.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Nov. Das Journal de Constantinople vom heutigen Tage meldet: „Die Antwort des Kaisers von Rußland auf ein Schreiben des Königs von Griechenland ist mit einem Dampfboote aus Odessa vorgestern hier angekommen und am gestrigen Tage nach Athen befördert worden. In diesem in versöhnlichen Aus-

drücken abgefaßten Antwortschreiben billigt der Kaiser das Benehmen der Pforte in der griechischen Differenz und fordert das hellenische Kabinet auf, die von der Turkei angesprochene Genugthuung zu gewähren.

Miscellen.

Das Chloroform. (Aus der Berliner Zeitungshalle.) Die Entdeckung der Inhalationen der Schwefeläther-dämpfe zur Betäubung der Schmerzen hat mit Recht die höchste Sensation erregt, und wir dürfen gewiß behaupten, daß nie eine medicinische Entdeckung eine so große Wohlthat für die ganze leidende Menschheit gewesen als gerade diese. Dennoch haben wir bei der Anwendung des Schwefeläthers in der Praxis mit so vielen unangenehmen Nebenwirkungen desselben zu kämpfen (zu denen der unangenehme Geruch und Geschmack, die Irritation der Luftwege, besonders bei den ersten Athemzügen, die Quantität von Aether und die lange Dauer der Inhalationen, welche bis zum Eintritt der Wirkung erforderlich sind, gehören), daß der Wunsch, ein analoges Mittel zu finden, welches ohne jene störenden Eigenschaften zu besitzen, dieselbe Empfindungslosigkeit erzeugt, sich jedem Praktiker aufdrungen mußte und zu vielfachen Versuchen mit den verschiedenartigsten Präparaten Anregung gab. Alle Experimente waren ohne Erfolg geblieben und erst Professor Simpson in Edinburg ist es geglückt, in dem Chlorformyl ein schmerzstillendes Agens entdeckt zu haben, das allen Anforderungen entspricht. Aus seinem Vortrage, den er uber dieses Mittel in einem Verein der Edinburger Aerzte am 10. Nov. gehalten, entnehmen wir die folgenden Notizen. Das Chlorformyl, Chloroform (Dumas), Formylsuperchlorid (Berzelius), Chloräther id (Mitscherlich), 1831 von Soubeiran und Lubry fast zu gleicher Zeit entdeckt, ist eine farblose klare Flussigkeit, von angenehmem, fruchtähnlichem Geruch und lieblichem süßem Geschmack, von 1,48 spec. Gewicht. Es besteht aus 2 vol. Kohlenstoff, 2 vol. Wasserstoff und 6 vol. Chlor; nach Loewig (org. Chemie S. 498.) stellt man es dar, indem man 3 Pfund Wasser mit 2 Unzen Weingeist vermischt und die Mischung mit 1 Pfund Chlorkalk destillirt. Nachdem 2—3 Unzen übergegangen, unterbricht man die Destillation, mischt das Chlorformyl mit Wasser und destillirt es uber Schwefelsäure. Die Vorzuge, welche es vor dem Schwefeläther beim Einathmen hat, sind 1) die geringere Quantität, welche zur Wirkung nöthig; gewöhnlich braucht man nur 100 — 120 Tropfen und die stärksten Personen sah S. nach 6 oder 7 Inspirationen von 30 Tropfen vollkommen empfindungslos werden. 2) Da die Wirkung viel rascher, vollstandiger und andauernder, ist die Zeitersparniß fur den Arzt in Anschlag zu bringen; auch wird das Stadium der Aufregung viel kurzer, welches bei der Aetherisation oft bedeutend und gefahrdrohend ist, aber immer der Betäubung vorangeht. 3) Die Inhalationen und der Einfluß derselben sind viel angenehmer, als alle diejenigen, welche beide versucht, durchgängig erklärt haben. 4) Bei der geringen Quantität ist das Mittel billiger und wird es noch um so mehr werden, wenn erst ein größerer Bedarf und mit ihm eine einfachere Bereitungsweise eintritt. 5) Der Geruch ist sehr angenehm und haftet uberdieß nicht so lange als der des Aethers, der den ganzen Tag bleibt. 6) Ist es durch die kleineren Dosen transportabler und ist 7) kein besonderer Apparat zur Anwendung nöthig; man braucht nur etwas Chlorformyl auf ein Schnupftuch, Stuck Papier oder Leinwand zu gießen und dies etwa 1—2 Minuten vor Mund oder Nase zu halten, um die vollständigste Wirkung zu erzielen. Am besten ist es, die Leinwand oder das Papier in Trichterform zu legen, und das offene Stuck an Mund und Nase zu bringen, und zwar zu Anfang etwa in einer Entfernung von etwa ½ Zoll, allmälig aber ganz nahe. Die höchste Dosis, welche S. nöthig hatte, war 2 Theelöffel. Im Allgemeinen verfielen die Patienten in einen schnarchenden Schlaf, waren vollständig empfindungslos und erwachten heiter und froh; doch ist dieser Schlaf zur Wirkung nicht erforderlich. S. hat das Chloroformyl in 50 Fällen angewendet, ohne ein einziges Mal einen ungluecklichen Erfolg zu sehen, und wenn er auch bis jetzt noch keine der wichtigsten Operationen unter Einwirkung dieses Mittels gemacht, so fuhrt er doch mehrere sehr schmerzhafte Operationen an, von denen die Kranken nichts empfanden.

In Paris spricht man viel von der Trennung George Sands von Chopin, mit dem sie schon seit 15 Jahren zusammenlebte, ein Verhaltniß, daß fast durch die Dauer der Zeit entschuldigt wurde. George Sand hat ihre Tochter, in einem Kloster erzogen neulich mit dem Bildhauer Clesinger verheirathet. Sei es durch den Einfluß der Tochter, oder auch, weil dieser Heirath wegen die Sand ihre Salons der Welt öffnen will, genug, sie hat freiwillig oder gezwungen ein Band zerrissen, das man um so unauflöslicher glaubte, weil bloß der Zug des Herzens es geschlossen hatte.

Der Lissaboner Correspondent der Daily News meldet, die Königin von Portugal habe officiell sich bankerott erklärt; ihre sämmtlichen Privatgläubiger, Lieferanten u. s. w. seien vom Schatzmeister des Palastes zusammengerufen und ihnen die Erklärung gemacht worden, die Königin sei außer Stande ihre Schulden zu zahlen; ein erster Arrangementsvorschlag ward von den Gläubigern verworfen; in einer zweiten Versammlung aber kam eine Vereinigung zu Stande, wodurch die armen Gläubigern der Königin etwas uber 50 pCt. erhalten sollen.

Buchstäblich wahr! Es wird in der Theaterzeitung von Adolf Bäuerle erzählt. Am 6. Dec., tritt eine ziemlich gut gekleidete und gar nicht bornirt aussehende Frau in eine Buchhandlung in Wien und begehrt zwölf Ellen Handatlas von Meyer fur einen Ueberrock. Es gab naturlich ein schallendes Gelächter, woruber die gute Frau sehr ungehalten wurde, keine Belehrung gestattete, sondern unter Schmähungen uber „alberne Ankundigung“ die Buchhandlung verließ.

Zu dem galizischen Gouverneur, Grafen Stadion, kam die Wittwe eines vor einiger Zeit verstorbenen Rathe, und bat um seine Verwendung wegen Erwirkung eines Erziehungs-Beitrags fur ihre beiden Töchter bei Sr. Maj. dem Kaiser, indem sie ihm vorstellte, daß ihre eigene Pension bei ihrer notorischen Vermögenslosigkeit nicht zu Erhaltung der Familie ausreiche, weßhalb ihre Töchter auch genöthigt waren, sich ihren Lebensunterhalt durch Handarbeiten zu verdienen. Der Graf erkundigte sich, womit sich eigentlich die Mädchen beschäftigten, und als er erfuhr, mit Weißzeugnähen, versicherte er, daß er in diesem Falle sein Mögliches thun werde. Am folgenden Tage erschien in der Wohnung der Rathswittwe ein fremder Herr, der nach der Hausfrau tragte; doch diese war eben zur Visite gegangen, und er fand bloß die beiden Fräulein, eine davon am Fortepiano, die andere mit einem Roman in der Hand. Auf die Frage der jungen Damen, was er wunsche, entgegnete der Fremde, er komme, um ein Dutzend feiner Battist-Hemden zu bestellen, da er gehört habe, daß die Fraulein sich damit beschäftigten. Mit zornigen Blicken und gluhenden Wangen erklärten die Beiden tiefverletzten Damen ihren Unwillen gegen eine solche pöbelhafte Zumuthung, und wiesen den Herrn kurzweg ab. Dieser bat schließlich der Frau Mama bei ihrer Heimkunft als Zeichen seines Besuchs seine Karte zu übergeben. Auf der Visitenkarte stand — Graf Stadion.

„Frau Louise Aston“, die kürzlich in Berlin wegen Ehebruchs von ihrem Manne geschieden worden, hält sich jetzt wieder in Hamburg auf, wo sie einen Verleger fur ihr neues Werk zu finden hoffte. Man erzählt sich jedoch, daß der von ihr geschriebene Roman alle Granzen der Decenz dermaßen überschreite, daß kein Hamburger Buchhändler dreist genug sei, die Hand zu dessen Veröffentlichung zu bieten.

Päpstliche Noten uber deutsche Pferdefleischesseret. Nil novi sub sole. Selbst die scheinbar so ganz moderne Liebhaberei am Genuß von Pferdefleisch ist nichts Neues, vielmehr scheint sich darin bei dem deutschen Volke wieder ein uraltes heidnisches Gelüste hervorzudrängen, welches sogleich bei der ersten Einfuhrung des Christenthums in unsern Gauen mit aller Entschiedenheit und, wie die Folge lehrt, siegreich bekämpft wurde, jetzt aber mit aller Gewalt sich wieder geltend zu machen sucht; es wäre zu erwägen ob es nicht mit andern antichristlichen Bestrebungen der Gegenwart in bedenklichem Zusammenhang steht! Bonifacius wenigstens, der Apostel der Deutschen, hatte sich uber unsere pferdeessenden Vorfahren bei Papst Gregor III. (von 731—741) bitter beklagt, und der heilige Vater antwortet ihm in einem Briefe, der uns in der Sammlung der Briefe des Bonifacius (Nr. 25 in der Ausgabe von Wurdtwein) erhalten ist, und auch in Mabillos acta sanctorum ord. S. Benedicti, sec. III, pars II, S. 42 f. sich findet. Schon die Adresse des Bonifacius ist interessant: Dem hochwurdigsten und heiligsten Bruder Bonifacius, als Mitbischof zur Erleuchtung des deutschen Volkes und der sonst ringsumher im Schatten des Todes weilenden und in Irrthum versunkenen Völker von diesem apostolischen Sitze verordnet, Gregor, der Knecht der Knechte Gottes. Unter andern hast du beigefügt daß viele das wilde Pferd essen, die meisten auch das zahme. Das darfst du, heiliger Bruder, furder durchaus nicht geschehen lassen, vielmehr muß du ihm mit Christi Beistand auf jede mögliche Weise steuern und ihnen gehörige Buße auflegen. Denn es ist unrein und verdammlich. In gleichem Sinne schreibt später Papst Zacharias (von 741 bis 752 n. Chr.) an Bonifacius, in demselben Briefe welcher die Anweisung uber den Genuß gekochten und rohen Speckes enthält: Auch war in dem von ihnen uberreichten Billet deine Bitte an uns enthalten, dir anzugeben was zuzulassen und was zurückzuweisen ist, besonders in Absicht auf Geflugel d. h. Dohlen, Kraben, Störche welche durchaus vom Essen der Christen fernzuhalten sind; auch Biber und Hasen und wilde Pferde sind noch vielmehr zu meiden. — Merkwurdigerweise fehlt in einigen Handschriften das „fibri et lepores“, offenbar weil die geistlichen Herren den Hasenbraten und besonders den leckern Biberschwanz, der in der Fastenzeit als ein unschuldiges Fischgericht galt, fur unentbehrlicher als das Pferdefleisch hielten.

Man schreibt aus Berlin: Es sind binnen fünf Monaten bis jetzt hier uber 150,000 Pfd. Pferdefleisch verkauft worden, und zwar zum Preise von 2 bis 1 Sgr. pr. Pfd., während Ochsenfleisch das Dreifache kostet. Die Pferdeschlachtereien stehen unter thierärztlicher Kontrolle, uber die Gesundheit des Genusses von Pferdefleisch herrscht kein Zweifel mehr, und hoffentlich verschwinden bald die abgetriebenen, und bis zum letzten Athem gemarterten Pferde von unsern Straßen, da Jedermann das Mittel kennt, sie bei menschlicher Behandlung immer zu verwerthen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schriftfuhrers G. E. Voß Sohn Christian Eduard.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche; der Schonfärber Carl Friedrich Wilhelm Volmer aus Berlin mit der Färbers-Wittwe Friederike Henriette Lieber, geb. Pihl; der Tanzlehrer Joh. Georg Theodor Gorges mit Euphrosyne Juliane Bretschneider.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Kaufmanns J. A. Harloff Sohn Johann Alexander, alt 3½ Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters 1848 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb am 9., 10. und 12. Januar zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 15. Januar in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, das sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauschen Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Universität kein Hinderniß von Seiten der Regierung des Zarthums entgegenstehe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher als nach Ablauf eines Jahres, die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren, und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abgangs zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts. Die nach Vollendung des Cursus mit dem Zeugniß Nr. III. entlassenen Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks werden nach Verlauf eines halben Jahres a dato ihres Abgangs vom Gymnasium bei der Universität zur Aufnahme-Prüfung zugelassen.

Hierbei wird zugleich zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß in Folge höherer Vorschrift von allen, welche in die Zahl der Studirenden der Dorpatschen Universität einzutreten wünschen, unabweichlich gefordert werden muß, daß sie gründliche Kenntniß der russischen Sprache besitzen, daher in diesem Fache die Censur „ziemlich gut" bei den Prüfungen nicht mehr angerechnet, sondern wenigstens die Censur „gut" verlangt werden wird. Wenn im Protocoll des Aufnahme-Examens Jemand in der russischen Sprache die Nr. III. erhält, der wird, als den Anforderungen nicht genügend, in die Zahl der Studirenden nicht aufgenommen.

Dorpat, den 16. December 1847.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Von dem Comité der Livländischen Brandweins-Lieferanten werden in dazu erhaltener Veranlassung die an den Lieferungen nach Narva Theil nehmenden Herrn Lieferanten hierdurch aufgefordert, bei der diesjährigen Lieferung das repartirte Quantum vollständig d. h. auch die dem Herrn Baron Küster zugestandenen drei Procent für Leccage u. s. w. zu liefern, da die bei einer Minderlieferung durch den Ankauf des nicht gelieferten Brandweins etwa entstehenden Kosten ihnen in Rechnung gebracht werden müßten. 3*

Dorpat, am 7. December 1847.

Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:

R. Stackelberg.

Ein Reisegefährte nach Riga wird gesucht. Näheres in Otto Model's Buchhandlung.

In Bezug auf meine frühere Bekanntmachung habe ich nunmehr, Einem hohen Adel, Einem verehrlichen Publicum, und allen meinen hiesigen und auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige zu machen nicht unterlassen wollen, daß ich

am 13. December d. J. meine vollständige Conditorei und Weinhandlung im Locale meiner früheren Galanterie-Bude

eröffnet habe, und bitte ich mein erneuertes Etablissement mit deren Wohlwollen und zahlreichen Aufträgen gütigst zu beehren, welches Beides zu erwerben und zu verdienen ich mich dankbar bestreben werde. 2

Joh. Jacob Luchsinger.

Zur Erlernung der Buchdruckerkunst wird ein Lehrling verlangt. Nähere Auskunft ertheilt 2

H. Laakmann.

Wie früher, habe ich auch zu diesen Weihnacht mich bemüht mein Lager von Kinderspielzeugen auf das Vollständigste zu assortiren. Vorzugsweise mache ich aufmerksam auf eine große Auswahl mechanischer, vermittelst eines Uhrwerks sich selbst bewegender Wachsfiguren und Equipagen, Wiener Kindergesellschaftsspiele, Nürnberger Figuren, Bilderbogen, und dergleichen mehr. 3

Alexander Gebhardt.

Ein Kapital von 5000 Rbl. S. ist gegen gehörige Sicherheit ganz, oder auch theilweise, auf Renten zu begeben, — wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2*

Einem geehrten Publikum empfehle ich mich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit einer reichen Auswahl von gut gearbeiteten Messern und Scheeren, Theebrod-Messern, Taschen-Messern mit Guillotinen und Cigarren-Guillotinen, ferner mit dauerhaften **Gallosch enhaltern** von Neusilber, Messing und Stahl. 3

H. Wünsch.

So eben erhielt: Weintrauben, Kiewsches Confect, Krimmsche Aepfel, Citronen, Topfrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse, Feigen und Catharinen-Pflaumen. C. F. Töpffer. 3

Rigasche und Dörptsche Kalender wie auch Gesangbücher sind zu haben beim 1

Buchbinder Rogal, am großen Markt.

Zwei moderne neue Schlitten sind bei Schmiedemeister Lieber zu haben. 3

Beim Schneidermeister Thomson ist ein in gutem Zustande befindlicher Schuppenpelz zu verkaufen. 3

Geschrotenes Roggenmehl und Gerstengrütze, beides von vorzüglicher Qualität, auch eine Parthie Hofesbutter ist zu haben bei 2*

C. F. Silsky, am Stationsberge No. 52.

Im Borckschen Hause ist ein Saal und ein kleines Zimmer zur Bude zu vermiethen. 3*

Ein in der Alexander-Straße belegenes warmes trockenes hölzernes Wohnhaus — bestehend aus einer Familienwohnung von 6 aneinanderhängenden Zimmern und 8 einzelnen Stuben für Studirende — ist für den billigen Preis von 200 Rbl. S. jährlich zu vermiethen. Näheres bei J. Oding, Klempnermeister. 3*

Es ist für den bevorstehenden deutschen Jahrmarkt ein helles Local am großen Markt belegen, bestehend in einem großen Saal und sehr geräumigem Vorzimmer zu vermiethen und das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei zu erfragen. 3

In meinem Hause bei der ehstnischen Kirche ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. 1*

Madame Franck.

Abreisende.

Dorothea Meyer verläßt Dorpat.	3
August Sollmann wird Dorpat verlassen.	3
Dorpat wird verlassen: Körw.	3
Schriftsetzer B. Bruns wird Dorpat verlassen.	2
Dorpat wird verlassen: H. Rambach.	2
Reimann verläßt binnen 8 Tagen Dorpat.	2
Martin Ingien verläßt Dorpat.	2
Dorothea Pethson wird abreisen.	1
A. Johannsohn wird Dorpat verlassen.	1
August Lutzau verläßt Dorpat.	1

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-buchhändler in Dorpat ist zu haben:

Gedichte
von **Minna von Mädler**
geb. **Witte**.
Preis geheftet 1 Rbl. 50 Cop.

Im Verlage der Buchhandlung von **G. A. Reyher** in **Mitau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Hennig (Bäckermeister zu Großenhein)
Hefenrecept. 1 Rbl. S.

Patent-Brief-Couverte
zum Schließen ohne Lack und Oblaten, nur durch Zerreißen zu eröffnen, empfiehlt
Otto Model's Buchhandlung.

Da ich in meiner Buchhandlung (bis auf weitere Anzeige) nur feste Bestellungen entgegennehme, so mache ich hiermit bekannt, daß ich zum bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfeste
kein Lager von Kinder- und Jugendschriften
halte. Diese oft sehr theueren Schriften, werden in der Regel nur einmal von den Kindern schnell durchgelesen und dann bei Seite gelegt. Alle Eltern und Jugendfreunde thun daher jedenfalls besser, den Kindern eine Abonnementskarte aus meiner Leihbibliothek für die Jugend zu schenken, wodurch die kleinen Leser stets mit etwas Neuen und Guten versorgt sein werden. 1
Otto Model's Buchhandlung.

Mit Bezug auf meine Beilage bei Nr. 99 dieses Blattes erlaube ich mir auf meine
Weihnachts-Ausstellung
wiederholt und ergebenst aufmerksam zu machen. 3
Franz Kluge.

Preis-Courant
vorzüglicher englischer Stahlfedern, für jede Hand und auf jedem Papier brauchbar.

Nr.		Silb.-Mze. Rbl.	K.	Kop.
1	**Schulfeder,** zum gewöhnlichen Gebrauch	in einem Kästchen ohne Halter.	—	50
2	**Nationalfeder,** zum allgemeinen Gebrauch		1	—
3	**Lo·dfeder,** mittelfein gespitzt, Silberstahl		1	25
4	**Metallicfeder,** für jede Papiersorte zur Schnellschrift		1	50
5	Dieselben bronzirt, etwas härter.		1	50
6	**Correspondenzfeder,** breit gespitzt, Silberstahl		1	95
7	**Damenfeder,** fein gespitzt und geschliffen		2	25
8	**Omnibusfeder,** mit breiten Spitzen		3	30
9	**Copierfeder,** weich und elastisch		3	30
10	Feinste **Lordfeder,** sehr schön		3	50
11	**Notenfeder,** auch zur Schnellschrift auf jedem Papier		4	20
12	**Damenfeder,** ausgezeichnet		5	25
13	**Portraitfeder,** mittel gespitzt, ausgesuchte Qualität		5	35
14	**Comptoirfeder**		5	45
15	**Eisenbahnfeder,** fein gespitzt, sehr elastisch		5	45

Preis für ein Gros, oder 144 Stück in einem Halter. Preis für ohne Halter. 1 Gros Federn 5 10 15 20 20 25 30 35 35 40 45 50 55 55

Stahlfeder-**Dinte** (kein Pulver, welches erst zu Dinte präparirt werden muß) in versiegelten Flaschen à 10 Kop. S.

Dorpat.
Otto Model's Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei denjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 101.

Freitag 19. December. 1847.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Der Kaiserliche Hof hat in Veranlassung des Ablebens Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Catharine Charlotte Georgine von Würtemberg vom 10. December an auf zwei Wochen Trauer angelegt, welche in der üblichen Abstufung von großer und kleiner Trauer getragen werden wird.

Se. Maj. der Kaiser haben die beständigen Mitglieder des gegenwärtig umgebildeten Comités beim Marine-Ministerium, den General der Infanterie Schubert und den Admiral Bellingshausen, Allergnädigst zu Ehren-Mitgliedern des gelehrten Marine-Comités zu ernennen geruht.
(St. Pet. Ztg.)

Befördert sind, im Ressort der Wegecommunicationen und öffentlichen Bauten: von Majors zu Obristlieutenants: das Mitglied der Kurskischen Gouvernements-Bau-Comité von Klot, bei der Verwaltung des ersten Bezirks Taube 1, der Chef der V. Abtheilung des XII. Bezirks Böttticher 1, der stellvertretende Professor des Instituts vom Corps der Wegecommunicationen Balandin, der Chef der II. Abtheilung des XII. Bezirks Keber, der Gehülfe des Chefs der VI. Abtheilung des XII. Bezirks Haller, Frembter angestellt beim Neurussischen und Bessarabischen Generalgouverneur, der Gehülfe des Chefs der V. Abtheilung des IV. Bezirks Reinwald, bei der Direction der St. Petersburg-Moskauschen Eisenbahn Kirchner, bei der Verwaltung des I. Bezirks Kolmann 1, bei der Verwaltung des IX. Bezirks Ahlbrandt, bei der III. Abtheilung des II. Bezirks Wagner, bei der St. Petersburg-Moskauschen Eisenbahn Meinhardt, Hofmeister, Ott 2; bei der Verwaltung des XI. Bezirks Fetting 3 und Meck; bei der I. Abtheilung des III. Bezirks von Gebhardt, bei der I. Abtheilung des XII. Bezirks Berg 2, bei der Verwaltung des VIII. Bezirks Zille 2, bei der Verwaltung des IV. Bezirks Weldprecht, bei der Verwaltung des I. Bezirks Böttticher 3, bei der Verwaltung des IV. Bezirks Baron Spengler, bei der Verwaltung des X. Bezirks Heymann.

Der beim Rigischen Kriegs-Gouverneur und General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland für besondere Aufträge angestellte Obristlieutenant Lange wird Krankheits halber als Obrist vom Dienst entlassen. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Dec. Mit dem Paketboot „Sphinx" sind Nachrichten aus Oran vom 10. Dec. nach Marseille gelangt. Am 7ten waren in Oran mit dem „Veloce" Berichte aus Dschemma-Gasauat eingetroffen. Die Unterwerfung Abd el Kader's unter die Autorität des Kaisers von Marokko wurde dort als gewiß angesehen. Es hieß indeß, daß Abd el Rhaman nicht alle von dem Emir vorgeschlagenen Bedingungen angenommen, und daß er Bu-Hamedi und einige andere Häuptlinge in Gewahrsam habe nehmen lassen.

Es ist die Rede von dem Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen Frankreich und der freien Stadt Bremen.

Von den aus der Schweiz vertriebenen Jesuiten hat nur der kleinere Theil sich nach Deutschland und Italien gewendet; der bei weitem größere ist nach Frankreich, von wo er früher ausgewandert war, zurückgekehrt. Man versichert, daß theils im Aisne-Departement, in Fernay, Boissy, Divonne Ger und anderen Orten, theils in Brugelette, Belley, Bourg, Lyon und selbst in Montrouge bei Paris, im Ganzen über 200 Ordensgeistliche der Gesellschaft Jesu sich einstweilen aufhalten.

Der Constitutionnel meint, wenn es sich bestätige, daß Abd el Kader sich dem Kaiser von Marokko unterworfen habe, so würde das französische Kabinet nur zu tadeln sein, wenn es nicht bewirke, daß der Emir an Frankreich ausgeliefert werde; denn geschehe dies nicht, so werde man keine Garantie dafür haben, daß Abd el Kader über kurz oder lang wieder im Felde gegen Frankreich stehe. Der Constitutionnel nimmt dabei als unzweifelhaft an, daß dem Emir kein hartes Loos in Marokko drohe. Es berichtet dieses Blatt, schon

heiße es, daß die Marabuts von Marokko sich zu Gunsten des vom Volke hochverehrten Marabuts Abd el Kader verwendeten, und dadurch werde derselbe dort gegen allzu lästige Behandlung sicher gestellt sein; Frankreich sei das einzige Gefängniß, aus welchem der Emir nicht wieder würde entweichen können, um auf seinem früheren Schauplatz von neuem aufzutreten.

Zu den Tagesneuigkeiten gehört, daß der alte Kanzler Pasquier sich noch einmal vermählen will und zwar mit der verwittweten Fürstin v. Soubise. Diese Verbindung, die übrigens nur eine mariage de raison ist, macht überall großes Aufsehen und der König soll lachend zum Kanzler Pasquier gesagt haben: „Lieber Herzog, wenn ich noch so lange lebe, hebe ich Ihnen das erste Kind aus der Taufe.“

Die Legitimisten zeigen die Schwangerschaft der Herzogin v. Bordeaux nun officiell an. Große Anstalten werden getroffen, um die Geburt dieses letzten directen Sprößlings der älteren Linie der Bourbons durch Dank-Messen in allen Kirchen von ganz Frankreich, Vertheilung einer Million Franken an die Armen von Paris und den zwölf größten Städten Frankreichs, Bankette, Journal-Artikel, Bälle u. s. w. glänzend zu feiern.

England.

Unterhaus. Sitzung vom 16. Dec. Lord Palmerston gab heute zu Anfang der Sitzung, von Herrn Thorneley interpellirt, eine merkwürdige Erklärung ab über die Beziehungen Englands zu Brasilien in der Sklavenhandels-Frage. Der britische Gesandte in Rio Janeiro, sagte der Minister, sei instruirt worden, von neuem Unterhandlungen wegen wirksamer Unterdrückung des Negerhandels einzuleiten, nach den letzten Berichten aber seien diese Unterhandlungen noch nicht eröffnet gewesen, und die brasilianische Regierung habe auch noch keine Mittheilung darüber gemacht, ob sie überhaupt gesonnen sei, sich den anderen Mächten in ihren Bemühungen, jenen Handel zu vernichten, anzuschließen. Was den der brasilianischen Regierung so unangenehmen Beschluß betrifft, welcher die brasilianischen Sklavenschiffe vor die britischen Prisengerichte verweist, so sei die britische Regierung nicht gesonnen, dieselben eher aufzuheben, als bis Brasilien bessere Gesinnungen in Betreff dieser Frage kundgebe. Es sei die Absicht, gegen Brasilien behufs Unterdrückung des Sklavenhandels dieselben Maßregeln zu treffen wie vordem gegen Portugal.

Das Haus ging hierauf zur Tagesordnung über, der gemäß Lord John Russell seinen Antrag auf Emancipation der Juden vorbrachte, und zwar in der Form, daß das Haus zum General-Comité sich konstituiren möge, um eine Bill wegen Aufhebung der noch bestehenden auf den israelitischen Unterthanen Ihrer Majestät lastenden Rechtsungleichheiten in Erwägung zu ziehen. Er motivirte diesen Antrag im Wesentlichen folgendermaßen:

Obgleich zur Unterstützung dieses Antrags nicht die gewichtigen Rücksichten geltend gemacht werden könnten, welche in Betracht kommen, als es sich darum handelte, die bürgerlichen und politischen Beschränkungen verschwinden zu machen, deren Gegenstand die Dissidenten und Katholiken waren, so betreffe die dem Hause vorgelegte Frage dennoch die bürgerlichen und politischen Rechte einer Anzahl von 40,000 britischen Unterthanen. Die Frage wegen Zulassung der Juden im Parlamente sei mehr eine allgemeine Prinzipienfrage als eine Frage von politischer Bedeutung. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß ein jeder Engländer auf die Ehren und Vortheile Anspruch hat, welche die britische Verfassung allen britischen Unterthanen verleiht, und daß die religiösen Ansichten niemals den Genuß dieser Vortheile behindern dürfen, behauptet er, daß die Juden derselben Rechte theilhaftig werden müssen, wie die Christen, es sei denn, daß man glaubte, darthun zu können, sie seien schlechtere Bürger als jene. Ohne indeß besonderes Gewicht auf die Rücksichten legen zu wollen, welche die Juden als gute und loyale Bürger in Anspruch nehmen dürfen, wolle er, da von ihm keine besondere Begünstigung für dieselben verlangt werde, rasch die Gründe durchmustern, welche man gegen ihre Zulassung im Parlamente geltend zu machen versucht hat. Man hat gesagt, die Juden zulassen, heiße, das Land entchristlichen, ihm seinen Charakter als christliches Land rauben und allen Sorten von Ungläubigen die Bahn zu den höchsten Staatsämtern brechen. Er stelle nun aber ganz in Abrede, daß man irgend eine Gewißheit über die religiösen Ansichten eines Mannes, irgend eine Bürgschaft für seinen Christenglauben erhalte, wenn man ihn gewisse Glaubens-Artikel unterschreiben läßt. Man nenne England ein christliches Land, obgleich England eine Ansammlung von Individuen sei, die sich zu sehr verschiedenen Glaubens-Meinungen bekennen. Eben so gut, wie England ein christliches Land, würde man auch die Legislativ-Versammlung nach wie vor eine christliche nennen können, wenn sie auch neben ihren christlichen Mitgliedern künftig jüdische Mitglieder in sich faßte. Während der Jahrhunderte der Barbarei haben die Juden von den katholischen Christen zahlreiche Verfolgungen zu dulden gehabt; der Protestantismus habe seine Wurzel in dem Bestreben, der Glaubensfreiheit zur Herrschaft zu verhelfen, und die Beeinträchtigung der Juden in einem protestantischen Lande nur um ihres Glaubens willen lasse sich mit den Grundsätzen, denen die Kirche eines solchen Landes zu gehorchen berufen sei, nicht vereinbaren. Andere haben vorgegeben, die Zulassung der Juden zu parlamentarischen Functionen würde verfassungswidrig sein, da das Christenthum die von der Verfassung des Landes allein anerkannte Religion sei. Dieser Grund lasse sich aber nicht zugeben, denn in den Gesetzen finde sich durchaus keine Bestimmung, welche den Juden das Recht, im Parlamente zu sitzen, geradezu abspricht. Noch Andere wollen geltend machen, daß die Juden ein Volk für sich ausmachen, das der Vermischung mit den anderen Völkern widerstrebe. Die Juden selbst läugnen dies, und die Thatsachen sprechen dafür, daß sie in jeder Weise mit den bürgerlichen Gesellschaften, von denen sie einen Theil ausmachen, eng verbunden seien. Der Jude, der französischer Unterthan ist, halte sich zu Frankreich, wie der englische Jude zu England, und wenn es wahr sein sollte, daß die Juden wirklich nicht in dem vollen Maße, wie die Christen, die Liebe zum Vaterlande zu empfinden vermögen, so werde man die Ursache davon einzig und allein in den Verfolgungen zu suchen haben, denen sie ausgesetzt gewesen sind. Wieder Andere endlich verweisen in ihrer fanatischen Rechtgläubigkeit auf die gegen die Juden gerichteten Prophezeiungen, die ihnen ihre Zerstreuung über den ganzen Erdball als ihr vorbestimmtes Geschick vorhergesagt haben. Wenn man auf dergleichen etwas geben wollte, wo sollten denn die Wahrsagungen ihr Ende finden? In Frankreich seien die Juden zu allen, selbst den höchsten Staatsämtern zulassungsfähig; in England habe man sie bis jetzt schon zu bürgerlichen Functionen zugelassen, und noch vor wenigen Tagen habe ein Israelit den Eid als Aldermann der City von London geleistet. Wer könne nun aber unter solchen Umständen jenen Prophezeiungen ihre Gränzen anweisen? Wer wollte wagen, zu behaupten, der Allmächtige habe gewollt, daß die Juden Sheriffs werden, aber niemals Mitglieder des Parlaments? Die Zeit für dergleichen Argumentationen sei jetzt vorüber, da selbst das tiefgewurzelte Vorurtheil gegen den Namen Jude schon so weit verschwunden sei, daß ein Individuum dieser Glaubenspartei in der Hauptstadt selbst die Stimmen von 7000 Parlamentswählern für sich habe vereinigen können. Wenn man ihn (den Minister) um den Hauptbeweggrund frage, die vorliegende Motion zu machen, so verweise er auf die britische Verfassung, die Feindin aller Beschränkungen und Ausschließlichkeiten, und im Namen dieser Verfassung, im Namen der Freiheit und Gerechtigkeit, im Namen des Christenthums selbst, welches eine Religion ist des Friedens, der Liebe und des Wohlwollens gegen alle Menschen, und das uns gebietet, Anderen zu thun, was wir wollen, das uns selbst geschehe, fordere er das Haus auf, den Antrag zu genehmigen und die politischen Rechtsbeschränkungen, denen die Juden noch unterworfen sind, in Erwägung zu ziehen.

Nach dieser mit Beifall aufgenommenen Rede des Premier-Ministers erhob sich Sir R. Inglis als Vertreter der Hochkirche und Mitglied für Oxford, um dem Antrag eine direkte Verneinung entgegenzusetzen. Er sei noch niemals durch die Anregung dieser Frage so beunruhigt worden, wie gegenwärtig, da sie von dem ersten Minister der Krone vorgebracht werde. Nicht die Verdienste der Juden bestreite er; er sei aber keineswegs der Meinung, daß man sie schon deshalb ins Parlament lassen könne, weil sie gute und respectable Bürger wären. Diese Nichtzulassung dürfe man nicht als Strafe ansehen, eben so wie man auch die Ausschließung der nicht zur Ausübung der Wahlen und zur Vertretung im Parlamente berechtigten Personen nicht Strafe nenne. Auch handle es sich nicht um eine Frage zwischen Christen und Juden, sondern zwischen Christen und Nicht-Christen. Nun aber habe England seit Jahrhunderten nicht allein eine Constitution, sondern auch eine christliche Constitution, und er fordere Lord J. Russell auf, einen einzigen Fall nachzuweisen, in welchem der Amtseid nicht immer auf ein christliches Symbol geleistet worden wäre. Allerdings wurden Männer, wie David Hume und Edward Gibbon, als Ungläubige, sich kein Gewissen daraus machen, die jetzt vom Gesetz geforderte Erklärung an der Tafel des Hauses abzugeben, aber sei dies wohl ein hinreichender Grund, aus unserem Statuten-Buche eine feierliche Erklärung auszustreichen, welche uns als erstes Gebot auferlegt, unsere Pflichten als Christen zu erfüllen? Ein Jude könne unser Gebet nicht anhören, in welchem wir Christus um Gnade und Barmherzigkeit flehen, ohne eine Gotteslästerung zu begehen oder Spötterei zu treiben. Es sei nicht recht zu Gunsten einiger 20 bis 30,000 Personen drei bis vier Millionen zu betrüben. Er habe die letzte Bill über diesen Gegenstand eine Bill zur Befähigung des Herrn Salomons zum Amte eines Aldermanns von London genannt, er behaupte, von dieser Bill, daß sie die Tendenz habe, Herrn Rothschild zum Parlaments-Mitgliede zu machen. Der Redner fuhr dann fort, zu zeigen, daß die Juden ein abgesondertes Volk mit einem besonderen Glauben wären, und las zum Beweise dessen den Brief eines jüdischen Rabbiners und den Auszug aus einer Rede des Herzogs von Bedford gegen die Juden-Bill von 1753 vor. Er beschwor dann das Haus, nicht die christliche Constitution der Legislatur zu ändern und das Vertrauen des Volks auf die christlichen Institutionen des Staates zu erschüttern. Herr For unterstützte hierauf den ministeriellen Antrag, weil er weder in der englischen Verfassung noch in dem Geiste des Christenthums einen Charakter der Ausschließlichkeit erkennen konnte. Dagegen schlossen sich Lord Ashley und Herr Goulburn dem kirchlichen Gegner des Antrags an. Herr Gladstone, sonst in den Reihen der Kirche kämpfend, trat dem Antrage nicht entgegen. Man sei stets, sagte er, in diesen Kämpfen dem angreifenden Theil unterlegen, zuerst in dem Kampfe für ein kirchliches Parlament, dann für ein protestantisches Parlament, und man werde jetzt unterliegen in dem Kampfe für ein christliches Parlament. Im Uebrigen aber bewirke diese Maßregel keineswegs eine Trennung zwischen Politik und Religion, sondern beschränke sich einfach auf die Erklärung, daß die Ausschließung eines Juden aus einer Versammlung, in welcher die überwiegende Majorität immer Christen sein werden, unnöthig sei. Auch sei es zu spät, jetzt gegen diese Maßregel als

eine unchristliche zu protestiren, nachdem einmal den Juden die Befugniß zur Bekleidung von Munizipal-, Magistrats- und anderen exekutiven Aemtern ertheilt worden sei. Man weigere sich, die Juden ins Parlament zu lassen, weil man nicht gestatten könne, daß Juden Gesetze für Christen geben. Aber wer mache diese Gesetzgeber? Die Wählerschaften, und in diese Wählerschaften habe man den Juden den Eintritt bereits nachgegeben. Es frage sich nun, ob die Wählerschaften dadurch unchristlich geworden seien. Wären sie es, so wäre das Parlament auch nicht mehr ein christliches, wären sie es nicht, so könne das Parlament auch kein unchristliches werden, wenn man die Juden als Mitglieder zulasse. Nachdem Herr d'Israeli noch für den Antrag gesprochen und dabei die nahe Verwandtschaft zwischen der Religion der Juden und Christen nachzuweisen versucht hatte, wurde die Debatte vertagt.

Unterhaus. Sitzung vom 17. Dec. Die gestern vertagte Debatte über die Juden-Emancipation wurde heute fortgesetzt, bot indeß keine neuen Seiten. Herr Law, Mitglied für die Universität Cambridge, und Herr Newdegate, ein Ultra-Tory, bekämpften den ministeriellen Antrag mit den bekannten Argumenten und überhäuften Herrn Gladstone mit Vorwürfen wegen seiner Abtrünnigkeit und Untreue gegen seine Wählerschaft der Universität Oxford. Lord Morpeth, Chef des Departements der Wälder und Forsten, vertheidigte den Grundsatz, daß, wenn der Staat von irgend einer Klasse von Bürgern Dienste oder Steuern verlange, keinerlei Glaubens-Verschiedenheit eine Ausschließung dieser Klasse von irgend einem Rechte, Privilegium oder einer Würde bewirken könne, es sei denn, daß ein solcher Glaube zu Handlungen führe, welche die Gemeinde benachtheiligen. Da das Letztere bei den Juden nicht der Fall sei, so müsse man den Antrag unterstützen. Der Minister wandte sich dann hauptsächlich gegen Sir R. Inglis' Rede und zeigte, daß die Regierung keineswegs, wie behauptet worden sei, die Politik von der Religion trennen wolle, daß aber das Christenthum nimmermehr durch die Zulassung der Juden ins Parlament gefährdet werden könne. Man habe neulich dem Sultan anempfohlen, in Gemeinschaft mit Frankreich alle seine Unterthanen verschiedenen Glaubens auf gleichen Fuß zu stellen, und man würde sich gefallen lassen müssen, wenn die türkische Regierung als Bescheid darauf ihre aufrührerischen albanesischen, griechischen und Maroniten-Unterthanen den loyalen und friedlichen jüdischen Unterthanen Englands gegenüberstellte. Sehr energisch sprach sich von toryistischer Seite gegen den Antrag Herr Home Drummond, Mitglied für die schottische Grafschaft Perthshire, aus. Er habe keinen Haß gegen die Juden, er bewundere sie so, wie Herr d'Israeli, und früher oder später, das sehe er ein, werde die Maßregel durchgesetzt werden müssen; denn weise man Herrn Rothschild aus dem Hause an seine Wählerschaft von London zurück, so werde man denselben Kampf sich erneuen sehen, der ehemals mit den Wählern von Middlesex im Falle des bekannten Wilkes unglücklich geführt wurde. In früheren Zeiten erpreßte man übrigens Geld von den Juden durch Daumschrauben, jetzt zöge man es von ihnen durch die wirksamere Prozedur einer bestrittenen Wahl. Aber was ihn gegen die Maßregel einnehme, das sei ihr liberaler Charakter; der Liberalismus feiere in ihr seinen Triumph. Liberalismus sei Feindschaft gegen alle Religion, sei Loslösung des Menschen von allen Verpflichtungen gegen Gott, sei die Freiheit, sich aus eigener Einbildung einen Gott zu schaffen, die Dogmen der Kirche zu verachten und nur das für Wahrheit zu halten, was man selbst erdacht habe. Er wolle nicht Lord J. Russell's Denunciationen der Prophezeiungen wiederholen, aber er erinnere Lord J. Russell daran, daß es ein Ding gebe, welches in der Schrift als nationale Apostasie denunzirt würde. Gehe die Maßregel durch, so könne man nicht länger sagen, daß wir Christen wären, so könne man nicht länger in diesem Hause den Namen Christus aussprechen oder seine Autorität anerkennen, und deshalb stimme er gegen den Antrag. Lord George Bentinck, der hierauf das Wort nahm, hielt diesmal nicht zu seiner Partei und bat dieselbe deshalb um Entschuldigung. Er habe einer feierlichen Verpflichtung, für die Juden-Emancipation zu stimmen, welcher gegenüber jede andere Rücksicht schweigen müsse. Er wies in seiner Rede auf das Visionaire der Gefahr hin, welche man fürchtete, indem er bemerkte, daß im Judenthume keine Proselytenmacherei herrsche. Uebrigens könne nach jetzt bestehendem Gesetze ein Jude schon zum Lord-Mayor von London gewählt werden, da ihm der Weg zur Würde eines Alderman offen stehe. Als Lord-Mayor von London aber werde er Mitglied des Geheimen Raths, und der Eid eines solchen Mitgliedes enthalte nichts von einem „auf den wahren Glauben eines Christen", stehe also dem jüdischen Lord-Mayor bei Erlangung der Geheimenraths-Würde nicht im Wege. Wenn aber Juden in den Geheimen Rath eintreten könnten, dann könnten sie auch im Parlament sitzen. Die ganze jetzige Opposition gegen die Zulassung der Juden sei dieselbe, welche die Katholiken früher auch nicht zulassen wollte, aber so wie Herr Goulburn damals als Mitglied des Kabinets den Kampf verlor oder vielmehr gar nicht einmal wagte, als O'Connell als gewähltes Mitglied für Clare an die Thür des Hauses klopfte und Einlaß begehrte, so werde man auch jetzt den Kampf verlieren und zugestehen, was gefordert wird. Nachdem noch ein Mitglied für den Liberalismus gegen Herrn Drummond aufgetreten und Lord John Russell die Debatte resumirt hatte, wobei er die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, als sei er selbst nur durch Vermittelung des Herrn Rothschild für die City von London gewählt worden und bringe jetzt zum Dank dafür die gegenwärtige Bill ein, durchaus in Abrede stellte, erfolgte die Abstimmung über folgenden vom Minister etwas veränderten

Antrag: „es sei gut, alle gegenwärtig bestehenden bürgerlichen Rechts-Ungleichheiten der jüdischen Unterthanen Ihrer Majestät aufzuheben mit denselben Ausnahmen, welche für die römisch-katholischen Unterthanen Ihrer Majestat vorgesehen worden sind. Die Abstimmung ergab 253 Stimmen für und 186 Stimmen gegen den Antrag, also eine Majorität von 67 Stimmen für denselben. Sir R. Inglis hoffte, daß der Premier-Minister bis zur zweiten Lesung seiner auf den angenommenen Antrag zu gründenden Bill hinreichende Zeit verstreichen lassen werde, um einem christlichen Lande Gelegenheit zu geben, über die Schmach sich auszusprechen, die ihm durch diese Bill angethan würde. Lord J. Russell erklärte, mit Erlaubniß des Hauses seine Bill einzubringen und am nächsten Montag zum erstenmal lesen zu lassen. Die zweite Lesung aber setzte er bis zum 7. Febr. k. J. aus. Das Haus vertagte sich hierauf.

Im Oberhause wurde die irländische Zwangs-Bill zum drittenmal verlesen.

Der Economist enthält eine längere Mittheilung über die hamburger Denkschrift gegen das für Deutschland empfohlene Differenzial-Zollsystem, an deren Schlusse er England auffordert, selbst mit gutem Beispiele voranzugehen, als dem besten Mittel, sich allen drohenden Repressalien des Auslandes zu entziehen. „Laßt uns", schreibt er, „durch Aufhebung unserer Navigations-Gesetze den Deutschen alle gerechte Ursache zur Beschwerde rauben, und das gegenwärtige Verlangen nach einem Navigations-Gesetze in Deutschland wird sehr bald verschwinden, um nie wieder aufzuleben."

In den Niederungen von Cambridgeshire und Lincolnshire hat der Genuß von Opium, Laudanum, Aether und Morphium auf eine schreckenerregende Weise zugenommen. Jung und Alt, Greise, Weiber, Mädchen, Kinder, Alles genießt Opium, und es soll Familien geben, die jährlich 20 Pfd. für dergleichen narkotische Mittel ausgeben. In der Stadt Wisbech allein werden 400 Gallonen (zu 4 englischen Quart) Laudanum verkauft. Hierzu kommen 1,128,780 Gallonen Bier und 20,000 Gallonen Spiritus, die ebenfalls jährlich in Wisbech konsumirt werden. Eben so stark ist der Verbrauch an Taback, der von 170 Krämern verkauft wird, weshalb es denn auch etwas ganz Gewöhnliches ist, Männer und Weiber zwischen zwanzig und vierzig Jahren wie Leichen herumschlottern zu sehen.

Aus einer offiziellen Liste ergiebt sich, daß die gegenwärtig in Irland vertheilte Militairmacht sich auf 40—45,000 Mann beläuft, die wohl im Stande sein würden, selbst die gefährlichsten Unruhen zu erdrücken.

Die Regierung hat Nachforschungen über die Einnahmen der Gas-Compagnieen angestellt. Sie sollen eine Besteuerung sehr wohl vertragen können. Die Regierung beabsichtigt, eine Abgabe von 1 Sh. auf 1000 Kubikfuß Gas zu legen. Diese Steuer würde über 2 Mill. Pfd. St. einbringen, und es wäre dann erfüllt, was man im Scherze vorausgesagt hat: in England würde zuletzt sogar die Luft besteuert werden.

Schweiz.

Kanton Bern. Der Staatsrath von Neuenburg hat dem Präsidenten des Vororts Bern folgendes Schreiben übersendet: „Tit. ꝛc. Wir haben die Meldung empfangen, welche Sie die Ehre hatten, uns unter dem 11ten d. M. zu übersenden, um uns den Beschluß der Tagsatzung von demselben Tage zu übermachen, welcher unserem Stand, als Entgelt für die Weigerung, sein Militair-Kontingent zur Verfügung der Eidgenossenschaft in dem Kriege, der gegen den Sonderbund beschlossen war, zu stellen, die Zahlung einer Summe von 300,000 Schweizer-Franken in Wechseln oder baarem Gelde mit Zahlung am 20. December auferlegt. Wir haben die Ehre, Ihnen als Antwort auf diese Mittheilung anzuzeigen, daß wir, auf Weisung des gesetzgebenden Körpers und nach seinem einstimmigen Beschluß, zu der gegebenen Zeit die genannte Summe auszahlen werden. Wir benutzen die Gelegenheit ꝛc. Neuenburg, den 14. Dezember 1847. Der Gouverneur Pfuel, der Kanzler Favarger."

Graubündten. Ueber hundert Jesuiten, Weltgeistliche, Ordensbrüder und Nonnen sollen durch Domodossola gereist sein und einstweilen eine Unterkunft im Kollegium zu Oleggio gefunden haben. Der Bischof von Sion, der sich auf das Simplon-Hospiz zurückgezogen, werde ebenfalls in Domodossola erwartet.

General von Salis befindet sich noch in Mailand, wo ihn die schmerzhafte Wunde am Fuß gefangen hält. Er hat noch nicht daran gedacht, in die Heimath zurückzukehren. Sobald er genesen sein wird, erwartet ihn die schon durch Platen gefeierte Gastfreundschaft des Frizzonischen Hauses in Bergamo, wo eine seiner Nichten, Enkelin des Dichters Salis, verheirathet ist. Unter den vielen, mitunter sehr unrichtigen Urtheilen, die nun über Salis-Soglio laut werden, ist das liebloseste und zugleich unrichtigste das, wenn behauptet wird, er habe nur aus ökonomischem Interesse sich an die Spitze der Sonderbunds-Armee gestellt. Der Mann war der Sache des Sonderbundes aus vollster Ueberzeugung zugethan. Diese seine Ueberzeugung hat er persönlichen Rücksichten nie zum Opfer gebracht. Wer seine frühere militairische Laufbahn, namentlich in den Niederlanden, kennt, weiß, daß Salis sonst gegenwärtig eine andere Stellung einnehmen könnte, als die des selbstwillig exilirten Generals einer so kläglich unterlegenen Armee.

Siegwart Müller, welcher bereits seit dem 7. Dec. bei seiner Familie in Mailand weilt, hat sich, einem Turiner Correspondenten der „Allg. Ztg." zufolge, von dem schlimmen Verdachte, er sei mit Re-

gierungsgeldern geflüchtet, vollkommen gereinigt. Die Sache verhält sich genau folgendermaaßen: Die flüchtigen Mitglieder der Sonderbunds-Regierung nahmen bei ihrem Entweichen aus Luzern die Kriegs-Kasse nebst den wichtigsten Papieren mit nach Altorf, ihrem ersten Rückzugsziele, in der Erwartung, daß nach dem Falle von Luzern die übrigen kleinen Cantone den Krieg nur um so hartnäckiger fortsetzen würden. Als jedoch Siegwart Muller nach der Verwundung des Obergenerals und der veränderten Stimmung des Volkes den Untergang des Sonderbundes voraussah, schickte er unverzüglich die Schlussel zur Kriegs-Kasse nach Luzern zurück; wie später auch die Rücksendung des Geldes erfolgte, ist bekannt. Hierauf flüchtete Siegwart mit seinen Genossen über die Furka nach Domo d'Ossola, wo ihm — wie man sagt auf Requisition der eidgenössischen Regierung — wo einem piemontesischen Beamten alles bei ihm vorgefundene Geld, bestehend in 40,000 Fr., abgenommen wurde. Unter militairischer Escorte hielt der flüchtige Siegwart seinen Einzug in Turin, wo er durch ein hohes Handschreiben nachwies, daß die ihm in Domo d'Ossola abgenommene Summe lediglich aus Unterstützungs-Geldern bestehe, welche die — — Regierung für den Sonderbund bestimmt hatte. Hierauf wurde eine Untersuchung eingeleitet, die 40,000 Fr. wurden von der piemontesischen Behörde zurückerstattet, der bei der Beschlagnahme des Geldes betheiligt gewesene Beamte wurde abgesetzt, und Hr. Siegwart zog nach kurzem Aufenthalt in Turin seines Weges gen Mailand.

Die „Bern. Ztg.," unser entschiedenstes Blatt, welches unter allen Journalen der westlichen Schweiz die erste Stelle einnimmt, bringt in ihren zwei letzten Nummern die Ordenshäuser, die Oberen, die Mitglieder des Jesuitenordens in Frankreich während des Jahres 1846, nach einem in Freiburg gefundenen Verzeichniß. Seit dem 6. Juli 1845 sind die Jesuiten aus Frankreich entfernt, ihre Ordenshäuser sind nach den officiellen Erklärungen des Hrn. Guizot geschlossen, und es ist aus dem genauen Verzeichniß, das Namen, Geburtsjahr, Zeit des Eintritts in den Orden, Grad, Beschäftigung, ja Häuser und Wohnungen der Priester angiebt, ersichtlich, daß sie noch gerade wie früher dort existiren! In der Provinz Lyon gab es im Jahre 1846 501 Jesuiten, 13 Ordenshäuser nad Collegien, sie hatten von dort aus 11 Missionshäuser in Assen, Afrika und Amerika; seitdem der Moniteur von Frankreich verkündigt hatte, daß die Noviziate geschlossen seien, sind allein bis zum Jahr 1846 3 Priester, 21 Novizen und 6 Hülfspriester in den Orden eingetreten!

(A. Pr. Ztg.) Bern, 15. Dec. Sie können sich keine Vorstellung davon machen, welchen Schwindel der Erfolg der eidgenössischen Armee in den Köpfen vieler Leute hervorgebracht hat. Vernünftige Männer sind erstaunt darüber, daß man in blos 13 Kantonen und in weniger als einem Monat eine Armee von 100,000 Köpfen mit 240 Stück Geschütz auf die Beine gebracht hat, und daß diese Soldaten bei einem Feldzuge in einer schon sehr rauhen Jahreszeit, obgleich sie an die Beschwerden der Märsche und des Bivouaks wenig gewohnt sein mochten, so vortrefflich ausgehalten haben, daß ihnen weniger Krankheiten vorgekommen sind, als es vielleicht selbst der Fall gewesen sein würde, wenn sie ruhig bei ihren gewöhnlichen Arbeiten zu Hause geblieben wären. Das ist ohne Zweifel eine merkwürdige Thatsache, aber es ist auch die einzige und gerade die, welch'e auf den öffentlichen Geist am wenigsten Eindruck zu machen scheint. Das Volk spricht von nichts als Krieg. Man sollte glauben, wenn man es hört, daß die großen Feldzüge zu Anfang dieses Jahrhunderts nur Kinderspiele gewesen seien, im Vergleich zu den Siegen und Eroberungen der eidgenössischen Armee. Hätte nur wenigstens der General Maillardoz Freiburg vertheidigt, wie man erwartete, dann hätte der Widerstand doch vielleicht den Angreifenden einige Ehre gebracht. Aber es ist eine Thatsache, daß, mit Ausnahme von einigen Demonstrationen, welche man bei einer regelmäßig organisirten Armee blos Scharmützel nennen würde, keine Schlacht vorgekommen ist. Außer den Märschen, um die Truppen zusammen zu ziehen, hat nicht das geringste Manöver weder in taktischer noch in strategischer Beziehung stattgefunden. Der Ober-General hat sich als geschickter General-Quartiermeister bewährt, das ist Alles; er hatte keine Gelegenheit, sich als Taktiker zu zeigen, und seine Divisions-Generale noch weniger.

Der finanzielle Kredit besteht in der Schweiz nicht mehr. Schon vor dem Kriege hatten Bern und Waadt ungeheure Defizits in ihrem Budget. In Genf ist sowohl die Kantonal-Regierung, als auch die Stadt wegen Geldmangels in der größten Verlegenheit. Sie werden Noth haben, Geld geliehen zu erhalten. Die Tagsatzung ist mit allen ihren Versuchen, eine Anleihe von 3 Millionen im Auslande zu kontrahiren, gescheitert. Die provisorische Regierung von Luzern sucht gleichfalls, aber vergebens, Geld aufzubringen. Sie macht jetzt Staats-Obligationen mit 5 pCt. Zinsen und Verfallzeit in zwei Jahren. Sie wird ihre Gläubiger mit diesem Papier bezahlen. Die Einziehung der Klostergüter wird zwar diesen Regierungen etwas Geld verschaffen, allein dies wird schnell verbraucht sein, und dann wird man den Kommunismus insofern in Anwendung bringen, als man das Vermögen der Begüterten mit einer progressiven Abgabe und einer gezwungenen Anleihe besteuern wird. Alles dies ist schon zur Zeit der französischen Revolution geschehen und wird fernerhin geschehen; denn man betritt denselben Weg, und weder die Erfahrung, noch die offenbaren nachtheiligen Fo'gen des Uebels werden diesem Unwesen ein Ziel setzen.

Die von der provisorischen Regierung der „schuldigen" Staats-Rath und Großräthen einem einzelnen, einfachen Privatmann (dem Chorherrn de Rivaz) und einer ganzen Reihe von Klöstern und geistlichen Stiften auferlegten Contributionen zur Berichtigung der ersten, auf den 20. d. zahlbaren Rate von 150,000 Fr. an die eidgenössischen Kriegskosten sind unerhört. Gleichwohl scheinen die Radikalen mit diesen bisher in allen, wenn auch noch so leidenschaftlichen inneren Kriegen der Schweiz noch nie angewandten Proscriptionen und Verfolgungen noch nicht zufrieden. Sie wissen, daß einzelne Konservative aus den Zwölfer-Kantonen in den Reihen der Siebner-Truppen fochten. So war namentlich ein junger, mehrere Millionen besitzender Merian aus Basel Adjutant von General Salis, während sein leiblicher Bruder als Offizier der Artillerie-Compagnie von Baselstadt im Heere der Zwölfter diente. Nunmehr trägt die National-Zeitung von Basel förmlich darauf an, es möge die Tagsatzung von den betreffenden Kantonen fordern, daß alle solche „Ueberläufer" und „Landesverräther" als Freischärler nach aller Strenge der Freischaarengesetze bestraft werden.

Italien.

Neapel, 7. Dec. Es giebt Viele, welche versichern, daß die Sache in Palermo nicht die geringste politische Bedeutung gehabt. Das Wahre ist wohl: die Sicilianer machten eine friedliche Demonstration zur Förderung ihrer langgehegten Wünsche nach dem Zuschnitt der Bewegungen in Ober- und Mittel-Italien; sie ließen ihre Stimmen im Theater, auf Straßen und öffentlichen Plätzen erschallen, baten dringend und wiederholt um Bildung einer National-Garde u. s. w. und verunglückten in ihren Bestrebungen, weil Alles in diesen Gegenden den Stempel der Halbheit und Unreife trägt. Der Luogotenente Majo soll sich eben so human, als diplomatisch bei den Bewegungen benommen haben und hat dieses Lob sogar aus dem Munde vieler früheren Feinde gehört. Man kann die letzte Explosion kaum anders als mit dem Namen Krawall bezeichnen, jedoch ist nicht in Abrede zu stellen, daß dieser Krawall sich in Sicilien fortpflanzen und am Hauptorte der Gährung erneuern könne. Man freut sich hier, daß der König die vier hier konzentrirten Schweizer-Regimenter nicht zersplittert hat, um so mehr, je unruhiger der Pöbel seit acht Tagen zu werden anfängt. Diese Stimmung scheint ihren Grund in der Furcht vor der Cholera und in einem sehr verbreiteten Gerücht von dem täglichen Erscheinen einer englischen Flotte zu haben, woran sich übertriebene Hoffnungen materiellen Wohlseins bei den unteren Klassen anknüpfen. Das Fernbleiben der englischen Flotte ist ein Glück für Neapel.

Neapel, 8. Dec. Bis jetzt hat die Staatszeitung nichts über die durch General Nunziante vollstreckten Todes-Urtheile, nichts über die Vorfälle in Palermo und nichts über die Stimmung in der Hauptstadt gebracht. Mehrere Fremde, welche sich bei den letzten Scenen hier bemerkbar machten, sind ausgewiesen worden. Gegen Schiffe aus dem Schwarzen Meere, Malta, Marseille, Triest, Venedig u. s. w., werden Quarantaine-Maßregeln in Anwendung gebracht. Offiziell ist hier noch kein Cholerafall angezeigt, obschon viele plötzliche Todesfälle vorkamen; doch rafft die hier herrschende Grippe viele, besonders alte Leute, hinweg. Das Fest der Fahnenweihe wird heute auf dem Schloßplatz gefeiert werden.

Deutschland.

Berlin, 16. Dec. Allgemein ist hier in wohlunterrichteten Kreisen die Vermuthung verbreitet, es werde in Neuenburg keine Veranlassung zu einem Zerwürfniß zwischen Preußen und der Schweiz gegeben werden, und es werde auch keine berathende Zusammenkunft der festländischen Großmächte daselbst über die Angelegenheit der Eidgenossenschaft stattfinden. Nicht ohne Bedeutung war es, daß unsre „Allg. Pr. Ztg." die bekannte Erklärung Lord Palmerstons im Parlamente, daß aller Grund zur Vermittlung jetzt wegfalle, als telegraphische Nachricht zu veröffentlichen sich beeilte; unsere Regierung mag in Folge dieser Erklärung sogleich den Entschluß gefaßt haben, von der Theilnahme an Vermittlungsversuchen abzulassen.

Königsberg, 13. Dec. Der Minister hat die von der königl. Regierung suspendirten Executionsmaßregeln gegen Dr. Rupp in Kraft gesetzt und dem königl. Polizeipräsidium befohlen, die Execution gegen Rupp zu vollstrecken und die Maßregeln zu verschärfen, wenn derselbe nicht die ferneren Amtshandlungen aussetzt. Eine gegen die Herren Ender und Papendick eingeleitete Untersuchung wegen unerlaubter Taufen hat ebenfalls ihren Fortgang.

München, 16. Dec. Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Königs ein Ministerrath statt, welcher von 2 — 3½ Uhr dauerte, und so eben Abends 6 Uhr wird nachstehende Verordnung unsers geliebten Königs ausgegeben, deren freudigen Eindruck wir nicht erst zu schildern brauchen. Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. In Erwägung, daß nach Wortlaut und Geist der Verfassungsurkunde die in §. 2 der dritten Verfassungsbeilage vorbehaltene Censur nicht eine Kronverbindlichkeit, sondern eine Kronbefugniß bildet, und lediglich die Schranke bezeichnet innerhalb deren die Anwendung von Präventivmaßregeln dem jederzeitigen Ermessen des Königs anheimgegeben ist, dann in der Absicht unserem treuen Volke einen sprechenden Beweis unseres landesväterlichen Vertrauens zu geben, verordnen wir, in so lange wir nicht anders verfugen, und vorbehaltlich unserer Kronrechte hiermit was folgt: Art.

I. Vom 1. Januar 1848 anfangend, ist von Anwendung der Censur auf Artikel über innere Landesangelegenheiten wieder Umgang zu nehmen, und es treten bezüglich dieses Theiles der periodischen Presse die in dem Zeitraum von 1832 bis 1837 gehandhabten Normen in erneute Wirksamkeit. Artikel II. Von genanntem Tage an, bleiben einer vorläufigen Censur nur unterworfen: 1) die Gegenstände der äußern Politik; 2) Artikel, wodurch ein bestehendes Strafgesetz im Verbrechens- oder Vergehensgrade übertreten wird; 3) Angriffe auf die Ehre von Privatpersonen; und zwar letztere deßhalb, weil wir wohl in dem Bewußtsein der wohlwollenden und streng verfassungsmäßigen Grundsätze, welche alle unsere Regentenhandlungen leiten, die Besprechungen der Regierungsacte und der öffentlichen Landesinteressen freigeben und in solcher Weise der allgemeinen Stimme den Weg zu unserm Throne anbahnen, bei gänzlichem Nichtbestehen von Repressivgesetzen in Absicht auf den Mißbrauch der Presse, dann bei notorischer Mangelhaftigkeit der civilgesetzlichen Bestimmungen über Injurien und Verleumdungen aber die Ehre unserer einzelnen Unterthanen und den Frieden der Familien keineswegs wehrlos anonymen Angriffen anheimstellen können. Art. III. Unser Ministerinm des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten wird hiernach das weitere Geeignete verfügen und für den Vollzug unserer wohlmeinenden Absicht entsprechende Sorge tragen. So gegeben München, den 16. December 1847. Ludwig.

Hanau, 16. Dec. So eben ist es hier zu tumultuarischen Scenen gekommen, und zwar an einem Orte des Friedens, auf dem Friedhofe. Bekanntlich war dort durch eine Ministerial-Verfügung eine abgesonderte Stelle für die Beerdigung der Deutsch-Katholiken bestimmt worden. Mehrere Hundert hiesige Bürger hatten eine Eingabe an den Stadtrath unterzeichnet, in welcher derselbe gebeten wurde, zur Verhütung allgemeiner Mißstimmung die Ausführung jenes Erlasses abzuwenden. Heute Nachmittag um 4 Uhr sollte die Leiche eines Deutsch-Katholiken beerdigt werden. Vorher erklärte der Magistrat den Betheiligten: daß er sich den Anordnungen des Ministeriums nicht widersetzen könne, und ordnete das Begräbniß eine halbe Stunde früher an, um den Zudrang der Menge zu vereiteln. Diese Absicht wurde nur zum Theil erreicht, da bereits vor der erstbestimmten Stunde zahlreiche Begleiter sich bereit hielten und darauf dem Zuge sich anschlossen. In vollkommener Ordnung langte dieser auf dem Friedhofe an, ließ aber dort aus seiner Mitte den Ruf: „Freiwillige heraus!“ ertönen, worauf Solche heraustraten, den Sarg übernahmen und auf die der höheren Orts bestimmten Grabstätte entgegengesetzte Seite trugen. Vergeblich suchten der anwesende Superintendent und ein Stadtrath das Volk zu beruhigen. Zwar war zur Verhütung solcher Scenen ein Polizeiwachtmeister nebst einigen Sergeanten mitgegangen; er erklärte aber laut, daß er der Gewalt weichen müsse. Indessen gelang es ihm, die zur Versenkung des Sarges bestimmten Seile zu entfernen. Statt deren wurden nun Taschentücher, Schürzen u. dergl. zusammengeknüpft und der Sarg damit in ein neugegrabenes Grab hinabgelassen. Erst nach Beendigung der Begräbnißhandlung erschien der Polizeirath Müller, um im Namen des Gesetzes Einspruch zu thun; wie man bemerkt haben will, auch um Vorbereitungen zur Ausgrabung der Leiche zu treffen. Die Menge zog in lauter Aufregung nach der eine halbe Stunde entfernten Stadt zurück.

N. S. vom 17. Später erschien die Polizei, und der zu früh zur Ruhe Gelangte wurde wieder herausgegraben und an den angewiesenen Platz gebracht. Zischen und Murmeln begleitete den Befehl der Polizei, und welches Aufsehen eine solche Handlung macht, kann man sich leicht denken.

Kassel, 15. Dec. Gestern ist den Landständen in geheimer Sitzung die Proposition gemacht worden, die aus Staatsmitteln zu gewährende Dotationen des Hofstaates Sr. K. Hoh. des Kurfürsten auf 392,000 Rthlr. jährlich festzustellen. Das würde mehr sein, als Wilhelm II. jemals für seinen Hofstaat bezog. Zwar wurde während des Jahres 1831 auf jene Summe die Hofdotation durch eine Vereinbarung festgestellt, welche für einen integrirenden Theil der Verfassung erklärt ist; allein es befanden sich darunter für die nunmehr verstorbene Kurfürstin 48,000 Rthlr., für die Prinzessin Caroline 3000 Rthlr. und für den Kurprinzen 29,000 Rthlr., Beträge, welche unmittelbar an diese hohen Personen aus der Staatskasse gezahlt wurden und zufolge der getroffenen Vereinbarungen, sobald sie abfällig werden würden, der Staatskasse zu Gute kommen sollten; so behielt Wilhelm II. für seinen eigenen Hofstaat nur 312,000 Rthlr. Dazu kommt, daß der jetzige Kurfürst sich, was freilich bisher den Landständen als eine Beeinträchtigung der Landesgerechtsame geschildert wurde, in dem Genusse der Revenuen aus den Domänen der erloschenen Rotenburger Fürstenlinie befindet, welche gewöhnlich zu einem Reinertrage von 45,000 Rthlr. angeschlagen werden. Einschließlich dieser würde Kurfürst Friedrich Wilhelm, mit Rücksicht auf die Interessen des Hausschatzes, ungefähr 360,000 Rthlr. im Ganzen, falls die Proposition angenommen werden sollte, manche Natural-Einkünfte nicht gerechnet, jährlich etwa 797,000 Rthlr. zu beziehen haben, woneben jetzt noch 24,000 Rthlr. für die Prinzessin Caroline und 60,000 Rthlr. für apanagirte Prinzen gezahlt werden.

Oesterreich.

Udine, 29. Nov. Vor einigen Tagen ist ein 220 Mann starker Transport unseres vaterländischen Infanterie-Regiments „Prinz Hohenlohe“ hier eingetroffen, welcher mit seinen Offizieren im Vipacher Thale zwischen St. Veit und Vipach auf Leben und Tod mit der Bora zu kämpfen hatte. Die Wagen

(Beilage.)

№ 101. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 19. December 1847.

des Transports wurden von der Gewalt des Windes umgeworfen und das Untere zu oberst gekehrt; Offiziere und Mannschaft, in Gräben geschleudert, konnten sich nur mit allem Aufwand physischer und moralischer Kraft, langem Ringen und großem Zeitverlust emporarbeiten. Um Vipach zu erreichen, mußte der Transport sich in Massen von 15 — 16 Mann fest an einander klammern, um so der Gewalt des Sturmes zu widerstehen.

Von der galizischen Grenze, 14. Dec., schreibt man der „Weser-Ztg.“: Die Regierung hat sich nun vollkommen von der hier herrschenden allgemeinen Noth überzeugt, und namentlich haben hierzu die Vorstellungen des Gouverneurs Grafen Stadion beigetragen; sie hat deßhalb 1 Million Gulden zur Hebung des Nothstandes bewilligt. Ein drükkendes Verhältniß des Mißtrauens herrscht in Krakau, welches am schlagendsten durch die Proclamation des Standrechts an den Tag gelegt ist. Dieser Schritt kam vielen unerwartet und noch bis jetzt weiß man nicht ganz genau, welche Ursache ihn hervorgerufen hat. Eine Erzählung, welche insgeheim von Mund zu Mund geht, scheint, wenn sie Wahres enthält, den Schlüssel zur Lösung dieses Räthsels zu liefern. Es soll nämlich an der österreichischen Grenze ein Faß Pulver confiscirt worden sein, welches im Tender des Eisenbahnzuges nach Krakau hinübergeschmuggelt werden sollte. Die österreichischen Beamten hatten hiervon Wind bekommen und mit dem Faß sehr deutliche Fingerzeige von einer im Fiastern schleichenden revolutionären Propaganda erhalten. Die nächste Folge dieser Entdeckung war nun das am 16. Dec. beginnende Standrecht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London, 18. Dec. Die „Acadia“, welche am 16. d. M. in Liverpool angekommen ist, bringt, wiewohl bis zum 5. Dec. in Halifax aufgehalten, doch nur newyorker Nachrichten vom 30. November, die überdies nichts von besonderem politischen Interesse melden. Der Kongreß sollte, wie bekannt, am 6. Dec. zusammentreten, und wenn die Sprecherwahl nicht zu viel Zeit weggenommen hat, wird die Botschaft des Präsidenten wohl am 7. dem Kongresse übergeben worden sein. — Auf dem See Michigan ist am 21. Nov. das Dampfschiff „Phönix“ aufgebrannt und von den am Bord befindlichen 200 Personen, größentheils deutschen Auswanderern, sind nur wenige gerettet worden.

Die Nachrichten aus Mexiko, welche aus Veracruz bis zum 16. Nov. reichen, sind noch immer ziemlich unbestimmter Art. In der Hauptstadt und in allen von den Amerikanern besetzten Orten herrschte vollkommene Ruhe. Der mexikanische Kongreß in Queretaro war noch nicht in beschlußfähiger Mitglieder-Anzahl versammelt; sein erstes Geschäft wird die Präsidenten-Wahl sein, für welche Penna y Penna (der interimistische Präsident), Almonte und Ferrera als Kandidaten auftreten. Einem Gerüchte zufolge, sollten sich die Staaten San Luis, Zacatecas und Durango für die monarchischen Projekte des General Paredes ausgesprochen und ihm ein Heer von 18,000 Mann angeboten haben. Iturbide wäre zum Kaiser bestimmt. Das Gerücht scheint indeß um so weniger glaubwürdig, da zugleich von einer zu erwartenden europäischen Intervention zu Gunsten dieses monarchischen Planes die Rede ist. — In Chihuahua haben sich die Mexikaner von neuem erhoben und die Amerikaner vertrieben, und Oberst Caston war beauftragt, die Provinz von neuem zu besetzen. — Die Stadt Atlisco war am 23. Oct. durch ein Erdbeben völlig zerstört und die umliegende Gegend verwüstet worden. — General Canales war am 4. Nov. in Cerralo gestorben. (Nach Privatbriefen sowohl aus Mexiko selbst, als aus Veracruz, welche die Börsenhalle enthält, soll alle Aussicht vorhanden sein, daß der Kongreß von Queretaro zu einer gütlichen Uebereinkunft mit den Vereinigten Staaten gelangen, in welchem Falle General Scott der mexikanischen Regierung hülfreiche Hand leisten würde, alle Pläne des Generals Paredes und andere der Regierung feindlichen Parteihäupter zu vereiteln.

Miscellen.

Die „Rh.- u. Mos.-Ztg.“ erzählt wunderliche Dinge von der Gräfin v. Landsfeld. Sie hat eine Gesellschaft von etwa 15 Studenten um sich versammelt, verschafft ihnen Freiplätze im Theater, besucht in Männerkleidung ihre Kneipen, wo sie Bier und Punsch nach Belieben zahlt, läßt sich auf Spaziergängen von ihnen begleiten, steckt ihnen vor allen Leuten Bonbons in den Mund und wirft ihnen Kußhändchen zu. Neulich hatte einer derselben mit einem jungen Polen, der wegen der Gräfin auf ihn eifersüchtig war, ein Duell und wurde verwundet. Der Pole sollte fort, aber die Gräfin hat es hintertrieben, ein anderes Duell dagegen, das ihre Lieblinge, Allemannen und Lolomannen genannt, unter sich veranstalteten, hat sie durch ihre Dazwischenkunft gehindert. Sie forderte für ihre Kneipe Verlängerung der Polizeistunde bis 1 Uhr und drohte deshalb dem Polizei-Direktor mit Absetzung!

Aus München wird dem „Rhein. Beob.“ geschrieben: „Es verbreitet sich so eben das Gerücht, daß unser Polizei-Director Mark, ein seiner Recht-

lichkeit und seines humanen Charakters wegen im Publicum allgemein geschätzter Beamter, auf dem Punkte stehe, seiner Stelle in Folge der Ausweisung eines zweideutigen Subjects enthoben zu werden, von dem — wir wissen nicht, ob mit Recht oder mit Unrecht — behauptet wird, daß es unter der Protection einer vielgenannten Dame gestanden habe. Jenes Individuum hatte sich für einen polnischen Adligen ausgegeben, doch stellten die nähern polizeilichen Untersuchungen diesen „Cavalier" nach Herkunft und Stand in den Rang eines „deutschen Schneidergesellen" zurück.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv- Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, die mehrfach bereits bekannt gemachten polizeilichen Anordnungen und Verbote, als:

1) Niemand darf in den Straßen der Stadt schnell, noch auch im Schlitten ohne Glocke oder Schelle fahren;
2) der Kutscher darf beim Halten der Equipage sich unter keinem Vorwande von derselben entfernen, muß beim Fahren die rechte Seite halten, und beim Anspannen der Schlitten oder Raggen sich nicht der Strängen allein, sondern vielmehr der Seitenstangen bedienen;
3) die Trottoirs und Seiten an den Häusern und Zäunen müssen immerwährend vom Schnee rein erhalten, mit Sand bestreut, die Schneegruben auf der Straße zugeworfen, die Hügel egalisirt und durchaus keine Glitschbahnen geduldet werden;
4) der auf den Straßen und Gehöften zusammengehäufte Schnee, so wie Auskehricht aller Art darf durchaus nicht auf Straßen oder auf den gefrorenen Embachfluß geführt und abgeschüttet werden, worüber strenge Aufsicht geführt werden wird, sondern ist auf die in jedem Stadttheile zu solchem Zwecke angewiesenen Plätze, die von dem Stadttheils-Aufseher des Stadttheils zu erfragen sind, abzulegen;
5) Auch darf in den Gehöften keine Unreinlichkeit gelitten und die daselbst befindlichen Brunnen müssen gehörig gereinigt und zur Sicherheit gegen das Einfallen, stets vom Eise befreit werden;

wiederum hierdurch in Erinnerung zu bringen und die respektiven Hausbesitzer und Einwohner desmittelst aufzufordern, diese Anordnungen nicht nur genau selbst zu erfüllen, sondern auch die pünktlichste Beobachtung derselben ihren Dienstboten einzuschärfen, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie nach Beschaffenheit der Umstände zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden müssen. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 18. December 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf dem Rathhause im Locale der Steuer-Verwaltung werden am 29. December d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Gattungen Leinewand und Drell, worunter auch Handtücher, Tischtücher und Servietten, auctionis lege gegen gleich bare Bezahlung versteigert werden, als welches zur Aufforderung an Kaufliebhaber, sich daselbst zahlreich einfinden zu wollen, hiermit bekannt gemacht wird. 3

Dorpat-Rathhaus, am 18. Dec. 1847.

Ad mandatum:
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

An Stadt und Land.

Ich bitte die Freunde der Armen inständig, mich in dieser seligen Advents- und Weihnachts-Zeit wiederum, in gewohnter Weise, mit Holz und Beiträgen zu Holz für die Bedrängten und Nothleidenden freundlichst versorgen zu wollen! Der Herr aber wolle es den gütigen und freundlichen Gebern reichlich vergelten!

Oberpastor Bienemann.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Von dem Comité der Livländischen Brandweins-Lieferanten werden in dazu erhaltener Veranlassung die an den Lieferungen nach Narva Theil nehmenden Herrn Lieferanten hierdurch aufgefordert, bei der diesjährigen Lieferung das repartirte Quantum vollständig d. h. auch die dem Herrn Baron Küster zugestandenen drei Procent für Leccage u. s. w. zu liefern, da die bei einer Minderlieferung durch den Ankauf des nicht gelieferten Brandweins etwa entstehenden Kosten ihnen in Rechnung gebracht werden müßten. 2*

Dorpat, am 7. December 1847.

Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:
R. Stackelberg.

Die Eigenthümer des auf dem Peipussee und dessen Flußgebiet fahrenden Dampfschiffes von 34 Pferdekraft und der dazu gehörenden, auch separat unter Segel gehenden drei Transportschiffe von 50 bis 70 Lasten, sind gesonnen, diese Fahrzeuge einzeln oder zusammen, im Falle eines nicht ganz außer jedem Verhältniß stehenden Bote, dem Meistbietenden zu überlassen. Es werden demnach die resp. Kaufliebhaber hiermit eingeladen, sich am 24. Januar 1848, in den Vormittagsstunden, im kleinern Hause des Hrn. Staatsraths Dr. Frohbeen, unweit des großen Marktes, einzufinden, und ihren Bot zu verlautbaren. Inzwischen können die Fahrzeuge, hier bei der Stadt liegend, besichtigt und die erforderlichen Nachweisungen darüber von dem Hrn. Landgerichts-Secretairen von Akermann erlangt werden. 2**

Dorpat, am 3. December 1847.

In Bezug auf meine frühere Bekanntmachung habe ich nunmehr, Einem hohen Adel, Einem verehrlichen Publicum, und allen meinen hiesigen und auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige zu machen nicht unterlassen wollen, daß ich

am 13. December d. J. meine vollständige Conditorei und Weinhandlung im Locale meiner früheren Galanterie-Bude

eröffnet habe, und bitte ich mein erneuertes Etablissement mit deren Wohlwollen und zahlreichen Aufträgen gütigst zu beehren, welches Beides zu erwerben und zu verdienen ich mich dankbar bestreben werde. 1

Joh. Jacob Luchsinger.

Zur Erlernung der Buchdruckerkunst wird ein Lehrling verlangt. Nähere Auskunft ertheilt 1
H. Laakmann.

So eben erhielt: Weintrauben, Kiewsches Confect, Krimmsche Aepfel, Citronen, Topfrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse, Feigen und Catharinen-Pflaumen. C. F. Töpffer. 2

Wie früher, habe ich auch zu diesen Weihnacht mich bemüht mein Lager von Kinderspielzeugen auf das Vollständigste zu assortiren. Vorzugsweise mache ich aufmerksam auf eine große Auswahl mechanischer, vermittelst eines Uhrwerks sich selbst bewegender Wachsfiguren und Equipagen, Wiener Kindergesellschaftsspiele, Nürnberger Figuren, Bilderbogen, und dergleichen mehr. 2
Alexander Gebhardt.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit einer reichen Auswahl von gut gearbeiteten Messern und Scheeren, Theebrod-Messern, Taschen-Messern mit Guillotinen und Cigarren-Guillotinen, ferner mit dauerhaften **Galloschenhaltern** von Neusilber, Messing und Stahl. 2
H. Wünsch.

Eine Auswahl der verschiedensten Pfeffer- und Zuckerkuchen-Figuren, wie dergleichen Kuchen empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste R. Zorn, 2
wohnhaft im Pabo'schen Hause bei der steinernen Brücke.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eine große Auswahl von verschiedenen Pfefferkuchen, wie auch in Figuren und Zuckerwaaren dem Publikum darbiete. R. Böning, 2
wohnhaft im eigenen Hause gegenüber Hôtel St. Petersburg.

Zwei moderne neue Schlitten sind bei Schmiedemeister Lieber zu haben. 2

Gesangbücher

nach der neuesten Art sind zu verschiedenen Preisen zu haben beim Buchbinder und Futteralmacher

W. Frischmuth. 3

Beim Schneidermeister Thomson ist ein in gutem Zustande befindlicher Schuppenpelz zu verkaufen. 2

Am Techelferschen Berge, im Hause der Frau Hofräthin v. Lenz, werden mehrere Quartiere, darunter auch welche für Studenten, vermiethet. Man wendet sich an den Inhaber des Hauses. 3

R. v. Samson.

Es ist für den bevorstehenden deutschen Jahrmarkt ein helles Local am großen Markt belegen, bestehend in einem großen Saal und sehr geräumigem Vorzimmer zu vermiethen und das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei zu erfragen. 2

Abreisende.

Dorothea Meyer verläßt Dorpat.	2
August Sollmann wird Dorpat verlassen.	2
Dorpat wird verlassen Körw.	2
Schriftsetzer B. Bruns wird Dorpat verlassen.	1
Dorpat wird verlassen H. Rambach.	1
Reimann verläßt binnen 8 Tagen Dorpat.	1
Martin Ingien verläßt Dorpat.	1
R. Pochwalla verläßt Dorpat.	3
G. Sprengert verläßt Dorpat.	3
Dorpat wird verlassen Architekt Winkler.	3
Dorpat wird verlassen Traugott Winkler.	3
Feldmann wird abreisen.	3

Im Verlage der Buchhandlung von **G. A. Reyher** in Mitau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Philaret (Herrn Bischofs von Riga, Eminenz), **Cyrillus und Methodius, die Apostel der Slawen.** Aus dem Russischen. Mit 1 Abbildung. geh. 50 Kop. S.

Mit Bezug auf meine Beilage bei Nr. 99 dieses Blattes erlaube ich mir auf meine

Weihnachts-Ausstellung

wiederholt und ergebenst aufmerksam zu machen. 2

Franz Kluge.

Im Verlage von Fr. Lucas in Mitau sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Mitauer Kochbuch.

Ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für Hausfrauen und Köchinnen in Kur-, Liv- und Esthland.

Enthaltend: Gründliche Anweisung zu der Kunst, in der kürzesten Zeit und ohne alle Vorkenntnisse die Speisen auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten zu können. Eine Sammlung von 1039 Recepten zum Kochen und Braten, zur Bereitung von Backwerken, Cremes, Gelees, Gefrorenem, kalten und warmen Getränken ꝛc.

Durch eigene Erfahrungen erprobt und herausgegeben

von einem Vereine bewährter Hausfrauen.

Nebst einem Küchenzettelbuch.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Neuer Abdruck. Preis, geh. 1 R, elegant gebunden 1 R. 25 Kp.

Neues Küchenzettelbuch,

oder

Hülfsbüchlein für Hausfrauen bei Anfertigung des täglichen Speisezettels.

8. Geh. 10 Kop. S.

In **Dorpat** vorräthig in

Otto Model's Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 102.

Dienstag **25. December.** **1847.**

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskau. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Dec. Befördert sind: vom Ingenieurcorps: der Obristlieutenant Bilderling zum Obristen, der Stabscapitain Rummel zum Capitain; vom Infanterieregiment des Feldmarschalls Grafen Diebitsch Sabalkanski zum Fähndrich der Unterofficier von Weiße.

Der beim Rigaschen Kriegs-Gouverneur und General-Gouverneur von Liv-, Ehst und Kurland zu besonderen Aufträgen befindliche ältere Beamte Collegien-Assessor von Brewern ist zum Hofrath befördert worden. (Russ. Inv.)

In einem Tagesbefehle des Finanz-Ministers vom 6. Dec. heißt es: Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht:

Im Corps der Berg-Ingenieure und beim Institut dieses Corps wird, wie bei den übrigen Ingenieuren, der Majors-Rang aufgehoben und in Zukunft werden die Kapitains zu Obristlieutenants befördert.

Es wird demnach von den, nach dem Etat von 1834, beim Corps der Berg-Ingenieure stehenden 36 Majors die eine Hälfte zu den etatmäßigen Obristlieutenants und die andere Hälfte zu den Kapitains gezählt, so daß statt der bisherigen 20 in Zukunft 38 Obristlieutenants und statt der bisherigen 48 Kapitains 66 sein werden.

Die seitherigen Majors vom Institut und vom Corps der Berg-Ingenieure behalten bis zu ihrem Avancement zu Obristlieutenants, in der Reihenfolge oder für Auszeichnung im Dienst, ihren gegenwärtigen Titel und Gehalt bei und werden beim Avancement den Vorzug vor den Kapitains haben, und diese letztern werden nicht eher zu Obristlieutenants befördert, als nachdem die Majors zu diesem Range avancirt sind, oder fur besondere Auszeichnung im Dienste.

Vom Finanzministerium wird der an der St. petersburgischen Börse handelnden Kaufmannschaft und den Zuckersiedern hiermit bekannt gemacht, daß die mit dem Ende der dießjährigen Navigation abgelaufene Erlaubniß, vom Auslande nach dem hiesigen Hafen gestoßenen Lumpenzucker (crushed lumps) zu bringen, — nicht erneuert werden wird.

Moskau. Am 9. December wurde in der Universitäts-Klinik zum ersten Male hier das Chloroform bei einer Operation, einem Steinschnitte an einem zehnjährigen Bauerknaben, angewendet. Auf ein in Trichterform zusammengerolltes Schnupftuch wurden etwa 45 Tropfen Chloroforms geträufelt und dann das Tuch dem Patienten vor Mund und Nase gehalten, daß er die sich entwickelnden Dämpfe ohne Beschwerde einathmen konnte. Alsbald klagte der Knabe über Augenschmerzen; das Gesicht röthete sich, Athem und Puls wurden beschleunigt und nach 2½ Minuten war er fest eingeschlafen oder vielmehr in einem vollkommen bewußtlosen Zustande, aus welchem wiederholte Nadelstiche ihn nicht wecken konnten. Bei der Operation schrie der Kranke ein Mal auf, sank aber bald wieder in tiefen Schlaf, nachdem ihm von neuem Chloroform unter die Nase gebracht war. Das dauerte bis die Operation beendet und der Verband angelegt war. Als der Operirte später wieder zu sich kam, war er in vollständiger Unwissenheit über das was mit ihm geschehen und fühlte nicht den geringsten Schmerz. Die Operation führte Professor Pohl aus. Das Chloroform hatte der Chemiker Liaßkowski präparirt.

Odessa, 5. Dec. Der Werth der aus Odessa ins Ausland während des verflossenen Nov. gegangenen Werthgegenstände beläuft sich auf 2,504,144 R. S., darunter waren: 194,767½ Tschetw. Waizen, 8761½ Tschetw. Roggen, 56,513 Tschetw. Leinsamem, 11,966¾ Pud Wolle und 21,161¾ Pud Talg. Die Getraidepreise haben sich ungefähr auf demselben Standpunkte, den sie im October behaupteten, erhalten. Bei dem guten Zustande der Wege in dieser Zeit war die Zufuhr aus der Umgegend lebhaft. Es lagern gegenwärtig etwa eine halbe Million Tschetw. verschiedenen Getraides hier. Die im November aus dem Ausland hier eingeführten Waaren und Geldsummen erreichten den Werth von 1,142,714 R. und in die im innern des Reichs gelegenen Gouvernements gingen von hier aus für 387,913 R. S. Werthgegenstände. — Die Schiffahrt hat während des November keine Unterbrechung erlitten. Es liefen in demselben 90 aus dem Auslande kommende Schiffe hier ein und gingen 145 dorthin ab. Im Ganzen sind vom 1. Jan. bis zum 1. Dec. d. J. 1589 Schiffe eingelaufen und 1635 abgegangen.

St. Petersburg. Ueber den Gang der Cholera sind in der letztvergangenen Woche folgende Berichte hier eingegangen:

In Moskau hat vom 30. Nov. bis zum 6. Dec. die Epidemie mit gleichbleibender Intensität fortgedauert. Es erkrankten in dieser Woche 168 und starben 73. In den Kreisen des Gouvernements zeigt sie sich wie früher wenig bösartig; weitere Fortschritte hat sie nicht gemacht.

Im Gouv. Twer bleibt die Krankheit immer noch auf die Stadt Torshok beschränkt und auch hier nimmt sie sichtlich ab. Seit dem 29. Nov. ist nur ein einziger Erkrankungsfall vorgekommen und nur eine Person an der Cholera gestorben.

In Nishnij-Nowgorod hat bis hiezu die Epidemie einen ungewöhnlich milden Verlauf gehabt. Seit dem Tage ihres ersten Erscheinens, — den 16. Nov. — bis zum 28. Nov. sind im Ganzen nur 14 Personen erkrankt und 9 gestorben; später, bis zum 1. Dec., sind neue Cholerafälle nicht vorgekommen.

In den Kreisen der Gouvernements Kasan und Orenburg dauert die Krankheit mit demselben Grade der Intensität, wie früher, fort. Eine Abnahme ist indessen in der Stadt Uralsk zu bemerken, wo zwischen dem 11. und 18. Nov. nur 18 Personen erkrankten und 11 starben.

Im Gouv. Ssaratow dauert die Cholera mit geringer Stärke noch in den Kreisen Serdobsk und Kusnezk und etwas intensiver in dem Kreise Nikolajewsk fort.

Im Gouv. Ssimbirsk war mit Ausnahme des Kreises Buinsk die Epidemie überall erloschen. Eben so hat sie in den meisten Kreisen der Gouv. Pensa und Tambow aufgehört oder ist wenigstens dem Aufhören nahe.

Im Kreise Malmysch des Gouv. Wiatka hat die Cholera bishiezu nicht weiter um sich gegriffen, dagegen aber ist sie in zwei Dörfern des Kreises Urthum ausgebrochen. Von den hier erkrankten 7 Personen starben 3.

In Tula war der letzte Cholerafall am 27. Nov. bemerkt worden; später bis zum 6. Dec., sind neue Erkrankungen nicht vorgekommen.

In Kaluga erkrankten zwischen dem 20. und 27. Nov. 19 Personen und starben 8.

In Smolensk und dem gleichnamigen Gouvernement sind neue Erkrankungen nicht vorgekommen.

In Orel hat seit dem 23. Nov. die Epidemie ganz aufgehört. Im Ganzen sind hier seit dem ersten Erscheinen derselben 2177 P. erkrankt und davon 1063 gestorben. In den Kreisen ist die Krankheit gegenwärtig im Erlöschen. Eben so ist sie in den Kreisen der Gouv. Woronesh und Charkow dem Aufhören nahe. Im Gouv. Kursk dauert sie mit einiger Hartnäckigkeit noch in den Kreisen Kursk und Staroßkol fort.

In Jekaterinoßlaw ist die Epidemie ihrem Erlöschen nahe. Vom 1. bis 15. Nov. erkrankten 27 Personen und starben 13. Zwischen dem 15. und 22. November erkrankte und starb nur eine Person. Auch in den Kreisen hört die Krankheit auf und nur im nowomoskowskischen dauert sie mit der früheren Stärke noch fort.

In Cherßon erkrankten zwischen dem 21. und 28. Nov. 13 Personen und starb Einer.

In Ssimpheropol, wo die Krankheit um den 8. Nov. wieder intensiver geworden war, hat sie aufs neue abgenommen. Zwischen dem 15. und 22. Nov. erkrankten und starben hier 6 Personen. In den Kreisen des Gouv. Taurien tritt die Krankheit sehr milde auf. In Berdianek hat sie seit dem 16. Nov. aufgehört. In Ssewastopol kamen zwischen dem 16. und 22. Nov. keine neue Erkrankungen vor.

In Poltawa ist die Cholera seit dem 19. Nov. erloschen. Hier sind im Ganzen während ihrer Dauer 62 Personen erkrankt und 19 gestorben. In den Kreisen nimmt sie an Intensität ab.

In Tschernigow ist die Krankheit nach den neuesten Nachrichten noch im Wachsen. Vom 19. bis zum 26. Nov. erkrankten 228 Personen und starben 74. In den Kreisen dauert sie mit geringer Heftigkeit noch fort.

In Mohilew erkrankten vom 27. Nov. bis zum 4. Dec. 212 Personen und starben 61. Außer den in den früheren Berichten nahmhaft gemachten Kreisen hat die Epidemie in den letzten Tagen des November noch die Kreise Tschaußy und Tscherikow berührt. Seit ihrem Erscheinen bis zum 4. Dec. sind

in Mohilew ..... 1217 Personen erk. und 270 gest.
in den Kreisen ... 1209 — — — 137 —

2426 Personen erk. und 407 gest.

In den früher namhaft gemachten Kreisen des Gouv. Minsk verläuft die Krankheit sehr milde. Am 14. Nov. brach sie in der Stadt Mosyr aus, am 2. Nov. in Lojew, im Kreise Retschiza. In Mosyr erkrankten zwei Jüdinnen, die auch starben. In Lojew waren bis zum 20. Nov. 6 Personen erkrankt und 2 gestorben.

In den Kreisen des Gouv. Kiew hat sich im Verlaufe der Krankheit nichts geändert.

Im Gouv. Podolien zeigt die Cholera fortwährend einen sehr milden Charakter in den Kreisen Olgopol und Balta, und hat sich seit dem 6. Nov. auch in Ternowno, im Kreise Gaißin, gezeigt, wo bis zum 15. Nov. 2 von 5 erkrankten Juden gestorben sind.

Nach den neuerdings eingegangenen Berichten ist die Cholera noch im Gouv. Wolhynien, in Naroditschi, Kreise Owrutsch ausgebrochen. Der zuerst hier Erkrankende war der Schwiegervater des dortigen Organisten, der schon in den letzten Tagen des Octobers am dritten Tage nach seiner Rückkehr aus Kiew erkrankt war. Bald nach dessen Genesung befiel der Sohn des Organisten, der gleichfalls wiederhergestellt wurde. Später, bis zur ersten Hälfte des November, während die Witterung heiter und kühl war, kamen auch unter den übrigen Bewohnern des Fleckens Cholerafälle vor. Es starb jedoch Niemand. In der zweiten Hälfte des Nov., mit dem Eintreten feuchter Witterung, brach die Epidemie vollständig aus. Bis zum 28. Nov. erkrankten 34 und starben 6. Die größte Zahl der Erkrankungen kam in dem in einer sumpfigen Niederung am Fluße gelegenen Theile des Ortes vor; in dem höher gelegenen Theile erkrankten nur 4 Personen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Dec. Der Prinz v. Joinville hat so eben einen umfassenden Aufsatz über die französische Marine beendigt, den er in der Pairs-Kammer verlesen will. Der Brief an den Admiral Trehouart, in dem er von der Flotte Abschied nahm, und die bittere Enttäuschung, die er erfahren, durchblicken ließ, soll die Einleitung zu diesem Aufsatze bilden, in dem der Prinz, in offener Opposition mit dem Ministerium, seine Ansichten, Wünsche, Hoffnungen, Befürchtungen und Beschwerden in Betreff der französischen Marine mit der größten Offenheit aussprechen wird.

Lord Normanby ist gestern hier eingetroffen und hat seine Functionen als Botschafter wieder angetreten.

Das „Journal des Débats“ zeigt heute in officiöser Weise an, daß das Ministerium sogleich beim Beginne der Session zwei Gesetzes-Vorschläge vorlegen werde, durch welche die Reform des Brief-Portos und die Verminderung der Salzsteuer eingeführt wird, — ein dritter Gesetzes-Vorschlag bewilligt dem Prinzen Jerome Napoleon, Ex-König von Westphalen, der die Erlaubniß erhalten hat, in Frankreich zu wohnen, einen Jahresgehalt von 150,000 Fr. Letzterer Gesetz-Vorschlag dankt sein Entstehen der eifrigen Verwendung Thiers, der sogar seinem politischen Gegner Hrn. Duchatel deshalb einen Besuch abstattete.

Paris, 22. Dec. Der Hof wohnt seit vorgestern wieder in den Tuilerieen. Lord Normanby wurde dort vom König empfangen. Auch General-Marschall Soult ist in Paris angekommen. Beim Herzog Pasquier, Präsidenten der Pairs-Kammer, war dieser Tage ein großes Gastmahl, dem die Herren Molé und Thiers beiwohnten. Als man Herrn Guizot diese Nachricht überbrachte, soll er gesagt haben: „Die Uhren gehen im Luxembourg-Palast zu früh.“

Privatbriefe aus Oran theilen mit, daß man bis zum Datum des 10. December in dieser Stadt noch keine offizielle Bestätigung der Nachricht von der Unterwerfung des Emirs Abd el Kader unter die Autorität des Kaisers von Marokko erhalten hatte. Es hieß sogar in Oran, daß der Kaiser Abd el Rhaman seine Rüstungen noch fortsetze, und daß der Emir noch keineswegs geneigt scheine, sich zu unterwerfen, obschon er von dem größten Theil der Stämme, auf die er gerechnet hatte, im Stiche gelassen worden sei.

Am 1. August zählte man in Paris und dessen nächsten Umgebungen 50,000 Engländer; in Boulogne lebten deren 7000, in Calais 5000 und in anderen Theilen von Frankreich 25,000. Ihre jährlichen Ausgaben werden auf 125 Millionen Franken veranschlagt, obgleich sie größtentheils nur, um zu sparen, ihren Aufenthalt in Frankreich nehmen.

Man glaubt, daß Abd el Kader's Gefangennehmung durch die marokkanischen Truppen unvermeidlich sei und, allem Anschein nach, in der Nähr des Brunnens Zayo, wo der Emir von jenen auf allen Seiten bedrangt war, schon erfolgt sein dürfte. Mit seinen sehr geringen Streitkräften, die sich kaum noch auf 300 Mann beliefen, von dem 8000 Mann starken Heere des Kaisers von Marokko eingeschlossen, würde es, meint man, dem Emir unmöglich gewesen sein, sich durchzuschlagen. Entweder hätten er und die Seinigen sich dem Tode weihen oder auf Gnade und Ungnade sich ergeben müssen.

Ein Chemiker in Lyon hat das Geheimniß entdeckt, die verarbeitete wie die unverarbeitete Seide auf eine ganz einfache Weise zu vergolden, ohne daß sie das Geringste von ihrer Geschmeidigkeit verliert.

Die auf Marat's Befehl in einem Kirchhofswinkel verscharrten Ueberreste Mirabeau's sollen wieder ausgegraben und auf dem Begräbnißplatze des Père-la-Chaise feierlich beigesetzt werden. Die Stadt Paris will sodann ein Denkmal auf dem Grabe errichten lassen.

Man spricht von dem Austritte des Herrn von Salvandy aus dem Kabinet; er soll durch Herrn St.-Marc-Girardin ersetzt werden.

Der jüngst verstorbene Marquis von Castellane hat seinem Kammerdiener 300,000 Fr. vermacht, und die Erben beabsichtigen, das Vermächtniß anzufechten.

Die vor Otaheiti liegende „Calypso“ brachte unlängst nach den Inseln Huahine, Raiatea und Borabora eine Fracht „unabhängiger Nationalflaggen“ für die Souveraine dieser Eilande, gemäß einer Uebereinkunft zwischen England und Frankreich, wodurch die Unabhängigkeit derselben anerkannt worden. Arapaia, Pomareh's Muhme, die Königin von Raiatea, verweigerte die Annahme der ihr bestimmten Flagge, indem sie erklärte, sie wolle nichts von französischer Hand und sei ohnehin unabhängig. Zugleich überredete sie auch ihren Bruder, den König von Raiatea, die Fahne zu verschmähen. Hingegen der König von Borabora nahm sie an. Alle Inseln unter dem Wind sind nach wie vor unfreundlich gegen die Franzosen gestimmt, aber weitere Feindseligkeiten sind, für jetzt wenigstens, nicht zu besorgen.

Paris, 23. Dec. Die Minister versammelten sich gestern in den Tuilerieen zu einem Ministerrathe unter dem Vorsitze des Königs. Hr. Guizot kam von der Fürstin Liewen in die Tuilerieen gefahren; er sah bleich und leidend aus. Auf unbegreifliche Weise verbreitete sich gleichzeitig an der Börse das Gerücht, der König sei vom Schlage getroffen worden und habe nur noch wenige Stunden zu leben. Eine Aufregung, wie man sie lange nicht erlebt hatte, bemächtigte sich der Börse, die Course fielen reißend und erst als der K. Börsen-Commisär officiell das Gerücht wiederlegte, beruhigten sich die Gemüther der erschrockenen Speculanten.

Paris, 23. Dec. Gestern hatten Herr Guizot und die Gesandten Preußens, Oesterreichs und Rußlands eine lange Berathung zusammen. Dieselbe soll sich auf die schweizer Angelegenheiten bezogen haben. Die Presse bemerkt, daß an den britischen Gesand-

ten keine Einladung zur Theilnahme daran ergangen sei, man also wohl annehmen dürfe, es stehe bereits fest, daß die Großmächte des Kontinents allein, ohne England, über die schweizer Frage in Konferenz treten würden. Die Antwort des russischen Hofes auf das Memorandum des Herrn Guizot vom 4. Oct. soll auch ganz zu Gunsten der Vorschläge des französischen Kabinets lauten. Dem ministeriellen Conservateur zufolge, werden die Bevollmächtigten Preußens und Oesterreichs für die zu haltende Konferenz nächstens in Paris erwartet.

Paris, 24. Dec. Der König hat, da er sich in Folge einer Erkältung seit Mittwoch etwas unwohl befindet, in den drei letzten Tagen keinen Besuch angenommen, weil ihm empfohlen worden ist, sich Ruhe zu gönnen, um bei Eröffnung der Kammern nicht mehr durch die Heiserkeit belästigt zu werden, an welcher Se. Majestät leidet. Mit Bezug auf diese Unpäßlichkeit des Königs macht ein Blatt die Bemerkung, daß Ludwig Philipp seit 1830, also seit siebzehn Jahren, nicht zwei Tage hinter einander sich unwohl befunden habe. Dasselbe Blatt fügt hinzu, dies rühre theils von dem kräftigen Körperbau des Königs, theils aber auch davon her, daß er sein eigener Arzt sei.

Privatbriefe aus Tripolis vom 28. November melden, daß dieses Land in offenem Aufstande gegen den Pascha sei, und daß derselbe, da er nicht eine hinreichende Truppenmacht zur Verfügung habe, um den Aufstand zu bewältigen, die Hülfe des Sultans angerufen. Es wird hinzugefügt, daß einer der Söhne des Beys von Bangasi an der Spitze der Empörung stehe. Alle Europäer in Tripolis schwebten in den größten Besorgnissen, da sich im Augenblicke nicht ein einziges Kriegsschiff zu ihrem Schutze daselbst befinde. Die Lage der Dinge in Tripolis sei der Art, daß einige Tage vor Abgang der erwähnten Briefe der Sohn des britischen Konsuls in der Stadt angegriffen und geschlagen worden und die Behörden außer Stand gewesen, die Individuen, welche sich dessen schuldig machten, zur Haft zu bringen.

Paris, 24. Dec. Auch gestern noch wirkten die Gerüchte vom Unwohlsein des Königs an der Börse fort und alle Course blieben fortwährend gedrückt. Indessen beschränkt sich dieses Unwohlsein auf einen bei der jetzigen Jahreszeit und der geringen Schonung, welche der König gegen sich selbst beobachtet, sehr erklärlichen Schnupfen, weshalb seit zwei Tagen kein Empfang bei Sr. Majestät ist. Sonst aber hat der König in seiner gewohnten Lebensweise nichts geändert und selbst mit dem Kabinets-Präsidenten Herrn Guizot vorgestern längere Zeit gearbeitet. Das Gerücht hat diesen Schnupfen sogleich in ein heftiges Fieber und zuletzt sogar in eine Gehirn-Entzündung umgewandelt. Diese übertriebenen Gerüchte hatten auch sogleich ihren Weg, wie gewöhnlich, in die englischen Blätter gefunden, von denen eines sogar die lächerliche Fabel von der Abdankung Ludwig Philipp's seinen Lesern auftischte.

England.

London, 17. Dec. Kein Streit entbrennt in England mit solcher Hitze, wie der theologische, und vor den Kirchthüren sind immer die heftigsten Kämpfe. Seit dem Antritt der gegenwärtigen Regierung hat nichts eine so leidenschaftliche Aufregung verursacht, als Lord John Russel's Absicht, den Dr. Hampden zum Bischof von Hereford zu erheben, und da dieser Akt wahrscheinlich zu einem tiefen Bruch zwischen der Kirche und den Whig-Ministern führen wird, so mag eine kurze Darlegung dieser Angelegenheit hier wohl am Orte sein.

Ungefähr vor 15 Jahren hielt Dr. Hampden an der Universität Oxford, deren Mitglied er ist, einen Kursus theologischer Vorlesungen über das Verhältniß der scholastischen Theologie zur christlichen Lehre. Diese Vorlesungen waren dunkel abgefaßt und behandelten die scholastischen Bekenntnißformen und Dogmen der Kirche mit auffallender Mißachtung. Damals indeß wurden sie wenig gelesen oder angehört. Aber Dr. Hampden war ein eifriger Whig, der Freund Whateley's und Arnold's und entschiedener Gegner der hochkirchlichen Schule, welche Oxford an seinem Busen pflegte. Bald darauf wurde er Professor der Moral-Philosophie, und es erhob sich kein weiterer Einspruch gegen diese Ernennung, aber als vier Jahre nach Abhaltung der gefeierten Vorlesungen Lord Melbourne es angemessen fand, ihren anstößigen Autor zu der höchsten theologischen Würde, welche die Krone zu verleihen hat, nämlich zum Professor Regius der Gottesgelahrtheit zu ernennen, fing die Universität an, unruhig zu werden, ein Tadelsvotum wurde vorgeschlagen, und die ganze oxforder Körperschaft erklärte mit einer Majorität von 4 gegen 1, daß sie kein Vertrauen zu der Lehre des Professors der Theologie habe. Dieser Ausspruch wurde 1842 von neuem bestätigt, als man einen Versuch machte, ihn aufzuheben.

Dies nun ist der Mann, welchen Lord John Russell aus der ganzen Körperschaft der englischen Geistlichkeit als den geeignetsten ausgewählt hat, den Sitz von Hereford einzunehmen. Der Urtheilsspruch der Universität ist der Titel dieses Prälaten-Exspectanten auf seine Auszeichnung durch die Krone. Kein Wunder, daß eine so schwere der akademischen und kirchlichen Autorität von der bürgerlichen Gewalt absichtlich zugefügte Beleidigung einen so ungewöhnlichen Widerstand hervorgerufen hat. Dieser Widerstand hat eine Gestalt angenommen, die ohne Beispiel dasteht. Dreizehn Bischöfe oder die Hälfte der ganzen Bischofsbank haben an den Premier-Minister ihren förmlichen Protest gegen die Ernennung eingereicht, und es sollen alle gesetzlichen Mittel aufgeboten werden, die Wahl der Krone rückgängig zu machen. So etwas ist seit der Reformation nicht vorgekommen.

Die berühmte Akte Heinrich's VIII., welche im 25sten Jahre seiner Regierung erlassen wurde und die geistliche Oberhoheit Roms abwarf, sichert der Krone durch die nachdrücklichsten Bestimmungen die Oberhand bei der Ernennung der Bischöfe. Obgleich man die Wahlform beibehalten hat, so ist doch die Präsentation ein absoluter Befehl, der durch die Straf Androhung des Prämunire erzwungen wird. Das Gesetz ist offenbar von der Schlauheit eines Wolsey und dem despotischen Willen seines Herrn gemacht worden. Indeß muß zur Ehre der englischen Staatsmänner gesagt werden, daß diese Gewalt niemals gemißbraucht worden ist, wenn man von der heuchlerischen Bigotterie des letzten der Stuarts und dem niedrigen Charakter eines Walpole absieht. Lord John Russell ist die erste Ausnahme von der Regel; er hat einen Mann von bestimmter Parteifarbe zu Parteizwecken gewählt, und zwar zu einer Zeit, da die Kirche auffallend ungehalten ist über diese Art bürgerlicher Autorität. Die Folge davon wird einerseits eine große Bewegung von Seiten der Kirche sein, um eine wirksamere Kontrolle über die Wahl ihrer Hirten zu erhalten, andererseits ein Angriff auf die Prärogative der Krone. Und Alles dies ist die Folge einer gänzlich unberufenen Demonstration von Whig-Prinzipien, wie sie Lord John Russell nennt, um einen gleichgültigen, ganz wohlmeinenden Mann in die gehässigste und unhaltbarste Stellung zu der Kirche zu bringen, welcher er angehört. Wenn die Whig-Prinzipien darin bestehen, absurde und herausfordernde Blunders zu machen, so sind sie gewiß niemals deutlicher an den Tag gelegt worden, als bei gegenwärtiger Gelegenheit.

London, 18. Dec. Ueber die beabsichtigte Vermehrung der Armee berichtet die „Dublin Evening Post", daß dieselbe sich auf 12,000 Mann belaufen werde. Die Miliz, heißt es, wird nicht unter die Waffen gerufen werden, sondern anstatt ihrer wird eine Reserve-Armee, etwas „der deutschen Landwehr Aehnliches", gebildet und mit Offizieren von der Halbsoldliste versehen werden.

Vom Cap der guten Hoffnung (Grahamstown) vom 28. October wird gemeldet, daß die englischen Truppen in die Amatola-Gebirge eingedrungen seien und sich zur Feldschlacht mit den Kaffern bereit halten; daß aber der Kafferuhäuptling Sandilla seine Unterwerfung eingesandt habe.

London, 18. Dec. Lord John Russell hat seine Absicht erklärt, sobald im nächsten Jahre das Parlament wieder zusammengetreten sein werde, eine Veränderung in der Schifffahrts-Gesetzgebung vorzuschlagen. Das Hauptgesetz, welches noch heute, freilich mit vielen Einschränkungen besteht, ist die Navigations-Acte von 1651, die bestimmt, daß die Waaren eines Landes nur in Schiffen desselben Landes oder in englischen nach England eingeführt werden dürfen. Man hat oft behauptet, dieses Gesetz habe den Grund zur Größe der englischen Seemacht gelegt; doch diese Behauptung kann nicht richtig sein; schon deshalb nicht, weil England damals, als das Gesetz gegeben wurde, bereits allen übrigen Völkern zur See überlegen war. Die Navigations-Acte wurde auch nicht aus Patriotismus gegeben, um die einheimische Schifffahrt zu befördern. Es war gar keine staatswirthschaftliche Maßregel, sondern eine politische: Cromwell wollte Holland bestrafen. Die Vereinigten Sieben Provinzen hatten sich geweigert, in seinen sonderbaren Plan einzugehen, sich mit der englischen Republik zu einem großen Freistaate zu vereinigen; selbst auf ein Schutz- und Trutzbündniß wollten sie sich nicht einlassen. Um sie dafür zu züchtigen, wurde das Schifffahrts-Gesetz erlassen, das jenen emsigen Frachtfahrern, welche wenig eigene Waaren haben, die Frachten nach England entzog. Doch hat sich gefunden, daß diese Acte, wie jede Beschränkung, die man dem freien Verkehre auferlegt, selbst denen nachtheilig geworden ist, welche dadurch beschützt werden sollten. Für den englischen Kaufmann beschränkte sich die Zahl der Schiffe, durch welche er seine Waaren beziehen konnte, vertheuerte ihm also die Frachten und verursachte ihm nicht selten Umstände und Verlust von Zeit, welche im Handel baares Geld ist. Ja, die englische Schifffahrt selbst ist unter dem Privilegium etwas vernachlässigt worden; andere Völker sind rüstiger fortgeschritten. Die Deutschen, deren Schifffahrt ohne Navigations-Acte aufgeblüht ist, bauen bessere Schiffe und haben tüchtigere Seeleute. Alles dieses ist in England seit einiger Zeit auf das Genaueste untersucht, und auf Grund dieser Untersuchungen wird die englische Regierung, wie Lord John Russell angezeigt hat, eine neue Schifffahrts-Gesetzgebung vorschlagen, bei welcher auch wir Deutschen lebhaft betheiligt sind.

Dr. Hampden legt in einem Briefe an Lord Russel ein förmliches Glaubensbekenntniß ab. Was man ihm vorwerfe, sei besonders seine Duldung gegen Andersgläubige. Der Widerstand gegen ihn gehe von denen aus, welche die Feinde alles Protestantischen in der Kirche wären. Er meint damit Pusey und seine, besonders unter der jüngern Geistlichkeit, zahlreichen Anhänger. Als seinen Hauptfeind bezeichnet er Hrn. Newman, welcher seitdem Katholik geworden. Newman, ein gelehrter und scharfsinniger Geistlicher, ist mit Pusey Haupt der Bewegung in der englischen Kirche, welche die Engländer deshalb mit einem Wortspiele New-mania (neue Tollheit) genannt haben. Die Anhänger Pusey's legen außer der Bibel auch der Ueberlieferung einen großen Werth für das Dogma bei und nähern sich dadurch mehr oder weniger dem katholischen Lehrbegriffe.

London, 21. Dec. Gestern fand im auswärtigen Amte ein mehrstündiger Kabinets-Rath statt.

Das Parlament versammelte sich gestern zum letztenmale vor seiner Vertagung. Die Verhandlungen beschränkten sich in der Hauptsache auf eine Angabe der Maßregeln, welche die Regierung, zunächst einbringen wird. Im Oberhause erhielt die irländische Zwangsbill die Königliche Bestätigung, worauf Lord Lansdowne die Vertagung des Hauses bis zum 3. Februar beantragte, die auch nach einigen Gegenbemerkungen Lord Ellenborough's über die Unthätigkeit des Hauses in der gegenwärtigen kurzen Session genehmigt wurde. Im Unterhause stellte denselben Antrag Lord John Russell, nachdem die Juden-Emancipations-Bill zum erstenmale verlesen und die zweite Lesung auf den 7. Februar fest,

gesetzt war. Auf eine Frage des Oberst Sibthorp, wie es gehalten werden solle, im Falle die Bill durchginge, wenn Juden des Sabbaths wegen der Aufforderung des Hauses, als Comité-Mitglieder zu erscheinen, nicht Folge leisteten, und ob in solchen Fällen auch gegen sie die bestehenden Gefängniß- und Geld-Strafen in Anwendung gebracht werden sollten, oder ob die Regierung ein neues Gesetz darüber einbringen werde, antwortete der Premier-Minister, daß die Juden sich wohl zufrieden geben würden, die gesetzlichen Geldstrafen zu bezahlen. — Gegen die Vertagung des Hauses bis zum 3. Febr. erhob sich Herr Spooner und stellte als Amendement die Vertagung bis zum 15. Januar. Man sprach sich von verschiedenen Seiten über die wichtigsten Fragen der inneren Politik aus, in wie weit dieselben eine so lange oder kurze Vertagung rechtfertigten. Lord John Russell motivirte seinen Antrag hauptsächlich durch den Hinweis auf die jetzt in Irland überall sich kundgebenden Bestrebungen, das Volk durch Arbeiten zu beschäftigen, obschon die Noth im Westen des Landes noch immer fortbestehe. Doch könne man nicht eher neue Gesetze zur Beseitigung der Noth einbringen, als bis nicht die Folgen der Privat-Bestrebungen und die Wirksamkeit des neuen Armen-Gesetzes vollständig bekannt wären. Einige Maßregeln werde die Regierung für Irland allerdings gleich nach der Wiederversammlung des Parlaments noch einbringen. Auch seien dann Vorschläge in Bezug auf die Finanzen und die Schifffahrts-Gesetze zu erwarten. Herr Spooner nahm sein Amendement zurück, und das Haus vertagte sich, nachdem Lord Morpeth noch eine Gesundheits-Bill angekündigt hatte, bis zum 3. Februar.

Die Frage über die Zulassung der Juden in das Parlament scheint eine größere Aufregung hervorzubringen, als man anfangs erwartet hatte, und namentlich scheint eine Spaltung unter den protestantischen Tories eine der nächsten Folgen zu sein. Wenigstens spricht der „Morning Herald“ von den beiden ausgezeichnetsten Führern dieser Partei, Lord George Bentink und d'Israeli, mit einer Bitterkeit, die nahe an offene Feindschaft gränzt.

In einer Rede, welche Herr Cobden kürzlich über den freien Handel hielt, sprach er sich unter Anderem auch gegen die Unterhaltung stehender Heere als eine unnütze Geldverschwendung aus und wies nach, daß England, wenn es seine Landtruppen und seine Seemacht abschaffe, jährlich 17 Mill. Pfd. St. ersparen würde. Die Times macht sich über den Hrn. Cobden lustig, der in seiner Unschuld die ganze Welt für friedliebend halte. „Wir können uns wenige Scenen denken,“ sagt die Times, „über die sich Mephistopheles mehr freuen wurde, als eine Unterredung zwischen dem Könige der Franzosen und dem großen englischen Freihandelsmann, in welcher der Monarch auseinandersetzte, daß die Engländer sehr staatsklug handeln würden, wenn sie ihre Land- und Seemacht abschafften.

Der South African, der am Cap erscheint, meldet vom 30. Oct., daß Sandilla, das anerkannte Haupt der Gaika-Kaffern, sich mit 80 seiner Anhänger unbedingt unterworfen habe. Die militairischen Verkehrungen der Engländer waren so geschickt getroffen gewesen, daß die Kaffern sehr bald von der Unmöglichkeit überzeugt wurden, sich in den Amatola-Gebirgen zu halten; indeß ergab sich Sandilla nicht eher, als bis ihm die Lebensmittel fast ganz ausgegangen und er von der Mehrzahl der übrigen Kaffern-Häuptlinge verlassen worden war. Die den Kolonisten gestohlenen Viehheerden hatte man nur zum geringen Theile wieder erbeutet, sie schienen über den Kei in das Gebiet von Creilli getrieben worden zu sein, und es schien noch nicht ausgemacht, ob man die Operationen bis in jenes Gebiet ausdehnen wollte. Sir H. Smith war noch nicht am Cap eingetroffen.

Spanien.

Madrid, 10. Dec. Dem Vernehmen nach brachte die diesseitige Regierung in Erfahrung, daß zwischen der französischen Regierung und dem Kaiser von Marokko eine Uebereinkunft abgeschlossen wäre oder werden sollte, in deren Folge Letzterer den Franzosen die unter dem Namen der Islas Chafarinas bekannten Inseln abtreten würde. Diese Inseln liegen in der Nähe des befestigten Platzes Melilla, welchen Spanien an der afrikanischen Küste besitzt, und wurden stets von der diesseitigen Regierung als spanisches Eigenthum in Anspruch genommen. Vor einigen Tagen wurde nun in einer Minister-Versammlung beschlossen, zwei Bataillone Infanterie und eine Abtheilung Artillerie auf Dampfschiffen nach jenen Inseln abzuschicken, um sie gegen eine etwanige Besitzergreifung von Seiten anderer Mächte sicherstellen zu lassen. Diese Nachricht wurde zuerst in einem progressistischen Blatte mitgetheilt. Indem die ministeriellen Blätter sie daraus entlehnen, werfen sie die Frage auf, ob die Regierung auch diesmal von französischem Einfluß geleitet werde.

Es wird auch behauptet, die Königin Christine wäre mit dem Herzoge von Lucca in Unterhandlungen getreten, um ihn zu veranlassen, ihr die Herzogthümer Parma und Piacenza, sobald sie an ihn fielen, gegen eine hohe Geldsumme käuflich abzutreten, indem sie wünsche, ihren Kindern zweiter Ehe dort einen Thron zu sichern. Die Unwahrscheinheit dieses Gerüchtes ist einleuchtend, da, den Verfügungen der wiener Kongreß-Akte und des pariser Ergänzungs-Traktates vom 10. Juni 1847 zufolge, die erwähnten Herzogthümer nach dem Abgange der Linie des Infanten Don Carlos Luis, Herzogs von Lucca, eine andere Bestimmung erhalten.

Gestern beendigte der Senat die Debatten über die Adresse. Das darin über die beiden letzten Ministerien ausgesprochene Censurvotum wurde mit 75 Stimmen gegen 6 angenommen.

Der General Narvaez ertheilte zuvor dem Senate die Zusicherung, daß der Aufstand in Catalonien bis Ende dieses Monats unterdrückt sein würde.

Schweiz.

Kanton Bern. Am 19. December Abends sind die Tagsatzungs-Gesandten von Freiburg in Bern eingetroffen und haben ihr Absteigequartier im „Bären“ genommen. Am 20sten haben sie ihre Besuche bei dem Bundes-Präsidenten gemacht. Am 21sten oder 22sten sah man der Ankunft der am 20sten gewählten Gesandtschaft von Luzern entgegen. Die Gesandten von Unterwalden ob und nid dem Wald sind auch bereits eingetroffen und haben ihre Raten an den Kriegskosten baar mitgebracht. Am 22sten sollte, dem Vernehmen nach, die Tagsatzung wieder eine Sitzung halten.

Der „eidg. Ztg.“ wird geschrieben, daß am 19. December zwei Bevollmächtigte mit 300,000 Fr. von Neuenburg nach Bern gereist seien, und daß der größte Theil dieser Summe angeblich in Schuldtiteln der neuenburger Ersparnißkasse auf waadtländer Debitoren bestehe. Auf welche Weise die Regierung das Rembourseement erfüllen würde, bestimme der gesetzgebende Körper in seiner nächsten Sitzung. Man glaube, es werde eine Vermögenssteuer erhoben werden, was dem Lande am wenigsten fühlbar sein würde. In allen Theilen des Fürstenthums herrsche übrigens Ruhe.

Am 21. December giebt der großbritanische Gesandte, Sir Stratford Canning, zu Bern ein großes Diner zu Ehren der vorortlichen Behörde im Gasthof „zum Falken“ wozu auch sämmtliche Tagsatzungs-Gesandten, fremde Diplomaten und die Generalität eingeladen sind.

Italien.

Rom, 12. Dec. Trotz der Bewilligungen, die Pius IX. gewährt und welche eine gründliche Reform des Kirchenstaats herbeizuführen geeignet sind, wächst doch die Aufregung der Gemüther in bedauerlicher Weise; leider ohne daß die Regierung den Muth zu haben scheint, durch kräftige und energische Maßregeln ihr entgegenzutreten. Die Schweizer-Demonstration, ruft zwei Erklärungen der Regierung hervor, die aber nur Gegen-Demonstrationen keine Handlungen sind. Vorgestern erscheint ein Schriftchen in der guten Absicht, zur Beruhigung der Gemüther beizutragen. Die Urheber des Schweizerständchens reißen den Verkäufern desselben auf dem Corso sämmtliche Exemplare aus den Händen, ziehen in das Caffine delle belle arti und verbrennen ste in solennster Weise. Nicht genug, man bestürmt die Druckerei, um diese Schrift gänzlich zu vernichten. Auch in Trastevere wiederholen sich, wie wenige Tage vorher, an demselben Abend unruhige Auftritte. Was thut die Regierung? nachdem alles geschehen, stellt sie zwei Mann Bürgergarde vor die Druckerei und erläßt am folgenden Tage eine neue Erklärung im „Diario“, worin sie mit ernstlichen und strengen Maßregeln droht, — sobald sich ähnliches wiederholen sollte.

Neapel, 12. Dec. Die Vorgänge in Palermo wurden vielfach auf bekannte Weise übertrieben und lassen sich ganz einfach dahin zurückführen, daß die Sicilianer einmal wieder recht laut ihre Reformwünsche und ihr Streben, den übrigen Italienern nicht nachstehen zu wollen, im Theater, auf Markt und Straße zu erkennen gaben. Hauptsächlich hatten sie es aber auf die Bildung einer National-Garde abgesehen und verlangten dieselbe auf ungestüme Weise vom sogenannten sicilianischen Vice-König Majo. Derselbe konnte natürlich nichts gewähren, verhielt sich aber mit großer Mäßigung begütigend und verheißend einwirkend und bediente sich erst dann der ihm zu Gebote stehenden militairischen Mittel, als die abschlägige Antwort von Neapel eingelaufen war. Die Aufregung war keinesweges so bedeutend, als sie hier geschildert wurde; zwei Leute wurden erschossen, welche einen der eingekerkerten Tumultuanten befreien wollten. Später wurden mehrere Verhaftete nach Neapel hinübergebracht. Sonst hören wir nichts von Bewegungen an irgend einem Orte Siciliens. Die Gährung dauert jedoch begreiflicherweise fort. In zwei Transporten sind 70 calabresische Insurgenten nach Neapel geführt und sogleich in Eisen gelegt worden, darunter Gutsbesitzer, wie Genovesi u. A., von 10—15,000 Ducati Revenüen.

Rom, 16. Dec. Alles sieht voll Spannung der morgenden Congregation entgegen, da man weiß daß Se. Heiligkeit dieselbe mit einer Rede eröffnen wird, in der er seine Ansichten über den Orden der Gesellschaft Jesu und dessen fernere Verhältnisse zum römischen Stuhle aussprechen wird. Es ist diese Rede dadurch herbeigeführt worden, daß die dem Orden günstige Partei Sr. Heiligkeit aufgefordert hat, sich über das fernere Schicksal des Ordens, so wie über seine Bedeutung, definitiv zu erklären und ihn entweder aufzuheben oder gegen die zahllosen und täglich sich vermehrenden Angriffe seiner Gegner zu schützen, indem bei fernerem Stillschweigen des Papstes jeder Feind des Ordens glauben würde, daß er (der Papst) seinen Ansichten nicht abgeneigt sei.

Deutschland.

München, 13. Dec. Unter den vielen abenteuerlichen Gerüchten, welche dermalen im Publicum circuliren, befindet sich auch das, daß unser Kronprinz von seinem Königlichen Vater zum Mitregenten berufen sei. Manche bringen damit die heute erfolgte Abreise des Fürsten Wallerstein nach Würzburg in Verbindung, während Andere dieser Reise einen Zweck unterschieben, der mit der Sicherstellung einer jährlichen ansehnlichen Dotation für eine jüngst ernannte Gräfin zusammenhängt. In engeren Kreisen will man von einer demnächst bevorstehenden und auf eine längere Dauer berechneten Reise des Königs nach Italien wissen, in welchem Fall dem Kronprinzen (für diese Zeit) die Regierungs-Geschäfte übertragen werden sollen.

München, 18. Dec. Die „Münchener politische Zeitung“ widmet dem Geschenke der Preßfreiheit in inneren Staats-Angelegenheiten eine eigene Beilage in Form einer Dank-Adresse an den Monarchen, worin unter Anderem gesagt ist: „Das ist ein königliches, ein deutsches Wort, einem durch und durch braven und in wahrhaftiger Treue bewährten Volke gegeben, und das Vertrauen, was in diesem Worte ausgesprochen, wird und kann nicht getäuscht werden; denn Ew. Maj. sind damit den heiligsten und innersten Herzenswünschen des baierschen Volkes entgegengekommen. Alle ohne Ausnahme werden diese königliche Huld segnen; alle Parteien werden sich um das Banner der freien Sprache schaaren und die wahre gegenseitige Ach-

tung Aller, weß religiösen und staatlichen Glaubensbekenntnisses sie auch seien, wird nun erst sich entfalten, und wenn es wahr ist, daß Treue und Glauben die Grundpfeiler des Staats, so werden diese Grundpfeiler nun fest den Staat tragen, auf dessen Thron ein König regiert, der die freie Meinung, woher sie auch komme, ertragen kann, und der somit auch dem Gegensatz die freie Gottesluft gönnen will."

Berlin, 16. Dec. Die Versuche, welche der Staat hier eben über die zweckmäßigste Einführung electro magnetischer Telegraphen anstellen läßt, fallen höchst günstig für das Legen der Dräthe unter der Erde in Hüllen von Gutta-Percha aus, so daß wahrscheinlich alle Staatstelegraphen in dieser Art angelegt werden. Man braucht alsdann die Eisenbahndämme nicht mehr dazu zu benutzen, sondern kann sich der Chausseen bedienen, unter deren Pflaster die Leitung gesicherten Raum findet und keine besondere Bewachung nöthig hat. Die Versuche wurden unter Leitung des Generalmajors O'Etzel, des Geh. Finanzraths Melin und des Professors Dove, welche die königl. Commission bilden, von dem Lieutenant Siemens ausgeführt, dessen neues patentirtes electro-magnetisches Telegraphensystem die größte Anerkennung findet, und bei der jetzt eröffneten Concurrenz aller bis jetzt üblichen Systeme, durch welche das für die preußische Staatstelegraphenlinie anwendbarste ermittelt werden soll, wahrscheinlich den Sieg davon trägt, da es das einfachste, sicherste, vollkommenste und dabei billigste ist. Der Kriegsminister und die Commission wünschen, daß so bald als möglich einige Hauptlinien, nach Köln am Rhein und nach Königsberg begonnen werden, damit Preußen bei dieser wichtigen Erfindung nicht hinter anderen Ländern zurückbleibe, eben so sollen die Ansichten sich immer mehr auf den richtigen Standpunkt stellen, daß dem Publikum die möglichst erleichterte freie Benutzung der Telegraphen eingeräumt werden müsse, was, da der Staat den Grundsatz festgestellt hat, die Telegraphen als ein Regal zu betrachten und sie nicht, wie die Eisenbahnen, frei zu geben, dringend gewunscht werden muß. Wenn die von Lieutenant Siemens erfundene Isolirung der Drähte unter der Erde sich bewährt, so können dadurch alle bedeutende Städte mit der Hauptstadt leicht verbunden werden, und es kann eine telegraphische Briefverbindung stattfinden, deren Wichtigkeit auf Handel und alle Lebens-Verhältnisse von der großartigsten Bedeutung sein muß.

Oesterreich.

Wien, 19. Dec. Nach Eingang der Nachricht von der schweren Erkrankung J. Maj. der Erzherzogin Maria Louise von Parma, hat sich ihr hier anwesender Sohn zweiter Ehe, Graf von Montenuovo (Neipperg), nach dem Wunsche seiner Mutter, sogleich nach Parma begeben. Obwohl die heutigen Nachrichten von dort günstiger lauten, so hegt man doch bei Hofe Besorgnisse. Der Tod dieser Fürstin, unter den jetzigen Umständen, dürfte die Verlegenheiten in Ober-Italien nur noch vermehren. Der präsumtive Thronerbe, der Herzog von Lucca, und sein Sohn, der Erbprinz, haben, vorzüglich seit den neuesten Ereignissen in Lucca, das ganze Land gegen sich. Sie haben sich seit ihren Abdicationen nach Piemont zurückgezogen und ihrer Ankunft im Lande wird, nach allen Nachrichten, mit Besorgnissen entgegen gesehen. Sie können, so schreibt man aus Parma, nur auf dem Wege der Concessionen oder Reformen in Parma einziehen. Was man dort der Wittwe Napoleon's nachgesehen, würde jetzt die heftigste Opposition gegen die Bourbonen erzeugen. — Es scheint sicher zu sein, daß die im Vorrücken gegen Italien und Tyrol begriffenen Truppen eine Reserve-Armee für den Marschall Grafen v. Radetzky, deren Zahl auf 60,000 Mann angegeben wird, bilden sollen. Sämmtliche Truppen werden an der Gränze Tyrol's und Kärnthen's zusammengezogen, so daß sie die Bewegungen in der Schweiz und Italien überwachen.

Wien, 22. Dec. Der „Oesterr. Beobachter" meldet Nachstehendes: „Es hat dem Allmächtigen gefallen, Ihre Majestät die Kaiserliche Prinzessin und Erzherzogin Maria Ludovica, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla ꝛc., im 57. Jahre ihres Alters aus dieser Zeitlichkeit abzuberufen. Ihre Majestät sind am 17. December um 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags der Krankheit, von welcher Allerhöchstdieselben wenige Tage zuvor befallen worden waren, erlegen. Das Allerhöchste Kaiserhaus ist durch diesen schmerzlichen Todesfall, wovon die Trauerkunde gestern Morgens aus Parma hier eingetroffen ist, in die tiefste Betrübniß versetzt, die von allen treuen Unterthanen des Kaiserreiches, und namentlich von den Bewohnern dieser Hauptstadt, in deren Mitte die hohe Verblichene ihre Jugendjahre verlebte, aufs innigste getheilt wird."

Wien, 20. Dec. Der Erzherzog Palatin ist an den Masern erkrankt; der Zustand des hohen Kranken ist aber befriedigend und der Verlauf der Krankheit normal.

Bozen, 18. Dec. Heute früh langte der frühere Präsident des sonderbündischen Kriegsraths, Siegwart Müller, mit Frau und zwei Kindern auf dem Eilwagen von Verona hier an und begab sich sofort zum Abte von Muri nach Gries. Wie lange der Aufenthalt daselbst dauern werde, ist nicht bekannt. Die Reisenden tragen in Mienen und Haltung die Spuren des Unglucks, worin sie die jüngsten Ereignisse in der Schweiz verwickelten. Siegwart wird zunächst nach Innsbruck gehen, wo zwei seiner Söhne im Jesuiten-Konvikte ihre Studien machen.

Wien, 22. Dec. Die betrübende Kunde von dem erfolgten Ableben Ihrer Majestät der Frau Erzherzogin Maria Louise hat, ungeachtet der vorausgegangenen Nachrichten der schweren Erkrankung, sehr überrascht und allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Es ist begreiflich, daß bei der gegenwärtigen politischen Gestaltung der gespannten Verhältnisse von Toscana und Modena, dann bei den Ansprüchen von Lucca dieses so ganz unerwartete Ereigniß um so mehr alle Gemüther beschäftigt.

(Beilage.)

№ 102. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. December 1847.

Lemberg, 10. Dec. In der hiesigen Zeitung liest man: „Wir können erklären, daß sich in Galizien bisher keine Spur der Cholera ergeben hat und der Gesundheits-Zustand im Königreich Polen und den benachbarten russischen Gouvernements, Kiew ausgenommen, wo die Seuche im Erlöschen ist, auch bisher zu keinen Besorgnissen einer überschnellen Verbreitung dieses Uebels Anlaß gab."

Griechenland.

Der „Courrier de Marseille" theilt in einem Extrablatt vom 17. December folgende Privat-Korrespondenz mit: „Malta, 13. Dec. Ich habe nur Zeit, Ihnen folgende wenige Worte zu schreiben. Der „Flamer" läuft so eben hier ein; er kommt von Korfu und bringt die wichtige Nachricht vom Ausbruch einer Insurrection in Griechenland. Man schlägt sich in Patras; die Garnison gegen das Volk. Der Gouverneur befindet sich als Gefangener in den Händen der Insurgenten. Die Zahl der Verwundeten und Todten ist beträchtlich. Man sagt, Grivas stehe an der Spitze der Insurrection." Vorstehende Nachrichten langten mit dem Dampfer „Ardent" (Capitain Nowel), der die indische Post bringt, in Marseille an. Der Courier hatte eine Depesche an die englische Regierung, mit dem Befehle, sie mit größer Schnelligkeit nach London zu besorgen.

Andere Mittheilungen aus Paris wollen von Athen die Bestätigung des Aufstandes erhalten haben und geben die zu Patras noch rückständigen Wahlen als Anlaß an. Grivas (welchen der „Moniteur grec" vom 10. December in Larissa sein läßt) sei sofort nach Patras geeilt. Zugleich wird von der unhaltbaren Lage gesprochen, in der die Regierung sich der Landes-Vertretung gegenüber, so wie im Allgemeinen, befinde, und in die sie, wie selbst die zu Athen wohnenden Franzosen jetzt zugeben, hauptsächlich durch die Intriguen, die Leidenschaftlichkeit, den Hochmuth des Herrn Piscatory gebracht worden sei.

Dem „Journal des Débats" wird aus Malta vom 14. geschrieben: „In Patras haben Unruhen stattgefunden. Die irregulairen Truppen lehnten sich gegen ihren Obersten auf, Flintenschusse wurden abgefeuert, zwei Mann wurden getödtet. Die Bank wurde geplündert; sie enthielt etwa 10,000 Fr. Beim Abgange des „Flamer" herrschte die größte Bewegung in Patras. Kein einziger Einwohner hatte sich den Aufrührern angeschlossen. Die Unruhen hatten keinen politischen Charakter." — Ein Schreiben aus Malta, in dem marseiller „Sud", bringt einige weitere Details: Die griechische Regierung, welche einigen Verdacht über das Benehmen eines Individuums gefaßt hatte, unter dessen Befehlen einige irregulaire Truppen standen, überschickte dem Gouverneur von Patras den Befehl, dasselbe seiner Stelle zu entsetzen und zu verhaften. Diesem Individuum gelang es jedoch durch eine List, den Gouverneur in seiner Wohnung einzuschließen; dann zog es mit einigen Haufen seiner Leute durch die Stadt, um einen Versuch zur Erregung von Unruhen zu machen. Das Volk aber machte diesem Treiben bald ein Ende; es erklärte sich gegen dieses Individuum und schritt zu dessen Verhaftung. Beim Abgange der Briefe aus Patras, vom 10. d., welche diese Mittheilung enthalten, war die Ruhe in der Stadt fast ganz wieder hergestellt."

Miscellen.

In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften erstatteten die HH. Biot, Arago und Thenard Bericht über eine neue Entdeckung des Hrn. Niepce de St. Victur, desselben Chemikers, der einst zusammen mit Daguerre vom Staate fur die Entdeckung der Daguerrotypen belohnt wurde. Hr. Niepce hat nämlich jetzt eine bisher völlig unbekannte Wirkung der Jod-Dämpfe auf die schwarze und weiße Farbe entdeckt. Wenn er nämlich Jod-Dämpfe über einen Kupferstich oder eine Lithographie streichen ließ, oder einen solchen in eine Auflösung von Jodwasser tauchte, so verband sich das Jod schneller und intensiver mit dem Schwarzen als mit dem Weißen. Legte er dann das mit Jod präparirte Original auf ein mit Stärke überzogenes Papier, und preßte es, so machte sich das Jod von dem Schwarzen frei und verband sich mit der Stärke, so daß auf dem Stärkepapier das Original mit der violetten Jodfarbe bis zu den feinsten Schattirungen zu sehen war. Preßte man dieses Papier nun auf eine Kupferplatte, so machte sich das Jod von der Stärke frei, und das ganze Bild fixirte sich in vollkommenster Treue auf der Kupferplatte. Die Commission, welche mit Prüfung der Entdeckung von der Akademie beauftragt worden war, erklärte, daß man sich Angesichts dieser treuen Abdrücke, des Gefühls des höchsten Erstaunens nicht erwehren könne.

Nachrichten aus Havre schildern die Verheerungen durch Sturme in der Republik Venezuela als die entsetzlichsten, die jemals über jene Gegenden ausgebrochen seien. Der „Liberal" schildert den Zustand der Stadt Caracas folgendermaßen: „Es war entsetzlich, die Fluthen tobten dergestalt in allen Straßen unserer Stadt, daß viele Unvorsichtige von ihnen ergriffen und an die Mauern der Häuser geschleudert wurden. Wie Kartenhäuser fielen die prächtigsten Gebäude zusammen, und eine Brücke um die andere wurde unter furchterlichem Krachen weggeführt. Man schätzt den Verlust allein in unserer Stadt auf anderthalb Mill. Piaster; fast mit gleicher Intensität wuthete er in Margarita, in Pampadar und Trinidad, wo er überall Schiffe von den Ankern riß und sie in den Wellen begrub. In Trinidad verschlang das wüthende Element mehr als 50

Schiffe, von denen auch nicht eine Spur an der Küste wieder aufgefunden wurde."

Ein schreckliches Erdbeben hat am 23. Oct. die Stadt Atlixco (Mexico) zerstört. Nicht ein einziges Haus ist verschont geblieben, eine große Anzahl Einwohner ist unter den Ruinen verschüttet worden. Die benachbarten Dörfer haben viel gelitten; die Klöster der Umgegend sind ebenfalls zertrummert worden.

In Périgeux ist das Beil der Guillotine gestohlen worden. Es gibt also nichts Ehrwürdiges mehr auf der Welt, sagt bei dieser Gelegenheit ein legitimes Blatt!

Dieser Tage stürzte zu Paris ein Arbeiter, Namens Faure, von dem höchsten Punkte des Thurmes der Notre-Dame-Kirche (die gegenwärtig restaurirt wird) herab, ohne sich im Mindesten zu verletzen. Beschäftigt, auf einem der höchsten Gerüste einen Balken aufzurichten, verlor er, am äußersten Rande stehend, plötzlich das Gleichgewicht und stürzte rücklings in die ungeheure Tiefe hinab. In der halben Höhe seines Sturzes begegnet er einem queer von einem Kirchenfenster gegen eine Steinwinde gespannten Seile, und er hat so viel Geistesgegenwart, es zu erfassen, aber das Seil giebt nach, es läuft auf einer Winde und sein Gewicht setzt diese in Bewegung; demungeachtet hält er fest und macht nun ein Drittheil des Sturzes an dem mit unglaublicher Schnelligkeit ablaufenden Seile. Aber das Ende des Seils kommt hervor, mit ihm der an der Winde befestigte Knoten, und mit einem Ruck hört der Sturz auf und Faure hängt, am Seil geklammert, zwischen Himmel und Erde. Er blickt hinab und sieht sich noch ungefähr 30 Fuß von der Erde entfernt; rasch überlegt er, daß bis man ihm zu Hulfe kommen kann, seine schon halb erstarrten Arme vom Krampfe erfaßt, seine Hände das Seil loslassen werden, und daß er dann nicht mehr als Herr seiner Bewegungen falle; er zieht es also vor selbst das Seil fahren zu lassen, und richtet seinen Sprung so ein, daß er wohlbehalten auf den Boden kömmt, wo ihn seine jubelnden Kameraden und bald tausende von Menschen umgeben und ihn im Triumphe zu dem besten Restaurateur der Gegend führen, wo man ihm mit altem Burgunder, Straßburger Pasteten und anderen Leckerbissen die Folgen des Schreckens wegzucuriren sucht. Zwei Stunden darauf ist Faure wieder bei seiner Arbeit, auf demselben Gerüste, und betrachtet nicht ohne Bewegung die Stelle, von der, und die Tiefe, in die er vor Kurzem erst so plötzlich hinabsegelte.

Es ist bekannt, daß in Berlin häufig in den Blättern Heirathauerbietungen veröffentlicht werden. Kürzlich suchte nun auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege eine vermögende Dame einen Mann. Die heirathlustigen Männer, welche ihre Adressen versiegelt dem Intelligenzcomtoir eingereicht hatten, erhielten mit der Stadtpost Antworten auf eleganten Briefbogen und wurden insgesammt zu verschiedenen Nachmittagsstunden nach einer Conditorei eingeladen. Wer aber nicht kam, war die Braut und es zeigte sich gar bald, daß ein betriebsamer Conditor die Speculation gemacht hatte. Eine angemessenere Satyre auf diese Heirathgesuche ist wohl noch nicht vorgekommen.

Am 27. Novbr. d. J. wurde in Leipzig in der Reichsstraße ein Gewölbe eröffnet mit der Firma: „Niederlage von Schuhen für kleine Damenfüße." — Seitdem wird diese kleine Damenfußbekleidungsanstalt von früh Morgens bis in die tiefste Nacht bestürmt.

Die Tyroler Alpensänger-Gesellschaft des Johann Siegl.

Dieser musikalische Verein, aus drei Männern und vier Mädchen bestehend, bereist schon seit Jahren Rußland bis tief in Sibirien hinein, und hat auf seiner Wanderung auch in Dorpat mehrere Abendunterhaltungen unter zahlreichem Zuspruch und Beifall, der oft Wiederholungen verlangte, gegeben. In ihnen hörten wir weniger die einfachen, natürlichen gemüthlichen, oft klagenden, oft neckenden Volkslieder, mehr schon gesuchte Künsteleien. Der Gesang erging sich nicht bloß in Holzschuhen, sondern mitunter auf Stelzen. Aber sei man gerecht, diese Gesellschaft will keine gewöhnliche Tyroler-Gesellschaft sein und ist es auch nicht; sie leistet bei weitem mehr und in mannigfacher Abwechselung. An einem und demselben Abend singt z. B. neben geschickt ausgeführten Jodlern J. Siegl, der Sohn, in einem angenehmen Baryton Arien aus Opern, von Lucrezia Borgia, russische Lieder, Tondichtungen von Proch u. s. w. und spielt fertig und rein Variationen auf der Flöte. Ein anderes Glied dieser Gesellschaft, Fischer, überrascht durch seinen zarten Vortrag Mayseder'scher Variationen auf der Violine. Dazwischen ein Possenspiel im Costüme und zum Schluß von Allen der Tyroler Nationaltanz. Wohl nur höchst selten werden so heitere Abendunterhaltungen in so reicher Abwechselung den kleineren Landstädten geboten: diese besuchet nun der Verein auf seiner Reise nach Reval, und wird gewiß ihnen mit seinen ansprechenden Leistungen willkommen sein.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Tischlergesell Jacob Alexander Valois mit Elisabeth Cerehn.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: des Baron Ernst v. Nolcken Sohn Erich Reinhold, alt 4 Jahr; Rath Martin Carlsen, alt 76 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Weihnachtstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf dem Rathhause im Locale der Steuer-Verwaltung werden am 29. December d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Gattungen Leinewand und Drell, worunter auch Handtücher, Tischtücher und Servietten, auctionis lege gegen gleich bare Bezahlung versteigert werden, als welches zur Aufforderung an Kaufliebhaber, sich daselbst zahlreich einfinden zu wollen, hiermit bekannt gemacht wird. 2

Dorpat-Rathhaus, am 18. Dec. 1847.
Ad mandatum:
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In den Gränzen des im Rappinschen Kirchspiele belegenen Gutes Tolama ist eine goldene Uhr gefunden und hier eingeliefert worden. Es wird demnach derjenige, der die Uhr verloren hat, oder sein Anrecht an dieselbe geltend machen will, hierdurch aufgefordert, binnen 3 Monat a dato sein Eigenthums-Recht hier zu beweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Uhr dem Finder zuerkannt wird. 1

V. Dörptsches Kirchspielsgericht zu Perrist, den 8. Nov. 1847.

E. v. Volkmershausen, Kirchspielsrichter.
Schweder, Not.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich wohne jetzt im neuen Lezius'schen Hause am botanischen Garten. Dr. Fählmann. 3

Das steinerne Haus des verstorbenen Knochenhauers Schumann jetzt Möller, an der St. Petersburger Straße ist aus freier Hand zu verkaufen und bei dem Eigenthümer die Bedingungen zu erfragen. 3

Ein Kapital von 5000 Rbl. S. ist gegen gehörige Sicherheit ganz, oder auch theilweise, auf Renten zu begeben, — wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1*

Wie früher, habe ich auch zu diesen Weihnacht mich bemüht mein Lager von Kinderspielzeugen auf das Vollständigste zu assortiren. Vorzugsweise mache ich aufmerksam auf eine große Auswahl mechanischer, vermittelst eines Uhrwerks sich selbst bewegender Wachsfiguren und Equipagen, Wiener Kindergesellschaftsspiele, Nürnberger Figuren, Bilderbogen, und dergleichen mehr. 1

Alexander Gebhardt.

So eben erhielt: Weintrauben, Kiewsches Confect, Krimmsche Aepfel, Citronen, Topfrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse, Feigen und Catharinen-Pflaumen. C. F. Töpffer. 1

Zum bevorstehenden Weihnachtfeste habe ich eine auserlesene große Auswahl von vorzüglichen hübschen Spielsachen erhalten; ferner Kiewsches Confect und Säfte, frische Krakmandeln, Wallnüsse, Pottrosinen, Feigen, Datteln, Pflaumen, Weintrauben, Pfefferkuchen, bunte Wachslichte u. Wachsstöcke und Moskowisches Mehl. 1*

F. Sieckel.

Leuchtspiritus in grösserer und kleinerer Quantität verkauft 1*

F. Sieckell.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit einer reichen Auswahl von gut gearbeiteten Messern und Scheeren, Theebrod-Messern, Taschen-Messern mit Guillotinen und Cigarren-Guillotinen, ferner mit dauerhaften **Galloschenhaltern** von Neusilber, Messing und Stahl. 1

H. Wünsch.

Eine Auswahl der verschiedensten Pfeffer- und Zuckerkuchen-Figuren, wie dergleichen Kuchen empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste R. Zorn, 1
wohnhaft im Pabo'schen Hause bei der steinernen Brücke.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eine große Auswahl von verschiedenen Pfefferkuchen, wie auch in Figuren und Zuckerwaaren dem Publikum darbiete. R. Böning, 1
wohnhaft im eigenen Hause gegenüber Hôtel St. Petersburg.

Gesangbücher

nach der neuesten Art sind zu verschiedenen Preisen zu haben beim Buchbinder und Futteralmacher W. Frischmuth. 2

Im Kaufhofe unter No. 6 sind sehr gut eingebundene deutsche Kalender pro 1848 zu haben. 3

Beim Schneidermeister Thomson ist ein in gutem Zustande befindlicher Schuppenpelz zu verkaufen. 1

Zwei moderne neue Schlitten sind bei Schmiedemeister Lieber zu haben. 1

Geschrotenes Roggenmehl und Gerstengrütze, beides von vorzüglicher Qualität, auch eine Parthie Hofesbutter ist zu haben bei 1*
C. F. Silsky, am Stationsberge No. 52.

Im Hause des Herrn Apotheker Wegener, in der Bel-Etage, ist eine möblirte Wohnung bis zum Ende des deutschen Marktes zu vermiethen. Das Nähere daselbst. 3

Am Techelferschen Berge, im Hause der Frau Hofräthin v. Lenz, werden mehrere Quartiere, darunter auch welche für Studenten, vermiethet. Man wendet sich an den Inhaber des Hauses. 2
R. v. Samson.

Es ist für den bevorstehenden deutschen Jahrmarkt ein helles Local am großen Markt belegen, bestehend in einem großen Saal und sehr geräumigem Vorzimmer zu vermiethen und das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei zu erfragen. 1

Im Borckschen Hause ist ein Saal und ein kleines Zimmer zum Markt zu vermiethen. 2*

Ein in der Alexander-Straße belegenes warmes trockenes hölzernes Wohnhaus — bestehend aus einer Familienwohnung von 6 aneinanderhängenden Zimmern und 8 einzelnen Stuben für Studirende — ist für den billigen Preis von 200 Rbl. S. jährlich zu vermiethen. Näheres bei J. Oding, Klempnermeister. 2*

Im Thrämerschen Hause am Markt, eine Treppe hoch, sind zwei geräumige neu eingerichtete Locale zum Jahrmarkt zu vermiethen. 1*

Abreisende.

Dorothea Meyer verläßt Dorpat.	1
August Sollmann wird Dorpat verlassen.	1
Dorpat wird verlassen Körw.	1
R. Pochwalla verläßt Dorpat.	2
G. Sprengert verläßt Dorpat.	2
Dorpat wird verlassen Architekt Winkler.	2
Dorpat wird verlassen Traugott Winkler.	2
Feldmann wird abreisen.	2
E. Schmidt verläßt Dorpat.	3

Im Verlage der Buchhandlung von G. A. Reyher in Mitau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mädler, Minna von, Gedichte.

Geh. 1 Rbl. 50 Kop. S.

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat erschien so eben:

Predigt,
gehalten am Bibelfeste den 17ten Sonntag nach Trinitatis 1847 in der St. Johannis-Kirche zu Dorpat von
Friedrich Adolph Philippi,
Dr. u. Professor der Theologie.
Der Ertrag ist zum Besten der Bibelgesellschaft bestimmt.
Preis 15 Cop. S.

Petersburger Kalender für 1848
sind vorräthig bei **Franz Kluge.**

Mit Bezug auf meine Beilage bei Nr. 99 dieses Blattes erlaube ich mir auf meine
Weihnachts-Ausstellung
wiederholt und ergebenst aufmerksam zu machen. 1
Franz Kluge.

Der Weihnachts-Feiertage wegen wird die nächste Nummer statt Freitag den 26sten, Sonnabend den 27sten d. Mts. ausgegeben werden.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 103.

Sonnabend 27. December. 1847.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Dec. Mittelst Allerhöchster Ukase werden zu Rittern ernannt: des St. Wladimir-Ordens 3ter Klasse: die General-Majors: Krok, Kommandeur der 1sten Brigade der 14ten Infanterie-Division, Vogt, 2, Kommandeur der 1sten Brigade der 15ten Infanterie-Division, und Rehfeldt, Kommandeur der 15ten Artillerie-Brigade; die Obristen: Adlerberg, Kommandeur, des shitomirschen Jäger-Regts., Meier 2, Kommandeur der 13ten Artillerie-Brigade; desselben Ordens 4ter Klasse: die Majors: Bimmann 2, vom wolhynischen Infanterie-Regte, Bresgun, vom modlinschen Infanterie-Regimente.

In der Sitzung der russischen geographischen Gesellschaft vom 3 December theilt Herr J. F. Fritsche Nachrichten mit, die der vormalige Professor an der Universität Dorpat, Herr Abich, jetzt seit einigen Jahren mit der geologischen Untersuchung Transkaukasiens beschäftigt, am 16. October aus Baku eingesandt hatte. Herr Abich schreibt, daß er in der Bucht von Baku auf dem Meeresgrunde viele Quellen entdeckt habe, aus denen sich brennbares Gas mit solcher Gewalt und in solcher Menge absondert, daß man sich kaum in einem Bote nähern kann. Diese Quellen liegen in einer Tiefe von 3 Faden; bei stillem Wetter kann man sie über dem Wasserspiegel anzünden, und es bietet sich alsdann dem Beschauer das wunderbare Schauspiel des auf dem Raum von einigen Quadratfaden brennenden Meeres, das nur durch einen starken Wind gelöscht wird. Herr Abich hat ferner die Zweifel zu lösen gesucht hinsichtlich der Veränderungen im Horizont des kaspischen Meeres in der Nähe von Baku, Zweifel die aus der unrichtigen Annahme entstanden waren, als wären die von dem Akademiker Herrn Lenz gemachten Zeichen nicht mehr sichtbar. Herr Abich hat die Spuren eines von Lenz gemachten Zeichens entdeckt und durch Vergleichung mit eigenen Messungen gefunden, daß sich jene Zweifel befriedigend genug lösen lassen.

Für Auszeichnung im Kampfe gegen die Bergvölker wird der Unteroffizier Fölkersahm zum Fähndrich im Dragonerregiment S. K. H. des Kronprinzen von Würtemberg ernannt.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Dec. Die Königin empfing vorgestern Abend den päpstlichen Nuntius, den österreichischen Botschafter, die Geschäftsträger Spaniens, Rußlands, Dänemarks, Sachsens und der Hansestädte, den Freiherrn Alexander von Humboldt und mehrere andere angesehene Personen. Der König, der schon, als er seine Residenz noch in St. Cloud hatte, von einem Grippe-Anfall ergriffen worden war, der ihn veranlaßte, seinen Umzug nach den Tuilerieen um einige Tage zu verschieben, arbeitete gestern wieder mit dem Conseils-Präsidenten, den Ministern des Innern und der öffentlichen Arbeiten und dem Großsiegelbewahrer. Das heutige „Journal des Débats“ sagt: „Die Unpäßlichkeit des Königs wird keine Folgen haben; Se. Majestät ist vollkommen wiederhergestellt.“ Und der „Moniteur“ zeigt an, daß der König sich am Dienstag, den 28. d. M., Mittags 1 Uhr, nach dem Palast der Deputirten-Kammer begeben werde, um die Session der Kammern in Person zu eröffnen.

Die „Presse“ erklärt jetzt, die Frage über die Präsidentschaft der Deputirten-Kammer werde von ganz untergeordnetem Belange sein und durchaus keine irgend erheblichen Folgen nach sich ziehen. Die Thronrede soll bereits vollkommen redigirt und genehmigt sein. Ihre letzte Redaction, wie ihr ursprünglicher Entwurf, war angeblich Herrn Guizot überlassen. Man zweifelt nicht, daß das Kabinet in der Adreß-Frage die Majorität für sich haben werde; dagegen befürchtet man eine Spaltung in der konservativen Partei bei der Erwägung über die Nothwendigkeit oder Unzulässigkeit einer Wahlreform.

Die Herren von Radowitz und von Colloredo-Wallsee, welche von den pariser Blättern als die Bevollmächtigten Preußens und Oesterreichs für die Konferenzen über die Angelegenheiten der Schweiz bezeichnet werden, sind gestern in Paris angekommen. Als der Ort dieser Konferenzen wird von den Journalen jetzt Paris genannt. England, heißt es, habe es zwar abgelehnt, daran Theil zu nehmen, doch würden die jedesmaligen Ergebnisse der Verhand

lungen dem britischen Kabinet in offizieller Weise mitgetheilt werden.

Der algierische „Akhbar“ vom 16. d. berichtet: „Der Herzog von Aumale, General-Gouverneur von Algerien, reist am nächsten Sonnabend nach Oran ab. Man glaubt, daß die Ereignisse, welche von einem Augenblicke zum anderen sich an unserer westlichen Gränze zutragen können, diese Reise veranlassen. Der General-Lieutenant Lamoriciere, Ober-Kommandant der Provinz Oran, der nach Paris berufen worden ist, um an den Arbeiten der Deputirten-Kammer theilzunehmen, wird in dem Kommando dieser Provinz interimistisch durch den Marschal de Camp Cavaignac ersetzt werden.“

Paris, 26. Dec. Der ministerielle „Conservateur“ sagt mit Bezug auf die Nachricht, daß der Herzog v. Aumale von Algier nach Oran abgereist ist: „In Algier hieß es, Abd el Kader habe sich definitiv geweigert, sich unter den Bedingungen, welche ihm der Kaiser Abd el Rhaman auferlegen wollte, zu unterwerfen. Abd el Kader scheint entschlossen zu sein, aufs neue die Wechselfälle eines Kampfes gegen die Mauren zu versuchen. Einer seiner Soldaten, der sich im Lager des Generals Lamoriciére eingefunden, hat ausgesagt, der Er Emir habe den Entschluß gefaßt, sofort zum Angriffe zu schreiten und sich unversehens auf die getrennten Lager der Marokkaner zu werfen, um eines nach dem anderen zu erstürmen, da er zu schwach sei, um allen gegen ihn ausgeschickten Truppen, wenn sie sich einmal vereinigt hätten, die Spitze bieten zu können.

Dem Fürsten Adam Czartoryski ist gestern von einer Anzahl Polen eine Denkmünze überreicht worden, welche das polnische historische Comité in Paris zu seinem Gedächtniß hat prägen lassen. Ein Festmahl aber, welches die royalistische Fraction der polnischen Emigranten dem Fürsten Czartoryski an seinem Geburtstage veranstalten wollte, ist vom Polizei-Präfekten untersagt worden, und der Minister des Innern hat sechzig Polen die Anzeige zugehen lassen, daß sie von Neujahr an die bisher vom Staate bezogene Unterstützung nicht mehr erhalten würden.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 20. Dec. wurde eine Abhandlung des Herrn Vico mitgetheilt, worin angezeigt war, daß drei Sterne verschiedener Größe, welche bisher auf den Sternkarten verzeichnet gewesen wären, am Himmel verschwunden seien.

England.

London, 24. Dec. Auch die neuesten Berichte aus Irland sprechen wieder von zahlreichen Drohbriefen und einzelnen Mord-Attentaten in Queens und Kings County und in Roscommon. Unter Anderem ist dem Sir Charles Coote und seinem Agenten die Mahnung zugekommen, ihren Wohnsitz zu verlassen, wenn sie ihr Leben behalten wollen, und der Gutsbesitzer Talbot von Mount Talbot hat sein Leben nur dem Umstande zu danken, daß das bei hellem Tage auf ihn angelegte Gewehr eines Meuchelmörders versagte. Der Graf von Arundel und Surrey hat an den katholischen Erzbischof von Tuam, Dr. M'Hale, ein Schreiben gerichtet, worin er ihn auffordert, sich über den der katholischen Geistlichkeit in Irland gemachten Vorwurf auszusprechen, daß sie vom Altare herab Personen der Volksrache bezeichne und zum Morde aufrege. Der Erzbischof erwiedert dagegen, daß die Anklagen durch eine verleumderische Presse verbreitet und viel zu vag gewesen wären, um darauf ein kanonisches Verfahren gegen die Beschuldigten zu begründen. Die Times macht darauf aufmerksam, daß die Ermordung des Mayor Mahon in Folge der aufreizenden Predigt des Geistlichen Mac Dermott keinesweges ein vages Gerucht sei.

Das Paketschiff „Isaac Wright“ hat um drei Tage neuere Nachrichten aus New-York, und zwar bis zum 3ten d. M., überbracht, die indeß nichts von politischem Interesse melden. Mit dem auf dem Michigan-See untergegangenen Dampfschiff „Phönix“ sind 200 Menschen umgekommen. Auch auf dem Mississippi sind mit dem Dampfschiff „Talisman“ 40 bis 100 Menschenleben zu Grunde gegangen.

Der new-yorker Korrespondent der Times hält die Wahrscheinlichkeit von Clay's Wahl zum nächsten Präsidenten für gewisser, denn jene irgend eines anderen Kandidaten, falls die Whigs ihn zu ihrem Kandidaten aufstellen. Bei dem jetzt zusammentretenden Kongreß haben die Whigs eine entschiedene Majorität von 4 Mitgliedern, während 4 — 5 zweifelhafte Stimmen noch fur sie zu rechnen sind. Der Präsident, glaubt man, werde in seiner Botschaft im Wesentlichen die Politik verfechten, die er seit Jahres-Anfang verfolgt hat. Wie seine Vertrauten sagen, wolle er jetzt ganz Mexiko?!

Wenn irgend etwas das moralische Uebergewicht Sir R. Peel's noch verstärken kann, so ist es die gegenwärtige Stellung der Whigs zu ihm. Man möchte glauben, sie behielten ihre Aemter und Gehälter nur mit seiner von Stunde zu Stunde erneuerten Genehmigung. Seine Ansichten, sein Benehmen seine Handlungen werden mit der größten Sorgfalt beobachtet. Eines Abends stimmte er in einer unbedeutenden Frage uber den parlamentarischen Geschäftsgang gegen die Regierung, und bei der Judenbill stimmte er mit derselben, aber sprach nicht. Diese Fälle werden erzählt und kommentirt, als wären es die bedeutungsvollsten Zeichen der Zeit, — und sie sind es auch in der That, denn sie zeigen, wer noch immer der wahre Meister Englands ist.

Der Hampdensche Streit wüthet noch immer fort. Es ist ziemlich gewiß, daß der Dekan und das Kapital von Herefort den neuen Bischof, obschon nicht einstimmig, wählen werden, aber ehe die Einweihung des neuen Prälaten erfolgen kann, muß er öffentlich von der erzbischöflichen Kommission bestätigt werden, und bei dieser Förmlichkeit kann

Jedermann öffentlich gegen die Ernennung Einspruch erheben. Ein solcher Einspruch wurde zu Zeiten Karl's I. gegen einen Bischof Montague eingelegt. Wie verlautet, bereitet man jetzt einen förmlichen Einspruch gegen Dr. Hampden vor, der dann in gesetzlicher Form, d. h. durch ein Verfahren vor dem erzbischöflichen Oberhof, dem höchsten geistlichen Tribunal von Canterbury, erledigt werden muß. Es genügte wahrlich, daß ein solcher Skandal einmal in zwei Jahrhunderten vorkäme.

London, 25. Dec. Ihre Majestät die Königin hat, dem alten Brauche gemäß, an den drei ersten Tagen dieser Woche durch den Groß-Almosenier, Bischof von Oxford, die gewöhnlichen Weihnachtsgeschenke austheilen lassen. Mehr als tausend Arme erhielten jeder 1 Krone (5 Sh.) und 196 arme alte Blinde jeder 13 Sh. In den verschiedenen Armen- und Arbeitshäusern Londons wurden die Einwohner mit Brod, Fleisch, Plumpudding und Ale gespeist.

Die presbyterianische Geistlichkeit hat in einer Versammlung zu Edinburg den Beschluß gefaßt, eine Bittschrift gegen die politische Gleichstellung der Juden einzureichen, während der dortige Stadt-Rath das gerade Gegentheil beschlossen hat, wobei die „Unduldsamkeit“ der Geistlichen sehr scharf getadelt wurde.

Den neuesten Nachrichten aus Irland zufolge, haben dort außer dem bereits erwähnten Sir C. Corte auch Sir J. O'Donnell und Lord Clements Drohbriefe erhalten. Der Erstere beschäftigte mehrere Hunderte seiner Guts-Angehörigen und war nach Dublin gegangen, um 12,000 Pfd. S. aufzunehmen, damit er seinen armen Leuten ferner Beschäftigung geben könne. In seiner Abwesenheit wurden ihm zwei „Terry-Alt“-Briefe ins Haus geschickt, worin er aufgefordert wurde, den Lohn seiner Leute zu erhöhen, oder würde man all seinen Flachs verbrennen, ja, ihm das Leben nehmen. Bei der nächsten Sitzung des Friedensgerichts redete nun Sir J. O'Donnell das versammelte Landvolk mit Worten wie die folgenden an: „Ihr kennt mich 19 Jahre als euren Gutsherrn und eure Obrigkeit, und ihr hättet wissen sollen, daß Terry-Alt-Briefe mich nicht bange machen. Wir leiden alle unter dem Unglücke, welches Gottes Weisheit über uns verhängt hat. Laßt uns vertrauen auf uns selbst und auf unsere eigenen Anstrengungen. Laßt uns das Land graben, damit wir säen können; laßt uns einander helfen und Gott wird uns segnen. Ich hoffe, wir werden dann nächstes Jahr uns besser befinden, als jetzt. An eure Drohungen kehre ich mich nicht; es ist mir gleich viel, wer sie gesandt hat; doch, beiläufig bemerkt, von wem sie auch sein mögen, wer mich wieder damit erfreuen will, der sei so gut und bezahle das Postgeld. Molly Maguire soll mich nicht aus dem Lande treiben .... Wollt Ihr Euch hinlegen und sterben, wie Viele voriges Jahr gethan? Dann verdient Ihr nichts Besseres. Kein Mann in Burrishoole arbeitet so angestrengt wie ich, bei Nacht und Tag. Ihr habt genug zu thun, um Euer Land zu bestellen, um nächstes Jahr Hafer zu säen und Kartoffeln zu pflanzen. Muth, sage ich, und Anstrengung! Aber laßt die Drohungen; denn sie sind bei mir verloren.“

Nach den gestern veröffentlichten amtlichen Geburts- und Sterbe-Registern, welche bis zum 18ten d. M. reichen, scheint die Grippe auch hier endlich im Abnehmen zu sein. Die Zahl der Todesfälle hat sich nämlich in der Woche vom 11ten bis zum 18ten schon wieder auf 1916 vermindert, während sie in den beiden vorhergehenden Wochen resp. 2454 und 2416 gewesen ist. Nach einer den fünf letztvorhergehenden Jahren entnommenen Durchschnitts-Berechnung würden in dieser Jahreszeit bei gewöhnlichem Gesundheitszustande ungefähr 1046 Sterbefälle wöchentlich in London vorkommen.

Dem bekannten Romanschriftsteller, Capitain Marryat, der sich besonders im Birmanenkriege sehr ausgezeichnet hat, ist eine vakant gewordene Pension zur Belohnung des guten Verhaltens im Staatsdienste, zum Betrage von 150 Pfd. St., verliehen worden.

Die K. Familie ist nach Windsor Castle zurückgekehrt. Für die Weihnachtstafel wurde ein 400pfündiger Rindsbraten geröstet, der sogenante Baron of Beef. (Baron v. Ochs, ein Seitenstück zum Baronet, Sip Loin of Beef, Hr. v. Rindslende.)

Schweiz.

Bern, 20. Dec. Es ist nichts Neues von Bedeutung zu melden. Die Dinge gehen ihren natürlichen Gang, der Sieg der Radikalen gewinnt an Festigkeit, während die besiegte Partei jeden Tag mehr in den Hintergrund tritt. Die Gewaltstreiche nehmen in demselben Verhältnisse zu, in welchem der Widerstand sich verringert, und Alles eilt, wie es scheint, unwiderruflich seiner Vollendung zu. In einigen Tagen werden wir an der Stelle der Eidgenossenschaft in der That eine einheitliche Republik haben; denn mit Ausnahme von Neuchatel werden alle Kantone von den Radikalen Gesetze erhalten und angenommen haben. Sie werden in Wahrheit, wenn auch nicht offiziell, unter dem Joche einiger Parteiführer sein, welche schon von lange her die Ereignisse vorbereitet haben, als deren Opfer Luzern und seine Verbündeten gefallen sind. Die Radikalen haben ihren Plan mit großem Geschick und großer Ausdauer ins Werk gesetzt. Durch die Aufhebung der Klöster in Aargau verletzten sie den Grundvertrag, und dies verschaft ihnen den doppelten Vortheil, 5 bis 6 Millionen zu gewinnen und die katholischen Kantone in den Harnisch zu bringen. Diese protestiren, und die Radikalen machen daraus nur den Gegenstand einer neuen Unbill. Luzern, welches im ersten Augenblick der Erbitterung die Jesuiten zu sich berufen hatte, erklärt sich bereit, sie nicht aufzunehmen. Da antworten die Radikalen, es sei zu spät, und die Jesuiten mußten aus der ganzen Schweiz vertrieben werden. Die

Freischaaren greifen Luzern an. Die radikalen Regierungen verweigern Luzern jede Genugthuung, sie belächeln den Beschluß der Tagsatzung gegen die Freischaaren und erklären ganz offen, daß sie die Absicht hätten, ihren verbrecherischen Versuch nächstens zu erneuern. Sie verweigern Luzern die Auslieferung der Luzerner, welche sich an die Spitze der Freischaaren gestellt hatten. Luzern und die bedrohten Kantone verbinden sich zu gemeinschaftlicher Vertheidigung. Die Radikalen befehlen ihnen, diese Allianz aufzulösen, und um sie gleichsam zu einer Weigerung zu zwingen, ernennen sie den Befehlshaber der Freischaaren zum Präsidenten der Tagsatzung. Die Radikalen rüsten sich zum Krieg, sie befehlen den 7 Kantonen, sich zu entwaffnen. Diese versuchen zweimal eine Aussöhnung, die Radikalen weisen sie zurück. Der Krieg bricht aus, Freiburg wird überliefert, und dies Ereigniß führt die Auflösung der Allianz herbei. Mehr als 100,000 Mann und 240 Stück Geschütz erdrücken 20,000 Soldaten und Landstürmer, welche höchstens 20 Stück Kanonen besitzen, aber sie erdrücken sie nicht ohne Kampf. Capitulationen sichern den Besiegten die Achtung vor dem Eigenthum, den Personen, dem Kultus und den Constitutionen. Und wie haben nun die Sieger bis jetzt diese Capitulationen respektirt! Zu Freiburg und Luzern haben sich die eidgenössischen Truppen die größten Exzesse erlaubt. Die Armee-Gerichte sind mit einer Menge Klagen von Seiten der Befehlshaber selbst belastet worden. In Vevey z. B. hat man am Thore eine Menge Pakete weggenommen, welche mit geplünderten Gegenständen angefüllt waren. Solche Thatsachen und die Proclamationen des Ober-Befehlshabers und des Kommandanten der ersten Division gegen dergleichen Unordnungen beweisen, wie wenig die Capitulationen die besiegten Einwohner geschützt haben.

In Wallis ist man am weitesten gegangen. Die provisorische Regierung hat dort, ohne Untersuchung, ohne Urtheil, ganz nach Willkür, gewisse Gemeinschaften und Individuen verdammt, innerhalb acht Tagen 200,000 Schweizer-Franken zu zahlen, und zwar als Strafe dafür, daß sie angeblich das Volk zum Widerstande aufgereizt hätten. So haben zu zahlen: das Kloster des St. Bernhardt 80,000 Fr., die Abtei St. Maurice 50,000 Fr., der Bischof von Sion 20,000 Fr., das Kapitel von Sion 20,000 Fr., der ehemalige Staatsrath 20,000 Fr. der Kanonikus Nivaz, einer der eifrigsten Gegner der Radikalen, 10,000 Fr.

So oft die Radikalen unterlagen, verlangten sie eine Amnestie. Als der Dr. Steiger aus Luzern entfloh, verweigerte die radikale Regierung von Zurich seine Auslieferung, obgleich die Schuld dieses Mannes, welcher sich in der Absicht an die Spitze der Freischaaren gestellt hatte, seine eigene Vaterstadt in Brand zu stecken, zugegeben wurde; und nun wird ein Mitglied der Regierung von Luzern, Herr Müller, welcher weiter nichts verbrochen hat, als daß er sein Vaterland nach dem Wunsche einer ungeheuren Majorität der Bürger vertheidigen wollte, auf Antrag der Radikalen, von denen zu Uri, wohin er sich geflüchtet hatte, ohne Weiteres ausgeliefert.

Die Partei der Ordnung und der Gesetzlichkeit, die Partei, welche die Erhaltung des Bundes-Vertrages will, existirt nicht mehr, oder vielmehr, sie ist vollkommen desorganisirt, sie hat keine offizielle Existenz mehr, kein gesetzliches Organ; die Schweiz ist jetzt von einem Ende zum andern radikal, Neuenburg allein leistet noch Widerstand. Das Unglück, welches die Schweiz betrifft, lastet aber nicht allein auf ihr selbst. Alle Nationen haben mit darunter zu leiden, denn diese Organisation einer Partei der Unordnung, diese Ungestraftheit der gröbsten Verletzungen des Rechtes und der öffentlichen Moral sind ein verhängnißvolles Beispiel. Gewiß, wenn der Anblick der Uebel, welche die Schweiz zu erdulden hat, die Völker belehren und ihnen zeigen könnte, mit welcher Verachtung diese angeblichen Liberalen alle gesetzmäßigen Freiheiten behandeln, welche Komödie sie im Namen der Volks-Souverainetät spielen, welchen Despotismus sie ausüben, indem sie den öffentlichen Wohlstand durch Vernichtung des Privatbesitzes zu Grunde richten, dann könnte man noch einigermaßen sich trösten. Aber mit welcher Verblendung sind nicht die Völker behaftet. Von allen Seiten gehen Glückwünsche an die Tagsatzung über ihren Sieg ein, ohne daß man nur einen Blick auf die verhaßten Verfolgungen und die Verletzungen aller Freiheiten und Rechte werfen will, welche davon die Folge sind.

Bern, 22. Dec. Die radicale Partei scheint sich in zwei Fractionen zu theilen, von denen die eine die Bewegung aufhalten, die andere dieselbe vorwärts treiben möchte. Der Anfang dieser Trennung dürfte der Mission Sir Stratford Cannings zuzuschreiben sein. Der englische Gesandte hat den Mitgliedern des Vororts, mit denen er vorzugsweise in Verkehr getreten ist, zu verstehen gegeben, daß sie ihre Stellung und die der Schweiz kompromittiren würde, wenn sie die Konsequenzen einer Bewegung, welche mit Recht ganz Europa mit Besorgnissen erfüllt hat, noch weiter treiben wollten, daß sie die Unterstützung, welche das Volk in Frankreich, in Italien und in Deutschland gewähren zu wollen geneigt scheine, verlieren und die öffentliche Meinung einer Intervention günstig machen würden. Der Zufall hat gewollt, daß jene Mitglieder des Vororts, z. B. Herr Ochsenbein, für dergleichen Bemerkungen am meisten empfänglich waren. Ochsenbein ist keineswegs einer der heftigsten in der radikalen Partei. Sein Ehrgeiz hat hinlänglich Genüge gefunden, zumal da er die erste Stelle bei der Eidgenossenschaft nur der Niederlage der Freischaaren im Jahre 1845 verdankt, deren Haupt er war. Er ist zum Präsidenten der Tagsatzung gerade deshalb ernannt worden, weil dies seine Ernennung zu einer Beleidigung der Kantone des Sonderbundes machte, welche man damals zum Aeußersten treiben wollte. Mit Herrn Ochsenbein halten es

die gemäßigten Radikalen, d. h. diejenigen, welche aus Unverstand und nicht ihrer schlechten Leidenschaften wegen auf die Seite der Revolutionen traten, deren Zeugen wir gewesen sind. Die Schweizer, welche, weil sie fortwährend bei dem eidgenössischen Schießen und bei anderen Gelegenheiten wiederholen hörten, daß sie ein Volk von Brüdern seien, am Ende dahin gekommen sind, eine zufällige Formel für eine politische Wahrheit zu nehmen, erblickten in der ganzen Schweiz nur noch eine einzige Nation, und demzufolge wollten sie nicht zugeben, daß eine Minorität von Kantonen sich weigerte, die Kantonal-Souverainetät einer selbst ungesetzlichen Majorität zu opfern. Die Partei hat, wie alle, die in Revolutionszeiten die rechte Mitte halten wollen, wenig Hoffnung des Erfolgs. Sie ist nicht zahlreich, sie handelt nicht und begnugt sich mit einem halben Widerstande.

Die andere Faction, im Gegentheil, hat alle jene erhitzten Geister für sich, welche der Erfolg dieses unglücklichen Krieges und der Reiz der Beraubung der Reichen berauscht, wovon ihnen die Dekrete von Freiburg, Luzern und Wallis eine Art Vorgeschmack gegeben haben. Die Partei der Propaganda hat hier ihre thätigsten Agenten, Herrn Druey, Abgeordneten des Kantons Waadt, und Herrn Fazy, Abgeordneten von Genf, Beide verschuldet und Beide wahre Parteihäupter mit bestimmten Plänen und dem Talent, geradeswegs auf die Ausführung derselben loszugehen. Diese Trennung hat sich bei der neuenburger Frage offenbart. Die Abgeordneten von Waadt und Genf haben zwar in der Tagsatzung den Beschluß, welcher das Fürstenthum getroffen hat, votirt, allein sie haben zugleich erklärt, daß diese Maßregel viel zu gelind sei, indem sie sich vorbehielten, auf diese Frage zurückzukommen, und in ihren Reden die Mittel andeuteten, die Feindseligkeiten wieder zu beginnen.

Die neue Regierung von Luzern zählt acht äußerste radikale und drei mehr gemäßigte Mitglieder, wie den ehemaligen Schultheiß Kopp, Leute, welche keinen Einfluß haben und bald gezwungen sein werden, sich zurückzuziehen oder der Bewegung zu folgen. Der Doktor Steiger, welcher zu Luzern die Partei der Freischaaren, wie Ochsenbein zu Bern, repräsentirt, aber mit mehr Heftigkeit, wird dort mit allen Ehren überhäuft. Er ist in der That die Personification der Revolution, welche so eben stattgefunden hat.

Bern, 22. Dec. Bei dem Diner, welches Sir Stratfort Canning gestern gegeben hat, ist eine kleine Ungelegenheit vorgekommen, welche gleichwohl nicht ohne einige Wichtigkeit ist. Der englische Gesandte hatte nämlich die berner Regierung und alle ersten Deputirten der Kantone eingeladen. Die Herren Ochsenbein und Funk waren aber die einzigen Mitglieder des Vororts, welche dieser Einladung gefolgt waren, und unter den Deputirten blieben ebenfalls sämmtliche Radikale von der äußersten Fraction weg. Herr Peel, welcher bereits die Einladung zu dem Diner, welches Herr Ochsenbein in seiner Eigenschaft als Präsident der Tagsatzung am vergangenen Donnerstag Sir Stratfort Canning zu Ehren veranstaltet hatte, zurückwies, wohnte gleichfalls dem Diner des außerordentlichen Gesandten Englands nicht bei. Er behauptet, man habe vergessen, ihn einzuladen, und um seine Abwesenheit noch bemerklicher zu machen, speiste er an der Table d'hôte desselben Hotels, in welchem Sir Stratfort Canning sein Fest veranstaltet hatte. Daß ein außerordentlicher Gesandter bei einer solchen Gelegenheit vergessen sollte, den Gesandten seiner eigenen Nation einzuladen, ist kaum wahrscheinlich. Jedenfalls würde dies beweisen, daß zwischen diesen beiden Herren sehr wenig Verkehr stattfinden muß, denn sonst hätte man ein solches Versehen wohl eher bemerkt, als in dem Augenblicke, wo man im Begriff war, sich zur Tafel zu setzen.

Tagsatzung. Am 24. December ist die Tagsatzung auf unbestimmte Zeit auseinandergegangen. Es wurde dem Präsidium uberlassen, die Gesandtschaften zur nächsten Sitzung nach seinem Ermessen einzuberufen, wenn die Geschäfte es erheischten. Es ist somit weder Schluß der Tagsatzung, noch eine förmliche Vertagung eingetreten. Freiburg beantragte „in Folge speziell erhaltener Weisung", daß Neuenburg zu „Erfüllung seiner Bundespflicht" angehalten werde. Der Antrag wurde der Kommission zur Berichterstattung überwiesen. Die Gesandten sind am 24. December Mittags fast alle abgereist. In der Sitzung vom 23. December war auch ein Bericht des Vororts über die Abschlagssumme von 1 Million, die von den Sonderbunds-Ständen bis zum 20. December geleistet werden sollte, verlesen. Bis jetzt hat von diesen sieben Ständen erst Unterwalden seinen ersten Betrag bezahlt. Luzern und Uri haben Zusicherungen für die nächsten Tage gemacht. Freiburg bittet um Nachsicht; bei der gänzlichen Finanzzerrüttung des Kantons sei es noch nicht möglich gewesen, das Geld zusammenzubringen, ohne zu ungerechten Erpressungen Zuflucht zu nehmen. In der Sitzung vom 24. beschloß die Tagsatzung mit 14½ Stimmen, Unterwalden für die ferneren Zahlungen 5 Jahre Zahlungsfrist einzuräumen, in Berucksichtigung, daß es sein erstes Betreffniß so schnell geliefert habe, jedoch ohne Konsequenz fur andere Fälle. Neuenburg hat seine 300.000 Fr. baar bezahlt.

Die „Eidgen. Ztg." meldet: „Nach Privatbriefen aus Mailand sollen die Herren General von Salis-Soglio, Oberst Elgger und dessen Söhne Anstellungen in der Kaiserlichen Armee erhalten haben; eben so heißt es, daß Siegwart und Andere Civil-Anstellungen bekommen haben."

Mit Ausnahme des Herrn Alt, Oberrichter Bühler von Büron sind alle politischen Fluchtlinge in den Kanton zurückgekehrt. Selbst Anton Müller, der Bruder des Jakob Müller von Stecherain (Mörder des Leu von Ebersol), der in Kontumaz zu

vieljähriger Kettenstrafe wegen seiner Betheiligung an jener Mordthat verurtheilt wurde, sieht man hier frei sich herumtreiben. Man wundert sich allgemein, daß Herr Bühler noch nicht erschienen ist, und daß er bis jetzt noch in keine Behörde gewählt worden. Er wurde zwar seiner Zeit von beiden Instanzen als des Mitwissens des an Leu verübten Mordes schuldig befunden und zum Tode verurtheilt; da nun aber für alle politischen Verbrechen Amnestie ertheilt ist und der Leuenmord als „ein politischer Akt“ betrachtet wird, so würden auch die deshalb gefällten Strafen aufgehoben sein. Wie man nun hört, hat sich Bühler von Liestal aus schriftlich an die hiesigen Behörden gewendet und die Anfrage gestellt: ob er, ohne in Haft genommen zu werden, zurückkehren könne? Gleichzeitig soll er um Revision des Prozesses nachgesucht haben. Was hierauf geantwortet wurde oder werden wird, ist noch nicht bekannt, aber nicht schwer zu errathen. Es ist wohl nicht an einer Revision des Prozesses, wenigstens in Bezug auf die Mitbetheiligten, zu zweifeln, Michael Ackerman, der, um den auf die Entdeckung des Thäters gesetzten Preis von 4000 Fr. zu erhalten, den Mörder verrathen hatte, liegt nun schon zwei Jahre an den Ketten, um nach einem Begnadigungs-Dekret des Großen Rathes als lebendiger Zeuge aufbewahrt zu werden; er war sonst zum Tode durch das Schwert verurtheilt und hätte diese Strafe auch richtig verdient. Dieser Ackerman, der sich zuerst durch seine lebhafte Theilnahme an dem Verbrechen selbst und hernach durch den Verrath ausgezeichnet, war jetzt bereits ganz vergessen, bis ihn nun die politischen Ereignisse wieder neuerdings auf den Schauplatz führen werden. Was für eine Rolle er jetzt spielen wird, steht dahin. Mit der Wahrheit hat er es freilich nicht weiter gebracht als bis ins Zuchthaus, und das Blutgeld nahmen die Prozeßkosten hinweg; mag er nun zur Lüge seine Zuflucht nehmen, ihm wird sie nicht viel helfen können.

Basel, 21. Dec. Der seit 30 Jahren gesparte eidgenössische Kriegsfonds ist von dem glorreichen Feldzug in der That aufgefressen worden; er muß daher von den Besiegten wieder zurückerstattet werden. So gebietet es die Siegerin, die Tagsatzung. Wie aber dieser Beschluß vollzogen werden soll, das ist noch nicht ganz klar, sintemal die Thaler noch nicht auf der flachen Hand wachsen und die Kunst noch nicht erfunden ist, Ducaten aus der Erde zu stampfen. Als der Gesandte von Baselstadt Bedenken gegen die Ausführbarkeit des harten Decretes äußerte, zuckte man die Achseln und der Gesandte von Thurgau versuchte sogar einen Witz zu machen, der freilich schlecht gelang. Der Gesandte von Basel war aber allerdings berechtigt, seine warnende Stimme zu erheben, und das aus zwei Gründen. Als Privatmann kennt derselbe jedenfalls die Geldverhältnisse besser, als der Gesandte von Thurgau, und wahrscheinlich ist durch seine Hände schon mehr Geld gegangen, als durch die der übrigen 21 Gesandtschaften zusammengenommen. Sodann aber als Gesandter des Standes Basel konnte er aus Erfahrung sprechen. Im Jahre 1833 hat die radicale Tagsatzungs-Majorität der reichen Stadt Basel eine Brandschatzung von einer Mill. Fr. auferlegt. Die Summe war in wenigen Stunden unterzeichnet; so großes Vertrauen genoß die damalige Regierung bei der Bürgerschaft; allein die Schuld ist dem Staate bis heute geblieben. Daraus folgt, daß wenn die armen Sonderbunds-Cantone 5 Millionen bezahlen sollen, sie ihrer Lebtag verschuldet bleiben. Indessen weiß auch hier die Tagsatzung Rath; sie überläßt den Betreffenden den Regreß an die „Schuldigen.“ Das Privat-Eigenthum der bisherigen Regierungs- und Großraths-Mitglieder wird daher mit Beschlag belegt, die Klöster und geistlichen Corporationen werden eingezogen oder zu Contributionen angehalten. Also ein förmliches Proscriptions- und Spoliations-System. Das hätte man freilich von der Tagsatzung und den neu eingesetzten Regierungen nicht erwarten sollen; allein es ist leider nur zu wahr, daß bei den letzteren die extreme Richtung die Oberhand behalten hat, und alle Mäßigung bei Seite gesetzt worden ist. Geld also um jeden Preis, denn am 20. Dec. soll eine Mill. baar bezahlt werden. Aber schon erklärt die provisorische Regierung von Freiburg, sie könne nicht bezahlen; vergebens hat diejenige von Luzern in ihrem Canton eine Anleihe zu contrahiren gesucht; umsonst haben Luzernische Klöster hiesigen Bankierhäusern gute Schuldtitel angeboten. Das Geld ist hier, wie überall, rar, und radicale provisorische Regierungen haben bei den einfältigen Baseler Zöpfen bis jetzt keinen Credit. (Allg. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 29. December. Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, den Staats- und Kabinets-Minister von Bodelschwingh zu Allerhöchstihrem Kommissarius für die bevorstehende Versammlung des Vereinigten ständischen Ausschusses zu ernennen.

Darmstadt, 24. Dec. In einer Zeit, wo die aufgeregten politischen Leidenschaften Keinem gestatten, sich neutral zu verhalten, sollte man sich vor allen Dingen über die Bedeutung der verschiedenen Parteien verständigen, damit jeder wisse, unter welcher Fahne er seine Wünsche und Ansichten zu verfechten habe. Was Absolutismus, Royalismus, Republikanismus, Communismus ꝛc. bedeuten, liegt klar vor Augen, da bei diesen Ausdrücken das Wort den Begriff der Sache genau bezeichnet. Allein, was ist der in neuester Zeit so oft genannte Radicalismus? Ist Jeder ein Radicaler zu nennen, der, unzufrieden mit den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen, nach deren, wenn auch gewaltsamen, Umänderung trachtet? Dieß angenommen, hätten wir allerdings die eine Hälfte der Definition; ihre zweite aber, und zwar die wichtigste, fehlt uns noch, diejenige nemlich, welche in der Beantwortung der Frage liegt, was die Radicalen an die Stelle des Bestehenden bringen wollen. Beabsichtigen sie das Gebäude bloß wohnlicher zu machen und vor einem vermeintlichen Verfall zu schützen, oder wollen sie es ganz niederreißen und neu aufbauen, oder verfahren sie planlos, einem unerklärlichen Zerstörungstriebe folgend? Man wird versucht die letzte Voraussetzung als die richtige anzunehmen, wenn man bedenkt, wie sehr verschieden, wie oft sich widersprechend, der Radicalismus, je nach Umständen, hier und dort auftritt. Während er, sich auf eine mit irgend einem gesellschaftlichen Zustande unvereinbare Freiheit berufend, bemüht ist, in Frankreich und Deutschland die Bande zwischen Herrscher und Volk zu zerreißen, verletzt er in der Schweiz mehr oder weniger die Rechte des Nationallebens und der Selbstständigkeit, also des Völkerrechts. Während er bei uns unbeschränkte Presse und Gewissensfreiheit verlangt, verfolgt er in Genf und Lausanne die Anhänger seines eigenen religiösen Glaubens, und hält dort die Presse in einem Zustande der Bedrückung. Während er anderswo die freie Vertretung des Volks als heiliges Recht vindicirt, ermangelt er nicht, auf die Wahlen des Luzerner und Freiburger Volks in ihrem Keim gebieterisch einzuwirken. Aus diesen Widersprüchen erhellet zur Genüge, daß der Radicalismus keine homogene Partei mit festen Grundsätzen bildet, sondern eine, über ganz Europa verbreitete, gegenseitige Versicherung für Ehrgeizige und Unzufriedene, eine politische Freimaurerei, die sich am besten mit der von ihm angefeindeten Gesellschaft der Jesuiten vergleichen läßt. Wie diese, hat er den einzigen Zweck, Herrscher und Völker um ihre Rechte zu bringen; wie dieser, ist ihm jedes Mittel gut dazu; wie diese, schleicht er oft im Dunkel um, wenn der Augenblick ihm günstig ist, als Gebieter hervorzutreten, um zu verändern, umzukehren, und sich selbst auf den Thron zu setzen.

(A. Pr. Ztg.) **Berlin**, 27. Dec. Zuerst durch die Deutsche Zeitung, dann durch viele ihr verwandte Zeitschriften, endlich durch kolportirte besondere Abdrücke ist eine von dem Rittergutsbesitzer von Holtzendorff-Vietmansdorf und einer Anzahl dem Bauernstande angehörenden Einwohnern des templiner Kreises an des Königs Majestät gerichtete Denkschrift verbreitet, welche sich in unehrerbietigen Ausdrücken über unsere ständischen Institutionen und die angebliche Nothwendigkeit ihrer Veränderung ergeht.

Den Inhalt dieser Eingabe können wir als bekannt voraussetzen, ihrer Charakterisirung aber sind wir überhoben, theils weil sie die Marke ihres Werthes in sich selbst trägt, theils weil der Staats Anwalt sie als verbrecherisch zum Gegenstande einer Anklage gemacht hat. An und für sich ziemlich bedeutungslos, mußte dieselbe dennoch dadurch Aufmerksamkeit erregen daß sie außer dem hinreichend bekannten ersten Unterzeichner, von Männern aus einer Klasse des Volks unterschrieben war, deren gewöhnlicher Bildungsgrad dem Tone der Eingabe nicht zu entsprechen schien, und die überdies zu dergleichen Demonstrationen weder Beruf, noch Veranlassung zu haben, vielmehr etwanigen Verführungs-Versuchen die Kraft der besseren Ueberzeugung entgegenzusetzen pflegt.

Kaum war es daher zu bezweifeln, daß dies Libell nur einen oder wenige intellektuelle Urheber gehabt habe, während die übrigen Theilnehmer entweder als willenlose oder als verführte Werkzeuge derselben erscheinen würden.

Die Voraussicht hat sich durch folgende uns aus der Uckermark zugegangene Immediat-Eingabe der meisten Unterzeichner bestätigt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königl. Majestät wagen die unterzeichneten Einsassen des templinschen Kreises, Regierungs-Bezirk Potsdam, nachstehende allerunterthänigste Bitte vorzutragen.

Der Rittergutsbesitzer von Holtzendorff hat Ew. Königl. Majestät eine Denkschrift überreicht, welche leider von uns unterzeichnet worden ist.

Wie wir schon bei Anerkennung unserer Unterschriften vor dem Herrn Landrath von Haas erklärt haben, ist uns der Inhalt dieser Schrift nicht vollständig bekannt geworden, indem wir solche bei ihrer Länge und der großen Eile, mit welcher die Sache betrieben wurde, weder lesen noch prüfen konnten, und haben wir uns lediglich darauf verlassen, was uns der Rittergutsbesitzer von Holtzendorff selbst mündlich mittheilte oder durch seinen Förster Heder mittheilen ließ. Wir glaubten um so mehr blindlings vertrauen zu können, da der Rittergutsbesitzer von Holtzendorff uns während des Vereinigten Landtages eine Petition an unseren Landtags-Deputirten zur Unterschrift in gleicher Weise vorlegte, welche durchaus keine nachtheiligen Folgen hatte, und uns deshalb glauben machte, daß wir Nützliches und mit den Gesetzen Verträgliches ausgeführt hatten. Nachdem uns jedoch bekannt geworden, daß die von uns unterzeichnete Eingabe in die Zeitungen gerückt und dadurch allgemein verbreitet worden ist, haben wir zu unserem großen Schmerze erfahren, auf welche Weise unser Vertrauen gemißbraucht worden ist; denn jetzt wird uns der uns bisher unverständliche Inhalt erst durch Besprechung mit anderen Leuten klar, und müssen wir uns feierlichst dagegen verwahren, daß die Meinungen und Gesinnungen, welche die Adresse uns in den Mund legt, keineswegs aus unseren Herzen entspringen, und daß keiner von uns nur im entferntesten solche Gedanken hegt, wie die mehrerwähnte Schrift ausspricht.

Welche Vorspiegelungen der verschiedensten Art uns gemacht worden sind, um uns zur Unterschrift zu bewegen, haben wir bereits bei unserer Vernehmung erklärt; hätten wir schon damals gewußt, daß diese Angelegenheit in die Zeitungen kommen würde, und hätten wir schon damals den Inhalt der Schrift so verstanden, wie wir ihn jetzt verstehen, so würden wir sogleich gewagt haben, Ew. Majestät die nachstehende allerunterthänigste Bitte zu Füßen zu legen.

Ew. Königl. Majestät bitten wir nämlich allerunterthänigst, die uns zur Last fallende Unvorsichtigkeit durch Unterzeichnung der Adresse uns Allergnädigst zu verzeihen, denn wir sind, wie erwähnt weit davon entfernt, solche Gesinnungen zu hegen, wie die Vorstellung sie aussprecht, im Gegentheil sind wir mit Gut und Blut Ew. Königl. Majestät treu ergeben, wir erkennen auf das dankbarste die Segnungen an, welche Allerhöchstdero landesväterliche Huld und besonders in Beziehung auf den Bauernstand uns zu Theil werden läßt, wir erkennen es gewiß dankbar an, daß Ew. Königl. Maj. in der bedrängten Zeit dieses Jahres Steuer-Erlasse zu bewilligen geruhten, die Salzpreise ermäßigten und uns jede Unterstützung angedeihen ließen, welche sich mit der Staats-Verwaltung nur vereinbaren ließ.

Ew. Königl. Majestät wollen geruhen, diese Gesinnungen als unsere wahrhaftigen aufzunehmen, auch haben wir wissentlich uns niemals ungehorsam und treulos zeigen wollen und schmerzt es uns um so tiefer, Ew. Königl. Majestät durch unsere allerdings nicht zu entschuldigende Unvorsichtigkeit verletzt zu haben, während wir in dem Wahne standen, durch die Unterschrift den Beweis zu geben, wie dankbar wir die Segnungen Ew. Majestät anerkennen.

Indem wir Ew. Königl. Majestät nochmals um Verzeihung allerunterthänigst bitten, ersterben wir als Ew. Königlichen Majestät treu gehorsamste Einsassen des templiner Kreises.

Hammelspring, am 16. November 1847.

(Die Unterschriften.)

Es ist hierauf folgender Allerhöchster Bescheid ergangen:

„Aus der von Ihnen und anderen bäuerlichen Grundbesitzern des templiner Kreises eingereichten Vorstellung vom 16. d. Mts. habe Ich mit Befriedigung ersehen, daß sich dieselben von dem Inhalte einer unehrerbietigen Denkschrift lossagen, welche der Rittergutsbesitzer von Holtzendorff-Vietmannsdorf unter ihrer Mitunterschrift eingereicht hat. Indem ich an der Aufrichtigkeit der in der Vorstellung enthaltenen Versicherung der Treue und Ergebenheit nicht zweifle und den Bittstellern daher für das Vergangene gern Verzeihung angedeihen lasse, muß Ich die Warnung hinzufügen, daß dieselben sich in Zukunft der Theilnahme an Schriften, deren Inhalt sie nicht kennen oder verstehen, zu enthalten haben, weil Wiederholungsfälle ihnen ernstliche Unannehmlichkeiten bereiten könnten. In dem vorliegenden Falle wäre Vorsicht um so mehr geboten gewesen, als ihre Theilnahme an einer an Meine Person gerichteten Eingabe von einem Manne verlangt wurde, dem die politischen Ehrenrechte im gesetzlichen Wege entzogen sind.

Charlottenburg, den 28. November 1847.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Lehnschulzen Schirrmeister u. Genossen
zu Hammelspring, Kreis Templin."

Italien.

Rom, 17. Dec. Se. Heiligkeit hielt heute Vormittags ein geheimes Konsistorium, das durch die erfolgte Wiederbesetzung vieler seit Jahren erledigten spanischen Bisthümer und Erzbisthümer vorzuglich für die Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten jenes Reichs von Bedeutung ist. Der Papst promovirte 21 Prälaten.

Neapel, 15. Dec. Gestern Abend wiederholten sich in verschiedenen Stadttheilen die unruhigen Auftritte. Da diese hier und in Sicilien wie eine Theater-Vorstellung immer mehrere Stunden vorher angesagt werden, so konnte man natürlich die nöthigen Kräfte entwickeln, sie zu zügeln. Diese Krawalle tragen bis zu dieser Stunde mehr das Gepräge der Neckerei. Die starke Besatzung der inneren Schloßräume mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die zahlreichen Patrouillen zu Pferde und zu Fuße, die Verdoppelung der Wachen, die vielen Piquets, die Besetzung der Brücken und Plätze, das Aufmarschiren in den Kasernen, das Einhersprengen von Generalen und Adjutanten in späten Abendstunden, das Zusperren der großen Palastthore in der Riv. di Chiaja und im Toledo und hundert andere Dinge flößen freilich einiges Bedenken ein, haben aber bis jetzt nur vorsorgliches Schaugepränge abgegeben. Wie in Palermo, so fürchtet auch hier der bemittelte Bürgerstand den Pöbel. Auf dem Largo della Carita in Toledo und im Quartier von Carmine wurde gestern Abend flach eingehauen; mehrere wurden verwundet und verhaftet und ein paar Schüsse über die Köpfe der Muthwilligen hinweg losgefeuert. Die Evvivas werden immer bunter und mannigfaltiger, so ließ man gestern Palermo, Carlo Alberto und England leben. Nachschrift vom 16. December. Gestern Abend blieb Alles vollkommen ruhig. Die Staats-Zeitung bemerkt, daß einige „malintenzionati" eingesteckt worden. Aus Sicilien lauten die Berichte ebenfalls beruhigend.

Oesterreich.

Wien, 26. Dec. Die hiesige Israeliten-Gemeinde ist bei Sr. Majestät dem Kaiser in einem Immediat-Bittgesuche um staatsbürgerliche Emancipation eingekommen, welches vom Monarchen signirt, das heißt, angeordnet worden ist, daß der Gegenstand von den betreffenden Behörden in Verhandlung zu nehmen und ein geeigneter Vorschlag darüber vorzulegen ist. Die Bittsteller sprechen zwar selbst die Meinung aus, daß der gegenwärtige Zeitpunkt noch nicht geeignet sei, um eine vollständige Gewährung ihrer Wünsche erwarten zu dürfen, und sie haben daher ihr Gesuch hauptsächlich auf drei Punkte: nämlich um Aufhebung der Judensteuer, Abschaffung der Aufenthaltstaxe und um Verleihung der Meister- und Bürgerrechte, zusammengefaßt. Die Landes-Regierung soll, dem Vernehmen nach,

(Beilage.)

№ 103. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 27. December 1847.

die Eingabe im Ganzen günstig begutachtet haben, und es ist wahrscheinlich, daß wesentliche Erleichterungen für die Juden hier erfolgen werden, wiewohl in Bezug auf den dritten Punkt vorerst nur die Gewährung von Meister-, nicht aber von den eigentlichen Bürgerrechten zu gewärtigen steht, die auf einen starken Widerstand in der öffentlichen Meinung stoßen würde.

Im Laufe dieses Jahres hat die Kaiserliche Familie folgende Mitglieder verloren: Erzherzog Joseph, Palatin von Ungarn; Erzherzog Karl, Generalissimus der österreichischen Heere; Erzherzog Friedrich, Ober-Kommandant der österreichischen Marine, und jetzt die Erzherzogin Marie Louise.

Griechenland.

Ueber die (bereits erwähnten) Vorgänge in Patras meldet die Patrie: „Wie man uns aus Malta schreibt, hatten die Vorfälle in Patras keinen politischen Charakter, sondern waren schlechthin eine Meuterei und Plünderung der irregulairen griechischen Truppen. Wie es scheint, hatte die Regierung, welche die Treue des Befehlshabers dieser Truppen bezweifelte, Herrn Sturnaras, den Gouverneur von Patras, beauftragt, denselben zu verhaften. Auf die Kunde davon warf sich der Oberst mit einem Haufen von ihm verführter Soldaten auf die Stadt und plünderte die Nationalbank. Die Bevölkerung, weit entfernt, zu ihm überzutreten, nahm ihn fest. Am 16. Dec. war die Ruhe in Patras fast völlig wiederhergestellt."

Athen, 10. Dec. Während die Angelegenheiten der griechisch-türkischen Differenzen in den höhern Regionen der Diplomatie schweben, trägt die Störung des freundlichen Einverständnisses in den untern Regionen der beiden Völker die traurigsten Früchte. Türkische Soldaten haben sich dieser Tage gegen die griechische Grenz-Bevölkerung die furchtbarsten Excesse erlaubt. Die bei Domoko gelagerten Soldaten des Daren Aga haben nächtlich ein griechisches Dorf überfallen, bis auf den Grund ausgeplündert und verwüstet, die Weiber mißhandelt, die Männer ermordet, die Mädchen entführt. Die Behörden von Rumelien haben die größte Mühe, die Bevölkerung von Represalien abzuhalten. — Der Senat hat seine Arbeiten wieder begonnen und die Opposition ihren Widerstand gegen die Krone aufgegeben.

Vom adriatischen Meere, 14. Dec. Die türkisch-griechische Streitfrage scheint auf den Punkt gekommen zu sein, wo sie, obgleich nicht beigelegt, anfängt unschädlich zu werden. Die Pforte läßt sich in Erörterungen vor dem Richterstuhl der fünf Mächte ein. Sie hat auf das griechische Memorandum an die Mächte geantwortet. Aus dem griechischen ging so viel klar hervor, daß die Vermittelung von österreichischer Seite vollständig eingeleitet, von der Pforte (in mehreren Briefen Ali Effendi's an den Fürsten Metternich) vollständig zugesichert war. Sie scheiterte aber an auswärtigen Intriguen. Es scheint, man hatte zu Konstantinopel zu stark auf die Zuverlässigkeit der britischen Gesandtschaft (englischer Geschäftsträger ist Lord Cowley) gerechnet. Die Zwangsmaaßregeln gegen Griechenlands Handel und Schifffahrt sehen herb aus, sind es aber höchstens ihrer Absicht nach, nicht in ihren Folgen, und wenn sie nicht illusorisch wären, müßten sie viel empfindlicher auf die Türkei zurückfallen als auf Griechenland. Im Hintergrund steht natürlich England, das mit seinem Dreizack den griechischen Handelsgott durchbohren möchte, aber Hermes versteht es zum Glück, sich unsichtbar zu machen und ungefährdet zum Ziele zu gehen. Es giebt in den levantischen Gewässern zu wenig andere Seeleute und zu viel andere Flaggen, als daß es den Griechen je an einem schützenden Unterkommen fehlen könnte, und außerdem stehen türkische Maßregeln unter dem Gesetz der Trägheit. Griechenland schreitet, einer vollkommenen Ruhe im Innern genießend, sicher fort.

Miscellen.

Ein süddeutsches Blatt bemüht sich, aus dem Verlauf des eben ausgefochtenen Bürgerkriegs nachzuweisen, daß die heutigen Schweizer nicht mehr die Helden von Murten, Granson und St. Jacob sind. Auch der alte radicale Disteli, ein ganz wackerer Geselle, sei derselben Ansicht und charakterisire in seinem Volkskalender die Schweizersoldaten der Gegenwart im Gegensatze gegen jene tapfern Krieger der Vorzeit sehr treffend, indem er sie bei einer Gelegenheit sagen läßt: „Kommt der Feind, so laufen wir davon; lauft er davon, so bleiben wir, und sollten wir zu Kraut und Fetzen verhauen werden."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters 1848 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb am 9., 10. und 12. Januar zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 15. Januar in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, das sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauschen Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Universität kein Hinderniß von Seiten der Regierung des Zarthums entgegenstehe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher als nach Ablauf eines Jahres, die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren, und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abgangs zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts. Die nach Vollendung des Cursus mit dem Zeugniß Nr. III. entlassenen Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks werden nach Verlauf eines halben Jahres a dato ihres Abgangs vom Gymnasium bei der Universität zur Aufnahme-Prüfung zugelassen.

Hierbei wird zugleich zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß in Folge höherer Vorschrift von allen, welche in die Zahl der Studirenden der Dorpatschen Universität einzutreten wünschen, unabweichlich gefordert werden muß, daß sie gründliche Kenntniß der russischen Sprache besitzen, daher in diesem Fache die Censur „ziemlich gut" bei den Prüfungen nicht mehr angerechnet, sondern wenigstens die Censur „gut" verlangt werden wird. Wenn im Protocoll des Aufnahme-Examens Jemand in der russischen Sprache die Nr. III. erhält, der wird, als den Anforderungen nicht genügend, in die Zahl der Studirenden nicht aufgenommen.

Dorpat, den 16. December 1847.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, die mehrfach bereits bekannt gemachten polizeilichen Anordnungen und Verbote, als:

1) Niemand darf in den Straßen der Stadt schnell, noch auch im Schlitten ohne Glocke oder Schelle fahren;
2) der Kutscher darf beim Halten der Equipage sich unter keinem Vorwande von derselben entfernen, muß beim Fahren die rechte Seite halten, und beim Anspannen der Schlitten oder Raggen sich nicht der Strängen allein, sondern vielmehr der Seitenstangen bedienen;
3) die Trottoirs und Seiten an den Häusern und Zäunen müssen immerwährend vom Schnee rein erhalten, mit Sand bestreut, die Schneegruben auf der Straße zugeworfen, die Hügel egalisirt und durchaus keine Glitschbahnen geduldet werden;
4) der auf den Straßen und Gehöften zusammengehäufte Schnee, so wie Auskehricht aller Art darf durchaus nicht auf Straßen oder auf den gefrorenen Embachfluß geführt und abgeschüttet werden, worüber strenge Aufsicht geführt werden wird, sondern ist auf die in jedem Stadttheile zu solchem Zwecke angewiesenen Plätze, die von dem Stadttheils-Aufseher des Stadttheils zu erfragen sind, abzulegen;
5) Auch darf in den Gehöften keine Unreinlichkeit gelitten und die daselbst befindlichen Brunnen müssen gehörig gereinigt und zur Sicherheit gegen das Einfallen, stets vom Eise befreit werden;

wiederum hierdurch in Erinnerung zu bringen und die respektiven Hausbesitzer und Einwohner desmittelst aufzufordern, diese Anordnungen nicht nur genau selbst zu erfüllen, sondern auch die pünktlichste Beobachtung derselben ihren Dienstboten einzuschärfen, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie nach Beschaffenheit der Umstände zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden müssen. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 18. December 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf dem Rathhause im Locale der Steuer-Verwaltung werden am 29. December d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Gattungen Leinewand und Drell, worunter auch Handtücher, Tischtücher und Servietten, auctionis lege gegen gleich bare Bezahlung versteigert werden, als welches zur Aufforderung an Kauflichhaber, sich daselbst zahlreich einfinden zu wollen, hiermit bekannt gemacht wird. 1

Dorpat-Rathhaus, am 18. Dec. 1847.

Ad mandatum:

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter beehrt sich den respectiven Herren Theilnehmern an den Brandweins-Lieferungen nach dem St. Petersburgischen und Pleskauschen Gouvernement hiedurch anzuzeigen, daß der Empfang in den Ablieferungs-Orten bereits eingerichtet ist, solcher ganz nach den bestehenden Regeln und von denselben Personen, wie früher geleitet und beaufsichtiget werden wird. Auch sieht er sich veranlaßt, sie eben so dringend als ergebenst zu bitten, das ihnen vom Comité repartirte Quantum, besonders in Narwa vollständig und lieber mehr als weniger dort abzuliefern; ihn auch mit Anliegen um Erlaß oder Prolongationen der Lieferungen, wie bereits mehrere wieder eingegangen sind, gefälligst verschonen zu wollen, indem er diesmal unter keiner Bedingung solche zu erfüllen sich im Stande befindet. 3

St. Petersburg, den 19. December 1847.

Baron Carl v. Küster.

Nachdem mein im 3ten Stadttheile allhier sub No. 12 an der Petersburger Straße belegenes steinernes Wohnhaus weiter von mir ausgebaut worden, erlaube ich mir Einem hohen Adel und geehrten Publikum hierdurch die Anzeige zu machen, daß ich nach dazu erhaltener obrigkeitlicher Genehmigung einen Theil meines Hauses zu einem Gasthause für angereiste Fremde eingerichtet und dasselbe unter dem Namen **„Stadt Paris"** etablirt habe.

S. Luckin.

Ich wohne jetzt im neuen Lezius'schen Hause am botanischen Garten. Dr. Fählmann. 2

Das Gut Carlsberg, 18 Werst von Dorpat entfernt, soll im Local des Herrn von Bock am 24. Januar 1848, 11 Uhr Vormittags meistbietend verkauft werden und sind die Beschreibung und Bedingungen daselbst zu ersehen. 3*

Erhaltung und Stärkung der Sehkraft.

Jacobsohn & Sohn,

Hof-Optiker aus Schweden,

empfehlen sich bei ihrer Durchreise Einem hohen Adel und verehrten Publicum mit ihren selbst verfertigten optischen Instrumenten, bestehend in allen Sorten achromatischer Fernröhre von verschiedener Größe, ferner mit doppelten Theater-Perspectiven, Lorgnetten, Loupen, Microscopen, Compassen u. dgl. m. Auch findet man bei denselben eine große Auswahl concav und conver geschliffener Augengläser wie auch eine Sorte aus Steinmasse geschliffener Gläser, welche nicht allein die Eigenschaft haben, daß sie die Sehkraft stärken, und man selbst nach vieljährigem Gebrauch nicht genöthigt ist, die Gläser zu wechseln, sondern die auch öfter im höchsten Alter die geschwächten Augen so wieder herstellen, daß man selbst ohne Brille die feinste Schrift lesen kann. Da wir erst dann Brillen verabfolgen, nachdem das Auge gehörig nach der Distance des Focus abgemessen worden, so kann es sich nicht ereignen, daß, wie öfter der Fall ist, der Käufer solche Gläser erhält, welche für's Auge entweder zu schwach oder zu scharf sind, oder wohl gar einen falschen Focus haben, wodurch die Sehkraft sehr geschwächt wird.

Obengenannte erlauben sich zu bemerken, daß sie im Besitze einer Menge von Zeugnissen berühmter Aerzte, Professoren, Astronomen und anderer Personen sind, die durch den Gebrauch dieser angeführten Brillen ihre Augen, an denen sie alle mögliche Leiden hatten, wieder hergestellt und dermaßen gestärkt haben, daß sie jetzt der Brille fast gänzlich entbehren. Schließlich empfehlen wir uns zur Reparatur optischer Instrumente, wie auch der Barometer. — Unsere Wohnung ist im „Hôtel London" Nr. 8. — Unser Lager wird vom 30. d. M. an geöffnet sein. 2

Ich bin in Dorpat wieder eingetroffen. 3
Zahnarzt Schumann.

Das steinerne Haus des verstorbenen Knochenhauers Schumann jetzt Möller, an der St. Petersburger Straße ist aus freier Hand zu verkaufen und bei dem Eigenthümer die Bedingungen zu erfragen. 2

Ein Muff ist am Embachufer beim Fischmarkt verloren gegangen; der ehrliche Finder desselben wird ergebenst ersucht, selbigen in der Schünmannschen Buchdruckerei abgeben zu wollen. 3

Sehr gute Talglichte, Gummi-Kaloschen und moderne Winter-Mützen sind im Kaufhofe unter No. 6 zu haben. 3

Gesangbücher

nach der neuesten Art sind zu verschiedenen Preisen zu haben beim Buchbinder und Futteralmacher
W. Frischmuth. 1

Im Kaufhofe unter No. 6 sind sehr gut eingebundene deutsche Kalender pro 1848 zu haben. 2

Im Hause des Herrn Apotheker Wegener, in der Bell-Etage, ist eine möblirte Wohnung bis zum Ende des deutschen Marktes zu vermiethen. Das Nähere daselbst. 2

Am Techelferschen Berge, im Hause der Frau Hofräthin v. Lenz, werden mehrere Quartiere, darunter auch welche für Studenten, vermiethet. Man wendet sich an den Inhaber des Hauses. 1
R. v. Samson.

Im Otto v. Wahlschen Hause ist Stall und Wagenraum zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Miether. 3

Abreisende.

R. Pochwalla verläßt Dorpat. 1
G. Sprengert verläßt Dorpat. 1
Dorpat wird verlassen Architekt Winkler. 1
Dorpat wird verlassen Traugott Winkler. 1
Feldmann wird abreisen. 1
E. Schmidt verläßt Dorpat. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 104.

Dienstag 30. December. 1847.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Schweiz. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Da mit den letzten Posten (der Weihnachts-Feiertage wegen) weder inländische noch ausländische Zeitungen angelangt sind, so können die neueren politischen Nachrichten erst in der nächsten Nummer dieser Zeitung mitgetheilt werden.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. In Folge einer Vorstellung des Finanzministers und gemäß dem Gutachten des Ministerkomités haben Se. Maj. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die durch ein früher Allerhöchst bestätigtes Gutachten bis zum 1. Jan. 1848 geltende Erlaubniß, ausländische Pferde durch die Zollämter auf der europäischen Gränze abgabenfrei einführen zu dürfen, noch auf fernere fünf Jahre, d. h. bis zum 1. Januar 1853, verlängert werde.

— Auf Grund einer Vorstellung des Ministers des Innern die Maßregeln zur Ausrottung der Wölfe, betreffend, wurde am 21. Mai 1846 durch einen Allerhöchst bestätigten Beschluß des Minister-Comités anbefohlen: 1) Jährlich, im Frühlinge und im Herbste, allgemeine Treib- und andere Jagden anzuordnen; 2) dort wo es für nöthig befunden werden sollte, besondere Jäger (Kreisjäger) mit einem jährlichen Gehalte von 60 R. S. aus den landschaftlichen Einnahmen, anzustellen; und 3) Jedem der einen getödteten alten oder jungen Wolf einliefert, eine Geldbelohnung aus den landschaftlichen Einnahmen, nach den hierzu besonders festgesetzten Vorschriften, zu zahlen. Als Ergänzung zu diesen Maßregeln, welche für's erste versuchsweise in 16 verschiedenen, im westlichen und südlichen Theile des Reichs belegenen Gouvernements eingeführt wurden, haben Se. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht:

1) In denjenigen Gouvernements, in welchen allgemeine Jagden zur Ausrottung der Wölfe eingeführt sind, oder noch eingeführt werden sollten, Gouvernements-Ehren-Jägermeister aus der Mitte des dortigen Adels, und zwar einen für jedes Gouvernement anzustellen.

2) Aus der Zahl derjenigen Edelleute, welche dieses Amt anzunehmen wünschen, haben die Gouverneure zwei Kandidaten dem Minister des Innern zur Bestätigung vorzustellen.

3) Der Dienst der Gouvernements-Ehren-Jägermeister wird als Kronsdienst gerechnet, und ihr Amt in die V. Rangklasse gesetzt.

4) Es wird den Gouvernements-Ehren-Jägermeistern gestattet, eine Uniform nach beigelegtem Muster zu tragen, ihren Dienstleuten und Piqueren aber eine dem Dienst entsprechende Livree und ein Jagdmesser.

5) Da die Beschäftigungen der Gouvernements-Ehren-Jägermeister nur zeitweilige und dabei von localem Nutzen sind, so ist, gleich wie bei den übrigen höhern, in Folge von Adelswahlen dienenden Beamten, kein Gehalt mit ihrem Amte verbunden.

6) Die Gouvernements-Ehren-Jägermeister haben ihre Vorschläge wegen Anordnung von allgemeinen Treib- und anderen Jagden, und wegen der sonstigen Maßregeln, die ihnen zur Ausrottung der Wölfe förderlich erscheinen sollten, den Gouverneuren Vorstellungen zu machen.

7) Die Gouvernements-Ehren-Jägermeister sind die Hauptordner bei allen allgemeinen Wolfsjagden, und deßhalb ist jeder Theilnehmer für die ganze Dauer der Jagd in allen auf dieselbe sich beziehenden Dingen, ihnen untergeordnet.

8) Die Gouvernements-Ehren-Jägermeister erhalten von den Landgerichten Tertial-Berichte über die Zahl der erlegten Wölfe für welche Geldbelohnungen ertheilt worden sind; aus diesen einzelnen Berichten haben sie einen allgemeinen zusammenzufassen und denselben, unter Hinzufügung ihrer eigenen Bemerkungen darüber, den Gouverneuren vorzustellen.

9) Die Gouvernements-Ehren-Jägermeister haben die Aufsicht über die Kreisjäger zu führen, sie für den Fall daß sie sich läßig zeigen sollten, anzutreiben, und mit Vorstellung darüber bei den Gouverneuren einzukommen. St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Dec. Die hier angekommenen Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens, Graf Colloredo und General Radowitz, sind durch den Grafen Appony und den Grafen Arnim Hr. Guizot vor-

gestellt worden und die Besprechungen wegen der Schweiz werden unverzüglich beginnen.

Der Herzog v. Broglie trifft morgen von London hier ein; er wird wahrscheinlich nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Folgendes ist der den neuen Besprechungen wegen der Schweiz vorangegangene Sachverhalt: Nachdem am 6. d. Lord Palmerston im Parlamente die denkwürdige Erklärung abgegeben hatte, „die Frage der Vermittelung in der Schweiz sei zu Ende“ und der Herzog v. Broglie auf eine energische Demonstration, um die Ehre Frankreichs wieder herzustellen, in seiner Depesche an sein Cabinet angetragen hatte, expedirte Hr. Guizot am 8. d. schon zwei gleichlautende Noten an die Cabinette von Wien und Berlin, worin er ihre unverzügliche, thätige Mitwirkung zu einem Interventions-Projecte in der schweizer Angelegenheit in Anspruch nahm. Am 9. d. versammelte sich der Ministerrath in St. Cloud und empfing von Hrn. Guizot Mittheilungen dieses Schrittes, um den nur er und der König gewußt hatte. Sämmtliche Minister und die zur Berathung gezogenen einflußreichen Männer billigten den gethanen Schritt, nur der Marschall Sebastiani und Graf Duchatel erhoben sich dagegen und setzten das Gefährliche und Unzweckmäßige desselben auseinander. Ja, Graf Duchatel soll in seiner Opposition so weit gegangen sein, daß er augenblicklich seine Entlassung anbot, wenn man dem Interventions-Projecte Folge gebe. In Folge dieser stürmischen Sitzung wurden sogleich zwei Couriere den am Tage vorher abgegangenen Depeschen nach Wien und Berlin nachgeschickt, um selbige zurück zu bringen, holten sie aber nicht mehr ein, und die nach Erhaltung der Einladung des Hrn. Guizot augenblicklich in Paris eintreffenden HH. Colloredo und Radowitz fügen jetzt zu den vielen Verlegenheiten der französischen Regierung eine neue, die nicht die geringste ist. Deswegen zeigten auch die Regierungs-Journale die schon am 23. d. Abends erfolgte Ankunft der beiden Bevollmächtigten vier Tage lang nicht an, und erst heute läßt das Journal des Débats in einem versteckten Winkel seiner petits faits eine bezügliche Notiz mitlaufen.

Mad. Adelaide, die Schwester des Königs, ist nun ebenfalls an der Grippe erkrankt, die überhaupt mit außerordentlicher Heftigkeit in ganz Paris wüthet und sehr viele Greise und Kinder hinwegrafft.

Die in den benachbarten Städten rings um Paris in Besatzung stehenden Truppen haben den Befehl erhalten, zur Eröffnung der Kammern sich der Hauptstadt zu nähern; es scheint also, daß man unruhige Auftritte befürchtet.

Nach den neuesten Briefen aus Oran und Algier hat sich Abdel Kader, von allen Seiten von den marocanischen Truppen bedrängt und geschlagen, an Frankreich ergeben.

Es besteht nicht allein in Paris, sondern auch in andern größern Städten Frankreichs eine Verschwörung der einheimischen Handwerker, Künstler und Gelehrten gegen die Deutschen ihres Faches, welche sie, wo nicht gänzlich zu vertreiben, doch in der Ausübung ihrer Thätigkeit sehr zu beschränken sich bemühen.

(A. Ztg.) Aus Algier, 20. Dec, erhält man durch das Schiff „le Tenare“ wichtige Nachrichten über Abd-El-Kader. Wenn sie sich bestätigen, so hat der Emir, dessen Hülfsquellen allmählich versiegten, den Versuch gemacht sich durch einen kühnen Handstreich aus seiner verzweifelten Lage zu reißen. Zu dem Ende war er in der Nacht vom 11. zum 12. Dec. zum Angriff des zunächstbefindlichen der drei marocanischen Lager aufgebrochen. Zuerst sein sämmtliches Fußvolk, dann er selbst an der Spitze der Reiterei. Um die Maroccaner in Schrecken zu setzen hatte er mit Theer und Pech überzogene Kamele vorausgehen und, als man sich jenen näherte, in Brand stecken lassen. Welches Entsetzen mußte es erregen wenn die brennenden Thiere sich auf Zelte und Soldaten stürzten! Diese barbarische List hatte jedoch, da die Söhne des Kaisers durch Kundschafter Wink bekommen, keinen vollen Erfolg. Abd-El-Kader fand das Lager verlassen, plünderte es; als er aber am andern Morgen den Marsch fortsetzen wollte, sah er zu seiner peinlichen Ueberraschung die Höhen umher von Feinden besetzt. Es blieb ihm keine Wahl als sich mit Gewalt eine Gasse zu öffnen. Dieß soll ihm denn auch mit Verlust von 250 seiner besten Reiter gelungen sein, und er endlich mit Mühe die Ufer der Malуya wieder erreicht haben. Da seine Dera, wie es heißt, ausgeplündert und zum Theil gefangen genommen worden ist, so scheint seine Lage hoffnungslos zu sein. Sein Bruder Sidi-Mustapha ist bereits bei dem General Lamoricière um den Aman eingekommen und hat gebeten daß man ihm einen Aufenthaltsort anweisen möchte, um künftig in stiller Zurückgezogenheit zu leben. Der General gab zur Antwort er möchte nur ins Lager kommen, er könne sich auf die Großmuth der französischen Regierung verlassen, die ihm eine ehrenvolle Existenz sichern werde, sei es in Frankreich, sei es in Algerien, oder wenn er es vorziehen sollte sich in Mecca niederzulassen! Auch der andere Bruder, Sidi-Said, soll Unterwerfungsanerbietungen gemacht haben.

Paris, 28. Dec. Der König eröffnete heute Mittag um 1 Uhr die Sitzung der Kammern, indem er selbst im festlich geschmückten Sitzungssaale der Deputirten-Kammer die Thronrede las. Sie spricht im Eingange von der glücklich überstandenen Theurungsnoth und der dabei geäußerten Privatwohlthätigkeit. Der Handel ist nur schwach von der gegenwärtigen Krisis berührt worden; reiche Ernten bringen überall Wohlfahrt und Sicherheit zurück. Der König hegt das Vertrauen, daß im Staatsbudget die Einnahmen die Ausgaben decken werden. Gesetzentwürfe sollen vorgelegt werden über Ermäßigung des Salzpreises, der Brieftaxe. „Gesetze über den öffentlichen Unterricht, die Gefängnißverwaltung und die Zolltarife sind Ihnen bereits vorgelegt worden. Andere Entwürfe über wichtige Gegenstände werden Ihnen übergeben werden.“ Dann heißt es: „Meine Beziehungen zu allen fremden Mächten flößen Mir das Vertrauen ein, daß der Friede der Welt gesichert ist. Der Bürgerkrieg hat die Wohlfahrt der Schweiz getrübt. Meine Regierung hatte sich mit den Regierungen von England, Oesterreich, Preußen und Rußland verständigt, um diesem befreundeten Nachbarvolke eine wohlwollende Vermittelung anzubieten. Die Schweiz wird, wie Ich hoffe, anerkennen, daß allein die Achtung vor den Rechten Aller und die Aufrechthaltung der Grundlagen des Helvetischen Bundes ihr die dauerhaften Bedingungen der Wohlfahrt und Sicherheit verbürgen können, welche Europa ihr durch die Verträge hat gewährleisten wollen. Meine Regierung hat im Einverständnisse mit derjenigen der Königin von Großbritannien Maßregeln ergriffen, durch welche die Herstellung unserer Handels-Beziehungen an den Ufern des La Plata endlich gelingen wird. Der ausgezeichnete Chef, der so lange und ruhmreich in Algerien den Oberbefehl führte, hat gewünscht, von seinen Arbeiten auszuruhen. Ich habe Meinem vielgeliebten Sohne, dem Herzoge von Aumale, die große und schwierige Aufgabe anvertraut, dieses Französische Land zu verwalten. Ich hege den freudigen Gedanken, daß unter Leitung Meiner Regierung und mit Hilfe des ausdauernden Muthes der hochherzigen Armee, die ihm umgiebt, seine Wachsamkeit und seine Hingebung die Ruhe, die gute Verwaltung und die Wohlfahrt unserer Niederlassung sichern werden. Meine Herren! Je mehr Ich im Leben vorrücke, um so mehr weihe Ich mit Hingebung dem Dienste Frankreichs, der Wahrnehmung seiner Interessen, seiner Würde, seines Glückes, Alles, was Gott Mir an Thätigkeit und an Kraft gegeben hat und Mir noch erhält. Inmitten der Aufregung, welche feindliche oder blinde Leidenschaften nähern, belebt und unterstützt Mich eine Ueberzeugung: daß wir in der constitutionellen Monarchie, in der Eintracht der großen Staatsgewalten die gesicherten Mittel besitzen, alle diese Hindernisse zu übersteigen und allen Interessen unseres theuren Vaterlandes, sittlichen wie materiellen, zu genügen. Halten wir fest, der Charte gemäß, die sociale Ordnung und alle ihre Bedingungen aufrecht. Sichern wir getreulich der Charte gemäß, die öffentlichen Freiheiten und alle ihre Entwickelungen. Wir werden den uns folgenden Geschlechtern das uns anvertraute Pfand unversehrt überliefern, und sie werden uns segnen, das Gebäude begründet und vertheidigt zu haben, unter dessen Schutze sie glücklich und frei leben werden.“ Eine Artillerie-Salve verkündete hierauf den Schluß dieser Feierlichkeit, und der König begab sich, vom Lebehoch-Ruf der Versammlung begleitet, nach den Tuilerieen zurück.

England.

(A. Ztg.) Wir haben erwähnt daß der Gaika-Häuptling Sandilli (so, nicht Sandilla, schreiben die meisten englischen Blätter) sich mit 89 seiner nächsten Anhänger den Engländern unbedingt ergeben, und da dieser einer von den angesehensten Häuptlingen des ganzen Kaffernvolkes ist, und bisher der entschiedenste Förderer der Feindseligkeiten gewesen, so glaubt der South African Advertiser daß mit seiner Unterwerfung oder Gefangennehmung der Kaffernkrieg als beendigt anzusehen sein dürfte, wenigstens unmittelbar an den Gränzen der Colonie. Sandilli hatte seit dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten sein Wesen in den Schlupfwinkeln des Amatolagebirgs getrieben, welche für die Kriegsführung der Kaffern besonders geeignet, und namentlich feindlichen Reiterei ganz unzugänglich sind. Aber der englische Befehlshaber trieb ihn mit seinen Scharfschützen in die Enge, und als er sich nun vollends von Umbaa und andern untergeordneten Häuptlinge verlassen sah, und dabei von Lebensmitteln entblößt war, schickte er Boten nach King William's Town, ließ die Engländer um einigen Proviant bitten, und versprach sich andern Morgens zu ergeben. Man schickte ihm Brod und Fleisch, behielt einen der Boten als Geisel zurück, und folgenden Tags stellte er sich mit seinen Gefährten als Gefangener im brittischen Lager. Von dort ward er nach Grahamstown gebracht, Oberst Somerset aber setzte die Verfolgung Pato's fort, dessen man ebenfalls bald habhaft zu werden hoffte. Der Advertiser erinnert aber die Regierung der Capcolonie an die Pflichten welche sie künftig als Oberherrin des Kaffernlandes gegen dieses und seine Bewohner zu erfüllen haben werde. Es bleibt für Land und Volk noch das allererste zu thun; denn da sind weder Straßen noch Kornmühlen, weder Schulen noch Kirchen. Der Kaffer ist übrigens von Natur viel begabter als der Hottentotte. Das Journal ermahnt den erwarteten neuen Statthalter, Sir Harry Smith, die bewundernswerthen Depeschen des vormaligen Gouverneurs Sir Peregrine Maitland zu beachten, welcher rieth: das eroberte Land in kleine Bezirke oder „Townships“ einzutheilen, den Eingebornen feste Wohnsitze und Eigenthum darauf anzuweisen, die nöthigen, aber keine überflüssigen Civilbeamten dahin zu setzen, und Ruhe und Ordnung durch wohlangelegte Forts mit entsprechenden Besatzungen zu sichern.

Schweiz.

Bern, 27. Dec. Gestern Abend um 8 Uhr traf die Tagsatzungsgesandtschaft von Luzern, Dr. Steiger und Meyer, hier ein und nahm ihr Absteigequartier — im Bären. Dr. Steiger sieht gesund und kräftig aus, wenn ihm auch die Stürme, welche über sein Haupt gezogen sind, die Haare vor der Zeit gebleicht haben. — Der Präsident der provisorischen Regierung in Freiburg und Regierungsrath Chatonay von der Freiburger Tagsatzungsgesandtschaft bewillkommneten Hrn. Steiger, und sehr bald begrüßte ihn auch Herr Bundespräsident Ochsenbein, sein früherer Unglücksgenosse beim Freischaarenzuge. Steigers Meinungen werden bedeutenden Einfluß ausüben.

Der „Berner Verfassungsfreund“, das Organ des Herrn Ochsenbein, enthält nachstehende Erklärung: „Die großen Mächte wollen uns also schlechterdings nicht in Frieden lassen, man behandelt die Tagsatzung als eine Revolutionspropaganda, deren Treiben ein Ziel gesetzt werden müsse? Die Fremden wollen absolut nicht den Kürzern ziehen, und das Feld nicht räumen, obgleich sie geschlagen sind. Bei so be-

wandten Umständen haben wir Schweizer nicht Zeit, an ein ruhiges und fröhliches Neujahr zu denken, sondern es thut Noth, daß wir uns auf alle Eventualitäten gerüstet halten. Wäre es daher nicht an der Zeit, sich umzusehen? Wir schlagen vor: 1) noch mehr Waffen herbeizuschaffen und Alles in guten Stand zu stellen, 2) eventuell mit Nordamerika Anleihen zu negociren, 3) alle Reactionärs in unserer Mitte scharf in's Auge zu fassen, 4) eine umfassende Denkschrift abzufassen, in welcher der ganze Gang der Angelegenheiten in der Schweiz seit 1831 klar und bündig aller Welt vor die Augen gelegt würde. Es scheint, die Mächte des Auslandes wollen die Freiheit in der Schweiz nicht aufkommen lassen. Sie mögen zusehen, was für ein Spiel sie wagen. Wir haben unser gutes Recht für uns, und dieses wollen wir vertheidigen. 5) Mahnung an Tessin, sein ganzes Militärwesen ohne Verzug in bessern Stand zu stellen, 6) Kornhäuser zu errichten, und Getreide oder Mehl u. a. m. herbeizuschaffen, was namentlich auf den Fall eines blocus hermétique nöthig sein wird. Dann wollen wir ruhig zuwarten, Gott, unserm Arm und dem Rechtsgefühle der Völker von Mitteleuropa vertrauen.

Deutschland.

(Allg. Ztg.) Berlin, 26. Dec. Unser Weihnachtsfest ist vorüber. Seit einer langen Reihe von Jahren ist es nicht so durch die Witterung begünstigt gewesen als diesmal. Vom ersten bis zum heutigen Tage, der als zweiter Festtag wohl als der letzte zu betrachten ist, war der Himmel heiter und die Kälte nur an einzelnen Tagen empfindlich; streng überhaupt noch nicht. Dieß ist von überaus günstigem Einfluß für alle Detailgeschäfte und somit sehr wichtig. Ungünstiger ist diese Witterung freilich für die Saat, denn es ist auch noch kein Flöckchen Schnee gefallen! Der Sinn für Gemeinsamkeit, Oeffentlichkeit, für Pflicht gegen das Ganze, der sich seit einiger Zeit so lebendig und vielseitig unter uns bethätigt, hat sich auch in dieser Weihnachtszeit in erfreulichster Weise kundgegeben. Ueberall gedachte man der Armen, der Bedürftigen, der niedriger gestellten Classen; es ist zu einer Art Mode geworden dieses gemeinnützige Streben zu theilen, zu fördern; und in mancher Beziehung geht man vielleicht zu weit, d. h. weckt Hoffnung die nicht zu erfüllen, ja Ansprüche, die zurückzuweisen sind. Doch freuen wir uns des Guten, das wirklich geschieht. Für die ärmere Jugend war man überall bedacht; in öffentlichen Localen wurden große Bescheerungen für arme Kinder veranstaltet; vielleicht wird man es erreichen daß jedem Kinde in der Festzeit sein Flämmchen am Weihnachtsbaum leuchtet, und daß ein Geschenk es erfreut. Eine höchst ehrenwerthe Stellung hat wiederum der Handwerkerverein eingenommen. Die von ihm veranstaltete Ausstellung bot hundertfältige Beweise der Tüchtigkeit und Geschicklichkeit unserer Handwerker dar, am Weihnachtsabend war das Local durch Weihnachtspyramiden hell erleuchtet, und eine Fülle nützlicher Gegenstände, die auf der Ausstellung angekauft waren, wurde gegen einen geringen Einsatz zur Verloosung gebracht. Dabei herrschte zugleich eine gebildete gesittete Freude, eine anständige Haltung und verständige Unterhaltung, die da bewiesen wie weit der Handwerkerstand schon in so wenigen Jahren gefördert ist. Bald wird es dahin gekommen sein daß die rohen Vergnügungen, die in Trunk und Raufereien ausarten, und sonst fast die einzigen dieses Standes waren, zu den seltensten Ausnahmen gehören werden. Während so das Leben der mittleren und untergeordneteren Stände ein verfeinertes und veredeltes wird, stellen sich höchst unerfreuliche Erscheinungen in höhern Kreisen heraus. Seit einer Woche bereits besprechen die hiesigen und fremden Zeitungen die Verhaftung eines sehr gekannten Mannes, die in Folge bedeutender Unterschleife stattgefunden haben soll. Vorgestern sind noch andere Verhaftungen vorgenommen worden. Der Proceß soll sich mit jedem Tage weiter ausdehnen und verzweigen, der König jedoch, weit entfernt dem gerichtlichen Fortschritt Einhalt zu thun, mit Energie gefordert haben, es solle bis auf den letzten Faden der Zusammenhang der Thatsachen aufgesucht und Jeder, ohne Unterschied der Person, für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden. Einige in diesem Proceß berührte Persönlichkeiten sind allerdings schon seit Jahren in übelsten Ruf, nichtsdestoweniger zum Theil in stets bevorzugten Verhältnissen gewesen. Die räthselhaften Protectionen waren oft der Gegenstand allgemeinen Tagesgespräches. Wir wollen wünschen daß die höher gestellten Protectoren nur die Getäuschten waren. Allein den Schleier von allen diesen Verhältnissen abgerissen zu sehen — das ist der allgemeinste Wunsch. Bis jetzt hat die öffentliche Meinung nur allgemeinhin geurtheilt und verurtheilt; ihr lagen nur Gerüchte, nur Vermuthungen vor; mögen die vollen Thatsachen bekannt werden, vielleicht mildert sich alsdann sogar die Strenge der Verurtheilung. Denn nebelhafte Umhüllung vergrößert stets die Dinge. Daß bei uns viele Verhältnisse nicht ganz klar sind, daß vieles, z. B. auch im Eisenbahnbau vorgegangen ist was längst schon Gegenstand der Anschuldigung ist, kann nicht geläugnet werden. Möchten bei diesem neuen Anlaß auch alle jene andern zur Sprache kommen, damit, wenn der Verdacht der öffentlichen Meinung ein ungegründeter war, auch die restitutio in integrum durch dieselbe erfolgen könne.

Griechenland.

(A.Z.) Athen, 19. Dec. Die griechische Regierung durchdrungen von der Ueberzeugung daß sie sich für den unter den bekannten brutalen Maßregeln der Pforte leidenden Theil ihrer Unterthanen zu diesem Opfer entschließen dürfe und müsse, hat endlich mit dem unterm 14. d. nach Syra abgegangenen Dampfboot dem Divan sich bereit erklärt die in der frühern Notification desselben verlangte Erklärung zu geben im Fall auch die Pforte von den bereits in Ausführung gebrachten und den angedrohten Maßregeln abstehen wolle. Es kann dieser Schritt der griechischen Regierung nur zur Ehre gereichen, da sie nicht länger zauderte, in Besorgniß für das Wohl der Ihrigen

der Uebergewalt gegenüber die Hand zur Versöhnung zu bieten, auch auf die Gefahr hin der Opposition im Lande und den äußern erklärten oder noch im Dunkeln schaffenden Feinden neuen Stoff zu Angriffen zu bieten.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Dec. Am 13. d. brachten die Großwürdenträger dem Sultan wegen des am 9. d. eingetretenen türkischen Neujahrs (1264) ihre Huldigungen und Glückwünsche in seiner kürzlich bezogenen Winterresidenz Tschiragan Serai dar. — Die jüngst geborne Tochter des Sultans, Prinzessin Nazimé, ist dieser Tage mit Tod abgegangen. — Die Thätigkeit der türkischen Polizei ist aufs äußerste in Anspruch genommen durch die Nachforschungen die ein am 10. d. M. an den Nebenbaulichkeiten der Moschee Scheh-Zadé aufgefundener Leichnam eines Muselmans veranlaßt, der in Stücke zerschnitten in einem Sack eingenäht von den bis jetzt noch unentdeckten Thätern dort ausgesetzt worden. — Im Gesundheitszustand dieser Hauptstadt hat sich in letzter Woche keine Aenderung herausgestellt.

Konstantinopel, 15. Dec. In der letzten Woche kamen nur wenige Cholerafälle vor. Nach Briefen aus Aleppo herrscht die Cholera gegenwärtig in Diarbekir. Auch in Marrasch soll sie ausgebrochen sein. Während der mehrere Tage dauernden Stürme zu Anfang dieses Monats sind im schwarzen Meer 10 Schiffe gescheitert. Für den demnächst hier erwarteten päpstlichen Nuntius ist in einem hiesigen Gasthof schon eine Wohnung gemiethet.

Aegypten.

(A.Z.) Kairo, 6. Dec. Der Vicekönig ist noch immer hier, und wird seinen Ausflug erst dann nach Oberegypten antreten wenn er den für Indien bestimmten Gouverneur auf seiner Durchreise empfangen haben wird. Aus ziemlich sicherer Quelle verlautet daß der Minister des Auswärtigen Artim-Bei den Befehl erhalten, dießmal seinen Herrn zu begleiten. Auch der englische Generalconsul — ja selbst der Gouverneur soll im Sinne haben diese Nilreise mitzumachen. Wohlunterrichtete behaupten daß der Grund zu allem dem in den Verwickelungen liege welche sich allmählich die egyptische Regierung der englischen gegenüber zugezogen, und wovon der Hauptknoten auf der Landenge von Suez liegt. Wahrscheinlich im Vorgefühl der Dinge die da unausbleiblich kommen werden, ermahnte der greise Herrscher vor 10 Tagen auf der Burg die höheren Angestellten und die hier befindlichen männlichen Mitglieder seiner Familie in einem schriftlichen Vortrage, welchen sein Schwiegersohn Kiamil Pascha vorlas, zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Berufspflichten, wobei er ihnen besonders einschärfte nicht etwa aus gegenseitiger Rücksicht oder wohl gar aus Furcht vor seinen jüngeren Verwandten dieselben zu umgehen. Daran schloß sich die Aufforderung ihn jederzeit genau über den Stand der Dinge aufzuklären, und ihm mit Rath und That in den schwierigen Regentenpflichten an die Hand zu gehen. Wie schön und erbaulich wenn es nicht beim Worte seine Bewandniß haben würde! Nach der Vorlesung folgte ein mündlicher erläuternder Vortrag von Seite Mehemed Ali's selbst, der mit den wenig tröstlichen Worten schloß daß in Aegypten ihn selbst und sein Pferd ausgenommen, alles der Bestechung zugänglich sei! Einige Tage später sah man den alten Herrn in seinem eigenen Wagen die Gemahlin des französischen Consuls eine geborene Engländerin aus den Gärten von Schubra nach dem Palaste auf der Citadelle führen, allerdings eine kleine Begebenheit welche Epoche macht in der orientalischen Sittengeschichte. Wenn sich aber unsere Fashionables bei ihren Ausflügen nach Maß oder Stambul in der sanguinischen Hoffnung einer Revanche wiegen, so können sie lange warten: die türkischen Herren mögen immerhin bereit sein in diesen Dingen von unserer Seite zu empfangen, aber zum Erwidern werden sie sich nun und nimmermehr verstehen.

Miscellen.

Das Chloroform und die Kirche.

(A. Ztg.) Dr. Simpsons Chloroform hat wieder die religiöse Welt erschüttert. Nicht nur die Theologen, sondern auch medicinische Professoren verkünden ex cathedra daß der Mensch kein Recht habe die Lebensgeister für irgend eine Zeit zu bannen und den Schmerz zu mildern. Selbst chirurgische Blätter (s. Edinburgh Medical und Surgical Journal S. 258) verdammen die Kunst des Schmerzenstillens als in Widerspruch mit der heiligen Schrift: „Du sollst in Schmerzen gebären.“ Dr. Simpson ist nämlich an der hiesigen Universität Professor der Geburtshülfe, und ist in ganz England als einer der geschicktesten praktischen Aerzte bekannt. Was Wunder daß die neidigen Collegen ihm für die Erfindung und Anwendung des Chloroform in Geburtsnöthen den Klerus auf den Hals gehetzt! Auf den Kanzeln predigt man gegen die Frechheit der Menschen die sich erkühnen dem Willen Gottes vorzugreifen und seine Beschlüsse zu verbessern. Alle alten Weiber die ihren Feldzug durchgemacht, sind wie wüthend, und wollen von keinen Neuerungen wissen. Dr. Simpson hat die Unklugheit begangen den religiösen Einwürfen gegen den Chloroform mit einer Broschüre zu antworten. Doch that er es siegreich; er schlug seine Feinde auf ihrem eigenen Boden mit griechischen und hebräischen Texten. Dann auch bewies er ihnen daß bei der ersten chirurgischen Operation, wovon die Bibel Meldung thue, da nämlich wo Gott selbst Hand anlegte um dem Adam eine Rippe zu nehmen, er ihn in tiefen Schlaf, wenn auch nicht mit Chloroform, doch mit Kräften der Art, versetzte um ihm keine Schmerzen zu verursachen ut nihil doloris sentiret. Da diese Worte von Calvin sind, steht die calvinistisch-theologische Welt wie vernichtet da. Alles dieses geht hier mit dem größten Ernst ab. Religion ist hier noch wie vor 300 Jahren der große Hebel nicht zum Guten, sondern zum Schlechten. Wie die neidigen Doctoren in dem jetzigen

Fall, so sucht jeder Religion auf wenn er einem andern etwas anhaben will. Dr. Simpson hat einige Broschüren über seine Erfahrungen bei Anwendung des Chloroform namentlich in Geburtshülfe herausgegeben. Die Vorzüge des Chloroform giebt er folgendermaßen an: „daß es leichter zu handhaben sei, mehr Wirkung hervorbringe, angenehmer zum Einathmen sei, weniger aufreize und mit mehr Sicherheit und Zuversicht den Zustand der gänzlichen Gefühllosigkeit herbeiführe.“ Er sagt ferner: „Nach allen meinen und Anderer Erfahrungen waren die ersten und unmittelbaren Effecte des Chloroform angenehm. Die ferneren Folgen waren nicht weniger günstig. Nie sah ich Mütter nach den Geburtsnöthen schneller genesen, oder Kinder die mehr Lebenskräfte zeigten. Selbst für den Arzt ist es eine unglaubliche Erleichterung. Es erzeugt eine bloße Muscularbeschäftigung anstatt einer bedeutenden physischen Qual und Aengstlichkeit: die große, die schmerzlichste Stunde des weiblichen Lebens geht vorüber wie im Traum, wie im Schlafe.“

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Goldarbeiters C. G. Orenius Sohn Arnold Robert Johann; des Schul-Inspectors C. G. Oettel Tochter Adele Eugenie; des Pedells Ch. Rehring Tochter Johanna Sophie Stella. — St. Marien-Kirche: des Buchdruckers Laakmann Tochter Julie Charlotte.

Proclamirte: St. Johannis- und St. Marien-Kirche: Hutmachergeselle Christian Ernst Kist mit Mai Kasan.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Töpfermeisters H. F. Sturm Sohn Nicolai, alt 5 J.; der Knochenhauermeister J. Salfeld; des Bibliotheks-Secr. E. A. L. Anders Sohn Woldemar Hermann James, alt 7¾ J. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Schönberg Sohn Rudolph Carl Friedrich, alt 1¾ Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Neujahrstage deutscher Gottesdienst, Mittags 12 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters 1848 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb am 9., 10. und 12. Januar zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 15. Januar in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauschen Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Universität kein Hinderniß von Seiten der Regierung des Zarthums entgegenstehe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher als nach Ablauf eines Jahres, die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren, und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abgangs zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts. Die nach Vollendung des Cursus mit dem Zeugniß Nr. III. entlassenen Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks werden nach Verlauf eines halben Jahres a dato ihres Abgangs vom Gymnasium bei der Universität zur Aufnahme-Prüfung zugelassen.

Hierbei wird zugleich zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß in Folge höherer Vorschrift von allen, welche in die Zahl der Studirenden der Dorpatschen Universität einzutreten wünschen, unabweichlich gefordert werden muß, daß sie gründliche Kenntniß der russischen Sprache besitzen, daher in diesem Fache die Censur „ziemlich gut“ bei den Prüfungen nicht mehr angerechnet, sondern wenigstens die Censur „gut“ verlangt werden wird. Wenn im Protocoll des Aufnahme-Examens Jemand in der russischen Sprache die Nr. III. erhält, der wird, als den Anforderungen nicht genügend, in die Zahl der Studirenden nicht aufgenommen. 1

Dorpat, den 16. December 1847.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, die mehrfach bereits bekannt gemachten polizeilichen Anordnungen und Verbote, als:

1) Niemand darf in den Straßen der Stadt schnell, noch auch im Schlitten ohne Glocke oder Schelle fahren;
2) der Kutscher darf beim Halten der Equipage sich unter keinem Vorwande von derselben entfernen, muß beim Fahren die rechte Seite halten, und beim Anspannen der Schlitten oder Raggen sich nicht der Strängen allein, sondern vielmehr der Seitenstangen bedienen;
3) die Trottoirs und Seiten an den Häusern und Zäunen müssen immerwährend vom Schnee rein erhalten, mit Sand bestreut, die Schneegruben auf der Straße zugeworfen, die Hügel egalisirt und durchaus keine Glitschbahnen geduldet werden;
4) der auf den Straßen und Gehöften zusammengehäufte Schnee, so wie Auskehricht aller Art darf durchaus nicht auf Straßen oder auf den gefrorenen Embachfluß geführt und abgeschüttet werden, worüber strenge Aufsicht geführt werden wird, sondern ist auf die in jedem Stadttheile zu solchem Zwecke angewiesenen Plätze, die von dem Stadttheils-Aufseher des Stadttheils zu erfragen sind, abzulegen;
5) Auch darf in den Gehöften keine Unreinlichkeit gelitten und die daselbst befindlichen Brunnen müssen gehörig gereinigt und zur Sicherheit gegen das Einfallen, stets vom Eise befreit werden;

wiederum hierdurch in Erinnerung zu bringen und die respektiven Hausbesitzer und Einwohner desmittelst aufzufordern, diese Anordnungen nicht nur genau selbst zu erfüllen, sondern auch die pünktlichste Beobachtung derselben ihren Dienstboten einzuschärfen, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie nach Beschaffenheit der Umstände zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden müssen. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 18. December 1847.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Livländische gemeinnützige u. ökonomische Societät bringt desmittelst zur öffentlichen Kenntniß, daß sie am Montag den 19. Januar 1848 von 11 Uhr Vormittags an, in ihrem Locale eine öffentliche Sitzung halten wird, zu welcher den Freunden gemeinnütziger Interessen der Zutritt gestattet ist, wenn sie einem der Mitglieder der Societät anzeigen, daß sie an den Sitzungen Theil zu nehmen wünschen und von dem Mitgliede eingeführt werden. 3

Dorpat, am 29. Dec. 1847.

Die Mitglieder der Gesellschaft zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland, werden zu einer allgemeinen Versammlung am Sonnabend den 17. Januar 1848 um 11 Uhr Vormittags, im Locale der gemeinnützigen und ökonomischen Societät eingeladen. 3

Dorpat, am 29. Dec. 1847.

Die Verwaltung.

Das Präsidium des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und Gewerbthätigkeit ladet hiermit die Mitglieder ein, sich zu einer General-Versammlung am Dienstag den 20. Januar 1848 im Locale der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät zu versammeln. — Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß um dem vielfach ausgesprochenen Wunsch zu entsprechen, auch in Dorpat fertige Möbel und andere Gegenstände des häuslichen Bedarfs zu jeder Zeit kaufen zu können, der Verein ein Magazin errichtet habe, in dem solche Gegenstände von den Herren Meistern zum Verkauf ausgestellt sind. Alle Freunde des heimischen Gewerbfleißes werden hiemit gebeten, dieses Magazin ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen. 3

Dorpat, am 29. Dec. 1847.

Unterzeichneter beehrt sich den respectiven Herren Theilnehmern an den Brandweins-Lieferungen nach dem St. Petersburgischen und Pleskauschen Gouvernement hiedurch anzuzeigen, daß der Empfang in den Ablieferungs-Orten bereits eingerichtet ist, solcher ganz nach den bestehenden Regeln und von denselben Personen, wie früher geleitet und beaufsichtiget werden wird. Auch sieht er sich veranlaßt, sie eben so dringend als ergebenst zu bitten, das ihnen vom Comité repartirte Quantum, besonders in Narwa vollständig und lieber mehr als weniger dort abzuliefern; ihn auch mit Anliegen um Erlaß oder Prolongationen der Lieferungen, wie bereits mehrere wieder eingegangen sind, gefälligst verschonen zu wollen, indem er diesmal unter keiner Bedingung solche zu erfüllen sich im Stande befindet. 2

St. Petersburg, den 19. December 1847.

Baron Carl v. Küster.

Ich wohne jetzt im neuen Lezius'schen Hause am botanischen Garten. Dr. Fählmann. 1

Am 16. Januar wird der Unterricht in meiner Anstalt wieder beginnen. 3*

C. Struve.

Ich bin in Dorpat wieder eingetroffen. 2

Zahnarzt Schumann.

Diejenigen resp. Zeitungs-Abonnenten, denen die Zeitung ins Haus getragen wird, werden ersucht, die dem Zeitungsträger für das Jahr 1848 zukommenden 60 Kop. S. in der Schünmannschen Buchdruckerei zu entrichten.

Ein Muff ist am Embachufer beim Fischmarkt verloren gegangen; der ehrliche Finder desselben wird ergebenst ersucht, selbigen in der Schünmannschen Buchdruckerei abgeben zu wollen. 2

Sehr gute Talglichte, Gummi-Kaloschen und moderne Winter-Mützen sind im Kaufhofe unter No. 6 zu haben. 2

Im Kaufhofe unter No. 6 sind sehr gut eingebundene deutsche Kalender pro 1848 zu haben. 1

Im Otto v. Wahlschen Hause ist Stall und Wagenraum zu vermiethen. Das Nähere erfährt man bei dem Miether. 2

Im Borckschen Hause ist ein Saal und ein kleines Zimmer zum Markt zu vermiethen. 1*

Ein in der Alexander-Straße belegenes warmes trockenes hölzernes Wohnhaus — bestehend aus einer Familienwohnung von 6 aneinanderhängenden Zimmern und 8 einzelnen Stuben für Studirende — ist für den billigen Preis von 200 Rbl. S. jährlich zu vermiethen. Näheres bei J. Oding, Klempnermeister. 1*

Abreisende.

Adele Megroz verläßt Dorpat in 8 Tagen. 3
C. J. Wickmann, Buchbindergesell, reist ab. 3
E. Schmidt verläßt Dorpat. 1

In den hiesigen Buchhandlungen und in der Schünmannschen Buchdruckerei ist zu haben:

Dörptscher Kalender auf das Jahr 1848.

Dörptscher Comtoir-Kalender auf das Jahr 1848.

Ferner ist in der Schünmannschen Buchdruckerei zu haben:

Ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1848 Ajastaja päle u. s. w.
Zwölfter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Die nächste Nummer dieser Zeitung erscheint Sonnabend den 3. Januar 1848.